L. germ. 124 u/6

Digitized by Google

<36637671540019

<36637671540019

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Vollständigstes

Wörterbuch

der

deutschen Sprache,

wie sie

in der allgemeinen Literatur, der Poesie, den Wissenschaften, Künsten, Gewerben, dem Handelsverkehr, Staats- und Gerichtswesen rc. rc. gebräuchlich ist,

mit

Angabe der Abstammung, der Rechtschreibung, der Wortformen, der verschiedenen, sowohl eigentlichen als bildlichen Wortbedeutungen in den einzelnen Ausdrücken und besonderen Redensarten, des grammatischen Gebrauchs, sowie auch der Sinnverwandtschaft der ähnlichen Worte,

bearbeitet und herausgegeben

von

Dr. Wilhelm Hoffmann.

Sechster Band.

Umgang — zwote.

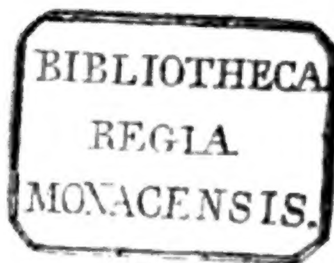
Hoffmann
Wörterbuch
d. deutschen
Sprache
6

Leipzig, 1861.

Verlag der Dürr'schen Buchhandlung.

Druck von Alexander Edelmann.

Umgang - zwote



Die Sprache.

„Der hat die Sprach' als Blumenflor gezogen,
Draus er mit Unmuth stille Kränze flicht;
Dem ist sie Roß, das, stürz' er oder nicht,
Donnernden Hufschlags Klippen überflogen;

Dem Springquell, der empor in Silberwogen
Kühn bis in's Blau in ew'ger Frische bricht,
Demantentanz erblitzt im Sonnenlicht,
Und drüber, zaubrisch, bebt ein Regenbogen.

Der Andre läßt des Busens Sturm nicht rasten,
Bis tiefsten Weh's Accord von schwingenden Saiten
Der Aeolsharf' aushallt in fernste Welten.

Der Meister nur greift sicher in die Tasten
Der Riesenorgel, mit geübten Händen
So Donner, wie Gesäusel uns zu spenden."

Sallet.

„Die Prosa bringt kein Werk hervor,
Wie groß es sei; es wird ein Bruchstück bleiben,
Die Poesie kann nicht vier Zeilen schreiben,
Sie sind ein Ganzes Dir im Ohr."

Rückert.

„Es kann der Mann der Wissenschaft
Führwahr kein Egoist nicht sein;
Er fühlt, vollführet wird nur durch gesammte Kraft
Das Werk, und nicht durch ihn allein."

Rückert.

U.

Umgang, mH., —es; Mh. —gänge, 1) die Bewegung in der Umdrehung eines Rades, einer Kugel; ein großes Rad macht in derselben Zeit verhältnißmäßig weniger Umgänge als ein kleines, durch dieselbe Kraft bewegt. 2) der Gang rings in einem Ort, oder bei allen Personen der Reihe herum, bei einer feierlichen Gelegenheit oder um Beiträge zu sammeln; seinen Umgang halten, d. h. den, wozu er berechtigt ist, um einzusammeln; einen feierlichen Umgang halten". 3) o. Mh., der Gang um etwas herum, um es zu vermeiden; aber nur in folgendem Ausdruck, z. B. bei Wieland „ich denke zwar nicht, daß ein Mann, der sich der Philosophie und den Musen ergeben hat, heirathen soll, wenn ers Umgang haben kann"; wenn man es Umgang nehmen kann; auch m. dem Gen. einer Sache Umgang haben können. 4) o. Mh., der Verkehr mit jemandem in rein gesellschaftlicher Beziehung; mit jemandem umgehen; Lichtwer „Wer mit niemand Umgang umhält, Schilt auf die verdorb'ne Welt"; Goethe „Aber ich konnte mich nie in ihrem Umgang erfreuen"; Wieland „welche Anmuth in ihrem Umgang!"; ebd. „Sie schätzte sie hoch, fand Vergnügen an ihrem Umgang"; Schiller „wenn er nicht sogleich allem Umgange mit der Gräfin entsagte"; sein Umgang [d. h. die Personen, mit denen er umgeht] ist nicht der beste; den Umgang mit jemandem abbrechen, aufheben; Tieck „So habe ich denn die Menschen und ihren Umgang [d. h. den Umgang mit ihnen] vermieden"; ebd. „den Adel eines feinen, geistreichen Umgangs wieder schätzen zu lernen". 5) das was um etwas herumgeht; z. B. der breite Riemen am Geschirr, der um das Hintertheil des Pferdes herumgeht; in der Weberei, die Länge der Kette, die rings um den Scheerrahmen reicht. 6) m. Mh., veralt. ein Gang rings um in einem Gebäude; Luther, 1 Kön. 6, 5 „einen Umgang an der Wand des Hauses rings umher bauen"; Sir. 50, 2 „oben der Umgang am Tempel"; Hiob 22, 4 „Gott wandelt im Umgange des Himmels"; landschftl. der Kreuzgang in Klöstern.

Umgänger, mH., —s; unv. Mh., eine Person, die einen Umgang hält.

umgänglich, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, 1) von Personen: die Eigenschaften besitzend, daß sich mit ihnen umgehen läßt; davon **Umgänglichkeit**, wH. o. Mh., die Eigenschaft einer Person, vermöge deren der Umgang mit ihr leicht und angenehm ist. 2) in **unumgänglich**.

Umgangssprache, wH. o. Mh., die Sprache, wie sie im gesellschaftlichen Umgange gebräuchlich ist; Conversationssprache; Kolbe „da sie nebenbei beweiset, wie sehr in der Umgangssprache der Römer griechische Wörter und Phrasen gewurzelt hatten".

umgangsweise, Nbw., im Umgange.

Umgangswelt, wH. o. Mh., ungew. die Welt oder die Lebensverhältnisse im gesellschaftlichen Umgange; Bürde „doch in der Umgangswelt Ist nichts so lächerlich, als ein verliebter Held".

umgarnen, ThZ. (Mttlw. umgarnt), einen, mit einem Garn oder Netz umgeben, um ihn zu fangen; bildl. drückt es den Begriff der List aus; Bürger „Laß dich den guten Engel warnen, Und nicht vom Bösen dich umgarnen"; Schiller „Die [Stadt] von dem bösen Nachbar rings umgarnt, Durch Eintracht nur dem Feinde widersteht". — Auch sH. o. Mh.

umgattern, ThZ. (Mttlw. umgattert), bildl. mit Gattern umgeben, einschließen, wie umgarnen; Körner „Frei vor dir liegt die Welt, Wie auch des Feindes List und Trug Uns rings umgattert hält". — Auch sH. o. Mh.

umgaukeln, ThZ. (Mttlw. umgaukelt), bildl. gaukelnd, oder in lieblich angenehmer oder spielender Bewegung umgeben (auch mit dem Nebenbegriff der Täuschung); vThümmel „Umgaukelt, Irrwischen gleich, in dem Gefächel des Westes Der Seher Augen"; Gieseke „Kein Traum von Sänger-Ewigkeit Umgaukelt meinen Sinn"; JHVoß „Umgaukelt ihn mit süßen Traumgestalten"; Goethe „Mehr als je umgaukelt mich die Heiterkeit"; Tieck „von Hoffnungen umgaukelt". — Auch sH. o. Mh.

umgeben, unr. [geben] ThZ., 1) (Mttlw. umgegeben), etwas, etwas Vertheiltes (Karten ꝛc.) wieder gesammelt nochmals und anders geben. 2) einem etwas, es ihm so geben, daß er es umhat (einen Mantel, ein Tuch ꝛc.). 3) (Mttlw. umgeben), etwas, einen, ringsum einschließen, rings um etwas herum stellen, ausführen ꝛc.; Luther, 1 Mos. 19, 4 „die Sodomiter umgaben Lots Haus"; Goethe „Sauber hat sie den Saum des Hemdes zur Krause gefaltet, Die ihr das Kinn umgibt"; ebd. „Sieht mit Rosen sich umgeben"; ebd. „Und so sitzend umgaben die drei den glänzend gebohnten, Runden, braunen Tisch"; Schiller „Die Götter leben, Erkenne sie, die dich furchtbar umgeben!"; vChamisso „Und der Geächtete, den in der Runde

Die gläubige Gemeinde hat umgeben"; einen Garten, eine Stadt mit einer Mauer, einem Graben ꝛc. umgeben; auch m. von; Schiller „mußte er ein Land durchziehen, wo er von zweideutigen Freunden und mächtigen offenbaren Feinden umgeben war"; Wieland „Als Amor erwachte, fand er sich von drei jungen Mädchen umgeben"; Matthisson „von Resten alter Herrlichkeit umgeben"; m. rings verbunden, Schiller „Umgeben rings von Feinden"; m. allenthalben verbunden, Wieland „die große Menge von Bildern der verschiedenen Gottheiten, ... wovon ich im Tempel und in den Hainen von Delfi mich allenthalben umgeben fand"; — bildl. von Verhältnissen, Zuständen ꝛc.; Luther, Pſ. 40, 13 „es haben mich umgeben Leiden ohne Zahl"; Wieland „Mit Wonne fühlt sie sich jetzt wieder ganz umgeben Von ihrer Liebe"; Bürger „Er fiel und grause Nacht umgab sein Aug'"; Schiller „Hier, wo der Knabe fröhlich aufgeblüht, Wo tausend Freudenspuren mich umgeben"; Zschokke „wie gut oder böse, wie verständig oder unverständig jedermann ist, so gestaltet er alles, was ihn umgibt und was seine Kraft zwingen kann"; Schiller „denn Dich umgibt [d. h. besitzt oder hast] nicht mehr die herrliche Gerechtigkeit, dir alle Herzen dir Besiegte"; Tiedge „Da war, von Ruh' und Harmonie umgeben, Nur Heiligung die waltende Natur"; Goethe „umgeben von einer solchen Glorie"; Tiedge „Mit Gepräng' umgeben, Ist er nur Gestalt"; ebd. „Da, wo die Unschuld ruht, und von der Luft umgeben, In der sie wandelt ꝛc."; Mahlmann „Ach, von tiefer Nacht umgeben, War das schöne Himmelsleben Meinem Blicke lang' entwandt!"; Rückert „Wohl hat, als dumpfer Brodem Der Knechtschaft uns umgab, ꝛc." — Auch ſH. o. Mh.

Umgebinde, ſH., —s; unv. Mh., das was als Schmuck ꝛc. zum Umbinden ist.

Umgebung, wH., 1) o. Mh. (m. dem Ton auf um), die That, indem man einer Person etwas umgibt. 2) m. Mh. —en (m. dem Ton auf geb), das was einen Gegenstand umgibt; die Umgebung von Leipzig, Dresden, Berlin ꝛc., d. h. die nächste Gegend um diese Orte; Barthold „der Widerspruch des Bischofs von Halberstadt, unter dessen Sprengel Magdeburg und die Umgegend gehörte"; auch die Personen, welche in der Nähe um eine Person sind, und mit ihr umgehen oder sie im Dienst umgeben ꝛc.; die Umgebung eines Fürsten; Tieck „ein Beifallsmurmeln ertönte aus der dichtgedrängten Umgebung"; Goethe „Säugamme und Wärterin, Vater Vormund, Lehrer oder Aufseher, so wie alle die ersten Umgebungen an Gespielen, ländlicher oder städtischer Localität, alles bedingt die Eigenthümlichkeit".

umgehen, unr. [gehen] 1) ZſtZ. m. sein (Mittw. umgegangen), rundum sich um die eigene Achse bewegen, drehen; das Rad geht um; bildl. u. veralt. von einem Jahr, das umgegangen, d. h. zu Ende gegangen ist; im Httw. die Hütten gehen um, d. h. sind im vollen Betriebe; von der drehenden Kreisbewegung braucht man es auch in der Volksspr. zur Bezeichnung des Schwindels „es gehet alles mit mir um", d. h. es ist mir so, als wenn sich alles mit mir im Kreise drehte; auch bezeichnet es bildl. die Kreisbewegung als unmittelbare Rückkehr in dem Ausdruck: mit umgehender Post antworten, d. h. mit der Post, die eben angekommen und wieder zurückgeht; dann bezeichnet es den Begriff im Kreise, von einem zum andern der Reihe nach von dem Ersten bis zum Letzten; ein Schreiben in der Gemeinde ꝛc. umgehen lassen, in Umlauf setzen; auch JHVoß „und laßt die Bewirthungen umgeh'n"; ungewöhnlich: umgehende Krankheiten, d. h. epidemische, die sich weit ausbreiten. — 2) umher gehen in einem Ort, darin überall herum gehen [ahd. Notker umbegaan]; veralt. Luther, Hohel. 3, 2 „ich will in der Stadt umgehen auf den Gassen"; 3 „die Wächter, die in der Stadt umgehen"; Ef. 23, 16 „nimm die Harfe, gehe in der Stadt um"; JHVoß unter den Bäumen Gingen wir um". Ein noch gebräuchlicher Ueberrest dieses veralt. Sprachgebrauches ist der Ausdruck: es gehet um in einem Hause, an einem Ort, d. h. es läßt sich dort ein Gespenst sehen oder hören; Lessing „In meinem Keller selbst gehts um". — 3) im Gehen einen Umweg machen, statt den geraden Weg nach einem Ort zu nehmen; „sie sind mehr als eine Meile umgegangen". 4) mit jemandem umgehen, d. h. mit ihm in gesellschaftlichen Verkehr stehen und mit ihm häufig persönlich beisammen sein; „er will mit seinen früheren Freunden nicht mehr umgehen"; Sprchw. „Sage mir, mit wem du umgehest, und ich will dir sagen, wer du bist". 5) mit einem umgehen, d. h. gegen ihn verfahren, sich gegen ihn benehmen, ihn behandeln auf eine besondere Weise, nämlich hart, freundlich, grausam ꝛc.; Luther, 5 Mos. 28, 59 „der Herr wird wunderlich mit dir umgehen"; Wieland „Aber sie sind auch mit Euer Gnaden so umgegangen, daß es kein Wunder ist, wenn Sie eine Ohnmacht gekriegt haben"; — bildl. mit etwas umgehen, d. h. sich damit beschäftigen; im veralt. Gebrauch von nicht körperlichen Dingen im guten Sinn und in Beziehung auf Ausübung, bei Luther, Sir. 14, 22 „stets mit Gottes Wort umgehen"; 2 Kön. 17, 17 „mit Weissagen und Zauberern umgehen"; 1 Mos. 42, 16 „mit der Wahrheit umgehen"; — gebräuchlich dagegen in folgendem Sinn, Wieland „Nachsinnen ist in der That nicht jedermanns Sache. Pedrillo wußte so wenig damit umzugehen, daß er sich endlich ꝛc."; in Beziehung auf Gebrauch und Anwendung, Tieck „wie sie aus Zerstreuung, Trägheit oder Vergnügungssucht mit ihrer Zeit nicht gewissenhaft genug umgehn, und deshalb ihre Obliegenheit versäumen"; — im bösen Sinn „mit Lug, Trug und Ränken umgehen; Wieland „Der Hinterlist, womit sie umgeht, sich zu schämen"; im guten Sinn: mit einem Plan, einer Unternehmung ꝛc. umgehen, d. h. sich damit in Gedanken beschäftigen, um sie zur Ausführung zu bringen; mit großen Din-

gen umgehen, d. h. deren Ausführung beabsichtigen, überlegen; ungew. Luther, Ef. 32, 6 „sein Herz gehet mit Unglück um"; ungew. auch, ChfWeiße „ich weiß, worauf der Junker umgeht", d. h. was er im Sinn hat; — Sprchw. „Womit man umgeht, das hängt einem an". — 6) ThZ. (Mittlw. umgangen), etwas, einen, rings um einen Gegenstand, einen Ort, eine Person herum gehen; ein Feld, eine Stadt 2c. umgehen; Goethe „Der sein väterlich Erbe mit stillen Schritten umgehet"; JHVoß „Wie wenn rings die Hunde den Herrn ... Wedelnd umgehen"; ebd. „Also umging den Patroklos der bräunliche Held Menelaos"; ungew. im Sinn v. umgeben, bei Schiller „Umgeht das Wogengefilde den Rebenhügel". — 7) etwas, darum herum gehen, um es zu meiden; bildl. ein Gesetz, ein Verbot 2c. umgehen, d. h. so handeln, daß es auf die That nicht angewendet werden kann; ebenso von Personen, d. h. sie unbeachtet lassen, indem man sich an andere wendet; Sulzer „ich sahe, daß der Prälat mich umgehen wollte"; von andern Fragen, JPaul „sie umging seine Frage"; Schiller „Wer miede nicht, wenn er's umgehen kann, Das Aeußerste"; ebd. „Warum dasselbe Landesrecht umgehen, Wenn es mir Wohlthat werden kann?"; eigenthümlich bildl. JHVoß „nie wirst du mich schlau umgehn, noch bereden". — Auch sH. o. Mh.

umgeifern, ThZ. (Mittlw. umgeifert), von allen Seiten begeifern, geifernd umgeben. — Auch sH. o. Mh.

umgeigen, ThZ. (Mittlw. umgeiget), geigend umgeben. — Auch sH. o. Mh.

umgekehrt, Bw. u. Nbw. [Mittlw. v. umkehren], worin das Oberste zu unterst gekehrt ist; JPaul „Er war so glücklich gewesen, herauszubringen, daß aus einem Zuge, der einem umgekehrten lateinischen S gleich sieht, alle Anfangsbuchstaben der Kanzleischrift 2c."; ebd. „wiewohl sie am kirchlichen Jalousie-Laden bügelte und bohnte und sich ein wenig unter dem umgekehrten Holzfächer wechselnd niederbückte". Eigenthümlich bezeichnet in den Böhmischen Badeorten Karlsbad 2c. die **Umgekehrte**, wH. den zu trinkenden Kaffe, in welchem die Milch das Meiste und der Kaffe nur der kleinste Theil und Zusatz ist. In diesem Gebrauch oder Verhältniß hat es den Sinn von entgegengesetzt, wie auch im Folgenden; JPaul „Lieber, so ist uns auch umgekehrt mitten in der warmen Freude das kalte Anschnauben des widrigen Schicksals am schädlichsten"; Tieck „eins spiegelt sich immerdar im andern, das Größte im Kleinsten, und umgekehrt".

Umgekehrte (—s), sH., —n; unv. Mh., das umgekehrte Verhältniß in der Stellung zweier Gegenstände; JPaul „muß man denn aus jedem Thurmknopf einen Nadelknopf machen, wie du? Er wollte gerade das Umgekehrte vorbringen".

Umgelder, mH., —s; unv. Mh., der Umgeld- oder Steuereinnehmer.

umgerissen, Bw. u. Nbw. [Mittlw. v. umreißen], niedergerissen, so daß es umliegt; Schiller „Und umgeriss'ne Wälder stürzen nach".

umgeschlagen, **umgesehen**, **umgestülpt** 2c., Mittlw. v. umschlagen, umsehen, umstülpen 2c.

umgestalten, ThZ. (Mittlw. umgestaltet), anders gestalten, einer Sache eine andere Gestalt geben; Pfeffel „O hättest du das halbe Pferd Doch ganz zum Menschen umgestaltet"; Wieland bildl. von Verhältnissen im Sinn v. verändern „Ein einz'ger Augenblick kann alles umgestalten". — Auch sH. o. Mh.

umgetrieben, Mittlw. v. umtreiben.

umgewandt, Mittlw. v. umwenden.

umgießen, unr. [gießen] 1) ThZ. (Mittlw. umgegossen), etwas, von neuem gießen, um es anders zu formen; auch eine Flüssigkeit wiederholt aus einem Gefäß in ein anderes gießen. 2) etwas, durch Gießen umwerfen. 4) (Mittlw. umgossen), etwas, darum herum gießen, so daß es von der Flüssigkeit umgeben ist; bildl. Goethe „Bald sah' ich mich von Wolken wie umgossen"; JHVoß vom Dunkel, „Anmuth, welche mit Dunkel wundersam ihn umgoß"; ebd. „Also umgoß die Göttin ihm Haupt und Schultern mit Anmuth".

umgipsen, ThZ. (Mittlw. umgipset), etwas, rings um mit Gips überziehen, einfassen. — Auch sH. o. Mh.

umgirren, ThZ. (Mittlw. umgirret), girrend umgeben. — Auch sH. o. Mh.

umgittern, ThZ. (Mittlw. umgittert), mit einem Gitter umgeben, einschließen; bildl. f. umgeben, Matthisson „Wo von Jasmin umgittert Die Laube traulich winkt". — Auch sH. o. Mh.

umglänzen, ThZ. (Mittlw. umglänzt), mit Glanz umgeben; vThümmel „umglänzt von Sternen und Sonnen"; JHVoß „Und der Vater enthüllte sich aller Bestrahlung, Welche sein Haupt umglänzt'"; Schiller „wie dich der edle königliche Zorn Umglänzte"; Matthisson „Umglänzt vom Alpenhimmel"; Bodmer „Ihrer Kinder Gemüth ward von denen Freuden umglänzet". — Auch sH. o. Mh.

umgleiten, ThZ. (Mittlw. umgleitet), 1) gleitend umgeben, umschließen; JHVoß „und der schlürfenden Wurzel Zackige Fäserchen tränkte sie mit sanft umgleitender Welle". 2) rings herum gleiten; bildl. Cludius „Wenn sie die Formen der Ding' umgleiten"; ebd. „Wie umgleitet der Blick und die Seele die reizenden Körper".

umgletschern, ThZ. (Mittlw. umgletschert), mit Gletschern umgeben; Baggesen „Rings um das hohe, verwitterte Haupt Eines umgletscherten Alpengebirgs". — Auch sH. o. Mh.

umglotzen, 1) sich, zrcffZ. (Mittlw. umgeglotzt), mit glotzenden Augen sich umsehen. 2) ThZ., einen, etwas, glotzend ringsum betrachten. — Auch sH. o. Mh.

umglühen, ZftZ. u. ThZ. (Mittlw. umglüht), mit Gluth umgeben; bildl. Tiedge „Der heilige Morgen des Lebens umglühte Die freundlichen Tage so ruhig und warm";

Freiligrath „Vom Mohn der Liebe süß umglüht“. — Auch sH. o. Mh.

umgolden, ThZ. (Mittlw. umgoldet), f. vergolden, ganz mit Gold umgeben; J. Paul „wie es bei allen umgoldeten Büchern geht“. — Auch sH. o. Mh.

umgrabbeln, ThZ. (Mttlw. umgrabbelt), rings um begrabbeln. — Auch sH. o. Mh.

umgraben, unr. [graben] ThZ., 1) (Mttlw. umgegraben), ein Feld ꝛc. so graben, daß die Oberfläche umgewendet. 2) durch Graben zum Umfallen bringen. 3) (Mttlw. umgraben), rings um einen Gegenstand graben; JHVoß „den Vater ..., welcher ein Bäumchen umgrub“. 4) mit einem Graben umgeben. — Auch sH. o. Mh.

Umgraber, mH., —s; unv. Mh., eine Person, die umgräbt.

umgrauen, ThZ. (Mittlw. umgrauet), 1) mit Dunkel umgeben, umdunkeln; Matthisson „Durch Nebel, welche die Auen Der Heimath umgrauen“; Tiedge „Finster blickt er, von der Nacht umgrauet“; Kosegarten „Die kalte Flur umgraut die Nacht“; bildl. vSalis „Wenn euch die Nebel des Trübsinns umgrauen, Hebt zu den Sternen den sinkenden Muth!“. 2) mit Grauen umgeben; Baggesen „Wenn Todesgewande den Thron ihr Donnergewebt umgrauen“. — Auch sH. o. Mh.

umgrausen, ThZ. (Mttlw. umgrauset), mit Grausen umgeben; Schiller „Hier unwirthbare Küsten dich umgrausen“. — Auch sH. o. Mh.

umgreifen, unr. [greifen] ThZ. (versch. v. um sich greifen), etwas, mit der Hand, mit einem Griff umfassen; man kann das Stuhlbein nicht umgreifen; auch f. umfassen, JPaul „nun machte die Gestalt ihn starr und ... umgriff ihn schnell und schneidend mit den kalten metallnen Fühlhörnern“; bildl. JPaul „wenn er [der Mensch] ... plötzlich von irgend einem einsamen Unglück umgriffen wird“; ungewöhnlich im Sinn v. um sich greifen, Schiller „Denn nie hielt ich's der Mühe werth, die kühne, Umgreifende Gemüthsart zu verbergen“. — Auch sH. o. Mh.

umgrenzen, ThZ. (Mttlw. umgrenzt), ringsum begrenzen, begrenzend umgeben; Klopstock „da ich allein mir Alle Bezirke des Raums ... Rings ... unendlich umgrenze“; bildl. f. beschränken; JHVoß „Auch der Freunde Bewirthung Sei durch weise Genüg' umgrenzt“. — Auch sH. o. Mh.

Umgriff, mH., —es; Mh. —e, die That, indem jemand um sich greift, um unbefugt Gewalt zu üben; allen ferneren Umgriffen vorzubeugen.

umgrinsen, ThZ. (Mittlw. umgrinset), grinsend umgeben. — Auch sH. o. Mh.

umgrünen, ThZ. (Mittlw. umgrünet), grünend umgeben; JHVoß „ein alter Altar umgrünt von zitterndem Rohre“; bildl. von Kraft, Macht ꝛc., Schiller „Doch friedlich soll der Oelzweig sie [die Krone] umgrünen“.

umgrunzen, ThZ. (Mittlw. umgrunzet), grunzend umgeben. — Auch sH. o. Mh.

umgucken, sich, zrckſZ. (Mttlw. umgeguckt), guckend rückwärts sehen. — Auch sH. o. Mh.

umgürteln, ThZ. (Mttlw. umgürtelt), einen Gürtel umthun, umlegen; bildl. wie mit einem Gürtel umgeben, JHVoß „Noch umgürtelten nicht abschüssige Graben die Städte“. — Auch sH. o. Mh.

Umgürtelung, wH., 1) o. Mh., die That, indem man einen Gürtel umlegt. 2) m. Mh. —en, ungew. das womit etwas umgürtelt ist; ein Erdkreis; Baggesen „längs dieser Umgürtelung diesseits, Jenseits und in der Mitte, wo senkrecht strahlet der Mittag“.

umgürten [ahd. Otfried umbigurtan], ThZ., 1) (Mttlw. umgegürtet), etwas, einen Gurt oder etwas mittelst eines Gurtes um eine Person oder um einen Gegenstand befestigen; er hat sich das Schwert umgegürtet; du mußt dir den Riemen umgürten, d. h. mittelst einer Schnalle um den Leib befestigen; das Schwert wird ihm umgegürtet bei der Weihe; Schiller „Drauf gürt' ich mir im Heiligthum Den blanken Schmuck der Waffen um“; ungewöhnlich ungetrennt bei Schiller „Nimm diese Fahne! dieses Schwert umgürte dir!“, statt: gürte dir um. 2) etwas, anders gürten. 3) (Mttlw. umgürtet), etwas (nämlich der Gegenstand, um den ein Gurt oder etwas mittelst eines Gurtes umgelegt wird), einen oder sich mit etwas, mit einen umgelegten Riemen versehen; Goethe „ein solcher Führer umgürtet sich mit einem ledernen Riemen“; Schfff. ein Schiff umgürten, d. h. mit einem darum gelegten Tau fest zusammen ziehen, wenn es beschädigt ist; sie haben mich mit dem Schwert umgürtet; du bist umgürtet mit ꝛc.; Luther, Ef. 15, 3 „auf ihren Gassen gehen sie mit Säcken umgürtet“; ebd. Luc. 12, 35 „lasset eure Lenden umgürtet sein“; bildl. f. umgeben, Matthisson „Riesengipfel, deren Fuß düsteres Gewölk umgürtet“; ungewöhnlich als harter Ausdruck bei Dusch „Die junge Stirn umgürtet mit einem Lorbeerkranz“. Der Form nach, als ungetrennt, würde die unter 1. angeführte Stelle von Schiller hierher gehören. — Auch sH. o. Mh., wie

Umgürtung, wH.

Umguß, mH., —sses, 1) o. Mh., die That, indem etwas umgegossen wird. 2) m. Mh. —güsse, das was umgegossen worden ist. 3) das was um einen Gegenstand herum gegossen worden ist.

umhaben, unr. [haben] ThZ. (Mttlw. umgehabt), von Kleidungsstücken: um sich gelegt haben oder tragen, indem man sie nicht eigentlich anzieht; einen Mantel, ein Halstuch, einen Kragen ꝛc. umhaben; Luther, Bar. 6, 71 „der Scharlacken [Scharlach], den sie umhaben“; JPaul „seh' ich's nicht jede Woche, wie man Seelen opfert, so bald sie nur einen weiblichen Körper umhaben“. — Auch sH. o. Mh.

umhacken, ThZ., 1) (Mttlw. umgehackt), etwas (Bäume, Sträucher ꝛc.), durch Hacken umfallen machen; umhauen. 2) in Bearbeitung des Bodens die Oberfläche desselben mit der Hacke umwenden; Luther, Ef. 7, 27 „die Berge umhacken“. 3) (Mttlw. umhackt),

etwas (Rüben, Tabackpflanzen rc.), rings um die einzelnen Pflanzen die Erde hacken. — Auch sH. o. Mh.

umhaften, ThZ. (Mttlw. umhaftet), etwas, haftend dasselbe umgeben; JHVoß „Auch das ambrosische Kleid umhaftet dunkele Asche". — Auch sH. o. Mh.

umhägen; umhegen, ThZ. (Mttlw. umhäget), etwas, mit einem Hage umgeben; JHVoß „Rings umhegt mit Steinen". — Auch sH. o. Mh.

umhäkeln, ThZ (Mttlw. umhäkelt), etwas, es mit einer mittelst der Häkelnadel gemachten Einfassung umgeben. — Auch sH. o. Mh.

umhaken, ThZ., 1) (Mttlw. umgehakt), etwas mit einem Haken umziehen, umreißen. 2) Feldfrüchte mittelst dem Haken (einem Ackerwerkzeuge) umreißen. 3) (Mttlw. umhakt), einen Baum, ein Stück Feld rc., ringsum haken, ohne den Gegenstand selbst zu berühren. — Auch sH. o. Mh.

umhallen, ZftZ. (Mttlw. umhallet), hallend umgeben; JHVoß „Welches Horn, wenn Athem auch mitten im Meere es empfangen, Alle Gestade umhallt"; Schiller „Dessen Ohren Mordgebrüll umhallte". — Auch sH. o. Mh.

umhalsen [ahd. Kero kihalsen, Otfried rc. helsan], ThZ. (Mttlw. umhalset), einen, mit den Armen in Freude am Halse umfassen; Bürger „Versöhnt sich mit dem Vielgeliebten, Umhalset ihn"; Schiller „Nie umhalsen deine Braut wirst du"; JHVoß „Dann hätt' ein betitelter Mann des Erwerbes Dich als Gattin umhals't". — Auch sH. o. Mh., wie **Umhalsung**, wH.; Mh. —en; Schiller „Das Dunstbild zerfloß bei meiner Umhalsung".

umhämmern, ThZ. (Mttlw. umgehämmert), etwas (einen Rand rc.), durch Hämmern umbiegen. — Auch sH. o. Mh.

Umhang, mH., —es; Mh. —hänge, das was um einen Gegenstand hängt; Luther, 2 Mos. 27, 9 „du sollt auch der Wohnung einen Hof machen, einen Umhang von gezwirnter weißer Seide"; in Homburg der Vorhang um ein Wochenbett; daher: den Umhang schütten, d. h. bei einem Wochenbesuch der Wärterin und den übrigen Dienstleuten ein Geschenk machen.

umhangen, ZftZ., 1) (Mttlw. umgehangen), um etwas herum hangen. 2) (Mttlw. umhangen), ringsum hangen; vSalis „Gräber, von Trauercypressen umhangen"; JHVoß „es entflieht die umhangende Baumfrucht"; Tiedge „In deinen raschen Wellen, Du grün umhang'ner Bach, Sah ich den Wasserfällen Des Lebens sinnend nach"; s. auch umhängen.

umhängen, ThZ., 1) (Mttlw. umgehängt), etwas (einen Mantel, ein Tuch rc.), um einen Gegenstand hängen; in diesem Sinn bei Gellert umgehangen f. umgehängt „Kaum hatte noch des Schneiders Hand Dem Affen ein erflickt Gewand Von bunten Flecken umgehangen". 2) etwas (Kleider rc.), anders, in eine andere Folge hängen. 3) (Mttlw. umhängt), etwas, rings um behängen, mit etwas Hängendem umgeben; JHVoß „und rings umhänget mit Kränzen"; Tiedge „Wann Lunen die Feier Der Fluren empfängt, Und silbern, ihr Schleier Die Waldung umhängt"; Ramler „So sang Calliope, die voll Entzücken Umhängt mit ihrer goldnen Tuba kam"; umhangen f. umhängt, Günther „Du siehst den Tempel an; er ist mit Flor umhangen". — Auch sH. o. Mh.

umharken, ThZ., 1) (Mttlw. umgeharkt), ein Beet rc. mit dem Harken umarbeiten. 2) etwas, rings herum harken. — Auch sH. o. Mh.

umharnen, ThZ., 1) (Mttlw. umgeharnet), etwas, durch darauf harnen zum Umfallen bringen. 2) (Mttlw. umharnt), rings herum harnen. — Auch sH. o. Mh.

umharschen, ZftZ. m. haben (Mttlw. umharscht), rund herum harschen. — Auch sH. o. Mh.

umharzen, ThZ. (Mttlw. umharzet), etwas, rings um mit Harz umziehen. — Auch sH. o. Mh.

umhauben, ThZ. (Mttlw. umhaubet), mit einer Haube umgeben; Bodmer „Er legte sein schuppichtes Erz an, Umhaubte mit Eisen den Kopf". — Auch sH. o. Mh.

umhauchen, ThZ., 1) (Mttlw. umgehauchet), etwas (ein Kartenhaus rc.), durch einen Hauch umwerfen. 2) (Mttlw. umhauchet), etwas, mit Hauch rings umgeben; bildl. von Wohlgerüchen, Baggesen „Umhaucht euch Blumenwürzgeruch"; J. H. Voß „und süß umhauchten den Mischkrug edle Gerüche". — Auch sH. o. Mh.

umhauen, unr. [hauen] ThZ., 1) (Mttlw. umgehauen), etwas, durch Hauen umfallen machen. 2) (Mittelwort umhauen), rundum behauen. — Auch sH. o. Mh.

umhäufeln; umhäufen, ThZ. (Mttlw. umhäufelt; umhäufet), etwas, mit kleinen Haufen umgeben; JHVoß „umhäuft mit kiesigem Sande"; ungewöhnlich bildl. im Sinn von reichlich, schwer, bei JHVoß „und die Scheiter mit Gluth zu umhäufen"; ebd. „und umhäuft sich die Seele mit Jammer". — Auch sH. o. Mh.

umheften, ThZ. (Mttlw. umgeheftet), 1) etwas, heftend um einen Gegenstand befestigen. 2) etwas, anders, in einer anderen Ordnung von Neuem heften. — Auch sH. o. Mh.

umhegen, ThZ., s. umhägen

umhellen, ThZ. (Mttlw. umhellet), etwas, mit Helligkeit umgeben. — Auch sH. o. Mh.

umhelmen, ThZ. (Mttlw. umhelmet), etwas, mit einem Helm schützend umgeben; Klamer Schmidt „Das Haupt umhelmt".

umher, Ndw., 1) um einen Gegenstand her in dessen Nähe, und von herum insofern verschieden, als umher mehr auf die umgebenden einzelnen Gegenstände und Oertlichkeit, während herum mehr auf deren kreisförmige Folge deutet; daher man sagen muß: sie liefen um den Tisch herum, nicht aber sagen kann: um den Tisch umher; daher auch umher eine Zerstreutheit der Unordnung

und Unregelmäßigkeit in Beziehung auf verschiedene Oertlichkeiten bezeichnet, nicht aber herum; Luther, Luc. 6, 10 „Jesus sahe sie alle umher an"; Goethe „ihr röthlich Auge buhlt umher"; ebd. „Und da sucht das Aug' so oft vergebens Rings umher, und findet alles zu"; Schiller „Und an dem Ufer merkt' ich scharf umher, Wo sich ein Vortheil aufthät zum Entspringen"; eigenthümlich gebraucht m. dich verbunden ebd. „Du der das Schwert auf deinen Bruder zückst, Sieh dich umher in dieser ganzen Schaar, Wo ist ein edler' Bild als deines Bruders?"; J. Paul „ja, da war die Welt rings umher voll Zauberspiegel gestellt"; Körner „Schon stürmt es mächtig rings umher"; Tiedge „und schleuderte die Funken Der Aufruhrflammen umher". Sehr bestimmt drückt es den Sinn der Zerstreutheit an verschiedenen Orten in den folgenden Stellen aus, z. B. vEichendorff „Das Fräulein ist alt geworden, Und unter Philistern umher Zerstreut ist der Ritterorden", indem umher hier den Begriff von zerstreuen verstärkt; ebenso bezeichnet es die zerstreuten Oertlichkeiten, bei vPlaten „Ihre Weiber indeß, in beständiger Plauderlust, Sitzen unter der Thüren, die Spindel zur Hand, umher". — Wie m. rings wird es auch m. um verbunden, JHVoß „Um des Quellentrunkenen Baums Beschattung Wohnten Völker umher". — Daher bezeichnet es 2) eine weite Ausdehnung ringsum im örtlichen Sinn, so wie 3) ebenso eine unregelmäßige Bewegung in verschiedenen Richtungen, in Verbindung m. Ztwrn.; Luther, Marc. 1, 28 „sein Gerücht [d. h. das Gerücht von ihm] erscholl bald umher in die Grenze Galiläa". Indessen wird es von den Ztwrn. stets getrennt, und nur im Infinitiv, Mittlw. ꝛc. damit zusammengeschrieben. Die unabweisliche Trennbarkeit erscheint besonders deutlich in der Befehlform (Imperativ); daher ist das Zusammenschreiben des umher mit dem betreffenden Ztw. kaum zu rechtfertigen. Deshalb ist in der folgenden Aufzählung der Ztwr. m. umher, auf die Begriffsbestimmung dieses Wortes zurückzugehen. — Uebrigens ist auch: das getrennte umher, z. B. sie lagen um uns her, zu unterscheiden. — 4) eigenthümlich f. ringsum (als Einfassung); Luther, 2 Mos. 28, 11 „umher mit Golde eingefaßt".

umheräugeln, Zſtz., rings um äugeln. — Auch ſH. o. Mh.

umherbauen; **—betteln**; **—binden**, ſ. umher.

umherblasen, unr. [blasen] Thz., etwas, durch Blasen umherfliegen machen. — Auch ſH. o. Mh.

umherblicken, Zſtz., um sich her, ringsum blicken; JHVoß „Luther kam; auf schauert im Schlaf der Geist ihm; Blickt umher". — Auch ſH. o. Mh.

umherblinken; **—blitzen**, Zſtz., ſ. umher.

umherbreiten, Thz., rund herum, weit ausbreiten; Klopstock „Hatte die Teppiche schon umhergebreitet"; Herder „und sich als Strahlen umherbreiten"; JHVoß „Gräuliche Schlacht des Vulcans umher in den grasigen Fluren".

umherbrüllen, Zſtz. m. haben, rings um, auf allen Seiten brüllen; vSonnenberg „und tausend Wiederhalldonner Brüllten umher". — Auch ſH. o. Mh.

umherdecken, Thz., ſ. umher u. umherbreiten.

umherdenken, Zſtz., an Verschiedene oder Verschiedenes, an verschiedenen Orten befindlich, denken. — Auch ſH. o. Mh.

umherdrehen, sich, zrckſZ., im Kreise rings um, nach allen Richtungen hin sich drehen; Herder „mit ihr [d. h. der Erde] ... sehen wir ... Planeten sich bilden, sich um ihre Achse und um einen gemeinschaftlichen Mittelpunkt in Räumen, die mit ihrer Größe und Dichtigkeit im Verhältniß sind, munter und unablässig umher drehn"; JPaul „wenn sie ... mit durstigen offnen Sinnen in dem herrlichen geistigen Universum sich hätten umherdrehen können". — Auch ſH. o. Mh.

umhereilen, Zſtz., ringsum zu allen Personen oder Orten, von einem zum andern eilen. — Auch ſH. o. Mh.

umherfahren; **—fallen**; **—flattern**, Zſtz., ſ. umher.

umherfeuern, Zſtz., ringsum nach allen Richtungen feuern. — Auch ſH. o. Mh.

umherfliegen; **—fließen**; **—flimmern**, ſ. umher.

Umherflug, mH., —es; Mh. —flüge, der ziellose Flug umher in einem Raum; JPaul „ein langer Umherflug ginge doch wohl vor dem Ziele vorbei".

umherfluten, Zſtz. m. sein, flutend sich in einem Raum ringsum ausbreiten. — Auch ſH. o. Mh.

umherforschen, Zſtz., nach allen Richtungen hin forschen; vSonnenberg „so harr' ich des Tages denn, Forsch' im Stillen umher"; Benzel-Sternau „vergeblich forschte Pyrrha nach dem Vaterblicke des Epimetheus umher". — Auch ſH. o. Mh.

umherfragen; **—fühlen**; **—führen**; **—gängeln**; **—geben**, ſ. umher, überall fragen ꝛc.

umhergehen, unr. [gehen] Zſtz., 1) überall hin, nach allen Richtungen hin durch einen Raum, Ort ꝛc. gehen; im Zimmer, Hause, Freien ꝛc. umhergehen. 2) ungewöhnlich bildl. um etwas herum, es einschließend, sich erstrecken; Herder „daß Einweihung zum ältesten, heiligsten, unschuldigsten Götterleben um alles als Gehäge umherging". 3) ungewöhnlich f. verkehren mit jemandem; JHVoß „ja mir selbst gebietet das Herz, nicht Lebend umherzugehen mit Sterblichen". — Auch ſH. o. Mh.

umhergieren, Zſtz., gierig überall hin ringsum sehen. — Auch ſH. o. Mh.

umhergießen, unr. [gießen] Thz., 1) rund um etwas herum gießen. 2) ringsum nach allen Richtungen gießen; bildl. im Sinn: zerstreut umher, vSonnenberg „Hundert ländliche Dörfer, um Wasserfälle zerstreuet, Ruhten hoch und tief an den Bergen, und unten am See hier, Dort auf lachenden Inseln umhergegossen". — Auch ſH. o. Mh.

umherglänzen, Ztß., bildl. vom Auge: glänzend umher blicken; vSonnenberg „Trunken glänzet' ihr Aug' umher". — Auch sH. o. Mh.

umhergleiten, unr. [gleiten] Ztß., ziellos in einem Raum nach allen Richtungen hin gleiten; Klopstock „wo etwa ein Nachen Lag, der auch Bis zur Frühe, wie ihrer, vergebens umherglitt". — Auch sH. o. Mh.

umherglotzen; —greifen, wie umhergieren; s. auch umher.

umhergucken, Ztß., nach allen Richtungen hin gucken; umhersehen; JHVoß „Stört mir das Schwesterchen nicht, das schon blauaugig umherguckt". — Auch sH. o. Mh.

umherhallen; —hangen; —hängen, s. umher u. hallen ꝛc.

umherhauchen, Ztß., 1) überall hin hauchen. 2) den Hauch überall hin verbreiten; vSonnenberg „Warme Lüfte voll Duft, und Blüth' in Füll' auf den Schwingen, Hauchten umher und gossen die Blüth' auf die bräutliche Liebe". — Auch sH. o. Mh.

umherhetzen, ThZ., hetzend überall hin treiben. — Auch sH. o. Mh.

umherheulen, Ztß., 1) überall ringsum heulen; bildl. vSonnenberg „Donnerstürme heulten umher". 2) heulend umher gehen. — Auch sH. o. Mh.

umherhinken; —horchen; —hören; —humpeln; —hüpfen; —hutschen, s. umher u. hinken ꝛc.

umherirren, Ztß. m. sein, unstett irrend durch eine Gegend ꝛc. ziehen; Seume „Wenn wir genug umher geirrt"; Zschokke „ich irre also vogelfrei umher"; Lenau „Der Wandrer ist der Jude Ahasver, Der fluchgetrieben rastlos irrt umher". — Auch sH. o. Mh.

umherjagen, 1) Ztß., überall in unsteter Bewegung, hierhin, dorthin jagen. 2) jagend überallhin eilen. 3) ThZ., in Kreisbewegung jagen; Herder „das unterjochte Thier zu lenken, oder es in der Kreismühle blind und nützlich umherzujagen". — Auch sH. o. Mh.

umherkeuchen, Ztß., keuchend überall hin laufen. — Auch sH. o. Mh.

umherklingen, unr. [klingen] Ztß., ringsum nach allen Richtungen hin klingen; vSonnenberg „Während der Gesang ... umherklang". — Auch sH. o. Mh.

umherkrachen, Ztß. m. haben, ringsum krachen; vSonnenberg „Donnernd kracht es umher". — Auch sH. o. Mh.

umherkreisen, Ztß., ringsum kreisen, rings um im Kreise sich bewegen; vSonnenberg „und kreiset' im Strudel Dann sich umher". — Auch sH. o. Mh.

umherkriechen, unr. [kriechen] Ztß., unstett hierhin, dorthin kriechen. — Auch sH. o. Mh.

umherkrümmen, Ztß., ungewöhnlich: gekrümmt umher liegen; JHVoß „wie dort Polidoros der Bruder Hielt das Gedärm in den Händen umhergekrümmt auf der Erde". — Auch sH. o. Mh.

umherkutschen, Ztß., wie umherfahren.

umherlächeln; —lachen, Ztß., lächelnd, lachend umhersehen; Zachariä „Sieh! die Blume richtet sich auf; voll blitzender Perlen Lacht sie schöner umher". — Auch sH. o. Mh.

umherlagern, Ztß., zerstreut um etwas her lagern; JPaul „im ganzen Himmel waren Sonnen, die ein Menschenantlitz hatten, umhergelagert". — Auch sH. o. Mh.

umherlaufen; —lauschen; —legen, überallhin laufen ꝛc. — Auch sH. o. Mh.

umherleiten, ThZ., überall hin, von einem Ort zum andern leiten; JPaul „während ich voll echter Langweile sie auf ihren Marktplätzen voll langen Hinab-, Hinaufhandelns umhergeleitet". — Auch sH. o. Mh.

umherleuchten, Ztß. m. haben, überall hin leuchten; bildl. Klamer Schmidt „Augen ätherisch blau leuchteten herrisch umher". — Auch sH. o. Mh.

umherliegen, Ztß. m. haben, zerstreut auf verschiedenen Orten liegen; JPaul „und der kalte zerstückte Riese lag umher". — Auch sH. o. Mh.

umherlugen, Ztß. m. haben, ringsum nach allen Richtungen hin lugen; Wachter „schleiche dich auf die Warte und luge umher!" — Auch sH. o. Mh.

umherpeitschen, ThZ., peitschend umhertreiben. — Auch sH. o. Mh.

umherpflanzen, ThZ., ringsum auf verschiedene Orte pflanzen. — Auch sH. o. Mh.

umherpilgern; —prasseln, überall hin pilgern, prasselnd fliegen. — Auch sH. o. Mh.

umherprüfen, Ztß., ringsum prüfen; vSonnenberg „Abdul prüfet umher". — Auch sH. o. Mh.

umherquälen, sich, zrckZ., unstät in Qual sich bewegen; vSonnenberg „Quälte sich, heiß von Belzebub angehaucht, in der Unruh' Vorhöll' immer umher". — Auch sH. o. Mh.

umherranken, Ztß., rankend sich überall hin ausbreiten. — Auch sH. o. Mh.

umherrasen, Ztß., wie rasend sich unstett umhertreiben; Herder „Ras't Alcides nicht Tollkühn umher". — Auch sH. o. Mh.

umherrasseln, Ztß., rasselnd sich überall hin bewegen. — Auch sH. o. Mh.

umherrauschen, Ztß., rauschend sich ringsum bewegen; Klopstock „So rauschten in mitternächtlicher Stunde Grimmige Schlachten von tödtenden und von sterbenden Streitern Furchtbar umher". — Auch sH. o. Mh.

umherreichen; —reisen; —reißen; —reiten; —rennen, überall hin, von einem Ort zum andern reichen ꝛc. — Auch sH. o. Mh.

umherriechen, unr. [riechen] Ztß., überall hin riechen. — Auch sH. o. Mh.

umherrieseln, Ztß., überall hin rieseln. — Auch sH. o. Mh.

umherrinnen, unr. [rinnen] Ztß., überall hin rinnen; JPaul „so wird dein Herz zerfließen und in sanften warmen Flammen in der Brust umherrinnen". — Auch sH. o. Mh.

umherrollen, 1) Ztß., bildl. ringsum rollen; bildl. vSonnenberg „wie Sturm in der Ferne Rollt' itzt dumpfes Geräusch umher durch den Kreis der Versammlung". 2) ThZ., etwas, machen, daß etwas im Kreise umherrollt. — Auch sH. o. Mh.

umherrutschen, Zstz., überall hin rutschen. — Auch sH. o. Mh.

umhersäen, ThZ., überall hin säen; Herder „säet Verderben und Streitgier umher". — Auch sH. o. Mh.

umherschallen, Zstz. m. haben, ringsum nach allen Seiten hin schallen; Klopstock „Dieser Jubel der Seraphim scholl umher in den Sternen". — Auch sH. o. Mh.

umherschauen, Zstz., um sich her, nach allen Seiten hin schauen; vSonnenberg „Ernstvoll schaut' er umher". — Auch sH. o. Mh.

umherscheinen, unr. [scheinen] Zstz., ringsum scheinen, den Schein verbreiten. — Auch sH. o. Mh.

umherscheuchen, ThZ., überall hin scheuchen. — Auch sH. o. Mh.

umherschicken, ThZ., ringsum zu allen schicken; Goethe „Er tadelt den Nestor, daß er, als ein alter Mann, nicht Jüngere umherschicke". — Auch sH. o. Mh.

umherschieben; —**schielen**; —**schiffen**; —**schimmern**; —**schlängeln**, überall hin schieben rc. — Auch sH. o. Mh.

umherschleichen, unr. [schleichen] Zstz., überall hin schleichen; ringsum schleichen; bildl. Uhland „Die schlimme Sage schlich umher". — Auch sH. o. Mh.

umherschlendern, Zstz., überall hin, bald hierhin bald dorthin schlendern. — Auch sH. o. Mh.

umherschlenkern, ThZ., überall hin, nach allen Seiten hin schlenkern. — Auch sH. o. Mh.

umherschleppen, 1) ThZ., etwas, überall hin schleppen. 2) bildl. einen, überall hin führen, um ihm Vergnügen zu machen rc. 3) sich, bildl. zrckZ., in Schwäche mit Anstrengung von einem Ort zum andern sich begeben. — Auch sH. o. Mh.

umherschleudern, 1) ThZ., etwas überall hin schleudern. 2) sich, zrckZ., wider den Wortsinn im bildl. Gebrauch f. zwecklos umhergehen; vSonnenberg „er schleudert umher sich". — Auch sH. o. Mh.

umherschmiegen, ThZ., ungewöhnlich und gegen den Sinn von umher f. herum um etwas schmiegen; JHVoß „Denn ich betäubte den Sinn des Aegis erschütternden Gottes, Sanft umhergeschmiegt". — Auch sH. o. Mh.

umherschnellen; —**schnüffeln**; —**schnurren**; —**schreiten**; —**schütten**, überallhin rc. schnellen rc. (s. umher). — Auch sH. o. Mh.

umherschwanken, Zstz., 1) schwankend sich umher bewegen, gehen; vSonnenberg „Müde schwankt' er umher". 2) bildl. von der Ungewißheit im Entschließen; vPlaten „wie die Seele der Jungfrau aus der Schaar anmuthiger Freier den anmuthsvollsten zu wählen umherschwankt". — Auch sH. o. Mh.

umherschwärmen, Zstz., 1) von Bienen: schwärmend umher, von einem Ort zum andern ziehen. 2) bildl. zum Vergnügen überall hin, von einem Ort zum andern gehen, sich begeben; Herder „ich habe in einem Labyrinth von verschiedenen Aussichten umhergeschwärmt"; JHVoß „und der Geister Neulinge schwärmen umher"; vPlaten „Ein freches Völkchen lieber Müßiggänger, Es schwärmt umher". — Auch sH. o. Mh.

umherschweben, Zstz., in allen Richtungen hin schweben, schwebend sich bewegen; Goethe „Denn gestaltlos schweben um in Persefoneias Reiche, massenweis' Schatten, vom Namen getrennt"; Wieland „Zwölf Nimpfen, jede jung Und voller Reiz ... schweben In Gruppen rings umher". — Auch sH. o. Mh.

umherschweifen, Zstz., in beliebiger Richtung überall hin schweifen; Wieland „wenn es [das Vögelchen] unverhofft seinem Käficht entronnen, frank und frei in seinem angestammten Luftreiche umherschweift". — Auch sH. o. Mh.

umherschwenken; —**schwimmen**; —**schwirren**, überall hin rc. schwenken rc. — Auch sH. o. Mh.

umhersegeln, Zstz., 1) überall hin segeln. 2) bildl. von dem Ziehen der Wolken, Küttner „Noch segeln Purpurne Wolken umher". — Auch sH. o. Mh.

umhersehen, Zstz., rings um sich her sehen. — Auch sH. o. Mh.

umhersenden, ThZ., überall hin senden. — Auch sH. o. Mh.

umhersetzen, ThZ., überall hin an verschiedene Orte setzen; Goethe „Sie setzt den Gästen im Saale Nicht mehr die Becher umher". — Auch sH. o. Mh.

umhersinnen, Zstz., sinnend alles beachten; JHVoß „lieber zuvor nun Sinn' umher, wie du fernest den schrecklichen Tag". — Auch sH. o. Mh.

umhersitzen, unr. [sitzen] Zstz., ringsum zerstreut sitzen; vSonnenberg „Wo ... liebender Hirtinnen Chor ... in traulichen Kreisen umhersaß". — Auch sH. o. Mh.

umherspähen, Zstz., ringsum spähend sehen. — Auch sH. o. Mh.

umherspielen, Zstz., 1) ringsum spielen. 2) bildl. spielend sich überall hin bewegen; JPaul „Du hast den schweren scharfen Pflug des Lebens, der mühsam an der Ernte arbeitet, in einen leichten Griffel und Pinsel verwandelt, der umherspielt, bis er eine Göttergestalt erschafft". — Auch sH. o. Mh.

umhersplittern, Zstz. m. sein, in Splittern umherfliegen. — Auch sH. o. Mh.

umhersprengen; —**spreuen**; —**springen**; —**spritzen**; —**sprudeln**; —**sprühen**; —**stapeln**; —**stapfen**, überall hin rc. sprengen rc. — Auch sH. o. Mh.

umherstarren, Zstz., 1) starrend ringsum blicken; JPaul „grimmig umherstarrende Gestalten". 2) bildl. von dem Aussehen der Gegenstände, die alle ringsum ein starres Aussehen haben; Goethe „einsam und öde starrt alles umher". — Auch sH. o. Mh.

umherstauben; —**stäuben**; —**staunen**; —**stecken**; —**stehen**; —**steigen**; —**stellen**; —**steuern**; —**stieben**; —**stieren**; —**stochern**; —**stolpern**; —**stolzen** (—**stolzieren**); —**stoßen**, überall hin rc. stauben rc — Auch sH. o. Mh.

umherstrahlen, Zstz. m. haben, seine Strahlen ringsum verbreiten; Gries „Von

ihrem Blick; der königlich und offen Umherstrahlt". — Auch sH. o. Mh.

umherstreichen, 1) ThZ., eine Salbe, Farbe ꝛc. überall hin streichen. 2) ZstZ., bildl. bald hierhin, bald dorthin sich begeben; JPaul „der schwarzhaarige, pockennarbige, stämmige Spitzbube, der sich mit dem halben Dorfe rauft und immer umherstreift"; bildl. Zschokke „Alle Menschen von einiger Bildung gelangen endlich dahin, wo ihr seid, sobald sie am Rande des menschlichen Wissens vergebens und lange genug umhergestreift waren". — Auch sH. o. Mh.

umherstreuen, ThZ., überall hin um sich her streuen; JHVoß „wenn die Magd an der Hausthür Futter umherstreut"; bildl. um sich verbreiten, JPaul „er dachte sich's, wie weit er von einer so hohen Stelle das Licht umherstreuen könnte". — Auch sH. o. Mh.

umherströmen, ZstZ., ringsum überall hin strömen. — Auch sH. o. Mh.

umherstrudeln, ZstZ. m. haben, ringsum strudeln; vSonnenberg „Dort, wo sich nicht Lohn wies, Strudelt' umher Gedräng'". — Auch sH. o. Mh.

umherstürmen, ZstZ., ringsum überall stürmen; vSonnenberg „es stürmet die Hölle umher". — Auch sH. o. Mh.

umhersuchen, ZstZ., ringsum, auf allen Seiten, überall suchen; Klopstock „der trauernde Jünger Fühlt die Lind'rung und kommt so weit zu sich selbst, daß er aufsieht Und mit wünschendem Auge nach seinen Freunden umhersucht". — Auch sH. o. Mh.

umhersummen; —**sumsen**; —**tanzen**; —**tappen**; —**tasten**; —**taumeln**; —**toben**; —**tollen**, rings um, überall nach allen Richtungen hin summen ꝛc.; vSonnenberg „Tastet umher auf das Prachtgeschirr". — Auch sH. o. Mh.

umhertönen, ZstZ., ringsum tönen; Geßner „unser Gesang tönet dann weit umher"; eigenthümlich JPaul „Bienen, die noch im Mondschein umhertönen". — Auch sH. o. Mh.

umhertorkeln; —**tosen**; —**traben**, überall hin, hierhin und dorthin torkeln ꝛc. — Auch sH. o. Mh.

umhertragen, unr. [tragen] ThZ., überall hin, an verschiedene Orte tragen; bildl. Herder „da der Pöbel sich gern mit solchen Popanzen der Weisheit umherträgt". — Auch sH. o. Mh.

umhertrappeln, ZstZ., trappelnd umhergehen. — Auch sH. o. Mh.

umhertreiben, unr. [treiben] 1) ZstZ., treibend unstett sich hierhin, dorthin bewegen (von Schiffen); JHVoß „Wie der gebog'ne Kiel ... von zu leichtem Gewicht unstett durch die Wellen umhertreibt". 2) ThZ., etwas, hierhin und dorthin treiben (Vieh ꝛc.). — Auch sH. o. Mh.

umhertreten, unr. [treten] ZstZ., um etwas herum, ringsum treten. — Auch sH. o. Mh.

umhertrollen; —**trotten**; —**tummeln**, ZstZ., wie umhergehen.

umherverbreiten, ThZ., ringsum überall hin verbreiten; sich —, vSonnenberg „so kamen die Engel des Todes ... und verbreiteten schnell sich umher durch den Weltkreis". — Auch sH. o. Mh.

umherwallen, ZstZ. m. sein, überall hin, hierhin, dorthin wallen; Klopstock „Er wallte Leis' in den Labyrinthen umher". — Auch sH. o. Mh.

umherwälzen, ThZ., überall hin, hin und her wälzen; vSonnenberg „ich seh', wie ihr niedrig, ... wie in Höllengesumpf' euch umherwälzt"; bildl. im verächtlichen Sinn der Gemeinheit, Herder „Lehrsätze in der Pfütze einer herrschenden Sekte umhergewälzt". — Auch sH. o. Mh.

umherwehen, 1) ZstZ. m. haben, ringsum überall hin wehen; bildl. von der leichten Bewegung; JHVoß „Also hörete sie anmuthige Stimmen umherwehn". 2) ThZ., etwas, wehend überall hin treiben (Spreu, die abgefallenen Blüthenblätter, den Schnee ꝛc.). — Auch sH. o. Mh.

umherwenden, ThZ., überall hin ringsum wendend richten; JHVoß „und hoch die Augen umhergewendet voll Stolzes". — Auch sH. o. Mh.

umherwerfen, unr. [werfen] ThZ., 1) überall hin werfen (Geld, Obst, Naschwerk ꝛc.). 2) im Sinn der Unordentlichkeit: eine Sache bald hierhin, bald dorthin werfen, ohne sie auf einem bestimmten Ort zu verwahren; im ähnlichen Sinn von unstett, JHVoß „Doch blick' auf die Meinen erbarmend, Die des ionischen Sunds endloses Gewog umherwirft". 3) ringsum werfen, verbreiten; Klopstock „Es schaun ihm [dem Berge] die Völker In dem großen umhergeworfenen Schatten erstaunt nach". 4) sich, bald hierhin bald dorthin sich bewegen; Herder „wie unendlich anders hätte man sich auf diesem Tummelplatz von Nationen umhergeworfen"; mit etwas —, sich damit anhaltend beschäftigen; Herder „Oder man hätte Jahrhunderte in dunkler Sibyllenhöhle sich mit Blättern umhergeworfen, ... jemand käme, deutete und zerstückelte sie nach Belieben ꝛc." — Auch sH. o. Mh.

umherwirbeln, 1) ZstZ., wirbelnd sich ringsum überall hin verbreiten; vSonnenberg „Güsse von Flammen Wirbelten schwarz und röthlich umher mit grausem Geheule". 2) ThZ., etwas wirbelnd umhertreiben. — Auch sH. o. Mh.

umherwohnen, ZstZ., ringsum wohnen; JHVoß „Um des Quellentrunkenen Baums Beschattung Wohnten Völker umher". — Auch sH. o. Mh.

umherwühlen, ZstZ., ringsum überall wühlen. — Auch sH. o. Mh.

umherwüthen, ZstZ., wüthend umhergehen, sich umhertreiben; Bürger „Gestatten wir so dem Verderber Mars Umherzuwüthen unter unserm Volk". — Auch sH. o. Mh.

umherzeigen; —**zerren**, ThZ., ringsum, überallhin zeigen ꝛc. — Auch sH. o. Mh.

umherziehen, unr. [ziehen] 1) ZstZ., von einem Ort zum andern ziehen, unstett bald hierhin, bald dorthin sich begeben; im Lande, in der Welt umherziehen. 2) ThZ., etwas,

rings um etwas ziehen (einen Graben, eine Mauer ꝛc.); JHVoß „Hoch um die Stadt dann will ich ein Felsengebirg' umherziehn". — Auch sH o. Mh.

umherzischen, ZſtZ., zischend sich umher bewegen; vSonnenberg „und jeder entglänzende Strahl ward Blitz und zischet umher". — Auch sH. o. Mh.

umherzittern, ZſtZ., zitternd sich umherbewegen, gehen; Klopstock „der Jünger, der schwur, daß er Jesus nicht kenne, War die schlaflose Nacht und den Morgen umhergezittert"; JHVoß „die andere zittert umher noch". — Auch sH. o. Mh.

umherzotteln, ZſtZ., Volksspr. zottelnd, d. h. langsam umhergehen. — Auch sH. o. Mh.

umheulen, ThZ. (Mttlw. umheult), heulend rings umgeben; Kosegarten „Ihr Geist flog erdenab, Den Leib, von kalten Winden Umheult, umhüllt das Grab". — Auch sH. o. Mh.

umhimmeln, ThZ. (Mttlw. umhimmelt), mit Himmel umgeben; vSonnenberg „Den höchsten umhimmelten Thronsitz". — Auch sH. o. Mh.

umhin, ein trennbares Nbw., um etwas hin. In Verbindung m. einem Hptw. wird dieses zwischen um und hin gesetzt; um ein Vorgebirge hin schiffen; untrennbar ist es in dem verneinenden Ausdruck: nicht umhin können, d. h. etwas nicht vermeiden können; ich konnte nicht umhin, ich mußte wieder mit ihm umgehen.

umhinken, ThZ. (Mttlw. umhinkt), um etwas herum hinken. — Auch sH. o. Mh.

umhobeln, ThZ. (Mttlw. umhobelt), etwas, ringsum behobeln. — Auch sH. o. Mh.

Umholz, sH.; Mh. —hölzer, Bttchr. das Holz oder die breiten Hölzer, welche ringsum den Rand eines Holzgefäßes bilden.

umhopsen; **—horchen**; **—hören**, ringsum ꝛc. — Auch sH. o. Mh.

umhügeln, ThZ. (Mttlw. umhügelt), mit Hügeln umgeben; JHVoß „Dort am buschigen Ufer des sanft umhügelten Felsens". — Auch sH. o. Mh.

umhüllen, ThZ., 1) (Mttlw. umgehüllt), etwas, einem etwas, ihm eine Hülle umthun, mit einer Hülle verdecken; JHVoß „und hüllt ihm ambrosisch Gewand um". 2) (Mttlw. umhüllt), etwas, mit einer Hülle umgeben; Klopstock „des Alten Aug' umhüllte Blindheit"; JHVoß „und jenen umhüllte der Schwermuth düstre Wolke"; Schiller „Weiß ich's? Ach! In dieser Nacht, die ihr Geschick umhüllt"; etwas mit oder von, Körner „Du willst das Grab mit ihrem Duft umhüllen"; Goethe „Ein grauser Kampf umhüllt sich bald mit Nebelnacht"; Rückert „Es steigt ein Geist umhüllt von blankem Stahle". — Auch sH. o. Mh.

Umhüllung, wH., 1) o. Mh., die That, indem man etwas umhüllt. 2) das womit etwas umhüllt wird; bildl. Herder „Doch unter dieser Umhüllung, Ob ich gleich Amor bin, heiß' ich den Sterblichen Tod"; J. Paul die menschliche Umhüllung [d. h. der Körper] schien wie eine verschattende Wolke unter ihrer Gnadensonne hinwegzufliehen".

umhülsen, ThZ. (Mttlw. umhülset), etwas, mit einer Hülse umgeben. — Auch sH. o. Mh.

umhumpeln, ThZ. (Mttlw. umhumpelt), etwas, darum herum humpeln. — Auch sH. o. Mh.

umhüpfen, ThZ. (Mttlw. umhüpfet), etwas, darum herum hüpfen; JHVoß „wo man erzählt, daß göttliche Nymphen gelagert Ausruhn, wann sie im Tanz Achelaïos Ufer umhüpfet"; bildl. f. fröhliche Bewegung, Heydenreich „Gold'ne Hoffnungen Umhüpften seine wache Seele". — Auch sH. o. Mh.

umhusten, ThZ. 1) (Mttlw. umgehustet), etwas, durch Husten umwerfen (ein Kartenhaus ꝛc.). 2) (Mttlw. umhustet), etwas, einen, hustend umgeben; JPaul „kauft sich der Passagier etwas ein, so umhustet ihn der Nährstand". — Auch sH. o. Mh.

umhüten, ThZ. (Mttlw. umhütet), etwas, um etwas herum hüten. — Auch sH. o. Mh.

umhutschen, ThZ., 1) (Mttlw. umgehutschet), hutschend umwerfen. 2) (Mttlw. umhutschet), um etwas herum hutschen. — Auch sH. o. Mh.

umirren, 1) ZſtZ. (Mttlw. umgeirrt), irrend umher gehen; Herder „irrest um Nach einer Speise"; JHVoß „und lang' umirrend erreicht' er Nun das illyrische Land"; Schiller „Wie ein umirrend Raubervolk"; Tieck „so möge ich denn umirren, betteln und verschmachten"; bildl. vom Geistigen, Klopstock „Die in der Nacht des melancholischen Grübelns Weit verloren, umirren". 2) irrend einen Umweg machen; JHVoß „ohne zu jenem Umzuirren auf's Land". 3) ThZ. (Mttlw. umirrt), etwas, irrend sich um etwas herum bewegen; Schiller „Wild umirrten sie die Haine Unter Lunas Nebelscheine"; J. H. Voß „Zweimal umirrt' er die Stelle bethört"; Tiedge „Wo Turteltauben girrten, Und taumelnd den Altar Am zärtlichsten umirrten, Der ihr geheiligt war". 4) bildl. im Kreislauf um etwas herum fließen; Blumauer „Nicht alle Wasser, Die den öden Orkus mit trägen Wogen Ewig umirren"; auch bildl. vom sehen, Bürger „Die mein Blick so lüstern oft umirrt". — Auch sH. o. Mh.

umjachtern; **—jagen**, um etwas herum ꝛc. — Auch sH. o. Mh.

umjammern, ThZ. (Mttlw. umjammert), etwas, jammernd umgeben; vSonnenberg „Und von unterirdischem, grausem Geheule umjammert". — Auch sH. o. Mh.

umjauchzen, ThZ. (Mttlw. umjauchzt), etwas, jauchzend umgeben; Schiller „die festlichen Altäre Umjauchzt der Agathyrsen bunte Schaar". — Auch sH. o. Mh.

umjubeln, ThZ. (Mttlw. umjubelt), jubelnd umgeben; Götz „umjubelt von Knaben und Mädchen"; JHVoß „gleich Stimmen der Sänger . . . von rauschenden Saiten umjubelt". — Auch sH. o. Mh.

umkämpfen, ThZ. (Mttlw. umkämpfet), kämpfend ringsum angreifen; JHVoß „da

Ilios Stadt sie umkämpften". — Auch sH. o. Mh.

umkanten, ThZ. (Mttlw. umgekantet), über die Kante wendend wälzen. — Auch sH. o. Mh.

umkarren, ThZ., 1) (Mttlw. umgekarret), mit dem Karren fahrend umwerfen. 2) (Mttlw. umkarret), mit einem Karren rings herum umfahren. — Auch sH. o. Mh.

umkaufen, ThZ. (Mttlw. umgekauft), ungew. u. lndschftl. einen, bildl. durch Kauf, d. h. Bestechung, zu einer anderen Ansicht bewegen; Reiske „der kräftigste Beweis, daß er sich von seinen ehemaligen Feinden habe umkaufen lassen". — Auch sH. o. Mh.

umkegeln, (Mttlw. umgekegelt), 1) ZstZ. m. sein, wie ein Kegel umfallen. 2) ThZ., etwas, kegelnd umwerfen (mit der geworfenen Kugel). — Auch sH. o. Mh.

Umkehr, wH. o. Mh., die That, indem man sich zur Rückkehr wendet; Schiller „und eine Mauer, Die mir die Umkehr thürmend hemmt"; Herder „Umkehr unseres Blut- und Gedankenstromes"; bildl. der Entschluß zur sittlichen Besserung, Lessing „ich bin seiner Umkehr so gewiß, daß ich ihn schon im Voraus darum liebe".

umkehren, 1) ZstZ. (Mttlw. umgekehrt), von seiner Bewegung vorwärts, in der man sich von einem Ort oder Gegenstand entfernt, sich wieder zu demselben zurückwenden; Luther, Matth. 12, 44 „ich will wieder umkehren in mein Haus"; Seume „ich dachte nun rechts umzukehren"; Lessing „Ihr lauft Gefahr, wenn er Euch sieht, Daß auf der Stell' er umkehrt"; mit dem Wagen oder den Wagen umkehren. 2) bildl. zurückkehren, wiederkommen: JHVoß „als ob ... nach dem Rausch in die Brust umkehrte Besinnung"; — auch: die bisherige Gesinnung und Lebensweise aufgeben, d. h. von dem Wege des Unrechts sich wieder wegwenden und die bessere Gesinnung annehmen; Luther, Matth. 18, 3 „daß ihr umkehret und werdet wie die Kinder"; daher auch im Sinn von verändern, umwandeln; Goethe „So darf ich nur ein Wort, ein gutes Wort nur sagen, Gleich ist er umgekehrt; die wilde Zanksucht flieht; Er weint sogar mit mir". 3) ThZ., etwas, das Obere zu Unterst, das Vordere rückwärts kehren; vgl. umwenden, umschlagen. 4) bildl. etwas völlig verändern, d. h. die Lage und den Zustand, wie sie waren, beseitigen, und dafür andere herstellen; verwüsten; Luther, Sir. 10, 19 „Gott hat der Heiden Land umgekehrt und zu Grund verderbet"; Herder „Von diesen Bergen, auf denen sie ihre härtere Lebensart fortsetzten, sind sodann oft in spätern Zeiten Revolutionen bewirkt worden, die die Eb'nen mehr oder minder umkehrten"; — unpsl. es kehrt sich um, d. h. es findet das Gegentheil statt; Lessing „Freunde, Wasser machet stumm, Lernet dieses an den Fischen; Doch beim Weine kehrt sich's um; Dieses lernt an unsern Tischen". 5) etwas, mit dem Besen kehrend umwerfen. 6) (Mttlw. umkehret), etwas, rings um etwas herum kehren. — Auch sH. o. Mh.

Umkehrung, wH. o. Mh., die That, wodurch etwas umgekehrt wird; bildl. die gewaltsame Veränderung der Verhältnisse und Zustände im Leben; Henke „eine gewaltige Umkehrung der Dinge" bei dem Übergange von dem Heidenthum zum Christenthum; Rochlitz „der Pöbel gierete nur nach Verwirrung und Umkehrung".

umkeilen, ThZ., etwas, rings durch Einschlagen von Keilen befestigen. — Auch sH. o. Mh.

umkentern, ThZ., Ndrd., wie umkanten.

umketten, ThZ. (Mttlw. umkettet), etwas, rings mit Ketten umziehen; bildl. f. fest umarmen, Bürger „Und umkettet rund bis in den Rücken Mit den Armen den erträumten Mann". — Auch sH. o. Mh.

umkippen, 1) ZstZ. (Mttlw. umgekippt), kippend umfallen. 2) ThZ., etwas (einen Kasten rc.), durch Kippen zum Umfallen bringen. 3) etwas, kippend, d. h. am Rande umlegen, wie zu einem Saum. — Auch sH. o. Mh.

umklaftern, ThZ., 1) (Mttlw. umgeklaftert), in Klaftern anders oder umsetzen. 2) (Mttlw. umklaftert), etwas, mit ausgestreckten Armen umfangend messen (einen Baum rc.). — Auch sH. o. Mh.

umklagen, ThZ. (Mttlw. umklaget), etwas, klagend umgeben; Tiedge „Ich horchte hin, und seufzendes Gewimmer Umklagt die Stellen jetzt". — Auch sH. o. Mh.

umklammern, ThZ. (Mttlw. umklammert), etwas, ringsum mit Klammern versehen, um es befestigend zusammen zu halten; bildl. mit den Armen fest umschließen; Goethe „Immer möcht' ich noch umklammert, Noch von ihren Armen sein!"; auch von den Tatzen der Thiere rc.; vKleist „Sie [die Bären] schwommen Zum nahen Walde mit Schnauben, umklammern Tannen und Eichen"; J. H. Voß „Schwer, wie ein zottiger Alp vollblühende Mädchen umklammert"; JPaul „Sie war stumm wie das Geisterreich, denn die besuchte Todte umklammerte noch ihr Herz". — Auch sH. o. Mh.

umklappen, ThZ. (Mttlw. umgeklappet), klappend umlegen. — Auch sH. o. Mh.

umkleben, ThZ. (Mttlw. umklebt), etwas, klebend mit etwas umgeben. — Auch sH. o. Mh.

umklecken, 1) ZstZ. (Mttlw. umgekleckt), lndschftl. bildl. einen Wagen umwerfen im Fahren. 2) ThZ. (Mttlw. umkleckt), etwas, rings um klecken. — Auch sH. o. Mh.

umkleiden, ThZ., 1) (Mttlw. umgekleidet), einen andere Kleidung anziehen; sich umkleiden; Wieland „ich sehe hier eine kleine Anhöhe, wo wir uns ein wenig setzen und umkleiden können". 2) bildl. eine andere Gestalt geben; Wieland „Der Himmel weiß, in welches wilde Thier Wir, eh' es Morgen wird, uns umgekleidet sehen"; JPaul „betraten wir die in Gras umgekleideten Blumen". 2) (Mittelwort umkleidet), etwas, mit Kleidung umgeben; bildl. bedeckend, verhüllend rings umgeben; Altar und Kanzel schwarz umkleiden; FSchlegel „Zum

Teppich Moos gebreitet, Die Felsen weich umkleidet"; Goethe „Epheu hat deine schlanke Götterbildung umkleidet"; vSonnenberg „Wie die Blume der Liebe, die einst umkleidet mit Unschuld Jugendlich blüht' am Herzen der hohen jungfräulichen Eva". — Auch sH. o. Mh.

umkleistern, ThZ. (Mttlw. umkleistert), etwas, ringsum bekleistern; ungewöhnlich bildl. JHVoß „Unten schimmert' ein Spiegel als See mit Binsen umkleistert". — Auch sH. o. Mh.

umklemmen, ThZ. (Mttlw. umklemmt), etwas, klemmend umgeben, einschließen; Jd. Overbeck „Leiden sie es nicht, so bleibt ein wohlgebauter Körper allemahl um desto schöner, je weniger ihn eine unnatürliche Schnürbrust umklemmt". — Auch sH. o. Mh.

umklettern, ThZ. (Mttlw. umklettert), etwas, ringsum klettern; JHVoß „die müh'voll Durch das Gehölz arbeiten und luftige Gipfel umklettern". — Auch sH. o. Mh.

umklimmen, ThZ. (Mttlw. umklimmt), wie umklettern.

umklimpern; —**klingeln**; —**klingen**, (Mittelwort umklimpert, —klingelt, —klungen), ringsum klimpern rc — Auch sH. o. Mh.

umklirren, ThZ. (Mttlw. umklirrt), etwas, klirrend umgeben; JHVoß „Ach sie umklirrt uns noch, Des Franken Fessel"; vCollin „umklirrt von schweren Fesseln"; JHVoß „Gallia, die Fröhnerin, Die von Roms Aftersprach' und Religion umklirrt". — Auch sH. o. Mh.

umklopfen, ThZ., 1) (Mttlw. umgeklopft), etwas, durch Klopfen zum Umfallen bringen. 2) durch Klopfen umbiegen. 3) (Mttlw. umklopft), ringsum beklopfen. — Auch sH. o. Mh.

umknallen, ThZ. (Mttlw. umgeknallt), etwas, knallend oder mit einem Feuergewehr schießend zum Umfallen bringen. — Auch sH. o. Mh.

umknicken, ThZ. (Mttlw. umgeknickt), etwas, knickend niederbiegen (einen Halm, Zweig rc.). — Auch sH. o. Mh.

umknien, ThZ. (Mttlw. umkniet), einen, etwas, ringsum knien; Klopstock „Schon umknieten die meisten ihn". — Auch sH. o. Mh.

umknöpfen, ThZ. (Mttlw. umgeknöpft), 1) etwas, anders knöpfen. 2) mittelst Knöpfen um etwas ringsum befestigen; einen Mantel umknöpfen. — Auch sH. o. Mh.

umknüpfen, ThZ., 1) (Mttlw. umgeknüpfet), etwas, knüpfend um etwas befestigen. 2) (Mttlw. umknüpfet), etwas, knüpfend mit etwas umgeben; „die Tugend mit Euphrosinens Gürtel zu umknüpfen". — Auch sH. o. Mh.

umknurren, ThZ. (Mttlw. umknurret), knurrend umgeben. — Auch sH. o. Mh.

umknütten, ThZ., wie umstricken.

umkollern, 1) ZstZ. m. sein (Mttlw. umkollert), kollernd sich umdrehend. 2) wie kollernd umfallen. 3) ThZ. (Mttlw. umgekollert), etwas, kollernd umwerfen. — Auch sH. o. Mh.

umkommen, unr. [kommen; Mttlw. umgekommen], bedeutet überhaupt vergehen in dem Sinn von Verlauf und Verlust, nach dem verschiedenen Gebrauch von um etwas kommen, 1) als ThZ., veralt. f. überlisten, betrügen, indem man darum herum kommt, wie man es in der Volksspr. ausdrückt; Gailer von Kaisersberg „Das fuinffte zeichen eines waren und vollkommen geistlichen moenschen, das ist, keinen moenschen umbkommen, uiberschnellen, uibers heltzel werffen, das ist bescheißen oder betriegen". 2) als ZstZ. m. sein, vergehen, d. h. den Kreislauf rundum vollenden; Luther, 2 Sam. 11, 1 „da das Jahr umkam". 3) [goth. fraquiman; vgl. das latein. interire], verderben, zu Grunde gehen; untergehen; Luther, Joh. 6, 12 „sammlet die übrigen Brocken, daß nichts umkomme"; Sir. 41, 9 „der Gottlosen Erbgut wird umkommen"; Ps. 9, 7 „ihr Gedächtniß soll umkommen"; im Sinn von: das Leben verlieren, durch's Schwert, in der Schlacht im Wasser, im Feuer, vor Kälte, vor Hunger rc. umkommen; Lessing „Wenn aber nun das Kind, Erbarmte seiner sich der Jude nicht, Vielleicht in Elend umgekommen wäre"; Goethe „Gott hat die Gradheit selbst an's Herz genommen; Auf gradem Weg ist niemand umgekommen". — Auch sH. o. Mh.

umkrabbeln, ThZ. (Mttlw. umkrabbelt), ringsum bekrabbeln. — Auch sH. o. Mh.

umkrachen, 1) ZstZ. m. sein (Mttlw. umgekracht), krachend umfallen. 2) ThZ. (Mttlw. umkracht), etwas, krachend umgeben; J. H. Voß „Dumpf tönt unten das Land; es umkracht Der gewaltige Schild ihn". — Auch sH. o. Mh.

umkrächzen, ThZ. (Mttlw. umkrächzet), krächzend umgeben; JPaul „Passirte er hingegen glücklicher Weise mit seinen Schachteln durch ein Dorf, wo gerade Pfarr- und Schulherr und pädagogischer Froschlaich eine taube Leiche umquäkten und umkrächzeten". — Auch sH. o. Mh.

umkrallen, ThZ. (Mttlw. umkrallet), etwas, mit den Krallen umfassen; vSonnenberg „fuhr auf und umkrallte Das gestürzte Gebirg'". — Auch sH. o. Mh.

umkramen, ThZ. (Mttlw. umgekramt), kramend etwas umwenden, durch einander bringen. — Auch sH. o. Mh.

umkrämpen, ThZ. (Mttlw. umgekrämpt), wie eine Krämpe umbiegen. — Auch sH. o. Mh.

umkrampfen, ThZ. (Mttlw. umkrampfet), krampfhaft umfassen; vSonnenberg „Grimmig umkrampft' er ein Felsstück". — Auch sH. o. Mh.

umkränzen, ThZ. (Mttlw. umkränzet), wie bekränzen, mit Kränzen rings umgeben; Gryphius „Umkränze meine Siegeszeichen"; Hagedorn „Umkränzt mit Rosen eure Scheitel"; Wieland „der Abendwind durchstrich Sein fliegend Haar, das keine Ros' umkränzten"; bildl. wie mit einem Kranz umgeben; Wieland einen offnen Platz, der auf einer Seite mit einem halben Zirkel von wilden

Lorbeerbäumen eingefaßt, auf der andern nur mit niedrigem Myrthengesträuch und Rosenhecken leicht umkränzt war"; Geibel „Das Holzwerk, das geädert glänzet, Hat einst als laub'ger Wald umkränzet Den hohen Bord von Martinique"; Schiller „Die Stirn umkränzt sie sich wunderbar Mit diamantener Krone"; von unkörperlichen Dingen, Klopstock „mit neuer Schönheit umkränzet". — Auch sH. o. Mh.

umkratzen, 1) ThZ. (Mttlw. umgekratzet), etwas, kratzend umfallen machen. 2) (Mttlw. umkratzet), rings um etwas herum kratzen. — Auch sH. o. Mh.

umkrauen, ThZ. (Mttlw. umkrauet), wie umkrabbeln.

Umkreis [ahd. bei Tatian umbiwerft der Erdkreis; bei Kero umbicirch, bei Otfried umbiring], mH., —es; Mh. —e, 1) der Kreis um etwas herum; die Stadt hält mehr als zwei Stunden im Umkreise; Bürde „Immer steh'n wir in des Zirkels Mitte, Und der Umkreis wächst so wie wir nah'n"; Schiller „Nichts, Nichts, Kein Ausweg, Keine Hülfe, keine, Im ganzen Umkreis der Natur!" 2) der weite Raum rings um einen Gegenstand; Klopstock „Also ertönte durchhallt von englischen Stimmen der Umkreis"; Herder „Jeder bearbeitete seinen kleinen Umkreis und nutzte ihn, als ob er das Universum wäre"; Schiller „Zwei unverträglichere Gegentheile Fand die Natur in ihrem Umkreis nicht".

umkreisen, ThZ. (Mttlw. umkreiset), etwas, 1) im Kreise sich um etwas herum bewegen; Goethe „wir umkreisten nunmehr den immer qualmenden, Stein und Asche auswerfenden Kegelberg"; ebd. „Und die Nachtigall umkreiset Mich mit dem bescheidnen Flügel"; JPaul „der Abendschmetterling der Zeit, der in der Dämmerung und nahe auf den Gräbern, mit Todtenköpfen auf den Flügeln ... mich umkreiset hatte". 2) mit einem Kreise umgeben; bildl. f. ringsum beschränken; Herder „So muß man nicht durchgängig in einer mythologischen Sprache reden, gleich als wenn unsere Denkart mit ihr umkreiset wäre"; im Kreise rings umgeben; Tiedge „Es spiegelt sich im Thaue Des Wiesenthals der Geist Der reichen Sternenaue, Die tröstend uns umkreis't". — Auch sH. o. Mh.

Umkreisung, wH.; Mh. —en, wie Umkreis 1.; Tieck „euer Wissen und Rechnen, eure Zahlen und Entfernungen, gemessenen Umkreisungen und dergleichen zersplittern mein Gefühl".

umkriechen, unr. [kriechen] ThZ. (Mttlw. umkrochen), um etwas herum kriechen; bildl. von Klettengewächsen, von der Lühe „Welche das Rennthiermoos umkreucht und die Alpenbirke". — Auch sH. o. Mh.

umkriegen, ThZ. (Mttlw. umgekriegt), wie umbekommen, d. h. es nicht vermögen, daß man etwas um sich herum kriegt (bekommt), weil es zu eng ist rc.; auch: nicht vermögen, etwas umzureißen rc. — Auch sH. o. Mh.

umkritzeln, ThZ. (Mttlw. umkritzelt), etwas, rings um etwas herum kritzeln. — Auch sH. o. Mh.

umkrümmen, ThZ. (Mttlw. umgekrümmet), etwas krümmend biegen; JPaul „die Nachtluft, die mein Licht umkrümmet, kühlet mich vergeblich ab". — Auch sH. o. Mh.

umkugeln, 1) ZftZ. m. sein (Mttlw. umgekugelt), wie eine Kugel umfallen. 2) sich, zrckfZ., bildl. wie eine Kugel umfallen. 3) ThZ., etwas, mit einer geschobenen Kugel umfallen machen. — Auch sH. o. Mh.

umkünsteln, ThZ. (Mttlw. umgekünstelt), etwas, künstelnd anders machen. — Auch sH. o. Mh.

umlächeln; **umlachen**, ThZ. (Mttlw. umlächelt, umlachet), lächelnd, lachend umgeben; Klopstock „Grimmig denkt Belielel an jenen unsterblichen Frühling, Der die himmlische Flur wie ein junger Seraph umlächelt"; ebd. „sanftes Entzücken Überfällt mich und Friede von Gott umlächelt mein Auge"; JHVoß „Und es umlachten den Bord [der Höhle] urstracks aufkeimende Blümlein". — Auch sH. o. Mh.

umladen, unr. [laden] ThZ. (Mttlw. umgeladen), etwas, anders laden durch anders legen der geladenen Waaren, oder durch laden von einem Wagen auf einen andern. — Auch sH. o. Mh.

Umlage, wH., 1) o. Mh., das Umlegen einer Sache, im Kreise herum; bildl. die Vertheilung einer zu leistenden Abgabe unter die Mitglieder einer Gemeinde. 2) m. Mh. —n, das was um etwas herumgelegt wird; ungewöhnlich: die umliegende Gegend, Kosegarten „ich ersuchte ihn, mir die Umlage zu zeigen".

umlagern, ThZ., 1) (Mttlw. umgelagert), etwas, anders lagern. 2) (Mttlw. umlagert), etwas, ringsum lagern, um etwas herum lagern; Opitz „Umlägert [umlagert] bin ich hinter mir, Und vornen an zugleich von dir"; Klopstock „näher jener umlagerten Palme"; Rückert „Der Mann in Angst und Furcht und Noth, Umstellt, umlagert und umdroht"; AGrün „Buhldirnen, Gauklervolk beisammen, Umlagernd einer Bühne Dielen"; im Sinn von drängen durch Bitten Goethe „ihr grausamer Schwager hatte Sie so umlagert, daß alle List und Klugheit vergebens war"; bildl. JHVoß „Nebel umlagern die Stirn, ihm thaut's von Gefieder und Busen". — Auch sH. o. Mh.

umlallen, ThZ. (Mttlw. umlallet), lallend umgeben. — Auch sH. o. Mh.

Umland, sH., —es; Mh. —länder, 1) das umliegende Land; Baggesen „Und es bewegt sich der Grund des Gebirgs und erschüttert das Umland". 2) Ndrd. das Land in einer Sielacht, das keinen Herrn hat, und deshalb keine Naturalleistungen hat, aber doppelte Anlagen zu bezahlen hat.

umlangs, Nbw., Ndrd. weit und breit herum.

umlärmen, ThZ. (Mttlw. umlärmet), lärmend umgeben; JHVoß „umlärmt ihn der trotzigen Schwelger Getümmel". — Auch sH. o. Mh.

umlassen, unr. [lassen] ThZ., einem etwas, es um ihn lassen und nicht abnehmen. — Auch sH. o. Mh.

umlauben, ThZ. (Mttlw. umlaubet), etwas, mit Laub umgeben; Haller „Wie oft wird auf dem höchsten Haupte, Das früh ein Lorbeer noch umlaubt, Am Abend kaum ein Sarg gewährt"; Pfeffel „Schon hör' ich über deinem Haupt, Vom Kranz der Märtyrer umlaubt rc."; Rückert „Mich umlaube die Weinlaube". — Auch sH. o. Mh.

umlauern, ThZ. (Mttlw. umlauert), von allen Seiten belauern. — Auch sH. o. Mh.

Umlauf, mH., —es; ungewöhnliche Mh., 1) o. Mh., der Lauf eines Gegenstandes um seine Achse; der Umlauf eines Rades. 2) die Bewegung im Kreise; der Kreislauf; der Umlauf der Planeten um die Sonne; Herder „der Raum, den diese Erde in unserm Sonnentempel einnimmt, die Stelle, die sie mit ihrem Umlauf bezeichnet"; ferner: der Umlauf des Blutes durch den ganzen Körper; der Umlauf eines Schreibens bei allen Mitgliedern eines Vereins rc.; der Umlauf des Geldes im Handel und Wandel; etwas in Umlauf bringen (Herder); im Umlauf sich befinden; etwas durch Umlauf bekannt machen, d. h. durch Mittheilung von einem zum andern; daher auch **Umlauf** zuweilen ein solches in Umlauf zu setzendes oder gesetztes Schreiben bezeichnet. 3) lndschftl. der sogenannte Wurm am Finger (eine Krankheit).

umlaufen, unr. [laufen] 1) ZftZ. (Mttlw. umgelaufen), m. sein, um seine Achse laufen, sich drehen; Luther, 2 Macc. 13, 5 „ein umlaufendes Rad"; ebd. bildl. Sir. 33, 5 „Des Narren Gedanken laufen um, wie die Nabe am Wagen", d. h. unstett sein. 2) im Kreise umher laufen, von einem zu andern; ein Schreiben, eine Bekanntmachung zur Mittheilung umlaufen lassen; das umlaufende Geld, d. h. das sich im Verkehr befindet oder circulirt; Schfff die Winde laufen um, d. h. verändern nach der Windrose ihre Richtung; bildl. ein Gerücht läuft um, d. h. wird erzählt von Mund zu Mund; — auch im Kreise herum stehen, sich befinden; J. H. Voß „worin drei Reihen der Zähne häufig und dicht umlaufen. 3) veralt. zwecklos rc. umherlaufen; sich umher treiben; Luther, 2 Macc. 3, 19 „und die Weiber legten Säcke an und liefen auf den Gassen um"; Amos 8, 12 „daß sie hin und her umlaufen und des Herren Wort suchen und doch nicht finden". 4) veralt. von einem Zeitraum: zu Ende gehen; das Jahr läuft um. 5) im Laufen einen Umweg machen; er ist eine Meile umgelaufen. 6) ThZ. (Mttlw. umlaufen), etwas, um etwas herumlaufen, sich bewegen; die Stadt rc. umlaufen; JHVoß „Und umherrollt Stürmisch die brandende Fluth, und glatt umläuft sie den Felsen"; — im Sinn v. umgeben, JHVoß „und rings umläuft ihn die Mauer"; ungewöhnlich ebd. „da umläuft die verkleinerten Glieder Dünne Haut". 7) etwas (Mttlw. umgelaufen), laufend umstoßen (ein Kind rc.). — Auch sH. o. Mh.

Umläufer, mH., —s; unv. Mh., der umläuft, einen Umlauf macht.

Umlaufschreiben, sH.; unv. Mh., ein Schreiben, das in Umlauf gesetzt wird oder sich schon befindet.

Umlaufzeit, wH. o. Mh., die Zeit, welche ein Umlauf (eines Weltkörpers, Schreibens rc.) erfordert.

umlauschen, ZftZ. u. ThZ. (Mttlw. umlauschet), ringsum lauschend beobachten; Klamer Schmidt „ich trete näher und umlausche seinen Athem". — Auch sH. o. Mh.

Umlaut, mH., —es; Mh. —e, ein von Klopstock in die Sprachlehre eingeführter Ausdruck, der einen der Selbstlauter ä, ö, ü bezeichnet, die nicht Doppellauter sind, sondern nur einen Nebenlaut des a, o, u bezeichnen, indem sie bei der Wandlung in Vater Väter, Bad Bäder, Garten Gärten rc.; groß größer, Ost östlich, todt tödten rc.; Zug Züge, Luft Lüfte, Grube grübeln rc. erhalten.

umlauten, ZfZ., einen Nebenlaut annehmen (s. Umlaut). — Auch sH. o. Mh.

umleben, ZftZ. m. haben (Mttlw. umlebet), lebend umgeben; Schiller „In allem, was ihn jetzt umlebet, Spricht ihn das holde Gleichmaß an". — Auch sH. o. Mh.

umlecken, ThZ. (Mttlw. umlecket), etwas, ringsum belecken; bildl. JHVoß „Wehend umleckt ihn die Loh' und es braus't aussiedend der Kessel". — Auch sH. o. Mh.

umledern, ThZ. (Mttlw. umledert), etwas, ringsum beledern, mit Leder überziehen. — Auch sH. o. Mh.

umlegen, 1) ThZ. (Mttlw. umgelegt), etwas um etwas legen; einen Verband um den verwundeten Arm legen; JPaul „die ihm eine Soldatenbinde umlegen konnte"; als Kleidung rc., den Halsschmuck, einen Mantel rc. umlegen. 2) einen Gegenstand aus seiner aufrechten Stellung zum Liegen bringen; den Mastbaum umlegen; auf die andere Seite gewendet legen; sich —, zrckfZ., sich zur Seite biegen; die Schneide des Messers legt sich um, d. h. widersteht nicht im Gebrauch beim Schneiden. 3) Schfff. das Schiff umlegen, es durch Umsetzung der Segel auf die andere Seite wenden. 4) etwas (Waaren rc.), anders legen; an einen anderen Ort legen (Soldaten im Quartier). 5) (Mttlw. umleget), ringsum legen; Hans Sachs „So nimb zu dir ein Heeresmacht, Umbleg die Stadt"; m. mit etwas; Goethe „mit des Herbstes Frucht umlegt"; JHVoß „Brachten mit Eppich umlegt die Bachkrebs'"; f. einfassen, ebd. „und vorn an dem Schafte Blinkte die eherne Schärf' umlegt mit goldenem Ringe". — Auch sH. o. Mh.

umleiben, ThZ. (Mttlw. umleibet), einen, etwas, mit einem Leibe umgeben; Paul Flemming „Was uns von dir verbleibet, Mit dem du warst umleibet, Sei ehrlich beigethan". — Auch sH. o. Mh.

umleiern, ThZ. (Mttlw. umgeleiert), leiernd umdrehen. — Auch sH. o. Mh.

umleiten, ThZ. (Mttlw. umgeleitet), um etwas herum, auf einem Umwege leiten. — Auch sH. o. Mh.

umlenken, Th3. (Mittlw. umgelenket), aus der Richtung vorwärts wieder zurück lenken; den Wagen umlenken; auch bildl. von einer zu weit gehenden Ansicht zurück gehen. — Auch sH. o. Mh.

Umler; Umbler, mH., —s; unv. Mh., veralt. das bischöfliche Schulterkleid; Humerale.

umlernen, Th3. (Mittlw. umgelernt), anders lernen; Goethe „Umlernen müßte man immer, umlernen! Und wenn man umlernt, da lebt man nicht". — Auch sH. o. Mh.

umleuchten, Th3. (Mittlw. umleuchtet), etwas, rings mit Licht umgeben; versch. beleuchten; Luther, Apost. 9, 5 „mich umleuchtete ein Licht vom Himmel"; Klopstock „Unsterbliche Seelen, eilt zu der Sonne, Welche den Kreis der Erlösung umleuchtet"; Schiller „ein Glanz Vom Himmel schien die Höhe zu umleuchten"; JPaul „tritt er mit ihr wieder in den Glanz heraus, daß sie wie Abendröthe glimmt und ihn umleuchtet"; bildl. von einer schönen Erscheinung 2c. Klopstock „Ach, so oft umleuchteten mich die himmlischen Freuden"; Uz „Des neuen Ausdrucks Glanz umleuchtet weise Lehren". — Auch sH. o. Mh.

umliegen, unr. [liegen] 3ſt3. m. haben, 1) (Mittlw. umgelegen), aus der aufrechten Stellung gebracht auf der Seite liegen; viele Bäume liegen um, weil sie der Sturm umgeworfen hat. 2) um etwas liegen; JPaul „als wenn ihn die Seide, die ihn umlag, elektrisiren hälfe"; die feindlichen Heerhaufen umliegen die Stadt. 3) zerstreut umher liegen; herum liegen, sich befinden; die umliegenden Ortschaften; JHVoß „Wo noch rein das Gefild' aus umliegenden Leichen hervorschien". — Auch sH. o. Mh.

umlispeln, Th3. (Mittlw. umlispelt), lispelnd rings umgeben. — Auch sH. o. Mh.

umlocken, Th3. (Mittlw. umlocket), mit Locken rings umgeben; Münchhausen „umlockt vom blonden Haare"; vCollin „diese schön umlockte Stirn". — Auch sH. o. Mh.

umlockern, Th3. (Mittlw. umlockert), etwas, ringsum locker machen; JHVoß „Jener ... umlockerte emsig den Sprößling". — Auch sH. o. Mh.

umlodern, 3ſt3. m. haben (Mittlw. umlodert), lodernd rings umgeben; bildl. zur Bezeichnung der starken Hitze, Tiedge „vom Sonnenstrahl umlodert". — Auch sH. o. Mh.

umlohen, 3ſt3. m. haben (Mittlw. umlohet), wie umlodern; Lichtenberg „Auf dem Klotz', Den Flammen dicht umlohen". — Auch sH. o. Mh.

umlorbeeren, Th3. (Mittlw. umlorbeert), mit Lorbeerzweigen umgeben, bekränzen; bildl. zur Bezeichnung der Vorzüglichkeit 2c., Uz „Wenn dein umlorbeert Saitenspiel Von unsrer Freundschaft schallt"; Haug „das Haupt umlorbeert". — Auch sH. o. Mh.

umlöthen, Th3. (Mittlw. umlöthet), etwas, ringsum löthen. — Auch sH. o. Mh.

umluchsen, Th3. (Mittlw. umluchset), einen, luchsend umgeben. — Auch sH. o. Mh.

umlugen, 1) 3ſt3. (Mittlw. umgeluget), lugend umherschauen. 2) Th3. (Mittlw. umluget), etwas, einen; wie umlauschen, aber mit dem Begriff v. lugen. — Auch sH. o. Mh.

umlullen, Th3. (Mittlw. umlullet), lullend umgeben; FBrun „umlullt von Ammenliedern". — Auch sH. o. Mh.

umlungern, Th3. (Mittlw. umlungert), lungernd umgeben. — Auch sH. o. Mh.

ummachen, Th3. (Mittlw. umgemacht), 1) etwas um etwas befestigen, thun. 2) etwas, machen, daß es umfällt. 3) etwas, umarbeiten. — Auch sH. o. Mh.

ummalen, Th3., etwas, ringsum mit Malerei umgeben. — Auch sH. o. Mh.

ummarken, Th3. (Mittlw. ummarket), einen Ort mit Marken oder Grenzen umgeben. — Auch sH. o. Mh.

ummauern, Th3. (Mittlw. ummauert), etwas, ringsum mit einer Mauer umgeben; JPaul „den ummauerten Klostergarten"; Barthold „zumal in den ummauerten Städten". — Auch sH. o. Mh.

ummeckern, Th3. (Mittlw. ummeckert), etwas, meckernd umgeben. — Auch sH. o. Mh.

ummessen, Th3., 1) (Mittlw. umgemessen), noch einmal messen. 2) (Mittlw. ummessen), ringsum messen. — Auch sH. o. Mh.

ummodeln, Th3. (Mittlw. umgemodelt), etwas, modelnd anders machen; Goethe „nach ihren Neigungen, Meinungen und Grillen soll sich der gebildete Marmor sogleich wieder ummodeln". — Auch sH. o. Mh.

ummünzen, Th3. (Mittlw. umgemünzt), das Geld anders münzen. — Auch sH. o. Mh.

ummurmeln, Th3. (Mittlw. ummurmelt), etwas, einen, murmelnd umgeben; JHVoß „Neunmal ummurmelte mich der Entsündigung kräftiger Bannspruch". — Auch sH. o. Mh.

ummüssen, unr. [müssen] 3ſt3., alle Kräfte anstrengen, daß etwas umfallen muß.

umnachten, Th3. (Mittlw. umnachtet), von Nacht umgeben; Klopstock „das umnachtete Kreuz mit Golgatha's Höh'n bebt"; J. H. Voß „und stets von Dunkel umnachtet"; GSchwab „Dieser, zum Altare tretend, Knie't, umnachtet und allein"; bildl. mit Finsterniß, wie mit Nacht umgeben; JHVoß „und des Todes umnachtende Wolke bedeckt ihn"; ebd. „das Graun der umnachteten Aegis"; Klopstock brauchte das Mittlw. gesteigert „An dem Kreuz, das umnachteter über die andern heraufragt, Der ist Jesus Christus". — Auch sH. o. Mh.

umnageln, Th3. (Mittlw. umnagelt), etwas, rundum mit Nägeln beschlagen. — Auch sH. o. Mh.

umnagen, Th3. (Mittlw. umnaget), etwas, ringsum benagen. — Auch sH. o. Mh.

umnähen, Th3., 1) (Mittlw. umgenähet), etwas, aufgetrennt anders nähen. 2) (Mittlw. umnähet), etwas, ringsum nähen. — Auch sH. o. Mh.

umnebeln, Th3. (Mittlw. umnebelt), etwas, mit Nebel umgeben, und dadurch verhüllen; die umnebelten Thürme der Stadt,

d. h. die durch den Nebel verhüllten Thürme; gewöhnlich auch vom dichten Tabackrauch, J. Paul „mit der linken [Hand] hielt er die Pfeife, so ungestört, eingemummt, umnebelt und ohne ein frostiges Lüftchen ꝛc.“; bildl. bezeichnet es überhaupt Dunkelheit in mancherlei Beziehung, besonders auch in geistiger, so wie auch von dem Zustande der Ohnmacht ꝛc., insofern man in einem Zustande am Sehen gehindert ist; Paul Flemming „Vermag denn das ein Dampf, der uns bei Schlaf und Nacht Umnebelt Seel' und Sinn'?“; Klopstock „den Augen, Die nicht sehen, die Dunkel und Nacht nun ewig umnebeln“; Wieland „Ein grauer Flor umnebelt ihren Blick“; Schiller „Leidenschaft umnebelt“; Goethe „Des Thürmers Sinne will ich umnebeln, bemächtige Dich der Schlüssel“; Rückert „Umnebelt immer von dem Trugphantome“; sich —, zrckfZ., bei Musäus „sie sank ins Gras, ihre Sinne umnebelten sich“.

umnehmen, unr. [nehmen] ThZ. (Mttlw. umgenommen), etwas (ein großes Tuch, einen Mantel ꝛc.) um sich herum nehmen. — Auch sH. o. Mh.

umnetzen, ThZ. (Mttlw. umnetzet), 1) v. netzen (Nässe), etwas, ringsum benetzen. 2) v. Netz, mit Netzen umgeben, um zu fangen; umstricken; Alringer „Die Einsamkeit, worin, gleich gift'gen Spinnen Uns stiller Harm umnetzt“. — Auch sH. o. Mh.

umnicken, ThZ. (Mttlw. umnicket), ringsum zunicken; JHVoß „Jetzo ging ich, umnickt von thauigen Aehren“; ebd. „Bald auch gehelmete Häupter, umnickt von farbigen Büschen“. — Auch sH. o. Mh.

umnieten, ThZ., 1) (Mttlw. umgenietet), die hervorragende Spitze eines eingeschlagenen Nagels umschlagen. 2) (Mttlw. umnietet), etwas, ringsum mit Nieten befestigen. — Auch sH. o. Mh.

umnisten, ThZ. (Mttlw. umnistet), etwas, ringsum nistend umgeben. — Auch sH. o. Mh.

umordnen, ThZ. (Mttlw. umgeordnet), etwas, anders ordnen. — Auch sH. o. Mh.

Umorke, wH.; Mh. —n, lndschftl. die Gurke.

Umorkenkraut, sH. o. Mh., lndschftl. der Dill, der zum Einlegen der Gurken gebraucht wird.

umpaaren, ThZ. (Mttlw. umgepaart), anders paaren. — Auch sH. o. Mh.

umpacken, ThZ., 1) (Mttlw. umgepackt), etwas, anders, an einen andern Ort packen. 2) (Mttlw. umpackt), etwas, ringsum packen. — Auch sH. o. Mh.

umpanzern, ThZ. (Mttlw. umpanzert), ringsum panzern, mit einem Panzer rings umgeben; bildl. wie mit einem Panzer umgeben, undurchdringlich, fühllos machen; J. H. Voß „Dann wäre dreifach ja dein Herz umpanzert“; vCollin „Als wär es [das Herz] mit des Nordens Eis umpanzert“. — Auch sH. o. Mh.

umpapieren, ThZ. (Mttlw. umpapieret), etwas, mit Papier umwickeln. — Auch sH. o. Mh.

umpappen, ThZ. (Mttlw. umpappet), etwas, mit Pappe oder Kleister umgeben oder bestreichen. — Auch sH. o. Mh.

umpassen, ThZ. (Mttlw. umgepasset), etwas, umlegend passen. — Auch sH. o. Mh.

umpauken, ThZ. (Mttlw. umpauket), etwas, paukend umgeben. — Auch sH. o. Mh.

umpechen, ThZ. (Mttlw. umpechet), etwas, mit Pech rings umgeben, bestreichen. — Auch sH. o. Mh.

umpfählen, ThZ. (Mttlw. umpfählet), einen Platz mit Pfählen umgeben. — Auch sH. o. Mh.

umpfeifen, unr. [pfeifen] ThZ., etwas, pfeifend umgeben. — Auch sH. o. Mh.

umpflanzen, ThZ., 1) (Mttlw. umgepflanzt), etwas, anders pflanzen. 2) (Mttlw. umpflanzt), etwas, rings umpflanzen. — Auch sH. o. Mh.

umpflastern, ThZ., 1) (Mttlw. umpflastert), ringsum mit Pflaster belegen. 2) (Mttlw. umgepflastert), etwas (ein Steinpflaster), anders pflastern. — Auch sH. o. Mh.

umpflöcken, ThZ., 1) (Mttlw. umgepflöckt), anders, an einen andern Ort pflöcken. 2) (Mittelwort umpflöckt), etwas, rings mit Pflöcken umgeben. — Auch sH. o. Mh.

umpflügen, ThZ., 1) (Mttlw. umgepflüget), einen Acker ꝛc. mit dem Pfluge umwenden. 2) etwas, pflügend umwerfen, umreißen (einen Grenzstein ꝛc.). 3) (Mttlw. umpflüget), rings um etwas herum pflügen. — Auch sH. o. Mh.

umpichen, ThZ., wie umpechen.

umpilgern, ZftZ. (Mttlw. umpilgert), umher pilgern; vSonnenberg „Jetzo im Kreis' umpilgert' Heroal die lachende Landschaft“. — Auch sH. o. Mh.

umpinseln, ThZ. (Mttlw. umpinselt), etwas, ringsum bepinseln. — Auch sH. o. Mh.

umpipen, ThZ. (Mttlw. umpipet), etwas, pipend umgeben. — Auch sH. o. Mh.

umplanken, ThZ. (Mttlw. umplanket),

umplärren, ThZ. (Mttlw. umplärret), einen, etwas, plärrend umgeben. — Auch sH. o. Mh.

umplatschen, ZftZ. m. sein (Mttlw. umgeplatscht), platschend umfallen. — Auch sH. o. Mh.

umplätschern, ZftZ. (Mttlw. umplätschert), m. von, plätschernd umgeben, umfließen; vSonnenberg „Wie von Delphinen umplätschert“; vPlaten „rings von Gewässern umplätschert“. — Auch sH. o. Mh.

umplatten; **umplätten**, ThZ. (Mttlw. umgeplättet), etwas, anders platten. — Auch sH. o. Mh.

Umplatz, mH., —es; Mh. —plätze, ein ringsum sich ausbreitender Platz; Hans Sachs „Auf dem umplatz lagen Händ' und Finger“.

umpolstern, ThZ. (Mttlw. umpolstert), etwas, ringsum mit Polstern umgeben. — Auch sH. o. Mh.

umpoltern, 1) ZftZ. (Mttlw. umgepoltert), polternd umfallen. 2) ThZ., polternd umwerfen, umstoßen. — Auch sH. o. Mh.

umprägen, ThZ. (Mttlw. umgepräget), etwas (eine Münze), anders prägen, verändernd mit einem andern Gepräge ꝛc. versehen; bildl. ein anderes Ansehen, eine andere Form durch Umgestalung geben; Herder „neue Jahrhunderte und Zeitalter prägten sie [die Sprache] zum Theil um"; ChFWeiße „die Sitten lassen sich immer noch schwerer umprägen als die Worte". — Auch sH. o. Mh.

umprahlen, ThZ. (Mttlw. umprahleud), prahlend umgeben. — Auch sH. o. Mh.

umprallen, ZstZ. m. sein (Mttlw. umprallt), ringsum anprallen; JHVoß „und dumpf rings krachten die Helme, Von Mühlsteinen umprallt". — Auch sH. o. Mh.

umprasseln, ZstZ., 1) m. sein (Mttlw. umgeprasselt), prasselnd umstürzen. 2) m. haben (Mttlw. umprasselt), prasselnd umgeben; die lodernde Glut umprasselte das Gebäude. — Auch sH. o. Mh.

umpreschen, ThZ., 1) (Mttlw. umgepreschet), etwas im Preschen umreißen. 2) (Mttlw. umprescht), etwas preschend umreiten (einen Platz ꝛc.). — Auch sH. o. Mh.

umpressen, ThZ., 1) (Mttlw. umgepresset), etwas, noch einmal und anders pressen. 2) (Mttlw. umpresset), etwas, pressend umfassen; vSonnenberg „Rasende Kinder,... Blutig umpreßt von der Mutterhand". — Auch sH. o. Mh.

umpudern, ThZ. (Mttlw. umpudert), ringsum pudern. — Auch sH. o. Mh.

umpuffen, 1) ZstZ. m. sein (Mttlw. umgepufft), puffend umfallen. 2) ThZ., durch Puffen umfallen machen. 3) ThZ. (Mttlw. umpuffet), puffend rings umgeben. — Auch sH. o. Mh.

umpunkten, ThZ. Mttlw. umpunktet), etwas, mit Punkten umgeben. — Auch sH. o. Mh.

umpurzeln, ZstZ. m. sein (Mttlw. umgepurzelt), purzelnd umfallen. — Auch sH. o. Mh.

umpusten, ThZ., 1) (Mttlw. umgepustet), durch Pusten etwas umfallen machen. 2) (Mttlw. umpustet), ringsum pusten. — Auch sH. o. Mh.

umquaken, ThZ. (Mttlw. umquaket), etwas mit Gequak umgeben. — Auch sH. o. Mh.

umqualmen, ZstZ. (Mttlw. umqualmet), mit Qualm umgeben. — Auch sH. o. Mh.

umquellen, unr. [quellen] ZstZ. (Mttlw. umquollen), ringsum quellend hervordringen, fließen; JHVoß „daß Blut ihn heiß umquoll". — Auch sH. o. Mh.

umquerlen, ThZ. (Mttlw. umgequerlt), etwas, querlend umrühren. — Auch sH. o. Mh.

umquetschen, ThZ. (Mittelwort umgequetscht), etwas, quetschend umdrücken. — Auch sH. o. Mh.

umquiken; umquitschen, ThZ., wie umquaken.

umragen, ThZ. (Mttlw. umraget), etwas, ragend umgeben; Matthisson „[der] See, ... umragt von Riesengipfeln"; vSalis „von des Traubengestab's schrägen Geländern umragt". — Auch sH. o. Mh.

umrahmen, ThZ. (Mttlw. umrahmet), ein Bild ꝛc. mit einem Rahmen umgeben, einfassen. — Auch sH. o. Mh.

umrändeln; umranden; umrändern, ThZ. (Mttlw. umrändelt; umrandet; umrändert), etwas rings mit einem Rändchen oder Rande umgeben, einfassen; AGrün „Und wie er auch den Ernst des Ganzen Mit Ast- und Blumenschmuck umrändert". — Auch sH. o. Mh.

umranken, ZstZ. (Mttlw. umrankt), rankend sich um etwas schlingen; JHVoß „Die Laube, Welche die türkische Bohne mit purpurren Blüthen umranket"; ebd. „umrankt von Wintergrün"; Tiedge „Von den Zweigen, so die Höhl' umranken"; bildl. fest in seine Gewalt bringen, bestricken, Gries „Herrschsucht und Geiz kann nicht sein Herz umranken"; unrichtig gebraucht in getrennter Form, bei vSonnenberg „er rankte sie um, mit den männlichen Armen". — Auch sH. o. Mh.

umrasen, 1) ThZ. (Mttlw. umraset), etwas rings mit Rasenstücken umlegen, einfassen. 2) ZstZ., um etwas herum rasen; Tiedge „Umraset von der wilden, entflammten Raubbegier"; bildl. EWagner „und die Stürme umraseten ihn wie zuvor". — Auch sH. o. Mh.

umrasseln, ZstZ. (Mttlw. umrasselt), etwas, rasselnd umgeben. — Auch sH. o. Mh.

umrauchen, ZstZ. (Mttlw. umrauchet), rauchend umgeben. — Auch sH. o. Mh.

umräuchern, ThZ. (Mttlw. umräuchert), etwas, ringsum beräuchern; bildl. in Rücksicht auf die Wohlgerüche als Zeichen der Schmeichelei, Klopstock „von unmenschlichen Schmeichlern umräuchert"; JPaul „Hat dich der Zirkel deiner Bekannten einmal mit Bewunderung umräuchert, so ꝛc." — Auch sH. o. Mh.

Umraum, mH., —es; Mh. —räume, ungewöhnlich wie Umplatz; Baggesen „Den Umraum füllt rings Oed' und Wust und Verwesung".

umräumen, ThZ. (Mttlw. umgeräumet), etwas, räumend durch einander bringen. — Auch sH. o. Mh.

umrauschen, ZstZ. (Mttlw. umrauschet), rauschend etwas umgeben, rauschend sich um etwas bewegen, mit Geräusch umgeben; Hölty „wenn nun wieder den Baum schattendes Grün umrauscht"; JHVoß „und selbst den Archäos aus seiner hallenden Werkstatt Unter der Erd', umrauscht von den Elementen, emporruft"; Matthisson „Jenes Vorland, von der Wog' umrauscht"; JPaul „buntfarbige Seide umrauscht... ihr Gerippe"; Schiller „Umrauscht nicht mein Haupt die Olympische Krone?"; bildl. in mannigfacher Beziehung, Tiedge „Erhebe mich, wenn laut das Leben mich umrauscht, Zur Ruhe deiner Geisterstille!"; Baggesen „Des Ewigen Flügel Umrauschten uns hier"; Lenau „Umrauscht vom schmerzlichen Vergehn"; KBeck „Und konnten sie auch nicht den Geier bannen, Der dich umrauscht mit schwermuthvoller Macht". — Auch sH. o. Mh.

umreben, ThZ. (Mttlw. umrebet), rings

mit Reben umgeben; Baggesen „am Fuß des umrebeten Piko". — Auch sH. o. Mh.

umrechen, ThZ., wie umharken.

umreden, ZſtZ., ungewöhnl.: weitschweifig, umschreibend reden. — Auch sH. o. Mh.

umregnen, ZſtZ., vom Regen umgeworfen werden. — Auch sH. o. Mh.

umreiben, unr. [reiben] ThZ., ringsum reiben. — Auch sH. o. Mh.

umreichen, ThZ., 1) (Mttlw. umgereichet), etwas umher im Kreise reichen. 2) (Mttlw. umreicht), ungewöhnlich f. umfassen; bildl. JPaul „daß es einen Jammer gebe, den unser Mitleiden nicht umreichen kann". — Auch sH. o. Mh.

umreihen, ThZ. (Mttlw. umreihet), in Reihen umgeben; vSonnenberg „Rings von ... Städten umreiht"; AGrün „Von mächtigen Büchern rings umreiht". — Auch sH. o. Mh.

umreisen, ZſtZ., 1) (Mttlw. umgereiset), bei einer Reise einen Umweg machen. 2) (Mttlw. umreiset), ringsum reisen; A. W. Schlegel „Schneller als die Monde kreisen, Können wir die Erd' umreisen". — Auch sH. o. Mh.

umreißen, unr. [reißen] ThZ., 1) (Mttlw. umgerissen), durch reißen zum Umfallen bringen; Lessing „Wasser reißt wohl Eichen um". 2) die Oberfläche eines Stückes Land mit dem Pflug reißend umwenden; Musäus „Die Stiere besaßen so viel Kräfte, daß sie in Einem Tage mehr Land umrissen, als zwölf Joch Ochsen gewöhnlich zu erwältigen vermögen". 3) im ungestümen Suchen durch einander bringen. 4) (Mttlw. umrissen), nach seinem Umfange reißen, d. h. mit scharfen Linien zeichnen; Goethe „umrissene Figuren". — Auch sH o. Mh.

umreiten, unr. [reiten] ThZ., 1) (Mttlw. umgeritten), reitend umreißen. 2) reitend einen Umweg machen; sie waren an zwei Stunden umgeritten. 3) (Mttlw. umritten), um etwas herum reiten; ein Feld 2c. umreiten. — Auch sH. o. Mh.

Umreiter, mH., —s; unv. Mh., veralt. f. Krippenreiter, Schmarotzer.

umrennen, unr. [rennen] ZſtZ., 1) (Mttlw. umgerannt), im Rennen umreißen. 2) (Mttlw. umrannt), um etwas herum rennen. 3) unstett umher rennen; bildl. Gleim „Der Nürnberger, dessen Witz Umrennte, wie sein Tand". — Auch sH. o. Mh.

umriesen, ThZ (Mttlw. umrieset), mit Riesen rings umgeben. — Auch sH. o. Mh.

umrieseln, ZſtZ. m. haben (Mttlw. umrieselt), rieselnd umfließen. — Auch sH. o. Mh.

umrinden, ThZ. (Mttlw. umrindet), mit Rinde rings umgeben. — Auch sH. o. Mh.

umringeln, ThZ., etwas, ringelnd umgeben; JHVoß „Und die umringelnden Schlangen zurück vom Gesicht sich werfend"; ebd. „Schrecklich die Arm' ausbreitend, von Natterknoten umringelt"; bildl. im Kreise rings umgeben; vSonnenberg „Und mit Sonnen umringelte Welten". — Auch sH. o. Mh.

umringen [ahd. umbiringen, umberingen; v. Ring stammend], ThZ. (Mttlw. umringet), etwas rings eng, wie als Ring, umgeben, einschließen (stehend, fließend 2c.), aber in der Bewegung begriffen, oder aus der Bewegung hervorgegangen; daher sagt man nicht: von einer Mauer, einem Garten 2c. umringt, wohl aber: von Räubern, Feinden, Freunden 2c. umringt; Luther, Apost. 14, 20 „die Jünger umringten Paulum"; Ps. 22, 13 „fette Ochsen haben mich umringet"; Herder „Unendlichkeit umfaßt mich, wenn ich, umringt von tausend Proben dieser Art"; bildl. Klopstock „da dieser Wonne Strom sie umringte"; JHVoß „denn jetzo umringt Dich mancherlei Trübsal"; Tiedge „Aber ruhig ... sah er auf die Flammen Der umringenden Verwüstung hin"; die ungewöhnliche unregelmäßige Form umrangen bei vPlaten „Am Felsenvorgebirge schroff, Das von des Meeres Wellen troff, Die schäumend es umrangen", als Reim auf das folgende „bleiche Wangen"; bei Schiller die unr. Form umrungen f. umringt, „Wo sie, die Schwache, sich umrungen sah Von heftig dringenden Vasallen". — Auch sH. o. Mh.

umrinnen, unr. [rinnen] ZſtZ. m. haben, rinnend umgeben. — Auch sH. o. Mh.

Umriß, mH., —sses; Mh. —sse, ein Riß, d. h. ein scharfer Strich, durch welchen ein Gegenstand nur nach seinem Umfange gezeichnet wird, ohne daß die Formen im Einzelnen durch Schatten und Licht andeutende Striche hervorgehoben werden; Goethe „ein Kupferstich aber kann, außer dem Umriß der Gestalt, bloß die Abschattirung ausdrücken"; ebd. „Gemälde, sauber in Umrissen, mit wenigen Schattenstrichen"; bildl. eine Darstellung, in welcher nur die Hauptgedanken, ohne Ausführung, ausgesprochen werden; vHippel „diese Familiennachrichten ... sind nur tuschirt, nur im leichten Umriß"; Lichtenberg „dieser Umriß des Ganges seiner Unternehmung zeigt schon den außerordentlichen Mann"; die Geschichte im Umrisse dargestellt; JPaul „und ihm damit einen vorläufigen Umriß von Waldkappel geben".

Umritt, mH.; Mh. —e, 1) der Ritt um einen Gegenstand herum. 2) der Ritt auf einem Umwege.

umröcheln, ThZ. (Mttlw. umröchelt), etwas, röchelnd umgeben; JHVoß „Viele der muthigen Stier' umröchelten blutig das Eisen". — Auch sH. o. Mh.

umrollen, 1) ZſtZ. m. sein (Mttlw. umrollt), rollend umgeben; der Donner umrollte uns. 2) (Mttlw. umgerollt), vSonnenberg „und mit ihren Planetengeschwistern umrollt sie [die Erde] die Sonne". 3) rollend um die Achse oder ringsum im Kreise sich bewegen, drehen; JPaul „[da] stand noch immer der Glanz im Aether fest, nur tiefer an der umrollenden Erde"; JHVoß „Ließ, wie den Mörser, sodann umrollen den Rumpf im Getümmel"; bildl. von der Bewegung der Zeit, JHVoß „Und von Neuem das Jahr umrollt"'. 4) ThZ., gerollt umwenden; ein umgerolltes Blatt. 5) etwas, noch einmal und anders rollen. 6) im Rollen umwerfen.

7) in Rollen umgeben; Lafontaine „blonde helle Locken umrollten des Mädchens Stirn"; Kosegarten „Umrollt von fließenden Locken". — Auch sH. o. Mh.

umrosten, ZftZ. m. sein (Mttlw. umrostet), ringsum rosten. — Auch sH. o. Mh.

umröthen, ThZ. (Mttlw. umröthet), rundum röthen; vSonnenberg „die den Himmel umröthende Fahne des Weltend's". — — Auch sH. o. Mh.

umrudern, ThZ., 1) (Mttlw. umrudert), rudernd ringsum fahren. 2) (Mttlw. umgerudert), rudernd im Fahren umwerfen. — Auch sH. o. Mh.

Umruf, mH. o. Mh., der Ruf ringsum; Meyer „der Schall der Flöten und Cithern mischte sich ins Rauschen der Felder und den Umruf der Wachen".

umrufen, unr. [rufen] ZftZ. (Mttlw. umgerufen), ringsum rufen. — Auch sH. o. Mh.

umrüften, sich, zrckfZ., bei Rückert „Es hat sich in getrennte Glieder Ihr [der Weide] hohler Stamm zerklüftet, Und jedes Stämmchen hat sich wieder Mit eigner Bork' umrüftet".

umruhen, ZftZ. m. haben (Mttlw. umruhet), ruhend rings umgeben; Schiller „Nachbarlich wohnet der Mensch noch mit dem Adler zusammen, Seine Felder umruhn friedlich sein ländliches Dach"; JHVoß „Sondern entsetzliche Nacht umruht die elenden Menschen"; Tiedge „Leis' umruh't von abendlicher Feier". — Auch sH. o. Mh.

umrühren, ThZ. (Mttlw. umgerühret), etwas, rundum rühren, so daß die Masse in allen Theilen durch einander kommt. — Auch sH. o. Mh.

umrunzeln, ZftZ. m. haben (Mttlw. umrunzelt), mit Runzeln umgeben. — Auch sH. o. Mh.

umrupfen, ThZ. (Mttlw. umrupfet), etwas, ringsum rupfen. — Auch sH. o. Mh.

umrutschen, ThZ., 1) (Mttlw. umrutschet), etwas, um etwas herum rutschen; einen Tisch umrutschen. 2) (Mttlw. umgerutscht), etwas rutschend umstoßen, umwerfen. — Auch sH. o. Mh.

umrütteln, ThZ. (Mttlw. umgerüttelt), etwas, rüttelnd durch einander bringen; Bürger „Wie Feigensaft, die weiße schiere Milch Im Hui, da sie kaum umgerüttelt wird, Gerinnen macht". — Auch sH. o. Mh.

umsäbeln, ThZ. (Mttlw. umgesäbelt), etwas, mit einem Säbel umhauen; auch bildl. gewaltsam und unordentlich umhauen. — Auch sH. o. Mh.

umsacken, ThZ. (Mttlw. umgesacket), etwas, anders sacken. — Auch sH. o. Mh.

umsäen, ThZ. (Mttlw. umsäet), etwas, um etwas herum säen. — Auch sH. o. Mh.

umsagen, ThZ. (Mttlw. umgesaget), etwas, im Kreise herum sagen. — Auch sH. o. Mh.

umsägen, ThZ. (Mttlw. umgesäget), etwas, durch Sägen umfallen machen. — Auch sH. o. Mh.

umsalben, ThZ. (Mttlw. umsalbet), etwas, ringsum mit Salbe bestreichen.

umsalzen, ThZ., 1) (Mttlw. umgesalzen), etwas, noch einmal salzen. 2) (Mttlw. umsalzen), etwas, ringsum salzen. — Auch sH. o. Mh.

umsatteln, ThZ. (Mttlw. umgesattelt), anders satteln; bildl. eine andere Wissenschaft als sogenanntes Brodstudium wählen; Tieck „ich faßte den großen Entschluß, umzusatteln". — Auch sH. o. Mh.

Umsatz, mH., —es; o. Mh., die That, indem im Verkehr durch Verkauf Waaren umgesetzt werden; der Verkauf von Waaren; Barthold „der Umsatz der polnischen Naturprodukte steigerte den Reichthum".

umsäulen, ThZ. (Mttlw. umsäulet), rings mit Säulen umgeben. — Auch sH. o. Mh.

umsäumen, ThZ., 1) (Mttlw. umsäumt), etwas, rings mit einem Saum einfassen; bildl. am Rande wie mit einem Saum umgeben, AGrün „Umsäumend mit engen Säulenraum Den vollsten, reichsten Göttertraum". 2) (Mttlw. umgesäumt), durch Umbiegen des Randes ringsum einen Saum machen. — Auch sH. o. Mh.

umsäuseln, ThZ. (Mttlw. umsäuselt), etwas, säuselnd rings umgeben; Klopstock „Gelindere Lüfte des stiller Werdenden Tages umsäuselten sanft und kühlten die armen Glücklichen"; JHVoß „Wagt sie ... Durch umsäuselnde Lüfte den Flug"; bildl. Kosegarten „Und namenloser Friede Umsäuselt alles Sein".

umsausen, ThZ. (Mttlw. umsauset), etwas, sausend rings umgeben; Wieland „Vom Sturm umsaust"; Goethe „Die Winde schwangen leisen Flügel, Umsaus'ten schauerlich mein Ohr". — Auch sH. o. Mh.

umschaben, ThZ. (Mttlw. umschabet), 1) etwas, ringsum beschaben. 2) ringsherum schaben. — Auch sH. o. Mh.

umschaffen, unr. [schaffen] ThZ. (Mttlw. umgeschaffen), etwas, schaffend umgestalten, eine andere Gestalt schaffen; umbilden, umgestalten; Klopstock „Umsonst ist alle sein Mühsal, Ewig umsonst, des Fluches Gefild' wie die Wellen des Schöpfers Umzuschaffen"; ebd. „Schuf um zu Wonne das Elend"; Lessing „eine kleine rührende Erzählung in ein rührendes Drama umzuschaffen, ist so leicht nicht"; JHVoß „Nyktimene, welche zum Vogel Gräßliche Schuld umschuf"; — sich —, zrckfZ., Klopstock „Als durch Sünde der Mensch zu Gottes Feinde sich umschuf"; ungewöhnlich ungetrennt bei Baggesen „Während der Bruder als Fliege noch summt' umschuf sich der Zaub'rer"; JPaul „daher umschafft er Gedanken in Blumen". — Auch sH. o. Mh.

umschäkern, ThZ. (Mttlw. umschäkert), etwas, schäkernd umgeben. — Auch sH. o. Mh.

umschalen, ThZ., 1) (Mttlw. umgeschalt), an einer Wage die Schalen wechseln. 2) (Mttlw. umschalt), etwas, rings mit Schalen (Bretern) umgeben. — Auch sH. o. Mh.

umschallen, ZftZ. (Mttlw. umschallet), schallend rings umgeben; vThümmel „den Dank und Jubel umschallten"; JHVoß „umscholl ein helles Gekreisch mich". — Auch sH. o. Mh.

umschanzen, ThZ. (Mttlw. umschanzet), mit einer Schanze umgeben; bildl. Gryphius „Ein Leichenwall mich oft umschanzte". — Auch sH. o. Mh.

Umschanzung, wH., 1) o. Mh., die That der Ausführung einer Schanze um einen Ort. 2) m. Mh. —en, die Schanze selbst um einen Ort. Davon **Umschanzungslinie**, wH.; Mh. —n, die Linie, welche die Umschanzung bildet.

umscharlachen, ThZ. (Mttlw. umscharlacht), mit Scharlach umgeben; bildl. von der rothen Farbe des Blutes, vSonnenberg „vom Blute ... graunvoll umscharlacht". — Auch sH. o. Mh.

umscharren, ThZ., 1) (Mttlw. umgescharrt), etwas, durch Scharren umfallen machen. 2) (Mttlw. umscharret), ringsum scharren. — Auch sH. o. Mh.

umschatten, ThZ. (Mttlw. umschattet), einen, etwas, ringsum mit Schatten umgeben, ringsum beschatten; Klopstock „Eure Fittige leiht, und ihn umschattet"; Wieland „Er warf sich also ganz athemlos unter einen Baum hin, der eine kleine Terrasse umschattete"; Goethe „Von dem würdigen Dunkel erhabener Linden umschattet"; bildl. mit dem Sinn erquickender oder glücklicher Ruhe, Klopstock „Seinen geöffneten Geist umschatteten heilige Träume"; mit dem Sinn des Dunkels und Verhüllens, Wieland „denn ihn beraubt des Grams umschattendes Gefieder des innern Ohrs, des geistigen Gesichts"; im Sinn des körperlichen Verhüllens, Wieland „Ein leichtes Nachtgewand Umschattet ihren Leib". — Auch sH. o. Mh.

umschattig, Bw. u. Nbw., in der Erdkunde: seinen Schatten rings um sich werfend.

Umschattung, wH. o. Mh., 1) die That, indem etwas umschattet wird. 2) der Zustand, der durch das Umschatten entsteht. 3) das was umschattet oder der Schatten gibt; J. H. Voß „Ringsher wuchs um die Grotte des grünenden Haines Umschattung"; bildl. von dem Dunkel des Todes, Klopstock „und rief mich aus meines Todes Umschattung".

Umschau, wH. o. Mh., die That, indem man sich umschaut, indem man umhergeht an verschiedene Orte; Umschau halten.

umschaudern, ZtZ., 1) (Mttlw. umgeschaudert), schaudernd umkehren: ungewöhnlich, vSonnenberg „Daß sie von dem Abgrund, Ha, von dem Rande des ewigen Grabs umschaudre zum Himmel". 2) (Mttlw. umschaudert), mit Schauder umgeben. — Auch sH. o. Mh.

umschauen [ahd. umbiscouuon], ZstZ., 1) (Mttlw. umschauet), umher schauen, ringsum schauen; Klopstock „Sein [Eloas] umschauender Blick ist schöner als Frühlingsmorgen"; JHVoß „die sehnsuchtsvoll nach mir Abwesenden umschaun"; ebd. „Sie umschauten die weithin lachende Landschaft"; bildl. Matthisson „Am Hügel, der die Fluthen weit umschau't"; beobachtend alles ringsum ins Auge fassend, JHVoß „der alles vernimmt und umschauet". 2) sich —, zrckfZ. (Mttlw. umgeschaut), umhergehend einen Ort ꝛc. betrachten, um ihn kennen zu lernen. 3) sich, zrckfZ. (Mttlw. umgeschaut), rückwärts nach etwas schauen; überhaupt beachten was hinter uns ist, Rückert „Hab' ich rasch mich dargestellt, Alles andre, hoch und tief, Nicht gehört, was sonst mich rief, Gar danach nicht umgeschaut". — Auch sH. o. Mh.

umschauern, ZstZ. m. haben (Mttlw. umschauert), mit Schauer umgeben; J. H. Voß „von fundigen Stern umschauert"; Tiedge „von der Mitternacht umschauert". — Auch sH. o. Mh.

umschaufeln, ThZ., 1) (Mttlw. umgeschaufelt), etwas, schaufelnd umwenden, durch einander bringen. 2) (Mttlw. umschaufelt), rings um etwas schaufeln. — Auch sH. o. Mh.

umschaukeln, ThZ. (Mttlw. umgeschaukelt), durch Schaukeln umwerfen. — Auch sH. o. Mh.

umschäumen, ThZ. (Mttlw. umschäumet), schäumend umgeben; JHVoß „Und vorstarrende Klippen umschäumt aufspritzendes Meersalz". — Auch sH. o. Mh.

umscheeren, unr. [scheeren] ThZ., 1) (Mttlw. umgeschoren), ein Stück Tuch noch einmal, anders scheeren. 2) (Mttlw. umschoren), ringsum scheeren; Rammler „Und fremde Bäum', ihr junges Haupt umschoren, Trägt hier Sylvan". — Auch sH. o. Mh.

Umschein, mH., —es; Mh. —e, ungewöhnlich: der einen Gegenstand rings umgebende Schein; Wolke „Um Sonne und Mond zeigt sich zuweilen ein ringförmiger Umschein"; Heiligenschein; bildl. f. Nimbus, täuschender Schein, Wolke „Künstlich bereitet er sich einen Umschein, damit er die Blödsichtigen äffe".

umscheinen, unr. [scheinen] ZtZ. (Mttlw. umschienen), ringsum bescheinen; JHVoß „Eos im Safrangewand umschien mit Helle den Erdkreis". — Auch sH. o. Mh.

umscherzen, ThZ. (Mttlw. umscherzet), scherzend umgeben. — Auch sH. o. Mh..

umscheuchen, ThZ. (Mttlw. umscheucht), scheuchend umgeben; JHVoß „bald drehts, wie ein Eber Wild sich herum, den der Hunde Gewühl umscheucht mit Gebelfer". — Auch sH. o. Mh.

umscheuern, ThZ. (Mttlw. umscheuert), rings herum scheuern. — Auch sH. o. Mh.

umschichten, ThZ. (Mttlw. umgeschichtet), etwas, schichtend anders legen. — Auch sH. o. Mh.

umschicken, ThZ. (Mttlw. umgeschickt), 1) etwas, herum schicken. 2) etwas, auf einem Umwege schicken. — Auch sH. o. Mh.

umschieben, unr. [schieben] ThZ (Mttlw. umgeschoben), 1) etwas, durch Schieben umwerfen. 2) etwas, durch Schieben in eine veränderte Stellung oder Lage bringen; die Kasten eines Schrankes umschieben. — Auch sH. o. Mh.

umschielen, ist eine der Sprache widerstrebende Bildung, weil man nicht sagen kann: sich umschielen.

umschienen, ThZ. (Mttlw. umschienet), etwas, rings mit Schienen umgeben; J. H.

Voß „Hinten berührt's des Rades umschienten Rand“; Bürger „Acht eh'rne Speichen hatte jedes Rad, Und güld'ne Felgen, stark umschient von Erz“; von der Rüstung, J. H. Voß „die hell umschienten Achaier“. — Auch sH. o. Mh.

umschießen, unr. [schießen] ThZ., 1) (Mttlw. umgeschossen), etwas, durch Schießen zum Umfallen bringen. 2) Bchdr., Bchbdr. die einzelnen Bogen beim Ordnen anders legen. 3) ZstZ. (Mttlw.), Schfff., vom Winde: plötzlich in der Richtung ändern. 4) (Mttlw. umschossen), ringsum beschießen. — Auch sH. o. Mh.

umschiffen, 1) ThZ. (Mttlw. umschifft), um etwas herum schiffen; die Erde umschiffen; eine Klippe umschiffen. 2) ZstZ., umher schiffen von einem Ort zum andern; Luther, Apost. 28, 13 „da wir umschiffeten, kamen wir gen Region“. — Auch sH. o. Mh.

umschimmeln, ZstZ. m. sein (Mttlw. umschimmelt); ringsum schimmeln. — Auch sH. o. Mh.

umschimmern, ZstZ. (Mttlw. umschimmert), mit Schimmer rings umgeben; Klopstock „Auch umschimmert das Auge nicht selten mir Himmlisches, das sich Schleunig verliert, so schnell wie es kam“; JHVoß „und zuerst von der Decke Riß er die leuchtende Krone, von häufigen Kerzen umschimmert“; ebd. „umschimmert Von der purpurnen Früh“; ebd. „Und ihr zartes Gesicht umschimmerte werdendes Lächeln“; Goethe „Nachts, wann ... Mondenlicht und Sternenflimmern Dich mit ewigem All umschimmern“. — Auch sH. o. Mh.

umschirmen, ThZ. (Mttlw. umschirmet), schirmend umgeben; JHVoß „Weiter umschirmt er die Brust ringher mit dem ehernen Harnisch“; ebd. „Dessen besorgt, hatt' Atlas mit sicheren Mauern den Obsthain Fest umschirmt“. — Auch sH. o. Mh.

umschirren, ThZ. (Mttlw. umgeschirrt), die Pferde, d. h. ihnen andere Geschirre auflegen. — Auch sH. o. Mh.

Umschlag, mH., —es, 1) o. Mh., die plötzliche Veränderung eines Zustandes durch den Uebergang in einen entgegengesetzten Zustand; der Umschlag des Wetters, des Windes, des Biers (durch sauer Werden), der politischen Verhältnisse 2c. 2) landschftl. die zu frühe Geburt. 3) lndschftl. der Umsatz von Waaren; daher auch ein Markt; der Kieler Umschlag 2c. 4) lndschftl. die Interessen eines Kapitals; zuweilen auch die wucherischen Zinsen. 5) m. Mh. Umschläge, das was als Hülle oder Decke um etwas geschlagen oder fest angelegt wird; Goethe „auf dem Umschlag des Hefts“; einen Umschlag um ein Buch machen; einen nassen oder trockenen, einen kalten oder warmen Umschlag auf ein krankes Glied machen. 6) im Deichbau ein um einen Deichbruch herum geführtes Stück Deich.

Umschlagblei, sH. o. Mh., das Blei, womit die Glaser die Scheiben in den Fugen der Fensterrahmen befestigen.

Umschlagbohrer, mH.; unv. Mh., ein Bohrer, der mit der Brust fest gestemmt und mit einer Hand gedreht wird.

Umschlageisen, sH.; unv. Mh., ein wie ein Messer geformtes Eisen, auf dem der Rand eines Bleches umgebogen wird.

umschlagen, unr. [schlagen] 1) ZstZ. m. sein (Mttlw. umgeschlagen), plötzlich mit Heftigkeit umfallen; der Kahn schlug um und alle ertranken; Goethe „es stürzt in den Graben das Fuhrwerk, Umgeschlagen“; Wieland „wie ohne umzuschlagen So schwer bepackt, der Wagen sich erhebt“. 2) plötzlich in einen andern, und entgegengesetzten Zustand, oder in eine andere Richtung übergehen; Tieck „nachher bin ich umgeschlagen, fast ohne zu wissen, wie das Bier beim Gewitter, wie der Wein einen Stich bekommt oder kanig wird“; das Wetter schlägt um, wenn z. B. Thauwetter plötzlich in Frost übergeht; der Wind schlug um, indem er aus Ost nach West ging; bildl. auch von Personen, die sich in ihren Sitten 2c. zum Bösen auffällig verändern; Luther, Jer. 34, 16 „Ihr seid umgeschlagen und entheiliget meinen Namen“. 3) ThZ. (Mttlw. umgeschlagen), etwas, durch Schlagen umfallen machen, umbiegen; einen Baum, eine hervorstehende eiserne Nagelspitze, einen Blechrand 2c. 4) umwenden (ein Blatt in einem Buch, so daß beim Umlegen die hintere oder andere Seite oben ist 2c.); auch einen Aermel umschlagen, d. h. ihn am untern Ende so zurückwenden, daß er verkürzt und die innere Seite auswendig ist. 5) die Münzen umschlagen, wie umprägen; in der Schfff. ein umgeschlagenes Tau, das aus schon einmal gebrauchten Kabelgarnen oder Duchten gemacht ist. 6) etwas (ein Tuch, einen Mantel 2c.) um einen Gegenstand 2c. schlagen, einhüllend nehmen; KBecker „Vom Frost durchbebt, den Mantel umgeschlagen, So saßest du am frostigen Kamine“. 7) (Mttlw. umschlagen), rings schlagend umgeben; Goethe „Vielgefaltet und blau fängt unter dem Latze der Rock an, Und umschlägt ihr im Gehn die wohlgebildeten Knöchel“; auch von auflodernden Flammen; JHVoß „Hell umschlug sie [die Flamme] den Bauch des Geschirrs“; bildl. ebd. „und die Troër umschlug schwer lastender Kummer“. — Auch sH. o. Mh.

Umschlagetuch, sH.; Mh. —tücher, ein großes Tuch, das Frauen um sich schlagen, umnehmen.

umschlängeln, ThZ. (Mttlw. umschlängelt), 1) schlängelnd, in Schlangenwindungen umgeben; ein Bach und Gänge umschlängelten die liebliche Höhe. 2) von Schlangen rings umgeben; JHVoß „Ich der umschlängelten Gorgo Eroberer, Perseus“. — Auch sH. o. Mh.

umschleichen, unr. [schleichen] 1) ThZ. (Mttlw. umschlichen), schleichend um etwas sich herum bewegen, gehen; JHVoß „Und umschlich das Todtengerüst mit unendlichen Seufzern“; Schiller „Lauernd umschleicht es [das Unglück] Die Häuser der Menschen“. 2) ZstZ., umherschleichen; JPaul welche im Wachen mehr still und matt umschlich“. — Auch sH. o. Mh.

umschleiern, ThZ. (Mttlw. umschleiert), einen Schleier umhängen, umlegen, umthun, mit einem Schleier umhüllen, verhüllend umgeben; mehr den Begriff Verhüllen drückt verschleiern aus, während umschleiern nur das Umlegen eines Schleiers bezeichnet; Matthisson „Die Schneewelt umschleiert ein weißliches Grau". — Auch sH. o. Mh.

umschleifen, unr. [schleifen] ThZ., 1) (Mttlw. umgeschliffen), noch einmal schleifen, um dadurch zu verändern. 2) (Mttlw. umschliffen), ringsum schleifen. 3) (Mttlw. umschleift), mit Schleifen ringsum besetzen. — Auch sH. o. Mh.

umschleimen, ThZ. (Mttlw. umschleimt), mit Schleim umgeben. — Auch sH. o. Mh.

umschlendern, ThZ. (Mttlw. umschlendert), etwas, schlendernd umgehen. — Auch sH. o. Mh.

umschleppen, ThZ. (Mittelwort umgeschleppt), etwas, um etwas herum schleppen; JHVoß „wie ein Stier oft Stöhnet, umgeschleppt um den helikonischen Herrscher". — Auch sH. o. Mh.

umschleudern, ThZ., 1) (Mttlw. umgeschleudert), umher schleudern; JPaul „bald von der Windstille gefesselt, bald vom Sturme umgeschleudert". 2) etwas, durch Schleudern umwerfen. 3) (Mttlw. umschleudert), ringsum von allen Seiten mit Schleudern bewerfen. — Auch sH. o. Mh.

umschliefen, unr. [schliefen] ThZ., veralt. f. umtanzen, umhüpfen. — Auch sH. o. Mh.

umschließen, unr. [schließen] ThZ. (Mttlw. umschlossen), 1) etwas, ringsum umgebend einschließen (mit den Armen umfassend, mit einem Graben, einer Mauer ꝛc.); JPaul „soll er nicht wünschen, daß alle Menschen und alle Wesen nur Einen Hals, nur Einen Busen haben, um sie alle mit einem einzigen Arm zu umschließen"; Goethe „so will ich die Brust und die Schultern Einmal noch sehn, die mein Arm so sehr zu umschließen begehrt"; JHVoß „Dich sah der entzückte Denker, Ach, und umschloß dich"; EGeibel „Von lichtem Kerzenglanz umflossen Ruht hier im Prunkgewölb' umschlossen Der fernsten Zonen Schmuck und Zier"; Schiller „Dann Mutter, wenn ein Todtenmahl den Mörder Zugleich mit dem Gemordeten umschließt"; Uhland „Und von diesem Kahn umschlossen, Waren mit mir zween Genossen"; Barthold „zu erkunden, ob jene finstere Meeresöde noch ein Land umschlösse"; bildl. vom Gefühl, Schiller „Mein Herz, Nur einem einzigen geweiht, umschloß Die ganze Welt!" (vgl. umschlingen); Herder f. verhüllend umgeben „Erde zu Erde, die Trostwolke umschloß ihn [Adam]". 2) zuhalten, um zu verschließen; JHVoß „aber Odysseus umschloß ihm den Mund mit den Händen". 3) bedeckend umgeben; JHVoß „Auch umschloß sie das Haupt mit des Helms viergipfliger Kuppel". — Auch sH. o. Mh.

umschlingen, unr. [schlingen] ThZ., 1) (Mttlw. umgeschlungen), als oder in einer Schlinge umlegen; ein Band ꝛc. um etwas schlingen. 2) sich, zrckfZ. (Mttlw. umgeschlungen), schlingend sich um etwas winden, oder in Schlingen sich um etwas fest legen, so daß es schwer zu lösen ist. 3) ThZ. (Mttlw. umschlungen), mit den Armen fest umfassen; vKleist „Dort liegt der Hirt beim nahen Wasserfall, Vom sanften Arm der Schäferin umschlungen"; JHVoß „Aber mit beiden Armen umschlang er mir flehend die Knie"; JMosen „Laß dein Kind Lotharingen Deine Knie umschlingen, Lothringen hie!"; bildl. eng umgeben, Goethe „Und dort in schöner Fläche Das neugebaute Haus Umschlingen Pappelbäche"; bildl. auf das Engste vereinigen, Schiller „Und ein vertraulich Band umschlinge fortan Die Kronen Frankreich und Britannien"; Mahlmann „umschlungen will Liebe von Liebe sein!"; JHVoß „Urkraft, Verhalt und Zweck, tief ausgegründet, Umschlingt der Anmuth leicht geknüpfte Schnur"; bildl. bezeichnet es auch das Befinden in einem gewissen Zustande, Schiller „dich mit List Mit unentrinnbarem Verderben zu umschlingen"; Lenau „Mich umschlingt kein holder Traum Mit den Zauberhänden"; bildl. bezeichnet es ein in sich aufnehmen, umfassen, vEichendorff „Und wie es nun ringsum so stille wird, Beginnt aus den Thälern ein heimlich Singen, Als wollt's mit Wehmuth die Welt umschlingen"; — sich, zrckfZ., gegenseitig mit den Armen sich umfassen, AGrün „Unsern drei Bauern mit Schweizermützen, Sich mit der Linken fest umschlingend". — Auch sH. o. Mh.

umschlitzen, ThZ. (Mttlw. umschlitzt), ringsum mit Schlitzen versehen. — Auch sH. o. Mh.

umschloßen, ZſtZ., ringsum mit Schloßen bedecken. — Auch sH. o. Mh.

umschlottern, ThZ. (Mttlw. umschlottert), schlotternd rings umgeben; Alringer „Die Haut umschlottert' ihm die Knochen". — Auch sH. o. Mh.

umschluchzen, ThZ. (Mttlw. umschluchzt), schluchzend umgeben. — Auch sH. o. Mh.

umschlüpfen, ThZ. (Mttlw. umschlüpft), um etwas herum schlüpfen. — Auch sH. o. Mh.

umschmauchen, ThZ., einen, etwas, schmauchend mit dickem Rauch umgeben. — Auch sH. o. Mh.

umschmeicheln, ThZ. (Mttlw. umschmeichelt), einen, schmeichelnd umgeben, nur schmeichelnd um ihn herum sein; JPaul „denn wahrlich das mittlere und gemeine Volk umschmeichelt seine Erbfürsten noch schädlicher, nämlich noch gröber und gebückter"; bildl. liebkosend umgeben, JHVoß „Noch mit ruhigen Schwingen umschmeichelte dort Erischton Sanfter Schlaf". — Auch sH. o. Mh.

umschmeißen, unr. [schmeißen] ThZ. (Mttlw. umgeschmissen), schmeißend, d. h. heftig umwerfen, umstürzen (einen Wagen im Fahren, ein stehendes Glas ꝛc.); bei Wagen wird das Ztw. gewöhnlich nur einfach gebraucht, nämlich: der Fuhrmann hat umgeschmissen; Lessing „Wasser reißt wohl Eichen um, Und hat Häuser umgeschmissen". — Auch sH. o. Mh.

umschmelzen, ThZ. (Mttlw. umgeschmol-

zen), etwas, noch einmal schmelzen, um das Metall zu läutern, oder auch dem Gegenstande eine andere Form zu geben; bildl. f. völlig umgestalten, umformen. — Auch sH. o. Mh.

umschmettern, 1) ZstZ. (Mttlw. umgeschmettert), schmetternd umfallen. 2) ThZ., schmetternd etwas umfallen machen; ein Blitz hat die starke Eiche umgeschmettert. 3) (Mttlw.), mit schmetterndem Schall rings umgeben; J. H. Voß „doch Hektors Ruf, des Erwürgers, ... Umschmettert mich". — Auch sH. o. Mh.

umschmieden, ThZ. (Mttlw. umgeschmiedet), etwas, noch einmal schmieden, um die Form des Gegenstandes zu verändern 2c.; bildl. JPaul „das ungerechte Umschmieden des Lebensringes zum Galeerenring". 2) (Mttlw. umschmiedet), mit geschmiedeter Arbeit rings umschließen; mit Ketten umschmiedet. — Auch sH. o. Mh.

umschmiegen, ThZ. (Mttlw. umschmieget), schmiegend, d. h. eng und sanft umgeben; bildl. vThümmel „so wie des Himmels Lasur Von Fern das Felsengestad' der Freundschaftsinseln umschmieget". — Auch sH. o. Mh.

umschmieren, ThZ. (Mttlw. umschmieret), etwas, ringsum beschmieren. — Auch sH. o. Mh.

umschmücken, ThZ. (Mttlw. umschmücket), ringsum mit Schmuck umgeben; bildl. f. verschönern, vSonnenberg „Jede Zon' umschmückte das Mährchen mit anderer Hülle". — Auch sH. o. Mh.

umschnallen, 1) ThZ. (Mttlw. umgeschnallt), einen Degen, Gurt 2c., um etwas durch Schnallen befestigen. 2) von neuem und anders schnallen. 3) (Mttlw. umschnallet), ringsum mit einem Gurt 2c. mittelst Schnallen umgeben. — Auch sH. o. Mh.

umschnappen, ThZ. (Mttlw. umschnappet), schnappend umgeben. — Auch sH. o. Mh.

umschnarchen, ThZ. (Mttlw. umschnarchet), schnarchend umgeben. — Auch sH. o. Mh.

umschnarren, ThZ. (Mttlw. umschnarret), schnarrend umgeben. — Auch sH. o. Mh.

umschnattern, ThZ. (Mttlw. umschnattert), schnatternd umgeben; bildl. vThümmel „So oft mich deiner Ehre Spötter Umschnattern". — Auch sH. o. Mh.

umschnauben; **umschnaufen**, ThZ., 1) (Mttlw. umgeschnaubet; umgeschnaufet), durch Schnauben oder Schnaufen umfallen machen. 2) (Mttlw. umschnaubet; umschnaufet), schnaubend oder schnaufend umgeben. — Auch sH. o. Mh.

umschneiden, unr. [schneiden] ThZ., 1) (Mttlw. umgeschnitten), etwas, durch Schneiden umfallen machen. 2) schneiden, um es ringsum zu vertheilen. 3) (Mttlw. umschnitten), ringsum schneiden. — Auch sH. o. Mh.

umschneien, ZstZ. m. sein (Mttlw. umschneiet), ringsum mit fallendem Schnee umgeben werden. — Auch sH. o. Mh.

umschnippeln, ThZ. (Mttlw. umschnippelt), etwas, ringsum beschnippeln. — Auch sH. o. Mh.

umschnopern; **umschnüffeln**, ThZ. (Mttlw. umschnopert, umschnüffelt), etwas, rings beschnopern, beschnüffeln; Bürger „Die alten Gefährten [die Hunde] von treuerem Sinn Umschnoperten traulich ihm Lippen und Kinn"; JHVoß „Lüstern umschnüffelten oft die Matrosen des Schiffes Kajüte. — Auch sH. o. Mh.

umschnüren, ThZ., 1) (Mttlw. umgeschnüret), etwas, um etwas mit Schnüren befestigen. 2) etwas, von neuem und anders schnüren. 3) (Mttlw. umschnüret), etwas, ringsum schnüren; bildl. f. fesseln, Schiller „Der in der Wiege schon, ein Held, die Schlange Erstickt, die unsern Genius umschnürt"; bildl. rings eng umgeben, JPaul „Daher umschnüret ein ... Kordon von Kadetten und Husaren das Land". — Auch sH. o. Mh.

umschnurren, 1) ZstZ. (Mttlw. umgeschnurrt), schnurrend sich umdrehen. 2) ZstZ., bildl. schnurrend, d. h. bettelnd umhergehen. 3) ThZ. (Mttlw. umschnurret), schnurrend rings umgeben; Benzel-Sternau „die ... als räuberische Wespen den werdenden Honigstock umschnurrten". — Auch sH. o. Mh.

umschobern, 1) ThZ. (Mttlw. umgeschobert), von neuem und anders in Schober setzen. 2) (Mttlw. umschobert), rings mit Schobern umsetzen. — Auch sH. o. Mh.

umschöpfen, ThZ. (Mttlw. umgeschöpft), etwas, in ein anderes Gefäß schöpfen. — Auch sH. o. Mh.

umschrammen, ThZ. (Mttlw. umschrammet), etwas, ringsum beschrammen, Schrammen einreißen. — Auch sH. o. Mh.

umschränken, ThZ. (Mttlw. umschränket), rings mit Schranken umgeben, einschränken, einengen; JHVoß „umschränkt vom ehernen Kerker"; bildl. Goethe „mehr als ein Jahr mußte ich empfinden, daß, wenn mich eine unsichtbare Hand nicht umschränkt hätte, ich ein Gerard, ein Cartouche ... hätte werden können". — Auch sH. o. Mh.

umschrauben, ThZ., etwas, durch Schrauben die Stücke anders gelegt befestigen. — Auch sH. Mh.

umschreiben, unr. [schreiben] ThZ., 1) (Mttlw. umgeschrieben), etwas noch einmal und anders schreiben (einen Brief, Contract 2c.). 2) (Mttlw. umschrieben), etwas, rundum beschreiben, mit Schrift versehen. 3) etwas, in seinem ganzen Umfange rings mit einer Linie schreibend umziehen; Schiller „Ich drehe mich auf einer Scheibe, Ich wandle ohne Rast und Ruh', Klein ist das Feld, das ich umschreibe"; bildl. JPaul „Himmel, mit welchem schönen Spielraum und Freistaat ist ursprünglich vom Körper unser Geist umschrieben"; bildl. nach seinem Wesen einen Gegenstand genau bezeichnen, Herder „nie umschrieben in ihrem Wesen kommt sie [die Zwietracht] vielleicht aus Einer Kammer hervor"; Wieland „Ich war, mit Einem Worte mich völlig zu umschreiben, Das völl'ge Gegentheil von meinem jetz'gen Ich"; einen Begriff durch erklärende Worte beschreiben, ausdrücken, darstellen. 4) bildl. in gewisse Grenzen einengen; Goethe „Nicht feste

Burg soll dich umschreiben! Noch zirkt in ewiger Jugendkraft ꝛc." — Auch ſH. o. Mh.

Umschreiber, mH., —s; unv. Mh., der etwas umschrieben hat.

umschreien, unr. [schreien] ThZ. (Mttlw. umschrien), schreiend umgeben. — Auch ſH. o. Mh.

umschreiten, unr. [schreiten] ThZ. (Mittelwort umschritten), einen Garten, Platz ꝛc. schreitend umgehen, um denselben herum schreiten; JPaul „denn er hatte unterdessen im Doppel-Roman das neue Stück Gartenland besehen und umschritten". — Auch ſH. o. Mh.

Umschrift, wH.; Mh. —en, die Schrift, die um etwas herum steht (um das Gepräge einer Münze ꝛc.; Legende).

umschröpfen, ThZ. (Mttlw. umschröpfet), einen kranken Körpertheil ringsum schröpfen. — Auch ſH. o. Mh.

Umschrot, mH., —es; Mh. —e, das was aus starken Bohlen geschrotet ist, um ein Grab damit als Denkmal zu umgeben.

umschroten, ThZ. (Mttlw. umschrotet), ringsum beschroten, d. h. grob beschneiden. — Auch ſH. o. Mh.

umschuppen, ThZ. (Mttlw. umgeschuppet), einen, schuppend umstoßen. — Auch ſH. o. Mh.

umschüppen, ThZ., 1) (Mttlw. umgeschüppt), etwas, mit der Schüppe umwenden, um es durch einander zu bringen. 2) (Mttlw. umschüppet), rings um etwas schüppen. — Auch ſH. o. Mh.

umschüren, ThZ. (Mttlw. umgeschüret), etwas, schürend durch einander bringen. — Auch ſH. o. Mh.

umschurren, ZſtZ. m. sein, schurrend umfallen. — Auch ſH. o. Mh.

umschürzen, ThZ. (Mttlw. umschürzet), mit einer Schürze, einem Schurz umgeben; vSonnenberg „Nackte Armuth mit Blättern umschürzt". — Auch ſH. o. Mh.

umschütteln, ThZ. (Mttlw. umgeschüttelt), etwas, schüttelnd umrühren, durch einander bringen. — Auch ſH. o. Mh.

umschütten, ThZ., 1) (Mttlw. umgeschüttet), etwas, umdrehend oder umwerfend ausschütten (ein Gefäß, oder auch die Flüssigkeit darin). 2) aus einem Gefäß in ein anderes schütten. 3) (Mttlw. umschüttet), etwas, ringsum beschütten; JHVoß „Dort mit Laub umschüttet". — Auch ſH. o. Mh.

umschwanken, ZſtZ. m. sein (Mttlw. umgeschwankt), schwankend und umfallen; vSonnenberg „zu Hunderten schwankten Um von der Wuth der Orkane". — Auch ſH. o. Mh.

umschwärmen, 1) ThZ. (Mttlw. umschwärmet), etwas, schwärmend umgeben; Matthisson „Rauschend kränzt, Goldbeglänzt, Wankend Ried des Vorlands Hügel, Wild umschwärmt vom Seegeflügel"; Schiller „Und wie der Bienen dunkelnde Geschwader Den Korb umschwärmen in des Sommers Tagen"; bildl. in Menge umgeben, Böttiger „da sie von einer Schaar Zofen und Lakaien von allen Seiten umschwärmt und umdrängt ist". 2) ZſtZ. (Mttlw. umgeschwärmt), ungewöhnlich: umherschwärmen; bildl. als Bw. und in der Steigerung bei Herder „man lese den gelehrtesten und hierin umschwärmendsten Mann, der über diese Materie geschrieben". — Auch ſH. o. Mh.

umschwärzen, ThZ., 1) (Mttlw. umgeschwärzet), von Neuem schwärzen. 2) bildl. (vergl. einschwärzen; Mittelwort umgeschwärzt), unbewußt durch Ueberredung verwandeln; JPaul „so schwärzt' ich sie oft aus einer profanen Frau zu einer geistlichen um ꝛc." 3) (Mttlw. umschwärzet), ringsum schwärzen. — Auch ſH. o. Mh.

umschweben, ThZ., 1) (Mttlw. umschwebet), etwas, einen, schwebend umgeben; Langbein „es muß euch ein Schutzgeist umschweben"; JHVoß „Schweb' ich als schöne Libelle, ... umschwebe des Rohres Braune Kolben"; Goethe „Ihr Heitersten umgebt ihn, Im Gaukeltanz umschwebt ihn"; Matthisson „Das ist mein Geist, der dich umschwebt"; Goethe „Heilige Gluthen! Wen sie umschweben Fühlt sich im Leben Selig mit Guten". 2) bildl. in leichter Bewegung umgeben; Klopstock „O so wollt' ich die Seel' ihr mit heiteren Träumen umschweben"; ebd. „Bessere große Gedanken die glühende Stirne voll Wonne Schnell umschweben"; JHVoß „und Jammer umschwebt ihm die Seele"; ebd. „und oft umschwebte Tod ihm die Seele"; Goethe „Denn die Hoffnung umschwebte vor unsern Augen die Ferne"; Schiller „Furcht soll das Haupt des Glücklichen umschweben, Denn ewig wanket des Geschickes Wage". — Auch ſH. o. Mh.

umschweien, ZſtZ. m. sein (Mttlw. umgeschweiet), Schfff. von einem Schiff: sich um den Anker nach einer Richtung und Seite durch den Wind wenden. — Auch ſH. o. Mh.

Umschweif, mH., —es; Mh. —e, das was ringsum geschweift ist: 1) Schlssr. der Rand eines Schlosses, wodurch der Kasten gebildet wird; in einem Siebrande der Theil, woran die Wulst befestigt ist. 2) ein Umweg, der auf einer Reise absichtlich gemacht wird, um auch die Gegend außer der Hauptrichtung der Straße zu sehen; Seume „Dies ist also das Ziel meines Spazierganges, und nun gehe ich mit einigen kleinen Umschweifen wieder nach Hause"; bildl. das Verfahren, einen Gegenstand im Gespräch ꝛc. nicht geradezu und ohne Weiteres zu nennen, sondern durch Umschreibung, annähernde Andeutungen ꝛc.; Gellert „Reden Sie nicht so durch Umschweife mit mir"; JPaul „warum soll ich's nicht ohne alle ironische Umschweife ..., warum soll ich's nicht heraussagen, daß es ꝛc."; J. H. Voß „Willig lieh'n wir das Ohr ... deinem gedehnten Umschweif"; Goethe „Endlich nach langem Umschweif ward auch der Tochter erwähnet".

umschweifen, 1) ThZ. (Mttlw. umgeschweift), schweifend, d. h. hin und herschwankend ein Gefäß ausspülen. 2) ZſtZ., ungewöhnlich: umherschweifen, unstett sich hin und her bewegen; Herder „der Mensch bekam mit den umschweifenden Irrlichten seiner Ver-

nunft auch ausschweifende Triebe". 3) einen Umschweif machen, d. h. nicht geradezu eine Sache besprechen oder behandeln, sondern mit einem Umschweif; JHVoß „Keineswegs bedarf's umschweifender Worte". 3) rings um etwas herum schweifen; Geibel „Im irren Wind die Welt umschweift". — Auch sH. o. Mh.

Umschweifer, mH., —s; unv. Mh., einer der umschweift oder Umschweife macht.

umschweifig, Bw. u. Nbw., Umschweife machend.

umschwenken, 1) ThZ. (Mttlw. umgeschwenkt), einen, etwas, schwenkend umdrehen (hin und her, rückwärts, oder im Kreise herum). 2) eine drehende Bewegung nach einer andern Seite hin oder nach rückwärts machen. 3) schwenkend umstoßen. 4) (Mttlw. umschwenkt), schwenkend etwas umgehen. 5) sich, zrckfZ., schwenkend sich nach einer andern Seite oder rückwärts wenden.

umschwimmen, unr. [schwimmen] 1) ZstZ. (Mttlw. umgeschwommen), schwimmend einen Umweg machen. 2) ThZ. (Mttlw. umschwommen), um etwas herum schwimmen; vThümmel „Doch unsre Helden, voll Kraft der Odysseer umschwammen Die Brandung"; ungewöhnlich JHVoß „und ach! die Austern umschwammen ihr seidnes Feuerfarbenes Kleid". — Auch sH. o. Mh.

umschwingen, unr. [schwingen] 1) ThZ. (Mttlw. umgeschwungen), etwas, im Kreise herum schwingen; JHVoß „da schwang er die Lanze mit Kraft um"; ebd. „und warf sie vom Sterngewölbe des Himmels Aus umschwingender Hand". 2) schwingend hin und her bewegen ein Glas oder anderes Gefäß, um es zu reinigen oder den Inhalt zu mengen. 3) (Mttlw. umschwungen), schwingend rings um bewegen; JHVoß „Immer umschwang er die Schultern und geißelte". 4) schwingend sich um etwas bewegen; Wieland „Die Geister, die theils einzeln, theils in Ringen Ihn überall begleiten und umschwingen". 5) schwingend umfassen; Goethe „den herrlichen Nacken, Ihn umschwang nun mein Arm". — Auch sH. o. Mh.

umschwirren, ThZ. (Mttlw. umschwirret), einen, etwas, schwirrend umgeben; JHVoß „heisere Grillen umschwirrten sie". — Auch sH. o. Mh.

Umschwung, mH., —es; o. Mh., 1) die umschwingende (im Kreise herum) Bewegung; Herder „aus dem Umschwung einer Kugel sind diese ältesten Gebirgsketten nicht zu erklären"; ebd. „da ja diese ewige Erde keinen Umschwung hat"; Baggesen „Es empfing sie des Umschwungs Wirbelung flammenden Hauchs". 2) ungewöhnlich: die schwingende Bewegung um etwas herum; JHVoß „der [Vogel, der] um das Lager der Seinigen sanft sich umherschwang, Und mit gewaltigem Klang' in dem Umschwung' tönete". 3) bildl. die plötzliche Veränderung eines Zustandes; der Umschwung der Verhältnisse; Tieck „im Umschwung der zartesten Cicaden-Gesinnung".

umsegeln, ThZ. (Mttlw. umsegelt), etwas (die Erde, ein Vorgebirge rc.), rings herum segeln. — Auch sH. o. Mh.

umsehen, sich, unr. [sehen] 1) zrckfZ. (Mttlw. umgesehen), nach allen Seiten um sich oder rückwärts sehen; m. in, sich in einem Ort, Zimmer rc. umsehen; Schiller „Eines Tags, Als ich mich umsah in des Bischofs Wohnung"; m. nach, im Sinn von suchen; Goethe „Wahrscheinlich ist's das Kammermädchen, die sich nach der Gelegenheit umsehen soll"; Lessing „Bei Zeiten sich nach Einem umgesehn, Der mit uns um die Wette leben will!"; ebd. „Sahen sie rechts und links sich um". 2) im vorwärts Gehen rückwärts sehen; Goethe „Ehe wir nun weiter schreiten, Halte still und sieh Dich um"; Wieland „warum sieht sie sich im Fliehen um?"; JPaul „er ging so lange fort, bis er glauben durfte, der Mann habe sich umgesehen, und er könn' es auch"; auch m. nach, Tiedge „Als säh' er lächelnd sich nach ihnen nur noch um". 3) ThZ. (Mttlw. umsehen), ungewöhnlich: etwas ringsum besehen; JHVoß „Wo er die Stadt ... umsah". — Auch sH. o. Mh.; JPaul „unter dem Schein des Umsehens".

umseifen, ThZ. (Mttlw. umseifet), etwas, ringsum mit Seife bestreichen. — Auch sH. o. Mh.

umseilen, ThZ. (Mttlw. umseilet), etwas, rings mit Seilen umziehen. — Auch sH. o. Mh.

umsein, unr. [sein] ZstZ. m. sein, vergangen sein (von der Zeit); die Woche, die Stunde rc. ist um.

Umseite, wH.; Mh. —n, ungewöhnlich: die Rückseite (Wolke).

Umsende, wH.; Mh. —n, ungewöhnlich: ein Umlaufschreiben.

umsenden, reg. u. unr. [senden] ThZ. (Mttlw. umgesendet), ungewöhnlich: etwas, umher senden. — Auch sH. o. Mh.

umsengen, ThZ., 1) (Mttlw. umgesenget), sengend zum Umfallen bringen. 2) (Mttlw. umsenget), ringsum sengen. — Auch sH. o. Mh.

umsetzen, ThZ., 1) (Mttlw. umgesetzt), einen Baum von einer Stelle an eine andere, eine Pflanze aus einem Gefäß in ein anderes setzen; die Worte umsetzen, d. h. sie durch Umstellung in eine andere Verbindung setzen; Wolke „um auf ihre [der Worte] schicklichste Umsetzung zu sinnen". 2) bildl. etwas verändern, indem etwas an dessen Stelle gesetzt wird; Waaren umsetzen, d. h. verkaufen und dafür Geld bekommen; auch von einer chemischen Verwandlung, bildl. JPaul „das gold'ne sechszehnkaratige Zeitalter unserer Literatur (das kraftgenialische) ist leider jetzt in ein verkalktes umgesetzt"; etwas an die Stelle von etwas anderem setzen; JPaul „er setzte seinen französischen Paß in keinen deutschen um, bloß deshalb, um rc." Keineswegs bedeutet umsetzen in der letzteren Stelle: in die deutsche Sprache übersetzen. Der Wind setzt (springt) um, d. h. geht in eine andere Richtung über. 3) (Mttlw. umsetzet), etwas, es ringsum mit etwas besetzen; einen

freien Platz mit Bäumen umsetzen. — Auch sH. o. Mh.

Umsetzer, mH., —s; unv. Mh., der etwas umsetzt; s. umsetzen die Stelle von JPaul „... jetzt in ein verkalktes umgesetzt, und das gibt mir Anlaß genug, mich sowohl über das Zeitalter als über die Umsetzer herauszulassen".

umseufzen, ThZ. (Mttlw. umseufzet), etwas, einen, rings um seufzen, seufzend umgeben; Tiedge „Im Wald' umseufzet mich ein dumpfes, kaltes Grauen!" — Auch sH. o. Mh.

umsicheln, ThZ. (Mttlw. umgesichelt), etwas, mit der Sichel schneidend zum Umfallen bringen. — Auch sH. o. Mh.

Umsicht, wH.; Mh. —en, 1) o. Mh., die That oder das Verhältniß, indem man eine Gegend rings umsieht oder ringsum sehen kann; Kosegarten „die Gebüsche hindern hier alle Umsicht"; wie Aussicht, Fernsicht. 2) bildl. das geistige Vermögen, Umstände erwägend bemerken zu können; „er verfuhr in seinem schwierigen Amt mit vieler Umsicht".

umsichtig, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, alle betreffenden Umstände berücksichtigend; Schiller „Den Mann zu täuschen, den umsichtigsten der Menschen"; Goethe „dem Klugen, Weit-Umsichtigen zeigt fürwahr sich oft Unmögliches noch als möglich"; JPaul „soll nun ein Mädchen um- und vielsichtig werden".

Umsichtigkeit, wH. o. Mh., die Eigenschaft einer Person, insofern sie umsichtig ist.

Umsichtsbild, sH.; Mh. —er, ungewöhnlich f. Panorama.

Umsichwissen, unv. sH. o. Mh., das Wissen, sich den Verhältnissen entsprechend zu benehmen wissen; Reichardt „sein schlaues Umsichwissen".

umsieben, ThZ. (Mttlw. umgesiebet), noch einmal sieben, um etwas zu mischen oder klar und rein zu machen. — Auch sH. o. Mh.

umsieden, unr. [sieden] ThZ. (Mttlw. umgesotten), noch einmal sieden. — Auch sH. o. Mh.

umsingen, unr. [singen] ThZ. (Mttlw. umsungen), etwas, ringsum singen; J. Paul „umsungen ... von freudigen Kindern; KBeck „Mit leisen Geisterschwingen Umsang der Abendwind dein stilles Haus". — Auch sH. o. Mh.

umsinken, unr. [sinken] ZstZ. m. sein (Mttlw. umgesunken), sinkend umfallen zu Boden; ohnmächtig sank sie um. — Auch sH. o. Mh.

umsinnen, unr. [sinnen] ZstZ. (Mttlw. umgesonnen), umher sinnen. — Auch sH. o. Mh.

umsitzen, unr. [sitzen] ThZ. (Mttlw. umsessen), etwas, sitzend umgeben; ringsum sitzen; Luther, Ef. 47, 14 „ein Feuer, da man umsitzen möge"; JHVoß „die rings umher mich umsitzen"; JPaul „diese umsaßen sie, wie Wespen eine Obstfrau"; ungewöhnlich von Heermassen f. umlagern, JHVoß „jene Stadt umsaßen mit Krieg zwei Heere der Völker". — Auch sH. o. Mh.

umsollen, ZstZ. m. haben (MttlZ. umgesollt), 1) um etwas herum sollen; der Mantel muß um, d. h. gehen oder gethan werden. 2) umfallen sollen; der Baum muß um.

umsonnen, ThZ. (Mttlw. umsonnet), rings von der Sonne bescheinen lassen. — Auch sH. o. Mh.

umsonst, Nbw. 1) ohne vergeltende Bezahlung, unentgeltlich; JPaul „ich erbiete mich, einen Leichen-Sermon umsonst zu halten, und dem Herrn Seelsorger wird es vielleicht auch auf einige geistliche Reden nicht ankommen"; Luther, Matth. 10, 8 „umsonst habt ihr es empfangen, umsonst gebt es auch wieder"; so etwas mag ich nicht umsonst haben. 2) ohne Nutzen, ohne Erfolg: vergeblich; erfolglos; nutzlos; Luther, Weish. 3, 11 „umsonst ist ihre Arbeit"; Ps. 127, 2 „es ist umsonst, daß ihr früh aufstehet"; Gellert „er würde zu bedauern sein, wenn er eine so weite Reise umsonst hätte thun sollen"; Lessing „Genug; ich bin umsonst Geflohn; umsonst. Und weiter konnt' ich doch Auch nichts, als fliehn!"; ebd. „Umsonst! Er war zu unsrer Bitte taub"; Wieland „Umsonst! je hitziger ihr kämpft, Je minder wird sein Trotz gedämpft"; ebd. „alles umsonst!"; Schiller „Steh'! Du segelst umsonst; vor dir Unendlichkeit! Steh'! du segelst umsonst, Pilger, auch hinter mir"; ebd. „Umsonst! Umsonst! Mich faßt der Hölle Grauen". 3) ohne Bedeutung, ohne Zweck, ohne Ursache; wird aber m. nicht in diesem Gebrauch verbunden; Luther, Röm. 13, 4 „die Obrigkeit trägt das Schwert nicht umsonst"; Wieland „vielleicht Ist's nicht umsonst, daß ihr dem guten Herrn so gleicht"; Haug „Nein, Prahler! du sollst mir verderben; Nicht umsonst hab' ich dich erzielt!"; vSalis „der Säugling strebet nicht umsonst mit schwachen Händen; Auch seines Schicksals Kreis wird endlich einst erfüllt".

umspähen, 1) ZstZ. (Mttlw. umgespähet), umher spähen. 2) ThZ. (Mttlw. umspähet), etwas, spähend rings umgehen; rings herum spähen; JHVoß „Rings umspäht' er den Thurm". — Auch sH. o. Mh.

umspangen, ThZ. (Mttlw. umspanget), einen, etwas, rings mit Spangen umgeben. — Auch sH. o. Mh.

umspannen, ThZ., 1) (Mttlw. umgespannet), Zugvieh anders anspannen, d. h. entweder die einzelnen Thiere in eine andere Stelle spannen; oder überhaupt wechselnd andere Thiere statt der bisher gebrauchten anspannen. 2) (Mttlw. umspannt), spannend rings umgeben; mit der gespannten Hand, Luther, Ps. 48, 13 „meine Hand hat den Erdboden gegründet und meine rechte Hand hat den Himmel umspannt"; Freiligrath „Rufe! Mein dies Engeland! Mein! denn meine Hand umspannt es!"; mit einer Schnur 2c.; J. H. Voß „Nicht mit so luftiger Web' umspannt die Balken Arachna"; ungewöhnlich: mit dem Blick umfassen, F. Schulz „man umspannt die Weichsel in einer beträchtlichen Strecke"; bildl. Goethe „So fluch' ich allem,

was die Seele Mit Lock- und Gaukelwerk umspannt". — Auch sH. o. Mh.

Umspannungskraft, wH.; Mh. —kräfte, ungewöhnlich: die geistige Kraft, etwas zu begreifen; Musäus „ein Pedant, der keinen Sinn für das hat, was Geschmack heißt, keine Umspannungskraft, kein Kunstgefühl".

umspeien, unr. [speien] ThZ. (Mttlw. umspieen), speiend umgeben; bildl. unzählige Feuerschlünde umspieen die Kämpfenden. — Auch sH. o. Mh.

umspenden, ThZ. (Mttlw. umgespendet), etwas, ringsum spenden. — Auch sH. o. Mh.

umsperren, ThZ. (Mttlw. umgesperret), an einen andern Ort sperren. — Auch sH. o. Mh.

umspielen, ThZ. (Mttw. umspielet), spielend umgeben; Heydenreich „Dann werden einst die Kinder des Himmels noch Den Greis umspielen"; Schiller „Säh' ich dein Bild In einem Julus mich umspielen"; bildl. in lieblicher, angenehmer Bewegung umgeben, Tieck „darum wirft er sich ... in dieses Lustmeer von Scherz und Spott, Witz und Laune, und segelt ... durch den lichtblauen reinen Aether von scherzenden Göttern umspielt"; Klamer Schmidt „selbst die alte Ruine von Stecklenberg gegenüber, von den letzten Blicken der Sonne umspielt, erschien uns in der lachenden Gestalt des Wiederauflebens"; Blumauer „Mein Odem ist die Luft, die dich umspielt". — Auch sH. o. Mh.

umspinnen, unr. [spinnen] 1) ZstZ. (Mttlw. umgesponnen), spinnend umwandeln; Benzel-Sternau „Dein [d. h. der Welt] großer Meister gab uns in dir einen herrlichen Baum, unser Raupenleben in Schmetterlingsflug umzuspinnen". 2) ThZ. (Mttlw. umsponnen), spinnend mit Fäden oder Gespinnst umgeben; Goethe „Die Raup' umspinnt den goldnen Zweig Zum Winterhaus für ihre Brut"; die Spinne umspinnt ihren Fang; bildl. gleichsam wie mit einem Gespinnst rings umgeben oder im übeln Sinn auch fesseln, bestricken; Schiller „Diese Ulmen, mit Reben umsponnen"; ebd. „den Kaiser während ihrer [der Bevollmächtigten] Anwesenheit zu Regensburg mit den gefährlichsten Intriguen zu umspinnen"; vSallet „Hält nicht die Welt umsponnen Ein ungeheurer Trug?" — Auch sH. o. Mh.

umspötteln; umspotten, ThZ. (Mttlw. umspöttelt, umspottet), spöttelnd oder spottend umgeben. — Auch sH. o. Mh.

umspreiten, ThZ., 1) (Mttlw. umgespreitet), um etwas herum spreiten. 2) (Mttlw. umspreitet), spreitend umgeben. — Auch sH. o. Mh.

umsprengen, ThZ. (Mttlw. umsprenget), rings umher sprengen (Wasser rc.). — Auch sH. o. Mh.

umsprießen, unr. [sprießen] ZstZ. (Mttlw. umsprossen), ringsum sprießen; Kosegarten „Jüngling, ... dem der Jugend früh'stes Milchhaar kaum das Kinn umsproß". — Auch sH. o. Mh.

umspringen, unr. [springen], 1) ZstZ. (Mttlw. umgesprungen) m. sein, schnell den Ort, die Stellung ändern; besonders von der Windrichtung, JPaul „daß gleich gestern am Morgen das Wetterglas stieg, der Schnee fiel und der Wind umsprang". 2) ungestüm in heftigem Wechsel des Verfahrens etwas behandeln; m. mit; er sprang mit ihm um, als wie mit seinem Sklaven; auch bezeichnet es ein müheloses Behandeln einer Sache; so neu ihm doch die Sache war, so sprang er doch damit um, als sei sie ihm längst bekannt. 3) ThZ. (Mttlw. umgesprungen), etwas, im Springen umwerfen. 4) (Mttlw. umsprungen), springend umgeben. — Auch sH. o. Mh.

umspritzen, ThZ., 1) (Mttlw. umgespritzt), etwas, spritzend umwerfen. 2) (Mttlw. umspritzt), rings herum spritzen. — Auch sH. o. Mh.

umsprossen, ZstZ. (Mttlw. umsproßt), wie umsprießen; JHVoß „Welche die schönen Gewässer des Stroms weit wuchernd umsproßten"; ebd. „Und sein Kinn umsproßte der finsteren Locken Gekräusel". — Auch sH. o. Mh.

umsprudeln, ThZ., 1) (Mttlw. umgesprudelt), durch Sprudeln umwerfen. 2) (Mttlw. umsprudelt), rings sprudelnd umgeben. — Auch sH. o. Mh.

umspucken, ThZ., 1) (Mttlw. umgespuckt), durch Spucken umwerfen. 2) (Mttlw. umspuckt), etwas, rings herum spucken. — Auch sH. o. Mh.

umspuken, ZstZ. (Mttlw. umspuket), ungew. in einem Ort umher spuken, spukend umgeben. — Auch sH. o. Mh.

umspülen, ThZ., 1) (Mttlw. umgespület), durch Spülen umwerfen. 2) (Mttlw. umspült), spülend rings umgeben; JHVoß „Schnell hat ihm das Gewoge des himmelentsprossenen Stromes Hoch die Schultern umspült"; vPlaten „Wenn die Lagune, ruhig, spiegeleben, In sich verfließt, Venedig sanft umspület"; bildl. Goethe „Uns umspülen hunderttausend Wogen"; JPaul „sein Gesicht, das der plötzliche warme Süd-Zephyr des Glückes umspült". — Auch sH. o. Mh.

umspunden, ThZ. (Mttlw. umspündet), ringsum spunden. — Auch sH. o. Mh.

umspüren, ZstZ., 1) (Mttlw. umgespüret), umher spüren; Gries „der in der Weite Ums Lager her nach Verrath umgespürt". 2) (Mttlw. umspüret), rings um etwas herum spüren. — Auch sH. o. Mh.

umstählen, ThZ. (Mttlw. umstählet), rings mit Stahl umgeben; bildl. mit einem Stahlpanzer schützend bedecken. — Auch sH. o. Mh.

umstallen, ThZ. (Mttlw. umstallet), Vieh in einen andern Stall bringen. — Auch sH. o. Mh.

umstalten, ThZ. (Mttlw. umgestaltet), ungewöhnlich f. umgestalten; vKlinger „diejenigen, welche die Dinge in seinem Sinne umstalten"; vSonnenberg „Schöpfer, du staltest die Erde zur Sonn' um". — Auch sH. o. Mh.

umstampfen, ThZ., 1) (Mttlw. umgestampft), durch Stampfen umstoßen. 2) (Mttlw. umstampft), ringsum stampfen. — Auch sH. o. Mh.

Umstand, mH., —es; Mh. Umstände, 1) Obrd. o. Mh., die Personen, welche zu einer Versammlung beisammen sind; nach Adelung von der Kurpfälzischen Akademie der Wissenschaften „die Akademie hielt ihre Versammlung unter einem so vornehmen als zahlreichen Umstande“. 2) ein Verhältniß, oder überhaupt etwas, sei es ein Ereigniß oder sonst etwas, das auf die Entwickelung einer Hauptsache oder von Zuständen Einfluß hat; Wieland „es kommt so viel auf die Wendung an; ein einziger kleiner Umstand gibt einer Begebenheit eine so verschiedene Gestalt von demjenigen, was sie ohne diesen kleinen Umstand gewesen wäre“; ebd. „Ich betrachtete sie eine geraume Weile, ohne daß sie mich gewahr wurde. Dieser Umstand erlaubte mir, meine eigene Stellung zu verändern *rc.*; ebd. „unter gewissen Umständen“; Goethe „Das Gedicht, die Harzreise ist sehr schwer zu entwickeln, weil es sich auf die allerbesondersten Umstände bezieht“; Schiller „ein glücklicher Erfolg ist ihr [der Weisheit] gewiß, und sie kann auf Beifall und Bewunderung zählen, sobald sie in ihren geistreichen Planen eine Rolle für Barbarei, Habsucht und Aberglauben hat und die Umstände ihr vergönnen, eigennützige Leidenschaften zu Vollstreckern ihrer schönen Zwecke zu machen“; Wieland „bis er endlich mit sich selbst einig wurde, es darauf ankommen zu lassen, wozu ihn die Umstände bestimmen würden“; ebd. „die Umstände waren allerdings so beschaffen, daß sie sich *rc.*“; ebd. „in was für trostlose Umstände ein so grausamer Entschluß ihre Anbeter setzen werde“; Tieck „o meine Werthen, hier muß ich schon auf diesen sehr beachtenswerthen Umstand aufmerksam machen“; Umstände ändern die Sache; unter Umständen würde ich anders gehandelt haben. 3) nur in der Mh. gebräuchlich bezeichnet es die äußeren Verhältnisse jemandes in Beziehung auf Vermögen und Erwerb, in denen er lebt; Gellert „Ueberlegen Sie meine Umstände wohl!“; ebd. „wenn Sie kein ander Bedenken haben, als ihre Umstände, so bin ich glücklich“; Wieland „ich fing an, die Mittel zu überlegen, die ich in meiner Gewalt hätte mich in bessere Umstände zu setzen“. Hierher gehört auch der von einer schwangeren Frau gebrauchte Ausdruck: sich in gesegneten Umständen, oder in einem hoffnungsvollen Zustande befinden. 4) auch nur in der Mh. gebräuchlich, bezeichnet es alles das, was aus besonderen Rücksichten gegen jemanden gethan wird, und nicht eigentlich nothwendig ist; sich ohne Umstände zum Essen setzen; Umstände mit jemandem machen; Gellert „Soll ich Ihnen sagen, wie mir's ums Herz ist, ohne Umstände zu machen?“; JPaul „so würde der Flötenspieler ohne Umstände geäußert haben“; Wieland „die, wenn's drum und dran kommt, wohl so gut ist als manche Prinzessin, und nicht so viel Umstände macht, das werden Sie mir nicht läugnen können!“

umständig, Bw. u. Nbw., Obrd. ausführlich; etwas umständig erzählen.

umständlich, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —ste**, mit allen Umständen, ausführlich, weitläufig; JPaul „ein Glück ist's für den gegenwärtigen Beschreiber der Reise und des Reisenden, daß Walt selber für sein und des Flötenisten Vergnügen ein so umständliches Tage- oder Sekunden-Buch seiner Reise *rc.*“; Wieland „und begabte seinen Herrn, während sie ihren Weg fortsetzten, mit einer sehr umständlichen Erzählung aller Histörchen dieser Art“.

Umständliche, sH., —n; o. Mh., die Umstände, d. h. das was eine Sache betrifft; Seume „ich will Dir von meiner Wanderung hierher so kurz als möglich das Umständliche berichten“.

Umständlichkeit, wH., 1) o. Mh., die Beschaffenheit eines Verfahrens oder einer Erzählung, insofern beides umständlich oder weitläufig oder rücksichtsvoll ist. 2) m. Mh. —en, eine einzelne derartige That; Musäus „aber die Geister bedürfen solcher Umständlichkeiten nicht“.

Umstandswort, sH., —es; Mh. —wörter, Sprchl. ein Wort, das einen Umstand in einem Ereigniß, Zustande *rc.* bezeichnet, auch Nebenwort genannt und nur mit Zeitwörtern oder Beiwörtern (Adjectiven) verbunden wird.

umstänkern, ZstZ. m. sein (Mttlw. umstänkert), bildl. ringsum stänkern, d. h. gleichsam mittelst des Geruches suchen. — Auch sH. o. Mh.

umstarren, ZstZ. m. haben (Mttlw. umstarret), starrend rings umgeben; JHVoß „Nur Geklüft umstarrte den Strand“; ebd. „von Schilden umstarret und spitzigen Lanzen“; ebd. „Neben ihm stand, umstarrt von erhabenen Zeichen, ein schwerer Alterthümlicher Krug“. — Auch sH. o. Mh.

umstäuben, ThZ. (Mttlw. umstäubet), etwas, ringsum Staub verbreiten, machen. — Auch sH. o. Mh.

umstauchen, ThZ. (Mttlw. umgestauchet), umgekehrt stauchen. — Auch sH. o. Mh.

umstauen, ThZ., 1) (Mttlw. umgestauet), die Ladung der Schiffe anders stauen. 2) (Mttlw. umstauet), ringsum stauen. — Auch sH. o. Mh.

umstechen, unr. [stechen] ThZ., 1) (Mttlw. umgestochen), etwas so stechen, daß es umfällt. 2) anders stechen (einen Stempel, eine Kupferplatte *rc.*). 3) einen Haufen Erde, Getreide *rc.* mit der Schaufel stechend umwenden. 4) (Mttlw. umstochen), rings herum stechen im Nähen, indem dadurch der Rand mit einem Faden umzogen wird. — Auch sH. o. Mh.

Umstecher, mH., —s; unv. Mh., einer der umsticht.

umstecken, ThZ., 1) (Mttlw. umgesteckt), etwas, steckend um etwas befestigen. 2) etwas, anders stecken. 3) [ahd. umbestecchen], (Mttlw. umsteckt), ringsum etwas bestecken; Luther, Hohel. 7, 2 „umsteckt mit Rosen“; Hagedorn „Die Fremden besser zu erfreuen, Umsteckt der milde Wirth den Tisch mit dich-

ten Maien". 4) ZstZ. (Mttlw. umsteckt), umgeben; Goethe „Den [Bücherhaufen] bis ans hohe Gewölb' hinauf Ein angeraucht Papier umsteckt". — Auch sH. o. Mh.

umstehen, unr. [stehen] ZstZ. m. haben, (Mttlw. umstanden), rings herum stehen, stehend umgeben; Schiller „zwanzig Genien umstanden Mit Fackeln in den Händen den Altar"; ebd. „und die Schlangenhaare schüttelnd Umstehen mich die finstern Höllengeister"; im ungewöhnlichen Gebrauch JHVoß „Purpurbraun umstond das Ganze sie"; ebd. „Der Schaum umstand die Lippen ihm". 2) rückwärts, auf der Rückseite stehen; die umstehenden Worte geben den Beweis 2c. — Auch sH. o. Mh.

umsteigen, unr. [steigen] ThZ., etwas, rings um etwas herum steigen. — Auch sH. o. Mh.

umstellen, ThZ., 1) (Mttlw. umgestellt), etwas, anders, verändernd an einen andern Platz stellen; die Bücher 2c. umstellen. 2) durch anders Stellen verändern; JPaul „und die Dreschmaschine des Staates . . . versuchsweise in eine Sämaschine umzustellen". 3) (Mttlw. umstellt), etwas umgebend stellen; einen Tisch mit Stühlen umstellen; Jgrspr. einen Wald, ein Wild umstellen mit Netzen oder Jägern, um zu jagen oder fangen; Rückert „Der Mann in Angst und Furcht und Noth, Umstellt, umlagert und umdroht". — Auch sH. o. Mh., wie **Umstellung**, wH. o. Mh.

umstemmen, ThZ. (Mttlw. umstemmt), etwas, ringsum stemmen. — Auch sH. o. Mh.

umstempeln, ThZ., 1) (Mttlw. umgestempelt), etwas, anders stempeln, d. h. einen anderen Stempel darauf drücken. 2) (Mttlw. umstempelt), ringsum stempeln. — Auch sH. o. Mh.

umsteppen, ThZ., 1) (Mttlw. umgesteppt), etwas, anders steppen. 2) (Mttlw. umsteppt), etwas, ringsum steppen. — Auch sH. o. Mh.

umsteuern, ThZ. (Mttlw. umsteuert), steuernd um etwas herum fahren. — Auch sH. o. Mh.

umsticken, ThZ. (Mttlw. umstickt), etwas, rings mit Stickerei einfassen. — Auch sH. o. Mh.

umstieren, ZstZ. (Mttlw. umstiert), stierend umgeben. — Auch sH. o. Mh.

umstimmen, ThZ. (Mttlw. umgestimmt), ein Musikinstrument anders stimmen; bildl. jemanden zu einer andern Gemüthsstimmung oder Meinung bewegen; vSonnenberg „Herkla suchte mit sanft liebkosender Bitte den Weltmann Umzustimmen". — Auch sH. o. Mh., wie **Umstimmung**, wH. o. Mh.

umstinken, unr. [stinken] ZstZ. m. haben, ringsum Gestank verbreiten; vThümmel „Wie nicht mehr die geweihte Schnuppe Der ew'gen Lampe sie umstinkt". — Auch sH. o. Mh.

umstirnt, Bw., rings von Gestirnen besetzt; Neubeck „Und, hell umstirnt, entschwebet die Maiennacht".

umstöbern, 1) ThZ. (Mttlw. umgestöbert), bildl. stöbernd, d. h. flüchtig suchend etwas durch einander bringen. 2) Mttlw. umstöbert), stöbernd umgeben; JHVoß „den . . . der Schnee umstöberte"; ebd. „Und von Bäumen und Dach umstöbern mich schneidende Flocken". 3) bildl. rings um etwas herum stöbern, d. h. suchen. — Auch sH. o. Mh.

umstochern, ThZ. (Mttlw. umgestochert), etwas, stochernd umrühren. — Auch sH. o. Mh.

umstöhnen, ThZ. (Mttlw. umstöhnt), etwas, stöhnend umgeben. — Auch sH. o. Mh.

umstolpern, ZstZ. (Mttlw. umgestolpert), stolpernd umfallen. — Auch sH. o. Mh.

umstopfen, ThZ., 1) (Mttlw. umgestopfet), etwas, anders stopfen. 2) (Mttlw. umstopfet), ringsum stopfen. — Auch sH. o. Mh.

umstören, ThZ. (Mttlw. umgestöret), etwas (Sachen 2c.), suchend durch einander bringen. — Auch sH. o. Mh.

umstoßen, unr. [stoßen] ThZ. (Mttlw. umgestoßen), etwas, stoßend umwerfen (ein Glas 2c.). 2) bildl. ein Testament umstoßen, d. h. dasselbe beseitigen, indem man dessen Gültigkeit nicht anerkennt. 3) bildl. von der berauschenden Gewalt des Weines: einen zum Fallen bringen. 4) (Mttlw. umstoßen), rings herum stoßen, bestoßen. — Auch sH. o. Mh., wie **Umstoßung**, wH.

Umstoßer, mH., —s; unv. Mh., einer der etwas umstößt.

umstößlich, Bw. u. Nbw., in unumstößlich.

umstottern, ThZ. (Mttlw. umstottert), einen, stotternd umgeben. — Auch sH. o. Mh.

umstrahlen, ZstZ. (Mttlw. umstrahlet), mit strahlendem Glanz umgeben; Lohenstein „Jesu! laß des Himmels Klarheit Mich, wie Hürd' und Hirt umstrahlen"; Klopstock „sie sieht, wie umstrahlt von dem Glanze des Himmels, Eloah"; vChamisso „Das Bild der Bibel, wo die Heil'gen wohnen Beim lieben Gott, umstrahlt von seinem Licht"; bildl. Klopstock „umstrahlte mit Wonne, wie Glanz des Tages, Den, der blind war"; JHVoß „Wunderbar umstrahlt' ihn mit Anmuth Pallas Athene". — Auch sH. o. Mh.

umstrampeln, ThZ. (Mttlw. umgestrampelt), etwas, strampelnd umwerfen. — Auch sH. o. Mh.

umsträuben, ThZ. (Mttlw. umsträubet), etwas, mit Sträubendem umgeben; JHVoß „und nicht den schlangenumsträubten Dreifach bellenden Hals dem medusischen Gräuel zu fesseln". — Auch sH. o. Mh.

umstraucheln, ZstZ. (Mttlw. umgestrauchelt), strauchelnd umfallen. — Auch sH. o. Mh.

umstreichen, unr. [streichen], 1) ZstZ. m. sein (Mttlw. umgestrichen), ungewöhnlich f. umher streichen; Herder „aus dem tollen Wahn einiger umstreichenden fremden Mönche". 2) ThZ. (Mttlw. umstrichen), etwas, ringsum bestreichen. — Auch sH. o. Mh.

Umstreicher, mH., —s; unv. Mh., einer der umherstreicht.

umstreifen, ZstZ. (Mttlw. umstreifet), wie umstreichen 1.

umstreiten, unr. [streiten], ThZ., etwas, streitend rings umgeben. — Auch sH. o. Mh.

umstreuen, ThZ. (Mttlw. umstreuet), etwas, rundum streuen. — Auch sH. o. Mh.

Umstrich, mH.; Mh. —e, der Strich um etwas herum.

umstricheln, ThZ. (Mttlw. umstrichelt), etwas, rings mit Stricheln umgeben. — Auch sH. o. Mh.

umstricken, ThZ., 1) (Mttlw. umgestrickt), etwas, noch einmal stricken, um zu verändern. 2) (Mittelwort umstricket), ringsum bestricken, mit Strickwerk umgeben; einen Topf, Ball ꝛc. umstricken; Bürger „O daß ihr nicht, als wie vom Jägernetz Umstrickt, zu bald ein Fang der Feinde seid"; bildl. fesselnd umschlingen; Schiller „hier umstrickte mich die Hyder"; JHVoß „Epheugerank umstrickt in verschlungenen Knoten die Ruder"; bildl. f. fesseln, Goethe „es schien sich Aufzulösen das Band, das viele Länder umstrickte"; Schiller „Das edle Herz des Norfolk zu umstricken"; ebd. „Muß sie im Tod mit Liebesbanden mich umstricken"; ebd. „Die Pforten durchbrach ich der heiligen Zelle, Umstrickte mich blendend ein Zauber der Hölle"; ebd. „Von eurem Späheraug' umstrickt"; J. H. Voß „Aber nachdem sie der Götter Geschick zum Verderben umstrickte". — Auch sH. o. Mh.

Umstricker, mH., —s; unv. Mh., einer der etwas umstrickt hat.

umströmen, 1) ZstZ. (Mttlw. umströmt), ringsum, strömend umgeben; der Fluß umströmt die Stadt; bildl. JHVoß „Kalter Schweiß umströmt mir … jetzo die Glieder"; ebd. „und Blut umströmte das Estrich". 2) ThZ., bildl. f. begießen; m. mit, JHVoß „Doch die Beleidigte schwinget Die Neig' in des Redenden Antlitz, Und umströmt ihn mit Nässe zugleich und malziger Mischung". 3) bildl. in Fülle mit etwas umgeben; Klopstock „Also kamst du mit tausendmal tausend Leben umströmt"; Herder „Und wie wendet ihr diese euch umströmende, freie und unverdiente Gottesgnade an?"; JHVoß „Seelenangst umströmte die Königin"; ebd. „und die umströmende Nacht". — Auch sH. o. Mh.

umstrudeln, ZstZ. (Mttlw. umstrudelt), strudelnd umgeben; Ratschky „Und sollten uns Bäche von Blut umstrudeln". — Auch sH. o. Mh.

umstülpen, ThZ. (Mttwl. umgestülpt), etwas, stülpend das Oberste zu unterst kehren; bildl. f. gewaltsam umkehren, umstürzen, Goethe „Umstülpen führt nicht ins Weite". — Auch sH. o. Mh.

umstürmen, 1) ZstZ. m. haben (Mttlw. umstürmet), stürmend umgeben; bildl. zur Bezeichnung der heftigsten, tobend bedrängenden Bewegung, Klopstock „Wie er unter der Last, von Getös' umstürmt und von Krachen Mühsam geht"; JHVoß „und die Seiten umstürmt rings wogende Brandung"; JPaul „das umstürmte Herz"; Tiedge „Ruht ihr weichen Seelen, Die das Leben kalt umstürmt"; im guten Sinn, Tiedge „Wir sehn den fürchterlichen Überwinder, Der, mitten im Triumph, der jauchzend ihm umstürmt". — Auch sH. o. Mh.

Umsturz, wH., —es; o. Mh., der Sturz, durch welchen etwas gewaltsam umgeworfen wird; bildl von der Zerstörung; der Umsturz eines Reiches ꝛc.; Schiller „wenn es ihm Nichts als den Umsturz der Gesetze kostet".

umstürzen, 1) ZstZ. m. sein (Mttlw. umgestürzet), stürzend umfallen; vSonnenberg „mit umgestürzten Wäldern verschlossen War der Eingang des Thals". 2) bildl. aus bestehenden glücklichen Verhältnissen in unglückliche gerathen; ein Handelshaus ist umgestürzt, d. h. dessen Geschäftsbetrieb ist ins Stocken gerathen. 2) ThZ., etwas, stürzen machen (einen Wagen ꝛc.); bildl. durch Gewalt zum Fall bringen und dadurch im Fortbestehen stören; einen Thron umstürzen; Schiller „um dort alle spanischen Throne umstürzen"; Luther, Sprichw. 12, 7 „die Gottlosen werden umgestürzt". Auch sH. o. Mh.

umstützen, ThZ. (Mttlw. umstützet), stützend umgeben. — Auch sH. o. Mh.

umsuchen, ZstZ. m. haben (Mttlw. umgesucht), rings umher suchen. — Auch sH. o. Mh.; Musäus „wiewohl er wußte, daß alles Rufen und Umsuchen vergeblich war".

umsudeln, ThZ. (Mttlw. umsudelt), ringsum besudeln. — Auch sH. o. Mh.

umsummen, ThZ. (Mttlw. umsummet), etwas, einen, summend umgeben; Goethe „Hier ist nicht freundlich zu trinken; die Fliegen umsummen die Gläser". — Auch sH. o. Mh.

umtäfeln, ThZ., 1) (Mttlw. umtäfelt), mit Täfelwerk umgeben. 2) (Mttlw. umgetäfelt), Tchwbr. das gewebte Tuch von dem Baum des Webestuhles abrollen und zum Trocknen auflegen. — Auch sH. o. Mh.

umtalgen, ThZ. (Mttlw. umtalget), ringsum mit Talg umstreichen. — Auch sH. o. Mh.

umtändeln, ThZ. (Mttlw. umtändelt), tändelnd umgeben. — Auch sH. o. Mh.

umtanzen, ThZ. (Mttlw. umtanzet), ringsum tanzen; bildl. zur Bezeichnung der Fröhlichkeit in der Bewegung ꝛc. ringsum; Paul Flemming „Sie [Flora] die froh die Bäum' umtanzt"; Freiligrath „Des Wirthes Töchter, blühend Und schlank, bald nahend und bald fliehend, Umtanzten singend ihren Gast"; Klopstock „Manches sahn sie zuvor auf ihren Wegen und lernten Manches, umtanzt von fröhlichen Stunden". — Auch sH. o. Mh.

umtappen, 1) ZstZ. (Mttlw. umgetappet), umher tappen. 2) ThZ. (Mttlw. umtappet), um etwas herum tappen. 3) etwas (Mttlw. umtappet), tappend umstoßen. — Auch sH. o. Mh.

umtastbar, Bw. u. Nbw., was umtastet werden kann; auch als sH. o. Mh.; Kolbe „allgemeine Begriffe taugen überhaupt nicht für die Poesie; diese liebt das Sinnliche, Umtastbare". Davon **Umtastbarkeit**, wH. o.

Mh., die Beschaffenheit eines Gegenstandes, insofern er umtastet werden kann.

umtasten, ThZ. (Mttlw. umtastet), etwas, ringsum betasten. — Auch sH. o. Mh.

Umtaufe, wH. o. Mh., die wiederholte Taufe bei dem Wechsel des religiösen Glaubens; Henke „Indessen vertheidigte Cyprian diese Umtaufe auf einigen Versammlungen"; JPaul „nur unbegreiflich bleibt's, daß die Weiber bei dem damaligen Schauder vor dem Teufel so wie vor der Hölle, sich nicht vor einer Erscheinung und vor der höllischen Umtaufe ... entsetzt haben".

umtaufen, ThZ. (Mttlw. umgetaufet), einen, noch einmal taufen, bei dem Wechsel des religiösen Bekenntnisses; bildl. einem einen anderen Namen geben, als den welchen er bei der Taufe erhalten hat. — Auch sH. o. Mh.

umtaumeln, 1) ZstZ. (Mttlw. umgetaumelt), taumelnd umfallen; Baggesen „Vor Schlaf umtaumelt er selbst mit den Sesseln". 2) ThZ., etwas, taumelnd umwerfen (Stühle ꝛc.). 3) (Mttlw. umtaumelt), etwas, taumelnd ringsum sich bewegen; Blumauer „Nun brennt der Weste Volk von neuer Liebesglut, Umtaumelt jeden Strauch und schwärmt auf allen Hügeln"; Wieland „Umtaumelt sie [die Motte] das Licht in immer kleinern Bogen"; bildl. JHVoß „Naros umtaumelte Berge vorbei". — Auch sH. o. Mh.

Umtausch, mH., —es; o. Mh., die That, indem etwas umgetauscht wird; der Umtausch von Waaren; Henke „der Ausstoß oder Umtausch einzelner Worte".

umtauschen, ThZ. (Mttlw. umgetauscht), tauschen, indem man für einen Gegenstand einen andern nimmt; Waaren umtauschen; Schiller „Haben wir denn wirklich Die Rollen umgetauscht?" d. h. bildl. bist du denn heute der, welcher ich gestern war, nämlich in der Gemüthsstimmung; Schiller „Fahret wohl, ihr Freuden dieser Sonne, Gegen schwarzen Moder umgetauscht!" — Auch sH. o. Mh.

umtäuschen, ThZ. (Mttlw. umgetäuscht), ungewöhnlich: umher laufen, um zu täuschen; JHVoß „Jene [Gans] mit flatterndem Lauf vor den langsam folgenden Alten Müdet sie lang' umtäuschend". — Auch sH. o. Mh.

umteppichen, ThZ. (Mttlw. umteppichet), etwas, mit Teppichen umgeben; vSonnenberg „Im Abendrothe, wenn es den Niedergang Mit Rosenflammen purpurn umteppichte". — Auch sH. o. Mh.

umtheeren, ThZ. (Mttlw. umtheert), etwas, rundum mit Theer bestreichen. — Auch sH. o. Mh.

umtheilen, ThZ. (Mttlw. umgetheilt), umher vertheilen; Storr „Brot und Wein [im Abendmahl] umtheilen". — Auch sH. o. Mh.

umthun, unr. [thun], 1) ThZ. (Mttlw. umgethan), etwas, noch einmal thun oder machen, um es zu verändern; Goethe „Und wenn was umzuthun wäre, Das würde wohl auch gethan"; ebd. „und sollen das Falsche sie umthun, So fangen sie wieder von vornen an"; ebenso Ndrd. sich —, sich in Sitten umändern. 2) Jgrspr. von wilden Schweinen: hier und da wühlen. 3) etwas, um sich thun oder nehmen (einen Mantel, ein Tuch ꝛc.); Wieland „Und flugs ist Kaftan und Alles umgethan". 4) etwas, Schweiz. umhauen (einen Baum). 5) sich, zrckfZ., m. bei (Personen) oder nach (Sachen, etwas), nach etwas suchend fragen, sich bemühen nach etwas und suchen es zu erlangen oder zu finden; Goethe „Lasset uns also zuerst bei guten Leuten uns umthun, Denen das Mädchen bekannt ist, und die uns von ihr nun erzählen"; sich nach einer Wohnung, einem Amt ꝛc. umthun; Schweiz. durch abergläubische Mittel gestohlene Sachen wiederzubekommen suchen; ebd. sich einschmeicheln. — Auch sH. o. Mh.

umthürmen, ThZ. (Mttlw. umthürmet), rings mit Thürmen umgeben; JHVoß „Welche zuerst aufbauten die siebenthorige Thebe Und zur Veste umthürmten"; Matthisson „stolz umthürmtes Land"; bildl. mit thurmhohen Massen umgeben, Schubart „mit einem Felsengut umthürmt"; auch von unkörperlichen Dingen (unüberwindlichen Gefahren), vSonnenberg „Wenn ihn Gefahren umthürmten wie Berge". — Auch sH. o. Mh.

umtoben, 1) ZstZ. (Mttlw. umgetobet), umher toben. 2) ThZ., etwas, im Toben umstoßen. 3) (Mttlw. umtobet), etwas, tobend sich um etwas bewegen; aufgeregte Massen umtobten ihn; JHVoß „Sie von Getümmel umtobt"; ebd. „So der gewaltige Damm, den laut anbrausend die Meerflut Rings umtobt". — Auch sH. o. Mh.

umtollen, wie umtoben.

umtönen, ZstZ. m. haben (Mttlw. umtönet), mit Getön oder tönend rings umgeben; JHVoß „nachdem das Gebell ihn umtönte"; ebd. „von Lerchen umtönt und Nachtigallen"; Schiller „Daß der Sturm der Schlacht mich faßte, Speere sausend mich umtönten". — Auch sH. o. Mh.

umtorkeln, wie umtaumeln.

umtosen, wie umtoben.

umtraben, ThZ., etwas, rings um dasselbe herum traben. — Auch sH. o. Mh.

umtragen, unr. [tragen] ThZ., 1) (Mttlw. umgetragen), etwas, ungewöhnlich: umhertragen, überall hin tragen; Luther, 2 Cor. 4, 10 „wir tragen um allezeit das Sterben des Herren Jesu an unserm Leibe". 2) ungewöhnlich: wechselweise tragen; Tchbr. eine Tracht um die andere rauhen. 3) (Mttlw. umtragen), ungewöhnlich: etwas tragend um etwas herum gehen; JHVoß „Dreimal dann umtrug er mit Reinigungsflut die Genossen". — Auch sH. o. Mh.

Umträger, mH., —s; unv. Mh., eine Person, die etwas umträgt; Benzel-Sternau „der Umträger soll hin".

umträllern, ThZ. (Mttlw. umträllert), trällernd um etwas, einen, herum gehen. — Auch sH. o. Mh.

umtrampeln, ThZ., 1) (Mttlw. umgetrampelt), etwas, trampelnd umstoßen. 2) (Mttlw. umtrampelt), etwas, trampelnd um etwas herum sich bewegen. — Auch sH. o. Mh.

umtrappeln, wie umtrampeln; zu 2) Klamer Schmidt „Ein Schock Lakaien, flink und risch, Umtrappelt Tafel und Schenktisch" — Auch sH. o. Mh.

umträufeln, ThZ. (Mittlw. umträufelt), etwas, ringsum beträufeln. — Auch sH. o. Mh.

umtrecken, ThZ. (Mittlw. umtrecket), Nord. s. umziehen.

umtreiben, unr. [treiben] ThZ. (Mittlw. umgetrieben), 1) etwas, im Kreise oder Kreislauf herum treiben, treibend bewegen; Luther, Sir. 38, 32 „der Töpfer muß die Scheibe mit seinen Füßen umtreiben"; JPaul „müde, nur durch umtreibenden Magensaft noch eingeölt". 2) bildl. bezeichnet es eine unstete Bewegung, wie umhertreiben; Luther, Ef. 22, 18 „der Herr wird dich umtreiben, wie eine Kugel auf weitem Land"; ebd. 2 Pet. 2, 17 „Wolken, vom Windwirbel umgetrieben"; Hauswald „wo in der Stadt, die er erbaute, Der umgetriebene Pflüger Zuflucht fand"; Goethe „Niemals tadl' ich den Mann, der immer, thätig und rastlos Umgetrieben, das Meer und alle Straßen der Erde Kühn und emsig befährt". In demselben Sinn sich —; Klamer Schmidt „So wie überhaupt die Summe der Kleinigkeiten, womit das Menschengeschlecht sich umtreibt, ins Unendliche geht"; Goethe „Vergleicht man solch ein Gefühl mit jenem, wenn wir uns mühselig im Kleinen umtreiben ꝛc." 3) treibend einen Umweg machen. — Auch sH. o. Mh.

Umtrieb, mH., —es, 1) o. Mh., der Kreislauf oder Umlauf (eines Rades, des Geldes im Verkehr, des Blutes in der Bewegung im Körper ꝛc.); bildl. Benzel-Sternau „weil Bewegungslosigkeit für ihn Nichtsein und auch zweckloser Umtrieb seiner Lebensfülle war". 2) o. Mh., s. Umschweif; vCollin „welcher Umtrieb! Statt viel zu schwätzen, führt ihn her". 3) m. Mh. —e; die geheimen Umtriebe, d. h. die geheimen Bemühungen, im Staat oder in einer Gemeinde oder Gesellschaft das ruhige Bestehen durch bewirkte Unordnung stören.

umtrillen, ThZ. (Mittlw. umgetrillet), lndschftl. schnell im Kreise umdrehen. — Auch sH. o. Mh.

umtrillern, ThZ. (Mittlw. umtrillert), trillernd sich um einen (etwas) bewegen. — Auch sH. o. Mh.

umtrinken, unr. [trinken] 1) ZstZ. (Mittlw. umgetrunken), im Kreise herum nach der Reihe trinken. 2) ThZ., einen, durch vieles Zutrinken umfallen machen. — Auch sH. o. Mh.

umtrippeln, ThZ., 1) (Mittlw. umgetrippelt), etwas, trippelnd umtreten, umstoßen. 2) (ZstZ.) etwas, um dasselbe herum trippeln; Klamer Schmidt „Das Chor der Götterchen, Die Popen einst, dem Unerreichlichen Umschwärmten und umtrippelten". — Auch sH. o. Mh.

umtrollen, 1) ZstZ. (Mittlw. umgetrollet), umher trollen; Hans Sachs „... wie die Trunkenen und Vollen In diesem Labyrinth umbdrollen". 2) ThZ. (Mittlw. umtrollet), etwas, rings um etwas herum trollen. — Auch sH. o. Mh.

umtrommeln, ThZ. (Mittlw. umtrommelt), etwas, ringsum trommeln. — Auch sH. o. Mh.

umtröpfeln (Mittlw. umtröpfelt); **umtropfen** (Mittlw. umtropfet), wie umträufeln.

umtrotten (Mittlw. umtrottet u. umgetrottet), wie umreiten.

Umtrunk, mH., —es; o. Mh., der Trunk im Kreise herum; Schiller „den Umtrunk wollen sie mit halten".

umtummeln, 1) ThZ. (Mittlw. umgetummelt), etwas (ein Pferd), sich, umher tummeln. 2) (Mittlw. umtummelt), einen, etwas, tummelnd umgeben. — Auch sH. o. Mh.

umtünchen, ThZ., 1) (Mittlw. umgetüncht), etwas, durch Tünchen verändern; verächtlich u. bildl. „schöne Gemälde in Sudeleien umgetüncht". 2) (Mittlw. umtüncht), etwas, mit Tünche ringsum bestreichen. — Auch sH. o. Mh.

umtüpfeln, ThZ. (Mittlw. umtüpfelt), etwas, ringsum mit Tüpfeln versehen. — Auch sH. o. Mh.

umtupfen, ThZ. (Mittlw. umtupfet), etwas, ringsum betupfen. — Auch sH. o. Mh.

umtuschen, ThZ. (Mittlw. umgetuscht), etwas, durch wiederholtes Tuschen verändern. — Auch sH. o. Mh.

umtuten, 1) ZstZ. (Mittlw. umgetutet), tutend umhergehen. 2) ThZ., etwas, durch Tuten umfallen machen. 3) (Mittlw. umtutet), tutend umgeben. — Auch sH. o. Mh.

Umuferer, mH., —s; unv. Mh., der etwas mit Ufern umgibt; JHVoß „Poseidon allein, der Umuferer".

umufern, ThZ. (Mittlw. umufert), Gewässer mit Ufern umgeben; JHVoß „der umufernde Landerschütterer"; ringsum auf dem Ufern sich befinden, JHVoß „der umufernde Landerschütterer"; ringsum auf dem Ufer sich befinden, JHVoß „den Gras und Binsen umufern". — Auch sH. o. Mh.

Umuferung, wH., 1) o. Mh., die That, indem ein Gewässer mit Ufern umgeben wird. 2) m. Mh. —en, das ein Gewässer umgebende Ufer; JHVoß „Wollustathmender noch hallt von des Sees grüner Umuferung Nachtigallengesang".

umvagiren, ZstZ., ungewöhnlich: vagirend sich umhertreiben; Tieck „die schlimmsten Satanchen sind aber jene umvagirenden Taugenichtse".

umwachen, ThZ. (Mittlw. umwachet), einen, etwas, wachend umgeben; treue Hunde umwachten ihn; bildl. vSonnenberg „Schrecken wie Furien saßen herum, gleich alt mit dem Chaos, Und umwachten es rings"; bildl. schützend umgeben; Herder „Dornen umwachen sie [die Rose]; Uz „So ruhig als ein Bach, der untern finstern Sträuchen, Von hohen Bäumen rund umwacht". — Auch sH. o. Mh.

umwachsen, unr. [wachsen] ZstZ. m. haben (Mittelwort umwachsen), ringsum

wachsen; ein mit Laubholz umwachsener See; JHVoß „Und die verwandelte Nymph' umwuchs ein lastendes Eiland". — Auch sH. o. Mh.

umwackeln, ThZ., 1) (Mttlw. umgewackelt), etwas, daran wackeln, daß es umfällt. 2) (Mttlw. umwackelt), etwas, wackelnd umgehen. — Auch sH. o. Mh.

umwalden, ThZ. (Mttlw. umwaldet), mit Wald umgeben; JHVoß „Durch die umwaldete Insel"; Matthisson „die umwaldete Bucht". — Auch sH. o. Mh.

Umwaldung, wH., 1) o. Mh., die That, indem man etwas umwaldet. 2) m. Mh. —en, die Waldung rings um einen Ort; JHVoß „Ringsher kränzen die Fluth Umwaldungen".

umwallen, 1) ZstZ. m. sein (Mttlw. umgewallet), umher wallen, wallend sich umher bewegen; Rückert „Was angehaucht in dieses Licht sich tauchet, Verwandelt sich um mich, Daß ich in allen Dingen mich umwallen Nur fühle Dich, dich, dich!" 2) (Mttlw. umwallet), um etwas ringsum wallen; Klopstock „Aber Engel umwallten die Erde"; Tiedge „Voll Sterne, die das weite Schlummerzelt Des eingeschlaf'nen Tags, wie gold'ne Träum', umwallen". 3) ZstZ. (Mttlw. umwallt), wallend, in wallender Bewegung umgeben; bildl. FrStolberg „So umwallten uns manche Gesichte der grauenden Vorzeit"; JHVoß „Siehe, der fruchtbare Segen, der rings umwallte den Erdkreis"; Wieland „Im Nachtgewand, das wie ein Nebel kaum Den schönen Leib umwallt"; JHVoß „Die Schläfe ... voll gelb umwallendes Haares"; AGrün „vom Königsmantel umwallt". 4) ThZ., einen Ort mit einem Wall umgeben. — Auch sH. o. Mh.

Umwallung, wH.; Mh. —en, das was wallend etwas umgibt; JHVoß „Proteus redete so und taucht' in die Fluthen das Antlitz Selbst mit eigner Umwallung die endenden Worte bedeckend".

umwalten, ThZ. (Mttlw. umwaltet), einen, etwas, waltend umgeben; JHVoß „der Ismaros Höhen umwaltet"; Gerstenbergk „Auch sang ich, zwar schüchtern, Jehovah, dich; Denn du, mein Vater umwaltetest mich!"; Tiedge „Kein Wink in der uns rings umwaltenden Natur". — Auch sH. o. Mh.

umwalzen, 1) ZstZ. (Mttlw. umgewalzet), rings herum walzen. 2) ThZ. (Mttlw. umgewalzet), mittelst einer Walze umdrücken (die junge Saat). 3) etwas, walzend umstoßen, umwerfen. 4) etwas, mit einer Walze rings umfahren. 5) walzend rings umtanzen. — Auch sH. o. Mh.

umwälzen, ThZ., 1) (Mttlw. umgewälzt), etwas, wälzend umwenden, fortbewegen, umdrehen, im Umschwunge sich bewegen; Schiller „Umwälzen wirst du seines Glückes Rad"; bildl. im Kreise fortbewegen; Wieland „Indem begann ein neuer Wirbelwind Den Faunentanz noch schneller umzuwälzen". 2) sich —, zrckZ., wälzend, oder um sich selbst sich drehen, sich bewegen; Schiller „Das Mühlrad, von der Fluth gerafft, Umwälzt sich für und für"; bildl. von einer kreisförmigen oder umgestaltenden Bewegung, Schiller „Näher gerückt ist der Mensch an den Menschen. Enger wird um ihn, Reger erwacht, es umwälzt rascher sich in ihm die Welt"; ebd. „Ewig wechselt der Wille den Zweck und die Regel, in ewig Wiederholter Gestalt wälzen die Thaten sich um". 3) ZstZ., wälzend umher sich bewegen; bildl. zur Bezeichnung der Bewegung großer Massen, ungewöhnlich Herder „Europa wurde mehr als einmal von den Völkern der Gebirge in umwälzenden Heeren heimgesucht". 4) ThZ. (Mttlw. umgewälzt), bildl. umgestalten, so daß alles anders wird, indem gleichsam das Oberste zu unterst kommt; JPaul „als mein gereiftes Auge um die andern Sonnen tausend Erden schwimmen, und alle dunkle Klumpen mit der umgewälzten Nachbarschaft der Paradiese und der Gräber, des Jammers und des Jubels, eilen sah, so rc." 5) ThZ. (umgewälzt), etwas, wälzend umdrücken, niederdrücken. 6) (Mttlw. umwälzet), etwas, rings herum wälzen. — Auch sH. o. Mh.

Umwälzer, mH., —s; unv. Mh., einer der etwas umwälzet, etwas Bestehendes ganz umwandelt; Knigge „Indessen ist es darum nicht übel, daß zuweilen Feuerköpfe, Umwälzer und Stürmer im Volk auftreten".

Umwälzung, wH.; Mh. —en, die That, indem etwas umgewälzt wird, und der dadurch bewirkte veränderte Zustand; die Staatsumwälzung; JPaul „auf die Pariser Revoluzion oder Umwälzung".

umwandeln, 1) ZstZ. (Mttlw. umgewandelt), umher wandeln; bildl. Herder „lebten Menschen, wie ihr? fragte mein emporklimmender, umwandelnder Blick". 2) ThZ., etwas, einen, in der Gestalt oder im Wesen ändern, wandeln, umändern; „er ist jetzt gegen sonst, wie umgewandelt"; Schiller „Und umgewandelt schnell ist mir das Herz". 3) ZstZ. (Mttlw. umwandelt), rings umher, um etwas herum wandeln; JHVoß „Und sie umwandelte rasch der Wein einschenkende Herold". — Auch sH. o. Mh.

umwandern, 1) ZstZ. (Mttlw. umgewandert), wandernd einen Umweg machen. 2) ThZ. (Mttlw. umwandert), um etwas herum, ringsum wandern; Schiller „Ein Reiter kann hundert Tage reiten, Er umwandert es nicht, er reitet's nicht aus"; JHVoß „Denn noch ruhet' er nicht in der weit umwanderten Erde". — Auch sH. o. Mh.

Umwandlung, wH.; Mh. —en, die Wandlung in eine andere Gestalt oder Form.

umwanken, ZstZ., 1) (Mttlw. umgewankt), wankend umfallen. 2) (Mttlw. umwanket), wankend um etwas herum, oder auch wankend umher gehen. 3) um etwas herum, ringsum wanken; Matthisson „Blumen, die den Quell umwanken"; Tiedge „Dort umwankt mich noch ein Schimmer". — Auch sH. o. Mh.

umwärts, Nbw., um seine Achse sich drehend.

umwaschen, unr. [waschen] ThZ. 1) (Mttlw. umgewaschen), etwas, durch

Waschen ein anderes Ansehen geben; „Man kann den Mohren nicht zum Weißen umwaschen. 2) (Mttlw. umwaschen), ringsum waschen. — Auch sH. o. Mh.

umwässern, ThZ. (Mttlw. umwässert), rundum bewässern. — Auch sH. o. Mh.

umwaten, ThZ. (Mttlw. umwatet), etwas, rings herum waten. — Auch sH. o. Mh.

umwatscheln, ThZ. (Mttlw. umwatschelt), um etwas herum watscheln. — Auch sH. o. Mh.

umweben, ZstZ. (Mttlw. umwebet oder unr. umwoben), 1) webend, d. h. in voller und beständiger Bewegung umgeben; Fischart „die umbwebende Luft". 2) ThZ., mit einem Gewebe umgeben; JHVoß „Bänk' und Katheder indeß hatten die Spinnen umwebt"; bildl. gleichsam wie mit einem Schleier umziehen; vKleist „Ein Rebengebirg' empor mit Thyrsusstäben bepflanzet: Ein Theil ist mit Schimmer umwebt, in Flor die andre gehüllt"; Wieland „Wie eine Silberwolk' umwebt Amadens Angesicht ein undurchsicht'ger Schleier"; Tiedge „mit Nebeln umwoben"; vPlaten „Du gehst von Luft umwoben"; Wieland „Und jedes einsame Bad, Worin sie sich erfrischt, umweben Rosenhecken"; bildl. f. umstricken, Emser „sich umbweben lassen von menschlicher Schalkheyt". — Auch sH. o. Mh.

umwechseln, ThZ. (Mttlw. umgewechselt), etwas, im Wechsel etwas anderes an die Stelle eines Gegenstandes setzen. Dies gilt sowohl von Personen als von Sachen; umwechselnd wachen, d. h. erst der eine, dann der andere und so fort im Wechsel; die Schuhe umwechseln, d. h. sie wechselnd das eine Mal am rechten und linken Fuß, das andere Mal wieder am linken und rechten Fuß tragen; Geld umwechseln, d. h. für eine Geldsorte eine andere einwechseln. — Auch sH o. Mh.

umwedeln, ThZ. (Mttlw. umwedelt), etwas, ringsum wedeln. — Auch sH. o. Mh.

Umweg, mH., —es; Mh. —e, ein Weg, der nicht geradezu auf einen Gegenstand oder Ort, sondern in einem Bogen, gleichsam um den Gegenstand herum, führt; Wieland „um euch einen Umweg zu ersparen"; Schiller „und erwählten sich, kostete es auch einen noch so großen Umweg, diese fetten Triften zu ihren Lagerplätzen"; Goethe „Aber ein Weib ist geschickt, auf Mittel zu denken, und wandelt Auch den Umweg, geschickt zu ihrem Zweck zu gelangen".

umweglich, Bw. u. Nbw., ungewöhnlich: auf einem Umwege; Wolke „Eile gerade und nicht umweglich zum Ziele".

umwehen, ThZ., 1) (Mttlw. umgewehet), etwas, durch Wehen umfallen machen. 2) (Mttlw. umwehet), rings wehend umgeben; vSalis „Man kann sich mit Zweigen, Erhitzet vom Steigen, Die Wangen umwehn"; JHVoß „Umweht von Mailuft"; bildl. Schiller „Und segensvolle Himmelskraft umweht Das heilige Grab"; Matthisson „Betrogner, ach! sein [des Friedens] Odem Umweht die Kindheit nur"; vCollin „O sie [die Gnade] umweht mich schon mit Himmelsdüften"; Seume „Wenn Höllengeister mich umwehn". — Auch sH. o. Mh.

umweißen, ThZ. (Mttlw. umweißet), etwas, ringsum weißen. — Auch sH. o. Mh.

Umwelt, wH. o. Mh., die Welt um uns her; überhaupt alles das, was uns in der Welt umgibt; Zschokke „wie ich in mir bin, so gestalte ich mich in's Leben hinaus, so will ich die Umwelt sehen"; ebd. „wir müssen nicht durch kindischen Eigensinn unglücklich werden, wenn wir nicht Stärke genug haben, überall unsere Umwelt also umzugestalten, wie sie uns am erfreulichsten wäre".

Umwende, wH. o. Mh., die Wendung zur Rückkehr; bildl. Wolke „die Umwende seines Glückes".

umwenden, reg. u. unr. [wenden], 1) ThZ. (Mttlw. umgewendet und umgewandt), etwas, so wenden, daß das Oberste zu unterst, oder das was rückwärts ist, nach vorn kommt; „das kann sich ändern wie man die Hand umwendet"; das Getreide auf der Tenne bei dem Dreschen umwenden; den Wagen umwenden, d. h. wieder zum Zurückfahren, wie umlenken; Schfff. vor dem Winde umwenden, d. h. das bei dem Winde segelnde Schiff so weit abfallen lassen, bis es den Wind gerade von hinten erhält, und dann auf der anderen Seite wieder anluvt, damit das Schiff hier wieder bei dem Winde zu liegen kommt; sich umwenden, d. h. rückwärts; Luther, Luc. 7, 9 „Jesus wandte sich um"; sich im Bett umwenden, d. h. von einer Seite auf die andere; umgewendete Schuhe sind solche, bei denen die Sohle auf der innern Seite angenäht ist. 2) ZstZ., bildl. wieder dahin zurückkehren, woher man gekommen ist, in Folge der Sinnesänderung, daher bedeutet es die Aenderung des Sinnes; Luther, Ruth 1, 15 „Sie aber sprach: Siehe, deine Schwägerin ist umgewandt zu ihrem Volk und zu ihrem Gott; kehre du auch um, deiner Schwägerin nach"; Goethe „Bätely ist umgewendet, erkennt deine Liebe, ehrt dich, liebt dich, weint um dich". 3) ThZ., etwas, von seinem Platz nehmen beim Suchen nach etwas; sie hat alles umgewendet, und das Vermißte doch nicht gefunden. 4) f. zerstören; Goethe „Der dir sein Liebstes zum Aeltern brachte, Von Trojas umgewandten Mauern rühmlich Nach seinem Vaterland zurück begleitet". — Auch sH. o. Mh.

umwendig, Bw. u. Nbw., Ndrd. sich leicht umwenden lassend.

umwerben, unr. [werben] ThZ., einen werbend umgeben; JHVoß „All' umwerben die Mutter zugleich"; Schiller „Ich darf Mich in die Reih' nicht stellen mit den Rittern, Die siegberühmt und glänzend Euch umwerben". — Auch sH. o. Mh.

umwerfen, unr. [werfen] ThZ., 1) (Mttlw. umgeworfen), etwas, um einen Gegenstand flüchtig herum werfen; Lessing „Hat Mit Eins ein Seil mir umgeworfen, das Mich seinem Dienst auf ewig fesselt"; vSonnenberg „Todesnacht warf dann er sich um als Gewand"; ebd. „Satan warf um den Strahlen

panzer". 2) etwas, zum Fallen oder Liegen bringen; ein Glas, einen Stuhl, den Wagen 2c. umwerfen. Vom Wagen wird umwerfen allein gebraucht, ohne ausdrückliche Nennung des Wagens; bildl. von einem Kaufmann bedeutet umwerfen sein Geschäft zum Liegen bringen, im Mangel an Mitteln nicht fortführen können und aufhören müssen. In demselben Sinn wird es von einem Redner gebraucht, der in seiner Rede so stecken bleibt, daß er nicht weiter kann. 3) Jgrspr. vom Hirsch: im schnellen Lauf plötzlich eine andere Richtung nehmen. 4) (Mttlw. umworfen), etwas, rings mit etwas bewerfen. — Auch sH. o. Mh.

umwettern, ThZ. (Mttlw. umwettert), etwas, mit Wetter umgeben; vSonnenberg „Satan sah von des Donnerwagens umwetterten Thronsitz In das Chaos der Schlacht". — Auch sH. o. Mh.

umwichsen, ThZ. (Mttlw. umwichset), etwas, ringsum wichsen. — Auch sH. o. Mh.

umwickeln, ThZ., 1) (Mttlw. umgewickelt), etwas, rings um einen Gegenstand wickeln; einen Faden umwickeln um den Finger. 2) etwas noch einmal und anders wickeln. 3) (Mttlw. umwickelt), etwas, einen Gegenstand, ringsum bewickeln; den schmerzhaften Arm mit einem Bunde umwickeln; Wieland „Sie nahmen ihre Kränze ab, flochten noch frische dazu, und umwickelten ihm Arme und Flügel und Füße so gut damit, daß 2c." — Auch sH. o. Mh.

umwiehern, ThZ. (Mttlw. umwiehert), etwas, wiehernd umgeben. — Auch sH. o. Mh.

umwildern, ZstZ. m. sein (Mttlw. umwildert), in wilder Art umgeben; vSonnenberg „Warf sich ins Grün auf moosigem Hügel, umwildert vom Dornstrauch". — Auch sH. o. Mh.

umwimmeln, ThZ. (Mttlw. umwimmelt), etwas, umgeben in wimmelnder Menge; Baggesen „Rings von gehorchendem Volk . . . umwimmelt". — Auch sH. o. Mh.

umwimmern, ThZ. (Mttlw. umwimmert), etwas, wimmernd rings umgeben; Tiedge „Laß im Traum das Leben dich umwimmern". — Auch sH. o. Mh.

umwimpeln, ThZ. (Mttlw. umwimpelt), etwas, ringsum mit Wimpeln versehen. — Auch sH. o. Mh.

umwindeln, ThZ., 1) (Mttlw. umwindelt), etwas, mit Windeln umhüllen. 2) (Mttlw. umgewindelt), noch einmal und anders wickeln. — Auch sH. o. Mh.

umwinden, unr. [winden] ThZ., 1) (Mttlw. umgewunden), etwas, um einen Gegenstand winden; ein Strohseil umwinden um einen Baum 2c. 2) etwas, noch einmal und anders winden. 3) (Mttlw. umwunden), etwas, windend rings umgeben; Klopstock „Blühende Lorbeer umwinden des Siegers Stirne"; m. mit, Wieland „Ihn um und um an Arm und Bein Mit Fesseln von Epheu und Rosen umwänden?"; — als zrckfZ. m. sich, f. gegenseitig einander; Ramler „Hier, wo schlanke Linden Mit Akazien sich vertraut umwinden"; Schiller „Selbst der Styx der neunfach sich umwindet [d. h. um den Tartarus], Wehrt die Rückkehr Ceres Tochter nicht"; — m. von, JPaul „das vom Nachtflor umwundne gedämpfte Trauerinstrument"; mit den Armen eng umschließen, Wieland „Er flieht und fühlt im Fliehn von zwei elastisch runden Milchweißen Armen sich gefangen und umwunden"; Schiller „Weh! vom Arm des falschen Manns umwunden, Schlief Luisens Tugend ein"; — bildl. f. umhüllen, Tiedge „Dort brechen Sonnen durch, die Nebel zu zertheilen, Womit die Nacht den Tag umwand". — Auch sH. o. Mh.

umwinseln, ThZ. (Mttlw. umwinselt), etwas, winselnd umgeben. — Auch sH. o. Mh.

umwirbeln, ThZ., 1) (Mttlw. umwirbelt), etwas, wirbelnd umdrehen; JHVoß „Dann in denselbigen Kreis mehrmals umwirbelnd die Fackel". 2) wirbelnd umgeben; vSonnenberg „Tänz' . . . umwirbelten alle die dörflichen Linden"; JHVoß „ringsher umwirbelt ihn hitzender Rauchdampf. 3) rings mit wirbelndem Trommelschlage umgeben. 4) (Mttlw. umgewirbelt), wirbelnd etwas umwerfen. — Auch sH. o. Mh.

umwirken, ThZ., 1) (Mttlw. umwirkt), etwas, wirkend ringsum mit etwas umgeben. 2) (Mttlw. umgewirkt), Bckr. den Brodteig beim Backen noch einmal und anders wirken. — Auch sH. o. Mh.

umwischen, ThZ., 1) Mttlw. umwischt), rings um etwas wischen. 2) (Mttlw. umgewischt), etwas, wischend umwerfen. — Auch sH. o. Mh.

umwispern, ThZ. (Mttlw. umwispert), etwas, wispernd umgeben. — Auch sH. o. Mh.

umwittern, ZstZ. (Mttlw. umwittert), 1) von Gewittern umgeben. 2) mit Witterung, d. h. einem eigenthümlichen durch Geruch wahrzunehmenden Duft, den ein Körper verbreitet, umgeben; Goethe „der von meinem Hauch umwittert, In allen Lebenstiefen zittert"; ebd. „Mein Busen fühlt sich jugendlich erschüttert, Vom Zauberhauch, der euren Zug umwittert". — Auch sH. o. Mh.

umwogen, ZstZ. (Mttlw. umwoget), mit Wogen umgeben; JHVoß „Meidet Jupiter stets der umwogeten Thetis Vermählung"; Tiedge „Die ganze Gegenwart, die uns umwogt"; — eigenthümlich JHVoß „Der still im Weltaufruhr, ein Fels, Hemmt den umwogenden Sturm", d. h. der alles mit Wogen umgibt. — Auch sH. o. Mh.

umwohnen, ZstZ. (Mttlw. umwohnet), ringsum wohnen; JHVoß „Die wir die Höhe umwohnen von Ithaka". — Auch sH. o. Mh. — Das Hptw. **Umwohner** kann natürlich nur in der Mh. gebraucht werden.

umwölben, ThZ. (Mttlw. umwölbt), etwas, wölbend umgeben; JHVoß „Stein' auch, schmetternder Last, entrollten sie, ob sie vermöchten Durchzubrechen den Sturm der Umwölbeten"; Dingelstedt „Umwölbt von ernster Eichen Dom, Umgrünt von kühlen Buchenhallen". — Auch sH. o. Mh.

Umwölbung, wH., 1) o. Mh., die That, indem man etwas umwölbt. 2) m. Mh. —en, die Wölbung, die etwas umgibt; Klopstock „Wie sich neue Jordane dort, die Städte zu wässern, Unter jener Umwölbung der hohen Mauern dahinziehn".

umwölken, ThZ. (Mttlw. umwölkt), mit Wolken umhüllen; Goethe „Durch das umwölkte, staubende Tosen Drängender Krieger hört' ich die Götter Fürchterlich rufen"; J. H. Voß „und Staub umwölkte das Antlitz"; bildl. im Sinn von in Dunkel verhüllen, Klopstock „welche ... Schlummer umwölkte"; JHVoß „Aber sobald dem Kyklopen der Wein die Besinnung umwölkte"; bildl. von der trüben Gemüthsstimmung, Klopstock „der Schmerz ... hat zu sehr mich umwölkt"; ChFWeiße „O König, welch ein Gram umwölket dein Gesicht!"; Goethe „Oeffne den umwölkten Blick"; Kosegarten „Die Sonn' ist hin; Und Finsterniß umwölkt den grambeladnen Sinn"; Schiller „und die ernste Sorge durfte hier die Jovialität seines Geistes nicht umwölken". — Auch sH. o. Mh.

umwollen, unr. [wollen] ZftZ., das durch ein ausgelassenes Ztw. umfallen rc. zu erklären ist; nämlich von einem Baum, den man niederlegen will und nicht nachgibt: er will nicht um; ebenso von einem schweren Gefäß, das man zum Ausschütten rc. zur Seite nieder wenden will, und sich nicht bewältigen läßt; auch: nicht zureichen, indem man etwas umnehmen will.

Umwort, sH. o. Mh., veralt. das Wort der Stimme der Mitglieder einer Versammlung bei der Umfrage.

umwuchern, ThZ. (Mttlw. umwuchert), von Pflanzen im üppigen Wachsthum: wuchernd umgeben; Tiedge „Das Heiligthum des kühnen Säulenganges Umwuchert längst entweihendes Gesträuch". — Auch sH. o. Mh.

umwühlen, 1) ThZ. (Mttlw. umgewühlet), etwas, einen Acker durch Wühlen umwenden; bildl. durch unordentliches Suchen rc. alles durch einander oder in Unordnung bringen; Goethe „Aber zerrüttet die Noth die gewöhnlichen Wege des Lebens, Reißt das Gebäude nieder, und wühlet Garten und Saat um". 2) einen Baum rc., durch Wühlen zum Umfallen bringen. 3) (Mttlw. umwühlet), etwas, rings herum wühlen; JHVoß „Und umwühlten mit Hebeln des Walls vorragende Pfeiler". — Auch sH. o. Mh.

umwunden, Bw. u. Nbw. [Mttlw.], s. umwinden.

umwünschen, ThZ. (Mittelwort umgewünscht), dessen Bedeutung wie bei umwollen durch eine Auslassung zu erklären ist. So wünscht man einen Baum um, d. h. nieder, weil er stehend ein Hinderniß ist; man wünscht einen Mantel, ein Tuch um rc., d. h. umzunehmen.

Umwurf, mH., —es; Mh. —würfe, 1) die That als Ereigniß; indem man etwas umwirft; Kosegarten „Durch einen unglücklichen Umwurf kam er in den Fluten der Fulda um". 2) eine Hülle, die man werfend um sich herum nimmt; Herder „ist's nicht, als ob ein nacktes Adams- und Eva-Paar, nur noch mit dem Umwurfe von Fellen oder den Schürzen ihrer Feigenblätter bekleidet".

umwürfeln, ThZ. (Mttlw. umgewürfelt), etwas, mit den Würfeln umwerfen. — Auch sH. o. Mh.

umwüthen, ZftZ. (Mttlw. umwüthet), ringsum wüthen; vSonnenberg „Wetter umwütheten ihn". — Auch sH. o. Mh.

umzacken, ThZ. (Mttlw. umzacket), etwas, ringsum mit Zacken versehen. — Auch sH. o. Mh.

umzaubern, ThZ., 1) (Mttlw. umgezaubert), etwas, durch Zauber verwandeln. 2) (Mttlw. umzaubert), rings mit Zauber umgeben; JPaul „alles Sonnenlicht umzauberte und überwallte alle Schattengänge von Lilienbad"; Tiedge „Der Reiz umzaubert uns". — Auch sH. o. Mh.

umzäunen, ThZ. (Mttlw. umzäunet), ein Feld rc. mit einem Zaun umgeben; bildl. mit einer Schranke oder Schutzwehr umgeben, eingeschlossen; Pfeffel „Ha, Frevler! es es gibt ein Asyl, Das, vom Allmächtigen umzäunet"; Schiller „mit dem Garn das Wildgeheg' umzäunet"; bildl. JHVoß „Und erzstarrende Schild' umzäunten sie". — Auch sH. o. Mh.

umzausen, ThZ. (Mttlw. umgezauset), einen, zausend niederziehen. — Auch sH. o. Mh.

umzechig, Bw. u. Nbw., lndschftl. wechselnd, einer um den anderen; Lessing „Sie wissen wohl, ihre Herschaft über mich ist umzechig".

umzeichnen, ThZ., 1) (Mttlw. umgezeichnet), etwas, mit einem anderen Zeichen versehen. 2) etwas durch Zeichnen umbilden; JPaul „[die Züge,] womit Peter von Cortona ... ein weinendes Kind in ein lachendes umzeichnete, und dieses in jenes zurück". 3) (Mttlw. umzeichnet), etwas, rings um etwas herum zeichnen. — Auch sH. o. Mh.

umzerren, ThZ. (Mttlw. umgezerrt), zerrend zu Boden ziehen, werfen. — Auch sH. o. Mh.

umziehen, unr. [ziehen] 1) ZftZ. (Mttlw. umgezogen), umherziehen; Luther, Ef. 16, 8 „sie ziehen um in der Wüsten"; ungewöhnlich m. dem Acc., Luther, 2 Sam. 24, 8 „und zogen das ganze Land um", d. h. im ganzen Lande umher; Matth. 23, 15 „Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäer, die ihr Land und Wasser umziehet". 2) in eine andere Wohnung, in einen andern Dienst ziehen. 3) ThZ. (Mttlw. umgezogen), eine Hülle um etwas herum ziehen; Emser „Da er ... seiner Lehre einen Mantel umziehen will". 4) die Kleidung wechseln, andere oder auch anders anziehen; sich —, andere Kleider anziehen. 5) (Mttlw. umzogen), etwas, um es zu vermeiden, um dasselbe herum ziehen; Luther, 5 Mos. 2, 1 „wir umzogen das Gebirge Seir"; Klopstock „der stolz die fliegenden Hügel umzog". 6) um etwas ziehen, um es zu umgeben; Ramler „Hier, wo der Welt, mein Kolberg zu verschonen, Mit

Dünen sein Gestad' umzieht"; JHVoß „Draußen umzogen sie dann mit tiefem Graben die Mauer"; etwas mit einer Linie umziehen. 7) rings um etwas ziehen, um es zu verhüllen; Matthisson „Beßrer Zukunft Bilder schweben, Wo Gewölk ihn [den Dichter] trüb umzieht". 8) ziehend etwas über und über bedecken; Klopstock „bald wird sich der Himmel Dunkel mit schrecklichen Wolken umziehn"; JHVoß „mit Gold die Hörner umziehend"; JPaul „aber ihn umzog kein Strahlenhimmel, sondern ein Trauerdunkel"; JHVoß „und Bläss' umzog ihm die Wangen; Bürger „das mächtige Geschick Umzog mit Todesnacht sein Angesicht"; vSonnenberg „Zorn umzog ihm die Stirn"; — sich —; Wieland „Allein, am vierten Tag ... Umzog der Himmel sich, die Luft war schwül". — Auch sH. o. Mh.

umzielen, ThZ. (Mttlw. umzielet), mit etwas rings umgeben, um ein Ziel oder eine Schranke zu setzen; Haller „In stiller Häuslichkeit, umzielt mit engen Schranken". — Auch sH. o. Mh.

umziffern, ThZ. (Mttlw. umziffert), etwas, rings mit Ziffern umgeben. — Auch sH. o. Mh.

umzimmern, ThZ. (Mttlw. umzimmert), etwas, rings mit gezimmertem Bauwerk (Schutzwehr, Schranken 2c.) umgeben. — Auch sH. o. Mh.

umzingeln, ThZ. (Mttlw. umzingelt), rings umgeben; Schiller „und wenn Die Hölle uns neunfach umzingelte!"; JPaul „ich und Eva gingen vor dem umzingelten Maienbaum vorbei nach einem stillen Orte"; bildl. ebd. „glaubst du, daß in einem solchen Leben, wo uns nicht bloß Thorheiten, sondern auch Schmerzen umzingeln, der Mensch ein nasses Auge bewahren müsse?". — Auch sH. o. Mh.

Umzirk, mH., —es; Mh. —e, veralt. der Bezirk ringsum.

umzirkeln, ThZ. (Mttlw. umzirkelt), etwas, mit oder in einem Zirkel, oder rings umgeben; JHVoß „Styr, ein aus dem umzirkelnden Weltstrom, Oceanus, zur Umringung der Unterwelt hinabgleitender Strom"; JPaul „welche [Insel] die Wellen und die Fische und die Vögel und die Abendlüfte umzirkelten". — Auch sH. o. Mh.

umzirken, ThZ. (Mttlw. umzirkt), 1) rings umgeben; Goethe „Das zerstörte Haus, Den Flammenraub erbauten wir im Stillen, Mit neuer Landschaft rings umzirkt"; Schiller „auch die Spangen nicht vergeßt, Die schönen Arme reizend zu umzirken"; bildl. Goethe „Von Saus umzirkt und Jugendbraus; Genug allein ist jeder ja zu Haus". 2) mit Schranken umgeben, beschränken; Herder „Seit man einmal ... die Himmelsdecke weggerissen, die unsern Blick umzirken und sichern sollte, wohin ist man nicht geirrt?"; Kästner „Die Vorsicht, die den Lauf der Sterblichen umzirkt". — Auch sH. o. Mh.

umzirpen, ZstZ. (Mttlw. umzirpt), zirpend umgeben; von Grillen umzirpt. — Auch sH. o. Mh.

umzischeln, ThZ. (Mttlw. umzischelt), zischelnd umgeben. — Auch sH. o. Mh.

umzischen, ThZ. (Mttlw. umzischt), zischend umgeben; Alringer „der Hof, wo uns der Sorgen Schlangen Umzischen". — Auch sH. o. Mh.

umzittern, ZstZ. (Mttlw. umzittert), zitternd sich um etwas bewegen; Klopstock „Abbadonna umzitterte noch die Versammlung der Engel". — Auch sH. o. Mh.

umzucken, ZstZ (Mttlw. umzuckt), ringsum zucken; Blitze umzuckten uns. — Auch sH. o. Mh.

umzuckern, ThZ. (Mttlw. umzuckert), ringsum etwas bezuckern — Auch sH. o. Mh.

Umzug, mH., —es; Mh. —züge, 1) die That, indem man in einem Ort umher zieht; einen Umzug halten. 2) der Zug oder das Ziehen in eine andere Wohnung, in einen andern Dienst. 3) ungewöhnlich das womit etwas umzogen ist; vThümmel „Wie schnell ist die Rinde weggeschmolzen, die mein Herz umgab! Eine Schicht nach der andern des verhärteten Umzuges lösete sich ab".

umzupfen, ThZ. (Mttlw. umgezupft), 1) zupfen, das etwas umfällt. 2) noch einmal zu zupfen. — Auch sH. o. Mh.

umzwängen, ThZ. (Mttlw. umgezwängt), etwas, um einen Gegenstand herum zwängen. — Auch sH. o. Mh.

umzwicken, ThZ. (Mttlw. umgezwickt), etwas, mit der Zange zwickend umbiegen. — Auch sH. o. Mh.

umzwingen, unr. [zwingen] ThZ. (Mttlw. umgezwungen), zwingend wieder zu etwas bewegen; vSonnenberg „warum Eliora forderst du itzo von mir, mich umzuzwingen nach dir". — Auch sH. o. Mh.

umzwitschern, ZstZ. (Mttlw. umzwitschert), zwitschernd umgeben. — Auch sH. o. Mh.

un, eine in der Zsmtzg. untrennbare Vorsetzsilbe, die in der Aussprache immer den Ton hat, und durch den Mangel einer guten Eigenschaft und in Zuständen gerade das Gegentheil davon bezeichnet. Sie lautet schon im Ahd. un, wie im Griechischen das ἀ (und vor Vokalen auch ἀν, z. B. in ἀνάξιος; aus ἄνευ ohne gebildet), und im Lateinischen in; im Schwedischen o, im Isländ. u. Dänischen u; auch landschftl. im Ndrd. a (in amächtig 2c.), und im Obrd. in der gedehnten Form ohn, wie in ohne. Gebraucht wird es in der Verbindung mit Nbw., z. B. in unabläßig, unabsehbar, unabwendbar, unachtsam, unaufhaltsam, unausbleiblich, ungern, unlieb, unrecht, unumstößlich, unwiederbringlich 2c.; — mit Bwrn. in unabhängig, unartig, unächt, unangenehm, unanständig, ungeberdig, unausgebildet, unsicher, unverdrossen 2c.; — mit Hptwrn. in Unart, Unentschlossenheit, Unfall, Ungewißheit, Unglück, Ungunst, Untugend, Unkraut 2c. — Mit Zeitwörtern verbunden findet es sich im Ahd. in ungazunfian uneinig sein, unliunthaftôn verleumden, uneren, unwirsigen zürnen, aber im heutigen Sprachgebrauch nur mit der vorgesetzten Silbe ver, z. B. in verunehren, ver-

unglimpfen, verunglücken, verunreinigen, verunstalten rc. Dagegen wird es in der Verbindung mit den Mittlwrn. ohne ver gebraucht, z. B. ungemessen, ungegessen, ungetröstet, unverhohlen rc. — In einigen Wörtern verstärkt es den Begriff der Größe, wie das latein. in (in immanis, immense rc.), in Unkosten, Ungewitter, die jedoch veralten; ferner in unförmlich, ungeheuer, Ungeheuer. Untiefe, das früher eine unergründliche Tiefe eines Gewässers bezeichnete, bedeutet jetzt eine nur sehr geringe Tiefe.

unabänderlich, Bw. u. Nbw., was sich nicht abändern läßt; davon **Unabänderlichkeit**, wH. o. Mh., der Zustand, insofern etwas unabänderlich ist.

unabbittlich, Bw. u. Nbw., ungewöhnlich: was nicht abgebeten werden kann; Westfäl. Verordnung „wer dergleichen Spiele bei sich duldet, soll in die unabbittliche Strafe von 100 Dukaten genommen werden".

unabbrüchig, Bw. u. Nbw., Obrd. ohne Abbruch oder Nachtheil; unabbrüchig seines Rechtes oder seinem Rechte.

unabbüßlich, Bw. u. Nbw., was nicht abgebüßt werden kann; Henke „eine Kirchenversammlung in Spanien erklärte Abfall, Mord und Ehebruch für unabbüßlich".

unabgekühlt, Bw. u. Nbw., nicht abgekühlt; Hauswald „Und würden uns vor Durst die Lippen glühend heiß, Unabgekühlt laß uns vorüber wandern".

unabgeschreckt, Bw. u. Nbw., nicht abgeschreckt; Schiller „Unabgeschreckt, geschäftig, unermüdlich Beschickt ich sie, den Einen und den Andern".

unabgeschrieben, Bw. u. Nbw., nicht abgeschrieben; JPaul „ließ unabgeschrieben den Kaufbrief liegen".

unabhängig, Bw. u. Nbw., bildl. nicht abhängig; allein u. m. von; Wieland „durch die geistige Natur fühle ich mich frei, unabhängig, selbstthätig"; Schiller „ein lebhafteres, näher liegendes Interesse als der Nationalvortheil oder die Vaterlandsliebe, und welches von bürgerlichen Verhältnissen durchaus unabhänging war, fing an, die einzelnen Bürger und ganze Staaten zu beseelen"; ebd. „so vielen von einander unabhängigen Fürsten war es leicht, Kriegsheere zusammenzubringen"; Goethe „so sind wir erneute Geschöpfe, Umgebildet und frei und unabhängig vom Schicksal".

Unabhängige (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine Person, die unabhängig ist.

Unabhängigkeit, wH. o. Mh., das Verhältniß, insofern jemand oder etwas unabhängig ist.

unabhörbar, Bw. u. Nbw., was sich mit dem Gehör nicht erreichen läßt; Klopstock „Und in unabhörbarer Fern' erstarb der Harfe Ton".

unabkäuflich, Bw. u. Nbw., was nicht abgekauft werden kann.

unablänglich, Bw. u. Nbw. Obrd. was nicht abgelangt oder erlangt werden kann; Bodmer „diese unablängliche hohe Festung".

unablassend, Bw. u. Nbw., nicht ablassend; Klopstock „Ist nicht unablassender Gram des künftigen Bote?"

unablässig, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, nicht ablassend oder nachlassend; Herder „sich um ihre Achse und um einen gemeinschaftlichen Mittelpunkt in Räumen, die mit ihrer Größe und Dichtigkeit im Verhältniß sind, munter und unablässig umher drehn"; ebd. „den Trieb zu wachsen, zu blühen und sich fortzupflanzen übt sie [die Pflanze] so treu und unablässig, als ihn kein anderes Geschöpf übet"; Goethe „wo rein und unablässig der Quell fließt"; Schiller „... Lag sie mir an mit unabläss'gem Flehn"; Herder „Ihn [den Zweck] also vollführt sie ganz und wirkt um so unablässiger auf denselben, je weniger sie in andere Zwecke vertheilt ist".

unableglich, Bw. u. Nbw., was nicht abgelegt werden kann; Herder „als einen der Nation unableglichen Charakter".

unablehnbar; unablehnlich, Bw. u. Nbw., was sich nicht ablehnen läßt; Heynatz „eine unablehnliche Zumuthung".

unabmeßlich, Bw. u. Nbw., was als zu groß nicht abgemessen werden kann; Bodmer „die unabmeßliche Einöde".

unabreißbar, Bw. u. Nbw., was nicht abgerissen werden kann.

unabscheidlich, Bw. u. Nbw., was nicht abgeschieden werden kann.

unabsehbar, Bw. u. Nbw., was sich nicht bis zur Grenze seiner Ausdehnung übersehen läßt; Geßner „Schwarz liegt das unabsehbare Meer vor uns"; Schiller „Unabsehbar ergießt sich vor meinen Blicken die Ferne"; Wieland „Und wenn sie in die unabsehbaren Flächen Hinaus sehn"; Schiller „die Heuschreckwolke Herunter fällt und Meilenlang die Felder Bedeckt in unabsehbarem Gewimmel"; Goethe „unabsehbare Gebäudemassen"; JHVoß „Hinten im dörflichen Prunk ein unabsehbarer Aufzug".

unabsehlich, Bw. u. Nbw., wie unabsehbar; Klopstock „Es wälzen sich noch bei der Pforte die Felsen Unabsehlich hinab durch träufelndes Feuer gespaltet"; Schiller „Zum wilden eisernen Würfelspiel Streckt sich unabsehlich das Gefilde"; ebd. „Jahrtausende hab' ich durcheilet; Der Vorwelt unabsehlich Reich"; JPaul „ich hatte besonders über den unabsehlich langen, um die Erde kriechenden Strom der künftigen Zeit meine schwermüthigen Gedanken".

unabsetzlich, Bw. u. Nbw., von beamteten Personen: nicht abzusetzen oder des Amtes zu entsetzen möglich. Davon **Unabsetzlichkeit**, wH. o. Mh.

unabsichtlich, Bw. u. Nbw., ohne Absicht; davon **Unabsichtlichkeit**, wH. o. Mh.

unabstreitbar, Bw. u. Nbw., was nicht abzustreiten ist; davon **Unabstreitbarkeit**, wH. o. Mh.

unabtragbar, Bw. u. Nbw., was nicht abgetragen werden kann; Schiller bildl. „Seid edel, und großherzig schenkt einander Die unabtragbar ungeheure Schuld".

unabtreiblich, Bw. u. Nbw., was nicht abgetrieben, entfernt werden kann; Buchholz

„die Erinnerung an des Cäsars Krankheit und unabtreiblichen Tod bemächtigt sich meiner ganzen Seele".

unabtrennbar; unabtrennlich, Bw. u. Nbw., was sich nicht abtrennen läßt; Herder „seine Seele und seine Sprache sind zwo Schwestern, in Gesellschaft erzogen, zu einander gewöhnt, und unabtrennbarer, als Julie und Clara für den philosophirenden St.-Preux"; ebd. „Die Mutter, sprachst du recht, gehört den Kindern, Von ihnen unabtrennlich".

unabtretbar; unabtretlich, Bw. u. Nbw., was nicht abgetreten werden kann.

unabweislich, Bw. u. Nbw., was sich nicht abweisen läßt; die unabweisliche Nothwendigkeit; davon **Unabweislichkeit**, wH. o. Mh.

unabwendbar; unabwendlich, Bw. u. Nbw., was sich nicht abwenden läßt; Klopstock „Mit scharfem Blicke ... Siehst du ihn an, mit unabwendbarem Auge des Forschers"; Schiller „Gekommen ist die unabwendbar böse Zeit"; JHVoß „der unabwendbare Rathschluß"; AGrün „und unabwendbar mußt du lauschen Des Gottesbaumes seligem Rauschen"; Moser „ich werde den Charakter der Wahrhaftigkeit zur ersten und unabwendlichen Regel meines Betragens sehen lassen"; Tieck „so bin und bleibe ich doch unabwendlich auf ewig der Ihrige".

Unacht, wH. o. Mh., ungewöhnlich: der Mangel an Acht; Wolke „Schreib deiner Unacht diesen Schaden zu"; ebd. „Nichts wirst du lernen mit Unacht".

unacht, s. unecht.

unachtsam, Bw. u. Nbw., ohne Acht, nicht Acht habend; ein unachtsamer Mensch; auch bei Wächter ungewöhnlich f. unbekümmert, „Er schlug, unachtsam, wohin". Davon **Unachtsamkeit**, wH. o. Mh., der Sinn als Zustand, insofern er unachtsam ist.

Unachtung, wH. o. Mh., veralt. der Mangel an Achtung; Wicelin „solche Münze beginnt sich selbst zu verrathen und in solche Unachtung zu kommen, so theuer sie erst gehalten worden".

Unadel, mH., —s; o. Mh., 1) bildl. der Mangel an Adel oder edler Beschaffenheit; Herder „siebenfach fühl' ich's mehr, die Schwachheit, Erdeniedrigkeit, Unadel und Verwirrtheit meiner Kräfte". 2) als Sammelwort: Die Nicht-Adeligen; Wolke „der Adel und Unadel waren hier versammelt".

unadelig, Bw. u. Nbw., 1) nicht vom Adel; von unadeliger Geburt; unadelige Personen. 2) bildl. dem Adel nicht angemessen; Hans Sachs „Mein son, ... ist gar unadlicher Art".

unaffectirt, Bw. u. Nbw., nicht affectirt; Lichtenberg „durch den unaffectirten Pelz seiner Stimme".

unahnbar; unahnlich, Bw. u. Nbw., was nicht geahnt werden kann; Wolke „unahnlich war ihm mein Vorschlag"; davon **Unahnbarket**, wH. o. Mh.

unähnlich, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, nicht ähnlich; mit der Verneinung, Tieck „den Brombeeren, oder ähnlichem Dorngewächs, nicht unähnlich", bezeichnet es eine gewisse Aehnlichkeit. Davon **Unähnlichkeit**, wH. o. Mh., der Zustand, indem ein Ding dem andern unähnlich ist.

unaltend; unalternd, Bw. u. Nbw., nicht altend oder alternd; JHVoß „Gold ist ihnen der Kranz, unaltendes"; ebd. „Zugleich ging Pallas Athene Unalternd stets und unsterblich".

unanbaubar; unanbaulich, Bw. u. Nbw., was nicht angebaut werden kann.

unanbefohlen, Bw. u. Nbw., nicht anbefohlen.

unandächtig, Bw. u. Nbw., nicht andächtig, ohne Andacht.

unanerkennbar, Bw. u. Nbw., was nicht anerkannt werden kann; davon **Unanerkennbarkeit**, wH. o. Mh.

unanfahrbar, Bw. u. Nbw., was nicht angefahren werden kann.

unanfechtbar, Bw. u. Nbw., was nicht angefochten werden kann; davon **Unanfechtbarkeit**, wH. o. Mh.

unanführbar, Bw. u. Nbw., nicht anzuführen.

unangefeindet, Bw. u. Nbw., nicht angefeindet; Klopstock „Wo von den Menschen unangefeindet, der Ewige vormals Saß".

unangefertiget, Bw. u. Nbw., nicht angefertiget.

unangeflehet, Bw. u. Nbw., nicht angeflehet; KASchmid „Die angefleht stets wunderlich und spröd' und wild, Unangefleht oft freundlich war".

unangeflickt, Bw. u. Nbw., nicht angeflickt.

unangefochten, Bw. u. Nbw., nicht angefochten, d. h. bildl. nicht beunruhigt; Schiller „indem er ihm das Recht ausbedung, das Land, in welchem seine Religion unterdrückt war, unangefochten zu verlassen".

unangekündet; unangekündigt, Bw. u. Nbw., nicht angekündet oder angekündigt; JHVoß „Oft leis anschwellend, oft unangekündet Durchwallt sein Segenshauch die öde Flur"; ebd. „unserer Jungfrau Hochzeitfest, obgleich es unangekündigt einfiel".

unangemeldet, Bw. u. Nbw., nicht angemeldet, ohne angemeldet zu sein; Schiller „Empfing ich den Befehl, ihn künftighin Unangemeldet vorzulassen"; JHVoß „Unangemeldet fodert Der Tod die Menschen ab".

unangemessen, Bw. u. Nbw., was nicht angemessen ist; eine unangemessene Behandlung; davon **Unangemessenheit**, wH. o. Mh.

unangemuthet, Bw. u. Nbw., was nicht anmuthet, d. h. das Gemüth nicht anspricht; Wieland „Des Ritters große Pflicht war Jungfraun zu beschützen, Und, wenn sein Herz sich gleich unangemuthet fühlt, Auf jeden Ruf sein Blut für jede zu verspritzen".

unangenagelt; unangenähet rc., Bw. u. Nbw., nicht angenagelt, angenähet rc.

unangenehm, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, was nicht angenehm ist; eine unangenehme Nachricht; Herder „die Anklänge der Wörter unangenehm wiederholen"; JPaul

„so unangenehm ihm auch die sämmtlichen Mädchen erschienen"; ebd. „es ist seinen Mandantinnen äußerst unangenehm, daß ꝛc."

Unangenehme (—s), Steig. **Unangenehmste** (—s), sH., —n; o. Mh., das was unangenehm, sehr unangenehm ist; Goethe „Daß mir das Unangenehmste geschieht noch zum Schlusse des Tages".

unangeregt, Bw. u. Nbw., ohne angeregt zu sein.

unangeschuhet, Bw. u. Nbw., nicht angeschuhet.

unangesehen, Bw. u. Nbw., nicht angesehen; ohne Rücksicht auf etwas.

unangesteckt, Bw. u. Nbw., nicht angesteckt; Gilbert „er blieb völlig unangesteckt".

unangestrengt, Bw. u. Nbw., ohne Anstrengung; JPaul „aber wer im Großen einmal lebt, der zeigt unbewußt und unangestrengt nichts als seine Erhöhung".

unangestrichen, Bw. u. Nbw., nicht angestrichen.

unangreifbar, Bw. u. Nbw., was nicht angegriffen werden kann; eine unangreifbare, geschützte Stellung.

unanklagbar, Bw. u. Nbw., nicht anzuklagen; davon **Unanklagbarkeit**, wH. o. Mh.

Unanlage, wH. o. Mh., ungewöhnlich: der Mangel an Anlage; Kolbe „daher seine [des Franzosen] Unanlage zur Poesie, weil diese das Besondere sucht, und das Allgemeine meidet".

unannehmbar; unannehmlich, Bw. u. Nbw., nicht anzunehmen; Meißner „die Friedensvorschläge waren nicht unannehmlich". Letzteres bedeutet auch was unangenehm ist; davon **Unannehmbarkeit; Unannehmlichkeit**, wH. o. Mh., und letzteres bezeichnet auch eine unangenehme Sache.

unansässig, Bw. u. Nbw., nicht ansässig; davon **Unansässigkeit**, wH. o. Mh.

unanschaubar; unanschaulich, Bw. u. Nbw., was nicht angeschaut werden kann; Herder „unanschaubarer Glanz"; ebd. „deren Weisheit und Thorheit uns unanschaubare Dinge bleiben soll"; ebd. „will sich der Orient das Majestätische, Herrliche, zugleich das Unbegreifliche, Unanschauliche, Unzugängliche seines Wesens denken". Davon **Unanschaubarkeit; Unanschaulichkeit**, wH. o. Mh.

unansehnlich, Bw. u. Nbw., ohne angenehmes Ansehen; eine unansehnliche Farbe; JHVoß „Denn ein andrer Mann ist unansehnlicher Bildung".

Unanstand, mH., —es; o. Mh., ungewöhnlich: der Mangel an Anstand; Wolke „man hörte mit Unanstand ihn sprechen".

unanständig, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, ohne Anstand; des Anstandes ermangelnd; wider den Anstand; auf eine unanständige Art sich benehmen; ein unanständiges Wort; unanständige Reden führen; Wieland „vermuthlich um einer so unanständigen Heirath auszuweichen"; ebd. „den die Seele vor der Gefahr empfindet, aus dem glorreichen Stande der Engel herab zu stürzen, und in eine grobe materielle Leidenschaft zu sinken, die in ihren Folgen endlich zu dieser unanständigen Verkörperung führt, wodurch die Welt mit Sündern bevölkert wird"; Schiller „Schnell, mit unanständiger Eile".

Unanständige (—s), sH., —n; o. Mh., das was unanständig ist; Goethe „Ach! dacht' ich, hat er in deinem Betragen Was Freches, Unanständiges gesehn?"

Unanständigkeit, wH., 1) o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was unanständig ist. 2) m. Mh. —en, das was unanständig ist, als einzelne That betrachtet.

unanstellig, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, nicht anstellig; Pestalozzi „ob der Knabe anstellig oder unanstellig ist".

unanstößig, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, nicht anstößig, keinen Anstoß erregend; davon **Unanstößigkeit**, wH. o. Mh.

unantastbar, Bw. u. Nbw., nicht antastbar; wer oder was nicht angetastet werden darf; Herder „ein schonungswürdiger unantastbarer Greis"; davon **Unantastbarkeit**, wH. o. Mh.

unanversucht, Bw. u. Nbw., nicht anversucht.

unanwendbar, Bw. u. Nbw., was nicht anzuwenden ist; davon **Unanwendbarkeit**, wH. o. Mh.

unarbeitsam, Bw. u. Nbw., nicht arbeitsam.

unargwöhnisch, Bw. u. Nbw., ohne Argwohn; JHVoß „Theseus nahm das Gemisch mit unargwöhnischer Rechte".

Unart, mH., —es; o. Mh., landschftl. Volksspr. eine unartige Person.

Unart, wH., 1) o. Mh., die von der rechten, guten abweichende Art; die der guten ermangelnde Art; Baggesen „Lehre Germanien Duldung, nicht bloß ausländischer Unart, Auch einheimischer Art". 2) o. Mh., die aus dem Mangel der Sitte entspringende Art. 3) m. Mh. —en, eine Eigenheit im Benehmen, die der Art oder Sitte widerspricht; Unarten der Kinder müssen bestraft werden.

unartig, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, der guten Art ermangelnd, 1) in mehr körperlicher Beziehung nennt Logau einen Sommer mit kalten Nächten unartig. 2) in Beziehung und auf die Sitten; ein unartiges Kind; Lichtenberg „enthaltend allerlei Beobachtungen ... nebst einer Menge theils artiger, theils unartiger Reflexionen und Spintisationen"; unartiges Benehmen; Luther, 2 Theff. 3, 2 „und daß wir erlöset werden von den unartigen und argen Menschen".

Unartigkeit, wH., 1) o. Mh., die Eigenheit einer Person oder Handlung, insofern sie unartig ist. 2) m. Mh. —en, eine unartige Handlung.

unartikulirt, Bw. u. Nbw., nicht artikulirt; Herder „die unzählige Menge unartikulirter Töne bei einem thierischen Menschen".

Unau, mH., —es; Mh. —e, das zweifingerige Faulthier; Herder „ein drittes Beispiel mag der Unau sein, dem Ansehn nach das letzte und unausgebildetste der vierfüßigen Thiere".

unaufbringlich, Bw. u. Nbw., nicht auf-

zubringen; davon **Unaufbringlichkeit**, wh. o. Mh.

unauffindbar, Bw. u. Nbw., nicht aufzufinden möglich; davon **Unauffindbarkeit**, wh. o. Mh.

unaufführbar, Bw. u. Nbw., aufzuführen nicht möglich; davon **Unaufführbarkeit**, wh. o. Mh.

unaufgefädelt, Bw. u. Nbw., nicht aufgefädelt; Herder „So ist jeder Gedanke eine unaufgefädelte Perle".

unaufgefordert, Bw. u. Nbw., ohne aufgefordert zu sein; vCollin „[Ihr] zuletzt unaufgefordert, ungebeten, Den Bund beschlosset".

unaufgehalten, Bw. u. Nbw., nicht aufgehalten; Schiller „Indeß der junge Weimarische Held Ins Frankenland unaufgehalten drang".

unaufgeleimt; **—gelesen**; **—gelockert**, nicht aufgeleimt rc.

unaufgelöset, Bw. u. Nbw., nicht aufgelöst; Herder „dies ist die wichtige bisher noch unaufgelöste Frage, der ich eine genugthuende Auflösung wünschte".

unaufgemuntert, Bw. u. Nbw., ohne Aufmunterung; JHVoß „die rasche Ausbildung, welche seit einem halben Jahrhunderte, die verschmähte [deutsche Sprache] von wenigen unaufgemunterten Musengünstlingen empfing".

unaufhaltbar, Bw. u. Nbw., aufzuhalten nicht möglich; Herder „wir sehen also auch, warum, je höher die Geschöpfe steigen, der unaufhaltbare Trieb, so wie die irrthumfreie Fertigkeit abnehme?"; Wieland „Ein stärk'rer Zauber stößt mit unaufhaltbar'n Armen Sie weg von ihm"; JHVoß „der unaufhaltbare Krieger". Davon **Unaufhaltbarkeit**, wh. o. Mh.

unaufhaltsam, Bw. u. Nbw., wie unaufhaltbar; Klopstock „Denn der [Sturmwind] braust unaufhaltsam dahin"; Schiller „Sich dem Rade Des Weltverhängnisses, das unaufhaltsam In vollem Laufe rollt, entgegen werfen?"; vChamisso „Unablässig, allgewaltig, Unaufhaltsam naht die Zeit". Davon **Unaufhaltsamkeit**, wh. o. Mh.

unaufhörlich, Bw. u. Nbw., ohne aufzuhören; Schiller „die geistlichen Fürsten besonders, als die wehrlosesten Glieder des Reichs, wurden unaufhörlich durch die Vergrößerungsbegierde ihrer unkatholischen Nachbarn geängstigt"; Tieck „ich muß sie unaufhörlich bewachen".

unaufklärbar, Bw. u. Nbw., aufzuklären nicht möglich; davon **Unaufklärbarkeit**, wh. o. Mh.

unauflösbar; **unauflöslich**, Bw. u. Nbw., was nicht aufgelöst werden kann; Klopstock „Unseres Seins Urkraft sei unauflösbar dem Tode"; die einfachen Körper sind unauflöslich. Davon als sh. **Unauflösliche** (—s), sh., —n; o. Mh., das was unauflöslich ist; Goethe „Unauflösliches, wer löst es?"; auch **Unauflöslichkeit**, wh. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was unauflöslich ist.

unaufmerksam, Bw. u. Nbw., nicht aufmerksam; davon **Unaufmerksamkeit**, wh. o. Mh.

unaufrichtig, Bw. u. Nbw., nicht aufrichtig.

unaufschiebbar; **unaufschieblich**, Bw. u. Nbw., was nicht aufgeschoben werden darf oder kann; davon **Unaufschiebbarkeit**, **Unaufschieblichkeit**, wh. o. Mh.

unaufsprengbar, Bw. u. Nbw., aufzusprengen nicht möglich; Wolke „unaufsprengbar ist dem Bösen die Pforte zum Schönheittempel verschlossen".

unauftreiblich, Bw. u. Nbw., was nicht aufgetrieben werden kann.

unausbleiblich, Bw. u. Nbw., von den Folgen: nicht ausbleibend; Reinhard „da die Nachtheile, von welchen sie handeln, als die unmittelbare Wirkung der zuvor erwähnten Fehler sogleich und unausbleiblich eintreten".

unausdenklich, Bw. u. Nbw., was sich nicht ausdenken läßt.

unausdeutbar, Bw. u. Nbw., auszudeuten nicht möglich; Musäus „Sie warf einen verstohlnen Blick auf ihren Gemahl, der mit einem unausdeutbaren Lächeln antwortete"; davon **Unausdeutbarkeit**, wh. o. Mh.

unausduldsam, Bw. u. Nbw., gegen den Begriff von sam im Sinn von bar gebraucht von JHVoß „und es füllte das Herz ihm Unausduldsamer Schmerz".

unausfindbar, Bw. u. Nbw., aufzufinden nicht möglich.

unausforschbar; **unausforschlich**, Bw. u. Nbw., nicht auszuforschen möglich; J. H. Voß „Aber auch seinen Tod macht unausforschbar Kronion"; Luther, Es. 40, 28 „Gottes Verstand ist unausforschlich"; davon **Unausforschbarkeit**, **Unausforschlichkeit**, wh. o. Mh.

unausführbar, Bw. u. Nbw., auszuführen nicht möglich; davon **Unausführbarkeit**, wh. o. Mh.

unausgänglich, Bw. u. Nbw., keinen Ausgang habend; Klopstock „... in Labyrinthen ..., die des Sehers Geschichte, Welchen Bethlem gebar, um seine Seele, je mehr sie forschte, je größer und unausgänglicher herzog".

unausgebessert, Bw. u. Nbw., nicht ausgebessert.

unausgebildet, Bw. u. Nbw., nicht ausgebildet; Herder „alle Glieder desselben [sind] rund und dick, unausgebildet und wulstig".

unausgefochten, Bw. u. Nbw., nicht ausgefochten.

unausgefertiget, Bw. u. Nbw., nicht ausgefertiget; Schiller „unausgefertigt lagen die dringendsten Geschäfte".

unausgeführt, Bw. u. Nbw., nicht ausgeführt.

unausgegeben, Bw. u. Nbw., nicht ausgegeben.

unausgemacht, Bw. u. Nbw., nicht ausgemacht, vollständig festgestellt; Schiller „... war eben so, wie in dem Religionsfrieden der Deutschen, ein Hauptartikel unausgemacht geblieben".

unausgepreßt, Bw. u. Nbw., nicht ausgepreßt.

unausgeschaffen, Bw. u. Nbw., nicht vollkommen geschaffen; Klopstock „Aber es war ein Leib, unausgeschaffen voll Schwäche"; Wieland „Du kleine unausgeschaffene Mißgeburt".

unausgeschnitten, Bw. u. Nbw., nicht ausgeschnitten.

unausgesetzt, Bw. u. Nbw., nicht ausgesetzt; nicht verschoben.

unausgesprochen, Bw. u. Nbw., nicht ausgesprochen; als mH. **Unausgesprochene** (—r), mH., —n; Mh. —n, der, dessen Namen nicht ausgesprochen werden darf; Goethe „Kannst du ihn lesen? Den nie Entspross'nen, Unausgesproch'nen?"; auch sH. o. Mh. **Unausgesprochene** (—s), —n; o. Mh., das was nicht ausgesprochen ist.

unausgestopft, Bw. u. Nbw., nicht ausgestopft.

unausgesucht, Bw. u. Nbw., nicht ausgesucht.

unausgesungen, Bw. u. Nbw., 1) nicht zu Ende gesungen. 2) nicht gehörig besungen; Denis „Und sängen alle Barden der Kinder Teuts Je ihre besten Harfen, es bliebe doch Unausgesungen der Gedanke".

unausgetäfelt; **—getanzt**; **—getauscht** ꝛc., nicht ausgetäfelt ꝛc.

unausgleichbar, Bw. u. Nbw., nicht auszugleichen möglich; davon **Unausgleichbarkeit**, wH. o. Mh.

unausgründlich, Bw. u. Nbw., ungewöhnlich f. unergründlich; JHVoß „Schon in den gierigen Schlund des unausgründlichen Bauches Schwand sein väterlich Erbe hinab".

unaushaltbar, Bw. u. Nbw., auszuhalten nicht möglich; Klopstock „auch trocknen die unaushaltbaren Thränen".

unausheilbar, Bw. u. Nbw., auszuheilen nicht möglich; JHVoß „Und wie der Krebs ringsher, das unheilbare Übel, Kreucht, und unbeschädigten Theilen die unverletzten hinzufügt". Davon **Unheilbarkeit**, wH. o. Mh.

unausklagbar, Bw. u. Nbw., was auszuklagen nicht möglich ist; eine unausklagbare Schuld. Davon **Unausklagbarkeit**, wH. o. Mh.

unauslegbar; **unausleglich**, Bw. u. Nbw., was nicht ausgelegt (erklärt) werden kann.

unauslernbar, Bw. u. Nbw., was nie vollständig erlernt werden kann (Lavater).

unauslösbar, Bw. u. Nbw., nicht auszulösen möglich.

unauslöschbar; **unauslöschlich**, Bw. u. Nbw., was auszulöschen, zu tilgen nicht möglich ist; Haug „Indeß verräth des Menschenkummerantlitz Die Sieg' der Jahr' in unauslöschbar'n Spuren"; Tieck „ein unauslöschliches Brandmahl aufdrücken"; bildl. Wolke „unauslöschlich ist sein Durst nach Kunst und Wissenschaft"; bildl. f. unvergänglich, JHVoß „Unauslöschlicher Ruhm"; ungewöhnlich f. unaufhörlich, JHVoß „Unauslöschliche Lache befiel die seligen Götter". Davon **Unauslöschbarkeit**; **Unauslöschlichkeit**, wH. o. Mh.

unauslöslich, Bw. u. Nbw., wie unauslösbar.

unausmeßbar, Bw. u. Nbw., auszumessen nicht möglich; JPaul „So folgt auch, daß die unausmeßbare Jetztzeit Millionen verschiedene Zeitgeister haben muß"; davon **Unausmeßbarkeit**, wH. o. Mh.

unausrichtig, Bw. u. Nbw., wer einen Auftrag nicht auszurichten vermag; Hans Sachs „Nicht thöricht, toll und unausrichtig".

unausrottbar, Bw. u. Nbw., auszurotten nicht möglich; davon **Unausrottbarkeit**, wH. o. Mh.

unaussetzlich, Bw. u. Nbw., auszusetzen nicht möglich.

unaussohnlich, Bw. u. Nbw., auszusöhnen nicht möglich.

unaussprechlich, Bw. u. Nbw., 1) was sich nicht aussprechen läßt: Luther, 2 Cor. 12, 4 „Paulus hörte unaussprechliche Worte"; Herder „unsere Sprache ist stark und zurückprallend, nicht aber rauh und unaussprechlich". 2) was sich mit Worten nicht aussprechen läßt; Goethe „O schaudre nicht! Laß diesen Blick, Laß diesen Händedruck dir sagen, Was unaussprechlich ist"; Karschin „Du Sonnenschöpfer! wie so groß Bist du im kleinsten Stern dort oben! Wie unaussprechlich namenlos!"; JPaul „Er und sie haben gegen einander, eben weil sie ihrer Liebe nicht den schwächenden Ausdruck durch Phrasen, sondern den stärkenden durch Thaten geben, eine unaussprechliche"; Schiller „Ich schwör' es, Sie sind's, und unaussprechlich"; Musäus „mit unaussprechlichem Entzücken". In diesem Gebrauch drückt es die höchste Steigerung eines Gefühls ꝛc. aus; Schiller „Sieh! das hätte Ich unaussprechlich dir gedankt"; ebd. „Wie unaussprechlich glücklich ich an ihrer Hand Geworden wäre!"; Seume „Er hat von dem strengen Ernst der alten, ächten Schule etwas nachgelassen, und seine eigene blühende und unaussprechlich reizende Grazie dafür ausgegossen". Streng den Sinn des Wortes erwogen, hat gegen denselben Klopstock die Form der Steigerung gebraucht „Quelle des Lebens, Unaussprechlicherer Barmherzigkeit, höherer Gnaden Geber". — Davon **Unaussprechlichkeit**, wH. o. Mh.

Unaussprechliche (—r), mH., —n; o. Mh., der dessen Wesen und Namen mit Worten nicht auszusprechen ist; besonders von Gott gebraucht, Klopstock „Und der Unaussprechliche wird Jehovah geheißen".

Unaussprechliche (—s), sH., —n; o. Mh., das was sich nicht aussprechen, oder überhaupt nicht mit Worten ausdrücken läßt.

unausstehlich, Bw. u. Nbw., was sich nicht ausstehen läßt; ein unausstehlicher Gestank.

unaussterblich, Bw. u. Nbw., was nicht ausstirbt; Klopstock „Nun ward, daß es zeugte, Abrahams unaussterbliches Volk von neuem erkoren"; davon **Unaussterblichkeit**, wH. o. Mh.

unaussteuerlich, Bw. u. Nbw., auszusteuern nicht möglich.

unaustilgbar, Bw. u. Nbw., was nicht ausgetilgt, vertilgt werden kann; Herder „Der

nneren Verachtung Vorwurf, und der Schuld, Der unaustilgbar ewigen"; Musäus „Dieses unaustilgbare Gefühl"; JHVoß „Der Lolch und die Distel beherrschen Nährende Weizengefild' und unaustilgbare Quecke". Davon **Unaustilgbarkeit**, wH. o. Mh.

unausweichbar; unausweichlich, Bw. u. Nbw., dem man nicht ausweichen kann; Rochlitz „lassen sie uns unsre Kinder eben unausweichbar durch andere Motive gewöhnen, damit sie 2c."; Tieck „unausweichbar war mein Unglück"; Spalding „unausweichliche Verfolgungen; Lavater „eine unausweichliche Gefahr".

unausweislich, Bw. u. Nbw., auszuweisen nicht möglich.

unauswischlich, Bw. u. Nbw., auszuwischen nicht möglich.

unauszudrückend, Bw. u. Nbw., auszudrücken nicht möglich; unaussprechlich; Gerstenbergk „Unauszudrückender Gedanke! Ach ich verstumme dir!"

unauszuforschend, Bw. u. Nbw., auszuforschen nicht möglich; Klopstock „Unauszuforschender Herrscher Dessen, was ist und was sein wird".

Unbahn, wH.; Mh. —en, ein gegen den Sinn von Bahn gebildetes Wort, das eine nicht betretene Bahn bezeichnen soll; Wolke „Denker! scheue doch nicht zuweilen die Unbahn zu gehen".

unbändig, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —ste**, bildl. ohne Bande, d. h. keine Schranken und Grenzen achtend in der Bewegung, im Benehmen 2c.; Luther, Sprichw. 7, 11 „ein Weib, wild und unbändig"; Uz „Bald tönt durch's düstre Revier die Brunst unbändiger Heerden"; Körner „Wenn ... ganz unbändig Euer edler Rappe Die sprüh'nden Funken aus den Steinen schlug"; vChamisso „Der Gewaltige [ein Löwe], wild und unbändig zuvor, Schaut fromm und verständig zur Herrin empor". Auch bezeichnet es unmäßig; unbändig lachen, laufen 2c.; Schiller „Versprich mir, Karl, nicht durch unbänd'gen Schmerz, Unwürdig großer Seelen, diese Trennung Mir zu erschweren". — Davon **Unbändigkeit**, wH. o. Mh.

Unbändige (—**r**), mH. u. wH., —n; Mh —n, einer der unbändig ist; Tieck „dieser Mann war der Herrlichste, der Begabteste aller Menschen, aber auch der Unbändigste im Stolz".

unbarmherzig; veralt. **unbarmherziglich**, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —ste**, 1) kein mitleidiges Gefühl habend, beweisend; ein unbarmherziger Mensch. 2) ohne das Gefühl aus Mitleid zu achten; Schiller „mein königliches Blut floß schändlich unter unbarmherzigen Streichen". 3) bezeichnet es eine außerordentlich widerwärtige Beschaffenheit; Ch. F. Weiße „der Sohn schreit unbarmherzig"; W. Schlegel „daß ihr eine Schuhflickermelodie mit so unbarmherziger Stimme herausquäkt"; ChFWeiße „er soll es mir unbarmherzig theuer bezahlen". Davon **Unbarmherzigkeit**, wH. o. Mh.

Unbarmherzige (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine Person, die unbarmherzig ist; versch. von dem Gefühllosen u. Harten.

unbärtig, Bw. u. Nbw., keinen Bart habend; davon **Unbärtigkeit**, wH. o. Mh.

Unbau, mH., —es; o. Mh., der Mangel des Anbaus eines Feldes.

unbäuerisch, Bw. u. Nbw., nicht bäuerisch.

unbäuerlich, Bw. u. Nbw., nicht zum Bauernstande gehörig.

unbaulich, Bw. u. Nbw., nicht im baulichen Zustande befindlich.

unbaulustig, Bw. u. Nbw., keine Baulust habend.

unbauwürdig, Bw. u. Nbw., Lndwrthsch. u. Bgb. des Anbaus nicht würdig.

unbeachtet, Bw. u. Nbw., nicht beachtet; WSchlegel „Unverstanden, unbeachtet, Wie mein deutsches Lied verhallt"; JHVoß „Weil noch züchtig sie war und noch unbeachtet".

unbeamtet, Bw. u. Nbw., ohne Amt zu haben.

unbeantwortet, Bw. u. Nbw., nicht beantwortet; Tieck „so blieb ihre gespitzte Antwort unbeantwortet"; bildl. f. unerwiedert, JPaul „die unbeantwortete Liebe ist ohnehin die eifersüchtigste".

unbeantwortlich, Bw. u. Nbw., was sich nicht beantworten läßt; Münscher „Die Frage schien ihm unbeantwortlich".

unbearbeitet, Bw. u. Nbw., nicht bearbeitet.

unbearbeitbar, Bw. u. Nbw., zu bearbeiten nicht möglich.

unbeargwohnt, Bw. u. Nbw., ohne Argwohn; Benzel-Sternau „Unbeargwohnt leere ihn den keuschen Freudenbecher aus der Hand der Freundschaft".

unbeaufsichtiget; —auftraget; —äuget; —händert, nicht beaufsichtiget 2c.

unbebaut, Bw. u. Nbw., nicht bebaut (von Gebäuden, Landbau 2c. gebraucht); Tiedge „Das Dasein ist ein unbebautes Land".

unbebrütet, Bw. u. Nbw., nicht bebrütet.

unbedacht, Bw. u. Nbw., ohne Dach.

unbedacht, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —este**, 1) nicht bedacht (Mttlw. v. bedenken); unbedacht handeln, reden; Schiller „unbedachte Dienstfertigkeit"; auf die unbedachteste Weise. 2) ungew. „was man bedenkt, oder woran man nicht denkt; JHVoß „Ich nur ließ den Mantel im Weggehn meinen Genossen Unbedacht".

Unbedacht, mH., —es; o. Mh., der Mangel an Bedacht, indem man handelt; aus Unbedacht eine That begehen; Musäus „Wirst du mir meinen Unbedacht verzeihen?"; Ch. F. Weiße „Des Lichtes Glanz in dunkler Nacht Reizt einer Mücke Unbedacht".

Unbedachte; —bachtere (—**r**), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine Person, die unbedacht handelt; Goethe „stimmen die Jüngern, Unbedachteren für den Angriff".

unbedächtig, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —ste**, nicht bedächtig; unbedacht.

unbedachtsam, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —ste**, nicht bedachtsam; davon **Unbedachtsamkeit**, wH. o. Mh.

unbedankt, Bw. u. Nbw., ohne sich bedankt zu haben.

unbedauert; **—deckelt**, Bw. u. Nbw., nicht bedauert, bedeckelt.

unbedeckt, Bw. u. Nbw., 1) nicht bedeckt, ohne Decke. 2) ohne Schutz, schutzlos; vom Schachspiel Lessing „Der Springer wird unbedeckt".

unbedenklich, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er**, **—ste**, ohne sich zu bedenken; unbedenklich einen Sprung wagen; JPaul „die Kritik sitzt als Schlange droben zwischen den Aesten und rezensirt günstig, und käuet unbedenklich das Obst, das den Magen einer Eva verdirbt". — Davon **Unbedenklichkeit**, wH. o. Mh.

unbedeutend, Bw. u. Nbw., nicht bedeutend; von keiner Bedeutung; Herder „da überhaupt auch die höchsten Berge und Bergreihen gegen die Masse der Kugel in ihrer Bewegung ein unbedeutendes Nichts sind"; Schiller „die Erbitterung und Streitsucht der Theologen vergiftete jeden Vorfall, der an sich unbedeutend war"; Goethe „wenn man nun den Fluß nach dem Falle hinabgleiten sieht, so ist er ruhig, seicht und unbedeutend".

Unbedeutende (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine unbedeutende Person.

Unbedeutende (—s), sH., —n; o. Mh., das was unbedeutend ist; Goethe „Auch uns nimmt die Gefahr, wie wir beim Brande vor zwanzig Jahren auch wohl gesehn, dem Menschen alle Besinnung, daß er das Unbedeutende faßt und das Theure zurückläßt"; Tieck „nur das Geringfügige, Unbedeutende halten wir schwerfällig fest".

Unbedeutenheit [ohne d in nh], wH. o. Mh., die Beschaffenheit einer Person oder Sache, insofern sie unbedeutend ist; Goethe „Den schlepp' ich durch das wilde Leben, Durch flache Unbedeutenheit".

unbedeutsam, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er**, **—ste**, 1) keine Bedeutung habend; unbedeutsame Handlungen. 2) wer sich nicht bedeuten läßt; Engel „aber ich bin nicht unbedeutsam; ich nehme Lehre an". Davon **Unbedeutsamkeit**, wH. o. Mh.

unbedient, Bw. u. Nbw., nicht bedient.

unbedinglich, Bw. u. Nbw., ungewöhnlich f. unbedingt; Wolke „der stolze Eroberer verlangte unbedingliche Ergebung in seinen Willen".

unbedingt, Bw. u. Nbw., nicht durch Bedingungen beschränkt; unbeschränkt; vollständig; ganz gewiß; Schiller „die Ungarn hatten sich dem Hause Oesterreich nicht unbedingt unterworfen; ebd. „wo die bestürzten Stände, auf keinen Feind gefaßt, die Gnade des Kaisers mit einer schnellen und unbedingten Huldigung erkauften"; Goethe „der mit unbedingtem Wollen in die Welt griff"; ebd. „Verachte nur Vernunft und Wissenschaft, Des Menschen allerhöchste Kraft; Laß nur in Blend- und Zauberwerken Dich von dem Lügengeist bestärken, So hab' ich dich schon unbedingt".

Unbedingte (—s), sH., —n; o. Mh., das was unbedingt, durch nichts beschränkt und von nichts abhängig ist; Tieck „wenn er sich jenes Unbedingte, Unendliche und Unaussprechliche dabei dächte".

unbedroht, Bw. u. Nbw., nicht bedroht; Tiedge „Warum fällt der Mensch nicht unbedroht?"

unbedruckt, wB. u. Nbw., Bchdr. nicht bedruckt.

Unbedürfniß, sH.; Mh. —sse, ungewöhnlich: das was nicht Bedürfniß ist (Wolke).

unbedürftig, Bw. u. Nbw., nicht bedürftig; Buchholz „ich will nicht sagen, der Untreue fähig, aber der Liebe unbedürftig".

unbeeidet; **unbeeidiget**; **unbeeinträchtigt**; **unbeendet**; **unbeendiget**; **unbeenget**, Bw. u. Nbw., nicht beeidet &c.

unbeerbt, Bw. u. Nbw., keine Kinder als Erben hinterlassend; Barthold „bei unbeerbtem Todesfalle verwalten die vierundzwanzig Marktgeschwornen, wahrscheinlich die ordentlichen Schöffen des Richters, den Nachlaß ein Jahr hindurch".

unbeerdiget, Bw. u. Nbw., nicht beerdiget, nicht zur Erde bestattet; JHVoß „da noch Hektor Liegt an deinem Gezelt, unbeerdigt".

unbefähiget, Bw. u. Nbw., nicht befähiget; ohne Fähigkeit zu etwas haben.

unbefahrbar, Bw. u. Nbw., zu befahren nicht möglich; davon **Unbefahrbarkeit**, wH. o. Mh.

unbefahren, Bw. u. Nbw., 1) nicht befahren (ein Weg &c., wo noch nicht gefahren wird &c.); JHVoß „durch unbefahrne Meerflut". 2) vom Schiffvolk: das noch keine Seefahrten mitgemacht hat.

unbefahret, Bw. u. Nbw., Nbrd. ohne Gefahr, unverletzt.

Unbefang, mH., —es; o. Mh., ungewöhnlich f. Unbefangenheit; Blumauer „Und in süßem Unbefang Hing ich trunken Stundenlang".

unbefangen, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er**, **—ste**, nicht befangen, d. h. bildl. nicht beschränkt durch Wünsche, Rücksichten, Vorurtheile &c. in Ansichten, im Urtheil, im Benehmen &c.; JPaul „wer einer jungen Residenzstädterin für die unbefangenste Unschuld, für die gänzliche Unkunde aller Eroberungkünste und Prätensionen das gehörige Lob zu zollen wünscht, der lasse &c."; Tiedge „Sie ist so selig, wenn sie unbefangen Hinaus zu ihren Menschen geht"; bildl. ebd. „Durch Blumenstellen Wandelte mein unbefangner Schritt, Wie ein Lenztag"; Schiller „Gib mir Den seltnen Mann mit reinen, offnem Herzen, Mit hellem Geist und unbefangnen Augen".

Unbefangene (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine Person, die unbefangen ist; Goethe „dieses war eine von den tiefgewurzelten üblen Eigenheiten des so trefflich begabten Mannes [Basedow], daß er gern zu necken und die Unbefangensten tückisch anzustechen beliebte".

Unbefangenheit, wH. o. Mh., der Zustand dessen, der unbefangen ist; Musäus „mit freimüthiger Unbefangenheit wendete sich die gesprächige Dame bald zu dem, bald zu jenem

von der Gesellschaft"; Matthisson „Zu schnell verrauschte Jahre Der Unbefangenheit".

unbefehdet, Bw. u. Nbw., nicht befehdet; Herder „auf unbefehdet offnem freiem Meer".

unbefehliget, Bw. u. Nbw., nicht befehliget.

unbefleckt, Bw. u. Nbw., nicht befleckt, d. h. ohne Flecken (Schmutz); besonders in Beziehung auf die Sittlichkeit; Schiller „Das reine Herz, der unbefleckte Wandel"; Luther, Weish. 3, 13 „selig ist die Unfruchtbare, die unbefleckt ist"; die unbefleckte Jungfrauschaft der Maria; Körner „Und seines Namens unbefleckte Ehre"; Tiedge „Wo jene freiern Seelen wohnen, Die sich mit unbefleckteren Kronen Der Heiligkeit des nächsten Himmels weihn".

unbeflogen, Bw. u. Nbw., noch durch keinen Flug erreicht; Uz „Ich eil' in unbeflog'ne Höhen".

unbefloret; **unbeflügelt**; **unbefohlen**, Bw. u. Nbw., nicht befloret 2c.

unbefolgbar, Bw. u. Nbw., was nicht befolgt werden kann; davon **Unbefolgbarkeit**, wH. o. Mh.

unbefolgt, Bw. u. Nbw., nicht befolgt.

unbeförderlich, Bw. u. Nbw., was nicht zu befördern ist.

unbefördert; **unbefrachtet**; **unbefragt**; **unbefreiet**; **unbefressen**; **unbefreundet**, Bw. u. Nbw., nicht befördert 2c.

unbefriedigend, Bw. u. Nbw., nicht befriedigend, was nicht befriedigt; eine unbefriedigende Erklärung.

unbefriedigt, Bw. u. Nbw., nicht befriediget; Wieland „unbefriedigte Liebe"; Schiller „warfen sie sich den Osmanen in die Arme; unbefriedigt von diesen, kehrten sie unter deutsche Hoheit zurück".

unbefruchtet, Bw. u. Nbw., nicht befruchtet.

unbefugt, Bw. u. Nbw., nicht befugt zu etwas, ohne Befugniß.

unbegabt, Bw. u. Nbw., nicht begabt, keine Gabe oder Gaben empfangen zu haben.

unbegangen, Bw. u. Nbw., nicht begangen (von Fußwegen).

unbegehret; **unbegeifert**; **unbeglaubigt** 2c., Bw. u. Nbw., nicht begehret 2c.

unbeglückend, Bw. u. Nbw., nicht beglückend, kein Glück gewährend; Schiller „Zu der Mutter will ich dich tragen, Eine unbeglückende Last".

unbeglückt, Bw. u. Nbw., nicht beglückt.

unbegnadiget; **unbegnüglich**; **unbegonnen**; **unbegossen**; **unbegraben**, Bw. u. Nbw., nicht begnadiget 2c.; Zschokke „Adelheidens Leib ist zwölf Jahre lang neben dem Brethäuslein unbegraben gestanden".

unbegreiflich, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er**, **—ste**, was nicht begreiflich, mit dem Verstande nicht zu fassen; Wieland „daß die Hoffnungen, welche man sich zum Vortheil Siziliens von Platons Ansehen bei dem Dionysius gemacht, so plötzlich und auf eine so unbegreifliche Art vernichtet worden seien"; Schiller „Wie Zaubers Kräfte unbegreiflich weben"; ebd. „Mein unbegreifliches Verstummen"; Körner „Es bleibt mir aber ein unbegreiflich Ding, ... Wenn ich mir's denke, daß 2c."; Tieck „es wäre unbegreiflich, wenn 2c."; ebd. „der Kopf ist wie ein Dampfkolben, um in diesem Recipienten die unbegreiflichsten Verrücktheiten aufzunehmen"; Goethe „Ein unbegreiflich holdes Sehnen Trieb mich durch Wald und Wiesen hinzugehn".

Unbegreifliche (—s); Steig. **—lichste**, sH., —n; o. Mh., das was unbegreiflich ist; Wieland „es ist etwas Unbegreifliches in allem diesem"; ebd. „wäre es denn so etwas Unbegreifliches, daß 2c."

Unbegreiflichkeit, wH., 1) o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was unbegreiflich ist. 2) m. Mh. —en, das Unbegreifliche; Bahrdt „die Unbegreiflichkeiten des Christenthumes".

unbegrenzbar, Bw. u. Nbw., nicht begrenzbar, zu begrenzen nicht möglich.

unbegrenzlich, Bw. u. Nbw., keine Grenzen habend; Wolke „unbegrenzlich ist sein Ehrgeiz".

unbegrenzt, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er**, **—este**, besonders in geistiger Beziehung: nicht begrenzt, durch keine Grenzen beschränkt; Klopstock „Oft erhebt sich über die Erd' ihr Ruhm; unbegrenzter Geht er von einem Gestirn zu dem andern"; Wieland „Des Heldensinns, der unbegrenzten Güte Gleich unbegrenzten Kreis"; Schiller „Setzen wir hingegen unsern natürlichen Zustand in ein unbegrenztes Vermögen zu jeder menschlichen Aeußerung und in die Fähigkeit 2c."

Unbegriff, mH., —es; Mh. —e, das was kein Begriff ist; der Mangel des Begriffes oder Begreifens; Goethe „es ist nichts, warum sie einander nicht bringen, und meist aus Albernheit, Unbegriff".

unbegriffen, Bw. u. Nbw., nicht begriffen (sowohl von Händen, als mit dem Verstande); Klopstock „Unbegriffen von Engeln, doch ihrer Jubelgesänge Höchste Begeisterung, hülltest du [Jesus] dich in niedriges Leben"; Schiller „Wie er [dieser Geist] sein Schicksal an die Sterne knüpft, So gleicht er ihnen auch in wunderbarer Geheimer, ewig unbegriff'ner Bahn".

unbegründet, Bw. u. Nbw., nicht begründet, ohne begründet zu sein.

Unbegründniß, wH. o. Mh., ungewöhnlich der Zustand dessen, was unbegründet ist; Europ. Annalen „die zweite Behauptung, ... deren Unbegründniß wir ihnen aufdecken müssen 2c."

unbehaart, Bw. u. Nbw., nicht behaart, nicht mit Haaren bewachsen.

Unbehagen, sH., —s; o. Mh., der unangenehme Gefühlszustand, der daraus entsteht, daß es einem nicht behagt; versch. Mißbehagen; Wieland „es überfiel ihn eine Unruhe, ein Unbehagen, dergleichen er in seinem Leben noch nicht gefühlt hatte"; Goethe „Und zu deinem ew'gen Unbehagen Stößt dich heute, was dich gestern zog".

unbehaglich, Bw. u. Nbw., was nicht behaglich ist; davon **Unbehaglichkeit**, wH. o. Mh.

unbehalftert, Bw. u. Nbw., ohne Halfter.

unbehaltbar, Bw. u. Nbw., zu behalten

nicht möglich; davon **Unbehaltbarkeit,** wH. o. Mh.

unbehauen, Bw. u. Nbw., nicht behauen; Goethe „auf Stufen von unbehauenen Platten“; ebd. „die vielen Platten, ... Die unbehauen gelegt, als Stufen dienten“.

unbehäufelt, Bw. u. Nbw., nicht behäufelt.

unbehauset, Bw. u. Nbw., ohne Haus; als mH., —n; Mh. —n, bei Goethe „Bin ich der Flüchtling nicht, der Unbehaus'te“.

Unbehelf, mH., —es; o. Mh., der Zustand, indem man sich nicht zu behelfen weiß; Wolke „Hier kommst du nicht fort aus Unbehelf“.

unbehelflich, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —ste,** wer sich nicht zu behelfen weiß oder kann aus Ungeschick oder Schwerfälligkeit; Bode „der Mensch wird in einem unbehelflichen Zustande auf die Welt gesetzt“. Davon **Unbehelflichkeit,** wH. o. Mh.

unbehelliget; unbehemmt; unbehend; unbehindert; unbehobelt, Bw. u. Nbw., nicht behelliget 2c.

unbeholfen, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —ste,** wer sich nicht zu behelfen weiß aus Ungeschick; ein unbeholfener Mensch; Tieck „diese rohen, unbeholfenen Anfänge einiger unserer früheren Dramatiker“.

unbehülflich, Bw. u. Nbw., nicht behülflich; nicht zur Hülfe geeignet in Folge von zu schwerfälliger Größe; Schiller „Die unbehülflichen großen Escadrons verringerte er, um die Bewegungen der Reiterei leichter und schneller zu machen“; JPaul „und herauf flogen unbehülflich drei Pfauen“.

unbehütet, Bw. u. Nbw., 1) nicht bewacht; JHVoß „durch eure Tugend erobert Kam unbehütete Frucht vom schlaflos hütenden Drachen“; bildl. in Boner's Fabeln 38 „Ir wort wie werk sint unbehuot“. 2) bildl. von einer Weide: nicht behütet.

unbehutsam, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —ste,** nicht behutsam.

unbejahet; unbejammert 2c., Bw. u. Nbw., nicht bejahet 2c.

unbekannt, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —este,** 1) nicht bekannt (als Gegenstand); Tieck „sie fremder, unbekannter, hergelaufener Herr“; Goethe „Sich des Bruders zu freun, des unbekannten Gespielen!“; Schiller „Der arme Ritter nicht, der unbekannte, Der liebend nur um deine Liebe warb“; ebd. „Wie komm ich in das unbekannte Land?“; er schien ganz unbekannt zu sein in seinem Geburtsort; Herder „und uns ... ist dieser Erdtheil so gut als unbekannt“; „er traf Dort ihm ganz unbekannte Leute“; — auch als unver. Hptw. in Bekannt und Unbekannt, Tieck „die ausgestreckten Arme mußten Bekannt und Unbekannt an dies stürmische Herz schließen“. 2) m. mit, etwas nicht kennend; Schiller „mit des Anstands Schulmäßiger Berechnung unbekannt“; Mahlmann „Wo unbekannt mit Thränen und mit Sorgen Mein frohes Herz der Welt entgegenschlug“.

Unbekannte (—r), mH. u. wH., —n; **Mh. —n,** eine Person, die man nicht kennt; Wieland „da er sehr begierig war zu wissen, wer der eben so liebenswürdige als sonderbare Unbekannte sein möchte“; ebd. „so wäre unser Unbekannter von gutem Hause“; ebd. „daß es meine Unbekannte sei“; Schiller „O gib mir diesen Unbekannten wieder“; Musäus „sie waren des steifen Ceremoniels überhoben, gegen Uebekannte sich zu beknicksen“.

Unbekanntschaft, wH. o. Mh., der Mangel der Bekanntschaft mit etwas; JPaul „aus Unbekanntschaft mit der Garten-Kleiderordnung“.

unbekantet, Bw. u. Nbw., nicht bekantet.

unbekehrbar, Bw. u. Nbw., zu bekehren nicht möglich.

unbekehrsam, Bw. u. Nbw., sich nicht bekehren lassend; Benzel-Sternau „nicht ihm, aber seinem unbekehrsamen Zwillingsbruder, dem Dichter“.

unbekehrt, Bw. u. Nbw., nicht bekehrt (d. h. nicht zu einer andern Ansicht oder Lebensweise bewegt); JPaul „aber er schüttelte unbekehrt den Kopf“.

unbekielt, Bw. u. Nbw., ohne Kielen (Federn); bildl. von Personen f. noch unreif, Wieland „So kindisch wie ein unbekielter Gauch“.

unbeklagt; unbeklatscht; unbeklebt; unbekleidet; unbekleistert, Bw. u. Nbw., nicht beklagt 2c.

unbeklommen, Bw. u Nbw., vom Gefühl und Athem: nicht beklommen, bildl. nicht bewegt; Gries „Den wackern Mann, der, frei und unbeklommen, Die schlichte Wahrheit spricht“; eigenthümlich bei Goethe f. unbegrenzt (im körperlichen Sinn) „gleich wird eine Fläche kommen, Weite Felder unbeklommen“.

unbeköstiget, Bw. u. Nbw., nicht beköstiget.

unbekränzt, Bw. u. Nbw., nicht bekränzt; Tiedge „Verhülle, Fichtennacht, mit einem Trauerschleier Den unbekränzten Aschekrug!“

unbekreuzt, Bw. u. Nbw., nicht bekreuzt; JHVoß „[Here,] die bald Wanzen und Flöh' und Wasserratzen hämisch bannt in die unbekreuzte Wohnung“; ohne Kreuz (als Ordenszeichen), Benzel-Sternau „Macht nicht unsere moderne Ordenssucht jetzt den Unbekreuzten so auffallend, wie einst die Kreuzzugswuth?“

unbekrieget; unbekrittelt; unbekritzelt 2c., Bw. u. Nbw., nicht bekrieget 2c.

Unbekümmerniß, wH. o. Mh., ungewöhnlich: der Zustand, indem man unbekümmert lebt; Wolke „er lebt dort sehr vergnügt in Unbekümmerniß“.

unbekümmert, Bw. u. Nbw., nicht bekümmert um etwas; keinen Kummer um etwas habend; versch. von unbesorgt; Gellert „unbekümmert um ihren Vorzug, handelt sie [die Demuth] freimüthig“.

unbekuttet, Bw. u. Nbw., mit keiner Kutte bekleidet; Wächter „Zur Zeit, da schon die Lernbegierde allein ihren unbekutteten Verehrer zwischen vier Mauern brachte“.

unbelächelt; unbelacht, Bw. u. Nbw., nicht belächelt, belacht.

unbeladen, Bw. u. Nbw., nicht beladen; bildl. nicht reichlich begabt, Klopstock „Wie geringer Geburt, wie unbeladen vom Glücke, Wie unmerklich der Welt sie auch waren".

unbelagert; unbelangt; unbelarvt, Bw. u. Nbw., nicht belagert rc.

unbelastend, Bw. u. Nbw., ungewöhnlich: keine Last verursachend; JHVoß „und nie unbelastend und unschwer Kann die Pelische Lanz' unkriegerischen Armen erscheinen".

unbelastet, Bw. u. Nbw., nicht belastet; Klopstock „Kleophas hatte Schon den unbelasteten Tisch rc."

unbelästiget, Bw. u. Nbw., nicht belästiget.

unbelaubt, Bw. u. Nbw., nicht belaubt.

unbelauscht, Bw. u. Nbw., nicht belauscht; Hölty „lasset Keine Bien' im Frühlingsthal Unbelauscht entsummen"; Schiller „Wenn Karlos unbelauscht sich glaubt".

unbelebt, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —este**, kein Leben habend; besonders bildl. von Oertlichkeiten, wo kein Leben des Verkehrs rc. herrscht; eine unbelebte Straße, wofür man auch todt braucht. Als sH. o Mh. braucht es Goethe „Und sein Gefühl belebt das Unbelebte".

unbeleckt; unbeledert; unbelegt; unbelehnt, Bw. u. Nbw., nicht beleckt rc.

unbelehrt, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —este**, nicht belehrt; Wieland „Sie hört den stillen Ruf ... und folgt ihm unbelehrt". Auch als Hptw., —e; Mh. —en, eine unbelehrte Person; Schiller „Durch die Bedeutung, Die eines Unbelehrten Dreistigkeit Vermögend wäre".

unbeleibt, Bw. u. Nbw., nicht stark am Leibe.

unbeleidiget, Bw. u. Nbw., nicht beleidiget; Klopstock „Wodan! unbeleidigt von uns, Fielen sie bei deinen Altären uns an"; JPaul „Liane schwieg unbeleidigt".

unbelesen, Bw. u. Nbw., wer nicht viel Schriften zur eigenen Bildung gelesen hat.

unbeleuchtet, Bw. u. Nbw., nicht beleuchtet mit Licht, oder bildl. nicht genau betrachtet; JPaul „in einer unbeleuchteten Ecke".

unbeliebt; unbelogen; unbelohnbar, Bw. u. Nbw., nicht beliebt rc.

unbelohnt, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —este**, nicht belohnt; Herder „einer der uneigennützigsten und, wenn Sie so wollen, der unbelohntesten Triebe ist doch wohl die Mutterliebe".

unbelustiget; unbemalt; unbemäkelt; unbemannet; unbemäntelt; unbemastet rc., Bw. u. Nbw., nicht belustiget rc.

unbemerkbar; unbemerklich, Bw. u. Nbw., was zu bemerken nicht möglich ist; JHVoß „dem Blick unbemerkbar"; davon **Unbemerkbarkeit; Unbemerklichkeit**, wH. o. Mh.

unbemerkt, Bw. u. Nbw., nicht bemerkt; ohne bemerkt zu sein oder zu werden; Wieland „itzt konnt' ich natürlicher Weise nicht mehr daran denken, mich unbemerkt zurück zu ziehen"; Goethe „Mit unbemerkten Schritten, stürm' ich rasch heran"; Klopstock „mein unbemerktes Leben"; er konnte bei dieser Gelegenheit nicht unbemerkt lassen rc.

unbemitleidet, Bw. u. Nbw., nicht bemitleidet.

unbemittelt, Bw. u. Nbw., ohne Mittel (Vermögen); ein unbemittelter Mann.

unbemüht, Bw. u. Nbw., ohne sich zu bemühen; JHVoß „doch Nestor der Greis erhob unbemüht ihn".

unbenachrichtiget; unbenagelt; unbenaget; unbenamt, Bw. u. Nbw., nicht benachrichtiget rc.; Gedike „ein ungetauft und unbenamt hinsterbendes Kind".

unbenannt, Bw. u. Nbw., nicht benannt; Rchkst. unbenannte Zahlen, d. h. die Zahlengrößen, die nicht einen bestimmten Gegenstand nennen oder bezeichnen.

unbenebelt, Bw. u. Nbw., nicht in Nebel verhüllt; bildl. Benzel-Sternau „nach dem entscheidenden Beschluß glaubt' er wieder des unbenebelten Ueberblicks habhaft zu sein"; bildl. nicht berauscht.

Unbenehmen, sH. o. Mh., ungewöhnlich: das ungehörige Benehmen; Herder „Kurz, des Unbenehmens halber Weis' ich euch aus meinen Landen".

unbeneidet, Bw. u. Nbw., nicht beneidet.

unbenennbar; unbenennlich, Bw. u. Nbw., zu benennen nicht möglich.

unbenommen, Bw. u. Nbw., 1) eigentlich: von dem nichts genommen ist; nämlich in den Münzstätten Münzen, die noch nicht justirt sind. 2) bildl. was einem nicht genommen wird oder werden soll; Schiller „Der König soll Ihnen unbenommen sein"; woran jemand nicht verhindert werden soll; vCollin „Was vor euch selbst, was einst vor Gottes Thron Euch hebt und schützt, das bleib' euch unbenommen".

unbenummert; unbenutzt; unbeobachtet rc., Bw. u. Nbw., nicht benummert rc.

unbequem, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —ste**, nicht bequem; ein unbequemer Sitz; Wieland „Es ist so unbequem, den Dornenpfad zu klettern"; Goethe „ein rauher, unbequemer Stieg"; „ich kam ihm zur unbequemen Zeit", d. h. wo es ihm nicht bequem war; Giesecke „Hier wird kein unbequemer Besucher, Und keiner, welcher kein Freund ist, gesehn".

Unbequeme (—s), sH., —n; o. Mh., das was unbequem ist; Schiller „Das Unbequeme hab' ich hingepflanzt Auf ihren Weg, wo sie vorbeigehn müssen".

unbequemlich, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er**, was unbequem ist.

Unbequemlichkeit, wH., 1) o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was unbequem ist. 2) m. Mh. — en, ein Umstand, der unbequem ist.

unberahmt; unberainet; unberändelt; unberändert; unberappet; unberaspelt, Bw. u. Nbw., nicht berahmt rc.

unberathen, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —ste**, 1) ohne Rath zu haben; vThümmel „Ich zähle, du zählest, wir zählen Die Höhern als Thoren, und sind Im Forschen und Wünschen und Wählen Gleich unberathen und blind". 2) veralt. ohne guten Rath und

Sinn; Iwain „Vnd waren auch vnberaten. Ine galt Ir arbait nicht me, Wann daz In zu allen Zeiten wen Von Hunger und von Durst was". 2) veralt. unverheirathet; Luther, Sir. 42, 9 „eine Tochter, die noch unberathen ist".

unberaubt, Bw. u. Nbw., nicht beraubt; vom Krapp der völlig zerstoßene, der von Schmutz gereinigt ist.

unberauschbar, Bw. u. Nbw., nicht zu berauschen.

unberauscht, Bw. u. Nbw., nicht berauscht.

unberechenbar, Bw. u. Nbw., nicht zu berechnen.

unberechnet; unberechtet; unberechtiget, Bw. u. Nbw., nicht berechnet ꝛc.; JPaul „es kommen eben dazwischen unberechnete Bartsterne, Erdbeben ꝛc."; von unberechtiget als Hptw.; Wieland „Die Unberechtigten vom Eingang abzuweisen".

unberedet, Bw. u. Nbw., 1) überredet. 2) ohne über etwas zu reden; nichts unberedet lassen können.

unbereisbar, Bw. u. Nbw., zu bereisen nicht möglich; Meißner „Räuber, die damals den ganzen Peloponnes in Furcht setzten, die Wege unbereisbar machten".

unbereiset, Bw. u. Nbw., nicht bereiset; unbereisete Länder.

unbereit, Bw. u. Nbw., nicht bereit zu etwas; Wieland „Und mit dem Worte rennt er gegen mich, Der unbereit zu solchem Tanze ꝛc."

unbereitet, Bw. u. Nbw., 1) nicht bereitet, nicht gemacht; Gellert „Schrieb in sein Buch, wie lang' ich leben sollte, Da ich noch unbereitet war". 2) nicht vorbereitet; Schiller „Schnell, mit unanständiger Eile, Mich unbereitet, ohne Anwalts Hülfe, Vor ein noch nie erhört Gericht gestellt"; ebd. „unbereitet denkt er uns Zu überfallen".

unbereuet, Bw. u. Nbw., nicht bereuet.

unberichtet, Bw. u. Nbw., 1) veralt. f. nicht berichtet oder unterrichtet; ohne Kenntnisse. 2) ohne das heilige Abendmahl genossen zu haben vor dem Tode.

unberichtiget ꝛc., Bw. u. Nbw., nicht berichtiget.

unberitten, Bw. u. Nbw., von der Reiterei: ohne Pferde zum Reiten.

unberufen, Bw. u. Nbw., nicht berufen zu etwas; Schiller „Den Zudringlichen, Der zwischen Sohn und Vater, unberufen Sich einzudrängen nicht erröthet"; ebd. „Wer kam so unberufen mir zuvor?"; ebd. „Und in der hohen Häupter Span und Streit Sich unberufen, vielgeschäftig drängen, Bringt wenig Dank und öfterer Gefahr".

unberuhiget, Bw. u. Nbw., nicht beruhiget.

unberühmt, Bw. u. Nbw., nicht berühmt; ohne berühmt geworden zu sein; JHVoß „Und nun schwand, mein trautester Sohn mir Unberühmt aus dem Haus'"; Wieland „War Philipp's Sohn ein Held, der sich der Lust entzog, In welcher unberühmt die Nineas zerrannen".

unberührbar, Bw. u. Nbw., zu berühren nicht möglich; Herder „Wähnst du Dich unberührbar?"; davon **Unberührbarkeit**, wH. o. Mh.

Unberührbare (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine unberührbare Person; Goethe „Dir, der Unberührbaren, Ist es nicht benommen, Daß die leicht Verführbaren zu dir kommen".

unberührt, Bw. u. Nbw., 1) nicht berührt; er ließ alles unberührt liegen. 2) bildl. nicht betroffen von etwas; Wieland „Wo, unberührt von Qual, die Frommen ewig ruhn"; Geibel „Du gabst ein Leben mir vom Staube Des niedern Marktes unberührt". 3) unverletzt, rein; eine unberührte Jungfrau; JHVoß „Sondern sie blieb unberührt in den Wohnungen meines Gezeltes".

unberupfet; unbesäet; unbesaitet; unbesänftiget; unbesäumt ꝛc., nicht berupfet ꝛc.

unbeschadet, Nbw., ohne Schaden zu erleiden, oder erlitten zu haben; du kannst das unbeschadet deines gegebenen Wortes thun.

unbeschädiget, Bw. u. Nbw., nicht beschädiget, ohne Schaden erlitten zu haben; JHVoß „doch das Unthier blieb unbeschädigt"; Wieland „nachdem sie... vernommen hatten, daß er unbeschädiget davon gekommen sei".

unbeschäftiget, Bw. u. Nbw., nicht beschäftigt, ohne Beschäftigung; Wieland „die Schwärmerei, die sich im Schatten einer unbeschäftigten Einsamkeit mit sinnlich-geistigen Fantomen und Gefühlen nährt ꝛc."

unbeschält, Bw. u. Nbw., nicht beschält.

unbeschämt, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —este, nicht beschämt, ohne Beschämung; JHVoß „unbeschämt flösse die Thräne"; J. Paul „und [als] sie ihm aus der Ferne unbeschämter ins edle Antlitz schauen konnte".

unbeschattet, Bw. u. Nbw., nicht beschattet, ohne Schatten.

unbeschatzt, Bw. u. Nbw., nicht beschatzt, nicht mit Abgaben belegt; JHVoß „Selbst annoch unbeschatzt, und dem Karst nie pflichtig".

unbeschaubar, Bw. u. Nbw., nicht zu beschauen möglich.

unbeschaufelt, Bw. u. Nbw., nicht beschaufelt.

unbeschaulich, Bw. u. Nbw., nicht beschaulich.

Unbescheid, mH., —es; o. Mh., veralt. der Mangel des Bescheides, der Kenntniß; Opitz „Zu leugnen dies, was sie gelehret jederzeit, Daß dies sei Christus Lehr' ist lauter Unbescheid".

unbescheiden, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, nicht bescheiden, keine Bescheidenheit habend oder beweisend; ein unbescheidener Mensch; Schiller „der unbescheidene Schwärmereifer der evangelischen Prediger"; Wieland „weiß sie mit guter Art den unbescheidnen Blicken ... auf einmal zu entrücken"; Tieck „nur verweigerte die Fremde auf die unbescheidene Bitte des Enthusiasten zu singen".

Unbescheidenheit, wH., 1) o. Mh., die Beschaffenheit einer Person oder That, inso-

fern sie unbescheiden ist. 2) m. Mh. —en, das was unbescheiden ist.

unbeschenkt, Bw. u. Nbw., ohne ein Geschenk empfangen zu haben; Goethe „Unbeschenkt doch lass' ich Euch nicht, damit Ihr den Willen sehet!"

unbeschickt, Bw. u. Nbw., nicht beschickt.

unbeschienen, Bw. u. Nbw., nicht beschienen, nicht beleuchtet; JPaul „So stehen sie auf der andern halben [Welt] völlig unbeschienen und verfinstert".

unbeschienet, Bw. u. Nbw., nicht beschienet, mit Schienen belegt.

unbeschiffbar, Bw. u. Nbw., zu beschiffen nicht möglich.

unbeschifft; unbeschirmt; unbeschlagen rc., Bw u. Nbw., nicht beschifft rc.

unbeschnitten, Bw. u. Nbw., nicht beschnitten; in der Umgangssprache ein unbeschnittener Jude, d. h. ein auf schmutzige Weise gewinnsüchtiger Mensch, der nicht geborner Jude ist.

unbescholten, Bw. u. Nbw., frei von Tadel in sittlicher Beziehung; ein unbescholtener Mann.

unbeschoren, Bw. u. Nbw., nicht beschoren; Matthisson „die unbeschorne Hecke".

unbeschränkbar, Bw. u. Nbw., zu beschränken nicht möglich.

unbeschränkt, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —este, nicht beschränkt (im Handeln und Denken).

unbeschreibbar; unbeschreiblich, Bw. u. Nbw., zu beschreiben oder mit Worten darzustellen nicht möglich; unbeschreiblich schlecht, schön rc.; Meißner „unbeschreibbar bei dieser Anrede war das Erstaunen unsers Reisenden". Davon **Unbeschreiblichkeit**, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was nicht zu beschreiben möglich ist.

unbeschrieben rc., Bw. u. Nbw., nicht beschrieben rc.

unbeschützt, Bw. u. Nbw., nicht beschützt; Schiller „Kein Schild fing diesen Mordstreich auf; du führtest Ihn ruchlos auf die unbeschützte Brust".

unbeschwerlich, Bw. u. Nbw., keine Beschwerde verursachend; Luther, 2 Cor. 11, 9 „ich habe mich in allen Stücken euch unbeschwerlich gehalten".

unbeschwert, Bw. u. Nbw., 1) durch nichts beschwert. 2) veralt. in der Höflichkeitssprache: ohne Beschwerde; Gellert „Wollen Sie unbeschwert diesen Punkt lesen?"

unbeschwichtiget, Bw. u. Nbw., nicht beschwichtiget; EMüller „noch unbeschwichtigt von den Einflüssen eines gemächlichen Lebens steht er da, ein roher Sohn der Natur".

unbeschwinget; unbeschworen; unbesehen; unbesetzt; unbeseufzet; unbesichtiget rc., nicht beschwinget rc.

unbesiegbar; unbesieglich, Bw. u. Nbw., zu besiegen nicht möglich; Wolke „unbesiegbar machen ihn seine Geist- und Körperkraft"; JPaul „gewiß, sagt' ich, aber eine unbesiegliche Trauer bliebe Ihnen doch zurück". Davon **Unbesiegbarkeit**, wH. o. Mh.

unbesiegt, Bw. u. Nbw., nicht besiegt; Körner „Hoch in den Lüften, unbesiegt, Geht frischer Reitermuth".

unbesingbar, Bw. u. Nbw., zu besingen nicht möglich; davon **Unbesingbarkeit**, wH. o. Mh.

Unbesinnen, sH., —s; o. Mh., ungewöhnlich: der Mangel des Besinnens; Herder „Undankbarkeit, fuhr er fort, ist vielleicht nicht immer ein Laster; aber eine Barbarei des Gemüthes und wie das Wort Unerkenntlichkeit selbst sagt, ein Unbesinnen, eine Rohheit der Seele ist sie".

unbesohlt; unbesoldet rc., Bw. u. Nbw., nicht besohlt rc.

unbesonnen, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, nicht besonnen, keine Besonnenheit habend oder zeigend; Schiller „ein heißer, ungestümer Kopf, der die Verwirrung liebte, weil seine Talente darin glänzten; unbesonnen und tolldreist genug, Dinge zu unternehmen, die eine kalte Klugheit und ein ruhigeres Blut nicht wagen"; ebd. „Beredet sich großmüthig, unbesonnen Ihr weiches Herz, mir Liebe zu erwiedern"; Wieland „im ersten Anstoß seiner unbesonnenen Hitze waren die gewaltsamsten Maßnehmungen immer die ersten, auf die er fiel"; Tieck „die Stadt, aus der sie den unbesonnenen Streifzug unternommen hatten"; ein unbesonnener Mensch; JPaul „aber für unbesonnen würd' ich es halten, es publik zu machen"; unbesonnen reden und handeln.

Unbesonnene (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine unbesonnene Person; Schiller „Was hab' ich Unbesonnene gewagt?"

Unbesonnenheit, wH., 1) o. Mh., die Beschaffenheit einer Rede oder That, insofern sie unbesonnen ist; Lessing „man läßt sich gern von ihren stillen Reizen fesseln, und man biegt sich mit Bedacht in ihr Joch, das uns andere in einer fröhlichen Unbesonnenheit überwerfen müssen"; Wieland „machte, daß er endlich seine Unbesonnenheit gewahr wurde". 2) m. Mh. —en, eine unbesonnene That rc.

unbesonnet, Bw. u. Nbw., nicht besonnet, nicht von der Sonne beschienen; JHVoß „Ihr Haus ist im untersten Thale des Orkus, . . . tief versteckt, unbesonnt".

unbesorglich, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, nicht besorglich; davon **Unbesorglichkeit**, wH. o. Mh.

Unbesorgniß, wH. o. Mh., ungewöhnlich: der Mangel der Besorgniß, oder: ohne Sorge zu haben; Wolke „mit Unbesorgniß erwarte die Zukunft".

unbesorgt, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —este, 1) nicht besorgt; einen Brief unbesorgt lassen. 2) keine Sorge habend oder sich machend wegen einer Sache; Mahlmann „ein unbesorgtes Kind, der Freud' im Mutterarm!"

unbespannt; unbesponnen; unbespöttelt; unbesprochen rc., Bw. u. Nbw., nicht bespannt rc.

unbesserlich, Bw. u. Nbw., zu bessern nicht möglich; Eberhard „die alles Gefühl der Ehre und Sittlichkeit unterdrückt, und solche Personen zu unbesserlichen Sklaven ihrer unsinnlichen Lüste macht".

unbestallet, Bw. u. Nbw., nicht bestallet.

Unbestand, mH., —es; o. Mh., der Mangel des Bestandes, als Eigenschaft eines Zustandes, der ohne Bestand oder Dauer ist; versch. von Wechsel; Cramer „Auch nicht des Glückes Unbestand Trennt unsrer Liebe festes Band"; Schiller „Friedrich fürchtete den Unbestand der Böhmen".

Unbestandheit, wH. o. Mh., ungewöhnlich: der Mangel an Bestandheit; Herder „Indem der Urtheilende den Sinn des Wortes fest hält, und dessen Bestandheit und Unbestandheit wie in einem Kunstwerke zeiget".

unbeständig, Bw. u. Nbw.: Steig. —**er**, —**ste**, nicht beständig, keinen Bestand habend (in der Dauer, in derselben Gesinnung ꝛc.).

Unbeständigkeit, wH. o. Mh., der Zustand im Mangel des Bestandes; Goethe „Vor Unbeständigkeit muß uns der Leichtsinn hüten".

unbestätiget, Bw. u. Nbw., nicht bestätiget.

unbestattet, Bw. u. Nbw., nicht zur Erde bestattet; JHVoß „Nein, versenkt im wüsten Meer, Wogt dein Leib um Klipp' und Bank Unbestattet".

unbestaubt; **unbestäubt** ꝛc., Bw. u. Nbw., nicht bestaubt ꝛc.

unbestechbar; **unbestechlich**, Bw. u. Nbw., zu bestechen unmöglich; vCollin „Sonst fest und unbestechbar"; Schiller „Seid unbestechlich, wachsam, unermüdet!"; davon **Unbestechbarkeit**; **Unbestechlichkeit**, wH. o. Mh.

unbesteckt, Bw. u. Nbw., nicht besteckt (mit Samen ꝛc.).

unbestehend, Bw. u. Nbw., nicht bestehend, keinen Bestand habend; Opitz „Auch vielen hat beliebt, aus unbestehenden Sachen Lieb', Ehre, Tugend, Glück und Fieber Gott zu machen".

unbesteigbar; **unbesteiglich**, Bw. u. Nbw., zu besteigen unmöglich; davon —**keit**, wH. o. Mh.

unbestellet, Bw. u. Nbw., nicht bestellt; ein unbestellter Brief, d. h. nicht besorgt an den Ort seiner Bestimmung; Schiller „Dienstfertigkeit Von unbestellten guten Freunden".

unbesternt, Bw. u. Nbw., nicht mit einem Stern angethan (zur Auszeichnung).

unbesteuert; **unbestiefelt** ꝛc., Bw. u. Nbw., nicht besteuert ꝛc.

unbestimmbar, Bw. u. Nbw, zu bestimmen unmöglich; davon **Unbestimmbarkeit**, wH. o. Mh.

unbestimmt, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**este**, nicht bestimmt, genau und gewiß bezeichnet oder ausgedrückt; auf unbestimmte Zeit verreisen; Herder „Hätte die Natur sie [die Thiere] in dieser Erträglichkeit vieler Erdstriche unbestimmter gebildet, in welche Noth und Verwilderung wäre manche Gattung gerathen, bis sie ihren Untergang gefunden hätte!"; Tieck „der Himmel der Christen ist am unbestimmtesten und ohne Inhalt"; es ist noch unbestimmt, wenn er abreiset.

Unbestimmtheit, wH., 1) o. Mh., die Beschaffenheit einer Sache, insofern sie unbestimmt ist. 2) m. Mh. —**en**, etwas das in einer Rede, Aussage ꝛc. unbestimmt ist.

unbestochen, Bw. u. Nbw., 1) nicht bestochen, ringsum mittelst einer Nadel mit Zwirn ꝛc. 2) nicht bestochen (durch Geld ꝛc.); Rochlitz „nur unbestochen sprich!", d. h. durch nichts bestimmt oder befangen.

unbestohlen; **unbestöpselt**; **unbestraft** ꝛc., Bw. u Nbw., nicht bestohlen ꝛc.

unbestreitbar, Bw. u. Nbw., zu bestreiten nicht möglich; davon **Unbestreitbarkeit**, wH. o. Mh.

unbestreuet; **unbestrichen**; **unbestrickt** ꝛc., Bw. u Nbw., nicht bestreuet ꝛc.

unbestritten, Bw. u. Nbw., was nicht bestritten ist oder wird; Tiedge „Und jede fordert Huldigung, Und fordert sie mit unbestrittnem Rechte".

unbestürmet, Bw. u. Nbw., 1) nicht bestürmet, vom Sturm beunruhigt; Klopstock „Selbst der lästernden Menge Ungestüm legte sich, wie an dem unbestürmten Gestade Endlich das Weltmeer ruht". 2) bildl. nicht durch Widerwärtigkeiten beunruhigt; JPaul „und wünschten sich ein heiteres unbestürmtes Wiederfinden".

Unbesuch, mH., —es; o. Mh., ungewöhnlich: der nicht geschehene Besuch (Wolke).

unbesucht, Bw. u. Nbw., nicht besucht; Münchhausen „Riesen füllen hier die leeren Räume In der unbesuchten Felsengruft".

unbesudelt; **unbesungen**; **unbetäfelt**; **unbetakelt** ꝛc., Bw. u. Nbw., nicht besudelt ꝛc.

unbethatet, Bw. u. Nbw., ungewöhnlich: nicht durch Thaten bewiesen, ausgeführt; Wolke „doch unbethatet blieb, was er so schön versprach".

unbethätiget; **unbethauet**; **unbetheiliget**; **unbetheuert**; **unbethört**; **unbethulich**; **unbetont** ꝛc., Bw. u. Nbw., nicht bethätiget ꝛc.

unbetrachtet, Bw. u. Nbw., nicht betrachtet; Klopstock „In dem stillen Bezirk des unbetrachteten Nordpols ꝛc."

unbeträchtlich, Bw. u Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, nicht beträchtlich; Lichtenberg „um alles desto besser zu verstehen, will ich hier eine kleine Geschichte des an sich unbeträchtlichen Streits einrücken".

unbetrauert, Bw. u. Nbw., nicht betrauert; vCollin „Von ihnen und den Deinen unbetrauert".

unbetretbar, Bw. u. Nbw., zu betreten nicht möglich; bildl. Schiller „die stille Ruhe eines immer gleichen Gesichts verbarg eine geschäftige feurige Seele, die auch die Hülle, hinter welcher sie schuf, nicht bewegte, und der List und der Liebe gleich unbetretbar war".

unbetreten, Bw. u. Nbw., nicht betreten, nicht gebahnt; Körner „und bin auf unbetretnen Wegen hergeeilt".

unbetriebsam, Bw. u. Nbw., nicht betriebsam, ohne Thätigkeit; JHVoß „wo hauset der unbetriebsame Schlafgott".

unbetrogen, Bw. u. Nbw., nicht betrogen.

unbetrübt, Bw. u. Nbw., nicht betrübt, ohne Betrübniß; Körner „In ihren Balsam tauche deine Seele, Dann wirf sie hin und scheide unbetrübt".

unbetrüglich, Bw. u. Nbw., nicht betrüglich, was nicht betrügt; Wieland „Ein unbetrügliches Gefühl Sagt mir, sie lebt, sie ist für mich geboren"; davon **Unbetrüglichkeit**, wH. o. Mh.; Dusch „In diesem engen Kreis' liegt Unbetrüglichkeit".

unbeugsam, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —ste**, bildl. nicht zu beugen (im Willen); sein unbeugsamer Sinn; ein unbeugsamer Mensch; davon **Unbeugsamkeit**, wH. o. Mh.

unbewacht, Bw. u. Nbw., nicht bewacht; Tiedge „die geweihte Höhe Der unbewachten Insel"; ebd. „Den seiner unbewachten Hast Entrißnen Sturm der Leidenschaft"; Schiller „Dann auch, wenn der Wurm Der Schmeichelei mein unbewachtes Herz Umklammerte".

unbewaffnet, Bw. u. Nbw., nicht bewaffnet; Klopstock „Was der mit dem allmächtigen Donner von uns nicht erzwingt, Wird der aus des Todes Gebiet unbewaffnet vollenden"; Schiller „Die kleine Zahl, die unbewaffnet war"; bei Pflanzen: ohne Stacheln; bei Thieren: ohne Hörner ꝛc.

unbewährt, Bw. u. Nbw., was sich nicht bewährt hat.

unbewaldet; unbewässert ꝛc., Bw. u. Nbw., nicht bewaldet ꝛc.

unbeweglich, Bw. u. Nbw., 1) nicht beweglich, was sich nicht bewegt; Luther, Apost. 27, 41 „das Vordertheil am Schiff blieb unbeweglich stehen"; ESchulze „Unbeweglich glänzt der Achse fester Stern"; Goethe „unter mir sah ich ein unbewegliches Wogenmeer"; ebd. „Doch eingefaltet sitzt die unbewegliche; Nur endlich rührt sie auf mein Dräun, den rechten Arm". 2) veralt. f. unvergänglich; Luther, Ebr. 12, 27 „ein unbewegliches Reich". Davon **Unbeweglichkeit**, wH. o. Mh.

unbewegt, Bw. u. Nbw., 1) körperlich: nicht bewegt, fest auf der Stelle; Klopstock „Der Fels lag ... Unbewegt, wie er hingewälzt vor das offene Grab war"; JHVoß „Unbewegt in den Wogen Stand ... das Schiff"; WSchlegel „Der Fremdling sprach es alles aus Mit unbewegter Miene". 2) bildl. vom Gefühl, wie: theilnahmlos; Lessing „von nun an ... sieht man mich unbewegt"; J. H. Voß „Sondern sie harreten fest Unbewegt"; Goethe „Unbewegt und stolz will keiner dem andern sich nähern".

unbewehrt, Bw. u. Nbw., ohne Wehr; Herder „für's unbewehrte menschliche Geschlecht eine gefährliche Scheidung"; Wieland „mit unbewehrter Hand"; auch als Hptw., vColin „An Unbewehrten schärdet leichte Rache".

unbeweibt, Bw. u. Nbw., nicht beweibt.

unbeweint, Bw. u. Nbw., nicht beweint; Schiller „Schwer ist's, in der Fremde sterben unbeweint".

unbeweisbar, Bw. u. Nbw., zu beweisen nicht möglich.

unbewickelt, Bw. u. Nbw., nicht bewickelt.

unbewiesen, Bw. u. Nbw., nicht bewiesen; Herder „eine unbewiesene Sache"; vColin „das unbewies'ne leere Wort".

unbewilliget; unbewirthschaftet; unbewohnbar; unbewohnt ꝛc., Bw. u. Nbw., nicht bewilliget ꝛc.

unbewölkt, Bw. u. Nbw., nicht bewölkt, frei von Gewölk; Klopstock „von der Helle des unbewölkten Mondes umgeben"; Matthisson „Den ein rosenfarbner Aether Ewig unbewölkt umfleußt".

unbeworben; unbeworfen, Bw. u. Nbw., nicht beworben, beworfen.

unbeworren, Bw. u. Nbw., ungewöhnlich: nicht beworren, nicht in Verwirrung oder widerwärtige Verhältnisse mit jemandem gerathen; Musäus „mein Grundsatz ist von jeher gewesen, mit der Polizei unverworren"; ebd. „er hätte wohl gewünscht, mit diesem gefährlichen Handel unbeworren zu sein".

unbewunden, Bw. u. Nbw., nicht bewunden; ungewöhnlich f. unumwunden, Herder „Wenn über alle Fehler und Tugenden der Menschen so klar und unumwunden gesprochen werden könnte".

unbewundert, Bw. u. Nbw., nicht bewundert, ohne bewundert zu werden oder zu sein; Klopstock „unbewundert Groß zu handeln".

unbewußt, Bw. u. Nbw., wessen man sich nicht bewußt ist; Gotter „Und trinkt den Tod, sich unbewußt"; Wieland „jetzt war ihr's leicht, sein nichts befahrendes Herz durch unbewußten Reiz und sanft erröthende Wangen zu erobern"; Lessing „Mir völlig unbewußt"; Schiller „auf der Liebe Flügeln, des fürchterlichen Wechsels unbewußt, eilt nach Mirandola der Trunkene"; Körner „Ich folgte unbewußt dem dunkeln Drange"; Rückert „Baue fort nach unbewußtem Kunstmodelle".

unbezahlbar, Bw. u. Nbw., zu bezahlen nicht möglich.

unbezahlt, Bw. u. Nbw., nicht bezahlt.

unbezähmbar, Bw. u. Nbw., zu bezähmen unmöglich.

unbezähmt, Bw. u. Nbw., nicht bezähmt; bildl. Schiller „Der, ungesättigt immer weiter strebend, Der unbezähmten Ehrsucht Opfer fiel".

unbezaubert; unbezäumt; unbezäunt; unbezeichnet ꝛc., Bw. u. Nbw., nicht bezaubert ꝛc.

unbezeuget, Bw. u. Nbw., nicht durch Zeugniß oder Zeugen erwiesen; Luther, Apost. 14, 17 „Gott hat sich selbst nicht unbezeugt gelassen"; JHVoß „das Seinige meld' uns Ulysses, Was unbezeugt er verübt".

unbezichtet; —bezichtiget, Bw. u. Nbw., nicht bezichtet ꝛc.

unbeziehlich, Bw. u. Nbw., ohne Beziehung auf etwas zu haben oder auszudrücken.

unbeziffert; unbezimmert; unbezogen; unbezweckt ꝛc., Bw. u. Nbw., nicht beziffert ꝛc.

unbezweifelbar; unbezweiflich, Bw. u. Nbw., was nicht zu bezweifeln ist. Schlichtegroll „es konnte Döderlein nicht zugemuthet werden, auf diese Ideen, gesetzt sie wären von unbezweiflicher Wahrheit, Rücksicht zu nehmen".

unbezweifelt, Bw. u. Nbw., nicht bezweifelt; Goethe „Unbezweifelt wenigstens ist es"

unbezwingbar; unbezwinglich, Bw. u. Nbw., zu bezwingen unmöglich; Klopstock „So wahr ich des Todes Erhalter und Schöpfer Unbezwingbar durchlebe die kommenden Ewigkeiten"; ebd. „Ein schnelles Unbezwingbares Schrecken ergriff ihn"; JHVoß „an Gewalt unbezwingbar"; Wieland „sondern [daß ich] im Gegentheil den unbezwingbarsten Widerwillen fühle"; Gellert „Und ein verliebtes Herz allein Soll' unbezwinglich sein"; Schiller „Als mich die unbezwingliche Begierde Hinaus trieb auf das feste Land". Davon **Unbezwingbarkeit; Unbezwinglichkeit**, wH. o. Mh.

unbezwungen, Bw. u. Nbw., nicht bezwungen; Schiller „Und auch des Bruders wilden Sinn hast du besiegt, der unbezwungen stets geblieben"; JHVoß „des ägiserschütternden Zeus unbezwungene Tochter".

unbiblisch, Bw. u. Nbw., nicht in der Bibel enthalten, nicht der Bibel gemäß.

unbiegbar, Bw. u. Nbw., zu biegen nicht möglich.

unbiegsam, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —ste**, nicht oder schwer zu biegen; bildl. vom Sinn, wie nicht zu lenken, Lessing „o über die wilden, unbiegsamen Männer, die nur immer ihr stieres Auge auf das Gespenst der Ehre heften!"

Unbild, sH., **—es**; Mh. **—er**, 1) ungewöhnlich: ein falsches Bild; JHVoß „sie reicht kein täuschendes Unbild". 2) Obrd. eine häßliche Gestalt. 3) bei den Spielkartenmachern eine der Karten ohne Bild.

unbildbar, Bw. u. Nbw., zu bilden nicht möglich.

Unbilde, wH.; Mh. **—n**, wie Unbill, das was unbillig ist, also verschieden von Unrecht; bei Goethe mH., **—es** „Späte Rächer „des Unbilds"; Wieland „alle Unbilden, die sie von ihm erlitten zu haben vorgaben".

unbildlich, Bw. u. Nbw., nicht in einem Bilde dargestellt; Wieland „die Bilder, unter welchen die alten Dichter der Morgenländer ihre Ahnungen vom Unsichtbaren und Zukünftigen sich und andern zu versinnlichen gesucht haben, für nichts mehr als das was sie sind, für Bilder übersinnlicher und also unbildlicher Dinge anzusehen".

unbildsam, Bw. u. Nbw., sich nicht bilden lassend; Jenisch „eine unbildsame Sprache"; in ungewöhnlicher Anwendung vom Boden, Klopstock „denn die traurigen Auen Liegen vor ihm in entsetzlicher Nacht unbildsam und öde". Davon **Unbildsamkeit**, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was unbildsam ist.

Unbill, wH. o. Mh., wie Unbilde; A. W. Schlegel „Das ist der Liebe Unbill nun einmal"; auch als mH., in der Züricher Bibel 3 Macc. „denen kein unbill geschähen was"; auch bei Minäus „die Fürstin ließ öffentlich ausrufen: wer eine Klage habe, oder einen Unbill rügen wolle ꝛc."; JHVoß „Den Unbill hehlt kein Winkel".

unbillig, Bw. u. Nbw., 1) nicht billig; Schiller „Laß sein, daß meiner Forderungen eine Unbillig und vermessen war, mußt du Mir darum auch die billigen versagen?"; ebd. „Prinz! ich ehre Den Schmerz, der Sie unbillig macht". 2) nicht billig handelnd; ein unbilliger Mann.

Unbillige (**—s**), sH., **—n**; o. Mh., das was unbillig ist; Schiller „Ertragen muß man, was der Himmel sendet; Unbilliges erträgt kein edles Herz".

unbilligen, ThZ, ungewöhnlich: unbillig nennen, finden; Wagner „Doch wäre auch dieses nicht zu unbilligen".

unblendig, Bw. u. Nbw., Bgb. keine Blende enthaltend.

unblumig, Bw. u. Nbw., ohne Blumen.

unblutig, Bw. u. Nbw., nicht mit Blut befleckt, ohne vergossenes Blut; Herder „ein Menschenleben, wo man die Götter nur durch Feste, Unschuld und Weihrauch unblutig verehrte"; vSonnenberg „drum nimm unblutigen Sieg hin"; unblutige Opfer; JHVoß „und stets undurchbohret, Bleibt er, und stets unblutig der Elateier Cäneus".

Unbrauch, mH., **—es**; o. Mh., ungewöhnlich f. Nichtgebrauch; Wolke „nicht durch den Unbrauch kann mir das Recht auf mein Eigenthum entgehen".

unbrauchbar, Bw. u. Nbw., was nicht zu brauchen ist; ungewöhnlich f. nicht anwendbar, Hagedorn „Wo die Gewalt unbrauchbar ist, Bedient ein Weiser sich der List". Davon **Unbrauchbarkeit**, wH. o. Mh.

unbrauchlich, Bw. u. Nbw., nicht gebräuchlich.

unbräutlich, Bw. u. Nbw., 1) einer Braut nicht angemessen oder ähnlich. 2) was eine Braut nicht thut, JHVoß „und in das Tanzmelied Von unbräutlichem Kuß". 3) nicht eine Braut seiend; JHVoß „nacheifernd der stets unbräutlichen Phöbe". Davon **Unbräutlichkeit**, wH. o. Mh.

unbrennbar, Bw. u. Nbw., nicht brennbar, was die Eigenschaft zu brennen nicht hat; davon **Unbrennbarkeit**, wH. o. Mh.

unbrüchig, Bw. u. Nbw., ohne Brüche.

unbrüderlich, Bw. u. Nbw., einem Bruder nicht angemessen; JPaul „und dieser Bruder selber, der ihn bisher in einer so harten unbrüderlichen Maske umarmen konnte". Davon **Unbrüderlichkeit**, wH. o. Mh.

unbündig, Bw. u. Nbw., nicht bündig.

unbürgerlich, Bw. u. Nbw., einem Bürger nicht entsprechend; unbürgerliche Gesinnungen.

unbußfertig, Bw. u. Nbw., nicht bußfertig; davon **Unbußfertigkeit**, wH. o. Mh., der Mangel der Neigung zur Buße.

Unchrist, mH., **—en**; Mh. **—en**, einer der nicht Christ ist.

unchristlich, Bw. u. Nbw., der christlichen Lehre oder Gesinnung nicht entsprechend; unchristlich an einem handeln. Davon **Unchristlichkeit**, wH. o. Mh.

Unciale [latein. unicalis, d. h. ein Zwölftheil], wH.; Mh. **—n**, ein großer Anfangsbuchstabe der sogenannten lateinischen Quadratschrift, eigentlich von der Größe eines Zolles ins Gevierte. Daher **Uncial-Buchstabe**, mH.; Mh. **—n**; **Uncial-Schrift**, wH., die gesammten Buchstaben dieser Schriftart.

uncultivirt, Bw. u. Nbw., s. unkultivirt.

und [ahd. endi, enti, inti, unte, unde; ags. u. engl. and; isländ. end; vergl. das griech. ἔτι u. das latein. et. Häufiger wurde im Ahd. joh gebraucht, bei Otfried ꝛc.; Kero verbindet beide Wörter enti joh, inti joh, ähnlich dem latein. etiam], Bdw., das einfach anreihend Wörter oder Sätze verbindet. Bei der Verbindung einzelner Wörter wird es nicht durch ein Komma von dem vorhergehenden geschieden. Diese einzelnen Wörter sind entweder Hauptwörter, oder Zeitwörter, Beiwörter ꝛc.; JPaul „Da er von Chemie und Alchemie so viel wisse, wie Adam nach dem Fall, als er alles vergessen hatte"; Wieland „dessen Charakter, Ansehen und Freundschaft ꝛc."; ebd. „durch Nachdenken und Erfahrung"; Schiller „ein Fürst ohne Land und Volk"; ebd. „auf französischen und venetianischen Beistand gestützt"; groß und klein, alt und jung; JPaul „thu' ich den unnützen Gewissensbiß recht scharf und warm ins Herz"; weit und breit. Eigenthümlich verbindet es Wörter, von denen das erste abgekürzt ist, z. B. Rochlitz „und auch an hellen Nachtigallen- und Lerchenliedern fehlt es nicht". Ebenso wird es nicht durch ein Komma von dem Vorhergehenden geschieden, wenn die Aussage durch eine nähere Bestimmung schon erweitert ist, z. B. bei Jean Paul „weil er auf einmal Sturms Betrachtungen, die verbesserte Auflage, Schillers Räuber und Kants Kritik der reinen Vernunft der Welt zu schenken hatte"; ebd. „wenn er nichts brauchte als blos den Beutel aufzubinden und sie zu erhandeln"; Wieland „eine jede meiner Tugenden war die Maske eines Lasters, welches im Verborgenen am Untergang der Freiheit und Glückseligkeit der Athener arbeitete"; ebd. „meine weit aussehenden Absichten und mein heimliches Verständniß mit ihren Feinden". — Verschieden davon sind die Aussagen, welche zwar kurz sind, aber doch einen vollständigen Sinn geben, dann wird vor und ein Komma gesetzt; z. B. bei Schiller „Oberdeutschland war überwältigt, und Niederdeutschland allein konnte seiner Alleingewalt noch im Wege stehen"; ebenso, z. B. bei Smets „Drum auf, und laßt uns kämpfen!" — Diese doppelte Rücksicht auf die Vollständigkeit des Sinnes entscheidet auch über den Gebrauch des Komma in einer nachdrücklichen Wiederholung des und, z. B. Goethe „Sie schwebt und webt und schwankt und schwirrt Bis sie endlich wieder Einheit wird"; Wieland „die Nächte waren kalt; Die Damen klagten über Flüsse Und Rückenweh und Drücken auf der Brust"; Goethe „Denn wir sind hübsch und jung und Schmeichelkätzchen"; Körner „und was die Nothdurft heischt an Wein und Nahrung, Und häuslichem Geräth, ward nicht vergessen"; JPaul „denn auf die Berge und auf die Sonne und unter die Sterne will ich fliegen und sie an dich erinnern und an die Welt über der Erde"; Goethe „Wie er so mager geworden, Bleich vor Hunger und Durst und andern strengeren Bußen, die er reuig erträgt, das werdet ihr selber erfahren". — In der alten kunstlosen Darstellung beginnt es auch Sätze, z. B. bei Luther, 1 Mos. 1 „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde, Und die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebete auf dem Wasser. Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht! ꝛc." Einen dem ähnlichen, aber jetzt veralteten Gebrauch des und findet man bei Wieland in der Satzverbindung vielfach; z. B. „Es blieb möglich, daß ich mit der bloßen Verbannung auf einige Jahre durchwischen konnte; und dieß ließ eine Veränderung der Scene besorgen ꝛc."; ebd. „Ihm diesen Irrthum zu benehmen, war der schlimmste Streich, den man seiner Liebe und der schönen Danae spielen konnte. Und dieß zu thun, war das Mittel, wodurch ꝛc."; vergl. Goethe „Will ich in meinem innern Selbst genießen, Mit meinem Geist das Höchst' und Tiefste greifen, Ihr Wohl und Weh' auf meinen Busen häufen, Und so mein eigen Selbst zu ihrem Selbst erweitern, Und wie sie selbst, am End' auch ich zerscheitern". — In der abgebrochenen oder unterbrochenen Rede deutet es ebenfalls eine Fortsetzung an, besonders in der Entgegnung, um die erwartete Fortsetzung zu veranlassen, z. B. „ich habe dir noch viel zu erzählen; (der andere entgegnend:) Und was denn?"; Herder „Kurz, so verschlungen der Bau unsers Körpers ist, ist offenbar, daß die Theile, die blos zur animalischen Nahrung und Fortpflanzung dienen, auch ihrer Organisation nach mit nichten die herrschenden Theile der Bestimmung eines Thiers, geschweige des Menschen, werden sollten und werden konnten. Und welche wählte denn die Natur zu diesen?" — Den entgegnenden Sinn von aber hat es, z. B. bei Goethe „Und wenn des Knaben Erheiternde Gesellschaft sie verläßt, Wird sie dem alten Kummer widerstehn?" — Dem Sinn der einfachen Hinzufügung entspricht auch der Gebrauch des und in der Rechenkunst, wenn einzelne Größen auf einander folgend zusammen gerechnet werden sollen, z. B. 1 und 1 gibt 2; 2 und 3 gibt 5; 7 und 10 und 20 ꝛc.

Undank, mH., —es; o. Mh., der Mangel des Dankes; Iwain „Er sagte yms danach vndank"; Schiller „dem Undank haben sie gebaut"; Tieck „das Laster des Undanks ist dagegen allgemein"; Sprichw. „Undank ist der Welt Lohn"; einen mit Undank lohnen.

undankbar, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, 1) wer keinen Dank gibt für empfangene Wohlthat; ein undankbarer Mensch; Lessing „An dem ich blos nicht will zum Schurken werden, Zum undankbaren Schurken". 2) bildl. was nicht lohnt, keinen Erfolg hat; eine undankbare Arbeit; Wieland „die Landesverweisung oder der Giftbecher ist zuletzt alles, was sie für die undankbare Bemühung davon tragen"; Lenau „Hemmt eurer Thränen undankbare Fluth!"

Undankbare (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine undankbare Person; Herder „Undankbarer Du, Alsatier, hoffst Du neue Gesänge von mir?"

Undankbarkeit, wH. o. Mh., die Unterlassung des Dankes als That; Goethe „es ist nicht Undankbarkeit gegen seine Fürsorge, nicht Mißtrauen in Ihre Kunst, es ist Mißtrauen in mein Schicksal".

Undauer, wH. o. Mh., der Mangel der Dauer; Wolke „die Himmelkörper ... sind nicht auf Undauer geschaffen".

undauerhaft, Bw. u. Nbw., ungew. nicht dauerhaft.

undauernd, Bw. u. Nbw., keine Dauer habend; Klamer Schmidt „aber die Friedenseiländer ... schwebten in Gefühlen, die nichts weniger als undauernd, die der Ewigkeit würdig waren".

undehnbar, Bw. u. Nbw., nicht dehnbar.

undenkbar, Bw. u. Nbw., was nicht gedacht werden kann; Klopstock „und selbst für die ersten der Seligkeit hatt' er [der Himmel] Nichts von seiner den Menschen undenkbaren Wonne verloren"; ebd. „Seit undenkbaren Jahren"; Lessing „Von ihr getrennt Zu leben ist mir ganz undenkbar"; Schiller „der Besitz der Kaiserkrone, die auf einem protestantischen Haupte ganz undenkbar war".

Undenkbarkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was undenkbar ist.

undenklich, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —ste**, besonders von unbekannt früher Zeit: sich nicht denken lassend; Wieland „seit undenklichen Zeiten"; JPaul „erstlich war die Dorfschulzenschaft seit undenklichen Zeiten bei seiner Familien gewesen"; in anderer Beziehung, JPaul der Brunnenarzt sagte lächelnd, er versprech' es auf den undenklichen Fall".

undenkwürdig, Bw. u. Nbw., nicht denkwürdig.

undeutbar, Bw. u. Nbw., zu deuten unmöglich; davon **Undeutbarkeit**, wH. o. Mh.

undeutlich, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —ste**, nicht deutlich (zu hören, sehen, verstehen rc.); JPaul „daß die kleine spielende Seele in dieser glänzenden Corregio's Nacht nur Engel, Silberpappeln, Sterne auf der Erde und vergrößerte, obwohl undeutliche Gestalten erblickt"; ebd. „im Hause des Kommandanten hört' ich einige zu undeutliche Flüche".

Undeutliche (—s), sH., —n; o. Mh., das was undeutlich ist; Goethe „und hat in ihren tiefern Schattenpartien noch viel Trübes, Undeutliches".

undeutsch, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —este**, 1) der deutschen Sprache nicht angemessen; ein undeutscher Ausdruck; s. unverständlich (nämlich in Beziehung auf die Sprache), Luther, 1 Cor. 14, 11 „so ich nun nicht weiß der Stimme Deutung, werde ich undeutsch sein, dem der da redet, und der da redet, wird mir undeutsch sein". 2) dem deutschen Volkswesen nicht entsprechend.

Undeutsche (—s), sH., —n; o. Mh., das was undeutsch ist.

undichterisch, Bw. u. Nbw., nicht dichterisch; Klopstock „Daß ... der Hain Thuiskons, Leer des undichterischen Schwarms spotte"; JHVoß „Was in Deutschlands Räumen aufsproßt Von undicht'rischem Aberwitz und Unsinn".

undienlich, Bw. u. Nbw., nicht dienlich, was nicht dient oder gut ist zum Gebrauch.

undienstfertig, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —ste**, nicht dienstfertig.

Unding, sH., —es; Mh. —e, das was kein Ding, nicht körperlich oder geschaffen ist, das Nichtsein; Haller „Als mit dem Unding noch das neue Wesen rang"; Klopstock „Als er dem Unding einst die kommenden Welten entwinkte"; JHVoß „Doch wenn die Oberen dies anschaun, wenn Mächte der Götter Etwas noch sind, wenn nicht in das Unding alles mit mir sank"; Schiller „Des Ruhmes Unding"; Herder auch m. der Mh. „so schwebst du gar im Raume der Undinge zwischen kalter Hitze und warmer Kälte".

Undisciplin, wH. o. Mh., der Mangel der Disciplin; Seume „die Undisciplin unserer sächsischen Landsleute".

undisciplinirt, Bw. u. Nbw., nicht disciplinirt, der Disciplin ermangelnd.

undörflich, Bw. u. Nbw., nicht dörflich.

Undulation [lat.], wH.; Mh. —en, die wellenförmige Bewegung; die Schwingung in der Fortbewegung eines Schalles; die wellenförmige Gestalt einer Bodenfläche. **undulirt**, Bw. u. Nbw., wellenförmig. **Undulist**, mH., —en; Mh. —en, ein Anhänger der Ansicht, daß die Schlangenlinie das Vorbild der Schönheit sei.

unduldsam, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —ste**, 1) nicht duldsam, nicht duldend; J. H. Voß „Und mit gebogenem Pflug unduldsame Nacken belastet"; davon als Hptw. eine Person bezeichnend, die unduldsam ist, JHVoß „Wir stehen als Unduldsame nun hier angeklagt". 2) ungewöhnlich: was nicht zu dulden, zu ertragen ist; JHVoß „Und unduldsamer Schmerz durchzuckt die Tapferſten alle".

Unduldsamkeit, wH. o. Mh., die Gesinnung oder der Sinn, insofern man andere Meinungen und Ansichten nicht duldet; Schiller „was oft blos Formel und todter Buchstabe ist, mit einer Rigidät und Unduldsamkeit, als wenn es der lebendige Geist wäre, zu vertheidigen"; JPaul „blos aus egoistischer stolzer Unduldsamkeit gegen einen stillen Glauben in der Ehe, der seinen als einen falschen schölte".

undurchackert; undurcharbeitet; undurchblättert; undurchbohrt, Bw. u. Nbw., nicht durchackert rc.; JHVoß „und stets undurchbohret bleibt er, und stets unblutig".

undurchdringbar; undurchdringlich, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —ste**, zu durchdringen unmöglich; Meißner „Rings um ihn ist Nebel, undurchdringbar für seinen schwachen Blick"; vPlaten „in undurchdringlicher Nächte Gewölk"; bildl. im nicht körperlichen Sinn, Schiller „O ihr seid undurchdringlich harte Herzen"; ebd. „Der frommen Bitte undurchdringlich"; ebd. „Welch undurchdringlicher Verräther!"; davon **Undurchdringlichkeit**, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was undurchdringlich ist.

undurchdrungen, Bw. u. Nbw., nicht durchdrungen; Goethe „In undurchdrungenen

Zauber hüllen Sei jedes Wunder gleich bereit".

undurchforscht, Bw. u. Nbw., nicht durchforscht.

undurchreiset, Bw. u. Nbw., nicht durchreiset; Herder „so viel ihrer auch in dem noch undurchreiseten Afrika sein mögen".

undurchschaubar, Bw. u. Nbw., zu durchschauen nicht möglich; Musäus „es wird doch irgend ein undurchschaubarer Winkel im Hause sein"; davon **Undurchschaubarkeit**, wH. o. Mh.

undurchschauet, Bw. u. Nbw., nicht durchschaut.

undurchschaulich, Bw. u. Nbw., wie undurchschaubar.

undurchscheinend, ungew. **undurchscheinlich**, Bw. u. Nbw., nicht durchscheinend; Wolke „ein Brett, eine Wand ist undurchscheinlich".

undurchschifft; **undurchschlichen**; **undurchschnitten**; **undurchschossen**; **undurchsegelt**, Bw. u. Nbw., nicht durchschifft rc.

undurchsichtig; **undurchspähet**; **undurchstochen**; **undurchstreift**; **undurchstrichen**; **undurchsucht** rc., Bw. u. Nbw., nicht durchsichtig rc.

uneben, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er**, **—ste**, 1) nicht eben, d. h. von einer Fläche, die nicht ohne Unterbrechung durch Höhen oder Thäler eben ist. 2) bildl. m. der Verneinung hat es den Sinn von annehmlich, gehört aber jetzt nur der Umgangssprache an; Gellert „freilich wäre die Eintheilung nicht uneben"; ChFWeiße „meine Tochter ist kein uneben Ding"; ungewöhnlich ohne Verneinung, Luther, Hiob 15, 32 „der Gottlose wird ein Ende nehmen, wenns ihm uneben ist", d. h. nicht angenehm ist.

unebenbürtig, Bw. u. Nbw., nicht ebenbürtig; davon **Unebenbürtigkeit**, wH. o. Mh.

Unebene, wH.; Mh. —n, eine nicht ebene Fläche.

Unebenheit, wH., 1) o. Mh., die Beschaffenheit einer unebenen Fläche, insofern sie uneben ist. 2) m. Mh. —en, eine unebene Stelle auf einer Fläche.

Unebenmaß, sH. o. Mh., der Mangel des Ebenmaßes; Herder „die Inversionen sind eben so nöthig, als das Unebenmaß in der Malerei, und in der Musik der Mißlaut".

unebenmäßig, Bw. u. Nbw., was nicht ebenmäßig.

unecht, Bw. u. Nbw., was nicht echt, in seiner Art nicht das Wahre, Eigentliche ist, sondern nur den Schein desselben hat, und im Aussehen dem Echten nur nachgeahmt ist, ohne dessen Gehalt oder Halt zu haben; daher: unechte Perlen, Tressen, Edelsteine; unechte Farben sind solche, die durch Wäsche oder Sonnenlicht leiden und verbleichen; auch von geistigen Dingen, z. B. Schiller „weil der echte sentimentalische Dichtungstrieb, um sich zum idealen zu erheben, über die Grenzen wirklicher Natur hinausgehen muß, so geht der unechte über jede Grenze überhaupt hinaus, und überredet sich, als wenn schon das wilde Spiel der Imagination die poetische Begeisterung ausmachte"; unechte Kinder, d. h. uneheliche Kinder.

Unechtheit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was unecht ist.

unedel, Bw. u. Nbw., nicht edel (von der Beschaffenheit des Gehaltes, sowohl von einer Masse, als auch in geistiger Beziehung vom Sinn und Gefühl); daher: unedle Metalle, d. h. solche, die durch Rost oder Feuer verändert werden; unedle Gesinnungen; Goethe „wenn ihr zurückkehrt mit der Beute unedler Feinde beladen, und euch erinnert rc."; vCollin „Nicht unsrer werth, nicht edel scheint es mir Dies Flehn. (...) Nicht edel scheint es Dir? nicht edel? Ich will Dir sagen, was unedel ist. Unedel ist der Mangel an Gefühl, Den jener viel zu rasche Sohn verräth, Der die bereits so tief gebeugte Mutter Unedler Handlung frech zu zeihen wagt!"

Unedele; **Unedle** (—s), sH., —n; o. Mh., das was unedel ist; Luther, 1 Cor. 1, 28 „das Unedle von der Welt hat Gott erwählt"; Wieland „die Art, wie sie dienten, und die Art, wie ihnen begegnet wurde, schien das Unedle und Demüthigende ihres Standes auszulöschen".

Unedelknabe, mH.; Mh. —n, ein Knabe, der nicht Edelknabe ist oder sich als solcher beträgt; JPaul „Zufällig mußt' er sich an der Wirthstafel dem Fürsten nahe setzen, folglich auch dessen Hintersassen und Unedelknaben oder Edelknechte, dem Arzte Strykius".

Unehe, wH.; Mh. —n, eine Ehe, die nicht eine solche in vollem Umfange der Bedeutung des Wortes ist; Heynatz „Er starb 74 Jahr alt, nachdem er 40 Jahr lang mit seiner Frau in einer vollkommenen Unehe gelebt hatte".

unehelich, Bw. u. Nbw., nicht ehelich; Luther, Weish. 4, 3 „der uneheliche Beischlaf"; Joh. 8, 41 „wir sind nicht unehelich geboren"; uneheliche Kinder, d. h. die nicht in der Ehe gezeugt sind.

unehrbar, Bw. u. Nbw., nicht ehrbar.

Unehrbarkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was unehrbar ist; Hermes „nichts schützt die Ehre des andern Geschlechts, sobald nur eine offenbare Unehrbarkeit da ist".

Unehre, wH. o. Mh., die durch eine üble Handlung beeinträchtigte Ehre; und ist ein minder harter Ausdruck f. Schande.

unehren, veralt. 1) nicht ehren, entehren (bei den Minnesängern). 2) ZſtZ., unehrbar erscheinen (Oberlin).

Unehrenfleck, mH.; Mh. —e, bildl. der durch Unehre entstandene Fleck oder Makel; JPaul „jetzt kann der alte Unehrenfleck ausgewaschen werden".

Unehrensold, mH. o. Mh., der durch Unehre gewonnene Sold; JPaul „Wie viele Nachdrucker haben sich so gut ernährt, Daß sie statt eines blos vom Ehrensolde gebauten Meierschen Hauses ein größeres vom Unehrensolde errichtetes von Trattnersches in die Gasse stellen konnten".

unehrerbietig, Bw. u. Nbw., nicht ehrerbietig. Davon **Unehrerbietigkeit**, wH. o. Mh.

unehrfürchtig; unehrgeizig ꝛc., Bw. u. Nbw., nicht ehrfürchtig ꝛc.

unehrlich, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, 1) ungewöhnlich: Unehre bringend; Hans Sachs „Das mir und euch unehrlich wer". 2) nicht ehrlich; ein unehrlicher Mann, d. h. der seine Ehre durch Veruntreuung fremden Gutes oder durch betrügerisches Handeln verletzt und verdächtiget hat; ein unehrlicher Spieler. 3) keine Ehre habend; JPaul „er war unschlüssig, sollt' er hinaus schleichen, und sich in der Küche die Vorderzähne ausschlagen, ... oder sollt' er lieber ... vor den Fenstern des Werb- und Wirthhauses einen Dachsschiefer niedermachen, um unehrlich zu werden, und dadurch nach damaliger Sitte kantonfrei. Er zog die Unehrlichkeit und das Gebiß vor".

Unehrlichkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit einer Person oder That, insofern sie unehrlich ist; im Sinn von unehrlich 3. s. ebd.

unehrsüchtig, Bw. u. Nbw., nicht ehrsüchtig; JHVoß „Aesakos haßte die Städt', und entfernt vom Schimmer des Hofes Liebt' er einsame Berg' und unehrsüchtige Felder".

unehrwürdig, Bw. u. Nbw., nicht ehrwürdig.

uneidgenössisch, Bw. u. Nbw., nicht eidgenössisch.

uneidlich, Bw. u. Nbw., nicht eidlich.

uneifrig, Bw. u. Nbw., nicht eifrig.

Uneigennutz, mH. o. Mh., die Abwesenheit des Eigennutzes; Goethe „Weil er Uneigennutz und Theilnehmung an seinem Schicksale von Ihnen hoffen kann".

uneigennützig, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, keinen Eigennutz habend oder beweisend; Goethe „uneigennützig zu sein, am uneigennützigsten in Liebe und Freundschaft, war meine höchste Lust"; Schiller „alle Mächte Europens hatten diese große Aufforderung mit Heinrich gemein; aber nicht alle diese lichtvolle Politik, nicht alle den uneigennützigen Muth, nach einer solchen Aufforderung sich in Handlung zu setzen".

Uneigenschaft, wH. o. Mh., der Nichtbesitz von Eigenthum (ehemals im Gelübde des deutschen Ritterordens).

uneigensinnig; uneigensüchtig, Bw. u. Nbw., keinen Eigensinn, keine Eigensucht habend.

uneigentlich, Bw. u. Nbw., nicht eigentlich, d. h. nicht den eigentlichen oder wirklichen Gegenstand, sondern nur im bildlichen oder übertragenen Sinn etwas bezeichnend; Herder „Nicht nur die Sprachwerkzeuge ändern sich mit den Regionen, und beinahe jeder Nation sind einige Buchstaben und Laute eigen, sondern die Namengebung selbst, sogar in Bezeichnung hörbarer Sachen, ja in den unmittelbaren Aeußerungen des Affekts, den Interjectionen, ändert sich überall auf der Erde. Bei Dingen des Anschauens und der kalten Betrachtung wächst diese Verschiedenheit noch mehr, und bei den uneigentlichen Ausdrucken, den Bildern der Rede ꝛc."

uneigenwillig, Bw. u. Nbw., nicht eigenwillig.

uneinbar, Bw. u. Nbw., ungewöhnlich: durch Zusammensetzung zu einen oder verbinden unmöglich; Wolke „die Deutschen haben aus Mangel an Sprachsinn und Nachdenken viele Wörter geeinet, die uneinbar waren, oder die nicht ein einziges Wort und Einen Begriff ausmachen konnten".

uneinbegriffen; uneindringlich ꝛc., Bw. u. Nbw, nicht einbegriffen ꝛc.

uneingedenk, Bw. u. Nbw., nicht eingedenk; wird m. dem Genitiv des darauf bezüglichen Hauptwortes verbunden; Goethe „die lebhaftesten und geistreichsten Männer erwiesen sich in diesem Falle als Schmetterlinge, welche ganz uneingedenk ihres Raupenstandes die Puppenhülle wegwerfen ꝛc."

uneingedickt; uneingeebnet; uneingeengt; uneingefädelt ꝛc., Bw. u. Nbw., nicht eingedickt ꝛc.

uneingekleidet, Bw. u. Nbw., nicht eingekleidet; JHVoß „Läg' uneingekleidet der Mann von so großer Besitzung!"

uneingekleistert ꝛc., Bw. u. Nbw., nicht eingekleistert ꝛc.

uneingenommen, Bw. u. Nbw., nicht eingenommen.

uneingeschränkt, Bw. u. Nbw., nicht eingeschränkt; Schiller „Wenn Eure Majestät Mich fähig halten, dieses Amt zu führen, So muß ich bitten, es uneingeschränkt Und ganz in meine Hand zu übergeben"; JPaul „weil ihm mein Großvater statt der Entlassung durchaus nichts gab, als das uneingeschränkte Inspektorat über die Kastenbaute".

uneingeschraubt; uneingeschrieben; uneingeseift ꝛc., Bw. u. Nbw., nicht eingeschraubt ꝛc.

uneinig, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, nicht einig; mit jemandem über etwas uneinig werden, uneinig sein; bildl. JPaul „Diese Ueberladung mit Blumen und Feierernst kann nur einen uneinigen Genuß gewähren".

Uneinigkeit, wH. o. Mh., das Verhältniß von Personen, in welchem sie uneinig unter einander sind; in Uneinigkeit leben; Luther, 2 Macc. 4, 4 „aus solcher Uneinigkeit würde viel Unrechts kommen"; Schiller „keinen scheinbarern Vorwand hätten die Protestanten ihrem gemeinschaftlichen Feinde geben können, als diese Uneinigkeit unter sich selbst"; verschieden Mißhelligkeit, Zwiespalt, Zwietracht.

uneins, Nbw., nicht eins, nicht übereinstimmend in Ansichten; Luther, Ps. 55, 10 „mache ihre Zunge uneins, Herr, und laß sie untergehen"; Sprichw. 16, 28 „ein Verläumder machet Fürsten uneins".

uneinsam, Bw. u. Nbw., nicht einsam; als Hptw. bei Klopstock „Wie wenn ein Weiser in Tiefsinn und seiner Unsterblichkeit werther Von den Uneinsamen fern, mit des Mondes Düften zum Walde Wandelt".

uneinsichtig; uneinträglich; uneintreiblich; uneinverleiblich ꝛc., Bw. u. Nbw., nicht einsichtig ꝛc.; Lessing „Lehren, die dem ganzen Umfange damals erkannter Wahrheiten so uneinverleiblich waren".

unempfänglich, Bw. u. Nbw., vom Ge

fühl, insofern Wahrnehmungen nicht auf dasselbe wirken: nicht empfänglich; wird gewöhnlich m. für verbunden, indem der Gegenstand bezeichnet wird; unempfänglich für geistige Genüsse; ungewöhnlich m. dem Dativ, IHVoß „Doch nicht bäurisch und wild, noch unempfänglich der Liebe War ihm das Herz"; davon **Unempfänglichkeit**, wH. o. Mh.

unempfindbar, Bw. u. Nbw., was nicht empfunden werden kann; Klopstock „Schon durchdringt mich ein Schauer, dem ganzen Geistergeschlechte Unempfindbar"; davon **Unempfindbarkeit**. wH. o. Mh.

unempfindlich, Bw. u. Nbw., keine Empfindung habend; ohne Empfindung; ein unempfindliches Glied; m. gegen; unempfindlich gegen Kälte, Hitze, Schmerz, Vorwürfe ꝛc.; m. für, für etwas unempfindlich sein; ungewöhnlich m. dem Dativ; Herder „andere bleiben vielen Gegenständen unempfindlich"; davon **Unempfindlichkeit**, wH. o. Mh.

unempfindsam, Bw. u. Nbw., nicht empfindsam; davon **Unempfindsamkeit**, wH. o. Mh., der Zustand des Gefühls, indem jemand unempfindsam ist; JPaul „zu weichherzig, um es gegen Hartherzige zu sein, rächt sie ihre Empfindsamkeit an meiner Unempfindsamkeit durch unleidlichen Stolz oder durch Thränen".

Unempfindung, wH. o. Mh., die mangelnde Empfindung (Wolke).

unempfohlen, Bw. u. Nbw., 1) nicht empfohlen, ohne Empfehlung zu haben. 2) nicht empfohlen zur Schonung und glimpflicher Behandlung; IHVoß „Wenn die entlassenen Wind' einmal sich bemächtigt des Meeres; Nichts ist ihnen versagt, und unempfohlen das Erdreich Ganz, und ganz das Gewässer".

unempfunden, Bw. u. Nbw., nicht empfunden; JASchlegel „So bleibt das von mir unempfunden, Was andern unnachahmlich schien".

unemsig, Bw. u. Nbw., nicht emsig.

unendelich, Bw. u. Nbw., veralt. u. landschftl. langsam, träge, faul; unehrbar, ungesittet.

unendlich, Bw. u. Nbw., ohne Ende in der Ausdehnung des Raums und des Seins, der Fortsetzung, Dauer, Menge, Zahl, Größe ꝛc.; es bezeichnet diesen Begriff des weit, viel und groß, auch in Beziehung auf Gefühle; in einem viel weiteren Sinn als uneingeschränkt, unbeschränkt; Baggesen „im unendlichen All"; JPaul „am göttlichen unendlichen Himmel, in den ich gleich hineinspringen möchte, wie in eine Flut"; Schiller „Eine dunkle Geburt aus dem unendlichen Meer"; Goethe „So schlürft unendliches Gesäufte Der edlen Herrn den letzten Tropfen aus"; Schiller „Die Völker alle, die unendlichen, Die sich in diesen Mauern flutend drängen"; ebd. „Aus des Hagels unendlichen Schloßen"; Goethe „Und diese Gluth, von der ich brenne, Unendlich, ewig, ewig nenne"; Schiller „Unendlich, Wie ihre Liebe, ist Ihr Schmerz"; Herder „so ist auch die Reizbarkeit wahrscheinlich nichts als eine auf innige Art unendlich vermehrte Schnellkraft"; Lessing „Nein! Ihr gebt Mir mehr, als Ihr mir nehmt! unendlich mehr!"; Wieland „daß die undurchbrechbaren Schranken unsrer Natur, auch bei der höchsten Anstrengung unsrer Kraft, uns immer unendlich weit unter der wirklichen Vollkommenheit dieses Plans und seiner Ausführung zurück bleiben lassen"; ebd. „und einer geistigen [Natur], die mich durch Vernunft und freie Selbstthätigkeit unendlich hoch über jene erhebt"; ebd. „es war mir unendlich angelegener zu wissen, wer diese Unbekannte sei"; JPaul „ein sanftes Tönen antwortete: auf keiner Erde, aber nach dem Sterben, bei der unendlichen Liebe, bei der unendlichen Weisheit"; Rückert „Unendlich fühlest du dich in dir selbst, doch endlich Nach außen hin, und bist dir selber unverständlich"; Herder „was z. B. könnte es heißen, daß der Mensch, wie wir ihn hier kennen, zu einem unendlichen Wachsthum seiner Seelenkräfte ꝛc." Als Ausdruck der Höflichkeit wird es gebraucht im Sinn von sehr, außerordentlich, z. B. ich bin Ihnen unendlich viel Dank schuldig; ich bin Ihnen unendlich verbunden für das bewiesene Wohlwollen ꝛc.; auch im folgenden Gebrauch, Schiller „Hatten gleich die mehrsten deutschen Länder durch die bisherigen Bedrückungen unendlich gelitten, so waren doch ꝛc."

Unendliche (—r), mH., —n; o. Mh., der unendlich ist, ohne Anfang und Ende, Gott; JPaul „der Unendliche, uns unfaßbar".

Unendliche (—s), sH., —n; o. Mh., das was unendlich ist; Herder „Da ich nun sehe, daß der Raum, den diese Erde in unserm Sonnentempel einnimmt, die Stelle, die sie mit ihrem Umlauf bezeichnet, ihre Größe, ihre Masse, nebst allem, was davon abhängt, durch Gesetze bestimmt ist, die im Unermeßlichen wirken, so werde ich, wenn ich nicht gegen das Unendliche rasen will, nicht nur auf dieser Stelle zufrieden sein ꝛc."; Schiller „Ach, da reißen im Sturm die Anker, die an dem Ufer Warnend ihn hielten; ihn faßt mächtig der flutende Strom; Ins Unendliche reißt er ihn hin; die Küste verschwindet"; Goethe „Wenn im Unendlichen dasselbe, Sich wiederholend, ewig fließt".

Unendlichkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was unendlich ist; vSallet „des Meers Unendlichkeit"; Schiller „Steh'! du segelst umsonst! vor dir Unendlichkeit! Steh'! du segelst umsonst, Pilger, auch hinter mir!"; ebd. „So wenig nun die Metaphysiker sich die Schranken erklären kann, die der freie und selbstständige Geist durch die Empfindung erleidet, so wenig begreift der Physiker die Unendlichkeit, die sich auf Veranlassung dieser Schranken in der Persönlichkeit offenbart".

unentbehrlich, Bw. u. Nbw., nicht zu entbehren; Schiller „Zu seinen dringenden Bedürfnissen war ihm ein allgemeiner Beitrag der Reichsstände unentbehrlich"; Goethe „das der Welt unentbehrliche scharfe selbstische Princip"; davon **Unentbehrlichkeit**, wH. o. Mh.; Goethe „voll Vertrauen auf sich und seine Unentbehrlichkeit ahndet er nichts von dem Mordanschlag".

unentblühet, Bw. u. Nbw., ungewöhnlich f. nicht vollkommen aufgeblüht, nicht vollkommen entwickelt; Gries „Um die noch unentblühten Knospen [des Busens] windet Sich, bald verhüllend, neidisch das Gewand".

unentbunden, Bw. u. Nbw., nicht entbunden.

unentdeckbar; unentdecklich, Bw. u. Nbw., zu entdecken unmöglich (Benzel-Sternau); davon **—keit**, wH. o. Mh.

unentdeckt, Bw. u. Nbw., noch nicht entdeckt; ein unentdecktes Land; eine unentdeckte Verschwörung; Schiller „Ihr müßt fort. Hier könnt Ihr unentdeckt nicht bleiben, könnt entdeckt Auf Schutz nicht rechnen"; von wissenschaftlichen Forschungen und deren Ergebnissen, Gryphius „Von deren weiser Sinneskraft Nichts unentdeckt geblieben"; f. unbekannt, insofern etwas einem nicht entdeckt oder mitgetheilt wird, JHVoß „Daß dir nicht unentdeckt sei die Quelle meiner Bethörung".

unentehret, Bw. u. Nbw., nicht entehret.

unentfallen, Bw. u. Nbw., was einem nicht entfallen ist, was man nicht vergessen hat; Opitz „Es ist ihm unentfallen, Wie, daß wir nichts als Staub und Asche sind".

unentfaltet, Bw. u. Nbw., nicht entfaltet.

unentfliehbar, Bw. u. Nbw., was nicht entfliehen kann; Klopstock „des schrecklichen Unbekannten Richtung und Gang schien, wünschte man ihm zu entfliehn, unentfliehbar"; Schiller „unentfliehbar, unverfälschbar, unbegreiflich stellen die Begriffe von Wahrheit und Recht schon im Alter der Sinnlichkeit sich dar"; ebd. „Warum so zaghaft zittern vor dem Tod', Dem unentfliehbaren Geschick?"

unentführbar, Bw. u. Nbw., zu entführen unmöglich; davon **Unentführbarkeit**, wH. o. Mh.

unentführt, Bw. u. Nbw., nicht entführt; JHVoß „unentführt von der reißenden Achse".

unentgeltlich, Bw. u. Nbw., ohne Geld für etwas zu geben oder empfangen; Zschokke „es war der Mühe werth, solch ein Paar zu sehen, zumal unentgeltlich"; davon **Unentgeltlichkeit**, wH. o. Mh.

unentgürtet; unenthaaret rc., Bw. u. Nbw., nicht entgürtet rc.

unenthaltsam, Bw. u. Nbw., wer sich eines Genusses nicht enthalten kann.

unentheiligt, Bw. u. Nbw., nicht entheiligt; Klopstock „in der unentheiligten Jugend"; JHVoß „Der unentheiligten Natur".

unenthüllt, Bw. u. Nbw., nicht enthüllt, seiner Hülle noch nicht entkleidet; Klopstock „als ich euch sah vor Gott stehn, Ernst, unenthüllt; Flügel hüllten euch ein"; JHVoß „schien es beinah' noch unenthüllte Menschengestalt".

unenthülset; unentlarvet; unentledigt; unentlockt; unentmannt rc., Bw. u. Nbw., nicht enthülset rc.

unentnervt, Bw. u. Nbw., nicht entnervt; Benzel-Sternau „und lernten, für strenge Pflichten sich hingebend, dem Land die Kraft und des Eisens unentnervte Stärke und geübten Muth bewahren".

unenträthselt, Bw. u. Nbw., nicht enträthselt; Klopstock „Wenn ... aller Schicksal Aufgeklärt, umstrahlt, nichts unenträthselt gelassen".

unentrinnbar, Bw. u. Nbw., wer oder was nicht entrinnen kann; Schiller „Von wilder Wuth empört, sinne jene dich mit List, Mit unentrinnbarem Verderben zu umschlingen".

unentrissen; unentschädiget, Bw. u. Nbw., nicht entrissen, nicht entschädiget.

unentscheidbar, Bw. u. Nbw., zu entscheiden nicht möglich; davon **Unentscheidbarkeit**, wH. o. Mh.

unentscheidend, Bw. u. Nbw., nicht entscheidend; Klopstock „zu stolz, vor der Reife der Sachen Unentscheidend zu reden"; JHVoß „Naht' und zerhieb er den Strang des getödteten nicht unentscheidend".

unentschieden, Bw. u. Nbw., nicht entschieden (von Streitsachen; auch vom Sinn und von der Ueberlegung im Sinn von ungewiß, was man thun soll); davon **Unentschiedenheit**, wH. o. Mh.

unentschlossen, Bw. u. Nbw., noch nicht entschlossen für etwas; Lessing „Ach! und scheinet unentschlossen, Wohin?"; Simrock „Nicht lang' blieb unentschlossen der theure Degen". Davon **Unentschlossenheit**, wH. o. Mh.; Lessing „Im Sturm der Leidenschaft, im Wirbel Der Unentschlossenheit!"; „seine Unentschlossenheit schadete ihm am meisten".

unentschlüssig, Bw. u. Nbw., ungewiß, welchen Entschluß man fassen soll; Lessing „daß ich zwischen einer Marwood und einer Sara nur einen Augenblick unentschlüssig bleiben konnte?"; gewöhnlicher ist unschlüssig.

unentschuldbar; unentschuldlich, Bw. u. Nbw., was nicht zu entschuldigen möglich ist.

unentschuldiget, Bw. u. Nbw., nicht entschuldigt, ohne Entschuldigung.

unentsetzbar, Bw. u. Nbw., zu entsetzen nicht möglich; davon **Unentsetzbarkeit**, wH. o. Mh.

unentsetzlich, Bw. u. Nbw., ohne Entsetzen zu verursachen; Gailer v. Kaisersberg „onerschrecklich und onentsetzlich".

unentsetzt, Bw. u. Nbw., nicht entsetzt.

unentsiegelt, Bw. u. Nbw., nicht entsiegelt; JHVoß „Doch lang' unentsiegelt stand er [der Wein] im Keller".

unentstellt, Bw. u. Nbw., nicht entstellt; JHVoß „Lösete dann ihr Kastanienhaar, das in den glänzenden Ringeln Ueber die Schulter sich goß, unentstellt vom Staube des Mehles"; „die unentstellte, reine Wahrheit".

unentsündiget, Bw. u. Nbw., nicht entsündiget; Herder „da fließt das Blut, das noch unentsündiget ist".

unentsunken, Bw. u. Nbw., nicht entsunken; bildl. nicht vermindert; Mühlpfort „Es blüht dein Tugendruhm in unentsunkenem Glanz".

unentweichlich, Bw. u. Nbw., zu entweichen nicht möglich; als Hptw., Herder „so eilt mir nach Der Unentweichliche, der Götter Zorn".

unentweihet, Bw. u. Nbw., nicht entweihet; Tiedge „Gerechtigkeit wog ihr die Ruh'

der himmelvollsten Göttertage Mit unentweihter Wage zu".

unentwendet, Bw. u. Nbw., nicht entwendet.

unentwickelt, Bw. u. Nbw., noch nicht entwickelt; Klopstock „unentwickelter Tiefsinn schwankender Brüder"; Herder „die Pflanze ist, wenn ich so sagen darf, noch ganz Mund; ... sie liegt noch wie ein unentwickeltes Kind, in ihrer Mutter Schoos".

unentwöhnbar; unentwöhnlich, Bw. u. Nbw., zu entwöhnen unmöglich: Wolke „das Kind ist von diesem Fehler schon unentwöhnlich".

unentwölkt; unentwürdiget; unentzaubert; unentzifferbar; unentziffert, Bw. u. Nbw., nicht entwölkt rc.

unentzogen, Bw. u. Nbw., nicht entzogen; Tscherning „dieser [Muth] bleibt dir unentzogen".

unentzündbar; unentzündlich, Bw. u. Nbw., zu entzünden unmöglich; davon **Unentzündbarkeit; Unentzundlichkeit**, wH. o. Mh.

unerachtet, Bw. u. Nbw., wie ungeachtet.

unerbarmend, Bw. u. Nbw., wer sich nicht erbarmt; JHVoß „unerbarmender Sinn".

unerbaulich, Bw. u. Nbw., keine Erbauung gewährend; eine unerbauliche Predigt; bildl. nicht befriedigend und gemüthlich erhebend; „diese verwickelte Angelegenheit gestaltet sich immer unerbaulicher".

unerbeten rc., Bw. u. Nbw., nicht erbeten rc.

unerbittert, Bw. u. Nbw., nicht erbittert, ohne Erbitterung; Haug „Und steigt im Dulden groß, und durch die Hoffnung Ermuthigt, unerbittert, sonder Blässe, Hinan rc."

unerbittlich, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —ste**, zu erbitten nicht möglich; Klopstock „Wo kein mütterlich Ach lang bei dem Scheidekuß, Und aus blutender Brust geseufzt, Ihren sterbenden Sohn, dir unerbittlicher, Hundertarmiger Tod, entreißt"; Lessing „Ich wollte unerbittlich gegen ihn sein"; FSchlegel „als Richter unerbittlich"; Schiller „Ich erkenn' euch, ernste Mächte! Strenge treibt ihr eure Rechte, Furchtbar, unerbittlich ein". Davon **Unerbittlichkeit**, wH. o. Mh.; Hölderlin „mit ihrem heil'gen Wetterschlage, Mit Unerbittlichkeit vollbringt Die Noth an einem großen Tage".

unerbrechbar, Bw. u. Nbw., zu erbrechen nicht möglich.

unerbrochen, Bw. u. Nbw., nicht erbrochen; Schiller „Empfange meinen Vollmachtsbrief zum Glücke! Ich bring' ihn unerbrochen dir zurücke".

unerbuhlet; unerdacht; unerdenkbar; unerdenklich; unerduldlich rc., Bw. u. Nbw., nicht erbuhlet rc.

unerfahren, Bw. u. Nbw., keine Erfahrung habend; ein unerfahrenes Mädchen; Wieland „wenn Psyches unerfahrne Jugend einiges Mißtrauen in Empfindungen hätte setzen können"; ebd. „leichtsinnig, lüstern, rasch und unerfahren"; m. in, unerfahren in einer Sache sein; auch m. mit, Goethe „Und den Jüngling bestrickt, den unerfahrnen mit Ränken"; als Hptw.; Luther, Sir. 51, 31 „Ihr Unerfahrnen, kommt zu mir in die Schule". Davon **Unerfahrenheit**, wH. o. Mh., der geistige Zustand jemandes, insofern er unerfahren ist; Wieland „aus jugendlicher Unerfahrenheit"; im persönlichen Sinn, Tieck „das Geschwätz der Unerfahrenheit so wie des Alters".

unerfaßt, Bw. u. Nbw., nicht erfaßt.

unerfindlich, Bw. u. Nbw., Obrd. was nicht zu erfinden, zu erweisen ist.

unerfinderisch, Bw. u. Nbw., nicht erfinderisch.

unerflehet, Bw. u. Nbw., nicht erflehet.

unerforschbar, Bw. u. Nbw., zu erforschen unmöglich; davon **Unerforschbarkeit**, wH. o. Mh.

unerforscht, Bw. u. Nbw., nicht erforscht; Klopstock „Wenn er Untergang unerforscht auf Welten herabwinkt"; als Hptw. **Unerforschte** (—r), mH., —n; Mh. —n, eine unerforschte Persönlichkeit; Klopstock von Gott „der Unerforschte, Der mit der Rechten Eroberung, Gericht mit der Linken herabwinkt".

unerforschlich, Bw. u. Nbw., was zu erforschen nicht möglich; Gott ist unerforschlich; Klopstock „Hier will ich ... Auf das Ende des unerforschlichsten aller Gerichte warten"; davon **Unerforschlichkeit**, wH. o. Mh.

unerfragbar; unerfraglich, Bw. u. Nbw., zu erfragen nicht möglich.

unerfragt, Bw. u. Nbw., nicht erfragt.

unerfreuet, Bw. u. Nbw., nicht erfreuet; vCollin „Des Sieges unerfreuet ächzt' ich auf".

unerfreulich, Bw. u. Nbw., nicht erfreulich, was nicht erfreut; Goethe „Geflüster, unerfreulich, gespenstig"; Schiller „ernst zwar, doch unerfreulich ist die Stimmung, mit der uns ein solcher Künstler und Dichter entläßt"; JHVoß „Ach, er ward den Genossen ein unerfreulicher Anblick". Davon **Unerfreulichkeit**, wH. o. Mh.

unerfrischt, Bw. u. Nbw., nicht erfrischt.

unerfüllbar, Bw. u. Nbw., zu erfüllen unmöglich; ein unerfüllbares Versprechen; unerfüllbare Pflichten.

unerfüllt, Bw. u. Nbw., nicht erfüllt.

unergänzbar; unergänzlich, Bw. u. Nbw., zu ergänzen unmöglich.

unergeben, Bw. u. Nbw., nicht ergeben; Rochlitz „Cassius' Heer ... war gegen jeden [neuen Anführer] um so unergebener, je treuer es an dem vorigen gehangen hatte".

unergiebig, Bw. u. Nbw., nicht ergiebig; JPaul „sollte es schwerer oder unergiebiger sein mit der eigenen Frau und Hauskönigin in Gesellschaft zu leben und zu handeln?"; davon **Unergiebigkeit**, Bw. u. Nbw.

unergreifbar; unergreiflich, Bw. u. Nbw., zu ergreifen unmöglich; davon **—keit**, wH. o. Mh.

unergriffen rc., Bw. u. Nbw., nicht ergriffen rc.

unergründbar; unergründlich, Bw. u. Nbw., zu ergründen nicht möglich; Klopstock „Wie den Endlichen allen Unergründbar ist Gottes Geheimniß"; davon **—keit**, wH. o. Mh.

unergründet, Bw. u. Nbw., nicht ergründet.

unerhaltbar; unerhältlich, Bw. u. Nbw., zu erhalten nicht möglich.

unerhärtet, Bw. u. Nbw., nicht erhärtet.

unerheblich, Bw. u. Nbw., nicht erheblich; davon **Unerheblichkeit**, wH. o. Mh.

unerheitert, Bw. u. Nbw., nicht erheitert; JHVoß „Traurig zwar im Gesicht und noch unerheitert vom Schrecken".

unerheizbar, Bw. u. Nbw., zu erheizen nicht möglich; davon —**keit**, wH. o. Mh.

unerhellt, Bw. u. Nbw., nicht erhellt; JHVoß „und wenn wir trauen der Sage Ging ein Tag von der Sonn' unerhellt".

unerheuchelt; unerhitzt; unerhoben; unerhöht ꝛc., Bw. u. Nbw., nicht erheuchelt ꝛc.

unerhörbar, Bw. u. Nbw., 1) zu erhören unmöglich, was mit dem Gehör nicht wahrzunehmen möglich ist; Klopstock „Mich däucht, die Stimme Bebt mir, und ach zum letzten, gesunkenen, unerhörbaren Laute Wird ihr Silberton". 2) nicht erhört zur Gewährung; JHVoß „Auch der letzte der Söhn' Ilioneus hob unerhörbar flehend die Arm' empor". Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unerhört, Bw. u. Nbw., 1) was noch nicht gehört ist (als Ausdruck, daß etwas ganz außerordentlich ist); Goethe „Und der getreuherzige Berlichingen gab unerhört nach, wie er immer thut, wenn er im Vortheil ist"; vChamisso „Es lieget zwischen den gold'nen Pilastern, unerhört, Das Gold hoch aufgespeichert". 2) nicht erhört zur Befriedigung; Schiller „Unerhört, Von tausend süßen Ahndungen betrogen, Geh' ich aus Ihrem Angesicht"; ebd. „Läuft eine Fürstin Eboli Gefahr, Umsonst und unerhört zu seufzen?"

Unerhörte (—**s**), sH., —n; o. Mh., das was unerhört ist; Schiller „Welch' neues Unerhörtes hat der Vogt Sich ausgesonnen".

unerinnert, Bw. u. Nbw., was nicht erinnert ist.

unerkannt, Bw. u. Nbw., 1) nicht erkannt (in der Person); Wieland „Und unerkannt sich bis zum Schlafgemach zu schmiegen"; Schiller „Er hebt die Stufen schon hinauf, und fleht Sich unerkannt im lauten Hochzeitsaale,". 2) nicht erkannt (in Rücksicht auf Thätigkeit, Verdienst ꝛc.); Klopstock „Unter einem so niedrigen Volk unerkannt, unbewundert Groß zu handeln"; Wieland „mit ... unerkannter Treu".

unerkaufbar; unerkäuflich, Bw. u. Nbw., zu erkaufen nicht möglich; Meißner „daß eine Jungfrau unerkaufbar bleiben müsse, darauf beharrte sie"; Blumauer „Und daß Urania die fromme Laute mir gegeben, Die unerklärlich ist". Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unerkauft, Bw. u. Nbw., nicht erkauft.

unerkennbar, Bw. u. Nbw., zu erkennen unmöglich; AWSchlegel „Dies alles scheint so klein und unerkennbar"; davon **Unerkennbarkeit**, wH. o. Mh.

unerkenntlich, Bw. u. Nbw., 1) nicht erkenntlich, zu erkennen nicht möglich. 2) nicht erkenntlich (d. h. durch Unterlassung des Dankes). Davon **Unerkenntlichkeit**, wH. o. Mh.

unerklärbar; unerklärlich, Bw. u. Nbw., zu erklären nicht möglich; Wieland „natürlicher Weise wird durch diese wunderbare, mir selbst unerklärliche Vereinigung ꝛc." Auch sH. o. Mh. **Unerklärbare** (—**s**), **Unerklärliche** (—**s**), sH., —n, das was unerklärbar, unerklärlich ist; **Unerklärbarkeit; Unerklärlichkeit**, wH. o. Mh.

unerklecklich, Bw. u. Nbw., nicht erklecklich; davon —**keit**, wH. o. Mh.

unerklettert, Bw. u. Nbw., nicht erklettert.

unerklimmbar, Bw. u. Nbw., zu erklimmen unmöglich; vSonnenberg „unerklimmbare Alpen"; davon —**keit**, wH. o. Mh.

unerklimmt ꝛc., Bw. u. Nbw., nicht erklimmt ꝛc.

unerlaßbar; unerlaßlich, Bw. u. Nbw., zu erlassen nicht möglich; Meißner „ihm ein Lebewohl wenigstens zu sagen, das ist Pflicht, ... unerlaßbare Pflicht"; Reinhard „aber dessen ungeachtet bleibt es eine unerlaßliche Bedingung einer guten Schreibart ꝛc."

unerlassen, Bw. u. Nbw., nicht erlassen.

unerlaubt, Bw. u. Nbw., nicht erlaubt; auf eine unerlaubte Weise sich etwas aneignen; JPaul „zog mich aber in eine unerlaubte Ausschwatzung Ihres Hauses hinein".

unerlediget, Bw. u. Nbw., nicht erlediget.

unerlernbar, Bw. u. Nbw., zu erlernen nicht möglich.

unerleuchtet, Bw. u. Nbw., nicht erleuchtet; Tieck „es ist jetzt Sitte geworden, religiös zu scheinen, wenn es manchem auch frivol und unerleuchtet genug zu Muthe sein mag".

unerlogen, Bw. u. Nbw., nicht erlogen.

unerloschen, Bw. u. Nbw., nicht erloschen; JHVoß „noch unerloschen am Busen Haftet vom Morde die Spur".

unerlöschlich, Bw. u. Nbw., nicht erlöschlich, was nicht erlischt.

unerlöset, Bw. u. Nbw., nicht erlöset; Ramler „Ein Dichter unerlös't von fremder Sorge"; Benzel-Sternau „unerlös't im Fegfeuer".

unerlöslich, Bw. u. Nbw., zu erlösen nicht möglich; davon —**keit**, wH. o. Mh.

unermächtiget; unermahnt ꝛc., Bw. u. Nbw., nicht ermächtiget ꝛc.

unermessen, Bw. u. Nbw., nicht ermessen; Musäus „Der unermeß'ne Raum des Himmels und der Erde"; Schiller „ein unermeßner Bau"; Tiedge „die unermeßnen Weiten".

Unermessene (—**s**), sH., —n; o. Mh., das was unermessen oder nicht zu ermessen ist; Dingelstedt „Wie sich die Stadt in's Unermeß'ne dehnt".

unermeßlich, Bw. u. Nbw., nicht ermeßlich, was nicht ermessen werden kann in seiner Ausdehnung, Weite, Tiefe, Größe ꝛc.; daher bezeichnet es die unbestimmbare außerordentliche Größe, Tiefe, Weite; Herder „der in sich selbst überall allgenugsamen Natur ist das Staubkorn so werth, als ein unermeßliches Ganze"; Schiller „klar ist der Aether, und doch von unermeßlicher Tiefe"; Körner „Und unermeßlich fast ist unsre Beute"; Schiller „Ruhige Bläue, ... die unermeßlich sich aus-

gießt Um das braune Gebirg'"; Tieck „über das weite, unermeßliche Meer"; auch in nichtkörperlicher Beziehung, Schiller „Aber über dem Stummen erwacht Lauter unermeßlicher Jammer"; JHVoß „Und unermeßliches Lachen erscholl den seligen Göttern"; vEichendorff „So unermeßlich ist rechte Lieb'"; Tieck „Geschäftsträger eines unermeßlich reichen Amerikaners"; ebd. „ach was ist es doch für ein unermeßlicher Verlust, wenn ꝛc."

Unermeßliche (—s), sH., —n; o. Mh., das was unermeßlich ist; besonders der Weltraum; Herder „Gesetze ..., Die im Unermeßlichen wirken"; Wieland „Doch mitten in der Luft kommt sie ein Schauder an, Im Unermeßlichen sich selbst so klein zu sehen"; dann bezeichnet es die unermeßliche Größe von etwas; das Unermeßliche seines Reichthums.

Unermeßlichkeit, wH. o Mh., der Verhältnißzustand dessen, was unermeßlich ist, die unermeßliche Größe; Herder „wo diese Sonne mit tausend andern um ihren Mittelpunkt und vielleicht mehrere solche Sonnensysteme in zerstreuten Räumen des Himmels ihre Bahnen vollenden, bis endlich die Einbildungskraft sowohl als der Verstand in diesem Meer der Unermeßlichkeit und ewigen Größe sich verliert"; JPaul „die Ewigkeit ist ganz so groß als die Unermeßlichkeit; wir Flüchtlinge in beiden haben daher für beide nur Ein kleines Wort, Bruder! Zeitraum"; Tieck „diese Unermeßlichkeit der Sternenwelt und des Universums"; Schiller „Und in der Zeiten Unermeßlichkeit Kann ich hinab sehn mit zufried'nem Geist".

unermüdbar; **unermüdlich**, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, wer oder was nicht ermüdet; Benzel-Sternau „er entschwebte auf den unermüdbaren Schwingen"; mit unermüdlichem Eifer; unermüdlich arbeiten. Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unermüdet, Bw. u. Nbw., wer oder was nicht ermüdet; Goethe „Der edle Mensch Sei hülfreich und gut! Unermüdet schaff er das Nützliche ꝛc."; Schiller „Seid unbestechlich, wachsam, unermüdet"; ungewöhnlich, JHVoß „unermüdetes Feuer", das nicht aufhört zu brennen.

unermuntert; **unermuthiget** ꝛc., Bw. u. Nbw., nicht ermuntert ꝛc.

unerquicklich, Bw. u. Nbw., nicht erquicklich, was keine Erquickung gewährt; unerquicklicher Schlaf; Goethe „Ja eure Reden, die so blinkend sind, Sind unerquicklich wie Wirbelwind". Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unerquickt, Bw. u. Nbw., nicht erquickt; Schiller „Die mir die Jugend stahl, Das Herz mir öde ließ und unerquickt"; JHVoß „Unerquickt von den Gaben der Ceres".

unerrathbar, Bw. u. Nbw., was nicht zu errathen ist.

unerrathen, Bw. u. Nbw., nicht zu errathen; JPaul „heiß und roth über ihren, wie sie hoffte, unerrathenen Fehlgriff".

unerregbar, Bw. u. Nbw., zu erregen unmöglich; davon —**keit**, wH o. Mh.

unerreichbar, Bw. u. Nbw., was nicht erreicht werden kann; JHVoß „wenn der Vorstige nicht in des Waldes Schattiges Dunkel sich barg, dem Speer und dem Roß unerreichbar"; mit dem Sinn: nicht gleich kommen zu können; vHippel „in seiner unerreichbaren Größe"; Tieck „wodurch wurden die Griechen so groß, und stehn für uns noch immer klassisch und unerreichbar da?"; als sH. o. Mh. **Unerreichbare** (—s), —n, das was unerreichbar ist; JHVoß „Unerreichbares suchend"; **Unerreichbarkeit**, wH. o. Mh., der Zustand des Unerreichbaren; GForster „Wenn Thaten erzählt werden, die bei dem Zuhörer das Gefühl der Unerreichbarkeit erwecken".

unerreichlich, Bw. u. Nbw., wie unerreichbar; als Hptw. bei Klamer Schmidt „Pope, ... der Unerreichliche"; davon —**keit**, wH. o. Mh..

unerreicht, Bw. u. Nbw., was nicht erreicht ist; das unerreichte Ziel; bildl., Lavater „Du, deß unerreichte Leier ꝛc."; als mH. **Unerreichte** (—r), —n; Mh. —n, der unerreicht ist; Klopstock „Des Erlösenden Lob! Siehe des Herrlichen, Unerreichten, von dem Dankled der Natur".

unerrettbar, Bw. u. Nbw., zu erretten unmöglich; davon —**keit**, wH. o. Mh.

unerrettet, Bw. u. Nbw., nicht errettet.

unerrichtet, Bw. u. Nbw., nicht errichtet.

unersättiget, Bw. u. Nbw., nicht ersättiget; Klopstock „[Reiche,] die des unsterblichen Geistes uneingedenk, unersättigt Wie für die Ewigkeit sammeln".

unersättlich, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, zu ersättigen nicht möglich; satt zu machen nicht möglich; bildl. nicht zu befriedigen möglich; unersättlicher Hunger; Schiller „So hat er nun sein frühes Grab gegraben, Der unersättlich alles wollte haben!"; Herder „nur der unersättliche Durst nach Ruhm und Wissenschaft konnte allmälig dies organische Mitgefühl betäuben"; Schiller „Und in uns ein unersättlich Dringen, Das verlorne Wesen einzuschlingen".

unerschaffen, Bw. u. Nbw., nicht erschaffen, d. h. was nicht körperlich ist; Tiedge „Dahin wo wandellos, in unerschaffner Fülle, Die Wahrheit wohnen muß". Davon mH. o Mh. **Unerschaffene** (—r), Gott; Klopstock „und nenn' euch zugleich bei dem furchtbaren Namen, Den euch der Unerschaffene gab"; ebd. „Und sie stürzten und flohn; mit den Strömen erscholl: Unerschaffner!"

unerschließbar, Bw. u. Nbw., nicht erschließbar, was durch Schlüsse nicht herausgebracht werden kann; davon —**keit**, wH. o. Mh.

unerschlossen; **unerschmeichelt**, Bw. u. Nbw., nicht erschlossen ꝛc.

unerschöpflich, Bw. u. Nbw., was nicht zu erschöpfen ist; Lessing „Auch Ist seines Reichthums Quelle weit ergieb'ger, Weit unerschöpflicher, als so ein Grab Voll Mammon"; Wieland „er selbst war der unerschöpfliche Inhalt seiner Gespräche"; Schiller „Und unerschöpflich, ewig neu, erzeugen Verborg'ne Feinde sich aus diesem Schlunde"; ebd. „Der nahe niederländische Krieg schien sich nun auf

deutschen Boden spielen zu wollen, und auch ein unerschöpflicher Zunder lag hier für ihn bereit!"; davon **Unerschöpflichkeit**, wH. o. Mh.

unerschöpft, Bw. u. Nbw., nicht erschöpft (vom Vorrath); JASchlegel „Des Ueberflusses los zu werden, Der unerschöpft, stets neu entsteht"; Schiller „Sie altern nie und trinken Leben Aus meinem unerschöpften Born"; GSchwab „Doch dich, der an der Jugend Borne Die unerschöpften Lieder sang".

unerschrecklich, Bw. u. Nbw., wer oder was nicht erschrickt; Wolke „laßt Mitstreiter rechts und links hinstürzen, unerschrecklich bleibt er, ein Held, auf seinem Posten".

unerschreckt, Bw. u. Nbw., nicht erschreckt; JHVoß „Wie unerschreckt hinsprengte der Schilderschütterer Tydeus".

unerschrocken, Bw. u. Nbw., nicht erschrocken; keine Schrecken zeigend; unerschrocken in Gefahr; davon —**heit**, wH. o. Mh., der Zustand einer Person, indem sie unerschrocken ist; Schiller „um so mehr Lob verdient die Unerschrockenheit, mit welcher der Landgraf diesen Antrag beantwortete".

unerschroten, Bw. u. Nbw., Bgb. nicht erschroten, d. h. noch nicht durch Bergbau betrieben.

unerschütterlich, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, wer oder was nicht erschüttert werden kann; Ludwig von Baiern „Liebe unerschütterlich besteht"; ein unerschütterliches Vertrauen; unerschütterlich fest beharrt er auf seinem Vorsatz. Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unerschüttert, Bw. u. Nbw., nicht erschüttert; JHVoß „Deswegen auch stand's [das Werk] nicht lang' unerschüttert"; ebd. „und unerschüttert Dauert' es [das Herz] aus"; vCollin „fest und unerschüttert"; Tiedge „Was ist es, daß der Mensch so stark, so unerschüttert Sein Dasein liebt' und lieben muß"; vSallet „Und unerschüttert bleibt er, Wie er's durchlesen hat"; eigenthümlich bei Klopstock „Die Hoheit, so viel unerschütterte Stille, Hatte der Fürst nicht erwartet".

unerschwert, Bw. u. Nbw., nicht erschwert.

unerschwinglich, Bw. u. Nbw., was nicht zu erschwingen ist; davon —**keit**, wH. o. Mh.

unersetzbar; **unersetzlich**, Bw. u. Nbw., was nicht ersetzt werden kann; ein unersetzbarer Verlust; Herder „dies einfache, tiefe, unersetzliche Gefühl des Daseins also ist Glückseligkeit". Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unersetzt, Bw. u. Nbw., nicht ersetzt.

unersichtlich, Bw. u. Nbw., nicht ersichtlich, was nicht zu ersehen ist; davon —**keit**, wH. o. Mh.

unerspäht, Bw. u. Nbw., nicht erspäht; JHVoß „Sprach's, und wendet den Geist auf unerspähete Künste".

unersprießlich, Bw. u. Nbw., nicht ersprießlich; Hans Sachs „Dein Trost ist unersprießlich"; AWSchlegel „Herrn, die schwatzen können, So weit ausholend und so unersprießlich"; davon —**keit**, wH. o. Mh.

unersteigbar; **unersteiglich**, Bw. u. Nbw., zu ersteigen nicht möglich; davon —**keit**, wH. o. Mh.

unerstiegen, Bw. u. Nbw., nicht erstiegen; Klopstock „auf unerstiegenem Gebirg".

unerträglich, Bw. u. Nbw., zu ertragen nicht möglich (in Beziehung auf Gefühl und Empfindung); unerträgliche Hitze; Wieland „ein magisches Helldunkel, worin ihm das volle Licht der Vernunft nach und nach unerträglich wird"; Schiller „unerträglich ist's, Wenn sie den strengen Lauf läßt dem Gesetze!"; ebd. „So unerträglich langsam"; Tieck „das Schnarren, Pfeifen, Mauzen und Girren war mir unerträglich"; ebd. „es war mir bei all diesem Bewunderungsbemühen oft unerträglich nüchtern zu Muthe".

Unerträgliche (—**s**), sH., —n; o. Mh., das was unerträglich ist; Goethe „Wenn Unerträgliches mit Felsenlast Herbei sich wälzend, ihn bedrohend schlug".

Unerträglichkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was unerträglich ist.

unerwachsen, Bw. u. Nbw., von Kindern: noch nicht erwachsen, d. h. noch klein.

unerwacht, Bw. u. Nbw., noch nicht erwacht; als mH. **Unerwachte**; Klopstock „Der Sohn erstaunte, Ueber den Auferstandenen der Unerwachte".

unerwählt; **unerwähnt**; **unerwärmt**, Bw. u. Nbw., nicht erwählt ꝛc.

unerwartet, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**este**, nicht erwartet, was man nicht erwartet hat; Goethe „Ich nur habe die Schuld von aller Verwirrung zu tragen, Die unerwartet der Freund noch durch Verstellung vermehrt hat"; Wieland „auf unerwartete Proben gesetzt werden"; Schiller „Dem jülichischen Erbfolgestreit hatte ein sehr unerwarteter Zufall eine überraschende Wendung gegeben"; ein unerwartetes Glück.

unerwartlich, Bw. u. Nbw., ungewöhnlich: was nicht erwartet wird; Wolke „unerwartlich war mir die Kälte, womit mein alter Freund mich aufnahm".

unerweckbar, Bw. u. Nbw., zu erwecken unmöglich.

unerwecklich, Bw. u. Nbw., 1) wie unerweckbar; JHVoß „noch lag, Der ohn' Ende gebechert, Dort vom Weine betäubt, unerwecklich Afidas". 2) was nicht erweckt; unerwecklich predigen. 3) auch vom Schlummer: so beschaffen und fest, daß jemand daraus nicht erweckt werden kann; JHVoß „ein Schlummer unerwecklich und süß".

unerwehrbar, Bw. u. Nbw., zu erwehren nicht möglich; davon —**keit**, wH. o. Mh.

unerwehrt, Bw. u. Nbw., nicht erwehrt.

unerweichlich, Bw. u. Nbw., was nicht erweicht werden kann; Gedicke „weil unerweichlich dein Herz"; Klamer Schmidt „der unerweichliche Bube"; davon —**keit**, wH. o. Mh.

unerweicht, Bw. u. Nbw., nicht erweicht; Klopstock „Er hört unerweicht der Sterbenden Winseln"; Schiller „Ihr führet uns im Brautgewande Die unerreichte Parze vor".

unerweislich, Bw. u. Nbw., was nicht zu erweisen möglich ist; Lessing „Fast so unerweislich, als Uns jetzt der rechte Glaube"; Wieland „so lange die Unmöglichkeit einer

stufenweisen wachsenden Vervollkommnung aller geistigen Wesen unerweislich bleiben wird, können wir ꝛc." Davon —keit, wH. o. Mh.

unerweitert, Bw. u. Nbw., nicht erweitert.

unerwerblich, Bw. u. Nbw., zu erwerben nicht möglich; davon —keit, wH. o. Mh.

unerwiedert, Bw. u. Nbw., nicht erwiedert; JPaul „wenn dann nun die reichste, beste Seele unter Morgenröthe des Lebens mit dem unerwiederten Herzen ꝛc."

unerwiesen, Bw. u. Nbw., was nicht erwiesen ist; die unerwiesene Theilnahme an der That; Schiller „Doch freilich gibt es Fälle, wo der Glaube Des Volks, und wär' er noch so unerwiesen, Bedeutend wie die Wahrheit wird". Auch als sH. o. Mh. **Unerwiesene** (—s), das was unerwiesen ist.

unerwünscht, Bw. u. Nbw., nicht erwünscht; Schiller „Die unerwünschte Schmerzliche Botschaft".

unerwogen, Bw. u. Nbw., nicht erwogen; zu voreilig unerwogen etwas verwerfen; im Obrd. als Nbw. m. dem Genitiv „alles dessen unerwogen, f. dessen ungeachtet.

unerzählbar, Bw. u. Nbw., was sich nicht erzählen läßt.

unerzählt ꝛc., Bw. u. Nbw., nicht erzählt ꝛc.

unerzogen, Bw. u. Nbw., von kleinen Kindern: noch nicht erzogen; vergl. unerwachsen.

uneßbar, Bw. u. Nbw., was nicht zu essen ist; JPaul „uneßbare Raubthiere"; davon —keit, wH. o. Mh.

unevangelisch, Bw. u. Nbw., nicht evangelisch.

unfähig, Bw. u. Nbw., nicht fähig (etwas zu thun, oder zu etwas ꝛc., oder m. dem Gen.); Wieland „ich bin überzeugt, daß du einer so entsetzlichen Verrätherei unfähig bist"; sie ist unfähig, etwas zu thun; dazu ist er unfähig; JPaul „vor manchen Menschen ist man schlaff und unfähig, begeisterte Gefühle zu haben". Davon **Unfähigkeit**, wH. o. Mh.; Schiller „das dringende Bedürfniß der Tugenden, die ihm fehlten, riß seine Unfähigkeit ans Licht".

unfahrbar, Bw. u. Nbw., nicht fahrbar, zu befahren nicht möglich; im Winter sind viele Straßen unfahrbar; davon —keit, wH. o. Mh.

unfährlich, Bw. u. Nbw., ohne Gefahr, wobei nichts zu befahren ist; davon —keit, wH. o. Mh.

unfahrtig, Bw. u. Nbw., lndschftl. keine Fahrt gestattend, unwegsam.

Unfall, mH., —es; Mh. —fälle, ein unangenehmer, widerwärtiger Fall; ein Fall, durch den man betroffen wird und Schaden leidet; weniger hart als Unglück; Luther, Sprichw. 1, 27 „Euer Unfall wird wie ein Wetter über euch kommen"; Sir. 31, 6 „zu Unfall kommen"; Gellert „daß ich im Glücke nicht zu froh, und im Unfalle nicht zu traurig werden mag"; ebd. „die Schmerzen, welche aus den Unfällen des Lebens auf uns eindringen"; Lessing „dem Prinzen geht ihr Unfall ungemein nahe"; Goethe „um zu verhüten die Sorge Seiner liebenden Mutter und ihre Furcht vor dem Unfall"; ebd. „Hofft vielleicht zu entgehen dem alles bedrohenden Unfall?"

unfangbar, Bw. u. Nbw., was zu fangen nicht möglich ist; bildl. Benzel-Sternau „aus dem fest verschlossenen unfangbaren Innern wußten sie nichts zu erschleichen"; davon —keit, wH. o. Mh.

unfarbig, Bw. u. Nbw., nicht farbig; ohne Farbe.

unfaßbar, Bw. u. Nbw., nicht faßbar; JPaul „der Unendliche, uns unfaßbar"; davon —keit, wH. o. Mh.

unfaßlich, Bw. u. Nbw., nicht faßlich (in geistiger Beziehung auf Verständlichkeit), was man nicht fassen kann; Benzel-Sternau „alle Versuche scheiterten an unfaßlicher Innigkeit und Fülle"; für den gemeinen Mann ist seine Rede zu unfaßlich; Klinger „die Zukunft wehet uns aus unfaßlichen, namenlosen Gegenden an"; davon **Unfaßlichkeit**, wH. o. Mh.

unfehlbar, Bw. u. Nbw., 1) wer nicht fehlen oder irren kann; der Papst wird als unfehlbar anerkannt. 2) was nicht fehlen, d. h. nicht ausbleiben kann, also geschehen muß; Wieland „indem uns eine nähere Untersuchung davon unfehlbar in den berühmten Streit über den Intellectum agentem und patientem verwickeln könnte"; vHippel „wenn man einen gewissen Wortprunk zur Lebensart rechnet, so würde sie unfehlbar im Bloßen geblieben sein". 3) von Mitteln: sicher wirkend; Musäus „er wählte also das unfehlbarste Mittel, allem Wortstreit ein Ende zu machen". — Davon **Unfehlbarkeit**, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was unfehlbar ist; die Unfehlbarkeit des Papstes; Goethe „Dieser, den man Haberecht mit Recht genannt, Ist seiner tiefbegründeten Unfehlbarkeit So ganz gewiß, daß er mir nie das letzte Wort, Ob ich gleich Herr und Meister bin, gelassen hat".

unfehlerhaft, Bw. u. Nbw., nicht fehlerhaft.

unfeierlich, Bw. u. Nbw., der Feierlichkeit ermangelnd.

unfein, Bw. u. Nbw., nicht fein (minder hart als grob): 1) vom Aeußeren und Aussehen; Wieland eine junge Person von fünfunddreißig Jahren, welche so schön mit Roth und Weiß bemalt war und die Jugend ihres Gesichts durch die sittsame Enthüllung eines nicht unfeinen Halses so geschickt zu bestätigen wußte". 2) vom Sittlichen und Benehmen; WSchlegel „so würdet ihr diesem unfeinen Lebenswandel keinen Vorschub geben"; in Beziehung auf die Beobachtungsgabe, Wieland „und nahm Gelegenheit ... über diesen Dichter einige nicht unfeine Bemerkungen zu machen".

unfeindlich, Bw. u. Nbw., nicht feindlich; Schiller „in dem väterlichen Schloß Unfeindlich sich von Angesicht zu sehn"; davon —keit, wH. o. Mh.

Unfeine, wH. o. Mh., die nichtfeine Beschaffenheit eines Zeuges ꝛc.

unfern, Nbw., nicht fern; m. von; Schil-

ler „Unsern vom Kloster der Barmherzigen"; allein, AGrün „Unsern drei Bauern mit Schweizermützen".

unfertig, Bw. u. Nbw., im übeln Sinn: nicht fertig, d. h. nicht in allen Stücken so vollendet, daß man es vollständig fertig erkennen muß; davon auch als sH. o. Mh. das **Unfertige**, die Beschaffenheit dessen, was unfertig ist.

Unflath, mH., —es, 1) o. Mh., der ekelhafte Schmutz, Koth [vgl. ndrs. flätsk unfläthig, Fläz ein ungesitteter grober Mensch; wendisch blodo, ploto Koth]; Luther, Es. 4, 4 „denn wird der Herr den Unflath der Töchter Zion waschen"; 28, 2 „alle Tische sind voll Unflath"; 1 Pet. 3, 21 „das Abthun des Unflaths am Fleisch"; Goethe „Harpyen, wähn' ich, fütterten dich im Unflath auf". 2) m. Mh. —fläther, im höchsten Grade verächtlich in sittlicher Beziehung: eine Person, die nur ekelhafter Schmutz ist; Luther, Es. 30, 22 „ihr werdet sie wegwerfen, wie einen Unflath"; ebd. Jud. 12 „diese Unfläther prassen von euren Almosen"; Tieck „er gab dem Herrn Goliath einen solchen Schlag vor die Brust, daß der Unflath matt zurücktaumelte".

Unflätherei, wH.; Mh. —en, eine im höchsten Grade die Sittlichkeit beleidigende schmutzige Handlung.

Unflathsfisch, mH.; Mh. —e, der Stopfsisch oder Schiffhalter.

unfläthig, Bw. u. Nbw., was im höchsten Grade schmutzig, oder Unflath ist, besonders gegen alle Sittlichkeit verstößt; ein unthiger Mensch; Luther, Es. 64, 6 „ein unfläthiges Kleid"; in der Volksspr. bedeutet es auch außerordentlich, z. B. unfläthiges Glück haben.

Unfläthigkeit, wH. o. Mh., 1) die Beschaffenheit dessen, was unfläthig ist. 2) m. Mh. —en, das was unfläthig ist.

Unfleiß, mH. o. Mh., der Mangel an Fleiß (minderer Ausdruck als Faulheit); Lessing „der unglückliche Fleiß oder der prahlerische Unfleiß".

unfleißig, Bw. u. Nbw., keinen Fleiß zeigend oder habend; ein unfleißiger Schüler.

unfliehbar, Bw. u. Nbw., was nicht geflohen werden kann; Baggesen „Geflohen dem Blick der unfliehbaren Huldin".

Unfolge, wH.; Mh. —n, der Mangel der Folge, Inconsequenz.

unfolgsam, Bw. u. Nbw., nicht folgsam (von kleinen Kindern); unfolgsam sein; unfolgsame Kinder; davon —**keit**, wH. o. Mh.

unförderlich, Bw. u. Nbw., nicht förderlich.

unform, Bw. u. Nbw., Oesterr. unartig, ungezogen.

Unform, wH. o. Mh., eine Form, die alles Verhältniß entbehrt; Herder „nur gesund erkennt und genießt man die Schönheit, zur Unform wird sie dem Kranken"; ebd. „diese Geistesbildung, oder vielmehr diese Schiefheit und Unform"; Schiller „diese Schrift ist der Gipfel moderner Unform und Unnatur"; JPaul „dieses unmenschliche Unthier, das schon wegen seiner Unform mehr zu den Maschinen als zu den Karakteren gehört"; Goethe „wo man den Tod unter der Unform eines klappernden Gerippes ... zu vergegenwärtigen wußte"; in Baiern Unförm, wH., s. Unart, Ungezogenheit.

Unform, mH., —es; Mh. —e, 1) eine Gattung Infusorien (Gonium); Eisenwurm. 2) ein Strauch mit Schmetterlingsblume, unechter Indigo.

unformbar, Bw. u. Nbw., was sich nicht formen läßt; davon —**keit**, wH. o. Mh.

unförmlich, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, was keine ansprechende Form hat, nur eine plumpe Masse ist; Herder „der Elephant, so unförmlich er scheint, gibt ec."; ebd. „theils unförmlicher im Bau, theils in ihrer Lebensweise gröber". Davon **Unförmlichkeit**, wH.; Mh. —en, die plumpe Beschaffenheit der Form dessen, was unförmlich ist; Herder „die Unförmlichkeit seiner Füße ist auch Wohlthat"; ebd. „und ginge man gar noch weiter, gewisse Unförmlichkeiten unsers Geschlechts genetisch von Affen herzuleiten".

unfrankirt, Bw. u. Nbw., nicht frankirt, d. h. frei gemacht durch Bezahlung der Kosten eines durch die Post zu befördernden Briefes ec.; JPaul „aber hatte denn der wunderliche Heilige nicht die unfrankirten Briefe ... selber geschrieben?"

unfranzösisch, Bw. u. Nbw., nicht französisch, d. h. dem französischen Wesen oder der französischen Sprache widersprechend.

unfrei, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**este**, nicht frei, d. h. durch äußere Verhältnisse beschränkt in seiner Selbstbestimmung; auch in den bürgerlichen Lebensverhältnissen s. persönlich einem Herrn gehörig; Barthold „aus den heerbannpflichtigen Männern des Landes, worunter nicht bloß die Edlen, die freien Eigenthümer, Dienstleute, sondern auch Latenzinepflichtige, aber nicht persönlich unfreie Bauern, zu verstehen sind".

unfreigebig, Bw. u. Nbw., ungewöhnlich: nicht freigebig; von der Lühe „der unfreigebige Frohnherr".

unfreiwillig, Bw. u. Nbw., nicht freiwillig, nicht aus freiem Willen geschehend oder thuend; Wieland „Zur Marter ward die unfreiwill'ge Lust"; ebd. „mitten unter tausend unfreiwilligen Abmühungen"; Schiller „Zum Tempel führt unfreiwillig ihn der scheue Tritt"; ebd. „Der dort vom Licht der Sonne Den unfreiwillig schweren Abschied nimmt"; Gutzkow „weiter ging es bergab in unfreiwilliger Eile".

unfreudig, Bw. u. Nbw., nicht freudig; Wolke „hier verlebt er unfreudig seine Tage"; davon —**keit**, wH. o. Mh.

unfreund, Bw. u. Nbw., nicht als Freund gesinnt oder zugethan; Schiller „Wohl gar, um dem Vater sein Land zu schützen, Der dem Fürsten so unfreund ist?"

Unfreund, mH.; Mh. —e, eine Person, die einem andern nicht Freund ist; Benzel-Sternau „Unfreund wolltest du uns doch nicht sein? Nein, es ist die Vorstufe von Feind"; Wolke „wenn aus dem Freunde ein Nicht-

freund und ein Unfreund geworden ist, kann aus dem Unfreunde leicht ein Feind werden".

unfreundlich, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er**, **—ste**, nicht freundlich; Wieland „so wirst du dich nicht wundern, daß ich dich anfangs so unfreundlich angelassen habe"; Schiller „Wer so dich sähe, möchte leicht der Kälte Dich zeihn und stolz unfreundlichen Gemüths"; unfreundliches Wetter (rauh, regnerisch 2c.); Geßner „O, sei immer unfreundlich, Winter, meine Flöte soll doch nicht bestaubt in der Hütte hangen". Davon **—keit**, wH. o. Mh., das Wesen dessen, was unfreundlich ist.

unfreundschaftlich, Bw u. Nbw., nicht freundschaftlich, der Freundschaft nicht angemessen.

Unfriede, wH. o. Mh., ein Verhältniß, in welchem der Friede mangelt; mit einander im Unfrieden leben; Sprichw. „Friede ernährt, Unfriede verzehrt"; Luther „da ist immer Zorn, Eifer, Widerwärtigkeit, Unfriede 2c."

unfriedfertig, Bw. u. Nbw., nicht friedfertig; davon **—keit**, wH. o. Mh.

unfriedlich, Bw. u. Nbw., nicht friedlich; als sH. o. Mh., bei Luther, 2 Macc. 12, 4 „nichts Unfriedliches besorgen"; davon **—keit**, wH. o. Mh.

unfriedsam, Bw. u. Nbw., nicht friedsam.

unfroh, Bw. u. Nbw., nicht froh. Moses Mendelssohn schlug dies Wort vor zur Bezeichnung der Empfindung, die aus dem Aufhören des Vergnügens entsteht.

unfröhlich, Bw. u. Nbw., nicht fröhlich; davon **—keit**, wH. o. Mh.

unfromm, Bw. u. Nbw., nicht fromm; Hans Sachs „Kinder, ... den jr Vatter vnfrum Auch heimlich stellet nach dem Leben".

unfruchtbar, Bw. u. Nbw., nicht fruchtbar, 1) keine Frucht bringend, tragend; eine unfruchtbare Gegend; Goethe „bald kamen wir wieder auf einen leichten Steg über ein kleines Bergwasser, das in einem muldenförmigen unfruchtbaren Thal nach der Rhone zu floß"; Zschokke „wenn ich in diesen unfruchtbaren Höhen die Volksmenge und deren Wohlstand 2c." 2) von Frauen: keine Kinder erzeugend; Luther, 1 Mos. 11, 30 „Sarai war unfruchtbar"; eine unfruchtbare Ehe, d. h. die ohne Kinder ist. 3) bildl. in geistiger Beziehung: was nichts enthält, was nützlich anzuwenden ist; ein unfruchtbares Thema; Luther, Ephes. 5, 11 „unfruchtbare Werke der Finsterniß"; Reinhard „und wodurch es mir gelungen ist, selbst unfruchtbar scheinenden Texten mehr nützliche Materien abzugewinnen, als man in denselben vermuthet hatte"; Wieland „Eh' sie vielleicht mit unfruchtbarer Reu' Die rasche Wahl verführter Augen büßet". — Davon **Unfruchtbarkeit**, wH. o. Mh., der Zustand dessen, was unfruchtbar ist.

unfruchtig, Bw. u. Nbw., ungewöhnlich f. unfruchtbar; Wolke „des Feuers werth ist der unfruchtige Baum".

Unfug, mH., **—es**; o. Mh., das was nicht oder ohne Fug oder Recht, also gegen Sitte, Anstand oder Annehmlichkeit ist oder geschieht; daher 1) veralt., bei Windsbeck f. Unanständigkeit; f. Kummer, bei Walther von der Vogelweide unfuoge; im Theuerdank f. Unbequemlichkeit „Ihr habt bisher mit ewrm vnfug Beschirmtt wol mein land vnd lewt"; f. unfügsame, große Masse bei Oberlin „er lies in do ein gaden sehen, darinne er wohl moehte spehen silbers einen unfug". 2) gewöhnlich das, was gegen Fug und Recht und gute Sitte ist; tolle Streiche; allerlei Unfug treiben; WSchlegel „Und lieb' ich schon das volle Glas, Hab' ich doch Unfug lieber".

unfüglich, Bw. u. Nbw., ungewöhnlich: was nicht füglich ist; ein unfügliches Verlangen.

unfügsam, Bw. u. Nbw., was sich nicht fügen will in ein Verhältniß 2c.; verschieden unnachgiebig 2c.; ein unfügsamer Mensch; davon **—keit**, wH. o. Mh.

unfühlbar, Bw. u. Nbw., was nicht zu fühlen ist; davon **—keit**, wH. o. Mh.

unfühlend, Bw. u. Nbw., nicht fühlend; Goethe „Denn unfühlend Ist die Natur".

unfurchtsam, Bw. u. Nbw., nicht furchtsam; Baggesen „nicht unfurchtsam".

unfürstlich, Bw. u. Nbw., nicht fürstlich, einem Fürsten nicht angemessen; davon **—keit**, wH. o. Mh.

-ung, eine Anhangssilbe, die man auch Ableit- oder Ableitungsilbe nennt, mit der Hauptwörter gebildet werden, z. B. Belohnung, Begrüßung, Löhnung, Kleidung, Speisung, Uebung 2c.

ungangbar, Bw. u. Nbw., 1) nicht gangbar, d. h. ein Weg, den man nicht gehen kann. 2) von Münzen, die nicht gangbar, d. h. nicht im Umlauf sind.

unganz, Bw. u. Nbw., nicht ganz, d. h. nicht in allen Theilen ganz und unversehrt; besonders vom Eisen, das kleine Risse hat, also spröde ist.

ungar, Bw. u. Nbw., vom gegerbtem Leder: nicht gar.

Ungar, mH., **—s**; Mh. **—en**; **—in**, wH.; Mh. **—nnen**, eine Person von dem in Ungarn heimischen Volk; Körner „der Ungar stirbt am liebsten bei dem Ungar"; Schiller „Der Ungarn Königin, die strenge Agnes".

ungarb, Bw. u. Nbw., landschftl. unzubereitet; unrein; vergiftet.

Ungargraf, mH.; Mh. **—en**, ein Graf, der ein Ungar ist; Körner „Und dieser Ungargraf will mich verhöhnen?"

ungarisch, Bw. u. Nbw., aus oder in Ungarn; zu Ungarn gehörend, in Ungarn heimisch; den Ungarn eigen, gehörig; ungarischer Wein, ungarische Pferde, ein ungarischer Sattel; Schiller „zu Preßburg empfing er die ungarische Krone"; ebd. „die Macht des Kaisers nach der ungarischen Grenze abrufen".

Ungarkrieg, mH.; Mh. **—e**, ein Krieg, den die Ungarn führen, oder ein Krieg gegen die Ungarn; Körner „Selim war stets Dem Ungarkrieg entgegen".

Ungarland, sH. o. Mh., das Land der Ungarn; Körner „Ihm die Gefahr des Ungarlands zu meiden".

Ungarn, sH., **—s**; o. Mh., das Land, welches die Ungarn inne haben; Zschokke „von Ungarns bis Burgundiens Grenzen".

Ungarname, mH. o. Mh., der Name Ungar, d. h. als Volsbenennung; Körner „Auf, Brüder! auf! die Scharte wetzen wir am Ungarnamen rachedürstend aus".

Ungarwein, mH.; Mh. —e, der in Ungarn gezogene Wein; vdVelde „er reichte den Becher voll Ungarwein dem Buchhalter zu".

ungastlich, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, nicht gastlich; JHVoß „Und er verbot ungastlich den Fremdlingen allen den Zugang"; davon —**keit**, wH. o. Mh.

ungeachtet, Bw. u. Nbw., 1) nicht geachtet; als mH., Luther, Dan. 11, 21 „ein Ungeachteter wird aufkommen, welchem die Ehre des Königreichs nicht bedacht war". 2) im Sinn von: nicht beachtet, nicht erwogen [ohngeachtet], wird gewöhnlich mit dem Genitiv, von Wieland rc. aber mit dem Dativ verbunden; Schiller „keiner, so halsbrechend auch dieses Geschäft war, nahm Schaden, ungeachtet der dicken Finsterniß, ungeachtet die größten Lasten um und neben ihnen fielen, und manche auf den obersten Sprossen der Leiter handgemein wurden"; ebd. „ungeachtet der vielen Kerzen, welche rc."; ebd. „ungeachtet der mächtigen Fürsprache des rc."; ebd. „so wenig es vielleicht den Katholischen selbst damit Ernst war, so viel hatte man dessen ungeachtet schon gewonnen; daß rc."; auch bei Goethe dessen ungeachtet; abgekürzt deß, bei Lessing „Deßungeachtet könnt Ihr sagen, Ihr? Daß sie bei ihrem Bruder sich nicht übel befinden werde?"; — bei Wieland m. dem Dativ „dem ungeachtet ließ sich Agathon durch diese guten Anscheinungen so verblenden, daß rc."; ebd. „aller Vorsicht ungeachtet"; ebd. „allein dem ungeachtet ist eben so gewiß, daß rc."; ebd. „dem ungeachtet ist gewiß, daß sie rc."; ohne dessen, bei Luther, 3 Macc. 5, 39 „ungeachtet, daß er solch Vorhaben so oft geändert hatte".

ungeächtet, Bw. u. Nbw., nicht geächtet, nicht in die Acht erklärt.

ungeackert, Bw. u. Nbw., nicht geackert; JHVoß „Bald auch gebar Feldfrüchte der ungeackerte Boden".

ungeadelt, Bw. u. Nbw., nicht geadelt.

ungeadert, Bw. u. Nbw., ohne Adern.

ungeäffert, Bw. u. Nbw., nicht wiederholt; nicht ungeahndet.

ungeäffet, Bw. u. Nbw., nicht geäffet.

ungeahndet, Bw. u. Nbw., nicht geahndet; etwas nicht ungeahndet lassen.

ungeahnet, Bw. u. Nbw., nicht geahnet; Pfeffel „Ich wachte kaum, So strömten ungeahnte Kräfte Wie Balsamthau in mein Gebein"; Schiller „Die Seele war's, die ... Töne fand in ihren tiefsten Tiefen, Die ungeahnt und göttlich in ihr schliefen".

ungeängstiget, Bw. u. Nbw., nicht geängstiget.

ungeartet, Bw. u. Nbw., nicht geartet, entartet; nicht gut geartet; Teller „eure Kinder werden wiederkommen, aber noch einmal so ungeartet in ihrem ganzen Aeußerlichen"; JFMüller „eine neidische und ungeartete Person".

ungeästet, Bw. u. Nbw., nicht geästet, d. h. nicht an den Aesten behauen.

ungeathmet rc., Bw. u. Nbw., nicht geathmet rc.

ungeb, Bw. u. Nbw., lndschftl. zum Geben nicht geeignet, nicht gut genug.

ungebacken, Bw. u. Nbw., noch nicht gebacken.

ungebadet; ungebäht, Bw. u. Nbw., nicht gebadet, gebäht.

ungebahnet, Bw. u. Nbw., nicht gebahnet; wo es keine Bahn, keinen Weg gibt; Uz „Bald in den ungebahnten Hainen"; als sH. o. Mh., bei JHVoß „Schwierige Bahnen sowohl, als Ungebahntes durchstürmend".

ungebalgt rc., Bw. u. Nbw., nicht gebalgt rc.

ungebändigt, Bw. u. Nbw., nicht gebändigt; Goethe „Ihm hat das Schicksal einen Geist gegeben, Der ungebändigt immer vorwärts dringt"; JHVoß „Grade dann trage das Erz ungebändigter Kraft"; bildl. ebd. „Und es hallt in grauser Einöd' ungebändiget der Gesang".

ungebannt rc., Bw. u. Nbw., nicht gebannt rc.

Ungeberde, wH.; Mh. —n, eine widerwärtige Geberde; Moser „die durch ihre Ungeberde zu erkennen geben, daß sie sich getroffen fühlen".

ungeberdig, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, maßlos sich geberdend im Zorn, in Betrübniß, Widerspenstigkeit rc.; Luther, 2 Kön. 2, 17 „aber sie nöthigten ihn, bis daß er sich ungeberdig stellte"; 1 Cor. 13, 5 „die Liebe stellt sich nicht ungeberdig"; auch bei Herder rc.; Goethe „Rennen andere nun in zweifelhafter Erwartung Ungeberdig herum, da muß ich des Sarges gedenken".

ungebessert, Bw. u. Nbw., nicht gebessert (in Rücksicht auf die Sittlichkeit); sie blieb ungebessert; Schiller „Doch ungebessert in der tiefen Brust Ließ er den Haß".

ungebeten; ungebettet; ungebeuchet rc., Bw. u. Nbw., nicht gebeten rc.; JPaul „ungebetene Gesetzgeber".

ungebeugt, Bw. u. Nbw., nicht gebeugt (vom Gemüth und Muth); JHVoß „Aber von Phöbus Gewalt ungebeugt noch"; Tiedge „Die Tugendschaar, die sich um euern König stellt! Da steht er ungebeugt!"

ungebeutelt, Bw. u. Nbw., nicht gebeutelt (vom gemahlenen Getreide).

ungebildet, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, nicht gebildet: 1) von der körperlichen Form, d. h. ohne schöne Form; Herder „ein drittes Beispiel mag der Unau sein, dem Ansehen nach das letzte und ungebildetste der vierfüßigen Thiere"; JPaul „stotternd, aber mit schreiender, ungebildeter Stimme fing der Dichter an"; im ungewöhnlichen Gebrauch bei JHVoß „Eine bewaldete Grott' ist tief im Winkel des Thales, Ungebildet durch Kunst". 2) in Rücksicht auf die geistige Bildung, Sitten, den Anstand und das Benehmen: ohne Bildung; ein ungebildeter Mensch, sehr ungebildet sein.

Ungebildete (—r), mH. u. wH., —n;

Mh. —n, eine ungebildete Person, eine Person ohne Bildung; Tieck „so kann es wohl nur ein Ungebildeter tadeln, wenn ꝛc."

ungeblasen; ungeblattet; ungebläut; ungeblendet; ungeblümt; ungebohlt; ungebohnt; ungebohrt ꝛc., Bw. u. Nbw., nicht geblasen ꝛc.; JPaul „braune Dirnen mit schwarzen Augen und weißen Zähnen setzten die Grasbüscheln an die Augenbraunen, um den vorbeipfeifenden Studenten ungeblendet zu sehen".

ungeboren, Bw. u. Nbw., noch nicht geboren; Wieland „die lange Folge von Plagen abzuwenden, welche ihr vielleicht durch die fehlerhafte Erziehung ihrer noch ungebornen Beherrscher im nächsten Jahrhundert bevorstehen"; Geibel „Denn Ahnung sagt mir, stets umsonst bestritten, Nun werde solche Frucht einst ungeboren Mit scharfem Stahl aus deinem Leib geschnitten"; ungewöhnlich davon **Ungeborenheit**, wH. o. Mh., der Zustand dessen, was ungeboren ist.

Ungeborene (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, ein ungeborenes Wesen; Klopstock „Es schaute von neuem das Menschengeschlecht, Gestorbne, Ungeborene, Sterbliche, sprachlos auf den Versöhner".

ungeborgen; ungeborsten; ungebrannt; ungebraten, Bw. u. Nbw., nicht geborgen ꝛc.

Ungeborne (—s), sH., —n; o. Mh., das was ungeboren ist; Herder „So ging die Natur bei den Geschöpfen zu Werk, die sie Lebendige gebären lassen konnte; nicht aber alle konnten dies. Die Thiere kälteren Blutes nicht; ihnen muß also die Sonne zu Hülfe kommen, und ihre Mitmutter werden. Sie brütet das Ungeborne hervor"; Tieck „das Ungeborne sehnt sich zum Licht und Dasein hin".

Ungebrauch, mH. o. Mh., ungewöhnlich: der nicht geschehene Gebrauch von etwas; Welke „der bisherige Ungebrauch dieses Heilmittels beweiset gar nichts".

ungebräuchlich, Bw. u. Nbw., nicht gebräuchlich; davon **—keit**, wH. o. Mh.

ungebraucht, Bw. u. Nbw., nicht gebraucht.

ungebräunt; ungebrecht ꝛc., Bw. u. Nbw., nicht gebräunt ꝛc.

ungebrennt, Bw. u. Nbw., nicht gebrennt; Wieland „er geht durch Flammen ungebrennt".

ungebrochen, Bw. u. Nbw., nicht gebrochen; besonders von einem noch nicht gerittenen und gebändigten Pferde.

ungebröckelt; ungebrockt; ungebrüht; ungebügelt ꝛc., Bw. u. Nbw., nicht gebröckelt ꝛc.

Ungebühr, wH. o. Mh., der Mangel an Gebühr, nämlich dessen, was sich gebührt; bis zur Ungebühr; Opitz „Was Böses man und thut mit andern Bösen rächen, Hält Aristoteles gar nicht für Ungebühr"; Schiller „Baumgartens Weib, der haushält zu Alzellen, Wollt er zu frecher Ungebühr mißbrauchen"; ebd. „als hätten sie Gefühl Der Ungebühr".

ungebührlich, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —ste**, nicht gebührlich, was sich nicht gebührt; ungebührliche Reden.

Ungebührliche (—s), sH., —n; o. Mh., das was sich nicht gebührt; Lessing „Für den Nun steh' ich; der wird seinem Patriarchen Nichts Ungebührliches vollziehen helfen"; Schiller „Drauf hab' er Ungebührliches von ihr Verlangt; sie sei entsprungen, mich zu suchen".

Ungebührlichkeit, wH., 1) o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was ungebührlich ist. 2) m. Mh. —en, das was ungebührlich ist.

Ungebührniß, sH. oder wH., —sses; Mh. —sse, Obrd. f. Ungebührliche.

ungebunden, Bw. u. Nbw., nicht gebunden; ein ungebundenes Buch; bildl. durch kein Verhältniß, durch kein Gesetz ꝛc. gebunden; Schiller „Es kommt mithin hier alles darauf an, worein wir unsern natürlichen Zustand setzen, und was wir unter einem gewaltsamen verstehen. Setzen wir jenen lediglich in ein ungebundenes Spiel unsrer physischen Kräfte und in eine Befreiung von jedem Zwang, so ist ꝛc."; ein ungebundenes Leben führen, d. h. zügellos leben und alle Sitte aus dem Auge setzen; ungebundene Rede ist diejenige Schreibart, in welcher kein Versmaß oder Reim angewendet ist.

Ungebundenheit, wH. o. Mh., der Zustand dessen, was ungebunden ist.

ungebürstet, Bw. u. Nbw., nicht gebürstet.

Ungeburt, wH.; Mh. —en, ungewöhnlich eine noch nicht zur Welt gebrachte Geburt.

ungebüßt, Bw. u. Nbw., nicht gebüßt.

ungedacht, Bw. u. Nbw., nicht gedacht, noch nicht Gegenstand des Denkens gewesen; Herder „da diese nun ihren innern Beruf fühlten, daß sie geboren waren, um ungedachte Dinge zu denken".

ungedämmet, Bw. u. Nbw., nicht gedämmet.

ungedämpft, Bw. u. Nbw., nicht gedämpft; Wieland „sein Muth blieb ungedämpft".

Ungedanke, mH.; Mh. —n, ein unvernünftiger, widerwärtiger Gedanke.

ungedankt, Bw. u. Nbw., nicht gedankt, ohne Dank; Konrad von Würzburg (Trojan. Krieg) „Daz man getriuwelicher lieb vil selten ungedanket lat".

ungedeckt; ungedehnt ꝛc., Bw. u. Nbw., nicht gedeckt ꝛc.

ungedeihlich, Bw. u. Nbw., nicht gedeihlich; davon **—keit**, wH. o. Mh.

ungedemüthiget, Bw. u. Nbw., nicht gedemüthiget.

ungedenklich, Bw. u. Nbw., nicht gedenklich; Meißner „ein freundliches Lächeln, ungedenklich schier in den Mienen eines spanischen Königs, überlief sein Antlitz"; davon **—keit**, wH. o. Mh.

ungedeutet, Bw. u. Nbw., nicht gedeutet.

ungedörret; ungedrechselt; ungedroschen, Bw. u. Nbw., nicht gedörret ꝛc.

ungedruckt; ungedrückt ꝛc., Bw. u. Nbw., nicht gedruckt ꝛc.

Ungeduld, wH. o. Mh., 1) der Zustand des Gemüths, insofern die Geduld mangelt; voll Ungeduld; Schiller „Ich bitt' Euch, Sir! Stillt meine Ungeduld"; ebd. „ich konnte

glücklich werden, Wenn ich der Wünsche Ungeduld bezwang"; Goethe „der mir, als Knaben, die Wurzel Aller Ungeduld ausriß"; ebd. „Und ich wär' bald vor Ungeduld Wieder heimgelaufen"; vChamisso „nun hält er fest am Glauben und brennt vor Ungeduld"; sich vor Ungeduld nicht lassen können. 2) eine Art Springkraut.

ungeduldig, Bw. u. Nbw., Ungeduld habend und beweisend; Goethe „Als Knabe stand ich am Sonntag Ungeduldig einmal, die Kutsche begierig erwartend"; Schiller „kaum besänftigte der Hierophant Den ungeduldig Strebenden"; ebd. „seine Spanier, weil sie das auswärtige Joch am ungeduldigsten trugen".

Ungeduldige (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine Person, die ungeduldig ist; Goethe „Und sie tragen das bretterne Haus geschäftig herüber, Das den Geduld'gen aufnimmt".

ungedungen, Bw. u. Nbw., nicht gedungen.

ungeebnet; ungeegget; ungeehrt 2c., Bw. u. Nbw., nicht geebnet, nicht geegget 2c.; JHVoß „Mag man zwar ungeehrt, doch nicht ungerächt mich nennen".

ungefähr, Bw. u. Nbw., wie ohngefähr; Klopstock „daß der Ausdruck dem Gedanken anliege, von ungefähr so, wie dem Mädchen das Gewand anliegt, wenn es aus dem Bade kömmt"; Lichtwer „Bis der Gast von ungefähr Ueber sich was Fremdes siehet"; Ch. F. Weiße „So groß als ungefähr mein Daum"; Wieland „allein da er ungefähr die Mitte des Berges erreicht hatte, fühlte er sich so entkräftet, daß 2c."; Schiller „Als es ungefähr, Was mich berechtigt hier zu sein"; Seume „sondern, daß alles durch die Beiträge des Publikums und von Privatleuten seit ungefähr funfzig Jahren angeschafft worden sei"; Goethe „Sank er von nichts, von ungefähr darnieder"; Rückert „Er lief, und einen Brunnen sah Von ungefähr am Wege da".

Ungefähr, sH., —s; o. Mh., das was ungefähr ist oder geschieht.

ungefährdet, Bw. u. Nbw., nicht gefährdet, nicht der Gefahr ausgesetzt oder von Gefahr bedroht; JHVoß „und es kommen und gehen ungefährdete Schiffe".

ungefahren, Bw. u. Nbw., nicht gefahren.

ungefährlich, Bw. u. Nbw., nicht gefährlich; davon – **keit**, wH. o. Mh.

ungefahrsam, Bw. u. Nbw., Oesterr. ohne Gefahr.

ungefallen, Bw. u. Nbw., nicht gefallen; als mH. **Ungefallne (—r)**, —n; Mh. —n, einer der nicht durch Sünde gefallen ist; Klopstock „Ein schnelles Unbezwingbares Schrecken ergriff ihn, als er den vollen Himmelglänzenden Kreis der Ungefallnen erblickte".

ungefällig Bw. u. Nbw., 1) was nicht gefällt, keinen Gefallen erweckend; Herder „denn auch die Werke der Musen waren ohne sie [die Grazien] ungefällig und witzlos"; Goethe „Herr Gabriel Cesano war gerade das Gegentheil, so häßlich und ungefällig". 2) nicht geneigt, jemandem gefällig zu sein oder einen Gefallen zu erweisen; Lessing „macht Die Mild' ihn zu dem ungefälligsten Gesellen auf der Welt"; ein ungefälliger Mensch.

Ungefälligkeit, wH., 1) o. Mh., die Eigenschaft einer Person, insofern sie ungefällig ist. 2) m. Mh. —en, eine ungefällige Handlung 2c.

ungefälscht, Bw. u. Nbw., nicht gefälscht; JHVoß „Sahn annoch ungefälschter Natur"; ebd. „Oder singt ungefälschtes Lob".

ungefaltet; ungefalzt 2c., Bw. u. Nbw., nicht gefaltet 2c.

ungefärbt, Bw. u. Nbw., nicht gefärbt; bildl. ohne täuschenden Schein; Luther, 2 Cor. 6, 6 „die ungefärbte Liebe"; 2 Tim. 1, 5 „ein ungefärbter Glaube"; Paul Flemming „Mein ungefärbter Freund".

ungefaselt; ungefaßt; ungefegt, Bw. u. Nbw., nicht gefaselt 2c.

ungefeilt, Bw. u. Nbw., nicht gefeilt; bildl. sorgfältig bearbeitet; Gebicke „ungefeilte flüchtige Reime".

ungefesselt, Bw. u. Nbw., nicht gefesselt; ohne Fesseln; Klopstock „Daß sie dein großes Gesetz: Wie sich selbst, die Brüder zu lieben, Ungefesselt durch eigene Noth, fast grenzenlos thäten"; Herder „Sie [die Sprache] war noch ein Ausdruck der Leidenschaft, sie war noch in den Verbindungen ungefesselt".

ungefettet; ungefiedert; ungefilzt, Bw. u. Nbw., nicht gefettet 2c.

ungefingert, Bw. u. Nbw., ohne Finger.

ungefirnißt; ungefleckt; ungeflickt, Bw. u. Nbw., nicht gefirnißt 2c.

ungeflissen, Bw. u. Nbw., veralt. nicht beflissen; Hans Sachs „Das Volk ist ungeflissen Den meinen Weg zu wissen".

ungeflissentlich, Bw. u. Nbw., nicht geflissentlich.

ungeflochten, Bw. u. Nbw., nicht geflochten.

ungeflucht, Bw. u. Nbw., nicht mit Fluch belegt; vSonnenberg „der noch ungefluchten Hölle".

ungeflügelt, Bw. u. Nbw., ohne Flügel.

ungefochten, Bw. u. Nbw., ohne gefochten zu haben; Wieland „Kurz, ungefochten, Herr, kommt hier kein Ritter weiter".

ungefodert, Bw. u. Nbw., wie ungefordert.

ungefoppt, Bw. u. Nbw., nicht gefoppt.

ungefordert, Bw. u. Nbw., nicht gefordert; Musäus „Sie soll als Plagegeist so lange in diesen Mauern tosen, bis ungefordert, ungeheißen ein Wanderer das Vergeltungsrecht an dir verüben wird"; selten **ungefodert**, z. B. Blumauer „In jedem Hause baut man ungefodert Dir einen Altar auf".

ungeformt, Bw. u. Nbw., nicht geformt; versch. v. unförmlich.

ungefragt; ungefressen; ungefroren 2c., Bw. u. Nbw., nicht gefragt 2c.

ungefüge, Bw. u. Nbw., wer oder was sich nicht fügt; Nibelungen „Da erwaget ihm ungefuge das Schwert an seiner Hand"; veralt. f. sehr groß und deshalb schwerfällig in der Bewegung, Konrad v. Würzburg „Die fuosluite alle ... nam er da fuir sich und

spielt baros in vngefuige schar"; davon **Ungefüge (—r)**, mH. u. wH.; Mh. —n, eine Person, die ungefüge ist; vChamisso „Dein Bild, vor dem der Ungefüge, Wilde Sich sanft gebunden neigt". **Ungefügigkeit**, wH. o. Mh.

ungefügt, Bw. u. Nbw., nicht gefügt.

Ungefühl, sH. o. Mh., ungewöhnlich: der Mangel des Gefühles; Wolke „sein Ungefühl macht ihn so hart gegen die Mutter und ihr Kind".

ungefühlt, Bw. u. Nbw., 1) was nicht gefühlt wird, ohne gefühlt zu sein; JPaul „die aufgedeckte Wunde blutete ungefühlt nieder". 2) wo das Gefühl mangelt; Wieland „wogegen mein voriges Leben eine ekelhafte Abwechslung von einförmigen Tagen und Nächten, ein ungefühltes Pflanzenleben war, als ich diese geliebte Gegend ganz aus den Augen verlor, nein, Agathon, ich kann es nicht beschreiben, ich hörte auf, mich selbst zu fühlen".

ungeführt; ungefüllt; ungefunden; ungefurcht; ungefuttert; ungefüttert; ungegängelt; ungegeißelt; ungegerbt; ungegessen, Bw. u. Nbw., nicht geführt 2c.

ungeglättet, Bw. u. Nbw., nicht geglättet; bildl. im Sinn von rauch, Herder „starke und ungeglättete Organe werden unbiegsame Töne hervorstoßen"; nicht zart und fein, Bode „eine ungeglattete Art sich auszudrücken".

ungeglaubt, Bw. u. Nbw., so beschaffen, daß es nicht geglaubt wird; versch. v. unglaublich; Paul Flemming „Die ... mit ungeglaubter Noth Mehr im Tode sein als todt?"

ungegliedert, Bw. u. Nbw., nicht gegliedert, ohne Glieder oder Gelenke; eine ungegliederte Puppe; auch wie unartikulirt, von der Stimme; JPaul „Töne, sagt Bako, schläfern mehr als ein ungegliederte Schälle".

ungeglüht; ungegohren; ungegraben 2c., Bw. u. Nbw., nicht geglüht 2c.

ungegründet, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, nicht gegründet, ohne Grund; grundlos; ungegründete Hoffnung 2c.

ungegrüßet, Bw. u. Nbw., nicht gegrüßt; Schiller „Ungegrüßet stieg Aurora Aus dem Schooß des Meeres, Ungegrüßet sank die Sonne In den Schooß des Meeres".

ungegürtet, Bw. u. Nbw., nicht gegürtet.

ungehäb, Bw. u. Nbw., Obrd. locker, Ritzen habend.

Ungehabe, wH. o. Mh., veralt. ein äußeres Verhaltniß, in welchem man nichts hat; Boner's Fabeln (57) „Sie lebt in großer Ungehabe".

ungehackt, Bw. u. Nbw., nicht gehackt.

ungehäget; ungehäkelt; ungehalftert, Bw. u. Nbw., nicht gehäget 2c.

ungehalten, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —**ste**, 1) nicht gehalten; JASchlegel „Hier sollt ihr ungehalten schweben in der Luft". 2) aus Verdruß oder Aerger böse, aufgebracht; versch. v. unwillig und zornig; Lessing „werden Sie nicht ungehalten, mein Fräulein"; Wieland „und es würde sie nur ungehalten machen, wenn ich auf ihre Fragen nicht die rechten Antworten gäbe"; sehr ungehalten über etwas oder auf jemanden sein.

ungehämmert; ungehandelt; ungehangen; ungeharkt; ungehärmt; ungeharnischt; ungehärtet; ungehaspelt; ungehaubet; ungehäufelt; ungehäuft; ungehäutet; ungehechelt; ungeheftet, Bw. u. Nbw., nicht gehämmert 2c.; Goethe „diesmal blieben wir wohl alle ungehangen".

ungeheiet, Bw. u. Nbw., ungeschoren, unbehelliget; Hagedorn „laßt mich ungeheiet!"

ungeheilt, Bw. u. Nbw., nicht geheilt.

ungeheißen, Nbw., ohne geheißen zu sein oder werden; alles ungeheißen thun.

ungeheizt, Bw. u. Nbw., nicht geheizt.

ungehemmt, Bw. u. Nbw., nicht gehemmt; Wieland „Voll Wunders schweift in ungehemmten Lauf Der ausgedehnte Blick auf diesen Wasserhöhen"; JHVoß „Daß der Wind' Anhauch und die Kraft der Sonnen Ungehemmt eindring' an die zarten Träublein".

ungeherzt; ungehetzt 2c., Bw. u. Nbw., nicht geherzt 2c.

ungeheuchelt, Bw. u. Nbw., nicht geheuchelt, ohne geheuchelt zu sein; JHVoß „stets jenem vereinigt Als Gefährt' und Bekenner der ungeheuchelten Liebe".

ungeheuer, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste** [von un- und geheuer], was über alle Begriffe hinaus, Staunen oder Schauder erregend groß oder weit, hoch 2c. ist; Goethe „ungeheure Gletscher"; Wieland „ein ungeheurer Thurm"; Schiller „Und um sich wüthend, schnell das ganze Haus In ungeheurer Feuergluth verschlang"; ebd. „Vom Berge stürzt der ungeheure Strom"; Rückert „Ein ungeheuerer Knäuel, Zwölfhundert oder mehr 2c."; Herder „der ungeheuerste Strich der Erde, die Tartarei, wimmelt von Nationen verschiedner Abkunft"; Goethe „und sahen nunmehr den Rhonegletscher vor uns. Es ist der ungeheuerste, den wir so ganz übersehen haben"; bildl. von einer empörten Volksmenge drückt es zugleich den Begriff des Furcht Erregenden aus „Ich höre fern das ungeheure Meer An seine Ufer dumpferbrandend stoßen"; auch in unkörperlicher Beziehung, Wieland „und daß er uns, mit aller nur möglichen Einbildung von sich selbst, eine ungeheure Menge plattes Zeug vorzuschnarren weiß"; Goethe „das Sonnenlicht theilte nun die Massen ab, bezeichnete alles Vor- und Zurückstehende und verkörperte die ungeheure Bewegung"; Schiller „Ein ungeheurer Schrecken ist im Lande umher"; ebd. „Nichts liegt mir am Leben, Wenn ich den heißen ungeheuren Schmerz In seinem Lebensblute kühle"; vPlaten „Nur selten soll die tiefe Qual im Herzen Ergießen sich in ungeheure Klagen"; Körner „Steh! wie die Buben zittern, Daß ich dies große ungeheure Wort Dem Sultan keck in's Angesicht geworfen"; in dem Sinn von Schrecken erregend und deshalb abscheulich, Wieland „Und tropfenweis' erpreßt, versöhne Sein schwarzes Blut die ungeheure That"; Schiller „Ich bin an dieser ungeheuren That Nicht schuldig"; ebd. „Diesen ungeheuern Betrug kann dir mein Vater nicht vergeben, Nein!"; JHVoß „Nichts ist ungeheurer und nichts schamloser auf Erden";

Rückert „Es blitzt das rothe Feuer Aus Wolkenwall mit Macht, Und donnert ungeheuer, Als wie zu rechter Schlacht“; daher auch als Ausruf des Entsetzens, Schiller „und mit diesem [entsetzlichen Menschen] ihr Herz zu theilen! Ungeheuer! unverantwortlich!“

Ungeheuer, sH., —s; unv. Mh., 1) ein Wesen, daß Furcht und Entsetzen durch seine Wildheit oder Größe verursacht; von wilden Thieren, Wieland „bis er zuletzt von der Luft, die der Walfisch einathmete, wie von einem Wirbelwind ergriffen, und durch eines von den Nasenlöchern des Ungeheuers hinabgezogen wurde“; Musäus „der Adler aber schoß aus den Lüften herab, schlug einen seiner mächtigen Fänge in des Grafen Schulter und zerdrückte mit dem andern den getreuen Falken. Der bestürzte Graf versuchte mit dem Speer von dem gefiederten Ungeheuer sich zu befreien“; Schiller „Aus der Ungeheuer Mitte nimmt er den Handschuh mit keckem Finger“; überhaupt ein furchtbares Wesen, Goethe „Verwandelte sich Gott Zu Ungeheuern?“; ungewöhnlich das Verklw. Ungeheuerchen bei Benzel-Sternau. 2) verächtlich von verabscheuungswerthen Personen, Seume „Willst du mißgestaltes Ungeheuer, ... Willst du Diebsgesicht mir aus dem Hause“; Goethe „An deinem Stammbaum steigt manch Ungeheu'r empor“; Schiller „Fort, Ungeheuer! Lass' dich nicht mehr unter meiner Bande sehen!“; Lessing „ein Seelenkannibal, ein Antichrist, ein schreckliches Ungeheuer“; Goethe „Die wilden Ungeheuer Zwischen Leben, Zwischen Tod“; auch von einer furchtbaren Feuergluth, Simrock „Dann schlug, ein Ungeheuer, die Gluth zum Himmelsthor“.

Ungeheure (—s), sH., —n; o. Mh., das was ungeheuer ist in Beziehung auf das Furchtbare und Schreckliche seiner Erscheinung; daher im Sinn des außerordentlich Widerwärtigen; Luther, Apost. 28, 6 „Es soll euch nichts Ungeheures widerfahren“; Schiller „Aber das Ungeheure auch Lerne erwarten im irdischen Leben!“; ebenso in der alten kurzen Form Ungeheuer, Theuerdank (53) Das im thein Leyd noch Vngehewr Durch mein Anschlag gvet zu handeln“; Goethe „Zwischen Graus und Ungeheuer Ruhet unser höchster Schatz“; in Beziehung auf das unerfaßlich Große, im körperlichen Sinn, Goethe „die Massen werden hier immer größer, die Natur hat hier mit sachter Hand das Ungeheure zu bereiten angefangen“; im geistigen Sinn, Schiller „Herr! Welches Ungeheure sinnet Ihr Mir an?“; Körner „Das Vaterland verlangt das Ungeheure“; Tieck „wir haben das Ungeheure erlebt, und gehen schweren Zeiten entgegen“; Goethe „Das dauernde Ungeheure muß uns immer wachsend erscheinen, das Vollkommene muß uns erst stimmen und uns nach und nach zu sich hinaufheben“.

Ungeheurigkeit, wH. o. Mh., veralt. f. Böses, Unglück; Garten der Gesundheit (1490) „dem mag nichts übels oder vngehurigkeit zugefügt werden“.

ungehindert, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, nicht gehindert, ohne gehindert zu sein oder werden; Schiller „jetzt erst ... konnte es [Frankreich] seine Entwürfe auf das Elsaß ungehindert verfolgen“; Goethe „damit ... gehindert aber der scharfe Trab fortgesetzt werde“; ebd. „Es hört sie jeder, Geboren unter jedem Himmel, dem Des Lebens Quelle durch den Busen rein Und ungehindert fließt“; Obrd. f. ungeachtet.

ungehirm, Bw. u. Nbw., unbändig, unfolgsam.

ungehobelt; ungehoben, Bw. u. Nbw., nicht gehobelt, nicht gehoben.

ungehofft, Bw. u. Nbw., ohne gehofft gewesen zu sein; Schiller „Wie süß ist's, das Geliebte zu beglücken, Mit ungehoffter Größe Glanz und Schein!“; ebd. „Gerufen auf den ungehofften Thron“.

ungehöhnt; ungeholt; ungeholzet; ungehopfet ꝛc., Bw. u. Nbw., nicht gehöhnt ꝛc.; JPaul „weiße Biere ohne Hopfen sind Schleimgifte für Kinder, und ungehopftes braunes nicht viel besser“.

ungehörend, Bw. u. Nbw., veralt. f. wer nicht hört oder hören kann; Gesta Romanorum „Und ir Knecht ..., der was plind und ungehörend“.

ungehörig, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, was sich nicht gehört; was nicht paßt oder sich schickt; einem etwas auf ungehörige Weise sagen; Herder „ja diese Philosophie ist, wie mich dünkt, auch hierher ganz ungehörig“; auch als sH. **Ungehörige** (—s), o. Mh., das was ungehörig ist.

Ungehörigkeit, wH., 1) o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was ungehörig ist. 2) m. Mh. —en, eine ungehörige, sich nicht passende oder schickende Sache.

ungehorsam, Bw. u. Nbw., nicht gehorsam; ungehorsame Dienstleute.

Ungehorsam, mH., —s; o. Mh., der kundgegebene Mangel des Gehorsams; Schweiz. Ungehorsame, als wH.

Ungehorsambeschuldigung, wH.; Mh. —en, Rchtsw. die Beschuldigung des Ungehorsams; JPaul „Wie viel wesentliche Stücke gehören zu einem ordentlichen Prozesse? Der Notarius nannte sehr nöthige, schlug aber die Ungehorsambeschuldigung nicht an“.

Ungehorsamsgulden, mH.; unv. Mh., eine auf den Ungehorsam gelegte Geldstrafe; Würtemb. Verordnung „Jeder Contravenient gegen diese Verordnung ist mit einem Ungehorsamsgulden ..., zu belegen“.

ungehört, Bw. u. Nbw., nicht gehört, nicht gehört zu sein oder werden; Wieland „Und nicht ein Seufzer kann sich ungehört verlieren“; JPaul „anstatt daß die große Seele und das Meer sich ungehört und ungesehen in den Himmel erheben“; ebd. „Windmühlen Kreiseten ungehört auf den fernen Höhen umher“.

ungehudelt; ungehügelt; ungehuldigt; ungehülset, Bw. u. Nbw., nicht gehudelt ꝛc.

ungehütet, Bw. u. Nbw., nicht gehütet, ohne Hüter sein; Goethe „ein Gleichniß vom Löwen, der sich auf ungehütetes Kleinvieh stürzt“; JHVoß „das ungehütete Kleinvieh“; ebd. „die ungehütete Starke“.

ungeimpft; ungeirrt; ungejagt, Bw. u. Nbw., nicht geimpft ꝛc.

ungeirrt, Bw. u. Nbw., ohne geirrt zu werden; Rückert „Ruhn in stiller Eintracht Orden In den Gräbern ungeirrt".

Ungeist, mH. o. Mh., ungewöhnlich: der Mangel des Geistes oder Sinnes zu etwas; Benzel-Sternau „der Geist der Verbrüderung artet in Ungeist der Unterwerfung aus".

ungeistig, Bw. u. Nbw., ohne Geist; geistlos; Herder „ob etwas ungeistiger und geistverwüstender sein konnte"; JPaul „es gibt eine böse ungeistige Schamhaftigkeit, welche dem steinernen Schleier ähnlich ist".

ungeistlich, Bw. u. Nbw., was nicht geistlich oder geistig ist; entgs. sinnlich, leiblich, nur auf das Aeußere, Körperliche gerichtet; Luther, 1 Tim. 1, 9 „den Ungeistlichen ist das Gesetz gegeben"; 2 Tim. 2, 16 „ungeistliches Geschwätz".

ungekalkt, Bw. u. Nbw., ohne gekalkt, oder mit Kalk behandelt, bestrichen ꝛc. zu sein.

ungekämmt, Bw. u. Nbw., nicht gekämmt; Wieland „ein ungekämmter Knab' Erschien, die Tafel aufzusetzen".

ungekannt; ungekantet; ungekappt; ungekaut; ungekauft; ungekehlt; ungekehrt; ungekeilt; ungekeimt, Bw. u. Nbw., nicht gekannt ꝛc.

ungekeltert, Bw. u. Nbw., nicht gekeltert; Klopstock „Da du [Wein!] ... Noch ungekeltert, aber schon feuriger Dem Rheine zuhingst".

ungekerbt; ungekirrt; ungekittet; ungekitzelt; ungeklagt; ungeklart; ungeklebt ꝛc., Bw. u. Nbw., nicht gekerbt ꝛc.

ungekleidet, Bw. u. Nbw., nicht gekleidet, ohne Kleidung.

ungekleistert; ungeklemmt; ungeklopft; ungeklöppelt; ungeknebelt; ungeknetet; ungeknickt; ungekocht; ungekoppelt; ungekoset; ungekostet ꝛc., Bw. u. Nbw., nicht gekleistert ꝛc.

ungekränkt, Bw. u. Nbw., nicht gekränkt; Wieland „konnte sie den Zepter ungekränkt Von dieser Fremden aus der Hand sich spielen sehen"; Schiller „Ich bitte, meine Diener ungekränkt Nach Schottland zu entlassen oder Frankreich".

ungekräuselt; ungekreidet; ungekrümmelt; ungekrümmt; ungekühlt; ungekündiget ꝛc., Bw. u. Nbw., nicht gekräuselt ꝛc.

ungekünstelt, Bw. u. Nbw., nicht gekünstelt (besonders vom Betragen ꝛc., daher einfach, natürlich).

ungekuppelt; ungekürzt; ungeküßt ꝛc., Bw. u. Nbw., nicht gekuppelt ꝛc.

Ungel, mH., —s; o. Mh., Osnabrück. das Unschlitt, Talg; davon **Ungelkerze,** wH.; Mh. —n, das Talglicht.

ungelabt; ungelackt; ungeladen ꝛc., Bw. u. Nbw., nicht gelabt ꝛc.

ungeläufig; ungelauget; ungeläutert ꝛc., Bw. u. Nbw., nicht geläufig ꝛc.

Ungeld, sH.; Mh. —er, in der Seeschifffahrt: eine Abgabe an den Schiffer, die er über das bedungene Frachtgeld erhält.

ungeleckt, Bw. u. Nbw., nicht geleckt; bildl. von der körperlichen und häuslichen Reinlichkeit: nicht sauber oder reinlich.

ungeleert, Bw. u. Nbw., nicht geleert.

ungelegen, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —ste,** 1) keine günstige, leicht zugängliche Lage habend; Luther, Apost. 27, 12 „und da die Anfurt ungelegen war zu wintern, bestanden ihrer das mehrere Theil auf dem Rath, von dannen zu fahren". 2) von der Zeit: nicht passend; unpassend, wo uns etwas nicht angenehm ist; Wieland „Im Augenblick, der uns Minerven weiht, Kommt Kytherea selbst zur ungelegenen Zeit"; Goethe „Von dieses Mannes Rede fühl' ich mir Zur ungelegnen Zeit das Herz im Busen Auf einmal umgewendet".

Ungelegenheit, wH.; Mh. —en, etwas das uns nicht gelegen oder angenehm, also widerwärtig ist, aber insofern aus einem persönlichen Verhältniß zu jemandem entsteht; Gellert „der Bediente möchte sonst bei seinem Herrn Ungelegenheit davon haben"; Wieland „indem sie den Gesetzen und der Religion eines jeden Volks, bei dem sie sich befinden, diejenige Achtung bezeigen, welche sie vor allen Ungelegenheiten mit den Handhabern derselben sichert, so ꝛc."

ungelegt, Bw. u. Nbw., nicht gelegt (von Eiern); nur im Sprichwort: „sich nicht um ungelegte Eier kümmern", d. h. nicht unberufen und voreilig um Dinge kümmern, die wir nicht genau kennen, weil uns die Verhältnisse unbekannt und fremd sind.

ungelehrig, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —ste,** nicht gelehrig, wer und was (ein Thier) sich nicht lehren läßt, die Lehre nicht annimmt; Musäus „Meta war keine ungelehrige Schülerin, und lernte bald diese ausdrucksvolle Sprache verstehen"; Herder „Wie rum der ungelehrigste Sprachschüler der wäre, der vom ersten Gebrauche der Worte Ursache und Rechenschaft forderte, so ꝛc."; davon **Ungelehrigkeit,** wH. o. Mh.

ungelehrt, Bw. u. Nbw., 1) nicht durch Unterricht gelehrt; versch. von: nicht belehrt, indem dies nur einen besonderen Gegenstand betrifft; ungelehrt etwas wissen beweist eine rege Strebsamkeit; ChFWeiße „Allein noch ungelehrt, sich niedrig zu verstellen, Glaubt er dem Mortimer". 2) im engeren Sinn: keine gelehrten Kenntnisse besitzend; besonders als mH. **Ungelehrte (—r), —n;** Mh. —n, eine Person, die nicht gelehrt ist, nicht wissenschaftliche Kenntnisse besitzt; Gelehrte und Ungelehrte stimmen darin überein, daß ꝛc.

ungeleimt; ungeleistet, Bw. u. Nbw., nicht geleimt ꝛc.

ungeleitet, Bw. u. Nbw., nicht geleitet; Goethe „Kann ungeleitet nach Hause gehn"; JHVoß „und ihm folgt ungeleitet die Wolle tragende Heerde".

ungelenk, Bw. u. Nbw., nicht gelenk, d. h. schwer beweglich oder biegsam; Herder „sein Hals ist ungelenk, gleichsam Ein Stück mit dem Kopf".

ungelernt, Bw. u. Nbw., nicht gelernt; was man kann, ohne es gelernt zu haben;

Wieland „Indem des Mädchens schwarze Locke Sich im ungelernten Tanz entstrickt".

ungelesen, Bw. u. Nbw., nicht gelesen; kein Buch ungelesen lassen.

ungeletzt, Bw. u. Nbw., nicht geletzt; ohne Letzung gegeben oder empfangen zu haben.

ungeleuchtet; **ungelichtet**, Bw. u. Nbw., nicht geleuchtet, ohne Leuchte oder Licht; nicht gelichtet.

ungeliebt, Bw. u. Nbw., nicht geliebt; Klopstock „Der die Liebe, der nicht erkennt, auch ungeliebet Sich ... hingab"; Uz „Unselig Glück! o ungeliebtes Leben!"; als Hptw. **Ungeliebte** (—r), —n; Mh. —n, vCollin „Freudelos verschwindet Dem Ungeliebten ohnehin das Leben"; Goethe „Wär' ich ungeliebt geblieben, Hätt' ich doch noch Hoffnungsschein".

ungeliefert, Bw. u. Nbw., nicht geliefert.

ungelitten, Bw. u. Nbw., nicht gelitten; Goethe „Auf der recht- und linken Seite, Auf dem Berg und in der Mitten, Sitzen, stehen sie zum Streite, All' einander ungelitten".

ungelobt, Bw. u. Nbw., nicht gelobt, ohne gelobt zu sein; JHVoß „Auch das feurige Roß, einst in Olympias Rennbahn nicht nicht ungelobt".

ungelockt, Bw. u. Nbw., 1) nicht gelockt, ohne durch Lockung zur Folge ꝛc. bewogen zu sein. 2) nicht gelockt, ohne Locken oder gelocktes Haar zu haben.

ungelöscht, Bw. u. Nbw., nicht gelöscht; ungelöschter Kalk, d. h. nicht durch Wasser aufgelöst.

ungelöset, Bw. u. Nbw., 1) nicht gelöset; JHVoß „und entsanken den Armen ... von selbst ungelöset die Fesseln". 2) nicht erfüllt (von einem Versprechen); ein ungelöstes Versprechen.

ungelöthet, Bw. u. Nbw., nicht gelöthet.

ungelüftet, Bw. u. Nbw., nicht gelüftet.

ungemach, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, nicht gemach, beschwerlich, widerwärtig; Opitz „Daß etwas so besteht in ungemachen Werken, In Angst und Todesnoth".

Ungemach, sH., —es; o. Mh., eine Widerwärtigkeit, Beschwerlichkeit; geringer als **Leiden**; Luther, Ebr. 11, 25 „Ungemach leiden"; Ebr. 11, 37 „sie sind umhergegangen ... mit Mangel, mit Trübsal, mit Ungemach"; Goethe „leider erbärmlich Ist das Ungemach, das ihr erblickt"; Wieland „rüste dich, dem Ungemach, das dein Platonismus dir in dieser Unterwelt zuziehen wird"; W. Schlegel „Mit hohem Trotz in Ungemach Trägt es [das Herz], was ihm beschieden"; Schiller „Nur in bestimmter Höhe ziehet Das Verbrechen hin und das Ungemach"; Goethe „Und aufgeschreckt wir Armen, schaarenweis fliehen wir, Und gleich zersprengt, von Ungemach zu Ungemach".

ungemächlich, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, nicht gemächlich, unbequem, beschwerlich, nicht bequem.

Ungemächlichkeit, wH.; Mh. —en, 1) die Beschaffenheit dessen, was ungemächlich ist; Herder „Der Deutsche hat selten das Gefühl von dem Unterschiede der beiden Zeitformen für Vergangenheit der Franzosen, daß aus der Verwechselung oft lächerliche Mißverständnisse entstehen. Indessen ist diese Ungemächlichkeit nicht ohne Hülfe und unbeträchtlich sogar". 2) das was ungemächlich ist.

ungemacht; **ungemähet**; **ungemahlen**; **ungemahnt**; **ungemalt**, Bw. u. Nbw., nicht gemacht ꝛc.

ungemakelt, Bw. u. Nbw., ohne Makel; JHVoß „Vormals weißer wie Schnee, mit silberhellem Gefieder, Blinkte der Rab', und trotzte den ganz ungemakelten Tauben".

ungemäkelt, Bw. u. Nbw., nicht gemäkelt.

ungemalzet, Bw. u. Nbw., nicht gemalzet, ohne Malz zubereitet.

ungemangelt, Bw. u. Nbw., nicht gemangelt (mit der Mangel).

ungemannet, Bw. u. Nbw., ohne einen Mann zu haben; Gesta Romanorum „und also beliben sie all Drei ungemannet".

ungemartert; **ungemästet**; **ungemauert** ꝛc., Bw. u. Nbw., nicht gemartert ꝛc.

ungemäß, Bw. u. Nbw., nicht gemäß.

ungemäßiget, Bw. u. Nbw., nicht gemäßiget; ohne das rechte Maß in der Thätigkeit ꝛc. zu beachten; JHVoß „dem ungemäßigt Liebete Sol".

ungemein, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, 1) nicht gemein, nicht gemeinschaftlich; Boner's Fabeln (38) „Doch was ungemein ir geld, Jetweder wolt das sine han". 2) nicht allgemein, nicht gegen alle gleich (im Sinn von unparteiisch; Oberlin). 3) nicht allgemein, d. h. verbreitet; besonders mit der Verneinung bezeichnet es eine ziemlich allgemeine Verbreitung; Opitz „ein Uebel, das unsern Standesleuten nicht ungemein ist"; Lavater „es ist kein ungemeiner Fehler". 4) im Sinn von außerordentlich, selten; eine ungemeine Standhaftigkeit entwickeln; Körner „Und sehnt' ich mich nach ungemeinen Schätzen, Ich muß das Ungemeine daran setzen"; mit ungemeiner Genauigkeit; Gellert „du machst mir ja ein ungemeines Vergnügen"; JPaul „mit ungemein freudigen Blicken"; ebd. „aber wie ungemein schwer auch hernach, solche Gedanken aus dem Kopfe auf's Papier zu heben"; ebd. „er kenne Jtuffe, die durch Nadelöhre zu fädeln waren, die aber ungemein zustachen".

Ungemeine, sH., —n; o. Mh., das was ungemein, d. h. nicht gemein, sondern außerordentlich in seiner Art ist; Schiller „Das Ungemeine soll, das Höchste selbst Geschehn, wie das Alltägliche"; s. auch **ungemein** (Körner).

ungemeißelt; **ungemeistert** ꝛc., Bw. u. Nbw., nicht gemeißelt ꝛc.

ungemeldet, Bw. u. Nbw., nicht gemeldet; Schiller „Der Ritter Wird künftig ungemeldet vorgelassen".

ungemelket, Bw. u. Nbw., nicht gemelket; JHVoß „Nur die Mütter blökten noch ungemelkt um die Ställe".

ungemengt; **ungemerkt**, Bw. u. Nbw., nicht gemengt ꝛc.

ungemenschet, Bw. u. Nbw., ungewöhnlich; nicht menschlich (in Rücksicht auf die

Bildung); Mühlpfort „Das ungemenschte Volk, die rauhen Massageten".

ungemessen, Bw. u. Nbw., nicht gemessen; eine ungemessene Berghöhe; ungemessen schätzt man den aufgeschütteten Roggen auf einige zwanzig Scheffel; in Beziehung auf Weite und Ferne, Garve „Deiner Welten weites All rühmt im ungemeßnen Kreise; aller Himmel Wiederhall tönt laut: der Herr ist weise!"; Schiller „Die Blicke frei und fessellos, Ergehen sich in ungemeßnen Räumen".

Ungemessene (—s), sH., —n; o. Mh., 1) das was ungemessen ist; Herder „Fände ich auch in dem, was mir das Eingeschränkteste und Widrigste scheint, nicht nur Spuren jener großen bildenden Kraft, sondern auch offenbaren Zusammenhang des Kleinsten mit dem Entwurf des Schöpfers ins Ungemessene hinaus". 2) nicht beschränkt; einem ungemessenen Auftrag für Kauf oder Verkauf geben; ungemessene Freiheit.

ungemischt, Bw. u. Nbw., nicht gemischt; Schiller „Des Lebens ungemischte Freude [d. h. nicht gemischt mit Unangenehmem und Widerwärtigem] Ward keinem Irdischen zu Theil".

ungemodelt, Bw. u. Nbw., nicht gemodelt.

ungemünzt, Bw. u. Nbw., von Münzmetallen: nicht gemünzt; Goethe „In Bergesadern, Mauergründen Ist Gold gemünzt und ungemünzt zu finden".

ungemuthet, Bw. u. Nbw., von der Gemüthsstimmung: nicht gut gemuthet (Oberlin).

ungemüthlich, Bw. u. Nbw., nicht gemüthlich; davon **—keit**, wH. o. Mh.

ungenabelt, Bw. u. Nbw., keinen Nabel, d. h. eine dem Nabel ähnliche Erhöhung habend (besonders von dem Gehäuse gewisser Schnecken).

ungenagelt, Bw. u. Nbw., nicht genagelt.

ungenähet, Bw. u. Nbw., noch nicht genähet.

ungenannt, Bw. u. Nbw., nicht genannt, mit keinem Namen bezeichnet.

ungenannt, Bw. u. Nbw., nicht mit Namen genannt; der ungenannte Verfasser des Buches, d. h. der seinen Namen nicht genannt hat; anonym. Zuweilen ist Gott der Ungenannte genannt worden, weil bei den Juden dessen Name nicht genannt wurde, also unaussprechlich war; IHVoß „Aus allen Völkern scholl empor Gesang zum Ungenannten". Auch im menschlichen Körper werden einige Theile mit ungenannt bezeichnet, z. B. die drei Beine, welche das Becken bilden; die drei großen aufsteigenden Aeste der Schlagader ꝛc.

ungenarbt; ungenarrt; ungenascht, Bw. u. Nbw., nicht genarbt ꝛc.

ungenau, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —este**, nicht genau; etwas ungenau erzählen, berichten ꝛc.; auch: ein ungenauer Mensch, d. h. der es mit etwas nicht genau nimmt, es nicht genau macht.

Ungenauigkeit, wH., 1) o. Mh., die Beschaffenheit einer Sache, insofern sie ungenau ist; von Personen: die Art und Weise der Thätigkeit oder des Verfahrens, insofern sie etwas nicht genau machen. 2) m. Mh. — en, etwas, das ungenau ist.

ungeneckt, Bw. u. Nbw., nicht geneckt.

ungenehm, Bw. u. Nbw., nicht genehm, veralt. f. nicht angenehm; Königshoven „Cayns opfer was Gotte ungeneme"; Wicelinus „mit der Zeit ward die Bibel sampt den eltesten Lehrern ungenem".

ungenehmigt, Bw. u. Nbw., nicht genehmiget.

ungeneidet, Bw. u. Nbw., nicht geneidet.

ungeneigt, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —este**, 1) nicht geneigt, nicht nach einer Seite hin geneigt abhängend; von einer Fläche ꝛc. 2) bildl. keine Neigung zu etwas oder zu jemandem haben; Wieland „Selbst das Zeugniß des Pedrillo, so ungeneigt man war, ihm in denjenigen Punkten, die seinem Herrn nicht so sehr zum Vortheil gereichten, einigen Glauben beizumessen"; sich sehr ungeneigt zeigen. Davon in Beziehung auf Sinn und Gemüth **Ungeneigtheit**, wH. o. Mh., der Zustand im Mangel der Geneigtheit; seine Ungeneigtheit, sich an dem Unternehmen zu betheiligen, ist nicht zu überwinden.

ungenesen, Bw. u. Nbw., noch nicht genesen.

ungenetzet, Bw. u. Nbw., nicht genetzet.

ungeneuslich, Bw. u. Nbw., landschftl. (Schles. ꝛc.), unersättlich, nicht genug bekommen können.

Ungenieß, mH., —sses; o. Mh., veralt. der Nachtheil (Oberlin).

ungenießbar; ungenießlich, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —ste**, was zu genießen nicht möglich ist; ungenießbare Erdschwämme, Früchte ꝛc.; bildl. von unkörperlichen Dingen, die keinen Genuß gewähren, Klopstock „die ewige Ruhe Hätte selbst mir traurig und ungenießbar geschienen"; ein ungenießbares Buch; davon als wH. o. Mh. **—keit**.

ungenietet, Bw. u. Nbw., nicht genietet; bildl. veralt. f. ungeübt.

Ungenoß, mH.; Mh. —ssen; **Ungenossin**, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die nicht gleichen Standes mit einer andern, oder auch nicht Mitglied einer Gesellschaft ist.

Ungenossam, mH. u. sH., —es; o. Mh., im Schwarzwalde und in der Schweiz eine Strafe der Unterthanen, die ohne Wissen ihrer Gerichtsherrschaft mit einer zu einer anderen Gerichtsbarkeit gehörenden Person ein Geschäft abschlossen.

ungenossen, Bw. u. Nbw., nicht genossen; vieles von den Speisen blieb ungenossen; bildl. von sinnlichen Dingen, Kosegarten „Sie schmachtete ihre grünendsten Jahre hin, einsam, genußlos und ungenossen"; in der Jgrspr. heißt ein Jagdhund ungenossen, so lange vor ihm auf einer Jagd noch kein Wild geschossen ist; in der RA. „es soll ihm nicht ungenossen hingehen", d. h. ich will es ihm fühlen lassen, was er mir angethan hat; bildl. auch: ohne den Genuß der Freude an etwas gehabt zu haben; IHVoß „aber Odysseus Zeugte den einzelnen, mich, den er ungenossen daheim ließ"; Schiller „Sie ist Der unschätzbare Dia-

mant, den ich Verschenken, oder, ewig ungenossen, Verscharren muß".

Ungenossenthaler, mH.; unv. Mh., landschftl. in Süd-Deutschland ehemals: eine Abgabe, die Personen ungleichen Standes, später alle bei ihrer Verheirathung erlegen mußten.

ungenöthiget, Bw. u. Nbw., ohne genöthiget zu sein oder werden; ungenöthiget (als Gast) bei Tische zulangen.

ungenügend, Bw. u. Nbw., nicht genügend, was nicht genügt; JHVoß „Opfer und Gelübde und alle äußere Werkheiligkeit fand ungenügend der Weise schon in David's Zeitalter, und forderte ein reines Herz"; Goethe „Erst verachtet, nun ein Verächter, Zehrt er heimlich auf Seinen eignen Werth In ung'nügender Selbstsucht".

ungenüglich, Bw. u. Nbw., wer sich nicht genügen läßt; ungenüglich sein; ein ungenüglicher Mensch; davon **—keit**, wH. o. Mh.

ungenügsam, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er**, **—ste**, nicht genügsam (von Personen, die sich nicht genügen lassen); davon **—keit**, wH. o. Mh.

Ungenuß, mH. o. Mh., der Mangel des Genusses; vThümmel „Ach dieser Brutus meiner schönen Stunden Berauschte sich, wie's schien, in meinem Ungenuß".

ungenützt, Bw. u. Nbw., nicht genützt, ohne etwas zu nützen, oder nützlich anzuwenden; Goethe „Ach! Nun ist so manches Jahr Ungenützt verflogen"; Schiller „Doch eine Königin, die ihre Tage Nicht ungenützt in müßiger Beschauung verbringt".

ungeöffnet, Bw. u. Nbw., nicht geöffnet.

ungeöhrt, Bw. u. Nbw., nicht geöhrt, ohne Oehr.

ungeölt; **ungeopfert**, Bw. u. Nbw., nicht geölt; nicht geopfert.

ungeordnet, Bw. u. Nbw., nicht geordnet; was ohne Ordnung ist; JHVoß „Chaos genannt, ein roher und ungeordneter Klumpen"; ebd. „zerriß sich die Göttin das ungeordnete Hauptthaar".

ungepaart, Bw. u. Nbw., nicht gepaart, nicht paarweise beisammen.

ungepachtet; **ungepackt**; **ungepantscht**; **ungepanzert**; **ungepeitscht** 2c., Bw. u. Nbw., nicht gepachtet 2c.

ungepfadet, Bw. u. Nbw., ungewöhnlich: ohne Pfade; Bodmer „das ungepfadete Luftmeer".

ungepfählt; **ungepfändet**; **ungepfeffert**; **ungepflanzt**; **ungepflastert**, Bw. u. Nbw., nicht gepfählt (nicht mit Pfählen gestützt) 2c.

ungepflegt, Bw. u. Nbw., nicht gepflegt: JHVoß „In den Ranken bläht für Brombeeren Die Melone sich ungepflegt".

ungepflöckt; **ungepflückt**; **ungepflügt**; **ungepfropft**; **ungepicht**; **ungepinselt**; **ungeplagt**; **ungeplättet**; **ungeplaudert**; **ungeplündert**; **ungepocht**; **ungepökelt**; **ungepolstert**; **ungeprägt**; **ungeprahlt**; **ungeprellt**; **ungepreßt**; **ungepriesen**; **ungeprobet**; **ungeprüft**; **ungeprügelt**; **ungepudert**; **ungepufft**; **ungepulvert**; **ungeputzt**; **ungequält**; **ungequetscht**; **ungequollen**, Bw. u. Nbw., nicht gepflöckt 2c.; vCollin als mH. „Kein Ungeprüfter soll der Kraft sich rühmen".

ungerächet, Bw. u. Nbw., nicht gerächet; ohne etwas oder sich gerächet zu haben; Herder „Du wirst Hier unbeweint und ungerächt Verwesen"; JHVoß „Man mag zwar ungeehrt, doch nicht ungerächet mich nennen"; s. ungerochen.

ungerade, Bw. u. Nbw.; Steig. **—r**, **—ste**, 1) nicht gerade; entgs. krumm. 2) Rchst. von einer Zahl, die sich nicht durch 2 so theilen läßt, daß kein Bruchtheil übrig bleibt. 3) bildl. nicht gerade, nicht unparteiisch, im ungewöhnlichen Gebrauch, J. H. Voß „Schnell ja verfolgt mit Rache der Eide ungerade Gerichte".

ungerädert; **ungerahmt**; **ungerammt**; **ungerändelt**; **ungerändert**; **ungeraspelt**, Bw. u. Nbw., nicht gerädert 2c.

ungerathen, Bw. u. Nbw., 1) von Gewächsen, jungen Thieren und Kindern: nicht so gerathen, wie man erwarten konnte; milder als mißrathen. 2) nicht gerathen, ohne Rath.

ungeraubt; **ungeraucht**; **ungeräuchert**; **ungerauft**; **ungeraupet**, Bw. u. Nbw., nicht geraubt 2c.

ungeraum; **ungeräumig**, Bw. u. Nbw., nicht geraum oder geräumig.

ungeräumt, Bw. u. Nbw., nicht geräumt.

ungerechet, Bw. u. Nbw., nicht gerechet, oder mit dem Rechen bearbeitet oder zusammengehäuft.

ungerechnet, Bw. u. Nbw., nicht gerechnet; bildl. nicht mit in Anschlag gebracht.

ungerecht, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er**, **—este**, nicht gerecht, nicht nach dem Recht; Herder „daß aber jener veraltete Spott über biblische Epopeen eben so ungerecht als abgeschmackt sei, liegt am Tage"; Lessing „was mich unversöhnlich gegen ihn macht, ist dieses, daß meine Schwester seinetwegen gegen mich ungerecht werden muß"; Goethe „aber zu dulden die Laune des Herrn, wenn er ungerecht tadelt 2c."; Tiedge „Kein schmähend Wort ist ungerechter, ... als 2c."; ein ungerechtes Urtheil; ein ungerechter Richter, d. h. der nicht gerecht ist, nach dem Recht entscheidet.

Ungerechte (**—r**), mH., **—n**; Mh. **—n**, eine Person, die ungerecht gegen andere handelt.

Ungerechtigkeit, wH., 1) o. Mh., das ungerechte Verfahren einer Person; oder die Beschaffenheit einer That, insofern diese ungerecht ist; Wieland „was hat die Ungerechtigkeit andrer Menschen mit deiner Pflicht zu schaffen?" In der Bibel braucht Luther dies Wort f. Lasterhaftigkeit, Matth. 24, 12. Röm. 1, 18. 4, 7. 2 Thess. 2, 12. 2 Tim. 2, 19. Tit. 9, 14. 2) m. Mh. **—en**, eine ungerechte Handlung; Ramler „Hast du dich [Friede], ihrer Ungerechtigkeiten müde, Ganz von der Erde weggewandt?"; JPaul „Der Körper der aufgeflogenen Heldenseele stillte den sanften Engel unter die harten Menschen, unter ihre Ungerechtigkeiten, unter die Ver-

zerrungen des Lasters und der Leidenschaften"; allerlei Ungerechtigkeiten begehen.

ungerecket, Bw. u. Nbw., nicht gerecket.

ungeredet, Bw. u. Nbw., nicht geredet.

ungeregelt, Bw. u. Nbw., nicht geregelt; nicht nach festen Bestimmungen eingerichtet; JHVoß „Finsteres Chaos Ginge den grausen Gang in ungeregelten Pulsen"; eine ungeregelte Lebensweise führen.

ungeregt, Bw. u. Nbw., nicht geregt; ungewöhnlich ATscherning „Wer ungereget Die Sinne träget, Wenn Künstlersegen rc."

ungereicht; ungereift; ungereihet, Bw. u. Nbw., nicht gereicht rc.

ungereimt, Bw. u. Nbw., 1) o. Steig., ohne Reime, nicht in Reimen endigend; ein ungereimtes Gedicht; ungereimte Verse. 2) bildl. m. Steig. **—er, —este**, was nicht mit der Vernunft oder dem wahren Verhältniß zusammenpaßt, gleichwie ein Reim mit einem andern; ungereimte Behauptungen, Ansichten rc.

Ungereimtheit, wH., 1) o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was ungereimt ist. 2) m. Mh. **—en**, das was ungereimt ist; Lessing „Cronegk verräth sich in mehrern Stücken, daß ihm eine sehr unrichtige Vorstellung von dem mahomedanischen Glauben beiwohnet. Der gröbste Fehler aber ist, daß er eine Religion überall des Polytheismus schuldig macht, die fast mehr als jede andere auf die Einheit Gottes dringt. Die Moschee heißt ihm „ein Sitz der falschen Götter", und den Priester selbst läßt er ausrufen: „So wollt ihr euch noch nicht mit Rach' und Strafe rüsten, Ihr Götter? Blitzt, vertilgt das freche Volk der Christen!" Der sorgsame Schauspieler hat in seiner Tracht das Costume, vom Scheitel bis zur Zehe, genau zu beobachten gesucht, und er muß solche Ungereimtheiten sagen!"

ungereinigt; ungereiset; ungereizt; ungerettet, Bw. u. Nbw., nicht gereinigt rc.; Herder „die Blüthe des Geschlechtstriebes entwickelt sich bei einem gesunden, ungereizten Menschen später als bei irgend einem Thiere"; Schiller „Die Schlange sticht nicht ungereizt".

ungerichtet, Bw. u. Nbw., 1) nicht in eine bestimmte Richtung gebracht, gestellt. 2) nicht durch Richterspruch gerichtet; JHVoß „Hier jammert niemand ungerichtet".

ungerichtlich, Bw. u. Nbw., nicht gerichtlich.

ungerieben; ungerieft; ungeriegelt; ungeriffelt; ungeringelt, Bw. u. Nbw., nicht gerieben rc.

ungerinnbar, Bw. u. Nbw., was nicht gerinnt; davon **—keit**, wH. o. Mh.

ungerippt, Bw. u. Nbw., keine Rippen habend; ungerippte Blätter.

ungerissen, Bw. u. Nbw., nicht gerissen; ungerissener Sammt, d. h. dessen Haarfäden noch nicht aufgeschnitten sind.

ungeritten, Bw. u. Nbw., nicht geritten: 1) ein ungerittenes Pferd, d. h. auf dem noch nicht geritten worden ist. 2) veralt. f. unberitten; Minnesänger Samml. „die Knechte min sint ungeritten".

ungeritzt, Bw. u. Nbw., nicht geritzt.

Ungerlein [v. Unger], mH., **—s**; o. Mh., die Sorte Weintrauben: der kleine Gutedel.

ungern, Nbw., nicht gern; Lessing „Und kommt nicht ungern, wenn der Vater selbst Ihn laden läßt"; Goethe „Denn es verläßt der Mensch so ungern das Letzte der Habe"; ebd. „Noch nicht bin ich gewohnt, vom Fremden die Gabe zu heischen, Die er oft ungern gibt"; Simrock „das Mahl verschieb' ich ungern"; in einem eigenthümlichen Sinn, Schiller „Meine Muse fühlt die Schäferstunde, Wenn von deinem wollustheißen Munde Silbertöne ungern fliehn". In der Volksspr. ist auch die Steig. **—er, —ste** gebräuchlich; am ungernsten.

ungerochen, Bw. u. Nbw., 1) von einer unregelmäßigen Form v. rächen (s. ebd.) f. nicht gerächt; Luther, Joel 3, 26 „ich will ihr Blut nicht ungerochen lassen"; Schiller „Das durfte sie? Das sollte ungerochen Der Gauklerin gelungen sein?" 2) v. riechen, f. ohne (an etwas) zu riechen; keine Blume ungerochen lassen.

ungerollt; ungeronnen; ungeröstet; ungeröthet; ungerückt; ungerufen; ungeruht; ungerühmt, Bw. u. Nbw., nicht gerollt rc.

ungerührt, Bw. u. Nbw., nicht gerührt: 1) im körperlichen Sinn; das Pflaumenmuß darf bei dem Sieden nicht ungerührt bleiben; ungerührt hängt die Laute an der Wand". 2) von der Bewegung des Gemüthes oder der Gesinnung; Klopstock „Ja, . . . ich wollte nicht über ihn weinen, Ungerührt und thränenlos, und ohne Betrübniß Wollt' ich ihn sehn"; Wieland „Sieht ungerührt die reizende Natur"; Schiller „Dem großen Kaufmann gleich, Der ungerührt von des Rialto Gold rc."

ungerümpft, Bw. u. Nbw., nicht gerümpft.

ungerundet, Bw. u. Nbw., nicht gerundet.

ungerunzelt, Bw. u. Nbw., nicht gerunzelt; ohne Runzeln; JPaul „über seinem schwärmerisch trunknen Auge glättete sich eine ruhvolle schuldlose Stirn, die das vierzigste Jahr ebenso unrastriert und ungerunzelt ließ, wie das vierzehnte"; bildl. Uz „So ruhig als ein Bach, der unter finstern Sträuchen, Von hohen Bäumen rund umwacht, Stets ungerunzelt lacht".

ungerupft; ungerüstet; ungerüttelt; ungesackt; ungesäet rc., Bw. u. Nbw., nicht gerupft rc.

Ungerwein, mH.; Mh. **—e**, wie Ungarwein; Schubert „Ein Edelmann aus Baierland Thät sich zum Hochzeitfeste Gar stattlich rüsten: Ungerwein, Auch Wildpret rc."

ungesagt, Bw. u. Nbw., nicht gesagt, nicht in Worten ausgesprochen, unausgesprochen; Klopstock „der Zärteren eine, die durch geheime Ungesagte Leiden ihr Gott zu der ewigen Ruh führt"; etwas ungesagt lassen.

ungesägt; ungesalbt; ungesalzen; ungesammelt; ungesandt; ungesattelt, Bw. u. Nbw., nicht gesägt rc.; ungesalzen auch

bildl. f. geistlos, AWSchlegel „Der ungesalzenste von den Gesellen“.

ungesättiget, Bw. u. Nbw., nicht gesättigt, ohne gesättigt zu sein; ungesättigt vom Tisch aufstehen; bildl. JHVoß „So wie das Meer verschlinget die sämmtlichen Ströme des Erdreichs, Und ungesättigt der Flut austrinkt die entlegensten Strudel“; von Flüssigkeiten, worin von etwas noch nicht so viel aufgelöst ist, daß nicht noch mehr davon aufgelöst würde; Schiller „Der von der Zeiten Gunst emporgetragen Der Ehre höchste Staffel rasch erstieg, Und ungesättigt immer weiter strebend Der unbezähmten Ehrsucht Opfer fiel“; Barthold „die Lust an Schützenhöfen, Vogel- und Freischießen dauerte ungesättigt bis zum dreißigjährigen Kriege fort“.

ungesäubert; ungesäuert; ungesäugt, Bw. u. Nbw., nicht gesäubert rc.

ungesäumt, Bw. u. Nbw., 1) nicht gesäumt; ohne gesäumt zu sein; ein ungesäumtes Tuch. 2) ohne zu säumen; Lessing „sie läßt euch bitten, euch beschwören, ungesäumt ihn anzugehen“; Schiller „Ans Werk denn eilet ungesäumt“.

ungeschabet; ungeschachert; ungeschadet, Bw. u. Nbw., nicht geschabt rc.

ungeschaffen, Bw. u. Nbw., 1) noch nicht geschaffen, d. h. als körperliches Ding hervorgebracht; als sH. o. Mh. Herder „Was erdachte sich die morgenländische Einbildung, die nirgends so gern als im Unbegreiflichen umherirret, für Schöpfungen im Ungeschaffenen und für Ungeschaffenes von der Schöpfung“; als mH. von Gott ebd. „die Kluft zwischen Gott und der Welt, dem großen Ungeschaffenen und unsrer niedern Schöpfung auszufüllen“. 2) veralt. f. mißgestaltet.

ungeschafft, Bw. u. Nbw., nicht geschafft oder angeschafft.

ungeschäftet, Bw. u. Nbw., von Schießgewehren: nicht geschäftet.

ungeschäftig, Bw. u. Nbw., nicht geschäftig, ohne geschäftig zu sein.

ungeschält; ungeschändet; ungeschärft; ungeschartet; ungeschaut; ungeschaukelt; ungeschäumt, Bw. u. Nbw., nicht geschält rc.; Herwegh „Hier ist ein Grab, noch ungeschändet rc.“; Simrock „nicht zerbrach die Klinge, die ungeschartet blieb“.

ungeschehen, Bw. u. Nbw., nicht geschehen; Schiller „Ein Wort macht alles ungeschehen“; was geschehen ist, läßt sich nicht mehr ungeschehen machen.

ungeschehlich, Bw. u. Nbw., ungewöhnlich: was nicht geschehen kann; Wolke „Warum ich's gar nicht glauben kann? Ich seh's als ungeschehlich an“.

ungescheitert; ungeschellt; ungeschenkt; ungescherzt; ungescheucht; ungescheuert, Bw. u. Nbw., nicht gescheitert rc.

ungescheuet, Bw. u. Nbw., was keine Scheu hat; ohne Scheu; etwas ungescheut sagen; Herder „daher seufzen die Pressen von ungescheuten Schriften; Jeder Buchstab' erseufzt“.

Ungeschichte, wH.; Mh. —n, veralt. eine unangenehme Geschichte, ein unangenehmer Vorfall.

ungeschichtet, Bw. u. Nbw., nicht geschichtet.

ungeschichtlich, Bw. u. Nbw., nicht geschichtlich, ohne geschichtliche Grundlage.

Ungeschick, mH., —es; o. Mh., ein Mensch, der etwas ungeschickt macht.

Ungeschick, sH., —es; o. Mh., der Mangel des Geschickes einer Person zu oder in etwas.

ungeschicklich, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, nicht geschicklich; davon —**keit**, wH. o. Mh., der Mangel der Geschicklichkeit, den jemand in etwas beweist.

ungeschickt, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**este**, 1) nicht geschickt; von Personen: ohne Geschick; ein ungeschickter Mensch; etwas ungeschickt anfangen; sich ungeschickt zu etwas anstellen; Goethe „bei mancherlei Geschäftigkeit Hast dich ungeschickt benommen“; ein ungeschickter Sprung; — f. plump; ein ungeschickter Stiefel. 2) veralt. f. unschicklich; als sH. o. Mh., Luther, Luc. 23, 41 „dieser aber hat nichts Unschicktes gehandelt“, d. h. gethan. 3) nicht geschickt oder gesendet; was sie schicken wollten, bliebt ungeschickt. — Davon —**heit**, wH. o. Mh.

ungeschieden, Bw. u. Nbw., nicht geschieden; Herder „die ungeschiedene Stellung der Füße“, d. h. in Bildsäulen; von Eheleuten, Freunden rc.: nicht geschieden, durch Scheidung getrennt; Rückert „Und sollen wir getrennt hier stehn, Laß uns im Himmel ungeschieden!“

ungeschielt; ungeschifft; ungeschildert; ungeschimmelt; ungeschimpft; ungeschirmt; ungeschirrt, Bw. u. Nbw., nicht geschielt, ohne geschielt zu haben rc.; Geibel „Sein Roß ist fahl und ungeschirrt“.

ungeschlacht, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**este**, im verächtlichen Sinn: plump (von Gestalt und Sitten); Wieland „Und als sie ihm zur Burg des ungeschlachten Riesen Durch einen Fohrenwald den nächsten Weg gewiesen“; Uz „Die Heldentugend jener Zeit Ruht nicht auf ungeschlachten Sitten“; bildl. Opitz „Eine rauhe und ungeschlachte Luft“. Davon —**heit**, wH. o. Mh., die Plumpheit, JHVoß „Abwehrend Luft und Ungeschlachtheit“.

ungeschlachtet, Bw. u. Nbw., nicht geschlachtet.

ungeschlafen, Nbw., ohne geschlafen zu haben.

ungeschlagen, Bw. u. Nbw., nicht geschlagen.

ungeschleift; ungeschlemmt; ungeschleudert; ungeschlichtet, Bw. u. Nbw., nicht geschleift rc.

ungeschliffen, Bw. u. Nbw., nicht geschliffen; im körperlichen Sinn; Luther, Pred. 10, 10 „ein Eisen, das an der Schneide ungeschliffen bleibt“; ein ungeschliffenes Glas; ein ungeschliffener Edelstein; bildl. in Beziehung auf Sitten und Benehmen f. roh und ungesittet; ein ungeschliffener Mensch; ein ungeschliffenes Betragen; ungeschliffen reden, antworten rc.; davon —**heit**, wH. o. Mh., die

Beschaffenheit des Betragens einer Person, insofern dasselbe ungeschliffen ist; auch: eine ungeschliffene That.

ungeschlitzt; ungeschlossen; ungeschluckt; ungeschlungen; ungeschlürft, Bw. u. Nbw., nicht geschlitzt ꝛc.

ungeschmack, Bw. u. Nbw., veralt. ohne Geschmack, was nicht schmeckt; Hans Sachs „Schlaffe Speiß vnd Trank mir vngeschmack ist".

Ungeschmack, mH. o. Mh., der Mangel des Geschmackes; Herder „der Franzose verhöhnt unsern Ungeschmack"; Rückert „Laß nicht deinen Unmuth fragen, welch Bewohners Ungeschmack Künftig die von dir gebaute Wand entstelle, baue recht!"

ungeschmäht; ungeschmälert; ungeschmält; ungeschmalzt; ungeschmaucht; ungeschmauset; ungeschmeichelt; ungeschmeidig; ungeschmiedet; ungeschmiert; ungeschminkt; ungeschmirgelt; ungeschmolzen; ungeschmort; ungeschmückt; ungeschnäbelt; ungeschnallt; ungeschnappt; ungeschnäuzt; ungeschneitelt; ungeschnellt; ungeschnippelt; ungeschnitten; ungeschnitzelt; ungeschnitzt; ungeschnörkelt; ungeschnürt; ungeschoben; ungeschobert; ungeschockt; ungescholten; ungeschont; ungeschöpft ꝛc., Bw. u. Nbw., nicht geschmäht ꝛc.; JHVoß „ungeschmückt die bethaueten Haare"; ebd. „wählte den Pfeil dann, Ungeschnellt und gefiedert".

ungeschoren, Bw. u. Nbw., 1) nicht mit einer Scheere geschoren; ungeschornes Tuch; ein ungeschorner Bart; JHVoß „Phöbus, das Haupt ungeschoren". 2) bildl. nicht belästiget; vZedlitz „Laßt mich mit dem Affen ungeschoren!"

ungeschossen; ungeschoßt; ungeschrammt; ungeschränkt, Bw. u. Nbw., nicht geschossen ꝛc.

ungeschraubt, Bw. u. Nbw., 1) nicht geschraubt. 2) bildl. vom Sinn einer Rede: nicht so künstlich gestellt, daß man sie beliebig dem Sinn nach drehen kann, wie man will, gleich einer Schraube; Schiller „Das ist es Wort für Wort, was ich Zu sagen habe, kurz und ungeschraubt". 3) bildl. von Personen: ungeneckt mittelst künstlich geformter Rede.

ungeschreckt, Bw. u. Nbw., nicht geschreckt; JHVoß „ungeschreckt von dem Lärm unholden Gevögels".

ungeschrieben; ungeschrien; ungeschrotet; ungeschrumpft; ungeschunden, Bw. u. Nbw., nicht geschrieben ꝛc.

ungeschuppt, Bw. u. Nbw., 1) von Fischen: nicht geschuppt, nicht von den Schuppen gereinigt; ohne Schuppen. 2) Volksspr. nicht geschuppt oder gestoßen mit dem Elbogen.

ungeschürzt; ungeschüttelt; ungeschüttet; ungeschützt, Bw. u. Nbw., nicht geschürzt ꝛc.

ungeschwächt, Bw. u. Nbw., 1) nicht geschwächt, noch die volle Kraft besitzend; mit ungeschwächter Geisteskraft arbeiten; Uz „und hebt im Sturm das Haupt empor mit immer ungeschwächtem Glanze"; Schiller „Er treibt, der ungeschwächte Muth Noch frisch und herrlich auf der Lebenswoge"; JHVoß „denn ungeschwächt der Verstand ist". 2) von einem mannbaren Mädchen: noch Jungfrau.

ungeschwängert; ungeschwänzt; ungeschwärmt; ungeschwärzt; ungeschwatzt; ungeschwefelt; ungeschweift; ungeschweißt; ungeschwellt; ungeschwemmt; ungeschwenkt; ungeschwert, Bw. u. Nbw., nicht geschwängert ꝛc.

ungeschwisterlich, Bw. u. Nbw., nicht geschwisterlich; nicht so handelnd, wie es Geschwistern ziemt.

ungeschworen, Bw. u. Nbw., 1) (v. schwären), nicht geschworen, d. h. nicht eiternd. 2) (v. schwören), nicht geschworen, nicht durch einen Schwur betheuert; ihm glaubt man dies ungeschworen; bei JHVoß im allgemeinen Sinn von: nicht geschworen „Denn es kann so wenig ihr Wunsch ungewünscht sein, Als ungeschworen sein Schwur".

ungeschwunden, Bw. u. Nbw., nicht geschwunden, nicht vergangen; JHVoß „Schon in den gierigen Schlund des unausgründlichen Bauches Schwand sein väterlich Erbe hinab, doch blieb ungeschwunden Jetzt auch die gräßliche Gier".

ungeschwungen, Bw. u. Nbw., nicht geschwungen.

ungesegnet, Bw. u. Nbw., nicht gesegnet, ohne Segen; JHVoß „ungesegneter Sauhirt".

ungesehen, Bw. u. Nbw., nicht gesehen, d. h. ohne gesehen zu werden, oder ohne etwas gesehen zu haben; Klopstock „Eilt' ihm mit jedem heißen Verlangen Adam entgegen, Nicht ungesehen"; Wieland „Der diesen Dienst ihm ungeseh'n erwies"; Schiller „Als ungesehn jetzt vom hohen Chor Herab die Orgel anfing sich zu regen"; Körner „So eilt Ihr ungesehn bei Morgengraun Auf sicherm Pfad zu Eures Kaisers Heer"; bildl. Schiller „Schon steht sie [die Rache] ungesehen finster hinter ihm"; ungewöhnlich JHVoß „Plötzlich erscholl ungesehen den festentweihenden Schwestern ... das krummgehornete Schallrohr", d. h. ungesehen von . .

ungeseift; ungeseiht, Bw. u. Nbw., nicht geseift; nicht geseiht.

Ungesell, mH.; Mh. —en, veralt. ein nicht guter Gesell; Minnesänger Samml. „Huetet euch vor ungesellen ir werden edeln".

ungesellig, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, nicht gesellig; ein ungeselliger Ort, d. h. wo man nicht gesellig ist; ungesellige Leute; davon —**keit**, wH. o. Mh.

ungesendet; ungesengt; ungesenkt, Bw. u. Nbw., nicht gesendet ꝛc.

Ungesetz, sH.; Mh. —e, der Mangel des Gesetzes; ein gesetzloser Zustand; Klopstock „Ha, die Alekto! Ungesetz ist ihr schrecklicher Name".

ungesetzlich, Bw. u. Nbw., nicht gesetzlich; nicht nach dem Gesetz; JPaul „vertauschen alle Lebenspläne gegen Minutengenuß und ungesetzliche Freiheit"; JHVoß „das Land der ungesetzlichen Frevler".

Ungesetzlichkeit, wH.; Mh. —en; etwas das ungesetzlich ist.

ungesetzmäßig, Bw. u. Nbw., nicht gesetzmäßig, nicht dem Gesetz gemäß; davon **—keit**, wH. o. Mh.

ungesetzt, Bw. u. Nbw., nicht gesetzt (von der Stellung; oder auch vom Benehmen).

ungesichelt, Bw. u. Nbw., nicht gesichelt.

Ungesicht, sH.; Mh. —er, der Mangel des Gesichts; ein Wesen ohne Gesicht; J. Paul „das Wesen ohne Gesicht behauptete die Thüre. ... Es schlug acht Uhr in den Wolken um mich herum; da kam das Ungesicht zu Hügel".

ungesichtet; ungesiebt; ungesiegelt; ungesiegt, Bw. u. Nbw., nicht gesichtet rc.

ungesittet, Bw. u. Nbw., nicht gesittet; gegen die guten Sitten verstoßend; ohne gute Sitten; Lessing „Und wenn ihm noch beliebt, Hienieden unter uns zu walten; noch Beliebt, so ungesittet Ritterschaft Zu treiben: find ich ihn gewiß"; Uz „Wie wenig gleichen wir den Alten! Was wir für ungesittet halten, Hieß ihnen Männlichkeit"; Wieland „verurtheilt, ungesitteten Barbaren dienstbar zu sein". Davon **—heit**, wH. o. Mh.; Meißner „Menschen, die bei aller ihrer Ungesittheit und Dummheit sich frei und glücklich glauben".

ungesoffen; ungesondert; ungesonnt; ungesorgt; ungesotten; ungespäht; ungespalten; ungespaltet; ungespannt; ungespart; ungespeilert rc., Bw. u. Nbw., nicht gesoffen rc.

ungespeiset, Bw. u. Nbw., 1) nicht gespeiset, d. h. eine Speise nicht aufgezehrt haben. 2) nicht gespeiset, d. h. einer Person nicht Speise gegeben oder gereicht zu haben; JHVoß „Nicht also ... treibe sie Ungespeis't vor Ilios Mauern hin, die Achaier".

ungespendet; ungesperrt; ungespickt; ungespiegelt; ungespießt; ungespitzt; ungesplittert; ungesponnen; ungesponselt, Bw. u. Nbw., nicht gespendet rc.; JPaul „und sah ein ungesponseltes Weidepferd nur ernsthaft an".

ungespornt, Bw. u. Nbw., 1) nicht gespornt, ohne Sporen zu haben. 2) nicht gespornt, ohne durch Sporen angetrieben zu sein.

ungespottet, Bw. u. Nbw, ohne gespottet zu sein, ohne Spott erlitten zu haben.

ungesprächig; ungespreitet; ungespreizt; ungesprengt; ungespritzt; ungesprochen; ungesprosset; ungesprudelt; ungesprühet; ungesprungen; ungespult; ungespült; ungespündet; ungestachelt, Bw. u. Nbw., nicht gesprächig rc.

ungestählt, Bw. u. Nbw., nicht gestählt; ohne Stahlspitze; JHVoß „preis' ich den Ampyr, wie dort dem Traber Oïklus Grad' ins Gesicht er gebohret die ungestählte Kornelle".

ungestalt (veralt.); **ungestaltet**, Bw. u. Nbw., widerwärtig, widernatürlich, plump, häßlich gestaltet; versch. von mißgestaltet; Luther, Dan. 10, 6 „sehr ungestalt sein"; Weish. 11, 8 „ungestaltes Wesen"; ein ungestalteter Mensch; Lessing „die Schönheit der Seele bringt auch in einen ungestalteten Körper Ringe"; Goethe „Breter und Balken in ungestalter Verbindung begannen sich zu der Oeffnung der Kuppel krachend herein zu drängen"; davon **Ungestaltheit**, wH. o. Mh.

Ungestalt, wH., 1) o. Mh., eine widerwärtige, häßliche Gestalt; Schiller „Des Hammers [Hammerfisches] gräuliche Ungestalt". 2) m. Mh. —en, ein ungestaltes Wesen; Goethe „Die Ungestalten seh' ich an Als irden-schlechte Töpfe"; Gries „Ein scheußliches Gemisch von Ungestalten".

ungestammelt; ungestampft; ungestanden; ungeständig; ungestängelt; ungestapelt, Bw. u. Nbw., nicht gestammelt rc.

ungestärkt, Bw. u. Nbw., nicht gestärkt: 1) körperlich: nicht gekräftigt; JHVoß „Denn kein Mann je vermöchte ... Ungestärkt von Speise, dem Feind' entgegen zu kämpfen". 2) von Wäsche: nicht durch Stärke steif gemacht; ungestärkte Wäsche.

ungestäubt; ungestaucht; ungestäupt; ungesteckt; ungesteift; ungesteigert; ungesteinigt; ungestempelt; ungesteppt; ungesterzt; ungesteuert; ungestickt; ungestiefelt; ungestielt; ungestiftet, Bw. u. Nbw., nicht gestäubt rc.

ungestillt, Bw. u. Nbw., nicht gestillt; Tiedge „ungestillte Sehnsucht"; vPlaten „Es zog der ungestillte Geist mich wandernd oft im Land umher".

ungestimmt, Bw. u. Nbw., nicht gestimmt.

Ungestirn, sH., —es; Mh. —e, veralt. f. Unstern, ungünstiges Gestirn; Opitz „das Ungestirn der Zeiten".

ungestirnt; ungestochen; ungestochert; ungestohlen; ungestopft; ungestoppelt; ungestöpselt, Bw. u. Nbw., nicht gestirnt rc.

ungestorben, Bw. u. Nbw., nicht gestorben; Paul Flemming „Daß du nach deinem Tod' auch bleibest ungestorben".

ungestört, Bw. u. Nbw., nicht gestört, ohne gestört zu sein oder werden; Goethe „Gesellig feiert fort und fort Das ungestörte Mahl"; Schiller „Hier sind wir ungestört"; Körner „Nicht ungestört durft' ich im sel'gen Rausch Den Segen von des Vaters Lippen trinken".

ungestoßen, Bw. u. Nbw., nicht gestoßen.

ungestraft, Bw. u. Nbw., nicht gestraft; ohne Strafe zu empfangen; Schiller „Rache! Rache! Soll sie mich ungestraft schmähen? Ungestraft unter die ewigen Götter Werfen den Streit und die Eris rufen?"; JHVoß „nicht ungestraft sei solches!"; Schiller „Die nahe Nachbarschaft des türkischen Reichs und die Leichtigkeit, ungestraft ihren Herrn zu wechseln, bestärkte die Magnaten".

ungestreichelt; ungestreift; ungestrichen; ungestrickt; ungestriegelt rc., Bw. u. Nbw., nicht gestreichelt rc.

ungestüm, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —ste**, ungewöhnlich heftig in aufgeregter Bewegung, und dadurch widerwärtig, lästig oder gefährlich; versch. v. hastig, aber verwandt m. heftig; Luther, Hiob 26, 12 „das Meer wird plötzlich ungestüm"; Ps. 89, 10 „das ungestüme Meer", d. h. das durch Sturm

aufgerregt woget; ein ungestümer Wind, d. h. der sehr heftig ist, ohne doch Sturm zu sein; ungestümes Wetter, d. h. mit heftigem Winde und Schnee oder Regen; von dem lästigen, drängenden rc. Benehmen von Personen, Musäus „und durchaus nicht gestattete, daß bengelhafte Ehekonsorten seine Beichttöchter mißhandelten, sondern legte den ungestümen Haustyrannen, wenn Klage einlief, schwere Bußen auf"; ebd. „die Tochter der Elfe lächelte über das ungestüme Murren der Brüder gegen die wohlthätige Haushaltung der Natur"; Schiller „Und dringt in ihn mit ungestümer Bitte"; ebd. „Wenn ungestüme Frager in ihn drangen"; vChamisso „Selber bringt er euch die Gaben, Die ihr ungestüm verlangt"; vom Sinn, Schiller „ein heißer, ungestümer Kopf, der die Verwirrung liebte, weil seine Talente darin glänzten"; s. sehr heftig, Rückert „Es sind der Jahre zehen, Voll Druck und Tyrannei, Voll ungestümer Wehen Gegangen dran vorbei".

Ungestüm, sH., —es; o. Mh., die heftige, widerwärtige Bewegung; Luther, Matth. 8, 24 „da erhub sich ein groß Ungestüm im Meer"; Hiob 9, 17 „er fähret über mich mit Ungestüm"; Geibel „Und wo er floh mit Ungestüm"; Schubart „Des göttlichen Funken Ungestümes, allgewaltiges Wehen"; Schiller „Ihr überlegt nicht, hört nicht, werdet alles Mit heftig blinden Ungestüm zerstören"; bildl. Schiller „Wild vor ihm ging das Ungestüm, Geheul und Winseln hinter ihm, Und um ihn her das Grab"; JHVoß „Und er sank wie ein Thurm, im Ungestüme der Feldschlacht"; vom Sinn, Körner „Und manche Knospen einer sel'gen Zeit, Die du in deinem Ungestüm verachtet"; Genz braucht es als mH. „diesen Fehler, den ihnen entweder ihre Unwissenheit, oder der Ungestüm ihrer Wünsche eingab, haben sie schwer genug gebüßt".

ungestümfreudig, Bw. u. Nbw., in ungestümer Weise freudig; Klopstock „Die trübe Verlass'ne Heitert sich auf, und windet mit Macht vom jammernden Kummer Ungestümfreudig sich los".

ungestundet; ungestutzt; ungestützt, Bw. u. Nbw., nicht gestundet rc.

ungesucht, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —este**, nicht gesucht, ohne gesucht zu sein oder haben.

ungesund, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —este**, nicht gesund; 1) keine Gesundheit habend; krank wird nur in körperlicher Beziehung gebraucht; ungesund sein; ein ungesunder Mensch; ChFWeiße „ungesunder Verstand steckt oft auch das Herz an". 2) der Gesundheit nachtheilig; eine ungesunde Wohnung, Nahrung rc.

ungesündiget, Bw. u. Nbw., nicht gesündiget, ohne gesündiget zu haben.

ungesungen, Bw. u. Nbw., nicht gesungen, ohne gesungen zu werden, ohne zu singen; ohne Gesang, Oberlin „so soll und mag unser gemeincapittel ... dennochin ungesungen sin und bliben".

ungesunken; ungesüßt; ungetadelt; ungetäfelt; ungetakelt; ungetändelt; ungetanzt; ungetastet; ungetaucht; ungetauft; ungetauscht, Bw. u. Nbw., nicht gesunken rc.

ungethan, Bw. u. Nbw., 1) nicht gethan; etwas ungethan lassen; Nibelungen (4738) „git er mir alle riche, ez ist von mir ungetan". 2) veralt. s. ungestaltet; Boner's Fabeln 79 „Do kam der affe ungetan".

ungetheert, Bw. u. Nbw., nicht getheert, nicht mit Theer bestrichen.

ungetheilt, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —este**, nicht getheilt: 1) körperlich s. ganz, ohne getheilt zu sein; die Erbschaft ungetheilt erhalten; Schiller „Gibt's etwa hier ein Weniger und Mehr? Ist deine Wahrheit, wie der Sinne Glück, Nur eine Summe, die man größer, kleiner Besitzen kann und immer doch besitzt? Ist sie nicht eine einz'ge, ungetheilte?" 2) bildl. s. vollständig und alles umfassend, Herder „Wenn ich also das große Himmelsbuch aufschlage, und diesen unermeßlichen Palast, den allein und überall nur die Gottheit zu erfüllen vermag, vor mir sehe: so schließe ich, so ungetheilt als ich kann, vom Ganzen auf's Einzelne, vom Einzelnen auf's Ganze"; s. allgemein, ohne Theilung oder Sonderung; es herrschte allgemein die ungetheilteste Freude; man sollte ihm ungetheilten Beifall; JRist „O ungetheilte Noth! wer wird mich endlich schützen?" 3) keine Theile haben; in der Pflanzenlehre: ein ungetheilter Zweig, d. h. der keine Nebenzweige hat.

Ungethier, sH., —es; o. Mh., abscheuliches Gethier; Benzel-Sternau „So wird unser freundliches Labyrinth ein wahrer Park für Ungethier".

Ungethüm, sH., —es; Mh. —e, ein wildes, schreckenerregendes Wesen (Thier, oder auch Mensch); Musäus „ein grausam wilder Bär schritt auf ihn zu ... Zur Nothwehr nahm er den Jägerspieß in die Hand, sich damit zu vertheidigen, so gut er könnte. Das Ungethüm kam nahe heran"; Kästner „Doch für das Ungethüm war seine Kunst zu schwach"; Goethe „Herbei du düst'res, kugelrundes Ungethüm!"; Simrock „auch schwillt mir so der Muth, Daß mir nicht bangen sollte vor aller Ungethüme Wuth"; Tieck „diese idyllische, reine und heitere Musik wäre nach so manchem Ungethüm unsrer Theater eine wahre Erquickung".

ungethürmt; ungetickt; ungetigert; ungetilgt; ungetödtet; ungetragen; ungeträllert; ungetrampelt, Bw. u. Nbw., nicht gethürmt rc.; Körner „Denn keine Schuld ließ ich hier ungetilgt".

ungetränkt, Bw. u. Nbw., nicht getränkt; das Vieh ungetränkt zur Weide treiben; bildl. JHVoß „Weh! sobald dem Hirn Nur stockt ein winzig Fäserchen, ungetränkt Von Lebenskraft".

ungetrauet, Bw. u. Nbw., nicht getrauet (mit einander leben wie Mann und Frau).

ungeträumt, Bw. u. Nbw., nicht geträumt; ein ungeträumtes Glück, d. h. von dem oder das was man nicht einmal geträumt hat, so überrascht ist man davon.

ungetrennt, Bw. u. Nbw., 1) nicht getrennt; eine Naht ungetrennt lassen, d. h. sie

nicht zertrennen. 2) ohne sich zu trennen; Herder „aber wir wollen uns auch als Schatten noch ungetrennt lieben“; Wieland „Die Herzen ungetrennt, auch wenn die Leiber scheiden“; Dingelstedt „Du weißt es nicht, es haben ungetrennt Sich Meer und Himmel brüderlich begegnet!“

ungetreten, Bw. u. Nbw., 1) nicht getreten, d. h. um etwas fest zusammenzudrücken, oder um wie bei den Weintrauben den Saft auszupressen, oder um die Masse recht klar zu machen und gut durch einander zu bringen.

ungetreu, Bw. u. Nbw., nicht getreu; eine ungetreue Geliebte; bildl. worauf man sich nicht verlassen kann; Lessing „Er, er trug Euch und den Nachen Auf Flügeln seiner unsichtbaren Engel Die ungetreuen Ström' hinüber“; Schiller „Bedenk! auf ungetreuen Wellen, Wie leicht kann sie der Sturm zerschellen, Schwimmt deiner Flotte zweifelnd Glück“.

Ungetreue (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine Person, die ungetreu sich erweist; Lessing „Weißt du? worauf ich noch meine Hoffnung gründe, den Ungetreuen von dem neuen Gegenstande seiner Liebe abzuziehen?“; Wieland „Er sieht die schöne Ungetreue“.

ungetrichtert, Bw. u. Nbw., nicht getrichtert, nicht durch einen Trichter gegossen; J. H. Voß „die Gesellschaft nimmt mit unserem täglichen Steinzeug Wohl im Grünen vorlieb, und ungetrichtertem Kaffe“.

ungetrieben; ungetrocknet; ungetroffen; ungetröstet, Bw. u. Nbw., nicht getrieben ꝛc.; Herder „Dünste steigen von der ungetrockneten Erde“; Schiller „Vom Tell soll keiner ungetröstet [d. h. ohne Trost] scheiden“.

ungetrübt, Bw. u. Nbw., nicht getrübt; ungetrübtes Wasser; der gestern wolkige, düstere Himmel ist heute ungetrübt und rein; bildl. vom Gemüth ꝛc.; seine Heiterkeit blieb ungetrübt; ungetrübt blickt dein Auge nun wieder auf zum Himmel; „Nur der Seele ungetrübter Frieden Führt zu des Olympos Göttermahl“; KBeck „Du wirfst, mit ungetrübter Lust, Den Stein in die geweihten Hallen“.

ungetrumpft; ungetrunken; ungetummelt; ungetüncht; ungetunkt; ungetüpfelt; ungetuscht ꝛc., Bw. u. Nbw., nicht getrumpft ꝛc.

ungeübt, Bw. u. Nbw., nicht geübt; ohne Uebung; keine Uebung in etwas haben; ungeübte Soldaten; in etwas nicht geübt sein; ungewöhnlich mit dem Genitiv, bei JHVoß „Freunde! wir sind ja bisher nicht ungeübt der Gefahren“. Davon —**heit**, wH. o. Mh.

ungewackelt; ungewaffnet; ungewagt (ohne zu wagen); **ungewägt; ungewählt**, Bw. u. Nbw., nicht gewackelt (ohne daran zu wackeln) ꝛc.

ungewährbar, Bw. u. Nbw., was nicht gewährt werden kann.

ungewahrlich, Bw. u. Nbw., ungewöhnlich: was nicht zu gewahren ist (Wolke).

ungewährt, Bw. u. Nbw., nicht gewährt; seine Bitte blieb ungewährt.

ungewahrsam, Bw. u. Nbw., Obrd. was man nicht gewahr wird; Wieland „Und ungewahrsam läßt sie auf und ab Die Augen schweifen auf der stattlichen Gestalt“.

ungewalkt, Bw. u. Nbw., nicht gewalkt.

Ungewalt, wH. o. Mh., 1) der Mangel der Gewalt, Ohnmacht (Oberlin). 2) Willkür-Gewalt; Reinhard „Le Vasseur ließ mit höchst gesetzwidriger Ungewalt drei Mitglieder der Oberpolizeiverwaltung verhaften“.

ungewaltig, Bw. u. Nbw., nicht gewaltig, ohne Gewalt zu haben.

ungewalzt; ungewälzt; ungewamset; ungewandelt; ungewandert, Bw. u. Nbw., nicht gewalzt ꝛc.

ungewandt, Bw. u. Nbw., nicht gewandt: 1) unbewegt, ohne sich zu wenden; Klopstock „Sein treffendes Auge heftete sich ungewandt auf den Mittler“. 2) nicht geübt in der Bewegung oder einer besonderen Thätigkeit; wer sich zu benehmen weiß in seiner Thätigkeit; die Personen der Bedienung sind zu ungewandt; Zschokke „im Denken ungewandt“.

ungewappnet; ungewärmt; ungewarnt; ungewartet, Bw. u. Nbw., nicht gewappnet ꝛc.

ungewaschen, Bw. u. Nbw., noch nicht gewaschen; mit ungewaschenen Händen essen; bildl. ungewaschenes, d. h. ungehöriges, unverständiges Zeug reden; ungewaschenes Geschwätz.

ungewässert, Bw. u. Nbw., nicht gewässert: 1) d. h. nicht auf kurze Zeit ins Wasser gelegt (Fleisch ꝛc.), um gereiniget oder erfrischt zu werden. 2) von Zeugen (aus Seide, Wolle ꝛc.): nicht mit einem wasserähnlichen Glanze durch Pressen versehen. 3) nicht mit Wasser vermischt; ungewässerter Wein.

ungewebt; ungewechselt; ungeweckt; ungewedelt; ungewehrt; ungeweicht; ungeweidet; ungeweift; ungeweigert, Bw. u. Nbw., nicht gewebt ꝛc.

ungeweiht, Bw. u. Nbw., 1) nicht geweiht für heilige Zwecke; Schiller „So seid Ihr mir, auch ungeweiht, ein Priester“; Rochlitz „du hielst zurück den Leichnam von dem Reich Der Todesgötter, grablos, ungeweiht“; in ungeweihter Erde begraben sein. 2) bildl. nicht eingeweiht in die Geheimnisse, Schiller „Und wer mit ungeweihter, schuld'ger Hand Den heiligen, verbot'nen [Schleier] früher hebt, Der, spricht die Gottheit, Nun? der sieht die Wahrheit“.

Ungeweihte (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine nicht für den heiligen Dienst oder in gewisse heilige Geheimnisse geweihte Person; Schiller „Das kein Ungeweihter in dieses Geheimniß Dringe“.

ungeweilt; ungeweint; ungeweißt; ungeweitet; ungewelkt, Bw. u. Nbw., nicht geweilt, d. h. ohne zu weilen ꝛc.

ungewendet, Bw. u. Nbw., nicht gewendet, d. h. so daß die untere Seite nach außen kommt; der Rock ist noch ungewendet, d. h. das Tuch, woraus derselbe gemacht ist.

ungewettet; ungewetzt; ungewichset; ungewickelt; ungewidmet, Bw. u. Nbw., nicht gewettet, d. h. ohne zu wetten ꝛc.

ungewiegt, Bw. u. Nbw., nicht gewiegt,

ohne gewiegt zu sein oder werden; bildl. ungewiegt schlafen.

ungewiesen; ungewimpelt; ungewindelt; ungewinkt, Bw. u. Nbw., nicht gewiesen, d. h. ohne gewiesen zu sein oder werden ꝛc.

Ungewinn, mH. o. Mh., veralt. ein Gewinn, der Schaden ist; der Schaden statt des Gewinnes; König Wenzel „Sie gab mir, des immer bin Fro, und ist doch min Ungewin"; Boner's Fabeln (31) „Das wart des Hundes ungewin".

ungewinnlich, Bw. u. Nbw., nicht zu gewinnen möglich; Hans Sachs „Die vest statt Casandria, Die stark und ungewinnlich war".

ungewipfelt; ungewippt; ungewirbelt; ungewirkt; ungewirrt; ungewischt, Bw. u. Nbw., nicht gewipfelt ꝛc.

ungewiß, Bw. u. Nbw.; Steig. **—wisser, —wisseste**, nicht gewiß (ob geschehen, ob zuverlässig ꝛc.); nicht zuverlässig, nicht sicher; Schiller „Es gibt Zweischneid'ge Klingen, ungewisse Freunde; Ich fürchte diese"; ebd. „er tritt heran mit ungewissem Schritte"; Wieland „du verlangst, ich soll von ungewisser Fahr Mich schrecken lassen?"; Luther, Ezech. 7, 17 „ungewiß stehen"; Barthold „Gent, von Jahr zu Jahr umfangreicher, bildete sich unter ungewissen Oberhoheitsverhältnissen im 11. Jahrhundert als eine vollkommne organisirte, von eigenen Schöffen regierte, waffenfähige freie Gemeinde aus"; ungewisse Einkünfte; Mahlmann „Wie auf wildempörtem Meere Ungewiß in ihrem Lauf"; Lessing „Seid Ihr aber Noch selber ungewiß, ob, was Ihr vorhabt, Gut oder böse, schändlich oder löblich Zu nennen"; Schiller „ungewiß, wie ihr Land zwischen deutscher und ottomanischer Hoheit schwebte, schwankte auch ihr Sinn zwischen Abfall und Unterwerfung"; Herder „die Haare desselben begegnen sich mit dem Rückenhaar, als ob die Natur das Thier in zweierlei Richtungen formirt habe, ungewiß, welche sie wählen sollte"; JHVoß „in ungewissem Mondenlicht", d. h. in welchem die Gegenstände ungewiß, nicht bestimmt erkennbar erscheinen.

Ungewisse (—s), sH., —n; o. Mh., das was ungewiß ist; Luther, 1 Cor. 9, 26 „ich laufe nicht als aufs Ungewisse"; sich nicht aufs Ungewisse mit jemandem einlassen; Goethe „den Geist sprengen ins Ungewisse".

ungewissenhaft, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —este**, nicht gewissenhaft; Schiller „ungewissenhaft genug, wenn es die Befriedigung seiner Leidenschaften galt, mit dem Schicksale von Tausenden zu spielen".

Ungewißheit, wH. o. Mh., der Zustand, indem etwas ungewiß ist; Wieland „fühlte ich keinen andern Schmerz, als die Trennung von meiner Geliebten, und die Ungewißheit was ihr Schicksal sei"; ebd. „brachte er den größten Theil der Nacht in einem Mittelstande zwischen Entschließung und Ungewißheit zu".

Ungewitter, sH., —s; unv. Mh., ein Wetter, mit Sturm, Donner und Blitz begleitet; ein Gewitter; Luther, Jon. 1, 4. 12 „es erhub sich ein großes Ungewitter auf dem Meere"; Tob. 3, 23 „nach dem Ungewitter läßt du die Sonne wieder scheinen"; Musäus „Fräulein Therba war sinnreich wie Circe, allerlei Zaubersprüche zu erdenken, die kräftig waren, den Elementen zu gebieten, Sturm und Wirbelwinde, auch Schloßen und Ungewitter zu erregen ꝛc."; Matthisson „[So] lacht mir von euern Grenzen Ein Strahl von Seelenruh', Wie abendliches Glänzen Nach Ungewittern, zu"; Schiller „Da verhängt es Gott, Daß solch ein grausam mörd'risch Ungewitter Gählings herfürbrach aus des Gotthardts Schlünden"; Wieland „So prahlet der Centaur und schnaubt, Wie wenn im krummen Thal ein dumpfes Ungewitter Von ferne braust"; bildl. von stürmischen Ereignissen, Schiller „aber an Einem Tage und zu derselben Stunde brach das Ungewitter aus. Achtundvierzig der thätigsten Beförderer des Aufstandes wurden gefangen genommen"; Rückert „Daß du, gewohnt, nicht Widerstand zu achten, Aufbietend deines Heeres Ungewitter".

Ungewittervogel, mH.; Mh. **—vögel**, der gewöhnliche Sturmvogel.

Ungewitterwolke, wH.; Mh. **—n**, eine Gewitterwolke; Herder „mit Ungewitterwolken überdeckt".

ungewitzigt, Bw. u. Nbw., nicht gewitzigt; JHVoß „Höret doch auf zu täuschen das ungewitzigte Völklein Durch geistleeres Getön".

ungewogen, Bw. u. Nbw., 1) nicht gewogen (mit der Wage). 2) bildl. nicht gewogen, ohne Zuneigung zu jemandem; davon **—heit**, wH. o. Mh., der Mangel der Gewogenheit.

Ungewohnheit, wH. o. Mh., der Mangel der Gewohnheit in etwas zu sein oder zu handeln.

ungewöhnlich, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —ste**, 1) was nicht gewöhnlich; JPaul „damit er sich von den Oberseesern mit der Begleitung und Freundschaft eines Großkreuzes ein ungewöhnliches Ansehen geben möchte"; ebd. „ich freute mich auf das ungewöhnliche Alleinessen und auf den Vater"; Wieland „er grämte sich billig über diese, wiewohl nicht ungewöhnliche Laune des Glücks"; Schiller „Gewiß! Der Mensch besitzt den ungewöhnlichsten Charakter oder keinen"; davon **—keit**, wH. o. Mh. 2) im Sinn von außerordentlich, sehr; Wieland „unsre Fahrt war einige Tage glücklich, außer daß ein widriger Wind unsre Reise ungewöhnlich verlängerte"; ebd. „Sie sind ungewöhnlich tiefsinnig, gnädige Frau!"; JPaul „der Kandidat handelte so lange ungewöhnlich sanft nach einer Beleidigung, bis man ihn ersuchte, sie zu vergeben".

ungewohnt, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —este**, nicht gewohnt; 1) von Personen: wer etwas nicht gewohnt ist; Goethe „so weitet sich die ungewohnte Seele erst aus". 2) was man nicht gewohnt ist; ungewohnte Arbeit machen; ungewohnt sein etwas zu thun; Wieland „von den Beschwerlichkeiten der Reise und einer ungewohnten Diät äußerst abgemattet"; Schiller „eine todte Stille herrschte jetzt in Brüssel, die nur zuweilen das ungewohnte Geräusch der Waffen unterbrach"; Musäus „da sie hereintrat und ihnen ein so

ungewohntes Frühstück austheilte"; Schiller „Der Weltverbeßrer prahlerische Sprache Klang Ihrem Ohr so ungewohnt?"; ebd. „Doch bald Verrathen mich die ungewohnten Strahlen Der neuen königlichen Gunst"; GSchwab „Welch ein ungewohnt Gepräge, Wie man's nicht in Rollen trifft!"; Körner „Das Herz ist weich, und ungewohnt drängt sich Der Freudenthau in diese Männeraugen"; m. dem Genitiv: einer Sache ungewohnt sein; Schiller „Er ist stolz auf seine Freiheit, Des Zwanges ungewohnt, womit man Zwang Zu kaufen sich bequemen muß". — Davon —**heit**, wH. o. Mh., der Zustand, insofern man etwas nicht gewohnt ist.

ungewölbt; ungewölkt; ungewollt; ungeworben; ungeworfen; ungeworft; ungewunden, Bw. u. Nbw., nicht gewölbt ꝛc.

ungewünscht, Bw. u. Nbw., nicht gewünscht; JHVoß „denn es kann so wenig ihr Wunsch ungewünscht sein, als ungeschworen sein Schwur".

ungewürdigt; ungewürfelt; ungewurft; ungewürgt; ungewurzelt; ungewürzt; ungewürzt; ungewußt; ungewüthet; ungezackt; ungezahlt, Bw. u. Nbw., nicht gewürdigt ꝛc.

ungezählt, Bw. u. Nbw., nicht gezählt; 1) ohne etwas zu zählen; Geld auch ungezählt nehmen. 2) was nicht gezählt ist, oder nicht zu zählen möglich ist; Uz „Die ungezählten Sonnen glänzen". 3) als Nbw. f. ungerechnet; JHVoß „bedenk! fünfhundert Thaler des Jahres! Ungezählt die Opfer, das Sündengeld in dem Beichtstuhl".

ungezähmt, Bw. u. Nbw., nicht gezähmt; 1) nicht zahm gemacht (von wilden Thieren). 2) bildl. f. wild, ungezügelt ꝛc.; JHVoß „Einen Mann ... Ungezähmt, nicht kundig der Billigkeit"; in nichtkörperlicher Beziehung, Wieland „Der ungezähmten Winde Wuth"; Herwegh „So mit ungezähmter Lust Ob den letzten Hütten Dürre Felsen aus der Brust Ew'ge Ströme schütten"; ungezähmte Leidenschaften und Begierden. Davon —**heit**, wH. o. Mh.

ungezahnt, Bw. u. Nbw., nicht gezahnt, ohne Zähne, nicht mit Zähnen (an Rädern) versehen.

Ungeziefer, sH., —s; o. Mh., als Sammelwort bezeichnet es alles Geziefer, das dem Menschen lästig oder auch durch giftige und und verletzende Bisse gefährlich wird (Flöhe, Wanzen, Läuse, Fliegen ꝛc., auch Eidechsen, Schlangen, Kröten ꝛc.); Herder unterscheidet aber die ersteren von den letzteren „der gottgleiche Mensch wird hier von Schlangen, dort vom Ungeziefer verfolgt; hier vom Tiger, dort vom Haifisch verschlungen"; bei Schiller „Aussatz der Menschheit, Höllenbrut, köstliches Mahl für Raben und Ungeziefer"; AGrün „faßt beide Klassen der genannten Thiere unter Ungeziefer zusammen „Du siehst empor am Baum der Gnaden Manch irdisch Ungeziefer rauschen, In Steingezweigen versteinte Schlangen, Eidechsen gar und Kröten hangen, Als mahn' es, wie noch Irdisches klebe An allem, was da aufwärts strebe".

ungeziefermäßig, Bw. u. Nbw., dem Ungeziefer gemäß, wie Ungeziefer; Benzel-Sternau „Und Malchus tauchte den Schmutz seiner Hand in jenen der Berechnung und genoß ungeziefermäßig sein süßes Element".

ungeziemend, Bw. u. Nbw., nicht sich geziemend; Herder „und welche harte ungeziemende Antwort gibt der König der Griechen dem flehenden Alten".

ungeziemlich, Bw. u. Nbw., nicht geziemlich; davon —**keit**, wH. o. Mh.

ungeziert; ungeziffert; ungezimmert; ungezirkelt; ungezischt, Bw. u. Nbw., nicht geziert ꝛc.

ungezogen, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, nicht gezogen; der Sitte guter Erziehung ermangelnd (in Rede und That); ungezogene Kinder; Schiller „Gegen den zahlreichen Herren- und Ritterstand und die Abgeordneten der Städte war die Stimme weniger Prälaten zu schwach, welche das ungezogene Gespötte und die kränkende Verachtung der Uebrigen noch vollends von dem Landtage verscheuchte"; ungezogene Redensarten.

Ungezogenheit, wH., 1) o. Mh., die Art des Benehmens, insofern darin die Sitte guter Erziehung mangelt; Seume „aber das Künstlervolk mag seinen Muthwillen auch zuweilen bis zur Ungezogenheit treiben". 2) m. Mh. —en, eine ungezogene That.

ungezögert, Bw. u. Nbw., ohne zu zögern.

ungezüchtigt, Bw. u. Nbw., nicht gezüchtigt, ohne gezüchtigt zu sein.

ungezuckert, Bw. u. Nbw., nicht gezuckert.

ungezügelt, Bw. u. Nbw., nicht gezügelt, ohne gezügelt zu sein; Goethe „Ein Wesen regt sich leicht und ungezügelt"; Herwegh „Wo in ungezügeltem Lauf Noch die Wasser tosen"; ungezügelte Leidenschaften.

ungezündet; ungezupft; ungezwackt; ungezwängt, Bw. u. Nbw., nicht gezündet ꝛc.

ungezweifelt, Bw. u. Nbw., worin kein Zweifel stattfindet; veraltete Theologie: ungezweifeltes Gewissen; Wieland „ungeachtet er dem Agathon mehr das ungezweifelte Vertrauen des königlichen Redners in den Beifall, der ihm von Standes wegen zukam, als die Größe seiner Gaben und Einsichten zu beweisen schien".

ungezwickt; ungezwiebelt; ungezwirnt, Bw. u. Nbw., nicht gezwickt ꝛc.

ungezwungen, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, nicht gezwungen, was ohne Zwang gethan ist oder wird; sich ungezwungen benehmen; Schiller „Die Stille des Orts, des Landes ungezwungene Sitte begünstigen".

Ungezwungenheit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit der Thätigkeit, die ungezwungen geschieht; Seume „er hatte eben Geschäfte, und ich konnte daher seine offene Ungezwungenheit desto besser bemerken".

ungiftig, Bw. u. Nbw., nicht giftig.

ungiltig, Bw. u. Nbw., f. ungültig (von gelten).

unglättbar, Bw. u. Nbw., was nicht geglättet werden kann.

unglaubbar, Bw. u. Nbw., ungewöhnlich f. unglaublich.

Unglaube, mH., —ns; o. Mh., der Mangel des Glaubens, oder auch die Abneigung einem etwas zu glauben, sowohl in Rücksicht auf religiöse Glaubenslehren, als auch in Beziehung auf andere Berichte (mündliche oder schriftliche); Schiller „gleich frei von dem rohen Unglauben, der den wilden Begierden des Barbaren ihren nothwendigen Zügel nimmt, und von der kriechenden Andächtelei eines Ferdinand"; Seume „zwar hatte es den Anschein, als ob der Unglaube auch hier etwas überhand nehmen wollte".

unglaubhaft, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**este**, nicht glaubhaft, was nicht zu glauben ist.

ungläubig; Obrd. **unglaubig**, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, nicht gläubig, keinen Glauben habend; etwas nicht für wahr haltend und nicht glaubend; besonders in der RA. „ein ungläubiger Thomas", d. h. ein Mensch, der nur das für wahr hält, was er mit seinen Händen betasten kann; Tieck „hier, ungläubiger Thomas, ist das Grabscheit!"

Ungläubige (—**r**), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine Person, die ungläubig ist; Seume „Es [das Häuschen zu Loretto] steht hier doch wohl etwas besser, als es dort [in Dalmatien] gestanden haben würde, wo es auch den Ungläubigen, so zu sagen, noch in den Klauen war"; Tieck „so müssen wir Ungläubige gleich unterducken".

unglaublich, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, 1) nicht zu glauben, was nicht zu glauben möglich ist oder scheint; Lessing „Ei, Daja! Warum wäre denn das so Unglaublich?"; Herder „Unglaublich ist der Nachtheil, den Roms Beherrschung an dieser Ecke der Welt den Wissenschaften und Künsten, der Kultur des Landes und der Menschen zufügte"; Wieland „bis die sinnreiche Laura sie endlich überredete, daß man es eben so damit machen müsse, wie vernünftige Muselmänner mit gewissen unglaublichen oder kindischen Erzählungen des Korans"; Schiller „Als ich das Vorgemach durchgehe, Hör' ich von einem schrecklichen Gerüchte, Das mir unglaublich däucht"; ebd. „Unmöglich, Prinz! Unglaublich! Nimmermehr!" 2) dient es auch zur Verstärkung des Begriffs der Größe, Menge, Weite ꝛc.; unglaublich groß, viel, weit, müde ꝛc.

Unglaubliche (—**s**), sH., —n; o. Mh., das was unglaublich ist; Gleim „Hingehend seinen festen Gang, Auf seiner Sonnenbahn, Hat er in Schicksals Sturm und Drang Unglaubliches gethan!"; Goethe „als Stimme aus der Ferne klingt es höchst sonderbar, wie eine Klage ohne Trauer; es ist darin etwas Unglaubliches, bis zu Thränen Rührendes"; auch in der Steigerung, Lessing „Doch wohl nicht, wie's wohl geschieht, Um lieber etwas noch Unglaublicher's Zu glauben?"

Unglaublichkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was unglaublich ist.

unglaubwürdig, Bw. u. Nbw., nicht glaubwürdig; davon —**keit**, wH. o. Mh.

ungleich, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, 1) nicht gleich in der äußeren Gestalt, Beschaffenheit, Zahl, Größe, Stärke, in den Lebensverhältnissen, so daß nicht Eins oder Einer eben so ist, wie das oder der andere; ungleiches Maß und Gewicht; Matthisson „Wenn ungleich im Leben Die Fäden auch sind"; Schiller „So genau der Friede die Rechtsgrenzen beider Theile bestimmt zu haben schien, so ungleichen Auslegungen blieb er nichts desto weniger unterworfen"; — in der Größenlehre: ungleiche Winkel, ungleiche Zahlen, d. h. solche, von denen die eine mehr Einheiten hält als die andere, oder auch eine solche, die sich nicht durch 2 theilen läßt, wie ungerade; ungleich im Alter, Vermögen ꝛc., oder Stande; Gellert „aus Gehorsam gegen die Eltern wird man oft einer ungleichen Ehe aufgeopfert"; sich in einen ungleichen Kampf einlassen; Schiller „ebenso von habsüchtigen Satrapen mißhandelt, werfen sie mit ähnlichem Trotze ihre Ketten ab, und versuchen das Glück in eben so ungleichem Kampfe"; Herder „sie [die Natur] gab einem Theil [der Thiere] mehrere sogar die ungleichsten Verrichtungen". 2) nicht eben (in einer Fläche); der Boden, das Land ist sehr ungleich, d. h. bald Hügel, bald Thal; Luther, Ef. 40, 4 „was ungleich ist, soll gleich werden". 3) von der Bewegung: nicht immer mit derselben Schnelligkeit geschehend; der Puls schlägt im Fieber ungleich; eine Uhr geht zuweilen sehr ungleich. 4) bildl. f. schief, krumm, übel; Goethe „er fürchtete, ich möchte über sein Verhältniß zu ihr ungleich denken"; Schiller „daß Der fremde Mann nicht ungleich von mir denke". 5) mit dem zweiten Steigerungsgrade verbunden verstärkt es eine Vergleichung; Lessing „Und wenn er dich verschmäht, dir's je vergißt, Wie ungleich mehr in diesem Schritte du Für ihn gethan, als er für dich"; Wieland „Eben dieser Teufel, der, seiner schlimmen Laune Luft zu machen, eine Heerde Schweine ersäufte, würde mit ungleich größerm Vergnügen den ganzen Erdboden unter Wasser gesetzt haben"; Schiller „mit einer ungleich größeren Gewalt, als die Unirten ihrem Vorsteher eingeräumt hatten".

ungleichartig, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, von ungleicher Art; heterogen; Wieland „natürlicher Weise wird durch diese wunderbare, mir selbst unerklärliche Vereinigung zweier so ungleichartiger Naturen, die thierische auf tausendfache Weise veredelt, die geistige hingegen, die ihrer Natur nach lauter Kraft, Licht und Feuer ist, abgewürdigt, verdüstert ꝛc."; Herder „Das ganze Himmelssystem ist ein Streben gleich- oder ungleichartiger, aber mit großer Stärke getriebener Kugeln neben einander".

Ungleichartige (—**s**), sH., —n; o. Mh., das was ungleichartig ist; Goethe „daher denn mancherlei Ungleichartiges im Kostüme".

Ungleichartigkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was ungleichartig ist.

Ungleiche, wH. o. Mh., wie Ungleichheit.

ungleichfarbig, Bw. u. Nbw., nicht gleich in der Farbe; davon —**keit**, wH. o. Mh.

ungleichförmig, Bw. u. Nbw., nicht gleiche Form habend; davon —**keit**, wH. o. Mh.

Ungleichheit, wH., 1) o. Mh., bezeichnet einen Verhältnißzustand von zwei oder mehr Dingen neben einander, insofern sie sich nicht gleich sind; Wieland „da sich aber in dem Laufe dieser Geschichte verschiedene Proben einer nicht geringen Ungleichheit unsers Helden mit dem Weisen des Seneca zeigen werden"; Schiller „bringt man gegen die Ungleichheit beider Kämpfer, die auf den ersten Anblick so sehr in Erstaunen setzt"; die Ungleichheit des Bodens als Fläche betrachtet. 2) m. Mh. —en, ein Umstand, wodurch ein Gegenstand ungleich ist.

ungleichjährig, Bw. u. Nbw., nicht gleichjährig, ungleich an Jahren; JPaul „schon ungleichjährige Schwestern schaden einander, wie vielmehr gleichjährige Gespielinnen"; davon —**keit**, wH. o. Mh.

ungleichnamig, Bw. u. Nbw., nicht gleichnamig; Müller „die gleichnamigen und die ungleichnamigen Pole eines Magneten".

ungleichschenkelig, Bw. u. Nbw., Geom. ungleiche Schenkel habend (ein Dreieck 2c.).

ungleichseitig, Bw. u. Nbw., Geom. ungleiche Seiten habend.

ungleichtheilig, Bw. u. Nbw., aus ungleichen Theilen bestehend oder gebildet; davon —**keit**, wH. o. Mh.

ungleichwinkelig, Bw. u. Nbw., ungleiche Winkel habend.

Unglimpf, mH. o. Mh., der Mangel des Glimpfes oder der Milde, den man jemandem im Betragen gegen ihn fühlen läßt; A. W. Schlegel „Ihr thut mir Unglimpf, laßt ihr so mich flehen"; Musäus „Ist ein Unglimpf darin, so fällt er ganz auf euch zurück"; Schiller „Drum werden sie den alten Mann bedrängen, Und niemand ist, der ihn vor Unglimpf schütze"; veralt. f. Ungerechtigkeit, Zorn, Unwillen.

unglimpflich, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, mit Unglimpf; einen unglimpflich behandeln; davon —**keit**, wH. o. Mh.

Unglück, sH., —es; o. Mh. [im Schwabenspiegel ungelüke], bedeutet mehr als den Gegensatz von Glück, nämlich ein besonderes Verhältniß von widerwärtigen Umständen oder ein Ereigniß in Beziehung auf eine Person, wodurch sie unerwartet und unwillkürlich in großes Uebel und zu schweren Schaden kommt, und daher verschieden von Leiden, Mißgeschick, Noth, Trübsal, Widerwärtigkeit, Unheil, Kreuz; jemanden oder sich selbst ins Unglück bringen, stürzen (durch Unbesonnenheit in Unternehmungen 2c., indem er dadurch Vermögen 2c. verliert); Lessing „Was Ein Glück für and're Waisen wäre, wird Dein Unglück"; Goethe „Groß sind Jammer und Noth, die über die Erde sich breiten; Sollte nicht auch ein Glück aus diesem Unglück hervorgehn!"; Schiller „Sterben ist nichts, doch leben und nicht sehen, Das ist ein Unglück"; ebd. „In großes Unglück lernt ein edles Herz Sich endlich finden, aber wehe thut's, Des Lebens kleine Zierden zu entbehren"; ebd. „Dir war das Unglück eine strenge Schule"; ebd. „Es stand bei mir, dies Unglück zu verhüten"; Seume „ein Unglück, das mich den Weg allein fortzusetzen zwang"; JPaul „nach jeder rechter, inniger Seligkeit des Herzens folgt ein schweres Unglück"; Schiller „Das Unglück spricht gewaltig zu dem Herzen"; Goethe „Das Unglück macht ihn zahm und mild"; ebd. „denn noch bewahrte vor Unglück Gott uns gnädig"; Tieck „er schien der Ueberzeugung, daß diese Leidenschaft nur zu beider Unglück ausschlagen könne"; ebd. „um mich zu belehren, wie ich theils jedes Lohnes unwürdig, oder selbst der Schmidt meines Unglücks sei"; Zschokke „es gibt gar kein Unglück, als das Schlechte, was wir selbst thun"; Sprichw. „Bei allem Unglück ist immer noch ein Glück"; es kommt ein Unglück über das andere; sich in sein Unglück fügen; einen im Unglück verlassen, Goethe „Ich will fort und gehn, die armen Meinen zu suchen, Die ich im Unglück verließ"; es kann kein Unglück geschehen; bildl. Schiller „Bis meines Unglücks Maß erfüllet ist"; Unglück mit etwas haben, Schiller „ich habe sehr viel Unglück mit meinen Müttern"; — im persönlichen Sinn gebraucht wird Unglück in: „das Unglück hat es so gewollt". — Ungewöhnlich braucht Lessing die Mh. in „Unglück über alle Unglücke!"

unglückahnend, Bw. u. Nbw., ein Unglück ahnend; Wieland „Ein Wellenschlag erschreckt ihr unglückahnend Ohr". Uebrigens kann dies Wort eben so gut getrennt geschrieben werden.

unglückbringend, Bw. u. Nbw., ein Unglück bringend, bewirkend; Schiller „wie unglückbringend . . . Ist Feindschaft zwischen Brüdern!"

Unglückbringer, mH., —s; unv. Mh., ein Mensch oder Umstand, der Unglück bringt (Wolke).

unglücklich, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, 1) Unglück bringend, bewirkend; Schiller „in einem Lande, wo die feinste Staatskunst Redlichkeit war, hatte sie den unglücklichen Einfall, ihre hinterlistige italienische Politik zu üben"; Schlosser „zum Kriege mit seinem Bruder gab der unglückliche Gedanke, das römische Kaiserthum an sich zu ziehen, dem Könige die erste Veranlassung". 2) Unglück habend, im Unglück sich befindend; einen unglücklich machen; unglücklich im Spiel 2c.; Herder „sie [die Spinne] bekam diesen Saft ungefähr zu so vielen Gespinnsten, als auf ihr Leben hinreichen, und ist sie darin unglücklich, so muß sie entweder zu gewaltsamen Mitteln Zuflucht nehmen oder sterben"; Goethe „wir sind doch recht unglücklich!"; Schiller „Wir sind So grenzenlos unglücklich, daß wir nichts Nach deinem Zorn mehr fragen"; Tieck „um mein armes abtrünniges Kind ganz unglücklich zu machen". 3) was Unglück ist; eine unglückliche Nachricht, Begebenheit 2c.; ein unglückliches Ereigniß. Hierher gehört auch: unglücklicher Weise oder unglücklicherweise; Wieland „Pedrillo weckte also seinen schlafenden Herrn, aber unglücklicher Weise in einem Augenblicke, da er 2c."

Unglückliche (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine Person, die unglücklich ist; Schiller „Unglücklicher! was willst du thun? So ruft In seinem Innern eine treue Stimme"; ebd. „Das Haupt verehre des Unglücklichen, Das auch den Göttern heilig ist"; ebd. „Die Meinung hält es Mit dem Unglücklichen, es wird der Neid Stets den obsiegend Glücklichen verfolgen"; Lessing „bei dem allen wird man doch nicht umhin können, die schöne Unglückliche darüber zu vernehmen"; Schiller „O dich verfolgt ein grimmig wüthend Schicksal, Unglückliche!"; auch in der Steigerung, Rochlitz „ich wäre die Unglücklichste auf Erden geworden".

Unglückrad, sH.; Mh. —räder, das Rad, aus welchem die Gewinn- und Verlustlose der Lotterie gezogen werden, insofern sich viele Nieten und Verluste darin befinden; JPaul „gesetzt sogar, das Unglückrad haspelte diesen rothen und weißen Arsenik hervor".

Unglücksbaum, mH.; Mh. —bäume, eine Art Bäume mit stinkenden Blumen (Clerodendrum infortunatum).

Unglücksbote, mH.; Mh. —n, ein Bote, der eine unglückliche Nachricht bringt; Schiller „Jedes Rauschen kündigt mir Den Fußtritt eines Unglücksboten an".

unglückschwanger, Bw. u. Nbw., bildl. viel Unglück bringend, erzeugend; Wieland „Und wie zu unglückschwangern Zügen Amandens Sterne schon sich an einander fügen"; JASchlegel „In dieser unglückschwangern Stunde".

Unglückseher, mH., —s; unv. Mh., ein Seher, der in der Zukunft Unglück voraussieht (JHVoß).

Unglückseí, sH.; Mh. —er, ein Windei.

unglückselig, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, außerordentlich unglücklich (im verstärkten Sinn von unglücklich): 1) feiend; von Personen, Schiller „sollt' ich Noch unglücksel'ger werden, als ich war!" 2) was ein Unglück erzeugt; Schiller „Die gute Rede kann mir nicht gedeihen, Begleitet von der unglücksel'gen That"; ebd. „Ich bin nicht schuldig, Fürstin! Leidenschaft, Ein unglücksel'ger Mißverstand, Bei Gott!"; ebd. „Ich sah sie keimen, diese Liebe, sah Der Leidenschaften unglücklichste In seinem Herzen Wurzel fassen"; ebd. „Und dennoch ist's der erste Kinderstreit, Der fortgezeugt in unglücksel'ger Kette Die neuste Unbill dieses Tag's geboren". 3) was unglücklich ist; Schiller „Entreiß dich diesem unglücksel'gen Anblick!"; ebd. „Und fahre schaudernd vor mir selbst zurück, Zeigt mir ein Bach mein unglückselig Bild"; ebd. „O unglückselig traurige Entdeckung!" 4) wo Unglück ist oder herrscht; Schiller „Hinweg, hinweg Von diesem unglücksel'gen Ort!"

Unglückselige (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine Person, die unglückselig ist; Luther, 4 Ef. 15, 59 „du Unglückselige"; Schiller „Ich bin entdeckt, ich bin durchschaut, Wie kam Der Unglückselige auf meine Spuren!"; ebd. „Die arme Unglückselige! Verstoßen Ward sie als Kind aus ihrer Mutter Schooß"; auch die Steigerung, Schiller „Daß Karlos nicht Gesonnen ist, der Unglückseligste In diesem Reich zu bleiben".

Unglückseligkeit, wH. o. Mh., der Zustand einer Person, insofern dieselbe unglückselig ist.

Unglücksfall, mH.; Mh. —fälle, ein Fall oder Ereigniß, das ein Unglück ist.

Unglücksgefährte, mH., —n; Mh. —n; —**gefährtin**, wH.; Mh. —nnen; —**genoß**, mH.; Mh. —ssen, der Gefährte oder Genoß im Unglück.

Unglücksgeschichte, wH.; Mh. —n, die Geschichte oder Erzählung von einem Unglück.

Unglücksjahr, sH.; Mh. —e, ein Jahr, in dem besonders viel oder überhaupt ein großes Unglück geschehen ist.

Unglückskind, sH.; Mh. —er, bildl. eine Person, die besonders viel Unglück trifft, oder gleichsam von dem Unglück oder zum Unglück geboren ist.

Unglücksloos, sH.; Mh. —e, bildl. ein Loos oder Lebensverhältniß, das durch Unglück ausgezeichnet ist; JHVoß „Traf er ein Unglücksloos"; vCollin „doch wie sie, Traf keinen Sterblichen das Unglücksloos".

Unglücksmährchen, sH.; unv. Mh., ein Mährchen oder Geschichtchen von einem Unglück; Wieland „Inzwischen hatte das Gerüchte Das Unglücksmährchen gern verbreitet und verziert".

Unglücksmann, mH., ein Mann oder überhaupt ein Mensch, den Unglück getroffen hat; Goethe „Kleiner Elfen Geistergröße Eilet, wo sie helfen kann, Ob er heilig? ob er böse? Jammert sie der Unglücksmann".

Unglücksort, mH.; Mh. —e, ein Ort, wo ein Unglück geschehen ist; Herder „bis am stäischen Thore endlich, an diesem Unglücksorte, der traurige Abschied die Scene endet".

Unglücksschlacht, wH.; Mh. —n, eine Schlacht, die unglücklich auslief; Bürger „Sie zog des Wolkensammlers Panzer an, Bewehrte sich zur Unglücksschlacht".

Unglücksschmied, mH., —es; Mh. —e, der Schmied oder bildl. der Urheber eines Unglücks".

Unglücksschwester, wH.; Mh. —n, eine Schwester, die viel Unglück trifft.

Unglückssohn, mH.; Mh. —söhne, bildl. ein Mensch, der nur zum Unglück geboren ist; Seume „Vom ältesten Nimrod an bis auf die neuste Krone Bestimmt der Dolch, was Recht soll sein, Und schreibt es in Blut; und Weh' dem Unglückssohne, Fällt ihm ein Zweifel ein".

Unglücksstern, mH.; Mh. —e, in der Sterndeuterei: ein Stern, der in dem Leben eines Menschen Unglück bedeuten soll; Schiller „Daß über mir die Unglückssterne standen"; Tieck „des Unglücks- oder Glücksternes".

Unglücksstrand, mH. o. Mh., der Strand einer Küste, wo jedem Landenden Unglück trifft; Schiller „Weh' dem Fremdling, den die Wogen Warfen an den Unglücksstrand!"

Unglücksstraße, wH., eine Straße, auf der jedem daher Ziehenden Unglück trifft; Schiller „Und kam der Pilgrim hergewallt Und lenkte in die Unglücksstraße, Hervorbrach

aus dem Hinterhalt Der Feind und trug ihn fort zum Fraße".

Unglücksstunde, wH.; Mh. —n, eine unglückliche Stunde".

Unglückssturm, mH.; Mh. —stürme, bildl. ein großes Unglück, das so heftig wie ein Sturm hereinbricht; Lohenstein „Kein Unglückssturm füg' ihr ein Unheil zu".

Unglückstag, mH.; Mh. —e, ein Tag, an dem ein Unglück sich ereignet hat; Schiller „Und mit dem Unglückstag Fings an das große Herzeleid des Landes"; JHVoß „die alle der Unglückstag mir hinwegriß".

Unglücksthat, wH.; Mh. —en, eine That, durch welche Unglück verursacht wurde; Schiller „Ich sah sie seit der Unglücksthat nicht wieder".

Unglückstifter, mH.; unv. Mh.; —in, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die ein Unglück angerichtet hat.

Unglücksvogel, mH.; Mh. —vögel, 1) nach dem Volksaberglauben ein Vogel, der mit seinem Geschrei Unglück verkünden soll; Uhland „Die schlimme Sage schlich umher, Sie krächzte, wie zur Dämmerzeit Ein schwarzer Unglücksvogel schreit". 2) bildl. eine Person, die Unglück verkündiget; bei JPaul Unglückvogel „so müssen die guten Rezensenten auf die Buchbinder warten, die Leser auf die Rezensenten und ich auf die Leser, und so darf ein einziger Unglückvogel uns alle verhetzen".

unglücksvoll, Bw. u. Nbw., 1) von Unglück, viel Unglück bringend; Schiller „Aber es geschah In einer finstern unglücksvollen Zeit"; ebd. „Was hab' ich nicht getragen und gelitten In dieser Ehe unglücksvollen Bund". 2) viel Unglück duldend; Schiller „Die Gnade glänzt auf deinem Angesicht. O daß ein Schimmer ihres heitren Lichts Auf eine unglücksvolle Fürstin fiele!"

Unglücksvolle (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine Person, die viel Unglück duldet; Schiller „Hab' du Erbarmen mit dem Unglücksvollen".

Unglückswoche, wH.; Mh. —n, eine Woche, in der sich Unglück ereignet hat.

Unglückswort, sH.; Mh. —e, ein Wort oder Ausspruch, das ein Unglück zur Folge hat; Schiller „der dieses Unglückswort aussprach".

Unglückszeit, wH.; Mh. —en, eine Zeit, in welcher sich Unglück ereignet hat.

Ungnade, wH.; ungew. Mh. —n, der Mangel der Gnade, insofern nicht deren Milde und Wohlwollen, sondern das Gegentheil, nämlich Mißfallen, Härte und Unwillen waltet; bei einem in Ungnade fallen; Luther, Röm. 2, 8 „aber denen, die da zänkisch sind, und der Wahrheit nicht gehorchen, gehorchen aber dem Ungerechten, Ungnade und Zorn"; Barthold „solche Käuflichkeit der Gnade und Ungnade"; alte Form, Luther, Hos. 2, 23 „ich will mich erbarmen über die, so in Ungnaden war".

ungnädig, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, Ungnade oder Unwillen beweisend; Luther, 2 Macc. 10, 26 „Gott wird ihren Feinden ungnädig sein"; Wieland „wenn Sie es nicht ungnädig nehmen wollen!"

Ungötterei, wH. o. Mh., ungewöhnlich: der Mangel des Glaubens an einen Gott (Mendelssohn), s. Atheismus.

ungottesfürchtig, Bw. u. Nbw., keine Gottesfurcht habend.

ungöttlich, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, Gott nicht entsprechend, was sich gegen Gott nicht ziemt; Luther, 2 Tim. 2, 16 „denn es hilft viel zum ungöttlichen Wesen"; Herder „Könnt ihr ungöttlicher von Gott denken, als also?"; davon: wider Gottes Willen, Luther, Ef. 58, 4 „ungöttlich mit der Faust schlagen". Davon —keit, wH. o. Mh.

ungräflich, Bw. u. Nbw., einem Grafen nicht angemessen.

ungreifbar, Bw. u. Nbw., was sich nicht greifen läßt; vSonnenberg „hinweg ungreifbares Unding". Davon —keit, wH. o. Mh.

ungriechisch, Bw. u. Nbw., entweder der griechischen Sprache, oder der Lebens- und Denkweise der alten Griechen nicht entsprechend.

ungrisch, Bw. u. Nbw., wie ungarisch; KBeck „Der trotzige, ungrische Graf".

ungroß, Bw. u. Nbw., nicht groß (Wolke).

ungroßmüthig, Bw. u. Nbw., nicht großmüthig.

Ungrün, sH., —s; o. Mh., lndschftl. das Sinngrün.

Ungrund, mH., —es, 1) o. Mh., der Mangel des Grundes in einer Sache; Wieland „Es ist hier der Ort nicht, die Unbilligkeit und den Ungrund dieses Urtheils zu beweisen"; Schiller „und im Glauben An meiner Gründe siegende Gewalt, Ein Ohr zu leihen jenen Klagepunkten, Und ihren Ungrund darzuthun"; ungewöhnliche Mh., Herder „Seht ihr nicht, daß alle [Naturgesetze] auf Ungründen beruhen?" 2) m. Mh. —gründe, eine Tiefe ohne Grund; Münchhausen „Gestalten, hehr und groß, Ringen sich, den Göttern Dank zu zollen, Tief aus Ginungagaps Ungrund los".

ungründlich, Bw. u. Nbw., nicht gründlich, bildl. wo der Grund oder die Tiefe fehlt; besonders im Wissen: eine ungründliche Arbeit, ein ungründlicher Mensch, d. h. der etwas nicht gründlich weiß und macht; daher entgs. oberflächlich, flüchtig; davon —keit, wH. o. Mh.

ungültig (v. gelten; wie unterwürfig v. unterwerfen; vgl. schilt v. schelten), Bw. u. Nbw., was nicht gültig ist, oder nicht gilt; eine ungültige Unterschrift, Bescheinigung ꝛc.; ein Gesetz für ungültig erklären; davon —keit, wH. o. Mh.

Ungunst, wH. o. Mh., das Gegentheil von Gunst, insofern jemand oder etwas einer Person, einem Unternehmen ꝛc. nicht günstig oder förderlich ist; versch. von Mißgunst, Widerwillen, Abneigung ꝛc.; Luther, Sir. 31, 20 „daß du nicht Ungunst erlangest".

ungünstig, Bw. u. Nbw., was nicht günstig ist; ein ungünstiges Urtheil über einen oder etwas fällen; ein ungünstiges Verhältniß; ungünstige Umstände; ungünstige Witterung.

ungut, Bw. u. Nbw., nicht gut, nicht so wie es sein sollte; milder als schlecht, schlimm, böse, übel; nur in der gewöhnlichen Umgangssprache gebräuchlich, obschon Adelung sagt, daß dieses Wort „nur in der niedrigen Sprechart üblich sei, und im Hochdeutschen nur noch von der niedrigsten Klasse gebraucht werde". Der gewöhnliche Gebrauch ist 1) etwas nicht für ungut nehmen, d. h. es nicht übel nehmen; Lessing (Nathan) „Nehmt mir's nicht ungut"; Klamer Schmidt „ich hätt' auch wohl eine Bitt' an Sie, wenn Sie's nicht für ungut nehmen wollten". 2) f. nicht brauchbar, geeignet zu etwas, aber nur von Sachen in Rücksicht auf die Beschaffenheit und den Gebrauch zu etwas Bestimmten, obschon es zu einem andern Zweck sich verwenden läßt; auch von Personen und Dingen in sittlicher Beziehung; sein Betragen ist ungut, d. h. man kann es nicht gut heißen; eine ungute Sache vertheidigen; Züricher Bibel, Bar. 4, 15 „er hat ein volck über sy bracht, ein unguts volck", wo Luther „ein greulich Volk" übersetzt hat.

ungütig, Bw. u. Nbw., nicht gütig; etwas ungütig aufnehmen; davon **—keit**, wH. o. Mh.

unhaltbar, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er**, **—ste**, 1) was sich nicht halten, bildl. durch Vertheidigung behaupten läßt; eine unhaltbare Behauptung; eine unhaltbare Festung; davon **—keit**, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was unhaltbar ist. 2) Bgb. nichts enthaltend, keinen Gehalt habend (von Erz ꝛc.).

unhandlich; **unhandsam**, Bw. u. Nbw., nicht handlich ꝛc.

unharmonisch, Bw. u. Nbw., nicht harmonisch, die Harmonie entbehrend.

unhaßbar, Bw. u. Nbw., nicht gehaßt werden könnend (Wolke).

unhaubar, Bw. u. Nbw., Frstw. von Waldbäumen: nicht gehauen oder gefällt werden könnend, weil sie noch nicht das gehörige Alter und die gehörige Stärke haben; davon **—keit**, wH. o. Mh.

unhäuslich, Bw. u. Nbw., von Personen in Beziehung auf die Thätigkeit und Lebensweise im Hauswesen: nicht häuslich; Hans Sachs von einer Hausfrau „Sie ist vnhäuslich und vertragen"; davon **—keit**, wH. o. Mh.

Unheil [bei Stryker ꝛc. unhail], sH., —s; o. Mh., bedeutet das Gegentheil von Heil in der zweiten Bedeutung, also von Wohlfahrt, Glück, nämlich jedes größere Uebel, wodurch jener Zustand aufgehoben oder unterbrochen wird. Der Sinn des Wortes ist umfassender, als Unglück, insofern jenes mehr einen Zustand, dieses ein Ereigniß bedeutet; Schiller „Von falschen Freunden droht dir nahes Unheil"; ebd. „Daß diese Stifterin des Unheils doch Gestorben wäre!"; ebd. „Es kommt kein Fischerkahn zu uns herüber, Der nicht ein neues Unheil und Gewalt-Beginnen von den Vögten uns verkündet"; ebd. „Drum wählten sie sich selbst freiwill'ges Unheil, Die eifersücht'ge Gottheit zu versöhnen"; Wieland „Denn klägliche Verderbniß unter dem weiblichen Geschlechte war, ihrem Urtheile nach, die wahre und einzige Quelle alles Unheils in der Welt"; Goethe „Die Mehrzahl jedoch war noch immer dem alten Unheil ausgesetzt"; — im persönl. Sinn, Tiedge „Da zog das Unheil hin um eingestürzte Hütten"; ebd. „Das Unheil naht!" 2) Holstein. ꝛc. eine Hautkrankheit, die nicht heilt (Grind, Ansprung ꝛc.).

unheilbar, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er**, **—ste**, was nicht geheilt werden kann, nicht zu heilen ist (eine Krankheit, ein Schaden); bildl. von der feindseligen Trennung eines Vertrages ꝛc.; Goethe „der Bruch wird unheilbar und er widmet sich 1425 Venetianischen Diensten".

unheilbringend, Bw. u. Nbw., Unheil bringend oder verkündend; Schiller „Ich höre staunend die Gewalt des Mundes, Der mir von je so unheilbringend war"; Gries „Flammt wie ein unheilbringender Komet".

unheilbrütend, Bw. u. Nbw., bildl. gleichsam brütend Unheil erzeugend, hervorbringend, durch Nachsinnen bewirkend; Schiller „Fluchvolles Amt, das mir geworden ist, Die unheilbrütende Listige zu hüten".

unheilig, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er**, **—ste**, nicht heilig; Luther, 3 Mos. 10, 10 „was heilig und unheilig ist"; Ps. 43, 1 „führe meine Sache wider das unheilige Volk"; Ez. 48, 14 „das soll unheilig sein"; A. W. Schlegel „Doch mit unheiligem Gemüth begonnen, Will nichts was göttlich ist von Art gedeihen".

Unheilige (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine Person, die unheilig ist; Luther, 1 Tim. 1, 9 „den Unheiligen ist kein Gesetz gegeben".

Unheiligkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit einer Person oder Sache, insofern sie unheilig ist.

unheilsam, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er**, **—ste**, nicht heilsam; JHVoß „und mischt' unheilsame Säfte in das Gericht".

unheilschwanger, Bw. u. Nbw., bildl. gleichsam mit Unheil schwanger, mit Unheil drohend; JHVoß „fängt wechselnd das unheilschwangere Gespräch an".

unheilspinnend, Bw. u. Nbw., bildl. gleichsam Unheil spinnend, d. h. durch eigene Thätigkeit ins Werk setzend; Schiller „Weil sie den Ränken Vertraut, den bösen Künsten der Verschwörung Und unheilspinnend diese ganze Insel Aus ihrem Kerker zu erobern hat".

Unheilstifter, mH.; unv. Mh.; **—in**, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die Unheil stiftet.

Unheilston, mH.; Mh. —töne, ein Ton, der Unheil verkündet; Tieck „wie unermüdet sie an manchem Tage ihre Unheilstöne habe vernehmen lassen".

unheilsvoll, Bw. u. Nbw., voll Unheil, zum größten Unheil; Gries „Auch trifft er unheilsvoll die Stelle".

unheimisch, Bw. u. Nbw., nicht heimisch, fremd.

Unheimische (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine Person, die an einem Ort

nicht heimisch ist; JHVoß „Uns Unheimische sahst du in Gram".

Unheimische (—s), sH., —n; o. Mh., das was nicht heimisch ist; Kolbe „Bei ihnen [den Römern] beschränkte sich der Gebrauch des Unheimischen fast einzig auf den rein wissenschaftlichen Vortrag".

unheimlich, Bw. u. Nbw., nicht heimlich, d. h. unbehaglich, indem man sich nicht so sicher und wohl wie in der Heimath befindet. Daher schließt das Wort die unangenehme Empfindung der Unsicherheit ein; JPaul „immer mehr wurde ihm in der helldunkelen Stube unheimlich"; Wieland „dem Anchon fing bei diesen Worten an unheimlich zu werden"; ein unheimlicher Ort; unheimliches Wetter.

unheiter, Bw. u. Nbw., nicht heiter; davon als sH. o. Mh. **Unheitere** (—s), —n; JHVoß „Nichts Unheiteres kann ich".

unheizbar, Bw. u. Nbw., nicht zu heizen möglich; davon —**keit**, wH. o. Mh.

unhemmbar, Bw. u. Nbw., nicht zu hemmen möglich; JHVoß „da unhemmbar bereits das Geschoß flog"; ebd. „doch stets und unhemmbar enttaumelt er [der Stein]"; davon —**keit**, wH. o. Mh.

Unheros, unv. mH., einer der kein Heros ist; Tieck „dir erschien in Vision jener altdeutsche Anti-Heros oder Unheros".

unherstellbar, Bw. u. Nbw., nicht herzustellen möglich.

unhinderbar; unhinderlich, Bw. u. Nbw., was zu hindern nicht möglich ist.

unhinlänglich, Bw. u. Nbw., nicht hinlänglich; Wekhrlin „die Bürgerschaft zahlte einen Beitrag, aber die üble Berechnung der Gelder machte ihn unhinlänglich"; Adelung „überdies würde das Mittel sehr und unhinlänglich sein".

unhobelbar, Bw. u. Nbw., was zu hobeln nicht möglich ist.

unhochzeitlich, Bw. u. Nbw., nicht hochzeitlich; ein unhochzeitlich Kleid anhaben.

unhöfisch, Bw. u. Nbw., nicht höfisch, nicht der feinen und rücksichtsvollen Sitte der Höfe gemäß; Wieland „der unhöfische Rathgeber"; JPaul „die gute weibliche Seele wurde von einer so unhöfischen Theilnahme fortgerissen".

unhöflich, Bw. u. Nbw.; 1) Steig. —**er**, —**ste**, nicht höflich, ohne Höflichkeit, d. h. alle Rücksichten des Anstandes und der guten Sitte aus den Augen setzend; versch. von grob, plump, geradezu; ein unhöflicher Mensch; ein unhöfliches Betragen; ein unhöflicher Ausdruck. 2) Bgb. unhöfliche Gebäude, d. h. solche, in denen die Stollörter fehlen, die also sich in keinem gutgehaltenen Zustande befinden.

Unhöflichkeit, wH., 1) o. Mh., die Beschaffenheit einer Person oder Sache, insofern sie unhöflich ist. 2) m. Mh. —en, eine unhöfliche That oder Aeußerung; einem die größten Unhöflichkeiten sagen.

unhold, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**este**, nicht hold: 1) unfreundlich aus Mangel an milder Zuneigung; einem unhold gesinnt sein; Herder „O Schicksal! warst du immer, immer schon Unhold auf Deutschlands Geist?"; Schiller „Nicht meine gütige Elisabeth, Den Lord vernehm' ich, meinen Feind, in diesen Unholden Worten"; Kosegarten „ich bin nicht unhold". 2) bildl. was nicht freundlich ist, also widerwärtig; JHVoß „ungeschreckt von dem Lärm unholdes Gevögels".

Unhold, mH., —es; Mh. —e; —**in**, wH.; Mh. —nnen, ein Wesen mit unholder, böser, feindseliger Gesinnung und Macht, und das man deshalb fürchtet; Simrock „mir ist lieb, wenn du den Hunger an dem frechen Unholde stillst"; Goethe „Dann sind sie auch hold, die Unholden!"; Musäus „das ihrer Meinung nach von einer Unholdin [d. h. von einer Hexe] gesterbte Vieh"; ebd. „sie wußte alle feindseligen Anschläge dieser Unholdin zu vernichten"; daher bedeutet Unhold auch den bösen Feind, nämlich den Teufel. Auch eine Person nennt man so, die sich sehr unfreundlich benimmt, so daß man sie fürchtet; Wieland „Jetzt springt der Unhold auf"; Bürger „Der Unholdin; Ihr seht du alles nach".

Unholdenkraut, wH. o. Mh., die Königskerze, die nach dem Aberglauben zu Zauberkünsten in der Hexerei gebraucht wurde.

Unholdenkraut, sH.; Mh. —kräuter, ein Kraut, das von Hexen zu ihren Zauberkünsten gebraucht wird, wie die Königskerze, das weiße Wollkraut, Lorbeerrose 2c.

Unholdgestalt, wH.; Mh. —en, die Gestalt eines Unholdes oder bösen Wesens, eine Schreckgestalt; Tiedge „Sie bauet von Stroh eine Unholdgestalt"; ebd. „Sebaldus erblickt nun die Unholdgestalt".

unholdig, Bw. u. Nbw., wer oder was nicht hold ist (von bösen Geistern, die Furcht verbreiten durch ihr böses, unfreundliches Wesen); Goethe „sie kommen; da kommt schon der nächtliche Graus; Sie sind's, die unholdigen Schwestern".

unholdselig, Bw. u. Nbw., nicht holdselig; davon —**keit**, wH. o. Mh.

unhöllisch, Bw. u. Nbw., nicht höllisch, der Hölle nicht geziemend; vSonnenberg „Ueber die Menschen nicht sollt ihr die Menschheit, und über die Menschheit Nicht den Olymp und seine Jehoven unhöllisch vergessen!"

unhörbar, Bw. u. Nbw., was zu hören nicht möglich ist; Klopstock „Aber unhörbar den Engeln ... Sprach der ewige Vater". Davon —**keit**, wH. o. Mh., die Beschaffenheit von etwas, insofern es nicht gehört werden kann; JPaul „wer nun noch Unhörbarkeit künstlich dazu setzen kann, hat alle Vortheile verknüpft".

Unhuld, wH. o. Mh., das Gegentheil der Huld; Hans Sachs „Bei meiner Unhuldt und Ungnaden"; Wicelin „Es macht dem Leser große Unhuld, wenn ge straft sein eigne Schuld".

unhütbar, Bw. u. Nbw., zu hüten nicht möglich; davon —**keit**, wH. o. Mh.

Unicum [lat.], sH., —s; o. Mh., eig. ein Einziges, nämlich was es gibt, besonders ein sehr seltenes Buch 2c.

unidealisch, Bw. u. Nbw., was nich

idealisch ist; Schiller „und zu diesen enthusiastischen Träumen von Größe und Wirksamkeit durfte sich nur eine Bitterkeit gegen die unidealische Welt gesellen".

Uniform [latein.], wH.; Mh. —en, die Dienstkleidung der Soldaten und Beamten, insofern sie bei allen gleiche Form hat; J. Paul „während die Wachparade gleichsam mit ihrem Rauschgold und Knallsilber auf den Uniformen ꝛc."; Goethe „Da stehn sie nun in grünen Uniformen Auf's munterste mit Epheu decorirt". **uniformiren**, ThZ., gleich oder gleichförmig kleiden. **Uniformirung**, wH. o. Mh., die Einkleidung in die Uniform. **Uniformität**, wH. o. Mh., die völlige Gleichförmigkeit. **Uniformitäts-Acte**, wH. o. Mh., die Acte oder der Beschluß des englischen Parlaments von 1562, daß alle Geistlichen sich zur englischen Kirche bekennen mußten, die aber 1689 aufgehoben wurde.

unigefärbt, Bw. u. Nbw., in der Färberei: einfarbig (Zeuge); unigefärbter Grund.

Unigrund, mH., —es; o. Mh., in der Färberei: der einfarbig gedruckte Grund eines Zeuges.

Unigenitus [barbar.-lat.], unv. mH. o. Mh., der Eingeborne, d. h. einzig von Gott erzeugte Sohn; Christus. **Unigenitus-Bulle**, wH. o. Mh., eine Bulle des Papstes Clemens XI. von 1713 gegen die Jansenisten, die mit diesen Worten beginnt.

unilabisch [barbar.-lat.], Bw. u. Nbw., einlippig.

unilateral [barbar.-lat.], Bw. u. Nbw., einseitig. **Unilateral-Contract**, mH.; Mh. —e, ein einseitiger Contract.

unilobisch [lat.-griech.], Bw. u. Nbw., von Pflanzen ꝛc. einlappig.

uniloculär; uniloculös [barbar.-latein.], von Pflanzen: einfächerig.

uninteressant [deutsch-franz.], Bw. u. Nbw., nicht anziehend (durch schöne Form, Inhalt ꝛc.).

uninteressirt [deutsch-franz.], Bw. u. Nbw., unbetheiligt (bei etwas).

Union [lat.], wH.; Mh. —en, die Einigung zu einem Bunde (in politischer Bedeutung), ein Bündniß; Schiller „Unglaublich schnell kam die so lange gesuchte Vereinigung zu Stande. Zu Anhausen in Franken traten 1608 der Kurfürst Friedrich der Vierte von der Pfalz, der Pfalzgraf von Neuburg, zwei Markgrafen von Brandenburg, der Markgraf von Baden und Herzog Johann Friedrich von Würtemberg, also Lutheraner mit Calvinisten, für sich und ihre Erben in ein enges Bündniß, die evangelische Union genannt, zusammen"; ebd. „Gekränkt oder im Stiche gelassen von dem Reichsoberhaupte, helfen die Stände sich selbst, und Bündnisse müssen ihnen die fehlende Autorität des Kaisers ersetzen. Deutschland theilt sich in zwei Unionen, die einander gewaffnet gegenüber stehen"; die evangelische Union.

Unionist, mH., —en; Mh. —en, einer der einer Union angehört.

unionistisch, Bw. u. Nbw., einer Union angehörend.

Unionit, mH., —en; Mh. —en, einer der nur die Einheit, entgegen der Dreieinigkeit, der Gottheit glaubt.

Unionsverwandte (—r), mH., —n; Mh. —n, ein Verwandter oder ein Mitglied der Union; Schiller „vor allem aber verlangte man von den Unionsverwandten eine runde und feste Erklärung, wessen man sich zu versehen habe?"

unipetal [lat.-griech.], Bw. u. Nbw., von Pflanzen: einblätterig.

uniren [latein.], ThZ., vereinigen, einen Bund oder Verein bilden, schließen; davon **unirt**, Bw. u. Nbw., verbunden zu einem Verein; von den Mitgliedern der Union; Schiller „die mit-unirten Reichsstände hatten es sehr übel aufgenommen, daß man immer nur ihr Geld, und nie ihren Rath verlangt hatte. Besonders brachte es sie auf, daß sie sich wegen der jülichischen Streitsache in Unkosten gesetzt haben sollten, die doch ausdrücklich von den Angelegenheiten der Union war ausgeschlossen worden; daß sich die unirten Fürsten aus der gemeinen Casse große Pensionen zulegten"; unirten Griechen sind diejenigen, welche dem griechisch-christlichen Glauben zugethan, aber sich mit der römisch-katholischen Kirche vereinigt haben, und den Pabst als geistlichen Oberherrn anerkennen.

Unirte (—r), mH., —n; Mh. —n, ein Mitglied der Union im dreißigjährigen Krieg; Schiller „Ihr Bund war es, was die Unirten so gefürchtet und trotzig machte"; ebd. „Länger im Felde zu bleiben, erlaubte den Unirten der einreißende Geldmangel nicht".

unisexuál [barbar.-lat.]; **unisexuéll** [frz.], Bw. u. Nbw., eingeschlechtig.

unisón [ital. unisono], Bw. u. Nbw., 1) eintönig; Tieck „der unisone kreischende Gesang der Gemeine". 2) einförmig, einerleiartig; Herder „es ist eine unsägliche Weisheit darin, nicht daß alles so vielfach, sondern daß auf der runden Erde alles noch so ziemlich unison geschaffen und gestimmt ist".

Unität [lat.], wH. o. Mh., die Einheit; Einigkeit; die Gemeinschaft der wie Brüder zu einer religiösen Gemeinde verbundenen Mitglieder einer besonderen christlichen Sekte.

Unitárier [barbar.-lat.], mH., —s; unv. Mh., ein Mitglied einer christlichen Secte, deren Hauptglaubenssatz die Einheit (unitas) Gottes ist, im Gegensatz zu der Dreieinigkeit.

Univalve [barbar.-lat.], wH.; Mh. —n, ein einschaliges Schalthier.

univascular [barbar.-lat.], Bw. u. Nbw., von Blumen: eingefäßig, einkelchig.

universal [lat.], Bw. u. Nbw., alles umfassend. **Universal-Catalog**, mH.; Mh. —e, ein Catalog über eine ganze Sammlung, ohne daß dieselbe in besondere Arten gesondert verzeichnet ist. **Universale**, sH., —s; Mh. —s, ein in allen Krankheiten anwendbares Heilmittel; bildl. Hippel „ein moralisches Universale"; dann: das Ausschreiben zur Einberufung der ehemaligen polnischen Reichstage. **Universal-Encyklopädie**, wH.; Mh. —en, ein Wörterbuch oder ein Nach-

schlagewerk, das über alle Gegenstände des Wissens Auskunft gibt. **Universal-Erbe,** mH.; Mh. —n, der Erbe, welchem der gesammte Nachlaß eines Verstorbenen zufällt; JPaul „der Vater des Universalerben"; ebd. „ritte der Teufel meinen Universalerben, daß er die Ehe bräche, so verlör' er die Viertels-Erbschaft". **Universal-Genie,** sH., —s; Mh. —s, ein Genie, d. h. eine so geistig begabte Person, daß sie in allen Dingen gleich Ausgezeichnetes leistet. **Universal-Geschichte,** wH. o. Mh., die Geschichte im Allgemeinen dargestellt, ohne die eines besonderen Volkes oder Reiches im Einzelnen oder vorzugsweise zu behandeln; **universalisiren,** ThZ., verallgemeinern. **Universalist,** mH., —en; Mh. —en, ein Anhänger der Lehre, daß alle Menschen, Gerechte wie Sünder und Heiden wie Christen, selig werden müssen. **Universalität,** wH. o. Mh., bezeichnet den Verhältnißzustand, der sich aus dem Alles Umfassen ergibt, aber keinesweges kann es durch Allgemeinheit ausgedrückt werden, weil dieses Wort nicht den Begriff des Alles Umfassens hat, sondern nur den des Ganzen im Gegensatz zu dem Besonderen, indem das Letztere in dem Ersteren als nicht besonders berücksichtigt aufgeht, während in Universalität gerade der Begriff der Einzelheit als in dem Ganzen enthaltener Bestandtheil vorwiegt; Schiller „nur von demjenigen, der sich bewußt ist, wird Vernunft, das heißt, absolute Consequenz und Universalität des Bewußtseins gefordert". Man vgl. hierzu bei Herder „so schließe ich, so ungetheilt als ich kann, vom Ganzen aufs Einzelne, vom Einzelnen aufs Ganze". Indem man das Ganze berücksichtigt, gewinnt man eine allgemeine Ansicht. **Universal-Medicin,** wH. o. Mh., eine Medicin, die in allen Krankheiten ohne Ausnahme helfen soll. **Universal-Monarchie,** wH.; Mh. —n, eine Monarchie, die alle Völker, so viel es deren gibt, als ein Ganzes umfaßt, wie sie Nebukadnezar, Alexander der Große, Karl der Große, Karl der Fünfte, Napoleon I. zu erstreben suchten. **Universal-Tinctur,** wH.; Mh. —en, eine Tinctur, mit der vermeintlich alle Metalle in Gold verwandelt werden könnten.

universell [franz.], Bw. u. Nbw., entspricht in der Bedeutung dem universal, wird aber nicht, wie dies, in der Zusammensetzung gebraucht, sondern nur gesondert; die universelle Auffassung. Davon als sH. o. Mh. **Universelle (—s),** —n, die Beschaffenheit des Ganzen, insofern es als solches betrachtet wird.

Universität [lat.], wH.; Mh. —en, eine Lehranstalt, in welcher alle einzelnen Wissenschaften gelehrt werden. Davon **Universitätsbibliothek** (JPaul: Universitätbibliothek), wH.; Mh. —en, die einer Universität gehörige Bibliothek; JPaul „kein Geist von einigem Gehalt setzte einen Fuß in eine Universitätbibliothek". **Universitätsgebäude,** sH.; unv. Mh., ein der Universität gehöriges Gebäude, besonders in dem die Lehrvorträge ꝛc. gehalten werden. **Universitätsgericht,** sH.; Mh. —e, das Gericht bei einer Universität. **Universitätsjahr,** sH.; Mh. —e, eins der Jahre, in welchen jemand die Universität zu seiner Ausbildung besuchte. **Universitätsprofessor,** mH.; Mh. —en, ein Professor an einer Universität.

Universum [lat.], sH., —s; o. Mh., in mannigfaltiger Beziehung, eig. das Ganze, besonders das Ganze der Welt, das Weltall oder All; Herder im allgemeinen Sinn „Aber die Erde ist nicht allein da im Universum; auch auf ihrer Atmosphäre, auf dies große Behältniß wirkender Kräfte wirken andere Himmelswesen"; Tieck „diese Unermeßlichkeit der Sternenwelt und des Universums"; das Freie, im Gegensatz eines abgeschlossenen Raumes, JPaul „und alle die architektonischen Thiere, die der Baudirektor des kritischen Lehrgebäudes in seiner Arche einfing, namentlich die Wespen, die Schwalben, die Bieber, die nun alle im Kasten, anstatt im freien Universum ihre Nester bauten... anlegen"; ebd. „jeder bearbeite seinen kleinen Umkreis und nutze ihn, als ob er das Universum wäre"; im Sinn von Weltall in Beziehung auf die Menschen, JPaul „ein Autor ist der Stadtpfarrer des Universums".

unjagdbar, Bw. u. Nbw., nicht geeignet zum Jagen (vom Wilde); davon **—keit,** wH. o. Mh.

unjüdisch, Bw. u. Nbw., nicht jüdisch.

unjugendlich, Bw. u. Nbw., nicht jugendlich.

unjungfräulich, Bw. u. Nbw., nicht jungfräulich, einer Jungfrau nicht geziemend; davon **—keit,** wH. o. Mh.

unkaiserlich, Bw. u. Nbw., einem Kaiser nicht angemessen; Zimmermann „der unkaiserliche Einfall".

unkalt, Bw. u. Nbw., nicht kalt, weder kalt noch warm; bildl. lau; Wolke „unkaltes Wasser"; ebd. „unkalt empfing er mich zwar, doch gar nicht als Freund".

unkanonisch, Bw. u. Nbw., den Kirchengesetzen (Canones) nicht entsprechend.

unkantig, Bw. u. Nbw., nicht kantig, ohne Kanten.

unkarg, Bw. u. Nbw., nicht karg; JHVoß „du besorg unkarg".

unkatholisch, Bw. u. Nbw., nicht katholisch; Schiller „durch die Vergrößerungsbegierde ihrer unkatholischen Nachbarn geängstigt"; ebd. „alle, die einen unkatholischen Prediger beherbergt".

unkaubar, Bw. u. Nbw., was nicht gekaut werden kann; davon **—keit,** wH. o. Mh.

unkaufbar, Bw. u. Nbw., was nicht zu kaufen ist; davon **—keit,** wH. o. Mh.

Unke, wH.; Mh. —n, 1) ahd. und f. Schlange (Hraban Maurus); unch f. Basilisk (Notker). 2) gewöhnlich frosch- oder krötenartige Amphibie, die aber im Grunde stehender Gewässer sich aufhält, und den einförmigen trägen Laut Unk hören läßt. Da diese Amphibie seinen Aufenthaltsort nicht verläßt, so nennt man auch bildl. eine Frauensperson, die nie das Haus verläßt, Hausunke.

unkennbar, Bw. u. Nbw., was nicht erkannt werden kann; JHVoß „um ihn selber dort unkennbar zu machen"; davon **—keit**, wH. o. Mh.

unkennen, ThZ., absichtlich nicht kennen; JPaul „soll nichts verewigt werden als ein Name, den wir vergessen oder unkennen".

Unkenner, mH., —s; unv. Mh., einer der von etwas kein Kenner ist; Adelung „daher war nicht nöthig, dieser Sprachlehre durch Neuerungen einen Reiz zu geben, welcher nur Unkenner auf eine kurze Zeit blenden kann"; Benzel-Sternau „Kenner und Unkenner hingen überrascht und bewundernd an den schönen Formen".

unkenntlich, Bw. u. Nbw., was nicht zu kennen ist in seiner körperlichen Erscheinung, weil sie zu undeutlich, verwischt oder auch zu verändert ist; davon **—keit**, wH. o. Mh.

Unkenntliche (—s), sH., —n; o. Mh., das was unkenntlich ist in seinem Zustande; Schiller „bis zum Unkenntlichen entstellt".

Unkenntniß, wH., ungew. Mh. —sse, der Mangel an Kenntniß von etwas; versch. v. Unwissenheit; JPaul „bei dem fünften Gerichte durft' ich mich über die chemisch-medizinischen Unkenntnisse der Tischgesellschaft verwundern".

Unkenton, mH.; Mh. —töne, der einförmige Ton, den die Unke hören läßt.

unkentönig, Bw. u. Nbw., dem Unkenton ähnlich; KBeck „Daß er selber ein flüchtiger König, Gellt ihm Allons enfants! ins Ohr, Singt auf den Haiden unkentönig Ihm des Zigeuners Geige vor".

unkeusch, Bw. u. Nbw., nicht keusch und rein in sinnlich-sittlicher Beziehung; unkeusche Blicke, Gedanken, Reden ɾc.; ehemals überhaupt f. unanständig.

unkeuschen, ThZ., veralt. f. verunreinigen durch unsittlich-sinnliche Handlungen [siehe keusch]; Eck bei Oberlin „alle unreynigkeit des flaisch und unziemlich Begierd zu unkeuschen".

Unkeuschheit [ahd. bei Kero unchushida f. Unreinigkeit, Schmutz], wH. o. Mh., das Gegentheil der Keuschheit, nämlich der durch sinnlich unsittliche Verunreinigung entstandene Zustand der Unreinigkeit.

unkindlich, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —ste**, nicht kindlich, einem Kinde nicht angemessen; Klamer Schmidt „was für unkindliche Einfälle"; JHVoß „Jede kindlichste wird unkindlicher durch die Ermahnung". Davon **—keit**, wH. o. Mh.

unkittbar, Bw. u. Nbw., was nicht gekittet werden kann.

unklagbar, Bw. u. Nbw., von einer Streitsache: so beschaffen, daß deshalb keine gerichtliche Klage erhoben werden kann; davon **—keit**, wH. o. Mh.

unklar, Bw. u. Nbw., nicht klar; 1) besonders im bildl. Gebrauch: eine unklare Darstellung, Rede; sich unklar ausdrücken, d. h. nicht deutlich und bestimmt. 2) Schfff. vom Tauwerk: verschlungen, verwickelt; ein Tau fährt **unklar**, d. h. es **bekneift sich** oder ist verwickelt in den Blöcken auf dem Spill ɾc., hat Kinken und scheuert sich an etwas.

Unklarheit, wH. o. Mh., der Zustand dessen, was unklar ist.

unklug, Bw. u. Nbw., das Gegentheil von klug, nicht klug; unklug handeln; ein unkluger Streich; unkluger Weise sich in etwas einlassen; Schiller „die Aristokraten, welche den Kaiser beherrschten, entrissen ihm unklug die Aufsicht über das Todte, um ihm den Einfluß auf das Lebendige zu lassen".

unklügelnd, Bw. u. Nbw., nicht klügelnd; Lavater „O daß ich mich in die erste unklügelnde selige Einfalt meiner frühen Tage zurückweinen könnte!"

Unklugheit, wH. o. Mh., 1) die Eigenschaft einer Person, insofern sie unklug sich beweist. 2) eine That, die unklug ist.

unknotig, Bw. u. Nbw., keine Knoten habend, ohne Knoten; JHVoß „auch unknotige Tann'".

unkochbar, Bw. u. Nbw., was nicht gekocht werden kann; davon **—keit**, wH. o. Mh.

unköniglich, Bw. u. Nbw., nicht königlich, einem Könige nicht angemessen; Schiller „Wenn ich so ganz unkönigliche Worte Aus meiner Königin Mund vernehmen muß".

Unkopf, mH., —es; Mh. —köpfe, bildl. ein Mensch ohne Kopf, der kopflos handelt; ein Kopfloser; Wekhrlin „Unköpfe! wißt ihr denn nicht, daß ɾc."

unköpfig, Bw. u. Nbw., bildl. ohne Kopf, kopflos; Wolke „unköpfig ist dieser Mensch".

unkörperlich, Bw. u. Nbw., nicht körperlich, ohne Körper, keinen Körper habend, körperlos; Wieland „zusehens öffnet sich ihr innerlich Gesicht Dem nicht mehr blendenden unkörperlichen Licht, Dem Element ätherischer Geschöpfe". Davon **—keit**, wH. o. Mh., der Zustand oder die Beschaffenheit dessen, was unkörperlich ist; Musäus „die Unkörperlichkeit der Schatten".

Unkosten, Hptw. in der Mh. o. Eh., wird gew. f. das einfache Kosten gebraucht; nach Adelung soll un zur Verstärkung des Begriffes dienen, aber wahrscheinlich doch nur, um das Mangelhafte, Widerwärtige oder Unrechte einer Sache zu bezeichnen. So würden es im letzteren Fall solche Kosten sein, die mit Unrecht gemacht sind, z. B. JPaul „Schomaker, der noch mehr seine Zukunft als seine Vergangenheit zu hören mied, schlug auf moralische Unkosten der Geister den Ausweg vor ɾc."; Schiller „durch ein anstößiges enges Bündniß mit dem Fürsten von Siebenbürgen, dem offenbaren Aliirten der Pforte, ärgerte er die schwachen Gemüther, und das allgemeine Gerücht klagte ihn an, daß er auf Unkosten der Christenheit seine eigene Vergrößerung suche"; ebd. „jede der Religionsparteien, unter welche Deutschland vertheilt war, fuhr in ihrem Bestreben fort, sich auf Unkosten der andern zu verbessern"; ebd. „und sich nach dem Beispiele anderer auf Unkosten einer wehrlosen Geistlichkeit zu verbessern?"; ebd. „besonders brachte es sie auf, daß sie sich wegen der jülichischen Streitsache in Unkosten gesetzt haben sollten, die ɾc."; Wieland „auf Unkosten des menschlichen Ge-

schlechts"; sich viele Unkosten machen, d. h. solche Kosten, die er sich nicht hätte machen sollen". Für das einfache Kosten scheint es gebraucht, von Schiller in „er selbst zahlte den Rebellen die Unkosten ihrer Vertheidigung". So würde Kosten, eigentlich verschieden von Unkosten, den nothwendigen und natürlichen Aufwand für die Herstellung einer Sache bedeuten.

Unkraft, wH.; Mh. —kräfte, veralt. der Mangel der Kraft; f. Schwäche, Kluge (2210) „In mohte der helt nicht darfur vor unchreften bringen"; ebd. (3252) f. Ohnmacht „sie vielen beide in unchraft".

unkräftig, Bw. u. Nbw., bezeichnet den Mangel an Kraft: ohne Kraft, keine Kraft habend; Herder „da aber das bloße Mitgefühl des Menschen sich nicht über alles verbreiten, und bei ihm, als einem eingeschränkten, vielorganisirten Wesen, in allem, was fern von ihm lag, nur ein dunkler, oft unkräftiger Führer sein konnte, so ꝛc."; Schiller „je näher ihrer Quelle, desto nachdrücklicher wären die Edikte gewesen; je dichter an ihrem Ziele, desto unkräftiger und verzagter die Streiche des Aufruhrs gefallen".

Unkraut, sH. o. Mh., ein Kraut, das man nicht anbaut, weil man es nicht nützlich zu gebrauchen weiß, und das gewöhnlich wild oder von selbst unter den angebauten Gewächsen wächst; Fröhlich „Unkraut seid ihr, sagten die Aehren Zu der Korn- und Feuerblume"; bildl. bezeichnet man auch im Scherz einen Menschen, der keinen Werth hat, Unkraut, in dem Sprichwort „Unkraut verdirbt nicht"; dann bezeichnet man damit auch bildl. alles Uebel; Gellert „Sollte der Stolz nicht ein Unkraut sein, das von einem Feinde der menschlichen Natur auf unser Herz gesäet worden?"; Lessing „Wird den lautern Weizen, Den Ihr gesä't, das Unkraut endlich nicht Ersticken?" Landschftl. wird die Form **Unkräutig**, sH. o. Mh., gebraucht.

Unkrautsame, mH. o. Mh., der Same des Unkrautes; bildl. jedes Uebel (auch Zwietracht, erregter Zweifel, Unwille ꝛc.); Wolke „Unkrautsamen wird sorglich ausgestreut".

Unkrautwucher, mH., —s; o. Mh., das wuchernde Wachsen des Unkrautes; Tiedge „manche Tugend Kann auf dem Boden nur gedeihn, Wo wir auch Unkrautwucher finden".

unkriegerisch, Bw. u. Nbw., nicht kriegerisch, einem Krieger nicht angemessen, nicht geziemend; Schiller „Du rufest den unkriegerischen Arm mit Kraft"; ebd. „Du aber bist unkriegerisch gezeugt"; ein unkriegerisches Ansehen.

unkultivirt, Bw. u. Nbw., nicht kultivirt, nicht durch Bearbeitung angebaut; ein unkultivirtes Land; eine uncultivirte Gegend, d. h. die nicht oder doch zu wenig kultivirt ist; im bildl. Sinn in geistiger Beziehung f. gebildet in dem Gebrauch geistiger Fähigkeiten so wie in den Künsten des Lebens durch Erhebung aus dem Naturzustande; Herder „der Unterschied zwischen aufgeklärten und unaufgeklärten, zwischen kultivirten und unkultivirten Völkern ist also nicht specifisch, sondern nur gradweise"; ebd. „ein Kind, das, vom ersten Augenblicke der Geburt an der Wölfin übergeben würde, der einzige unkultivirte Mensch auf der Erde wäre"; ebd. „Wenn Sprache das Mittel der menschlichen Bildung unsers Geschlechts ist, so ist Schrift das Mittel der gelehrten Bildung. Alle Nationen, die außer dem Wege dieser künstlichen Tradition lagen, sind nach unsern Begriffen unkultivirt geblieben".

unkund, Bw. u. Nbw., nicht kund, was man nicht kennt, nicht erkundet, unbekannt; Nibelungen (6296) „in das unkunde Land".

Unkunde, wH. o. Mh., der Mangel der Kunde oder Kenntniß von etwas, indem man nichts davon weiß; das Wort schließt den Begriff des Kennens und Wissens, und hat daher einen allgemeineren Sinn als Unkenntniß u. Unwissenheit; JPaul „Wer einer jungen Residenzstädterin für die unbefangenste Unschuld, für die gänzliche Unkunde aller Eroberungkünste ꝛc."

unkundig, Bw. u. Nbw., nicht kundig, ohne Kunde; Goethe „Aber sie, unkundig des Steigs und der roheren Stufen, Fehlte tretend"; Musäus „der ungeschickte Gesell wußte das Messer schlecht zu regieren, hatte noch nie eins in der Hand gehabt, schor den Bart gerade gegen den Strich, wobei der Geist eben so seltsame Grimassen machte, wie der Affe des Erasmus, indem er das Bartputzen seines Herrn nachahmte. Dabei wurde dem unkundigen Pfuscher doch nicht wohl zu Muthe".

Unkunst, alte Form: Unkust, wH. o. Mh., 1) das Gegentheil von Kunst, das was mit dem Schein der Kunst nicht Kunst ist; Froschmäusler „Nichts Aergeres die Kunst erfährt, Als wenn man Unkunst lobt und ehrt". 2) im Sinn von Unwissenheit, Rohheit (ein Mangel der Kenntnisse); der Renner (4489) „Wann wo Unkust nit vorcht hat, Do scheucht sie kein missetat".

unkunstig (alte Form: unkustig), Bw. u. Nbw., ohne Kunst; roh; der Renner (4866) „Hat mangen unkustigen Fluch".

unkünstlich, Bw. u. Nbw., ohne Kunst: Herder „das Einspinnen der Raupe, was ist es anders, als was so viel andre Geschöpfe unkünstlicher thun, indem sie sich häuten".

unkurz, Bw. u. Nbw., nicht kurz, also ziemlich lang; Wolke „Er versah sein Buch mit einer nicht unkurzen Vorrede".

unkußlich, Bw. u. Nbw., nicht kußlich; JHVoß „mir ein Abscheu Ist der unkußlicher Kuß".

unländlich, Bw. u. Nbw., nicht ländlich; ein städtisch gebautes Dorf ist unländlich. Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unlang, Bw. u. Nbw., nicht lang, d. h. kürzer als man wünscht oder sein sollte; Minnesänger „unlange Zeit"; Königshoven „vber vnlange koment sui gegen enander zu strite"; Hans Sachs „Der Pawer starb nachdem vnlang".

unlängst, Nbw., vor nicht langer Zeit; er war erst unlängst hier.

unlässig, Bw. u. Nbw., nicht lässig; I.

H. Voß „Laut auch schrien die Ärgeler daher, unläßiger Abwehr Eingedenk".

unlasterhaft, Bw. u. Nbw., nicht lasterhaft.

unlateinisch, Bw. u. Nbw., nicht lateinisch, d. h. dem Geist und Gebrauch der lateinischen Sprache nicht angemessen.

unläugbar, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**este**, was nicht geläugnet werden kann; eine Thatsache ist unläugbar; Wieland „die ist unläugbar eitel Tand Und Schaum und Dunst"; Herder „in einem Thiere, das sich beinahe unerschöpflich reproduciret, in der Muskel, die sich vielartig und lebhaft durch eignen Reiz beweget, sind sie [die unsichtbaren Kräft] unläugbar". Davon —**keit**, wH o. Mh.

unlaut, Bw. u. Nbw., nicht laut.

unlauter, Bw. u. Nbw., nicht lauter; besonders bildl. unlautere Absichten, d. h. die nicht frei von Eigennutz rc.; eine unlautere Liebe; diese Nachricht fließt aus einer unlauteren Quelle. Davon —**keit**, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was unlauter ist.

Unleben, sH. o. Mh., ein Leben, das in gewisser Beziehung nicht für Leben zu achten ist; Wolke „Was ist des Sterblichen Dasein ohne Gedanken und Thaten? Unleben heißt es mit Recht. Tod ist sein ähnliches Bild".

unledig, Bw. u. Nbw., nicht ledig; nicht frei; beschäftiget (Oberlin); verheirathet.

unlehrbar, Bw. u. Nbw., was nicht gelehrt werden kann, sich nicht lehren läßt; Klopstock „die unlehrbare Bildung der Töne"; davon —**keit**, wH. o. Mh.

unlehrreich, Bw. u. Nbw., nicht lehrreich.

unlehrsam, Bw. u. Nbw., nicht lehrsam, wer keine Lehre annimmt.

unleidbar, Bw. u. Nbw., wer oder was nicht zu leiden ist.

unleidlich, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, 1) wer oder was nicht zu leiden, ertragen oder ausstehen läßt; Luther, 2 Macc. 9, 10 „ein unleidlicher Stank"; Goethe „die Mamsell hat schon ein Laufens, ein Befehlens heut' verführt, daß es unleidlich war"; ebd. „Denn mir ist unleidlicher nichts als Thränen der Weiber"; Schiller „Denn ganz unleidlich ist's, was wir erdulden"; ein unleidlicher Mensch, Schwätzer rc. 2) wer etwas nicht leiden, ertragen will, nämlich Unangenehmes rc.; ein Kranker ist häufig unleidlich. — Davon wH. o. Mh. —**keit**, Lessing „diese meine Befremdung ist wahrlich nicht Stolz, wahrlich nicht Unleidlichkeit von meinem guten Nachbar Ja für Nein, und Nein für Ja zu hören".

Unleidliche (—**s**), sH., —n; o. Mh., das was nicht zu leiden ist; vPlaten „Dir, dem Erstaunten, erscheint selbst das Unleidliche schön".

unleidsam, Bw. u. Nbw., wie **unleidlich 2**.

unlenkbar, Bw. u. Nbw., zu lenken nicht möglich.

unlenksam, Bw. u. Nbw., nicht lenksam; sich nicht lenken lassend; davon —**keit**, wH. o. Mh.

unlesbar, Bw. u. Nbw., was sich nicht lesen läßt (wegen Undeutlichkeit der Schrift, oder wegen des uninteressanten Inhaltes rc.).

unleserlich, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, nicht leserlich, was sich nicht gut lesen läßt; davon —**keit**, wH. o. Mh.

unleugbar, Bw. u. Nbw., wie **unläugbar**.

unlieb, Bw. u. Nbw., was einem nicht lieb ist; es war ihm unlieb, daß er diese Nachricht zu spät erhielt.

Unliebe, wH. o. Mh., das Gegentheil von Liebe; Wolke „dem, der dir wohl will, begegnest du mit Unliebe".

unliebend, Bw. u. Nbw., nicht liebend, keine Liebe habend, beweisend; Gries „So liebt er die unliebende Geliebte".

unlieblich, Bw. u. Nbw., nicht lieblich; Klopstock „Hat's [dein Werk] auch Gestalt gewonnen? oder ist's so unlieblich anzuschauen als ein Mensch, der in Haut und Knochen hängt?"; Klopstock „Doch unlieblicher ward kein Abendschmaus wo gefeiert"; davon —**keit**, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was unlieblich ist.

Unliebling, mH.; Mh. —e, einer, der nicht Liebling jemandes ist; Kotzebue „N. der Unliebling aller Musen und Grazien".

unlieferbar, Bw. u. Nbw., was zu liefern nicht möglich ist.

unlöblich, Bw. u. Nbw., nicht löblich, was kein Lob verdient, nicht zu loben ist; JHVoß „Reibt sie sofort ein Gemisch unlöblicher Kräuter zusammen"; davon —**keit**, wH. o. Mh.

unlobwürdig, Bw. u. Nbw., nicht lobwürdig, kein Lob verdienend; Hans Sachs „Darumb ist wollust unlobwirdig".

Unlöcherer, mH.; unv. Mh., landschftl. eine besondere Klasse der Senkler.

unlösbar; **unlöslich**, Bw. u. Nbw., was nicht zu lösen ist; JHVoß „schmiedet' er Fesseln, Unzerbrechlich, unlösbar"; davon —**keit**, wH. o. Mh.

unlöschbar; **unlöschlich**, Bw. u. Nbw., zu löschen nicht möglich; bildl. Schiller „eh' sich der rasche Zorn Unlöschbar, der verderbliche, entflammt".

unlöthbar, Bw. u. Nbw., was nicht gelöthet werden kann; davon —**keit**, wH. o. Mh.

Unlust, wH. o. Mh., der Mangel oder vielmehr das Gegentheil von Lust zu etwas; Schlegel (nach Shakspeare) „Lust an Unlust, das ist Lust"; Goethe „Mit Lust und mit Unlust nun ziehet sie fort"; bei Luther, Weish. 8, 16 „es ist keine Unlust um sie zu sein".

unlustig, Bw. u. Nbw., 1) nicht lustig, ohne Lust; JHVoß „Sondern sie [die Mißgunst, im persönlichen Sinn] schaut unlustig und abgehagert vom Anschaun". 2) keine Lust, d. h. Vergnügen gewährend; es geht sehr unlustig in der Welt her.

Unmacht, wH. o. Mh., bezeichnet den Mangel der Macht, und daher eine Schwäche, wie **Ohnmacht**; Wächter „und alles was er hört, zwar hört, aber als läg' er in Unmacht"; Wolke „Die Unmacht des Staates erlaubt keinen kräftigen Widerstand"; Schiller „Seine **Stärke** verbarg ihre **Unmacht**, und unbe-

deutend für sich selbst, erlangten sie ein Gewicht durch ihre Vereinigung mit dem schwedischen Helden"; ebd. „eben diese Religion zeigt ihm die Ueberlegenheit ihrer Kräfte und die Unmacht ihres Feindes"; ebd. „ein schädliches Bekenntniß der Unmacht"; JPaul „die pädagogische Unmacht dieser Worte beichtet sich leider selbst in einem besondern Falle".

unmächtig, Bw. u. Nbw., wie ohnmächtig; Schiller „wer zu unmächtig war, Gewalt durch Gewalt abzuwenden, flüchtete sich unter die Flügel der Justiz"; ebd. „ein verachteter Gegner der einen und ein unmächtiger Beschützer der andern".

unmädchenhaft, Bw. u. Nbw., nicht mädchenhaft.

unmalerisch, Bw. u. Nbw., nicht malerisch.

unmanierlich, Bw. u. Nbw., nicht manierlich; Körner „Und dann der Tschauschen unmanierlich Volk".

Unmann, mH.; Mh. —männer, einer der kein Mann ist: 1) der seiner Mannheit, d. h. der zur Fortpflanzung gehörigen Geschlechtstheile beraubt ist; Abbt „der scheußliche Unmann". 2) der sich in seinem Wesen und Benehmen nicht als ein kräftiger Mann erweist; Luther „ich verheiße stets: ich will mein Leben bessern und frömmer werden, und thue es doch nicht, werde also zum Lügner und Unmann für Gott"; Wicelin „er will yhn zu einem Unmann machen, das ist, er will's rechtlich dahin bringen, daß dieser soll ein Unmann geachtet sein"; Verfügung der Stettinschen Landescession „daß der, der seine Schulden nicht bezahle, für einen Unmann solle gehalten werden".

unmannbar, Bw. u. Nbw., nicht mannbar; eine unmannbare Jungfrau; davon —**keit**, wH. o. Mh.

unmannhaft, Bw. u. Nbw., nicht mannhaft.

Unmannheit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit im Mangel der Mannheit; vSonnenberg „Mir ist's Unmannheit, ist's Schwäche und Kindheit der Seele".

unmännlich, Bw. u. Nbw., nicht männlich: 1) wer nicht Mann ist; JHVoß „daß mich ... unmännlicher Schwarm [Weiber] ... besieget". 2) was nicht wie bei einem Mann ist; JHVoß „Wie unmännlich die Wang'". 3) einem Mann nicht angemessen, seiner nicht würdig; in seinem unmännlichen Benehmen wird er widerlich; Schiller „Ist's möglich, Sir! So ganz unmännlich, thöricht?" — Davon —**keit**, wH. o. Mh.

Unmaß, sH. o. Mh., der Mangel als Gegensatz des Maßes, die Maßlosigkeit; Wolke „Iß, trink', arbeite, vergnüge Dich niemals mit Unmaß".

unmaßen, Nbw., maßlos, ohne Maß; Boner's Fabeln (54) „Des wart der slang unmassen froh".

unmaßgeblich, Bw. u. Nbw., ohne etwas als Maß oder gültige Behauptung in einer Angelegenheit zu geben oder bestimmen; Gellert „Diesen Punkt wollen wir unmaßgeblich gleich in Richtigkeit bringen"; Wieland „Und also, um zum Schluß Zu kommen, meint' ich unmaßgeblich, Kreirte Zeus die ganze Menschenschaar Zu meines gleichen, Paar und Paar".

unmäßig, Bw. u. Nbw., entgegengesetzt von mäßig; maßlos; 1) ohne Maß zu halten; unmäßig im Essen und Trinken, in der Freude rc.; im guten Sinn, Luther, Gebet Man. 8 „Gottes Barmherzigkeit ist unmäßig"; Schiller „die seine Hülfsmittel und Kräfte eben so unmäßig übertrieben, als sie die Macht des Feindes heruntersetzten"; ebd. „Schaltest mich, daß ich nach hohen Dingen Unmäßig strebte"; Wieland „Allein auch die unmäßigste Schwärmerei hat ihre Grenzen". 2) was über das (gewöhnliche) Maß hinausgeht, ohne Maß ist; unmäßig groß, reich, viel rc.; Luther, Sir. 17, 31 „die unmäßige Höhe des Himmels"; Jer. 52, 20 „das Geräth von Erz war unmäßig"; JHVoß „Und unmäßig entragt mit langer Spitze der Schnabel".

Unmäßigkeit, wH. o. Mh., bezeichnet den Verhältnißzustand der freien Thätigkeit einer Person; die Maßlosigkeit; die Unmäßigkeit im Essen, Trinken rc.

unmeidbar; **unmeidlich**, Bw. u. Nbw., was nicht zu meiden ist, nicht gemieden werden kann; Luther, Weish. 17, 17 „unmeidliche Noth".

unmelodisch, Bw. u. Nbw., nicht melodisch.

Unmensch, mH.; Mh. —en, ein Mensch, der nicht als Mensch handelt, besonders ohne Mitgefühl roh und grausam gegen Menschen und Thiere ist; Herder „den größten Unmenschen zähmt die väterliche und häusliche Liebe"; ebd. „Was du willt, daß andere dir nicht thun sollen, thue ihnen auch nicht; was jene dir thun sollen, thue du auch ihnen. Diese unwidersprechliche Regel ist auch in die Brust des Unmenschen geschrieben: denn wenn Er andre frißt, erwartet er nichts, als von ihnen gefressen zu werden"; Goethe „Bin ich der Flüchtling nicht? der Unbehaus'te? Der Unmensch ohne Zweck und Ruh'?"

unmenschlich [ahd. un-manaheiti], Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, nicht menschlich; 1) wie ein Mensch nicht sein und handeln soll; Schiller „Hart kann die Tugend sein, doch grausam nie, Unmenschlich nie"; ebd. „Laßt es genug sein, Herr! Unmenschlich ist's, Mit eines Vaters Angst also zu spielen; ebd. „der jährliche Ertrag dieser Confiskationen wurde den Einkünften eines Königreichs vom ersten Range gleich geschätzt; man soll sie dem Monarchen, nach einer ganz unglaublichen Angabe, auf zwanzig Millionen Thaler berechnet haben. Aber dieses Verfahren war desto unmenschlicher, da es gerade die ruhigsten Unterthanen, und die rechtgläubigsten Katholiken, denen man nicht einmal Leibes thun wollte, oft am härtesten traf". 2) drückt es den Begriff unmäßig aus; unmenschlich laufen, essen, trinken, arbeiten rc., auch mit sehr und viel in diesem Gebrauch verbunden; unmenschlich viel rc.; Tieck „seine unmenschliche Gier".

Unmenschlichkeit, wH., 1) o. Mh., der Sinn einer Person, indem sie unmenschlich ist u. handelt: 2) m. Mh. —en, eine unmenschliche That; Herder „welche Unmenschlichkeit gäbe es, zu der sich nicht ein Mensch, eine Nation, ja oft eine Reihe von Nationen gewöhnen konnte".

unmerkbar, Bw. u. Nbw., 1) wie unmerklich. 2) was nicht gemerkt werden kann, sich nicht merken läßt; davon —**keit**, wH. o. Mh.

unmerklich, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, was sich nicht merken läßt, was nicht bemerkt werden kann; Gellert „An einem unschuldigen Herzen werden die kleinen Fehler unmerklich"; Wieland „so ist nicht minder gewiß, daß diese Verbindung unter einzelnen Dingen oft ganz unmerklich ist". Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unmerksam, Bw. u. Nbw., wer sich etwas nicht gut merkt.

unmerkwürdig, Bw. u. Nbw., nicht merkwürdig; Klopstock „eine nicht unmerkwürdige Stelle".

Unmerkwürdigkeit, wH., 1) o. Mh., die Beschaffenheit einer Sache, insofern diese unmerkwürdig ist. 2) m. Mh. —**en**, eine unmerkwürdige Sache; Zürchische Nachrichten (1744) „anderer merkwürdigen Unmerkwürdigkeiten zu geschweigen."

unmeßbar, Bw. u. Nbw., was nicht gemessen werden kann; davon —**keit**, wH. o. Mh.

unmetallisch, Bw. u. Nbw., nicht metallisch.

unmild, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**este**, der Gegensatz von mild; Wicelin „unmildes Schmähen und Höhnen"; IHVoß „dies sei des Kampfes Bedingung So unmilde sie war".

Unmilde [bei den altschwäbischen Dichtern unmilte], wH. o. Mh., der Sinn, in welchem Jemand unmild ist; IHVoß „aber Achilleus Trägt Unmild in der Brust und ein Herz hochfahrendes Geistes".

Unminne, wH. o. Mh., der Gegensatz von Minne; Haß (Oberlin).

unminnen, Thz., nicht minnen, nicht lieben; Minnesänger „er muos sich schamen, so man in siht geunmynnet; hassen (Oberlin) — Auch sH. o. Mh.

unminniglich, Bw. u. Nbw., nicht minniglich, nicht zum Lieben.

unmißbraucht, Bw. u. Nbw., nicht mißbraucht; Benzel-Sternau „würdevolle Dankbarkeit... ehrt Geber und Empfänger, kriechende ekelt den echten Menschen, unter dessen beste ansprechendste ... Gefühle sie nur in unmißbrauchter Gestalt gehören kann".

unmischbar, Bw. u. Nbw., was nicht gemischt werden kann; davon —**keit**, wH. o. Mh.

unmitleidig, Bw. u. Nbw., kein Mitleid habend; Wieland „daß ihm ... zu sehn ... die unmitleidigen Gestirne noch mißgönnen"; Schiller „Als ob der Wüste unmitleid'ge Schaaren, des Meeres Ungeheuer mich umständen. Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unmittelbar, Bw. u. Nbw., ohne etwas, das zwischen zwei Dingen in der Mitte ist, so daß beide sich berühren oder mit einander in Verbindung stehen, oder daß das Eine von dem Andern abhängt, ohne Zwischenglied und durch nichts vermittelt; Lessing „Jeder schwur dem Richter, Unmittelbar aus seines Vaters Hand Den Ring zu haben"; ebd. „Allmächtige, allgütige Vorsicht, vergib mir, daß ich mit diesem albernen Sünder einen Zufall genennet habe, was so offenbar dein Werk, wohl gar dein unmittelbares Werk ist!"; Herder „in den unmittelbaren Aeußerungen des Affekts"; ebd. „unmittelbar unter diesem Gebirge aber, in der Mitte Asiens, welche schöne Gegenden breiteten sich nieder!"; Schiller „der frivolste Gegenstand muß so behandelt werden, daß wir aufgelegt bleiben, unmittelbar von demselben zu dem strengen Ernste überzugehen"; Tieck „so müssen ja doch alle Entzückungen unmittelbar der Wehmuth Platz machen". In der ehemaligen deutschen Reichsverfassung waren unmittelbare Reichsstände, welche von keinem andern Reichstande, sondern nur vom Kaiser und Reich abhingen. Davon —**keit**, wH. o. Mh., der Verhältnißzustand, in welchem jemand oder etwas unmittelbar ist; Barthold „mögen die Bewohner der Pfalzstadt wieder zur Unmittelbarkeit zurückgekehrt sein."

unmittheilbar, Bw. u. Nbw., was sich nicht mittheilen läßt.

unmittheilend, Bw. u. Nbw., ungewöhnlich f. unmittheilsam, wer seine Gedanken nicht mittheilt, schweigsam und verschlossen ist; Gedike „verschlossen, unmittheilend, zweideutig, ungesellig, schwerfällig war der Charakter der Egypter".

unmodisch, Bw. u. Nbw., was nicht modisch ist; Paul „die Leute, die durch unmodische Narrheiten über modische siegen, gleich denen, die durch alle Schäden gegen den Unfall epidemischer Krankheiten sicher gestellt sind."

unmöglich, Bw. u. Nbw., nicht möglich, was nicht sein oder geschehen kann; Lessing „Allzupünktliche Treue macht jede Uebersetzung steif, weil unmöglich alles, was in der einen Sprache natürlich ist, es auch in der andern sein kann"; ebd. „man kann ihm unmöglich wieder gut werden"; Wieland „aber wenn wir alle die Uebel zusammen rechnen, wovon diese Kinder der rohen Natur keinen Begriff hatten, so ist es unmöglich, ihnen wenigstens eine Art von negativer Glückseligkeit abzusprechen"; Schiller „Ich wollte gern Biedermann erretten, Doch es ist rein unmöglich, Ihr seht's selbst"; etwas für unmöglich halten; unmöglich von etwas sprechen können.

Unmögliche (—s), sH., —n; o. Mh., das was nicht möglich ist; Goethe „ich sah auch der Freunde, Sah der Eltern Lieb' und der Kinder Unmögliches wagen"; IPaul es wurde nun meine Pflicht, das Unmögliche, wie Einige das Mögliche nennen, zu versuchen"; Körner „Mach das Unmögliche zu deinem Ziel".

Unmöglichkeit, wH., 1) o. Mh., ein Eigenschaftsverhältniß, indem etwas unmöglich ist; Wieland „folglich ist es die Unmöglichkeit

selbst, daß die Person, die du gesehen zu haben glaubst, meiner Prinzessin gleich sehe"; Schiller „die Unmöglichkeit, diese beiden Länder gegen die nahe und überlegene Macht der Türken zu behaupten, hatte schon ꝛc."; Tieck „die vollkommene Unnatur und Unmöglichkeit machen auch hier die Grundbedingung der Dramen". 2) m. Mh. —en, etwas das unmöglich ist.

Unmönch, mH., —es; Mh. —e, einer der als Mönch kein Mönch ist; Allgemeine deutsche Bibliothek „dergleichen Mönche oder Unmönche".

unmönchisch, Bw. u. Nbw., nicht mönchisch.

unmoralisch, Bw. u. Nbw., nicht moralisch, wo die Moralität mangelt; ein unmoralischer Mensch; Schiller „diese unmoralischen Charaktere, von denen vorhin gesprochen wurde, mußten von gewissen Seiten glänzen"; eine unmoralische Lebensweise.

Unmoralische (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine Person, die unmoralisch ist.

Unmoralische (—s), sH., —n; o. Mh., das was unmoralisch ist; JPaul „das Unmoralische der Rück- und Vorseherei".

Unmoralität, wH. o. Mh., die Beschaffenheit des Wesens dessen, wer oder was unmoralisch ist.

unmörderisch, Bw. u. Nbw., nicht mörderisch.

Unmorke, wH.; Mh. —n, lndschftl. die Gurke.

unmotivirt, Bw. u. Nbw., nicht motivirt, ohne Darlegung der Motive (Beweggründe); Tieck „ein plötzliches Verhauchen, ein unmotivirtes Sinkenlassen des Gesanges"; Gutzkow „eine Pflanzschule aller falschen und unmotivirten Begeisterung".

unmüdbar; unmüdlich, Bw. u. Nbw., nicht ermüdet werdend, zu ermüden nicht möglich, ohne zu ermüden; Baggesen „Er selber unmüdbar, Er allein ausharrend mit nie laß werdendem Eifer"; davon —**keit**, wH. o. Mh.

unmündig, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, nicht mündig: 1) noch nicht die Jahre habend, um selbstständig sein zu können; minderjährig; JPaul „die großen Kinder zuerst, die unmündigen zuletzt". 2) bildl. noch nicht seinen vollen Verstand habend.

Unmündige (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine Person, die unmündig ist; Luther, Matth. 21, 16 „aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du dir ein Lob zubereitet"; davon —**keit**, wH. o. Mh.

Unmündigkeit, wH. o. Mh., der Verhältnißzustand einer Person, indem sie nicht selbstständig ist; Schiller „Und mich, der gleiches Alters mit ihm war, In sklavischer Unmündigkeit gehalten".

unmusikalisch, Bw. u. Nbw., nicht musikalisch; Tieck „sie sind also wirklich unmusikalisch"; ebd. „der Teufel sei ein für allemal unmusikalisch".

Unmusikalische (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine Person, die unmusikalisch ist; Tieck „soll der Unmusikalische dem Gebildeten durch seine trockne Gegenwart ihren Genuß verkümmern".

Unmuße, wH. o. Mh., der Mangel der Muße.

unmüßig, Bw. u. Nbw., nicht müßig; Nibelungen „Sie waren viel unmüßig wohl fünftehalben Tag."

Unmuster, sH.; unv. Mh., etwas, das kein Muster in seiner Art ist (Wolke).

unmustern, Bw. u. Nbw., lndschtl. unwohl (im Befinden); Goethe „einen Arzt ... consultirte ich von Zeit zu Zeit, da ich mich wo nicht krank, doch unmustern fühlte."

Unmuth [bei altschwäb. Dichtern ungemuote], mH. o. Mh., der Gefühlszustand im Mangel des Muthes und fröhlichen Vertrauens, wie er sich in der Stimmung des Gemüths ausdrückt; Luther, 1 Kön. 20, 4 „in Unmuth hinziehen"; 21, 5 „Dein Geist ist so Unmuths"; 2 Kön. 6, 11 „des Königs Herz war Unmuths"; Marc. 10, 22 „ein reicher Mensch war Unmuths über Jesu Rede"; Gellert „durch Murren und Unmuth seinem Uebel selbst ein größeres Gewicht zulegen"; ebd. „um meinen Unmuth zu zerstreun"; Wieland „entkräftet den Unmuth bald, der seine Stirne kräust"; Goethe „allgemein menschliches Wohlwollen, nachsichtiges hülfreiches Gefühl verbindet den Himmel mit der Erde und bereitet ein dem Menschen gegönntes Paradies. Dagegen ist der Unmuth stets egoistisch, er besteht auf Forderungen, deren Gewährung ihm außen blieb; er ist anmaßlich, abstoßend und erfreut niemand, selbst diejenigen kaum, die von gleichem Gefühl ergriffen sind"; ebd. „Voll Unmuth und Verdruß"; Schiller „Ich muß des langen Unmuths mich entladen"; Matthisson „Entflohn dem Kriegsgetümmel, Trübt Unmuth deinen Blick"; im alten Gebrauch Unmuths; JHVoß „Unmuths sein dir die Götter gesammt."

unmuthig, Bw. u. Nbw., Unmuth habend oder äußernd, versch. v. muthlos; unmuthig sein; Goethe „Mache nicht schlimmer das Uebel! versetzt' unmuthig der Vater."

unmuthsvoll, Bw. u. Nbw., 1) von dem persönlichen Gefühl: voll Unmuth; Wieland „Er wirft sich unmuthsvoll bei seinen Freunden hin"; JHVoß „Unmuthsvoll in der Seel' ... es bereuend". 2) was viel Unmuth mit sich bringt; Simon Dach „Es finden sich von selbst so viel Der unmuthsvollen Tage."

Unmuthszwang, mH. o. Mh., etwas das den Unmuth bezwingt; Sim. Dach „Dies ist der Trank, Der Unmuthszwang, Durch den wir fröhlich werden."

Unmutter, wH.; Mh. mütter, eine Mutter, die sich nicht als Mutter erweist; vSonnenberg „Ha, Stiefmutter Natur, Unmutter!"

unmütterlich, Bw. u. Nbw., nicht wie eine Mutter handelnd; JHVoß „Färbt unmütterlich jene das Schwert in dem Blute der Kinder"; davon —**keit**, wH. o. Mh.

unnachahmbar; unnachahmlich, Bw. u. Nbw., was nicht nachgeahmt werden kann; Klopstock „und mit dem er unnachahmbare Thaten vollführte"; Münscher „an Weisheit

ist er [Gott] unerforschlich, an Güte unnachahmlich"; davon —keit, wH. o. Mh.

unnachbarlich, Bw. u. Nbw.; nicht nachbarlich, nicht wie ein Nachbar handelnd; davon —keit, wH. o. Mh.

Unnachbarschaft, wH. o. Mh., eine Nachbarschaft, die sich nicht als solche erweist; ein unnachbarliches Betragen; Examen u. Gegenbericht „So habt ihr euch doch keiner Unnachbarschaft von uns zu versehen."

unnachbildbar, Bw. u. Nbw., was sich nicht nachbilden läßt; davon —keit, wH. o. Mh.

unnachgesungen, Bw. u. Nbw., was als unmöglich nicht nachgesungen wird; Ramler „So singe du dennoch den Brennussöhnen Ihren Erretterer, unnachgesungen."

unnachgiebig, Bw. u. Nbw., nicht nachgiebig; davon —keit, wH. o. Mh.

unnachlassend, Bw. u. Nbw., nicht nachlassend; Klopstock „der unnachlassende Sünder Thut es"; ebd. „was weilst du, Liebe, zwar ein bitterer Schmerz, doch Liebe voll Unschuld, was weilst du Unnachlassend in mir?"

unnachlässig, Bw. u. Nbw., nicht nachlässig; davon —keit, wH. o. Mh.

unnachläßlich, Bw. u. Nbw., wer oder was nicht nachläßt; Schiller „Von der Einbildungskraft wird verlangt, daß sie ihr ganzes Comprehensionsvermögen zu Darstellung der Idee des Absoluten aufbiete, worauf die Vernunft unnachläßlich dringt"; davon —keit, wH. o. Mh.

unnachsichtlich, Bw. u. Nbw., ohne Nachsicht; unnachsichtlich bestrafen.

unnachtheilig, Bw. u. Nbw., nicht nachtheilig; das wird ihm oder in der Sache unnachtheilig sein; davon —keit, wH. o. Mh.

unnahbar, Bw. u. Nbw., dem nicht genaht werden kann; JHVoß „Mancher schauderte wohl vor der Kraft der unnahbaren Hände"; vStrachwitz „Doch das Traumbild ist vernichtet, Und die Wahrheit unnahbar!"; davon —keit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, dem man sich nicht nahen kann; E. Wagner „eine gewisse Unnahbarkeit für leidenschaftliche Gefühle."

unnahe, Bw. u. Nbw., nicht nahe; Minnesänger „es ist dem Tag unnahen."

unnahrhaft, Bw. u. Nbw., nicht nahrhaft; davon —igkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit von etwas, insofern es unnahrhaft ist.

Unname, mH.; Mh. —n, ein Name, der eigentlich kein Name ist; Benzel-Sternau „der Rock fällt mir über den Menschennamen oder vielmehr Unnamen ein."

unnarbig, Bw. u. Nbw., ohne Narben.

Unnatur, wH. o. Mh., das was nicht Natur oder gegen die Natur ist; Herder „will der Kopf voll Kraft, was schon am Ziele ist, noch weiter treiben, so ist er jenseits des Zieles, im Lande der Unnatur und des falschen Geschmackes an Zwecken; JPaul „und vor dem gewöhnlichen Erzieher scheint eine Unnatur schon eine Unnatur."

unnatürlich, Bw. u. Nbw., nicht natürlich; Luther „Röm. 1, 26 „den natürlichen Brauch in den unnatürlichen verwandeln"; Schiller „Ein unnatürlich Roth Entzündet sich auf Ihren blassen Wangen"; ebd. „Warum wollte er lieber die unnatürlichsten Mittel erschöpfen, um nur das einzige nicht zu versuchen, welches nicht fehlschlagen konnte? Die üppige Gewalt des Adels zu brechen, war kein Ausgang natürlicher, als die persönliche Gegenwart des Herrn"; ebd. „Was haben Sie? Woher dieß fremde unnatürliche Betragen?"; ebd. „Geben Sie Die unnatürliche Vergötterung auf, Die uns vernichtet!"; ein unnatürlicher Vater, d. h. der nicht so gegen seine Kinder handelt, wie er von Natur handeln sollte. Auch wird das Wort zur Bezeichnung einer außerordentlichen Größe rc.; unnatürlich viel, groß rc. Davon —keit, wH. o. Mh.

unneidisch, Bw. u. Nbw., keinen Neid habend, ohne Neid zu haben; JHVoß „Zu mir trug unneidisch die Luft sein schmeichelndes Flehen."

unnennbar, Bw. u. Nbw., was zu nennen nicht möglich ist, was sich nicht nennen, durch keinen Namen bezeichnen oder ausdrücken läßt; Wieland „Und bei dem furchtbar'n Namen sei's geschworen, Der Geistern selbst unnennbar bleiben muß"; Klopstock „Ihr vermögt nicht der Auferstehung unnennbare Freuden Ganz uns nachzuempfinden"; JHVoß „der [Kampf, der] entbrennt den Achaiern unnennbaren Jammer erregte"; JPaul „mir träumte, ich wäre unnennbar selig"; Herder „Würde nachher auch durch das unnennbare Heer der Zufälle und Gefahren [d. h. die nicht alle genannt werden können] abgekürzt, so hat er doch seine sorgenfreie lange Jugend genossen"; ebd. „Kaum vermag der Anschauende den andern auf den Weg zu führen, auf dem Er zu seinen unnennbaren Schätzen gelangte."

Unnennbare (—r), mH., —n; Mh. —n, einer der unnennbar ist (Gott, bildl. ein Ahnengeist); vCollin „Kennst du die Unnennbaren, ... die du rufst?"

Unnennbarkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was unnennbar ist.

unniedlich, Bw. u. Nbw., nicht niedlich; FLaun „unniedliche Füße"; davon —keit, wH. o. Mh.

unnietbar, Bw. u. Nbw., was nicht genietet werden kann; davon —keit, wH. o. Mh.

unnoth, Bw. u. Nbw., nicht noth oder nöthig; Herder „Ins innere Reich ihrer [der Natur] schauen wir nicht; es ist also so vergebens als unnoth, innere wesentliche Aufschlüsse von ihr, über welchen Zustand es auch sei, zu begehren"; ebd. „bis also die Universitäten sich selbst unnoth machen"; Wieland „ist unnoth zu erzählen".

unnöthig, Bw. u. Nbw., Steig. —er, —ste, nicht nöthig; Herder „Ganz und ewig kann ohnedies kein Menschendenkmal auf der Erde dauern, da es im Strome der Generationen nur von den Händen der Zeit für die Zeit errichtet war u. augenblicklich der Nachwelt verderblich wird, sobald es ihr neues Bestreben unnöthig macht oder aufhält"; Wieland „ohne sie mit Entdeckung der Quelle

woher wir sie geschöpft haben, unnöthigerweise aufzuhalten"; davon **—keit**, wH. o. Mh.

unnütz, Bw.u.Nbw., nicht nütz, keinen Nutzen habend oder bringend, was nichts nützt; Luther, Jer 8, 19 „ein unnützer Gottesdienst"; Ps. 119, 37; 12, 36 „eine unnütze Lehre"; Matth. 12, 36 „unnütze Worte"; 1 Tim. 1, 6 „ein unnützes Geschwätz"; 2 Tim. 2, 23 „unnütze Fragen"; Lessing „er bringt seine Schmeichelei zu unnützen Kosten"; Wieland „ob er gleich ganz gern sah, daß diese unnützen Hummeln, welche er nicht auf einmal austreiben konnte, auf solche Spielwerke verfielen"; Schiller „Hier ist das Steuer unnütz und der Steurer"; Volksspr. sich unnütz machen, d. h. verlaut oder widersetzlich sein und dadurch stören.

Unnütze (-s), sH., —en; o. Mh., das was unnütz ist; Tieck „das Unnütze und Thörichte seiner Wissenschaft"; ebd. „das Ueberflüssige und Unnütze wuchern lassen".

unnutzen, unpsl. Zw., landschftl. (Osnabrück) nicht nutz oder gut sein; es unnutzelt, d. h. es ist schlecht Wetter.

unnützlich, Bw. u. Nbw., veralt. f. unnütz, nicht nützlich; Luther, Es. 49, 4 „seine Kraft umsonst und unnützlich zubringen"; Wieland „auch die Virtuosen sind so unnützlich nicht".

unordentlich, Bw. u. Nbw., nicht ordentlich; 1) was nicht in Ordnung ist; es liegt alles unordentlich unter einander. 2) wer nicht Ordnung in seinen Sachen hält; ein unordentlicher Mensch. 3) nicht der Ordnung gemäß, nicht regelmäßig; sehr unordentlich leben (im Essen, Trinken rc.); auch in sittlicher Beziehung: ein unordentliches Leben führen. Davon **—keit**, wH. o. Mh.

unordig, Bw. u. Nbw., veralt. f. unordentlich; Luther, 1 Thess. 3, 6. 11 „unordig wandeln"; 1 Pet. 4, 4 „unordiges Wesen".

Unordnung, wH., 1), o. Mh., ein Zustand im Gegensatz oder Mangel der Ordnung, alles in Unordnung finden, bringen; Wieland „das Anstecknde der Beispiele, die Unordnung der Begierden und die Trägheit, welche die Seele so oft erfährt"; Tieck „das Cometengestirn ist der Geist der Unordnung selber"; das Heer gerieth bei dem ersten Angriff in Unordnung; in seiner Bibliothek herrscht Unordnung. In Beziehung auf eine Person bezeichnet es die Art und Weise des Verfahrens derselben; die Unordnung dieses Menschen ist groß. 2) m. Mh. —en, eine der Veränderungen, wodurch Unordnung entsteht: Adelung „es gibt Unordnungen im menschlichen Körper, in der Luft rc.".

unpäpstlich, Bw. u. Nbw., dem Papst nicht angemessen.

unparteiisch, Bw. u. Nbw., nicht parteiisch, keiner Partei zugethan; ein unparteiischer Richter; ein unparteiisches Urtheil; Lessing „Ich seh' nun wohl, Religion ist auch Partei: und wer Sich drob auch noch so unparteiisch glaubt, Hält, ohn' es selbst zu wissen, Doch nur seiner Die Stange"; Herder „unparteiisch und ehrsam geschrieben"; Wieland „Sein Herr, dachte er, der in dieser Sache desto unparteiischer sei, da er diese ganze Zeit über geschlafen habe, werde ihm am besten aus dem Wunder helfen können".

unparteilich, Bw. u. Nbw., keiner Partei angehörend oder zugeneigt.

Unparteilichkeit, wH. o. Mh., die Stimmung oder Gesinnung, indem jemand unparteiisch ist oder handelt; versch. Parteilosigkeit.

unpaß, Bw. u. Nbw., nicht ganz paß; minder als krank; unpaß sein.

unpassend, Bw. u. Nbw., nicht passend; Tieck „es ist mir zwar nicht unpassend, aber sonderbar vorgekommen"; eine für einen alten Mann unpassende Stelle.

unpassirbar, Bw. u. Nbw., 1) von Wegen; wo man nicht passiren, fortkommen kann; Bode „weil der Regen diejenigen Straßen, welche ungepflastert waren, fast unpassirbar gemacht hatte". 2) von zu leichten oder ungültigen Münzen: die nicht im Umlauf bleiben dürfen oder können.

unpaßlich, Bw. u Nbw., ungew. f. unpassend; davon **—keit**, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was unpaßlich ist.

unpäßlich, Bw. u. Nbw., wie unpaß; davon **—keit**, wH., der krankhafte Zustand einer Person, indem sie unpäßlich ist.

unpersönlich, Bw. u. Nbw., 1) nicht eine Person seiend. So nannte man in der älteren Theologie die menschliche Natur Christi unpersönlich, weil sie nicht eine eigene für sich bestehende Person ausmachte. 2) in der Sprachlehre Zeitwörter, die nur in der dritten Person aber nur Sachen oder Zustände bezeichnend, mit es verbunden, gebraucht werden, z. B. es raucht, nebelt rc. Auch nennt man es ein unpersönl. Fürwort.

unpflanzbar, Bw. u. Nbw., was nicht gepflanzt werden kann.

unpfleglich, Bw. u. Nbw., nicht pfleglich; unpfleglich mit etwas umgehen.

Unpflicht, wH.; Mh. **—en**, eine Pflicht, deren Leistung im Dienst oder Abgaben nicht an eine bestimmte Zeit rc. gebunden ist.

unpflichtig, Bw. u. Nbw., nicht zum Dienst verpflichtet; unpflichtige Unterthanen; davon **—keit**, wH. o. Mh.

unpflügbar, Bw. u. Nbw., zu pflügen nicht möglich.

unpreisen, veralt. ThZ., nicht lobend etwas besprechen; Nibelungen (7929) „Wie zimt helede lugene, ich wil unprisen daz".

unpreßbar, Bw. u. Nbw., was nicht gepreßt werden kann; davon **—keit**, wH. o. Mh.

unpriesterlich, Bw. u. Nbw., einem Priester nicht geziemend; davon **—keit**, wH. Mh.

unprinzlich, Bw. u. Nbw., nicht prinzlich, einem Prinzen nicht angemessen.

unprophetisch, Bw. u. Nbw., nicht prophetisch.

unpünktlich, Bw. u. Nbw., nicht pünktlich.

Unrast, wH. o. Mh., der Mangel an Rast; Unruhe; Freiligrath „Dein Arm ist meiner Unrast Wiege".

unrastrirt, Bw. u. Nbw., nicht rastrirt, d. h. nicht mit Notenlinien bezogen; bildl.

JPaul „Ueber seinem schwärmerischen trunkenem Auge glättete sich eine ruhvolle schuldlose Stirn, die das vierzigste Jahr ebenso unrastrirt und ungerunzelt ließ, wie das vierzehnte“.

Unrath, mH., —es; o. Mh., 1) das was man als unnütz, schlecht wegwirft; Schmutz; Goethe „Denn wo die Thürme verfallen und Mauern, wo in den Gräben sich häufet, und Unrath auf allen Gassen herumliegt rc.“; Musäus „wenn sie nun hinkamen den Schatz zu besehen, fanden sie Stank und Unrath im Topf, oder Scherben und Steine“; Tieck „die Canaillen! schrie er, sie schleppen allen Schmutz und Unrath in die Nester“. 2) bildl. in der RA. Unrath merken, d. h. Uebeles; Ch. F. Weiße „er mag sich an Lenen rächen wollen, denn er glaubet Unrath zu merken“; Musäus „der Delphin hatte ungeachtet seiner dämischen Fischnatur dennoch so viel physiognomisches Gefühl, daß er aus diesen Anzeichen Unrath merkte“. 3) bildl. Uebel; Luther, 5 Mos. 28, 20 „der Herr wird unter dich senden Unfall, Unrath und Unglück in allem, das du vor die Hand nimmst“; 2 Macc. 4, 4 „Onias sahe, daß viel Unraths aus solcher Uneinigkeit kommen würde“. 4) bildl. das was Uebel oder überflüssig ist; Luther, Marc. 14, 4 „und was soll doch dieser Unrath?“; Meißner „dieses ganz wieder zu erzählen würde Unrath sein“.

unräthlich, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, nicht räthlich; 1) nicht nützlich, nicht förderlich; mir scheint die Reise unräthlich. 2) nicht alles zu Rathe haltend in der Nutzung; unräthlich mit etwas umgehen, d. h. nicht sparsam genug, ohne doch gerade zu verschwenden. Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unrathsam, Bw. u. Nbw., nicht rathsam, was nicht zu rathen ist.

Unrathschlinger, mH., —s; unv. Mh., einer der Unrath verschlingt; JHVoß „Diesen beschwerlichen Bettler, den Unrathschlinger am Gastmahl?“

unräuberisch, Bw. u. Nbw., nicht räuberisch, einem Räuber nicht entsprechend oder gemäß.

unräudig, Bw. u. Nbw., nicht räudig.

unräumlich, Bw. u. Nbw., nicht räumlich, nicht Raum genug enthaltend; davon —**keit**, wH. o. Mh.

unrecht [ahd. unrehto], Bw. u. Nbw., bezeichnet überhaupt den Begriff: was nicht so ist, wie es sein muß oder sollte, oder wie man es haben will oder brauchen kann: 1) was nicht recht oder das Rechte, dem Rechten entgegen ist oder doch von demselben abweicht; im Gebrauch verschieden von falsch und unrichtig; Lessing „Und wird er [der Himmel] wie er scheint, in meiner Zeichnung strahlen, So werd' ich ihn nicht falsch, und gleichwohl unrecht malen“; etwas an der unrechten Stelle angreifen; etwas an den unrechten Ort stellen; etwas an dem unrechten Ort suchen; an den unrechten Mann kommen, d. h. entweder an eine andere Person, als man suchte, oder an eine Person, bei der man übel ankam mit dem was man bei ihr wollte; bei einem unrecht ankommen, d. h. wider Vermuthen ihn nicht in einer uns günstigen Stimmung finden, und deshalb die gehabte Absicht nicht erreichen; Seume „das heißt nun die Leute meistens am unrechten Flecke angefaßt“, d. h. nicht so wie es geschehen müßte, wenn man seine Absicht bei ihnen erreichen will. In der RA. „in unrechte Hände kommen“ bedeutet es ebenfalls Personen, die nicht die rechten sind, die etwas bekommen, entweder weil ihnen etwas überhaupt nicht gehört, oder sie nicht geeignet sind etwas entsprechend behandeln zu können. In der RA. „es kommt einem etwas (bei dem Essen oder Trinken) in die unrechte Kehle“ bedeutet es die Luftröhre, die neben dem Schlunde liegt. In dem Ausdruck: ich bin unrecht“ bedeutet es: am unrechten Ort; ebenso: ich komme unrecht, d. h. an einen unrechten Ort; unrecht gehen, d. h. einen falschen Weg. 2) der Sache oder den Verhältnissen nicht gemäß oder entsprechend; ein Gedanke oder Einfall rc. ist nicht ganz unrecht, d. h. nicht übel und wäre wohl zu beachten; Lessing „Ei, was sagst du! Hat indeß Wohl nicht sehr unrecht!“; ebd. „Ihr habt's nun überlegt; Habt nun gefunden, daß der Patriarch So unrecht doch nicht hat“; daran thut er sehr unrecht, daß rc. 3) dem Recht nicht gemäß; einem unrecht thun; man handelt unrecht, wenn rc.; JPaul „O armer Passagier, es war schon unrecht und himmelschreiend, ihn [den Leibzoll] einmal zu fordern; diesen Blutzehnten“; Sprichw. „unrecht Gut gedeihet nicht“. In der deutschen Bibel wird es f. ungerecht, unbillig gebraucht.

Unrecht [ahd. unreht, auch im Sinn von Bosheit, Gottlosigkeit; unrehd], sH., —es; o. Mh., das was wider das Recht ist, geschieht oder gethan wird; Luther, Sir. 26, 28 „ein Kaufmann kann sich schwerlich hüten vor Unrecht“; Hiob 34, 12 „mit Unrecht verdammt Gott niemanden“; einen mit Unrecht verurtheilen; etwas mit Unrecht an sich bringen; es geschieht ihm (ihr) Unrecht; Unrecht haben; einem Unrecht in einer Sache geben; auch in Beziehung auf das Sachverhältniß, dem etwas nicht entspricht, z. B. Schiller „Entsetzen sollt' es mich, Wenn das Gerücht nicht Unrecht hätte“; — Herder „Wenn sie von dem Unrecht hören, Das ihr stets gerechter König Einer Unbescholtnen thut?“; Goethe „Blickt auf mich nieder, stärket meine Brust, Die ich dem Unrecht stets entgegensetzte“; ebd. „Und so still ich auch bin und war, so hat in der Brust mir Doch sich gebildet ein Herz, das Unrecht hasset und Unbill“; Schiller „Denn Unrecht leiden schmeichelt großen Seelen“; ebd. „Ich weiß nunmehr, daß Euer gutes Recht An England Euer ganzes Unrecht ist“; ebd. „Kein Anderes war meines Vaters Unrecht; Ihr seid in gleicher Mitschuld und Verdammniß“; bildl. im persönl. Sinn „Tiedge „Des Friedens Sonnenschein besonnte Die Welt da, wo das Unrecht floh“.

unrechtfertig, Bw. u. Nbw., veralt. f. nicht rechtfertig, ungerecht.

unrechtlich, Bw. u. Nbw., von Personen

und deren Handlung: nicht rechtlich, d. h. nach dem Recht verfahrend oder geschehen; ein unrechtlicher Mensch; eine unrechtliche Handlungsweise.

Unrechtlichkeit, wH., 1) o. Mh., das Wesen einer Person oder Handlung, insofern dieselbe unrechtlich ist. 2) m. Mh. —en, eine unrechtliche Handlung; sich viele Unrechtlichkeiten zu Schulden kommen lassen.

unrechtmäßig, Bw. u. Nbw., nicht dem Recht gemäß, was nur durch Unrecht ist oder besteht; etwas auf eine unrechtmäßige Weise an sich bringen; Lessing „Wenn du Nur gleich das Mädchen zu dir nähmst? Sie nur Dem unrechtmäßigen Besitzer gleich Entzögest?"; Wieland „ein unrechtmäßiges Diadem von sich zu werfen".

Unrechtmäßigkeit, wH. o. Mh., die Verhältnißbeschaffenheit dessen, was unrechtmäßig ist.

unrechtschaffen, Bw. u. Nbw., nicht rechtschaffen: Wieland „die Schrift ist einfeltig, sagt nicht von rechtschaffenem und unrechtschaffenem Glauben"; JHVoß „Wir sind Götter, und tragen den unrechtschaffenen Nachbarn, Saaten sie, würdigen Lohn". Davon —**heit**, wH. o. Mh.

Unrechtthuer, mH., —s; unv. Mh., einer der Unrecht thut.

Unrede, wH.; Mh. —n, eine unnütze Rede; Minnesänger „ob si ir unrede liesse".

unredend, Bw. u. Nbw., nicht redend, nicht reden könnend, der Sprache nicht mächtig; Hans Sachs „bist nit gewesen auch ein Kind, Unredend, hülflos, unbekandt"; ebd. „Zacharias ist vast ein Jar Unredend gewesen vnd stummb".

unredlich, Bw. u. Nbw., 1) nicht redlich; sich sehr unredlich in oder bei etwas beweisen; Wieland „Deine Zweifel sind die unredlichen Ausflüchte eines Menschen". 2) sehr selten; Adelung „die Besatzung wehrte sich sehr unredlich".

Unredlichkeit, wH., 1) o. Mh., das Wesen der Handlungsweise einer Person; Schiller „Zweideutelei. Kann sein! Unredlichkeit Zum wenigsten". 2) m. Mh. —en, eine unredliche Handlung.

unrednerisch, Bw. u. Nbw., nicht rednerisch.

Unregel, wH.; Mh. —n, der Gegensatz der Regel; Wolke „die bisherigen Rechtschreibungen sind nicht anwendbarer als Unregeln"; Tieck „weil die Natur, so wie sie die Regel schafft und sich in ihr bewegt, auch wieder den Gegensatz, die Unregel einschiebt".

unregelmäßig, Bw. u. Nbw., nicht der Regel gemäß, entsprechend; besonders im Sinn von ungleichmäßig, nicht einmal wie das andere, nicht immer oder überall gleich, ohne daß darin eine bestimmte Regel herrscht; Herder „die Reichthümer Asiens im Pflanzen- und Thierreich kennet ein jeder; sie treffen am meisten auf die Gegenden, wo die elektrische Kraft der Sonne, der Luft, der Erde im größesten Strom ist. Wo diese hingegen entweder an sich schwächer und unregelmäßiger wirket, wie in den kalten Ländern x."; sehr unregelmäßig leben.

Unregelmäßigkeit, wH., 1) o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was unregelmäßig ist, nicht überall gleich; die Unregelmäßigkeit der Schädeldicke. 2) m. Mh. —en, das (ein Umstand) was unregelmäßig ist; es finden sich viele Unregelmäßigkeiten in etwas.

unregirbar, Bw. u. Nbw., wer nicht regirt werden kann.

unregirsam, Bw. u. Nbw., sich nicht regiren lassend; Schiller „So unterwerf' ich mich, wie kann ich's ändern? Der unregirsam stärkern Götterhand".

unreibbar, Bw. u. Nbw., was nicht gerieben werden kann.

Unreich, sH.; Mh. —e, ein Reich, das kein Reich ist; Baggesen „Fürst des schwindlichten Unreichs".

unreif, Bw. u. Nbw., noch nicht reif; unreifes Obst; bildl. Wieland „Die ist unläugbar eitel Tand Und Schaum und Dunst, Ein Kinderspiel für blöde Unreife Seelen"; Schiller „Auch nicht einmal im Scherze möcht' ich dieser Unreifen Einbildung Sie zeihn".

Unreife, wH. o. Mh., die Beschaffenheit einer Sache, insofern sie unreif ist.

unreiflich, Bw. u. Nbw., nicht reiflich (Wolke).

unreimbar, Bw. u. Nbw., was nicht gereimt werden kann; Herder „schreibe ich für Salzsäulen Sodoms, die dies unreimbar oder ungereimt finden?"; davon —**keit**, wH. o. Mh.

unreimig, Bw. u. Nbw., keine Reime habend, ohne Reime; Wolke „Klopstock schrieb unreimige Gedichte, Andere schreiben ungereimte, wenn gleich mit Reimen".

unreimisch, Bw. u. Nbw., Volksspr. irrsinnig.

unrein [ahd. unrein], Bw. u. Nbw., nicht rein, nämlich in der einfachen Bezeichnung des Zustandes: von Schmutz nicht frei, voll Schmutz; schmutzig; unreine Hände; unreine Wäsche; unreines Getreide, d. h. in dem sich fremdartige Dinge befinden; bildl. Schiller „anstatt daß die Wahrheit durch so viele unreine Kanäle langsam und trübe nach dem entlegenen Throne floß"; ebd. „So wurde dem Fanatismus eine immerwährende Nahrung gegeben, und der Haß beider einander so nahe stehenden Kirchen durch den Stachel ihres unreinen Eifers vergiftet", d. h. durch eigennützige oder andere fremdartige Absichten erregt; unreine Töne, d. h. solche, die nicht klar und bestimmt im Klange sind; unreine Thiere, d. h. solche, die den Juden zu essen verboten sind; im Httw. der zweite von den drei vor dem Waschheerde stehenden Kasten.

Unreine, wH. o. Mh., wie Unreinheit.

Unreinheit, wH. o. Mh., der Zustand eines Gegenstandes, indem er unrein ist.

Unreinigkeit, wH., 1) o. Mh., der Zustand desjenigen, wer oder was unrein oder von Schmutz nicht frei gehalten oder geblieben ist. 2) m. Mh. —en, bildl. das wodurch jemand oder etwas unrein wird; daher in der Bibel der sündliche Zustand des Men-

schen; außerdem die groben Vergehen der Sinnlichkeit gegen die Keuschheit.

unreinlich, Bw. u. Nbw., nicht reinlich: 1) wer sich selbst oder eine Sache nicht frei von Schmutz hält, daher im Sinn und Gebrauch von unrein verschieden; eine unreinliche Frauensperson; unreinlich mit etwas umgehen. 2) von Sachen: nicht frei von Schmutz gehalten, obschon es geschehen könnte und sollte, entgs. reinlich; vgl. Goethe „Denn wer die Städte gesehen, die großen und reinlichen &c.“; es ist in dem Hause alles so sehr unreinlich.

unreizbar, Bw. u. Nbw., nicht gereizt werden könnend; JHVoß „wie oft sie meine Versuchungen abtrieb mit unreizbarem Sinn“; davon —**keit**, wH. o. Mh.; Herder „einigen amerikanischen Völkern z. B. wird eine Unreizbarkeit der Haut zugeschrieben, die sich sogar bei Weibern und in den schmerzhaftesten Operationen merkbar machen soll“.

unrettbar, Bw. u. Nbw., wer oder was nicht zu retten ist; unrettbar verloren.

Unreue, wH. o. Mh., der Mangel der Reue (Wolke).

unreuig, Bw. u. Nbw., keine Reue empfindend: ein unreuiger Sünder.

unrichtbar, Bw. u. Nbw., was nicht gerichtet werden kann; davon —**keit**, wH. o. Mh.

unrichtig, Bw. u. Nbw., nicht richtig, dem Rechten nicht entsprechend; unrecht, falsch; ein Wort unrichtig brauchen, aussprechen, schreiben; etwas unrichtig erklären; Schiller „Es ist nicht überflüssig, beide Principien, welche man so häufig im Munde führt, oft so ganz unrichtig auslegt und so ungeschickt anwendet, etwas näher zu beleuchten“; Tieck „der Hauptmann setzte die Erzählung in gebrochenem unrichtigem Portugiesisch fort“. Veraltet ist der Gebrauch f. ungerecht; Königshoven „Diere was boese vnd vnrichtig gegen allen luiten“.

Unrichtigkeit, wH., 1) o. Mh., die Eigenschaft oder Beschaffenheit dessen, was unrichtig ist. 2) m. Mh. —en, das was (ein Umstand, Merkmal) unrichtig in einer Sache ist.

unritterlich, Bw. u. Nbw., nicht ritterlich, dem Ritter nicht geziemend; davon —**keit**, wH. o. Mh.

unrömisch, Bw. u. Nbw., nicht römisch, einem Römer nicht entsprechend, nicht würdig; Klopstock „Pontius sah zu erschrocken, daß er vergebens für Jesus, Ihn zu befreien, arbeite, beschloß unrömisch das Urtheil Ueber den Mann sprechen, den er für schuldlos erkannte“; ebd. „allein da Weisere selber Ihn anklagten, er wälze sich in unrömischer Tragheit“.

unrügbar, Bw. u. Nbw., was nicht gerügt werden kann.

Unruhe [ahd. bei Notker unrauua], wH., 1) o. Mh., der Zustand der unsteten Bewegung im Mangel der Ruhe (im Gemüth, in den äußeren Lebensverhältnissen im Hause &c.); Gellert „Mindert sich nicht unsere Unruhe schon, indem wir sie einem Freunde klagen?“; Leising „Wenigstens Gesteht, daß Ihr Euch seiner Unruh' freut; Und seiner Unruh' danket, was Ihr jetzt Von Ruh' genießt“; Goethe „Vielfach ist der Menschen Streben, Ihre Unruh', ihr Verdruß“; Tieck „sein rastloses Suchen, die Qual dieser Spannung und die Unruhe, die es seinem ganzen Wesen mittheile“; in eigenthümlicher Verbindung von der unruhigen Bewegung des eigenen Gemüths, bei Novalis „Ich fände Unruh' im Getümmel, und hoffnungslosen Gram zu Haus“; Lessing „Bald nun könnt Ihr ihm die Unruh' all vergelten, die Er Euch gemacht hat“; Goethe „Zuwachs an Kenntniß ist Zuwachs an Unruhe“; Tieck „welche Unruhe [im Vortrage], welche scharfe Deklamation, welches Ueberspringen“. 2) m. Mh. —n, eine aufständische Bewegung von Volksmassen in einem Ort oder Staat; Schiller „im Anfange der Unruhen, wo das Uebergewicht augenscheinlich noch auf Seiten des Königs war, wo ein rascher Entschluß und männliche Stätigkeit die Rebellion noch in der Wiege erdrücken konnten“; ebd. „weil sie den König auf den Glauben gebracht hatte, daß die Unruhen in den Provinzen weniger der Härte seiner Verordnungen, als &c.“ 3) ein Werkstück in einer Taschenuhr, wodurch die Bewegung derselben erhalten wird. 4) der Abendfalter (Sphinx).

unruhig, Bw. u. Nbw., wer oder was in Unruhe ist (im Gemüth &c.); Gellert „ich bin heute unruhig und in der Unruhe könnte ich mich leicht überreden lassen“; Schiller „ein schädliches Bekenntniß der Unmacht und eine noch gefährlichere Anreizung für den unruhigen Adel“; Goethe „Doch unruhiger ging sie, nachdem sie dem Sohne gerufen Zwei- auch dreimal“; Wieland „es [das Thier] kümmert sich nichts darum, ob sein unruhiges Bestreben jede seiner Begierden zu befriedigen &c.“

Unruhm, mH. o. Mh., der Mangel oder Gegensatz des Ruhms (Wolke).

unrühmlich, Bw. u. Nbw., was nicht zu rühmen ist, keinen Ruhm bringt; Wieland „aber auch dieser würde sich vielleicht in die sichere, wiewohl unrühmliche Dunkelheit, in welche ehrliche Leute unter einer Unglück weissagenden Regierung sich zu verbergen pflegen eingehüllt haben“; Musäus „Es ist ein Gerücht im Lande, redete sie die Versammlung an, daß ihr einen Herzog begehret, der vor euch herziehe im Streit, und daß ihr es unrühmlich achtet, mir ferner zu gehorchen“; ebd. „wenn ihr vermeint, es sei unrühmlich, einem Weibe zu gehorchen, so hättet ihr das bedenken sollen“; Schiller „Die Unmöglichkeit, diese beiden Länder gegen die nahe und überlegene Macht der Türken zu behaupten, hatte schon Ferdinanden zu dem unrühmlichen Schritte vermocht, der Pforte durch einen jährlichen Tribut die oberste Hoheit über Siebenbürgen einzugestehen“; J. H. Voß „Daß er indeß blutlos unrühmlichem Tode dahinsinkt“. — Davon —**keit**, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was unrühmlich ist.

unrührbar, Bw. u. Nbw., nicht gerührt werden könnend; davon —**keit**, wH. o. Mh.

unrührig, Bw. u. Nbw., nicht rührig; davon —**keit**, wH. o. Mh.

Unruhstifter, mH.; unv. Mh.; —**in**, wH.;

Mh. —nnen, eine Person, die Unruhe stiftet oder bewirkt.

Unruhstiftung, wH.; Mh. —en, die Stiftung von Unruhe.

unruhvoll, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, voll Unruhe (persönlich und sachlich); JHVoß „Stets in den Händen Hielt sie [Ceres] brennende Fichten, an Aetna's Flammen entzündet"; Wieland „Er hatte dreimal schon die unruhvollste Nacht durchwacht"; JHVoß „Unruhvolle Begier, und schmachtende Sorgen der Sehnsucht".

uns, 1) der Dativ (3te) und Accusitiv (4te Fall) der Mh. des persönl. Fürwortes **wir**, oder in der Eh. **ich** [ahd. uns, und im Dativ auch unsih; goth. uns; agſ. us]. Davon ist **unser** gebildet. Im Dativ, Klopstock „Uns folgt ein Ruhm"; Schiller „Uns verlieh sie das Mark und die Fülle, Die sich immer erneuend erschafft"; ebd. „Verargen Sie **mir's nicht**. Uns alle zieht Das Herz zum Vater"; Goethe „Zackige Klumpen und Tafeln starrten uns entgegen"; — im Accusativ, Lessing „Er müss' einmal auf ewig uns entbehren"; Schiller „Man kann uns niedrig Behandeln, nicht erniedrigen"; Goethe „Still und eng und ruhig auferzogen, Wirft man uns auf Einmal in die Welt; Uns umspülen hunderttausend Wogen, Alles reizt uns, mancherlei gefallt, Mancherlei verdrießt uns, und von Stund' zu Stunden, Schwankt das leichtunruhige Gefühl; Wir empfinden und was wir empfinden Spült hinweg das bunte Weltgewühl"; ebd. „Sollt' er fernerhin nicht uns schützen und Hülfe bereiten?"; vPlaten „Ich fühlte, daß die Schuld, die uns aus Eden bannte, Schwungfedern uns zum Flug nach höhern Himmel leihn"; Schiller „Komm! laß uns gehen!" Auch mit Verhältnißwörtern verbunden, m. **an**, Körner „Trau' mir, er wagt sich nicht an uns"; Schiller „Bleib' Sie **bei uns** doch, artiges Kind!"; Schiller „Klopstocks Adramelech weckt in uns eine Empfindung, worin Bewunderung in Abschen schmilzt"; Goethe „Göttin! in dem Paradiese Lebtest du **mit uns** vereinigt"; ebenso m. **über**, **um**, **von**, **zu**; GSchwab „Wenn erst die Quellen Sich um uns rühren". Natürlich ist auch die Verbindung m. **unser**. 2) in der Verbindung mit zrckfZ. wie **sich**, natürlich dann mit **uns** verbunden; Lessing „Nun! verstehn wir uns nur recht!"; Schiller „Wie bringen wir uns sich're Kunde zu?"; ebd. „Und freun wir uns so herzlich, Entgegen dir zu gehn"; Goethe „Wir könnten uns weit eh'r als and're regen"; Tieck „ereifern wir uns nicht"; ebd. „Wir verhärten uns gewöhnlich, und wohl mit Recht, gegen die Sentimentalität"; Seume „Zu ihnen uns wir zu Asylen stehlen".

unsacht, Bw. u. Nbw., lndschftl. f. **unsanft**.

unsaftig, Bw. u. Nbw., nicht saftig, ohne Saft.

unsagbar, Bw. u. Nbw., was sich nicht sagen läßt.

unsäglich [ahd. unsagelich], Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, was sich nicht sagen, sich mit Worten nicht ausdrücken läßt; unaussprechlich; Luther, Weish. 17, 1 „unsäglich sind Gottes Gerichte"; gewöhnlich drückt es den höchsten Grad eines Gefühlszustandes aus; Luther, Ezech. 1, 13 „unsägliche Mühe"; Herder „Es ist eine unsägliche Weisheit darin, nicht daß alles so vielfach, sondern daß auf der runden Erde alles noch so ziemlich unison geschaffen und gestimmt ist"; Wieland „Was mit unsäglichem Behagen, So neu ihr's ist, ihr Herz unendlich leicht versteht"; JPaul „er reisete unsäglich gern"; Matthisson „O väterliche Fluren! Welch Tempe, welche Schweiz Trägt euer Wonnespuren Unsäglich holden Reiz?"; Tieck „er litt unsägliche Schmerzen"; ebd. „zu meinem unsäglichen Verdrusse"; auch von einer sehr großen Menge, Luther, 2 Macc. 12, 16 „unsäglich viel Menschen erwürgen". Davon ahd. die unsagelichu f. Unermeßlichkeit.

Unsägliche (—s), sH., —n; o. Mh., etwas das sich nicht sagen, nicht mit Worten ausdrücken läßt; Bürger „Doch mein Lied fühlt sich verlassen, In so hoher Region. Lange weigern sich ihm schon, Das Unsägliche zu fassen, Bild, Gedanke, Wort und Ton".

unsalzig, Bw. u. Nbw., nicht salzig.

Unsame, mH., —ns; o. Mh., Schweiz. das Unkraut.

unsanft, Bw. u. Nbw., entgegengesetzt von **sanft**, wenn man nicht **hart**, **heftig**, **stark** ꝛc. brauchen will; veralt. Form **unsänftiglich**, Kaiser Heinrich „der ich so gar unsenfteclich enbir"; Luther, Micha 2, 10 „unsanft gestöret werden"; einen unsanft niedersetzen.

Unsanfte, wH. o. Mh., das Ungemach; bei Oberlin „der nit sanfte kann leben, dem sol Got unsanfte geben".

unsättig, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, 1) was nicht sättigt oder satt macht; unsättige Speisen; Luther, Sir. 31, 19 „ein unsättiger Fraß". 2) wer nicht satt zu machen ist; unersättlich; Luther, Sprichw. 27, 20 „der Menschen Augen sind unsättig".

Unsatz, mH., —es; Mh. —**sätze**, ein unhaltbarer Satz; Seume „auf einer Akademie, wo rund herum solche Unsätze, denn Grundsätze kann man es nicht nennen, geübt werden ꝛc."

unsauber, Bw. u. Nbw., entgſ. von **sauber**, nicht rein; schmutzig; unsaubere Hände; eine unsaubere Arbeit; in der Bibel wird der böse Geist ein unsauberer Geist genannt.

Unsauberkeit, wH., 1) o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was unsauber ist. 2) m. Mh. —**en**, das wodurch etwas unsauber ist.

unsäumig, Bw. u. Nbw., nicht säumig (Oberlin); davon —**keit**, wH. o. Mh.

unschadhaft, Bw. u. Nbw., was keinen Schaden hat, woran kein Schaden haftet; nicht schadhaft.

unschädlich, Bw. u. Nbw., was nicht schadet, nicht schädlich ist; JPaul „daß eine gefährliche Quaterne oder gar Quinterne, wegen der besten arithmetischen Vorkehrungen, fast gar niemals, wenigstens in Vergleichung gegen die kleinern, für beide Parteien, un-

schädlichen Gewinnste, nicht so oft erscheine als ein großer Arzt"; Tieck „außer der Ersparniß und der unschädlichen Befriedigung des Kunsttriebes ist hier von wahrer Tugend die Rede"; ein unschädliches Thier; eine unschädliche Speise; Wieland „Zum Glücke streift der Stoß, unschädlich nur den Rand Des linken Arms"; JHVoß „So Polydamas Rath, den unschädlichen, billigte Hektor". Davon **—keit**, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was unschädlich ist.

unschäferlich, Bw. u. Nbw., einem Schäfer nicht angemessen; davon **—keit**, wH. o. Mh.

unschälbar, Bw. u. Nbw., was zu schälen nicht möglich ist; davon **—keit**, wH. o. Mh.

unschalkhaft, Bw. u. Nbw., nicht schalkhaft; davon **—igkeit**, wH. o. Mh.

Unscham, wH. o. Mh., das Gegentheil von Scham im Mangel derselben; Haug „Er hofft, ihm schneide Gott Apoll, Ob dieser Unscham ärgervoll, Die langen Ohren ab".

unschämend, Bw. u. Nbw., sich nicht schämend; Herder „Und wenn nun dieser Kain ... seine Reue über kleine Vergehungen so unschämend bezeugt".

unschamhaft, Bw. u. Nbw., keine Scham habend, nicht schamhaft; auch **unschamhaftig**; davon **—igkeit**, wH. o. Mh.

unschämig, Bw. u. Nbw., veralt. sich nicht schämend; Konrad von Würzburg (Trojan. Krieg) „unschemig was sin Bilde".

unschämlich, Bw. u. Nbw., veralt. wessen man sich nicht zu schämen braucht; Wilhelm von Brabant „Es ist gar unschemelich ob in gutem mute ein man tut so er beste kon"; davon **—keit**, wH. o. Mh.

unschandbar; **unschändlich**, Bw. u. Nbw., keine Schande bringend; davon **—keit**, wH. o. Mh.

unscharf, Bw. u. Nbw., nicht scharf; unscharfer Essig; eine unscharfe Ecke; bildl. f. nicht bestimmt, Wolke „die Bedeutung der Wörter unscharf begrenzen".

Unschärfe, wH. o. Mh., der Mangel an Schärfe (Wolke).

unschattig, Bw. u. Nbw., ohne Schatten, keinen Schatten habend oder gebend; ein unschattiger Gang, Platz, Baum 2c.

unschatzbar, Bw. u. Nbw., was nicht geschatzt, d. h. mit Schatz oder Steuer belegt werden kann.

unschätzbar, Bw. u. Nbw., was nicht geschätzt, nach seinem Werth nicht genau bestimmt werden kann; gewöhnlich nur in nicht körperlicher Beziehung; unschätzbare Verdienste; Schiller „Das ist Ein unschätzbarer, schwerer, theurer Brief, Den alle Kronen Philipps einzulösen Zu leicht, zu nichts bedeutend sind"; Ihre mir unschätzbare Freundschaft 2c.; davon **—keit**, wH. o. Mh.

unschaubar, Bw. u. Nbw., nicht zu schauen, mit den Augen nicht zu sehen; davon **—keit**, wH. o. Mh.

unscheerbar, Bw. u. Nbw., was nicht zu scheeren ist; davon **—keit**, wH. o. Mh.

unscheidbar, Bw. u. Nbw., zu scheiden nicht möglich; davon **—keit**, wH. o. Mh.

unscheinbar, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er**, **—ste**, was keinen Schein, keine in die Augen fallende oder auch glänzende Außenseite im Ansehen hat; ein Gemälde wird unscheinbar, wenn es die Frische der Farben oder auch in anderen Rücksichten am Ansehen verliert; ein unscheinbares Pferd, d. h. das kein schönes Aeußere hat; bildl. in geistiger Beziehung, Wieland „Sei immerhin unscheinbar, unbekannt". Davon **—keit**, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was unscheinbar ist.

unscheltbar, Bw. u. Nbw., wer oder was nicht zu schelten ist; Bürger „eine sichere Rente auf die unscheltbarste Weise erwerben"; davon **—keit**, wH. o. Mh.

Unschicht, wH. o. Mh., Nord. das Ungefähr, der Zufall; besonders m. von verbunden im nebenwörtlichen Sinn: von ungefähr; im Reineke de Vos „Ich quam vom unschicht den sulven ghank"; Soltau „Steckt er dann von unschicht die Hand Ins Magazin 2c."

Unschick, mH., —es; o. Mh., etwas das sich nicht schickt; Plank „daß sich Luther eines Unschicks in der Wahl seiner Ausdrücke schuldig gemacht habe".

unschicklich, Bw. u. Nbw., was nicht schicklich ist, sich nicht schickt; etwas für unschicklich halten; Tieck „was doch ganz unschicklich sein soll"; eine unschickliche Aeußerung, That 2c.; JPaul „Klägerischer Sachwalter hält es unschicklich, in einem Klagschreiben es weiter auszuführen, wie viele Schwielen der Leserin oft schon die Athleten-Hände von Verfassern drücken".

Unschickliche (—s), sH., —n; o. Mh., das was unschicklich ist; Hermes „das Unschickliche der Liebe in tugendhaften Herzen ist eine Erscheinung, die desto merklicher ist, je seltener man tugendhafte Herzen antrifft".

Unschicklichkeit, wH., 1) o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was unschicklich ist. 2) m. Mh. —en, das was unschicklich ist.

unschiebbar, Bw. u. Nbw., was nicht geschoben werden kann; davon **—keit**, wH. o. Mh.

unschimpflich, Bw. u. Nbw., nicht schimpflich, was keinen Schimpf bringt; Lessing „Der sanften Lieb' unschimpflich Joch Ward auch vom Tapfersten im Lorbeerkranz getragen".

unschlachtbar, Bw. u. Nbw., was nicht geeignet zum Schlachten ist; davon **—keit**, wH. o. Mh.

unschlachtig, Bw. u. Nbw., veralt. f. ungeschlacht, roh in Sitten; Luther, Phil. 2, 15 „ihr seid unsträflich mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlechte".

unschlagbar, Bw. u. Nbw., Forstw. vom Waldholz: was noch nicht zum Schlagen geeignet ist.

unschlank, Bw. u. Nbw., nicht schlank.

unschleifbar, Bw. u. Nbw., was nicht geschliffen werden kann.

unschleimig, Bw. u. Nbw., nicht schleimig.

unschließbar, Bw. u. Nbw., was nicht zu verschließen ist; davon **—keit**, wH. o. Mh.

Unschlitt, sH., —es; o. Mh., Oberd. [vom Schwab. Eingeschlacht] der Talg, d. h.

der fette Theil der Thiereingeweide; im Osnabrück. Ungel.

unschlüssig, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, im Zweifel sich nicht zu einem festen Entschluß bestimmend; Wieland „ich sei Ein Narr gewesen, und zwischen zwei gleichen Bündeln Heu Mit offnem Maul unschlüssig stehn geblieben"; Schiller „die Aussicht auf die reiche spanische Erbschaft verschwand, weil er unschlüssig blieb, der Infantin Isabella seine Hand zu geben"; Goethe „unschlüssige, bedächtige Esel"; unschlüssig sein. Davon —**keit**, wH. o. Mh.

Unschmack, mH. o. Mh., der Mangel an Geschmack; ein übler Geschmack.

unschmackhaft, Bw. u. Nbw., keinen Geschmack habend in körperlicher Beziehung: 1) ohne Geschmack; Wasser ist unschmackhaft, d. h. hat keinen Geschmack, wenn es ganz rein ist. Indessen wird unschmackhaft in diesem Sinn nicht gebraucht, denn es enthält den Begriff des angenehmen Geschmackes; daher 2) ebenfalls in körperlicher Beziehung; ein unschmackhaftes Getränk; die Speisen waren meist unschmackhaft zubereitet. 3) bildl. in Beziehung des Gefühls f. unangenehm; Lessing „eine beständige Munterkeit, ein immer anhaltendes Lächeln wird unschmackhaft"; ebd. „sieht sie ihn alle Tage, so macht er ihr Langeweile; besonders stoßen ihr dann und wann Gesichter auf, gegen welche sie Dorantens Gesicht so kahl, so unschmackhaft, so ekel findet!" Eine alte Form ist **unschmackhaftig**, von der aber das wH. o. Mh. —**keit** gebildet wird.

unschmeidig, Bw. u. Nbw., nicht geschmeidig; davon —**keit**, wH. o. Mh.

unschmelzbar, Bw. u. Nbw., was sich nicht schmelzen läßt; davon —**keit**, wH. o. Mh.

unschmerzhaft, Bw. u. Nbw., nicht schmerzhaft.

unschmerzlich, Bw. u. Nbw., nicht schmerzlich; davon —**keit**, wH. o. Mh.

unschmiedbar, Bw. u. Nbw., was sich nicht schmieden läßt; davon —**keit**, wH. o. Mh.

unschmiegsam, Bw. u. Nbw., nicht schmiegsam; davon —**keit**, wH. o. Mh.

unschmierbar, Bw. u. Nbw., nicht schmierbar.

unschön, Bw. u. Nbw., nicht schön, wer oder was nichts Schönes hat; Goethe „unschöne Stunden"; JHVoß „Durch Zauber unschöner Weisheit Redendes Menschengeschlecht veredeln".

Unschöne, wH. o. Mh., der Zustand dessen, was unschön ist.

unschöpferisch, Bw. u. Nbw., nicht schöpferisch.

unschoßbar, Bw. u. Nbw., nicht schoßbar.

unschreckbar, Bw. u. Nbw., nicht schreckbar, nicht geschreckt werden könnend.

unschreibbar, Bw. u. Nbw., was nicht schreibbar, sich nicht durch Schrift ausdrücken läßt; Herder „das unschreibbar heilige Wort"; Eichhorn „Daß ihm [Otfried] viele [deutsche] Schalle unschreibbar schienen". Davon —**keit**, wH. o. Mh.

Unschuld, wH. o. Mh., 1) der Zustand jemandes im Mangel einer Schuld in Rücksicht auf eine unrechte Handlung; Schiller „So steigst du, überzeugt Von deiner Unschuld, auf das Blutgerüste?"; ebd. „Vor diesem Anmaßlichen Gerichtshof dürft Ihr Euch Hinstellen mit dem ganzen Muth der Unschuld"; Seume „das Recht durch den erkauften Richter der Unschuld rauben". 2) der in sittlicher Beziehung schuldlose Zustand; Klopstock „Womit der lohnet, welcher die Unschuld kennt"; im persönlichen Sinn Schiller „An allen offnen und verborgnen Orten, wo sich die schöne Unschuld zeigen kann 2c."; ebd. „Auch in der Unschuld still verborgnem Sitz Bricht euer Hader Friede störend ein"; Tiedge „Der Friede der Unschuld"; besonders auch von dem Kindesalter, Gellert „Man verbringe seine Jugend in Unschuld"; Mahlmann „Umglänze mich, du Unschuld früher Jahre, Du mein verlornes Paradies!"; auch in Verbindung mit Tugend, Schiller „dem Talisman der Unschuld und der Tugend, Den will ich sehn, der diesem trotzen kann!"; mit Einfalt verbunden, Goethe „Ach, daß die Einfalt, daß die Unschuld nie Sich selbst und ihren heil'gen Werth erkennt!" 3) der Zustand einer jugendlichen, aber schon erwachsenen Person, deren Keuschheit unverletzt ist durch verbotenen gesellschaftlichen Umgang; Schiller „Weinet um mich, die ihr nie gefallen, Denen noch der Unschuld Lilien blühn"; ebd. „Schön geschmückt mit rosenrothen Schleifen, Deckte mich der Unschuld Schwanenkleid"; ebd. „Erziehung, Grundsatz, nenn' es wie du willst, Erworb'ne Unschuld dem erhitzten Blut, Durch List und schwere Kämpfe abgerungen".

Unschuldfreude, wH. o. Mh., die Freude in der Unschuld; Herder „wo alle Empfindungen des menschlichen Herzens, von der sanftesten Unschuldfreude bis zur wüthendsten Verzweiflung 2c."

Unschuldgefühl, sH.: Mh. —e, das Gefühl, welches die Unschuld gewährt; Herder „die Summe aller Unschuld- und Freudengefühle".

unschuldig, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, 1) keine Schuld habend, nicht schuld seiend (durch Betheiligung) an etwas; schuldlos; Luther, Matth. 27, 24 „ich will unschuldig an dem Blute dieses Gerechten sein"; jemanden für unschuldig erklären; Wieland „er könnte ihn unschuldiger Weise in Verdacht haben". 2) keine Schuld in sittlicher Beziehung habend; ohne Schuld, die sittliches Verderben zur Folge hat; in Schuldlosigkeit; Luther, Ps. 26, 4 „unschuldig wandeln"; Weish. 4, 12 „unschuldige Herzen"; JPaul „mit drei Himmeln im unschuldigen Gesicht"; Schiller „die Gesetze des Anstandes sind der unschuldigen Natur fremd"; ebd. „Aber eben das macht ja den Dichter aus, daß er alles in sich aufhebt, was an eine künstliche Welt erinnert, daß er die Natur in ihrer ursprünglichen Einfalt wieder in sich herzustellen weiß. Hat er aber dieses gethan, so ist er auch eben

dadurch von allen Gesetzen losgesprochen, durch die ein verführtes Herz gegen sich selbst sicher stellt. Er ist rein, er ist unschuldig, und was der unschuldigen Natur erlaubt ist, ist es auch ihm": — von dem Kindesalter; die unschuldigen Kinder. 3) was nichts Böses ist, also auch nicht als eine Schuld angerechnet werden kann rc.; Goethe „Der unschuld'ge Kinderscherz"; Schiller „Schade für diese unschuldige Freude!"; Wieland „du verwandelst einen armen unschuldigen Athemzug in einen Seufzer"; ebd. „Pedrillo, der bekannter Maßen immer das letzte Wort haben mußte, nahm von dem unschuldigen Worte Bedeuten Anlaß, das Gespräch unvermerkt auf die fruchtbare Materie von Vorbedeutungen, Ahnungen und Anzeichen zu lenken"; ein unschuldiges Arzeneimittel; auch von Personen im Sinn von: nicht böse, dem man nichts nachsagen kann, Tieck „indem man keinem in seinen Weg tritt, den er sich zu beschreiben vorsetzt, wird man für unschuldig und unschädlich gehalten"; ebd. „da draußen hast du dich auch vor jedem unschuldigen Schäfersmann gefürchtet".

Unschuldliebe, wH. o. Mh., die Liebe in Unschuld; Herder „Sie singen Hier der Unschuldliebe Freuden".

Unschuldmiene, wH.; Mh. —n, die Miene im Bewußtsein der Unschuld (Wolke).

Unschuldmörder, mH.; unv. Mh., bildl. der Mörder oder Verderber der Unschuld.

Unschuldreiz, mH.; Mh. —e, der Reiz, welchen die Unschuld gibt; Münchhausen „Wo voll Unschuldreiz die deutsche Dirne Schämig Sivas heil'gem Altar naht".

Unschuldrose, wH. o. Mh., bildl. die zarte Blüthe oder Schönheit unverletzter Unschuld; Wolke „O, laß seine Unschuldrose ewig blühen, nie verwelken".

Unschuldsdieb, mH.; Mh. —e, bildl. der die Unschuld raubt; Bürger „Warum mich denn betriegen, Treuloser Unschuldsdieb?"

Unschuldserde, wH.; Mh. —n, bildl. eine Erde, auf der Unschuld herrscht; vSonnenberg „Wallten durch Sonnen und Unschuldserden".

Unschuldsfest, sH.; Mh. —e, bildl. ein Fest, bei dem Unschuld herrscht; vSonnenberg „und da, wo zu Unschuldsfesten die Jugend des Lichtreichs Oftmal hinabkam".

Unschuldsherz, sH.; Mh. —en, bildl. ein Herz, in dem Unschuld wohnt; vSonnenberg „Liebe kämpfte mit Scham im Unschuldsherzen des Mägdleins".

Unschuldshoheit, wH. o. Mh., die Hoheit, welche Unschuld gibt; vSonnenberg „ein Mägdlein, Lächelnde Unschuldshoheit so ganz".

Unschuldsinn, mH. o. Mh., der aus der Unschuld entspringende Sinn; Benzel-Sternau „Und hier ... wohnt schlichte Menschenbildung beim Unschuldsinn".

Unschuldslächeln, sH. o. Mh., das aus Unschuld entspringende Lächeln; vSonnenberg „Aber wie Purpur rieselten ihnen vom glänzenden Auge Blutige Thränen ins zitternde Unschuldslächeln hernieder".

Unschuldslied, sH.; Mh. —er, ein in Unschuld gedichtetes oder gesungenes Lied; vSonnenberg „jubelnd im Unschuldslied".

Unschuldslilie, wH.; Mh. —n, die Lilie als Bild der Unschuld; vSonnenberg „Wie aus der Unschuldslilie des Paradieses geschaffen".

Unschuldsmord, mH. o. Mh., bildl. der Mord oder das Verderben der Unschuld; Tiedge „Sein Inneres brütet Unschuldsmord".

Unschuldsspiel, sH.; Mh. —e, bildl. ein Spiel der Unschuld; vSonnenberg „Zeugten ihnen die Morgenröth' als Wohnung der Engel Und den Himmel voll Unschuldsspiel".

Unschuldsstätte, wH.; Mh. —n, bildl. die Stätte der Unschuld; Herder „Es steht da noch der Baum, sie blühet da noch meine Unschuldsstätte, nur mir verschlossen".

Unschuldsstern, mH.; Mh. —e, bildl. ein Stern, auf dem Unschuld wohnt; vSonnenberg „Einmal sah ich ihn niedersteigen einen gefallnen Unschuldsstern".

unschuldsvoll; unschuldvoll, Bw. u. Nbw., voll Unschuld, ganz unschuldig; Klopstock „wie die unschuldsvolle Maria"; Unschuldsvoll wie ein Kind, redet sie Geist und Gefühl"; Musäus „um auch den väterlichen Abschiedskuß auf die unschuldsvolle Wange zu drücken"; Wieland „So denkend, geht, mit unschuldsvoller Ruh', Das schöne Weib auf die Korsaren zu"; Schiller „Was hat er dir zu Leid gethan? Was haben Die unschuldsvollen Bande dir gethan?"; — Haller „O sprich! rollt nicht dein Blut geschwinder, Und schwellt die unschuldvolle Brust?"; Geßner „Thränen im unschuldvollen Auge"; Tiedge „Der Mensch aus unschuldvollen Tagen rc."

Unschuldsvolle (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine Person, die unschuldsvoll ist; in der Steigerung „Klopstock „vor allen Gerechten der Unschuldvollste, der sollte Sterben, wie er!"

Unschuldswelt; Unschuldwelt, wH. o. Mh., bildl. die Welt der Unschuld; das Gebiet, wo Unschuld herrscht; Goethe „eine heitere Unschuldswelt, wo ewiger Friede wohnt"; Musäus „die Unschuldswelt des Paradieses"; bei Schiller die Form Unschuldwelt „Sobald aber jene Erfahrung [der Verderbniß] einmal gemacht worden, und aus den Sitten die natürliche Unschuld verschwunden ist, so sind es heilige Gesetze, die ein sittliches Gefühl nicht verletzen darf. Sie gelten in einer künstlichen Welt mit demselben Rechte als die Gesetze der Natur in der Unschuldwelt regieren".

unschützbar, Bw. u. Nbw., wer oder was zu schützen nicht möglich ist; davon —keit, wH. o. Mh.

unschwach, Bw. u. Nbw., nicht schwach (Wolke).

Unschwäche, wH. o. Mh., das Gegentheil von Schwäche (Wolke).

unschweigsam, Bw. u. Nbw., nicht schweigsam; davon —keit, wH. o. Mh.

unschweizerisch, Bw. u. Nbw., nicht schweizerisch, einem Schweizer nicht angemessen, eines Schweizers nicht würdig.

unschwer, Bw. u. Nbw., nicht schwer: 1)

im körperlichen Sinn, JHVoß „Kann die persische Lanz' unkriegerischen Armen erscheinen"; Baggesen „Unschwer tragend, wie leicht in dem Arm der Vater ein Kind trägt; 2) was nicht schwer zu machen rc. ist; Musäus „Was Jettchen mit dem Gelde machte, ist unschwer zu errathen".

unschwesterlich, Bw. u. Nbw., nicht schwesterlich, einer Schwester nicht geziemend, nicht angemessen; Musäus „Libussa wußte diesen unschwesterlichen Beginnen weislich zu begegnen": davon **—keit**, wH. o. Mh.

unschwülstig, Bw. u. Nbw., nicht schwülstig; davon **—keit**, wH. o. Mh.

Unsegen, mH. o. Mh., das Gegentheil von Segen, indem Gedeihen und glücklicher Erfolg mangelt; er hat in allem Unsegen.

unsehbar, Bw. u. Nbw., ungewöhnlich f. unsichtbar; Baggesen „Also schwamm in dem dunkeln Naß unsehbar und sichtlos Zwischen dem untern Meer und dem obern lange der Dreimast".

unselbstständig, Bw. u. Nbw., nicht selbstständig; davon mH. u. wH. **Unselbstständige**, —n; Mh. —n, eine nicht selbstständige Person; wH. o. Mh. **—keit**, der Zustand, indem jemand oder etwas unselbstständig ist.

unselbstsüchtig, Bw. u. Nbw., nicht selbstsüchtig; Baggesen „Ich lache nicht mehr der unselbstsüchtigen Anstalt".

unselig [ahd. unsalig; bei den altschwäb. Dichtern unselic], Bw. u. Nbw., nicht selig, d. h. 1) im höchsten Grade unglücklich; Luther, Weish. 3, 11 „Wer die Weisheit verachtet, der ist unselig"; Wieland „und wie unselig wär' ich in diesem Falle, wenn ich selbst mein eigener Verräther wäre". 2) unglücklich machend; Gellert „Welche unselige Vertraulichkeit herrschet nicht unter den Lastern!"; Lessing „Hat ein einziger Fehler so unselige Wirkungen, daß er eine ganze Reihe unsträflicher Jahre vernichten kann"; Schiller „Bereuenswerther Tausch! Unselige Verdrehung der Natur!"; Goethe „die unselige Verirrung"; Tieck „diese unseligen Neuigkeiten". Bei diesem Wort legt man den Ton, gegen den Sprachgebrauch bei den übrigen mit un zusammengesetzten Wörtern, auf die Silbe se, nicht auf un.

Unselige (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine Person, die unselig ist; vChamisso „die Unselige wagt's, sich der Thüre zu nah'n".

unseligen, ThZ., entgs. v. beseligen, veralt. unselig machen, d. h. im Genuß glücklicher Ruhe auf allerlei Weise durch Zufügung von Leid stören; Wicelin „daß die armen Kinder Israel ... von einem hier vom andern da im Lande geunseliget werden".

unsendbar, Bw. u. Nbw., nicht sendbar, was zu senden nicht möglich ist; davon **—keit**, wH. o. Mh.

unser [v. uns gebildet durch die Silbe er; ahd. unsa, unseriu], ein besitzanzeigendes Fürwort, das eine Mehrheit der Besitzenden bezeichnet, und wie ein Bw. gebraucht wird, d. h. damit verbunden, oder auch allein. Die Formen der Abwandlung sind:

Einheit.

	männl.	weibl.
Nom.	unser;	unsere (unsre);
Gen.	unseres (unsres, unsers);	unserer (unsrer);
Dat.	unserem (unsrem, unserm);	unserer (unsrer);
Acc.	unseren (unsren, unsern);	unsere (unsre);

sächl.

Nom. unser.
Gen. unseres (unsres, unsers).
Dat. unserem (unsrem, unserm).
Acc. unser.

Mehrheit.

Nom. unsere (unsre).
Gen. unserer (unsrer; Volksspr. verkr. unser).
Dat. unseren (unsren, unsern).
Acc. unsere (unsre).

Im Gebrauch wird aber unser vor das Bw. gesetzt; dagegen mit dem persönlichen Fürwort alle, so wie mit den besitzanzeigenden diese, jene treten letztere vor unsere. Ueber den Gebrauch der verschiedenen Formen mögen folgende Beispiele dienen; Herder „Unser Leib vermodert im Grabe, und unsers Namens Bild ist bald ein Schatte auf der Erde"; Schiller „unser gutes Recht Uns holen"; JPaul „unser seliger Mitbruder"; Schiller „unser furchtbar aufgelöstes Schicksal Macht unsre Rechte gleich"; vPlaten „Stets am Stoff klebt unsere Seele"; JHVoß „Deines Hochroths harrt und des Balsamduftes Unsre Herrin"; Tieck „unsre feste Ueberzeugung [uns] nehmen lassen"; Goethe „nach ewigen ehernen, großen Gesetzen Müssen wir alle Unsres Daseins Kreise vollenden"; LSchefer „An Eines aber legt Natur die Hand nicht: Sie legt sie nicht an unsres Herzens Neigung: Sie legt sie nicht an unsres Geistes Güter"; Lessing „Er selbst ist todt. Ich kam erst mit der letzten Verstärkung unsers Ordens"; Schiller „Wir haben in den Tagen unsers Glanzes Dem Schmeichler ein zu willig Ohr geliehn"; JPaul „die Edelsteine unsers Wesens"; Körner „unsers Hauses Ahn"; Rückert „Eintracht, komm! nimm unsrer Zwietracht Trümmerfälle, baue recht!"; Schiller „Eine schönere Aurora röthet, Laura, dann auch unsrer Liebe sich"; vSalis „Zeichnet mit Thaten die schwindenden Gleise Unserer flüchtig verrinnenden Zeit"; Lessing „Doch so viel tröstender War mir die Lehre, daß Ergebenheit In Gott von unserm Wähnen über Gott So ganz und gar nicht abhängt"; Goethe „Und leider kann man nichts versprechen, Was unserm Herzen widerspricht"; Tieck „diese Gebilde machen unserm Nationalgeschmack die allergrößte Schande"; Lessing „unsere Wechsel bleiben also in der Freundschaft"; Goethe „wie vor Alters, so auch in unseren Tagen"; Schiller „Ewig fliehn sich unsre Herzen zu"; ebd. „Nicht bis sich unsre Schwerter erst vergleichen"; Lessing „das Schämen kann überall an seiner rechten Stelle sein, nur bei dem Bekenntnisse unserer Fehler nicht"; Körner „Sie wühlten Minen in des Berges Schloß, Die Treue unsrer Mauern ist erschüttert"; Uhland „An unsrer Väter Thaten Mit Liebe sich erbau'n"; Tieck „alle unsre Vorurtheile bestärken"; Fink „Vergib, bei oft

verkehrtem Streben, All' unsre Sünden, Gott der Huld!"; Tieck „wie die Leistungen unserer spielenden Personen sein und ausfallen werden"; ebd. „die bei manchen unsrer Patienten wohl das Allermeiste thut"; Klopstock „mein Genius, Der unsern Freunden rufet"; Tieck „mit welcher enthusiastischen Liebe er unsere großen Dichter umfängt"; JPaul „unsere ersten Schritte"; — mit Verhältnißwörtern verbunden ist es z. B. „Lessing „Horch, Daja! Kommt es nicht an unsre Thüre?"; ebd. „Sie irren sich; mein Herz hat mehr Antheil daran, als es jemals an allen unsern Liebeshändeln gehabt hat"; Schiller „Daß ich an unsre frühen Kinderjahre Dich mahnen muß"; Goethe „Die frohen Freunde laden dich, O komm an unsre Brust!"; vPlaten „An unsern nackten Stirnen Klebt ein verstäubter Kranz"; Schiller „An unsrer königlichen Ehre soll Auch nicht der Schatten eines Zweifels haften"; ebd. „So müssen wir auf unserm eignen Erb' Und väterlichen Boden uns verstohlen Zusammen schleichen"; ebd. „auf unsern Glanz erbittert"; Freiligrath „zu lauschen so mit sel'gem Beben Auf unsrer Herzen Wechselschlag!"; vStolberg „Wir schaun die Wunder seiner [Gottes] Hand Aus unsern tiefen Fernen"; Schiller „einmal geschah's bei unsern Spielen, daß 2c."; Lessing „Croneak starb allerdings für unsere Buhne zu früh"; Goethe „Steh' uns gegen unsre Feinde Gegen diesen Wüthrich bei"; Schiller „Den Haß in unsern Herzen zu entzünden"; Goethe „Wofern sie nicht in unsre Hände sich begeben will"; ebd. „Wer lebt in unserm Kreise, Und lebt nicht selig drin?"; Tieck „ein neues Gestirn, ein glanzreiches, ist dem Vaterlande in unserm heldenmüthigen Sebastian aufgegangen"; Schiller „Wenn sich die Majestät Zur Hehlerin erniedrigt, hinter unserm Rücken, Mit unsern schlimmsten Feinden sich versteht, Was wird mit uns?"; Goethe „nach unserm Bedünken"; Schiller „Gutmüth'ge Thoren, was gewinnen wir Mit unserm Glauben?"; Ramler „Mit unsern Rossen fährt er [der Krieg] Donnerwagen, Mit unsern Sicheln mäht er Menschen ab"; „das Unglück zieht über unsern Häuptern dahin"; vChamisso „Wir Kinder Frankreichs beten allezeit: Nicht wende Du im Zorn dein Angesicht Von unserm Land in unsrer Obrigkeit"; Goethe „O, sie sollten uns nicht den herrlichen Boden betreten, Und vor unsern Augen die Früchte des Landes verzehren"; Lessing „Umsonst! Er war zu unsrer Bitte taub"; Schiller „So flüchte du dich zu unserm Grabe"; — mit wegen, z. B. JPaul „so ist's ihnen oft, glaub' ich, lieber, eben, wegen unsers erhabnen Airs, wenn sie uns im Finstern erwischen können", ist dieser Gebrauch nicht mit unsertwegen, unserthalben und unsertwillen zu verwechseln. Im letztern Gebrauch ist unser nicht das beiwörtliche (adjectivische) Fürwort, sondern der Genitiv von wir (s. den folgenden Art.). — Bemerkenswerth ist die wörtliche Uebersetzung von Pater noster durch Vater unser, der 2c., die Luther wider Willen, nur dem allgemeinen Gebrauch nachgebend, beibehielt. 2) allein und ohne Hptw. wird es gebraucht; Unser ist das Haus, der Wille 2c.; Schiller „Lassen Sie In allen Kirchen ein Te Deum tönen"; Der Sieg ist unser"; Lessing „Dieser ist ja so Schon unser, ohne Schlinge", — ferner in Beziehung auf ein vorhergehendes Hauptwort, aber in verschiedenem Gebrauch; z. B. Schiller „Liebe Freunde, es gab schön're Zeiten, Als die unsern, das ist nicht zu streiten!" In diesem Fall kann man auch: als unsere sagen. Derselbe Fall ist es in den folgenden Sätzen, die Adelung gibt; nämlich „er ist nicht allein euer Freund, er ist auch unserer" [oder: der unsere]; „das ist nicht ihre Sache, es ist unsere" [oder: die unsere]; „es ist nicht euer Haus, es ist unsers" [oder besser: das unsere oder unserige]. Daher ist dies ein zurückbeziehender Gebrauch, in welchem unser oder unserige, unsrige nur mit dem bestimmten Artikel verbunden gebraucht werden kann.

unser, der Genitiv des persönl. Fürwortes wir; Gott ist unser aller Herr und Vater; Erinnern Sie sich zuweilen unser! Im Ahd. (bei Kero) hieß dies Wort unseroro. Dies ist das Wort auch in unsereiner, unsereins, unsers Gleichen (mit angefügtem s), mit eingefügtem t in unserthalben, unsertwegen, unsertwillen; Bürger „Allein du bist so mehr als Unser einer"; unsereins (Tiedge); Gutzkow „ich wollte fort, weil mir der Herr zu hoch gestapelt war und für Unsereins kein Gehör hat"; Klopstock „Ach wenn du ... so in das Gericht gingest, Unsertwegen in das Gericht des ewigen Vaters"; Lessing „wenn der Dienst um unsertwillen nicht geschehn".

unsere; unserige, verkürzt **unsrige** (der, die, das; Mh. die unseren, unserigen oder unsrigen), ein zurückbeziehend besitzanzeigendes Fürwort, aus dem der Gebrauch des Hauptwortes das Unsrige und die Unsrigen entstanden ist; s. den Schluß des Art. unser 2. Als Hptw. wird es gebraucht in: das **Unsere** oder **Unserige** (**Unsrige**), d. h. das was uns gehört; Luther, 2 Mos. 10, 26 „von dem Unsern werden wir nehmen, zum Dienst unsers Gottes"; „wir wollen und werden das Unsrige (Unsere) thun", d. h. unsere Pflicht und Schuldigkeit, mit Anstrengung aller unserer Kräfte; — die **Unsern** (Unsrigen), d. h. unsere Angehörigen (entweder Familie, oder auch Stammverwandte, oder Partei); Herder „nur in der Stimme Gottes, d. i. der bildenden Tradition einverleibt, können wir auch mit namenloser Wirkung in den Seelen der Unsern thätig fortleben"; Goethe „Und mit Wenigem nur vermögen die Unsern zu helfen"; ebd. „und findet zuweilen Sich für uns und die Unsern nicht Besseres, müssen wir freilich Honigscheiben verzehren".

unsereiner; **unsereins**, s. unser (2ter Artikel).

unserthalben; **unsertwegen; unsertwillen**, s. unser 2.

unsetzbar, Bw. u. Nbw., nicht zu setzen möglich; davon **—keit**, wH. o. Mh.

unsicher, Bw. u. Nbw., nicht sicher (in mannichfacher Beziehung); 1) nicht sicher vor Gefahr oder Verlust ꝛc.; ein unsicherer Ort, Weg ꝛc., d. h. wo man Räuber zu fürchten hat; Luther, Jer. 6, 25 „es ist allenthalben unsicher vor dem Schwert des Feindes"; in solchen Unternehmungen wird das Kapital sehr unsicher angelegt; der Steg ist unsicher, d. h. man ist beim Begehen nicht sicher zu fallen. 2) im Sinn von: nicht zuverlässig, worauf man sich nicht verlassen kann; das Wort dieses Mannes ist unsicher; Wieland „seine Regierungsmaximen sind, wie es scheint, ein wenig unsicher in der Ausübung"; Schiller „Es lebt ein jeder nur Sich selbst; unsicher, los und wandelbar Sind alle Bande"; unsichere Nachrichten; unsichere Merkmale; es ist unsicher, ob sie heute noch kommen werden. 3) bildl. nicht fest, nicht immer gleich; einen unsichern Gang, eine unsichere Hand (im Schreiben) haben; Goethe „gelockt von der Eile des Flüchtlings, Und vom blassen Gesicht und scheu unsicheren Blicke"; unsicher in der Arbeit sich erweisen.

Unsicherheit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was unsicher ist.

unsichtbar [ahd. bei Otfried ungisewanlich, bei Notker ungesinnlich, ungesihtig, bei den altschwäb. Dichtern unsihtic], Bw. u. Nbw.; Steig. **—er**, **—ste**, nicht sichtbar, was nicht gesehen werden kann, weil es nicht körperlich ist; Schiller „Drum ward der Gott zum Menschen, und verschloß Die unsichtbaren himmlischen Geschenke Geheimnißvoll in einem sichtbar'n Leib"; Herder „desto fester finde ich auch mein Schicksal nicht an den Erdenstaub, sondern an die unsichtbaren Gesetze geknüpfet, die den Erdstaub regieren"; ebd. „sobald der Mensch also seinen Verstand in der leichtesten Anregung brauchen lernte, d. i. sobald er die Welt anders, als ein Thier ansah, mußte er unsichtbare mächtigere Wesen vermuthen"; ebd. „eine aufsteigende Reihe von Kräften im unsichtbaren Reiche der Schöpfung"; Wieland „mit denen meine Seele schon so lange in einer Art von unsichtbarer Gemeinschaft stand"; ebd. „der Glaube einer Verknüpfung unsers Geistes mit der unsichtbaren Welt"; Schiller „da zuckt es heiß und kühl durch sein Gebein Und stößt ihn weg mit unsichtbarem Arme"; Herder „wir üben und vollführen ein Werk; wir machen's nach, bis wir's können. Bis es gelingt mit unsern Kräften, mit unsern Gliedern. So bei sichtbar in die Augen fallenden Künsten; bei unsichtbaren und bei dem Unsichtbarsten von allen, dem Denken, findet das Lernen auf keine andere Weise statt"; Musäus „als ihm Rübezahl unsichtbarerweise beim Eingange begegnete".

Unsichtbare (—r), mH., —n; o. Mh., Gott als unsichtbares Wesen.

Unsichtbare (—s), sH., —n; o. Mh., das was als unkörperlich unsichtbar ist; Tieck „dann ist mein Trieb und Wunsch, diese Unermeßlichkeit der Sternenwelt und des Universums mit jenem Letzten, fast Unsichtbaren des Materiellen zu verknüpfen".

Unsichtbarkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit einer Sache, insofern sie unsichtbar ist; JPaul „Freund, ich fordere nichts von Euch als eine kurze Unsichtbarkeit, bis mein Blinden- und Flötenkonzert gegeben ist".

Unsichtbarmachung, wH. o. Mh., die Handlung, indem man etwas unsichtbar macht.

Unsichtbarwerdung, wH. o. Mh., der Vorgang, indem etwas unsichtbar wird; Fischer „man gab den Häringsfang nach der Unsichtbarwerdung der Häringe ganz auf".

unsichtig, Bw u. Nbw., ldschftl. was nicht zu sehen ist.

unsichtlich, Bw. u. Nbw., nicht sichtlich; Bodmer „die unsichtliche Herrlichkeit des Schöpfers"; davon **—keit**, wH. o. Mh.

unsingbar, Bw. u. Nbw., was nicht gesungen werden kann; Herder „eine unsingbare Wendung, die er nicht gemildert oder vermieden hatte"; davon **—keit**, wH. o. Mh.

Unsinn, mH., —s (—es); o. Mh., 1) veralt. in körperlicher Bedeutung: der Zustand, in welchem jemand seines Sinnes nicht mächtig ist; Ohnmacht; Klage (4021) „sie lage ouch in unsinne unz man mit wazzer sie vergot". 2) das was ohne Sinn ist; Lessing „wir wissen itzt zu wohl, die falschen Märtyrer von den wahren zu unterscheiden; wir verachten jene eben so sehr, als wir diese verehren, und höchstens können sie uns eine melancholische Thräne über die Blindheit und den Unsinn auspressen, deren wir die Menschheit überhaupt in ihnen fähig erblicken"; Wieland „daß es Unsinn wäre, wenn ꝛc."

unsinnen, ZstZ., veralt. unsinnig sein, sich betragen; Conrad v. Würzburg (Trojan. Krieg) „toben und unsinnen".

unsinnig, Bw. u. Nbw., ohne Sinn: 1) im körperlichen Zustande, wo der Sinn oder Verstand mangelt; wer ohne Sinn oder Verstand handelt und sich benimmt; Luther, 1 Sam. 12, 10 „David stellte sich unsinnig"; Wieland „diese Worte schienen sie unsinnig zu machen"; Goethe „Zurück, zurück du Maskenschwall! Zurück, zurück, unsinniger Hauf!" 2) was ohne Sinn oder Verstand gethan ist oder wird; ein unsinniges Unternehmen; Wieland „unempfindlich gegen alles Elend, welches ich auf dieser unsinnigen Wanderschaft erfahren mußte".

Unsinnige (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine Person, die unsinnig ist oder sich zeigt; Pfeffel „Er lief auf die Athleten zu, Und rief mit einer Seraphs Stimme: Laßt ab, Unsinnige, laßt ab Von eurem mörderischen Grimme!"

Unsinnigkeit, wH., 1) o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was unsinnig ist. 2) m. Mh. —en, etwas das unsinnig ist.

unsinnlich, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er**, **—ste**, nicht sinnlich, nicht in die Sinne fallend; Herder „und er [der Geschmack] in seinem schnellen richtigen Urtheile wird ein Vorläufer der Ueberlegung, selbst über die unsinnlichsten Begriffe". Davon **—keit**, wH. o. Mh.

Unsitte, wH. o. Mh., eine Sitte, die dem guten Geschmack, der Vernunft oder der Sitt-

lichkeit zuwider ist; Herder „beiden schien alles das entbehrliche Ueppigkeit oder häßliche Unsitte, was nicht dahin führte".

unsittlich, Bw. u. Nbw., was nicht sittlich ist, gegen die Sittlichkeit verstößt; JPaul „ein Kunstwerk als solches kann nie unsittlich sein, so wenig als eine Blume oder die Schöpfung"; unsittliche Reden führen.

Unsittlichkeit, wH., 1) o. Mh., die Beschaffenheit dessen, wer oder was unsittlich ist. 2) m. Mh. —en, eine unsittliche Handlung.

unsittsam, Bw. u. Nbw., nicht sittsam; davon —**keit**, wH. o. Mh.

unsklavisch, Bw. u. Nbw., nicht sklavisch, d. h. frei; Klopstock „Ich bin Satan, antwortet' ein zorniges tiefes Gebrüll, bin König der Welt, die oberste Gottheit unsklavischer Geister".

unsöhnlich, Bw. u. Nbw., einem Sohn nicht geziemend.

unsoldatisch, Bw. u. Nbw., nicht soldatisch, einem Soldaten nicht entsprechend, nicht geziemend.

unsommerlich, Bw. u. Nbw., nicht sommerlich.

unsonnig, Bw. u. Nbw., nicht sonnig, nicht von der Sonne beschienen; JHVoß „Doch das finische Röslein Schlief unsonnigen Winterschlaf".

Unsorge, wH. o. Mh., der Mangel der Sorge; Wolke „Eine so wichtige Sache mußt du nicht mit Unsorge treiben".

unsorgfältig, Bw. u. Nbw., nicht sorgfältig, keine Sorgfalt anwendend; davon —**keit**, wH. o. Mh.

unsorglich, Bw. u. Nbw., nicht sorglich; davon —**keit**, wH. o. Mh.

unsorgsam, Bw. u. Nbw., nicht sorgsam; keine Sorge habend; JHVoß „Und so liebten wir Götter, mit stets unsorgsamer Seele"; davon —**keit**, wH. o. Mh.

unsparsam, Bw. u. Nbw., nicht sparsam.

unspinnbar, Bw. u. Nbw., was zu spinnen nicht möglich ist; davon —**keit**, wH. o. Mh.

Unsprache, wH.; Mh. —n, eine Sprache, der das Wesen einer Sprache mangelt; JPaul „Ach Gott, welche Unsprache!"

unsprechbar, Bw. u. Nbw., was nicht gesprochen werden kann; davon —**keit**, wH. o. Mh.

unsprengbar, Bw. u. Nbw., was zu sprengen nicht möglich ist; davon —**keit**, wH. o. Mh.

unspurig, Bw. u. Nbw., ohne Spur; bei Oberlin „wie vnspuric wie vnbekant sine wege sint".

Unsrige (der, die, das), s. unsere.

Unsrigkeit, wH. o. Mh., das was unser Wesen ist, uns oder unsern Vortheil betrifft; JHVoß „welcher gemeines Wohl Lügend, Unsrigkeit sucht, selber die Unsrigkeit Lügend, eigenes Ich nur sucht".

unstachelig, Bw. u. Nbw., ohne Stacheln, keine Stacheln habend; davon —**keit**, wH. o. Mh.

unstädtisch, Bw. u. Nbw., nicht städtisch, nicht nach der Art einer Stadt; JHVoß „Nicht Lustwandler, nein! unstädtische Sassen des Feldes Preisen wir uns".

unstandhaft, Bw. u. Nbw., nicht standhaft.

unständig, Bw. u. Nbw., nicht ständig, nicht dauernd; unständige Gefühle.

unstapelbar, Bw. u. Nbw., was sich nicht stapeln läßt.

Unstat, wH. o. Mh., veralt. f. Nachtheil; bei Arnoldi eine Urkunde von 1355 „allen Behelf geystlich oder weretlich, der vns zu staden und onstaden ... kumen moge".

unstät; **unstet** [ahd. unstat, unstati; griech. ἄστατος unstät, unbeständig], Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**este**, nicht stät, nicht lange im ungewissen Aufenthalt an einer Stätte bleibend; auch ungewiß in der Bewegung; Luther, 1 Mos. 4, 12 „unstät und flüchtig sollt du sein auf Erden"; Sprichw. 5, 6 „unstät sind der Huren Tritte"; Schiller „Wenn alles andre auf den sturmbewegten Wellen Des Lebens unstät treibt"; Lenau „Das Auge scheint mit seiner Gluth zu sagen: Müßt' ich nicht leuchten dem unstäten Fuß, Ich hätte längst ꝛc."; Schiller „Du kannst dich Auf dieses unstät schwanke Rohr nicht lehnen"; Herder „daß Menschen dem unstäten Zuge blinder Triebe entsagen ꝛc."; ein unstäter Mensch, d. h. der nirgends lange bleibt, oder auch bei keiner Arbeit ꝛc. ausdauert.

unstätig; **unstetig**, Bw. u. Nbw., in der Mathematik von einer Größe; aus einzelnen, nicht zusammenhängenden Theilen bestehend, z. B. die Zahlen, entgs. einer stätigen Zeit, wie es die Zeit, eine Linie, Fläche ꝛc. sind. Davon —**keit**, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was unstätig ist.

Unstätkraut, sH. o. Mh., die gelbe Wiesenraute (Thalyctrum flavum).

unstätlich, Bw. u. Nbw., veralt. f. unstatthaft; Nibelungen (8385) „daz ist den lugenern ein teil unstätelichen chomen".

Unstatten, sH. o. Mh., veralt. das Mißfallen; Oberlin „so haben wir doch mit nicht geringer unstatten bisher verspuirt".

unstatthaft, Bw. u. Nbw., was nicht zu gestatten ist, nicht gestattet werden kann; ein unstatthaftes Verfahren.

unsterblich [ahd. unstirbig, untodig], Bw. u. Nbw., entgegengesetzt von sterblich: 1) wer nicht stirbt, nicht dem Tode unterworfen ist und durch denselben aufhört zu sein; Luther, Sir. 17, 28 „der Mensch ist nicht unsterblich". 2) bildl. nach dem Tode wirkend noch fortdauernd; Herder „Zwar waren nur immer wenige, die hierin dem großen Haufen vorgingen und ihm als Aerzte heilsam aufzwangen, was dieser noch nicht selbst zu erwählen wußte; eben diese wenigen aber waren die Blüthe des Menschengeschlechts, unsterbliche freie Göttersöhne auf Erden"; ebd. „Noch jetzt sehe ich die Helden Homers und fühle Ossians Klagen, obgleich die Schatten der Sänger und ihrer Helden so lange der Erde entflohen sind. Ein bewegter Hauch des Mundes [nämlich das Wort] hat sie unsterblich gemacht und bringt ihre Gestalten vor mich"; Tieck „die Krone dieser Abentheuerlichkeit ist

unser unsterblicher Ariost". 3) bildl. f. fortdauernd; Klopstock „zur Schmach und unsterblichen Schande verurtheilt"; unsterbliche Verdienste sich erwerbend; unsterblicher Ruhm; Schiller „Tapfrer! deines Ruhmes Schimmer Wird unsterblich sein im Lied!"; Goethe „Laß' uns fest, unsterblich halten Sie an ewiger Jugendbrust!"; vPlaten „Es wälzt sich jeder Gluthgedanke Bacchantisch und unsterblich fort!"; Herder „Hier knüpfte die Religion alle Mängel und Hoffnungen unsers Geschlechts zum Glauben zusammen, und wand der Humanität eine unsterbliche Krone"; in der Steigerung, Klopstock „welche der Nachwelt ihre Geschäfte Heiligen, und von Enkel zu Enkel unsterblicher werden".

Unsterbliche (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine Person oder Persönlichkeit, die unsterblich ist; Klopstock „ein Unsterblicher Von hoher Abkunft"; JPaul „du bist viel zu vergänglich für einen Unsterblichen!"; ebd. „Engel! wer könnte dich einmal würdig betrauern? Du hast ja einen Schmerz, als wärst du eine Unsterbliche!" Besonders bezeichnet man mit diesem Wort die Götter der alten Griechen und Römer; Wieland „die Unsterblichen, die das Gewebe der menschlichen Zufälle leiten"; Goethe „und wir verehren Die Unsterblichen, Als wären sie Menschen, Thäten im Großen, Was der Beste im Kleinen Thut oder möchte"; JHVoß „wie's in die Seele Mir die Unsterblichen legen".

Unsterbliche (—s), sH., —s; o. Mh., das was unsterblich, ewig ist; Tiedge „Nicht sein Unsterbliches Vergänglichem vertrauet".

Unsterblichkeit [ahd. untodheit, untodigi], wH., 1) o. Mh., die Eigenschaft der Beschaffenheit dessen, wer oder was unsterblich ist; JPaul „da stand in meinem Geist der Stolz und die Kraft der Unsterblichkeit auf"; ebd. „es gibt doch drei Unsterblichkeiten, wiewohl du die erste, die überirdische nicht glaubst, die unterirdische, denn das All kann verstäuben, aber nicht sein Staub, und die ewig wirkende darin": Herder „man erwarte hier keine metaphysischen Beweise von der Unsterblichkeit der Seele aus ihrer einfachen Natur". 2) m. Mh. —en, eine unsterbliche, unvergängliche Eigenschaft; Klopstock „nun schauten mit allen Ihren Unsterblichkeiten die Engel".

Unsterblichkeitahnung, wH. o. Mh., die Ahnung der Unsterblichkeit; vSonnenberg „zur ewig großen Unsterblichkeitahnung".

Unstern, mH. o. Mh., bildl. nach dem astrologischen Glauben von dem Einfluß der Sterne auf das Leben der Menschen: ein Stern, der ungünstig wirkt, daher auch: Mißgeschick; entgs. Glücksstern; Canitz im harten und sinnwidrigen Gebrauch „Hat mein Unstern sich verschworen, Daß ich sterbend leben soll?"; Wieland „aber der Unstern unsers armen Liebhabers führte einen andern weißgrauen Sommervogel herbei"; Musäus „und von dieser Zeit an ist es bei den Liebenden Sitte, dem Horoscop der Augen ihren Glücks- oder Unstern in der Liebe abzufragen".

unsteuerbar, Bw. u. Nbw., 1) von einem Schiff: das nicht gesteuert, mit dem Steuer nicht gelenkt werden kann. 2) nicht steuerbar.

unstiftsmäßig, Bw. u. Nbw., nicht stiftsmäßig; im Hptw. Benzel-Sternau „eine Unstiftsmäßige! murmelte der Kammerherr".

unstillbar, Bw. u. Nbw., nicht zu stillen möglich; Benzel-Sternau „die Nerven zerrten sich im unstillbaren Aufruhr".

Unstille, wH. o. Mh., ungewöhnlich: entgegengesetzt von Stille, der Mangel der Stille; Wolke „ich fliehe die Unstille der Stadt und eile zu des Landlebens Ruhe".

unstofflich, Bw. u. Nbw., keinen Stoff oder keine körperliche Masse habend.

unstörbar, Bw. u. Nbw., zu stören nicht möglich; Benzel-Sternau „meine Entschuldigung, fuhr der unstörbare Fuchsaus fort"; davon —**keit**, wH. o. Mh.

unstoßbar, Bw. u. Nbw., nicht zu stoßen möglich; davon —**keit**, wH. o. Mh.

unstrafbar, Bw. u. Nbw., wer oder was nicht gestraft werden kann; davon —**keit**, wH. o. Mh.

unsträflich, Bw. u. Nbw., nicht sträflich: 1) keine Strafe verdienend; unsträflich leben. 2) bildl. untadelhaft; Luther, 5 Mos. 32, 4 „des Herrn Werke sind unsträflich"; Kosegarten „Ja, wahrlich, du bist schön, mein mütterlich Gefilde, Bist einer ew'gen Kraft und einer ew'gen Milde unsträflich Meisterstück!"

unstrebsam, Bw. u. Nbw., nicht strebsam; davon —**keit**, wH. o. Mh.

unstreckbar, Bw. u. Nbw., was nicht gestreckt werden; davon —**keit**, wH. o. Mh.

unstreifig, Bw. u. Nbw., ohne Streifen, keine Streifen habend; davon —**keit**, wH. o. Mh.

unstreitbar, Bw. u. Nbw., wer nicht streiten kann; JASchlegel „Ein kleineres Volk, das hüpft und spielet, Und still, unstreitbar, sorgenlos, Sein kurzes Leben froh verfühlet".

unstreitig, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, was nicht zu bestreiten ist; Lessing „Wer leugnet das? Unstreitig, Nathan, kommt So einem Pflegevater eine Stimme Mit zu!"; ebd. „Wenn Geschrei und Contorsionen Feuer sind, so ist es wohl unstreitig, daß der Acteur darin zu weit gehen kann"; Wieland „die Freiheit von allen Arten der Schmerzen ist also unstreitig eine unumgängliche Bedingung der Glückseligkeit"; Schiller „Unstreitig! die Idee ist groß"; ebd. „ein großer Antheil an der Kirchenrevolution gebührt unstreitig der siegenden Gewalt der Wahrheit".

unstützbar, Bw. u. Nbw., was nicht zu stützen ist; davon —**keit**, wH. o. Mh.

unsühnbar, Bw. u. Nbw., was nicht gesühnt werden kann; JHVoß „Jene beruftet Stracks das unsühnbare Grauen der nachtgebornen Schwestern"; Rochlitz „unsühnbarer Schlund des offnen Abgrundes!"; JHVoß „Hektor! du Unsühnbarer!"

unsündig, Bw. u. Nbw., ohne Sünde, keine Sünde gethan habend; JHVoß „Hierauf folgte das dritte Geschlecht von eherner Zeugung, Doch unsündig annoch"; ebd. „ich leid'

unsündig die Strafe"; davon **—keit**, wH. o. Mh., der Zustand ohne Sünde.

unsündlich, Bw. u. Nbw., was ohne oder keine Sünde ist; davon **—keit**, wH. o. Mh.

unt—, Nbrd. f. ent—.

Untadel, mH. o. Mh., ungewöhnlich: die Abwesenheit des Tadels, ohne Tadel; Wolke „er hat meine Arbeit zwar mit Untadel aufgenommen, doch deswegen noch nicht mit Beifall".

untadelbar, Bw. u. Nbw., was nicht getadelt werden kann; davon **—keit**, wH. o. Mh.

untadelhaft, Bw. u. Nbw., mit keinem Tadel behaftet; untadelhaft sein, leben: eine untadelhafte Arbeit; veralt. **untadelhaftig**, aber davon gebildet das wH. o Mh. **—keit**.

untadelig; untadelich, Bw. u. Nbw., wer oder was ohne Tadel ist; Luther, Tit. 1, 6. 7 „ein Bischof soll untadelig sein"; Tit. 2, 8 „untadelige Worte"; JHVoß „So ist dir die Gewalt untadelich"; Goethe „das der Welt unentbehrliche scharfe selbstische Princip, welches hier untadelig erscheint"; auch **Untadelige (—s)**, sH., —n, o. Mh., das was untadelig ist; auch in der Steigerung bei Goethe „das Untadelichste"; das wH. o. Mh. **Untadeligkeit**, die Beschaffenheit dessen, was untadelig ist.

untauglich, Bw. u. Nbw., was nicht taugt; davon **—keit**, wH. o. Mh.

unten [v. dem veralt. unt u. der Ableitsilbe en], Nbw., das ein örtliches Verhältniß von tief, in der Tiefe, im Gegensatz von oben oder in der Höhe bezeichnet, insofern man von oben herab in die Tiefe, auch bis auf deren Fläche sieht oder deutet; von Thal und Höhe, Goethe „Sagt mir und schauet hinab, wie herrlich liegen die schönen Reichen Gebreite nicht da, und unten Weinberg' und Gärten"; JPaul „als unten im Grün des tiefen Dorfes aus dem Hause eines Töpfers eine gebogene Flamme sich zwischen den grünen Gipfeln auseinander rollte und aufbäumte"; Körner „Der Weg ist steil, Doch nur zwei Stufen noch, gleich sind wir unten"; unten am Berge; Seume „unten am Hafen"; — von der Tiefe, Heinse „wenig Schritte davon stürzt sich der Teverone in die Tiefe, und schäumt und braust unten in den Klüften"; unten in der Tiefe, im Keller &c.; — von dem tieferen Ende, dem obern entgegengesetzt bezeichnet: unten abschneiden; unten herum ein Kleid säumen; von oben bis unten; JPaul „und daß er sich im 14. Jahr bei der Kirms unten vor die spielende Flötenuhr des Schlosses hinstellte"; eins unten und eins oben; Luther, 1 Mos. 6, 16 „der Kasten soll unten einen Boden haben"; Goethe „die Rhone, die unten durchrauscht"; unten liegen, d. h. beim Ringen so zu liegen kommen, daß der siegende Stärkere oben auf liegt, daher überwunden sein. Bildl. auch: von unten auf dienen, d. h. von der niedrigsten Stelle an; sich unten an setzen, d. h. auf die letzte Stelle; unten her; unten hin. Auch wird es als unv. sH. gebraucht; Goethe „Und ob es auch in jenen Sphären Ein Oben oder Unten gibt?"

unter [goth. undar; ahd. unda, untar, unter; agſ. under], Vrhw., welches das Verhältniß der Tiefe in Beziehung der Stellung oder Lage eines Gegenstandes zu einem andern in der Höhe oder darüber befindlichen bezeichnet. Zuweilen wird es mit dem bestimmten Artikel dem (Mh. den), den (Eh. u. Mh.) oder das, in untern, unterm, unters zusammengezogen; z. B. Lessing „Nachher; die ersten Tage sahen wir Ihn untern Palmen auf und nieder wandeln"; Herder „den Degen unterm Arme"; Goethe „Man greift zu Humpen, greift zu Napfen, Und unterm Tische liegt der Schmaus"; ebd. „erblühte Wangen, Die unterm Schmuck des Turbans prangen"; unters Bett, untern Tisch kriechen. Das bezeichnete Verhältniß wird in drei Fällen ausgedrückt: 1) m. dem Genitiv (2tem Fall), indem es eine gewisse Dauer bezeichnet; unter Weges, d. h. indem man sich auf dem Wege gehend befindet; Goethe „unter Weges ist es meine Art, die schönen Gegenden zu genießen, daß &c."; unter Essens, d. h. während man aß, während des Essens; unter Lichts, Nbrd. während der Dämmerung; unterdessen, verkr. unterdeß, d. h. während etwas anderes geschieht oder geschah. — 2) m. dem Dativ (3tem Fall), auf die Frage wo? bezeichnet einen Zustand der Ruhe eines Gegenstandes, indem sich darüber ein anderer zum Schutz oder als Decke &c. befindet; Bürger „Ein heller Bach fließt unter Zweigen, Die über ihn Sich wölbend neigen"; Goethe „den Himmel über mir und unter mir die Wellen"; FSchlegel „sie sitzen unter grünen Lauben"; Matthisson „Den Platz, wo unter Maien, Auf weißbeblümtem Plan, Beim Jubel der Schalmeien, Der Mondscheintanz begann"; unter dem Dache wohnen, d. h. da wo man das Dach unmittelbar über sich hat; Geßner „er wohnet sicher und ruhig unter seinem friedlichen Dache"; Goethe „das Käppchen unter der Mütze beleidigt nicht, indem es ganz fein und durchsichtig auf dem weißesten klarsten Haar von der Welt ruht"; etwas unter der Bank verbergen &c.; Goethe „unter dem Arme das Bündelchen"; Schiller „Durch den Riß nur der Wolken Erblickt er die Welt, Tief unter den Wassern Das grünende Feld"; Lessing „ich will lieber so unter freiem Himmel mit Ihnen reden"; Schiller „Was unter dieser Sonne kann es geben, Das ich nicht hinzuopfern eilen will"; Wieland „Was unterm Monde liegt, ist eitel"; es geschieht nichts Neues unter dem Monde (unter der Sonne); unter der Last erliegen, d. h. so schwer belastet sein, daß man erliegt; Goethe „Auch so keuchten die Weiber und Kinder mit Bündeln sich schleppend, Unter Körben und Butten, voll Sachen keines Gebrauchs"; Kosegarten „wie unter seiner Last das schwanke Reis sich beugt". Hieran schließt sich der Gebrauch: unter dem Einfluß; Barthold „die Volksmuse, der ältere Meistergesang, schlug unter merklichem Einflusse der Poesie Luther's und des Lesens der deutschen Bibel ihren zünftigen Sitz und unter den Handwerkern der Reichsstädte auf"; ebenso: unter der Bedin-

gung; Wieland „die Fee Radiante hat mir ihren Schutz nur unter der Bedingung versprochen, daß ꝛc."; unter dem Schutz der Gesetze. Daran schließt sich im Sinn des Leidens durch etwas bewirkt, der folgende Gebrauch; Schiller „Mein königliches Blut floß schändlich unter unbarmherz'gen Streichen"; ebd. „Für sie geopfert fiel das beste Haupt Auf dieser Insel unterm Henkerbeil"; Körner „Mord ist die Losung, und was Leben heißt, Soll unter seinem Henkersbeile bluten"; Schiller „Mein Hiersein Ist Athemholen unter Henkershand"; ein Kind unter dem Herzen tragen, d. h. von der Empfängniß bis zur Geburt, um es zu zeitigen; Luther, 2 Macc. 7, 28 „mein Kind, das ich neun Monat unter meinem Herzen getragen habe"; ein Werk befindet sich unter der Feder, d. h. wird eben ausgearbeitet, geschrieben; ein Werk ist unter der Presse, d. h. wird gedruckt; ebenso: unter seiner Hand, d. h. durch seine Bearbeitung; Goethe „Unter seiner Meisterhand gestalteten sich Naturbilder zur sichtbaren Sprache"; vPlaten „Sitzen unter den Thüren"; unter der Thüre umkehren; unter unsern (ihren) Füßen, d. h. auf der Erde, auf der wir gehen; Schiller „Balsamische Narcissen Blühn unter ihren Füßen"; auch in der Tiefe unten, Schiller „Zahme Donner untern Füßen", d. h. in den Thälern, indem man sich auf Höhen befindet; im Krgsw. unter den Waffen stehen, d. h. zum kriegerischen Kampf gerüstet und bereit sein; unter den Kanonen, d. h. so weit dieselben im Schuß tragen; Schiller „unter Musketen ergraut"; — in Beziehung auf die Tiefe (Thal, Fluß ꝛc.), die man von einer Höhe herab sieht; Schiller „Und unter den Füßen ein nebliges Meer, Erkennt er die Städte der Menschen nicht mehr"; Zschokke „Bald erblickten sie unter sich im Thale ꝛc."; AGrün „Ich saß auf einem Berge, Gar fern dem Heimathland, Tief unter mir Hügelreihn, Thalesgründe, Saatenland!"; vPlaten „Ich lehnte mich über die Brücke, Tief unter mir nahm ich der Wogen in Acht"; Uhland „O legt mich nicht in's dunkle Grab, nicht unter die Erd' hinab!"; es ist ihm unter der Hand weggekommen, d. h. gelegentlich als er es eben brauchte; unter der Hand, d. h. gelegentlich oder unbemerkt; JPaul „er erstaunte ganz, daß er unter der Hand ordentlich in eine heftige Sehnsucht nach Eltern und Bruder, besonders nach der Mutter hinein gerathen war"; mit einem unter einer Decke spielen, d. h. etwas Uebeles ꝛc. mit jemandem im Geheimen verabreden zur Ausführung; unter dem Versprechen, unter dem Siegel der Verschwiegenheit; Schiller „Dein Name, Königin, unter dieser Schrift Entscheidet alles"; vgl. schreibe deinen Namen darunter, d. h. an das Ende der Schrift; Schiller „Der Ort, der Anlaß, wo ich es erfahren, Das Siegel, unter dem ich es erfahren ꝛc.", d. h. das Siegel, das darauf gedrückt war, um die Schrift zu verschließen. — 3) bezeichnet es das Verhältniß des Bildes oder Scheins ꝛc., wie etwas erscheint oder genannt wird; Luther, Röm. 1, 5 „unter seinem Namen"; unter dem Scheine, Vorwande, Namen, Bilde ꝛc.; Luther, Jer. 2, 23 „unter solchem Schein"; unter dem Namen eines Grafen ꝛc.; Tieck „der lange Zeit alle seine Tücken unter so kindlich froher Miene verbergen konnte"; Schiller „Und unterm Schein gerechter Züchtigung Die alten Freiheitsbriefe zu vertilgen"; den Tod unter dem Bilde eines Gerippes darstellen; unter der Maske der Freundschaft; Goethe „unter welcher Gestalt er auch wolle"; Schiller „Sie sehn jetzt unter diesem sanftern Bilde Vielleicht zum ersten Mal die Freiheit"; Lessing „Freilich sucht er diese Scham noch dann und wann unter das Verächtliche eines Schimpfworts zu verstecken"; Goethe „unter dem Bilde des frazzenhaften Teufels". — 4) bezeichnet es das Verhältniß der Herrschaft, Aufsicht, des Befehls ꝛc.; Luther, Matth. 8, 9 „ich habe unter mir Kriegsknechte"; Röm. 7, 2 „ein Weib, das unter dem Manne ist"; Gal. 4, 3. 5 „unter dem Gesetze sein"; unter dem Schutze Gottes; Schiller „Du wirst ganz Frankreich sammeln unter deinem Scepter"; Körner „So möcht' ich unter Euren Fahnen fechten"; unter dem Krummstabe ist gut wohnen; unter jemandes Obhut, Fürsorge, Führung ꝛc.; unter meinen Augen, d. h. daß ich es sehe; Schiller „Solche Kranke, Wie du, mein Sohn, verlangen gute Pflege, Und wohnen unterm Aug' des Arzts"; Barthold „eine bestimmte Kriegsmannschaft unter der Führung der vornehmsten Bürger verpflichtet". — 5) bezeichnet es ein niedrigeres Verhältniß in Menge, Rangordnung ꝛc.; Kinder unter zehn Jahren; Luther, 1 Tim. 5, 9 „eine Witwe unter sechzig Jahren", d. h. die weniger als sechzig Jahre hat; etwas unter seinem Werthe verkaufen; Schiller „seine gewöhnliche Tafel war nie unter hundert Gänge"; ebd. „Der . . . seine Perle Dem reichen Meere wiedergab, zu stolz, Sie unter ihrem Werthe loszuschlagen"; weit unter ihm (in einer Rangordnung) sitzen; weit unter ihm in Rücksicht auf Kenntnisse stehen. — 6) bezeichnet es das Verhältniß der Mischung, des gesellschaftlichen Beisammenseins; Luther, 1 Sam. 16, 1 „unter seinen Söhnen habe ich mir einen König erwählet"; Gal. 4, 1 „so lange der Erbe ein Kind ist, so ist unter ihm und einem Knechte kein Unterschied"; Lessing „Al-Hafi, mache! daß du bald In deine Wüste wieder kommst. Ich fürchte, Grad' unter Menschen möchtest du ein Mensch Zu sein verlernen"; Wieland „so fehlte es doch seinen Manieren gänzlich an dem Tone, der damals unter der guten Gesellschaft in den vornehmsten Städten von Spanien herrschte"; ChFWeiße „die Wahrheit . . . verlor oft unter uns die Macht"; einer unter ihnen trat hervor; Schiller „Es ist keiner unter Ihnen allen, dem Geschichte nicht etwas zu sagen hätte"; Lessing „er machte ein kleines Komplott unter des Herrn Compagnie"; sich unter einander lustig machen; Wieland „um ihm, mit einer unter seines Gleichen gewöhnlichen Höflichkeit zu verstehen zu geben, daß ꝛc."; Herder „die Leute, unter denen Noah lebte ꝛc."; Schiller „durch Bündnisse unter einander eine Macht aufzuwägen zu-

chen"; Tieck „ein freies Hingeben fand aber unter diesen so eng Verbundenen doch nicht statt"; Schiller „unter meiner Bande", d. h. in; unter anderem erzählte sie auch, daß ꝛc.; Schiller „Dieses beneid' ich ihm unter allem, Daß er heimführt die Blume der Frauen"; WSchlegel „manchmal weiß ich mir unter andern gar keinen bessern Spaß als Maskeraden und Fastnachtsspiele"; Schiller „Vater! es wird mir eng im weiten Land; Da wohn' ich lieber unter den Lawinen"; Wieland „hier wuchs ich … unter Schaaren grotesker Gnomen auf"; ebd. „der Name eines Gastes, von welchem eine Zeit lang so viel Gutes und Böses unter den Griechen gesprochen worden war, zog unter andern Neugierigen auch den Filosofen Aristippus herbei"; vHippel „daß ich mich mit Straßenjungen nicht gemein machte, und unter den Alltagskindern ein Sonntagskind bleiben wollte"; Goethe „diese Dichtungen … gehören noch immer unter das Werthbeste, was ꝛc."; Körner „Das unter uns! Es taugt nicht allen Ohren"; unter uns gesagt! oder: es bleibt unter uns! d. h. wir wir wollen es nicht weiter erzählen; einem etwas unter vier Augen mittheilen, d. h. einem nur allein; unter zwei Uebeln das Kleinste wählen; alles unter einander mischen, werfen, bringen; Goethe bildl. „Und wenn ihr halbweg ehrbar thut, Dann habt ihr sie all' unterm Hut", d. h. in eurer Gewalt, gefangen. — 7) bezeichnet es eine gewisse Dauer oder ein Geschehen von etwas, indem etwas anderes geschieht, im Sinn von **während**; unter der Regierung des Königs Friedrich August, Friedrich des Großen ꝛc.; Schiller „der Geist des alten Roms unter Brennus und Hannibal beseelt diese edle Versammlung"; Luther, Apost. 11, 28 „unter dem Kaiser Claudio"; 1 Tim. 6, 13 „unter Pontio Pilato"; unter dem Essen; unter der Predigt; unter Gesang; Lichtenberg „hingegen sieht man täglich, wie der gesunde Menschenverstand unter Odenklang am Altar des mystischen Nonsenses stirbt"; Ch. F. Weiße „oft werd' ich … Euch unter Thränen zeigen, Welch' heil'ge Asche drunter ruht"; JPaul „sein Ohr nicht unter den Stimmen zu zerstreuen"; ebd. „die es [das Buch] unter dem Beschneiden und Planiren auch oft lesen"; ebd. „es ist kein Wahn, daß Engel um den bedrohten Menschen mitten in ihren Freuden wachen, wie die Mutter unter ihren Freuden und Geschäften ihre Kinder hütet"; ebd. „unter der ganzen Fahrt kommt der Wagenfenstervorhang nicht weg"; Schiller „Bis unter tief geholten Odemzügen Ein schweres Ach der Zunge Band zerreißt"; ebd. „aber die Reformation gedeihte unter den Verwüstungen seines Schwerts"; Seume „einschlafen unter einem Gewitter"; Goethe „Einsam oder auch selbander, Unter Lieben, unter Leiden"; veralt. „unter der Gemeine" Luther, 1 Cor. 14, 34, d. h. während der Versammlung der Gemeine; veralt. ist Luc. 1, 11 „unter der Stunde des Räucherns"; auch die Verbindung mit **während**, Opitz „unter währendem Gespräche". — 8) Mit dem **Accusativ** verbunden auf die Frage **wohin?**, bezeichnet es eine Bewegung in einen Raum, über dem sich etwas als Decke ꝛc. befindet, oder auch in eine Tiefe hinab; unter die Bank legen; Luther, Matth. 8, 8 „ich bin nicht werth, daß du unter mein Dach gehest"; J. Paul „Abends nach dem Essen werden die Kleinen … wieder ins Freie gelassen und nicht wie im Winter unter die Bettdecke gejagt"; etwas unter den Rock nehmen; einen unter die Erde bringen, d. h. begraben, oder auch durch Aerger dahin bringen, daß er stirbt; Gellert „will er mich vor der Zeit unter die Erde bringen?"; einen unter einen Baum begraben, d. h. dorthin bringen zum Begraben, verschieden v. „unter dem Baum" begraben, indem man sich dort schon befindet; Wieland „eben dieser Teufel, der seiner schlimmen Laune Luft zu machen, eine Heerde Schweine ersäufte, würde mit ungleich größerm Vergnügen den ganzen Erdboden unter Wasser gesetzt haben, wenn ꝛc."; auch in dem folgenden Gebrauch drückt es Bewegung aus, bei Goethe „man hörte den rollenden Wagen, Der mit gewaltiger Eile nun donnert **unter den** Thorweg", d. h. donnernd unter den Thorweg fährt; ein Gesetz unter die Füße treten, d. h. mit völliger Verachtung behandeln; einem unter die Augen treten, d. h. unmittelbar vor ihn hin; „Komm' mir nie wieder unter die Augen!"; Lessing „ein Freund, der uns alles unter die Augen sagt, was er Anstößiges an uns bemerkt, ist jetzt sehr rar"; einem unter die Arme greifen, d. h. bildl. ihn unterstützen; einem etwas unter die Nase reiben, d. h. ihm einen Vorwurf auf eine feine Art machen; einem etwas unter die Hand, unter den Fuß geben, d. h. ihm heimlich eine Nachricht von etwas geben, damit er seine Maßregeln im Voraus danach treffen kann. — 9) bezeichnet es das Verhältniß der Herrschaft oder Gewalt, in welche jemand oder etwas kommt; Luther, 1 Mos. 39, 22 „der Amtmann befahl ihm unter seine Hand alle Gefangenen"; Gal. 4, 4 „unter das Gesetz gethan"; 2 Cor. 10, 5 „die Vernunft unter den Gehorsam Christi gefangen nehmen"; ein Volk oder einen Staat unter seine Gewalt bringen, beugen; Lessing „Ihm auszubeugen, war der Streich zu schnell Gefallen, unter den zu kommen ich So lang' und viel mich weigerte". — 10) bezeichnet es ein Gesellschaftsverhältniß, eine auf ein solches bezügliche Aufnahme, Theilnahme, Mischung, Versetzung ꝛc.; Wieland „da sie die Musen und Grazien, deren Lieblinge ihnen so große Dienste gethan, selbst unter die Zahl der Gottheiten aufgenommen haben"; ebd. „daß dieser Agathon unter die schönen Geister des Sokratischen Jahrhunderts zu zählen sei"; alles unter sich (einander) vertheilen; Goethe „Fröhlich kommt ihr und heiter; man sieht, Ihr habet die Gaben Unter die Armen vertheilt"; ebd. „ein vornehmer Mann, der aber auch unter die abstrusen einsamen Frankfurter gehörte"; Gerste unter das Korn mischen; Wieland „in weiblicher Kleidung unter eine Schaar von Mädchen gemischt"; einen unter seine Freunde zählen; Luther, Ap. 4, 17 „daß es nicht weiter einreiße unter das Volk";

Rochlitz „es war der gräuelvolle Gedanke unter sie gekommen"; er gehörte unter diejenigen Menschen, welche ꝛc.; er versuchte, sie alle unter sich zu vereinigen; Schiller „es sind noch mehr unter euch, die meinem Grimme reif sind. Ich kenne dich, Spiegelberg; aber ich will nächstens unter euch treten und fürchterliche Musterung halten"; JPaul „mitten unter die Nacht-Sonnen hinein"; vEichendorff „Das Fräulein ist alt geworden, Und unter Philistern umher Zerstreut ist der Ritterorden"; unter Räuber fallen, gerathen; Seume „durch welche er, wie die Kritiker der Kunst sehr gut wissen, unter die Nebulisten gerieth"; Tieck „Fritz und ich wollen zugleich unter die verfluchten Sperlinge schießen"; durch den Handel kommt das Geld unter die Leute; unter die Soldaten gehen, d. h. Soldat werden; einen unter die Soldaten stecken; etwas unter die Leute bringen, d. h. durch Erzählung eines Ereignisses machen, daß es allgemein bekannt wird. — 11) auch durch Zsmtzg. mit andern Wörtern wird es gebraucht, nämlich mit Nebenwörtern und Beiwörtern; z. B. herunter, hinunter, unterhalb, unterwärts, darunter ꝛc.; untergährig, unterirdisch, unterthänig ꝛc.; ferner mit Hauptwörtern, z. B. Unterbett, Unterdrücker, Untergang, Unterhalt, Unterleib, Unterlippe, Unterordnung, Unterthan. In diesen Fällen der Zusammensetzung liegt in der Aussprache der Ton auf der Silbe un; dagegen in der Zusammensetzung mit den Zeitwörtern ist die Stelle des Tons zweierlei. Nämlich in der Zusammensetzung mit den Zeitwörtern ist unter von dem Zeitwort entweder trennbar oder nicht, wie bei über, um ꝛc. In beiden Fällen ist auch die Bildung der Zeitformen (im Infinitiv m. zu u. Mttlw. m. ge), so wie die Stellung des unter, wie bei über, um ꝛc., verschieden. Wie bei diesen Wörtern, liegt der Ton auf unter, wo es trennbar ist, aber auf dem Zeitwort, wo unter von demselben nicht trennbar ist. — 12) als Nbw. wird unter betrachtet in folgendem Gebrauch: mit unter, d. h. zuweilen, oder: unter anderm; Lessing „sie haben Scenen mit unter, die ꝛc."; mit unter hatten wir gutes Wetter; Schiller „der Sonne Licht ist unter".

unter, Bw. (s. untere), im Sinn von nieder, ist nur in der Zsmtzg. gebräuchlich; z. B. Unter-Aegypten, Unterarzt, Unter-Elbe, Unter-Italien ꝛc.

Unter, mH., —s; unv. Mh., in der Spielkarte eine Bildkarte, auf welcher das Zeichen in einfacher Zahl unten zu Füßen des Bildes steht.

Unter, sH., —s; o. Mh., Schwäb. auch m. der Mh., die Vesperzeit, das Vesperbrot; Veldeck „Der Herre an synem Bette las Und schlieff biz an die undern".

Unterabtheilung, wH.; Mh. —en, die fernere Abtheilung in einer Hauptabtheilung.

Unteracht, wH. o. Mh., veralt. die von einem Unterrichter über einen verhängte Acht; versch. Oberacht.

unterackern, ThZ. (Mttlw. untergeackert), Samen ꝛc. durch Ackern unter die Erde bringen. — Auch sH. o. Mh.

Unter-Admiral, mH.; Mh. —e, ein Admiral, der noch nicht Ober-Admiral ist.

Unteramt, sH.; Mh. —ämter, ein von einem Oberamt abhängiges Amt.

unteramtlich, Bw. u. Nbw., zu einem Unteramt gehörend, dasselbe betreffend, von demselben ausgehend.

unterarbeiten, ThZ. (Mttlw. untergearbeitet), etwas durch Arbeit unter etwas mischen, so daß es damit vollständig zu einer Masse wird. — Auch sH. o. Mh.

Unterarche, wH.; Mh. —n, Jgrspr. die untere Arche oder Leine am Jagdzeuge.

unteraren, ThZ., lndschftl. wie unterackern.

Unterarm, mH.; Mh. —e, der untere Theil des Arms.

Unterarmbein, sH.; Mh. —e, das Bein des Unterarms.

Unterärmel, mH.; unv. Mh., ein Aermel, der untergezogen wird.

Unterartischoke, wH.; Mh. —n, lndschftl. die Kartoffel.

Unterarzt, mH.; Mh. —ärzte, ein Arzt, der im Range eine untere Stelle hat.

Unteraufseher, mH.; unv. Mh., ein Aufseher, der noch von einem andern Aufseher abhängt.

unterbacken, ThZ. (Mttlw. untergebacken), etwas untergemischt backen. — Auch sH. o. Mh.

Unterbalken, mH.; unv. Mh., Bauk. das Architrav.

Unterband, sH.; Mh. —bänder, ein unter einem andern oder unterhalb befindliches Band.

Unterbank, wH.; Mh. —bänke, eine untere Bank (in der Rangordnung).

Unterbaß, mH.; Mh. —bässe, der untere, tiefe Baß; Contre-Baß.

Unterbaßton, mH.; Mh. —töne, ein auf dem Unterbaß gespielter Ton.

Unterbau, mH. o. Mh., der Bau oder das Bauwerk unten, worauf der obere Bau aufgeführt wird.

Unterbauch, mH.; Mh. —bäuche, der untere Theil des Bauches.

unterbauen, ThZ. (Mttlw. untergebaut, auch unterbaut), 1) einen Bau unterwärts als Stütze ꝛc. einfügen. 2) (Mttlw. unterbaut), ungewöhnlich: unterhöhlen; Bürde „Den Plan zu unterbauen, durch den sie das Vermögen Der Schwester dem Verwitweten entzögen". — Auch sH. o. Mh.

Unterbaum, mH.; Mh. —bäume, im Webestuhl der Baum, auf den das fertige Zeug aufgewunden wird.

Unterbeamte (—r), mH.; Mh. —n, ein unterer oder niederer Beamter.

Unterbediente (—r), mH.; Mh. —n, ein unterer oder niederer Bedienter.

Unterbefehlshaber, mH.; unv. Mh., ein Befehlshaber, der eine untere Stelle hat, noch von einem höheren Befehlshaber abhängt.

Unterbefehlshaberschaft, wH. o. Mh., die Stellung des Unterbefehlshabers.

Unterbeherrscher, mH.; unv. Mh., ein untergeordneter Herrscher; vSonnenberg „mit

kommendem Tag' werd' ich zu dem Wahlfest Eines Unterbeherrschers Dem Egol Begleiterin werden".

Unterbehörde, wH.; Mh. —n, eine untere Behörde.

Unterbeinkleid, sH.; Mh. —er, ein Beinkleid, das man unter die Oberbeinkleider zieht.

Unterbeistoß, mH.; Mh. —stöße, Tischlr. das untere eingefugte schmale Bret in dem Geviert einer Thür.

Unterbereiter, mH.; unv. Mh., ein unter dem Oberbereiter stehender Bereiter.

Unterbergmeister, mH.; unv. Mh., ein dem Oberbergmeister untergeordneter Bergmeister.

Unterbett, sH.; Mh. —en, das Stück Bett, welches untergelegt wird, um sich darauf zu legen; bei den Wollkämmern der Theil Wolle, welcher beim Kammen zu unterst gelegt wird.

unterbetten, ThZ. (Mttlw. untergebettet), als Unterbett, oder wie ein Unterbett unterlegen; bildl. vSonnenberg „Könnt' ich dir Frühlinge noch erst unterbetten zum Lager"; JPaul „daß man der Fürstenkrone schon früh die Dornenkrone unterbettet". — Auch sH. o. Mh.

Unterbeute, wH.; Mh. —n, Bnzcht. der untere Theil einer Beute.

Unterbevollmächtigte (—r), mH.; Mh. —n, ein unter dem Bevollmächtigten stehender Bevollmächtigter.

Unter-Bibliothekar, mH.; Mh. —e, ein Bibliothekar, der eine untere Stelle, unter dem Ober-Bibliothekar, hat.

unterbiegen, unr. [biegen] ThZ. (Mttlw. untergebogen), unter etwas hin biegen. — Auch sH. o. Mh.

unterbinden, unr. [binden] ThZ., 1) (Mttlw. untergebunden), unter etwas bindend befestigen; ein Tuch unterbinden. 2) (Mttlw. unterbunden), etwas unterhalb, am untern Ende binden; eine Warze, Ader rc. unterbinden; Lichtenberg „man könnte wahrhaftig wünschen, daß von Polizeiwegen den schlechten Dichtern die poetische Ader unterbunden würde". — Auch sH. o. Mh.

Unterblatt, sH.; Mh. —blätter; Verklw. —**blättchen**, sH.; unv. Mh., ein an der untern Seite befindliches Blatt.

Unterblech, sH.; Mh. —e, das unten angelegte Blech.

unterbleiben, unr. [bleiben] ZiZ. m. sein (Mttlw. unterblieben), ungeschehen bleiben. — Auch sH. o. Mh.

Unterblinde, wH.; Mh. —n, Schfff. ein Raasegel, das an der blinden Raa befestigt wird.

Unterboden, mH.; Mh. —böden, der untere Boden.

Unterbote, mH.; Mh. —n, ein Bote, der eine untere Stelle hat.

unterbrechen, unr. [brechen] ThZ. (Mttlw. unterbrochen), den Fortgang von etwas stören, so daß es aufhört; einen in seiner Rede unterbrechen; Wieland „Pedrillo, mein Freund, unterbrach ihn Don Sylvio, wenn ich nicht mit Deiner Einfalt Mitleiden hätte, so hätte ich gute Lust rc."; ebd. „es brauchte nichts mehr als diesen Anblick, um das Gefühl seiner widrigen Umstände zu unterbrechen"; Goethe „wer wagt's mit mir zu sprechen? Wer diese Stille kühn zu unterbrechen?"; Schiller „grauenvoll umfängt den Einsamen die leblose Stille, Die nur der Tritte hohler Wiederhall In den geheimen Grüften unterbricht"; Schiller „Wollen wir allein Uns eigensinnig steifen und verstocken, Die Länderkette ihm zu unterbrechen, Die er gewaltig rings um uns gezogen?"; Zschokke „unterbrach ihn in seinen Betrachtungen über Diocletians ehemalige Größe"; Ludwig von Baiern „Stille herrscht, unterbrochen allein vom Gezwitscher der Vögel"; Wieland „ein tiefes Stillschweigen herrschte über der Tafel, und Don Sylvio war ... derjenige nicht, der es unterbrochen hätte"; ebd. „und nachdem er ihm ernstlich untersagt hatte, ihn in seiner Rede zu unterbrechen". — Auch sH. o. Mh.

Unterbrechung, wH., 1) o. Mh., die That, indem etwas unterbrochen wird. 2) m. Mh. —en, das kurze Aufhören von etwas; mit Unterbrechung; JPaul „die kurze Unterbrechung unsers Ganges durch das Alter, und die längere durch das Streben heben diesen Gang so wenig auf, wie die kürzern durch den Schlaf".

unterbreiten, ThZ., 1) (Mttlw. untergebreitet), etwas ausbreiten, um etwas darauf zu legen; JHVoß „den Eingeschläferten streckt sie Einem Entseeleten gleich auf untergebreitete Kräuter". 2) bildl. (Mttlw. unterbreitet), einer hohen Person etwas (eine Schrift, Eingabe rc.) im Dienst zur Kenntnißnahme vorlegen. — Auch sH. o. Mh.

unterbringen, unr. [bringen] ThZ., 1) (Mttlw. untergebracht), jemanden oder etwas an einen Ort im Hause rc., zum Bleiben auf kürzere oder längere Zeit bringen; die Gäste, Pferde, Holz rc. aus Mangel an Platz nicht alle rc. unterbringen können; eine Person bei jemandem oder in einer Stadt rc. als Lehrburschen, Bedienten rc. unterbringen; die Kinder gut unterbringen, d. h. sie gut durch Verheirathung, im sicheren Erwerb rc. versorgen; Geld auf Zinsen unterbringen, d. h. auf Zinsen geben. 2) veralt. (Mttlw. unterbracht), unter sich bringen, unterwerfen; Luther, Chron. 23, 18 „das Land ist unterbracht". — Auch sH. o. Mh.

unterbüßen, ZiZ. (Mttlw. unterbüßt), in den Salzwerken: aufhören zu arbeiten. — Auch sH. o. Mh.

Unterdach, sH.; Mh. —dächer, der untere Theil des Daches.

Unterdamm, mH.; Mh. —dämme, der untere Theil eines Dammes.

Unterdeck, sH.; Mh. —e, das untere Deck.

Unterdecke, wH.; Mh. —n, die unter einer andern ausgebreitet liegende Decke.

unterdessen, abgekr. **unterdeß**, im Sinn v. während; mit folgendem daß, Lessing „Unterdessen, daß er sich's in der Fremde sauer werden läßt, oder wohl gar darüber schon ins Gras gebissen hat, ist sein Sohn hier guter Dinge"; Wieland „Unterdessen aber,

daß das ganze Schiff beschäftiget war, das angefangene Bacchusfest zu vollenden, hatte sich Agathon unbemerkt in einen Winkel zurückgezogen"; Schiller „Nach Verjagung seiner Passauischen Truppen blieb der Kaiser, entblößt von aller Hülfe, zu Prag, ... Matthias war unterdessen unter allgemeinem Frohlocken in Prag eingezogen". Veralt. ist der Gebrauch f. indessen; Lessing „Unterdessen möchte sie ihn doch noch lieber, als einen ganz Unbekannten".

unterdienstlich, Bw. u. Nbw., veralt. f. unterthänig (im gesellschaftlichen Umgange); Hans Sachs „Ich ging und mich jr neyget, Gantz vnterdienstlich zeyget".

Unterdrempel, mH., —s; unv. Mh., auf Schiffen: der untere Drempel.

unterdrucken, ThZ., 1) (Mttlw. untergedruckt), seinen Namen rc. unter etwas drucken. 2) (Mttlw. unterdruckt), im Steindruck: durch den Druck den Schatten in einem Bilde herstellen. — Auch sH. o. Mh.

unterdrücken, ThZ., 1) (Mttlw. untergedrückt), durch Drücken unter etwas bringen; im Wasser etwas unterdrücken, so daß das Wasser darüber hinweg steht. 2) (Mttlw. unterdrückt), jemanden unterdrücken, d. h. sich mit Gewalt über ihn erheben, um ihn zu beherrschen und nach Willkür zu benutzen; Herder „Weder der Pongo, noch der Longimanus ist dein Bruder, aber wohl der Amerikaner, der Neger. Ihn also sollt du nicht unterdrücken, nicht morden, nicht stehlen"; Schiller „Sein Erstes mußte sein, sich der verdächtigsten Großen zu versichern, um der Faktion für ein- und allemal ihre Häupter, und dem Volke, dessen Freiheit unterdrückt werden sollte, seine Stützen zu entreißen"; einen in allen Beziehungen unterdrücken; — dann überhaupt: etwas nicht zum Vorschein kommen, nicht aufkommen lassen durch gewaltsame Verhinderung: ein Feuer unterdrücken; seinen Zorn, seine Freude rc. unterdrücken; Schiller „indem er ihm das Recht ausbedung, das Land, in welchem seine Religion unterdrückt war, unangefochten zu verlassen"; Wieland „ich unterdrücke wirklich ein halbes Dutzend Verse, wiewohl es vielleicht die schönsten sind". — Auch sH. o. Mh.

Unterdrücker, mH., —s; unv. Mh., einer der andere unterdrückt, indem er sich gewaltsam über sie erhebt, und sie ihrer Rechte beraubt; Schiller „Eher wollt' ich meine Hand Dem Geßler selbst, dem Unterdrücker, schenken, Als dem naturvergessenen Sohn der Schweiz"; JHVoß „gegen Feind' und Unterdrücker".

unterdrückt, Bw. u. Nbw., wer oder was unterdrückt ist; Schiller „Das ist Der löwenkühne Jüngling nicht, zu dem Ein unterdrücktes Heldenvolk mich sendet"; ebd. „von ihm, ihrem gebornen Beschützer, erwartet eine unterdrückte Religion Schutz und Schirm gegen ihren Verfolger".

Unterdrückung, wH. o. Mh., die That, indem jemand oder etwas unterdrückt ist; Schiller „eine jede solche Truppenwerbung in Deutschland schreckte immer eine von beiden Religionsparteien auf; sie konnte zu ihrer Unterdrückung abzielen"; ebd. „alle Anstalten zur weltlichen und geistlichen Unterdrückung endigen in einem nachgebenden Frieden".

Unterdrückungsgeist, mH. o. Mh., 1) der Geist oder Sinn als Neigung, andere zu unterdrücken. 2) bildl. eine Person, der dieser Sinn eigen ist; Benzel-Sternau „großer Unterdrückungsgeist!"

Unterdrückungssucht, wH. o. Mh., die Sucht, andere zu unterdrücken.

unterducken, ZftZ. (Mttlw. untergeduckt), duckend sich unter etwas verbergen; AWSchlegel „Wenn es wieder so donnert, wie vorher, so weiß ich nicht, wo ich unterducken soll"; auch: sich unterducken. — Auch sH. o. Mh.

untere (—s), Bw. u. Nbw.; Steig. nur **unterst** (—e), entgs. v. obere, oberst, was unten ist in seiner Lage oder Stellung; örtlich; Goethe „Denn die Thüren, die unt're so wie die ob're des Weinbergs Standen gleichfalls offen"; im Range, Schiller „Und der Geist, der im ganzen Corps thut leben, Reißt gewaltig, wie Windesweben, Auch den untersten Reiter mit"; Goethe „Und so täuschte mich früh mit leerer Hoffnung die Mutter, Wenn in der Schule das Lesen und Schreiben und Lernen dir niemals, Wie den andern gelang, und du immer der unterste saßest"; Schiller „Soll ich diesen Kerl, das Oberst zu unterst, unters Firmament, wie einen Kegel aufsetzen?" — Auch sH. o. Mh.; Goethe „ich glaubte vorauszusehn, daß beide sich genöthigt finden könnten, das Obere dem Unteren aufzuopfern"; das Unterste, sH., das was sich am tiefsten befindet; Hartmann „das Unterste, das Ende [eines Schachtes] im Gebirge wird als Sumpf, Gesenk oder Tiefstes bezeichnet".

untereggen, ThZ. (Mttlw. untergeegget), Samen mittelst der Egge unter (in) die Erde bringen. — Auch sH. o. Mh.

untereinander, s. unter einander.

Untereingelese; **Untergelese**, sH., —s; unv. Mh., Wbr. die untere Seite der eingelesenen Kettenfäden.

untereinst; **untereinsten**; **untereinstens**, Obrd. wie unterdessen, indessen.

untereintheilen, ThZ. (Mttlw. untereingetheilt) ungewöhnlich einen Haupttheil noch in kleinere Theile theilen. — Auch sH. o. Mh.

Untereintheilung, wH.; Mh. —en, die Eintheilung eines Haupttheils in kleinere Theile.

Untereisen, sH.; unv. Mh., ein halbkugelförmiges Werkzeug der Schmiede mit einem Loche auf der oberen Fläche.

Unterenke, mH., —n; Mh. —n, der Enke, welcher die unterste Stelle einnimmt.

Untererdgeschoß, sH.; Mh. —sse, das unter oder in der Erde befindliche Geschoß eines Gebäudes; Souterrain.

Unteressen, sH.; unv. Mh., lndschftl. das Zwischenessen, Vesperbrot.

Unterfach, sH.; Mh. —fächer, das untere Fach; Wbr. der Theil der Kettenfäden, der sich bei dem Treten unten befindet.

unterfahen, sich, zrckfZ., s. unterfangen.

unterfahren, 1) Thz. oder Zftz. (Mttlw. untergefahren), unter ein Dach fahren, um sich oder etwas gegen Regen rc. zu schützen. 2) (Mttlw. unterfahren), Bgb. die Gruben oder Stollen in der Erde unter einen Ort bauen, so daß dieser hohl steht; Hartmann „wie sicher er [der Bergmann] sich . . . in seinen Tiefen glaubt, davon zeugt nicht nur der Umstand, daß manche Bergstädte, wie unter andern Freiberg im Erzgebirge Sachsens, Clausthal und Andreasberg auf dem Oberharze, von Grubenfahren „unterfahren“ werden, d. h. es ziehen diese unter ihnen hin“. 3) Bauk. eine alte Grundmauer theilweise untermauern. 4) einen im Sprechen schnell unterbrechen; JPaul „Nein, unterfuhr ich, dann ist er kürzer als ich“; ebd. „er wollte noch etwas sagen, aber sein Bruder unterfuhr ihn“. — Auch sH. o. Mh.

unterfangen [ahd. untarfahen], unr. [fangen], sich —, zrckfZ., wagend unternehmen zu thun, was nicht erlaubt ist: mit dem Acc. (etwas); Schiller „Das will ich zu entscheiden mich nicht unterfangen“; ebd. „Das ist Eure Sache! Verwegener! Was unterfangt Ihr Euch, In Euren blut'gen Frevel mich zu flechten?“; m. dem Gen. (wessen); Schiller „Denn was bin ich, Daß ich so großer That mich unterfinge?“

Unterfangen, sH., —s; o. Mh., 1) selten im allgemeinen Sinn: ein Beginnen, Unternehmen; Herder „Die menschenfreundlichen der Götter sind Hülfreich dem Unterfangen, Das du begannst“. 2) eine That, wozu man keine Erlaubniß hat.

Unterfaß, sH.; Mh. —fäßer, Httw., daß unterste Faß bei dem Waschheerde.

unterfaulen, Zftz. (Mttlw. —untergefault), unterwärts faulen. — Auch sH. o. Mh.

unterfegen, Thz. (Mttlw. untergefegt), durch Fegen unter etwas schaffen. — Auch sH. o. Mh.

unterfeilen, Thz. (Mttlw. unterfeilt), etwas unterwärts feilen.

Unterfeldherr, mH.; Mh. —en, ein Feldherr, der unter dem Oberfeldherrn steht; Generallieutnant.

Unterfeldmarschall, mH.; Mh. —schälle, ein Feldmarschall, der Feldmarschall-Lieutnant genannt wird.

unterfeuern, Thz. (Mittelw. untergefeuert), Feuer unter etwas machen. — Auch sH. o. Mh.

Unterfläche, wH.; Mh. —n, die untere Fläche eines Gegenstandes.

unterflammen, Zftz. (Mttlw. unterflammt), unterwärts flammen, brennen; Goethe „Die Ernte strömt in Feuerquall Zum Himmel an, und des Besitzes treu Gehäus Schwankt unterflammt und beugt sich, widersteht und sinkt“. — Auch sH. o. Mh.

unterflechten, unr. [flechten] Thz., 1) (Mttlw. untergeflochten), etwas unterwärts unter etwas anderes flechten. 2) (Mttlw.), mittelst Flechten etwas zwischen Anderes einfügen; bildl. f. vermischen; Heynatz „die Annehmlichkeiten des Lebens sind nicht selten mit Dornen unterflochten“; in einem sehr harten bildl. Gebrauch, Bodmer „endlich fanden die Worte mit Seufzern unterflochten ihren Weg“. — Auch sH. o. Mh.

unterflicken, Thz. (Mittelw. untergeflickt), flickend einen Fleck untersetzen. — Auch sH. o. Mh.

unterfliegen, unr. [fliegen] Thz. (Mttlw. untergeflogen), unter ein Dach rc. fliegen. — Auch sH. o. Mh.

unterfließen, unr. [fließen] Thz. (Mttlw. untergeflossen), bildl. wie fließend sich einmischen; „es flossen viele harte Vorwürfe mit unter“. — Auch sH. o. Mh.

Unterfluter, mH., —s; unv. Mh., bei einem Wehr oder einer Freiarche das vordere Gerinne, aus dem das Wasser in den Wildgraben fällt.

Unterförster, mH.; unv. Mh., ein Förster, der unter dem Oberförster steht.

Unterförsterei, wH.; Mh. —en, 1) die Stelle oder das Amt eines Unterförsters. 2) die Wohnung des Unterförsters.

unterfressen, unr. [fressen] Zftz. (Mttlw. unterfressen), unterwärts zerfressen (durch Fäulniß); Bodmer „Pfeiler . . . glitschen Unterfressen von ihrem Gestell“; unterfressene Zähne brechen leicht ab. — Auch sH. o. Mh.

unterfügen, Thz. (Mttlw. untergefügt), fügend unter etwas thun; JHVoß „doch einer der drei Tischfüße war ungleich, Bald macht gleich ihn die Scherbe: da untergefügt sie den Höcker Heilete, jetzo reibt den geebneten grüne Münze“. — Auch sH. o. Mh.

unterführen, Thz. (Mttlw. untergeführt), etwas unter ein Dach führen. — Auch sH. o. Mh.

Unterführer, mH.; unv. Mh., der einem höheren untergeordnete Führer (im Heer).

Unterfuß, mH.; Mh. —füße, der untere Theil des Fußes.

Unterfutter, sH.; unv. Mh., das was in ein Kleidungsstück unter das Oberzeug gefuttert wird; Obrd. die Doppelung; Tieck bildl. „Tugend und Andacht zum Zeuge, frommes Gemüth zum Unterfutter“.

unterfuttern, Thz. (Mttlw. untergefuttert), ein Kleidungsstück mit Futter versehen; gewöhnlicher ist das einfache futtern.

Untergang, mH., —es; o. Mh., 1) das Gehen oder Verschwinden eines Himmelskörpers unter dem Gesichtskreis oder bei Planeten auch in den Sonnenstrahlen; der Untergang der Sonne, des Mondes rc. 2) bildl. das Verschwinden eines Gegenstandes durch Zerstörung, Zerfall, Tod; Goethe „Juno geht es ein, besteht auf dem Untergang Troja's“; Schiller „der Untergang des Papstthums in diesen Ländern“; Schiller „lieferten sie sich ihrem aufgebrachten Heere wehrlos in die Hände, so war ihr Untergang gewiß“; Körner „Er sieht nur Tod, sieht nur den Untergang, Wo schön'rer Sieg und schön'res Leben leuchtet“; vChamisso „Da wird der Sieg den Guten, dem Bösen Untergang“; ungewöhnlich: das was den Untergang bewirkt; Bürger „Mars, blutbesprengter Mars, du Untergang Der Sterblichen, du Wehrzertrümm'rer,

„auf!" 3) die Himmelsgegend, wo die Sonne am Abend untergeht; Lenau „Nun sieht er plötzlich, ostenher geschwommen, Dem Untergang zu eilen einen Nachen". 4) landschftl. der Gang vereideter Personen zur Besichtigung von Flurgrenzen; Umgang.

Untergänger, mH., —s; unv. Mh., landschftl. eine vereidete Person zur Besichtigung der Flurgrenzen.

untergänglich, Bw. u. Nbw., was den Untergang (4.) betrifft; das untergängliche Recht, d. h. das Recht, welches die Besichtigung der Flurgrenzen betrifft; ein untergänglicher Schluß, d. h. der Schluß oder der Ausspruch der Untergänger.

Untergangsfeier, wH. o. Mh., die Feier des Unterganges eines Dinges; vSonnenberg „und hohe Wechselgespräche Ueber die Untergangsfeier der Welt".

Untergangstag, mH.; Mh. —e, der Tag des Unterganges; vSonnenberg „der in der Flamme von Sodoma kam und finster zum großen Untergangstag der veralteten Sion von Mitternacht auszog".

Untergattung, wH.; Mh. —en, eine untere Gattung.

Untergebäu, sH o. Mh.; **Untergebäude**, sH.; unv. Mh., der untere Theil eines Gebäus oder Gebäudes.

untergeben [ahd. unterkeban], unr. [geben] ThZ. (Mttlw. untergeben), 1) jemanden oder etwas einem unter Aufsicht oder Verwaltung geben. 2) ungewöhnlich: sich einer Arbeit oder Pflicht untergeben; Wieland „Da sahe man ... Die Königstochter gern sich jeder niedern Pflicht Der kleinen Wirthschaft untergeben". 3) hingeben, vorliegen; Schlözer „im untergebenen Fall".

Untergebene (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine Person, die einem im Dienst oder zur Beaufsichtigung untergeben ist.

Untergebiß, sH.; Mh. —sse, die Zähne der untern Kinnlade.

Untergebieter, mH.; unv. Mh., ein unter einem höheren stehender Gebieter; vSonnenberg „Gab ihm Asmodi und Mammon als Untergebieter zur Seite".

untergehen, unr. [gehen] ZstZ. (Mttlw. untergegangen), 1) veralt. unter etwas (Dach ꝛc.) gehen; f. in das Bett gehen. 2) veralt. einem untergehen, seiner Meinung beitreten (Oberlin). 3) unter den Gesichtskreis verschwinden (von der Sonne, dem Monde ꝛc.); Goethe „Ihr armen Tröpfe, wenn es euch das erste mal anwandelt, meint ihr gleich, Sonne, Mond und Sterne müßten untergehn"; Rückert „Der ich ließ über den erstaunten Schauern Die Sonne Gideons nicht untergehen, Kann ich nicht auch sie lassen auferstehen?"; bildl. von Personen, die durch den Tod aus der Welt verschwinden; Körner „Wer soll nicht weinen, soll nicht jammern, wenn Ein solcher Stern am Himmel untergeht, Der sein Jahrhundert sonnenhell gelichtet?"; Schiller „Des Vaters untergeh'nde Sonne lohnt Das neue Tagwerk nicht mehr"; bildlich f. vergehen, Schiller „Die Gefahr Mag auf und untergehen um Sie her". 4) in die Tiefe des Meeres verschwinden; Tiedge „Weil in den aufgestürmten Fluthen Oft ganze Flotten untergehn?" 5) durch Vernichtung verschwinden; Lichtenberg „wenn Krankheiten ausstürben, so würden viele Geschlechter untergehen"; Tieck „er war der einzige, der von jenem ausgesendeten Truppen-Corps jemals wieder zur Stadt zurückkehrte, alle übrigen waren untergegangen"; Sonne, Mond und Sterne werden untergehen; Luther, 1 Mos. 6, 17 „alles was auf Erden ist, soll untergehen"; Ps. 73, 19 „Sie gehen unter und nehmen ein Ende mit Schrecken"; Schiller „zwei Reiche blutig untergehen, Im Osten und im Westen"; Luther, 4 Mos. 27, 4 „Warum soll denn unsers Vaters Name untergehen?"; vPlaten „Wer nur sein eigner Götze war, Geht unter in dem Staube". 6) bildl. in etwas gleichsam aufgehen; vSonnenberg „o Meer der Wonne, ich sinke, Geh' in dich unter!"; Buchholz „ihn sehen und in ihm untergehen war für mich eins". 7) Obrd. etwas ertragen, sich gefallen lassen; Wieland „Was wollte sie nicht lieber untergehen, Als lebenslang zu Podagra und Gicht, Und Eifersucht sich eingesperrt zu sehen". 8) landschftl. eine Feldmark zur Besichtigung der Grenze umgehen. — Auch sH. o. Mh.; Wieland „die Sonne war am Untergehen"; Tieck „darum gibt es kein Untergehn und keinen Tod".

untergehörig, Bw. u. Nbw., unter ein Amt ꝛc. gehörig. Davon **Untergehörige (—r)**, mH. u. wH., —n; Mh. —n, in Schleswig ein Bauer und Kothsasse, die ihr Besitzthum von einem Kloster zu Lehen haben; Lanste.

Untergelese, sH., wie Untereingelese.

untergeordnet, Bw. u. Nbw., in der Ordnung unter etwas gestellt; Herder „die Werkzeuge der Fortpflanzung sind ihnen nicht zur Krone gemacht, ... sie sind vielmehr, auch der Bestimmung des Geschöpfs nach, edlern Gliedern untergeordnet"; ebd. „die Pflanze ist zur Vegetation und Fruchtbringung da: ein untergeordneter Zweck, wie es uns scheint"; ebd. „untergeordnete Kräfte".

Untergeordnete (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine Person, die eine untergeordnete Stellung hat; Goethe „An die schnellgesammelten Untergeordneten vertheilt er mit geflügelten Worten seine Befehle".

Untergericht, sH.; Mh. —e, ein niederes Gericht.

Untergerinne, sH.; unv. Mh., 1) Httw. ein unter dem Schloßgerinne angelegtes Gerinne. 2) bei einer unterschlächtigen Wassermühle das Gerinne, in welchem das Wasser in das Wasserrad läuft.

Untergerüste, sH., —s; unv. Mh., der untere Theil eines Gerüstes.

Untergeschoß, sH.; Mh. —sse, das untere Geschoß eines Gebäudes, das Erdgeschoß.

Untergesicht, sH.; Mh. —er, der untere Theil des Gesichtes.

Untergestell, sH.; Mh. —e, ein Gestell unter etwas, worauf dies ruht.

Untergewand, sH.; Mh. —gewänder, das Gewand, welches untergezogen wird.

Untergewehr, sH.; Mh. —e, bei dem Fußvolk der Säbel, im Gegensatz das Obergewehr (Flinte, Büchse).

untergießen, unr. [gießen] ThZ. (Mttlw. untergegossen), eine Flüssigkeit unter eine andere gießen, um eine Mischung zu bewirken. — Auch sH. o. Mh.

Untergott, mH.; Mh. —götter, 1) ein Gott untergeordneten Ranges; Herder „Sein Kind, sein Sohn, ein Untergott auf Erden! auf daß du wie der Obergott, der Unsichtbare aller Dinge, herrschest"; ebd. „daß sie [die Menschen] als gesegnete Untergötter da wären, zu wirken und zu genießen". 2) bei den alten Griechen und Römern ein Gott der Unterwelt; vCollin „Den Untergöttern sich mit Großmuth weihte".

Untergottheit, wH.; Mh. —en, eine untergeordnete Gottheit.

untergraben, unv. [graben] ThZ., 1) (Mttlw. untergegraben), etwas durch Graben unterwärts in die Erde bringen; das Unkraut, den Dünger rc. untergraben. 2) (Mttlw. untergraben), unterwärts unter etwas graben, und dadurch den Grund aushöhlen, so daß das darauf Stehende im Bestande unsicher wird und fallen muß; Luther, Jer. 51, 58 „die Mauern sollen untergraben werden"; bildl. allmählig schädlichen Einfluß üben; Schiller „Nachdem der neue Weg um das afrikanische Vorgebirge gefunden war, und der portugiesische Ostindienhandel den levantischen untergrub, empfanden die Niederlande die Wunde nicht, die den italienischen Republiken geschlagen wurde"; ebd. „Untergrub denn nicht der Erde Beste Lange schon das Reich der Nacht?" — Auch sH. o. Mh.

Untergraber; **Untergräber**, mH., —es; unv. Mh., einer der etwas untergräbt, und es dadurch zum Fall bringt; Benzel-Sternau „So auch will ich mein vergnügtes Dasein dem Kampf für die Wahrheit gegen den Höhlenbewohner und Untergraber Sektengeist weihen"; Meißner „Selbst die, so sich Beförderer der Tugend nennen, sind oft Untergraber derselben".

Untergrad, mH., —es; o. Mh., nicht bestimmt genug f. Positiv der Steigerung.

Untergras, sH. o. Mh., das niedrig wachsende Gras.

Untergräthmuskel, mH.; Mh. —n, ein Muskel am untern Theil des Schulterblattes.

Untergurt, mH.; Mh. —gürte, der untere Gurt an einem Sattel rc.

untergürten, ThZ. (Mttlw. untergegürtet), etwas durch Gürten unter etwas befestigen; einen Säbel untergürten unter den Rock. — Auch sH. o. Mh.

Unterhaar, sH.; Mh. —e, das Haar am Nacken bis zu den Ohren.

unterhaben, ThZ. (Mttlw. untergehabt), 1) einen unter sich haben, indem man ihn niedergeworfen hat. 2) in der Kleidung ein Stück unter einem anderen anhaben; ein Jäckchen, einen Rock rc. unterhaben.

unterhacken, ThZ. (Mttlw. untergehackt), 1) etwas hackend unter etwas Anderes mischen. 2) Samen unterhacken in die Erde. — Auch sH. o. Mh.

unterhalb, Vrhw., m. dem Genitiv, an dem tiefer, weiter abwärts befindlichen Theil, unterhalb der Stadt am Fluß, d. h. abwärts.

Unterhalt, mH., —es; o. Mh., das was zur Erhaltung des körperlichen Lebens nothwendig ist an Nahrung, Kleidung und Wohnung; der tägliche Unterhalt, d. h. das was man täglich braucht; für seinen Unterhalt selbst sorgen müssen; Seume „dies war nun sehr theuer; und mein eigner Unterhalt kostete, zumal auf dem Lande, nicht wenig"; Alimentation.

unterhalten, unr. [halten] ThZ., 1) (Mttlw. untergehalten), etwas (ein Gefäß, die Schürze, Hand rc.) unter etwas halten, um etwas Herabkommendes aufzufangen. 2) Mttlw. unterhalten), veralt. etwas unterwärts halten; Luther, 2 Mos. 17, 12 „Aron und Hur unterhielten die Hände Mosis, die er gegen Himmel streckte". 3) Die Fortdauer des Zustandes einer Sache durch Beschaffung des Nöthigen erhalten; durch Beschaffung der Lebensbedürfnisse; Herder „Euch, die Schwestern, sollten eure Brüder, dieses war mein Wille, unterhalten"; ein Heer unterhalten; sich unterhalten lassen von anderen; ein Feuer unterhalten; in Beziehung auf öffentliche Anstalten; Schiller „mit Einziehung der Güter sahen sich alle Gläubiger getäuscht, die darauf zu fordern gehabt hatten; alle Hospitäler und öffentliche Stiftungen, die davon unterhalten worden, gingen ein"; in anderen nicht körperlichen Beziehungen, Schiller „die fortwährenden Reformationen der einen Partei, die Gegenbemühungen der andern unterhielten die Wachsamkeit auf beiden Seiten"; ebd. „das Königreich Böhmen war für Oesterreich eine nicht viel ruhigere Besitzung als Ungarn, nur mit dem Unterschiede, daß hier mehr politische Ursachen, dort mehr die Religion die Zwietracht unterhielten"; ebd. „das trübe Chaos zu ordnen, worein der Tumult eines langwierigen Bürgerkriegs, von eben diesem Oesterreich angefacht und unterhalten". 4) im traulichen Gespräch mit jemandem die Zeit hinbringen; einen angenehm, so gut als möglich unterhalten; sich mit jemanden (über, oder mit, durch, oder von etwas) unterhalten; sich über die Tagesereignisse unterhalten; Tieck „geläuterte Seelen unterhalten sich über die Bibel"; Lessing „so oft es dir Gefiel, von deinem Glaubenshelden mich zu unterhalten"; Göthe „Also sprachen die Männer sich unterhaltend"; man unterhält sich in dieser Familie sehr angenehm; er ist ein sehr unterhaltender Mann; es läßt sich mit ihm ein sehr unterhaltendes Gespräch führen; im Mttlw. die Steigerungsform „es gibt kaum eine gebildetere und unterhaltendere Frau, als diese". — Auch sH. o. Mh.

Unterhalter, mH., —s; unv. Mh., 1) bei den Kammmachern ein Stück Horn mit einem Kerbe, wodurch bei Bearbeitung der Kammzähne jeder Zahn bei dem Feilen zurückgebogen wird. 2) der einen oder etwas unterhält.

unterhaltlich, Bw. u. Nbw., f. unterhaltend, sich unterhalten könnend; Sulzer „Geßner ist dabei sehr unhältlich".

Unterhaltschale, wH., Mh. —n, eine Schale zum unterhalten (Kramer).

Unterhaltskosten, Mh. o. Eh., die Kosten, welche der Unterhalt erfordert oder macht.

Unterhaltsmangel, mH. o. Mh., der Mangel an den zum Unterhalt nöthigen Mitteln.

Unterhaltsmittel, sH., unv. Mh., eins der zum Lebensunterhalt nöthigen Mittel.

Unterhaltung, wH.; Mh. ungew., 1) das Unterhalten, die That, indem man unterhält, nämlich daß es dauert, besteht, fortgeht und nicht aufhört; die Unterhaltung der Wirthschaftsgebäude, die Unterhaltung der Wälder (Zschokke), eines Feuers, eines Menschen durch Beschaffung der Lebensbedürfnisse; ebenso von dem traulichen Gespräch, Musäus „indessen vertheidigte sie ihn mit schlauer Vorsicht, daß es schien, es sei damit mehr auf die Unterhaltung des Gespräches abgesehen, als daß sie an der Sache selbst Antheil nähme". 2) ungewöhnlich: das was zur Erhaltung des Lebens erforderlich ist; gewöhnlich der Unterhalt; Luther, Jer. 52, 34 „ihm ward stets seine Unterhaltung gegeben". 3) das vertrauliche Gespräch, aber auch überhaupt das (Lesen, Musik ꝛc.) was eine geistige Nahrung gewährt; weshalb auch Geschwätz eine Unterhaltung ist, je nach den Kräften und dem Bedürfniß der Personen; Lichtenberg „ich glaube, es ist keine Wissenschaft, worin ein Mann mit größerer Allgemeinheit von Unterhaltung mehr nützen, und sich selbst mehr zeigen kann, als die Geschichte"; Wieland „so besorg' ich, Dionysius könnte das Vergnügen seiner sinnreichen Unterhaltung theuer bezahlen müssen"; Tieck „die Unterhaltung ward bald freier"; Seume „die Schicksale dieses sonderbaren Mannes würden eine lehrreiche, angenehme Unterhaltung gewähren, wenn sie gut erzählt würden"; die Unterhaltung beginnt häufig mit dem Wetter; für jemandes Unterhaltung sorgen.

Unterhaltungsgabe, wH. o. Mh., die Gabe jemanden angenehm zu unterhalten.

Unterhaltungskasse, wH.; Mh. —n, eine Kasse zur Bestreitung einer Person, Anstalt, Wirthschaft ꝛc.

Unterhaltungskosten, Mh. o. Eh., die Kosten, welche die Unterhaltung von Gebäuden, Anstalten ꝛc. erfordert.

Unterhaltungskunst, wH.; Mh. —künste, die Kunst, eine Person im Gespräch oder auf andere Weise durch geistige Genüsse zu unterhalten.

Unterhaltungstalent, sH. o. Mh., wie Unterhaltungsgabe, Seume „er hat' durch seine mannichfaltigen, verflochtenen Schicksale ein gewisses barockes Unterhaltungstalent gewonnen".

Unterhaltungston, mH. o. Mh., der Ton oder die Art und Weise der Unterhaltung in einer Gesellschaft.

unterhämmern, Thz. (Mttlw. untergehämmert), etwas durch Hämmer unterwärts oder unter etwas treiben, befestigen. — Auch sH. o. Mh.

unterhand, Nbw. im Obrd. f. unter der Hand; Meister „unterhand suchten sie Anhänger"; Luther hat 1 Sam. 10, 7 unterhanden.

unterhandeln, ZtZ. u. ThZ. (Mttlw. unterhandelt), gegenseitig (unter einander) handeln, um sich über etwas (Anerbieten, Forderungen, Verkauf eines Gutes ꝛc.) zu verständigen oder vereinigen; Tieck „durch Anwalte und nach politischen Rücksichten zu unterhandeln; (über) ein Bündniß, einen Waffenstillstand ꝛc. unterhandeln. — Auch sH. o. Mh.

Unterhändler, mH., —es; unv. Mh.; —in, wH.; Mh. —nnen, eine Person, welche unterhandelt, besonders die zwischen zwei Personen die gegenseitige Sache führt, um sie zum Abschluß zu bringen; im Handel ist es der Makler oder Sensal; den Unterhändler machen, d. h. die gegenseitige Sache führen.

Unterhandlung, wH.; Mh. —en, die That, indem man unterhandelt; sich mit einem in Unterhandlung einlassen; Unterhandlungen eröffnen; Schiller „... was es kostete, die Unterhandlungen auch nur zu eröffnen, was es kostete, die schon eröffneten unter den wechselnden Spielen des immer fortgesetzten Krieges im Gange zu erhalten, was es kostete, dem wirklich vollendeten das Siegel aufzudrücken und den feierlich abgekündigten zur wirklichen Vollziehung zu bringen"; die Unterhandlung abbrechen; die Unterhandlung hat sich zerschlagen.

unterhängen, ThZ. (Mttlw. untergehangen), etwas unter etwas hängen, um von diesem etwas aufzufangen. — Auch sH. o. Mh.

unterharken, ThZ. (Mttlw. untergeharkt), etwas mittelst des Harkens in die Erde bringen auf einer Fläche. — Auch sH. o. Mh.

Unterharz, mH., —es; o. Mh., der untere, niedrigere Theil des Harzes; entgs. Oberharz. Davon **Unterharzer**, mH., —s, unv. Mh.; —in, wH., Mh. —nnen, eine Person vom Unterharz; das Bw. u. Nbw. **unterharzer**, seltener **unterharzisch**, im oder vom Unterharz; die unterharzer Hüttenwerke.

unterhauen, ThZ. (Mttlw. unterhauen), unterwärts hauen, im Bgb. das Gestein, so daß dadurch eine Höhlung entsteht. — Auch sH. o. Mh.

Unterhauptmann, mH.; Mh. —männer, oder —leute, Krgsw. ein Hauptmann in unterer Stellung; Luther, Ap. 23, 17 „Paulus rief zu sich einen von den Unterhauptleuten".

Unterhaus, sH.; Mh. —häuser, 1) der untere Theil eines Hauses. 2) ein tiefer gelegenes Haus. 3) in der Verfassung Englands: die Versammlung der Gemeinen, das Haus der Gemeinen.

unterheben, unr. [heben] ThZ. (Mttlw. untergehoben), etwas heben, um es unter etwas zu setzen. — Auch sH. o. Mh.

Unterheerführer, mH.; unv. Mh., ein Heerführer in unterer Stelle.

Unterhefen, Mh. o. Eh., Hefen, die sich in einer Flüssigkeit durch die Gährung zu Boden setzen; versch. Oberhefen.

unterheften, ThZ. (Mttlw. untergeheftet), etwas unter etwas heften. — Auch sH. o. Mh.

Unterheimbürge, mH.; Mh. —n, der zweite, der auf den Heimbürgen folgt.

Unterhemde, sH.; Mh. —n, ein Hemde, das unter das Oberhemde gezogen wird. **Unterhemdchen**, sH., —s; unv. Mh., ist im Frauenputz das Stück Zeug, an welches der Kragen genäht wird, um ihn umbinden zu können.

unterher, Nbw., unter etwas her; versch. v. herunter.

Unterheerd, mH.; Mh. —e, der untere Theil des Heerdes.

Unterherrschaft, wH.; Mh. —en, 1) eine Herrschaft, die noch von einer anderen, höheren abhängt. 2) ein Herrschaftsgebiet, das tiefer liegt, als ein anderes, Oberherrschaft genannt, z. B. in den beiden deutschen Fürstenthümern Schwarzburg-Sondershausen und Schwarzburg-Rudolstadt.

Unterhimmel, mH. o. Mh., nach gewissen religiösen Anschauungen, nach denen es mehrere Himmel über einander gibt, der die unterste Stelle hat. Ungewöhnlich gebraucht f. Hölle, vSonnenberg „ja, Rache, du süße Busentraute der Hölle, des Unterhimmels“.

unterhin, Nbw., unter etwas hin; im Obrd. wie hinunter, Opitz „Er stürze plötzlich unterhin“; ebd. „In den Keller unterhin Will er mich zum Weine führen“. Auch in der Zsmsg. unterhinstürzen (Opitz).

unterhinken, ZtZ. (Mttlw. untergehinket), hinkend sich unter ein Obdach begeben. — Auch sH. o. Mh.

Unterhirt, mH.; Mh. —en, ein Hirt, der unter einem andern steht.

Unterhof, mH.; Mh. —höfe, ein Hof, der im untern Theil einer Gegend oder eines Ortes liegt.

Unterhofmeister, mH.; unv. Mh., ein dem Oberhofmeister untergeordneter Hofmeister.

unterhöhlen, ThZ. (Mttlw. unterhöhlet), etwas unterwärts hohl machen (einen Berg, ein Haus, eine Mauer ꝛc.); unterminiren (bei Belagerung einer Festung oder Stadt); AWSchlegel „ans Ufer, das zu ihm Sich über seinen unterhöhlten Grund hinneigt“; bildl. heimlich Untergang bereiten, zu stürzen suchen; Schiller „sie hatten den Roman von Seiten des Mädchens unterhöhlt“. — Auch sH. o. Mh.

Unterhölle, wH. o. Mh., der untere oder tiefste Theil der Hölle.

Unterholz, sH., 1) o. Mh., Forstw. das niedrige wachsende Holz des Gebüsches oder Strauchwerkes in einem Walde. 2) m. Mh. —hölzer, Bauk. das Holzstück, worauf Balken oder Sparren zu liegen kommen. 3) am Schiff der Theil, welcher im Wasser geht.

Unterhose, wH.; Mh. —n, eine Hose, welche unter die Oberhose angezogen wird.

unterhuschen, ZtZ. m. sein (Mttlw. untergehuscht), huschend unter etwas, einen Gegenstand hin sich bewegen. — Auch sH. o. Mh.

unterirdisch, Bw. u. Nbw., was unter der Oberfläche der Erde, d. h. in der Tiefe der Erde sich befindet; Herder „die Chemie, die in den neuern Zeiten so eifrig geübt wird, öffnet dem Liebhaber hier im unterirdischen Reich der Natur eine mannichfaltige zweite Schöpfung“; Musäus „und aus dem finstern Schlunde schallten, wie aus einem unterirdischen Gewölbe vornehmlich diese Worte hervor“; Schiller „des unterirdischen Feuers schreckliche Geburt ist alles, eine Lavarinde“; Herder „was sich von unterirdischen Zwergen, Nixen, dem Alp in Pöbelsagen erhalten hat“; bei den alten Griechen und Römern: die unterirdischen Götter, d. h. deren Herrschaftsgebiet in der Erde ist; daher als Hptw., Herder „und du ... und du fürchtest nicht die Rache der Unterirdischen?“

Unterjagd, wH. o. Mh., gewöhnlich: die niedere Jagd.

unterjagen, ThZ. (Mttlw. untergejagt), etwas (Vieh) unter etwas (ein Obdach) jagen. — Auch sH. o. Mh.

Unterjäger, mH.; unv. Mh., ein unterer Jäger, d. h. der eine untergeordnete Stellung hat.

unterjochen, ThZ. (Mttlw. unterjocht), einen unter das Joch bringen, d. h. unter seine Gewalt bringen, so daß man Herrschaft über ihn übt; Völker unterjochen; Körner „Groß mag es sein, ein Erbe dieser Erde In die bezwung'ne, unterjochte Welt Als kaiserlicher Sieger einzuziehn“; auch bildl. Zimmermann „die unterjochte Natur“; KBeck „Das Glück, nach dem dein Herz umsonst gepocht, Hat er mit starker Hand sich unterjocht“. — Auch sH. o. Mh.

Unterjocher mH., —s; unv. Mh., einer der unterjocht; Geibel „Verhaßt auch uns ist der Baschkir, der Unterjocher der Gedanken“.

Unterjochte (—r), mH. u. wH.; Mh. —n, eine Person, die unterjocht ist; Tiedge bildl. einer der ganz abhängig ist „Er [der Mensch] schleppt, des Staubes Unterjochter, Ein wenig Staub, durch Raum und Zeit“.

Unterjochung, wH. o. Mh., die That, indem jemand (ein Volk) unterjocht wird.

Unterjunge, mH.; Mh. —n, Httw., ein Junge, der am Unterfaß wäscht.

unterkämmen, ThZ. (Mttlw. untergekämmt), etwas kämmend unter etwas bringen. — Auch sH. o. Mh.

Unterkammer, wH.; Mh. —n, eine Kammer im untern Theil des Hauses.

Unterkämmerer, mH.; unv. Mh., ein Kämmerer, der unter dem Oberkämmerer steht.

Unterkappe, wH.; Mh. —n, eine Kappe, die untergezogen wird.

Unterkasten, mH.; unv. Mh., der untere Kasten in dem Balg des Gebläses.

unterkauern, ZtZ. u. zrckZ. (sich) (Mttlw. untergekauert), unter etwas kauern. — Auch sH. o. Mh.

Unterkauf, mH. o. Mh., lndschftl. eine Art Zoll von Pferden, die verkauft werden.

Unterkäufer, mH.; unv. Mh., 1) lndschftl. und veralt. f. Unterhändler im Handel; Sensal; auch Unterkäufler, im verächtlichen Sinn, Haller „Ihr Unterkäufler falscher Ehre". 2) ein Kleinhändler, Höker.

Unterkehle, wH., Mh. —n, der starke fleischige Theil unter dem Kinn (bei Personen).

unterkehren, ThZ. (Mttlw. untergekehrt), etwas kehrend unter etwas schaffen. — Auch sH. o. Mh.

unterkeilen, ThZ. (Mttlw. untergekeilt, oder unterkeilt), unterwärts einen Keil eintreiben. — Auch sH. o. Mh.

Unterkellner, mH.; unv. Mh., ein Kellner, der unter dem Oberkellner steht.

Unterkiefer, mH.; unv. Mh., der untere Kiefer. Davon in der Zsmtzg. **Unterkiefernerve**, wH.; Mh. —n, rc.

Unterkieme, wH.; Mh. —n, bei Fischen und Amphibien: die untere Kieme.

Unterkinn, sH.; Mh. —e, der vorstehende Theil des Kinns unter dem Munde; Lichtenberg „stellen Sie sich einen etwas starken Mann vor, mit ... einem langen Unterkinn und einem Mund, bei dessen Schlitzung der Natur das Messer ausgefahren zu sein schien". Davon die Zsmtzg. **Unterkinnlade, Unterkinnblutader** rc.

Unterkissen, sH.; unv. Mh., ein Kissen, das unter die andern gelegt wird.

unterkitten, ThZ. (Mttlw. untergekittet), etwas durch Kitt unter etwas befestigen. — Auch sH. o. Mh.

Unterklasse, wH.; Mh. —n, eine in der Rangordnung untere Klasse.

unterkleben, ThZ. (Mttlw. untergeklebt), etwas durch Kleben unter etwas befestigen. — Auch sH. o. Mh.

unterklecksen, ThZ. (Mttlw. untergekleckst), verächtlich: seinen Namen unterklecksen, d. h. ihn so unsauber wie einen Klecks unterschreiben. — Auch sH. o. Mh.

Unterkleid, sH.; Mh. —er, ein Kleid oder Kleidungsstück, das man unter die übrigen anzieht; entgs. Oberkleid; Wieland „Was nun zu thun, den Schlüssel zu bekommen, Den stets im Unterkleid der Alte bei sich führt"; Schfff. der zweite Streifen, der an den ersten, das Sturmkleid genannt, und an das untere oder große Segel der Kuffer setzet, um es zu verlängern.

unterkleistern, ThZ. (Mttlw. untergekleistert, oder unterkleistert), etwas durch Kleister unter etwas befestigen. — Auch sH. o. Mh.

unterklemmen, ThZ. (Mttlw. untergeklemmt), etwas klemmend unter etwas befestigen. — Auch sH. o. Mh.

unterklettern, ZstZ. (Mttlw. untergeklettert), kletternd sich unter etwas begeben. — Auch sH. o. Mh.

unterklopfen, ThZ. (Mttlw. untergeklopft), etwas klopfend unter etwas befestigen. — Auch sH. o. Mh.

Unterknecht, mH.; Mh. —e, ein Knecht unteren Ranges.

unterkneten, ThZ. (Mttlw. untergeknetet), knetend etwas unter etwas mischen, so daß alles eine Masse wird. — Auch sH. o. Mh.

Unterkneter, mH., —es; unv. Mh., ein Bäckergehülfe.

unterknöpfen, ThZ. (Mttlw. untergeknöpft), knöpfend etwas unter etwas befestigen. — Auch sH. o. Mh.

unterknüpfen, ThZ. (Mttlw. untergeknüpft), knüpfend etwas unter etwas befestigen; ein Halstuch unterknüpfen unter den Kragen. — Auch sH. o. Mh.

Unterkoch, mH.; Mh. —köche, ein Koch unteren Ranges in einer großen Küche, der unter dem Oberkoch steht.

unterkochen, ThZ. (Mttlw. untergekocht), etwas unter einem anderen Gemüse mit kochen. — Auch sH. o. Mh.

unterkollern, ThZ. (Mttlw. untergekollert), kollernd etwas unter ein Obdach schaffen. — Auch sH. o. Mh.

unterkommen, unr. [kommen] ZstZ. 1) (Mttlw. untergekommen), unter einem Obdach Aufnahme finden; die vielen Mannschaften konnten nicht alle unterkommen. 2) einen Dienst, eine Stelle rc. finden. 3) im Verkehr: mit Wechseln, Staatspapieren rc. unterkommen, sie verkaufen können. 4) ThZ. (Mttlw. unterkommen), veralt. von unten kommen; dazwischen treten, verhindern; Luther, Ap. 24, 7 „Lysias unterkam das".

Unterkommen, sH.; —s, o. Mh., die Stelle, welche jemand als Dienst rc. findet; kein Unterkommen finden können.

Unterkönig, mH.; Mh. —e, ein hoher Staatsbeamter, der die Stelle eines Königs vertritt, von diesem dazu ernannt; Vicekönig; vSonnenberg „Sieh, und die Unterkönige kamen".

unterkönnen, unr. [können] ZstZ. (Mttlw. untergekonnt), unter etwas kommen können.

Unterkorb, mH.; Mh. —körbe, Bgb. der untere Theil des Korbes am Göpel.

Unterkorn, sH. o. Mh.; das geringe und leichte Korn (Getreide).

Unterkörper, mH.; unv. Mh., der untere Theil des Körpers.

unterköthig, Bw. u. Nbw., von einem Geschwür: unter der Haut weiter fressend.

unterkramen, ThZ. (Mttlw. untergekramt), bildl. kramend, d. h. unordentlich suchend etwas unter andere Dinge bringen, so daß man es nicht bemerkt. — Auch sH. o. Mh.

unterkrämpeln, ThZ. (Mttlw. untergekrämpelt), etwas bei dem Krämpeln unter etwas anderes mischen. — Auch sH. o. Mh.

unterkratzen, ThZ. (Mttlw. untergekratzt, oder unterkratzt), 1) kratzend etwas unter etwas schaffen. 2) bildl. von einer schlechten Handschrift: seinen Namen unterkratzen, d. h. wie gekratzt unter etwas schreiben. — Auch sH. o. Mh.

unterkreuzen, ThZ. (Mttlw. untergekreuzet), etwas mit Kreuzen unterzeichnen, statt der Namensunterschrift. — Auch sH. o. Mh.

unterkriechen, unr. [kriechen] 1) Ztſz. (Mttlw. untergekrochen), unter etwas kriechen, um ſich zu verbergen, zu ſchützen; auch ſich zur Ruhe begeben, Goethe „ſind' ich endlich ein Paar, die noch nicht untergekrochen ſind", d. h. zu Ruhe ſind (wie die kleinen Hühner und Gänſe, die unter die Flügel der Alten kriechen); 2) Bgb. mit der Bergarbeit ſo auffahren, daß man über ſich die Firſte hat; oder von einem Gange, der nicht bis an die Dammerde fortſetzt, oder den eine Feſte verſchoben hat. 2) ungew. Thz. (Mttlw. unterkrochen), unter etwas kriechen, und dadurch eine Höhlung machen; die Maulwürfe unterkriechen Felder und Wieſen. — Auch ſH. o. Mh.

unterkriegen, Thz. (Mttlw. untergekriegt), einen oder etwas überwältigt unter ſich kriegen.

unterkritzeln, Thz. (Mttlw. unterkritzelt), etwas wie gekritzelt unterſchreiben; eine Rechnung ꝛc. mit ſeinem Namen unterkritzeln. — Auch ſH. o. Mh.

unterkrücken, Thz. (Mttlw. untergekrückt), etwas mittelſt einer Krücke unter etwas ſchaffen. — Auch ſH. o. Mh.

unterkrümeln, Thz. (Mttlw. untergekrümelt), etwas krümelnd unter etwas miſchen. — Auch ſH. o. Mh.

Unterkrump, mH., —es; Mh. —e, bei den Stuhlmachern ein Querriegel des Hinterſtapfens an einem Stuhl, über dem Hinterriegel.

Unterlade, wH.; Mh. —n, der untere Theil der Lade im Webeſtuhl.

Unterladung, wH.; Mh. —en, der zu unterſt befindliche Theil der Ladung; Schfff. ſ. Balaſt.

Unterlage, wH.; Mh. —n, das was unter etwas gelegt wird oder liegt, ſo daß letzteres unmittelbar darauf liegt. Auch bedeutet es die zu einer ſchriftlichen Arbeit benutzten Hülfsmittel.

Unterlager, mH., —s; unv. Mh., das was unter einen Gegenſtand gelegt wird, um dieſem als Lager zu dienen, beſonders in Bauwerken.

Unterland, ſH.; Mh. —e, ein in tiefer Gegend liegender größerer Landſtrich; im Gegenſatz zu Oberland, das höher liegt (Hauff, Lichtenſtein); vgl. Niederland.

Unterländer, mH.; unv. Mh.; —**in**, wH.; Mh. —nnen, eine Perſon des Niederlandes.

unterländer; **unterländiſch**, Bw. u. Nbw., aus oder in dem Unterlande.

Unterlaß, unv. mH. o. Mh., wird nur in dem Sinn eines Nbw. und in der RA. ohne Unterlaß gebraucht und bedeutet, ohne Aufhören, ohne Unterbrechung; Luther, Röm. 1, 9 „ich gedenke euer ohne Unterlaß"; Schiller „die Lücken, welche die neue Religion, die Tyrannei der Glaubensgerichte, die wüthende Raubſucht der Soldateſca, und die Verheerungen eines langwierigen Kriegs ohne Unterlaß in die Provinzen Brabant, Flandern und Hennegau riſſen"; Muſäus „und der Keckſte unter ihnen rief ohne Unterlaß: Rübezahl, komm herab!"; ebd. „und betete und that Gelübde ohne Unterlaß für ſeine glückliche Heimkehr".

unterlaſſen, unr. [laſſen] Thz. [ahd. unterlazzen] (Mttlw. unterlaſſen), 1) etwas abſichtlich nicht thun, was man thun ſollte oder könnte; daher verſchieden von ablaſſen; einen Gang unterlaſſen, weil man ſich keinen Erfolg davon verſprach; unterlaſſen Sie den Aderlaß!; ſeine Pflicht, Schuldigkeit ꝛc. zu thun unterlaſſen; Leſſing „Ei freilich Muß niemand die Vernunft, die Gott ihm gab, Zu brauchen unterlaſſen"; ebd. „deswegen aber will ich nichts unterlaſſen, was Sie ſelbſt zur Beſänftigung dieſes kleinen innerlichen Sturmes für dienlich halten"; „ſie wollte anfänglich es unterlaſſen, Ihnen Nachricht davon zu geben". In demſelben Sinn, aber dennoch in einem jetzt ungewöhnlichen Gebrauch ſ. aufgeben, verlaſſen, Luther, Av. 6, 2 „Gottes Wort unterlaſſen"; 1 Moſ. 17, 14 „Gottes Bund unterlaſſen". 2) ungewöhnlich ſ. weglaſſen; Heynatz „durch Unterlaſſung der ganzen Aufſätze würden wir vielleicht mancher Unannehmlichkeit enthoben". — Auch ſH. o. Mh.

unterlaßlich, Bw. u. Nbw., was unterlaſſen werden kann; Wolke „das iſt nicht unterlaßlich"; davon —**keit**, wH. o. Mh.

Unterlaſſung, wH.; —en, der zur That gewordene Wille, indem man etwas zu thun unterläßt; die Unterlaſſung einer beabſichtigten Reiſe, des Gebetes ꝛc.

Unterlaſſungsſünde, wH.; Mh. —n, eine Sünde, die durch Unterlaſſung einer That begangen wird; entgſ. Begehungsſünde.

Unterlaſt, wH. o. Mh., ſ. Balaſt; JH. Voß „Daß er, Maſt und Verdeck leichtere nicht zu raſch, Fracht auswerfe, noch Unterlaſt".

Unterlauf, mH.; Mh. —e, Schffb. der untere Lauf oder das Unterdeck; der Unterlauf des Kiels zum Vorſteven, d. h. das Stück, in welches der Kiel nach vorn ausgeht und worauf der Vorſteven ſteht.

unterlaufen, unr. [laufen] (Mttlw. unterlaufen) 1) Thz., etwas, darunter hin oder weg laufen; Jgrſpr. den Auerhahn unterlaufen, d. h. während er auf einem Baum ſitzend balzt, unvermerkt darunter hin laufen, um ihn zu ſchießen; unterſpringen; Theuerdank „Vnderlief dem ritter ſein ſchwert Und drang ihn nieder zu der erd", d. h. lief ihm unter das ſchwert u. ꝛc.; ebenſo Soltau „Er unterlief des Zaubrers Roß"; veralt. einen Streit unterlaufen, d. h. dazwiſchen treten und ihn zum Aufhören bringen. 2) Ztſz. m. ſein, bildl. unter etwas laufen, d. h. darunter kommen, ſo in der RA. „mit unterlaufen", d. h. unter einer Menge guter Dinge ſich mit befinden, und ſo in den Kauf kommen. 3) Ztſz. m. ſein, unterhalb, unter etwas weg durchdringend, weglaufen; das Waſſer unterläuft die Schleuſe; unter etwas hinlaufend ſich verbreiten; eine gedrückte Stelle der Haut, die Striemen der Schläge ſind mit Blut unterlaufen; Bürger „Und ſchwarzgelb unterlief die ſchöne Haut". — Auch ſH. o. Mh.

Unterläufer, mH.; unv. Mh., 1) in Salzwerken ein Arbeiter, der nur im Nothfall die Soole in die Kothen laufen läßt. 2) Schwbr. der Unterbaum. 3) Ndrd. einer der unbefugt Handelsgeschäfte treibt oder unterhandelt.

Unterläuferruthe, wH.; Mh. —n, Schwbr. die Ruthe oder der dünne Stab, wodurch der Anfang des Gewebes in die Fuge des Unterläufers befestigt wird.

Unterleder, sH.; unv. Mh., der untere Theil des Lederwerkes im Schuhwerk ꝛc.; entgs. Oberleder.

Unterleesegel, sH.; unv. Mh., Schfff. ein Leesegel an der großen Raa und Fockraa.

Unterlefze, wH.; Mh. —n, die untere Lefze; Unterlippe; an Orgelpfeifen die Niederdrückung unter dem Ausschnitt.

unterlegen [ahd. unterleccen], Th3. (Mttlw. untergelegt, und auch unterlegt), 1) etwas unter etwas legen; ein Stückchen Holz unter den zu kurzen Tischfuß unterlegen; Holz unter den Kessel legen, um Feuer anzumachen oder dasselbe zu unterhalten; der Bruthenne ꝛc. Eier unterlegen; einem ein Bett unterlegen; bei dem Ausbessern eines Kleidungsstückes ein Stück unterlegen, um das Schadhafte wieder haltbar zu machen; in der französischen Stickerei die Längenfäden in der Zeichnung ziehen, über die dann die Querfäden gezogen werden. 2) bildl. mit unterlegten Pferden reisen, d. h. mit frischen, in Bereitschaft gehaltenen. 3) bildl. etwas zu Grunde legen, um darauf etwas aufzuführen; einer Rede eine Textstelle, einen lehrreichen, inhaltschweren Ausspruch ꝛc. zu Grunde legen. 4) bildl. aber veralt. einem eine Schrift unterlegen; d. h. sie ihm fälschlich zuschreiben; Brückner „Es ist wahrscheinlich, daß man dergleichen Schriften Aristipp unterlegt".

unterlegen, Bw. u. Nbw. (Mttlw. unterliegen), f. im Sinn v. überwunden besiegt (m. dem Dativ); Sartorius „die Bauern waren an diesem Tage selbst ihren Feinden, und zwar den disciplinirten Truppen unterlegen", d. h. überwunden gleichsam unter sie zu liegen kommen.

Unterleger, mH., —s; unv. Mh., 1) eine Person, die etwas unterlegt. 2) Zmmr. ein Klotz oder kurzes Holzstück, das unter eine Schwelle oder einen Balken gelegt wird; Schfff. ein plattes Fahrzeug zum Unterlegen bei dem Kalfatern eines Schiffes ꝛc.; Kiellichter, Bullen.

Unterlehnsfall, mH.; Mh. —fälle, ein Lehnsfall, der sich in der unteren Hand, durch Veränderung des Lehensmannes, ereignet.

Unterlehre, wH. o. Mh., die verbesserte Stellung des Mühlsteins.

Unterlehrer, mH., —s; unv. Mh.; —in, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die im Lehramt an einer Lehranstalt eine untergeordnete Stellung hat.

Unterleib, mH., —es; ungew. Mh., der untere Theil des menschlichen Leibes, nämlich der Bauch mit den Eingeweiden.

Unterleibsentzündung, wH.; Mh. —en, die Entzündung (eine Krankheit) des Unterleibes.

Unterleibskrankheit, wH.; mH. —en, eine Krankheit, die ihren Sitz im Unterleibe hat.

Unterleibsleiden, sH.; unv. Mh., ein Leiden des Unterleibes.

Unterleibsorgan, sH.; Mh. —e, ein Organ des Unterleibes.

Unterleik, sH., —es; Mh. —e, Schfff. der Leik an der unteren Kante eines Segels.

unterleimen, Th3. (Mttlw. untergeleimt, oder auch unterleimt), etwas mit Leim unterwärts an etwas befestigen. — Auch sH. o. Mh.

Unterleine, wH.; Mh. —n, Jgrspr. die untere Leine an dem Stellzeuge (Jagdtüchern und Netzen); Unterarche.

unterliegen [ahd. untarlicken, undergeligen], unr. [liegen] 3st3. m. sein (Mttlw. unterlegen), eig. unter etwas liegen; davon: überwunden, überwältigt sein; Luther, 2 Mos. 32, 18 „es ist ein Geschrei derer, die obliegen und unterliegen"; Ps. 116, 6 „wenn ich unterliege, so hilft er mir"; Klopstock „sie unterlagen"; Herder „den drachumwundnen Erdenkörper Wie giftgeschwellt er unterliegt"; Schiller „Umsonst! Hin ist mein Heldenmuth. Ich unterliege"; ebd. „Er lege Die erste Hand an diesen rohen Stein! Ob er vollende oder unterliege, Ihm einerlei!"; jemandem ꝛc. unterliegen; der Uebermacht, dem Stärkeren unterliegen; Lessing „Ich war auf Libanon, bei unserm Vater, Er unterliegt den Sorgen noch"; ChFWeiße „Der König unterliegt in kurzem seinen Plagen"; Schiller „Friedrich fürchtete den Unbestand der Böhmen, welche leicht der Versuchung unterliegen konnten"; Goethe „indem die ungeheure Erscheinung immer sich gleich blieb, fürchtete der Zuschauer dem Uebermaß zu unterliegen"; ungewöhnlich vCronegk „Laßt eure Herzen nicht dem Unglück unterliegen"; es unterliegt keinem Zweifel, oder kann vielmehr keinem Zweifel mehr unterliegen, daß ꝛc., d. h. es kann kein Zweifel darüber aufkommen oder stattfinden.; versch. erliegen.

Unterlippe, wH.; Mh. —n, die untere Lippe; Heinse „das Strenge des Gottes [gibt sich kund] in der sich aufziehenden Unterlippe"; davon die Zsmstzg. **Unterlippennerv**.

Unterlieutnant; **Unterleutnant**, mH., —es; Mh. —s, Krgsw. ein Lieutnant zweiten Ranges.

Unterlitze, wH.; Mh. —n, bei den Seidenwirkern die Litze an der Harnischlitze.

unterlocken, Th3. (Mttlw. untergelockt), einen oder etwas unter etwas locken. — Auch sH. o. Mh.

unterlöthen, Th3., 1) (Mttlw. untergelöthet), 1) etwas durch Löthen unterhalb an etwas befestigen. 2) (Mttlw. unterlöthet), etwas unterhalb löthen. — Auch sH. o. Mh.

Unterluft, wH. o. Mh., die untere Schicht der Luft.

unterm, zsmgez. aus unter dem.

Untermaatbarte, wH.; Mh. —n, im

Handel: die Art von Barten, welche kleiner sind als die Maatbarten.

Untermagd, wH.; Mh. —mägde, eine untergeordnete Magd.

untermähren, ThZ. (Mttlw. untergemähret), Volksspr. etwas unter einander bringen. — Auch sH. o. Mh.

untermalen, ThZ. (Mttlw. untermalet), Mlr. eine Farbe als Untergrund auftragen, um dann die Hauptfarbe aufzutragen. — Auch sH. o. Mh.

Untermann, mH.; Mh. —männer, oder —leute, 1) ein Lehnsmann; ein Schützling. 2) Krgsw. einer der in Reih und Glied nach links hin unter dem Vormann steht oder folgt. 3) Indschftl. eins der Holzstücke, womit ein Meiler umstellt wird.

untermanschen, ThZ. (Mttlw. untergemanscht), sehr verächtlich: etwas unter etwas manschen, mischen. — Auch sH. o. Mh.

Untermark, wH.; Mh. —en, 1) der untere Theil des Bezirkes einer Mark. 2) veralt. an einem Halsgeschmeide ein Stück zwischen andern.

Untermarschall, mH.; Mh. —schälle, ein Marschall unterer Stellung.

Untermaß, sH., —es; o. Mh., das was im Maß an Getreide rc. durch Eintrocknen rc. fehlt; Indschftl. Einmaß, Fruchtschrumpf.

Untermaße, wH.; Mh. —n, Bgb. die Maße unterhalb einer Fundgrube, 28 Lachter lang, 3½ Lachter ins Hangende und 3½ Lachter ins Liegende breit.

Untermast, wH. o. Mh., 1) die unter der Erdoberfläche befindliche Mast für Schweine. 2) die Hirschtrüffel; Hirschbrunst.

untermauern, ThZ., 1) (Mttlw. untergemauert), etwas durch eine Mauer unter etwas anbringen oder einfügen rc. 2) (Mttlw. untermauert), unterwärts mauern, unterwärts gemauert machen. — Auch sH. o. Mh.

Untermeierding, sH., —es; Mh. —e, ein unteres Meierding, ein Meiergericht.

Untermeister, mH.; unv. Mh., ein Meister unterer Stellung.

untermengen, ThZ., 1) (Mttlw. untergemengt), etwas unter anderes mengen. 2) (Mttlw. untermengt), etwas mit anderem mischen; bildl. „es ist untermengt", d. h. alles durch einander, Gutes und Schlechtes.

unterminiren, ThZ. (Mttlw. unterminirt), etwas (eine Stadt rc.) durch Minen unterhöhlen. — Auch sH. o. Mh.

untermischen, ThZ. (Mttlw. untergemischt oder untermischt), wie untermengen; Wieland „Ein Chaos ausgebrannter Schlacken Mit Felsen untermischt".

untermögen, unr. [mögen] ZstZ. (Mttlw. untergemocht), nur in der Verkürzung gebraucht: unter etwas gelangen mögen.

Untermondwelt, wH. o. Mh., ungewöhnlich: die Welt unter dem Monde, die Erde; Benzel-Sternau „Szenenwechsel, Maschinenmeister der Untermondwelt".

Untermühlstein, mH.; Mh. —e, der unter dem oberen Mühlstein liegende.

Untermuskel, mH.; unv. Mh., der untere Muskel des Daumens.

untermüssen, unr. [müssen] ZstZ. m. haben (Mttlw. untergemußt), verkürzt wie untermögen: unter etwas gelangen müssen.

Untermütze, wH.; Mh. —n, eine Mütze, die untergesetzt wird.

untern, Nbw., zsaz. aus unter den.

untern, ZstZ., Schwäb. vespern.

unternageln, ThZ., 1) (Mttlw. untergenagelt), etwas unterwärts an etwas mit Nägeln befestigen. 2) (Mttlw. unternagelt), etwas unterhalb mit Nägeln beschlagen. — Auch sH. o. Mh.

unternagen, ThZ. (Mttlw. unternaget), etwas unterwärts benagen, und dadurch hohl machen; bildl. Popowitsch „dieses Anschlagen des Meerstroms hat das hohe felsige Ufer unternagt und solche Höhlen in denselben ausgefressen, daß rc."; in diesem Fall ist es wie unterwaschen gebraucht. — Auch sH. o. Mh.

unternähen, ThZ., 1) (Mttlw. untergenähet), etwas unter etwas durch Nähen befestigen. 2) (Mttlw. unternähet), etwas unterhalb benähen.

Unternahme, wH. o. Mh., die That, indem man etwas unternimmt.

Unternaht, wH.; Mh. —nähte, eine Naht, durch welche die Stücke unterhalb zusammengefügt werden.

Untername, mH.; Mh. —n, veralt. f. Beiname; bei Oberlin „von der stat Nazareth het unser herr finen undernamen".

unternehmen, unr. [nehmen] ThZ. (Mittelwort unternommen), etwas, mit Ueberlegung eine große Arbeit, ein bedeutendes Geschäft, überhaupt etwas Großes und Schwieriges beginnen oder thun, ungewiß ob es vollständig ausgeführt wird oder werden kann; es liegt daher auch der Begriff des Gewagten im Wort; zu viel unternehmen; viel unternehmen und wenig ausführen; einen Bau unternehmen; eine große Arbeit unternehmen; Herder „gleicherweise hat auch die Freiheit im Menschengebilde edle Früchte getragen und sich sowohl in dem, was sie verschmähte, als was sie unternahm, ruhmwürdig gezeiget"; Lessing „Komm, sag' mir, was du brauchst, so recht was Großes Zu unternehmen"; ebd. „Was hätt' ich erst mit dir, An deiner Seit' erst unternommen"; Goethe „ich und mein Mann wir haben andre schon Als deines Gleichen unternommen"; Schiller „Sie sind Der Träumer nicht, der etwas unternähme, Was nicht geendigt werden kann"; ebd. in Beziehung auf Heerbewegung gegen den Feind „Ohne also das Geringste zu unternehmen, bezog er jenseits der Regnitz, Nürnberg gegenüber, ein stark befestigtes Lager"; ebd. tritt der Begriff des Gewagten hervor „Aber bald genug zeigte sich's, daß er einen Kampf unternommen hatte, den er nicht endigen konnte"; ebd. „Die Religion wirkte dieses Alles. Durch sie allein wurde möglich, was geschah, aber es fehlte viel, daß es für sie und ihretwegen unternommen worden wäre"; eine Reise unternehmen, Schiller „Der Chevalier Ist kürzlich erst von Reisen angelangt,

Die er durch ganz Europa unternommen"; Musäus „und um kein Augenzeuge davon zu sein, drückte er sich ab, und unternahm eine kleine Reise in's Land"; Tieck „nach vielen Jahren unternehme ich also wieder die Irrfahrt, ein ächtes, menschliches Herz zu finden"; Schiller „Alles, was in den kaiserlichen Erblanden zu Einschränkung der evangelischen Religion unternommen wurde, machte die Aufmerksamkeit des ganzen Deutschlands rege"; — den Begriff des Großen hat das Wort in „ein unternehmender Mann", „einen unternehmenden Geist haben"; Schiller „und so wurde es einem unternehmenden Edelmanne nicht schwer, ihre Huldigung zu erhalten"; Tieck „in beiden Indien ist für abentheuernde Streiter, für Glück suchende und unternehmende Geister ein ungeheures Feld eröffnet"; — den Begriff des Gewagten hat es z. B. bei Schiller „unbesonnen und tolldreist genug, Dinge zu unternehmen, die eine kalte Klugheit und ein ruhigeres Blut nicht wagen"; ebd. „Wie gering mußt' er Sie schätzen, da er's unternahm, bei Ihnen Mit diesem plumpen Gaukelspiel zu reichen!"; ebd. „Und wollet Ihr es unternehmen, dies Erhab'ne Muster in der Sterblichkeit In meinen Staaten nachzubilden?"; — im Obrd. als zrckfZ. sich eines Dinges unternehmen, s. wagen, unterstehen, unterfangen.

Unternehmen, sH., —s, 1) o. Mh., die That, indem man etwas unternimmt. 2) unv. Mh., das was unternommen wird; Schiller „und mit stillem Fleiße rückte er langsam sein großes Unternehmen zum Ziele"; ebd. „Gustav übersah alle Hindernisse und Gefahren, welche sich seinem Unternehmen entgegenstellten"; Goethe „Here gibt das Unternehmen auf".

unternehmend, dafür ungewöhnlich **unternehmig**, Bw. u. Nbw., wer gern etwas unternimmt (Wolke).

Unternehmung, wH., 1) o. Mh., ungewöhnlich die That, indem jemand etwas unternimmt. 2) m. Mh. —en, das was unternommen wird oder werden soll; Lichtenberg „dieser Umriß des Gangs seiner Unternehmung zeigt schon den außerordentlichen Mann"; eine Ankündigung von buchhändlerischen Unternehmungen, d. h. von Werken, die gedruckt erscheinen sollen; auch in Beziehung auf Politik, Krieg ꝛc.; Schiller „aber diese Irrungen mit dem französischen Hofe hatten den nachtheiligsten Einfluß auf seine folgenden Unternehmungen"; ebd. „aber die sicherste Bürgschaft für den glücklichsten Erfolg seiner Unternehmung fand Gustav Adolph in sich selbst"; ebd. „Wenigstens durch keinen Gehülfen, welchen Namen er auch habe, In Unternehmungen, die ich etwa Für nöthig finden könnte, mich zu stören".

Unternehmungsgeist, mH. o. Mh., der Geist oder die geistige Fähigkeit, vermöge deren jemand gern Großes unternimmt.

unternieten, ThZ. (Mttlw. untergenietet), etwas unter etwas durch Niete fest anbringen. — Auch sH. o. Mh.

Unterofficier, mH., —s; Mh. —e, ein unterer Officier, d. h. im Range unter dem Officier stehend.

unterordnen, ThZ. (Mttlw. untergeordnet), etwas unter ein anderes Ding ordnen, so daß es von demselben abhängig ist; Herder „je roher ein Geschöpf ist, d. i. je minder die organische Macht seiner Reize und Muskeln zu feinen Nervenkräften hinaufgeläutert, und einem größern Gehirn untergeordnet worden, desto mehr ꝛc."; — von Personen: einen jemandem unterordnen, so daß er diesem untergeben ist; jemandem untergeordnet sein. — Auch sH. o. Mh.

Unterordnung, wH., 1) o. Mh., die That, indem eins dem andern untergeordnet wird. 2) o. Mh., das Verhältniß, in welchem eins dem andern untergeordnet ist; Wieland „wenn aber eine solche Harmonie unter irgend einer Bedingung stattfinden kann, so ist es gewiß nur unter dieser, daß der thierische Theil meines Wesens von dem geistigen, nicht umgekehrt der letztere von dem erstern, regiert werde ... diese Unterordnung ist um so gerechter, weil der thierische Theil bei der Regierung des vernünftigen keine Gefahr läuft". 3) m. Mh. —en, eine der untergeordneten Ordnungen.

Unterpachter, mH., —s; unv. Mh., ein Pachter, der einen Besitz erst von einem anderen Pachter in Pacht genommen hat.

unterpacken, ThZ. (Mttlw. untergepackt), etwas unter einen Gegenstand (um es zu verwahren), oder unter anderes (um es zu mengen) packen. — Auch sH. o. Mh.

unterpappen, ThZ. (Mttlw. untergepappt), etwas mit Pappe (Kleister) unter etwas befestigen. — Auch sH. o. Mh.

unterpfählen, ThZ. (Mittelwort unterpfählt), etwas unterwärts mit Pfählen versehen, sichern. — Auch sH. o. Mh.

Unterpfand [agſ. undervedde; vgl. das griech. ὑποθήκη Hypothek; schwed. underpant], sH., —es; Mh. —pfänder (gewöhnlich aber nur in der Eh. gebräuchlich), ein Pfand zur Sicherung eines Versprechens, einer Leistung ꝛc.; und meist in anderer Beziehung als Pfand gebraucht, das etwas Bewegliches (Gut) zur Sicherung eines in Geld ꝛc. empfangenen Werthes bezeichnet; Goethe „Bin ich doch das Mark der Lande, Und, zum sichern Unterpfande, Friedenszeichen jeder Flur"; auch werden Kinder das Unterpfand ehelicher Liebe genannt.

unterpfandlich, Bw. u. Nbw., als Unterpfand; etwas unterpfandlich besitzen.

Unterpfarrer, mH.; unv. Mh., ein Pfarrer, der eine untere Amtsstelle hat, neben dem Oberpfarrer; Diaconus.

Unterpfarrstelle, wH.; Mh. —n, die Amtsstelle des Unterpfarrers; Diaconat.

unterpflanzen, ThZ. (Mttlw. untergepflanzt), etwas unter oder zwischen anderes pflanzen. — Auch sH. o. Mh.

unterpflügen, ThZ., 1) (Mttlw. untergepflügt), etwas (Dünger, Unkraut ꝛc.) durch Pflügen unter oder in die Erde bringen. 2) (Mttlw. unterpflügt), etwas

(einen Rain rc.) pflügend unterwärts hohl machen. — Auch sḢ. o. Mh.

Unterplatte, wḢ.; Mh. —n, die untere Platte.

Unterpolster, sḢ.; unv. Mh., ein unter etwas liegendes Polster.

unterprägen, ThZ. (Mttlw. untergeprägt), etwas an der unteren Stelle durch Prägen anbringen. — Auch sḢ. o. Mh.

Unterprediger, mḢ.; unv. Mh.; **Unterpredigerstelle**, wḢ.; Mh. —n, wie Unterpfarrer, Unterpfarrerstelle.

unterpressen, ThZ. (Mttlw. untergepreßt), etwas unter etwas pressen. — Auch sḢ. o. Mh.

unterprügeln, ThZ. (Mttlw. untergeprügelt), etwas mit Prügeln unter etwas treiben. — Auch sḢ. o. Mh.

unterquerlen; unterquirlen, ThZ. (Mttlw. untergequ—), etwas querlend, quirlend unter etwas mischen. — Auch sḢ. o. Mh.

unterrammen; unterrammeln, ThZ. (Mittelwort unterger—), etwas durch Rammen, Rammeln unter etwas stoßen. — Auch sḢ. o. Mh.

unterrechen, ThZ. (Mttlw. untergerecht), etwas (Samen rc.) durch Rechen unter oder in die Erde bringen. — Auch sḢ. o. Mh.

unterreden, 1) sich, zrckfZ. (Mttlw. unterredet), mit einem, jemandem, über etwas oder einen Gegenstand, d. h. mit einem gegenseitig reden oder sich besprechen über etwas; sie unterredeten sich unter oder mit einander über das Unternehmen; bei Klopstock ungewöhnlich als ZftZ. „Als sie so mit einander unterredeten“. 2) Obrd. eine Rede durch Einrede unterbrechen. — Auch sḢ. o. Mh.

Unterredung, wḢ.; Mh. —en, die That, indem man sich unterredet; versch. Dialog Zwiegespräch; Schiller „Find' ich zu dieser Unterredung Sie gestimmt?“; ebd. „kommen Sie zu keiner solchen Unterredung wieder“; Wieland „und so erhob sich nach und nach zwischen ihr und ihrer Gebieterin oder Freundin ... eine Unterredung“; Musäus „bezog sich auf die bei diesem gastfreien Manne mit ihnen allerseits gepflogenen Unterredungen“; Wieland „so wurde er in den Unterredungen, welche sie in der Folge öfters über diesen Gegenstand und einige besondere Punkte des Pythagorischen Systems mit einander pflogen, zu rc.“

unterreiben, unr. [reiben] ThZ. (Mttlw. untergerieben), etwas reibend unter etwas mischen. — Auch sḢ. o. Mh.

Unterreich, sḢ.; ungew. Mh. —e, in der Götterlehre der alten Griechen und Römer: das Reich der Götter der Unterwelt.

Unterreihe, wḢ.; Mh. —n, eine untere Reihe.

unterreiten, unr. [reiten] ZftZ., unter ein Obdach reiten.

Unterrhein, mḢ. o. Mh., der untere Theil des Rheins nach seiner Mündung hin.

unterrheinisch, Bw. u. Nbw., in oder aus der Gegend am Unterrhein.

Unterricht, mḢ., —es; o. Mh., 1) die That, indem man jemanden unterrichtet; Tieck „wir sollten hier nur das Exercitium und den Unterricht mit euch wiederholen“. 2) die Kenntnisse, die man jemandem durch Lehre beibringt; einem Unterricht ertheilen, geben in etwas; Zschokke „meine Knaben sind ohnedem Ihrem Unterricht entwachsen“.

unterrichten [ahd. rahhan richten, d. h. im alten Gebrauch erzählen; daher Bericht, Nachricht; vgl. berichten, unterweisen], ThZ. (Mttlw. unterrichtet), 1) einen, ihm durch Lehre Kenntnisse beibringen; in etwas, durch einen; einen von einem unterrichten lassen; Wieland „und wofern die Zuhörer durch die subtilen Geister, die sich nunmehr hören ließen, nicht sehr unterrichtet wurden, so rc.“; Herder „da aber der Wohnplatz allein noch nicht Alles ausmacht, indem lebendige, uns ähnliche, Wesen dazu gehören, uns zu unterrichten, zu gewöhnen, zu bilden rc.“; ebd. „so unbrauchbar sie [die Töne der rohen Musik ungebildeter Völker] dem Tonkünstler sein mögen, so unterrichtend sind sie für den Forscher der Menschheit“; Schiller „es ist also gerade der Mangel an heroischer Größe, was diese Begebenheit eigenthümlich und unterrichtend macht“; einem im Lesen, Schreiben, Tanzen rc. unterrichten; in etwas nicht unterrichtet sein; bildl. von dem belehrenden Einfluß von Ereignissen rc., Schiller „in stetem Kampfe mit dem Ocean und den Mündungen reißender Flüsse, die gegen das niedrige Land wütheten, und deren Gewalt durch Dämme und Kanäle mußte gebrochen werden, hatte dieses Volk frühzeitig gelernt, auf die Natur um sich herum zu merken, einem überlegenen Elemente durch Fleiß und Standhaftigkeit zu trotzen und, wie der Aegypter, den sein Nil unterrichtete, in einer kunstreichen Gegenwehr seinen Erfindungsgeist und Scharfsinn zu üben“; — ungewöhnlich bei Luther, Neh. 8, 13 „daß er sie die Worte des Gesetzes unterrichtete“; Luc. 1, 4 „der Lehre, welcher du unterrichtet bist“. 2) einen von etwas, ihm davon Nachricht geben; er ist davon noch nicht unterrichtet, d. h. man hat ihm noch nichts gesagt. — Auch sḢ. o. Mh.

Unterrichter, mḢ.; unv. Mh., 1) ein Richter in untergeordneter Amtsstellung. 2) ungewöhnlich f. Lehrer.

unterrichterlich, Bw. u. Nbw., von einem Unterrichter herrührend; ein unterrichterliches Urtheil.

Unterrinde, wḢ.; Mh. —n, die Rinde an der unteren Seite des Brotes.

Unterrippe, wḢ.; Mh. —n, eine untere Rippe.

Unterrock, mḢ.; Mh. —röcke; Vrklw. —**röckchen**, sḢ.; unv. Mh., ein Rock in der Frauenkleidung, der unter dem andern Rock (Oberrock) getragen wird.

Unterrolle, wḢ.; Mh. —n, eine untere Rolle in einem Flaschenzuge.

unterrollen, ThZ. (Mttlw. untergerollt), etwas rollend unter ein Obdach schaffen.

Unterruhe, wḢ. o. Mh., veralt. die Mittagruhe.

unterruhen, ZftZ., unter etwas als Grund-

lage ruhen, sich befinden; vSonnenberg „von des Thrones Ewiger Nacht, des Glutthrons unterruhenden Urnacht".

unterrutschen, ZſtZ. (Mittlw. untergerutscht), rutschend sich unter etwas begeben.

unters, Nbw., zsmgz. aus unter das.

Untersaal, mH.; Mh. —säle, der untere Saal.

untersäen, ThZ. (Mittlw. untergesäet), etwas (Samen) unter anderen Samen säen (Klee unter Weizen ꝛc.). — Auch sH. o. Mh.

untersagen, ThZ. (Mittlw. untersagt), sagen, daß etwas unterlassen bleibe, verbieten; Miusäus „daß er seiner Gemahlin dieses christliche Liebeswerk, das eigentlich ihr frommes Steckenpferd war, alles Ernstes untersagte"; Schiller „so gab der Herzog ein Mandat, das allen Niederländern, weß Standes und Würden sie auch sein möchten, bei Strafe an Leib und Gut, untersagte, ohne vorhergeschehene Anfrage bei ihm und ohne seine Bewilligung eine Heirath zu schließen"; Herder „so ist die Mythologie nicht Zweck, sondern Mittel zu großen Absichten; ... wer sie uns untersagt, gebe uns andere"; bildl. von dem ungünstigen Einfluß von Ereignissen ꝛc. Schiller „Die kostbare Politik, in jedem Kabinette Europens Verräther zu besolden, die Unterstützung der Ligue in Frankreich, der Aufstand der Mauren in Granada, Portugals Eroberung und der prächtige Bau vom Eskurial erschöpften endlich seine unermeßlich scheinenden Schätze, und untersagten ihm, mit Lebhaftigkeit und Nachdruck im Felde zu handeln".

Untersaß, mH., —ssen; Mh. —ssen, lndschftl. ein Lehnsmann, Unterthan; die Untersassen.

Untersatan, mH.; Mh. —e, ein unterer Satan; vSonnenberg „Ich [der Satan] an der Spitze, zunächst an mir dann der Untersatan Belial".

Untersatz, mH., —es; Mh. —sätze, 1) das was gesetzt wird, um etwas darauf aufzustellen, damit dies höher ꝛc. wird. 2) in der Denklehre (Logik): der Vordersatz in einem Schluß, von dem die übrigen Glieder des Schlusses abhängen.

Untersatzbret, sH.; Mh. —er, ein Bret, das als Untersatz oder Unterlage gebraucht wird; in Ziegeleien das kleine Bret, das unter die Streichform gelegt wird.

Untersäule, wH.; Mh. —n, der untere Theil einer Säule.

Untersaum, mH.; Mh. —säume, Bauk. das glatte Glied unten an einer Säule.

unterschaffen, ThZ. (Mittlw. untergeschafft), etwas unter ein Obdach schaffen. — Auch sH. o. Mh.

Unterschaffner, mH.; unv. Mh., ein unterer Schaffner.

Unterschale, wH.; Mh. —n, 1) die zum Unterstellen unter eine andere, obere gebraucht wird. 2) bei Fleischern das untere Stück Ziem von einem Rinde.

unterscharren, ThZ., 1) (Mittlw. untergescharrt), etwas unter einen Gegenstand scharren; JHVoß „Jetzt ward Samen Ceres in lang gezogenen Furchen Untergescharrt". 2) (Mittlw. unterscharrt), scharrend etwas unterhöhlen. — Auch sH. o. Mh.

Unterschatzmeister, mH.; unv. Mh., ein unter dem oberen stehender Schatzmeister.

unterschaufeln, ThZ. (Mittlw. untergeschaufelt), schaufelnd etwas unter einen Gegenstand schaffen. — Auch sH. o. Mh.

Unterscheibe, wH.; Mh. —n, eine untere Scheibe.

Unterscheid, mH., ungewöhnlich f. Unterschied.

unterscheidbar, Bw. u. Nbw., was unterschieden werden kann; Herder „sobald sich das Geschöpf zum Thier organisirt, wird an ihm, selbst ehe noch ein Haupt unterscheidbar ist, der Mund merklich". Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unterscheiden [ahd. bei Notker undirsceidon, bei Kero kescheidan], unr. [scheiden] ThZ. (Mittlw. unterschieden), 1) ein Ding von einem andern durch eine genaue Grenze körperlich scheiden, so daß das Beisammensein (s. unter) aufhört; Luther, Sir. 43, 6 „und der Mond in aller Welt muß scheinen zu seiner Zeit, und die Monate unterscheiden, und das Jahr austheilen"; Herder „Noch kleiner ist seine Zunge: die Waffen der Vertheidigung, die er im Munde trägt, sind von den Werkzeugen der Nahrung unterschieden"; außerdem ist in diesem Sinn nur noch Unterschied gebräuchlich; in einer Kammer einen Unterschied, d. h. eine Wand (Scheidewand) machen, wodurch sie in zwei besondere Räume geschieden wird. 2) etwas unter andern Dingen an besonderen Merkmalen erkennend scheiden; wahrnehmen, daß es anders (verschieden) als die anderen Dinge ist; Herder „Das erste Merkmal, wodurch sich unsern Augen ein Thier unterscheidet, ist der Mund"; Goethe „Doch unterscheidest und merkest genau: Dieser ist roth und ein andrer ist blau, Einer der klärste, von Farben so rein"; Lessing „Da er ihm die Ringe bringt, Kann selbst der Vater seinen Musterring Nicht unterscheiden"; ebd. „Ich dachte, Daß die Religionen, die ich dir Genannt, doch wohl zu unterscheiden wären"; Goethe „Er redete nichts und mein Geist konnte doch den seinigen unterscheiden"; Schiller „Schwer zu unterscheiden, Noch schwerer zu ergründen sind die Menschen"; ebd. „Dann wirst Du deine Söhne nicht mehr unterscheiden". Der Begriff erkennen verbunden mit scheiden tritt ganz bestimmt in dem Ausdruck „im Finstern kann man keinen Gegenstand unterscheiden" hervor; ebenso bei Wieland „ich unterschied zwar nicht deutlich, was in mir vorging, aber so oft ich ꝛc." Auf den Begriff scheiden bezieht sich von, mit dem unterscheiden verbunden wird; „in dem Könige muß man den Fürsten von dem Menschen, in dem Mann den Staatsbürger von dem Ehrenmann und Vater unterscheiden". In diesem Fall kann man statt von auch und brauchen; Lessing „Wir wissen itzt zu wohl die falschen Märtyrer von den wahren zu unterscheiden; wir verachten jene eben so sehr, als wir diese verehren"; Goethe „Edel sei der Mensch,

hülfreich und gut! Denn das allein unterscheidet ihn Von allen Wesen, Die wir kennen"; Wieland „und von welchen einige durch die Subtilität ihrer Unterscheidungen in Begriffen, worin ich nichts mehr zu unterscheiden fand, und durch die rc." — Der Begriff erkennen nach seinem Werth herrscht vor, bei Luther, Sir. 33, 7. 8 „Warum muß ein Tag heiliger sein, denn der andere, so doch die Sonne zugleich alle Tage im Jahr macht? Die Weisheit des Herrn hat sie so unterschieden, und er hat die Jahreszeit und Feiertage also geordnet. Er hat etliche auserwählet und geheiliget vor andern Tagen; gleichwie alle Menschen aus der Erde, und Adam aus dem Staube geschaffen ist, und doch der Herr sie unterschieden hat nach seiner mannigfaltigen Weisheit, und hat mancherlei Weise unter ihnen geordnet"; 1 Cor. 11, 29 „damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn"; 12, 10 „einem wird gegeben,... Geister zu unterscheiden"; Schiller „Eitle! Vergess'ne! Stirb und lerne am stygischen Strom Göttliches unterscheiden von irdischem Staub!" — 3) sich, zrckfZ., als verschieden von andern erscheinen; Gold und Silber unterscheiden sich durch ihre Farbe, Schwere rc.; Herder „manche Nation hat für das männliche und weibliche Geschlecht eine eigene Sprache; bei andern unterscheiden sich im bloßen Worte Ich gar die Stände"; Schiller „Ganz Deutschland hat die Mannszucht bewundert, durch welche sich die Schweden in den ersten Zeiten so rühmlich unterschieden". — Auch sH. o. Mh.

Unterscheidende (—s), sH., —n; o. Mh., das worin sich ein Gegenstand von einem andern unterscheidet; Wieland „Lebensart, Ergötzungen, Beschäftigungen und Spiele, alles ist Griechisch, und das Unterscheidende der Griechen in Jonien von den Griechen in Achaja, und dieser von denen in Sicilien und Italien ist überall mit kennbaren Zügen ausgedrückt".

unterscheidlich, Bw. u. Nbw., was sich unterscheiden läßt.

Unterscheidung, wH., 1) o. Mh., die geistige Thätigkeit, indem man unterscheidet. 2) m. Mh. —en, das was durch diese geistige Thätigkeit aufgestellt wird; Herder „dagegen, was macht das kleine rothe Meer für Unterscheidung!"; ebd. „die Naturgeschichte für Jünglinge und Kinder muß sich, um dem Auge und Gedächtniß zu Hülfe zu kommen, an einzelnen Unterscheidungen der äußern Gestalt begnügen"; Wieland „und machte zufälliger Weise Bekanntschaft mit verschiedenen Filosofen und Sofisten von Profession, deren Lehrsätze von den Pythagorischen weit abgingen, und von welchen einige durch die Subtilität ihrer Unterscheidungen in Begriffen rc."; Schiller „Sie thun sehr wohl, mein Prinz, Sich vorzusehn Mit Menschen, nur mit Unterscheidung!"

Unterscheidungskraft, wH. o. Mh., die geistige Kraft, unterscheiden oder Unterschiede wahrnehmen zu können.

Unterscheidungsname, mH.; Mh. —n, ein Name, durch den man etwas unterscheidet; Herder „es kann dieser Name Spottname oder Unterscheidungs- und Ehrenname gewesen sein".

Unterscheidungszeichen, sH.; unv. Mh., ein Zeichen, mittelst dessen man etwas unterscheidet; Schiller „aber sie suchten diesen Vereinigungspunkt in einem neuen positiven Glaubenssysteme, setzten in dieses das Unterscheidungszeichen, den Vorzug, das Wesen ihrer Kirche, und bezogen auf dieses den Vertrag, den sie mit den Katholischen schlossen"; ebd. „da der Gebrauch des Kelches das einzig erhebliche Unterscheidungszeichen dieser Secte ausmachte, so rc."

Unterschenk, mH.; Mh. —en, der Schenk untern Ranges.

Unterschenkel, mH.; unv. Mh., der Theil des menschlichen Beins unterhalb des Knies.

unterscheuchen, ThZ. (Mttlw. untergescheucht), etwas scheuchend unter einen Gegenstand treiben. — Auch sH. o. Mh.

unterschichten, ThZ. (Mttlw. untergeschichtet), etwas unter einen Gegenstand oder anderes schichten. — Auch sH. o. Mh.

unterschieben, unr. [schieben] ThZ., 1) (Mttlw. untergeschoben), etwas unter einen Gegenstand (Obdach rc.) schieben; einen Wagen unter Dach und Fach, die Fußbank unter den Tisch rc. schieben. 2) bildl. unvermerkt etwas Falsches an eine Stelle bringen, als sei es das Wahre, und damit es als Echtes gelten soll; ein falsches Testament unterschieben; Herder „Jeder Wahn hierüber muß an uns liegen, die wir dem Schöpfer entweder falsche Zwecke unterschieben, oder, so viel an uns ist, sie vereiteln"; Goethe der Mensch scheint nur sich zu gehorchen, sein eigenes Wollen walten zu lassen, seinem Triebe zu fröhnen, und doch sind es Zufälligkeiten, die sich unterschieben, Fremdartiges was ihn von seinem Wege ablenkt". Ungewöhnlich wird in diesem Sinn auch die untrennbare Form (im Mttlw. unterschoben) gebraucht; Lavater „man schreibt uns immer die elendesten Absichten zu, unterschiebt uns die kleingeistigste Eitelkeit"; JPaul „der eitle Dichter unterschiebt gern die Künste einander"; Blumauer „Du unterschiebst dem kaum entbundnen Weibe Zwar nun nicht mehr ein Kind, Doch sieht man Kinder, die im Mutterleibe Schon unterschoben sind". — Auch sH. o. Mh.

Unterschieber, mH., —s; unv. Mh., 1) eine Person, die etwas unterschiebt oder untergeschoben hat. 2) ein Gegenstand, der unter etwas geschoben wird, z. B. der Schieber in einem Vergrößerungsglase.

Unterschied [ahd. undarscheit, underskeit], mH., —es; Mh. —e, 1) das wodurch ein Raum oder ein Gegenstand von einem andern geschieden wird; in einem Kasten durch einen Einsatz einen Unterschied machen; Luther, 2 Mos. 26, 33 „daß euch der Vorhang ein Unterschied sei zwischen dem Heiligen und Allerheiligsten"; 1 Mos. 1, 6 „es werde eine Veste zwischen den Wassern, und die sei ein Unterschied zwischen den Wassern"; im Obrd. wH. 2) das wodurch ein Ding von andern als anders nach Art und Eigen-

genschaft, wie dies an gewissen Merkmalen wahrnehmbar ist, geschieden wird oder werden kann und muß; der Unterscheid zweier Dinge besteht in gewissen Merkmalen, indem das eine anders als das andere ist und erscheint, so daß sie nicht als ein und dasselbe erscheinen können. Daher setzt der Unterschied die Verschiedenheit voraus. Ein solcher Unterschied wird nach Wahrnehmung der den Dingen eigenen Merkmale gemacht. Wären die Dinge alle gleich in ihrem Wesen und ihrer Beschaffenheit, so ließ sich ein Unterschied nicht machen; daher Goethe „Die Sterblichen sind gleich! Nicht die Geburt, Die Tugend nur macht allen Unterschied“; daher sagt man auch in Beziehung auf die verschiedenen oder von einander abweichenden Merkmale an den Dingen: der Unterschied besteht oder liegt in (darin) rc.; Schiller braucht auch in diesem Sinn ist „Ihr seid wohl von einer besondern Race? Der ganze Unterschied ist in den Röcken, Und ich ganz gern mag in meinem stecken“; „ich setze den Unterschied darein, daß rc.“; m. dem Gen. (des, der), JPaul „er warf dadurch den Vater in ein Freudenmeer; denn Dorfleute finden, wie die Schulleute, fast bloß auf der Zunge den Unterschied des Lehr- und Nahrstandes“; bei Herder „es ist unglaublich, was aus diesen simpeln Unterschieden für große Veränderungen zur Veredlung der Wesen folgen“. Insofern Unterschied die durch Vergleichung neben einander betrachteter Dinge ermittelte Scheide bezeichnet, so wird auch zwischen damit verbunden: Herder „der Unterschied zwischen aufgeklärten und unaufgeklärten, zwischen cultivirten und uncultivirten Völkern ist also nicht specifisch, sondern nur gradweise“; ebd. „setzen wir gar noch willkürliche Unterschiede zwischen Cultur und Aufklärung fest, ... so rc.“; Goethe „ich pflege einen Unterschied zu machen zwischen Nichtdankbarkeit, Undank und Widerwillen gegen Dank“; es macht keinen Unterschied, wenn oder ob rc.; es ist kein Unterschied; JPaul „Könnte denn ein solcher Mann nicht bedenken, es sei Unterschied, ob er sich rc.“; ohne Unterscheid; Schiller „Jeden ohne Unterschied [d. h. einen wie den andern, alle gleich] reizt der nahe Gewinn, aber nur große Seelen wird das entfernte Gute bewegen“; veralt. ist der Gebrauch bei Luther, Ezech. 22, 26 „sie halten unter dem Heiligen und Unheiligen keinen Unterschied“; Sprichw. 5, 2 „daß dein Mund wisse Unterschied zu haben“, d. h. in der Rede einen Unterschied zu machen; ebd. Ebr. 5, 14 „die durch Gewohnheit haben geübte Sinne, zum Unterschiede des Guten und Bösen“, d. h. einen Unterschied machen zu können zwischen dem Guten und Bösen“; ebenso Jon. 4, 11 „nicht Unterschied wissen, was recht und link ist“.

unterschiedene, —r, —s, Bw. u. Nbw. [Mittlw. unterschieden], 1) was unterschieden ist; Herder „wer würde sich nicht freuen, wenn ein philosophischer Zergliederer es übernähme, eine vergleichende Physiologie mehrerer, insonderheit dem Menschen naher Thiere, nach diesen durch Erfahrungen unterschiednen und festgestellten Kräften, im Verhältniß der ganzen Organisation des Geschöpfs zu geben“. 2) Aus dem Begriff scheiden entwickelt sich natürlich der des mehrere, einige, manche, daher es auch in diesem Sinn noch in der Volkssprache gebräuchlich ist; es sind unterschiedene Personen, Briefe rc. gekommen. Den eigentlichen Sinn von verschieden hat es in diesem Gebrauch keinesweges.

unterschiedlich, Bw. u. Nbw., was unterschieden ist oder werden kann oder muß, daher im Sinn von mehrere, insofern man diese anderen unterscheidet; Luther, 1 Cor. 14, 5 „unterschiedliche Stimmen“; vergl. unterschiedene 2.

unterschielen, ZſtZ. (Mittlw. untergeschielt), schielend unter etwas blicken. — Auch ſH. o. Mh.

unterschießen, unr. [schießen] ZſtZ. (Mittelwort untergeschossen), bildl. plötzlich (wie ein Pfeil oder eine Kugel) und schnell sich unter etwas bewegen; unter das Wasser schießen. 2) ThZ., bildl., Schlechtes unter Gutes mischen bei dem Sortiren, Zählen oder Packen.

Unterschiff, ſH.; Mh. —e, der untere Theil des Schiffes.

Unterschild, mH.; Mh. —e, ein an der unteren Seite eines Thieres rc. befindlicher Körper.

unterschippen, ThZ. (Mittlw. untergeschippt), etwas mit einer Schippe unter etwas werfen. — Auch ſH. o. Mh.

unterschlachtig, Bw. u. Nbw., ungewöhnlich f. ungeschlacht; Luther, Phil. 2, 15 „unter dem unterschlachtigen verkehrten Geschlecht“.

unterschlächtig; ungew. **unterschlägig**, Bw. u. Nbw., von dem Wasserrade der Wassermühlen: was unterwärts von dem treibenden Wasser geschlagen wird; entgſ. oberschlächtig, was oberwärts von dem zufließenden Wasser geschlagen wird; eine unterschlächtige Wassermühle, d. h. mit einem solchen Wasserrade; davon —**keit**, wH. o. Mh.

Unterschlag, mH.; Mh. —schläge, 1) landschftl. der durch einen Unterschied entstandene abgetheilte Raum; im Osnabrück. der Raum im Wohnhause an der Thür, wo man ißt. 2) auf einem Schiff die Kolben oder starken Balkfüllings an beiden Seiten des Fisches eines Mastes zwischen den Balken. 3) o. Mh., ungewöhnlich das was betrügerisch unterschlagen worden ist.

unterschlagen, unr. [schlagen] ThZ., 1) (Mittlw. untergeschlagen), jemandem ein Bein unterschlagen, d. h. ihm mit einem Bein unter seine Füße schlagen, so daß er zum Fallen kommt; daher bildl. ihn in böslicher Absicht hinterlistig und unvermuthet in einem Unternehmen schaden. 2) (Mittlw. unterschlagen), durch eine Scheidewand ein Zimmer theilen; ein Zimmer unterschlagen. 3) unterwärts einfügen; Goethe „Sie kommen mir vor wie Leute, die den Begriff haben, es könne und müsse ein Thurm gebauet

werden, und die doch an den Grund nicht mehr Steine und Arbeit verwenden, als man allenfalls einer Hütte unterschlüge"; ebenso nennt man unterschlagen bei dem Kleidermachen, wenn ein Stück Zeug unter das Oberzeug untergelegt wird. 4) etwas, das für einen andern bestimmt ist, heimlich für sich behalten; Canitz „Wie viel mir ungefähr der Pachter unterschlug"; bildl. überhaupt: heimlich entziehen; Lessing „Ich könnte mit Dir zanken, daß du Ein Geheimniß doch Vor mir gehabt, Ein Abenteuer mir Doch unterschlagen"; ebd. „Von meiner Liebe sagt das nicht! Denn die läßt nichts sich unterschlagen"; Schiller „Die Neugier der Prinzessin Läßt sich nichts unterschlagen". — Auch sH. o. Mh.

unterschlägig, Bw. u. Nbw., wie unterschlächtig.

Unterschleich, mH., —es; Mh. —e, veralt. Schlupfwinkel (Haltaus).

unterschleichen, unr. [schleichen] ZstZ. (Mttlw. untergeschlichen), 1) unter ein Obdach schleichen. 2) bildl. unbemerkt mit unter etwas kommen, gerathen. — Auch sH. o. Mh.

Unterschleif, mH., —es; 1) m. Mh. —e, Schweiz. Herberge, Unterkommen; Bluntschli „den armen vertriebenen Piemontesern Unterschlauf und Herberg zu suchen"; ebd. „welchen ein Gastwirth großentheils Unterschlauf gegeben". 2) o. Mh., die That, indem man etwas heimlich (vgl. unter der Hand) und betrügerisch für sich, zu seinem Vortheil in Sicherheit schafft; Unterschleif machen; Lessing „Sagt selber, ob Ihr mich nicht hättet spießen, wenigstens Mich drosseln lassen, wenn auf Ueberschuß Ich von Euch war' ergriffen worden. Ja, Auf Unterschleif! das war zu wagen!"

unterschlingen, unr. [schlingen] ThZ. (Mttlw. unterschlungen), etwas unterwärts mit einer Schlinge versehen. — Auch sH. o. Mh.

unterschlüpfen, ZstZ. (Mttlw. untergeschlüpft), unter etwas schlüpfen; Benzel-Sternau „und den Kolibri kümmern alle Luftballen und Wolkenwagen wenig, so lange er so leicht unterschlupfen kann als jetzt". — Auch sH. o. Mh.

unterschlürfen, ThZ. (Mttlw. untergeschlürft), eine Flüssigkeit schlürfend hinunterziehen; bildl. von der Erde, die das Wasser gleichsam schlürfend in sich ziehet; J. H. Voß „[Flüsse,] die in verschiedenem Lauf, theils untergeschlürft sich verlieren, Theils in das Meer ausgehn".

unterschmaddern, ThZ. (Mttlw. unterschmaddert), schlecht unterschrieben. — Auch sH. o. Mh.

unterschmiegen, sich, zrckfZ. (Mttlw. untergeschmiegt), schmiegend sich unter jemanden, unter den Druck der Uebermacht fügen.

unterschmieren, ThZ., 1) (Mttlw. untergeschmiert), etwas unter etwas schmieren. 2) etwas unterwärts schmierend befestigen. 3) bildl., schlecht unterschreiben. — Auch sH. o. Mh.

unterschnallen, ThZ. (Mttlw. untergeschnallt), etwas durch Schnallen unter etwas befestigen. — Auch sH. o. Mh.

unterschneiden, unr. [schneiden] ThZ., 1) (Mttlw. untergeschnitten), etwas schneidend unter anderes mischen; dem Vieh zum Herel Heu unterschneiden. 2) (Mttlw. unterschnitten), etwas unterwärts schneidend hohl machen. 3) veralt. schneidend gleichsam absondern; Wilhelm der Heilige „da grune gras mit blumen wol was untersniten".

Unterschnitt, mH.; Mh. —e, 1) der Schnitt, oder die dadurch unterwärts gemachte Höhlung. 2) veralt. der Unterschied; Wilhelm der Heilige „van der swarcen warwe hat undersnit der rote munt".

unterschnitzen, ThZ. (Mittelwort unterschnitzt), etwas schnitzend unterhalb hohl machen. — Auch sH. o. Mh.

unterschnüren, ThZ., 1) (Mttlw. untergeschnürt), etwas unter was durch Schnüren befestigen. 2) (Mttlw. unterschnürt), etwas unterwärts schnüren. — Auch sH. o. Mh.

unterschöpfen, ThZ. (Mittelwort unterschöpft), Schfff. die Segel unterschöpfen den Wind, d. h. sie fangen einander den Wind auf. — Auch sH. o. Mh.

unterschrauben, ThZ. (Mttlw. untergeschraubt), etwas unter etwas schrauben. — Auch sH. o. Mh.

unterschreiben, unr. [schreiben] ThZ., 1) (Mttlw. untergeschrieben), ungewöhnlich: etwas unter oder zwischen etwas schreiben. 2) gewöhnlich (Mttlw. unterschrieben), etwas unterwärts unter etwas hin schreiben, indem man seinen Namen beifügt, zum Zeugniß, daß man mit dem Vorstehenden einverstanden sei, oder daß man dasselbe anerkenne und bestätige, oder auch als Theilnehmer zu etwas bereit erkläre 2c. Bei Briefen hat das Unterschreiben, d. h. des Namens den einfachen Zweck, damit der Empfänger den Urheber des Briefes kennen soll. Bei Verordnungen 2c. wird dagegen gewöhnlicher für das Unterschreiben des Namens unterzeichnen gebraucht; bei Protokollen über Verhandlungen braucht man aber unterschreiben; sich unterschreiben, d. h. seinen Namen; eine Quittung, einen Paß, Befehl 2c. unterschreiben; Schiller „Warum verschmähte sie's, den Edinburger Vertrag zu unterschreiben?"; ebd. „der Befehl, wenn er ausgefertigt, Wird er der Königin zur Unterschrift Gebracht"; ebd. „Es war an einem Morgen, wo er steh'nden Fußes Vier Blutstheile unterschrieb"; ebd. „Sie haben mich jederzeit den Mann von Wort sehen lassen, und meine Ansprüche auf Ihre Tochter waren so gut als unterschrieben". — Auch sH. o. Mh.

Unterschreiber, mH.; unv. Mh., 1) ungewöhnlich: einer der etwas unterschrieben hat. 2) gewöhnlich: ein Schreiber unteren Ranges.

unterschreien, unr. [schreien] ZstZ. (Mittelwort untergeschrien), unter das Sprechen oder Singen anderer schreien. — Auch sH. o. Mh.

Unterschrift, wH.; Mh. —en, der unter einen Brief, Befehl, eine Eingabe, Beschwerde, ein Protokoll 2c. geschriebene Name mit Ort und

Zeit; daher auch mehrere unterſchriebene Namen von Perſonen (die Mh.) Unterſchriften heißen.

Unterſchub, mH. o. Mh., die That, indem man etwas unterſchiebt.

Unterſchule, wH.; Mh. —n, 1) eine Schule unteren Ranges. 2) eine Schule im unteren oder niederen Theil eines Ortes.

Unterſchüler, mH.; unv. Mh., der Schüler einer Unterſchule.

Unterſchullehrer, mH.; unv. Mh., ein Lehrer an einer Unterſchule; deſſen Amt und Stelle **Unterſchullehreramt**, ſH.; Mh. —ämter; **Unterſchullehrerſtelle**, wH.; Mh. —n.

Unterſchulmeiſter, mH.; unv. Mh., ein unterer Schulmeiſter.

Unterſchulvorſteher, mH.; unv. Mh., ein unterer Schulvorſteher.

unterſchuppen, ThZ. (Mttlw. untergeſchuppt), einen mit einem Schupp unter etwas ſtoßen. — Auch ſH. o. Mh.

unterſchüren, ThZ. (Mttlw. untergeſchürt), Httw. die Erze in den Pochkaſten ſtürzen. — Auch ſH. o. Mh.

Unterſchürer, mH.; unv. Mh., Httw. der Arbeiter, welcher unterſchürt.

Unterſchürgeld, ſH.; Mh. —er, Httw. das Geld, welches der Unterſchürer für ſeine Arbeit erhält.

Unterſchürſtempel, mH.; unv. Mh., Httw. ein Stempel im Pochtroge.

Unterſchuß, mH.; Mh. —ſchüſſe, Wbr. ein Fehler im Weben, indem der Schuß oder Einſchlag unter Kettenfäden weggegangen iſt.

unterſchütteln, ThZ. (Mttlw. untergeſchüttelt), etwas ſchüttelnd unter anderes miſchen. — Auch ſH. o. Mh.

unterſchütten, ThZ. (Mttlw. untergeſchüttet), etwas unter etwas oder unter anderes ſchütten. — Auch ſH. o. Mh.

Unterſchwanzriegelblech, ſH.; Mh. —e, im Geſchützweſen der eiſerne Beſchlag am Schwanzriegel.

unterſchwären, unr. [ſchwären] ZſtZ. m. ſein (Mttlw. unterſchworen), unterwärts, d. h. unter der Haut um ſich greifend ſchwären. — Auch ſH. o. Mh.

Unterſchweif, mH.; Mh. —e, Schwbr. wie Unterlade.

Unterſchwelle, wH.; Mh. —n, die unter der oberen liegende Schwelle.

unterſchwellen, ThZ. (Mttlw. unterſchwelt), Schwellen von neuem in einem Gebäude unterziehen, um die alten ſchadhaften zu erſetzen. — Auch ſH. o. Mh.

unterſchwemmen, ThZ. (Mttlw. unterſchwemmt), veralt. unterwärts ganz mit Waſſer durchnäſſen; Paul Flemming „So treibt das kranke Schiff mit Tiefen ganz beſchloſſen, Mit Waſſer unterſchwemmt, mit Wolken übergoſſen". — Auch ſH. o. Mh.

unterſchwenken, ThZ (Mttlw. untergeſchwenkt), etwas durch Schwenken unter etwas anderes miſchen. — Auch ſH. o. Mh.

unterſchwimmen, unr. [ſchwimmen] ZſtZ., ſchwimmend unter etwas gerathen. — Auch ſH. o. Mh.

unterſchwingen, unr. [ſchwingen] 1) ThZ., etwas ſchwingend unter etwas bringen. 2) ſich, zrckfZ., ſchwingend unter etwas gelangen. — Auch ſH. o. Mh.

Unterſegel, ſH.; unv. Mh., Schfff. ein unteres oder kleineres Segel (Fock-, Beſan-, Stagſegel) auf einem Schiff.

unterſegeln, ZſtZ. (Mttlw. unterſegelt), Schfff. ſegelnd ein Schiff von den übrigen abſchneiden. — Auch ſH. o. Mh.

unterſehen, unr. [ſehen] ZſtZ. (Mttlw. unterſehen), veralt. heimlich anſehen; bei Oberlin „das ſui ſich hetten vnderſehen mit minnelichen owgen".

unterſein, unr. [ſein] ZſtZ., verkr. von Sonne, Mond und Sternen: untergegangen ſein.

Unterſeite, wH.; Mh. —n, die untere Seite eines Gegenſtandes.

unterſenken, ThZ. (Mttlw. untergeſenkt), etwas unterwärts oder in die Tiefe ſenken. — Auch ſH. o. Mh.

Unterſetz, ſH., —es; Mh. —e, veralt. das was untergeſetzt wird; eine Stütze; bei Oberlin „do ſol man zur helffe zuolegen, ſo die ſuile vallen, das die unterſetz des buwes wil zuoſammen ſtahn".

unterſetzen, ThZ., 1) (Mttlw. untergeſetzt), etwas unter einen anderen Gegenſtand ſetzen; eine Stütze oder Säule, um etwas in der Höhe zu erhalten; ein Faß unter die Rinne; einen Fleck oder einen Streifen unter das Oberzeug ſetzen, fügen durch Nähen. 2) (Mttlw. unterſetzt), etwas unter etwas anderes ſetzen und dadurch miſchen; bei den Meilern: die großen Holzſtücke mit kleinen unterſetzen. 3) bildl. unterſetzt ſein, d. h. im Körperbau ſtark, ſtämmig ſein. — Auch ſH. o. Mh.

Unterſichter, mH.; unv. Mh., der unter dem Oberſichter folgende Sichter.

unterſieben, ThZ. (Mttlw. —untergeſiebet), etwas ſiebend unter anderes mengen. — Auch ſH. o. Mh.

unterſiegeln, ThZ., 1) (Mttlw. untergeſiegelt), etwas unterwärts an etwas durch Siegeln befeſtigen. 2) (Mttlw. unterſiegelt), unter eine Schrift (Vertrag, Teſtament, Protokoll, Verordnung ꝛc.) das Siegel drücken; bildl. Klamer Schmidt „Doch welches Urtheil hat Beſtand, Wenn Amor es nicht unterſiegelt?"; vSonnenberg „wer würde mit Gut und mit Leben den Spruch nicht Unterſiegeln?" — Auch ſH. o. Mh.; JPaul „Alle Formalien des Unterzeichnens und Unterſiegelns ꝛc. fanden die ſieben Erben richtig beobachtet".

unterſinken, unr. [ſinken] ZſtZ., (Mttlw. untergeſunken), unterwärts, hinab in die Tiefe des Waſſers ſinken, und dadurch von der Oberfläche verſchwinden; ein Schiff iſt mit Mann und Maus untergeſunken; Luther, 2 Moſ. 15, 10 „die Aegypter ſinken unter, wie Blei im mächtigen Waſſer"; bildl. „O Gott, wie kann ein Menſch nicht im harmoniſchen Strome unterſinken"; Tieck „die ſo im Lügengeiſte untergeſunken waren"; von den Geſtirnen (Sonne, Mond ꝛc.) unter den Geſichtskreis ſinken und dadurch wie in einer Tiefe verſchwinden; JPaul „wie alle Geſtirne

milder, größer und schöner erscheinen, wenn sie aufsteigen und wenn sie untersinken, als wenn sie über uns ziehen". — Auch sH. o. Mh.

Untersippschaft, wH.; Mh. —en, die Sippschaft oder die Verwandten in absteigender Linie: entgs. die Obersippschaft, die Verwandten in aufsteigender Linie.

Untersitz, mH.; Mh. —e, der untere Sitz; entgs. Obersitz.

untersitzen, unr. [sitzen] ZstZ. (Mittlw. untergesessen), unter etwas oder einem sitzen. — Auch sH. o. Mh.

untersollen, ZstZ. m. haben (Mittlw. untergesollt), verkürzt: unter etwas gehen, gebracht werden sollen. — Auch sH. o. Mh.

unterspannen, ThZ. (Mittlw. untergespannt), etwas unter einen Gegenstand spannend befestigen; ein Tuch unterspannen. — Auch sH. o. Mh.

unterspinnen, unr. [spinnen] ThZ. (Mittlw. untergesponnen), etwas im Spinnen unter anderes mischen. — Auch sH. o. Mh.

untersprechen, unr. [sprechen] ZstZ. (Mittlw. untersprochen), ungewöhnlich: dazwischen sprechen, einen durch Einreden unterbrechen (Mahler). — Auch sH. o. Mh.

unterspreiten, ThZ. (Mittlw. untergespreitet), wie unterspannen.

unterspreizen, ThZ., 1) (Mittlw. untergespreizt), etwas (ein Tuch) unterwärts unter einen Gegenstand spreizen. 2) (Mittlw. unterspreizt), Spreizen untersetzen; ein Gewölbe unterspreizen, d. h. darin Spreizen untersetzen. — Auch sH. o. Mh.

untersprengen, 1) ZstZ. (Mittlw. untergesprengt), von einem Reiter: sprengend sich unter etwas begeben. 2) ThZ., etwas sprengend unter etwas mischen, um anzufeuchten. — Auch sH. o. Mh.

unterspringen, unr. [springen] ZstZ. m. sein (Mittlw. untergesprungen), unter etwas springen, durch einen Sprung oder springend unter etwas gelangen; Jgrspr. wie unterlaufen; den Auerhahn unterspringen, mit dem Mittlw. untersprungen. — Auch sH. o. Mh.

unterspritzen, ThZ., wie untersprengen 2.

Untersprung, mH.; ungew. Mh., in der Florweberei der untere Theil der Kettenfäden.

unterspulen, ThZ. (Mittlw. untergespult), Wbw., etwas (d. h. Garn, gutes unter schlechtes, oder umgekehrt) spulend mischen. — Auch sH. o. Mh.

unterspülen, ThZ., 1) (Mittlw. untergespület) vom Wasser: spülend etwas unter einen Gegenstand (Brücke, Uferabhang rc.) treiben. 2) (Mittlw. unterspület) von den Wellen: spülend das Ufer unterwärts hohl machen. — Auch sH. o. Mh.

Unterstab, mH.; Mh. —stäbe, 1) der untere Stab. 2) Krgsw. die Personen unteren Ranges im Stabe, nämlich der Feldprediger, Auditeur rc.; entgs. der Oberstab.

Unterstadt, wH.; ungew. Mh., der untere oder tiefer liegende Theil einer Stadt.

Unterstadtschreiber, mH.; unv. Mh., landschftl. der untere oder zweite Stadtschreiber, d. h. der im Rath das städtische Rechnungswesen rc. führt.

Unterstallmeister, mH.; unv. Mh., der untere oder zweite Stallmeister.

unterstämmen, ThZ., s. unterstemmen.

unterstampfen, ThZ. (Mittlw. untergestampft), etwas stampfend unter etwas mischen. — Auch sH. o. Mh.

Unterstand, mH.; ungew. Mh., ungewöhnlich: 1) f. Subject, der Gegenstand, von dem etwas ausgesagt wird (Fruchtbringende Gesellschaft). 2) Osnabrück. in Unterstand nehmen, d. h. in Schutz nehmen, zum Unterthan aufnehmen.

Unter-Statthalter, mH.; unv. Mh., der untere oder zweite Statthalter; entgs. Oberstatthalter.

unterstauben, ZstZ. (Mittlw. untergestaubt), vom Staube: unter etwas fliegen. — Auch sH. o. Mh.

unterstäuben, ThZ. (Mittlw. untergestäubet), etwas stäubend unter etwas mischen. — Auch sH. o. Mh.

Untersteheisen, sH.; unv. Mh., ein Werkzeug der Siebmacher zum Stechen.

unterstecken, ThZ., 1) (Mittl. untergesteckt), etwas unter einen anderen Gegenstand stecken, um es zu verbergen rc.; die Enden einer Schleife unterstecken, damit sie nicht frei fliegen. 2) etwas unter anderes stecken, um es zu vertheilen, wenn es aufhören soll, ein selbstständiges Ganze auszumachen; eine Compagnie (auflösen und) unterstecken unter andere Heertheile; auch von Waaren, indem schlechte Stücke unter die guten gemischt werden. — Auch sH. o. Mh.

unterstehen, unv. [stehen] 1) ZstZ. (Mittlw. untergestanden), unter etwas (ein Obdach) sich begebend dort stehen; untertreten; landschftl. einem Untergericht unterstehen, d. h. unter dessen Gerichtsbarkeit gehören. 2) (Mittlw. unterstanden) ThZ., veralt.: stehen unter andern, um sie auseinander zu halten; schützen, vertheidigen. 3) (Mittlw. unterstanden), sich, zrckfZ., wagen, sowohl von schwierigen und gefahrvollen, als auch verwegenen oder unerlaubten und selbst verbotenen Handlungen und Dingen. In diesem Gebrauch ist das Wort mit unternehmen zu vergleichen, und dabei in Beziehung auf den Sinn als Gegensatz aufstehen zu berücksichtigen, indem dies ebenfalls, wie unterstehen, eine Thätigkeit und nicht ein Stillstehen bezeichnet. Das unter hat den Begriff des unerwartet Hervorkommens aus der Menge, worin auch der Sinn von wagen liegt. So wurde es ehemals auch als ZstZ. gebraucht; Theuerdank (88) „Als es nun ging gen den Morgen, Wolten die morder vnderstan Den mord zu thun"; jetzt im gewöhnlichen Gebrauch; Luther, Ap. 19, 10 „niemand soll sich unterstehen, dir zu schaden"; ebd. 26, 21 „um deswillen haben mich die Juden im Tempel gegriffen und unterstanden mich zu tödten"; Dan. 7, 24 „er wird den Höchsten lästern, und wird sich unterstehen, Zeit und Gesetz zu ändern"; Pred. 6, 8 „was

untersteheft du dich? Was unterstehet sich der Arme"; Lessing „wer darf Sich da noch unterstehn, die Willkür deß, Der die Vernunft erschaffen, nach Vernunft Zu untersuchen"; Wieland „und der Kutscher war kein Mann, der sich hätte unterstehen dürfen, seine Augen bis zu einer Kammerjungfer zu erheben"; Goethe „Was Herr? Er will sich unterstehn, Und hier sein Hokuspokus treiben"; wer hat sich das unterstanden?, nämlich es thun. — Obrd. wird unterstehen mit dem Genitiv verbunden; Theuerdank (6) „Ihr muest euch untersteen der abhauer"; d. h. denselben unterziehen und sie wagen"; ebd. 48 „sich des Bären unterstehen", d. h. wagen ihn anzugreifen. — Auch sH. o. Mh.

Untersteiger, mH., —es; unv. Mh., Bgb. ein unterer Steiger.

Unterstelle, wH., Mh. —n, eine untere Stelle (im Amt).

unterstellen, ThZ. 1) (Mttlw. untergestellet), etwas unter einen Gegenstand stellen, so daß dieser in der Höhe darüber ist; eine Schüssel unter ein Faß stellen, um die abfließende Flüssigkeit aufzufangen; sich unterstellen, d. h. unter ein Obdach. 2) (Mttlw. unterstellet), bildl. einem eine Absicht, Ansicht 2c. unterstellen, d. h. annehmen oder voraussetzen, daß er dieselbe versteckter Weise habe; sie ihm fälschlich zuschreiben. — Auch sH. o. Mh.

unterstemmen, ThZ. (Mttlw. untergestemmt), etwas unter etwas stemmen, um dies zu stützen oder in der Höhe zu erhalten; die Arme unterstemmen, d. h. in die Seite; — den Arm unterstemmen, d. h. unter den Kopf, daher auch: den Kopf stützen; jedoch haben beide Ausdrücke im Gebrauch einen verschiedenen Sinn. Der erstere bezeichnet das Stützen des Kopfes aus Trotz oder Mangel an Anstandsgefühl, der andere das Stützen des Kopfes aus Sorge und beim Nachdenken. — Auch sH. o. Mh.

Unterstemmfutter, sH.; unv. Mh., Schmchr. der Streifen des Seitenfutters in Stiefeln.

Unterstempel, mH.; unv. Mh., in Prägestöcken zur Münzen 2c. der untere, feststehende Stempel.

unterstempeln, ThZ. (Mttlw. unterstempelt), einen Stempel unter etwas drücken. — Auch sH. o. Mh.

Untersteuermann, mH.; Mh. —männer, oder —leute, der untere oder zweite Steuermann.

unterstícheln, ThZ. (Mttlw. unterstichelt), etwas mit dem Stichel, wie der Kupferstecher, ausgraben; bildl. auf eine feine Weise untergraben, unterhöhlen; Benzel-Sternau „sie [die Natur] legte es auf Mädchenstärke an, doch die Mädchen selbst und überhaupt das menschliche Volk zusammen unterstichelin, untergraben, und kurz, ruiniren, wie sie können, die Anlagen der guten Mutter". — Auch sH. o. Mh.

unterstöcken, ThZ. (Mttlw. unterstöcket), veralt. etwas mit Stöcken oder Pfählen unterscheiden (Oberlin). — Auch sH. o. Mh.

unterstopfen, ThZ. (Mttlw. untergestopft), etwas unter einen Gegenstand stopfen; einem Kranken ein Bett unter den Kopf 2c. stopfen. — Auch sH. o. Mh.

unterstoßen, ThZ. 1) (Mttlw. untergestoßen), etwas unter ein anderes Ding stoßen; veralt. im bildl. Gebrauch, Luther, Jer. 22, 17 „dein Herz stehet dahin, zu freveln und unterzustoßen", d. h. zu unterdrücken. 2) etwas unter andere Dinge stoßen, um es einzufügen oder einzumischen. 3) (Mttlw. unterstoßen), etwas unterhalb stoßen, um es hier fest zu machen. — Auch sH. o. Mh.

unterstreichen, unv. [streichen] ThZ., 1) (Mttlw. untergestrichen) etwas unter einen Gegenstand streichen. 2) (Mttlw. unterstrichen), unter etwas einen Strich machen, etwas unterhalb mit einem Strich bezeichnen; ein Wort, eine Stelle in einer Schrift unterstreichen. — Auch sH. o. Mh.

Unterstreifen, mH.; unv. Mh., der untere, unter einem andern befindliche Streifen.

unterstreuen, ThZ. (Mttlw. untergestreuet), etwas unter einen Gegenstand streuen; Uhland „Meint ihr, daß in den heißen Gluten die Zeit, ein Phönix, sich erneut, Nur um die Eier auszubrüten, Die ihr geschäftig unterstreut". — Auch sH. o. M.

Unterstrich, mH.; mH. —e, bei einigen das Komma; entgs. dem Oberstrich oder Apostroph.

unterströmen, ThZ. 1) (Mttlw. untergeströmt), unter etwas hinströmen. 2) (Mttlw. unterströmt), strömend unterwärts aushöhlen. — Auch sH. o. Mh.

unterstrudeln, ThZ. (untergestrudelt), etwas unter oder hinab in die Tiefe strudeln. — Auch sH. o. Mh.

Unterstube, wH; Mh. —n, eine im untern Theil eines Hauses befindliche Stube; entgs. Oberstube.

Unterstück, sH.; Mh. —e, das untere Theil eines Stückes; oder das untere, am unteren Ende befindliche Stück.

Unterstufe, wH.; Mh. —n, eine untere Stufe.

Unterstuhl, mH.; Mh. —stühle, 1) das untere Theil eines Stuhles. 2) der untere Haspel (in Salzwerken 2c.)

unterstützen, ThZ, 1) (Mttlw. untergestützt), etwas als Stütze unter etwas setzen; er hatte den Arm untergestützt (versch. von untergestemmt im Sinn und Gebrauch), nämlich unter den Kopf, indem er vor sich hin blickend sann; einen Pfahl unterstützen. 2) (Mttlw. unterstützt), etwas durch Untersetzen einer Stütze halten; einen Kranken oder Schwachen im Gehen oder Sitzen stützen, d. h. halten, damit er nicht umfällt, weil er nicht selbst genug Kräfte hat, sich aufrecht zu erhalten; daher bildl. überhaupt: einen unterstützen, d. h. ihm Hülfe leisten durch Geld 2c., weil ihm die nöthigen Kräfte zum Fortkommen mangeln; Lessing „Du wirst doch meine schlimmsten Feinde nicht Mit deinem Geld' auch unterstützen wollen?"; Lichtenberg „wir beweisen aus dem Allen, was wir mit Beispielen aus unserm Ort ebenso kräftig unterstützen könnten"; Schiller

„wer zu unmächtig war, Gewalt durch Gewalt abzuwenden, flüchtete sich unter die Flügel der Justiz, und die Spolienklagen gegen protestantische Stände häuften sich auf dem Reichsgerichte an, welches bereitwillig genug war, den angeklagten Theil mit Sentenzen zu verfolgen, aber zu wenig unterstützt, um sie geltend zu machen"; ebd. „die Erbitterung dieser beiden Kirchen gegen einander ließ es nicht zu, daß die evangelischen Reichsstände den Kurfürsten als den Ihrigen ansahen und als einen solchen mit Nachdruck unterstützten"; ebd. „er fuhr fort, den Frieden zwischen Polen und Schweden zu erschweren, die Anmaßungen Sigismunds auf den schwedischen Thron zu unterstützen, und Gustav Adolphen den königlichen Titel zu erzwingen"; Seume „und der Anblick unterstützt das Nothgeschrei des Jammers"; ebd. „weil die Natur dort nicht so unterstützte"; das Gesuch oder die Bitte jemandes durch Vorsprache, Empfehlung rc. unterstützen; in der Malerei und im Zeichnen unterstützen die Schatten die Lichter, indem diese durch jene mehr gehoben werden. — Auch sH. o. Mh.

Unterstützung, wH.; Mh. —en, 1) o. Mh., die That, indem man einen oder etwas unterstützt; Schiller „die kostbare Politik, in jedem Kabinette Europens Verräther zu besolden, die Unterstützung der Ligue in Frankreich, der Aufstand der Mauern in Granada rc." 2) im körperlichen Sinn: die untergestellte oder unterzustellende Stütze; Goethe „Wo der Balken verfault und das Haus vergeblich die neue Unterstützung erwartet"; im Sinn von Hülfe; Schiller „Spanien, durch den Verlust seiner amerikanischen Silberflotte geschwächt und durch einen ernstlichen Krieg in den Niederlanden beschäftigt, konnte ihm wenig Unterstützung gewähren"; die Unterstützungen werden vielfältiger.

Unterstützungsanstalt, wH.; Mh. —en, eine Anstalt zur Unterstützung der Hülfsbedürftigen.

Unterstützungskasse, wH.; Mh. —n, eine Kasse, aus welcher Unterstützung geleistet wird.

Unterstützungsverein, mH.; Mh. —e, ein Verein, der sich zur Unterstützung Bedürftiger gebildet hat.

untersuchen [ahd. irsuochen, besuochen], ThZ. (Mittw. untersucht), etwas, bis unten in das Tiefe, noch vielleicht Verborgene suchen, um die Sache genau in allen Verhältnissen kennen zu lernen und die Wahrheit zu ermitteln; von: genau nachforschen, insofern verschieden, als jenes etwas schon Bekanntes, einen Thatbestand betrifft, dieses aber etwas noch überhaupt nicht im Thatbestand vollständig Bekanntes betrifft; prüfen, betrifft jedes Einzelne, seinem Werth nach; Herder „Wir wissen z. E. wann diese portugiesischen Colonien nach Afrika, jene spanischen, holländischen, englischen, deutschen nach Ostindien und Amerika gewandert sind, was an einigen derselben die Lebensart der Eingebornen, an andern die fortgesetzte Lebensweise der Europäer für Wirkung gehabt rc. Hätte man dieses alles genau untersucht: so stiege man zu ältern Uebergängen, z. B. der Malaien auf den Inseln rc.; würde dieser untersuchende Calcul durch die gewisseren Jahrhunderte fortgesetzt, so ließen sich vielleicht auch Schlüsse auf jene ältern Völkerzüge machen, die rc."; Lessing „Man untersucht, man zankt, Man klagt; umsonst, der rechte Ring war nicht Erweislich"; ebd. „Will nicht untersuchen, Ob dich nicht sonst ein Argwohn treibt rc."; Schiller „Laß dich beschwören! übereile nichts! Befiehl, daß man von Neuem untersuche!"; Fröhlich „Die [Bäche] rauschten her, gerufen, schnell Und untersuchten tief die Stell'"; — ungewöhnlich f. versuchen, bei Opitz „Der Herr hat einen Eid gethan Dem David, den der Zeilen Flucht Zu ändern nimmer untersucht". — Auch sH. o. Mh.

Untersucher, mH., —s; unv. Mh., einer der untersucht; Herder „und die wenigen Untersucher wußten und kannten ihre Schranken".

Untersuchung [ahd. ursuahidu, kesuahhidu], wH.; Mh. —en, die That, durch welche etwas untersucht wird oder worden ist; Herder „Wenn die genaue Untersuchung dieser Dinge in einzelnen, zumal dem Menschen nahen, Geschöpfen nicht Aufschlüsse über ihren Instinkt und Charakter, über das Verhältniß der Gattungen gegen einander, zuletzt und am meisten über die Ursachen des Vorzuges der Menschen vor den Thieren gäbe, so wüßte ich nicht, woher man physische Aufschlüsse nehmen sollte"; Schiller „diese Frage Scheint mir der Untersuchung werth"; ein Instrument zur Untersuchung des rc.; ungewöhnlich m. davon f. in, bei Wieland „... wollen wir dahin gestellt sein lassen, indem uns eine nähere Untersuchung davon unfehlbar in den berühmten Streit . . . verwickeln könnte"; Schiller „denn kein anderer Gerichtshof durfte sich mit diesen Untersuchungen befassen"; in richterlicher Beziehung rücksichtlich eines Verbrechens: in Untersuchung kommen, in Untersuchung verwickelt sein, d. h. wegen einer straffälligen That.

Untersuchungsarbeit, wH.; Mh. —en, die Arbeit, welche eine Untersuchung erfordert.

Untersuchungsmethode, wH.; Mh —n, die bei einer Untersuchung angewendete Methode.

Untersuchungsprozeß, mH.; Mh. —sse, der in einer gerichtlichen Untersuchnng geführte Prozeß.

Untertasse, wH.; Mh. —n, die untere Tasse, in welche die Obertasse gestellt wird.

untertasten, ThZ. (Mittw. untergetastet), Getreide unter ein Dach tasten. — Auch sH. o. Mh.

untertauchen (Mittw. untergetaucht), 1) ZuZ. m. sein oder haben, unter die Oberfläche des Wassers tauchen; Schiller „Die Fische springen, und das Wasserhuhn Taucht unter; ein Gewitter ist im Anzug"; bildl. von Gestirnen wie untergehen; JPaul „eine Nacht, worin kein Stern aufgeht, ohne daß einer hinter meinem Rücken untertaucht"; — auch als zrckZ. sich, bildl. Schiller „Bis sich dort im Meer des ew'gen Glanzes Sterbend untertauchen Maß und

Zeit", s. verschwinden. 2) ThZ., etwas unter die Oberfläche des Wassers oder eine Flüssigkeit tauchen; die Russen tauchen die Kinder bei der Taufe unter.

unterteufen, ZſtZ. (Mttlw. untergeteuft), in der Geologie: in die Tiefe teufen, sinken; Hasskarl in Junghuhn's Java „fast nirgends auf der Insel Java sieht man das Petrefactenreiche, tertiäre Gebirge so deutlich unter die Rippen des Vulkans unterteufen, als hier ꝛc."

unterthan, Nbw. [ahd. undertan bei Notker; bei Otfried untarthioh gehorsam, von thioh Knecht; bei den altschwäbischen Dichtern, bei Kaiser Heinrich „mir sint dii rich und dii lant undertan"], m. dem Dativ, eig. unter jemandes Herrschaft gethan zum Dienst und Gehorsam; vgl. das verschiedene untergeben, bei dem nicht Herr, sondern Vorgesetzte, und bei unterworfen der Sieger oder Ueberwinder entgſ. ist; Luther, 5 Mos. 20, 11 „alles Volk soll dir zinsbar und unterthan sein"; 1 Mos. 1, 28 „füllet die Erde und machet sie euch unterthan"; Luc. 7, 8 „ich bin ein Mensch; der Obrigkeit unterthan"; Eph. 5, 21 „seid unter einander unterthan"; 22 „die Weiber sein unterthan ihren Männern als den Herren".

Unterthan [ahd. untardeonot, bei Kero, v. unter u. dienen; mhd. undertan], mH., —es; Mh. —en, eine Person, die einem Herrn zu Dienst und Folge, ohne Selbstständigkeit zu haben, unterthan ist; Luther, 1 Kön. 4, 24 „Salomo hatte Friede vor allen seinen Unterthanen umher"; Schiller „So wie Bürger gegen Bürger, Herrscher gegen ihre Unterthanen durch die Reformation in andere Verhältnisse kamen ꝛc."; ebd. „du bist ein reich'rer Unterthan, als ich Ein König je sein werde"; ebd. „Sogar während dieses Krieges konnte Philipp der Republik Holland den Handel mit seinen eignen Unterthanen nicht wehren"; JPaul „ja es sollte angenommen werden, wenn einer sich selber und Frau und Kinder ins Lotto einsetzen wollte, könnte dadurch nicht ein Regent die Unterthanen insgesammt erspielen und damit machen was er wollte?"

unterthänig, Bw. u. Nbw., Steig. —er, —ste, 1) ein Unterthan seiend, in dem Verhältniß des Unterthans stehend; unterthänige Bauern; unterthänige Städte, d. h. die zu herrschaftlichen Diensten verpflichtet sind; einem Herrn unterthänig sein; Luther, 2 Sam. 8, 2 „Die Moabiter wurden David unterthänig"; 2 Kön. 24, 1 „Jojakim ward dem Nebucadnezar unterthänig"; Schiller „Er stand auf seines Daches Zinnen, Er schaute mit vergnügtem Sinnen Auf das beherrschte Samos hin. Dies alles ist mir unterthänig, begann er zu Aegyptens König!"; — ungewöhnlich: dem Willen dienstbar; Luther, Phil. 3, 21 „nach der Wirkung, damit er kann auch alle Dinge ihm unterthänig machen". 2) als Ausdruck gesellschaftlicher Ehrerbietung gegen vornehme Personen, im Umgange wie in Briefen und Eingaben. In diesem Sinn ist die Steigerung gebräuchlich; ich bitte unterthänig, unterthänigst; meine unterthänige Bitte; Ew. Excellenz unterthäniger, oder unterthänigster Diener; unterthänigst-gehorsamst zu verbinden, ist zu weit getriebene Unterwürfigkeit.

Unterthänigkeit [ahd. undertani, bei Notker], wH. o. Mh. das Verhältniß einer Person, indem sie unterthänig ist; versch. Unterwürfigkeit; als Ausdruck der Ehrerbietung und Höflichkeit, in Briefen und Eingaben an hohe Personen; ich verharre in tiefster Unterthänigkeit ꝛc.

Untertheil, mH. u. sH., —es; Mh. —e, der untere Theil eines Gegenstandes; Herder „die überdeckte, gefurchte Stirn ist klein gegen den Untertheil des Gesichts"; ebd. „Theile von innen heraus gaben die Grundlage her, wie die Spinne den Faden aus ihrem Untertheile ziehet".

untertheilen, ThZ. (Mttlw. untergetheilet), einen Theil in kleinere Theile theilen; Michaeler „in den breiten Zeilen waren nicht nur keine Reime untergetheilt, sondern auch keine Unterscheidungszeichen beigesetzt"; bild, ebd. „die Scheidewand, die ihr Herz untertheilte". — Auch sH. o. Mh.

Unterthor, sH.; Mh. —e, ein Thor in einem niedrigen Theil einer Stadt.

unterthun, unr. [thun] ThZ., etwas unter einen Gegenstand thun, um es bei Seite zu legen, oder um es bei zu mischen. — Auch sH. o. Mh.

Unterthür, wH.; Mh. —en, die untere einer getheilten Thür.

Unterträger, mH.; unv. Mh., Zmmr. in einem Hänge- oder Sprengwerke, das unter die Balken des Daches statt der Hängesäulen gezogen wird.

untertrampeln, ThZ. (Mttlw. untergetrampelt), etwas unter etwas trampeln oder stoßen. — AuchsH. o. Mh.

untertreiben, unr. [treiben] ThZ. (Mttlw. untergetrieben), etwas unter ein Obdach treiben. — Auch sH. o. Mh.

Untertrense, wH.; Mh.—n, die Fahrtrense.

untertreten, unr. [treten] 1) ZſtZ. (Mttlw. untergetreten), wie unterstehen, unter etwas, ein Obdach, treten; Tieck „in dem Badehause seiner Stadt ist vorn ein Ueberdach, wo Bauern und gemeine Leute untertreten, wenn der Regen sie überfällt". 2) ThZ., etwas in den Grund treten. 3) (Mttlw. untertreten), veralt. bildl. unterdrücken, niedertreten; Luther, 1 Mos. 27, 36 „Esau sprach, er heißet wohl Jacob, denn er hat mich nur zwei Mal untertreten"; Ps. 36, 12 „laß mich nicht untertreten werden von den Stolzen"; 44, 6 „in deinem Namen wollen wir untertreten, die sich wider uns setzen"; Herder „man wird als Barbar hintergangen, untertreten". — Auch sH. o. Mh.

Untertreter, mH., —s; unv. Mh., veralt. einer der den andern untertritt, unterdrückt; Luther, Ps. 49, 6 „warum sollte ich mich fürchten in bösen Tagen, wenn mich die Missethat meiner Untertreter umgibt?"

Untertruchseß, mH.; Mh. —en, der untere, dem Range nach zweite Truchseß.

Untertuch, sH.; Mh, —tücher, das unter einem anderen ausgebreitete Tuch.

untertunken, ThZ. (Mttlw. untergetunkt), etwas in einer Tunke untertauchen. — Auch sH. o. Mh.

untertuschen, ThZ., ungewöhnlich f. vertuschen.

Unter-und-Ueber, unv. sH. o Mh., das was unter und über eine Sache gehet, genommen, gezogen ist (Oberlin).

Unterverdeck, sH.; wie Unterdeck.

Unterverwalter; mH.; unv. Mh., ein unter dem Oberverwalter stehender Verwalter.

Untervogt, mH.; Mh —vögte, ein unter dem Obervogt stehender Vogt.

Untervormund, mH.; Mh. —münder, der untere oder Nebenvormund.

Untervorsteher, mH.; unv. Mh., der dem Range nach untere Vorsteher.

unterwachsen, unr. [wachsen] ZtZ. m. sein, 1) (Mttlw. untergewachsen), unter etwas hin wachsen. 2) (Mttlw. unterwachsen), zwischen hinein, mit etwas gemischt wachsen; das Fleisch ist mit Fett unterwachsen. — Auch sH. o. Mh.

Unterwagen, mH.; unv. Mh., der untere Theil eines Wagens.

Unterwald, mH. o. Mh., der untere Wald, d. h. das Unterholz in einem Walde (Gesträuch), was nicht in Stämmen wächst.

Unterwalden, s. Name eines Cantons in der Schweiz; davon **Unterwaldener**, mH., —s; unv. Mh.; —**in**, wH.; Mh. —nnen, eine Person aus Unterwalden; Goethe „die Aussicht über die Stadt Luzern, seeauf nach den Hochgebirgen des Unterwaldner- und Urner-Landes".

Unterwall, mH.; Mh. —wälle, der niedrige Wall vor dem Hauptwall.

unterwälzen, ThZ. (Mttlw. untergewälzt), etwas unter etwas wälzen. — Auch sH. o. Mh.

Unterwand, wH.; Mh. —wände, der untere Theil einer Wand; Schfff. die Wände oder Wanten des großen Mastes, des Fock und des Besanmastes; entgs. die Oberwanten, d. h. die Wanten der Mars- und Bramstengen rc.

unterwärts, Nbw., nach unten hin, nach der Tiefe oder der tiefer liegenden Gegend hin; Luther, Mich. 1, 4 „die Wasser fließen unterwärts"; f. unten in der Tiefe, vChamisso „Willfährig thut's der Derwisch; da schaut er unterwärts Das Gold in Kammern und Adern, das gleißende, schimmernde Erz"; Luther, Sprichw. 15, 24 „der Weg des Lebens gehet überwärts klug zu machen, auf daß man meide die Hölle unterwärts"; zuweilen m. dem Gen. unterwärts des Berges f. unten am Berge.

Unterwasser, sH. o. Mh., das unten in der Tiefe, unter der oberen Schicht fließende Wasser.

Unterweg, mH.; Mh. —e, der untere, in der Tiefe hingehende Weg.

unterweges; **unterwegs**, Nbw. 1) während des Gehens rc. auf dem Wege, auf dem Wege, auf der Reise; Obrd. unterwegen oder unterwegens; unterwegs sein, d. h. auf dem Wege; Luther, 2 Mos. 2, 24 „als er unterwegen in der Herberge war"; Lessing „So ein erster Wink Kann unterweges wenigstens nicht schaden"; JPaul „Das nöthigt mich aber, unterweges mich in ihm an eine Menge Leute gesprächsweise zu wenden"; Schiller „sollten sie nicht für ihre herrschende Leidenschaft unterwegs so viel mitnehmen, als sie konnten?"; JPaul „Noch war ihm nichts besonders unterwegs begegnet, als der Weg selber"; Tieck „sie flüsterten unterwegs, was sie mit den Schätzen beginnen wollten"; nicht gut bei Meißner „ich kenne die Wege bis dorthin, kenne Wurzeln und Kräuter, die unterwegens unser Leben fristen sollen". 2) bildl. Ausdruck: unterweges lassen, d. h. unterlassen, nicht thun; Theuerdank (31) „daß er solt vnnderwegen lan"; ebd. (68) „ich kans nit underwegen lan"; Luther, 5 Mos. 23, 22 „das Geloben unterwegen lassen"; ehedem brauchte man unterwegen bleiben f. unterbleiben; (bei Schilter, im Fragment auf Karl d. Gr.) „thasz is under wegen bestat".

unterwehen, ThZ. (Mttlw. untergewehet), etwas wehend unter etwas treiben (Schnee, Staub rc.). — Auch sH. o. Mh.

unterweilen, Nbw. der Zeit f. bisweilen, zuweilen; bei den altschwäb. Dichtern, Heinrich v. Stretlingen „Ein twingen von frowen Machet mannes herze Bi wilen truric vnd underwilen fro"; Heinrich v. Morungen „Di verferent under wilent mir den sin"; Klopstock „Kommt die Nacht dann zurück, die dein sonst heiteres Leben Unterweilen mit Trauren umzog, zurück in dem Tode"; ebd. „Unterweilen thut, der alle Himmel erfüllet, Seine Gedanken den Engeln daselbst durch Zeichen in Wolken Wunderbar kund"; bei Goethe verkürzt „Wär' ich nun jetzt an eurem Platze, Betrauert' ich ihn ein züchtig Jahr, Visirte dann unterweil' nach einem neuen Schatze"; Opitz braucht dafür unterzeiten.

unterweisen, unr. [weisen; veralt. reg.] ThZ. (Mttlw. unterwiesen), 1) veralt. f. weisen, zeigen; m. dem Acc. einen etwas; Luther, Ps. 25, 12 „er wird ihn unterweisen den besten Weg"; Ps. 119, 8 „unterweise mich den Weg deiner Befehle"; Es. 40, 14 „der ihn unterweise den Weg des Verstandes"; Ap. 18, 25 „Dieser war unterweiset den Weg des Herrn". 2) f. lehren [ahd., bei Osfried er al iz untarwesta, m. dem Acc. der Sache (es): er lehrte es alles], im jetzigen Sprachgebrauch: einen; Luther, Hiob 4, 3 „siehe, du hast viel unterweiset, und müde Hände gestärket"; 1 Cor. 14, 10 „auf daß ich auch andere unterweise"; Goethe „Und wenn Natur dich unterweist, Dann geht die Seelenkraft dir auf"; einen nach etwas, Luther, Ps. 119, 169 „Herr unterweise mich nach deinem Wort"; einen in etwas (im Schreiben, Singen, in der Musik rc.); Wieland „weit entfernt, uns von den Geschäften des Lebens abzuziehen, unterweiset und liebt sie uns vielmehr in der besten Art sie auszurichten"; Schiller „die Gütige, die deine Jugend In hohen Pflichten spielend

unterwies"; veralt. m. zu, Luther, 1 Chron. 16, 22 „daß er sie unterweisete zu singen". — Auch sH. o. Mh.

Unterweiser, mH., —s; unv. Mh., einer der unterweiset; Herder „der mündliche Unterweiser"; ebd. „ein angeblicher König, ihr Unterweiser".

Unterweisung, wH.; Mh. —en, 1) o. Mh., die That, indem man unterweiset. 2) m. Mh., eine Lehre, die bei dem Unterweisen gegeben wird; Wieland „allein einem Neulinge, wofür sie mich mit gutem Grund ansah, die ersten Unterweisungen zu geben, dazu konnte sie sich ohne übertriebene Eitelkeit für reizend genug halten".

Unterwelt, wH. o. Mh., 1) nach dem Glauben der alten Griechen und Römer: der Aufenthalt der Verstorbenen; daher die Götter der Unterwelt; Goethe „Wie Larven aus der Unterwelt vor andern Dem Einsamen erscheinen, rührt Verlaff'ne Aengstlich der Trauer kalte Schattenhand". 2) bildl. die Erde, insofern sie unter der Sonne sich im Weltraum zu befinden scheint; Wieland „rüste dich, dem Ungemach, das dein Platonismus dir in dieser Unterwelt zuziehen wird, großmüthig entgegen zu gehen".

Unterweltgott, mH.; Mh. —götter, im Glauben der alten Griechen und Römer ein Gott der Unterwelt; vSonnenberg „[So] Stand er als Unterweltgott".

Unterweltgrauen, sH. o. Mh., das in der Unterwelt herrschende Grauen; vSonnenberg „Unterweltgraun auf erhabener Stirn' und im zürnenden Auge".

Unterweltschaar, wH.; Mh. —en, die Schaar der Bewohner der Unterwelt; vSonnenberg „Wüthend riß die Unterweltschaar".

unterwerfen [ahd. untaruuerfan], unr. [werfen] ThZ. (Mttlw. unterworfen), etwas unter etwas werfen, d. h. 1) einen oder sich, bildl. mit Gewalt niederwerfen, so daß derjenige, welcher der Gewalt unterlegen ist, aufhört selbstständig und frei zu sein, und zugleich in diesem abhängigen Verhältniß in dem Willen der herrschenden Macht vollständig sich ergibt und demnach deren Verfügung und Einfluß ɛc. ausgesetzt ist, und was dadurch geschieht, leiden muß; in äußeren und staatlichen Verhältnissen: sich ein Volk unterwerfen; Luther, 2 Chron. 28, 10 „Nun gedenket ihr, die Kinder Juda und Jerusalem euch zu unterwerfen; Schiller „der Herzog mußte sich dem Restitutionsedict und allen Decreten des Kaisers unterwerfen"; ebd. „die Ungarn hatten sich dem Hause Oesterreich nicht unbedingt unterworfen"; ebd. vom richterlichen Ausspruch „Unterworfen hätt' ich mich Dem Richterspruch der Zwei und Vierzig, sagt Ihr, Ich habe keineswegs mich unterworfen"; — auch in geistiger Beziehung, Luther 1 Mos. 3, 16 „dein Wille soll deinem Manne unterworfen sein"; Schiller „So unterwerf' ich mich, wie kann ich's ändern? Der unregiersam stärkern Götterhand"; Goethe „auch ich bin heute zum Erstenmal in dem Falle, in das heilige Gefäß zu greifen, und mich dem Ausspruche des Schicksals zu unterwerfen"; Wieland „durch jene [die thierische Natur] hange ich auf tausendfache Weise von allem, was außer mir ist, ab, bin den Bedürfnissen, die allen Thieren gemein sind, unterworfen"; Luther, Weish. 1, 4 „ein Leib, der Sünde unterworfen"; Schiller „Dir unterwirft sich jedes Element"; ebd. „Der Arm, Herr Freiherr, der die harte Erde Sich unterwirft, und ihren Schooß befruchtet, Kann auch ɛc."; ebd. „Auch will Ich fremdem Maßstab euch nicht unterwerfen"; ebd. „aber die Kräfte der Natur lassen sich nur bis auf einen gewissen Punkt beherrschen oder entziehen sie sich der Macht des Menschen und unterwerfen ihn der ihrigen"; ebd. „So hat die Natur sogar ein sinnliches Mittel angewendet, uns zu lehren, daß wir mehr als bloß sinnlich sind; so wußte sie selbst Empfindungen dazu zu benutzen, uns der Entdeckung auf die Spur zu führen, daß wir der Gewalt der Empfindungen nichts weniger als sclavisch unterworfen sind"; Herder „auch daß der menschliche Trieb nicht wie bei diesen schlechthin einer Jahrszeit unterworfen ist"; der Mensch ist vielen Unglücksfällen unterworfen, d. h. er ist ihnen ausgesetzt und muß sie leiden; hölzerne Häuser sind der Feuersgefahr mehr als gemauerte unterworfen; die Sache ist keinem Zweifel mehr unterworfen; Schiller „die Sache Ist keinem Wortgefecht mehr unterworfen. — Auch sH. o. Mh.

Unterwerfung, wH. o. Mh. [ahd. untarworfanij], die That, indem man sich unterwirft, und dann der dadurch entstehende Zustand; Schiller „ungewiß, wie ihr Land zwischen deutscher und ottomanischer Hoheit schwebte, schwankte auch ihr Sinn zwischen Abfall und Unterwerfung"; ebd. „Gehen Sie, Ihm meine Unterwerfung zu versichern!"; ebd. „Geschieht's, daß wir uns öffentlich begegnen, schüchtern, Mit Unterwerfung nahst du mir!"

Unterwerk, sH.; Mh. —e, ein Werk, das unter einem andern oder niedriger als ein anderes ist.

Unterweste, wH.; Mh. —n, eine Weste zum Unterziehen.

unterwickeln, ThZ. 1) (Mttlw. untergewickelt), etwas unter etwas wickeln, so daß dies darüber zu liegen kommt. 2) (Mttlw. unterwickelt), etwas unterhalb bewickeln. — Auch sH. o. Mh.

Unterwind, mH.; Mh. —e, ein Wind, welcher der Erdoberfläche nahe weht; entgs. der Oberwind darüber, in dem höheren Luftraum.

unterwinden, unr. [winden] 1) ThZ. (Mttlw. untergewunden), etwas unter etwas anderes winden, so daß dieses darüber zu liegen kommt. 2) sich —, zrckfZ. (Mttlw. unterwunden); wird ebenso wie unterfangen, unternehmen, unterstehen, unterziehen gebraucht, und ist aus unter und dem alten winden oder winnen, seine Kräfte anstrengen, sich bestreben gebildet; bei Willeram untarwintan, bei Otfried sih biwanen, f. etwas Großes und Schwieriges zu thun unternehmen, obgleich man die Besorg-

niß hegt, daß man es nicht wird ausführen können; im Schwabenspiegel mit dem Gen. der Sache „vnd sulen sih des underwinden" sollen es in Besitz nehmen; Belial (1472) „der sich des williglich unterwand"; Scultetus „der unsrer Leyer sich so eifrig unterwunden", d. h. unternahm sie zu spielen; m. zu, Luther, 1 Mos. 18, 27 „ich habe mich unterwunden zu reden mit dem Herrn"; Luc. 1, 1 „sintemal sich's viel unterwunden haben, zu stellen rc."; Ap. 19, 13 „es unterwunden sich aber etliche ... den Namen des Herren Jesu zu nennen"; Jac. 3, 1 „nicht jedermann unterwinde sich Lehrer zu sein"; Klopstock „Aber darf ich mich auch des Vollenders Freuden zu singen Unterwinden?"; Goethe „Was willst ihn zu suchen Dich unterwinden"; — m. dem Genitiv der Sache, Schiller „Wie kann ich solcher That Mich unterwinden"; Barthold „der fromme Kaiser Heinrich unterwand sich des Kampfes zu Gunsten des Kirchenhirten".

unterwirken, ThZ. (Mittlw. untergewirkt), im Wirken (Weben) etwas untermischen (schlechtes unter gutes Garn). — Auch sH. o. Mh.

unterwölben, ThZ. (Mittlw. unterwölbet), unter ein Gebäude rc. Gewölbe gemauert aufführen. — Auch sH. o. Mh.

unterwollen, unr. [wollen] ThZ. (Mittlw. untergewollt), unter ein Obdach, in ein Amt zu kommen suchen.

Unterwuchs, mH. o. Mh., Forstw. f. Unterholz.

unterwühlen, ZstZ. u. ThZ., 1) (Mittlw. untergewühlt), sich —, sich unter etwas einwühlen (unter Stroh rc.). 2) (Mittlw. unterwühlt), unterwärts wühlen und dadurch hohl machen, und den Bestand eines Gegenstandes gefährden; das Schwein hat den Baum unterwühlt; die Kaninchen unterwühlen den Berg; die Flut hat das Ufer unterwühlt; bildl. Zachariä „Wie er mit starkem Arm nach jungen Schönen zielt, Und Tugenden zerstört und Herzen unterwühlt"; Schiller „das Mark dieser Länder auszusaugen und die österreichische Macht in ihren Grundfesten zu unterwühlen"; s. unterminiren; Goethe „die Eckpfeiler der Thürme zu unterwühlen". — Auch sH. o. Mh.

Unterwundarzt, mH.; Mh. —ärzte, ein dem Range nach unterer Wundarzt; entgs. Oberwundarzt.

Unterwurf, mH., 1) o. Mh., veralt. f. Unterwerfung. 2) m. Mh. —würfe, Jgrspr. der untere Kinnbacken des wilden Schweins.

unterwürfig, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —ste**, wer unterworfen ist und so erscheint, oder sich so zeigt in seinem Benehmen; Schiller „Der eine Hälfte des Geschlechts der Menschen Der andern unterwürfig macht"; ebd. „Doch ich erhub mich schnell und unterwürfig, Wie sich's gebührt, trat ich dem Herrn entgegen"; ebd. „Vergeßt jetzt alles! Darauf denkt allein, Wie Ihr sie unterwürfig wollt empfangen".

Unterwürfigkeit, wH. o. Mh., der gesellschaftliche Verhältnißzustand einer Person, indem sie unterwürfig ist; Gellert „die Tugend des Demüthigen gefällt uns, weil sie keine Unterwürfigkeit von uns fordert, die sie doch fordert könnte"; Schiller „ein Geist, wie der seinige [Philipp's II.], der seine Reife fühlte, und mit größern Hoffnungen nur allzuvertraut worden war, konnte das Joch der kindlichen Unterwürfigkeit nicht anders, als mit Widerwillen tragen"; Wieland „ein morgenländischer Despot bekümmert sich wenig um die Hochachtung seiner Völker; sklavische Unterwürfigkeit ist für ihn genug".

Unterwütherich, mH.; Mh. —e, ein unter einem höheren stehender Wütherich; Unterdespot; Alringer „und sie empörten stürmend sich, Verfluchten laut den König, und erschlugen Den stolzen Unterwütherich".

unterzählen, ThZ. (Mittlw. untergezählt), etwas unter anderes zählen. — Auch sH. o. Mh.

Unterzahn, mH.; Mh. —zähne, ein Zahn des unteren Kinnbackens.

Unterzauberer, mH.; unv. Mh., ein einem höheren untergeordneter Zauberer; Benzel-Sternau „meine beiden Unterzauberer, ... sie begeistern dich nicht".

unterzaubern, ThZ. (Mittlw. untergezaubert), etwas durch Zaubern unter einen andern Gegenstand bringen. — Auch sH. o. Mh.

Unterzehenter, mH.; unv. Mh., ein untergeordneter Zehenter.

Unterzehenteramt, sH.; Mh. —ämter, das Amt des Unterzehenters.

unterzeichnen, ThZ. (Mittlw. unterzeichnet), eig. ein Zeichen unter etwas machen; besonders von einer Schrift, unter die jemand zur Beglaubigung ein Zeichen (Kreuz rc., oder die Anfangsbuchstaben seines Namens) macht; Goethe „Ist doch ein jedes Blättchen gut. Du unterzeichnest dich mit einem Tröpfchen Blut"; seinen Namen unterzeichnen unter eine Verordnung, einen Vertrag, einen Befehl rc. unterzeichnen, und dadurch anerkennen; Schiller „aus Furcht, daß die aufs Aeußerste gebrachten Stände sich endlich gar dem Könige von Ungarn in die Arme werfen möchten, unterzeichnete er den merkwürdigen Majestätsbrief der Böhmen"; ebd. „Man spricht, Sie führten einen Vorrath Blutsentenzen, Im voraus unterzeichnet, mit?"; bildl. im Sinn von beistimmen durch die Unterschrift seines Namens, Gräter „ich kann nicht anders, als Ihr Urtheil darüber unterzeichnen"; auf ein Buch unterzeichnen (subscribiren), d. h. seinen Namen auf eine Liste schreiben, wodurch man sich verpflichtet, das Buch zu kaufen und bei dessen Zusendung zu bezahlen; — bei Actien-Unternehmungen bedeutet unterzeichnen sich durch die Einzahlung einer gewissen Summe betheiligen. — Auch sH. o. Mh.; JPaul „alle Formalien des Unterzeichnens und Untersiegelns rc. fanden die sieben Erben richtig beobachtet".

Unterzeichner, mH.; unv. Mh., einer der ein Protokoll, einen Vertrag rc. unterzeichnet hat; bei Actien-Unternehmungen der, welcher

sich durch die Unterschrift seines Namens und durch Einzahlung einer Summe betheiligt hat.

Unterzeichnung, wH.; Mh. —en, die That, indem man unterzeichnet; das Unterschreiben einer Urkunde, Schiller „Als die Unterzeichnung geschehen war, warf er den Hut zur Erde und zerbiß die Feder, die ihm einen so schimpflichen Dienst geleistet hat"; die Betheiligung bei einem beginnenden Actienunternehmen durch Unterschrift seines Namens.

unterzeiten, Nbw., Obrd. zu Zeiten, zuweilen.

unterzerren, ThZ. (Mitlw. untergezerrt), einen oder etwas unter einen Gegenstand oder Obdach zerren. — Auch sH. o. Mh.

Unterziehbeinkleid, sH.; Mh. —er, wie Unterhose, Unterziehhose.

unterziehen, unr. [ziehen] 1) ThZ. (Mitlw. untergezogen), etwas unter einen Gegenstand ziehen; neue Schwellen, eine Mauer unterziehen, d. h unter eine Wand, d. h. einfügen, aber so, daß diese stehen bleibt und auf der Schwelle oder der Mauer ruht; den Wagen, die Pferde rc. unterziehen, d. h. zeitweilig unter ein Obdach; eine Linie, einen Strich unterziehen unter etwas; eine wollene Jacke rc. unterziehen. 2) lndschftl. f. entziehen; Gailer v. Kaisersberg „wenn wir nur das nit tuen, so underziehen wir Gott das sein ist". 3) sich einer Arbeit unterziehen (vgl. unterwinden), sie zu thun übernehmen, obgleich sie schwer ist und Anstrengung erfordert; Herder „er [der Mensch] unterzieht sich, auch unter dem Drucke des härtesten Klima, aller Mühe und Arbeit, nur damit er lebe". — Auch sH. o. Mh.

Unterziehrock, mH.; Mh. —röcke, ein Rock zum Unterziehen.

Unterzug, mH., —es, 1) o. Mh., die That, indem man etwas unterzieht, namentlich im Bgb., indem man in den Gruben neues Holz unterzieht. 2) m. Mh. —züge, Zmmr. ein Balken, der quer unter die Balken in deren Mitte gezogen wird, so daß sie darauf ruhen; Bgb. eins der starken Hölzer, die unter die Stempel gezogen werden.

Unterzugständer, mH.; unv. Mh., Zmmr. ein Ständer oder eine Säule, unter den Unterzug gestellt, um diesen zu stützen.

unterzwängen, ThZ. (Mitlw. untergezwängt), etwas mit Zwang unter etwas schaffen. — Auch sH. o. Mh.

Unterzweck, mH.; Mh. —e, ein untergeordneter Zweck; Benzel-Sternau „und alle Unterzwecke ... mit fortreißend".

unterzwingen, unr. [zwingen] ThZ. (Mitlw. untergezwungen), einen oder etwas unter etwas sich zu begeben zwingen. — Auch sH. o. Mh.

Unthat [ahd. untat; altschwäb. ungetat], wH.; Mh. —en, eig. das was nicht gethan sein sollte, eine lasterhafte That, ein Verbrechen; Schiller „Den Mördern bringt die Unthat nicht Gewinn, Wir aber brechen mit der reinen Hand Des blut'gen Frevels segenvolle Frucht"; ebd. „So trägt die Unthat ihnen keine Frucht!"; Tieck „man verlangte, daß ich schmeicheln und alles, auch ihre Unthaten, bewundern, mindestens gut heißen, oder doch allerwenigstens nicht bemerken sollte".

Unthätchen, sH., —s; unv. Mh., Volksspr. ein kleiner Flecken, Mangel, Fehler an etwas; es ist kein Unthätchen daran, d. h. es ist ganz fehlerlos oder unversehrt.

unthätig, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, 1) nichts thätig; nichts thuend, wo man thätig sein sollte; das Heer blieb unthätig hinter seiner Verschanzung stehen. 2) ungewöhnlich, im Sinn von Unthätchen: nicht tadellos; Heynatz „hin und wieder sagt man ein unthätiges Wort wie unschönes Wort".

Unthätigkeit, wH. o. Mh., der Zustand jemandes, indem er unthätig ist.

untheilbar, Bw. u. Nbw., was nicht getheilt werden kann; Herder „alles Dasein ist sich gleich, ein untheilbarer Begriff"; Goethe „Untheilbar ist deine Schönheit"; davon wH. o. Mh. —keit.

untheilhaft; —ig, Bw. u. Nbw., keinen Theil an etwas habend; davon —igkeit, wH. o. Mh.

untheilig, Bw. u. Nbw., keine Theile habend.

untheilnehmend, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, nicht theilnehmend, keine Theilnahme habend, beweisend; ohne Theilnahme, theilnahmlos; Wieland „Wie untheilnehmend bleibt bei meinem Leiden, Wie ruhig alles um mich her!"

Untheilnehmung, wH. o. Mh., ungewöhnlich: der Mangel der Theilnahme, den jemand beweist; Herder „die Untheilnehmung unserer heutigen Dichtkunst an den Händeln unserer Zeit".

Unthier, sH.; Mh. —e, ein ungestaltetes, wildes Thier, das ganz von einem gewöhnlichen Thier abweicht; Schiller „Ein Fisch ist's und zertheilt die Welle, Die noch kein größ'res Unthier trug"; Wieland „Er hatte sich ... Ein Unthier vorgestellt aus Titan's rohem Samen"; Simrock „o führ' doch aus der Wildniß ein scheuslich Unthier daher!"; AGrün „Da scheint in Stämmen und in Mauern Unthier und Mißgestalt zu lauern"; bildl. ein äußerst roher Mensch, und der dies durch scheußliche Thaten beweist.

unthunlich, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, was sich nicht thun läßt; unmöglich; davon —keit, wH. o. Mh.

untief, Bw. u. Nbw., nicht tief (von Gewässern).

Untiefe, wH.; Mh. —n, eine nicht tiefe Stelle in einem Gewässer; GForster „Sandbänke und Untiefen".

untilgbar, Bw. u. Nbw., was nicht getilgt werden kann; eine untilgbare Schuld.

untödtlich, Bw. u. Nbw., 1) was nicht tödtlich ist, nicht den Tod verursacht. 2) nicht dem Tode unterworfen; bei Oberlin „der untötliche Got"; ebd. „von dem untotlicheme lebenne"; — davon —keit, wH. o. Mh.

untödtbar, Bw. u. Nbw., zu tödten nicht möglich; Benzel-Sternau „das kriechende Geschlecht ist zwar nicht unsterblich ... untödtbar".

unträchtig, Bw. u. Nbw., nicht trächtig;

Luther, 2 Mos. 23, 26 „es soll nichts unträchtig sein"; davon —**keit**, wH. o. Mh.

untragbar, Bw. u. Nbw., was nicht getragen werden kann; Herder „um die schweren Kinnladen zu bewegen, wurden starke Muskeln und große Oberflächen erfordert, die die bildende Mutter also, um dem Geschöpf eine untragbare Schwere zu ersparen, mit Luft erfüllte"; davon —**keit**, wH. o. Mh.

unträge, Bw. u. Nbw., nicht träge (Mahler).

unträglich, Bw. u. Nbw., veralt. was nicht zu tragen oder zu ertragen ist; Luther, Matth. 23, 4 „unträgliche Bürden"; Manasse 5 „Unträglich ist dein Zorn, o Gott!"

untreffbar, Bw. u. Nbw., was nicht getroffen werden kann.

untrennbar, Bw. u. Nbw., nicht trennbar, was verbunden ist, von etwas zu trennen nicht möglich; die untrennbaren Vorsilben sind ent-, er-, um-, un-, ver-, zer-; Wieland von verbundenen Personen „Untrennbar Tag und Nacht an ihn geklebt zu bleiben"; davon —**keit**, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was untrennbar ist.

untrennlich, Bw. u. Nbw., wie untrennbar; Baggesen „Mit den untrennlichen Töchtern".

untreu, Bw. u. Nbw., nicht treu: 1) in der Gesinnung; Novalis „Wenn alle untreu werden, So bleib' ich dir doch treu". 2) nicht sorgsam und genau in der Handhabung anvertrauten Gutes; untreu im Amt sein; untreue Dienstleute. 3) nicht genau dem Hergange oder einem nachgebildeten Gegenstande entsprechend; eine untreue Erzählung, Uebersetzung 2c.; ein untreues Bildniß einer Person.

Untreue, wH. o. Mh., die Verletzung der Treue; Luther, Sir. 11, 30 „die Welt ist voll Untreu"; die Untreue eines Ehemannes oder Liebhabers; Goethe „Aber du hast gewiß auch erfahren, wie sehr das Gesinde Bald durch Leichtsinn und bald durch Untreu' plaget die Hausfrau"; die Untreue eines Uebersetzers, Malers 2c.

Untreukraut, sH. o. Mh., das Salzkraut.

untreulich, Bw. u. Nbw., veralt. f. untreu; Luther, Ps. 44, 18 „untreulich handeln".

untriftig, Bw. u. Nbw., nicht triftig; davon —**keit**, wH. o. Mh.

untrinkbar, Bw. u. Nbw., was zu trinken nicht möglich ist.

untropfbar, Bw. u. Nbw., nicht tropfbar; nicht in Tropfen sich sondernd; davon —**keit**, wH. o. Mh.

Untrost, mH. o. Mh., das was kein Trost ist oder keinen gewährt; Tieck „suche nicht selbst allen Untrost auf, sei nicht in Schmerz und Verzweiflung verliebt"; ebd. „wie viel mußte das Herz seiner edlen Gebieterin leiden, wenn er ihr von neuem diesen Untrost mittheilen mußte".

untröstbar; untröstlich, Bw. u. Nbw., nicht tröstbar, nicht tröstlich, ohne Trost; trostlos; über einen Verlust 2c. untröstbar, untröstlich sein; Klopstock „Und der untröstbaren Mutter Verzweiflung"; Zachariä „Wenn ich untröstbar scheine, lieb' ich doch meinen Schmerz"; Wieland „Wie wenig dachte ich, daß eben diese Entfernung, über die ich untröstbar war, uns wieder zusammenbringen würde"; davon das wH. o. Mh. —**keit**; Gellert „ich will Sie nicht aufrichten, wenn Sie in der Untröstlichkeit mehr Angenehmes finden, als in der Beruhigung".

untrüglich, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, was nicht trügt; ein untrügliches Mittel; Herder „so hatte die richtig liebende Mutter seine vielfachen und leise verwebten Aeste unter eine untrüglichere Richtschnur zusammengeordnet: dies ist die Regel der Gerechtigkeit und Wahrheit"; ebd. „Indessen ist auch jeder falsche Schimmer von dir [Wesen der Wesen] dennoch Licht, und jeder trügliche Altar, den er dir baute ein untrügliches Denkmal nicht nur deines Daseins, sondern auch der Macht des Menschen, dich zu erkennen und anzubeten"; eine untrügliche Beobachtung; die Wahrheit der heiligen Schrift ist untrüglich. Davon —**keit**, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es untrüglich ist.

Untucht, wH. o. Mh., Schlesisch: etwas, das untauglich ist.

untüchtig, Bw. u. Nbw., nur noch von Personen gebräuchlich: nicht tüchtig, dem alle erforderlichen Eigenschaften für einen Zweck fehlen; von einem jungen Menschen: untüchtig zum Soldaten, zum Studiren 2c.; Luther braucht es in veralteter Weise, Tit. 1, 16 „zu allen guten Werken untüchtig", ferner auch vom Vieh und von leblosen Dingen, 1 Sam. 15, 9 (vom Vieh) „was aber schnöde und untüchtig war, das verbrannten sie"; als sH. o. Mh. ebd. Maleachi 1, 14 „dem Herrn etwas Untüchtiges opfern". Davon —**keit**, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es untüchtig ist.

Untugend, wH.; Mh. —en, eig. das Gegentheil von Tugend, d. h. Sünde, Laster, insofern sie vom Menschen ausgeübt werden; in diesem allgemeinen Sinn Luther, 1 Joh. 5, 17 „die Sünde ist Untugend"; 1 Sam. 24, 14 „Untugend kommt von Gottlosen"; im Besonderen bei Luther auch in dem härteren Sinn der sittlichen Beziehung, Es. 59, 2 „eure Untugenden scheiden euch und euren Gott von einander"; jetzt gewöhnlich eine verwerfliche Gewohnheit, die jedoch keinesweges ein Laster genannt werden kann, z. B. von Personen das viele Schwatzen, das Zanken, das Naschen 2c.; von Pferden das Beißen, Schlagen 2c.

untugendlich, Bw. u. Nbw., nicht tugendlich; im alten Sinn: ohne die Tugend oder Kraft und sittliche Reinheit zu haben; Wieland „Vermeß sich keiner untugendlich Dieses Schwertes anzumuthen sich".

unüber-, wird mit den Mttlwrn. ohne die Silbe ge verbunden; nämlich man sagt nicht unübergebaut, unübergedruckt, unübergeharkt 2c., sondern unüberbaut, unüberdruckt 2c.

unüberbaut, Bw. u. Nbw., nicht überbaut.

unüberdacht, Bw. u. Nbw., nicht überdacht.

unüberdruckt, Bw. u. Nbw., nicht überdruckt.

unübereilt, Bw. u. Nbw., nicht übereilt; Herder „an dem unübereilten Takt unsrer Tritte".

unübereingekommen, Bw. u. Nbw., nicht übereingekommen, ohne übereingekommen zu sein.

unübereinstimmend, Bw. u. Nbw., nicht übereinstimmend, keine Uebereinstimmung habend.

unüberführbar, Bw. u. Nbw., nicht zu überführen möglich.

unüberführt, Bw. u. Nbw., nicht überführt.

unübergeben; unübergipset; unübergoldet; unüberhängt; unüberhaucht, Bw. u. Nbw., nicht übergeben 2c.

unüberhobelt, Bw. u. Nbw., nicht überhobelt.

unüberhörbar, Bw. u. Nbw., was nicht überhört werden kann (Tiedge).

unüberhört; unüberkalkt; unüberkleistert; unüberkritzelt 2c., Bw. u. Nbw., nicht überhört 2c.

unüberläßlich, Bw. u. Nbw., was nicht überlassen werden kann.

unüberlastet, Bw. u. Nbw., nicht überlastet.

unüberlegsam, Bw. u. Nbw., nicht überlegsam.

unüberlegt, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —este**, nicht überlegt; unüberlegt handeln; ein unüberlegtes Wort. Davon **—heit**, wH. o. Mh., die Art und Weise einer Person, indem sie unüberlegt handelt; dann von einer Handlung, die unüberlegt gemacht ist.

unüberleimt, Bw. u. Nbw., nicht überleimt.

unüberleitend, Bw. u. Nbw., nicht überleitend (von Zeitwörtern, wie intransitiv).

unüberlernt; unüberlesen; unübermalt; unüberpflanzt 2c., Bw. u. Nbw., nicht überlernt 2c.

unüberschaubar, Bw. u. Nbw., was nicht zu überschauen ist; Klopstock „Also fragt' ich und sah im Gesicht die goldene Wage Unüberschaubar hoch sinken und steigen im Kampfe". Davon **—keit**, wH. o. Mh.

unüberschaufelt; unüberschickt; unüberschrieben; unüberschwemmt 2c., Bw. u. Nbw., nicht überschaufelt 2c.

unüberschwenglich, Bw. u. Nbw., nicht überschwenglich; alles Maß überschreitend; Lichtenberg „die unüberschwenglichen Absurditäten der italienischen Oper".

unübersehbar; unübersehlich, Bw. u. Nbw., was nicht übersehen werden kann; Klopstock „die unübersehbare Weite"; Geßner „eine weite liebliche Aussicht, die sich am Ende mir unübersehbar in reiner Luft verliert"; Klopstock „Der unzählbaren Aehren unübersehliche Fluthen"; Herder „alle Werke Gottes haben dieses eigen, daß, ob sie gleich alle zu Einem unübersehlichen Ganzen gehören, jedes dennoch auch für sich ein Ganzes ist". — Davon **—keit**, wH. o. Mh.

unübersendet, Bw. u. Nbw., nicht übersendet, insofern etwas nicht befördert worden ist.

unübersetzbar, Bw. u. Nbw., was nicht übersetzt, d. h. aus einer Sprache in die andere mit einem Wort wiedergegeben, oder mit Worten ausgedrückt werden kann; Herder „sollte man nicht in jedem Gebiet der Wissenschaften Gedanken und Schriften haben', die für diese und jene Sprache durchaus unübersetzbar sind?"; ebd. „man stürze sich in die Natur des Orients, lese nicht bloß Reisebeschreibungen kalt und todt, sondern fühle ihre Werke und den unübersetzbaren Geist derselben lebendig". — Davon **—keit**, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es unübersetzbar ist.

unübersetzt; unübersilbert; unüberspannt; unübersponnen; unübersprungen, Bw. u. Nbw., nicht übersetzt 2c.

unübersteigbar; unübersteiglich, Bw. u. Nbw., was nicht überstiegen werden kann; unübersteigbare Gebirge; Musäus „die Scheidewand, welche das Glück zwischen ihn und die Tochter des Krokus gezogen hatte, schien ihm unübersteiglich"; unübersteigliche Hindernisse. Davon **—keit**, wH. o. Mh.

unüberstiegen; unüberstimmt; unüberstrichen; unüberstrickt; unüberstürzt 2c., Bw. u. Nbw, nicht überstiegen 2c.

unübertragbar, Bw. u. Nbw., was nicht von einem auf den andern übertragen, aus einer Sprache in die andere übertragen werden kann; unübertragbare Ansprüche; Jenisch „unübertragbare Feinheiten"; ebd. „die Kritik der reinen Vernunft ist unübertragbar in jede andere Sprache". Davon **—keit**, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es unübertragbar ist.

unübertreffbar; unübertrefflich, Bw. u. Nbw., wer oder was nicht zu übertreffen ist, als Bezeichnung der höchsten Vorzüglichkeit; vThümmel „ich habe die selbst in ihrer Verrückung [Verrücktheit] noch unübertreffbare Frau gesehen, gehört, bejammert und angebetet"; eine unübertreffliche Arbeit". — Davon **—keit**, wH. o. Mh.

unüberträglich, Bw. u. Nbw., wie unübertragbar.

unübertroffen, Bw. u. Nbw., nicht übertroffen.

unübertüncht, Bw. u. Nbw., nicht übertüncht.

unüberwältigt, Bw u. Nbw., nicht überwältigt; Klopstock „Nur Philo vermag, unüberwältigt vom Schrecken, Diese Worte zu zürnen".

unüberwindbar; unüberwindlich, Bw. u. Nbw., wer oder was nicht überwunden werden kann; Musäus „doch der spröde Sinn des Fräuleins war unüberwindbar"; Schiller „diese Anhänglichkeit war feurig, jener Haß war unüberwindlich"; Herder „vielmehr setzte sie ... dieser Hoffnung unüberwindliche Zweifel entgegen"; ungewöhnlich Klopstock „unüberwindliches Trauern". Davon **—keit**, wH. o. Mh.

unüberwölbt, Bw. u. Nbw., nicht überwölbt.

unüberwunden, Bw. u. Nbw., nicht über

wunden; vKleist „unüberwundenes Heer"; Schiller „immer war es noch kein Friede zwischen zwei gleichgeachteten Mächten, blos ein Vertrag zwischen dem Herrn und einem unüberwundenen Rebellen!"; ebd. „endlich, nach einem halben Jahrhundert, gingen Meister und Schüler, unüberwunden, als gleiche Kämpfer auseinander"; auch als mH., Klopstock „Abdiel war's, der Unüberwund'ne".

unüberzählbar, Bw. u. Nbw., was nicht überzählt werden kann; Klopstock „Keine von allen unüberzählbaren Myriaden Singet ein Lied von dem ewigen Sohne". Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unüberzählich, Bw. u. Nbw., ungewöhnlich f. unüberzählbar; Klamer Schmidt „Der Pfarr', weil er ein Sündenheer Unüberzählich sah".

unüberzählt, Bw. u. Nbw., nicht überzählt.

unüberzeugt, Bw. u. Nbw., nicht überzeugt; JPaul „das falsche Lob, das die Ministerin seiner neulichen Proberolle aus eben der unüberzeugten Affektazion gegeben hatte, woraus sie die ihrige überspannte, half ihm wahres ernten".

unüblich, Bw. u. Nbw., nicht üblich; davon —**keit**, wH. o. Mh.

unumänderbar; unumänderlich, Bw. u. Nbw., was nicht umgeändert werden kann; davon —**keit**, wH. o. Mh.

unumarmt; unumbaut; unumdämmt; unumdrängt; unumflochten; unumflossen; unumfluthet; unumgangen, Bw. u. Nbw., nicht umarmt ꝛc.

unumgänglich, Bw. u. Nbw., was nicht zu umgehen, zu vermeiden ist; Wieland „die Freiheit von allen Arten der Schmerzen ist also unstreitig eine unumgängliche Bedingung der Glückseligkeit". Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unumgarnt; unumgaukelt; unumgittert; unumgrenzt; unumgürtet; unumhüllt ꝛc., Bw. u. Nbw., nicht umgarnt ꝛc.

unumschränkt, Bw. u. Nbw., nicht umschränkt, durch nichts beschränkt; Wieland „Sie nahm von dieser Stelle Anlaß, die unumschränkte Gewalt des Liebesgottes zum Gegenstande der Unterredung zu machen"; Schiller „Dieses und eine in Spanien zugebrachte Jugend öffnete sein Ohr den schlimmen Rathschlägen der Jesuiten und den Eingebungen des spanischen Hofes, die ihn zuletzt unumschränkt beherrschten"; ebd. „Der ganze Hof Staunt ihn schon als allmächtigen Minister, Als unumschränkten Günstling an".

Unumschränktheit, wH. o. Mh., der Verhältnißzustand, in dem jemand oder etwas unumschränkt ist.

unumschrieben, Bw. u. Nbw., nicht umschrieben, durch Worte näher bezeichnet; Herder „unsere Begriffe nämlich zu verwirren durch diese unumschriebenen Wortlarven"; f. nicht begrenzt, Mühlpfort „Das unumschriebene Licht".

unumschritten; unumschürzt; unumschwarmt; unumschwirrt; unumspannt; unumsponnen; unumsprudelt; unumspült; unumstellt ꝛc., Bw. u. Nbw., nicht umschritten ꝛc.; JPaul „O du Erde Gottes! o du unumspannter Himmel!"

unumstößlich, Bw. u. Nbw., nur in nicht körperlicher Beziehung gebraucht von der Wahrheit eines Ausspruches, Beweises ꝛc.; umzustoßen nicht möglich, nicht zu entkräften möglich. Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unumstrichen; unumstrickt; unumströmt; unumstrudelt; unumstürmt ꝛc., Bw. u. Nbw., nicht umstrichen ꝛc.

unumtastbar, Bw. u. Nbw., zu umtasten nicht möglich. Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unumtastet; unumtaumelt; unumwachsen; unumwallt; unumwandelt; unumwandert; unumwehet; unumwickelt; unumwinselt; unumwölbt ꝛc., Bw. u. Nbw., nicht umtastet ꝛc.

unumwolkt; unumwölkt, Bw u. Nbw., nicht umwolkt oder umwölkt, nicht von Wolken verhüllt; unumwölkter Himmel; Kugler „Die Lerche wirbelt freudig In unumwölkter Luft"; Tiedge „Ein unumwolkter Sonnenschein Beschien das fröhlichste Getümmel, Beschien den ewig grünen Hain"; Baggesen „wo des Felshaupts Unumwölkete Stirn zu den Sternen sich hebt"; bildl. f. heiter, Herder „unumwölkt Die Stirn".

unumwühlt, Bw. u. Nbw., nicht umwühlt.

unumwunden, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, nicht umwunden, besonders bildl. nicht versteckt, offen, frei seine Ansicht ꝛc. aussprechend.

unumzäunt; unumzirkelt; unumzischt; unumzogen, Bw. u. Nbw., nicht umzäunt ꝛc.

ununterbrochen, Bw. u. Nbw., nicht unterbrochen, in einem fort; Seume „die Tirolerin sentimentalisirte darüber ununterbrochen deutsch und italienisch"; Schiller „Zu dem ganzen Deutschland gehört aber auch der protestantische Theil, und wie repräsentirt sich nun dieser in einer ununterbrochenen Reihe katholischer Kaiser?"; ebd. „weil die niederdeutschen Protestanten in einer langen ununterbrochenen Länderstrecke mit einander zusammenhingen"; Goethe „Er [der Rhone-Gletscher] nimmt den Sattel eines Berges in sehr großer Breite ein, steigt ununterbrochen herunter bis da, wo unten im Thal die Rhone aus ihm herausfließt"; Schiller „jene ununterbrochenen Ausflüsse des spanischen Goldes hatten Reichthum und Luxus durch ganz Europa verbreitet"; Wieland „während sie ihren Weg fortsetzten mit einer sehr umständlichen Erzählung aller Historchen dieser Art, die seit undenklichen Zeiten ..., vermöge einer ununterbrochenen Ueberlieferung von Großmutter zu Großmutter begegnet sein sollten"; ebd. „was uns im Genuß einer ununterbrochenen Wollust vor dem Ueberdruß der Sättigung bewahren kann"; Tieck „dieses ununterbrochene, nie rastende Wüthen aller Kräfte".

ununterbunden; ununterdrückt, Bw. u. Nbw., nicht unterbunden; nicht unterdrückt; Schiller „aber Europa ging ununterdrückt und frei aus diesem fürchterlichen Kriege".

ununtergeben, Bw. u. Nbw., nicht untergeben.

ununtergraben, Bw. u. Nbw., bildl. nicht untergraben.

ununterhaltend, Bw. u. Nbw., nicht unterhaltend.

ununterhandelt, Bw. u. Nbw., nicht unterhandelt, ohne gepflogene Unterhandlung.

ununterjocht, Bw. u. Nbw., nicht unterjocht.

ununterlaßlich, Bw. u. Nbw., was nicht zu unterlassen ist.

ununterleimt; ununtermalt; ununtermengt; ununtermischt, Bw. u. Nbw., nicht unterleimt 2c.

ununternehmend, Bw. u. Nbw., nicht unternehmend; Klopstock „Könnt' ich glauben ..., du hieltest für unternehmend den Stolzen?"

ununternommen, Bw. u. Nbw., nicht unternommen (von einer Reise 2c.).

ununterrichtet, Bw. u. Nbw., nicht unterrichtet in oder von etwas.

ununtersagt, Bw. u. Nbw., nicht untersagt, nicht verboten.

ununterscheidbar, Bw. u. Nbw., wer oder was nicht zu unterscheiden ist; davon —**keit**, wH. o. Mh.

ununterschieden, Bw. u. Nbw., nicht unterschieden.

ununterschrieben; ununtersetzt; ununtersiegelt; ununterstrichen, Bw. u. Nbw., nicht unterschrieben 2c.

ununtersucht, Bw. u. Nbw., ohne untersucht zu haben und zu sein; Wieland „Ununtersucht glaub' ich, das Beste ich Was vor mir liegt"; die Sache ist noch ununtersucht, und wie sie seit lange war.

ununterthänig, Bw. u. Nbw., nicht unterthänig.

ununterwachsen, Bw. u. Nbw., nicht unterwachsen.

ununterwiesen, Bw. u. Nbw., nicht unterwiesen; ununterrichtet; Ramler „Ununterwiesen wird er als Knabe schon Die Frühlingsblume singen".

ununterwölbt; ununterworfen; ununterwühlt, Bw. u. Nbw., nicht unterwölbt 2c.

ununterwürfig, Bw. u. Nbw., nicht unterwürfig, ohne unterworfen zu sein; JMGötz „Man verkennete noch die Namen Krieg und Sklave, Jeder ununterwürfig genoß der natürlichen Rechte". Davon —**keit**, wH. o. Mh.

ununterzeichnet, Bw. u. Nbw., nicht unterzeichnet, nicht unterschrieben (eine Verordnung 2c.).

unvaterländisch, Bw. u. Nbw., nicht vaterländisch; ungewöhnlich f. unpatriotisch, nicht vaterländisch gesinnt sein; Kolbe „Wird es die Nachwelt glauben, daß der Deutsche unserer Zeit feig genug dachte, fremdes Eigenthum dem seinigen, wahrlich nicht schlechtern vorzuziehen, in fremde Form seinen Geist freiwillig einzupressen, und durch diese unvaterländische Selbsterniedrigung der Nation, der jene Form zugehören, sklavisch zu huldigen?"

unväterlich, Bw. u. Nbw., nicht väterlich, nicht wie ein Vater gesinnt und handelnd; Schiller „Warum mißgönnt er seinem Sohn Unväterlich der Römer Thron!" Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unverabfolgt; unverabredet; unverabscheut; unverabschiedet, Bw. u. Nbw., nicht verabfolgt 2c.

unverachtbar, Bw. u. Nbw., was nicht zu verachten ist; davon —**keit**, wH. o. Mh.

unverachtet, Bw. u. Nbw., was nicht verachtet ist oder wird.

unverächtlich, Bw. u. Nbw., nicht verächtlich, nicht zu verachten; Kolbe „Auch Ennius, auch Terenz und Lukrez waren unverächtliche Schriftsteller"; JHVoß „in unverächtlichen Schlachtreihen". Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unveraltet; unveraltert, Bw. u. Nbw., nicht veraltet, nicht veraltert; Moser „Sollte der Herrliche, so Sadrach und Mesach in den Flammen unversehrt erhielt, noch leben in unveralteter Kraft?"

unveränderlich, Bw. u. Nbw., was sich nicht verändert oder verändern kann; das Weltgesetz ist unveränderlich; unwandelbar; Schiller „Aber genug; das Selbstbewußtsein ist da, und zugleich mit der unveränderlichen Einheit desselben ist 2c."

unverändert; unveranlasset; unveranschlaget; unveranstaltet; unverantwortet, Bw. u. Nbw., nicht verändert 2c.; JPaul „in der Schulstube grüßte man die unveränderten Bänke als neu, weil man selber verändert ist"; Schiller „Wo war damals Der Philipp, dessen feste Seele, wie der Angelstern am Himmel unverändert Und ewig um sich selber treibt?"

unverantwortlich, Bw. u. Nbw., was sich nicht verantworten läßt: unverantwortlich nachlässig sein. Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unverarbeitet, Bw. u. Nbw., nicht verarbeitet.

unverarget, Bw. u. Nbw., nicht verarget.

unveräußerlich, Bw. u. Nbw., was sich nicht veräußern läßt, nicht veräußert werden kann; Schiller „Und holt herunter seine ew'gen Rechte, Die droben hangen unveräußerlich Und unzerbrechlich". Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unveräußert; unverbacken; unverbannt; unverbauet, Bw. u. Nbw., nicht veräußert 2c.

unverberglich, Bw. u. Nbw., was sich nicht verbergen läßt (die Gesinnung, die Gefühle 2c.). Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unverbesserlich, Bw. u. Nbw., was sich nicht verbessern läßt, also sich in einem solchen Zustand befindet; ein unverbesserlicher Mensch. Davon —**keit**, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was unverbesserlich ist; Wieland „Dem ungeachtet ließ sich Agathon durch diese guten Anscheinungen so verblenden, daß er die Unverbesserlichkeit eines Charakters dieser Art ... nicht eher einsah, als da ihm die Entdeckung zu nichts mehr nützen konnte".

unverbessert, Bw. u. Nbw., nicht verbessert.

unverbietbar, Bw. u. Nbw., was zu verbieten nicht möglich ist. Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unverbildet, Bw. u. Nbw., nicht verbildet; JHVoß „Bilder, wie sie im Ungestüm der Leidenschaft die Natur dem unverbildeten Menschen eingibt“.

unverbindbar, Bw. u. Nbw., was nicht verbunden werden kann. Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unverbindlich, Bw. u. Nbw., nicht verbindlich; 1) bildl. in Beziehung auf das Benehmen, Benzel-Sternau „Sei immer unverbindlich, nur gerecht!“ 2) was nicht verbindet; ein unverbindliches Versprechen. Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unverbissen, Bw. u. Nbw., nicht verbissen.

unverblättert, Bw. u. Nbw., nicht verblättert (in einem aufgeschlagenen Buch).

unverblendet, Bw. u. Nbw., nicht verblendet; Klopstock „die unverblendet von Ehr' und Reichthum und Hoheit Gutes zu thun sie brauchten und sie zu entbehren vermochten“.

unverblüfft, Bw. u. Nbw., nicht verblüfft.

unverblümt, Bw. u. Nbw., nicht verblümt, d. h. ohne Bild oder ohne bildliche Ausdrucksweise gesagt; Bürger „Kurz, ohne Figur und unverblümt von der Sache zu reden, der Deutsche soll uns einen Homer liefern, der nach Alterthum schmeckt“. Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unverblutet; unverbogen; unverbohrt; unverbolzet, Bw. u. Nbw., nicht verblutet 2c.

unverborgen, Bw. u. Nbw., nicht verborgen; Luther, Jer. 16, 17 „ihre Missethat ist vor meinen Augen unverborgen“; bildl. in Beziehung auf das Wissen, Neukirch „Es ist mir unverborgen“; Herder „Wie also, wenn wir sie anderswo unverborgen sähen?“ Davon —**heit**, wH. o. Mh.

unverborgt; unverboten; unverbrämt, Bw. u. Nbw., nicht verborgt 2c.; Luther, Apost. 28, 31 „Paulus predigte das Reich Gottes, und lehrte von dem Herrn Jesu, mit aller Freudigkeit, unverboten“.

unverbraucht; unverbrauet; unverbreitet, Bw. u. Nbw., nicht verbraucht 2c.; J. Paul „mehr unverbrauchten anspornenden Magensaft“.

unverbrennbar; unverbrennlich, Bw. u. Nbw., was nicht brennt und dadurch zerstört wird; der Asbest ist unverbrennlich. Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unverbrieft, Bw. u. Nbw., nicht verbrieft, worüber kein Brief oder keine Urkunde ausgestellt ist.

unverbrochen, Bw. u. Nbw., 1) veralt. f. unverbrüchlich; Opitz „Er hielt sein Wort stets unverbrochen, Das er dem Abraham gesprochen“. 2) Bgb. ein unverbrochenes Feld, d. h. das noch unverritzt, unverschroten, unverwundet, unverfahren ist, und noch nicht durch Gruben abgebaut wird.

unverbrüchlich, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, bildl. vom Versprechen: was nicht gebrochen wird; Schiller „die Situation, in welcher sich dieser König auf deutschem Boden befand, machte ihm zum unverbrüchlichen Klugheitsgesetze, keinen Schritt vorwärts zu thun, ohne den Rücken frei zu haben“. Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unverbrüdert; unverbunden; unverbündet, Bw. u. Nbw., nicht verbrüdert 2c.

unverbürgbar, Bw. u. Nbw., was nicht verbürgt werden kann. Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unverbürgt, Bw. u. Nbw., was nicht verbürgt ist oder werden kann; Körner „Noch ist's ein unverbürgt Gerücht“. Davon —**heit**, wH. o. Mh.

unverbuttet, Bw. u. Nbw., nicht verbuttet.

unverdächtig, Bw. u. Nbw., wer oder was nicht verdächtig ist, keinen Verdacht erregend; eine unverdächtige Mannsperson; Musäus „der Teich hatte ein unverdächtiges Ansehen“. Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unverdammlich, Bw. u. Nbw., wer oder was nicht zu verdammen ist. Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unverdammt; unverdampft; unverdauet, Bw. u. Nbw., nicht verdammt 2c.; bildl. J. Paul „und habe noch unverdauete Nasen, die er im Winter von der Regierung bekommen, im Magen“.

unverdaulich, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, was nicht zu verdauen möglich ist; unverdauliche Speisen. Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unverdeckbar, Bw. u. Nbw., was nicht verdeckt oder verborgen werden kann; Herder „Höret's Eltern, höret's Kinder, der unverdeckbare Spiegel, das Antlitz, ist vor euch“.

unverdeckt, Bw. u. Nbw., nicht verdeckt.

unverderblich, Bw. u. Nbw., was nicht verdirbt. Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unverderbt, Bw. u. Nbw., nicht verderbt. Davon —**heit**, wH. o. Mh.

unverdeutlicht, Bw. u. Nbw., nicht verdeutlicht.

unverdeutschbar, Bw. u. Nbw., was nicht verdeutscht, d. h. in deutscher Sprache wieder gegeben werden kann. Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unverdeutscht, Bw. u. Nbw., nicht verdeutscht, d. h. nicht in die deutsche Sprache übersetzt.

unverdichtet; unverdickt, Bw. u. Nbw., nicht verdichtet, nicht verdickt.

unverdienend, Bw. u. Nbw., ungewöhnlich: nicht verdienend; JHVoß „Als Rächer des unverdienenden Vaters“.

Unverdienst, sH. o. Mh., das Gegentheil von Verdienst; F. Schmit „Unverdienst, das Purpur schmückt“; Tieck „das hat mich mein Leben gelehrt, daß Verdienst und Unverdienst hauptsächlich nur durch seine Persönlichkeit jene Güter erringt, die in den Augen der Menschen den höchsten Werth haben“.

unverdienstlich, Bw. u. Nbw., nicht verdienstlich. Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unverdient, Bw. u. Nbw., nicht verdient; Luther, Sprichw. 26, 1 „ein unverdienter Fluch“; Wieland „gleichgültig gegen unverdiente Demüthigung“; Goethe „Armuth selbst macht stolz, die unverdiente“; Körner „O stolzer Mann! Ist dir die Liebe denn, Die unverdiente, nicht auch süß gewesen?“; unverdienter Weise, Schiller „und nichts wurde

gespart, dem Ruhme vorzubeugen, den die glücklichen Erfolge des Herzogs ihm unverdienter Weise erwerben möchten".

Unverdiente (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, ungewöhnlich: eine Person, die jemand nicht verdient, indem er zu ihr in einem engeren und vertrauten Verhältniß steht; JPaul „und gabest ihnen die Flammen der überirdischen Liebe, und Du hörtest fliehen von Gustav's heißen Lippen die gehauchten Laute: o du Theure! Unverdiente! und so Gute! so Gute!"

unverdolmetscht, Bw. u. Nbw., nicht verdolmetscht.

unverdoppelt, Bw. u. Nbw., nicht verdoppelt.

unverdorben, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —ste**, nicht verdorben; besonders von Personen in sittlicher Beziehung. Davon **—keit**, wH. o. Mh.

unverdorrt; unverdrängt, Bw. u. Nbw., nicht verdorrt, nicht verdrängt.

unverdrängbar Bw. u. Nbw., was nicht verdrängt werden kann; bildl. was nicht beseitigt, weggeschafft werden kann; Benzel-Sternau „unverdrängbare Runzeln".

unverdreht, Bw. u. Nbw., nicht verdreht.

unverdrossen, Bw. u. Nbw., nicht verdrossen, wer etwas ohne Verdruß oder ohne verdrossen zu sein thut; Herder „sondern [daß edle Männer,] was weit edler ist, die ganze Mühe ihres Lebens durch lange Nächte und Tage, durch Lebensjahre und Lebensalter unverdrossen für nichts hielten, um einer blinden undankbaren Menge, wenigstens nach ihrer Meinung, Wohlsein und Ruhe zu schenken"; Schiller „die unverdrossen, unermüdet, Die schwerste aller Pflichten übt"; Goethe „Der Weise forscht hier unverdrossen"; ebd. „Geht nur unverdrossen voran"; ungewöhnlich Herder „man erzieht ihn mit stillem Fleiß, mit unverdroßner Mühe". Davon **—heit**, wH. o. Mh.

Unverdruß, mH. o. Mh., die Abwesenheit des Verdrusses (Mahler).

unverdrückt; unverduftet; unverdunkelt; unverdünnet; unverdunstet; unverdüstert; unveredelt; unverehlicht; unvereidet, Bw. u. Nbw., nicht verdrückt rc.

unvereinbar, Bw. u. Nbw., was zu vereinigen nicht möglich ist; „Haß und Liebe sind unvereinbare Dinge". Davon **—keit**, wH. o. Mh.

unvereinzelt; unvereitelt; unverenget, Bw. u. Nbw., nicht vereinzelt rc.

unvererblich, Bw. u. Nbw., was nicht vererbt werden kann. Davon **—keit**, wH. o. Mh.

unvererbt, Bw. u. Nbw., was nicht vererbt ist, nicht an einen Erben gekommen ist.

unvererzt; unverewigt rc., Bw. u. Nbw., nicht vererzt rc.

unverfährdet, Bw. u. Nbw., nicht verfährdet; vChamisso „Diesen Martin, der geplaget, Angefochten, unverzaget, Unverfährdet, uns zum Hohn, Wiederbringt die Kreaturen".

unverfahren, Bw. u. Nbw., Bgb. nicht verfahren; ein unverfahrenes Feld, auf dem noch nicht auf Erze rc. gebaut worden ist.

unverfalbt, Bw. u. Nbw., nicht verfalbt.

unverfallen, Bw. Nbw., nicht verfallen.

unverfälschbar, Bw. u. Nbw., nicht zu verfälschen möglich; Schiller „unentfliehbar, unverfälschbar, unbegreiflich stellen die Begriffe von Wahrheit und Recht schon im Alter der Sinnlichkeit sich dar".

unverfälscht, Bw. u. Nbw., nicht verfälscht; der gute Wein ist unverfälscht; bildl. Wieland „ein gerades Herz, eine unverfälschte Seele hat nicht vonnöthen rc."; Th. Körner „Wie wir so treu beisammen stehn Mit unverfälschtem Blut!"

unverfänglich, Bw. u. Nbw., nicht verfänglich.

unverfärbt; unverfaßt; unverfault; unverfeindet; unverfeinert; unverfertigt rc., Bw. u. Nbw., nicht verfärbt rc.

unverfluchbar, Bw. u. Nbw., nicht zu verfluchen möglich.

unverflucht; unverflüchtigt; unverfochten; unverfolgt rc., Bw. u. Nbw., nicht verflucht rc.

unverfügbar, Bw. u. Nbw., nicht verfügbar. Davon **—keit**, wH. o. Mh.

unverführbar, Bw. u. Nbw., was nicht verführt werden kann: mancher Wein ist unverführbar, weil er es nicht verträgt; bildl. in sittlicher Beziehung: zum Bösen zu verführen nicht möglich. Davon **—keit**, wH. o. Mh.

unverführt; unverfuttert rc., Bw. u. Nbw., noch nicht verführt rc.

unvergällt, Bw. u. Nbw., bildl. nicht vergällt; unverbittert; Schiller „und wir können uns mit unvergällter Freude an dem naiven Ausdruck wahrer und schöner Natur ergötzen".

unvergänglich, Bw. u. Nbw., nicht vergänglich, was nicht vergeht; „Gott ist unvergänglich"; Luther, Weish. 6, 13 „die unvergängliche Weisheit"; bildl. was undenkbar lange dauert; JHVoß „Dort auch stehst du gehau'n in unvergänglichen Demant Schicksale deines Geschlechts"; Schiller „Wie groß und süß, in seines Kindes Tugend Unsterblich, unvergänglich fortzudauern"; Ludwig v. Baiern „Laßt uns die Fülle der Wonne bald trinken, Selig in dem Genusse versinken Unvergänglicher, junger Natur"; Barthold „und Editha's Werk krönte, und durch Errichtung des weit gebietenden Erzbisthums der Jungfrauenstadt [Magdeburg] unvergängliche Herrlichkeit verbürgte"; Schiller „ein unvergänglich Haus". Davon **—keit**, wH. o. Mh.

unvergantet; unvergattert; unvergessen rc., Bw. u. Nbw., nicht vergantet rc.

unvergeblich, Bw. u. Nbw., was nicht zu vergeben ist.

unvergegenwärtiget; unvergeistigt rc., Bw. u. Nbw., nicht vergegenwärtigt rc.

unvergeltbar, Bw. u. Nbw., was zu vergelten nicht möglich ist. Davon **—keit**, wH. o. Mh.

unvergessen, Bw. u. Nbw., nicht vergessen; Körner „Das Große nur bleibt ewig, unvergessen"; Tiedge „Jener Sternenabend . . . unvergessen Strahlt mich seine ernste Feier an". Davon **—heit**, wH. o. Mh.

unvergeßlich, Bw. u. Nbw., was nicht vergessen werden kann; JPaul „O wenn Ihr die unvergeßliche Lehrerin und Mittlerin und den Schutzengel Eurer Jugend begraben habt"; „das wird mir unvergeßlich im Gedächtniß bleiben". Davon **—keit**, wH. o. Mh.

Unvergeßliche (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine Person, die uns unvergeßlich ist; vStrachwitz „O Herrin, Unvergeßliche, Wie bin ich von Dir so weit!"

unvergeudet, Bw. u. Nbw., nicht vergeudet (Vermögen, Kraft).

unvergiftet, Bw. u. Nbw., nicht vergiftet.

unvergittert; **unverglaset** rc., Bw. u. Nbw., nicht vergittert rc.

unvergleichbar, Bw. u. Nbw., was nicht verglichen werden kann; Münscher „an Höhe ist er [Gott] unabsehlich, an Macht unvergleichbar"; Herder „die Jahre seiner [des Menschen] Jugend dauern lange, unvergleichbar länger als irgend eines Thieres"; ebd. „Vorstellungsarten, die aller unserer Physik ... so völlig und unvergleichbar widersprechen"; Lavater „Es ist unvergleichbar schöner, als rc."; Münscher „an Höhe ist er [Gott] unabsehlich, an Macht unvergleichbar rc."; mit dem Sinn vorzüglicher Schönheit, gewöhnlicher in diesem Sinn unvergleichlich, JHVoß „Einen Mischkrug schenk' ich von unvergleichbarer Arbeit". Davon **—keit**, wH. o. Mh.

unvergleichlich, Bw. u. Nbw., was sich nicht vergleichen läßt, wegen seiner Vorzüglichkeit; Wieland „daß ich die Fee Radiante gesehen habe, und daß sie mir gesagt hat was ich thun soll, um meine unvergleichliche Prinzessin zu finden"; ebd. „Sa, sa, Pedrillo, das geht ja unvergleichlich, rief Don Sylvio"; ebd. „Cicero, dem alle Welt eingestehen muß, daß er ein unvergleichlicher Redner, ein großer Staatsmann rc." Davon **Unvergleichliche** (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine unvergleichliche Person; auch in der Naturlehre als wH., eine Art Schrauben- oder Mondschnecken.

unverglimmt; **unverglüht** rc., Bw. u. Nbw., nicht verglimmt rc.

Unvergnügen, sH. o. Mh., das Gegentheil von Vergnügen.

unvergnüglich, Bw. u. Nbw., wer sich nicht vergnügen kann; Meißner „Alexander, der sonderbarste, unvergnüglichste aller Eroberer". Davon **—keit**, wH. o. Mh.

unvergnügsam, Bw. u. Nbw., wer nicht vergnügt ist. Davon **—keit**, wH. o. Mh.; Götz „Frei vom verzehrenden Neide, Von Unvergnügsamkeit frei".

unvergnügt, Bw. u. Nbw., nicht vergnügt, ohne Vergnügen zu empfinden; Uz „wenn, die das Glück erkoren, Sich unvergnügt in seinem Schooße blähn"; JHVoß „Unvergnügt mit solchem [Ruhm] besuch' ich die Zelte des Rhesus".

unvergoldet; **unvergolten** rc., Bw. u. Nbw., nicht vergoldet, nicht vergolten rc.

unvergönnt, Bw. u. Nbw., Osnabrück. f. nicht gegönnt.

unvergossen, Bw. u. Nbw., nicht vergossen.

unvergöttert, Bw. u. Nbw., nicht vergöttert; Klopstock „Wir, wir werden alsdann, der Gottheit Vergesser und Sklaven, Liegen vor ihm, vor ihm, dem unvergötterten Menschen".

unvergraben; **unvergrößert**; **unvergütet** rc., Bw. u. Nbw., nicht vergraben rc.

unverhaftet, Bw. u. Nbw., 1) nicht verhaftet: nicht in Haft genommen oder befindlich. 2) im ungewöhnlichen Gebrauch: wer nicht mit Haft belegt ist, m. dem Dativ, J. H. Voß „Aber in Ewigkeit dauert, was von mir ihm ward, unverweslich Und unverhaftet dem Tod".

unverhagelt; **unverhäkelt**; **unverhallt** rc., Bw. u. Nbw., nicht verhagelt rc.

unverhalten, Bw. u. Nbw., 1) nicht verhalten, ohne etwas zu verschweigen; Luther, 2 Pet. 3, 8 „es sei ihm unverhalten". 2) ohne Verschub.

unverhältnißmäßig, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er**, **—ste**, nicht verhältnißmäßig, nicht dem gehörigen Verhältniß gemäß; eine unverhältnißmäßig kurze Zeit zu einer Arbeit bestimmen; ein unverhältnißmäßiger Preis. Davon **—keit**, wH. o. Mh.

unverhandelt, Bw. u. Nbw., nicht verhandelt.

unverharscht; **unverhärtet**; **unverhauen**; **unverheert**; **unverheimlicht**; **unverheirathet**; **unverheißen**; **unverherrlichet**; **unverherzt**; **unverheuert**; **unverhext** rc., Bw. u. Nbw., nicht verharscht rc.

unverhinderlich, Bw. u. Nbw., was sich nicht verhindern läßt.

unverhindert, Bw. u. Nbw., nicht verhindert.

unverhofft, Bw. u. Nbw., nicht verhofft; in einem viel ungewissern Sinn als: nicht erwartet, wird aber, dem Begriff von hoffen entsprechend, gewöhnlich nur von guten Dingen gebraucht; Wieland „Als Amor unverhofft die neue Denkart prüft, die Gram, Filosofhie und Noth ihm eingegossen"; ebd. „Des unverhofften Wiedersehens Freude Macht einen Augenblick sie sprachlos alle beide"; ebd. „wenn nicht die Unsterblichen, die das Gewebe der menschlichen Zufälle leiten, ein unverhofftes Mittel seiner Errettung in dem nämlichen Augenblicke herbei gebracht hätten, da rc."; Schiller „Und was Bringt dich so unverhofft aus Brüssel wieder?"; Sprichw. „Unverhofft kommt oft"; Wieland „da er sehr begierig war zu wissen, wer der eben so liebenswürdige als sonderbare Unbekannte sein möchte, dem er so unverhoffter Weise sein Leben und seine Geliebte schuldig geworden war"; von widerwärtigen Dingen, Schiller „Vielleicht ein Donner, der so unverhofft Ihn trifft, macht den Tyrannen stutzen".

unverhohlen, Bw. u. Nbw., nicht verhohlen; ohne etwas zu verhehlen; unumwunden; Musäus „Sie nahm also ihre Zuflucht zu dem trostreichen Seelenpfleger, berichtete ihm unverhohlen das Abenteuer mit Rübezahl"; Körner „Sprich unverhohlen, Wie weit steckst

du noch meines Lebens Ziel?"; vChamisso „Und es ist dir anbefohlen, Anzubeten unverhohlen, Der sich deinen Augen zeigt"; JPaul „er läßt vielmehr unverhohlen, was er damit haben will, Unterthanen nämlich".

unverhöhnt, Bw. u. Nbw., nicht verhöhnt.

unverhört, Bw. u. Nbw., nicht verhört.

unverhudelt, Bw. u. Nbw., nicht verhudelt, d. h. nicht verbildet; Wieland „durch eine falsche Erziehung unverhudelt".

unverhüllbar, Bw. u. Nbw., was nicht verhüllt werden kann; Wieland „In seinem Ansehn war die angeborne Würde, Die, unverhüllbar, auch durch eine Kutte scheint". Davon **—keit**, wH. o. Mh.

unverhüllt, Bw. u. Nbw., nicht verhüllt, ohne Hülle; Klopstock „Schon eilt sie die Marmorgeländer Unverhüllter herauf".

unverhunzt, Bw. u. Nbw., nicht verhunzt.

unverhütet, Bw. u. Nbw., nicht verhütet.

unverjagt, Bw. u. Nbw., nicht verjagt.

unverjährt, Bw. u. Nbw., was nicht verjährt; Haller „Der Menschheit unverjährbare Rechte".

unverirrbar, Bw. u. Nbw., in ungewöhnlicher Beziehung auf den Weg, auf dem man sich nicht verirren kann, statt daß man verirren nur von Personen braucht; Meißner „Sie geleiteten den Fremdling bis auf die Landstraße, wo unverirrbar der Weg zum nächsten Städtchen hin ging".

unverirrt; unverjüngt; unverkalket; unverkannt; unverkappt; unverkäuflich; unverkauft; unverkeilt, Bw. u. Nbw., nicht verirrt ꝛc.

unverkennbar, Bw. u. Nbw., was nicht zu verkennen ist; Herder „Sofort werden uns auch die Principien dieser Philosophie offenbar, einfach und unverkennbar, wie es die Naturgeschichte des Menschen selbst ist"; ebd. „indessen auch bei ihnen noch ist das Gesetz der Natur nicht unverkennbar". Davon **—keit**, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es nicht unverkennbar ist.

unverkettelt; unverkettet; unverketzert; unverkittet; unverklagt; unverklärt; unverklebt; unverkleidet ꝛc., Bw. u. Nbw., nicht verkettelt ꝛc.

unverkleinert; unverkleistert; unverknüpft; unverkocht; unverkohlt; unverkommen; unverkoppelt; unverkorkt; unverkörpert; unverkrochen; unverkrümelt; unverkrümmet; unverkrüppelt; unverkümmert; unverkündet; unverkündiget; unverkünstelt; unverkuppelt; unverkürzt; unverlacht; unverlangt; unverlängert; unverlappet ꝛc., Bw. u. Nbw., nicht verkleinert ꝛc.; Lessing „Sie ist so schlecht und recht; so unverkünstelt; So ganz sich selbst nur ähnlich".

unverlarvt, Bw. u. Nbw., bildl. nicht unter eine Larve versteckt, durch eine Larve verhüllt.

unverläßig, Bw. u. Nbw., ungewöhnlich f. so beschaffen, daß man sich nicht darauf verlassen kann; Benzel-Sternau „die treue Schaar ist auch in der kleinern immer nur ein Elitenkorps gegen die Menge der Unverläßigen". Davon **—keit**, wH. o. Mh.

unverlattet; unverlästert; unverlaufen; unverleugnet; unverlechzet; unverledert, Bw. u. Nbw., nicht verlattet ꝛc.

unverlegen, Bw. u. Nbw., 1) nicht durch langes Liegen verdorben. 2) nicht verlegen, nicht in Verlegenheit gesetzt; JPaul „der Doktor trat gelassen ins Zimmer und sah jeden unverlegen an". Davon **—heit**, wH. o. Mh.

unverlegt; unverlehnt; unverleidet; unverleimt; unverleitet; unverlenkt; unverlesen ꝛc., Bw. u. Nbw., nicht verlegt.

unverletzbar; unverletzlich, Bw. u. Nbw., wer oder was nicht verletzt werden darf; Schiller „nur die unverletzbare Heiligkeit der Gesetze kann dem Bürger die Früchte seines Fleißes versichern"; ebd. „Was für ein Riesenwerk es war, diesen unter dem Namen des westphälischen berühmten, unverletzlichen und heiligen Frieden zu schließen"; ebd. „Denn des gastlichen Hauses Unverletzliche Schwelle Hütet der Eid". Davon **—keit**, wH. o. Mh.

unverletzt, Bw. u. Nbw., nicht verletzt; Goethe „Mit heiler Haut, mit unverletztem Leib"; Schiller „das Gemüth des Zuschauers und Zuhörers muß völlig frei und unverletzt bleiben"; ebd. „und weil alle gewannen, so blieb das Gleichgewicht unverletzt"; Goethe „unverletzten würdigen Ortes".

unverleumdet, Bw. u. Nbw., nicht verleumdet.

unverliebt, Bw. u. Nbw., nicht verliebt; als mH.; Wieland „Was mich verlegen macht, versetzt der Unverliebte". Davon **—heit**, wH. o. Mh.

unverliedert, Bw. u. Nbw., nicht verliedert.

unverliehen, Bw. u. Nbw., nicht verliehen; im Bgb. ein unverliehenes Feld, was noch nicht gemiethet ist.

unverlierbar, Bw. u. Nbw., was nicht verloren werden kann; Wieland „Und gibt mir nicht die Natur ein unverlierbares Recht an Erhaltung und an jedes wesentliche Stück der Glückseligkeit"; Schiller „ein solches Gemüth trägt in sich selbst eine innre unverlierbare Fülle des Lebens". Davon **—keit**, wH. o. Mh.

unverlobt, Bw. u. Nbw., nicht verlobt.

unverlockt, Bw. u. Nbw., nicht verlockt; JHVoß „Unverlockt von dem Wahn".

unverlohnt, Bw. u. Nbw., nicht verlohnt.

unverloren, Bw. u. Nbw., nicht verloren; Lessing „Dein Vater ist Dir unverloren!"; Schiller „Unverloren Ist dir der Sohn, denn seine Liebe lebt Unsterblich fort in deines Cesars Brust"; ebd. „Dem Dämon ist sein Opfer unverloren"; Bürger „Geduld, Herr Pförtner, sagte sie, Noch bin ich unverloren"; Schubart „Ha, selbst die letzte Minute War für den Geizer der Zeit unverloren".

unverlöschbar; unverlöschlich, Bw. u. Nbw., was nicht verlöschen kann oder wird; der Eindruck dieses Ereignisses wird mir unverlöschlich im Geist bleiben.

unverlöschend, Bw. u. Nbw., nicht verlöschend; bildl. nicht aufhörend; Klopstock „in unverlöschender Liebe Zu dem Gekreuzigten".

unverlöscht; unverloset; unverlöthet &c., Bw. u. Nbw., nicht verlöscht &c.

unvermahlen; unvermählt; unvermahnt; unvermauert, Bw. u. Nbw., nicht vermahlen &c.

unvermehrbar, Bw. u. Nbw., was sich nicht vermehren läßt. Davon **—keit**, wH. o. Mh.

unvermehrt, Bw. u. Nbw., nicht vermehrt.

unvermeidlich, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —ste**, was nicht vermieden werden kann; Wieland „die Gewißheit eines unvermeidlichen Untergangs"; Schiller „Daß ich Für diese unvermeidliche Gewaltthat selbst die Hände mir gefesselt!"; ebd. „es ist daher unvermeidlich, daß der Mensch überhaupt wie der Dichter insbesondere &c."

unvermeldet, Bw. u. Nbw., veralt. nicht vermeldet f. nicht gemeldet, d. h. angezeigt (als Höflichkeitsausdruck).

unvermengt, Bw. u. Nbw., nicht vermengt.

unvermenschlicht, Bw. u. Nbw., nicht vermenschlicht.

unvermerkt, Bw. u. Nbw., nicht vermerkt, d. h. ohne bemerkt zu werden oder ohne etwas gemerkt zu haben; Wieland „Pedrillo . . . nahm von dem unschuldigen Worte Bedeuten Anlaß, das Gespräch unvermerkt auf die fruchtbare Materie von Vorbedeutungen, Ahnungen und Anzeichen zu lenken"; Herder „Handlungen und Geberden, selbst Leidenschaften und Gedanken gehen unvermerkt in sie [in die Kinder] über"; Schiller „nachdem es ihnen geglückt war, einige aus ihrem Mittel in die Landschaft zu bringen, so wurde unvermerkt eine landschaftliche Stelle nach der andern, ein Collegium nach dem andern, mit Protestanten besetzt"; Wieland „unter diesen Reden waren sie unvermerkt in dem innern Schloßhofe zu Livias angelangt"; ebd. „Und träumen, scherzen, singen, küssen Ihr Dasein unvermerkt vorbei"; m. dem Dativ der Person, vCollin „Entschlüpft mein Geist i h m unvermerkt".

unvermessen; unvermetzet; unvermiethet, Bw. u. Nbw., nicht vermessen &c.

unvermiethlich, Bw. u. Nbw., was sich nicht vermiethen läßt. Davon **—keit**, wH. o. Mh.

unvermindert, Bw. u. Nbw., nicht vermindert.

unvermischt, Bw. u. Nbw., nicht vermischt, d. h. rein; versch. v. u n v e r f ä l s c h t.

unvermißt, Bw. u. Nbw., nicht vermißt, d. h. nicht vermißt werden; Tiedge „Sieh! wir treten in dies Prachtgewölbe, Schaun hinauf, und scheiden unvermißt".

unvermittelt, Bw. u. Nbw., nicht vermittelt.

unvermodert, Bw. u. Nbw., nicht vermodert.

Unvermögen, sH., —s; o. Mh., der Mangel des Vermögens als Kraft, etwas schaffen zu können, betrachtet. Ungewöhnlich dagegen ist der Gebrauch in Beziehung auf das Vermögen als Besitz, z. B. Haltaus „ohne sein Verschulden in Unvermögen gerathen".

unvermögend, Bw. u. Nbw., 1) kein Vermögen, d. h. irdische Güter (Geld &c.) besitzend; ohne Vermögen; er ist ganz unvermögend. 2) sich im Zustande des Unvermögens befindend, nicht das Vermögen besitzend; Wieland „Freilich würde ein trockner Zergliederer metafisischer Begriffe sich nicht dazu geschickt haben, solche Gegenstände für einen Menschen zuzurichten, der zu einer scharfen Aufmerksamkeit eben so ungeduldig als unvermögend war"; Musäus „am Fuße des Sarges saß die kleine Lieblingstochter, noch unvermögend, ihren Verlust zu empfinden"; Schiller „wie konnte ein Theil von dem andern fordern, was er selbst zu leisten unvermögend war?" 3) Osnabrück. hoch schwanger.

Unvermögenheit, wH. o. Mh., der Zustand einer Person, indem sie unvermögend ist.

unvermöglich, Bw. u. Nbw., kein Vermögen, d. h. keine irdischen Glücksgüter besitzend; „Denkmal einer besondern göttlichen Vorsorge und seltenen christfürstlichen Gutthätigkeit in Besorgung der Armen bei Einsegnung 25 Paar junger unvermöglicher Eheleute, Stuttgard 1780".

unvermorscht; unvermummt; unvermünzet, Bw. u. Nbw., nicht vermorscht &c.

unvermuthet, Bw. u. Nbw., nicht vermuthet, ohne daß es vermuthet wird, ohne daß man es vermuthet hat; Lessing „Ohn' ihn, Der seinen unvermutheten Gewinnst Frisch wieder wagte, war es aus mit ihr"; Wieland „der Anlaß, wobei sie auf eine so unvermuthete Art durch den Anblick unsers schlummernden Frenritters überrascht wurde"; Musäus „und der Herr von Riesenthal würde der Schäkerei dadurch ein Ende machen, daß er unvermuthet selbst zum Vorschein käme"; Goethe „Ach! nur im Augenblick, im letzten, stieg mir ein Leben, Unvermuthet in dir, wie von den Göttern, herab"; der harte Schlag traf ihn zu unvermuthet.

Unvermuthete (—s), sH., —n; o. Mh., das was jemandem unvermuthet begegnet; Unvermuthetes ist häufig unangenehm, aber auch angenehm.

unvermuthlich, Bw. u. Nbw., ungewöhnlich: 1) was nicht zu vermuthen ist; 2) f. unvermuthet.

unvernachlässiget; unvernagelt; unvernähet; unvernascht, Bw. u. Nbw., nicht vernachlässiget &c.

unvernehmbar; unvernehmlich, Bw. u. Nbw., was so leise ist, daß es nicht vernommen werden kann. Davon **—keit**, wH. o. Mh.

unverneiget, Bw. u. Nbw., nicht verneiget.

unverneinbar, Bw. u. Nbw., was nicht verneint werden kann. Davon **—keit**, wH. o. Mh.

unvernichtet; unvernichtiget &c., Bw. u. Nbw., nicht vernichtet &c.

unvernichtbar; unvernichtlich, Bw. u. Nbw., was nicht vernichtet werden kann; Wolke „daß des Menschen Seele, dessen Un-

sterblichkeit ich gern glaube, unvernichtlich sei". Davon —keit, wH. o. Mh.

unvernietet, Bw. u. Nbw., nicht vernietet.

unvernommen, Bw. u. Nbw., 1) Grchtsw. nicht vernommen, nicht verhört, d. h. vom Richter über ein Vergehen nicht befragt. 2) nicht verstanden; JHVoß „Jetzt troffen die Steine Roth vom heiligen Blute des unvernommenen Sängers".

Unvernunft, wH. o. Mh., der Mangel der Vernunft als Eigenthümlichkeit eines Zustandes, wie sie sich im Handeln zeigt; Luther, Sir. 21, 26 „Es ist eine Unvernunft, einem andern an der Thüre horchen"; Schiller „O Unvernunft des blinden Elements! Mußt du, um Einen Schuldigen zu treffen, Das Schiff mit sammt dem Steuermann verderben"; Seume „Und folgest allem blind, was deine Gaukler setzen Zur Unvernunft hinab".

unvernünftig, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, Unvernunft habend, d. h. keine Vernunft; Schiller „Ihr seid nicht klug! Ein unvernünft'ges Vieh"; Tiedge „Das Thier ist halb vernünftig durch Instinkt, Indeß der Mensch, halb unvernünftig, Herab von seiner Würde sinkt"; im verächtlichen Sinn auch vom Menschen gebraucht, Wieland „Sage mir, du unvernünftiges Thier, wenn es ein Traum gewesen ist ꝛc."; überhaupt als Vorwurf und Tadel: was mit Unvernunft gemacht oder gebraucht ist, Seume „Nachdem ich ihm so derb und sanft als möglich den Text über seinen unvernünftigen Fraß gelesen hatte".

Unvernünftigkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es unvernünftig ist.

unverordnet, Bw. u. Nbw., nicht verordnet.

unverpachtet, Bw. u. Nbw., nicht verpachtet.

unverpachtbar, Bw. u. Nbw., was nicht verpachtet werden kann. Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unverpfählt; **unverpfändet**; **unverpflanzt**; **unverpflegt**; **unverpflichtet**; **unverpicht**; **unverpuppt**; **unverquollen**; **unverrammelt**; **unverraset**; **unverrathen** ꝛc., Bw. u. Nbw., nicht verpfählt ꝛc.

unverrathend, Bw. u. Nbw., nicht verrathend; Klopstock „doch nannte sein Herz ihn Heuchler. Er fühlt' es und stand mit unverrathendem Auge Vor der Versammlung".

unverrätherisch, Bw. u. Nbw., nicht verrätherisch.

unverräuchert; **unverraucht**; **unverräumt**; **unverrauscht**; **unverrechnet**; **unverreckt**; **unverredet**; **unverreiset**; **unverrenkt** ꝛc., Bw. u. Nbw., nicht verräuchert ꝛc.

unverrichtet, Bw. u. Nbw., nicht verrichtet, d. h. von Sachen: was noch nicht verrichtet ist; von Personen: ohne etwas verrichtet zu haben; JPaul „endlich ließ er beide unverrichteter Sache abziehen", d. h. ohne daß sie etwas ausgerichtet oder ihre Absicht erreicht hatten.

unverriegelt; **unverringert**; **unverrissen** ꝛc., Bw. u. Nbw., nicht verriegelt ꝛc.

unverritzt, Bw. u. Nbw., Bgb. nicht verritzt, d. h. noch nicht zum Abbau, d. h. zur Gewinnung des Erzes oder der Kohlen in Angriff genommen.

unverrostet; **unverrottet** ꝛc., Bw. u. Nbw., nicht verrostet ꝛc.

unverrückbar, Bw. u. Nbw., was nicht verrückt werden kann. Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unverrückt, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**este**, nicht verrückt (von der Stelle), gewöhnlich nur in örtlicher Beziehung; Lessing „Sie steht, ein Marmorbild, zu Stunden unverrückt", d. h. ohne ihre Stelle zu verändern; Wieland „eine Vollkommenheit, welche ... das unverrückte Ziel meiner ernstlichsten Bestrebung sein muß"; Herder „mehrere Personen haben bemerkt, daß ihre Seele bei ruhigen Träumen sogar dieselbe Ideenreihe, unterschieden vom wachenden Zustande, unverrückt fortsetze"; JHVoß „dennoch unverrückt ihn gefaßt"; einen unverrückt ansehen, wie: einem mit unverrücktem Auge ansehen; im ungewöhnlichen Gebrauch vom Gemüth, Luther, Eph. 6, 24 „Jesum unverrückt lieb haben".

unverrufen; **unversackt**; **unversäet**; **unversagt**; **unversalzen**; **unversammelt**; **unversandet**; **unversandt**; **unversauert**; **unversäuert**; **unversauet** ꝛc., Bw. u. Nbw., nicht verrufen ꝛc.

unversäumbar, Bw. u. Nbw., was nicht versäumt werden kann oder darf. Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unversäumt; **unverschachert**; **unverschafft**; **unverschalet** ꝛc., Bw. u. Nbw., nicht versäumt ꝛc.

unverschämt, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**este**, nicht verschämt, ohne alle Scham, alle Scham entbehrend; schamlos; versch. von frech; Tieck „der Welt- und Menschenkenner sah in dieser Figur sogleich den unverschämten Abenteurer"; ein unverschämter Mensch, d. h. der in seinen Reden und Handlungen sich ohne jede Scham beweist; Wieland „Siehst du nicht, daß deine Grundsätze, die du unverschämt Weisheit nennst ꝛc."; ebd. „Du hast unverschämte Gleichnisse, Mädchen"; ebd. „ich würde bis morgen nicht fertig, wenn ich bei jedem Wort auf deine unverschämten Fragen antworten müßte"; die Ehrbarkeit und Keuschheit verletzend, Luther, Sprichw. 8, 13 „unverschämt küssen"; Sir. 23, 6 „laß mich nicht in Schlemmen und Unkeuschheit gerathen, und behüte mich vor unverschämten Herzen"; eine unverschämt hohe Forderung.

Unverschämte (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine Person, die unverschämt ist; Schiller „Den Unverschämten will ich sehn, der mir Das Zimmer meiner Königin verbietet"; ebd. „Ertragen sollt' ich die leichtfert'ge Rede Des Unverschämten".

Unverschämtheit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es unverschämt ist; Wieland „daß ich mich über

deine Unverschämtheit nicht mehr entrüsten werde".

unverschanzt; unverscharrt; unverscherzt; unverscheucht; unverschickt, Bw. u. Nbw., nicht verschanzt ꝛc.

unverschiebbar; unverschieblich, Bw. u. Nbw., was nicht verschoben werden kann. Davon **–keit**, wH. o. Mh.

unverschient; unverschifft; unverschimmelt; unverschlechtert; unverschleiert; unverschleimt; unverschleppt ꝛc., Bw. u. Nbw., nicht verschient ꝛc.

unverschließbar, Bw. u. Nbw., was nicht verschlossen werden kann.

unverschliffen; unverschlimmert; unverschlossen; unverschluckt; unverschlungen; unverschmachtet; unverschmäht; unverschmauset; unverschmerzt; unverschmiedet; unverschmiert; unverschmissen; unverschmitzt; unverschmort; unverschneiet; unverschnitten; unverschnitzelt; unverschnörkelt; unverschnupft; unverschnürt; unverschoben; unverschönert; unverschont; unverschoren; unverschossen; unverschränkt; unverschrieben (im Schreiben nicht verbraucht; nicht falsch geschrieben); **unverschrien; unverschroben**, Bw. u. Nbw., nicht verschliffen ꝛc.

unverschroten, Bw. u. Nbw., Bgb. nicht verschroten, d. h. unverbrochen.

unverschrotet, Bw. u. Nbw., nicht verschrotet, d. h. zum Schroten nicht verbraucht.

unverschrumpft, Bw. u. Nbw., nicht verschrumpft.

unverschüchtert, Bw. u. Nbw., nicht verschüchtert.

unverschuldet, Bw. u. Nbw., nicht verschuldet, 1) d. h. ohne Schuld oder Ursache an etwas zu sein; unverschuldet in Armuth leben; unverschuldete Armuth; unverschuldeter Weise. 2) keine Schuld habend; unverschuldet leiden; JHVoß „Schlug sie mit tönendem Schlag die unverschuldete Arme". In diesem Gebrauch: ohne Schuld seiend liegt in Beziehung auf das Leiden der Begriff unverdient, wie unverschuldet auch früher gebraucht worden ist, z. B. in Boner's Fabeln (68) „Wer unverschult sich selber lobt". 3) keine Schulden habend, nicht mit Schulden belastet; ein unverschuldetes Landgut ꝛc.

unverschüttet; unverschwägert; unverschwelgt; unverschwemmt; unverschwendet; unverschwiegen; unverschwistert; unverschwollen; unverschworen (von verschwären); **unverschworen** (v. verschwören) ꝛc., Bw. u. Nbw., nicht verschüttet ꝛc.

unversehen, Bw. u. Nbw., 1) nicht versehen, was geschieht, ohne daß man es vorher sieht und weiß; es hat daher den Begriff des nicht Erwarteten (dessen man sich nicht versehen hat) und Plötzlichen; Musäus „das Fräulein, über diese unversehene Erscheinung verwundert, schaute nach dem unbekannten Jagdgenossen umher"; Schiller „die Bestimmung dieses Corps wußte niemand; aber ein unversehener Einfall, den es, aus Abgang des Soldes und ohne Wissen des Kaisers in Böhmen that ꝛc."; ohne daß man sich etwas versieht, bei Goethe „unversehen, fremd gekleidet, Erreichen sie Mycen". 3) nicht versehen mit etwas aus Vorsorge (mit der nöthigen Kleidung, Lebensmitteln ꝛc. für eine Reise).

unversehens, Nbw., nicht versehen, unvermuthet, unverhofft; Luther, 4 Mos. 34, 11 „der einen Todtschlag unversehens thut"; Wieland „dort war sie, wie er sich zu erinnern glaubte, verlegen gewesen, was sie aus einem andern machen sollte, der ihr unversehens entschlüpft war"; Goethe „Die Freude kehrt sich unversehns in herben Schmerz"; JPaul schreibt das Wort mit d „Unversehends schnitt etwas vor dem Fenster die Luft entzwei und rief Gustav".

unversehrt, Bw. u. Nbw., nicht versehrt; nicht verletzt, unverletzt; Wieland „daß die gute junge Dame ihren Geliebten lieber mit einem noch unversehrten Herzen ein wenig närrisch, als bei vollkommenem Verstand in eine andere verliebt gesehen hätte"; Jacobi „Und freundlich überstrahlt, so bald die Winde schweigen, Das unversehrte Nest ein stilles Abendroth"; Geibel „Den Fluch, den Oedipus entsandte, Er zeugt ihn neu aus heiterm Sinn, Und schreitet unversehrt, wie Dante, Selbst durch der Hölle Flammen hin". Davon **–heit**, wH. o. Mh.

unversendet; unversengt; unversenkt; unversessen; unversetzt ꝛc., Bw. u. Nbw., nicht versendet (versandt) ꝛc.

unversichert, Bw. u. Nbw., 1) nicht versichert, ohne Versicherung (durch Versprechen ꝛc.). 2) nicht versichert oder gesichert auf Schadenersatz für den Fall des Verlustes durch Zahlung einer bestimmten Summe; unversicherte Kaufmannsgüter ꝛc.

unversiegbar, Bw. u. Nbw., was nicht versiegt (eine Quelle); bildl. eine unversiegbare Quelle der Freude; Herder „ich fühlte, das, was die innigste, eine unversiegbare Freude des menschlichen Lebens gewähre, sei die Zusammenstimmung der Gemüther". Davon **–keit**, wH. o. Mh.

unversiegelt, Bw. u. Nbw., nicht versiegelt.

unversiegend, Bw. u. Nbw., nicht versiegend; JHVoß „Auch unversiegende Quellen durchrinnen sie".

unversilbert, Bw. u. Nbw., 1) nicht mit Silber überzogen. 2) von Waaren: nicht gegen Silber (Geld) umgesetzt, nicht verkauft.

unversinnlicht; unversoffen; unversohlt, Bw. u. Nbw., nicht versinnlicht ꝛc.

unversöhnbar; unversöhnlich, Bw. u. Nbw.; Steig. **–er, –ste**, 1) ungewöhnlich: was nicht gesöhnt oder gesühnt werden kann; Meißner „Ihr etwas als ein unversöhnbares Verbrechen anrechnen"; Wicelin „als ob es unversöhnliche Sünde wäre". 2) von Personen: zu versöhnen nicht möglich; Schiller „Einst war'st Du mir so gut, Du wirst nicht ewig hassen, Und wirst nicht unversöhnlich sein"; m. gegen, Lessing „was mich unversöhnlich gegen ihn macht, ist dieses, daß ꝛc."; ebd. „einer Eifersüchtigen ist es allerdings natürlich, daß sie gegen ihre Nebenbuhlerin noch

unversöhnlicher ist, als gegen ihren treulosen Gemahl"; Schiller „aus dieser Quelle floß der unversöhnliche Haß, welchen Heinrich der Vierte dem Hause Oesterreich geschworen, unauslöschlich, glühend und gerecht"; ebd. „dieses Haus Oesterreich, der unversöhnliche Gegner der Reformation"; der Genitiv statt gegen, ebd. „ein unversöhnlicher Haß der Freiheit verschlang alle diese Schätze und verzehrte fruchtlos sein königliches Leben". Davon **—keit**, wH. o. Mh., die Beschaffenheit der Gesinnung dessen, der unversöhnlich und insofern er dies ist.

Unversöhnliche (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine Person, die unversöhnlich ist, sich nicht versöhnen läßt; Goethe „Erbe meiner Rache Ist der Schwestersohn, Der Streitbare, Der Unversöhnliche"; Schiller „Ihr habt die Unversöhnliche verwundet".

unversöhnt, Bw. u. Nbw., nicht versöhnt; Schiller „Du bist Don Manuel, der mit dem Bruder Im Hasse lebt und unversöhnter Fehde"; JHVoß „Allein er verschmähte das Opfer Unversöhnt".

Unversöhnte (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine Person, die unversöhnt ist; Zschokke „vom Altar verwerflich die Gabe des Unversöhnten".

unversorgbar, Bw. u. Nbw., wer nicht versorgt werden kann (Wolke). Davon **—keit**, wH. o. Mh.

unversorgt, Bw. u. Nbw., nicht versorgt.

unversotten, Bw. u. Nbw., nicht versotten.

unverspart, Bw. u. Nbw., veralt. f. nicht gespart, d. h. in reichlicher Fülle; Wilhelm der Heilige „Hir was weinen unvirspoart".

unverspätet; unverspeiset; unverspendet; unversperrt; unverspielt; unversplittert; unversponnen; unverspottet; unversprengt; unverspritzt rc., Bw. u. Nbw., nicht verspätet rc.

unversprochen, Bw. u. Nbw., nicht versprochen; etwas auch unversprochen halten; ein Mädchen ist noch unversprochen, wenn sie sich noch keinem Mann zur Ehe versprochen hat; veralt. f. unbescholten.

unversprudelt; unverspundet; unverspüret; unverstählt; unverstampft, Bw. u. Nbw., nicht versprudelt rc.

Unverstand, mH. o. Mh., 1) Der Mangel des Verstandes, insofern er sich im Handeln zeigt, indem jemand ohne Verstand, d. h. in richtiger Denkweise mit Rücksicht auf das Verstehen der betreffenden Sache handelt; mit Unverstand, d. h. unverständig; Luther, Hiob 34, 35 „mit Unverstand reden"; Röm. 10, 2 „mit Unverstand eifern"; großen Unverstand zeigen in seinen Unternehmungen, d. h. daß man ohne Verstand handelt, d. h. ohne aus dem Verstehen der Sache hervorgegangene Ueberlegung zu haben; Seume „Man legt Dir, Weisester, wenn Thoren Durch Unverstand ihr Glück verloren In lauten Klagen den Verlust zur Last"; als Persönlichkeit vPlaten „Und ach, wonach ich griff in Hast, Entfloh dem Unverstand". 2) veralt. das Verhältniß des mangelnden Einverständnisses, Uneinigkeit, Zwiespalt, d. h. indem man sich mit jemandem nicht versteht.

unverstanden, Bw. u. Nbw., was nicht verstanden wird oder ist; Klopstock „Allein da er wußte, Unverstanden vom schmeichelnden Knecht und seinem Beherrscher Würd' er dort rc."; WSchlegel „Unverstanden, unbeachtet, Wie mein deutsches Lied verhallt, Bleibt es, wann mein Busen schmachtet rc."

unverständig, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —ste**, wer oder was Unverstand hat oder zeigt; ein unverständiger Mensch; eine unverständige Handlungsweise; unverständiges Gerede; Zschokke „wie gut oder böse, wie verständig oder unverständig jedermann ist, so gestattet er alles, was ihn umgibt und was seine Kraft zwingen kann".

Unverständige (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine Person, insofern sie unverständig sich erweist; Zschokke „der Ehrgeizige will Anbeter, der Despot Sclaven, der Unverständige Unverständiges rc."

Unverständige (—s), sH., —n; o. Mh., das was unverständig ist.

unverständiget, Bw. u. Nbw., nicht verständiget, d. h. nicht geeiniget nach einem Mißverständniß.

unverständlich, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —ste**, was nicht zu verstehen ist, nicht verstanden werden kann; WSchlegel „ich will ihm unverständliche Liebesbriefe in den Weg werfen rc."; unverständliches Zeug reden; sehr unverständlich sprechen; Schiller „das aufgelöste Spiel Des unverständlich krummgewundnen Lebens". Davon **—keit**, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es unverständlich ist.

unverstärkt; unverstattet; unverstaubt; unverstäubt; unverstaucht; unversteckt; unversteigert; unversteinert; unverstellt; unversteuert (d. h. ohne Steuer dafür gezahlt zu haben); **unverstickt** (nicht verbraucht zum Sticken); **unverstiebt; unverstiegen; unverstimmt; unverstockt; unverstopft; unverstöpselt**, Bw. u. Nbw., nicht verstärkt rc.; Matthisson „mit unverstellter Herzlichkeit wurde der Fremdling empfangen".

unverstorben, Bw. u. Nbw., nicht verstorben, nicht gestorben; JHVoß „und bringt Sühnopfer dem unverstorbenen Geiste".

unverstört, Bw. u. Nbw., im verstärkenden Sinn f. nicht gestört in seiner Ruhe; Rückert „Und so auch ruht' im Grabe Sein unverstört Gebein".

unverstoßen; unverstreuet; unverstrichen; unverstrickt; unverströmt; unverstümmelt; unverstummt; unverstürzt; unverstutzt, Bw. u. Nbw, nicht verstoßen rc.

unversucht, Bw. u. Nbw., nicht versucht; Schiller „Heinrich der Vierte von Frankreich, Damals noch König von Navarra, ließ keinen Weg der Unterhandlung unversucht, den deutschen Fürsten die Handhabung ihrer Rechte kräftig zu empfehlen"; ebd. „nichts ließ er unversucht, den Kurfürsten von der schwedischen Allianz loszureißen"; JHVoß „doch warum ... soll unversucht Das Siegesglück bleiben mir selber".

unversühnt; unversündigt; unversüßt; unvertaget; unvertändelt; unvertanzt; unvertauscht; unvertheidigt, Bw. u. Nbw., nicht versühnt rc.

unvertheilbar, Bw. u. Nbw., was nicht vertheilt werden kann. Davon **—keit,** wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es unvertheilbar ist.

unvertheilt; unvertheuert rc., Bw. u. Nbw., nicht vertheilt rc.

unverthulich, Bw. u. Nbw., was nicht zu verthun ist. Davon **—keit,** wH. o. Mh.

unvertieft, Bw. u. Nbw., nicht vertieft.

unvertilgbar, Bw. u. Nbw., was nicht vertilgt werden kann; Tiedge „Er borgt von ihr die Kraft, den Frieden zu erstatten, Den unvertilgbar das Geschwätz bedarf"; Barthold „als Pflanzer unvertilgbarer deutscher Sättigung". Davon **—keit,** wH. o. Mh.

unverträglich, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —ste,** nicht verträglich, wer oder was sich nicht verträgt mit einem oder etwas; Goethe „Unverträglich fürwahr ist der Glückliche! Werden die Leiden Endlich euch lehren, nicht mehr, wie sonst, mit dem Bruder zu hadern?"; Schiller „Zwei unverträglichere Gegentheile Fand die Natur in ihrem Umkreis nicht"; m. mit, Lichtenberg „was ihm sonst vom heidnischen Religionszug anklebte, wurde als unverträglich mit christlichen Ideen abgestreift". — Davon **—keit,** wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, wer oder was unverträglich ist.

unvertraulich, Bw. u. Nbw., nicht vertraulich. Davon **—keit,** wH. o. Mh.

unvertreiblich, Bw. u. Nbw., was sich nicht vertreiben läßt; Klamer Schmidt „eine Fliege, die von seiner Stirn unvertreiblich war". Davon **—keit,** wH. o. Mh.

unvertreten; unvertrieben rc., Bw. u. Nbw., nicht vertreten rc.

Unvertritt, mH. o. Mh., die Pflanze Wegetritt.

unvertrocknet; unvertrödelt; unvertröstet; unvertrunken; unvertuscht; unverübet; unverurtheilt; unvervollkommnet; unverwachsen, Bw. u. Nbw., nicht vertrocknet rc.

unverwacht, Bw. u. Nbw., veralt. nicht verwacht; Opitz „Das Licht, so unverwacht Kam zu den Menschen her, kam leuchten in der Welt".

unverwahrbar; unverwahrlich, Bw. u. Nbw., was nicht verwahrt werden kann, was sich nicht verwahren läßt. Davon **—keit,** wH. o. Mh.

unverwahrt, Bw. u. Nbw., was nicht verwahrt ist; ein unverwahrter Schatz; eine Urkunde unverwahrt liegen lassen; was nicht verschlossen und deshalb der Zugang offen ist; Schiller „böse Geister, Die in des Menschen unverwahrter Brust Sich augenblicklich ihren Wohnplatz nehmen".

unverwaltet, Bw. u. Nbw., was nicht verwaltet ist oder wird".

unverwandelt, Bw. u. Nbw., nicht verwandelt; JHVoß „kein einziger blieb unverwandelt".

unverwandt oder **unverwendet,** Bw. u. Nbw., 1) nicht verwandt, nicht weggewendet; einen unverwandt ansehen; Geßner „sein Blick ruhte unverwandt auf dem Greise"; Klopstock „Stand bewundernd still, und sah unverwandt auf die Schönheit, Durch die vereinte Gottheit der menschlichen Bildung gegeben"; Klopstock braucht auch die Form unverwendet „und sieht unverwendet Nach dem Felsen"; Tieck „der Graf betrachtete unverwandt seine Nachbarin". 2) im Sinn von unverändert in Beziehung auf eine Thätigkeit oder Gefühlsäußerung; Opitz „ein unverwandter Muth"; ebd. „Israels Hirt wacht unverwandt"; Wieland „Die schöne Rezia . . . horcht unverwandt". 3) was nicht verwendet oder doch nicht ganz verwendet ist.

unverwandt, Bw. u. Nbw., nicht durch natürliche Bande (Abstammung oder Heirath) oder durch ähnliche Eigenschaften verwandt.

unverwarnt; unverwaschen; unverwässert; unverwebt; unverwechselt; unverweht, Bw. u. Nbw., nicht verwarnt rc.

unverwehrbar; unverwehrlich, Bw. u. Nbw., was nicht verwehrt werden kann, was sich nicht verwehren läßt.

unverwehrt, Bw. u. Nbw., was nicht verwehrt ist gethan zu werden.

unverweichlicht, Bw. u. Nbw., nicht verweichlicht.

unverweigerlich, Bw. u. Nbw., was sich nicht verweigern läßt.

unverweigert, Bw. u. Nbw., was nicht verweigert wird.

unverweilt, Bw. u. Nbw., ohne zu verweilen, um etwas zu thun; sogleich.

unverweislich, Bw. u. Nbw., was nicht zu verweisen ist, nicht verwiesen werden kann. Davon **—keit,** wH. o. Mh.

unverwelklich, Bw. u. Nbw., nicht verwelklich, was nicht verwelkt; es bezeichnet überhaupt im bildl. Sinne unvergänglich; Herder „Das Samenkorn aus der Asche des Guten ging in der Zukunft desto schöner hervor, und, mit Blut befeuchtet, stieg es meistens zur unverwelklichen Krone"; Luther, 1 Pet. 1, 4 „das unverwelkliche Erbe im Himmel"; ebd. 5, 4 „die unverwelkliche Krone der Ehren"; Goethe „solch eine schöne Unverwelkliche Gattin". — Davon **—keit,** wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es unverwelklich ist.

unverwelkt, Bw. u. Nbw., nicht verwelkt; im ungeeigneten bildl. Gebrauch, Mühlpfordt „Der Jugend unverwelkter Mai".

unverwendet, Bw. u. Nbw., s. unverwandt.

unverwerflich, Bw. u. Nbw., was nicht zu verwerfen ist; Goethe „Zwei so treffliche Männer sind unverwerfliche Zeugen". Davon **—keit,** wH. o. Mh.

unverwesend, Bw. u. Nbw., nicht verwesend; als Hptw. **Unverwesende (—r);** Klopstock „David erwachte . . . nach dem herrlichen Bilde Des Unverwesenden".

unverweset, Bw. u. Nbw., nicht verweset.

unverweslich, Bw. u. Nbw., nicht verweslich; was nicht verweset; Luther, 1 Cor.

15, 42 „es wird gesäet verweslich und wird auferstehen unverweslich"; JPaul „daß wir, nur in Haß und Hunger noch lebendig, wie andere zerfallende Leichen, eben nur die Zähne unverweslich behalten, die Werkzeuge beides, der Rache und des Genusses".

Unverwesliche (—s), sH., —n; o. Mh., das was unverweslich ist; Luther, 1 Cor. 15, 53 „denn dies Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche".

Unverweslichkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit einer Sache als unverweslich; Seume „wo er ... die Unverweslichkeit des Heiligen in Augenschein genommen".

Unverweslichkeitsdichter, mH.; unv. Mh., ungewöhnlich: einer der Unverweslichkeit dichtet, d. h. andichtet, indem sie nicht thatsächlich erwiesen ist. So nannte nämlich Henke eine Sekte (Aphthartodoketen) im 6. Jahrhundert, die lehrte, daß Christi Leib vor der Auferstehung zwar zerstörbar und verweslich gewesen sei, aber nur durch seinen freien Willen.

unverwettet; unverwickelt; unverwiesen; unverwildert; unverwilliget, Bw. u. Nbw., nicht verwettet rc.

unverwindlich, Bw. u. Nbw., was nicht zu verwinden, zu verschmerzen ist. Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unverwirkt, Bw. u. Nbw., nicht verwirkt.

unverwirrt, Bw. u. Nbw., nicht verwirrt; Uz „Wie Sonn' an Sonne friedlich grenzt, Und ewig unverwirrt im angewies'nen Kreise, Doch weit gebietend, jede glänzt". Davon —**heit**, wH. o. Mh., der Zustand dessen, was unverwirrt ist.

unverwischt, Bw. u. Nbw., was nicht verwischt ist; z. B. von der Schrift und dem Bilde auf einer Münze, GSchwab „Du, des größten Reichs von allen Unverwischter, großer Held, Mußt als Opferpfennig fallen Einem andern Herrn der Welt?"

unverwittert; unverwöhnt; unverworfen, Bw. u. Nbw., nicht verwittert rc.

unverworren, Bw. u. Nbw., was nicht verworren ist (von Fäden rc.); bildl. bezeichnet es ein übles persönliches Verhältniß; Luther, Sprichw. 20, 19 „sei unverworren mit dem, der Heimlichkeit offenbaret"; Herder „daß hinter Ich vor Gott und unverworren trete". Davon —**heit**, wH. o. Mh., der Zustand dessen, was unverworren ist.

unverwundbar; unverwundlich, Bw. u. Nbw., was nicht verwundet werden kann; Wieland „unser Beschützer ist in allen Stücken so sehr einem Schutzengel ähnlich, daß es kein Wunder ist, daß er auch so unverwundbar als ein Engel ist"; Goethe „Wie lange hielt ich mich für unzerstörbar, für unverwundlich"; JHVoß „Ist durch Huld des Neptuns ein Mann unverwundbares Leibes". — Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unverwundert, Bw. u. Nbw., nicht verwundert.

unverwundet, Bw. u. Nbw., nicht verwundet; JHVoß „denn getroffen von ihm ward, Doch unverwundet, der Eber"; ebd. „er trägt unverwundete Glieder"; bildl. f. unverletzt, JPaul „wie im Frühling überfüllte Zweige unverwundet weinen".

unverwundlich, Bw. u. Nbw., s. in unverwundbar.

unverwünscht; unverwürzet; unverwüstet, Bw. u. Nbw., nicht verwünscht rc.

unverwüstlich, Bw. u. Nbw., was nicht verwüstet, d. h. zerstört, vernichtet werden kann, indem es so dauerhaft ist; Barthold „mit Ausnahme unverwüstlicher Kathedralen"; ebd. „Prag, das früh die unverwüstlichen Keime des deutschen Bürgerthums in sich entwickelt"; eine unverwüstliche Gesundheit. Davon —**keit**, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was unverwüstlich ist.

unverzagt, Bw. u. Nbw., nicht verzagt; ohne verzagt zu sein; Tiedge „Da kommt nun Nanette, ganz unverzagt, Und berichtet im Gehen den Gespielen rc."; vChamisso „Diesen Martin, der ... geplaget, angefochten, unverzaget ... wiederbringt die Kreaturen".

unverzählt; unverzahnt; unverzapft; unverzärtelt; unverzaubert; unverzäunt; unverzecht; unverzehntet, Bw. u. Nbw., nicht verzählt rc.

unverzehrbar; unverzehrlich, Bw. u. Nbw., was nicht verzehrt werden kann. Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unverzehrt, Bw. u. Nbw., nicht verzehrt; Rochlitz „Dampf Vom unverzehrten, aufgeschwollenen Fleisch Umqualmte mich".

unverzeichnet, Bw. u. Nbw., nicht verzeichnet.

unverzeihbar; gewöhnlicher **unverzeihlich**, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, was nicht zu verzeihen ist; es ist unverzeihlich, daß er seinen Weggang nicht vorher anzeigte; Goethe „unverzeihlich sind ich den Leichtsinn"; die unverzeihlichste Nachlässigkeit. Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unverzerrt; unverzettelt; unverzichtet; unverziehen; unverziert; unverzimmert; unverzinnt; unverzinset, Bw. u. Nbw., nicht verzerrt, nicht verzettelt rc.

unverzinslich, Bw. u. Nbw., was nicht verzinst wird. Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unverzogen, Bw. u. Nbw., nicht verzogen; 1) von einer Linie oder einem Faden: nicht in andere gezogen. 2) von Kindern: nicht durch schlechte Erziehung verderbt. 3) veralt. nicht verspätet; nicht vorenthalten; unverzogen Recht (Oberlin).

unverzögerlich, Bw. u. Nbw., was nicht zu verzögern ist.

unverzögert, Bw. u. Nbw., nicht verzögert.

unverzollt, Bw. u. Nbw., nicht verzollt.

unverzuckt, Bw. u. Nbw., nicht verzuckt; Paul Flemming „Ich will sie willig geben, Die unverzuckte Hand".

unverzuckert, Bw. u. Nbw., nicht verzuckert.

unverzüglich, Bw. u. Nbw., ohne zu verziehen, ohne Verzug; augenblicklich, sogleich, unverweilt, schnell, auf der Stelle; versch. plötzlich; veralt. unverzug; das Athmen unverzüglich wieder in Gang bringen.

unverzupfet; unverzweifelt; unverzwickt, Bw. u. Nbw., nicht verzupft rc.

unvetterlich, Bw. u. Nbw., nicht vetterlich, nicht wie ein Vetter sein sollte.

Unvolk, sH. o. Mh., ein Volk, das sich nicht als solches durch Gesittung rc. erweist; Herder „Auch sie will ich durch ein Unvolk erzürnen".

unvolkreich, Bw. u. Nbw., nicht volkreich.

unvollbracht, Bw. u. Nbw., ungewöhnlich f. unvollendet.

unvollendet, Bw. u. Nbw., nicht vollendet; eine unvollendete Arbeit; etwas unvollendet lassen; Goethe „und [habe auch] die Anstalt Redlicher Männer vollführt, die sie unvollendet verließen"; JHVoß „es blieb unvollendet das Opfer".

Unvollendung, wH. o. Mh., ungewöhnlich: ein Zustand, indem etwas nicht vollendet ist, aber vollendet werden soll; Tiedge „Es blüht die harrende Vollendung Aus Unvollendung leis' hervor".

unvollführt, Bw. u. Nbw., nicht vollführt; Schiller „Er lasse das Verbrechen unvollführt".

unvollkommen, Bw. u. Nbw., nicht vollkommen, nicht alle Theile oder Eigenschaften habend oder zeigend, die ein Gegenstand als ein Ganzes haben muß; was nicht voll zur Erscheinung kommt, vgl. unvollständig; Goethe „Wie traurig steigt die unvollkomm'ne Scheibe Des rothen Monds mit später Gluth heran"; Zschokke „Der Splint ist also nur unvollkommenes Holz, welches erst, wenn sich ein neuer Jahrring darum angesetzt hat, fester, härter und wahres Holz wird"; Herder „die Bildung des Herzens, auch in seiner unvollkommensten Gestalt, fordert einen organischen Bau mehrerer innern Theile"; eine unvollkommene Wirkung rc.; ebd. „Alles auf der Erde ist Stückwerk, und soll es ewig und ewig ein unvollkommenes Stückwerk, so wie das Menschengeschlecht eine bloße Schattenheerde, die sich mit bloßen Träumen jagt, bleiben?"; ebd. „Manche Thiere sind in wenigen Jahren, Tagen, ja beinahe schon im Augenblicke der Geburt ausgebildet, sie sind aber auch desto unvollkommener und sterben desto früher"; ebd. „daß sie ihrem eignen Willen entsagten und Gesetze über sie herrschen lassen wollten, also den immer unvollkommenen Versuch einer Regierung durch Menschen über Menschen feststellen rc."; ebd. „warum z. B. sonderte die schaffende Mutter [Natur] Gattungen ab? Zu keinem andern Zwecke, als daß sie den Typus ihrer Bildung desto vollkommener machen und erhalten konnte"; ebd. „Schwerlich kann unser Geschlecht nach diesem von der Gottheit erwählten Mittel der Bildung für die bloße Spekulation oder für die reine Anschauung gemacht sein: denn beide liegen sehr unvollkommen in unserm Kreise. . . . Zur Spekulation kann der Mensch eben so wenig geschaffen sein, da sie, ihrer Genesis und Mittheilung nach, nicht vollkommener ist, und nur zu bald die Köpfe der Nachbeter mit tauben Worten erfüllet"; ebd. „Wenn Sprache das Mittel der menschlichen Bildung unsers Geschlechts ist, so ist Schrift das Mittel der gelehrten Bildung. Alle Nationen, die außer dem Wege dieser künstlichen Tradition lagen, sind nach unsern Begriffen unkultivirt geblieben, und die daran auch nur unvollkommen Theil nahmen, erhoben sich zu einer Verewigung der Vernunft und der Gesetze in Schriftzügen"; eine unvollkommene Schönheit, d. h. eine weibliche Person, die zwar schön ist, aber nicht in allen Rücksichten ihrer körperlichen Verhältnisse.

Unvollkommenheit, wH., 1) o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es unvollkommen ist: Herder „so zeigt doch eben dies von der Gottheit gewählte Mittel die Unvollkommenheit unsers irdischen Daseins". 2) m. Mh. —en, das wodurch etwas unvollkommen ist (widerwärtige Umstände, Verhältnisse, Mängel, Fehler, Krankheiten, Noth rc.); Herder „lauter Unvollkommenheiten, die in unserm einzigen Mittel der Fortpflanzung menschlicher Gedanken liegen"; ebd. „Sobald er [der Mensch] irgend eine edlere Anlage verfolgt, findet er überall Unvollkommenheiten und Stückwerk".

unvollständig, Bw. u. Nbw., nicht vollständig, d. h. nicht voll in allen Theilen, die ein gewisses Ganze haben muß, da stehend; ein Buch ist unvollständig, wenn ein Theil davon fehlt; auch von nicht körperlichen Dingen, z. B. eine unvollständige Begriffsbestimmung, d. h. die nicht alle Merkmale des Begriffes enthält; Schiller „Sie [die Freiheit im Menschen] nimmt ihren Anfang erst, wenn der Mensch vollständig ist, und seine beiden Grundtriebe [,die Sinnlichkeit und die Vernunft,] sich entwickelt haben; sie muß also fehlen, so lang er unvollständig und einer von beiden Trieben ausgeschlossen ist".

Unvollständigkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was unvollständig ist, indem Theile zu dem Ganzen fehlen; die Unvollständigkeit eines Werkes, Beweises rc.

unvollstreckt, Bw. u. Nbw., nicht vollstreckt: ein unvollstrecktes Urtheil.

unvollzählig, Bw. u. Nbw., nicht vollzählig.

unvollzogen, Bw. u. Nbw., nicht vollzogen, d. h. nicht zur Thatsache gemacht oder ausgeführt.

unvonnöthen, Nbw., Obrd. nicht vonnöthen, nicht nöthig; Wieland „Die Delilan, die Jaëln, Jesabellen Ist unvonnöthen Dir in Reihen aufzustellen".

unvorausbedungen; unvorausbezahlt; unvorausgegeben; unvorausgeschickt; unvorausgesendet; unvorausgesetzt rc., Bw. u. Nbw., nicht vorausbedungen rc.

unvoraussehbar, Bw. u. Nbw., was nicht vorausgesehn werden kann. Davon —**keit,** wH. o. Mh.

unvorbedacht; unvorbedungen; unvorbehalten, Bw. u. Nbw., nicht vorbedacht rc.

unvorbehaltlich, Bw. u. Nbw., ohne Vorbehalt.

unvorbereitet, Bw. u. Nbw., wer sich nicht vorbereitet hat auf oder zu etwas; was nicht vorbereitet ist; unvorbereitet eine gute Rede

halten; Körner „Gewöhne mich auch an des Unglücks Stimme, Daß nicht unvorbereitet das Geschick Dem schwachen Weibe das Gräßliche bereite"; Schiller „um sich durch einen unvermutheten Ueberfall Stettins zu bemächtigen. Aber die Schweden ließen sich nicht unvorbereitet finden"

unvordenklich, Bw. u. Nbw., lange vor der Zeit, daß man es nicht denken kann; Blumauer „Sie liegen seit Der unvordenklichen Gigantenzeit".

unvergesehen, Bw. u. Nbw., nicht vorgesehen, unvermuthet; Benzel-Sternau „wenn man siegen will, muß man unvorgesehen überfallen".

unvorgesetzt; unvorgespiegelt; unvorgespielt; unvorgesprochen; unvorgesteckt; unvorgestellt; unvorgestreckt; unvorgewägt; unvorgeworfen; unvorgezählt; unvorgezeichnet; unvorgezeigt; unvorgezogen, Bw. u. Nbw., nicht vorgesetzt 2c.

unvorgreiflich, Bw. u. Nbw., Obrd. bildl. ohne einem vorzugreifen in seiner Meinung oder Bestimmung.

unvorherbestimmt; unvorhergesagt; unvorhergesehen, Bw. u. Nbw., nicht vorherbestimmt 2c.; Posselt „ihr Angriff war ein plötzlicher, fast immer unvorhergesehener Heransturz".

unvorsätzlich, Bw. u. Nbw., nicht vorsätzlich, ohne Vorsatz; einen unvorsätzlich tödten. Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unvorschreiblich, Bw. u. Nbw., veralt. ohne einem etwas vorschreiben zu lassen.

Unvorsicht, wH. o. Mh., die mangelnde Vorsicht; JPaul „wenn z. B. so mancher Leser bei dem Einschlafen eine Hand aus Unvorsicht auf die Stirn oder an den Leib legt".

unvorsichtig, Bw. u. Nbw., Steig. —**er**, —**ste**, nicht vorsichtig, ohne Vorsicht handelnd oder davon zeigend oder dadurch hervorgegangen; Goethe „es haben die unvorsichtigen Menschen alles Wasser getrübt im Dorfe"; Wieland „eine heftige Leidenschaft kann durch einen unvorsichtigen Widerstand zu seltsamen Ausbrüchen getrieben werden"; ebd. „es war eine Warnung der Fee, meiner Freundin, die mich das, was mir jetzt begegnet, im Traume vorher sehen ließ, damit ich nicht unvorsichtig in den Schlingen meiner Feinde gefangen wurde"; Schiller „auch diese tastete man unvorsichtig an"; ebd. „hintergangen Von meiner Blicke unvorsicht'gen Sprache"; eine unvorsichtige Handlung. Luther schrieb unfürsichtig, Sprichw. 12, 18 „unfürsichtig heraus fahren"; unnütze Verlängerung ist **unvorsichtiglich**.

Unvorsichtige (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine Person, die unvorsichtig handelt; Herder „Der zusammengezogene Kinnbacken eines todten Krokodills konnte einem Unvorsichtigen den Finger abbeißen"; Luther schreibt Unfürsichtige, Ef. 32, 4 „die Unfürsichtigen werden Klugheit lernen".

Unvorsichtigkeit, wH., 1) o. Mh., das Verfahren einer Person, insofern diese unvorsichtig handelt; durch Unvorsichtigkeit von Kindern entstehen häufig Schadenfeuer. 2) m. Mh. —en, eine unvorsichtige Handlung.

unvorstellbar, Bw. u. Nbw., was nicht vorgestellt werden kann. Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unvortheilhaft, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**este**, nicht vortheilhaft, oder vielmehr: was statt Vortheil gerade das Gegentheil (Nachtheil, Verlust, Schaden) bringt; Goethe „die Noth lehrte sie ihre Sicherheit in der unvortheilhaftesten Lage suchen, die ihnen nachher so vortheilhaft ward"; eine unvortheilhafte Meinung von jemandem haben.

unvortrefflich, Bw. u. Nbw., nicht vortrefflich. Davon —**keit**, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es unvortrefflich ist; Benzel-Sternau „die Belohnung unübertroffener Unvortrefflichkeit".

unvorweislich, Bw. u. Nbw., nicht vorweislich, was sich nicht vorweisen läßt. Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unvorzeigbar, Bw. u. Nbw., nicht vorzeigbar. Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unwachsam, Bw. u. Nbw., nicht wachsam; ein unwachsamer Hund. Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unwacker, Bw. u. Nbw., nicht wacker (Mahler). Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unwägbar, Bw. u. Nbw., was zu wägen nicht möglich ist; imponderabel; Licht und Lichtstoff sind unwägbare Dinge. Davon —**keit**, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es unwägbar ist.

unwählbar, Bw. u. Nbw., nicht wählbar. Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unwahr, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, was nicht wahr ist, ohne Wahrheit oder gegen die Wahrheit; ein unwahrer Bericht, d. h. der eine Begebenheit nicht wahr, deren Verlauf nicht nur nicht treu giebt, sondern falsche Angaben enthält.

Unwahre (—s), sH.; —n, o. Mh., das was unwahr ist; Rochlitz „daß nie Unwahres seiner Lipp' entflohn".

unwahrhaft, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**este**, entgs. von wahrhaft: 1) der Wahrheit nicht gemäß; eine unwahrhafte Geschichte, wie unwahr gebraucht. 2) von Personen: nicht die Wahrheit habend; ein unwahrhafter Zeuge; ein unwahrhafter Geschichtsschreiber; alte Form **unwahrhaftig**; davon —**keit**, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was oder wer unwahrhaft ist.

Unwahrheit, wH., 1) o. Mh., das Gegentheil der Wahrheit, indem es die Beschaffenheit von etwas bezeichnet, insofern es unwahr oder nicht wahr ist; die Unwahrheit einer Aussage, eines Berichtes 2c., d. h. dieselben entsprechen nicht der Sache, wie sie war oder geschah. 2) m. Mh. en, ein unwahrer Umstand; sich Unwahrheiten in dem Bericht von einem Ereigniß zu Schulden kommen lassen; Goethe „Verzeihen Eure Excellenz, ich habe viel zu viel Respect, um Ihnen eine Unwahrheit zu sagen".

unwährig, Bw. u. Nbw., landschftl. nicht während, nicht dauernd (Oberlin).

unwahrnehmbar, Bw. u. Nbw., was nicht wahrnehmbar ist; Zschokke „der den

Sinnen unwahrnehmbare Aether". Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unwahrnehmlich, Bw. u. Nbw., ungew. wie unwahrnehmbar (Erberg). Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unwahrscheinlich, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, nicht wahrscheinlich; Lichtenberg „mich dünkt das Kosmische bei der Erscheinung sehr unwahrscheinlich"; Goethe „kein unwahrscheinliches, hochgespanntes, vielmehr ein wohlbegründetes Hoffen"; das ist allen Umständen nach unwahrscheinlich.

Unwahrscheinliche (—s), sH., —n; o. Mh., das was unwahrscheinlich ist; in der Steigerung, Schiller „... Aus einer Million gerade mich Den Unwahrscheinlichsten ergriff, und im Gedächtnisse des Königs auferweckte".

Unwahrscheinlichkeit, wH., 1) o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es unwahrscheinlich ist. 2) m. Mh. —en, ein unwahrscheinlicher Umstand.

unwandelbar [ahd. bei Notker unuuandelbar, bei Otfried unuuantelich], Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, was nicht wandelbar ist, sich nicht verändern kann; Gott ist unwandelbar; Schubart „Gottes unwandelbares Mißfallen gegen das Laster"; Seume „Glück, unwandelbar und ungestöret, Das selbst der Neid mit stummer Achtung ehret, Blüht für kein Menschenkind"; Schiller „Unwandelbar und ewig ihn zu lieben"; unwandelbar bei seinen Ansichten und Grundsätzen beharren.

Unwandelbare (—s), sH., —n, o. Mh., das was unwandelbar ist; Schiller „Das Unwandelbare. Unaufhaltsam enteilet die Zeit. Sie sucht das Beständ'ge. Sei getreu, und du legst ewige Fesseln ihr an".

Unwandelbarkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es unwandelbar ist; Matthisson „Eis- und Schneefelder, welche labyrinthisch durch Thäler und Schlünde in trauriger Unwandelbarkeit sich verbreiten".

unwandelhaft, Bw. u. Nbw., was sich nicht wandelt (Stieler). Davon —**igkeit**, wH. o. Mh.

unwankelhaft, Bw. u. Nbw., nicht wankelhaft (Heynatz). Davon —**igkeit**, wH. o. Mh.

unwankelmüthig, Bw. u. Nbw., nicht wankelmüthig (Henisch). Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unwaschbar, Bw. u. Nbw., was nicht gewaschen werden kann. Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unwechselbar, Bw. u. Nbw., was nicht gewechselt werden kann. Davon —**keit**, wH. o. Mh.

Unweg, mH., —es; Mh. —e, das Gegentheil von Weg, nämlich ein Ort oder Strich, wo man nicht gehen, oder den man nicht als Weg benutzen kann, indem er nicht dazu geeignet ist; Luther, Hiob 12, 24 „er macht sie irre auf einem Unwege, da kein Mensch ist"; Mosheim „Wir müssen jetzt vielen wüsten und unordentlichen Köpfen auf ihren verkehrten Unwegen folgen".

unwegig, Bw. u. Nbw., was Unweg ist (Erberg). Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unwegräumbar, Bw. u. Nbw., was nicht weggeräumt werden kann. Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unwegsam, Bw. u. Nbw., von einer Gegend, die keinen Weg hat, wo es keinen Weg gibt, wo also auch nicht gegangen werden kann; Luther, 2 Macc. 13, 18 „unwegsame Orte"; vCronegk „Singt Böhmens unwegsame Höhen"; Schiller „Milton's Satan folgen wir mit schauderndem Erstaunen durch das unwegsame Chaos". Davon —**keit**, wH. o. Mh., die Beschaffenheit der Gegend, welche keinen Weg hat.

unwehrhaft, Bw. u. Nbw., nicht wehrhaft; JHVoß „Darum nicht wähnet mich feiges und unwehrhaftes Geschlechtes". Davon —**igkeit**, wH. o. Mh.

Unweib, sH. o. Mh., eine Frau, die sich nicht als Weib erweist.

Unweibheit, wH. o. Mh., unweibliches Wesen; bei den Minnesängern „An ir suessen libe wart unwipheit nie gesehen".

unweiblich, Bw. u. Nbw., dem Wesen eines Weibes, wie es sein muß, nicht entsprechend; unweibliche Gesinnung, unweibliches Benehmen, Betragen; Klage (744) „Daz was unwipliche muot". Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unweichlich, Bw. u. Nbw., nicht weichlich; JHVoß „Billig demnach jedweden beerdiget, wie er gestorben, Mit unweichlicher Seel', und Einen Tag ihn beweinend". Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unweidmännisch, Bw. u. Nbw., den Gebräuchen eines Weidmannes nicht entsprechend.

unweigerlich, Bw. u. Nbw., ohne sich zu weigern; dem Befehl unweigerlich gehorchen. Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unweihbar, Bw. u. Nbw., was nicht zu weihen ist oder geweiht werden kann; Benzel-Sternau „Kein Zweck weihte ihnen Mittel, die unweihbar waren". Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unweinbar, Bw. u. Nbw., von Thränen: nicht geweint werden könnend; Klopstock „Sie sind es, um die vor ihrer dunkeln Geburtszeit Brüderlich, mit Seufzern der himmlischen Freundschaft, mit Thränen, Menschen unweinbar, die Seraphinen klagen". Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unweise, Bw. u. Nbw., nicht weise; Luther, Tit. 3, 3 „wir waren weiland unweise"; Schiller „und ruhmlos zog er sich aus einer unweisen Unternehmung".

unweit, Nbw. des Ortes: nicht weit, m. von, oder mit dem Genitiv (des, der) oder Dativ (der, dem); unweit von der Stadt oder der Stadt; JPaul „unweit des Ochsenkopfes"; unweit dem See rc.; mit Ortsnamen wird es auch unmittelbar verbunden; Lessing „Vor Kurzem saß ich noch als Eremit Auf Quarantana, unweit Jericho".

unwelkbar, Bw. u. Nbw., was nicht welkt; „Der Kranz ... blüht unwelkbar, ewig, wie mein Geist (bei Campe). Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unweltlich, Bw. u. Nbw., nicht weltlich,

f. nicht irdisch, Baggesen „Du Sohn des Olympos, unweltlicher Jüngling!" Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unwendbar, Bw. u. Nbw., was nicht gewendet werden kann. Davon —**keit**, wH. o. Mh.

Unwerk, sH., —es; o. Mh., das Gegentheil von Werk, als etwas Unbrauchbares (Stieler).

unwerth, Bw. u. Nbw., einer Sache nicht werth oder würdig, oder mit folgendem daß; Lessing „ihr Lächeln, wär' es nichts, Als sanfte schöne Zuckung ihrer Muskeln, Wär', was sie lächeln macht, des Reizes unwerth, In dem es sich auf ihrem Munde kleidet"; Herder „Unwerth ist ein ungerechter Fürst, daß ihm der Edle diene"; Schiller „darum achtete ich es des Versuchs nicht unwerth, dieses schöne Denkmal bürgerlicher Stärke vor der Welt aufzustellen"; einer Sache unwerth sein.

Unwerth, mH., —es; o. Mh., das Gegentheil von Werth in moralischer Beziehung, indem er einem Gegenstand mangelt; der Werth oder Unwerth eines Menschen besteht in seiner Gesinnung; Seume „und fluchst Dem göttlichen Geschenk in deines Unwerths Schlamme, In dem du Rettung suchst".

unwerthen, ZftZ., veralt. f. unwerth sein oder erscheinen; Minnesänger „swa man weste einen volk schaften man, der solte unwerden allen guoten wiben".

Unwesen, sH. o. Mh., das was nicht sein sollte, als dem Wesen widersprechend; daher es auch als eine große Unordnung, als ein willkürliches Treiben, als Unfug, die gesellschaftliche Ordnung und Ruhe störend erscheinen kann; sein Unwesen treiben; dem Unwesen steuern; Schiller „unsere guten Hippokrate müßten ganze Plantagen Nieswurz erschöpfen, wenn sie dem Unwesen durch ein heilsames Decoct abhelfen wollten"; Tieck „daß ein großer Componist sich diesem kleinlichen so mächtig gegenüber stellt".

unwesenhaft, Bw. u. Nbw., was nicht Wesen hat, wesenlos; Herder „Und womit rechnet sie [die Vernunft]? Etwa mit den Merkmalen selbst, die sie abzog [von den Dingen durch deren Betrachtung], so unvollkommen und unwesenhaft diese auch sein mögen? Nichts minder! Diese Merkmale werden abermals in willkürliche, ihnen ganz unwesenhafte Laute verfaßt, mit denen die Seele denket"; ebd. „Keine Sprache drückt Sachen aus, sondern nur Namen: auch keine menschliche Vernunft also erkennt Sachen, sondern sie hat nur Merkmale von ihnen, die sie mit Worten bezeichnet; eine demüthigende Bemerkung, die der ganzen Geschichte unsers Verstandes enge Grenzen und eine sehr unwesenhafte Gestalt gibt"; ebd. „Sprache ist der Charakter unsrer Vernunft, durch welchen sie allein Gestalt gewinnet und sich fortpflanzet. Indessen zeigt eine kleine nähere Ansicht, wie unvollkommen dies Mittel unsrer Bildung sei, nicht nur als Werkzeug der Vernunft, sondern auch als Band zwischen Menschen und Menschen betrachtet; so daß man sich beinahe kein unwesenhafteres, leichteres, flüchtigeres Gewebe denken kann, als womit der Schöpfer unser Geschlecht verknüpfen wollte"; zur Erklärung des Begriffes von wesenhaft vgl. ebd. „Keine Kraft in ihrem Wesen kennen wir, können sie auch nie kennen lernen; denn selbst die, die in uns denket, genießen und fühlen wir zwar, aber wir kennen sie nicht. Keinen Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung verstehen wir also, da wir weder das, was wirkt, noch was gewirkt wird, im Innern einsehen, und vom Sein eines Dinges durchaus keinen Begriff haben".

unwesentlich, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, wie wissentlich, hoffentlich rc. gebildet, nicht wesentlich; 1) kein Wesen habend; Wieland „Eine einzige von jenen Fantasien ist hinreichend, die unwesentliche Zauberei aller deiner Blendwerke zu zerstreuen"; ebd. „Leichte Träum' unwesentlicher Lust". 2) was nicht unbedingt zu dem Wesen eines Dinges gehört, dasselbe betrifft oder ausmacht; es ist nicht unwesentlich, einen Unterschied festzustellen rc.

Unwesentliche (—**s**), sH., —n; o. Mh., das was unwesentlich (2.) ist.

Unwesentlichkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es unwesentlich ist.

Unwetter, sH., —s; unv. Mh., ein mit Sturm begleitetes Wetter, Gewitter; stürmisches und regnerisches Wetter.

unwichtig, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, nicht wichtig: 1) was nicht das gehörige Gewicht hat; ein unwichtiger Dukaten. 2) bildl. was keine Bedeutung hat; eine unwichtige Person; Schlegel „Allein, wer bin ich? ein unwichtig Weib"; mit **nicht** verbunden hebt es einen Gegenstand als bedeutend besonders hervor; dies ist ein nicht unwichtiger Umstand bei der Sache.

Unwichtige (—**s**), sH., —n; o. Mh., das was unwichtig ist.

Unwichtigkeit, wH., 1) o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es unwichtig ist. 2) m. Mh. —en, ein unwichtiger Umstand.

unwiderlegbar; **unwiderleglich**, Bw. u. Nbw., was nicht widerlegt werden kann; Herder „Wolf hat eine neue, unwiderlegbare Demonstration für's Dasein Gottes erfunden"; ebd. „Der unsterbliche Haller hat die verschiedenen Kräfte, die sich im Thierkörper physiologisch äußern, nämlich die Elasticität der Faser, die Reizbarkeit des Muskels, endlich die Empfindung des Nervengebäudes mit einer Genauigkeit unterschieden, die im Ganzen nicht nur unwiderlegbar bleiben rc."; Schiller „diese Verbindung zweier widersprechenden Empfindungen in einem einzigen Gefühl beweist unsere moralische Selbstständigkeit auf eine unwiderlegliche Weise". Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unwiderredlich, Bw. u. Nbw., keine Widerrede gestattend, unwidersprechlich; Blumenbach „Eben so unwiderredlich sind die Zeugnisse zum Erweis des zweiten Satzes".

unwiderruflich, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, was nicht widerrufen werden

kann; Schiller „Vater! Unwiderruflich bleibt's bei der Entscheidung?"; ebd. „Der entscheidende Augenblick schien endlich herbeigekommen zu sein, der diese lange Zwistigkeit durch einen Hauptstreich endigen und das Verhältniß beider Kirchen in Deutschland unwiderruflich bestimmen sollte". Davon **—keit**, wH. o. Mh.

unwidersetzlich, Bw. u. Nbw., ohne sich zu widersetzen. Davon **—keit**, wH. o. Mh.

unwidersprechlich, Bw. u. Nbw., dem nicht widersprochen werden kann; Schiller „Was man auch von der Gleichheit sagen mag, welche der Religionsfriede zu Augsburg zwischen deutschen Kirchen einführte, so ging die katholische doch unwidersprechlich als Siegerin davon"; ebd. „Hier liegen Zeugnisse, die ganz Unwidersprechlich sie verdammen". Davon **—keit**, wH. o. Mh.

unwiderstehbar; unwiderstehlich, Bw. u. Nbw., dem man nicht widerstehen kann; Goethe „So gewannen sie bald, die überwiegenden Franken, Erst der Männer Geist, mit feurigem, munterm Beginnen, Dann die Herzen der Weiber, mit unwiderstehlicher Anmuth"; Tiedge „Ein Ahnungssinn, der meinen Geist Unwiderstehlich hin nach jener Höhe reißt"; Schiller „unwiderstehlich drangen die Baiern und Wallonen vor"; vStrachwitz „Mich lockt hinaus der Maienwonnen unwiderstehliche Musik".

unwiderstreblich, Bw. u. Nbw., dem man nicht widerstreben kann (Kramer). Davon **—keit**, wH. o. Mh.

unwidertreiblich, Bw. u. Nbw., ungewöhnlich f. unwiderleglich; Liscov „Hieraus folgt unwidertreiblich".

unwiederbringlich, Bw. u. Nbw., bildl. nicht wiederzubringen möglich, was nicht wieder zu bekommen ist; Lessing „was man damit retten will, geht um so unwiederbringlicher verloren"; Schiller „Die geringste Annäherung an die verabscheuten Lehren Luthers und Calvins mußte dem Beherrscher von Spanien die Herzen seiner Unterthanen unwiederbringlich entreißen". Davon **—keit**, wH. o. Mh.

unwiederholbar, Bw. u. Nbw., was nicht wiederholt werden kann; Alringer „Unwiederholbar ist, was Lieb' aus trunknen Seelen In solchen Augenblicken spricht". Davon **—keit**, wH. o. Mh.

unwiederkäuflich, Bw. u. Nbw., was nicht wiederzukaufen ist. Davon **—keit**, wH. o. Mh.

unwiederruflich, Bw. u. Nbw., was nicht widerrufen wird. Davon **—keit**, wH. o. Mh.

Unwille [ahd. bei Otfried unuuille], mH., —ns; o. Mh., die widerwärtige Stimmung unseres Willens durch etwas Unangenehmes; vgl. Zorn, Verdruß, Abneigung; Luther, 2 Cor. 9, 7 „mit Unwillen Almosen geben"; Schiller „Längst schon hatten die Erzherzöge von Österreich, des Kaisers Brüder, dem Verderben ihres Hauses mit stillem Unwillen zugesehen"; ebd. „Schmerz und Unwillen klagten allgemein den König von Schweden an"; Musäus „darum faltete sich seine Stirn und die landgräfliche Nase schnaubte Unwillen"; Unwillen über etwas empfinden, äußern, aussprechen; Schiller „häufig genug glauben wir einen moralischen Unwillen über die Welt zu empfinden, wenn uns blos der Widerstreit derselben mit unserer Neigung erbittert"; seinen Unwillen merken oder einem empfinden lassen.

unwillfährig, Bw. u. Nbw., nicht willfährig; JHVoß „Keiner sei unwillfährig bei abgeschiedenen Todten". Davon **—keit**, wH. o. Mh.

unwillig, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —ste**, Unwillen habend oder äußernd; im oder aus Unwillen; sehr unwillig sein oder werden; einen unwillig machen; JPaul „falls nun, fuhr Knoll lauter und unwillig über das Stören fort, der junge Anfänger rc."; Goethe „und ich fürchte, Daß unwillig sie flieht, sobald wir gedenken der Heirath"; Seume „unwillig murmelnd". Davon **—keit**, wH. o. Mh., die Stimmung des Gemüthes, indem eine Person unwillig ist.

unwillkommen, Bw. u. Nbw., nicht willkommen; was wider unsern Willen kommt oder geschieht, und uns deshalb unangenehm ist; Iwain „Ir seyt vns vnwillkomen"; ein unwillkommener Gast; nichts konnte uns unwillkommener sein.

unwillkürlich, Bw. u. Nbw., nicht vom Willen erkürt, d. h. gewählt oder bewirkt, was von selbst ohne unser Wollen in uns geschieht; Schiller „Eine Nothwendigkeit außer uns bestimmt unsern Zustand, unser Dasein in der Zeit vermittelst der Sinnenempfindung. Diese ist ganz unwillkürlich und so wie auf uns gewirkt wird, müssen wir leiden"; Herder „Die Natur hat also bei der Organisation dieses Geschöpfs Lebensalter und Triebe nur weiter auseinander gelegt, und läßt sich dieselbe in eignen Uebergängen organisch bereiten, dem Geschöpf so unwillkürlich, als der Schlange, wenn sie sich häutet"; JPaul „Ich habe mir hundertmal in der Stube über Feierlichkeiten zu lächeln vorgenommen, bei denen ich nachher, wenn ich ihnen beiwohnte, unwillkürlich ein petrifizirtes Gesicht hatte, voll Anstand und Ernst"; Schiller „Die Hoffnung winkt, der süße Trieb des Lebens Wacht unwillkürlich, allgewaltig auf"; Musäus „Sie empfand, gleich beim ersten Anblick einen so mächtigen Eindruck von seiner Gestalt, daß sie ihm unwillkürliches Wohlwollen, das Vorrecht einer glücklichen Bildung, nicht versagen konnte".

unwirklich, Bw. u. Nbw., was nicht wirklich ist oder besteht; (Meiner's u. Spittler's histor. Magazin.) „Man leitete die Amerikaner aus eben so unwirklichen Südländern ab". Davon **—keit**, wH. o. Mh.

unwirksam, Bw. u. Nbw., nicht wirksam, was nicht wirkt oder keine Wirkung äußert; JPaul „so daß also der nutzlos herumfliegende Goldstaub recht glücklich in einen einzigen Goldwürfel geschmolzen war, oder richtiger, daß der unwirksam unter tausend Häusern wie ein Dunst versplitterte sich in der Lottokasse wie der gefallene Rhein zu Einem Strome zusammengezogen hatte, der nun Ma-

schinen treiben konnte"; eine unwirksame Arzenei, d. h. die nicht die erwartete Wirkung thut; Prügel übel angewendet, sind nicht nur ein unwirksames, sondern sogar ein schädliches Mittel. — Davon —**keit**, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es unwirksam ist.

unwirsch, Bw. u. Nbw., Nrd. sehr unwillig aus Verdruß und Aerger; Wächter „Werdet nur nicht unwirsch!"; Tieck „die Eltern, die oft unwirsch sind".

Unwirsch; Unwirschkeit, wH. o. Mh., der Unwille, Zorn in verdrüßlicher Gemüthsstimmung; Gailer v. Kaisersberg „Die schergen haben mit großer unwirsz im das kleid abgezert".

unwirthbar, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, von Gegenden und Orten: unbewohnbar, indem sie nicht zum Aufenthalt oder zur Bewirthschaftung für den Lebensunterhalt geeignet sind; Lohenstein „Des unwirthbaren Meeres Grund"; Bodmer „Mir ist kein Ort unwirthbar"; Hagedorn „den unwirthbaren Sitz Verklärt, doch selten nur, ein rother schneller Blitz"; Herder „An dem unwirthbaren Ufer"; ChvStolberg „An den unwirthbaren Strand"; Wieland „O tausendmal willkommen In diesem einsamen unwirthbaren Theil der Welt"; JHVoß „Jetzt in den unwirthbaren Palast des Arkaderkönigs Trat ich hinein"; Matthisson „in einem der unwirthbarsten Winkel der Erde, kalt und unfreundlich wie die Nebel von Grönland"; Seume „Traurig schritt der ehrliche Hurone Fort von dieser unwirthbaren Schwelle"; Goethe „Daß den unwirthbaren Labyrinthen Sich der Wandrer grausend gern entzöge".

Unwirthbarkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit des Ortes oder der Gegend, insofern sie unwirthbar sind.

unwirthlich, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, 1) einem Wirth nicht entsprechend. 2) wo man nicht bleiben kann, weil der Ort für den Aufenthalt nichts bietet, nicht geeignet ist; Klopstock „Wie auf hohen unwirthlichen Bergen drohende Wetter Langsam und verweilend sich lagern"; Schiller „Handlos und schroff ansteigend starren ihm Die Felsen, die unwirthlichen, entgegen"; ebd. „Was ist's, das die drei Völker des Gebirg's Hier an des See's unwirthlichem Gestade Zusammenführte in der Geisterstunde?"

Unwirthlichkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit des Ortes oder der Gegend, insofern sie unwirthlich sind.

Unwirthschaft, wH. o. Mh., das Gegentheil von Wirthschaft, indem sie aus Nachlässigkeit nicht das Nöthige zum Leben schafft; Wekhrlin „Ihre Unwirthschaft nöthigte die Jungfer A. zur mehrmaligen Versteigerung ihrer Meubles".

unwirthschaftlich, Bw. u. Nbw., nicht wirthschaftlich, das Seine nicht gut nutzend und zusammen haltend. Davon —**keit**, wH. o. Mh., die Art der häuslichen Thätigkeit, insofern jemand unwirthschaftlich ist.

unwißbar, Bw. u. Nbw., was man nicht wissend kann. Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unwissend, Bw. u. Nbw., 1) f. das einfache: nicht wissend; Schiller „Es horcht der Hirt, unwissend, wo es dröhne"; ebd. „Mit festem Heldenschritte wandelt sie Die schmale Mittelbahn des Schicklichen, Unwissend, daß sie Anbetung erzwungen"; in demselben Sinn auch bei Wieland u. a.; z. B. JHVoß „unwissend, daß Vater Homer dich umschwebte"; im Sinn von: keine Kenntniß von etwas habend, veralt. m. dem Dativ der Person von geschehenen Dingen; das ist oder war mir unwissend, daß rc., d. h. ich weiß oder wußte nicht, daß rc.; ungewöhnlich m. dem Genitiv der Sache, Herder „unwissend einer aus stummen todten Lettern gelernten Weisheit". 2) veralt. ohne etwas zu wissen, weil man es nicht kennt; Luther, 4 Mos. 15, 24 „wenn nun die Gemeine etwas unwissend thäte rc.", d. h. etwas Böses, das gegen das Gesetz verstößt, ohne daß sie es weiß; ohne es zu wissen etwas thun, Luther, Jos. 20, 3 „ein Todtschläger, der eine Seele unversehens und unwissend schlägt"; ungewöhnlich f. unbewußt; Herder „Unter allen edlern Thieren will das Weib gesuchet sein und bietet sich nicht dar: sie erfüllet damit unwissend [d. h. ohne es zu wissen] Absichten der Natur"; Wieland „eine Bewegung, welche sie während unsers Gesprächs unwissender Weise gemacht haben wollte". 3) keine Kenntnisse habend, indem man sie sich nicht durch Unterricht oder auf andere Weise erworben hat; nichts wissend (es bezeichnet also einen Mangel); ein ganz unwissender Mensch; Lessing „Ei! belehre doch deinen unwissenden Nächsten"; Musäus „denn der gute Benedix war ein unwissender Laie"; Seume „die Ciceronen sind die Plagen der Reisenden, und immer ist einer unwissender und abenteuerlicher als der andere"; unwissend in der Geschichte, Chemie rc. sein.

Unwissende (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine Person, die unwissend ist; Goethe „Wart' nur, du Knauser! Warte Tückischer! Unwissender! du Thor!"

Unwissenheit [ahd. unuuizzenheit bei Notker, unuuizzi bei Otfried], wH. o. Mh., der geistige Zustand im Mangel des Wissens: 1) f. Unkenntniß, indem man etwas nicht weiß; Luther, 4 Mos. 15, 27 „wenn aber Eine Seele durch Unwissenheit sündigen wird, die soll eine jährige Ziege zum Sündopfer bringen"; Schiller „nicht aus Unwissenheit der damit verknüpften Gefahren, noch aus leichtsinniger Ueberschätzung seiner Kräfte hatte er den kühnen Anschlag [auf Antwerpen] gefaßt"; aus Unwissenheit gegen ein Gesetz handeln. 2) der Mangel der Kenntniß in oder von einer Sache; Rochlitz „die hoffartige Unwissenheit"; Wieland „Es ist wahr, die rohe Natur bedarf wenig. Unwissenheit ist der Reichthum des Wilden"; Herder „unsre Unwissenheit oder Kunstlosigkeit ist kein absoluter Maßstab aller Kunstideen und Kunstgefühle der belebten Schöpfung".

unwissenschaftlich, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, nicht wissenschaftlich. Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unwissenswürdig, Bw. u. Nbw., nicht

wissenswürdig. Auch als sH., bei Klopstock „sich auf zu viel Unwissenswürdiges einlassen". Davon —keit, wH. o. Mh.

unwissentlich, Bw. u. Nbw., nicht wissend, ohne es zu wissen; unwissentlich einen kränken.

Unwitz, mH., —es; o. Mh., das Gegentheil von Witz, indem das was Witz sein soll, es nicht ist; Gieseke „Wenn nicht vielleicht, gestärkt durch geschändete Becher, Der Unwitz alberne Lacher beseelt".

unwitzig, Bw. u. Nbw., nicht witzig.

unwohl, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, nicht wohl: 1) im körperlichen Befinden; und bezeichnet einen minderen Grad des Leidens, als krank; Klamer Schmidt „ohne sich merken zu lassen, daß ihm im Geringsten unwohl sei". 2) nicht gut (für eine Person in Rücksicht auf ihre Handlungsweise); Herder „allen bekommt dies Schweigen sehr unwohl, ihren Völkern noch übler"; Klamer Schmidt „Und that nicht unwohl, sie zu verschweigen".

unwohlmeinend, Bw. u. Nbw., nicht wohlmeinend.

Unwohlsein, sH., —s; o. Mh., der körperliche Zustand jemandes, indem er sich unwohl befindet; sein Unwohlsein hindert ihn am Ausgehen.

unwohlthätig, Bw. u. Nbw., nicht wohlthätig: 1) von Personen, indem sie nicht Wohlthätigkeit üben. 2) von Sachen; was nicht wohlthut (Schmerz lindert rc.), überhaupt gerade das Gegentheil wirkt; JHVoß „da dem Feuer die trügliche Tochter Nëses Lautere Fluth aufstellte, mit unwohlthätigen Kräutern". — Davon —keit, wH. o. Mh.

unwohnbar, Bw. u. Nbw., wo sich nicht wohnen läßt; gewöhnlicher **unbewohnbar**, aber in dem Sinn: was nicht bewohnt werden kann. Davon —keit, wH. o. Mh.

Unwort, sH., —es; Mh. —e, ein Wort, das in Rücksicht auf Form und Sinn falsch und deshalb kein Wort ist.

unwucherlich, Bw. u. Nbw., nicht wucherlich. Davon —keit, wH. o. Mh.

Unwürde, wH. o. Mh., das Gegentheil von Würde.

unwürdig [ahd. unuuirdig], Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste. 1) das Gegentheil von würdig, indem etwas der Würde zuwider ist; Schiller „Unwürdig ist's der Majestät, Das Haupt zu sehen, das dem Tod geweiht ist"; ebd. „An deine Liebe laß mich dich erinnern, An deine Liebe, Mädchen, gegen die Ich so unwürdig mich verging"; ebd. „Vollends Thränen? Unwürd'ger Anblick! Geh aus meinen Augen"; ebd. „O, sprich, und welcher Frevel durft' es wagen Der Augen sonnenheitern Schein Mit Blut und Staub unwürdig zu entweihn?"; Goethe „Hebt sich mühsam Am Boden weg, Unwürd'gem Raubbedürfniß nach"; Schiller „Ich habe alle Fürsten aufgeboten, Mich aus unwürd'gen Banden zu befrein"; ebd. „Unwürd'gem Mangel werd' ich Preis gegeben"; ein für Gebildete unwürdiges Benehmen; m. dem Genitiv verbunden; Lessing „Kann Wehl sein, daß ich der erste Sultan bin, Der eine solche Grille hat, die mich Doch eines Sultans eben nicht so ganz Unwürdig dünkt"; Schiller „Versprich mir, Karl, nicht durch unbänd'gen Schmerz, Unwürdig großer Seelen, diese Trennung Mir zu erschweren". 2) im Sinn von: die Würde nicht habend; Luther, 1 Corn. 11, 27 „wer nun von diesem Brot unwürdig isset"; er ist unwürdig, so ausgezeichnet zu werden; Wieland „kurz, er könnte mit einer Art von Narrheit oder Schwärmerei, oder wie man's nennen will, behaftet sein, die ihn nichts desto unwürdiger machte, einer jeden Dame ... liebenswürdig vorzukommen"; Goethe „Um den Vortheil der Herrschaft Stritt ein verderbtes Geschlecht, unwürdig das Gute zu schaffen"; m. dem Genitiv der Sache, Tieck „um mich zu belehren, wie ich theils jedes Lohnes unwürdig, oder selbst der Schmidt meines Unglücks sei".

Unwürdigkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit einer Person oder Sache, welche und insofern sie unwürdig ist.

unwürzhaft, Bw. u. Nbw., nicht würzhaft.

unzaghaft, Bw. u. Nbw., nicht zaghaft.

Unzahl, wH. o. Mh., eine Zahl oder Menge, die so groß ist, daß man sie nicht zählen kann; Logau „Die Unzahl eurer Gaben"; Goethe „Ihre Prinzessin, an die er mir eine Unzahl Verbindlichkeiten aufgetragen hat"; Bürger „Von dieser Unzahl weg den Blick"; Jacobs „eine Unzahl größere und kleinere Liebesgeschichten werden Jahr aus Jahr ein vor dem deutschen Publikum abgehaspelt"; vPlaten „fort und fort auffahren in goldener Unzahl Flammige Steine".

unzahlbar, Bw. u. Nbw., was nicht gezahlt werden kann (weil die Summe zu groß ist rc.). Davon —keit, wH. o. Mh.

unzählbar, Bw. u. Nbw., was nicht gezählt werden kann; Klopstock „Ehre dem Wunderbaren, Der unzählbare Welten in den Ozean der Unendlichkeit aussäte!"; Cramer „Schaffend sprach er's; da begonnen tausend Sonnen, und erhalten ein unzählbar Heer von Welten"; Heinse „die Arten der Elemente und die verschiednen Formen, wozu sie anwachsen, sind unzählbar". Davon —keit, wH. o. Mh.

unzählig, Bw. u. Nbw., was zu zählen nicht möglich ist, durch keine Zahl ausgedrückt werden kann, weil die Menge sehr groß ist; Herder „nothwendig wird hiemit eine Pforte zu tausend vergeblichen Qualen des Geistes und zu unzähligen Arten des listigen Betruges eröffnet, wie die Geschichte aller Völker zeiget"; Schiller „unzählig viele Denkmäler des Alterthums haben Zeit und Zufälle zerstört"; — JPaul „Diese Blumengeschichte mußt' ihm, erzählt' er, in der Krankheit, und nachher in der Gesundheit unzähligemal erzählt werden".

unzahm, Bw. u. Nbw., ungewöhnlich f. nicht zahm.

unzähmbar, Bw. u. Nbw., was nicht gezähmt werden kann: die Hyäne ist unzähmbar; auch von Personen, in Beziehung auf deren wilden Sinn, Zschokke „diese Hirtenschaft war es, welche ihnen vorzüglich jenen

unzähmbaren Sinn für Freiheit, jene eherne Festigkeit des Entschlusses, jene kraftvolle Einfalt der Sitte und Handlungsweise gab". Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unzänkisch, Bw. u. Nbw., nicht zänkisch.

unzart, Bw. u. Nbw., nicht zart (in Beziehung auf Handlungsweise und Ausdruck); vSonnenberg „du forderst mein Ja, und ohn' Anfrag' an den Vater, Zwingst es so unzart, drohst es mir ab". Auch als **Unzarte** (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine Person, die unzart handelt; Benzel-Sternau „Wie solltest du! sage dir selbst, Undankbarer, Unzarter!" Davon —**heit**, wH. o. Mh., die Beschaffenheit der Handlungsweise einer Person, insofern diese unzart ist.

unzärtlich, Bw. u. Nbw., nicht zärtlich; JHVoß „Unzärtliche Quälerin!"

Unzärtlichkeit, wH., 1) o. Mh., das Gegentheil von Zärtlichkeit. 2) m. Mh. —en, etwas das unzärtlich ist.

unzäumbar, Bw. u. Nbw., von einem Pferde 2c.: was nicht gezäumt werden kann, sich nicht zäumen läßt. Davon —**keit**, wH. o. Mh.

Unze [lat. uncia, v. unus, Ein Theil eines Aß oder zwölftheiligen Ganzen; daher ein Zwölftheil, sowohl im Längenmaß als im Gewicht], 1) veralt. der zwölfte Theil eines Fußes; Jeroschin „Daz di Tiber uberdoz Den altar by vier Unzin"; als Feldmaß der zwölfte Theil eines Jucherts. 2) landschftl. ein kleines Hohlmaß (der vierte Theil eines Simri, oder der 32te Theil eines Scheffels). 3) ein Gewicht: der zwölfte Theil eines Pfundes (zu 24 Loth), also gleich 2 Loth. Daher wird es auch bildl. im verächtlichen Sinn zur Bezeichnung der geringfügigsten Menge gebraucht; Schiller „Schade nur, ewig Schade für die Unze Gehirn, die so schlecht in diesem undankbaren Schädel wuchert! Diese einzige Unze hätte dem Pavian noch vollends zum Menschen geholfen, da sie jetzt nur einen Bruch von Vernunft macht.

Unze, wH.; Mh. —n, ein dem Panther ähnliches, katzenartiges Thier (Felis uncia): Unz, Onke, Onze, der kleine Leopard, Hundspard, Welfspard.

unzehentbar, Bw. u. Nbw., was nicht gezehntet werden kann. Davon —**keit**, wH. o. Mh.

Unzeit, wH., ungew. Mh., eine Zeit, die nicht zu etwas gewählt sein sollte; daher: nicht die rechte Zeit; Luther, 1 Tim. 4, 2 „Haltet an, es sei zur rechten Zeit oder zur Unzeit"; Sir. 22, 6 „Eine Rede, so zur Unzeit geschieht"; Gellert „das heißt, zur Unzeit schweigen". Die ungewöhnliche Mh. findet sich in der Soester Polizeiordnung von 1650 „Die Fleischer sollen keine Farren zu Unzeiten, sondern alles nach Jahreszeit schlachten".

unzeitig, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, 1) was zur Unzeit geschieht; Wieland „Stille mit dieser unzeitigen Spaßhaftigkeit, sagte Don Sylvio"; ebd. „Hier wurde Agathon ... mitten in dem Laufe seiner unzeitigen Schwärmerei aufgehalten"; Schiller „unzeitige Truppenversendungen nach Italien und den Niederlanden hatten ohnehin die Macht des Kaisers vermindert"; Schiller „Und sollt' ich sie, des Friedens theures Pfand, Den letzten heil'gen Anker meiner Hoffnung, An eures Hasses Muth unzeitig wagen?"; vChamisso „Langsam, langsam und gelassen! Nichts unzeitig! nichts gewaltsam!" 2) noch nicht an der Zeit, vor Zeit; zu frühzeitig; unreif; Luther, Ps. 58, 9 „Wie eine unzeitige Geburt eines Weibes"; Hiob 15, 33 „unzeitige Trauben"; Herder „Glaubet es nicht, ihr Menschen, daß eine unzeitige, maaslose Verfeinerung oder Ausbildung Glückseligkeit sei". — Davon —**keit**, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es unzeitig ist.

Unzenperle, wH.; Mh. —n, die Art kleine Perlen, die in Menge nach dem Gewicht verkauft werden; Lothperle, Saatperle, Staubperle.

unzenweise, Nbw., nach Unzen (gewogen, verkauft).

unzentbar, Bw. u. Nbw., einem Zentgericht nicht unterworfen.

unzerarbeitet, Bw. u. Nbw., nicht zerarbeitet.

unzerätzt, Bw. u. Nbw., nicht zerätzt.

unzerbeißbar; unzerbeißlich, Bw. u. Nbw., nicht zerbeißbar, nicht zerbeißlich.

unzerbeizt; unzerblasen; unzerborsten, Bw. u. Nbw., nicht zerbeizt 2c.

unzerbrechbar; unzerbrechlich, Bw. u. Nbw., was nicht zerbrochen werden kann; lauter unzerbrechliche Waare; auch im bildl. Sinn, Schiller „Jenen ward der gewaltige Wille Und die unzerbrechliche Kraft"; ebd. „Wenn unerträglich wird die Last, greift er Hinauf getrosten Muthes in den Himmel, Und holt herunter seine ew'gen Rechte, Die droben hangen unveräußerlich Und unzerbrechlich"; im ungewöhnlichem harten Gebrauch bei JHVoß „Wär' unzerbrechlicher Laut ... mir gewähret". Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unzerbrochen; unzerbröckelt; unzerbrockt; unzerbürstet; unzerdrückt; unzerfahren; unzerflossen; unzerfressen; unzerfroren, Bw. u. Nbw., nicht zerbrochen 2c.; bildl. f. unzerstört, JPaul „um den Ofenaufsatz und die erhobene Arbeit ihres Kopfes [welche der Friseur gemacht] unzerbrochen auf den Geburttag aufzusparen".

unzergliederlich, Bw. u. Nbw., was nicht zergliedert werden kann; Herder „Denn es muß endlich unzergliederliche Begriffe geben, die von den einfachsten Worten nicht mehr zu trennen sind".

unzergliedert, Bw. u. Nbw., nicht zergliedert.

unzerhackbar, Bw. u. Nbw., was nicht zerhackt werden kann. Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unzerhackt, Bw. u. Nbw., nicht zerhackt.

unzerhämmert, Bw. u. Nbw., nicht zerhämmert.

unzerhaubar, Bw. u. Nbw., was nicht zerhauen werden kann. Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unzerhauen; unzerkauet; unzerkeilt; un-

zerkerbt; unzerklopft; unzerknackt; unzerknickt; unzerknirscht; unzerknittert; unzerknüllet; unzerkocht; unzerkracht; unzerkratzt; unzerkrümelt; unzerlassen; unzerlaufen; unzerledert ꝛc., Bw. u. Nbw., nicht zerhauen ꝛc.; Wieland „und dreschen unverdrossen So hageldicht, daß zwischen Schlag und Schlag Sich unzerknickt kein Lichtstrahl drängen mag".

unzerlegbar; unzerleglich, Bw. u. Nbw., was nicht zerlegt werden kann. Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unzerlegt; unzerlöchert; unzermahlen; unzermalmt; unzermeißelt; unzernagt; unzerpflückt; unzerpickt; unzerplatzt; unzerpocht; unzerpreßt; unzerprügelt; unzerpülvert; unzerquerlt (unzerquirlt); **unzerquetscht; unzerrammelt; unzerrauft**, Bw. u. Nbw., nicht zerlegt ꝛc.

unzerreibbar; unzerreiblich, Bw. u. Nbw., zu zerreiben nicht möglich. Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unzerreißbar, Bw u. Nbw., was zu zerreißen nicht möglich ist; Schiller „Das Seil, an dem Er flatterte, war lang, doch unzerreißbar". Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unzerrieben, Bw. u. Nbw., nicht zerrieben.

unzerrissen, Bw. u. Nbw., nicht zerrissen; Schiller „Und willst du das Geheimniß wissen, Das immer grün und unzerrissen Den hochzeitlichen Kranz bewahrt?"; bildl. JPaul „und wenn doch der Bund und Glanz der Liebe unzerrissen und fest auf dem wegfließenden Leben steht ꝛc."

unzerritzt; unzerronnen; unzerrührt; unzerrungen; unzerrupft; unzerrüttet; unzersägt; unzerschabt; unzerschellt; unzerscheuert; unzerschlagen; unzerschlitzt; unzerschmettert; unzerschmissen ꝛc., Bw. u. Nbw., nicht zerritzt ꝛc.; JPaul „der Nachtschmetterling deckte seine offnen Flügel auf die Schlehenblüthe, und die flüssige Schnecke wallte unzerritzt die Dornen hinauf"; JHVoß „seine Gesundheit ist noch unzerrüttet, nur der Geist war zerrüttet"; im ungewöhnlichen Sinn ebd. „Und unzerrüttet die Stadt des herrschenden Priamos ragt"; Schiller „Selbst das Schiff mit Eichenrippen Naht unzerschmettert nicht".

unzerschneidbar; unzerschneidlich, Bw. u. Nbw., was nicht zerschnitten werden kann. Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unzerschnitten; unzerschnitzelt; unzerschnitzt; unzerschoben; unzerschossen; unzerschrotet; unzerschunden; unzerschüttelt, Bw. u. Nbw, nicht zerschnitten ꝛc.

unzersetzbar, Bw. u. Nbw., Chem. was nicht zersetzt, nicht aufgelöst werden kann. Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unzersetzt; unzerspalten; unzerspellt; unzersplittert, Bw. u. Nbw., nicht zersetzt ꝛc.

unzersprengbar, Bw. u. Nbw., was nicht zersprengt werden kann. Davon —**keit**, wH. o. Mh.

unzersprengt; unzersprungen; unzerstampft; unzerstäubt; unzerstaucht; unzerstiebt; unzerstöbert; unzerstochen, Bw. u. Nbw., nicht zersprengt ꝛc.

unzerstörbar, Bw. u. Nbw., was nicht zerstört werden kann; auch bildl. von nicht körperlichen Dingen, Herder „Daher jene unzerstörbare Heiterkeit und Freude, die mancher Europäer auf den Gesichtern und im Leben fremder Völker bewunderte". Davon —**keit**, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was nicht und insofern es nicht zerstörbar ist.

unzerstört; unzerstoßen; unzerstrampelt, Bw. u. Nbw., nicht zerstört ꝛc.

unzerstreuet, Bw. u. Nbw., noch nicht zerstreuet; auch bildl. von den Gedanken: noch unzerstreut sein, d. h. sie beisammen haben zum augenblicklichen Gebrauch; Herder „wären wir noch die menschlichen Jünglinge ... unzerstreut in Büchern und Gesellschaftständeleien". Davon —**heit**, wH. o. Mh., der Zustand von etwas, indem es unzerstreut ist.

unzerstückelt; unzerstückt; unzerstümmelt, Bw. u. Nbw., nicht zerstückelt ꝛc.

unzertheilbar, Bw. u. Nbw., was nicht zertheilt werden kann. Davon —**keit**, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es nicht zertheilt werden kann.

unzertheilt, Bw. u. Nbw., was nicht zertheilt ist; bildl. Goethe „Er stellt das oberste, reine unzertheilte Staats-Princip vor, das Zünglein in der Wage, das sich selbst und die Schalen beobachtet".

unzertrampelt, Bw. u. Nbw., nicht zertrampelt.

unzertrennbar; unzertrennlich, Bw. u. Nbw., zu trennen nicht möglich; aber nur im bildl. Sinn, indem es bezeichnet, daß jemand nicht ohne einen andern erwählten, oder etwas nicht ohne einen andern dazu gehörigen Gegenstand sein, oder etwas nicht von einen Gegenstand getrennt werden kann, und wird mit von oder mit verbunden; daher: unzertrennlich von einander sein; unzertrennlich mit einander sein; nämlich von Personen: in so inniger gemüthlicher Uebereinstimmung mit einander leben, daß die eine ohne die andere nicht leben kann; von Dingen, Schiller „Sie behaupteten die Wahlfreiheit ihrer Krone und forderten trotzig alle ständischen Rechte, welche von dieser Wahlfreiheit unzertrennlich sind"; Wieland „aber die Schüchternheit, die mit der ersten Liebe so unzertrennlich verbunden ist, hielt mich zurück"; Herder „Daß mit der Religion also auch Hoffnung und Glaube der Unsterblichkeit verbunden war, und durch sie unter den Menschen gegründet wurde, ist abermals Natur der Sache, vom Begriff Gottes und der Menschheit beinahe unzertrennlich"; ebd. „Sie [die Natur] bestimmte Punkte des Raums und des Daseins, wo Welten sich bilden sollten, und in jedem dieser Punkte ist sie mit ihrer unzertrennlichen Fülle von Macht, Weisheit und Güte so ganz, als ob keine andre Punkte der Bildung, keine andre Weltatomen wären". — Davon —**keit**, wH. o. Mh., der Zustand dessen, wer oder was unzertrennlich ist; Schiller „acht Competenten meldeten sich zu dieser Erb-

schaft, deren Unzertrennlichkeit durch solenne Verträge festgesetzt worden war".

unzertreten; unzertrümmert; unzerweicht; unzerworfen; unzerwühlt; unzerzauset; unzerzupft, Bw. u. Nbw., nicht zertreten 2c.; AMeißner „Hier hat noch nie gewittert eine Schlacht, Auf unzertretner [d. h. verwüsteter] Flur der Fruchtbaum lacht".

unziehbar, Bw. u. Nbw., was nicht gezogen werden kann, sich nicht ziehen läßt (z. B. ein Metall zu Draht). Davon **—keit**, wH. o. Mh.

unziemend, Bw. u. Nbw., was sich nicht ziemt; s. unziemlich; JHVoß „unziemende Rede".

unziemlich, Bw. u. Nbw., gewöhnlicher als unziemend; ein unziemliches Betragen; unziemliche Reden. Davon **—keit**, wH., 1) o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es sich nicht ziemt. 2) m. Mh. —en, etwas das sich nicht ziemt; Schiller „Es sind Unziemlichkeiten vorgegangen in diesem Rechtsstreit".

Unzier; Unzierde, wH. o. Mh., das Gegentheil von Zier oder Zierde, das was keine Zierde ist; JHVoß „der wagete weder der Unzier Kühnen Verrath".

unzierlich, Bw. u. Nbw., entgs. v. zierlich, und stärker als: was nicht ziert.

unzimmerbar, Bw. u. Nbw., was nicht gezimmert werden kann. Davon **—keit**, wH. o. Mh.

unzinsbar, Bw. u. Nbw., was nicht dem Zins unterworfen ist; Hans Sachs „Doch solt ir frei unzinsbar bleiben"; unzinsbare Aecker. Davon **—keit**, wH. o. Mh.

unzollbar, Bw. u. Nbw., dem Zoll nicht unterwerfen. Davon **—keit**, wH. o. Mh.

unzubereitet, Bw. u. Nbw., nicht zubereitet.

unzubezweifelnd, Bw. u. Nbw., nicht zu bezweifelnd, was zu bezweifeln nicht möglich ist; bei Heynatz „Die unzubezweifelnde Ausführbarkeit des Entwurfs".

Unzucht, wH. o. Mh., überhaupt das was wider die Zucht verstößt: 1) [v. ziehen; ungezogen]; veralt. ein gegen gute Sitte und Anstand verstoßendes Betragen, Unanständigkeit, Unfug; Gailer v. Kaisersberg „es gand etlich weigen mit den armen, als wolten sie fliegen, jetz mit einem armen, jetz mit beiden armen, das ist ein unzucht"; im alten Straßburgischen Stadtrecht wird als Unzucht erklärt: „wenn jeman sin tur oder venster bi naht ufbliebe oder zerwurffe"; im Schwabenspiegel 62 bedeutet Unzucht ein unanständiges Betragen vor Gericht. Auch wurde es f. Schande gebraucht, in Boner's Fabeln (66) „Unzucht wonet dem frevel bei"; bei Königshoven als mH. „sie thaten ihrem Boten einen Unzucht". 2) die jetzt gewöhnliche Bedeutung ist die Ausschweifung, unsittliche Befriedigung des Geschlechtstriebes; Unzucht treiben; in Unzucht leben; jemanden zur Unzucht verleiten; mit einer Person Unzucht treiben; Luther, Eph. 4, 19 „Welche ruchlos sind und ergeben sich der Unzucht, und treiben allerlei Unreinigkeit sammt dem Geiz"; Tob. 6, 18 „um Unzucht willen Weiber nehmen".

Unzüchter, mH., —s; unv. Mh.; **—in**, wH., Mh. —innen, veralt. eine ungezogene, gegen Zucht und Sitte verstoßende Person; Frevler, Verbrecher; eine der Ausschweifung ergebene Person.

Unzuchtfreiheit, wH. o. Mh., die Freiheit, mit der man Unzucht ungescheut treibt; Herder „zu dem wir sie mit aller unserer Ehefreiheit und Unzuchtfreiheit, und schönen Gesellschaft und freien Denkart und löblichen Vermehrungsanstalten leider! noch nicht haben bringen können".

unzüchtig, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —ste**, der Unzucht ergeben; 1) veralt. [ahd. inzuhtig] f. ungezogen, ungesittet; frevelhaft. 2) gewöhnlich: Unzucht treibend im Mißbrauch des Geschlechtstriebes, als auch in darauf bezüglicher Schamlosigkeit in Sitte, Geberden und Reden; ein unzüchtiger Mensch, unzüchtige Reden und Geberden; Tieck „den unzüchtigen Priapus der Alten will ich nicht empfehlen". 3) Oesterr. noch nicht groß gezogen, noch unreif.

Unzüchtigkeit, wH., 1) o. Mh., das Wesen einer Person oder Lebensweise, insofern sie unzüchtig ist. 2) m. Mh. —en, eine unzüchtige Handlung.

Unzuchtseuche, wH. o. Mh., ungewöhnlich f. Lustseuche.

unzuerkannt, Bw. u. Nbw., nicht zuerkannt.

unzufrieden, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —ste**, das Gegentheil v. zufrieden; eine Mißstimmung wegen der nicht geschehenen Befriedigung in etwas habend und äußernd; ein unzufriedener Mensch; seine Unzufriedenheit offen merken lassen; ein unzufriedenes Gemüth; über etwas unzufrieden sein; mit sich selbst, seinem Verhältniß, seinem Schicksal unzufrieden sein; sehr unzufrieden mit einander leben (Eheleute); Schiller „unzufrieden mit der österreichischen Regierung, warfen sie sich den Osmanen in die Arme"; auch sagt man: in unzufriedener Ehe leben.

Unzufriedenheit, wH. o. Mh., der Gemüthszustand, indem jemand unzufrieden ist; Gellert „der größte Theil unserer Unzufriedenheit entspringt aus dem stolzen Wahne, daß wir nicht so glücklich sind, als wir es zu sein verdienen".

unzugangbar; unzugänglich, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —ste**, eine Person oder eine Oertlichkeit, zu der man nicht gehen, nicht gelangen kann; Herder „uns, die wir alles durchkrochen haben, ist dieser ungeheure Erdtheil so gut als unbekannt; blos und allein, weil er keine tiefe Einschnitte des Meers hat und sich wie ein unzugangbares Geldland mit Einer stumpfen Strecke ausbreitet"; Wieland „Er nähert sich der unzugangbaren Grette"; Herder „Erstes Licht, vor der Welt, wo Gott unzugangbar wohnt"; Schiller „und den Rathschluß zu bewahren Im unzugangbar fest verschlossenem Gemüth"; eine Höhle ist völlig unzugänglich; der Fürst ist an gewissen Tagen unzugänglich; Schiller

„O Gott im Himmel! Steht nicht da, schroff und unzugänglich, wie Dir Felsenklippe, die der Strandende, Vergeblich ringend, zu erfassen strebt“.

Unzugangbarkeit: **Unzugänglichkeit**, w.H. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, wer oder was unzugänglich ist.

unzugeackert, Bw. u. Nbw., nicht zugeackert.

unzugebaut; **unzugebracht** (Mitgift); **unzugebunden**; **unzugedämmt**; **unzugedeckt**; **unzugedreht**; **unzugedrückt**; **unzugeeignet**; **unzugefertiget**; **unzugeflickt**; **unzugeflochten**; **unzugefroren**; **unzugeführt**; **unzugefüllt**; **unzugegossen**; **unzugehakelt**; **unzugehauen**; **unzugeheftelt**; **unzugeheftet**; **unzugeheilt**; **unzugekehrt**; **unzugekettelt**; **unzugeklebt**; **unzugekleistert**; **unzugeklinkt**; **unzugeknöpft**; **unzugeknüpft**; **unzugelassen**; **unzugelaufen**; **unzugelegt**; **unzugeleimt**; **unzugemacht**; **unzugemauert**; **unzugemessen**; **unzugemischt**; **unzugemuthet**; **unzugenagelt**; **unzugenähet**; **unzugenickt**; **unzugenietet**; **unzugeordnet**; **unzugepappt**; **unzugepfropft**; **unzugepicht**; **unzugerechnet**; **unzugeredet**; **unzugereicht**; **unzugerichtet**; **unzugerufen**; **unzugesäet**; **unzugeschickt**; **unzugeschlagen**; **unzugeschleppt**; **unzugeschlossen**; **unzugeschlungen**; **unzugeschmissen**; **unzugeschmiert**; **unzugeschnallt**; **unzugeschnappt**; **unzugeschneiet**; **unzugeschnitten**; **unzugeschnürt**; **unzugeschoben**; **unzugeschrieben**; **unzugeschüttet**; **unzugesehen**; **unzugesendet**; **unzugesetzt**; **unzugesiegelt**; **unzugespitzt**; **unzugesprochen**; **unzugestanden**; **unzugesteckt**; **unzugestellt**; **unzugestopft**; **unzugestöpselt**; **unzugestoßen**; **unzugetragen**; **unzugetrampelt**; **unzugeträufelt**; **unzugetreten**; **unzugetrieben**; **unzugetrunken**; **unzugewägt**; **unzugewälzt**; **unzugewehet**; **unzugewiesen**; **unzugewinkt**; **unzugewogen**; **unzugeworfen**; **unzugezählt**; **unzugezogen** rc., Bw. u. Nbw., nicht zugebaut rc.

unzulangend, Bw. u. Nbw., nicht zulangend.

unzulänglich, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, nicht zulänglich; eine zu einem Unternehmen unzulängliche Summe.

Unzulänglichkeit, w.H. o. Mh., die Beschaffenheit oder der Zustand dessen, was unzulänglich ist; Gellert „Je mehr wir die Unzulänglichkeit unserer Kräfte einsehen, desto mehr wird unsere Demuth wachsen“; ebd. „Wir sind von vielen Seiten groß, Doch hie und da gibt sich blos Bedauerlichste Unzulänglichkeit“.

unzulässig, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, was nicht zugelassen werden kann. Davon —**keit**, w.H. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es unzulässig ist.

unzünftig, Bw. u. Nbw., nicht zünftig; nicht einer Zunft angehörend. Davon —**keit**, w.H. o. Mh.

unzureichend, Bw. u. Nbw., nicht zureichend.

unzurückgebogen; **unzurückgebracht**; **unzurückgebunden**; **unzurückgedrängt**; **unzurückgedrückt**; **unzurückgeführt** rc., Bw. u. Nbw., nicht zurückgebogen rc.

unzurückhaltend, Bw. u. Nbw., nicht zurückhaltend.

unzusammengearbeitet; —**gebacken**; —**geballt**; —**gebaut**; —**gebogen**; —**geborgt**; —**gebrochen**; —**gebunden**; —**gedrängt**; —**gedrehet**; —**gedrückt**; —**gefahren**; —**gefallen**; —**gefaßt**; —**gefegt**; —**geflickt**; —**geflossen**; —**gefügt**; —**gegeben**; —**gegeizt**, Bw. u. Nbw., nicht zusammengearbeitet rc.

Unzusammenhang, m.H. o. Mh., der Mangel an Zusammenhang; Herder „die Nachfolger sahen Lücken, Unzusammenhang, Ungrund“.

unzusammenhängend; —**passend**; —**stimmend**, Bw. u. Nbw., nicht zusammenhängend (reden, schreiben) rc.

unzuständig, Bw. u. Nbw., nicht zuständig. Davon —**keit**, w.H. o. Mh., das Beschaffenheitsverhältniß dessen, was unzuständig.

unzuthulich, Bw. u. Nbw., nicht zuthulich.

unzuträglich, Bw. u. Nbw., nicht zuträglich; nicht vortheilhaft, nicht nützlich; Herder „wäre es auch sehr unzuträglich. Davon —**keit**, w.H. o. Mh.

unzutraulich, Bw. u. Nbw., nicht zutraulich. Davon —**keit**, w.H. o. Mh.

unzuverachtend, Bw., nicht zu verachtend; ein unzuverachtender Beitrag.

unzuverbessernd, Bw., nicht zu verbessern möglich; Herder „das Grab einer alten unzuverbessernden, bis auf die Wurzel verdorbenen Welt“.

unzuverkennend, Bw. u. Nbw., zu verkennen nicht möglich; Ihre unzuverkennende Güte hat mich erfreut.

unzuverlässig, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, nicht zuverlässig, worauf man sich nicht verlassen kann.

Unzuverlässigkeit, w.H. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es unzuverlässig ist; Schiller „weil sie den König auf den Glauben gebracht hatte, daß die Unruhen in den Provinzen weniger der Härte seiner Verordnungen, als der Unzuverlässigkeit des Werkzeugs, dem er die Vollstreckung derselben anvertraut hatte, beizumessen seien“.

unzuvernachlässigend, Bw., nicht zu vernachlässigend, was nicht vernachlässiget werden darf.

unzuverneinend, Bw. u. Nbw., nicht zu verneinen möglich; Moser „Diese neue Art von Straßenbau trägt sichtbar und unzuverneinend das Gepräge der monarchischen Regierung“.

unzuversichtlich, Bw. u. Nbw., nicht zuversichtlich. Davon —**keit**, w.H. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, wer und was unzuversichtlich ist.

unzuverwirrend, Bw., was nicht verwirrt werden kann und darf; Herder „Sie [die Lieder] mußten also kurz . . . voll unzuverwirrender Absätze und Ruhestellen . . . sein“.

unzuverwüstend, Bw. u. Nbw., nicht zu verwüstend möglich, unverwüstlich; bildl. was außerordentlich dauerhaft ist.

Unzwang, w.H. o. Mh., der Zustand oder

das Verhältniß ohne Zwang; Wolke „Laßt uns mit Unzwang fröhlich sein".

unzweckmäßig, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er,** —**ste,** was nicht dem Zweck gemäß ist; alle Einrichtungen waren unzweckmäßig; unzweckmäßige Mittel; Tadel ist häufig ein unzweckmäßiges Mittel zu der beabsichtigten Besserung.

Unzweckmäßigkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es unzweckmäßig ist.

unzweideutig, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er,** —**ste,** nicht zweideutig, was nicht in zwei verschiedenen Rücksichten gedeutet werden kann, entweder gut oder schlecht, so daß man darüber nicht zweifelhaft sein kann, wie die Sache ist; Schiller „Der ernstliche Entschluß des letztern, Breisach für sich zu behalten, den er auf eine sehr unzweideutige Art zu erkennen gab rc."; Wieland „wenn es wahr ist, was du mir so oft in der unzweideutigsten Sprache des Gefühls versichert hast"; Goethe „erweist sich die Perfectibilität der Lithographie auf die unzweideutigste Weise".

Unzweideutigkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insoweit es unzweideutig ist; die Unzweideutigkeit seiner Absichten.

unzweifelhaft, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er,** —**este,** nicht zweifelhaft, unzweifelig. Davon —**igkeit,** wH. o. Mh.

unzweifelig, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er,** —**ste,** wie unzweifelhaft. Davon —**keit,** wH. o. Mh.

Uppe, wH.; Mh. —n, im Salzwerk zu Frankenhausen in Thüringen diejenige Salzmenge, welche ein Pfänner zu seinem häuslichen Gebrauch jede Woche erhält; Fritsch „Die wöchentliche Uppe soll nicht mehr als ein Stück Salz halten, es habe der Pfänner gleich zwo oder drei Solden auf einer Feuerstätte".

Uppensalz, sH. o. Mh., das Salz, welches den Besitzern des Salzwerkes (zu Frankenhausen) außerordentlich gegeben wird (Fritsch).

üppig, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er,** —**ste** [v. dem Ndrs. up auf, wie über, übrig; auf den Begriff auf zurückgehend sind die folgenden Bedeutungen: schwedisch yppa eröffnen, davon yppa sig sich zeigen, ans Licht kommen; isländ. yppa anfangen; schwedisch ypperlig der Erste, das Erste, dann: vortrefflich (nämlich als Erstes), dann yppig üppig, wollüstig; ahd. bei Kero uppig, ubig u. das Hptw. uppigi für das latein otium, otium, müßig in geschäftsloser Ruhe, Muße; ferner eitel (sowohl im Sinn von vergänglich, als auch: Werth auf glänzende, aber vergängliche Dinge legend; bei Notker „iro herza ist uppig"; in einer alten Bibel von 1483 in Sam. 12, 21 „nicht wolt euch neigen nach den üppigen Dingen . . . wan sy sein üppig"; in einer andern Augsburg. Bibel von etwa 1477, 1 Mos. 17, 8 „gemachet üppig mein Gelübd"; Reinmar der Alte „Ich mag wol sin von gouches art Vnd iage ein uppekliche vart", d. h. eine eitle (nutzlose) Fahrt. Dem Begriff von Fülle entsprechend ist auch der Gebrauch f. überflüssig; unnütz in Boner's Fabeln (29) „von üppiger Forchte". Ehemals ist es auch f. unheilig gebraucht worden]; jetzt gewöhnlich 1) im guten wie im übeln Sinn: sinnlich in Fülle (im Sinn von vortrefflich), Sinnlichkeit im Aeußern in Fülle zeigend oder habend; ein üppiges Leben führen; ein üppiges Gastmahl; JPaul „daher brach die üppige berstende Knospe seines Geistes, wie die einer überfüllten Nelke, ohne Ebenmaß der Reize auf"; Schiller „die üppige Gewalt des Adels zu brechen, war kein Ausgang natürlicher, als die persönliche Gegenwart des Herrn"; Seume „wo einst nur ein einziger Bürger unvorbereitet vierhundert Gäste bewirthete, und jedem die üppigste Bequemlichkeit gab"; Trinius „Wie üppig auch sein grünes Busenband Der Bach mit Gold- und Silberblumen schmückte"; Tieck „der Frühling war in diesem Jahre vorzüglich üppig erschienen"; Schiller „Vor allen übrigen genoß Brabant die üppigste Freiheit"; ebd. „Fremde Prinzen und Gesandten fanden hier eine Aufnahme und Bewirthung, die alles übertraf, was das üppige Belgien ihnen anbieten konnte"; Herder „theils aber auch sollte das Gefühl dieses Organes [d. h. der Zunge] der prüfende Wächter unsrer Gesundheit werden und den haben an ihm alle üppigen Nationen längst verloren"; Wieland „Sirenengesänge, die den üppigsten Liedern Anakreon's, Sappho's und Korinnen's einen Reiz gaben"; Herder „Im wilden Zustande paaret sich kein Thier mit einer fremden Gattung, und wenn die zwingende Kunst der Menschen oder der üppige Müssiggang, an dem die gemästeten Thiere Theil nehmen, auch ihren sonst sichern Trieb verwildern; so läßt doch in ihren unwandelbaren Gesetzen die Natur von der üppigen Kunst sich nicht überwinden"; — bei Pflanzen bezeichnet üppig einen übermäßig reichlichen Wuchs; — im übeln Sinn von übermäßig der Sinnlichkeit dienend, z. B. Schiller „Ein üppig lastervolles Leben büßt sich In Mangel und Erniedrigung allen"; Körner „Wenn wir die Schauer der Regennacht unter Sturmespfeifen wachend vollbracht, kannst du freilich auf üppigen Pfühlen wollüstig träumend die Glieder fühlen"; ebenso: die Sinnenlust oder Wollust durch sinnliche Fülle reizend; eine üppige Frauensperson; sich üppig kleiden, d. h. in einer die Sinnenlust reizenden Weise; üppige Geberden oder Reden; davon ist jedoch wollüstig verschieden, indem dies den persönlichen Sinn bezeichnet.

Üppigkeit, wH.; ungew. Mh. —en, 1) im veralt. Sinn und Gebrauch, aus dem jedoch der jetzt herrschende entstanden ist, für Ueberfluß, Fülle; indessen verschieden von Luxus, für das ahd. Notker uburfuoro braucht; Boner's Fab. (38) „Do sin gezierde daran leit Das ist eine grosse uppekeit". 2) ebenfalls veralt. für eitles Weisen; Eitelkeit (wie bei üppig) ahd. bei Notker uppegheit, uppigheit, uppecheit; auch in Boner's Fab. (38) „Ir oren ze hoerent sint bereit Nit von spot und uppekeit"; ebd. (50) „Groz uppekeit tuot selten guot". 3) bezeichnet es den

Zustand übermäßiger Fülle der Körperlichkeit, bei Pflanzen die übermäßige Fülle des Wuchses; Geßner „ein reiner Himmelsstrich, unter dem Alles mit gesunder Ueppigkeet aufblühet". 4) der Zustand in der Fülle dessen, was sinnlichen Genüssen dient; Wieland „als er beim Eintritt in sein Haus durch die Schönheit des Gebäudes, die Bequemlichkeiten der Einrichtung, die Menge und die gute Miene der Bedienten, und durch einen Schimmer von Pracht und Ueppigkeit, der ihm allenthalben entgegen glänzte, in eine Art von Verwunderung gesetzt wurde, welche ihm sonst nicht gewöhnlich war"; ebd. „in Staaten, wo Reichthum und Ueppigkeit schon die Oberhand genommen haben, kann man aller dieser Talente und Tugenden, welche die Regierungskunst zu erfordern scheint, entbehren"; Herder „der Indier setzt seine Glückseligkeit in leidenschaftliche Ruhe, in einen unzerstörbaren Genuß der Heiterkeit und Freude: er athmet Wollust: er schwimmt in einem Meere süßer Träume und erquickender Gerüche, unsere Ueppigkeit hingegen, um deren willen wir alle Welttheile beunruhigen und berauben, was will, was suchet sie?"; — die Ueppigkeit im Essen und Trinken; besonders die zur Wollust reizende körperliche Fülle; Wieland „Er kämpft den schwersten Kampf, den je seit Josef's Zeit Ein Mann gekämpft, den edlen Kampf der Tugend Und Liebestreu' und feuervollen Jugend Mit Schönheit, Reiz und heißer Ueppigkeit; Sein Will' ist rein von sträflichem Entzücken".

Ur, ein Wort, das sehr alt ist. Bei den alten Galliern hieß ur der Auerochs; schwedisch u. isländ. bedeutet yr wild, und urart alte Art, urbild Urbild, Original; vgl. das latein. ursus Bär; agſ. yrre zornig; lat. ira. Den Begriff Anfang, der früheste, äußerste Anfang, der vor allen liegt, ohne Zweifel der erste des Wortes, hat es in dem alten urheben aufheben, noch in dem heutigen Urheber; das alte urrisen aufstehen, vrständ Auferstehung; lat. ora das Aeußerste jeder Sache, Grenze, Saum, Rand (Küste), oriri sich erheben, aufsteigen, beginnen, wie das griech. ὄρνυμι, vgl. das griech. ἀρχη Anfang, ἔαρ oder ἦρ Frühling (indem mit dieser Jahreszeit die Natur sich wieder erhebt und zu wachsen beginnt. So fallen auch das ahd. urhab Anfang, urruns, das latein oriens Morgen, Urholz Oberholz, urdriezze Ueberdruß, Urfahr Ueberfahrt im Grundbegriff zusammen. An diesen Begriff der äußersten Grenze schließt sich der von aus, Ende, wie im ahd. bei Kero urriuto ein Ausrotter, Urschlag Ausschlag, Urtheil, Urfehde, ahd. (Notker) vrlosi Erlösung, ursuochen ersuchen, Urlaub, vrtat eine völlig vollbrachte That, uralt ꝛc. Aus diesem Nachweise ergibt sich, daß die Begriffe von äußerster Anfang (Ursprung, Uranfang), Grenze und Ende (Urtheil), unveränderter, anfänglicher Zustand (Naturzustand, Wildheit) zusammenliegen; daran schließt sich der Begriff wild, insofern man damit den anfänglichen oder Naturzustand, im Gegensatz von gezähmt, zahm, bezeichnet. In dem Begriff Anfang liegt aber auch der von vor, alt (sehr alt, uralt) und Urbild; daher im alten Gebrauch auch über (urdriezze, Urfahr). So enthält das Wort in dem Begriff Grenze den von Anfang und von Ende in den bezeichneten entwickelteren Beziehungen.

Ur, mH., —s; Mh. —e [vgl. vorher Ur] der Auerochs, der wilde Ochs, der noch im Naturzustande ist; Herder „Und wie den Boden, so durchpflügten Sie wild're Menschenseelen. Manchen Ur belegt' ein Heil'ger mit dem sanften Joch Des Glaubens"; ebd. „Tief im Hain erscholl Das Kampfgeschrei der Männer und des Urs"; Schiller „Ein Doggenpaar Gewohnt den wilden Ur zu greifen"; Kinkel „wohl jag' ich den Ur in dem finstern Wald"'.

Ur, wH. o. Mh., Ndrd. eine braune, harte und unfruchtbare Erde.

Urahn, mH., —en; Mh. —en; —e, wH., Mh. —en [vgl. Ahn], als mH. der Vater des Großvaters oder der Großmutter; als wH. die Mutter des Großvaters oder der Großmutter; Herder „sein ehrwürdiger Uhrahn"; GSchwab „Urahne, Großmutter, Mutter und Kind In dumpfer Stube beisammen sind"; im Obrd. sagt man dafür auch Aberahn oder Oberahn. Ein hoch hinaufreichendes Geschlechtsregister sucht man durch mehrmalige Wiederholung des Ur zu bezeichnen; Lessing „Das war mir recht ein Edelmann! Sein Ur-ur-ur-ur-ur-urahn War älter einen Tag, als unser Aller Ahn".

Urahnfrau, wH.; Mh. —en, wie Urahne; Goethe „Urahnfrau liebte Schmuck und Gold, Das zuckt wohl durch die Glieder".

Urahnherr, mH.; Mh. —en, wie Urahn; Seume „Und die Enkel schwelgen jetzt im Gute, Das der Urahnherr mit Löwenmuthe Einst vor grauer Zeit dem Pilger stahl"; Goethe „Urahnherr war der Schönsten hold".

urahnlich, Bw. u. Nbw., den Urahnen eigen; aus der Zeit der Urahnen; aus unbekannt alter Zeit; JHVoß „von urahnlichem Biedermuth"; ebd. „ein Gewölb aus natürlichen Bimstein Durch urahnliche Feier geweiht".

Urakrasie [griech.], wH. o. Mh., eine üble Beschaffenheit des Harns in seiner Mischung.

Urakratie, wH. o. Mh., der unwillfürliche Harnfluß.

Ural, sH., —s; o. Mh., das große Grenzgebirge zwischen Europa, das sich von dem nördlichen Eismeer bis zum Kaspischen Meer erstreckt.

Urall, sH., —s; o. Mh., das ursprüngliche All; vSonnenberg „Weil der in sich, als in Einer Natur, des ewigen Guten Urall rinnt".

Uralmaus, wH.; Mh. —mäuse, eine Art Mäuse am Ural (Mustorquatus); Kragengeist.

uralt, Bw. u. Nbw.; Steig. —älter, —älteste, bis zur äußersten Grenze alt, d. h. sehr alt; Schiller „Er saß in der Götter urältestem Rath"; ebd. „Verachte dein Geburtsland: Schäme dich Der uralt frommen Sitte

deiner Väter"; Goethe „ich hatte einen alten Patron, der besaß Pergamente und Briefe von uralten Stiftungen"; Fröhlich „Und jede spricht uralten Brauch Und Zeugniß selbst der Markung an"; vPlaten „Es lebten wie ihr des Geschlechts urälteste Väter, Seit dies Eiland einst von dem Sitz der Sirene sich losriß".

Uraltältern, Mh. o. Eh., ungewöhnlich: die frühesten Voreltern; vSonnenberg „hier schien ja das Eden unserer Uralteltern zu lächeln".

uralters, Nbw., von uralten Zeiten her; Herder „uralters her hatte Aegypten, wo alles Heilige siebente Zahl war, sieben heilige Buchstaben"; Schiller „Ein frommer Klausner, von uralters her, Der Geist genannt des Berges"; Goethe „von uralters".

Uralterthum, sH., 1) o. Mh., das früheste Alterthum. 2) m. Mh. —thümer, eine sehr alte Sache.

Uraltmutter, wH.; Mh. —mütter; **—vater**, mH.; Mh. —väter, ungewöhnlich f. Urgroßmutter, Urgroßvater; vSonnenberg „Und der Uraltvater und mit ihm die Mutter, der Menschen Ueberschauten sie all".

Uran, sH., —s; o. Mh., ein strengflüssiges Metall.

Uranfang, mH.; Mh. —fänge, der äußerste, früheste Anfang (vgl. Ur).

uranfänglich, Bw. u. Nbw., was Uranfang hat, im Uranfang; Kant „das Blutverbot scheint uranfänglich nichts anders als das Verbot des Jägerlebens gewesen zu sein"; Goethe „Uranfängliche Schönheit!"; als mH., Goethe „Daß der Uranfängliche sich in die Tiefen, in denen wir stecken ... einstmahl als Bewohner begeben habe. Davon **—keit**, wH. o. Mh.

uranfangs, Nbw., wie uranfänglich; Herder „was war dein weites Reich Uranfangs".

Uranide, mH., —n; Mh. —n, in der Götterlehre der alten Griechen: eine der von Uranus abstammenden Gottheiten; Schiller „Vor der Gattin des Kroniden Beugen sich die Uraniden".

Uranione, mH., —n; Mh. —n, wie Uranide; Goethe „Aus göttlich altem Kraftgeschlechte stammt sie her: Uranione, Heren gleich und Schwester Zeus".

Uranlage, wH.; Mh. —n, die anfängliche, erste, ursprüngliche Anlage; Herder „das Band war in der Uranlage geknüpft".

Uranographie [griech.], wH., 1) o. Mh., die Beschreibung des Himmels. 2) m. Mh. —n, ein Werk, das eine solche Beschreibung enthält. **Uranologie**, wH. o. Mh., die Lehre vom Himmel. **Uranoskop**, sH.; Mh. —e, ein Werkzeug zur Beobachtung des Himmels, ein Fernrohr.

Urat, mH., —es; o. Mh., das was aus Urin als Düngungsmittel bereitet wird, und aus einem Salz besteht.

urban [lat.], Bw. u. Nbw., eig. städtisch; bildl. gesittet, artig, höflich; entgs. bäurisch; Seume „die Leute sahen mich an und der Eseltreiber mit, und lächelten über meinen Gang und meine Sprache, aber waren so gutartig und lachten nicht. Das waren urbane Menschenkinder".

Urbanistin, wH.; Mh. —nnen, eine Nonne vom Orden des heil. Franziscus.

Urbanität [lat.], wH. o. Mh., die städtische Bildung; Höflichkeit; Wieland „wir Griechen finden diese Höflichkeit eben so schändlich und sklavenmäßig, als die Attische Urbanität zu Persepolis grob und bäurisch scheinen wird".

urbar, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —ste** [v. ur er, bar bären tragen], Ertrag gebend (vom Lande) durch Anbau.

Urbar, sH., —s; Mh. —e (mittellat.); **Urbarium**, sH., —s; Mh. —rien, 1) der Ertrag, Nutzen von einem Feldgrundstück; in einer Urkunde von 1400 in Goldast's Constitut. „Meylan, das dem H. Riche zugehörte, und das Rich großen Nutzen und Urbar davon gehabt"; im Sachsenspiegel (1, 17) „Was einer aus einem Gute nimmt von Urbar, Nutzes oder von Früchten"; davon Brauurbar, das Recht zum Brauen und der Ertrag davon. 2) ein urbares Feld; Bauergut; Vorwerk. Davon **Urbarbuch**, sH., von den angebauten und zinspflichtigen Feldern einer Ortschaft, gewöhnlich nur Urbarium, Grundbuch, Lagerbuch rc. genannt. **Urbarleute**, Mh. Landleute, die angebaute Felder besitzen, Hüfener; **Urbarrichter**, mH., der Dorfrichter; **Urbarsteuer**, wH., die Steuer von angebauten Feldern. 3) eine Abgabe vom Grundbesitz; Urbede, Urbühr, Grundsteuer.

urbaren, ZstZ. u. ThZ., veralt. offenbar werden; offenbar machen, thun; Jeroschin „die ding sah man urbaren"; ebd. „daz Gott wunder urbarte".

Urbarholde, mH., —n; Mh. —n, ein Urbarmann, Erbzinsmann.

urbarlich, Bw. u. Nbw., angebaut, Ertrag gebend. Davon **—keit**, wH. o. Mh.

Urbarmachung, wH., Mh. —en, die That, indem ein Feld urbar gemacht wird; Ebeling „die Fehler der ersten Urbarmachung".

Urbarmann, mH.; Mh. —leute; **Urbarrichter**, mH.; unv. Mh.; **Urbarsteuer**, wH.; Mh. —n, s. Urbar.

Urbau, mH.; Mh. —e, 1) ein uralter Bau. 2) Schwäb. Schutt.

Urbe, wH.; Mh. —n, lndschftl. der Fisch Goldbrasse, Orf, Orfe.

Urbede; **Orbede**, wH.; Mh. —n, Nrd. eine Abgabe von den Grundstücken an die Herrschaft.

Urbedeutung, wH.; Mh. —en, die erste ursprüngliche Bedeutung; Wolke „die Urbedeutung vieler Wörter ist nicht mehr anzugeben".

Urbegeisterung, wH. o. Mh., die ursprüngliche und reine Begeisterung; Klopstock „Unser Gesang, lebendig durch Kräfte der Urbegeisterung, Suchet dein Bild, doch umsonst"; JHVoß „Und wer, euch nach, zu edlem Lob Der Urbegeist'rung Fittig hob".

Urbeginn, mH. o. Mh., wie Uranfang; Herder „Die Fragmente aller Völker und das

unschätzbarste Urstück von Drei und Sieben, dem Urbeginn aller Sprachen".

Urbegriff, mH.; Mh. —e, der erste, früheste Begriff von etwas; Kosegarten „die Urbestandtheile der Schönheit".

Urbewohner, mH.; unv. Mh.; —in, wH.; Mh. —innen, eine Person der ersten Bewohner eines Landes, vor dem es dort noch keine Bevölkerung gab; Seume „in ächter Urbewohner Sitte".

Urbild, sH.; Mh. —er, 1) das erste Bild, nach dem andere gemacht sind; Ideal; Herder „Diese [die Gelehrten] hingegen rechnen mit Wortbegriffen und Ziffern, freilich unendlich feine und künstliche Combinationen, an die der Naturmensch nicht denket; eine sitzende Rechenmaschine aber, wäre sie das Urbild aller menschlichen Vollkommenheit, Glückseligkeit und Stärke?"; Wieland „meine Seele, von den göttlichen Urbildern alles Schönen und Guten angestrahlt"; ebd. „Denk dir ein Weib im schönsten Jugendlicht, Nach einem Urbild' von dort oben Aus Rosenglut und Lilienschnee gewoben"; Schiller „Nur bei dem Franken war noch Kunst zu finden, Erschwang er gleich ihr hohes Urbild nie"; JPaul „alle Mittel und Künste der Erziehung werden erst von dem Ideale oder Urbilde derselben bestimmt". 2) das erste Bild von etwas, nach dem andere gemacht sind; Original; Klopstock „Hier schwindet zu Nichts das Bild vor dem Urbild"; Herder „alle gezähmten Thiere sind ehemals wild, und von den meisten hat man noch, insonderheit in den asiatischen Gebirgen, ihre wilden Urbilder gefunden"; Wieland „Beim ersten Anblick hätte man sie für drei Nachbilder des nämlichen Urbildes gehalten, so ähnlich sahen sie einander"; ebd. „ein Maler, um den zürnenden Apollo zu malen, hätte sein Gesicht in diesem Augenblick zum Urbild nehmen müssen".

urbildlich, Bw. u. Nbw., als Urbild, im Urbild.

Urborn, mH.; Mh. —e, bildl. ein Born, der ganz rein und ungetrübt ist, als, nicht durch Menschenhand gemacht; v Sonnenberg „Wo sich der himmlische Urborn goß".

Urbrief, mH.; Mh. —e, ungewöhnlich f. Urkunde (Wolke).

Urbuch, sH.; Mh. —bücher, das erste, früheste Buch; Benzel-Sternau „dem Urbuche des Glaubens", d. h. der Bibel.

Urbühr; Urbör, wH.; Mh. —en, Ndrd. f. Urbede; Bgb. der Zehnte (Abgabe).

Urbührer, mH., —s; unv. Mh., Bgb. u. Httw. der Zehentner.

Urbührschreiber, mH.; unv. Mh., Bgb. der Gegenschreiber.

urch, Bw. u. Nbw., Schweiz. hell, rein.

urdeutsch, Bw. u. Nbw., deutsch noch im unvermischten, ursprünglichen Zustande, altdeutsch in der frühesten Zeit; Dingelstedt „Sie [die Weser] sah in ihrer Wälder Schooß Des Adlers Silberflügel wanken Und vor urdeutscher Arme Stoß Der ewigen Roma Säulen schwanken"; JPaul „Rath zu urdeutschen Taufnamen".

Urdeutsch (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine deutsche Person der ältesten Zeit.

Urdichter, mH.; unv. Mh., ein Dichter, der es in ganz eigener, selbstständiger Weise ist, und sich keine fremde Weise angeeignet hat; Originaldichter; JPaul „die Schönheit dieses Urdichters".

Urdichtung, wH.; Mh. —en, eine Dichtung, die ein ganz eigenes Wesen ist; Originaldichtung.

Urdruß, mH. o. Mh., veralt. f. Ueberdruß.

urdrüßig, Bw. u. Nbw., veralt. mit Urdruß verbunden; Urdruß habend; Boner's Fabeln (57) „Urdrutzig was sin Leben".

ureigen, Bw. u. Nbw., von Ursprung eigen, d. h. von einem andern angenommen; originell.

Ureigenheit, wH.; Mh. —en, 1) o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es ureigen ist; Originalität (Heyse); die Ureigenheit eines Dichters. 2) m. Mh., ein einzelner Umstand eines Dinges, der ureigen ist.

ureigenthümlich, Bw. u. Nbw., im Ursprung eigenthümlich. Davon —keit, wH. o. Mh.

Ureinwohner, mH.; unv. Mh., ein Einwohner einer Gegend, die er seit der frühesten Zeit bewohnt, und vor dem noch keine andere Bewohner dort waren.

Urenkel, mH.; unv. Mh., der Enkel des Urgroßvaters oder der Urgroßmutter; Klopstock „Wo Scipionen, Flaccus und Tullius, Urenkel denkend, tönender sprang und sang"; Ramler „den großen Ahnherrn eines größern Urenkels".

Urerde, wH. o. Mh., die Erde im frühesten, ursprünglichen Zustande (Wolke).

Urerfahrung, wH.; Mh. —en, die erste und früheste Erfahrung (Wolke).

Urerste, (—s), sH. o. Mh., das Erste vor Allem, was zu allem Anfang da war; JPaul „das Urerste und Urletzte, etwas Reales, welches wir nicht schaffen, sondern finden".

urewig, Bw. u. Nbw., das durch ur verstärkte ewig; vZedlitz „Urewig ist's, wie ihr es mögt bestreiten, Was einmal wahr, bleibt wahr zu allen Zeiten!"

Urf, mH., —es; Mh. —e, der Orf.

Urfahr, sH., —es; Mh. —e, Oesterr. die Ueberfahrt über einen Fluß.

Urfahrherr, mH.; Mh. —en, der Herr oder Besitzer eines Urfahrs.

Urfall, mH.; Mh. —fälle, Sprchl. der erste Verhältnißfall, Nominativ.

Urfe, wH.; Mh. —n, wie Urf.

Urfehde [mittelalt. urpheda; schwed. orfecht; Ndrs. Oorveithe], das Aussein der Fehde; wH.; Mh. —n, das eidliche Versprechen, wegen erlittener Beleidigung sich nicht rächen zu wollen ꝛc; einem Urfehde schwören lassen; die Urfehde brechen; Schiller „Urfehde schwur er, nie zurückzukehren, Er wird sie halten".

Urfeind, mH.; Mh. —e, ein Feind, der es von Anfang an ist.

Urfels, mH., —en; Mh. —en; **Urfelsen**, mH., —s; unv. Mh., der Fels, welcher zuerst und von Anfang da war, und nicht erst später entstanden ist; Herder „von dem Felsen, woraus die Erde ursprünglich bei der Schö-

pfung bestand „daß dieser Fels glühend aus der Sonne geschleudert sei, ist ein riesenhafter Gedanke; ... viel wahrscheinlicher ist, daß dieser wunderbare Urfels durch innere Kräfte sich selbst gebildet, d. i. aus dem schwankendem Chaos, daraus unsre Erde werden sollte, verdichtend niedergesetzt habe".

Urfeuer, sH. o. Mh., das Feuer als Stoff, der im Anfang da war; vSonnenberg „als er [der Schöpfer] ... in allunendlicher Liebe Aus Urfeuer den Unendlichen schuf"; Elementarfeuer.

Urform, wH.; Mh. —en, die Form, wie sie vor allem und über alles erhaben ist; Kosegarten „Jeglicher Trefflichkeit ewige Urform".

Urfreund, mH.; Mh. —e, ein Freund, der es zu allem Anfang war; JPaul „ich bin dann nicht mehr mit meinem Ich allein. Sein Urfreund, der Unendliche, den es erkennt, der eingeborne Blutsfreund des Innersten, verläßt es so wenig als das Ich sich selber".

Urgang, mH.; Mh. —gänge, bildl. der Gang, die Entwickelung; Herder „Wenn sich eben hieraus ein ganzes Alterthum schichten, durch die verworrensten Urgänge der Völker ein Lichtfaden ziehen läßt".

Urgaul, mH.; Mh. —gäule, lndschftl. ein vorzügliches und großes Pferd.

Urgebiet, sH.; Mh. —e, ein Gebiet, das in allem Anfang, im Anbeginn da war; Münchhausen „Zücke mich auf raschen Zauberschwingen In der Schatten dunkles Urgebiet".

Urgebilde, sH.; unv. Mh., ein Gebilde als erstes vor und über allen, das durch nichts verunstaltet ist; Tiedge „Vollendet waltet sie [die Freiheit] in jenem Urgebilde, das vor der Ahnung schwebt"; Kosegarten „Bist jeder Schönheit Urgebilde".

Urgebirge, sH.; unv. Mh., ein Gebirge, das vor allem, von Anfang an und zuerst da war; Herder „Wohlverstanden nehmlich, daß ich hier nicht von herangeschwemmten Bergen, sondern vom ersten Grund- und Urgebirge der Erde rede"; ebd. „Entdecket sich einst das physische Bildungsgesetz der Urgebirge unsrer Erde, mithin auch der Gestalt des festen Landes, so wird sich ꝛc."

Urgebirgsart, wH.; Mh. —en, eine besondere Art des Gesteins des Urgebirges; Goethe „unter diesem geschmolzenen wüsten Wesen [der Lavamasse] fanden sich auch große Blöcke, welche angeschlagen auf dem frischen Bruch einer Urgebirgsart völlig ähnlich sahen".

Urgefühl, sH.; Mh. —e, das Gefühl, welches von allem Anfang da ist; vSonnenberg „das göttliche Urgefühl".

Urgeheimniß, sH.; Mh. —sse, das Geheimniß, das vor allem Beginn da war; von Sonnenberg „Immer näher das Urgeheimniß der Ewigkeit ahndend".

Urgeist, mH.; ungew. Mh., 1) der Geist, der im Anbeginn, vor allem da war; der schaffende Geist, die Gottheit, der Schöpfer; überhaupt jede schaffende ursprüngliche Kraft; Herder braucht das Wort in Beziehung auf den in einer Sprache bildend waltenden Geist „der erste schaffende Urgeist der Sprachen war eine Sammlung weniger gemeinschaftlicher Schälle in einem kleinen Kreise". 2) ein origineller Geist; Claudius „spähet, wo Urgeist Walt't, und setzt ihn ins Werk, und bildet die Jünger des Schönen".

Urgemenge; **Urgemisch**, sH. o. Mh., s. Chaos bei der Erschaffung der Welt.

Urgepräge, sH.; unv. Mh., das Gepräge, wie es ursprünglich war; bildl. Herder „das Urgepräge der Religion"; ebd. „daß er ... das menschliche wie nach einem Urgepräge bildete".

Urgesang, mH.; Mh. —sänge, der Gesang im Anbeginn, d. h. in uralter Zeit; Herder „Orpheus Hymnen, die aufgefangenen zugekleideten Sangweisen, die wir haben, was sind sie anders, als zerstückte Glieder des Urgesangs aller Wesen?"

Urgeschichte, wH. o. Mh., die früheste Geschichte, die Geschichte der frühesten Zeit; Herder „es ist die Urgeschichte unsers Geschlechts".

Urgestalt, wH.; Mh. —en, 1) die Gestalt, wie sie im Anbeginn, ursprünglich war; Klopstock „Noch wart ihr nicht Engel, da goß er Auch dies Licht ... auf der Schöpfung Urgestalt"; Herder „Hätten wir einen Sinn, die Urgestalten und ersten Keime der Dinge zu sehen, so würden wir ꝛc." 2) s. Original; entgs. Abbild; Benzel-Sternau „Wie alles um ihn her die ungekleideten Stellen eben so laut anlachte, als man sie sonst in der Urgestalt angeweint hatte."

Urgestein, sH. o. Mh., Gestein des Urgebirges.

Urgetriebe, sH. o. Mh., das Getriebe wie es im Anbeginn war; Wachter „da wähnte ich, meine Stimme könne schallen bis zur Achse der Sonne, bis zum Urgetriebe der Weltkörper".

urgewaltig, Bw. u. Nbw., gewaltig in ursprünglicher, unveränderter Kraft; Goethe „Weiß der Sänger, dieser Viere Urgewalt'gen Stoff zu mischen, Hafis gleich wird er die Völker Ewig freuen und erfrischen".

Urgewebe, sH. o. Mh., bildl. das Gewebe in der ursprünglichen Gestalt; Herder „bis auf den Grund der Einführung und des Urgewebes mit dieser Erklärung kommen wird man nie".

Urgicht, wH.; Mh. —en, lndschftl. Gerchtsw. das Bekenntniß überhaupt und besonders auf der Folter (Gicht von dem alten gihan, gehan bekennen).

Urglanz, mH. o. Mh., der Glanz in Urgestalt; Herder „denn Mensch, Adam, den Ehrennamen Urglanz ihres Geschlechts, Bild Gottes im Vater, wagte kein Anderer zu geben oder zu tragen".

Urgott, mH.; Mh. —götter, der erste Gott; Bragur „Allvater ... der Urgott der Deutschen".

Urgranitblock, mH.; Mh. —blöcke, ein Block Granit, der Urgestein ist; JHVoß „Es entschäumt des Mostes Labsal, die Bekümmerten zu erfreu'n, Dem geschlagenen Urgranitblock".

urgrau, Bw. u. Nbw., grau durch hohes Alter; als wH.; vSonnenberg „Ich Urgrauer lächle Jehovah dem Wüther entgegen".

Urgröße, wH. o. Mh., die über alles erhabene Größe; Schubart „Vom liegenden Leichname, Im Lächeln des guten Gewissens noch schimmernd, Eilte sein Geist, der Gottesstrahl, Schnell von des Todes Betäubung besonnen, In's Reich der Urgröß' empor".

Urgroßeltern, Mh., o. Eh., der Urgroßvater und die Urgroßmutter.

Urgroßmutter, wH; Mh. —mütter, die Mutter des Großvaters oder der Großmutter.

urgroßmütterlich, Bw. u. Nbw., die Urgroßmutter betreffend, von ihr herrührend; Barthold „in Lüneburg, dem Stammsitze der urgroßmütterlichen Ludolfinger".

Urgroßvater, mH.; Mh. —väter, der Vater des Großvaters oder der Großmutter; Goethe „Das schöne, alte Gebälke, noch von meinem Urgroßvater her".

urgroßväterlich, Bw. u. Nbw., den Urgroßvater betreffend, von ihm herrührend; JHVoß „[Mütze,] die mit rothem Flammig gekräuseltem Band', dem Quast von Kanten gezieret Urgroßväterlich strotzt".

Urgrund, mH., —es; o. Mh., der Grund oder bildl. das was von allem Anfang da war, und woraus alles entstanden ist; Herder „Wasser war Urgrund des Weltalls"; Kosegarten „Er ist der Dinge Urgrund und ihr Ziel"; vSonnenberg „Blick, ins Innerste dringend, in aller Erscheinungen Urgrund"; LSchefer „Und dennoch ahnest du, daß jener Name [Gott] Kein leerer Hall, nein, inhaltschwerer Ausdruck Vom Urgrund der unzähl'gen Wesen sei".

Urgrundsatz, mH.; mH. —sätze, der höchste und oberste Grundsatz; Benzel-Sternau „seinem Urgrundsatze getreu".

Urhab; Urheb, mH., —es; o. Mh., 1) lndschftl. der Sauerteig, und auch die Hefen. 2) der Anfang (im Begriff der Veranlassung oder Entstehung).

Urhahn, mH.; Mh. —hähne, der Auerhahn; JHVoß „und den rothkammigen Urhahn".

Urheber, mH., —s; unv. Mh.; —in, wH.; Mh. —nnen, eine Person oder Persönlichkeit, die zu allem Anfang, zuerst etwas (eigentlich etwas gehoben oder erhoben, d. h.) hervorgebracht hat; von dem höchsten Wesen, der Gottheit, Herder „Auch die wildesten Völker ... glaubten, wo sie keinen sichtbaren Urheber sahen, an unsichtbare Urheber, und forschten also immer doch, so dunkel es war, Ursachen der Dinge nach"; von Personen, Wieland „in eine gänzlich fremde Welt ausgestoßen, ohne Freunde, ohne Geld, unwissend, wie ich ein Leben erhalten wollte, dessen Urheber mir nicht einmal bekannt war, warf ich traurige Blicke um mich her"; Schiller „So gings bei allen philosophischen Secten und Religionen. Der Urheber hatte von dem, was er sprach, wenigstens klaren, obgleich darum noch nicht wahren Begriff"; ebd. „als es zuletzt da stand in seiner Vollendung, erschien das Werk nicht in der Idee seiner Urheber"; ebd. „die Regentin als Urheberin eines Uebels anklagen, hieß rc."; der Urheber ihres Glückes; der Urheber einer Schrift, d. h. der sie ursprünglich verfaßt hat.

Urian, mH., —s; ungew. Mh., ein Wort der Umgangssprache, das eine Person in einem verächtlichen Sinn bezeichnet; „warte! Urian! du sollst der verdienten Strafe nicht entgehen!"; auch mit Herr verbunden, Claudius „Erzähl' er nur weiter, Herr Urian!"; Adelung „mein Herr Urian ist noch nicht da". Zuweilen wird das Wort auch zur Bezeichnung des Teufels gebraucht; Benzel-Sternau „glaubte steif und fest, der leidige Urian habe dem Gründer der Burg hülfreiche Hand geleistet".

Uriasbrief, mH.; Mh. —e, eine bildl. Bezeichnung des Ueberbringers eines verderblichen Briefes, nach dem Briefe benannt, den David an Joab durch den Urias sendete, 2 Sam. 11, 14 ff.

Urim, m. Name eines Engels, bei Klopstock „Und da wandte sich Urim voll Ernst, mit göttlichem Tiefsinn, Cherub Urim, des ewigen Geistes vertrauterer Engel, Zu dem hohen Eloa, und sprach".

Urin, mH., —es (—s); Mh. —e, die wässerige Flüssigkeit, die sich im thierischen Körper in der Blase sammelt und abgelassen werden kann; Harn; lndschftl. Nette (Ndrd.), Pinkel, Pulle, Mige u. migen (griech. μιχειν, ομιχειν; lat. mejere, mingere; agſ. migan, mighta; isländ. u. schwed. miga); Urin lassen, wie: sein Wasser abschlagen.

Urinbad, sH.; Mh. —bäder, ein Bad aus Urin bestehend.

Urinblase, wH.; Mh. —n, die Blase, in welcher sich im Körper der Urin sammelt.

Urinblume, wH.; Mh. —n, die Pflanze Bergnägelein oder Bergnelke.

Urindrang, mH. o. Mh., der Drang des Urins in der Blase, wodurch das Bedürfniß des Ablassens sich fühlbar macht.

Uringeist, mH. o. Mh., der aus dem Urin bereitete flüchtige Geist; Harngeist.

Uringlas, sH.; Mh. —gläser, ein Glas, worin man den Urin zur Besichtigung aufbewahrt.

Urinsalz, sH. o. Mh., ein aus Urin bereitetes Salz.

Urinsperrer, mH., —s; unv. Mh., ein Werkzeug zum Sperren der Harnröhre, um dadurch den unwillkürlichen Abfluß des Urins zu hindern.

Urinstein, mH.; Mh. —e, eine steinartige Masse, die sich aus einem krankhaften Urin bildet.

urintreibend, Bw. u. Nbw., den Urin treibend (von Mitteln).

Urinwölkchen, sH.; unv. Mh., bildl. eine leichte Verdickung, die in dem in einem Gefäß aufbewahrten Urin schwebt.

Urkämpe, mH., —n; Mh. —n, lndschftl. das wilde Schwein; in Westfalen auch von Personen: ein großer, ausgezeichneter Kämpe.

Urkeim, mH.; Mh. —e, der ursprüngliche Keim, aus dem alles entstanden ist.

Urkind, sH.; Mh. —er, veralt. ein Zwerg als geisterhaftes Wesen; Heinrich von Ofterdingen „Ein Zwerglein auf dem Meere, Das rufft den Fürsten an. Wolf Dieterich, lieber Herre, Kehr gegen mir heran. Begriffen dich die Winde, Du mußt geliegen todt. Da halff ihm das Urkinde aus Jammer und aus Noth".

Urkirche, wH.; Mh. —n, die erste ursprüngliche Kirche oder kirchliche Verein; Benzel-Sternau „ich habe es mehrmals gesagt, ... und sagt' ich's nicht, so that es meine Geschichte und deine auch, und die all' unsrer Brüder in Adam einmüthig, wie eine Akklamazion der Urkirche".

Urkraft, wH.; Mh. —kräfte, die Kraft, welche zu allem Anfang, ursprünglich, und als die erste da war; Klopstock „mit der leisen Berührung der Urkraft, Wie in dem Himmel sie Gott anschuf"; ebd. „Fürchterlich war's, selbst Engel zu sehen, wie in Irr' Urkräfte Wankten"; Wieland „so bedarf es nur einiger Augenblicke, worin ich den schlummernden Gedanken der innigen Gegenwart, womit die alles erfüllende Urkraft auch mein innerstes Wesen umfaßt und durchdringt, wieder in mir erwecke"; JPaul „in persönlicher Beziehung „Wird aber einer Mittelnatur die Urkraft gebrochen, was da kommen und bleiben, als ewiges Irren in sich selber umher".

urkräftig, Bw. u. Nbw., als Urkraft, d. h. Urkraft habend, als Urkraft wirkend; Goethe „Und mit urkräftigem Behagen Die Herzen aller Hörer zwingt".

Urkunde [von er in der alten Form ur (auch ar), wie in erringen, erweisen, erstechen ꝛc., was das wirklich vollendete Geschehen sein bezeichnet; und vgl. kund], wH.; Mh. —n, bezeichnet also eigentlich das wirkliche Kennen oder Wissen von einer Sache, woraus dann der Gebrauch f. Zeugniß entstanden ist, indem dies aus dem Kennen und Wissen hervorgeht. So bedeutete es ehemals: 1) ein Zeugniß; ahd. bei Isidor archundi, bei Kero urchundi, bei Tatian „ther quam ci urkunde", d. h. er kam zum Zeugniß; ebenso bei Otfried u. a., auch bei Theuerdank „Darnach er zu Urkunndt erschalt Sein Horen". In diesem Sinn ist es nur noch in der Kanzleisprache in den Schriften über Verhandlungen, am Schluß vor den Unterschriften der Zeugen gebräuchlich, nämlich „Zu Urkunde dessen [d. h. des obigen Berichtes über eine geschehene Verhandlung] ist gegenwärtige Schrift ... unterschrieben und untersiegelt worden". 2) auch veraltet f. Versicherung, daß etwas gewiß sei; bei Oberlin „werden wir solches zehenden und zinses los, und wird uns des ein uhrkunde, so wollen wir getreulich glauben und wollen folgen". 3) veraltet f. Bund, d. h. auf Grund der Gewißheit; bei Oberlin „Moyses ein ambacht des alten urkuindes und propheten des nuwen urkuindes". 4) veralt. auch als mH. der Urkunde, —n; Mh. —n, f. Zeuge; ahd. bei Otfried „thie mugun urkundon sin", d. h. die mögen Zeugen sein; bei Schiller in dem alten Fragment auf Karl den Großen „ein warer Godes urkunde". Davon hieß eine Urkunde urkundschaft, wie noch bei den wandernden Gesellen Kundschaft, und in den Monsee'schen Glossen urchundituom. 5) die jetzt gewöhnliche Bedeutung ist: eine geschriebene, nicht schon gedruckte, Schrift, die als Zeugniß dienen kann und gebraucht wird, um etwas zu beweisen; Document; Beweisschrift; Herder „die älteste Urkunde des Menschengeschlechtes"; alte Urkunden sammeln. 6) hat man es für Urschrift, Original gebraucht, entgs. Abschrift, Copie.

urkunden, 1) ThZ., in der Kanzleisprache in Verhandlungen, Verträgen ꝛc. gebräuchlich f. bezeugen; Wir .... urkunden und bekennen ꝛc.; Benzel-Sternau „in welchem die Kunst ihren höchsten Sieg über die Schwierigkeit, ihre höchste Macht über die ihr so treu als innig verschwisterte Einbildungskraft urkundete". 2) ungewöhnlich als zrckZ. sich —, aus einer Urkunde hergeleitet sein, entspringen; Benzel-Sternau „daher urkundet sich der Anspruch dessen, der etwas erzählt ꝛc."

Urkundenbewahrer, mH.; unv. Mh., der Archivar.

Urkundenbuch, sH.; Mh. —bücher, ein Buch, in welchem gesammelte Urkunden gedruckt enthalten sind.

Urkundenforscher, mH.; unv. Mh., einer der in alten Urkunden forscht, um ihren geschichtlichen Inhalt kennen zu lernen.

Urkundengewölbe, sH.; unv. Mh., ungew. wie **Urkundenhaus**, sH., und **Urkundenkammer**, wH., für Archiv.

Urkundenlehre, wH. o. Mh., ungew. f. Diplomatik.

Urkundensaal, mH.; Mh. —säle, ein Saal, in welchem Urkunden aufbewahrt werden; Archiv.

Urkundensammlung, wH.; Mh. —en, eine Sammlung von Urkunden, sowohl für öffentliche, als auch Privatzwecke.

Urkundenschatz, mH.; Mh. —schätze, ein Schatz oder eine werthvolle Sammlung von Urkunden.

Urkundenschrank, mH.; Mh. —schränke, ein Schrank, in welchem Urkunden aufbewahrt werden.

Urkundenwerk, sH.; Mh. —e, ein Werk, gedruckt oder geschrieben, das Urkunden enthält.

urkundlich, Bw. u. Nbw., 1) in der ersten Bedeutung von Urkunde f. zum Zeugniß, in Unterschriften von Verhandlungen „Zu mehrerer Sicherheit ist Gegenwärtiges urkundlich unterschrieben und besiegelt worden". 2) nach Urkunden; eine urkundliche Darstellung, Geschichte ꝛc.

Urkundlichkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es urkundlich ist; Herder „der letzte Ton, in dem Alles gleichsam erstirbt, drückt auf ihre Urkundlichkeit das Siegel".

Urkundsperson, wH.; Mh. —en, eine in Sachsen bei dem Gericht angestellte Person, deren Aussage als sachverständig so gut als Urkunde ist. Daher Handwerker ꝛc. solche Urkundspersonen sind.

Urlag [schwed. Örlog], mH., —es; Mh. —e, der Krieg; Orlog (Oberlin). Davon Orlogschiff, Kriegsschiff.

Urlaub [von ur, wie er in erlauben; ahd. bei Kero vrlaubii; in dem ahd. Fragment auf Karl d. Gr. bei Schilter orlof; mhd. urlub, urluob; schwed. Orlof; isländ. ordlof; dän. Orlov; Nrs. Verlöv; im Schwabenspiegel „daz Vrlob gibt der König"], mH., —es; v. Mh., 1) überhaupt: Erlaubniß, etwas zu thun; im alten Gebrauch, Wieland „Als setzt du schmetternde Trompete Den Ungeduldigen zum Rennen Urlaub gab"; ebd. „Bis endlich Herzog Raymus ... zum begehrten Kampf des Kaisers Urlaub schwöret". 2) veralt. der Abschied bei dem Weggange; Burggraf von Linz „Urlup der ritter do genam Von der viel liben frowen sin"; Otto von Botenloube „Ouch wurden ir vil lichte ougen rot, Da ich urlub nam und mich in ir genade bot"; bildl. Kraft von Toggenburg „Der summer urlaub hat genomen"; sprichwörtlich in der Volksspr. „Urlaub hinter der Thür nehmen", d. h. ohne Abschied zu nehmen weggehen. 3) gewöhnlich die Erlaubniß eines Höheren, sich entfernen oder weggehen zu dürfen; Goethe „ich bitt' euch um Urlaub, es ist die gerechte Stunde gekommen, gnädiger Herr, und lasset mich wandern! Habet Urlaub! sagte der König"; Schiller „Indessen Nehmt euren Urlaub von der Königin"; Körner „Vergönnt mir güt'gen Urlaub, gnäd'ge Gräfin!"; im Krgsw. von Soldaten: Urlaub erhalten; auf Urlaub gehen; Urlaub nehmen; auf Urlaub sein; der Urlaub ist zu Ende oder abgelaufen.

urlauben, ZiZ. u. ThZ., veralt. Urlaub geben; Luther, 1 Macc. 11, 55 „Demetrius hatte allem Kriegsvolk geurlaubet".

Urlaubschatz; **Urlaubschilling**, mH., —es; o. Mh., veralt. der Schatz oder Schilling, d. h. das für ertheilten Urlaub zu zahlende Geld.

Urlaut, mH., —es; Mh. —e, ein ursprünglicher Laut; davon **Urlauter**, mH., —s; unv. Mh., der Lauter oder Buchstabe, welcher einen Urlaut (Vokal) bezeichnet (Wagner).

urlauter, Bw. u. Nbw., lauter in ursprünglicher Reinheit; JHVoß „schöpft er des Wortes Kraft Aus des heimischen Sprachgenius frischestem und urlauterm Sprudel".

Urle, wH.; Mh. —n, landschftl. die Erle; Ulme; der Ahorn.

Urlicht, sH., —es; o. Mh., das erste, ursprüngliche Licht, von dem alles Licht von allem Anfang an ausgeht; das ewige Licht; Klopstock „des hohen Sternes Bewohner haben schon Voremfindung von ihrem Schwunge zum Urlicht"; Goethe „So im Kleinen ewig wie im Großen Wirkt Natur, wirkt Menschengeist, und beide Sind ein Abglanz jenes Urlichts droben, Das unsichtbar alle Welt erleuchtet"; Tiedge „Und Wahrheit hüllt in freundliche Gestalten Des Urlichts reinen Wiederschein"; Bürger „In des Urlichts reinstem Glanze"; bildl. das reinste Licht als Glanz; JHVoß „Und in des Urlichts Glanz umzog ihm Dunkel die Augen"; Herder „Die ganze Religion und Philosophie und Moral kleidet sich in Urlicht".

Urlichtsonne, wH.; Mh. —n, eine aus Urlicht bestehende Sonne; vSonnenberg „und die Unschuldswelt, die Du aus den Sternen der Liebe, Oder aus schöneren Urlichtsonnen zur Hütung dir auswählst".

Urling, mH., —es; Mh. —e, ungew. im verächtlichen Sinn: ein Mensch, der das Alte übermäßig festhält (Schiller).

Urlog, mH., wie Urlag.

Urlop, mH., —es; Mh. —e; Ndrd. ein Auflauf.

Urmaß, sH.; Mh. —e, Schweiz. das Richmaß.

Urmensch, mH.; ungew. Mh., der erste Mensch, der zu allem Anfang da war; Herder „Da zog der Urmensch Saft Gottes in sich, sein ganzes Geschlecht ward in ihm erzogen".

Urmöbel, sH., —s; unv. Mh., 1) ein uraltes Möbel. 2) im bildl. Sinn, Benzel-Sternau „aber entfernen können sie dieses ewige Urmöbel menschlicher Gebrechlichkeit [den Hunger] nicht".

Urmutter, wH.; Mh. —mütter, die erste Mutter; Herder „als jüngere Bastarte ihrer Urmutter"; im Sinne von Urahne, JPaul „das Herz erhebt sich froh vor unsern edlen Urvätern Urmüttern".

urmütterlich, Bw. u. Nbw., die Urmutter betreffend, von ihr herkommend; das urmütterliche Geschlecht, d. h. das, aus welchem die Urmutter einer Familie abstammt; Benzel-Sternau „des urmütterlichen Ahnherrn", d. h. des Ahnherrn, von dem die Urmutter abstammt.

Urnacht, wH. o. Mh., die Nacht, wie sie zu allem Anfang der Welt war; Schubart „Wie aus der Urnacht Tiefen, Vor Gott gerufen, Sonnen flockten"; Baggesen „Wie das Schweigen der Urnacht".

urnächtlich, Bw. u. Nbw., Urnacht seiend, aus Urnacht bestehend; JHVoß „Ins urnächtliche Chaos entlaumeln wir".

Urname, mH.; Mh. —n, ein Name, womit etwas ursprünglich benannt wurde; Herder „Und ist von Urnamen und Urgründen einer heiligen fast verlornen Sprache die Rede, so muß man diese aufsuchen".

Urnatur, wH., 1) o. Mh., die ursprüngliche, unverderbte Natur; Wieland „Lutz, der beinahe schon im Stande Der Urnatur sich zeigt"; Benzel-Sternau „von diesem kräftigen Sohne der Urnatur". 2) m. Mh. —en, eine Person, deren Natur urkräftig, unverderbt ist.

Urne [lat. urna], wH.; Mh. —n, 1) ein topfförmiges Gefäß, in welchem im Alterthum die Ueberreste der verbrannten Todten gesammelt und in Grüften beigesetzt wurden. Daher werden derartige Gefäße noch jetzt als Sinnbild der Trauer auf Grabdenkmälern rc. gebraucht; Herder „die Urne des todtgeglaubten Bruders macht sie dem Augenschein milder, gerechter, dem Herzen sanfter"; Matthisson „Jede Blume ... Will ich sorgsam pflücken und ihres Grabmals Urne kränzen"; Tiedge „Dann nahe dich, wo dein Verlaßner trauert,

Und, von der Mitternacht umschauert, Sich auf versunkne Urnen stützt", d. h. die schon tief in die Erde eingesunken sind. Dann bezeichnet man damit bildl. den Ursprung eines Flusses ꝛc., indem derselbe aus einem von einem göttlichen Wesen bewachten Gefäß abfließt; Schiller „Aus den Urnen lieblicher Najaden Sprang der Ströme Silberschaum"; Wieland „Mitten darin [in Rosenhecken] lagen einige Nymfen von weißem Marmor, welche auf ihren Urnen zu schlafen schienen, und aus jeder Urne ergoß sich eine Quelle in ein geräumiges Becken von schwarzem Granit". Ferner nennt man bei Wahlen Urne das Gefäß, in welches die Stimmenden das Zeichen ihrer Stimme legen; daher: aus der Wahlurne hervorgehen. Im bildl. Gebrauch in Beziehung auf die Form, bezeichnet Urne einen Blumenkelch, bei Matthisson „der schöne Bergschmetterling Apollo mit rubinaugigen Flügeln saß auf der lasurblauen Urne der großen Genziane". 2) Obrd. ein Maß zu Flüssigkeiten ꝛc., gewöhnlich Urn oder Uern gesprochen.

urnenförmig, Bw. u. Nbw., die Form einer Urne habend.

Urnenmispel, wH.; Mh. —n, eine Art Mispeln in Nordamerika (Mespilus calpodendron).

Urnenthal, sH.; Mh. —thäler, ein Thal voll Urnen, wo also nur Todte ruhen; Todtenacker, Todtenfeld; Tiedge bildl. von der Erde „Der Halbmond schaute, wie ein trüber, Ein halbgeschloßner Blick, ins Urnenthal herab".

Urner-Land, sH. o. Mh., eine Landschaft im Innern der Schweiz (s. Unterwalden).

Urochs, mH.; Mh. —en, der Auerochs.

Uroffenbarung, wH.; Mh. —en, die ursprünglichste, früheste Offenbarung; vSonnenberg „die Uroffenbarung der Gottheit".

Urpfad, mH.; Mh. —e, der ursprüngliche Pfad; Herder „und [die] sich nachher in Griechenland zwar nach gewissen ähnlichen Urpfaden, aber auf griechische ihnen selbst ähnliche Weise fortgepflanzt und in Abschößlinge gebreitet".

Urpflanze, wH.; Mh. —n, die erste, ursprüngliche Pflanze; Herder „Wer bildete nun die Urpflanzen, in denen Keime für's ganze Geschlecht lagen".

urplötzlich, Bw. u. Nbw., im höchsten Grade plötzlich; Ramler „Urplötzlich sind der Felsen graue Rücken Zu Tempeln und Palästen ausgehöhlt"; JHVoß „Urplötzlich trug uns feuriger Ungestüm Zum weiten Obdach"; Rückert „Das Thier mit grimmigen Geberden Urplötzlich aufing scheu zu werden". Als sH. o. Mh., das was urplötzlich geschieht; Herder „Und das Urplötzliche seines ersten Winkes: Sei Licht und's ward Licht".

Urquell, mH. o. Mh., bildl. das, woraus wie aus einem Quell, der von Anfang ist, alles Uebrige entsteht; Gryphius „Lieb' ist nichts denn Glut und Streben Sich zum Urquell zu erheben"; Rambach (Kirchenlied) „Nachdem du [Christus] eingegangen bist, wo aller Weisheit Urquell ist ꝛc."; Klopstock „Religion, ... der Frömmigkeit seligster Urquell".

Urrege, wH.; Mh. —n, die erste, ursprünglich anregende Ursache, die nichts anderes zur Bewegung bedarf; das Perpetuum mobile.

Urreger, mH., —s; unv. Mh., der Gegenstand, dem die Urrege eigen ist (Kramer).

urrein, Bw. u. Nbw., rein wie in ursprünglicher Gestalt; JHVoß „Der Sinn' und Herzen zum Genuß Urreiner Schöne weiht". Davon **Urreinheit**, wH. o. Mh., der urreine Zustand.

Urrind, sH.; Mh. —er, 1) der Auerochs. 2) die Rohrdommel; Meerrind, Wasserochs.

Ursache [s. Sache und ur], wH.; Mh. —n, 1) eine Sache, die zuerst da war und etwas anderes zur Folge hatte oder veranlaßte. In Beziehung auf die Folge liegt ein Warum darin. Es wird mit dem Genitiv, mit von oder zu, mit daß, mit zu und dem Infinitiv ꝛc. verbunden; Herder „die wildesten Völker ... glaubten, wo sie keinen sichtbaren Urheber sahen, an unsichtbare Urheber, und forschten also immer doch, so dunkel es war, Ursachen der Dinge nach. Freilich hielten sie sich mehr an die Begebenheiten, als an die Wesen der Natur: mehr an ihre fürchterliche und vorübergehende, als an die erfreuende und dauernde Seite; auch kamen sie selten so weit, alle Ursachen unter Eine zu ordnen"; ebd. „Wäre der Aequator und die größeste Bewegung der Erde unter ihm an der Entstehung der Berge Ursach, so hätte ꝛc.", d. h. Ursache an etwas sein; Lessing „So überzeugt wir auch immer von den unmittelbaren Wirkungen der Gnade sein mögen, so wenig können sie uns doch auf dem Theater gefallen, wo alles, was zu dem Charakter der Personen gehöret, aus den natürlichsten Ursachen entspringen muß"; Luther im veralteten Ausdruck, Luc. 23, 22 „keine Ursache des Todes wurde an Jesu funden", d. h. ihn zum Tode zu verurtheilen; Ebr. 5, 9 „Christus ist eine Ursache zur ewigen Seligkeit worden allen, die ihm gehorsam sind"; Lessing „Wüßt' ich nur Dem Tempelherrn erst beizukommen, ohn' Die Ursach' meiner Neugier ihm zu sagen!"; ebd. „Nie zufrieden, daß Er nur den Mangel kenne, wollt' er auch Des Mangels Ursach wissen, um die Gabe Nach dieser Ursach' filzig abzuwägen"; Wieland „der Einwurf, daß der Glaube einer Verknüpfung unsers Geistes mit der unsichtbaren Welt und dem allgemeinen System der Dinge gar zu leicht die Ursache einer der gefährlichsten Krankheiten des menschlichen Gemüthes ꝛc."; „Kummer war die Ursache von ihrem Tode", aber wohl besser „ihres Todes"; Herder „die Ursachen des Vorzuges der Menschen vor den Thieren"; Schiller „die schlechte Mannszucht unter dem Heere gab dem Landmann Ursache zu den bittersten Klagen"; Wieland „was für Ursachen hast du zu denken, daß du ein anderer seist als du selbst?"; ebd. „als ers zu glauben Ursache hatte"; Schiller „wenn er Ursache zu haben glaubte, sich über seinen Herrn zu beschweren"; ebd. „Obgleich

alle Reichsſtände Deutſchlands Urſache zu haben ſchienen, einem ſo gefährlichen Mißbrauche in Zeiten zu begegnen ꝛc."; ebd. „in der That würde Deutſchland gar wenig Urſache gehabt haben, ſich zur Abſchaffung des Fauſtrechts ... Glück zu wünſchen"; JPaul „welch, ohne die Urſache zu wiſſen"; Schiller „Wie kannſt du dich ſo ohne Urſach' quälen"; Wieland „und es iſt gewiß nicht ohne Urſache, daß ſie ꝛc."; JPaul „und die Urſache war eben Eine"; Goethe „wir finden keine gegründete Urſache, an der Treue dieſer Abbildungen zu zweifeln"; Herder „Bei jeder Abweichung von der Regel, die uns der oberſte Künſtler als ein Geſetz Polyklets im Menſchen darſtellte, werden wir auf eine Urſache geführt: warum er hier abwich?"; Wieland „oder iſt nicht vielmehr die Unachtſamkeit und der Ungehorſam gegen ihre Erinnerungen die einzige wahre Urſache, warum unter einer unendlichen Menge ꝛc."; ebd. „In der That war die Sache ein Geheimniß. Ihre Mutter hatte vermuthlich Urſachen; aber, da dieſe Urſachen längſt aufgehört haben, und da ich ꝛc."; JPaul „ich hatte meine Urſachen, das Klaglibell nicht lange inept, voll kumulirter und generaler Klagen zu nennen ꝛc."; ChFWeiße „der Vater muß aber doch ſeine Urſache haben"; — Luther, Richter 14, 4 „Simſon ſuchte Urſach' an die Philiſter [zu kommen]"; Seume „ich fand nicht Urſache, den Verſteckten zu ſpielen"; Luther, Bar. 6, 47 „Urſach geben zu Abgötterei"; Schiller „Und als der Herre mein anſichtig ward, Und mich erkannte, den er kurz zuvor Um kleiner Urſach' willen ſchwer gebüßt"; Luther, Apoſt. 28, 20 „Um der Urſache willen habe ich euch gebeten"; Schiller „Weil's keine Urſach' hat, Tell, bleibe hier!"; Sprchw. „Der Tod will eine Urſache haben", d. h. es iſt immer eine Urſache vorhanden, wenn der Tod erfolgt. Im Ahd. braucht Notker f. das lat. causa, Urſache, das Wort warumbe. 2) nach Adelung's Annahme habe Urſache ehemals Entſchuldigung bedeutet, weil dies ursago in Livſius Alemanniſchen Gloſſen, und auch im Schwed. Urſake bedeutet.

urſachen, ZſtZ., die Urſache von etwas ſein; Simon Dach „Daß ſich alles ſauber trägt, Daß der Jugend Schaar Köſtlich ſich hat angelegt, Urſacht dieſes Paar".

Urſacher; **Urſächer**, mH., —s; unv. Mh.; **—in**, wH.; Mh. —nnen, eine Perſon, die Urſache von etwas iſt: Anſtifter, Urheber; beſonders im Rchtsw.; Muſäus „Verzeihung, lieber Herr, ich bin Urſächer eurer Bekümmerniß".

urſächlich, Bw. u. Nbw., eine Urſache ſeiend; cauſal; JPaul „das Gedächtniß iſt für das Neben, die Erinnerung für das Nach, weil dieſe, nicht jenes, durch urſächlichen oder andern Zuſammenhang zur Thätigkeit des Schaffens reizt".

Urſächlichkeit, wH. o. Mh., die Beſchaffenheit deſſen, was und inſofern es urſächlich iſt; Cauſalität; JPaul „weil darin der Satz der Urſächlichkeit ſich halb verſteckt und halb bekennt".

Urſaft, mH.; Mh. —ſäfte, ein Saft, der vor allen da war und urſprünglich iſt; Benzel-Sternau „Oeffne den Mutterſchooß, liebe Erde, und nimm uns auf, daß wir an den Urſäften zehren".

Urſage, wH.; Mh. —n, 1) eine Sage in urſprünglicher Geſtalt; Herder „Seine Sage bloß Tradition und Dolmetſchung der Urſage, des Urzeichens, das niemand geſehen". 2) veralt. f. Kriegserklärung (vgl. Urlag).

Urſau, wH.; Mh. —en, —ſäuen, Baier. ein großes, vorzügliches Schwein.

Urſchall, mH. o. Mh., der erſte, urſprüngliche Schall; entgſ. Nachhall, Wiederhall; JEFiſcher „iſt nun die Entfernung groß genug, ſo daß der Urſchall ſchon ganz vorüber iſt, wenn der Wiederſchall das Ohr zum zweiten Male rühret ꝛc."

urſchen, ZſtZ., lndſchftl. mit etwas unräthlich umgehen.

Urſcher, mH., —s; unv. Mh., lndſchftl. einer der urſchet.

Ur-Schildkröte, wH.; Mh. —n, die erſte Schildkröte am Uranfange; Goethe „Tief Ur-Schildkröt' im Welten-Sumpf".

Urſchlacke, wH.; Mh. —n, lndſchftl. Bgb., beſonders in den ſächſ. Zinnbergwerken: diejenige Schlacke, welche aus dem Vorheerde in die Schlackengrube läuft.

Urſchlag, mH., —es; Mh. —ſchläge; **Urſchlechte**, wH.; Mh. —n, Obrd. ein Ausſchlag der Kinder, wie Blattern, Maſern ꝛc.

urſchön, Bw. u. Nbw., im höchſten Grade ſchön; vSonnenberg „urſchön wie der Himmel".

Urſchönheit, wH.; Mh. —en, 1) o. Mh., die höchſte Schönheit; Klopſtock „Wenn erhabener Tempelgeſang ... mit Schönheit beginnt, jetzt ſteigend, Sinkend jetzt fortfährt mit Schönheit, nun ſteigender, immer Inniger, ſanfter, erſchütternder mit Urſchönheit endet"; Herder „ob wir nicht wenigſtens eines ſchwachen fernen Anblicks ... der erſten Urſchönheit gewürdiget werden"; Haug „An himmliſcher Urſchönheit reich". 2) m. Mh., ein beſonderer Gegenſtand von höchſter Schönheit.

Urſchreiber, mH.; unv. Mh., ungewöhnlich 1) der erſte, urſprüngliche Schreiber oder Verfaſſer eines Schriftſtückes; entgſ. der Abſchreiber oder Ueberſetzer. Ebenſo 2) f. origineller Schriftſteller.

Urſchrift, wH.; Mh. —en, 1) die erſte Schrift als Lautzeichen. 2) die erſte Schrift von einem Schriftwerk; Original; verſchieden Handſchrift, die ſowohl Urſchrift als Abſchrift ſein kann, und auch allgemeiner als Urkunde, indem es jedes erſte Schriftwerk, wie es der Verfaſſer geſchrieben hat, bezeichnet. Bei Urkunden iſt die Urſchrift als Zeugniß glaubwürdiger, als die Abſchrift.

Urſchriftenſchrank, mH.; Mh. —ſchränke; **Urſchriftenſchrein**, mH.; Mh. —e, ein Schrank oder Schrein, worin Urſchriften (Urkunden) aufbewahrt werden.

Urſchriftenverwahrer, mH.; unv. Mh.; ungewöhnlich und nicht entſprechend f. Archivar (MKramer).

urschriftlich, Bw. u. Nbw., als Urschrift, nach Urschriften.

Urschriftsteller, mH., wie Urschreiber.

Ursein, sH., —s; o. Mh., ein ursprüngliches Sein, das der Anfang oder Beginn alles Seins ist; Tiedge „Ein Ursein ist, worin sich alles Sein entfaltet, Aus einem Ursein tritt gestaltet Ein jedes Sein hervor in das Gebiet der Zeit: Dies Ursein nennst du Gott"; LSchefer „Ein Kind ist göttlicher Natur. Dem Ursein entstiegen, bringt es in der Seele Kenntniß Des Göttlichen und Wiederkennen mit".

Urselbst, unv. sH. o. M., ein Selbst als Wesen in ursprünglicher Beschaffenheit, indem es frei von allem Fremden ist; Bürger „Und weil er [der Vogel Urselbst] immer einsam kreis't, Original, deutsch Urselbst heißt"; ebd. „Zu einer zweiten Wirklichkeit Das holde Urselbst zu erheben".

Ursitz, mH.; Mh. —e, der erste oder ursprüngliche Sitz oder Aufenthaltsort eines Volkes oder auch der ersten Menschen vor ihrer Verbreitung über die Erde; vSonnenberg „Die ... gefernt sich halten vom Ursitz"; „der Ursitz der Deutschen war im östlichen Asien".

Ursohn, mH.; Mh. —söhne, ein Sohn, bildl. Nachkomme in ursprünglicher, unverdorbener Kraft; Klopstock „Sie [die Engländer] sind auch deutsches Stammes, Ursöhne Jener, die kühn mit der Woge kamen!"

Ursprung [vgl. entspringen u. springen; ahd. bei Isidor arspringan], mH., —es; ungew. Mh., die uranfangliche Entstehung von etwas (der Welt, der Menschheit, eines Flusses, in der Abstammung in Beziehung auf Geburt und Verwandtschaft ꝛc.): versch. von Quelle: Gleim „Im Anfang, als die Welt begann, Sah Jupiter den ersten Mann, Wie einsam und voll Ernst er sann, Von wem doch das, was ist, den Ursprung hätte"; in Beziehung auf die Entstehung der Menschheit (Menschen) Herder „der Vater der Welt wählte unserm Ursprunge eine bessere Bildungsstätte"; die Entstehung von Flüssen, Seume „man geht nun einige Tagereisen zwischen den Bergen immer an dem Flusse [Chiente in Italien] hinauf bis zu seinem Ursprunge bei Colfiorito, wo er aus einem See kommt"; ferner in anderer Beziehung auf körperliche und geistige Dinge, Goethe „Die vielen Granit- und Gneisstücke, die bei ihrer Verschiedenheit doch alle Eines Ursprungs zu sein scheinen"; in Beziehung auf elterliche Abstammung, Goethe „Auch du erwähnest solches Ursprungs [einer Göttin] Fabelwahn? Aus göttlich altem Kraftgeschlechte stammt sie her: Uranione, Heren gleich und Schwester Zeus"; Wieland „sein Ursprung blieb eines von diesen Geheimnissen, die jedermann weiß"; Schiller „Doch blieben sie des Ursprungs stets gedenk"; ebd. „Daß deine Seele, wie dein Ursprung rein, Hat mir dein erster Blick verbürget und beschworen"; vegetabilischen Ursprungs; Schiller „Aus dieser Quelle floß der unversöhnliche Haß, welchen Heinrich der Vierte dem Hause Oesterreich geschworen, unauslöschlich, glühend und gerecht, wie Hannibals Feindschaft gegen Romulus' Volk, aber durch einen edlern Ursprung geadelt"; ebd. „Kein Wunder, wenn die Aussprüche dieses Gerichtshofs ihren Ursprung verriethen, wenn ... die Gerechtigkeit aufgeopfert wurde"; Goethe „rhetorischen Ursprungs"; ebd. „Weder Abstraktion noch Erfahrung leiten uns bis zu der Quelle zurück, aus der unsre Begriffe von Allgemeinheit und Nothwendigkeit fließen; ihre frühe Erscheinung in der Zeit entzieht sie dem Beobachter, und ihr übersinnlicher Ursprung dem metaphysischen Forscher".

ursprünglich, Bw. u. Nbw., was wie es in seinem Ursprung, uranfänglich, in seiner ersten, unveränderten Gestalt ist oder war; Musäus „In dieser Entschließung stampft' er dreimal auf die Erde, und der ganze Zauberpalast mit all seiner Herrlichkeit kehrte in sein ursprüngliches Nichts zurück"; Schiller „Aber eben das macht ja den Dichter aus, daß er alles in sich aufhebt, was an eine künstliche Welt erinnert, daß er die Natur in ihrer ursprünglichen Einfalt wieder in sich herzustellen weiß"; Herder „so haben einige [Forscher] z. B. vier oder fünf Abtheilungen [des Menschengeschlechtes], die ursprünglich nach Gegenden oder gar nach Farben gemacht waren, Racen zu nennen gewaget"; Barthold „dergleichen Leute [ohne Besitz von Grund und Boden, die als Kaufleute oder durch Gewerbe sich nährten,] hießen Königsleute, traten ursprünglich unter Hofrecht"; ebd. „und wohl kurz vorher als Kriegsleste seine ursprüngliche Bestimmung erhalten hatte"; Schiller „Der erste Gesetzgeber ist die Noth; alle Bedürfnisse, denen in dieser Constitution begegnet wird, sind ursprüngliche Bedürfnisse des Handels gewesen"; Goethe „Ursprünglich eignen Sinn Laß dir nicht rauben", d. h. gib nicht deinen selbstständigen Sinn auf; JPaul „ist nun Liebe ursprünglich, und ꝛc."; Schiller „Eben so eröffnet eine Nothwendigkeit in uns unsre Persönlichkeit, auf Veranlassung jener Sinnenempfindung, und durch Entgegensetzung gegen dieselbe; denn das Selbstbewußtsein kann von dem Willen, der es voraussetzt, nicht abhängen. Diese ursprüngliche Verkündigung der Persönlichkeit ist nicht unser Verdienst, und der Mangel derselben nicht unser Fehler".

Ursprünglichkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es ursprünglich, in seiner ersten und unveränderten Gestalt ist.

Ursprungsort, mH.; Mh. —e, —örter, der Ort, wo etwas seinen Ursprung genommen hat; Herder „wenn gleich alle diese Stämme nun schon wie vermodert waren, und alle neu aufblühenden Absenker sich fern vom Ursprungsort verloren hatten".

Ursprungssinn, mH. o. Mh., ungewöhnlich f. der ursprüngliche Sinn; Herder „Dem Ursprungssinne nach".

Urstamm, mH.; Mh. —stämme, der erste, ursprüngliche Stamm, von dem die folgenden entsprossen sind, fast ausschließlich nur von Völkern gebraucht; Herder „die für die Morgenländer wirklich wichtige und schöne

Urkunde eines Urstammes der Erde"; Kolbe „gleiches Schicksal hatte in England der Urstamm, aus dem die heutige Mischsprache hervorging".

Urstand, mH., —es; o. Mh., der Stand oder die Beschaffenheit, wie etwas ursprünglich, zu allem Anfang in seiner Beschaffenheit und seinen Verhältnissen war; Schiller „Der alte Urstand der Natur kehrt wieder, Wo Mensch dem Menschen gegenüber steht".

Urständ; Urstände, wH. o. Mh., veralt. f. Auferstehung; Wächter „Der Gott eine fröhliche Urständ verleihe"; Benzel-Sternau „Glück auf, der Himmel gebe euch Geduld, und eine fröhliche Urstände zur vollen Wonne des Privatlebens".

urstanden, ZstZ. m. haben, ungewöhnlich: seinen Urstand, seine Entstehung von etwas haben; JBöhme „aus ihm [Gott] urstandet alles; er ist der Vater, das Leben und die Fülle der Dinge".

Urstatt, wH. o. Mh., die Bürgschaft (M. Kramer).

Urstier, mH.; Mh. —e, der Auerochs.

Urstoff, mH.; Mh. —e, der erste, ursprüngliche Stoff, aus dem etwas entstanden oder gemacht ist; Klopstock „Der Entwurf des ewigen Reichs der Schöpfung Ward zu Gestalt Urstoff"; JHVoß „Chaos, die Mischung der rohen Urstoffe"; Matthisson „Wonne! wo kein Nebelschleier Ihres Urstoffs Reine trübt".

urstoffig, Bw. u. Nbw., aus Urstoff bestehend (Wolke).

Urstofflehre, wH.; unv. Mh.; **Urstofflehrgebäude**, sH.; unv. Mh., eine Lehre oder ein Lehrgebäude über die Urstoffe und die daraus entstandene Welt.

urstofflich, Bw. u. Nbw., aus Urstoff (Wolke). Davon —**keit**, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es urstofflich ist.

urstracks, Nbw., urplötzlich; Baggesen „Und es umlachten den Bort urstracks aufkeimende Blümlein".

Urstrahl, mH.; Mh. —en, der Strahl des Urlichts, das Urlicht selbst; vSonnenberg „Thronen des Himmels, Geburten des Urstrahls, heilige Mächte".

Urstück, sH.; Mh. —e, ein erstes und ursprüngliches Stück; im Sinn von ältestes Stück, dem kein anderes vorhergeht, Herder „die Fragmente alter Völker, und das unschätzbare erste Urstück von Drei und Sieben, dem Urbeginn aller Sprache, göttlicher und menschlicher Weisheit, zeigen's"; im Sinn des Gegensatzes von Nachbildung „Ein Phädon, von einem Mendelssohn übersetzt, liest sich wie ein Urstück".

Ursula, w. Taufname; gewöhnlich Ursel, und in der liebkosenden Vrklg. Urselchen.

Ursulinerin, wH.; Mh. —nnen, eine weibliche Person als Mitglied eines weiblichen Ordens, 1537 für Erziehung und Krankenpflege gestiftet.

Ursünde, wH. o. Mh., die dem Menschen von allem Anfang eigene Sünde; Erbsünde.

Urt, Ürt, wH.; Mh. —en, Straßburg: das Wahrzeichen.

Urte; Ürte, wH.; Mh. —n, der Theil, welcher nach der Theilung von etwas auf jeden kommt.

Urtel; urteln, wie Urtheil, urtheilen.

Urteufel, mH.; unv. Mh., der erste aller Teufel; JPaul „Da trat in meiner Bangigkeit der Urteufel vor mich".

Urtext, mH.; Mh. —e, der erste, ursprüngliche Text, d. h. die Sprache einer Schrift, in welcher sie ursprünglich geschrieben ist; entgs. Uebersetzung; die biblischen Schriften im Urtext lesen können; Herder „welche Bestätigung des Urtextes!"

Urthat [von ur f. er—, u. That], wH.; Mh. —en, eine vollendete That (Schiller).

Urtheil, mH.; Mh. —e, einer der ursprünglichen Theile eines Dinges; Element.

Urtheil [ur kurz zu sprechen, wie er-; vgl. urtheilen; ahd. bei Isidor und Otfried urdeil, bei Kero und Notker urteilida und urteilda; Ndrs. Oordel; Engl. Oerdeal Gottesurtheil, v. deal theilen; vgl. das mittellatein. ordalia Gottesurtheil], sH., —es (—s); Mh. —e; bedeutet eigentlich das (Wort oder der Ausspruch), wodurch eine Streitsache endgültig getheilt, d. h. entschieden wird, indem jedem Betheiligten dadurch sein Theil wird; daher: 1) der entscheidende richterliche Ausspruch. In diesem Sinn wird es auch verkürzt Urtel gebraucht; ein Urtheil fällen, ehemals: finden; das Todesurtheil sprechen, unterschreiben, vollstrecken, vollziehen rc.; Schiller „Mein Urtheil ist gesprochen. In diesen stummen Mienen les' ich es Verkündigt"; ebd. „Ist mein Urtheil Gefällt? Entdeckt mir's frei"; ebd. „Unterzeichnet er Das fürchterliche Urtheil schon?"; ebd. „Die Königin schickt Sie heraus, mein Urtheil Mir anzukündigen, Geschwind!" ebd. „Es soll, es soll heraus. In deinen blassen Mienen Will ich das Urtheil meines Todes lesen"; ebd. „Das Urtheil kann nicht mehr vollzogen werden, Wenn sich die Königin ihr genahet hat"; ebd. „Hier ist kein Urtheil Zu fällen; zu vollziehen ist's!"; ebd. „Weil es nämlich blos von des Herzogs Willkür abhing, an wem er das Urtheil vollstrecken lassen wollte, das über alle, ohne Ausnahme, gefällt war"; ebd. „Ich rieth Dir an, das Urtheil unvollstreckt zu lassen, Bis sich auf's Neu ein Arm für sie erhübe". Auch wird Spruch und Erkenntniß für Urtheil gebraucht; verschieden ist Bescheid und Gutachten. Die Gottesurtheile oder Ordalien bezeichnet Schiller „das unerträgliche Elend der Barbarei mußte unsre Vorfahren von den blutigen Urtheilen Gottes zu menschlichen Richterstühlen treiben"; ebd. „das Glück der Schlachten ist das Urtheil Gottes". 2) die ausgesprochene Ansicht jemandes über etwas oder über eine Person, deren Arbeit, Lebensweise rc.; sein Urtheil aussprechen, ändern, zurückhalten; einen um sein Urtheil fragen; meinem Urtheil nach; Zschokke „jeder spricht in seinem Urtheil über Lebensverhältnisse nur das Urtheil von dem aus, was er selber ist und taugt"; Lessing „Cronegk starb allerdings für unsere Bühne zu früh; aber eigentlich

gründet sich sein Ruhm mehr auf das, was er nach dem Urtheile seiner Freunde für dieselbe noch hätte leisten können"; Wieland „Der Mißbrauch darf nicht unser Urtheil leiten"; Zschokke „er gefiel sich, durch Spruch und Widerspruch die Urtheile desselben über hundert Dinge hervorzulocken"; ebd. „das Urtheil der großen Menge"; Schiller „Wie sich Die Neigung anders wendet, also steigt Und fällt des Urtheils wandelbare Woge"; ebd. „Gebiete Schweigen jenen rohen Stimmen, Die sich erdreisten, deinem Königswillen Zwang anzuthun, und dein Urtheil zu regieren"; Zschokke „Sie halten Ihre Einbildungskraft für Tiefe des Urtheils", d. h. das tief in die Sache eindringt; ebd. „die Antworten voll reinen Urtheils, zarten Sinnes". 3) das Vermögen des Geistes, urtheilen zu können; Opitz „So sag' ich, du brauchst recht dein Urtheil und Verstand"; ebd. „Wenn Urtheil und Verstand bei mir zu Rathe sitzen"; ebd. „Der ich mich stürz' in Pein ohn' Urtheil und Verstand"; ebd. „Du bist in dem Alter, da die besten Reisegesellen, Wahl und Urtheil, mit dir ziehen".

urtheilen [ahd. urdeilan, urteilan, ardeilan, irdeilan, irteilen, erteilen], ThZ. u. ZstZ. (vgl. Urtheil), eig. eine Streitsache durch einen Ausspruch endgültig theilen, d. h. entscheiden, daher: 1) ein richterliches Urtheil fällen; m. dem Acc., Luther, Ezech. 33, 20 „Noch sprechet ihr, der Herr urtheilet nicht recht, da ich doch einen jeglichen nach seinem Wesen urtheile"; 18, 8 „der seine Hand vom Unrechten kehrt, der zwischen den Leuten recht urtheilet"; Sir. 4, 9 „Sei unerschrocken, wenn du urtheilen sollst". — Veralt. ist auch der Gebrauch f. verurtheilen m. dem Acc., bei Otfried. 2) veralt. m. dem Acc. der Person: ein ungünstiges Urtheil über einen fällen; Luther, Sir. 18, 21 „Strafe dich vor selbst, ehe du andere urtheilest"; Jac. 4, 11. 12 „wer bist du, der du einen andern urtheilest?"; — auch veralt. f. beurtheilen, Luther, Matth. 16, 3 „des Himmels Gestalt könnet ihr urtheilen, könnet ihr denn auch nicht die Zeichen dieser Zeit urtheilen?"; 1 Cor. 10, 29 „Warum sollte ich meine Freiheit lassen urtheilen von eines andern Gewissen"; Klopstock „Und du verdienst von uns, daß wir mit der offensten Einfalt Zu dir reden und ruhig erwarten, wie du es urtheilst". 3) ein Urtheil, d. h. eine Meinung oder Ansicht, über etwas haben oder aussprechen; JPaul „als säß' er auf dem Rathhause und urtheilte über die wichtigsten Dinge"; Wieland „Sie urtheilten, Agathon hatte in der Nähe gar nicht, was sein Ruhm versprache"; Seume „aber nach allen guten Abgüssen ... zu urtheilen"; Schiller „urtheilen Sie, ob ich Verstand, wo Sie verstanden werden wollten?"; „aber darüber wollte er nicht urtheilen"; JPaul „aber so urtheilen wenige Kameralisten"; andere mögen urtheilen, ob er recht oder ungerecht gehandelt. 4) das Geistesvermögen zum Urtheil (s. ebd. 3.) anwenden, indem man aus verschiedenen Verhältnissen einen Schluß zieht. — Auch sH. o. Mh.; nicht gebräuchlich ist Urtheilung, außer in Beurtheilung und Verurtheilung.

Urtheiler, mH., —s; unv. Mh., eine Person, welche urtheilt; im Sinn von Richter, Hans Sachs „Die drei Göttin deß Lebens, Die sollen hie vrtheiler seyn Zwischen mir und ꝛc."; der über etwas urtheilt, Herder „Thut der Urtheiler keines von beiden ꝛc."

Urtheilsbuch, sH.; Mh. —bücher, ein Buch, das eine Sammlung von Urtheilen enthält, oder in welches gefällte Urtheile eingetragen werden.

Urtheilseröffnung, wH.; Mh. —en, die Eröffnung oder Bekanntmachung eines gerichtlichen Urtheiles.

urtheilsfähig, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, fähig zu einem Urtheil.

Urtheilsfähigkeit, wH. o. Mh., die geistige Fähigkeit urtheilen zu können.

Urtheilsgeist, mH. o. Mh., der Geist oder die herrschende öffentliche Stimmung im Urtheil; Herder „ein Zeitalter ... da ... der Urtheilsgeist über Polizei und Alterthümer die herrschende Mode war".

Urtheilskampf, mH.; Mh. —kämpfe, ein Kampf, der als Urtheil entscheiden soll; Wieland „Den achten Tag zum Urtheilskampf bestimmt".

Urtheilskraft, wH. o. Mh., die geistige Kraft, urtheilen zu können.

Urtheilsprechen, sH. o. Mh., die That, indem man ein Urtheil spricht.

Urtheilsprecher, mH., —s; unv. Mh.; —in, wH.; Mh. —nnen, eine Person, welche ein Urtheil spricht; Herder „ihr Urtheilsprecherinnen redet mehr!"

Urtheilsspruch, mH.; Mh. —sprüche, der richterliche Ausspruch eines Urtheils; Schiller „dieser Urtheilsspruch überraschte ihn, ehe zu einem kühnen Schritte ꝛc."

Urtheilstag, mH.; Mh. —e, ein Tag, an welchem ein Urtheil gefällt wird; ehemals: der jüngste Tag.

Urtheilstein, mH.; Mh. —e, veralt. (Basler Wörterb. 1675; Oberlin), einer der Steine, die zum Abstimmen gebraucht werden.

Urtheilsteller, mH.; unv. Mh., einer der ein Urtheil stellt oder abfaßt; Urtheilsverfasser.

Urtheilsvermögen, sH. o. Mh., wie Urtheilskraft.

urtheilsvoll, Bw. u. Nbw., ungewöhnlich: voll Fähigkeit zu urtheilen.

Urtheilsweiser, mH.; unv. Mh., Osnabrück. ein Gerichtsbeisitzer.

Urtiechter, mH., —s; unv. Mh., lndschftl. der Urenkel.

Urton, mH.; Mh. —töne, ein ursprünglicher, reiner, unvermischter Ton; LSchubart „Die göttlichsten Stellen im Homer sind nichts anders, als Urtöne der Natur, wie wir sie öfters schon außer uns und in uns gehört haben".

Urenkel, mH.; unv. Mh.; —in, wH.; Mh. —nnen, der Sohn oder die Tochter des Urenkels oder der Urenkelin.

Ururgroßeltern, Mh. o. Eh., die Eltern der Urgroßeltern.

Ururgroßmutter, wH.; Mh. —mütter;

Urgroßvater, mH.; Mh. —väter, die Mutter oder der Vater des Urgroßvaters oder der Urgroßmutter.

Urvater, mH.; Mh. —väter, der erste, ursprüngliche Vater, von dem die Menschheit oder auch ein Geschlecht abstammt; in Beziehung auf die gesammte Menschheit Herder „der Strom der Geschichte enget sich bis zu seinem Quell, und der ganze Wohnplatz unsres Erde verwandelt sich endlich in ein Erziehungshaus unsrer Familie, zwar mit vielen Abtheilungen, Classen und Kammern, aber doch nach Einem Typus der Lectionen, der sich mit mancherlei Zusätzen und Veränderungen durch alle Geschlechter vom Urvater heraberbte"; ebd. „Aus Luft und Wasser, aus Höhen und Tiefen sehe ich gleichsam die Thiere zum Menschen kommen, wie sie dort zum Urvater unsers Geschlechts kamen"; Goethe „Urvaters Wort"; in Beziehung auf Geschlechter, J. H. Voß „Wo uns Freund', Urväter und Weis' aus allem Volke begrüßen"; JPaul „Das Herz erhebt sich froher auch von edeln Urvätern und Urmüttern".

Urverhältniß, sH.; Mh. —sse, das erste, ursprüngliche Verhältniß; Seume „Das Urverhältniß aller Dinge Liegt weislich in dem großen Ringe Durch lange Folgen an Nothwendigkeit"; Benzel-Sternau „Seine [des Maßstabes des Glücks] ursprüngliche Richtigkeit sollte im Urverhältnisse von Geist und Herz zur Bestimmung des Menschen liegen".

Urvermögen, sH. o. Mh., ein Vermögen als geistige Kraft; Benzel-Sternau „Selbstdenken ist die Sache, die einzige Sache, die des menschlichen Geistes in seinen ungeschwächten Urvermögen werth ist".

urverwandt, Bw. u. Nbw., durch oder im Ursprung verwandt; Grimm „Warum haben, wenn man urverwandte wörter vergleicht, zwischen ihnen und dem entsprechenden deutschen Ausdruck jedesmal Abweichungen der Stufe stummer Consonanten statt?"; Diefenbach „Dort, wo der Menschheit Jugend im Sagenschooße ruht, Dort grüßt ein Strom des andern ihm urverwandte Fluth".

Urvolk, sH.; Mh. —völker, ein ursprüngliches Volk, d. h. ein solches, das von keinem andern abstammt, sondern selbst als das früheste einen Stamm bildet.

Urvorfahr, mH.; Mh. —en, einer der frühesten Vorfahren oder Ahnen; Funke „Valerius Maximus erneuerte zum Dritten Mahle das Gesetz von der Appellirung an das Volk, welches zuerst sein Urvorfahr Publius Valerius gegeben hatte"; ebd. „ihre Urvorfahren seien Phönicier gewesen".

Urvorwelt, wH. o. Mh., die früheste Vorwelt; Meißner „Geschichte der Urvorwelt".

Urwahl, wH.; Mh. —en, die erste Wahl, durch welche diejenigen gewählt werden, die dann die darauf folgende Wahl der Personen, der Wahlmänner, vollziehen.

Urwähler, mH., —s; unv. Mh., einer der Wähler, durch welche die Urwahl geschieht, da wo nicht die directe Wahl der Abgeordneten stattfindet. Davon **Urwähler-Versammlung**, wH.; Mh. —en.

Urwärme, wH. o. Mh., die erste und ursprüngliche Wärme, die von allem Anfang da war; Herder „Die rege Wärme, mit der Der brütende Geist über den Wassern der Schöpfung schwebte, und die sich schon in den unterirdischen frühern Gebilden, ja in ihnen mit einer Fülle und Kraft offenbart, mit der jetzt weder Meer noch Erde etwas hervorzubringen vermögen, diese Urwärme der Schöpfung, sag ich, ohne welche damals sich so wenig etwas organisiren konnte, als sich jetzt ohne genetische Wärme organisirt, sie hatte sich allen Ausgeburten, die wirklich wurden, mitgetheilt und ist noch jetzt die Triebfeder ihres Wesens".

Urweisheit, wH. o. Mh., die früheste, ursprüngliche Weisheit; Herder „Wenn bewiesen werden kann, daß diese Sekte oder Sekten Brüder oder Stiefbrüder Einer Urweisheit waren".

urwellen, ThZ., Httw. die zu Blech bestimmten Eisenstäbe zu Platten breitschlagen. — Auch sH. o. Mh.

Urweller, mH., —s; unv. Mh., Httw. der Arbeiter, welcher das Urwellen macht.

Urwellhammer, mH.; Mh. —hämmer, Httw. der große Hammer, durch welchen die Eisenstäbe geurwellet werden.

Urwelt, wH. o. Mh., die Welt in dem Zustande, wie sie zu allem Anfang war; Baggesen „Die Erstgebornen der Urwelt".

Urwesen, sH.; unv. Mh., 1) ein erstes, zu allem Anfang daseiendes Wesen, wie Gott das Urwesen aller Dinge genannt wird. 2) Chm. ein einfacher, nicht weiter zerlegbarer Stoff; Element.

Urwinter, mH.; unv. Mh., ein von allem Anfang an dauernder Winter; Baggesen „Seit Urwintern thront hier ein einsames Scheusal".

Urwissenschaft, wH. o. Mh., nach des Philosophen Krause's Annahme und Begriffsbestimmung die Metaphysik.

Urwort, sH.; Mh. —wörter, ein ursprüngliches, nicht abgeleitetes Wort; Primitivum.

Urwurzel, wH.; Mh. —n, bildl. in Beziehung auf die Wortbildung: die ursprüngliche Wurzel oder der uranfängliche Bestandtheil eines Wortes; Wolke „die Urwurzel eines Wortes, der erste Naturlaut oder naturgemäße Laut, aus welchem ein Wort entstand".

Urzeichen, sH.; unv. Mh., das erste, ursprüngliche Zeichen; Herder „seine Sage, blos Tradition und Dolmetschung der Ursache, des Urzeichens, das niemand gesehen".

Urzeit, wH.; ungew. Mh., die allerfrüheste Zeit in Beziehung auf Welt, Menschen rc., überhaupt auf alles Daseiende; Herder „wer kann sich in diese Urzeit der Schöpfungsreligion hinfühlen"; ebd. „nun tiefer hinab, . . . in die Urzeit der Welt hin"; Schiller „Die Handlungen und Schicksale der Helden und Könige sind schon an sich selbst öffentlich und waren es in der einfachen Urzeit noch mehr"; Goethe „In der Urzeit seien Menschen gewesen, Seien mit Bestien zusammen gewesen".

urzeitig, Bw. u. Nbw., in oder aus der Urzeit (Wolke).

Urzeug, sH. o. Mh., der Urstoff (MKramer).

Urziel, sH.; Mh. —e, das erste, ursprüngliche und unveränderliche Ziel; vSonnenberg „Unser aller unendliches ewiges göttliches Urziel".

Urzustand, mH. o. Mh., der erste, ursprüngliche Zustand von etwas; Urstand (Wolke).

urzuständlich, Bw. u. Nbw., im Urzustande.

Urzweck, mH.; Mh. —e, der erste, ursprüngliche Zweck; auch Hauptzweck; Pestalozzi „alle Erfordernisse, welche außer meinem Urzwecke liegen".

us; **use**, Nbrd. unsere; **usig**, Nbrd. unserig.

Uso [ital.; lat. usus], unv. mH. o. Mh., Kfmspr. der übliche Gebrauch bei Wechselzahlungen in Beziehung auf die Zahlungszeit rc.

Usse; **Üsse**, wH.; Mh. —n, Nbrd. die Kröte; Uze, Uetsche, Utze.

Ussel, —s, Nbrd. Volksspr. f. Ursula.

Usucapion [lat.], wH.; Mh. —en, die Erwerbung eines Besitzes durch Verjährung.

usuell [lat. usualis], Bw. u. Nbw., gebräuchlich, herkömmlich, üblich.

usufructuiren [lat. ususfructus], ZstZ., den Nießbrauch von etwas haben. — Auch sH. o. Mh.

Usurpation [lat.], wH.; Mh. —en, die gewaltthätige Aneignung eines Besitzes, besonders auch der Herrschaft in einem Staat; Schiller „durch fromme Usurpationen und Schenkungen wurde die Geistlichkeit mächtig".

Usurpator, mH., —s; Mh. —en, der durch Gewaltthat sich der Herrschaft in einem Staat bemächtigt hat; Bechstein „Und sollt' ich ein Usurpator sein, Weil stolz ich sage: dies Land ist mein!" **usurpiren**, ThZ., mit Gewalt sich die Herrschaft aneignen, anmaßen; Schiller „indem der reine Verstand eine Autorität in der Sinnenwelt usurpirt rc."; Wieland „Chariklea, welche zu edel gesinnt war, um eine erschlichene Hochachtung usurpiren zu wollen, fand rc."

Usus [lat.], unv. mH. o. Mh., der übliche Gebrauch.

Utensilien [lat.], Mh. o. Eh., die Geräthe, die man zu etwas braucht in der Wirthschaft rc.

ütern, ThZ., Nbrd. eine Naht an einem Tuchkleide auswendig mit Seide benähen. — Auch sH. o. Mh.

Utopien, sH., —s; o. Mh. [vom griech. οὐ nicht, und τοπος Ort, Land; daher] eig. ein nicht vorhandenes Land, bildl. ein Land, wo alles vollkommen ist; Schlaraffenland; Thomas Morus schrieb 1546 eine Satire mit dieser Aufschrift; Lessing „Wen in den Nebenrollen ein Anfänger oder sonst ein Nothnagel so sehr beleidiget, daß er über das Ganze die Nase rümpft, der reise nach Utopien und besuche da die vollkommenen Theater, wo auch der Lichtputzer ein Garrick ist"; JPaul „merkte aber, daß ich mich in das Utopien der Sehnsucht hineingeschrieben hatte".

utopisch, Bw. u. Nbw., Utopien ähnlich, wie in Utopien; bildl. vollkommen, glücklich; Herder „eine reine Vernunft ohne Sprache ist auf Erden ein utopisches Land"; JPaul „daß ich mir meine Vorredner und Beschlüsse, . . . für besondere Tage aufspare, für utopische, für Tage, die ich von den Rheingegenden der Hoffnung umzogen sehe".

Utraquist [barbar.-lat.], mH., —en; Mh. —en, einer der das Abendmahl in beiderlei Gestalt, Brot und Wein, verlangt und genießt; die ehemalige Benennung der Hussiten; Schiller „Die Secte, welcher Johann Huß die Entstehung gegeben, lebte seitdem noch fort in Böhmen, einig mit der römischen Kirche in Ceremonie und Lehre, den einzigen Artikel des Abendmahles ausgenommen, welches der Hussite in beiden Gestalten genoß: . . . Da der Gebrauch des Kelchs das einzige erhebliche Unterscheidungszeichen dieser Secte ausmachte, so bezeichnete man sie mit dem Namen der Utraquisten (der in beiderlei Gestalt Communicirenden)".

Utsche; **Utze**; **Uze**, wH., wie Usse.

V.

V, v, der zweiundzwanzigste Buchstabe des deutschen Alphabets, und einer der vier Spiranten (H, S, J, V) oder Sauselaute, und zwar ein gelinder. „J und V gehn unmittelbar aus den Vocalen J und U hervor, unterscheiden sich also von S und H, die nicht aus Vocalen entspringen. Diesem Gegensatz zwischen S H : J V gleicht unter den Liquiden der zwischen L R : M N, denn auch L und R haben, wie J V halbvocalische Natur, während M N wie H S unvocalisch erscheinen. . . . Während die griechischen Spiranten sich verdünnen und verflüchtigen, verdichten und vergröbern sich die deutschen. Das gothische V wird zu ahd. W, fast nach englischer Aussprache" (Jakob Grimm). Zu Anfang der Wörter lautet es theils scharf und dem F ähnlich, z. B. in Vater, Volk, Vermögen, vor, vorn ꝛc., theils mild, besonders in den Fremdwörtern, z. B. Varietät, Varioliden ꝛc., und auch in der Mitte der Wörter. Früher brauchte man v für u, z. B. vnd f. und ꝛc. — Abgekürzt bedeutet V. Vers, und v. von.

vacant [lat.], Bw. u. Nbw., offen, erledigt, unbesetzt (Amt, Stelle). **Vacanz**, wH.; Mh. —en, die erledigte Stelle eines Pfarramtes, einer Lehrstelle. vacat, ist leer (von einer unbeschriebenen ꝛc. Seite).

Vaccination [frz., v. dem latein. vacca Kuh], wH. o. Mh., die Impfung der Kuhpocken als Schutzmittel gegen die natürlichen Blattern.

Vaccine [frz.], wH.; Mh. —n, die geimpfte Kuh- oder Schutzpocke; JPaul „ich berühre darin die Vaccine, den Buch- und Wollenhandel ꝛc."; daher [von vacca Kuh] bei JPaul „ich will nicht köstlich schwelgen, dachte er, betagtes Vaccine-Fleisch war aufgesetzt, in der Stunde, wo eine so wohlwollende Seele wie Wina darben muß", **Vaccine-Fleisch** Kuhfleisch bedeutete. **vacciniren**, ThZ., die Kuhpocken oder Schutzpocken impfen.

Vache [franz., spr. wahsch; latein. vacca Kuh], wH.; Mh. —n, auf Reisewagen der auf der Wagendecke aufgeschnallte Kasten.

vacillante [ital.; spr. watschilante], Nbw., wankend, schwankend. **Vacillation** [latein.], wH. o. Mh., die schwankende Bewegung; bildl. Wankelmuth. **vacilliren**, ZstZ., wanken; unentschlossen sein.

vaciren [lat.], ZstZ., 1) von einer Stelle: erledigt, offen sein. 2) von Personen: dienstlos sein.

Vademecum [lat. vade mecum], sH., —s; o. Mh., ein Buch, das man wegen seines nützlichen Inhalts immer bei sich hat; Taschenbuch.

vag [lat.], Bw. u. Nbw., unbestimmt; eine vage Begriffsbestimmung.

Vagabund; Vagabunde, mH., —es, —s; Mh. —en, —n, verächtlich: einer der unstet umherstreicht, Landstreicher; JPaul „ich werd' ihm unter der Hausthüre mit der Habersense die Beine abmähen, und ihn mit einem Holzapfel erstecken, einen solchen Vagabunden!"; Freiligrath „Drum muß es sein und stößt der Rhein Euch aus, ihr Vagabunden!"

vagabund, Bw. u. Nbw., umherstreichend; JPaul „Bedenkt Euren vagabunden Bruder!"

vagiren [lat.], ZstZ., unstet umherstreichen. — Auch sH. o. Mh.

vaken, Nbw., Ndrd. oft.

Valand; Faland, mH., —s; Mh. —e, Ndrd. der Teufel; davon: Valandsmann f. Teufelskerl; Valandin f. Verrätherin (Oberlin).

Valé [lat.], Nbw., lebewohl!; **valediciren** [lat.], ThZ., durch eine feierliche Rede von einer Gelehrtenschule nach vollendetem Unterricht Abschied nehmen. **Valediction**, wH.; Mh. —en, die feierliche Abschiedsrede bei dem Abgange von der Schule.

Valencienner [Bw. v. Valencienne; spr. walangcienner] Spitze, wH.; Mh. —n, die Art Spitze oder Spitzen, wie man sie in Valencienne macht.

Valentdistel, wH.; Mh. —n, die Pflanze Mannstreu, Krausdistel, Mannsdistel.

Valentin [latein.], mH., —s; Mh. —e, männl. Taufname; Volksspr. Velten. Davon Obrd. Valentins-Krankheit oder Veltens-Tanz, bei Geiler von Kaisersberg Veltens-Siechtag die Fallsucht. Als Ruf der Verwunderung: Potz Velten!; als Ausdruck des Aergers: Daß dich der Velten!, im Sinn: daß dich die schwere Noth!

Valentinianer, mH., —s; unv. Mh., einer der zu der sobenannten Secte der Gnostiker gehört, nach dem Gründer Valentinus genannt.

Valeriana [lat.], unv. wH. o. Mh., die Pflanze Baldrian.

Valet [lat.], unv. sH. o. Mh., der Abschied, das Lebewohl; Musäus „Er zog auf die Wanderschaft über's Gebirge, und als er beim Valet an meinem Halse hing, sprach er ꝛc."; vEichendorff „Auf ihren Instrumenten Sie blasen zum Valet: Ade in Läng' und Breite". Davon in der Zsmtzg. **Valet-Rede**,

wH., Abschiedsrede; **Valet-Schmaus**, mH., Abschiedsschmaus.

Valuta [ital.], wH. o. Mh., Kfmspr. der Werthbetrag von Wechseln ꝛc.

Valvation [lat.], wH.; Mh. —en, die Werthberechnung von Münzen. **Valvation-Tabelle**, wH.; Mh. —n, eine Tabelle mit der Werthberechnung von Münzen; JPaul „ein blinder, grauer Bettler, dem ich am Tage einen Nothpfennig sammt der Valvaziontabelle des Pfennigs geschenkt". **valviren** [lat.], ThZ., eine Münze nach ihrem Werth berechnen. — Auch sH. o. Mh.

Vampyr [v. dem ahd. byren, beiren heftig begehren, und dem noch im Obrd. gebräuchlichen Wamme, Wampe Fettbauch], mH., —s; Mh. —en, bezeichnet jetzt eine große Art Fledermäuse in Süd-Amerika, die Nachts schlafenden Menschen und Thieren Blut aussaugen; daher auch Blutsauger genannt; daher werden bildl. auch gelddurstige Wucherer und Erpresser Vampyre genannt. Im bildl. Sinn bei Goethe „Vampyren-Zähne glänzen dir im frechen Maul". In der griechisch-slawischen Kirche herrscht ein Volksaberglaube, daß der Leichnam eines im Kirchenbann Gestorbenen unter Verwandten, Freunden und anderen nahen Personen umherwandle. Dieser Aberglaube trat um 1732 so auffällig hervor, daß darüber Untersuchungen vom kaiserlichen Hofe veranlaßt wurden und auch viele Schriften darüber erschienen. **Vampyrismus**, unv. mH. o. Mh., bezeichnet die Handlungsweise gelddurstiger Wucherer ꝛc.

Vanadin, sH., —s; o. Mh., ein 1830 in Stabeisen und Eisenschlacken in Schweden entdecktes Metall.

Vane, wH.; Mh. —n, bedeutet im Altnordischen: Gottheit, wie Ase, deren es natürlich im Volksglauben mehrere gab; Simrock „Den Vanen und den Asen ward in den Himmelswelten warm".

Vandale, mH., —n; Mh. —n, einer von dem so benannten altdeutschen Volk, das Tacitus Vandili und Plinius Vindili nennt, und im nördlichen Germanien wohnte, bis es durch die Völkerwanderung nach Spanien und auf die Nordküste von Afrika gedrängt wurde. Aus Afrika kamen sie, zu Hülfe gerufen, unter Geiserich (455 n. Chr.) nach Rom, wo sie tagelang plünderten und alle Kunstwerke zerschlugen. Daher bezeichnet man die rohe Zerstörung von allem was die Kunst in Bauwerken ꝛc. betrifft, mit **Vandalismus**, unv. mH. o. Mh.

Vanille [frz., vom span. vayna; spr. wanilje], wH.; Mh. —n, ein Schotengewächs mit aromatisch schmeckenden Körnern, die als feines Gewürz zu Chocolade (Vanillen-Chocolade, wH.) ꝛc. gebraucht werden.

Vaniloquenz [lat.], wH. o. Mh., Prahlerei, Windbeutelei.

Vanität [lat.], wH. o. Mh., die Eitelkeit oder Nichtigkeit der Dinge.

Vapeur [frz.; spr. wapöhr; lat. vapor], mH., —s; Mh. —s, Dampf, Dunst; in der Mh., die im Unterleib blähend sich entwickelnden Dünste. **Vaporation** [lat.], wH. o. Mh., das Dampfen, Ausdunsten. **vaporiren**, ZstZ., dampfen, dunsten. **Vaporisation** wH. o. Mh., die Verdunstung. **vaporös** [lat. vaporosus], Bw. u. Nbw., dunstig, blähend.

Varia [lat.], unv. Mh. o. Eh., allerlei Dinge, Verschiedenes. **variabel**, Bw. u. Nbw., veränderlich, wandelbar; unbeständig. **Variation**, wH.; Mh. —en, eine Veränderung; besonders in der Musik ein Stück, in dem ein Thema in mehrfach veränderter Weise dargestellt wird; die Variation des Mondes ist die Abweichung in dessen Lauf. **Variationscompaß**, mH.; Mh. —sse, oder —**nadel**, wH.; Mh. —n, das Instrument, welches die Abweichung des Windes anzeigt.

Varicelle [barbar.-lat.], wH.; Mh. —n, die falsche oder wilde Pocke.

Varicocèle [lat.-griech.], wH.; Mh. —n, eine Blutader-Geschwulst, ein Krampfaderbruch.

Varietät [latein.], wH.; Mh. —en, die Verschiedenheit, Spielart; eig. die Mannigfaltigkeit; Herder „Da die Varietät der Klimate und Länder, der Steine und Pflanzen auf unsrer Erde so groß ist, wie größer wird die Verschiedenheit ihrer eigentlichen lebendigen Bewohner!"; ebd. „Mannichfaltigkeit des Erdreichs und der Luft macht Spielarten an Pflanzen, wie an Thieren und Menschen. ... Bereitet uns dieses alles nicht vor, auch in Ansehung des organischen Gebäudes der Menschheit, sofern wir Pflanzen sind, dieselben Varietäten zu erwarten?"; Schiller „diese Venus steigt schon ganz vollendet aus dem Schaume des Meeres empor; vollendet, denn sie ist ein beschlossenes, streng abgewogenes Werk der Nothwendigkeit, und als solches, keiner Varietät, keiner Erweiterung fähig".

variiren [lat., franz.], ZstZ. m. haben, verschieden sein, sich verändern, eine andere Art sein, machen; Herder „der Ochs in Madagaskar trägt einen Höcker 50 Pfund schwer, der in weitern Gegenden allmählig abnimmt, und so variirt dieses Geschlecht an Farbe, Größe, Stärke, Muth beinah nach allen Gegenden der Erde".

Varinas, unv. mH. o. Mh., eine feine Art Tabak in Amerika, besonders und ursprünglich bei Varinas in Venezuela gebaut.

Variolide [lat.], wH.; Mh. —n, die sogenannte Spitz- oder Wasserpocke.

Variolith [lat.-griech.], mH.; Mh. —en; Mh. —en, eine Art Feldspath, der Blatterstein.

variolös [barbar.-latein.], Bw. u. Nbw., blatterig, pockig.

Vasall [mittellat. vassus Kostgänger, vasallus, vassallus; ehemals bei den Deutschen Weisat, Eßwaaren, die zu gewissen Zeiten Lehnsleute dem Lehnsherrn zum Geschenk brachten], mH., —en; Mh. —en, der Lehnsmann; Mh. Vasallen Lehnleute; Herder „Also kehrten die Gesandten Rückwärts, ohne recht zu wissen, Wer Vasall und König sei"; Musäus „der Landgraf erfaßte mit biederer Traulichkeit die Hand seines Vasallen und sprach ꝛc."; vom Könige gesprochen bei Schil-

ler „Hier stehen die Vasallen meines Throns!"; Goethe „zu Vasallen überwinden".

vasculös [barbar.-lat.], Bw. u. Nbw., gefäßreich.

Vase [frz.; spr. Wase; lat. vas], wH.; Mh. —n, ein kunstreich gefertigtes Gefäß mit Fuß und hohem, oben geweiteten Rande, besonders zur Zierrath.

Vater [ahd. fater; ags. faeder; schwed. fader (zsmgz. far), Mh. fäder; dän. Fader; engl. father; Ndrs. Vader (verkürzt Vahr); griech. πατηρ; lat. pater. Die Silbe er ist die hauptwörtliche Ableitungsilbe, und der Stamm Vat, Fad, Fod, föd (griech. φυ, lat. pa). Der Begriff des Wortes ergibt sich aus dem goth. fodrein die Eltern; griech. φυτευειν erzeugen; lat. futuere einem Frauenzimmer ehelich beiwohnen; schwed. föda zeugen, zur Welt bringen, ernähren, füttern; schwed. föda Nahrung, Unterhalt; frz. foutter], mH., —s; Mh. Väter; Vrklw. **Väterchen**; Obrd. **Väterlein**, sH., —s; unv. Mh., bedeutet also 1) eine männliche Person als Erzeuger und Ernährer in Beziehung auf sein Kind, gegenüber der Mutter, zunächst von Personen; besonders nur als Erzeuger, Luther, 1 Mos. 17, 4 „Abraham war ein Vater vieler Völker"; Klopstock im Sinn von Vorfahr „Nenne die Führung Gottes nicht Nacht, ich beschwöre bei dem dich, Der uns richtet, der mich zu unsern Vätern jetzt sammelt", d. h. indem ich sterbe; daher: zu den Vätern versammelt werden, zu den Vätern gehen, d. h. sterben; Lessing „Ja wohl: das Blut allein Macht lange noch den Vater nicht! macht kaum Den Vater eines Thieres! gibt zum höchsten Das erste Recht, sich diesen Namen zu Erwerben!"; ebd. „Ach! Recha's wahrer Vater Bleibt, trotz dem Christen, der sie zeugte, bleibt In Ewigkeit der Jude"; Goethe „Habt Ihr Nachricht genug, zu beruhigen Vater und Mutter, Kehret zu mir dann zurück!"; ebd. „Die Stimme des Vaters, Des Mütterchens Ton"; aus Liebkosung wird Väterchen gebraucht; in Beziehung auf das nähere Verhältniß zwischen Vater und Kind; Schiller „Wenn ich [der Sohn] den Vater je in ihm verlernte"; Rückert „Ein Vater soll zu Gott an jedem Tage beten: Herr, lehre mich dein Amt beim Kinde nicht vertreten"; Schiller „der mit meinem Vater eine Lanze brach, und meine Farbe dreimal siegen machte"; ebd. „Was bot der Mönch dem Vater für den Sohn?"; vCollin „Mein Sohn verhört des grauen Vaters Flehn"; in Beziehung auf Abstammung und Zeitverhältniß; JPaul „die Väter hüpfen nicht, aber die Kinder"; im Sinn von Vorfahr; Goethe „Was du ererbt von deinen Vätern hast, Erwirb es, um es zu besitzen"; vPlaten „des Geschlechts urälteste Väter"; vChamisso „Die Sage, wie die Väter sie ihnen überbracht, Wir werden unsern Kindern vererben sie auf's neu". — Dann auch wird es von Gott gebraucht, als Schöpfer und Erhalter, z. B. in dem Gebet „Vater unser, der du bist im Himmel ꝛc."; ferner „Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist"; Herder „der Vater der Welt wählte unserm Ursprunge eine bessere Bildungsstätte"; JHVoß „der Menschen und Ewigen Vater"; Fink „Denn über Alles hocherhaben Ist, Vater, Deine Lieb' und Macht!"; GSchwab „und Lasset die Kindlein zu mir kommen, Sie sind vom Vater aufgenommen". 2) bildl. die männliche Person, welche wie ein Vater für andere sorgt; so der Landesfürst, die Personen einer höheren Obrigkeit, ein Priester; daher der Fürst auch Landesvater genannt wird; Schiller „Ein kräftiges, ein großes Volk, und auch Ein gutes Volk, und Vater dieses Volkes, Das, dacht' ich, das muß göttlich sein!"; Zschokke „indem er noch die weit über das Meer schimmernden Häuser und Lustörter betrachtete, wo damals ein großer Fürst, den man den Vater der Kaiser hieß, ꝛc."; die Vertreter eines Volkes, Schiller „Des Landes Vätern zähl' ich mich jetzt bei"; besonders die eigentlichen Bürger einer Stadt, Rochlitz „ihr Väter dieser Stadt und Mitbewohner"; einer der für viele sorgt, Hagedorn „ein Vater vieler Hundert Armen"; ein Priester, Lessing „Gesetzt, ehrwürdiger Vater, Ein Jude hätt' ein einzig Kind ꝛc."; Schiller „ihr Weg, Hochwürd'ger Vater, ist der weiteste"; der Papst heißt der heilige Vater, Goethe „Der heil'ge Vater selbst, Leo der Große, lehrt, mit festem Muth, Wie dieses kühne Volk zu dämpfen sei". — Auch eine hochbejahrte männliche Person wird aus Achtung Vater genannt; Goethe „Sagt mir, Vater, Ihr seid gewiß der Richter von diesen flüchtigen Männern, der Ihr sogleich die Gemüther beruhigt?" 3) auch eine Person, im Sinn von Urheber; Luther, Joh. 8, 44 „der Teufel ist ein Vater der Lügen"; Klopstock „War mir [Satan], dem Vater des Elends, ein liebliches Opfer". Auch wird Opitz der Vater der deutschen Dichtkunst genannt. — In der Zsmtzg. wird es gebraucht in Beichtvater, Bienenvater, Großvater, Hausvater, Landesvater, Pflegevater, Schwiegervater, Stiefvater, Urvater, Waisenvater ꝛc. Landschftl. wird es Vatter, wie in Gevatter gesprochen. 4) Bgb. der erste Schacht auf einem gemutheten Gange, über den Seil und Kübel eingehängt worden sind; Vaterschacht.

Vaterangesicht, sH. o. Mh., das Angesicht des Vaters als Bild der Sorge und Liebe für die Kinder; Klamer Schmidt „Er aber richtet sie auf mit Vaterangesicht"; Vaterblick.

Vaterangst, wH.; Mh. —ängste, die Angst eines Vaters um seine Kinder; JPaul „nachdem sie ihrem Vater, um Einverwickelung und Vaterängste abzuwenden, geschrieben, daß ꝛc."

Vateransehen, sH. o. Mh., das Ansehen, welches der Vater in seiner Familie genießt; Herder „Hier wurzelte also alles so tief, Religion, Vateransehen, Despotismus!"

Vaterarm, mH.; Mh. —e, der Arm des Vaters als Bild von thätiger Sorge für seine Kinder; wird auch von Gott in diesem Sinn gebraucht.

Vaterauge, sH.; Mh. —n, das Auge als Bild der umsichtigen Sorge für die Kinder; Herder „die Sage spricht kindlich, Gott wandte sein Vaterauge darauf".

Vaterblick, mH.; Mh. —e, der theilnehmende, sorgliche Blick des Vaters; Hölty „Doch in Deiner Ueberwinderkrone Senkst du noch den Vaterblick auf mich"; auch von Gottes Liebe, Neander „Der Trübsal bängstes Dunkel hellt Zuletzt dein Vaterblick".

Vaterblut, sH. o. Mh., 1) das Blut des Vaters, insofern derselbe vom Sohn erschlagen ist; Herder „Vaterblut klebt an ihm, was er abspülen muß". 2) als Bild der vom Vater durch Geburt ererbten Eigenschaften.

Vaterboden, mH. o. Mh., der Boden oder das Land, wo der Vater lebt, und wo jemand heimathlich geboren ist; vCollin „ein jeder Fleck des Vaterbodens"; Vatererde; im weiteren Sinn: Vaterland.

Vaterbruder, mH.; Mh. —brüder, der Bruder des Vaters, Oheim, Onkel; Obrd. Vaternbruder.

Vaterbrust, wH. o. Mh., die Brust als Bild des theilnehmendsten und sorglichsten Gefühls eines Vaters; Herder „Aufs Knie mich hob, an deine Vaterbrust Mich drückte".

Väterburg, wH.; Mh. —en, eine Burg, die schon den Vätern oder Vorfahren jemandes gehörte; Benzel-Sternau „Entsetzen heult' ihm aus der Väterburg entgegen".

Vaterentschluß, mH.; Mh. —schlüsse, ein Entschluß, den jemand als Vater oder überhaupt in väterlicher Gesinnung faßt; Herder „Und hört den Vaterentschluß Gottes: mein Geist soll nicht mehr eine Ewigkeit durch mit dem Menschen rechten".

Vatererbe, sH. o. Mh., das vom Vater zurückgelassene Erbe.

Vatererbgut, sH.; Mh. —güter, das vom Vater herrührende Erbgut.

Vatererde, wH. o. Mh., wie Vaterboden; KASchmid „O dreimal selig, wer von Handelssorgen frei Mit seinen Stieren seine Vatererde baut".

Vaterfluch, mH.; Mh. —flüche, der Fluch eines Vaters über seine Kinder; vSonnenberg „du solltest die Freud' ihm des Alters Werden, und zwangst ihm den Vaterfluch ab".

Vaterfreude, wH.; Mh. —n, die Freude, welche ein Vater an seinen Kindern hat; vCollin „Ist Wehmuth nicht, ist hohe Vaterfreude". Davon **Vaterfreudenstunde**, wH.; Mh. —n, eine Stunde, die Vaterfreuden gewährt; Goethe „Es ziemt in Vaterfreudenstunde Nicht Haß dem Herzen".

Vatergefilde, sH.; unv. Mh., das Gefilde in dem Sinn, wie Vaterboden; JHVoß „Küßt' und umschloß sein Vatergefild".

Vätergewohnheit, wH.; Mh. —en, eine von den Vätern herstammende und überkommene Gewohnheit; Herder „Sehet ihr nicht vielmehr, daß dieses Gedenke nichts als Beziehung auf etwas Bekanntes, auf eine Vätergewohnheit sei?"

vatergleich, Bw. u. Nbw., einem Vater gleich in seiner sorglichen Liebe zu jemandem; Uhland „Ach! ein Freund, ein vatergleicher, Und ein junger, hoffnungsreicher".

Vatergut, sH.; Mh. —güter, ein Gut, das dem Vater jemandes gehört oder von demselben herstammt.

Vatergüte, wH. o. Mh., die Güte, wie sie einem Vater gegen seine Kinder eigen ist oder sein soll; Goethe „Ein Danklied, ein Triumphlied deiner Vaterkraft und Vatergüte tausendstimmig dargebracht"; Seume in Beziehung auf Gott „Laß nichts mir meinen Kinderglauben An deine Vatergüte rauben".

vaterhalb, Nbw., von der Halbe, d. h. von der Seite des Vaters.

Vaterhand, wH.; Mh. —hände, die Hand des Vaters als Bild von dessen thätiger Liebe für die Kinder; in Beziehung auf Gott, Matthisson „Den Lichtwurm und der Sonne Feuermeer Schuf Eine Vaterhand".

Vaterhaus, sH.; Mh. —häuser, das väterliche Haus; Herder „konnt' Adam nicht sehen, daß der Vogel Vaterhaus verläßt, wenn er sein eigenes Nest bauete"; Goethe „Theilet Helenens Glück, Welche zu Vaterhauses Heerd, Zwar mit spät zurückkehrendem, Aber mit desto festerem Fuße freudig herannaht".

Vaterheerd, mH.; ungew. Mh. —e, in dem bildl. Sinn s. das väterliche Haus; Herder „Schützerin des Vaterheerdes".

Vaterheiligkeit, wH. o. Mh., die Heiligkeit des Vaters, den Kindern gegenüber; Herder „Er [Moses] und alle alte Gesetzgeber baueten auf die Vaterheiligkeit alle ihre Gesetze, wie jeder weiß, der einen Begriff von Staat hat".

Vaterherz, sH.; Mh. —en, 1) das Herz des Vaters im körperlichen Sinn als Sitz des Lebens; Herder „Soll Vaterherz Die Hand durchbohren?" 2) bildl. als Sitz der Liebe und Sorge des Vaters für die Kinder; Schiller „Oeffnen Sie Ihr Herz dem Vaterherzen"; ebd. „Will mich hängen an das Vaterherz, will reißen, Will mächtig reißen an dem Vaterherzen Bis dieses Zweifels felsenfeste Rinde Von diesem Herzen niederfällt".

Vaterhoffnung, wH.; Mh. —en, die Hoffnung, durch die Geburt eines Kindes Vater zu werden; Bodmer „Ehemals waren die Vaterhoffnungen meinem Gemüthe Auch nicht fremd".

Vaterhuld, wH. o. Mh., die einem Vater eigene Huld gegen die Kinder; in Beziehung auf Gott, Klopstock „Und, o mit Vaterhuld sorgt er für mich".

Vaterhütte, wH.; Mh. —n, die väterliche Hütte oder Wohnung; JHVoß „Er liebt die traute Vaterhütte".

Vaterkraft, wH.; Mh. —kräfte, 1) die Kraft, welche ein Vater für seine Kinder zu entwickeln vermag; in Beziehung auf die Wirksamkeit Gottes, s. Vatergüte. 2) die einem Vater eigene Kraft, besonders in Rücksicht auf die Kinder; Bürger „Voll Vaterkraft und Wohlgestalt"; Goethe „Und so entwickelt sich reinen Tage Zu Vaterkraft das holde Kind".

Vaterkuß, mH.; Mh. —küsse, der Kuß

eines Vaters; Benzel-Sternau „seine Lippen küßten den Vaterkuß nicht".

Vaterland, sH., —es; ungew. Mh. —e, —länder, das Land, in welchem jemand durch den Vater und die Geburt heimisch ist; entgs. Ausland, Fremde; JHVoß „lieber arm im Vaterland Als fern in Sklavenprunk verbannt!"; Wieland „und wenn mich mein Vaterland nicht erkennen will, bin ich nicht ein Mensch? Ist nicht die ganze Erde mein Vaterland?"; Seume „die sonderbare Freiheit seines Vaterlandes zu zertrümmern, als er als Despot des neu eroberten Galliens zurückkehrte"; das Vaterland verlassen; Goethe „Nun also kommst du nach sechs Jahren wieder, Betrittst dein Vaterland, das einst dein Arm Vertheidigte, das nun dein Herz verräth?"; ebd. „dem Vaterlande zu leben Und zu sterben"; Schiller „Und jetzt, sagt man, sind Sie gesonnen, In Ihrem Vaterland Sich selbst zu leben?"; ebd. „Verargen Sie mir's nicht. Uns alle zieht Das Herz zum Vaterland"; ebd. „Die angebor'nen Bande knüpfe fest; An's Vaterland, an's theure, schließ dich an, Das halte fest, mit deinem ganzen Herzen!"; ohne Artikel, ebd. „geringere Bürger, die nichts besaßen, was Vaterland und Heerd hätte lieb machen, wurden rc."; Goethe „Dem ist kein Sinn dem Haupte, der nicht um seines eignen Wohl sich, Und um des Vaterlands Wohl in diesen Tagen bekümmert"; vCollin „Gedenkt nicht mein, gedenkt des Vaterlands!"; vPlaten „Verkaufe nur dein Vaterland [durch Verrath], Wofern du eines hast!"; dichter. im persönlichen Sinn, Rückert „wie ein herbstdurchschütterter Strauch Ist das zagende Vaterland", d. h. alle die die darin heimisch leben; ungewöhnliche Mh., vSonnenberg „die Vaterlande scheinen aufzuhören, sich aufzulösen in der Menschheit".

Vaterländer, mH., —s; unv. Mh., ungewöhnlich f. Patriot (Rüdiger).

vaterländisch, Bw. u. Nbw., 1) im Vaterlande, dem Vaterlande eigen, darin heimisch oder herrschend; Goethe „Entsprossen vaterländ'schem Boden"; ebd. „Durch diese löblichen Bemühungen ward jedoch der vaterländischen breiten Plattheit Thür und Thor geöffnet"; ebd. „Noch immer trunken von des Gewoges regsamen Geschaukel, das vom phrygischen Blachgefild uns her Auf sträubig-hohem Rücken, durch Poseidon's Gunst Und Euros Kraft in vaterländische Buchten trug"; vPlaten „O vaterländ'sche Wellen, Die längst vom Blute schwellen, Nehmt euch der Todten an"; vaterländische Erzeugnisse; vaterländische Sprache, Sitten, Einrichtungen rc. 2) das Vaterland betreffend; vaterländische Lieder, Gesänge, Erzählungen. 3) f. patriotisch; vaterländische Gesinnungen.

vaterlandliebend, Bw. u. Nbw., das Vaterland liebend; patriotisch; bei Campe „gedüngt war das Gefilde mit Leichen vaterlandsliebender Jünglinge".

Vaterlands-Altar, mH.; Mh. —altäre, bildl. u. dichter. der Altar als Opferstätte, auf der man seine Gaben dem Vaterlande darbringt; Theodor Körner „Es floß mein Blut am Vaterlands-Altare; Ich sank, getroffen von Verrätherstreichen".

Vaterlandsart, wH. o. Mh., die im Vaterland herrschende Art und Sitte; Goethe „Ich stellt' mein' Sach' auf Reis' und Fahrt, Und ließ meine Vaterlandsart".

Vaterlandseifer, mH. o. Mh., der Eifer in der Liebe zum Vaterland; Patriotismus; Meißner „Sind wir nicht ihnen gleich an Muth, an Tugend und Vaterlandseifer?"

Vaterlandsfreund, mH.; Mh. —e, ein Freund des Vaterlandes; Patriot.

Vaterlandsgefühl, sH.; Mh. —e, das Gefühl, in dem man das Vaterland umfaßt; vPlaten „Ob Muth und Vaterlandsgefühl Auf ewig bleiben wach?"

Vaterlandsgeist, mH. o. Mh.; **Vaterlandsgesinnung**, wH.; Mh. —en, der Geist oder die Gesinnung, die jemand für das Vaterland hegt; Patriotismus; bei Campe „ein Mann, der Vaterlandsgeist hat und sein Wort hält".

Vaterlandsglück, sH. o. Mh., das Glück, worin sich das Vaterland befindet; Zschokke „Es gibt für den Schweizer kein Hausglück ohne Vaterlandsglück".

Vaterlandskind, sH.; Mh. —er, ein Kind des Vaterlandes, wie es jeder Mensch in Beziehung auf sein Vaterland ist.

Vaterlandsliebe, wH. o. Mh., die Liebe zum Vaterlande; Schiller „Ohne jene moralische Realität, wie wäre es möglich, daß sie mit solcher Stärke und Innigkeit könnten mitgetheilt werden, wie doch die Erfahrung lehrt. Dasselbe gilt auch von der moralischen und religiösen Schwärmerei, und von der exaltirten Freiheits- und Vaterlandsliebe"; Tieck „daß diese Vaterlandsliebe in keiner Brust einen Wiederklang fand".

Vaterlandsstolz, mH. o. Mh., der Stolz jemandes auf sein Vaterland.

Vaterlandsthräne, wH.; Mh. —n, bildl. u. dichter. die Thräne, welche das Vaterland (im persönlichen Sinn: d. h. die Bewohner desselben) weint; Cramer „Und Vaterlandsthränen machen aus Kriegern Hyänen".

Vaterlandsvater, mH.; Mh. —väter, bildl. der Landesfürst, Landesvater; Benzel-Sternau „auch die Spartöpfe der Unterthanen hatten sich in dem Laboratorium des Vaterlandsvaters verloren".

väterlich, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, 1) ohne Steigerung in dem Sinn: dem Vater gehörig oder eigen, von demselben herrührend; das väterliche Vermögen; Schiller „In dieser Stadt Messina, in dem väterlichen Schloß, Unfeindlich sich von Angesicht zu sehn"; Lessing „das Buch Gehört ja ohnedies nicht mir; gehört Ja ohnedies der Tochter; ist ja so Der Tochter ganzes väterliches Erbe"; ebd. „mit dem Geist der väterlichen Warnung"; väterliche Pflichten und Rechte; das väterliche Ansehen; Herder „Wenn meiner Söhne einer Euer Erbtheil euch zu rauben Je gedenkt, dem geb' ich meinen Schwersten väterlichen Fluch"; Körner „Nein, denke seiner väterlichen Huld!"; seine Kinder väterlich lieben und väterlich für sie sorgen, d. h.

als Vater. 2) wie ein Vater; mit der Steigerung; er konnte gegen seine eigenen Kinder nicht väterlicher handeln, als er an mir gethan; auf das väterlichste für jemanden sorgen; Goethe „deine Väter waren Mir väterliche Herrn, ich bin dein Knecht". 3) den Vätern, d. h. den Vorfahren eigen, sie betreffend, von ihnen herrührend, wo sie waren; biblisch: das väterliche Gesetz; die väterlichen Satzungen. Hierher gehört z. B. Wieland „ein Mensch, der nach einem gewissen besondern Modell gebildet worden ist, sollte, wie die wandelnden Bildsäulen des Dädalus, an seinen väterlichen Boden angefesselt werden"; Schiller „So müssen wir auf unserm eignen Erb' Und väterlichen Boden uns verstohlen Zusammen schleichen"; Matthisson „O väterliche Fluren!"; Lessing „Und ist ein beſſ'rer für den väterlichen Himmel mehr gemacht".

Väterlichkeit, wH. o. Mh., die Eigenschaft der Gesinnung jemandes, indem er väterlich handelt.

Vaterliebe, wH. o. Mh., die einem Vater gegen seine Kinder eigene Liebe; oder eine derselben ähnliche Liebe, die eine ältere Person einer anderen erweiset.

Vaterlinie, wH.; Mh. —n, ungewöhnlich: die Linie der Abstammung von Vaters Seite.

vaterlos, Bw. u. Nbw., keinen Vater mehr habend; eine vaterlose Waise; Schiller „Segnet ihn, o Herr! Er ist mein Enkel und ist vaterlos". Davon wH. o. Mh. —**igkeit**, das Verhältniß dessen, der vaterlos ist.

Vatermacht, wH. o. Mh., die Macht, welche einem Vater über seine Kinder zusteht.

Vatermage, mH., —n; Mh. —n, ein Mage oder Verwandter von Seiten des Vaters.

Vatermilde, wH. o Mh., die einem Vater gegen seine Kinder eigene Milde; Herder „fühlet die Gottesweisheit, die Vatermilde".

Vatermord, mH.; Mh. —e, der am Vater begangene Mord; einen Vatermord begehen.

Vatermörder, mH.; unv. Mh.; —**in**, wH.; Mh. —nnen, die Person, welche einen Vatermord begangen hat; Schiller „der Fanatismus mußte das Heilige entweihen, um eines Vatermörders Gebeine noch einmal dem Fluche Preis zu geben".

vatermörderisch, Bw. u. Nbw., als Vatermörder handelnd; den Vater mordend; Schiller „Soll ich ins Lager des Octavio Die vatermörderische Kugel senden?"; vPlaten „Im falschen Busen seines Ohms begrub Den vatermörderischen Dolch Johann".

vatern, ZſtZ. m. haben, 1) nach dem Vater arten; bei Stieler vätern, bei Mahler das Vrklw. väterlen. 2) Vater werden oder sein (Wolke). — Auch sH. o. Mh.

Vatername, mH., 1) o. Mh., der Name oder die Benennung Vater, in Beziehung auf die damit verknüpften Verhältnisse, gegenüber dem Kinde; Klopstock „Sein hörendes Ohr war Nicht verschlossen, . . . aus der Enkel Munde, dich Vaternamen zu hören"; Goethe „Der Stunde . . ., in der ich feierlich Dem holden Vaternamen einst entsagt". 2) der Name, den jemand vom Vater her führt, d. h. der Familienname; versch. der Taufname und auch der Beiname.

Vaterpalast, mH.; Mh. —läste, der Palast des Vaters, der väterliche Palast; J. H. Voß „Aber im Vaterpalast' erlegte sie Artemis Bogen".

Vaterpflicht, wH.; Mh. —en, die einem Vater obliegende Pflicht; Gleim „Der König lebe! denn er ist Der erste Patriot, Der keine Vaterpflicht vergißt In Kriegs- und Hungersnoth", d. h. gegen sein Volk.

Vaterrecht, sH.; Mh. —e, das einem Vater gegen seine Kinder zustehende Recht; Goethe „Doch hab' ich als Oheim Vaterrecht auf sie".

Vaterruf, mH. o. Mh., der Ruf des Vaters; Benzel-Sternau „aber vergeblich horchte . . . Deukalion nach dem Vaterruf des Prometheus".

Vatersage, wH.; Mh. —n, die von dem Vater überkommene Sage; Herder „Dem Munde der Vatersage unter den Bäumen Morgenlands entnommen".

Vaterschacht, mH.; Mh. —schächte, s. Vater 4.

Vaterschaft, wH. o. Mh., das Verhältniß jemandes, insofern er Vater ist oder sein soll; seine Vaterschaft leugnen, d. h. daß er der Vater eines Kindes sei.

Vaterschooß, mH. o. Mh., der Schooß des Vaters, als Bild eines Aufenthalts an einem angenehmen Ort; Herder „Bilde dir nun zuerst ein, dieser Lustort der ersten Freundlichkeit Gottes habe Vaterschooß und Mutterschooß sein sollen, den Säugling, das Kind, den Jüngling zu rauherer Kost zu gewöhnen".

Vaterschraube, wH.; Mh. —n, Drchslr. eine in eine Mutterschraube ꝛc. eingefügte Schraube.

Vaterschwester, wH.; Mh. —n, die Schwester des Vaters; Muhme, Base, Tante.

Vatersegen, mH. o. Mh., der Segen des Vaters, der von dem Vater ertheilte Segen; Schiller „Will er genießen den Vatersegen, Kinder und Enkelinnen um sich pflegen Treib' er ein ehrlich Gewerb in Ruh'".

Vatersinn, mH. o. Mh., der einem Vater gegen seine Kinder eigene Sinn.

Vätersitte, wH.; Mh. —n, die schon bei den Vätern oder Vorfahren herrschende Sitte; Herder „wenn er . . . dies Gebot mit dem Gedenke einer alten Vätersitte einführt ꝛc."

Vatersitz, mH.; Mh. —e, der Sitz oder Wohnort des Vaters; ein von dem Vater ererbter Wohnsitz.

Vatersohn, mH.; Mh. —söhne, ein vor allen dem Vater angenehmer Sohn, und deshalb nicht Vaterssohn zu schreiben in diesem Sinn. Davon das Vrklw. **Vatersöhnchen**, sH., —s; unv. Mh.

Vatersorge, wH.; Mh. —n, die Sorge des Vaters um die Kinder; JHVoß „möchtest du drinnen [im Herzen] Die Vatersorgen erkennen"; Schiller „Der Fürst trägt Vatersorge für die Truppen".

Vatersprache, wH. o. Mh., 1) die Sprache, welche der Vater von Hause aus oder als

Muttersprache spricht. 2) die Sprache des Vaters als Ausdruck seines Gefühls und seiner Gesinnung gegen die Kinder.

Vaterstadt, wH.; Mh. —städte, 1) m. dem Vrklw. —**städtchen**, Obrd. —**städtlein**, sH., —s; unv. Mh., die Stadt, in der jemand heimisch geboren ist; Goethe „Denn wer die Städte gesehen, die großen und reinlichen, ruht nicht, Künftig die Vaterstadt selbst, so klein sie auch sei, zu verzieren". 2) bildl. eine Stadt, in der vorzugsweise etwas entsteht; z. B. Paris nennt Schiller „die Vaterstadt der Moden".

vaterstädtisch, Bw. u. Nbw., in der Vaterstadt befindlich; in der vaterstädtischen Schule gebildet; Henke „weil er von seiner vaterstädtischen Gemeinde ausgeschlossen war".

Vaterstand, mH. o. Mh., der Stand oder das Verhältniß eines Vaters als solchen.

Vaterstelle, wH. o. Mh., die Stelle des Vaters, d. h. bei jemandem vertreten, weil der eigentliche Vater nicht da ist.

Vaterstimme, wH. o. Mh., die Stimme des Vaters, insofern derselbe sich gegen seine Kinder belehrend oder ermahnend 2c. ausspricht, und deshalb von den Kindern auch schon an der Stimme erkannt wird; Herder „nun fliehest du Armer der Stimme, die dich voraus lockte, die du als Vaterstimme kanntest".

Vatertheil, sH.; Mh. —e, das einem von dem Vatererbe zufallende Erbtheil.

Vatertochter, wH.; Mh. —töchter, die von dem Vater vor allen geliebte and bevorzugte Tochter, wie Vatersohn; davon das Vrklw. **Vatertöchterchen**, sH., —s; unv. Mh.

Vaterton, mH.; Mh. —töne, der Ton der Stimme des Vaters; Wieland „Mir war der bange Vaterton Ein Dolch ins Herz".

Vatertreue, wH. o. Mh., die einem Vater gegen seine Kinder eigene Treue.

Vatertrieb, mH.; Mh. —e, der einem Vater von Natur eigene Trieb zu seinen Kindern.

Vätertugend, wH.; Mh. —en, die den Vätern oder Vorfahren eigne Tugend oder Tüchtigkeit; Schiller „Ihr habt ein reiches Erb' von Vätertugend".

Vaterunser, sH., —s; unv. Mh., das mit den Worten „Vater unser" anfangende Gebet Jesu, wie es die Bekenner seiner Lehre beten; ein Vaterunser beten; ein Vaterunser lang, d. h. so lange Zeit während, als das Beten des Vaterunsers erfordert.

Vaterwille, mH. o. Mh., der Wille des Vaters; Goethe „Doch Vaterwille traute dich an Menelas, Den kühnen Seedurchstreicher".

Vaterwohnung, wH.; Mh. —en, die Wohnung, welche schon der Vater inne hatte; Herder „fand ich dich, Geliebte Thür der alten Vaterwohnung?"

Vaterwort, sH.; Mh. —e, ein von dem Vater gesprochenes Wort, als Ausdruck seines Gefühls oder Willens; ein ernstes aber wohlmeinendes Vaterwort zur rechten Zeit gesprochen wirkt; in Beziehung auf Gott, Herder „Dies erste Vaterwort Gottes an den Erstgebornen menschlicher Söhne".

Vaterwürde, wH. o. Mh., die einem Vater als solchem zustehende Würde, seinen Kindern gegenüber.

Väterzeit, wH.; Mh. —en, die Zeit, d. h. die früheste Vergangenheit in der ungemessenen Reihe der Väter oder Vorfahren; JPaul „ein frommer Jüngling aus der alten Väterzeit"; Matthisson „seit grauer Väterzeit".

Vaterzorn, mH. o. Mh., der Zorn des Vaters gegen seine Kinder.

Vaterzucht, wH. o. Mh., die Zucht oder Erziehung eines Kindes durch den Vater; Herder „daß kein Geschöpf hülfloser auf die Welt kommt, länger Vater- und Mutterzucht nöthig hat, als der Mensch".

Vatican, mH., —s; o. Mh., der päpstliche Palast in Rom; die an seltenen Schriftwerken reiche Bibliothek im Vatican. Davon das Bw. u. Nbw. **vaticanisch**, was im Vatican befindlich ist.

Vaticinium [lat.], sH., —s; lat. Mh. —cinia, verdeutschte Mh. —cinien, die Weissagung eines Propheten (bei den alten Juden, wie Jesaias 2c.).

Vaudeville [frz.; spr. wohd'willj'], sH., —s; Mh. —s, das Volkslied, Gassenlied, Gassenhauer; ein Lustspiel mit solchen Liedern.

Vaurien [frz.; spr. wohriängh; v. il vaut (valoir) er gilt, rien nichts], mH., —s; Mh. —s, ein Taugenichts.

Vauxhall [engl. wäcksbahl], mH., —s; Mh. —s, ein Lustgarten an der Themse zur Volksbelustigung mit Beleuchtung 2c., nach dessen ersten Besitzerin Jane Vaux 1615 benannt.

Veda [sanskrit. Kenntniß], wH.; Mh. —s, eins der drei Glaubensbücher der Indier; Seume „Nicht Edda, Vedas, und nicht Alkoran 2c."

Vedette [frz.], wH.; Mh. —n, eine einzeln gegen den Feind stehende Reiterwache.

Vedute [ital.], wH.; Mh. —n, die Ansicht von einer Stadt, einem Dorf, einer Landschaft 2c., Landschaftsgemälde.

Veesen, mH., —s; o. Mh., Schwäb. der Spelt; Korn in der Spreu.

Vegetabilien [barbar.-lat.], Mh. o. Eh., die Pflanzen (in ihrer Gesammtheit).

vegetabilisch, Bw. u. Nbw., dem Pflanzenreich angehörig, aus Pflanzen bestehend; vegetabilische Kost; vegetabilischen Ursprungs.

Vegetation, von Wieland 2c. auch **Vegetazion** geschrieben [lat.; die Belebung, belebende Bewegung], wH. o. Mh., 1) o. Mh., das Wachsthum der Pflanzen, worin auch deren einzige Lebensthätigkeit ohne die willkürliche Bewegung besteht, wie sie dem Thier eigen ist; Herder „die Pflanze ist zur Vegetation und Fruchtbringung da"; ebd. „bei jedem lebendigen Geschöpf scheint der Cirkel organischer Kräfte ganz und vollkommen; nur er ist bei jedem anders modificirt und vertheilet. Bei diesem liegt er noch der Vegetation nahe, und ist daher für die Fortpflanzung und Wiedererstattung seiner selbst so mächtig; bei andern nehmen diese Kräfte ab, je mehr sie in künst-

lichere Glieder, feinere Werkzeuge und Sinnen vertheilt werden. Ueber den mächtigen Kräften der Vegetation fangen die lebendigen Muskelreize zu wirken an"; Wieland „die Menschen genossen Jahrtausende lang die Früchte der Stauden und Bäume, eh' es einem von ihnen einfiel, Pflanzen zu zergliedern, und zu untersuchen, was die Vegetazion sei". 2) m. Mh. —en, die Gesammtheit der Pflanzen, besonders in einer Gegend, in Beziehung auf ihr Wachsthum; Seume „Vor der Stadt machte man Salz aus Seewasser, zu welcher Operation man einen großen Strich todtes Erdreich brauchte. Nirgends habe ich so schwelgerische Vegetation gesehen, als in dieser Gegend"; Tieck „ohne Wasser, also wohl auch ohne Vegetation"; Herder „ganze Reiche der Vegetation"; ebd. braucht in diesem Sinn auch die Mh. —en, „So spricht dieser Weise und scheuet den Anblick der Natur nicht, den wir jetzt noch allenthalben gewahr werden, wo organische Kräfte sich, ihrem Elemente gemäß, zum Leben ausarbeiten. Nur stellet er, da doch abgetheilt werden mußte, die Reiche der Natur gesondert gegen einander, wie der Naturkündiger sie sondert, ob er wohl weiß, daß sie nicht abgezäunt von einander wirken. Die Vegetation geht voraus, und da die neuere Physik bewiesen hat, wie sehr die Pflanzen insonderheit durch das Licht leben, so war bei wenig abgewittertem Felsen, bei wenig hinzugespültem Schlamme, unter der mächtigen Wärme der brütenden Schöpfung, schon Vegetation möglich. Der fruchtbare Schooß des Meeres folgte mit seinen Geburten, und beförderte andre Vegetationen".

vegetiren [latein.], ZstZ. m. haben, 1) Pflanzen hervortreiben; Herder „die Erde vegetirte, sobald sie zu vegetiren vermochte, obgleich ganze Reiche der Vegetation durch neue Absätze der Luft und des Wassers untergehen mußten"; ebd. „in künstlich verschlungenen Bewegungskräften hört also allmälig das Gebiet des vegetirenden Organismus auf". 2) bildl. wie eine Pflanze, nur körperlich und ohne eine geistige Thätigkeit leben; von Personen, die leidend nur ein körperliches Dasein leben. — Auch sH. o. Mh.

Vehdendunk, mH., —es; o. Mh., landschftl. der gefleckte Schierling.

Vehdistel, wH.; Mh. —n, die Frauendistel; die Kardendistel.

Vehe [altd. veh bunt], sH., s. Fehe.

vehement [lat.], Bw. u. Nbw., sehr heftig, hitzig, leidenschaftlich stürmisch. **Vehemenz**, wH. o. Mh., die stürmische Heftigkeit.

Vehiculum [lat.]; **Vehikel**, sH., —s; unv. Mh., eig. ein Fahrzeug; bildl. ein Mittel, das gebraucht wird, um etwas darzustellen; Herder „Sobald das Licht als Auswirker der Schöpfung da war, so mußte es zu ein' und derselben Zeit Himmel und Erde auswirken. Dort läuterte es die Luft, die als ein dünneres Wasser, und nach so viel neuern Erfahrungen als das allverbindende Vehiculum der Schöpfung"; Goethe „Ja für die Frommen glaubet mir, Ist alles ein Vehikel"; J. Paul „Redliche Konsistorialräthe schwärzen nicht, wie Bahrdt in Halle, Dogmatik unter dem Namen Kirchengeschichte ein, sondern Kirchengeschichte unter dem Namen Dogmatik und machen Ketzereien zum Vehikel der Personalien".

Vehm, wH., s. Fehm.

Vehwamme, wH.; Mh. —n, die Wamme oder das Bauchstück von dem Pelzwerk des sibirischen Eichhörnchens.

Veil [lat. viola], mH., —es; Mh. —e; gewöhnlich **Veilchen**, sH., —s; unv. Mh., ein Pflanzengeschlecht, von dessen Arten besonders die mit der wohlriechenden frühen Frühlingsblume als Bild des Frühlings, der sittsamen Bescheidenheit und eines milden Wohlgeruches rc. gebraucht wird. Verschieden davon ist geruchlose wilde oder sogenannte Hundsveilchen; Jacobi „Rose, komm! der Frühling schwindet; Veilchen haben dich verkündet"; Goethe „So erfreuet das Veilchen, Das man früh im März gepflückt"; LSchefer „Beneidest du den Tropfen Thau dem Veilchen?"; Geibel „Der du [Frühling] die Flur mit goldnen Schauern tränkst, Und still in jedes Veilchens Schooß dich senkst".

veilblau; **veilchenblau**, Bw. u. Nbw., blau wie das Veilchen; Benzel-Sternau „die nette Gestalt im veilblauen Gewand".

Veilchenapfel, mH.; Mh. —äpfel, eine Sorte Aepfel (pomme violette).

Veilchenau, wH.; Mh. —en, bildl. eine Au, wo viele Veilchen blühen; JHVoß „Gleich der sonnigen Veilchenau, Glänzt der wonnigen Auen Blau".

Veilchenbank, wH.; Mh. —bänke, eine Rasenbank, an der Veilchen blühen; Schubart „Das Bäuerlein sprach: Habe Dank! Setzt' sich auf eine Veilchenbank".

Veilchenbett, sH.; Mh. —en, bildl. ein Bett oder Lager auf Rasen, wo viel Veilchen blühen; Hölty „Kein Veilchenbett' im Paradies Geht diesem Lager vor"; AWSchlegel „Und in dem Wald, wo oftmals ich und du Auf Veilchenbetten pflogen sanfter Ruh".

Veilchenblatt, sH.; Mh. —blätter, das grüne Blatt der Veilchenpflanze.

veilchenblau, Bw. u. Nbw., wie veilblau.

Veilchenbranntwein, mH.; Mh. —e, ein feiner Branntwein mit Veilchengeruch.

Veilchenduft, mH.; Mh. —düfte, der Duft, welchen Veilchen verbreiten.

Veilchenessig, mH.; ein aus Veilchen bereiteter Essig.

veilchenfarb, Bw. u. Nbw., wie veilchenblau.

Veilchengeruch, mH.; Mh. —rüche, der Geruch, welchen das Veilchen hat.

Veilchenhag, mH.; Mh. —e, ein Hag, wie Veilchenau; Geibel „Dann bist Du's, die im Frühlingswalde, Im Veilchenhag umspielt vom Weit".

Veilchenholz, sH. o. Mh., eine Art schweres veilchenblaues Holz.

Veilchenkranz, wH.; Mh. —kränze, ein aus Veilchen gewundener Kranz; vgl. Seume „Aglajens Schwestern winden im Morgenthau Aus jungen Veilchen ... Kränze";

Mahlmann „Ich wand mir einst einen Veilchenkranz".

Veilchenlese, wH.; Mh. —n, die Lese von Veilchen; Matthisson „ich seh' ... den Hag, wo Nachbars Lotte zur Veilchenlese kam".

Veilchenmoos, sH.; Mh. —e, ein Moos, das auf gewissen Steinen wächst, und den lieblichen Geruch des Veilchens hat; daher der Veilchenstein.

Veilchenodem, mH. o. Mh., bildl. der Odem, d. h. der Duft des Veilchens; Kosegarten „Maienluft soll dich umfließen, Veilchenodem um dich wehn".

Veilchenrasen, mH. o. Mh., Rasen, wo viele Veilchen blühen; Benzel-Sternau „Behaglich lagerte ich mich in den Veilchenrasen".

Veilchensaft; **Veilsaft**, mH. o. Mh., der aus Veilchen bereitete Saft; JPaul „daß die Thränen den Veilsaft grün und also Laugensalz enthalten".

Veilchenscheue, wH. o. Mh., bildl. die Scheue, die dichterisch dem Veilchen zugeschrieben wird; s. Veilchenschwermuthsbläue.

Veilchenschwermuthsbläue, wH. o. Mh., bildl. u. dichter. die Bläue, die dem Veilchen mit der Schwermuth zugeschrieben wird; Rückert „Daß Veilchenschwermuthsbläue Erst aus Schneeglöckchenmuth, Und dann aus Veilchenscheue Wuchs Rosenliebesgluth?"

Veilchenseele, wH.; Mh. —n, bildl. eine Seele, d. h. eine Person, die so bescheiden wie das Veilchen ist; Ewald „Suchen Sie unter den stillbescheidenen Veilchenseelen, die weniger versprechen als sie halten".

Veilchenstein, mH.; Mh. —e, ein Stein, auf dem sich Veilchenmoos befindet (auf der Riesenkoppe ꝛc.); Bechstein „und ein Arom, süß, wie von Veilchensteinen".

Veilchenstrauß, mH.; Mh. —sträuße, ein Strauß von Veilchen.

Veilchensyrup, mH. o. Mh., ein aus Veilchen bereiteter Syrup; JPaul bildl. „und so fielen in den Veilchensyrup aus gesammelten verblühten Veilchen, den meine Phantasie verdickte und blau kochte".

Veilchenthal, sH.; Mh. —thäler, ein Thal, in dem viele Veilchen blühen; vKleist „Und du, o Hain! o duftend Veilchenthal!"; Matthisson „Da war, im Abendscheine, Ein stilles Veilchenthal Am Nachtigallenhaine Mir Ball- und Opernsaal!"

veilchenumwunden, Bw. u. Nbw., mit Veilchen umwunden; vSonnenberg „Mütterchens Brust angeschmiegt das veilchenumwundene Köpfchen".

veilchenvoll, Bw. u. Nbw., voll von Veilchen; Götz „Diese veilchenvolle Schale Bring' ich aus des Pindus Thale".

Veilchenwurz; **Veilwurz**; **Veilchenwurzel**, wH.; Mh. —n, 1) die Wurzel des Veilchen. 2) die weiße, nach Veilchen riechende Wurzel einer Art Schwertlilie.

Veilchenzucker, mH. o. Mh., ein mit Veilchensaft angemachter Zucker.

veilfarb, Bw. u. Nbw., wie veilchenfarb.

Veilrebe, wH.; Mh. —n, der Jasmin.

Veilröschen, sH.; unv. Mh., der Kornraden; das Marienröschen.

Veilsaft; **Veilstern**; **Veilsyrup**; **Veilzucker**, wie Veilchen—.

Veit, —s, Name eines Heiligen (Vitus); m. Taufname.

Veitsbohne, wH.; Mh. —n, die Schminkbohne.

Veitstag, mH.; Mh. —e, der dem heil. Veit geweihte und im Kalender nach ihm benannte Tag.

Veitstanz, mH. o. Mh., eine eigenthümliche Krankheit, in welcher der Kranke krampfhafte, tanzartige Bewegungen macht; JPaul schreibt Veittanz „so bemerkt Sydenham, daß der Veittanz, den er den Würmern beimißt, gerade Personen ergreife, die ꝛc."

Velin [frz.; spr. welängh], sH., —s; o. Mh., ein pergamentartiges feines Papier; **Velin-Papier**.

Velocität [lat.], wH. o. Mh., die Schnelligkeit.

Velours [frz.; spr. weluhr], mH. o. Mh., der ungerissene Sammet.

Velpel, mH., —s; unv. Mh., ein dem Sammet ähnliches, aber langhaariges Zeug.

Veltelin, sH., —s; o. Mh., ein Thal in der Lombardei; **Velteliner**, mH., —s; unv. Mh., ein Einwohner des genannten Thales; eine Art Weintrauben, die Fleischtraube.

Velten, m. Name aus Valentin entstanden; auch Veltens Tanz, Veltens Siechtag, die schwere Noth, die Fallsucht; ein Ausdruck der Verwunderung, Versicherung ꝛc. „beim Velten" (vergl. Schwere Noth!); Wieland „Beim Velten, da ist ja alles, was man leiden könnte, wenn ꝛc."; ebd. „Sie machte mir, beim Velten! eine Miene, als ob sie nicht viel Gutes im Sinne habe".

Vendemiaire [frz.; spr. wanghdemiähr], mH., —s; o. Mh., der Weinmonat in dem Kalender der ersten Revolution (vom 22. Sept. bis 24. Oktbr.).

Vendidad [pers.], sH., —s; o. Mh., der wichtigste Theil der Zend-Avesta.

Vene [lat.], wH.; Mh. —n, eine Blutader.

Venedig, sH., —s; o. Mh., eine alte Stadt am Adriatischen Meerbusen, berühmt als ehemaliger mächtiger Handelsstaat. **Venediger**, mH., —s; unv. Mh.; —in, wH.; Mh. —nnen, eine Person, in Venedig heimisch; auch **Venetianer**, mH., —in, wH.; davon als Bw. u. Nbw. **venedisch** u. **venetianisch**; vPlaten „Venedigs Löwen, sonst Venedigs Wonne"; Geibel „Und aus Venedigs Spiegel flammet Die Ampel von Paris zurück"; Musäus „fing an von seinen Kriegszügen zu reden, wie er gegen die Venediger zu Felde gelegen"; Goethe „ein Mitherr des Adriatischen Meers, wie jeder Venetianer sich fühlt"; ebd. „Ein blank venedisch Glas, worin Behagen lauschet"; Zschokke „vom deutschen bis zum venedischen und thuscischen Meere";

Seume „ein Denkmal, das der ehemalige venetianische Senat und das paduanische Volk ihm gesetzt haben"; Goethe „der Bruch wird unheilbar und er widmet sich 1425 Venetianischen Diensten".

venerabel [lat.], Bw. u. Nbw., verehrungswürdig. **Venerabile**, sH., —s; unv. Mh., in der römischen Kirche: das Hochwürdige. **Veneration**, wH. o. Mh., die Verehrung.

Venerie, wH. o. Mh. [barbar.-latein. v. Venus], die Lustseuche. **venerisch**, Bw. u. Nbw., mit der Lustseuche behaftet.

veneriren [lat.], ThZ., verehren, hochschätzen.

Venetianer; **venetianisch**, s. Venedig.

Venta [span.], wH.; Mh. —s, ein Gasthaus in Spanien, an einer Straße.

Ventil [mittellatein.], sH., —es (—s); Mh. —e, eine Klappe zur Verschließung und Oeffnung eines Luftloches. **Ventilation**, wH.; Mh. —en, die Lüftung; eine ausführliche Verhandlung einer Sache, um sie zu erörtern. **Ventilator**, mH., —s; Mh. —en, der Windfang. **ventiliren**, ThZ., sichten, genau erörtern; gerichtlich betreiben.

Ventose [frz.; spr. wanghthos'], mH., —n; o. Mh., der Windmonat im französischen Revolutionskalender (v. 19. Febr. bis 20. März).

Ventriloquenz [lat.], wH. o. Mh., das Bauchreden, die Bauchrednerei. **Ventriloquist**, mH., —en; Mh. —en, der Bauchredner.

Venulit [barbar.-lat.], mH., —en; Mh. —en, die Venusmuschel.

Venus, unv. wH. o. Mh., 1) die Göttin der Liebe bei den alten Römern, die Aphrodite der alten Griechen; Schiller „Wehe! deinen Stolz zu beugen, Mußte Venus aus dem Schaume steigen!"; Gleim „Venus küßt den Finger Ihres lieben Amor"; Wieland „Die mit dem Gürtel der Venus geschmückt, Die Seelen fesselt, die Augen entzückt". 2) ein Planet unseres Sonnensystems, der nach dem Stande zur Sonne theils als Morgenstern, theils als Abendstern erscheint; Lichtenberg „man hat den Saturn, Jupiter, Mars und die Venus, ja selbst die Sonne sich um ihre Achsen drehen sehen"; Venusstern.

Venusbart, mH.; Mh. —bärte, die Kardendistel.

Venusberg, mH.; Mh. —e, 1) in der Wahrsagerei aus der Hand: eine gewisse Erhöhung in der Hand; Liebesberg. 2) die Erhöhung oberhalb der Schaam.

Venusbeule, wH.; Mh. —n, eine durch geschlechtliche Ausschweifung an den Geschlechtstheilen entstandene Beule.

Venusbild, sH.; Mh. —er, ein Bild der Venus.

Venusblatter, wH.; Mh. —n, eine Art Blattern, die durch sinnliche Ausschweifung im Gesicht entstehen; Venusblümchen.

Venusbrust, wH.; Mh. —brüste, 1) die Brust der Venus; bildl. eine schöne Brust. 2) eine schöne Art Pfirschen. 3) eine Art Schwimmschnecken; Mutterbrust, Warzendotter, Weisling.

Venusgose, wH.; Mh. —n, die Zickzackmuschel.

Venusfigur, wH.; Mh. —en; Vrklw. —figürchen, sH., —s; unv. Mh., bildl. eine sehr schöne Figur oder Person; Lichtenberg „sie ist nichts weniger, als ein niedliches, winziges Venusfigürchen".

Venusfinger, mH.; unv. Mh., eig. der Finger der Venus; die Pflanze Hundszunge.

Venusfliegenwedel, mH.; unv. Mh., eine Art Hornkorallen.

Venushaar, sH. o. Mh., das Haar der Venus; die Pflanzen Frauenhaar und Streiffarn (Milzkraut).

Venusherz, sH.; Mh. —en, eig. das Herz der Venus; zwei Arten Muscheln (Venus dione; Cardium cardissa).

Venushügel, mH.; unv. Mh., wie Venusberg.

Venuskamm, mH.; Mh. —kämme, eine Art Venusmuscheln (Venus pectinata).

Venuskrankheit, wH. o. Mh., die Lustseuche.

Venusmuschel, wH.; Mh. —n, eine Gattung zweischaliger Muscheln.

Venusnabel, mH.; Mh. —näbel, eine versteinerte Art Schneckendeckel.

Venusperle, wH.; Mh. —n, wie Venusblatter.

Venuspfeil, mH.; Mh. —e, ein grätenartiges Knöchelchen in den Erdschnecken.

Venuspfirsche, wH.; Mh. —n, wie Venusbrust 2.

Venusschacht, mH.; Mh. —schächte, eine Art Röhrenschnecken (Serpula peris) und Kammschnecken (Ostrea isogonum).

Venusschaft, mH.; Mh. —schäfte, eine Art Röhrenschnecke (Serpula polythalamia).

Venusschuh, mH.; Mh. —e, die Pflanze Marienschuh (Cypripedium).

Venussiegel, sH.; unv. Mh., die Einbeere.

Venusspiegel, mH.; unv. Mh., das fünfeckige Veilchen (Campanula speculum); Frauenspiegel.

Venusstein, mH.; Mh. —e, eine Art zweischalige Muscheln, mit einer flachen und einer erhabenen Seite; Bunzenstein, Mutterstein, Maunzenstein.

Venusstern, mH. o. Mh., der Planet Venus; JPaul „der länderbreite Frühling zog mit seiner Herrlichkeit, mit seinem gesunknen lauen Monde, mit seinem schillernden Venusstern ... vorüber".

Venusstrahl, mH.; Mh. —en, der Nadelkörbel (Scandix pecten).

Venustaube, wH.; Mh. —n, die Schleiertaube (Columba cucullata).

ver-, ein ehemals auch allein für sich gebrauchtes Wort, das jetzt nur in der Zsmsg. mit Ztwrn., Hptwrn. u. Bwrn. als Vorsilbe gebräuchlich ist; im ahd. bei Kero z. B. daz fer sii, das sei fern. Der Grundbegriff ist weg, Ende in mannigfaltiger Beziehung; z. B. verscheuchen, verbrauchen, verbrennen, vergeuden, verfliegen, verfaulen, verlieren, verbrauchen, vertrinken, versaufen, vergraben, vergießen, verschenken, verbluten, verbieten, ver-

schließen, verstecken, verdunkeln, verzögern, vererben, vermählen, verbinden, verkündigen, verabscheuen, versoffen, verbrannt rc. Der Grundbegriff liegt auch in verzärteln, verderben, verunreinigen, verbutten rc., insofern dadurch der Gegenstand unbrauchbar wird. In der Zsmtzg. ist diese Silbe untrennbar.

veraasen, ZstZ., Ndrd., durch unwirthschaftlichen Gebrauch verderben; „das Vieh veraaset mehr als es frißt". — Auch sH. o. Mh.

verabfassen, ThZ., Obrd. f. abfassen (eine Schrift). Als sH. o. Mh., wie **Verabfassung**, wH. o. Mh.

verabfolgen, ThZ., etwas, in eines andern Besitz übergehen lassen; bei Adelung „man wollte es ihm nicht verabfolgen"; Adelung verwirft den Gebrauch von verabfolgen lassen als völlig unnütz.

verabreden, ThZ., etwas mit jemandem, durch eine Abrede mit ihm etwas zu thun bestimmen; „sie hatten es mit einander so verabredet"; es ist von (unter) uns verabredet worden; verabredeter Maßen, d. h. der Verabredung gemäß. — Auch sH. o. Mh.

Verabredung, wH., 1) o. Mh., die That, indem etwas verabredet worden ist. 2) m. Mh. —en, das was verabredet ist; Schiller „So constitutionswidrige Schritte kündigten ihnen von katholischer Seite gewaltthätige Maßregeln an, welche sich leicht auf geheime Verabredungen und einen gefährlichen Plan stützen".

verabreichen, ThZ., einem etwas, ihm einen Theil von etwas reichen, geben; Bartholdy „Hielt er den geistlichen Herrn so knapp, daß er ihm zur Mahlzeit nur einige Kannen Wein und zwei Kannen Bier verabreichen ließ". — Auch sH. o. Mh.

verabsäumen, ThZ., versäumen, unterlassen. — Auch sH. o. Mh.

verabscheuen, ThZ., aus Abscheu etwas meiden; Gellert „zu heftig und zu wenig begehren und verabscheuen ist ein innerlicher Krieg unsers Willens mit dem Verstande". — Auch sH. o. Mh.

Verabscheuung, wH. o. Mh., die That, indem jemand etwas verabscheut. Davon gebildet **Verabscheuungskraft**, wH. o. Mh., die jemandem eigene Kraft, etwas zu verabscheuen; Schiller „Die ganze Verabscheuungskraft der Niederländer schien sich an dem spanischen Namen erschöpft zu haben".

verabscheuungswerth; **—würdig**, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er**, **—ste**, werth oder würdig zu verabscheuen. Davon **Verabscheuungswürdigkeit**, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was oder insofern es zu verabscheuen ist.

verabschieden, ThZ., 1) einen, durch den Abschied entlassen, den Abschied geben; Soldaten und Diener verabschieden; Goethe „wie beide Väter in Phthia Peleus ihn und den Achill verabschiedet"; bildl. f. aufgeben, Tieck „er hat alle Reputation verabschiedet und will nun Heidenbekehrer werden". 2) veralt. f. beschließen, bescheiden; Reiske „Was die Gemeine gut heißen und verabschieden wird, das wollen auch ihre Bundesgenossen genehmigen". — Auch sH. o. Mh.

verabschossen, ThZ., Grchtsw. Abschoß von etwas geben; sein Vermögen verabschossen. — Auch sH. o. Mh.

veraccisen, ThZ., Volksspr., Accise von einer Waare geben; Ndrs. verzisen.

veraccordiren, ThZ., Volksspr. eine Arbeit einem in Accord geben. — Auch sH. o. Mh.

verachäen, ThZ., ungewöhnlich: einen zu einem Achäer, d. h. zu einem Griechen machen; gräcisiren; Klopstock „Liebe dann selbst Günstlinge nicht, wenn sie mich zur Quirition Machen, und nicht, wenn sie mich verachä'n". — Auch sH. o. Mh.

verachtbar, Bw. u. Nbw., zu verachten. Davon **—keit**, wH. o. Mh.

verächteln, ZstZ. u. ThZ., verächtlich behandeln; Lavater „er sah verächtelnd auf ihn herab".

verachten [ahd. farhacton, abachten], ThZ., einen, etwas, so achten, daß man sich davon, weil es zu schlecht rc. ist, mit Abneigung wegwendet, keine Rücksicht darauf nimmt; stärker als mißachten; Luther, Röm. 14, 10 „was verachtest du deinen Bruder?"; Mahlmann „Das Gemeine zu verachten, Lehrt sie dich im heitern Scherz, Und das Große hochzuachten, Hochbeseligt sie dein Herz!"; Goethe „Wonach soll man am Ende trachten? Die Welt zu kennen und sie nicht verachten"; Goethe „Ist er klug, so komm' er in Zeiten. Ihr schärst ihm die Lehre; And're verachtet er nur, doch eurem Rathe gehorcht er"; gute Lehren verachten; Lessing „Denn Ich kann mich rühmen, auch in Eure Hand Etwas gelegt zu haben, was nicht zu Verachten war"; ebd. „Was wär's Denn nun? So was von Bastard oder Bankert! Der Schlag ist auch nicht zu verachten"; Schiller „Setzt alles mich hintan, weil Einer mich Verachtet hat?"; ebd. „Des Landvogts oberherrliche Gewalt Verachtet er, und will sie nicht erkennen"; Hölderlin „die Klagen lehrt die Noth verachten"; Goethe „Denn die Arm wird doch nur zuletzt vom Manne verachtet"; Tieck „den wir alle so tief verachten"; Wieland alle Denkmale einer abergläubischen Andacht, welche ich bald mit eben der verachtenden Gleichgültigkeit ansah rc."

Verächter, mH., —s; unv. Mh.; **—in**, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die jemanden oder etwas verachtet; Goethe „Erst verachtet, nun ein Verächter, Zehrt er heimlich auf Seinen eigenen Werth".

verachtet [Mttlw.], Bw. u. Nbw.; Schiller „Deutschland theilt sich in zwei Unionen, die einander gewaffnet gegenüber stehen; Rudolph, ein verachteter Gegner der einen und ein unmächtiger Beschützer der andern"; Emmerich „Es [das Schicksal] läßt den Stolzen sich trotzig blähen, Verachtet ferne die Demuth stehen".

verächtlich, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er**, **—ste**, 1) der Verachtung werth; Schiller „Das Kirchlein kennst du, Herr!... Verächtlich scheint es, arm und klein, Doch ein Mi-

rakel schließt es ein"; ein verächtlicher Kunstgriff; verächtliche Mittel anwenden; sich durch sein Betragen verächtlich machen; Goethe „eine schlechte Wohnung macht brave Leute verächtlich". 2) Verachtung ausdrückend, mit Verachtung; Luther, Hiob 6, 15 „meine Brüder gehen verächtlich vor mir über"; einen verächtlich behandeln; von einem verächtlich sprechen; Lessing „Sie machen uns mit einem einzigen verächtlichen Blicke den Prozeß, und ein zweideutiges Achselzucken ist das ganze Mitleiden"; ebd. „Er hört mich gar nicht an, und wirft verächtlich Das ganze Spiel in Klumpen"; Wieland „Mit diesen Worten stand Hippias auf, warf einen verächtlich mitleidigen Blick auf Agathon".

Verächtliche (—s), sH., —n, o. Mh., das was verächtlich ist; Lessing „Freilich sucht er diese Schaam noch dann und wann unter das Verächtliche eines Schimpfwortes zu verstecken".

Verächtlichkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es verächtlich ist.

Verachtung, wH. o. Mh., 1) die Thätigkeit oder der Sinn, indem man jemanden oder etwas verachtet; Schiller „Den Landmann blickst du mit Verachtung an"; Tieck „er sah mit einer gewissen Verachtung auf die Bürgerklasse herab"; Schiller „das ungezogene Gespötte und die kränkende Verachtung der Uebrigen noch vollends von dem Landtage verscheuchte"; JPaul „Wie andere Virtuosen hatt' er aus großen Städten die Verachtung kleiner mitgebracht". 2) der Zustand, indem etwas verachtet wird; einen der Verachtung Preis geben; in Verachtung leben; Lessing „es ist eine nichtswürdige Liebe, die kein Bedenken trägt, ihren Gegenstand der Verachtung aussetzen".

verachtungsvoll; verachtungvoll, Bw. u. Nbw., voll von Verachtung; Benzel-Sternau „ich sah auf uns, das Kleeblatt, auf die Menschen zu unsern Füßen, und führte verachtungvolle Lust, mit Ironie ihrer zu spotten".

verachtungswerth; —würdig, Bw. u. Nbw., der Verachtung werth, würdig; Schiller „. . . aber den Verachtet sehen und verachtungswerth, Den man gern lieben möchte"; Klopstock „wie klein und verachtungswürdig Stehn wir da!" Davon —**würdigkeit**, wH. o. Mh.

verächzen, ThZ., ächzend (das Leben 2c.) verbringen. — Auch sH. o. Mh.

veraffen, ZstZ., veralt. 1) zum Affen werden; Minnesänger „svi duhte in irem sinne sei hettes wol geschaffet vnde er were gar veraffet". 2) bildl. die Zeit mit Aeffereien verbringen; bei Oberlin „du magst wol sin ain narre, die da ir zeit veraffen". — Auch sH. o. Mh.

veräffen, ZstZ., eine thörichte Liebe fassen; bei Oberlin „Do begunde sui wol kiesen, das er an sui vereffet was".

verähnlichen, ungewöhnlich: 1) ZstZ., ähnlich werden; Benzel-Sternau „Sie verzeihen dem Verfasser des alten Junggesellen, wenn er dem Geschöpfe seiner Laune verähnlicht". 2) ThZ., ähnlich machen.

verallgemeinern, ThZ., etwas allgemein machen, in das Allgemeine ausdehnen; Eschenburg „man hat die Bedeutung dieses Wortes noch mehr verallgemeinert". Auch als sH. o. Mh., wie **Verallgemeinerung**, wH. o. Mh.; die That, indem man etwas verallgemeinert; Herbart „der Idealismus und Absolutismus trägt den Menschen mit seiner Qual in die überall vollkommene Natur durch die unrechtmäßige Verallgemeinerung dergestalt hinein, als wäre das Universum in den Abfall hineingerissen".

veralten [ahd. iralten], 1) ZstZ. m. sein, zu alt und dadurch unbrauchbar und werthlos werden; Luther, 5 Mos. 8, 4 „ihre Kleider und Schuhe veralteten nicht"; ChFWeiße „die Hoffnung ist veraltet und kahl"; Cramer „wenn alle Welten, die du schufst, wie ein Gewand veralten". 2) als zu alt nicht mehr zu fernerem Gebrauch 2c. geeignet sein, und dadurch aus dem Gebrauch verschwinden; Luther, Sir. 42, 9 „eine Tochter, wenn sie jung ist und noch unberathen, macht dem Vater viel Sorgens, daß sie möchte veralten"; veraltete Gebräuche, Moden, Wörter 2c.; Tiedge „Geschlechter schwinden fort, noch ehe sie veralten"; vEichendorff „Laß bilden die Gewalten! Was davon himmlisch war, Kann nimmermehr veralten". 3) sehr alt sein; Sulzer „ich traf Herrn Iselin an einer veralteten Wassersucht mit dem Tode schon halb ringend in einem Lehnsessel an"; JHVoß „der veraltete Greis"; Schiller „Prahlt ihr Fichten, die ihr, hoch veraltet, Stürmen stehet und den Donner neckt?" 4) ThZ., alt machen; veralt. Wilhelm der Heilige „Mich hat veraldet kindes virlust". — Auch sH. o. Mh.

veraltern, ZstZ., zu alt werden; Bürger „Wörter, die wegen ihres seltenen Gebrauchs ein sehr veraltertes Ansehen haben". — Auch sH. o. Mh.

Veralterung, wH. o. Mh., das Altwerden; Lohenstein „Schreibt man Veralterung doch selbst dem Himmel zu".

veramten, ThZ., veralt. mit einem Amt versehen.

veränderbar, Bw. u. Nbw., was verändert werden kann. Davon —**keit**, wH. o. Mh.

veränderlich, Bw. u. Nbw., 1) wer oder was sich verändert, der Veränderung unterworfen ist; entgs. unveränderlich. 2) im Sinn von unbeständig; die Witterung ist sehr veränderlich; die veränderliche Mode; in Beziehung auf Gesinnung: leicht sich ändernd; sehr veränderlich sein; ein veränderlicher Mensch. Davon —**keit**, wH. o. Mh.

Veränderliche, wH.; Mh. —n, in der Differential- und Integralrechnung eine Rechnungsgröße, die sich verändert.

verändern, 1) ThZ., etwas ändern, anders machen; sein Testament verändern; J. Paul „nachher veränderte der Bach sein Bette"; Goethe „auch zu gehn mit der Zeit und oft zu verändern den Hausrath"; ebd. „Und dies Fenster dort ist mein's Zimmers im Dache, Das vielleicht das Deine nun wird; wir ver-

ändern im Hause"; ebd. „sie [die Melodie] behält immer den selbigen Gang, ohne Tact zu haben; die Modulation ist auch dieselbige, nur verändern sie [die Schiffer] nach dem Inhalt des Verses mit einer Art von Declamation sowohl Ton als Maß"; ebd. „Falsch Gebild und Wort Verändern Sinn und Ort!"; seine Wohnung verändern, d. h. eine andere beziehen; seinen Namen verändern, d. h. einen anderen annehmen; seine Stimme verändern, d. h. einen anderen Ton annehmen; in einer Schrift einiges ändern; Schiller „die protestantische Welt blickt mit Unruhe dem veränderten Lauf der Dinge entgegen"; ebd. „Aber jugendlich immer, in immer veränderter Schöne Ehrst du, fromme Natur, züchtig das alte Gesetz"; von Personen, Lessing „daß Er so gar sehr verändert würde wiedergekommen sein, das hätte ich mir nicht träumen lassen"; Goethe „und sprach zu ihm mit traulichen Worten: Kommt Ihr doch als ein veränderter Mensch!"; ebd. „Du bist ja ganz verändert, Männchen!"; Tieck „er nahm keine Notiz von diesem veränderten Betragen"; Gellert „Verändern Sie die Sprache bei Julchen etwas!" 2) sich, zrckfZ., anders werden; er hat sich, seitdem ich ihn nicht gesehen habe, auffallend verändert, d. h. in seinem Aussehen oder Betragen; die Witterung hat sich verändert, d. h. es ist kälter rc. geworden; JPaul „aber jetzt, seit dem Abend und hundert andern Stunden hatte sich alles in ihm verändert"; daß er durch diese Worte sich getroffen fühlte, zeigte seine Farbe, die sich veränderte, indem er bald roth, bald blaß wurde; Goethe „Nicht verändert sich ihm in jedem Jahre der Boden, Nicht streckt eilig der Baum, der neugepflanzte, Die Arme gegen den Himmel aus"; Zschokke „veränderte Zustände"; — sich verändern, d. h. sich verheirathen. — Auch sH. o. Mh.

Veränderung, wH., 1) o. Mh., die That, wodurch etwas verändert wird; Luther, 2 Macc. 11, 24 „die Juden wollten nicht willigen in die Veränderung ihres Gottesdienstes"; die Veränderung der Wohnung, Kleidung, der Stimme, des Betragens rc.; alle Dinge sind der Veränderung unterworfen; Schiller „Nur schnelle Veränderung des Himmels kann mich heilen". 2) m. Mh. —en, der durch Verändern hervorgebrachte Zustand; eine große Veränderung in seinem Hause vornehmen; eine Veränderung erleiden; Wieland „je mehr er dasjenige, was ihm dieser Filosof von den Ursachen der vorgegangenen Veränderungen gesagt hatte, überlegte, je mehr rc."; Herder „es ist unglaublich, was aus diesen simpeln Unterschieden für große Veränderungen zur Veredlung der Wesen folgen"; Seume „man spürt in dieser Rücksicht schon den Vortheil der Veränderungen".

Veränderungsgesetz, sH.; Mh. —e, ein Naturgesetz, nach dem Veränderungen in Naturzuständen geschehen.

verankern, ThZ., Bauk. mit Ankern eine Mauer rc. verbinden. — Auch sH. o. Mh.

veranlassen, ThZ., dahin wirken, daß jemand etwas thut oder daß etwas geschieht; Wieland „diese beiden jungen Herren... hatten sich... bemüht, ihn zu Entdeckung seines Namens und Standes zu veranlassen"; einen zu einer Reise veranlassen; meine Liebe zu dir hat mich veranlaßt, dir das Geheimniß zu entdecken; Lessing „Dort war es heldenmüthiger Diensteifer, der die Probe der Freundschaft veranlaßte"; ebd. „der Friede sollte nur das Böse wieder gut machen, das der Krieg gestiftet, und er zerrüttet auch das Gute, was dieser sein Gegenpart veranlaßt hat"; Goethe „hierdurch wurden gar manche Scheingefechte veranlaßt". — Auch sH. o. Mh.

Veranlasser, mH., —s; unv. Mh.; —in, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die etwas veranlaßt; Klopstock „daß sie die Veranlasser dazu gewesen wären".

Veranlassung, wH.; Mh. —en, die That oder das (ein Umstand), wodurch etwas veranlaßt wird; Veranlassung geben, finden, nehmen, haben rc.; an Veranlassung dazu fehlt es nicht; Schiller „aber ob wir gleich in dem einen, wie in dem andern Fall durch seine Veranlassung das peinliche Gefühl unserer Grenzen erhalten, so rc."; ebd. „So wenig nun der Metaphysiker sich die Schranken erklären kann, die der freie und selbstständige Geist durch die Empfindung erleidet, so wenig begreift der Physiker die Unendlichkeit, die sich auf Veranlassung dieser Schranken in der Persönlichkeit offenbart"; Wieland „da es uns, wenn wir blos für die Ehre unsers Witzes hätten sorgen wollen, ein leichtes gewesen wäre, unsern Helden durch irgend eine edle oder wunderbare Veranlassung aufzuwecken"; Tieck „aber dennoch ist jetzt eine Veranlassung, die Euch dringend anmahnt, diese [die Einsamkeit] auf einige Stunden zu verlassen"; Schlosser „zum Kriege mit seinem Bruder gab der unglückliche Gedanke, das römische Kaiserthum an sich zu ziehen, dem Könige die erste Veranlassung"; Walther (Baiern) „wir werden später die Mündung des Flüßchens wieder zu berühren Veranlassung finden"; Tieck „in Gesellschaften ergreift man jede Veranlassung".

veranschaulichen, ThZ., etwas anschaulich machen, d. h. so in Worten rc. darstellen, daß es gleichsam wie ein körperlicher Gegenstand angeschaut werden kann; eine Idee, eine Vorstellung rc. veranschaulichen. — Auch sH. o. Mh.

veranschlagen, ThZ., einen Anschlag über die Kosten, den Ertrag rc. von etwas machen. — Auch sH. o Mh.

veranstalten, ThZ., machen daß etwas sich gestaltet, wird oder geschieht; ein Fest veranstalten; Rochlitz „hierzu mir und den Meinen behülflich zu sein habe ich veranstaltet". — Auch sH. o. Mh.

Veranstalter, mH., —s; unv. Mh.; —in, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die etwas veranstaltet.

Veranstaltung, wH.; Mh. —en, die That und das, wodurch etwas veranstaltet wird; Veranstaltung (Veranstaltungen) zur Reise rc. treffen, machen.

verantworten, bedeutet überhaupt: fort-

während, bis zum Entscheid (für etwas) entgegnend sprechen, antworten; daher 1) ThZ., veralt. einen, etwas vertheidigen; im Schwabenspiegel „er soll in surantworten"; Luther, Phil. 1, 7 „in diesem meinem Gefängnisse, darin ich das Evangelium verantworte"; sich verantworten, ebd. Apost. 24, 10 „Paulus verantwortete sich"; Luc. 21, 14 „Sorget nicht, wie ihr euch verantworten sollet"; ungewöhnlich m. dem Genitiv, Apost. 25, 16 „sich der Anklage verantworten". 2) gewöhnlich: eine Handlung gegen Anschuldigung rechtfertigen durch geeignete Erwiederung oder Antwort, vertreten; ChFWeiße „eine Nothlüge läßt sich verantworten"; „das will ich verantworten"; sich vor Gericht verantworten. — Auch sH. o. Mh.

verantwortlich, Bw. u. Nbw., 1) was sich verantworten läßt; in diesem Sinn aber nur in der Verneinung in unverantwortlich. 2) zum Verantworten verbunden, verpflichtet; er ist und bleibt dafür (für den Schaden) verantwortlich; einen für die zweckmäßige Ausführung eines Plans verantwortlich machen.

Verantwortlichkeit, wH. o. Mh., das Zustandsverhältniß jemandes, indem jemand für etwas verantwortlich ist; die Verantwortlichkeit für etwas auf sich nehmen.

Verantwortung, wH. o. Mh., 1) veralt. eine gerichtliche Vertheidigungsschrift. 2) eine Rechtfertigung gegen eine Anschuldigung; thue es auf meine Verantwortung! d. h. ich will es verantworten; es ist auf seine Verantwortung geschehen; Schiller „Wenn ich allzurasch gewesen, Geziemt es dir, für den ich es gewesen, Mich zur Verantwortung zu ziehen?", d. h. nöthigen, sich zu verantworten.

Verantwortungsschrift, wH.; Mh. —en, eine gerichtliche Schrift zur Verantwortung; Exception.

verantwortungsweise, Nbw., auf verantwortende Weise.

verarbeiten, ThZ., etwas in der Arbeit, arbeitend, oder zu einer Handarbeit brauchen (Tuch, Leder, Holz, Eisen rc.), um etwas daraus zu machen, herzustellen; Silber zu Schmucksachen verarbeiten; bildl. Herder „der Mensch allein besitzt wahre Sprachorgane mit den Werkzeugen des Geschmacks und der Speise, also das Edelste mit den Zeichen der niedrigsten Nothdurft zusammengeordnet. Womit er Speise für den niedrigen Leib verarbeitet, verarbeitet er auch in Worten die Nahrung der Gedanken"; Tieck „wenn er Gedanken zu einer Rede verarbeitet hatte"; Schiller „der Mensch verarbeitet, glättet und bildet den rohen Stein, den die Zeiten herbeigetragen". — Auch sH. o. Mh.; JPaul „Jede intellektuelle Eigenthümlichkeit ... ist ein schlagendes Herz, welchem alle Lehren und Gaben nur als zuführende Adern dienen, die es mit Stoffen zum Verarbeiten und Bewegen anfüllen".

Verarbeitung, wH. o. Mh., das Verbrauchen eines Stoffes zur Arbeit; zu der Verarbeitung des Eisens gehört Feuer; Herder „daß Brennbares in der ganzen Vegetation sei und daß das animalische Leben sich bloß mit der Verarbeitung dieses Feuerstoffes beschäftige, ist durch eine Menge neuerer Versuche und Erfahrungen bewiesen".

verargen [v. arg], 1) Obrd. sich, zrckfZ., schlimmer werden; bei Adelung „weil sich die Krankheit schnell verargte". 2) ThZ., einem etwas, übel auslegen, zum Argen deuten; Wieland „Sie können mir nicht verargen, daß ich meinen Augen mehr glaube als ihren Schlüssen"; Schiller „Verargen Sie mir's nicht. Uns alle zieht Das Herz zum Vaterland". — Auch sH. o. Mh.

verarmen, ZstZ. m. sein, arm werden; Luther, Sprichw. 23, 21 „die Säufer und Schlemmer verarmen"; bildl. in Beziehung auf Gefühlszustände, Conrad v. Würzburg (Trojan. Krieg) „ze hant er do verarmete an libe vnd an dem Herzen"; JPaul „daran zu denken, daß wir ja aus so vielen tausend, tausend Herzen nur einige, verarmt, an unserm halten"; Goethe „Dir hat sie ihn übergeben, Meines Lebens Vollgewinn, Daß ich nun, verarmt, mein Leben Nur von dir gewärtig bin"; er ist über dem Unternehmen verarmt.

Verarmte (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine Person, die verarmt ist; Goethe „Wenig ist es fürwahr, doch auch das wenige köstlich, Und der Verarmte gräbet ihm nach".

verarrendiren, ThZ. [frz. arrende], landschftl. verpachten.

verarrestiren [v. Arrest], ThZ., Volksspr. mit Arrest belegen.

verarten, ZstZ. m. sein, im übeln Sinn: in der Art anders werden; Hagedorn „Was mindert nicht die Zeit? Verarten wir nicht immer?"; Herder „daß aber die Rose verarten, daß der Hund etwas Wolfartiges an sich nehmen könne, dies ist der Geschichte gemäß, und auch hier gehet die Verartung nicht anders vor, als durch schnelle und langsame Gewalt auf die gegenwirkenden organischen Kräfte"; bildl. ebd. „Wie viel fremde Aeste auf den Stamm unserer Literatur gepfropft sind, wie sie auf demselben, wo nicht ausgeartet, doch verartet und oft veredelt sind?" — Auch sH. o. Mh., wie **Verartung**, wH. o. Mh.

verarzeneien, ThZ., in Arzeneien verbrauchen, dazu verwenden (sein Geld). Auch als sH. o. Mh.

veraschen, ZstZ. m. sein, zu Asche werden; vSonnenberg „Lodernde Hütten, veraschete Dörfer, und Städte im Einsturz". — Auch sH. o. Mh.

verästeln, sich, zrckfZ., sich in viele kleine Aeste theilen; verästelt sein. — Auch sH. o. Mh.

verästen, ThZ. u. zrckfZ. (sich —), in Aeste theilen; bildl. JPaul „die spätere Zeit der Cultur verästete die Menschheit in immer mehrere und dünnere Zweige". — Auch sH. o. Mh., wie **Verästung**, wH.; Mh. —en, die Theilung in Aeste; JPaul „mit der fortgesetzten Verästung"; ebd. „indem man dasselbe, so tief es auch unter dem menschlichen stehe, doch als eine andere Verästung des menschlichen so poetisch genießet, als man bei dessen Darstellungen in Romanen thut".

verästigen, sich, zrckfZ., wie verästen;

Herder alle seine Strecken laufen parallel den Aesten der Berge; wo diese sich breiten und verästigen, breiten sich auch die Länder".

verathmen, ThZ., 1) athmend verzehren; vom Leben, vThümmel „Keine, meinte sie, könne das Verathmen des letzten Seufzers ihres Herzens vernehmen"; Körner „Das was man Leben nennt, die Spanne Zeit, Die ich auf dieser Erdenwelt verathme rc." 2) f. sterben; als sH. o. Mh., vSonnenberg „wie Sterbende ringsum sah er die Völker, Leiche im Antlitz, letztes Verathmen im Geist und im Herzen".

verauctioniren, ThZ., in einer Auction, d. h. meistbietend verkaufen, versteigern; Obrd. verganten. — Auch sH. o. Mh., wie **Verauctionirung**, wH. o. Mh.

verausgaben, ThZ., durch Ausgabe verbrauchen (Geld rc.) — Auch sH. o. Mh.

veräußerlich, Bw. u. Nbw., was zu veräußern ist. Davon —**keit**, wH. o. Mh.

veräußern, ThZ., etwas als Eigenthum an einen andern übertragen, verkaufen aus Noth. Auch als sH. o. Mh.

Veräußerungsfall, mH.; Mh. —fälle, ein Fall, wo jemand sein Besitzthum verkauft.

Veräußerungsrecht, sH. o. Mh., das Recht, etwas veräußern zu können.

verbabbeln, ThZ., Volksspr., die Zeit babbelnd (mit Geschwätz) verbringen.

verbächten, ThZ., Schles., wie veraasen.

verbacken, ThZ., 1) (Mehl rc.) zum Backen verbrauchen. 2) ungewöhnlich: im Backen verderben. — Auch sH. o. Mh.

verbaden, ThZ., Geld oder Zeit zum Baden verbringen.

verbal [lat.], Bw. u. Nbw., aber nur in der Zsmtzg. gebräuchlich: das Wort betreffend. **Verbal-Definition**, wH.; Mh. —en, die wörtliche Begriffserklärung. **Verbal-Exegese**, wH. o. Mh., die wörtliche Erklärung. **Verbal-Index**, mH.; lat. Mh. —Indices, der Wortweiser. **Verbal-Injurie**, wH.; Mh. —n, eine Beleidigung durch ein Wort; JPaul „setzte ... eine kurze satirische Epistel auf und untermengte sie mit einigen Verbalinjurien".

verbalgen, ThZ., die Zeit mit Balgen verbringen.

verbalken, ThZ., Bauk. mit Balken versehen. Auch sH. o. Mh., wie **Verbalkung**, wH.; Mh. —en; Lenz „die Verbalkung des Bergwerkes".

verballasten, ThZ., Schfff. ein Schiff mit Ballast versehen. — Auch sH. o. Mh.

verbällen (bei Adelung), s. verböllen.

verballhornen, ThZ., etwas in anmaßender und eitler Unwissenheit verschlechtern, in der Einbildung etwas zu verbessern (wie es einmal in lächerlicher Weise Johann Ballhorn mit dem Hahn in der Fibel machte, dem er die Sporen wegließ, und meinte, damit eine Verbesserung gemacht zu haben); Musäus „war traun ein herrlich Fragment, eh's Meister Schönkopf verballhornt hatte". — Auch sH. o. Mh.

Verband [v. verbinden], mH., —es; Mh. —bände, das äußerliche Mittel, wodurch eine Wunde oder zwei getrennte Theile verbunden werden; von Wunden muß der Verband behutsam abgenommen werden; der Verband der Wunde.

verbannen [ahd. irbannen, forbannen; s. bannen], 1) veralt. mit einem Machtgebot belegen (ein Feld, eine Wiese rc.), und dadurch die Nutzung verbieten; ein verbannter d. h. ein verbotener Weg; das Recht verbannen, d. h. bei Strafe verbieten es zu hindern oder zu stören. 2) veralt. in kirchlicher Beziehung: in den Bann thun [ahd. firmeinsamen]. 3) veralt. mit dem Bann belegen, d. h. von jedem Gebrauch rc. ausschließen, und dadurch der Vernichtung bestimmen; Luther, 3 Mos. 27, 28. 29 „Man soll auch kein Verbanntes verkaufen noch lösen, das jemand dem Herrn verbannet, von allem das sein ist, es sein Menschen, Vieh, oder Erbacker: denn alles Verbannte ist das Allerheiligste dem Herrn. Man soll auch keinen verbanneten Menschen lösen, sondern er soll des Todes sterben"; 2 Mos. 22, 20 „wer den Göttern opfert, der sei verbannt"; Es. 11, 15 „der Herr wird verbannen den Strom des Meeres in Egypten"; 2 Mos. 22, 21 „ein verbannter Acker". 4) veralt. f. verfluchen, verschwören; Luther, Röm. 9, 3 „ich habe gewünscht verbannet zu sein von Christo"; als zrckfZ. sich —, Ap. 23, 12. 14, 21 „die Juden schlugen sich zusammen und verbannten sich, weder zu essen noch zu trinken". 5) durch Bann einen entfernen, vertreiben, aus dem Vaterlande rc.; Wieland „daß ich in eine Biene transferirt werde, und daß, außer mir, alle andre Bienen, Hummeln, Wespen, Hornissen, Fliegen und Mücken auf zweihundert quadrate Kubikmeilen in die Runde von ihr verbannt sein sollen"; Herder „Aus dem Chor der Götterjugend Wäre Thalia verbannt?"; Rückert „Wer hat dich, Geist vermocht, aus Gott hervorzuwallen? Er hat dich nicht verbannt, du bist nicht abgefallen"; bildl. Uz „Drum ist die Stille geflohn, verbannt in traurige Wüsten: Der Lärm regiert im heiligen Hain"; Schiller „Finstrer Ernst und trauriges Entsagen War aus eurem heitern Dienst verbannt". — Auch sH. o. Mh.

Verbanner, mH., —s; unv. Mh.; —**in**, wH.; Mh. —nnen, eine Person, welche verbannet; bildl. Meißner „Göttin! [Tonkunst] Unsre Lieder flammen Dir, Bezähmerin der Herzen, Dir, Verbannerin der Schmerzen!"

verbannt, Bw. u. Nbw., Oesterr. durch zu vielen Tadel verstockt.

Verbannte (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine verbannte, in der Verbannung lebende Person; JHVoß „O du, in Frühlingsflur Verbannter, Wie warst du Freud' und Wehmuth ganz!"; Zschokke „am Ende kam er sich wie ein Gefangener oder Verbannter vor".

Verbannung, wH. o. Mh., 1) die That, indem jemand verbannt wird. 2) das Lebensverhältniß eines Verbannten; Schiller „der König muß in die Verbannung gehn, Der Sohn auswandern aus des Vaters Hause"; bildl. von dem irdischen Leben, Matthisson

„Bis den Nebeln der Verbannung Rettend ihn der Tod entreißt".

Verbannungsort, mH.; Mh. —örter, der Ort, wo jemand in der Verbannung lebt.

Verbannungsurtheil, sH.; Mh. —e, ein Urtheil, wodurch jemand verbannt wird; Wieland „ihm ein Decret überreichen zu lassen, kraft dessen sein Verbannungsurtheil aufgehoben".

verbaren, veralt. [s. bar], und wie in offenbaren.

verbarren, ThZ., durch Barren einschließen; Königshoven „do verbarrete man die Juden in der Judengassen und hatte gewofenete Luite do zu hute". — Auch sH. o. Mh.

verbarricadiren, ThZ., durch Barricaden verschließen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verbarricadirung**, wH.

verbasten, ZstZ., 1) m. sein, mit Bast überwachsen. 2) m. haben, Jgrspr. von Hirschen: das Bast von dem jungen Gehörn abschlagen; fegen; der Hirsch verbastet. — Auch sH. o. Mh.

verbastern, ZstZ. m. sein, Osnabr. aus der Art schlagen.

verbauen, ThZ., 1) durch Bauen verschließen, absperren (eine Thür, ein Fenster 2c.); einem das Licht verbauen, d. h. ihm durch einen nahen Bau das Licht benehmen. 2) durch Bauwerke rings zu nahe etwas umgeben, so daß man kaum dazu kann. So sind der Dom zu Würzburg, Frankfurt a. M. mit anderen Gebäuden verbauet. In diesem Sinn bildl. Luther, Klagel. 3, 5 „Gott hat mich verbauet", d. h. mit Widerwärtigkeiten ganz umgeben. 3) ein Haus verbauen, d. h. den inneren Raum nicht zweckmäßig in der Theilung benutzen. 4) zum oder im Bauen verbrauchen; alles Holz, Geld 2c. verbauen. 5) Bgb.; eine Zeche verbauet sich, wenn sie so viel Ausbeute gibt, daß die Kosten gedeckt werden.

verbauern, ZstZ. m. sein, bildl. zum Bauer werden in den Sitten. — Auch sH. o. Mh.

verbehren, ZstZ., veralt. f. entbehren; unterlassen; Iwain „Es wäre ein unmanhait, Ob ich da das verbüre".

verbeißen; **verbeizen**, unr. [beißen] 1) ThZ., abbeißen, d. h. die Spitze der Triebe der jungen Bäume, wodurch diese im Wachsthum gehindert werden, und verkrüppeln; in demselben Sinn Günther „Ja, da er sich aus Zorn die Nägel schon verbissen". Im Sinn v. verkürzen bildl.: die Wörter verbeißen, d. h. im Sprechen die Endsilben nicht deutlich aussprechen. 2) durch Zusammenbeißen der Zähne den Ausbruch eines Gefühls zurückhalten, verhalten; Lessing „Was? Nun schlagt Ihr sie nieder? nun verbeißt Das Lächeln Ihr?"; Wieland „mit verbißnem Grimm"; Ch. F. Weiße „der Seufzer, den du jetzt verbeißet"; Seume „Und stießt verbißne Wuth in Sand". 3) sich, zrckZ., von Hunden 2c. fest in etwas einbeißen, so daß sie den Gegenstand nur schwer wieder loslassen; ein Hund hat sich in seine Beute verbissen. Ebenso sollen die auf die Wasser angeschossenen wilden Enten in das Rohr oder Gras verbeißen and daran hängen bleiben. — Auch sH. o. Mh.

verbellen, reg. u. unr. [bellen] ThZ., Jgrspr. von Jagdhunden: durch Bellen ein aufgefundenes Wild anzeigen; verbeilen. — Auch sH. o. Mh.

Verbene [latein.], wH.; Mh. —n, ein Pflanzengeschlecht, das wegen der schönen Blume in Gärten gezogen wird.

verbergen [ahd. ferbergen], unr. [bergen] 1) ThZ., etwas so bergen, daß es weg (ver=), d. h. nicht zu sehen ist, und daß es niemand wissen kann und soll; etwas auf irgend eine Weise den Augen und dem Wissen anderer entziehen und geheim halten; vergl. verstecken, verhehlen, verschweigen, hinterhalten; Luther, 2 Mos. 2, 2 „sie verbarg Mosen drei Monden"; Jos. 2, 4. 16 „Rahab verbarg die Männer und Boten"; 2 Kön. 7, 8 „sie nahmen Silber, Gold, Kleider und verborgen [verbargen] es"; Schiller „Wo warst du? Welches Gottes Macht entrückte, Verbarg dich diese lange Zeit?"; ebd. „Du kennst sie, kennst sie und verbargest mir?"; ein verborgener Schatz; etwas im Garten, unter der Treppe, auf dem Boden, hinter Gebüsch 2c. verbergen; Goethe „Sie nimmt dem Vater das Tuch ab, daß er ihr vorgehalten und verbirgt ihr Gesicht darin"; ChF Weiße „mein Jammer ist desto größer, je mehr ich ihn verbergen muß"; Schiller „Kaum weiß sie ihre Freude zu verbergen"; Goethe „Und der Vater umarmte sie gleich, die Thränen verbergend"; jemandem seine schwache Seite zu verbergen suchen; Goethe „Du verbirgst dein Herz und hast ganz andre Gedanken"; bildl. Cramer „Verbergt der Auferstehung Saat, Ihr Gräber!"; m. vor, Goethe „ich wußte, weil ich viel Bekannte hatte, meine eigentlichen Abendunterhaltungen vor den Meinigen zu verbergen"; m. unter, Tieck „der lange Zeit alle seine Tücken unter so kindlich froher Miene verbergen konnte"; Schiller „Der Kern allein im schmalen Raum Verbirgt den Stolz des Waldes, den Baum"; ebd. „Die stille Ruhe eines immer gleichen Gesichts verbarg eine geschäftge feurige Seele, die auch die Hülle, hinter welcher sie schuf, nicht bewegte"; — im Sinn von verschweigen, nicht mittheilen, geheim halten 2c.; Lessing „Ihr wähnt Wohl gar, daß mir die Wahrheit zu verbergen Sehr nöthig?"; Goethe „Deinetwegen kam ich hierher! was soll ich's verbergen?"; Schiller „Die Königin hat sehr gefehlt, mir Briefe Von diesem Inhalt zu verbergen"; ebd. „Ich darf nicht länger säumen, Euch nicht länger Das Schreckliche verbergen"; dem Beichtvater und Arzt darf man nichts verbergen; ein Mensch, der nichts verbergen kann; — in Beziehung auf Wissen, kennen allein, Luther, 5 Mos. 30, 11 „das Gebot ist dir nicht verborgen"; 2 Chron. 9, 2 „Salomo war nichts verborgen"; Ps. 38, 10 „mein Seufzen ist dir nicht verborgen"; 51, 8 „die Wahrheit, die im Verborgenen liegt"; 19, 17 „verzeihe mir die verborgenen Fehler"; — eigenthümlich 1 Pet. 3, 4 „der verborgene Mensch des Herzens unverrückt, mit sanftem und stillem Geist,

das ist köstlich vor Gott". — 2) sich —; Luther, 1 Mos. 4, 14 „ich muß mich vor deinem Angesichte verbergen"; Es. 53, 3 „er war so verachtet, daß man das Angesicht vor ihm verbarg"; vStolberg „Die Vögel in den Lüften Verbergen sich in Klüften"; Schiller „Was hab' ich denn so Sträfliches gethan, Um mich gleich einem Mörder zu verbergen?"; ebd. „Der Glanz Der Edelfräulein, die im Schönheitgarten Der Katharina blühn, verbärge nur Mich selber und mein schimmerlos Verdienst"; Wieland „Diese Entdeckungen flößten ihnen natürlicher Weise ein gegenseitiges Zutrauen ein, welches sie geneigt machte, sich weniger vor einander zu verbergen, als man bei einer ersten Zusammenkunft zu thun gewohnt ist"; ungewöhnlich m. dem Dativ, statt m. vor —, Klopstock „allein in dem Antlitz des Strahlenvollsten Unter den Göttern sahen sie bald, daß Ihm sie vergebens Sich verbärgen"; — Herder „denn der Freude Botschaft, sie verbirgt sich schwer", d. h. ist schwer zu verbergen; Schiller „in diesem Namen [Utraquisten] verbarg sich auch die weit strengere Secte der böhmischen und mährischen Brüder"; m. hinter, Schiller „was ist's, Das hinter diesem Schleier sich verbirgt". — Auch als sH. o. Mh.; Schiller „Jetzt rede Mir keiner mehr von Bleiben, von Verbergen!"

verberglich, Bw. u. Nbw., was sich verbergen läßt; davon —**keit**, wH. o. Mh.

Verbergniß, sH. o. Mh., Obrd. das was verborgen wird.

Verbergschirm, mH.; Mh. —e, Jgr. ein Schirm, hinter dem man sich verbirgt.

Verbergung, wH., 1) o. Mh., die That, indem man etwas verbirgt. 2) m. Mh. —en, ungewöhnlich: ein Gegenstand, wodurch etwas verborgen wird, oder hinter dem man sich verbergen kann; Luther, Es. 4, 6 „der Herr wird eine Verbergung sein vor dem Wetter und Regen".

Verbesserer, mH., —s; unv. Mh., eine Person, die etwas verbessert hat.

verbesserlich, Bw. u. Nbw., was sich verbessern läßt. Davon —**keit**, wH. o. Mh.

verbessern, ThZ., 1) etwas in einen besseren Zustand versetzen (ein Gut, Haus rc.); Schiller „durch seine staatskluge Thätigkeit verbesserte Ferdinand seine Sache in eben dem Maße, als Friedrich die seine durch Saumseligkeit und schlechte Maßregeln herunterbrachte"; Goethe „Denn was wäre das Haus, was wäre die Stadt, wenn nicht immer Jeder gedächte mit Lust zu erhalten und zu erneuern, Und zu verbessern auch, wie die Zeit uns lehrt und das Ausland"; Tiedge „Den Gießbach habt ihr nicht verbessert, Ihr weist ihm seinen Lauf nur an". 2) einen Fehler, etwas Fehlerhaftes verbessern, d. h. beseitigen. — Auch sH. o. Mh.

Verbesserung, wH., 1) o. Mh., die That, wodurch etwas verbessert wird; im Pacht die Verbesserung eines Gutes zur Bedingung machen; Schiller „ihnen [den Niederländern] dankt man die Verbesserung des Kompasses, dessen Punkte man noch jetzt unter niederländischen Namen kennt". 2) m. Mh. —en, das was gemacht ist, um etwas zu verbessern; Lichtenberg „Verbesserungen, die man hier und da anbrachte, halfen nicht viel"; Tieck „seit Baro- und Thermometer in der Welt sind, hat man noch nicht einmal bedeutende Verbesserungen mit diesen vorgenommen".

verbesserungsfähig, Bw. u. Nbw., der Verbesserung fähig.

Verbesserungsmittel, sH.; unv. Mh., ein Mittel, durch das etwas verbessert werden kann.

Verbesserungssucht, wH. o. Mh., die Sucht überall zu verbessern.

Verbesserungstrieb, mH. o. Mh., der natürliche Trieb zu verbessern.

verbeten, ThZ., 1) etwas durch Beten wegschaffen; Gellert „ich will meine Sünde noch heute verbeten"; ebd. „sie möchte sich immer ein Gebet machen lassen, um des Abends die Sünde zu verbeten, die sie den Tag über mit Beten und Singen begeht". 2) mit Beten zubringen, verbringen; das Leben verbeten ist unnütz und schädlich. — Auch sH. o. Mh.

verbetteln, ThZ., mit Betteln die Zeit verbringen. — Auch sH. o. Mh

verbetten, ThZ., 1) bei dem Betten die einzelnen Stücke an den unrechten Ort legen. 2) etwas mit den Betten verdecken, so daß man es nicht finden kann. — Auch sH. o. Mh.

verbeugen, sich, zrckfZ., vor jemandem aus Achtung oder Ehrerbietung sich beugen oder neigen; JPaul „der Musikdirektor der Sphärenmusik werd' ich doch nie, sagt er einst, sich verbeugend die Flöte weglegend". — Auch sH. o. Mh.

Verbeugung, wH.; Mh. —en, die That, indem sich jemand verbeugt; Wieland „und so zog er sich endlich mit vielen Verbeugungen in den Stall zurück".

verbeulen, ThZ., etwas durch Beulen verderben (metallene Gefäße); Goethe „meine schönen Geschirre werden mir zerschlagen und verbeult". — Auch sH. o. Mh.

verbiegen, unr. [biegen] ThZ., aus der rechten Richtung biegen und dadurch entstellen (absichtlich oder zufällig); die Zinken einer Gabel, einen Schlüssel, Draht rc. verbiegen. — Auch sH. o. Mh.

verbiestern, Nbrd. ZstZ. u. zrckfZ. (sich —), 1) verwirrt werden; sich verirren. 2) herrenlos sein; bei Oberlin „ein verbiestert Gut".

verbieten, unr. [bieten] ThZ., 1) veralt. [goth. faurbiudan, befehlen] ankündigen; laden, citiren; im Sachsenspiegel: unverboten, nicht geladen, nicht citirt. 2) [ahd. firbitan; mhd. verbiuten; agf. forbeodan, engl. to forbid], eig. das Gegentheil von gebieten, und hat den Sinn der Verneinung in Beziehung auf den Gegenstand, daher eine solche im Nachsatz nicht ausdrücklich wiederholt werden kann, obschon es Luther und andere thun; Joh. 6, 15. Marc. 9, 9. 5, 43 „Christus verbot seinen Jüngern, daß sie niemand sagen sollten rc.", f. daß sie jemandem sagen sollten; einem etwas (den Wein, das Tanzen, das Haus rc.); Schiller „Den Unverschämten will ich sehn, der mir Das Zimmer meiner Königin verbietet"; ebd. „weil es Ihr Eid verbietet?"; „man sollte es dem Bergschänder

verbieten, uns die Arbeit verhaßt zu machen". Die Anfügung des Nachsatzes mit daß ist jetzt ein harter Gebrauch; gewöhnlicher zu mit dem Infinitiv. Wird der Nachsatz vorgestellt, so geschieht dies noch mit daß; Goethe „Gesteh' ich's nur! Daß ich hinausspaziere, Verbietet mir ein kleines Hinderniß". Ohne Anzeige des verbotenen Gegenstandes, im allgemeinen Sinn, Schiller „Erlaubniß? Was? Es ist an diesem Hofe Niemand, durch dessen Mund Graf Lester sich Erlauben und verbieten lassen kann!" — Auch sH. o. Mh.

Verbieter, mH., —s; unv. Mh.; **—in**, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die etwas verbietet.

verbilden, ThZ., etwas in unrechter Form oder Weise bilden; etwas so bilden, daß es eine unnatürliche Form erhält; ein verbildeter Fuß, d. h. der nicht die rechte, natürliche Form hat; Goethe „wir gebildeten, durch nichts verbildeten Menschen". — Auch sH. o. Mh.

verbildern, ThZ., durch Bilder oder bildlich darstellen; allegorisch darstellen, allegorisiren (Cludius). — Auch sH. o. Mh.

verbildlichen, ThZ., etwas in einem Bilde darstellen; vSonnenberg „Wo ihm die Throngesetze verbildlicht in Menschengestalt sind. — Auch sH. o. Mh.

Verbildung, wH., 1) o. Mh., die Thätigkeit, durch welche etwas verbildet wird. 2) m. Mh. —en, der durch Verbilden entstandene unnatürliche Zustand oder Gegenstand.

verbindbar, Bw. u. Nbw., was verbunden werden kann. Davon —**keit**, wH. o. Mh.

verbinden, unr. [binden] ThZ., 1) etwas an einen falschen Ort binden (ein Thier im Stalle, einen Bogen in einem Buch rc.). 2) etwas durch ungeschicktes Binden verderben (ein Band, Halstuch rc.). 3) Gegenstände durch Binden so unter einander vereinigen, daß sie aufhören (ver, d. h. weg) getrennt zu sein; Luther, Sir. 32, 9 „ein Haus, das fest in einander verbunden ist"; die Steine in einer Mauer durch Mörtel verbinden; Herder „unendlich ist die Weisheit des Schöpfers, mit der er in den verschiedenen Organisationen der Thierkörper diese Kräfte verband"; m. mit, Goethe „und schon ist der neue Chausseebau fest beschlossen, der uns mit der großen Stadt verbindet"; im Studium die Geschichte mit der Philosophie verbinden; Goethe „allgemein menschliches Wohlwollen, nachsichtiges hülfreiches Gefühl verbindet den Himmel mit der Erde, und bereitet ein den Menschen gegönntes Paradies"; Schiller „Männer, die mit dem lebhaftesten Eifer für die Erhaltung der Landesfreiheiten auch die gründlichste Kenntniß derselben verbanden"; ebd. mit der Tapferkeit des Soldaten verband er den kalten und ruhigen Blick des Feldherrn, mit dem ausdauernden Muth des Mannes die rasche Entschlossenheit des Jünglings, mit dem wilden Feuer des Kriegers die Würde des Fürsten, die Mäßigung des Weisen und die Gewissenhaftigkeit des Mannes von Ehre"; die Theile und Sätze einer Rede geschickt mit oder unter einander verbinden. Der Begriff der Vereinigung und des weg liegt auch in dem Gebrauch: eine Wunde verbinden rc.; Wieland „die Wunde ... war keine von den gefährlichen.... Nachdem man also ... die beiden Ritter verbunden hatte, so gut es in der Eile möglich war, so rc."; Luther, 5 Mos. 25, 4 „du sollt den Ochsen, der da drischet, nicht das Maul verbinden". Auch bezeichnet es die Einigung von Personen, vKleist „Zwei Freunde, die Verstand und Edelmuth und Gleicher Trieb zur Tugend fest verband, Vertrauten sich rc."; Goethe „Zwanzig Männer verbunden ertrügen nicht diese Beschwerde"; Uhland „Doch, was alle Freundschaft bindet, Ist, wenn Geist zu Geist sich findet; geistig waren jene Stunden, Geistern bin ich nah verbunden"; auch als zrckZ., sich —, Luther, 2 Sam. 22, 8 „daß ihr euch alle verbunden habt wider mich"; m. mit, Schiller „Damit sie sich gleich zufrieden finden, Und fester sich mit uns verbinden"; sich eidlich oder durch einen Eid mit oder unter einander verbinden; sich ehelich verbinden, d. h. mit einer Person, sich verheirathen; auch von anderen Dingen, Schiller „Was ist aber nun die Anmuth, wenn sie sich mit dem Schönen zwar am liebsten, aber doch nicht ausschließlich, verbindet?"; Tieck „die Mannigfaltigkeit der widersprechendsten Töne, die sich doch zu einem schöngeordneten Ganzen verbinden"; „die Metalloxyde verbinden sich unter einander, aber auch mit Wasser"; Gellert „Edle Seelen entdecken einander mitten in dem Gedränge der Welt, die sich nur aus Eitelkeit und Eigennutz zu verbinden pflegt". 4) den Begriff von vereinigen hat es auch in dem Sinn von verpflichten (binden); Herder „Mein Vater, unter allen Göttlich-menschlichen Gesetzen Nennet mir, was euch verbindet, Eure Töchter für die Söhne zu enterben?"; Lessing „Der liebe Gott, der weiß, Wie sauer mir der Antrag ward, den ich Dem Herrn zu thun verbunden war"; durch geleistete Dienste jemanden gleichsam binden, verpflichten, uns geneigt zu sein; jemanden durch Wohlthaten verbinden; Schiller „Wie fang ich Es an, euch zu verbinden?"; jemandem zu Dank rc. auf das Höchste verbunden sein; Sie werden mich durch diese Gefälligkeit sehr verbinden; „ich bin Ihnen für diese Mittheilung sehr verbunden"; — auch als zrckZ. sich —, Luther, 4 Mos. 30, 4 „wenn ein Weibsbild dem Herrn ein Gelübde thut und sich verbindet"; 30, 11 „wenn jemands Gesinde gelobet, oder sich mit einem Eide verbindet über seine Seele"; Lessing „Die es sterbend Ihr zu vertrauen sich verbunden fühlte". — 5) etwas durch Binden verbrauchen. — Auch sH. o. Mh.

verbindlich, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, 1) was verbindet, d. h. verpflichtet; ein verbindliches Versprechen; einem eine sehr verbindliche Antwort geben; Zschokke „damit ließ sich beim Morgengruß wieder ein verbindliches Gespräch anknüpfen"; Wieland „der indeß über alles, was er sah, große Augen gemacht hatte, und sich nicht wenig auf die verbindlichen Sachen einbildete, die ihm Don Gabriel und der Kammerdiener von seiner Tapferkeit sagten"; einem auf das Verbind-

lichste danken. 2) wer verbunden (verpflichtet) ist; sich zu etwas verbindlich machen; jemand verbindlich werden.

Verbindliche (—s), sH., —n; o. Mh., das was verbindet; einem etwas Verbindliches sagen oder thun.

Verbindlichkeit, wH., 1) o. Mh., das Zustandsverhältniß, indem jemand verbindlich ist; vergl. Verpflichtung; die Verbindlichkeit übernehmen, etwas auszuführen; „wodurch könnte die schwere Verbindlichkeit, dies zu thun, entstanden sein?“ 2) m. Mh. —en, etwas das verbindlich macht; Schiller „aber die große Verbindlichkeit, die man den Schweden schuldig war, lebte noch in zu frischem Andenken bei den Sachsen“; JPaul „weil der Testator ihn keiner Verbindlichkeit fremder Bezahlung aussetzen wollen“; Schiller „so stand jeder, mit dem es ihm gefiel, eine Ausnahme zu machen, gewissermaßen in seiner Schuld, und hatte ihm für seine Person eine Verbindlichkeit, die dem Werth des Lebens und des Eigenthums gleichkam“; Tieck „er ist zu stolz, einem von uns Verbindlichkeiten haben zu wollen“.

Verbindung, wH.; Mh. —en, 1) die That, indem etwas verbunden wird; die Verbindung der Verwundeten. 2) das Verhältniß, welches durch Verbinden mehrerer Theile oder Personen mit einander entsteht; Wieland „daß er begierig war, zu sehen, was aus einer solchen Verbindung werden ... würde“; Goethe „Bretter und Balken in ungestalter Verbindung“; ebd. „die Verbindung von schwarzer Kreiden- und Federzeichnungsmanier“; Herder „Dort läuterte es [das Licht] die Luft, die als ein dünneres Wasser, und nach so viel neuern Erfahrungen als das allverbindende Vehiculum der Schöpfung, das sowohl dem Lichte als den Kräften der Wasser- und Erdwesen in tausend Verbindungen dienet ꝛc.“; Tieck „die großen Säle und Zimmer, die mit dem Altan in Verbindung stehn“; die Verbindung des Feldbaues mit dem Waldbau; mit jemandem in Verbindung treten, d. h. zu einem gemeinsamen Unternehmen sich verbinden; es findet keine Verbindung zwischen Heerestheilen statt, weil sie durch den Feind gestört ist; eine enge und genaue Vereinigung zweier Personen durch gegenseitiges Versprechen, besonders zur Ehe, Goethe „O, wie froh ist die Zeit, wenn mit der Braut sich der Bräut'gam Schwinget im Tanze, den Tag der gewünschten Verbindung erwartend!“; auch im gesellschaftlichen Verkehr, ebd. „Locket neue Wohnung dich an, und neue Verbindung, So genieße mit Dank, was dann dir das Schicksal bereitet!“ So bezeichnet Verbindung auch eine Art Vereine unter Studirenden nach bestimmten Gesetzen.

Verbindungsbegriff, mH.; Mh. —e, ein Begriff, welcher die Verbindung anderer Begriffe vermittelt.

Verbindungsfaden, mH.; Mh. —fäden, einer der Fäden in der Kette zu den Borten, wodurch die Figuren hergestellt werden.

Verbindungsgang, mH.; Mh. —gänge, ein Gang, durch welchen eine Verbindung hergestellt wird.

Verbindungslinie, wH.; Mh. —n, eine Linie, durch welche eine Verbindung stattfindet.

Verbindungsmittel, sH.; unv. Mh., ein Mittel, durch welches eine Verbindung bewirkt wird (Schiller).

Verbindungsröhre, wH.; Mh. —n, eine Röhre zur Herstellung einer Verbindung.

Verbindungsschacht, mH.; Mh. —schächte, Bgb. ein Schacht zur Verbindung.

Verbindungsthür, wH.; Mh. —en, eine Thür zur Verbindung zwischen Zimmern.

Verbindungswort, sH.; Mh. —wörter, ein Wort, durch welches Sätze ꝛc. verbunden werden.

Verbindungszeichen, sH.; unv. Mh., im Schreiben ein Zeichen zur Andeutung einer Verbindung mit Unrecht getrennter Wörter oder Silben, wie ⁀.

verbitten, unr. ThZ. [bitten; Mittw. verbeten], etwas, das gethan werden soll, durch Bitten zu verhindern suchen; er verbittet sich alle Empfangsfeierlichkeiten; er hat jede Auszeichnung verbeten; Lessing „Will's noch erleben, daß er sich's verbittet, Vor seinem Hause mich so fleißig finden Zu lassen“; versch. ablehnen, ausschlagen; verbieten. — Auch sH. o. Mh.

verbittern, ThZ., bildl. in Beziehung auf Gemüthszustände: durch erregte Unannehmlichkeiten und Widerwärtigkeiten eine unangenehme Stimmung ꝛc. bewirken; Hans Sachs „Und ist kein Frewd' auff Erden frey, Die nit mit leyd verbittert sey“; Schiller „O muß ein neidischer Dämon mir die Wonne Des heiß erflehten Augenblicks verbittern!“; Tieck „meine Kinder- und frühen Jugendjahre sind mir durch Musik verbittert worden“; Körner „Der Freude wie der Wehmuth Schwingen tragen Das milde Herz zu liebefrohen Tagen, Von keinem Thränengifte mehr verbittert“; einem das Leben verbittern.

Verbitterung, wH.; ungew. Mh. —en, 1) die That, wodurch etwas Empfundenes verbittert wird. 2) ein Zustand, der durch Verbittern entstanden ist; Luther, Ebr. 3, 8 „so verstocket eure Herzen nicht, als geschahe in der Verbitterung“; 3, 16 „denn etliche, da sie hörten, richteten eine Verbitterung an“; Zimmermann „Verbitterungen und Mißhelligkeiten“.

verbläffen, s. verbleffen.

verblasen, unr. [blasen] 1) ZstZ. m. haben, so lange blasen, bis die heftige Bewegung des Athemholens ruhiger geworden ist; verschnaufen. 2) in Eisenhüttenwerken: den Betrieb der Oefen aufhören lassen. 3) ThZ., die Zeit durch Blasen eines Musikinstrumentes verbringen. 4) falsche Töne blasen. 5) in Glashütten: die geschmolzene Glasmasse durch fortgesetzte Arbeit verbrauchen. 6) Mlr. Gegenstände im Hintergrunde ꝛc. schwächer, gleichsam wie in einem Nebel darstellen [frz. estumer, ital. sfumare]. — Auch sH. o. Mh., wie **Verblasung**, wH.

Verblasenheit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit der Darstellung von Gegenständen in

einem Gemälde oder in einer Zeichnung, insofern sie verblasen sind; Lavater im übeln Sinn „Der hingegen, dessen Hauptfehler Unbestimmtheit, Verblasenheit, schwammichte, lockere Manier ist ꝛc."

Verblaser, mH., —s; unv. Mh., in Glashütten der Arbeiter nach dem Fertigmacher.

verblassen, ZstZ., blaß werden und zwar so, daß die ursprünglich frische Farbe nicht wieder kommt; Körner „Daß all' die schönsten Farben so verblassen!", bildl. von schönen Vorstellungen, die nie wirklich werden; Tieck bildl. „wenn sie sich in grünen Tagen in eine verblaßte Amarillis vergaffen"; landschftl. wie erblassen, f. augenblicklich blaß werden, Schiller „Wie wird Euch, theure Lady! Ihr verblaßt!"; ebd. „Und sah mich mit dem stattlichen Gewehr Daher geschritten kommen, da verblaßt' er"; bildl. auch f. sterben. — Auch sH. o. M.

verblatten, ThZ., im Weinbau: die Blätter in der Nähe der Trauben abbrechen. — Auch sH. o. Mh.

verblättern, ThZ., durch Blättern in einem Buch eine aufgeschlagene Stelle verlieren. — Auch sH. o. Mh., wie **Verblätterung**, wH.

verblechen, ThZ., etwas mit Blech beschlagen. — Auch sH. o. Mh.

verbleffen, 1) ZstZ. m. haben, Jgrspr. das Birkgeflügel hat verblefft, d. h. läßt sich nicht mehr zusammenlocken. 2) sich —, zrckfZ., einen Fehler gegen die Regel machen (besonders bei Jägern). 3) ThZ., Nord. schüchtern machen. — Auch sH. o. Mh.

Verbleib, mH., —es; o. Mh., Osnabrück. das Verbleiben, die Rast, Ruhe.

verbleiben, unr. [bleiben] ZstZ. m. sein, 1) beharrend bleiben; bei seiner Meinung verbleiben, d. h. auch ferner wie bisher; die gewöhnliche Schlußform der Briefe: Ich verbleibe Ew. Wohlgeboren ꝛc. ꝛc.; in der Kanzleisprache: es hat dabei sein Verbleiben; ungewöhnlich f. das einfache bleiben, Hagedorn „Wie Kluge zu genießen wissen, Verbleibt dem Pöbel unbewußt". 2) im Sinn f. übrig bleiben; von der ganzen Erbschaft verblieb mir nach der Theilung noch eine außenstehende Schuld. 3) veralt. f. unerfüllt bleiben; Luther, Jos. 23, 21 „es ist alles kommen und keines verblieben". — Auch sH. o. Mh.

verbleichen, unr. [bleichen] ZstZ. m. sein, bleich werden, so daß die Frische der Farbe ganz verschwunden ist; die Schrift, die Farbe eines Gemäldes ꝛc. ist verblichen; von dem künstlich durch Färbung oder Druck aufgetragenen Farben wird in der Volksspr. auch verschießen gebraucht; — verbleichen auch von der Bläße der Wangen bildl. Ch. F. Weiße „die Rosen verbleichen auf ihrem schönen Gesichte"; Zachariä „ernstlich ist sie bemüht, auf ihren verblichenen Wangen künstliche Rosen zu schaffen"; auch von dem Grauwerden der Haare mit ungewöhnlichem Mittlw. verbleicht, vKleist „Durch diese Denkungsart ist unter Freuden mir das Haar verbleicht"; veralt. der Ausdruck „des Todes verbleichen", wie „des Todes verfahren". — Auch sH. o. Mh.

verbleien, ThZ., 1) Httw. silberhaltiges Kupfererz mit Blei versetzen, um bei dem Schmelzen das Silber leichter zu scheiden. Dies ist das Verbleiungsschmelzen, oder die Bleiarbeit. 2) etwas durch Eingießen von Blei befestigen; auch mit Bleiplatten ꝛc. überziehen. — Auch sH. o. Mh.

verblenden, ThZ., 1) durch zu starken Glanz so blenden, daß man nicht sehen kann; von dem Glanz der Lichter und der überreichen Toiletten verblendet sein; 1) bildl. im übeln Sinn: durch etwas Glänzendes ꝛc. blenden, und durch diesen äußeren Schein täuschen; sich nicht durch den Schein verblenden lassen; Luther, Judith 16, 11 „ihre schönen Schuh' verblendeten ihn"; Joh. 12, 40 „er hat ihre Augen verblendet"; Sir. 20, 30 „Geschenke verblenden die Weisen"; Ef. 44, 18 „sie sind verblendet". 2) etwas äußerlich verdecken, damit es nicht gesehen wird; Jgrspr. den Zeug mit grünen Reisern bestecken, daß ihn der gejagte Hirsch nicht sieht; Bauk. die Enden der vorstehenden Balken verblenden, damit sie nicht gesehen werden und auch gegen das Wetter geschützt sind; eine Wand von Fachwerk mit einer dünnen Mauer bekleiden; Bgb. einen eingegangenen Stollen mit Bretern oder Schwarten verblenden, d. h. damit verschlagen, um dessen Oeffnung zu schließen; die alten verblendeten Gruben wieder aufbringen; im Bgb. werden Anbrüche und Erze verblendet, indem man sie verschmiert, verhauet oder verzimmert, damit sie andere nicht bemerken. — Auch sH. o. Mh.

Verblendung, wH., 1) o. Mh., der Zustand, indem jemand verblendet (s. 1) ist; in seiner Verblendung fanden vernünftige Vorstellungen keinen Eingang; Schiller „Ach hier ist nichts verdammlich, Nichts, nichts als meine rasende Verblendung". 2) die Verblendung des Jagdzeuges, eines Stollen ꝛc.

verblicken, ZstZ. m. haben, Httw. vom schmelzenden Silber auf dem Treibheerde: aufhören zu blicken. — Auch sH. o. Mh.

Verblieb, mH., —es; o. Mh., der Ort oder überhaupt, wo etwas Gestohlenes geblieben oder hingekommen ist, oder sich befindet.

verblinden, ZstZ. m. sein, völlig blind werden; Goethe „ich wollte, der Pfaffe müßte verstummen und verblinden, der dir solches Zeug in den Kopf gesetzt hat"; bildl. Schiller „jetzt verblindete er zu Mißbräuchen, deren Mitschuldiger er war".

verblinken, ZstZ. m. haben, aufhören zu blinken; die Sterne verblinken. — Auch sH. o. Mh.

verblitzen, ZstZ. m. haben, aufhören zu blitzen.

verblüffen, ZstZ. m. sein, verlegen, verdutzt werden; JPaul „unversehens trat Theoda . . . aus der verblüfften Schwestergemeinde heraus vor Theudobach"; Seume „das machte den Herrn etwas verblüfft"; Wieland „Wiewohl so einem schwachen, Verblüfften Kopf aus X ein U zu machen Kein großes Kunststück ist"; in der Volksspr. „Laß dich nicht verblüffen! heißt das elfte Gebot".

verblühen [ahd. ferbluon], ZstZ. m. sein oder haben, von den Blüthen und Blumen:

aufhören zu blühen; die Bäume haben verblüht; die meisten Blumen verblühen im Juni und Juli; Goethe „Ihr verblühet, süße Rosen!“; bildl. von körperlichen Reizen; eine verblühte Schönheit, d. h. eine Person, die schön war; JHVoß „Und im erbarmungswürdigen Gram verblüh'n ihr die Wangen“; vPlaten „Mich fragte keiner, Mich fragte keiner liebentglüht: Was ist die Wange dir verblüht?“; auch von der Jugendkraft, Herder „diese nie welkende, nie verblühende Jugendkraft“; überhaupt auch in Beziehung auf Lebensdauer: von Pflanzen, Herder „Bei jedem Geschöpf war nach den Zwecken der Natur, die es zu befördern hatte, auch seine Lebensdauer eingerichtet. Die Pflanze verblühete bald. Der Baum mußte sich langsam auswachsen“; vom Menschen, Karschin „Der Mensch verblüht wie prächtig Gras“; J. H. Voß „Nein! so will's der Gebrauch der Sterblichen, wenn sie verblüht sind“; bildl. von der untergehenden Sonne, JPaul „Er stellte sich mit wehmüthiger Sehnsucht auf das nackte Grab der unaussprechlich geliebten, eingesunkenen Braut und sah in die verblühende Abendsonne“; bildl. vom Morgen, Tiedge „O da verblühet jeder Morgen, Den leere Abende berenn“. — Auch sH. o. Mh.

verblümeln, ThZ., mit Blümchen, Blumen verdecken; bildl. etwas Uebeles unter einen schönen Schein verdecken; Abraham a Scta.-Clara „ein Schelmstück verblümeln“. — Auch sH. o. Mh.

verblümen, ThZ., etwas Unangenehmes oder Anstößiges (einen Vorwurf rc.) in einem Bilde oder überhaupt auf eine möglichst angenehme oder verdeckte Weise aussprechen, damit es nicht auffällig ist; Herder „auf tausendfache Art so verblümt … gesagt“; Wieland „und du sagtest ihr alles? Ja, gnädiger Herr, aber nur überhaupt und so verblümt, daß sie nichts davon hätte verstehen können“; etwas verblümt geben, d. h. ausdrücken, Wieland „Ha! nun habens Euer Gnaden selbst gesagt; das war in der That nicht verblümt gegeben! Ich hätte mich nimmermehr unterstanden, die Sache so deutsch herauszusagen“; WSchlegel „was soll die verblümte Redensart?“; im Sinn v. verbergen, Gryphius „Kann ich gleich den Schalk verblümen!“; Opitz f. verstellen „Der Wahrheit häßig sein, verblümet liebekosen“.

verbluten, ZūZ. m. haben, 1) bluten bis zur völligen Erschöpfung oder bis zum Tode; ausbluten; Luther, 2 Macc. 14, 16 „da er gar verblutet hatte“; Wieland „Bald soll er tropfenweis' vor ihr verbluten“; bildl. J. Paul „hast du einen scharfen Schmerz, so wirf ihn nur lieber in meine Brust und verschone damit drei gute Menschen, die zu glücklich sind, um nicht daran zu verbluten“; A. Grün „Und ach, die Nächstenliebe Verblutet im Kellerverließ“; Geibel „Es dünkt auch uns in Süd und Nord Das Wort der beste Freiheitshort; Doch soll darum dein Volk verbluten?“; bei Klopstock: das Leben verbluten „Voll schöner Wunden Will ich mein Leben für sie auf deinen Höhen verbluten“; — JPaul „viele verblutete Leichname“; — gewöhnlich sich —, zrckfZ., das Blut verlieren; bildl. alle Kräfte verlieren und dadurch erliegen; Schiller „Und jauchzend sieht Europa seinen Feind An selbstgeschlagnen Wunden sich verbluten“; ebd. „An diesem goldnen Angel Hat manche starke Tugend sich verblutet“; vPlaten „Daß sich nicht dein Herz verblute, Wisse deinem Trieb zu steuern“; bildl. auch von Bäumen des Laubholzes, wenn sie im Frühjahr an der Rinde tief beschädigt werden, bedeutet: verbluten, zu viel Saft verlieren, daß sie eingehen. 2) ausbluten, so daß es aufhört zu bluten; Gryphius „Charlotte! laß den Riß, wie tief er ist, verbluten“. 3) bildl. sich —, zrckfZ., durch fortwährende Verluste sein Vermögen verlieren. — Auch sH. o. Mh., wie **Verblutung**, wH., der Zustand, indem sich jemand verblutet.

verbodmen, ThZ., Schfff. ein Schiff oder Güter verbodmen, d. h. darüber Bodmerei abschließen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verbodmung**, wH.

verbohlen, ThZ., einen Raum mit Bohlen auskleiden. — Auch sH. o. Mh.

verbohren, ThZ., 1) einen Gegenstand durch ungeschicktes rc. Bohren verderben; ein Loch falsch bohren; sich —, zrckfZ., falsch bohren, sich im Bohren versehen. 2) Zimmr. die Holztheile nach deren Zusammenfügung durch Bohren und in die Löcher eingeschlagene Nägel mit einander befestigen. — Auch sH. o. Mh.

verböllen [s. boll 2.; schwammig, weich und hohl], sich, zrckfZ., durch vieles Laufen auf hartem Boden sich die Füße verböllen, d. h. daß sie schwammig weich werden und bei dem Auftreten schmerzen. — Auch sH. o. Mh.

verbollwerken, ThZ., mit einem Bollwerk versehen; Hans Sachs „Die Stadt verpolwerckt und verwart“; bildl. sich —, sich verwahren, Musäus „der Besitzer, der sich zur Nothwehr mit einigen rechtlichen Schikanen noch verbollwerkt hatte“. — Auch sH. o. Mh.

verbolzen, ThZ., durch Bolzen die einzelnen Stücke eines hölzernen oder metallenen Bauwerkes mit einander verbinden. — Auch sH. o. Mh.

verbören, sich, zrckfZ., sich durch das Aufheben einer schweren Last Schaden thun durch Verrenkung. — Auch sH. o. Mh.

Verborg, mH., —es; o. Mh., das Verborgen; nichts auf Verborg geben.

verborgen, ThZ., etwas, etwas einem, borgend geben, nämlich so, daß man denselben Gegenstand oder einen andern derselben Art und Güte wieder zurück erhält (Gläser, Getreide, Salz rc.). — Auch sH. o. Mh.

verborgen, Bw. u. Nbw. [Mttlw. v. verbergen]; Steig. —er, —ste, was so geborgen ist, daß man es nicht sieht und weiß, überhaupt nicht offen sichtbar und bekannt ist; Schiller „An allen offnen und verborgnen Orten, Wo sich die schöne Unschuld zeigen kann, Hab' ich rc.“; ebd. „Das Grabtuch aber überschleierte, Weit ausgebreitet die verborg'ne Mündung“; ebd. „Auch in der Unschuld still verborgnen Sitz Bricht Euer Ha-

der friedestörend ein?"; ebd. „Das ist meine Tochter! Das Die lang verborg'ne, die gerettete, Vor aller Welt kann ich sie jetzt erkennen"; Musäus „und den Obersten aus dem verborgenen Hinterhalte hervor zu rufen"; Rückert „Es nagt die schwarze [Maus], wohl verborgen, Vom Abend heimlich bis zum Morgen"; Goethe „Hier klag' ich verborgen Dem thauenden Morgen Mein einsam Geschick"; Tiedge „was im Grunde Der Fluth verborgen liegt"; Wieland „die verborgensten Zugänge seines Herzens"; Herder „Im Chaos der Wesen, das ihm die Sinne zeigen, hat er Einheit und Verstand, Gesetze der Ordnung und Schönheit gesucht und gefunden. Die verborgensten Kräfte, die er von innen gar nicht kennet, hat er in ihrem äußern Gange belauscht"; Schiller „der König, schloß er, der die Edelleute als die verborgnen Triebfedern aller bisherigen Unruhen kenne, würde sie zu seiner Zeit wohl zu finden wissen"; Goethe „Mein Mäskchen da weissagt verborgnen Sinn".

Verborgene (—s), sH., —n; unv. Mh., das was verborgen ist; Schiller „Du, du bist allein, Denn deine Augen prüfen das Verborg'ne"; ebd. „Denn ein Verborgenes ist sich das Schöne, Und es erschrickt vor seiner eignen Macht"; ebd. „Ihr Schelme, giftige Otternbrut, die im Finstern schleicht und im Verborgenen sticht".

Verborgenheit, wH. o. Mh., der Zustand, in dem etwas verborgen ist; in der Verborgenheit leben; etwas aus der Verborgenheit an das Licht ziehen; die Verborgenheit eines Ortes.

verborten, ThZ., mit einer Borte besetzen. — Auch sH. o. Mh.

verbos [latein.], Bw. u. Nbw., wortreich.

Verbosität, wH. o. Mh., die Wortfülle.

verbösen, 1) ZstZ. m. sein, böse, schlimm sein; Logau „so grundverbös'te Zeiten". 2) ThZ., böse (im Charakter) machen (Minnesänger). — Auch sH. o. Mh.

verbösern, 1) ThZ., böser machen; Logau „Wer sagt mir, ob wir selbst so grundverbös'te Zeiten Verbösern, oder ob die Zeiten uns verleiten?" 2) sich —, zrckfZ., böser werden; die Menschen und die Zeiten, sagt die Welt, verbösern sich, aber mit Unrecht. — Auch sH. o. Mh.

verboßten, sich, zrckfZ., in heftige Bosheit gerathen; ein verboßter Mensch, d. h. der leicht in Bosheit geräth.

Verbot, sH., —es; Mh. —e, eine Bestimmung, durch welche etwas verboten wird; ein Verbot erlassen; ein Verbot nicht achten; ein Verbot aufheben; Schiller „Dem ausdrücklichen Verbot zuwider ließen sich mehrere derselben in den Landstädten und selbst zu Wien öffentlich hören".

verboten, Bw. u. Nbw., was durch Gebot dem Gebrauch rc. entzogen ist; Schiller „Der Wolfenschießen, Des Kaisers Vogt, der auf dem Roßberg hauste, Gelüsten trug er nach verbot'ner Frucht".

verbotschaften, ThZ., durch Botschaft verbreiten; Opitz „Willkommen, großes Kind, gesehn an allen Enden, Verbotschaft in der Luft". — Auch sH. o. Mh.

Verbotschreiben, sH.; unv. Mh., ein Schreiben, durch welches etwas verboten wird; Inhibitorium.

Verbottag, mH.; Mh. —e, ehemals in der Kirchenzucht: der neunte Sonntag vor Ostern, weil an demselben Hochzeiten verboten waren.

verbrämen, ThZ., etwas mit einem Gebräm, d. h. einem schmalen Streifen Pelzwerk oder auch bildl. mit Tressen besetzen; JRGötz „Die Schwingen mit Purpur und Golde verbrämt"; bildl. etwas mit unnöthigen Zierrathen rc. versehen; Wieland „einen übel zusammengestoppelten und nicht allzu verständlichen, aber mit Platonismen reich verbrämten Diskurs". — Auch sH. o. Mh.

Verbrand, mH., —es; o. Mh., das was zur Feuerung verbraucht wird, wie Holz, Kohlen, Torf rc.

Verbrauch, mH., —es; o. Mh., ein Thätigkeitsverhältniß, in dem etwas verbraucht wird; der bedeutende Verbrauch des Leders, Getreides, Tuches rc.

verbrauchbar, Bw. u. Nbw., was verbraucht werden kann; davon —**keit**, wH. o. Mh.

verbrauchen, ThZ., 1) etwas als Stoff zu etwas brauchen, so daß es dadurch alle (ver-) wird; der Schuhmacher verbraucht zu seinen Arbeiten Leder, der Tischler Holz, der Töpfer Thon rc.; Herder „Wo gegentheils bei Thieren der Reiz die Empfindung, die die Muskelkräfte das Nervengebäude überwinden, wo dies auf niedrige Verrichtungen und Triebe verbraucht wird rc." 2) durch Gebrauch aufzehren; meine Vorräthe sind verbraucht. 3) abnutzen durch langen Gebrauch; Rochlitz „den verbrauchten Hut vom Regen Der letzten Tage übel genug entformt"; f. schwächen, Notker „mine ougon sint ferbruchet". — Auch sH. o. Mh.

verbrauchlich, Bw. u. Nbw., was zu verbrauchen ist (Wolke); davon —**keit**, wH. o. Mh.

verbrauen, ThZ., allen Vorrath des Malzeß zum Brauen verbrauchen.

verbraunen, ZstZ. m. sein, völlig braun werden. — Auch sH. o. Mh.

verbräunen, ThZ., völlig oder ganz bräunen; die Sonne hat ihn verbräunt; Goethe „aber ich ließ ihn [den Engel Michael in Figur] verbräunt, wie er ist", d. h. und ließ ihn nicht vergolden.

verbrausen, ZstZ m. haben u. sein, nach längerem Brausen aufhören; vSonnenberg „Und die heulenden Stürme verbrausten"; Schlegel „laß den geschwollenen Strom vorjetzt verbrausen"; bildl. von den Leidenschaften und Begierden: aufgehört haben zu stürmen. — Auch sH. o. Mh.

verbrechen, unr. [brechen] 1) ZstZ., brechen, zerfallen; Opitz „Das Fleisch fällt weg, die Haut verbricht". 2) Schlesisch: gebrechen, mangeln; Tscherning „Wem sind Augen nicht noch roth, Seit, ach das Wort verbricht, daß unsre Rosa todt". 3) ThZ., etwas, an der Spitze abbrechen; eine Spießgerte verbrechen;

auch bei Opitz „verbrochene [d. h. abgebrochene] Worte". 4) Jgrspr. eine Fährte, den Schweiß [das Blut], den Anschuß ꝛc. verbrechen, d. h. durch abgebrochene grüne Zweige, die den Ort bezeichnen. 5) Bgb. zusammenbrechen; ein verbrochenes Feld, d. h. wo die Gruben wieder eingebrochen sind; dafür sorgen, daß ein offengehaltener Stollen nicht verbreche. 6) bildl. u. veralt. f. brechen (sein Wort ꝛc.); Luther, Mal. 2, 8 „ihr habt den Bund Levi verbrochen"; 1 Tim. 5, 12 „sie haben den ersten Glauben verbrochen"; davon gebildet: unverbrüchlich. 7) noch gebräuchlich im Sinn von: ein Gesetz verbrechen, d. h. gegen dasselbe absichtlich handeln, dasselbe verletzen [ahd. firbrechan]; Körner „Doch was ein Bube grausam hier verbrach, Warum es rächen an dem ganzen Volk?"; vChamisso „Nun heile, Kenntnißreicher, was selber du verbrachst! Ich habe nichts verbrochen"; gestraft werden, ohne etwas verbrochen zu haben; KBeck „Was ihn schmerzt, wer kann es wissen? Was ein schönes Lied verbricht?" 8) veralt. den Kopf, die Hand ꝛc. verbrechen, d. h. durch ein Verbrechen dieselben verwirken. — Auch sH. o. Mh.

Verbrechen, sH., —s; unv. Mh., eine gegen das Gesetz verstoßende und strafbare That; vgl. Frevel; versch. Lasterthat; ein Verbrechen begehen; Schiller „Das Verbrechen, dessen ich Sie zeihte, ich Beging es selbst"; ebd. „Ich bin nicht schlimm, mein Vater; heißes Blut Ist meine Bosheit, mein Verbrechen Jugend"; Wieland „Er liebte mich vordem; Er hörte wieder auf! War dieses ein Verbrechen? War's jenes?"; Schiller „Wie dem einz'gen Weisen seiner Zeit, dem es Verbrechen ist, die Wahrheit anzubeten"; ebd. „Sie geb' es auf, mit des Verbrechens Früchten Den heil'gen Schein der Tugend zu vereinen"; Tieck „der nur auflauere, wo er Schwächen gewahr werden könne, die er dann in beißenden Versen als Bosheiten und Verbrechen abschildere"; Barthold „als es nach Soldatenrecht sogar für ein strafwürdiges Verbrechen galt, wenn Bürger mit verrosteten Waffen zum Schutz des eigenen Heerdes auf den Wällen erschienen"; jemanden eines Verbrechens überweisen, Wieland „oder wie wäre es möglich, denjenigen eines Verbrechens zu überweisen, der dem Richter durch eine lange Demonstrazion in geometrischer Methode beweisen würde, daß ꝛc."; jemandem ein Verbrechen aus einer unschuldigen That machen; einem etwas als Verbrechen anrechnen; sich eines Verbrechens schuldig machen.

Verbrecher, mH., —s; unv. Mh.; —**in**, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die ein Verbrechen begangen hat; vCollin „Was kümmert's den Verbrecher!"; Schiller „Und ehrst du fürchtend auch den Herrscher nicht in mir, Den Verbrecher fürchte, den der Flüche schwerster drückt"; ebd. „aber das Leben eines Verbrechers ist nicht weniger tragisch ergötzend, als das Leiden des Tugendhaften"; ebd. „gemeinen Verbrechern gleich".

verbrecherisch, Bw. u. Nbw., 1) von Sachen: was ein Verbrechen ist; eine verbrecherische That; verbrecherischer Umgang. 2) von Personen: Verbrechen begehend aus Neigung; ein verbrecherisches Geschlecht.

verbreiten, ThZ u. zrckfZ. sich —, durch oder über einen weiten Raum, in weiter Ausdehnung umher gleichsam breiten oder breit machen, aber gewöhnlich nur in nicht körperlicher Beziehung (von Geruch, Licht, Meinungen ꝛc.), und dadurch verschieden von ausbreiten, ausdehnen ꝛc.; entgs. einschränken; ein dampfendes Gericht verbreitet seinen Geruch; vChamisso „Es tragen gold'ne Pilaster ein hohes Gewölb' von Krystall, Hellfunkelnde Karfunkeln verbreiten Licht überall"; Matthisson „was in meinen Augen allen Kristallkronen, Spiegelwänden, Marmortafeln und Deckengemälden den Sieg abgewinnt, die Reinlichkeit verbreitete ihren milden, bescheidnen Reiz über das Ganze"; Bürger „Sänger ... verbreiten Aphroditen's Lob umher"; Wieland „als ob ein Lebensgeist mich anwehe, der die Flamme des meinigen wieder anfacht, wieder Licht durch meinen Geist, Wärme durch mein Herz verbreitet"; Matthisson „Wohlgeruch verbreitend, die Bergluft milder weht"; Goethe „Du Blitzgeschoß! verbreite Schreck, verbreite Tod!"; Tiedge „So wußte sie um sich den Himmel zu verbreiten"; ChFWeiße „Was für Glückseligkeiten verbreitet nicht ein tugendhaftes Herz um sich her!"; — sich —, Gellert „eine Freundschaft, die sich über das Grab hinaus verbreitet"; Lessing „es wär' nicht Geckerei, des Höchsten Milde, Die sonder Auswahl über Bös' und Gute, Und Flur und Wüstenei, in Sonnenschein Und Regen sich verbreitete, nachzuäffen"; Herder „ich will mich in die allgemeinen Sätze nicht einlassen, daß jedes Thier sein Element, sein Klima, seinen eigenthümlichen Wohnplatz habe, daß einige sich wenig, andere mehr, und wenige Gattungen sich beinah so weit verbreitet haben, als sich der Mensch verbreitete"; Schiller „Aber wer raubt mir auf Einmal den lieblichen Anblick? Ein fremder Geist verbreitet sich schnell über die fremdere Flur"; ebd. „auch in diese Gegenden waren die neuen Meinungen eingedrungen, und, begünstigt von Ferdinand's Bedrängnissen und Maximilian's Güte, hatten sie sich mit schnellem Glücke in denselben verbreitet"; „die Elektrizität ist eine äußerst bewegliche Flüssigkeit, die sich von gewissen Körpern schnell weiter verbreitet"; — von einem körperlichen Gegenstande, Wieland „ein reicher Teppich liegt, so weit er sich verbreitet, Auf seinem Boden ausgespreitet"; Schiller „Eben diese Nachricht bekräft'gen alle Wachen, die Durch diesen Pavillon verbreitet stehn"; Matthisson „Eis- und Schneefelder, welche labyrinthisch durch Thäler und Schlünde in trauriger Unwandelbarkeit sich verbreiten". — Auch sH. o. Mh.

Verbreiter, mH., —s; unv. Mh.; —**in**, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die etwas (eine Nachricht ꝛc.) verbreitet oder verbreitet hat; der Verbreiter eines falschen Gerüchtes; Barthold „der Münzer hat ausschließliche Gerichtsbarkeit über die Falschmünzer und die Verbreiter derselben".

verbreitern, Th3., breiter machen; ein breiteres Aussehen geben; Goethe „Die Ringe schmückend verbreiterten die schlanke Hand". — Auch sH. o. Mh.

verbreitet, Bw. u. Nbw. [Mttlw. v. verbreiten]; Steig. —**er**, —**ste**; Herder „Zeichen der verbreitetsten ältesten Sekte"; ungewöhnlich f. ausgebreitet, d. h. aus einander gebreitet, Klopstock „Also sprach Eloa, und stand mit verbreiteten Armen Gegen die Erde gekehrt".

verbreitsam, Bw. u. Nbw., ungewöhnlich: was sich verbreiten läßt; davon —**keit**, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es verbreitsam ist; Jenisch „dieses verschaffte jenen Schriften günstige Aufnahme und Verbreitsamkeit".

Verbreitung, wH. o. Mh., die That, etwas zu verbreiten; dann: das dadurch bewirkte Verhältniß einer Sache, die verbreitet worden ist; Herder „So auch die Astronomie und Zeitrechnung; wer ist, der, auch ohne die mindeste Theilnehmung an Bailly's Hypothesen, nicht über die frühe und weite Verbreitung mancher astronomischen Bemerkungen, Eintheilungen und Handgriffe erstaunte, die von den ältesten Völkern Asiens 2c."

verbrennen [brennen; ver weg; ahd. firbrennen, furbrennen, firbrennen], reg. u. unr., 1) ZstZ., weg brennen, vom Feuer verzehrt werden, wie Holz, Steinkohlen 2c.; Kiefernholz und andere sogenannte weiche Holzarten verbrennen schneller als Eichenholz und die andern harten Holzarten; durch Feuer umkommen; Lessing „Die arme Recha, die indeß verbrannte! Fast, fast verbrannte!"; ebd. „Schon wahr! Doch Recha wär' bei einem Haare mit Verbrannt"; ebd. „ich wär' allein Schon dieserwegen werth, dreimal verbrannt zu werden"; Schiller „Da stieß Ich auf verbrannte menschliche Gebeine"; von der Sonne verbrennen, d. h. durch die Hitze der Sonnenstrahlen verletzt, dürr (wie das Gras), oder gebräunt (wie die menschliche Haut), oder überhaupt sehr belästigt werden; der Bauer sieht von der Sonne verbrannt aus, d. h. braun; Goethe „Die Kranken und Alten, Die zu Haus' und im Bett' schon kaum ihr dauerndes Leiden Trugen, hier auf dem Boden, beschädigt, ächzen und jammern, Von der Sonne verbrannt und erstickt vom wogenden Staube". Auch bezeichnet es einen nur zu hohen Grad von rösten (Mehl 2c.) an, indem dadurch der Gegenstand unbrauchbar wird. Ferner bewirken gewisse, sehr scharfe Säuren an Gegenständen, mit denen sie in Berührung kommen, einen Zustand, den man verbrennen nennt, z. B. die Schwefelsäure (Vitriolöl). So kann auch in der Farbe Zeug verbrannt werden, indem die Farbe zu scharf ist; — durch zu lang andauernde Hitze verändert werden; der Stahl verbrennt, wenn er stark und wiederholt geglüht wird; — bildl. von heftigen, gleichsam brennenden Gefühlszuständen; Goethe „Und sehn, daß wir nichts wissen können! Das will mir schier das Herz verbrennen"; bildl. auch von sehr drängenden Umständen; „es brennt mir unter den Füßen oder den Fingern". 2) sich, zrckfZ., durch Feuer sich brennen oder verletzen; sich verbrennen, d. h. dem Feuer Preis geben, um dadurch verzehrt zu werden, wie die Wittwen der Hindus; Simrock „da verbrannt er sich die Finger". Dieser Ausdruck hat einen eigentlichen und auch bildlichen Sinn, und zwar im letztern: sich durch vorzugsweise Betheiligung an einer sehr mislichen fremden Angelegenheit große Unannehmlichkeiten zuziehen; sich mit heißem Brei 2c. den Mund verbrennen; sich am Licht verbrennen; — sich von der Sonne verbrennen lassen, d. h. den heißen Sonnenstrahlen so aussetzen, daß man ihre heftige Wirkung unangenehm fühlt oder ein braunes Aussehen bekommt; bildl. RA. sich den Mund oder das Maul verbrennen, d. h. etwas Unangenehmes oder Verletzendes gegen jemanden aussprechen, wodurch derselbe betroffen wird, aber für den, der es ausgesprochen, unangenehme Folgen hat. — 3) ThZ., etwas, durch Feuer verzehren machen oder lassen, etwas dem Feuer Preis geben; Goethe „Lieschen, wie kommst du hierher? Geh weg! du verbrennest die Sohlen; Denn der Schutt ist heiß!"; Schiller „Die Retterin habt ihr verbrannt"; Freiligrath „Denn der Aethiop das Fett Von hundert Stieren einst verbrannte". 4) etwas durch Brennen verbrauchen; Holz, Kohlen, Lichter 2c. verbrennen, um Feuer oder Licht zu erhalten für gewisse Zwecke. 5) durch Feuer absichtlich zerstören; der Feind hat Städte und Dörfer verbrannt und das Land verwüstet. — Auch sH. o. Mh.; „zum Verbrennen eines Gegenstandes ist Luft nöthig".

verbrennenswerth, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, werth, verbrannt zu werden.

verbrennlich, Bw. u. Nbw., wie verbrennbar; davon —**keit**, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es verbrennlich ist.

Verbrennung, wH. o. Mh., das Verbrennen, d. h. der Zustand, indem etwas verbrennt.

verbretern, ThZ., mit Bretern benageln. — Auch sH. o. Mh.

verbriefen, ThZ., 1) etwas durch einen Brief (Urkunde) bestätigen, indem er darüber ausgestellt wird; einem etwas verbriefen; Luther, Jer. 32, 44 „dennoch wird man Aecker um Geld kaufen und verbriefen"; Schiller „Versiegelt hab' ich's und verbrieft, daß Er Mein guter Engel ist"; verbriefte Schulden, d. h. über die es Brief und Urkunde gibt. Der verbriefte Adel ist der durch einen Adelsbrief ernannte, nicht aus alter Zeit stammend. 2) ein verbriefter Verbrecher, d. h. durch öffentliche Erklärung bekannt und durch Steckbriefe verfolgt. — Auch sH. o. Mh.

Verbriefung, wH., 1) o. Mh., die That, indem etwas verbrieft wird; Benzel-Sternau „nächstens erfolgt die förmliche Verbriefung". 2) das worin oder wodurch etwas verbrieft wird; Benzel-Sternau „als der eingefleischte Kapitalist, der ohne Reggeist, Speculationssinn auf seinen Verbriefungen lauernd . . . seine Zinsen verschmaust".

verbringen, ThZ., 1) hinbringen, zubringen, indem etwas alle wird; seine jährliche Einnahme verbringen durch schlechte Wirth-

schaft rc.; sein ganzes Vermögen verbringen; auch von der Zeit, Goethe „Kommt Eridon, mit dir ein Stündchen zu verbringen, So weiß er gar zu gut, es muß ihm stets gelingen". 2) zu Ende bringen, ausführen, vollbringen; Opitz „Der Schein, den mancher von sich giebet, Verbringet keine Ritterthat". — Auch sH. o. Mh.

Verbringer, mH., —s; unv. Mh.; —**in**, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die etwas verbringt.

verbröckeln, 1) ThZ., etwas mißbräuchlich in kleine Brocken zertheilen und dabei zerstreuen. 2) sich, zrckfZ., in kleine Brocken zerfallen; bildl. auch von den Mitgliedern einer Gesellschaft: sich verbröckeln, d. h. allmählig zerstreuen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verbröckelung**, wH. o. Mh.

verbrocken, ThZ., 1) etwas mißbräuchlich in Brocken zerkleinern. 2) etwas (Brot rc.) zum Brocken verbrauchen. — Auch sH. o. Mh.

verbrodeln, ZstZ. m. sein, 1) brodelnd verdampfen, sich verflüchtigen. 2) aufhören zu brodeln; vStrachwitz von einem Wasserfall „Es ist ein unablässig Rollen, Ein nie verbrodelndes Gekoch"'. — Auch sH. o. Mh.

verbröseln [v. Brosam], wie verbröckeln.

verbrücken, ThZ., mit einer Brücke verbinden (Oberlin). — Auch sH. o. Mh.

verbrüden, ThZ., Hamburg. verderben, verhunzen — Auch sH. o. Mh.

verbrudern, ZstZ. m. sein, zum Bruder jemandes werden; Wolke „Möchten doch alle das Gute, Wahre und Schöne liebende Menschen verbrudern und verschwestern". — Auch sH. o. Mh.

verbrüdern, sich, zrckfZ., mit einem in ein brüderliches, enges Verhältniß treten; Hagedorn „Durch diese Kunst verbrüdern sich die Herzen"; Günther „Wir, die der Weisheit nach, mit ihm verbrüdert heißen"; fraternisiren.

Verbrüderung, wH.; Mh. —en, die That, indem sich jemand verbrüdert; Fraternisirung. 2) das dadurch entstandene Verhältniß.

verbrühen, ThZ., einen oder sich —, durch siedendes Wasser, Milch rc. verletzen; sich mit kochender Fleischbrühe verbrühen; bildl. sagt man: die Bienen werden verbrüht, wenn sie bei dem Verfahren unterweges durch zu große Hitze getödtet werden. — Auch sH. o. Mh.

verbrüllen, ZstZ. m. sein u. haben, aufhören zu brüllen; bildl. Kosegarten „Die langen Stürme sind verbrüllt"; ebd. „nach verbrüllter Schlacht". — Auch sH. o. Mh.

verbrummen, ZstZ. m. sein u. haben, vom Glockenton: aufhören zu brummen. — Auch sH. o. Mh.

verbrunften, ZstZ. m. haben, Jgrspr. vom Hirsch: aufhören zu brunften. — Auch sH. o. Mh.

verbrüsten, ThZ., ein Mauerwerk mit einer Brustmauer versehen.

verbrüten, ZstZ., 1) zu Ende brüten; bildl. zur Reife bringen durch lange Pflege. 2) im Brüten die Eier verderben; bildl. nicht zur Reife bringen; Benzel-Sternau „die künftige [Zeit] mußte ihm erscheinen, als ein Ei, welches die Vergangenheit legte, die Gegenwart aus- aber auch verbrüten konnte". — Auch sH. o. Mh.

verbübeln, ThZ., etwas auf bübische Weise verbringen, verschwenden (Vermögen rc.) verbuebigen. — Auch sH. o. Mh.

verbuben, 1) ThZ., durch Bubenstücke rc. etwas verbringen. 2) sich, zrckfZ., wie ein Bube, lüderlich leben; Hans Sachs „Jugend sprach: Ob ich etlich Zeit Mich gleich gröblich verbubet hab, Thu' ich mich's mit der Zeyt doch ab". — Auch sH. o. Mh.

verbubizen, ThZ., Baier. wie verbübeln.

verbücken, sich, zrckfZ., bückend sich verneigen, vor einem. — Auch sH. o. Mh.

verbügeln, ThZ., etwas durch Bügeln (mit dem Bügeleisen) wegschaffen (eine Falte rc.). — Auch sH. o. Mh.

verbügen, 1) ThZ., bei den Fleischern: ein Schwein verbügen, d. h. fehlerhaft zu nahe über dem Bug stechen. 2) sich —, zrckfZ., bei Pferden rc., den Bug verrenken. — Auch sH. o. Mh.

verbuhlen, 1) ZstZ. m. sein, der Buhlerei ergeben sein, im Buhlen das Leben zubringen; ein verbuhltes Frauenzimmer; Wieland bildl. „Was der verbuhlte Spatz und die gelehrte Eule Nur zu verstehen gab, sagt Langohr rund heraus". 2) ThZ., sein Leben, Kräfte oder Vermögen verbringen. — Auch sH. o. Mh.

Verbum [lat.], sH., —s; lat. Mh. —ba, das Zeitwort.

Verbund, mH.; Mh. —bünde, ungewöhnlich f. Bund, Verbündniß (Oberlin).

verbunden, Bw. u. Nbw. [Mittlw. v. verbinden], 1) bei einer Verwundung mit einem Bunde an der Wunde versehen; schon verbunden sein. 2) durch einen Bund geeinigt, d. h. die Einzelnen, Getrennten zu einem Ganzen, indem sie aufhören (ver) getrennt zu sein; Schiller „Doch der Väter feindlich Zürnen Trennte das verbund'ne Paar"; ebd. „alle die zur Vertreibung des Ministers Granvella beigetragen, an der Bittschrift des verbundenen Adels Antheil gehabt rc."; Wieland „worin anders könnte die höchste denkbare Vollkommenheit der Menschheit bestehen, als in einer völligen, reinen, ungestörten Harmonie dieser beiden zu Einer verbundenen Natur?"

verbünden, ThZ. u. zrckfZ., sich —, zu einem Ganzen durch einen Bund (sich) vereinigen; Goethe „Wahrlich, wäre die Kraft der deutschen Jugend beisammen, An der Grenze, verbündet, nicht nachzugeben den Fremden, rc."

Verbundene (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, 1) eine verwundete Person, die verbunden ist. 2) nur in der Mh. gebräuchlich: Personen, die durch einen Bund vereinigt sind; Schiller „so war dieser Tod seines gefährlichsten Gegners eine zu nachtheilige Begebenheit für die Verbundenen"; Tieck „ein freies Hingeben fand aber unter diesen so eng

Verbundenen doch nicht statt". Die Verbundenen sind Verbündete.

Verbündete, Mh. o. Eh., die Verbundenen, die Alliirten; Goethe „die Verbundnen ... Verbündeten".

Verbündner, mH., —s; unv. Mh.; —in, wH.; Mh. —nnen, eine Person oder etwas, wodurch ein Bund gestiftet wird; Benzel-Sternau „Liebe! die heilige Verbündnerin der Herzen und Geister".

Verbündniß, sH.; Mh. —sse, Obrd. s. Bündniß, Bund; Luther, 4 Mos. 30, 5. 6 rc. „und ihr Gelübd und Verbündniß, das sie thut über ihre Seele"; Tieck „darum wurde er aus diesem Verbündniß der reichen Plünderer gestoßen".

verbürgbar, Bw. u. Nbw., was verbürgt werden kann. Davon —keit, wH. o. Mh.

verbürgen, ThZ. u. zrckfZ. sich —, Bürge für etwas sein, dafür stehen oder haften; das verbürge ich; eine Nachricht, deren Wahrheit der Berichterstatter verbürget; Schiller „Daß deine Seele wie dein Ursprung rein, Hat mir dein erster Blick verbürget"; ebd. „Mich lieben Die Niederländer, ich erkühne mich, Mein Blut für ihre Treue zu verbürgen"; Tiedge „Es ist ein Gott! Der Tugend verbürgendes Leben Verkündet ihn"; sich —, Luther, 2 Macc. 12, 25 „da sich Timotheus verbürget hatte"; Schiller „Sie soll nicht jammern! Ich verbürge mich Für die gefaßte Seele meiner Hanna!" — Auch sH. o. Mh.

verbürgern, ThZ. u. ZstZ., zum Bürger machen oder werden; veralt. aus einer Burg in eine andere Burg ziehen.

Verbürgung, wH. o. Mh., die That, indem etwas verbürgt wird; Barthold „noch in demselben Jahre brach der Staat Friedrich II., welcher mit seinem Rechte die Verbürgung desselben durch Gemeindeverfassung verschmäht, haltungslos zusammen".

Verbürgungsschein, mH.; Mh. —e, ein Schein, durch den sich jemand verbürgt.

verbürsten, ThZ., durch Bürsten einen Fleck wegschaffen. — Auch sH. o. Mh.

verbüßen, ThZ., eine Strafe zu Ende büßen. — Auch sH. o. Mh.

verbutteln, ThZ., buttelnd aufrühren. — Auch sH. o. Mh.

verbutten, ZstZ. m. sein, in der Ausbildung durch Wachsthum sehr zurückbleiben und dadurch ein kümmerliches Ansehen haben; verbuttete Bäume, Kinder rc.; JPaul „die verbuttete eingesunkene Hausmutter".

verbuttern, ThZ., alle Milch zur Butter verbrauchen. — Auch sH. o. Mh.

verbutzen, ThZ., verlarven (im Narrenschiff bei Frisch).

verclausuliren [deutsch-lat.], ThZ., durch Clauseln sich vor Mißdeutung sichern. — Auch sH. o. Mh.

vercoaken [coake oder coke; deutsch-engl.; spr. verkohken], ThZ., Steinkohlen durch Feuer entschwefeln. **Vercoakung**, wH. o. Mh., die Entschwefelung der Steinkohlen, in dem **Vercoakungsofen**, mH.; Mh. —öfen.

verdachen, ThZ., mit einem Dach versehen. — Auch sH. o. Mh.

Verdacht [vom Mttlw. v. verdenken], mH., —es; o. Mh., in der Bedeutung von Argwohn (s. ebd.), wie denken und wähnen verschieden: das was von einem heimlich über jemanden wegen einer muthmaßlichen That desselben gedacht wird. Das was nun in einem solchen Fall gedacht wird, kann gegründet oder ungegründet (grundlos) sein; Verdacht haben, hegen, erwecken rc.; in Verdacht kommen, gerathen; zu Verdacht Anlaß geben; Lessing „Ich erstaune über Ihren Verdacht nicht"; Schiller „Der von des Argwohns ruheloser Pein Und finster grübelndem Verdacht genagt, Auf allen Schritten mir die Späher pflanzte"; ebd. „Daß mir's gelungen, In dem Verdacht, der fälschlich dich gedrückt, Des Königs Argwohn zu entgehn"; Lessing „Zwar der Verdacht, daß er die Wahrheit nur Als Falle brauche, wär' auch gar zu klein!"; ebd. „Das Hat noch gefehlt! Christ! ein so niedriger Verdacht wär' über Assad's Lippen nicht Gekommen"; ebd. „Denn, wenn ich sie ihm sag', und der Verdacht Ist ohne Grund, so hab' ich ganz umsonst Den Vater auf das Spiel gesetzt"; Langbein „Beschloß sie, ... muthig mit ihm nach bewährtem Verdacht, Die Rolle der Herrschaft zu tauschen"; Wieland „ein Mantel, so entfasert, abgefärbt Und ausgenutzt, daß es Verdacht erweckte, Er hätte rc."; WSchlegel „und hetztet jeglichen Verdacht auf sie"; Goethe „Fort, ihr lächerlichen Lacher! Euer Grinsen gibt Verdacht"; im Verdacht der Untreue stehen; einen in Verdacht haben, daß er etwas gethan habe; einen mit jemandem in Verdacht haben, d. h. daß er heimlich mit demselben in Verbindung stehe rc.; Gellert „ich will doch nicht hoffen, daß sie mein Herz mit diesem Herrn in Verdacht haben?"; ebd. „ich bitte, lassen Sie diesen Mann aus dem Verdachte"; einen Verdacht aufgeben.

verdächtig, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, in Verdacht seiend, Verdacht erregend; eine verdächtige Person, d. h. von der man nichts Gutes denken kann; ein Mensch sieht verdächtig aus; Schiller „Karl der Fünfte hatte in Italien einen gefährlichen Nebenbuhler an dem Könige von Frankreich, dem dieses Land sich in eben dem Augenblicke in die Arme warf, wo Karl sich ketzerischer Grundsätze verdächtig machte"; Wieland „der Einzige, der sich durch seine großen Fähigkeiten, sein Ansehen bei dem Volke, und die unermeßlichen Reichthümer, die er besaß, furchtbar und eines Anschlags verdächtig machen konnte, sich ... an die Stelle des jungen Fürsten zu setzen"; einen verdächtig machen; sich durch sein sonderbares Benehmen verdächtig machen, so daß man Argwohn schöpfen muß; Seume „ich besuchte die Höhlen von Korneale nicht, weil die ganze Gegend verdammt verdächtig aussah".

verdächtigen, ThZ., jemanden durch üble Reden bei einem in Verdacht bringen. — Auch sH. o. Mh.

Verdächtigkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es verdächtig ist.

verdachtlos, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**este**, ohne Verdacht, frei von Verdacht; vThümmel „mit derselben verdachtlosen Güte“.

Verdachtlosigkeit, wH. o. Mh., der Zustand dessen, was verdachtlos ist.

verdahlen [s. dahlen], ThZ., die Zeit mit Dahlen zubringen. — Auch sH. o. Mh.

verdammen [goth. domjan richten; ahd. tuomon, fortuomon, firdamnen, ferdamon; bei den alten Obrd. Schriftstellern doam, duom, tuom Gericht; schwed. dom Urtheil, Erkenntniß, Urtheilsspruch; agf. demon richten; vgl. das griech. θεμις Sitte, Recht, Gesetz, Strafe; latein. damnare zur Strafe vor Gericht ziehen, verurtheilen; frz. condamner; engl. to dam], ThZ., richten durch Urtheilsspruch, als straffällig verurtheilen; Luther, Hiob 15, 6 „dein Mund wird dich verdammen“; 2 Mos. 22, 9 welchen die Götter verdammen“; Marc. 16, 16 „wer nicht glaubt, der wird verdammt“; Schiller „der meinen Vater selig sprechen und verdammen kann!“; Uhland „Nicht rühmen kann ich, nicht verdammen“; Seume „Wag' es nicht, mit allen Ketzerflammen Den Mann, den man verdammet, zu verdammen“; Schiller „Mög' ihn Gott verdammen, Den Thäter dieser fluchenswerthen That!“; ebd. „Hier liegen Zeugnisse, die ganz Unwidersprechlich sie verdammen“; ebd. „sein eig'ner Mund verdammt ihn“; ebd. „Das Muster, das ich selber gab, verdammt mich!“; ebd. „Mag Mich alle Welt verdammen! Aber Du Fluche mir nicht! Von dir kann ich's nicht tragen“; Wieland „Ich hörte nimmer auf, mein Schicksal zu verdammen, Und sie und mich, und den, der mich zu ihr gebracht“; mit zu; Gellert „zur Sclaverei verdammt“; Schiller „Wie konnte er hoffen, den Kaiser durch eine Vorschrift zu binden, welche denjenigen, der so vermessen war, sie zu geben, zum Tode verdammte?“; Tiedge „Die Echo wird verdammt zur Strafe, Die Knechtin eines Hofs zu sein“; Gellert „Wie viel Anmuth des Lebens rauben sich diejenigen, die sich aus Eigensinn zu einem ehelosen Stande verdammen!“; Seume „Wehe dem Menschen, der zur Antichamber verdammt ist“; Tiedge „Dann ist der Mensch ein Widerspruch, Ein Thier ist er, und doch verdammt zu irren“; — als zrckfZ. sich —; Goethe „Wendet zur Klarheit Euch, liebende Flammen! Die sich verdammen [d. h. zur Hölle und ewigen Strafe], Heile die Wahrheit; Daß sie vom Bösen Froh sich erlösen, Um in dem Allverein Selig zu sein“; Schiller „der In seines Nichts durchbohrendem Gefühle So dazustehen sich verdammt“; Tiedge „Nur das Leben haßt; der Tod versöhnt. O! sie können sich nicht mehr verdammen, Die hier ruhn!“; Schiller „Steht er nicht da, als wollte er Feuer vom Himmel auf die Rotte Korah herunter beten, richtet mit einem Achselzucken, verdammt mit einem christlichen Ach!“; JPaul „Damit ich aber nach dem bisherigen Weismachen, der Gesellschaft glaubhaft werde, so will ich's ihr so beschwören: ewig verdammt will ich sein, kenn' ich ihn nicht und habe ich nicht alles von ihm“; Schiller „Auch das nicht? Und das? Und wieder das? Und dieser laute Zusammenklang verdammender Beweise?“ — Das Mttlw. **verdammt** ist der Ausdruck einer Ueberraschung, eines Entsetzens, Widerwillens, einer Zuneigung ɪc.; Lessing verdammt über das Hofgeschmeiß!“; Körner „Verdammt! Ihr habt uns Schlimmes prophezeit!“; „Verdammt! das hätte ich früher wissen sollen“; vCollin „verdammte Gaukelei!“; Körner „Verdammte Eule! rufst du's nach?“; JPaul „Du bist eine verdammte gute Seele!“; Tieck „Herauf ihr verdammten Kerle!“; „der verdammte Geiz!“

verdämmen, ThZ., den Abfluß eines Gewässers ɪc. durch einen Damm verhindern. — Auch sH. o. Mh., wie **Abdämmung**, wH. o. Mh.

verdammenswerth; verdammenswürdig, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, werth oder würdig, verdammt zu werden; Schiller „Lügen! Verdammenswerthe Lügen!“; ebd. „verdammenswerthe That!“ Davon **Verdammenswürdigkeit**, wH. o. Mh.

Verdammer, mH., —**s**; unv. Mh., einer der verdammt; vSonnenberg „ihr [der Welt] komm' ich als des Verdammers Stellvertreter“.

verdämmern, 1) ZstZ. m. sein, dämmernd oder in Dämmerung verschwinden; J. H. Voß „Und rief herab: Es werde Licht! Die Nacht verdämmert; Dämm'rung schwindet!“; ebd. „Als die Erscheinungen jetzo verdämmerten“; vSalis „Im Morgenroth, das naher Gletscher Reih'n Und ferner Meere Grenzkreis glorreich hellt, Verdämmert seines Thrones Widerschein“; vCollin „Will mir am Thore schon der Unterwelt Verdämmern jenes Licht der Römergröße?“ 2) ThZ., in oder mit Dämmerung verhüllen; Herder „Verdämmert Gott und die ganze Schöpfung“; vThümmel „Tief in dem Busen indeß der beiden Huldinnen hämmert, In frommer Hülle gezwängt, die seine Höhen verdämmert, Der blinde Schrecken noch fort“. — Auch sH. o. Mh.

verdammlich, Bw. u. Nbw., was zu verdammen ist. Davon als sH. o. Mh. **Verdammliche (—s)**, —n, das was verdammlich ist; Luther, Röm. 8, 1 „Es ist nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind“. Davon —**keit**, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es verdammlich ist.

Verdammniß, wH. ungewöhnlich sH. o. Mh., der Zustand, in welchen der verfällt, der verdammt ist, besonders die ewige Strafe, die Hölle; Luther, Matth. 7, 13 „der Weg, der zur Verdammniß führet“; 23, 14 „darum werdet ihr desto mehr Verdammniß empfahen“; Schiller „Groß-Mogul aller Schelme unter der Sonne! ganz ähnlich jenem ersten abscheulichen Rädelsführer, der tausend Legionen schuldloser Engel in rebellisches Feuer fachte und mit sich hinab in den tiefen Pfuhl der Verdammniß zog“; ebd. „Alle Geister der Verdammniß Mußt' er zu Hülfe rufen“; ebd. „Ihr seid in gleicher Mitschuld und Verdammniß“, d. h. gleich strafwürdig; Bürger „Verruchter Räuber, halt' an, halt' an, Und

steh dem Mann, An dem du Verdammniß erfrevelt!"; als sH., Luther, Hiob 28, 22 „das Verdammniß und der Tod sprechen"; Phil. 3, 19 „welcher Ende ist das Verdammniß?"

Verdammte (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine Person, die zur Hölle verdammt ist, und sich deshalb dort befindet; Schiller „Denn lieber möcht' ich der Verdammten Schaar, Wachstehend an der Höllenpforte hüten &c."

Verdammung [ahd. ferdamnunga], wH. o. Mh., die That, indem jemand verdammt wird zur Strafe in der Hölle.

Verdammungssucht, wH. o. Mh., die Sucht zu verdammen; Münscher „Verdammungssucht gegen Andersdenkende".

Verdammungsurtheil, wH.; Mh. —e, das Urtheil, durch welches die Verdammung ausgesprochen worden ist; Seume „aber er donnerte doch halb spaßhaft das Verdammungsurtheil über uns alle her".

verdammungswerth; verdammungswürdig, Bw. u. Nbw., wie verdammens—.

verdampfen, 1) ZitZ. m. sein, in Dampf vergehen, sich verflüchtigen; das Wasser verdampft in einem Gefäß, d. h. wird durch Stehen darin weniger vermöge der Auflösung in Dampf; bei dem Salzsieden verdampft das Wasser und das Salz bleibt zurück; bildl. Benzel-Sternau „Richten Sie nur fein hurtig an, daß mein Ernst nicht verdampft". 2) ThZ., machen, daß etwas in Dampf verfliegt; bildl. auch vom Taback: viel durch starkes Rauchen verbrauchen. — Auch sH. o. Mh.

verdämpfen, ThZ., dämpfend ersticken; Fstw. die jungen Fichten verdämpfen das dazwischen stehende junge Laubholz. — Auch sH. o. Mh.

Verdank, mH., —es; o. Mh. [v. verdenken], die Belegung.

verdanken, ThZ., einem etwas zu danken zu haben (mit dem Begriff von fortwährend, der in dem ver liegt); Gellert „Verdanken Sie es der Tugend, daß sie uns durch Liebe und Freundschaft das Leben zur Lust macht"; Lessing „Und Ihr, Ihr habt mit all' dem Guten, Das wir Euch nicht genug verdanken können, Nicht Feuerkohlen blos auf Euer Haupt Gesammelt"; Schiller „Dem Tell verdank' ich mein gerettet Leben"; Goethe „Seht! hier steht der Jüngling, dem wir die Gaben verdanken". Auch das einfache danken wird in diesem Sinn gebraucht. — Auch sH. o. Mh.

verdarren, ThZ., etwas (Gerste) zum Darren verbrauchen, um Malz daraus zu machen. — Auch sH. o. Mh.

verdächten, ZitZ. m. sein, ungewöhnlich: verdächtig erscheinen; Wächter „was könnten seine Feinde durch diese Dreieinigkeit gegen ihn beweisen, da sie selbst seinen Freunden verdächt".

verdauen [ahd. ferdeuuen, feudeuuen], ThZ., genossene Speisen durch Dauen so auflösen, daß Nahrungstoff daraus gewonnen wird; eine Speise verdaut sich schwerer als die andere; ein Kranker verdauet schlecht; Milch läßt sich leicht verdauen; bildl. im Gefühl etwas Unangenehmes überwinden; Bürger „Ob er auch Denselben Tag den Zorn verdaute". — Auch sH. o. Mh.

Verdauung, wH. o. Mh., die Thätigkeit der Organe, indem die genossenen Speisen verdauet werden; Goethe „schläfrige Verdauung stimmt den Kopf nach dem Magen"; die Verdauung befördern, stören &c.; an schlechter Verdauung leiden.

Verdauungsgeschäft, sH.; Mh. ungewöhnlich, das Geschäft oder die Thätigkeit der Organe bei der Verdauung.

Verdauungsgang, mH., 1) o. Mh., der Gang oder Verlauf der Verdauung. 2) m. Mh. —gänge, ein Gang, den man macht, um die Verdauung zu befördern.

Verdauungskraft, wH. o. Mh., die Kraft, welche die Organe bei der Verdauung entwickeln.

Verdauungsmittel, sH.; unv. Mh., ein Mittel, die Verdauung zu befördern.

Verdauungssaft, mH. o. Mh., der Saft im Magen, durch welchen die Verdauung der Speisen befördert wird.

Verdauungsschwäche, wH. o. Mh., die Schwäche der Verdauung, d. h. der Organe, durch welche die Verdauung geschieht.

Verdauungsstunde, wH.; Mh. —n; Vrklw. —**stündchen**, sH.; unv. Mh., die Stunde oder kurze Zeit, in welcher nach dem Essen die Verdauung geschieht; Benzel-Sternau „und meinen Verdauungsstunden überlassen".

Verdauungswerk, sH. o. Mh., das Werk der Verdauung; die Verdauung; Wieland „Was diese Ritterschaft, die dem Verdauungswerke So friedlich obzuliegen schien &c."

Verdauungswerkzeug, sH.; Mh. —e, ein Werkzeug oder Theil des thierischen und menschlichen Körpers, wodurch die Verdauung ausgeführt wird.

verdaulich, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, was verdaut werden kann; leicht oder schwer verdaulich sein. Davon —**keit**, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es verdaulich ist.

verdaumen, ThZ., landschftl. wie verdämpfen.

Verdeck, sH., —es; Mh. —e, eigentlich die Decke über einem Raum; ausschließlich im Schiffbau: eine Decke, durch welche der Schiffsraum horizontal so getheilt wird, daß sie zugleich Fußboden ist; daher auch das untere, mittlere, obere Verdeck: das Oberverdeck, Halbverdeck, Hinterverdeck, Bodenverdeck &c. Das oberste heißt auch Ueberlauf; Heinse „das Liegen auf dem Verdeck die kalten Nächte unter freiem Himmel haben meine Nerven ganz mit Gesundheit ausgestahlt"; vChamisso „Ich aber lag auf dem Verdeck zu Nacht, Und sah die Sterne durch das Tauwerk schwanken".

verdeckbar, Bw. u. Nbw., was verdeckt werden kann; davon —**keit**, wH. o. Mh.

verdecken, ThZ., 1) etwas durch Decken oder durch einen anderen Gegenstand verbergen; Luther, 1 Mos. 38, 15 „denn sie hatte ihr Angesicht verdeckt"; Goethe „diese Gegenstände sind hier verdeckt und wir sehen nur das Ende des rechten Flügels über dem Hofe

beleuchtet"; f. verbergen, dem Blick entziehen; Luther, Jos. 2, 6 „Rahab verdeckte die Kundschafter unter die Flachsstengel"; Hiob 14, 13 „Ach daß du mich in der Hölle verdecktest und verbürgest!"; Goethe „So viel Konnt' ich bemerken, eh' der Menge Drang Sie mir verdeckte"; bildl. Luther, Ezech. 20, 49 „die verdeckten Worte"; 2 Cor. 4, 3 „das verdeckte Evangelium". 2) f. zudecken, etwas (eine Oeffnung), damit es nicht offen ist. 3) etwas durch einen andern Gegenstand decken, schützen; im Krgsw. der verdeckte Gang, in Befestigungswerken, der durch die Brustwehr rc. gedeckt, d. h. gegen den Feind geschützt ist. 4) etwas (Stroh, Ziegeln rc.) zum Decken verbrauchen. 5) falsch, unrecht decken. — Auch sH. o. Mh.

Verdecklos, sH., —es; Mh. —e, im Schiffbau eine Art falsches Verdeck vorn auf der Hütte.

Verdeckstrick, mH.; Mh. —e, Schfff. ein Stricknetz, das die zum Kriege gerüsteten Kauffahrer führen.

verdehnen, ThZ., 1) etwas durch Dehnen aus seiner Form bringen. 2) mit Dehnen in Trägheit die Zeit verbringen; Goethe „Mein halbes Leben stürmt' ich fort, Verdehnt' die Hälft' in Ruh'". — Auch sH. o. Mh.

verdemüthigen, sich —, zrckfZ., ungewöhnlich f. sich demüthigen; Heynatz „verdemüthige dich, Stolzer!"

verdenken, unr. [denken] ZftZ., 1) veralt. mit seinem Denken umherschweifen; Notker „so gesciehet uns danne uuir uuellen betondo an Got tenchen, daz uuir an ander unsih ferdenchen". 2) veralt. fortwährend an etwas, einen denken; besonders: an oder auf etwas verdacht sein; Friedrich von Husen „Ich was so verre an si verdaht, Das ich mich underwilent niht versan"; Heinrich von Morunge „Wie tuon ich so das ich so herzekliche Bin an si verdaht"; Reinmar der Alte „Das ich uf sorge bin verdaht". 3) veralt. bedenken, überlegen. 4) im übeln Sinn: denken von einem oder etwas in Verdacht haben; Hans Sachs „Wie man sie hier verdenken thut"; seine Frau mit dem Hausfreunde verdenken; Constit. Carol. 1532 „Wenn jemand einer Missethat verdacht wirdt". 5) gewöhnlich: übel denken, in einen übeln Gedanken haben; einen; Opitz „wird mich demnach hoffentlich niemand verdenken, daß rc."; Günther „Gesetzt, ich wüßt' es auch, Ich wollte sie darum noch lange nicht verdenken"; Wieland „Die Weltleute sind zu verdenken, wenn rc."; einem etwas, JPaul „daher wird mir's niemand verdenken, daß ich rc."; ebd. „es ist dem Publikum nicht zu verdenken, wenn es rc."; Lessing „Verdenkt Ihr's ihr?"

Verderb [schwed. Förderf], mH., —es; o. Mh., 1) das was Verderben bewirkt; Iffland „Wie kann ich mit meiner Liebe für Dich gegen den Verderb der Zeit an meinem Gesicht ankämpfen wollen?"; Holzverderb, Zeitverderb. 2) der Zustand, indem etwas verderbt ist; Opitz (Ps. 92) „Dein Feind, Herr, dein Feind senket Sich in Verderb und Noth"; ebd. „Verderb ist ihres Herzens Grund"; JHVoß „aus diesem Verderb durch eilende Flucht zu entrinnen"; ebd. „Noch ein anderes Verderb in sicherer Ewigkeit fürchtet". 3) ein Umstand, der zum Verderben gereicht; das ist eben der Verderb, daß rc.

verderbbar, Bw. u. Nbw., was verderben kann. Davon —**heit**, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es verderben kann.

verderben [ahd. braucht Notker dafür verniuzzen; bei den altschwäb. Dichtern fürwerden, verwerden, verneißen; agf. derven; schwed. förderfva verderben, beschädigen; nach Adelung von dem Stamm des alten daren verletzen, agf. teran zerren, zerreißen, und lat. perdere u. perire. Wahrscheinlich ist sterben und darben desselben Stammes, wenigstens weisen Form und Begriff darauf hin], unr. [ich verderbe, du verdirbst, er verdirbt, wir verderben rc.; Conj. ich verderbe, du verderbest, er verderbt rc.; Imperf. ich verdarb rc.; Conj. ich verdürbe rc. (würde verderben rc.); Mttlw. verdorben (es ist verdorben)] als ZftZ., u. reg. [ich verderbe, du verderbst rc.; Mttlw. verderbt] und unr. als ThZ., bezeichnet überhaupt die Veränderung aus einem guten in einen schlimmen Zustand: 1) als ZftZ. m. sein, aus einem guten in einen schlimmen Zustand übergehen und dadurch unbrauchbar werden; das Bier, der Wein, die Ueberbleibsel der Speisen sind verdorben, wenn sie ihre ursprüngliche Kraft verloren haben, oder in Säurung übergegangen sind; ein Schloß ist verdorben, wenn es durch Ungeschick so beschädigt ist, daß es nicht mehr schließt, und deshalb unbrauchbar ist; ein Messer, Werkzeuge rc. sind verdorben, wenn sie so beschädigt sind, daß sie nicht mehr brauchbar sind; ein Pferd ist verdorben, d. h. durch schlechte Behandlung so, daß es nicht mehr gut zum Zuge oder zum Reiten ist, indem es schlechte Gewohnheiten angenommen hat, die nicht wieder gut gemacht werden können. Von Personen wird es auch mit an oder zu gebraucht; an ihm ist ein Dichter, Advocat, Soldat rc. verdorben, d. h. er hatte Anlage oder die dazu nöthigen Fähigkeiten, sie sind aber nicht genutzt worden; Lessing „an dir ist ein Lobredner verdorben"; zu etwas (mit Hptwrn. u. Ztwrn.) verdorben sein, d. h. von der Natur dazu nicht die gehörigen Eigenschaften empfangen haben, also nicht dazu brauchbar sein; Lessing „Nein, wahrhaftig! ich bin zur Komödiantin verdorben"; ebd. „Ihr Glück ist, längst zu sein, was sie zu werden Verdorben ist"; Schiller „Erlassen Sie Mir eine Rolle, die ich durchzuführen So ganz und gar verdorben bin". 2) in schlimme Verhältnisse gerathen, aus denen man sich nicht wieder erheben kann; dann: zu Grunde gehen, das Leben verlieren; verschieden: umkommen; Luther, 4 Mos. 17, 12 „siehe, wir verderben und kommen um"; Sir. 20, 10 „wer sehr pranget, der verdirbt"; Es. 38, 17 „du hast dich meiner Seele herzlich angenommen, daß sie nicht verdürbe"; Joh. 11, 50 „es ist besser, ein Mensch sterbe für das Volk, denn daß das ganze Volk verderbe"; ungewöhnlich ebd. mit

vor, Hiob 30, 3 „vor Hunger verderben" (gewöhnlicher ist in diesem Sinn: umkommen); Sir. 3, 27 „wer sich gern in Gefahr begibt, der verdirbt darinnen". Daher sagt man auch: ein Kaufmann ist verdorben, d. h. er ist in üble Verhältnisse gerathen und bankerot geworden; Schiller „Wenn der Wurm schon naget in den Blüthen, Wer ist Thor, zu wähnen, daß er nie verdirbt?"; ebd. „Wenn wir verderben, reißen wir sie nach"; Haug „Nein Prahler! du sollst mir verderben, Nicht umsonst hab' ich dich erzielt!"; Fröhlich „Denn besser zu sterben, Als knechtisch verderben"; Wieland „Kurz, der in Falaris durchglühtem Stier verderbe, Eh' er in Frynen's Arm ... ein Diadem erwerbe"; vPlaten „Wo man, bedrängt von tausend Hindernissen, Sich müde quält und dennoch muß verderben". 3) Thz., etwas in einen schlimmen Zustand versetzen; Luther, 2 Mos. 21, 26 „wenn jemand seinen Knecht in ein Auge schlägt und verderbet es"; Ps. 80, 14 „die wilden Thiere haben deinen Weinstock verderbt"; Sprichw. 28, 3 ‚Mehlthau verdirbt die Frucht"; Pred. 9, 18 „ein einiger Bube verdirbet viel Gutes"; Sprichw. 26, 10 „ein Humpler verdirbt ein Ding"; ein ungeschickter Schneider verdirbt die Kleider, die er fertigen soll; ein schlechter Reiter verdirbt ein gutes Pferd; JHVoß „welche die Flüsse mit Gift und Geifer verderbten"; zu schnelle Abwechslung von Kalt und Heiß im Genuß der Speisen verdirbt die Zähne; Herder „nichts hilft sich vielartiger und leichter, als die vielartige, menschliche Natur, und es haben alle Ausschweifungen des Wahnsinns und der Laster, deren freilich kein Thier fähig ist, dazu gehört, unsre Maschine in dem Maas, wie sie in manchen Ständen geschwächt und verdorben ist, zu schwächen und zu verderben"; Klamer Schmidt „Nun aber fasse dich! Mit Weinen Verderbst du dein artiges Gesicht"; — in Beziehung auf den sittlichen Zustand Sprichw. „Böses Beispiel verdirbt gute Sitten"; Goethe „Besser im Stillen reift er zur That oft, als im Geräusche Wilden, schwankenden Lebens, das manchen Jüngling verderbt hat"; Tieck „wie er nach neuen Schlachtopfern seines verderbten Herzens sucht"; daher auch: ein Mädchen verderben, d. h. schwächen, schänden; — bildl. Geßner „Kein Ekel verderbt ihm die immer neuen Freuden, die die Schönheiten der Natur in endloser Mannichfaltigkeit ihm anbieten"; Herder „Die Gegenarzenei, die diesem heillosen Ungeschmacke entgegenwirken soll, hat alles noch mehr verderbt"; — einem das Spiel, die Freude, den Spaß ꝛc. verderben; „Goethe „das könnt' uns gleich das ganze Spiel verderben"; Tieck „der Kerl verdirbt uns den ganzen Bettel in der Stadt"; Goethe „Andern den Tag zu verderben"; ein Zänkischer verdirbt alle Gesellschaften; Schiller „Du hast dich vom frohen Mahle hinweggestohlen und den Gästen die Freude verdorben"; Lessing „Nur Verdirb mir nichts im meinem Plane!"; es mit einem verderben, d. h. das gute Einvernehmen in ein schlimmes Verhältniß verändern; Gellert „mit der Tugend werde ich's von freien Stücken niemals verderben"; Lessing „dazu bedenkst du nicht, Claudia, daß durch unsere Tochter er es vollends mit dem Prinzen verderbt"; er hat es mit ihr nun ganz verdorben. 4) unglücklich machen, in Beziehung auf Gefühl und Sittlichkeit; „Das ein ledic wib mich verderbet gar ane schulde"; Opitz „Wer nicht verderbet wird durch Liebe, der verdirbet"; überhaupt in den Zustand des höchsten Unglücks versetzen; Luther, Ps. 34, 7 „denn sie haben mir ohne Ursach' gestellet ihre Netze [um] zu verderben"; 5 Mos. 9, 26 „Herr, Herr! verderbe dein Volk nicht"; Jer. 18, 7 „Plötzlich rede ich wider ein Volk, daß ich's ausrotten, zerbrechen und verderben wolle"; Schiller „Doch redlich war die Absicht; es geschah, die Feindin zu erforschen, zu verderben"; ebd. „Unsel'ge Falschheit, Mutter alles Bösen, Du Jammerbringende, verderbst uns"; JHVoß „viel trug ich des Wehs und verderbte das Haus mir"; eigenthümlich mit in und dem Acc. verbunden, wodurch ein Versetzen in einen Zustand bestimmt angezeigt wird, Luther, Matth. 10, 28 „Fürchtet Euch nicht vor denen, die den Leib tödten, und die Seele nicht mögen tödten; fürchtet Euch aber vielmehr vor dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle". 5) im alten Gebrauch: zum Untergang bringen, s. zerstören, vernichten; Luther, 1 Mos. 6, 17 „die Sündfluth soll alles Fleisch verderben"; 13, 10 „ehe der Herr Sodoma und Gomorra verderbte"; Jer. 8, 17 „mit dem Schwert verderben"; Ps. 7, 14 Pfeile zu verderben suchen"; Körner „Mit ungeheurer Macht zieht Soliman Auf Sigeth los, und dräut uns zu verderben".

Verderben, sH., —s; o. Mh., 1) die That, indem etwas verdorben wird; Goethe „Freilich gehört zum Gutmachen mehr als zum Verderben". 2) der Vorgang, durch den etwas in Verschlimmerung geräth; Bier, Obst, Fleisch ꝛc. vor dem Verderben bewahren, d. h. daß sie nicht schlecht und unbrauchbar werden; das Verderben der Sitten. 3) der Zustand, indem etwas schlimm oder unheilvoll ist, insofern derselbe in Verlust des Wohlstandes, Untergang, Tod oder ewiger Strafe in der Hölle besteht; und daher stärker als Unglück; in sein Verderben rennen; einen oder sich in das Verderben stürzen; zum Verderben gereichen; Luther, Ps. 103, 4 „der dein Leben vom Verderben erlöset"; Weish. 1, 12 „nach dem Verderben ringen"; Sprichw. 6, 32 „sein Leben ins Verderben bringen"; Schiller „Geblendet war sie von des Lasters Glanz, Und fortgeführt vom Strome des Verderbens"; ebd. „Ach! mein Verderben hab' ich mir erfleht, Und mir zum Fluche wird mein Flehn erhört!"; Rochlitz „Du bringst Verderben!"; Schiller „verschlossen bleibt mein Mund, Ich will dich nicht in mein Verderben flechten"; ebd. „Dir selbst und mir, uns allen zum Verderben Hast du ꝛc."; ebd. „den ihr selbst an des Verderbens Rand geschleudert habt"; Körner „Ich folge Dir mit Freuden in's Verderben!"; ebd. „Der nutzlos schwachen Gegenwehr bedenkend, die Euch zuletzt all' in's Verderben stürzt"; ebd. „Ich soll den Muth, die

Kraft an ihn nur lieben, Die sich verwegen in's Verderben stürzt?"; — der ewige schlimme Zustand, aus dem keine Errettung möglich ist; Lessing „Denn besser, Es wäre hier in Elend umgekommen, Als daß, zu seinem ewigen Verderben, Es so gerettet ward"; ebd. „Denn, ist's wahr, Daß dieser Weg allein nur richtig führt: Wie sollen sie gelassen ihre Freunde Auf einem andern wandeln sehn, Der in's Verderben stürzt, in's ewige Verderben?"; gewöhnlich wird es auch mit Tod verbunden, Schiller „Süße, verstrickende, Schmeichelnde Reden Hab' ich ersonnen; Tod und Verderben Lauern darin. Horch, ihre Tritte! Sie naht! Naht dem Sturz, dem gewissen Verderben!"; im eigenthümlichen Ausdruck, ebd. „stündlich wachsend Schwillt das Verderben an die Stadt heran"; entgs. Heil, WSchlegel „Dies Wort, dies Wort, dies eine Wort War Heil mir und Verderben". 4) das was zum Verderben gereicht; Luther, Sprichw. 14, 34 „Sünde ist der Leute Verderben"; das Spiel wurde sein Verderben; Klopstock „der Ewige schuf sie Furchtbar, zu dem Verderben, zu seinem strafenden Endzweck Weit hinreichend"; ebd. mit ungewöhnlicher Mh. „Ach dein ganzes Gericht und alle deine Verderben Weckest du Ewiger auf".

verderbend, Bw. u. Nbw. [Mtlw.], Verderben bewirkend; Körner „Der Pechkranz flog verderbend auf das Schloß".

verderbenbringend, Bw. u. Nbw., was oder wer Verderben bringend ist; Schiller „Verderblich diesem Land, und ihnen selbst Verderbenbringend war der Söhne Streit".

Verderbengehülfe, mH.; Mh. —n, ein Gehülfe im Bereiten von Verderben; vSonnenberg „Warum gabst du Mir die Verderbengehülfen?"

verderbenschwanger, Bw. u. Nbw., bildl. Verderben bergend.

Verderbenstifter, mH.; unv. Mh.; —in, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die Verderben stiftet; Bürger „Und der Verderbenstifter Mars durchstrich ... die Schlachtreih'n Ilions".

verderbenträchtig, Bw. u. Nbw., wie verderbenschwanger; Schiller „Verderbenträchtig, schwanger mit dem Blitz der Waffen, rollt's in Priams Königssitz".

verderbenvoll, Bw. u. Nbw., voll von Verderben; Tiedge „Da schleudern Furcht und Wuth aus einer engen Ritze Der Eisenmauer, scheu, verderbenvolle Blitze Hinaus in die von ihm getrennte Welt".

Verderber, mH., —s; unv. Mh., eine Person, die Verderben bringt; Luther, 2 Mos. 12, 23 „der Herr wird den Verderber nicht kommen lassen in eure Häuser"; Ramler „Bind' an der Hölle Thor mit siebenfacher Kette Auf ewig den Verderber [den Krieg] fest!"; Schiller „Hinter dieser blumigen Tapete Spannt den Bogen der Verderber [der Tod] schon"; Bürger „Gestatten wir so dem Verderber Mars Umherzuwüthen unter unserm Volk"; Wieland „sie werden als Verderber der Jugend und als heimliche Feinde der Gesellschaft angesehen".

verderberisch, Bw. u. Nbw., Verderben bewirkend; Karschin „verderberische Flamme".

verderblich, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, 1) dem Verderben unterworfen, ausgesetzt; Kirschen sind leicht verderbliche Waare. 2) wer oder was Verderben bringt; Schiller „sie führte den verderblichen Herzog von Alba über das Land herbei"; Luther, 2 Pet. 2, 12 „ein verderbliches Wesen"; Herder „und augenblicklich der Nachwelt verderblich"; Wieland „was für verderbliche Folgen eine solche Filosofie in dem System der menschlichen Gesellschaft hätte nach sich ziehen können"; Schiller „umsonst versuchte er diesen verderblichen Bund aufzulösen"; ebd. „und säete dadurch ein verderbliches Mißtrauen in die Gemüther"; Tieck „ein falscher, verderblicher Enthusiasmus, Fanatismus nämlich"; Schiller „Und ein verderblich Schicksal kehret all Mein Hoffen in sein Gegentheil mir um!"

Verderbliche (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine Person, die Verderben bringt; Schiller „Fluch ihr, die den Verderblichen geboren, Der mir den Sohn erschlug!"

Verderblichkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es Verderben bringt.

Verderblust, wH. o. Mh., die Lust zu verderben; vSonnenberg „Jetzo büße für deine ... schwarze Verderblust".

Verderbniß, wH. o. Mh., auch als sH., —sses; Mh. —sse, der Zustand dessen, was verderbt ist (in sittlicher Beziehung); und daher auch versch. Verdorbenheit, obgleich auch Wieland sagt „die allgemein anerkannte sittliche Verdorbenheit"; Lessing „die Verderbniß des Menschen"; Wieland „daß ein rastloser Kampf der Vernunft mit der Sinnlichkeit oder des geistigen Menschen mit dem thierischen das einzige Mittel sei, wodurch der Verderbniß unsrer Natur und den Uebeln aller Arten ... abgeholfen werden könne"; Gottsched „die Verderbniß der Sprache"; Gellert „wenn nichts das Verderbniß der Menschen bewiese, so würde es der Stolz allein beweisen". 2) das was Verderben bringt; Luther, Sprichw. 15, 11 „Hölle und Verderbniß ist für dem Herrn"; Herder „Er fand keine positive Religion an die Stelle gesetzt, was er fand, waren nur Verderbnisse".

Verderbtheit, wH. o. Mh., wie Verderbniß 1.

Verderbung, wH. o. Mh., die Thätigkeit, etwas zu verderben.

Verderbungsanstalt, wH.; Mh. —en, eine Anstalt zur Verderbung; Zschokke „das beste Waisenhaus ist, wie jede andere Erziehungsanstalt außer dem häuslichen Kreise, eine moralische Verderbungsanstalt".

verdeuteln, ThZ., Vrklw. v. verdeuten, in kleinlicher Weise etwas falsch und unrichtig deuten; Henke „Eben diese Handlung, die Taufe, so einfach und so edler Bedeutung sie war, erscheint nun schon (bei Tertullian) auf mancherlei Weise verkünstelt und verdeutelt". — Auch sH. o. Mh.

verdeuten, ThZ., unrichtig deuten. — Auch sH. o. Mh.

verdeutlichen, ThZ., etwas deutlich machen; Gedike „sich die Begriffe verdeutlichen". — Auch sH. o. Mh.

verdeutschbar, Bw. u. Nbw., was verdeutscht werden kann. Davon —**keit**, wH. o. Mh.

verdeutschen, ThZ., 1) etwas aus einer fremden Sprache in die deutsche übertragen; Luther, Matth. 27, 33 „Golgatha, das ist verdeutschet Schädelstätte"; „die Werke Homers, verdeutscht durch IHVoß". 2) deutsch werden, d. h. deutsches Wesen annehmen. — Auch sH. o. Mh.

Verdeutscher, mH., —s; unv. Mh.; —**in**, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die etwas verdeutscht (1).

Verdeutschung, wH., 1) o. Mh., die That, durch welche etwas verdeutscht wird. 2) m. Mh. —en, ein Schriftwerk, das durch Verdeutschen entstanden ist.

verdichten, 1) ThZ., dicht machen, indem die einzelnen Theile einer weichen, elastischen Masse so eng und dicht als möglich unter einander zusammengedrängt werden; condensiren; die Luft verdichten durch Zusammenpressen; verdichtete Luft; im Sinn verstärken, dicker machen, Goethe „Ein Nebel verdichtet die Nacht; Höre! wie's durch die Wälder kracht!"; im Sinn von zusammendrängen, vPlaten „So wär' ich längst erlegen; doch meine Blicke sollten In einen Punkt verdichtet des Schönen All entdecken". 2) sich —, zrckfZ., dicht oder dichter werden; in der Kälte verdichten sich die in der Luft befindlichen wässerigen Dünste"; vZedlitz „Bald wieder das Gewölk sich zu verdichten, Die Nebel thürmend sich auf Nebel schichten". — Auch sH. o. Mh.

verdichten [v. dichten], ThZ., im übeln Sinn: die Zeit mit Dichten zubringen.

Verdichtung, wH. o. Mh., 1) die Thätigkeit, indem eine Masse verdichtet wird. 2) der dadurch bewirkte verdichtete Zustand einer Masse.

Verdichtungsmaschine, wH.; Mh. —n, eine Maschine, durch welche Verdichtung bewirkt wird.

verdicken, 1) ThZ., einen Saft durch Verdampfen der Flüssigkeit dicker machen. 2) sich —, zrckfZ., von Säften: dicker werden durch Verdampfung der wässerigen Theile. — Auch sH. o. Mh.

verdickern, ungewöhnlich von der Beschaffenheit der Luft: 1) ThZ., dicker, und dadurch schwerer machen; Hirzel „die Höhe in der weiten Röhre, welche anzeigte, wie viel die ob dem Barometer liegende Luft verdickert worden". 2) sich —, zrckfZ., dicker werden; Hirzel „die Luft in der Röhre verdickerte sich". — Auch sH. o. Mh.

Verdict [engl.], sH., —es; Mh. —e, Grchtsw. der Wahrspruch oder Ausspruch der Geschwornen.

verdielen, ThZ., lndschaftl. wie dielen.

verdienen [dienen, u. ver bezeichnet das Dauernde dieses Verhältnisses, um dadurch etwas zu haben; ahd. bei Otfried irchionen erdienen. Gewöhnlich war ehemals das einfache dienen oder gedienen; Kero braucht dafür kearnen erndten], ThZ., 1) im Lehnrecht: ein Lehen verdienen, d. h. für das empfangene Lehen dienen oder Dienste leisten. Im Ndrs. im anderen Sinn: etwas verdienen, etwas Dienst erwiedern. In dem Verhältniß der Gegenleistungen liegt rechtlich der Begriff des Anspruches auf das was jemand erhält oder erhalten müßte. 2) gewöhnlich: Geld verdienen, d. h. durch geleistete Dienste und durch Thätigkeit für andere Geld erwerben; mit zeitgemäßen Unternehmungen ist viel Geld zu verdienen; das Tagelohn mit Sünden verdienen, d. h. dasselbe erhalten, ohne doch gehörig, wie es hätte geschehen sollen, gearbeitet zu haben; ich habe heute kaum einige Groschen verdient; Geld verdienen ist heute der Wahlspruch der Welt. 3) bezeichnet verdienen in rechtlicher Beziehung das zu erhalten, was für eine That sich gebührt; Luther, Sir. 16, 14 „einem jeglichen wird widerfahren, wie er es verdienet hat"; Jer. 14, 7 „unsere Missethaten haben es verdient"; den Tod, Zuchthausstrafe, Tadel, Verachtung ꝛc. verdienen; Goethe „Was bringst du, Werkzeug eines Räubers, der Den Tod verdient?"; Lessing „ich verdiente hundert Fuchtel"; Schiller „Ich bitte nicht um Schonung; nein! Ich habe Verdienet zu sterben, und ich will's!"; Lessing „Wenn ich den Spott verdiente, Mit dem mich Saladin entließ". In diesem Gebrauch liegt der Begriff von betroffen werden. In einem übeln Sinn wird es auch mit um und der Verneinung (nicht) verbunden; etwas um jemanden nicht verdient haben; ChFWeiße „Verdiene ich das um dich, meine Julia!"; Schiller „Der Wütherich! der hat nun seinen Lohn! Hat's lang verdient um's Volk von Unterwalden!"; ebd. „ich hatt' es nicht um dich verdient"; ebd. „Welch fürchterlicher Zufall! Blut! Verdien' ich, Daß Sie so hart mich strafen?"; Lessing „Ihr werdet bitter. Doch verdien' ich's?" In diesem Sinn wird auch das Mittlw. verdient gebraucht; die verdiente Strafe; der verdiente Tadel. 4) im guten Sinn von: Anspruch haben oder erwerben auf etwas wegen seiner Thaten; Wieland „Hippias konnte sich wohl für berechtigt halten, einigen Dank bei seinem Lehrjünger verdient zu haben"; Schiller „Keinen Glauben Verdiente mir des Götzendieners Spruch"; ebd. „Endlich also hatte die kaiserliche Kriegsmacht ein Oberhaupt, das diesen Namen verdiente"; Seume „ich habe mich in meinem Leben nie erniedrigt, um etwas zu bitten, das ich nicht verdient hatte"; Körner „Jetzt gilt es Kampf, jetzt kann ich Dich verdienen"; Schiller „Verdienen Sie, der Welt voran zu gehn"; ebd. „Was Sie Mir sind, weißt du. Was sie verdienen, haben Sie mir gegolten"; Herder „Vom Himmel muß unsre Philosophie der Geschichte des menschlichen Geschlechts anfangen, wenn sie einigermaßen diesen Namen verdienen soll"; Wieland „solch ein Gebet verdient erhört zu sein"; Schiller „Wie sehr verdienen Sie Ihr Glück!"; ebd. „Und Lob Verdienen sie, die vor mir hier gewaltet"; JPaul „warum Weiber kein unbedingtes Lob verdienen"; Schiller „ob er

lieben kann, und Liebe kann verdienen"; einen lieben und achten, wie er es verdient; Goethe „Denn ein wackerer Mann verdient ein begütertes Mädchen"; ebd. „endlich traten wir vor den Wasserfall, der seinen Ruhm vor vielen andern verdient"; ebd. „Denn durch Dienen allein gelangt sie [die Hausfrau] endlich zum Herrschen, Zu der verdienten Gewalt, die doch ihr im Hause gehöret"; Dingelstedt „Denn gönnen wir ihm die verdiente Rast"; auch im Mttlw. verdient; verdientes Lob; verdiente Ehre; auch von Personen: sich um einen oder etwas verdient gemacht haben, d. h. viel zu dessen Vortheil gethan haben, so daß er eine Berechtigung zum Anspruch auf Anerkennung erworben hat; ein sehr verdienter Mann, d. h. der viel gethan hat, wodurch er großen Nutzen zum allgemeinen Wohl gestiftet hat.

Verdienst, mH., —es; o. Mh., 1) das was jemand als Erwerb verdient; guten, geringen, leidlichen Verdienst haben; einem einen Verdienst zu wenden; ein Paar Groschen ist ihr ganzer täglicher Verdienst; es kann ihm wöchentlich nicht viel von seinem Verdienst übrig bleiben. 2) das was uns in sittlicher Beziehung zukommt; Luther, Ez. 22, 28 „darum schüttete ich meinen Zorn über sie... und gab ihnen also ihren Verdienst auf den Kopf".

Verdienst, sH., —es; Mh. —e, das was jemand in Beziehung auf Anspruch von Gegenleistungen und Anerkennung überhaupt oder für andere thut oder gethan hat; Goethe „Nichtswürd'ge Hoheit fesselt deinen Sinn, So wägst du das Verdienst? und schätzest Menschen Nach dem Gewicht des Glücks in deiner Hand?"; Tieck „das hat mich mein Leben gelehrt, daß Verdienst und Unverdienst hauptsächlich nur durch seine Persönlichkeit jene Güter erringt, die in den Augen der Menschen den höchsten Werth haben"; Schiller setzt Verdienst und Glück einander entgegen „Sehr wahr, bei Gott! und in zwei Worte alles Gepreßt, was des Verdienstes Stolz dem Stolze Des Glücks entgegen setzen kann"; Wieland „Wenn unser Don Sylvio in Valencia auftreten sollte, so wird ihm nicht einmal so viel Verdienst übrig bleiben, als es bedarf, ein armes zärtliches Kammermädchenherz zu verführen"; ebd. „Willst du die Ruhe deines Gemüths vor den Pfeilen des Neides sicher stellen, so strebe nach jeder Tugend, jedem Verdienst, weil es deine Schuldigkeit ist!"; Schiller „jedem Verdienst ist eine Bahn zur Unsterblichkeit aufgethan"; Zschokke „ich will glauben, daß ich in Ihren Augen zu wenig Verdienst habe, um etwas zu gelten"; einem etwas zum Verdienst anrechnen; Schiller „die Nachgiebigkeit, die man ihr so freigebig zum Verdienste anrechnet, hatte der herzhafte Widerstand der Nation ihrer Schwäche und Zaghaftigkeit abgepreßt"; m. von, Goethe „Man fand abscheulich, daß der Mann von Verdienst immer zurückstehen müsse"; Wieland „Daß wir die Kunst der Musen lieben Ist kein Verdienst vielleicht bei einem solchen Ohr"; m. ohne, Luther, Röm. 3, 24 „wir werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade"; vPlaten „Aber vergiß niemals daß stets die geschwätzige Trägheit, Werthlos, ohne Verdienst, große Verdienste beschmutzt!"; m. nach f. gemäß; Luther, Jer. 25, 14 „nach Verdienst vergelten"; 2 Macc. 4, 38 „nach Verdienst strafen"; einen nach Verdienst belohnen, befördern; m. an, Schiller „Vielkräftig auch ist das Gebet der Frommen; Sie haben reichen Vorrath an Verdienst"; ebd. „Mein ganzes Verdienst war noch, sein Einziger zu sein"; ginge es nach Verdiensten, so müßte er reich sein"; ein Mann von vielen Verdiensten; ChfWeiße „Wenn man nicht glaubt, was sie [Fürsten] gebieten, Und Dummheit den Verdiensten dräut, Da herrschet die eiserne Zeit"; sich viele Verdienste um jemanden rc. erwerben; jemandes Verdienste anerkennen; Schiller „Nichts ist übrig, Als dem Geschlechte, dessen Ruhm du bist Auch noch in seinen eigensten Verdiensten Als Muster vorzuleuchten"; Emmerich „Wer will hier fest auf Verdienste pochen?" Im ahd. braucht Notker f. Verdienst guottat, Kero arrungo; später wird das Wort gedintz gebraucht.

Verdienstgehalt, mH.; Mh. —e, f. Pension.

verdienstlich, Bw. u. Nbw., was ein Verdienst; Wieland „so sehe ich nicht, warum du nicht ... zu der verdienstlichen Entschließung gelangen könntest, den Wünschen deines Vaters nachzugeben"; Musäus „... sich das Vergnügen zu machen, wenn der Hof abgetafelt hatte, diese verdienstliche Spende eigenhändig an die Armen auszutheilen". Davon —**keit**, wH. o. Mh.

verdienstlos, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**este**, keinen oder kein Verdienst zu haben; in letzterer Beziehung, Seume „ein verdienstloser Nepot ... des Papsts"; Jenisch „Octavia, das verdienstloseste unter allen Trauerspielen Senecas". Davon —**keit**, wH. o. Mh.

verdienstvoll, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, großes Verdienst oder viele Verdienste habend; Wieland „ein sehr verdienstvoller junger Edelmann zu sein".

verdient, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**este**, das Mttlw. von verdienen 4.

Verding, mH., wie Ferding.

Verding, mH. u. sH., —es; 1) o. Mh., die That des Verdingens. 2) m. Mh. —e, ein Vertrag, wodurch jemand etwas verdinget.

verdingen, unr. [dingen] u. reg. ThZ., 1) gegen einen durch gegenseitige Verabredung festgesetzten Lohn eine Arbeit rc. jemandem übergeben; sich selbst zu etwas verdingen; Wieland „Ich hatte mich dem Dienst der schönsten aller Schönen Drei Jahre sonder Minnelohn Verdingt". 2) für Lohn preisgeben; Uz „Ich mag die güld'nen Saiten dem Pöbel nicht verdingen". — Auch sH. o. Mh.

Verdinger, mH., —s; unv. Mh., einer der etwas verdingt oder verdungen hat.

Verdingung, wH. o. Mh., die That, indem jemand etwas verdingt.

verdolmetschen, ThZ., etwas Dolmetschen (s. ebd.) verständlich machen; Luther, Matth. 1, 23 „Immanuel, das ist verdol-

metschet: Gott mit uns"; Esth. 5, 1 „daß Lysimachus den Brief verdolmetscht hatte"; auch von dem Ausdruck der Gefühle in anderer Weise, z. B. von der Musik, Musäus „Meta war keine ungelehrige Schülerin, und lernte bald diese ausdrucksvolle Sprache verstehen. Sie machte verschiedene Versuche zu prüfen, ob sie sich alles recht verdolmetscht hätte". — Auch sH. o. Mh., wie **Verdolmetschung**, wH. o. Mh.

verdonnern, 1) ZstZ., im Donnern schwächer werden, allmälig aufhören zu donnern; JHVoß „das Gewölk verdonnert fern"; Baggesen „Und das betäubende Rollen verdonnerte"; bildl. Kosegarten „Als die blutigen Religionskriege verdonnert waren". 2) ThZ., Volksspr. bezeichnet es einen sehr hohen Grad von etwas Schlimmen; ein verdonnerter Kerl!; Verdonnert! daß auch das geschehen mußte!; einen oder sich verdonnern, bildl. durch böse Reden niederschmettern. — Auch sH. o. Mh.

verdoppeln, ThZ., 1) etwas zweifach nehmen, um es zu verstärken; bildl. in hohem Grade verstärken; Wieland „ich wollte mich aus ihren Armen loswinden, aber sie verdoppelte die Stärke, womit sie mich umschlang"; ebd. „diese Vorstellung verdoppelte natürlicher Weise den Antheil, den er bereits an ihrem Schicksale zu nehmen angefangen hatte"; auch von der Bewegung im Gehen, Goethe „die schnelleren Schritte Durch den dunkelnden Pfad verdoppelnd mit leichter Bewegung"; im Sinn von vergrößern, JPaul „jetzt fand er das Räthsel fast aufgelöst, wenn nicht verdoppelt, durch ein größeres". 2) eine Art Würfel- oder Kartenspiel. — Auch sH. o. Mh.

Verdoppelung, wH., 1) o. Mh., die That, indem etwas verdoppelt wird. 2) m. Mh. —en, das wodurch etwas verdoppelt wird; Seew. ein Streif an der Hinterseite der Untersegel.

Verdoppler, mH., —s; unv. Mh., einer der etwas verdoppelt.

verdorben, Bw. u. Nbw. [Mittlw. v. verderben], was durch Verwandlung aus einem guten in einen schlechten Zustand übergegangen ist; JPaul „die Protokolle über verdorbene Waarenfässer"; verdorbene Früchte.

Verdorbenheit, wH. o. Mh., der Zustand dessen, was und insofern es verdorben ist; vgl. Verderbtheit.

verdornen, ThZ., etwas mit Dornen umgeben; bildl. durch Schwierigkeiten etwas widerwärtig machen. — Auch sH. o. Mh.

verdorren [ahd. irthorren, erdorren, Tatian furthorran], 1) ZstZ. m. sein, ganz dürr werden, die Kraft des Wachsthums und Lebensfähigkeit verlieren; von Pflanzen, Herder „seine [des Baumes] verdorrete Krone that uns leid"; Tiedge „Und was bekränzt war, trägt verdorrtes Laub"; bildl. vom Garten, insofern Pflanzen darin gepflegt werden, Rückert „Du sanftumbüschter Garten, süßer Ort, Du hast ein Jahr lang mit vergebnen Müh'n Dem aufgenommnen Fremdling wollen blühn, Und bliebst dem kranken Sinne stets verdorrt! Und nun, da plötzlich durch ein Zauberwort An allen Plätzen du mir wurdest grün, Mir, alle deine Rosen Funken sprüh'n ꝛc."; von Körpertheilen, Luther, Marc. 3, 1. 3 „ein Mensch mit einer verdorreten Hand"; Herder „das Gehirn des Todten bleibt uns, und wenn die Knospe unsrer Unsterblichkeit nicht andre Kräfte hätte, so läge sie verdorret im Staube". 2) ThZ., dürre machen; Luther, Hiob 15, 30 „die Flamme wird seine Zweige verdorren"; Herder „was hat dem Weibe den Namen Männin entnommen und sie [es] zum schwachen Gefäße, zur Staude, die ihre Frucht nicht zu tragen, zu geben, zu nähren vermag, verfeint und verdorrt, als Erkenntniß des Guten und Bösen, Zärtelei, Ueppigkeit, Wollust". — Auch sH. o. Mh.

verdrängen, ThZ., einen, etwas weg von seinem Platz, aus einem Ort drängen; Schiller „so wurde unvermerkt eine landschaftliche Stelle nach der andern, ein Collegium nach dem andern, mit Protestanten besetzt und die Katholiken daraus verdrängt"; ebd. „neue Ideen, die indeß bei mir aufkamen, verdrängten die frühern"; ebd. „Sanftere Jahrhunderte verdrängen Philipps Zeiten"; einen aus der Gunst jemandes verdrängen; Goethe „Wo bleibt ihr denn? die, wenn ich nicht beschränkte, Zudringlich eins das andere gern verdrängte"; Tiedge „Nie gänzlich wird in ihm die freie Kraft verdrängt"; ebd. „Verschütten konnte sie [die wilde Zeit] die Schrift, doch nicht verdrängen"; gewöhnlich wurde früher dafür verdringen gebraucht. — Auch sH. o. Mh.

verdrechseln, ThZ., 1) zum Drechseln oder drechselnd verbrauchen (alles Holz, Horn ꝛc.). 2) die Zeit durch Drechseln verbringen. 3) unrichtig drechseln. — Auch sH. o. Mh.

verdrehen, ThZ., 1) etwas aus seiner rechten, gehörigen, natürlichen Lage oder Stellung drehen; einen Schlüssel, die Augen ꝛc. verdrehen; einem oder sich den Arm verdrehen, d. h. aus dem Gelenk drehen; bildl. das Recht verdrehen, d. h. unrichtig gegen den eigentlichen Sinn deuten und demgemäß benutzen; einem seine Worte verdrehen, d. h. absichtlich falsch deuten; einem den Kopf verdrehen, d. h. den Sinn aus seiner ruhigen Fassung bringen, so daß daraus verkehrte Ansichten und Handlungen entspringen; daher ein verdrehter Kopf; Volksspr. verdreht im Kopfe sein, d. h. nicht recht bei Sinnen; Tieck „da hat sich das verdrehte Weibsen entschlossen". 2) s. verdrechseln. — Auch sH. o. Mh., wie **Verdrehung**, mH.; Mh. —en, in Beziehung auf den Sinn der Worte, das Recht ꝛc.; Schiller „Bereuenswerther Tausch! Unselige Verdrehung der Natur!"

Verdreher, mH., —s; unv. Mh., einer der etwas verdreht; in Rechtsverdreher, Wortverdreher ꝛc.

verdreifachen, ThZ., etwas dreifach machen (eine Zahl, Summe ꝛc.); Benzel-Sternau „O, male mir ein Bild nicht vor, erwiederte sie matt, dessen entzückender Anblick mein jetzig Leiden verdreifacht". — Auch sH. o. Mh.

verdreschen, unr. [dreschen] 1) ThZ., allen Vorrath von Getreide dreschen. 2) die Zeit mit Dreschen verbringen. — Auch sH. o. Mh.

Verdrieß, mH., —es; o. Mh., s. Ver-

bruß; Luther, Jer. 7, 18 „daß sie mir Verdrieß thun"; Ezech. 8, 3 „zu Verdrieß des Hausherrn"; Schiller „Nur schlecht Gesindel läßt sich sehn und schwingt Uns zum Verdrieße die zerlumpten Mützen".

verdrießen [goth. usthriutan; ahd. irdriezen, petriezen, firthriezen; Schwäb. verdrüßten; schwed. förtrüta verdrießen, förtret Verdruß, Widerwillen, Aergerniß], unr. unpflZ. (verdrießet, Obrd. verdreußt; Conj. verdrieße oder verdrüße; Imperf. verdroß, verdrösse; Mttlw. verdrossen), 1) Unlust aus Aerger erregen, erwecken; m. dem Acc. der Person, ahd. Willeram „wanta mih der uuerlte bedruzet"; Luther, 1 Mos. 27, 46 „mich verdreußt zu leben"; Hiob 10, 1 „meine Seele verdreußt mein Leben" Sir. 7, 16 „Ob dir's sauer wird mit deiner Nahrung und Ackerwerk, das laß dich nicht verdrießen"; Neh. 2, 10 „da verdroß sie es sehr, daß ein Mensch kommen wäre, der Gutes suchte für die Kinder Israel"; Sir. 25, 3 „drei Stücke sind, denen ich von Herzen feind bin, und ihr Wesen verdreußt mich übel"; Weish. 12, 27 „welches sie gar übel verdroß"; Amos 6, 8 „mich verdreußt die Hoffart Jacob"; Ps. 139, 21 „es verdreußt mich auf sie, daß sie sich wider dich setzen"; Gellert „Wie kann dich das verdrießen?"; ebd. „Gott lob! daß ich mich keine Mühe dauern und auch um einen Pfennig keinen Weg verdrießen lasse"; Lessing „und das verdreußt dich?"; Musäus „ich will, sprach er, den Geist bei seinem Ekelnamen rufen, wenn's ihn auch verdreußt"; Lessing „Denn eben dieses verdroß mich"; Schiller „Deswegen bleib ich, weil es dich verdrießt"; Goethe „Ich glaub' nicht, daß ihn lang' was so verdrossen hat"; Schiller „läßt sich's Der Jäger nicht verdrießen, Tage lang Umher zu streifen rc."; Wieland „so ersuche ich ihn, sich nicht verdrießen zu lassen, daß rc."; JPaul „Als er's zum drittenmal that, merkte er, daß der Mann trotzig stehen bleibe, und daß ihn die Rücksicht gar verdrüße"; s. verdrossen. 2) veralt. sich —, zrckfZ., durch Aerger Unlust empfinden, mißgestimmt werden; Weckherlin „Sollt' aber jemand sich verdrießen, Ob unsrer Liebesblicke Fahrt?"

verdrießlich, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, 1) Verdruß habend, empfindend oder äußernd; Lessing „Er wird doch nicht verdrießlich geworden sein, daß ich ihm ein Wenig auf den Zahn fühlte?"; einen verdrießlich machen; Goethe „ich gehe, verdrießlich, kaum mehr hinaus"; ebd. „zuletzt ächzt' ich so lange, daß er sich verdrießlich zu mir kehrte"; Tieck „wenn an der Göttertafel eine Stille entsteht und Apollon verdrießlich ist, die Leier zu schlagen"; Wieland „und machte ein ziemlich verdrießliches Gesicht dazu"; Lessing „nur die verdrießlichen Gesichter muß er ablegen"; ein stets verdrießlicher Mensch; einem verdrießlich antworten; Goethe „und sprach die verdrießlichen Worte". 2) Verdruß erweckend; Wieland „beinahe schwermüthig, wenn sich ein so verdrießliches Wort für ein Gesicht schickte, worin selbst der Unmuth reizend ist"; Luther, Sir. 27, 14 „der Narren Rede ist über die Maße verdrießlich"; 27, 16 „es ist verdrießlich zu hören, wenn sie sich so zerschelten"; Goethe „Lehnte den Antrag [einer Heirath] man ab, so war auch ein Korb nicht verdrießlich"; ebd. „es ist mir verdrießlich, daß wir wie Seiltänzer und Marktschreier reisen"; eine höchst verdrießliche Sache.

Verdrießliche (—s), sH. —n; o. Mh., das was verdrießlich ist, Verdruß zeigt oder erregt; das Verdrießliche bei der Sache ist, daß rc.; Herder „Beim ersten Blick ... scheint ein Südamerikaner sanftmüthig und harmlos; betrachtet man ihn genauer, so entdeckt man in seinem Gesichte etwas Wildes, Argwöhnisches, Düsteres, Verdrießliches"; JPaul „allein Vult hatte außerdem, daß er bei dem Schulmeister und Kandidaten Schomaker nichts lernen wollte, noch das Verdrüßliche an sich, daß rc."

Verdrießlichkeit, auch **Verdrüßlichkeit** (s. verdrießen), wH., 1) o. Mh., der Gemüthszustand einer Person, die verdrießlich ist; seine Verdrießlichkeit steigert sich; die Beschaffenheit eines Verhältnisses, insofern es verdrießlich macht. 2) m. Mh. —en, ein verdrießlicher, d. h. Verdruß erregender Umstand; es gibt dabei viele Verdrießlichkeiten; JPaul „viele Versäumniß und Verdrüßlichkeit"; Lichtenberg „Sobald den mannigfaltigen Verdrießlichkeiten ... durch das Ansehen seines Oheims abgeholfen war".

verdringen, unr. [dringen], einen, etwas aus seiner Stelle dringen; gewöhnlich in verdrungen f. verdrängen gebraucht; Gryphius „Die höllische Gestalt hat Gottes Bild verdrungen"; Klopstock „er hätte die Opfer Sonst nicht verdrungen"; Lessing „bis ich sie daraus verdrungen habe"; Herder „und wie unser Erziehen ... die Wahrheit mit Geschwätz und die Menschenliebe eben durch ihre bitterste Feindin, die falsche Höflichkeit ersetzt d. i. verdrungen hat"; Wieland „Allmählig wird der wonnigliche Traum ... verdrungen"; Schiller „Nein! verdrungen nur, verdrungen Von einer Nebenbuhlerin". — Auch sH. o. Mh.

verdröhnen, ZlZ. m. sein, dröhnend verschwinden. — Auch sH. o. Mh.

verdrossen, Bw. u. Nbw. [Mttlw. v. verdrießen], aus Aerger entsprungene Unlust zu etwas habend und dieselbe durch Lässigkeit beweisend; vgl. faul, lässig, nachlässig, träge; ein zu allem verdrossener Mensch; Luther, Sir. 25, 31 „ein Weib, da der Mann keine Freude an hat, die macht ihn verdrossen zu allen Dingen"; 4 Mos. 21, 5 „das Volk war verdrossen auf dem Wege"; 2 Theff. 3, 14 „werdet nicht verdrossen, Gutes zu thun".

Verdrossene (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine Person, die verdrossen ist, d. h. die aus Aerger zu allem Unlust hat.

Verdrossenheit, wH. o. Mh., der Gemüthszustand einer Person, indem sie verdrossen ist.

verdrucken, ThZ., 1) das zum Druck bestimmte Papier nebst Schwärze verbrauchen. 2) in übeln Sinn: durch zu viel Drucken von Schriften, die keinen Gewinn abwerfen, all

sein Vermögen verbrauchen. 3) etwas falsch drucken. 4) Obrd. s. verdrücken. — Auch sH. o. Mh.

verdrücken, ThZ., 1) etwas aus seiner Stelle drücken. 2) veralt. f. unterdrücken, d. h. durch Drücken weg (ver-) schaffen; Geßner „verdrücke den Seufzer nicht, der deinen Busen hinauf bringt"; das Mttlw. als Hptw., Luther, Es. 1, 17 „Helfet dem Verdrückten". 3) durch drücken die gehörige Form von etwas verderben; eine Haube rc. verdrücken. 4) Bgb. „der Gang hat verdrückt", hat an Mächtigkeit so sehr abgenommen, daß er ganz unbedeutend wird und zuweilen kaum zu erkennen ist. — Auch sH. o. Mh.

Verdruß [ahd. urdruzzi, urdruzedo; v. verdrießen], mH., —sses; o. Mh., 1) die aus Aerger über Unannehmlichkeiten entstehende unangenehme Gemüthsstimmung; vgl. Aerger, Unmuth, Unwille; seinen Verdruß zu verbergen suchen, überwinden rc.; Goethe „Eilig trat der Kluge heran, und schaute des Mädchens stillen Verdruß und gehaltenen Schmerz und Thränen im Auge"; ebd. „Ein launischer Verdruß ist seines Herzens Plage"; ebd. „Verdruß ist auch ein Theil des Lebens"; ebd. „Wenn bei Rath ihm Verdruß in der letzten Sitzung erregt ward"; ebd. „Da mag denn Schmerz und Genuß, Gelingen und Verdruß Mit einander wechseln, wie es kann"; ebd. „Des Menschen, der die Welt durchstreift, Voll Unmuth und Verdruß"; ebd. „Vielfach ist der Menschen Streben, Ihre Unruh', ihr Verdruß"; Tieck „mit diesem Verdrusse schleppte er sich Tag und Nacht"; ebd. „zu meinem unsäglichen Verdrusse"; mit Verdruß; Schiller „Die böhmischen Magnaten sahen sich mit Verdruß gegen deutsche Generale zurückgesetzt"; Musäus „er durchstreifte tagtäglich das Feld mit seinem Federspiel aus Verdruß und Langerweile". 2) das was die unangenehme, widerwärtige Gemüthsstimmung erregt; einem Verdruß verursachen, bereiten; Verdruß haben von etwas, d. h. wegen eines Umstandes; verschieden, Gellert „Er würde nur Verdruß vom Edelmanne haben", d. h. indem er ihm denselben bereitete; Goethe „Doch sie verhehlte den Schmerz und sagte die scherzenden Worte: Das bedeutet Verdruß, so sagen bedenkliche Leute, Wenn rc."; auch Verdrieß.

verdrüsten, ThZ., Schwäb. [wie entrüsten, das eigentlich entdrüsten zu schreiben ist] erzürnen, verdrießlich machen; er hat mich arg verdrüstet, d. h. erzürnt.

verdrüßig, Bw. u. Nbw., veralt. f. Verdruß habend; verdrießlich.

verdrüßlich, Bw. u. Nbw., wie verdrießlich.

verducken, ZstZ. [ducken], völlig demüthig; Goethe „Da steht der junge Mensch verduckt". — Auch sH. o. Mh.

verdudeln, ThZ., die Zeit mit Dudeln verbringen. — Auch sH. o. Mh.

verduften, ZstZ., in oder als Duft verschwinden; vom Wasser und Feuchtigkeit, Herder „die Erde sei aus dem verdufteten Wasser, der Himmel aus dem emporsteigenden Duft bereitet"; auch von der Feuchtigkeit des Schweißes wird es gebraucht; von Wohlgerüchen, die gewissen Dingen eigen sind; bildl. Schiller im Vergleich mit dem geistigen Wohlgeruch des Weins „Die Jugend brauset, das Leben schäumt; Frisch auf! eh' der Geist noch verduftet"; bildl. f. aufsteigen, AGrün „Zur Rose wird der Giebelstein [in der gothischen Baukunst], Und mündet all sein irdisch Sein, Verduftend in die ewigen Sterne"; f. vergehend sich auflösen, Herder „Der belebte Erdkloß reget sich in Freude und Kummer eine Zeitlang umher; Schweiß und Mühe sind sein Lohn, und er verduftet, wird wieder was er war". — Auch sH. o. Mh.

verdulden, ZstZ., das Leben duldend zubringen. — Auch sH. o. Mh.

verdummen, 1) ZstZ. m. sein, dumm werden; Bode „wie manchen jungen Menschen habe ich aus Liebe zu den Wissenschaften verdummt gesehen!" 2) ThZ., dumm machen, d. h. die geistige Kraft benehmen; der Genuß gewisser Speisen, und besonders der guten Kastanien, soll den Menschen verdummen. — Auch sH. o. Mh.

verdumpfen, 1) ZstZ. m. sein, dumpf werden, d. h. die helle, frische Kraft verlieren; vom Schall, vSonnenberg „Und die heulenden Stürme verbrausten, die Donner verrollten Und verdumpften dunkeler nun"; von der geistigen Kraft, Wieland „da ihr verdumpfter Sinn sich allgemach entwolkt". 2) ThZ., dumpf machen; JPaul „wie der kleine Riß einer Glocke den Klang derselben nur so lange verdumpft, als man ihn nicht größer macht"; sich —, zrckfZ., dumpf werden, J. Paul „das Stimmen verstimmte sein Herz, ... verdumpft hatt' er sich schon längst, weil keine Anspannung so hart ins Gehirn drückt als die des Gehörs". — Auch sH. o. Mh., wie **Verdumpfung**, wH. o. Mh.; JHVoß „Dort bezähm' einengender Wasserranken geile Verdumpfung".

Verdung, wH., wie Verding.

verdunkeln [ahd. petunkeln], 1) ThZ., dunkel machen, d. h. den Lichtschein mindern, nehmen; Wolken verdunkeln den Mond und den Lichtglanz der Sonne; Fenstervorhänge verdunkeln das Zimmer; JPaul „nach einer erschöpften, verdunkelten Stunde sah ich gen Himmel, und der Mond schwamm in seiner blauen Mitte"; auch von der Sehkraft, bildl. in geistiger Beziehung, Herder „ein mit Kenntnissen überfüllter Kopf, und wenn es auch goldene Kenntnisse wären, er erdrücket den Leib, verenget die Brust, verdunkelt den Blick rc."; bildl. in Beziehung auf das Ansehen, die Würde, Geltung rc. der Personen; JPaul „Kam nun vollends der Pfarrer mit den großen Augenbraunen im Priesterornat und verdunkelte doch den Kandidaten wie ein Kaiser oder Pabst einen Landesregenten, den er besucht"; Schiller „Sie, eines großen Königs Sohn, und mehr Weit mehr als das, schon in der Fürstenwiege Mit Gaben ausgestattet, die sogar Auch Ihres Ranges Sonnenglanz verdunkeln?"; ebd. „Kein Schmerz mich drückte, als von deinem Geiste So sehr verdunkelt mich

zu sehn". 2) sich —, zrckfZ., dunkel werden; Haller „Das Licht hat sich verdunkelt, Der Purpur, der im Westen funkelt, Erblasset in ein falbes Grau". — Auch sH. o. Mh.; Goethe „Sprechend vom nahen Gewitter, vom schnellen Verdunkeln des Mondes".

Verdunkler, mH., —s; unv. Mh., einer der verdunkelt; im übeln Sinn: einer der sich bemüht, die Aufklärung zu verdunkeln; Obscurant; Dunkelmann; Klinger „Die politischen Verdunkler".

Verdunklung, wH. o. Mh., das Verdunkeln; der dadurch bewirkte dunkle Zustand.

verdünnen, 1) ThZ., etwas, dünn machen, besonders Flüssigkeiten, die einen aufgelösten Körper enthalten (Farbe; Brühe, Bier, Wein, Milch ꝛc.). 2) sich —, zrckfZ., dünn werden; „je höher, desto mehr verdünnt sich die Luft". — Auch sH. o. Mh.

Verdünner, mH., —s; unv. Mh., im übeln Sinn: einer der etwas verdünnt; bildl. Tieck „er hält sich für einen Liebling der Musen und ist ein Verdünner statt Dichter geworden".

Verdünnung, wH., 1) o. Mh., die That, indem eine gemischte Flüssigkeit verdünnt wird. 2) m. Mh. —en, eine verdünnte gemischte Flüssigkeit, besonders in der Homöopathie von den flüssigen Arzeneien gebräuchlich, insofern dieselben nach dem Grade der Verdünnung des Heilstoffes benannt werden.

verdunsten, ZstZ. m. sein, in Dunst verschwinden; Wasser im Gefäß ꝛc. verdunstet. — Auch sH. o. Mh., wie **Verdunstung**, wH. o. Mh.

verdünsten, ThZ., verdunsten machen; Wieland „Im Schiffe, allzumahl des tiefsten Schlummers Beute, Verdünsteten den Wein, der in den Adern rann". — Auch sH. o. Mh., wie **Verdünstung**, wH. o. Mh.

verdupfen, ThZ., durch Dupfen verbrauchen. — Auch sH. o. Mh.

verdursten, ZstZ. m. sein, durch oder vor Durst umkommen; einen verdursten lassen, d. h. ihm kein Wasser zur Stillung des Durstes geben; auch von Pflanzen gebraucht, die kein Wasser bekamen; LSchefer „Hat es [das Kind] den Rosenstock verdursten lassen, Die arme Mutter vieler armen Kinder, Verweig're ihm den Becher klaren Wassers"; verdurstet sein, d. h. in der Volksspr. sehr durstig sein. — Auch sH. o. Mh.

verdüstern, 1) ThZ., düster machen; versch. v. verdunkeln; Wieland „Weil ihr es noch durch einen Nebel seht, der seine wahre Gestalt verzerrt und verdüstert"; bildl., vCollin „Könnt' ich ihm nur das Bild der That verdüstern"; ebd. „Ein schwarzes Bild verdüstert mir die Seele"; Wieland „Daß Dubans Gunst, ihm wenigstens, verdüstert War, was bei Hof' sogar der Hundewärter sah"; in Beziehung auf den Mangel geistiger Klarheit, daß man die Wahrheit nicht sieht, Luther, 1 Tim. 6, 4 „Ob jemand anders lehret, und bleibet nicht bei den heilsamen Worten unsers Herrn Jesu Christi, und bei der Lehre von der Gottseligkeit, Der ist verdüstert und weiß nichts"; in demselben Sinn, Gryphius „Geht immer hin! geht, Ihr verirrte Sinnen! Wählt, weil Ihr so verdüstert seid, Die schnöden Gläser vor Juwelen!"; Wieland „Ein zweifelhaftes Licht verdüstert Auf einmal die Vernunft". — 2) sich —, zrckfZ., düster werden; das Wetter verdüstert sich; bildl. von geistigen Zuständen, Wieland „Fühle ich auch ... zuweilen das Loos der Menschheit, den Druck der irdischen Last, die an den Schwingen unsers Geistes hängt, verdüstert sich mein Sinn, ermattet meine Kraft, so bedarf es nur einiger Augenblicke ꝛc." — Auch sH. o. Mh., wie **Verdüsterung**, wH. o. Mh.

verdutzen, ThZ., einen durch eine ganz unerwartete Ueberraschung betroffen machen; verblüffen; ganz verdutzt sein.

verebenen, ThZ., veralt. etwas eben machen; bildl. einen Streit ausgleichen. — Auch sH. o. Mh.

verecken, ThZ., Jgrspr. der Hirsch hat verеckt, d. h. das junge Gehörn völlig wieder mit allen Ecken oder Zacken; lndschftl. verenken. — Auch sH. o. Mh.

veredeln, 1) ThZ., edel machen durch Verbesserung: aber körperlich nur von der Zucht von Thieren und Pflanzen gebräuchlich, und daher versch. von verbessern; Pferde, Rindvieh, Schafe ꝛc. durch verbesserte Zucht veredeln; Obstbäume, Weinstöcke veredeln durch Pfropfen ꝛc.; Rückert „Wenn der Kaplan geht impfen Die Wildlinge, so schimpfen Die Bauern, daß sich nicht das Kuppeln schickt. Er wollte sie veredeln, Das räumen sie nicht ein"; — bildl. auch in sittlicher und geistiger Beziehung; Herder „Sanftmüthig und harmlos waren sie, da ihr zu ihnen kamet, und das ungebildete Wilde in den gutartigen Ge- Geschöpfen zu dem was in ihm lag, hättet veredeln sollen"; Wieland „Natürlicher Weise wird durch diese wunderbare, mir selbst unerklärliche, Vereinigung zweier so ungleichartiger Naturen, die thierische auf tausendfache Weise veredelt"; Lessing „Er wollte den Triumph dieser in den Triumph jener veredeln"; Goethe „durchdrungen vom zarten, alles Herbe mildernden, veredelnden Gefühl"; — im eigenthümlichen Sinn, Schiller „Das überlegen Sie wohl nicht, wie viel Für unser Herz zu wagen ist, wenn wir Mit solchen Namen Leidenschaft veredeln", d. h. als edel bezeichnen. — 2) sich, zrckfZ., edel, besser werden; Bgb. ein Gang veredelt sich, sobald gehaltigeres Erz darin gebrochen wird; bildl., Schiller „Gift also selbst, find' ich, kann in gutartigen Naturen Zu etwas Besseren sich veredeln". — Auch sH. o. Mh., wie **Veredlung**, wH. o. Mh.; die Veredlung des Obstes; Schiller in geistiger Beziehung „Zwar ist es schon Veredlung einer menschlichen Seele, den gegenwärtigen Vortheil dem ewigen aufzuopfern".

veredelsteinen, sich, zrckfZ., bildl. zu Edelstein werden; Rückert „Und hier hatte sa sein Feuer Lenz entzündet neuerdings, Daß vom Abglanz das Gemäuer Sich veredelsteinte rings".

Veredler, mH., —s; unv. Mh.: —in, wH.; Mh. —innen, eine Person, die etwas veredelt; Cludius „Komm doch, schöpf'rischer

Geist der Menschheit du, und der schönen Künste Veredler, komm!"

Veredlung, wH. o. Mh., 1) die That, indem etwas veredelt wird; Matthisson „Wer, als ihn die Muse weihte, Heilig ihr Veredlung schwur". 2) der Zustand, der durch Veredeln entstanden ist; Schiller „durch alle Zustände, die der Mensch erlebte, durch alle abwechselnde Gestalten der Meinung, durch seine Thorheit und seine Weisheit, seine Veredlung, begleitet sie ihn ꝛc."

verehelichen, sich, zrckfZ., eine Ehe eingehen; sie hat sich in sehr jungen Jahren verehelicht; mit jemandem sich verehelichen, d. h. in der Ehe mit ihm verbinden; Johanna Renner, verehelichte Gottfried. — Auch sH. o. Mh.

verehren, 1) einem alle Ehre anthun und beweisen, die größte Ehrerbietung gegen einen hegen, hoch in Ehren halten; einen wie einen Vater verehren; Lessing „Wir wissen itzt zu wohl, die falschen Märtyrer von den wahren zu unterscheiden; wir verachten jene eben so sehr, als wir diese verehren"; Schiller „Da seh' ich dich im ächten Männerwerth, Den Ersten von den Freien und den Gleichen, Mit einer freien Huldigung verehrt"; ebd. „Nun erst wagst du, ihn treulos zu behaupten, Weil du noch treulos ihn verehren darfst"; auch von nichtpersönlichen Dingen, Goethe „O nie genug verehrter Engraum, kleiner Heerd!"; ebd. „Eilet und zeiget auch hier die Weisheit, die wir verehren!"; Schiller „Ja, es ist etwas Großes, ich muß es verehren, Um einer Herrscherinn fürstlichen Sinn"; ebd. „So lange Der Fasching währt, verehren wir die Lüge"; — besonders von Gott und heiligen Dingen; ebd. „Heilig, heilig, heilig bist du, Gott der Grüfte! Wir verehren dich mit Graun!"; Goethe „und wir verehren Die Unsterblichen, Als wären sie Menschen, Thäten im Großen, Was der Beste im Kleinen Thut oder möchte"; Schiller „So weit, als man das Kreuz verehrt"; ebd. mit anbeten verbunden „Wo Tausende anbeten und verehren, Da wird die Gluth zur Flamme, und beflügelt Schwingt sich der Geist in alle Himmel auf"; — von Personen, in der Anrede; Tieck „theuerster, verehrter Ohm!" ebd. „bester Nichtdenker, verehrter Strohkopf"; ebd. „ohne Rath und Billigung meines verehrten Ohms". 2) veralt. einen, etwas mit etwas, ihn durch geben ehren; Luther, 3 Macc. 3, 17 „den Tempel mit gebührlichen und herrlichen Geschenken verehren"; Opitz „Daß ich ihn mit diesem Gedichte verehre". 3) einem etwas verehren, um ihn zu ehren ein Geschenk geben; Goethe „Nicht umsonst verehren die Pathen ihr Silbergeräthe". 4) Nord. wieder zu Ehre bringen (eine geschwächte Frauensperson durch Heirath). — Auch sH. o. Mh.

verehrenswerth; verehrungswürdig, Bw. u. Nbw., was zu verehren werth oder würdig ist. Davon — **keit**, wH. o. Mh.

Verehrer, mH., —s; unv. Mh.; — **in**, wH.; Mh. — nnen, eine Person, die eine andere oder etwas als göttliches Wesen verehrt; Zschokke „der Ehrgeizige will Anbeter…, der Aufgeklärte Aufklärung, der Verehrer der Menschenwürde Freiheit"; Schiller „Noch viele heimliche Verehrer zählt Der römische Götzendienst auf dieser Insel".

verehrlich, Bw. u. Nbw.; Steig. — **er**, — **ste**, zu verehren; Benzel-Sternau „Halbpart, verehrlicher Bußprediger; Goethe „Berühret den Altar, der uns verehrlich ist". Davon — **keit**, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es verehrlich ist; Rückert „Perücke beruft sich auf eigene alte Verehrlichkeit".

Verehrung, wH., 1) o. Mh., die That, indem man jemanden oder etwas verehrt; Goethe „Einige Zierde verlangt der gute Vater im Leben, Wünschet äußere Zeichen der Liebe, so wie der Verehrung"; Schiller „nicht daß er, nach der Weise des Hofs, seine Lippen eine Knechtschaft bekennen ließ, die das stolze Herz Lügen strafte, sondern weil er mit den Merkmalen seiner Gunst und Verehrung weder karg noch verschwenderisch war"; Tieck „diese stumme Bewunderung, in der die reinste Verehrung und ein heiliges Mitleid sich wundersam vermischen"; Lessing eigenthümlich m. in „Lutherus steht bei mir in einer solchen Verehrung, daß es mir, alles wohl überlegt, recht lieb ist, einige kleine Mängel an ihm entdeckt zu haben". 2) veralt. das was einem, um ihn zu ehren, geschenkt wird; eine Verehrung bekommen.

Vereiche, wH.; Mh. — n, ldschftl. die Sommereiche; Verkeleiche.

vereiden, ThZ., einen, ihn durch einen Eid verpflichten (einen Beamten, Soldaten, Zeugen); veralt. sich —, durch einen Eid binden; Opitz „Wird sie sich falsch vereiden?" — Auch sH. o. Mh.

Vereider; Vereidiger, mH., — s; unv. Mh., einer der jemanden vereidet.

Vereidung, wH. o. Mh., die That, wodurch jemand vereidet wird; Herder „und nachdem er mit Vereidung in Vasallenpflicht und Zinspflicht sie genommen".

vereigenen, ThZ., etwas einem, als Eigenthum übergeben (besonders ein zu Lehen ausgethanes Gut). — Auch sH. o. Mh.

vereigenthumen, sich, zrckfZ., etwas, zu Eigenthum umwandeln; Benzel-Sternau „Wo ist das innige rege Gefühl, mit welchem der wahre Mensch das Wahre und Schöne sich vereigenthumet".

Verein, mH., — es; Mh. — e, eine durch Einigung entstandene Verbindung von Personen; Paul Flemming „Zwei Treue, Die dem ewigen Verein Sich, ob Sturm und Wetter dräun, Oder Phöbus glänze, weih'n"; Tiedge „Der seligste Verein Der Menschheit soll nur eine anbetende Gemeine In Lieb' und Hoffnung sein"; das Beisammensein, Goethe „Der Berge denke gern, auch des Gesteins, Sie waren Zeugen freundlichsten Vereins"; s. Vereinigung, d. h. durch welche ein Verein erst entsteht; Matthisson „O denke mein, Bis zum Verein Auf besserm Sterne!"; von Flüssen, Dingelstedt „Ihn [der Strom Weser] hat nicht, wie den großen Rhein Der Alpe dunkler Geist beschworen, Ihn hat der friedliche Verein Verwandter Ströme still geboren"; Obrd.

lndbschftl. auch wH.; Mh. —en; bei Musäus auch als sH. o. Mh. „daß ein näherer Verein, als die platonische Liebschaft, nicht leicht zu hoffen stand". In der ehemaligen deutschen Reichsverfassung bestanden Vereine, d. h. Verträge zur Wahrung der Rechte der Kurfürsten. Davon **Vereinswesen**, sH., rc.

vereinbar, Bw. u. Nbw., zu vereinen möglich; Wieland „aber sie [die Trägheit] ist weder der Menschheit im Ganzen zuträglich, noch mit dem Begriffe, den die Vernunft sich von der Natur des Geistes macht, noch mit dem Plane des Weltalls vereinbar". Davon **—keit**, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es vereinbar ist.

vereinbaren, sich, zrckfZ., veralt. und nur noch von der Einigung nach Beseitigung eines feindseligen rc. Verhältnisses gebraucht; sie haben sich wieder vereinbart; Adelung „Das läßt sich mit der Pflicht nicht vereinbaren"; JPaul „... daß ich aus Unkunde der Rechtskunde, diese mit der Poesie vereinbaren wollen". — Auch sH. o. Mh.

vereinbarlich, Bw. u. Nbw., Obrd. vereinbar. Davon **—keit**, wH. o. Mh.

Vereinbarung, wH. o. Mh., 1) die That, indem sich jemand oder etwas vereinbart. 2) das dadurch entstandene Verhältniß.

vereinen [ahd. einon, gieinon], 1) sich, zrckfZ., eins werden durch Verbinden; m. zu (etwas); Herder „Sie [die Natur] wußte aber eine Organisation zu finden, wo sich zwei Geschöpfe zu Einem vereinten und in ihrer Mitte ein Drittes würde"; m. mit, Goethe „Mit Liebe nicht, nur mit Respect Werden wir uns mit dir vereinen"; Herder „In Gegenden, wo die Kräfte der Natur am wirksamsten sind, wo sich die Hitze der Sonne mit regelmäßigen Winden, starken Ueberschwemmungen, gewaltigen Ausbrüchen der elektrischen Materie, kurz mit allem in der Natur vereinet, was Leben wirkt und lebendig heißet"; m. dem Dativ, vPlaten „Denn wer durchdrungen ist von innig Wahrem, Dem muß die Form sich unbewußt vereinen". 2) ThZ., zwei oder mehrere Personen oder Dinge einen zu einem Bunde oder für einen Zweck rc.; Herder „ja sie [die Liebe] brachte diesen [Trieb] unter das Gesetz eines gemeinschaftlichen freiwilligen Bundes und der freundschaftlichsten Mittheilung zweier Wesen, die sich durchs ganze Leben zu Einem vereint fühlen"; ebd. „Immer und überall sehen wir, daß die Natur zerstören muß, indem sie wieder aufbauet, daß sie trennen muß, indem sie neu vereinet"; Schiller „Genesen würd' ich einer Tochter, Die mir der Söhne streitenden Gemüther In heißer Liebesgluth vereinen würde"; ebd. „Und unter Eines Joches Eisenschwere Bog er vereinend ihren starren Sinn"; Herder „Ist's, weil der Ton das Gemälde des Auges zum lebendigen Wesen macht, also alle Erinnerungen eigner und fremder Gefühle zurückbringt und auf Einen Punkt vereinet?"; ebd. „Sein [des Menschen] Blut und seine vielnamigen Bestandtheile sind ein Compendium der Welt: Kalk und Erde, Salze und Säuren, Oel und Wasser, Kräfte der Vegetation, der Reize, der Empfindungen sind in ihm organisch vereint"; m. mit; Goethe „Göttin, in dem Paradiese Lebtest du mit uns vereint"; Schiller „Sie gab es auf, mit des Verbrechens Früchten Den heil'gen Schein der Tugend zu vereinen"; Goethe in der Mlr. „In der Absicht die Schatten besser zu vereinen, ihnen mehr Saft und Klarheit zu geben rc."; im Sinn von zusammen; Körner „O laß uns mit dir sterben! So vereint Ziehn wir der bessern Heimath freudig zu"; vChamisso „Die Hände starr auf deiner Brust vereinet"; JPaul „Ich habe mit dem Mann im andern Elterlein, nämlich im Bergstädtlein bei Annaberg, vereint geblasen"; Schiller „Körper will in Körper überstürzen, Lodern Seelen in vereinter Gluth"; mit vereinten Kräften wirken. — Auch sH. o. Mh.

Vereiner, mH., —s; unv. Mh.; **—in**, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die vereinet; vSonnenberg „Wähnen werden sie dann ... Egol sei der Vereiner".

vereinfachen, ThZ., etwas einfach machen, d. h. durchweg in einfacher Weise herstellen, einrichten. — Auch sH. o. Mh.

vereinfältigen, ThZ., ungewöhnlich: etwas einfältig, d. h. einfach machen; Rüdiger „Wenn man die Grundsätze zu vereinfältigen sucht". — Auch sH. o. Mh., wie **Vereinfältigung**, wH.

vereinigen, 1) ThZ., zu einem Ganzen einigen, verbinden; Schiller „Wenige Nebenländer gehörten einer Seitenlinie an, welche Karl von Steiermark, ihr Oheim, fortführte; doch wurden auch diese schon unter Ferdinand dem Zweiten, seinem Sohne, mit der übrigen Erbschaft vereinigt"; ebd. „in seinem Privatleben liebenswürdig, in seinem Regentenamt achtungswerth, nur in seiner Politik schlimm berichtet, vereinigte er auf seinem Haupte den Segen seiner katholischen Unterthanen und die Flüche der protestantischen Welt"; ebd. „welche unendlich scheinenden Hindernisse zu bekämpfen, welche streitenden Interessen zu vereinigen waren"; zwei Güter vereinigen; Leib und Seele sind im menschlichen Körper vereiniget; Tieck „es ist sinnreich, alle warmen Gegenden fast unsers Globus vereinigt zu haben"; Schiller „In heißer Liebe würde sie dereinst Der Söhne Herzen mir vereinigen"; die vereinigten Niederlande sind zu einem Staat verbundene Landschaften; Schiller „Ohne die Herrschbegierde der Guisen hätten die Calvinisten in Frankreich nie einen Condé oder Coligny an ihrer Spitze gesehen; ohne die Auflage des zehnten Pfennigs hätte der Stuhl zu Rom nie die vereinigten Niederlande verloren"; in sich etwas; Tieck „kein Mensch kann alle Talente in sich vereinigen"; verschiedene Meinungen zu vereinigen suchen; im Sinn von zusammen, Goethe „Alle vereinigt Hebt euch und preis't!"; Rochlitz „Drum eilet ins Grün vereinigt und risch!" — 2) sich —, eine Einigung bilden mit einem oder etwas; Luther, Joh. 9, 22 „die Juden hatten sich vereiniget in den Bann zu thun den rc."; Schiller „Wo beide Eigenschaften sich vereinigen, da wird der Mensch mit der höchsten

Fülle rc."; — Luther, 2 Chron. 20, 35 „darnach vereinigte sich Josaphat, der König Juda, mit Ahasja, dem Könige Israel"; Ps. 83, 6 „die Feinde der Kirche haben sich mit einander vereiniget"; Gellert „der Freund kann nicht Freund sein, ohne sich mit mir zur Tugend zu vereinigen"; Schiller „nicht die Sachsen zu bezwingen, sich mit ihnen zu vereinigen war sein Plan"; ohne mit, Herder „durch sie [die Sprache] vereinigten sie sich bewillkommend einander"; in etwas, Lessing „Laßt lächelnd wenigstens ihr einen Wahn, In dem sich Jud' und Christ und Muselmann Vereinigen"; Herder „in ihm [d. h. in dem Rüssel] also vereinigen sich mehrere Sinne und berichtigen einander"; ungewöhnlich m. dem Dativ der Person, Schiller „Wir mögen leben, Mutter oder sterben, Wenn sie nur den Geliebten sich vereinigt!"; Geiz und Freigebigkeit lassen sich nicht vereinigen; „das läßt sich damit nicht vereinigen". — 3) im Sinn v. übereinkommen, sich einigen; die Gläubiger können sich mit dem Schuldner nicht einigen; sich über die Beute nicht vereinigen können. — Auch sH. o. Mh.; Goethe „Vornehmlich bezielt dieses Museum das Vereinigen und Erhalten edler Kunstwerke".

Vereiniger, mH., —s; unv. Mh.; —**in**, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die vereinigt.

Vereinigung, wH. o. Mh., 1) die That, durch welche etwas vereinigt wird; Schiller „und arbeiteten jeder heilsamen Vereinigung gegen den gemeinschaftlichen Feind ihres Glaubens entgegen". 2) das dadurch (durch Vereinigen) entstandene Verhältniß; Schiller „unglaublich schnell kam die so lange gesuchte Vereinigung zu Stande"; ebd. „die unirten Stände, einzeln muthlos und wenig gefürchtet, führten nach geschlossener Vereinigung eine kühnere Sprache"; Wieland „natürlicher Weise wird durch diese wunderbare, mir selbst unerklärliche Vereinigung zweier so ungleichartiger Naturen rc."; JPaul „und beklagte leidend die Trennung einer so kurzen Vereinigung"; bildl. in Beziehung auf Gemüthszustände, „Lessing „Und dann, dann würden diese herausgerissenen Herzen endlich zu der Vereinigung gelangen, die sie so oft auf unsern Lippen gesucht haben".

Vereinigungsort, mH.; Mh. —örter, ein Ort, wo sich Mehrere durch Zusammenkommen vereinigen.

Vereinigungsplatz, mH.; Mh. —plätze, ein Platz, wo eine Vereinigung stattfindet; Schiller „Schiffe, die den weiten Weg von der mittelländischen See in den Belt in Einer Jahreszeit nicht wohl beschließen konnten, wählten gern einen Vereinigungsplatz, der beiden Theilen in der Mitte gelegen war".

Vereinigungspunkt, mH.; Mh. —e, ein Punkt, in dem sich mehrere Dinge vereinigen.

Vereinigungsruf, mH.; Mh. —e, ein Ruf zur Vereinignng; ungewöhnlich f. Appell.

Vereinigungswort, sH.; Mh. —e, ein Wort, durch welches eine Vereinigung ausgesprochen wird.

Vereinigungszeichen, sH.; unv. Mh., ein Zeichen, durch welches eine Vereinigung angedeutet wird.

vereinnahmen, ThZ., unter die Einnahme berechnen. — Auch sH. o. Mh.

vereinsamen, 1) ZstZ. m. sein, einsam werden; im Mttlw. vereinsamt, einsam sein; JHVoß „Jetzo, fern und vereinsamt denkt er schöner Vergangenheit"; KBeck „Wenn ich in düsteer Mitternacht Vereinsamt schweife vor den Thoren rc."; ThZ., einen einsam machen; JHVoß „Daß sie mich Freveler nicht durch Tod vereinsame, fleh' ich". — Auch sH. o. Mh.

Vereinständniß, wH.; Mh. —sse, ungewöhnlich f. Einverständniß; Lessing „damit sie nicht nach vorläufiger Vereinständniß geschrieben zu haben scheinen möchten".

vereinzeln, ThZ., etwas, in einzelnen Stücken oder Theilen verkaufen, einzeln betrachten rc.; eine Gemäldesammlung, ein Gut (Feld, Wiese rc.) rc. vereinzeln; Schiller „Nie darf sich ihm [dem Griechen] die Sinnlichkeit ohne Seele zeigen, und seinem humanen Gefühle ist es gleich unmöglich, die rohe Thierheit und die Intelligenz zu vereinzeln"; sich vereinzeln, zrckZ., einzeln sich zerstreuen; nach Mitternacht vereinzelten sich die Mitglieder der Gesellschaft"; sich einzeln absondern, Goethe „Und hier in der gedrängten Ecke Vereinzelt sie sich auf einmal". — Auch sH. o. Mh.

Vereinzelung, wH. o. Mh., 1) die That, durch welche etwas vereinzelt wird. 2) der Zustand, insofern etwas vereinzelt ist; Schiller „Setzen wir hingegen unsern natürlichen Zustand in ein unbegrenztes Vermögen zu jeder menschlichen Aeußerung und in die Fähigkeit, über alle unsre Kräfte mit gleicher Freiheit disponiren zu können, so ist jede Trennung und Vereinzelung dieser Kräfte ein gewaltsamer Zustand".

vereisen [v. Eis], ZstZ. m. sein, zu Eis werden; bildl. von der Gefühllosigkeit des Gemüthes; Körner „Du bist ein guter Maler, Großwessir, Wenn's gilt, das Blut im Herzen zu vereisen"; „O wie klein finde ich die größten Geister, wie schrumpfen sie zusammen, wenn die Selbstsucht ihre Seelen vereist!" — Auch sH. o. Mh.

vereisen [v. Eisen], ZstZ. m. sein, in Eisen verwandelt werden. — Auch sH. o. Mh.

vereiteln, 1) ZstZ. m. sein, ungewöhnlich f. ganz eitel werden; „der vereitelte Voltaire". 2) ThZ., eitel machen (ein Kind, eine Person auf eingebildete Vorzüge rc.). 3) etwas eitel machen, nämlich daß es nicht wirklich wird, was jemand hofft, weil es möglich ist; einem die Freude rc. vereiteln; Wieland „Welch ein Glück war es für mich, daß ich noch zeitig genug erwachte, um ihren Anschlag vereiteln zu können!"; verschieden: hintertreiben rc. — Auch sH. o. Mh., wie das wH. o. Mh. **Vereitelung.**

vereitern, ZstZ. m. sein, ganz in Eiter übergehen, mit Eiter angefüllt werden; die Wunde fängt an zu vereitern. — Auch sH. o. Mh.

verekeln, 1) Thz., einem etwas zum Ekel machen; jemandem eine Speise verekeln; Herder „langweilet und verekelt Gebet und Religion". 2) Ztz. m. sein, ungewöhnlich: Ekel bekommen; m. an, Herder „als Leute, die dieses Reisens nicht sehr gewohnt, zum Theil davon verekelt sind". — Auch sH. o. Mh., wie das wH. o. Mh. **Verekelung.**

verelenden, Ztz. m. sein, elend werden, ins Elend gerathen; Iffland „Ist er verelendet, so nehmt ihn in die Mitte und erfreuet des armen Menschen Herz mit Wein". — Auch sH. o. Mh.

verenden [v. Ende], 1) Thz., etwas völlig enden; Iwain „So han ich verendet Die rede als verre"; Rudolph v. Rotenburg „So wurde es nach meinem so verendet, das ꝛc."; bei Oberlin „Und als der Herr den Hof verendet". 2) Ztz. f. sterben; Wächter „Auch frommt mir es nicht zuzusehen, wie er hier verendet"; besonders noch gebräuchlich in der Jgrspr. vom Wilde, das stirbt oder gestorben ist. — Auch sH. o. Mh., wie das wH. o. Mh. **Verendung.**

verengen, 1) Thz., enge oder enger machen; einen Weg verengen, d. h. gegen die frühere Weite; bildl. Herder „ein mit Kenntnissen überfüllter Kopf, und wenn es auch goldene Kenntnisse wären, er erdrücket den Leib, verenget, verdunkelt den Blick, und wird dem, der ihn trägt, eine kranke Last des Lebens"; Goethe „Doch ach! schon mit der Morgensonne Verengt der Abschied mir das Herz". 2) etwas in einen engeren Raum zusammendrängen; im Httw. wird das Erz verengt, wenn die Masse desselben auf einen kleineren Umfang gebracht wird: auch Herder „alles was die Kälte an ihm thun konnte, war, daß sie seinen Körper etwas zusammendrückte, und den Umlauf seines Bluts gleichsam verengte". 3) sich, zrckfz., enger werden. — Auch sH. o. Mh.

Verenger, mH., —s; unv Mh., ein Muskel im Munde.

verengern, Thz., u. sich, zrckfz., wie verengen.

vererben, 1) Thz., etwas als Erbtheil fortpflanzen, hinterlassen; einem etwas (ein Gut ꝛc.); vChamisso „Die Sage, wie die Väter sie ihnen überbracht; Wir werden unsern Kindern vererben sie auf's neu"; etwas auf jemandem vererben. 2) etwas als erbliches Eigenthum übergeben; Adelung „Hochfürstliche Durchlaucht haben uns die Schaftrift unlängst vererbt". 3) sich, zrckfz., sich fortpflanzen wie eine Erbschaft; Herder „man schämte sich seiner Bildung und wollte verändern; traf aber auf Theile, die, da sie der Veränderung nachgaben, sich als die häßlichste Schönheit zuletzt vererbten". — Auch sH. o. Mh., wie **Vererbung**, wH. o. Mh.

vererbpachten, Thz., in Erbpacht geben. — Auch sH. o. Mh.

vererden, 1) Ztz. m. sein, zu Erde werden; bildl. gemein werden, herabsinken; Benzel-Sternau „der flüchtige Silphenwitz, der aber am entadelnden Hauch der Selbstlers zum Harlekin vererdet". 2) Thz., etwas in Erde verwandeln; Httw., Adelung „der Rost vererdet das Eisen". — Auch sH. o. Mh., wie **Vererdung**, wH. o. Mh.

vererzen, 1) Ztz. m. sein, sich in Erz verwandeln, zu Erz werden. 2) Thz., etwas in Erz umwandeln. — Auch sH. o. Mh., wie **Vererzung**, wH. o. Mh.

vereseln, 1) Ztz. m. sein, zum Esel werden. 2) Thz., einen zum Esel machen, in einen Esel verwandeln. — Auch sH. o. Mh., wie **Vereselung**, wH. o. Mh.; Wieland „die wunderbare Vereselung und Enteselung eines gewissen Lucius von Paträ".

veressen, unr. [essen] 1) Thz., einen, etwas, essend verzehren; Boner's Fabeln 35 „Der wolf hatte mich veressen". 2) zum Essen sein Geld verbrauchen. 3) sich, zrckfz., zu viel essen. — Auch sH. o. Mh.

verewigen, Thz., 1) ewig, dauernd machen; Seume „die Sklaven haben Tyrannen gemacht, der Blödsinn und der Eigennutz haben die Privilegien erschaffen, und Schwachheit und Leidenschaft verewigen beides"; seinen Namen durch Großthaten verewigen; — verewigt, d. h. durch den Tod in die Ewigkeit übergegangen sein; unsere verewigten Eltern und Geschwister. 2) sich, zrckfz., sein Gedächtniß, seinen Namen ewig machen durch etwas; Goethe „Uns zu verewigen Sind wir ja da"; JPaul „ein weitläuftiger Anverwandter von mir setzte gar zwei Gedankenstriche über einander wie ein Parallellineal, verewigte sich aber wenig"; Adelung „Herostrat, Nero, Ravaillac u. a. haben sich durch Laster und Bosheiten, die Antonine durch Tugenden verewigt". — Auch sH. o. Mh.

Verewiger, mH., —s; unv. Mh., einer der jemanden oder etwas verewiget.

Verewigung, wH.; Mh. —en, die That, indem jemand oder etwas verewiget wird; Herder „Alle Nationen, die außer dem Wege dieser künstlichen Tradition [d. h. der Schrift] lagen, sind nach unsern Begriffen uncultivirt geblieben; die daran auch nur unvollkommen Theil nahmen, erhoben sich zu einer Verewigung der Vernunft und der Gesetze in Schriftzügen"; JPaul „erbärmlich ist's überhaupt, daß man so viel köstliches Geld zu Verewigungen verschwenden muß".

verfächeln, Thz., durch Fächeln vertreiben. — Auch sH. o. Mh.

verfachen, Thz., 1) im Wasserbau: einen Fluß verfachen, durch ein Fachwerk einschließen. 2) indschftl. Rchtsw. sich mit jemandem verfachen, d. h. sich mit ihm wegen einer Erbschaft auseinander setzen; Matthesius „eine Witwe, ehe sie heirathet, soll mit ihnen Kindern zuvor verfacht sein". — Auch sH. o. Mh., wie das wH. **Verfachung**; Mh. —en.

verfackeln, 1) Ztz. m. sein, fackelnd, d. h. mit großer Flamme, gleich der einer Fackel, verbrennen. 2) Thz., im übeln Sinn: viel Licht oder Holz durch Unterhaltung einer zu großen Flamme unnütz verbrauchen. — Auch sH. o. Mh.

verfahen, Thz., veralt. f. verfangen.

verfahrbar, Bw. u. Nbw., was verfahren kann. Auch sH. o. Mh. **—keit**, die Beschaf-

fenheit dessen, was und insofern es verfahrbar ist.

verfahren, unr. [fahren] 1) ZftZ. m. sein, handeln in einer gewissen Art und Weise; Goethe „wie man bei einer solchen Schätzung verfahren müsse"; m. in; Adelung „in dieser Sache bist du nicht als ein weiser Mann verfahren"; (nicht) rechtlich in etwas verfahren; mit einem oder etwas; mit einem streng verfahren, d. h. streng gegen ihn sein; Lessing „wie höflich man mit Königinnen Verfahren müsse, hat mein Bruder mich zu wohl gelehrt"; Schiller „du wirst mit mir verfahren, wie du Macht hast"; ebd. „Höre denn, wie gütig, wie langmüthig das Gericht mit dir verfahrt"; m. gegen, hat er das an dir verdient, daß du so hart gegen ihn verfährst?"; veralt. m. wider im veralt. Gebrauch f. das einfache handeln, Opitz „Gott rottet aus, zerstreuet und verkehrt, Wer gottlos ist und wider ihn verfährt". — Auch als sH. o. Mh. in dieser Bedeutung f. Handlungsweise; Schiller „Nichts ließ er unversucht, den Kurfürsten von der schwedischen Allianz loszureißen, und Ferdinand selbst, noch immer zum Frieden mit diesem Prinzen geneigt, billigte dies Verfahren"; ebd. „dieses Verfahren war desto unmenschlicher, da es ꝛc."; ebd. „sobald er sie durch ein gerades Verfahren von der Redlichkeit seiner Absichten überführt haben würde"; ein hartes, grausames, gelindes Verfahren. Dann überhaupt die Art und Weise, wie man etwas macht; „das Verfahren bei dem Brauen, Fischen, Schmieden ꝛc." 2) veralt. f. vergehen; Iwain „So were verfaren sein Eere"; Opitz „Reiß mich ja nicht so von hinnen, Starker Gott, in meinen Jahren, Weil sie kaum sind halb verfahren". 3) veralt. f. sterben; schon im Schwabenspiegel verfarn; m. dem Genitiv: Todes verfahren, JPaul „daß der gelehrte Siebenkäs ... Todes verfahren". — 4) ThZ., Waaren verfahren, d. h. sie im Handelsverkehr weiter schaffen zur Are; Schfff. das Ankertau auf dem Bratspill verfahren, d. h. das Ankertau, wenn es bei dem Aufwinden um das Bratspill fährt, aber zu sehr nach den Enden hin, mit dem Stopper wieder nach der Mitte hin schieben. 5) Bgb. einen Gang verfahren, d. h. neben demselben hin arbeiten; veralt. (Schwabenspiegel verfuren, hinfüren) an einer Zollstätte vorüberfahren, ohne den Zoll zu zahlen. 6) lndschftl. u. veralt. einen Weg verfahren, d. h. denselben durch vieles Fahren auseinander fahren, so daß das Gleis tief wird; Jülich. Polizei-Ordnung „Wege die verfahren, soll man höhen"; — in diesem Sinn auch im Bgb. „ein verfahrenes Feld", das ausgebauet, in dem das Erz ausgehauen ist; — ferner in der Jgrspr. „der Hirsch verfährt die Ameisenhaufen", d. h. scharrt sie mit dem Gehörn oder den Läuften aus einander; auch wimbeln; in der Schfff. „ein Takel verfahren", die oberen und unteren Blöcke einer Talje, eines Takels oder einer Gien, wenn sie zusammenstoßen, wieder auseinander bringen. — 7) im Fahren zubringen; einen ganzen Tag verfahren haben, d. h. nutzlos umhergefahren sein; Bgb. sein Schicht verfahren, d. h. dieselbe gehörig aus- und einfahrend (in der Arbeit) vollbringen. — 8) sich, zrckfZ., irre fahren, einen falschen Weg fahren; auch im Bchdr. die Form in der Druckmaschine nicht weit genug hineinschieben; — m. in, sich in etwas oder in einander verfahren, d. h. fahrend darin sich verirren, daß man schwer wieder aus einander kommen kann. — Auch sH. o. Mh.

verfähren, sich, zrckfZ., Nrd. erschrecken; „ich habe mich sehr verfährt".

verfährlich, Bw. u. Nbw., 1) der Fahr ausgesetzt, gefährlich. 2) Nrd. erschrecklich. Davon —**keit**, wH. o. Mh.

Verfahrungsart, wH.; Mh. —en, die Art, wie man bei etwas verfährt; Goethe „diese Verfahrungsart gefällt uns als eine eigene Weise gar wohl"; ebd. „über eine solche Verfahrungsart ... können die Stimmen getheilt sein"; Hartmann „bei allen diesen verschiedenen Verfahrungsarten zur Concentration liegt das Princip zum Grunde ꝛc."

verfalben, ZftZ. m. sein; sich —, zrckfZ., falb werden; JPaul „worauf die Bäume ohnehin verfalben und ausgehen"; Wächter „als wenn sie [die Blumen] sich schon in einem Wurzscherben verfalbten". — Auch sH. o. Mh.

Verfall, mH., —es; o. Mh., der Zustand, indem etwas zerfällt oder zerfallen ist, oder herabkommt in einen schlechten Zustand; der Verfall der Gebäude, einer Wirthschaft ꝛc.; Schiller „aber eben dieser blühende Wohlstand führte endlich diese flandrischen Städte zu ihrem Verfalle"; Zschokke „ich höre überall den Verfall der Religion betrauern ꝛc."; in Verfall gerathen; sich zum Verfall neigen. 2) Kfmspr. der Verfall eines Wechsels, Pfandes, d. h. der Zeitpunkt ist vorüber, wo diese Gegenstände bezahlt oder eingelöst werden mußten. 3) Holstein. f. Einfall (Gedanke).

Verfallbuch, H.; Mh. —bücher, Kfmspr. das Handlungsbuch, in welches nach Monat und Tag alle Geldposten eingetragen werden, wenn sie fällig sind.

verfallen, unr. [fallen] ZftZ. m. sein, bedeutet 1) überhaupt: in einen schlimmen Zustand durch Zusammengerathen (herab, ver-) fallen; Luther, Sir. 50, 3 „der Brunnen war verfallen"; Goethe „wo die Thürme verfallen und Mauern, wo in den Gräben Unrath sich häufet ꝛc."; ebd. „in dem herrlichen Grottenwerk ..., Das nun freilich verstaubt und halb verfallen mir dasteht"; vEichendorff „O Gockel, verfallen ist ja dein Haus"; vPlaten „Wo ist das Volk von Königen geblieben, Das diese Marmorhäuser durfte bauen, Die nun verfallen und gemach zerstieben?"; Bgb. verfallene Gruben wieder belegen, d. h. deren Betrieb wieder aufnehmen; — ein Schiff verfällt auf der Fahrt, wenn es von seiner Richtung durch Sturm ꝛc. abkommt; — bildl. an Kraft, Fülle und gutem Aussehen immer mehr abnehmen, verlieren; Luther, Ps. 6, 8 „meine Gestalt ist ganz verfallen"; 3 Mos. 26, 16 „daß euch die Angesichte verfallen und der Leib verschmachte"; veralt. f. umkommen, sterben, Luther, 4 Mos. 14, 29. 32 „eure Leiber sollen in der Wüste verfallen"; ebenso

veralt.: Todes verfallen, Todes wegen verfallen, Todes halben verfallen. 2) in ein Nebel, in eine Strafe 2c., d. h. in deren Macht oder dieselben gerathen; in Sünde und Laster verfallen; Luther, Esra 6, 11 „sein Haus soll dem Gericht verfallen sein, um der That willen"; in Strafe, Schiller „alle ohne Unterschied seien in Strafe verfallen, die das Gesetz auf Majestätsverletzung und Hochverrath lege"; ebd. „Jetzo bleibt mir nichts, Als zu bekennen, daß ich dir als Schuldner Verfallen bin mit meiner ganzen Habe"; ebd. „Die schöne Locke, dieses seid'ne Haupt Verfallen schon den finstern Todesmächten"; JPaul „Stirbt der junge Harnisch innerhalb 20 Jahren, so verfällt die Erbschaft den hiesigen corporibus piis"; ungewöhnlich, Luther, 3 Mos. 5, 19 „das ist das Schuldopfer, das er dem Herrn verfallen ist"; Opitz „Sie sollten Habe, Geld und Land verfallen sein"; — einfach f. auf etwas gerathen bedeutet es mit folgendem auf verbunden; Lessing „Nun, wenn du selbst darauf verfällst: Nimm die Versich'rung hier in diesem Buche"; „er verfiel bald darauf, daß du es gewesen sein müßtest". — 3) bildl. durch Fallen gleichsam vergehen; Kfmspr. „ein Wechsel, ein Pfand ist verfallen", d. h. der Zeitpunkt, an dem sie zahlbar waren, ist vorüber; ein Lehen ist verfallen, das durch versäumte Lehnspflichten dem Lehnsherrn wieder anheim fällt. 4) durch etwas Gefallenes verschüttet sein; Opitz „Sind durch den Dampf erstickt, verfallen durch die Wände". — 5) Fchtk. man verfällt, wenn der Gegner sowohl auswendig, als inwendig stößt, indem man den Stoß mit der Zweiten hoch ablenkt, damit derselbe über den Kopf weggeht. — Auch sH. o. Mh.

verfallen, Bw. u. Nbw., —e, —er, —es [Mttlw.], was verfallen ist; Goethe „verfallne übelbewohnte Häuser"; ebd. „Das alte verfallne Gemäuer Durchklettr' ich wie ich nur will".

verfällen, verfallen machen: 1) in einen schlimmen Zustand; Obrd. eine Jungfrau verfällen, d. h. sie zu Falle bringen. 2) veralt. f. zerfallen durch Verwüstung; Opitz „Der in ein rauhes Feld und Steine ließ verfällen. Die Stadt Jerusalem mit ihren schönen Wällen". 3) in eine Strafe einen, d. h. dazu verurtheilen; JPaul „und [daß] ich sowohl in die halben Kosten, als zum Verluste des ganzen Prozesses verfället wurde". 4) ein Lehen, anheim oder an einen andern fallen machen durch einen Todesfall oder Lehnsfehler; Adelung „Die Grafschaft ist durch des letzten Grafen Absterben auf eine andere Linie verfället worden"; ebd. „das von seinem Vater an ihn verfällete Gut". — Auch sH. o. Mh., wie das wH. o. Mh. **Verfällung**.

Verfäller, mH., —s; unv. Mh., lndschftl. der eine Jungfrau zu Falle bringt (Gailer von Kaisersberg).

Verfallgut, sH.; Mh. —güter, ein verfallenes Gut.

Verfallsache, wH.; Mh. —e, eine Sache, welche den Verfall betrifft.

Verfalltag, mH.; Mh. —e, ein Tag, an dem ein Wechsel oder Pfand verfällt.

Verfallzeit, wH.; Mh. —en, 1) die Zeit, zu welcher ein Wechsel oder Pfand verfällt. 2) die Zeit, in welcher etwas verfallen ist; Herder „Nicht eben aus der späten Verfallszeit, da Religion und ursprüngliche Anlage, auf Religion gebauet, wie tief gesunken war?"

verfälschbar, Bw. u. Nbw., was verfälscht werden kann. Davon —**keit**, wH. o. Mh.

verfälschen [ahd. gefelsen], ThZ., im übeln Sinn: etwas durch Zusatz von geringerem Gehalt in betrüglicher Absicht schlechter machen als es scheinen soll; Wein, Milch 2c. verfälschen; Luther, 2 Cor. 2, 17 „das Wort Gottes verfälschen"; Lessing „Der weise, gute Nathan hatte sich Erlaubt, die Stimme der Natur so zu Verfälschen?"; Wieland „Doch ich würde mir selbst lächerlich sein, wenn ich deine begeisterte Apostrofe beantworten, oder dir zeigen wollte, wie sehr auch der Affekt der Tugend das Gesicht verfälschen kann"; Schiller „so stellt sie [die Geschichte] den wahren Maßstab für Glückseligkeit und Verdienst wieder her, den der herrschende Wahn in jedem Jahrhundert anders verfälschte". — Auch sH. o. Mh., wie **Verfälschung**, wH. o. Mh.

Verfälscher, mH., —s; unv. Mh.; —**in**, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die etwas verfälscht.

verfalzen, ThZ., unrichtig falzen. — Auch sH. o. Mh.

Verfang, mH., —es; o. Mh., 1) die That, indem etwas verfängt. 2) der Zustand, indem etwas nicht die gehoffte Wirkung thut, verfängt. 3) der Nachtheil; seinen Erben zum Verfang ein Testament machen.

verfangen, 1) ZlZ. m. haben, in etwas fangen, daß es wirkend darin bleibt, als ein Mittel wirken, helfen; Gryphius „Wenn fast kein Mittel mehr in solcher Noth verfing"; Lessing „Es verfängt nichts"; „weder Mahnungen noch Drohungen wollen verfangen"; Schiller „Zum letzten Mittel, wenn kein andres mehr Verfangen will, ist ihm das Schwert gegeben"; im veralteten Gebrauch, Notker „Was ist sie iro Wistuom verfangen?" d. h. was hat ihnen ihr Wissen geholfen?; Iwain „Und daz in auch verfienge Der Leo, sein geferte"; Kraft v. Toggenburg „Swas ich der guoten ie gevang, Das hat mih noh vervangen niht"; Reimar der Alte „Sin spehe rede in sol luizel wider mich vervahen"; Ulrich von Guotenburg „Das mir herunder al min kumber und min dienest nit verfaht". 2) sich, zrckfZ., sich in etwas fangen, gefangen werden, in etwas gerathen; Schiller „Wenn der Sturm In dieser Wasserkluft sich erst verfangen, Dann rast er um sich mit des Raubthieres Angst, Das an des Gitters Eisenstäbe schlägt"; auch: sich verfangen, von einer Antwort oder überhaupt Rede, in der jemand unbewußt etwas sagt, wodurch er sich zu seinem Nachtheil fängt, indem er etwas sagt, was er nicht als ihm schädlich sagen würde, wenn er die Gefahr ahnte. 3) sich, von einer gewissen Krankheit, die gleichsam durch Einsaugen von zu viel

Luft entsteht. So verfangen sich Jagdhunde, Pferde, Kinder. 4) bildl. sich, im Sinn von bestechen (wie befangen); in der alten Form verfahen, Luther, 5 Mos. 7, 25 „daß du dich nicht verfährst in dem Silber oder Gold der Götzen"; Sprichw. 7, 25 „verfahe dich nicht an ihren Augenlidern"; Rchtsw. in Streit verfangene Güter"; auch „verfangene Güter", d. h. die Fideicommiß oder Majorat sind. 5) sich —, s. unterfangen (sich —), 6) veralt. sich an etwas (Gottes Gebot), daran vergreifen. 7) Bgb. das Erz verfängt sich, wenn es an der Luft seine Farbe verändert. — Auch sH. o. Mh.

Verfangenschaft, wH. o. Mh., lndschftl. wie Verfang, Verfangrecht.

Verfangkraut, sH. o. Mh., die Pflanze Wohlverlei.

verfänglich, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, 1) so beschaffen, daß man sich darin verfangen, d. h. in Verlegenheit oder Nachtheil kommen kann; eine verfängliche Frage, Aeußerung 2c.; Tiedge „So kommen die Damen, mit lachendem Scherz, Zu Nanettens verfänglicher Kammer", in der sie nämlich die gespenstige Gestalt nicht ahnt, von der sie bald ergriffen wird. 2) Obrd. die erwartete Wirkung hervorbringend; Gailer v. Kaisersberg „deß haben wir ein gleichnuiß in der natur, das nit in allen krankheiten ein arzney verfänglich ist".

Verfänglichkeit, wH., 1) o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es verfänglich ist. 2) ungewöhnlich m. Mh. —en, eine verfängliche Sache.

Verfangrecht, sH. o. Mh., das Recht, nach dem die Güter des verstorbenen Gatten den Kindern so zufallen, daß der überlebende Gatte die Nutzung davon hat; Verfang, Verfangenschaft.

verfarben, 1) ZstZ., Jgrspr. die Farbe verändern, eine andere Farbe bekommen; das Wild verfärbet oder färbt, d. h. verliert im Frühjahr das bleiche Winterhaar und bekommt das dunkle Sommerhaar; ungewöhnlich auch bei Zachariä „Die Gräfin verfärbte bescheiden die Wangen"; gewöhnlicher im Mittlw. verfärbt, vThümmel „Betroffen blickten die Freundinnen beide Einander in das verfärbte Gesicht". 2) sich, zrckfZ., die frische Farbe verlieren und eine bleiche bekommen, wie die Blätter 2c. im Herbst, oder Personen durch Schreck im Gesicht (verschieden davon ist: schamroth werden, oder durch Ueberraschung in Freude: blutroth werden); Bürde „Bleich wie die Wand Verfärbt er sich". — Auch sH. o. Mh., z. B. von den Pflanzen, Geibel „Jedem leisen Verfärben Lausch' ich mit stillem Bemühn, Jedem Wachsen und Sterben, Jedem Welken und Blühn".

verfasern, sich, zrckfZ., in Fasern sich auflösen, verwirren. — Auch sH. o. Mh., wie das wH. o. Mh. **Verfaserung**.

verfassen, ThZ., durch Fassen gehörig verbinden, vereinigen: 1) Zimmr. die Ständer oder Säulen durch die obenauf gelegten Hauptbölzer 2c. fassend verbinden; bildl. Luther, Eph. 1, 10 „auf daß alle Dinge zusammen unter ein Haupt verfasset würden in Christo"; veralt. auch bildl. in anderer Beziehung im Sinn von umfassen, einschließen; Luther, Sprichw. 8, 27 „Da er die Tiefen mit seinem Ziel verfassete"; Röm. 13, 9 „Das wird in diesem Worte verfasset", d. h. darin zusammengefaßt. Heute wird in diesem Sinn auch das einfache fassen gebraucht. 2) gewöhnlich von einem größeren Schriftwerk, das eine längere Zeit der Arbeit erfordert: gleichsam durch Verbindung des Einzelnen unter sich herstellen und durch diese Fassung in eine bestimmte Form bringen; Luther, Dan. 7, 1 „Daniel schrieb denselbigen Traum und verfassete ihn also"; von kleinern Schriftstücken, wie Bittschriften, Berichten 2c. braucht man gewöhnlicher abfassen. — Auch sH. o. Mh.

Verfasser, mH., —**s**; unv. Mh.; —**in**, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die eine Schrift (Theaterstücke, Bücher) verfaßt hat; bei Büchern wird auch Autor gebraucht; Seume „fand aber bei genauer Vergleichung, daß man dem Verfasser eine Menge Leerheiten und Plattheiten ausgemärzt hatte"; JPaul „Klägerischer Sachwalter hält es für unschicklich, in einem Klagschreiben es weiter auszuführen, wie viele Schwielen der Leserin oft schon die Athleten-Hände von Verfassern drücken, die sie geheirathet hat".

Verfassung, wH., 1) o. Mh., die That, indem man etwas verfaßt. 2) o. Mh., ein bestimmter Zustand, in dem man auf etwas gefaßt ist oder sich darauf gefaßt gemacht hat. In diesem Ausdruck liegt der Begriff der Sicherheit gegen etwas; Adelung „sich auf einen Krieg in gute Verfassung setzen"; ebd. „in guter Verfassung sein, stehen"; ebd. „sich zu einem Bau in Verfassung setzen"; ebd. „den Feind in schlechter Verfassung antreffen"; ebd. „außer aller Verfassung zu etwas sein"; ebd. „ein Herz, das in der Verfassung steht, sich wegen des Mangels der äußern Güter zu beruhigen"; Wieland „daß ... er doch bei aller seiner Unschuld so verführerisch aussah, daß es nicht möglich war, sich in Verfassung gegen ihn zu setzen"; ebd. „Man muß ihm wegen seiner jetzigen Verfassung sehr liebreich nachsehen"; vgl. dazu: außer Fassung kommen. 3) m. Mh. —en, die gesetzlich bestimmte oder gefaßte Einrichtung eines Staates, einer Gemeinde 2c., und die dadurch hergestellte Form; Bülau „Unter einer übelgesinnten Regierung artet selbst die repräsentative Verfassung aus"; Goethe „Doch war auch in ihren Sitten und Verfassungen die Gegenwirkung groß"; auch in der Zsmsg. Gemeindeverfassung, Staatsverfassung 2c. Verfassung bezeichnet auch das Gesetz, in welchem die Einrichtung eines Staates 2c. festgestellt, gefaßt ist.

Verfassungselement, sH.; Mh. —**e**, eins der Elemente, woraus eine Verfassung in Staaten, Städten 2c. entsteht; Barthold „für Flanderns Poorte (Städte, nicht Häfen), Gent, Brügge und Ypern finden wir am frühesten den Inbegriff und Vollgenuß aller derjenigen privatrechtlichen und persönlichen Freiheiten in ihren alten Keuren, jene städtischen Ver-

fassungselemente schon beisammen, welche auch die bevorzugtesten deutschen Gemeinwesen erst nach und nach errangen".

Verfassungsform, wH.; Mh. —en, die Form einer Verfassung; Barthold „verrostete Verfassungsform".

Verfassungsgesetz, sH.; Mh. —e, das Gesetz, durch welches eine Verfassung festgestellt wird.

verfassungslos, Bw. u. Nbw., keine Verfassung habend, ohne Verfassung; davon **—keit**, wH. o. Mh.

verfassungsmäßig, Bw. u. Nbw., der Verfassung gemäß; Henke „Feinde des verfassungsmäßigen Cultus". Davon **—keit**, wH. o. Mh.

Verfassungsverletzung, wH.; Mh. —en, die Verletzung einer Verfassung.

verfassungswidrig, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —ste**, was wider eine Verfassung ist; verfassungswidrige Verordnungen 2c. Davon **—keit**, wH. o. Mh.

verfasten, ThZ., mit Fasten die Zeit verbringen. — Auch sH. o. Mh.

verfaulen [ahd. irfaulen], 1) ZstZ. m. sein, durch Faulen vergehen, zerstört werden; weiche Holzarten verfaulen leicht in Nässe, nicht aber Erlen- und Eichenholz; Goethe „Wo der Balken verfault, und das Haus vergeblich die neue Unterstützung erwartet"; bildl. ebd. „Soll doch nicht als ein Pilz der Mensch dem Boden entwachsen, und verfaulen geschwind an dem Platze, der ihn erzeugt hat". 2) ungewöhnlich ThZ. f. faul machen; Opitz „Wenn scharfe Pestilenzen Verfaulen Land und Luft". — Auch sH. o. Mh.

verfaulenzen, ThZ., mit Faulenzen zubringen, verbringen die Zeit. — Auch sH. o. Mh.

verfechten, unr. [fechten] ThZ., 1) fechtend vertheidigen, überhaupt schützend vertheidigen; Matthisson „Das Rohrdach, dessen Nester Ich ritterlich verfocht"; Bürger „und verfocht voll Trutz Und Stärke, wie ein Leu, den Leib"; JHVoß „so viel noch lebten, und noch die Seele verfochten"; auch mit Worten und Gründen für etwas fechten, streiten; vZedlitz „Was göttlich lautern Herzen sich verkündet, Es wird bestehn trotz aller Macht der Schlechten, Begeist'rung wird's mit edler Gluth verfechten"; Sprichw. „Wer alles verfechten will, hat vieles zu rechten". 2) die Zeit mit Fechten (Betteln) hin bringen. 3) Nord. verschwenden. — Auch sH. o. Mh.

Verfechter, mH., —s; unv. Mh.; **—in**, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die etwas verficht.

verfedern, ZstZ. m. haben, Jgrspr. vom Federwild: die Federn verändern durch das Mausern. — Auch sH. o. Mh.

verfegen, ThZ., etwas fegend wegschaffen. — Auch sH. o. Mh.

verfehlen, ZstZ. m. haben, fehlen, indem man etwas thut, um etwas zu erreichen oder zu treffen, weil man nicht die rechte Richtung gewählt hat; nicht treffen; gewöhnlich m. dem Acc.; das Ziel, den rechten Weg, den rechten Ton 2c. verfehlen; Schiller „Wo bin ich? Rasender Betrug! ich habe Das rechte Kabinet verfehlt!"; ebd. „Die überspannte Empfindung ist gar nicht ohne Wahrheit, und als wirkliche Empfindung muß sie auch nothwendig einen realen Gegenstand haben. Sie läßt daher auch, weil sie Natur ist, einen einfachen Ausdruck zu, und wird vom Herzen kommend auch das Herz nicht verfehlen"; ebd. „Vielleicht Befürchtet ihr, die Sphäre zu verfehlen, Die eures Geistes würdig ist"; Goethe „Ich konnte mich in ihrem Auge lesen, Was ich verfehlt und was ich recht gethan"; — dichter. m. dem Gen.; Lessing „Und sich gedrungen fühlen, einen Jeden, Der dieses Wegs verfehlt, darauf zu lenken"; ChFWeiße „Ich horchte still, als ein Wandrer, Der seines Weges verfehlt 2c."; Schiller „Zu weit getrieben Verfehlt die Strenge ihres weisen Zwecks"; Lessing „Es würde sie schmerzen, deines Anblickes so zu verfehlen"; — in der Kanzleisprache f. versäumen; „ich will nicht verfehlen, Ihnen anzuzeigen 2c." — Auch sH. o. Mh.

verfehmen, ThZ., einen in die Acht erklären. — Auch sH. o. Mh., wie **Verfehmung**, wH. o. Mh.

verfeiern, ThZ., mit feiern die Zeit verbringen. — Auch sH. o. Mh.

verfeilen, ThZ., etwas unrecht feilend verderben. — Auch sH. o. Mh.

verfeinden, 1) ThZ., einen zum Feinde machen mit jemandem; vThümmel „Wenn höfische Gespenster mich Mit Gott und Welt verfeindet hatten". 2) veralt. fortwährend feindlich behandeln; Opitz (Ps. 41) „Die aber mich verfeinden". 3) sich, zrckfZ., gegen einander Feind werden; nach langem friedlichen Zusammenleben haben sie sich unerwartet verfeindet. — Auch sH. o. Mh., wie **Verfeindung**, wH. o. Mh., die That, indem sich jemand mit einem andern verfeindet hat.

verfeinen, 1) ThZ., etwas fein oder feiner machen; Herder „Wo sie [die Natur] die Werkzeuge verfeinte und öffnete, hat sie auch Mittel umhergelegt, sie bis zur Befriedigung zu vergnügen"; besonders in unkörperlicher Beziehung in Rücksicht auf Kräfte 2c.; Wieland „Der schon zum geist'gen Leib den Erdenstoff verfeint"; Herder „Was hat dem Weibe den Namen Männin entnommen, und sie [es] zum schwachen Gefäße, zur Staude, die ihre Früchte nicht zu tragen, zu geben, zu nähren vermag, verfeint und verdorrt, als Erkenntniß des Guten und Bösen, Zärtelei, Ueppigkeit, Wollust?"; ebd. „Man wird gezwungen, die alte rohe Mythologie entweder zu verfeinen oder aufzugeben". — 2) sich, zrckfZ., fein werden; Herder „Die schöne Schöpfung arbeitet sich zum Chaos, wie sie aus einem Chaos sich herausarbeitete: ihre Formen nutzen sich ab: jeder Organismus verfeint sich und altert". — Auch sH. o. Mh.

Verfeiner, mH., —s; unv. Mh., eine Person, die verfeinert; Herder „Aufklärer und Verfeiner des Menschengeschlechts, das habt ihr gethan".

verfeinern, 1) ThZ., etwas feiner machen, besonders bildl.; Wieland „unsre aufgeklärten und verfeinerten Zeiten"; Herder „Je mehr

wir verfeinernd unsre Seelenkräfte theilen, desto mehr ersterben die müßigen Kräfte"; Wieland „Empfindungen verfeinerter innerer Sinnen". 2) sich, zrckfZ., feiner werden; Sitten verfeinern sich durch den Umgang. — Auch sH. o. Mh.

Verfeinerung, wH. o. Mh., die That oder der Zustand, indem etwas verfeinert wird oder sich verfeinert; Herder „Das des Lernens fähige Geschöpf muß lernen ..., es hat aber auch durch seine Fortrückung, durch die Verfeinerung und Vertheilung seiner Kräfte neue Mittel der Wirksamkeit ... erhalten".

verfertigen, 1) ThZ., etwas, durch Handarbeit fertig machen, machen (Kleider, Schuhe, Spielzeug ꝛc.); Goethe „wir haben ein Mädchen gesehn, das im Garten zunächst hier Unter dem Apfelbaum sitzt, und Kindern Kleider verfertigt"; ebd. „für den Kunsthandel verfertigt". Dagegen ist machen ausschließlich bei Butter, Käse, Wurst machen; und veralt. in: eine Zeichnung, ein Gemälde ꝛc. verfertigen, weil die Thätigkeit dabei eine künstlerische ist. Eigenthümlich ist der Gebrauch von Luther, 2 Cor. 8, 9 „daß sie voranzögen zu euch, zu verfertigen diesen zuvor verheißenen Segen". — 2) Obrd. f. versenden (Waaren ꝛc.). — Auch sH. o. Mh.

Verfertiger, mH., —s; unv. Mh.; —**in**, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die etwas verfertigt oder verfertiget hat (mit gewöhnlicher Handarbeit hergestellte Gegenstände).

Verfertigung, wH. o. Mh., die That, indem etwas verfertiget wird; auch von geistigen Gegenständen, JPaul „Aber mit desto größerem Feuer erzählte darauf der Notar, wie glücklich er die dämmernde harmonische Hörzeit angewandt habe, nämlich zur Verfertigung einer Replik und eines Streckverses im Roman".

verfesseln, ungew. ThZ., fest durch Fesseln verwahren; Herder „das Panier der Ehre fliegt über den niedrigsten zum Tode gebornen und zum Tode verfesselten Sklaven". — Auch sH. o. Mh., wie **Verfesselung**, wH. o. Mh.

verfesten, ThZ., 1) Rchtsw. veralt. einen in das Gefängniß festsetzen. 2) ein Gut verfesten, d. h. es jemandem als Eigenthum übergeben. 3) etwas Bewegliches festmachen, ihm Festigkeit geben; Schiller „Da auch die verfesteten Bewegungen, in Züge übergegangene Gebärden, von der Anmuth nicht ausgeschlossen sind ꝛc." — Auch sH. o. Mh., wie **Verfestung**, wH. o. Mh.

verfeuern, ThZ., 1) Holz, Kohlen ꝛc. zum Feuern verbrauchen; auch vom Schießen: alle Patronen verfeuern, d. h. zum Schießen verbrauchen. 2) Jgrspr. einen Platz (wo sich Wild befindet, vor der Jagd) verfeuern oder befeuern, d. h. mit Feuer umgeben. — Auch sH. o. Mh., wie **Verfeuerung**, wH. o. Mh.

verfilzen, 1) ThZ., etwas, zu Filz verarbeiten; verfilzte Haare. 2) sich, zrckfZ., zu Filz werden. — Auch sH. o. Mh.

Verfinsterer, mH., —s; unv. Mh., einer der Verfinsterung betreibt.

verfinstern [ahd. beuinstiren], 1) ThZ., etwas finster machen; Luther, 2 Mos. 10, 15 „Die Heuschrecken verfinstern das ganze Land"; JPaul „wenn's auf mich ankäme, scheidender Unbekannter, ich würde die Todtenglocke halten und sprachlos machen, damit jetzt in deinen verfinsterten Todtenkampfplatz kein Nachhall der entfallnen Erde hineintönte"; Tiedge „Nein! dieser Mond, der tief im innern Leben hängt, Verfinstern mag er sich: ihn findet seine Sonne"; vChamisso „in Wirbeln wallt der Rauch auf, verfinsternd schier den Tag"; auch bildl. vom Gesicht, insofern sich darin ein Gefühlezustand ausdrückt: das Gesicht verfinstern; bildl. auch in geistiger Beziehung, Luther, Röm. 1, 21 „ihr Herz ist verfinstert"; Eph. 4, 18 „welcher Verstand verfinstert ist". 2) sich, zrckfZ., finster werden; Sonne und Mond verfinstern sich"; Kosegarten „Des Meeres Antlitz verfinstert sich, Der düstre Wald steht schwarz". — Auch sH. o. Mh.; JPaul „und dachte an das künftige Verstummen und Verfinstern des großen Erdtheaters".

Verfinsterung, wH. o. Mh., der Zustand, indem sich etwas verfinstert; die Verfinsterung der Sonne; bildl. Goethe „Verfinsterung fürstlicher Sterne!"; bildl. vom geistigen Zustande, Tieck „Närrisch genug, wenn er nun durch wunderbare Schicksale in Verfinst'rung gerathen wäre, oder Armuth".

Verfinsterungsgeist, mH. o. Mh., der herrschende allgemeine geistige Zustand der Verfinsterung.

Verfinsterungsmittel, sH.; unv. Mh., ein Mittel, geistige Verfinsterung zu schaffen oder zu unterhalten.

Verfinsterungssucht, wH. o. Mh., die Sucht, geistige Verfinsterung zu bewirken.

Verfinsterungsversuch, mH.; Mh. —e, ein Versuch, eine geistige Verfinsterung zu bewirken.

verfirsten, ThZ., ein Dach mit einer Firste versehen, um es dadurch gegen das Eindringen vom Regen und Schnee zu verwahren. — Auch sH. o. Mh., wie **Verfirstung**, wH.; Mh. —en.

verfitzen, 1) ThZ., Fäden verwirrend in einander schlingen; Garn, Zwirn ꝛc. verfitzen. 2) sich, zrckfZ., in verschlungene Verwirrung gerathen; das Garn hat sich verfitzt; sich in etwas verfitzen, sich darin verschlingen. — Auch sH. o. Mh.

verflachen, 1) ThZ., etwas, flach machen; bildl. Schiller „Alles will er nur eben machen, Möchte gern die Welt verflachen"; bildl. in geistiger Beziehung im übeln Sinn: ein Werk von geistiger Höhe verflachen, indem dieser Vorzug durch gewöhnliche, niedrige Gedanken beseitigt wird. 2) sich, zrckfZ., flach werden; das Hochland verflacht sich nordwärts. — Auch sH. o. Mh., wie **Verflachung**, **Verflächung**, wH. o. Mh., der Zustand, indem etwas verflacht ist; Zschokke „weil Nordasien, reich an Wäldern, hochgelegen und mit nördlicher Verflächung".

verflackern, ZstZ. m. sein, flackernd vergehen, verbrennen; das Feuer ist verflackert; ein trockener Tannenspahn verflackert schnell. — Auch sH. o. Mh., wie **Verflackerung**, wH. o. Mh.

verflarzen, sich, zrckfZ., lndschftl. Volksspr. von Haaren: durch Schweiß 2c. zusammenbacken.

verflattern, 1) ZftZ. m. sein, flatternd sich zerstreuen, sich verlieren, verschwinden: JPaul „wie sich hohe Wasserfälle zersplittern und schon weit über der Erde verflattern"; bildl. leicht vergehen; JPaul „O Firmian, was hat der Mensch gerade in der Minute, wo er sein Herz und alle seine Himmel so freudig auf den Opferaltar für ein geliebtes Wesen legen möchte, was hat er gerade in dieser größten Minute mehr zu geben als Worte, als verflatternde Worte ohne Gehalt?"; Kosegarten „Also fiel das Loos der Erdenschöne, Sie verflattert, wie der Thau verfliegt". 2) ThZ., flatternd zubringen; Lessing „Hat's da mir auch den Wunsch entlockt, Mein Leben In seinem Sonnenschein zu verflattern?" — Auch sH. o. Mh.

verflechten, unr. [flechten] 1) ThZ., etwas in etwas flechten; von einem Bande, Goethe „Und doch hoff' ich wo nicht allen, Aber mancher zu gefallen, Der ich mich wohl eignen möchte, Wenn sie mich in's Haar verflöchte"; in oder mit einander verflechten; m. durch, Körner „Und noch des Lorbeers frischen Blüthenkranz Durch Eurer Locken Silber zu verflechten"; bildl. von dem innigen Zusammenhange von etwas mit etwas anderm, Herder „Wenn die Gewächse zu nichts als hiezu [zur Erhaltung der Gesundheit der Geschöpfe] dienten, wie schön verflochten wäre ihr stilles Dasein ins Reich der Thiere und Menschen!"; JPaul „Es wird mein Schade nicht sein, daß ich hier, wie es scheint, in den Klimax meiner Pferde den Klimax der Poeten verflechte"; von einer innigen Verbindung von Umständen 2c.; Barthold „charakteristischer und in denselben Zusammenhang lotharingischer Händel verflochten sind die Ereignisse von Trier"; von einer Betheiligung bei etwas, im übeln Sinn; in der entdeckten Verschwörung sind viele Vornehme verflochten; bildl. im Sinn von verschlungen sein, Dusch „Durch das Labyrinth verflochtener Hindernisse". 2) etwas zum Flechten verbrauchen. 3) falsch flechten. — Auch sH. o. Mh., wie **Verflechtung,** wH. o. Mh., die That oder der Zustand, indem etwas verflochten wird; Tieck „Die Verflechtung innerer Organe und Inspirationen".

verfleischen, ZftZ. m. sein, zu Fleisch oder in Fleisch verwandelt werden. — Auch sH. o. Mh., wie **Verfleischung,** wH. o. Mh.; bei Oberlin „die Verfleischung Christi", d. h. Menschwerdung.

verflicken, ThZ., 1) zum Flicken (alle Lappen oder allen Zwirn) verbrauchen; im übeln Sinn wird es auch vom Nähen überhaupt gebraucht. 2) die Zeit verflicken, d. h. damit zubringen. — Auch sH. o. Mh.

verfliegen, unr. [fliegen] 1) ZftZ., bildl. wie Dunst leicht und schnell vergehen; Michaelis, Hiob 14, 11 „das Wasser der See ist in Dünste verflogen"; der Geist des Weins ist verflogen; „wie die Zeit so schnell verfliegt!"; vThümmel „Puls, Mond und Abendgeläut, sogar das Picken der Uhr Weckt die Erinnerung auf, wie bald die Jugend verfliegt"; Gellert „Lassen Sie Ihren Zorn verfliegen"; Herder „Dann laß Feinde verleumden; es mag dein grausamer Freund Dich Tadeln; der Tadel verfliegt"; vThümmel „Wohin verflog der Eid, den manches Ungeheuer An meinem Busen schwur". 2) sich, zrckfZ., fliegend sich verirren; Tauben verfliegen sich zuweilen; Hagedorn „Wahr ist es, dieser Schwan fliegt wenig, Doch er verfliegt sich nicht". — Auch sH. o. Mh.

verfließen, unr. [fließen] ZftZ. m. sein, 1) fließend verschwinden; Luther, Jos. 3, 16 „das Wasser nahm ab und verfloß"; Nahum 2, 9 „das Wasser wird verfließen müssen"; dann bildl. von dem Vergehen der Zeit; ehe ein Jahr verflossen war 2c. 2) fließend sich zertheilen und verbreiten; der Farbenkler verfloß auf dem feuchten Papier. Dadurch hört auch eine scharfe Begrenzung auf. Diesen Umstand drückt verfließen auch aus, z. B. bei JPaul „die Karaktere stehen so nebel- und wasserfarbig und verflossen da". Dadurch entsteht eine Mischung von zwei in einander übergehenden Zuständen, und diese bezeichnet verfließen m. in verbunden; im Abendlicht verfließt der gelbliche Schein in das Dunkel; bildl. Matthisson „in Gold verfließt der Berggehölze Saum". — Auch sH. o. Mh. **Verfließung,** wH. o. Mh., ist völlig veraltet.

verflößen, d. h. verfließen machen, 1) ThZ., Holz verflößen, d. h. flößend fortschaffen. 2) Mlr. die Wasserfarben beim Malen gleichmäßig verbreiten, und da wo zwei zusammentreffen, sie unmerklich mit einander vermischen. In diesem Sinn bildl. Fichte „der nach Unsterblichkeit dürstende Mensch muß suchen den Himmel schon auf Erden zu finden und Ewigdauerndes zu verflößen in sein irdisches Tagewerk". 2) sich, zrckfZ., ungewöhnlich bildl. in einander übergehend sich innig verbinden; vSonnenberg „was mit seiner Natur sich verflößet im Gleichlaut, Nennt er das Gute". — Auch sH. o. Mh., wie **Verflößung,** wH. o. Mh., die Fortschaffung von Holz durch Flößen.

verfluchbar, Bw, u. Nbw., zu verfluchen. Davon **—keit,** wH. o. Mh.

verfluchen [ahd. verflochen], ThZ., 1) etwas, durch einen Fluch dessen Aufhören aussprechen, geloben; stärker als verreden, verschwören; das Spielen, Saufen 2c. verfluchen. 2) einen, etwas, durch einen Fluch den höchsten Grad des Verderbens anwünschen; stärker als verwünschen; Luther, 5 Mos. 27, 16 „verflucht sei, wer seinem Vater oder Mutter flucht"; Matth. 26, 74 „Petrus hub an sich zu verfluchen und zu schwören"; Goethe „Verflucht das Blenden der Erscheinung, Die sich an unsre Sinne drängt"; Wieland „Pedrillo ... verfluchte von ganzem Herzen das Jahr, den Monat, den Tag, die Stunde und den Augenblick, da er diese verderbliche Sirene gesehen hatte"; Schiller „ein Bannstrahl aus Rom, der ihn als einen Apostaten verfluchte und aller seiner sowohl geistlichen als weltlichen Würden entsetzte"; Tieck „sie

meinten, er höhnte sie aus und schelte und verfluche sie". Das Mttlw. der vergangenen Zeit verflucht wird ebenfalls in diesem bösen Sinn gebraucht; Schiller „Verflucht der Schooß, der mich getragen!"; — es drückt ferner den höchsten Grad des Abscheues oder Widerwillens aus; Goethe „Sagt mir doch, verfluchte Puppen! Was quirlt ihr in dem Brei herum?"; ebd. „Weh! steck' ich in dem Kerker noch? Verfluchtes dumpfes Mauerloch"; Lenau „Der mich um kurze Rast so bang beschwor; Ich aber stieß ihn fort, verfluchter Thor!"; Schiller „Denn ihr verführet Mann und Weib. Welch ein verfluchtes Abenteuer! Ist dies das Liebeselement?"; Tieck „Fritz und ich wollen zugleich unter die verfluchten Sperlinge schießen"; — auch bezeichnet es den höchsten Grad von etwas Unangenehmen; das war verflucht grob, schwer rc.; „Ei verflucht! wie klug!"; Schiller braucht in diesem Sinn verwünscht (Wallenstein). — Auch sH. o. Mh., wie **Verfluchung**, wH. o. Mh.

verfluchenswerth; verfluchenswürdig, Bw. u. Nbw., werth oder würdig, verflucht zu werden. Davon **Verfluchenswürdigkeit**, wH. o. Mh.

Verflucher, mH., —s; unv. Mh.; **—in**, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die verflucht; Luther, Hiob 3, 8 „Es verfluchen sie die Verflucher des Tages".

verflüchtigen, 1) ThZ., etwas durch Auflösung in Dämpfe verschwinden (flüchtig) machen, z. B. Schwefel und Arsenik bei dem Schmelzen von Erzen. 2) ZstZ., ungewöhnlich: schnell vergehen; Goethe „Wo sind die Stunden überschnell verflüchtigt?" 3) sich, zrckfZ., in Dämpfe aufgelöst verschwinden, verfliegen; aromatische Oele verflüchtigen sich schnell. — Auch sH. o. Mh., wie **Verflüchtigung**, wH. o. Mh.; Hartmann „bei dem Rösten von Erzen ist eine Verflüchtigung des Schwefels rc. die Aufgabe".

verflummen, ZstZ. m. sein, Obrd. verwirrt werden; als sH. o. Mh., Blumauer „Mein Verflummen, Mein Verstummen Sagt es ihr".

Verfluß, mH., —sses; o. Mh. [v. verfließen], bildl. wie Verlauf, der Vorgang, indem ein gewisser Zeitraum verfließt; wird aber nur m. nach oder vor verbunden gebraucht; Wieland „nach Verfluß einiger Monate"; vor Verfluß von drei Wochen.

verflüstern, ThZ., flüsternd zubringen; vKleist „Den langen Abend zu verflüstern".

verfluthen, 1) ZstZ. m. sein, fluthend sich verlaufen; Kosegarten „Nun sind der Endlichkeit Fluthen Alle verfluthet". 2) veralt. ThZ., fluthend etwas wegführen; bei Oberlin „Nu hat die insel das Wasser verfluht und das land gemynnert". — Auch sH. o. Mh., wie **Verfluthung**, wH. o. Mh.

Verfolg, mH., —es; o. Mh., 1) ungewöhnlich f. Folge, Verlauf, in Beziehung auf die Zeit, insofern die Zeiträume auf einander folgend gedacht werden; Herder „Glorreiche Namen, die in der Geschichte der Cultur als Genien des Menschengeschlechtes, als glänzende Sterne in der Nacht der Zeiten schimmern! Laß es sein, daß der Verfolg der Aeonen manches von ihrem Gebäude zertrümmerte". 2) ungewöhnlich auch: das Folgende; Herder „die Untersuchung des Cherubs, der Ostgegend, wo Adam gewesen, lassen wir dem Verfolge". 3) ungewöhnlich f. Verlauf, Fortgang einer Erzählung rc.; Gellert „wie man im Verfolge der Erzählung sehen wird"; Adelung „das wird aus dem Verfolg der Sache erhellen".

verfolgen, ThZ., 1) einen, etwas, eilend folgen in feindlicher Absicht; um den Gegenstand zu erreichen, oder um ihm Schaden zuzufügen, zu strafen rc.; Goethe „wohlgeübt, den Hasen oder das Rehkalb verfolgen"; ebd. „Das hab' ich alles ertragen Auf der traurigen Flucht, und noch am verfolgenden Feinde"; einen Betrüger, Dieb rc. steckbrieflich (mit Steckbriefen) rc. verfolgen; Wieland „Allein die vermeinte Prinzessin war indessen in der Angst davon geflogen, und je schneller ihr Don Sylvio und Pedrillo nacheilten, desto schüchterner flatterte sie vor ihnen her, vermuthlich weil sie noch immer von dem weißgrauen Schmetterling verfolgt zu werden glaubte"; Musäus „plötzlich stieg ein rüstiger Adler über dem Walde auf und verfolgte den Falken"; verschieden ist nacheilen im Sinn, indem es im Allgemeinen eine feindliche Absicht nicht ausdrückt. Auch in nichtkörperlicher Beziehung wird es gebraucht, um die feindliche Absicht von fortwährend schaden auszudrücken; Luther, 5 Mos. 28, 45 „alle diese Flüche werden dich verfolgen"; Sprichw. 13, 21 „Unglück verfolgt die Sünder"; Ch. F. Weiße „traurige Ahndungen verfolgen mich"; Schiller „Und die verfolgen, die uns nie betrübten, Das ziemt uns nicht und will uns nicht gebüren"; ebd. „Gehemmt ward jeder Weg zu ihr; ich mußte Fortfahren vor der Welt, sie zu verfolgen"; ebd. „Die Meinung hält es Mit dem Unglücklichen, es wird der Neid Stets den obsiegend Glücklichen verfolgen"; ebd. „O dich verfolgt ein grimmig wüthend Schicksal, Unglückliche!"; ebd. „Warum hast du mich Gerettet? Warum warfst du mich nicht hin Dem Fluch, der, eh' ich war, mich schon verfolgte?"; einen um der Religion verfolgen. — 2) bildl. ohne feindliche Absicht folgen; nachgehen; jeder muß seinen Weg verfolgen; Zachariä „Verfolge nun ferner Deinen Weg von diesem Flusse nach jenen Gefilden"; — dann bedeutet es ein Streben, um etwas zu erreichen; sein Recht, Ziel, seinen Zweck rc. verfolgen; Schiller „Rastlos muß ich ein flüchtig Ziel verfolgen"; ebd. „Jetzt erst . . . konnte es [Frankreich] seine Entwürfe auf das Elsaß ungehindert verfolgen"; — bildl. nachgehen um zu folgen und alles genau kennen zu lernen; Wieland „ein gerades Herz, eine unverfälschte Seele hat nicht vonnöthen, die erste, die augenscheinlichste und liebenswürdigste aller Wahrheiten durch alle diese Irrgänge metafysischer Begriffe zu verfolgen"; Herder „Goldene Kette der Bildung also, du, die die Erde umschlingt, und durch alle Individuen bis zum Throne der Vorsehung reichet, seitdem ich dich ersah, und

in deinen schönsten Gliedern, den Vater- und Mutter-, den Freundes- und Lehrer-Empfindungen, verfolgte, ist mir die Geschichte nicht mehr, was sie mir sonst schien, ein Gräuel der Verwüstung auf einer heiligen Erde"; ebd. „schränkte man sich dabei nicht auf Europa ein, und nähme noch weniger unser gewohntes Ideal zum Muster aller Gesundheit und Schönheit; sondern verfolgte die lebendige Natur überall auf der Erde, in welchen Harmonien zusammenstimmender Theile sie sich hie und da mannichfältig und immer ganz zeige, ohne Zweifel würden zahlreiche Entdeckungen über den Concertus und die Melodie lebendiger Kräfte im Bau des Menschen der Lohn dieser Bemerkungen werden"; ebd. „Es müßte ein angenehmer Lustgang unter Bäumen und Pflanzen sein, wenn man diese großen Naturgesetze der Nützlichkeit und Einwirkung derselben ins Menschen- und Thierreich durch die verschiednen Striche unsrer Erde verfolgte". — 3) lndschftl. soll nach Adelung **verfolgen** von zwei so nahe hinter einander gehenden Pferden gebraucht werden, daß das Hintere das Vordere in die Hinterfüße tritt. — 4) ungewöhnlich f. fortfahren mit den Worten in der Rede, bei Bodmer „Lea verfolgte die Worte"; dann f. fortfahren mit einer Entgegnung im Gespräch; bei Heynatz „nein, verfolgte er, ich hielt so etwas für unmöglich".

Verfolgen, sH., —s; o. Mh., 1) die That, indem man verfolget. 2) Holstein. ein anhaltender Regen.

Verfolger, mH., —s; unv. Mh.; —**in**, wH.; Mh. —**nnen**, eine Person, die eine andere oder einen Gegenstand verfolgt; Luther, Ps. 7, 2 „Hilf mir von allen Verfolgern"; Schiller „Des Weges Enge wehret den Verfolgern"; Bürger „Er drehte den Nacken, er wandte sein Roß, Die Brust, die die trotzige Rede verdroß, Dem wilden Verfolger zu weisen".

verfolglich, Nbw., nur Obrd. f. **folglich**.

Verfolgte (—**r**), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine verfolgte Person.

Verfolgung, wH.; Mh. —**en**, die That, indem man verfolgt; die Verfolgung des fliehenden Feindes, der Andersgläubigen rc.

Verfolgungsgeist, mH. o. Mh., der Geist oder die herrschende Neigung zu verfolgen; Zimmermann „Mönche haben in der Schule des Augustinus den Verfolgungsgeist eingehaucht".

Verfolgungssucht, wH. o. Mh., die Sucht, andere wegen ihrer abweichenden Meinungen rc. zu verfolgen.

verfolgungssüchtig, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, Verfolgungssucht habend und übend. Davon —**keit**, wH. o. Mh.

verformen, ThZ., 1) vollständig in eine feste Form verwandeln; Feßler „Wen sein gemessener Lebensgang aus dem väterlichen Hause in die Schule, aus dieser in die Lehre oder auf die Universität, von hier aus zu einem Gewerbe, zu einem Amte, zu Versorgung, Brot, Frau und Kindern geführt, und ihn dergestalt verformt und verordentlicht hat, daß er durch und durch bloß leere Form und Ordnung ist". 2) die Form, d. h. bildl. das Aeußere gänzlich verändern; Homburg „Der Herbst dann nach diesen Verformet die Wiesen". 3) unrichtig formen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verformung**, wH.; Mh. —**en**.

verforsten, ThZ., lndschftl. Frstw. einen Baum, die Forstgebühren dafür beim Kauf desselben erlegen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verforstung**, wH. o. Mh.

verfrachten, ThZ., 1) lndschftl. Frachtgeld zahlen. 2) Waare als Fracht verdingen zur Fortschaffung. — Auch sH. o. Mh., wie **Verfrachtung**, wH. o. Mh.

Verfrachter, mH., —s; unv. Mh., einer der etwas verfrachtet.

verfrauen, ThZ., Nbrd. f. erfreuen.

verfreimarkten, ThZ., in Form eines Tausches oder Handels übertragen (Haltaus).

verfremden, 1) ZstZ. m. **sein**, völlig fremd werden; „ich bin hier völlig verfremdet"; bei Campe „Durch diese Angattung [des Slavischen] hat zwar das Gothische einen Theil seiner charakteristischen Merkmale eingebüßt, indessen ist es doch keinesweges ganz verfremdet worden". 2) ThZ., etwas durch Verkauf rc. in die Fremde bringen. — Auch sH. o. Mh.

verfressen, unr. [**fressen**] ThZ., 1) zum Fressen, d. h. zum genußsüchtigen Essen sein Geld, Vermögen oder das Seinige verbrauchen. 2) verfressen sein, d. h. im Fressen ganz unmäßig sein; eine unmäßige Begierde zum Essen haben. — Auch sH. o. Mh.

verfreunden, **sich**, zrckfZ., Freund werden mit jemandem. — Auch sH. o. Mh.

verfrieden, ThZ., lndschftl. einen Platz rc. mit einer Verfriedigung umgeben; einfrieden. — Auch sH. o. Mh., wie **Verfriedung**, wH. o. Mh.

verfrieren, unr. [**frieren**] ZstZ., 1) frierend umkommen; Schiller „Armes Thierchen! sagt' ich, du verfrierst ja hier, und warf es in die Flamme". 2) im Mttlw. **verfroren**, ganz frostig sein, leicht oder durch und durch frierend; er kam ganz verfroren zu uns; ein verfrorner Mensch. — Auch sH. o. Mh.

verfrischen, ThZ., Httw. das Eisen frischen; Hartmann „Zum Verfrischen des Eisens in Heerden ist Torf unbrauchbar". — Auch sH. o. Mh., wie **Verfrischung**, wH. o. Mh.

verfröhnen, ThZ., Frohndienste von etwas leisten; Adelung „sein Gut verfröhnen"; ebd. „es sind von dem Gute zwei Pferde zu verfröhnen", d. h. das Gut muß mit zwei Pferden Frohndienste leisten. — Auch sH. o. Mh.

verfrühen, ThZ., etwas zu früh oder früher machen, darstellen, annehmen rc., als es wirklich ist; „die Nachricht ist jedenfalls verfrühet"; Fichte „Die allgemeinen Gesetze und Regeln dieser gleichartigen Massen des Lebens lassen sich, in voraus einsehen und verfrühen, indeß die Objekte, d. h. die Hemmungen und Störungen des Lebens, über welche hinweg diese Massen ablaufen, lediglich der unmittelbaren Erfahrung zugänglich sind"; ebd. „das durch keine Begriffe verfrühet oder ersetzt werden kann"; Schuderoff „Er verfrühet in Gedanken diesen Zustand". —

Auch sH. o. Mh., wie **Verfrühung**, wH. o. Mh.

verfuchsschwänzen, ThZ., Volksspr. einen durch Fuchsschwänzerei bei einem in Nachtheil bringen. — Auch sH. o. Mh.

verfuchteln, ThZ., Volksspr. einem den Eigensinn ꝛc. durch Fuchteln vertreiben. — Auch sH. o. Mh.

verfügbar, Bw. u. Nbw., was zum Verfügen ist, worüber verfügt werden kann; verfügbar sein. Davon **—keit**, wH. o. Mh.

verfugen, ThZ., etwas durch Fugen verbinden; bildl. eine Sache verfugen, d. h. sie gütlich beilegen. — Auch sH. o. Mh.

verfügen, ThZ., 1) etwas durch Anordnung, Befehl fügen, daß etwas geschieht; den Verkauf einer Waare ꝛc. verfügen; über etwas, Schiller „alle ihre Gewalt und Rechte legen sie in die Hand dieses Aeltesten, und bekleiden ihn mit souveräner Vollmacht, über das gemeine Beste nach Einsicht zu verfügen". 2) sich, zrckfZ., sich begeben an einen Ort; sich dorthin verfügen; m. auf oder in, zu, sich auf das Land oder in die Stadt, zu einem Freunde verfügen. Früher auch die einfache Form fügen [ahd. fuagen]; Theuerdank (47) „So fueg Dich … auf die hohen platten". — Auch sH. o. Mh.

Verfuger, mH., —s; unv. Mh., eine Person, die etwas verfuget.

Verfüger, mH., —s; unv. Mh.; **—in**, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die etwas verfügt oder verfügt hat.

Verfügung, wH.; Mh. —en, eine Fügung oder Bestimmung, wodurch etwas zur Ausführung angeordnet wird; eine Verfügung (über etwas) treffen; Lessing „Was Wunder, Daß ihn [den Ring] der Mann in Osten darum nie Vom Finger ließ, und die Verfügung traf, Auf ewig ihn bei seinem Hause zu Erhalten?"; Schiller „Will Verfügung treffen über das, was mein ist".

verfühlen, ZüZ. m. haben, nur fühlend, in Gefühlen zubringen; AWSchlegel „Ein kleineres Volk, das hüpft und spielet, Und still, unstreitbar, sorgenlos, Sein kurzes Leben froh verfühlet". — Auch sH. o. Mh.

verführbar, Bw. u. Nbw., 1) von gewissen Sorten Wein ꝛc.: zu verführen geeignet. 2) von Personen: zum Bösen zu verführen.

Verführbarkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit, in der etwas verführbar ist.

verführen, ThZ., 1) im übeln Sinn: machen (mit dem Begriff der Fortsetzung); bei Adelung Bernhard „Nicht wie der rohe Schwarm, der ein Geschrei verführt ꝛc."; Goethe „Die Mamsell hat schon ein Laufens, ein Befehlens heut' verführt, daß es unleidlich war". 2) mit dem Begriff des weg (ver) schon ahd. ferfuoren, verfuoren, in die Ferne führen, schaffen (Waaren). 3) von dem Wege wegführen; durch ein Irrlicht in Sumpf verführt werden. 4) bildl. einen verleiten zu Irrthum, unrechten, bösen oder unsittlichen Thaten; Lessing „Ich ward öfterer verführt, als ich verführte und die ich selbst verführte, wollten verführt sein"; Goethe „Hörte jetzt ein Dritter dich reden, er würde fürwahr dich höchlich loben und deinen Entschluß als den edelsten preisen, Durch dein Wort verführt und deine bedeutenden Reden"; Schiller „Verblendeter, vom eiteln Glanz verführt! Verachte dein Geburtsland!"; ebd. „So vergönne mir, Dem alten Manne, den am Grabesrand Kein irdisch Hoffen mehr verführen kann, Daß ich die Aufgegebene beschütze"; ebd. „Das Volk versteht sich besser auf sein Glück; Kein Schein verführt sein sicheres Gefühl"; ebd. „Laß nie Die Eitelkeit zu Winken dich verführen, Wie gnädig der Infant dir sei"; Goethe „Ihr scheltet uns verdammte Geister, Und seid die wahren Herenmeister, Denn ihr verführet Mann und Weib"; ebd. „Ich irre nicht! die Schönheit führt auf rechte Bahn. In Fraun-Gestalt nur allzu leicht verführet sie"; Schiller „Unglücklicher, verführter Jüngling, flieht!"; ebd. „ja es ist aus, Lady Maria, Ihr verführt Mir keinen mehr"; einen zu etwas verführen; sich verführen lassen, Luther, 3 Mos. 30, 17 „die Israeliten ließen sich verführen, andere Götter anzubeten"; Lessing „so wären sie es werth, wenn man ihnen nun nachsagte, nicht, daß sie sich bloß von ihm verführen lassen, sondern daß sie, bei eigener Einschauung der Handschrift, sich freierdings der nämlichen Oscitanz schuldig gemacht, die ich an Gottscheden bewundere". — Auch sH. o. Mh.

Verführer, mH., —s; unv. Mh.; **—in**, wH.; Mh. —nnen, eine Person, welche andere zum Bösen verführt; Goethe „Du scheinest mir ein künftiger Sponsirer, Recht so von Haus aus ein Verführer", d. h zur Unsittlichkeit; ein Verführer der Unschuld, des Volkes ꝛc.

verführerisch; bei Luther **verführisch**, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er**, **—ste**, zu verführen geeignet; Schiller „die reiche Beute der geistlichen Stifter waren Vortheile, die für jeden Souverän auf gleiche Art verführerisch sein mußten"; ebd. „was vermochte die Stimme der Klugheit gegen den verführerischen Glanz einer Königskrone?"; Wieland „in was für eine verführerische Unordnung ein Theil ihres Putzes durch eine Bewegung der Bewunderung, welche sie machte, gekommen war"; — bei Luther, Jer. 10, 15 „es ist eitel nichts und ein verführisch Werk"; 1 Tim. 4, 1 „sie werden anhangen den verführischen Geistern".

Verführung, wH.; Mh. —en, die That, indem man andere verführt; Musäus „sie nahm immer seine Partei, wälzte die Schuld seines Verderbens auf die leidige Verführung, und legte ihm nichts zur Last"; Schiller „Über dir mag die Verleumdung geifern, Die Verführung ihre Gifte spei'n"; Wieland „Siehe mich hier, Hippias, so wie ich hier bin, biete ich den Verführungen aller deiner Cyanen … Trotz"; ebd. „Sie würde also doch endlich von den süßen Verführungen der Liebe überschlichen worden sein"; Schiller „Bernhard erkannte und floh die Schlinge der Verführung".

Verführungskunst, wH.; Mh. —künste, 1) die Kunst oder das Geschick zu verführen. 2) ein zur Verführung angewendetes Mittel.

verfuttern, Thz., 1) etwas (Flanell, Leinwand ꝛc.) zum Unterfutter verbrauchen. 2) gewöhnlich auch wie verfüttern. — Auch sH. o. Mh.

verfüttern, Thz., 1) etwas (Rüben, Kartoffeln, Heu; Stroh ꝛc.) zum Futter für das Vieh verbrauchen. 2) Vieh durch schlechtes Futter verderben. — Auch sH. o. Mh.

vergaben, Thz., etwas als Gabe verleihen aus Anerkennung von Ansprüchen ꝛc. (wird bloß von der Art Thaten Höherer gegen Niedere gebraucht). Im Gebrauch ist es daher verschieden von vergeben, das nach Haltaus ehemals wie vergeben im Sinn von geben eine Stelle ꝛc. gebraucht worden ist.

Vergabung, wH.; Mh. —en, die That, indem etwas vergabt wird.

vergaffen, sich, zrckfz., gaffend durch den Anblick einer Person oder Sache ganz befangen werden, so daß man sich nicht davon trennen kann; in eine Person oder in etwas; Lessing „Er ist so vergafft in sie, daß er sie lieber heut als morgen nähme"; Goethe „Ei! wie geputzt! das schöne junge Blut! Wer soll sich nicht in Euch vergaffen?"; von Sachen, vCronegk „Du hast dich in die Welt vergafft"; in einen oder in etwas vergafft sein. — Auch sH. o. Mh.

vergahen, ldschftl. (bei Oberlin), 1) sich, zrckfz., zu gach sein, sich übereilen. 2) Ztfz. m. haben, durch Uebereilung verlieren. — Auch sH. o. Mh.

vergähnen, Thz., mit Gähnen, d. h. bildl. in langer Weile zubringen (die Zeit ꝛc.); Lessing „Seine Zeit vergähnen"; Kosegarten „den Nachmittag vergähnte ich". — Auch sH. o. Mh

vergähren, unr. [gähren] 1) Ztfz. m. haben, fertig oder gehörig gähren; das Bier ꝛc. hat vergohren. 2) Ztfz., oder auch als zrckfz., sich —, zu viel gähren und dadurch leiden. — Auch sH. o. Mh., wie **Vergährung**, wH. o. Mh.

Vergährpott, mH., —es; Mh. —e, in Zuckersiedereien ein großer Pott (Topf), in den der Sirup von den in den Formen stehenden Zuckerhüten zusammenfließt.

vergallen, Ztfz. m. sein, zu Galle oder von Galle ganz durchdrungen werden; daher bildl. ein vergalltes Gemüth, d. h. ein mit bitterer und unfreundlicher Stimmung erfülltes Gemüth; Basler Wörterbuch (1675) „der vergallte Neidhart". — Auch sH. o. Mh.

vergällen, Thz., etwas durch Galle bitter und dadurch ungenießbar machen; z. B Fische bei deren Zubereitung durch unvorsichtige Zerdrückung der Galle; daher bildl. etwas (eine Freude ꝛc.) durch Unannehmlichkeiten gleichsam so bitter machen, daß sie ganz verdorben wird; Hagedorn „Ich wünsche mir auf dieser Welt Nur den Genuß der Zärtlichkeiten, Die Neid und Argwohn nicht vergällt"; Schiller „ernte die Früchte deiner Unthat in Ruhe, meine Gegenwart soll dir den Genuß nicht länger vergällen"; ebd. „[Sie] dürstet ewig an der Freudenquelle, Die dein Anblick fürchterlich vergällt"; Herder „Durch alle diese Neigungen, wenn sie überhand nehmen, verliert, vertändelt, entnervt, vergället der Jüngling sein Leben". — Auch sH. o. Mh.

Vergang, mH., —es; o. Mh., ungewöhnlich: der Zustand, indem etwas vergehet, das Vergehen, Abnehmen, Schwinden; vThümmel „wenn Mißmuth über den unnützen Vergang meiner bessern Kräfte sich aufs neue meiner Seele bemeistert"; ebd. „Ein Lied der Trauer für mich, das meiner Jugend Vergang Mir zum Entsetzen bewies"; in ganz ungewöhnlichem Gebrauch, Sintenis „alle Leiden dieses Lebens haben für ihn Vergang genommen"; — Ndrd. in einem Zeuge ꝛc. ist kein Vergang, d. h. vergehet nicht im Gebrauch, weil es sehr dauerhaft ist.

vergängeln, Thz., einen, durch Gängeln verderben. — Auch sH. o. Mh.

vergangene, —r, —s, Bw. u. Nbw. [Mittlw. v. vergehen], was vorüber ist, indem es sich verloren hat oder verschwunden ist; von der Zeit und anderen unkörperlichen Dingen; Schiller „Sie [die Geschichte] heilt uns von der übertriebenen Bewunderung des Alterthums, und von der kindischen Sehnsucht nach vergangenen Zeiten"; vgl. dazu ebd. „Du sprichst von Zeiten, die vergangen sind"; eigenthümlich entgegengesetzt dem neu, ebd. „jede Erweiterung seiner Brodwissenschaft beunruhigt ihn, weil sie ihm neue Arbeit zusendet oder die vergangene unnütz macht"; Lichtenberg „vergangener Schmerz ist in der Erinnerung angenehm"; vCollin „Daß das vergangene Verdienst dem Auge schnell entschlüpft"; Wieland „vergangene Glückseligkeit"; von körperlichen Dingen, Goethe „ein jetzt bis auf wenige Spuren vergangenes Haus". Gewöhnlich wird das Wort auch verkürzt; Lessing „Willst du meine Martern durch die Erinnerung an vergangne Glückseligkeit noch höllischer machen"; Schiller „Ach, mit jedem Laut von dir erklingen Schmerzgefühle des vergangnen Glücks"; Goethe „Freundlich werden neue Stunden Zu vergangnen sich gesellen"; Uhland „So wenn ich vergangner Tage, Glücklicher, zu denken wage ꝛc."; Dingelstedt „Als Schattenbilder aus vergangnen Zeiten"; — bildl. JPaul „als die Sonne schon auf dem weißen Gebirge lag, in das Goldgefäß der letzten Wolken als ein vergangnes Herz der Himmelskönigin gelegt", d. h. als ein Herz, das aufgehört hat zu leben.

Vergangene (—s), sH., —s; o. Mh., das was vergangen, vorüber, geschehen ist; Schiller „Je öfter also und mit je glücklicherm Erfolge er den Versuch erneuert, das Vergangene mit dem Gegenwärtigen zu verknüpfen, desto mehr wird er geneigt, was er als Ursache und Wirkung in einander greifen sieht, als Mittel und Absicht zu verbinden"; Tiedge „Er [der Bach] rinnt durch die Nächte von dunkeln Gesträuchen, Und rauscht mir den Traum des Vergangenen wach"; Geibel „Vergangenes und Künft'ges im Gesichte" [d. h. im Blick in die Zukunft]; — auch verkürzt, vPlaten „Kann blos Vergangnes dein Gemüth ergötzen, Nicht frische, warme That?"; Lenau „... drüben dem Zigeunerweib, Die

Karten schlägt, mit ihren bunten Bildern Vergangnes wie Zukünftiges zu schildern".

Vergangenheit, wH., 1) o. Mh., der Zustand dessen, was und insofern es vergangen ist, und wie dies ehemals war; Rückert „die Vergangenheit der Schöpfung bau uns aus den Trümmern auf". 2) o. Mh., die Zeit, welche vergangen, vorüber ist, in Beziehung auf das, was geschehen ist; entgs. der Gegenwart und Zukunft; Herder „die Vergangenheit wie die Zukunft stellen im Zauberspiegel der Ahnung sie dar"; Schiller „Mit der Liebe Flügel eilt die Zukunft In die Arme der Vergangenheit"; JPaul „ich muß wenigstens ein Brustbild von ihm aus der römischen Erde der Vergangenheit graben und hierher stellen". 3) m. Mh. —en, das was vergangen ist, insofern es sich durch Zeit und Zustand von dem Gegenwärtigen und Zukünftigen unterscheidet; AWSchlegel „Das echte Neue keimt nur aus dem Alten; Vergangenheit muß unsre Zukunft gründen"; Tiedge „Die Vergangenheit schließt uns die Zukunft auf"; JPaul „Schomaker, der noch mehr seine Zukunft als seine Vergangenheit zu hören mied"; ebd. „Das Buch eurer Vergangenheit, Menschen, ist nur ein Traumbuch"; ebd. „so stellt sie [die Poesie] den Menschen auf die Anhöhe, auf der er am Ende des Lebens über die eingeschrumpfte Vergangenheit blickt"; ebd. „da ich gestern die mit Goldfarbe aufgefrischten Trümmer der Vergangenheit beschaute, so ꝛc."; GSchwab „Vergangenheit ruht ausgebeutet In der Geschichte hellem Schatz, Allein die Zukunft, ungedeutet, Liegt schwer im Finstern, Satz an Satz"; Barthold „seine Anhänglichkeit an die liebe Vergangenheit zu bekennen"; Tiedge bildl. „Schleicht dort nicht in abgeblühten Tagen Die Vergangenheit, wie ein Gespenst?"; — die Mh., um den Begriff zu verstärken; JPaul „und die armen ... Menschen erinnern sich nur seliger Träume, nicht seliger Vergangenheiten"; Tiedge „Schau hin! wie tief dein Blick in die Vergangenheiten Hinunter späht ꝛc."; GSchwab „Was Helden je gesungen hatten Von alter, goldner Zeit der Welt Von seligen Vergangenheiten ꝛc."

vergänglich, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, was so beschaffen ist, daß es vergeht; J. Paul „du bist viel zu vergänglich für einen Unsterblichen!"; Goethe „das Himmlische, Ewige wird in den Körper irdischer Absichten eingesenkt und zu vergänglichen Schicksalen mit fortgerissen"; Schiller „Nicht an die Güter hänge dein Herz, Die das Leben vergänglich zieren"; Körner „Hier ist das Glück vergänglich wie der Tag"; vPlaten „Farbenstäubchen auf der Schwinge Sommerlicher Schmetterlinge, Flüchtig sind sie, sind vergänglich".

Vergängliche (—s), sH., —n; o. Mh., das was vergänglich ist; Schiller „Was er verlor, gestand sein Schmerz. So wird Um nichts Vergängliches geweint"; Tiedge „Wer ... seinen Frieden nicht dem Launenspiel des Glücks, Nicht sein Unsterbliches Vergänglichem vertrauet".

Vergänglichkeit, wH. o. Mh., 1) die Beschaffenheit dessen, was und insofern es vergänglich ist; Seume „eine Rhapsodie über die Vergänglichkeit aller weltlichen Größe". 2) zuweilen: alles Vergängliche, insofern es eben vergänglich ist.

verganten, ThZ., Obrd. etwas öffentlich durch Meistgebot verkaufen, versteigern; verauctioniren. — Auch sH. o. Mh.

Vergantung, wH.; Mh. —en, der Verkauf durch Verganten.

vergarnen, ThZ., einen, etwas mit einem Garn oder Netz umgeben, um zu fangen; bildl. Wolke „Er bot vergebens die feinsten Künste auf, in seinem Netze mich listig zu vergarnen". — Auch sH. o. Mh., wie **Vergarnung**, wH. o. Mh.

vergarstigen, ungewöhnliches ZstZ. m. sein, garstig werden; Gedike „das Wort hofiren in seiner vergarstigten Bedeutung". — Auch sH. o. Mh., wie **Vergarstigung**, wH. o. Mh.

vergasten, ZstZ. m. sein, Seew. in Ruhe bleiben einige Zeit (von dem Zustande, wenn das Wasser bei Ebbe oder Fluth einige Zeit in Ruhe bleibt). — Auch sH. o. Mh.

vergatten, ThZ., 1) veralt. [vgl. Gatte] verbinden. 2) lndschftl. Obrs. die Felder mit seinen eigenen Pferden pflügen und vergatten. — Auch sH. o. Mh., **Vergattung**, wH. o. Mh.

vergattern, ThZ., mit einem Gatter umgeben, verwahren. — Auch sH. o. Mh., wie **Vergatterung**, wH. o. Mh.

vergattern [v. vergattern mit dem Begriff der Veröfterung], ThZ., lndschftl. Krgsw., die Soldaten durch Trommelschlag versammeln. — Auch sH. o. Mh., wie das wH. o. Mh. **Vergatterung**.

Vergatthobel, mH.; unv. Mh., ein Hobel zum Kröpfen.

vergaukeln, ThZ., 1) die Zeit mit Gaukeln verbringen. 2) unnütz viel Licht mit Gaukeln verbrauchen. — Auch sH. o. Mh.

vergaumen, ThZ., Obrd., aus Sorge abwehren; Wieland „Denn gehöhnt auf ewig, Und aller Ehren bar wär' ich geblieben, Hätt' euer Muth die Schmach mir nicht vergaumet". — Auch sH. o. Mh.

vergaunern, ThZ., mit Gaunern verbringen. — Auch sH. o. Mh.

vergeben [ahd. farkeban, firgeban; ags. forgifen], unr. [geben] ThZ., 1) geben, so daß es weg (ver) ist (ein Amt, eine Stelle, ein Stipendium ꝛc.); Schiller „Nun ja! Versprach er Ihnen nicht den ersten Purpur, Den Spanien vergeben würde?"; er kann sich, seinem Recht und seiner Würde nichts vergeben. 2) einem, ihm Gift geben und dadurch tödten; Theuerdank „einem im Essen vergeben"; einen mit Arsenik vergeben; jetzt m. dem Acc. der Person: einen vergeben. 3) eine Waare vergeben, d. h. davon die bestimmte Steuer geben. 4) etwas (Karten ꝛc.) falsch geben; sie hat die Karten vergeben; die Karten sind vergeben worden; er hat sich vergeben, d. h. im Geben der Karten versehen. Mit dieser Bedeutung hängt die des Bw. vergebene ꝛc. zusammen. 5) Verzeihung geben für eine üble That, so daß keine Strafe und keine feindselige Gesinnung dafür folgen soll; Lu-

ther, Luc. 6, 37 „Vergebet, so wird euch vergeben"; Matth. 6, 12 „Und vergib uns unsere Schulden, wie wir vergeben unsern Schuldigern"; Lessing „Nun, Gott vergeb' es ihr! belohn' es ihr! Sie hat mir so viel Gutes, so viel Böses Erwiesen!"; Schiller „Diesen ungeheuern Betrug kann dir mein Vater nicht vergeben; Nein! den vergibt er nimmermehr!"; ebd. „Erwäge selbst! Wird sie der Königin Es je vergeben können, daß ein Mann An ihrer eigenen, schwer erkämpften Tugend Vorüber ging"; ebd. „Sagt ihr, Daß ich ihr meinen Tod von ganzem Herzen Vergebe, meine Heftigkeit von gestern Ihr reuevoll abbitte"; J. Paul „der Kandidat handelte so lange ungewöhnlich sanft nach einer Beleidigung, bis man ihn ersuchte, sie zu vergeben"; Goethe „Er weint sogar mit mir, wenn er mich weinen sieht, Fällt zärtlich vor mich hin und fleht, ihm zu vergeben"; Schiller „Diesem Hochverrath An seiner Menschheit sollte Posa sich Vergeben?"; — Schiller „Das Böse, das der Mann, der Mündige, Dem Manne zufügt, das, ich will es glauben, Vergibt sich und versöhnt sich schwer", d. h. wird oder läßt sich schwer vergeben; — im Sinn von verzeihen, Lessing „Vergeben Sie, daß ich Ihnen dieses Wort nachbrauche!" — Auch sH. o. Mh.; Schiller „Der Siege göttlichster ist das Vergeben".

vergebene, —r, —s, Bw. u. Nbw. [Mittlw. v. vergeben], 1) veralt. f. umsonst gegeben; Seb. Frank „das vergebene Himmelbrot". 2) was nicht den erwarteten Erfolg gewährt hat, unnütz, nutzlos, erfolglos; Gellert „eine vergebene Reise"; Rabener „vergebene Eide schwören"; Lessing „einem vergebene Mühe machen"; Körner „Du willst das Grab mit ihrem Duft umhüllen, Vergeb'ne Müh'; es dämmert schweigend durch"; Goethe „Schon kehrt zurück das Wetter, das zerstörende; Vergeb'ne Hoffnung, ausgewüthet hab' es nun"; Schiller „Euch blendet eitle Furcht; Es ist die Sorge Eures treuen Herzens, Die Euch vergebne Schrecknisse erschafft". 3) was vergeben, verziehen ist; Schiller „Frischblutend steigt die längst vergeb'ne Schuld Aus ihrem leichtbedeckten Grab empor!"

vergebens [ahd. fergebono], Nbw., 1) Obrd. f. umsonst, ohne Entgelt. 2) nutzlos, ohne Erfolg; Gellert „Du strebest glücklicher zu werden, Und siehst, daß du vergebens strebst"; Hagedorn „Vergebens flehten sie, man wies sie höhnisch ab"; Lessing „Du sollst vergebens dich zu meiner Freundin, Zu meiner Schwester nicht erboten haben"; Schiller „Wir sind vergebens hier gewesen"; Rückert „Sah sich nach Rettung um vergebens"; Goethe „Vergebens bemüht Ihr euch da droben so viel; Es rennt der Mensch, es fliehet Vor ihm das bewegliche Ziel"; Schiller „Das war auch meine Hoffnung; Doch ach, sie war vergebens!"; ebd. „Er ist hin; vergebens, ach! vergebens Stöhnet ihm der lange Seufzer nach!" In Verbindung mit umsonst, Mahlmann „umsonst, umsonst! Mein Sehnen ruft vergebens erstorb'ne Freuden wieder wach!"

Vergeber, mH., —s; unv. Mh.; —in, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die etwas vergibt oder zu vergeben hat.

Vergeblatt, sH. o. Mh., das große Wegerich, Wegeblatt.

vergeblich, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, was keinen Erfolg hat; Luther, Gal. 2, 21 „So durch das Gesetz die Gerechtigkeit kommt, so ist Christus vergeblich gestorben"; 1 Cor. 15, 10 „seine Gnade ist nicht an mir vergeblich gewesen"; Schiller „Die Felsenklippe, die der Strandende Vergeblich ringend zu erfassen strebt"; ebd. „Vergeblich ist's, dem Mörder nachzusetzen"; Herder „Nothwendig wird hiemit eine Pforte zu tausend vergeblichen Qualen des Geistes und zu unzähligen Arten des listigen Betruges eröffnet"; Goethe „Und so laßt mich, o Mutter! denn da ich vergebliche Wünsche Hege im Busen, so mag auch mein Leben vergeblich dahin gehn".

Vergeblichkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es vergeblich ist; die Vergeblichkeit einer Hoffnung, der Bemühungen ꝛc.

vergebsam, Bw. u. Nbw., zu vergeben geneigt. Davon —**keit**, wH. o. Mh., die Beschaffenheit der Gesinnung, in der jemand zu vergeben geneigt ist; Ewald bei Campe „alle freueten sich des Franziskaners, der durch sein Beispiel [seine] Sanftmuth, Zufriedenheit mit der Welt, unüberwindliche Geduld und Vergebsamkeit so rührend lehrte".

Vergebung, wH. o. Mh., das Vergeben, die That, indem jemand etwas vergibt (verzeiht); wie Verzeihung, im gewöhnlichen Gebrauch als entschuldigende Bitte; Schiller „Das ist was anders; Dann, ja dann Vergebung!"; ebd. „Vergebung! Mein theurer Prinz, wenn ich dies stürmische Entzücken mit Bestürzung erwiedere"; ebd. „Und jetzt Vergebung, mein Gemahl!"; Wieland „Wenn ich es nicht hätte sagen sollen, antwortete Pedrillo ein wenig erschrocken, so bitte ich Euer Gnaden tausendmal um Vergebung!"; — im theologischen Sinn: die Vergebung der Sünden; FLvStolberg „Genesung schöpften Kranke, die Kränkeren an Geist Vergebung"; im allgemeinen Sinn in Beziehung auf Vergehen gegen äußere Gesetze, Schiller „So bewies er ihm auch, daß nur eine allgemeine und uneingeschränkte Vergebung alles Vergangenen das Mißtrauen würde tilgen können".

vergecken, ThZ., seine Zeit mit Geckerei verbringen. — Auch sH. o. Mh.

vergegenwärtigen, ThZ., einem etwas; oder sich, zrckfZ., etwas gegenwärtig machen durch Vorstellung; Barthold „da sie uns Aufschwung, Höhestand und Niedergang einer altdeutschen freien Bürgergemeinde in leuchtenden Beispielen vergegenwärtigt"; Goethe „wo man den Tod unter der Unform eines klappernden Gerippes . . . zu vergegenwärtigen wußte"; F. V. Reinhard „Nun vergegenwärtige man sich aber die ganze Begebenheit auf die vorhin beschriebene Weise". — Auch sH. o. Mh., wie **Vergegenwärtigung**, wH. o Mh., die geistige That, indem man sich durch Vorstellung ver-

gegenwärtigt; Tieck „durch die Vergegenwärtigung der alten Meisterwerke".

Vergehe, wH.; Mh. —n, Volksspr. das was auf der Haut als kleiner schmerzloser Ausschlag von selbst hervorkommt, aber auch bald wieder vergeht.

vergehen ahd. firgehan], unr. [gehen] 1) als ZftZ., im veralt. Gebrauch mit dem Begriff vorüber, hinschwinden, ahd. bei Otfried firgehan, bei Notker irgehan; m. dem Acc. der Person bei den altschwäbischen Dichtern „diu zit vergaht mih", die Zeit vergeht mir; „diu wunne vergat mih"; gewöhnlich aber „der Tag ist mir vergangen, ich weiß nicht wie"; Luther, 1 Mos. 7, 10 „da die sieben Tage vergangen waren"; Röm. 13, 12 „die Nacht ist vergangen und der Tag ist herbeikommen"; die eine Nacht wird doch auch noch vergehen; „die Zeit vergeht, mache daß du fortkommst!"; Schiller „Du sprichst von Zeiten, die vergangen sind"; vergangene Nacht (Woche); vergangnes Jahr, d. h. die zunächst vorüber sind. In der Volksspr. braucht man vergangen f. jüngst, neulich; vergangen sprach ich ihn, da wußte er noch nichts davon; — gewöhnlich: gleichsam gehen, d. h. verschwinden, um aufhören zu sein, im Gegensatz von dauern; Luther, Hiob 18, 17 „alles Fleisch wird mit einander vergehen"; Matth. 24, 34 „dieses Geschlecht wird nicht vergehen"; „Himmel und Erde werden vergehen, aber das Wort Gottes bleibet in Ewigkeit"; Karschin „Hier aber unter ihnen [den Sternen] Vergeht, verfliegt, veraltet alles"; Schiller „Ein Wink, Ein halber Blick, ein Laut aus Ihrem Munde Gebietet mir zu sein und zu vergehen"; Matthisson „Die Sonne wird sterben, die Erde vergehn, Doch Liebe muß ewig und ewig bestehn"; Luther, Dan. 7, 14 rc. „seine Gewalt ist ewig, die nicht vergeht"; der Schmerz ist vergangen, d. h. hat aufgehört; bildl. vergehen vor Kummer und Sorgen; Luther, Jer. 4, 31 rc. „ich muß schier vergehen vor dem Würgen"; m. in; Luther, Ps. 1, 9. 92 „ich wäre vergangen in meinem Elende"; es möchte einem dabei Hören und Sehen vergehen, so arg ist es. — 2) aufhören, zu Ende gehen; Luther, Ps. 1, 6 rc. „der Gottlosen Weg vergeht"; Schiller „auf jene linke Seite [des Rheins], Wo deutsche Treu' vergeht". — 3) abnehmen; die Augen vergehen mir, d. h. bildl. nehmen an Sehkraft ab; der Schmerz vergeht; die Blattern vergehen allmälig. — 4) sich —, zrckfZ., veralt. fehl, einen falschen Weg gehen; Hans Sachs „Das manch Mensch sich darin verging"; Gryphius „Ich habe dieses neue Jahr Nicht, wie es billig, angefangen, Und mit der Sünder leichten Schaar Von deinem Wege mich vergangen". — 5) sich, fehlen, indem man etwas Unrechtes thut aus Irrthum oder Uebereilung; WSchlegel „Tugend, die sich vergeht, ist nur mit Sünde gestickt"; m. gegen; sich gegen das Gesetz vergehen, d. h. wider das Gesetz handeln; sich gegen jemanden vergehen, d. h. ihn gröblich behandeln, wie es sich nicht ziemt; Schiller „An deine Liebe laß mich dich erinnern, An deine Liebe, Mädchen, gegen die Ich so unwürdig mich verging"; sich in der Trunkenheit, Uebereilung rc. gegen einen vergehen. — 6) sich die Kopfschmerzen rc. vergehen, d. h. durch Gehen vertreiben.

Vergehen, sH., —s, 1) o. Mh., ein Verschwinden, Aufhören; Tieck „ein Vergehen, ein Aufgelöstsein". 2) unv. Mh., eine That, durch welche jemand sich vergeht, d. h. etwas Unrechtes; leichter daher als Verbrechen, Uebelthat; Schiller „Eine Strafe, So wünschenswerth als mein Vergehn"; ebd. „Nach diesem Satz ich ihn nur, wenn mir für ein Vergehn Bestrafung angekündigt ward".

vergehren, ThZ., Tschlr. Glsr. rc. etwas, daran eine Gehre machen. — Auch sH. o. Mh., wie **Vergehrung**, wH. o. Mh.

Vergehrungsbret, sH.; Mh. —er, ein Bret der Glaser, auf dem das Karnißblei vergehrt wird.

Vergehrungskolben, mH.; unv. Mh., ein Kolben der Glaser zum Vergehren.

Vergehung, wH.; Mh. —en, eine That, durch welche sich jemand vergeht.

vergeigen, ThZ., 1) die Zeit (einen Abend rc.) geigend hinbringen. 2) sich die Langeweile, Grillen rc. vergeigen, d. h durch Geigen vertreiben. — Auch sH. o. Mh.

vergeiseln, veralt. 1) ThZ., einen als Geißel geben (Nibelungen 5597). 2) sich, zrckfZ., der Verbindlichkeit als Geißel sich entziehen (Oberlin).

vergeisten, ThZ., etwas zu Geist machen; Lohenstein „Der Mensch Vergeistet andachtsvoll die irdischen Gedanken". — Auch sH. o. Mh.

vergeistern, ThZ., gleichsam in Geist verwandeln; Wieland „Er stand wie einer, der nicht hörte, und nicht sah, Bezaubert und vergeistert da"; Bürger „Auch mocht' es in der That mich etwas mit vergeistern". — Auch sH. o. Mh., wie **Vergeisterung**, wH. o. Mh.

vergeistigen, ThZ., wie vergeisten; A. Grün „In Fluthen strömt der Tag darein, Verklärt, vergeistigt wird der Stein"; Benzel-Sternau „der Weiber Einfluß, welcher ehemals an großen Entwürfen und edlen Thaten sich vergeistigend, eifersüchtig bemüht war, zum Hochsinn aufzusteigen rc." — Auch sH. o. Mh., wie **Vergeistigung**, wH. o. Mh., die That, wodurch etwas vergeistiget wird.

vergeizen, 1) ZftZ. m. sein, höchst geizig sein. 2) ThZ., durch Geiz verderben; Stieler „der Geizige vergeizet Leib und Seele". — Auch sH. o. Mh.

vergelben, ZftZ. m. sein, gelber werden (durch Einfluß der Luft, Krankheit rc.); vThümmel „Der Himmel scheint ihm schwarz gewölbt, Sein schönes Weib scheint ihm vergelbt". — Auch sH. o. Mh.

vergellen, ZftZ. m. sein, von einem gellenden Ton: sich nach und nach verlieren. — Auch sH. o. M.

Vergelt, mH., —es; o. Mh., die Vergeltung; JHVoß „Daß ihr mich zum Vergelt mit Vorsatz wieder beleidigt".

vergelten [goth. usgeltan, ahd. firkeltan, firgeltan; Obrd. auch einfach: gelten], unr.

[gelten] ThZ., 1) veralt. etwas wieder erstatten. 2) veralt. bezahlen, entrichten; bei Adelung Hön's Coburg. Chron. „sie haben uns das Hus vergolten"; den Zehnten vergelten. Ebenso auch im Nodrf. 3) im guten und bösen Sinn: einem etwas, thun für das was er uns gethan oder angethan hat, um sich abzufinden. Daher liegt auch in diesem Gebrauch der Sinn der Wiedererstattung; im guten Sinn, Lessing „Bald nun könnt Ihr ihm die Unruh' all vergelten, die Er Euch gemacht hat"; Bürger „Dein Schmeichelliedchen säng' ich dann, Sollt auch die Mutter schelten. O lieber, süßer Leiermann, Wie wollt' ich's dir vergelten!"; Luther, Hiob 34, 11 „Gott vergilt dem Menschen, darnach er verdienet hat"; ebd. Röm. 12, 17 „Vergeltet nicht Böses mit Bösem!"; Körner „Ein Gott vergilt mit seines Lichtes Strahlen"; im gewöhnlichen Dank, wenn man keine entsprechende Bezahlung für eine gute That zu leisten vermag „vergelt es Gott!"; Lessing „Eine Christin, die In meiner Kindheit mich gepflegt; mich so Gepflegt! Du glaubst nicht! die eine Mutter So wenig missen lassen! Gott vergelt' Es ihr!"; Wieland „wir brauchen ihr nur ein Paar Maravedi's zu geben, so sagt sie uns noch, vergelt's Gott, dafür"; ebd. „ich meine doch, einem das Leben retten, ist ein Ritterdienst, der wenigstens ein Vergelts Gott werth ist", als unv. sH. gebraucht; im übeln Sinn: Goethe „Wenn sie mit Tücke mir oft den guten Willen vergalten!"; Schiller „Moor! möchtest du bald auch in den Pfeffer gerathen, daß ich dir Gleiches mit Gleichem vergelten kann!"

Vergelter, mH., —s; unv. Mh.; —in, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die etwas vergilt; von Gott, Luther, Sir. 3, 34 „Der oberste Vergelter"; ein überirdisches Wesen, als Richterin der Thaten der Menschen, nach dem Tode, Schiller „Kam je ein Leichnam aus der Gruft gestiegen, Der Meldung that von der Vergelterin?" Man hat sie mit Unrecht als die Nemesis der alten Griechen und Römer bezeichnet, die Wolke **Vergeltgerechtigkeit** nennt.

Vergeltung, wH. o. Mh., die That, indem etwas vergolten wird; im übeln Sinn, Schiller „reif zur Vergeltung, zeitig zur letzten Posaune!"; veralt. f. Trinkgeld.

Vergeltungsrecht, sH. o. Mh., das Recht, nach dem etwas empfangenes Gute oder Böse vergolten wird; Musäus „Sie soll als Plagegeist so lang' in diesen Mauern tosen, bis ungefordert, ungeheißen ein Wanderer das Vergeltungsrecht an dir verüben wird"; vCollin „Wir üben nur dabei Vergeltungsrecht".

Vergeltungstag, mH.; Mh. —e, der Tag, an welchem Vergeltung geübt wird, insbesondere der Tag des ewigen Gerichts; vSonnenberg „Eile, Vergeltungstag!"

vergelübden, ThZ., ldschftl. einen, durch ein abgenommenes Gelübde verpflichten; Würtemberg. Verordnungen „Zweitens soll fürohin eine verständige, Schreibens und Lesens kundige Person, jeden Orts zu einem Obmann verordnet und dahin vergelübdet werden, daß er ꝛc." — Auch sH. o. Mh., wie **Vergelübdung**, wH. o. Mh.

vergerben, ThZ., 1) Leder durch fehlerhaftes Gerben verderben. 2) einen Holzfloß mit Stangen kreuzweise überlegen, und diese durch Wieden ꝛc. befestigen. — Auch sH. o. Mh.

vergeringern, ThZ., etwas geringer machen; auch der Zahl nach vermindern; gewöhnlich: verringern. — Auch sH. o. Mh., wie **Vergeringerung**, wH. o. Mh.

vergesellen, ThZ. oder sich —, zrckfZ., veralt. als Gesellen oder Genossen mit einander verbinden. — Auch sH. o. Mh., wie **Vergesellung**, wH. o. Mh.

vergesellschaften, ThZ., oder sich —, zrckfZ., in Gesellschaft mit jemandem treten, sich mit ihm gesellschaftlich verbinden; Musäus mit von „Sie kam nie aus dem Hause, als von der Mutter vergesellschaftet"; bildl. von Dingen, im Sinn von vereinen, verbinden; m. mit, Musäus „Die Sehergabe ist von jeher mit einer glühenden Phantasie vergesellschaftet gewesen". — Auch sH. o. Mh., wie **Vergesellschaftung**, wH. o. Mh.

vergeßbar, Bw. u. Nbw., was vergessen werden kann; Benzel-Sternau „damit es ihr immer deutlich und nie vergeßbar werde".

vergessen [ahd. bei Kero erkezzan, bei Otfried irgezzan, bei Notker irgezen, ergezen, agezen, bei Willeram vergezzen; schwed. förgäta; agſ. forgytan; veralt. ist das einfache gessen, und eine Spur davon nur noch in dem Ndrf. gissen muthmaßen, und in unserm Geist die denkende Kraft erhalten. Im Schwed. ist das Stammwort gäta, isländ. gata, agſ. gytan, denken, sich erinnern], unr. [ich vergesse, du vergissest (vergißt), er vergisset (vergißt), wir vergessen ꝛc.; ich vergaß, du vergaßest (vergaßt) ꝛc.; Conj. ich vergäße ꝛc.; Mittlw. vergessen; Befehlw. vergiß, vergesset], ThZ., 1) veralt. etwas vergessen machen; mit dem Gen. der Sache, bei Adelung z. B. diu blindi irgezzet in Gottes, d. h. die Blindheit macht ihn Gottes vergessen, nämlich daß er Gott vergißt. 2) etwas aus den Gedanken oder dem Gedächtniß verlieren; an etwas nicht denken, indem man sich nicht daran erinnert; Luther, Ps. 119, 93 „ich will deine Befehle nimmermehr vergessen"; eine Sprache, einen Gruß ꝛc. vergessen; JPaul „Tausende vergaßen im Tumulte alles, besonders todte Sprachen und lebendige"; Herder „Allenthalben würde man sehen, wie Schicksal und Zufall diesem Erfinder ein neues Merkmal ins Auge, jenem eine neue Bezeichnung als Werkzeug in die Seele gebracht und meistens durch eine kleine Zusammenrückung zweier lange bekannter Gedanken eine Kunst befördert habe, die nachher auf Jahrtausende wirkte. Oft war diese erfunden und ward vergessen: ihre Theorie lag da und sie ward nicht gebraucht"; Schiller „Vergiß Beleidigungen!"; Seume „man vergaß leicht die Gefahr, die sich finden konnte"; Rückert „Du fragst: wer ist der thöricht Mann, Der so die Furcht vergessen kann?"; Tieck „diese Art [zu singen] ist jetzt ganz vergessen"; Schiller „vergessen plötzlich, ausge-

löscht ist alles"; ebd. „wenn sein erhabnes Herz vergessen hat für Menschheit zu schlagen"; ebd. „Kann ich vergessen, Wie's hätte kommen können?"; Herder „Vater, spricht er, Ihr vergesset, Wer Ihr seid und wer ich bin"; Körner „Vergiß nicht, wo wir sind und was wir sollen!"; — mit folgendem daß, Schiller „Konnt' er vergessen, daß sein prangend Loos Der Liebe großmuthvolle Schöpfung war?"; Tieck „Das ist eben das Übermenschliche in den Schicksalen großer Helden und Volkslehrer und Wohlthäter der Menschen, daß man sie vergißt"; etwas über einer anderen Sache vergessen, d. h. diese aus den Gedanken verlieren, während man jene thut; über dem Sprechen das Essen vergessen; Gellert „Es wird mir sehr leicht über ihrem Herzen das Glück zu vergessen"; Wieland „aber wenn einem solche seltsame Dinge begegnen wie mir, so wär' es kein Wunder, wenn einer endlich seinen eigenen Namen darüber vergäße"; Schiller „Ihr Freund erfüllte Sie so ganz, daß Sie Mich über ihm vergaßen"; Hey „Haben's gar bei ihm vergessen, Daß sie nun auch müssen essen"; etwas ganz, oder rein, oder rund vergessen, d. h. nicht im mindesten daran denken; Goethe „Und wenn sie liebend nach mir blickt, Und alles rund vergißt"; — in der gemüthlichen Mahnung, Tiedge „Vergiß mein nicht! vergiß mein nicht!"; — im dichterischen Ausdruck, Körner „Er stürzt hinab; zerschmetternd reißt er sie In seines Strudels ungeheure Tiefe, Und ihres Namens Klang vergißt die Zeit"; — m. der Verneinung nicht, in Rücksicht auf die Herbeischaffung von etwas; Schiller „auch die Spangen nicht vergeßt", d. h. anzulegen; Körner „Und was die Nothdurft heischt' an Wein und Nahrung, Und häuslichem Geräth, ward nicht vergessen", d. h. herbeizuschaffen; — einen etwas vergessen machen, Lessing „Mein Schmerz hat mich vergessen machen, wer Du bist!"; — m. dem Gen., Luther, 1 Mos. 41, 51 „Gott hat mich lassen vergessen alles meines Unglücks"; Hiob 9, 27 „ich will meiner Klage vergessen"; Hagedorn „Der seiner Wechsel selbst vergaß"; Gellert „Vergaß mit Lust der Heerden"; Garve „Darf der Knecht des Herrn vergessen?"; Uz „Das der Vernunft vergißt, wie aller Sprachgesetze"; Herder „In meinen Adern Wallet königliches Blut: Dessen fürcht' ich zu vergessen, Weil mein Vater es vergaß"; Schiller „Der Wiederkehr vergaß sie heute nur"; einem etwas im übeln Sinn v. nachtragen, um sich zu rächen, verzeihen, Schiller „O Himmel, gib, daß ich es dem vergesse, Der sie zu meiner Mutter machte"; Tieck „aber das Donnerwetter soll mich erschlagen, wenn ich Euch diesen Schimpf vergesse!"; — sich, d. h. unbedachtsam handeln, indem man etwas thut; ChFWeiße „Ein Gott vergißt sich selbst im Zorn"; Schiller „ich will mich nicht vergessen, in das ehrwürdige Geheimniß Ihres Kummers einzudringen"; er vergißt sich zu oft; — sich, d. h. an sich oder auch an seinen Vortheil ꝛc. nicht denken; Wieland „Er überließ sich der Begeisterung, ... ohne sich eine Zeitlang seiner dringendsten Bedürfnisse zu erinnern. Endlich weckte ihn das Rauschen einer Quelle, die nicht weit von ihm aus einem Felsen hervorsprudelte, aus dem angenehmen Staunen, worin er sich selbst vergessen hatte"; ebd. „indem er neben ihr gesessen, Sich und sein Amt so sehr dabei vergessen, daß allgemeine Agripnie befiel"; F. L. vStolberg „Der wahre Freund vergißt sich gern, Um seinem Freund zu leben"; — nach Adelung wird im Obrd. auf damit verbunden; „er hat auf ihn vergessen"; „sie vergaßen auf das Feuer"; — veralt. ist der folgende Gebrauch des Mttlw.; Opitz „Wer will nun aller Scham dermaßen sein vergessen!" — Auch sH. o. Mh.; Schiller „Ein ewiges Vergessen Bedecke, was ich Grausames erlitt!"

vergessene, —r, —s, Bw. u. Nbw. [Mttlw.], woran man nicht denkt, oder auch nicht mehr denkt, oder nicht gedacht hat; Schiller „Daß ich dich bitten muß, Die lang vergess'nen Schulden abzutragen, Die du noch im Matrosenkleide machtest"; vSalis „Auf der Wahlstatt singt die rasche Ahndungslose Schnitterin, Hüpft auf der vergess'nen Asche Manches Heldenjünglings hin"; Matthisson „Gleich des Waldes erstem Frühlingslaut Ertönt die lang vergess'ne Leier wieder".

Vergessene (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine Person, die vergessen ist, an die man nicht mehr denkt; Schiller „Eitle! Vergess'ne! Stirb und lerne am stygischen Strom Göttliches unterscheiden vom irdischen Staub!"

Vergessenheit, wH. o. Mh., der Zustand, indem etwas vergessen ist; bildl. JPaul „Jetzt war es leichter, traurig zu werden; aber ich wollte die ganze dünne Brücke, die die Vergessenheit über den Höllen- oder Fegfeuerflöß des Kummers schlägt, abbrechen"; Zschokke „an deiner Brust will ich Vergessenheit finden für die Verworfenheit dieses Jahrhunderts"; bildl. wird damit Dunkel, Finsterniß, Nacht, Meer, begraben ꝛc. bezeichnet; Matthisson „Auch des Edeln schlummernde Gebeine Hüllt das Dunkel der Vergessenheit"; Schiller „Finstere Vergessenheit Breitet die dunkelnachtenden Schwingen Ueber ganzen Geschlechtern aus"; Westphalen „Sankst auch du in die Nacht der Vergessenheit, hehre Germana?"; Goethe „Verfließet, vielgeliebte Lieder, Zum Meere der Vergessenheit!"; Schiller „beide Theile kamen überein, ihre Truppen aus dem Elsaß zu führen, die Gefangenen loszugeben und das Geschehene in Vergessenheit zu begraben"; ungewöhnliche Mh. —en, MHartmann „Es sind die Worte, die sich senken In unsers Herzens tiefem Schacht: Aus der Vergessenheiten Nacht Klingt ewig neu ihr Angedenken".

Vergesser, mH., —s; unv. Mh.; **—in,** wH.; Mh. —nnen, eine Person, die etwas vergißt; Klopstock „Wir, wir werden alsdann der Gottheit Vergesser und Sklaven".

vergessern, Bw. u. Nbw., lndschftl. Volksspr. f. vergeßlich.

vergeßhaft, Bw. u. Nbw., gewohnt zu vergessen; davon **—igkeit,** wH. o. Mh.

vergeßlich, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er,**

—ste, nur von Personen: wer leicht etwas vergißt, d. h. außer Acht läßt, und sich nicht zur rechten Zeit daran erinnert; ein vergeßlicher Diener; Luther, Jac. 1, 25 „ein vergeßlicher Hörer des Wortes". Davon —keit, wH. o. Mh., der geistige Zustand, indem jemand vergeßlich ist.

Vergeßliche (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine Person, die vergeßlich ist; Lessing „O mich Vergeßlichen! Nein, nein; da ist Er schwerlich mehr!"

Vergessung, wH., ungewöhnlich u. veralt.: 1) o. Mh., der Zustand, insofern etwas vergessen wird; Hans Sachs „Darauf kompt es in ein Vergessung"; Klopstock „O du, deß alles, was ich vordem litt, Süße Vergessung, komm, geuß deiner Ruhen Gefühle, Deine Seligkeit über mich aus'. 2) m. Mh. —en, das was vergessen wird; Klopstock „Jene seltenen Vergessungen sollten mir nicht nachtheilig sein".

vergestalten, ThZ., ungewöhnlich: 1) anders gestalten (Stieler). 2) verunstalten (Erberg). — Auch sH. o. Mh.

vergeuden, ThZ., Vermögen, Zeit, Kräfte in sinnlichen Genüssen im Uebermaß unnütz verbrauchen, verthun, verschwenden; Luther, Sprichw. 13, 11 „Reichthum wird wenig, wo man's vergeudet"; bildl. vZedlitz „Gehäufte Schätze, Macht, die zu erstreben Die Spanne Leben wir vergeudend geben; Den eilten Glast, ihn durftet ihr verachten!"; Klopstock „läßt gütiges Lob, oder Unsterblichkeit Deß, der Ehre vergeudet, kalt". — Auch im guten Sinn bezeichnet es die Leichtigkeit, mit der Fülle verbreitet wird; vStolberg „Dir gab Mutter Natur aus der vergeudenden Urne männlichen Schmuck, Einfalt und Würde dir"; Tiedge „Ob auch das Glück an ihn sein Füllhorn ganz vergeude". — Auch sH. o. Mh., wie **Vergeudung**, wH. o. Mh., die That, indem etwas vergeudet wird.

Vergeuder, mH., —s; unv. Mh.; —in, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die etwas vergeudet; im guten Sinn, Seume „Hat die Natur, die mich geboren, Die unerschöpfliche Vergeuderin, Mir keine Freude zugeschworen?"

vergewaltigen, ThZ., Gewalt üben, anthun. — Auch sH. o. Mh., wie **Vergewaltigung**, wH. o. Mh., die Gewaltübung; „welche den Besiegten eine letzte Schutzwehr gegen Vergewaltigung bot"; ungewöhnlich auch Mh. —en.

vergewerken, ThZ., Bgb. ein Berggebäude, es an Gewerken bringen, vertheilen. — Auch sH. o. Mh.

vergewissern, 1) ThZ., einen etwas zur gewissen Ueberzeugung bringen; Herder „und uns vergewissern sie es, daß unsre vorige Auslegung den Sinn getroffen"; m. dem Gen. der Sache; JPaul „aber Ihr Bruder ... lebt noch im Flore. Ein lebhafter Herr von der Harnisch vergewisserte mich dessen". 2) sich —, zrckZ., von etwas, ganz gewisse Ueberzeugung sich verschaffen von etwas; Gilbert „Um sich persönlich von der Kraft der Fumigation [Räucherung] mit Säuern zu vergewissern"; er hat sich davon vergewissert, daß die Einnahme der Stelle nicht mehr beträgt. — Auch sH. o. Mh., wie **Vergewisserung**, wH. o. Mh., die That, indem man sich vergewissert; Herder „die Mühe ist undankbar, weil wir ja keinen Schlüssel der Berechnung, keinen Mittelsatz der Vergleichung, keine Fakta der Vergewisserung haben".

vergießen, unr. [gießen] ThZ., 1) durch Gießen befestigen; die Klammern in einer Mauer mit Blei oder Gips vergießen, indem die Löcher ganz voll gegossen werden; daher auch die Fugen in einer Mauer vergießen, d. h. ausfüllen. 2) Wasser, Bier, Wein rc., aus Versehen verschütten, daneben gießen, bei dem Tragen im offenen Gefäß oder bei dem Eingießen in ein anderes Gefäß. 3) von Thränen: in Menge weinen; viel Thränen vergießen; Goethe „Da versetzte bedeutend die gute verständige Mutter, Stille Thränen vergießend"; ebd. „Und sie sagte sogleich mit heiß vergossenen Thränen"; in Verbindung mit Blut bedeutet es einen gewaltsamen Tod; Luther, 1 Mos. 9, 6 „wer Blut vergeußt, des Blut soll wieder vergossen werden"; 2 Kön. 2, 16 „viel unschuldiges Blut vergießen"; „Christus hat sein Blut zur Erlösung für die Menschheit vergossen"; sein Blut für das Vaterland vergießen; vChamisso „Und wie er [der Löwe] vergossen das theure Blut, Er legt sich zur Leiche mit finsterem Muth". 4) unrecht gießen, nicht gut und vollkommen etwas gießend herstellen". 5) Metall rc. gießend verbrauchen. — Auch sH. o. Mh., wie **Vergießung**, wH. o. Mh.

vergiften, ThZ., 1) durch Gift tödten; einen oder sich selbst vergiften; bildl. Schiller „Auf die Unschuld schielt der Verrath mit verschlingendem Blicke, Mit vergiftendem Biß tödtet des Lästerers Zahn". 2) durch eingemischtes oder aufgestrichenes Gift verderben, besonders im bildl. Gebrauch, um das Verderben durch schlechten Einfluß rc. zu bezeichnen; Bürger „Da wurde vom glühenden Hauche der Luft, Die Unschuld zu Tode vergiftet"; Schiller „Der Neid vergiftete mein Leben, Da wir noch deine Liebe gleich getheilt"; einem durch verursachten Kummer rc. das Leben vergiften. 3) mit aufgetragenem oder eingemischtem Gift Verderben bringend, verderblich machen; die Lanzenspitzen, die Brunnen, den Wein rc. vergiften; bildl. Schiller „Mit falscher Deutung jede That vergiftet"; ebd. „So wurde dem Fanatismus eine immerwährende Nahrung gegeben, und der Haß beider einander so nahe stehenden Kirchen durch den Stachel ihres unreinen Eifers vergiftet"; ebd. „die Erbitterung und Streitsucht der Theologen vergiftete jeden Vorfall, der an sich unbedeutend war"; ebd. „Auf seinen bleichen Lippen Starb das vergiftete Gebet, im Taumel der Leidenschaft".

Vergifter, mH., —s; unv. Mh.; —in, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die vergiftet hat.

Vergiftniß, wH. o. Mh. [v. gift f. gibt v. geben], Ndrd. die Vergebung, Verzeihung.

vergilben [s. gilben], ZstZ., wie ver-

gelben; vThümmel „die schon vergilbten Rosen ihrer Wangen“; AMeißner „So zieht das Heer. Auf jedem Eisenhut Verwelkt, vergilbt der Kranz von Weinlaub ruht“.

vergirren ThZ., die Zeit mit Girren verbringen. — Auch sH. o. Mh.

vergischen, ZstZ. m. haben, aufhören zu gischen. — Auch sH. o. Mh.

vergissen, ZstZ. m. haben, Ndrd., Schfff. sich in der Gissung irren. — Auch sH. o. Mh.

Vergißmeinnicht, sH., —s; unv. Mh. [v. dem Befehlwort v. vergessen gebildet], ist der Name einer Pflanze mit kleinen hellblauen Blümchen, das als Sinnbild der Freundschaft dichterisch gebraucht wird; Ch. F. Weiße „Wie frische Milch ist sein Gesicht, Sein Auge wie Vergißmeinnicht, Das an dem Bache blüht“; vSalis „Gräber von Trauercypressen umhangen, Malet bald stiller Vergißmeinnicht Blau“; die ungewöhnliche Mh. —nichte braucht JPaul „Die Vergißmeinnichte, welche schon die Botaniker unter die Giftpflanzen stellen“; ebd. braucht es auch bildl. von anderen Gegenständen in Beziehung auf die Erinnerung „Die kurze Zeit hatte schon manches wieder mit ihrer Sichel abgemäht: erstlich vom blühenden Herrnhutischen Gottesacker das Grummet, zweitens am Wirthshaus ein Vergißmeinnicht und Jelängerjelieber der Erinnerung, nämlich die ausgebrochene Abendwand, wovor er mit dem Bruder gegessen, war zugemauert“. Die Form Vergißmeinnie um des Reims willen, Rehfues „Mit Zittern bricht er vom Strauche sie, Und bindet sie mit Vergißmeinnie“. JPaul braucht auch die Zsmtzg. „Freuden-Vergißmeinnicht statt der vorigen Distelköpfe des Hungers“.

Vergißmeinnichtkranz, mH.; Mh. —kränze, ein Kranz von Vergißmeinnicht; bildl. vSalis „Nimm dieses Liedes Vergißmeinnichtkranz!“

Vergißmeinnichttag, mH.; Mh. —e, bildl. ein Tag, der Erinnerungen weckt, bei JPaul „jedes seelenvolle Wort zu deiner Natalie, jeder frohe Ausruf über den blauen Vergißmeinnichttag kam mir neu, wichtig und schöner vor“.

vergittern, ThZ., etwas, mit einem Gitter umgeben; Wieland bildl. f. verwahren „in einem wohlvergitterten Frauenzwinger“; JPaul „welches [Wunder] das ... Geheimniß vergittert und verdeckt“. — Auch sH. o. Mh., wie das wH. o. Mh. **Vergitterung**, das auch in der Mh. —en gebraucht wird.

verglänzen, ZüZ. m. sein, aufhören zu glänzen und so verschwinden. — Auch sH. o. Mh.

verglasen, 1) ZstZ. m. sein, zu Glasmasse werden; Hartmann „anders verhält es sich mit der schwer schmelzbaren Schlacke, die nur unvollkommen verglast sich zeigt“. 2) ThZ., etwas in Glasmasse verwandeln; bildl. das Aussehen von Glas geben; Benzel-Sternau „aber Entsetzen verglaste seine Augen“. 3) etwas mit Glasmasse überziehen; bildl. einen äußerlichen, täuschenden Schein geben (Geiler v. Kaisersberg). — Auch sH. o. Mh., wie das wH. o. Mh. **Verglasung**, der Zustand dessen was zur Glasmasse geworden ist; die That, indem man etwas in Glas verwandelt oder mit Glasmasse überzieht.

verglauben, ThZ., „etwas im Glauben oder glaubend verlieren; Wächter „Schaffe mir die verlorne Zeit wieder, die ich, betrogen durch dich, verglaubte“. — Auch sH. o. Mh.

Vergleich, mH., —es; Mh. —e, 1) die That, indem man zwei oder mehr Dinge mit einander vergleicht, um daran Aehnlichkeit oder Unähnlichkeit festzustellen; einen Vergleich anstellen oder machen zwischen mehreren Gegenständen; durch den angestellten Vergleich ergab sich eine große Verschiedenheit; der Vergleich mit dem Vater fiel keineswegen zu Gunsten des Sohnes aus; ohne oder über allen Vergleich, d. h. ohne daß ein Vergleich möglich ist und über jeden Vergleich erhaben. 2) das Uebereinkommen, durch welches sich zwei Parteien in einer streitigen Sache ausgleichen; einen Vergleich anbieten, vorschlagen ꝛc., sich zu einem Vergleich erbieten, verstehen; es kommt schwerlich zum Vergleich; Goethe „kroch er zum Kreuz und war geschäftig, daß der Vergleich zu Stande käm'“; Schiller „Und ehe Orleans im Sturme fällt, Läßt er noch gütlichen Vergleich dir bieten“.

vergleichbar, Bw. u. Nebw., was mit andern verglichen werden kann; Goethe „Vergleichbar zwei hochwipfligen Vergeichen“; ebd. „Denn wohl schwerlich ist an Bildung ihr Eine vergleichbar“. Davon wH. o. Mh. —**keit**.

vergleichen [ahd. bei Kero keljhhisen] unr. [gleichen], 1) ThZ., zwei oder mehr Dinge gegen einander betrachten, um ihre Aehnlichkeit oder Verschiedenheit in besonderen Merkmalen zu ermitteln; mit dem Dativ, Luther, Es. 46, 5 „wem vergleicht ihr mich denn?“; Klagel. 2, 13 „wem soll ich dich vergleichen“; Marc. 4, 30 „wem wollen wir das Reich Gottes vergleichen“; Hiob 13, 12 „Euer Gedächtniß wird vergleicht [f. gleich] werden der Asche“; auch bei Lessing „Hierin ist ihr niemand zu vergleichen“; bei Goethe „wie eine Pyramide von einem innern geheimnißvollen Lichte durchzogen, das dem Schein eines Johanniswurms am besten verglichen werden kann“; ebd. „Des Meisters Kränze wehen droben; Jubel schallt ihm, und den Weltbaumeister Hört man wohl dem Irdischen vergleichen“; — gewöhnlich mit mit; Herder „die männliche und philosophische Naturgeschichte suchet den Bau des Thiers von innen und außen, um ihn mit seiner Lebensweise zu vergleichen, und den Charakter und Standort des Geschöpfs zu finden. Bei den Pflanzen hat man diese Methode die natürliche genannt, und auch bei den Thieren muß die vergleichende Anatomie Schritt vor Schritt zu ihr führen“; Tieck „dessen Werke [des Componisten Bach] ich etwa nur mit den altdeutschen tiefsinnigen Münstern vergleichen möchte“; alles läßt sich damit vergleichen, nur dies nicht; — auch sich mit —, zrckfZ., Goethe „O, wir andern dürfen uns wohl mit jenen vergleichen, Denen ꝛc.“; — Herder „Fein und wahr stellt dieser Naturweise die Geschöpfe der Luft und des Wassers in eine Classe, und

die vergleichende Anatomie hat eine wunderenswürdige Aehnlichkeit im innern Baue, insonderheit ihres Gehirns bemerkt"; — im eigentlichen Gebrauch f. zu vergleichen sein, sich vergleichen lassen, Goethe „Wahrlich unsere Zeit vergleicht sich seltensten Zeiten". — 2) etwas Unebenes gleich, gerade in seiner ganzen Längenausdehnung ꝛc. machen; ein Bret vergleichen, d. h. an der Kante ganz gerade machen durch Hobeln; die Haare einer Bürste vergleichen, d. h. sie alle durch Verschneiden gleich machen; der Schneider vergleicht den untern Rand eines Rockes, indem er ihn ringsum durch Beschneiden gleich lang macht. Hierher gehört auch der Gebrauch von vergleichen bei den Töpfern: den Thon vergleichen, d. h. mit den Händen durcharbeiten, damit er durchaus gleich gar wird; — ebenso in der Volksspr. in Beziehung auf eine Gefälligkeit, die uns jemand erwiesen hat: „ich will es schon wieder zu vergleichen suchen", d. h. durch eine entsprechende Gegenleistung; — im Sinn von: sich messen, Schiller „Nicht bis unsre Schwerter erst vergleichen". — 3) eine zwischen zwei Parteien streitige Sache durch Uebereinkunft ausgleichen; Schiller „Wenn erst der Boden rein ist von dem Feind, Dann wollen wir's in Frieden schon vergleichen"; man hat sie beide verglichen, d. h. indem man sie zu einem Vergleich bewogen hat; als sich —, zrckſ3.; sie wollen sich schlechterdings nicht mit einander vergleichen; ich konnte mich wegen des Preises wohl mit ihm vergleichen. — Auch ſH. o. Mh.; Goethe „hinreichend genügenden Stoff zum Prüfen, Vergleichen, Beurtheilen und allenfalls nöthigen Belegen".

Vergleicher, mH., — s; unr. Mh.; —**in**, wH., Mh. —nnen, eine Person, die etwas verglichen hat.

vergleichlich, Bw. u. Nbw., was sich vergleichen läßt; Clodius „und Wolle, vergleichlich des Mägdleins Zartester Brust"; auch in unvergleichlich.

vergleichmäßig, Bw. u. Nbw., einem Vergleich gemäß. Davon das wH. o. Mh. —**keit**.

Vergleichspunkt, mH.; Mh. —e, ein in einem Vergleich festgestellter Punkt.

Vergleichshandlung, wH.; Mh. —en, die Handlung, indem man sich vergleicht oder verglichen hat; Goethe „Da kam einer zu dieser Vergleichshandlung, der ꝛc.".

Vergleichsvorschlag, H.; Mh. —schläge, ein Vorschlag zu einem Vergleich.

Vergleichung, wH.; Mh. —en, die That, indem man zwei oder mehr Dinge mit einander vergleicht; eine Vergleichung machen, anstellen, durchführen ꝛc.; Wieland „die Wahrheit zu sagen, bei einem Dinge, welches das einzige in seiner Art ist, hat weder Vergleichung noch Uebertreibung statt"; Tieck „eine Vergleichung auf diese Weise anzustellen sei unbillig"; Herder „Wir sehen seine [des Menschen] Lebensweise, wir errathen aus der Physiognomie seines Angesichts, und aus dem Verhältniß seiner Theile vielleicht etwas von dem, was im Innern vorgeht; hier aber im Innern sind uns die Werkzeuge und Massen organischer Kräfte selbst vorgelegt, und je näher am Menschen, desto mehr haben wir ein Mittel der Vergleichung"; ebd. „In den Entfernungen der Planeten herrscht Proportion, auch auf die Dichtigkeit ihrer Masse hat man wahrscheinliche Schlüsse gefolgert, und damit ihren Schwung, ihren Umlauf in Verbindung zu bringen gesucht; alles aber nur mathematisch, nicht physisch, weil uns außer unsrer Erde ein zweites Glied der Vergleichung fehlet"; Wieland „wofern sie nähere Vergleichung selbst vornehmen wollen"; Seume fand aber bei genauer Vergleichung, daß man dem Verfasser eine Menge Leerheiten und Plattheiten ausgemärzt hatte"; — die Mh., Herder „Daß er in fortgehender Vergleichung mit denen uns nächsten Thieren den Menschen vom ersten Anfange seiner Sichtbarkeit in seinen thierischen und geistigen Verrichtungen, in der feinern Proportion aller Theile zu einander, zuletzt den ganzen sprossenden Baum bis zu seiner Krone, dem Gehirn, verfolgte, und durch Vergleichungen zeigte, wie eine solche nur hier sprossen konnte!"; Wieland „Ha! nun sehe ich, wohin alle diese schönen Vergleichungen eines Fürsten mit einem Vater im Schooße seiner Familie abgesehen waren!"; — veralt. ist der Gebrauch: in Vergleichung f. im Vergleich; Wieland „ich will zu einem Kohlhaupte werden, wenn er etwas Besseres in Vergleichung mit ihnen war, als ein Schwefelhölzchen gegen ein Windlicht"; JPaul „wenigstens in Vergleichung gegen die kleinern, für beide Parteien unschädlichen Gewinnste".

Vergleichungsgrad, mH.; Mh. —e, ein Grad der Steigerung in der Vergleichung zweier Dinge; JPaul „Nur die Liebe ist ersättlich und immer dieselbe, und wie die Wahrheit ohne drei Vergleichungsgrade".

Vergleichungsgrund, mH.; Mh. —gründe, der Grund einer Vergleichung.

Vergleichungspunkt, mH.; Mh. —e, der Punkt, bei dem es bei einer Vergleichung ankommt.

Vergleichungsstufe, wH.; Mh. —n, wie Vergleichungsgrad; Benzel-Sternau „Worte kosten den Weibern noch weniger wie Seufzer, und Mienen weniger wie Worte: das sind die drei Vergleichungsstufen ihrer Berückungskunst".

vergleichungsweise, Nbw., im Vergleiche, Herder „Thiere, die langsamer wuchsen, die auf einmal weniger gebaren, oder die gar ein Leben der vernunftähnlichen Haushaltung führen sollten: denen ward auch ein längeres und dem Menschen vergleichungsweise das längste Leben".

vergleichweise, Nbw., in der Weise eines Vergleiches, durch Vergleich.

vergleiten, unr. [gleiten] Zſ3. m. sein, gleitend verschwinden; bei Campe „Wie Blitze verfliegen, wie Ströme vergleiten ꝛc." — Auch ſH. o. Mh.

vergletschern, Zſ3., zu Gletscher werden; Zschokke „daher gefriert das Wasser bälder in der Nähe der vergletscherten Küsten, als im hohen Meer". — Auch ſH. o. Mh.

verglimmen, unr. [glimmen] Zſ3. m.

sein, 1) aufhören zu glimmen; JACramer „Flammen, die nicht Augenblicke lodern, Und verglimmen“; bildl. von leuchtenden Dingen, Tiedge „Blaß und geistig schwimmt sie im Morgenflore, Wie die Abendhore, Die in Duft verglimmt“; auch von dem Glanz der Augen, Göckingk „Feuer im Auge, wohin? In todter Asche verglommen!“; auch von der schwindenden Heftigkeit und Leidenschaft; ChFWeiße „Kaum war der erste Zorn der Kaiserin verglommen“. 2) nur glimmend brennen; JHVoß „Welche [Kräuter] nicht hell aufflammen, doch sanft verglimmen in Qualme“. — Auch sH. o. Mh.; vChamisso „Sieh' her! Die Lampe flackert im Verglimmen, Und schon das Feuer auf dem Heerd verglomm“.

verglühen, ZtfZ. m. sein, aufhören zu glühen; von durch Feuer erhitzten Dingen; die Kohlen sind verglüht; das glühende Eisen verglühen lassen; Gerstenbergk „Wenn Erden zertrümmern und Sonnen verglühn“; von dem feurigen Lichtschein, JHVoß „Umweht von Mailuft unter des Blüthenbaums Helldunkel sahn wir Abendgewölk verglühn; bildl. von dem Verschwinden starker Gefühle; Herder „wo die Flamme des Wohlwollens lichte Funken umherwirft, da verglüht sie auch bald und erstirbt in diesen Funken“; Kosegarten „Gluth, die nie verglüht“; ChFWeiße „Glaubst du, die Raserei wird je in dir verglühn?“; Goethe „Du verglühst an dir selbst“; bildl. von dem frischen Aussehen, Seidl „ihr warmes Herz [war] ein Stein, Verstummt der Lippen Allgewalt, Verglüht der Wangen Schein“. — Auch sH. o. Mh.

vergnügen [v. genug, also daß man befriedigt ist und dadurch in eine anspruchlose und heitere Gemüthsstimmung versetzt wird], 1) ThZ., f. befriedigen; veralt. Kfmspr. Forderungen eines Gläubigers vergnügen; in Beziehung auf eine bezahlt erhaltene Rechnung: ich bin völlig vergnügt; einem vergnügen, d. h. ihm genug geben und dadurch befriedigen, Luther, 2 Sam. 18, 27 „und David brachte ihre [der 200 getödteten Philister] Vorhäute und vergnügte dem Könige die Zahl; — ebenso bedeutet es befriedigen, Wieland „Der Alte schwört ihm zu, ... Des Prinzen Ungeduld noch heute zu vergnügen“; ebd. „allein was müßte das für ein Gehirn sein, das in solchen Umständen kein Mittel ausfindig machen könnte, seine Leidenschaft zu vergnügen“; Schiller „Doch keinen Laut verlor der Geist, Des Fragers eitle Neugier zu vergnügen“; — das Mttlw. vergnügt in dem einfachen Sinn von befriedigt; Adelung „mit seinem Stande vergnügt sein“; „die Natur ist mit Wenigem vergnügt“. Den Sinn von zufrieden stellen hat vergnügen auch bei Herder „Wo sie [die Natur], die Werkzeuge verfeinte und öffnete, hat sie auch Mittel umhergelegt, sie bis zur Befriedigung zu vergnügen“; Schiller „Sie zu vergnügen fand er einen Thron“: und ebenso ebd. „Er hätte Sie noch glücklich Gemacht. Sein Herz war reich genug, Sie selbst Von seinem Ueberflusse zu vergnügen“. 2) einen durch Befriedigung Freude bereiten, so daß man heiter ist; Gellert „das vergnügt mich von Herzen“; Wieland „Allein alle diese Leute, welche für den glücklichen Menschen arbeiten, würden sie es thun, wenn sie nicht selbst glücklich zu sein wünschten? Für wen arbeiten sie als für denjenigen, der ihre Bemühung ihn zu vergnügen belohnen kann?“; Goethe „Ein Quentchen Danks wird, hoch ihn zu vergnügen, Die Centner Undanks völlig überwiegen“; — sich, zrckfZ., durch etwas sich in einen heiteren, freudigen Gemüthszustand versetzen; Goethe „Ein launischer Verdruß ist seines Herzens Plage, Und trübet mir und ihm die besten Sommertage, Und doch vergnüg' ich mich, da, wenn er mich nur sieht, Wenn er mein Schmeicheln hört, bald seine Laune flieht“; an etwas, Gellert „Ich mache mir eine Ehre daraus, mich an dem günstigen Schicksale meiner Schwester aufrichtig zu vergnügen“; Tiek „sich an einer Flasche Wein vergnügen“; — vergnügt, im frohen Gemüthszustand sich befindend; Lichtwer „Da lebt er noch, und lebt vergnügt“; Goethe „Sarastro hat uns die ergiebige Weinquelle an unsre Hütte herangezaubert, und doch sind wir nicht vergnügt“; Hey „Und rufe vergnügt: bleib' draußen du!“ Goethe „Ich höre das Geschwätz vergnügter Mädchen“; wo man froh ist, Lichtwer „Vergnügte Tage findet man, Woferne man sie finden kann, Nicht auf dem Thron, und nicht in Hütten“; was einen frohen Gemüthszustand ausdrückt; Schiller „Er stand auf seines Daches Zinnen Er schaute mit vergnügten Sinnen“; JPaul „so pries ich ihm zum Deckmantel vergnügter Miene die Zaarin an“. — 3) sich, zrckfZ., ungewöhnlich f. sich begnügen; Imhoff „die Bibel vergnügt sich uns gar kurze Sachen von Isaacs Hausstande zu beschreiben“. — Auch sH. o. Mh.

Vergnügen, sH. —s; unv. Mh., 1) der frohe Gemüthsstand, in den jemand durch Befriedigung versetzt wird; Lessing „Dies Vergnügen hast du obendrein“; WSchlegel „das Vergnügen macht sich über kurz oder lang immer bezahlt“; Wieland „die unmittelbaren Quellen des Vergnügens“; ebd. kurz, alles was man sich von einem Orte vorstellen kann, der dem Vergnügen und der Liebe geheiligt ist“; Lichtenberg „wer sich das Vergnügen machen will, darauf zu achten, wird es bald finden“; ebd. „Ihre Abhandlungen habe ich alle mit dem größten Vergnügen gelesen“; ebd. „ich hatte das Vergnügen, ihr ... dieselben Worte ... aussprechen zu hören“; JPaul „mit unsäglichem Vergnügen“; Wieland „Wir Mädchen sehn doch immer mit Vergnügen Die Weisheit eines Mannes zu unsern Füßen liegen“; JPaul „mit besonderem Vergnügen“; Seume „ein eigenes Vergnügen“; Schiller „daß die Dichtkunst zum Vergnügen und zur Erholung diene ist schon oben gesagt worden“; Wieland „sie schätzte sie hoch, fand Vergnügen an ihrem Umgang“; ebd. „die unsinnige Leidenschaft meines Herrn wird uns sogar des einzigen Vergnügens berauben“; Goethe „des zärtlichen Geschlechts hochmüthiges Vergnügen“; ebd. „Ein überirdisches Vergnügen! In Nacht und Thau auf den Gebirgen lie-

gen"; Schiller „Ihn ehren ist mein Wunsch und mein Vergnügen"; Musäus „aber doch nicht ohne Genuß eines geheimen Vergnügens"; nur seinem Vergnügen leben; — auch von Pflanzen bezeichnet es einen solchen Zustand, bei Herder „auf ihre Ausbildung ist das Leben, das Geschäft, das Vergnügen der Pflanze, ja selbst die einzige scheinbar-willkürliche Bewegung derselben berechnet." — 2) das was uns einen frohen Gemüthszustand gewährt; an allen Vergnügen Theil nehmen; Wieland „Entbehrungen aller sinnlichen Vergnügen"; ebd. „sind die Vergnügen des Herzens weniger sinnlich?"; ebd. „Allein, spricht man, wenn es seine Richtigkeit hat, daß die Vergnügen der Sinne alles sind, was uns die Natur zuerkannt hat rc.; Wieland „daß diese Dinge keine andre Art von Vergnügen gewähren"; ebd. „wenn es uns nicht für alle die wirklichen Vergnügen Gewähr leisteten"

vergnügenreich, Bw. u. Nbw., reich am Vergnügen.

vergnüglich, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —ste**, was Vergnügen gewährt; Hagedorn „Um diese Pilgrimschaft vergnüglich zu vollenden"; Wieland „Dem Fürsten dünkt, er hab' in seiner Lebenszeit Nie so vergnüglich Mahl gehalten"; Herder „mit eignen aufgethanen Götteraugen das Unermeßliche vergnüglichst zu beschauen"; Goethe „Wir haben einen so guten Humor, daß wir uns alle Zustände leidlich, ja vergnüglich zu machen wissen"; Schiller „Könnten wir nicht in frohem Genuß, Harmlos, vergnügliche Tage spinnen"; als sH. o. Mh. das **Vergnüglichste (—s)**; Goethe „Die andern suchten nur noch von dem Augenblicke so viel als möglich das Vergnüglichste zu erhaschen". — Auch wH. o. Mh. **Vergnüglichkeit**, die Beschaffenheit dessen was uns insofern es vergnüglich ist.

vergnügsam, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —ste**, leicht und genug habend, leicht zu befriedigen; ein vergnügsamer Mensch. Davon wH. o. Mh. **—keit.**

vergnügt, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —este**, s. vergnügen.

Vergnügung, wH., 1) o. Mh., die Thätigkeit oder Beschäftigung, indem man sich vergnügt. 2) m. Mh. —en, das was Vergnügen macht; Wieland „die Vergnügungen der Einbildungskraft und des Geschmacks sind nicht für ihn"; ebd. „Seiner Meinung nach war eben diese allzu bewegliche Gemüthsart und der Hang für die Vergnügungen der Sinne die fehlerhafte Seite dieses Prinzen"; Goethe „eben so regelmäßig als in seinen Geschäften, war er in Ausübung seiner Talente und im Genuß seiner Vergnügungen".

vergnügungsreich, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —ste**, reich an Vergnügungen.

Vergnügungssucht, wH. o. Mh., die Sucht nach Vergnügungen „Tieck „wie sie aus Zerstreuung, Trägheit oder Vergnügungssucht mit ihrer Zeit nicht gewissenhaft genug umgehe".

vergöhren; vergehren, ThZ., etwas schräg zuschneiden, gestalten. — Auch sH. o. Mh.

vergolden, ThZ., etwas, auf der Oberfläche dünn mit Gold überziehen; ein Bilderrahmen, einen silbernen Becher rc. vergolden; im Feuer vergolden; stark, schwach vergolden; Goethe „Neulich kam mir's in Sinn, den Engel Michael wieder, Der mir die Officin bezeichnet, vergolden zu lassen"; ebd. „mit den vergoldeten Deuten"; bildl. die Abendsonne vergoldete den Saum der Wolken; bildl. bezeichnet einen schönen Zustand, Schiller „Liebe wird dein Auge nie vergolden"; veralt. **vergulden**. — Auch sH. o. Mh.

Vergoldemesser, sH., —s; unv. Mh., ein langes Messer mit breiter Klinge, das bei dem Vergolden gebraucht wird.

Vergoldepinsel, mH.; unv. Mh., ein Pinsel, womit das verquickte Gold, bei dem Vergolden aufgetragen wird.

Vergolder, mH., —s; unv. Mh.; **—in**, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die gewerbsmäßig vergoldet.

Vergoldung, wH., 1) o. Mh., die That, indem man vergoldet. 2) m. Mh. —en, der dünne Ueberzug von Gold auf der Oberfläche eines Gegenstandes aufgetragen; echte, unechte, matte rc. Vergoldung; Goethe „Alles ist einfach und glatt; nicht Schnitzwerk oder Vergoldung Will man mehr"; die im Feuer gemachte Vergoldung; bildl. insofern ein Gegenstand durch die Vergoldung einen äußeren glänzenden Schein erhält, bei Tieck „die falsche Vergoldung".

vergönnen, ThZ., 1) einem etwas, aus Gunst gestatten, weil er darum zu seinem Vergnügen bittet, es ihm aber nicht zugedacht war; Luther, 4 Mos. 20, 21 „die Edomiter weigerten sich, Israel zu vergönnen, durch ihre Grenze zu ziehen"; vKleist „Nur einen Druck der Hand, nur halbe Blicke, Nur einen Kuß, wie sie mir vormahls gab, Vergönne mir von ihr, dann stürz', o Glücke, Mich, wann du willst, ins Grab"; ChFWeiße „Wo man dem Jünglinge kein Glück vergönnt rc."; Schiller „Vergönne mir, in dieser großen Sache Dein blindes Werkzeug willenlos zu sein"; ebd. „Jetzt endlich, jetzt am Morgen ihres Todes, Wird ihr die langentbehrte Gegenwart Der Ihrigen vergönnt"; Goethe „Doch nenne mir die Lust, die er dir je vergönnte?"; besonders im Höflichkeitsausdruck, Schiller „Wenn Sie vergönnen wollen, daß ich Sie Zu ihm begleiten darf"; Körner „Herr Graf, wenn Ihr's vergönnt, So möcht' ich unter Euren Fahnen fechten"; auch ohne die Nennung der Person, Wieland „Sehr neu, ich muß es selbst gestehn, Ist der Gedanke nicht; doch wollten Sie vergönnen, Sie sollten gleich ein kleines Beispiel sehn, Welch einen frischen Glanz wir ihm ertheilen können". 2) ungewöhnlich: nicht gönnen; Luther, 5 Mos. 28, 54 ff. „daß ein Mann ... wird seinem Bruder und dem Weibe in seinen Armen und dem Sohne... vergönnen zu geben jemand unter ihnen von dem Fleisch seiner Söhne, das er frisset". — Auch sH. o. Mh.

vergotten, ThZ., einen zum Gott erheben; Rochholz „Doch die tapfern Göttergleichen Hat die Zeit mit Recht vergottet". — Auch sH. o. Mh.

vergöttern, ThZ., einen oder etwas

zu einem Gott erheben, als Gott oder göttlich verehren, preisen; in einen götterähnlichen Zustand versetzen; Schiller „ganz Spanien vergöttert seine Königin“; Körner „Was thaten sie, die wir im Lied vergöttern, Von denen noch der Nachwelt Hymne spricht?“; Tiedge „Was Menschen erst vergöttert haben, Nur darin find' ich dich nicht mehr!“; Goethe „Ach wie traurig sieht in Lettern, Schwarz auf weiß, das Lied mich an, Das aus deinem Mund vergöttern, Das ein Herz zerreißen kann!“; bildl. von der höchsten Verehrung, vPlaten „Sonnette dichtete mit edlem Feuer Ein Mann, der willig trug der Liebe Kette, Er sang sie der vergötterten Laurette“; Tiedge „Ich blick' umher: da stehn die stolzen sieben Hügel! Siegprangend ragten sie, vergöttert, einst empor“; **sich** —, Goethe „Daß wenn Glück zu Flammen lodert, sich im Sieg der Held vergött're“. — Auch sH. o. Mh.

Vergötterung, wH.; Mh. — en, 1) die That, indem jemand oder etwas vergöttert wird; Schiller „Wer darin Vergött'rung auf“; ebd. „Geben Sie darin Die unnatürliche Vergött'rung auf, Die uns vernichtet“; Tiedge „Ein dumpfes, Verwünschendes Geheul durchschreit, empört Die rasende Vergött'rung des Triumphes“; bildl. Zschokke „Für Kasimir freilich waren alle diese Ehrenbezeugungen und Vergötterungen nichts Schmeichelhaftes. Er sah, sie galten nicht ihm, sondern seinem vermeinten Reichthum“. 2) Der Zustand, in welchen der versetzt ist, der vergöttert wird; Tiedge „Du winkst, wenn mir die letzte Thrän' entfließet, Mich zur Vergötterung hinauf“

Vergötterungsscene, wH.; Mh. — n, die Scene, in welcher eine Vergötterung vor sich geht; Tiedge „aber die Auflösung des irdischen Daseyns ist die opfernde Vergötterungsscene des geistigen Menschen“.

Vergötterungstraum, mH.; Mh. — träume, bildl. eine dunkle Vorstellung von der Vergötterung; Tiedge „Süße Hoffnung! unter Friedensharfen Bildete sich dein Vergötterungstraum“.

vergöttlichen, ThZ., einen oder etwas göttlich machen, demselben ein göttliches Wesen geben; Tiedge „Und du Natur, Vergöttlichst rings um mich die Blumenauen Zur Sternenflur“; einen durch Vervollkommnung göttlich machen; vSonnenberg „die mich höher und höher vergöttlicht“. — Auch sH. o. Mh. wie **Vergöttlichung**.

vergötzen, ThZ., einen zu einem Götzen machen; bildl. zu seinem Abgott machen (Wolke). — Auch sH. o. Mh.

vergraben, unr. [graben] ThZ., 1) etwas, durch Graben in die Erde verbergen; Luther braucht in diesem Sinne, Matth. 25, 25 „und verbarg deinen Centner in die Erde“; einen Schatz, Kartoffeln 2c. vergraben; Goethe „Ich kenne manchen schönen Platz, Und manchen alt vergrabnen Schatz“; Goethe „Für and're wächst in mir das edle Gut, Ich kann und will das Pfund nicht mehr vergraben!“; Tiedge „Besonders erzählte Sebaldus gar viel Von dem Spuk bei vergrabenen Schätzen“. Im Sinn von verbergen, Luther, Amos 9, 2 „Wenn sie sich gleich in die Hölle vergrüben“; versinken, in einen Zustand gerathen, Kosegarten „vergraben in alle Tiefen des Zweifels“; sich in etwas vergraben, d. h. bildl. sich vertiefen; Lessing „Er vergräbt sich in Tiefsinn“; sich in schriftstellerische Arbeiten vergraben. 2) einen Acker 2c. durch einen Graben verwahren, damit der Zugang unmöglich ist; einen Weg vergraben, d. h. durch einen darauf in die Quere gezogenen Graben das Fahren unmöglich machen. 3) **sich** die Langeweile vergraben, zrckfZ., durch Graben sich die Langeweile vertreiben. — Auch sH. o. Mh., wie das wH. o. Mh. **Vergrabung**.

vergrämeln, ThZ., 1) grämlich werden; vergramelt aussehen. 2) grämelnd zubringen; sein Leben vergrämeln. — Auch sH. o. Mh., wie das wH. o. Mh. **Vergrämelung**.

vergrämen, 1) ThZ., sich grämend die Zeit hinbringen; Kosegarten „in düstrer Schwermuth schleppte er die Stunden hin, verseufzte die Tage, vergrämte die Nächte“. 2) **sich**, zrckfZ., sich dem Gram ergeben; Kosegarten „sich um das Verwelken seiner Lieblinge vergrämen“; ebd. „die vergrämte Gattin“. — Auch sH. o. Mh.

vergrasen, ZstZ. m. **sein**, ganz mit Gras überwachsen sein. — Auch sH. o. Mh.

vergräßlichen, 1) ThZ., gräßlich machen; Kosegarten „Dann und wann rollte der Halbmond blaß und ängstlich hinter den fliegenden Wolken hervor, und verschönerte und vergräßlichte, indem er der Wellen krause Häupter versilberte, die wilde Scene“. 2) **sich**, zrckfZ., gräßlich werden; Kosegarten „Plötzlich, o Schrecken! entschlüpft ihr der Buhle, verwandelt, vergraßlicht Sich in ein zähnefletschend Gespenst“. — Auch sH. o. Mh., wie das wH. o. Mh. **Vergrätzlichung**.

vergrauen, ZstZ., grau werden, z. B. Wäsche durch schlechte Behandlung bei dem Waschen 2c.; auch in Beziehung auf das Alter; vSonnenberg „durch alle vergraueten Alter der Erde“. — Auch sH. o. Mh., wie das wH. o. Mh. **Vergrauung**.

vergreifen, unr. [greifen] ThZ. u. zrckfZ. sich, 1) eig. **etwas**, greifend erschöpfen; „die Waare wird bald vergriffen sein oder ist schon vergriffen; auch als zrckfZ. **sich** —, die erste Auflage eines Buches hat sich schnell vergriffen, d. h. hat schnell viele Abnehmer gefunden. 2) **etwas**, durch vieles Greifen abnutzen; Goethe „Aus dem vergriffnen Büchelchen Gebete lalltest“. 3) **sich in** etwas, im Greifen sich versehen, etwas Falsches greifen; „er hat sich vergriffen, und bringt den fünften statt den ersten Band; sich im Bande vergreifen; auch bildl. einen falschen Gegenstand irrthümlich wählen; JPaul „ich und der Bote ärgerten uns jetzt über das mit dem Schlichthobel planirte Getäfel der Häuserfronte ...; wir vergriffen uns, da nichts zu unterscheiden war als die Eckhäuser durch ein drittes Stockwerk, lange in Gassen und Häusern“. 4) **sich** die Hand vergreifen, d. h. sie durch einen falschen Griff verrenken. 5) **sich**, **an** einem oder etwas, d. h. durch einen Angriff verletzen; von Personen, d. h. Hand gewaltsam und unrecht-

mäßiger Weise an einen legen; Luther, 1 Mos. 37, 27 „Laßt uns ihn den Ismaeliten verkaufen, daß sich unsere Hände nicht an ihm vergreifen“; Bar. 6, 17 „der sich am Könige vergriffen hat“; bildl. sich gegen einen vergehen, Luther, 3 Mos. 6, 2 „Wenn eine Seele sündigen würde und sich an dem Herrn vergreifen“; bildl. ohne Bezeichnung einer Person: einen Fehlgriff thun, sich irren; Luther, 3 Mos. 5, 15 „Wenn sich eine Seele vergreift, daß sie es versiehet, und sich versündigt“: — von Sachen: sich an jemandes Eigenthum vergreifen, d. h. sich widerrechtlich etwas davon aneignen, und dadurch verletzen. — Auch sH. o. Mh., wie das veralt. wH. o. Mh. **Vergreifung**; das Vergreifen der Hand (nach 4.); dann Luther, 2 Chron. 28, 22 „Ahab machte des Vergreifens am Herrn noch mehr“; Esra 9, 4. 10, 6 „es versammelten sich zu mir alle ... um der großen Vergreifung [d. h. Versündigung] willen“.

vergreiflich, Bw. u. Nbw., ungewöhnlich: so beschaffen, daß man sich leicht daran vergreifen kann (Stieler).

vergrellen [v. grell], ZsZ., grell, bildl. hart werden; Bode „die Hunde waren so hitzig und vergrellt“. — Auch sH. o. Mh.

vergriechen, ThZ., ungewöhnlich: etwas griechisch machen; ein Schriftwerk in das Griechische übertragen; Klopstock „Homer könnte nun aus dem Deutschen wieder vergriecht werden“. — Auch sH. o. Mh.

Vergriff, mH., —es; Mh. —e, ungewöhnlich: ein falscher Griff.

vergröbern, 1) ZsZ., gröber werden. Gegen den Sprachgebrauch will Wolke die Form vergrobern. 2) ThZ., gröber machen; Goethe „Vergröbert hab' ich es, indem ich es mit unsern hergebrachten sittlichen Worten vorgetragen habe“. — Auch sH. o. Mh., wie das wH. o. Mh. **Vergröberung.**

Vergrößerer, mH., —s; unv. Mh., einer der etwas vergrößert; Klopstock „Und Vergrößerer oder auch gar Erschaffer des Elends“.

vergrößerlich, Bw. u. Nbw., ungewöhnlich: was sich vergrößern läßt (Stieler).

vergrößern, ThZ., größer machen im Umfange und in der Ausdehnung, nämlich schon Vorhandenes durch Erweiterung, z. B. ein Haus, einen Garten rc.; in den äußeren Verhältnissen, z. B. ein Handelsgeschäft; ferner: etwas im Vergleich mit anderen ähnlichen Dingen; Herder „Was die Natur bei diesem Geschöpf als Nebenwerk hinwarf, führte sie bei dem andern gleichsam als Hauptwerk aus; sie setzte es ins Licht, vergrößerte es, und ließ die andern Theile, obwohl immer noch in der überdachtesten Harmonie, diesem Theil jetzt dienen“. 2) größer darstellen als es ist; ein erhaben geschliffenes Glas vergrößert alle Gegenstände, die man durch dasselbe betrachtet; ein Ereigniß, eine That, jemandes Reichthum rc. vergrößern, d. h. größer darstellen als sie wirklich sind. 3) bildl. etwas erhöhen in seiner Bedeutung, Wirkung rc.; Zschokke „die Entwickelung der mannigfaltigen Anlagen menschlicher Natur vergrößert den Genuß des Lebens und die Freuden der Sterblichen“; Schiller „Redet, Schändlicher! Vergrößert Euren Frevel! Leugnet ihn!“; ebd. „Ach, ich muß Euren Jammer noch vergrößern, Statt ihn zu heilen“; ebd. „Die lächerliche Wuth der Neuerung, die nur der Ketten Last, Die sie nicht ganz zerbrechen kann, vergrößert, wird mein Blut nie erhitzen“. 4) sich, zrckZ., größer machen, sich in seinem Geschäft vergrößern, d. h. demselben eine größere Ausdehnung geben; an Macht, Zahl, Menge rc. vermehren; Schiller „die Frage war: welche von beiden Parteien in Deutschland, die katholische oder die protestantische, sich um eine so ansehnliche Besitzung vergrößern, für welche von beiden Religionen dieser Landstrich gewonnen oder verloren werden sollte?“; die Schmerzen vergrößern sich (gewöhnlich: nehmen zu, steigern sich). — Auch sH. o. Mh.

Vergrößerung, wH., 1) o. Mh., die That, oder Darstellung, indem etwas vergrößert wird; Schiller „die Regenten kämpften zu ihrer Selbstvertheidigung oder Vergrößerung“. 2) m. Mh. —en, das Verhältniß, in welchem etwas vergrößert dargestellt wird, oder erscheint.

Vergrößerungsbegierde, **Vergrößerungsgier**, **Vergrößerungsgierde**, wH. o. Mh., die Begierde oder Gier nach Vergrößerung; Schiller „die geistlichen Fürsten besonders, als die wehrlosesten Glieder des Reichs, wurden unaufhörlich durch die Vergrößerungsbegierde ihrer unkatholischen Nachbarn geängstigt“ ebd. „Gemüther zu gewinnen, die ein so feuriger Haß gegen Oesterreich beseelte, und die Vergrößerungsbegierde so mächtig beherrschte“; Cludius „Wen die Vergrößerungsgierde verführt“.

Vergrößerungsglas, sH.; Mh. —gläser, ein Glas oder Werkzeug, durch welches die Gegenstände vergrößert erscheinen; Wieland „die winzigen Thierchen, die man durch Vergrößerungsgläser bei vielen Tausenden in einem Tropfen Wasser herum schwimmen zu sehen glaubt“.

Vergrößerungslinse, wH.; Mh. —n, die Glaslinse oder das linsenförmige Glas in den Vergrößerungsgläsern, durch welche die Vergrößerung bewirkt wird; JPaul „mit Seelen ist's nun wie mit Vergrößerungslinsen, je kleiner... diese sind, desto breiter und ausgezogener stellen sie den Gegenstand vor“.

Vergrößerungsmaß, sH.; Mh. —e; **Vergrößerungsmesser**, mH.; unv. Mh.; ein Werkzeug zum Messen der durch ein Fernrohr bewirkten Vergrößerung.

Vergrößerungsplan, mH.; —pläne, ein Plan, nach dem eine Vergrößerung ausgeführt werden soll.

Vergrößerungsspiegel, mH.; unv. Mh., ein Spiegel, der die Gegenstände vergrößert darstellt; JPaul „in den beiden Zuständen, die sie verdoppeln und vor den Vergrößerungsspiegel bringen“.

Vergrößerungssucht, wH. o. Mh., die Sucht nach Vergrößerung (in Macht rc.).

Vergrößerungsversuch, mH.; Mh. —e, ein Versuch zur Vergrößerung.

Vergrößerungszahl, wH.; Mh. —en, die Zahl, durch welche angezeigt wird, wie

vielmal der Sehwinkel durch ein Fernrohr vergrößert wird.

vergrübeln, ThZ., 1) die Zeit mit Grübeleien hinbringen. 2) etwas durch Grübeln verderben, entstellen; Herder „er [der Gottesdienst] ward nur also, da man das ursprünglich Bedeutete vergaß oder verließ, oder zertheilte und vergrübelte oder verbarg“. — Auch sH. o. Mh., wie das wH. o. Mh., **Vergrüblung**.

vergründen, ThZ., in den Münzwerkstätten: die Krätze schlemmen, bis sie rein ist, und geschmolzen werden kann. — Auch sH. o. Mh., wie das wH. o. Mh. **Vergründung**.

vergrünen, ZstZ. m. sein, Frbr. von den gefärbten Zeugen, die aus der Blauküpe kommen: aufhören grün zu sein, indem sie blau werden; auch in Beziehung auf die frische Farbe des Grases: die Wiesen vergrünen bereits; bildl. von der Jugend, Günther „Mein Frühling ist in Angst vergrünt“; Hagedorn „Dort warf ich oft in längst vergrünten Jahren Mich sorglos hin“. — Auch sH. o. Mh.

vergucken, sich, zrckZ., sich im Gucken auf einen Gegenstand gleichsam verlieren, indem man sich blenden läßt; Bahrdt „Sich an jemandes Gaukeleien vergucken“. — Auch sH. o. Mh.

verguldan; vergülden. ThZ., veralt. Form f. vergolden; Luther, Bar. 6, 50 „vergüldete Götzen“; bildl. von dem leuchtenden goldigen Schein, Goethe „Die scheidende Sonne Verguldet die Höhe“; Tiedge „Sind noch nicht abgebüßt der Völker Schulden? Es leuchtete am Saum der tiefen Nacht, Die deutschen Hügel freundlich zu verguldan, Und neuer Lebenssinn war aufgewacht“.

Vergunst. wH. o. Mh., veralt. 1) f. Gunst, die man gegen jemanden beweist; Luther, 1 Cor. 7, 6 „solches sage ich aus Vergunst“. 2) f. Mißgunst; Geiler v. Kaisersberg „Es ist kein neid noch haß, noch Vergunst da, sunder liebe“.

vergünstigen, ThZ., vergönnen. — Auch sH. o. Mh., wie das wH. **Vergünstigung**; Schiller „Was er Enthält, hat sie mir nicht verhehlt. Sie bittet Um die Vergünstigung, das Angesicht Der Königin zu sehen“.

vergurgeln, ThZ., 1) eine Krankheit durch Gurgeln heilen. 2) alles durch die Gurgel jagen durch Trinken. — Auch sH. o. Mh.

vergüten, ThZ., etwas (Kosten ꝛc.) wieder gut machen; vCollin „Die Elternliebe, wer vergütet die?“ Tiedge „Warum fällt der Mensch nicht unbedroht? Wird ihm nichts den finstern Gang vergüten?“; Schiller „wenn Ihr den Vater von den Kindern Gerissen und den Mann von seinem Weibe Und Jammer habt gebracht über die Welt, Denkt Ihr's mit Golde zu vergüten“; ebd. „Es lag auf meinem Wege, die nachtheilige Richtung des Zeit-Charakters und ihre Quellen aufzudecken, nicht die Vortheile zu zeigen, wodurch die Natur sie vergütet“; JHVoß „Und nun sandte Zeus den Tag, der alle vergütet“. — Auch sH. o. Mh., wie das wH. o. Mh. **Vergütung**.

vergütigen, ThZ., unbrauchbar f. vergüten.

verhaaren, ZstZ. m. haben, 1) von Thieren: die Haare wechseln. 2) aufhören sich zu haaren. — Auch sH. o. Mh.

Verhaarer, mH., —s; unv. Mh., ein Seethier: der Seehase, die Seelunge.

verhaben, ThZ., veralt. vermachen, verschließen; Minnesänger „das der wirt verhabe die tiur“.

Verhacht, mH., —es; Mh. —e, Hamburg. eine bleibende Stelle (haben).

Verhack, mH., —es; Mh. —e, eine Linie von umgehackten oder gefällten Bäumen, um dadurch einen Ort gegen feindlichen Angriff zu sichern; Schiller „da durchbrachen schon Die Pappenheimer den Verhack“; einen Verhack machen; Verhau.

verhacken, ThZ., 1) ein großes Stück von einem geschlachteten Rinde ꝛc. zum Verkauf ꝛc. in kleine Stücke hacken. 2) etwas durch Hacken verkürzen; einem Hunde, Pferde ꝛc. den Schwanz verhacken. 3) sich —, zrckZ., im Hacken sich versehen. — Auch sH. o Mh.

verhadern, ThZ., durch Hadern verbringen (Zeit, Geld).

Verhaft, mH., —es; o. Mh., der Zustand jemandes, in dem er in Haft ist; Goethe „und wolle endlich den Raymond, der euch so lange schuldig ist, verklagen und in Verhaft nehmen lassen“.

Verhaftbefehl, mH.; Mh. —e, ein Befehl zum Verhaft jemandes.

verhaften, 1) ZstZ. m. sein, veralt. einem, verbindlich oder verbunden sein; Logau „Dem Fleiße will ich sein, als wie ein Knecht, verhaft“; Herder „Wie man von Freunden Gefälligkeiten annehmen könne, daß man ihnen weder verhaftet werde, noch solche gefühllos zurückweisen dürfe“. 2) ThZ., aber Luther braucht verhäften und verhaften; einen in Verhaft nehmen, d. h. festhalten, um ihn für eine That zur Verantwortung und zur Strafe zu ziehen; veralt. inhaftiren nach dem barbar. Latein inhaftare; arretiren. 3) veralt. als Bürge verbindlich in die Gewalt eines anderen sich geben; m. bei, Luther, Sprichw. 6, 1 „Wirst du Bürge für deinen Nächsten, und hast deine Hand bei einem Fremden verhaftet“; 22, 26 „Sei nicht bei denen, die ihre Hand verhäften und für Schuld Bürge werden“; dem Gläubiger ist der Schuldner verhaftet. — Auch sH. o. Mh.

Verhaftgeld, sH.; Mh. —er, landschftl. das Handgeld, Draufgeld, Angeld.

Verhaftpfennig, mH.; Mh. —e, veralt. wie Verhaftgeld.

Verhaftung, wH.; Mh. —en, die That, indem jemand verhaftet (2.) wird.

verhageln, unpslZ. m. sein, vom Hagel vernichtet werden; die Feldfrüchte ꝛc. sind verhagelt. — Auch sH. o. Mh., wie das wH. o. Mh. **Verhagelung**.

verhägen, ThZ., ein Feldstück ꝛc. mit einem Hage (Zaun) einschließen, verwahren. — Auch sH. o. Mh.

verhagern, ZstZ. m. sein, hager werden; JHVoß „Wildlinge, bleich und zerlumpt, und wie Ackergäule verhagert“. — Auch sH. o. Mh., wie **Verhagerung**, wH. o. Mh.

verhäkeln, 1) ThZ., etwas, mit einem

keinen Haken verbinden, verschließen. 2) Garn im Häkeln, einer Frauenarbeit, verbrauchen. 3) sich, zrckZ., sich mittelst Häkchen verwirrend hängen bleiben. — Auch sH. o. Mh., wie **Verhäkelung**, wH. o. Mh.

verhallen, ZstZ., 1) hallend verschwinden; vSallet „Weh! ich muß des Busens Drang Strömen aus in flücht'gem Klang, Der mit Sangesallgewalt Wonnig sich in Lüften wiegt, Aber bald Leis verhallt Und verfliegt"; ebd. „Es schweift ein banger Jubelklang Fernhin in allen Lüften; Warum verhallt er dumpf und bang In deines Busens Grüften?"; Geibel „Und schafft Musik zum reichen Tische! Sie fluthe halbgehört dahin, Und wie ein kühles Bad erfrische, Verhallend, sie den heißen Sinn"; WSchlegel „Unverstanden, unbeachtet, Wie mein deutsches Lied verhallt ꝛc."; Tiedge „Wenn sich durch das verhallende Getümmel Der Gegenwart mit seinem stillen Himmel Der Genius der Zukunft naht"; bildl. im Sinn v. aufhören, Tiedge „Eine Stimme ruft den Glauben, Eine andre sagt den Zweifel an; Sagt, wo wird dies Streitgetön verhallen?"; ebd. „Die Echo mag der Felsengrott' entschweben, Wie Nachgetön Aus einem längst verhallten, schönen Leben"; — ver— drückt eine Verstärkung aus, bei Tiedge „Doch welche begeisternde Töne verhallen Da drüben! wie wehen die Lüfte so frisch!" — Auch sH. o. Mh.

Verhalt, mH., —es; o. Mh., 1) die Art, wie sich etwas verhält; Verhältniß; Klopstock „Aber Ludewig ruft Männer des Volks, daß sie Ihm die Lasten des Volks leichten, und weisen Bund Zwischen Vater und Kindern Fest ihm setzen, Verhalt, gestimmt Wie in Göttermusik"; JHVoß „selber Eufrosine Offenbarte dir traulich Anmuth, schönen Verhalt und Maß"; ebd. „Unkraft, Verhalt und Zweck tief ausgegründet, Umschlingt der Anmuth leicht geknüpfte Schnur". 2) das Zurückhalten oder Zurückbleiben von etwas und der daraus hervorgehende Zustand; der Verhalt des Urins, Athems ꝛc.; JPaul „so daß er immer schneeweißer wurde durch Blut-Verhalt".

verhalten, unr. [halten] 1) ThZ., haltend etwas nicht fortlassen; die Thränen, den Harn, Zorn, Schmerz ꝛc. verhalten, d. h. ihnen nicht freien Lauf lassen; zurückhalten; ChFWeiße „Ich weiß, du strafst mich nicht, Wenn der verhalt'ne Strom [der Thränen] aus meinen Augen bricht"; JHVoß „verhaltene Schelsucht"; ebd. „mit verhaltenem Schmerz"; bildl. in Beziehung auf Feindseligkeit, vCollin „Erstickt? O nein! Denn der verhalt'ne Zunder Brach immerfort in neue Flammen aus, Und Roms Geschichte ward zum Kriegesblatt"; — im veralt. Gebrauch im Sinn v. zurückhalten, Luther, Amos 4, 6 „Auch habe ich den Regen über euch verhalten"; Hagg. 1, 10 „darum hat der Himmel über euch den Thau verhalten"; Joel 2, 10 „Die Sterne verhalten ihren Schein"; — den Most verhalten, d. h. ihn nicht gähren lassen; daher: verhaltener Most, d. h. der nicht gegohren hat; — Vglstllr. die Lockvögel verhalten, d. h. sie im Frühjahr am Singen hindern, indem sie an einen finstern Ort gehalten werden, damit sie dann auf dem Vogelheerde desto lebhafter singen; — veralt. f. aufhalten auf der Straße; in feindlicher Absicht, Königshoven „Da wonte der von W. das der Bischof gen Str. wolte varen, und verhielt ime auf der stroßen mit CC gleven". — 2) im Sinn v. verschweigen; JPaul „hätt' es der oben gedachte edlere Gedanke, den ich verhalte, erlaubt!"; einem etwas, Luther, Ps. 78, 4 „Daß wir's nicht verhalten sollen ihren Kindern"; Jer. 38, 14 „ich will dich etwas fragen, Lieber, verhalte mir nichts"; Röm. 1, 13 „ich will euch aber nicht verhalten, daß ich mir oft habe vorgesetzt ꝛc."; Wieland „die schöne und kluge Danae hatte also ihrem Liebhaber weder ihre Erziehung in Aspasiens Hause, noch ihre Bekanntschaft mit dem Alcibiades, noch die glorreiche Liebe, welche sie dem Prinzen Cyrus eingeflößt hatte, verhalten"; Schiller „Herr Walther Fürst, ich will Euch nicht verhalten, Nicht eine müß'ge Neugier führt mich her, Mich drücken schwere Sorgen". — 3) f. zuhalten; Wieland „dem Schreien einer Frau, der man den Mund verhält, schien der Ton zu gleichen". — 4) sich, zrckZ., zurückbleiben, sich aufhalten an einem Ort statt zu gehen; der Arzt verhielt sich lange bei ihm; in den Gruben der Bergwerke verhält sich häufig gefährliche Luft, weil sie keinen Abzug hat; in der Asche verhalten sich Feuerfunken lange. — 5) sein, in Beziehung auf Verhältnisse, Umstände, Zustand, Beschaffenheit; Lessing „Freilich, Wenn alles sich verhält, wie du mir sagst, Kann ich mich selber kaum in Nathan finden"; die Sache verhält sich ganz anders; es hat sich ganz so verhalten wie du mir sagtest; mit der Sache verhält es sich ganz anders, als ꝛc.; mit zu, „wie verhält sich dein Bericht zu dem deines Bruders?"; die Höhe verhält sich zur Breite wie 8 zu 5; „gewöhnlich sagt man, Donner und Blitz verhalten sich zu einander, wie Ursache und Wirkung"; Tieck „so verhält es sich mit solchen Cometen zu den ordinären vernünftigen Gestirnen"; — wie verhält sich das Platina im Feuer und unter dem Hammer? — 6) sich —, bezeichnet es die Art und Weise des Betragens einer Person, also: sein (im Aeußerlichen), aber in Beziehung auf gewisse Umstände; sich ruhig, den Umständen gemäß ꝛc. sich verhalten; es ist die Frage: wie er sich in diesem Fall verhalten wird? — Auch sH. o. Mh., in allen Bedeutungen des Ztws. 1) das Verhalten des Urins. 2) im Sinn von Benehmen; Gellert „Kann man überall Weisheit und Ordnung in der Natur bemerken, und kein Verlangen fühlen, in seinem eignen Verhalten auch Weisheit und Ordnung zu beobachten"; dein Verhalten gegen mich wird die Richtschnur meines Benehmens gegen dich sein.

Verhältniß, sH., —sses; Mh. —sse, der Zustand einer Person oder Sache, der durch gegenseitige Beziehung oder in Beziehung auf Umstände entstanden ist; es bezeichnet also ein Maß; Herder „Jede Gattung sorgt für sich, als ob sie die Einige wäre; ihr zur

Seite steht aber eine andre da, die sie einschränkt, und nur in diesem Verhältniß entgegengesetzter Arten fand die Schöpferin [Natur] das Mittel zur Erhaltung des Ganzen"; ebd. „so hat die Natur den Menschen unter allen Lebendigen zum theilnehmendsten geschaffen, weil sie ihn gleichsam aus allem geformt, und jedem Reich der Schöpfung in dem Verhältniß ähnlich organisirt hat"; ebd. „Lasset uns einige dieser abgewogenen Verhältnisse der verschiedenen wirkenden Kräfte in mancherlei Organisationen bemerken"; ebd. „Der Menschen ältere Brüder sind die Thiere. Ehe jene da waren, waren diese: und auch in jedem einzelnen Lande fanden die Ankömmlinge des Menschengeschlechts die Gegend, wenigstens in einigen Elementen, schon besetzt: denn wovon sollte außer den Pflanzen sonst der Ankömmling leben? Jede Geschichte des Menschen also, die ihn außer diesem Verhältniß betrachtet, muß mangelhaft und einseitig werden"; Schiller „Denn da es absolut unmöglich ist, daß der nämliche Gegenstand in zwei entgegengesetzten Verhältnissen zu uns stehe, so folgt daraus, daß wir selbst in zwei verschiedenen Verhältnissen zu dem Gegenstand stehen"; Goethe „Aber ich kenne mich wohl, und fühle das ganze Verhältniß"; die Verhältnisse der Körpertheile unter einander; das arithmetische Verhältniß zweier Zahlengrößen ergibt sich aus dem Unterschiede oder der Verschiedenheit ihrer Größe; Höhe und Stärke einer Säule müssen im Verhältniß zu einander stehen; jeder wird seinen Antheil nach, d. h. gemäß dem Verhältniß seiner Einlage erhalten; — von Personen in Beziehung auf die äußern Umstände, in denen sie überhaupt leben, oder in Beziehung zu Personen ꝛc.; „das ungünstige Verhältniß ging bald ins Abenteuerliche über"; „er lebt in einem sehr unglücklichen Verhältniß zu seiner Frau"; Goethe „bemerken wir auf einmal, daß wir in einem Irrthum befangen sind, daß wir uns für Personen, für Gegenstände einnehmen ließen, ein Verhältniß zu ihnen erträumten, das dem erwachten Auge sogleich verschwindet"; Schiller „So wie Bürger gegen Bürger, Herrscher gegen ihre Unterthanen durch die Reformation in andere Verhältnisse kamen, rückten durch sie auch ganze Staaten in neue Stellungen gegen einander"; Tieck „die Bemühungen aber, den Weichgestimmten mit den Verhältnissen der Welt bekannt zu machen, schienen immer vergeblich"; ein ungünstiges Verhältniß muß man aufzuheben suchen.

Verhältnißantheil, mH.; Mh. —e, der Antheil, der jemandem an etwas zukommt.

verhältnißlos, Bw. u. Nbw., ohne das gehörige Verhältniß seiend.

verhältnißmäßig, Bw. u. Nbw., dem oder einem Verhältniß gemäß, insofern etwas überhaupt größer oder kleiner ꝛc. sein könnte; Goethe „weil die Arbeit auf Stein [zu zeichnen] verhältnißmäßig [d. h. im Vergleich mit dem Kupfer- und Stahlstich ꝛc.] nur geringe Mühe macht"; Barthold „in den Hansestädten war verhältnißmäßig die Zahl der Justizopfer noch größer"; Schiller „Er [der Mensch] soll aber ohne Ausnahme Mensch sein, also in keinem Fall etwas gegen seinen Willen erleiden. Kann er also den physischen Kräften keine verhältnißmäßige physische Kraft mehr entgegensetzen, so bleibt ihm, um keine Gewalt zu erleiden, nichts anders übrig, als ein Verhältniß, welches ihm so nachtheilig ist, ganz und gar aufzuheben, und eine Gewalt, die er der That nach erleiden muß, dem Begriff nach zu vernichten".

Verhältnißregel, wH.; Mh. —n, eine Regel, nach der ein Verhältniß bestimmt ist oder wird.

Verhältnißtheil, mH.; Mh. —e, wie Verhältnißantheil.

Verhältnißzahl, wH.; Mh. —en, die Zahl, in welcher das Verhältniß oder der Unterschied zwischen zwei Zahlen besteht.

Verhaltungsbefehl, mH.; Mh. —e, ein Befehl, wie sich jemand in einem besondern Fall, wo er handeln oder etwas ausführen soll, sich verhalten überhaupt verfahren soll. Das wH. o. Mh. **Verhaltung** ist veraltet.

verhandeln, ThZ., 1) etwas, über etwas, handelnd in gegenseitiger Besprechung eines Gegenstandes sich darüber zu verständigen suchen, um ein Uebereinkommen zu treffen, zu erzielen; Schiller „Ihr habt getagt, geschworen auf dem Rütli, Ich weiß, weiß alles, was ihr Dort verhandelt". 2) eine Waare oder einen Gegenstand durch Handel an eine andere Person bringen, im Tausch oder gegen Geld; ein Pferd verhandeln; Schiller „ich war dir schon mit Haut und Haar auf die Anatomie verhandelt". — Auch sH. o. Mh.

verhandfesten, ThZ., etwas durch eine Handfeste versichern, bestätigen (Frisch). — Auch sH. o. Mh.

Verhandlung, wH.; Mh. —en, die That, indem etwas verhandelt wird, besonders in der 1. Bedeutung von verhandeln; Verhandlungen einleiten, anknüpfen, abbrechen ꝛc.; gerichtliche Verhandlungen; in der Zsmsg. Friedensverhandlungen, Landtagsverhandlungen ꝛc.

verhängen, ThZ., 1) etwas vor einen Gegenstand (ein Gemälde ꝛc.), vor eine Oeffnung (Fenster, Thür ꝛc.) hängen, damit diese verborgen sind. 2) etwas falsch, an einen unrechten Ort hängen. 3) weit hängen lassen, mit verhängten Zügeln sprengen. 4) mit dem Begriff von verborgen: wollend etwas bestimmen, fügen, zulassen; Otfried „iz Gott ni hengit", das erlaubt Gott nicht; ebd. „honida gihengen", etwas Schändliches zulassen; ebd. „taz er iz iu ni henge", daß er es euch nicht zulassen; Iwain „wolt es der könig verhenget han"; Luther, 2 Macc. 5, 17 „der Herr hat solches verhängt"; Schiller „Da verhängt es Gott, Daß solch ein grausam mörderisch Ungewitter Gählings herfürbrach"; über einen etwas, Luther, Weish. 1, 5 „die Ruchlosen, welche gestraft werden, mit den Sünden, die über sie verhängt werden"; Schiller „weil es mit einem so schweren Verluste geahndet wurde, als der geistliche Vorbehalt über abtrünnige geistliche Fürsten ver-

hängt"; ebd. „Ich unterwarf mich schweigend dem Geschick, Das Gott, mein Meister, über mich verhängte"; Körner „Was auch der Himmel über mich verhänge"; — ungewöhnlich mit dem Dativ der Person statt m. über; JHVoß „er sang die traurige Heimfahrt, Die den Achäern von Troja verhängte Pallas Athene"; Tiedge „Ach! welcher Gott verhing der Erde diese Strafen?"; Schiller „Wie die Seher verkündet, so ist es gekommen, Denn noch niemand entfloh dem verhängten Geschick"; ebd. „Vergib du Herrliche, die mich geboren, Daß ich, vorgreifend den verhängten Stunden Mir eigenmächtig mein Geschick erkor". — Auch sH. o. Mh.

Verhängniß, sH., —sses; Mh. —sse, die verborgene Fügung, Bestimmung in dem, was jemanden trifft; Schicksal, Geschick; Fatum; Schiller „Den eignen, freien Weg, ich seh' es wohl, Will das Verhängniß gehn mit meinen Kindern"; Wieland „und endlich den herzhaften Entschluß gefaßt haben, ihrem Verhängniß nachzugeben"; Tiedge „und eine dumpfe Stimme Der Wüste seufzet auf: Verhängniß, bist du Gott?"; ebd. „Ha! welcher Fluch verschwur ihn dem Verhängniß?"; Schiller „Ist es nicht wahr? Ein finster furchtbares Verhängniß waltet Durch Valois Geschlecht; es ist verworfen Von Gott"; ebd. „Europens Verhängniß reift in meinem großen Freunde"; — die Mh., Gellert „alle besondern Absichten der Rathschlüsse und Verhängnisse Gottes einsehen wollen, ist unsinnige Begehrlichkeit".

verhängnißvoll, Bw. u. Nbw., voll vom Verhängniß, insofern dasselbe mit seiner ganzen Kraft hervortrat; vKleist „Dann schlage die verhängnißvolle Stunde, Ich sinke froh ins Grab"; Schiller „Ist's Wahl, wenn des Gestirnes Macht den Menschen Ereilt in der verhängnißvollen Stunde?"; ebd. „der Sonne Licht ist unter, Herabsteigt ein verhängnißvoller Abend"; Tiedge „Entstehen, Sein und Tod! Verhängnißvolle Worte, Ihr seid der Inhalt jedes Erdentraums!"

verhansen, ThZ., nach den Gesetzen des Hansa-Bundes verurtheilen. — Auch sH. o. Mh., wie das wH. **Verhansung**, Barthold „Rostock und Weimar fielen in Verhansung".

verhärmen, 1) ZstZ., vom Harm angegriffen sein; sie sieht sehr verhärmt aus. 2) ThZ., sein Leben in Harm zubringen. — Auch sH. o. Mh.

verharren, ZstZ. m. haben, in einem Zustande, seltener: in einem Ort bleiben; Luther, Ps. 59, 13 „sie verharren in ihrer Hoffahrt"; bei seiner Meinung oder Ansicht verharren; Schiller „die Erscheinung der griechischen Menschheit war unstreitig ein Maximum, das auf dieser Stufe weder verharren noch höher steigen konnte"; JPaul „so lange verharrte Vult auf dem Baume"; Goethe „Aber geht nicht zu weit! Denn neben diesen Gefühlen Gab die Natur uns auch die Lust zu verharren im Alten"; — vom Ort, Luther, Marc. 8, 2 „sie haben drei Tage bei mir verharret". — Auch sH. o. Mh.

verharrlich, Bw. u. Nbw., ungewöhnlich f. beharrlich.

verharschen, ZstZ. m. sein, besonders von einer heilenden Wunde: mit einer harten Rinde sich überziehen; „die Wunde fängt an zu verharschen". — Auch sH. o. Mh., wie das wH. o. Mh. **Verharschung**; Goethe „Stocken des Bluts und Verharrschen der Wunde".

verhärten [ahd. furihertan], 1) ZstZ. m. sein, völlig hart werden; Luther, Ezech. 24, 13 „deine Unreinigkeit ist so verhärtet 2c."; verhärtete Drüsen im Unterleibe; bildl. gefühllos werden; Schlegel „Und sein verhärtet Ohr ist taub bei unsern Flehn"; Tieck „die verhärteten Gemüther". — 2) auch sich —, als zrckfZ., hart werden; bildl. gefühllos, unempfindlich werden; Lessing „Wenn er aber sich dagegen verhärten sollte, so werd' ich nicht zürnen, ich werde rasen"; Tieck „wir verhärten uns gewöhnlich und wohl mit Recht gegen die Sentimentalität"; — im Bgb. ein verhärteter Gang, d. h. in dem das Erz so hart ist, daß es mit dem Schlägel nicht losgearbeitet werden kann. 2) ThZ., hart machen; Feuer verhärtet den Thon; in geistiger Beziehung, im bibl. Gebrauch: Gott verhärtet den Menschen, d. h. er läßt ihn unempfindlich sein gegen die Wahrheit des Christenthums; — ferner: gewisse Speise und Getränke verhärten den Leib, d. h. bewirken Verstopfungen. — Auch sH. o. Mh.

Verhärtung, wH., 1) o. Mh., der Vorgang, indem etwas hart wird. 2) m. Mh. —en, ein verhärteter Theil am Körper 2c.

verharzen, 1) ZstZ., mit Harz ganz überzogen werden (von einem Tannenbaum 2c.). 2) ThZ., etwas mit Harz verschmieren. — Auch sH. o. M., wie das wH. o. Mh. **Verharzung**.

verhaspeln, ThZ., 1) alles Vorräthige haspeln. 2) unrecht haspeln. 3) im Haspeln verwirren; bildl. überhaupt eine Sache in Verwirrung bringen. — Auch sH. o. Mh., wie das wH. o. Mh. **Verhaspelung**.

verhaspen, ThZ., mit Haspen verwahren. — Auch sH. o. Mh.

verhassen, ZstZ., von dem aber nur das Mttlw. verhaßt als Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —este, gebräuchlich ist, was vollständig gehaßt wird; verhaßt sein; sich verhaßt machen bei jemandem; Goethe „Dein allleuchtender Tag, Phöbus, mir ist es verhaßt"; ebd. „Der Mensch, den du da bei dir hast, Ist mir in tiefer Seele verhaßt"; ebd. „Und die Sorge, die mehr als selbst mir das Uebel verhaßt ist"; Schiller „Meines Feindes verhaßte Gestalt"; ebd. „So lade nicht auf dich verhaßten Tadel"; ebd. „Dort harren mein verhaßter Ehe Ketten"; eins ist ihm verhaßter als das andere; als sH. o. Mh.; Tiedge „Die Erde stellt dem Himmel nichts Verhaßter's, Und nichts Geliebter's als den Menschen auf"; „das Verhaßteste bei der Sache ist 2c."

verhäßlichen, ThZ., häßlich machen; Lavater „eine Tracht, welche selbst die größte Schönheit verhäßlichen konnte; bildl. vSonnenberg „Wie er sich quält, ... Dich zur

Pöbelscene herab zu verhäßlichen". — Auch sH. o. Mh., wie **Verhäßlichung**, wH. o. Mh.

verhaßt, Bw. u. Nbw., s. verhassen.

verhasten, ThZ., etwas durch zu große Eile verderben. — Auch sH. o. Mh., wie **Verhastung**, wH. o. Mh.

verhätscheln, ThZ., einen durch Hätscheln verderben. — Auch sH. o. Mh., wie **Verhätschelung**, wH. o. Mh.

Verhau, mH., —es (—s); Mh. —e, wie Verhack.

verhauben, ThZ., mit einer Haube verdecken, nämlich dem Falken den Kopf. — Auch sH. o. Mh., wie **Verhaubung**, wH. o. Mh.

verhauchbar, Bw. u. Nbw., wie verhauchlich.

verhauchen, ThZ., 1) hauchend etwas von sich geben; JPaul „Die Brust, ... an der Ihr eben so sicher alle Geheimnisse und Seufzer der Eurigen in sanfter Umarmung verhauchen dürft"; Gries „Darf nun mein Mund an deinem Munde hangen, Verhauchen nun den letzten Athemzug"; Goethe „Und so fühlt' er die herrliche Last, die Wärme des Herzens Und den Balsam des Athems, an seinen Lippen verhauchet"; JPaul „wie Blumen ist der Mensch, je heftiger das Gewitter werden wird, desto mehr Wohlgerüche verhauchen sie vorher"; vPlaten „Blutend verhaucht der Athlet siegswerthe Kraft". 2) etwas durch einen oder wie durch einen Hauch verschwinden machen. — Auch sH. o. Mh.; bildl. von Tönen: das leise Aufhören, Tieck „ein plötzliches Verhauchen, ein unmotivirtes Sinkenlassen des Gesanges"; wie das wH. o. Mh. **Verhauchung**.

verhauchlich, Bw. u. Nbw., was verhaucht werden kann; Wolke „ach, wie leicht verhauchlich ist des Menschen Leben". Davon wH. o. Mh. **—keit**.

verhauen, unr. [hauen] ThZ., 1) etwas durch Hauen verkürzen, kürzer, kleiner machen; Luther, Es. 10, 33 „der Herr wird die Aeste mit Macht verhauen"; Richt. 1, 6 „die Daumen verhauen"; vgl. stutzen; z. B. dem Pferde, Hunde rc. den Schwanz verhauen. Hierher gehört auch, Faust, Limp. Chronik „die Stiefel hatten oben roth Leder und waren verhauen"; bei den Tuchbereitern: das Tuch auf der linken Seite verhauen, wenn es ungerauhet geschoren wird; die Winzer verhauen den Weinstock, wenn sie ihn verschneiden; bei dem Keltern des Weins heißt: das Bett verhauen die Stücke der fest zusammengepreßten Hülsen wiederholt klein oder locker machen. 2) veralt. niederhauen; Tatian von einem Baum furhowan; f. niederhauen, zu Boden schlagen; Buntings Braunschw. Chronik „Er hat ihren Bruder verhauen und erstechen lassen"; veralt. auch: in einem Treffen schlagen, besiegen. 3) einem den Weg verhauen, d. h. durch Fällen der Bäume versperren, unzugänglich machen; im Bgb. verhauen sich die Bergleute, wenn sie mehr losarbeiten, als weggeschafft wird, wodurch sie endlich in der Arbeit (Hauen) gehindert werden. 4) unrichtig hauen, und dadurch etwas verderben; ein Fleischer verhaut ein Stück Fleisch, wenn er es einem aus Versehen nicht in die gewünschten kleineren Stücke zerhaut; im Frstw. ist ein Wald verhauen, wenn darin im unverständigen Verfahren Bäume gefällt werden; Bode „Der verhauene Zustand der Wälder"; ebenso bei Benzel-Sternau „er wollte als großer Werkmeister gelten, weil er sich unter behauenen, auch nicht selten verhauenen Quadern eingeschanzt". 5) sich —, zrckZ., im Hauen sich versehen; in der Fechtkunst so hauen, daß man nach dem ausgeführten Hiebe nicht sogleich wieder in die gedeckte Lage kommt; daher lndschftl. Volksspr. durch unbesonnenes Reden sich eine Blöße geben. — Auch sH. o. Mh.

verhäufen, ThZ., veralt. zu einem Haufen versammeln; Urkunde von 1482 „in Gegenwertigkeit der ganzen gemenne zu Becheln, die dan mit einer gelauten Klocken als gewonlichen ist, verhaufft vnd versamelt wären". — Auch sH. o. Mh.

verhauptmaschen, ThZ., Jgrspr. die größeren Maschen an den Garnen stricken, durch welche die Leinen gezogen werden.

verhausen, ThZ., 1) durch übles Hausen oder Haushalten sein Vermögen durchbringen. 2) lndschftl. Obrd. seinen Wohnort verändern. — Auch sH. o. Mh.

verhäuten, 1) ThZ., Schfff. ein Schiff mit einer Haut, d. h. mit einer äußeren Verkleidung versehen. 2) sich —, zrckZ., ungewöhnlich f. sich häuten. — Auch sH. o. Mh., wie **Verhäutung**, wH.; Mh. —en.

verheben, unr. [heben] 1) ThZ., etwas an einen anderen Ort heben. 2) etwas falsch heben (Spielkarten rc.). 3) veralt. einem etwas, tadelnd vorhalten, vorrücken; Tscherning „An Cimon findt Athen den Rebensaft zu strafen, Der Römer Volk verhebt dem Scipio sein Schlafen"; einem die genossenen Wohlthaten rc. vorrücken. 4) Obrd. die Augen, Nase, Mund verheben, d. h. zuhalten. 5) Obrd. verhalten (das Lachen, Weinen rc.). 6) sich, zrckZ., im Heben sich versehen, falsch heben (bei dem Abheben der Spielkarten). 7) sich die Schulter rc., zrckZ., durch Heben verrenken. — Auch sH. o. Mh., wie **Verhebung**, wH.; Mh. —en.

verheeren [v. Heer, schwed. Här; ahd. bei Notker das einfache herron, bei alten Obrd. Schriftstellern heren, beheren, geheren; agf. hergian; schwed. härja], ThZ., bedeutet eigentlich mit einem Heer überziehen, wie in dem ahd. Gedicht auf den heil. Anno heran. Damit ist der Begriff verwüsten verbunden. Diesen Sinn hat es bildl. im eigenthümlichen veralt. Gebrauch bei Kraft von Toggenburg „Got wil an froiden mich verhern". Ferner ist veraltet der Gebrauch, bei den Alt-Schwäbischen Dichtern von beheren und verheren f. überwinden, überwältigen. Der heutige gewöhnliche Gebrauch f. verwüsten, zerstören (Dinge, die auf einer Fläche ausgebreitet rc. sind): Luther, Ps. 74, 20 „das Land ist allenthalben jämmerlich verheeret"; Ezech. 36, 38 „verheerte Städte"; Schiller „Verheerende Kriege wechselten auf diesem Boden mit kurzen Waffenstillständen ab"; Tiedge „Es

ist der Wetterstrahl, der leuchtet und verheert"; ebd. „Es tönt mir nach von der verheerten Flur!"; Uz „Durchzeuch nicht länger, o Nord, verheerend unsre Gefilde!" — Auch sH. o. Mh.; Goethe „Da flammt ein blitzendes Verheeren Dem Pfade vor des Donnerschlags".

Verheerer, mH., —s; unv. Mh., ein Wesen, welches verheert; Goethe „Denn die Flamme des Verheerers Kündet ihn von weitem an".

Verheerung, wH.; Mh. —en, 1) die That, indem etwas verheert wird; bei Herder „durch Kriege und Statthalter ging das schöne Sicilien, das schöne Unteritalien durch so manche Verheerungen, am meisten durch seine Nachbarschaft mit Rom zu Grunde"; bildl. im persönl. Sinn, bei Tiedge „Ein Nachtgespenst, das auf die Spuren, Wo die Verheerung zog, mit Graun hinunter weist". 2) der durch Verheeren entstandene Zustand; eine große Verheerung anrichten.

Verheerungssucht, wH. o. Mh., die Sucht zur Verheerung; Tiedge „Freund! die Sorge geht mit uns zu Schiffe, Ins Geschwader der Verheerungssucht".

verheften, ThZ., 1) durch Heften verbinden, vereinigen. 2) falsch heften, an einen unrechten Ort heften (einzelne Bogen eines Buches). — Auch sH. o. Mh., wie **Verheftung**, wH.; Mh. —en.

verhegen, ThZ., wie verhägen.

verhehlen [Mittlw. verhehlt, u. unreg. verhohlen; ahd. farhelan, firhelan, verhelan], eig. dem Blick wie durch eine Hülle entziehen; daher 1) veralt. f. verbergen; Luther, Ef. 26, 21 „daß das Land wird offenbaren ihr Blut, und nicht weiter verhehlen, die darin erwürget sind"; Jer. 16, 17 „meine Augen sehen auf alle ihre Wege, daß sie vor mir sich nicht verhehlen können"; Hiob 28, 21 „Sie [die Weisheit] ist verhohlen vor den Augen aller Lebendigen"; Schiller „Auch Freunde sind' ich genug, die mich dem Feind Verhehlen und ein Obdach gern gewähren"; ebd. „Des Wegs kam er; umsonst verhehlt ihr ihn"; Goethe „Doch sie verhehlte den Schmerz, und sagte die scherzenden Worte rc."; im Mittelalter wurde das Fest der Empfängniß Mariä auch: „Unser Frauen Tag der verhohlnen" genannt; im übeln Sinn (mit Unrecht): gestohlene Sachen verhehlen. 2) etwas verschweigen in einer besonderen Absicht, daß es einem anderen nicht zu Gute komme, oder daß er sich nicht ängstige rc.; Luther, Ps. 32, 5 „ich verhehle meine Missethat nicht"; Lessing „ich sage aufrichtig, nicht weil Sie es mir verhehlen würden, wenn er nicht damit zufrieden wäre, sondern weil Sie mir vielleicht verschweigen dürften, wie sehr er damit zufrieden ist"; Schiller „Sie Verhehlen uns, sind kränker gar, als Sie Uns glauben machen wollen!"; ebd. „Was er Enthält, hat sie mir nicht verhehlt". — Auch sH. o. Mh.

Verhehler, mH., —s; unv. Mh.; —**in**, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die etwas verhehlt; Goethe „Und ist er dann in Worten kein Verhehler, Das Gute bleibt doch immer gut".

verheiden, ZfZ. m. sein, 1) zum Heiden werden, bildl. verwildern (Stieler). 2) Holstein. sehr durstig sein, als wäre man lange in dürrer Heidegegend gewesen. — Auch sH. o. Mh.

verheilen, 1) ZfZ. m. sein, heil werden (eine Wunde). 2) ThZ., heil machen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verheilung**, wH.

verheimlichen, ThZ., etwas oder einem etwas heimlich oder geheim halten, weil man es nicht wissen lassen will aus besonderen Ursachen; Musäus „nun war ihre erste Sorge, das ihrer Meinung nach von einer Unholdin gesterbte Vieh bei Seite zu schaffen, und dieses häusliche Unglück vor dem Manne so lange als möglich zu verheimlichen"; ChFWeiße „Sie würde nicht die mindeste Ursache haben, ihre Empfindung zu verheimlichen"; Schiller „Mir Die strafbare Erscheinung des Infanten Im Garten zu verheimlichen"; ebd. „Was wir Verheimlichen, kann euern Gott nicht schänden"; Ludwig v. Baiern „Einsam erklangen dieselben wie Seufzer verheimlichter Liebe". — Auch sH. o. Mh., wie das wH. o. Mh. **Verheimlichung**; WSchlegel „und ließ Verheimlichung, wie in der Knospe Den Wurm, an ihrer Purpurwange nagen".

verheirathen, ThZ., durch Heirath mit einer Person anderen Geschlechts verbinden; eine Tochter verheirathen an einen jungen Mann rc.; Lessing „Ein Vater will seine Tochter an einen jungen Menschen verheirathen"; WSchlegel „gut gehängt ist besser, als schlecht verheirathet"; mit einer jungen Wittwe verheirathet sein; sich bald verheirathen; sich mit einer alten Person verheirathen; Luther eigenthümlich, 1 Cor. 7, 38 „Welcher verheirathet, der thut wohl, welcher aber nicht verheirathet, der thut besser". — Auch sH. o. Mh., wie das wH. **Verheirathung**.

verheißen [ahd. forakeheizan; bei Opitz **verheischen**], unr. [heißen] ThZ., etwas, einem etwas, und verschieden von versprechen, verkünden, obschon damit verwandt; zuversichtlich sagen, daß etwas geschehen werde; daß er etwas erhalten solle; Luther, 1 Mos. 15, 19 „was der Herr verheißen hat"; 2 Macc. 4, 45 „Menelaus verhieß dem Ptolomäo viel Gutes"; 2 Pet. 2, 9 „und verheißen ihnen Freiheit"; Ebr. 11, 9 „das verheißene Land", wie „das gelobte Land"; Gellert „Folgen denn Ehre und Ansehen so gewiß der Tugend nach, als man uns in jüngern Jahren rednerisch verheißt"; Tiedge „Und heilig wird mir deine Wahrheit halten, Was sie verheißt"; ebd. „Dort blühet das Heil, das die Göttin verheißt"; Schiller „ein Zeichen hat der Himmel mir verheißen"; ebd. „er verheißt ihm sein nahes Glück"; Körner „Das Herz verheißt mir Sieg in deinem [des Adlers] Zeichen"; Tiedge „Dem Frommen ist erfüllt, was ihm sein Gott verhieß"; ebd. „Nicht jener Trieb, der sucht, was die Natur verheißt"; JPaul „frische Morgenluft strich schon über dunkelrothen Wolken-Beeten am Himmel, und ein Stern nach dem andern verhieß einen reinen Tag"; Wieland „Dein Ton, erwiedert er, beweist, Wie wenig dieser Schein

von Güte meiner Klagen Mitleidiges Gefühl verheißt"; vPlaten „So zeige dich nach vielen Ansprüchen In der verheißnen heiligen Pracht endlich". — Auch sH. o. Mh.

Verheißung, wH.; Mh. —en, die Erklärung, daß etwas oder einem etwas Gutes geschehen werde; Prutz „Auf den Höhen, in den Gründen Die Verheißung wiederklang"; Lichtenberg „als ruheten Abrahamitische Verheißungen auf Ihnen".

verheizen, ThZ., Kohlen, Holz rc. zum Heizen verbrauchen. — Auch sH. o. Mh.

verhelfen, unr. [helfen] ZftZ., einem zu etwas, helfen, daß jemand etwas erhält; einem zu einem Amt verhelfen; Goethe „und ich werde Ihnen danken, wenn Sie mir über die Welt zu mehrerer Klarheit verhelfen wollen". — Auch sH. o. Mh.

verhemmen, ThZ., gänzlich hemmen (Oberlin). — Auch sH. o. Mh.

verhenkert, Bw. u. Nbw., Volksspr. bildl. wie verteufelt, im hohen Grade böse, schlimm; „Ei verhenkert!"; ein verhenkerter Streich.

verherben, 1) ZftZ. m. sein, herb werden. 2) ThZ., herb machen. — Auch sH. o. Mh.

verherrlichen, ThZ., herrlich machen, als herrlich darstellen; den Namen Gottes verherrlichen; Fink „Dein [Gottes] Name müsse hier auf Erden, Wie ihn der Himmel heilig preist, Von allem Volk verherrlicht werden"; JPaul „Des Feindes Macht verherrlicht erst die Feier Des Sieges, den der Held erstritt"; Schiller „Jedwede Tugend, Königin, hast du Auf deinem Thron verherrlicht"; Wieland „kein Platz, der nicht von irgend einem ehrwürdigen oder glänzenden Gegenstand erfüllt, oder durch das Andenken irgend eines Wunders verherrlicht gewesen wäre"; vPlaten „Sanft bebete dem Saitenspiel Apollons, Den Päane des Volks am buschreichen Bergquell verherrlicht"; J. Paul „Hier sah ich vor der Wirthhausthüre deine verherrlichte Gestalt, nämlich deinen Genius". — Auch sH. o. Mh., wie **Verherrlichung**, wH. o. Mh.; Tiedge „So geht der Mensch zu seinem Opfertage, Und durch das Fest der dunkeln Opferung Zur leuchtenden Verherrlichung".

Verherrlicher, mH., —s; unv. Mh., einer der etwas verherrlicht; Benzel-Sternau „den Wissenschaften entzieht J. Müllers Tod einen ihrer treusten Günstlinge, der Literatur einen Verherrlicher".

verhetzen, ThZ., 1) zu Tode hetzen; Schiller „Zeige dich jetzt, oder man soll dich in eine Sauhaut nähen, und durch Hunde verhetzen lassen". 2) bildl. einen zu etwas Bösen reizen; zu etwas (Bösen) verhetzen (Adelung). 3) einen bei jemandem verhetzen, d. h. diesen gegen jenen durch nachtheilige Mittheilungen aufbringen und in eine böse, verdrießliche, feindselige Stimmung versetzen; Luther verbindet damit wider, 2 Macc. 14, 11 „sie verhetzten den Demetrium wider Judam"; sich unter einander verhetzen. 4) Jgrspr. ein Windhund ist verhetzt, wenn er durch zu vieles Hetzen verdrossen, unwillig gemacht ist, und einem Hasen nicht nachläuft, auch wenn derselbe nahe aufgeht. — Auch sH. o. Mh.

Verhetzer, mH., —s; unv. Mh.; —**in**, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die jemanden verhetzt hat; Hans Sachs „arge Verhetzer".

Verheuer, sH., —s; unv. Mh., ldschftl. das Geld, welches bei Erneuerung von Miethe oder Pacht gegeben wurde (Oberlin).

Verheuerer, mH., —s; unv. Mh., einer der etwas verheuert.

verheuern, ThZ., Ndrd. wie vermiethen, verpachten. — Auch sH. o. Mh., wie **Verheuerung**, wH.

verheulen, 1) ThZ., Volksspr. mit Heulen, heftigem Weinen die Zeit verbringen; Bodmer „Bis ihr drei langsame Tage darin verheult habt". 2) sich, zrckfZ., sich durch heftiges Heulen (Weinen) das Gesicht entstellen, so daß man das vorhergegangene Weinen daran merkt; „sie sieht verheult aus". — Auch sH. o. Mh.

verhexen, ThZ., einen durch Hexen in einen sonderbaren, ungewöhnlichen, übeln Zustand versetzen; Wieland „ich glaube, ich bin verhext"; Goethe „Sieh, wie die verhexten Leiber Durch und durch von Flammen glühn". — Auch sH. o. Mh., wie **Verhexung**, wH.

verhimmeln, ZftZ., bildl. [v. Himmel] Volksspr. in den Zustand des höchsten Entzückens gerathen. — Auch sH. o. Mh.

Verhimmelung, wH. o. Mh., bildl. Volksspr. der Zustand des höchsten (himmlischen) Entzückens.

Verhinderer, mH., —s; unv. Mh., einer der etwas verhindert.

verhinderlich, Bw. u. Nbw., ungew. f. hinderlich.

verhindern, ThZ., etwas hindern, so daß es nicht geschehen rc. kann; Luther, Röm. 1, 12 „bisher bin ich verhindert zu euch zu kommen"; Wieland „Es ist wahr, sein Kompliment hatte, seiner Gewohnheit nach, einen ziemlich schwülstigen und romanhaften Schwung, allein die Gemüthsbewegung, worin diese beiden Personen waren, verhinderte sie, es zu bemerken"; Schiller „wissen Sie Es zu verhindern?"; ebd. „Trotz Eurer Spürkunst war Maria Stuart Noch heute frei, wenn ich es nicht verhindert"; Goethe „Nicht der rollende Donner, ich hör' ihn, soll mich verhindern". — Auch sH. o. Mh.

Verhinderniß, wH. oder sH.; Mh. —sse, Obrd. f. Hinderniß.

Verhinderung, wH., 1) o. Mh., die That, indem man verhindert. 2) m. Mh. —en, das wodurch jemand verhindert wird; Schiller „Der König Hat wichtige Verhinderung. Kein Mensch Wird vorgelassen".

verhinnen [v. hin, veralt. hinnen] veralt. ZftZ., f. vergehen (von der Zeit); Tschudi „do di Zit verhinnet". — Auch sH. o. Mh.

verhitzen, 1) sich, zrckfZ., Volksspr. f. sich erhitzen. 2) ThZ., etwas zu heiß machen, in zu große Hitze versetzen. — Auch sH. o. Mh.

verhobeln, ThZ., 1) etwas durch Hobeln verderben. 2) etwas (einen Fleck rc.) durch

Hobeln wegschaffen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verhobelung**, wH. o. Mh.

verhochmuthen, ThZ., einen hochmüthig machen; Wächter „der dritte Sohn wurde verhochmuthet". — Auch sH. o. Mh.

verhoffen, ZftZ. m. haben, 1) veralt. u. Volksspr. f. hoffen, besonders: zuversichtlich hoffen; Luther, 2 Macc. 5, 9 „zu Lacedämon, da er verhoffte einen Aufenthalt zu finden"; auch in unverhofft. 2) Baier. f. erschrecken (weil etwas ganz unerwartet geschieht); Jgrspr. von einem Jagdthier: stutzig still stehen und sich umsehen. — Auch sH. o. Mh.; wider Verhoffen geschah es.

verhoffentlich, Nbw., veralt. f. hoffentlich.

verhöhen, ThZ., Volksspr. etwas (Deich, Damm rc.) höher machen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verhöhung**, wH.

verhohlen, Nbw. [v. verhehlen], f. geheim, heimlich; sie sagte es ihm verhohlen; auch in unverhohlen.

verhöhnen [ahd. gihonen], ThZ., einen, arg höhnen, höhnend beschimpfen [vgl. Hohn]; Ndrs. honecken; Boner's Fabeln 45 „Du hast verhônt min fleiz, min Brot"; Luther, 1 Sam. 25, 7 „wir haben sie nicht verhöhnet"; Lessing „Ich trat ihn jeden Tag von neuem an, Ließ jeden Tag von neuem mich verhöhnen"; Schiller „Wenn alle Welt dich herzlos kalt verhöhnt, So rc."; ebd. „Um Euer Opfer grausam zu verhöhnen"; Körner „Der Augenblick rächt die verhöhnte Welt"; Tiedge „Gott verhöhnend". — Auch sH. o. Mh.

Verhöhner, mH., —s; unv. Mh.; —in, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die verhöhnt.

Verhöhnung, wH. o. Mh., die That, indem jemand verhöhnt wird; Schiller „Rohherziger Verhöhnung preisgegeben".

verhöken; verhökern, ThZ., Lebensmittel (Gemüse, frisches Obst rc.) im Kleinen, als Höker, verkaufen. — Auch sH. o. Mh.

verholen, ThZ., 1) Schfff. ein Schiff mit einem Tau fortziehen. 2) Tchbr. die Presse, in welche Tücher eingesetzt sind, eine Zeitlang ruhig stehen lassen, und sie dann wieder anschrauben. — Auch sH. o. Mh.

verholzen, ZftZ. m. sein, zu Holz werden nämlich die jungen Triebe der Bäume und Sträucher; bildl. hart oder körperlich werden (im übeln Sinn), JPaul „ohne Poesie und Kunst vermoose und verholze der Geist im irdischen Klima". — Auch sH. o. Mh.

Verhör, sH., —es (—s); Mh. —e; Obrd. wH.; Mh. —en, die That, indem jemandes Aussagen über seine eigenen Thaten oder die einer anderen Person angehört werden, um sie zur Beurtheilung in Beziehung auf Bestrafung kennen zu lernen; ein Verhör des Verhafteten und der Zeugen veranstalten, halten; Lessing „die Form des Verhörs erfordert diese Vorsichtigkeit schlechterdings"; Obrd. wH., Bodmer „Seine Miene erwarb ihm ein Aufmerken und eine so stille Verhör, wie die Nacht rc.".

verhorchen, ThZ., etwas, horchend mißverstehen. — Auch sH. o. Mh.

verhören, ThZ., 1) etwas, Jgrspr. durch Hören wahrnehmen, nämlich den Aufenthaltsort eines Wildes (der Auerhähne, Feldhühner, eines Hirsches rc.); lndschftl. verlusen, d. h. lauschen. 2) einen, die Aussage desselben oder auch die von Zeugen über eine strafbare That anhören, um danach das Urtheil zu bilden; Luther, 5 Mos. 1, 16 „Verhöret eure Brüder, und richtet recht zwischen jedermann"; Luc. 23, 14 „Christus wurde vor Pilato verhöret"; Joh. 7, 51 „Richtet unser Gesetz auch einen Menschen, ehe man ihn verhöret?"; Schiller „Weil ich Es nicht gewohnt bin, Sire, in Gegenwart Der Höflinge, auf Delinquenten-Weise Verhören mich zu lassen"; Goethe „ich habe so ein Protocoll aufzuschreiben gehabt, wo der Commissarius schwer Lob und Geld vom Hofe erhielt, weil er einen ehrlichen Teufel, an den man wollte, zum Schelmen verhört hatte"; — in lndschftl. Volksspr. einem die auswendig gelernte Aufgabe verhören, d. h. überhören, im Hersagen hören, ob er dieselbe weiß. 3) etwas aus Unachtsamkeit rc. nicht oder falsch hören; vCollin „Mein Sohn verhört des grauen Vaters Flehn"; ChFWeiße „Die Unschuld schreit zu dir, verhöre nicht ihre Stimme". — Auch sH. o. Mh.

Verhörer, mH., —s; unv. Mh., einer der verhört; Luther, 2 Sam. 15, 8 „du hast keinen Verhörer vom Könige"; Hiob 31, 35 „wer gibt mir einen Verhörer?"; Hans Sachs „Mein Mann, du hast ein gerechte Sach', Doch hast du kein Verhörer nicht, Der König sitzt selb nit zu Gericht".

Verhörgemach, sH.; Mh. —mächer, das Gemach, in welchem ein Verhör gehalten wird; Verhörzimmer.

Verhörrichter, mH.; unv. Mh., der Richter, welcher einen Beklagten verhört.

Verhörsaal, mH.; Mh. —säle, wie Verhörgemach.

Verhörschrift, wH.; Mh. —en, so hat man (Kinderling) das Protocoll über ein Verhör nennen wollen.

Verhörstube, wH.; Mh. —n, wie Verhörgemach.

Verhörstunde, wH.; Mh. —n, die Stunde, in welcher ein Verhör gehalten werden soll oder worden ist.

Verhörzimmer, sH.; unv. Mh., wie Verhörgemach.

verhudeln, ThZ., Volksspr., 1) sehr hudeln, plagen; bei Oberlin „Wie im Ehstand oft ein Theil das ander verhudelt". 2) etwas, hudelnd verderben. — Auch sH. o. Mh., wie **Verhudelung**, mH. o. Mh.

verhülflich, Bw. u. Nbw., ungewöhnlich f. behülflich.

verhüllbar, Bw. u. Nebw., was verhüllt werden kann. Davon wH. o. Mh. —keit.

verhüllen, ThZ. oder sich, zrckfZ., etwas oder sich mit einer Hülle verbergen, dem Blick entziehen; das Haupt, das Angesicht rc. verhüllen; man hat das Denkmal verhüllt; Goethe „Sich in's grüne Prachtgehäng' hinein zu flech-

ten, Das der Häuser, das der Hütten Ansicht schön verhüllt und zieret"; Hölty „Ein Mädchen tritt ihm vor's Gesicht, In's Leichentuch verhüllt"; Schiller „Verhüllte sie in ernste Trauertracht"; — Luther, 1 Mos. 24, 65 „Rebecca verhüllte sich mit dem Mantel"; Duller „Der Fürst verhüllt die Augen sich"; Goethe „Also gingen die zwei entgegen der sinkenden Sonne, Die in Wolken sich tief, gewitterdrohend, verhüllte"; — im bildl. Sinn, in etwas Aeußeres verbergen; Tiedge „Verhülle, Fichtennacht, mit einem Trauerschleier Den unbekränzten Aschekrug!"; Schiller „Vor deinem Thron erheb ich meine Klage, verhüllte Richterin!"; ebd. „Den Künstler wird man nicht gewahr, bescheiden Verhüllt er sich in ewige Gesetze"; ebd. „nach Wahrheit streb' ich ja allein, und diese Gerade ist es, die man mir verhüllt"; Lessing „Schon die Möglichkeit, mein Herz Euch lieber zu verhüllen, macht mich zittern"; Schiller „Nicht meine Weise ist's, geheimnißvoll Mich zu verhüllen"; ebd. „Nichts Kleines war es, solche Heimlichkeit Verhüllt zu tragen diese langen Jahre"; Tiedge „Wo tief verhüllt und vielgestaltig, Ein düstrer Geist um lichte Stellen schwebet"; ebd. „Die Wolken, welche hier noch zwischen Seelen stehn, Die schattenden Gestalten, werden schwinden; Ein leichter Hauch verhüllt dann nur den Strahlenkern"; ChFWeiße „Des Schöpfers weisen Willen Pflegt eine dunkle Nacht vor uns noch zu verhüllen"; Freiligrath „Wohl dir, daß du nicht erlebtest, Was dein Hügel dir verhüllt!"; im übeln Sinn, vStolberg „Doch des Heldengeschlechts Enkel verhüllten Hermann's Namen in Nacht"; Matthisson „Bei Todis Zauberkehle Bleibst du in Gram verhüllt"; Goethe „Diese Dichtungen geben uns einen hinlänglichen Begriff von der hohen Bildung der Koraischiten, aus welchen Mahomed selbst entsprang, ihnen aber eine düstre Religionshülle überwarf und jede Aussicht auf reinere Fortschritte zu verhüllen wußte"; — einfach s. verbergen, JPaul „und nun stürzten Thräne an Thräne aus dem gesunden linken Auge und sie verhüllte keine mehr"; — Herder „Die alte Fabel sagt, daß beide Geschlechter einst, wie Blumen, eine Androgyne gewesen aber getheilt worden; sie wollte mit dieser und andern sinnreichen Dichtungen, als Fabel, den Vorzug der menschlichen Liebe vor den Thieren verhüllet sagen". — Auch sH. o. Mh.

Verhüllte (—r), mH., —n; o. Mh., f. Gott, insofern derselbe nicht in körperlicher Gestalt gesehen werden kann; Tiedge „Werd' ich einst, du heiliger Verhüllter, Werd' ich freier und dir näher sein?"

Verhülltuch, sH.; Mh. —tücher, ein Tuch, womit etwas verhüllt wird; Schleier (Hullfus).

Verhüllung, wH., 1) o. Mh., die That, indem etwas verhüllt wird; Herder „Noch ehe der Mensch also seine andern Glieder gegen die Wuth der Elemente, gegen den Stich der Insekten durch Kleider oder Salben zu schützen suchte, führte ihn eine Art sinnlicher Oekonomie des schnellsten und nothwendigsten Triebes auf die Verhüllung". 2) m. Mh. —en, das womit etwas verhüllt ist; Wieland „und eine Bewegung ... trieb einen Busen aus seiner Verhüllung hervor, der ꝛc."; bildl. Matthisson „Die Sehnsucht blickt aus trüber Verhüllung in die Welt Der großen Nacht hinüber".

Verhüllungslaub, sH. o. Mh., das Laub, wodurch etwas verhüllt wird; Tiedge „Die Schlange bricht hervor durch das Verhüllungslaub!"

verhülsen, 1) ThZ., im Maschinenbau: etwas mit einer Hülse umgeben. 2) sich, zrckZ., von Pflanzensaamen: die Hülse im Wachsthum bekommen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verhülsung**, wH. o. Mh.

verhundertfachen, ThZ., etwas hundertfach vermehren, außerordentlich vervielfältigen; Benzel-Sternau „Auf dem Gipfel des Hekla liegt der seltene Pfennig, dessen Berührung jeden Werth verhundertfacht". — Auch sH. o. Mh.

verhungern, ZstZ. m. sein, 1) sehr hungern; Hagedorn „Ein verhungert Hühnchen fand Einen feinen Diamant". 2) vor Hunger umkommen; Obrd. erhungern; JPaul „so zieht er, bis man ihn vozirt, zehn p. c. (Prozent) mit den übrigen Hrn. Erben, damit er nicht verhungere"; einen verhungern lassen. — Auch sH. o. Mh.

verhunzen, ThZ., verunstalten, verderben; Lessing „Nathan, Nathan! Welch einen Engel hattet Ihr gebildet, Den Euch nun Andre so verhunzen werden! — Auch sH. o. Mh.

verhürden, ThZ., mit Hürden umgeben, verwahren. — Auch sH. o. Mh., wie **Verhürdung**, wH. o. Mh.

verhüpfen, 1) ThZ., die Zeit mit Hüpfen verbringen. 2) sich, zrckZ., hüpfend sich verirren, an einen unrechten Ort hüpfen. 3) sich, durch Hüpfen den Körper beschädigen durch Verrenkung eines Fußes. — Auch sH. o. Mh.

verhuren [ahd. firhuaran], 1) ThZ., mit Huren vergeuden (Vermögen, Kräfte ꝛc.). 2) dem Huren ganz ergeben; verhurt sein: ein verhurter Mensch; bildl. dem groben sinnlichen Genuß ganz ergeben, JPaul „Ist es nicht sonderbar, daß die edle menschliche Seele den groben verhurten Körper warten und äzen soll?" 3) bildl. gleichsam wie fremden Frauenzimmern sich fremden Göttern ergeben, und dadurch sich versündigen; Luther, Richt. 8, 27 „Und ganz Israel verhurte sich daran daselbst". — Auch sH. o. Mh.

verhüten, ThZ., 1) veralt. mit Hut verwahren; Gailer von Kaisersberg „die geitigen [Geizigen] verhuiten ir gut andern luiten, und wissen nit wem". 2) etwas (Schaden ꝛc.) durch Huth (Achtsamkeit) verhindern, daß es geschieht; Luther, 2 Cor. 8, 20 „verhüten, daß uns nicht jemand Uebels nachreden möge"; Goethe „er entfernte sich niemals weit, er sagt' es denn, um zu verhüten die Sorge Seiner liebenden Mutter"; Schiller „Seine größte Angelegenheit ist jetzt, die zusammengehäuften Gedächtnißschätze zur Schau zu tragen und ja zu verhüten, daß sie in ihrem Werthe nicht sinken"; im folgenden Gebrauch als feierlicher

Wunsch oder Versicherung, ebd. „Das verhüte Der allgerechte Lenker unsrer Tage, Daß solche Theilung sei in seiner Welt"; ebd. „Das verhüte Gott, Daß ich des fürchterlichen Mannes spotte"; „das wolle Gott verhüten, daß uns so etwas treffe!" — Auch sH. o. Mh., wie **Verhütung**, wH. o. Mh., die That, indem etwas verhütet wird.

Verhütungsmittel, sH.; unv. Mh., ein Mittel, etwas zu verhüten; Präservativ; Obrd. Vorbeuge, wH.

Verig; Vering, mH., —es; Mh. —e, die Alose.

verimpfen, ThZ., den vorräthigen Impfstoff (Lymphe) verbrauchen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verimpfung**, wH. o. Mh.

verinnigen, ThZ., etwas innig oder im Innern, also nicht bloß äußerlich mit etwas verbinden, innig machen; Bode „da jene Unannehmlichkeiten und Schwierigkeiten doch hier [bei der Jugend] weit eigentlicher als bei der niedern Wollust, das göttliche und vollkommene Vergnügen, was sie uns gewährt, veredeln, verinnigen und erhöhen". — Auch sH. o. Mh.

Verinnigung, wH. o. Mh., 1) die That, indem etwas verinnigt wird. 2) der Zustand, der durch das Verinnigen entstanden ist.

verinseln, ThZ., s. isolirt, vereinzelt, wie eine Insel; Fried. Brun „Man erblickt von hier den Vesuv, wie er ganz verinselt dasteht". — Auch sH. o. Mh., wie **Verinselung**, wH.

verinteressiren, ThZ., Interessen von einem geliehenen Kapital geben. — Auch sH. o. Mh., wie **Verinteressirung**, wH.

verirren [ahd. ferirran], 1) ZstZ. m. sein, in der Irre sein, in die Irre gerathen; Luther, 2 Mos. 14, 3 „Sie sind verirret im Lande"; Ezech. 34, 12 „Ein Hirte sucht seine Schafe, wenn sie von seiner Heerde verirret sind"; Zachariä „Er fing zween Seufzer auf, die aus der Brust verirrten"; Schiller „die Liebe ist ihr großes Amt. Bis jetzt verirrte sie zur Mutter"; ebd. „doch hier verirrte deine Phantasie"; ebd. „still und sanft fängt die erstarrte Seele jetzt an, den verirrten Trieb von der wirklichen Welt abzurufen"; ebd. „Ich sehe dich im wilden Eisgebirg Verirrt, von einer Klippe zu der andern Den Fehlsprung thun"; bildl. JHVoß „tief in Gedanken verirrt". — 2) sich, zrckZ., in die Irre gerathen, von dem rechten Wege abkommen; Herder „die Nord-Amerikaner verirren sich nie in ihren Wäldern; hunderte von Meilen suchen sie ihren Feind auf und finden ihre Hütten wieder"; Schiller „Wer ist das? Durch welchen Mißverstand hat dieser Fremdling Zu Menschen sich verirrt?"; ebd. „Zerrissen fand man jüngst die Hirten, Die nach dem Sumpfe sich verirrten"; AGrün „Willst du um's Beiwerk naschend schwirren, Wirst dich im Labyrinth verirren"; bildl. Gellert „So manches Herz, das sich verirrte, hat an dem Freunde einen Retter gefunden"; Schiller „sein Geschmack an der Sternkunst verirrte sich in astrologische Träumereien". 3) ThZ., einen in die Irre führen, irre machen; Luther, Off. 18, 23 „Sie sind verirret worden". — Auch sH. o. Mh.

Verirrte (—r), mH., —n; Mh. —n, einer der sich verirrt hat, von dem rechten Wege abgewichen ist; bildl. in sittlicher Beziehung; Schiller „das Laster nimmt den Ausgang, der seiner würdig ist; der Verirrte tritt wieder in das Geleise der Gesetze"; Goethe „sie lockt den Verirrten zu neuen Labyrinthen; hier ist keine Grenze des Irrens"; ebd. „Hast du jemals den Vertriebnen Aufgenommen, dem Verirrten Aufgeholfen".

Verirrung, wH.; Mh. —en, die That des Verirrens, besonders in sittlicher Beziehung; Schiller „Die Vernunft hat ihre Epochen, ihre Schicksale wie das Herz, aber ihre Geschichte wird weit seltener behandelt. Man scheinet sich damit zu begnügen, die Leidenschaften in ihren Extremen, Verirrungen und Folgen zu entwickeln rc."; ebd. „Sie war Verirrung lobenswürdiger Gefühle"; Goethe „die unselige Verirrung".

verjachtern, ThZ., jachternd verbringen (die Zeit einer Lehrstunde). — Auch sH. o. Mh., wie **Verjachtung**, wH. o. Mh.

verjagen [ahd. firjagen], ThZ., 1) von einem Ort weg, in die Ferne jagen; Gleim „Such' in den Wüsten auf den Mann, der dich verjagte"; Schiller „Verjage mich von dieser Stelle nicht!"; ebd. „die spanische Tyrannei auf immer von ihrer Haloinsel zu verjagen"; Körner „Und all' das für den Ruhm, zweitausend Ungarn Aus einem Mauseloche zu verjagen"; vPlaten „Auch aus der Heimat wird es ihn verjagen"; im bildl. Gebrauch, Schiller „Ist aus dem Innern doch der Feind verjagt; Dem Feind von Außen wollen wir begegnen"; ebd. „Alles dies Ist ja nicht so viel werth, den goldnen Schlaf Von eines Engels Stirne zu verjagen"; Goethe „Wir werden, hoff' ich, uns vertragen! Denn dir die Grillen zu verjagen, Bin ich, als edler Junker, hier"; einen von Haus und Hof verjagen, d. h. ihn aus dem Besitz seines Landgutes vertreiben; die Diebe verjagen. Ueberhaupt bedeutet es eine gewaltthätige oder ungerechtfertigte Handlungsweise entweder von der einen oder von der andern Seite. 2) Nord. f. erschrecken; auch sich —, zrckZ., einen Schreck bekommen, offenbar in einem übertragenen Sinn, insofern bei dem Jagen der Schreck wirkt. — Auch sH. o. Mh.

Verjagniß, wH.; Mh. —sse, Nord. der Schrecken.

verjagsam, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, Nord. schreckhaft, furchtsam. Davon das wH. o. Mh. —**keit**.

verjahen, veralt. wie **verjehen**, ThZ. f. berichten, bekennen; Iwain „Von dem Im da was geschehen, Als ich Euch hab veryehen"; ebd. „Ich wil ew des verjehen"; ebd. „Er sprach: Fraw Ir habt verjehen, Das ist vor so viel diet geschehen, Daz Ir es nicht mögt widerkennen". — Auch sH. o. Mh.

Verjagung, wH. o. Mh., die That, indem etwas verjagt wird oder worden ist; Schiller „nach Verjagung seiner Paussauischen Trup-

pen blieb der Kaiser, entblößt von aller Hülfe, zu Prag".

verjährbar, Bw. u. Nbw., was verjähren kann. Davon das wH. o. Mh. —**keit**.

verjähren, ZftZ. m. sein, zu viel Jahre bekommen, zu weit in Jahren vorrücken, und dadurch entweder zu alt werden und deshalb als unbrauchbar außer Gebrauch und Geltung kommen: 1) veralt. zu alt sein zum Heirathen; Graf Kraft von Toggenburg „Si wil mih lan in diesen zwein veriaren"; sehr alt sein, Prutz „Von prächtigen Städten geht verjährte Kunde, Die ꝛc." 2) durch Verlauf der Jahre ungültig werden, seine Kraft und Gültigkeit verlieren; landesherrliche Regalien verjähren niemals; eine verjährte Schuldforderung, d. h. die durch den Verlauf gewisser Jahre ungültig geworden ist; JMist „Verjährt ist Redlichkeit, Beständigkeit veraltet". — Doch wird verjähren auch im entgegengesetzten Sinn gebraucht f. Bestand bekommen im Verlauf von Jahren; ein verjährter Besitz, d. h. der durch die Jahre rechtskräftig geworden ist; indessen braucht in diesem Sinn Haller richtiger „der Menschheit unverjährte Rechte"; verjährte Vorurtheile, d. h. die durch viele Jahre Bestand gewonnen haben. — Auch sH. o. Mh.

Verjährung, wH. o. Mh., das durch Verjähren entstandene Verhältniß; Schiller „Vor einem Wahn, dem nur Verjährung weicht, erzitterst du?"

Verjährungsfrist, wH.; Mh. —en, die Frist, binnen welcher etwas verjährt.

Verjährungsrecht, sH. o. Mh., das Recht, welches die Verjährung gibt; das Verjährungsrecht in Anspruch nehmen, gebrauchen.

verjammern, ThZ., jammernd verbringen (die Zeit); Lafontaine „Sie verjammert ihr Leben". — Auch sH. o. Mh.

verjauchzen, ThZ., mit Jauchzen zubringen (die Tage, eine Nacht). — Auch sH. o. Mh.

verjochen, ThZ., ganz unter das Joch bringen; bildl. unterdrücken, Herder „Und soll er leben, soll Verjochen Vaterland"? — Auch sH. o. Mh., wie **Verjochung**, wH. o. Mh.

verjubeln, ThZ., jubelnd, durch Jubel verbringen (Zeit, Vermögen). — Auch sH. o. Mh.

verjuden, ZftZ. m. sein, zum Juden werden, d. h. jüdische Denkart und Sitten annehmen (Stieler); unter Juden verjuden. — Auch sH. o. Mh.

verjungen, veralt. u. ungewöhnliche ZftZ., 1) m. sein, gleichsam wieder jungen; Wolke „im Frühlinge verjunget die Natur"; s. das gewöhnliche: verjüngt sich die Natur. 2) m. haben, von Thieren: zu zeitig Jungen zur Welt bringen. — Auch sH. o. Mh.

verjüngen [das einfache jüngen ahd. bei Notker u. den altschwäb. Dichtern], 1) ThZ., wieder jung machen, d. h. wieder so im Aussehen ꝛc., als wie man jünger war; Goethe „Mein Freund, nun sprichst du wieder klug! Doch zu verjüngen gibt's auch ein natürlich Mittel"; der Frühling verjüngt die Natur; JPaul „seine veralteten Erinnerungen zu Hoffnungen verjüngen". 2) eigenthümlich bildl. bei Schiller „O eile, eile, Und laß die Freude deinen Schritt verjüngen", d. h. so rasch und flink machen, wie er in den jüngeren Jahren zu sein pflegt. 3) in dem Verhältniß zu dem wirklichen Gegenstand oder zu dem Grundmaß in der Größe kleiner, schwächer machen; daher: eine Zeichnung verjüngen, d. h. im kleineren Maßstab ausführen. Davon: der verjüngte Maßstab, d. h. ein Maßstab oder Maß, der das Verhältniß angibt, nach welchem etwas verjüngt oder verkleinert oder kleiner gemacht worden ist; Lessing „der überall gern kleine Kopien u. verjüngte Abschilderungen von sich selbst sehen möchte". Im Httw. heißt: eine verjüngte Probe eine verhältnißmäßig kleine Menge Erz zu einer Probe des Gehaltes. 2) sich, zrckfZ., „wieder jung werden; im Frühling verjüngt sich die Natur; seit seiner Heilkur verjüngt er sich wieder". Hierher gehört auch das als Bw. u. Nbw. gebrauchte Mittw. Jacobi „Komm, Elise! Gerüche wallen Von verjüngten Bäumen herab"; Wieland „die Annehmlichkeiten ihres Umgangs verdoppelten den Eindruck, den die Rosen und Lilien ihres verjüngten Gesichts"; Schiller „Du siehst die Liebe aus des Hasses Flammen, Wie einen neu verjüngten Phönix steigen"; ebd. „Kinder der verjüngten Sonne, Blumen der geschmückten Flur, Euch erzog zu Lust und Wonne, Ja, euch liebte die Natur"; Tieck „meine verjüngte Seele steigt frohlockend aus diesem Geisterbrunnen". 3) sich, zrckfZ., im Maßverhältniß kleiner werden; eine Säule verjüngt sich, wenn sie nach oben allmählig dünner wird; ein Schiff verjüngt sich, indem es von der Mitte gegen das Vorder- u. Hintertheil an Breite abnimmt. — Auch sH. o. Mh.; Goethe „Nun, nun! die Frauenzimmer haben auch vom Verjüngen gesprochen".

verjüngern, ThZ., ungewöhnlich: jünger machen; Heynatz „das Kleid verjüngert ihn um wenigstens zehn Jahre". — Auch sH. o. Mh., wie **Verjüngerung**, wH. o. Mh.

verjungfern, ThZ., wieder zur Jungfer machen (wie es durch einen gewissen Essig geschehen soll); JPaul „wenn man dennoch glauben wollte, der Franzos löge, u. sein Essig [den er als Mittel ausbietet] verjungfere nicht". — Auch sH. o. Mh., wie **Verjungferung**, wH. o. Mh.

verjungfräulichen, ThZ., zu jungfräulich, so jugendlich wie eine Jungfrau machen: Lavater „der Maler hat das Gesicht verjungfräulicht". — Auch sH. o. Mh., wie **Verjungfräuligung**.

verjünglingen, ThZ., wieder zum Jünglinge machen (Schatz Niederdeut. Sprache). — Auch sH. o. Mh.

Verjüngung, wH. o. Mh., 1) die That des Verjüngens. 2) der dadurch hervorgebrachte Zustand.

Verjüngungsbruch, mH.; Mh. —brüche, Schffb. die Verjüngung eines Schiffes, d. h. die Verschmälerung desselben von der Mitte aus nach vorn u. hinten.

verjunkern, ThZ., seine Zeit oder sein Vermögen als oder wie ein Junker verbringen. — Auch sH. oder Mh.

verkaisern, 1) ZstZ., die Denk- u. Handlungsweise eines Kaisers annehmen. 2) ThZ., kaiserlich machen: Herder „siehe zu, daß du nicht verkaisert werdest". — Auch sH. o. Mh., wie **Verkaiserung,** wH.

verkalben, ZstZ., m. haben, von Kühen: zu frühzeitig kalben; verwerfen bei andern Thieren. — Auch sH. o. Mh.

verkälbern, ZstZ., Volksspr. die Zeit kälbernd, d. h. mit Possen verbringen.

verkalkbar. Bw. u. Nbw., von Mineralien was sich nicht verkalkt.

verkalken, ThZ., 1) Steine oder Metalle in Kalk verwandeln; calciniren; bildl. JPaul „das goldene zehnkaratige Zeitalter unserer Literatur (das kraftgenialische) ist leider jetzt in ein verkalktes umgesetzt". 2) mit Kalk überstreichen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verkalkung,** wH.

verkalten, ZstZ. m. sein, ganz kalt werden. — Auch sH. o. Mh.

verkälten, 1) ThZ., vollständig kalt machen; bildl. in Beziehung auf das Gefühl, vKlinger „geläutert durch Erfahrung u. Weisheit, aber nicht verkältet". 2) sich, zrckfZ., sich stark erkälten und dadurch Unwohlsein zuziehen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verkältung,** wH.

verkämpfen, sich, zrckfZ., Jgrspr. von Hirschen: im Kampf sich gegenseitig mit dem Geweih verwickeln, so daß sie nicht wieder auseinander können. — Auch sH. o. Mh.

verkannt, Mitlw. v. verkennen.

Verkannte (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine Person, die verkannt wird, d. h. von der man eine falsche Ansicht hat, oder die man nicht richtig erkennt; Herwegh „Der Hutten ist's, ihr Männer, betet Und lernt ihn kennen, den Verkannten!"

verkappen, ThZ., 1) etwas in eine übergezogene Kappe verhüllen, verstecken; Jgrspr. der Falke wird verkappt, indem ihm eine Kappe über den Kopf gezogen wird; bei Trauerzügen werden die dabei gebrauchten Pferde verkappt, indem sie in schwarze herabhängende Decken ganz verhüllt werden; bildl. sich verbergen, JPaul „dieser schwur auf seinem Baume, vor einem solchen Vater sich ewig zu verkappen"; Wieland „aber habe ich denn keine Pflichten gegen mich selbst, fragte die verkappte Eitelkeit". — Auch sH. o. Mh., wie **Verkappung,** wH. o. Mh.

verkarren, 1) ThZ., etwas auf einem Karren fortschaffen. 2) sich, zrckfZ., im Karren sich versehen und etwas an einen Ort dadurch schaffen. — Auch sH. o. Mh.

verkarten. ThZ., 1) die Zeit oder das Vermögen mit den Karten im Spiel verbringen, vergeuden. 2) bildl. etwas so einrichten, gleichsam so geschickt legen wie die Karten im betrügerischen Spiel, daß es verborgen bleibt (Baslur Wörterbuch 1675). — Auch sH. o. Mh.

verkaspeln, ThZ., Holstein. vergeuden. — Auch sH. o. Mh.

verkasten, ThZ., Bgb., in einem ausgehauenen Feld oder flüchtigen Gestein Kasten aufschlagen, um Berge hineinzustürzen u. so aufzuhäufen, damit durch diese Stütze der Einsturz des Grubengebäudes verhindert wird. — Auch sH. o. Mh., wie **Verkastung,** wH.

verkatern, ThZ., Holstein. etwas verderben: außerdem lndschftl. die Wäsche bei dem Waschen so schlecht behandeln, daß sie grau statt weiß wird. — Auch sH. o. Mh.

verkätzeln, ZstZ., m. haben, Volksspr. von Katzen: unzeitige Junge werfen. — Auch sh. o. Mh.

verkatzen, Nrd. **verkatten,** Schiff. mit einer Katze versehen; den Anker verkatzen, d. h. an das Kreuz desselben noch einen anderen befestigen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verkatzung,** wH.

Verkauf, mH., —es; Mh. —käufe, die That, durch die etwas verkauft worden ist; etwas zum Verkauf bringen, ausstellen; den Verkauf eines Gutes rc. genehmigen, anerkennen, vollziehen; ein vortheilhafter Verkauf; nach geschehenem Verkauf; Schiller „nach dem Bazar sollt' ihr mich anjetzt Begleiten, wo die Mohren zum Verkauf Ausstellen, was das Morgenland erzeugt".

verkaufen, ThZ., 1) etwas, einem etwas, durch Kauf weggeben, einem andern gegen eine gewisse Geldsumme überlassen; etwas zu theuer, zu wohlfeil, mit Vortheil, mit Verlust verkaufen; etwas an den Meistbietenden, aus freier Hand, aus Noth rc., um einen hohen, zu niedrigen Preis verkaufen; ChFWeiße „Wo man gefärbten Wein verkaufet, Naumburger Wein, Burgunder taufet rc."; Goethe „das alte Geld und die Ketten Meiner seligen Mutter, wovon noch nichts verkauft ist". 2) Im verächtlichen Sinn bezeichnet verkaufen die eigennützige Handlungsweise, durch welche man fremdes Recht zum eigenen Vortheil gegen bedungenes Entgelt verletzt; Körner „seines Volkes Freiheit zu verkaufen"; Schiller „Jetzt erst ... konnte es [Frankreich] seine Entwürfe auf das Elsaß ungehindert verfolgen und dem deutschen Protestanten seinen Beistand um einen desto höheren Preis verkaufen"; sich an jemanden verkaufen, d. h. gegen eine Geldsumme oder andere Vortheile sich ihm zu allen seinen Absichten ergeben; Schiller „Ich weiß, Daß König Philipp seinen einz'gen Sohn An seiner Knechte schlechtesten verkaufte"; ebd. Der König will, schon ist man Handels einig; Ich bin der Kreatur verkauft"; vPlaten „Verkaufe nur dein Vaterland, Wofern du eines hast"; auch mit verächtlichem Nebenbegriff, Schiller „Es sind geheiligte Besitzungen, die der verkaufte Sklave, Wie der Vasall den Königen der Erde Zurück zu halten Vorrecht hat"; bildl. auch bei Adelung „Cartesius verkaufte uns Träume für Wahrheiten". — Auch sH. o. Mh.

Verkäufer, mH., —s; unv. Mh.; **—in,** wH., Mh. —nnen, eine Person, die Waaren feilhält, um sie zu verkaufen; Schiller „die Konkurrenz der Verkäufer setzte den Preis der Waaren herunter"; Welcker „[es] ging der heil'ge Landgraf, achtend der Verkäufer und der Waaren"; eine freundliche Verkäuferin.

verkäuflich, Bw. u. Nbw., 1) was zu verkaufen ist, besonders viel Käufer findet; eine leicht verkäufliche Waare. Davon wH.

o. Mh. —keit. 2) nur als Nbw., in Form eines Verkaufes; Adelung „jemandem etwas verkäuflich überlassen", gewöhnlich käuflich.

Verkaufsbuch, sH., Mh. —bücher, in Handlungsgeschäften das Buch, in welches die verkauften Gegenstände verzeichnet werden.

Verkaufspreis, mH.; Mh. —e, der Preis, für den etwas verkauft wird.

verkaupeln, ThZ. Volksspr., etwas kaupelnd weggeben. — Auch sH. o. Mh.

verkebsen, veralt. ThZ., 1) zum Hahnrei machen; handschriftl. Chronik von 1229 „dat se ene verkevesét hadde". 2) seine Frau um einer Kebsfrau willen verstoßen; bei Oberlin „seyd Jason mich also hat verkebset, so wil ich nimmer Media heißen"; bildl. in anderer Beziehung, Matthesius „um etlicher willen eine ganze Versammlung verkebsen"; ebd. „es sol die liebe obrigkeit . . . die lehre nicht leichtlich verkebsen oder verwechslen". — Auch sH. o. Mh., wie **Verkebsung**, wH. o. Mh.

verkegeln, ThZ., die Zeit oder das Geld im Kegelspiel verbringen. — Auch sH. o. Mh.

verkehlen, ThZ., Tschlr. mit einer Kehlleiste versehen. — Auch sH. o. Mh.

Verkehr, mH., —s; o. Mh., die durch den Handel bewirkte gegenseitige Bewegung unter den Menschen; Schiller „so viele künstliche Kanäle, die das Land nach allen Richtungen durchschneiden, belebten die Schifffahrt, und der innere Verkehr der Provinzen, der dadurch so leicht gemacht wurde, weckte bald einen Geist des Handels in diesen Völkern auf"; ebd. „das Genie dieser Nation, durch den Geist des Handels und den Verkehr mit so vielen Völkern entwickelt, glänzte in nützlichen Erfindungen"; keinen Verkehr mit den Menschen haben, d. h. nicht mit ihnen in nähere Berührung kommen und Umgang haben; ein Ort (Stadt 2c.) hat einen lebhaften Verkehr, indem viele Menschen von auswärts zeitweilig dorthin, um hier das was sie bedürfen zu holen, oder was sie haben, zu verkaufen; der Verkehr des Ortes hat sehr abgenommen, d. h. hat sich sehr vermindert.

verkehren, 1) ZiZ., Verkehr haben, indem viel Menschen in Geschäften kommen und gehen; lndschftl. Volksspr. bedeutet verkehren einfach: im Handel Waaren verkaufen; Adelung „jemand verkehrt viel", wenn er viel Waaren absetzt; ebd. „es wird bei ihm, an diesem Orte nicht viel verkehrt". 2) an einen Ort häufig kommen; „ich habe dort nicht viel verkehrt", d. h. ich bin nicht häufig hingekommen, aus und eingegangen; m. in, Kosegarten „vor Jahren . . . verkehrt' ich viel in deines Vaters Hause"; m. mit jemandem, d. h. mit ihm zeitweilig zusammenkommen im Umgange; viel mit jemandem verkehren; Lafontaine „Man fragt ihn, wie er mit solchen Menschen, wie das Mädchen verkehren kann"; ungewöhnlich etwas mit einem, z. B. Benzel-Sternau „O mit dem Bösewicht hab' ich nichts zu verkehren"; ganz ungewöhnlich bei JHVoß „und er ertrug nicht länger, entfernt zu verkehren, d. h. in entfernten Gegenden zu leben. 3) ein altes Bretspiel mit fünf Steinen und Banden (Holländ. varkeer, Dän. Forkeering 2c.). 4) ThZ., etwas in entgegengesetzter Richtung kehren; ein Buch verkehrt nehmen (aus Unkenntniß), indem die richtige obere Seite nach unten gekehrt wird; z. B. ist eine verkehrte Pumpe in welcher der Stiefel im Wasser steht und umgekehrt ist, und der Kolben von unten auf wirket. Im Schffb. sind verkehrte Auflanger die obersten Auflanger; verkehrte Knie auf und niederstehende Knie, indem der eine Arm auf dem Deck mit einem Deckbalken, und der andere Arm mit den Inhölzern verholzt ist; verkehrte Sitzer die Sitzer des Flachs. — Hierher gehört auch: die Strümpfe verkehrt anziehen, d. h. die innere Seite auswärts gekehrt; WSchlegel „eine Redensart ist nur ein lederner Handschuh für einen witzigen Kopf: wie geschwind kann man die verkehrte Seite herauswenden!" — 5) etwas in den entgegengesetzten, bösen oder guten, Zustand verwandeln; bei Adelung der Schenke von Limburg „swenne si wil mir verkeren den kumber min"; Lohenstein „Verkehret doch der Schlange geifernd Mund In wermuthbitt'res Gift gesunder Kräuter Saft"; Goethe „Vom starren Blick erstarrt des Menschen Blut, Und er wird fast in Stein verkehrt; Von der Meduse hast du ja gehört"; Schiller „Und alle die gesegneten deutschen Länder sind verkehrt worden in Elender"; Luther, Esth. 9, 22 „das Leid in gute Tage verkehren"; Joh. 16, 20 „Eure Traurigkeit soll in Freude verkehrt werden"; — hierher gehört auch der Gebrauch: zum Bösen kehren, umwandeln; das Recht verkehren; Luther, 2 Mos. 23, 8 „die Geschenke verkehren die Sache des Gerechten"; von der Gesinnung oder dem Sinn, Luther, Weish. 4, 11 „daß die Bosheit seinen Verstand nicht verkehre"; ebd. 12 „die reizende Lust verkehrt unschuldige Herzen"; 2 Mos. 2, 18 „und haben etlicher Glauben verkehrt"; Röm. 1, 28 „bei den Verkehrten bist du verkehrt"; 5 Mos. 32, 5. 20 „die verkehrte Art"; Röm. 1, 28 „ein verkehrter Sinn"; — bezeichnet das Entgegengesetzte von dem Richtigen, z. B. die Augen verkehren f. verdrehen; ferner bei Goethe „Mag ich die täppischen Elemente Nicht verkehrt auf mich wirken lassen"; im anderen Sinn das Entgegengesetzte bezeichnet es z. B. bei AGrün „Auch Spiegel, doch verkehrter Art, Sind hier die Bilder, seltsam, eigen, Mannesschönheit scharf zu zeigen; Blickst du hinein, dann soll dich's laben, Wenn sie dir nicht dein Abbild gaben"; — den Sinn von unrecht, nicht zweckentsprechend hat z. B. in „ein verkehrtes Betragen"; Fink „Vergib, bei oft verkehrten Streben, All unsre Sünden, Gott der Huld!"; Sprichw. „Was man verkehrt anfängt, muß verkehrt gehen". — 6) sich ZiZ., in das Entgegengesetzte sich kehren, verwandeln; Luther, Jac. 4, 9 „euer Lachen verkehre sich in Weinen, und eure Freude in Traurigkeit"; Apost. 2, 20 „die Sonne soll sich verkehren in Finsterniß, und der Mond in Blut". — Auch sH. o. Mh.; Schiller „Ja, es ist etwas Großes, ich muß es verehren, Um einer Herrscherin fürstlichen

Sinn; Ueber der Menschen Thun und Verkehren Blickt sie mit ruhiger Klarheit hin".

Verkehrtbrücke, wH.; Mh. —n, eine Brücke oder Treppe, auf der man hinab zu gehen meint aber aufwärts steigt; JPaul „Weigel in Jena erfand die Verkehrtbrücke (Pons heteroclitus), eine Treppe, wo der Mensch hinab zu gehen glaubt durch Aufsteigen".

Verkehrtdenken, sH., —s; o. Mh., das verkehrte Denken, das der Vernunft zuwider ist; Säume „Wo das Denken gänzlich aufhört, haben die Spitzköpfe eben so sehr gewonnen, als wo das Verkehrtdenken anfängt".

Verkehrthandeln, sH., —s; o. Mh., das verkehrte, zweckwidrige Handeln.

Verkehrtheit, wH., 1) o. Mh., der Zustand des Sinnes, insofern sich derselbe in einer verkehrten Handlungsweise zu erkennen gibt. 2) m. Mh. —en, eine verkehrte, zweckwidrige Handlung.

Verkehrtschnabel, mH.; Mh. —schnäbel die Benennung von zweierlei Vögeln; der weißschwarze Krummschnabel, Säbelschnäbler, Stachelschnabel, Wassersäbler (Recurvirostra ovesetta); der schwarze Verkehrtschnabel, Seescheere, Wasserbeißer, Wasserscheere (Rynchops nigra).

Verkehrung, wH.; 1) o. Mh., die That, indem etwas verkehrt wird. 2) ungewöhnlich m. Mh. —en, das was sich im verkehrten Verhältniß befindet, Hysteronproteron (KTHeinze).

verkehrvoll, Bw. u. Nbw., wo viel Verkehr ist; bei Campe „eine äußerst verkehrvolle und lebhafte Stadt".

verkeifen, ThZ., 1) die Zeit mit Keifen zubringen. 2) seinen Zorn verkeifen, d. h. keifend erschöpfen.

verkeilen, ThZ., 1) etwas mittelst eingetriebenen Keilen befestigen; JHVoß „Wer verkeilte dir deinen Schwanz in den Palmbaum". 2) ein Loch durch eingetriebene Keile zumachen. — Auch sH. o. Mh.

Verkeilspitze, wH.; Mh. —n, im Festungsbau eine Linie, die mit der Keilhau auf der Erde nach der Schnur gemacht, wie sie nach dem Richtscheit auf dem Papier gezogen ist.

verkeilspitzen, ThZ., im Festungsbau: Verkeilspitzen machen. — Auch sH. o. Mh.

verkeimen, ZñZ. m. sein, im Keimen verderben. — Auch sH. o. Mh.

verkennbar, Bw. u. Nbw., wer oder was verkannt werden kann; auch in unverkennbar. Davon wH. o. Mh. —**keit**, die Beschaffenheit dessen was und insofern es verkannt werden kann.

verkennen, unr. [kennen] ThZ., einen oder etwas falsch kennen, sich im Kennen einer Person oder Sache irren, indem man eine ganz andere Person oder Sache für die eigentliche ansieht, oder auch im Urtheil über diese sich irrt, sie anders beurtheilen, und zwar für geringer ꝛc. halten als wie und was sie ist; in der ersten, körperlichen Beziehung, z. B. „als mein Freund, mich überraschend in das Zimmer trat, verkannte ich ihn im ersten Augenblick"; in der anderen geistigen Beziehung, Lessing „Mißdeut' auch du nicht mein Erstaunen, Sultan! Verkenn' in einem Augenblick, in dem Du schwerlich deinen Assad je gesehn, Nicht ihn und mich!"; eigenthümlich ebd. „Nur das Gemeine Verkennt man selten"; ebenso Schiller „Ich kenn' ihn nicht mehr; Ganz verkenn' ich ihn"; Goethe „Wohl ist mir's, daß ich dich nicht verkannt, Daß ich gleich dich in der ersten Stunde, Ganz den Herzensausdruck in dem Munde, Dich ein wahres gutes Kind genannt"; Schiller „Sie verkennen Ihren Getreusten Diener"; Körner „Verkennt mich nicht, ihr Genien meines Lebens, Verkennt nicht meiner Seele ernsten Drang! Begreif't die treue Richtung meines Strebens, So in dem Liede, wie im Schwerterklang"; Goethe „... doch mehr noch Kränkte mich's tief, daß so sie den guten Willen verkannten, Den ich gegen sie hegte"; ebd. „Alles das hab' ich gesagt, damit ihr das Herz nicht verkennet, Das ein Zufall beleidigt"; m. folgendem von, Goethe „Verkannt von der Menge, Wie zieh' ich in's Enge Mich stille zurück"; den Werth einer Sache verkennen; Goethe „Du bist erfahren, weise, scheinst uns gut gesinnt, Obschon verkennend hirnlos diese Schaar dich traf"; — sich v.; bei Adelung „Wie sehr sich die Menschen, die ꝛc."; sich verkannt zu sehen, schmerzt tief; im Sinn v. gar nicht kennen, und die ungewöhnlich regelmäßige Form f. verkannte, bei JNGötz „Man verkennete noch die Namen Krieg und Sklave, Jeder ununterwürfig genoß die natürlichen Rechte". Herder braucht die Steigerungsform vom Mttlw. verkannt „Euer größtes und verkanntestes Vorbild". — Auch sH. o. Mh., wie **Verkennung**, wH. o. Mh.

verkerben, 1) veralt. ThZ., etwas auf einem Kerbholz kerbend anzeichnen, um später danach Abrechnung halten zu können; AGryphius „Hab ich zu viel verkerbt, So schont um dessen Angst, Den dieser Stock [Kreuzesstamm] getragen"; Lohenstein „Er habe nichts verkerbt, was ihn verdammen kann". 2) sich, zrckfZ., im Kerben sich versehen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verkerbung**, wH.

verketteln, ThZ., eine Thür ꝛc. mit einer Kettel zumachen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verkettelung**, wH. o. Mh.

verketten, ThZ. 1) etwas mit einer Kette verbinden, verwahren. 2) bildl. etwas so in einander greifend, wie die Glieder einer Kette sind, verbinden, in Zusammenhang bringen; Adelung „ein wohl verketteter Schluß". — Auch sH. o. Mh., wie **Verkettung**, wH.; bildl. Schiller „und die einzelnen Handlungen, aus deren Verkettung ꝛc."

Verketzerer, mH., —s; unv. Mh., einer der verketzert; JHVoß „Heißt dem Verketzerer selbst Unfriedlich, ha! das Lamm dem Wolf!"

verketzern, ThZ., einen als Ketzer darstellen, für einen Ketzer erklären; auch eine Lehre verketzern, f. ketzerisch erklären. — Auch als sH. o. Mh., wie **Verketzerung**, wH.

verkielen, 1) ThZ., mit Kielen versehen. 2) sich, zrckfZ., vom Federvieh: Kielen bekommen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verkielung**, wH.

verkieseln, Th3., in Kiesel verwandeln; Junghuhn (Java) „Auch aufgestiegene vulkanische Felsen nehmen an der Zusammensetzung ihrer Wände einen großen Antheil und die neptunischen (mergeligen, sandigen) Schichten sind hier oft über weite Ausdehnungen hin erhärtet oder ganz verkieselt". — Auch sH. o. Mh., wie **Verkieselung**, wH. (Knapp).

verkiesen, Jst3., vernachlässigen, vergessen; Conrad v. Würzburg, Trojan. Krieg „ir Welt beliben ane Zorn und alle schuld verkiesen"; Sprichw. „Alte Freunde soll man nicht verkiesen"; verlieren (Oberlin). — Auch sH. o. Mh.

verkinden, 1) Jst3. m. sein, zum Kinde werden; Benzel-Sternau „Führt [, edle Weiber,] an sanften Banden die leicht verwildernden oder verkindenden Herren der Welt von roher Sinnlichkeit oder kultivirter Prasserei zu der Wonne des Guten, die euer Herz gibt und würzt!". 2) Th3., einen zum Kinde machen. — Auch sH. o. Mh.

verkindern, 1) Jst3. m. sein, zum Kinde, kindisch werden (Stieler). 2) aufhören kindisch zu sein, kindische Dinge zu treiben (Stieler). 3) zum Kinde oder kindisch machen; JPaul „denn der kürzere Traum und das Alter verkindern ja schon. 4) die Zeit mit Kinderspiel oder Kindereien verbringen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verkinderung**, wH. o. Mh.

verkindlichen, Th3., einem kindlich machen; JPaul „als Vult ganz spät und nicht in bester Laune nach Hause kam, fand er Walden hingegen darin, nämlich in bester, feurig schreitend, fast verjüngt, ja verkindlicht"; vSonnenberg „Voll jungfräulichen Ernst durch Unschuldlächeln verkindlicht". — Auch sH. o. Mh., wie **Verkindlichung**, wH.

verkippen, 1) Jst3. m. sein, Bgb. von Flötzen, nach ihrem Steigen und Fallen in die Breite sich erstrecken. 2) Th3., veralt. heimlich wegnehmen. — Auch sH. o. Mh.

verkitten, Th3., etwas mit Kitt befestigen, verschließen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verkittung**, wH.

verklaffen, Th3., Osnabrück. anschwärzen. — Auch sH. o. Mh.

verklagen, 1) veralt. f. beklagen, sich beklagen; Jwain „Den schaden solten wir verklagen"; ebd. „Das ist als eine arme maget, Die sich so ser hat verklaget". 2) veralt. aufhören zu klagen; Jwain „Wann er mochte das verklagen, Ob Ir deweder wurd erslagen". 3) Klage gegen jemanden bei einem Vorgesetzten, Höheren oder auch bei der Behörde führen oder erheben, indem man ihm eine Schuld oder ein Vergehen gegen uns beimißt (wegen); Goethe „Er sagt, er werde sein Möglichstes thun, und wolle endlich den Raymond, der euch so lange schuldig ist, verklagen und in Verhaft nehmen lassen"; einen bei den Eltern, bei der Herrschaft, bei Gericht verklagen; Schiller „kann ich doch für mich selbst nicht sprechen, ohne euch Schwer zu verklagen"; ebd. „Was that er mir, Daß ich der Schwächen schwächsten ihn verklage?"; ebd. „Wenn auch Oft wilde Wallungen mein Herz verklagen, Mein Herz ist gut"; Matthisson „Umglänzt vom Alpenhimmel, Verklagst du bein Geschick". — Auch sH. o. Mh.

Verkläger, mH., —s; unv. Mh.; —**in**, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die jemanden verklagt; Luther, Joh. 8, 10 „Weib, wo sind deine Verkläger?"; Goethe „Nun war ihm gelungen, Einen flächsenen Bart und eine wächserne Nase Seinem König zu drehen; es mußten ihm alle Verkläger Folgen, da er nun ging".

verklammen, Jst3., m. sein, klamm, vor Kälte starr werden; die Hände waren ihr verklammt. — Auch sH. o. Mh.

verklammern, Th3., etwas mit Klammern verbinden; Zmmr. zwei Hölzer mit Schwalbenschwänzen verbinden. — Auch sH. o. Mh., wie **Verklammerung**, wH.

verklappen, Th3., veralt. f. verklaffen, verrathen. — Auch sH. o. Mh.

verklappern, Th3., 1) etwas durch Klappern vertreiben. 2) die Zeit mit Klappern (Dreschen 2c.) zubringen. 3) bildl. allen Getreidevorrath vermahlen. 4) Volksspr. bildl. etwas allmählig und in kleinen Mengen verkaufen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verklapperung**, wH.

verklären, Th3., 1) etwas, selten: klar, heiter, hell machen; Giesecke „Doch, wie schön entwölkt, wie verklärt lächelt der Himmel wieder"; Hagedorn „Den unwirthbaren Sitz Verklärt, doch selten nur, ein rother schneller Blitz"; Schiller „Fragt man, woher der Sonne Himmelsfeuer flamme? Die alle Welt verklärt, erklärt, erklärt sich selbst"; Goethe „umsonst verklärst du mit deinem Lichte den Aether"; Tiedge „Trat Idola in den Laubengang, Leis' umruht von abendlicher Feier, Schön verklärt vom Sonnenniedergang". 2) bildl. in der Klarheit die höchste Herrlichkeit geben, indem es ganz Licht ist; in Lichtglanz verwandeln; höher als verherrlichen; Luther, Joh. 12, 28 „Vater verkläre deinen Namen"; 13, 31 „Nun ist des Menschen Sohn verkläret, und Gott ist verkläret in ihm, und wird ihn bald verklären". Besonders bedeutet es auch 3) das Irdische in dem ewigen, himmlischen Lichtzustand verwandeln, und zwar durch den Tod; daher bezeichnet es den überirdischen Zustand der aus dem Irdischen geschiedenen Seelen; Luther, Phil. 3, 21 „welcher verklären wird unsern nichtigen Leib, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe"; JPaul „weil er ihnen das Sterbliche auszog und sie verklärte"; Tiedge „Eine blühende Aurora Hat dich, Kind, so früh verklärt"; Musäus „Dort behauptet eine kanonisirte Heilige einen so hohen Rang, daß alle übrigen verklärten Seelen gegen sie nur seliger Pöbel sind"; Körner „Allgewaltig hält ihn noch das Leben, Taucht die Flügel in den stygschen Fluß. Es ist nicht der Künste freies Schweben, Nicht verklärter Geister Weihekuß"; Schiller „Sie geht dahin, ein schon verklärter Geist, Und mir bleibt die Verzweiflung der Verdammten". — So bezeichnet es den Zustand des reinsten Entzückens 2c., gleichsam

in himmlischer Reinheit, Seligkeit ꝛc.; JPaul „alle Ostergäste saßen in himmlischen verklärten Kleidern aus dem heiligen Grabe erstanden da“; Wieland „mein ganzes Wesen war von diesem Blicke wie von einem überirdischen Lichte durchstrahlt und verklärt“; Tiedge „Verklärter schwebten Monde hin und Erden; Aus Schattenhallen gingen sie herauf“; ebd. „Im letzten Strahl, der auf den Hügeln brannte, Stand, hell und schön verklärt, der Geist der Abendruh“; ebd. „Ein großer Tag führt neue Zeiten an. Das Morgenroth, das ihm die Stirn verklärte, Strahlt festlich eure Eichenwälder an“; Seume „Wenn ein Weib dir mit verklärten Blicken Ein hohes paradiesisches Entzücken Durch deine trunk'ne Seele bebt“; — sich —, Körner „Der Schmerz hat sich verklärt, ich bin bereitet, Wenn du gebeutst, vor Gottes Thron zu stehn“; Tiedge „das matte Spiel verklärt sich in der Zauberkraft Der geistreich-anspruchvollen Wände“; Wetzel „Und wie das Irdische von Schlack' und Schlamme Im Feuer sich verklart, Also auch wir“. — 4) Seew., von Schiffskapitän über Seeschaden und Unkosten eine eidliche Erklärung abgeben; **verklaren**. — Auch sH. o. Mh.

Verklärte (—r), mH. u. wH.; —n; Mh. —n, eine verklärte Person; in Beziehung auf den himmlischen Zustand der Seligkeit; dann vom höchsten Entzücken, Goethe „Ton und Klang jedoch entwindet Sich dem Wort selbstverständlich, Und entschiedener empfindet Der Verklärte sich unendlich“.

Verklärung, wH. 1) o. Mh., der Vorgang, oder die That, wodurch jemand oder etwas verklärt wird; Körner „Du hast All', was ich that, mir tausendfach vergolten, Mit deines Herzens großer, treuer Liebe, Und mit des Augenblicks Verklärung, wo du Mir's zugesagt, ich dürfte mit dir sterben“; Schiller „Was geht es König Philipp an, wenn seine Verklärung im Escurial den Maler, Der vor ihm steht, mit Ewigkeit entzündet?“ 2) m. Mh. —en (bei Tiedge), der Zustand dessen, wer verklärt ist; Schubart „Schon schmückte dein Antlitz Der nahen Verklärung morgenröthlicher Schimmer“; Schiller „Du fehltest nur aus weiblichen Gebrechen; Dem sel'gen Geiste folgen nicht die Schwächen Der Sterblichkeit in die Verklärung nach“; Tiedge „Und der Gott erringet wieder, Was der Erdensohn verlor; Die Verschattung sinkt darnieder, Die Verklärung strahlt empor“. — Ein berühmtes Gemälde bezeichnet es bei Matthisson „Da floß mir keine Zähre, Neapels Götterau'n, Verklärung, Belvedere Und Capitol zu schaun“.

Verklärungsglanz, mH. o. Mh., der Lichtglanz der Verklärung; Tiedge „Wo durch die grüne Nacht, die festlich niederhing, Wie mit Verklärungsglanz umschleiert, Die himmlische Gestalt der reinsten Seele ging!“; Matthisson „Wie sie kniet, in Andacht hingegossen, Schön, wie Raphael die Unschuld malt, Vom Verklärungsglanze schon umflossen, Der um Himmelswohner strahlt“.

Verklärungsstrahl, mH.; Mh. —en, bildl. ein Strahl der Verklärung; Benzel-Sternau „einer jener Momente, welche den Himmel verfolgter Tugend über die Hölle des verfolgenden Lasters im Verklärungsstrahl erheben“.

verklatschen, ThZ., 1) ungewöhnlich: etwas durch Klatschen oder unbefugte Mittheilung verderben; Adelung „die Sache ist schon verklatscht. 2) einen bei jemanden, ihn durch Klatscherei in übeln Ruf bringen und ihm dadurch schaden. — Auch sH. o. Mh., wie **Verklatschung**, wH.

verkleben; **verkleiben**, ThZ., 1) etwas (Lehm ꝛc.), durch Kleben alles verbrauchen. 2) einen Riß, Loch ꝛc. durch Kleben verschließen; JHVoß „verkleibt' ich die Ohren der Freunde“. — Auch sH. o. Mh., wie **Verklebung**, wH.

verklecken, ThZ., etwas, eine Flüssigkeit durch Klecken verschütten. Auch sH. o. Mh. wie **Verkleckung**, wH.

verklecksen, ThZ., etwas (Dinte ꝛc.) klecksend verschütten, verbrauchen; im verächtlichen Sinn: viele Farbe klecksend, d. h. schlecht malend verbrauchen. Auch sH. o. Mh.

verkleiden, ThZ., 1) etwas (eine Thürsäule ꝛc) mit Bretern ringsum einfassen. 2) sich oder einen, eine fremde Kleidung anziehen, um dadurch als eine andere Person zu erscheinen und nicht erkannt zu werden; JPaul „daß sie ihren Männern, die ... sich in so viele Gestalten, z. B. von Romanschreibern, Biographen, Taschenkalendermachern bisher verkleidet haben, um ꝛc.“ — Auch als sH. o. Mh.

Verkleidung, wH., 1) o. Mh., die That, indem man etwas oder sich verkleidet. 2) m. Mh. —en, das womit man sich verkleidet; WSchlegel „Verkleidung, du bist eine Schalkheit“. Davon die Zsmtzg. eine **Verkleidungsgeschichte** ꝛc.

verkleinen, ThZ., Bgb. das Gestübe, klein stoßen. — Auch sH. o. Mh.

Verkleinerer, mH., —s; unv. Mh., einer der etwas verkleinert; Wieland „ein hämischer Verkleinerer unsers Dichters“.

verkleinerlich, Bw. u. Nbw., wodurch etwas verkleinert wird; Hagedorn „von deiner Majestät sprach er verkleinerlich“; Lessing „Ch. hat mehr solche verkleinerliche geheime Nachrichten“.

verkleinern, ThZ., 1) etwas in seiner Form kleiner machen oder darstellen, als es ist; gewisse Gläser verkleinern die dadurch betrachteten Gegenstände; JPaul „das Menschenleben wird nun offenbar unter der Aequator-Linie geführt, die der eilige Wechsel mit Windstille, Sturm, fliegenden Fischen, Himmelblau und Gewittern bezeichnet: über diesen Wechsel wird die Seele nicht eher erhoben, als bis er verkleinert und zusammengezogen unter ihr liegt“; in der Msk. Heinse „die verkleinerte Septime“; verkleinernde Wörter, die einen Gegenstand als kleiner bezeichnen. 2) im übeln Sinn: einen oder etwas kleiner in seinem Werth darstellen als er oder es zu sein scheint. — Auch sH. o. Mh., wie **Verkleinerung**, wH.

Verkleinerungsglas, sH.; Mh. —gläser, ein eigenthümlich geschliffenes Glas, durch wel-

ches die Gegenstände kleiner erscheinen, als sie wirklich sind; JPaul „aber ich brauche, Gott sei Dank, ein solches Verkleinerungsglas noch nicht".

Verkleinerungswort, sH.; Mh. —wörter, ein Wort, das einen Gegenstand ꝛc. als einen verkleinerten bezeichnet; JPaul „Daher kommen in den altdeutschen Dichtern die zahlreichen Verkleinerungswörter".

verkleinlichen, ThZ., etwas kleinlich darstellen; Lavater „der Zeichner hat diese große Gesichtsbildung verkleinlicht". — Auch sH. o. Mh.

verkleinstädteln, ThZ., zu einem Kleinstädter umwandeln; Musäus „nach welchem Bildnisse mich Rh. gestochen, aber auch so verkleinstädtelt hat, daß ich die Kupferplatte nicht hab' einschicken mögen". — Auch sH. Mh.

verkleistern, ThZ., 1) etwas (Kleister, Papier ꝛc.) im Kleistern verbrauchen. 2) etwas mit Kleister zuschmieren; bildl. RA. einem die Augen verkleistern, d. h. ihn bestechen, damit er das ihm Nachtheilige nicht bemerken soll. — Auch sH. o. Mh., in **Verkleisterung**, wH.

verklemmen, ZftZ., klamm oder eng und fest an oder in etwas sein; vThümmel „Und bald wie Psyche verklemmt an Amors Marmorfigur"; Klage (1771) „Der het verclomen in der hant daz swert in sturmes harter not". — Auch sH. o. Mh.

verkleppen, ThZ., an der Seite eines Deiches etwas andeichen. — Auch sH. o. Mh.

verklettern, sich, zrckfZ., zu weit klettern. — Auch sH. o. Mh.

verklicken, 1) ThZ., Osnabrück. anschwärzen, angeben. 2) ZftZ., Hamburg. erklecklich sein. — Auch sH. o. Mh.

Verklicker, mH., —s; unv. Mh., Sw. ein an der Luvseite auf dem Bord aufgesteckter Stab, an dem Korkscheiben und Federn befestigt sind, um daran die Windrichtung wahrzunehmen.

verklingen, unr. [klingen] ZftZ., 1) aufhören zu klingen; Körner „Ja! bis das letzte deutsche Wort verklungen"; Goethe „ein Alter trat zu den Scheltenden hin, und sogleich verklang das Getöse"; bildl. Tiedge „Deines schönen Lebens Sanfter Wiederhall verklang darin". 2) bildl. f. vergehen; Schiller „Völker verrauschen, Namen verklingen"; EMArndt „Wann unsrer Namen dünner Schall Im Zeitensturme längst verklungen"; Goethe „Angedenken du, verklung'ner Freude!"; Tiedge „Dies Dasein ist ein sinkendes Geschwätz, Das am Zypressenhain verklinget"; JPaul „Wo ein Nachhall der verklungenen Tage ertönt"; Harnesser „singt ein Lied verklungenen Zeiten". — Auch sH. o Mh.

verklinken, ThZ., die Spitzen der Spiker und Bolzen, welche durch eine Planke geschlagen sind, so umschlagen, daß sie nicht wieder zurückgeben können. — Auch sH. o. Mh., wie **Verklinkung**, wH.

verklirren, ZftZ. m. sein, allmälig aufhören zu klirren. — Auch sH. o. Mh.

verklopfen, ThZ., etwas klopfend verschließen. — Auch sH. o. Mh.

verklöppeln, 1) ThZ., etwas (Zwirn ꝛc.) im Klöppeln verbrauchen. 2) sich, zrckfZ., im Klöppeln sich versehen. — Auch sH. o. Mh.

verklüften, ThZ., u. sich, zrckfZ., in eine Kluft oder überhaupt sehr tief sich verbergen; Jgrspr. der Dachs verklüftet sich, d. h. gräbt sich tief ein. — Auch sH. o. Mh., wie **Verklüftung**, wH.

verknallen, 1) ZftZ. m. sein, knallend verschwinden; „die Schwärmer des Scherzes ... zerplatzen und verknallen, ohne eine Wirkung hervorgebracht zu haben". 2) ThZ., knallend, d. h. zum Schießen viel Pulver verbrauchen. — Auch sH. o. Mh.

verknarren, ZftZ. m. sein, allmälig aufhören zu knarren. — Auch sH. o. Mh.

verknebeln, ThZ., mittelst eines Knebels befestigen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verknebelung**, wH.

verkneipen, ThZ., durch Kneipen zurückhalten, verkürzen. — Auch sH. o. Mh.

verkneten, ThZ., 1) Mehl ꝛc. zum Kneten verbrauchen. 2) durch Kneten etwas einmischen. 3) eine gewisse Zeit mit Kneten zubringen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verknetung**, wH.

verknicken, sich, zrckfZ., einen Knick bekommen; bildl. gebrochen, gestört werden; Goethe „Durch Grillen nicht gedränget, Verknickt sich keine Lust". — Auch sH. o. Mh.

verknien, ThZ., mit Knien verbringen (eine Strafe, eine gewisse Zeit). — Auch sH. o. Mh.

verknistern, ZftZ. m. haben, in der Scheidekunst von erhitzten Salzen: aufhören zu knistern; decrepitiren; das Holz hat verknistert. — Auch sH. o. Mh.

verknittern, ThZ., etwas durch Knittern verderben. — Auch sH. o. Mh.

verknöchern, ZftZ. m. sein, knöchern werden, zu Knochen werden; Wiedemann „die Verknöcherung oder die Umwandlung der Knorpel in Knochen fängt an, sobald sich in dem Knorpel einige rothes Blut führende Gefäße zeigen"; bildl. bedeutet es einen geistigen Zustand, der durch Erstarrung die lebendige Weichheit und Bewegtichkeit des Gemüthes verliert; er ist ganz verknöchert in seinem Geiz. — Auch sH. o. Mh., wie **Verknöcherung**.

verknöpfen, ThZ., falsch knöpfen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verknöpfung**, wH.

verknoten, ThZ., 1) mit einem Knoten verbinden. 2) im Weinbau: eine Weinrebe bis auf drei bis fünf Knoten oder Augen abschneiden. — Auch sH. o. Mh., wie **Verknotung**, wH.

verknotigen, ThZ., veralt. f. verknoten. — Auch sH. o. Mh., wie **Verknotigung**, wH. o. Mh., bildl. f. feste Verbindung; Simon Dach „Krankheit, Verfolgung, Betrübniß und Pein Soll unsrer Liebe Verknotigung sein".

verknüllen, ThZ., etwas (ein Zeug, Kleid ꝛc.) durch Knüllen verderben. — Auch sH. o. Mh.

verknüpfen, ThZ., 1) durch Knüpfung eines Knotens etwas verbinden, vereinigen; JPaul „ein funkelnder Zirkel aus zwei verknüpften Regenbogen war um ihr rundes Ufer gelegt"; besonders im bildl. Gebrauch, m. mit, Schil-

ler „aus Unwissenheit der damit verknüpften Gefahren"; ebd. „Wiewohl es aber in Ansehung des Gegenstandes selbst zufällig ist, ob die Vernunft mit der Vorstellung desselben eine ihrer Ideen verbindet, so ist es doch für das vorstellende Subjekt nothwendig, mit einer solchen Vorstellung eine solche Idee zu verknüpfen"; eigenthümlich bei Luther, Apost. 8, 23 „mit Ungerechtigkeit verknüpft sein"; in der Jgrspr. heißt: sich verknüpfen, vom Wolf und Luchs: sich begatten. 2) etwas in einen Knoten so verschlingen, daß man denselben gar nicht oder nur sehr schwer auflösen kann. — Auch sH. o. Mh., wie **Verknüpfung**, wH.; JPaul „wie man auf einer Alpe die Berggipfel neben einander stehen sieht, ohne ihre Verknüpfung durch Tiefen"; bildl. Herder „die Verknüpfung des Allgemeinen und des Besondern".

verknütten, ThZ., durch Knütten viel Garn rc. verbrauchen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verknüttung**, wH. o. Mh.

verkochen, 1) JstZ. m. sein, durch Kochen sich verflüchtigen; alles Wasser, alle Kraft des Fleisches rc. ist verkocht; verkochen lassen (auch bildl. den Groll). 2) ThZ., etwas zum Kochen verbrauchen (Grütze, Bohnen rc.). 3) durch vieles Kochen verderben; Goethe „Die Erdäpfel sind zu Mulm verkocht"; bildl. Benzel-Sternau „als Sohn der ausgebildeten Zeit, von der Universitätspallas selbst mit dem verkochtesten Weisheitsbrei aufgefüttert; Goethe „wodurch ihm leichter ward ... den Unwillen darüber in der Stille für sich, oder vertraulich mit seiner Familie zu verkochen". — Auch sH. o. Mh., wie **Verkochung**, wH. o. Mh.

verkohken, ThZ., Steinkohlen zu Kohlen verwandeln. — Auch sH. o. Mh., wie **Verkohkung**, wH. o. Mh., die Verkohkung der Steinkohlen. Davon in der Zsmtzg. **Verkohkungsmaterial**, sH.; **Verkohkungsofen**, mH.; Mh. —öfen.

verkohlen, 1) JstZ. m. sein, zu Kohle werden; bildl. Goethe „Dumpfgedrückt Verkohlt so vieler Menschenjahre werther Fleiß, Und Grabesruhe waltet über Trümmern". 2) ThZ., etwas (Holz, Knochen rc.) durch Brennen zu Kohle verwandeln. — Auch sH. o. Mh., wie **Verkohlung**, wH. o. Mh., der Vorgang, indem etwas zu Kohlen gemacht wird. Davon die Zsmtzg. **Verkohlungsofen**, mH.; Mh. —öfen; **Verkohlungsverfahren**, sH. o. Mh.

verkollern, ThZ., etwas kollern, so daß man es nicht wiederfinden kann. — Auch sH. o. Mh.

verkommen, unr. [kommen] 1) ThZ., veralt. f. verhüten (Theuerdank). 2) JstZ. m. sein, lndschftl. Volksspr. mit etwas, damit auskommen, bestehen. 3) in einen schlechten Zustand gerathen und darin umkommen; Bürger „Da wohnt' und weint' er, und verkam Durch seines Mädchens Schuld vor Gram"; Kosegarten „Deine Mutter verkommt vor Gram". 4) mit einem, mit ihm im Einverständniß sich vertragen, auskommen. — Auch sH. o. Mh.

Verkommniß, sH. (wH.), —sses; Mh. —sse, Obrd. das Uebereinkommen, der Vertrag.

verkoppeln, ThZ., etwas (Pferde rc.) durch Koppeln verbinden. — Auch sH. o. Mh., wie **Verkoppelung**, wH.

verkorben, ThZ., mit einem Korbe, Maulkorbe versehen. — Auch sH. o. Mh.

verkören, ThZ., lndschftl. verwerfen, verachten (Oberlin). — Auch sH. o. Mh.

verkorken, ThZ., mit einem Kork verschließen; eine Flasche verkorken; bildl. JPaul „Je feuriger und reifer der Doktor das Ja im Herzen hatte, desto fester verkorkte er es darin". — Auch sH. o. Mh., wie **Verkorkung**, wH.

verkornen, sich, zrckfZ., lndschftl. vom Getreide: nach der Blüthe Körner bekommen; körnern. — Auch sH. o. Mh.

verkörpern, 1) körperlich, als Körper darstellen; Wieland „[einen Tanz,] der Todte auf der Bahr' Mit neuen Seelen zu begaben, Und Geister zu verkörpern fähig war"; ebd. „Was der Dichter besingt, verkörpert der Bildhauer und Maler"; ebd. „allein die Beredsamkeit des Homer der Filosofen wußte sie [die metafisischen Begriffe sittlicher und intellektueller Schönheiten] auf eine so reizende Art für die Einbildungskraft zu verkörpern"; Goethe „nichts schrecklicher kann den Menschen geschehn, Als das Absurde verkörpert zu sehn"; ebd. „das Sonnenlicht theilte nun die Massen ab, bezeichnete alles Vor- und Zurückstehende und verkörperte die ungeheure Bewegung"; Schiller „wenn sich die Wahrheit Verkörpern will in sichtbarer Gestalt".

Verkörperung, wH.; Mh. —en, 1) die That, indem etwas verkörpert wird; Schiller „ohne sich übrigens in die Schranken eines Theaterstücks einzuzäunen, oder nach dem so zweifelhaften Gewinne bei theatralischer Verkörperung zu geizen". 2) m. Mh. —en, der Zustand, indem etwas verkörpert ist; JPaul „aber wie ergriff ihn die neue Verkörperung"; Baggesen „Ungeborne Verkörperungen hier, nachbarlich gesammelt".

verkosen, ThZ., im traulichen Beisammensein die Zeit mit Kosen zubringen; bildl. Benzel-Sternau „ein seliges Viertelstündchen verkos'ten wir in lyrischen Ergießungen über die Zukunft". — Auch sH. o. Mh.

verkosten, ThZ., etwas, es durch Kosten allmählig verzehren (Wein rc.). — Auch sH. o. Mh.

verköstigen, ThZ., ungew. f. beköstigen.

verköthen, ThZ., lndschftl. ein verrenktes Glied wieder einrenken (Oberlin). — Auch sH. o. Mh.

verkrachen, JstZ. m. sein, aufhören zu krachen. — Auch sH. o. Mh.

verkramen, ThZ., etwas, durch Kramen wegbringen, daß es schwer wieder zu finden ist. — Auch sH. o. Mh.

verkrämern, ThZ., lndschftl. etwas als Krämer verkaufen, verhandeln. — Auch sH. o. Mh.

verkrämpeln, ThZ., alles Vorhandene fertig krämpeln. — Auch sH. o. Mh.

verkrampfen, Th3., krampfend fest zusammenziehen. — Auch sH. o. Mh.

verkränkeln, 3ft3. m. haben, eine längere Zeit hindurch kränkeln. — Auch sH. o. Mh.

verkranken, 3ft3., durch Krankheit aufgerieben werden, verkommen; Goethe „mein Bruder verkranket im Gefängniß". — Auch sH. o. Mh.

verkränken, Th3., veralt. schmälern (Hulsius); einem sein Recht verkränken. — Auch sH. o. Mh.

verkratzen, Th3., 1) etwas durch Kratzen wegschaffen. 2) durch Kratzen entstellen; Benzel-Sternau „tröste dich, verkratze dir nicht die Wangen". — Auch sH. o. Mh.

verkriechen, sich, unr. [kriechen] zrckf3., kriechend sich verbergen; Luther, Hiob 24, 4 „die Dürftigen im Lande müssen sich verkriechen"; m. in, Luther, 1 Sam. 13, 6 „die Israeliten verkrochen sich in Höhlen vor den Philistern"; Schiller „Hier entsag' ich dem frechen Plan, gehe, mich in irgend eine Kluft der Erde zu verkriechen, wo der Tag vor meiner Schande zurücktritt"; m. hinter, Schiller „Denkt ihr etwa, Daß hinter diese Vorsicht, diese Furcht Ein schuldiges Gewissen sich verkrieche?"; m. vor (s. auch vorher m. in), Schiller „Er fürchtet die Entdeckung. Vor dem König Verkriecht sich seine Leidenschaft"; m. unter, „Käfer und Würmer verkriechen sich gern unter Steine 2c."; bildl. m. vor, „der muß sich vor ihm verkriechen", d. h. er gleicht ihm an Vorzügen nicht im Entferntesten, und muß ihm weichen. — Auch sH. o. Mh.

verkriegen, Th3., 1) kriegend verbringen, verbrauchen; die Zeit verkriegen, d. h. mit Krieg führen zubringen; Hans Sachs „Auch begiebt sichs zu manchen Zeiten, Daß du verkriegest all dein Gut". 2) durch Krieg etwas verlieren; Luther „So soll es auch sein, das große Herren zuweilen ein ganz Land verkriegen". — Auch sH. o. Mh.

verkritteln, Th3., krittelnd die Zeit zubringen. — Auch sH. o. Mh.

verkritzeln, Th3., im verächtlichen Sinn: 1) etwas durch Kritzeln verbrauchen (Papier 2c.). 2) durch Kritzeln entstellen; Goethe „Nichts verzierlicht und nichts verkritzelt". — Auch sH. o. Mh., wie **Verkritzelung**, wH.

verkröpfen, Th3., 1) ein Gesims im Winkel zusammenfügen. 2) bildl. mit einem Kropf versehen; besonders heißen verkröpfte Nägel die in der Mitte dicker als oben. — Auch sH. o. Mh.

Verkröpfung, wH., 1) o. Mh., die That, indem man verkröpft. 2) m. Mh. —en, das was durch Verkröpfen gemacht ist.

verkrümeln, 1) Th3., etwas, in Krümel zerkleinert zerstreuen (Brot 2c.); bildl. im übeln Sinn: sein Geld, sein Vermögen nutzlos zersplittern und in kleinen Summen verausgaben. 2) sich, zrckf3., von den Mitgliedern einer Gesellschaft: sich einzeln nach und nach entfernen. — Auch sH. o. Mh.

verkrummen; **verkrümmen**, 3ft3. m. sein, ganz krumm werden; Opitz, Ps. 69 „So laß sie ganz verkrummen in den Lenden"; ebd. „Verkrummen vor dem Drücken"; eine Verwünschung in der Volksspr. „Daß du verkrummen müssest!"; — wie verkrüppeln, vSonnenberg „Sieh den Verkrümmten an Geist und an Herzen". — Auch sH. o. Mh., wie **Verkrummung**, wH. o. Mh.

verkrüppeln, 1) 3ft3. m. sein, zum Krüppel werden; ein verkrüppelter Baum, d. h. der nicht gehörig ausgewachsen und zugleich in allerlei Krümmungen gewachsen ist; ein verkrüppelter Soldat, d. h. der in Folge von Verwundung im Kriegskampf zum Krüppel geworden ist; ebenso bildl. der Geist verkrüppelt in ungünstigen äußeren Verhältnissen. 2) Th3., Bgb. einen Bau verkrüppeln, d. h. nicht regelrecht führen; bildl. Emmerich „es [das Schicksal] ... verkrüppelt tückisch der Tugend Schritte". — Auch sH. o. Mh., wie **Verkrüppelung**, wH.

verkühlen, besonders von sehr heißen Flüssigkeiten: 1) 3ft3. m. sein, kühl werden; die Suppe, wenn sie zu heiß ist, muß man etwas verkühlen lassen; sie ist schon verkühlt. Ebenso 2) sich, zrckf3., kühl werden; vPlaten „Wie lieblich ist's, wenn sich der Tag verkühlet, Hinaus zu sehn 2c."; das Wetter (d. h. die große Hitze im Sommer an einem heißen Tage) verkühlt sich. — Auch sH. o. Mh., wie **Verkühlung**, wH.

verkümmeln, Th3., sein Vermögen, seinen Verstand 2c. durch zu vieles Trinken von Kümmelbranntwein zu Grunde richten. — Auch sH. o. Mh.

verkümmern, 1) 3ft3. m. sein, in einem kümmerlichen Zustande verkommen, verderben; Schiller „Wie die Alpenrose Bleicht und verkümmert in der Sumpfesluft 2c."; ebd. „Denn der Mensch verkümmert im Frieden"; Bürger „Besorgt für meine Rosse, wollt' ich nicht, Daß sie, an reiche Kost gewöhnt, allhier Ringsum vom Feind' umschränkt, verkümmerten"; Rückert „Wenn du den Muth verlierst, verlierest du die Kraft Zu wirken, und dein Werk verkümmert krüppelhaft". 2) Th3., einem den Genuß des vollen Einkommens oder Gehaltes 2c. durch theilweise Entziehung stören; einem eine Freude verkümmern; Lessing „Sie haben mir diesen Triumph um die Hälfte verkümmert"; vThümmel „Wie will ich dir Die Spötterei verkümmern"; Tiedge „dem ein hartes Loos Jede Ruh und jeden Trost verkümmert". — Auch sH. o. Mh., wie **Verkümmerung**, wH. o. Mh.

verkünden, Th3., etwas, das geschehen ist oder wird, kund oder bekannt machen in feierlicher Weise; Tiedge „Zu der Lichtwelt seufzen sie hinauf: Deinen Himmel haben wir verkündet"; Rochlitz „So muß ich's, theure Fürstin, dir verkünden"; Schiller „Wie die Seher verkündet, so ist es gekommen"; ebd. „Euch will ich meine letzte Beichte thun, Und Euer Mund soll mir das Heil verkünden"; Rückert „Dir sei verkündet, wie in mir sich zündet Ein Licht von solchem Scheine 2c."; bildl. auch von leblosen Dingen, Prutz „Da, den Frieden zu verkünden, Sich der Engel niederschwang"; Goethe „Hinaufgeschaut! Der Berge Gipfelriesen Verkünden schon die feier-

lichste Stunde"; Jacobi „Rose, komm! der Frühling schwindet; Veilchen haben dich verkündet"; — sich, zrckfZ.; Schiller „Am besten mag die Braut sich selbst verkünden!"; Tiedge „Die Ruhe weicht dem Zwist, daß sich die Kraft verkünde"; ebd. „Das Höchste hat dem Seher sich verkündet, Das Heiligste, wonach die Seele ringt". — Auch sH. o. Mh.

Verkünder, mH., —s; unv. Mh.; —**in**, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die etwas verkündet; Goethe „Waren nicht jener Männer, der ersten Verkünder der Botschaft, Namen den höchsten gleich, die unter die Sterne gesetzt sind?"; JHVoß „Prediger Gottes Ihnen zu sein, der Natur und der Menschlichkeit weiser Verkünder"; Goethe „Ausflüsse einer schönen Seele, Verkünder ungemeiner, ja in ihrer Art einziger Talente"; Klopstock „Jede Zähre von ihr, die ihr sein Lied entlockt, Künftiger Zähren Verkünderin!"; Herder „du der unendlichen Harmonie Vorahnende Verkünderin".

verkündigen, ThZ., eig. die verstärkende Form v. verkünden; Luther, 1 Mos. 45, 13 „verkündigt meinem Vater alle meine Herrlichkeit"; Sir. 43, 2 „die Sonne verkündigt den Tag"; Schiller „Wallenstein hatte über eine Armee von beinahe hunderttausend Mann zu gebieten, von denen er angebetet wurde, als das Urtheil der Absetzung ihm verkündigt werden sollte"; ebd. „Mein Urtheil ist gesprochen; In diesen stummen Mienen les' ich es Verkündigt"; Goethe „Denn seitdem des Königs Friede verkündiget worden, hält sich niemand wie er"; Schiller „Dein Sohn Don Cesar wird dir alles deutlich Verkündigen, denn Er ist's, der sie sendet"; ebd. „Dieses Dienergefolg' meldet den Herrscher mir an; Prangend verkündigen ihn von Fern die beleuchteten Kuppeln"; Geibel „Die Freiheit geht nicht aus auf Mord, Blick' nach Paris, das dir's verkündigt". — Auch sH. o. Mh.

Verkündiger, mH., —s; unv. Mh.; —**in**, wH.; Mh. —nnen, wie Verkünder; Luther, Es. 41, 26 „da ist kein Verkündiger".

Verkündigung, wH., 1) o. Mh., die That, indem etwas verkündiget wird. 2) m. Mh. —en, das was verkündiget wird, die Nachricht; Luther, 1 Joh. 1, 5 „wir verkündigen euch die Verkündigung, die wir von ihm gehört haben"; Prutz „Da die Palmen lauter rauschten, Und versenkt in Dämmerung, Erd' und Himmel Worte tauschten, Worte der Verkündigung", d. h. wodurch etwas angekündiget wird; in demselben Sinn „die Verkündigung Mariä", d. h. die Erklärung durch den Engel Gabriel, daß Maria den Heiland gebären solle. 3) „Mariä Verkündigung", ein christlicher Feiertag, zur Erinnerung an die eben erwähnte Erklärung; auch ein Gemälde von dem Maler van der Werf, welches die Verkündigung der Maria darstellt.

verkundschaften, ThZ., 1) etwas genau auskundschaften; Luther, Jos. 6, 22 „das Land verkundschaften"; Gal. 2, 4 „zu verkundschaften unsere Freiheit"; Goethe „Wo meine Knechte bleiben! Sie konnten schon sechs Stunden hier sein. Es war uns alles so deutlich verkundschaftet". 2) s. verkündigen, bekannt machen; Musäus „Da gab mir ein guter Geist den Lug ein, euch für einen Meister in der Gärtnerei zu verkundschaften". — Auch sH. o. Mh., wie **Verkundschaftung**, wH.

Verkundschafter, mH., —s; unv. Mh., einer der etwas verkundschaftet.

Verkündung, wH.; Mh. —en, wie Verkündigung; JHVoß „Und mir trug kein Lüftchen von meinem B. Gruß und Verkündung".

verkünsteln, ThZ., etwas, durch Künsteln verderben; Herder „sie ist die leidige Repräsentation, ein Ding, das alles verkünstelt"; vKlinger „solche verbildete und verkünstelte Menschen". — Auch sH. o. Mh.

Verkünstelung, wH. o. Mh., 1) die That, indem etwas verkünstelt wird. 2) der Zustand, insofern etwas verkünstelt ist; Wieland „das wahre Naturleben ist von Wildheit, Verkünstelung und Verdorbenheit gleichweit entfernt"; vKlinger „durch die Verstimmung und Verkünstelung des menschlichen Geistes".

verkupfern, ThZ., 1) etwas (ein Schiff ꝛc.) mit Kupfer überziehen, bekleiden. 2) in Kupfer verwandeln, oder mit Kupfer innig verbinden; Eisen wird in Kupferwasser verkupfert. 3) bildl. im scherzhaften Sinn: eine verkupferte Nase, d. h. die bleibend ganz kupferroth ist. — Auch sH. o. Mh.

Verkupferung, wH. o. Mh., 1) die That, indem etwas verkupfert wird. 2) das Kupfer, womit etwas überzogen ꝛc. ist.

verkuppeln, ThZ., durch Kuppeln verbinden; im übeln Sinn: zwei Personen verschiedenen Geschlechts zu unerlaubter Befriedigung sinnlicher Begierde zusammenbringen; ein Mädchen an einen Mann verkuppeln. Ebenso verächtlich bezeichnet es eine eheliche Verbindung, in der aber die wahre Zuneigung unbeachtet geblieben ist. — Auch sH. o. Mh., wie **Verkuppelung**, wH.; Mh. —en.

verkürzen, 1) ThZ., etwas, in der Länge, kürzer machen; ein Wort verkürzen; Adelung „Correggio war der erste, welcher die Figuren in der Luft erhob, sie zu verkürzen", d. h. in der Perspective; — von der Zeit: in der Dauer: weniger machen; sein Leben durch Kummer, Ausschweifungen ꝛc. sich verkürzen; Luther, Sprichw. 10, 27 „die Jahre der Gottlosen werden verkürzt"; Matth. 34, 22 „und wo diese Tage nicht würden verkürzt"; — den Verlauf der Zeit weniger fühlbar machen; Schubart „Doch frohe Gesänge verkürzen die Zeit"; Geßner „wo wir manche Stunde in süßen unschuldigen Spielen verkürzten"; Schiller „Des Kerkers traur'ge Weile zu verkürzen"; die langen Winterabende sich durch Unterhaltungen verkürzen"; — von Werthdingen (Verdienst, Lohn ꝛc.): unrechtmäßig vermindern durch Abzug; einem den Verdienst ꝛc. verkürzen; — in Beziehung auf die Macht eigenthümlich Luther, 4 Mos. 11, 23 „ist denn die Hand des Herrn verkürzt?", d. h. kann sie nicht so weit reichen? — 2) sich, zrckfZ., kurz werden; im Nachmittage verkürzen sich die Schatten. — Auch sH. o. Mh.

Verkürzer, mH., —s; unv. Mh., einer der verkürzt.

Verkürzung, wH.; Mh. —en, die That, indem man verkürzt: in der Länge; die Verkürzung eines Wortes; — die unrechtmäßige Verminderung eines Werthes, um sich auf Kosten eines andern Vortheil zu verschaffen; Schiller „Darf meine Bruderliebe Sich zur Verkürzung meines Bruders borgen?"; die Verkürzung des Erbtheils jemandes.

Verkürzungszeichen, sH.; unv. Mh., ein Zeichen, wodurch die Verkürzung eines Wortes angedeutet wird.

verkuren, ThZ., Bgb. bei den Kuren zusetzen. — Auch sH. o. Mh.

verlachen, ThZ., über eine Person oder Sache aus Spott lachen; Luther, Jer. 20, 7 „Jedermann verlacht mich"; Hiob 12, 4 „der Gerechte und Fromme muß verlacht sein"; Lessing „wir können über einen Menschen lachen, bei Gelegenheit seiner lachen, ohne ihn im geringsten zu verlachen".

Verlacher, mH., —s; unv. Mh., eine Person, welche verlacht.

verladen, ThZ., Waaren laden, um sie an den fernen Ort der Bestimmung zu schaffen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verladung**, wH.

Verladungschein, mH.; Mh. —e, ein Schein über die geschehene Verladung von Waaren.

Verlag, mH., —es; Mh. —läge, 1) das zum Betrieb eines Geschäfts nöthige Geld; ein Kürschner braucht großen Verlag, wenn er sein Geschäft nur einigermaßen einrichten will. In diesem Sinn in der Geschäftssprache auch die Mh. Verläge gebräuchlich, indem man damit das Geld bezeichnet, das man für jemanden zur Beschaffung von dessen Aufträgen auslegt. 2) die Uebernahme der Kosten zur Herstellung eines Buches durch den Druck; die Herstellung des Buches durch den Druck, indem man die Kosten verlegt; ein Wörterbuch in Verlag nehmen; den Verlag eines Buches übernehmen; dies Werk erscheint im Verlag der Dürr'schen Buchhandlung. 3) das Buch oder überhaupt die Bücher, welche ein Buchhändler auf seine Kosten hat drucken lassen; der Verlag einer Buchhandlung kann aus Büchern, Karten rc. bestehen; seinen ganzen Verlag verkaufen. 4) bezeichnet es überhaupt den Besitz des Geschäfts eines Buchhändlers, der Bücher auf seine Kosten drucken läßt.

Verlagsartikel, mH.; unv. Mh., ein Artikel oder einzelnes Schriftwerk in dem Verlage eines Buchhändlers.

Verlagsbuchhändler, mH.; unv. Mh., ein Buchhändler, der nur Bücher eigenen Verlages verkauft.

Verlagsbuchhandlung; Verlagshandlung, wH.; Mh. —en, eine Buchhandlung, die nur mit Büchern des eigenen Verlages ein Geschäft treibt.

Verlagskosten, Mh. o. Eh., die Kosten, welche der Verlag eines Werkes erfordert.

Verlagsrecht, sH. o. Mh., das Recht, welches mit dem Verlag eines Werkes verbunden ist.

verlahmen, ZstZ. m. sein, völlig lahm werden. — Auch sH. o. Mh., wie **Verlahmung**, wH.

verlähmen, ThZ., ganz lahm machen; Luther, Jos. 11, 6 „Ihre Rosse sollst du verlähmen". — Auch sH. o. Mh., wie **Verlähmung**, wH.

verlammen, ZstZ. m. haben, von Schafen: verwerfen (ein unzeitiges oder todtes Lamm zur Welt bringen). — Auch sH. o. Mh.

verländeln, ZstZ. m. sein, ländlich werden (im übeln Sinn); EWagner „Es ist ein äußerst interessantes Landmädchen, aber leider ist das ganze Weib doch schon verländelt". — Auch sH. o. Mh.

verlanden, 1) ZstZ. m. sein, von Flüssen, Seen rc. zu festem Lande werden. 2) ThZ., einen See rc. durch Ausfüllung mit Erde zu Lande machen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verlandung**.

verlangen, ThZ., ein lebhaftes Begehren nach etwas haben; haben wollen; begehren, wünschen, sich nach etwas sehnen; m. dem Acc.; Gellert „Er besitzt viel, aber seine Eitelkeit verlangt [d. h. fordert, macht nöthig] auch vielen Aufwand"; ebd. „er hat sie zur Frau verlangt, da sie arm war"; Goethe „Wer Wein verlangt, der keltre reife Trauben"; ebd. „Alles was in den Tag eingreifen soll, muß ein frisches Ansehen haben, und hier wird kein Werk zum Aufbewahren, sondern zum Aufbrauchen verlangt"; ebd. „Einen Krug verlangt' er von ihr"; Schiller „Auch Schreiber und Notarien verlang' ich, Um meinen letzten Willen aufzusetzen"; ebd. „Verlang' ich Rath von einem alten Weibe?"; Schiller „Gleich morgen Verlang' ich Audienz bei meinem Vater"; Körner „Still, Alter! Still! Mehr Hab' ich nicht verlangt!"; Goethe „Denn wenn ich judiciren soll, Verlang' ich auch das Maul recht voll"; ebd. „Aber ein gutes Wort verlangt er und kann es verlangen"; ebd. „Sie lieben sich das Neue; Doch über ihre Treue Verlangt nicht Brief und Siegel"; er verlangt nichts Unbilliges; Schiller „Solche Kranke, Wie du, mein Sohn, verlangen gute Pflege"; m. ungestüm, vChamisso „Selber bring' er euch die Gaben, Die ihr ungestüm verlangt"; — der Gegenstand, der verlangt wird, wird durch ein Zeitwort ausgedrückt; Kästner „Mit dem verlang' ich nicht zu leben"; Goethe „die Jugend ist um ihrentwillen hier, Es wäre thörig zu verlangen: Komm, ältele du mit mir"; Wieland „du verlangst, ich soll von ungewisser Fahr Mich schrecken lassen?"; Tieck „man verlangte, daß ich schmeichele"; Wieland „Damit ich dich so glücklich mache Als du verlangst"; Schiller „An was verlangt ihr, daß ich glauben soll?"; — m. nach, Luther, Ps. 25, 1 „Nach dir, Herr! verlanget mich"; Klopstock „Fühlst du, wie ich, der Liebe Gewalt, verlangst du nach mir hin"; Herder „zwei Geschöpfe verlangen nach einander, und wissen nicht, was sie verlangen"; sie verlangt nach einem kühlen Trunk; — m. von; Schiller „vor allem aber verlangte man von den Unionsverwandten eine runde und feste Erklärung"; ebd. „von der Poesie und von der dramatischen insbesondere

verlangt man Illusion"; JPaul „die dunkeln wolkigen durchschimmerten Begriffe, die der Weltweise von allen Empfindungen verlangt, müssen langsam über die Seele ziehen oder gänzlich stehen, wenn sie sich vergnügen soll"; — Körner „Mein kaiserlicher Herr hat mein verlangt?"; — als unpsſZ.; Luther, Luc. 22, 15 „mich hat herzlich verlangt, das Osterlamm mit euch zu essen"; Schiller „mich verlanget, eine heitre Stunde Im Kreis der lieben Meinen zu verleben"; es soll mich verlangen, wie dieser Streit ablaufen wird; es verlangt mich sehr zu wissen, wie ꝛc.; — sich, zrckſZ.; Gellert „Mein Engel, laß dich nicht verlangen: Die Freude bringt das Warten ein"; — das Mtlw. als Bw.; Schiller „die verlangten Punkte zu bewilligen"; Goethe „er könne auf die Woche die verlangte Summe schwerlich schicken".

Verlangen, sH., —s; o. Mh., das lebhafte Begehren dessen, was man braucht, oder überhaupt haben will; versch. Begierde, Sehnsucht; Goethe „Doch ohne Verlangen Zur Messe, zur Beichte, bist du lange nicht gegangen"; JPaul „von Sachen ohne Verlangen zu sprechen, nach welchen man das stärkste trägt"; Wieland „ein prächtiges Landgut, ... welches Don Miguel auf ihr Verlangen in der Nachbarschaft von Xelva gekauft hatte"; ebd. „und die Begierde nach angenehmen sinnlichen Eindrücken mit dem Verlangen nach Begriffen"; Gotter „Er leeret ihn [den Becher] mit glühendem Verlangen"; Schiller „Es ist nehmlich etwas ganz anders, ob wir ein Verlangen nach schönen und guten Gegenständen fühlen, oder ob wir bloß verlangen, daß die vorhandenen Gegenstände schön und gut seien"; ebd. „Sie .... glühten nur vom Feuer des Verlangens"; ebd. „Eurer Hoheit Dies billige Verlangen zu gewähren"; ebd. „mich treibt nicht eitles, irdisches Verlangen"; ebd. „Kein flüchtiges Verlangen hab' ich mehr Hinaus zu senden in des Lebens Weiten"; ebd. „berührt mit sündigem Verlangen"; Goethe „und süßes Verlangen ergriff sie"; eigenthümlich, Gellert „Wer ist wohl jetzt des Volks Verlangen?"; eine Zsmtzg. bei Herder „Zu Jugend-Verlangen Kehrte die Seele zurück".

verlängen, 1) ThZ., lang machen; entgs. verkürzen; Klopstock „das unendliche breite Gebirge, Welches ins fruchtbare Thal verlängte Schatten hinabstreckt"; Herder „und so hat die Natur nicht nur bei der vierfüßigen Thierbildung überhaupt, sondern bei der Bildung jedes Geschlechts besonders die Proportion der Kräfte und Sinne gewählt, die sich in dieser Organisation am besten zusammen üben konnten. Darnach verlängte oder kürzte sie die Glieder, darnach stärkte oder schwächte sie die Kräfte"; bildl. von der Zeit, JHVoß „Winterstunden verlängst du im unersättlichen Anschaun". 2) sich, zrckſZ., lang werden; bildl. Goethe „Daß die Kette sich fort durch alle Zeiten verlänge". — Auch sH. o. Mh., wie **Verlängung**, wH.

verlangenswerth; **verlangenswürdig**, Bw. u. Nbw., werth oder würdig, verlangt zu werden.

verlängern, 1) ThZ., länger machen (eine Linie, Reise, die Noth ꝛc.); versch. v. ausdehnen, erweitern; Luther, 5 Mos. 32, 47 „solch Wort wird euer Leben verlängern"; sich das Leben verlängern; die Frist verlängern; Schiller „Trostlose Allmacht, die nicht einmal in Gräber ihren Arm Verlängern, eine kleine Uebereilung Mit Menschenleben nicht verbessern kann!" 2) weiter hinausschieben; Gailer v. Kaisersberg „Das Got durch die finger sicht und sein straff verlengert"; einen Termin verlängern. 3) sich, zrckſZ., länger werden. — Im Obrd. auch erlängern. — Auch sH. o. Mh., wie **Verlängerung**, wH.

verlänglich, Bw. u. Nbw., Obrſ. Verlangen erweckend, so daß jemand nach einem Abwesenden verlangt.

verlangsamen, ThZ., die Bewegung langsamer machen; Gilbert „Durch Herauswerfen des Ballasts würde er dieses pendelartige Schwingen nicht verlangsamt, sondern vielmehr sehr beschleunigt und vergrößert haben". Auch sH. o. Mh., wie **Verlangsamung**, wH.

verlappen, ThZ., 1) zu Lappen im Flicken verbrauchen. 2) Jgrſpr. einen Jagdbezirk rings mit einer Schnur, an welcher Lappen befestigt sind, einschließen; einen Wald verlappen; auch belappen. 3) in der Schafzucht: die Böcke verlappen, d. h. ihnen um den Leib herabhängende Lappen binden, damit sie sich nicht begatten können. — Auch sH. o. Mh., wie **Verlappung**, wH.

verläppern, ThZ., sein Geld für Kleinigkeiten unnützerweise ausgeben. — Auch sH. o. Mh., wie **Verläpperung**, wH.

verlarven, sich, zrckſZ., 1) von Insekten: zur Larve werden, indem sie sich verwandelnd aus einem Zustand in einen andern übergehen; die Raupen verlarven sich, ehe sie Schmetterlinge werden. 2) bildl. sich in oder hinter eine Larve verstecken, um einen Schein zu haben, oder um überhaupt in der wahren Person verborgen zu bleiben; Benzel-Sternau „Ach! seine [des Teufels] Fratze verlarvt sich nicht selten unter Menschengesichter"; ein verlarvter Schriftsteller; im Bgb. heißen gediegene Metalle verlarvt, wenn sie in sehr kleinen Theilen in anderen Mineralien verborgen sind. — Auch sH. o. Mh., wie **Verlarvung**, wH.

Verlaß, mH., —sses; Mh. —sse, 1) ungewöhnlich: das was jemand bei seinem Tode verlassen hat; die Verlassenschaft; der Nachlaß. 2) eine Bestimmung, die jemand bei dem Weggehen, um kurze Zeit auszubleiben, verläßt; Musäus „der Ritter verweilte länger, als sein Verlaß war"; in Nürnberg: der Rathsverlaß, d. h. Rathsbeschluß. 3) die Beschaffenheit dessen, worauf man sich verlassen kann; es ist kein Verlaß auf sein Wort; JPaul „so verworren fühlte sich Albano durch diese durchkreuzende Ansichten erregt, und er merkte, hierin geb' es keinen Verlaß und Verhalt als auf sein eigenes Herz und Linda ihres". 4) Nbrd. im Deichbau: Verlaat, der Raum, in welchem das laufende Wasser so lange aufgehalten wird, bis es abgelassen oder fortgelassen werden kann. Darin

die **Verlaatthüren**, durch welche das Wasser aufgehalten und auch abgelassen wird.

verlassen [goth. fralatan; ahd. farlazzan, firlazzan], unr. [lassen] Th3., einen oder etwas lassen, indem man weg- (ver-) geht, in mehrfacher Beziehung: 1) bei dem Tode zurücklassen, hinterlassen; er verließ kaum so viel, daß er begraben werden konnte. 2) einen Ort; daraus weggehen; Luther, Matth. 4, 13 „Jesus verließ die Stadt Nazareth"; Schiller „Vor Tages Anbruch hätten beide Lords Eilfertig und geheimnißvoll die Stadt Verlassen"; Schiller „Mit den Geberden eines Wüthenden Sah ich ihn eben diesen Saal verlassen"; ebd. „in Brüssel, das jetzt von den meisten Staatsräthen, die entweder nach ihren Provinzen abgegangen, oder unter irgend einem andern Vorwande sich den Geschäften entzogen hatten, verlassen war"; Goethe „Und sie verließ die Stube sogleich und eilte dem Sohn nach"; wir verließen Dresden gestern Nachmittag; Adelung „am Abend, wenn die Sonne den Horizont verläßt"; einen Zustand zeitweilig aufgeben; Tieck „Euch ist, ich weiß es, in der Einsamkeit am wohlsten, aber dennoch ist jetzt eine Veranlassung, die Euch dringend anmahnt, diese auf einige Stunden zu verlassen"; hierher gehört auch bei Goethe „Ja, ich schwör' es, das erstemal ist's, daß frei mir ein solches Wort die Zunge verläßt"; — s. sterben: die Welt verlassen. 3) eine Person, von ihr weggehen, indem sie in einem gewissen Zustande war; Schiller „Die Herzogin von Arkos, die zuletzt Aus ihrem Zimmer ging, verließ sie schon In tiefem Schlaf"; ebd. „Wie verließet Ihr Frau Gertrud, Eure angenehme Wirthin, Des weisen Ibergs hochverständ'ge Tochter"; er verließ uns gestern sehr mißgestimmt und zeitig. 4) eine Person, von ihr weggehen, um nicht bei ihr zu sein; Schiller „Verlassen Sie mich Prinz, und kommen Sie Zu keiner solchen Unterredung wieder"; ebd. „er verläßt sie zur selben Stunde"; ebd. „Gott! Gott! ich gehe; Ich will Sie ja verlassen"; ebd. „Nimmermehr! In dieser Entsetzlichen Erschütterung Sie verlassen?" 5) eine Person, um Umgang und Verbindung mit ihr aufzuheben, so daß sie allein und einsam bleibt; Luther, Matth. 4, 11 „Da verließ ihn [Jesum] der Teufel"; 1 Mos. 2, 24 „Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und an seinem Weibe hangen"; Schiller „Wenn du meinst, Daß mich das Glück geflohen, so verlaß mich"; eine böswliche Absicht drückt es aus in „er verließ seine Frau und seine noch unerzogenen Kinder, und lief in die weite Welt; Schiller „Und lassen dich allein, verlassen, stehen Im freudlos öden, liebeleeren Leben"; ebd. „Ich hab' ihn Verloren. O! Jetzt bin ich ganz verlassen!"; Goethe „Laßt mich wieder hinweg! Ich darf im Hause nicht bleiben; Ich will fort und gehn, die armen Meinen zu suchen, Die ich im Unglück verließ, für mich nur das Bessere wählend"; Dingelstedt „Ich bin allein, verlassen bin ich hier"; Zschokke „Nun verlassen Sie mich nicht, so wie ich gewiß an Ihren künftigen Schicksalen den schwesterlichsten Antheil nehmen werde"; einen in seiner Noth, in der Krankheit; von allem verlassen sein; als Bw., vPlaten „Da stand ich, ein verlass'ner Mann"; JPaul „in der erhabenen Einsamkeit sagt dann der verlass'ne Mensch ꝛc."; — Schiller „Das Mißtrauen erwacht bei dem ältesten historischen Denkmal, und es verläßt uns nicht einmal bei einer Chronik des heutigen Tages". 6) **etwas**, gezwungen oder absichtlich einen Besitz ꝛc. aufgeben, indem man weggeht; Luther, Matth. 4, 20 „die Fischer verließen ihre Netze"; ein schlechter Hirt, der seine Heerde verläßt; Haus und Hof verlassen müssen; Goethe „Denn es verläßt der Mensch so ungern das Letzte der Habe"; Körner „Wer den bestimmten Platz Auf Augenblicke nur verläßt, der stirbt Ohne Verhör, wenn kein Befehl gerufen"; Schiller „So kalt verlaßt Ihr gemeine Sache?"; „Die Kunst ist nur dadurch wahr, daß sie das Wirkliche ganz verläßt und rein ideell wird"; ein verlassenes Haus, d. h. das von den Bewohnern verlassen ist und öde steht; Jgrspr. ein Jagdhund verläßt die Fährte wenn er derselben nicht weiter nachgeht; er verläßt das Wild, wenn er es zu verfolgen aufhört; bildl. den Weg der Tugend verlassen, d. h. sich davon abwenden; als Bw. im Bgb. die verlassenen Zechen neu belegen, d. h. wieder zu bearbeiten beginnen; Schiller „Zu der verlassenen [d. h. die öde ist] Flur kehr' er gerettet zurück". 7) einen verlassen, sich von ihm wegwenden, und ohne Hülfe lassen; Luther, Ps. 37, 28 „der Herr verläßt seine Heiligen nicht"; Gellert „Der Verstand führt uns fehl und verläßt uns zu eben der Zeit, wo wir seines Lichtes am meisten bedürfen"; Uhland „Es rauscht und singt im goldnen Licht: Der Herr verläßt die Seinen nicht"; Schiller „Weil mich der Muth verließ, dir gleich zu sein"; Seume „Wer nach reiner Ueberzeugung seine Pflicht gethan hat, darf sich am Ende, wenn ihn die Kräfte verlassen, nicht schämen abzutreten"; das Gesicht, das Gehör, das Gedächtniß verläßt ihn, d. h. es wird schwach; Schiller „Und du, Vertraute Bogensehne, die so oft Mir treu gedient hat in der Freude Spielen, Verlaß mich nicht im fürchterlichen Ernst!" 8) **sich** auf einen oder etwas verlassen, zrckf3., zaversichtlich darauf vertrauen; man kann sich auf sein Wort verlassen; Lessing „Ich kann mich doch auf dich verlassen, Daja?"; ebd. „Es schmerzt ihn, zwei Von seinen Söhnen, die sich auf sein Wort Verlassen, so zu kränken"; Schiller „So lange die Weisheit bei ihrem Vorhaben auf Weisheit rechnet, oder sich auf ihre eigenen Kräfte verläßt ꝛc."; Wieland „wie wenig man sich auf sich selbst verlassen darf"; Schiller „Mein Testament nennt meine letzten Wünsche; Verlaßt Euch drauf!"; sich auf Träume verlassen, d. h. glauben, daß sie wahr sind und in Erfüllung gehen. 9) eine ausgesprochene Bestimmung bei dem Weggange zurücklassen; ich habe es zu Hause verlassen, daß ich erst spät Abends zurückkommen würde; Luther, Tob 11, 2 „Du weißt, wie wir's **mit** deinem Vater verlassen haben". 10) veralt. f. zer-

lassen (über Feuer), schmelzen; s. zulassen, erlauben. 11) veralt. f. aus der Acht lassen; Iwain „wie habt ir das verlan?"; s. unterlassen, ebd. „Wann ich het es bas verlassen". — Auch sH. o. Mh.

Verlassene (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine Person, die verlassen ist, d. h. in der Welt allein steht ohne theilnehmende Verwandte oder Freunde zu haben; sich eines Verlassenen annehmen; Luther, Es. 62, 4 „man soll dich nicht mehr die Verlassene heißen"; Tiedge „Dann nahe dich, wo dein Verlaßner trauert"; Kosegarten „es scheint der stille Mond in des Verlaff'nen Kammer"; Tieck „ich bin auch ein solcher Verlassener"; Goethe „Wie Larven aus der Unterwelt vor andern Dem Einsamen erscheinen, rührt Verlass'ne Aengstlich der Trauer kalte Schattenhand".

verlassene, —r, —s, Bw. u. Nbw. [Mttlw. v. verlassen]; s. ebd. 5. u. 6.

Verlassenheit, wH. o. Mh., der Zustand, in dem eine Person oder ein Ort verlassen ist; Blumauer „Einst, als ihm die Verlassenheit Tief in die Seele ging"; Seume „in Budin, einem Orte, wo allgemeine Verlassenheit zu sein scheint".

Verlassenschaft, wH.; Mh. —en, das was jemand bei seinem Tode verlassen hat; Nachlaß.

Verlasser, mH., —s; unv. Mh.; —in, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die einen oder etwas verläßt; Herder „Sie, die Verlasserin, Sie wird verlassen werden".

verläßig, Bw. u. Nbw., wie verlaßlich.

verläßigen, sich, zrckfZ., ungewöhnlich f. sich versichern, überzeugen; Benzel-Sternau „während der Zwingbewohner bang' die Höh' ermaß, und sich, so gut es die schwindenden Augen erlaubten, zu verläßigen suchte, ob der gräßliche Feind auch mit Flügeln ausgestattet sei?" — Auch sH. o. Mh.

verlaßlich, Bw. u. Nbw., worauf man sich verlassen kann. Davon **Verlaßlichkeit**, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es verlaßlich ist.

Verlaßthum, sH., —es; Mh. —thümer, Obrd. die Verlassenschaft.

verlästern, ThZ., einen, etwas sehr lästern; Luther, Röm. 14, 16 „darum schaffet, daß euer Schatz nicht verlästert werde"; 2 Pet. 2, 2 „durch welche wird der Weg der Wahrheit verlästert werden"; Schiller „niemand verlästert, auf niemand lügt"; Tieck „ihr wollt mich foppen, meine Nation verlästern". — Auch sH. o. Mh., wie **Verlästerung**, wH.

verlateinen; **verlateinern**, ThZ., ungewöhnlich: in die lateinische Sprache umwandeln, latinisiren; Saiffert „die fränzische Benennung le pylore, vom Griechischen verlateinert pylorus, will im Griechischen die Pforte, der Pförtner sagen". — Auch sH. o. Mh.

verlatschen, ThZ., 1) durch Latschen niedertreten (Gras, Schuhe rc.) und dadurch verderben; Musäus „Wirst nicht viel zertreten, und wenn auch hier und da ein Halmen zerknickt, oder ein Maul voll Gras verlatscht wird, ist für den Eigenthümer kein großer Schade". 2) die Zeit, d. h. durch müssiges Umhergehen die Zeit nutzlos zubringen. 3) sich, zrckfZ., den Magen durch Genuß zu vieler Süßigkeiten schwächen, gleichsam niederdrücken. — Auch sH. o. Mh., wie **Verlatschung**, wH.

verlatten, ThZ., durch Annageln von Latten verschließen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verlattung**, wH.

Verlaub, mH., —es; o. Mh., Volksspr. als Entschuldigung: mit Verlaub, d. h. mit Erlaubniß; Goethe „die Tagediebe, die Söffer, die Faullenzer, mit Eur Gnaden Verlaub, die stänkern aus Langerweile".

verlauen, ThZ., lau machen. — Auch sH. o. Mh.

verlauern, ThZ., die Zeit mit erfolglosem Lauern verbringen. — Auch sH. o. Mh.

Verlauf, mH., —es; o. Mh., bildl. der Lauf, wie etwas vergeht oder sich entwickelt (Zeit, Ereignisse); Gellert „Ein geringer Verfall unsers Lebens, wie merkwürdig ist er oft nach dem Verlaufe etlicher Jahre"; Wieland „und nach Verlauf Der sechsten Stunde"; Tieck „im Verlauf des Tages"; s. Gang der Ereignisse rc.; Opitz „Du pflegest zu durchsehen Der großen Welt Verlauf"; s. Fortgang, Tieck „mit dem Verlauf des Werkes steigerte sich mein Entzücken".

verlaufen [ahd. verlouffen], unr. [laufen] 1) ZstZ. m. sein, bildl. vom Wasser, von der Zeit und von Zeitverhältnissen: allmählig vergehen, verschwinden; Hans Sachs „Und er [Gott] schalt das tiefe Schilfmeer, Da wart es trucken und verlief"; Wieland „und nach Verlauf Der sechsten Stunde, vier sind schon davon verloffen"; Geibel „Was frommt ihm, wenn die Zeit verlaufen, Der Lorbeerkranz?"; eigenthümlich von einer Wunde: heilend vergehen; Musäus „Zum Glück war die Wunde des Baums noch heilbar, und die Narbe verlief in wenigen Sommern". — 2) sich, zrckfZ., laufend verschwinden, sich zerstreuen; die Gesellschaft verlief sich bald; auch vom Wasser, Luther, 1 Mos. 8, 3 „das Gewässer verlief sich"; in der Mlr. von verschiedenen an einander angrenzend aufgetragenen Farben, wenn sie unmerklich in einander übergehen. 3) veralt. im Sinn v. geschehen, sich ereignen, sich zutragen: Theuerdank (44) „Was hat sich verloffen?"; Hans Sachs „Schweiget und höret fleißig zu, Wie sich all Ding verlauffen thu"; Opitz „Es hat die Sache sich nicht also längst verloffen". 4) sich verirren im Laufen; sich im Walde verlaufen; auch im Billardspiel: verläuft sich ein Ball, wenn er in ein falsches Loch geht; im übeln Sinn v. unstett umher irren; Goethe „Da überfiel den Hof ein Trupp verlaufnen Gesindels". 5) veralt. f. sich vergehen, sich versündigen; Luther, Hosea 5, 2 „mit Schlachten vertiefen sie sich in ihrem Verlaufen". 6) sich die Kopfschmerzen rc. durch Laufen vertreiben. 7) ThZ., die Zeit, durch unnützes Laufen zubringen. 8) einen den Weg, so laufen, daß man ihm den Weg vertritt. — Auch sH. o. Mh.

Verläufer, mH., —s; unv. Mh., im

Billardspiel: ein Fehler, indem man sich mit einem Ball verläuft.

verläugnen [ahd. firlougnan], Thz., 1) läugnen, daß man etwas habe, einen kenne oder ihm anhänge rc.; Luther, Jos. 7, 11 „dazu haben sie das Verbannte genommen und verläugnet und unter ihre Geräthe gelegt"; Hiob 6, 10 „Hab ich doch nicht verläugnet die Rede des Heiligen"; Matth. 26, 34 „in dieser Nacht, ehe der Hahn krähet, wirst du mich dreimal verläugnen"; Apost. 3, 13 „Ihr verläugnetet den Heiligen und Gerechten"; Tit. 2, 12 „das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste verläugnen"; Schiller „Ich habe Sehr wicht'ge Gründe, vor der ganzen Welt Den Mann, den ich erwarte, zu verläugnen"; ebd. „Die Wahrheit verliert nichts, wenn ein heftiger Jüngling sie verfehlt, eben so wenig als die Tugend und die Religion, wenn ein Lasterhafter sie verläugnet"; ebd. „Meine Ideen, mehr aus dem einförmigen Umgange mit mir selbst als aus einer reichen Welterfahrung geschöpft oder durch Lektüre erworben, werden ihren Ursprung nicht verläugnen"; Herder „ihre Bildung verläugnet noch nicht ihren Weltstrich"; Goethe „der vielmehr keinen Augenblick seinen heftigen, störrischen, eigenwilligen Charakter verläugnete"; GSchwab „Das hab' ich böslich vor euch verleugnet, nehmt!"; die Natur verläugnen; — **sich** verläugnen lassen, durch andere läugnen lassen, daß man zu Hause sei; durch Läugnen verbergen, Wieland „es war einer von den Seufzern, die sich nicht verläugnen lassen"; Luther, Matth. 16, 24 „Will mir jemand nachfolgen, der verläugne sich selbst". — Auch sH. o. Mh., wie **Verläugnung**, wH. o. Mh.

Verläugner, mH., —s; unv. Mh.; —**in**, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die etwas verläugnet.

verläumden, s. verleumden.

verlausen, Ztz. m. sein, voll Läuse werden. — Auch sH. o. Mh.

Verlaut, mH., —es; o. Mh., in der Volksspr. in „dem Verlaut nach", wie verlautet oder erzählt wird.

verlautbaren, 1) unpsZ., lautbar werden. 2) ThZ., lautbar machen, erzählen; Benzel-Sternau „Frau Sare trollte am Morgen zu den armen Nachbarsleuten und verlautbarte Herrn Abrahams Instruction". — Auch sH. o. Mh., wie **Verlautbarung**, wH. o. Mh.

verlauten, 1) ZtZ. m. haben, laut werden (durch Mittheilung); m. lassen verbunden, Schiller „laß nichts davon verlauten"; auch **sich**, zrckZ.; „er ließ sich verlauten, daß rc." 2) als unpsZ., es verlautet, d. h. man spricht oder man sagt.

verläuten, ThZ., 1) durch Läuten der Glocken den Bann jemandes anzeigen. 2) durch Läuten ein Gewitter vertreiben. — Auch sH. o. Mh.

verleben, ZtZ., 1) m. haben, ein Leben zubringen; eine glückliche Jugend verlebt haben; er hat viele Jahre in Sorgen mit ihr verlebt. 2) so lange leben, daß die Lebenskraft gleichsam aufgezehrt ist; Hans Sachs „Ein armer verlebter Mann"; Paul Fleming „Die verlebte Welt wird jünger"; Goethe „Ich scheine mir verlebt und doch so neu In dich verwebt, dem Unbekannten treu". 3) ldschftl. (Baier.) aufhören zu leben, d. h. sterben; „eine Tochter des verlebten Binder von Nürnberg". — Auch sH. o. Mh.

verlebendigen, ThZ., ungewöhnlich: bildl. gleichsam lebendig machen, Leben geben; im Attischen Museum „sich Lucians Timon verlebendigen"; in der Deutschen Monatsschrift „dies hat den stillen Gedanken in mir verlebendiget"; Kosegarten „deshalb habe ich seine Schrift sehr frei behandelt, ... die Darstellung durchgehends verlebendigt". — Auch sH. o. Mh.

verlechzen, ZtZ. m. sein, 1) durch Trockenheit lechzend oder leck werden; ein Faß ist verlechzet, d. h. ist so trocken geworden, daß die Fugen auseinander stehen, und es kein Wasser hält. 2) durch großen Durst ganz trocken sein; Wieland „und labt die fast verlechzte Frau"; lechzend leiden, ebd. „Der Sklaverei, worin das gute junge Weib Seit dieser Zeit verlechzt, ist keiner zu vergleichen". — Auch sH. o. Mh.

verleckern, 1) ThZ., sein Geld mit Leckereien durchbringen. 2) **sich**, zrckZ., leckerhaft sein, leckerhaft gewöhnen; Ewald „wer sich mit hochgewürzten Ragouts verleckert hat, dem schmeckt die einfache Hausmannskost nicht mehr"; ein verleckerter Mensch. — Auch sH. o. Mh.

verleden, Bw. u. Nbw., Ndrd. von der Zeit: vergangen; verleden Jahr; verleden was ick in der Stadt.

verledern, ThZ., mit dem nöthigen Leder verledern; eine Pumpe verledern; im Bgb. verliedern. — Auch sH. o. Mh., wie **Verlederung**, wH.

verlefzen, ThZ., im Orgelbau die Pfeifen mit den Lefzen versehen; labiiren. — Auch sH. o. Mh., wie **Verlefzung**, wH.

verlegen, ThZ., 1) weg, an einen anderen Ort, in eine andere Zeit legen, versetzen; die Universität von Wittenberg nach Halle, von Frankfurt nach Breslau verlegen; die Garnison verlegen; die Handlung eines Schauspiels nach Amerika verlegen; einen Jahrmarkt um acht Tage verlegen; einen Festtag auf den Sonntag verlegen. 2) etwas vertheilend an seinen Ort legen; in der Wbr. die Kette verleger, d. h. bei dem die zu den Streifen gehörigen Fäden gehörig vertheilen. 3) veralt. mit etwas gehörig versehen; ein Land mit Waaren verlegen. 4) das Geld für etwas verlegen, indem man dies für jemanden besorgt. Daher im Buchhandel: ein Werk verlegen, d. h. die Kosten zum Druck desselben hergeben und dadurch dasselbe als Eigenthum erwerben. 5) etwas an einen Ort legen so daß es weg (ver-) ist und man es nicht finden kann; sie hat die Schlüssel, das Messer rc. verlegt. 6) etwas legen, so daß jemand rc. nicht weiter kann; einem den Weg verlegen; Luther, 1 Sam. 15, 2 „ich habe bedacht, was Amalek thät, und wie er ihn [ihm] den Weg verlegte, da er aus Aegypten zog". Hierher gehört auch in der Jgrspr.: die Feldhühner

verlegen, d. h. das Treibzeug um sie her legen oder stellen, daß sie nicht fortkönnen. 7) sich auf etwas, zrckfZ., sich ganz darauf legen, sich sorgfältig damit beschäftigen; Risbeck „die Swaben, sagt Cäsar, verlegten sich nicht auf den Ackerbau"; Goethe „Verleg' sie sich auf Neuigkeiten, Nur Neuigkeiten ziehn uns an". — Auch sH. o. Mh.

verlegen, Bw. u. Nbw. [Mttlw. v. verliegen]; Steig. —er, —ste, 1) von Waaren: durch langes Liegen verdorben; Tieck „das sogenannte Wahre ist aber oft nur verlegene alte Waare". 2) von Personen: durch Ueberraschung oder Widerwärtigkeit unruhig ungewiß; versch. v. betreten, betroffen, bestürzt; vgl. angelegen; Lessing „So kann dich ja Auch weiter nichts verlegen machen"; Goethe „Freilich! so wären wir nicht vor Zeiten verlegen gewesen, Da ein jedes Geschäft nach seiner Weise vollbracht ward"; Wieland „Der subtilste Dialektiker, der sich in Pedrillo's Umständen befunden hätte, würde vermuthlich sehr verlegen gewesen sein, sich mit guter Art aus einer so schlüpfrigen Lage herauszuhelfen"; Zschokke „[er] lächelte dabei etwas verlegen"; Tieck „er blickte verlegen auf die Gegenwärtigen"; ebd. „ein feststehendes verleg'nes Lächeln, welches in ein Grinsen überzugehen droht"; GSchwab „Die Fürsten sah'n verlegen Den andern jeder an"; um eine Antwort, um Geld rc. verlegen sein.

Verlegene (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine Person, die verlegen ist; Tieck „antwortete die Verlegene empfindlich".

Verlegenheit, wH., 1) o. Mh., veralt. der Zustand, insofern etwas verdorben ist; Iwain „Sein unwirde und sein verlegenheit". 2) m. Mh. —en, der oder ein Zustand, in dem jemand verlegen ist; in Verlegenheit gerathen, kommen, sein, setzen, stürzen; Schiller „einen aus einer Verlegenheit reißen; Seume „und [ich] reichte ihm ein kleines Silberstück. Das setzte ihn in die größte Verlegenheit"; Schiller „die Erbstaaten Rudolphs, so ansehnlich sie auch waren, befanden sich in einer Lage, die den Regenten in die äußerste Verlegenheit setzte"; ebd. „stürzte den Cardinal in nicht geringe Verlegenheit"; Lichtenberg „aus dieser Verlegenheit setzte mich auf einmal der Wirth"; Lessing „Allein es kam zum Sterben, und der gute Vater Kommt in Verlegenheit"; Schiller „und diese tugendhafte Verlegenheit verehr' ich"; Goethe „Fallen ließ ich den Hut vor Verlegenheit"; ebd. „Und es fühlte wohl im Wählen, In der alt- und neuen Zeit, Niemand mehr Verlegenheit, als rc."; Tieck „statt sich ihm mit Herablassung zu nähern, fühlte er sich im Gegentheil durch die Nähe des Mannes in Verlegenheit gesetzt"; seine Verlegenheit zu verbergen suchen; in dergleichen Verlegenheiten ist er oft gewesen.

Verleger, mH., —s; unv. Mh., einer der die Kosten zur Herstellung eines Werkes hergibt; im Buchhandel: der ein Werk auf seine Kosten und als sein Eigenthum drucken läßt; Lichtenberg „ich schreibe gewöhnlich unter einem beständigen Mahnen und Bitten des Verlegers, Setzers und Druckers"; der Verleger eines Werkes.

Verlegung, wH. o. Mh., die That, indem man etwas verlegt (einen Markt rc.).

verlehnen, ThZ., 1) Obrd. f. verleihen. 2) als ein Lehen an einen andern übertragen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verlehnung**, wH.

Verlehner, mH., —s; unv. Mh., einer der etwas verlehnt.

verleibdingen, ThZ., im Kanzleistil: mit einem Leibgedinge versehen. — Auch sH. o. Mh.

verleibeignen, ThZ., zum Leibeignen machen; Röm. Immenkorb „Die römische Kirche verleibeignet und verpflichtet sie". — Auch sH. o. Mh.

verleiben, ThZ., Obrd. f. einverleiben. — Auch sH. o. Mh., wie **Verleibung**, wH. o. Mh.

verleiden [f. leid 2.], ThZ., einem etwas, unangenehm, widerwärtig machen; das Wohlgefallen an etwas verderben; Luther, Sir. 33,2 „ein Weiser läßt ihm [sich] Gottes Wort nicht verleiden"; einem das Gewinnspielen verleiden; JPaul „um durch die unzähligen Treppen manche Besuche zu verleiden". — Auch sH. o. Mh., wie **Verleidung**, wH. o. Mh.

verleidigen, ThZ., veralt. angeben, anklagen (Oberlin). — Auch sH. o. Mh.

verleiern, ThZ., 1) die Zeit mit Leiern (Spiel mit der Leier) zubringen. 2) bildl. in gemächlicher, langsamer Thätigkeit zubringen. — Auch sH. o. Mh.

Verleihbuch, sH.; Mh. —bücher, 1) ein Buch zum Verleihen für Geld. 2) Bgb. ein Buch, in welches die Lehnschaften eingetragen werden; Lehnbuch.

verleihen [ahd. firleihan], unr. [leihen] ThZ., 1) etwas einem leihend zum Gebrauch und auf Rückgabe, gegen Entgelt oder ohne dasselbe geben; ein Buch, Pferd rc. verleihen; Geld auf Zinsen verleihen. 2) einem etwas zum eigenen Vortheil geben, ohne daß dieser ein bestimmtes Besitzrecht darauf hat; Luther, 2 Macc. 11, 3 „daß er den Tempel zu seinem jährlichen Nutz brauchen wollte, ... und das Priesterthum jährlich verleihen". 3) einem etwas aus Gunst zu seinem Gebrauch geben; im Gebet „Verleih uns Frieden gnädiglich!"; Musäus „die Gabe der Weissagung war ihnen in gleichem Maaße verliehen"; Schiller „die griechische Fabel legt der Göttin der Schönheit einen Gürtel bei, der die Kraft besitzt, dem, der ihn trägt, Anmuth zu verleihen, und Liebe zu erwerben"; vPlaten „Mög' euch Segen verleihen ein Gott!"; ebd. „Was gibt dem Freund, was gibt dem Dichter seine Weihe? Daß ohne Rückhalt er sein ganzes Selbst verleihe". — Auch sH. o. Mh., wie **Verleihung**, wH.

Verleiher, mH., —s; unv. Mh.; —in, wH.; Mh. —innen, eine Person, die etwas verleiht; JPaul „außer meiner Gerichthalterei feierte heute noch etwas seinen Geburtstag, der Verleiher derselben"; in der Zsmstzg. Bücherverleiher, Pferdeverleiher rc.

Verleihtag, mH.; Mh. —e, Bgb. der Tag, an dem Fundgruben rc. verliehen, vergeben werden.

verleimen, ThZ., mittelst Leim etwas verschließen. — Auch sH. o. Mh.

verleisten, ThZ., 1) mit Leisten versehen, verwahren. 2) sich, veralt. der Bürgschaft nicht Genüge leisten (Oberlin). — Auch sH. o. Mh., wie **Verleistung**, wH.

verleiten [ahd. firleitan], ThZ., einen leiten oder bewegen etwas zu thun, was er nicht beabsichtigte und auch nicht hätte thun sollen; vgl. verführen; Lessing „Saladin, wir kamen Auf dein Geheiß. Allein, ich hatte dich Verleitet“; m. zu, Schiller „Ja, ich habe mich Durch Hottons arge List verleiten lassen, Blos meiner Ehre wegen und im Glauben An meiner Gründe siegende Gewalt, Ein Ohr zu leihen jenen Klagepunkten“; Lessing „Ich vernichte eine Nichtswürdigkeit, die einen Mann, wie Adrast ist, zu so kleinen Ideen verleiten kann“; einen zum Spiel, zum Spaziergange *rc.* verleiten“. — Auch sH. o. Mh.

Verleiter [ahd. firleitar], mH., —s; unv. Mh.; **—in**, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die verleitet; Verführer.

verleitlich, Bw. u. Nbw., sich verleiten lassend (Wolke).

verlenken, ThZ., ungewöhnlich: unrecht lenken; lenken so, daß etwas einen falschen Weg nimmt; Ramler „Und ob er auch diesen Triumph verlenkt“; Lessing „die Ergießung eines Herzens So zu verkenken, die, sich selbst gelassen, Ganz andre Wege nehmen würde“. — Auch sH. o. Mh.

verlernen, ThZ., die Fähigkeit des Gebrauches von etwas im Mangel der Anwendung verlieren; die englische und französische Sprache, das Tanzen *rc.* verlernen; in eigenthümlichen Beziehungen; Klopstock „verlerne Mich zu bewundern“; Lessing „Grad' unter Menschen möchtest du ein Mensch Zu sein verlernen“; ebd. „Was wird dann In meiner Brust an dessen Stelle treten, Die schon verlernt, ohn' einen herrschenden Wunsch aller Wünsche sich zu dehnen?“; Schiller „Wenn dieses Auge Thränen Verlernte, die es sonst geweint“; ebd. „Ich habe alle Händel dieser Erde Bis fast auf die Erinnerung verlernt“; ebd. „O Roderich, wenn ich den Vater je In ihm verlernte“. — Auch sH. o. Mh.

verlesen, unr. [lesen] 1) ThZ., etwas auslesen (bei den Hutmachern und Tuchmachern die Wolle). 2) etwas öffentlich und laut vorlesen (in der Kirche das Evangelium, eine Bekanntmachung *rc.*). 2) sich, zrckfZ., im Lesen sich irren, falsch lesen. 3) ZstZ., von Personen: verlesen sein, d. h. verloren sein, indem sie in ein mißliches Verhältniß gerathen. — Auch sH. o. Mh.

Verleser, mH., —s; unv. Mh., die Person, die etwas zu verlesen hat (an Sonntagen in der Kirche eine Predigt, wenn der Prediger zu predigen verhindert ist; daher) **Verleseramt** sH.; **Verleserdienst**, mH.; **Verleserstelle**, wH., das Amt, der Dienst, die Stelle eines Verlesers.

verletzbar, Bw. n. Nbw.; Steig. **—er, —ste**, was verletzt werden kann. Davon **Verletzbarkeit**, wH. o. Mh.

verletzen [ahd. gilezzen; das einfache letzen, Luther, Es. 11, 9 „man wird nicht letzen noch verderben auf meinem heiligen Berge. Der Wortstamm auch im latein. laedere; schwed. lästa, bei den altschwäb. Dichtern verlesten]. ThZ., 1) etwas in seinem körperlichen Bestande an irgend einem Theil beschädigen; einen Baum, ein Kunstwerk, einen an der Hand, am Kopf, durch einen Stoß *rc.* verletzen: Luther, Hiob 5, 18 „Gott verletzet und verbindet“; 3 Mos. 19, 29 f. „Wer seinen Nächsten verletzt, dem soll man thun, wie er gethan hat, Schade um Schade, Auge um Auge, Zahn um Zahn, wie er hat einen Menschen verletzt“; 2 Mos. 21, 22 „Wenn sich Männer hadern und verletzten ein schwanger Weib, daß *rc.*“; Schiller „Vater! hier ist der Apfel! Wußt' ich's ja, Du würdest deinen Knaben nicht verletzen“; — sich verletzen; sich das Rückgrat verletzen; sich etwas im Leibe verletzen; — in anderen nicht körperlichen Beziehungen; Schiller „In meinem Haupt ist mein Monarch verletzt“; das Gesetz, Pflichten, die Ehre jemandes *rc.* verletzten; Schiller „Ihr habt's Mandat verletzt; Ihr müßt uns folgen“; Wieland „so siehst du, daß der Geist und die Absicht des Gesetzes nicht verletzt wird“; ebd. „Kurz unsre geringste Sorge ist, ob wir Pflichten verletzen“; Schiller „Daß nur demjenigen anvertraut werden darf, die Ordnung zu verletzen, dem sie heilig ist“; ebd. „die geheiligte Majestät der Könige durch ein so schlimmes Beispiel verletzen helfen“; Musäus „Eines Tages konnte sie gleichwohl dem Triebe der Wohlthätigkeit und der Versuchung, den ehelichen Gehorsam dadurch zu verletzen, nicht widerstehen“; Schiller „Wenn Ehre zu verletzen war, so *rc.*; Goethe „Ich fürchte, daß er sich ergötzt, Wenn er die Sittlichkeit verletzt“; jemandes Recht verletzen; — Schiller „Wohl läßt der Pfeil sich aus dem Herzen ziehn, Doch nie wird das verletzte mehr gesunden“; — im Sinn von wehethun durch Beleidigung; JPaul „Wenn wir euch wehrlose Seelen verletzt haben, so *rc.*“; Schiller „Ihr seid's, der mich verletzt und kränkt“; ebd. „Womit soll ich den Anfang machen, wie Die Worte klüglich stellen, daß sie Euch Das Herz ergreifen, aber nicht verletzen!“; Goethe „Aber das treffliche Mädchen, von solchen spöttischen Worten, Wie sie ihr schienen, verletzt und tief in der Seele getroffen, Stand *rc.*“; Tieck „eine Verstimmung des Gemüthes, eine Art von Wahnsinn oder Irrsinn kann uns mit Fug aber so verletzen und erschrecken, als wo wir Lug, Heuchelei und Bosheit in der Physiognomie wahrzunehmen glauben“; ebd. „eine egoistische Zartheit, die gerade da verletzt und roh tyrannisirt, wo sie Liebe und Weichheit zeigen sollte“. — Auch sH. o. Mh.

Verletzer, mH., —s; unv. Mh.; **—in**, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die etwas verletzt.

verletzlich, Bw. u. Nbw., was verletzt werden kann. Davon wH. o. Mh. **Verletzlichkeit**.

Verletzung, wH.; 1) o. Mh., die That, indem man verletzt; Schiller „der katholische

Unterthan protestantischer Herren klagte laut über Verletzung des Religionsfriedens". 2) m. Mh. —en, das was durch das Verletzen entstanden ist.

verleugnen; Verleugnung, s. verläugnen, **Verläugnung**.

verleumden, ThZ., einen, ihn durch ungegründete böse Rede (Leumund) in übeln Ruf bringen; anschwärzen; einen bei seinem Vorgesetzten verleumden; Musäus „er wendete nun seine furchtbaren Blicke auf die bestürzten Hofschranzen, welche seiner Meinung nach die fromme Gräfin unschuldig verleumdet hatten"; Goethe „er lügt, verleumdet, trügt"; — lndschftl. wird verleumdet f. berüchtigt gebraucht. — Auch sH. o. Mh.

Verleumder, mH., —s; unv. Mh.; —**in**, Mh. —nnen, eine Person, die verleumdet; Lessing „daß mir ein dienstfertiger Verleumder zuvorgekommen ist"; Tieck „sind nun Schwätzer und Verleumder noch obenein gegen ihn geschäftig".

verleumderisch, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, wer oder was verleumdet; ein verleumderischer Mensch; eine verleumderische Nachricht.

Verleumdung, wH., 1) o. Mh., die That, in dem jemand verleumdet; Schiller „Ueber dir mag die Verleumdung geifern"; Tieck „er ist gewiß mit den Nichtswürdigen im Bunde gewesen, die mich noch durch Verleumdung verfolgten als ihre Ketten und Dolche mich nicht mehr erreichen konnten". 2) m. Mh. —en, eine Beschuldigung, durch welche man zu verleumden sucht.

Verleumdungschmied, mH.; Mh. —e, bildl. einer der Verleumdung erfindet, um jemandem zu schaden (Moerbank).

verlieb, wie fürlieb und vorlieb.

verliebeln, ThZ., mit Liebeln verbringen, verlieren (die Zeit rc.); Wächter „Daß sie nicht, unbekannt mit dem, was ihr bevorsteht ihr Seelenheil verliebelte". — Auch sH. o. Mh.

verlieben, sich, zrckfZ., in der Liebe oder heftigen Neigung zu einer Person oder Sache sich gleichsam verlieren; Lessing „Lieben kannst du, du kannst lieben, Doch verliebe dich nur nicht"; m. in wird der Gegenstand bezeichnet, zu dem jemand Neigung gefaßt hat, und in zeichnet das Verlorensein an; sich in eine Person verlieben; besonders gebräuchlich in dem Mttlw.: verliebt sein; sich in eine Person oder in etwas verliebt haben, das den Zustand bezeichnet; vgl. vernarrt, ein verliebtes Mädchen; Goethe „Einmal ist sie munter, meist betrübt, Einmal recht ausgeweint, Dann wieder ruhig, wie's scheint, Und immer verliebt"; Wieland „Du sprichst mit einer Lebhaftigkeit von ihm, die mich beinahe glauben macht, daß du verliebt seist"; ebd. „daß sein Herr in eine bezauberte Prinzessin verliebt sei"; vCreuz „dem Helden, der sich in blut'gen Siegesmälern Verliebt besieht"; — diesen Zustand bezeichnend, daraus hervorgegangen; Wieland „als die neu entstandene Venus, von Himmel und Erde mit verliebten Entzücken angeschaut"; Schiller „Ach, vielleicht umflattert eine Andre, Mein vergessen, dieses Schlangenherz, Ueberfließt, wenn ich zum Grabe wandre, An den Putztisch in verliebten Scherz?". — Auch sH. o. Mh.

Verliebte (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine Person, die verliebt ist; Goethe „Ich meine so, wie wenn Verliebte blicken, Ein kleiner Zug am Mund, so ist's gethan"; Wieland „was Verliebte dahlen, Rührt niemand als sie selbst"; Prutz „Doch Dichter und Verliebte sind Die rechten Ehrengäste"; Wieland „daß diese beiden Personen nicht anders als ein Paar Verliebte sein könnten".

Verliebtheit, wH. o. Mh., der Zustand einer Person, indem sie verliebt ist.

Verliederer, mH., —s; unv. Mh., einer der das Seine verliedert, durch Liederlichkeit durchbringt.

verliedern, ThZ., 1) etwas auf liederliche Weise verlieren, verthun. 2) bildl., Geiler v. Kaisersberg „vil menschen, die wissen vil, aber sie wissent sich selber nicht, verachten andere und verliedern sich selber". — Auch sH. o. Mh.

verliegen, unr. [liegen] 1) zrckfZ. sich, durch zu langes Liegen verderben, an Kraft und Güte verlieren; Seidenzeuge, Cigarren rc. verliegen sich. 2) von einem Kranken: durch langes Liegen schwach werden und den Körper nicht in freier Bewegung gebrauchen können; ebenso in geistiger Beziehung die Kraft durch lange Unthätigkeit verlieren, Iwain „Verlegen muessikait Ist got vnd der welte leyd: Da keret nyemant an, Nun ein verlegen man". 3) der mit zu langem Liegen verbundene Begriff von Schaden leiden hat es auch im Bgb. in „man verliegt sich an dem Gestein", wenn es zu viel Zeit und Arbeit erfordert, um es zu gewinnen; ebenso „verliegt man auf der Zeche", wenn man dieselbe mit Schaden baut. 4) bildl. durch Liegen oder unthätig an einem Ort weilen, etwas versäumen; Iwain „Wo sy turnierens phlagen, Des sy nicht vil verlagen"; Boner's Fabeln (69) „Das trieb er lang und mangen tag, Das er kein unfeld nie verlag"; die schöne Zeit verliegen. 5) Obrd. verliegen bleiben f. liegen bleiben. — Auch sH. o. Mh.

verlierbar, Bw. u. Nbw., was verloren werden kann. Davon wH. o. Mh. —**keit**.

verlieren [goth. fraliusan, ahd. firlüren, farleosan, verliesen; agſ. forleoran; das einfache lieren oder liesen, goth. liusan, agſ. losjan, von dem noch Verlust übrig ist] unr. [ich verliere, du verlierst (Obrd. verleurst), er verliert (Obrd. verleurt); ich verlor rc.; ich verlöre rc.; Mttlw. verloren; Befehlw. verliere, verliret (Obrd. verleur, verleurt)] 1) ThZ. etwas in den Fall kommen, daß man es nicht mehr hat oder daß es weg ist durch einen Umstand, Mangel an Aufmerksamkeit, Widerwärtigkeit rc.; verschieden v. einbüßen und darum kommen, insofern diese beiden Ausdrücke nur den Verlust von etwas Werthvollen ausdrücken; während verlieren von einem jeden Gegenstande gebraucht wird, daher auch gegenüber dem Besitzen oder dem Gewin-

nen und Finden oder *Suchen*; vgl. auch *abhanden kommen*. So 1) *etwas*, um dessen Besitz durch Umstände 2c. kommen; Schiller „Ein einziger Blick zeigt ihm, was er *besessen*, Zeigt ihm, was er auf immerdar *verloren*"; Herder „Menschen, die unter den Thieren lebten, konnten die Nahrungsmittel, wie sie, unterscheiden; sie verloren dies Kriterium unter den Menschen, wie jene Indier ihren reinen Geschmack verloren, da sie ihre einfachen Speisen aufgaben"; Lessing „Auch du hast nur ein Leben zu verlieren"; Schiller „Was? Ich hab' auch ein Leben zu verlieren, Hab' Weib und Kind daheim, wie er"; Vater und Mutter 2c. verlieren, d. h. durch den Tod; indessen bei Lessing bedeutet es: „Diesen Vater soll, Soll ich verlieren!"; in dem, den man bisher für den Vater gehalten hat, denselben nicht mehr erkennen dürfen; „der verlorene Sohn"; d. h. dessen Aufenthalt man nicht kennt; ebenso „Denn alles müßt' mich trügen, oder dies ist die verlorne Tochter, die du siehst"; einen Freund, eine Freundin verlieren, d. h. durch den Tod, oder weil er aufhören wollte, unser Freund zu sein"; in oder mit jemandem einen Freund verlieren; Schiller „Doch fühl' ich's wohl, was ich *in* ihm verlor"; ebd. „Sie sind *für* mich verloren! O in diesem Gefühl liegt Hölle", d. h. Sie können nicht die Meine werden; vgl. ebd. „Der Bürger, Den Sie verloren *für* den Glauben, war Ihr edelster": ebd. „Sie zu erkämpfen hab' Ich Riesenkraft, Sie zu verlieren, keine"; ebd. „Damals träumte Mir nicht, daß Frankreich noch das Einzige *An* uns verlieren würde"; ebd. „Du verlierst mich, Karl, Auf viele Jahre, Thoren nennen es Auf ewig"; Goethe „Diese waren bisher der jammernden Mutter verloren, Aber gefunden hatte sie nun im Gewimmel der Alte"; ebd. „Die Allgebenedeite, Die den Heiden Heil geboren, Und getäuscht, in bittrem Leide, Sah den Sohn am Kreuz verloren", d. h. dem Tode verfallen; ebenso, Schiller „Der dritte Mann soll verloren sein"; Simrock „Und kämen ihrer Hundert, die wären alle verlor'n"; Goethe „Die Mutter gaben wir verloren, So elend wie sie damals lag"; Lessing „Schon hielten wir Ihn für verloren, als aus Rauch und Flamme Mit eins er vor uns stand"; für etwas verloren sein, Lichtenberg „ich bin fast für alle nur etwas anhaltenden Arbeiten wie verloren"; — im Kriege heißt ein verlorner Posten, der als Schildwacht dem Feinde sehr nahe aufgestellt, und deshalb der Gefahr umzukommen ausgesetzt ist; einen Zahn, eine Uhr, einen Ring 2c. verlieren; Goethe „Verliere was, er [der Hund] wird es bringen, Nach deinem Stock in's Wasser springen"; etwas in das Wasser verlieren; JPaul „daß er auf seine Kosten einen Teich abziehen und darin nach einem kostbaren Tafelsteine stochern und wühlen ließ, den er wollte hinein verloren haben"; das Gehör, das Gesicht, den Verstand, den Muth, die Freiheit, die Gesundheit, die Achtung jemandes, die Geduld 2c. verlieren; Lessing „Noch denk' ich über jenen Punkt, wie ich Gedacht, und wollt' um alles in der Welt Die gute Meinung nicht verlieren, deren Mich ein so gerader, frommer lieber Mann Einmal gewürdiget!"; ebd. „ohne die Auflage des zehnten Pfennigs hätte der Stuhl zu Rom nie die Vereinigten Niederlande verloren"; eine Festung nach der andern verlieren; Schiller „Die Freiheit hab' ich und die Wahl verloren"; ebd. „Signora, um Gotteswillen! wird er nicht den Verstand verlieren, oder was wird er wählen?"; Wieland „... fühlte er sich so entkräftet, daß er den Muth verlor, den Gipfel erreichen zu können"; den Kopf verlieren, d. h. entweder zur Strafe geköpft werden, oder die Besonnenheit verlieren; Goethe „Die Leidenschaft bringt Leiden! Wer beschwichtigt Beklommnes Herz dich, das zu viel verloren?"; Tieck „endlich schien man drinnen doch die Geduld verloren zu haben"; Lessing „Wir hören diese frommen Bravaden so oft, aus so verschiedenem Munde, daß sie alle Wirkung verlieren"; Heinse „Sinne und Verstand verlieren ihre Kraft, die Wirklichkeit rein aufzufassen"; — verloren sein, verloren gehen; Körner „Und Ahnungen werden zur lichten Gestalt, Als wär' noch nicht alles verloren"; Goethe „Hättet ihr mich neulich bei euch gehabt, wie ihr sie dem Reiter an den Kopf wurft, ich hätt sie euch wieder geholt und sie wär' nicht verloren gangen"; Gellert „Alles ging für mich verloren, Als ich Sylvien verlor"; Goethe „*An* dir Gesellen, unhold, barsch und toll, Ist wahrlich wenig zu verlieren"; Wieland „keine Zeit zu verlieren haben"; Schiller „Komm! Sie sind weg! Wir haben Raum zur Flucht, Fort, laß uns keinen Augenblick verlieren", d. h. vergehen lassen, ohne ihn zu nutzen; Mahlman „Umglänze mich, du Unschuld früher Jahre, Du, mein verlornes Paradies!"; Körner „Löst das verlorne Palladium ein!". Goethe „Und mit stets erneuter Klage Traur' ich um's verlorne Glück"; Schiller „ich finde einen verlornen Aufsatz wieder, entworfen in jenen glücklichen Stunden meiner stolzen Begeisterung"; ebd. „Hoch herauf bis zu mir trägt keines Windes Gefieder Den verlornen Schall menschlicher Mühen und Lust". In diesen Stellen hat *verlieren* den einfachen Begriff *weg*. — 2) den Nebenbegriff des *Nachtheils* hat es in der Beziehung, Kampf 2c., insofern man unterliegt, oder die Nutzung unterlassen hat. In diesem Gebrauch steht es dem *Gewinnen* gegenüber, eine Schlacht verlieren; im Spiel oder das Spiel verlieren; das Geld im Spiel verlieren; Lessing „wiederum im Schach verloren?"; ebd. „Ei sieh! so hättest du ja wohl, wenn du Verlorst, mit Fleiß verloren, Schwesterchen?"; ebd. „Ich seh' Euch hin, Und siehe, daß das Spiel noch lange nicht Verloren", Schiller „was endlich der Inhalt dieses Friedens war, was durch dreißigjährige Anstrengungen und Leiden von jedem einzelnen Kämpfer *gewonnen* oder *verloren* worden ist 2c."; in einer Unternehmung sein Vermögen verlieren, statt zu gewinnen; Wieland „aber meiner Six! ich verlor nichts dabei". Den Begriff *nutzlos* vorüber sein, hat es z. B. bei Luther, Tob. 2, 22 „Da

siehet man, daß dein Vertrauen nichts ist, und deine Almosen nutzlos sind"; Schiller „und alle Verlorne Stunden meiner Jugend mahnen Mich laut wie Ehrenschulden"; ebd. „Ein König hat Nicht Zeit verlorne Nächte nachzuholen"; Herder „ganz oder halb ist seine Arbeit verloren"; ChfWeiße „ein verlorner Augenblick ist jetzt für mich ein verlornes Jahrhundert"; Schiller „Verloren sey' ich meines Lebens Frucht; ebd. „und alle Lust des Lebens Wimmert hin in ein verlornes Ach!"; ebd. „verlorne Wünsche"; ebd. „Meine Worte hab' ich umsonst verloren"; ebd. „verlorne Klagen!"; — in anderer aber ähnlicher Beziehung; Goethe „Manche Bilder würden vielleicht durch Wegnahme der staffirenden Figuren mehr gewinnen als verlieren". — An den Begriff von nutzlos schließt sich der Gebrauch im Sinn von vorläufig, obenhin ꝛc.; etwas nur so verloren machen, indem man nicht weiß, ob es wirklich gebraucht werden wird; Bgb. eine verlorne, d. h. vorläufige Zimmerung; Schiffb. verloren gearbeitet, d. h. was an Stärke und Breite abnehmend spitz zuläuft. — 3) den Weg, die Spur, die Fährte ꝛc. verlieren, d. h. davon abkommen, indem man davon nichts mehr sieht; Schfff. von dem rechten Wege abtreiben; Rellstab „mach' mir nur keinen Widergang, ich verliere die Fährte doch nicht, denn ich habe scharfe Witterung"; JPaul „Hügelauf, Thalein lief er in nassen Gras-Blüthen und verlor und erhielt abwechselnd die Stadt"; bildl. Schiller „Doch nur der Augenblick hat sie geboren; Ihres Laufes furchtbare Spur Geht verrinnend im Sande verloren". — 4) sich, zrckfZ., allmählig verschwinden; aus den Augen kommen; Gotter „Die frühe sich verloren hatten, Begegnen sich im Abendschatten, Und gehen Hand in Hand zur Ruh"; die Quelle verliert sich im Sande; einen aus den Augen verlieren, d. h. in der Ferne oder in der Menge nicht mehr sehen, oder bildl. nichts mehr von ihm erfahren; Goethe „Machtiger rühret Bald sich ein Hauch, Doch er verlieret Gleich sich im Strauch"; ebd. „Nur in der blauen Trübe Verliert sich fern der Blick"; Lessing „unsere Bewunderung wird getheilt, und Kodrus verlieret sich unter der Menge"; vCreuz „Der Weg zur Ehre geht fort bis in die Labyrinthen Der Gräber, wo er dunkel sich verliert"; Körner „Was ich gethan, mein edler Graf, verliert sich Im breiten Strome des Gewöhnlichen"; Tiedge „eine Flamm'..., Die in den reinsten Aetherdüften Des weiten Lebens sich verlor"; Goethe „Auch bei mir will sich die Lust verlieren Mit irgend jemand zu conversiren"; Schiller „Siehst du die Firnen dort, die weißen Hörner, Die hoch bis in den Himmel sich verlieren?"; Wieland „Indem er sich in diesen Traum verlieret, Macht ihn sein Freund den Abendstern bemerken"; Goethe „Nun kommen wir in Gefahr uns in der Betrachtug zu verlieren, daß das was auf das Besonderste angelegt schien, ins Allgemeine verschwebt und zerfließt"; Tieck „ich verliere mich im Weltall und meine Seele schwindelt,'; Schiller „sich selbst zu verlieren"; ebd. „eitel in sich selbst verloren"; Zschokke „Hier verlor sich ihre Stimme in einen Seufzer"; Goethe „Die beiden lieben sich gar fein, Mögen nicht ohne einander sein. Wie eins im andern sich verliert, Manch buntes Kind sich ausgebiert"; Herder „so dünkt mich, werden wir der letzten Reise Cooks zufolge ziemlich offenbare Schattirungen [in der Verschiedenheit der Völker] sich in einander verlieren sehen". — Die alte Form ist verleusen; Iwain „Du verleusest mich gar".

Verlierer, mH., —s; unv. Mh.; —**in**, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die etwas verloren hat.

Verließ, sH., —es; Mh. —e wie Burgverließ; Musäus „und that einen theuern Schwur, den ersten Ohrenbläser, der seine tugendsame Gemahlin wieder bei ihm verunglimpfen würde, alsbald in das Verließ werfen und darin peinlich verschmachten zu lassen".

verlindern, ThZ., gelinder machen, gelinder darstellen; Goethe „Das Böse mit seinem Namen heißen, Nichts verlindert und nichts verwitzelt". — Auch sH. o. Mh., wie **Verlinderung**, wH. o. Mh.

verlispeln, ZstZ. m. sein, lispelnd vergehen; m. in, lispelnd in etwas übergehen; vSonnenberg „Aber der Laut verlispelt in zartes, in zitterndes Ach". — Auch sH. o. Mh.

verlisten, ThZ, lndschftl. überlisten (Oberlin). — Auch sH. o. Mh., wie **Verlistung**, wH. o. Mh.

verloben, 1) veralt. und lndschfl. (Baier.) f. geloben, ein Gelübde thun, durch ein Gelübde versprechen; Hans Sachs „Sie... hat verlobt bey Aides Pflicht, Nit mehr zu kumb an Tages Licht". 2) gewöhnlich: einem die Tochter verloben; oder: die Tochter mit jemandem verloben, d. h. sie ihm feierlich zur Ehe versprechen; auch als zrckfZ. sich —, feierlich mit einer Person zur Ehe sich versprechen; Goethe „Also verlob' ich euch hier"; ebd. „Darum sag' ich dir Sohn; noch lebt die Hoffnung in meinem Herzen, daß er sie dir, wenn sie gut und brav ist, verlobe"; ebd. „Und er sagte darauf mit freundlich scherzenden Worten: Wie! Du verlobest dich schon zum zweitenmal". — Auch sH. o. Mh.

Verlöbniß, sH. —sses; Mh. —sse; lndschftl. auch wH., Mh. —en, die durch Verloben gestiftete Verbindung zweier Personen zur Ehe; gebräuchlicher ist jetzt Verlobung. In der Zsmtzg. **Verlöbnißabend**, mH.; **Verlöbnißfeier**, wH.; **Verlöbnißring**, mH.; **Verlöbnißstunde**, wH.; **Verlöbnißtag**, mH.; **Verlöbnißzeuge**, mH.

verlobt, Bw. u. Nbw. [Mttlw.], zur Ehe versprochen; Ramler „Die jüngst verlobte Garbenbinderin".

Verlobung, wH.; Mh. —en, die That, durch welche der Bund zweier Personen durch feierliches Versprechen zur Ehe gestiftet wird; Goethe „Musen, die ihr ... An die Brust ihm das Mädchen noch vor der Verlobung gedrückt habt: Helfet auch ferner den Bund des lieblichen Paares vollenden". Die Zsmtzg. sind von diesem Wort wie von Verlöbniß, und zwar vorzugsweise, gebräuchlich.

verlochen, ThZ., 1) etwas, ein Loch hineinschlagen (in ein Eisen, um ein Niet hinein zu treiben; auch bei den Zimmerleuten: mit dem Meißel in ein Holzstück ein Loch arbeiten). 2) lndschftl. in ein Loch verscharren, vergraben (gefallenes Vieh). — Auch sH. o. Mh., wie **Verlochung**, wH.

verlochsteinen, ThZ., Bgb. mit Lochsteinen oder Grenzsteinen besetzen (eine Grube). — Auch sH. o. Mh.

verlockbar, Bw. u. Nbw., zu verlocken möglich. Davon wH. o. Mh. —**keit**.

verlocken, ThZ., locken, so daß man von dem unrechten Weg ab-, zum Unrecht oder in Irrthum kommt; vgl. verführen; Hosea 7, 11 „Ephraim ist wie eine verlockte Taube"; Ramler „Verlockst alle Verehrer ihr"; JHVoß „Denn mit List verlockt' ihn Apollo"; Tiedge „Verdräng' ihn auch der Schmerz, verlock' ihn auch die Wonne"; JPaul „gute Engel zum Abfall verlocken"; Tieck „um nur einmal diesem Geiste zu folgen, Der uns doch gar zu reizend verlockt"; eine unzulässige Kürzung bei vEichendorff „verlockend' Sirenen". — Auch sH. o. Mh., wie **Verlockung**, wH.; Mh. —en.

Verlocker, mH., —s; unv. Mh.: —**in**, wH.; Mh. —nnen, eine Person die verlockt (Stieler).

verlockern, ThZ., 1) zu locker machen. 2) sein Geld (Vermögen) in lockerer Lebensweise durchbringen, alle machen, verbrauchen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verlockerung**, wH.

verlocklich, Bw. u. Nbw., sich verlocken lassend; Wolke „die Jugend ist verlocklich". Davon wH. o. Mh. —**keit**.

verlodern, ZstZ. m. sein, 1) lodernd, im lodernden Brande verschwinden; JHVoß „Auf denn, ehe die Stadt in feindlicher Flamme verlodre". 2) aufhören zu lodern; Kosegarten „Nenne die Glut mir! die nimmer verlodert!" — Auch sH. o. Mh.

verlogen, Bw. u. Nbw. [Mittlw. v. verlügen]; Steig. —**er**, —**ste**, gewöhnlich oder stets lügend; ein verlogener Mensch; verlogen sein.

verlohnen, unpsZ., oder auch zrckfZ. sich —, m. dem Acc. oder auch m. dem Gen. Lohn für Mühe und Anstrengung gewähren; vHippel „es verlohnt's nicht zu streiten"; Kotzebue „es verlohnte die Mühe"; Wieland „wenn es sich der Mühe nicht verlohnte" Simrock „so hoff' ich nur, sprach Fasner, daß es der Mühe verlohnt." — Auch sH. o. Mh.

Verlorene (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n [v. dem Mittlw. v. verlieren], eine Person, die verloren, dem Untergange oder Verderben verfallen ist; Schiller „Verlorner Mann, so muß es mit dir enden"; ebd. „Er ist kein Verlorner in dem meinigen"; ebd. „Doch Ihr seid keine Verlorene"; ebd. „O! laßt ein ewig Schweigen diese That Bedecken! Sie ist schauderhaft, empörend, Ist einer ganz Verlornen werth"; Schlegel „uns, den Sündern, den Verlornen, gab er seinen Eingebornen".

Verlorene (—s), sH., —n; o. Mh., das was verloren ist; Goethe „Grimmig erhob sich darauf in unsern Männern die Wuth nun, Das Verlorne zu rächen und zu vertheid'gen die Reste".

verlöschbar, Bw. u. Nbw., was verlöschen kann. Davon wH. o. Mh. —**keit**.

verlöschen, reg. u. unr. [löschen], 1) ZstZ., aufhören zu brennen; das Feuer verlöscht, ist verloschen; Luther, Weish. 2, 3 „ein Fünklein verlöschet"; Es. 43, 17 „wie ein Tocht verlöscht"; Sprichw. 31, 18 „eines fleißigen Weibes Leuchte verlöscht des Nachts nicht"; Heinse „meine Liebe ist Sonnenfeuer, das nie verlischt und nie veraltert"; Goethe „Doch vielen, eh' man's noch erkannt, Verlischt es, traurig ausgebrannt"; Geibel „. . . Und wie im Münsterchor Verglimmt der Altarlampe rother Glanz, Erst wird er matt, dann flackert er empor Noch einmal hell, und dann verlischt er ganz"; bildl. von der Erinnerung, Andenken ꝛc.; Goethe „Jugendeindrücke verlöschen nicht, auch in ihren kleinsten Theilen"; Gedike „Namen, die im Gedächtnisse bald wieder verlöschen"; Goethe „Erfreut ein wirthlicher Empfang die Gäste; Behend verlischt der Uebel tief Gefühl"; vCollin „Die reine Himmelsgluth der Seelenliebe Verlöschet nicht in karger Lebenszeit". — Auch als sH. o. Mh., vPlaten „Sprach's das Schattenbild und schien vergangen, Wie ein Stern, der im Verlöschen blinkt". 2) ThZ., ungewöhnlich f. auslöschen; Mlr. ꝛc. die Wirkung eines Blickes oder einer Halbtinte durch übel angebrachte Schatten aufheben.

verlöschlich, Bw. u. Nbw., was verlöscht, indem es so beschaffen ist (Wolke). Davon wH. o. Mh. —**keit**.

verlosen, ThZ., 1) etwas, durch Losen oder durch das Los in jemandes Besitz bringen; einen Teppich, ein Gut ꝛc. verlosen; ein Gebräude Bier verlosen, d. h. durch das Los bestimmen, wer es brauen soll. 2) lndschftl. f. verkaufen. — Auch sH. o. Mh., wie das wH. **Verlosung**, die Bestimmung durch das Los über den Besitz eines Gegenstandes. Davon in der Zsmtzg. **Verlosungsplan**, mH.; Mh. —pläne, ein Plan, wie die Verlosung von Gegenständen geschehen soll.

verlösen, lndschftl. 1) von etwas gänzlich lösen; Osnabrück. f. entbinden (von der Leibesfrucht). 2) ZstZ. m. sein, niederkommen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verlösung**, wH.

verlöthen, ThZ., etwas durch Löthen befestigen, verschließen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verlöthung**, wH.

verludern, ThZ., in der Volksspr. sein Vermögen durch die größte Liederlichkeit verbringen, verliedern. — Auch sH. o. Mh.

verlügen, ThZ., 1) lügenhaft etwas verbreiten; Hans Sachs „Einer wird hinder [hinter] rück verlogen". 2) sehr lügen (s. verlogen). — Auch sH. o. Mh.

verlumpen, ThZ., in Lumpen verwandeln; bildl. EWagner „Warum ist doch die liebe Menschheit nach und nach so sehr verbauert, poetisch verlumpt und abgerissen". — Auch sH. o. Mh.

verluppen, ThZ., lndschftl. wie auch **verlüpfen**, f. vergiften; mit Zauberkraft anthun; Wieland „und ungesäumt erscheint Ganz in

verluppten Stahl sein trotzig sichrer Feind". — Auch sH. o. Mh., wie **Verluppung**, wH.

verlusen, ThZ., Jgrspr. verhören. — Auch sH. o. Mh.

Verlust [v. der alten Form farleosan, ferliesen ꝛc., und dem einfachen goth. liusan, agſ. losjan, verlieren, lieren; Schweiz. Verluß, Ndrd. Verlies, Verlüs], mH., —es; Mh. —e, der Nachtheil, der durch Verlieren entsteht oder entstanden ist; einen Verlust nach dem andern erleiden; einen harten, bedeutenden Verlust erleiden; einen Verlust leicht ertragen, verschmerzen ꝛc.; Rochlitz „der Verlust an Habe"; bei Verlust des Lebens oder der persönlichen Freiheit etwas verbieten; Wieland „und wenn Verlust meiner Güter, Verbannung und der Tod selbst auf meiner Weigerung stände"; ebd. „seine geliebte Psyche ..., deren Verlust das Einzige war, was ihm von Zeit zu Zeit einige Seufzer auspreßte"; ebd. „sich wegen eines Verlustes kränken"; Zschokke „der Verlust seiner Reichthümer kränkte ihn nicht"; Schiller „Um funfzehntausend Mann ärmer, ärmer um einen Feldherrn, der ihm den Verlust eines Heeres ersetzte"; ebd. „und keiner getraut sich noch den ganzen Umfang dieses Verlustes zu denken"; ebd. „Wenn solche Köpfe feiern, Wie viel Verlust für meinen Staat"; Tiedge „So laß uns denn mit heiterm Sinn, Für manchen herrlichen Gewinn, Auch immer den Verlust verwinden"; Rochholz „Lerne drum in frühen Jahren Schmerzlichen Verlust verschmerzen"; Lessing „auch so Willst du den Stachel des Verlustes nur stumpfen"; ebd. „Wenn sonst dein Herz Nur dein noch ist! Wenn deinem Herzen sonst Nur kein Verlust nicht droht!"; Goethe „Ich bedaure ihren Verlust!"; seinen Verlust wieder zu ersetzen suchen.

verlüstern, ZſtZ., sehr lüstern werden; verlüstert sein nach etwas. — Auch sH. o. Mh., wie **Verlüsterung**, wH.

verlustig, Bw. u. Nbw., Verlust erfahrend, erleidend; m. dem Gen.; einer Belohnung, des Amtes ꝛc. verlustig sein, werden, gehen; sich einer Sache verlustig machen.

verlustigen, sich, zrckſZ., sich sehr lustig machen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verlustigung**, wH.

verlustigen, ZhZ., zu Verlust kommen; bei Haltaus „die Partei, so im Rechten verlustiget wird". — Auch sH. o. Mh.

verlutiren [v. latein. lutum Lehm ꝛc.], ThZ., ewas mit Lehm verschmieren. — Auch sH. o. Mh.

verlützeln, ThZ., veralt. gering schätzen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verlützelung**, wH.

vermachen, 1) ThZ., etwas, machen, daß etwas zu oder weg, nicht mehr offen ist; Luther, Hos. 2, 6 „ich will Deinen Weg mit Dornen vermachen"; alle Zugänge vermachen; schon im Schwabenspiegel f. befestigen. 2) einem etwas, durch Testament ihm etwas zu eigen bestimmen; dem einen Sohn das Gut, dem andern das baare Vermögen vermachen; Lessing „Und setzte fest, daß dieser wiederum Den Ring von seinen Söhnen dem vermachte, Der ihm der liebste sei"; einem alles vermachen, wie es steht und liegt; m. in, Musäus „und hab' all sein Gut dir im Testament vermacht"; sich einem vermachen; bildl. sich ihm ganz zu eigen erklären; Goethe „Doch wenn du Glückliche zu machen trachtest, So wär' es der, dem du dich ganz vermachtest". 3) ZſtZ. m. haben, veralt. f. sterben, umkommen. 4) sich, zrckſZ., Ndrſ. sich zum Vergnügen eine Veränderung machen. — Auch sH. o. Mh., wie **Vermachung**, wH. (letzterer nur im Sinn von 1.).

Vermächtniß, sH., —sses; Mh. —sse, 1) die letztwillige Bestimmung jemandes über das was er bei seinem Tode hinterläßt; JPaul „der Kranke fing an, das erste Vermächtniß zu diktiren, nach welchem dem Kaufmann Neupeter Flittens ganze Dividende am längst erwarteten westindischen Schiff zustarb"; Schiller „Und noch ein anderes Vermächtniß legte Der Sterbende in meine Hand"; ebd. „... Hier auf diesem heiligen Altare, Im Herzen seiner Königin leg' ich Mein letztes kostbares Vermächtniß nieder; Hier find' er's, wenn ich nicht mehr bin"; JPaul „Fordert meine Pflicht schon, versetzte dieser, daß ich morgen, bei der Heimkunft, dem Erben selber die Eröffnung eines Vermächtnisses noch nicht eröffne, weil ꝛc." 2) das was vermacht worden ist; Just. Kerner „Eh' sie erstirbt, die Natur, die treue Mutter, noch einmal Ruft sie die Kinder zu sich, reicht als Vermächtniß den Wein".

vermagern, ZſtZ. m. sein, veralt. f. ganz mager werden; Opitz (Ps. 109) „Mein Fleisch auch, das vermagert sehr"; FSchlegel „wo er ganz vermagerte". — Auch sH. o. Mh., wie **Vermagerung**, wH.

vermahlen [v. Mahl, Denkzeichen, Grenzzeichen], ThZ., mit Grenzzeichen (ein Feld ꝛc.) bezeichnen, umgeben. — Auch sH. o. Mh., wie **Vermahlung**, wH.

vermahlen, ThZ., Getreide auf einer Mühle zu Mehl machen lassen, zu Mehl verbrauchen; Goethe „und die Saatfrüchte sollen nicht vermahlen werden". — Auch sH. o. Mh.

vermählen, ThZ. u. zrckſZ. sich — [s. Gemahl], eine Person mit einer andern zur Ehe verbinden; m. dem Dativ oder m. mit jemandem; Luther, 2 Macc. 10, 58 „Cleopatra ward dem Alexandro vermählt"; Gellert „Vom Vater seiner Braut erhielt Philet das Glück, Mit Sylvan sich endlich zu vermählen"; Lessing „War einer Deutschen nur Vermählt; war Eure Mutter nur nach Deutschland Auf kurze Zeit gefolgt"; Wieland „ihn mit dem hundert tausend Thalern der mißgeschaffenen Mergelina Sanchez zu vermählen"; sich eine Frau vermählen, JHVoß „So wie jetzt Aegisthos ... Agamemnons Eheweib sich vermählt"; — bildl. bezeichnet es innige Verbindung; Schiller „Und jetzt liegst du dem Staube vermählt, Von des Brudermords Händen entseelt"; Wieland eigenthümlich „Doch scheint das schnarrende Holz von Orfeus Geist beseelet, Sobald sich Rezias Gesang mit ihm vermählt"; Goethe „Da ward ein rother Leu, ein kühner Freier, Im lauen Bad der Lilie vermählet"; Körner „Und ohne Zittern griff ich nach dem Dolche, Und unsre Seelen hätt'

ich schnell vermählt"; Schiller „Der vermählt sich das Glück, dem gehört die Welt" Tiedge „Vom Traum der Sinnlichkeit geschieden, Und innig doch mit ihm vermählt". — Auch sH. o. Mh.

Vermählung, wH.; Mh. —en, die That, wodurch zwei Personen vermählt werden; Schiller „Während des kurzen Regiments der Herzogin Maria bis zu ihrer Vermählung gewann die Gemeinheit eine Kraft ꝛc."; die Vermählung der Tochter oder des Sohnes feiern, verschieben, vollziehen.

Vermählungsfeier, wH. o. Mh., die Feier einer Vermählung.

Vermählungsfest, sH.; Mh. —e, das Fest, welches bei der Feier einer Vermählung stattfindet; JHVoß „für das Vermählungsfest der Louis' im Schlosse der Gräfin".

Vermählungsschleier, mH.; unv. Mh., der Schleier, welchen eine Braut bei ihrer Vermählung trägt; Tiedge „Verhülle dich in den Vermählungsschleier".

vermahnen, ThZ., einen ernstlich ermahnen; Schiller „Höret der Mutter vermahnende Rede, Wahrlich sie spricht ein gewichtiges Wort!" — Auch sH. o. Mh.

Vermahner, mH., —s: unv. Mh.; —**in**, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die eine andere vermahnt.

Vermahnung, wH.; Mh. —en, die That, indem man vermahnt; Goethe „die gute Vermahnung machte mich muthiger gehen"; er ließ es an Vermahnungen nicht fehlen.

vermailen, vermailigen, ThZ., lndschftl. beflecken; Hans Sachs „Ein Leben, ... das ich mit Schandt vermailigt hab". — Auch sH. o. Mh., wie **Vermailigung**, wH.; Mh. —en; Befleckung, Besudelung; Kosegarten „Vermailigungen bübischer Menschen".

vermakeln, ThZ., veralt. mit Makel beflecken (Moerbeek). — Auch sH. o. Mh.

vermäkeln, ThZ., etwas, mäkelnd als Mäkler verkaufen. — Auch sH. o. Mh., wie **Vermäkelung**, wH.

vermaledeien [v. dem latein. maledicere], ThZ., verfluchen; sich verschwören und vermaledeien; Goethe „Ei du vermaledeites Weib!"; ebd. „Wen lockst du hier? beim Element! Vermaledeiter Rattenfänger!" — Auch sH. o. Mh., wie **Vermaledeiung**, wH.

vermalen, ThZ., durch Malen verbrauchen (Farben); Lessing „er würde uns ein hohes Licht in seiner Copie vermalt haben". — Auch sH. o. Mh.

vermalzen, ThZ., Getreide zu Malz verbrauchen. — Auch sH. o. Mh., wie **Vermalzung**, wH.

vermangeln, ThZ., die Zeit mit Mangeln zubringen. — Auch sH. o. Mh.

vermannen, ThZ., veralt. 1) seinen Mann stehen; ein Lehen vermannen, d. h. die Pflichten des Lehnsmannes vertreten. 2) auch einen Mann für sich stellen. 3) des Mannes berauben; vermannte Güter, Mannslehen, die keinen Lehnsträger haben. — Auch sH. o. Mh.

vermannichfaltigen [das einfache mannichfaltigen, Hans Sachs „Das er ... sein Reich weitert vnd manigfeltigt"], 1) ThZ., etwas, mannigfaltig machen, Jenisch „Die persönlichen Geschlechter der Wörter sind eine Ueberlastung der Sprache, indem sie weder zur Deutlichkeit und zum Nachdruck etwas beitragen, und höchstens den Ausdruck vermannichfaltigen helfen". 2) sich, zrckZ., mannichfaltig werden; Kosegarten „die Aussicht verändert und vermannichfaltigt sich" — Auch sH. o. Mh., wie **Vermannichfaltigung**, wH. o. Mh.

vermännlichen, ThZ., in einen Mann verwandeln, männlich machen. — Auch sH. o. Mh., wie **Vermännlichung**, wH.; Benzel-Sternau „mein schöner Plan zu Adernas Vermännlichung hat durch Primrosas Schwachheit ... nicht Statt gehabt".

vermanschen, ThZ., manschend verbrauchen u. verderben. — Auch sH. o. Mh.

vermänteln, ThZ., das nur bildl. gebraucht bedeutet: „etwas zu verbergen suchen; versch. beschönigen; eines Kindes Unart vermänteln. — Auch sH. o. Mh., wie **Vermäntelung**, wH.

vermarken [v. Mark], ThZ., ein Feld in eine Mark einschließen. — Auch sH. o. Mh., wie **Vermarkung**, wH.

vermarkten, ThZ., Volksspr. etwas (auf dem Markt) verkaufen. — Auch sH. o. Mh., wie **Vermarktung**, wH.

vermasken, ThZ., ungewöhnlich und auch dem Sprachgeist zuwider aus ver und Maske gebildet, f. unter einer Maske verbergen; bildl. vSonnenberg „so hatte die Wahrheit sie doch schon vermasket in Mährchen". — Auch sH. o. Mh.

vermaucheln, vermauchen, ThZ., lndschftl. Volksspr. verbergen — Auch sH. o. Mh.

vermauern, ThZ., 1) zum Mauern brauchen, verbrauchen (Kalk, Ziegel ꝛc.). 2) durch eine Mauer verschließen; einen Schatz, einen Sarg ꝛc.; JPaul „was ist aber hinten im Rücksitz eines vermauerten Fleets oder Korrekzionzimmers zu verquicken?"; bildl. gleich wie mit einer Mauer einschließen"; Schiller „die Pforte sucht er heulend sich vergebens, Denn ringsum schränken ihn die Felsen ein, Die himmelhoch den Paß vermauern"; bildl. fest und undurchdringlich verschließen; Schiller „Daß ich das Verschweigen soll, der Seligkeit so viel In dieser Brust vermauern soll, das Ist schrecklich!"; ebd. „Vermauert ist dem Sterblichen die Zukunft"; vSallet „Bleibt einzig deines Busens Schacht Dem Gottesgruß vermauert?" — Auch sH. o. Mh., wie **Vermauerung**, wH.

vermauthen, ThZ., Obrd. f. verzollen. — Auch sH. o. Mh.

vermehrbar, Bw. u. Nbw., was vermehrt werden kann. Davon wH. o. Mh. —**keit**.

vermehren [ahd. fermeren], 1) ThZ., etwas mehr machen durch Hinzuthun, so daß dadurch die Menge oder die Zahl eines Gegenstandes größer wird; vgl. vergrößern, vervielfältigen; entgegen: vermindern; auf seinen Gütern den Viehstand vermehren; Schiller „die natürliche Fruchtbarkeit seines Bodens, die den Ackerbau und die Viehzucht begünstigte, vermehrte zugleich die Bevölke-

rung"; ebd. „der Verlust von Magdeburg hatte die Gründe, um derentwillen dem König der Besitz dieser Festung so wichtig war, eher vermehrt, als vermindert"; ebd. „Ihr habt ein reiches Erb' von Vätertugend, Und habt es selber reich vermehrt"; ebd. „es ist denkbar, daß ich meine eigene Glückseligkeit durch ein Opfer vermehre"; Goethe „Breiter wallet nun der Strom Mit vermehrten Wellen"; ebd. „Denn der Mensch, der zur schwankenden Zeit auch schwankend gesinnt ist, Der vermehret das Uebel, und breitet es weiter und weiter"; Tieck „sein Schauder wurde aber noch vermehrt". Man hat vermehren auch in der Rchlst. f. addiren und multipliciren zu brauchen versucht. 2) sich, zrckZ., mehr werden an Zahl und Menge; Herder „In der Luft, im Wasser, in den Morästen, im Sande vermehrten sich die Geschlechter und Arten, und ich glaube, daß sie sich bei weitern Entdeckungen immer ungefähr in dem nämlichen Verhältniß vermehren werden"; „in feuchter Wärme vermehrt sich das Ungeziefer"; die Schmerzen vermehren sich, indem sie anhaltender werden, und vergrößern sich, indem sie stärker werden; Eberhard „So wird der Ruhm eines Mannes vergrößert, sofern sich seine Verdienste vermehren"; Tieck „das Gedränge vermehrte sich". — Auch sH. o. Mh.

Vermehrer, mH., —s; unv. Mh.; —**in**, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die vermehrt.

Vermehrtheil, mH.; Mh. —e, der Theil, wodurch etwas vermehrt wird; Benzel-Sternau „alles Nützliche, was die Erde hervorbringt, ist Vermehrtheil des Volkswohlstandes".

Vermehrung, wH., 1) o. Mh., die That, indem etwas vermehrt wird. 2) m. Mh. —en, das was durch Vermehren entstanden ist.

Vermehrungsanstalt, wH.; Mh. —en, eine Anstalt, um etwas zu vermehren; Herder „... zu dem wir sie mit aller unserer Ehefreiheit und Unzuchtfreiheit und schönen Gesellschaft und freien Denkart und löblichen Vermehrungsanstalten leider! noch nicht haben bringen können".

vermeidbar, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, was vermieden werden kann. Davon wH. o. Mh. —**keit**.

vermeiden [ahd. firmiden, bimeiden], unr. [meiden] ThZ., etwas gänzlich meiden; Lessing „Dies zu vermeiden, Erschien ich bloß so spät"; Goethe „Schmachtende Liebe vermeidet den Tanz"; ebd. „Ja, er vermeidet sogar der jungen Mädchen Gesellschaft"; Wieland „weil ich in eben dem Augenblicke, da ich diese Erscheinung hatte, den Ort, wo ich mich befand, für denjenigen erkannte, der mir öfters, um ihn desto gewisser vermeiden zu können, beschrieben worden war"; ebd. „Ueberhaupt vermied er alles, was eine besondere Aufmerksamkeit auf ihn hätte richten können"; Schiller „Darum vermeid' ich alle off'ne Straßen"; ebd. „Vermied Die Augen seines königlichen Schuldners"; ebd. „Umsonst näherte sich Tilly mit seiner Armee auf einen Kanonenschuß weit dem Lager des Königs, um ihm eine Schlacht anzubieten; Gustav, um die Hälfte schwächer, als Tilly, vermied sie mit Weisheit"; ebd. „Ich habe sehr Auf dich gerechnet, hab' es nicht vermieden, Die bange Stunde mit dir auszuhalten"; es läßt sich nicht mehr vermeiden, es muß geschehen. — Auch sH. o. Mh., wie **Vermeidung**, wH.

vermeidlich, Bw. u. Nbw., was zu vermeiden ist, sich vermeiden läßt; in unvermeidlich.

vermeiern, ThZ., ldschaftl. ein Gut an einen Meier austhun. — Auch sH. o. Mh., wie **Vermeierung**, wH.

vermeinen, ZlZ., meinen, daß etwas das Rechte sei, oder überhaupt das sei, was man sucht oder beabsichtigt; Lessing „Denn seht, ich denke so. Wenn an das Gute, Das ich zu thun vermeine, gar zu nah Was gar zu Schlimmes grenzt, so thu ich ꝛc."; Wieland „unsre Liebe, so geheim wir sie zu halten vermeinten ꝛc."; ebd. „Sie waren um Abendzeit ausgegangen, Blumen zu holen, womit sie das Lager ihrer vermeinten Mutter zu bekränzen pflegten"; ebd. „aber sobald sein vermeintes Interesse eine ungerechte Handlung von mir forderte, so ꝛc."; ebd. „er ging auf die vermeinte Nimfe zu". — Auch sH. o. Mh.

vermeinen [v. mein], ThZ., veralt. gemein machen.

vermeintlich, Bw. u. Nbw., wie vermeint; der vermeintliche Feind. Davon —**keit**, wH. o. Mh.

vermeißeln, ThZ., etwas durch Meißeln verderben. — Auch sH. o. Mh., wie **Vermeißelung**, wH.

vermelden, ThZ., veralt. f. melden; Musäus „von wannen er mich mit diesem Brief unter seiner Hand und Siegel hat hergesandt, euch seine Ankunft daselbst zu vermelden"; jemanden einen Gruß vermelden; Jgrspr. von Hunden: einige Male hinter einander bellen, und dann wieder schweigen. — Auch sH. o. Mh., wie **Vermeldung**, wH.

Vermelder, mH., —s; unv. Mh.; —**in**, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die etwas vermeldet.

vermengbar, Bw. u. Nbw., was vermengt werden kann; davon —**keit**, wH. o. Mh.

vermengen, ThZ., 1) verschiedene, aber nicht flüssige, Dinge unter einander mengen, wobei die verschiedenen Bestandtheile immer noch erkennbar und gesondert bleiben, während vermischen eine solche Verbindung der verschiedenen Dinge bezeichnet, daß sie innig verbunden eine Masse bilden. Luther braucht vermengen wie jetzt vermischen gebraucht wird; Luther, Dan. 2, 41. 43 „Eisen mit Thon vermengen"; Matth. 13, 33 „und vermengete ihn [den Sauerteig] unter drei Scheffel Mehls, bis daß es gar durchsäuert ward". 2) im übeln Sinn: Verschiedenartiges durch einander bringen; die Begriffe vermengen; Schiller „Nicht weiter Graf! Vermengen wir Nicht zwei ganz unvereinbare Geschäfte"; — aus Irrthum etwas Falsches für das Rechte halten; JPaul „... daß irgend jemand ... mein Waldkappel mit einem ganz andern in der Landschaft an der Werre belegnen Waldkappel vermenge"; Schiller „Unglücklicher!

Darfst du der Ehrfurcht blut'ge Schuld vermengen Mit der gerechten Nothwehr eines Vaters?"; vgl. verwechseln. — Auch sH. o. Mh., wie **Vermengung**, wH.

Vermenger, mH., —s; unv. Mh.; —in, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die vermengt.

vermenglich, Bw. u. Nbw., vermengt werden könnend.

vermenschen, 1) ZstZ., zum Menschen werden; Herder „Gott in die Schöpfung eingepflanzt, ins edle Menschenbild gehüllet, daselbst wirkend mit lebendigem Segen, Mensch genannt im Mann und Weibe, vermenschet also". — Auch sH. o. Mh., wie **Vermenschung**, wH. o. Mh.; Luther „das hauptgroße Werk aller Werke Gottes ist die Vermenschung Gottes Sohns".

vermenschlichen, ThZ., 1) menschlich, als Mensch bilden; die vermenschlichten Thiere als Götter der alten Aegypter. 2) menschlich machen durch geistige Bildung; humanisiren. — Auch sH. o. Mh., wie **Vermenschlichung**, wH.

Vermerk, mH., —es; Mh. —e, die Bemerkung oder ein Zeichen, um sich etwas zu merken.

vermerken, ThZ., veralt. f. merken, wahrnehmen; Opitz „Wenn nur der Herr vermerkt wird und verspürt"; in der Jgrspr. vermerkt das Wild etwas, wenn es auf etwas aufmerksam stutzt. Ehemals brauchte man es in der gewählteren Schreibart in Zuschriften an Höhere; bei Adelung „Ew. Majestät geruhen in Gnaden zu vermerken"; ebd. „Daß dieselben es huldreichst vermerken mögen, wenn &c." — Auch sH. o. Mh., wie **Vermerkung**, wH.

vermessen, unr. [messen] 1) ThZ., etwas, seiner ganzen Größe nach messen, um das Maß zu kennen oder für gewisse Zwecke zu bestimmen; ein Gut, ein Feld vermessen; im Bgb. werden die Fundgruben und Maßen vermessen, wenn am Tage, d. h. auf der Erdoberfläche nach dem Lachtermaß bestimmt wird, wie weit sich dieselben erstrecken. — Auch sH. o. Mh., wie **Vermessung**, wH.; Mh. —en. 2) sich, zrckfZ., im Messen sich irren (zu viel oder zu wenig messen); der Jude hat sich vermessen. 3) bildl. sich —, ungebürlich das Maß in seinem Thun, Reden, und in dem Glauben von sich überschreiten, in seiner Anmaßung sich zu hoch erheben; Iwain „Was ich mich vermesse Wider unsern Herre got"; Luther, Sir. 10, 30 „Es ist besser, daß einer seines Thuns warte, denn sich viel vermesse und dabei ein Bettler bleibe"; Luc. 18, 9 „die sich selbst vermaßen, daß sie fromm wären"; Röm. 2, 19 „Du vermissest dich, zu sein ein Leiter der Blinden"; Opitz „Obwohl der Phaëton sich allzuhoch vermessen"; ebd. „Die sich den Himmel anzutasten vermessen"; Lessing „Nur muß ein Gipfelchen sich nicht vermessen, Daß es allein der Erde nicht entschossen"; Schiller „Ich will mich nicht Vermessen, Prinz, in das ehrwürdige Geheimniß Ihres Kummers einzudringen"; ebd. „Der sich vermaß, in süßer Trunkenheit, Der Schöpfer eines neuen goldnen Alters in Spanien zu werden"; Goethe „Ich habe mich nicht freventlich vermessen"; ebd. „Und schaffend, Götterleben zu genießen Sich ahnungsvoll vermaß"; m. dem Gen. der Sache, Schiller „Wenn der Squire sich dieser That Vermessen hat auf eigene Gefahr Und ohne deine Wissenschaft gehandelt". — In diesem Sinn das Mttlw. **vermessen** sein, auch als Bw. u. Nbw., Steig. —er, —ste; versch. von anmaßend, verwegen, tollkühn; Luther, 5 Mos. 1, 43 „Ihr wurdet ungehorsam dem Munde des Herren, und waret vermessen und zoget hinauf"; 5 Mos. 18, 20 „Wenn ein Prophet vermessen ist, zu reden in meinem Namen, das ich nicht geboten habe zu reden"; Sprichw. 21, 24 „Der stolz und vermessen ist, heißt ein loser Mensch"; Schiller „O freilich; Wer sollte wohl so scharfklug, so vermessen, So müßig sein, den Karlos zu belauschen?"; ebd. „.... Trieben sie's auch ein Wenig vermessen"; Tiedge „So rechtet kühn der Mensch Wenn das vermessen ist, So ist es die Vernunft, die er sich nicht gegeben, Die sich so freventlich vermißt". — 3) sich —, als Schwur; bei Adelung „einem Menschen, der sich so vermißt, ist nicht leicht zu glauben"; Bürger „Und als sie sich sträubte, und als er sie zog, Vermaß er sich theuer, vermaß er sich hoch". — 4) sich —, im Gedanken sich etwas vorstellen; bei den altschwäb. Dichtern: Heinrich von Morunge „Da si an dem morgen mines todes sich vermas". — Auch sH. o. Mh.

Vermessenheit, wH. o. Mh., die Eigenschaft der Handlungsweise dessen, der vermessen ist; Luther, 5 Mos. 18, 22 „der Prophet hats aus Vermessenheit geredet"; 1 Sam. 17, 28 „ich kenne deine Vermessenheit wohl"; Sir. 3, 26 „Solcher Dünkel hat viel betrogen, und ihre Vermessenheit hat sie gestürzt".

vermessentlich, Bw. u. Nbw., veralt. f. vermessen, auf eine vermessene Art.

Vermesser, mH., —s; unv. Mh., einer der ein Grundstück nach seiner Ausdehnung vermißt.

Vermeßner, mH., —s; unv. Mh., eine Person, die vermessen spricht; Schiller „Vermeßner! Halt ein! Die Männer, die du schändest, Sind die geprüften Diener meiner Wahl".

Vermessung, wH.; Mh. —en, die That, wodurch ein Grundstück in seiner ganzen Ausdehnung gemessen wird.

Vermessungsregister, sH.; unv. Mh.; **Vermessungstabelle**, wH.; Mh. —en, ein Register oder eine Tabelle, worin der Bestand eines vermessenen Grundstückes nach den einzelnen Theilen verzeichnet ist; Zschokke „Zu jeder Forstkarte soll der Feldmesser ein gehöriges Vermessungsregister als erläuternde Beilage geben"; ebd. „Da eine gut abgefaßte Vermessungstabelle, wie sie der Feldmesser jedesmal geben soll, von großer Wichtigkeit ist, so &c."

vermetzen, ThZ, von dem zum Mahlen gegebenen Getreide dem Müller die vorgeschriebene Metze geben oder nehmen. — Auch sH. o. Mh., wie **Vermetzung**, wH.

vermiethen, 1) ThZ., etwas zur Miethe

jemandem überlassen (ein Haus, eine Wohnung, ein Pferd rc.); vgl. dagegen verpachten. 2) zrckfZ., sich, von Personen, sich bei jemandem als Magd oder Knecht in Dienst begeben. — Auch sH. o. Mh., wie **Vermiethung**, wH.; Mh. —en.

Vermiether, mH., —s; unv. Mh., die Person, welche etwas vermiethet; Seume „Ich hatte einen Wagen gemiethet, aber der Wirth, als Vermiether, kam mit der Entschuldigung rc."

Verminderer, mH., —s; unv. Mh., die Person, welche etwas vermindert.

vermindern, 1) ThZ., etwas minder, d. h. weniger machen; die Zahl der Arbeiter vermindern; einen Zahlwerth vermindern; unangenehme Erfahrungen vermindern und stören die Zufriedenheit; jemandem die Schmerzen durch angewendete Mittel vermindern; Schiller „unzeitige Truppenversendungen nach Italien und den Niederlanden hatten ohnehin die Macht des Kaisers vermindert". 2) sich, zrckfZ., minder, d. h. weniger werden; Schiller „Auf seinem Rückwege nach Wolmirstädt verminderte sich die Armee des Tilly durch häufige Desertionen"; die Einwohner eines Ortes vermindern sich; die Schmerzen vermindern sich allmählig. — Auch sH. o. Mh., wie **Verminderung**, wH. o. Mh. (der Steuern, des Lohns, der Schmerzen rc.).

vermischbar, Bw. u. Nbw., was vermischt werden kann.

vermischen, ThZ., 1) zwei oder mehr Dinge verschiedener Art durch einander mischen, so daß das Verschiedene abwechselt; Geßner „an beiden Ufern stehet das fette Gras mit Blumen vermischt"; die vermischten Schriften eines Verfassers, d. h. deren Inhalt verschiedene Gegenstände betrifft. 2) verschiedene Dinge (Flüssigkeiten, Erden rc.) so mit einander mischen, daß sie eine Masse bilden; die Milch, den Wein rc. mit Wasser vermischen; Luther, Matth. 27, 34 „Gaben sie ihm Essig zu trinken, mit Gallen vermischt"; der Boden ist ein mit Sand vermischter magerer Lehm. 3) sich, zrckfZ., mischend in einander übergehen; Wasser und Oel vermischen sich nicht; Schiller „... wobei er sich auf eine geschickte Art seiner Söhne, Ferdinand und Friedrich Toledo, bediente, deren Geselligkeit und Jugend sich leichter mit dem flämischen Charakter vermischten"; Tieck „Diese stumme Bewunderung, in der die reinste Verehrung und ein heiliges Mitleid sich wundersam vermischen". 4) bildl. sich fleischlich vermischen, den Beischlaf ausüben. — Auch sH. o. Mh., wie **Vermischung**, wH.; Wieland „Siehst du nicht, daß deine Grundsätze, die du unverschämt Weisheit nennst, und durch eine künstliche Vermischung des Wahren und Falschen scheinbar zu machen suchst rc."

vermissen [ahd. firmissan], ZstZ. m. haben, bemerken und empfinden, daß etwas weg ist und man es deshalb nicht mehr hat, also entbehren muß; m. dem Acc., Luther, 1 Sam. 20, 18 „man vermissete den David"; Gellert „Kommen Sie, die Gesellschaft vermißt Sie"; ich vermisse mein bestes Messer; Goethe „Haltet sie wohl! Ihr werdet, so lang sie der Wirthschaft sich annimmt, Nicht die Schwester vermissen"; Tiedge „Wird die Welt uns noch vermissen, Wenn in ihr uns nichts genügt"; Wieland „was der Wilde nur darum nicht vermisset, weil es ihm unbekannt ist"; Tiedge „Wo Goldes Reiz allmächtig ist, Da wird nicht mehr das Göttliche vermißt"; m. dem Gen., bei Otfried „So mistun sie thes kindes"; Luther, 2 Kön. 10, 19 „Daß man niemands vermisse ... Weß man vermissen wird"; Ef. 27, 8 „Daß man seiner Blätter nicht vermisse"; 34, 16 „man vermisset auch nicht dieses noch deß"; JHVoß „nimmer auch sollst du Unseres Muthes vermissen"; — im Sinn des einfachen missen, entbehren, GSchwab „Herr, fürstlich ist dein Bissen, Doch Eines thut ihm Noth, Das mag kein Knecht vermissen! Wo ließest du das Brod?" — Auch sH. o. Mh.

vermitteln, ThZ., zwischen zwei Parteien in Streit, Kauf, Heirath rc. eine Einigung zu Stande bringen; der Friede wurde durch England vermittelt; die Sache wurde dahin vermittelt, daß rc.; Barthold „wiederum war Köln der Ausgangspunkt und vermittelte den Seeverkehr". — Auch sH. o. Mh.

vermittelst, Nbw., m. dem Gen. durch Anwendung von etwas als Mittel; das Ausbrüten der Eier geschieht vermittelst der Wärme; Dampfwagen werden vermittelst des Dampfes bewegt; Herder „Die Unförmlichkeit seiner Füße ist auch Wohlthat. Das weiche Thier darf sich vermittelst ihres sonderbaren Baues nicht einmal auf die Ballen, sondern rc."; Schiller „... ohne daß man sich dabei seiner Menschheit zu erinnern braucht. Denn da dieses letzte nicht anders als vermittelst eines Begriffs geschehen könnte, so rc."; Goethe „Das vermittelst Lasur sorgfältig gedämpfte Herbe".

Vermittelung, wH. o. Mh., die That, durch welche etwas vermittelt wird; die versuchte Vermittelung war erfolglos; Goethe „ihm war daher eine Vermittelung nothwendig, deren Analogon er überall in irdischen und himmlischen Dingen zu finden glaubte". Davon in der Zsmtzg. **Vermittelungsversuch**, mH.; Mh. —e.

Vermittler, mH., —s; unv. Mh.; —**in**, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die vermittelt; bildl. Schiller „Ein mächtiger Vermittler ist der Tod"; Tiedge „Vermittlerinnen sind die Horen".

vermöbeln, ThZ., landschftl. (Leipzig), bildl. seine Sachen allmählig und stückweise wie alte Möbel verkaufen. — Auch sH. o. Mh.

vermodeln, ThZ., durch zu vieles Modeln verderben. — Auch sH. o. Mh.

vermodern, ZstZ., durch Moder verderben; das Zeug ist vermodert; vermoderte Schriften; in der Gruft vermodern; als ThZ., Körner „Gemeines will zur Erde, Edles will himmelwärts! Soll uns der Sumpf vermodern?" — Auch sH. o. Mh., wie **Vermoderung**, wH. o. Mh., der Zustand, indem etwas vermodert.

vermöge, Nbw., m. dem Gen., durch das

Vermögen, durch Wirkung ꝛc., kraft; es bezieht sich auf die wirkende Kraft, versch. von vermittelst; Luther, 3 Esra 4, 52 „vermöge göttlichen Befehles“; vermöge unseres Willens; Herder „daß das ganze System dieser Vorstellung einer sich selbst ausarbeitenden Schöpfung auf einer Gegeneinanderstellung beruhe, vermöge welcher die Abtheilungen sich nicht physisch, sondern nur symbolisch sondern“; vermöge des Einflusses des Lichts.

vermögen, unr. [mögen] Jfl3. u. Th3., die Kraft (in Fähigkeit, Verhältnissen, oder Besitz) haben oder etwas besitzen, um etwas zu thun oder auszurichten, was man will oder soll; vgl. können, im Stande sein; Luther, Weish. 12, 18 „Du Gott vermagst alles, was du willst“; 4 Mos. 13, 32 „Wir vermögen nicht hinaufzuziehen“; 2 Kön. 18, 29 „er vermag euch nicht [zu] erretten“; Apost. 6, 10 „Sie vermochten nicht [zu] widerstehen der Weisheit“; Schiller „Warum Bis Morgen sparen, was wir heut vermögen?“; Lessing „Ein Bild der Deinen, das in deiner Seele Noch nicht verloschen, sollte mehr vermögen, Als die ich sehn und greifen kann und hören?“; Tiedge „Sein großes Ziel vermocht' er zu erstreben“; ebd. „Du vermagst, mich zu versöhnen“; Körner „Ach! wer vermag's, mit Gottes Spruch zu rechten?“; Musäus „Ich will hin, ihn seiner Banden zu entledigen, denn ich vermag viel in der Stadt“; Goethe „Denn man sieht es erst recht, wie viel er vermag in Gefahren“; ebd. „das Gute vermag er Nicht zu erlangen“; Ludwig von Baiern „Für das Vaterland mich zu bezwingen, Dies vermag kein Schicksal“; Barthold „wahrlich, unsere Zeit vermag die Lustgefühle der Väter nicht zu begreifen“; vPlaten „Du hast erfahren, was ein Volk vermag“; Körner „Der hohen Schönheit göttliche Gewalt, Die läßt mich alles wagen und vermögen“; Tieck „er hat so glänzend gezeigt, wie viel er in Zukunft noch vermag“; Herder „Abermals ein großer Wink dieses ältesten Naturforschers, den noch zu unsrer Zeit viele nicht zu fassen vermögen!“; — viel bei einem vermögen, d. h. großen Einfluß auf seine Handlungsweise haben; — über einen etwas, Lessing „Kalte, ruhige Vernunft Will alles über sie allein vermögen“; Schiller „Ach wohl erfahr' ich's schmerzlich fühlend nun, Daß nichts die Mutter über dich vermag“; — einen zu etwas; Goethe „wiefern ich mit Gewalt, wo nicht mit guten Worten zu ihrer Schuldigkeit zu bringen sie vermag“; Schiller „.... hatte schon Ferdinanden zu dem unrühmlichen Schritte vermocht, der Pforte ꝛc.“; Wieland „wozu ihn seine Pedanten mit aller ihrer Dialektik und schulgerechten Beredsamkeit nicht zu vermögen fähig waren“; — gegen einen; Wieland „Besondere seltene Beispiele, die hiervon eine Ausnahme machen oder zu machen scheinen, vermögen nichts gegen einen Erfahrungssatz“; — JPaul „allein was vermag ich zu geben?“; Goethe „Und mit Wenigem nur vermögen die Unsern zu helfen“.

Vermögen, sH., —s; o. Mh., 1) die Kraft als Fähigkeit, die das Können einschließt; Luther, Jer. 48, 30 „sich mehr unterstehen, denn sein Vermögen ist“; 1 Cor. 10, 13 „Gott läßt euch nicht versuchen über euer Vermögen“; Goethe „O göttliches Vermögen mir, Erinnerung! Du bringst das hehre frische Bild ganz wieder her“; Herder „Alle Kräfte dieser zarten, einst so glücklichen Kinder der Natur, als sie unter ihren Inkas lebten, sind jetzt in das einige Vermögen zusammengedrängt, mit verhaltnem Haß zu leiden und zu dulden“; Schiller „Setzen wir hingegen unsern natürlich Zustand in ein unbegrenztes Vermögen zu jeder menschlichen Aeußerung und in die Fähigkeit, über alle unsre Kräfte mit gleicher Freiheit disponiren zu können ꝛc.“; vPlaten „Soll bergen ich mein innerstes Vermögen“; Lessing „Ja wenn es in meinem Vermögen stände, ihm bei der äußersten Gewalt, die er sich meinetwegen anthut, das Bitterste zu ersparen“; Luther, Esra 2, 69 „Sie gaben nach ihrem Vermögen“; Schiller „und unterstützte ihn nach Vermögen“, d. h. so weit er konnte oder im Stande war: — die Mh., bei Sulzer „diese zwei Vermögen der Seele“; Dusch „Erstaunliches Gefolg' unzähliger Vermögen“; Sulzer „diese zwei Vermögen der Seele“; Schiller „Die Schönheit ist das Produkt der Zusammenstimmung zwischen dem Geist und den Sinnen, es spricht zu allen Vermögen des Menschen zugleich“; — im ungewöhnlichen Gebrauch bei Klopstock „Also hab' ich all' ihr Vermögen zu Boden gestoßen“; ebd. „ich hab' Sie zertreten in meinem Grimm, und all' ihr Vermögen Ist auf meine Kleider gespritzt“. — 2) das was man an äußeren Gütern besitzt; viel, ein geringes, mäßiges, großes Vermögen besitzen; Goethe „Nur drei Töchter sind da; sie theilen allein das Vermögen“; Tieck „von seinem Vermögen ... ist auch das neue Gebäude vorzüglich hergerichtet worden“; ebd. „entehrend schien ihm jetzt ein Eidam ohne Rang und Vermögen“; ebd. „wenn nichts vom Vermögen des Staates versplittert wird“; Goethe „Aber wer thut dem Kaufmann es nach, der bei seinem Vermögen Auch die Wege noch kennt, auf welchen das Beste zu haben?“

vermögend, Bw. u. Nbw. [Mttlw.]; Steig. **—er, —ste**, 1) Kraft oder Fähigkeit besitzend, etwas thun zu können; JPaul „wie Lambert den König in Preußen wegen seiner Sonnenaugen nur im Finstern zu sprechen vermögend war“; Wieland „daß alle Stärke dieses kleinen Bezwingers der Götter und der Menschen nicht vermögend war, sich los zu reißen, als er erwachte“; Herder „Also bekam der Mensch Kleidung, und sobald er diese und einige andre Kunst hatte, war er vermögend, jedes Klima der Erde auszudauern“; Schiller „Was hätte auch das deutsche Reich von einem Fürsten erwarten sollen, der nicht einmal vermögend war, seine eigenen Erbländer gegen einen innerlichen Feind zu behaupten?“ 2) Vermögen besitzend; ein sehr vermögender Mann; Schiller „aber Frankreich, vermögender und entschlossener, überbot alle Mitbewerber. Es erkaufte den General von Erlach“.

Vermögenheit, wH. o. Mh., der Zustand einer Person, indem sie vermögend (2.) ist.

vermögenlos, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —este**, ohne Vermögen. Davon wH. o. Mh. **—igkeit**.

Vermögensbestand, mH. o. Mh., der Bestand des Vermögens, welches jemand besitzt; vThümmel „Sein Vermögensbestand war in einem einzigen Zimmer vereinigt".

Vermögensmasse, wH. o. Mh., die Masse des Vermögens jemandes.

Vermögenssteuer, wH.; Mh. **—n**, eine Steuer, die man von seinem Vermögen geben muß.

Vermögensumstände, Mh. o. Eh., die Umstände, in denen sich jemand in Beziehung auf Vermögen befindet; Schweiz. **Gutsteuer**.

vermöglich, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —ste**. Obd. f. vermögend.

vermohren, ThZ., bei den Stuhlmachern: die Zapfen in die Löcher befestigen. — Auch sH. o. Mh., wie **Vermohrung**, wH. o. Mh.

Vermohrungseisen, sH.; unv. Mh., ein Stemmeisen der Stuhlmacher zum Vermohren.

vermoosen, ZstZ. m. sein, mit Moos überwachsen; vSonnenberg „Ja eh' wird Gehenna vor Alter vermoosen"; bildl. JPaul „ohne Poesie und Kunst ... vermoose und verholze der Geist im irdischen Klima". — Auch sH. o. Mh.

vermorschen, ZstZ. m. sein, morsch werden; Goethe „Und die Mauer, die vermorschte, Altershalben ist gefallen. — Auch sH. o. Mh.

vermoschen, ThZ., landschftl. (Leipzig), etwas durch Verschwendung verderben, vernichten; AHoffmann „Dein Sonnengott [Erhabner Zeus!] scheint herzlich schlecht Sein Schüramt zu verrichten, Er heizt die Sonne mehr als recht, Vermoscht Dir deine Fichten"; Osnabrück. vermorschen, vernachlässigen. — Auch sH. o. Mh.

vermörteln, ThZ., veralt. im Bau die Steine mit Mörtel verbinden. — Auch sH. o. Mh., wie **Vermörtelung**, wH.

vermüden, ZstZ. m. sein, Holstein. f. ermuden.

vermummen; Volksspr. **vermummeln**, ThZ., sich verhüllen, um sich unkenntlich zu machen, oder gegen die Kälte ꝛc. zu schützen; sich vermummen; Goethe „Fürsten fliehen vermummt, und Könige leben verbannet"; er wurde von vermummten Personen angegriffen; bildl. verbergen; Herder „Vielweiberei, Wollustitanz und Heldengesang vermummen den feigen, schwachen, entnervten Greis"; bildl. in Beziehung auf das Dunkel der Nacht, durch das die Gegenstände verborgen werden; Bürger „Als nun die Nacht Gebirg' und Thäler Vermummt in Rabenschatten". — Auch sH. o. Mh.

Vermummung, wH., 1) o. Mh., die That des Vermummens. 2) m. Mh. **—en**, die verbergende oder schützende Verhüllung.

vermünzen, ThZ., 1) zu Münzen verbrauchen (Metall); Kupfer ꝛc. vermünzen. 2) auf einer Münze geprägt darstellen; JPaul „und daß er für seinen vermünzten Kopf ein Herz suchte, das auf keinem Silber steht". — Auch sH. o. Mh., wie **Vermünzung**, wH. o. Mh.

vermürben, ZstZ. m. sein, durchaus, ganz mürbe werden; bildl., bei Campe „das Band des ... Cölibats ..., welches eine herrschsüchtige Ursache im Zeitendunkel schuf, und die Ausbildung aufgehellter Zeit, gleich den Klostergelübden, vermürbte". — Auch sH. o. Mh., wie **Vermürbung**, wH.

vermuthbar, Bw. u. Nbw., was sich vermuthen läßt; Musäus „Ihr Herz wurde durch die Vorstellung des vermuthbaren Verlustes ihres Ehekonsorten im geringsten nicht bewegt".

vermuthen [der Wortstamm in Muth, Gemüth], ZstZ. u. ThZ., verschieden von denken, wissen, meinen, ahnen; vgl. muthmaßen, nach Wahrnehmungen und Gefühlseindrücken etwas für möglich halten; Schiller „Was ich sonst Vermuthe, denke oder weiß, gehört Mir eigen zu"; ebd. „Kein Sterblicher Darf wissen oder nur vermuthen, wen Ich hier gesprochen"; Lessing „Doch Zuweilen ist des Sinns in einer Sache auch mehr, als wir vermuthen"; Schiller „Ihr habt ganz recht vermuthet, Weswegen ich euch rufen ließ"; ebd. „Wenn ferner, wie zu vermuthen war, die Katholiken die innern Trennungen der Protestanten benutzen ꝛc."; JPaul „ich vermuthe also, daß der Traum damit nicht dich ꝛc."; Wieland „wo sie keinen Zeugen, am allerwenigsten einen männlichen, vermuthen konnte"; einen vermuthen, d. h. entweder daß er kommen werde, oder an einem Ort sei; Herder „die Größe des Landes und einige zerstückte Nachrichten sollten zu zu vermuthen geben"; — eigenthümlich, Schiller „Ich war mir's nicht mehr Vermuthend"; ebd. „Solcher Ergebenheit war ich mir von Domingo Und Herzog Alba wirklich nicht vermuthend"; — auch eingeschoben wird es gebraucht, z. B. JPaul „und berief sich auf dessen edle Physiognomie, die gewiß darum, vermuthe er, so trübe beschattet sei, weil er fruchtlos nach einer Sonne sehe"; Schiller „Warum er Gefangen werden? Eines Fehltritts wegen, Vermuth' ich, der dem heftigen Charakter Des Jünglings sehr natürlich war". — Auch sH. o. Mh.

vermuthlich, Bw. u. Nbw., wie sich vermuthen läßt; Wieland „eine Art von Allegorie nehmen, worunter, so bald man den Schlüssel dazu hätte, vermuthlich nichts anderes als ein ꝛc."; ebd. „Vermuthlich machte die Göttin eine Ausnahme ꝛc."; Seume „Unten rechts am Meere stand vermuthlich der Heroentempel im Haine"; Lessing „... vier und zwanzig Stunden zu behausen, ohne seinen Namen, Heimath, Charakter, hiesige Geschäfte, vermuthliche Dauer des Aufenthalts ꝛc."

Vermuthung, wH.; Mh. **—en**, das was man vermuthet; meine Vermuthung ist zur Wahrheit geworden; Tiedge „Sie ruft durch die Natur zur seligsten Vermuthung Der Dauer Geist und Herz hinauf"; Seume „In der Vermuthung, ich müsse ein französischer Offizier sein, der das Land umher durchzieht, werde ich oft recht gut bewirthet"; JPaul „er steht nach bloßen Vermuthungen seinem

Aemtchen besser vor, als jede Fakultät"; Tieck „man kommt auf ärgerliche Vermuthungen".

vermuthwilligen, veralt. ThZ., 1) aus Muhwillen verderben (Oberlin). 2) muthwillig an andere verlieren; bei Frisch „er hat die Festung gegen ihn vermuthwilligt". — Auch sH. o. Mh.

vernachlässigen, ThZ., einen oder etwas aus Gleichgültigkeit oder Nachlässigkeit zu wenig beachten, oder Sorge darauf zu wenden, oder mit zu wenig Sorge und Aufmerksamkeit zu behandeln; in seiner Kindheit wurde er nach dem Tode der Eltern in der Erziehung ganz vernachlässiget"; Seume „er besorgte seine Geschäfte so leicht, als ob er allein gewesen wäre, ohne uns dabei zu vernachlässigen"; Schiller „Dennoch that er, seiner großen Ueberlegenheit ungeachtet, nichts, diese stolze Versicherung wahr zu machen, und vernachlässigte sogar die Gelegenheit, seinen Feind auf das Haupt zu schlagen"; die Arbeit vernachlässigen; sich selbst vernachlässigen, d. h. nicht die gehörige Aufmerksamkeit auf sich wenden. — Auch sH. o. Mh., wie **Vernachlässigung**, wH.

vernageln, ThZ, 1) mit Nägeln befestigen; im Schiffbau: ein Schiff vernageln, d. h. hölzerne Nägel einschlagen; dagegen verspikern, die eisernen Nägel einschlagen. 2) etwas mittelst Nägel verschließen (ein Fenster, eine Thür rc.); bildl. RA. vernagelt sein (entgs. einen offenen Kopf haben), d. h. eine sehr schwerfällige geistige Fassungsgabe haben, indem nichts in den Kopf will. 3) eine Kanone vernageln, d. h. sie durch Einschlagen eines starken eisernen Nagels in das Zündloch unbrauchbar machen. 4) ein Pferd vernageln, d. h. bei dem Aufschlagen der Hufeisen einen Nagel zu tief einwärts in den Huf schlagen, so daß es dem Pferde Schmerzen verursacht und dieses deshalb hinkt. — Auch sH. o. Mh., wie **Vernagelung**, wH.

vernähen, ThZ., 1) zum Nähen verbrauchen (Zwirn rc.). 2) etwas durch Nähen verwahren (Geld in Kleider). 3) sich, zrckfZ., im Nähen sich versehen. — Auch sH. o. Mh., wie **Vernähung**, wH.

vernähtern, ThZ., im Wasserbau: das abbrüchige Ufer eines Flusses mit Flechtwerk und Reisbündeln mittelst Pfählen befestigen. — Auch sH. o. Mh., wie **Vernähterung**, wH.

vernarben, 1) ZstZ., zu einer Narbe verheilen (eine Wunde); Kosegarten „Vernarbte Wunden brechen auf, und bluten Mit frischem Schmerz"; bildl. auch von einem Schmerz, durch welchen das Gemüth betroffen worden, dies aber wieder ruhiger geworden ist. 2) ThZ., vernarben machen; bildl. Benzel-Sternau „wo Monate des Kummers verstrichen, bis endlich die Zeit und Juttas kindliches Spiel die Wunden vernarbten". — Auch sH. o. Mh., wie **Vernarbung**, wH.

vernarren, 1) ZstZ. m. sein, zum Narren werden; bildl. wie vernarrt vor etwas stehen bleiben rc., gleichwie ein Narr rc.; in eine Person oder in einen Gegenstand vernarrt sein, d. h. eine unbedachte, maßlose Vorliebe dazu haben; ebenso sich in eine Person oder Sache vernarren, als zrckfZ. 2) ThZ., seine Zeit oder sein Geld vernarren, d. h. mit närrischen Dingen verbringen. — Auch sH. o. Mh.

vernaschen, 1) ThZ., sein Geld mit Naschen verbringen; viel Geld vernaschen. 2) ZstZ., im Mittw. vernascht, dem Naschen ganz ergeben sein. — Auch sH. o. Mh.

vernasen, ThZ., Httw. den Balg oder Blasebalg vernasen, d. h. Schlacken vor dem Rost über die Form setzen, um die Verstopfung des Gebläses zu verhindern. — Auch sH. o. Mh., wie **Vernasung**, wH.

vernässen, ZstZ. m. sein, ganz naß werden und dadurch verderben. — Auch sH. o. Mh.

vernehmbar, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, was vernommen oder gehört werden kann; Alringer „Daß diese Stimme stets mir leicht vernehmbar bleibe".

Vernehmbarkeit, wH., 1) o. Mh., die Eigenschaft dessen, was und insofern es vernehmbar ist. 2) m. Mh. —en, das was vernehmbar ist; Goethe „die verschiedensten Vernehmbarkeiten der Natur faßt also unser innerer Sinn deutend zusammen".

vernehmen [ahd. fernemen; das einfache neiman], unr. [nehmen] ZstZ. u. ThZ., hören, anhören, verstehen; das einfache hören, Goethe „Und man konnte von fern die Jammerklage vernehmen"; Schiller „Nichts als den Kuhreih'n und der Heerdeglocken Einförmiges Geläut vernehm' ich hier"; ebd. „Seltsamer Stimmen wundersamen Klang Vernimmt man oft aus seinen düstern Zweigen"; WSchlegel „Und vernähm', ach! wie so gerne Nur ein einzig deutsches Wort"; Seume „Nichts vernahm er als das hohle Echo Längs den hohen schwarzen Felsenwänden"; Schiller „Oft vernahm sie mein Ohr mit Freuden, Auf des Hochlands bergigen Haiden, Wenn die tobende Jagd erscholl"; — hören, anhören (in Beziehung auf den Inhalt, ein Gerücht, eine Nachricht rc.); Luther, 1 Mos. 8, 11 „Noah vernahm, daß das Wasser gefallen war"; Ps. 17, 1 „Herr, vernimm mein Gebet"; Lessing „Was dir ziemet Zu thun, Ziemt mir erst zu vernehmen, nicht Vorauszusetzen"; ebd. „So hab' ich schon vernommen; Gebe Gott, Daß ich nur alles schon vernommen habe!"; ebd. „Ich glaubte, das Sei eins, um Eurer Hochehrwürden Meinung zu vernehmen"; Bürger „Gott vernimmt mit Wohlgefallen Dort das Lallen, Dort gereiftern Lobgesang"; Schiller „Entsetzt vernehm' ich das Entsetzliche"; ebd. „Dort in der Feste ew'ger Trunkenheit Vernahm sie nie der Wahrheit ernste Stimme"; Goethe „Und sie . . . Küßte die weinende Frau, und vernahm des Segens Gelispel"; ebd. „Drum kommet, damit wir vernehmen, Ob sie gut und tugendhaft sei"; ebd. „Daß Ihr aber sogleich vernehmet, warum ich gekommen"; Zschokke „was ich hier sehe und vernehme, sagt meinem Gemüthe zu"; Schiller „.... Davon ich Kunde nie vernahm"; Rückert „So wiss', o Freund, der Mann bist du; Vernimm die Deutung auch dazu"; Luther, Matth. 13, 11 „ein Ge-

heimniß vernehmen"; etwas von einem; Goethe „Er ist, wie ich von ihm vernommen, Gar wundersam nur halb zur Welt gekommen"; Wieland „Dionysius hatte von Aristipp vernommen, daß ꝛc."; „Wie man vernimmt, ist die Marschbereitschaft bestimmt; — s. wahrnehmen, Luther, 1 Cor. 2, 14 „nichts vom Geiste Gottes vernehmen"; Schiller „Nur in dem stilleren Selbst vernimmt es der horchende Geist noch"; — s. verstehen; Luther, 1 Mos. 11, 7 „Keiner vernahm des andern Sprache"; s. wahrnehmen, erkennen; Luther, Matth. 12, 25 „Jesus vernahm ihre Gedanken". — 2) einen gerichtlich anhören, verhören (seine Aussagen über das was er gethan ꝛc.); Lessing „bei dem allen wird man doch nicht umhin können, die schöne Unglückliche darüber zu vernehmen"; Schiller „Ihr hörtet Die Klagartikel an, ließ't Euch darüber Vernehmen vor Gerichte". — 3) sich mit jemandem vernehmen, mit ihm durch Berathung vollkommen einig werden; im anderen Sinn bei Tieck „Da sie sich aus meinem Spiel nicht zu vernehmen wußten", d. h. in meinem Spiel keinen Sinn zu finden wußten. — Auch sH. o. Mh.

vernehmlich, Bw. u. Nbw., was sich vernehmen läßt (seinem Inhalt und Ausdruck nach), weil es sehr faßlich ist; sehr vernehmlich predigen.

Vernehmung, wH.; Mh. —en, die Anhörung jemandes vor Gericht, um seine Aussagen über seine That ꝛc. zu erfahren.

verneigen, sich, zrckZ., aus Ehrerbietung sich tief neigen; vEichendorff „Die schlanken Pappeln, Busch und Saat Verneigen sich im größten Staat". — Auch sH. o. Mh.

Verneigung, wH.; Mh. —en, die That, indem sich jemand verneigt.

verneinbar, Bw. u. Nbw., was verneint werden kann. Davon das wH. o. Mh. —**keit.**

verneinen [ahd. inneinen, intneinen], ThZ., etwas, 1) zu etwas nein sagen, eine Frage mit nein beantworten; entgs. bejahen; Seume „Gemächlich ist der löbliche Gebrauch, Auf andrer Ansehn diktatorisch auch Strafs zu bejah'n und zu verneinen"; Goethe „Ich bin der Geist, der stets verneint! Und das mit Recht; denn alles was entsteht, Ist werth, daß es zu Grunde geht". 2) erklären, daß etwas nicht geschehen oder überhaupt ist, wie es dargestellt wird; er verneint alles, was man ihm Schuld gibt; in der Philosophie verneint man etwas, indem man behauptet, daß es überhaupt nicht sei. 3) eigenthümlich gebraucht von Schiller „Weinst du, Laura? Thräne sei verneinet, Die des Alters Straf-Loos mir erweinet". Diesen aufhebenden Sinn, wie hier ver, hat z. B. auch un in der Zimtzg. Undank, Ungunst ꝛc., wie das griechische α, das man das verneinende oder negative nennt. — Auch sH. o. Mh.

Verneinung, wH.; Mh. —en, der Ausspruch, indem man etwas verneint; in der Philosophie Herbart „die Aufhebungen oder Verneinungen sollten bloß dazu dienen, die Satzungen gesondert zu halten, damit sie nicht in einander fallen".

Verneinungssatz, mH.; Mh. —sätze, ein Satz, durch den etwas verneint wird.

vernennen, unr. [nennen] ThZ., im Nennen eines Namens sich versehen, und einen anderen nennen (Erberg). — Auch sH. o. Mh.

vernesen, vernösen, ThZ., lndschftl. aufzehren im Uebermaß. — Auch sH. o. Mh.

verneuen; verneuern, ThZ., stärker als erneuern, aber veraltet: etwas wie neu oder überhaupt neu herstellen; Luther, Ps. 104, 30 „du verneuerst die Gestalt der Erden"; Es. 61, 4 „Sie werden die verwüsteten Städte verneuen"; Weish. 7, 27 „die Weisheit verneuet alles"; 1 Macc. 1, 3; 12, 10 „den Bund, die Freundschaft verneuen"; Herder „Noah bekömmt die verneuerte Erde gleichsam zum Bundesgeschenk wieder"; Jrgspr. den Besuch verneuern, d. h. wiederholen, um zu sehen, ob sich das Bestätigte noch in dem Bogen befinde. — Auch sH. o. Mh.

Verneuerung, wH.; Mh. —en, die That oder der Zustand, indem etwas verneuert wird oder ist; Luther, Röm. 12, 2 „Verändert euch durch Verneuerung eures Sinnes".

vernichtbar, Bw. u. Nbw., was vernichtet werden kann; davon das wH. o. Mh. —**keit.**

vernichten, ThZ., 1) etwas so vollständig zerstören, daß es nicht mehr ist; Lessing „Hat ein einziger Fehler so unselige Wirkungen, daß er eine ganze Reihe unsträflicher Jahre vernichten kann"; ebd. „ich vernichte eine Nichtswürdigkeit, die einen Mann, wie Adrast ist, zu so kleinen Ideen verleiten kann"; Schiller „Jene Macht der Empfindung muß also vernichtet werden, ehe das Gesetz dazu erhoben werden kann"; Wieland „Sie wollen es so, und Sie bedienen sich eines meiner eigenen Grundsätze, um alle die Bedenklichkeiten zu vernichten, die ich mir darüber machen könnte"; Tiedge „Und glorreich wird, was Feindes Hand vernichtet, Am Sonnenstrahl der Tugend auferstehn"; — sich —; Herder „das Werkzeug kann durch äußerliche Umstände zerrüttet werden, so wenig aber auch in diesem sich nur ein Atom vernichtet oder verlieret, um so weniger die unsichtbare Kraft, die auch in diesem Atome wirket"; sich selbst, vCollin „Der fühlt sich selbst vernichtet"; Zschokke „Sie verstehen, wie Keiner, die Kunst als Meister, den Menschen in sich selbst zu vernichten, indem Sie ihm allen Glauben an eigenen Werth tödten"; Tieck „und da ein gewisser Glaube an diese Wesen sich in unserm Gemüthe nicht vernichten läßt, so sind sie deshalb auch poetisch und wahr". 2) für nichts erklären; Luther, Ps. 73, 8 „die Gottlosen vernichten alles". — Auch sH. o. Mh.

vernichtenswerth; vernichtungswürdig, Bw. u. Nbw., werth oder würdig, vernichtet zu werden; davon das wH. o. Mh. —**würdigkeit.**

Vernichter, mH., —s; unv. Mh.; —**in**, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die vernichtet; Tieck „Befreier, Retter und Vernichter der Tyrannen"; Tiedge „Vor dir steht er, des Vernichters Thron"; Goethe „Verzehrerinnen fremden Fleißes! Naschende Vernichterinnen aufgekeimten Wohlstands ihr!"

vernichtigen, ThZ., nichtig machen, in Nichtigkeit versetzen; Wieland „und zuletzt durch die Vereinigung mit dem Urbild des Guten in einen Abgrund von Licht, Ruhe und unveränderlicher Wonne hineinzieht, worin sie gänzlich verschlungen und zu gleicher Zeit vernichtiget und vergöttert wird"; Herder „allein das bloße Erstaunen, das uns vernichtigt, ist wohl kaum die edelste und bleibendste Wirkung". — Auch sH. o. Mh., wie **Vernichtigung**, wH.

Vernichtiger, mH., —s; unv. Mh.; —**in**, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die vernichtigt.

vernichtlich, Bw. u. Nbw., wie vernichtbar; Wolke „Des Redlichen, des Tugendhaften Wille und Vorsatz nach seinem Gewissen recht zu handeln ist frei, und nicht vernichtlich durch irgend eines Menschen Macht". Davon wH. o. Mh. —**keit**.

Vernichtung, wH. o. Mh., 1) die That, indem etwas vernichtet wird. 2) der Zustand, der durch Vernichten entstanden ist; Goethe „Doch von drüben droht Vernichtung, Hält mich zwischen Dunst und Graus"; Rückert „Vernichtung weht dich an, so lang' du Einzelnes bist; O fühl' im Ganzen dich, das unvernichtbar ist"; Schiller „die Hoffnung des Himmels über die Schrecknisse der Vernichtung siegen"; Uhland „Sie zeigte Zwietracht und Verrath, Vernichtung aller edeln Saat!"

Vernichtungskampf, mH.; Mh. —kämpfe, der Kampf, um etwas zu vernichten.

Vernichtungskrieg, mH.; Mh. —e, ein Krieg, wie Vernichtungskampf.

vernicken, ZiZ. m. haben, nickend die Zeit verbringen. — Auch sH. o. Mh.

verniedlichen, ThZ., etwas (eine Person in deren Bildniß), niedlicher darstellen als sie wirklich ist; Sturz „der Maler verniedlichet die von ihm gemalten Personen". — Auch sH. o. Mh., wie **Verniedlichung**, wH.

vernieten, ThZ., etwas, durch ein Niet befestigen. — Auch sH. o. Mh., wie **Vernietung**, wH.

Verniß [frz. vernis], mH., der Firniß.

vernösen, s. vernesen.

vernüchtern, sich, zrckfZ., im nüchternen Zustande etwas genießen, um aufhören nüchtern zu sein; Kosegarten „Zu N. sprach ich ein, um mich, wie man zu sagen pflegt, ein wenig zu vernüchtern"; JHVoß „denn ein wenig zu stark aus dem Glase vernüchtert, Nickt er beständig das Haupt". — Auch sH. o. Mh., wie **Vernüchterung**, wH.

vernügen, ThZ., ungewöhnlich: 1) zur Genüge geben, sättigen (Mahler). 2) zufrieden machen, machen, daß einem etwas genug ist (Erberg). — Auch sH. o. Mh., wie **Vernügung**, wH.

Vernunft, wH. o. Mh. [ahd. fernuft, fernumest, in einer alten Form von vernehmen gebildet, wie kunft (in Ankunft) von kommen, Kunst von können], 1) das geistige Vermögen, oder der natürliche geistige Sinn des Menschen, etwas zu vernehmen, indem man naturgemäß denkt und auf diese Weise Gedanken bildet; versch. Verstand, Seele; Gellert „Der Charakter der ehelichen Freundschaft ist von der Natur so weise und sorgfältig bezeichnet, daß ihn die Vernunft leicht wahrnehmen und ausbilden kann"; Herder „Nur durch die Rede wird die schlummernde Vernunft erweckt, oder vielmehr die nackte Fähigkeit, die durch sich selbst ewig todt geblieben wäre, wird durch die Sprache lebendige Kraft und Wirkung"; Lessing „Ei freilich Muß niemand die Vernunft, die Gott ihm gab, Zu brauchen unterlassen"; Schiller in Beziehung auf die Entwickelung „die Vernunft hat ihre Epochen, ihre Schicksale wie das Herz"; ebd. „der Dichter insbesondere, wenn er sich durch die Freiheit seines Verstandes aus der Herrschaft der Gefühle begibt, ohne durch Gesetze der Vernunft dazu getrieben zu werden"; mit Vernunft begabt sein, d. h. von der Natur die Vernunft als Gabe empfangen haben; Wieland „ich habe doch viel Vernunft, daß ich weiß, daß Holzäpfel keine Quitten sind"; Schiller „Einig sollst du zwar sein, doch Eines nicht mit dem Ganzen; Durch die Vernunft bist du eins, einig mit ihm durch das Herz". 2) das natürliche Denken, oder auch das was naturgemäß gedacht wird oder worden ist; Goethe „Verachte nur Vernunft und Wissenschaft, Des Menschen allerhöchste Kraft"; Schiller „Er zeigte mir, daß grübelnde Vernunft Den Menschen ewig in der Irre leitet"; ebd. „die prahlende Vernunft"; Herder „so sind es allerdings auch weit mehr die Empfindungen des Herzens, als die Wirkungen einer tiefsinnigen Vernunft, die uns mit Liebe und Freude am Leben lohnen"; Goethe „Was mit ein wenig Vernunft sich ließe gemächlicher schlichten"; Wieland „die subtilste Vernunft"; bildl. Seume „die schwache Lampe der Vernunft"; Tieck „das Bischen Vernunft"; Schiller „das Lächerliche, das in diesen Versammlungen auf die herrschende Kirche geworfen ward, ging dessenungeachtet in dem Gemüthe der Zuhörer nicht ganz verloren, so wenig, als die wenigen Körner von Vernunft, die gelegentlich mit unterliefen"; Wieland „aber darf ich mir darum schmeicheln, die Oberherrschaft der Vernunft in mir sei nun auf immer so gegründet, daß ꝛc."; ebd. „Nie scherzte die Vernunft aus einem schönern Mund"; Lessing „Sie redet wenig, aber auch ihr geringstes Wort hat Vernunft"; ebd. „nun der Bescheidenheit genug! Denn sie nur immerdar zu hören, wo Man trockene Vernunft erwartet, ekelt"; es ist nicht viel Vernunft in der ganzen Darstellung; Schiller „Von der Einbildungskraft wird verlangt, daß sie ihr ganzes Comprehensionsvermögen zu Darstellung der Idee des Absoluten aufbiete, worauf die Vernunft unnachläßlich dringt" — 3) eigenthümlich als Bezeichnung des höchsten Wesens, Herder „so wird es die schönste Eigenschaft meiner Gott-nachahmenden Vernunft sein, diesem Plan nachzugehen und mich der himmlischen Vernunft zu fügen".

vernunftähnlich, Bw. u. Nbw., der Vernunft ähnlich; Herder „Thiere, die langsamer wuchsen, die auf einmal wuchsen, die auf ein-

mal weniger gebaren, oder die gar ein Leben der vernunftähnlichen Haushaltung führen sollten".

Vernunftähnliche (—s), sH., —n; o. Mh., ein geistiges Vermögen, das der Vernunft ähnlich ist.

Vernunftähnlichkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es vernunftähnlich ist.

vernunftbegabt, Bw. u. Nbw., mit Vernunft begabt; Herder „vernunftbegabte Geschöpfe".

Vernunftbegriff, mH.; Mh. —e, ein Begriff, der durch die Vernunft, d. h. das natürliche Denken ermittelt worden ist.

Vernunftbeweis, mH.; Mh. —e, ein Beweis durch die Vernunft.

Vernunftding, sH.; Mh. —e, ein Ding, das durch Anwendung der Vernunft gebildet worden ist; vSonnenberg „Nicht in der Welt der Natur, im Staat itzt lebt ihr, nur Staatsrecht führet hier Wort, hinweg eu'r Vernunftding!"

Vernünftelei, wH. e. Mh., das falsche Verfahren in der Anwendung der Vernunft; Schiller „Armselige Vernünftelei!"

vernünfteln, ZiZ., unverständig und in künstlicher Weise die Vernunft anwenden; Wieland „und anstatt über seinen beschwerlichen Zustand lange zu vernünfteln, ließ er sich nichts angelegener sein, als rc."; ChFWeiße „wenn man mit Kindern an zu vernünfteln fängt, so ist es kein Wunder, wenn sie widerspenstig werden"; JPaul „witzig, scharfsinnig, verständig, vernünftelnd". — Auch sH. o. Mh.

vernunften, ZiZ., die Vernunft brauchen, der Vernunft folgend denken; Tiedge „zu frei vernunftet schon die Welt"; Wieland „Sie hatten, däucht mir, keine künstliche Sprache von nöthen, weder um einander ihre Begriffe, noch ihre Empfindungen mitzutheilen. Ich räsonire oder deräsonire (vernunfte oder beiwegvernunfte), welches, mag der Leser entscheiden, folgender Gestalt rc." — Auch sH. o. Mh.

Vernunfter, mH., —s; unv. Mh., einer der vernunftet (Wolke).

Vernunfterklärung, wH.; Mh. —en, eine Erklärung nach der Vernunft; Herder „Hundert weltgepriesener Vernunfterklärungen beider Bücher Gottes, der Natur und Offenbarung rc."

vernunftfähig, Bw. u. Nbw., die Fähigkeit der Vernunft besitzend; Herder „daß man den Menschen unrichtig durch ein vernünftiges Thier definirt, da man bloß ein vernunftfähiges Thier setzen sollte". Davon wH. o. Mh. —keit.

Vernunftforscher, mH.; unv. Mh., ein Forscher, der den Gesetzen der Vernunft folgt; Philosoph (Cludius).

Vernunftfreiheit, wH. o. Mh., die Freiheit, die dem Menschen vermöge der Vernunft eigen ist; Schiller „noch in seinem Leiden muß er [der Mensch] seine Selbstthätigkeit, noch innerhalb seiner sinnlichen Schranken seine Vernunftfreiheit beginnen".

Vernunftgebot, sH.; Mh. —e, das Gebot der Vernunft.

Vernunftgebrauch, mH. o. Mh., der Gebrauch der Vernunft.

vernunftgemäß, Bw. u. Nbw., der Vernunft gemäß; Fischart „Plutarchi vernunftgemäße Ehegebott".

Vernunftgesetz, sH.; Mh. —e, ein Gesetz, das in der Vernunft seinen Grund hat und daraus entsprungen ist; Schiller „Dieses wird geleistet durch ästhetische Kultur, welche alles das, worüber weder Naturgesetze die menschliche Willkür binden, noch Vernunftgesetz Gesetzen der Schönheit unterwirft".

Vernunftgewebe, sH.; unv. Mh., bildl. das was durch die Vernunft gebildet ist aus Gedanken, Schlüssen rc.; Herder „und so ein Loch bleibt immer im Vernunftgewebe der Abstractionen und selbsteigner Kräfte".

Vernunftglaube, mH. o. Mh., der aus der Vernunft entsprungene religiöse Glaube (Kant); in einem andern Sinn Trapp „der Vernunftglaube trat an die Stelle des Religionsglaubens".

Vernunftgrund, mH.; Mh. —gründe, ein Grund, der durch die einfache Anwendung der Vernunft ermittelt ist.

Vernunftidee, wH.; Mh. —n, die aus der Vernunft entsprungene oder darin waltende Idee; Schiller „Die Schönheit selbst nämlich muß jederzeit ein freier Natureffekt bleiben, und die Vernunftidee, welche die Technik des menschlichen Baues bestimmte, kann ihm nie Schönheit ertheilen, sondern blos gestatten".

vernünftig, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, Vernunft habend, brauchend oder beweisend, derselben entsprechend, durch dieselbe ermittelt; vernünftig sein, denken, sprechen, handeln; Lessing „Und wenn nun dieser Jude gar der gute Vernünftige Mann ist, wie der Derwisch dir Ihn ehedem beschrieben?"; Musäus „die nach dem Urtheil aller Anwesenden eine sehr vernünftige Frau schien"; Tiedge „Das Thier ist halb vernünftig durch Instinct"; Schiller „der Wille ist der Geschlechtscharakter des Menschen, und die Vernunft selbst ist nur die ewige Regel desselben. Vernünftig handelt die ganze Natur; sein Prärogativ ist bloß, daß er mit Bewußtsein und Willen vernünftig handelt"; ebd. „Denn nachdem wir von dem Begriff derselben als fremdartig, abgesondert haben, was die Vorstellung der Vollkommenheit in unser Urtheil derselben über die Schönheit zu mischen kaum unterlassen kann, so scheint dieser nichts mehr übrig zu bleiben, wodurch sie der Gegenstand eines vernünftigen Wohlgefallens sein könnte"; ebd. „so wird ein neuer Trieb in ihm geschäftig werden, der nach Uebereinstimmung strebt, der ihn unwiderstehlich reizt, alles um sich herum seiner eigenen vernünftigen Natur zu assimiliren"; Tiedge „Gern die Vernunft zum Schweigen brächten, Die zu vernünftig ihnen ist"; Tieck „so sehr ich auch in sie drang, so konnte ich sie doch nicht bewegen, mir eine vernünftige Antwort zu geben"; JPaul „aus einem recht vernünftigen Grunde"; Herder

„im Menschen, ja selbst im Affen, findet sich ein sonderbarer Trieb der Nachahmung, der keineswegs die Folge einer vernünftigen Überlegung, sondern ein unmittelbares Erzeugniß der organischen Sympathie scheinet"; Herbart „der Begriff der Zweckmäßigkeit nun, gerade so verstanden, wie wir ihn bei jedem Kunstwerk und bei jeder vernünftigen Rede gebrauchen, setzt Wahl voraus"; Wieland „ich glaube vernünftig zu handeln, wenn ich ein geringes Gut dem größern aufopfere"; Schiller „so mußte, der vernünftigsten Berechnung nach, der erste Streich vielmehr in das südliche als in das nördliche Deutschland schlagen".

Vernunftinstinkt, mH. o. Mh., die Vernunft als Instinkt betrachtet; Wieland „man muß gestehen, daß der schlichte natürliche Menschenverstand, Vernunftinstinkt, Wahrheitssinn, oder wie man es sonst nennen will, ... seinen Besitzer zuweilen weit nützlicher ist als die subtilste Vernunft".

Vernünftige (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine Person, die vernünftig ist; Lichtenberg „unser jetziges System, dem nun kein Vernünftiger mehr den Namen des wahren absprechen kann, ohne Gefahr zu laufen, daß man ihm die Vernunft abspräche, ist nicht das copernicanische"; Schiller „Weisere Fassung Ziemet dem Alter; Ich, der Vernünftige, grüße zuerst".

Vernünftige (—s), sH., —n; o. Mh., etwas das vernünftig ist; JPaul „Neupeter und Flitte waren längst aus Ekel vor der Lektüre weg und ans Fenster gegangen, um etwas Vernünftiges zu sprechen".

Vernünftigkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es vernünftig ist.

vernunftklar, Bw. u. Nbw., als vernünftig-klar; Herder „wann handelt ihr nach aufgeklärter Einsicht, und übersehet Welt, Leben, Zukunft, Folgen, Gutes und Böses bis zum Widerschein der kleinsten Theile vernunftklar".

Vernunftkraut, sH. o. Mh., die Pflanze Gauchheil.

Vernunftkunst, wH. o. Mh., ungewöhnlich f. Denklehre, Logik (Erberg).

Vernunftkünstler, mH.; unv. Mh., der die Vernunftkunst versteht; nach Kant's Bestimmung „derjenige, welcher strebt das Lehrgebäude aller philosophischen Erkenntniß aufzubauen, ein Forscher der Begriffe".

Vernunftleben, sH. o. Mh. ein der Vernunft oder dem vernünftigen Denken entsprechendes Leben.

Vernunftlehre, wH., 1) o. Mh., die Lehre von dem richtigen Gebrauch der Vernunft im Denken; Denklehre, Logik. 2) m. Mh. —n, ein Buch, welches die bezeichnete Lehre enthält.

Vernunftlehrer, mH.; unv. Mh., einer der die Vernunftlehre vorträgt.

Vernünftler, mH., —s; unv. Mh., im übeln Sinn: einer der die Vernunft in unrichtiger Weise anwendet; Wieland „da ich eben so wenig aufgelegt war einen Schüler als einen Antagonisten dieser spitzfündigen Vernünftler abzugeben"; Tieck „viele überkluge Vernünftler".

vernünftlich, Bw. u. Nbw., was von der Vernunft zu erkennen ist; Trapp „Vernunftgründe können nur bei vernünftlichen, nicht bei übervernünftlichen Dingen angewandt werden". Davon wH. o. Mh. **—keit.**

vernunftlos, Bw u. Nbw.; Steig. **—er, —este**, ohne Vernunft, keine Vernunft habend oder beweisend; vernunftlose Geschöpfe; im Sinn von unvernünftig, d. h. die Vernunft nicht anwendend; vernunftlos handeln; eine vernunftlose That; ein vernunftloser Mensch; — eigenthümlich, Seume „dumme Hinbrütung in vernunftlosem Glücke". Davon wH. o. Mh. **—keit.**

Vernunftmangel, mH. o. Mh., der Mangel der Vernunft; Schiller „Diese Ueberspannung verdient also Zurechtweisung, nicht Verachtung, und wer darüber spottet, mag sich wohl prüfen, ob er nicht vielleicht aus Herzlosigkeit so klug, aus Vernunftmangel so verständig ist".

Vernunftmann, mH.; Mh. —männer, im übeln Sinn: einer der das Wort Vernunft immer gebraucht ohne eigentlichen Nutzen; Herder „unmittelbar auf solche Trümmergeschichte folgt ein Wunder, ... dem die Vernunftmänner noch keinen Namen zu geben trauen".

vernunftmäßig, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —ste**, der Vernunft gemäß; Wieland „und wir können alle seine Gegner getrost auffordern, einen vernunftmäßigeren und der menschlichen Natur zuträglichern [Glauben] aufzustellen". Davon das wH. o. Mh. **—keit**; Trapp „die Vernunftmäßigkeit oder Vernunftwidrigkeit der Geheimnisse".

Vernunftprediger, mH.; unv. Mh., einer der der Vernunft gemäß predigt.

Vernunftpredigt, wH.; Mh. —en, eine Predigt, in welcher der richtige Gebrauch der Vernunft, oder daß man vernünftig sein solle gelehrt wird; JPaul „Erhaltet euch daher, ihr Ehemänner, die Liebe eurer Frauen, so seid ihr der Vernunftpredigten überhoben".

vernunftrecht, Bw. u. Nbw., recht nach der Vernunft; vernunftgemäß, bei Campe „Der vernunftrechte Gang, womit der Verfasser seine Gedanken entwickelt".

Vernunftrecht, sH. o. Mh, das nach der Vernunft entwickelte Recht; Rüdiger's „Lehrbegriff des Vernunftrechts".

Vernunftreligion, wH. o. Mh., die durch die Vernunft und aus der Natur entwickelte Religion, entgs. die geoffenbarte Religion.

Vernunftschluß, mH.; Mh.—schlüsse, ein durch Gebrauch der Vernunft gemachter Schluß; Kant „Die absteigende Reihe von Vernunftschlüssen, d. h. der Fortgang der Vernunft auf der Seite des Bedingten".

Vernunftschwärmer, mH.; unv. Mh., einer der für den Gebrauch der Vernunft schwärmt; bei Campe „und die modernen Vernunftschwärmer übertreffen seinen Galimathias".

Vernunftsittenlehre, wH. o. Mh., die nach der Vernunft dargestellte Sittenlehre.

Vernunftstaat, mH.; Mh. — en, ein nach der Vernunft eingerichteter Staat; JMüller

„Denn ein Vernunftstaat ist im Widerspruch in sich selbst".

Vernunftthätigkeit, wH. o. Mh., die Thätigkeit der Vernunft (im Denken); Herder „Dies ist der Gang der Philosophie und die erste und letzte Philosophie ist immer Religion gewesen. Auch die wildesten Völker haben sich darin geübt; denn kein Volk der Erde ist völlig ohne sie, so wenig als ohne menschliche Vernunftthätigkeit"; Schiller „Es kommt mithin hier alles darauf an, worein wir unsern natürlichen Zustand setzen, und was wir unter einem gewaltsamen verstehen. Setzen wir jenen lediglich in ein ungebundenes Spiel unserer physischen Kräfte und in eine Befreiung von jedem Zwang, so ist jede Vernunftthätigkeit, weil jede einen Widerstand gegen die Sinnlichkeit ausübt, eine Gewalt, die uns geschieht".

Vernunftthier, sH.; Mh. —e, ein mit Vernunft begabtes Thier, der Mensch; Herder „den Menschen, das Vernunftthier, hat die Schlange erzogen; den Menschen, das Gotteskind, bildete Gott".

Vernunft-und-Verstand, unv. Hptw. o. Mh., wie Vernunftkraut.

vernunftvoll, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, voll Vernunft, sehr vernünftig; Zimmermann „Dies ist in ganzen genommen das Bild der vernunftvollen, den Menschen ehrenden Constitution Englands".

Vernunftwahrheit, wH.; Mh. —en, eine durch die Vernunft ermittelte Wahrheit.

Vernunftweise (—r), mH., —n: Mh. —n, ein im Gebrauch der Vernunft gebildeter Weise (Moerbeek).

Vernunftweisheit, wH. o. Mh., die durch den Gebrauch der Vernunft ermittelte Weisheit (Moerbeek).

Vernunftwelt, wH. o. Mh., die Welt oder das was durch die Vernunft Dasein hat; Tiedge „Zu einer höhern Welt muß noch der Mensch gehören, Wenn um das Leben nicht das Dasein uns betrügt; Und die Vernunftwelt ist, wenn die Vernunft nicht lügt".

Vernunftwesen, sH.; unv. Mh., ein mit Vernunft begabtes Wesen.

vernunftwidrig, Bw. u. Bw.; Steig. —er, —ste, wider die Vernunft. Davon wH. o. Mh. —keit.

vernützen, ThZ., veralt. völlig abnützen durch vielen Gebrauch; bildl. JASchlegel „Ward nicht bei früh vernützten Kräften, Der müde Rabner abgeruft"; ungewöhnlich von der Zeit, Opitz „Und mit nichts Gutesthun die gülone Zeit vernützt". — Auch sH. o. Mh.

veröden, 1) ZftZ. m. sein, völlig öde werden; ChFWeiße „Er wird der verweseten, verödeten Natur einen Glanz geben, den die blühende ohne ihn nicht hat"; Schiller „Jetzt ist der ganze Anger wie verödet"; ebd. „es füllt sich der verödete Palast"; ebd. „fast alle Provinzen des deutschen Reichs waren verödet und ausgezehrt"; Goethe „eine sehr weite aber verödete Niederung von kleinen Flüssen durchzogen"; ungewöhnlich im persönlichen Sinn bildl. Tiedge „Wenn unter ausgestorbenen Zweigen Verödet die Erinn'rung sitzt, Dann nahe dich, wo dein Verlaßner trauert"; wie öde, JHVoß „in diesem verödeten Eiland". 2) ThZ., öde machen; Krieg verödet die Länder"; Schiller „Furcht, die schreckliche Begleitung Der Tyrannei, wird schaudernd vor dir her ziehn, Und jede Straße, wo du gehst, veröden." — Auch sH. o. Mh., wie **Verödung**, wH. o. Mh., die That oder der Zustand, indem etwas verödet wird oder ist.

veroffenbaren, veralt. ThZ., völlig offenbaren; Musäus „um ihren hermeneutischen Scharfsinn zu veroffenbaren"; ebd. „aber euer Beginnen veroffenbaret, daß ihr euern eigenen Vortheil nicht verstehet". — Auch sH. o. Mh. wie **Veroffenbarung**, wH. o. Mh.

veröftern, ThZ., etwas, oft und öfter wiederholen. — Auch sH. o. Mh., wie **Veröfterung**, wH.

Veröfterungswort, sH.; Mh. —wörter, ein Wort, das ein öfteres Geschehen bezeichnet.

verölen, ThZ., durch zu viel Oel verderben. — Auch sH. o. Mh.

verolmen, ZftZ. m. sein, verwittern, verfaulen; verolmtes Holz; von Gebirgsmassen, Baggesen „Ueber verolmete Gräthe", d. h. über verwitterte Bergrücken. — Auch sH. o. Mh.

verordentlichen, ThZ., ordentlich machen; Feßler „Wen sein gemessener Lebensgang aus dem väterlichen Hause in die Schule, aus dieser in die Lehre oder auf die Universität, von hier aus zu einem Gewerbe, zu einem Amte, zu Versorgung, Brot, Frau und Kindern geführt, und ihn dergestalt verformt und verordentlicht hat, daß er durch und durch bloß leere Form und Ordnung ist". — Auch sH. o. Mh., wie **Verordentlichung**, wH.

verordnen, ThZ., durch eine Vorschrift etwas ordnen, bestimmen, wie es sein soll; Luther, Apost. 14, 26 „was dir zu thun verordnet ist"; Röm. 13, 1 „alle Obrigkeit ist von Gott verordnet"; 8, 30 „welche er aber verordnet hat, die hat er auch berufen"; Apost. 13, 48 „wie viele ihrer zum ewigen Leben verordnet waren"; die Obrigkeit hat durch eine Bekanntmachung, einen Erlaß verordnet ꝛc.; Goethe „Verordne du! wir andern säumen nicht"; ein Arzt verordnet einem Kranken ein Heilmittel. — Auch sH. o. Mh.

Verordnung, wH., 1) o. Mh., die That, indem etwas verordnet wird. 2) m. Mh. —en, eine Bestimmung, durch welche etwas verordnet ist oder wird; Schiller „ließ ihr auf den Fall, daß er selbst nimmer wiederkehrte, den Eid der Treue erneuern, und darauf die Verordnung ablesen, wie es während seiner Abwesenheit oder der Minderjährigkeit seiner Tochter mit der Regentschaft des Reichs gehalten werden sollte"; eine Verordnung erlassen; obrigkeitliche Verordnungen.

verordnungsmäßig, Bw. u. Nbw., einer Verordnung gemäß. Davon wH. o. Mh. -keit.

verorten, ThZ., Nord. von Thieren: bei dem Fressen nach Belieben nur das Beste aussuchen, so daß das Uebrige verdirbt; Frank. **verorzen**, **verurzen**, **verurschen**. — Auch sH. o. Mh.

verpachten, ThZ., liegende Gründe mit

Gebäuden ꝛc., Gefälle in Pacht einen anderen zur Nutzung überlassen. — Auch ſH. o. Mh., wie **Verpachtung**, wH. o. Mh.

Verpachter, mH., —s; unv. Mh.; —**in**, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die etwas verpachtet; dagegen Pachter.

verpacken, ThZ., 1) etwas in etwas packen, um es gegen Beschädigung zu schützen; Glasgefäße müssen gut verpackt werden. 2) etwas packen, um es zu versenden; Waaren verpacken. 3) etwas an den unrechten Ort oder an einen Ort packen, so daß man es nicht sogleich zu finden weiß. 4) sich zrckfZ. gehörig einpacken (in Hüllen oder Pelze ꝛc.) um sich gegen Kälte oder Wind und Wetter zu schützen. — Auch ſH. o. Mh., wie **Verpackung**, wH.

Verpacker, mH., —s; unv. Mh., einer der etwas zur Versendung packt.

verpallisadiren, ThZ., mit Pallisaden versehen. — Auch ſH. o. Mh., wie **Verpallisadirung**, wH.

verpanschen, ThZ., 1) Wasser unnütz verbrauchen. 2) Wein durch Mischung verschlechtern. — Auch ſH. o. Mh., wie **Verpanschung**, wH.

verpanzern, ThZ., mit einem Panzer bedeckend schützen; sich verpanzern, durch einen Panzer schützen. — Auch ſH. o. Mh., wie **Verpanzerung**, wH.

verpapern, ThZ., lndschftl. wie verbabeln, die Zeit mit Papern, Schwatzen verbringen.

verpappen, ThZ., 1) den Vorrath von Kleister, Pappe, Papier verbrauchen, verarbeiten. 2) einen Spalt durch Pappen verschließen. 3) Geld mit Leckereien verthun; viel Geld verpappen. — Auch ſH. o. Mh., wie **Verpappung**, wH.

verpartiren, ThZ., veralt. entwendete Sachen widerrechtlich bei Seite schaffen, um sie zu verbergen. — Auch ſH. o. Mh.

verpaschen, ThZ., 1) mit Karten und Würfeln spielen, und die Zeit damit zubringen. 2) etwas durch Paschen, d. h. heimlich und auf eine verbotene Weise bei Seite schaffen. — Auch ſH. o. Mh.

verpassen, ThZ., 1) durch Passen versäumen; Günther „Thut, Schwestern, euer Amt, die Zeit wird leicht verpaßt"; JPaul „und ich befand mich unverhofft im Verzimmer unter seinen vornehmsten Lakaien, die, so viel ich merkte, nicht verpassen sollten"; Goethe „Ruhig soll ich hier verpassen Meine Müh' und Fleiß; Alles soll ich gelten lassen, Was ich besser weiß". 2) ungenutzt ꝛc. vorübergehen lassen; Goethe „Und keinen Tag soll man verpassen"; ebd. „Und Regen, Sturm und Gewitter Verpaß ich unter dem Baum"; im Kartenspiel: ein Spiel verpassen, d. h. es vorübergehen lassen, indem man nicht mitspielt. — Auch ſH. o. Mh.

verpeilen, ThZ., im Wasserbau: die Tiefe des Grundes eines Gewässers messen. — Auch ſH. o. Mh., wie **Verpeilung**, wH.

verpeitschen, ThZ., einem den Uebermuth durch Peitschenhiebe vertreiben.

verpeizen, ThZ., Bgb. den Spund des untern Stückes an der Kolbenröhre des Kunstgezeuges verdrehen, damit keine Luft in die Röhre dringen kann. — Auch ſH. o. Mh., wie **Verpeizung**, wH.

verpersönlichen, ThZ., etwas (eine Idee), als Person oder Persönlichkeit darstellen; Kant „der Ausdruck, den beide [die Tugend und das Laster] verpersönlicht"; sich zrckfZ., zur Persönlichkeit werden; Kosegarten „alles lebt ihm, alles verpersönlicht sich ihm. — Auch ſH. o. Mh., wie **Verpersönlichung**, wH.

verpesten, ThZ., durch schädliche oder tödtliche Dünste die Luft, ein Zimmer ꝛc. verderben; Herder „Heilsame Kinder der Erde! [Ihr Pflanzen!], was uns zerstört, was wir verpestet ausathmen, ziehet ihr an euch; das zarteste Medium muß es mit euch vereinigen, und ihr gebet es rein wieder"; bildl. Goethe „mit giftigem Hauch verpesten. — Auch ſH. o. Mh., wie **Verpestung**, wH. o. Mh.

verpetschiren, ThZ., etwas mittelst eines Petschaftes und Siegels verschließen; JPaul „und lasset ihn den Auftrag, unbehindert alle ihre alten Thüren und Schränke und des Mannes letzte Andenken gerichtlich zu verpetschiren vollziehen". — Auch ſH. o. Mh., wie **Verpetschirung**, wH.

verpfählen, ThZ., 1) mit Pfählen verwahren, befestigen, schützen, umgeben; einen Garten, einen Wald ꝛc. verpfählen; sich —; AТicherning „Besser ist's mit Sicherheit Sich wie Fabius verpfahlen. 2) durch eingeschlagene Pfähle einen Weg versperren. — Auch ſH. o. Mh.

Verpfählung, wH.; 1) o. Mh., die That, indem etwas verpfählt wird. 2) m. Mh. —en, das eingeschlagene Pfahlwerk, wodurch ein Weg, Fluß ꝛc. gesperrt wird.

verpfänden, ThZ., 1) Bgb., das Zimmerwerk durch Auftreiben der Keile verbinden. 2) etwas als ein Pfand geben, um etwas dafür zu erhalten ꝛc.; Goethe „Verpfändet ist der Pfühl im Bette, Und auf den Tisch kommt vorgegessen Brot"; Schiller „Verpfandet hab' ich deiner treuen Brust Mein schmerzlich süßes, heiliges Geheimniß"; mit an, Körner „Sohn, du mußt leben und die Schuld bezahlen, die du an dieses Herz verpfändet hast"; Tiedge „Hinüber sichernd über Nacht und Grab, Kam, um an uns den Himmel zu verpfänden, Das Göttliche zu uns herab"; vRedwitz „Nicht Eide, die dich mir verpfänden". — Auch ſH. o. Mh., wie **Verpfändung**, wH.

Verpfänder, mH., —s; unv. Mh.; —**in**, wH., Mh. —nnen, eine Person, die etwas verpfandet hat.

verpfeffern, ThZ., zu viel Pfeffer an eine Speise thun, und sie dadurch schwer zu genießen machen; bildl. einem eine Freude verpfeffern, d. h. durch Unannehmlichkeiten verderben; JPaul „Mandatarius muß gestehen, es ist seinen Mandantinnen äußerst unangenehm, daß der Büchermacher die beste Geschichte immer versalzt, verpfeffert und verwässert durch seine Manier". — Auch ſH. o. Mh.

verpfeiffen, 1) ThZ., durch Pfeiffen die Zeit verbringen. 2) durch Pfeiffen vertreiben (die Grillen ꝛc.); sich die Langeweile verpfeiffen. — Auch ſH. o. Mh.

verpfennigen, ThZ., nach Pfennigen, d. h. in kleinen Theilen verkaufen. — Auch sH. o. Mh.

verpflanzen, ThZ., etwas an einem andern Ort pflanzen (Gewächse, Bäume ꝛc.); bildl. m. in, nach ꝛc.; Schiller „aus dem erleuchteten Italien, dem Cosmus von Medicis jüngst sein goldnes Alter wiedergegeben, verpflanzten die Niederländer die Malerei, die Baukunst, die Schnitz- und Kupferstecherkunst in ihr Vaterland, die hier auf einem neuen Boden eine neue Blüthe gewannen“; von Personen, Schiller „Ein zartes Kind, Ward sie verpflanzt nach Frankreich, an den Hof Des Leichtsinns“; WSchlegel „Nun aus mütterlichem Schatten Weit verpflanzt in fremde Luft, Athmet willig sie dem Gatten Leise Kühlung, süßen Duft“. — Auch sH. o. Mh., wie **Verpflanzung**, wH.

Verpflanzer, mH., —s; unv. Mh.; —**in**, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die etwas verpflanzt hat.

verpflastern, ThZ., etwas zum Pflastern verbrauchen. — Auch sH. o. Mh.

verpflegen, ThZ., einen, durch Beschaffung aller Lebensbedürfnisse gehörig pflegen, erhalten; einen Kranken, Soldaten ꝛc. verpflegen; es können in dem Hospital dreihundert Kranke verpflegt werden. — Auch sH. o. Mh.

Verpfleger, mH., —s; unv. Mh.; —**in**, wH., Mh. —nnen, eine Person, die jemanden verpflegt; Ewald „die Verpflegerin ihres alten Vaters.

Verpflegung, wH. o. Mh., die That oder Art und Weise, wie jemand verpflegt wird; eine gut eingerichtete Anstalt zur Verpflegung der Armen und Kranken.

Verpflegungsamt, sH.; Mh. —ämter, ein Amt oder eine Behörde für die Verpflegung eingerichtet.

Verpflegungsanstalt, wH.; Mh. —en, eine Anstalt zur Verpflegung Hülfsbedürftiger.

Verpflegungsgeld, sH.; Mh. —er, das zu der Verpflegung jemandes bestimmte Geld.

Verpflegungshaus, sH.; Mh. —häuser, ein Haus, worin Hülfsbedürftige verpflegt werden.

Verpflegungskosten, Mh., die Kosten, welche die Verpflegung jemandes verursacht.

Verpflegungsportion, wH.; Mh. —n, eine Portion, die zur Verpflegung einer Person gehört.

Verpflegungswesen, sH. o. Mh., alles was die öffentliche Verpflegung von Hülfsbedürftigen, Soldaten ꝛc. betrifft.

verpflichten, ThZ., 1) einen, ihn in Pflicht nehmen für ein Amt oder einen Dienst; die neuen Richter sind gestern verpflichtet worden. 2) einen zu etwas, durch Pflicht verbinden; das zu thun verpflichtet dich dein Amt und dein Versprechen; Ihre Wohlthaten verpflichten mich zu stetem Dank; sich zu etwas verpflichten, es zu thun als Pflicht übernehmen, sich dazu verbindlich machen; Goethe „Ja, der erste Verdruß, an dem ich Verworrene schuld war, Sei der letzte zugleich! wozu Die Magd sich verpflichtet, Treu, zu liebendem Dienst, den soll die Tochter Euch leisten“; Schiller „die ihn aufforderten, sich letztere durch den thätigsten Eifer für die alte Religion zu verpflichten“; ebd. „Alles, auch die er sich am meisten verpflichtet zu haben glaubte, hatte ihn verlassen“. — Auch sH. o. Mh.

Verpflichtung, wH., 1) o. Mh., die That, indem jemand verpflichtet wird oder sich verpflichtet. 2) m. Mh. —en, das als Pflicht Uebernommene; ChFWeiße „Man legt sich eine Verpflichtung auf, wenn man Geschenke nimmt“; seinen Verpflichtungen nachkommen, sie erfüllen.

verpflöcken, ThZ., etwas mit Pflöcken befestigen. Die Böttcher verbinden die einzelnen Bodenstücke durch Pflöcke oder Deckel, die auf der hohen Kante eingeschlagen werden. — Auch sH. o. Mh., wie **Verpflöckung**, wH.

verpflügen, ThZ., etwas durch Pflügen unkenntlich machen. — Auch sH. o. Mh.

verpfropfen, ThZ., 1) alle vorräthigen Reiser zum Propfen verbrauchen. 2) eine Flasche mit einem Pfropf verschließen. — Auch sH. o. Mh.

verpfründen, ThZ., Obrd., einen mit einer Pfründe versehen; sich in ein Hospital verpfründen, d. h. darin sich eine Pfründe oder Stelle kaufen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verpfründung**, wH.

verpfuien, ThZ., etwas mit Abscheu verwerfen (Moerbeek); Geiler v. Kaisersberg braucht in diesem Sinn verpfuchzen. — Auch sH. o. Mh.

verpfunden, ThZ., lndschftl. in Nrdd. Seestädten: den Pfundzoll von Waaren verrichten. — Auch sH. o Mh.

verpfuschen, ThZ., etwas durch das Ungeschick der Unkenntniß verderben. — Auch sH. o. Mh.

verpichen, ThZ., eine Oeffnung mittelst flüssig gemachten Pech verschließen; Luther, 1 Mos. 6, 14 „Noah verpichte die Kammern des Kastens inwendig und auswendig“; eine Flasche ꝛc. verpichen. 2) bildl. auf etwas (ganz) verpicht sein; wie: auf etwas (ganz) versessen sein, d. h. es gern haben wollen. — Auch sH. o. Mh.

verpinseln, ThZ., 1) Farbe pinselnd verbrauchen. 2) mit dem Pinsel streichend etwas verdecken, verwischen. 3) pinselnd die Zeit verbringen. 4) bildl. die Zeit verpinseln, d. h. mit weinerlichen Klagen verbringen. — Auch sH. o. Mh.

verplämpern, 1) ThZ., Wasser —, unnützerweise viel verbrauchen. 2) sich, zrckfZ., unbedachtsamer sich tiefer in etwas einlassen, als hätte geschehen sollen; daher auch ein Geheimniß aus Unbedachtsamkeit ausplaudern; sich mit jemandem verplämpern, d. h. sich zu tief mit ihm einlassen, besonders im Versprechen der Ehe; Hagedorn „Er fraget mich ohn' Unterlaß, Ob ich verplämpert bin“. — Auch sH. o. Mh.

verplappern, 1) ThZ., die Zeit —, mit Plappern verbringen. 2) sich, zrckfZ., aus Unvorsichtigkeit im Plappern zu viel sagen, was man nicht sollte. — Auch sH. o. Mh.

verplätschern, ThZ., Wasser plätschernd unnütz verbrauchen. — Auch sH. o. Mh.

verplatten, ThZ., die glühend gemachten Bolzen zum Platten verbrauchen.

verplatzen, ThZ., viel Pulver zum Schießen verbrauchen; bildl. auch: viel Geld prahlerisch verbrauchen. — Auch sH. o. Mh.

verplaudern, ThZ., 1) die Zeit —, mit Plaudern zubringen. 2) etwas, wie ausplaudern; Goethe „verplaudern ist schändlich, verschweigen ist gut"; vSonnenberg „und Satans Geheimniß verplaudern". 3) sich, zrckfZ., zu viel von einer Sache plaudern, indem sie dadurch verrathen wird. — Auch sH. o. Mh.

verpleffen, ThZ., Jgrspr. einen Jagdhund verpleffen, d. h. ihn zu scharf behandeln, und dadurch furchtsam machen. — Auch sH. o. Mh.

verplempern, wie verplämpern.

verpochen, ThZ., durch Pochen vertreiben. — Auch sH. o. Mh.

verpönen, ThZ. [v. lat. poena Strafe], etwas bei Strafe verbieten, mit Strafe belegen; vPlaten „Nun ist verpönt, dein Name; Musik erhöht Ihn nicht auf Wohllautsfittigen"; ebd. „Ja, daß man mir mein Vaterland verpöne. — Auch sH. o. Mh., wie **Verpönung**, wH.

verprachten, ThZ., durch Pracht verschwenden; Logau „Als er Alles nun verprachtet". — Auch sH. o. Mh.

verprägen, ThZ., wie vermünzen.

verprangen, ThZ., durch Gepränge verbrauchen, verschwenden. — Auch sH. o. Mh.

verprassen, ThZ., prassend verbrauchen (Vermögen rc.); bildl. von Kräften, Schiller „Was vor mir Tausende gewissenlos In schwelgenden Umarmungen verpraßten, Des Geistes beste Hälfte, Mannerkraft, Hab' ich dem künft'gen Herrscher aufgehoben". — Auch sH. o. Mh., wie **Verprassung**, wH.

Verprasser, mH., —s; unv. Mh., der sein Vermögen verprasset.

verprellen, ThZ., Jgrspr. ein Raubthier schüchtern machen, so daß es nicht in die aufgestellten Fangeisen gehen will. — Auch sH. o. Mh.

verpressen, ThZ., etwas falsch pressen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verpressung**, wH.

verprinzeln, 1) ZnZ., vom Feit rc.: durch zu viel Prinzeln verderben. 2) ThZ., prinzelnd viel Feit rc. verbrauchen. — Auch sH. o. Mh.

verproben, ThZ., etwas probend verbrauchen. — Auch sH. o. Mh.

verproviantiren, ThZ., mit Proviant versehen; eine Festung, eine Armee, sich verproviantiren; bildl. reichlich mit etwas versehen; JPaul „und das Haushalten mit der Verlassenschaft von Reichsabschieden, Generalreglements, 50 Divisionen und Agenten zu verproviantiren"; eine Festung auf ein Jahr verproviantiren. — Auch sH. o. Mh.

verpudern, ThZ., 1) zum Pudern verbrauchen. 2) mit Puder verdecken; die Glatze verpudern. — Auch sH. o. Mh.

verpuffen, 1) ZftZ. m. haben, mit puffendem Schall sich entzünden verbrennen, z. B. Salpeter in der Glühhitze mit Weinstein vermischt; vgl. verknistern. 2) ThZ., durch unnützes Schießen viel Pulver rc. verbrauchen, verschießen; Goethe „So ein verliebter Thor verpufft Euch Sonne, Mond und alle Sterne Zum Zeitvertreib dem Liebchen in die Luft". 3) sich, zrckfZ., bildl. aus Uebereilung im Reden sagen was man nicht hätte sagen sollen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verpuffung**, wH. o. Mh.

verpulvern, ThZ., bildl. viel Geld bei einer Unternehmung erfolglos aufwenden, gleich wie sich Pulver im Verbrennen nur in Dampf auflöst. — Auch sH. o. Mh.

verpunschen, ThZ., sein Geld zu Punsch verbrauchen. — Auch sH. o. Mh.

verpuppen, sich, zrckfZ., von Insekten: in eine Puppe verwandelt werden; im Mtlw., Wieland „die ... aus der betäubenden Dumpfheit, worin die verpuppten Seelchen ihren meisten Geschlechtsschwestern ihr Dasein verträumen, ... erwacht ist?" — Auch sH. o. Mh., wie **Verpuppung**, wH.

verpurpern, ZftZ., purpurroth werden. — Auch sH. o. Mh., wie **Verpurperung**, wH., das aber auch den Zustand anzeigt, indem etwas roth geworden ist; Benzel-Sternau „Er hatte sich diese Verpurperung [der Nase] vielleicht nur darum angeschafft rc."

verpusten, ZftZ. m. haben, nach sehr schneller Bewegung, durch welche das Athmen heftig geworden ist, ein wenig ruhen, um die Lungen wieder ruhiger werden zu lassen; dann überhaupt ein wenig ruhen nach anstrengender Arbeit, um sich wieder zu erholen. — Auch sH. o. Mh.

verputzen, ThZ., 1) sein Geld im Putz verthun. 2) etwas durch unzweckmäßigen oder zu vielen Putz entstellen; Heynatz „Sie hatten das schöne Kostüm verputzt". — Auch sH. o. Mh.

verquackeln, Nord. 1) ThZ., sein Geld nichtsnutzig verthun. 2) sich, zrckfZ., wie verplämpern 2.; Bode „Sie hätte um so weniger zu besorgen, sich zu verquackeln. — Auch sH. o. Mh.

verquacksalbern, ThZ., Geld rc. durch unnützen Gebrauch von Heilmitteln verschwenden. — Auch sH. o. Mh.

verquälen, sich, zrckfZ., fortwährend quälend sich abmühen; Goethe „Wo sich der Geist, verworren, kalt, Verquält in stumpfer Sinne Schranken". — Auch sH. o. Mh.

verqualmen, 1) ZftZ. m. sein, in Qualm sich auflösen: Wieland „Und Land und Meer scheint, dumpf und tief erstillt, In trüben Duft gestaltlos zu verqualmen". 2) ThZ. mit übeln Nebenbegriff: etwas qualmend verbrennen machen, in Qualm verwandeln; viel Holz (Steinkohlen rc.) verqualmen, d. h. verbrauchen, ohne daß damit ein Nutzen erreicht wird; Alxinger „den Wein verqualmen", d. h. in Menge trinken. — Auch sH. o. Mh.

verquanten, ThZ., lndschaftl. Volksspr. verbergen, verstecken. — Auch sH. o. Mh.

verquasen, ThZ., lndschftl. Volksspr., durch unmäßigen Genuß verzehren. — Auch sH. o. Mh.

verquecken, ThZ., Ldwrthsch. von Aeckern: von Quecken ganz durchwachsen werden.

verquellen, unr. [quellen] ZstZ. m. sein, 1) vom Holz: durch Quellen sehr ausgedehnt werden; die Fenster sind verquollen, und dadurch so fest geschlossen, daß sie nicht geöffnet werden könnten; Lessing „wie leicht verquillt ein Spalt", d. h. er schließt sich durch die Ausdehnung des Holzes. 2) aufhören zu quellen; Kosegarten „Nenne die Gluth mir, die nimmer verlodert! Nenne den Born mir, der nimmer verquillt!" — Auch sH. o. Mh.

verqueren, ThZ., in die Quere bringen, verkehrt machen; Schöttel „Querworte, verquerte Antwort". — Auch sH. o. Mh.

verquicken, ThZ., mit Quick- oder Quecksilber durch Mischung innig vermischen (Gold, Silber); amalgamiren; bildl. JPaul „Was ist aber hinten im Rücksitz eines vermauerten Fleets oder Korrekzionzimmers zu verquicken und zu anastanisiren?"; ebenso — sich —, zrckfZ., bildl., Kosegarten „Mag auch das Vortreffliche sich verquicken mit dem Niederträchtigen und Schlechten!" — Auch sH. o. Mh., wie **Verquickung**, wH.

Verquickwerk, sH.; Mh. —e, wie Amalgamirwerk.

verquisten, ThZ., etwas durch Ungeschick unnütz verbrauchen; verquasen; Lessing „Nicht jeder, der den Pinsel in die Hand nimmt, und Farben verquistet, ist ein Maler". — Auch sH. o. Mh., wie **Verquistung**, wH.

Verquister, mH., —s; unv. Mh., einer der etwas verquistet.

verraffen, sich, zrckfZ., im Raffen sich versehen. — Auch sH. o. Mh.

verrainen, ThZ., ein Feld mit einem Rain begrenzen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verrainung**, wH.

verrammeln, verrammen, ThZ., ein Thor oder eine Thür durch dahinter befestigte schwere Massen fest versperren, so daß es nicht geöffnet werden kann; Körner „Ob alle Thore verrammelt, ob Die Stücke auf die Wälle geführt"; überhaupt versperren durch hindernde Massen; Wieland „Bald auf dem schmalsten Pfad verrammeln Felsenstücke Ihm Weg und Licht"; Zschokke „So sind die Ostküsten Grönlands gänzlich von unermeßlichen Eisfeldern verrammelt worden". — Auch sH. o. Mh., wie **Verrammelung**, wH.

verranken, sich, zrckfZ., von Pflanzen: sich mit den Ranken in einander schlingen. — Auch sH. o. Mh.

verranzen, ThZ., 1) die Zeit durch Ranzen verbringen. 2) durch Ranzen oder unanständige Bewegungen in Unordnung bringen; das Bett verranzen. — Auch sH. o. Mh.

verrasen, ZstZ., mit Rasen überwachsen werden; feuchte Aecker verrasen bald. — Auch sH. o. Mh.

verrasen, ZstZ. m. haben, aufhören zu rasen; Kosegarten „daß der Sturm verrase". — Auch sH. o. Mh.

verraspeln, ThZ., allen Vorrath klein raspeln. — Auch sH. o. Mh.

verrasseln, ZstZ. m. sein, aufhören zu rasseln; Kosegarten „Verrasselt sind die Wetter all". — Auch sH. o. Mh.

Verrath, mH., —es; o. Mh., die That, indem jemand verrathen wird; Verrath üben, begehen; Schiller „So wär's Verrath an meiner Pflicht, Verrath Am Vaterlande, länger still zu schweigen"; ebd. „Bis in dem Schoß der Mutter fürchtet ihr Der Arglist Schlingen, tückischen Verrath"; Seume „Aber es ist schwer, es ist sogar ohne Verrath der Sache unmöglich, bei gewissen Gegenständen die schöne Bescheidenheit zu halten"; Körner „Dort lauert der Verrath auf ihn"; Uhland „Die schlimme Sage schlich im Land Mit schnöder Schattenbilder Tand, Sie zeigte Zwietracht und Verrath, Vernichtung aller edlen Saat".

verrathen, unr. [rathen] ThZ., 1) veralt. [agſ. forraedan] einen übeln Rath geben. 2) in Rede oder Thaten ꝛc. unbewußt merken lassen, was verborgen ist oder bleiben sollte, kund geben; Luther, Matth. 26, 73 „Wahrlich du bist auch einer von denen, denn deine Sprache verräth dich"; Geßner „War je ein Wunsch, den mein Auge verrieth, den du nicht erfülltest"; Lessing „Denn Ihr letzter Streich verräth Ihre Karte"; Lessing „Ein Titel muß kein Küchenzettel sein. Je weniger er von dem Inhalte verräth, desto besser ist er. Dichter und Zuschauer finden ihre Rechnung dabei"; Schiller „Dein böses Trachten hast du mir verrathen"; Körner „O trockne deine Thräne, daß ihm nicht Das feuchte Auge deinen Schmerz verrathe"; Tiedge „Sein Tagebuch verrieth die letzten Worte, Womit er seinen finstern Weg betrat"; ebd. „Wir würden nie die Dunkelheit verklagen, Die uns umgibt, verriethe nicht Den Schatten unsrer Nacht ein Licht, Das hinter diesen Erdentagen, Wie durch zerrißne Wolken bricht"; Tieck „der Sänger muß ja nicht verrathen, daß er die letzte Kraft ausspielt"; vPlaten „Jegliche Silbe verrathe den Dichter, wofern er es ganz ist"; er hat sich selbst verrathen. 3) unbefugt etwas Verborgenes, von dem man Kenntniß hat, anzeigen [ahd. ferraten, aneratin; vgl. das latein. tradere, prodere]; Luther, 2 Macc. 4, 1 „Simon verrieth den Schatz"; 13, 21 „Rodocus verrieth alle Heimlichkeit"; Wieland „und da ich Ihnen, schöne Danae, vielleicht noch geheimere Dinge verrathen werde, so sollen Sie alles wissen"; Schiller „Als ihm des Königs buhlerische Absicht Verrathen war, da ꝛc." 4) einen hinterlistig und im Geheimen in die Gewalt jemandes bringen; Luther, Sprichw. 30, 10 „Verrathe den Knecht nicht gegen seinen Herrn"; Matth. 26, 21 „Wahrlich ich sage euch, einer unter euch wird mich verrathen"; 27, 4 „ich habe übel gethan, daß ich unschuldig Blut verrathen habe"; Schiller „Man wartet Nur auf die Losung, von mir abzufallen. Ich bin verrathen von Rebellen"; ebd. „Der Hut von Oesterreich! Gebt Acht, es ist Ein Fallstrick, uns an Oesterreich zu verrathen!"; ebd. „Wahnsinniger Alter! So verriethst du mich!" Goethe „Nun also kommst du nach sechs Jahren wieder, Betrittst dein Vaterland, das einst dein

Arm Vertheidigte, das nun dein Herz verräth!"; Schiller „soll er kleinmüthig seine Furcht bekennen, soll er feigherzig Religion und Freiheit verrathen?" vPlaten „Verkauft, besiegt, verrathen, Sind unsre besten Thaten"; sprichwörtlich RA. „wie verrathen und verkauft sein; Gutzkow „Verrathen will ich mich und Euch! Verrath An Euch ist Himmelstreue!" — Auch sH. o. Mh.

Verräther, mH., —s; unv. Mh. —in, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die etwas verrathen hat; Judas der Verräther; Lessing er wolle die Verräther Schon auszufinden wissen"; Goethe „Sorget, gnädiger Herr, daß euch die beiden Verräther Nicht entgehen und haltet sie wohl im Kerker gebunden"; Wieland „wenigstens so viel zu gewinnen, daß ich dich für den schändlichsten Verräther halten sollte"; Schiller „weil ihr einmal gehört habt, daß man Verräthern nicht Wort hält"; Seume „Verräther an der schönen Natur"; Körner „Doch dem Grafen sagt's ein Verräther an".

Verrätherbrief, mH.; Mh. — e, ein Brief, durch den etwas verrathen wird; Bürger „Und als er den Verrätherbrief erschauet".

Verrätherei, wH.; Mh. —en, die That eines Verräthers, indem er etwas verräth; Luther, 2 Kön. 9, 23 „Da sprach Joram zu Ahasja: es ist Verrätherei"; Wieland „ich bin überzeugt, daß du einer so entsetzlichen Verrätherei unfähig bist"; „Goethe „höllische Verrätherei borgte euch ihr unsichtbares Netz".

Verrätherheer, sH.; Mh. —e, bildl. ein Heer oder eine große Menge Verräther; AWSchlegel „Drauf als man ein Verrätherheer geworben".

verrätherisch, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —te; Luther braucht: **verrätherlich**, als Verräther handelnd, Verrath übend, Verrath entfaltend, Körner „ausrottend dies verräth'rische Geschlecht"; Schiller „Er beschuldigt den Erzherzog eines Verständnisses mit dem Feinde und verrätherischer Absichten auf die ungarische Krone"; ebd. „der verrätherische Fallstrick!"; ebd. „Um der Größe Adlerflügel windet Sich verräth'risch die Gefahr".

Verrätherstreich, mH.; Mh. —e, ein Streich, der Verrath ist; Körner „Ich sank, getroffen von Verrätherstreichen".

verräthlich, Bw. u. Nbw., Hamburg. unsicher, mißlich; ein verräthlich Spiel; das Eis ist verräthlich.

verräthseln, ThZ., in ein Räthsel kleiden; Herder „keine Silbe verrückt, verräthselt oder geändert!" — Auch sH. o. Mh.

verrauchen, 1) ZstZ. m. sein, in Rauch aufgehen; durch Feuer verödet sein; Opitz „Durch Krieg ist Griechenland erleget und verraucht.". 2) durch Rauch geschwärzt sein; die Stube ist ganz verraucht. 3) kühl werden und deshalb allmählig aufhören zu rauchen; den heißen Thee etwas verrauchen lassen; bildl. von der leidenschaftlichen Aufgeregtheit; Günther „Die Geister sind verraucht, die Nerven leer und trocken"; die erste Hitze verrauchen lassen; bildl. von geistigen Flüssigkeiten; der Wein muß getrunken werden, ehe er verraucht. 4) Taback oder auch das Geld dafür durch Rauchen verbrauchen. — Auch sH. o. Mh.

verräuchern, 1) ZstZ. m. sein, räucherig werden, von Rauch ganz durchdrungen werden, und davon Farbe, Geruch oder Geschmack annehmen. 2) ThZ., zum Räuchern verbrauchen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verräucherung**, wH.

verräumen, ThZ., durch Räumen etwas an einen unrechten Ort bringen, daß man es nicht wiederfinden kann. — Auch sH. o. Mh., wie **Verräumung**, wH.

verrauschen, ZstZ. m. sein, rauschend vorübergehen, rauschend vergehen; JHVoß „Bald war der Regen verrauscht"; Luther „Wie ein Donner verrauscht im Regen"; Tiedge „Weit hinter ihm, wo die Gestalten ringen, Verrauschet der Sturm am dürren Gesträuch"; bildl. schnell vergehend; Matthisson „Die Jahre verrauschen im Strome der Zeit"; ebd. „Zu schnell verrauschte Jahre der Unbefangenheit"; Goethe „Des Lenzes schnell verrauschte Flucht"; ebd. „Mein schnell verrauschend Bild, Stellt sich dir's nicht einmal?"; ebd. „So verrauschte Scherz und Kuß Und die Treue so"; Schiller „In den Tagen lang verrauschter Wonnen"; ebd. „Völker verrauschen, Namen verklingen"; Lappe „zu schnell verrauschtes Leben!" — Auch sH. o. Mh.; JPaul „das Verrauschen der Jugendjahre".

verrechen, ThZ., den auf das Land gestreuten Samen mit dem Rechen in die Erde bringen. — Auch sH. o. Mh.

verrechnen, 1) ThZ., etwas einem mit in Rechnung bringen; Gellert „ich verrechne nach den Landesgesetzen nur fünf pro Cent". 2) sich, zrckZ., im Rechnen sich versehen, einen Fehler machen; bildl. sich in seinen Erwartungen täuschen; darin hat er sich stark verrechnet. — Auch sH. o. Mh., wie **Verrechnung**, wH.

verrechten, ThZ., unnützes Geld zur Führung von Rechtsstreiten verbrauchen; Hans Sachs „Das du verrechtest mehr davon, Dann dir das Hauptgut tragen kann". — Auch sH. o. Mh.

verrecken, ZstZ. m. sein, Volksspr. vom Vieh: sterben (indem es die Glieder reckt, die durch den Tod starr werden); eine verreckte Katze; ein verrecktes Pferd 2c. Auch wird es in einer sehr rohen Verwünschung von Personen gebraucht: daß du verrecken mögest!; eigenthümlich braucht es JPaul von Bäumen, um das Starre derselben im Winter zu bezeichnen „Wie jetzt im Winter die fruchttragenden Bäume aussehen, wie die verreckten". Ehemals wurde es im guten Sinn f. vergehen, absterben gebraucht; Opitz „Die graue Treu verreckt"; ebd. „Wenn uns die graue Zeit Den Ruhm verleihen soll, der Deutschen Redlichkeit, So jetzt verrecken will"; ATscherning „Die Frömmigkeit verreckt". — Auch sH. o. Mh.

verreden, ThZ., 1) Ndrd. versprechen, durch sein Wort sich verbindlich machen. 2) bei sich geloben, sich sagen, etwas nicht zu

thun; das Kartenspiel verreden; Lessing „Nun gut; das will ich auch nicht ganz verreden". 3) veralt. f. vertheidigen; Lohenstein „Er bittet für den Schwarm der Henker in den Schmerzen, Verredet ihn: daß er nicht wisse, was er thu!" 4) sich, zrckfZ., sich im Reden versehen. — Auch sH. o. Mh.

verregnen, 1) ZſtZ. m. sein, durch Regen unkenntlich werden (eine Spur im Sande ꝛc.). 2) ThZ., bildl. wie im Regen in großer Menge verthun; Bürde „Nimm Abschied, Zeus! du hast dein Gold verregnet". — Auch sH. o. Mh.

verreiben, unr. [reiben] ThZ., 1) durch Reiben etwas wegschaffen (einen Fleck ꝛc.). 2) eine Farbe verreiben, d. h. durch Reiben weiter ausbreiten in einem Gemälde, damit sie nicht so grell aussieht. — Auch sH. o. Mh.

verreimen, ThZ., in dem Gebrauch von Reimen sich versehen. — Auch sH. o. Mh.

verreisen, 1) ZſtZ., in die Ferne reisen; m. in oder nach; auf einige Tage verreisen; nach Italien verreisen; JPaul „und endlich weißt du, daß Hermina und ich von dir einen weinenden Abschied nahmen, als verreisetest du ins heilige Grab oder gar in deines"; bildl. f. sterben, Bodmer „Trefflich wohl unterrichtet werde ich von hinnen verreisen". 2) ThZ., Geld und Zeit im Reisen verbrauchen. — Auch sH. o. Mh.

verreisern, ThZ., Jgrſpr. mit Reisern umgeben, umlegen (das Geschneide für die Schnepfen ꝛc.). — Auch sH. o. Mh., wie **Verreiserung,** wH.

verreißen, unr. [reißen] ThZ., etwas durch heftiges und unordentliches Hin- und Herwerfen an einen unrechten Ort bringen, wo man es nicht finden kann. — Auch sH. o. Mh.

verreiten, unr. [reiten] 1) ZſtZ. m. sein, veralt. f. verreisen (weil dies ehemals gewöhnlich reitend geschah); Hans Sachs „Deshalb will ich ein Weil verreiten". 2) ThZ., die Zeit oder Geld mit Reiten verbringen. 3) sich, zrckfZ., reitend sich verirren. 4) sich die Unbehaglichkeit verreiten, durch Reiten vertreiben. — Auch sH. o. Mh.

verreitern, ThZ., von Kindern: durch unruhige Bewegung etwas an einen Ort bringen, daß man es nicht wieder finden kann. — Auch sH. o. Mh.

verreizen, ThZ., veralt. einen durch Reizen zu etwas verleiten. — Auch sH. o. Mh.

verrenken, ThZ., ein Glied durch Renken aus der natürlichen Lage bringen, so daß es Schmerzen verursacht; Goethe „Er tappte hin und wieder, Verrenkte fast die Glieder"; sich den Arm verrenken; der verrenkte Fuß. — Auch sH. o. Mh., wie **Verrenkung,** wH.

verrennen, unr. [rennen] 1) ThZ., rennend versperren; einem den Weg verrennen, d. h. durch Schnelligkeit es möglich machen, daß man sich ihm in den Weg stellt, so daß er nicht weiter kann. 2) die Zeit mit vielem Laufen unnütz verbringen. 3) sich, zrckfZ., im Rennen, d. h. in der Eile, sich verirren. — Auch sH. o. Mh.

verrichten, ThZ., 1) lndschftl. u. veralt. f. herrichten; in dem Lüneburger Salzwerk einem Salzgüter verrichten, d. h. ihm zumessen. 2) Jgrſpr. ein Jagen verrichten, d. h. den dazu bestimmten Platz mit dem Zeuge umstellen. 3) etwas falsch richten (eine Kanone ꝛc.). 4) thun, so daß etwas vollständig ausgeführt wird; ein Geschäft an einem Ort zu verrichten haben; Lessing „Und bei der Göttlichen, die da wohl sonst So manch Gebet erhört, so manches Wunder Verrichtet habe, mich beschwor!"; Schiller „So wisse Königin, daß dir zum Troste Gott auch ein Wunder wohl verrichten kann"; Goethe „Was ein Knecht schon verrichtet des wohlbegüterten Mannes, Thust du"; Zschokke „was sie in weltlichen Dingen Denkwürdiges verrichtet, hat keinen Lebensbeschreiber der Heiligen zur Aufzeichnung gereizt"; Herder „Hier konnten also zwar der Schwefel und die Kiese ihr Werk verrichten und den Gewürzgarten der Welt hinausbauen helfen"; seine Nothdurft verrichten, was Wieland so bezeichnet „eine gewisse Angelegenheit, die man durch keinen Prokurator verrichten kann". — Auch sH. o. Mh.

Verrichtung, wH., 1) o. Mh., die Thätigkeit, indem man etwas verrichtet. 2) m. Mh. —en, das was zu verrichten ist; Herder „Wo gegentheils bei Thieren der Reiz die Empfindung, die Muskelkräfte das Nervengebäude überwinden, wo dies auf niedrige Verrichtungen und Triebe verbraucht wird, und ꝛc.; ebd. „den Menschen vom ersten Anfange seiner Sichtbarkeit in seinen thierischen und geistigen Verrichtungen"; Schiller „die hergebrachten und ordentlichen Verrichtungen des Tages"; viele Verrichtungen in der Stadt haben.

verriechen, sich, unr. [riechen] zrckfZ., den Geruch durch ungehinderte Ausdünstung verlieren; der Wein verriecht sich. — Auch sH. o. Mh.

verriegeln, ThZ., eine Thür durch einen vorgeschobenen Riegel verschließen; sich —, sich durch einen vorgeschobenen Riegel in einem Zimmer einschließen; bei den Böttchern den Boden eines Fasses oder einer Tonne verriegeln, d. h. durch einen quer darüber befestigten Stab ꝛc. verwahren, befestigen; bildl. versperren, Emmerich „Die goldnen Thore des Rechts verriegeln"; Schiller „Wenn dieses Auge Thränen Verlernte, die es sonst geweint, dieß Ohr Dem Flehen sich verriegelte, willst du ꝛc."; bildl. im Kopf verriegelt sein, d. h. keinen offenen Kopf und keine Fassungsgabe haben; Zmmr. zwei Säulen in Fachwerksgebäuden verriegeln, durch einen Riegel mit einander verbinden. — Auch sH. o. Mh., wie **Verriegelung,** wH.

verrieseln, ZſtZ. m. sein, rieselnd verlaufen. — Auch sH. o. Mh.

verrinden, ZſtZ. m. sein, zu Rinde werden. — Auch sH. o. Mh.

verringern, ThZ., in der Menge oder dem Werth oder Gehalt geringer machen; sich —, die Einnahmen haben sich sehr verringert, d. h. sind weniger geworden; die Münzen verringern. — Auch sH. o. M., wie Verringerung.

verrinnen, unr. [rinnen] ZstZ. m. sein, rinnend verschwinden; Musäus „das Wasser verrann rings umher, das Fahrzeug schien an einer Klippe zu hangen"; Bürger „Doch Winde verwehn, doch Wasser verrinnt"; bildl. von der Zeit ꝛc.; Schiller „Doch nur der Augenblick hat sie geboren; Ihres Laufes furchtbare Spur Geht verrinnend im Sande verloren"; ebd. „Die That ward ruchtbar: mir wird nachgesetzt, Indem wir sprechen, Gott, verrinnt die Zeit"; vSalis „Handelt, durch Handlungen zeigt sich der Weise, Ruhm und Unsterblichkeit sind ihr Geleit; Zeichnet mit Thaten die schwindenden Gleise Unserer flüchtig verrinnenden Zeit"; ungewöhnlich Kosegarten „Seine Sanduhr ist verronnen"; dagegen entsprechend Geibel „Der Sand verrinnt, die Stunde schlägt"; vStrachwitz „Aus der Brust geheimsten Seen Laß den Strom der Liebe wehen, Laß ihn brausen, wundes Herz! Laß ihn rinnen und verrinnen!" — Auch sH. o. Mh.

verröcheln, 1) ZstZ. m. sein, bis zur Erschöpfung, bis zum Ende im Erliegen röcheln; vSonnenberg „Siehe das Volk ... verröchelt im Joch". 2) ThZ., sein Leben verröcheln, röchelnd aufgeben, aushauchen; Klopstock „indem verröchelte noch einer, Dann nach einer, und nun der einsame Letzte sein Leben". — Auch sH. o. Mh.

verrollen, ZstZ. m. sein, 1) rollend verschwinden; vSonnenberg „Und die heulenden Stürme verbrausten, die Donner verrollten"; bildl. von der Zeit ꝛc. verschwinden; Kosegarten „Jahre verrollen in ihrem Lauf"; J. Paul „diese Punkte stellen verrollte Zeitpunkte vor"; Kosegarten „Mein Name verrollt nicht mit der großen Fluth". 2) von einer Kugel, die rollend an einen Ort gerathen, wo man sie nicht wieder finden kann. — Auch sH. o. Mh.

verrosten, ZstZ. m. sein, mit Rost ganz überzogen werden; die Säge ist verrostet. — Auch sH. o. Mh.

verrotten, ZstZ. m. sein, durch Rotten faul werden, verfaulen; der Mist muß erst verrotten. — Auch sH. o. Mh.

verrucht, Bw. u. Nbw. [Mttlw. von dem alten einfachen Ztw ruahhen Sorge, Achtung, Aufmerksamkeit haben, deren Mangel ver bezeichnet], wie ruchlos, und stärker als gottlos und boshaft, d. h. muthwillig alle göttlichen und menschlichen Gesetze mißachtend, indem man dagegen handelt; aus diesem Sinn hervorgegangen; Luther, Esth. 6, 10 „Der verruchte Bube Haman"; Ezech. 16, 27 „die Töchter der Philister, welche sich schämeten vor deinem verruchten Wesen"; eine verruchte That; Schiller „Ich bin durch ein verruchtes Bubenstück betrogen"; Bürger „Verruchter Räuber, halt' an, halt' an, Und steh' dem Mann!"; Wieland „wenigstens so viel zu gewinnen, daß ich dich für den schändlichsten Verräther halten sollte. Das ist ja verrucht, gnädiger Herr, rief Pedrillo!"; Tiedge „Verbanne den verruchten Geist, Der wild und grausam die verschlungnen Hände Der Menschen aus einander reißt!"; Goethe „Der Liebesspuk, er wirft sich auf die Haut; Schon ausgebrannt sind die verruchten Flammen".

Verruchte (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine Person, die verrucht ist; Klopstock „Bist du es nicht, Unwürdiger! Du, der jenen Verruchten, Jenen entsetzlichen Mann ungestraft das Heiligthum lästern Und die Sabbathe Gottes mit feiger Trägheit entweihen sieht?"; Seume „Dort floh von dem blutgefärbten Heerde Der Verruchte von des Rächers Schwerte"; Goethe „Verruchter! hebe dich von hinnen!"

Verruchte (—s), sH., —n; o. Mh., das was verrucht ist; Herder „Als Köchinnen alles Verruchten dienen sie der Herengöttin zu Jammer und Elend".

Verruchtheit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es verrucht ist.

verrücken, ThZ., 1) etwas von seiner Stelle rücken; Luther, Hos. 5, 10 „die die Grenze verrücken"; Col. 2, 18 „Lasset euch niemand das Ziel verrücken!"; Lessing „Der Tod ist's nicht allein, Der einem Jüngling seiner Art das Ziel Verrückt. Er hat der Feinde mehr"; Herder „die Natur hat genaue Grenzen um ihre Gattungen gezogen, und läßt ein Geschöpf lieber untergehen, als daß es ihr Gebilde wesentlich verrücke oder verderbe". 2) bildl. den Kopf verrücken, d. h. die geistige Kraft aus dem rechten Verhältniß rücken, so daß jemand unfähig ist richtig zu denken; Goethe „In frühern Zeiten würde ein solches Verhältniß mich sehr verwirrt, ja mir vielleicht den Kopf verrückt haben". In diesem Sinn ist das Mttlw. verrückt gebräuchlich; veralt. aus einem guten in einen schlimmen Zustand versetzen; Luther, Neh. 1, 7 „wir sind verrückt worden". 3) veralt. eine Jungfrau verrücken, sie entehren, schwächen. — Auch sH. o. Mh.

Verrückschieber, mH., —s; unv. Mh., ein Schieber der Bäcker, um das Brot im Ofen von seiner Stelle zu rücken.

verrückt, Bw. u. Nbw. [s. verrücken 2.], im Kopf nicht richtig; ein verrückter Mensch; Wieland „ich bilde mir ein, Don Sylvio könnte, mit Erlaubniß, ein wenig närrisch sein, ohne daß er gerade das sein müßte, was man verrückt heißt"; ebd. „er müßte verrückt sein, wenn Pedrillo die Wahrheit gesagt hätte. Und Pedrillo müßte noch verrückter sein, gnädige Frau!"; Seume „Man stellt mit feilem Hohn in der Zerstörer Ehre Des Menschensinnes Brandmark auf, Und eilt verrückt, als ob der Frevel Wohlthat wäre, Zu dem Idol hinauf"; Goethe „Bring' die Begier zu ihrem süßen Leib Nicht wieder vor die halb verrückten Sinnen".

Verrücktheit, wH., 1) o. Mh., der geistige Zustand, indem jemand verrückt ist; das hat er in der Verrücktheit gethan. 2) m. Mh. —en, ein in diesem Zustand gefaßter Gedanke oder eine ausgeführte That; Tieck „der Kopf ist wie ein Dampfkolben, um in diesem Recipienten die unbegreiflichsten Verrücktheiten aufzunehmen".

Verrückung, wH., 1) o. Mh., die That, indem etwas verrückt wird. 2) m. Mh. —en,

ein geistiger Zustand, in welchem jemand verrückt ist; Meißner „Er fiel in fieberhafte Verrückungen".

Verruf, mH., —es, 1) lndschftl. Baier. m. Mh. —e, etwas das ausgerufen wird, um es bekannt zu machen; eine Verordnung. 2) o. Mh., der völlige Mangel an Ruf, wodurch etwas in Verachtung kommt; in Verruf sein.

verrufen, unr. [rufen] ThZ., 1) Gesetze oder Münzen durch eine Bekanntmachung außer Geltung setzen; Schiller „Ich sehe dieses edle Oberhaus, Gleich feil mit den erkäuflichen Gemeinen, Gesetze prägen und verrufen"; Geld verrufen; bildl. f. ungültig erklären; Hagedorn „Ein Neuling, der verrufen darf, Was Lehrer, die entscheiden können Wahrheit nennen"; Schiller „... das würde Verrufen bei den Menschen jede große Natur und jedes mächtige Vermögen" 2) im Mittw. verrufen sein, in einem sehr übeln Ruf stehen, so daß man den Verkehr mit dergleichen Personen ꝛc. scheut. — Auch sH. o. Mh.

Verrufserklärung, wH.; Mh. —en, eine Erklärung, daß etwas in Verruf sei.

verrühren, ThZ., 1) etwas durch Rühren an eine Stelle bringen, wo man es nicht finden kann. 2) rührend verbrauchen (Pflaumen ꝛc.); einige Scheffel Pflaumen verrühren, indem man Muß daraus siedet.

verrunzeln, ZftZ. m. sein, ganz runzelig werden; eine verrunzelte Haut; Benzel-Sternau „Solche Weiber sind verblaßt wie ihre Bänder, verrunzelt wie die Papilloten, in welche sie ihre Paar Haare zwängen". — Auch sH. o. Mh., wie **Verrunzelung**, wH.

verrupfen, ThZ., alles Vorhandene (geschlachtete Tauben ꝛc.) rupfen. — Auch sH. o. Mh.

verruscheln, ThZ., ruschelnd oder in eilfertiger Nachlässigkeit machen, daß etwas weg und nicht zu finden ist. — Auch sH. o. Mh.

verrutschen, ZftZ. m. sein, aus der gehörigen Lage rutschen; das Polster ist verrutscht. — Auch sH. o. Mh.

Vers [v. lat. versus, und dieses v. vertere umwenden, d. h. am Ende der Zeile, um wieder von vorn anzufangen; ahd. pers, vers], mH., —es; Mh. —e; Vrklw. —chen; Obrd. —lein, oder **Verselchen**, sH., —s; unv. Mh., 1) eine nach den Silben gemessene oder nach dem Reim bestimmte Zeile, oder auch mehrere solche zu einem Ganzen zusammengehörige Zeilen (drei, vier, fünf ꝛc.); Tieck „hier in dem Gedicht eures Camoens finde ich Sprache und Vers, wenn Gefühl, Pracht und Süßigkeit der Liebe reden will, weit schöner und abgewogener"; JPaul „Denkreime sind in Versen ausgesprochene Gesetze"; vPlaten „Höchst genial zwar nennt sprachwidrige Verse die Mitwelt, Aber du wirst, Nachwelt, lieben ein edleres Deutsch"; JPaul „um das Jus zu studiren, das er gegen Verse fahren ließ"; Herder „die beiden Glieder jedes Verses sind einander antwortende Stimmen, Anklang und Antiphonie, Strophe und Antistrophe"; JPaul „Und mußt' er nicht schon bei dem zweiten Verse den Aktus einstellen, weil ihn Thränen übermannten"; Goethe „Daß zu Ulrichs Gartenräumen Soll ein Verslein mir erträumen Ist ein wunderbarer Streich"; JHVoß „wie du ganz voll Schweißes daherträgst Verselchen"; Lessing „Und gerade denjenigen, die gar keine Verse machen, können dergleichen Verse am ersten entwischen, eben weil sie gar kein Ohr für das Metrum haben, und es also eben so wenig zu vermeiden als zu beobachten verstehen"; ein guter Vers muß fließend sein; einen Vers auswendig lernen und hersagen. 2) Vers nennt man auch die kurzen mit Zahlen bezeichneten Sätze in der Bibel.

versacken, 1) ThZ., Getreide ꝛc. gemessen in Säcke schütten zum Verkauf. 2) sich, zrckfZ., im Sacken sich versehen, etwas in einen falschen Sack, oder zu viel oder auch zu wenig in einen Sack schütten. 3) sich, zrckfZ., Volksspr. im Einlaufen in ein Behältniß mit enger Mündung darin sich verstopfen. — Auch sH. o. Mh., wie **Versackung**, wH. o. Mh.

versäen, ThZ., 1) Samen zum Säen verbrauchen; zehn Scheffel Roggen sind versäet. 2) einen Fußweg durch Besäen desselben versperren. 3) sich, zrckfZ., im Säen sich versehen. — Auch sH. o. Mh., wie **Versäung**, wH. o. Mh.

versagen, ThZ., das überhaupt in Beziehung auf den betreffenden Gegenstand, verschieden von abschlagen, verweigern, gebraucht wird: 1) mit dem Begriff des Versprechens, sagen, daß man einem etwas geben oder thun werde; von einer Jungfrau: sie oder ihre Hand ist schon versagt, d. h. zur Ehe ꝛc.; im Handel: die Waare ist schon versagt. 2) mit dem Begriff der Verneinung: sagen, daß man jemandem etwas nicht thun, gestatten oder zulassen werde, insofern er es wünscht oder darum bittet [ahd. firsagen, versagen]; Luther, Judith 12, 14 „wie darf ich's meinem Herrn versagen?"; Hiob 12, 7 „du hast den Hungrigen kein Brot versagt"; 2 Sam. 13, 13 „Rede mit dem Könige, der wird mich dir nicht versagen"; Goethe „Darum sag' ich dir Sohn: noch lebt die Hoffnung in meinem Herzen, daß er sie dir, wenn sie gut und brav ist, verlobe, Obgleich arm, so entschieden er auch die Arme versagt hat"; Wieland „indem dieser zu gut erkennt, was zum gemeinsamen Besten des ganzen Menschen erfordert wird, um dem thierischen Theil etwas zu versagen, was die Natur zu einer Bedingung seiner Erhaltung und seines Wohlseins gemacht hat"; ebd. „so hoffe ich, du werdest mir das Vergnügen nicht versagen, dich diese Nacht in meinem Hause zu beherbergen"; Körner „Es gilt mir wenig, wenn des Schicksals Spruch ... Die letzten Wünsche tückisch mir versagt"; ebd. „Die Erde war nicht werth, Euch zu besitzen, Da sie Euch ihres Glückes Gunst versagte"; Goethe „sie regt den Poseidon an, dieser versagt, gegen Zeus zu kämpfen"; Schiller „Die Sterblichkeit versagte mir ein Bild, Die Sprache Worte"; Geibel „Als möcht' er sterbend noch erstreben Das Land, das ihm versagt im Leben"; Herder „im allgemeinen Genuß dieser uns jetzt ver-

sagten Reichthümer"; ebd. „Schade nur, daß aus zu zärtlichem Geschmack Die meisten Reisenden uns diese kindlichen Töne fremder Völker versagen", d. h. sie nicht mittheilen; — sich etwas (einen Genuß ꝛc.), d. h. es nicht thun, obgleich man es wünscht; Hagedorn „Was [welche] Lust er sich versagt"; Schiller „Den Anblick selbst Des lieben Angesichts, den heißerflehten, Versagt ich mir, den strengen Vater scheuend"; Tiedge „Doch versagt' ich mir es, dort Bei dem Abwärts einzukehren"; vPlaten „Ich fühlte Kraft, mir Alles zu versagen"; in eigenthümlichem Gebrauch Goethe „Zum Schwimmen wird die Welle sich versagen". 3) veralt. f. wegleugnen, in Abrede sein, durch sein Sagen glauben machen wollen, daß etwas nicht sei; Boner's Fabeln (45) „Das konte die wisel nit versagen". 4) veralt. mit Unrecht etwas sagen, was geheim bleiben sollte (Oberlin). 5) veralt. f. bezaubern, besprechen, versprechen (durch Zauber oder geheime Kunst. 6) veralt. f. verklagen; Gesta Romanorum „und versagten in gen den richter, er het den boten beraubt". 7) ZstZ. m. haben, bildl. den erwarteten Dienst nicht thun, nicht erfüllen, so daß das, was man erwartete, nicht geschah, nicht erfolgte; Wieland „so fühlt er bald die Sennen ihm versagen"; Goethe „Und nun erscheinet der Herr, ... und allen versagt das Wort im Munde"; ebd. „.... wenn mir der Augen Licht, wenn mir der Füße Kraft zuletzt versagt"; ebd. „Mir versagt Klettern und Sprung, Ein Zauber bleit mich nieder"; Tieck „so versagt bei diesen Stimme und Muth"; Schfff. das Schiff versagt, wenn es bei einer Wendung den Wind nicht gehörig faßt und Strich hält. — Auch sH. o. Mh., wie **Versagung**, wH. o. Mh.; JPaul „so sah er in dieser schmeichelhaften Erbtheilung des mütterlichen Nachlasses fast nichts als die Einkleidung ihres Versagens".

versägen, ThZ., 1) etwas durch Sägen kürzer machen. 2) etwas sägend verbrauchen; viel Holz zu Bretern versagen. 3) falsch sägen und etwas dadurch verderben. 4) sich, zrckfZ., im Sägen sich versehen. — Auch sH. o. Mh.

versalben, ThZ., etwas durch Salben verbrauchen; JPaul „eine alte Dame, die vom Elixir mehr versalbte, als gegen ihre Jahre nöthig war". — Auch sH. o. Mh., wie **Versalbung**, wH.

Versal-Buchstabe, mH.; Mh. —n; **Versalie**, wH.; Mh. —n, einer der großen Anfangsbuchstaben, die in der Druckschrift weit über die Zeile hinausragen; Initiale. **Versalschrift**, wH.; Mh. —en, Bchdr. die einzelnen Buchstaben dieser Schriftart.

versalzen, ThZ., 1) Salz zum Salzen verbrauchen; im Haushalt wird jährlich viel Salz versalzen. 2) eine Speise zu stark (sehr) salzen und dadurch ungenießbar machen; bildl. einen geistigen Genuß durch Einmischung von etwas Widerwärtigen ungenießbar machen; die Freude ist ihm stark versalzen worden; JPaul „daß der Büchermacher die beste Geschichte immer versalzt, verpfeffert und verwässert durch seine Manier"; m. dem ungewöhnlichen Mittlw. versalzt, JPaul „Ich trug den ganzen Tag hinter meiner Brust ein wider einander schreiendes Babel von Liebe, von Aergerniß über mich, über jeden, über den versalzten Tag, und von Rührung herum". — Auch sH. o. Mh.

versammeln, 1) ThZ., besonders von Personen und lebenden Wesen: an einem Ort vereinigen; Luther, Matth. 18, 20 „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, bin ich mitten unter euch"; 1 Mos. 29, 3 „sie pflegten die Heerde alle daselbst zu versammeln"; Goethe „Vor derselben sind Nachts einige Personen zum Gebet versammelt"; Schiller „der König war damals im Busch zu Segovien, wo er auch seinen Staatsrath versammelte"; ebd. „Ich will Die Großen meines Königreichs versammeln, Und selber zu Gerichte sitzen"; ebd. „der mit frischen Völkern aus Schweden angelangt war, und die ganze schwedische Macht aus Böhmen und Schlesien vor ihren Mauern versammelte"; Körner „Auf, Deutschland, auf! versammle deine Helden!"; m. auf, sich auf dem Dorfplatz versammeln; m. bei, Goethe „Und wir bedürfen der Freunde, die jetzo bei ihm versammelt Sitzen"; m. in, in einem Garten versammelt sein; m. um, Goethe „Versammle nur ein Tollhaus um dich her!"; Musäus „Die Gräfin ihrer Seits errieth aus den bedeutsamen Gesichtszügen, Winken und Blicken der um sie her versammelten Aristarchen, daß ꝛc."; — auch von leblosen Dingen: vereinigen, Klopstock „So wie sich der Donner in schweflichte [schwefelige] Berge Himmelab stürzt, sie entzündet, Dann neue Donner versammelt"; Herder „Der Kopf des Thiers war noch zu klein, um alle Lebensreize in sich zu versammeln"; Goethe „und den Most in die Fässer versammelt"; Schiller „Aber alles, Was an dem reizenden Geschlecht entzückt, Stellt sich versammelt dar in dieser Einen"; m. um, JPaul „als aber die Mutter nun erst die ausführlichen Berichte Schomakers über den Flötenspieler um ihr warmes Herz versammeln wollte, stieg ꝛc."; — sich, zrckfZ., an einem Ort zusammenkommen; sich auf dem Markte, Rathhause ꝛc. versammeln; Musäus „und führten ihn vor die Schranken der Rathsstube, wo sich die weisen Väter indeß versammelt hatten"; Schiller „Bereits versammelt sich der Hof"; Goethe „es sollen die schönsten, Besten Leute der Stadt sich mit Vergnügen versammeln, Wie es Sonntags geschieht im Hause des Nachbars"; ebd. „Fällt die Frucht, sogleich versammeln, lebenslustig Volk und Heerden, Sich zum Greifen, sich zum Naschen"; Barthold „die Menge der Waldleute, welche sich dort versammelte"; ebd. „den Artus- und Junkerhöfen gegenüber versammelten sich in den Handelsstädten die Gewerbstände in sogenannten Gemeingärten". — Auch sH. o. Mh.

Versammlung, wH.; Mh. —en, 1) die That, indem man sich versammelt, zusammenkommt; Zusammenkunft; eine Versammlung ankündigen, absagen, halten, leiten ꝛc.; Schiller „im Jahr 1491 hielt der ganze Hanse-

bund in dieser Stadt seine feierliche Versammlung"; Wieland „wiewohl Aristipp sich öfters bei den Versammlungen einfand, welche damals Agathons Haus zu einer Akademie der besten Köpfe von Athen machten". 2) eine versammelte Menge; Schiller „ich sah Sein trunknes Aug' durch die Versammlung fliegen, in Wonne brechen"; ebd. „und der Geist des alten Roms unter Brennus und Hannibal beseelt diese edle Versammlung"; eine Versammlung berufen, auflösen, verlassen; einer Versammlung die neuesten Nachrichten mittheilen; die Versammlung hat einstimmig beschlossen &c.

Versammlungshaus, sH.; Mh. —häuser, ein Haus, das zur Abhaltung von Versammlungen bestimmt ist; Barthold „das Kompagniehaus, das Versammlungshaus der Kaufleute im Mittelalter in Königsberg".

Versammlungsort, mH.; Mh. —örter, ein Ort, wo eine Versammlung stattfindet oder stattfinden soll.

Versammlungsplatz, mH.; Mh. —plätze, wie Versammlungsort.

Versammlungssaal, mH.; Mh. —säle, ein Saal zu Versammlungen.

Versammlungstag, mH.; Mh. —e, ein Tag, an welchem eine Versammlung oder überhaupt Versammlungen gehalten werden.

Versammlungszeit, wH. o. Mh., die zu einer Versammlung bestimmte Zeit.

versanden, ZstZ. m. sein, mit Sand angefüllt oder überdeckt werden; der Hafen ist versandet; die Aecker werden durch den nahen, anliegenden Flugsand allmälig versandet.

Versandung, wH. o. Mh., die Anhäufung von Sand an einem Ort durch Wasser oder Wind; die Versandung der Flüsse, eines Hafens.

versänftigen, ThZ., sanft machen. — Auch sH. o. Mh., wie **Versänftigung**, wH. o. Mh., die That oder der Zustand, insofern etwas versänftigt wird; Jenisch „Tonkunst ... wirkt Milderung und Versänftigung unsers Wesens". Indessen hat dies Wort einen dem beabsichtigten gerade entgegengesetzten Begriff durch ver, das überhaupt etwas Nachtheiliges bezeichnet.

Versart, wH.; Mh. —en, die Art der Verse, in Beziehung auf ihren Bau nach Versmaß, Reim &c.

versatil, Bw. u. Nbw. [lat.], beweglich, gewandt, sich in alle Lagen schickend. **Versatile**, mH., —n; Mh. —n, ein gewandter Mensch, der sich in alle Lagen zu schicken weiß; Goethe „Mit diesem Versatilen Scheint das Wort zu spielen".

versatteln, ThZ., falsch satteln. — Auch sH. o. Mh.

Versatz, mH., —es; Mh. —e, 1) die That, indem man etwas versetzt, ein Pfand gibt, um Geld darauf zu borgen. 2) Grbr. das Einsetzen der Häute in die Lohgrube zum Zweitenmal; bei den Tuchscheerern das Aufbreiten einer neuen Tischlänge des Tuches bei dem Scheeren; bei den Zimmerleuten eine Verbindung im Sparrwerk, indem der Zapfen des Bodens in die Stuhlsäule springt &c.; bei den Schlossern ein Blech in den Schlössern über den Fallen und Angriffen. 3) das was als Pfand versetzt wird. 4) bei den Zinngießern der Zusatz eines andern Metalls zum Zinn bei dessen Verarbeitung.

Versatzamt, sH.; Mh. —ämter, Obrd. das Leihhaus, wo Sachen als Pfand versetzt werden.

Versatzung, wH.; Mh. —en, Zmmr. eine Art Verbindung in Holzwänden, indem ein Ständer auf einen Balken und an diesen zu beiden Seiten Streben gesetzt werden.

versäubern, ThZ., bei den Zinngießern ein Arbeitsstück sauber machen, poliren. — Auch sH. o. Mh., wie **Versäuberung**, wH.

versauen, 1) ZstZ. m. sein, im höchsten Grade schmutzig werden. 2) ThZ., etwas außerordentlich schmutzig machen. — Auch sH. o. Mh., wie **Versauung**, wH.

versauern, ZstZ. m. sein, durch zu langes Stehen sauer und ungenießbar werden, verderben; im bildl. Sinn „Tieck „das versauerte Gesöff werden wir nun verschlucken müssen"; bildl. von geistigen Fähigkeiten einer Person: nicht fortschreiten, sondern bei dem Alten verharren; auch: in einer Stelle (Amt) versauern, d. h. darin bleiben ohne weiter zu kommen. — Auch sH. o. Mh.

versäuern, ThZ., Teig &c. zu sauer und dadurch schwer genießlich oder gar ungenießlich machen; bildl. vom Gemüth, Wieland „die Schwermuth hatte sein Gemüth versäuert"; jemandem einen Genuß versäuern. — Auch sH. o. Mh., wie **Versäuerung**, wH. o. Mh.

versaufen, unr. [saufen], 1) ZstZ. m. sein, veralt. f. ersaufen, ertrinken. 2) versoffen sein, d. h. dem Trunk ergeben sein, saufen. 3) ThZ., Geld, Vermögen &c. durch Saufen verbringen, verthun; Lessing „Du bist ein lüderlicher Teufel, du versäufst alles"; seinen Verstand versaufen, durch Saufen denselben vernichten.

versäufen, ThZ., veralt. ganz voll Wasser und naß durch vieles Weinen; Luther, Jer. 49, 4 „deine Augen sind versäuft".

versäumen [im Schwabenspiegel versumen], ThZ., im Säumen etwas ungenutzt oder ungethan vorüber gehen lassen (die Mahlzeit, eine Lehrstunde, eine Versammlung, seine Geschäfte &c.); verschieden vernachlässigen, unterlassen; Luther, Weish. 2, 7 „Lasset uns die Maienblumen nicht versäumen!"; Gellert „der Tugendhafte ist sich freilich seiner guten Absichten bewußt, aber auch des versäumten Guten"; Körner „Wer feig des einen Tages Glück versäumt, Er holt's nicht ein, und wenn ihn Blitze trügen!"; Tieck „sie versäumen darüber das Eine, das Noth ist"; ebd. „Die deshalb ihre Obliegenheit versäumen"; auch in Beziehung auf Personen, Luther, Ebr. 13, 5 „ich will dich nicht verlassen, noch versäumen", d. h. nicht säumen, dir zu helfen. — Auch sH. o. Mh.

versäumig, Bw. u. Nbw., 1) sehr säumig, vernachlässigend (Schatz Niederd. Sprachen). 2) aus Versäumniß seiner Rechte verlustig gehend (Haltaus).

Versäumniß, wH.; Mh. —sse, das was durch Versäumen entsteht; JPaul „denn was zieh' ich weiter davon, als jährlich 3 Scheffel Besoldung und die Faßkanne und viel Versäumniß und Verdrüßlichkeit"; Goethe „Er fühlte tief, wie man nur dann erst die Versäumniß bereuet, wenn ꝛc."

versausen, ZſtZ., aufhören zu sausen, sausend verschwinden; Kretschmar „der Ton versauset". — Auch sH. o. Mh.

Versbau, mH. o. Mh., der Bau eines Verses, d. h. dessen Bildung in seinen Theilen, nämlich den Versfüßen ꝛc.

verschaben. ThZ., 1) etwas (einen Fleck ꝛc.) durch Schaben wegschaffen. 2) etwas durch Schaben verbrauchen. — Auch sH. o. Mh.

verschachern, ThZ., vom Kleinhandel der Juden: schachernd etwas verkaufen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verschacherung**, wH. o. Mh.

verschafen, ZſtZ. m. sein, bildl. zum Schaf, d. h. so einfältig wie ein Schaf werden.

verschaffen, ThZ., 1) schaffen, so daß etwas da ist oder geschieht; im veralt. Gebrauch bei Luther, Jon. 2, 1 „der Herr verschaffte einen großen Fisch, Jonä zu verschlingen"; 5 Mos. 33, 21 „verschaffte Gott einen Kürbis, einen Wurm, einen Ostwind. Welcher kam und verschaffete die Gerechtigkeit des Herrn und seine Rechte an Israel"; 1 Chron. 23, 14 „Siehe, ich habe in meiner Armuth verschaffet zum Hause des Herrn hundert tausend Centner Goldes"; Tob. 1, 21 „Die Leichname der Ertödteten verschaffte Tobias zu begraben"; Joh. 11, 7 „Konnte dieser nicht verschaffen, daß auch dieser nicht stürbe?" 2) gewöhnlich mit Bezeichnung der Person, der etwas geschafft wird, im Dativ; Luther, 1 Kön. 21, 7 „Ich will dir den Weinberg Naboths verschaffen"; Ps. 78, 20 „Wie kann er Brot geben und seinem Volke Fleisch verschaffen?"; Lessing „Ei freilich hätt' ein Mensch, etwas für ihn Zu thun, uns mehr Gelegenheit verschafft"; Wieland „der junge Sicilianer verschaffte mir zur Dankbarkeit dieses Sklavenkleid"; Herder „daß sie ihren Brüdern das edelste Gut, dessen sie fähig wären, verschafft oder befördert hätten"; Goethe „Guckscharten durch die Mauern zu bohren und sich eine Aussicht zu verschaffen"; ebd. „euch Und Syrakus die Freiheit zu verschaffen"; Wieland „ohne daß es ihm jedoch einigen besondern Vorzug bei seinem Herrn verschafft hätte"; ebd. „daß diese Dinge keine andre Art von Vergnügen gewähren, als die uns der Besitz des Geldes gibt; welches wir mit Gleichgültigkeit ansehen würden, wenn es uns nicht für alle die wirklichen Vergnügen Gewähr leistete, die wir uns dadurch verschaffen können"; Schiller „Wäre nicht Friede, Recht verschafft ich mir"; sich Recht, Gehör, Geld ꝛc. verschaffen. 2) unr. schaffend umgestalten; J. H. Voß „Daß er die drei Minyaden verschuf in gesittigte Vögel"; vCollin „Ich weiß, ihr wollt zu Thieren sie [die Wilden] erniedern; Und mit der Mißgestalt, die ihr verschuft, Des innern Vorwurfs laute Klage stillen". — Auch sH. o. Mh., wie **Verschaffung**, wH. o. Mh.

verschäkern, ThZ., eine Zeit schäkernd verbringen. — Auch sH. o. Mh.

Verschäl, mH., —es; Mh. —e, Ndrd. der Unterschied; bildl. ein kleiner Zwist.

verschalen, ZſtZ., vom Bier ꝛc. schal werden. — Auch sH. o. Mh.

verschalen, ThZ., mit Schalen versehen (ein Messer ꝛc.); eine Wand an der Außenseite mit Schalen (Bretern) benageln. — Auch sH. o. Mh.

verschallen, unr. [schallen] ZſtZ. m. sein, 1) nach Adelung: überall hin schallen, überall bekannt werden; gewöhnlicher: erschallen; daher veralt. ein verschollener Dieb, d. h. der als übel berüchtigt überall bekannt ist. 2) schallend verschwinden, aufhören zu schallen, so daß man das was man vernahm, nicht mehr hört; vSallet „Ach! was flüchtig stets verschallt, Könnt' ich's fassen in Gestalt! Dann entschwänden nicht im Nu Klänge, die der Brust entsprangen"; Bragur „Von den Volksliedern verschallet eins nach dem andern", d. h. verschwindet aus dem Munde des Volks; — von einer Person wird das Mittlw. verschollen gebraucht, in dem Sinn, daß man seit langer Zeit gar nichts mehr von ihr gehört hat, ihren Aufenthaltsort nicht kennt, und überhaupt nicht weiß, ob sie noch am Leben ist. 3) veralt. als ThZ., schallend etwas verdrängen, bei den Minnesängern „iuver minneklicher sang der verschallet gar den minen". — Als sH. o. Mh. im Sinn 2.

Verschalung, wH., 1) o. Mh., die That, indem man etwas verschalt. 2) m. Mh. —en, die Schalen, womit etwas (ein Messerheft, eine Wand) belegt ist; bei den Tischlern die geschweiften Theile an der gewölbten Decke eines Schrankes.

verschämen, veralt. 1) f. beschämen, beschimpfen, schanden. 2) sich, zrckfZ., veralt. im verstärkten Sinn f. sich sehr schämen. 3) sich, zrckfZ. f. aufhören sich zu schämen, schamlos sein; so in Boner's Fabeln (41) „Swig du verschamtes tier". 4) f. verschämt.

Verschämlichkeit, wH. o. Mh., ungewöhnlich und veralt. der Zustand, indem man sich verschämt zeigt; Logau „Sie sei sonst, wie sie will, die Zeit, So liebt sie doch Verschämlichkeit"; Verschämtheit.

verschämt, Bw. u. Nbw. [Mttlw.]: Steig. —er, —este, im guten Sinn: Scham zeigend aus Züchtigkeit, oder im Gefühl sich keine Blöße zu geben bei vorübergehenden Veranlassungen; verschieden schamhaft; verschämt sein oder thun; JPaul „dabei hatte der Knabe ein so gläubiges, verschämtes, überzartes, frommes, gelehriges, träumerisches Wesen"; Gellert „Wenn ich meinen Nächsten darben lasse, weil er zu verschämt ist, mich anzusprechen", d. h. sich schämt, aus Rücksichten gegen sich, mich anzusprechen; Gellert „Wir fehlen erst verschämt, dann dreister"; ein Vermächtniß für verschämte Arme; Haller „Die holde Leibfarb' keuscher Jugend Deckt dein verschämtes Angesicht"; Goethe „Heute nehm' ich mich zusammen, Oeffne den verschämten Mund"; ebd. „Schalkisch lo-

cken gleich Undinen Blauen Augs, verschämter Mienen Sich den Himmel in die Fluth".

Verschämtheit, wH. o. Mh., die Eigenschaft einer Person, indem sie verschämt ist.

verschänden, ThZ., durch Verunstaltung schänden; Goethe „Und Feinde nun den schönen Leib Verschändend tasten an". — Auch sH. o. Mh., wie **Verschändung**, wH.

verschanzen, ThZ., einen Ort mit Schanzen umgeben zum Schutz gegen einen Angriff; ein Lager rc. verschanzen; in einem verschanzten Lager stehen; bildl. JPaul „Es könnte viel Stichhaltiges angeführt werden, um es zu vertheidigen und zu verschanzen, daß rc."; **sich**, zrckfZ., von einem Heer, Körner „Wie ich die Stadt verließ, erzählte man, Das Heer zög' aus, bei Raab sich zu verschanzen"; sich **an** einem Ort verschanzen; bildl. gegen dringende Bitten, Mahnungen rc. schützen, Wieland „Er verschanzte sich hinter der Wichtigkeit seines Geheimnisses, der Treue, die er seinem Herrn schuldig sei rc." — Auch sH. o. Mh.

Verschanzung, wH., 1) o. Mh., die That, indem man sich verschanzt. 2) m. Mh., ein zum Schutz gegen Angriff von außen an einem Ort errichtetes Werk; Schiller „Sogleich ward Anstalt gemacht, die Stadt mit allen Vorstädten in eine Verschanzung einzuschließen"; ebd. „ein acht Fuß tiefer und zwölf breiter Graben umschloß die ganze Verschanzung"; ebd. „Fünfzehn Tage schon hatten beide Armeen, durch gleich unersteigliche Verschanzungen gedeckt, einander im Gesichte gestanden"; ebd. „unbeweglich stand der Herzog in seinen Verschanzungen"; ebd. „seitdem die Armee ihre Verschanzungen bezogen".

verschärfen, 1) ThZ., schärfer machen (eine Strafe); auch in der Frbr. die Blaufüve verschärfen, d. h. sie alle zwei bis drei Stunden lüften, umrühren und ungelöschten Kalk hineinthun. 2) **sich**, zrckfZ., schärfer werden; Lavater „je mehr die Beobachtung sich verschärft, desto lehrreicher wird die Physiognomik". — Auch sH. o. Mh., wie **Verschärfung**, wH.

verscharren, ThZ., **etwas** in die Erde rc. scharren, um es zu verbergen oder als todt zu begraben; JPaul „einen solchen könnt' ich gelassen und ohne Vorreden todtschlagen und verscharren"; Schiller „Sie [die Gunst der Liebe] ist Der unschätzbare Diamant, den ich Verschenken, oder, ewig ungenossen, Verscharren muß"; ebd. „In ew'gem Kerker will man mich bewahren, Und meine Rache, meinen Rechtsanspruch Mit mir verscharren in Gefängnißnacht". — Auch sH. o. Mh., wie **Verscharrung**, wH.

verschatten, ThZ., 1) mit Schatten versehen, das Licht in Schatten übergehen machen; Herder „die ganze Urkunde, wie Alles aus Licht ward, und gleichsam nur verschattet ward in die Schöpfung, flammt in Licht auf". 2) mit Schatten verdunkeln; Herder „die Muster standen da und verschatteten den Nachfolgern die Sonne"; bildl. JPaul „Du hast die Zeit verschattet, wo der Mensch am ersten Morgensonne braucht, die Jugend"; Tiedge „unter trauernden Erinnerungen Liegt verschattet unser stiller Pfad"; von Personen, JPaul „daher verschattete damals einer den andern, der eine wurde nur zur Elle des andern gebraucht". — Auch sH. o. Mh.

Verschattung, wH. o. Mh., der Schatten, wodurch etwas verdeckt wird; Tiedge „Und der Gott erringet wieder, Was der Erdensohn verlor; Die Verschattung sinkt darnieder, Die Verklärung strahlt empor".

verschaufeln, ThZ., 1) schaufelnd etwas wegschaffen. 2) die Zeit mit Schaufeln verbringen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verschaufelung**, wH.

verschäumen, ZfZ., aufhören zu schäumen; der Honig hat verschäumt; Goethe „Dieses dritte Glas soll zum Andenken meiner unglücklichen Freundin verschäumen". — — Auch sH. o. Mh.

verscheeren, unr. [scheeren] ThZ., 1) durch Scheeren verkürzen (den Bart, die Haupthaare rc.) 2) falsch scheeren und dadurch verunstalten. — Auch sH. o. Mh.

verscheiden, unr. [scheiden] ZfZ., 1) scheidend verschwinden; Tiedge „der Tag verschied, der Abend sank in Schauern". 2) bildl. f. sterben; Schiller „Seht Kinder, wie ein Wütherich verscheidet!"; ebd. „Was nie geschah, seitdem der Fürst verschieden"; ebd. „Man breitet aus, sie schwinde, läßt sie kränker Und kränker werden, endlich still verscheiden"; JPaul „er verschied stumm und konnte keinen Abschied nehmen"; veralt. bei Luther, Weish. 16, 14 „verschiedene Seele" f. abgeschiedene Seele. — Auch sH. o. Mh. f. Sterben.

verscheinen, unr. [scheinen] ZfZ. m. **sein**, 1) aufhören zu scheinen, seinen Schein verlieren; bis Sonne und Mond verscheinen. 2) bildl. vergehen, verschwinden; Theuerdank „Nach etwas verschinen Tagen"; Hans Sachs „Nun war verscheinen zehen Jahr". 3) landschftl. von noch stehenden Getreidehalmen: zu frühzeitig gelb werden, ehe sie Körner bekommen. — Auch sH. o. Mh.

verschenken, ThZ., 1) etwas schenkend weggeben; Goethe „die Blumen des Schlafrockes, Den er so stattlich trug und der erst heute verschenkt ward"; Schiller „und der furchtbare Majestät eines Freistaats, der mit Königen als seines gleichen unterhandelt, und in weniger als einem Jahrhundert den Thron seiner vormaligen Tyrannen verschenkt!"; Körner „Wer die Welt erkämpft, Kann wohl ein Reich zum Almosen verschenken"; Schiller „Der, wo er nur bemerkte, schon erobert, Entzündet, wo er kalt geblieben, wo Er glühen will, mit Paradiesen spielen Und Göttergiück verschenken muß"; sein Herz, seine Liebe verschenken; Goethe „Hat man sein Herz verschenkt, So denkt man nichts, wenn man nicht an den Liebsten denkt"; Schiller „Meine Freundschaft kann ich Ihnen So wenig als noch gestern meine Liebe Verschenken an ein andres Weib"; vPlaten „Das Licht verschenkt die Farben, wie Band und Orden, daß Tulpe sich verbräme, sich Lack vergolde". 2) Getränke (Bier, Branntwein, Wein) mit kleinen

Maßen gemessen verkaufen, und dazu verbrauchen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verschenkung**, wH.

verscherzen, ThZ., 1) mit Scherzen die Zeit verbringen. 2) scherzend vertreiben; Günther „[Sie] Erleichtern sich die Last, verscherzen das Betrüben". 3) aus Unüberlegtheit, Unbesonnenheit oder Leichtsinn unterlassen, sich einen Besitz zu erwerben oder zu wahren, oder überhaupt sich so betragen, daß man denselben nicht erhält oder verliert, daher doch verschieden von verlieren; JPaul „... daß sein Eigennutz selber keinen Erben hätte auslesen können, der geschickter wäre, die Erbschaft zu verscherzen"; Schiller „und die Protestanten verscherzten unwissend einen Theil des Gewinns, den ihnen ihr Abfall vom Papstthum versicherte"; Tiedge „Allein es war sein Loos, die Spur Der Kindeseinfalt zu verscherzen"; Schiller „Was wird ihm Alba für ein kinderlos Verscherztes Leben zur Vergütung geben?"; vChamisso „Und denkt in seinem Sinn: Wie mochte der Thor verscherzen so leicht den reichen Gewinn"; s. das einfache verlieren, Hans Sachs „Doch wenn's [die Katze] den Bart vmbs Maul verscherzt, Ists nicht mer so keck und beherzt". — Auch sH. o. Mh., wie **Verscherzung**, wH. o. Mh.

verscheuchen, ThZ., etwas scheuchend, d. h. indem man es scheu macht, so daß es sich nicht sicher weiß, wegtreiben, wegjagen; Luther, Jer. 50, 7 „die Löwen haben die Heerde verscheucht"; Hagedorn „Die thränenden Augen, die keuchende Brust, Entkräften den Liebreiz, verscheuchen die Lust"; Goethe „und winkte dem geistlichen Freunde, Daß er in's Mittel sich schlüge, sogleich zu verscheuchen den Irrthum"; vSalis „Mit ihrer [der Nachtigall] Töne Bedeutung vertraut, Verscheucht sie mein Laut"; Barthold „derselbe veredelnde Hauch der Reformation verscheuchte auch die grobe Völlerei aus den Kalandshäusern". — Auch sH. o. Mh., wie **Verscheuchung**, wH.

verscheuern, ThZ., etwas zum Scheuern verbrauchen. — Auch sH. o. Mh.

verschichten, ThZ., 1) etwas schichtend aufstellen. 2) etwas falsch schichten, und es dadurch an den unrechten Ort bringen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verschichtung**, wH.

verschicken, ThZ., von Sachen (Waaren): in die Ferne, nach einen fernen Ort schicken; m. nach zur Bezeichnung des Ortes: wohin etwas verschickt ist oder wird; auch von Personen: einen als Boten, um etwas zu besorgen, wegschicken. — Auch sH. o. Mh., wie **Verschickung**, wH.

verschieben, unr. [schieben] 1) ThZ., etwas aus seiner bisherigen Stelle oder Lage schieben in das rechte oder unrechte Verhältniß; es ist etwas verschoben worden, d. h. in ein unrechtes Verhältniß gebracht; auch von den Gesteinschichten in Rücksicht auf ihre natürliche horizontale Lagerung, wenn dieselbe gestört erscheint; ebenso auch von der Figur von Personen s. schief sein; vThümmel „jener kleine verschobene Kerl von Buchbinder". 2) bildl. etwas zu thun auf eine andere, spätere Zeit schieben; Schiller „Doch übel thatet ihr, es zu verschieben; Die Stunde bringt, und rascher That bedarf's; auch m. bis; die Hochzeit bis zum Herbst verschieben; etwas noch auf einige Tage verschieben. 3) Zeit oder Geld zum Schieben auf der Kegelbahn verbrauchen. 4) veralt. ein Kind verschieben, es den andern nachsetzen. 5) sich, zrckfZ., durch Schieben in eine unrechte Lage kommen: der Riegel hat sich verschoben. — Auch sH. o. Mh.

verschieblich, Bw. u. Nbw., was sich verschieben läßt.

Verschiebung, wH., 1) o. Mh., die That, indem man etwas verschiebt. 2) m. Mh. —en, ein Stück in einer Maschine, das durch Schieben in eine andere Lage gebracht werden kann.

verschieden, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, 1) was nach Form, Beschaffenheit, Bedeutung, Bestimmung rc. von anderen ähnlichen Dingen sich scheidet, also anders und nicht dasselbe und gleich ist; Wieland „Es kommt so viel auf die Wendung an; ein einziger kleiner Umstand gibt einer Begebenheit eine so verschiedene Gestalt von demjenigen, was sie ohne diesen kleinen Umstand gewesen wäre"; Lichtenberg „so wie verschiedene Salze in verschiedenen Formen anschießen, wenn sie nicht gestört werden"; Tieck „die Aehnlichkeit der Menschengesichter ist insofern etwas Wunderbares, weil jedes Auge sie anders sieht, jedermann eine andere findet, so daß jedes verständige Antlitz einem magischen Spiegel gleicht, der so oder so gewendet die verschiedensten Bildnisse darstellt"; vdVelde „die Geschmacke sind verschieden"; Schiller „Ach, wie sehr befürcht' ich, Wenn ich dem Wunsche der Menge nur gehorcht, Daß eine ganz verschiedene Stimme sich Wird hören lassen"; Herder „Wenn uns jemand ein Räthsel vorlegte, wie Bilder des Auges und alle Empfindungen unsrer verschiedensten Sinne nicht nur in Töne gefaßt, sondern auch rc."; ebd. „das alles ist ein Concert so vieler Anlagen, ein freiwilliger Bund gleichsam, den der Schöpfer zwischen den verschiedensten Sinnen und Trieben, Kräften und Gliedern seines Geschöpfs eben so wunderbar hat errichten wollen, als er Leib und Seele zusammenfügte"; Seume „ein entsetzlich zudringlicher Cicerone, der mich in drei verschiedenen Sprachen, in der deutschen, französischen und italienischen, anredete"; Herder „nur weil so viel und mancherlei Kräfte in ihnen wirken, und endlich ein Ganzes zusammengebracht werden sollte, das mit den verschiedensten Bestandtheilen dennoch einer allgemeinen Einheit diene, so rc." — 2) der Begriff anders ist in den von mehr übergegangen; Lessing „Wir hören diese frommen Bravaden so oft, aus so verschiedenem Munde, daß sie alle Wirkung verlieren"; Wieland „und machte zufälliger Weise Bekanntschaft mit verschiedenen Filosofen und Sofisten von Profession"; ebd. „die große Menge von Bildern der verschiedenen Gottheiten"; ebd. „solchergestalt kann [die Seele] nur, nachdem sie, durch verschiedene Grade der Reinigung, von allem, was thierisch und körperlich ist, gesäubert worden"; Musäus „sie machte verschiedene Ver-

suche zu prüfen, ob sie sich ꝛc."; Herder „Ein Zug folgte dem andern, ein Volk drängte das andre, bis sie abermals an ein Meer, die Ostsee, kamen, zum Theil herüber gingen, zum Theil sich brachen und das südliche Europa besetzten. Dies hatte von Asien aus südwärts schon andre Züge von Völkern und Colonien erhalten, und so wurde durch verschiedne, zuweilen entgegengesetzte Menschenströme dieser Winkel der Erde so dicht bevölkert, als er bevölkert ist"; Zschokke „die Hypothese zu bestätigen, werden Erfahrungen mehrerer Jahrhunderte, und in den verschiedensten Weltgegenden nothwendig sein"; es wurden verschiedene Versuche gemacht, zu entkommen; Goethe „Und ich sah die Wöchnerin froh die verschiedene Leinwand, Aber besonders den weichen Flanell des Schlafrocks befühlen".

verschiedenartig, Bw. u. Nbw., von verschiedener Art; verschieden in der Art; Ebeling „die Geschmeidigkeit eines Genies, welches sich einen so verschiedenartigen Stoff so ganz aneignen konnte". Davon **—keit**, wH. o. Mh.

Verschiedene (—s), sH., —n; o. Mh., das was von anderen nach Art, Beschaffenheit ꝛc. verschieden ist; Schiller „Verschiedenes in der Orfischen Theologie und das Meiste, was uns in den Mysterien geoffenbaret wird, scheint aus dieser Quelle geflossen zu sein"; „Art bezeichnet etwas bestimmt Verschiedenes".

verschiedenfarbig, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —ste**, verschiedene Farben habend; Funke „ein verschiedenfarbiges, bisweilen auch mit Gold gesticktes Verillum [d. h. Fähnlein] wurde auch den Soldaten als Belohnung ertheilt"; JPaul „den Mexikanern, die durch Zusammensetzung verschiedenfarbiger Federn Gestalten erschaffen". Davon **—keit**, wH. o. Mh.

verschiedenformig, Bw. u. Nbw., verschiedene Form habend; Wolke „so viele formwidrige und verschiedenformige Wörter". Davon **—keit**, wH. o. Mh.

Verschiedenheit, wH., 1) o. Mh., die Eigenheit der Beschaffenheit oder des Zustandes eines Gegenstandes, insofern er von anderen Sachen verschieden, also anders als dieses ist; daher muß man einen Unterschied zwischen denselben machen, indem man sie sondert und ihrem Wesen ꝛc. nach betrachtet; Goethe „die Verschiedenheit der Charactere und Denkweise zeigte sich hier in unendlichen Abstufungen"; Herder „In Asien streckt sich das Gebirge in der größesten Breite des Landes fort und ungefähr in der Mitte ist sein Knoten; wer sollte denken, daß es auf dem untern Hemisphär gerade anders, in die größeste Länge sich strecken würde? und doch ist dies also. Schon dies macht eine gänzliche Verschiedenheit beider Welttheile"; ebd. „da die Varietät der Klimate und Länder, der Steine und Pflanzen auf unsrer Erde so groß ist, wie größer wird die Verschiedenheit ihrer eigentlichen lebendigen Bewohner!"; ebd. „und wenn diese Verschiedenheit von Thieren gilt, sollte das Menschengeschlecht, seinem eigenthümlichen Charakter unbeschadet, ganz leer davon ausgehen?"; ebd. „So gehet's, jedoch nach der Verschiedenheit der Klimate und Völker, bis in die Inseln herunter"; ebd. „deswegen ward der Gang ... bei aller Verschiedenheit der Gestalten so einförmig"; Barthold „jene spröde Verschiedenheit des Rechts der Ministerialen, Königsleute, Zinspflichtigen, Hofhörigen glich sich unter dem kirchlichen Gebieter aus". 2) m. Mh. —en, ein Umstand, wodurch ein Gegenstand von andern Gegenständen verschieden ist; Herder „Wir fangen von den Verschiedenheiten in der Organisation der Völker an"; ebd. „je näher nach Asien, desto mehr sind diese Dinge als alte ewige Sitte zu Hause und ungeachtet aller Verschiedenheiten einzelner Staaten sind sie über das ganze Südasien gebreitet"; ebd. „so gehen die Verschiedenheiten bei allen Thieren fort, und sollte sich der Mensch, der in seinem Muskel- und Nervengebäude großentheils auch ein Thier ist, nicht mit den Klimaten verändern?"; ebd. „Unter der Erde lag alles noch durch einander, und obwohl auch hier jede Stein-Krystall- und Metallart ihre Beschaffenheit von dem Lande nimmt, in dem sie wuchs, und hienach die eigensten Verschiedenheiten gibt, so ist man ꝛc."

verschiedentlich, Bw. u. Nbw., 1) auf verschiedene Weise; verschiedlich; Wieland „man hat verschiedentlich von der Sache gesprochen. Hier haben Sie die Anekdote frisch von der Quelle". 2) mehr als einmal; er hat ihn verschiedentlich gesprochen.

verschiedlich, Bw. u. Nbw., wie verschieden; verschiedliche Waare zum Verkauf ausbieten. — Auch sH. o. Mh. **Verschiedliches**; „sie erzählte uns Verschiedliches von seinen Verhältnissen".

verschiefen, ThZ., schief machen; Lavater „ein Gesicht, verschiest durch Stolz, Geiz ꝛc." — Auch sH. o. Mh.

verschienen, ThZ., mit Schienen umgeben, verwahren. — Auch sH. o. Mh., wie **Verschienung**, wH.

Verschieß, mH., —sses; o. Mh., Mlr. bildl. die Schwächung der Farben, um dadurch das Verhältniß der Entfernung auszudrücken.

verschießen, unr. [schießen] 1) ZstZ. m. sein, bildl. sich schnell fortbewegen, gleich wie ein geschossener Pfeil fliegt; Luther, Jer. 18, 14 „das Regenwasser verscheußt" (Obrd. Form f. verschießt). Ebenso 2) bildl. verschwinden (von den Farben auf bedruckten Zeugen), an Lebhaftigkeit verlieren, matt werden; gewisse Farben verschießen in der Sonne und im Licht; die Farbe ist verschossen; bei Adelung Zachariä (vom Morgen) „Wie verschießen die Farben Aller Freuden des Hofs vor diesem himmlischen Auftritt? 3) veralt. aufhören zu brennen (von Feuerwerk); Hans Sachs „Nachdem das Fewerwerck verschoß, Zünd man an das gemachte Schloß". 4) bildl. in der schnellen Bewegung an einen unrechten Ort gerathen; in der Bnzcht. der Weiser verschießt, d. h. fliegt in einen falschen Stock; ähnlich im bildl. Gebrauch: verschossen in etwas (eine Person) sein, d. h. durch die hef-

tigste Neigung dafür eingenommen sein; J. Paul braucht es in diesem Sinn: sich — „Kurz, in alles ... verschießt sich ein Mensch, der ein Klaviermeister ist". — 5) ThZ., einen Vorrath zum Schießen (Pulver, Kugeln, Pfeile) durch vieles Schießen verbrauchen; auch: viel Geld verschießen, d. h. zum Ankauf von Schießbedarf, oder zur Vertheilung unter die Schießenden oder zur Bestreitung der Kosten eines gesellschaftlichen Schießvergnügens verbrauchen. 6) im Bchdr. bildl. die in Schrift stehenden Seiten eines Bogens zum Druck in unrichtiger Folge zusammenordnen. 7) in der Malerei, im Holzschnitt rc. die entfernt scheinenden Gegenstände nach dem Grade der Entfernung in Farbe und Schatten matter darstellen. 8) Bgb. verschließen, versperren, beseitigen; das Gezimmer verschießen; „Hinter den Jöchern und über den Kappen Schwarten einlegen; die Spalten mit gerissenen Pfählen verschießen, damit das Gebirge nicht dazwischen durchrolle"; im Schiffbau „die Scherben verschießen", d. h. die Scherben zweier an einander liegender Hölzer in einiger Entfernung befestigen. — 9) sich, zrckiZ., allen Schießbedarf im Schießen verbrauchen. 10) sich, Jgrspr. von den Jagdhunden: sich im schnellen Lauf auf der Jagd verirren. — Auch sH. o. Mh.

verschiffen, ThZ., Waare, zu Schiffe fortschaffen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verschiffung**, wH.

verschildwachen, ThZ., veralt. mit einer Schildwache versehen (Logau).

verschilfen, 1) ZstZ., vom Schilf ganz überwachsen werden; ein Fluß, See rc. ist verschilft. 2) eine Glasscheibe mit Schilf in die Fugen des Rahmens einsetzen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verschilfung**, wH.

verschimmeln, ZstZ. m. sein, vom Schimmel überwachsen werden; Goethe „ein Stück verschimmelt Brot"; verschimmeltes Brot. — Auch sH. o. Mh.

verschimmern, ZstZ. m. sein, schimmernd verschwinden, vergehen; vSonnenberg „Hier, wo der Abend Röthlich ins hohe Blumengras verschimmert"; JHVoß „plötzlich verschimmert Bart und greisendes Haar, und wallt in dunkelen Locken"; ebd. „und es flog um der Trotzigen Antlitz Schleunige Gluth, die wieder verschimmerte". — Auch sH. o. Mh.

verschimpfen, ThZ., Obrd., mit Schimpf behandeln; Opitz „Verschimpfe die sich an mich [mir] reiben". — Auch sH. o. Mh.

verschimpfiren, ThZ., einen oder etwas, ihm einen Schimpf anthun; Schiller „er wird sie, dir auf der Nase, beschwatzen, dem Mädel eins hinsetzen, und führt sich ab, und das Mädel ist verschimpfirt auf ihr Lebenlang". — Auch sH. o. Mh., wie **Verschimpfirung**, wH.

verschindeln, ThZ., mit Schindeln benageln. — Auch sH. o. Mh.

verschippen ThZ., Osnabrück. sich durch Kleidung entstellen. — Auch sH. o. Mh.

verschlabbern, ThZ., die Zeit mit Schlabbern, unnützem Reden zubringen. — Auch sH. o. Mh.

verschlachten, ThZ., alles zum Schlachten bestimmte Vieh schlachten. — Auch sH. o. Mh.

verschlacken, 1) ZstZ. oder sich, zrckiZ., sich in Schlacken verwandeln, zu Schlacken werden; Hartmann „daß ein Theil des in demselben enthaltenen Metalls verschlackt werde". 2) ThZ., etwas, in Schlacken verwandeln; Hartmann „um die den Metalloxyden und Schwefelmetallen beigemengten Erden leichter zu verschlacken. — Auch sH. o. Mh., wie **Verschlackung**, wH., die Verwandlung von Erzen zu Schlacken; Hartmann „die Verschlackung des Metalls zu verhindern".

verschlafen, 1) ThZ., schlafend die Zeit versäumen. 2) ZstZ., verschlafen sein, d. h. dem Schlafen sehr ergeben sein. — Auch sH. o. Mh.

Verschlafenheit, wH. o. Mh., die Eigenschaft eines Menschen, insofern er verschlafen ist.

verschlaffen, ZstZ., wie verschlappen.

Verschlag, mH., —es, 1) o. Mh., die That, indem man verschlägt. So nennt man nämlich in der Salzsiederei die mit der Soole angestellte Probe. 2) ldschftl. der Verkauf einer Waare; der Nutzen oder Gewinn davon. 3) m. Mh. Verschläge, eine aus Bretern zusammengeschlagene Wand, um in einem Raum einen Unterschied zu machen.

verschlagen, unr. [schlagen] 1) ZstZ. m. haben, Jgrspr. aufhören zu schlagen; das Birkhuhn verschlägt, d. h. hört auf zu locken, wie verblessen; der Hirsch hat verschlagen, wenn er den Bast von dem jungen Gehörn völlig abgeschlagen hat, wie verbasten. 2) im Sinn von: nutzen oder schaden, oder ein Unterschied sein, nämlich in Beziehung darauf, ob etwas so oder anders ist (im Schwed. bedeutet slag auch Ausschlag, Entscheidung, und hat einen hiermit verwandten Sinn); es verschlägt viel oder gar nichts, wenn rc.; m. dem Dativ der Person; Gellert „der Frau verschlug das nichts"; Lessing „was würde es Ihnen verschlagen, wenn rc."; Wieland „das alles dies, und was noch mehr geschah, Verschlägt uns nichts"; ungewöhnlich m. dem Accusativ „Aber das verschlug mich nichts"; ebd. „was kann Sie denn das verschlagen, ob ich ihnen aus dieser oder jener Ursache gewogen bin"; ebd. „ich habe es Ihnen schon gesagt, daß mich ein Wort nichts verschlägt". 3) im Sinn v. helfen (vgl. anschlagen); bei Adelung „kein Bitten wollte etwas verschlagen". 4) in einen anderen Zustand versetzt werden durch Einfluß der Kälte oder Wärme; das eiskalte Wasser etwas verschlagen lassen, d. h. durch Stehen in der Wärme milder werden, ehe man es trinkt oder braucht; eine Person oder auch ein Pferd oder anderes Thier hat verschlagen, nämlich ist durch plötzliche Erkältung auf die Erhitzung steif oder lahm geworden an den Füßen. In diesem Gebrauch wird m. auf auch der Körpertheil besonders angezeigt, welcher gelitten hat; er hat auf die rechte Hand, oder auf die Lunge rc. verschlagen. 5) nur im Mttlw. verschlagen als Bw. auch in der Steigerung für: die geistige Fähigkeit besitzend, im Verborgenen

und unbemerkt Mittel zu ersinnen, um etwas Schwieriges auszuführen (im übeln oder guten Sinn); schwedisch slug, klug, schlau; isländ. slägur, listig, verschlagen; verschieden: verschmitzt, listig, schlau; ein verschlagener Kopf oder Mensch; Luther, Ps. 64, 7 „meine Feinde sind verschlagen und haben geschwinde Ränke". — 6) ThZ., durch Schlagen verbrauchen; alle Nägel verschlagen. 7) durch Anschlagen von Bretern eine Oeffnung zc. zumachen; in den Salzwerken: die Pfannen verschlagen, d. h. sie ausbessern. 8) durch zu viel Schlagen verderben; Jgrspr. einen Hund verschlagen, d. h. ihn durch Schlagen schüchtern machen; Bgb. die Eisen verschlagen, sie bei der Arbeit stumpf machen und abnutzen; ein Pferd verschlagen, d. h ihm die Hufeisen ungeschickt aufschlagen, so daß die Nägel zu tief in das Gefühl gehen. 9) einen Ball durch Schlagen im Spiel an einen Ort treiben, wo man ihn nicht wieder finden kann. 10) von Schiffen: durch Sturm von dem rechten Wege weit ab in die Ferne getrieben werden; J. H. Voß „Und du verschlugst ihn darauf in Kos bevölkertes Eiland"; ein verschlagenes Schiff; Emmerich „Es [das Geschick] im Hoffen und im Verzagen Uns, her und hin von dem Sturm verschlagen"; im ungewöhnlichen Sinn f. verfehlen, vHippel „Wer einmal den rechten Weg verschlägt, kömmt immer weiter vom Ziel". Bildl. mit Gewalt von sich entfernen, veralt. bei Opitz „Die aller Meinungen verschlugen in den Wind". 11) durch einen Bau verbergen; Bodmer „Ehe daß ihr Thurm den Thürmen des Himmels die Aussicht verschlage"; im ähnlichen Sinn, aber veralt. f. in den Bann thun, entfernen, in die Ferne treiben. 12) in Salzwerken: die Soole verschlagen, d. h. sie auf ihren Gehalt prüfen. — 13) sich, zrckfZ., Jgrspr. an einen unrechten und unbekannten Ort gerathen; ein Schuß verschlägt sich; ein angeschossenes Wild hat sich verschlagen. 14) Jgrspr. ein Wild verschlägt sich in den Zeug, d. h. verwickelt sich darin. 15) sich etwas verschlagen (unbekümmert um Nutzen oder Schaden, also in Beziehung auf den Sinn 2.); sie hat sich eine gute Heirath verschlagen; ein ungeschickter Kaufmann verschlägt sich seine Kunden, d. h. macht es so, daß sie von ihm abgehen. — Auch sH. o. Mh.

Verschlagenheit, wH. o. Mh., die geistige Eigenschaft einer Person, insofern sie verschlagen (5.) ist; Dusch „die Rechtsgelehrsamkeit hat doch Gottlob! bei uns ein so gutes Gedeihen, daß ein Jurist auf seine Verschlagenheit eine Equipage halten kann".

Verschläger, mH., —s; unv. Mh., in Salzwerken ein Beamter, der die Soole verschlägt (12.).

Verschlaghammer, mH.; Mh. —hämmer, ein starker Hammer der Kupferschmiede mit ebener und runder Bahn.

Verschlagsoole, wH. o. Mh., die Soole zum Verschlag.

verschlagschatzen, ThZ., die Abgabe für das Münzrecht geben (Frisch). — Auch sH. o. Mh.

verschlammen, auch **verschlemmen**, ZstZ. m. sein, voll Schlamm werden, sein; die Wiesen sind durch die anhaltende Ueberschwemmung verschlammt; „der verschlammte und versandete Weserstrom". — Auch sH. o. Mh.

verschlämmen (s. schlämmen), ThZ., sein Vermögen durch Schlemmen (Schlämmerei) durchbringen. — Auch sH. o. Mh.

Verschlammung, auch **Verschlämmung**, wH. o. Mh., der Vorgang oder auch der Zustand, indem etwas verschlammt; Herder „sie haben keinen Begriff, daß ein widernatürliches Reizen der Nerven und eine tägliche Verschlämmung der Säfte das Vergnügen sein könne, dazu ein Mensch erschaffen worden".

verschlampampen, ThZ., Volksspr. sein Vermögen durch Schlampampen verthun, verschwenden. — Auch sH. o. Mh.

verschlampen, ThZ., Volksspr. sein Vermögen durch Schlampen verthun. — Auch sH. o. Mh.

verschlappen, 1) ZstZ., m. sein, schlapp (lappig) werden; Kramer „die Brüste verschlappen mit der Zeit"; bildl. ebd. f. nachlassen „in der Gottesfurcht verschlappen". 2) ThZ., durch Schlappen verderben. — Auch sH. o. Mh., wie **Verschlappung**, wH.

verschlaudern, ZstZ., Volksspr. f. verschlendern.

verschlechtern, 1) ThZ., etwas, verderbend schlechter machen. 2) sich, zrckfZ., schlechter werden. — Auch sH. o. Mh., wie **Verschlechterung**, wH.

verschlecken, ThZ., lndschftl., sein Vermögen durch Schlecken oder leckeres Leben verthun. — Auch sH. o. Mh., wie **Verschleckung**, wH.

verschleichen, unr. [schleichen] 1) ZstZ., schleichend, d. h. sehr langsam vergehen; Dusch „Eilet ihr Tage, die ihr der traurigen Kleone so langsam verschleicht". 2) sich, zrckfZ., schleichend, d. h. unbemerkt sich verbergen; Klopstock „Bestürzt verschlichen die Thiere des Feldes sich zur einsamen Höhle"; Herder „Wo ist die Schlange? Sie ist verschlichen?" — Auch sH. o. Mh.

verschleiern, ThZ., mit einem Schleier verhüllen, überhaupt auch bildl. verhüllen, so daß etwas nicht gesehen werden kann; Schiller „indem sie einst so sprachen, standen sie In einer einsamen Rotonde still, wo ein verschleiert Bild von Riesengröße Dem Jüngling in die Augen fiel"; ebd. „Und wohnt er droben auf dem Eispalast Des Schreckhorns oder höher, wo die Jungfrau Seit Ewigkeit verschleiert sitzt"; ebd. „Warum verschleierst du bis diesen Tag Dein Liebesglück mit dieser neidischen Hülle?"; Herder „Tausend Schandthaten stehen da, mit häßlichem Lobe verschleiert"; JPaul „und [die Sonne] strahlet endlich verschleiert nur in der gerührten Seele eines nachblickenden Dichters fort"; Wieland „eine verschleierte Begierde". — Auch sH. o. Mh., wie **Verschleierung**, wH.

verschleifen, unr. [schleifen], 1) als ZstZ. m. sein, veralt. allmählig sich verziehen; Luther, 2 Sam. 14, 14 „das Wasser verschleift in die Erde". 2) ThZ., etwas

durch ungeschicktes Schleifen verderben (ein Messer ꝛc.), fehlerhaft schleifen; auch: ein Kleid verschleifen, d. h. am untern Saum durchstoßen, indem es beim Gehen auf der Erde hingezogen wird. 3) heimlich zuweilen etwas bei Seite schaffen von Eßwaaren ꝛc., wie es Dienstleute zu thun pflegen. 4) einen Rechtsstreit ungebührlich in die Länge ziehen, um größeren Vortheil davon zu haben. 5) die Zeit nutzlos hinbringen; Goethe „Und doch, und so traurig verschleifst du vergebens Die köstlichen Stunden des eilenden Lebens".

verschleimen, Zst3. m. sein, mit Schleim übermäßig angefüllt werden; der Magen und die Eingeweide ꝛc. sind verschleimt. — Auch sH. o. Mh., wie **Verschleimung**, wH., der krankhafte Zustand, der durch zu viel Schleimabsonderung entstanden ist.

verschleißen [ahd. firslizan, zerreißen, zerschneiden], unr. [schleißen] 1) Zst3., abgenutzt werden im Gebrauch; Luther Sir. 14, 18 alles Fleisch verschleißt, wie ein Kleid"; Canitz „Ich sehe meinen Leib als ein Gewand verschleißen"; Lessing „Ihren zwar verschlissenen, aber immer noch ehrwürdigen Purpur mit meinen abstechenden Lappen zu flicken"; ebd. „Sobald Der [Mantel] ganz und gar verschlissen, weder Stich Noch Fetze länger halten will, komm ich, Und borge ꝛc." 2) Th3., durch den Gebrauch verderben, verbrauchen; viel Kleider verschleißen. 3) die Zeit verbringen, über oder bei etwas zubringen; Opitz „Die Zeit, so wir verschließen, Pflegt als ein Strom zu fließen"; ebd. „In Betrachtung der kurzen Zeit, so ich hierbei verschlossen [f. verschlissen]". 4) Waare im Einzelnen verkaufen (Salz ꝛc.). — Auch sH. o. Mh.

verschlemmen, Th3., 1) wie verschlammen. 2) wie verschlämmen.

verschlendern, Th3., die Zeit schlendernd verbringen — Auch sH. o. Mh.

verschlenkern, Th3. schlenkernd verstreuen. — Auch sH. o. Mh.

verschleppen, Th3., 1) etwas, in ungehöriger oder unredlicher Weise bei Seite schaffen, so daß man es nicht wieder finden oder erhalten kann; Kinder verschleppen viel von dem was sie in die Hände bekommen; untreue Dienstleute verschleppen ihrer Herrschaft viel. 2) viele Kleider durch nachlässige Haltung derselben hinbringen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verschleppung**, wH.

verschleudern, Th3., 1) etwas mit einer Schleuder verwerfen, wegschleudern; Klopstock „Käm' ich mit der siegenden Stärke, Die Jehovah mir gab, so sollte von diesem erhabenen Treffenden Arm auch ferne von mir mein Donner verschleudern"; einen Stein verschleudern. 2) bildl. seine Waaren und überhaupt seinen Besitz für einen zu geringen Preis leichtsinniger Weise hingeben; JPaul „mein Haus ist einem redlichen Iktus [Juristen] sag' ich, ordentlich wie auf den Leib gemacht; ein jeder anderer Mann würde die beßten, importantesten Gerechtsame und Territorien darin verschleudern, weil er gar nicht der Mann dazu wäre"; Schiller „Ist Leben doch des Lebens höchstes Gut! Ein Rasender, der es umsonst verschleudert!"; die Zeit verschleudern, d. h. durch Müßiggang verbringen". — Auch sH. o. Mh., wie **Verschleuderung**, wH. o. Mh., die That, indem man etwas verschleudert; Schiller „Von einer solchen Umkehrung der Gesetze, solchen Gewaltthätigkeiten gegen das Eigenthum, einer solchen Verschleuderung des Menschenlebens kann die Geschichte gebildeter Staaten schwerlich mehr, als noch ein einziges Beispiel aufweisen".

verschlicken, Zst3., mit Schlick oder Schlamm angefüllt werden; der Hafen verschlickt allmälig. — Auch sH. o. Mh., wie **Verschlickung**, wH. o Mh.

verschlickern, Th3., schlickernd eine Flüssigkeit vergießen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verschlickerung**, wH. o. Mh.

verschliefen, unr. [schliefen] Zst3. und zrck3., sich —, Obrd. f. sich verkriechen (vgl. Dachsschliefer).

Verschließ, mH., —sses; o. Mh., Obrd. der Verkauf einer Waare; vielen Verschließ haben.

verschließbar, Bw. u. Nbw., was zum Verschließen ist, verschlossen werden kann; ein Gemach ist nicht verschließbar, weil die Thür kein Schloß hat. Davon wH. o. Mh. **—keit.**

verschließen, unr. [schließen] Th3., 1) mittelst eines Schlosses schließen, so daß der Zugang nicht möglich ist (eine Thür, ein Zimmer, eine Festung ꝛc.), überhaupt fest zumachen; vgl. versperren; wir fanden alle Fenster und Thüren verschlossen; Musäus „er sah gierig in den Schloßhof und erblickte leider das Leichenzeichen vor seiner Hausthür aufgestellt, eine Laterne ohne Licht mit einem wehenden Flor geschmückt; und alle Fensterladen verschlossen"; Schiller „Und die mir Kron' und Freiheit hat geraubt, die meinem Leben selber droht, wird mir Die Himmelsthüre nicht verschließen wollen"; ebd. „Der Kurfürst von Brandenburg hatte vormals schon seine Festung Küstrin den flüchtigen Kaiserlichen aufgethan und dem nacheilenden Schweden verschlossen"; Wieland „Hätt' ich, der Schwärmerei die Lippen zu verschließen, Das Mittel nicht gekannt!" Lichtenberg „Mein Gott, was hilft aber alles Licht, wenn die Leute entweder keine Augen haben, oder die, welche sie haben, vorsätzlich verschließen!"; Schiller „So rette dich! Verschlossen bleibt mein Mund, Ich will dich nicht in mein Verderben flechten!", d. h. ich werde dich durch Schweigen nicht verrathen; bildl. bezeichnet es ebenfalls tiefes Schweigen, bei Schiller „Was ist dir? So verschlossen feierlich Empfängst du mich!"; Tieck „nichts verschließt unser Ohr so sicher vor all den herein- und durch einander fahrenden Tönen, als ꝛc."; einem etwas, es ihm durch Schließen den Zugang unmöglich machen; Freiligrath „Und wer dir seine Brust verschließt, O thu' ihm, was du kannst, zu lieb"; — f. unzugänglich machen; Hagedorn „Der Bach, den Eis verschloß, und Sonn' und West entsiegeln"; — sich —; Schiller „Der Rheingraf ist noch fern. Gebieten Sie,

Und diese Festung soll sich ihm verschließen"; Gellert „Das stolze Verdienst verschließt sich den Zutritt zu den Großen und verachtet den Zutritt zu den Niedrigen"; Goethe „Mein Busen, der vom Wissensdrang geheilt ist, Soll keinen Schmerzen künftig sich verschließen"; vCollin „Mein Herz verschließt sich dem Ruf der Wahrheit"; Tiedge „Es ist die Nemesis, die ... So siegend spricht, daß er nicht widerstehen, Daß sich das Herz ihr nicht verschließen kann". — 2) etwas in einen Raum verschließen, verwahren; sein Geld im Kasten verschließen oder verschlossen halten; Musäus „sie wußte nicht, ob sie den Schatz in die Lade verschließen, oder in den Keller vergraben sollte"; Schiller „Gehorsam gibt das aufgethane Roß Die Krieger vor sich, die sein Leib verschloß"; seine Gedanken und Gefühle in sich verschlossen halten; eigenthümlich Luther, Gal. 5, 23 „Wir waren unter dem Gesetz verschlossen". 3) bildl. bezeichnet das Mttlw. **verschlossen** eine undurchdringliche Härte, z. B. vStolberg „Die Felder waren hart und weiß, Der Erde Schooß verschlossen"; ferner den körperlichen Zustand eines Todten; Lenau „Das Auge verschlossen ohne Thränen rc." — Auch sH. o. Mh., wie **Verschließung**, wH. o. Mh.

verschlimmern, 1) ThZ., etwas schlimmer machen (ein Uebel rc.); Schiller „Ich fühle selber, daß ich nur verschlimmre, Was ich verbessern will". 2) **sich**, zrckfZ., schlimmer werden; die Krankheit verschlimmert sich, hat sich verschlimmert; Schiller „Alles in Deutschland hat sich in Prosa und Versen verschlimmert"; Kosegarten „In gröberen Irrthum Möchtest du stecken, von mir unwürdig denken, und selber Täglich vergröbern, verschlimmern, versinnlichen"; — Auch sH. o. Mh., wie **Verschlimmerung**, wH. o. Mh.; Schiller „Die allgemeine Wurzel der moralischen Verschlimmerung ist eine einseitige und schwankende Philosophie".

verschlingen [ahd. firslinden], unr. [**schlingen**] ThZ., 1) v. **Schlinge**, in einander schlingen, indem die einzelnen Fäden rc. durch einander gezogen, oder auch durch eine zugezogene Schlinge fest und schwer löslich verknüpft sind; das abgewickelte Garn ist verschlungen; JPaul „Es war so glücklich gewesen, herauszubringen, daß aus einem Zuge, der einem umgekehrten lateinischen S gleich steht, alle Anfangbuchstaben der Kanzleischrift so schön und so verschlungen als sie in Lehr- und Adelbriefen stehen, herauszuspinnen sind"; Goethe „Entziffernd leicht den viel verschlungnen"; bildl. f. in einander greifen, innig zusammenhängen, Herder „Sein Fibergebäude ist so elastisch fein und zart, und sein Nervengebäude so verschlungen **in** alle Theile seines vibrirenden Wesens, daß rc."; ebd. „so verschlungen der Bau unsers Körpers ist, so ist offenbar, daß rc."; JHVoß „Tausend Entwürf' und verschlungene Listen entwarf ich"; Rückert „Welch wundersam verschlungnes Gewebe Vielfältig sich durchkreuzender Gewalten"; Tieck „Der wild und grausam die verschlungnen Hände Der Menschen aus einander reißt!"; auch **sich** —; Rankengewächse verschlingen sich in einander; auch bildl.: innig sich vereinen; Herder „wo sich alles in Vollkommenheit verschlingt". 2) **etwas**, mit Hast und Begierde schlingend durch den Schlund in den Magen bringen, in sich aufnehmen, so daß es nicht mehr ist; Luther, Jonas 2, 1 „aber der Herr verschaffte einen großen Fisch, Jona zu verschlingen"; Offenb. 10, 9 „Ich nahm das Büchlein und verschlang's"; Schiller „Thut sich kein Schlund auf, das elendeste Der Wesen zu verschlingen?"; Rückert „Da sah am Grund er einen Drachen aufgähnen mit entsperrtem Rachen, Der drunten ihn verschlingen wollte"; Simrock „die Beute zu verschlingen, lechzt ihm schon der Gaum"; bildl. eine Silbe (im Sprechen) verschlingen, d. h. nicht so vernehmlich und deutlich aussprechen, wie es geschehen sollte; auch drückt es eine äußerst begierige Aufnahme von etwas aus; Schiller „Mit jugendlicher Gluth Verschlingt der Greis die Stimme des Gerüchtes"; er verschlingt förmlich die neuesten Nachrichten rc.; vEichendorff „Aktenstöße nachts verschlingen rc."; bildl. bezeichnet es auch eine feindliche Begierde, etwas zu vertilgen; Luther, Hab. 1, 13 „der Gottlose verschlingt den Frommen"; 4 Mos. 16, 13 „die Erde verschlang die Rotte Korah"; Wieland „Hat Lustbegier die Eifersucht verschlungen"; ebd. „Und stracks verschlingt den Tag die fürchterlichste Nacht"; Schiller „Schwarze Dämpfe entsteiget, entsteiget Qualmend dem Abgrund! Verschlinget des Tages Lieblichen Schein!"; ebd. „Ja! der Krieg verschlingt die Besten!"; ebd. „Dieselbe Ländergier, die Eure Freiheit Verschlingen will, sie drohet auch der meinen!"; ebd. „Aller Länder Freiheit zu verschlingen, Schwingen sie den Dreizack und den Blitz"; ebd. „Schon verschlang er in Gedanken das Elsaß, das Breisgau rc."; ebd. „Und um sich wüthend schnell das ganze Haus In ungeheurer Feuerfluth verschlang"; ebd. „Wenn die Berge brechen, wenn die alten Klüfte Einstürzen, eine zweite Sündfluth alle Wohnstätten der Lebendigen verschlingt!"; ebd. „Mag der Welten Band Sich lösen, eine zweite Wasserfluth Herwogend alles Athmende verschlingen!"; Goethe „die Oede verschlingt ihn"; Dingelstedt „verschlungen ist so Freund wie Feind im dunkeln Felsenriesen"; ebd. „Ist das ein Meer, das Dämme überschäumt, Und Schiff und Fels verschlingt, gen Himmel wüthend?"; Ludwig v. Baiern „Der sich frevelnd darüber erhebt, Selbst die verschlingende Grube sich gräbt"; Schiller „Auf die Unschuld schielt der Verrath mit verschlingendem Blicke"; Tiedge „was Grab und Zeit verschlungen"; ebd. „O, vergüte, was die Zeit verschlungen"; — bildl. f. vollständig verhüllen, Goethe „... es rückt das schwere Gewitter herüber, Wetterleuchtend und bald verschlingend den lieblichen Vollmond"; — f. durchbringen, Luc. 15, 20 „sein Gut mit Huren verschlingen". — Auch sH. o. Mh.

Verschlinger, mH., —s; unv. Mh.; **—in**, wH.; Mh. **—nnen**, eine Person, die etwas verschlingt.

Verschlingung, wH., 1) o. Mh., die That, indem man etwas verschlingt. 2) m. Mh. —en, die innige Verbindung verschiedener Theile oder Dinge; JHVoß „Jener [Drache] rollt in behenden Verschlingungen schuppiger Ringel"; Herder „eine auf innige Art unendlich vermehrte Schnellkraft, die in dieser organischen Verschlingung vieler Theile &c."

Verschloß, sH., —sses; Mh. —sse, ein Ort, der verschlossen und dadurch verwahrt werden kann; vgl. Schloß u. Verschluß; JHVoß „Stracks wird von dannen geschleppt und gesperrt der Tyrrhener Acotis In ein gediegnes Verschloß"; Baggesen „in jeglicher Richtung Hohlrund, liegt ihr Verschloß im innersten Schooß".

verschloßen, ZßZ. m. sein, 1) von Schloßen verderbt werden; die Felder liegen verschloßt. 2) ungewöhnlich f. schlossend vergehen; Kosegarten „daß der Sturm verrase, Und die Hagelnacht verschloße, die mich deckt". — Auch sH. o. Mh.

verschlossen [Mittlw. v. verschließen], Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, was durch ein Schloß verwahrt ist; Schiller „Ein dringt der Gott auch zu verschloßnen Thoren Zu Perseus Thurm hat er den Weg gefunden"; Seume „wo ich den antiken Taufstein sah und das akustische Kunststück nicht hören konnte, da er [der Director] den Schlüssel zu der verschlossenen Stelle vergessen hatte"; bildl. wohin der Zugang nicht möglich ist; Schiller „Dann mögen diese Felsen um uns her Die undurchdringlich feste Mauer breiten, Und dies verschloss'ne sel'ge Thal allein Zum Himmel offen und gelichtet sein!"; bildl. vom Gemüth: was sich nicht öffnet zur Mittheilung von Gedanken und Gefühlen, Schiller „Der liebte von jeher, sich verborgen in sich selbst Zu spinnen und den Rathschluß zu bewahren In unzugangbar fest verschlossenem Gemüth".

verschlössern, ThZ., etwas mit Schlössern verwahren; bildl. Musäus „Ob der Heilige gleich sich so unthätig für seinen Klienten bewiesen hatte, daß diesem das Herz der schönen Meta verriegelt und verschlössert blieb". — Auch sH. o. Mh.

verschlucken, 1) ThZ., etwas hinunter schlucken, so daß es in den Magen kommt; das Wort hat nicht wie verschlingen den Begriff der Hast und Begier; eine Nadel, Pillen, Kieselsteine &c. verschlucken; Luther, Matth. 23, 24 „Mücken säugen und Kamele verschlucken"; JPaul „der wie eine Spinne nächtlich das Gewebe, womit er die Summ-Mücke Lob einfängt, verschluckt und dann wieder ausspannt"; bildl. eine Silbe im Sprechen verschlucken, d. h. sie nicht hörbar werden lassen; Vorwürfe verschlucken, d. h. sie hinnehmen, ohne etwas darauf zu erwiedern. 2) sich —, zrckfZ., etwas zu hastig hinunter schlucken, so daß dadurch Beschwerden entstehen. — Auch sH. o. Mh.

verschlummern, ZßZ. m. haben, schlummernd hinbringen verlieren, oder versäumen; Wieland „Die heiße Tageszeit vertritt das Amt der Nacht In diesem Land', und wird verschlummert und verträumt"; Klopstock „Daß der Wandrer nicht an dem Quell, und unter dem Schatten Jene Krone, die Gott von fern ihm zeigte, verschlummere"; die Schmerzen verschlummern; Kosegarten „Verschlummert Lila ihren Jammer". — Auch sH. o. Mh.

verschlüpfen, ZßZ., schlüpfend sich entfernen, verbergen. — Auch sH. o. Mh.

verschlürfen, ThZ., etwas schlürfend verzehren. — Auch sH. o. Mh.

Verschluß, mH., —sses; o. Mh., 1) die That, wodurch man etwas verschlossen hat; nur durch Verschluß hat sie dies alles erhalten. 2) der Zustand, in dem sich etwas durch Verschließen befindet; daher versch. von Verschloß; Bürger „Und öffne den Verschluß des Heiligthums"; etwas im Verschluß haben.

Verschmach, mH., —es; o. Mh., Oesterr. eine starke Beleidigung, ein großer Verdruß.

verschmachten, 1) ZßZ. m. sein, schmachtend vergehen oder umkommen, d. h. in völliger Erschöpfung der Lebenskräfte durch brennenden Durst oder große Hitze; vor Durst verschmachten; Herder „Die Hindin dort will auch verschmachten"; Körner „Lieber des Mörders Dolche in der Brust, Als Freund und Bruder so verschmachten lassen"; vChamisso „noch lag er da verschmachtend"; von Luther auch vom Hunger gebraucht, 5 Mos. 32, 24 „vor Hunger verschmachtet"; auch von Gemüthseindrücken, Luc. 21, 26 „und die Menschen werden verschmachten vor Furcht und vor Warten der Dinge, die Da kommen sollen auf Erden"; Goethe „Dem der lieblichste Wunsch nicht heimlich im Herzen verschmachtet". 2) m. haben, im Schmachten verbringen; Kosegarten „Sein Leben in Trauer verschmachten". — Auch sH. o. Mh.; Körner „Freut dich's, uns nach jahrelanger Qual, In jammerndem Verschmachten hinzuwürgen"; Tieck „ich war dem Verschmachten ganz nahe"; ebd. „ich muß sie behalten [die Summe], um mich vor dem Verschmachten zu erretten"; Simrock „so allein ist's zum Verschmachten für den Menschenfreund in dem Tann"; Tiedge vom Durst im bildl. Sinn „Konnt' im Menschen Gott den Durst entflammen, Der für Wahrheit brennt, und grausam ihn Zum Verschmachten dann so tief verdammen?"

Verschmachtung, wH. o. Mh., das Verschmachten; Tiedge „Warf die Gottheit mit Verachtung So viel erhabnen Lebenssinn Und so viel Gottheit zur Verschmachtung An's große Weltenufer hin?"

verschmaddern, ThZ., Volksspr., etwas, schmaddernd verbrauchen oder verderben; viel Papier und Dinte verschmaddern. — Auch sH. o. Mh.

verschmähen [ahd. fersmahen], ThZ., 1) Oesterr. sehr schmähen; Schmach anthun, beleidigen. 2) ThZ., etwas aus Geringschätzung nicht annehmen wollen, verachten (sowohl von Sachen als Personen und von geistigen Dingen); ein Geschenk verschmähen; Schiller „Denn was von Gaben sonst der Menschen Herzen Erfreut, verschmäht der fromme Gottesdiener"; Lessing „Jede Kleinigkeit, zu sehr Verschmäht, die rächt sich, Bruder"; ebd. „Was du mit Bittern glaubst, und bald aus

Stolz verschmähst, Und bald, wenn du dich fühlst, vom Himmel trotzig stehst"; Goethe „Aus so schönen Händen einen Labetrunk, wer könnte den verschmähen!"; Schiller „Frankreich konnte großmüthig jeden Antheil an der Beute verschmähen, weil ꝛc."; ebd. „falschen Schein Hab' ich verschmäht, mit königlichem Freimuth"; Goethe „Doch auch das Possenhafte werde nicht verschmäht"; Schiller „Es ist also kein Fehler, vor welchem das sentimentalische Dichtergenie gewarnt werden müßte, sondern der blos dem unberufenen Nachahmen desselben drohet, daher er auch die Begleitung des Platten, Geistlosen, ja des Niedrigen keineswegs verschmäht"; Herder „Gleicherweise hat auch die Freiheit im Menschengebilde edle Früchte getragen und sich sowohl in dem, was sie verschmähte, als was sie unternahm, ruhmwürdig gezeiget"; Luther, Ps. 53, 6 „Du machest sie zu Schanden, denn Gott verschmähen sie"; Sprichw. 5, 12 „Wie hat mein Herz die Strafe verschmähet!"; Sir. 10, 26 „Es tauget gar nichts, daß man einen armen Verständigen verschmähet, und einen reichen Gottlosen ehret"; Lessing „Denn nun werb' ich, und nun werd' ich verschmäht"; Schiller „Ein zärtlich liebend Herz habt Ihr verschmäht, Verrathen, um ein stolzes zu gewinnen"; ebd. „Verschmähen, Zerreißen konntest du mein Herz, doch nie Von dir entfernen"; Wieland „sie ließ mich einige Tage alles erfahren, was verschmähte Liebe erfinden kann, um eine glückliche Nebenbuhlerin zu qualen"; Tiedge „Den niedern Lebenshandel Kaltherzig zu verschmähn"; Zschokke „wie könnte einer das Erfreuliche verschmähen, ohne sich selbst zu verschmähen!"; Schiller „wie es zugeht, daß der Geschmack, als ein Beurtheilungsvermögen des Schönen, zwischen Geist und Sinnlichkeit in die Mitte tritt, und diese beiden, einander verschmähenden Naturen zu einer glücklichen Eintracht verbindet"; veralt. Heinrich von Sar „Wil si mih ze fruinde versmahen". 3) veralt. f. zur Schmach gereichen, Schmach verursachen, verdrießen; Iwain „Ich solt ims schier haben genomen, In solte versmahen Disz gemaine nachgahen"; Heinrich von Morunge „Dis lob beginnet vil frowen versman"; Reinmar der Alte „ich han so vil daher geklagt, das es versmat den kindern". — Auch sH. o. Mh.

Verschmähung, wH., 1) o. Mh., die That, indem man etwas verschmäht. 2) m. Mh. —en, eine schmähende Aeußerung.

verschmälern, ThZ., etwas schmäler machen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verschmälerung**, wH.

verschmauchen, 1) ZstZ., schmauchen bis alles alle ist. 2) ThZ., etwas (Tabak, oder Geld dazu), schmauchend verbrauchen. — Auch sH. o. Mh.

verschmausen, ThZ., schmausend verzehren, verbringen (Vermögen oder Zeit); Uz „wenn zwischen Marmorwänden Der Lüste Sklav' erraubtes Gut verschmaust"; Kosegarten „Wo man die Tage vertändelt und die Nächte verschmauset". — Auch sH. o. Mh.

verschmeißen, unr. [schmeißen] ThZ., Volksspr. f. verwerfen, etwas an den unrechten Ort schmeißen, so daß man es nicht wieder finden kann. — Auch sH. o. Mh.

verschmelzen, reg. u. unr. [schmelzen] 1) ZstZ. m. sein, schmelzend zergehen; Luther, Micha 1, 4 „gleich wie Wachs vor dem Feuer verschmelzet"; 2 Mos. 16, 21 „wenn aber die Sonne heiß schien, verschmelzte es" (nämlich das Manna); Ezech. 24, 12 „das Abgebrannte muß im Feuer verschmelzen"; Goethe „Wie leicht Gewölk verschmilzt ihr Gruß, Wie Ost-Gefos ihr Oden". 2) bildl. von verschiedenen Dingen: durch Schmelzen zu einer Masse vereinigen; bildl. Gedanken und Gefühle verschmelzen mit einander; auch von verschiedenen Farben, wenn sie neben einander sind, jedoch ohne unterschieden werden zu können, in einander übergehen; in ein Ganzes oder in Eins verschmelzen. 3) Erz durch Schmelzen zubereiten, so daß es verbraucht werden kann; Hartmann „die Niederschlagsarbeit schickt keine Röstung des Erzes voraus, sondern verschmelzt dasselbe, unmittelbar nach der Aufbereitung, in Hohöfen". 4) allen Vorrath zum Schmelzen völlig verbrauchen. — Auch sH. o. Mh.

Verschmelzung, wH., 1) o. Mh., das Verschmelzen. 2) m. Mh. —en, was durch die Mischung im Schmelzen entsteht; Heinse „solche feierliche Modulationen rührende und herzergreifende Verschmelzungen".

verschmerzen, ZstZ. m. haben, aufhören über etwas Schmerzen zu empfinden; Ch. F. Weiße „Ist gleich sein Kleid nicht fein und bunt, Das Kleid kann ich verschmerzen"; Rochholz „Lerne drum in frühen Jahren Schmerzlichen Verlust verschmerzen"; Körner „Verschmerzen Will ich die Perlen in den trüben Blicken ꝛc." — Auch sH. o. Mh.

verschmieden, ThZ., zum Schmieden verbrauchen; steierische, schwedische ꝛc. Eisen verschmieden. — Auch sH. o. Mh.

verschmieren, ThZ., 1) etwas, schmierend verbrauchen; Kleister, Lehm, Butter, Pflaster oder Salbe ꝛc. verschmieren; auch viel Dinte und Papier zum Schmieren oder Schreiben (im geringschätzigen Sinn) verbrauchen; Günther „Ich habe manch Papier Zeitlebens schon verschmiert". 2) durch Schmieren einer weichen Masse verstopfen (Ritzen, Löcher ꝛc.); bei den Müllern bedeutet verschmieren das Anlegen der zerriebenen Körnermasse zwischen den Steinen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verschmierung**, wH. o. Mh.

Verschmierer, mH., —s; unv. Mh., einer der verschmiert.

verschminken, ThZ., 1) zum Schminken (Schminke oder Geld dazu) verbrauchen. 2) durch Schminken verunstalten. Auch sH. o. Mh.

verschmirgeln, ThZ., Volksspr., mit weicher Schmutzmasse besudeln. — Auch sH. o. Mh.

verschmirmeln, ZstZ. m. sein, durch Fäulniß verdorben werden.

verschmitzt, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —este, im übeln Sinn: listig in boshaften Streichen; daher verschieden v. verschlagen; Lessing „Ein verschmitzter Bruder! Hat Das Kloster eures Gleichen mehr?"; Goethe „ver-

schmitzte Dirne"; Herder „die verschmitzte Bosheit eines afrikanischen oder asiatischen Affen sind keinem Thier der neuen Welt eigen".

verschmoren, 1) ThZ., etwas zum Schmoren verbrauchen; viel Butter verschmoren. 2) ZſtZ. m. sein, bildl. schmorend, d. h. in zu großer Hitze (im Sommer, in einem sehr stark geheizten Zimmer ꝛc.) gleichsam umkommen. — Auch sH. o. Mh.

verschmücken, ungewöhnliches ThZ., 1) zum Schmuck verbrauchen; Benzel-Sternau „erblickt er staunend einen stattlichen Mann, der mit feierlicher Miene Pfaufedern an eine Gans verschmückt". 2) mit Schmuck überdecken; Benzel-Sternau „Nimmer wird er die fremden Bilder über dem verschmückten Innern verkennen". 3) geschmacklos schmücken. — Auch sH. o. Mh.

verschmutzen, 1) ZſtZ. m. sein, ganz schmutzig werden; Musäus „der fromme Bischof kehrte den hintern Theil seines Talars oben hin, damit die verschmutzte Seite nicht in die Augen fiele". 2) ThZ., etwas sehr schmutzig machen. — Auch sH. o. Mh.

verschnallen, ThZ., 1) mittelst Schnallen verwahren. 2) falsch schnallen. Auch sH. o. Mh.

verschnappen, sich, zrckſZ., 1) von Hunden ꝛc., nach etwas fehl schnappen, und es deshalb nicht erlangen. 2) bildl., aus Versehen und Unachtsamkeit etwas sagen, was verschwiegen bleiben sollte; Hermes „Wie kömmt's, daß man sich so außerordentlich betroffen findet, wenn man sich verschnappt hat?"; Tieck „wir haben es auch Jahre lang gethan, aber einmal verschnappt man sich doch". — Auch sH. o. Mh.

verschnauben, gewöhnlicher **verschnaufen**, 1) ZſtZ., nach einer längeren und mit Schnelligkeit verbundenen Anstrengung, durch welche die Lungen in eine sehr heftige Bewegung versetzt worden sind, anhalten und ruhen, um wieder zu Athem zu kommen; „laß ihn erst etwas verschnaufen!"; bei Musäus v. verschnieben „nachdem sie ein wenig verschnoben hatten". 2) ThZ., schnaufend beruhigen; vThümmel „statt das Feuer seine Liebe zu verschnaufen". — Auch sH. o. Mh.

verschneiden, unr. [schneiden] ThZ., 1) etwas durch Schneiden in der Länge verkürzen und daher versch. v. wegschneiden; die Bäume (d. h. die Aeste), den Wein (d. h. die Reben), einem Vogel die Flügel verschneiden; sich die Nägel verschneiden, sich die Haare verschneiden lassen; Luther, Ezech. 44, 20 „sie sollen die Haare umher verschneiden"; ebd. 16, 4 „dein Nabel ist nicht verschnitten". 2) etwas klein schneidend verbrauchen; alles Stroh zum Häckſel verschneiden; viel Brot verschneiden; der Schneider hat alles Tuch zum Rock verschnitten; JPaul „Verschnitt sie nicht einmal ihren einzigen Kirmeskuchen an zwei Bettelstudenten", d. h. um ihn an Bettelstudenten zu vertheilen. 3) durch Schneiden verändern, verunstalten; im Weinhandel: den Wein verschneiden, d. h. die Flüssigkeit, indem man ihm durch Zusatz einer andern Sorte ꝛc. seine natürliche Beschaffenheit nimmt; ebenso: Thieren die zur Fortpflanzung gehörigen Körpertheile durch Schneiden nehmen, und dadurch also ihre natürliche Kraft verändern; von Menschen bedeutet verschneiden die Mannheit nehmen; Luther, Matth. 19, 12 „es sind etliche verschnitten, die von Menschen verschnitten sind, und sind etliche verschnitten, die sich selbst verschnitten haben"; castriren; auch bei Gelbgießern, Goldschmieden, Zinngießern ꝛc. bedeutet verschneiden ebenfalls mit dem Grabstichel die hervorragenden Theile einer gegossenen oder getriebenen Arbeit nachbessernd wegnehmen. — Auch sH. o Mh., wie **Verschneidung**, wH.

verschneien, ZſtZ. m. sein, von fallendem Schnee ganz bedeckt werden oder sein: alle Wege sind verschneiet. — Auch sH. o. Mh.

verschnellen, ThZ., etwas durch Schnellen so weit oder an einen Ort treiben, daß man es nicht wieder finden kann. — Auch sH. o. Mh.

verschnieben, unr. [schnieben] ZſtZ., wie verschnauben (ebd. Musäus).

verschnippeln, ThZ., etwas, durch Schnippeln unnütz zerschneiden oder verderben. — Auch sH. o. Mh.

verschnitten, Mttlw. v. verschneiden.

Verschnittene (—r), mH., —n; Mh. —n, eine der Mannheit beraubte männliche Person; Castrat, Eunuch, Hämmling.

verschnitzeln; verschnitzen, ThZ., 1) etwas im Schnitzeln oder Schnitzen verderben. 2) etwas zum Schnitzeln oder Schnitzen verbrauchen. — Auch sH. o. Mh.

verschnoren, ZſtZ. m. sein, Nrd., verschlafen, durch Faullenzen versäumen. — Auch sH. o. Mh.

verschnörkeln, ThZ., mit Schnörkeln versehen; Clodius „sie verschnörkeln Geräthe von seltener Holzart". — Auch sH. o. Mh., wie **Verschnörkelung**, wH.

verschnupfen, 1) ThZ., etwas (Taback, Geld), zum Schnupfen verbrauchen. 2) unpſlZ., bildl. in die Nase fahren (wie der Schnupftaback, und reizen), verdrießen: Lessing „der Teufel! das verschnupft"; vThümmel „Was mich aber am meisten verschnupft"; JPaul „Es verschnupfte ordentlich den hinkenden Notar"; ebd. „ihr Frohthun habe ihn als einen ausgeschlossenen Erben ja verschnupfen müssen"; Rochlitz „im Naturzustande, der, wenn gleich sein Verschnupfendes und Unbequemes, doch wirklich auch sein unschuldig Ergötzliches hat". 3) ZſtZ., verschnupft sein, einen sehr heftigen Schnupfen haben. — Auch sH. o. Mh., wie **Verschnupfung**, wH.

verschnüren, ThZ., 1) mit Schnüren umwinden, verwahren. 2) durch Schnüren wegschaffen; Blumauer „Drum Band von aller Zöpfe Zopf, Verschnüre mir nur auch den Kropf!" 3) mit einer Schnur vermessen; im Bgb. ein Feld verschnüren. — Auch sH. o. Mh., wie **Verschnürung**, wH.

verschocken, ThZ., lndschftl. (Sachsen) die mit dem Namen der Schocke bekannte Abgabe geben; seine Felder verschocken. — Auch sH. o. Mh., wie **Verschockung**, wH.

verschollen, Mttlw. v. verschallen. Davon **Verschollenheit**, wH. o. Mh., der Zustand, indem jemand verschollen ist, und nie-

mand mehr von ihm spricht; Freiligrath „Wir ruhn und träumen, wir sind trunken In seliger Verschollenheit".

verschonen, Th3., einer Person oder Sache nicht Uebeles anthun oder zufügen, indem man sie schont; m. dem Acc., Schiller „Aber noch keinen hat es verschont"; ebd. „Der Mutterliebe mächt'ge Stimme nicht Allein trieb mich, das Kindlein zu verschonen"; ebd. „seine Nachgiebigkeit gegen die Protestanten hatte bloß dazu gedient, seinen Enkeln den Krieg aufzuheben, der sein sterbendes Auge verschonte"; JPaul „hast du einen scharfen Schmerz, so wirf ihn nur lieber in meine Brust und verschone damit drei gute Menschen"; mit etwas, Herder „Die Natur verschonte diese leichten flüchtigen Geschöpfe, ihre Jungen bis zur lebendigen Geburt zu tragen, wie sie sie auch mit der Mühe des Säugens verschonte"; Zschokke „Verschonen Sie meine Söhne mit Ihrem Krimskrams!"; als Bild der größten Grausamkeit, Körner „Kein Kind im Mutterleibe wird verschont"; — veralt. ist der Gebrauch m. dem Gen., Luther, 1 Mos. 19. 16 „der Herr verschonete des Loths"; Röm. 8, 32 „er verschonete nicht seines eigenen Sohnes"; Hiob 33, 18 „Und verschonet seiner Seelen vor dem Verderben, und seines Lebens, daß er nicht ins Schwert falle"; J. H. Voß „so verschont der Rinder"; m. dem Dat. ebd., Judith 2, 6 „Du sollst keinem Reiche verschonen". — Auch sH. o. Mh.

verschönen, 1) Th3., schön machen; Klopstock „Die Luft ist heiter, ... Und verschönt in dem weiten Gefilde den sprossenden Frühling"; Wieland „Und was ihm sonst von ihren tausend Reizen Entschleiert und verschönt sein Seelenspiegel weist"; Herder „Sie verschönten den von den Arabern erhaltenen Kranz der Ritterwürde, Andacht, Tapferkeit, Liebe nach christlicher Weise"; Matthisson „was die Tage des Sterblichen verschönt und beseligt". 2) sich, zrckf3., schön werden; Matthisson „Als die Fluren sich verschönten". — Auch sH. o. Mh., wie **Verschönung**, wH.

Verschöner, mH., —s; unv. Mh.; —**in**, wH.; Mh. —nnen, eine Person, welche etwas verschönt; Cludius „Und die Verschönerinnen des Lebens ... die Künste".

Verschönerer, mH., —s; unv. Mh., einer der etwas verschönert; JHVoß „tönt dem Beseliger in Triumf, ... dem Verschönerer aus dem Wust".

verschönern, 1) Th3., etwas schöner machen; Gellert „O wie verschönert die Wehmuth ihre Wangen!"; Wieland „Sie haben die verschönerte Natur von allem demjenigen entkleidet, wodurch sie verschönert worden ist, und diesen abgezogenen Begriff die schöne Natur genannt hat"; ebd. „eins der prächtigen Landgüter ..., welche die Küsten des Korinthischen Meeres verschönern". 2) sich, zrckf3., schöner werden; Wieland „und unsre Liebe wuchs und verschönerte sich zusehends". — Auch sH. o. Mh., wie **Verschönerung**, wH.; Mh. —en, die That, und auch das, wodurch etwas verschönert wird; Wieland „was diejenigen Stellen betraf, an denen sie alle Kunst, die man auf ihre Verschönerung wenden möchte, für verloren hielt"; vermeintliche Verschönerungen.

verschonlich, Bw. u. Nbw., ungewöhnlich: was verschont werden kann; Wolke „Ihr Garten ist noch in manchen Stücken verschonlich".

Verschonung, wH. o. Mh., die That, indem etwas verschont wird; Goethe „Ohne Begnadigung fiel der Feind, und ohne Verschonung".

verschoppen, veralt. Th3, 1) verstopfen; Theuerdank „Groß not Sy allda erlitten, Ee Sy den Segel zerschnitten, Mit den und ihren Joppen Müsten Sy die Löcher verschoppen". 2) mit Pelzwerk überziehen.

verschossen, Th3., Schoß (Abgabe) von etwas geben. — Auch sH. o. Mh.

verschossen, Mitlw. v. verschießen.

verschragen, lndschftl. Th3., mit Schragen, schief gesetzten Pfählen umgeben, einfrieden; ein Feld verschragen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verschragung**, wH.; Mh. —en.

verschrägen, Th3., etwas schräg machen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verschrägung**, wH.

verschrämen, Th3., Bgb., einen Schram oder eine schmale Oeffnung neben einen Gang hauen, um denselben frei zu machen, und das Erz leichter zu gewinnen; Hartmann „Ist der Gang sehr schmal, so ist man genöthigt, einen Theil des Nebengesteins mit zu gewinnen, um den Bauen die erforderliche Weite zu geben. Ist in diesem Falle der Gang von dem Nebengestein gut abgelöst, so kann man, zur Erleichterung der Häuer- und der Scheidearbeit, den Gang auf der einen Seite auf einer gewissen Strecke verschrämen oder frei machen"; verschrämt Feld, d. h. wo das Gestein auf den Seiten weggehauen ist. — Auch sH. o. Mh.

verschrammen, Th3., durch Schramme verunstalten. — Auch sH. o. Mh.

verschränken, Th3., 1) kreuzweise in einander legen; die Arme verschränken; bildl. verschränkt sein, d. h. kreuzend in einander verschlungen sein; Lessing „Ihr gierig Aug' errieth ihn hinter Den dicht verschränkten Palmen schon"; JHVoß „So in einander war es [das Gesträuch] verschränkt"; Matthisson „Eichen glühn [im Abendroth], zum Schattendome Dicht verschränkt, am Felsenstrome". 2) veralt. bildl. f. verwahren, einschließen; Opitz „Und unter den Gebeinen, Mit Hecken ganz verschränkt"; ebd. „Da, als [Noah] er war mit Luft und See verschränkt"; Zachariä „Ihr Spiegel selbst log noch im Futteral verschränkt"; sich, zrckf3., m. in, gefesselt werden oder sich fesseln; Günther „Und fühlst du nicht mehr das fest verknüpfte Band, In dem ich täglich mich je mehr und mehr verschränke?" — Auch sH. o. Mh.

Verschränkung, wH; Mh. —en, die That oder der Zustand, indem etwas verschränkt wird oder worden ist.

verschrauben, reg. u. im bildl. Sinn auch unr. Th3., 1) etwas mittelst einer Schraube verschließen. 2) eine Schraube falsch drehen und dadurch verderben; bildl. Herder „In wie

weit mag diese Schöpfungsfolter sie auch verspannt und verschraubt haben"; unr. im bildl. Sinn: verdreht machen, den geistigen Sinn aus den natürlichen Fugen bringen, Kosegarten „Die noch nicht des Scheinens Wuth verschrob"; ein verschrobener Mensch oder Kopf, d. h. dessen Verstande das richtige Gefüge mangelt. — Auch sH. o. Mh., wie **Verschraubung**, wH.

verschrecken, ZstZ., veralt. f. erschrecken.

Verschreibegeld, sH.; Mh. —er, das für eine Verschreibung zu zahlende Geld.

verschreiben, unr. [schreiben] ThZ., 1) etwas (Papier, Dinte, Federn) zum Schreiben verbrauchen. 2) die Zeit mit Schreiben zubringen; JPaul „das Frühjahr einsam zu verschwelgen, d. h. zu verschreiben". 3) etwas aus Versehen falsch schreiben; sich, zrckfZ., sich im Schreiben versehen und falsch schreiben. 4) einem etwas, ihm durch eine schriftliche Erklärung etwas als künftiges Eigenthum zusichern; Goethe „Mein Geld ist dein, so gut als wär' es dir verschrieben"; einem ein Gut verschreiben; sich etwas verschreiben lassen; sich dem Teufel verschreiben, d. h. sich ihm als Eigenthum zusichern. 5) etwas, durch Schreiben von einem entfernten Ort kommen lassen (ein Buch, Waare, einen Gesellen ꝛc.). 6) einem Kranken Arzenei oder ein Recept verschreiben, d. h. aufschreiben zur Bereitung in der Apotheke für den Gebrauch. — Auch sH. o. Mh.

Verschreiber, mH., —s; unv. Mh., eine Person, die etwas verschreibt oder verschrieben hat.

Verschreibetag, mH.; Mh. —e, im Bergwesen der Tag, an dem den Gewerken ihr Eigenthum verschrieben oder schriftlich zugesichert wird; Verleihtag.

Verschreibezettel, mH.; unv. Mh., im Bergwesen der Zettel, auf dem den Gewerken ihr Eigenthum verschrieben ist.

Verschreibung, wH., 1) o. Mh., die That, indem man verschreibt. 2) m. Mh. —en, die Schrift, in welcher jemandem etwas als Eigenthum verschrieben worden ist. 3) eine Schrift, die jemand über den Empfang einer geborgten Summe ausgestellt hat.

verschreien, unr. [schreien] ThZ., 1) einen oder etwas durch laute und unverhohlene Aeußerungen als böse und nichtswürdig in sehr übeln Ruf bringen; Schiller „Entartete Sklaven, die unter dem Klang ihrer Ketten die Freiheit verschreien"; Musäus „es gesellten sich viel Aufwiegler zu ihnen, die schickten sie in den Gespannschaften herum, das weibliche Regiment zu verschreien und zu verunglimpfen"; er ist in dem ganzen Ort wegen seiner Unredlichkeit verschrien. 2) ehemals: bei dem geöffneten Sarge eines Ermordeten, wenn der Mörder nicht ausfindig gemacht werden konnte, mit entblößter Wehr dreimal Zeter, im Ndrd. Jedute, über den Mörder rufen, was der nächste Blutsfreund oder der Gerichtsdiener that. — Auch sH. o. Mh.

verschreiten, unr. [schreiten] 1) ThZ., veralt. u. Volksspr., bildl. zu etwas, f. anfangen, beginnen; zu einer Wahl verschreiten. 2) sich, zrckfZ., sich im Schreiten versehen. — Auch sH. o. Mh.

Verschrienheit, wH. o. Mh., der Zustand dessen, wer oder was sehr verschrien ist.

verschroben, Bw. u. Nbw., das Mttlw. v. verschrauben.

Verschrobenheit, wH. o. Mh., der geistige Zustand einer Person oder Sache, insofern er verschroben ist.

verschröpfen, ThZ., durch ungeschicktes Schröpfen verderben (den jungen Weizen). — Auch sH. o. Mh.

verschroten (Mttlw. verschrotet u. verschroten), ThZ., 1) Getreide zum Schroten verbrauchen. 2) Bgb. f. erschroten; verschrotene Wasser, die durch Stollen und Röhren abgezapft werden; ein verschrotenes Feld, das bereits durch Berggebäude, Schächte, Stollen ꝛc. geöffnet ist.

verschrumpfen, ZstZ. m. sein, 1) durch Schrumpfen unansehnlich werden; Opitz „Wie eine Haut verschrumpfet durch den Rauch"; Rückert „Das matte Haupt euch schneidet ab vom Rumpfe, Eh' es in Altersschwäche gar verschrumpfe". 2) zusammenschrumpfen; bildl. Herder „daß man sich schämt, die kräftigsten Samenkörner in solche Gebüsche, verschrumpft und verkünstelt, aufgeschlossen zu sehen"; J. Paul „dieses ganze weite Sprachgewölbe des Ewigen ... verschrumpft zu deinem Wirthschaftsgebäude". — Auch sH. o. Mh., wie **Verschrumpfung**, wH.

Verschub, mH., —es; o. Mh., 1) die That, indem man etwas verschiebt. 2) die Zeit, um die etwas verschoben wird.

verschüchtern, 1) ThZ., schüchtern machen; Wieland „Durch ihre bisherigen Erfahrungen verschüchtert". 2) ZstZ. m. sein, schüchtern werden. — Auch sH. o. Mh., wie **Verschüchterung**, wH.

verschulden [ahd. ferschuldan], 1) ZstZ., mit Schulden beladen; ausschließlich im Mttlw. verschuldet; ein verschuldetes Gut, das mit viel Schulden belastet ist; verschuldet sein, viele Schulden haben; bildl., schwer mit Schuld beladen; Uz „Dem schwer verschuldeten Geschlechte, das ganz von Gott gewichen war, stellt sich der einzige Gerechte zum Opfer der Versöhnung dar". 2) ThZ., etwas thun, das Ursache übler Folgen wird, so daß man Schuld daran ist; Schiller „Und verflucht sei deine Heimlichkeit, Die all dieß Gräßliche verschuldet"; ebd. „Hab' du Erbarmen mit dem Unglücksvollen, Der, was er nicht verschuldete, erfuhr"; ebd. „Nicht den Fluch hat sie Verschuldet, die Unglückliche!"; Tiedge „Und wußte nicht, daß sie ein Engel war, Der, selber nichts verschuldend, nichts bereuend ꝛc."; dies habe ich nicht verschuldet; m. an, Luther, 1 Mos. 42, 21 „das haben wir verschuldet an unserm Bruder". 3) veralt. f. verdienen (im guten Sinn); Markgraf Otto von Brandenburg „Herre Gott ... Sende ir dinen sueʒen Segen, Das hat si verschuldet gar wol Gegen al der Werlte Gemeine". 4) veralt. f. vergelten; Strycker „Des welle wir verschulden

so sere gegen ewern hulden". 5) sich, zrckfZ., Schuld durch üble Thaten auf sich laden; Luther, Sir. 49, 5 „alle Könige haben sich verschuldet"; m. an, Ezech. 22, 4 „Du verschuldest dich an dem Blute, das du vergeußt"; Jer. 51, 5 „Jener Land hat sich hoch verschuldet am Heiligen in Israel"; Sus. 62 „sich an dem Nechsten verschulden"; m. mit, Ezech. 25, 12 „Darum, daß sich Edom verschuldet hat mit ihrem Rächen"; Hans Sachs „O wir haben uns auch hart verschuld't Mit schweren sünden wider Gott". — Auch sH. o. Mh.; Schiller „Mit Schrecken seh' ich sie in tiefes Elend Herabgestürzt, gestürzt durch mein Verschulden".

verschuldigen, verstärkend, wie verschulden, sich, zrckfZ.; Luther, 2 Sam. 14, 13 „der König hat sich verschuldiget"; 2 Chron. 19, 10 „sich an dem Herrn verschuldigen". — Auch sH. o. Mh.

Verschuldung, wH. o. Mh., die That und der dadurch bewirkte Zustand, in dem jemand verschuldet ist; Schiller „weit seltner schon hörte man von Galeerenstrafe und Verweisung, denn fast keine Verschuldung war, die man für Todesstrafe zu leicht geachtet hätte"; ebd. „Wenn Ihrer Verschuldung volles, aufgehäuftes Maß Auch nur um eines Athems Schwere steigt"; ebd. „die ihre ketzerische Verschuldung durch ein bürgerliches Verbrechen erschwert haben würden"; Tiedge „Unschuld trägt die Strafe der Verschuldung!"

verschulmeistern, ThZ., die Zeit wie ein Schulmeister durch Lehren zubringen; Seume „dann setze ich mich wieder zu meinem Griechischen und verschulmeistere mein Amphibienleben, so gut es geht". — Auch sH. o. Mh.

verschüppen, ThZ., 1) mit der Schüppe wegwerfen. 2) mit der Schüppe vergraben. — Auch sH. o. Mh.

verschüren, ThZ., durch Schüren verderben, zerstören. — Auch sH. o. Mh.

verschustern, 1) ThZ., etwas (Leder), zum Schustern verbrauchen. 2) etwas, schusternd, oder bildl. überhaupt durch gewöhnliche handwerksmäßige Thätigkeit und gedankenloses Verfahren verderben. 3) sich, zrckfZ., m. an, durch die Arbeit an etwas sich als Schuster zeigen; Blumauer „Ein Schusterjunge ohne Bart Hat sich an dir verschustert". — Auch sH. o. Mh.

verschütteln, ThZ., 1) etwas durch Schütteln in eine unrechte Lage bringen. 2) durch Schütteln etwas verstreuen. — Auch sH. o. Mh.

verschütten, ThZ., 1) etwas, durch Schütten zumachen (ausfüllend oder versperrend), so daß es nicht mehr gangbar ist; daher allgemeiner als zuschütten; einen Brunnen, Weg rc. verschütten. 2) etwas, durch Schütten überdecken, so daß man es nicht mehr sieht; Schiller „Wie eine Windlawine dich verschüttet rc."; ebd. „Und die Lawinen hatten längst Den Flecken Altdorf unter ihrer Last Verschüttet, wenn rc."; Goethe „Dir war ein Pferd in dem Stalle verschüttet (im Brande)"; ebd. „die alte, vorm Jahr durch den Fluß beschädigte Brücke, unweit welcher ungeheure Felsstücke vor kurzer Zeit vom Gebirge herab die Landstraße verschüttet haben"; daher bildliche Redensart „Er hat es bei ihm verschüttet", d. h. er hat durch eine mißliebige That die Gunst jemandes verloren. 3) etwas, durch Unvorsichtigkeit oder Ungeschicklichkeit aus einem Gefäß, das man darin trägt, fallen oder ausfließen machen durch schiefe oder schwankende Haltung; bei Flüssigkeiten wie vergießen, und dadurch für den Gebrauch verlieren; Salz, Mehl, Sand, Milch, Wasser rc. verschütten. 4) etwas, schüttend wegwerfen, wie ausschütten, wegschütten; Bürger „Nun, nun, verschütt' er nur nicht gar Das Kindlein sammt dem Bade". 5) Getreide für etwas als Lohn schüttend entrichten. 6) ZstZ. m. haben, bildl. f. verlieren; Volksspr. zu frühzeitig niederkommen und eine unzeitige Leibesfrucht zur Welt bringen; Schwäb. Magazin (bei Campe) „Sein junges edles Leben durch Henkershand verschütten"; vgl. 2. — Auch sH. o. Mh.

verschwägern, 1) ThZ., einen zu seinen Schwager machen durch Verheirathung mit dem Bruder oder der Schwester; sie haben gegenseitig Geschwister geheirathet und sind so mit einander verschwägert. 2) sich mit jemandem verschwägern, d. h. durch Heirath dessen Schwager oder Schwägerin werden. — Auch sH. o. Mh., wie **Verschwägerung**, wH.

verschwären, unr. [schwären] ZstZ. m. sein, durch Schwären verschlossen werden; die Augen sind ihm verschworen. — Auch sH. o. Mh.

verschwärmen, 1) ThZ., schwärmend Zeit oder Vermögen verbringen; v Sonnenberg „Seine Tage verschwärmt's [das Volk] unthätig". 2) ZstZ. m. haben, Bnzcht., von den Bienen: aufhören zu schwärmen. 3) sich, zrckfZ., durch zu viel Schwärmen sich entkräften, kraftlos werden. — Auch sH. o. Mh.

verschwarzen, ZstZ. m. sein, ganz schwarz werden; als Verwünschung: daß du verschwarzest! — Auch sH. o. Mh.

verschwärzen, ThZ., 1) ganz schwarz machen; bildl. einen (bei jemandem) verschwärzen, d. h. ihn als schwarz oder böse darstellen, und ihn dadurch hinterlistig in üblen Ruf bringen. 2) landschftl. Waaren ohne Zoll dafür zu geben heimlich über die Grenze schaffen; schwärzen, paschen. Dieser Ausdruck ist von dem Gebrauch entlehnt, daß sich diejenigen, welche die Waaren über die Grenze schafften, das Gesicht schwärzten, um unkenntlich zu sein. — Auch sH. o. Mh.

verschwatzen, landschftl. **verschwätzen**, 1) ThZ., die Zeit mit Schwatzen verbringen. 2) f. ausschwatzen, durch Schwatzen verrathen, bekannt machen, unter die Leute bringen. 3) einen verschwatzen, ihn durch Schwatzen oder unüberlegte Reden bei jemanden in eine üble Meinung bringen. 4) sich, zrckfZ., schwatzend oder unüberlegt etwas ausplaudern, ähnlich dem sich verschnappen; Wieland „Doch ich verschwatzte mich". 5) sich den Kopf verschwatzen, sich um den Kopf schwatzen. — Auch sH. o. Mh.

verschweben, ZstZ. m. sein, 1) schwebend verschwinden; Wieland „Bringt den verschweb-

ten Geist schnell zu sich selbst zurück! 2) bildl. unmerklich in der Bewegung vergehen, in einen andern Zustand übergehen; Goethe „Nun kommen wir in Gefahr, uns in der Betrachtung zu verlieren, daß das was auf das Besonderste angelegt schien ins Allgemeine verschwebt und zerfließt"; EMArndt „... weil wir gleich dem Schein Der Morgendämmerung verschweben, muß dies die große Sonne sein"; Lappe „Zu kurzer Tag! zu schnell verrauschtes Leben! Warum so schön, und doch so rasch verschweben?"; Musäus „die Dirne, die ganz in Schwermuth verschwebt war, schreckte auf"; ebd. „der Laurer stand da in süßes Entzücken verschwebt". — Auch sH. o. Mh.; Tiedge „Und hinter dieser Gruft ein dämmerndes Verschweben, Das wie ein luftig Schattenbild zerfließt"; Hermes „So ist mein Tod ein freundliches Verschweben In Himmelslust"; Tiedge „O des stillen, lieblichen Verschwebens Dieser Taube!"

verschwefeln, ZstZ., von Schwefel ganz durchdrungen werden, oder verschwefelt durchdrungen sein.

verschweigen [ahd. fersuigen, firsuigen], unr. [schweigen] ThZ., etwas, schweigen, um niemanden das zu sagen oder mitzutheilen, was geheim bleiben soll; daher im Gebrauch versch. v. schweigen; Lessing „Verschweig', was deine Geistlichkeit, an ihm Zu rächen, mir so nahe legen würde!"; Wieland „hingegen verschwieg er nicht, daß er in der That etwas Sonderbares und Romanhaftes an sich habe"; Schiller „Oft sogar ist es weise, zu entdecken, Was nicht verschwiegen bleiben kann"; ebd. „Hast du nichts, Nichts mir verschwiegen oder vorenthalten?"; ebd. „Daß ich das Verschweigen soll, der Seligkeit so viel In dieser Brust vermauern soll, das, das Ist schrecklich!"; ebd. „als ich dir wissend nichts verschwieg"; ebd. „solche Meinungen ... verschwiegen Zu haben bis auf diesen Tag". — Auch sH. o. Mh., wie **Verschweigung**, wH. o. Mh.; „bei Verschweigung seines Namens".

verschweinen, 1) ThZ., bildl. Volksspr., etwas sehr schmutzig machen. 2) ZstZ. m. sein, bildl. sehr unreinlich werden. — Auch sH. o. Mh.

verschwelgen, ThZ., 1) etwas, schwelgend verzehren; JHVoß „Und sie verschwelgen den Wein in Ueppigkeit"; Kosegarten „in diesen schmucklosen Sälen verschwelgt kein entmarktes Hofgesindel die Schweiße der Unterthanen". 2) die Zeit schwelgend verbringen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verschwelgung**, wH.

Verschwelger, mH., —s; unv. Mh.; —**in**, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die etwas verschwelgt.

verschwellen, ThZ., Zmmr., Schwellen in einem Gebäude unterlegen; ein Haus verschwellen, d. h. neue Schwellen einziehen; einen Dachstuhl verschwellen, d. h. die Säulen desselben auf besondere Schwellen stellen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verschwellung**, wH.

verschwellen, unr. [schwellen] ZstZ. m. sein, durch Geschwulst verschlossen werden; der Hals, das Auge rc. ist ihm verschwollen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verschwellung**, wH.

verschwemmen, ThZ., 1) s. wegschwemmen; JHVoß „vom benachbarten Ufer Sah ich erhabene Ställe verschwemmt mit den Heerden"; Goethe „Mit vollem Glas das Lob verschwemmt, Den Ellenbogen aufgestemmt". 2) durch große Fluth überfüllen mit Wasser, indem dasselbe nicht gehörig wieder abfließen kann; der Nordwind verschwemmt den Hafen, indem er das Wasser in großer Menge hineindrängt; schwemmend überdecken und dadurch verderben; die Fluth hat Felder und Wiesen verschwemmt; bildl. gleichsam durch andauernde Fluth auflösen, wie verwässern; Herder „elend ist aber die andre, deren Gefühl, in Worte verschwemmet, weder sich noch andern tauget"; Lavater „die Grundphysiognomie durch Ebbe und Fluth der Leidenschaften verschwemmt"; Herder „das verschwemmte Herz des müssigen Kosmopoliten ist eine Hütte für niemand"; Lavater „eine geistverschwemmende Uebersetzung"; in der Mlr. die Farben verschwemmen, blaß oder dünn machen, damit sie unmerklich in einander angrenzend übergehen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verschwemmung**, wH.

verschwenden [ahd. fersuenden], ThZ., 1) übermäßig viel gebrauchen, verwenden; vPlaten „den Anblick trübt des verschwendeten Bildwerks Uebermaaß". 2) im andern Sinn: übermäßig und unnütz viel verbrauchen; Geld, Mühe, Zeit, Wohlthaten rc. verschwenden; Schiller „Philipps widriges Schicksal wollte, daß alle Schätze, die er zum Untergange der Provinzen verschwendete, sie selbst noch bereichern halfen"; Herder „denn er soll lange leben und den edelsten Saft seiner Seelen- und Leibeskräfte nicht zu früh verschwenden"; Seume „Das Mark der Wimmernden verschwenden"; m. an; Lessing „...Ich hab' es ja Wohl schöner noch an Aberwitz, an Tand, An Höhnerei, an Schmeichler, und an Buhler Verschwenden sehn!"; m. mit, Schiller „wenn mich nicht schon die Paar Worte gereuten, die ich mit Ihnen verschwendet habe", wo aber mit nicht die Gemeinsamkeit des Verschwendens, sondern den Gegenstand, auf den das Verschwenden gerichtet ist, bezeichnet. — Auch sH. o. Mh.

Verschwender, mH., —s; unv. Mh., eine Person, die etwas verschwendet.

verschwenderisch, Bw. u. Nbw., Steig. —**er**, —**ste**, im Uebermaß verbrauchend, verbraucht, gebend, oder gegeben, erscheinend rc.; ein verschwenderischer Mensch; eine verschwenderische Freigebigkeit; Schiller „weil er mit den Merkmalen seiner Gunst und Verehrung weder karg noch verschwenderisch war"; ebd. „bei allen Geschenken der verschwend'rischen Natur"; ebd. „Die Liebe, Das Herz, das Sie verschwenderisch mir opfern, Gehört den Welten an"; ebd. „und ohne Gärtners Hülfe Verschwenderische Blüthen treibt"; ebd. „Wie wurde mir, als ich ins Innre nun Der Kirche trat und die Musik der Himmel Herunterstieg, und der Gestalten Fülle Verschwenderisch aus Wand und Decke quoll"; Geibel „Ja Sie die Göttin war's, die ihre Weihen Verschwenderisch ausgoß auf die Säulenreihen"; ver-

schwenderisch mit etwas umgehen, d. h. verbrauchen; KBeck „Du warst verschwenderisch mit deinem Blut".

Verschwendung, wH., 1) o. Mh., die That, indem etwas verschwendet, d. h. mit Uebermaß verbraucht oder gegeben ist oder wird; Musäus „das löbliche Küchenamt führte nach höfischer Manier, vermöge welcher die Ersparniß im Kleinen die Verschwendung im Großen immer ausgleichen soll, ꝛc."; vStrachwitz „Du leerst in göttlicher Verschwendung Tagtäglich noch dein Wunderhorn". 2) m. Mh. —en, das mit Uebermaß Gegebene oder Verbrauchte, oder der dadurch bewirkte Zustand; Wieland „unter dieser Verschwendung von Reizungen zum Vergnügen"; Schiller „auf einen so hohen Grad der Verschwendung, wie hier, war der Luxus der Tafel bei keinem andern Volke noch gestiegen"; Seume „Ueberall war der Segen des Himmels mit Verschwendung über die Gegend ausgeschüttet"; Herder „aber damit ihr bei dieser scheinbaren Verschwendung dennoch das Wesentliche und die erste Frische der Lebenskraft nimmer fehlte ꝛc."; Goethe „Aber Tage währt's, Jahre dauert's, daß ich neu erschaffe Tausendfältig deiner Verschwendungen Fülle"; „welche unermeßliche Verschwendung in allem!"

Verschwendungssucht, wH. o. Mh., die Sucht zur Verschwendung.

verschwenken, ThZ., etwas, durch Schwenken vergießen, verschütten. — Auch sH. o. Mh.

verschwiegen, [Mittw. von verschweigen], Bw. u. Nbw., wer verschweigt, nichts mittheilt von dem, was er weiß, sieht oder hört; ein verschwiegener Mann; bildl. Matthisson „im verschwieg'nen Kämmerlein"; Schiller „Heraus zu Euch aus den verschwiegenen Gemächern meines Frauensaals"; ebd. „Sag an, wo du sie fandest, wo verbirgst, In welches Orts verschwieg'ner Heimlichkeit?"; ebd. „Wie ein verschwieg'ner Aufenthalt der Seelen"; Tiedge „Wo im tief verschwieg'nen Raum"; Wieland „eigentlich zu reden aber nur ein Fragment von einem Seufzer war, indem sie ihn eben noch früh genug ertappt hatte, um zwei Drittel davon in ihren verschwiegenen Busen zurück zu drücken"; Schiller „Nie wagt ich's, einer Neugier nachzugeben, Die mein verschwieg'nes Glück gefährden konnte".

Verschwiegene (—s), sH., —n; o. Mh., das was verschwiegen ist oder wird; Körner „Die Furcht malt das Verschwieg'ne nur viel schwärzer".

Verschwiegenheit, wH. o. Mh., die Eigenschaft einer Person, die verschwiegen ist.

verschwielen, ZstZ. m. sein, mit Schwielen bedeckt werden; der Arbeiter mit seinen verschwielten Händen. — Auch sH. o. Mh.

verschwimmen, unr. [schwimmen] 1) ZstZ. m. sein, schwimmen, daß etwas verschwindet, verfließt, sich auflöst; in einander verschwinden, d. h. in einander übergehen, gleichsam fließend verschwinden; m. in, Matthisson „Des Eilands weiße Klippenreih' verschwimmt, Gleich einem Nebelstreif, in Wog' und Luft"; Goethe „sie verschwammen in Glückseligkeit"; Geibel „Im Blau verschwamm die ferne Fluth"; vRedwitz „Doch sie verschwimmt im Nebelflor". 2) sich, zrckZ., schwimmend wohin gerathen; m. in, JPaul „auf deren Duftwolken er sich so lange in neue ausländische Welten verschwamm ꝛc." — Auch sH. o. Mh.

verschwinden [ahd. fersuuinden vergehen; auch zerstreuen], unr. [schwinden] ZstZ. m. sein, schwindend vergehen, so daß es weg ist, d. h. nicht mehr vorhanden und nicht sichtbar; unsichtbar werden durch aufhören im körperlichen Dasein; vergehen, aufhören; Luther, Richt. 6, 21 „der Engel des Herrn verschwand"; Wieland „sie entfloh oder verschwand in dem nämlichen Augenblick, da ich sie gewahr wurde"; ebd. „Wenn Euer Gnaden was gesehen haben und es ist gleich wieder verschwunden, so war es, Gott behüt' uns! ein Geist, der vielleicht ehemals in dieser Kammer ermordet worden ist"; JPaul „wie sich aufsteigende Luftschiffer durch einen Kanonenschuß den Augenblick melden lassen, wo sie vor den Zuschauern verschwinden"; Schiller „Seit aus der ehernen Welt fliehend die Liebe verschwand"; — in der Ferne unsichtbar werden; Schiller „Ins Unendliche reißt er ihn hin; die Küste verschwindet; Hoch auf der Fluthen Gebirg' wiegt sich entmastet der Kahn"; Matthisson „Die Schneewelt umschleiert ein weißliches Grau, Fern glänzen die Blumengefilde, vom Blau Der Soldanelle verkündet; Die Wüste verschwindet"; einem aus dem Auge verschwinden, indem man etwas nicht mehr sieht oder auch in der Ferne nicht mehr sehen kann; Schiller „Aus der Gefährten Aug' verschwindest du, So oft die Sonne sinkt zum Himmelsrande"; einem aus dem Gedächtniß verschwinden, indem man es ganz vergißt; der Schuldner ist verschwunden, d. h. er hat sich entfernt, ohne daß man weiß, wohin; Schiller „.... verschwand Auf einmal von Alkala's hoher Schule Der achtzehnjährige Jüngling"; — vergehen, d. h. aufhören zu sein; Geibel „Mir war's, als sei verschwunden Die Sonn' am hellen Tag"; Tiedge „Du bleibst, ob hinter dir dein Schatten auch verschwand. Die Tugend kann nicht untergehen, Die werth des Himmels ist, und keinen Himmel fand"; auch verschwinden unechte Farben auf Zeugen, durch Licht, Sonne oder Waschen; bildl. als etwas, an das man geglaubt hat, daß es sei; Dingelstedt „Und mit dem Glauben, der ihn einst gefunden, Ist auch der [heilige] Christ, das Wunderkind, verschwunden"; Schiller „Leicht verschwindet der Thaten Spur Von der sonnenbeleuchteten Erde, Wie aus dem Antlitz die leichte Geberde"; ebd. „Aber nichts ist verloren und verschwunden, Was die geheimnißvoll waltenden Stunden In den dunkel schaffenden Schooß aufnahmen"; Jacobi „Eitles Bild! es wird verschwinden, Wie der Rose Wiederschein!"; JPaul „Wie Himmelblumen werden oft Träume durch die Menschennacht getragen, und am Tageslicht bezeichnet nur ein fremder Frühlingsduft die Spuren der verschwundenen"; vPlaten „Und jede schön geschwung'ne Form verschwand"; durch das gebrauchte Aetzmittel ist jede Spur des Fleckes

verschwunden; Wieland „da jener große Gedanke von meinem Innern Besitz genommen hat und die Seele aller meiner Triebe, Entschließungen und Handlungen geworden ist, verschwindet auf immer jede Vorstellung, jede Begierde, jede Leidenschaft ꝛc.“; Tiedge „Versunk'ne Reiche dort, in ihrem matten Erlöschungsstrahl, so gingen sie zur Ruh! Aus ihnen tritt hervor ein hoher, stolzer Schatten: Verschwund'ne Roma, das bist du!“; — von der Zeit: Schiller „Innig mir verbunden Warst du in Aeonen, die verschwunden“; Goethe „Tag' und Jahre sind verschwunden, Und doch ruht auf jenen Stunden Meines Werthes Vollgewinn“; — m. in; Goethe „und führ' ich sie nicht als Braut mir nach Hause Heute noch, ziehet sie fort, verschwindet vielleicht mir auf immer In der Verwirrung des Kriegs“; in etwas übergehen: AGrün „Doch kann dein Blick das Ganze fassen, Dann störet dich selbst das Zerrbild nie, Denn schmelzend, in die Harmonie Verschwindet's der granitnen Massen“. — Auch sH. o. Mh.; Mahlmann „Und so wandelt das Entstehen, Das Verschwinden durch sein Haus“.

verschwistern, 1) ThZ., zu Geschwistern machen; im Mittw. verschwistert sein, Geschwister sein; sie sind verschwistert; besonders bildl. auf das Innigste verbunden sein; Schiller „Verschwistert durch Harmonie der Meinung und der Jahre“; Körner „Auf Gräbern liegt, als wollt' er ewig dauern, Ein tiefer Schnee, der Erde still verschwistert“; Tiedge „Zwei verschwisterte Blumen brach Klärchen jetzt ab, Und warf in die Fluth sie vereint hinab“; m. mit; vPlaten „Wer nur sein eigner Götze war, Geht unter in dem Staube, Mit jener lichten Engelschaar Verschwistert nur der Glaube“; — auch als zrckfZ. sich —, bildl. innig sich vereinigen. — Auch sH. o. Mh.

Verschwisterung, wH. o. Mh., die That des Verschwisterns, oder der dadurch bewirkte Zustand; bildl. Wieland „so fanden wir desto mehr Vergnügen darin, den Vorstellungen von einer natürlichen Verschwisterung der Seelen und von einer schon in einem vorhergehenden Zustande in bessern Welten angefangenen Bekanntschaft nachzuhängen“.

verschwitzen, 1) ThZ., etwas, im Schwitzen von sich geben oder verlieren; besonders bildl. das Gelernte wieder verschwitzen, d. h. völlig vergessen: Klamer Schmidt „so vergaß der Alte sehr gern, daß M. auf der Reise die erlesensten Kleinodien Latiums verschwitzen würde“. 2) etwas (Leibwäsche) durch starkes Schwitzen verunreinigen, verderben; er hat alle Hemden verschwitzt und hat kein reines mehr. 3) ZstZ. m. haben, bis zum Aufhören schwitzen; Adelung „man pflegt die Aepfel in Tonnen zu legen, und, bis sie völlig verschwitzt haben, alle acht Tage umzulegen“. 4) ZstZ. m. sein, im Schwitzen verschwinden; „alle Säfte und Kräfte sind verschwitzt“. 5) sich, zrckfZ., sich im Schweiß verflüchtigen; Haller „Wie Der ausgebrauchte Theil von uns sich selbst verschwitzt“. — Auch sH. o. Mh.

verschwören, unr. [schwören] 1) veralt. f. falsch schwören. 2) ThZ., etwas, schwören, daß man etwas nicht thun wolle; das Saufen, Spielen ꝛc. verschwören. 3) eigenthümlich, Tiedge „Ha! welcher Fluch verschwur ihn dem Verhängniß“, d. h. durch einen Schwur ihn dem Verhängniß vergewissern, überliefern. 4) sich, zrckfZ., durch einen Eidschwur eine Aussage betheuern. 5) sich, durch einen Schwur sich verbinden, um zusammen zu halten oder etwas auszuführen; Goethe „der Bürger hinter seinen Mauern, Der Ritter auf dem Felsennest, Verschwuren sich, uns auszudauern“; sich mit jemandem verschwören, d. h. durch einen Schwur verbinden; sich gegen oder wider jemanden verschwören; „hat sich denn alles wider uns verschworen?“; unter einander verschwören, d. h. gegenseitig; JPaul „und wenn alle Autoren sich unter einander verschwüren, nichts herauszugeben, als was ꝛc.“ — Auch sH. o. Mh.

Verschwörer, mH., —s; unv. Mh., einer der sich mit andern verschworen hat.

Verschwörung, wH., 1) o. Mh., die That, indem sich Personen verschwören. 2) m. Mh. —en, die durch den gegenseitigen Schwur zwischen Personen entstandene enge Verbindung zur Ausführung einer feindseligen Absicht; Heinse „die Verschwörung wird entdeckt, im Beginn der Ausführung“; Schiller „eine furchtbare Verschwörung hat sich auf Einmal gegen den Kaiser gebildet“; ebd. „Ihr hattet Wissenschaft von Allem, lenktet Aus Eurem Kerker planvoll die Verschwörung“; ebd. „Vertraut den bösen Künsten der Verschwörung“; ebd. „Und bei der Nacht, die ihren schwarzen Mantel Nur dem Verbrechen und der Sonnenscheuen Verschwörung leihet“; Goethe „Eine Verschwörung unter den Männern! Ihr saubern Zeisige!“; eine Verschwörung anstiften, anzetteln, entdecken ꝛc.

Versdrechsler, mH., —s; unv. Mh., bildl. verächtlich: einer der künstliche Verse macht; Böttiger „Ein aufgedunsener Versdrechsler“.

Versebalje, wH.; Mh. —n, auf Schiffen eine Balje zum Auswässern des Fleisches.

versegeln, 1) ZstZ. m. sein, Schffſ. segelnd durch die Entfernung aus dem Gesicht kommen. 2) sich, zrckfZ., segelnd in eine falsche Richtung gerathen. — Auch sH. o. Mh.

versehen, unr. [sehen] ThZ., 1) etwas, aus Mangel an Aufmerksamkeit nicht beachten, vorübergehen lassen, versch. v. versäumen; die bestimmte Zeit versehen; Gryphius „Heut, heut ist hohe Zeit! Wer sich erst durch Langsamkeit Auf den Morgen denkt zu fristen, Wird sein Glück und Heil versehen“; — ungewöhnlich: absichtlich etwas nicht bemerken, übersehen; Luther, Weish. 11, 24 „Du versiehest der Menschen Sünde, daß sie sich bessern sollen“. 2) etwas, aus Mangel an Aufmerksamkeit falsch machen; einen Fehler begehen; ich kann mich nicht erinnern, daß ich etwas versehen habe; er hat es darin versehen, daß er zu streng war; er hat manches in seinem Amt versehen; Sprchw. „Versehen ist auch verspielt“; er hat es bei ihm versehen, d. h. sich aus Unachtsamkeit um dessen

Gunst gebracht. 3) sein Amt versehen, d. h. alles was dazu gehört, besorgen; — auch drückt es die schaffende Sorge, den Bedacht aus, daß man etwas hat, oder daß etwas geschieht, versorgen; Goethe „Ja, unsre Wirthschaft ist nur klein, Und doch will sie versehen sein"; ebd. „Dingen möchtet Ihr mich als Magd für Vater und Mutter, Zu versehen das Haus"; — m. mit, sorgen, daß etwas da ist; einen mit allem zur Reise versehen, was er braucht; der Kaufmann ist mit allem versehen, d. h. hat gesorgt, daß er alles zum Geschäft hat; der Mensch ist von der Natur mit allen Organen zu seiner Entwickelung versehen; Goethe „Freilich tret' ich nur arm, mit kleinem Bündel ins Haus ein, Das mit allem versehen"; Tieck „die Schenktische waren reichlich mit Erfrischungen versehen"; ich bin jetzt noch damit versehen, d. h. habe es noch; Schff. das Takelwerk versehen, d. h. nachsehen, ob etwas daran fehlt. — 4) veralt. f. bestimmen; Adelung „es ist in den Rechten so versehen; im Voraus sehen und dafür sorgen; Wieland „Zum Glück, daß Oberon das Beste schon versah". 5) f. aussersehen; Luther, Ezech. 20, 6 „ein Land, das ich ihnen versehen hatte"; Röm. 8, 29 „welche er zuvor versehen hat, die hat er auch verordnet"; Ebr. 11, 40 „Gott hat etwas bessers für uns zuvor versehen"; PFlemming „Es kann mir nichts geschehen, Als was er hat versehen"; Gellert „Ein armer Mann, versehn zum Graben". — 6) sich, zrckfZ., aus Unachtsamkeit oder Uebereilung etwas Falsches thun, geben, einen Irrthum begehen; er hat sich in der Rechnung versehen; der Kaufmann hat sich versehen, d. h. im Preise der Waare &c. 7) sich, zrckfZ., erwarten; Gellert „ehe ich mich's versah, war &c."; Wieland „und eh' die Herren sich's versahn"; Seume „Ehe ich mich's versah, schoß ein junger, starker Kerl aus einer Art von Küche &c."; — m. dem Genitiv, Theuerdank (23) „keiner Untreu er sich versah"; Adelung „Sie dürfen sich freilich keiner guten Aufnahme bei ihm versehen"; ich hätte mir eher des Himmels Einsturz versehen, als dich; — m. von; das hätte ich mir von ihm nicht versehen; — m. zu; Luther, 2 Cor. 2, 3 „ich versehe mich deß zu euch allen"; Gal. 5, 10 „ich versehe mich zu euch, ihr werdet nicht anders gesinnet sein"; 2 Thess. 3, 4 „wir versehen uns zu euch, daß ihr thut &c."; Ebr. 6, 9 „wir versehen uns bessers zu euch"; Schiller „Ihr habt den Landmann nichts geachtet, Sprecht, wessen soll man sich zu Euch versehn?" — 8) sich, zrckfZ., m. dem Gen., vertrauen; Opitz „Ich habe steif des Herren mich versehen, Auf ihn gehofft mit Begier". 9) sich, zrckfZ., von schwangern Frauen: durch einen ungewohnten Anblick die Leibesfrucht verunstalten; m. an, Tieck „die jungen Weiber, wenn sie Wasser holen, sagen, sie fürchten sich, daß sie sich an der abscheulichen Figur versehen möchten".

Versehen, sH., —s; unv. Mh., ein Irrthum aus Uebereilung oder Unachtsamkeit; ein Versehen begehen; Schiller „Von diesem unverzeihlichen Versehn Soll man die strengste Rechenschaft mir geben"; ebd. „Aus Versehen, Prinz! So viel ich weiß"; mehrere Versehen sich zu Schulden kommen lassen.

versehrbar, Bw. u. Nbw., was versehrt werden kann. Davon —**keit**, wH.

versehren [ahd. firzaren, zerreißen], ThZ., leicht verletzen, beschädigen; Heinrich v. Frauenburg „Ir vil froelich stenden ougen diu hant so verseret mich vil senden man"; Graf Rudolf v. Neuenburg „wan diu mir kunde das herze also verseren"; Luther, Dan. 3, 27 „die Mäntel waren nicht versehrt"; vPlaten „Keines Römers schnöde Habsucht soll dir je dein Grab versehren"; Herwegh „nichts Irdisches kann fürder dich versehren"; veralt. Opitz „Auf daß ich michs begehe wider Pflicht, Noch möge dich mit Uebelthat versehren"; ebd „Daß ihr versuchenden Gelüsten Im öden Orte Gott versehrt". — Auch sH. o. Mh., wie **Versehrung**, wH.

verseichten, ZtZ. m. sein, seicht werden; die Oder verseichtet allmählig. — Auch sH. o. Mh.

verseifen, ThZ., 1) Fett in Lauge zu Seife machen. 2) Schff. die Kabelaring verseifen, d. h. das Ankertau daran seifen oder nähen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verseifung**, wH.

verseigen, ThZ., veralt. Bgb. in Ungarn: der Wasserlage die gehörige Rösche geben. — Auch sH. o. Mh.

Versekunst; **Versekünstler**, f. Verskunst, Verskünstler.

verselbsten, ThZ., ganz selbst werden; Goethe „indem wir von einer Seite uns zu verselbsten genöthigt sind". — Auch sH. o. Mh., wie **Verselbstung**, wH.

Verseler, mH., —s; unv. Mh., verächtlich: eine Person, die Verse macht; Gudius „Und der Verseler schiftet nach Mustern vorhandner Gedichte".

verseln, ThZ., schlechte Verse machen. — Auch sH. o. Mh.

Versemacher; **Versmacher**, mH., —s; unv. Mh., verächtlich: eine Person, die Verse macht, ohne dichterische Fähigkeiten zu haben; JPaul „ein träumender Versemacher"; E. Wagner „du warst ein trefflicher Versmacher".

Versemann, mH.; Mh. —männer, verächtlich: einer der Verse macht; Wieland „eine Bescheidenheit, die ihm mit einem gewissen Versemann von unsrer Bekanntschaft gemein war"; JPaul „noch einiges von den Versemännern".

versenden, reg. u. unr. ThZ., etwas an einen fernen Ort senden; Waaren nach Dresden &c. versenden; bildl. einen Pfeil &c. versenden; JHVoß „und den blinkenden Speer mit gewaltigem Arme versandt' er"; Schiller „Entrann' er jetzo kraftlos meinen Händen, Ich habe keinen zweiten zu versenden"; ebd. „Und die Sonne versendet glühenden Brand"; Goethe „Denn sie [die Dichtkunst] bricht, gleich einer Quelle, Felsen durch wo's ihr gefällt, Und versendet ihre Welle Berghinab in alle Welt"; Körner „Es schwärmt der Blick, wohin ich ihn versende &c." — Auch sH. o. Mh., wie **Versendung**, wH.; Mh. —en; besonders im Buchhandel wird es gebraucht von

einem Buch, das bei seinem Erscheinen in großer Menge versendet wird. — In der Zsmtzg. z. B. Schiller „unzeitige Truppenversendungen nach Italien".

Versender, mH., —s; unv. Mh.; —**in**, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die etwas versendet hat.

Versendungsgebühr, wH.; Mh. —en, die Gebühr, als Entschädigung für die bewirkte Versendung von Waaren.

Versendungsgeschäft, sH.; Mh. —e, ein Geschäft, in dem die Versendung von Waaren bewirkt wird; Speditionsgeschäft (von kaufmännischen Waaren).

Versendungskosten, Mh. o. Eh., Kosten, welche die Versendung von Waaren ꝛc. verursacht.

Versendungsliste, wH.; Mh. —n, im Buchhandel eine Liste der Buchhandlungen, an welche ein erschienenes neues Buch gesendet worden ist.

versengen, 1) ZstZ. m. sein, vom Feuer oder von sehr großer Hitze auf der Oberfläche gesengt werden; auf dem erhitzten eisernen Ofen versengen Zeuge leicht; vom Mantel bei Lessing (Nathan) „Er ist versengt. Und das bekam er, als ich Eure Tochter Durch's Feuer trug"; durch die Wirkung der Sonnenhitze, Fröhlich „Siehst die trümmervollen Küsten, Fluren hier versengt zu Wüsten". 2) ThZ., sengend wirken; Körner „Wenn die Glut des Tages versengend drückt, und uns kaum noch ein Tropfen Wassers erquickt"; bildl. Herder „Daß ein Uebermaß an Hitze und Kälte das äußere Gefühl versenge oder stumpfe, ist aus Erfahrungen bewiesen"; Körner „Da zuckt es mir versengend durch die Brust, Das Auge brach ꝛc."; sich am heißen Ofen die Kleider versengen. — Auch sH. o. Mh.

Versenkbohrer, mH.; unv. Mh., ein Bohrer der Metallarbeiter (Schlosser ꝛc.) Vertiefungen in eine Metallplatte zu machen, in welche die Köpfe von Schrauben oder Nieten niedergehen, damit sie nicht über die Fläche hervorragen.

versenken [ahd. firsenkan, bisenkin], 1) ThZ., etwas senken, daß es in der Tiefe verschwindet, versinken machen; ein Schiff, einen Todten in das Grab, ꝛc. versenken; bei Metallarbeitern: eine Schraube versenken, d. h. den Kopf derselben in eine Vertiefung der Platte, in die sie eingebracht wird, einlassen, damit er nicht über die Fläche hervorragt; — ungewöhnlich bildl. Wieland „Mit Wonne fühlt sie sich jetzt wieder ganz umgeben Von ihrer Liebe, ganz in seinen Arm versenkt"; bildl. hat es den Sinn von verbergen, Luther, 5 Mos. 33, 19 „versenkte Schätze"; dann den Sinn von untergehen, verschwinden, Ludwig von Baiern „Selige Erinn'rung einer Herrlichen versunknen Welt!"; bildl. veralt. f. untergehen machen, um zu vernichten; von Sachen, Luther, Jer. 56, 64 „Babel soll also versenket werden"; von Personen im Sinn von vernichten und erniedrigen, Luther, Ps. 56, 2 „Menschen wollen mich versenken"; ebd. 56, 3 „meine Feinde versenken mich täglich"; JHVoß „Leicht auch schafft er den Krummen gerad' und den Stolzen versenkt er"; veralt. f. herabbringen, Burckhart von Hohenfels „Min froide ist nun in laid versenket"; bildl. im Sinn von vertiefen, tief in einem geistigen Zustande sich versetzen; Klopstock „Hier war, tief in Gedanken versenket, der Gottversöhner Eingeschlafen"; Wieland „wo uns vor den Ergötzungen der Sinne ekelt, und der Mangel an angenehmen Eindrücken uns in einen beschwerlichen Mittelstand zwischen Sein und Nichtsein versenkt"; Herder „noch versenkt in tiefer Sorge"; Tieck „unsern Geist in eine beschauliche Ruhe versenken, in welcher Passivität und schaffende Thätigkeit eins und dasselbe werden". 2) sich, zrckfZ., im ungewöhnlichen Gebrauch von der Vertiefung eines Thales, Klopstock „Jener im Thale, das sich bei kleinen Hügeln versenkte"; — sich vertiefen in etwas, um etwas genau zu erforschen, oder in einen Gemüthszustand; Goethe „Und indem ich diese Chiffern Mich versenke zu studiren"; vCronegk „Dort wollen wir uns ganz in unsern Schmerz versenken"; vSonnenberg „Tief in sich selbst versenkte sein Geist sich dann in das Leben Aller erhabenen Gotteslehrer der grauenden Urwelt". — Auch sH. o. Mh.

Versenker, mH., —s; unv. Mh., einer der etwas versenkt; bildl. veralt. f. Verderber; Luther, Ps. 57, 4 „Hilf mir von der Schmach meines Versenkers".

Versenkung, wH.; Mh. —en, die That, durch welche etwas versenkt wird. 2) im Theater: eine Einrichtung in der Bühne, um das Versenken auszuführen.

versessen, Mttlw. v. versitzen.

versetzbar, Bw. u. Nbw., was versetzt werden kann; junge versetzbare Bäume. Davon wH. o. Mh. —**keit**.

versetzen, 1) ZstZ. m. haben, Jgrspr. von vierfüßigen Thieren: zu früh gebären, verwerfen; die Häsin hat versetzt. 2) ThZ., etwas, an einen andern Ort setzen; die Pflanzen dagegen umsetzen, indem dies das Setzen an eine andere Stelle oder in einen anderen, größeren Napf bezeichnet; ebenso: verpflanzen; von Bäumen wird versetzen gebraucht; Luther, Hiob 9, 5 „er versetzet Berge, ehe sie es inne werden"; ebd. 14, 18 „ein Fels wird von seinem Ort versetzt"; in einer Rede die Wörter versetzen; in der Schfff. den Anker versetzen, d. h. ihn wieder lichten; — m. an, Herder „In einer eingeschlossenen Wärme werden [alle Gewächse] schlanker und rankichter, aber zugleich bleicher, fruchtloser, und lassen nachher, zu plötzlich an die Sonne versetzt, die Blätter sinken"; einen an eine andere Stelle versetzen, d. h. in ein Amt an einem andern Ort; m. zu, einen zu einem andern Regiment versetzen; m. in, Luther, Luc. 17, 6 „reiß dich aus und versetze dich ins Meer"; einen Schüler in eine höhere Klasse versetzen; — auch von Zuständen wird es gebraucht; m. in, Schiller „Harmonie, Wahrheit, Ordnung, Schönheit, Vortrefflichkeit geben mir Freude, weil sie mich in den thätigen Zustand ihres Erfinders, ihres Besitzers versetzen"; dieser Antrag versetzte

mich in die größte Verlegenheit; der Tod ihres Gatten versetzte sie in die tiefste Trauer und in das größte Elend; Schiller „In ihrem großen Schmerz und Wittwenleid, Worein der blut'ge Hinscheid ihres Herrn Die Königin versetzt, gedenkt &c."; m. unter, „Herkules wurde unter die Götter versetzt". 3) etwas an einen falschen Ort setzen; die Bücher sind alle versetzt; in einem Namen die Buchstaben versetzen, um dadurch den Namen unkenntlich zu machen; Bchdr. in einer Druckform die Columnen versetzen. 4) Bchdr. die Schrift durch Setzen verbrauchen. 5) eine Thür &c. durch Setzen eines Gegenstandes davor oder dagegen versperren; eine Thür mit einem Schrank versetzen; der beißende Geruch versetzt mir den Athem, d. h. hindert den freien Ausgang des Athems: im Bgb. mit Bergen versetzen, d. h. im Bau einen Ort, in welchem das Erz völlig ausgehauen ist, mit Gestein zufüllen; Hartmann „indem man mit jedem Orte vorrückt, versetzt man hinter sich mit Bergen". 6) etwas durch Zuthun von etwas mischen; zur Münze das Silber mit Kupfer, oder das Gold mit Kupfer versetzen; zum Neusilber das Kupfer mit Zinn und Zink versetzen; Mlr. eine Farbe versetzen, d. h. mit einer andern vermischen in geringer Zuthat; Jgrspr. das Schwarzwildpret versetzt im Herbst seine dunkelbraunen Sommerfedern (Sommerhaare) mit hellgrauen; Obrd. einen Schmuck mit Perlen versetzen, d. h. verzieren; bei den Schwertfegern: Gold- oder Silberblätter versetzen, d. h. mit dem Grundmeißel in die kleinen Grundhiebe einschlagen. 7) einem einen Schlag &c., oder Eins versetzen, d. h. geben; im ungewöhnlichen Gebrauch, bei Bürger „und Eurypyl Versetzte dem Melanthius den Tod". 8) etwas als Pfand einsetzen, geben, um Geld dagegen geborgt zu erhalten; verpfänden; seine Uhr, Kleider &c. versetzen; Luther, Neh. 5, 3 „Lasset uns unsere Aecker, Weinberge und Häuser versetzen, und Getreide nehmen in der Theurung". 9) in Rücksicht auf ein Gespräch bedeutet es entgegnen, erwiedern, im verschiedenen Satzbau gebraucht, indem entweder die versetzten Worte folgen, oder indem es in dieselben eingefügt wird, oder indem es denselben folgt, aber immer werden die gesprochenen Worte angeführt, und auch noch zuweilen und sagte oder: mit flüchtigen &c. Worten hinzufügt; Goethe „Und es versetzte sogleich die gute verständige Mutter: Immer bist du doch, Vater, so ungerecht gegen den Sohn!"; ebd. „Und es versetzte darauf der Apotheker bedächtig: Gerne geb' ich es zu, Herr Nachbar!"; ebd. „Da versetzte der Pfarrer, mit Blicken die Sitzende prüfend, Daß sie den Jüngling entzückt, fürwahr, es ist mir kein Wunder"; ebd. „Da versetzte der Pfarrer und drückt' ihm das Geld in die Hand ein: Niemand säume zu geben in diesen Tagen!"; ebd. „Aber der treffliche Pfarrer versetzte, würdig gesinnt drauf: Widersprechen will ich Euch nicht!"; ebd. „Sagt, versetzte der Pfarrer, welch Kunststück brauchte der Alte?"; ebd. „Nachbar! versetzte darauf der junge Hermann mit Nachdruck, Keineswegs denk' ich wie ihr und tadle die Rede"; JPaul „Ich könnte es nicht ertragen, versetzte Walt, wenn Menschen gewisser Größe demüthig wären"; Wieland „Ich erkenne meine Unvorsichtigkeit, wiewohl zu spät, versetzte sie"; Goethe „Da versetzte das Mädchen mit ernsten Blicken, und sagte: Freunde, dieses ist wohl das letztemal, daß ich &c."; ebd. „Da versetzte der Vater, und that bedeutend den Mund auf: Wie ist, o Sohn, dir die Zunge gelöst &c."; ebd. „Da versetzte sogleich der Sohn mit geflügelten Worten: Thut es Nachbar!"; ebd. „Mache nicht schlimmer das Uebel! versetzt' unmuthig der Vater"; ebd. „Sei es, wie ihm auch sei! versetzte der Jüngling, der kaum auf Alle die Worte gehört". — 10) sich, zrckfZ., im Setzen sich versehen, etwas an einen falschen Ort setzen. 11) sich, m. in, an einen andern Ort übergehen; Musäus „daß man sie schief beurtheile, und daß man wähne, ihre Krankheit habe sich aus den Gliedern ins Hirn versetzt"; bildl., in der Vorstellung, oder denkend, sich in einen Ort oder Zustand setzen; Goethe „Wir versetzten uns in das Herzogl. Mailändische Lager"; ebd. „Verzeiht! es ist ein groß Ergötzen, Sich in den Geist der Zeiten zu versetzen". 12) sich, durch Verstopfen des Aus- oder Einganges sich festsetzen; Jgrspr. der Dachs versetzt sich, d. h. er verbaut bei der Nachstellung durch Hunde in seinem Bau den Gang durch vorgeworfene Erde, damit der Zugang unmöglich ist; im Httw. der Blasebalg versetzt sich, indem die Röhre durch etwas verstopft wird; die blähenden Winde versetzen sich in den Eingeweiden, indem ihre Fortbewegung verhindert wird durch irgend einen Umstand. 13) sich, zum Bürgen machen für jemanden; Luther, Sir. 29, 20 „der Bürge hat sich selbst für dich versetzt". — Auch sH. o. Mh.

Versetzer, mH., —s; unv. Mh.; —**in**, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die etwas versetzt hat.

Versetzgrube, wH.; Mh. —n, Grbr. eine Grube, in welche die aus dem Treibfaß gekommenen Smahlleder mit frischer Lohe eingesetzt werden.

Versetzung, wH.; Mh. —en, 1) die That, indem man etwas an einen anderen und nicht gewöhnlichen oder richtigen Platz setzt; in einer Rede die Worte, um sie dadurch gewichtiger zu machen. 2) in Schulen: das Aufrücken der Schüler in eine höhere Klasse. 3) die Mischung eines Metalls mit einem andern als geringe Zuthat. Die Verhältniß-Bestimmung, nach der dies geschieht, wird auch **Versetzungsregel**, wH., genannt.

verseufzen, ThZ., 1) mit Seufzen verbringen, zubringen; Wieland „allein es gelang keinem einzigen unter ihnen, und wurde auch nach einer langern Reihe von Jahren, als die Seladons in der Asträa zu den Füßen ihrer unempfindlichen Göttinnen verseufzen, keinem unter ihnen gelungen sein &c."; vCollin „Schon manches edle Opfer Verseufzte hier sein Leben". 2) bildl. durch Seufzen aufreiben; ChFWeiße „Und ihr wollet nicht, daß ich in Wehklagen meine Seele verseufzen

soll?" 3) durch Seufzen entfernen, mildern; einen Theil seiner Schmerzen verseufzen. — Auch sH. o. Mh.

Versfuß, mH.; Mh. —füße, ein Fuß oder eine gewisse Silbenverbindung in einem Verse, nach Länge oder Kürze des Maßes in der Aussprache.

Versichbeere, wH.; Mh. —n, lndschftl. die Verbisbeere.

Versichdorn, mH. o. Mh., lndschftl. der Verbisstrauch.

Versicherer, mH., —s; unv. Mh., einer der eine Sache für den Fall ihres Verlustes oder ihrer Beschädigung zum Ersatz sichert.

versichern, ThZ., etwas sicher oder gewiß machen: 1) in Worten, durch Erklärung, daß etwas sicher sei, was oder wie man es sage; Lessing „Sie versichern es, und ich, ich glaub' es"; Wieland „und um so viel angenehmer ist uns, zur Ehre der Menschheit versichern zu können, daß dieser Karakter ganz historisch ist"; WSchlegel „und sei versichert, daß kein Liebesmäkler in der Welt einen Mann den Frauen kräftiger empfehlen kann, als der Ruf der Tapferkeit"; Wieland „Versichert! sie waren Euer Gnaden schon nahe genug auf dem Leibe!"; Schiller „Das däucht Sie nur, das däucht Sie, doch versichert! Sie irren sich"; im ungewöhnlichen Gebrauch, als Betheurung, bei Wieland* „Doch ständ es dir, versichert, besser an, Du kamst mit einem Vogelrohr geflogen"; ganz ungewöhnlich f. sicherlich, Gryphius „Komm, blasser Tod, komm angezogen, Ich fürchte dich versichert nicht!" — m. dem Dativ der Person und dem Acc. der Sache: einem etwas versichern; auch ohne Acc. der Sache; Wieland „er versicherte mir seine unwandelbare Freundschaft"; Schiller „Gehen Sie, Ihm meine Unterwerfung zu versichern!"; Goethe „Und ich kann dir versichern, wenn du nur deine dichterische Einbildungskraft anwenden wolltest, so ꝛc."; — auch m. dem Acc. der Person und folgendem daß oder Infinitiv; Wieland „Was wollte man von der Ernsthaftigkeit, dem aufrichtigen Gesicht und dem zuverlässigen Tone denken, womit dieser Bursche, der die Miene gar nicht hatte, als ob er seinen Zuhörerinnen etwas weiß machen wollte, sie versichert hatte, daß sein Herr ꝛc."; Herder „Man versichert mich, daß ꝛc."; — m. dem Acc. der Person und dem Genitiv der Sache; Wieland „er versicherte mich dessen"; er versicherte mich seiner Treue. — 2) im Mttlw. versichert sein, d. h. ganz sicher; m. daß, Lessing „Und seid Ihr denn so ganz Versichert, daß er ein Tempelherr ist"; Wieland „und ich bin versichert, die Frau Rademante hat größere Edelsteine auf ihren Schuhen als ꝛc."; m. dem Gen.; Lessing „Sobald wir drei der Ankunft des Transports Versichert waren, sprengte jeder frisch Davon"; Schiller „durch seine Unterhändler der Ergebenheit des Adels versichert"; — m. von etwas, es für sicher halten; Luther, 2 Sam. 23, 1 „Den Mann, der versichert ist von dem Messia". — 3) sicher machen etwas gegen Verlust oder Schaden; Schiller „Dankbarkeit und Furcht versicherten Philipp die italienischen Fürsten, und das Conclave beherrschten seine Geschöpfe"; ebd. „nur die unverletzbare Heiligkeit der Gesetze kann dem Bürger die Früchte seines Fleißes versichern und ihm jene glückliche Zuversicht einflößen, welche die Seele jeder Thätigkeit ist"; — sein Haus, Geräth, Vieh, seine Saaten, Waaren ꝛc. versichern, d. h. durch die Zahlung einer bestimmten Summe sich den Wertherſatz sichern, wenn diese Gegenstände durch ein Ereigniß vernichtet werden; assecuriren; ein Haus mit 5000 Thlr. in der Brandkasse versichern. Ebenso kann man bei derartigen Anstalten sein Leben versichern auf eine gewisse Summe, d. h. dieselbe wird bei dem Tode der versicherten Person deren Erben von der Anstalt gezahlt, wo die Versicherung bewirkt werden war. — 4) sich, zrckſZ., einer Person oder Sache, d. h. sorgen, daß man dieselben sicher in seiner Gewalt hat; Schiller „Nebendem, daß dieser Hof durch französische Rathschläge geleitet wurde, von denen immer der Haß gegen Oesterreich die Seele war, zwang ihn die Sorge für seine eigene Sicherheit, sich gegen einen nahen und überlegenen Feind des so zweifelhaften Schutzes der Evangelischen bei Zeiten zu versichern"; ebd. „die Klugheit erforderte es, sich aller äußerlichen Hülfsmittel zu versichern"; sich einer Person versichern, d. h. sie verhaften oder verhaften lassen, oder sie ganz für sich zu gewinnen; sich des Beifalles, der Zuneigung, Unterstützung jemandes versichern; Jgrſpr. das Wild versichert sich des Zeuges, d. h. es zieht an demselben auf und ab, um darin einen Ausgang zu finden; ungewöhnlich, Haller „ich versichere mich, er werde eben das Urtheil fällen", d. h. ich halte mich für sicher oder ich bin sicher, er ꝛc. — Auch sH. o. Mh.

Versicherung, wH.; Mh. —en, 1) die That und das, wodurch man etwas versichert; Wieland „Homer scheine dieß sehr wohl eingesehen zu haben, da er von den Sirenen dichte, daß die zauberische Kraft ihres Gesanges nicht sowohl in der Annehmlichkeit ihrer Stimme, oder der ungewöhnlichen Lieblichkeit der Melodie bestanden habe, als in der Versicherung, daß sie alles wüßten, was auf dem ganzen Erdboden geschehe"; ebd. „ich würde die Versicherung, daß es ihr wohl gehe, gern mit meinem Leben bezahlt haben"; Schiller „... wurde den protestantischen Unterthanen ... die freie Religionsübung ausgewirkt, aber auch diese nur durch eine persönliche Versicherung des römischen Königs Ferdinand"; Goethe „Und vermied nicht Umarmung und Kuß, den Gipfel der Freude, Wenn sie den liebenden sind die lang ersehnte Versich'rung Künftigen Glücks im Leben"; man kann dir ohngeachtet deiner Versicherung nicht trauen; JPaul „Mit Freudenthränen trat der Notar zum enterbten Fiskal, und zog dessen zähe Hände mit der Versicherung an sich: glauben Sie mir, Freudenbote und Evangelist, ich werde alles thun, um die Erbschaft zu erringen; Lessing „er würde mich überall als einen Niederträchtigen ausschreien, der ihm, unter tausend Versicherungen der Freundschaft,

den Dolch ins Herz gestoßen habe"; Zschokke „das gab Gelegenheit und Muth, erst zu einzelnen Silben, dann zu einzelnen verbindlichen Worten, dann zu Fragen, dann zu Versicherungen, und endlich war das Gespräch unter Beiden eingeleitet". 2) das Versichern von Sachen gegen Schaden durch Verlust.

Versicherungsanstalt, wH.; Mh. —en, eine Anstalt, durch welche die Versicherung von Sachen gegen den Schaden durch deren unvorhergesehenen Verlust bewirkt wird gegen eine eingezahlte bestimmte Summe.

Versicherungsgesellschaft, wH.; Mh.—en, eine Gesellschaft, die sich zu einem Geschäft der Versicherung von Sachen gegen Verlust-Schaden gebildet hat.

Versicherungsschein, mH.; Mh. —e, ein über eine geschehene Versicherung von Sachen gegen Verlust ausgestellter Schein, den der Versicherer erhält.

Versicherungssumme, wH.; Mh. —n, die Summe, welche zur Versicherung von Sachen gezahlt wird.

versichtbaren, ThZ., etwas sichtbar machen; Münscher „Gottes unsichtbare Majestät und Macht, sagt Paulus, wird dem Geiste versichtbart in den Werken der Schöpfung"; sich —, Musäus „seines Spiels endlich müde, versichtbarte sich Sareon wieder". — Auch sH. o. Mh., wie **Versichtbarung**, wH.

versickern, ZstZ. m. sein, sickernd sich vermindern oder verlieren; das Wasser versickert allmählig. — Auch sH. o. Mh., wie **Versickerung**, wH.

versieben, ThZ., allen Vorrath sieben, siebend verbrauchen. — Auch sH. o. Mh.

versiechen, ZstZ., 1) m. sein, siech zu Grunde gehen; Goethe „Du versiechest nun an diesem Ort". 2) m. haben, durch siech sein verlieren oder aufzehren; Hans Sachs „Und hast versiechet all' dein Gut". — Auch sH. o. Mh.

versieden, unr. [sieden] 1) ZstZ. m. sein, siedend sich verflüchtigen; Ef. 64, 2 „Wie ein heiß Wasser vom heitigen Feuer versiedet". 2) ThZ., etwas zum Sieden verbrauchen; ehe die Soole in den Salzwerken versotten wird, läßt man das Wasser vorher zum Theil verdunsten; alle Pflaumen zu Muß versieden. 3) veralt. Rchtsw. einen Verurtheilten versieden, d. h. ihn zur Strafe in siedendes Wasser werfen. — Auch sH. o. Mh.

versiegbar, Bw. u. Nbw., was versiegen kann.

Versiegeler, mH., —s; unv. Mh., einer der versiegelt.

versiegeln [goth. faursiglian], ThZ., 1) etwas (einen Brief, ein Zimmer, ein Packet 2c.), mittelst eines Siegels verschließen, verwahren, sichern; JPaul „ein Briefchen mit einer versiegelten Inlage"; ein versiegeltes Testament; einem die ganze Habe gerichtlich versiegeln lassen, indem man sie ihm nämlich dadurch entziehen will, indem man Ansprüche darauf hat; Schiller „Die Welt Und ihr Geräthe liegt schon lange Zeit Versiegelt da auf jene große Reise"; — bildl. f. einschließen, Gebet Manasse 3 „Und hast das Meer versiegelt mit deinem Gebot und hast die Tiefe verschlossen und versiegelt"; bildl. f. verwahren, Luther, Eph. 4, 30 „Damit ihr versiegelt seid auf den Tag der Erlösung"; bildl. f. sichern, Luther, Röm. 15, 28 „Wenn ich nun solches ausgerichtet und ihnen diese Frucht versiegelt habe, will ich durch euch in Hispanien ziehen"; 2 Cor. 1, 22 „Gott ist es aber, der uns befestiget sammt euch in Christum, und uns gesalbet und versiegelt"; Joh. 3, 33 „Wer es aber annimmt, der versiegelt es, daß Gott wahrhaftig sei"; Eph. 1, 13 „durch welchen [Christum] ihr auch, da ihr glaubetet, versiegelt worden seid mit dem heiligen Geist der Verheißung"; bildl. etwas mit seinem Leben und Blut versiegeln, d. h. mit der Gefahr der Aufopferung des Lebens. — Auch sH. o. Mh., wie **Versiegelung**, wH.

versiegen, 1) ZstZ. m. sein, von Quellen und fließenden Wässern: nach und nach aufhören zu fließen im zunehmenden Mangel des inneren Zuflusses; Luther, Hiob 41, 11 „Wie ein Strom versieget und vertrocknet"; in ungewöhnlicher Form, Ps. 107, 33 „Welchen die Wasserquellen versiegen [f. versieget] waren"; Gellert „Der Schnee, der nach und nach zerschmilzt, läßt die Quellen im Sommer nie versiegen"; Goethe. „Aber warum muß der Strom so bald versiegen, Und wir wieder im Dunste liegen"; — im bildl. Gebrauch; Tiedge „Genug! die Tugend bürgt dafür, Daß nicht in der Natur ein Quell versiegen werde, Der jenseit der Natur entrann"; — bildl. auch von Thränen, der Muttermilch, dem Blut in den Adern, selbst vom Leben, Athem und von Hülfsmitteln; ChFWeiße „Edle Thränen, warum versieget ihr?"; Schiller „Weg! versiege, Thräne! Sünderin!"; in ungewöhnlicher Form des Mittelwortes, Luther, Hos. 9, 14 „Gieb ihnen unfruchtbare Leiber und versiegene [versiegte] Brüste!"; Musäus „Ist doch die Milchquelle für den lieben Säugling noch nicht versiegt, und für die übrigen Kinder ist Wasser im Brunnen"; Körner „Um seiner Heldenkräfte kühnen Muth In den versiegten Adern zu verjüngen"; JHVoß „Alles taumelt; mir versiegt der Odem"; Schiller „Nürnberg hatte sich über Vermögen angestrengt, die ungeheure Menschenmenge, welche in seinem Gebiet zusammengepreßt war, eilf Wochen lang zu ernähren; endlich aber versiegten die Mittel"; — in der veralt. Form verseigen, Luther, Ef. 44, 27 „Der ich spreche zu der Tiefe: verseige!"; Opitz „Der Ströme Fluth hat müssen dir verseigen". — 2) ThZ., versiegen machen; Luther, Hos. 13, 15 „Es wird ein Ostwind kommen, der wird ihre Quelle versiegen"; Körner „Der Schmerz hat meinen Augenquell versiegt, Ich habe keine Thräne für die Freude". — Auch sH. o. Mh.

Versifex [lat.], unv. mH., im verächtlichen Sinn: ein Versmacher, Reimschmied.

Versificateur [franz.; spr. Versifikatöhr], mH., —s; Mh. —s, verächtlich wie Versifex; Lessing „Wo ist der glückliche Versificateur, den nie das Silbenmaß, nie der Reim, hier etwas mehr oder weniger, dort etwas

stärker oder schwächer, früher oder später, sagen ließe, als er es rc."

Versilberer, mH., —s; unv. Mh., einer der etwas versilbert, bildl. der etwas verkauft.

versilbern, ThZ., 1) etwas, auf der Oberfläche dünn mit Silber überziehen; Goethe „die schön versilberten Schnallen"; oder mit dünnen Silberblättchen belegen oder fest damit einwickeln; JPaul „und die von der Musik zu bald geweckten Kinder hüpften um die brennenden Zweige und um das versilberte Obst"; in dem Sinn von einwickeln, JPaul „die Mutter gab dem Vater einen silberhaltigen Papierwickel, denn die Menschen versilbern, so zu sagen, die Pille des rohen Geldes einander durch Papier, erstlich aus feiner Schonung des fremden Eigennutzes rc."; von dem silberglänzenden Schein, Schiller „und im Wind wogt das versilberte Gras"; auch von dem Licht des Mondscheins wird es gebraucht; Benzel-Sternau „Und das leichte Nachtkleid ist das letzte halb durchsichtige Gewölk vor dem schimmernden, freundlich lächelnden Monde, der hinter der Hülle durchblickt, um uns die Nacht hold zu versilbern". 2) bildl. einer rohen oder unansehnlichen Sache einen angenehmen Schein geben. 3) bildl. eine Waare verkaufen, zu Geld machen, umsetzen. — Auch sH. o. Mh.

Versilberung, wH. o. Mh., die That oder der dadurch bewirkte Zustand eines Gegenstandes, indem er versilbert worden ist; die Versilberung in Feuer; die galvanische Versilberung.

versingen, unr. [singen] ThZ., 1) mit Singen verbringen; Herder „die Zeit der Einsamkeit versingen". 2) bildl. durch Singen vertreiben (Sorgen rc.); Hagedorn „Wenn Phyllis dir den schwarzen Gram versingt". 3) etwas über Singen versäumen (die Mahlzeit rc.). — Auch sH. o. Mh.

versinken, unr. [sinken] ZstZ. m. sein, in die Tiefe oder in den Abgrund sinken, dadurch verschwinden und dem Blick rc. entzogen werden; ein Schiff ist mit Mann und Maus versunken; Seume „Bis Mann auf Mann die Seinen, ohne Wanken, Mit ihm im Wogenschwall versanken"; vSallet „Schiffer horcht den Zauberklängen, Da versinken Mann und Schiff"; Schiller „Was ist Ein Kopf wie dieser gegen siebzig Versunkne Gallionen?"; ebd. „Stürzet ein, ihr Wände, Versink, o Schwelle, Unter der Schrecklichen Füße Tritt!"; ebd. „Sei wie ein Sarg in deiner Brust versunken"; ebd. „Horch! der Sarg versinkt mit dumpfigem Geschwanke"; auch von dem Untergehen der Sonne, FSchlegel „eh' die Sonne ganz versunken"; ebd. „als die Sonne nun versunken, Blühet noch der Abend roth"; — im Sinn von verschwinden, untergehen; Matthisson „Geisterlispel wehn im Thale Um versunkene Heldenmale"; Tiedge „Dann nahe dich, wo dein Verlaßner trauert, Und, von der Mitternacht umschauert, Sich auf versunkne Urnen stützt"; Geibel „Nicht, daß mir drum in Nacht versunken Die Welt und ihre Schönheit sei"; Goethe „Von Wolken streifenhaft befangen Versank zu Nacht des Himmels reinstes Blau"; Tiedge „Versunk'ne Reiche dort"; ebd. „Daß ich die Welt, die mich umrast, vergessen Und ihr versunknes Dasein träumen kann!"; Ludwig von Baiern „Selige Erinnerung einer Herrlichen versunknen Welt!"; Tiedge „Tief versank das rauschende Getümmel; In Nacht versank vor ihr der Traum von Schmerz und Lust"; — Schiller „Neben der Majestät mußte jede Privatgröße versinken, jedes andre Ansehen erlöschen"; Tiedge „Und finster blickt Der Ernst auf Roms versunkne Pracht"; — im Sinn von tief sinken, herabkommen im Körperlichen, bei Herder „Manches versunkne Geschlecht ist durch Eine gesunde und fröhliche Mutter wieder emporgehoben" vThümmel „wie die Natur in ihrem Bildungsgeschäfte Durch Täuschung Leben erweckt, und die versunkensten Kräfte So lange zupft und neckt ... Bis sie den streitenden Theil mit dem bestrittnen vergleicht"; — bildl. sich in etwas so vertiefen, daß man darin ganz aufgeht, Schiller „In dein Wesen, wenn sich Blicke winken, Sterbend zu versinken"; besonders von Gemüthsstimmungen, Goethe „tief ernst Versinkt er tiefer in sich selbst"; ebd. „Ich bin so in Freude versunken, daß sich keine Nerve rühren kann"; Schiller „Versunken in dich selber stehst du da, gleich einem Träumenden"; vHouwald „Sie stehen in seinem Anblick versunken"; Grüneisen „Und sein Blick, in's All versunken, Labt sich an der Gottheit Schimmer"; vChamisso „Er liegt so versunken in Trauer und Schmerz". — Auch sH. o. Mh.

versinnbilden, ThZ., etwas sinnbildlich, in einem Sinnbilde darstellen; Böttiger „oben vor dem Heiligsten wird durch symbolisches Geberdenspiel ... ein Theil aus der Geschichte der Isis versinnbildet". — Auch sH. o. Mh.

versinnen, sich, zrckfZ., in Sinnen sich verlieren; Benzel-Sternau „warum in so tiefen Gedanken? Hier darf man ... sich nicht versinnen". — Auch sH. o. Mh.

versinnlichen, 1) ThZ., etwas für die Sinne faßlich darstellen; einem etwas versinnlichen; Schiller „eine persönliche Eigenschaft, die zugleich als trennbar von dem Subjekte gedacht wird, konnte nicht wohl anders, als durch eine zufällige Zierde versinnlicht werden"; Wieland „die Bilder, unter welchen die alten Dichter der Morgenländer ihre Ahnungen vom Unsichtbaren und Zukünftigen sich und andern zu versinnlichen gesucht haben, für nichts mehr als das was sie sind, für Bilder übersinnlicher und also unbildlicher Dinge anzusehen". 2) ZstZ. m. sein, in Sinnlichkeit versinken; Kosegarten „In gröbern Irrthum Möchtest du sinken, von mir unwürdig denken und selber Täglich vergröbern, verschlimmern, versinnlichen; Leider, ich weiß es, Daß dein Herz am Sinnlichen klebt, wie die Schneck' am Dornbusch". — Auch sH. o. Mh., wie **Versinnlichung**, wH.

versintern, ZstZ. m. sein, wie versickern.

Version [lat.], wH.; Mh. —en, 1) die Uebersetzung in eine andere Sprache; JPaul „Diese Achtung für alle Makulatur nahm ihn für die Vorschürzen gallischer Köche ein, welche

bekanntlich aus vollgedrucktem Papier beſtehen, und er wünſchte oft, ein Deutſcher überſetzte die Schürzen; ich berede mich gern, daß eine gute Verſion von mehr als einem ſolchen papiernen Bürzel und Schurz unſere Literatur ... emporbringen ... könnte". 2) die Faſſung oder Form einer Erzählung in Rückſicht auf den Inhalt.

verſitzen, unr. [ſitzen] ZſZ., 1) m. ſein, in Beziehung auf Wachsthum: ſitzen bleiben, nicht gedeihlich fortwachſen, durch Sitzenbleiben im Wachsthum verkommen (von der Saat ꝛc.), auch von Perſonen, Ludwig v Baiern „Wie? Gymnaſium nennen die jetzigen Menſchen die Stätte, Wo die Jugend verſitzt, ach, wo der Körper verdirbt". 2) m. haben, ſitzend zubringen; JPaul „ich bitte die guten Leſer, es gern zu ſehen, daß ich mir die Langeweile der drei Tag- und der zwei Nachtreiſen dahin, die ich völlig eingemauert unter der Himmelhaut der Kutſche verſitze, durch ſchönes Ausſchweifen und Sprechen mit ihnen verkürze"; ebd. „er wolle den ganzen Freitag droben im einſamen Schießhäuslein verſitzen"; die Strafzeit verſitzen. 3) ſitzend vorübergehen laſſen; Iwain „Und sein gelübde versass"; ebd. „Daz ers verdulte und versass". 4) durch Sitzen verlieren; Hagedorn „Und denkt vielleicht, daß ein verdrießlich Weib In Monatsfriſt viel Eigenſinn verſitze"; Benzel-Sternau „Ich war nie ſo glücklich, als Auditor, Aſſeſſor oder Rath die Lebensfreuden zu er- oder zu verſitzen". 5) ſich, zrckſZ., durch zu langes Sitzen ſich ſchaden; ich habe mich bei der Arbeit ganz verſeſſen; Goethe „Was haſt du da in Höhlen, Felſenritzen Dich wie ein Schuhu zu verſitzen". — Auch ſH. o. Mh.

Verskunſt, wH. o. Mh., die Kunſt, Verſe zu machen, d. h. in Beziehung auf deren Form und Bau; Herder „Aehnliche Uebungen der Verskunſt finden ſich"; FAWolf „Wenn gleich ſeine [Klopſtock's] Verskunſt hinter der griechiſchen weit zurückblieb".

Verskünſtler; Verſekünſtler, mH., —s; unv. Mh., einer der die Verskunſt ausübt; FAWolf „Wenn aber der Deutſche, wie einer unſerer erſten Verskünſtler urtheilt, noch jetzt in poetiſcher Technik unter der Stufe ſteht, die der Römer zur Zeit Auguſts erreicht hat ꝛc."; Gräter „Snorro möchte hier wohl als ein ſehr geübter und in allen Silbenmaßen erfahrner Verſekünſtler aber ſchwerlich als Dichter anerkannt werden".

Versmacher, mH., —s; unv. Mh.; **—in**, wH.; Mh. —nnen, eine Perſon, die Verſe macht.

Versmann, mH., ſ. Verſemann.

Versmaß, ſH., —es; Mh. —e, das oder ein Maß, wonach Verſe gemacht werden; um des Versmaßes willen kürzt der Dichter häufig Wörter; z. B. drum aus darum, dankt' ſ. dankte.

Versmeſſung, wH. o. Mh., die Meſſung der Verſe mittelſt eines gewiſſen Maßes der Silben.

verſohlen, ThZ., wieder mit Sohlen verſehen (Schuhe, Stiefel). — Auch ſH. o. Mh.

verſöhnbar, Bw. u. Nbw., zu verſöhnen möglich, verſöhnt werden könnend. Auch wH. o. Mh. **—keit.**

verſöhnen [ahd. bisuonen, besuanen; im Schwabenſpiegel versonen; vgl. ſöhnen], ThZ., durch eine Genugthuung oder Büßung die Schuld einer böſen That, und den dadurch hervorgerufenen Zorn der Gottheit oder den Haß und Zorn einer Perſon beſänftigen, beſeitigen, heben, ſo daß das freundliche und friedliche Verhältniß der Schuldloſigkeit und Einigkeit wieder hergeſtellt wird; Schiller „Bereueſt du die Schuld und iſt's dein ernſter Entſchluß, verſöhnt aus dieſer Welt zu ſcheiden?"; ebd. „So bin ich ſchuldig einer Greuelthat, Die keine Reu' und Büßung kann verſöhnen!"; Tiedge „Nur das Leben haßt; der Tod verſöhnt"; einen verſöhnen; Schiller „Drum wählten ſie ſich ſelbſt freiwill'ges Unheil, Die eiferſücht'ge Gottheit zu verſöhnen"; ebd. „Bald ſoll ich treten vor den höchſten Richter, Und noch hab' ich den Heil'gen nicht verſöhnt"; ebd. „Mir Gebührt es, ſeine Manen zu verſöhnen!"; Tiedge „Verſöhnt den Geiſt der alten Heldenſchaft, Und reicht von Süd und Nord euch treu die Hände"; — von Perſonen, die wieder geeinigt ſind; Schiller „Euch zu verſöhnen rief ich Euch hierher"; ebd. „Und friedlich werden wir zuſammen ruhn, Verſöhnt auf ewig in dem Hauſ' des Todes"; ebd. „Du hörſt mich nicht, wir ſind verſöhnte Brüder"; ebd. „Verderblich dieſem Land, und ihnen ſelbſt Verderben bringend war der Söhne Streit; Verſöhnt, vereinigt, ſind ſie mächtig g'nug, Euch zu beſchützen gegen eine Welt"; — eine böſe That, den Haß ꝛc. verſöhnen; Schiller „Drum, Mutter, wehre Du mir nicht, daß ich Hinunter ſteige und den Fluch verſöhne"; Ramler „Daß doch dein Geiſt den Zorn der Könige verſöhne!"; — ſich verſöhnen, ſich mit Gott oder jemandem verſöhnen; Goethe „ich ſah ſich Feinde verſöhnen, Um die Stadt vom Uebel zu retten"; Körner „Ich bin's! Mit meinem Gotte hab' ich mich verſöhnt, Und warte auf die Stunde der Erlöſung"; Schiller „O werdet Nicht ungeduldig; Laßt das Irdiſche! Denkt jetzt, Euch mit dem Himmel zu verſöhnen"; — unpflZ. es verſöhnt ſich, d. h. wird verſöhnt, ausgeglichen, beruhigt; Schiller „Das Böſe, das der Mann, der mündige, Dem Manne zufügt, das, ich will es glauben, Vergibt ſich und verſöhnt ſich ſchwer"; ebd. „Da löſchen alle Zornesflammen aus, Der Haß verſöhnt ſich, und das ſchöne Mitleid Neigt ſich ꝛc."; — den Zwieſpalt der Abneigung, des Widerwillens ꝛc. befriedigen, ausgleichen, beruhigen ꝛc.; Körner „Doch, ohne Vater-, ohne Mutterſegen Verſöhnt kein Frieden dieſen wilden Sturm"; — m. mit, Schiller „dieſe Theilnehmung der Staaten an einander, welche ſich in dieſem Kriege eigentlich erſt bildete, wäre allein ſchon Gewinn genug, den Weltbürger mit ſeinen Schrecken zu verſöhnen"; ebd. „Bürgerglück Wird dann verſöhnt mit Fürſtengröße wandeln"; Tiedge „Du vermagſt mich zu verſöhnen Mit des Lebens Unbeſtand"; Geibel „Den eignen Schmerz dann fühlt' ich mit Im Jam-

mer, den der Dulder litt, Ich sucht' ihn in des Sängers Tönen Zugleich mit jenem zu versöhnen"; sich mit etwas; Bechstein „Nur mit dem Zwang der Etikette Lernt er sich etwas schwer versöhnen"; — beruhigt durch Beseitigung des Hasses; vChamisso „Kehrt heim versöhnten Herzens und mit Frieden!"; — insbesondere wird es auch biblisch von der Wirkung des Todes Jesu Christi in Beziehung auf die Sünden der Menschen gebraucht; daher wird dessen Tod der Versöhnungstod genannt. — Auch sH. o. Mh.

Versöhner, mH., —s; unv. Mh.; —**in**, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die eine Versöhnung bewirkt hat; besonders wird Christus so genannt, indem er die Menschen mit Gott versöhnt hat; Klopstock „Mit der Morgendämmerung wird der Versöhner der Sünde Seinen Leichnam erwecken!"

Versöhnfeier, wH. o. Mh., die Feier einer Versöhnung; Versöhnungsfeier.

Versöhnfest, sH.; Mh. —e, ein Fest zur Feier einer Versöhnung; Versöhnungsfest.

versöhnlich, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, willig oder geneigt sich zu versöhnen; ein sehr versöhnlicher Mensch. Davon wH. o. Mh. —**keit**.

Versöhnopfer, sH.; unv. Mh., bei den Juden ehemals das Opfer, wodurch eine Uebertretung des Gesetzes wieder versöhnt wurde; in der deutschen Bibel Söhnopfer oder Sühnopfer.

Versöhntag, mH.; Mh. —e, ehemals bei den Juden der Tag, an welchem sich das Volk durch Opfer und Fasten mit Gott versöhnen sollte; Luther, 3 Mos. 23, 27. 28 „Des zehnten Tages, in diesem siebenten Monat, ist der Versöhntag ... Und sollt keine Arbeit thun an diesem Tage: denn es ist der Versöhntag, daß ihr versöhnet werdet vor dem Herrn, eurem Gott".

Versöhntod, mH. o. Mh., der Tod Christi, indem er dadurch die Menschen mit Gott versöhnte; Versöhnungstod.

Versöhnung, wH. o. Mh., die That des Versöhnens, die Beseitigung des Hasses und Zornes durch Vergebung und Ausgleichung zur Wiederherstellung der friedlichen und freundlichen Einigkeit; Schiller „Ich bin zu schwer verletzt; sie hat zu schwer beleidigt; Nie ist zwischen uns Versöhnung!"; ebd. „Nicht Raum noch Stätte der Versöhnung gab"; ebd. „Versöhnung! Herzog! Alles sei verloren!"; Tiedge „In deiner Rosenkrönung Verstummen Haß und Schmerz, Und liebende Versöhnung Kam heilend in mein Herz"; Schiller „Der schönen Liebe sei das neue Leben, Der Eintracht, der Versöhnung sei's geweiht".

Versöhnungsbecher, mH.; unv. Mh., ein Becher, den man bei der Versöhnung gemeinschaftlich leert; JHVoß „kommt Zum brüderlichen Mahl und zum Versöhnungsbecher!"

Versöhnungsbock, mH.; Mh. —böcke, ehemals bei den Juden ein Bock, der zur Versöhnung ihrer Sünden geopfert wurde; daher Sündenbock.

Versöhnungsfeier, wH.; **Versöhnungsfest**, sH., wie Versöhnfeier und Versöhnfest.

Versöhnungslied, sH.; Mh. —er, ein Lied zu einer Versöhnung gedichtet oder gesungen; Benzel-Sternau „Lassen Sie sich vom schwarzen Schwan das Versöhnungslied seiner Farbe singen".

Versöhnungsopfer, sH.; **Versöhnungstag**, mH., wie Versöhnopfer, Versöhntag.

Versöhnungswerk, sH. o. Mh., das Werk, d. h. das, was geschieht oder gethan wird, eine Versöhnung zu bewirken; das Versöhnungswerk Christi.

versoren, ZtZ. m. sein, Ndrd. Ldwrthsch. von einem bestellten Saatfelde auf der Oberfläche so hart werden, daß die Saatkeime nicht durchdringen können. — Auch sH. o. Mh.

versorgen, ThZ., 1) sorgen durch Herbeischaffung, daß alles vorhanden sei, was man zum Leben und zur Erhaltung braucht; Luther, Nehem. 9, 21 „Gott versorgete die Kinder Israel vierzig Jahre in der Wüsten"; Herder „Die eheliche Liebe bauet, die mütterliche Liebe erwärmet das Nest; die väterliche versorgt es und hilft es mit erwärmen"; Schiller „Sie waren es, die den König in das Innere von Deutschland führten und die ihm den Rücken deckten, die seine Heere versorgten, seine Truppen in ihre Festungen aufnahmen rc."; — einen mit etwas, d. h. sorgen, daß er es habe; Lessing „Wird das Brüderchen mit Essen und mit Kleidung, Mit Naschwerk und mit Putz, das Schwesterchen Nicht reichlich g'nug versorgen?"; Goethe „Fehlet euch alles im Hause, so gebt eine Maus her! Mit dieser bin ich am besten versorgt!", d. h. daran habe ich genug; Schiller „Wie viel schneller man Die Welt mit einem Könige versorge, Als Könige mit einer Welt"; Adelung „man ist sehr gut mit einem Bedienten rc. versorgt"; — sich mit etwas (Vorrath, Waaren, Lebensmitteln rc.) versorgen; sich mit Holz rc. für das ganze Jahr versorgen. — 2) einen versorgen, d. h. ihn in ein Amt rc. bringen, oder verheirathen, so daß er in diesem Verhältniß alles zum Leben Nöthige hat; in Beziehung auf Verheirathung, Gellert „Du bist freilich nicht die schönste, aber du wirst gewiß auch versorgt werden"; in Beziehung auf andere Verhältnisse, Wieland „in dieser Absicht habe sie ihn wirklich überredet, sie vom Theater wegzunehmen, und auf einige Zeit in einem Kloster zu Valencia zu versorgen"; die Seinigen alle gut versorgt sehen oder wissen; Gellert „Sage ihr, daß ich nicht ruhig sterben würde, wenn ich sie nicht bei meinem Leben versorgt wüßte". — 3) sorgen, daß etwas sorgfältig gethan, ausgeführt oder verwaltet wird; Goethe „Weiß ich dich nur versorgt das Haus und die liebenden Eltern rc."; Wieland „wiewohl Dieser, seitdem er in Smyrna wohnte, sich wenig um die Staatsangelegenheiten der Griechen bekümmerte, als welche er in den Händen seiner Freunde und Schüler ganz wohl versorgt

glaubte"; im Bgb. eine Zeche statt eines Schichtmeisters besorgen. — Auch sH. o. Mh.

Versorger, mH., —s; unv. Mh.; —in, wH.; Mh. —nnen, 1) die Person, welche sorgt oder gesorgt hat, daß jemand seinen Lebensunterhalt in einem Amt rc. hat. 2) Bgb. der welcher statt des Schichtmeisters eine Zeche besorgt.

Versorgung, wH. o. Mh., 1) die That, indem jemand versorgt wird. 2) das Verhältniß, in welchem jemand versorgt ist, d. h. alles zum Leben Nöthige erhält und hat, in einem Amt oder in einer milden Stiftung; Gellert „Er wird sich ohne dies nicht zur Ehe entschließen, bis er nicht eine hinlängliche Versorgung hat", d. h. ein Amt, das ihn hinreichend nährt; die Aussicht auf Versorgung [d. h. ein Amt zu erhalten] ist ermuthigend.

Versorgungsgebühr, wH.; Mh. —en, Bgb. die Gebühr oder das Wochenlohn, welches ein Versorger erhält.

Verspaar, sH., —es; Mh. —e, ein Paar zusammengehörige Verse; Distichon.

verspähen, sich, zrckfZ., im Spähen sich irren; Klopstock „Selbst der kennt sie nicht ganz, welcher sie wandelte, Und verspäht sich nur weniger". — Auch sH. o. Mh.

verspaken, ZstZ. m. sein, Nbrd. vom Holz oder von Holzwaaren: austrocknen, und deshalb nicht mehr wasserdicht sein. — Auch sH. o. Mh.

verspalten, ThZ., allen Vorrath von Holz spalten. — Auch sH. o. Mh.

verspänen, ThZ., Späne, d. h. spänenartige dünne Holzplatten ein- oder auflegen, um etwas damit zu verkleiden. — Auch sH. o. Mh.

verspannen, ThZ., 1) etwas spannend weit oder zu weit ausdehnen; Herder „ja wie weit mag diese Schöpfungsfolter sie auch verspannt und verschraubt haben!" 2) falsch spannen, anspannen (Zugvieh); „die Pferde sind verspannt". — Auch sH. o. Mh.

versparen, ThZ., etwas auf eine andere Zeit hin sparen, verschieben; Körner „Verspart den Freudenrausch auf ruh'ge Tage, Der Augenblick verlangt Besonnenheit"; eine Arbeit auf spätere Zeiten versparen, d. h. daß man sie erst später machen kann.

verspaßen, ThZ., die Zeit mit Spaßen verbringen. — Auch sH. o. Mh.

verspäten, 1) ungewöhnlich ThZ., etwas später kommen machen; Gleim „Auf und erfahre, daß du nur den Tod verspätet hast"; im Sinn von zu spät; Burkhard v. Hohenfels „Wie sol ich danne leben, das ich mine zuht nicht stoere, Und doch die meisten volge nicht verspete"; Adelung „Marsham und andere verspäten die Grundlegung der Stadt Tyrus bis auf Nebucadnezars Regierung". 2) gewöhnlich: sich, zrckfZ., später als sein sollte kommen; er hatte sich etwas verspätet; ungewöhnlich Luther, Sir. 36, 28 „er muß einkehren, wo er sich verspätete", d. h. wo er sehr spät ankam; Herder „Näher am Pol verspäten sie sich [die Pflanzen] im Wachsen und reifen desto schneller". Volksspr. auch **verspätigen**. — Auch sH. o. Mh., wie **Verspätung**, wH.

verspeien, reg. u. unr. [speien] verall. ThZ., zum Zeichen der tiefsten Verachtung anspeien; Luther, Marc. 10, 34 „Sie werden ihn verspotten und verspeien"; Luc. 18, 32 „er wird verspeiet werden". — Auch sH. o. Mh., wie **Verspeiung**, wH.

verspeilern, ThZ., mit Speilern verschließen (Wurst). — Auch sH. o. Mh., wie **Verspeilerung**, wH.

verspeisen, ThZ., zum Speisen oder als Speise verbrauchen; verzehren; JPaul „Karpfen, denen beiden wir, ich und die andern wie Fürsten Brod gaben, weil wir sie am Sonntage nach der Taufe zum Brote selber verspeisen wollten"; Kosegarten „ihr Fleisch verspeisen die Raben". — Auch sH. o. Mh., wie **Verspeisung**, wH.

verspellen, ThZ., etwas spellend klein machen; bildl. Geld durch unnütze kleine Ausgaben verthun; versplittern; Pfeffel „Hier verschenken wir nicht so die Wechsel, Wie der Dichter sie verspellt"; Nbrd. verspillen; Osnabrück. verspillern, und anderswo verspilden, verspildern. — Auch sH. o. Mh.

verspenden, ThZ., etwas spendend vertheilen; Goethe „das Silber des Beutels War vor einigen Stunden von ihm schon milde verspendet". — Auch sH. o. Mh., wie **Verspendung**, wH.

versperren, ThZ., 1) den Zugang, den Weg rc. durch etwas sperren; Musäus „Kein bengelhafter Thürhüter versperrte ihm hier den Eingang des Pallastes"; GSchwab „Wer weiß, welch schlimmer Geist an mir Zu böser Stunde zerrt, Und richtigen Gedanken schier Den Weg in's Herz versperrt?" 2) einen oder etwas an einem Ort einsperren; Luther, 1 Sam. 21, 7 „Es war aber des Tages ein Mann drinnen versperrt". — Auch sH. o. Mh., wie **Versperrung**, wH.

verspicken, ThZ., etwas zum Spicken verbrauchen; Pfeffel „Ha! Schade, daß ich meinen Gästen Sein Fett nicht auch verspicken kann"; allen Speck verspicken. — Auch sH. o. Mh.

verspielen, ThZ., 1) im Spiel verlieren; sein ganzes Geld verspielen; JPaul „Vielmehr hat er bei jeder Ziehung die kleine Furcht, viele Auszüge, wo nicht gar eine Ambe zu verspielen". 2) seine Zeit spielend zubringen. 3) sich die Grillen verspielen, d. h. durch Spielen vertreiben. — Auch sH. o. Mh.

verspikern, ThZ., Schffb. ein Schiff verspikern, d. h. alle Theile desselben durch Spikern unter einander befestigen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verspikerung**, wH.

verspilden, ThZ., lndschft. wie verspellen, versplittern.

verspinnen, unr. [spinnen] ThZ., 1) etwas (Flachs rc.), spinnend verbrauchen; dieses Jahr haben wir unsern Flachs nicht zur Hälfte versponnen. 2) bildl. in ein Gespinnst sich verhüllen; Lessing „das Geweb, worin sich List verspinnt". — Auch sH. o. Mh.

verspleißen, unr. [spleißen] ThZ., land-

schftl. in kleine Theile theilen (ein Gut rc.). — Auch sH. o. Mh.

versplittern, ThZ., etwas in Splitter klein machen; bildl. unnütz zu kleinen Dingen verbrauchen; sein Geld versplittern; Tieck „wenn nichts vom Vermögen des Staates versplittert wird". — Auch sH. o. Mh., wie **Versplitterung**, wH.

verspotten, ThZ., einen oder etwas, mit Spott behandeln, durch Spott höhnen, verächtlich machen; von jedem wird er verspottet; Herder „In unser stillesten Kammer hat Adrastea Scepter und Waage verloren, sie wird verspottet"; Luther, Sprichw. 30, 17 „ein Auge, das den Vater verspottet", d. h. mit Spott betrachtet. — Auch sH. o. Mh., wie **Verspottung**, wH.; Lessing „denn auch diesen Zwang weiß er hernach so zu nutzen, daß er zu der förmlichsten hämischsten Verspottung seines gefälligen Bruders ausschlägt".

versprechen, unr. [sprechen] ThZ., 1) etwas, sprechend erklären, daß man etwas gewiß und zuversichtlich jemandem zu Willen thun oder unterlassen, schaffen oder wegschaffen wolle oder werde; zusagen; Schiller „Was Sie auch Willens sind zu thun, versprechen Sie Nichts ohne Ihren Freund zu unternehmen"; Goethe „Das Streben meiner ganzen Kraft Ist g'rade das was ich verspreche"; ebd. „deswegen befehle und wünsche er, daß ich mein Möglichstes thun möge, um etwas Schönes hervorzubringen, und ich versprach es"; Dingelstedt „Der Ring zerbrach gleich dem, was wir versprochen"; Schiller „Königin! Versprechen Sie's in meine Hand?"; ebd. „und jetzt von dem Erzherzoge durch die versprochene Religionsfreiheit gewonnen"; — einem etwas; Lessing „Nun, der Patriarch Versprach mir eine Siedelei auf Tabor"; ebd. „Ihr müßtet mir zur Stelle denn Versprechen, daß ich sie auf immer, immer Soll können sehn"; Schiller „Versprechen Sie mir, ewig ihn zu lieben"; ebd. „Mein Herz, Versprech' ich Ihnen, soll allein und ewig Der Richter meiner Liebe sein"; Wieland „Wir hätten ihn in unsern Händen! Wir würden seine Pfeile zerbrechen, Und ließen ihn nicht frei, er müßt' uns erst versprechen, Fromm wie ein Lamm zu sein"; ebd. „die Fee Radiante hat mir ihren Schutz nur unter der Bedingung versprochen, daß rc."; Schiller „Durch keinen! Ich versprech' es euch!"; — die Waare ist schon versprochen, d. h. jemandem, der sie haben will im Kauf, zugesagt; — einem seine Tochter versprechen, d. h. zur Ehe oder Frau; Musäus „versprich mir deine große Tochter Wulfild augenblicklich zur Frau!"; sich mit einer Person versprechen, d. h. sich gegenseitig die Ehe zusagen; — in anderer allgemeiner Beziehung: sich gegenseitig das Wort geben, Tieck „man versprach sich, am andern Tage eine nähere Abrede zu treffen"; — im verstärkten Sinn f. sich verbindlich machen zu etwas, Luther, Luc. 22, 6 „Judas versprach sich den Hohenpriestern, Jesum zu verrathen"; — die Versicherung geben, daß etwas so sei, wie man sage; Wieland „Sie hat es faustdick hinter den Ohren, das versprech' ich Ihnen". — 2) bildl. Hoffnung erregen oder durch etwas anzeigen oder hoffen lassen, daß künftig etwas geschehen werde; der gute Stand der Saaten und die günstige Witterung versprechen eine ergiebige Ernte; das Morgenroth verspricht keinen heiteren Tag"; Gellert „Ein anderer hat zwar viel Geschicke, Doch weil die Miene nichts verspricht rc."; Wieland „Sie urtheilten, Agathon hatte in der Nähe gar nicht, was sein Ruhm verspreche"; ebd. „überdies sucht der Schmerz natürlicher Weise Zerstreuung, und ist geneigt, sich an alles zu hängen, was ihm Trost und Linderung verspricht"; Körner „Ich möchte untergehen wie ein Held, Im frischen Glanze meiner kühnsten Liebe, Und was die wilde Sehnsucht hier versprach, Dort drüben von der Lust des Himmels fordern"; sich etwas von —, sich viel von jemandem versprechen, d. h. die Hoffnung hegen in Folge gewisser Wahrnehmungen, daß er viel leisten werde; — von etwas sich —, das man etwas (Freude, Gewinn rc.) davon haben werde; nicht viel oder gar nichts sich von etwas versprechen; Schiller „Ich habe mir der Freude viel, sehr viel Von diesem Aufenthalt versprochen, und Ich habe nicht gefunden, was ich hoffte"; JPaul „Ganz Neulandpreis freuet sich auf den großen Jubeltag; aber man hatte sich davon hier und da noch ganz andere Dinge versprochen, die nun klar kapores gehen"; m. mit jemandem, d. h. von dem Zusammensein mit ihm; Goethe „ob ich wohl aushalte, ihr Elend zu theilen, da ich mir so viel Glück mit ihr versprach?" — 3) ungewöhnlich f. verplaudern, mit Sprechen zubringen; Zachariä „und ich habe mit euch so manche Stunde versprochen". 4) durch Sprechen einer Zauberformel etwas wegschaffen; bewirken, daß es aufhört; einem die Schmerzen, das Fieber rc. versprechen. — 5) veralt. im tadelnden Sinn über etwas sprechen, darüber reden, sich darüber aufhalten; Luther, Marc. 7, 2 „Da sie [die Pharisäer] sahen etliche seiner Jünger mit ungewaschenen Händen das Brot essen, versprachen sie es"; daher ehemals „ein versprochener Mann" von dem man viel spricht (im bösen oder guten Sinn); im letzteren von Lessing gebraucht „Saladin! Wenn du dich fühlest, dieser weisere Versproch'ne Mann zu sein rc.", d. h. von dem man allgemein als von einem weisen Mann spricht; im Nrdd. heißt versprekèn schmähen, lästern. — 6) veralt. f. leugnen, widersprechen, gerichtlich verbieten; in ähnlichem Sinn auch: absagen, aufsagen (Gehorsam rc.); Luther, Richt. 9, 22 „denn die Männer zu Sichem versprachen Abimelech", d. h. erklärten ihm, ihre Treue und ihr Gehorsam höre auf; Boner's Fabeln (58) „Davon verspriche ich alle man, Und wil ein friges leben han". 7) sich, zrckfZ., aus Versprechen falsch sprechen, d. h. ein falsches Wort wählen; unangenehm ist, daß er sich so oft verspricht; Sprichw. „Verspricht sich doch der Prediger auf der Kanzel", wie man sich zur Entschuldigung sagt, wenn man sich versprochen hat. — Auch sH. o. M.

Versprechen, sH., —s; 1) o. Mh., die

That, indem man etwas verspricht. 2) m. unv. Mh., etwas das man versprochen hat; Lessing „Nachdem Er von ihm lange das Versprechen schon Gehabt, des Ringes Vorrecht einmal zu Genießen“; Herder „und ihnen auf ihr Versprechen jetzt Wachen, Schiffe, Zeughäuser und dreihundert vornehme Geiseln in die Hände liefert“; Schiller „Bis Sie durch ein Versprechen sich gebunden“; einem das Versprechen der Ehe zu geben.

Versprecher, mH., —s; unv. Mh.; —**in**, wH.: Mh. —nnen, eine Person, die etwas verspricht; JHVoß „Zornvoll wegen des Lohns, um den der Versprecher getäuschet“.

Versprechgeld, sH.; Mh. —er, Geld, das dem Versprecher oder Vertheidiger für seine Bemühung gegeben wird.

Versprechung, wH.; Mh. —en, die durch Worte gegebene Versicherung etwas zu thun oder zu geben; Schiller „so ließ der zweideutige Charakter Wallensteins und der schlimme Ruf der österreichischen Politik zu der Aufrichtigkeit seiner Versprechungen kein Vertrauen fassen“.

Versprechungseid, mH.; Mh. —e, ein Eid, durch den man etwas verspricht.

verspreiten, ThZ., aus einander spreiten; Zachariä „Bis endlich die schwimmende Festung Alle Segel verspreitet“; verbreiten, Ernesti „Das Fußvolk [der Deutschen] viel Wurfgeschoffe“. — Auch sH. o. Mh.

verspreizen, ThZ., Bgb. das Gestein, d. h. mit Stützen versehen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verspreizung**, wH.

versprengen, ThZ., 1) etwas sprengend verbreiten, zerstreuen; JPaul „aber in diesen Menschen stieg das griechische Feuer einer mäßigen und ewigen Liebe auf, wärmte ohne Funken zu versprengen“; von Personen „ein Trupp wurde angegriffen und versprengt“. 2) etwas, im Billardspiel einen Ball versprengen, d. h. springen machen, so daß er nicht an seinen Ort gelangt. 3) alles Wasser versprengen, d. h. zum Sprengen verbrauchen. — Auch sH. o. Mh., wie **Versprengung**, wH.

verspringeln, ThZ., Bgb. mit Springeln versehen, d. h. die Ritzen zwischen den Pfählen mit kurzen Holzstücken verwahren, damit das lockere Erdreich nicht durchdringt. — Auch sH. o. Mh., wie **Verspringelung**, wH.

verspringen, unr. [springen] 1) ZftZ. m. sein, bildl. aufhören zu springen; JPaul „und gerade der Strom des höhern Menschen verspringt und befruchtet nicht“. 2) springend sich verbreiten, umher fliegen; JPaul „die versprungene Nachlese des zerspalteten Klafterholzes“. 3) ThZ., mit Springen zubringen; „die Zeit vertanzen und verspringen“. 4) sich, zrckfZ., sich etwas durch Springen aus der gehörigen Lage bringen; sich einen Fuß verspringen. 5) sich durch Springen etwas vertreiben; JPaul „sich den Appetit verspringen“. 6) sich, im Springen sich verirren; JPaul „er zog von Zeit zu Zeit die Klingschnur des Pfeifers, damit sich der Kleine nicht verspränge“. — Auch sH. o. Mh.

verspritzen, ThZ., spritzend verlieren, alle machen; Schiller „die seine Heere versorgten, seine Truppen in ihre Festungen aufnahmen, in seinen Schlachten ihr Blut für ihn verspritzten“; ebd. „Es ist ein Körper, in welchem sein Leben, vergessen und entbehrlich, wie ein Blutstropfe schwimmt, wie schnell wird er ihn für seine Gesundheit verspritzen“; Körner „Warum schuldloser Menschen Blut verspritzen“; AGrün „Sein Blut, schon einst für uns verspritzt“; Schiller „Wenn, verspritzt auf diesem Todesblocke, Hoch mein Blut vom Rumpfe springt“; alles Wasser verspritzen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verspritzung**, wH.

Verspruch, mH., —es; o. Mh., 1) ungewöhnlich f. Versprechen; Nicolai „Nur Hoffnung, nie gereift zu wörtlichem Verspruche, Gabst du, gab mir der Mutter Blick“. 2) veralt. die Vertheidigung vor Gericht. 3) lndschftl. das Eheversprechen.

Verspruchsherr, mH.; Mh. —en, veralt. ein Anwalt.

versprudeln, 1) ThZ., etwas durch Sprudeln alle machen. 2) ZftZ., aufhören zu sprudeln. — Auch sH. o. Mh., wie **Versprudelung**, wH.

versprügeln, ThZ., wie verspringeln.

versprühen, ZftZ., aufhören zu sprühen. — Auch sH. o. Mh.

verspulen, ThZ., allen Vorrath spulen. — Auch sH. o. Mh.

verspülen, ThZ., durch Spülen wegschaffen, vertilgen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verspülung**, wH. o. Mh.

verspünden, ThZ., ein Faß mittelst eines Spundes verschließen; Breter durch Spünden zusammenfügen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verspündung**, wH.

verspüren, ThZ., etwas aus gewissen Spuren, Eindrücken, oder Anzeigen wahrnehmen durch das Gefühl; Hunger verspüren; Goethe „da nun Hinze den Strick an seinem Halse verspürte, Fuhr er ängstlich zusammen, und übereilte sich furchtsam“; JPaul „Flöte immer, mein Vult, du störest mich nicht: ich gebe gar nicht darauf Acht, sondern verspüre nur im Allgemeinen das Ertönen vortheilhaft“.

Verssatz, mH.; Mh. —sätze, ein in Versen ausgesprochener Satz.

Verssucht, wH. o. Mh., die Sucht, Verse zu machen oder zu lesen.

verstäben, ThZ., mit Stäben versehen, umgeben oder umschließen. — Auch sH. o. Mh.

Verstäbung, wH.; Mh. —en, die That oder das wodurch etwas verstäbt wird.

verstählen, ThZ., durch feste Verbindung mit Stahl versehen, z. B. eine Axt, damit sie Härte und Schärfe erhält; bildl. vom Gemüth: außerordentlich hart und gefühllos machen, und m. sich —, als zrckfZ., so hart und gefühllos werden. — Auch sH. o. Mh.

Verstählung, wH. o. Mh., die That oder das was dadurch bewirkt wird, indem man etwas verstählt.

verstampfen, ThZ., durch Stampfen wegschaffen. — Auch sH. o. Mh., wie das wH. **Verstampfung**.

Verstand, mH., —es; o. Mh., 1) das geistige Vermögen, denkend etwas zu verste-

hen, d. h. durch Begriffe sich klar machen; Denkkraft; daher auch mit Vernunft verwandt, und verschieden von Herz (Gefühl); übrigens muß man das was man versteht, auch einsehen, daher Verstand auch den Begriff der Einsicht einschließt; Herder „und wenn man bei irgend einer Methode sagen kann, daß unser Geist dem durchdenkenden vielumfassenden Verstande Gottes nachzudenken wage, so ist's bei dieser“; Gellert „Die Unschuld ohne Verstand ist ein sehr mittelmäßiger Schatz“; ChfWeiße „Doch wo sie Gellerten empfinden, Mit seinem Witz Verstand verbinden, Das Herz nicht den Verstand entweiht, Da blühet die goldene Zeit“; Schiller „Was erst, nachdem Jahrtausende verflossen, Die alternde Vernunft erfand, Lag im Symbol des Schönen und des Großen, Voraus geoffenbart dem kindischen [kindlichen?] Verstand“; ebd. „ein erleuchteter Verstand hingegen veredelt auch die Gesinnungen; der Kopf muß das Herz bilden“; ebd. „Es ist wahr, alle technische Bildungen sind hervorgebracht durch Natur, aber durch Natur sind sie nicht technisch, wenigstens werden sie nicht so beurtheilt. Technisch sind sie nur durch den Verstand, und ihre technische Vollkommenheit hat also schon Existenz im Verstande, ehe sie in die Sinnenwelt hinübertritt, und zur Erscheinung wird“; ebd. „Ja, freue deines Werkes dich. Du hast Mit zartem Sinn und ruhigem Verstand Vollendet, was der Vater nicht vermochte“; der gesunde Verstand; mit Verstand lesen, d. h. so, daß man das Gelesene versteht oder zu verstehen sucht; er hat einen hellen, klaren Verstand; ein Mann von mittelmäßigem Verstande; Heinse „der Verstand, der überall hervorsonnt“; Goethe „ihr Auge blickt nicht Liebe, Aber hellen Verstand, und gebot verständig zu reden“; Schiller „Die Wahnbegriffe meiner kind'schen Seele, Wie schwanden sie vor seinem siegenden Verstand und vor der Suada seines Mundes!“; Wieland „Mag sein, er ist zum Doktor übrig klug, Allein zum Esel hat er nicht Verstand genug!“; Schiller „Wird der Empfindungen Streit nie eines Richters bedürfen, Nie den hellen Verstand trüben das tückische Herz“; Goethe „Gerne schick' ich mich an, den lieben Nachbarn zu dienen, Meinen geringen Verstand zu ihrem Nutzen zu brauchen“; Wieland „Euer Gnaden müßte ja gar den Verstand verloren haben!“; Tieck „er wurde freilich ein Biffel lamentabel, und sein Verstand verfiel noch mehr“; Lessing „Ich merke wohl, daß eine schöne Disposition über deinen Verstand geht“; ohne Verstand schwatzen; JPaul „Es braucht keinen diplomatischen Verstand, um zu errathen, daß rc.“; ;—;eigenthümlich, Claudius „O, wer das nicht gesehen hat, der hat deß nicht Verstand“, d. h. der versteht es nicht. — 2) veralt. das wie man etwas versteht, die Meinung; Theuerdank „wenn ich darauf hab' euren Verstand“, d. h. wenn ich eure Meinung darüber habe. 3) der in einer Rede ausgesprochene Sinn, oder das was man in den Worten versteht oder verstanden wissen will, wie sie eben ausgesprochen worden sind; ein Wort ohne Verstand; Adelung „ich finde keinen Verstand darin“; JPaul „blos das Oekonomische und Naturhistorische überhüpfte er ohne besondern Verstand und Eindruck, weil er auf wichtigere Dinge zu merken hatte“; Wieland „Es ist wahr, die Kunst zu leben, welche die Sofisten lehren, ist auf ganz andre Begriffe von dem, was in sittlichem Verstande schön und gut ist, gebaut, als diejenigen hegen, die von dem idealischen Schönen und von einer gewissen Tugend, die ihr eigner Lohn sein soll, so viel schöne Dinge zu sagen wissen“. — 4) veralt. f. Einverständniß; Theuerdank (64) „Er hat mit ihm seinen Verstand“. — 5) das ungewöhnliche Vrklw.

Verständchen, sH. o. Mh.; Tieck „in meinem inwendigsten Geiste hatte sich noch ein eignes kleines und feines Verständchen angesetzt“.

Verstandesbegriff, mH.; Mh. —e, jeder Begriff, insofern er durch den Verstand gebildet wird.

Verstandesbestimmung, wH., die Bestimmung, welche in der Naturgabe des Verstandes liegt; Herder „indessen ist und bleibt er [der Mensch], seiner hohen Verstandesbestimmung nach, was kein anderes Erdengeschöpf ist, ein Göttersohn, ein König der Erde“.

Verstandesheld, mH.; Mh. —en, bildl. ein Held oder ein durch Verstand hervorragender Mensch; Herder „Sehen Sie doch die größten Verstandeshelden an, was sind sie für arme Tröpfe?“

Verstandesidee, wH.; Mh. —n, die Idee, insofern sie durch den Verstand gebildet wird; Herder „Durch die Sprache hat uns die Gottheit auf einen sicherern, den Mittelweg, geführet. Nur Verstandesideen sinds, die wir durch sie erlangen“.

Verstandeskasten, mH.; unv. Mh., bildl. der Kopf als Sitz des Verstandes; AGEberhard „Drum braucht des Menschen Verstandeskasten Von außen nur der Gallist zu betasten, So weiß er, was in dem Kasten steckt“; bildl. auch ein Mensch, der einen großen Verstand hat.

Verstandeskraft, wH.; Mh. —kräfte, die Kraft des Verstandes; bei Schiller verkürzt „für diese Wahrheit sind aber ihre Verstandskräfte noch zu stumpf“.

Verstandesschärfe, wH. o. Mh., die Schärfe des Verstandes, insofern jemand einen Gegenstand scharfeindringend zu behandeln vermag.

verstandesschwach, Bw. u. Nbw., schwach am Verstande.

Verstandesschwäche, wH. o. Mh., die Schwäche des Verstandes, als persönliche Eigenschaft jemandes.

Verstandesthätigkeit, wH. o. Mh., die Thätigkeit des Verstandes im Denken.

Verstandesübung, wH.; Mh. —en, die Uebung des Verstandes; Herder „Religion ist also, auch schon als Verstandesübung betrachtet, die Humanität, die erhabenste Blüthe der menschlichen Seele“.

Verstandeswesen, sH.; unv. Mh., 1) ein mit Verstand begabtes Wesen, nämlich de

Mensch. 2) ein Gegenstand, den man nur durch den Verstand erkennt.

Verstandeswiderspruch, mH.; Mh. —sprüche, ein Widerspruch, der sich durch die Denkthätigkeit des Verstandes in gewissen Beziehungen ergibt; Schiller „Verstandeswidersprüche ... lassen das Herz gleichgültig".

Verstandhafte, sH., —s; unv. Mh., das Wesen dessen, was aus dem Verstande entsprungen ist; Herder „Bloß Mißverständniß seiner selbst und skeptischer Schlummer war's, wenn Hume das Verstandhafte der Begriffe von Ursache und Wirkung nicht anerkennen mochte".

verständig, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, Verstand habend und beweisend; entgs. dem thierisch oder unvernünftig, Wieland „diese Unterordnung ist um so gerechter, weil der thierische Theil [unseres Wesens] bei der Regierung des vernünftigen keine Gefahr läuft"; ein verständiger Hund, d. h. insofern er das leicht versteht, was ihn eben betrifft; Tieck „die Aehnlichkeit der Menschengesichter ist insofern etwas Wunderbares, weil jedes Auge sie anders sieht, jedermann eine andere findet, so daß jedes verständige Antlitz einem magischen Spiegel gleicht"; Zschokke „wie gut oder böse, wie verständig oder unverständig jedermann ist, so gestaltet er alles, was ihn umgibt und was seine Kraft zwingen kann"; Shakespeare „ein privilegirter Narr verleumdet nicht, wenn er auch nichts thut als lästern; so wie ein Mann, der als verständig ist, nicht lästert, wenn er auch nichts thut als tadeln"; Goethe „Eilen wir! sprach der verständige Mann"; ebd. „Die Mädchen sind so zierlich, Verständig und manierlich"; ebd. „So erscheinen uns schöne Personen immer schöner, verständige immer verständiger"; ebd. „Bald zu thun und gleich, was recht mir däucht und verständig"; ebd. „Als ich die Worte vernahm, die verständigen, war ich betroffen"; ein verständiges Wort mit einander zu sprechen haben; verständig urtheilen.

Verständige (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine Person, die sich verständig beweist; Wieland „Wenn aber eine solche Harmonie unter irgend einer Bedingung stattfinden kann, so ist es gewiß nur unter dieser, daß der thierische Theil meines Wesens von dem geistigen, nicht umgekehrt der letztere von dem erstern, regiert werde: denn was kann widersinniger sein, als daß der Blinde den Sehenden führe, und der Verständige dem Unverständigen gehorche?"; Goethe „es ergreift doch nur der Verständ'ge das Rechte"; Schiller „Gutes aus Gutem, das kann jedweder Verständige bilden, Aber der Genius ruft Gutes aus Schlechtem hervor".

Verständige (—s), sH., —n; o. Mh., das was in einer That rc. von Verstand zeigt.

verständigen, 1) ThZ., einen, machen daß er etwas versteht; Lafontaine „Ob die Mutter nicht mehr bei meinem Kommen und Gehen denkt? Kaum glaube ich's, denn sie würde längst Augusten verständiget haben"; in der veralt. Kanzleisprache f. kund thun, mittheilen; „Dero Meinung uns zu verständigen rc."; einen über etwas verständigen. 2) sich mit einem (über etwas), zrckZ., durch Besprechung machen, daß man sich gegenseitig versteht; Lessing „Und bring' ihn her. Ich muß euch doch zusammen Verständigen"; Schiller „Er geh', und zweier Augenblicke nur Bedarfs, mich mit dir zu verständigen". — Auch sH. o. Mh.

Verständigkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit oder Eigenschaft dessen, wer oder was und insofern er oder es verständig ist; Herder „die feine Verständigkeit des Elephanten"; die Verständigkeit deiner Lebensansicht.

Verstandkraut, sH. o. Mh., der Gauchheil.

verständlich, Bw. u. Nbw; Steig. —er, —ste, was leicht zu verstehen ist oder verstanden werden kann; er weiß alles sehr verständlich zu machen; verständlich predigen; Schiller „Was man lebendig empfand, ward nicht bei Todten gesucht; Gleich verständlich für jegliches Herz war die ewige Regel"; Wieland „dieser eröffnete als Präsident der Akademie ... die Versammlung durch einen übel zusammen gestoppelten und nicht allzu verständlichen, aber mit Platonismen reich verbrämten Diskurs"; Tieck „warnt uns nun unser Genius deutlich vor einer Physiognomie, so sollten wir auch hier wohl dem verständlichen Gefühle folgen"; ebd. „Blick und Auge scheinen mir so deutlich und verständlich, daß wir uns eigentlich, wenn wir diesen Spiegel des Geistes beschauen, niemals an einem Menschen irren sollten"; Schiller „Den Abgesandten des Tilly gab er noch eine verständlichere Antwort auf den Weg"; in der Zsmsg. selbstverständlich.

Verständlichkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es verständlich ist.

verstandlos, Bw. u. Nbw., ohne Verstand, keinen Verstand habend und in diesem Zustande handelnd, oder daraus hervorgegangen und den Mangel des Verstandes zeigend; JPaul „ich schaffte es verstandlos hierher"; ein verstandloses Geschwätz.

Verstandlosigkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit oder Eigenschaft dessen, wer oder was und insofern er oder es verstandlos ist.

Verständniß, sH., —sses; Mh. —sse, 1) o. Mh., die geistige Kraft, etwas zu verstehen; Verstand; Buch der Weisen 1501 „die Mannigfaltigkeit der kunst erlüchtet des menschen verstentnyß"; Luther, 1 Cor. 14, 20 „Werdet nicht Kinder an dem Verständniß"; JHVoß „wenn ein Kind, das der bildenden Rede des Vaters Kundiger schon aufmerkt mit Verständniß oder mit Ahnung"; bildl. Luther, Eph. 1, 18 „erleuchtete Augen des Verständnisses". 2) o. Mh., das Verstehen von etwas; Goethe „Zu dem Verständniß solcher sybillischen Blätter zu gelangen"; Schiller „So klar, So weltbekannt, so laut ist das Verständniß, Daß man, des Forschens Mühe überhoben, Schon auf den ersten Blick es räth"; Tieck „könnte ich jahrelang sinnen, und doch würde mir noch vieles vom Verständniß zu erklügeln übrig bleiben"; ebd. „das Wort Natur ist etwa seit 40 Jahren in die Mode gekommen

und so weit ich habe das Verständniß davon erreichen können, meint man darunter einen etwaigen Bach oder Fluß rc." 3) das Wissen um etwas Geheimes, Einverständniß; Schiller „Könnt' Ihr es leugnen, daß Ihr mit der Stuart In heimlichem Verständniß wart'"; ebd. „Wenn zwischen Dem Prinzen und der Königin geheime Verständnisse gewesen sind, so rc."; auch veralt. f. Vernehmen, Eintracht; Adelung „in einem guten, bösen, schlechten Verständnisse mit jemandem leben".

verstandreich, Bw. u. Nbw., reich an Verstand, vielen Verstand habend; Herder „und sinnlos spielte die verstandreiche Natur nie"; ebd. „Kein Thier hat die menschliche Lippe, deren feine Oberrinne bei der Frucht des Mutterleibes im Antlitz am spätesten gebildet wird: gleichsam die letzte Bezeichnung des Fingers der Liebe, daß diese Lippe sich schön und verstandreich schließen sollte".

verstandvoll, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, voll Verstand, vielen Verstand habend; JHVoß „So mit klugem Bedacht und verstandvoll redest du Alles".

verstapeln, ThZ., 1) etwas im Stapeln in die Masse bringen, daß man es nicht finden kann. 2) etwas unrecht stapeln. — Auch sH. o. Mh., wie **Verstapelung**, wH.

verstärken, ThZ., stärker machen, entweder an Umfang, oder durch Vermehrung der Zahl, oder durch Zusatz an Gehalt und Kraft; die Befestigungswerke, eine Säule rc. verstärken; die Besatzung, einen Heerhaufen verstärken; Schiller „den König auf den Nothfall unterstützen zu können, wurde aus den Bürgern der Stadt die junge Mannschaft ausgehoben und in den Waffen geübt, die schon vorhandene Stadtmiliz beträchtlich verstärkt"; ebd. „Durch zwölftausend Siebenbürger verstärkt; ebd. „Und, entkommen er Des Feindes Macht verstärkend rc."; JHVoß „ihn [den Gesang] verstärkte, mit Macht einstimmend, der Vater"; Herder „sonderbar ist's, daß das Gehör so viel mehr als das Gesicht beträgt, dies Mitgefühl zu erwecken und zu verstärken"; JPaul „So werde zum Beispiel eine überweich liebende Seele nicht etwan ausgehärtet, sondern nur die Macht der Ehre und der Klarheit werd' in ihr verstärkt"; einen Magnet, eine elektro-galvanische Batterie verstärken; Gellert „böse Neigungen verstärken die Krankheiten des Körpers"; in der Mlr. die Farben oder Tinten verstärken, indem man sie dunkler oder auch lebhafter macht. — Auch sH. o. Mh.

Verstärkung, wH., 1) o. Mh., die That, indem man verstärkt. 2) m. Mh. —**en**, das wodurch etwas verstärkt wird; ein stärkerer Theil an einem Gegenstande (einem Geschütz, einer Säule rc.); die Verstärkung eines Heeres; Lessing „Ich kam erst mit der letzten Verstärkung unsers Ordens"; die Verstärkung einer Kraft, eines Giftes rc.

Verstärkungstruppen, Mh., Truppen, durch welche ein Heertheil verstärkt wird.

Verstärkungswort, sH.; Mh. —**wörter**, ein Wort, durch welches ein Begriff im Ausdruck verstärkt wird.

verstarren, ZstZ. m. sein, veralt. f. völlig starr werden; bildl. vom Gemüth, Luther, Marc. 2, 6 „Ihr Herz war verstarret"; 8, 17 „ein verstarrtes Herz"; von der Wirkung des Erstaunens in der Ueberraschung; Opitz „jedermann verstarrt". — Auch sH. o. Mh., wie **Verstarrung**, wH. o Mh.

verstatten, ThZ., erlauben, daß etwas statt haben, geschehen darf; gestatten; Schiller „Dem ich verstattete, an diesem Hof Sich wie der Herr, der König, zu betragen!"; ebd. „Mir wird Verstattet sein, als Königin zu handeln"; Wieland „die sprachlose Trunkenheit des ersten Augenblicks verstattet nicht, Bemerkungen zu machen"; Herder „so weit es die Gelegenheit, Zeit, Umstände verstatten"; JPaul „der Staat sollte daher den höhern Personen die physische Trennung, die immer auf Kosten der moralischen geschieht, verbieten und nie verstatten, daß rc." — Auch sH. o. Mh., wie **Verstattung**, wH.

verstauben, auch **verstäuben**, ZstZ. m. sein, 1) verfliegen als oder wie Staub verfliegen; Adelung „in den Mühlen verstaubet viel Mehl"; bildl. vergehen, verschwinden, JPaul „daß unsere Jahre so kurz und schnell verstäuben"; Jacobi „Wohl mir! ich fühle, wer ich sei; Wie leicht verstäuben meine Sorgen!" 2) ThZ., verstäuben, etwas stäubend verstreuen; viel Mehl verstäuben; bildl. Luther, 2 Sam. 22, 43 „ich will sie verstäuben"; auch verstieben. 3) ZstZ., mit Staub überdeckt werden; vPlaten „An unsern nackten Stirnen klebt ein verstäubter Kranz". — Auch sH. o. Mh., wie **Verstäubung**, wH.

verstauchen, ThZ., etwas durch Stauchen, heftiges senkrechtes Aufstoßen des Gegenstandes, aus seiner Lage rücken; eine Feder durch Aufstoßen an der Spitze verderben; — als zrckfZ., sich die Hand, einen Fuß verstauchen. — Auch sH. o Mh., wie **Verstauchung**, wH.

verstechen, unr. [stechen] ThZ., 1) im Kartenspiel: alle Trümpfe verbrauchen. 2) in der Näherei eine Naht am Ende durch Stiche befestigen und gleichsam schließen. 3) falsch stechen; Schfff. ein Ankertau verstechen, d. h. verfahren. 4) landschftl. Volksspr. weggeben (im Kauf oder Tausch); JPaul „ein Edelmann hielt seine beiden Eltern [deren Bilder] feil, und wollte sie als gute Kniestücke verstechen". — Auch sH. o. Mh., wie **Verstechung**, wH.

Versteck, mH. oder sH., —**es**; Mh. —**e**, 1) das Verstecken, als Spiel der Kinder, durch Verkürzung aus „versteck dich" gebildet: Versteck oder auch Versteckens spielen. 2) ein Ort, wohin man sich oder etwas steckt, um nicht gesehen zu werden.

verstecken, ThZ., 1) etwas durch Stecken als Samen in die Erde, oder auch andere Dinge, wie Nadeln rc., verbrauchen. 2) durch Stecken eines Riegels oder Zeichens vor einen Gegenstand (Thür, Weg) verschließen, versperren. 3) etwas oder sich durch Stecken an einen Ort, um verborgen zu sein; Schiller „Ihr seht nur nicht die Mauer, die uns einschließt, Weil sie der Bäume dicht Gesträuch versteckt"; ebd. „Kein Thal war so versteckt, ich

späht' es aus"; Tieck „die Schalkinnen horchten dann versteckt"; — vKleist „Und auf der Wies' [will ich] ein jedes Rohr zerknicken, Das dich versteckt", d. h. verbirgt; — ungewöhnlich statt vor etwas m. dem Genitiv des Gegenstandes, vor dem etwas versteckt ist, Goethe „Im Kämmerlein, So nieder und klein, So rings bedeckt, Der Sonne versteckt"; m. auf: etwas auf den (wohin?) oder dem (wo?) Boden verstecken; m. in oder im, Ramler „in Klippen tief versteckt"; Herder „es gibt fast keine Insel, keinen Erdstrich, wo nicht ein fremdes späteres Volk die Ebnen bewohnt und rauhe ältere Nationen sich in die Berge versteckt haben"; Dingelstedt „Im Moos versteckt lag eine Taschenuhr"; Rabener „Kann die Welt etwas dafür, daß sich ein großer Geist in ein schlechtes Kleid versteckt?"; m. hinter, Schiller „Und hinterm Waldgebirge, das zum Aetna Sich langsam steigend hebt, liegt es versteckt"; sich hinter etwas verstecken; einem etwas, Schiller „O Dank, Dank diesen freundlich grünen Bäumen, Die meines Kerkers Mauer mir verstecken"; — im bildl. Sinn, JPaul „Das größte Vergnügen, der größte Dank treiben nicht wagrechte, sondern senkrechte, ins Herz greifende versteckte Wurzeln"; Schiller „und in einer mystischen Dunkelheit hätte Rudolph, wie so viele andere seines Ranges, seine Blößen versteckt"; Goethe „Worte waren es nur, die ich sprach; sie sollten vor Euch nur Meine Gefühle verstecken, die mir das Herz zerreißen"; Tiedge „Und ward ein Preis dem zuerkannt, der die versteckte Wahrheit fand": — bildl. von Personen, die in ihrer Gesinnung nicht offen sind, sondern absichtlich verbergen, damit sie nicht bemerkt werden soll, während man doch merkt, daß etwas verborgen ist; daher verschieden von verschlossen, verschwiegen; Garve „Er war verschlossen und doch nicht versteckt"; ein versteckter Mensch, sein verstecktes Wesen; Seume „ich fand nicht Ursache, den Versteckten zu spielen". — Auch sH. o. Mh.; JPaul „daß wir oft die Hände beiderlei Geschlechts in Einen Muff geschoben und sie darin Versteckens spielen lassen".

versteckterweise, Nbw., auf versteckte Weise.

Verstecklehne; Versteckliene, wH.; Mh. —n, ein eiserner Nagel, oben mit Kopf und mit Oehr zum Einstecken in die Vorderachse eines Wagens, damit Vorderwagen und Hinterwagen mit einander vereinigt werden.

Versteckspiel, sH.; Mh. —e, ein Spiel, bei dem die Spielenden sich verstecken bis auf Einen, der suchen muß.

Verstecktheit, wH. o. Mh., die Eigenschaft einer Person, insofern sie ihre wahre Gesinnung versteckt, und handelt, als sei es nicht der Fall.

Versteckwinkel, mH.; unv. Mh., ein Winkel, in den man sich oder etwas versteckt.

verstehbar, Bw. u. Nbw., was verstanden werden kann.

verstehen, unr. [stehen] 1) ZlZ. m. sein, u. sich, von einem Pfande zu lange stehen und dadurch verloren gehen; verstandene Pfänder verkaufen; im Bgb. einen Kux verstehen lassen, d. h. die Zubuße nicht abführen, weshalb der Kux verfällt. 2) sich, zrckZ., durch langes Stehen Schaden leiden, verderben; der eingeschenkte Wein hat sich verstanden, d. h. hat seinen Geist verloren und ist schaal geworden; ein Pferd versteht sich, d. h. wird steif durch langes Stehen im Stalle. 3) ThZ., die Zeit durch langes Stehen bei jemandem in Unterhaltung zubringen. 4) ThZ., einen oder etwas, durch das Gehör vernehmen, wahrnehmen; hören; ich war zu fern, um ihn verstehen zu können; Mosen „Du Adler aus den Höhen! Kannst du mich hier verstehen, So sprich!"; er spricht zu leise; man kann ihn [d. h. die gesprochenen einzelnen Worte] gut oder nicht viel davon verstehen. 5) etwas, wissen, kennen, fähig sein, Kenntnisse, Geschick oder Einsicht haben, etwas thun oder machen zu können; eine Sprache, Griechisch, Englisch, Französisch ꝛc.; JPaul „ein italischer Vers, denn Raphaela verstand welsch"; Lessing „wenn der Dichter seine Kunst besser verstanden hätte"; Tieck „der ich nur mit dem Schwert drein zu schlagen verstehe"; Goethe „und klug das Gespräch zu lenken und wenden verstehend"; ebd. „Und ich verstehe recht gut die weltlichen Dinge zu sondern"; ebd. „der im Glück und im Unglück Sich nur allein bedenkt, und Leiden und Freuden zu theilen Nicht verstehet"; Tieck „Wer sich nicht zu beschränken versteht, wird nichts erlangen"; zu schreiben, vorzulesen ꝛc. versteht er nicht, d. h. er weiß nicht, wie man es machen muß; m. von; er versteht von der Kunst nichts oder doch nicht viel; Seume „und Freund Großmann sprach mit Freund Schnorr sehr viel aus dem Heiligthume ihrer Göttin, wovon ich Profaner sehr wenig verstand"; Rellstab „Gelt! ich verstehe einer Fährte zu folgen"; Tieck „im Auge ist eigentlich das ganze Wesen des Menschen, wer es zu lesen versteht!"; Schiller „Ehrlicher Name! wahrhaftig, eine reichhaltige Münze, mit der sich meisterlich schachern läßt, wer's versteht, sie gut auszugeben". 6) etwas, die Bedeutung oder den Sinn desselben kennen, wissen was es bedeutet oder wie es zu fassen, zu deuten oder zu behandeln sei, [ahd. firstan, firstuan, irstuan, verstan; vgl. das griech. ἐπίσταμαι]; jedes Wort, jede Miene jemandes verstehen, d. h. welche Bedeutung sie haben; Scherz und Spaß verstehen, d. h. sie eben so aufnehmen und nicht empfindlich darüber werden; jemanden falsch verstehen, d. h. den Sinn seiner Worte nicht richtig fassen; Wieland „nachdem sie alle ihre Mühe verloren sah, mich das, was sie mir zu sagen hatte, errathen zu lassen, brach sie endlich ein Stillschweigen, dessen Bedeutung ich eben so wenig verstehen wollte"; Lessing „man verstehet diese Zeilen falsch"; Schiller „Wenn Ihr Es so versteht, gut, so will ich mich Auf eine neue Kronbedienung richten"; „verstehst du, was du liest?"; Schiller „Jetzt versteh' ich das Entsetzen, Das geheimnißvolle Grauen, Das mich schaudernd stets gefaßt"; ebd. „Eurer Augen stilles Weinen Kann ich nicht verstehn"; ebd. „O jetzt, jetzt lern' ich Sie verstehn! Sie haben Nur um Bewunderung gebuhlt"; vHip-

pel „Die Mythologie war ihm ärgerlich, und hätte ich die Alten ohne sie verstehen können, ich hätte gewiß dieß Studium überspringen müssen"; Goethe „Compaß und Pol-Stern, Zeitenmesser, Und Sonn' und Mond verstehst du besser"; ebd. „Und die Physiognomie versteht sie meisterlich"; ebd. „Du fällst gar oft in's Abstruse, Wir können dich nicht verstehen"; Körner „Des Lebens innern Bau wollt Ihr verstehn, Der Räder heimliches Getrieb' berechnen, Und wißt doch nicht, wie lang das Uhrwerk geht"; Tieck „ich kenne die Menschen, die sich Tag und Nacht bestreben, die Erscheinungen zu verstehn, den Wandel der Gestaltung zu erklären"; ebd. „immer wieder muß es mir auffallen, wie ich das Leben und Treiben der allermeisten Menschen so gar nicht verstehe"; Lichtenberg „um alles desto besser zu verstehen, will ich hier eine kleine Geschichte des an sich unbeträchtlichen Streits einrücken"; Heine „Die Magier kamen, doch keiner verstand Zu deuten die Flammenschrift an der Wand"; Wieland „Sie fragte dich also aus, und du sagtest ihr alles? Ja, gnädiger Herr, aber nur überhaupt und so verblümt, daß sie nichts davon hätte verstehen können, wenn sie keine Fee gewesen wäre"; so viel ich von der Sache verstehe: er versteht nichts, nicht das Mindeste davon: — „ich verstand, daß Sie mich bald zu sprechen wünschten"; — Lessing „weil die allein Versteht, was sich der gottergebene Mensch für Thaten abgewinnen kann"; ebd. „Nur darum bring' ich's. Aber gib Doch, gib! Ich will dir das wohl sagen; das Versteht ein weiblich Aug' am besten"; ebd. „Versteht! Des kleinern Schatzes; denn des größern waltet Sein Vater noch"; Goethe „Das ist ein Schalk, der's wohl versteht!"; ebd. „Aber es scheint, Ihr versteht's; denn Ihr habt ein Mädchen erwählet, Euch zu dienen im Haus und Euren Eltern"; ebd. „Verstehst du, was für neue Lebenskraft Mir dieser Wandel in der Oede schafft?": — Schiller „Willst du dich selber erkennen, so sieh, wie die andern es treiben; Willst du die andern verstehn, blick' in dein eigenes Herz"; ebd. „Ich habe dich verstanden: Ich danke Dir!"; ebd. „O wenn es eintrifft, was Mein Herz mir sagt, wenn du aus Millionen Heraus gefunden bist, mich zu verstehen"; ebd. „Ich sehe, Dein todtenblasser Blick hat mich verstanden"; vChamisso „verstehst du mich ganz?"; — daran schließt sich der Gebrauch, um eine Gegenseitigkeit auszudrücken, *sich verstehen*; Lessing „Nun, verstehen wir uns nur recht! Hier gibt's zu unterscheiden"; Schiller „Wir verstehen uns. Genug! Sei heiter! Sei gefaßt!"; ebd. „Doch nun Wir besser uns verstehen, sei's!"; ebd. „Schon hatten sie mit Wünschen sich gewiegt, In feurigen Empfindungen verstanden"; Schiller „So wenig hatten sich Heinrich der Vierte und die deutschen Prinzen in diesem Operationsplane verstanden"; — *sich mit einem verstehen*, d. h. mit ihm im Geheimen in einer Absicht einig sein; Schiller „Wenn sich die Majestät Zur Hehlerin erniedrigt, hinter unserm Rücken Mit unsern schlimmsten Feinden sich versteht, Was wird mit uns?"; — *einem etwas zu verstehen geben*, d. h. machen, daß er es wissen oder merken kann; Heinse „Titus gibt ihr zu verstehen, daß er sie nicht vor der Aufführung im Triumph zu Rom befreien könne"; Wieland „mit diesen Worten stand Hippias auf, ... und wandte ihm den Rücken zu, um ihm, mit einer unter seines gleichen gewöhnlichen Höflichkeit zu verstehen zu geben, daß er sich zurückziehen könne"; vSallet „Rose gab mit duft'gem Wehn Leise flüsternd zu verstehn: Ach! wie singst du, Nachtigall, Mit so wunderholdem Schall!"; — Lessing „denn was noch folgt, versteht sich ja von selbst"; J. Paul „Auch war Knol weitläufig schriftlich darauf bestanden, den Stimm-Tag durchaus nicht zu Walt's Notariatszeit zu schlagen, was sich, replizirte Kuhnold, ja von selber verstanden hätte", d. h. daß es so sein müsse, ohne daß es ausdrücklich gesagt wird. — 7) *sich auf etwas*, zrckfZ., etwas so kennen, daß man es zu behandeln, zu brauchen oder zu machen weiß; Gellert „Ein Mann, der sich auf vielerlei verstund"; Lessing „und klug nur der, Der sich auf seinen Vortheil gut versteht?"; ebd. „Ist Ihnen auch das Zufall? O Marinelli! so verstehen Sie auf die Bosheit der Menschen sich eben so schlecht, als auf die Vorsicht!"; Schiller „Das Volk versteht sich besser auf sein Glück, Kein Schein verführt sein sicheres Gefühl". 8) *sich zu etwas*, zrckfZ., etwas zu thun sich entschließen, auf Anrathen rc.; Schiller „und bereitwillig hätte sich Ferdinand zu einem Frieden verstanden". — Auch als sH. o. Mh.

verstehlen, unr. [*stehlen*] 1) ThZ., veralt. f. *stehlen*, heimlich bei Seite bringen; Luther, Sprichw. 9, 17 „verstohlne Wasser sind süße", d. h. heimlich genossene Wasser. 2) ebenso veralt. *sich* —, zrckfZ., heimlich sich wohin begeben oder entfernen; Gesta Romanorum „Nun verstal sich der ritter ainz nachtez in dieselben kamer"; Luther, 2 Sam. 19, 3 „das Volk verstahl sich". 3) ZlZ., aber nur im Mttlw. *verstohlen*, s. ebd.

versteifen, ThZ., steif machen; im eig. u. bildl. Sinn; Kolbe „ein ungeheurer Schwarm unförmlicher Zwitter überschwemmte unsere Literatur, versteifte unsern gesellschaftlichen Ausdruck"; Rückert „Nicht dich in deiner Art verstockest und versteifest, Lebendig nur als Glied im Ganzen dich begreifest". — Auch sH. o. Mh., wie **Versteifung**, wH., das Steifwerden.

versteigen, 1) *sich*, zrckfZ., steigend zu weit oder zu hoch gehen, oder sich verirren; Adelung „Kaiser Maximilian hatte sich auf den Felsen in Tirol verstiegen"; bildl., zu weit gehen; Wieland „Die Schöne, ohne sich im Fragen zu versteigen, Glaubt ihrem Hüon nach"; auch f. zu viel für seine Kräfte oder sein Wissen unternehmen; oder im Aufwand über Stand und Kräfte hinaufgehen. 2) ThZ., Obrd. f. *versteigern*. — Auch sH. o. Mh.

Versteigerer, mH., —s; unv. Mh., einer der etwas versteigert.

versteigern, ThZ., etwas durch Steigern des Preises im Meistgebot verkaufen; vergan-

ten; JPaul „und so gut er konnte, mit dem Hause zugleich seinen Schulzenposten, den Spielraum seiner Kenntnisse, zu versteigern aufschob".

Versteigerung, wH.; Mh. —en, der öffentliche Verkauf einer Sache durch Meistgebot; „der Verkauf der Versteigerung ist nicht vortheilhaft"; JPaul „unsere erste Bekanntschaft machte sich, als er von einer fürstlichen Versteigerung herkam"; Auction.

versteinen, 1) ThZ., eine Flur, einen Acker rc. mit Grenz- oder Marksteinen besetzen. 2) Obrd. mit Steinen todt werfen, steinigen. 3) zu Stein machen; bildl. erstarren machen durch Entsetzen rc.; Alringer „Die Tapfern selbst versteint die fürchterliche Kunde". 4) ZstZ., zu Stein, steinhart werden; Herder „Fische und Landthiere liegen versteint in Schiefern; versteinte Hölzer und Abdrücke, von Blumen, oft beinahe anderthalb tausend Fuß tief"; Wieland „Um ... unter Felsen selbst, wo möglich zu versteinen"; im bildl. Gebrauch A. Grün „Du siehst empor am Baum der Gnaden Manch irdisch Ungeziefer rauschen, In Steingezweigen versteinte Schlangen rc.", d. h. so natürlich in Stein gearbeitet, als seien sie lebendig zu Stein geworden; bildl. vCollin „Kein Ton, kein Laut soll meinem Mund entschlüpfen ... Versteinen will ich!"; veralt. versteint f. im Gemüth verstockt. — Auch sH. o. Mh.

versteinern, 1) ZstZ. m. sein, wie versteinen 4.; bildl. vor Schreck oder Staunen starr werden, Schiller „da meine Begleiter versteinert wie Loths Weib zurückschaun"; Hermes „Die Freude habe ich doch noch zu sehen, wie er versteinern wird, wenn er mich wird unvermuthet singen hören"; im Gemüth verstockt sein, Klopstock „der eine War ein versteinerter Sünder". 2) ThZ., zu Stein machen, in Stein verwandeln; bildl. verhärten, Haller „Herrscht über meinem Haupt in scharfen Silberflocken Der Frost, versteinert er das flüss'ge Element"; im Gemüth hart machen, JHVoß „denn die Völker versteinerte Zeus Kronion". — Auch sH. o. Mh.

Versteinerung, wH., 1) o. Mh., die Verwandlung eines Gegenstandes in Stein. 2) m. Mh. —en, ein in Stein verwandelter Gegenstand; Petrefact.

Verstellblock, mH.; Mh. —blöcke, bei den Steinschneidern ein einem Kelch ähnliches Holz, in dem oben ein Loch sich befindet, in welches der Draht der Doppe gesetzt wird, wenn der Stein zum Schneiden darin verkittet ist.

verstellen, ThZ., hat den Begriff des anders und des Verbergens, und bedeutet daher 1) etwas von einem Ort weg an einen andern oder falschen stellen; die Bücher verstellen. 2) etwas durch einen davor gestellten Gegenstand verdecken, verbergen, versperren (eine Thür, einen Fußweg rc.). 3) ungewöhnlich: an verschiedene Orte vertheilt stellen; Küttner „die Tappals (Postboten) sind von funfzehn bis zwanzig englische Meilen verstellt". 4) durch etwas verunstalten, ein unangenehmes, unangemessenes Ansehen geben; übel gewählte Kleidung verstellt den Körper; sich mit etwas verstellen. 5) seine Stimme verstellen, d. h. anders machen als sie ist, um nicht erkannt zu werden; Luther, 1 Mos. 4, 5. 6 „Cain verstellete seine Geberde"; sich —, zrckfZ., sich durch etwas Falsches (veränderte Sprache, Verkleidung) ein anderes, fremdes Ansehen geben, um anders zu erscheinen als man ist; Luther, 2 Cor. 11, 14 „der Satan verstellt sich in einen Engel des Lichts"; Lessing „Stellt und verstellt Euch, wie Ihr wollt, ich find' Auch hier Euch aus"; ebd. „denn beides kann auch ein Mensch lehren und zur Absicht haben wollen, der nicht alle geoffenbarte Religion ganz verwirft. Mich als einen solchen zu stellen, bin ich nicht verschlagen genug, doch dreist genug, mich als einen solchen nicht zu verstellen"; mit verstellter Sprache rufen, sprechen; Schiller „und versprach voll Arglist dem Kaiser, durch eine verstellte Hülfleistung die Böhmen in die Schlinge zu locken", d. h. die zu leisten in der That man nicht Willens war, sondern sich nur den Schein derselben gab. — Auch sH. o. Mh.; Schiller „im Verstellen geübt"; Wieland „er lehrte Fänaretens Sohn Die Kunst, durch lauerndes Verstellen, Der Narren, die vor Weisheit schwellen, Der Gorgiassen Stolz zu fällen"; Körner „Er vermuthet wohl, Denn keine Meister seid Ihr im Verstellen".

Verstellung, wH. o. Mh., die That, indem sich jemand verstellt, nämlich anders stellt als er ist; Lessing „Ich will aber nicht hoffen, daß Herr von Voltaire meinet, selbst die Verstellung laufe wider den Charakter des Demea, der vorher nichts als geschmält und gepoltert habe, denn eine solche Verstellung erfordere mehr Gelassenheit und Kälte, als man dem Demea zutrauen dürfe"; Goethe „Nein, es hülfe mir nichts, wenn selbst mir Verstellung gelänge"; ebd. „und habt mich Auf halbwahren Worten ertappt und halber Verstellung".

Verstellungskunst, wH.; Mh. —künste, die Kunst, sich verstellen zu können, indem man weiß anders zu erscheinen, als man ist oder kennt; Goethe „die in solchen Fällen höchst nöthige Verstellungskunst".

verstempeln, ThZ., etwas zum Stempeln verbrauchen. — Auch sH. o. Mh.

versteppen, ThZ., etwas (Seide rc.) zum Steppen verbrauchen. — Auch sH. o. Mh.

versterben, unr. [sterben] ZstZ. m. sein, f. sterben, aber hauptsächlich im Mttlw. verstorben gebräuchlich; JPaul „Lieber gebt mir das feinste Gift der Ideale ein, damit ich meinen Augenblick doch nicht verschnarche, sondern verträume und dann darin versterbe"; Hagedorn „Dann seid ihr nicht der erste Jost, Der reich und stolz verstorben"; Tieck „vom verstorbenen Gemahl seiner Taute". — Auch sH. o. Mh.

versteuern, ThZ., 1) die Steuer von einer Waare rc. entrichten. 2) Schff., ein Schiff in eine falsche Richtung steuern. — Auch sH. o. Mh.

versticken, ThZ., etwas zum Sticken verbrauchen. — Auch sH. o. Mh.

verstieben, unr. [stieben] ZstZ. u. ThZ., wie verstauben, besonders im bildl. Sinn: wie oder in Staub verschwinden, verfliegen; Luther, Jes. 19, 7 „ich will das Gras an den Wassern verstieben"; Opitz „Ein jeglich Haar, das muß verstieben"; Canitz „Schrecklich werden sie verstieben, Leichter als ein Traum vergehen"; Kosegarten „Alles verstiebt, was dem Staube entsproß"; ebd. „Verdonnert ist des Sturms Gebraus, Verstoben ist des Nebels Grau"; Rochlitz „das hinderte ihn keinen Augenblick, als ganz ruhiger, ja galanter ... Mann zu erscheinen, bis dann der rechte Augenblick kam und er ... weg war, wie verstoben". — Auch sH. o. Mh.

verstielen, ThZ., etwas (Hammer ꝛc.) mit einem Stiel versehen. — Auch sH. o. Mh.

verstimmen, 1) ZstZ. m. sein, oder sich —, zrckZ., die rechte Stimmung verlieren; das Fortepiano ist verstimmt; Saiteninstrumente verstimmen sich; bildl. vom Gemüth: nicht die reine heitere, angenehme Stimmung haben; sie ist heute wieder sehr verstimmt. 2) ThZ., ein Saiteninstrument aus der Stimmung bringen; JPaul „der Schooßhund sprang empor und ging mit vier dergleichen [Griffen] über die Tastatur und verstimmte ein wenig". — Auch sH. o. Mh.

verstöbern, ThZ., vom fallenden und wehenden Schnee: stöbernd die Wege verdecken. — Auch sH. o. Mh.

verstocken, ZstZ. m. sein, von Zeugen, Wäsche, Holz ꝛc.: im Zustande lang dauernder Feuchtigkeit Schaden leiden, verderben; feuchte, in einem Haufen liegende Wäsche verstockt leicht. — Als sH. o. Mh., wie **Verstockung** wH.

verstocken, bildl. und im übeln Sinn: 1) ZstZ. m. sein, zu einem Stock oder gefühl- und theilnamlosen Stock werden, indem man ohne sittliches Gefühl und Empfänglichkeit für das Gute ist; ein verstocktes Herz, einen verstockten Sinn haben; ein verstockter Mensch; — f. stumm sein und nicht reden können, Opitz „Zwar reden mag ich wohl Mit dir, wie mir geliebt, doch, wenn ich reden soll, So bin ich ganz verstockt". 2) ThZ., bildl. theilnahmlos und gefühllos machen; Luther, Ps. 95, 8 „Verstocket eure Herzen nicht!"; Schiller „Wollen wir allein Uns eigensinnig steifen und verstocken"; FRückert „Nicht dich in deiner Art verstockest und versteifest, Lebendig nur als Glied im Ganzen dich begreifest". — Auch sH. o. Mh.

Verstocktheit, wH. o. Mh., der Zustand, indem jemand einen verstockten Sinn hat; Geibel „Hier sah ich Wahnsinn, dort Verstocktheit walten"; du bist in deiner Verstocktheit unverbesserlich".

verstohlen, Bw. u. Nbw. (auch: **verstohlens**), bildl. heimlich, verbergen, etwas nicht sehen lassen wollend; Schiller „So müssen wir auf unserm eignen Erb' Und väterlichen Boden uns verstohlen Zusammen schleichen"; ebd. „Weh Euch, wenn sie von Euren Thaten einst Den Ehrenmantel zieht, womit Ihr gleißend Die wilde Gluth verstohlner Lüste deckt"; Gutzkow „man hat seine Logen, seinen ersten und zweiten Grad; es gibt Brüder, es gibt Schwestern, es gibt Erkennungszeichen, verstohlene Handgriffe, geheime Einweihungen"; Schiller „Nur verstohlen durchdringt der Zweige laubiges Gitter Sparsames Licht, und es blickt lachend das Blaue herein"; JPaul „da riegelte er einen Schnitt Hochzeitsbrot verstohlens in einen Wandschrank ein".

verstöhnen, ThZ., mit Stöhnen die Zeit zubringen; die Nacht verstöhnen. — Auch sH. o. Mh.

verstollen, ThZ., Bgb. mit Stollen versehen; ein verstolltes Gebirge. — Auch sH. o. Mh., wie **Verstollung**, wH.

verstopfen, ThZ., 1) etwas durch Stopfen verschließen (ein Loch, eine Flasche ꝛc.): die Wasserröhre ist verstopft, d. h. deren Oeffnung nicht frei; verstopft sein, sagt man von dem Leibeszustande, wenn man nicht die gewöhnliche, leichte Ausleerung hat; Lessing „Nehm' sich der Herr in Acht mit dieser Frucht. Zu viel genossen, taucht sie nicht; verstopft Die Milz, macht melancholisches Geblüt"; bildl. von Zuständen, Wieland „ein Glaube, der, sobald er allgemein würde, die Quellen aller sittlichen Uebel verstopfen, und den schönen Dichtertraum vom goldnen Alter in seiner höchsten Vollkommenheit realisiren würde"; Schiller „und sein eigener näherer Staatsvortheil forderte ihn auf, sich der alten Kirchen überhaupt anzunehmen, um die Quellen der ketzerischen Ansteckung zu verstopfen". 2) Garn zum Stopfen von Löchern in Strümpfen, in der Wäsche verbrauchen; es ist alles Garn verstopft. — Auch sH. o. Mh.

verstöpfseln, ThZ., eine Flasche mit einem Stöpsel verschließen; gewöhnlich verstöpseln; vThümmel „Sie irrten von den leeren Flaschen zu der einzigen, die noch verstöpfselt vor ihnen stand". — Auch sH. o. Mh.

Verstöpffelung, wH. o. Mh., die That des Verstöpselns und der dadurch bewirkte Verschluß einer Flasche.

Verstopfung, wH. o. Mh., 1) die That, indem man etwas verstopft; die Verstopfung war schnell gethan. 2) der dadurch entstandene Zustand; die Verstopfung der Quelle war eine unerklärliche Erscheinung; an Verstopfung leiden, d. h. nicht die gehörige Ausleerung haben.

Verstorbene (—r), mH. u. wH.; Mh. —n, eine Person, die gestorben ist und die man dadurch verloren hat; „die Erinnerung an einen geliebten Verstorbenen"; Herder „die Stimme der Verstorbenen ist in meinem Ohr: ich höre ihre längst verstummten Gedanken".

verstören, ThZ., 1) durch Stören vertreiben, verjagen; Luther, Hab. 2, 17 „die verstörten Thiere werden dich schrecken"; besonders von dem geistigen Zustande und zwar im Mittlw. gebraucht: so sehr gestört, daß man die Ruhe und Fassung verloren hat, ganz außer Fassung gekommen und verwirrt erscheint in seinem Aeußern; vCollin „Ich sah den Vater, ach, so bleich, verstört!"; KBeck „ich aber ging verstört nach Haus". In der Beziehung auf die gänzliche Zerstörung der Lebensverhältnisse, Tieck „ich begreife nicht, wie man

es den Elenden und Verstörten mit Recht verwehren kann, das Leben wegzuwerfen". 2) ungewöhnlich: durch Störung ganz in Verwirrung bringen; AWSchlegel „Verstört ihr jemahls wieder unsre Stadt, So zahl' eu'r Leben mir den Friedensbruch". 3) in der Bibel f. ausrotten. — Auch sH. o. Mh., wie **Verstörung**, wH.

Verstörer, mH., —s; unv. Mh., veralt. f. Zerstörer.

Verstoß, mH., —es; Mh. —stöße, 1) im bildl. Gebrauch eine That, indem man aus Irrthum oder Versehen gegen eine Sitte oder die Regel des Sprachgebrauchs stößt, d. h. es nicht so macht, wie es sein sollte; einen Verstoß machen, begehen. 2) lndschftl. ein Verdruß mit jemandem; Verstoß mit jemandem bekommen. 3) Volkssprache: ein Pferd hat den Verstoß, d. h. einen krankhaften Anfall, in dem es nicht fressen will. 4) Oesterreich. in Verstoß gerathen, d. h. verloren gehen.

verstoßen, unr. [stoßen] 1) ZstZ. m. haben, bildl. gegen oder in etwas stoßen, d. h. aus Versehen einen Fehler begehen gegen eine Sitte der Lebensart oder eine Regel des Sprachgebrauches; Gottsched „ich habe gegen meine eigenen Regeln verstoßen"; Lessing „er hat häufig dagegen verstoßen"; Tieck „dagegen verstoßen wir zu oft und bereiten uns dadurch große Leiden und vielen Verdruß"; Gottsched „darin ich selbst verstoßen hatte"; — ungewöhnlich sich — in, als zrckfZ., sich in einer Rechnung verstoßen. 2) von gährenden Flüssigkeiten: aufhören zu stoßen oder gährend zu treiben; das Bier, der Essig hat verstoßen. — 3) ThZ., allen Vorrath von Gewürz (Pfeffer, Zimmt rc.) stoßen, d. h. verkleinern durch Stoßen. 4) Volksspr. aus seiner Lage stoßen; das Pferd hat eine Ader verstoßen, d. h. durch einen Fehltritt aus der natürlichen Lage verrückt. 5) Volksspr. etwas aus Noth verkaufen; mit Seufzern verstieß er seine beste Kuh. 6) [ahd. ferstozzen] bildl. eine Person wegstoßen, d. h. jede Verbindung mit ihr aufheben; Lessing „Gott! Ihr verstoßt Sie? Gebt ihr ihren Christennamen wieder?"; Schiller „Entziehst dich meinen Armen, Als wolltest du mich lieber ganz verstoßen?"; ebd. „Auch das noch! Er verachtet mich. Da steh' ich In fürchterlicher Einsamkeit, verstoßen, Verworfen"; Goethe „des größten Königs verstoß'ne Tochter"; zur Bezeichnung eines Ortes m. aus; einen aus dem Rath verstoßen, veralt. f. das einfache stoßen; Schiller „Die arme Unglückselige! Verstoßen Ward sie als Kind aus ihrer Mutter Schooß"; Körner „Verstoß uns nicht aus deinem schönsten Siege, Und nimm uns zur Verklärung mit hinauf!"; m. in, Luther, Joel 2, 10 „in ein dürres Land verstoßen"; Seume „Wir können also nicht das Tageslicht ertragen, Da man uns in die Nacht verstößt"; m. von, Schiller „Warum von Ihrem Herzen mich so lange Verstoßen, Vater? Was habe ich gethan?"; vStrachwitz „Und seit das Volk, das kampfesblinde, Dich jüngst verstieß von seiner Seit'"; m. zu, Luther, 2 Pet. 2, 4 „zur Hölle hat Gott die Engel, die gesündiget haben, verstoßen". — Auch sH. o. Mh., wie das wH. **Verstoßung**.

Verstoßene (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine Person, die verstoßen ist; vStrachwitz „Und doch, Verstoß'ne durch Verblendung, Wie bist du reich, trotz Zeit und Zorn!"

verstrafen, ThZ., Gwbw., durch Strafe büßen; bei Handwerkern muß jeder bei einem Meisterstück begangenen Fehler verstraft werden. — Auch sH. o. Mh., wie **Verstrafung**, wH.

verstrahlen, ZstZ. m. haben, Strahlen umher werfen, verbreiten; Heydenreich „Die du so wild den siegenden Feuerblick Umher verstrahlst". — Auch sH. o. Mh.

verstrampeln, ThZ., etwas wegstrampeln, daß man es nicht finden kann. — Auch sH. o. Mh.

verstrecken, ZstZ. m. haben, Jgrspr. von Hirschen und Rehen: das neue Gehörn bekommen, aufsetzen. —Auch sH. o. Mh.

verstreichen, unr. [streichen] 1) ZstZ. m. sein, bildl. von der Zeit: vergehen unvermerkt; Gellert's Kirchenlied „Meine Lebenszeit verstreicht"; der Abend war im Gespräch verstrichen, ohne daß man die hohe Zeit merkte; Zachariä „So verstreicht dem Landmann der Morgen in schuldlosen Freuden"; JPaul „ich besiegl' es hier mit meinem Ehrenwort, wir warten es allemal ab, bis die Blüthezeit in etwas verstrichen". 2) ThZ., durch Streichen verbrauchen (Pflaster, Lehm zu Ziegeln rc.). 3) Fugen oder Ritzen mit Kitt rc. verstreichen, d. h. streichend ausfüllen. — Auch sH. o. Mh.

verstreiten, ThZ., durch langen Streit Zeit und Geld verbringen, verbrauchen; er hat sein ganzes Vermögen verstritten. — Auch sH. o. Mh.

verstreuen, ThZ., 1) streuend verbreiten, so daß eine Menge vereinzelt wird; Luther, Ps. 1, 4 „Wie Spreu, die der Wind verstreuet"; 5 Mos. 30, 3 „Er wird dich wieder versammeln aus allen Völkern, dahin er dich verstreuet hat"; Lohenstein „Wie niemals ein Planet ein andres Licht verstreue, Denn dies, was ihm die Sonn' aus ihrer Fülle leihe"; Herder „Bis ins Herz von Persien und Indien waren Griechen verstreuet"; Schiller „Weil das Glück aus seiner Tonnen Die Geschicke blind verstreut, Freue sich und jauchze heut', Wer das Lebensloos gewonnen!"; Wieland „Einen Bogen und einen Köcher voll kleiner goldner Pfeile, unter den Blumen verstreut!"; Rückert „Der Morgenthau verstreut im Thale Sein blitzendes Geschmeide". 2) zum Streuen verbrauchen. 3) aus Versehen oder Nachlässigkeiten von einer Menge Einzelnes fallen lassen; bei dem Schnupfen viel Taback verstreuen. — Auch sH. o. Mh.

verstricken, ThZ., 1) eig. u. bildl. im übeln Sinn: mit Stricken fesseln oder überhaupt fesseln vermöge Unvorsichtigkeit und List zum Verderben; oder sich — in, verwickeln so daß man nicht wieder heraus kann aus dem Gewirr; Luther, Es. 51, 20 „ein verstrickter Waldochse"; 8, 15 „daß ihrer viele

sich daran stoßen ... verstrickt und gefangen werden"; Ps. 9, 17 „der Gottlose ist verstrickt in dem Werke seiner Hände"; Sprichw. 29, 6 „ein Böser, wenn er sündigt, verstrickt sich selbst"; Schiller „O Himmel! Wie schrecklich hab' ich mich verstrickt! Den Brief! Heraus damit! Ich muß ihn wieder haben!"; ebd. „Süße, verstrickende Schmeichelnde Reden Hab' ich ersonnen; Tod und Verderben lauern darin!"; m. in, Schiller „O schätzen muß ich den bescheid'nen Mann, Der, einem Weib' Beschämung zu ersparen, In solchen Lügen sich verstrickt"; ebd. „vor den künstlich gelegten Schlingen, worein die Arglist, mit der Stärke verbunden, die Gemüther verstricken kann, konnte der todte Buchstabe dieses Friedens ihn nicht schützen"; ebd. „Daß Ihr bei meinem Leben noch mein Volk Verführtet, eine listige Armida Die edle Jugend meines Königreichs In Eurem Buhlernetze schlau verstricktet"; vPlaten „Es war Die Schönheit sein Ruin, Die oft in Liebeshändel ihn verstrickte"; — ungewöhnlich Wieland „in deinen Arm verstrickt"; — im bildl. Sinn von fesseln, m. an, Lessing „Sie sehn, und das Gefühl, An sie verstrickt, in sie verwebt zu sein, War eins"; m. mit, Wieland „Ich wurde fast zum Stein vor Wunder, Mit einer unbekannten Frau mich so verstrickt zu sehen; — veralt. sich —, sich fest verbinden im guten Sinn, wie im bösen f. sich verschwören. — 2) Obrd. landschftl. verhaften. — 3) zum Stricken verbrauchen (Garn, Wolle ıc.) — Auch sH. o. Mh., wie **Verstrickung**, wH.

verströmen, 1) ZstZ., aufhören zu strömen; Kosegarten „Verrasselt sind die Wetter all, Verströmt des Regens und Hagels Schwall"; Schubart „Ist sie bald verströmt Die schreckliche Wolkennacht?" 2) bildl. von der Zeit: gleichsam strömend verschwinden; JPaul „wenn Wochen und Monate verströmen"; Pfranger „Bald verströmt auch uns're Zeit!" 3) ThZ., stromweise vergießen; JHVoß „und verströmt vordringende Thränen". 4) strömend verschwinden lassen; JHVoß „und sie verströmte zugleich mit dem Blute das Leben"; Brortermann „aus Wunden ohne Zahl Der Jugend Kraft verströmend athmete der Held sein Leben aus". 5) strömend fortführen; Klopstock „Und wenn sie [die Schiffe] verwehet und verströmt sich endlich erblicken". — Auch sH. o. Mh., wie **Verströmung**, wH.

verstroffen, ThZ., Bgb. Stroffen anlegen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verstroffung**, wH.

verstückeln; **verstücken**, ThZ., in sehr kleine Stücke, oder in Stücke vertheilen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verstückelung**, wH.

verstufen, ThZ., Bgb. mit Stufen, d. h. in das Gestein gehauenen Zeichen versehen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verstufung**, wH.

verstümmeln, ThZ., etwas, durch Ablösung eines hauptsächlichsten Theiles oder auch mehrerer Theile verletzen; ein Mensch ist verstümmelt, wenn er eine Hand oder einen Fuß oder andere äußere Körpertheile verloren hat; ebenso ist ein Baum verstümmelt, wenn man ihm die Krone oder die hauptsächlichsten Aeste genommen hat; eine Bildsäule verstümmelt man, wenn man Arm, Fuß oder Kopf abschlägt. Ebenso können Dicht- und Musikwerke durch Weglassung bedeutender Theile daraus im Druck oder in der Aufführung verstümmelt werden; ein Mann, verstümmelt an Händen und Füßen; von der abgeschossenen Hand des Götz von Berlichingen, Goethe „wie sehr es euch schmerzte zu eurem Beruf [d. h. des Krieges] verstümmelt zu sein"; auch in anderer sittlicher Beziehung, Schiller „Ich selbst des Weibes hohe Majestät, Der Gottheit großes Meisterstück, verstümmeln, Den Abend eines Prassers zu versüßen?"; bildl. Schiller „Wenn selbst der Laune Gaukelei'n ein Laut Verstümmelt in die Luft gehaucht". — Auch sH. o. Mh.

Verstümmelte (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine Person, die verstümmelt ist; Tieck „ein Verstümmelter, jeder Hoffnung, allem Glück abgestorben".

Verstümmelung, verkr. **Verstümmlung**, wH., 1) o. Mh., die That, durch welche etwas verstümmelt wird. 2) der Zustand des Gegenstandes, der verstümmelt ist. 3) eine Verletzung, welche ein Gegenstand erlitten hat; Herder „Auch an einem Baum nimmt unsre Maschine Theil, sofern sie ein wachsender grünender Baum ist, und es gibt Menschen, die den Sturz oder die Verstümmelung desselben in seiner grünenden Jugendgestalt körperlich nicht ertragen"; Schiller „Wie könnten Sie in dieser traurigen Verstümm'lung Menschen ehren?"

verstummen, 1) ZstZ., m. sein, stumm werden, d. h. vor Erstaunen, Bestürzung, Schreck ıc. aufhören zu reden, nicht reden können; Luther, Matth. 22, 12 „er aber, der kein hochzeitliches Kleid an hatte, verstummete"; Ps. 31, 19 „verstummen müssen falsche Mäuler"; Lessing „Bei dem Lebendigen! der Mann hat Recht. Ich muß verstummen"; Schiller „O die ihr hier versammelt steht, und vor Entsetzen Und vor Bewunderung verstummt"; ebd. „Was ist das? Du zögerst? du verstummst? Das ist kein Blick, der Gutes mir verkündet!"; ebd. „Ihr verstummt? Ihr wollt nicht? Das ist eines Lügners Eifer!"; Goethe „Manch Räthsel hatte sie sich ausgedacht, Den Geist zu prüfen dieses großen Hofs; Doch sie verstummt und raunt mir nur in's Ohr: Am Ende sei sie ihrer ganzen Kunst"; — auch überhaupt von jedem hörbaren tönenden und schallenden Geräusch oder Laut: still werden, aufhören; Luther, Marc. 4, 39 „Schweig, Meer, und verstumme!"; Heine „Das gellende Lachen verstummte zumal; Es wurde leichenstill im Saal"; Tieck „der Gesang verstummte"; Matthisson „Der den Klageton verschmähter Zärtlichkeit verstummen heißt"; Steigentesch „Des Haines Sänger schliefen und verstummten"; Kosegarten „Das Bodenfeste zittert; Das wilde Weltmeer tobt; der Eichwald dampft und splittert; Der Haingesang verstummt"; ebd. „schnell verstummt der Donner Rasen"; Körner „Die Feuerschlünde sind verstummt, der lange Kampf Hat Freund und Feind ermattet"; bildl. auch Schiller „Wie kam es, Daß seine strenge Tu-

gend hier verstummte?"; — m. dem Dativ der Person, Gerstenbergk „Unauszudrückender Gedanke! Ach, ich verstumme dir!"; Tiedge „Auch du wirst einst verblühen, Verstummen wirst auch du Mit deinen Melodieen, Du Engelthal der Ruh! Was dir entstirbt, das falle, Wie eine Rose fällt; Was dir verstummt, verhalle, Wie eine Lerchenwelt!" — 2) ThZ., verstummen machen durch Uebertönen; Klopstock „Und der Fesseln dumpfes Geklirr verstummte den Donner". — Auch sH. o. Mh.; Schiller „Was wäre Geschwätzigkeit, wenn Verstummen dir Nicht Leiden bringt?"; ebd. „O Himmel! nein! Nur ewiges Verstummen, Doch ewiges Vergessen nicht"; JPaul „und dachte an das künftige Verstummen und Verfinstern des großen Erdtheaters".

verstümpeln, ThZ., ungewöhnlich: zu viel von etwas wegnehmen; Luther, Sir. 35, 14 „Verstümpele deine Gabe nicht!" — Auch sH. o. Mh.

verstümpern, ThZ., durch Stümperei, d. h. durch Ungeschick verderben; bildl. Benzel-Sternau „Der gute Mann stand in seinem verstümperten Dasein zunftmäßig meisterhaft vor der ihn spöttisch messenden Frau". — Auch sH. o. Mh., wie **Verstümperung**, wH.

verstürmen, ThZ., etwas stürmend vertreiben; JHVoß „Wenn nicht Strömung und Fluth ... Schnell mit dem Nord mich verstürmt"; als Hptw. ein Verstürmter, der durch Sturm von seiner Bahn getrieben ist; JHVoß „dem Verstürmten gleich Auf ödem Eiland'". — Auch sH. o. Mh.

verstürzen, ThZ., 1) Bgb. einen Gang oder Stollen ausfüllen, indem man etwas (taubes Gestein) hineinstürzt; einen ausgehauenen Gang mit taubem Gestein und Schmand verstürzen. 2) veralt. sehr bestürzt machen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verstürzung**, wH.

verstutzen, ThZ., etwas durch Stutzen kürzer machen; einem Hunde die Ohren und den Schwanz verstutzen; Zachariä „Paris hat ihren Kopf [d. h. die Haare] nach neuer Art verstutzt". — Auch sH. o. Mh.

Versuch, mH., —es; Mh. —e, eine That, durch welche man erfahren will, wie etwas beschaffen ist oder in Beziehung auf gewisse Umstände sich verhält; einen Versuch (mit etwas oder einem) machen, anstellen ꝛc.; Herder „daß Brennbares in der ganzen Vegetation sei und daß das animalische Leben sich bloß mit der Verarbeitung dieses Feuerstoffs beschäftige, ist durch eine Menge neuerer Versuche und Erfahrungen bewiesen"; Goethe „nach so viel fehlgeschlagenen Versuchen, die Gesundheit ihrer Seele wieder herzustellen, muß ich glauben, daß ꝛc."; Schiller „Zwar that er noch einen schwachen Versuch, die Ehre des Sieges gleichsam im Fluge wegzuhaschen"; ebd. „nachdem auch ein dritter Versuch des Generals von Götz zu Breisachs Rettung mißlungen war"; es kommt auf einen Versuch an; Schiller „Der erhabene Gegenstand ist von doppelter Art. Wir beziehen ihn entweder auf unsere Fassungskraft und erliegen bei dem Versuch, uns ein Bild oder einen Begriff von ihm zu bilden"; ebd. „Alle Versuche dieser Art, die dem deinigen an Kühnheit und Weite des Umfangs gleichen, hatten kein andres Schicksal"; ebd. „Mache zuerst einen Versuch an dem Systeme, welches bei dir das deinige verdrängte".

Versucharbeit, wH.; Mh. —en; **Versuchbau**, mH.; Mh. —e, Bgb. Arbeit oder Bau zum Versuch, ob man bauwürdiges Erz ꝛc. findet.

versuchen, ThZ., 1) [ahd. firsuachen], veralt. f. ersuchen. 2) veralt. f. besuchen. 3) [ahd. versuochen] suchen zu erfahren durch Gebrauch, wie etwas beschaffen ist; prüfen, proben, auf die Probe stellen; auch sich versuchen in oder an etwas, d. h. versuchen, was man in etwas vermag; Simrock „nun kann ich mich versuchen"; Schiller „der erste Gegenstand, an dem sich der menschliche Forschungsgeist versuchte, war von je her das Universum"; den Wein, die Speisen ꝛc. versuchen, d. h. durch den Geschmack zu erfahren suchen, ob sie gut sind; Versuche! ob die Suppe genug gesalzen ist; Goethe „zwischen solchen Arbeiten wurde auch manchmal, damit ja alles versucht würde, in Holz geschnitten"; Schiller „versucht, was euer Ansehn, Was eine kecke Stirn vermag!"; Schiller „In Gottes Namen denn! Gib her den Kahn! Ich will's mit meiner schwachen Kraft versuchen"; ebd. „Vom sichern Port läßt sich's gemächlich rathen! Da ist der Kahn, und dort der See! Versucht's!"; ebd. „Der See kann sich, der Landvogt nicht erbarmen, Versuch' es, Fährmann!"; Wieland „Ihr kennet ihre Künste Noch lange nicht; versucht's noch eine Nacht! Was hält euch auf?"; Seume „versuch' es nie, dem Laster nachzuspüren, Und Tugend zu analisiren"; Wieland „ich will nicht versuchen zu beschreiben, wie mir in diesem Augenblicke zu Muthe ward"; Goethe „Du bist einmal bedürftig solchen Raths, Versuchen wir's und wandeln unsres Pfads!"; sein Glück, sein Heil (im Spiel ꝛc.) versuchen; — jemanden oder Gott aus Mißtrauen in eine solche Lage versetzen, daß man sehen will, wie er handeln und ob er sich bewähren wird; Luther, 1 Tim. 3, 10 „dieselbigen lasse man zuvor versuchen"; 2 Cor. 13, 5 „Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seid"; Matth. 4, 1 „da ward Jesus vom Geist in die Wüste geführet, auf daß er vom Teufel versucht würde"; Lessing „Noch hat mich nie die Eitelkeit versucht, Sie andern zu erzählen"; Schiller „Nein! das sei fern von mir, Daß ich den Siegelführer so versuchte!"; ebd. „Zu schiffen in dem wüth'gen See! das heißt Nicht Gott vertrauen! das heißt Gott versuchen"; ebd. „Noch einmal Ein Wunder hoffen, hieße Gott versuchen!"; ebd. „Versuchen den Allheiligen willst du?"; ebd. „Versuche nicht den falschen Gott der Schlachten!"; — mit dem Begriff erprobt, bewährt; Schiller „Besteige den versuchten Rappen!"; Körner „Die ruf mir! Versuchte Helden sind's durch lange Zeit"; — sich zu etwas versucht fühlen, d. h. Neigung zu etwas haben, so daß es schwer wird zu wiederstehen. — Auch sH. o. Mh.

Versucher, mH., —s; unv. Mh.; —**in**, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die etwas versucht, besonders aber biblisch der Teufel, insofern er versucht den Menschen durch Lockung zum Bösen zu bewegen; Luther, Matth. 4, 3 „Und der Versucher trat zu ihm, und sprach: Bist du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brot werden"; von einer Person, vChamisso „Martin starrt, die Augen offen, Schier entrüstet und betroffen, Den Versucher an und schweigt".

Versuchfrage, wH.; Mh. —n, eine Frage, durch welche jemand in Versuchung geführt wird.

Versuchjahr, sH.; Mh. —e, ein Jahr, in dem man etwas braucht, um es zu versuchen.

Versuchlust, wH. o. Mh., die Lust, Versuche zu machen.

versuchlustig, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, Versuchlust habend und bethätigend (Wolke).

Versuchort, mH.; Mh. —örter, Bgb. eine Strecke, die aus einem Schacht zur Seite getrieben wird, um Versuch nach Anbrüchen von Erz 2c. zu machen.

versuchsweise, Nbw., in der Weise eines Versuches, zum Versuch; JPaul „so schickt ihn doch ... nur versuchsweise mit einem Gerichtsiegel zu einer blassen Wittwe".

Versuchung, wH.; Mh. —en, der Reiz oder die That, oder auch ein Verhältniß, wodurch jemand zu etwas verleitet werden kann oder soll; Schiller „Friedrich fürchtete den Unbestand der Böhmen, welche leicht der Versuchung unterliegen konnten, mit Auslieferung seiner Person die Verzeihung des Kaisers zu erkaufen"; Goethe „selten haben sie Stärke, der Versuchung zu widerstehen"; Wieland „er drang also darauf, daß sie ihm zuerst die Geschichte der Donna Jacinta entdecken müßte, ehe er nur in Versuchung kommen könne, das ausdrückliche und scharfe Verbot seines Herrn so leichtsinniger Weise zu übertreten"; Seume „mein Homer und meine Gummiflasche werden wenig Räuber in Versuchung bringen"; Fink „und in des Herzens schwachen Stunden führ' uns, Herr, in Versuchung nicht"; Wieland „Womit überwindest du die Hindernisse, die sie aufhalten; die Versuchungen, die von ihr ablocken 2c."; ebd. „sondern trotz allen Bemühungen ihres Liebhabers und allen Versuchungen ihres eigenen Herzens fest entschlossen war, keinen Gebrauch von seiner Schwäche zu machen".

versudeln, ThZ., 1) etwas durch Sudeln verderben; Kolbe „Wer ist der Thor, der zugibt, daß man um Theile herauszuschmücken, ihm ein Ganzes versudle?" 2) in Ungeschick zu einer Arbeit verbrauchen, z. B. Farben in der Malerei 2c. — Auch sH. o. Mh.

Versudler, mH., —s; unv. Mh., einer der etwas durch Sudeln verdirbt; Bgb. „Versudler seid ihr, nicht Bergleute!"

Versudlung, wH. o. Mh., die That oder was dadurch bewirkt wird, indem man etwas versudelt.

versühnen, wie versöhnen.

versumpfen, ZftZ. m. sein, zu Sumpf werden; die Wiesen versumpfen immer mehr. — Auch sH. o. Mh., wie **Versumpfung**, wH.

versümpfen, ThZ., bildl. veralt. wie versenken, um ganz in etwas zu sein; Geiler von Kaisersberg „Es haben etliche geirrt und gemeint, es könne ein Mensch Gott so inbrünstig lieben, daß er als versümpft würde in Gott, daß er mit Gott Ein Wesen hett". — Auch sH. o. Mh.

versünden, sich, zrckfZ., veralt. u. ungewöhnlich f. versündigen. — Auch als sH. o. Mh., wie **Versündung**, wH.; Baggesen „Aber sein kühnes Beginnen ist frei von Versündung".

versündigen, sich, zrckfZ., eine Sünde begehen, sich einer Sünde schuldig machen; m. an, durch eine Sünde an etwas vergehen; Luther, Klag. 1, 8 „Jerusalem hat sich versündiget"; sich an Gott und Menschen versündigen. — Auch sH. o. Mh., wie **Versündigung**, wH., die durch eine That begangene Sünde.

Versunkenheit, wH. o. Mh., der Zustand einer Person oder einer Gemeinde als gesellschaftliches Ganze, indem es tief gesunken ist; Barthold „die innere Versunkenheit unserer freien Städte gab natürlich der äußeren nur das Gepräge".

versüßen, ThZ., 1) etwas das bitter oder sauer ist, durch einen Zusatz süß machen, damit es einen angenehmeren Geschmack erhält; besonders bedeutet es in der Chemie: einen scharfen Stoff durch Mischung mit einem andern mildern; bildl. Herder „Schwerlich hat uns die Natur die Zunge gegeben, daß einige Wärzchen auf ihr das Ziel unsers mühseligen Lebens oder gar des Jammers andrer Unglücklichen würden. Sie überkleidete sie mit einem Gefühle des Wohlgeschmacks, theils, damit sie uns die Pflicht, den wüthenden Hunger zu stillen, versüßte und uns 2c."; Tiedge „Frohes Lächeln in dem heitern Blick Kann des Lebens Bitterkeit versüßen!"; Goethe „Aber so soll mir denn auch ein Schwiegertöchterchen endlich Wiederbegegnen und so mir die viele Mühe versüßen". 2) etwas zu süß machen; den Kaffee versüßen (durch zu viel Honig oder Zucker). — Auch sH. o. Mh., wie **Versüßung**, wH.; Lessing „Nein, ich fühle mein Unglück zu sehr, zu sehr, als daß ich mir selbst diese letzte einzige Versüßung desselben rauben sollte".

versweise, Nbw., in Versen, oder nach den einzelnen Versen (hersagen, lernen 2c.).

Verswuth, wH. o. Mh., bildl. die Wuth oder heftige Begierde Verse zu machen.

vertäfeln, ThZ., mit Täfelwerk versehen; vSonnenberg „von oben erleuchtet, vertäfelt mit Golde Prangte wie Tempel der Saal". — Auch sH. o. Mh.

vertagen, ThZ., 1) etwas auf einen gewissen Tag verlegen; Theuerdank (7) „Durch solches ward der Kampf vertagt". 2) veralt. einen auf einen gewissen Tag vor Gericht laden und deshalb festnehmen; Gryphius „Wir suchten frei zu sein, als uns ein Knecht vertagt". 3) gewöhnlich: etwas auf eine spätere

Zeit aussetzen zum Verhandeln oder Beschluß. — Auch sH. o. Mh., wie **Vertagung**, wH.

vertändeln, ThZ., 1) mit Tändeln verbringen (Zeit, Geld); Herder „durch alle diese Neigungen wenn sie überhand nehmen, verliert, vertändelt, entnervt, vergället der Jüngling sein Leben". 2) durch Tändeln versäumen (eine Mahlzeit). — Auch sH. o. Mh.

vertanzen, ThZ., 1) mit Tanzen verbringen (Geld, Zeit). 2) mit Tanzen zubringen; JPaul „er hatte einen Tag wie nach einer vertanzten Nacht". 3) im Tanzen versäumen (eine Gelegenheit 2c.). 4) sich etwas (eine Krankheit 2c.), zrckfZ., sich etwas durch Tanzen vertreiben. — Auch sH. o. Mh.

vertaumeln, sich, unpflZ., im Taumel vergehen; Goethe „So vertaumelt sich der schönste Theil des Lebens, Ohne Sturm und ohne Ruh'". — Auch sH. o. Mh.

vertauschen, ThZ., etwas, im Tausch gegen einen anderen Gegenstand weggeben; ein Pferd, Waaren 2c. vertauschen; m. mit; Schiller „Und die Feder vertauscht mit der Kugelbüchse"; ebd. „und gerne wird er die alte mangelhafte Form mit einer neuern und schönern vertauschen"; m. gegen, Wieland „ich hatte aus Furcht entdeckt zu werden, meine delfische Kleidung gegen eine schlechtere vertauscht". — Auch sH. o. Mh., wie **Vertauschung**, wH.

vertausendfachen, ThZ., etwas tausendfach machen; bildl. Wächter „So ich's verstanden, mich zu vertausendfachen"; Kosegarten „Und des Donners [der Kanonen] Kraft erwacht, Verhundertfacht, vertausendfacht Durchrollt er das gebrannte Land". — Auch sH. o. Mh., wie **Vertausendfachung**, wH.

vertausendfältigen, ThZ., etwas, tausendfältig machen; bildl. Klopstock „o du, die in wenigen Stunden Worte vertausendfältiget 2c."; JPaul „das wankende Wasser spiegelte die Libration des Mondes nach, den wir lieber vertausendfältigt als verdoppelt hätten". — Auch sH. o. Mh., wie **Vertausendfältigung**, wH.

vertebral, Bw. u. Nbw., zu den Wirbelknochen gehörig, wirbelbeinig; besonders in der Zsmtzg. **Vertebral-Arterie**, wH.; Mh. die Wirbelschlagader. **Vertebral-Nervensystem**, sH. o. Mh., die zum Rückenmark gehörigen Nerven.

verteufeln, 1) ZstZ. m. sein, zum Teufel werden; bildl. bezeichnet verteufelt sehr groß, ganz ungewöhnlich; eine verteufelte Lüge; verteufelt schwer. 2) ThZ., mit Teufeleien verbringen, verthun, verschwenden. 3) Ndrd. etwas durch Nennung des Teufels verneinen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verteufelung**, wH.

verteunen, ThZ., Schffb. die Hölzer und Planken zur Verteuning brauchen. — Auch sH. o. Mh.

Verteuning, wH.; Mh. —en, Schffb. die Back, Schanze, Hütte eines Schiffes.

vertheidigen [vgl. Narrentheidung; theidigen], 1) ThZ., etwas schützen gegen feindliche Angriffe, sei es durch körperliche Gegenwehr oder auch in geistiger Beziehung durch das Wort, damit das Angegriffene erhalten und unversehrt bleibt; versch. kämpfen; schützen, schirmen; Luther, Weish. 5, 17 „der Herr wird die Gerechten mit seinem Arme vertheidigen"; Sir. 4, 13 „Vertheidige die Wahrheit bis in den Tod!"; Lessing „doch bin ich auch nicht der, der alles, was Er that, als wohlgethan vertheidigen möchte"; Goethe „Das Verlor'ne zu rächen und zu vertheidigen die Reste"; ebd. „Betrittst dein Vaterland, das einst dein Arm Vertheidigte, das nun dein Herz verräth"; m. mit (bezeichnet ein Mittel oder die Art und Weise, oder eine Gemeinschaft in der Vertheidigung); Schiller „was oft blos Formel und todter Buchstabe ist, mit einer Rigidität und Unduldsamkeit, als wenn es der lebendige Geist wäre, zu vertheidigen"; mit der Waffe in der Hand und mit Muth vertheidigen; Musäus „indessen vertheidigte sie ihn mit schlauer Vorsicht"; m. gegen (bezeichnet den oder das, wodurch der Angriff ausgeführt wird); Schiller „diese Provinz gegen Polen zu vertheidigen"; ebd. „Der Güter höchstes dürfen wir vertheid'gen Gegen Gewalt"; einen vor Gericht vertheidigen, d. h. nach dem Recht darzulegen suchen, daß der Verklagte nicht im Unrecht ist; — sich (selbst) vertheidigen (körperlich oder geistig); Wieland „die Umstände waren allerdings so beschaffen, daß sie sich allein mit den gewöhnlichen und anständigen Waffen ihres Geschlechts vertheidigen konnten"; ebd. „welche genug zu thun hatten, sich gegen ihre groben Fäuste und langen Nägel zu vertheidigen"; Musäus „der Graf, sonst wenig beredsam, vertheidigte sich jetzt auf's Beste". — Auch sH. o. Mh.

Vertheidiger, mH., —s; unv. Mh.; —in, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die jemanden oder etwas vertheidigt; vPlaten „Nie fehlen ihr Vertheidiger, Nie mangelt ihr ein Schwert".

Vertheidigung, wH. o. Mh., die That, wodurch man eine Sache oder Person vertheidigt; Schiller „dadurch war für die Vertheidigung des Reichs gesorgt"; seine Vertheidigung vor Gericht selbst übernehmen, führen; seine Vertheidigung abfassen, niederschreiben, d. h. das was man zu sagen hat, um sich zu vertheidigen; und daher: seine Vertheidigung einreichen.

Vertheidigungsanstalt, wH.; Mh. —en, die Anstalt, welche zur Vertheidigung gemacht wird.

Vertheidigungsbündniß, sH.; Mh. —sse, ein zur Vertheidigung geschlossenes Bündniß; Defensiv-Bündniß.

Vertheidigungsgrund, mH.; Mh. —gründe, ein zur Vertheidigung gebrauchter Grund.

Vertheidigungskrieg, mH.; Mh. —e, ein Krieg, der zur Vertheidigung geführt wird; Schiller „Redet mir also nichts mehr von einem Vertheidigungskriege, durch den wir unsere herrlichsten Vortheile verscherzen".

Vertheidigungskunde, wH. o. Mh., für Apologetik versucht.

Vertheidigungskunst, wH.; Mh. —künste,

die Kunst der Vertheidigung, oder auch nur ein Mittel derselben, und im letztern Sinn die Mh. gebräuchlich.

Vertheidigungslinie, wH.; Mh. —n, in der Krgsw. eine Richtungslinie, auf der man die Heermassen zur Vertheidigung aufstellt, oder auf die man sie zur Vertheidigung aus dem Kampf zurückzieht.

Vertheidigungsmittel, sH.; unv. Mh., ein Mittel, oder das wodurch eine Vertheidigung ausgeführt werden kann.

Vertheidigungsmuth, mH. o. Mh., der Muth zur oder in der Vertheidigung; JPaul „ich für meine Person konnte deshalb den größern Vertheidigungsmuth weniger gegen Angriff des meinigen [Lebens] als gegen die eines fremden, z. B. meiner Kinder beweisen".

Vertheidigungsrede, wH.; Mh. —n, eine Rede zur Vertheidigung.

Vertheidigungsschlacht, wH.; Mh. —en, eine Schlacht zur Vertheidigung; vSonnenberg „ordneten tausendmal tausend Eine Vertheidigungsschlacht".

Vertheidigungsschrift, wH.; Mh. —en, eine Schrift zur Vertheidigung verfaßt.

Vertheidigungsstand, mH. o. Mh., der Stand oder Zustand, in dem man oder etwas zur Vertheidigung bereit ist; Schiller „in einem Zustande, wo das Recht der Stärke gebietet, und auf der Macht allein alle Sicherheit beruht, wird immer der schwächste Theil der geschäftigste sein, sich in Vertheidigungsstand zu setzen"; eine Festung in Vertheidigungsstand setzen, d. h. daß sie mit Kriegsmannschaften, Geschütz, Lebensmitteln ꝛc. gut versehen ist.

Vertheidigungswaffe, wH.; Mh. —n, eine Waffe, die zur Vertheidignng dient; Schutzwaffe (Schild, Panzer ꝛc.).

vertheidigungsweise, Nbw., indem man sich vertheidigt; entgs. angriffsweise.

vertheilbar, Bw. u. Nbw., was sich vertheilen läßt. Davon das wH. **—keit**, die Beschaffenheit dessen, was und insofern es vertheilbar ist.

vertheilen, ThZ., 1) etwas so in mehrere Theile theilen, daß diese an verschiedene Personen oder auch an verschiedene Orte kommen, und daher verschieden von theilen, und auch von austheilen; zuweilen tritt in vertheilen noch der Begriff, daß nichts übrig bleibt, hervor; Goethe „Nun aber bin ich geneigt, auch diese Gaben in deine Hand zu legen, und so erfüll' ich am besten den Auftrag; Du vertheilst sie mit mit Sinn"; m. an jemanden, Goethe „An die schnellgesammelten Untergeordneten vertheilt er mit geflügelten Worten seine Befehle"; m. unter, Goethe „Fröhlich kommt ihr und heiter; man sieht, Ihr habet die Gaben Unter die Armen vertheilt"; Schiller „Ungleich vertheilt sind des Lebens Güter Unter der Menschen flücht'gem Geschlecht"; Goethe „um sie unter seine einmal festgestellten historischen Personalitäten zu vertheilen"; — von einer größern Menge von Personen: sich vertheilen, d. h. sich so theilen, daß einzelne oder mehrere sich an oder in, auf verschiedene Orte sich begeben oder befinden; Goethe „Alle Leute waren, spazirend in festlichen Kleidern, Auf den Dörfern vertheilt und in den Schenken und Mühlen"; die kampffähigen Mannschaften unter die übrigen vertheilen, d. h. dieselben gemischt unter die andern stellen; auch in anderer Beziehung auf die Verbreitung von etwas über eine große Fläche; Goethe „die wasserreichen, verdeckten, Wohl vertheilten Kanäle"; m. in, Herder „Die Pflanze ist zur Vegetation und Fruchtbringung da: ein untergeordneter Zweck, wie es uns scheint; aber im Ganzen der Schöpfung zu jedem andern die Grundlage. Ihn also vollführt sie ganz und wirkt um so unabläßiger auf denselben, je weniger sie in andre Zwecke vertheilt ist". 2) sich, zrckZ., beim Theilen sich so versehen, daß die Theile ungleich werden. 3) veralt. durch Recht und Urtheil absprechen; verurtheilen; Boner's Fabeln (35) „Er ward verteilet in den Tod". — Auch sH. o. Mh., wie **Vertheilung**, wH.; letzteres bezeichnet auch den durch das Theilen bewirkten Zustand; Zschokke „Die ungleiche Vertheilung und Anhäufung der Elektrizität so wie der Wärme durch die Wolkenschichten ꝛc."; Herder „Das des Lernens fähige Geschöpf ... hat aber auch durch seine Fortrückung, durch die Verfeinerung und Vertheilung seiner Kräfte neue Mittel ꝛc."

Vertheiler, mH., —s; unv. Mh.; **—in**, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die etwas vertheilt oder vertheilt hat.

vertheuern, ThZ., den Preis einer Sache über das gewöhnliche Maß steigen machen, eine Sache theurer machen, als sie sein sollte; Tieck „statt so egoistisch in's Große zu gehn und den Artikel zu vertheuern". — Auch sH. o. Mh., wie **Vertheurung**, wH.

verthieren, ZstZ. m. sein, zum Thier oder thierisch werden, d. h. in seinem geistigen Wesen durch Rohheit. — Auch sH. o. Mh.

verthöreln, ThZ., Schweiz. durch thörichtes Handeln, Spielwerk, Possen seine Zeit oder sein Geld verbringen. — Auch sH. o. Mh.

verthoren, ThZ., veralt. einen zum Thoren machen, bethören; Minnesänger „wam das ir schöne mich also vertorte". — Auch sH. o. Mh.

Verthuer, mH., —s; unv. Mh.; **—in**, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die unnütz ihr Geld verthut.

verthuig, Bw. u. Nbw., wer Geld zu verthun pflegt.

verthun, unr. [thun] 1) ThZ., verbrauchen, und zwar zu viel in unüberlegter und nicht haushälterischer Weise; er hat sein ganzes Geld verthan, indem er sich dafür Vergnügen gemacht und sonst nichts hat. 2) veralt. etwas bei Seite thun, schaffen, um es zu verbergen; bei Oberlin „welche fraw ir aigen kind verthuet umb deswillen, daß sy ire schand verbergen". 3) seine Kinder verthun, durch Verheirathung aus dem elterlichen Hause weggehen machen; ChFWeiße „Kommst du mir noch mit dem dummen Bauernkerl? Du weißt ja, daß er so gut als verthan ist"; auch sich —, als zrckZ. 4) ZstZ., alles thun was man in einer Angelegenheit vermag, und so daß

man nichts mehr thun kann; Lessing „wenn ich an einem einzigen dieser Widersprüche zeigen kann, daß er sich durch keine Antwort heben läßt, so habe ich nach meiner vorläufigen Erklärung verthan". — Auch sH. o. Mh.

vertical [lat.], Bw. u. Nbw., senkrecht, scheitelrecht. **Vertical-Cirkel**, wH., wie Vertical-Kreis. **Vertical-Fläche**, wH.; Mh. —n, eine senkrechtstehende Fläche. **Vertical-Kreis**, mH.; Mh. —e, Astr. ein durch den Zenith und Nadir gezogener Kreis; Azimuth. **Vertical-Uhr**, wH.; Mh. —en, eine Sonnenuhr auf einer senkrechten Fläche. **Vertical-Winkel**, mH.; unv. Mh., ein Scheitelwinkel.

vertiefen, 1) ThZ., etwas tief oder tiefer machen; eine Fläche vertiefen, z. B. die Blechscheiben zu Kesseln rc.; einen Graben, Hafen rc. vertiefen, d. h. tiefer machen als er ist. 2) auch bildl. im Nachdenken, tief in etwas eindringen, so daß man nur den einen Gegenstand im Sinn hat: mit in, Lessing „Da tritt er endlich im Gespräch vertieft, Aus seinem Hause!" Musäus „sie warf einen verstohlenen Blick auf die Mutter, gleichsam ihre Gesinnungen zu erforschen, die in wunderbare Betrachtungen vertieft schien"; Körner „Mein Herr ist sehr vertieft, gehn wir zurück!"; Hauff „anscheinend in die Aussicht auf das Thal hinab vertieft"; sich, Tieck „sie vertieften sich in ihrer Andacht so, daß Mitternacht schon vorüber war"; ebd. „von jetzt vertiefte ich mich erst recht in die großen Kirchenmusiken der alten Meister"; Herbart „Hierbei werden wir uns wiederum in bloß formale Begriffe, nämlich des scheinbaren Geschehens, vertiefen müssen". — Auch sH. o. Mh., wie **Vertiefung**, wH.

Vertiefstempel, mH.; unv. Mh., ein Stempel, wodurch Metallarbeiter kleine Flächen vertiefen.

Vertiefung, wH., 1) o. Mh., die That, wodurch man etwas vertieft. 2) m. Mh. —en, ein tiefer Ort; Göthe „in des Mittelgrundes Vertiefung ruhet der See"; auch das geistige tiefe Eingehen in die Betrachtung eines Gegenstandes; „den Geist aus der grübelnden Vertiefung über dem Ideal zum freudigen Genuß der Schönheit in der Mannichfaltigkeit der Bildungen zu erwecken und emporzurufen";

vertilgen, ThZ., etwas tilgen, so daß es nicht mehr ist und aufhört zu sein; vernichten, ausrotten; zerstören; Luther, Ps. 101, 8 „Frühe vertilge ich alle Gottlosen im Lande"; Es. 44, 22 „ich vertilge deine Missethat wie eine Wolke"; Schiller „Und unterm Schein gerechter Züchtigung Die alten Freiheitsbriefe zu vertilgen"; ebd. „O! der neu erwählte König kann mehr als das, kann die Verordnung Des Abgeschied'nen durch das Feu'r vertilgen"; ebd. „Dieses furchtbaren Geschlechtes, Das sich selbst vertilgend haßt"; ebd. „Der Zweifel meiner fürstlichen Geburt, Er ist getilgt, sobald ich dich vertilge"; ebd. „Darin also besteht das eigentliche Kunstgeheimniß des Meisters, daß er den Stoff durch die Form vertilgt"; einen Schuldbrief, Ungeziefer rc. vertilgen; bildl. Schiller „Du nahmst mir meinen Himmel nur, um ihn In König Philipp's Armen zu vertilgen"; — im ganz ungewöhnlichen Sinn bei JHVoß „Denn vertilgt ist jenem die Heimkehr!" — Auch sH. o. Mh., wie **Vertilgung**, wH.

Vertilger, mH., —s; unv. Mh.; —**in**, wH., Mh. —nnen, eine Person, die etwas vertilgt.

Vertilgungskrieg, mH.; Mh. —e, ein Krieg, dessen Zweck Vertilgung eines Volkes rc. ist; Schiller „Und offnen, wüthenden Vertilgungskrieg Beredet mir der Spanier auf den Meeren"; ebd. „Dir ist von dieser wüthenden Partei Der grimmige Vertilgungskrieg geschworen".

Vertilgungsmeer, sH.; Mh. —e, ein Meer, wodurch etwas vertilgt wird; Bürger „Bis er [der Strom] zornig von den Dämmen Zum Vertilgungsmeer entschwillt".

vertoben, 1) ZstZ. m. haben, aufhören zu toben; der Orkan hat vertobt; Klage (3596) „Got vom himel sis gelobt, Daz er Hagene hat vertobt". 2) ThZ., die Zeit tobend zubringen. — Auch sH. o. Mh.

vertollen, ThZ., Zeit oder Geld tollend verbringen. — Auch sH. o. Mh.

vertölpeln, ThZ., etwas, durch Tölpeln verderben. — Auch sH. o. Mh.

vertönen, ZstZ. m. sein, allmählig aufhören zu tönen; vSonnenberg „Leiser Seufzer erklang, vertönte über dem Lager"; Geibel „Und grüßend vertönet das Horn". — Auch sH. o. Mh.

vertosen, ZstZ. m. haben, aufhören zu tosen (vom sturmbewegten Meer oder Orkan); auch in den Nibelungen „Darnach wart eine stille, daz der schal verdoz". — Auch sH. o. Mh.

vertrackt, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**este**, wahrscheinlich das Mittlw. von vertrecken in der Volkspr. f. verzerrt, krüppelhaft; Goethe „meist schöne Männer, keine einzige vertrackte Gestalt"; Wieland „Auf solche Art ist ein ehrlicher Kerl sogar im Schlafe nicht sicher, daß nicht irgend ein vertracter Zwerg oder Hexenmeister seine Person annimmt"; — auch im Sinn von verwünscht, insofern das ganz ungewöhnlich Krüppelhafte als Wirkung der Verwünschung betrachtet wird; Wieland „Sapperment! es locken die Silfiden! Das ist etwas anders als diese vertrackten Salamander, die zu nichts gut sind, als uns in einen Froschgraben hinein zu führen!"; Tieck „Der vertrackte Doktor!"; Lessing „Ei vertrackt! wenn ich nur erst wieder heraus wäre!"; Goethe „Und weil ihre Wissenschaft exact, So sei keiner von ihnen vertract".

Vertrag, mH., —es; Mh. Verträge, eine Einigung zwischen zwei oder mehr Personen, die auf Grund gewisser Bestimmungen in Beziehung auf einen Gegenstand geschlossen worden ist; einen Vertrag mit jemandem über Lieferung von Getreide rc. abschließen; ein Vertrag zur Grenzbestimmung oder Grenzregulirung; JPaul „seinem Vertrage mit der Mutter zufolge"; Schiller „ich ehre keine Sitte Und keine Stimme der Natur und kei-

nen Vertrag der Nationen mehr"; Schiller „und seiner Geschicklichkeit gelingt es, den Ueberrest Ungarns durch einen Frieden mit den Türken und durch einen Vertrag mit den Rebellen Oesterreichs Ansprüche auf die verlornen Provinzen zu retten; ebd. „ein Vertrag, der sich auf eine Bedingung stützte"; ebd. „und wußten ihren Handel durch vortheilhafte Verträge mit auswärtigen Mächten zu schützen"; Körner „an der Drau, wie der Vertrag gewollt"; Schiller „Warum verschmähte sie's, den Edinburger Vertrag [d. h. der zu Edinburg geschlossen worden ist] zu unterschreiben?" Auch in der Zsmtzg. Bundesvertrag, Ehevertrag, Friedensvertrag, Grenzvertrag, Lieferungsvertrag rc.

vertragen, unr. [tragen] 1) ThZ., etwas an einen Ort tragen, so daß man es nicht wieder finden kann; die Dohlen stehlen gern glänzende Dinge und vertragen sie; die Hühner vertragen häufig die Eier, d. h. legen an einen verborgenen Ort, wo man sie nicht leicht findet; die Katzen vertragen ihre Jungen; Musäus vom Huhn „die Eier sind euch vergönnt, wenn ihr sie suchen wollt; es pflegt sie gern zu vertragen". 2) von Kleidungsstücken durch langes Tragen abnutzen; Luther Jer. 38, 11. 12 „vertragene Lumpen", jetzt gewöhnlich abtragen. 3) ausdauern, indem man rc. etwas erträgt, ohne zu erliegen oder zu leiden; geistige Getränke, Hülsenfrüchte, starke Gerüche rc. nicht vertragen können; Lessing „Ich table drum die stärkern Nerven nicht, die ihn vertragen; Nur schlägt er mir nicht zu"; JPaul „die aber in reifern Jahren Wind und Wetter und alles vertragen"; — auch in Beziehung auf Personen, die widerwärtig sein können, Luther 2 Cor. 11, 19 „denn ihr vertraget gerne die Narren, dieweil ihr klug seid"; — eine harte Behandlung ist schwer zu vertragen; Iwain „Daz man dies nimmer wol vertrait"; Lessing „Nur muß der eine nicht den andern mäkeln; Nur muß der Knorr den Knubben hübsch vertragen". 4) veralt. f. zugeben, indem man etwas erträgt; Iwain „Ob es im sein Herre hat vertragen". 5) einen Streit ausgleichen, so daß beide Theile wieder einig sind; Goethe „es hieß ja, alles wäre vertragen und geschlichtet". 6) sich — zrckfZ., einig mit jemandem zusammen leben, ohne Zwiespalt; Gellert „wir haben uns wie Kinder vertragen"; Eheleute sollten sich stets vertragen; ChfWeiße „Wo Brüder Brüder nie verklagen, Und gern bei Gläsern sich vertragen [d. h. sich einigen], Wenn sie ein kleiner Krieg entzweit, Da blühet die goldene Zeit"; Schiller „Drum hat der edle Graf von Rochepierre, Der drin befiehlt, in dieser höchsten Noth Vertragen mit dem Feind, nach altem Brauch, Sich zu ergeben auf den zwölften Tag"; Goethe „Daß wir endlich verstehn, uns unter einander zu dulden Und zu vertragen, wenn auch nicht Jeder die Handlungen abmißt?" — 7) unpflZ., im Sinn von zusammen passen; Wasser und Feuer verträgt sich nicht, indessen sagt man in diesem Fall auch: vertragen sich nicht; Lichtenberg „Sie werden alles thun, was sich zugleich mit höheren Pflichten und mit meiner Absicht verträgt"; Schiller „Wie kann das Aufhören meines Daseins sich mit Bereicherung meines Wesens vertragen?"; Barthold „Die vorherrschende materialistische Ansicht, das Wesen des Staates allein auf Geld und durch dieses auf Soldaten zu begründen, vertrug sich nicht mit dem rechtlichen Dasein von Gemeinden und Einzelnen". — Auch sH. o. Mh.

Verträger, mH., —s; unv. Mh., einer der einen Vertrag macht; Goethe „und wenn's Händel setzt wegen des Vertrags, schlagen wir den Verträgern zusammen die Köpf' ab.

verträglich, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, wer oder was sich verträgt, friedlich und einig mit andern zusammen ist; eine verträgliche, gute Frau; Goethe „Also sagte der Mann, und alle schwiegen; verträglich Ordneten Vieh und Wagen die wieder besänftigten Menschen"; auch von Thieren wird es gebraucht, die beisammen sind, ohne gegen einander feindselig zu sein.

Verträglichkeit, wH. o. Mh., der Sinn jemandes, insofern er verträglich ist; Lessing „Komme dieser Kraft mit Sanftmuth, Mit herzlicher Verträglichkeit, mit Wohlthun, Mit innigster Ergebenheit in Gott zu Hülf'!"

vertragsbrüchig, Bw. u. Nbw., wer einen Vertrag bricht oder den Bruch eines Vertrages begeht.

vertragsmäßig, Bw. u. Nbw., was einem Vertrage gemäß ist; davon **Vertragsmäßigkeit**, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es vertragsmäßig ist.

Vertragspunkt, mH.; Mh. —e, ein in einem Vertrage festgesetzter Punkt.

vertragswidrig, Bw. u. Nbw., was wider den Vertrag ist; davon **Vertragswidrigkeit**, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es wider einen Vertrag ist.

verträllern, ThZ., die Zeit mit Trällern verbringen. — Auch sH. o. Mh.

vertrampeln, ThZ., durch Trampeln verderben, wegschaffen. — Auch sH. o. Mh.

vertränken, ThZ., 1) Vieh durch zu vieles Tränken verderben. 2) Slzsdr. arme Soole vertränken, d. h. sie verguten. — Auch sH. o. Mh.

verträtschen, ThZ., durch Trätschen oder Schwatzen etwas verrathen; Schiller „Ganze Haufen böhmischer Reiter schwadroniren im Holz herum; der höllische Blaustrumpf muß ihnen verträtscht haben . . .".

vertrauen [ahd. vertrouen], 1) ZfZ. m. haben, einem so vollkommen trauen, daß man alles Gute, Sicherheit, Schutz, Hülfe rc. von ihm erwartet, ohne das geringste Mißtrauen zu hegen; m. dem Dativ oder auch m. auf; Luther, Weish. 6, 6 „Vertraue unter Tausenden kaum einem"; 6, 7 „Vertraue keinem Freunde, Du habest ihn denn erkannt in der Noth"; Schiller „wer hieß mich auch dem Elenden vertrauen?"; ebd. „Wehe dem, Der Euch vertraut mit redlichem Gemüth!"; ebd. „Er dringt zu dir! Er ist dir nah! Vertraue Dem Allvermögenden!"; ebd. „Vertrau' auf Gott, und rette den Bedrängten!"; ebd.

Weh' Denen, die auf dich vertraun, an dich die sichere Hütte ihres Glückes lehnen"; ebd. „auf seinen Muth vertrauend, wählt sie ihn zu ihrem Führer"; Goethe „Wenn er auf sich und seinen Stamm vertraut"; Luther, 5 Mos. 32, 37 „ihr Fels, darauf sie vertrauen"; Körner „Und wie sie uns und unsrer Kraft vertraun, So tretet stolz zum Kampfe, kühn zum Tod!"; Goethe „Und vertrauend zwiefach neu genießen Alles Leid und Freude der Natur"; ebd. „Wer will mir wehren zu singen Nach Lust zum Himmel hinan, Den Himmel hinan, Den Wolken zu vertrauen, Wie lieb sie mir's angethan?"; Schiller „Zerrissen hab' ich alle frühern Bande, Vertrauend eines Schwures leichtem Pfande"; ebd. „Ich habe meinen Feind getödtet, Der mein vertrauend redlich Herz betrog"; ebd. „Man muß dem Augenblick auch was vertrauen"; Bodmer „ich vertraue, Gott werde zu mir auch das Herz der schönen Schäferin neigen"; sich, als zrckfZ. im Sinne von gegenseitig; vStrachwitz „Daß sich Fürst und Volk vertraun!" — 2) ThZ., trauend einem etwas übergeben, indem man glaubt, er werde es bewahren und in keiner Weise mißbrauchen; anvertrauen, indem man etwas übergibt zur Verwahrung; Luther, Weish. 14, 5 „Die Menschen vertrauen ihr Leben geringem Holz", d. h. Schiffen; jemandem sein Vermögen, sein Leben rc. vertrauen; Luther, 1 Macc. 7, 8 „Dem der König viel vertrauete"; Goethe „Das Beste möcht' ich euch vertrauen"; Schiller „Der das Köstlichste, was er besitzet, Unsrer Bewahrung vertraut"; ebd. „Eurer Ehrlichkeit, Gutherz'ger Mann, hab' ich mein Kostbarstes, mein Heiligstes vertraut"; ebd. „Ein heilig Pfand ward sie dem Gotteshaus Vertraut, das man zurück einst werde fordern"; ebd. „Ihre Majestät Vertrauten meiner Wachsamkeit das Reich"; Goethe „Gerne vertrau' ich, mein Freund, Euch Seel' und Geist und Gemüth an, Aber Leib und Gebein ist nicht zum Besten verwahret, Wenn die geistliche Hand der weltlichen Zügel sich anmaßt"; ebd. „Sitzet nur ein, und getrost vertraut mir den Leib wie die Seele; Denn geschickt ist die Hand schon lange, den Zügel zu führen"; Langbein „Wer Nachbarn und Vettern die Arbeit vertraut"; Körner „Vertraut' ich sonst, tollkühn verweg'nen Muth's, Mein höchstes Glück dem Wechselspiel des Schicksals?"; Goethe „Denn nur wenigen Samen vertraut er der nährenden Erde"; — auch als zrckfZ. sich einem v.; vKleist „Zwei Freunde, die Verstand und Edelmuth und gleicher Trieb zur Tugend fest verband, vertrauten sich Einst in Geschäften dem treulosen Meer"; Schiller „Oder wollen wir uns der blauen Göttin, der ewig bewegten vertrauen, Die uns mit freundlicher Spiegelhelle Ladet in ihren unendlichen Schooß?"; — in diesem Sinne gilt: anvertrautes Gut, bei Lessing „Hört doch Vor allen Dingen, wie ich selber nur Erst heut' an dies mein Euch vertrautes Pfand Erinnert worden"; JHVoß „und hieß ableugnen dem Acker Alles vertrauete Gut"; — trauend einem etwas in Worten mittheilen, in der Zuversicht, er werde es geheim halten, und mit Theilnahme anhören, und verschwiegen bewahren; Luther, Jer. 12, 6 „Vertraue Du ihnen nichts, wenn sie gleich freundlich mit Dir reden"; Gellert „Vertrauen Sie mir's doch!"; ebd. „ich möchte Ihnen gern ein Paar Worte vertrauen"; Lessing „Das hat er selbst mir nie vertrauen wollen; Aus seinem Munde weiß ich nichts davon"; ebd. „Ihr habt mir allerdings etwas vertraut, Von Wichtigkeit, was Folgen haben kann"; Schiller „Hier darf die Liebe frei und laut gestehn, Was sie so lange Winken nur vertraute"; ebd. „Was du mir künftig magst Zu hinterbringen haben, sprich es nie Mit Silben aus, vertrau' es nie den Lippen"; ebd. „Auf deinem Herzen drückt ein still Gebersten. Vertrau' es mir! ich bin dein treues Weib"; ebd. „Entdecke mir's! Erleichtre deine Brust! Dem treuen Freund vertraue deine Sorgen!"; Tiedge „Der heilig das Geheimniß der Vollendung, Der stillen Dunkelheit vertraut"; Goethe „Redet, würdiger Herr! denn Euch vertraut' ich die Sache!"; Schiller „Am Beichtstuhl ward es mir vertraut"; ebd. „Und was mir nicht von Euch vertrauet ward, Ich hab's bewahrt gleich wie ein heilig Pfand"; — Goethe „Niemand beichtet gern in Prosa; Doch vertraun wir oft sub Rosa In der Muse stillen Hain". — 3) als zrckfZ. sich etwas, d. h. einander trauend sich etwas mittheilen; „sie vertrauten sich ihre geheimsten Herzenswünsche"; Lessing „Doch Sultan, eh' ich mich dir ganz vertraue, Erlaubst Du wohl, dir ein Geschichtchen zu Erzählen". — Dieser Gebrauch von vertrauen schließt den Sinn der genauen Bekanntschaft mit jemandem oder etwas ein, daher sagt man auch: vertraut mit jemandem, mit etwas sein, d. h. ihn oder etwas genau kennen; Schiller „Mit der Taktik der Griechen und Römer vertraut, hatte er eine bessere Kriegskunst erfunden"; vSalis „Wenn in den Pappeln die Nachtigall schlägt, O Freund, wie bin ich so innig bewegt! Mit ihrer Töne Bedeutung vertraut, Verscheucht sie mein Laut"; — eigenthümlich hat es auch den Sinn von geheim, z. B. bei Schiller „Folgt durch die Lüfte dem Klang, folgt durch den Aether dem Strahl, Sucht das vertraute Gesetz in des Zufalls grausenden Wundern". — 4) veralt. f. verloben, zur Ehe versprechen (vgl. das gebräuchliche: ein Paar trauen; Trauung); Luther, 2 Mos. 21, 9 „eine Magd seinem Sohne vertrauen"; 22, 16 „eine Jungfrau, die noch nicht vertrauet ist"; Hos. 2, 19 „ich will mich mit dir vertrauen"; 2 Cor. 11, 2 „ich habe mich vertrauet einem Manne"; Jer. 3, 14 „ich will euch mir vertrauen".

Vertrauen, sH., —s, o. Mh., die Zuversicht, die man zu jemandem oder etwas hat, daß man nicht in seinen Erwartungen werde getäuscht werden; versch. Erwartung, Hoffnung; Luther, Tob. 2, 15 „wo ist dein Vertrauen?"; Schiller „Wer soll nun des Vertrauens Anfang machen?"; Goethe „Aber du lockst mir hervor aus der Brust

ein jedes Vertrauen"; Schiller „In ihr Vertrauen stahl ich mich"; Goethe „Voll Vertrauen auf sich und seine Unentbehrlichkeit ahndet er nichts von dem Mordanschlag"; Schiller „Der Rang, den ich bekleide, das Vertrauen, Wodurch die Königin mich ehrt, muß jeden Zweifel, In meine treue Meinung niederschlagen"; ebd. „so ließ der zweideutige Charakter Wallensteins und der schlimme Ruf der österreichischen Politik zu der Aufrichtigkeit seiner Versprechungen kein Vertrauen fassen"; Tieck „ich hatte allzu Bitt'res erfahren und mein Vertrauen war zerbrochen"; Goethe „. . . . Aus dem Munde des Mädchens, zu dem ich das größte Vertrauen Hege, das irgend ein Mensch nur je zu dem Weibe gehegt hat"; „ein Wort im Vertrauen!"; Lessing „und will dir nur im Vertrauen sagen, der muß ein Ochse, ein Rindvieh, ein altes Weib sein, der einen Teufel glauben kann"; Wieland „Und sag' uns im Vertraun, wie viel gehört dazu, Damit ꝛc."; Rochlitz „Hoffnung und Vertraun in Schmerzen"; Goethe „Ich konnte nun mit innigem Vertrauen Mich zu ihr nahn und ihre Nähe schauen"; Schiller „Zum Danke für dieses fromme Vertrauen"; Mahlmann „Auf dein gläubiges Vertraun Wird er gnädig niederschaun"; Schiller „Sie werden unsers gnädigsten Vertrauens Sich werth zu machen wissen"; er besaß ihr ganzes Vertrauen; Zschokke „aber sein Sie so großmüthig, mir mindestens mein Vertrauen auf mich selbst zu lassen"; Tieck „wahrhaft zu beklagen sind die Menschen, . . . in deren Nähe sich unser Herz verschließt, und kein Wort des Vertrauens über die Lippen geht"; (kein) Vertrauen zu jemandem, zu dem glücklichen Ausgange eines Rechtsstreites ꝛc. haben.

vertrauensvoll, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, voll Vertrauen, viel Vertrauen habend.

Vertrauer, mH., —s; unv. Mh., ungewöhnlich; einer der Vertrauen hat; Benzel-Sternau „er sah den herzlichen Vertrauer auf die eigene Kraft".

vertrauern, 1) ThZ., in Trauern zubringen, Klamer Schmidt „Ach wie so manches hübsche Kind Wird eingeschleiert hier [im Kloster] sein Leben zu vertrauern. 2) durch Trauer etwas vergessen; Goethe „und was du auch verloren hast, Vertraure den Verlust!" 3) ZtZ. m. haben, aufhören zu trauern. 4) sich, zrckZ., bildl. sich durch Trauern gleichsam aufzehren; Goethe „ich, der ich mich vertrauern konnte" — Auch sH. o. Mh.

verträufeln, ThZ., in kleinen Tropfen fallen lassen. — Auch sH. o. Mh.

verträufen, ZtZ. m. sein, veralt. träufend verschwinden; Lohenstein „Allein ihr Oel verträuft wie Wasser aus dem Siebe". — Auch sH. o. Mh.

vertraulich, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, im oder aus Vertrauen; Goethe „Hatten die Eltern die Braut für ihren Sohn sich ersehen, Ward zuförderst ein Freund vom Hause vertraulich gerufen"; ebd. „Dann ruhten sie beide, vertraulich Auf die Gefäße gelehnt"; ebd. „ein vertrauliches Wort"; ebd. „Vergebens harren wir schon Jahre lang Auf ein vertraulich Wort aus der Brust"; Schiller „Daß sie hier vertraulich weile, Ist kein Obdach ihr gewährt"; ebd. „jenen tückischen Mächten . . . . Die keines Menschen Kunst vertraulich macht"; Tiedge „Es saß ein erwählter, vertraulicher Kreis Bei verschlossenen Thüren und Fenstern"; Wieland „ein eben so vertrauliches Verhältniß"; Schiller „Und ein vertraulich Band umschlinge fortan Die Kronen Frankreich und Britannien"; Lessing „Ihr fingt soeben an vertraulicher Mit ihm zu sprechen, als ꝛc."; Schiller „in der Herzen vertraulichstem Bund".

Vertraulichkeit, wH., 1) o. Mh., die Beschaffenheit und Art und Weise des Benehmens oder Verhältnisses, insofern dies vertraulich ist; Cramer „Wir theilen alles; Lust und Leid, In inniger Vertraulichkeit"; Wieland „alle Vertraulichkeit, die ich zwischen ihr und dem Apollo voraussetzte"; Goethe „jene Vertraulichkeit habe ich sie gegen niemanden weiter ausüben sehen"; Schiller „Ich habe deinesgleichen stets beneidet Um dieses Vorrecht der Vertraulichkeit". 2) m. Mh. —en, eine Handlung, die vertraulich ist; Wieland „. . . . Die . . . unterstanden sich, über unsern Umgang gewisse Glossen zu machen, die sich, ihrem Vorgeben nach, auf gewisse Vertraulichkeiten gründeten, die sie zwischen uns wahrgenommen haben wollten".

verträumen, ZtZ. m. haben, 1) träumend zubringen; Wieland „Die heiße Tageszeit vertritt das Amt der Nacht in diesem Land und wird verschlummert und verträumt"; JPaul „Damit ich meinen Augenblick doch nicht verschnarche, sondern verträume"; bildl. von dem Tode, Tiedge „O, sie schlafen ruhig, und verträumen In den Gräbern jene Flammennacht". 2) bildl. träumend verbringen; Wieland „Die . . . . aus der betäubenden Dumpfheit, worin die verpuppten Seelchen ihrer meisten Gesellschaftsschwestern ihr Dasein verträumen, erwacht ist"; Tiedge „Das Leben ist kein Traum, Wenn wir es nicht verträumen"; Körner „Des eignen Frühlings längst verträumte Freude". 3) bildl. träumend oder in Träumerei verscherzen; sein Glück verträumen. — Auch sH. o. M.

vertraut, Bw. u. Nbw. [Mttlw. von vertrauen]; Steig. —er, —este, 1) Vertrauen beweisend oder habend, sich offen und innig gegen jemanden benehmend, indem man mit ihm genau bekannt und eines Sinnes ist und kein Geheimniß vor ihm hat; Schiller „Dahin mag jeder zehn vertraute Männer Mitbringen, die herzeinig sind mit uns"; ebd. „Der wackern Männer kenn' ich viele dort, Und angesehen große Herrenleute, Die mir geheim sind und gar wohl vertraut"; vertraut thun mit jemandem; Goethe „Und thu' mir doch nicht so vertraut! Wie mancher hat nicht seine Braut Belogen und betrogen"; einen vertraut machen; ebd. „Erst hätt ich sie sollen vertraut machen, mich einnisten, essen und trinken"; vertraut mit jemandem leben, umgehen; Herder „je mehr er sie zu sich ge-

wöhnte und im Kriege oder Frieden vertraut mit ihnen lebte"; Tieck „so daß es sehr schwer dünkt, mit allen diesen Menschen vertraut umzugehn"; Tiedge „Ruhig liegt .... dort ein Arm vertraut am Arm des Feindes"; ebd. „Wenn's tief im Haine düstert, Dann naht es sich vertraut"; Lessing „Sei so beklemmt nur nicht! so angst! so schüchtern! Sei munter! sei gesprächiger! vertrauter!"; — bildl. Schiller „Nur der allseh'nde Aether über uns War des verschwiegnen Glücks vertrauter Zeuge"; ebd. „Freudig werf' ich mich An die vertraute Freundesbrust, wo ich Des langen Zwangs mich endlich kann entladen"; ebd. „Und du, Vertraute Bogensehne, die so oft Mir treu gedient hat in der Freude Spielen"; ebd. „Und kühner Sprach die Verführung in vertrauten Bildern Erlaubter Rückerinnerung" ebd. „Hinter mir blieb der Gärten, der Hecken vertraute Begleitung". 2) mit etwas **vertraut** sein, d. h. es genau kennen (s. **vertrauen**).

Vertraute (—r), mH. u. wH., — n, Mh. — n, eine Person, mit der man vertraut ist, und im innigsten Einverständniß lebt; Lessing „Ewander ist zwar der Vater des Olints, aber im Grunde doch nicht viel mehr als ein Vertrauter"; Wieland „und sie war eben im Begriff in Gesellschaft ihrer Vertrauten von einer solchen Spazierreise nach Lirias zurück zu kehren"; ebd. „der schönen Felicia und ihrer Vertrauten"; Schiller „Hat niemand wahrgenommen, Ob der Infant Vertraute hat?"; ebd. „Ihr habt Mitwisser und Vertraute"; Zschokke „daß er aus Baiern heimlich mit drei Vertrauten entweichen mußte".

Vertrautheit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit des Verhältnisses der Personen, die und insofern sie vertraut sind; Schiller „und sieht Mit einem Blick despotischer Vertrautheit Den Prinzen an".

Vertreckbrief, mH.; Mh. — e, Nord. ein Brief, durch welchen die Abfahrt eines Schiffes gemeldet wird.

vertrecken, Nord., 1) ThZ., verziehen, verzerren. 2) ZstZ., absegeln. — Auch sH. o. M.

vertreiben, [ahd. ardriban, firtriban, fertriban], unr. [**treiben**] ThZ., 1) von einem Ort wegtreiben (den Feind, die Diebe rc.); Goethe „gleich dem Löwen, der vom Rindergehege durch Hunde und Hirten vertrieben wird"; Lessing „und der Officier, den wir vertrieben, und dem wir das Compliment darüber machen lassen"; Goethe „Führer, Die durch Wüsten und Irren vertriebene Völker geleitet"; ebd. „Glaubt Ihr, wenn wir nur kommen, so werde das Mädchen uns folgen, Weil wir reich sind, aber sie arm und vertrieben einherzieht?"; einen von Haus und Hof vertreiben, d. h. ihm mit Gewalt sein Eigenthum nehmen; Goethe „Was die Gemeine gelitten; wie lang' sie von Hause vertrieben". 2) bildl. entfernen, beseitigen rc.; der Wind vertreibt den Nebel; ein passendes Mittel vertreibt die Schmerzen; Luther, 1 Sam. 15, 32 „So muß man des Todes Bitterkeit vertreiben"; einem das Fieber, die Kopfschmerzen rc. vertreiben; Goethe „Und Mütterchen bringt uns ein Gläschen Drei und achtziger her, Damit wir die Grillen vertreiben"; ebd. „Begrüße diese Stadt, ... wo der Geschmack die dumpfe Dummheit längst vertrieb"; — **sich** die Zeit (mit Spiel, Musik rc.) vertreiben; Wieland „und die Aufsätze, mit deren Ausarbeitung ich mir die Zeit vertreibe". 3) Waaren vertreiben, d. h. durch den Handel unter die Leute bringen, absetzen; veralt. f. verthun, Bonner's Fabeln (58) „min guot wil ich vertriben"; bildl. auch in der Mlr. die Farben vertreiben, d. h. sie durch Vertheilung auf einer Fläche schwächen, damit sie nicht an dem Rande scharf abschneiden. — Auch sH. o. Mh.

Vertreiber, mH., — s, unv. Mh.; —**in**, wH.; Mh. — **nnen**, eine Person, die jemanden oder etwas vertreibt; JPaul „Er [Lux] schrieb ein sehr gemäßigtes Blatt für Corday, ein zweites .... gegen die Vertreiber der Republikaner".

Vertreibpinsel, mH.; unv. Mh., Mlr. ein Pinsel, womit die Farben vertrieben werden.

Vertreibung, wH. o. Mh., die That, wodurch jemand aus seiner Heimath vertrieben wird; Schiller „alle die zur Vertreibung des Ministers Granvella beigetragen".

vertreten [ahd. furtreten], unr. [**treten**] ThZ. 1) etwas durch Treten so verderben, daß es verschwindet, z. B. Saat, die aufgegangen war, bei Luther, Luc. 8, 5 „Etliches ward vertreten". 2) einem den Weg durch Hintreten versperren; ChFWeiße „Doch als sie sich zur Flucht dem ersten Vorhof nahten, Befahl ich, daß das Thor die Wachen ihm vertraten". 3) **einen** v., an dessen Stelle und so wie er etwas thun; Barthold „noch bei den letzten Krönungsmahlzeiten vertreten, an besonderer Tafel in einem Nebengemache, die Frankfurter mit den Aachenern, Kölnern und Nürnbergern das Reichsbürgerthum"; Rückert „Ein Vater soll zu Gott an jedem Tage beten: Herr, lehre mich Dein Amt beim Kinde recht vertreten"; Herder „Siehe die feinen Fühlhörner, den Muskel, der den Sehnerven vertritt" 3) **einen** v., ihn bei jemandem vertheidigen, seine Sache führen; Luther, Jer. 7, 16 „Du sollst sie nicht vertreten für mir"; Röm. 3, 34 „Christus sitzt zur Rechten Gottes und vertritt uns"; Gellert „Du unterstehst dich noch, ihn zu vertreten und zu entschuldigen" Lessing „Doch wenn du nur von nun an besser mich Bei ihr vertreten willst". 4) **sich**, zrckZ., den Fuß durch einen falschen Tritt verrenken. 5) Nord., **sich**, — zrckZ., durch Treten oder Gehen sich eine Bewegung machen; Möser „Ja, sagte meine Frau, es soll mir recht angenehm sein, mich noch ein Bischen zu vertreten". — Auch sH. o. Mh.

Vertreter, mH., — s; unv. Mh.; —**in**, wH.; Mh. — **nnen**, eine Person, die eine andere vertritt, d. h. an deren Stelle etwas thut, oder deren Angelegenheit führt.

vertreugen, ZstZ., veralt. f. vertrocknen.

Vertrieb, mH., — es; o. Mh., der Absatz oder Verkauf einer Waare, indem sie dadurch fortgeschafft wird.

Vertriebene (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine Person, die aus ihrer Heimath, ihrem Amt 2c. vertrieben, d. h. mit Gewalt entfernt worden ist; Goethe „Denn fern war schon der Zug der Vertrieb'nen"; ebd. „Alle denken gewiß in kurzen Tag zur Heimath Wiederzukehren; so pflegt sich stets der Vertrieb'ne zu schmeicheln"; ebd. „am Orte, der ihm so lieb war, Der noch heute die Thräne um seine Vertrieb'ne gesehen"; Rückert „Die Thränen der Vertriebnen".

vertrillern, ThZ., die Zeit trillernd verbringen. — Auch sH. o. Mh.

vertrinken, unr. [trinken] ThZ., 1) die Zeit mit Trinken zubringen; Goethe „Wenn nach dem heft'gen Wirbeltanz Die Nächte schmausend man vertrinket". 2) etwas (seinen Verdienst, sein Geld 2c.) zum unmäßigen Trinken verbrauchen. 3) (Grillen, Sorgen, den Verstand 2c.) durch viel Trinken von Wein 2c. vertreiben. 4) im Trinken etwas (die Mahlzeit, eine günstige Gelegenheit 2c.) versäumen. — Auch sH. o. Mh.

vertrocknen, 1) ZfZ. m. sein, von Flüssigkeiten; durch Trocknen verschwinden; in großer Hitze vertrocknen häufig Quellen, Bäche, kleine Flüsse (wie versiegen); JPaul „und wenn nur die jährliche Feier seines Sterbetages das Auge mit einem flüchtigen Schmerze benetzt, so vertrocknet doch der bittre scharfe Thränentropfen nicht, wenn 2c."; bildl. Schiller „alle Hospitäler und öffentliche Stiftungen, die davon unterhalten worden, gingen ein, und die Armuth, die sonst einen Nothpfennig davon gezogen, mußte diese einzige Nahrungsquelle für sich vertrocknet sehen". 2) von Gefäßen: austrocknen, d. h. durch Verschwinden der Flüssigkeit darin leer werden, wie Brunnen 2c.; auch bei Goethe „und gleich sind vertrocknet die Krüge". 3) von Pflanzen: durch unzeitiges Verlieren des Saftes trocken und dürr werden; durch schlechte Behandlugg ist der kräftige Baum vertrocknet; in zu großer Hitze vertrocknen Gras und Feldfrüchte. 4) ThZ., ungewöhnlich: trocken machen; Luther, Sprichw. 17, 22 „betrübter Muth vertrocknet das Gebein" — Auch sH. o. Mh.

vertrödeln, ThZ., 1) im Trödel etwas verkaufen. 2) trödelnd, d. h. in absichtlicher Langsamkeit bei einer Thätigkeit die Zeit verbringen. — Auch sH. o. Mh.

vertropfen, ZfZ. m. haben und sein, 1) veralt. durch tropfenweises Abfließen einer Flüssigkeit trocken werden; Hans Sachs „Lehnten ihn [den ins Wasser Gefallenen] an die Sonne hin, Ließen wieder vertropfen ihn". 2) tropfend verschwinden; JPaul „ein helles warmes Gewölk vertropfte silbern"; ebd. „O jetzt möchte ich, sagte Theodor, mein Blut in dieses Morgenroth vertropfen lassen für dich". — Auch sH. o. Mh.

vertrösten, ThZ., 1) durch Hoffnung Aussicht auf etwas Besseres, oder auf Erfüllung der Wünsche, Ansprüche in der Zukunft machen und dadurch beruhigen; veralt. m. dem Gen., Luther, 2 Chroc. 32, 10 „weß vertröstet ihr euch?"; mit dem Acc. der Person, ebd., Ezech. 13, 20 „ich will an euer Wissen, damit ihr die Seelen fahet und vertröstet"; Hos. 7, 3 „sie vertrösteten den König durch ihre Bosheit"; in Beziehung auf Zeit, Dauer m. von, und auf einen künftigen Zeitpunkt m. auf, Schiller „Auf eine Zeit, die alles lösen werde, Hat er von Jahr zu Jahren sie vertröstet"; Wieland „indessen nun, daß die beiden Ritter ihre Neugier auf den folgenden Tag vertrösteten, erfreute sich 2c." — m. sich, als zrckfZ., Hoffnung fassen für die Zukunft; Schiller „Bis zum Ablauf dieses 1567sten Jahres hatte man noch an die persönliche Ankunft des Königs geglaubt, und die Besten aus dem Volke hatten sich auf diese letzte Instanz vertröstet". 2) Obrd. einem etwas (ein Pfand) zur Sicherheit geben; einem eine Summe vertrösten. — Auch sH. o. Mh.

Vertröstung, wH.; Mh. —en, die That, wodurch man jemanden oder sich vertröstet.

vertrummen, ThZ., veralt. durch Abhauen nothwendiger Theile zu einem Trumm machen; Jeroschin „Das opfer ist unwerth dem verdrumit wirt der stert". — Auch sH. o. Mh.

vertrumpfen, ThZ., im Krtnspl. einen Trumpf ausspielen. — Auch sH. o. Mh.

vertüdern, ThZ., Ndrd. Garn 2c. verwirren. — Auch sH. o. Mh.

vertummeln, ThZ., 1) die Zeit im Tummeln verbringen. 2) etwas durch Tummeln verloren gehen machen. — Auch sH. o. Mh.

vertunken, ThZ., etwas durch Tunken alle machen. — Auch sH. o. Mh.

vertüpfeln; vertupfen, ThZ., oder sich, zrckfZ., im Tüpfeln oder Tupfen Fehler machen. — Auch sH. o. Mh., wie **—ung**, wH.

vertuschen, ThZ., 1) viel Tusche oder Geld zum Tuschen verbrauchen. 2) ein Blatt durch fehlerhaftes Tuschen verderben. 3) bildl. etwas Geschehenes durch Verschweigen mit Unrecht zu verbergen suchen, damit es niemand erfährt; Opitz „Da wird der ganzen Welt ohn' alle Scheu verkündet, Was sonst vertuschet wird". — Auch sH. o. Mh., wie **Vertuschung**, wH.

Vertuscher mH., —s; unv. Mh., einer der etwas vertuscht.

verübeln, ThZ einem etwas übel nehmen, übel deuten, auslegen; Alringer „Unwissenheit ist minder zu verübeln Als kühnes Urtheil"; Klamer Schmidt „Daß solch ein Anblick wunderbar Die jungen Damen reizt, das, meine Herr'n, verübelt Den jungen Damen nicht". — Auch sH. o. Mh., auch **Verübelung**, wH.

verüben, ThZ., eine böse That begehen, thun; einen Mord verüben; Schiller „Doch stehet auf; Was Ihr auch Gräßliches Verübt, Ihr seid ein Mensch, ich bin es auch"; m. gegen einen, ebd. „und besonders zeichneten sich die deutschen Regimenter durch die Gewaltthätigkeiten aus, die sie gegen Freund und Feind ohne Unterschied verübten"; m. an, Musäus „bis ungefordert, ungeheißen ein Wanderer das Vergeltungsrecht an dir verüben wird". — Auch sH. o. Mh., wie **Verübung** wH.

Verüber, mH., —s; unv. Mh.; **—in**,

wH.; Mh. —nnen, eine Person, die eine böse That verübt hat.

verunedeln, ThZ., und sich—, zrckfZ., unedel machen, oder unedel werden; Lavater „Das Gesicht des ewigen Lachers wird unausstehlich, und muß sich verunedeln und Carricatur werden"; im Bgb. verunedelt sich ein Gang, wenn er weniger erzhaltig wird. — Auch sH. o. Mh., wie **Verunedelung**, wH.; Benzel-Sternau „Er büßte seine eigene Verunedelung vollhaltig".

verunehren, ThZ., mit Unehre behaften; milder als schänden; Schiller „Ein gemeiner Kopf wird den edelsten Stoff durch eine gemeine Behandlung verunehren, ein großer Kopf und ein edler Geist hingegen wird selbst das Gemeine zu adeln wissen und zwar dadurch, daß er es an etwas Geistiges verknüpft und eine große Seite davon entdeckt"; JHVoß „Daß ich nie ihr Lager verunehrt". — Auch sH. o. Mh., wie **Verunehrung**, wH.

veruneinigen, ThZ., uneinig machen, zwei Freunde veruneinigen; oder sich, zrckfZ., uneinig werden. — Auch sH. o. Mh., wie **Veruneinigung**, wH.

verunfrieden, ThZ., in Unfrieden bringen; sich, zrckfZ., mit einem in Unfrieden gerathen; Benzel-Sternau „Einer der allerältesten Herrn zur Hartenburg hatte sich mit seinem Nachbar, dem Abt Odo, verunfriedet". — Auch sH. o. Mh., wie **Verunfriedigung**, wH.

verunglimpfen, ThZ., mit Unglimpf behandeln; vgl. schmähen, beschimpfen; Luther, Ps. 36, 3 „sie fordern ihre böse Sache und verunglimpfen andere"; Musäus „Das weibliche Regiment zu verschreien und zu verunglimpfen"; ebd. „Den ersten Ohrenbläser, der seine tugendsame Gemahlin wieder bei ihm verunglimpfen würde, alsbald ꝛc."; Schiller „Herr Pfaff! Uns Soldaten mag er schimpfen, Den Feldherrn soll er uns nicht verunglimpfen!"; JHVoß „und verunglimpft wär' ich bei allen Sterblichen". — Auch sH. o. Mh., wie **Verunglimpfung**, wH.

verunglücken, ZiZ. m. sein, 1) im allgemeinen: Unglück haben; Schiller „Sollte Gustav jetzt gegen Tilly verunglücken, so konnte eben dieser Kurfürst den Kaiserlichen seine Festungen öffnen". 2) bild. f. völlig fehlschlagen, in Unglück ausgehen, mißglücken; ein Unternehmen ist verunglückt; Tiedge „Ist dieses inn're Weiterstreben Ein leeres Hinschaun, ohne Ziel: Dann gab die Gottheit uns zu wenig und zu viel; Verunglückt ist ihr dann das ganze Menschenleben!"; ein verunglückter Witz. 3) verunglückt sein, durch ein Unglück oder einen unglücklichen Zufall einen körperlichen Schaden erleiden (ein Bein, einen Arm ꝛc. brechen, oder auch sich zu Tode fallen); ein Schiff ist verunglückt, d. h. zu Grunde gegangen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verunglückung**, wH.

verunheiligen, ThZ., veralt. f. entheiligen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verunheiligung**, wH.

verunkrauten, ZstZ., m. sein, Frstw. u. Ldwthsch. mit Unkraut ganz überwachsen; den Boden verunkraten. — Auch sH. o. Mh., wie **Verunkrautung**, wH.

verunreinen; gewöhnlicher **verunreinigen**, ThZ., unrein, voll Schmutz machen; verschbeschmutzen; das Trinkwasser verunreinigen; Goethe „Dein Geist verunreint dieses Paradies, Und deine Worte diesen reinen Saal". — Auch sH. o. Mh., wie **Verunreinigung**, wH.; Hartmann „weil es schwer hält, die fremden Beimischungen von dem Kupfer ganz vollständig zu trennen, und dieses schon durch ganz geringe Verunreinigungen erheblich an Dehnbarkeit, folglich an Brauchbarkeit, verliert".

verunsichern, ThZ., unsicher machen; Wieland „Procacci gibt dies Mährchen selbst nicht für Wahrheit aus, und verunsichert es einem man sagt. — Auch sH. o. Mh.

verunsichtbaren, ThZ., unsichtbar machen; Musäus „Sie war äußerst bekümmert, daß sich ihr Gebieter verunsichtbart hatte. — Auch sH. o. Mh.

verunstalten, ThZ., ungestalt machen; machen daß die Gestalt von etwas entstellt wird; schlecht angebrachte oder schlecht gewählte Verzierungen verunstalten alles; Schiller „neue Entdeckungen im Kreise seiner Thätigkeit, die den Brodgelehrten niederschlagen, entzücken den philosophischen Geist. Vielleicht füllen sie eine Lücke, die das werdende Ganze seiner Begriffe noch verunstaltet hatte"; Gellert „er mäßigt seinen Eigennutz, und doch fließt derselbe oft in seine rühmlichsten Handlungen ein und verunstaltet sie"; Herder „eine thierische und selbst den Körper verunstaltende Art ist's, wenn Völker, von Noth gezwungen, ihre Kinder auf dem Rücken säugen". — Auch sH. o. Mh.

Verunstaltung, wH.; Mh. —en, die That, indem etwas verunstaltet wird, und das was dadurch entsteht.

veruntreuen, ThZ., etwas in Untreue entwenden; einem etwas; Luther, 2 Macc. 3, 15 „daß man die Beilage nicht soll veruntreuen"; Tit. 2, 10 „die Knechte sollen nichts veruntreuen ihren Herrn". — Auch sH. o. Mh., wie **Veruntreuung**, wH.

verunwilligen, sich, zrckfZ., veralt. gegenseitig auf einander unwillig werden. — Auch sH. o. Mh.

verunzieren, ThZ, etwas durch eine übel gewählte Zier entstellen, unansehnlich machen; Herder „Die erste Farbe, die unsrer Denkart aufgetragen wird, verliert sich nie; wehe uns, wenn sie uns unangenehm oder gar verunzierend ist". — Auch sH. o. Mh.

Verunzierung, wH.; Mh. —en, die That, indem etwas verunziert wird, auch das was dadurch hervorgebracht worden ist.

verursachen, 1) etwas, einem etwas, als Ursache hervorbringen, bewirken; die Einrenkung eines Gliedes verursacht Schmerzen; Lessing „Der gänzliche Mangel intensiver Accente verursacht Monotonie"; Schiller „Scepticismus und Freidenkerei sind die Fieberparoxysmen des menschlichen Geistes, und müssen durch eben die unnatürliche Erschütterung, die sie in gut organisirten Seelen ver-

ursachen, zuletzt die Gesundheit befestigen helfen"; Seume „Wir gingen fort; aber kaum waren wir eine halbe Stunde gegangen, so fing die Paste an zu schwellen und verursachte dem frommen Menschen fürchterliche Passionen"; Wieland „Diese Ruhmbegierde, ... die mir itzt so oft die peinlichste Unruhe verursachte". 2) sich, zrckfZ., ungewöhnlich: von etwas, als einer Ursache herrühren; Luther „Diese Worte: wer mich liebt rc. verursachen sich daher, daß kurz zuvor der Herr Christus auch fast auf diese Weise geredet hat". — Auch sH. o. Mh.

verurschen, ThZ., landschftl. Volksspr. (Schlesien), etwas, durch unräthliches, verschwendertsches Umgehen mit etwas verbrauchen, wegbringen. — Auch sH. o. Mh.

verurtheilen, ThZ., einen, über ihn das Urtheil zum Erleiden einer Strafe aussprechen; mit zu; einen zu viermonatlicher Gefängnißstrafe, zum Tode rc. verurtheilen; Bartholdy „wegen einer Judenschuldsache von den rechtlichen Bürgern verurtheilt"; Wieland „ich kenne nur einen einzigen Einwurf gegen ihn, der beim ersten Anblick einige Scheinbarkeit hat, den nämlich, daß er zu erhaben für den großen Haufen, zu rein und vollkommen für den Zustand sei, zu welchem das Schicksal die Menschheit auf dieser Erde verurtheilt habe"; Schiller „daß von der hohen Schule mich der König zurückberief, daß ich sie täglich anzuschauen verurtheilt bin"; Luther, Tit. 3, 11 „sich selbst verurtheilen", über sich selbst das Urtheil der Straffälligkeit aussprechen. — Auch sH. o. Mh.

Verurtheilte (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine verurtheilte Person; Schiller „Die Güter der Verurtheilten wurden eingezogen".

Verurtheilung, wH.; Mh. —en, die That, indem Jemand verurtheilt wird; Lessing „für den wunderbarsten Aufschub meiner endlichen Verurtheilung erklären".

vervettern, ThZ., zum Vetter machen; sich, zrckfZ., zum Vetter werden; sie haben sich alle vervettert, oder sind vervettert; JHVoß „Welche gemeinsamer Stamm mir erst und vervetterte Sippschaft, Dann das Lager verband". — Auch sH. o. Mh., wie **Vervetterung**, wH.

verviehen, ZtZ. m. sein, bildl. zum Vieh, viehisch werden. — Auch sH. o. Mh.

vervielen, sich, veralt. zrckfZ., viel werden; vLogau „Blumen vervielen sich"; verschieden: sich vervielfältigen, sich vermehren; s. auch vielen.

vervielfachen, ThZ., etwas vielfach machen; Wieland „Arkadiens Pan beschützt die silberwolligen Heerden, Und läßt sie oft vervielfacht werden"; Benzel-Sternau „und der geweckte Wiederhall rollte den vervielfachten Laut mit feierlichem Getöse fort". — Auch sH. o. Mh., wie **Vervielfachung**, wH.

vervielfältigen, 1) ThZ., etwas vielfältig machen, d. h. daß es viele Male da ist; Gellert „Wer die Natur aufmerksam ansiehet, vervielfältigt für sich ihre Reizungen"; Herder „es [das Wesen] wächst bis zu den Jahren, da es im Ueberfluß seiner Lebenswärme sich fortzubilden, zu vervielfältigen strebt, und der organische Lebenszirkel also von neuem anfängt; Schiller „Die Anziehung der Geister in's Unendliche vervielfältigt und fortgesetzt, müßte endlich zu Aufhebung jener Trennung führen"; Schiller „Die Schatzkammer der Republik waren Arbeitsamkeit und Handel. Jenes verminderte, dieses vervielfältigte die Zeit"; Herbart „Der Beziehungspunkt aller Zahl ist der allgemeine Begriff des Gegenstandes, welcher soll, vervielfältigt werden". 2) sich, zrckfZ., vielfältig werden; Herder „je mehr diese [die Wärme] wächst, desto mehr sehen wir auch die innere Organisation sich absetzen, sich vervielfältigen". — Auch sH. o. Mh., wie **Vervielfältigung**, wH.

vervierfachen, ThZ., etwas vierfach machen. — Auch sH. o. Mh., wie **Vervierfachung**, wH.

vervollkommnen, ThZ., machen, daß etwas vollkommen werde, indem durch Nachbessern die vorhandenen Mängel beseitigt werden und alles in der gehörigen Fülle (voll) da sei; Herder braucht gegen den Sprachgebrauch in der Wortbildung vervollkommen, „Kleinigkeiten, die uns ergetzen, nicht aber vervollkommen"; ebd. „allerdings vervollkommt uns die Ausübung der Pflicht"; sich, zrckfZ., suchen vollkommen zu werden. — Auch sH. o. Mh., wie **Vervollkommnung**, wH. o. Mh., die That, etwas zu vervollkommnen; dann der dadurch bewirkte Zustand; Wieland „so lange die Unmöglichkeit einer stufenweise wachsenden Vervollkommnung aller geistigen Wesen unerweislich bleiben wird, können wir rc."; Herder „Wie sehr trug die Natur hierdurch zur Vervollkommnung der Gattungen bei!"; Zimmermann „Die Sehnsucht nach seiner Vervollkommnung".

Vervollkommner, mH., —s; unv. Mh.; —in, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die etwas vervollkommnet hat.

vervollständigen, ThZ., etwas vollständig oder vollständiger machen. — Auch sH. o. Mh., wie **Vervollständigung**, wH.

Vervollständiger, mH., —s; unv. Mh.; —in, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die etwas vervollständigt hat.

vervollzähligen, ThZ., ungewöhnlich: vollzählig machen (Eludius). — Auch sH. o. Mh.

verwachen, ThZ., 1) wachend zubringen; Gellert „Euklid schreibt ein gelehrtes Werk, verwacht Nächte, verzehrt die Gesundheit"; JPaul „ich guckte hinauf; zwei gut frisirte Damen verwachten die Nacht am Fensterbret". 2) veralt. für bewachen; Opitz „In Eisen fest geschlagen, Gebunden und verwacht"; ebd. „Der Herr hat uns behütet und verwacht. 3) sich, zrckfZ., durch zu viel Wachen sich in einen unnatürlichen, aufgeregten Zustand versetzen, so daß er nicht mehr schlafen kann und immer wach bleibt; Gellert „Dein Haß und mein Verbrechen macht, Daß alles sich an mir verwacht, Auch die Gebeine schwinden". — Auch sH. o. Mh., wie **Verwachung**, wH.

verwachsen, unr. [wachsen] 1) ZtZ.

m. sein oder haben, durch Wachsen verschwinden, indem sich ein Mangel als Narbe ꝛc. wieder so ausgleicht, daß er nicht mehr bemerkt wird; ein Schnitt in die Rinde eines Baumes verwächst wieder; das Kind hat die Blatternarben wieder verwachsen; der Fußweg ist wieder verwachsen, d. h. das Gras ist wieder darauf gewachsen. 2) in einen wachsenden Baum durch Wachsen damit verbunden oder darin fest werden; die Pfropfreiser verwachsen mit den Zweigen, in die sie eingesetzt sind; mit einander verwachsen; ein in einen Baum eingeschlagener Nagel verwächst in demselben; in einander wachsen; Musäus „Darauf schlug er sich in Geleitschaft des Weibes und der Kinder waldein durch dicht verwachsenes Gebüsche". 3) durch dicht wachsendes Gesträuch versperrt werden (ein Weg, Fluß). 4) ungestaltet wachsen, d. h. buckelig und klein sein; ein verwachsener Mensch, Baum. — Auch sH. o. Mh.

Verwachsene (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine Person, die verwachsen, d. h. ungestaltet gewachsen ist; Herder „kein Hinkender oder Verwachsener ist unter ihnen".

Verwachsung, wH. o. Mh., das Verwachsen.

verwachten, ZstZ. m. haben, Ndrd. f. erwarten.

verwagen, sich, zrckZ., wagend zu weit gehen. — Auch sH. o. Mh.

verwägen, ThZ., 1) mit der Wage wägen, nach dem Gewicht abmessen. 2) s. verwegen.

verwähnen, ZstZ., wähnend für etwas halten; Geiler v. Kaisersberg „Joseph der verwent mann Mariä". — Auch sH. o. Mh.

verwahren, ThZ., 1) etwas an einen sichern Ort wahren, um es zu erhalten, indem es nicht beschädigt wird oder verloren geht; Goethe „Sie will, daß ihre Schätze, Die still verwahrt dem künftigen Geschlechte Entgegen ruhten, heut' sich zeigen"; m. in, Luther, 1 Mos. 41, 35 „Daß sie Getreide aufschütten in Pharao Kornhäuser, zum Vorrath in den Städten, und verwahren's"; Goethe „Also sprach er, und zog den gestickten ledernen Beutel An den Riemen hervor, worin der Taback ihm verwahrt war"; einen Gefangenen gut verwahren, damit er nicht entweichen kann; bildl. Goethe „Gerne vertrau' ich, mein Freund, Euch Seel' und Geist und Gemüth an, Aber Leib und Gebein ist nicht zum besten verwahret, Wenn die geistliche Hand der weltlichen Zügel sich anmaßt". 2) etwas sichern durch geeignete Mittel; eine Festung gut verwahren, d. h. durch Vertheidigungswerke, damit sie durch den Feind nicht leicht genommen werden kann; Herder „Das durch Künste und Erdabtheilungen wohl verwahrte Europa wurde mehr als einmal von den Völkern der Gebirge in umwälzenden Heeren heimgesucht"; ein Gemach mit Schloß und Riegel verwahren; Luther, Bar. 6, 17 „Die Priester verwahren der Götzen Tempel mit Thüren, Schlössern und Riegeln, daß sie von den Räubern nicht gestohlen werden"; Schiller „mit welchem Schloß verwahr' ich eure Treue, Das nicht Sanct Peters Schlüssel öffnen kann"; Luther, Bar. 6, 68 „Die Thür verwahret das Haus"; eine Thür ist nicht gut verwahrt, wenn das Schloß leicht geöffnet werden kann. 3) schützen; Luther, Bar. 6, 69 „Denn wie ein Scheusal im Garten nichts verwahren kann, also sind auch .... ihre Götzen kein nütz"; Goethe „Denn es ist deine Bestimmung, so wacker und brav du auch sonst bist, Wohl zu verwahren das Haus und stille das Feld zu besorgen"; m. vor, zur Bezeichnung des schädlichen Gegenstandes; Luther, Bar. 6, 1 „etwas vor dem Roste und Motten verwahren"; Eisen und Stahl müssen vor Feuchtigkeit verwahrt werden, damit sie nicht rosten; — auch sich, zrckZ.; Schiller „Verwahren Sie sich, Prinz, daß sie es nie, Wie sehr sie ihrem Sohn mißfällt, erfahre"; sich vor der Kälte verwahren, indem man bei dem Aufenthalt im Freien sich warm anzieht. 4) einen verwahren mit etwas, ihm bei dem Kauf eines Gegenstandes einen fehlerfreien, guten geben oder machen, auch: mit etwas verwahrt sein, einen tüchtigen Gegenstand beim Kauf erhalten haben; Salzmann „Nun, andere Leute wollen auch verwahrt sein!".

verwähren, ZstZ. m. sein, veralt. Kanzleisprache im Mittlw. verwährt: was im Rchtsw. aufgehört hat zu währen oder Gültigkeit zu haben.

Verwahrer, mH., —s; unv. M.; —in, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die etwas verwahrt; auch in der Zsmstg. Siegelbewahrer ꝛc.

verwahrlich, Bw. u. Nbw., 1) was verwahrt werden kann. 2) zur oder in Verwahrung; Canitz „Wenn er, was sein Geist an Schätzen bei sich trägt, Als in der Mutter Schooß verwahrlich niederlegt"; vThümmel „Ehe ich mich an das geheime Fach meines Schreibtisches erinnerte, in welchem ach! meine eignen ehemaligen Liebesdocumente verwahrlich niedergelegt sind".

verwahrlosen, ThZ., einen, etwas, durch Mangel an Achtsamkeit und Sorgfalt Schaden nehmen, zu Schaden kommen lassen; im Sachsenspiegel wird es erklärt „alse einer bewarens los let ein Dingk, dat he bewaren scholde"; Luther „Jer. 42, 20 „Ihr werdet sonst euer Leben verwahrlosen"; ein Kind, verwahrlosen, d. h. im Mangel sorgfältiger Wartung und Pflege körperlich oder auch sittlich Schaden nehmen lassen; Herder „Denn gewiß hat die Natur keines ihrer Kinder verwahrloset"; Schiller „Einstimmig übertragen die Brüder ihm, als dem Aeltesten, die Vertheidigung ihres Erbtheils, das ein blödsinniger Bruder verwahrloste"; Musäus „Wenn es auch einen Strauß mit Steffen absetzt und er mich übel schlägt, was ist's mehr, als ein böses Ehestündlein? hab' ich doch nichts verwahrlost"; das Feuer verwahrlosen, d. h. im Mangel an Achtsamkeit Schaden anrichten lassen. — Auch sH. o. Mh.

Verwahrsam, mH., —s, o. Mh., ein sicher durch Schloß und Riegel verwahrter Aufenthalt eines Gefangenen oder Verbrechers; einen in Verwahrsam bringen.

Verwahrung, wH. o. M., 1) die That oder der Zustand, indem etwas verwahrt wird; etwas jemanden zur Verwahrung übergeben; sich in Verwahrung befinden; Lessing „wenn Emilia in besondere Verwahrung gebracht werden muß, so weiß ich schon die alleranständigste“; Goethe „Zerschlagen ist die Urne, die so lange Der Liebe Freuden und der Liebe Schmerzen In ihrem Busen willig faßte; rasch Entstürzet das Gefühl sich der Verwahrung ꝛc.“ 2) Rchtsw. eine Erklärung, durch welche man sich gegen Beeinträchtigung verwahrt; eine Verwahrung gegen etwas einlegen. 3) das wodurch etwas verwahrt wird.

Verwahrungsmittel, sH.; unv. Mh., ein Mittel, wodurch man etwas oder sich gegen etwas verwahrt; Wieland „gegen diese Krankheit der Seele ist Erfüllung unsrer Pflichten im bürgerlichen und häuslichen Leben das sicherste Verwahrungsmittel“.

Verwahrungspfahl, mH.; Mh. — pfähle, im Wasserbau einer der Pfähle, wodurch die Futtermauern in Kaien gegen den Stoß der Schiffe gesichert werden.

Verwahrungsständer, mH.; unv. Mh., im Wasserbau Hölzer acht Zoll ins Geviert, die an den Mauern der Kaie zu deren Sicherung gegen den Stoß der Schiffe befestigt werden.

Verwahrungsstock, mH.; Mh. — stöcke, auf Stegen ein Stock oder Pflock, durch welchen das Begehen des Weges verhindert oder doch erschwert werden soll; bildl. JPaul „Drittens war ihr Stammbaum ein Grenzbaum und Verwahrungsstock“.

verwaisen, 1) ZstZ. m. sein, zur Waise werden, d. h. die Eltern verlieren; im bildl. Sinne bei JKerner „Blumen sind auch rings verdorben, Mutter Erde ist gestorben, Und ihr Kind verwais't, allein. Einsam blickt's in blaue Ferne“; bildl. von einem Reich oder Volk, das seinen Herrscher verloren hat; Schiller „Zum Herrn bist du dich schuldig dem verwaisten Land“; im Sinn von verlassen durch Verlust der Seinigen, Goethe „Ach, welche schöne Tage lebte sie, Eh' noch das Glück von ihrer Schwelle wich, Ihr den Gemahl, den Sohn entführend floh Und unerwartet sie verwaist zurücke ließ“; ebenso JPaul „Ist das möglich, zumal wenn es einen so nahe angeht, wie hier den verwaisten General, ... der von der Frau und auch von der Jugend geschieden war“; ehemals wurde es auch von Eltern gebraucht, die ihre Kinder und ihren Gemahl verloren haben; Deutscher Livius 1514 „kleglichen erzelend syn verwyset alter“; bildl. Gotter „Töne sanfter, Leier, töne! Sing' es der verwaisten Flur! Hier ruht Lalage, die Schöne!“; im übeln Sinn f. verlassen, ChFWeiße „Aufruhr, Betrug und Stolz ziert sonst noch den verwaisten Thoren“. 2) ThZ., zur Waise machen; bildl. Opitz „Er hat mich so verwaist“; JHVoß „Du, der mir zwei Mal Leben und Tod erschuf Durch Heilungsbalsam, den verwaisenden Tag entfernend“. — Auch sH. o. Mh.

Verwaiste (—r), **Verwaisete**, mH. u. wH., — n, Mh. — n, eine Person, die verwaist ist, d. h. keine Eltern mehr hat und allein und verlassen in der Welt steht; Goethe „Wie's der Vertrieb'nen, der Verwaisten ziemte“; JPaul „o wenn eine solche Verwaisete mich gerade am Geburts- oder Todestage ihrer Mutter läse, sie würde mit ihren Augen voll Thränen gar nicht bis hierher gekommen sein“; ebd. „Kann ich Euch Verwaiseten denn aus allen Ecken der Erde irgend ein Herz zuführen, das Euch so sehr wie das, das in ihr ruht, und so zärtlich und so uneigennützig und so lange liebte?“

Verwaisung, wH. o. Mh., das Gerathen in den Zustand, daß ein Kind Waise ist.

verwalken, ThZ., 1) etwas (Seife) zum Walken verbrauchen. 2) durch fehlerhaftes Walken verderben. 3) durch Walke verdichten, dicht machen; Iwain (1, 434) „Das [Haar] was Im vast und gar Verwalken zu der Schwarte An haubt und an parte“. — Auch sH. o. Mh., wie **Verwalkung**, wH.

verwallen, ZstZ. m. sein, wallend verschwinden; Kosegarten „Seht, der Erde Pfeiler wanken, Seht die Welt verwallt in Dampf“; Matthisson „Umsonst! sie verwallen Wie Düfte des Mais“. — Auch sH. o. Mh.

verwällen, ThZ., lndschftl. etwas in siedendes Wasser thun, und dies dann noch wallen lassen kurze Zeit; die Würste verwällen (in Stuttgardt). — Auch sH. o. Mh.

verwalten, ThZ. in einer Wirthschaft oder einem Geschäft an der Stelle des Eigenthümers und Herrn walten; Barthold „und ließ sie durch Reichsschultheißen verwalten“; jemandes Stelle verwalten; das Hauswesen, ein Amt verwalten, führen; Goethe „Denn ich lebe beglückt mit beiden liebenden Eltern, Denen ich treulich das Haus und die Güter helfe verwalten“; Tieck „er hatte mancherlei Staatsdienste verwaltet“; Körner „Drum laß dich nicht zerspalten Durch Feindes List und Spott. Gott wird es wohl verwalten! Er ist der Freiheit Gott“; kirchlich: die Sacramente verwalten, d. h. austheilen. — Auch sH. o. Mh.

Verwalter, mH., — s; unv. Mh.; — **in**, wH.; Mh. — nnen, eine Person, die etwas verwaltet (das Gut eines Herrn ꝛc.); Tieck „so war es denn sehr ergötzlich, wie er es schilderte, auf welche Weise sich die wichtige Aufgabe nach der Kleinheit der Verwalter fügen müssen“; auch in der Zsmsg. Amtsverwalter ꝛc.

Verwaltung, wH. o. Mh., 1) die That, indem etwas verwaltet wird; Zschokke „im Frieden leitete der Fürst die Verwaltung nach vorhandenen Uebungen und Gesetzen“; JPaul „längst hatt' ihn außer Vult noch sein Vater, ... um Verwaltung dieses Erb-Amtes als des kürzesten angelegen“; auch in der Zsmsg. Staatsverwaltung. 2) im Staatswesen der von der Justiz verschiedene Geschäftskreis; Verwaltung und Justiz trennen; Barthold „bis zum Jahre 1364 blieben Justiz und Verwaltung verschiedene Behörden“. Die Verwaltung umfaßt die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten, während der Justiz die richterliche Entscheidung obliegt.

Verwaltungsangelegenheit, wH.; Mh. —en, eine Angelegenheit, welche die Verwaltung betrifft.

Verwaltungsbeamte (r), mH., —n; Mh. —n, im Staatswesen: ein Beamter für die Verwaltung.

Verwaltungsbehörde, wH.; Mh. —n, im Staat eine Behörde, die zur Verwaltung bestimmt ist.

Verwaltungsorganisation, wH.; Mh. —en, die Organisation der Verwaltung im Staat rc.

Verwaltungswesen, sH. o. Mh., das Wesen oder alles das, was die Verwaltung im Staat rc. betrifft.

verwalzen, ThZ., 1) durch Walzen beseitigen, gleich machen. 2) mit Walzen, d. h. mit Tanzen die Zeit (einen Abend) verbringen. 3) sich etwas (die Grillen, den Hunger rc.) durch Walzen vertreiben. — Auch sH. o. Mh., wie **Verwalzung**, wH.

verwälzen, ThZ., 1) durch Wälzen wegschaffen. 2) An einen unrechten Ort wälzen. — Auch sH. o. Mh.

verwandeln [ahd. firwandeln], ThZ., bedeutet überhaupt: etwas in einen anderen Zustand versetzen, so daß es nicht mehr das ist, was es war, und ist daher verschieden von verändern und umgestalten. Der neue Zustand wird gewöhnlich mit in, seltener mit zu bezeichnet. Vergleichsweise mit wie wird die Bildung eines schlechteren Zustandes bezeichnet im veralt. Gebrauch, Luther, Ps. 102, 27 „Sie werden verwandelt werden, wie ein Kleid", d. h. der Zerstörung entgegnn gehen; 2 Mos. 14, 5 „und da es dem König von Egypten ward angesagt, daß das Volk war geflohen, ward sein Herz verwandelt". Gewöhnlicher Gebrauch mit wie ist, bei Körner „Sieh nur, die stille Burg ist wie verwandelt [d. h. sie ist nicht mehr still]; An jeder Ecke steht ein kleiner Haufen, In großer Spannung ist das Volk"; im allgemeinen Sinn, Mahlmann „Sterben ist verwandelt werden, Und Geburt ist neue Form!"; Tieck „ich fand mich vor vielen Jahren als einen verwandelten [d. h. als einen ganz anders gewordenen] Menschen wieder"; — m. in etwas; Luther, Hiob 30, 21 „Du bist mir verwandelt in einen Grausamen"; Gellert „ich hoffe, ihren kleinen Eigensinn leicht in eine beständige Liebe zu verwandeln"; Lessing „im Hui den reichsten Bettler In einen armen Reichen zu verwandeln"; ebd. „Stolz haben sie in Würde, Hohn in Lächeln, Ansatz zu trübsinniger Schwärmerei in sanfte Schwermuth verwandelt"; Musäus „die düstern, undurchdringlichen Wälder waren ausgehauen und in fruchtbares Ackerfeld verwandelt"; Wieland „Materien von wenigem Werth in Gold zu verwandeln"; Schiller „Aber Schade, Da Sie den Menschen aus des Schöpfers Hand In Ihrer Hände Werk verwandelten"; Herder „Der Nachahmende aber muß Kräfte haben, das Mitgetheilte und Mittheilbare aufzunehmen, und es, wie die Speise, durch die er lebt, in seine Natur zu verwandeln"; — m. zu, Goethe „Verwandelte sich Gott zu Ungeheuern?"; vPlaten „Wir sind zu Staub verwandelt In dumpfer Grüfte Schoos"; — sich, verwandelt werden durch sich selbst, Herder „Wie bei uns unsere Gedanken und Kräfte offenbar nur aus unsrer Erd-Organisation keimen, und sich so lange zu verändern und zu verwandeln streben, bis sie etwa zu der Reinigkeit und Feinheit gediehen sind, die diese unsre Schöpfung gewähren kann"; Schiller „Dieser Gürtel, als das Symbol der beweglichen Schönheit, hat aber das ganz besondere, daß er der Person, die damit geschmückt wird, die objektive Eigenschaft der Anmuth verleiht .... Es ist der ausdrückliche Sinn des griechischen Mythus, daß sich die Armuth in eine Eigenschaft der Person verwandle"; Tieck „wenn wir uns überhaupt immer so sehr von allem Rechenschaft geben sollen, so verwandelt sich unser Leben in ein trübseliges Abzählen"; Goethe „Schnell verwandelte sich des Feldbaus friedliche Rüstung"; Rückert „Nun sich das Alles mir verwandelt hat, Und hier nur sproßt des Lebens grünster Baum rc." — Auch sH. o. Mh.

verwandern, ThZ., im Wandern zubringen, verbrauchen (Zeit, Geld). — Auch sH. o. Mh.

Verwandlung, wH.; Mh. —en, der Vorgang, durch den ein Gegenstand zu etwas ganz anderm wird, als er war; Schiller „Der Bischof steht in reinem Meßgewand; Er faßt den Kelch, er segnet ihn; er kündet Das hohe Wunder der Verwandlung an"; JPaul „Es ist, als ob sie auf dem Papiere, dieser letzten Verwandlung ihres lieben Flachses, selber eine mit erführen"; Wieland „Das Bild seiner geliebten Prinzessin, ihre klägliche Verwandlung, ihre Nachstellungen der Fee Fanferlüsch rc."; Klopstock „Weil du es würdig warst, Daß du liebtest, so lehrten wir Dich die Liebe. Du kennst alle Verwandlungen Ihres mächtigen Zauberstabs!"; Wieland „Die Eigenliebe ist die größte unter allen Feen; sie braucht weder Zauberstab noch Talismann, um die seltsamsten Verwandlungen zu machen"; Verwandlungen nennt man auch im Theater auf der Scene die im Spiel eintretenden Veränderungen der bildlichen Darstellungen der Gegenden.

Verwandlungsfackel, wH.; Mh. —n, in der katholischen Kirche das starke Wachslicht, welches bei Umgängen um das Hochwürdige brennend getragen wird.

Verwandlungshülle, wH.; Mh. —n, die Hülle der Insecten, in welcher ihre Verwandlung geschieht.

Verwandlungskraft, wH.; Mh. kräfte, die Kraft, durch welche eine Verwandlung bewirkt wird; Herder „Als der Schöpfer die Pflanze baute, und dieselbe mit solchen Theilen, mit solchen Anziehungs- und Verwandlungskräften des Lichts, der Luft und andrer feinen Wesen, die sich aus Luft und Wasser zu ihr drängen, begabte".

verwandt, als Mttlw. v. verwenden und gebrauchen f. verwendet ist nicht mehr gewöhnlich, wie früher z. B. bei Herder „Wie ein himmlisches Gewächs breiten sich diese

[die Nerven] aus ihrer obern Wurzel nieder; und wie sie sich breiten? wie fein sie sind? zu welchen Theilen sie verwandt werden?"; um des Reims willen bei Goethe „Denn alle Balken und Decken, Sie sind schon lange verbraunt, Und Trepp' und Gang und Capelle, In Schutt und Trümmer verwandt".

verwandt, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —este** [will man von einem veralt. Ztw. winen, Freund sein, wie bei Willeram, von win, Freund, agf. winiscaf, Verbindung, Bündniß, ableiten; dem ist stammverwandt das latein. af-finis, vgl. anverwandt. 1) gleiche Abstammung habend, von gleicher Abstammung sein durch Geburt oder auch durch Heirath; m. mit verbunden, wodurch die Verbindung der Personen bezeichnet wird; mit jemanden verwandt sein, braucht man nicht von dem Verhältniß zu Eltern, Kindern oder Geschwistern; sondern erst von den entfernteren Graden. Man unterscheidet Blutsverwandte und Verwandte, die man erst durch Verheirathung bekommen hat; im bildl. Gebrauch in Beziehung auf das geistige Wesen, Körner „Was hier sich liebte, ist ja dort verwandt'; ähnlich bei Schiller „Flohn wir nicht, als wären wir verwandter, Freudig, wie zur Heimath, Glühend an einander?" Uebrigens braucht man dies Wort auch in anderer Beziehung, z. B. gewisse Völker sind verwandt, indem sie eines Stamms sind. Ebenso gibt es verwandte Sprachen, und in einer Sprache verwandte Wörter. 2) bildl. dem Wesen nach ähnlich, so daß eine Einigung, Hinneigung stattfindet; m. dem Dativ des Gegenstandes; Haller „Mit Scham mag sich das Laster decken, Die Liebe war ihm nie verwandt"; Tiedge „Sei Friede dann mit diesem Schattenleben! Dem Himmels ist es ja so nah verwandt"; m. mit, Goethe „Ein Physikus ist verwandt mit dem höchsten Ernst, Da mag er ein Philosoph heißen"; ebd. Denn das Naturell der Frauen Ist so nah mit Kunst verwandt"; Horn „Ich soll kein Herz, kein mir verwandtes finden, An der Geliebten Brust nie Wonne trinken", d. h. kein Herz, das in gegenseitiger Zuneigung fühlt wie ich; von Wörtern: eine verwandte Bedeutung haben, d. h. eine ähnliche; verwandte Geister finden sich; auch sagt man: sich verwandt sein; in der Zsmsg. geistesverwandt.

Verwandte (r), mH. u. wH., —n, eine Person, die mit jemandem, die Geschwister, Eltern und Kinder ausgenommen, durch Abstammung verbunden ist; Luther, Ps. 55, 14 „Du bist mein Verwandter"; Hiob, 19, 13 „Meine Verwandten sind mir fremd worden"; Luc. 23, 49 „Alle Verwandten Jesu stunden von ferne"; Gellert „Vergebens wird man ein guter Verwandter sein, wenn man in seinen Ansprüchen auf die Rechte des Bluts nicht billig und bescheiden ist"; Goethe „Viele kamen indeß, der Wöchnerin nahe Verwandte"; Wieland „so hielt sie es doch für anständiger, unter den Augen eines Bruders zu leben, zu mal da sie keine nähere Verwandte übrig hatte"; Schiller „Ist's der Verwandten mächtiger Wille nicht, Der über Eure Hand tyrannisch waltet?"; Goethe „ihren alten Verwandten Pflegte sie bis zum Tode". — In Beziehung auf Aehnlichkeit des Wesens sagt man auch Sinnes- oder Geistesverwandte.

Verwandte (s), sH., —n, o. Mh., etwas das mit etwas anderem im Wesen verwandt ist; Schiller „Wenn sich Verwandtes zum Verwandten findet, da ist kein Widerstand und keine Wahl".

Verwandtenname, mH.; Mh. —n, ein von einem Verwandten entlehnter Name; JPaul „Durch die Gemeinschaft des Namens, die sie [die Ehe] Verwandten ähnlich setzt, wird zu einer gewissen Uneinigkeit, wie sie zwischen Blutsfreunden herrscht, immer ein wenig ermuntert, wie sich die Fürsten unter einander, ohne Nachtheil ihrer Kriege, Verwandtennamen geben.

Verwandtschaft, wH.; Mh. —en, 1) das Verhältniß, in dem Personen oder Sachen mit einander verwandt sind (durch Abstammung, oder auch durch Aehnlichkeit im Wesen ꝛc.); Gellert „Nichts scheint uns von den Pflichten der Verwandtschaft mehr frei zu sprechen, als Undank und Laster"; JPaul „gerade als Gustav oder Henri der Marie das leere Papier als ein Diplom hinreichte, das ihre Verwandtschaft für null erklärte"; Schiller „Beschlossen, Durch der Verwandtschaft zarte Bande sich In einem ew'gen Frieden zu vereinen"; JPaul „Auf der Ahnentafel der Verwandtschaft"; Goethe „Dann gedenket auch mein und meines freundlichen Dienstes, Den ich aus Liebe mehr als aus Verwandtschaft geleistet"; Schiller „Das Alphabet, vermittelst dessen alle Geister mit dem vollkommensten Geist und mit sich selbst unterhandeln. Harmonie, Wahrheit, Ordnung, Schönheit, Vortrefflichkeit geben nur Freude, weil sie mich in den thätigen Zustand ihres Erfinders, ihres Besitzers versetzen, weil sie mir die Gegenwart eines vernünftig empfindenden Wesens verrathen, und meine Verwandtschaft mit diesem Wesen mich ahnden lassen"; Wieland „Es mag nun sein, daß die Seelen solcher sympathetischen Geschöpfe in einem vorherigen Zustande sich schon gekannt und geliebt haben; oder daß es eine natürliche Verwandschaft unter Seelen, oder, wie ein Englischer Dichter nennt, Schwesterseelen gibt, oder daß ihre Genii in einem besondern Einverständniß mit einander stehen"; ebd. „Wie viel kann eine leichte Bewegung der Hand, eine kleine Falte des Gesichts, ein Blick, eine Stellung des Kopfes sagen! Mit welcher Deutlichkeit, mit welcher Stärke, mit welcher Feinheit und Geschmeidigkeit werden dadurch auch die subtilsten Züge der Empfindungen, ihre verlorensten Abschattungen, ihre leisesten Uebergänge und geheimsten Verwandtschaften sichtbar!"; ferner — die Verwandtschaft von Sprachen und Wörtern besteht in ihrer gleichen Abstammung, die Verwandtschaft des Sinnes gewisser Worte und Ausdrucke in ihrer ähnlichen Bedeutung. — Auch spricht man von Verwandtschaft der

Pflanzen, die nämlich in der Aehnlichkeit ihres Baues und ihrer Theile (Blüthe, Blätter ꝛc.) besteht. Auch sind Stoffe (Fette, Oele Salze ꝛc.) sich verwandt, indem sie eine ähnliche Beschaffenheit mit einander haben. 2) o. Mh., die gesammten verwandten Personen jemandes; veralt. Magschaft, Sippschaft, Freundschaft; ChfWeiße „Damit ich unerkannt bleibe, so müßt ihr euch für eine Person von meiner Verwandtschaft ausgeben"; die ganze Verwandtschaft kam zusammen.

verwandtschaftlich, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —ste**, in der Verwandtschaft gegründet; Gellert „die unvorsichtige Gemeinschaft des verwandtschaftlichen Umganges erstickt oft die gegenseitige Hochachtung.

verwarnen, ThZ., einen nachdrücklich warnen; Luther, 2 Macc. 6, 3 „die in der Stadt waren verwarnet"; Wieland „Nur Balekan, den [ob] seines nahen Falls Kein guter Geist verwarnt". — Auch sH. o. Mh.

Verwarnung, wH., 1) o. Mh., die That, indem jemand verwarnt wird. 2) m. Mh., —en, das was als Warnung ausgesprochen wird.

verwarten, ZstZ., m. haben, 1) veralt. f. erwarten; Hans Sachs „Ja wol, er hat mich nun Verwartet bei nächtlicher Zeit". 2) im Warten versäumen, versehen. — Auch sH. o. Mh.

verwaschen, unr. [waschen] ThZ., 1) im oder zum Waschen verbrauchen (viel Seife, Wasser, Zeit). 2) Httw. den Schlamm auf dem Planheerde verwaschen, d. h. durch Waschen reinigen die Erztheile von den erdigen oder steinigen Theilen. 3) durch Waschen wegschaffen; einen Schmutzfleck im Kleide verwaschen; Tiedge „Freundschaft bleibt, was das Geschlängel Dieses Zeitstroms auch verwäscht, Bis der letzte Lebensengel Seine stille Fackel löscht"; in der Mlr. eine Farbe verwaschen, d. h. durch Verdünnung gegen den Rand hin bis zur Unsichtbarkeit schwächen; — **sich**, zrckfZ., von Farben: durch Waschen vergehen, verschwinden. 4) bildl. durch Waschen vergehen, verschwinden. 4) bildl. durch Waschen oder Geschwätz verleumden; Hans Sachs „Dergleich er auch verwaschen hat Den Jüngling". — Auch sH. o. Mh., wie **Verwaschung**, wH.

verwässern, ThZ., etwas durch Zuguß von zu viel Wasser zu dünn machen, so daß es nicht mehr schmackhaft ist; bildl. einen guten Gedanken durch geistlose Ausführung verderben. — Auch sH. o. Mh.

Verwässerung, wH. o. Mh., bildl. das Verwässern geistiger Erzeugnisse und das was dadurch hervorgebracht wird; Herder „welch unausstehliche Verkehrung und Verwässerung der Worte"; JHVoß „Häufige Gespräche über Mangel an echtdeutschen Liedern, und über den eingeschränkten Modeton unserer aus Gottschedischer Verwässerung wieder aufblühenden Sprache".

verweben, ThZ., 1) veralt. f. verwehen; Luther, Jer. 13, 24 „ich will sie zerstreuen, wie Stoppeln, die vor dem Winde verwebet werden"; Hos. 13, 3 „wie Spreu, die von der Tennen verwebet wird". 2) etwas (Garn) zum Weben verbrauchen; der Tuchmacher verwebet wollenes Garn. 3) webend etwas vereinigen, indem dadurch die einzelnen Fäden in einander gefügt werden; daher bezeichnet verweben bildl. ein dichtes verschlungen Sein, Wieland „ein schönes dicht verwebtes Rosengebüsche um das Gemälde herziehen"; ferner die innigste Vereinigung in verschiedener Beziehung, z. B. bei Herder „Die Spinne webet mit der Kunst der Minerva, aber alle ihre Kunst ist auch in diesem engen Spinnraume verwebt", d. h. vereinigt, mit Unrecht von Adelung f. erschöpft in dieser Stelle erklärt; ebenfalls von der innigsten Vereinigung,. WSchlegel „Ach, dürften wir mit Träumen nicht Die Wirklichkeit verweben, Wie arm an Farbe, Glanz und Licht Wärst dann du, Menschenleben"; Herder in Beziehung auf die einzelnen Theile des menschlichen Organismus „so hatte die richtig leitende Mutter [Natur] seine [des Menschen] vielfachen und leise verwebten Reste unter eine untrüglichere Richtschnur zusammengeordnet"; m. in oder in einander, Herder „Sein [des Menschen] Blut und seine vielnamigen Bestandtheile sind ein Compendium der Welt: Kalk und Erde, Salze und Säuren, Oel und Wasser, Kräfte der Vegetation, der Reize, der Empfindungen sind in ihm organisch vereint und in einander verwebet"; in Beziehung auf Gefühle, Lessing „Sie sehn, und das Gefühl, An sie verstrickt, in sie verwebt zu sein, War eins"; Goethe „Ich scheine mir verlebt und doch so neu In dich verwebt, dem Unbekannten treu"; f. verstricken, verfangen, Klopstock „die sich in Sinnlichkeiten verweben"; auch m. mit, „die Fehler sind so innig mit dem Ganzen verwebt, daß ohne völlige Umgestaltung des Ganzen an deren Verbesserung nicht gedacht werden kann". — Auch sH. o. Mh.

verwechseln [ahd. firuuehselen], ThZ., einen Gegenstand für einen anderen geben oder nehmen oder ansehen, absichtlich um den anderen Gegenstand haben zu wollen, besonders Geldstücke, oder aus Irrthum, weil man den gewählten falschen Gegenstand für den wahren hält. Im letzteren Fall sagt man z. B. die Begriffe verwechseln; in diesem Fall wird es auch m. mit verbunden, um den anderen Gegenstand anzuzeigen; Adelung „Verwechsele die sinnliche Wollust nicht mit der wahren Liebe!"; Herder „ich hoffe nicht, daß die Aehnlichkeit, auf die ich zwischen Menschen und Thieren zeige, mit jenen Spielen der Einbildung werde verwechselt werden"; Wieland „mir däucht, diejenigen, die sich dieses angeblichen Grundtriebs wegen auf Wahrnehmungen an Kindern berufen, verwechseln eine Thätigkeit, deren Grund lediglich in der Organisation des Körpers liegt, mit einer andern, wovon die Quelle in der Seele sein soll". Veralt. ist der Gebrauch f. vertauschen, nämlich „die Theologie mit der Jurisprudenz verwechseln", d. h. das Studium der Theologie aufgeben und dafür das der Jurisprudenz wählen". — Auch sH. o. Mh., wie **Verwechselung**, wH.; Mh. —en, die That, in-

dem man einen falschen Gegenstand aus Irrthum für den richtigen nimmt oder ansieht; Herder „Daß aus der Verwechselung oft lächerliche Mißverständnisse entstehen".

verwedeln, Thz., mit dem Wedel entfernen. — Auch sh. o. Mh., wie **Verwedelung**, wh.

verwegen, sich, zrckfz., veralt. sich einer Sache rühmen; Boner (Fabeln 42) „Des ich mich wol verwegen kann".

verwegen, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —ste**, verwandt m. verwogen, muthig und entschlossen weit gehend und zu viel wagend, ohne die Gefahr zu achten; versch. v. vermessen und tollkühn; verwegen sein, handeln, sprechen rc.; Schiller „Ach, den verwegenen Alpenjäger hascht Der Tod in hundert wechselnden Gestalten!"; Körner „Wild! nein, das bin ich nicht; Verwegen bin ich, tollkühn für die Liebe, Und hochbegeistert für mein Vaterland!"; ebd. „Ich soll den Muth, die Kraft an ihr nur lieben, Die sich verwegen ins Verderben stürzt?"; ebd. „Das melde den verweg'nen Türkenhunden!"; Goethe „Und du, Abtrünniger, erscheinst Im heiligen Bezirk, verwegen, wo Die Götter, die Gesetze herrschen, die du fliehst"; Körner „Aus eines Haufens enggekeilter Mitte Riß ich den Roßschweif mit verwegner Hand"; ebd. „Das ist Lützow's wilde verwegene Jagd"; Schiller „so müßte man nicht weniger über den verwegenen Uebermuth des Tilly erstaunen"; ebd. „zeigten sich die Vorfälle seinen verwegenen Entwürfen günstig, so rc."; ebd. „und ein gewisser Tod blickte aus hundert offenen Kanonenschlünden dem verwegenen Stürmer entgegen"; ebd. „und vernachlässigte sogar die Gelegenheit, seinen Feind auf das Haupt zu schlagen, als dieser verwegen genug war, sich außerhalb seiner Linien ihm entgegenzustellen"; ebd. „Es ist Gewalt! es ist verweg'ner Raub!"; ebd. „Bezähme der Junge verwegenes Toben!"; ebd. „Wenn Philipp's ehrerbiet'ge Zärtlichkeit Weit inniger als seines stolzen Sohns Verwegene Beredsamkeit mich rührte?"; ebd. „Wissen Sie, daß es die Königin, daß es die Mutter ist, an die sich diese Verweg'ne Sprache richtet?"; ebd. „So verwegen, So zuversichtlich mit dem Himmel spielen? Wer ist der Mensch, der sich vermessen will Des Zufalls schwere Steuer zu regieren, Und doch nicht der Allwissende zu sein?"; Körner „Vertraut' ich sonst, tollkühn verwegnen Muths, Mein höchstes Glück dem Wechselspiel des Schicksals?"; ebd. „Der Trompeten Schmettern Flammt durch den Geist, wie ein verwegener Trunk Von frischer Traube, jung und wild, gekostet"; ebd. „Auf ewig, Und in des Worts verwegenster Bedeutung".

Verwegene (—r), mh. u. wh., —n; Mh. —n, eine Person, die verwegen ist und handelt; Schiller „Ha, der Verwegene!"; ebd. „Das ist Eure Sache! Verwegener! Was unterfangt Ihr Euch, In Euren blut'gen Frevel mit zu flechten?"; Goethe „Zum tiefsten Verließ den Verwegenen!"; Körner „Ja, sterben sollen alle die Verweg'nen!". Davon auch in der Steigerung, Schiller „Einige der Verwegensten warfen sich sogar in den Strom, um den Brander in der Nähe zu besehen und ihn auszulöschen".

Verwegene (s), sh., —n; o. Mh., auch in der Steig. **—genere, —genste, (—s)**, sh., etwas das verwegen, oder sehr oder im höchsten Grade verwegen ist; Goethe „ich wagte, das Verwegene mit Verweg'nerem zu bekämpfen"; Seume „Du kannst Dir nichts Anmaßlicheres, Verwegeneres, Hohnsprechenderes, Impertinenteres denken, als den russischen Nationalgeist".

Verwegenheit, wh. o. Mh., die Beschaffenheit einer That, insofern sie verwegen ist, Wieland „Der Sylvio gerieth, wie man denken kann, über diese Verwegenheit in eine desto größere Wuth rc."; Schiller „Gleich ferne von Verwegenheit und Furcht, Mit festem Heldenschritte wandelt sie Die schmale Mittelbahn des Schicklichen"; Seume „In Palma traf ich einige meiner Bekannten, die sich über das Margarethentempelchen von Segeste zankten. Diese Herren staunten über meine Verwegenheit, daß ich zu Fuße weiter reisen wollte".

verwegentlich, Nbw., ungewöhnlich f. verwegen, Goethe „Und wenn euch der Gatte, der Vater verstößt, Die heiligsten Bande verwegentlichst löst".

verwehrbar, Bw. u. Nbw., was verwehrt werden kann. Davon **—keit**, wh.

verwehren, Thz., 1) einem etwas wehren, oder mit Gewalt hindern, daß etwas nicht gethan werde; Fröhlich „Und jede spricht uralten Brauch Und Zeugniß selbst der Markung an, Kraft welcher sie der andere auch Den Uebergang verwehren kann"; es wurde ihm verwehrt zu sprechen. 2) ungewöhnlich f. versagen, Luther, 4 Mos. 24, 11 „der Herr hat dir die Ehre verwehrt"; ebenso ungewöhnlich f. verhüten, Wieland „das wolle Gott verwehren!" — Auch sh. o. Mh.

verweiben, 1) Ztz. m. sein, zum Weibe werden; Logau „Ob Mann und Weib sich gleich in einen Leib verleiben, Sabin, so darf der Mann doch darum nicht verweiben". 2) sich, zrckfz., sich ein Weib nehmen, heirathen; Hans Sachs „Drumb besser wer Witwer zu bleiben, Ein Alter, denn sich zu verweiben"; Opitz „Wenn du verweibet bist". — Auch sh. o. Mh.

verweiblichen, 1) Ztz. m. sein, weiblich werden. 2) Thz., weiblich machen; in der Sprachlehre: Wörtern eine weibliche Form geben; Kolbe „Wir können alle unser Wörter in —er verweiblichen: Hofferin rc." — Auch sh. o. Mh., wie **Verweiblichung**, wh.

verweicheln, Thz., ungewöhnlich f. verweichlichen; Bode „Man muß das Kind nicht verweicheln". — Auch sh. o. Mh.

verweichen, Thz., etwas durch zu langes Weichen verderben. — Auch sh. o. Mh., wie **Verweichung**, wh.

verweichen, unr. [weichen], Ztz. m. sein, weichend verschwinden, vergehen; besonders im Mittlw. „in der verwichenen Nacht", d. h. in der letztvergangenen; verwichen, d. h. neulich erhielten wir Nachricht.

verweichlichen, ThZ., weichlich, d. h. zu weich machen; ein Kind verweichlichen, d. h. durch die Erziehung so zart und weich machen, daß es nichts vertragen kann; Gedike „und so nun erschlafft und verweilicht bekommen die Kinder . . . . diese Unsittlichkeiten nicht aus den Schulen, sie bringen sie hinein“; ein verweichlichter Mensch. — Auch sH. o. Mh

verweiden, ThZ., auf der Weide Vieh durch unzeitiges Weiden verderben; verhüten: die Schafe verweiden. — Auch sH. o, Mh.

verweifen. ThZ., alles gesponnene Garn weifen. 2) sich im Weifen versehen. — Auch sH. o. Mh.

verweigern, ThZ., etwas, einem etwas, weigern ihm etwas zu thun oder geben, einem die Bezahlung einer Rechnung, seine Unterstützung, Hülfe xc. verweigern; Schiller „Die Wahrheit aber setz' ich aus, wenn Sie Mir diese Gunst verweigern“; ebd. „welche mächtig genug war, dem Könige mit Gewalt zu verschaffen, was man ihm auf dem Wege der Güte verweigerte“; ebd. „das ist der einzige Dienst, den ich Eurer Majestät nicht verweigern kann“; Tieck „nur verweigerte die Fremde auf die unbescheidene Bitte des Enthusiasten zu singen“. — Auch sH. o. Mh. wie **Verweigerung**, wH.; Schiller „Schon die Verweigerung des verlangten Eides, ließ sie ihm durch ihren Gesandten sagen, habe einen Schatten auf seine Ehre geworfen“.

verweilen, 1) ZstZ. m. haben, einige Zeit an einem Ort weilen; Goethe „Laß uns ein wenig verweilen!“; ebd. „Die Mädchen Werden immer getadelt, die lange beim Brunnen verweilen“; ebd. „ich aber verweilte, hielt die Pferde noch an“; Jacobi „bleib' armer Spatz, verweile Bis morgen hier!“; Schiller „Halte mich nicht auf! Indem ich hier verweile, Dingt er schon die Mörder“; ebd. „Noch seh' ich Mit diesem Blick des Schreckens, geisterbleich, Auf meinen grauen Haaren sie verweilen“; auch als zrckfZ. sich, an einem Ort einige Zeit bleiben; er hat sich unterwegs zu sehr verweilt; Lessing „Ihr habt Euch sehr verweilt, mein Vater!“; sich bei etwas verweilen!“. 2) ThZ., einen, weilen machen; aufhalten; Günther „Ich zwinge mich, den ungewissen Fuß, Den du verweilst, Gott weiß, wohin zu setzen“. JHVoß „Dessen Tochter verweilt den ängstlich harrenden Dulder“; Schiller „Kann nichts dich, Fliehende verweilen, O meines Lebens gold'ne Zeit?“; Lessing „So lange nun wohl nicht. Ich ward im Hingehn Zu viel verweilt“. — Auch sH. o. Mh.

verweinen, ThZ., 1) durch Weinen erschöpfen; alle Thränen verweinen; seinen Kummer, seine Schmerzen verweinen. 2) weinend zubringen; Lessing „Es muß dieses der Tag sein, an welchem sie mich die Martern aller hier verweinten Tage vergessen lehren“; Goethe „Und mit Entzücken blick' ich auf So manchen lieben Tag; Verweinen laßt die Nächte mich, So lang ich weinen mag“. 3) viel weinen; besonders im Mttlw. verweint. dem man das viele Weinen ansieht; Körner „Fasse Dich, Mädchen! Wenn der Vater kommt. Verbirg' ihm das verweinte Auge!“; JPaul „und diereißende Kugel rückte das an ihr hängende Menschengeschlecht, alle seine verweinten, erhabenen, zerdrückten, verwesenden Gestalten, und alle unsere Thränen und Kränze, und Siegbetten und Spiele zusammen“; ebd. „sie flehte mit verweinten Augen“; Bürger „Bis mein verweintes Auge bricht“ — Auch sH. o. Mh.

Verweis, mH., —es; Mh. —e [v. weisen und ver, vgl. Beweis, Nachweis], das Verhalten oder Weisen eines begangenen Unrechts (letzteres, nämlich das Unrecht bezeichnet ver); ein harter Verweis, d. h. der in harten Worten ausgesprochen ist; jemanden einen (strengen) Verweis geben; einen Verweis für etwas bekommen; ein gelinder Verweis.

verweisen, unr. [weisen] ThZ., 1) [ahd. urunisan], weisen, daß man weg aus der Heimath in die Ferne gehen soll; einen verweisen; er wurde vom Hofe verwiesen, d. h. daß er sich davon entfernen solle; einen aus dem Lande, aus der Stadt verweisen; auch m. dem Genitiv bei: des Landes verweisen; einen nach Sibirien oder in die ungesundeste Gegend verweisen; einen auf eine Insel verweisen; bildl. bei Herder „den man bei Dichtungen immer doch in ein Schattenreich alter Personification verweiset“. 2) weisen, Hagedorn „Den steifen Ernst, das Wortgepränge Verweist die Alster auf das Land“; wohin man gehen oder sich begeben oder sehen soll, wenn man etwas haben oder wissen wolle; m. an oder auf; einen an einen anderen Richter verweisen; Tiedge „Wo seiner Vormundschaft uns der Instinkt entließ, Und unsern Lebensgang an die Vernunft verwies“; ich verweise dich auf deine früher ausgesprochenen Worte; Herder „Daß Zeichen die Stelle der Schrift vertraten, daß symbolische Handlungen alles eindrücklich, ehrwürdig und feierlich machten, daß man die Zeichensprache in Frage und Antwort beliebte, allein dieß alles gehört nicht hierher. Ich verweise nur darauf, daß wir wilden und freien Nationen, die noch mehr Menschen und weniger Bürger sind, durch Geberden des Körpers weit mehr sprechen, als xc.“; Schiller „Die Sterblichkeit versagte mir ein Bild, Die Sprache Worte, Da verwies ich ihn Auf dieses, meine ganze Leitung war, Ihm seine Liebe zu erklären“. 3) [ahd. firunizun], einem etwas, ihm weisen mit Worten, daß er unrecht gehandelt hat und daß er dies künftig unterlassen müsse; vorhalten; ernstlich und nachdrücklich einem etwas verweisen; Schiller „Nun begann Der edle Tabbot und verwies dem Volk In sanften Worten sein gewaltsames Beginnen“; Goethe „Cato selbst war ruhmredig, der strenge Plutarch will's ihm gar ernst verweisen“. 4) veralt. f. vorrücken. einem etwas als unangenehme Erinnerung vorhalten, Luther, Sir. 21, 28 „Wenn du deinem Freunde etwas giebst, so verweise es ihm nicht“. — Auch sH. o. Mh.

verweislich, Bw. u. Nbw., was verwiesen

werden kann oder muß, einen Verweis verdienend.

verweißen, ThZ., zum Weißen verbrauchen. — Auch sH. o. Mh.

Verweisung, wH.; Mh. —en, die That, indem jemand verwiesen wird; Schiller „weit seltner schon hörte man von Galeerenstrafe und Verweisung, denn fast keine Verschuldung war, die man für Todesstrafe zu leicht geachtet hätte"; Landesverweisung.

verwelken [ahd. irkuelkan], ZstZ. m. sein, völlig welk werden (von Pflanzen und Blumen); vgl. vertrocknen; Wieland „wo Ihre Gnaden diese Rosen brachen, welche.... bereits.... zu verwelken anfangen"; Herder „wir trauern um eine verwelkende liebe Blume"; JHVoß „Trotz lauem Frühlingswetter Wehn oft verwelkte Blätter"; Körner „Oft kam die schönste Knospe nicht zur Blüthe, Und wenn sie kam, so war sie schnell verwelkt"; bildl. die Lebenskraft verlieren, Geßner „mein Leben soll hier verfließen, wie ein Bach, sanft soll es verwelken, wie die Rose verwelkt"; Gellert „Die Blüthe der Gesundheit, wie bald verwelkt sie in Kraftlosigkeit und Krankheit"; Herder „auf das Gerüste der Kunst gespannt, verwelken unsre Fähigkeiten und Glieder an diesem prangenden Kranze". — Auch sH. o. Mh.

verwenden, unr. [wenden] u. reg. ThZ., 1) etwas (Zeug, Tuch rc.) im Gebrauch auf die andere Seite wenden; auch: mit verwandter Hand einem eine Ohrfeige geben. 2) etwas verbrauchen, je wie man es für gut hält; Herder „und unendlich schön ist die Sorgfalt, die die Natur hier verwandte"; Goethe „Sie verwendet schnell, fürwahr und gut die Geschenke"; ebd. „mit aller Treu verwende Ich Eure Gaben"; m. an, etwas, Herder „Die Natur hat also an die brechliche Hütte des menschlichen Leibes alle Kunst verwandt, die ein Gebilde der Erde fassen kann"; m. auf etwas, viel Zeit, Geld und Mühe auf etwas verwenden, um es herzustellen; Herder „Je mehr und feinere Nerven ein Thier hat, je mehr diese einander vielfach begegnen, künstlich verstärken und zu edlen Theilen und Sinnen verwandt werden, je größer und feiner endlich der Sammelplatz aller Empfindungen, das Gehirn ist, desto rc."; m. in etwas, Goethe „Und Trepp' und Gang und Kapelle In Schutt und Trümmer verwandt". 3) wegwenden, von dem Auge und Blick, indem man einen Gegenstand ansieht; Adelung „sie betrachtete mich von oben bis unten ohne ein Auge zu verwenden"; er verwandte den Kopf, um mich zu sehen; m. von etwas; sie verwandte kein Auge von ihm; Klopstock „In drei erschrecklichen Nächten Schuf er sie, und verwandte von ihr sein Antlitz auf ewig". 4) bildl. sich, für einen, zrckfZ., seinen Entschluß zu Gunsten jemandes geltend zu machen suchen; er hat sich bei allen seinen Freunden für den Unglücklichen verwendet. 5) sich, zrckfZ., veralt. eine andere Ansicht annehmen, fassen; Luther, Apost. 28, 6 „sie verwandten sich und sprachen, er wäre ein Gott". — Auch sH. o. Mh., wie **Verwendung**, wH., das jedoch vorzugsweise f. Gebrauch üblich ist.

verwerfen [ahd. faruuerfen, firuuerphan], unr. [werfen], 1) ZstZ. m. haben, von Thieren, bei denen man werfen f. Junge gebähren sagt: unzeitig oder unvollkommene Junge gebähren; die Hündin hat verworfen. auch im Bgb. bezeichnet es als Zstz. von Gängen: die Richtung verändern, wenn sie von einem andern durchsetzt werden. 2) sich, zrckfZ., von Bretern rc. durch Regen, Luft, Hitze schief werden, die gerade Richtung verlieren und nach einer Seite sich wenden. 3) sich, zrckfZ., im Werfen oder wurfweisen Zählen ein Versehen machen. 4) ThZ., etwas, in hastiger Unachtsamkeit an einen Ort werfen, so daß man es nicht wieder finden kann; Kinder verwerfen im Spiel häufig Dinge, die man erst später zufällig wiederfindet. 5) einem etwas, bei einer Wahl als untauglich und unbrauchbar bezeichnen und zurückweisen; Luther, Ps. 118, 22 „Der Stein, den die Bauleute verworfen haben"; Gellert „Ohne mir einen Grund deines Abscheues abzugeben, verwirfst du einen würdigen Mann"; Herder „und hat die Natur endlich nicht jeder Thierart, und an seinem Theil auch dem Menschen Sinne und Organe genug verliehen, Pflanzen, die für ihn dienen, auszusuchen und die schädlichen zu verwerfen?"; Schiller „Leicht wäre mir's, wenn ich mich schuldig fühlte, Das Zeugniß einer Feindin zu verwerfen"; ebd. „Ich will mich nicht der Rechenschaft entziehen; Die Richter sind es nur, die ich verwerfe"; ebd. „Verworfen sind alle Stempel, die nicht diesem gleichen"; Tiedge „Nur der ist frei, frei, wenn er unerschüttert Verwirft, was die Vernunft verwarf"; ebd. „Und donn're mit dem Fluch des Blutvergusses Den Fürsten an, der kalt ein Friedenswort verwarf"!"; ebd. „Das Leben kämpft; er wählt, verwirft und wählt den Tod"; Körner „Der Männer blut'gen Grimm will ich verzeihen, Doch eines Weibes mörderische List hat Gott verworfen als die höchste Schandthat". In der letzteren Stelle tritt der Begriff ausgestoßen in verworfen hervor, wie auch bei Goethe „Hast du ihn nicht gesehn, verworfen, arm, Am rechten Platz der letzten Bürger kriechen?"; auch bei Schiller „Auch das noch! Er verachtet mich, Da steh' ich In fürchterlicher Einsamkeit, verstoßen, Verworfen". Davon ist der Gebrauch des Mttlw. (Bw. u. Nbw.) verworfen (s. ebd.) entstanden. — Auch sH. o. Mh.

verwerflich, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, was zu verwerfen ist, als unbrauchbar, oder als nicht der Beachtung werth; Luther, 1 Cor. 9, 27 „daß ich nicht den andern predige und selbst verwerflich werde"; 1 Tim. 4, 4 „Es ist nichts verwerflich, das mit Danksagung empfangen wird"; Schiller „es sind ächte Empfindungen, die wirklich eine moralische Quelle haben, und die nur darum verwerflich sind, weil sie die Grenzen menschlicher Wahrheit überschreiten"; ebd. „Von dieser Art sind viele Scenen des Aristophanes, die aber zuweilen auch diese Grenze überschreiten

und schlechterdings verwerflich sind"; ebd. „Ein Mensch, der stiehlt, würde demnach für jede poetische Darstellung von ernsthaftem Inhalt ein höchst verwerfliches Object sein. Wird aber dieser Mensch zugleich Mörder so ist er zwar moralisch noch viel verwerflicher, aber ästhetisch wird er dadurch wieder um einen Grad brauchbarer"; ein verwerflicher Rath.

Verwerfliche (r), mH. u. wH., —n, Mh. —n, eine Person, die verwerflich ist.

Verwerfliche (s), sH., —n; o. Mh., das was verwerflich ist; Goethe „Doch uns Sterbliche nöthigt, ach leider! trauriges Mißgeschick Zu dem unsäglichen Augenschmerz, Den das Verwerfliche, Ewig-unselige Schönheitliebenden rege macht".

Verwerflichkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen was und insofern dies verwerflich ist.

Verwerfung, wH. o. Mh., 1) die That, indem man etwas verwirft. 2) in Beziehung auf Richtung und Lage: die Unregelmäßigkeit der Lage der einzelnen Stücke; Junghuhn (Java) „Die Lagerung ist in Folge der Zerstückelung des Gebirges und der Verwerfung der Stücke innerhalb einer geringen räumlichen Ausdehnung eine sehr mannigfaltige".

verwerthen, ThZ.; einen Gegenstand, eine Waare verkaufen und den Werth dafür zu lösen oder erhalten; manche Waare läßt sich nicht gut verwerthen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verwerthung**, wH.

verwesen [von dem alten wesen f. sein, wie noch in gewesen und überhaupt im Ndrd. gebräuchlich ist, m. ver verbunden, daher aufhören zu sein, untergehen. Dafür bei Otfried und andern v. werden erwerdan; agf. forwordan; bei Notker irwartungo, irwarnissa, die Verwesung; daher auch eines Stamms wie das folgende verwesen] ZstZ. m. sein, durch Fäulniß vergehen, verschwinden, umkommen; vgl. vermodern, verfaulen; Luther, 2 Cor. 4, 16 „Unser äußerlicher Mensch verweset,"; Schiller „Ich erlegte alles Wild, das mir aufstieß, nur weniges machte ich auf der Grenze zu Gelde, das meiste ließ ich verwesen"; ebd. „verheerende Seuchen, durch die kümmerliche Nahrung, durch den Qualm eines so bevölkerten Lagers und so vieler verwesenden Leichname .... wütheten unter Menschen und Thieren"; bildl. zur Bezeichnung der Vergänglichkeit oder des ungenutzt Bleibens, Luther, Sprichw. 10, 7 „Der Gottlosen Name wird verwesen"; Schiller „Ich bin es nicht, mein König! Meine Wünsche Verwesen hier"; Körner „Erdenke dir das kühnste Heldenwerk, Wo Menschenalter noch verwesen müssen", d. h. vergehen; nicht gebräuchlich ist die Form des Mttlw. verwesen f. verwest, obgleich sie Haller brauchte „Im stillen Staub von halb verwes'nen Häuten". — Auch sH. o. Mh.

verwesen [ahd. firwasen, forawesen; desselben Stamms wie das vorhergehende verwesen, und wie das noch gebräuchliche gewesen; vgl. er treibt sein Wesen damit], **ThZ**., waltend an jemandes Stelle sein (wesen), ein Amt verwalten in jemandes Stelle, indem der eigentliche Inhaber vertreten wird, weil er nicht da ist rc.; Schiller „König von England und ihr, Herzoge Bedfort und Gloster, die das Reich verwesen, Gebt Rechenschaft!" — Als sH. o. Mh.

Verweser, mH., — s; unv. Mh., eine Person, die etwas an der Stelle jemandes verwaltet, verweset; Barthold „bald zu Verwesern der Königsrechte in Sachsen und Slavien ernannt"; in der Zsmsg. der deutsche Reichsverweser.

verweslich, Bw. u. Nbw., was verwesen kann, der Verwesung unterworfen ist; Luther, 1 Cor. 15, 42 „Es wird gesäet verweslich, und wird auferstehen unverweslich".

Verwesliche (s), sH., — n; o. Mh., das was verweslich ist; Luther, 1 Cor. 15, 50 „das Verwesliche wird nicht erben das Unverwesliche".

Verwesung, wH., 1) o. Mh., der Vorgang oder Zustand, in dem etwas verweset, Fäulniß; Schiller „Der Verwesung lieber, als der Freiheit"; ebd. „und läßt Noch in den todten Räumen der Verwesung Die Willkür sich ergötzen". 2) m. Mh., das was verweset; Schiller „Deine Nelken saugen süßen Duft aus Verwesung"; JHVoß „Auf von Moder und Verwesung Blick hinauf, mein Geist!"; Klopstock „Der hangende Himmel Wölbt sich um Golgatha, wie um Verwesungen Todtengewölf"; vSonnenberg „Wo .... jetzt seine [des Gestirnes] Verwesungen schwül um ihn stäubten".

Verwesung, wH. o. Mh., die Thätigkeit jemandes, indem er etwas verweset.

Verwesungspomp, mH. o. Mh., der Pomp bei Leichenbestattungen; Tiedge „Und, als ob die Flittern nicht verschwänden, Rissen sie noch in das öde Grab, Schon erstarrt, den Fleiß von hundert Händen Zum Verwesungspomp mit sich herab".

Verwesungsstaub, mH. o. Mh., der durch Verwesung entstehende Staub; Tiedge „Wie Nebel ziehn dahin die dämmernden Gestalten; Sie schütteln grauenden Verwesungsstaub Aus langen, düstern Schleierfalten".

verwetten, ThZ., bei einer Wette als Preis etwas einsetzen, aber auch durch Wetten verlieren; ech verwette zwei Thaler, d. h. ich setze sie ein für den Fall, daß ich die Wette verliere; er hat zwei Flaschen Wein verwettet, d. h. gegeben, weil er die Wette verloren hat. — Auch sH. o. Mh., wie **Verwettung**. wH.

verwettert, Bw. u. Nbw., Volksspr. f. verteufelt; ChFWeiße „Sie hat einen verwetterten Hochmuthsteufel im Kopfe"; „Das ist ein verwetterter Kerl!"

verwetzen, ThZ., durch Wetzen ausgleichen, wegschaffen (eine Scharte). — Auch sH. o. Mh.

verwichen, Bw. u. Nbw. f. jüngst, jüngst verflossene Nacht, Woche rc.; s. verweichen; Schiller „Was ich Ihnen verwichnen Herbst zum Bescheid gab, bring' ich heut wieder".

verwichsen, ThZ., 1) alle Wichse zum

Wichsen verbrauchen. 2) mit Wichse überdecken, wegschaffen. — Auch sH. o. Mh.

verwickeln, ThZ., etwas wickeln, daß es schwer wieder zu lösen ist; eine größere Unordnung bezeichnet verwirren; sich in etwas verwickeln, d. h. in dem was in einander geschlungen ist, hängen bleiben, so daß man nur mit Mühe wieder heraus kann; bildl. z. B. Lessing „Sie hat ihn verleitet, was bei dem Tasso so simpel und natürlich, so wahr und menschlich ist, so verwickelt und romanenhaft, so wunderbar und himmlisch zu machen, daß nichts darüber"; Zschokke „Werden Jahrhunderte zureichen, um, was von den veränderten Zuständen der Atmosphäre Wirkung der verwickelten Constellationen ist, das abzuziehen, was auf Rechnung der irdischen Oertlichkeiten zu setzen wäre"; ein sehr verwickelter Prozeß; einen in seine Pläne und Unternehmungen verwickeln; Lessing „Die Närrin Daja weiß nicht, was sie spricht, Ist Euch gehässig, sucht Euch nur damit In einen bösen Handel zu verwickeln"; Herbart „Man ist gewohnt, daß überall, wo sich eine Untersuchung in Schwierigkeiten verwickelt, der Trost bereit liegt; es sei nur Erscheinung, nichts an sich Wirkliches"; Wieland „in was für ein Gewebe von Hirngespinnsten hat dich die Lebhaftigkeit deiner Einbildungskraft verwickelt"; Körner „Tollkühn wär's, In deutsche Kämpfe jetzt sich zu verwickeln"; Schiller „ein so verwickeltes und künstliches Verhältniß des Souverains zu dem Volke"; m. mit, Lessing „Bin Ich darum aus der Welt geschieden, ich für mich, um mich für andere mit der Welt Noch erst recht zu verwickeln?"; Wieland „... doch gewiß mit den Leidenschaften, Irrthümern und Lastern andrer Menschen, mit welchen mein Lauf in der Republik oder meine Verhältnisse im bürgerlichen Leben mich verwickeln werden". — Auch sH. o. Mh.

Verwickelung, Verwicklung, wH.; Mh. —en, die That oder das Verhältniß, indem sich jemand verwickelt oder etwas verwickelt ist; verschieden **Verwirrung**; Lessing „Entwicklung hingegen ist ein mehr relatives Wort, und eine unerwartete Entwicklung involvirt eine Verwicklung"; bildl. in Beziehung auf Lebensverhältnisse, JPaul „er errieth nun alles und erschrack über die Verwicklung, in welche er den Bruder gezogen"; Lessing „Eine kleine rührende Erzählung in ein rührendes Drama umzuschaffen ist so leicht nicht. Zwar kostet es wenig Mühe, neue Verwickelungen zu erdenken und einzelne Empfindungen in Scenen auszudehnen; aber zu verhüten, wissen, daß diese neuen Verwickelungen weder das Interesse schwächen, noch der Wahrheit Eintrag thun ꝛc."; JPaul „Vult bemerkte, wenn ein Romanschreiber gewiß wüßte, daß er sterben würde, z. B. er brächte sich nur um, so könnt' er so seltsame herrliche Verwicklungen wagen, daß er selber kein Mittel ihrer Auflösung absähe, außer durch seine eigne".

verwidern, ThZ., veralt. f. verweigern; und davon **Verwiderte (s)**, sH., —n; o. Mh., das was verwidert ist; Logau „Kein Begehrtes je verwidern, Kein Verwidertes begehren". — Auch sH. o. Mh.

verwidmen, ThZ., ldschftl. etwas völlig widmen zum Gebrauch (Oberlin); auf ein Gut verwidmen, d. h. einem den Niesbrauch des Gutes eines andern anweisen. — Auch sH. o. Mh.

verwiedern, ThZ., veralt. f. verdienen; versündigen; vergelten; erwiedern. — Auch sH. o. Mh.

verwiegen, unr. [wiegen], 1) veralt. ZstZ. m. haben, an Gewicht übertreffen; Minnesänger „guot fri und verwigt Den zentnern". 2) ThZ., etwas, wiegend oder nach dem Gewicht in kleinen Theilen verkaufen". — Auch sH. o. Mh., wie **Verwiegung**, wH.

verwilden, ZstZ., von zahmen Thieren und bildl. von Menschen: wild werden, d. h. in den Naturzustand der Wildheit zurückgehen; Schiller „Verwilde zum Thier, sanftmüthiges Lamm!". — Auch sH. o. Mh.

verwildern, 1) ZstZ., wie verwilden, m. sein; von Thieren, auf den weiten Weiden in Amerika ist Rindvieh und Pferd verwildert; von Personen: einen wilden, rohen Sinn u. solche Sitten bekommen, indem die mildernde und mäßigende Erziehung mangelt; junge Leute verwildern leicht im zügellosen Leben; Lessing „Halten Sie mich nicht für so verwildert, daß es mich nicht außerordentlich schmerzen würde ꝛc."; Schiller von Tilly „sein Geist, durch frühen jugendlichen Fleiß und vielfältige Reisen zur schönsten Blüthe entfaltet, verwilderte unter den Waffen"; ein Acker verwildert, indem er nicht gehörig bearbeitet wird; ebenso verwildert ein Landgut, wenn es nicht im guten Zustande erhalten wird, und alles sich selbst überlassen ist. 2) ThZ., wild machen, in einen wilden Zustand versetzen; von Thieren: Herder „im wilden Zustande paaret sich kein Thier mit einer fremden Gattung, und wenn die zwingende Kunst der Menschen oder der üppige Müßiggang, an dem die gemästeten Thiere Theil nehmen, auch ihren sonst sichern Trieb verwildern, so läßt doch in ihren unwandelbaren Gesetzen die Natur von der üppigen Kunst sich nicht überwinden"; im Sinn von aufhören friedlich zu sein, wild werden, als ThZ. nämlich dies machen oder bewirken, Herder „kein Trieb des Geschlechts verwildert ihn [den Elephanten]"; Jgrspr. ein wildes, natürliches Ansehen geben; „die Bärenfänge, Wolfsgruben ꝛc. werden mit Laub oder Streuling verwildert, indem sie damit bedeckt werden". — Auch sH. o. Mh.

Verwilderung, wH. o. Mh., das Wildwerden oder der dadurch entstandene Zustand; Herder „Die meisten Thiere haben ihr bestimmtes Clima, und es ist gerade das, wo ihre Nahrung und Erziehung ihnen am leichtesten wird. Hätte die Natur sie in dieser Erträglichkeit vieler Erdstriche unbestimmter gebildet, in welche Noth und Verwilderung wäre manche Gattung gerathen, bis sie ihren Untergang gefunden hätte!"

verwillen, u. sich, ThZ. u. zrckfZ., ldschftl. verwilligen, einwilligen. — Auch sH. o. Mh.

verwilligen, 1) Zſtʒ., veralt. f. einwilligen; Luther, 2 Macc. 11, 15 „und der König verwilligte in den Vertrag"; Apoſt. 18, 20 „Sie bauten Paulum, daß er längere Zeit bei ihnen bliebe, er verwilligte aber nicht". 2) einem etwas geben oder zugeſtehen wollen, was er haben will; man hat ihm eine Zulage ſeines Gehaltes verwilligt; einem nichts verwilligen. — Auch ſH. o. Mh., wie **Verwilligung**, wH., letzteres auch das was verwilliget worden iſt.

verwimmern, 1) ThZ., wimmernd zubringen (eine Nacht ꝛc.); ſein Leben verwimmern. 2) Zſtʒ. m. ſein, ungewöhnlich und wohl ſprachwidrig, obgleich gebraucht f. unter Wimmern vergehen; bei EWagner „Aber euer blindes, von Wünſchen leeres Leben muß dann, wenn die Roſenzeit vorüber und die Oede wieder eingetreten iſt, in puren Elegien verwimmern. — Auch ſH. o. Mh.

verwimmern, Zſtʒ. m. ſein, von Bäumen: verwachſen, indem die Faſern verwirrt in einander geſchlungen einen harten Knoten bilden; das Wort iſt verwandt mit wimmeln; verwimmertes Holz, d. h. das verwachſen und ungrade iſt, und ſich nicht gerade und leicht ſpalten läßt; bildl. bezeichnet verwimmert die unlöslichſte Verbindung, z. B. bei Oberlin, „Der glaub weiß ſich ſo feſt in ſeinen Jeſum zu ſchliſſen, daß er als ein pfropfreislein ganz in ihm verwimmert und verwachſt". — Auch ſH. o. Mh.

verwinden, unr. [winden] ThZ., 1) etwas durch Winden alle machen; alten Zwirn verwinden. 2) ungewöhnlich: in einander winden, verſchlingen; bildl. Geßner „Was entzückt mehr, als die ſchöne Natur, wenn ſie in harmoniſcher Unordnung ihre unendlich mannichfaltigen Schönheiten verwindet!"; Benzel-Sternau „da kraspelten die Finger ſich ver- und wieder entwindend". 3) [goth. winnan, Ndrſ. winnen, Schmerzen empfinden], verſchmerzen, etwas Uebeles überwinden [vgl. das lat. vincere]; Tiedge „So laß uns denn mit heiterm Sinn, Für manchen herrlichen Gewinn, Auch immer den Verluſt verwinden". — Auch ſH. o. Mh.

verwinſeln, ThZ., winſelnd zubringen; Tieck „mit erkaltetem Herzen in alberner Treue ihr Leben verwinſeln". — Auch ſH. o. Mh.

verwirbeln, ThZ., 1) etwas wirbelnd entführen, zerſtreuen; der Herbſtſturm verwirbelt die leichten, dürren Blätter im Nu. 2) falſch wirbeln, einen Wirbel falſch drehen; die Fenſter ſind alle verwirbelt. — Auch ſH. o. Mh.

verwirken [ahd. firwirken, firuorathan; bei Horneck verworchen; davon Nord. verworcht, verworgt; v. wirken], ThZ., hat überhaupt den Begriff v. machen, thun, ins Werk ſetzen, und ver bezeichnet ein weg, Unrecht, Verluſt an, daher 1) Mehl verbrauchen zum Brot machen; der Bäcker muß beim Backen Mehl verwirken. 2) veralt. etwas thun, was unrecht (ver) iſt; was habe ich verwirkt?, d. h. was habe ich Unrechtes gethan?; Luther, 3 Moſ. 20, 14 „Wenn jemand ein Weib nimmt und ihre Mutter dazu, der hat ein Laſter verwirkt"; ebenfalls veralt. ſich —, zrckſZ., ſich in ihrem Handeln vergehen; Luther, 2 Macc. 15, 10 „Die Heiden hätten ſich verwirkt und wider ihre Eidespflicht gethan". 3) durch unrechtes Thun ſich etwas verluſtig machen; Schiller „Haſt du, Glücklicher nie den ſchützenden Engel verloren, Nie des frommen Inſtinkts liebende Warnung verwirkt"; hierher gehört auch der gewöhnlichere Gebrauch; Schiller „Mein Leben iſt verwirkt"; Körner „Nun Soliman, laß deine Schergen kommen, Mein Leben iſt verwirkt mit dieſem Wort"; durch mit wird die unrechte That ausdrücklich bezeichnet. 4) ungewöhnlich in Verbindung m. Strafe f. unrecht handeln, ſo daß Strafe darauf folgt; Luther, 1 Macc. 10, 43 „Wer in meinem ganzen Königreiche eine Strafe verwirkt hat". — Auch ſH. o. Mh.

verwirren [ahd. firwirren, und Stamm wirr; regelmäßig bis auf das Mttlw., das verwirrt und auch verworren heißt], ThZ., 1) etwas wirr machen, ſo unordentlich durch einander bringen, daß man es kaum wieder auseinander und in Ordnung bringen kann; das Garn, den Zwirn ꝛc. verwirren; die Haare ſind verwirrt oder verworren; Goethe „Und ſo zog auf dem ſtaubigen Wege der drängende Zug fort, Ordnungslos und verwirrt"; es liegt alles verworren durch einander; etwas ſehr verworren erzählen, d. h. alles durch einander ohne Ordnung; ein verworrener Rechtshandel; eine Sache verwirren, d. h. in Unordnung bringen; Tieck „Die klarſte Sache wird zur verwirrteſten"; Luther 1 Moſ. 11, 7 „Laſſet uns ihre Sprache verwirren, daß keiner des andern Sprache vernehme"; eine verworrene Schreibart; bildl. ein verworrener Kopf, d. h. der nicht klar denken kann; aber: im Kopfe verwirrt ſein, heißt den geſunden Verſtand nicht haben"; bildl. in Beziehung auf die verſchlungenen Wege eines Labyrinths, Goethe „Da Labyrinthe nun das Labyrinth verwirren, Wo ſoll euch Areadne ſein?"; in Beziehung auf den unſicheren Schein des Mondlichtes, vEſchendorff „Der Mondenſchein verwirret Die Thäler weit und breit, Die Bächlein wie verirret Gehe durch die Einſamkeit"; m. mit verbunden wird die Vereinigung der in einander geſchlungenen Gegenſtände bezeichnet, JPaul „der Brief, den er überreichen wollte, verwirrte ſeine Rolle mit ſeiner Geſchichte, die ich ſchreibe". 2) ſich, zrckſZ., durch oder in einander kommen, gerathen, ſich ſchlingen; das Garn hat ſich verwirrt; bildl. Schiller „Ein ſeltſam neues Schreckniß glaub' ich ahndend Vor mir zu ſehn, und ſtehe wundernd, wie Das Irrſaal ſich verwirren ſoll und löſen". ebd. „Die Summe aller dieſer Empfindungen wird ſich verwirren mit ſeiner Perſon, wird mit ſeinem Ich in Eins zuſammen fließen"; veralt. ſich mit etwas verwirren, d. h. ſich in eine üble Angelegenheit miſchen, dabei betheiligen. 3) ThZ., bildl. in Ungewißheit, Unruhe oder Uneinigkeit verſetzen; Leſſing „Ihr habt mir allerdings etwas vertraut, Von Wichtigkeit, was Folgen haben kann,

Was mich verwirrt, worauf ich gleich nicht weiß, Was mir zu thun"; Goethe „Mich verwirren will das Irren, Doch du weißt, mich zu entwirren. Wenn ich handle, wenn ich dichte, Gib du meinem Weg die Richte"; ebd. „Immer gefährlicher ist's, beim Wählen dieses und jenes Nebenher zu bedenken und so das Gefühl zu verwirren"; ebd. „Ihr verwirret nicht die Sorge der vielbegehrenden Städter"; ebd. „Dann weiß sie uns nach aller Art zu kirren, Durch Spiel und Tanz und Neigung zu verwirren"; Seume „stammelte verwirrt Entschuldigungen"; Goethe „Der Saum verwirrte fesselnd auch den schärfsten Blick"; du hast mich verwirrt, d. h. meine Gedanken, meine Ansichten, indem ich nicht weiß, was ich für das Richtige halten soll; die Gewissen verwirren; — veralt. uneinig machen Personen, Luther, Sir. 28, 11 „Der Gottlose verwirret gute Freunde"; ebd. 28, 15 „böse Mäuler verwirren viel, die guten Frieden haben". — Auch sH. o. Mh.

Verwirrer, mH., —s; unv. Mh., eine Person, die verwirrt.

Verwirrtheit, wH. o. Mh., der Zustand dessen, was verwirrt ist; Herder „siebenfach fühl' ich's mehr, die Schwachheit, Erdenniedrigkeit, Unadel, und Verwirrtheit meiner Kräfte".

Verwirrung, wH., 1) o. Mh., die That, indem man verwirrt. 2) m. Mh., —en, der Zustand, indem etwas verwirrt ist; Goethe „Heute noch ziehet sie fort, verschwindet vielleicht mir auf immer In der Verwirrung des Kriegs", d. h. die im Kriege stattfindet; Wieland „meine Blicke irrten in einer zärtlichen Verwirrung unter diesen anmuthsvollen Geschöpfen herum"; ebd. „ich muß noch itzt erröthen, wenn ich an die Verwirrung denke, worin ich mit allen meinen erhabenen Begriffen in diesem Augenblick war"; ebd. die Verwirrung, die diese Erscheinung in seinem Kopf und in seinem Herzen zurückließ, war so groß, daß ꝛc."; Herder „Wohlthätig hatte die Natur jedem Klima die Kräuter gegeben, die seinen Krankheiten dienen und nur die Verwirrung aller Klimate hat aus Europa den Pfuhl von Uebeln machen können, den kein Volk, das der Natur gemäß lebet, bei sich findet"; Schiller „Und brachtet so die Andern in Verwirrung"; Goethe „Und steht er Euch, so sagt er nur zuletzt, Was Staunen macht und in Verwirrung setzt"; Rochlitz „der Pöbel gierte nur nach Verwirrung und Umkehrung"; Lessing „der Tod löset alle Verwirrungen am besten"; Schiller „eine Generalversammlung der Staaten, als auf das einzige Mittel, den bisherigen Verwirrungen zu begegnen ... hinzuweisen"; Goethe „je mehr man seine Absicht klar zu machen gedenkt, zu desto mehr Verwirrung gibt man Anlaß"; ebd. „Da befahl ihm sein Geist, nicht gleich die Verwirrung zu lösen, Sondern vielmehr das bewegte Gemüth zu prüfen des Mädchens"; ebd. „Ich nur habe die Schuld von aller Verwirrung zu tragen".

verwirthschaften, ThZ., wirthschaffend verbrauchen; sein Vermögen verwirthschaften, d. h. im übeln Sinn: durch unglückliches oder nachlässiges Wirthschaften verbrauchen. — Auch sH. o. Mh.

verwischen, ThZ., etwas durch Wischen unkenntlich machen; die Buchstaben oder das Geschriebene verwischen, so daß die einzelnen Züge nicht mehr scharf und bestimmt zu sehen sind; in der Mlr. die Farben verwischen, d. h. durch Wischen schwächen, verwaschen; bildl. Seume „Durchkrieche nicht der Schule Winkelzüge, Um aufgeblähter Weisheit Federkriege, Die schnell die Skepse dir verwischt"; bildl. f. unkenntlich machen, AGrün „Da lieg' ich nun gleich einem schlechten Verse, Verrenkt, gezwängt, vom Wirbel bis zur Ferse, Die Ketten klappernd wie unreine Reime, In übler Form verwischt die schönsten Keime!"; bildl. aus dem Gedächtniß durch Vergessenheit verwischt sein. — Auch sH. o. Mh.

verwittern, 1) ZſtZ. m. sein, durch den Einfluß der Witterung zerstört, zersetzt werden; Stein und Erz verwittern; Lenau „Wie altes längst verwittertes Gestein"; Dingelstedt „Laßt stehn die Hütten, die so manches Jahr In eurem Grimme furchtsam sind verwittert!"; bildl. JPaul „daß unsre ersten 10 Jahre, und vielleicht unsere letzten 10, ohnehin dem verwitterten Herzen die Liebe nehmen"; AGrün „Ich sah den Raufbold friedlich gemacht, Verwittert der Jugend Roth". 2) ThZ., in der Jgſpr. etwas mit Witterung, d. h. der einen Geruch verbreitenden Lockspeise versehen; das Fangeisen ꝛc. verwittern. — Auch sH. o. Mh.

verwittwen, ZſtZ. m. sein, zur Wittwe werden, besonders im Mttlw. gebräuchlich verwittwet, und in der alten Form verwittibt; Wieland „die verwittwete Herzogin von Medina-Sidonia"; JHVoß „Weinend geht von dannen das Kind zur verwittweten Mutter"; Musäus „Graf Ernst ließ den erbleichten Leichnam seines Herrn einbalsamiren .... und schickte ihn der verwittweten Landgräfin zu"; JPaul „sie kamen zu einer verwittibten schönen Stückjunkerin"; ebd. „im Hause einer vornehmen Wittwe hielt ein verwittibter Vesperprediger eine gute Traurede im Schlafe". Die einzig richtige Art der Namensunterschrift von Wittwen ist z. B. Elise, verwittwete Glöckner, geborne Müller, aber nicht: Elise Müller, verwittwete Glöckner. Dagegen braucht man die letztere Form bei geschiedenenen Frauen. — Auch sH. o. Mh.

verwitzeln, ThZ., etwas durch Witzeln beseitigen; Goethe „Das Böse mit seinem Namen heißen, Nichts verlindert und nichts verwitzelt". — Auch sH. o. Mh.

verwogen, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste; eine Form f. verwegen, die aber im Gebrauch einen viel härtern Sinn hat, und von Personen bedeutet: das Aussehen haben, das Aeußerste zu tragen in roher That; der Mensch sieht verwogen aus; ein verwogener Mensch.

verwogen, ZſtZ. m. sein, wogend vergehen; bildl. von Tönen, mit der Bewegung von Tönen verglichen, JPaul „er griff einen

einzigen Dreiklang auf dem Klavier, und ließ ihn verwogen". — Auch sH. o. Mh.

verwohlthäteln, ThZ., etwas auf eine kleinliche Art zu Wohlthaten verbrauchen; Iffland „Sehen Sie, da ist ein Tabelchen. Haben Sie nicht ungefähr soviel verwohlthätelt?" — Auch sH. o. Mh.

verwöhnen, ThZ., zu etwas gewöhnen, was übele Folgen hat; überhaupt zu etwas Uebelm, Verwerflichem; Gellert „Auf diese Weise werden die Kinder zu einer unglücklichen Art zu empfinden und sich zu schämen verwöhnt"; dann zu sehr zu Launen oder zu dem Genuß des nur Angenehmen, das ebenfalls nachtheilig werden kann für den Menschen, wenn er unter widerwärtigen Umständen nicht sein Begehr und Gelüste zu befriedigen vermag; ein sehr verwöhntes Kind; Luther, Sir. 7, 26 „Verwöhne deine Tochter nicht"; Goethe „Ihr scheint ein sehr verwöhnter Mann"; das Glück hat dich verwöhnt; er ist durch sein Glück verwöhnt worden; Klopstock m. an „Wach vom Thaue der Rosen auf. Und, noch bebt mir mein Herz, lange daran verwöhnt, Und o wache mir lächelnd auf!" — Auch sH. o. Mh.

Verwöhntheit, wH. o. Mh., der Zustand, indem jemand verwöhnt ist.

Verwöhnung, wH. o. Mh., die Thätigkeit, durch welche man sich verwöhnt hat; Zschokke „Die Verweichlichung, auch die Angewöhnung äußerer Bedürfnisse, auch die Verwöhnung ist schlecht"; sprachwidrig ist der folgende Gebrauch mit dem Genitiv statt m. zu, bei Tieck „die Verwöhnung der gehäuften Instrumente läßt aber befürchten, daß man rc.".

verwölben, ThZ., mit einem Gewölbe schließen. — Auch sH. o. Mh.

verwölfen, ThZ., Jgrspr. von der Hündin f. verwerfen. — Auch sH. o. Mh.

verwölken, sich, zrckfZ., durch Wolken verhüllt werden. — Auch sH. o. Mh.

verworfeln, ThZ., mit der Schaufel verwerfen. — Auch sH. o. Mh.

verworfen, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste** [Mttlw. v. verwerfen], bildl. im höchsten Grade nichtswürdig; Klopstock „Gleichwohl ahmt' er ihn nach, und änderte seine Gestalten. Durch ätherischen Glanz, daß die Morgensterne, wie dunkel Und verworfen er sei, in stillem Triumpfe nicht sähen"; Herder „der Europäer ißt alles, sagt der Indier, ... Er kann ihn, nach seinen Begriffen, nicht anders als in die verworfne Caste classificiren, der, zur tiefsten Verachtung, alles zu essen ward"; Seume „Du wagst, in Bedlam noch, dich mit Vernunft zu brüsten, Tief, tief verworfenes Geschlecht?"; Goethe „Verworfnes Wesen! Kannst du ihn lesen?"; Baggesen „der vom verworfensten Mörder sich nur auszeichnet durch Unscham".

Verworfene (r), mH. u. wH., —n, eine im höchsten Grade nichtswürdige Person; Tiedge „Was ihren Blick umflammt, Ist ein erscheinendes Gewissen, Das schweigend den Verworfenen verdammt"; Schiller „Verworfener! Dir steht es nicht mehr an, In zartem Mitleid weibisch hinzuschmelzen"; Klopstock „Diese Verworfenen, Diese Männer der Bosheit"; ebd. „Die Richter! Wie? Milady? Sind es etwa Von Pöbel aufgegriffene Verworfene, Schamlose Zungendrescher?"

Verworfenheit, wH. o. Mh., der Zustand als Eigenschaft, indem jemand verworfen ist; Tieck „wenn wir um Sklavenketten buhlen, so mag man uns nur das Brandmal der Verworfenheit aufdrücken"; ebd. „die sich mit einer Verworfenheit brüsten"; Zschokke „an deiner Brust will ich Vergessenheit finden für die Verworfenheit dieses Jahrhunderts".

verworren [Mttlw. v. verwirren], Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, eig. u. bildl. wirr und unordentlich durcheinander gezogen oder geschlungen; verworrenes Garn, Gesträuch rc.; bildl. Herder „indessen machen diese Uebergänge es nicht unwahrscheinlich, daß in den Seegeschöpfen, Pflanzen, ja vielleicht gar in den todtgenannten Wesen Eine und dieselbe Anlage der Organisation, nur unendlich roher und verworrener, herrschen möge"; Wieland „der Schöpfung Grundriß übersehn, der Sphären mystischen verworrenen Tanz verstehn"; Schiller „Wie regellos auch die Freiheit des Menschen mit dem Weltlauf zu schalten scheine, ruhig sieht sie dem verworrenen Spiele zu"; Goethe „Trüb ist der Geist, verworren das Beginnen; Die hehre Welt, nie schwindet sie den Sinnen!"; ebd. „Im fürchterlich verworrenen Falle Uebereinander krachen sie alle"; ebd. „Dahin bewegten wir, von den dornigen Pfaden Verworrenen Lebens, gern die müden Schritte"; ebd. „Leidenschaftlich Geschrei, das heftig verworren beginnt"; ebd, „Hier ist sie nicht! Verworren, schäkig, wild Umdrängt uns hier ein fratzenhaft Gebild"; Schiller „Kalt hinstarrend, mit verwornem Sinn Sah ich seines Blutes Ströme fließen"; ebd. „Horch! ein Strom Verworrner Stimmen wälzt sich brausend her".

Verworrene (r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, bildl. eine Person, die in ihren Gedanken und Gefühlen verworren ist; Goethe „Ja, der erste Verdruß, an dem ich Verworrene schuld war, Sei der letzte zugleich!".

Verworrenheit, wH. o. Mh., der Zustand, indem etwas oder jemand verworren ist; bildl. Schiller „In neuer Zweifel wogende Bewegung Und ängstlich schwankende Verworrenheit, Stürzt mich das Widersprechende zurück".

verwühlen, ThZ., etwas durch Wühlen oder unordentliches Räumen und Suchen so in Unordnung oder durch einander bringen, daß man darin einen besonderen Gegenstand nicht finden kann. — Auch sH. o. Mh.

verwundbar, Bw. u. Nbw., Steig. —**er**, —**ste**, verwundet werden könnend; Schiller „laß dein Eisen Auf Schädel fallen, die verwundbar sind"; bildl. vCollin „Coriolan, der jeden Fleck wohl kennt, Wo Rom verwundbar ist".

Verwundbarkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen wer oder was verwundbar ist.

verwunden, ThZ., einen oder etwas wund machen, eine Wunde beibringen; Schiller „Was

hilft uns Wehr und Waffe wider den? Er ist nicht zu verwunden, er ist fest"; Simrock „Wenn er im Blute badete, der junge Degen werth; Kein Eisen je ihm schadete, ihn verwundete kein Schwert"; Goethe „verwundet entkam er"; einen mit einem Hieb verwunden am Kopf, Fuß, an der Hand, im Gefecht rc.; sich verwunden. Auch sagt man: einen Baum verwunden, d. h. ihn an der Rinde so beschädigen, daß dieselbe in größerm Umfange so verletzt ist, daß das Holz bloß gelegt ist, und der Saft hervorbringt. Im Bgb. heißt ein verwundetes Feld, das zum Bau geöffnet ist; in der Jgrspr. bedeutet verwunden so viel wie kränzen; bildl. bedeutet es von Personen gebraucht: durch eine unangemessene Behandlung, durch ein hartes Wort rc. das Gefühl verletzen; Hans Sachs „Des ist mein Herz in Tod verwund"; Schiller „O Gott, gib meiner Rede Kraft, und nimm Ihr jeden Stachel, der verwunden könnte!"; ebd. „Beschämen Sie mich nicht! So tödtlich, Vater, Verwunden Sie mich nicht, Dem frechen Hohn Des Hofgesindes schimpflich mich zu opfern"; Wieland „Der Gedanke, daß sie die Zeugen meines Lebens, meiner Gedanken, meiner geheimsten Neigungen gewesen seien, goß lindernden Trost in mein verwundetes Herz"; Goethe „Ihr seid glücklich und froh, wie sollt' ein Scherz Euch verwunden?" — Auch sH. o. Mh.

verwunderlich, Bw. u. Nbw., Steig. **—er, —ste**, bei Goethe „Mein Herr, mir ist verwunderlich [d. h. ich verwundere mich], daß sie hier ihre Zeit verschwenden!"

verwundern, 1) selten als ThZ., einen in Verwunderung, d. h. in den Gemüthszustand versetzen, den der Anblick oder die Wahrnehmung von etwas außerordentlich Ungewöhnlichem durch Ueberraschung erregt; Adelung „das verwundert mich sehr"; „wie kann dich das verwundern?" 2) gewöhnlich als zrckfZ. sich, die Ueberraschung über die Wahrnehmung, die Kunde und den Anblick von etwas Ungewöhnlichem äußern oder aussprechen; Luther, Ps. 48, 6 „sie verwunderten sich, da sie solches sahen"; Hey „Wenn es nur gleich die Leute wüßten, Wie die sich wohl verwundern müßten!"; m. über, Luther, Jer. 19, 8 „Daß alle, die vorüber gehen, werden sich verwundern über alle ihre Plage"; Schiller „Darf man sich also noch über das Glück der Mittelmäßigkeit und Leerheit in ästhetischen Dingen, und über die Rache der schwachen Geister an dem wahren und energischen Schönen verwundern?"; Tieck „man verwunderte sich über den Reichthum des unbekannten Mannes"; veraltet und ungewöhnlich m. dem Genitiv, Luther, Marc. 6, 2 „Viele, die es höreten, verwunderten sich seiner Lehre"; Sir. 39. 12 „viele verwundern sich seiner Weisheit"; Dan. 8, 27 „ich verwunderte mich des Gesichts". 3) ZstZ. m. sein, in den Zustand der Ueberraschung durch Wahrnehmung oder Anblick von etwas Außerordentlichem gerathen oder darin sich befinden; es ist nicht zu verwundern, daß dies endlich geschehen ist; besonders im Mttlw. verwundert, im Sinn natürlich verschieden v. erstaunt; ich bin verwundert, dich hier und zu dieser Stunde zu sehen; Goethe „Seid nicht scheu und verwundert, daß nun auf einmal erscheinet, Was ihr so lange gewünscht"; ebd. „Ueber meines Liebchens Aeugeln Stehn verwundert alle Leute"; ebd. „und rief verwundert und staunend: Sag, was bedeutet mir dies?"; WSchlegel „Ach, wie wird verwundert sein All die werthe Christengemein'!"; Schiller „Es horcht der Hirt, unwissend, wo es dröhne Vom fernen Fels verwundert dem Getöne"; ebd. „Verwundert Blickt er den Führer an"; ebenso braucht Klopstock verwundernd „Johannes sahe verwundernd Seinen Leichnam sich regen". — Auch sH. o. Mh.

verwundersam, Bw. u. Nbw., Steig. **—er, —ste**, Verwunderung erregend; Schiller „so wundersam Es klingt, so wahr ist's!"

Verwunderte (r), mH. u. wH., —n, Mh. —n, eine Person, die verwundert ist; Goethe „Er sprach zu seiner Verwunderten also rc.".

Verwunderung, wH. o. Mh., der durch Ueberraschung von etwas Unglaublichem oder Ungewöhnlichem erregte Gemüthszustand; Schiller „Verwunderung ergreift mich, ich gesteh' es"; Wieland „Alle drei standen itzt um den kleinen schlafenden Gott, und betrachteten ihn mit süßer Verwunderung"; Tieck „die ihn mit Verwunderung ansah"; ebd. „mit dem Ausdruck der größten Verwunderung".

verwunderungsvoll, Bw. u. Nbw., Steig. **—er, —ste**, voll Verwunderung; JHVoß „verwunderungsvoll ob dem Anblick".

Verwundete (r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine Person, die verwundet ist; Goethe „Sarpedon und Tlepolemus kämpfen, umgeben von einem Kreis Fechtender, Verwundeter und Todten"; ein Freund des Verwundeten.

verwundlich, Bw. u. Nbw., zu verwunden möglich; Benzel-Sternau „Ihr weiches Herz war nicht so leicht verwundlich, als es schien".

verwünschen, 1) ZstZ., veralt. in verstärkter Bedeutung wünschen; Tscherning „Ich verwünsche dir vom Grunde meiner Liebe zum Beschluß: Zeuch hier aus zu guter Stunde". 2) ThZ., wünschen, daß etwas verschwinden möge; Herder „ach es gibt Qualen und Peinigungen des Herzens, die mancher sich gern verwünschen möchte". 3) durch einen Wunsch oder ein Bannwort vermöge der dadurch bewirkten Verwandlung entfernen, durch Zauberspruch verwandeln, ein verwünschtes Schloß, eine verwünschte Prinzessin. 4) im höchsten Grade des Unwillens oder der Entrüstung verfluchen, verdammen; Lessing „Geweint? Beiher mit Gott auch wohl gerechtet, Gezürnt, getobt, mich und die Welt verwünscht"; Tiedge „Ein dumpfes, Verwünschendes Geheul durchschreit, empört, Die rasende Vergött'rung des Triumphes"; — den höchsten, oder wenigstens einen sehr hohen Grad des Unwillens drückt es aus; einen bösen Weg, das Spiel rc. verwünschen; — im Sinn wie verdammt;

Gellert „Ach, die böse Frau mit ihrem verwünschten Besuche!"; das ist verwünschter Zwischenfall; als Ausruf, Schiller „Verwünscht! Er ist entwischt"; Goethe „Wer mag sie sein? Das schöne Kind, das in so einem verwünschten Neste sein Leben zubringen möchte"; ebd. „Ja, ihr verwünschten Angesichter, Du erzplutonisches Gelichter"; Wieland „Aber das ärgste ist, daß der Bauerjunge alles dies abgeschmackte Zeug mit einer so verwünschten ehrlichen Schaafsmiene vorbrachte". — Auch sH. o. Mh.

Verwünschung, 1) o. Mh., die Thätigkeit, indem man verwünscht. 2) m. Mh. —en, eine That, durch welche das Verwünschen ausgeübt wird; Seume „worüber die hiesigen Frommen große Klagelieder und Verwünschungen anstimmen"; Verwünschungen gegen einen ausstoßen"; Wieland „Sie gerieth in Wuth; sie brach in Verwünschungen und Drohungen, und einen Augenblick darauf in einen Strom von Thränen, und in so bewegliche Apostrofen aus, daß 2c.".

verwürfeln, ThZ., 1) etwas durch Würfeln ausspielen. 2) Geld in Würfeln verlieren. — Auch sH. o. Mh.

verwurzeln, ZstZ. m. sein, mit den Wurzeln sich verschlingen; bildl. bezeichnet es den Zustand der innigsten Verbindung, Goethe „mein Dasein ist mit dem Dasein meines Bruders so innig verbunden und verwurzelt, daß 2c.", — Auch sH. o. Mh

verwürzen, ThZ., zu stark würzen und dadurch verderben; bildl. Bürger „Laß stürzen, laß zur Hölle stürzen! Das darf nicht Fürstenlust verwürzen". — Auch sH. o. Mh., wie **Verwürzung**, wH., das jedoch die That und den Zustand bezeichnet.

verwüstbar, Bw. u. Nbw., was verwüstet werden kann. Davon **Verwüstbarkeit**, wH.

verwüsten [ahd. aruuostan], ThZ., 1) etwas durch Vernichten, Zerstören (ver) wüst machen; Schiller „Verwüstet lag weit und breit das Land"; ebd. „alles um Wien ward verwüstet"; Goethe „ein Fremder verwüstet uns die Matten"; Schiller „Liebe ist die mitherrschende Bürgerin eines blühenden Freistaats, Egoismus ein Despot in einer verwüstenden Schöpfung"; ebd. „Die verwüstende Gegenwart gesetzloser Schaaren"; ebd. „Die Stifter von Würzburg, Bamberg, Straßburg Mainz, Trier, Köln und viele andere hatten ihre verwüstende Gegenwart empfunden"; Klopstock „und des Weges, Den du verwüstet hattest, zurück dich führte"; bildl. vEichendorff „Daß mein Herz, betrübt, verwüstet, Nur dem Grabe zugekehrt"; Herder „verwüstet die Seele zu einem hohlen Kruge, in dem zeitlebens ein feierliches, vielleicht graulisches Nichts schallet"; eigenthümlich zur Bezeichnung eines höchst armseligen Zustandes, JPaul „aber ehe er sprach, kam ein altes verwüstetes Bettelweib näher". 2) verderben durch nutzlosen Verbrauch; Brod, Papier, Futter, Holz 2c. verwüsten. — Auch sH. o. Mh.

Verwüster, mH., —s; unv. Mh.; —in, wH., Mh —nnen, eine Person, die verwüstet; Tiedge „Des Verwüsters Hand ist ausgestreckt".

Verwüstung, wH.; Mh. —en, die That, durch welche etwas verwüstet wird; oder der Zustand, indem etwas verwüstet ist; Schiller „Der Schrecken ging vor ihm her, hinter ihm die Verwüstung"; ebd. „aber die Reformation gedeihte unter den Verwüstungen seines Schwerts"; Tiedge „die Flammen Der umringenden Verwüstung hin"; Klopstock „so bin ich an der Verwüstung nicht schuldig".

Verwüstungsgräuel, mH., der Gräuel, welcher der Verwüstung eigen ist (Tiedge).

verwüthen, ZstZ., 1) m. haben, aufhören zu wüthen. 2) veralt. vor Wuth vergehen; Minnesänger „Lichte ein unwiser man verwunte von Sorgen, da ich menge han". — Auch sH. o. Mh.

verzagen, ZstZ., m. sein, im Zagen vergehen, indem man allen Muth verliert, das Uebel überwinden oder den Kampf bestehen zu können; verschieden verzweifeln; Luther, 5 Mos. 20, 3 „Euer Herz verzage nicht!"; Jos. 5, 1 „Herzen, die verzagen"; 1 Sam. 28, 5 „Sauls Herz verzagte sehr"; ungewöhnlich m. haben, ebd. Judith 13, 14 „Die Aeltesten hatten schon verzagt"; Schiller „Da ist der Kahn, der mich hinübertrüge, Und muß hier liegen, hülflos, und verzagen"; ebd. „wenn im Kampf die Muthigsten verzagen"; ebd. „Nichts zeigt sich mir, wie weit die Blicke tragen; Er läßt mich hier in meiner Angst verzagen"; ebd. „ich bin verzagt, wenn Weiber vor mir zittern"; Goethe „Und so schütz uns der Herr, wer wollte thöricht verzagen?"; Tiedge „Kein verzagendes Gewinsel Zögre deinen raschen Lauf!"; m. an, Schiller „Warum soll es die ganze Gattung entgelten, wenn einige Glieder an ihrem Werthe verzagen?"; Körner „Noch triumphiren die Bösen; Doch nicht an der Rache des Himmels verzagt!" — Auch sH. o. Mh.; vPlaten „Was soll dies kindische Verzagen, Dies eitle Wünschen ohne Halt?"; Emmerich „im Hoffen und im Verzagen"; Wieland „Du treibst mich zum Verzagen!"

verzagt, Bw. u. Nb.; Steig. —er, —ste, als Mittw. v. verzagen; Schiller „je dichter an ihrem Ziele, desto unkräftiger und verzagter die Streiche des Aufruhrs gefallen".

Verzagtheit, wH. o. Mh., der Gemüthszustand, indem man verzagt ist.

verzählen, ThZ., 1) veralt. Volksspr. f. erzählen; „Wenn jemand eine Reise thut, so kann er was verzählen". 2) falsch zählen (eine Geldsumme); sich, zrckfZ., im Zählen sich versehen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verzählung**, wH.

verzahnen, 1) ZstZ. m. haben, alle Zähne haben; das Kind hat (noch nicht) verzahnt. 2) ThZ., etwas mit Zähnen versehen, im bildl. Gebrauch in einigen Handwerken, z. B. bei den Maurern eine Mauer verzahnen, d. h. am Ende einer Mauer in gewissen Zwischenräumen einzelne Steine hervorstehen machen, um eine künftige Fortsetzung der Mauer einfügend fest anzuschließen; im Schiffbau die aufrecht stehenden

Arme der Knien in Zähne oder Zacken aushauen, damit sie an die Seitenplanken passen; bei den Schmieden eine besondere Art des Zusammenschweißens zweier Stücke, die in Zacken in einander passen. — Auch sH. o. Mh.

verzanken, ThZ., mit Zanken (die Zeit) verbringen; vSonnenberg „wenn ihr in ewiger Fehde . . . . und auf Erden eu'r Dasein unter einander verzanket". — Auch sH. o. Mh.

verzapfen, ThZ., Bier, Wein rc. vom Faß weg im Einzelnen verschenken durch wiederholtes Ausziehen des Zapfens; Goethe „Der Stadtrath muß sein Lager auch verzapfen, Man greift zu Humpen, greift zu Stapfen"; täglich zehn Faß verzapfen. — Auch sH. o. Mh.

verzappeln, ZstZ., bis zur Erschöpfung zappeln; bildl. Volksspr. einen in der Noth verzappeln lassen, d. h. ihn darin ohne Hülfe umkommen lassen; er möchte verzappeln, d. h. in der Ungewißheit der Hoffnung oder Erwartung im höchsten Grade unruhig sein. — Auch sH. o. Mh.

verzärteln, ThZ., durch übertriebene Pflege zu zart und weichlich machen; ein Kind verzärteln; Herder „In einer eingeschlossenen Wärme werden sie schlanker und rankichter, aber zugleich bleicher, fruchtloser, und lassen nachher, zu plötzlich an die Sonne versetzt, die Blätter sinken"; ein Kind verzärteln, versch. v. verhätscheln, indem jenes die zu weiche körperliche Erziehung, dieses aber die übermäßig zärtliche Behandlung bezeichnet.

Verzärtler, mH., —s; unv. M.: —in, wH., Mh. —nnen, eine Person, welche andere, sich oder überhaupt etwas verzärtelt; Heydenreich „Ich werde mich bei diesen edlen Leiden größer fühlen, als der Verzärtler seiner selbst in seiner wollüstigen Ruhe".

Verzauberer, mH., —s; unv. Mh.: —in, wH, Mh. —nnen, eine Person, welche verzaubert.

verzaubern, ThZ., 1) durch Zauber fesseln; Mühlpfort „Als mit viel Lüsten ist verzaubert unser Herz; Schiller „Auf diesem Platz will ich verzaubert liegen". 2) durch Zauber verwandeln; Hans Sachs „ich bin durch Zorn Von einer Bulschaft verzaubert worn [worden]"; Musäus „So fern sie bewirken würde, Daß ein unbescheidener Gast der Signora Ughella zu tief in die Augen sähe, verzauberte sie ihn auf der Stelle". — Auch sH. o. Mh., wie **Verzauberung**, wH., das die That oder auch den dadurch bewirkten Zustand bezeichnet.

verzäunen, ThZ., durch einen Zaun unzugänglich machen; Luther, Es. 5, 2 „Gott hat seinen Weinberg verzäunt"; Sir. 28, 28 „die Güter mit Dornen verzäunen"; Hiob 19, 8 „er hat meinen Weg verzäunet". — Auch sH. o. Mh.

Verzäunung, wH.; Mh. —en, die That oder was dadurch hergestellt wird, d. h. der Zaun.

verzausen, ThZ., durch Zausen in Unordnung bringen (das gekämmte lange Haar, den Kopfputz rc.). — Auch sH. o. Mh.

verzechen, ThZ., 1) durch Zechen verthun, verbringen (sein Geld), zubringen, verbringen (die Zeit); Geibel „Wir wollen, wo die Tafeln brechen, Den ros'gen Augenblick verzechen!". 2) über dem Zechen versäumen (die rechte Zeit, eine Gelegenheit rc.) — Auch sH. o. M.

verzehnfachen, ThZ., 1) etwas zehnfach machen, bildl. sehr verstärken oder vermehren; Benzel-Sternau „gehört nicht ihr der Begehrungsfluch der Leidenschaft in verzehnfachter Wuth?" 2) sich, zrckfZ., zehnfach werden, zehnfach sich vermehren, verstärken, um das Zehnfache stärker werden; der Gewinn verzehnfacht sich durch rc. — Auch sH. o. Mh.

verzehnfältigen, ThZ., wie verzehnfachen; Meyer „Dann verzehnfältigst du ihm sein Erbtheil". — Auch sH. o. Mh.

verzehnten, ThZ., 1) den Zehnten, d. h. den zehnten Theil von etwas als Abgabe geben; seine Feldfrüchte, sein Vieh rc. verzehnten; Luther, Matth. 23, 23 „Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr verzehntet die Münze, Till [Dill] und Kümmel". — Auch sH. o. Mh.

verzehren [ahd. verzeren], ThZ., durch Zehren alle machen, verbrauchen: 1) im Essen; Luther, 1 Mos. 14, 24 „was die Jünglinge verzehret haben"; Goethe „Eh' du den Scheffel Salz mit dem neuen Bekannten verzehret"; ebd. „Und findet zuweilen Sich für uns und die Unsern nichts Besseres, müssen wir freilich Honigscheiben verzehren"; Tieck „bei einem Schmause anderthalb Austern verzehren"; Luther, 5 Mos. 28, 39 „Die Würmer werdens verzehren"; Goethe „zum Stalle . . ., wo die muthigen Hengste Ruhig standen und rasch den reinen Hafer verzehrten". 2) überhaupt zur Befriedigung der Bedürfnisse des Lebens rc. verbrauchen; täglich auf einer Reise drei Thaler verzehren; Goethe „Aber der Flüchtige kennt kein Gesetz; denn er wehrt nur den Tod ab, Und verzehrt nur schnell und ohne Rücksicht die Güter"; ebd. „wir haben Manchen Thaler gerettet und manche Kleider Und Sachen, Und ich hoffe, wir kehren zurück, noch eh' es verzehrt ist"; Luther, Jac. 4, 3 „zu dem Ende bittet ihr, daß ihrs mit euren Wollüsten verzehret". 3) bildl. von Krankheit rc. im Sinn v. aufreiben, indem durch dieselbe die Lebenskräfte allmählich verschwinden; Luther, Sir. 31, 1 „Wachen verzehret den Leib"; 27, 33 „das Herzeleid wird sie verzehren"; vom Kummer verzehrt werden; vHippel „kein wilderes Feuer im Auge, das um sich greift und oft Leib und Seel verzehrt, und wenn ich so sagen darf, in Rauch aufgehen läßt"; Hölty „Der Ritter fiel in kurzer Zeit D'rob in Melancholie, Und ward, verzehrt von Traurigkeit, Des Todes Conterfei"; Götz „Frei von verzehrendem Neide"; Novalis (Kirchenlied) „einsam verzehrt von Lieb' und Sehnen, erschien mir nächtlich jeder Tag"; vPlaten „oft verzehrte mich der Haß und vor der Liebe

bebt' ich auch"; JPaul „er heilet den liebenden Wahnsinn seines Kopfes und das verzehrende Fieber seiner Brust mit Eisstücken". 4) bildl. durch äußere Einflüsse verschwinden machen, oder auch zerstören, vernichten; Luther, Hiob 24, 19 „die Hitze verzehret das Schneewasser"; Lichtwer „so ward's verheert, und durch den Donnerstrahl verzehrt"; Goethe „Und es brannten die Scheunen der reichgesammelten Ernte, Und es brannten die Straßen bis zu dem Markt, und das Haus war Meines Vaters hierneben verzehrt"; Geibel „Und so schreit' ich im Thale, In den Bergen, am Bach, Jedem sengenden Strahle, Jedem verzehrenden nach"; Barthold „Der Kriegsjammer, das Schwert, die Pest, der Hunger verzehren die städtische Bevölkerung"; Schiller „begnügte er sich damit, die kriegerische Hitze seines Gegners durch eine langwierige Belagerung zu verzehren". 5) sich, zrckfZ., verzehrt, aufgerieben werden; ChFWeiße „Inzwischen verzehrt sich meine Julie, und ich verzehre mich über sie"; vCollin „Dir ahnet nicht, wie ich mich hier verzehre"; Schiller „Welche es unternahmen, ihr gegründetes Recht an diese Güter vor dem Rathe der Zwölfe zu verfolgen, ... verzehrten sich in langwierigen kostbaren Rechtshändeln, und waren Bettler, ehe sie das Ende davon erlebten"; vKnebel „Was nützt die Dauer der Jahre, Ohne der Jahre Genuß? Ewig verzehrt er sich selbst"; vPlaten „Da stets ich mich in seinem Dienst verzehre". 6) sich, zrckfZ., im Sinn v. langsam vergehen; vCollin „Denn jede Nacht verzehrt sich nur in Sorgen". — Auch sH. o. Mh.

Verzehrer, mH., —s; unv. Mh.; —in, wH., Mh. —nnen, eine Person, die verzehret, alle macht; Sprichw. „Ein Sparer will einen Verzehrer haben"; Goethe „Zu Hauf euch sehend scheint mir ein Cicaden-Schwarm Herabzustürzen, deckend grünende Felder saat. Verzehrerinnen fremden Fleißes!".

Verzehrung, wH. o. Mh., 1) eig. der Vorgang, indem etwas verzehrt wird. 2) besonders aber ein körperlicher krankhafter Zustand, in welchem der Körper und dessen Lebenskräfte allmählig abnehmen und schwinden; Abzehrung, Schwindsucht.

verzeichnen, ThZ., 1) etwas falsch, fehlerhaft zeichnen, d. h. nicht dem natürlichen Zustande oder Verhältniß entsprechend; daher sich verzeichnen, d. h. sich im Zeichnen versehen. 2) etwas niederschreiben, schriftlich abfassen; aber in diesem Sinn veraltet; Luther, Dan. 5, 24. 25 „Diese Schrift, die da verzeichnet stehet"; 2 Macc. 2, 24 „Dies und anders mehr, das Jason in fünf Büchern verzeichnet"; am gebräuchlichsten ist es f. einzelne Dinge in einer zusammenstellenden Uebersicht schriftlich aufzeichnen; die Bücher, Geräthe 2c. eines Nachlasses genau verzeichnen. — Auch sH. o. Mh.

Verzeichner, mH., —s; unv. Mh.; —in, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die etwas verzeichnet hat.

Verzeichniß, sH., —sses; Mh. —sse, die schriftliche Nennung einzelner Dinge, die in irgend einer Beziehung zusammengehören, in einer Uebersicht; vgl. Catalog, Liste, Matrickel, Specification; ein Verzeichniß von Büchern, Handwerkszeug 2c.; auch in der Zsmtzg. Bücherverzeichniß, Waarenverzeichniß.

verzeihbar, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, was verziehen werden kann, zu verzeihen ist; Musäus „Da ist der Wunsch zu emigriren verzeihbar". Davon das wH. —keit.

verzeihen, unr. [zeihen] 1) ThZ., im Sinn v. aufhören zu zeihen, das sich immer auf eine That bezieht, die man als böse oder beleidigend betrachtet, also sie nicht als solche betrachten, oder sie mehr als solche betrachten; vgl. nicht übelnehmen; als eine üble That anrechnen; aber in diesem Aufhören liegt ein Entsagen, nämlich darauf, etwas als böse zu betrachten und zu behandeln, was jemand gegen uns gethan hat; daher auch verzeihen verwandt mit verzichten; Geßner „Verzeihen Sie der Natur, die einem Wurme ein schöner Kleid gab, als die feinste Kunst ihnen nicht geben kann"; Lessing „Verzeiht! Ich schäme mich. Sagt, was? und nehmt zur Buße siebenfach Den Werth desselben von mir an"; Goethe „Verzeiht ihr Herren! wenn ich verschwinde"; ebd. „Verzeihen Eure Excellenz, ich habe viel zu viel Respect, um Ihnen eine Unwahrheit zu sagen"; ebd. „O verzeih, mein trefflicher Freund, daß ich 2c."; Schiller „Gott im Himmel kann verzeihen, Dir verzeiht die Sünderin"; Goethe „Verzeiht einander; Mir ist verziehn"; einem, einer verzeihen; Schiller „O sie ist außer sich! Verzeih der Rasenden, der schwer Gereizten!"; Wieland „Gott verzeih mir's!"; Rückert „Das würden sie herkömmlich ihm verzeihn": etwas, Goethe „Verzeiht die Freiheit, die ich genommen!"; Schiller „Verzeih, o Herr, die freie Tadelrede!"; Goethe „Verzeih mir die stotternde Rede". — 2) sich, zrckfZ., m. dem Genitiv der Sache, sich derselben verzeihen, d. h. begeben, entsagen, wie verzichten; im Schwabenspiegel „sich verzigen haben ihrs gutes"; Kaiser Heinrich „E ich mich ihr verzige, ich verzige mich e der crone"; Wieland „Sind Hüon und Amanda die getreuen Probefesten Seelen nicht... So mag sie ihrer nur auf ewig sich verzeihen": — s. aufgeben, Musäus „sintemal sie mit einem Andern hochzeitet, die weil sie sich beines Lebens verziehen hat"; ebd. „Er ließ den armen geplünderten Juden, der sich seines Lebens verzieh, halb todt im Busche liegen". — Auch sH. o. Mh.; Lessing „Ja mit seinem Verzeihen! Er hat mir ja noch nichts zuwider gethan"; Goethe „Bin so frei, grad' hereinzutreten, Muß bei den Frauen Verzeihn erbeten"; vPlaten „Dir, der gehört mit gütigem Verzeihen Die früh'sten Klänge meiner jungen Tage".

Verzeiher, mH., —s; unv. Mh.; —in, wH., Mh. —nnen, eine Person die verzeiht; Tiedge „und den Blick, den der Ver-

zeiher Auf den Sünder warf"; ebd. „allbarmherzige Verzeiher".

verzeihlich, Bw. u. Nbw., gewöhnlicher als verzeihbar; Steig. —**er**, —**ste**; Schiller „Wenn's Uebereilung war, so war es die Verzeihlichste".

Verzeihung, wH. o. Mh., die That, indem jemand aufhört etwas als böse oder böse gemeint zu betrachten und danach zu handeln; Schiller „meine Absichten verdienen Verzeihung"; ebd. „Friedrich fürchtete den Unbestand der Böhmen, welche leicht der Versuchung unterliegen konnten, mit Auslieferung seiner Person die Verzeihung des Kaisers zu erkaufen"; JPaul „und als ich das alles gedacht hatte, sah ich, gleichsam um Verzeihung flehend, auf die Erde"; ebd. „zog mich aber in eine unerlaubte Ausschwatzung Ihres Hauses hinein, für die mir Ihre Verzeihung so wenig entstehe, als Ihnen die meine!"

verzeitungen, ungewöhnliches ThZ., durch Zeitungen allgemein bekannt machen; Blumauer „Das Elend wurde weit und breit Verzeitungt". — Auch sH. o. Mh.

verzerren, ThZ., durch Zerren oder zerrend aus dem natürlichen Verhältniß bringen; das Gesicht, den Mund rc. verzerren; bildl. Wieland „und wie es unter gewissen gegebenen Umständen nicht anders möglich sei, als daß durch eine so fehlerhafte Veranstaltung das beste Naturell in ein moralisches Mißgeschöpf verzerrt werden müsse"; Tiedge „Des Menschen Wahn, sein Stolz und seine Eitelkeit Sind nur halb leserlich verzerrte Schattenbilder Des innigsten Berufs der Lebensthätigkeit"; Herder „Solch einen weiten Strich hat die zum Theil verzerrte, überall aber mehr oder minder unbärtige östliche Bildung". — Auch sH. o. Mh.

Verzerrung, wH.; Mh. —en, die That und der dadurch bewirkte Zustand einer Sache.

verzetteln, ThZ., zettelnd an einzelnen Orten etwas fallen lassen (Stroh, Heu, Getreidekörner rc.); JPaul „die Hanfkörner, die die oben hängende Voliere verzettelte"; ebd. „und habe in der Mause des Vogels die herrlichen Schwung- und Schwanzfedern aufgelesen, die er verzettelte"; im Sinn v. zerstreuen, „daß er nicht weiß, wie sehr das Fürstenthum Flachsenfingen, gleich dem niederrheinischen Kreise, oder gleich Abdera, fast in alle deutsche Kreise verzettelt und geworfen ist"; bildl. von Geld, es leichtsinnig ohne erfolgreiche Verwendung nur zu Kleinigkeiten verbrauchen, Wieland „Und wie er .... sein bischen Geld verzettelt"; Goethe „Madam, es thut mir herzlich leid, Allein er hat sein Geld wahrhaftig nicht verzettelt"; ChFWeiße „Er ist so reich wie Sie, denn sie haben ihre Wechsel auf Ihrer Reise so ziemlich verzettelt"; versch. verurschen, verquisen rc.; bildl. wie verlieren, Lessing „Das Mädchen selbst ist seine Tochter nicht, Ist ein verzettelt Christenkind", d. h. die gleichsam als verloren gefunden ist, ohne daß man die Eltern kennt; aus Nachlässigkeit oder Unachtsamkeit an einen Ort bringen, so daß man es nicht wieder finden kann. — Auch sH. o. Mh., wie **Verzettelung**, wH.

Verzicht, mH., —es; Mh. —e (bei Adelung wH., Mh. —en), 1) die That, indem man auf Ansprüche verzichtet, auf etwas oder auf (aber ungewöhnlich) einer Sache Verzicht thun; Verzicht auf etwas leisten; Schiller „die Eilfertigkeit, mit der er Leipzig und bald darauf ganz Sachsen verließ, auf die Winterquartiere in diesem Lande Verzicht that"; Goethe „Dich vermag aus Glaubensketten Der Verstand allein zu retten, Dem du schon Verzicht gethan"; den oder die Verzicht brechen, vgl. Entsagung. 2) als wH. die über den Verzicht ausgestellte Urkunde, die Entsagungsurkunde.

Verzichtbrief, mH.; Mh. —e, die über einen gethanen Verzicht ausgestellte Urkunde.

Verzichteid, mH.; Mh. —e, ein Eid, durch den man auf etwas Verzicht thut.

verzichten, ThZ., Verzicht thun auf etwas, d. h. seine Ansprüche darauf förmlich aufgeben; auf sein Erbtheil zu Gunsten der Geschwister verzichten; Dingelstedt „Und bricht er dann verzichtend will ich sprechen; Herz, nun ist's Zeit, nun darfst auch du zerbrechen!", — Auch sH. o. Mh.

Verzichtleistung, wH.; Mh. —en, die That, indem man Verzicht leistet; Hartenstein (Herbart) „die in dem ganzen Zusammenhange seiner philosophischen Ueberzeugungen wohlbegründete Verzichtleistung auf eine speculative Theologie".

verziehen, 1) ThZ., etwas aus dem natürlichen Verhältniß ziehen, so daß es dadurch unnatürlich und schief wird; das Gesicht, den Mund, ein Stück Zeug bei dem Zuschneiden zur Kleidung verziehen, verstärkt: verzerren; die Gicht hat ihr Hände und Füße verzogen; Zachariä „Mit stetem gezwungenen Lächeln Und verzogenem Gesicht wird jede Silbe begleitet"; eigenthümlich Tiedge „Er [der Halbmond] ist in diesem Ernst das schön verzogne Lächeln, Womit die Nacht sich selbst in ihrer Hoheit schaut". 2) etwas falsch ziehen, d. h. ihm eine falsche Richtung geben (einen Baum am Spalier rc.); in der geistigen Bildung: ein Kind verziehen, d. h. es durch zu große Nachsicht gegen Gelüste, Eigensinn in seinem Sinn verderben. 3) etwas durch oder in einander ziehen; das verwirrte oder verschlungene Garn ist zu einem festen Knoten verzogen worden; in diesem Sinn bildl. Herder „Der ein äußerst verzogenes Räthsel .... augenscheinlich auflöset"; JPaul „diese Schönheitlinie, in alle Buchstaben verzogen, will er rc.". 4) veralt. etwas in die Länge ziehen, verzögern; Luther, Jer. 15, 15 „Verzeuch nicht deinen Zorn"; Sir. 4, 3 „Verzeuch nicht die Gabe dem Dürftigen!"; 2 Pet. 3, 9 „der Herr verzeucht nicht die Verheißung". JHVoß „Aber verzeuch!". — 5) ZstZ. m. haben, weilen, wartend eine kurze Zeit an einem Ort bleiben, warten; Gellert „Und unbekleidet am Kamin, Läßt er, die ihn vordem kaum nennten, In Ehrfurcht itzt auf sich ver

ziehn"; Lessing „Verziehen Sie nur einen Augenblick, ich will gleich einem Träger schaffen"; Wieland „Der Cilicine, den ich für meinen Herrn erkennen mußte, verzog nicht lange, mich mit einer ekelhaften Leidenschaft zu quälen"; Schiller „Graf, noch ein Wort; Verziehen Sie! Weg ist er! Da stehn wir angefesselt von Entsetzen"; ebd. „Warum und wo hast du so lang verzogen?". — 6) sich, zrckfZ., durch Ziehen oder allmählige Wendung eine schiefe Richtung bekommen; ein Bret hat sich verzogen, d. h. ist schief geworden durch die Wendung nach einer Seite hin; auch das Gesicht, der Mund; Lessing „Ein schöner Mund, der sich ein wenig spöttisch verziehet, ist nicht selten um so viel schöner"; vPlaten „Und wenn sich ja sein falscher Mund Verzieht und lacht, Thu' ihm der Geist die Waisen kund, Die er gemacht". 7) sich, zrckfZ., allmählig verschwinden, vergehen; die Schmerzen verziehen sich; die Wolken haben sich wieder verzogen. 8) sich, zrckfZ., sich in die Länge ziehen, d. h. es vergeht allmählig die Zeit, ehe etwas, das man erwartet oder auszuführen vorhat, geschieht; seine Abreise verzieht sich immer mehr; auch: in die Länge sich ziehen, langwierig werden, Tieck „es ist ein krankes Bedürfniß, das allenthalben Nahrung sucht, das sich schmeichelt, und zu immer tieferer Krankheit verzieht"; die Sache verzieht sich, d. h. wird langwierig; es kann sich damit noch lange verziehen. 9) sich, zrckfZ., einen falschen Zug, z. B. im Brettspiel oder Schachspiel. — Auch sH. o. Mh., wie **Verziehung**, wH.

Verziehene (s), sH., — n; o. Mh., das was verziehen ist; LSchefer „fälschlich leicht Verziehenes".

verzielen, sich, zrckfZ., sich in der Richtung auf ein Ziel versehen. — Auch sH. o. Mh.

verzieren, ThZ., etwas durch Zier verschönern; Goethe „ein durch braunrothe Ziegelrauten regelmäßig verziertes Estrich"; Matthisson „der Speisesaal ist geräumig, nicht mit Pracht, aber mit Geschmack verziert". — Auch sH. o. Mh.

Verzierer, mH., — s; unv. Mh.; —**in**, wH., Mh. — nnen, eine Person, die etwas verziert oder verziert hat.

verzierlichen, ThZ., zu zierlich machen; Goethe „Nichts verzierlicht und nichts verkritzelt". — Auch sH. o. Mh.

Verzierlichung, wH. o. Mh., die That, indem etwas verzierlicht wird; auch der dadurch bewirkte Zustand; Böttiger „Griechische Verzierlichung des altägyptischen steifen Hieroglyphen-Geschmackes, das ist der Genius des alexandrinischen Geschmacks".

Verziermeißel, mH., unv. Mh., ein Meißel der Klempner, womit in ein Stück Arbeit Verzierungen eingeschlagen werden.

Verzierung, wH., 1) o. Mh., die That, indem man etwas verziert. 2) m. Mh. — en, das was dazu dient, etwas zu verzieren, indem es äußerlich an einem Gegenstande angebracht wird; in einem heute ungewöhnlichen Gebrauch, Geßner „O wie schön bist du, Natur, in deiner kleinsten Verzierung, wie schön!"

verziffern, ThZ., ungewöhnlich bildl. in Ziffern oder Zeichen, oder auch Bildern darstellen oder fassen; JPaul „aber eben dieser Vorzug, daß ich meine Geschichten nicht aus der Luft greife, . . . nöthigt mich, mehr Mühe anzuwenden, sie zu verziffern, als andere hätten, sie auszuschmücken oder auszusinnen". — Auch sH. o. Mh., wie **Verzifferung**, wH.

verzimmern, ThZ., 1) Holz zum Zimmern verbrauchen. 2) Bgb. einen Schacht, einen Stollen verzimmern, d. h. inwendig mit Holz ausbauen, damit er nicht zusammenstürzt; im Schiffbau: ein Schiff verzimmern, d. h. ausbessern. — Auch sH. o. Mh.

Verzimmerung, wH., 1) o. Mh., die That, indem etwas verzimmert wird. 2) m. Mh., Bgb. das Holzwerk, was dadurch zusammengefügt ist.

verzinken, ThZ., 1) Tschlr. zwei Breter an der schmalen Seite durch eingeschnittene Zapfen (Zinken) verbinden. 2) einen Metallgegenstand mit Zink überziehen. — Auch sH. o. Mh.

verzinnen, ThZ., einen kupfernen Gegenstand mit flüssigem Zinn überziehen. — Auch sH. o. Mh.

Verzinner, mH., — s; unv. Mh., der Arbeiter, welcher verzinnt.

Verzinnkolben, mH.; unv. Mh., ein Kolben der Glaser zum Löthen des Fensterbleis.

Verzinnkrug, mH.; Mh. — krüge, ein irdenes Gefäß der Nadler, worin die Stecknadeln verzinnt werden.

Verzinnung, wH. o. Mh., 1) die That, indem ein Gegenstand verzinnt wird. 2) der dadurch hergestellte dünne Ueberzug von Zinn.

verzinsen, 1) ThZ., Zinsen für geliehenes Geld geben. 2) sich, zrckfZ., vom Kapital: Zinsen bringen; jetzt verzinset sich ausgeliehenes Geld das Hundert zu 4 Prozent. — Auch sH. o. Mh., wie **Verzinsung**, wH.

verzinslich, Bw. u. Nbw., Zinsen bringend; ein verzinsliches Darlehen oder auch Anlehen, d. h. wofür Zinsen gezahlt werden; Geld verzinslich ausleihen. Davon das wH. o. Mh — **keit**.

verzirkeln, ThZ., bildl. durch ungeschickte oder übertriebene Künstelei verderben oder geschmacklos machen. — Auch sH. o. Mh.

verzischen, ZstZ. m. sein, zischend vergehen, verschwinden; im bildl. Gebrauch JPaul „die Kraft dieser äußern und weiß glühenden Natur, die Fieber, Pein und Gehen noch nicht gebogen hatten, und auf welcher alle verordnete Eisfelder trocken verzischten"; ungewöhnlich als zrckfZ. sich, im Attischen Museum „der . . . . zückend entfliehende Blitz verzischt sich". — Auch sH. o. Mh.

Verzögerer, mH., — s; unv. Mh., einer der etwas verzögert.

verzögerlich, Bw. u. Nbw., Verzögerung verursachend; JPaul „nach den langen verzögerlichen Einreden".

verzögern, 1) ThZ., zögernd etwas thun

oder geschehen lassen, als sein sollte; die versprochene Hülfe verzögern; Schiller „das Ausbleiben der Subsidiengelder verzögerte seine Erscheinung im Felde“; ebd. „Daß die verzögerte Gegenwehr dem Werke des Ohngefährs Zeit ließ, zu einem Werke des Verstandes zu reifen“; ungewöhnlicher Gebrauch bei ChFWeiße „Wie der liebliche Mond mich anlächelt! O verzögere noch deine Stunden!“, d. h. laß sie langsamer vergehen, als gewöhnlich geschieht; ungewöhnlich: einen verzögern, d. h. aufhalten, Kosegarten „Doch der Unfall verzögerte mich nicht länger als drei Tage“; sich, zrckfZ. später kommen als versprochen war; der Abschluß des Vertrages verzögert sich immer mehr. — Auch sH. o. Mh., wie **Verzögerung**, wH.; Tieck „im Aufschub und in der Verzögerung fand er eine Art von Glück“.

verzollen, ThZ., im Handel: Zoll für eingebrachte Waaren zahlen. — Auch sH. o. Mh., wie **Verzollung**, wH.

Verzoller, mH., —s; unv. Mh., der etwas verzollet.

verzotteln, ThZ., in Zotteln theilen JHVoß „Schon entmähst du dir gern den verzottelten Bart mit der Hippe“. — Auch sH. o. Mh.

verzucken, 1) ThZ., ungewöhnlich: durch Zucken entfernen, bildl. plötzlich wegraffen; Opitz „Die Erd' hat Dathan eingeschluckt, Den Haufen Abirams verzuckt“. 2) allmählig aufhören zu zucken. — Auch sH. o. Mh., wie **Verzuckung**, wH., Mh. —en.

verzücken, ThZ., wie durch einen Zuck aus dem Zustande der Ruhe des Gefühls außer sich versetzen; sprichwörtlich: verzückt sein bis in den dritten Himmel; vThümmel „Der Zufall schwirret Dem Traume nach, der euch verzückt“; Herder „Abfährt der Vogel in den Rachen der begehrenden, lusthauchenden Schlange, verzückt in ihr Auge, verhüllt in ihren Duft“. — Auch sH. o. Mh.

verzuckern, ThZ., 1) mit Zucker überziehen. 2) zu sehr zuckern. — Auch sH. o. Mh., wie **Verzuckerung**, wH.

Verzuckung, wH.; Mh. —en, ein heftiges Zucken.

Verzückung, wH. o. Mh., die Versetzung in den Zustand der höchsten Gefühlsaufregung, in welchem man gleichsam aus sich und dem irdischen Lebensverhältniß gehoben wird; Wieland „durch eine ziemlich merkliche Veränderung in dem Gesichte seiner schönen Zuhörerin mitten in dem Laufe seiner unzeitigen Schwärmerei aufgehalten, und aus seinem achtzehnten Jahr, in welches er in dieser kleinen Verzückung versetzt worden war, auf einmal wieder nach Smyrna, zu sich selbst ... gebracht“; ebd. „die Verzückung in die idealischen Welten“.

Verzug, mH., —es; o. Mh. [v. verziehen, weilen], das längere Ausbleiben, ehe man an einen Ort kommt, wohin man soll; Luther, 2 Pet. 3, 9 „der Herr verzeucht nicht die Verheißung, wie es etliche für einen Verzug achten“; WSchlegel „Sage, Daß ich nicht Weigern, noch Verzug ertrage“; vSonnenberg „Verzug ist Gefahr!“, d. h. Periculum in mora.

verzüglich, Bw. u. Nbw., lndschftl Rchtsw.: verzügliche Schutzreden oder Ausflüchte, d. h. solche, wodurch eine Klage verzögert werden soll.

Verzugsaal, mH.; Mh. —säle, ein Saal, in dem man vor dem Empfange bei Vornehmen warten muß; JPaul „Aber da ich im Verzugs- und Anstandssaale auftrat“; Wartesaal, Wartezimmer.

verzupfen, ThZ., zum Zupfen verbrauchen. — Auch sH. o. Mh.

verzwackt, Bw. u. Nbw., Volksspr. zur Bezeichnung von etwas, was unerwartet und widerwärtig eintritt.

verzwängen, ThZ., zwängend einschließen; vThümmel „auf Sand Des Meeres und Felsen verzwängt“. — Auch sH. o. Mh.

verzweifachen, ThZ., wie verzwiefachen.

verzweifeln, ZstZ. m. haben und sein, zweifelnd Hoffnung und Vertrauen in schwierigen und widerwärtigen Verhältnissen verlieren, daß man sie nicht werde überwinden; Goethe „Gar mancher, der verzweifeln möchte, wenn ihn die Gegenwart gefangen hält“; Geibel „Doch auch verzweifeln läßt mich nicht mein Glaube“; er will verzweifeln, weil er keine Gegenliebe bei ihr findet; vCollin „Gewaltsam schmerzlich windet er sich los ... Von seiner Gattin, die nun wild verzweifelt“; — m. an, m. dem Dativ zur Bezeichnung des Gegenstandes, in Betreff dessen man verzweifelt; Luther, 2 Macc. 9, 18 „sie verzweifeln an seinem Leben“; Bürger „Dann fühle, Verräther, dann fühle, wies thut, An Ehr' und an Glück zu verzweifeln“; Schiller „ich verzweifelte an dem Erfolg“; Körner „Nein, das geht nicht, das Volk verliert den Muth, Sieht es die Führer so am Glück verzweifeln“. — Auch sH. o. Mh.; Tieck „Der Blutverlust hatte ihn so geschwächt, daß er oft selbst das Aechzen und Verzweifeln seiner Leidensgefährten nicht mehr vernahm“; das ist zum Verzweifeln!“; Lessing „Vor Sittah gilt kein Winseln, kein Verzweifeln“.

Verzweifelnde (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine Person, die verzweifelt; Schiller „In einer Flüchtigen, Verzweifelnden sucht Niemand Friedlands Tochter“; Göthe „Und in dem blitzdurchflammten Aether schmelzen hin Die Gipfel; Gluthstrom stürzet um Verzweifelnde“.

verzweifelt, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, was aus oder in Verzweifelung geschieht; Schiller „Es ist Mein dringendes Bedürfniß, ist mein letzter, Verzweifelter Versuch“; ebd. „überzeugt, daß der verzweifelte Muth des Feindes den Sieg auf das Theuerste verkaufen ... würde“; ebd. „Die Furcht kann zu verzweifelten Entschlüssen Ihn führen“. 2) bildl. f. im hohen Grade schlimm, widerwärtig, indem man nicht weiß, wie man etwas anfangen soll, um damit fertig zu werden; Luther, Jer. 30, 12 „Ein verzweifelt böser Schade“; 15 „ein verzweifelt böser Schmerz“; ChFWeiße „mit deinem verzwei-

felten Geplauder verderbst du mir immer die klügsten Einfälle"; Wieland „aber das Aergste ist, daß der Bauerjunge alles dieß abgeschmackte Zeug mit einer so verwünschten ehrlichen Schafsmiene vorbrachte, ... daß uns keine Hoffnung übrig blieb, er möchte es nur zum Spaß gesagt haben. Das ist verzweifelt!"; Lessing „Je! so zweifle, du verzweifelter Zweifler"; Wieland „Ich dachte an nichts Böses! Aber das verzweifelte kleine Mädchen —".

Verzweifelte (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine Person, die verzweifelt; Schiller „Dieser Illo focht Wie ein Verzweifelter"; ebd. „jetzt müssen sie fechten wie Verzweifelte".

Verzweifelung, gewöhnlich **Verzweiflung**, wH. o. Mh., 1) der Gemüthszustand, in welchem sich der befindet, welcher verzweifelt; einen oder mich zur Verzweiflung bringen; Schiller, Johann Georg „Durch den Eintritt des Tilly in seine Staaten zur Verzweiflung gebracht, warf sich ꝛc."; ebd. „Verzweiflung macht mich zur Furie"; ebd. „Ihr stoßt mich von Euch, trostlos, in Verzweiflung?"; ebd. „Es ist Verwegen, wie Verzweiflung"; ebd. „Jedem Wesen ward Ein Nothgewehr in der Verzweiflung Angst"; ebd. „im blinden Wahnsinn der Verzweiflung"; Goethe „Darum lasset mich gehn, wohin die Verzweiflung mich antreibt"; Tieck „um uns dem Elend und der Verzweiflung Preis zu geben"; Matthisson „Wenn ihn Verzweiflung wild umfängt"; Schiller „O Tell! Ihr rettet meine Seele vor Verzweiflung"; ebd. „Gott rette seine Seele vor Verzweiflung"; ebd. „Wie ein zahmer Affe sollst du zum Geheul der Verdammten tanzen, apportiren und aufwarten und mit deinen höllischen Künsten die ewige Verzweiflung belustigen"; Klopstock „Augen, die Nacht und Verzweiflung trübe verstellten". 2) ungewöhnlich im persönlichen Sinn m. Mh. —en; Klopstock „die unterste Hölle Hallte vom dumpfen Geheul gestürzter Verzweiflungen wieder"; vSonnenberg „Und die Verzweiflungen all', die aus Weltgerichten

Verzweifler, mH., —s; unv. Mh., eine Person, die verzweifelt; Baggesen „Verstummt umher, vermeßne Verzweifler!" emporschreien".

Verzweiflungslächeln, sH. o. Mh., das Lächeln aus Verzweiflung; vSonnenberg „Oder Verzweiflungslächeln vielleicht".

Verzweiflungsgebet, sH.; Mh. —e, ein Gebet aus oder in Verzweiflung gebetet; vSonnenberg „Verzweiflungsgebet dann Wirst du zu spät aufjammern zu Ihm".

Verzweiflungsmuth, mH. o. Mh., der Muth, den die Verzweiflung gibt; Bürger „Ward seiner Lebensgeister Verzweiflungsmuth nun Meister".

Verzweiflungsruf, mH.; Mh. —e, ein Ruf in Verzweiflung; vCollin „Wie wird euch rufen sein Verzweiflungsruf".

Verzweiflungsschlacht, wH.; Mh. —en, eine in Verzweiflung gekämpfte Schlacht; vSonnenberg „und schrecklicher wüthet im Umkreis Die Verzweiflungsschlacht".

Verzweiflungsthat, wH.; Mh. —en, eine That aus Verzweiflung; Schiller „Beschließe nichts gewaltsam Blutiges, o Herr! Wider dich selber wüthend mit Verzweiflungsthat".

verzweiflungsvoll, Bw. u. Nbw., voll Verzweiflung; Benzel-Sternau „Täglich wanderte Mahmud zum unerschütterlichen [Felsen], verzweifelungsvoll seine Höhe, seine Gediegenheit messend"; Tieck „die Tochter hatte verzweiflungsvoll den Garten verlassen".

Verzweiflungswahn, mH. o. Mh., der aus Verzweiflung entsprungene Wahn! Schiller „Den beklommnen Mutterbusen wiegen Liebe und Verzweiflungswahn".

Verzweiflungswuth, wH. o. Mh., die Wuth, welche aus Verzweiflung entstanden ist; vSonnenberg „Da lacht' es mit einmal Rings mit Verzweiflungswuth".

verzweigen, sich, zrckfZ., in Zweigen sich ausbreiten; von der Ausbreitung eines Geschlechtes durch mehrere Linien; auch von einem Gebirge, von dessen Hauptzuge Zweige zur Seite auslaufen ꝛc.

Verzweigung, wH.; Mh. —en, das durch Ausbreitung von Zweigen aus dem Hauptstamm entstandene Verhältniß, der Vielheit z. B. von den Gängen in einem Bergwerk; Hartmann „Der tiefe Georgstollen auf dem Harze zieht, die seitlichen Verzweigungen nicht gerechnet, in einer Richtung drei Stunden weit".

verzwicken, ThZ., durch Zwicken oder Kneipen mit den Fingernägeln verkürzen. So heißt in Franken: den Wein verzwicken, wie anderswo: geizen, d. h. die überflüssigen Triebe wegschneiden; daher bildl. auch f. verkürzen, Goethe „Freunde! flieht die dunkle Kammer, Wo man euch das Licht verzwickt, Und mit kümmerlichstem Jammer Sich vor verschrobnen Bildern bückt". Bildl. wird besonders das Mittw. verzwickt gebraucht in dem Sinn, daß etwas nicht in seiner vollen Natürlichkeit ist, so daß man nichts damit anzufangen weiß; das ist eine verzwickte Sache; das sieht verzwickt aus; ei verzwickt! als Ausruf des Unwillens; ein verzwickter Mensch, d. h. mit dem nicht auszukommen ist, weil er nirgend hin paßt.

verzwiebeln, ThZ., zu viel Zwiebeln an eine Speise thun.

verzwiefachen, ThZ., etwas zwiefach machen; vSonnenberg „so hätten durch Weisheit wir unsere Kräfte verzwiefacht". — Auch sH. o. Mh.

verzwillingen, ungewöhnliche 1) ThZ., zwei Dinge zu Zwillingen machen, bildl. in die engste Verwandtschaft bringen; vSonnenberg „und in den Verwüstungen wollen wir alle Menschengeschlechter zu Schaaren um uns triumphvoll begraben, Und mit der Hölle daraus die Erde verzwillinget sehen". 2) sich, zrckfZ., bildl. sich so eng vereinen, wie Zwillinge es sind; JHVoß „Vögel mit Schlangen zugleich sich verzwillingen, Tiger mit Lämmern". — Auch sH. o. Mh.

Vesen, mH., —s; o Mh., der Spelt.

Vesicantien [lat. vesicantia], Mh., blasenziehende Heilmittel.

Vesicatorium [lat.], sH.; Mh. —torien, ein blasenziehendes Pflaster (von spanischen Fliegen ꝛc.).

Vesper, 1) als wH. o. Mh., die spätere Zeit des Nachmittages, um 4 bis 5 Uhr, und besonders der Nachmittagsgottesdienst mit Predigt; in die Vesper gehen; zur Vesper lauten. 2) als sH. o. Mh., das was man in der bezeichneten Nachmittagszeit, vor dem eigentlichen Abendbrot ißt; den Kindern ihr Vesper geben; Vesper halten; sein Vesper verzehren; zum Vesper Brot essen und Bier trinken.

Vesperbild, sH.; Mh. —er, eine Art Marienbild.

Vesperbrot, sH. o. Mh., das Brot oder was man überhaupt zur Vesperzeit genießt; Vesperschnitte.

Vesperglocke, wH.; Mh. —n, die Glocke, womit zur Vesper gelautet wird; bildl. in Baiern ein naseweises Mädchen.

Vesperkost, wH. o. Mh., die Kost, welche man zum Vesper erhält oder genießt.

Vespermahl, sH.; Mh. —e, das Mahl zum Vesper; wie Vesperbrot.

vespern, ZstZ. m. haben, sein Vesperbrot verzehren; schwäb. heftig schelten. — Auch sH. o. Mh.

Vesperprediger, mH.; unv. Mh., der Prediger, welcher in der Vesper predigt; in Leipzig Vespertiner.

Vesperpredigt, wH.; Mh. —en, eine in der Vesper gehaltene oder zu haltende Predigt.

Vesperschnitte, wH.; Mh. —n, eine Schnitte Brot zum Vesper.

Vesperstern, mH. o. Mh., der Abendstern (Opitz).

Vesperstunde, wH.; Mh. —n, die Nachmittagsstunde, in welcher man zu vespern pflegt.

Vespertiner, mH., —s; unv. Mh., in Leipzig der Vesperprediger.

Vesperturnier, sH.; Mh. —e, bildl. bei JPaul ein am Abend gehaltener Wettkampf „zwei Kantianer, ein Paar junge Leute, sahen aus einer Mansarde disputirend heraus, hielten aber ihr polemisches Vesperturnier leise und sanft, um sich nicht einander aufzuwecken.“

Vesperzeit, wH. o. Mh., die spätere Zeit des Nachmittags zwischen 4 bis 5 Uhr, JPaul „ausführlich betheuerte der Kandidat, er sei erst gegen Vesperzeit, aus der Stadt gekommen“; Musäus „um Vesperzeit kam ein feiner frischer Mann angeschritten“.

vest, Bw. u. Nbw., die alte Form f. fest, vielleicht noch in den Kanzeleien gebräuchlich als Ehrenbezeichnung ritterlicher Personen, in Verbindung mit edel: edelvest.

Vesta, wH., bei den alten Römern die Göttin des Feuers und der Keuschheit; Matthisson „Stätt, wie Vesta's Flamme, lodert, Trotz der Erdenstürme Wuth“; ebd. „Beglückt, wenn Glaube der Unsterblichkeit, Wie Vesta's Gluth, in reinem Herzen lodert“.

Vestalien, Mh. o. Eh., bei den alten Römern: das Fest zu Ehren der Vesta.

Vestalin, wH.; Mh. —nnen, die Dienerin der Vesta bei den alten Römern; JPaul „eine weibliche Statue, die Hände in ein Vestalinnen-Gewand gehüllt“.

Veste, wH.; Mh. —n, die Feste, besonders für Burg, Kastell; Goethe „Und entwischte behend nach seiner Veste“; Schiller „und spottet Ohnmächt'gen Zornes in seiner sichern Veste“ bildl. von der Erde, Schiller „Untergrub denn nicht der Erde Veste Lange schon das Reich der Nacht?“

vesten, veralt. ThZ. f. befestigen.

Vestibul, sH., —s; Mh. —en [lat.] der Vorsaal.

Vestigium [lat.], sH., —s; deutsch geformt, Mh., —gien, Spur, Fußtapfe.

Vesuv, mH., —s; o. Mh., der große feuerspeiende Berg in Italien; „Goethe „obgleich ungern, doch aus treuer Geselligkeit, begleitete Tischbein mich heute auf den Vesuv“; vEichendorff „Und will euch alles berichten, Vom Berg Vesuv und Roma's Stern“; JPaul „der Wiederschein des Vesuvs im Meer“.

Veteran, mH., —s; Mh. —e, ein alter, im Kampf erprobter Krieger.

Veterinär-Schule [lat.-deutsch], wH.; Mh. —n, eine Schule für Thierheilkunde.

Vettel, wH.; Mh. —n, eine liederliche Dirne.

Vetter, mH., —s (Luther auch —n); unv. Mh., ein Verwandter; Luther, 3 Mos. 10, 4 „Moses rief Misael und Elzaphan, den Söhnen Usiel, Aarons Vettern“; 25, 49 „es mag ihn jemand unter seinen Brüdern lösen, oder sein Vetter oder Vetters Sohn“; Ef. 5, 1 „ich will ein Lied meines Vettern singen“; Lessing „Drum nennt mir nur geschwind Den Mann, der ihr als Bruder oder Ohm, Als Vetter oder sonst als Sipp verwandt; Ihm will ich sie nicht vorenthalten“; Schiller „Heute da, Herr Vetter, und morgen dort, Wie Einen der rauhe Kriegesbesen Fegt und schüttelt von Ort zu Ort“; Wieland „Nach Standes Gebühr, geliebte Brüder, Vetern Und Söhne, auch Schwestern, Basen und Töchter lobesam“; Tieck „ein weitläufiger Vetter von mir“.

vetterlich, Bw. u. Nbw., einem Vetter eigen, gemäß; das ist nicht vetterlich, wie du gegen mich handelst; die vetterliche Liebe.

vettern, sich, zrckſZ., sich unter einander Vetter nennen. — Auch sH. o. Mh.

Vetterschaft, wH. o. Mh., 1) das Verwandtschaftsverhältniß derer, die Vettern unter einander sind. 2) die Gesammtheit aller, die zu jemandem Vetter sind.

Vetturino [ital.], mH., —s; Mh. —tturini, ein Lohnkutscher für Personenbeförderung in Italien; Seume „Als ich den andern Morgen im Kaffeehause saß und mein Frühstück verzehrte, ließen mir eine Menge Vetturini nicht eher Ruhe, bis ich einen von ihnen nach Fano genommen hatte. Dieser mein Vetturino war nun ein ächter Orthodox“.

Vexation [lat.], wH.; Mh. —en, die Neckerei oder Quälerei jemandes durch stete Beunruhigung und Plage; eine derartige That; die steten Vexationen.

Vexator [lat.], mH., —s; Mh. —en, einer der jemanden durch fortwährende Beunruhigung plagt.

Vexillum [lat.], sH., —s; Mh. —llen, die Fahne als Feldzeichen.

Vexir-Becher, mH.; unv. Mh., ein Becher, der bei Taschenspielerkünsten gebraucht wird.

Vexir-Dose, wH.; Mh. —n, eine Dose zum Scherz-Gebrauch, indem sie täuscht und nicht das ist, was sie zu sein scheint.

vexiren [lat. vexare], ThZ., einen beunruhigen durch Täuschung und Neckerei, indem man ihn zum Besten hat; vgl. äffen, foppen, hudeln, necken, scheren, schrauben ꝛc.; — Auch sH. o. Mh.

Vexirerei, wH. 1) o. Mh., das stete Vexiren. 2) m. Mh. —en, eine That, durch welche man vexirt.

Vexir-Kind, sH., Mh. —er, ein Kind, das nicht wirkliche Person, sondern nur ein Spiegelbild ist; JPaul „daß wir uns als unschuldige Kinder vor dem Spiegel geküsset, um zu sehen, ob es die beiden Vexirkinder im Spiegel nachmachen“.

Vexir-Spiegel, mH.; unv. Mh., ein Spiegel zum Täuschen.

Vexir-Zug, mH., bei JPaul „muß man denn aus jedem Thurmknopf einen Nadelknopf machen wie du? Er wollte gerade das Umgekehrte vorbringen. Er zog den Ehemann-Vexirzug: schweig! Sie thats immer sogleich“.

Vezier (zweisilbig: türk. Wessir), mH., —s; Mh. —e, am turkischen Hofe: ein Minister.

Viaduct, mH., —es; Mh. —e, bei Eisenbahnen ein Gerüstbau, auf dem die Bahn durch ein Thal oder eine Niederung geführt wird.

Viaticum [lat.], sH., —s; o. Mh., 1) das Zehrgeld, das man jemandem zu einer Reise gibt. 2) bei den Katholiken das einem Sterbenden gereichte Abendmahl; Musäus „Hierauf empfing er vom Reisekapellan das heilige Viatikum“.

Vibration [lat.], wH.; Mh. —en, die schwingende Bewegung des Schalles.

vibriren [lat.], ZftZ. m. haben, schwingend oder zitternd sich bewegen; Herder „sein [des Menschen] Fiberngebäude ist so elastisch fein und zart, und sein Nervengebäude so verschlungen in alle Theile seines vibrirenden Wesens, daß er ꝛc.“; ebd. „sein vibrirendes Fibernsystem, sein theilnehmendes Nervengebäude hat des Aufrufs der Vernunft nicht nöthig“; JPaul „Als Jupiter den Atys wieder beleben sollte, ließ er's bleiben, und beseelte nichts daran, als den kleinen Finger, der darum in einem fort fibrirte“; Herder „Wie eine Seite der andern zutönt, und mit der reinern Dichtigkeit und Homogeneität aller Körper auch ihre vibrirende Fähigkeit zunimmt, so ist die menschliche Organisation als die feinste von allen, nothwendig auch am meisten dazu gestimmt, den Klang aller andern Wesen nachzuhalten“.

Vicar [lat.], mH., —s; Mh. —e, der Stellvertreter in einem Amt; besonders auch ein stellvertretender Hilfsgeistlicher.

Vicariat, sH., —es; Mh. —e; **Vicarie**, wH.; Mh. —n, das oder ein Amt des Vicars; Barthold „die Volksfröhlichkeit war unter dem düsteren Ernst der Reformation fast ganz verstummt; die Schützenaltäre, die Vicarien, brachen in den kirchlich umgestalteten Städten zusammen“.

vicariren, ZftZ., jemanden in einem Amt vertreten; er hat heute in der vierten Klasse für den kranken Lehrer vicarirt; JPaul „wie er selber z. B. in der Sekunda vikarire und über Schüler regiere, so lang gewachsen wie er“; im bildl. Gebrauch ebd. „eine Lesemaschine, ... die in Form einer Buchbinder-Heftlade statt der Finger der Leser arbeitete und vikarirte. — Auch sH. o. Mh.

Vicarius, unv. mH.; Mh. —carien, wie Vicar; auch in der Zsmsg.; Wieland „Bischof oder gar General-Vicarius werden“.

Vice-, im Stamm mit Vicar verwandt, bezeichnet in der Zsmsg. die Stellvertretung in einem Amt.

Vice-Admiral, mH.; Mh. —e, ein Admiral, der dem vollen Admiral zunächst steht.

Vice-Director, mH.; Mh. —e, ein Director, der dem eigentlichen Director an derselben Schule zunächst steht.

Vice-Kanzler, mH.; unv. Mh., ein Kanzler, der den eigentlichen Kanzler zu vertreten hat.

Vice-Präsident, mH.; Mh. —en, ein Präsident, der in seinem Amt den eigentlichen oder ersten Präsidenten zu vertreten hat.

Vices [lat.], Mh. o. Eh., abwechselnde Amtsverrichtungen; Vices vertreten, d. h. jemandes Amtsgeschäfte in dessen Stelle versehen.

Vicesimation [barbar.-lat.], wH.; Mh. —en, die Aushebung des Zwanzigsten zur Bestrafung; daher vicesimiren, ThZ., den Zwanzigsten zur Bestrafung ausheben. — Auch sH. o. Mh.

Vichtel, wH.; Mh. —n, ein Werkzeug zur Nachahmung von Tönen gewisser Vögel (Holzheher, Eulen ꝛc.), das aus einem kleinen Streifen Kirschbaumrinde, zwischen zwei etwas ausgehöhlten Holzstückchen gespannt, besteht.

vicinal [lat.], Nbw., nachbarlich; in der Zsmsg. **Vicinal-Weg**, mH.; Mh. —e, ein Weg, der von einem Ort zu benachbarten Ortschaften führt.

Vicomte [frz.; spr. wikonght'], mH.; Mh. —s, ehemals in Frankreich: ein Untergraf, Vice-Graf.

Victoria, wH. o. Mh., 1) der Sieg; Victoria schießen, d. h. durch Schießen den nach einem Kampf errungenen Sieg anzeigen; Schiller „Dragoner rasseln in den Feind, Und seine Donner ruhn. Victoria, Brüder!“ 2) bei den alten Römern: die Göttin des

Sieges; Schiller „An der Schwelle empfangen Wird dich die immer blühende Hebe Und die goldne Victoria".

Victuálien [barb.-lat.], Mh. o. Eh., Lebensmittel, Eßwaaren: Musäus „nachdem er die Thür geöffnet hatte, reichte er dem Wanderer den Korb mit den Victualien".

Victuálien-Korb, mH.; Mh. —Körbe; **-Körbchen**, sH; unv. Mh., ein Korb oder Körbchen mit oder zu Eßwaaren.

Victuálien-Taxe, wH.; Mh. —n, die Taxe zur Preisbestimmung der Lebensmittel.

vide [lat.], siehe!

Videlle [frz.] sH.; unv. Mh., das Teigrädchen, zur Verzierung feiner Backwaaren.

Vidimatón [lat.], wH.; Mh. —en, die amtliche Durchsicht einer geschriebenen Schrift zur Beglaubigung ihrer Richtigkeit, und die Bestätigung derselben durch Unterschrift. **vidimiren**, ThZ., amtlich eine Schrift zur Beglaubigung ihrer Richtigkeit durchsehen und diese durch Unterschrift bescheinigen; davon **Vidimus**, unv. sH., die Unterschrift der Beglaubigung.

Vieh [ahd. fihu; agf. fea, feon; goth. fiio; schwed. fä; und verwandt das lat. pecus (p und vi), sH., —es; ungew. Mh. Viehe, und Obrd. Vieher; Vrklw. —chen, sH., —s; unv. Mh., 1) überhaupt Thier; Luther, 1 Mos. 1, 24 „die Erde bringe herfür Vieh"; 1, 25 „Gott machte das Vieh nach seiner Art"; Hiob 35, 11 „Gott machte uns gelehrter, denn das Vieh auf Erden"; 1 Mos. 3, 14 „Du Schlange seist verflucht vor allem Vieh"; 1 Mos. 2, 20 „Der Mensch gab einem jeglichen Vieh seinen Namen"; jedoch wird Vieh als vierbeiniges Geschöpf auch von Thier und Vögeln rc. unterschieden, z. B. Luther, 1 Mos. 7, 21 „Da ging alles Fleisch unter das auf Erden kreucht, an Vögeln, an Vieh, an Thieren und an allem das sich reget auf Erden und an allen Menschen"; 23 „also ward vertilget alles, was auf dem Erdboden war, vom Menschen an bis auf das Vieh, und auf das Gewürm, und auf die Vögel unter dem Himmel". Haller „Sein Leib verfällt in Staub, sein Blut verfliegt in Rauch: So stirbt ein großer Mann, so sterben Vieher auch". 2) bildl. eine Person in thierischer Unvernünftigkeit oder Dummheit; bei Adelung „Sechs Viehe vor dem Wagen, und sechse hinten drauf"; zum Vieh werden, d. h. so sinnlos roh, wie das Vieh ist, werden; so dumm wie das Vieh; Lessing „eine abscheuliche Kreatur, ein Vieh, das dummer ist, als ein Vieh"; Schiller „Ihr seid nicht klug! ein unvernünftiges Vieh"; er ist ein wahres Vieh, d. h. in seinen sinnlich rohen Begierden. 3) die zahmen Hausthiere, besonders Rinder; Luther, Sir. 7, 24 „Hast du Vieh, so warte sein"; im Gebet „Du sollst nicht begehen deines Nächsten Haus, Weib, Magd, Knecht, Vieh rc."; 3 Mos. 26, 22 „Wilde Thiere sollen euer Vieh zerreißen"; Jer. 9, 10 „Sie sind so gar verheeret, daß man auch nicht Ein Vieh schreien höret"; Schiller „Lug', Seppi! ob das Vieh sich nicht verlaufen!"; ebd. „Und schmuckes Vieh; Ist euer eignes, Landsmann?"; Goethe „Unter ihm pflegten die Schnitter des Mahls sich zu freuen am Mittag, Und die Hirten des Viehs in seinem Schatten zu warten"; ebd. „Da entstand ein Geschrei der gequetschten Weiber und Kinder, Und ein Blöcken des Viehes, Dazwischen der Hunde Gebelfer"; ebd. „Leb' mit dem Vieh als Vieh, und acht' es nicht für Raub, Den Acker, den du erntest, selbst zu düngen"; das Vieh austreiben, hüthen, futtern, tränken, gut halten rc.; Vieh kaufen, mästen, verkaufen rc.; unser Hund ist ein gutes Vieh (gewöhnlicher wohl: Thier). Um die Menge des Viehes zu bezeichnen, braucht man Stück, nämlich „Drei, oder zehn, oder fünfzehn Stück Vieh halten oder halten können, d. h. in seiner Wirthschaft als Bestand, bezieht aber dies immer vorzugsweise auf die Rinder, am allerwenigsten auf Pferde. In der Zsmstzg. wird es gebraucht in Federvieh, Jungvieh, Lastvieh, Mastvieh, Milchvieh (Kühe), Rindvieh, Schafvieh, Schlachtvieh, Zugvieh, Zuchtvieh rc.

Vieharzenei, wH.; Mh. —en, 1) eine Arzenei für Vieh (Rind, Pferd, Schaf, Schwein rc.). 2) wie Viearzenei**kunde**, **-kunst**.

Vieharzneibuch, sH.; Mh. —bücher, ein Buch über die Arzeneien für das Vieh und deren Gebrauch.

Vieharzneikunde; Vieharzneikunst, wH. o. Mh., die Kunde oder Kunst, das Vieh in Krankheiten zu behandeln, um es wieder zu heilen oder herzustellen; Thierarzeneikunde.

Vieharzeneischule, wH.; Mh. —n, eine Schule oder Lehranstalt zur Bildung in der Vieharzeneikunde; Veterinärschule.

Vieharzt, mH.; Mh. —ärzte, ein Arzt für das kranke Vieh.

Viehbesinge, wH.; Mh. —n, die Moos- oder Sumpfbeere.

Viehbirne, wH.; Mh. —n, eine Art Birnen.

Viehbreme; Viehbremse, wH.; Mh. —n, s. Breme, Bremse.

Viehdieb, mH.; Mh. —e; **—in**, Mh. —unnen, eine Person, die Vieh stielt oder gestohlen hat.

Viehdiebstahl, mH.; Mh. —stähle, ein an Vieh verübter Diebstahl; lndschftl. Grchtsw. Viehdeube.

Viehdistel, wH.; Mh. —n, die Marien- oder Milchdistel.

Viehdummheit, wH. o. Mh., die dem Vieh eigene Dummheit, indem ihm die Bildungsfähigkeit mangelt; Herder „was gegen den Philosophen zu thun sei, der den Menschen unter das Thier erniedrigt, es so bitter beklagt, daß er keine Viehinstinkte, Viehkräfte und Viehdummheit habe"; von Menschen: die Dummheit, welche der des Viehes ähnlich ist.

Viehfall, mH. o. Mh., der Fall oder das plötzliche Sterben des Viehes durch eine Seuche.

Viehfliege, wH.; Mh. —n, wie Viehbreme rc.

Viehfutter, sH. o. Mh., Futter für das Vieh; das Viehfutter ist dieses Jahr gut und reichlich.

Viehgeruch, mH. o. Mh., der Geruch, welchen das Vieh um sich verbreitet.

Viehglocke, wH.; Mh. —n, eine kleine Glocke, welche man dem Vieh um den Hals zu hängen pflegt; JPaul „Eben läuten die vorübergetragenen Viehglocken die lärmende Messe des Tages ein; die Hirten klatschen".

Viehhandel, mH. o. Mh., der Handel mit Vieh, besonders Rindvieh.

Viehhändler, mH.; unv. Mh., einer der Viehhandel treibt.

Viehheit, wH. o. Mh., für Brutalität vorgeschlagen.

Viehhirt, mH., —en; Mh. —en; —**in**, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die das Vieh auf die Weide treibt und dort hütet; JPaul „sogar im Regenwetter steht man sehr gerne draußen, und riecht die Erquickung, und es schadet dem Viehhirten weiter nichts die Nässe"; ebd. „die Viehhirtinnen zogen mit ihren Wandelglöckchen auf beiden Seiten mit".

Viehhof, mH.; Mh. —höfe, auf großen Gütern der besondere Hof mit den Stallungen und Hofraum für das Vieh.

Viehhut, wH. o. Mh., das Hüten des Viehes auf der Weide.

Viehhutung, wH.; Mh. —en, die Hutung oder Weide für das Vieh.

Viehinstinkt, mH. o. Mh., der dem Vieh eigene Instinkt; s. Viehdummheit.

viehisch, Bw. u. Nbw., Steig. —**er**, —**ste**, nach Art des Viehes, wie das Vieh; viehisch leben, d. h. in dem niedrigsten, rohen Naturzustande; in sittlicher Beziehung bezeichnet es die roheste Wollust; dann die roheste Gefühllosigkeit, Luther, Dan. 4, 13 „ein viehisches Herz"; veralt. f. thierisch, Mattheßus „viehische Opfer".

Viehknecht, mH.; Mh. —e, ein Knecht zur Besorgung und Pflege des Viehes.

Viehkraft, wH.; Mh. —kräfte, die dem Vieh eigene körperliche Kraft; s. Viehdummheit.

Viehkrankheit, wH.; Mh. —en, 1) eine Krankheit, welche das Vieh zu befallen pflegt. 2) s. Viehseuche.

Viehkraut, sH. o. Mh., eine Art des Grundheils oder Ehrenpreises (Veronica offic.).

Viehmagd, wH.; Mh. —mägde, eine Magd zur Wartung und Pflege des Viehes, besonders der Kühe, der Schweine und des Jungviehes.

Viehmarder, mH.; unv. Mh., der Baum- oder Feldmarder.

Viehmarkt, mH.; Mh. —märkte, ein Markt (Tag oder Platz), wo öffentlich Vieh verkauft und gekauft wird.

Viehmast, wH. o. Mh., 1) das Mästen des Viehes. 2) das was zum Mästen des Viehes dient und gebraucht wird.

Viehmäster, mH.; —s; unv. Mh., einer der das Mästen des Viehes als Gewerbe betreibt.

Viehmeister, mH.; unv. Mh., auf großen Gütern derjenige, welcher über die Wartung und Pflege des Viehes und auch das dazu gehörige Gesinde die Aufsicht hat.

Viehmuhme, wH.; Mh. —n, die weibliche Person, welche auf großen Gütern die Aufsicht über die Pflege der Milchkühe, des Jungviehes und auch wohl der Schweine hat.

Viehpacht, wH.; Mh. —e, 1) die Pacht oder Pachtung des Viehes, insbesondere der Milchkühe zu deren Nutzung durch die Milch und die Kälber. 2) das Geld für das gepachtete Milchvieh.

Viehpachter, mH.; unv. Mh., einer der Milchvieh (Kühe) zur Nutzung auf Milch gepachtet hat.

Viehpest, wH.; Mh. —en, wie Viehseuche.

Viehpocke, wH.; Mh. —n, Pocken, welche das Vieh (Kühe und Schafe) bekommt.

Viehraub, mH. o. Mh., der an Vieh ausgeübte Raub.

Viehräuber, mH.; unv. Mh., einer der Viehraub begangen hat.

viehreich, Bw. u. Nbw., reich an Vieh; wer viel Vieh hat; wo es viel Vieh gibt (eine Gegend).

Viehschaden, mH.; Mh. —schäden, ein Schaden, den man am Vieh durch Seuche oder Krieg erlitten hat.

Viehschatz, mH. o. Mh., ein Schatz oder eine Abgabe vom Vieh, das gehalten wird.

Viehschinder, mH.; unv. Mh., bildl. einer der das Vieh schindet, sehr plagt und mißhandelt.

Viehschlachter, mH.; unv. Mh., einer der das Schlachten des Viehes als Gewerbe betreibt.

Viehschrot, mH. oder sH., Schrot von Getreide zur Fütterung oder Mastung des Viehes.

Viehschwemme, wH.; Mh. —n, eine Schwemme für das Vieh.

Viehseuche, wH.; Mh. —n, eine Seuche, durch welche das Vieh in weiter Verbreitung getödtet wird; Viehpest; Viehsterben; Viehstaupe; Obrd. der Viehpräßten.

Viehsinn, mH. o. Mh., in sehr übler Bedeutung: viehischer Sinn; Bestialität.

Viehstall, mH.; Mh. —ställe, ein Stall für Vieh.

Viehstand, mH. o. Mh., der Stand, d. h. die Menge des Viehes, welches jemand, oder ein Ort, eine Gegend, oder ein Land besitzt; der Viehstand bleibt in einem Ort oder Lande nicht gleich.

Viehsterben, sH.; unv. Mh., das allgemeine und weit verbreitete Sterben des Viehes an einer Seuche.

Viehsteuer, wH.; Mh. —n, wie Viehschatz.

Viehtrank, mH. o. Mh., der gewöhnliche Trank, welchen das Vieh erhält, oder ein Trank zur Heilung einer Krankheit.

Viehtränke, wH.; Mh. —n, 1) ein Ort mit Wasser, wo das Vieh gewöhnlich getränkt wird. 2) ein großer Trog zum Tränken des

Viehes: JPaul „auf dem römischen Marsfelde, wo die heiligen Ruinen zu Viehtränken und Wäschstangen niedersinken".

Viehtreibe, wH.; Mh. —n, der Weg, wo Vieh gewöhnlich zur Hütung getrieben wird.

Viehtreiber, mH.; unv. Mh., einer der Vieh zum Erwerbe heerdenweise für Lohn auf Märkte zum Verkauf treibt.

Viehtrieb, mH. o. Mh., das Treiben des Viehes zur Hutung.

Viehtrifft, wH.; Mh. —en, die Trifft oder Weide.

Viehweg, mH.; Mh. —e, ein Weg, der ausschließlich nur zum Betreiben mit Vieh, aber nicht für Wagen benutzt wird.

Viehweide, wH.; Mh. —n, wie Viehtrifft.

Viehwurz, wH. o. Mh., wie Viehkraut

Viehzehnte, mH.; Mh. —n, der vom Vieh zu gebende Zehnte.

Viehzins, mH.; Mh. —e, Zins, der von dem Vieh, welches man hält, gegeben werden muß.

Viehzoll, mH., 1) o. Mh., Zoll, der von dem auf den Markt gebrachtem Vieh zu entrichten ist. 2) m. Mh. —zölle, der Ort oder die Stätte, wo der Zoll für das Vieh gezahlt wird.

Viehzucht, wH. o. Mh., die Zucht des Viehes, um es nicht bloß zu erhalten, sondern auch durch Auferziehung von jungem Vieh zu ergänzen und zu vermehren; Schiller „die natürliche Fruchtbarkeit seines Bodens, die den Ackerbau und die Viehzucht begünstigte, vermehrte zugleich die Bevölkerung"; ebd. „der Acker- und Leinenbau, die Viehzucht, die Jagd und die Fischerei bereicherten den Landmann"; starke Viehzucht, d. h. viel Vieh, sich mit Viehzucht beschäftigen.

Viehzüchter, mH., —s; unv. Mh., einer der sich mit Viehzucht beschäftigt.

viel, ein Wort, das wie kein, mehr, wenig rc. als Nbw. u. Vrw. gebraucht wird, und eine unbestimmte große Menge bezeichnet, also von mancher rc. verschieden ist. 1) Im Gebrauch unterscheidet sich der Form nach das Vrw. als hauptwörtliches und als beiwörtliches. Ersteres ist wie das Nbw. viel und unveränderlich, aber das beiwörtliche Vrw. wird wie die anderen derartigen Wörter in den Beugfällen verändert, in der

	Einheit	Mehrheit
Nom.	vieler, viele, vieles	viele
Gen.	vieles, vieler, vieles	vieler
Dat.	vielem, vieler, vielem	vielen
Acc.	vielen, viele, vieles	viele.

Indessen wird das beiwörtliche Vrw. gewöhnlich in der kurzen Stammform viel, wie manch rc. gebrauch. Die Bestimmung, wo viel Nbw. ist, hat Adelung ungenau so ausgesprochen „als ein eigentliches Nebenwort, wo es eine Fortsetzung der vorigen letzten Bedeutung [d. h. einer unbestimmten Menge] ist, wo sich das Beiwort in der unabänderlichen Adverbial-Form nach und nach in das Nebenwort verlieret. Es bedeutet hier eigentlich gleichfalls eine große Mehrheit". Er hat übersehen, daß der Begriff der Mehrheit die Frage: wie, welche man bei dem Nbw. machen können muß, nicht zuläßt. Die Frage wie? setzt eine Art und Weise, oder einen Grad (Irtension, bei Adelung) voraus; Gellert „Gott mehr gütig, als gerecht denken, ist ebenso viel als Gott entbehren"; Goethe „Er achtet das nicht viel, was ihm sein Mädchen schenkt"; ebd. „Ei! Ei! mit solchen edeln Gästen Wär' es ein Bischen viel gewagt"; JPaul „Macht sich ein Mensch, Bruder, aus den Menschen nicht viel, so bin ich stiller als einer dazu"; Wieland „Sie hatten gestern so viel mit ihren Circumflexen zu thun, die sie in der Schlacht bekommen hatten"; Musäus „Es frommet auch nicht, jedem Dinge viel nachzugrübeln"; Lessing „Ihm auszubeugen, war der Streich zu schnell Gefallen, unter den zu kommen, ich So lang' und viel mich weigerte"; viel reisen, singen, schlafen, essen rc."; Goethe „Viel denken, mehr Empfinden, Und wenig Reden"; viel mit jemandem umgehen, d. h. sehr oft; was säumen wir viel, d. h. lange; Schiller „Man nenn' es Grille, Eitelkeit; gleich viel; Ich theile meine Freuden nicht!"; ebd. „Gott oder Teufel gilt gleich viel! Sie waren Sein rechter Arm!"; ebd. „Wie ihr es stiftet, kann dem Patrioten, Dem Weisen gleich viel heißen"; er fragt viel darnach, d. h. häufig; oder in einem andern Sinn: gar nichts; ebenso im höhnischen Sinn: er bekümmert sich viel darum, d. h. gar nicht; Bürger „O Mai, was frag' ich viel nach Dir? Der Frühling lebt und webt in ihr"; Schiller „aber es fehlte viel, daß ihre Länder katholische Länder gewesen wären"; ebd. „Dem König, sagt er, liege ganz erstaunlich, Gar mächtig viel daran, besonders viel Von diesem Briefe Kundschaft zu erhalten"; es fehlte nicht viel, so wäre rc.; Lessing „Und da Gehorcht Ihr denn auch, ohne viel zu klügeln?"; Goethe „Bewundert viel und viel gescholten"; ebd. „Und es war das Gespräch noch immer eben dasselbe, Das viel hin und her nach allen Seiten geführt ward"; Schiller „Aus Versehen, Prinz, So viel ich weiß"; — viel zu, Lessing „Dein Vorfahr, sprach er, war mir viel zu kalt, Zu rauh"; ebd. „so weiß ich doch, daß Sie viel zu gütig sind, mir darin im Wege zu stehen"; Gutzkow „Du hebst mich viel zu hoch, mein gutes Kind"; zu viel gepfeffert, gesalzen, gewürzt rc.; Schiller „Ich fange an zu fürchten, daß ich meiner Gemahlin doch zu viel gethan"; ebd. „und ich habe schon Zu viel gesagt"; ebd. „Ich kann nicht mehr; das ist zu viel"; Lessing „ich hab' Um diese Kleinigkeit des Dankes schon Zu viel erdulden müssen"; JPaul „ich werde schon zu seiner Zeit, wenn mir's zu viel wird, erblinden und umfallen"; Tieck „es ist nicht ohne, daß unser Freund sich etwas zu viel zutraut"; — viel vor dem Comparativ, Luther, Weish. 15, 18 „viel ärger"; Jud. 8, 22 „viel geringer"; 1 Cor. 15, 16 „ich habe viel mehr gearbeitet"; ver-

alt. viel anders f. ganz anders, ebd. 1 Mos. 46, 26; Lessing „borgen ist Viel besser nicht, als betteln: so wie leihen, Auf Wucher leihen, nicht viel besser ist, als Stehlen"; ebd. „die Wahl wäre zu tadeln, wenn sich zeigen ließe, daß man eine viel bessere hätte treffen können"; ebd. „Denn sein Schatz Ist jeden Tag mit Sonnenuntergang Viel leerer noch als leer"; ebd. „So spielen wir um so viel gieriger"; Goethe „man hat die erprobte Erfahrung, daß es viel vortheilhafter sei, die Bildungsanstalten auf eine liberale, humane Weise auszusäen, als rc."; Wieland „als ob sie wer weiß wie viel besser seien als wir andre gemeine Leute"; Bürger „Beim Himmel, das ist ja viel klüger"; Schiller „Niemals, niemals Besaß ein Sterblicher so viel, so göttlich Es zu gebrauchen"; auch in viel zu viel, Goethe „Verzeihen Eure Excellenz, ich habe viel zu viel Respect, um Ihnen eine Unwahrheit zu sagen"; — altd. wurde viel f. sehr gebraucht, z. B. Otfried „vilu scono", viel schön; ebd. „filu kalt was"; Kaiser Heinrich „mit viel maniger clage". 2) als hauptwörtl. Vrw., d. h. ohne Hptw. In diesem Gebrauch wird in Beziehung auf den verschiedenen Sinn die unveränderliche Form viel von vieles und viele unterschieden, indem viel stets die große Menge als eine Gesammtheit oder eine Größe, während vieles und viele die gemeinte große Menge nur als Einzelnheiten hervorhebt: Diese Verschiedenheit des Sinnes tritt hervor, z. B. bei Lessing (Galotti) „ich meine nicht vieles, sondern viel; ein weniges aber mit Fleiß"; Goethe „Laß uns nicht weiblich vieles reden, Wo viel zu thun ist". Ebenso verschieden ist der Sinn von „ich schreibe dir zwar viel, aber vieles kann ich dir doch nicht schreiben"; ferner in „ich verdanke dem Bruder viel, aber vieles auch fremden Menschen"; Sprichw. „Viel hilft viel"; Luther, 4 Mos. 26, 54 „Vielen sollst du viel geben"; 1 Sam. 14, 6 „Welchem viel gegeben ist und anbefohlen, bei dem wird man viel suchen und viel von ihm fordern"; er spricht nicht viel, aber stets gedankenreich; Goethe „allwissend bin ich nicht; doch viel ist mir bewußt"; er leistet in seinem Fach viel: Goethe „und doch hat er sehr viel geleistet, indem er rc."; ebd. „unsere Nachbarn, die Franken, in ihren früheren Zeiten hielten auf Höflichkeit viel"; Gellert „ich wollte nicht viel nehmen"; Lessing „Wenn's nur fein viel ist!"; ebd. „Mir? Nicht viel. Doch Euch, Euch kann sie trefflich wuchern!"; ebd. „Wer viel weiß, Hat viel zu sorgen"; ich kann dir viel von ihm erzählen; Schiller „Viel! Wahrlich viel! Und wie? wie, sagten Sie, Wie ward der Königin erwähnt?"; JPaul „Er brachte noch viel von seiner Morgenfreude an die Wirthstafel"; Seume „wir sehen nicht aus, als ob wir viel bei uns trügen"; Schiller „Es hat dir viel gekostet!"; ebd. „So tief, als man die Königin bezüchtigt, herab zu sinken, kostet viel"; Körner „Das Leben gilt nur großen Männern viel; Im Staube kriechen, heißt ja so nicht leben"; „es ist viel, daß sie schon da sind"; — m. dem Genitiv der Sache verbunden; Reinmar der Alte „Der vogele han ich viel vernomen"; Luther, Apost. 6, 1 „Der Jünger wurden viel"; Hos. 13, 2 „sie machten der Sünden viel mehr"; Lessing „nun wahrlich! das hat noch kein Ende. Ist Des Dings noch viel zurück?"; JPaul „der Flötenspieler, durch Reisen der Abschiedabende gewohnt, machte nicht viel Wesens"; Schiller „Der Prinz, fürcht' ich, kann Warnungen erhalten, Er hat der guten Freunde viel, vielleicht Verbindungen in Gent mit den Rebellen"; ebd. „ich habe mir der Freude viel, sehr viel von diesem Aufenthalt versprochen"; — so viel, Lessing „Wenn schon nicht ganz so viel; Doch ganz so gern; Doch ganz so sonder Ansehn"; Lessing „Von dieser süßen Träumerei ist immer Doch so viel wahr"; ebd. „Sperre dich, so viel du willst! Des Himmels Wege sind des Himmels Wege"; Rochlitz „Der Lebenden von Nahrung so viel reichend Als eine Sühnung fordert"; Schiller „Alles dies Ist ja nicht so viel werth, den goldnen Schlaf Von eines Engels Stirne zu verjagen"; ebd. „So viel Ist offenbar, er liebt, was er nicht sollte"; Lessing „Es hat mir freilich noch von alle dem Nicht viel gelingen wollen, was er mir So aufgetragen"; ebd. „Dem ich so viel, so viel zu danken habe!"; ebd. „Der Mann ist sonst So gut! Ich selber bin so viel ihm schuldig! Daß er doch gar nicht hören will"; Tieck „so viel ist doch wohl jedem Menschenverstande klar und einleuchtend"; — zu viel, d. h. übermäßig; Schiller „Selbst die wenigen Bewilligungen, wozu die Noth sie zwang, gab sie mit unsicherer zurückgezogener Hand, als hätte sie gefürchtet, zu viel zu geben"; Goethe „Sind doch für euch in diesem Spiel Selbst Rechenpfennige zu viel"; m. dem Genitiv, Lessing „Ihr Handelsleute könnt des baaren Geldes Zu viel nie haben"; ebd. „Ich hab' Um diese Kleinigkeit des Dankes schon Zu viel erdulden müssen"; Tieck „er half redlich, aber der Widersacher waren zu viel"; — wie viel, bezeichnet ein sehr viel; Herder „so weiß man doch, wie viel sie auch ausschließt"; Schiller „War's nicht sichtbar, Wie viel er sich mit der Eroberung wußte?; ebd. „Ich wüßte nicht, wie viel ich um die bloße Wahrscheinlichkeit zu geben fähig wäre!"; Tieck „wie viel mußte das Herz seiner edlen Gebieterin leiden, wenn er rc."; ebd. „wie viel oder wenig unser Ohr von Instrumental-Musik vertragen soll"; Wieland „Und sag' uns in Vertraun, wie viel gehört dazu, Damit ich dich so glücklich mache Als du verlangst?"; Lessing „Muß doch sehn, wie viel mich meine Phantasie Getäuscht"; vgl. JPaul „Man hat keine Zeit, kaum erübrigt man so viel, um noch etwas Wichtigers zu machen, nämlich rc.", wo viel auf das vorhergehende Zeit sich bezieht; — vieles, d. h. viele Dinge, Umstände, Verhältnisse rc. (vgl. oben Anfang 2.); Goethe „Vieles wünscht sich der Mensch, und doch bedarf er nur wenig"; ebd. „Da ich finde den Guten, der uns so Vieles

gereicht hat"; LSchefer „Denn nur den engen Traum der Kindheit sind Sie [die Kinder] dein, nicht länger! Mit der Jugend schon Durchschleicht sie Vieles bald, was du nicht bist"; Goethe „ich möcht' um vieles nicht heute Vater heißen"; In diesem Gebrauch steht vieles ohne Beziehung auf etwas Vorhergehendes, hat also hauptwörtliche Bedeutung; dagegen nicht in einer Beziehung auf ein vorhergegangenes Hauptwort, z. B. bei Adelung in der Antwort auf die Frage: „Hat er Böses gethan? sehr vieles!"; Sprichw. „Mit Vielem hält man Haus, mit Wenigem kommt man auch aus"; dasselbe Verhältniß findet Statt bei dem Gebrauch von viele, indem es als ein Personen bezeichnendes Vrw. gebraucht wird, das auch mit dem Genitiv und mit anderen Personenwörtern verbunden wird; Luther, Dan. 12, 2 „Viele, so unter der Erde schlafen liegen"; Matth. 8, 11 „Viele werden kommen von Morgen und von Abend"; Marc. 10, 31 „Viel [f. viele] werden die letzten sein". Wie bei einige, manche versteht man unter viele in diesem Gebrauch immer Menschen; Lessing „zwar nicht immer so lebhaft, als es viele wünschen"; Tieck „Wie viele sind mir aufgestoßen, die ꝛc."; Goethe „Wie viele hab' ich schon begraben, Und immer circulirt ein neues frisches Blut"; Wieland „Hier ist, wie vielen däucht, Das Wählen schwer"; Schiller „Sachsen hatte Arnheim von Truppen entblößt, um in Schlesien Eroberungen zu machen; nicht ohne die geheime Absicht, wie ihm von Vielen Schuld gegeben wird, dem Herzog von Friedland den Eintritt in das Kurfürstenthum zu erleichtern"; ebd. „Du gegen diese Vielen ganz allein?"; JPaul „Viele bearbeiten den historischen Roman und fingiren gut"; — m. dem Genitiv, Goethe „Wäre mir jetzt nur Geld in der Tasche, so solltet Ihr's haben, Groß wie klein; denn viele gewiß der Euren bedürfen's". — als beiwörtliches Vrw., d. h. verbunden mit einem Hauptwort. Wird zu einem solchen Hptw. noch ein Bw. gefügt, so tritt viel, viele, vieles vor das Bw. Im Nominativ und Accusativ wird gewöhnlich mit dem Hptw. die unveränderliche Form viel gebraucht, wenn überhaupt im allgemeinen Sinn eine sehr große Menge bezeichnet wird: Luther, 1 Mos. 3, 16 „Ich will dir viel Schmerzen verschaffen; Gellert „Du hast dir viel Mühe gegeben"; ebd. „Vier Thaler sind viel Geld"; Lessing „ Nun, Gott vergeb' es ihr! belohn' es ihr! Sie hat mir so viel Gutes, so viel Böses Erwiesen"; Goethe „Mit wenig Witz und viel Behagen"; Lessing „ohne viel Bedenken"; Goethe „Was soll ich mir viel Sorge machen?"; ebd. „Für mich hab' ich genug erworben, So viel auch Widerspruch sich regt"; Schiller „Hat so viel Hölle in einer Frauenseele Platz?"; ebd. „Da der Gevatter So viele Länder gesehen, wird er ohne Zweifel viel Merkwürdiges Uns zu erzählen wissen"; Goethe „Gewand und Haaren gebt nicht zu viel Sorgfalt!"; — auch von Beiwörtern und andern Vorwörtern und Zahlwörtern, z. B. Lessing „Wie aus Einer guten That, Gebar sie auch schon bloße Leidenschaft, Doch so viel and're gute Thaten fließen!"; Goethe „Dir darf dies Blatt im Kettchen bringen, Das ganz zur Biegsamkeit gewöhnt, Sich mit viel hundert kleinen Schlingen ꝛc."; Heine „Er trug viel gülden Geräth auf dem Haupt"; in den Sprichw. „Viel Hände machen geschwind ein Ende"; „Viel Hunde sind der Hasen Tod"; „Viel Köche verderben den Brei"; — in der veränderlichen Form; Goethe „Für das Costüme enthalten diese Gemälde gar vieles Brauchbare"; Wieland „Die Herren dieser Art blendt oft zu vieles Licht, Sie sehn den Wald vor lauter Bäumen nicht"; Goethe „Nicht so vieles Federlesen!"; Tiedge „ohne vieles Lesen Und Forschen"; Schiller „Er wird, er kann nicht widerstehn! So vieler Erhabenheit nicht widerstehn!"; Zschokke „vieler Anflug und junger Aufwuchs wird dabei zerstört, zertreten und zerfahren"; Goethe „Selbst die Kräuter und Wurzeln, mit vielem Fleiße gesammelt"; Gries „Was bedarf ich vieler Habe!"; Tieck „Wie können Sie überhaupt nur immer so vielen Enthusiasmus verbrauchen?"; Schiller „Schon viele Tage seh' ich's schweigend an"; Goethe „noch viele Grüße befahl sie"; ebd. „Aber es kommt der Abend heran, und die vielen Gespräche Sind nun zwischen ihm und seinen Freunden gewechselt"; Tieck „viele Jahre hindurch währte meine Buße"; Goethe „Hab' ich doch endlich das Mädchen aus vielen hundert [d. h. Menschen heraus] gefunden!"; ebd. „Aus wie vielen Elementen Soll ein ächtes Lied sich nähren"; Seume „von Schottwien aus machte ich den ersten Tag mit vieler Anstrengung nur fünf Meilen"; Goethe „Sah's mit vielen Freuden"; Tieck „schon seit vielen Jahren ist es mein Trost in vielen Fährlichkeiten gewesen"; Schiller „Die Arbeit vieler Jahre"; Goethe „Und vom Gewerbsinn vieler rüstig Schaffenden Will ich nicht reden"; ebd. „Die Schicksale so vieler Menschen"; Zschokke „Durch das stellenweise Aushauen und Holzen im Walde entstehen hie und da viele leere Plätze"; Schiller „So viele reiche, blühende Provinzen!"; ebd. „Doch brauch' ich viele tausend Meilen, Bis ich das kleine Feld durchzogen"; ebd. „Des Jünglings werth, durch dessen Herz die Tugend So vieler königlichen Ahnen rollt". — Zu bemerken ist noch der Gebrauch, in welchem des Nachdruckes wegen viel hinter das Vrw. und unmittelbar vor das Hptw. tritt: z. B. Schade um deine viele Arbeit; mein vieles Geld dauert mich; das viele unnütze Schwatzen ist mir widerwärtig; der viele Wein, der getrunken worden ist; das viele Trinken ohne Durst ist schädlich; im Ausruf: die vielen Menschen! — der folgende Gebrauch von viel m. dem Genitiv ist, bis auf das nebenwörtliche: viel Wesens, viel Redens von etwas machen, veraltet, nämlich bei Luther „es war viel Volks da"; 2 Mos. 12, 38; 4 Mos. 32, 1 „viel Viehes"; 2 Mos. 5, 5 „des Volkes ist zu viel"; Sprichw. 22, 16 „daß seines Gutes viel

werde“. — Schon im altd. bei Kero heißt das Wort fil, filu; agſ. feal.

vielarmig, Bw. u. Nbw., viele Arme habend; Herder „der verwilderte Mensch ist, seiner Organisation nach, nicht ohne Vertheidigung; .... welch Thier hat das vielarmige Werkzeug der Kunst, was er in seinem Arm, in seiner Hand, in der Geschlankigkeit seines Leibes, in allen seinen Kräften besitzet?

vielartig, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, viele Arten habend, in vielen Arten; Herder „in der Muskel, die sich vielartig und lebhaft durch eignen Reiz beweget“; ebd. „die Formung eines in seinen Theilen so vielartigen und vielgestalteten Wesens wäre übel daran gewesen, wenn ꝛc.“; ebd. „Die Reproductionskräfte einzelner, geschweige so vielartiger Glieder, als Haupt, Hände, Füße sind, verlieren sich ꝛc.“; ebd. „von den Pflanzen zum Thier, von diesem zum Menschen sahen wir die Form der Organisation steigen, mit ihr auch die Kräfte und Triebe des Geschöpfs vielartiger werden“; ebd. „bis zum vielartigsten Geschöpfe, dem Menschen.

Vielartigkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es vielartig ist; Herder „unter der Erde fängt diese Vielartigkeit an und sie wächst hinauf durch Pflanzen, Thiere ꝛc.“.

vielbedeutend, Bw. u. Nbw., wer oder was viel bedeutet, d. h. eine große Bedeutung und Geltung hat in seiner Stellung durch Einfluß ꝛc.; Schiller „Ihr seid es! Euer Zeugniß, Des vielbedeutenden, gewalt'gen Lords, Kann mich zu Boden schlagen“.

vielbedürfend, Bw. u. Nbw. [Mitlw. v. bedürfen m. viel], wer oder was viel bedarf; Goethe „Leicht selbst schien uns der Druck des vielbedürfenden Krieges“.

vielbedürftig, Bw. u. Nbw., wie vielbedürfend; Herder „Nur weil wir selbst, mit Mangel umringt, so vielbedürftig sind, und es durch unsre Kunst und List noch mehr werden“.

vielbegehrend, Bw. u. Nbw., wer viel begehrt; Goethe „Ihr verwirret nicht die Sorge der vielbegehrenden Städter“.

vielbegütert, Bw. u. Nbw., wer viele Güter hat, besitzt.

Viele (—s), ſH., —n; o. Mh., eine sehr große Menge oder Masse; Herder „unsre Zeit läuft so schnell; sie bringt in kurzer Zeit so Vieles und Vielerlei zur Ansicht“.

Vieleck, ſH., —es; Mh. —e, ein Körper, eine Figur, die viele d. h. mehr als vier Ecken hat.

vieleckig, Bw. u. Nbw., viele Ecken habend.

vielen, ThZ. [v. viel], veralt. f. vervielfältigen; im Mitlw. gevielt, Logau (Sinnged. 618) „Daß er mit gevielten Zweigen, Möge bis zum Sternen steigen“.

vielerfahren, Bw. u. Nbw., wer viel erfahren hat; Schiller „Des edlen Ibergs Tochter rühm' ich mich, Des vielerfahrnen Manns“; als Hptw., Schiller „Ich stehe nur ein Jüngling zwischen euch, Den Vielerfahrnen; meine Stimme muß Bescheiden schweigen in der Landsgemeinde“.

vielerlei, unr. Bw., von vieler und verschiedner Art und Beschaffenheit; Heinse „wie vielerlei Abwechselungen mich nur diese Viertelstunde am Himmel schon entzückt haben, läßt sich nicht vorstellen und beschreiben“; Tieck „aber freilich müssen im Leben wohl vielerlei Arten von Glück verbraucht werden“. Opitz braucht dafür das veralt. vielerhand (vgl. allerhand), das er dem Hptw. nachsetzt in „Vermehre ihren Glanz mit Wassern allerhand“.

vielfach, Bw. u. Nbw; Steig. —**er**, —**ste**, vielmal genommen, aus vielen oder auch verschiedenen Theilen bestehend, in vieler Weise oder Beziehung; vgl. mannichfach, wiederholt, oft; Herder „Alles ist auf der Erde Veränderung .... Es ist eine unsägliche Weisheit darin, nicht daß alles so vielfach, sondern daß auf der runden Erde alles noch so ziemlich unison geschaffen und gestimmt ist“; ebd. „Nur je höher hinauf, desto vielfach geordneter werden die Theile“; ebd. „Je mehr und feinere Nerven ein Thier hat, jemehr diese einander vielfach begegnen, künstlich verstärken ꝛc.“; ebd. „Um die Hoheit dieser Bestimmung zu fühlen, lasset uns bedenken, was in den großen Gaben Vernunft und Freiheit liegt, und wieviel die Natur gleichsam wagte, da sie dieselbe einer so schwachen, vielfach gemischten Erdorganisation, als der Mensch ist, anvertraute“; Goethe „... Als der einzige Sohn, und unsre Geschäfte sind vielfach“; Tieck „mit vielfachen Redensarten und Insinuationen bearbeitet“; Schiller „Was dir [Natur,] das gaukelnde Kind, was dir der Jüngling vertraut, Nährest an gleicher Brust die vielfach wechselnden Alter“; FAWolf „ich hätte alles vielfacher ordnen und mehrere Absätze machen können“; JPaul „Konnte der Mensch aus der Anschauung von drei Welttheilen nicht einmal den vierten weissagend konstruiren, so kann er noch weniger, als mit den Kombinazionen der Körper, mit den vielfachern der Geister eine Zukunft auswittern“.

Vielfache (—s), ſH., —n; o. Mh., das was vielfach ist; Herder „Die Natur gewährte diesem Geschöpf, was sie ihm gewähren konnte, und erstattete das Vielfache, das sie ihm entziehen mußte, durch die Innigkeit der Einen Kraft, die in ihm wirket“.

vielfächerig, Bw. u. Nbw., viele Fächer habend; die vielfächerige Samencapsel des Mohns. Dabei das wH. —**keit**.

Vielfachheit, wH. o. wH., die Beschaffenheit eines Gegenstandes, insofern derselbe vielfach ist; Lavater „die Vielfachheit seiner Hülfsmittel“.

vielfachredend, Bw. u. Nbw., in vielfacher Weise, in vielerlei Sprachen redend; JHVoß „vielfachredende Menschen“; ebd. „und trifft heiliger Musenkunst Vielfachredenden Ton“.

Vielfall, mH. o. Mh., die Beschaffenheit eines Gegenstandes, insofern er vielfältig ist; Schubart „der Fehler, daß meine Seele so gern vom Lichtpunkte der Einfalt hinausstreift auf die Grenzlinien der Vielfall, und sich darüber vergißt“.

vielfaltig, Bw. u. Nbw., viele Falten habend; ein vielfaltiges Kleid bauscht, davon das wH. o. Mh. —**keit**.

vielfältig, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, viele Theile derselben Art habend ꝛc., in vieler Weise oder Menge; auf gutem Boden trägt Weizen vielfältig; Goethe „So weiß die Kunst vielfältig anzubauen Der Fabel, der Geschichte reich Gefild“; vielfältigen Bitten nachgeben. Davon das wH. —**keit**.

vielfältigen, ThZ., in vervielfält—.

vielfarbig, Bw. u. Nbw., viele Farben habend; ein vielfarbiges Zeug. Geßner brauchte die nicht zu billigende Form vielfärbigt „An beiden Ufern der Quelle steht das fette Gras und glänzt im vielfärbigten Wiederschein. Davon das wH. —**keit**.

vielfeldig, Bw. u. Nbw., von einem Wappen; viele Felder habend. Davon das wH. —**keit**.

vielflügelig. Bw. u. Nbw., viele Flügel habend.

vielförmig, Bw. u. Nbw.: Steig. —**er**, —**ste**, vielerlei Formen habend, in vielerlei Formen sich darstellend.

Vielfraß, mH., —es; Mh. —e, die Benennung von Thieren oder Menschen, die unersättlich viel fressen: der nordische Vielfraß (Gulo anticus); der Pelikan; Speckkäfer; der schwarzbraune Wanzenkäfer; bildl. ein Mensch, der sehr viel ißt, ohne eigentlich satt zu werden.

vielfräßig, Bw. u. Nbw., ungewöhnlich viel fressend. Davon das wH. —**keit**.

Vielfuß, mH.; Mh. —füße, ein Thier mit sehr vielen Füßen, das Tausendbein, die Assel; das Wasserthier der Polyp.

vielfüßig, Bw. u. Nbw., viele Füße habend. Davon das wH. —**keit**,

Vielfußschnecke, wH.; Mh. —n, eine Art Schnecken (Strombus millipeda) die Sonnenstrahlkrabbe.

vielgängig, Bw. u. Nbw., viele Gänge habend (JHVoß).

Vielgebilde, sH., —s; unv. Mh. ein Gebilde vielerlei Art; Goethe „Wie Natur im Vielgebilde Einen Gott nur offenbart, So im weiten Kunstgefilde Webt ein Sinn der ew'gen Art“.

vielgebildet, Bw. u. Nbw., von Personen in geistiger Beziehung: in vielerlei Weise gebildet.

vielgebogen, Bw. u. Nbw., viele Biegungen habend; JHVoß „Der vielgebogene Olympos“.

vielgeehrt, Bw. un. Nbw., wer oder was viel geehrt ist; Goethe „O fänd' ich auch den Blick der Priesterin, Der werthen, vielgeehrten ꝛc.“.

vielgefaltet, Bw. u. Nbw., mit vielen Falten versehen; Goethe „Und den blauen Rock, der, vielgefaltet vom Busen Reichlich herunterwallt zum wohlgebildeten Knöchel“.

vielgefärbt, Bw. u. Nbw., mit vielen Farben gefärbt, viele Farben habend; Rochlitz „wohl schimmert vielgefärbt sein Thau“.

vielgelenk, Bw. u. Nbw., sehr gelenk; JPaul „Albano hätte erwartet, Julienne werde sich durch feuriges vielgelenkes Geflatter [im Tanze] von dem stillen Schweben ihrer Freundin unterscheiden“. Davon das wH. —**heit**, der Zustand, indem jemand vielgelenk ist.

vielgelesen, Bw. u. Nbw., von vielen oder oft gelesen; ein vielgelesener Roman.

vielgeliebt, Bw. u. Nbw., sehr geliebt, mit vieler Liebe umfaßt; in der Anrede: vielgeliebte Eltern und Freunde! Schiller „Hand in Hand Mit einem theuern, vielgeliebten Sohn“: Goethe „Verfließet, vielgeliebte Lieder, Zum Meere der Vergessenheit“; Kosegarten „vielgeliebtes Vaterland!“; vPlaten „Er setzt sich hin und konterfeit Den schönen Leib des vielgeliebten Kindes“. Auch als m. oder w. Hptw der oder die Vielgeliebte; Mh. die Vielgeliebten.

vielgeprüft, Bw. u. Nbw., was viel, d. h. oft und wiederholt geprüft ist; Kosegarten „vielgeprüfter Dulder“.

vielgereiset, Bw. u. Nbw., wer viele Reisen gemacht hat; ein vielgereiseter Weltmann.

vielgeringelt, Bw. u. Nbw., viele Ringel habend, viele Ringel bildend; vdLühe „die vielgeringelte Schlange“.

vielgerudert, Bw. u. Nbw., durch viele Ruder getrieben, bewegt; JHVoß „Das vielgeruderte Meerschiff“.

vielgeschäftig, Bw. u. Nbw., sehr geschäftig, geschäftig vieles oder Vielerlei thun, mit Vielem sich beschäftigend; Herder „vielgeschäftig sammelten sie was andre gedachten, und dachten selbst nicht“; Schiller „Und in der hohen Häupter Spahn und Streit Sich unberufen, vielgeschäftig drängen, Bringt wenig Dank und öfterer Gefahr“. Davon das wH. —**keit**, die lebhafte Thätigkeit, indem sich jemand mit Vielem oder Vielerlei beschäftigt.

vielgeschaukelt, Bw. u. Nbw., oft oder lange geschaukelt; Goethe „Bis vielgeschaukelt ihn, doch spät genug, Der Woge Gunst an gastlich Ufer trug“.

Vielgestalt, ungewöhnliches wH. o. Mh., etwas, das in vielerlei Gestalt erscheint; Meyer „Dauernde Warnungen, ... aus dem Umfang, aus der Vielgestalt vergangener Gefahren zu ziehen“.

vielgestaltet, Bw. u. Nbw., vielartig gestaltet; Herder „die Formung eines in seinen Theilen so vielartigen und vielgestalteten Wesens wäre übel daran gewesen, wenn der Zufall das Werk gehabt hätte“.

vielgestaltig, Bw. u. Nbw., vielerlei Gestalten habend; Tiedge „In dieses Schattenthal der Zeit, Wo, tief verhüllt und vielgestaltig, Ein düstrer Geist um lichte Stellen schwebt; JPaul „wo der Mensch, der jetzt die vielgestaltige Vergangenheit der Menschheit ehret“. Davon das wH. —**keit**, der Zustand, indem etwas vielerlei Gestalten hat.

Vielgespräch, sH.; Mh. —e, ein Gespräch, in dem viele mitsprechen; Goethe „Aus diesem tumultuarischen Vielgespräch“.

vielgetreu, Bw. u. Nbw., sehr getreu; vStrachwitz „Du Fürstin vielgetreuer Minne

Sei tausendmal gebenedeit!". Auch als m. oder w. Hptw.; Hölty „Aber keiner, als ihr Vielgetreuer, Rührte jemals ihren Sinn".

vielgeübt, Bw. u. Nbw., durch lange Thätigkeit geübt; Herder „nach dem Ableben seines vielgeübten Körpers".

vielgewandert, Bw. u. Nbw., der viel und lange gewandert ist; JHVoß „Einzeln darauf erhub sich des Organisten berühmter Vielgewanderter Sohn".

vielgewandt, Bw. u. Nbw., sehr gewandt; Göthe „Der vielgewandte Sänger"; JHVoß „Sage mir Muse, vom Manne, Dem Vielgewandten".

vielgewebt, ungewöhnliches Bw. u. Nbw., dicht gewebt; Herder „Kein Sterblicher, sagte seine Aufschrift, enthebt der Göttin zu Sais ihren vielgewebten Schleier".

vielgezackt, Bw. u. Nbw., mit vielen Zacken gebildet, viele Zacken habend; JHVoß „der vielgezackte Olympos".

vielgliederig, Bw. u. Nbw., viele Glieder habend, aus vielen Gliedern bestehend; bildl. JPaul „im vielgliederigen Leben"; Barthold „so ahnen wir für das goldene Mainz die Ausbildung eines vielgliederigen Junkerthums". Davon das wH. **—keit**, die Beschaffenheit, indem etwas vielgliederig ist.

Vielgötterei, wH. o. Mh., die Verehrung vieler Götter.

vielgültig, Bw. u. Nbw., viel geltend, in hohem Ansehen stehend. Davon das wH. **—keit** (Adelung).

Vielgut, sH., —es; o. Mh. lndschftl. der Bergeppich.

vielhaarig, Bw. u. Nbw., viele Haare habend. Davon das wH. **—keit.**

vielhabend, Bw. u. Nbw., viel habend, besitzend; Goethe „da könnte ich nun auch... bald reich und vielhabend werden"; ebd. „vielhabend zu sein ist eine lästige Sache, wenn man es nicht versteht".

vielhalmig, Bw. u. Nbw., viele Halme habend.

vielhändig, Bw. u. Nbw., viele Hände habend, mit vielen Händen versehen; wobei viele Hände thätig sind; bildl. JPaul „daß es entweder Seekriege ohne Kaperbriefe gibt und zum Landkriege man sich als zu einem vielstimmigen, vielhändigen Zweikampfe in eine Wüste bestellt". Davon das wH. **—keit.**

vielhauptig, Bw. u. Nbw., viele Häupter (Köpfe) habend; JHVoß „die vielhauptige Hyder". Davon das wH. **—keit.**

Vielheit, wH. o. Mh., das Mengeverhältniß von Dingen, von denen viele vorhanden sind; Herder „Erstaunen muß man über die Vielheit der Abänderungen, die auf unsrer Erde wirklich sind; noch mehr erstaunen aber über die Einheit, der diese unbegreifliche Mannichfaltigkeit dienet"; JPaul „wie des Zeitgeistes Gewalt nicht an Einzelwesen, sondern an der gedrängten Masse oder Vielheit zu messen sei"; geringer ist Menge.

Vielherr, mH.; Mh. —en, einer der Vielen, die zugleich die Herrschaft haben und Herren sind; JPaul „so daß sich ein Kind unter diesen Vielherren (Vater, Mutter, Großeltern, Gevattern, Hausfreunden, Dienerschaft) wirklich einem Sclaven viel ähnlicher, als man dächte, ausprägte"; Polykrat.

Vielherrschaft, wH. o. Mh., die von Vielen zugleich ausgeübte Herrschaft; Polykratie; JHVoß „Niemals frommt Vielherrschaft im Volk".

Vielherrscher, mH.; unv. Mh., wie Vielherr.

vielhöhlig, Bw. u. Nbw., viele Höhlen habend.

vieljährig, Bw. u. Nbw. was viele Jahre gedauert hat; ein vieljähriger Krieg; eine vieljährige Freundschaft; JHVoß „für so vieljährige Sorgfalt Gebt mir die Ehre zum Dank"; von der Dauer eines Amtes, vHippel „so habe ich erst, als vieljähriger Assessor des Stipendien-Collegii das Vergnügen gehabt, diese Sache ins Reine zu bringen".

Vieljährigkeit, wH. o. Mh., der Zustand dessen, was viele Jahre dauert oder gedauert hat.

vielkantig, Bw. u. Nbw., viele Kanten habend. Davon das wH. **—keit**, die Beschaffenheit dessen, was und insofern es vielkantig ist.

vielkernig, Bw. u. Nbw., viele Kerne enthaltend; die Johannisbeere, Stachelbeere, Weinbeere 2c. sind vielkernige Früchte.

vielklappig, Bw. u. Nbw., viele Klappen habend. Davon das wH. **—keit**, die Beschaffenheit des Gegenstandes, der und insofern er viele Klappen hat.

vielklauig, Bw. u. Nbw. viele Klauen habend, Herder schreibt vielklauicht; „ein großer Garten voll Unkraut und giftiger vielklauichter Plagethiere." Davon das wH. **—keit.**

Vielkopf, mH. o. Mh., ein von Wolke früher versuchter Ausdruck f. Publikum „der Vielkopf achtet wenig auf gute Vorschläge, auf nützliche Unternehmungen, wofür man Unterstützung oder Beförderung erbittet."

vielköpfig, Bw. u. Nbw., viele Köpfe habend; die vielköpfige Hydra; das vielköpfige Thier in der Offenbarung. Davon das wH. **—keit.**

vielkörnig, Bw. u. Nbw., viele Körner enthaltend; der Mohn erzeugt eine vielkörnige Samenkapsel.

vielkräftig, Bw. u. Nbw., viele Kräfte habend, sehr kräftig; Schiller „Vielkräftig auch ist das Gebet der Frommen."

Vielkräftigkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es vielkräftig ist; JPaul „die Vielkräftigkeit des Genies".

vielkundig, Bw. u. Nbw., viele Kunde, Kenntniß habend; JHVoß „vielkundige Aerzte"; Baggesen „vielkundige Steurer u. Pfleger".

Vielkünstler, mH., —s; unv. Mh., einer der viele Künste in seiner Gewalt hat und auszuüben versteht; JPaul „welche mir ein abgedankter Vielkünstler .... als Faustpfänder einer kleinen Schuld auf dem Halse gelassen".

viellautig, Bw. u. Nbw., viele oder vielerlei Laute hervorbringend, viele Sprachen redend; JHVoß „nun bereiten die Danaër Dir .... Hohn und Schmach vor allem Geschlecht viellautiger Menschen".

vielleicht [der Ton auf der zweiten Silbe],

Nbw., gebildet aus **viel**, sehr, und **leicht**, d. h. was sehr leicht sein kann; daher schrieben die altschwäbischen Dichter das Wort vil licht getrennt; Luther, 1 Mos. 18, 24 „es möchten vielleicht noch einige Gerechte zu Sodom sein"; Luc. 3, 15 „Alle dachten in ihrem Herzen von Johanne, ob er vielleicht Christus wäre"; Hagedorn „Vielleicht, daß in der Todesnacht Dies seinen Schatten ruhig macht"; Lessing „den Armen gibt Er zwar, und gibt vielleicht trotz Saladin"; Herder „hätten wir einen Sinn, die Urgestalten und ersten Keime zu sehen, so würden wir vielleicht im kleinsten Punkt die Progression der ganzen Schöpfung gewahr werden"; Schiller „Auch meine Stunde schlägt vielleicht"; Goethe „ich dachte des glücklichen Mädchens, Das er vielleicht schon als Braut im Herzen möchte bewahren".

Vielleicht, unv. sH. o. Mh., der Fall oder die Aeußerung, daß etwas vielleicht geschehen könne; Gellert „Was willst du mit deinem Vielleicht"; Lafontaine „Ich soll mit dem Paar Steinen den Grund eines Palastes legen, und warten, ob nicht ein Vielleicht das Haus ausbauet?"

viellöcherig, Bw. u. Nbw., viele Löcher habend; JHVoß schreibt viellöchericht „die lange viellöcherichte Schalmei"; davon das w. H. —**keit**.

viellockig, Bw. u. Nbw., viele Locken habend; vKnebel „Sein viellockiges Haupt".

vielmahl, vielmahls, Nbw., viele Mahle, oft wiederholt; er ist schon vielmahl in dieser Angelegenheit zu mir gekommen; Luther, Nehem. 9, 28 „Du errettest sie vielmahl"; Röm. 15, 22 „Darum ich vielmahl verhindert bin, zu euch zu kommen"; Goethe „Stark sind vielmahl die Zöpfe um silberne Nadeln gewunden".

vielmahlig, Bw. u. Nbw., was vielmahl geschehen ist; ein vielmahliger Versuch; meine vielmahligen Mahnungen und Warnungen.

Vielmännerei, wH. o. Mh., das Verhältniß einer Frau, die zugleich viele Männer hat.

vielmännerig, Bw. u. Nbw., viele Männer habend; in der Pflanzenlehre sind vielmännerige Pflanzen, deren Blumen viele Staubfäden von gleicher oder unbestimmter Länge haben.

vielmehr, Nbw., das eine Steigerung in einem gewissen Gegensatz bezeichnet; Luther, Judith 8, 10 „Das dienet nicht Gnade zu erwerben, sondern vielmehr Zorn und Ungnade"; Matth. 10, 28 „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, ... fürchtet euch aber vielmehr vor dem ꝛc."; Matth. 7, 11 „So denn ihr .... könnet euren Kindern gute Gaben geben, wie vielmehr wird euer Vater im Himmel ꝛc."; Lessing „Das geht Mir nah! Besonders, da man sagt, er habe das Mädchen nicht sowohl in seinem, als vielmehr in keinem Glauben auferzogen"; Herder „Die Werkzeuge der Fortpflanzung sind ihnen nicht zur Krone gemacht, ... sie sind vielmehr, auch der Bestimmung des Geschöpfs nach, edlern Gliedern untergeordnet"; ebd. „Ja, diese Philosophie ist, wie mich dünkt, auch hierher ganz ungehörig, da wir hier nicht von Absproßung eines Geschöpfs in junge Geschöpfe seiner Art, sondern von Aufsproßung des absterbenden Geschöpfs in ein neues Dasein reden; vielmehr setzte sie, wenn sie auch nur in der irdischen Generation ausschließend wahr wäre ...., dieser Hoffnung unüberwindliche Zweifel entgegen; JPaul „Ich frage Ihn noch, Meister, ob wohl das Lottospiel die Neigungen weniger und kürzer festhalte als jedes andere Spiel? Oder läuft nicht vielmehr einer, den das Glück=Spornrad sticht, ... immer hitziger fort, und verdoppelt Schritte und Stiche zugleich?"; Goethe „Denn wir haben uns nicht an fröhlichen Tagen erwählet, und uns knüpfte vielmehr die traurigste Stunde zusammen"; — Schiller „Unermeßliche Summen fielen dadurch in den Fiskus, die aber den Golddurst des neuen Statthalters und seiner Gehülfen vielmehr reizten als löschten"; — Schiller „Wie viel mehr der gute Bürger!"; — eigenthümlich, Luther, Hiob 15, 16 „Unter seinen Heiligen ist keiner ohne Tadel, wie vielmehr ein Mensch", s. viel weniger.

vielmeilig, Bw. u. Nbw., viele Meilen weit sich erstreckend; Klopstock „Auf vielmeiligen Bergen."

vielnamig, Bw. u. Nbw., viele Namen habend; JHVoß „Sein [Gottes] .... vielnamiges Abbild"; Herder „Sein [des Menschen] Blut und seine vielnamigen Bestandtheile sind ein Compendium der Welt". Als mH. **Vielnamige (r)**, der viele Namen hat; JHVoß „Anders nur dich, Großer, den Engeln selbst Vielnamiger! nennend".

Vielnamigkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es viele Namen hat.

vielorganisirt, Bw. u. Nbw., wessen Organismus aus vielen Theilen besteht; Herder „da aber das bloße Mitgefühl des Menschen sich nicht über alles verbreiten, und bei ihm, als einem eingeschränkten, vielorganisirten Wesen, in allem, was fern von ihm lag, nur ein dunkler, oft unkräftiger Führer sein konnte, so hatte ꝛc."; ebd. „unendlich werden wir uns wundern, wenn wir, in unserm Dasein einen Schritt weiter, alle das mit klarem Blick sehn, was wir in unserer vielorganisirten göttlichen Maschine mit Sinnen und Kräften dunkel übten".

vielräderig, Bw. u. Nbw., viele Räder habend, mit vielen Rädern versehen, aus vielen Rädern zusammengesetzt; Georg Forster bildl. „man hat die zusammengesetzten Staatskörper mit vielräderigen Maschinen verglichen". Davon das wH. —**keit**, die Beschaffenheit dessen, was und insofern es vielräderig ist.

vielrautig, Bw. u. Nbw., viele Rauten habend oder daraus bestehend; JHVoß „Brachten dann hoch gehäuft vielrautige bräunliche Waffeln."

Vielreder, mH., —s; unv. Mh., im verächtlichen Sinn: einer, der viel redet (Stieler).

vielsagend, Bw., 1) verächtlich: viele Worte machend; Lessing „Auch diese Antithese sagt nichts! sagt der vielsagende Herr Pastor". 2) im guten Sinn von einem Ausdruck: eine große Bedeutung habend; ein vielsagendes Wort.

vielschalig, Bw. u. Nbw., viele Schalen habend; Kosegarten „vielschalige Muscheln"; eine Zwiebel ist vielschalig.

vielschauend, Bw. u. Nbw., wer viel schaut; als Hptw. Herder „die Sonne, König des Himmels, der Vielschauende.

vielschotig, Bw. u. Nbw., viele Schoten habend, tragend (Erbsen, Bohnen ꝛc.)

Vielschreiber, mH.; unv. Mh., 1) ein Schriftsteller, der viel Bücher schreibt, 2) eine Art Klein- oder Schabkäfer (Dermestes polygraphus).

Vielschreiberei, wH. o. Mh., das viele Schreiben als Thätigkeit.

vielseitig, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, viele Seite habend, nach oder auf vielen Seiten: ein vielseitiger Körper; besonders in geistiger und bildl. Beziehung; Herder „Nur durch vielseitige Uebung wird der Mensch das, was er werden soll"; ebd. „Hier gab er ihm [dem Menschen] eine mildere Gegend, mithin eine sanftere Natur, eine vielseitigere Erziehungsschule"; eine vielseitige Bildung.

Vielseitigkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es vielseitig ist; JPaul „Einseitigkeit hält sich viel leichter für Allseitigkeit, als Vielseitigkeit."

Vielsilber, mH., —s; unv. Mh., ein aus vielen Silben bestehendes Wort.

vielsilbig, Bw. u. Nbw., viele Silben habend; ein vielsilbiges Wort.

vielspaltig, Bw. u. Nbw., viele Spalten habend (besonders von Blüthen).

vielspelzig, Bw. u. Nbw., von Samen der Pflanzen: aus vielen Speizen bestehend; ein vielspelziger Balg.

vielstabig, Bw. u. Nbw., aus vielen Staben oder Buchstaben bestehend; Wolke „ein vielstabiges Wort". Davon das wH. o. Mh. —**keit**, die Beschaffenheit des Wortes, welches und insofern es viele Staben oder Buchstaben hat; Wolke „die Vielstabigkeit der der Oberdeutschen Mundart eigenen Wörter".

vielstämmig, Bw. u. Nbw., aus vielen Stämmen bestehend; JHVoß „in des Walds vielstämmiges Dickicht".

vielstimmig, Bw. u. Nbw., in vielen Stimmen ertönend; JHVoß „Aus tausend Kehlen schallt ein vielstimmiges Geschmetter"; JPaul „die Frösche durchschlugen wie eine Mühle die Nacht und ihr forttönender vielstimmiger Lärm hatte die Wirkung eines Schweigens"; viele Stimmen umfassend; ein vielstimmiges Musikstück. Davon das wH. —**keit**, die Beschaffenheit dessen, was und insofern es vielstimmig ist.

Vielstrahl, mH., —es; Mh. —en, eine Art Seesterne mit vielen Strahlen.

vielstrahlig, Bw. u. Nbw., viele Strahlen habend, werfend.

vielstückig, Bw. u. Nbw., aus vielen Stücken bestehend. Davon das wH. —**keit**, die Beschaffenheit dessen, was und insofern es vielstückig ist.

vieltausendmal, Nbw., viel Male tausend; Dingelstedt „Du [Grab] birgst ihn, dem mein Geist vieltausendmal, Mein sterblich Auge nimmermehr begegnet!"

vielthätig, Bw. u. Nbw., viel thuend; sehr thätig. Davon das wH. —**keit** (Adelung).

vieltheilig, Bw. u. Nbw., viele Theile habend, aus vielen Theilen bestehend; eine Maschine ist vieltheilig; in der Arithmetik gibt es vieltheilige Wurzeln. Davon das wH. —**keit**, die Beschaffenheit dessen, was und insofern es vieltheilig ist.

vielthuend, Bw. u. Nbw., wer viel thut, sich mit vielem beschäftigt.

Vielthuerei, wH. o Mh., die stets wechselnde Thätigkeit, indem man Vieles thut, sich mit Vielem beschäftigt; Herder „Es fällt in die Augen, zu welchem Zweck die Natur diesen Stachel der Wiß- und Thatbegierde, jenes Unbehagen an der Ruhe, jenen Zwang und Drang zu flüchtigem Umherschauen, zur jugendlichen Vielthuerei in unsern Geist und in unsre Brust legte; Neugier und Vielthuerei sind kindliche, jugendliche Triebe.

vieltönig, Bw. u. Nbw., viele Töne hervorbringend; JHVoß „Hermes ... schuf bebend aus des geschlanken Stammes Feingeädertem Kerne Dich vieltöniges Saitenspiel"; E. Wagner „und reckten die Köpfe bausbackig gen Himmel, um die alten theuren Gäste vieltönig anzublasen." Davon das wH. —**keit**, die Beschaffenheit dessen, was und insofern es vieltönig ist.

vieltrittig, Bw. u. Nbw., eig. viele Tritte machend; bildl. in Beziehung auf die Silbenmessung und den Rythmus in Versen, Herder „Bei den Griechen forderte den Hexameter die singende Sprache, Das an das Ganz gewöhnte Ohr, und die vieltrittige Sprache". Davon das wH. —**keit**.

vielumfassend, Bw. u. Nbw., von geistiger Thätigkeit ꝛc.; im Wissen viel fassend; ein vielumfassender Geist.

vielumworben, Bw u. Nbw., von vielen Bewerbern umgeben; JHVoß „die vielumworbene Fürstin".

vielverbündet, Bw. u. Nbw., mit vielen verbündet; Lenau „Wir auch wandern vielverbündet Nach der Räthselferne aus."

vielvermögend, Bw. u. Nbw., wer viel vermag durch seinen Einfluß; ein vielvermögender Mann war Alexander von Humboldt.

Vielverschlagenheit, wH. o. Mh., eine große Verschlagenheit; Bode „ich möchte sagen, seine Vielverschlagenheit.

vielversprechend, Bw. u. Nbw., wer oder was viel verspricht; Schiller „beide Theile kamen überein, ihre Truppen aus dem Elsaß zu führen, die Gefangenen loszugeben und das Geschehene in Vergessenheit zu begraben. In ein solches Nichts zerrann diese vielversprechende Rüstung"; ebd. „aber diesem vielversprechenden Entwurf machte der Tod ein frühzeitiges Ende".

vielverwandt, Bw. u. Nbw., wer mit vielen verwandt ist. Auch als mH. **Vielverwandte** (—**r**), —en; Mh. en; Goethe „Dem Vielverwandten gönnt sie herzlich nun den Theil des Reichs, der ihrem Sohn vom Vater her gebührte".

vielwegig, Bw. u. Nbw., viele Wege habend, von vielen Wegen durchschnitten; ein vielwegiger Wald.

Vielweiber, ungewöhnliches mH., —s; unv. Mh., einer, der viele Weiber zugleich hat: Herder „und kein Erfinder, kein Vielweiber, kein starker und schöner und fruchtbarer Geist"; Polygamist.

Vielweiberei, wH. o. Mh., das Verhältniß eines Mannes, indem er viele Weiber zugleich hat; Polygamie.

vielweniger, ein Wort, das im Sinn und Gebrauch verschieden ist von viel weniger, und ein Verhältniß der Steigerung im Gegensatz ausdrückt; das hätte ich von keinem fremden Menschen erwartet, vielweniger von dir, dem Bruder; vgl. der König hat viel weniger gegeben, als der Herzog.

vielwillkommen, Bw. u. Nbw., sehr willkommen; Goethe „O süße Stimme! vielwillkommener Ton!"; Schiller „Und, froh der vielwillkommnen Pflicht, Macht er im Flug sich auf."

vielwinkelig, Bw. u. Nbw., viele Winkel habend, davon das wH. —**keit**.

vielwissend, Bw. u. Nbw., wer viel weiß, viele Kenntnisse hat.

Vielwissen, sH., —s; o. Mh., das Wissen von Vielem oder Vielerlei; Herder „Wahrer Geschmack an einer Sache, sei es Wissenschaft oder Geschichte und Kunstwerk, läßt sich nur durch stilles Nachdenken, durch ausharrenden Fleiß, durch fortgesetzte, wiederholte Uebung erlangen. Durch Vielwissen und Vielthuerei wird er bunt".

Vielwisser, mH., —s; unv. Mh.; einer, der viel weiß, und sich damit viel dünkt.

Vielwisserei, wH. o. Mh., im übeln Sinn: das Wissen von Vielem; Herder „Was im Innern unsre deutsche Staats-Handels-Landesverfassung zur Vielwisserei und Vielthuerei beitragen, gehört nicht für diesen Ort".

vielwortig, Bw. u. Nbw., aus vielen Worten bestehend; Emser „Dein langweylig und vielwörtig Geschwetz".

vielzähnig, Bw. u. Nbw., viele Zähne oder zahnartige Erhöhungen habend.

Vielzopf, mH. —zöpfe, eine Art Seesterne, die viele Zöpfe haben.

vielzüngig, Bw. u. Nbw., eig. viele Zungen habend, aber gewöhnlich bildl. in Beziehung darauf, daß die Zunge das Organ der Sprache, daher 1) das vielzüngige Gerücht, d. h. schnell und in vielerlei Weise oder durch Viele verbreitet; vThümmel „da störte mich nun auf einmahl der vielzüngige Ruf dieser neuen Erfindung in meinem thätigen Leben. 2) viele Sprachen redend; Klopstock „die Vertrauten Eilen und unterrichten das Volk, … vielzüngichte [vielzüngige] Redner". 3) im üblen Sinn: ein vielzüngiger Mensch, d. h. der in unzuverläßiger Weise bald so, bald anders redet.

vier, eine Grundzahl, welche den Inbegriff der ihr entsprechenden Einheiten bezeichnet, deren Zahl nämlich …. eine mehr als drei, oder eine weniger als fünf ist; ahd. feor, fiar, goth. fidwor, fidur, im salischen Gesetz fitter, agſ. feother, feower. Mit einem Hptw. verbunden bleibt es unverändert; vier Tage, Stunden, Thaler, Füße rc.; vor vier Wochen; um vier Uhr; Goethe „doch er raffte sich auf und schleppte mit gräßlichen Schmerzen, Durch vier Tage sich fort"; Heinse „Man kann das Spiel auch spielen, daß die zwei, drei und vier nächsten, jeder nach seinem Abstand, einen verschiedenen Preis gewinnen"; Schiller „Es war an einem Morgen, wo er steh'nden Fußes Vier Bluturtheile unterschrieb"; ebd. „seinen Entweihten Staub in die vier Winde streun"; Goethe „Indem so kommt der Weislingen hergeritten mit vier Knechten"; JPaul „dieser Hut hatte den vier großen Brownischen Kartenköniginnen seine vier ganzen Gehirnkammern eingeräumt". — Allein gebraucht wird es in den Verhältnißfällen verändert; Schiller „Vier von diesen, der Kurfürst von Brandenburg, der Pfalzgraf von Neuburg, der Pfalzgraf von Zweibrücken und der Markgraf von Burgau rc."; Luther, Marc. 2, 3 „Ihrer Viere trugen einen Gichtbrüchigen;" — auf Vieren, bedeutet es bei Thieren die mit vier Füßen; Pfeffel „Auf Vieren und auf Zweien Erschien in frohen Reihen Der Thiere fromme Schaar"; von Menschen bedeutet es Füße und Hände; Herder „Gingen wir wie Bär und Affe, auf allen Vieren, so laffet uns nicht zweifeln rc."; Lichtenberg „Nun bin ich endlich in dem lieben London, wonach ich gewünscht und geangelt und alle Vier ausgestreckt habe"; Goethe „Ehmals tappte er, nun man sollte es nicht sagen, aber wahr ist's, auf allen Vieren, nur so durch die Welt hin rc."; ebd. „Erst zu begegnen dem Thiere, Brauch' ich den Spruch der Viere"; — von Personen, ein Spiel oder Gesang zu Vieren; — von einem Pferdegespann: mit Vieren fahren.

Vier, wH.; Mh. —en, 1) das Zahlzeichen, welches vier Einheiten bezeichnet, 4, IV., eine Drei in eine Vier umändern; die Vieren zusammenrechnen, zusammenzählen. 2) ein Kartenblatt mit vier Augen oder Werthzeichen.

vierähren, ThZ., wie vierarten.

Vierauge, **Vieräuglein**, sH., eine Art wilde Enten mit vier weißen Flecken an den Backen, Quack- oder Quackerente.

vieräugig, Bw. u. Nbw., vier Augen habend.

Vierballen, Mh. o. Eh., Jgrspr. die Spur eines Hirsches, in welcher er die Hinterschalen in die Vordertritte so gesetzt hat, daß alle vier Ballen zu sehen sind.

vierbändig, Bw. u. Nbw., von einem Schriftwerk: vier Bände umfassend, stark.

Vierbätzner, mH., unv. Mh., eine Silbermünze, die vier Batzen gilt.

vierbeinig, Bw. u. Nbw., vier Beine habend; ein vierbeiniger Tisch; ein vierbeiniges Thier; vierfüßig.

Vierblatt, sH. o. Mh., landschftl. die Wolfsbeere, Einbeere.

vierblattig, **vierblätterig**, Bw. u. Nbw., vier Blätter habend; ein vierblätteriges Kleeblatt.

vierbohrig, Bw. u. Nbw., von einer Röhre, die viermahl gebohrt wird, damit sie die gehörige Weite erhielt.

Vierding, mH., —es; Mh. —e, eigent-

lich der vierte Theil von etwas; Nbrd. der vierte Theil einer Mark oder 8 Bremer Groot.

Vierdraht, mH.; Mh. —e, ehmals ein grobes wollenes Zeug, aus vierfachen Fäden gewebt.

vierdrähtig, Bw. u. Nbw., vierfach zusammengedreht; vierdrähtiges Garn.

Viereck, sH. —es; Mh. —n, eine Figur oder Gegenstand mit vier Ecken, z. B. als geometrische Figur (ein rechtwinkeliges, schiefwinkeliges, ungleichseitiges 2c.) eine Thür, ein Tischblatt 2c.; auch der Würfel ist ein Viereck.

viereckt, Obrd. und veraltet, s. **viereckig**, Bw. u. Nbw., vier Ecken habend; ein viereckiger Tisch; Luther, 2 Mos. 27, 1 „viereckt mußte der Altar sein"; 1 Kön. 6, 33 „viereckete Pfosten"; Offenb. 21, 16 „die Stadt lieget viereckt"; bildl. bezeichnet es von dem Benehmen einer Person: grob, bäuerisch, plump; verschieden: vierkantig.

Viereckschiff, sH.; Mh. —e, Schfff. ein großes auf dem Verdeck eines Schiffes gezeichnetes Viereck, zwischen dem großen und dem Besanmaste.

Viereiche, wH.; Mh. —n, lndschftl. die Wintereiche.

Viereisen, sH.; unv. Mh., ein Stemmeisen der Stellmacher.

vieren, Thz., 1) viereckig machen, in ein Viereck verwandeln. 2) Schfff. ein Tau dahin fahren lassen, wohin es durch eine Kraft gezogen wird. — Auch sH. o. Mh.

Vierer, mH., —s; unv. Mh., lndschftl. eine Scheidemünze, die vier Pfennige gilt; Vierpfenniger.

viererlei, unv. Bw., in vier verschiedenen Arten; viererlei Geldsorten; der Kopf des Schenkelbeins kann auf viererlei Art sich verrenken.

vierfach, und ungewöhnlich **vierfachig**, Bw. u. Nbw., vier Mal zusammengelegt oder — gedreht; ein Helm mit einem vierfachen Kamm; ein vierfacher Strick; Herder „daß aber die Thiere mit vierfachigem Herzen Lungen haben".

vierfältig, Bw. u. Nbw., was zu Vieren verstärkt oder vermehrt ist; das Korn trägt nur vierfältig.

vierflügelig, Bw. u. Nbw., vier Flügel habend.

Vierfürst, mH., Mh. —en, einer von vier Fürsten, die zusammen über ein Land herrschen. (Herodes in der Bibel).

Vierfüßer, mH., —s; unv. Mh., ein vierfüßiges Thier; JPaul „daher die gemäßigte Zone nur 130 verschiedene Vierfüßer trägt."

vierfüßig, Bw. u. Nbw., 1) vier Füße habend; die vierfüßigen Thiere; Herder „und so hat die Natur nicht nur bei vierfüßiger Thierbildung überhaupt, sondern 2c."; 2) mit vier Füßen; Herder „dem Thier ward ein vierfüßiger Gang"; Bertuch „Dieser Affe geht am liebsten vierfüßig"; 3) von der Länge: vier Fuß haltend; ein vierfüßiges Holzstück.

Viergang, mH., —es; o. Mh., das Gehen auf vier Füßen; Herder „denn geschweige dessen, daß der Viergang sie, wie die Thiermenschen zeigen, größtentheils behaart hatte".

viergebeint, Bw. u. Nbw., mit vier Beinen versehen, vier Beine habend; Wieland „Ein langer Roßschweif schloß den viergebeinten Leib".

Viergesang, mH.; Mh. —sänge, ein Gesang zu vier Stimmen; Quartett.

viergeschlagen, Bw., Schffb. vierseitig geschlagen, nämlich der Kopf eines Bolzens oder Spikers.

Viergespann, sH.; Mh. —e, ein Gespann aus vier Pferden 2c. bestehend; JHVoß „Aber sobald dies merkte das Viergespann"; Goethe „Hast du mir nicht die Windesbraut Des Viergespannes anvertraut?"

viergesternt, Bw. u. Nbw., mit vier Sternen versehen.

viergipfelig, Bw. u. Nbw., vier Gipfel habend; JHVoß „Auch umschloß sie das Haupt mit des Helms viergipflichter [viergipfliger] Kuppel".

viergliederig, Bw. u. Nbw., aus vier Gliedern bestehend.

Viergraf, mH.; Mh. —en, ehemals im deutschen Staatsrecht die Grafen von Schwarzburg, Cleve, Cilli und Savoien.

Viergroschenstück, sH.; Mh. —e, eine deutsche Silbermünze, die vier alte oder jetzt fünf Silber- oder Neugroschen gilt, und der sechste Theil eines Thalers ist.

vierhakig, Bw. u. Nbw., vier Haken habend.

Vierhänder, mH. —s; unv. Mh., der Affe, weil er die Füße wie Hände braucht.

vierhändig, Bw. u. Nbw., eig. vier Hände habend; aber gegen die Bedeutung der Wortform verstoßend in der Musik: ein vierhändiges Musikstück, das zugleich mit vier Händen von zwei Personen gespielt wird.

Vierheber, mH.; unv. Mh., ein Heber, der aus vier im Kreuz stehenden Zapfen an einer Welle besteht.

Vierherr, mH.; Mh. —en, das Mitglied einer aus vier Personen bestehenden Behörde; Viermann.

Vierherrenamt, sH.; Mh. —ämter, das Amt oder die aus vier Herren bestehende Behörde.

Vierherrschaft, wH.; Mh. —en, eine von vier Gewalthabern gebildete Herrschaft.

Vierhorn, sH.; Mh. —hörner, ein Ding (Thier, Pflanze 2c.) mit vier Hörnern.

vierhörnig, Bw. u. Nbw., vier Hörner habend.

Vierhufer, mH.; unv. Mh., ein Thier mit vier ungespaltenen Hufen.

vierhufig, Bw. u. Nbw., 1) von einem Vierhufer: vier Hufe habend. 2) von einer Landfläche: vier Hufen fassend. — Davon das wH. —**keit**.

Vierhügel, mH.; unv. Mh., eine von vier Hügeln gebildete Erhöhung, z. B. im Gehirn.

vierhundert, eine Grundzahl: hundert viermal genommen; Schiller „eine pestartige Krankheit, welche binnen zwei Tagen gegen vierhundert Menschen im Lager dahin gerafft hatte"; Zschokke „eigentlich schmerzten den Baron die drei- bis vierhundert Louisd'or nicht, die er verloren".

Vierhundertel, ſH., —s, unv. Mh., der vierhundertſte Theil eines Ganzen.

vierhundertſte, Bw., die Ordnungszahl von vierhundert.

Viering, mH., —es; Mh. —, in Nürnberg der vierte Theil eines Pfundes.

vierjährig, Bw. u. Nbw., 1) vier Jahre alt; ein vierjähriges Mädchen, Pferd ꝛc. 2) vier Jahre dauernd; ein vierjähriger Waffenſtillſtand.

vierkant, Nbw. Nbrd. und im Seew.: vierkant braſſen, d. h. die Raaen ſo braſſen, daß ſie mit dem Kiel einen rechten Winkel bilden.

vierkantig, Bw. u. Nbw., vier Kanten habend. Davon das wH. o. Mh. —**keit**, die Beſchaffenheit eines Gegenſtandes, der vier Kanten hat.

vierkernig, Bw. u. Nbw., von einer Beere ꝛc. vier Kerne (nicht Körner) enthaltend.

vierklobig, Bw. u. Nbw., vier Kloben habend.

Vierkriecher, mH., —s; unv Mh., ungewöhnlich: ein auf vier Füßen kriechendes Thier oder Weſen; Benzel-Sternau „welche .... aus dem Himmelbeſchauer Sallußs einen bauchdienenden Vierkriecher machten“.

Vierland, ſH.; Mh. —e, ehemals in der deutſchen Reichsverfaſſung: Sachſen, Franken, Baiern, Schwaben; jetzt noch ein zu Hamburg gehöriges Gebiet.

Vierläufer, mH., —s; unv. Mh., Schiff. eine aus zweiſcheibigen Blöcken beſtehende Talje.

Vierling, mH., —es; Mh. —e, 1) eine vier Pfennige geltende Scheidemünze. 2) in Württemberg der vierte Theil eines Simmers; dagegen in Zürich der vierte Theil eines Viertels; in Augsburg aber hält der Vierling vier Viertel; in Zürich wird der Juchart als Feldmaß in vier Vierlinge getheilt.

viermahl, Bw., zu oder in vier wiederholten Mahlen; Herder „ſie huben ſich auf und ſchwangen, ſich viermahl kreiſend in Lüften umher“; ebd. „wenn ſie einen Reim drei- oder viermal wiederholt haben, ſo verfallen ſie auf einen andern“. Davon **viermalhundert (tauſend)**; hundert oder tauſend) viermal genommen; Schiller „und mußte den Zorn Des Siegers mit einer Geldbuße von viermalhundert tauſend Goldgülden verſöhnen“.

viermahlig, Bw., was viermahl geſchehen iſt; ein viermahliger Verſuch.

Viermann, mH.; Mh. —männer, wie Vierherr.

viermännerig, Bw. u. Nbw., in der Pflanzenlehre von Pflanzen, die vier miteinander nicht verwachſene Staubfäden habe.

viermänniſch, Bw. u. Nbw., wozu vier Männer erfordert werden; im Bgb. ein viermänniſcher Haſpel, den nämlich vier Männer treiben.

Viermark, wH.; Mh. —en, eine Mark oder ein Markſtein, wo vier Grenzen zuſammenſtoßen.

Viermaß, ſH.; Mh. —e, ein nach vier Richtungen hin beſtimmtes Maß; Herder „Oder bei Hiob jenes allweite Viermaß: höher als der Himmel, tiefer denn der Abgrund, länger als die Erde, breiter als das Meer“.

Viermeiſter, mH.; unv. Mh., landſchftl. einer von den vier Altmeiſtern in einem Gewerk.

viermonatig, Bw. u. Nbw., alle vier Monate dauernd.

viermonatlich, Bw. u. Nbw., alle vier Monate geſchehend.

viermondig, Bw. u. Nbw., von den Planeten, z. B. vom Jupiter: vier Monde habend, die ſich um denſelben bewegen.

Vierpaß, mH.; Mh. —ſſe, bei einigen Handwerkern ein in einen andern Gegenſtand eingepaßtes Viereck; z. B. das Fenſterfutter; ein Eiſenband um einen Schornſtein; im Bgb. ein Rahmen in einem Kunſtgeſtänge.

Vierpfenniger, mH., —s; unv. Mh., ehemals in Sachſen eine Kupferſcheidemünze, die vier Pfennige galt.

Vierpfennigſtück, ſH.; Mh. —e, im Werth ſo viel wie Vierpfenniger.

Vierpfünder, mH., —s; unv. Mh., 1) ein Gegenſtand, der vier Pfund ſchwer iſt. 2) ein Geſchütz, das eine vierpfündige Kugel ſchießt.

vierpfündig, Bw. u. Nbw., vier Pfund wiegend.

vierräderig, Bw. u. Nbw., vier Räder habend; ein vierräderiger Wagen.

Vierräuberessig, mH. o. Mh., eine Art Eſſig, durch den vier Räuber ſich in einer Peſt vor Anſteckung geſichert haben ſollen; frz. Vinaigre à quatre voleurs; JPaul „daß ich ihn mit der ganzen Klaſſifikation von vier Eyniemen gleichſam wie mit heilendem Vierräuberesſig blos voraus beſprenge“.

vierruderig, Bw. u. Nbw. mit vier Reihen Rudern über einander verſehen; eine vierruderige Galeere.

vierſamig, Bw. u. Nbw., in der Pflanzenlehre von einer Pflanze: vier geſonderte Samen tragend.

vierſchäftig, Bw. u. Nbw., 1) im Webſtuhl: vier Schäfte habend. 2) in der Seilerei: aus vier Duchten zuſammengedreht.

Vierſchaufler, mH.; unv. Mh., ein Schaf, das nach dem zweiten Jahr die vier Schaufelzähne bekommen hat.

vierſcheibig, Bw. u. Nbw., vier Scheiben habend. Davon das wH. —**keit**.

vierſchildig, Bw. u. Nbw., Wppk. vier Schilde habend; vierſchildig heißt der von vier adeligen väterlichen und vier adeligen mütterlichen Ahnen ſtammt.

vierſchrötig, Bw. u. Nbw., bildl. von Perſonen unförmlich ſtark und plump im Körperbau; ein vierſchrötiger Menſch.

vierſeitig, Bw. u. Nbw., vier Seiten habend; Goethe „in Geſtalt einer vierſeitigen Pyramide mit verſchiedenen Abſtufungen“. Davon das wH. —**keit**, die Beſchaffenheit des Gegenſtandes, der inſofern er vierſeitig iſt.

Vierſilber, mH., —s; unv. Mh., ein aus vier Silben beſtehendes Wort.

vierſilbig, Bw. u. Nbw., aus vier Silben

bestehend. Davon das wH. —**keit**, die Beschaffenheit eines Wortes, das und insofern es aus vier Silben besteht.

vierspaltig, Bw. u. Nbw., vier Spalten habend; durch vier Spalten getheilt.

Vierspänner, mH., —s; unv. Mh., 1) einer, der vier Gespanne als sein Eigenthum anzuspannen hat; JPaul „er wird nichts mehr auf der Erde, so wenig wie Euer Vieh kann etwa ein Zweispänner oder gar Vierspänner, geschweige ein Schultheiß werden". 2) ein mit vier Gespannen (Pferden, oder auch Ochsen) bespannter Wagen.

vierspannig, Bw. u. Nbw., vier Spannen haltend.

vierspännig, Bw. u. Nbw., mit vier Zugthieren (Pferden ꝛc.) bespannt; ein vierspänniger Wagen; vierspännig fahren.

vierspeichig, Bw. u. Nbw., vier Speichen habend: ein vierspeichiges Rad.

vierspitzig, Bw. u. Nbw., vier Spitzen habend.

vierstabig, Bw. u. Nbw., ein aus vier Staben oder Buchstaben zusammengesetztes Wort; ein vierstabiges Wort.

vierstachelig, Bw. u. Nbw., vier Stacheln habend.

vierstimmig, Bw. u. Nbw., von einem Musikstück: für vier Stimmen und deshalb von vier Stimmen vorzutragen.

vierstöckig, Bw. u. Nbw., von einem hohen Gebäude: vier Stockwerke habend; ein Haus vierstöckig bauen.

vierstrahlig, Bw. u. Nbw., vier Strahlen habend.

vierstückig, Bw. u. Nbw., aus vier Stücken bestehend oder zusammengesetzt.

vierstündig, Bw. u. Nbw., vier Stunden dauernd, anhaltend.

vierstündlich, Bw. u. Nbw., alle vier Stunden wiederholt geschehend.

viertägig, Bw. u. Nbw., vier Tage dauernd; eine viertägige Frist, Reise, Krankheit ꝛc.

viertäglich, Bw. u. Nbw., alle vier Tage wiederkehrend.

Viertagsfieber, sH., unv. Mh., ein alle vier Tage wiederkehrendes Fieber.

viertausend, eine Grundzahl: tausend viermahl genommen; Körner „Viertausend Türken liegen auf der Wahlstatt".

viertausendste, Bw., die Ordnungszahl von viertausend.

vierte, Bw., die Ordnungszahl von vier; der vierte Theil; am vierten Juni; Wieland „Allein am vierten Tag, den Tag vergeſſ' ich nie, Umzog der Himmel sich"; Körner „Schon schlug der Hamsa Beg, Trotz Wogensturm, zum vierten Mal die Brücke".

Vierte (—r), mH. u. wH., der in der vierten Stelle folgt; vPlaten „Auf diese folg' ich, die sich groß erweisen, Nur wie ein Aehrenleser folgt dem Schnitter, Denn nicht als Vierter wag' ich mich zu diesen".

Vierte (—s), sH., —n; unv. Mh., das was die vierte Stelle einnimmt; Goethe „Das Erst' wär' so, das Zweite so, Und das Dritt' und Vierte so; Und wenn das Erst' u. Zweit' nicht wär, Das Dritt' und Viert' wär nimmermehr".

viertehalb, unv. Bw., drei ganz und das vierte halb; viertehalb Stunden gegangen sein.

Viertel (gewöhnlich virrtel ausgesprochen), sH., —s; unv. Mh., 1) der vierte Theil von etwas; zwei Viertel; drei Viertel; der vierte Theil einer Erbschaft; FSchlegel „Wenig Brodes nur genoß er, Nebst dem Viertel eines Widders"; das Viertel ist der vierte Theil eines Scheffels; auch als Flüssigkeitsmaß für Wein und Bier, nämlich in Sachsen hält es zwei ganze oder vier halbe Tonnen; in Baiern zwei Maß; JPaul „Griechen und Römer verbrachten drei Viertel des Jahrs in hohen Festen"; ein Kalbs- oder Rindsviertel, ist eine Hinterkeule. 2) einer der vier Theile der Umlaufzeit des Mondes; JPaul „vom Vollmond bis zum letzten Viertel"; ebd. „und noch als schon das erste Viertel des Mondes im Untergehen war um 12 Uhr". 3) eine Abtheilung einer Stadt in Beziehung auf die Versammlung der Bürger und die Verwaltung; Barthold „aus allen neuen Vierteln in den Innungshäusern versammelt".

Vierteläder, wH.; Mh. —n, bei Thieren der untere größere Ast der Achselader, bei Menschen die Leberader.

Viertelbauer, mH.; unv. Mh., ein Bauer, der nur eine Viertelhufe Land besitzt.

Viertelbogen, mH.; unv. Mh., der vierte Theil eines Bogens Papier.

Viertelchen, sH., —s; unv. Mh., Vrklw. von Viertel, der vierte Theil eines Pfundes oder auch lntschftl. eines kleinen Maßes.

Vierteldreschen, sH., —s; o. Mh., das Dreschen um ein bestimmtes Viertel Getreide von einer gewissen Zahl Viertel des ausgedroschenen Getreides. Davon **Vierteldrescher**, mH., unv. Mh., einer der nur um Viertel drischt.

Viertelelle, wH.; Mh. —n, im Maaß: der vierte Theil einer Elle; man sagt eine, drei und sechs ꝛc. Viertelellen, aber nicht zwei und vier Viertelellen.

Viertelherr, mH., s. Viertelsherr.

Viertelhufe, wH.; Mh. —n, der vierte Theil einer Hufe, besonders als Bauergut.

Viertelhufner, mH.; unv. Mh., ein Bauer, der eine Viertelhufe besitzt.

Vierteljahr, sH.; Mh. —e, der vierte Theil eines Jahres; es hat schon drei Vierteljahre gedauert; schon im ersten Vierteljahr; es ist drei Vierteljahre her.

Vierteljahrgehalt, sH.; Mh. —e, das Gehalt auf ein Vierteljahr; sich das fällige Vierteljahrgehalt auszahlen lassen.

Vierteljahrgeld, sH.; Mh. —er, das Geld, welches man regelmäßig jedes Vierteljahr gibt oder einnimmt.

Vierteljahrhundert, sH.; Mh. —e, der vierte Theil eines Jahrhunderts, der 25 Jahre umfaßt; solche Erscheinungen wiederholen sich fast jedes Jahrhundert; bei Herder eine andere Form „Die .... Viertheiljahrhunderte neben ihr verweilten; das letzte Vierteljahrhundert geht zu Ende.

vierteljährig, Bw. u. Nbw., 1) ein Vierteljahr alt; ein vierteljähriges Kind. 2) ein Vierteljahr dauernd oder gedauert habend; meine vierteljährige Abwesenheit.

vierteljährlich, Bw. u. Nbw., jedes Vierteljahr geschehend oder sich wiederholend; der vierteljährige Zins; seine Rechnungen vierteljährlich bezahlen.

Vierteljahrtag, mH., Mh. —e, ein bestimmter Tag, an welchem der Zeitabschnitt eines Vierteljahrs beginnt; der Zins muß am Vierteljahrstage gezahlt werden.

Viertelkartaune, wH.; Mh. —n, ehemals eine Kartaune, die nur den vierten Theil einer ganzen Kartaune schoß.

Viertelkreis, mH.; Mh. —se, der vierte Theil eines Kreises, welcher also 90 Grade einschließt. Man hat damit auch das astronom. Werkzeug Quadrant benennen wollen.

Viertellinie, wH.; Mh. —n, ein kleines Maßzeichen an der Quecksilberröhre eines Barometers; Zschokke „bekanntlich aber ist gerade hier der Spielraum des Quecksilbers in der Toricellischen Röhre der kleinste zu allen Jahreszeiten ... Er fällt bei Tage etwa eine Viertellinie und steigt des Nachts um eben so viel wieder zurück.

Viertellöhner, mH.; unv. Mh., in Oesterreich: ein zu Hand- und Frohndiensten verpflichteter herrschaftlicher Unterthan: verschieden: Halblöhner, Ganzlöhner.

Viertelloth, sH.; Mh. —e, der vierte Theil eines Lothes.

Viertelmaß, sH.; Mh. —e, der vierte Theil der Menge eines ganzen Maßes (für Getreide, Wein oder Bier).

Viertelmeile, wH.; Mh. —n, der vierte Theil einer Meile.

Viertelmeister, mH., s. Viertelsmeister.

Viertelmetze, wH.; Mh. —n, der vierte Theil der Menge einer ganzen Metze.

vierteln, 1) ThZ., etwas in vier gleiche Theile theilen, zerlegen; einen Kuchen, Apfel rc. vierteln; im Gebrauch verschieden von viertheilen. 2) ZstZ. m. haben, vom Körnerertrage des Getreides im Ausdrusch: das Getreide viertelt gut oder schlecht, d. h. gibt reichlichen oder geringen Ertrag. 3) von einer schlagenden Uhr: durch Schlagen die einzelnen Viertelstunden anzeigen; die Uhr viertelt. — Auch sH. o. Mh., wie das wH. **Viertelung.**

Viertelnote, wH.; Mh. —n, der vierte Theil einer ganzen Note, die durch ein besonderes Notenzeichen (♩) kennbar ist.

Viertelpause, wH.; Mh. —n, in der Musik eine Pause, die so lange als eine Viertelnote dauert.

Viertelpfund, sH.; Mh. —e, der vierte Theil eines Pfundes.

viertelpfündig, Bw. u. Nbw., ein Viertelpfund schwer.

Viertelsbauer, mH., s. Viertelbauer.

Viertelsblick, mH.; Mh. —e, ungewöhnlich: ein oberflächlicher Blick auf etwas; Benzel-Sternau „ein halber oder auch nur ein Viertelsblick, ein leichtes, zweideutiges Schmollen um den hübschen Mund".

Viertelschlag, mH.; Mh. —schläge, 1) der Schlag einer Uhr, indem sie Viertel schlägt. 2) in der Musik: der Anschlag einer Viertelnote.

Viertelschlagwerk, sH.; Mh. —e, in einer Schlaguhr das Werk, wodurch die Viertel durch Glockenschläge angezeigt werden.

Viertelserbschaft, wH.; Mh. —en, der vierte Theil einer Erbschaft; JPaul „Nitte der Teufel meinen Universalerben so, daß er die Ehe bräche, so verlör' er die Viertelserbschaft".

Viertelsmeister, mH.; unv. Mh., in einer Stadt der Vorstand eines Viertels für gewisse städtische Angelegenheiten (vdVelde).

Viertelstab, mH.; Mh. —stäbe, 1) bei Seidenzeugen als Längenmaß: der vierte Theil eines Stabes. 2) in der Säulenordnung ein erhabenes Glied, dessen Rundung nicht vollkommen rund ist.

Viertelston, mH.; Mh. —töne, in der Musik ein Ton, der die Dauer einer Viertelnote hat.

Viertelstunde, wH.; Mh. —n; Vrklw. —stündchen, sH., —s; unv. Mh., der vierte Theil einer Stunde; Wieland „um einen Einfall anzubringen, auf den du dich seit einer ganzen Viertelstunde besonnen hast"; Schiller „es war keine Viertelstunde vergangen rc."; Heinse „wie vielerlei Abwechselungen mich nur diese Viertelstunde am Himmel schon entzückt haben"; JPaul „die letzte Viertelstunde tönte mich wie eine Leichenglocke an"; wir waren etwa eine Viertelstunde gegangen, als rc.; — als Längenmaß, insofern man zur Zurücklegung einer Strecke eine Viertelstunde Zeit braucht; Seume „der Fluß war jetzt ziemlich klein .... Sein Bett ist über eine Viertelstunde breit"; — in eigenthümlichem Gebrauch bei JPaul „und sich im 14. Jahr bei der Kirms unten vor die spielende Flötenuhr des Schlosses hinstellte, um bei ihr, als seiner ersten Lehrerin, wenn nicht Stunden zu nehmen, doch Viertelstunden"; bei JPaul auch Viertheilstunde; „bleiben Sie doch noch ein Viertelstündchen".

viertelstündig, Bw. u. Nbw., eine Viertelstunde dauernd, während.

viertelstündlich, Bw. u. Nbw., alle Viertelstunden wiederholt oder sich wiederholend.

viertelswüchsig, Bw. u. Nbw., bildl. im Wuchs sehr zurückgeblieben; JPaul „so viertelswüchsig als ein solcher zarter Blüthenkopf".

Vierteltag, mH.; Mh. —e, der vierte Theil eines Tages.

Vierteltakt, mH.; Mh. —e, in der Musik: ein Taktmaß, das nur nach Vierteltönen gemessen wird, wenn auch dieselben in Achtel- oder Sechzehntel- rc. Noten aufgelöst sind; daher gibts Zweiviertel-, Dreiviertel-, Vierviertel- rc. Takte.

Viertel-Thaler, mH.; unv. Mh., der vierte Theil eines Thalers.

Viertel-Thalerstück, sH.; Mh. —e, ein Geldstück, das einen Viertel-Thaler werth ist.

Viertelton, mH., wie Viertelston; ein Viertel.

Vierteltonne, wH.; Mh. —n, als Maß: der vierte Theil einer Tonne.

viertens, Nbw., in einer Aufzählung in der Reihenfolge die vierte Stelle bezeichnend.

viertgeboren, Nbw., als viertes Kind geboren.

Viertheil, sH.; Mh. —e, wie Viertel.

Viertheilstunde, wH.; Mh. —n, wie Viertelstunde; JPaul „schon seit einer geraumen Viertheilstunde unten im Hofe".

viertheilen, ThZ., verschieden im Gebrauch von vierteln, mit Gewalt und auch zur Strafe einen Verbrecher in vier Theile zerreißen; Schiller „Weh, weh, weh! Wir sind gefangen, gerädert, wir sind geviertheilt"; nämlich dieses Schicksal sahen die Furchtsamen an sich in der Furcht vollzogen; JPaul „Ordentlich als sei das Leben nur zum Hassen da, erboßet man sich den ganzen Tag auf das süßeste Herz, sucht es sehr zu peinigen, breit zu drücken, einzuquetschen, zu viertheilen, zu beizen".

viertheilig, Bw. u. Nbw., aus vier Theilen bestehend; eine viertheilige Mütze.

Viertmann, mH.; Mh. —männer, in einer Reihe der vierte Mann.

Viertschein, mH., ungewöhnlich f. Gevierttschein; Soltau „Und jener mißt am Dritt- und Viertschein, Wer fruchtbar oder erblos wird sein"

Vierundsechzigstel, sH.; unv. Mh., der vier und sechzigste Theil eines Ganzen: in der Musik eine Note, die den vierundsechzigsten Theil einer ganzen Note in ihrer Dauer gilt.

Vierundsechzigstelpause, wH.; Mh. —n, in der Musik: eine Pause, die so lange dauert als ein Vierundsechzigstel.

vierundzwanzig, unv. Zahlwort: zwanzig und dazu vier; Zschokke „binnen vierundzwanzig Stunden"; vierundzwanzig Regimenter.

Vierundzwanzigeck, sH.; Mh. —e, ein Körper, der vierundzwanzig Ecken hat.

Vierung, wH., 1) o. Mh., die That, indem man etwas viert. 2) in der Geometrie die Quadratur des Cirkels. 3) Bgb. ein Raum ins Geviert bei einer Zeche; einem in die Vierung fallen.

Vierungsgerechtigkeit, wH. o. Mh., Bgb. die Gerechtigkeit oder das Recht über die Vierung.

Viervers, mH; Mh. —e, ein Vers, der aus vier Zeilen besteht (Opiz).

Viervierteltakt, mH. o. Mh., in der Musik: die Art des Taktes, der aus vier Vierteln besteht.

Vierwaldstädter-See, der in der Schweiz liegt, und danach benannt ist, daß er den Kantonen Luzern, Uri, Schwyz und Unterwalden gemeinsam gehört.

vierwinklig, Bw. u. Nbw., vier Winkel habend.

vierwöchentlich, Bw. u. Nbw., gewöhnlich f. vier Wochen dauernd; sein vierwöchentlicher Aufenthalt; eig. aber alle vier Wochen wiederholt geschehend.

vierwöchig, Bw u. Nbw., vier Wochen alt, dauernd; ein vierwöchiges Kind; eine vierwöchige Reise.

Vierzack, mH., —es; Mh. —e, ein Gegenstand mit vier Zacken.

vierzackig, Bw. u. Nbw., vier Zacken habend.

vierzählig, Bw. u. Nbw., vier Stücke vereinigt habend; in der Pflanzenlehre ein vierzähliges Blatt.

vierzähnig, Bw. u. Nbw., vier Zähne oder zahnartig eingeschnittene Erhöhungen habend.

vierzehn, unv. Grundzahl: vier und zehn zusammengenommen; Schiller „binnen den nächsten vierzehn Tagen"; Goethe „Das Letztemal setzte er sich selbst vierzehn Tage [Frist]"; vierzehn Tage bedeutet gewöhnlich zwei Wochen; Wieland „wie ein Mädchen von vierzehn Jahren"; Goethe „sie ist doch auch mit schuld, daß wir die vierzehn neuen Bischoffsmünzen im Lande haben"; vierzehn Meilen entfernt, weit.

vierzehig, Bw. u. Nbw., vier Zehen habend.

vierzehnerlei, unv. Bw., aus vierzehn verschiedenen Dingen zusammengesetzt.

vierzehnfach; **vierzehnfältig**; **vierzehnhundert**; **vierzehnhundertste**; **vierzehnjährig**; **vierzehnjährlich**; **vierzehnmal**; **vierzehnmahlig**; **vierzehnmonatig**; **vierzehnmonatlich**; **vierzehnpfündig**, in dem Sinn wie vierfach, vierfältig rc.

Vierzehnstrahl, mH.; Mh. —en, eine Art Seesterne.

vierzehnstündig; **vierzehnstündlich**; **vierzehntägig**; **vierzehntäglich**, im Sinn wie vierstündig rc.

vierzehnte, die Ordnungszahl von vierzehn; wird wie ein Bw. mit dem Hptw. verbunden; Schiller „am vierzehnten Tage"; der vierzehnte Mann (in der Reihenfolge); zur Bezeichnung des betreffenden Monatstages; Seume „Den zehnten um 9 Uhr aus Wien, und den vierzehnten zu Mittag in Graz heißt im Januar immer ehrlich zu Fuße gegangen".

vierzehntehalb, unv. Bw., dreizehn ganz und das vierzehnte nur halb; vierzehntehalb Thaler.

Vierzehntel, sH., —s; unv. Mh., der vierzehnte Theil eines Ganzen.

vierzehntens, Nbw., in der vierzehnten Stelle.

vierzehnwöchentlich; **vierzehnwöchig**; **vierzehnzöllig**, im Sinn wie vierwöchentlich rc.

vierzeilig, Bw. u. Nbw., vier Zeilen habend oder daraus bestehend; von einer Art Gerste, die vierzeilig genannt wird, weil sie vier Reihen Körner an der Aehre hat; ein Vers ist vierzeilig, der aus vier Zeilen besteht. Davon das wH. —**keit**.

vierzig, unv. Grundzahl; vier zehnmal genommen; vierzig Thaler, Stück Vieh, Jahre rc.; vierzig Jahre Frieden; vChamisso „den Werth

der vierzig Thiere empfängst du millionenfach"; ebd. „Er sprach's, doch thaten ihm heimlich die vierzig [Kameel-] Lasten leid"; ebd. „und weißt nicht, welche Last Du, Guter, an vierzig Kameelen dir aufgebürdet hast"; Goethe „Das Reich ist troß ein vierzig Landfrieden, noch immer eine Mördergrube"; Körner „seit vierzig Jahren".

Vierzigeck, sH.; Mh. —e, ein Körper mit vierzig Ecken.

Vierziger, mH., —s; unv. Mh., eine männliche Person, die vierzig Jahre alt ist; angehender, ein hoher Vierziger.

vierzigerlei, unv. Bw., vierzig verschiedene Dinge.

vierzigfach; vierzigfältig; vierzigjährig; vierzigjährlich; vierzigwöchentlich; vierzigwöchig; vierzigzöllig, im Sinn von vierfach rc.

Vierzigpfünder, mH., —s; unv. Mh., ein Geschütz, das vierzig Pfund schwere Kugeln schießt.

vierzigpfündig, Bw. u. Nbw., vierzig Pfund wiegend oder schwer.

vierzigste, die Ordnungszahl von vierzig; JPaul „eine ruhvolle schuldlose Stirn, die das vierzigste Jahr ebenso unrastrirt und ungerunzelt ließ, wie das vierzehnte"; Zschokke „es sei ein Buchenwald im vierzigsten Jahre zum Brennholz vorzüglich haubar".

vierzigstehalb, unv. Bw., neun und dreißig ganz und das vierzigste halb.

Vierzigstel, sH., —s; unv. Mh., der vierzigste Theil eines Ganzen.

vierzigstens, Nbw., der vierzigste Theil.

vierzigstündig; vierzigstündlich; vierzigtägig; vierzigtäglich; vierzigwöchentlich; vierzigwöchig; vierzigzöllig, im Sinn wie vierstündig rc.

vierzinkig, Bw. u. Nbw., vier Zinken habend.

vierzöllig, Bw. u. Nbw., vier Zoll haltend.

Vietsbohne, wH.; Mh. —n, die Schminkbohne.

vif, Bw. u. Nbw. [fr., spr. wif], munter, lebhaft; ein vifes Kind; ein vifer Kopf (Geist).

Vigie wH.; Mh. —n, [fr.], Schffs. die Mastwache.

vigilant, [lat.], Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, wachsam, auf alles aufmerkend; JPaul „Sei nur besonders vigilant, Peter!"

Vigilanz [lat. vigilantia], wH. o. Mh., die Wachsamkeit, Aufmerksamkeit.

Vigilárius, mH.; —rien, der Ordensgeistliche in einem Kloster, der zur Nacht- und Morgen-Andacht wecken muß.

Vigilie, wH.; Mh. —n [l. nur in d. Mh. vigiliae gebräuchlich], in der katholischen Kirche: eine Seelenmesse am Abend vor der Beerdigung eines Verstorbenen, Seelenmesse; oder auch der Gottesdienst am Abend vor einem großen Fest; vgl. JPaul „daß an der Juden-Vigilie, am Freitag, die Katholiken fasteten.

vigiliren, Zstz. m. haben [lat.], auf etwas wachsam sein, ein wachsames Auge haben (auf einen berüchtigten Dieb). — Auch sH. o. Mh.

Vignette [fr., spr. winjätt'], wH.; Mh. —n, ein kleines Bild zu Anfange oder Ende eines Buches oder Abschnittes.

Vigogne [fr., spr. wigonnj'], wh. o. Mh., das feine Haar des Schafkamels Vicunna in Südamerika, das gesponnen zum Stricken verbraucht wird.

vigorös [lat. vigor, Kraft], Bw. u. Nbw., kräftig, munter.

Villa [lat.], wH.; Mh. —llen, eine Meierei, als Sommeraufenthalt Vornehmer; Landhaus; Landgut; JPaul „Dann nehmen wir Pferde und eilen sämmtlich in die englischen Anlagen, Villen und Lusthölzer hinaus"; ebd. „mit unsäglicher Freude sah Walt an die leuchtenden Fenster-Reihen einer Garten-Villa hinauf". Aus dem latein. Villa ist das deutsche Weiler entstanden. So heißt z. B. im Schweizer K. Freiburg der Ort Grandvillars (französ.) deutsch Langweiler.

Vindikation [lat.), wH. o. Mh., die Zurückforderung oder Aneignung eines uns rechtlich gehörigen, aber diebisch oder mit Gewalt genommenen Gegenstandes.

Vinolenz [lat.], wH., die Weintrunkenheit.

Vinometer [lat.-griech.], mH., —s; unv. Mh., ein Werkzeug zur Messung oder Bestimmung des geistigen Gehaltes des Weins.

Vióla [lat.], wH., 1) Bt., das Veilchen; Matthisson „Der Bach der Blumenwiese, wo ich als Kind Violen pflückte". 2) ehemals f. Violine gebräuchlich. 3) in der Chemie ein länglich rundes gläsernes Gefäß zum Destilliren. 4) Jgrspr. eine Drüse am Schwanz des Fuchses mit einer riechenden Feuchtigkeit.

Violenapfel, mH.; —äpfel, eine Sorte Aepfel; Violettapfel, Violette.

violenbraun, Bw. u. Nbw., braun, mit veilchenblauem Schein. — Auch sH. o. Mh., das diese Farbe bezeichnet; JHVoß „Welche rings des Strudels Violenbraun ... umblüht".

Violenduft, mH.; Mh. —düfte, der Duft der Violen; Neubeck „und ihres [der Maiennacht] Odems lindes Gesäusel wiegt In Paradiesesruhe die Seele mir; Violendüfte wehen aus ihrem wallenden Schleier mir süß entgegen".

violenfarbig, Bw. u. Nbw., veilchenblau; JHVoß „mit violenfarbiger Wolle".

Violenmoos, sH., wie Veilchenmoos.

Violenpfirsche, wH.; Mh. —n, eine Art Pfirsche; Violetpfirsche.

Violenreiher, mH.; unv. Mh., eine Art Reiher auf den BahamaInseln rc. (Ardea violacea); Krabbenfresser.

Violenschwamm, mH.; Mh. —schwämme, eine Art Blätterschwamm Agaricus violaceus).

Violenstein, mH., der Veilchenstein.

violent [lat.], Bw. u. Nbw., ungestüm, heftig; ein violenter Mensch.

Violenvogel, mH.; Mh. —vögel, eine Art Tagfalter (Papilio Aglaja).

Violenwurzel, wH., die Veilchenwurzel.

Violenz [lat.], wH. o. Mh., die ungestüme Heftigkeit.

violett [lat.], Bw. u. Nbw., veilchenblau; Goethe „die langen violetten Kleider Savj".

violig, Bw. u. Nbw., bläulich wie Veilchen; JHVoß „das Zuckergeschirr von violigem Glase".

Violine [ital.], wH.; Mh. —n, ehemals Viola, die Geige; die Violine meisterhaft spielen; Goethe „Und glaubt auf seiner Violin' Ein anderer, dritter Orpheus zu sein".

Violinist, mH., —en; Mh. —en, einer der die Violine geschickt zu spielen versteht.

Violinnoten, Mh. o. Eh., Noten zum Spielen auf der Violine.

Violinsaite, wH.; Mh. —n, eine der Saiten, womit die Violine bezogen wird oder ist.

Violinschlüssel, mH. o. Mh., der Notenschlüssel, ein Zeichen, das zu Anfange der Notenlinie auf die zweite Linie gesetzt wird, um anzuzeigen, daß die Note auf denselben G ist, weshalb er auch G-Schlüssel genannt wird.

Violinspielen, sH., —s; o. Mh., das Spielen der Violine; Tieck „Da er sein ehemaliges Violinspielen nicht in Anschlag zu bringen wage".

Violinspieler, mH., —s; unv. Mh., einer, der die Violine spielt; auch als wH. —**in**; Mh —nnen.

Violon, mH., —s; Mh. —s, die große Baßgeige. Davon **Violonist**, mH., —en; Mh. —en, der Musiker, welcher die große Baßgeige spielt.

Violoncell [ital., spr. wiolongschell], sH., —es; Mh. —e, eine kleine Baßgeige; das Bassetchen, die Kniegeige; Schiller „Willst das Violoncell am Hirnkasten wissen". Davon **Violoncellist**, mH., —en; Mh. —en, der Musiker, welcher das Violoncell spielt; JPaul „Um den liegenden Schnabelpfeifer häufte sich das Hand-Gemenge dichter; der Violoncellist suchte den Baß von weitem tief in ihn zu drücken".

Viper, wH.; Mh. —n, überhaupt jede kleine giftige Art Schlangen; eig. eine Art giftige Schlangen mit Schilden am Bauche und Schuppen unter dem Schwanze, die lebendige Junge gebären.

Viperauge, wH.; Mh. —n, das Auge der Viper; JPaul „und hier spiegelten die Viperaugen männliche Gestalten nach".

Vipergift, sH. o. Mh., das Gift der Viper.

Vipergras, sH. o. Mh., die Schlangenwurzel; Viperwurzel, das Natterkraut, Schwarzwurzel (Scorzonera).

Vipernatter, wH.; Mh. —n, eine giftige schwarze Art Natter, schwarze Natter (Coluber prester).

Vipersalz, sH. o. Mh., ein ehemals aus der Viper bereitetes Heilmittel.

Viperwespe, wH.; Mh. —n, die gesellige Schlupfwespe.

Viperwurz, wH. o. Mh.; **Viperwurzel**, wH.; Mh. —n, wie Vipergras.

Virginien, eine der Vereinigten Staaten in Nord-Amerika; davon als Hptw. **Virginier**, mH., —s; unv. Mh.; und als wH. —**in**; Mh. —nnen, eine Person, deren Heimath Virginien ist; davon das Bw. u. Nbw. **virginisch**, aus oder in Virginien; die große oder virginische Beutelratte.

Virginität [lat.], wH, o. Mh., die Jungfrauschaft.

viril [lat.], Bw. u. Nbw., männlich, mannbar; **Virilität** [lat.], wH. o. Mh., die Mannheit. **Viril-Stimme**, wH.; Mh. —n, die Einzelstimme jedes Mitgliedes bei Abstimmung, entgs. Curiat-Stimme.

Virtuos [ital.], mH, —sen; Mh. —sen, **Virtuosin**, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die im Spiel eines Musikinstrumentes oder auch im Gesange eine meisterhafte Fertigkeit besitzt; daher auch für Musiker einfach gebraucht; Goethe „Seid ihr wohl gar ein Virtuos?"; JPaul „wie andere Virtuosen hatt' er aus großen Städten die Verachtung kleiner mitgebracht"; Tieck „die Virtuosin behauptete, die Passage [im Musikstück] müsse geändert werden".

Virtuosenlaune, wH.; Mh. —n, die Laune, welche einem Virtuosen eigen ist; JPaul „die meisten setzten aus Virtuosenlaune nicht eher einen Vers auf als bis sie nichts mehr anzuziehen hatten".

Virtuosität, wH. o. Mh., die Meisterschaft in der Ausübung einer Kunst (Musik, Malerei rc.)

vis-a-vis, [fr. spr. wisawih], gegenüber.

visceral, Bw. u. Nbw., die Eingeweide betreffend. **Visceral-Elixir**, sH., —s; Mh. —e, eine die Eingeweide stärkende flüssige Medizin.

Vision [lat.], wH., Mh. —en, eig. das, was man sieht; eine geisterhafte Erscheinung; eine Vision haben; Tieck „in wessen Herz eine solche Vision nicht steigen und es ganz ausfüllen kann, der weiß überhaupt nicht, was echte Begeisterung ist"; ebd. „dir erschien in Vision jener altdeutsche Anti-Heros oder Unheros".

Visionär, mH., —s; Mh. —e, ein Geisterseher.

Visir [it. visiera, fr. visière, v. videre, visus], auch **Viesir**, sH., —s; Mh. —e, 1) der gitterförmige, bewegliche Schirm am Helm, zum Schutz des Gesichtes. 2) in dem geodätischen Meßwerkzeuge: das Stück mit der feinen Sehritze, durch welche man nach dem betreffenden Gegenstande schaut. 3) an einer Büchse (Schießgewehr) unten auf dem Lauf, nahe am Schloß eine Erhöhung oder ein Blättchen mit Einschnitt, durch welchen vorn nach dem Korn beim Zielen gesehen wird.

visiren, ThZ., 1) zielend, d. h. durch das Visir nach etwas genau sehen; bildl. genau sich nach einem Gegenstande umsehen; Goethe „Betrauert' ich ihn ein züchtig Jahr, Visirte dann unterweil' nach einem neuen Schatze". 2) den körperlichen Inhalt eines Gegenstandes (Haufen, Gefäß rc.) nach dessen äußeren Flächen berechnen. 3) Wppk. die Theile und Figuren eines Wappens nach den Regeln der

Kunst bezeichnen und beschreiben. — Auch sH. o. Mh., wie **Visirung**, wH.

Visirer, mH., —s; unv. Mh., einer, der visirt.

Visirhelm, mH.; Mh. —e, ein Helm mit Visir.

Visirkunst, wH. o. Mh., die Kunst, den körperlichen Inhalt eines Gegenstandes nach seiner Höhe, Weite rc. zu berechnen.

Visirmaß, sH. o. Mh., das Maß, welches bei dem Visiren oder Messen eines Fasses als Norm gilt.

Visirring, mH.; Mh. —e, ein Werkzeug der Natler zur Messung der Drahtstärke.

Visirschuß, mH.; Mh. —schüsse, der höchste Bogenschuß mit einem Geschütz.

Visirstab, mH.; Mh. —stäbe, ein Stab, womit der Rauminhalt eines Fasses visirt, d. h. gemessen wird.

Visitation [lat.], wH.; Mh. —en, die amtliche genaue Besichtigung, Durchsuchung (eines Hauses rc., in eine Stadt oder in ein Land eingehender steuerpflichtiger Waaren rc.); Prüfung der Zustände einer Schul- oder Kirchengemeinde durch abgeordnete Geistliche. Davon **Visitationsrecht**, sH.; Mh. —e, das Recht zu kirchlicher Visitation; Schiller „durch den Religionsfrieden war dieses Recht der Stände, das Präsentations- und Visitationsrecht genannt, auch auf die Lutherischen ausgedehnt worden".

Visitator, mH., —s; Mh. —en, ein Beamter, der steuerpflichtige Güter zu untersuchen hat —

Visite [frz.], wH.; Mh. —n, ein kurzer Besuch bei jemandem, besonders aus Höflichkeit: Aufwartung; davon die Zusmsztg. **Abendvisite**; JPaul „eine Abendvisite mit Musik". **Visiten-Karte**, wH.; Mh. —n, eine kleine Karte oder ein kleines Blättchen mit dem Namen dessen, der bei jemandem eine Visite machen will, ihn aber nicht antrifft. **Visiten-Junge**, wH.; Mh. —n, bildl. die bei einer Visite befindliche Person; JPaul „so werden entweder die kleinen Bewegungen der Visiten-Zungen von den großen des Herzens aufgehoben".

Visitireisen, sH.; unv. Mh., ein dünner Eisenstab, womit ein Visitator eingepackte steuerpflichtige Waaren untersucht, ob sie mit den darüber gemachten Angaben übereinstimmen; JPaul „ein Schneidermeister nahm seine Elle zum Fühlhorn und zog es wie ein Visitireisen über das eheliche corpus".

visitiren [lat.], ThZ., etwas genau durchsuchen. — Auch sH. o. Mh.

vispern, ThZ., s. wispern.

Vista [it.], wH. o. Mh., die Sicht (eines Wechsels bei dessen Vorzeigung); a vista, bei Sicht.

Vitalien-Bruder, mH.; Mh. —Brüder, einer der sobenannten gefürchteten Seeräuber-Schaar in der Nord- u. Ostsee im 13. Jahrh.

Vitalität [mlat.], wH. o. Mh., die Lebensthätigkeit.

vitiös [lat.], Bw. u. Nbw., fehlerhaft; lasterhaft; verderbt. **Vitiosität**, wH. o. Mh., die Bösartigkeit (im Charakter), Verderbtheit.

vitresciren, ZstZ., zu Glas, glasig werden. — Auch sH. o. Mh. **Vitrification**, wH. o. Mh., die Verwandlung in Glas, Verglasung.

Vitriol, mH., —es; Mh. —e, ein aus einem Metall (Eisen, Kupfer, Zink rc.) durch dessen Auflösung mittelst einer Säure bereitetes Salz; Eisen-, Kupfer-, Zink-Vitriol.

Vitriol-Aether, mH. o. Mh., ein höchst gereinigter und durch Schwefelsäure geläuterter Weingeist: Vitriol-Naphtha.

Vitriol-Elixir, sH.; Mh. —e, ehmals ein gebräuchliches Elixir aus Galgantwurzel, Kalmus, Krausemünze, Salbei, Zucker, Citronenschalen und Gewürzen in Weingeist und Vitriolgeist digerirt.

Vitriolerde, wH. o. Mh., eine vitriolhaltige Erde.

Vitriolerz, sH.; Mh. —e, ein Erz, das reich an Vitriolgehalt ist.

Vitriolgeist, mH. o. Mh., die aus Vitriol mit Erhitzung desselben in einer Retorte bereitete Flüssigkeit, Schwefeläther.

vitriolhaltig, Bw. u. Nbw., Vitriol in sich enthaltend; vitriolhaltige Erde.

Vitriolhütte, wH.; Mh. —n, eine Hütte oder Werkstätte, wo Vitriol bereitet wird.

Vitriolkern, mH.; Mh. —e, der gröbste Theil des zerkleinerten Vitriolerzes in den Vitriolhütten; entgs. Vitriolklein.

Vitriolkies, mH. o. Mh., der Schwefelkies.

Vitriolkristall, sH.; Mh. —e, die Form des Kristalles, in welcher der Vitriol anschießt.

Vitriollauge, wH.; Mh. —n, die aus dem Schwefelkies bereitete Lauge, in welcher der Vitriol in Kristallen sich bildet.

Vitriolöl, sH. o Mh., die aus Eisenvitriol durch Hitze gewonnene bräunliche Flüssigkeit, gewöhnlich Nordhäuser Vitriolöl oder Rauchende Schwefelsäure genannt, und ganz verschieden von der Englischen oder Wasserhaltigen Schwefelsäuren, das durch Verbrennen von Schwefel bereitet wird.

Vitriolsäure, wH., 1) das Vitriolöl. 2) die dem Vitriol eigene Säure.

Vitriolschmant, mH. o. M., der Bodensatz der Vitriollauge.

Vitriolsieden, sH. o. Mh., die Bereitung des Vitriols durch Sieden.

Vitriolsieder, mH.; unv. Mh., der das Vitriolsieden betreibt.

Vitriolwerk, sH.; Mh. —e, wie Vitriolhütte.

Vivacität [lat.], wH.; **Vivacité** [fr.], wH. o. Mh., die geistige Lebhaftigkeit.

vivat! oder auch vivat, d. h. er (sie, es) lebe, soll leben; als ein Zuruf der Freude, um jemanden zu ehren. Als sH.

viva voce [lat.], durch mündliche Mittheilung, Belehrung.

Vizdom, oder **Vizthum** [mlat.], mH., —es; Mh. —e, ehmals ein Stellvertreter des Landesherrn als Statthalter.

Vleet [holl.], sH., —es; Mh. —e, 1) ein holländisches Netz zum Heringfange. 2) ein Schiff und Fischerzeug zum Wallfischfange.

Vlieboot [holl.], sH.; Mh. —e, ein leich-

tes, weitbauchiges Fahrzeug von 80 bis 100 Tonnen, besonders zum Heringsfange.

Vließ, sH., —sses; Mh. —e, 1) die Wollmenge eines Schafes; ein feinwolliges, dichtes, langhaariges ꝛc. Vließ. 2) ein Schaffell mit der Wolle; JHVoß „Und setzte sie freundlich zum Gastmahl Auf dickwollige Vließ".

Vocabel [lat.], wH.; Mh. —n, ein einzelnes Wort einer Sammlung zum Auswendiglernen.

Vocabelnsaal, mH.; Mh. —säle, bildl. bei JPaul „Firlein kannte die Hand nicht, aber ich: denn ich hatte sie öfters in Flachsenfingen nicht nur auf der Wandtapete einer Hofdame, sondern auch auf seiner Handbibliothek und in vielen Landeskirchen angetroffen, die gleichsam der Adreßkalender und Vokabelnsaal dieses wandernden Namens waren, weil Lavater in Kanzeln, wie eine Schäferin in Bäume, gern den Namen des Geliebten schreibt".

Vocabularium, [lat.], sH., —s; Mh. —larien, eine Wörtersammlung zum Auswendiglernen.

Vocal; Vokal [lat. vocalis], mH., —es; Mh. —e, ein einfacher articulirter Laut in der menschlichen Sprache; Selbstlauter. Es gibt deren fünf: a, e, i, o, u; davon a, o und u einen Umlaut annehmen in ä, ö, ü. Außerdem gibt es die Doppelselbstlauter oder Diphthongen ai, au, äu, ei, eu, oi, ui.

Vocalbuchstabe, mH.; Mh. —n, ein Buchstabe, womit einer der Vocale bezeichnet wird.

Vocalen-Hartfutter, sH. o. Mh., ein eigenthümlich bildl. Gebrauch dieses Wortgebildes in Beziehung auf die Nutzung der Buchstaben im Setzer-Schriftkasten, bei JPaul, der „die litteras inversas, majusculas, minusculas ꝛc." ein „Buchstaben-Rauchfutter in einem hebräischen Schriftkasten" nennt, „an den die orientalischen Rhizofagen gehangen sind, da sie ohnehin fast ohne alles Vokalen-Hartfutter erhalten werden".

Vocalismus, unv. mH. o. Mh., die Art und Beschaffenheit der Vocale.

Vocal-Laut, mH.; Mh. —e, der Laut, welcher ein Vocal ist.

Vocal-Musik, wH. o. Mh., die Musik, die durch Gesang bewirkt wird; Instrumental- u. Vocal-Musik; Matthisson „Kaum reizt uns noch das Chorgequick Von Belzebub's Vokalmusik".

Vocation [lat.], wH.; Mh. —en, die förmliche Berufung einer Person zu einem Amt; eine Vocation zu einem Pfarramt erhalten.

Vocativ, mH. —s; Mh. —e; oder **Vocativus**, unv. Mh., in dem Sprachgebäude der deutschen Sprache der fünfte Beugfall der Hauptwörter u. Bwr., der als Ruf gebraucht und deshalb auch die Rufendung genannt wird. Scherzhaft bezeichnet man damit einen pfiffigen Menschen, Schalk, durch „das ist ein Vocativus; oder in der Anrede „o du Vocativus!"

vociren [lat.], ThZ., einen zu einer Stelle förmlich berufen; m. z geschrieben bei JPaul „ist er als christlicher Kandidat examinirt u. bestanden, so zieht er, bis man ihn vozirt, zehn p. c. mit den übrigen Hrn. Erben". — Auch sH. o. Mh.

Vogel [goth. fugls, ahd. fogal, agf. fugel], mH., —s; Mh. Vögel; Vrklw. **Vögelchen**; Obrd. **Vögelein**, sH., —s; unv. Mh., die Benennung der zweibeinigen und gefiederten Thiere mit einem mehr oder minder langen und dünnen Halse und kleinem Kopf, die sich mittelst der Flügel in die Luft erhebend fortbewegen, ausgenommen der schwerfällige und kurzflüglige Strauß und die Fettgans; Gleim „Wie ein Vogel flog er auf"; Lessing „Lehrt Ihr des armen Vogels, Der an der Ruthe klebt, Gestatt're mich Doch kennen!"; Goethe „laß der Vögel bunte Schaar Nach dem Heerde bringen!"; Just. Kerner „Sieh, in diesen trüben Tagen Singt kein Vogel, wallt kein Bach"; Simrock „da ward ihm, als verständ' er der Vögel Liederschall"; Tieck „ein Vogel fern im Schatten sang ein Liebeslied"; — bei den alten Römern wurde von gewissen heiligen Personen (Auguren) aus dem Fluge der Vögel gewahrsagt; Schiller „Ob rechts die Vögel fliegen oder links, Die Sterne so sich oder anders fügen, Nicht Sinn ist in dem Buche der Natur"; — von Personen gebraucht bezeichnet man damit einen leichtfertigen, schalkischen, pfiffigen Menschen; ein durchtriebener Mensch; Goethe „Du Vogel! es war kein feiner Spaß!"; Schiller „Lustige Vögel, die gerne schwatzen, Tragen sich sauber und führen Batzen"; Tieck „Die losen Vögel". Auch in den Sprichwörtern bezieht es sich auf Personen, nämlich zur Bezeichnung von deren Wesen; „Man kennt den Vogel an den Federn", oder „am Gesange"; „Friß Vogel oder stirb!"; „Wie der Vogel, so das Ei"; „Böser Vogel, böses Ei"; „Man kann es an dem Nest sehen, was für Vögel darin sind"; „Es muß ein böser Vogel sein, der in sein eigenes Nest thut"; „Vögel von einerlei Federn fliegen gern zusammen"; „Wer Vögel fangen will, muß nicht mit Knitteln drein werfen". — Auch das Holzbild eines Vogels, nach dem man zur Belustigung mit Kugelbüchse oder Armbrust schießt; — das Vrklw.; Tieck „tausend Vögelchen fangen"; bildl. von einer Person Rellstab scherzhaft „Vergiß nicht dein Vögelchen zu guter Atzung zu nöthigen"; Goethe „Die Vögelein schweigen im Walde".

Vogelart, wH.; Mh. —en, jede besondere Art der Vögel; Haug „die Vogelart ist mir neu", nämlich die Fledermaus.

Vogelauge, sH.; Mh. —n, 1) das Auge des Vogels; 2) die mehlige Schlüsselblume, Mehlblume (Primula farinosa).

Vogelbauer, sH.; unv. Mh., ein gitterförmiges, kleines und tragbares Behältniß zur Erhaltung von Vögeln; vThümmel „der ein so zierliches Männchen ist, daß er in einem Vogelbauer Raum hätte"; Käfich; versch. Vogelhaus.

Vogelbeere, wH.; Mh. —n, die Art Beeren, von der sich Vögel im Freien nähren, nämlich die Beeren der Eberesche, Heckenkirsche, Elsebeere ꝛc.

Vogelbeize, wH.; Mh. —n, die Beize, d. h. die Jagd auf Vögel mit Stoßvögeln.

Vogelbolzen, mH.; unv. Mh., ein Bolzen, womit nach einem hölzernen Vogel geschossen

wird; WSchlegel „er nimmt diese Dinge für Vögelbolzen, die ihr als Kanonenkugeln ansehet".

Vögelchen, sH., s. Vogel.

Vogeldarm, mH.; Mh. —därme, eig. der Darm eines Vogels; bildl. eine Art Röhrenschnecke (Serpula glomerata).

Vogeldeuter, mH., —s; unv. Mh., einer der die Bewegungen gewisser Vögel für zukünftige Dinge deutet; bei den Römern Augur genannt.

Vogeldeuterei, wH.; Mh. —en, das Deuten der Bewegungen gewisser Vögel für zukünftige Dinge.

Vogeldunst, mH. o. Mh., die kleinkörnigste Art des Blei-Schrotes, zum Schießen nach kleinen Vögeln.

Vogeler; **Vogler**, mH., —s; unv. Mh., ein Vogelsteller, Vogelfänger; Kaysersberg „Zween Vogler gingen mit einander vogeln"; Luther, Jer. 5, 26 „die Vogler fahen die Vögel mit ihren Kloben"; Kaiser Heinrich der Vogler.

Vogelfalk, mH.; Mh. —en, der Sperber, der auf kleine Vögel stößt.

Vogelfang, mH., —es, 1) o. Mh., der Fang oder das Fangen von Vögeln; Goethe „Wie im Vogelfang die Drosseln, zappelt ihr der Reihe nach". 2) m. Mh. —fänge, der Ort, der zum Fangen von Vögeln eingerichtet ist.

Vogelfänger, mH., —s; unv. Mh., einer der sich mit dem Vogelfange beschäftigt.

Vogelfiraus, unv. mH. in Eh. u. Mh., der Pfingstvogel.

Vogelflinte, wH.; Mh. —n, eine kleine Flinte zur Jagd auf kleine Vögel.

Vogelflug, mH., —es, o. Mh., die Art und Weise des Fluges der verschiedenen Arten Vögel. Bei den alten Römern wurde aus dem Fluge künftiges Geschick gewahrsagt; JHVoß „Vogelflug zu erkennen"; ebd. braucht auch die ungewöhnliche Mh. „Vogelflüge verstehen".

Vogelfraß, mH., —es; o. Mh., 1) das Fressen der Vögel; bei den alten Römern zur Wahrsagung: auf den Vogelfraß achten; 2) das, was die Vögel fressen.

vogelfrei, Bw. u. Nbw., frei wie ein Vogel, den jeder fangen und tödten kann; daher: einen vogelfrei erklären; Goethe „Stoßt zu! der Kerl ist vogelfrei!"

Vogelfuß, mH.; Mh. —füße, 1) eig. der Fuß des Vogels. 2) eine Gattung Hülsenpflanzen; Vogelfußklaue (Ornithopus). 3) eine Art Flügelschnecke (Strombus pes pelecani); Gänsefuß.

Vogelfutter, sH. o. Mh., das was zum Futter der Vögel dient.

Vogelgarn, sH.; Mh. —e, ein Garn oder Netz zum Fange von Vögeln.

Vogelgarten, mH.; Mh —gärten, ein Garten, wo in größern Behältnissen Vögel gehalten werden.

Vogelgesang, mH. o. Mh., der Gesang des Vogels.

Vogelgeier, mH.; unv. Mh., eine Art Geier; Gänsear, Aasgeier.

Vogelgeschlecht, sH.; Mh. —er, ein Geschlecht oder auch bildl. eine große Menge von Vögeln; JHVoß „und ein Vogelgeschlecht den Waldungen zuwächst".

Vogelgeschrei, sH. o. Mh., das Geschrei von Vögeln.

Vogelgestalt, wH.; Mh. —en, die Gestalt des Vogels; JHVoß „Aber hold dem Verstand empfing ihn Pallas, und schuf ihm Vogelgestalt".

Vogelgras, sH. o. Mh., der Wegetritt.

Vogelhandel, mH. o. Mh., der Handel mit Vögeln.

Vogelhändler, mH.; unv. Mh., der den Handel mit Vögeln als Gewerbe betreibt.

Vogelhaube, wH.; Mh. —n, die Falkenhaube.

Vogelhaus, sH.; Mh. —häuser, ein mit Drahtgitter rings eingeschlossenes, größeres Behältniß, das frei in einem Garten aufgestellt wird, um Vögel darin zu halten; JPaul „so daß nun nichts weiter mehr fehlte, als die Vogelhäuser, Klingel-Häuschen, Satyrs ꝛc. Das Vrklw. heißt **Vogelhäuschen**, sH.

Vogelhecke, wH., 1) o. Mh., die Zeit, in welcher die Vögel sich zu paaren anfangen, um zu brüten. 2) ein Behältniß, in welches man Vögel zum Paaren und Brüten zusammensperrt.

Vogelheerd, mH.; Mh. —en, ein Heerd oder erhöhter Platz, zum Vogelfangen.

Vogelhirse, mH. o. Mh., der Steinhirse oder Perlhirse.

Vogelhütte, wH.; Mh. —n, 1) die grüne Laubhütte neben einem Vogelheerde, für den Vogelfänger. 2) ein Vogelhaus.

Vogelkäfich, mH.; Mh. —e, ein Käfich zum Einsperren von Vögeln.

Vogelkammer, wH., Mh —n, eine Kammer, in der man Vögel hält.

Vögelkenner, mH.; unv. Mh., einer der die Vögel genau kennt, Ornitholog, Vogelkundige.

Vogelkien, mH. o. Mh., der Kien in einer harzigen Stelle eines Tannenbaums.

Vogelkirsche, wH.; Mh. —n, 1) eine Art kleine süße rothe oder schwarze wilde Kirsche (Prunus avium); Waldkirsche, Trieselbeere, Kasbeere, Scherpken ꝛc. 2) die Hecken- oder Zaunkirsche (Lonicera xylosteum). 3) die afrikanische Vogelkirsche, eine Art Eisenholz (Cyderoxylon melanophleus).

Vogelklaue, wH.; Mh. —n, 1) der Theil des Fußes eines Vogels mit den Zehen oder Fängen. 2) eine Pflanze.

Vogelkloben, mH., unv. Mh.; **Vogelkluppe**, wH.; Mh. —n, der Kloben oder die Kluppe der Vogelsteller.

Vogelknöterich, mH. o. Mh., die Pflanze Wegetritt.

Vogelkopf, mH.; Mh. —köpfe, 1) der Kopf des Vogels. 2) eine afrikanische Pflanze, deren Frucht einem Vogelkopf ähnlich ist (Passerina); Sperlingwurz.

Vogelkralle, wH.; Mh. —n, die Kralle eines Vogels.

Vogelkrankheit, wH.; Mh. —en, eine Krankheit, an der Vögel zu leiden pflegen.

Vogelkraut, sH. o. Mh., die Benennung

von Pflanzen, deren Blätter oder Saamen Vögeln zum Futter dienen (z. B. der Hühnerbiß oder Hühnerdamm; das Hornkraut; das Sandkraut; das Hungerblümchen 2c.

Vogelkunde, wH. o. Mh., die Kunde oder wissenschaftliche Kenntniß der Vögel: Ornithologie.

Vogelkundige (—r), mH., —n, Mh. —n, wie Vogelkenner.

Vogellaus, wH.; Mh. —läuse, eine Laus, die sich auf Vögeln aufhält.

Vogellausfliege, wH.; Mh. —n, die fliegende Vogellaus.

vogelleicht, Bw. u. Nbw., leicht wie ein Vogel, insofern sich derselbe leicht in die Lüfte erhebt.

Vogelleim, mH. o. Mh., eine Art zäher Leim, der aus Mistelbeeren bereitet wird, um Ruthen damit zu bestreichen, zum Fangen der Vögel; man nennt die Mistel selbst Vogelleim.

Vogellied, sH.; Mh. —er, der Gesang eines Vogels; Just. Kerner „Um ihn tönten Vogellieder"; Vogelsang.

Vogelmarkt, mH.; Mh. —märkte, der Platz auf einem Markt, oder auch die Zeit, wo Vögel öffentlich verkauft werden.

Vogelmeier; **Vogelmier**, mH. o. Mh., ein Name verschiedener Pflanzen (z. B. Augentrost, Jungferngras 2c.).

Vogelmilbe, wH.; Mh. —n, eine Art Milben auf Vögeln; Sperlingsmilbe (Acarus passerinus).

Vogelmilch, wH. o. Mh., eine Art Zwiebelgewächs mit sechs Staubfäden in verschiedenen Arten (Ornithogalum).

Vogelmist, mH. o. Mh., der Mist von Vögeln.

Vogelmutter, wH.; Mh. —mütter, das Weibchen der Vögel, insofern sie Eier legt, Junge ausbrütet und erzieht; Herder „Wie vertheidigt eine Vogelmutter ihre Jungen!"

vogeln, ZftZ., Vögel fangen; Geiler von Kaisersberg „zween Vogler gingen mit einander vogeln".

Vogelnäpfchen, sH.; unv. Mh., ein Näpfchen, in welchem man Vögeln im Bauer Futter und Wasser gibt.

Vogelnetz, sH.; Mh. —e, ein Netz zum Fange der Vögel; Vogelgarn.

Vogelnest, sH.; Mh. —er, 1) ein Nest, das sich ein Vogel zum Brüten baut. Die eßbaren indischen Vogelnester sind der Bau einer Schwalbenart aus Meerschleimthierchen. 2) der Name verschiedener Gewächse (z. B. Hirschwurz, einer Art Zweiblatt, Vogelwurz, wilden Möhre 2c.).

Vogelpfeffer, mH. o. Mh., der Name von Arten des spanischen Pfeffers (Capsicum baccatum, c. minium).

Vogelpfeife, wH.; Mh. —n, eine kleine Pfeife der Vogelsteller zum Locken der Vögel beim Fange; Lockpfeife.

Vogelreich, sH. o. Mh., bildl. die Gesammtheit der Vögel, als ein Ganzes der Natur betrachtet; Bechstein „Rang? Sogar im Vogelreiche? Ei, fürwahr, das will ich meinen!"

Vogelriemen, mH.; unv. Mh., eine Art Eingeweidewürmer bei Vögeln Ligula intestinalis).

Vogelrohr, sH.; Mh. —rohre, eine Vogelflinte.

Vogelsang, mH.; Mh. —sänge, der Sang oder Gesang der Vögel; Wieland „Man hört die Luft von Vogelsang erschallen"; GSchwab „Tönen in den Laubgehängen Mag's von fremden Vogelsängen".

Vogelschaar, wH.; Mh. —en, eine Schaar Vögel; Goethe von den Sirenen „Paphos hat sie hergesendet, Ihre brünstige Vogelschaar".

Vogelschau, wH. o. Mh., die Schau oder das Schauen nach dem Fluge 2c. der Vögel, um Zukünftiges daraus wahrzusagen.

Vogelschauer, mH.; unv. Mh., einer der nach dem Fluge 2c. der Vögel schauet, um daraus wahrzusagen; bei den alten Römern augur, haruspex; JHVoß „Wieder erhub sich Kalchas .... der weiseste Vogelschauer"; Schiller „Erschreckt von diesem seltsamen Gesichte [Erscheinung] Befrug der Vater einen Vogelschauer Und schwarzen Magier um die Bedeutung".

vogelscheu, Bw. u. Nbw., scheu vor auffliegenden Vögeln; ein vogelscheues Pferd.

Vogelscheu, mH., —es; Mh. —e, unrichtig f. Vogelscheuche; AWSchlegel „Und wie ein Vogelscheu die Frauen schreckt".

Vogelscheuche, wH.; Mh. —n, ein Gegenstand, gewöhnlich in abschreckender menschlicher Gestalt gebildet, um die Vögel damit vom Felde zu scheuchen; Tieck „Nebukadnezar müßte ein herrlicher Typus zu einer Vogelscheuche sein"; Benzel-Sternau brauchte das Wort ungewöhnlich als mH. „der Teufel ist ein theologischer Vogelscheuch, sagte mir einst ein sehr feiner, zierlicher Mann, der aber seinen Handlungen nach nicht blos als guter Bekannter, sondern selbst als ein Vetter vorbelobten Vogelscheuchs gelten konnte".

Vogelschießen, sH.; unv. Mh., das Schießen nach einem auf einer hohen Stange befestigten hölzernen Vogel, als bürgerliche Belustigung; Barthold „die Lust an Schützenhöfen, Vogel- und Freischießen dauerte ungesättigt bis zum dreißigjährigen Kriege fort".

Vogelschlag, mH.; Mh. —schläge, ein Schlag oder Kasten mit Deckel zum Aufstellen, um dadurch Vögel zu fangen.

vogelschlecht, Nbw., Geschützw. f. horizontal; eine Kanone vogelschlecht richten.

Vogelschlinge, wH.; Mh. —n, eine Schlinge zum Fangen von Vögeln.

Vogelschnabel, mH.; Mh. —schnäbel, der Schnabel des Vogels.

vogelschnell, Bw. u. Nbw., schnell, wie ein Vogel fliegt; HSachs „Nachdem Mercurius Ganz vogelschnell aufschuß"; Wieland „Die Barke vogelschnell Durchschneidet schon mit ausgespannten Flügeln Die blaue Fluth".

Vogelschnelle; **Vogelschnelligkeit**, wH. o. Mh., die Schnelle oder Schnelligkeit, welche dem Vogel im Fluge eigen ist; Wieland „Sie [die Barke] flog daher mit Vogelschnelligkeit".

Vogelschneuß, wH.; Mh. —e, wie Vogelschlinge; JPaul „ein Welscher band, weil der [Geigen-] Bogen entzwei war, einem deutschen Spielmann die Roßhaare von hinten wie eine Vogelschneuß um den Kehlkopf".

Vogelschrecke, wH.; Mh. —n, ein Gegenstand, die Vögel zu schrecken; Vogelscheuche; Alringer „Wie eine Vogelschrecke, im Garten aufgestellt".

Vogelschrot, mH., wie Vogeldunst.

Vogelschwanz, mH.; Mh. —schwänze, der Schwanz des Vogels.

Vogelschwanzpfeife, wH.; Mh. —n; **—pfeifchen**, sH.; unv. Mh., eine Pfeife oder ein Pfeifchen, am Schwanz eines thönernen oder hölzernen Vogels als Spielzeug für Kinder angebracht; JPaul „wenn die .... Flechsen freilich mehr als ein Vogelschwanzpfeifchen vorkamen".

Vogelseide, wH. o. Mh., das Flachskraut.

Vogelsingen, sH. o. Mh., das Singen eines Vogels; Goethe „Horchen, lauschen jedem Laute, Vogelsingen, Röhrigflöten".

Vogelspeise, wH.; Mh. —n, Speise für Vögel, Vogelfutter.

Vogelspiel, sH.; Mh. —e, ein Spiel mit einem bleiernen Vogel, an einem Faden schwebend.

Vogelspieß, mH.; Mh. —e, ein kleiner Spieß, Vögel daran zu braten.

Vogelspinne, wH.; Mh. —n, die Buschspinne in Cayenne und Surinam, die in ihrem Netz kleine Vögel fängt (Aranea avicularia).

Vogelsporn, mH.; Mh. —en, der Sporn, den gewisse Vögel haben, z. B. der Hühnerhahn.

Vogelspötter, mH.; unv. Mh., die Goldamsel, weil sie in ihrem Gesange andere Vögeln nachahmt.

Vogelsprache, wH. o. Mh., bildl. die Sprache der Vögel; auch in der Fabel, in welcher Vögel sprechend dargestellt werden, z. B. bei Musäus spricht der Adler „Verwegner, warum beunruhigst du mein Luftrevier mit deinem Federspiel? Den Frevel sollst du mit deinem Leben büßen. Aus dieser Vogelsprache merkte der Graf bald, was für ein Abentheuer er zu bestehen habe".

vogelsprachekund, Bw. u. Nbw., der Sprache, d. h. des Wandels der Stimme der Vögel kundig; Rückert „O du Kindermund, o du Kindermund, Unbewußter Weisheit froh, Vogelsprachekund, vogelsprachekund, Wie Salomo!"

Vogelstange, wH.; Mh. —n, 1) die hohe Stange, an welcher der hölzerne Vogel zum Abschießen befestigt wird. 2) eine Stange mit Leimruthen besteckt, zum Vogelfangen.

Vögelstellen, sH. o. Mh., das Stellen von Netzen, Sprenkel ꝛc., um Vögel zu fangen; JPaul „Heißt dieß exemplarischer Lebenswandel von Schulmeistern? Oder etwa dieß, daß sie Fischchen-Fangen und Vögel-Stellen uns sprichwörtlich verbieten?"; Sprichw. „Fischefangen und Vogelstellen verderbet manchen Junggesellen".

Vogelsteller, mH.; unv. Mh.; **—in**, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die Vögel stellt, um sie zu fangen; JMosen „Ich war beim Vogelsteller Wohl oft in frommer Ruh"; WSchlegel „hier kommt unsre herrliche Vogelstellerin".

Vogelstern, mH.; Mh. —e, die arabische Vogelmilch (Ornithogalum arabicum).

Vogelstimme, wH.; Mh. —n, die Stimme eines Vogels.

Vogelstrich, mH.; Mh. —e, 1) die Zeit, in welcher die Zugvögel zu streichen, ziehen pflegen. 2) Der Strich oder die Gegend, wo die Zugvögel ihren Zug nehmen.

Vogeltod, mH. o. Mh., das was den Vögeln den Tod bringt, besonders der gefleckte Schierling.

Vogelwahrsager, mH.; **Vogelwahrsagerei**, wH., wie Vogeldeuter und Vogeldeuterei.

Vogelwand, wH.; Mh. —wände, das aufgerichtete Fangnetz auf dem Vogelheerde.

Vogelwärter, mH.; unv. Mh., einer der die zum Vergnügen gehaltenen Vögel wartet.

Vogelweide, wH.; Mh. —n, ein Ort, wo man Vögel unterhält; der alte deutsche Dichter Walter von der Vogelweide.

Vogelwicke, wH.; Mh. —n, eine Gattung wilder Wicken mit verschiedenen Arten.

Vogelwildpret, sH. o. Mh., Wildpret, insofern es aus Vögeln besteht.

Vogelzeichen, sH.; unv. Mh., ein Zeichen im Fluge ꝛc. der Vögel, woraus man Zukünftiges wahrsagt.

Vogelzug, mH.; Mh. —züge, 1) ein Zug oder Haufe ziehender Vögel. 2) auch die Richtung derselben.

Vogelzunge, wH.; Mh. —n, 1) eig. die Zunge des Vogels. 2) die Pflanze Kornwinde. 3) der Saamen des Eichenbaumes. 4) eine runde nach der Spitze hin an Stärke abnehmende Feile.

Vogesen, Mh. o. Eh., ein Gebirge im westl. Frankreich; dabei das Bw. **vogesisch**, Herder „in einer Wüste des vogesischen Gebirges".

Vöglein, wie **Vögelein**, sH., —s; unv. Mh., Vrklw. von Vogel; Goethe „Hör' die Vöglein flattern schon, Flattern auf den Aesten"; vEichendorf „Nach Süden nun sich lenken Die Vöglein allzumal"; Hölty „Mir träumt', ich wär ein Vögelein"; vEichendorf „Und als die Vögelein sangen Frühmorgens, sie weinte so sehr".

Vogler, mH., —s; unv. Mh., der Vogelfänger; Luther, Jer. 5, 26 „die Vogler fahen die Vögel mit ihren Kloben"; Sprichw. 6, 5 „der Hand des Voglers entkommen"; Lessing „So lieblich klang des Voglers Pfeife, bis Der Gimpel in dem Netze war".

Voglerhütte, wH.; Mh. —n, die Hütte eines Voglers, unweit des Vogelheerdes.

Voglerpfeife, wH.; Mh. —n, die Lockpfeife eines Voglers.

Voglerzeug, sH. o. Mh., das Zeug oder die Geräthschaften eines Voglers zum Fange der Vögel.

Vogt, auch **Voigt** [ahd. bei Notker pho-

gat; später voget, vogit], mH., —es; Mh. Vögte, ehemals: 1) der Beschützer eines Stiftes, Klosters; Klostervogt, Stiftsvogt; auch 2) f. Advocat, Curator, Sachwalter. 3) Statthalter, Verwalter; z. B. ehemals die kaiserlichen Beamten in Burgen; Schloßvogt rc.; Schiller „Welch' neues Unerhörtes hat der Vogt Sich ausgesonnen"; ebd. „Der Vogt ist ihm gehässig, weil er stets Für Recht und Freiheit redlich hat gestritten"; ebd. „Es kommt kein Fischerkahn zu uns herüber, Der nicht ein neues Unheil und Gewalt-Beginnen von den Vögten uns verkündet"; Barthold „eine befestigte Pfalz mit einem ritterbürtigen Voigte an der Spitze". 4) ehemals die Verwalter des Rechts im Namen des Kaisers; Opitz „Der Tag, ... An dem der höchste Vogt soll Recht und Urtheil sagen". 5) gewöhnlich auf größeren herrschaftlichen Landgütern, der Dienstmann, welcher die Aufsicht über die Arbeiter hat, und die Anordnungen des Beamten oder Herrn ausführt. 6) in Städten ein niederer Beamter, der die Aufsicht über die Bettler rc. hat.

Vogtdienst, mH.; Mh. —e, 1) der Dienst oder das Amt eines Vogtes. 2) ein Dienst, den ein Vogt zu leisten hat.

Vogtding, sH.; Mh. —e, ein von einem Vogt (3—4) gehaltenes Gericht (Ding).

Vogtei, wH.; Mh. —en, 1) der einem Vogt untergebene Bezirk; Luther, 1 Macc. 10, 30 „das Land Juda, und die drei Vogteien, so dazu gehören". 2) o. Mh., das Amt eines Vogtes. 3) die einem Vogt zustehende Gerichtsbarkeit. 4) die Vogtei eines Vogtes.

vogteilich, Bw. u. Nbw., zu dem Amtsgebiet oder Amtsbefugniß eines Vogtes gehörig.

Vogteischreiber, mH.; unv. Mh., der Schreiber in einer Vogtei.

Vogtgeld, sH.; Mh. —er, das einem Vogt als Schirmherr eines Stiftes rc. zu zahlende Geld; Schirmgeld rc.

Vogtgericht, sH.; Mh. —e, wie Vogtding.

Vogtgewalt, wH. o. Mh., die einem Vogt zustehende Amtsgewalt; Barthold „die schwankenden Befugnisse zwischen der königlichen Grafen- und Vogtgewalt und bischöflichen Schultheißen".

Vogthafer, mH. o. Mh., lndschftl. der einem Vogt als Schirmherrn zu entrichtende Hafer.

Vogtholde, mH.; Mh. —n, Oesterr. der einem Vogt (Schirmherrn rc.) Empfohlene; Client.

Vogtlehen, sH.; unv. Mh., 1) ein Lehen, das einem Vogt für seinen Schutz verliehen wird. 2) ein Lehen, das ein Vogt zu vergeben hat.

vogtlich, Bw. u. Nbw., wie ein Vogt; Wolfe „vogtlich stellt er mich zur Rede".

Vogtpfennig, mH. o. Mh., veralt. f. Vogteigeld.

Vogtrecht, sH.; Mh. —e, das einem Vogt zustehende Recht.

Vogtschatz, und **Vogtschilling**, mH. o. Mh.; **Vogtsteuer**, wH. o. Mh., wie Vogteigeld.

Voliere [f., spr. woliähr], wH.; Mh. —n, ein Vogelhaus; JPaul „Um mich hingegen stößet der Lenz in sein Oberons-Horn und spielet auf der Stangenharmonika fortspendet grünender Volieren und läßet das Thierreich tanzen".

Volk [ahd. folc, folck, volh, mhd. volc; wohl verwandt mit dem latein. vulgus], sH., —es; Mh. Völker; Vrklw. **Völkchen**, Obrd. **Völklein**, sH., —s; unv. Mh., 1) die durch Abstammung, körperliche Eigenthümlichkeiten, Sprache rc. zusammengehörige Menge Menschen, gleichviel ob sie alle in einem einzigen Staat vereinigt sind, oder nicht; Luther, 1 Mos. 18, 18 „alle Völker auf Erden"; Matth. 21, 9 „ein Volk wird sich empören über das andere"; das Volk der Deutschen; Körner „Die Ungarn kenn' ich, wie der Deutschen Volk"; Lessing „Wißt Ihr, Nathan, welches Volk Zuerst das auserwählte Volk sich nannte?"; JHVoß „Reicht Eure Hand den Armen, Weß Volks und Glaubens sie auch sein"; Schiller „der Britten edelherzig Volk"; ebd. „Erröthet Völker dieser Erde!"; ebd. „Steh' zu deinem Volk! Es ist dein angeborner Platz!"; ebd. „Ein kräftiges, ein großes Volk, und auch Ein gutes Volk, und Vater dieses Volkes! Das, dacht ich, das muß göttlich sein!"; Tiedge „Er raubte Völker arm und raubte sich nicht reich" vPlaten „es muß ein Volk allmählig höher steigen, Es kann zurück sich nicht ergehn zum Kinde"; Herder „die Geschichte der Völker gebe darüber Auskunft". 2) die in einem Staat zu einem Ganzen verbundenen Menschen; Schiller „Zu Eurem Volke steht und Eurem Lande, Und kämpft für Euer heilig Recht!"; ebd. „Was ist's, das die drei Völker des Gebirgs Hier an des See's unwirthlichem Gestade Zusammenführte in der Geisterstunde?"; ebd. „Ich eile, mein bedrängtes Volk Zu retten von Tyrannenhand"; Goethe „der heil'ge Vater selbst, Leo der Große, lehrt, mit festem Muth, Wie dieses kühne Volk zu dämpfen". 3) eine große Menschenmenge in oder an einem Ort; Luther, Richt. 7, 2 „des Volks ist zu viel"; Es. 22, 2 „eine Stadt voll Volks"; Matth. 8, 1 „viel Volk folgte Christo nach"; Gellert „Dich wird in Zukunft ein Volk, ein Volk der Schmeichler belagern, Die Pest der großen und glücklichen Welt"; Goethe „Geputztes Volk du, Flitterschau! Sie kommen roh, sie kommen rauh"; ebd. „Ich höre schon des Dorfs Getümmel, Hier ist des Volkes wahrer Himmel, Zufrieden jauchzet groß und klein"; — die Menschen im allgemeinen Sinn; Schiller „das Volk selbst, die sinnlich lebendige Masse, ist, wo sie nicht als rohe Gewalt wirkt, zum Staat, folglich zu einem abgezogenen Begriff geworden"; Lessing „Das wär' kein Wunder, wundersüchtiges Volk? Warum bemüht Ihr denn noch einen Engel?"; JPaul „ein auf einerlei Weise erzogenes Volk oder Jahrhundert drückt in der Waagschale ganz anders als Ein flüchtiges Wesen"; Tieck „Pöbel? diesen Auswurf müssen wir ja vom

Volk unterscheiden"; Lessing „Du glaubst doch nicht, daß ich Verächtlich von des Volkes Stimme denke?"; Schiller „Und niederstürzt dem gegenwärt'gen Gotte Das gläubig überzeugte Volk"; überhaupt bezeichnet Volk die Menge, vPlaten „Wo ist das Volk von Königen geblieben, Das diese Marmorhäuser durfte bauen?"; Schiller „Sie sind gegangen, Das aufgebrachte Volk zur Ruh zu bringen"; ebd. „An solcher Namen, ächte Währung glaubt Das Volk; sie haben guten Klang im Lande". — Die Menge der Regierten im Verhältniß zu den Fürsten und höheren Ständen; Goethe „Dem Volk ist's besser, daß nur Einer herrscht"; Schiller „Was zagt das Volk? Was zittern selbst die Fürsten?"; ebd. „für seinen König muß das Volk sich opfern"; ebd. „Sag' nicht, du müssest der Nothwendigkeit Gehorchen und dem Dringen deines Volks"; ebd. „Ruhmvolle Königin! du kränzt heut Die heißen Wünsche deines Volks"; ebd. „Zeige dich dem Volk, das sonst Sich jubelnd um dich her ergoß"; — im verächtlichen Sinn bezeichnet es Menschen; Schiller „Wär'n gute Leute auf dem Schiff gewesen, In Grund gesunken wär's mit Mann und Maus; Dem Volk kann weder Wasser bei noch Feuer"; — im guten Sinn bezeichnet es eine fröhliche Gesellschaft; Goethe „nach Mittage saßen wir Junges Volk im Kühlen"; Seume „die Sicilianer sind ein sehr gutmüthiges neugieriges Völkchen"; Lessing „Seid ihr aber nicht wunderliches Volk!"; Goethe „Seid doch ein wunderlich Volk, die Weiber sowie die Kinder!"; — 4) Kriegsschaaren; Goethe „Nichts Bess'res weiß ich mir an Sonn- und Feiertagen, Als im Gespräch von Krieg und Kriegsgeschrei, Wenn hinten, weit, in der Türkei, Die Völker auf einander schlagen"; Schiller „Es fehlt an Volk, er kann das Feld nicht halten"; ebd. „um durch seine Gegenwart den Muth seiner Völker zu entflammen"; — das Vrklw., GhFWeiße von Kindern und Gesinde „Nun will ich mein Völkchen ins Feld treiben"; Goethe „Den Teufel spürt das Völkchen nie, Und wenn er sie beim Kragen hätte"; JHVoß „Er liebt die traute Vaterhütte, Den Ahorntisch, des Hofes Baum, Den Nachbarn, und des Völkleins Sitte, Des heimischen Gefildes Raum". — 5) auch von Hühnern, besonders Rebhühnern, braucht man Volk, um eine beisammen befindliche Menge zu bezeichnen: ein Volk Rebhühner; — ungewöhnlich von Bäumen, JASchlegel „Der Bäume Volk, das aus der Erden Mit schwachen Sprossen sich drängt". — In der Zsmstzg. Völkerfürst, Völkerhirt, Völkerreich 2c.

volkarm, Bw. u. Nbw., arm an Volk oder Bewohnern; ein volkarmes Land.

Volkbeherrscher; Völkerbeherrscher, mH.; unv. Mh., einer der ein Volk oder mehrere Völker beherrscht.

volkbelebt, Bw. u. Nbw., belebt durch vieles Volk; Schiller „Wehe, wenn sie [die freie Kraft der Natur, das Feuer] losgelassen, Wachsend ohne Widerstand, Durch die volkbelebten Gassen Wälzt den ungeheuren Brand!"

volkbeschreibend; völkerbeschreibend, Bw. u. Nbw., hat man für ethnographisch in deutscher Uebersetzung versucht; und ebenso **Volk-** oder **Völkerbeschreiber**, mH., s. Ethnograph; und **Volk-** oder **Völkerbeschreibung**, wH., s. Ethnographie.

volkbewimmelt, Bw. u. Nbw., von Volk in wimmelnder Menge bewohnt; vSonnenberg „durchs volkbewimmelte Städtchen".

Volkbezwinger, mH., s. Völkerbezwinger.

volkdurchbrauset, Bw. u. Nbw., von aufgeregtem Volk brausend durchzogen; vSonnenberg „und volkdurchbrauseten Städten".

Völkerbeherrscher; völkerbeschreibend 2c., s. Volkbeherrscher 2c.

Völkerbezwinger, mH.; unv. Mh., einer, der ein Volk oder mehrere Völker bezwungen hat; Klopstock „Schrecken und Wuth ergriffen den blutigen Völkerbezwinger".

Völkerbund, mH.; Mh. —e, ein Bund, den Völker unter sich geschlossen haben; Tiedge „Daß sich ein Völkerbund auf Völkertugend gründe!"

Völkerbündniß, sH.; Mh. —sse, ein Bündniß der Völker, z. B. im Mittelalter der Alemannen, Franken, Gothen, Sachsen 2c.

Völkererhalter, mH., s. Volkerhalter.

Völkerfeier, wH. o. Mh., eine Feier, welche Völker begehen; Tiedge „Die Friedensherrlichkeit der höchsten Völkerfeier Verdunkelt sich vor seinem ernsten Blick".

völkerfeindlich, Bw. u. Nbw., feindlich gegen fremde Völker; JPaul „von Jesus Christus, dem Schöpfer der ersten Liebesreligion mitten in einem völkerfeindlichen Judenthum und menschenfeindlichen Zeitalter".

Völkerfest, sH.; Mh. —e, ein Fest, das ganze Völker feiern; Tiedge „Kein Völkerfest ist mehr: da schatten Todtenmahle".

Völkerflucht, wH. o. Mh., die Flucht, auf der Völker begriffen sind; vSonnenberg [Schon] Wüthet der Tod mit Schwert und mit Blitz, mit jedem Verderben Hinter die [der?] Völkerflucht einher".

Völkerfreiheit, wH. o. Mh., die Freiheit, in welcher Völker leben; vChamisso „Die starren Zinnen des Gebirges trauern .... Sie sind der Völkerfreiheit feste Mauern".

Völkerfrohne, wH.; Mh. —n, die Frohne, welche Völker leisten müssen; Seume „Unsre Werke sind nur Völkerfrohnen, Und wir sind ein Spott der Nationen".

Völkerführer, mH.; unv. Mh., 1) der welcher durch sein Ansehen die Völker leitet und führt; Demagog. 2) einer der im Kriege Führer ist; JHVoß „der Völkerführer Polites".

Völkerfürst, mH.; Mh. —en, ein Fürst, der über Völker herrscht; JHVoß „der Völkerfürst Agamemnon".

Völkergebein, sH.; Mh. —e, das Gebein von erschlagenen Völkern; vSonnenberg „auf Völkergebeinen .... Lag auch Belzebub da, und grins'te der spielenden Braut zu".

Völkergebieter, mH.; unv. Mh., einer der über Völker gebietet; JHVoß „Du göttlicher Völkergebieter".

Völkergefühl, sH. o. Mh., das Gefühl, das in den Völkern lebt, ein Volk, d. h. ein zusammengehöriges Ganzes zu sein; Herder „dies feine Völkergefühl, was uns so mächtig ergreift, so innig fortreißt".

Völkergeschichte, wH. o. Mh., die Geschichte von dem Schicksal und den Thaten der Völker.

Völkergesellschaft, wH. o. Mh., die Gesellschaft, welche die Völker in sich bilden.

völkergesellschaftlich, Bw. u. Nbw., die Völkergesellschaft betreffend: Buchholz „wofern der bisherige völkergesellschaftliche Zustand in Europa durch Englands Fall nicht wesentlich verändert wird".

Volkerhalter, mH.; unv. Mh., der Erhalter eines Volkes oder mehrerer Völker; Küttner „Joseph, dem Völkererhalter, heilig!"; JHVoß „Noch wuchert, Volkerhalter, Hellgrünes Eichenlaub".

Völkerhirt, mH.; Mh. —en, einer der Völker wie ein Hirt seine Heerde leitet, besonders 1) in geistlichen Dingen, als Lehrer; Schiller „An ihrer Spitze steht der Völkerhirt, Der fromme Primas von Kanterbury". 2) als ein Herrscher, Fürst oder Anführer im Krieg; JHVoß „Rings dann standen sie auf, dem Völkerhirten gehorchend"; rCollin „und nimm Den alten Herrscherstab als Völkerhirt"; Tiedge „Hier schau her, wenn dich nach Ruhm dürstet! Zähle diese Schädel, Völkerhirt, Vor dem Ernste, der dein Haupt entfürstet, In die Stille niederlegen wird!"

Völkerkönig, mH.; Mh. — e: —**in**, wH.; Mh. —nnen, ein König oder eine Königin, über Völker herrschend; JACramer „Wo ist nun, Völkerkönigin, Dein Bann und Wucher und Gewinn?"

Völkerkranz, mH. o. Mh., bildl. ein Kranz oder eine ununterbrochene Reihe von Völkern; JHVoß „Wo jener alte Völkerkranz Ums alte Mittelmeer gereiht".

Völkerkunde, wH. o. Mh., die Kunde oder Kenntniß von der Geschichte und den Zuständen der Völker.

Völkerlenz, mH.; Mh. —e, bildl. ein Lenz im Völkerleben; MHartmann „Es wär' ein krankes, krankes Jahr Mit solcher blassen Wangenröthe, Ein schlechter Völkerlenz fürwahr, Der solche Völkerrosen böte".

Völkermörder, mH.; unv. Mh., ein Gewalthaber, der Völker vernichtet (Tiedge).

Völkerplager, mH.; unv. Mh., einer der Völker plagt; JACramer „und der [Hermann] besiegte doch Die Völkerplager und zerbrach ihr Joch!"

Völkerrecht, sH.; Mh. —e, das Recht, welches unter den Völkern gegenseitig gilt, insofern es durch Brauch oder Vertrag bestimmt wird.

völkerrechtlich, Bw. u. Nbw., den Bestimmungen des Völkerrechts gemäß.

völkerreich, Bw. u. Nbw., Steig. —**er**, —**ste**, 1) reich an Völkern; ein völkerreicher Erdtheil. 2) reich an Völkern, d. h. Kriegern; Bürger „Wann von uns Dereinst die völkerreiche Ilion Zerrüttet wird".

Völkerreligion, wH.; Mh. —en, s. Volksreligion.

Völkerrose, wH.; Mh. —n, bildl. eine Rose oder Blüthe im Völkerleben; MHartmann „Ein schlechter Völkerlenz fürwahr, Der solche Völkerrosen böte".

Völkerschaft, wH.; Mh. —en, die Gesammtheit eines Volkes, insofern sich dies von anderen unterscheidet. Ein Volk scheidet sich durch, besondere Eigenthümlichkeiten in Körper, Sitte ꝛc. in mehrere Völkerschaften; Volkschaft.

Völkerschicksal, sH.; Mh. —e, das Schicksal der Völker; Körner „So warf der Held, des Name ihn bezeichnet, Das Loos der Kriege über Völkerschicksal".

Völkerseerecht, sH.; Mh. —e, das Recht der Völker gegeneinander zur See.

völkerschaftlich, Bw. u. Nbw., eine Völkerschaft betreffend; eine völkerschaftliche Sitte.

Völkerstaat, mH.; Mh. —en, ein Staat, der mehrere Völker umfaßt (Kant).

Völkerstreit, mH.; Mh. —e, ein Streit der Völker unter einander; Münchhausen „Ruft er dich als Mann zum Völkerstreit".

Völkertugend, wH.; Mh. —en, die den Völkern eigene Tugend; Tiedge „Daß sie ein Völkerbund auf Völkertugend gründe!"

Völkervater, mH. o. Mh., bildl. einer der wie ein Vater für die Seinen für die von ihm regierten Völker sorgt; Schubart von Friedrich dem Großen „Du hast des Völkervaters Pflichten all' erfüllt!"

Völkerwandern, sH., —s; o. Mh., das Wandern oder Ziehen der Völker aus den innegehabten Wohnsitzen in andere; Tiedge „Und die Vergangenheit schließt uns die Zukunft auf. Horch! sie verkündet uns ein großes Völkerwandern".

Völkerwanderung, wH.; Mh. —en, die Wanderung oder das Wandern der Völker, die mit der Bewegung der Hunnen westwärts um 375 n. Chr. begann, und einen besonderen Abschnitt in der Völkergeschichte bildet; Herder „..... und endlich zu dem Schwarme von Nationen, die in der großen Völkerwanderung Europa überdeckten".

Völkerwehre, wH. o. Mh., die Wehre der Völker; vStrachwitz „Völkerwehre, Stern der Ehre".

völkerweidend, Bw. u. Nbw., bildl. von herrschenden Fürsten, mit einem Hirten verglichen: die Völker leitend; JHVoß „und dem völkerweidenden Nestor Wünschet Heil!"

Völkerweider, mH., —s; unv. Mh., bildl. wie Völkerführer, Völkerfürst; Bürger „und goß Dem Völkerweider neuen Muth ins Herz".

völkerwimmelnd, Bw. u. Nbw., von Volk wimmelnd, sehr volkreich; Schiller „Und nahe hör' ich, wie ein rauschend Wehr, Die Stadt, die völkerwimmelnde, ertosen"; vgl. volkbewimmelt.

Völkerzug, mH.; Mh. —züge, ein Zug der Völker, z. B. in der Völkerwanderung, in den Kriegszügen der Cimbern und Teutonen, wo das ganze Volk auszog; Herder „Würde dieser untersuchende Calcul durch die

gewisseren Jahrhunderte fortgesetzt, so ließen sich vielleicht auch Schlüsse auf jene ältern Völkerzüge machen, die wir aus Sagen alter Schriftsteller ꝛc. kennen.

Volkesschimmer, mH., s. Volksschirmer.

volkgefällig, Bw. u. Nbw., dem Volk gefällig, von Campe für populär vorgeschlagen.

Volkgewühl, sH., wie Volksgewühl.

Volkheer, sH.; Mh. —e, ein Heer oder eine große Menge Volk; Klopstock „Jetzt reizt er auf einmahl das Volkheer, Ihn zum König zu machen".

Volkheit, wH. o. Mh., ganz ungewöhnlich: das Volk als eine Persönlichkeit betrachtet (Wolke).

volkleer, Bw. u. Nbw., leer an Volk oder Bewohnern; Schottel „volkleere Landschaft"; Bürde „die Stadt sah volkleer aus".

Volkleere, wH. o. Mh., die Leere an Volk oder der Mangel an Bevölkerung; Bürde „die ungemeine Volkleere der Stadt".

volklich, Bw. u. Nbw., ungewöhnlich: das Volk betreffend (Wolke).

Volkmar, —s, m. Taufname.

Volkmar-Birne, wH.; Mh. —n, eine Art Schmalzbirne.

volkreich, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, reich an Volk oder Bewohnern; ein volkreiches Dorf; Barthold „Stettin, welches als ein volkreicher, mit slavischer Geschicklichkeit in der Zimmerkunst erbauter Ort erscheint".

Volksaberglaube, mH. o. Mh., ein unter dem Volk herrschender Aberglaube.

Volksangelegenheit, wH.; Mh. —en, eine das ganze Volk betreffende Angelegenheit.

Volksauflauf, mH.; Mh. —läufe; **Volksaufruhr**, mH. o. Mh., ein Auflauf oder Aufruhr des Volks.

Volksbewegung, wH.; Mh. —en, eine Bewegung des Volkes aus Unzufriedenheit.

Volksbeschluß, mH.; Mh —schlüsse, ein Beschluß, den ein ganzes Volk gefaßt hat in öffentlichen Angelegenheiten.

Volksblatt, sH.; Mh. —blätter, eine Zeitschrift oder eine Flugschrift für das Volk.

Volksbrauch, mH.; Mh. —bräuche, ein unter einem Volk herrschender Brauch.

Volksbuch, sH.; Mh. —bücher, ein für das Volk, dessen Fassungskraft und Bedürfnisse geschriebenes Buch.

Volkschaft, wH.; Mh. —en, wie Völkerschaft.

Volksdichter, mH.; unv. Mh., ein Dichter für das Volk, der dessen Fassungskraft gemäß die entsprechenden Gegenstände behandelt.

Volksdichtung, wH.; Mh. —en, die dem Volk und dessen geistigen Bedürfnisse entsprechende Dichtung.

Volksdienst, mH.; Mh. —e, 1) der Dienst gegen das Volk; Schiller „O Sklaverei des Volksdienst's! Schmähliche Knechtschaft!". 2) der Dienst, welchen das Volk leisten muß.

Volksdrang, mH. o. Mh., der Drang des Volks; Tieck „in diesem Volksdrang".

Volksdruck, mH. o. Mh., 1) der Druck, welchen Machthaber gegen das Volk üben; JPaul „Die Höfe erzürnten ihn .... durch den Volksdruck". 2) der Druck, welchen das Volk drängend ausübt.

Volkserlustiger, mH.; unv. Mh., einer der das Volk erlustiget; vSonnenberg „Nun mit der Meng' erschienen die Volkserlustiger".

Volkserretter, mH.; unv. Mh., einer der das Volk errettet; Tiedge „Wie spricht in diesem Volkserretter Sich seines Geistes Hoheit aus!"

Volksfeind, mH.; Mh. —e, ein Feind des Volks.

volksfeindlich, Bw. u. Nbw., dem Volke feindlich gesinnt.

Volksfest, sH.; Mh. —e, ein Fest für das Volk, bei dem sich das Volk betheiligt.

Volksfluth, wH.; Mh —en, bildl. die Fluth, d. h. eine wogende sehr große Menge Menschen; Benzel-Sternau „O nimmer weicht das herzerhebende Gefühl aus meinem Busen, mit welchem ich die Volksfluth aufwallen sah."

Volksfreiheit, wH o. Mh., die Freiheit, welche das Volk hat, in welcher sie lebt.

Volksfreude, wH. o. Mh., die Freude, welche das Volk allgemein äußert; Schiller „Er erschien selbst wieder in diesem Herzogthum, und genoß das entzückende Schauspiel der allgemeinen Volksfreude, deren Schöpfer er war".

Volksfreund, mH.; Mh. —e, ein Freund des Volkes, der dem Volke wohl will; alle Volksfreunde schaarten sich zusammen.

volksfreundlich, Bw. u. Nbw., dem Volke freund.

Volksfröhlichkeit, wH. o. Mh., die Fröhlichkeit des Volks; Barthold „die Volksfröhlichkeit war unter dem düsteren Ernst der Reformation fast ganz verstummt".

Volksführer, mH.; unv. Mh., ein Führer des Volks in der Bewegung desselben, die dessen Angelegenheiten betrifft.

Volksgebrauch, mH.; Mh. —gebräuche, ein Gebrauch, wie er im Volk herrscht und lebt; JHVoß „Ein edler Geist klebt nicht am Staube, Er ragt über Zeit und Stand; Ihn engt nicht Volksgebrauch, noch Glaube, Ihn nicht Geschlecht, noch Vaterland."

Volksgedränge, sH. o. Mh., das Gedränge des in großer Menge sich bewegenden Volkes; Goethe „unter dieses Volksgedräng'".

Volksgeist, mH. o. Mh., der im Volk herrschende Geist; JPaul „Volks- und Zeitgeist entscheidet und ist der Schulmeister und das Schulmeister-Seminar zugleich".

Volksgemeinde, wH. o. Mh., das Volk als eine Gemeinde betrachtet; Rückert „Alle, die im Kampfe starben, Ruh' in Frieden ihr Gebein, All' die große Volksgemeinde, Und mit Freunden selbst die Feinde!".

Volksgenoß, mH.; Mh. —ssen; —ssin, wH.; Mh. —unen, eine Person, die Genoß

oder einem Volk angehörig ist; JHVoß „Doch nicht warnte die Strafe der Volksgenossin".

Volksgesang, mH.; Mh. —sänge, der unter dem Volk übliche Gesang; ein Gesang, der vom Volk ausgeübt wird; Benzel-Sternau „die schwimmenden Töne .... andächtigen Volksgesangs".

Volksgeschlecht, sH.; Mh. —er, ein ganzes Geschlecht des Volkes, nämlich alle Angehörigen, Eltern, Kinder und Verwandten; Rückert „Darinnen liegt begraben Ein ganzes Volksgeschlecht, Väter, Mütter, Brüder, Töchter, Kinder, Zusammen Herr und Knecht".

Volksgeschrei, sH. o. Mh., das Geschrei des im Bösen aufgeregten Volkes; Rückert „Da fand ich eine Stadt, und laut Erschallte der Markt vom Volksgeschrei".

Volksgesetz, sH.; Mh. —e, das von dem Volk geübte Gesetz; JHVoß „Das Volksgesetz wägt grad' und gleich Gerechtigkeit für Arm und Reich".

Volksgewühl, sH. o. Mh., das Gewühl des dicht gedrängten und wogend sich bewegenden Volkes; bei Tiedge Volkgewühl „Auch wendet sie [die Freude], sich ab von jenem Volkgewühl rc."

Volksgunst, wH. o. Mh., die Gunst, welche das Volk gewährt; Schiller „Umgeben rings von Feinden, hält mich nur die Volksgunst auf dem angefochtnen Thron".

Volksgut, sH.; Mh. —güter, ein Gut, das Eigenthum des Volkes ist; vSonnenberg „Darf ich nicht gleich dann tiefer ins Volksgut, zwing' ich's zur Anleih'".

Volkshaufen, mH.; unv. Mh., 1) der Haufen oder die Menge eines minder zahlreichen Volkes; Herder „die Schöpfung der Welt [wird] überall so klein, wie der abgezirkte Erdstrich dieses Volkshaufens". 2) ein Haufen Volk, das sich zu irgend einem Zweck versammelt hat, z. B. in unwilliger Stimmung rc. 3) das Volk der niederen Stände; Herder „Sollte sich nun in dieser Hinsicht von der neuen Regierung eine für die bessere Bildung des Volkshaufens ersprießliche Abänderung .... hoffen lassen".

Volksherrschaft, wH. o. Mh., die Herrschaft, welche das Volk ausübt, indem es alle Behörden wählt und die Gesetzgebung in seiner Macht hat.

Volksklasse, wH.; Mh. —n, eine besondere, durch Stand, Vermögen und Bildung sich sondernde Klasse des Volkes; JPaul „Das hat nun die ärmere Volksklasse vom Lotto".

Volkskost, wH. o. Mh., die Kost, wie sie im Volk üblich ist.

Volkskreis, mH.; Mh. —e, ein Kreis, welchen das umstehende Volk bildet; JHVoß „wo der Volkskreis und der Gerichtplan war".

Volkskrieg, mH.; Mh. —e, ein Krieg, an welchem ein ganzes Volk aus freiem Antrieb theilnimmt am Kampf.

Volkslächeln, sH. o. Mh., das Lächeln des Volkes, d. h. der großen Menge; und daß ich beschämt dem Volkslächeln Preis gegeben bin".

Volkslehrer, mH.; unv. Mh., ein Lehrer des Volkes, d. h. ohne Ausnahme und Unterschied aller Stände; Tieck „das ist eben das Uebermenschliche in den Schicksalen großer Helden und Volkslehrer und Wohlthäter der Menschen, daß man sie vergißt."

Volksleiter; Volkslenker, mH., wie Völkerführer, Volksführer.

Volkslicht, sH. o. Mh., bildl. ein Licht, oder das, wodurch das Volk erleuchtet wird; vSonnenberg „Seht nun das Volkslicht, Scheiterhaufen für Thron und Gesetze, Zündet's nur!"

Volksliebe, wH. o. Mh., die Liebe, womit das Volk jemanden oder etwas umfaßt.

Volkslied, sH.; Mh. —er; Vrklw. —**chen**, Obrd. **lein**, sH., —s; unv. Mh., 1) ein Lied, das unmittelbar im Volk entstanden ist, und sich von Mund zu Mund verbreitet hat; Uhland's Sammlung der deutschen Volkslieder; Tieck „bald sublim, bald gering, jetzt alterthümlich, wie manches Volksliedchen"; auch 2) ein Lied, das wegen seines ansprechenden Sinnes sich im Volk verbreitet hat.

Volksliedler, mH.; unv. Mh., im übeln Sinn: einer, der schlechte Volkslieder macht; Musäus „einer war ein Volksliedler und compilirte Vademekumsgeschichten."

Volksliste, wH.; Mh. —n, eine Liste der Zählung des Volkes in einem Staat.

Volksluxus, mH. o. Mh., der im Volk herrschende Luxus.

Volksmährchen, sH.; unv. Mh., ein Mährchen, wie es oder das bei einem Volk von Mund zu Mund erzählt wird; Musäus Volksmährchen; Musäus „Wenn sie der griechischen Volksmährchen kundig gewesen wäre, so würde sie leicht darauf gerathen sein, daß ihr liebes Hausvieh an der Indigestion des Königs Midas gestorben sei".

Volksmann, mH.; Mh. —männer, ein Mann, der bei dem Volk im Ansehen steht und großen Einfluß auf dasselbe hat.

Volksmasse, wH.; Mh. —en, eine große Menge Volk, oder überhaupt das Volk in Beziehung auf die niederen Schichten.

volksmäßig, Bw. u. Nbw., dem Geist und Sinn des Volkes gemäß; vPlaten über das spanische Theater „Höchst volksmäßig und eigen und reich, vollgläubiger Andacht".

Volksmeinung, wH.; Mh. —en, eine im Volk allgemein herrschende Meinung.

Volksmeister, mH.; unv. Mh., einer, der Meister des Volkes ist, dasselbe beherrscht; Benzel-Sternau „ein Diktator, ... auch Volksmeister und Oberstprätor genannt".

Volksmenge, wH. o. Mh., die Menge des Volkes; Schiller „auf beiden Seiten hatten ansteckende Krankheiten, natürliche Folgen der schlechten Nahrungsmittel und der eng zusammengepreßten Volksmenge, mehr als das Schwert des Feindes die Mannschaft vermindert"; Zschokke „wenn ich in diesen unfruchtbaren Höhen die Volksmenge und deren Wohlstand rc."

Volksmörder, mH.; unv. Mehrheit, einer der Mord gegen das Volk übt; JPaul „denn Freitags hatte eine Unbekannte diesen Volksmörder mit Heftigkeit zu sprechen gesucht".

Volksmuse, wH. o. Mh., die Muse, d. h.

die Dichtkunst; Barthold „die Volksmuse, der ältere Meistergesang, schlug, unter merklichem Einflusse der Poesie Luthers und des Lesens der deutschen Bibel, ihren zünftigen Sitz unter den Handwerkern der Reichsstädte auf".

Volksname, mH.; Mh. —n, der Name eines Volkes, oder ein von einem Volk entlehnter Name.

Volkspeiniger, mH.; unv. Mh., einer, der das Volk peinigt; Seume „ein isolirter Plusmacher und Volkspeiniger".

Volksrath, mH., 1) o. Mh., die Gesammtheit der von einem Volk zur Berathung der allgemeinen Angelegenheiten gewählten Abgeordneten. 2) m. Mh. —räthe, einer der Abgeordneten aus dieser Gesammtheit.

Volksrecht, sH.; Mh. —e, das Recht des Volkes; oder eins dieses Rechtes; Schiller „die Volksrechte abzuwägen, ist jetzt keine Zeit".

Volksredner, mH.; unv. Mh., ein Redner, der einen Gegenstand für das Volk faßlich und eindringlich darzustellen weiß.

Volksregierer, mH.; unv. Mh., einer der das Volk regiert; Tiedge „Hierher, Volksregierer! Hier bei dem verwitterndem Gebein, Schwöre, deinem Volk ein sanfter Führer, Deiner Welt ein Friedensgott zu sein!"

Volksregierung, wH. o. Mh., die Regierung, welche ein Volk durch gewählte Männer selbst übt.

Volksreligion, wH.; Mh. —en, eine Religion, die aus den Vorstellungen des Volkes hervorgegangen und von Mund zu Mund fortgepflanzt, aber nicht durch Lehre aus gelehrten Studien hervorgegangen ist. Verschieden im Begriff ist **Völkerreligion**, das im allgemeinen die Religion der Völker bedeutet; vSonnenberg „Oft in heiliger Nacht, wenn seinen Gedanken das Schicksal Aller Völkerreligionen der Erde vorbeiging".

Volkssache, wH.; Mh. —n, eine Sache, welche das Volk angeht oder betrifft.

Volkssage, wH.; Mh. —n, eine Sage, die im Volk verbreitet ist und sich erhält.

Volksschaar, wH.; Mh. —en, eine Schaar Volk; vSonnenberg „bald schleuderte Volksschaar Stein' auf den Lehrer".

Volksschirmer, mH.; unv. Mh., einer der das Volk in seinen Rechten schirmt; vCollin „Könnt' ich in Dir, mein Freund, mein Publius, Erkennen endlich der Tribunen einen, Wie jene starken Volkesschirmer waren ꝛc."

Volksschrift, wH.; Mh. —en, eine für das Volk faßlich geschriebene Schrift.

Volksschule, wH.; Mh. —n, eine Schule, in welcher die Kinder, in den allgemeinen Kenntnissen volksmäßig unterrichtet werden.

Volksschullehrer, mH.; unv. Mh., ein für den Unterricht in der Volksschule gebildeter Lehrer.

Volksschullehrer-Seminar, sH.; Mh. —e, ein Seminar oder eine Pflanzstätte, wo Lehrer für die Volksschule gebildet werden.

Volksschwall, mH. o. Mh., ein Schwall oder eine große Menge Volk; vSonnenberg „Hohe, römische Säulengäng' voll strömenden Volkesschwall".

Volksschwarm, mH.; Mh. —schwärme, ein Schwarm oder Haufen Volk; vSonnenberg „und zum Rathhaus' Schritt der Zug, nachschweifte der Volksschwarm".

Volkssitte, wH.; Mh. —n, eine im Volk allgemein herrschende Sitte.

Volksspiel, sH.; Mh. —e, ein Spiel, das im Volk üblich ist, oder dem Volk zur Belustigung veranstaltet ist; vSonnenberg „Führte selbst hinaus den entfesselten Weisen zum Volksspiele".

Volkssprache, wH.; Mh. —n, die Sprache oder Ausdrucksweise, wie sie im Volk üblich ist.

Volksstamm, mH.; Mh. —stämme, ein Volk, das einen besonderen Stamm ausmacht; Zschokke „brachte wilden Volksstämmen mancherlei nützliche Erfindung der Fremde".

Volksstimme, wH. o. Mh., die Stimme oder der Ausdruck der Gesinnung des Volkes; Benzel-Sternau „es gibt nicht blos Eine Art, wie die Volksstimme als Gottesstimme aufzunehmen ist;" Schiller „endlich wagte es ein fanatischer Abt .... der Volksstimme zu trotzen".

Volksstimmung, wH. o. Mh., die Stimmung des Volks, indem es einem besondern Willen folgt.

Volksstrom, mH.; Mh. —ströme, bildl. ein Strom oder eine wogende große Menge Volk; JPaul „der Volksstrom, den sie so lange draußen im Tageslichte in die Thür einfluthen sah".

Volkston, mH. o. Mh., der Ton oder die Art und Weise, wie das Volk zu reden pflegt; Volkssprache; Bahrdts Briefe im Volkston.

Volkstracht, wH.; Mh. —en, die einem Volk eigenthümliche Tracht; die altenburgische Volkstracht.

Volksunmuth, mH. o. Mh., der Unmuth, der im Volk allgemein verbreitet ist.

Volksunruhe, wH.; Mh. —n, die Unruhe, in welcher das Volk sein Mißbehagen und seine Unzufriedenheit zu erkennen gibt.

Volksverderber; **Volksverführer**, mH., s. **Volkverderber** ꝛc.

Volksvermehrung, wH. o. Mh., die Vermehrung oder Zunahme des Volks in seiner Menge.

Volksversammlung, wH.; Mh. —en, die Versammlung aller stimmfähigen Mitglieder des Volks zu allgemeinen Berathungen in den einzelnen Wohnorten oder in einem besonders dazu bestimmten Ort.

Volksvertreter, mH.; unv. Mh., ein von dem Volk gewählter Vertreter der Rechte desselben bei Verhandlungen öffentlicher Angelegenheiten.

Volksverwüster, mH.; unv. Mh., nicht dem Begriff von **wüst** entsprechend gebildet, in Beziehung auf das Volk, indem nur ein Ort oder ein Land oder eine Gegend verwüstet werden kann, bei Tiedge „Eure Stellen zeigt sie [die Geschichte], Volksverwüster, Hier, spricht sie, hat ein Monarch gerast!"

Volkswahn, mH. o. Mh., ein Wahn, in welchem das Volk befangen ist; Benzel-Sternau „von dem Volkswahne kehrt sich der Mann mit entwölktem Blick und entfesseltem Muth ab.

Volkswille, mH. o. Mh., der Wille des Volkes, den es auf irgend eine Weise zu erkennen gibt.

Volkswind, mH. o. Mh., ungewöhnlich: die wechselnde günstige oder ungünstige Stimmung des Volks in Beziehung auf öffentliche Angelegenheiten; Baggesen „denn schnell vom widrigen umspringt Zu dem entgegengesetzten der nie lang stehende Volkswind".

Volkswohlthäter, mH.; unv. Mh., einer der dem Volk, also nicht bloß einem besonderen Stande, in einem Staat Wohlthaten durch Verbesserung seiner Zustände erwiesen hat.

Volkswuth, wH. o. Mh., die Wuth des im Unwillen erbitterten Volkes; die Volkswuth steigerte sich auf das Höchste.

Volkszählung, wH.; Mh. —en, die Zählung des Volks, d. h. der gesammten Bevölkerung und aller Personen oder Köpfe, Erwachsene wie Kinder, in einem Ort oder Staat; die Volkszählung in Preußen geschieht, wie in dem ganzen deutschen Zollverein, alle drei Jahre, in England wie in den Vereinigten nordamerikanischen Staaten alle zehn Jahre.

Volkszeitung, wH.; Mh. —en, eine für das Volk im allgemeinen Sinn, ohne besondere Rücksicht auf einen Stand rc., geschriebene Zeitung.

Volkverderber, mH.; unv. Mh., einer der das Volk verderbt, indem er es vernichtet, oder in seinem Besitzthum schädiget, oder verderbliche Grundsätze verbreitet (Wolke).

Volkverführer, mH.; unv. Mh., einer der das Volk verführt (Wolke).

Volkzerstreuer, mH.; unv. Mh., einer der das Volk zerstreut; JHVoß „der Volkzerstreuer Apollon".

voll [goth. fulls, ahd. full, agſ. ful, und desselben Wortstammes wie füllen], Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**este**; Volksspr. auch **völler**, **völleste**, von einem Raum, sei derselbe im Innern eines Gegenstandes, oder eine Vertiefung an der Außenseite: so viel enthaltend, daß der Raum ausgeglichen ist und nichts mehr aufnehmen kann, daher enthält es auch den Begriff einer großen Menge und viel; es bezieht sich also theils auf den Raum, der angefüllt ist, theils auf das, womit derselbe angefüllt ist; es findet also keine Leere in einem Raum mehr statt; daher wird auch mit voll verbunden, der Gegenstand genannt, der angefüllt ist, aber auch wieder der Gegenstand, der sich in großer Menge in einem Raum befindet. Im letztern Fall ist der Gebrauch und die Stellung des voll zu beachten. — 1) Im ersten Fall der Bedeutung wird es in Geschlecht und Zahl mit dem dazu gehörigen Hauptwort verbunden; nämlich: ein volles Glas, d. h. das so viel Wein rc. enthält, als es fassen kann; ein voller Beutel, d. h. der mit Geld ganz angefüllt ist; im Volkslied „Wer über seine Pflichten wacht, Dem sei dies volle Glas gebracht"; WSchlegel „Und lieb' ich schon das volle Glas, hab' ich doch Unfug lieber"; Goethe „Königlich Elixir! wie roth, wie schön glänzt diese volle Flasche!"; — den ganzen freien Platz voll bauen; JPaul „man köpfe eine Alpe und baue sie voll, so hat man Waldkappel, dem der Berggipfel, wie einer Weide weggestutzt ist"; JH. Voß „.... da rafft' ich, was die Hand nur griff, und propft' ihm seinen Doppelranzen voll"; mit vollem Magen arbeitet es sich nicht gut; volle Aehren, d. h. es gibt keine leeren Hülsen darin; die Aehren sind voll, d. h. enthalten die gehörigen Körner; vSalis „Wie die volle Traube Aus dem Rebenlaube Purpurfarbig strahlt"; — mehr noch hat es den Begriff der außerordentlichen Menge, z. B. bei Schiller „Dann, wann des Lasters Riesentrotz die Langmuth des Himmels aufgezehrt, die reiche Ernte Der Missethat in vollen Halmen steht, Und einen Schnitter sonder Beispiel fordert rc."; Lessing „Dem Sein Gott von allen Gütern dieser Welt Das kleinste und größte so in vollem Maß ertheilet habe"; ebd. „Ihr nehmt und gebt mir, Nathan, Mit vollen Händen beides!"; Schiller „Noch Keinen sah ich fröhlich enden, Auf den mit immer vollen Händen Die Götter ihre Gaben streun"; — die Hand, den Mund, voll nehmen, d. h. so viel, daß der hohle Raum ganz ausgefüllt ist; bildl. sagt man: den Mund voll nehmen, d. h. von etwas so sprechen, als sei es in größter Fülle oder Vollendung und ohne Mangel gewesen oder so in der Ausführung begriffen; — eine große Menge bezeichnet es auch in dem Gebrauch, bei Lessing „Des Menschen Hirn faßt so Unendlich viel; und ist doch manchmal auch So plötzlich voll! von einer Kleinigkeit so plötzlich voll!"; den Kopf voll haben, d. h. sich mit Vielerlei in Gedanken oder nachdenkend beschäftigen, deshalb auch gewöhnlich nicht in heiterer Stimmung sein; — in Beziehung auf den Gesichtszustand, Cramer „Strömt hin aus meiner vollen Brust, ihr Lieder, Gott zu loben!"; JPaul „.... berichtete Vult, als woll' er ordentlich sich selber zur Pein aus Walts vollem Herzen recht viel Liebe vorpressen"; einem aus voller Ueberzeugung beistimmen; Tieck „mit vollem Herzen hassen". — 2) gehörig ausgefüllt, so daß nirgends etwas mangelt in dem äußeren Umfange der Form; volle Wangen, als Zeichen der Gesundheit und Kraft; Goethe „Mein Liebchen hier, mit vollen Kinderwangen"; ebd. „Doch das gesunde Mondgesicht, Ein voller Mund, erblühte Wangen"; einen vollen, runden Arm haben; ein voller Busen; der volle Mond oder Vollmond, indem er in seiner ganzen runden Scheibe glänzend sichtbar ist; Goethe „Herrlich glänzte der Mond, der volle, vom Himmel herunter"; ChFWeiße „Sein Angesicht ist voll und rund"; volle Segel, d. h. die durch den Wind vollkommen ausgebreitet werden, so daß sie bauchig sind oder bauschig; ebenso bedeutet im Schiffbau ein voller Bug einen runden und bauchigen; eine volle Mauer, d. h. die in ihrer ganzen Ausdehnung keine Oeffnung, keinen Einschnitt, oder auch keine Nische hat; bei den Böttichern ein Faß voll binden, es mit Reifen so dicht belegen, daß zwischen denselben kein Raum ist; ein volles Bollwerk, in dessen Mitte kein leerer Raum ist; in der

Baukunst ein voller Bogen, der einen Halbkreis ausmacht; volle Blumen, entgs. einfache, nämlich deren Kelche mit bei weitem mehr Blüthenblättern angefüllt sind, als die gewöhnlichen einfachen Blumen haben; daher volle oder gefüllte Nelken, Levkoien, Veilchen; auch sagt man: ein voller Ton, entgs. ein scharfer, dünner oder dumpfer Ton; ein Fortepiano oder ein Flügel hat einen vollen, angenehmen Ton; derselbe Gebrauch findet auch in Beziehung auf die Stimme im Gesange statt. Auch von nicht körperlichen Dingen bezeichnet es einen Zustand der Fülle und Kraft; Goethe „So ist auch seine Sprache frei, edel, voll und reich, nicht sententiös, aber, durch große edle, aus dem Zustand herfließende Gedanken erhebend und erfreuend"; Gutzkow „wer ahnte einst die Gestaltungen, die nun voll und kräftig in der Gegenwart reifen"; Geßner „im vollesten Wuchse standen die Bäume da"; „wenn die Bäume in voller Blüthe stehen rc." — auch von Zahlengrößen nach bestimmtem Maß bezeichnet es dieses Verhältniß; ein voller Thaler, d. h. an dessen Summe von 24 gGr. oder 30 Slbrgr. nichts fehlt; volle hundert Thaler, d. h. nicht mehr und nicht weniger; einen Dukaten für voll ausgeben, der nicht das gehörige, volle Gewicht hat; eine volle Stunde warten müssen; ein volles Jahr zu einer Arbeit brauchen; Körner „Dies Feuer, das im Heldenauge glüht, Und Eurer Seelen rüstige Begeist'rung, Sie deuten mir auf manches volle Jahr"; Goethe „Was faßt mich für ein Wonnegraus? Hier möcht' ich volle Stunden säumen!"; Schiller „Damals Gelobt' ich volle schreckliche Bezahlung Dem stolzen Jüngling, und ich halte sie"; gehöriges, volles Gewicht geben; — So bezeichnet es auch in anderen Beziehungen einen mangellosen, vollkommenen Zustand; Goethe „Sah die Starke des Arms und die volle Gesundheit der Glieder"; Schiller „Und ich, ich drücke dich an meine Brust Zum ersten Mal mit vollem, ganzem Rechte,"; Goethe „Die Treue leb' ich gern; doch muß sie unserm Leben Bei voller Sicherheit die volle Ruhe geben"; Seume „In der Gegend von Mailand war schon eine Menge Getreide geerntet, und Alles war in voller Arbeit"; Wieland „oft rennt sogar der Rumpf in vollem Lauf dem Kopfe nach, und setzt ihn wieder auf"; Schiller „Sich dem Rade des Weltverhängnisses, das unaufhaltsam In vollem Laufe rollt, entgegen werfen?"; ebd. „Heute frühe sah man es [das Fahrzeug] in hoher See Mit voller Kraft das Weite suchen"; Herder „Unsre Fertigkeit entsteht aus Uebungen: die ihrige [nämlich die der Thiere] nicht. Ist ihre Organisation ausgebildet, so sind auch die Kräfte derselben in vollem Spiel", d. h. in voller Thätigkeit; von der Bewegung der Wogen des Rheins vSallet „Er [der Rhein] erzählt's mit vollem Rauschen, Bebend leis die Reben lauschen"; Tiedge „Und doch mit Herrlichkeit und vollem Ueberfluß Von Lebenskräften ausgestattet"; Schiller „Laß mich in vollen, in durstigen Zügen Trinken die freie, die himmlische Luft!"; Goethe „Hielte diesen frühen Segen, Ach nur Eine Stunde fest! Aber vollen Blüthenregen Schüttelt schon der laue West"; eigenthümlich gebraucht in Beziehung auf den Ton, Tiedge „Die Feier Seines Preisgesangs erhob Auf der vollen, goldnen Leier Eines guten Fürsten Lob". — 3) wird der Gegenstand angezeigt, von dem etwas voll ist, so geschieht dies entweder mittelst von; Gellert „O seht, ein großer Topf von lauter Golde voll"; Ramler „Von Wein und Liebe voll"; Wieland „Ich lästerte die Lieb' und fühlte wie Mein Herz so voll von ihr"; Schiller „Wenn ein Lauscher mich erspähte? Voll von Feinden ist die Welt"; LSchefer „Du hörst von einem Gott, du sprichst von ihm, Die ganze Welt ist voll von ihm"; er war ganz voll von dem, was er in der Stadt gesehen hatte; — oder ungewöhnlich ohne von mit dem Dativ, Klopstock „Blicke voll göttlichem Tiefsinn',; ChFWeiße „Ich weiß es, deine Tugend Hebt sich voll edlem Flug weit über deine Jugend"; — aber gewöhnlich ist in diesem Gebrauch der Genitiv; Schon bei Otfried „fol alles marnes"; Luther, Ps. 33, 5 „die Erde ist voll deiner Güte"; Matth. 12, 34 „Wes das Herz voll ist, des gehet der Mund über"; Geßner „Daß wir einst voll heiligen Entzückens in dunkeln Hainen einhergehen"; ebd. „voll sanften Entzückens seufzte der Greis"; ChFWeiße „Und hangt voll lüsterner Begier Blos seinen Freuden nach"; vHippel „er gab seinen Geist voll herrlicher Weihnachtsgedanken auf"; Goethe „O Trank voll süßer Liebe!"; JPaul „voll belaubter grüner Welten"; Schiller „eine Welt Voll Kriegs und Truges"; ebd. „Voll süßen Schwindels stieg ich nach dem Platze"; JrMüller „In dieser großen Todesnoth befahl Geßler voll billiger Furcht, Wilhelm Tellen, einem starken, mächtigen Mann, den er als vortrefflichen Schiffer kannte, die Fesseln abzunehmen"; Goethe „Es sprachen die Greise, Männer und Jünglinge laut voll hohen Sinns und Gefühles"; — m. dem bestimmten Artikel, Schiller „Lieblich hüpften, voll der Jugendfreude, Seine Tage hin im Rosenkleide". — Zuweilen erhält voll durch die angefügte Silbe er das Zeichen des Genitivs, wenn dies das Hauptwort nicht bekommen soll oder kann; Luther, Joh. 1, 4 „voller Gnade und Wahrheit"; Karschin „Noch voller Jugend glänzen sie [die Sterne], Da schon Jahrtausende vergangen"; Hagedorn „Du Stille voller Freuden! Du Reizung süßer Lust!"; Adelung „der Himmel ist voller Gewitter"; Goethe „die Stirne voller Falten"; Lessing sagt aber „O Brutus! Voller tiefen Sorgen Seh' ich dein Herz für Rom zertheilt!"; „Bei ihm hängt der Himmel immer voller Geigen"; — Zuweilen wird voll dem Genitiv nachgestellt; Opitz „Denn er, mein treuer Knecht, gerechten Wandels voll, Durch sein Erkenntniß viel rechtfertig machen soll"; „Hagedorn „Er öffnet eine Flasche Wein, Und läßt, des Giftes voll zu sein, Sich noch die zweite reichen". — Gewöhnlich wird das Hptw. des Gegenstandes mit voll als No-

minativ verbunden; die Tasche voll Geld haben, d. h. viel Geld; ein Glas voll Bier, Wasser, Milch ꝛc.; Klopstock „Die Lache ist voller herzlicher Spott"; Cramer „und auf sein Wort voll Schöpfermacht steht Alles da voll Reiz und Pracht"; Lessing „Auch Ist seines Reichthums Quelle weit ergieb'ger, Weit unerschöpflicher, als so ein Grab voll Mammon"; ebd. Ihr seid Gerührt, und Euer Auge steht voll Wasser"; vKleist „Das Firmament War heiter und voll Glanz"; Tiedge „Wie eine Zukunft schaut die Abendwelt, Sie schaut uns an aus ihren tiefen Hallen Voll Sterne"; JPaul „ein Milchkeller voll Karpfen"; Seume „ich erwachte im Hafen. Eine Mütze voll günstiger Wind und die Geschicklichkeit des Kapitäns hatten uns herein gebracht"; Goethe „Ich bin allhier erst kurze Zeit, Und komme voll Ergebenheit"; ebd. „voll Vertrauen auf sich und seine Unentbehrlichkeit"; ebd. „der Kanal, gesäet voll Schiffe"; ebd. „Willkommen! und willkommen auch Für's wackre fünfte Paar, Das voll Geschicht und Neuigkeit Und frischer Schwänke war"; Schiller „Der junge Graf, voll Löwengrimm, Schwang seinen Heldenstab"; ebd. „Fahre wohl, du Rosenzeit voll Wonne!"; ebd. „Nicht merken soll ich, wie voll Eifer dort Der Herzog brennt"; vPlaten „Da pocht es voll Tumult am Haus"; AGrün „Ein Feld voll Garben"; — in der Volksspr. „dick und voll sein"; d. h. im höchsten Grade betrunken sein; einem die Ohren voll schreien, d. h. ihn durch anhaltendes Schreien sehr belästigen; Bürger „weil meine Mitschüler mir Tag für Tag die Ohren darauf [auf einer Flöte] voll dudelten"; — sich voll oder mit etwas voll machen, d. h. beschmutzen; die Hosen voll haben, d. h. sehr große Furcht haben. — 4) in der Zsmtzg. mit Hptwrn. und Ztwrn. wird voll vorn angefügt, z. B. Vollblutspferd, Vollgenuß, Vollgültigkeit, Volljährigkeit, Vollmacht, Vollmond ꝛc.; vollbringen, vollenden, vollführen ꝛc.; in Bwrn. u. Nbwrn. wird es entweder zu Anfange oder zu Ende angefügt, z. B. vollbackig, vollblütig, vollgültig, volljährig ꝛc., oder kummervoll, mitleidsvoll, thränenvoll, sehnsuchtsvoll ꝛc.

volläbrig, Bw. u. Nbw., volle Aehren habend; volläbriges Getreide. Davon das wH. o. Mh. **—keit**.

vollauf, Nbw., in vollem Maß, im Ueberfluß; es war Braten und Wein vollauf da; Luther, Ezech. 16, 49 „alles vollauf haben; Opitz „Er mag mein Haupt vollauf begießen"; ebd. „Daß Feld und Städte sich an dir vollauf ergötzen".

Vollauf, mH. o. sH., —s; o. Mh., die reichlich genügende Menge; Moser „Gott gibt den Bösen in der Welt oft allen Vollauf"; Schiller „Mein Herz hungert bei all dem Vollauf der Sinne".

vollbackig, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er**, **—ste**, volle Backen habend. Davon das wH. **—keit**.

vollbeerig, Bw. u. Nbw., voll Beeren, voll von Beeren; JHVoß „vollbeerige Trauben". Davon das wH. o. Mh. **—keit**.

vollberechtigt, Bw. u. Nbw., in vollem Maß oder vollkommen berechtigt; Henke „alle vollberechtigte Mitglieder".

vollbereiten, ThZ., vollständig oder vollkommen bereiten; Luther, 1 Pet. 5, 10 „der Gott aber aller Gnade, der uns berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu, derselbige wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen". — Auch sH. o. Mh., wie **Vollbereitung**, wH.

vollblühend, Bw. u. Nbw., 1) in vollen Blumen blühend, oder viele Blüthen habend; vollblühende Nelken, Levkoien ꝛc.; die vollblühenden Bäume. 2) bildl. von der Fülle der Gestalt als Zeichen der Gesundheit, Kraft und Jugend; JHVoß „Schwer wie ein zottiger Alp vollblühende Mädchen umklammert".

Vollblüthe, wH. o. Mh., der Zustand, indem ein Gewächs in vollkommen entwickelter Blüthe steht; bildl. von der Kraft, JPaul „in der Vollblüthe des Jugendalters".

Vollblutpferd, sH.; Mh. —e, ein Pferd reiner, edler Art, nicht von gemischter Züchtung.

vollblütig, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er**, **—ste**, zu viel Blut habend und dadurch leidend; vollblütige Personen sind zum Schlagfluß geneigt.

vollbracht, Bw. u. Nbw. [Mttlw. v. vollbringen], zur Vollendung gebracht, vollendet; vThümmel „aus allen Ecken, unter allen Strohdächern hervor blickte Friede und Freude, Thätigkeit oder Ruhe nach vollbrachter Arbeit"; Schiller „Wie kam's, daß man das unglücksel'ge Gerüst Nicht nach vollbrachtem Dienste alsobald zerbrach?"

Vollbrachte (—s), sH., —n; o. Mh., das was vollbracht, ausgeführt ist; Schiller „Vor dieser Linde saß ich jüngst, wie heut, Das schön Vollbrachte freudig überdenkend".

vollbringen [ahd., bei Willeram vollebringen, dagegen bei Notker folletuon], unr. [bringen] ThZ., überhaupt etwas vollbringen, d. h. es dahin bringen, daß es voll, vollständig, vollkommen, vollendet ist; daher 1) etwas vollständig ausführen, thun; vgl. vollenden; „Viel anfangen und wenig vollbringen"; Luther, 2 Chron. 5, 1 „Also ward alle Arbeit vollbracht ... am Hause des Herrn"; 3 Mos. 6, 20 „Wenn er vollbracht hat das Versöhnen des Heiligthums"; Sprichw. 16, 30 „Wer mit den Lippen deutet, vollbringet Böses"; Joh. 19, 28 „Es ist vollbracht!"; Goethe „Da ein jedes Geschäft nach seiner Weise vollbracht ward"; ebd. „Frisch gewagt ist schon gewonnen, Halb ist schon das Werk vollbracht"; ebd. „Und so laßt mich vor allen der schönen That noch erwähnen, Die hochherzig ein Mädchen vollbrachte"; ebd. „Doch ich verstand dich nicht, bis du zum Vater die Mutter Schicktest und schnell das Gelübd der fröhlichen Ehe vollbracht war"; ebd. „Vollbringt der Elfen schönste Pflicht, Gebt ihn zurück dem heiligen Licht"; Schiller „Daß er sein bös Gelüsten nicht vollbracht, Hat Gott und meine gute Art verhütet"; ebd. „fähig, mehr als andere zu vollbringen, durfte er auch

verwegenere Plane entwerfen"; Rückert „Wer ist die, der's gelungen, Die wunderbare Macht, Die die Verwandelungen Des Frühlings still vollbracht?"; Goethe „Wohl erfunden, klug ersonnen, Schön gebildet, zart vollbracht, So von jeher hat gewonnen Künstler kunstreich seine Macht"; AGrün „Doch deutsche Kunst ist's, die's vollbringt, Daß Anmuth der Gewalt nicht fehle"; vChamisso „Vollbringt das Opfer nach dem neuen Bunde"; vStrachwitz „Feurig wollen, trotzig ringen, Untergehn und nie vollbringen, Ist der alte, große Schmerz!" — 2) in Beziehung auf eine Zeit, die vergangen ist, oder die man zugebracht hat; Schiller „Horch! die Glocken hallen dumpf zusammen, Und der Zeiger hat vollbracht den Lauf"; Stägemann „Siegeslied wird noch erklingen, Denn die Zeit ist nicht vollbracht"; Körner „Wenn wir die Schauer der Regennacht unter Sturmespfeifen wachend vollbracht, kannst du freilich auf üppigen Pfühlen wollüstig träumend die Glieder fühlen"; Mahlmann „Das Pfingstfest kam; die erste Nacht Ward mit Gesang und Tanz vollbracht". — Auch als sH. o. Mh.; Goethe „Man wächst so nach und nach heran, Und bildet sich zu höherem Vollbringen"; Schiller „Dem Himmel gilt der feurig fromme Wunsch des Vollbringens". Ebenso das wH. o. Mh. **Vollbringung.**

Vollbringer, mH., —s; unv. Mh.; —**in**, wH.; Mh. —**nnen**, eine Person, die etwas vollbringt oder vollbracht hat; Schiller „Großer Thaten herrliche Vollbringer Klimmten zu den Sel'gen hinan".

Vollbruder, mH.; Mh. —brüder, entgs. Halbbruder, der mit dem Bruder gleiche Eltern hat.

vollbrüstig, Bw. u. Nbw., eine volle, hervortretende Brust habend.

vollbürtig, Bw. u. Nbw., von Geschwistern: von denselben Eltern geboren. Davon das wH. —**keit.**

vollbusig, Bw. u. Nbw., einen vollen Busen habend.

Völle, wH. o. Mh., der Zustand, insofern etwas voll ist; vgl. Fülle.

vollenden [ahd. volenden], 1) ThZ., etwas voll, ganz zu Ende bringen; vgl. vollbringen, ausführen, erfüllen; etwas Angefangenes nicht liegen lassen, sondern vollenden; Luther, 1 Sam. 3, 12 „ich wills ansehen und vollenden"; 1 Mos. 2, 1 „Also ward vollendet Himmel und Erde"; Goethe „Häufet nicht Angst und Verdruß, vollendet lieber das Ganze!"; ebd. „Vollendet es selbst; ich gehe zu Bette"; ebd. „Doch schäme dich nicht der Gebrechen; Vollende schnell das kleine Buch!"; Herder „die Cultur kann Thiere verdrängen; sie kann sie aber schwerlich ausrotten, wenigstens hat sie dies Werk noch in keinem großen Erdtheil vollendet"; Schiller „Vollendet! Ihr hattet mir noch mehr zu sagen"; ebd. „Was der Vater glorreich begonnen, will der Sohn vollenden"; ebd. „Und wer sich vermißt, es klüglich zu wenden, Der muß es selber erbauend vollenden"; ebd. „Du selbst wirst jetzt vollenden, Was ich gesollt und nicht gekonnt"; ebd. „Er lege Die erste Hand an diesen rohen Stein. Ob er vollende oder unterliege, Ihm einerlei!"; ebd. „Hier Vollend' ich's; die Gelegenheit ist günstig"; ebd. „Hier umstrickte mich die Hyder, Und vollendet war der Mord"; FSchlegel „ehe das Hochamt noch vollendet". — 2) durchführen, zum Abschluß, zur Vollendung bringen; Schiller „Noch mangelt, unser Bündniß zu vollenden, die dritte, wichtigste Person"; ebd. „Seine Demüthigung zu vollenden, nöthigte man ihn, seine Unterthanen ꝛc.". 3) zu Ende bringen, an das Ende kommen, indem man alle Schwierigkeiten ꝛc. überwunden hat; besonders in Beziehung auf den Verlauf der Zeit; Luther, 2 Tim. 4, 7 „Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet"; Cramer „Vollenden wir den Pilgerlauf, So nimmt uns Gott, im Himmel, auf!"; Hagedorn „Und diese Pilgrimschaft vergnüglich zu vollenden"; Herder „wo diese Sonne mit tausend andern um ihren Mittelpunkt und vielleicht mehrere solche Sonnensysteme in zerstreuten Räumen des Himmels ihre Bahnen vollenden"; — in Beziehung auf die Jahre oder das Leben; Hans Sachs „Als nun vollendet war das Jar"; er vollendete am heutigen Tage sein sechzigstes Lebensjahr; Hagedorn „Mein Mädchen mit dem schwarzen Haare Vollendet heute sechszehn Jahre"; — hieran schließt sich der Gebrauch f. sterben, indem das Leben zu Ende geführt ist; Klopstock „Mein nun vollendetes kurzes Leben"; er hat vollendet, d. h. das Leben; Körner „Und wenn das Leben sinkt in Todesschauer, Wenn wir vollendet einst am Ziele stehn: Dort in des Lichtes stillem heil'gen Prangen Mag uns verklärt Dein Brudergeist empfangen". — 3) etwas voll, d. h. vollkommen machen, oder herstellen, so daß nichts daran fehlt, oder es keinen Mangel hat; Goethe „Dich in's Haus nur zu führen, es war schon die Hälfte des Glückes; Aber nun vollendest Du mir's!"; ebd. „Laß dich die Thränen nicht reun, noch diese flüchtigen Schmerzen; Denn sie vollenden mein Glück und, wie ich wünsche, das Deine"; — ebd. „er radirte sehr sauber, so daß die Arbeit aus dem Aetzwasser beinahe vollendet herauskam"; Schiller „So langsam sein Geist gebar, so vollendet waren seine Früchte"; ein vollendetes Kunstwerk, d. h. das in jeder Beziehung vollkommen war; — auch von Personen, in eigenthümlichem Gebrauch bei Goethe „Wahre Neigung vollendet sogleich zum Manne den Jüngling"; gewöhnlicher in dem Gebrauch, in dem es den Vorzug oder höchsten Grad der Vollkommenheit ausdrückt; ein vollendeter Dichter, ein vollendeter Bösewicht ꝛc. — 4) in Beziehung auf die Zukunft: in Erfüllung gehen; Luther, Luc. 1, 45 „Es wird vollendet werden, was da gesagt ist"; JHVoß „So weissagte der Greis; das wird nun alles vollendet". — 5) **sich**, zrckfZ., in mannichfaltigem Sinn; f. vollständig ausgeführt werden; Schiller „Noch diese Nacht Vollende sich das mitternächtliche Geschäft"; — vollkommen werden, sich vollständig ausbilden; Herder „Alle lebendige Erdgeschöpfe, die sich bald zu vollenden haben, wach-

sen auch bald; sie werden früh reif und sind schnell am Ziele des Lebens"; Göthe „Zeige man doch dem Jüngling des edel reifenden Alters Werth, und dem Alter die Jugend, daß beide des ewigen Kreises Sich erfreuen, und so sich Leben im Leben vollende!"; ebd. „damit trinkbar und helle Endlich der edelste Saft sich künftigen Jahren vollende"; Schiller „Und mit der Myrthe jungfräulichem Kranze Vollende krönend sich das schöne Ganze". — Auch sH. o. Mh.; das Beginnen und Vollenden.

Vollender, mH., —s; unv. Mh.; —**in**, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die etwas vollendet oder vollendet hat; Luther, Ebr. 12, 2 „Christus ist der Anfänger und Vollender des Glaubens"; JHVoß „plötzlich entrief ihn Fern in die Stadt ein Geschäft; doch den heimgekehrten Vollender Führt sein Weib in den Garten"; ebd. „des Gebots Vollenderin".

Vollendete (—s), sH., —n; o. Mh., das was vollendet, vollkommen ist, keine Mängel hat; Tieck „das Alte, Vortreffliche und Vollendete"; ebd. „daß ich nun etwas ganz und durchaus Treffliches, Vollendetes erschaffen werde".

vollends, 1) veralt. in Luther's deutscher Bibel vollend, alles was noch mangelt oder fehlt zu etwas; oder von etwas vorhanden oder übrig ist, völlig; Weish. 19, 4 „auf daß sie vollend die Strafe überkämen, die noch dahinten war"; Tit. 1, 5 „Du solltest vollend anrichten, da ich's gelassen habe"; Offenb. 6, 11 „bis daß vollend dazu kämen ihre Mitknechte"; — gewöhnlicher „thue das Uebrige noch vollends hinein"; Lessing „dazu bedenkest Du nicht, Claudia, daß durch unsere Tochter er es vollends mit dem Prinzen verderbt"; Rabener „ich fiel auf die verzweifeltsten Anschläge, mir Recht zu verschaffen, oder mich selbst vollends unglücklich zu machen"; Schiller „ich habe sie vollends einschließen lassen; jetzt müssen sie fechten, wie Verzweifelte". — 2) f. obenein, noch dazu; JPaul „wie viele Schwielen der Leserin oft schon die Athleten-Hände von Verfassern drücken, die sie geheirathet hat, und wie unbillig es wäre, wenn vollends die übrigen, die sie nur kauft, es noch weit ärger machten; ebd. „Hätte ich vollends bedacht, Quinte! daß ich sie kenne, wie mich selber"; Wieland „Von da ists vollends auf den Baum Zum ersten Ast zwei kleine Spannen kaum"; Seume „Sobald wir nun lateinisch zusammen kamen, waren wir Freunde, und er war sogleich von meiner politischen Orthodoxie überzeugt: und als ich ihn vollends zu meinem Wein mit Pastetchen ehrenvoll einlud, gehörten wir durchaus zu einer Sekte"; Schiller „Gegen den zahlreichen Herren- und Ritterstand und die Abgeordneten der Städte war die Stimme weniger Prälaten zu schwach, welche das ungezogene Gespötte und die kränkende Verachtung der Uebrigen noch vollends von dem Landtage verscheuchte"; ebd. „Hier darf der Prinz nicht bleiben; Hier nicht; jetzt vollends nicht!"; ebd. „Vollends Thränen! Unwürd'ger Anblick! Geh' aus meinen Augen!"

Vollendung, wH. o. Mh., 1) die That, indem etwas vollendet oder zu Ende gebracht wird. 2) der Zustand, in dem sich etwas befindet, das vollendet oder auch vollkommen und ohne Mangel ist; Schiller „Alle seine Bestrebungen sind auf Vollendung seines Wissens gerichtet; seine edle Ungeduld kann nicht ruhen, bis alle seine Begriffe zu einem harmonischen Ganzen sich geordnet haben"; ebd. „Geh' du, Holder, geh' im Pfad der Sonne Freudig weiter der Vollendung zu"; ebd. „Dies kleine Samenkorn Soll in den Zeiten reifender Vollendung Mir schrecklich aufgehn"; Tiedge „Es ist der Weg zu Gott; er heißt Unendlichkeit. Darf die Vollendung dort herüber glänzen In dieses Schattenthal der Zeit"; AGrün „Bis zwischendurch ein Strahl jetzt bricht, Das Leuchten künftiger Vollendung"; ebd. „Wohin die Stimme ruft, hinan; Sie zeuget furchtbar laut von ihrer hohen Sendung, Und fordert und verbürgt die ewige Vollendung". 2) im theolog. Sinn: die Vollkommenheit im künftigen Leben; Hell „die Krone der Vollendung".

Vollendungsahnen, sH. o. Mh., das Ahnen der Vollendung, des Zustandes der Vollkommenheit im zukünftigen Leben; Tiedge „Sie schmiegt sich an die Ruh' des stillen Jugendkreises, Der, tief in seinem Schooß, ein leises Vollendungsahnen heilig nährt".

Vollendungsgang, mH. o. Mh., der Gang, die Bewegung zur Vollendung, dem zukünftigen Zustand der Vollendung; Schiller „Wog auch ich zur großen Geistersonne Freudigmuthig den Vollendungsgang".

Vollendungskrone, wH.; Mh. —n, bildl. die Krone, das Siegeszeichen des Zustandes der Vollendung; Tiedge „O, der edle, hohe Tugendsinn! Wird er nie Vollendungskronen tragen?"

Vollendungsstätte, wH.; Mh. —n, die Stätte der Vollendung; Herder „gerade das, was der Zweck der Organisation im Menschen scheinet, findet auf der Erde zwar seine Geburts-, aber nichts weniger als seine Vollendungsstätte".

Vollendungsstufe, wH.; Mh. —n, eine der Stufen, auf denen sich die Vollendung entwickelt; Tiedge „Der Freiheit, welche hier auf den Vollendungsstufen Der Erdenpilgerschaft beginnt".

vollentblüht, Bw. u. Nbw., sinnwidrig gebildet mit voll und ent—, f. zu völliger Blüthe gelangt; bildl. Overbeck „Mit dem vollentblühten Mädchen".

Vollente, wH.; Mh. —n, die Straußente (Anas fuligula).

Völlerei, wH. o. Mh., die Lebensweise in übermäßigen leiblichen Genüssen; in Völlerei leben; Barthold „derselbe veredelnde Hauch der Reformation verscheuchte auch die grobe Völlerei aus den Rolandshäusern"; Luther braucht in der Bibel Füllerei, Opitz Vollheit.

Vollfraß, mH.; Mh. —e, ungewöhnlich: einer der übermäßig viel ißt und sich voll frißt.

vollführen, ThZ., voll, d. h. ganz zu Ende führen, ausführen, vollenden, thun (in lan-

gerer Thätigkeit); Luther, Phil. 1, 6 „Daß, der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollführen"; ebd. Es. 44, 26 „Der das Wort seines Knechts bestätigt und den Rath seiner Boten vollführet"; Geßner „Alles, was Du vollführest, ist von den Göttern gesegnet"; Gellert „Dies alles kann mein Wink vollführen"; Herder „Was thun wir, wenn wir gehen, sprechen, zeichnen, tanzen lernen? Nicht wahr? wir üben und vollführen ein Werk"; ebd. „Die Pflanze ist zur Vegetation und Fruchtbringung da: ein untergeordneter Zweck, wie es uns scheint, aber im Ganzen der Schöpfung zu jedem andern die Grundlage. Ihr also vollführt sie ganz und wirkt um so unablässiger auf denselben, je weniger sie in andere Zwecke vertheilt ist"; Schiller „Willst Du den Preis der Schandthat nicht verlieren, Dreist mußt Du sie behaupten und vollführen"; Goethe „Habe mir herzlichen Dank von guten Bürgern verdient, Was ich angab, emsig betrieben, und so auch die Anstalt Redlicher Männer vollführt, die sie unvollendet verließen". — Auch sH. o. Mh.

Vollführer, mH., —s; unv. Mh., einer der etwas vollführt.

vollgedrängt, Bw. u. Nbw., gedrängt voll; Schiller „Alle Straßen sind Von Menschen vollgedrängt, zu Roß und Wagen".

Vollgehalt, mH. o. Mh., der volle, reiche Gehalt an etwas; Wieland „Dem selbst die Allgewalt Des Glücks nichts rauben kann vom reinen Vollgehalt Der innern angebornen Güte".

vollgemessen, Bw. u. Nbw., reichlich gemessen; Körner „Und überreiche Beute vieler Art, Wie wir sie noch bei keinem Sieg erkämpften, War unsrer Arbeit vollgemeßner Lohn".

Vollgenüge, wH. o. Mh., volle Genüge, Ueberfluß.

Vollgenuß, mH. o. Mh., ein voller, reichlicher Genuß; Hölty „Edens Vollgenuß Ruft zurück ihr Kuß"; Bürger „Ihr Liebenden, ist euch am Vollgenuß Der Liebe was gelegen"; Barthold „finden wir am frühesten den Inbegriff und Vollgenuß aller derjenigen privatrechtlichen und persönlichen Freiheiten in ihren alten Keuren".

Vollgesicht, sH.; Mh. —er, 1) ein volles Gesicht, das keine Vertiefungen hat zwischen den Muskellagen; Lavater „dieses Vollgesicht". 2) das Gesicht von vorn in seinem ganzen Umfange gesehen; vgl. Vollmond; Goethe „Danach schnitt ich den Stempel für die halben Julier [eine altrömische Münze], und darauf den Kopf des heiligen Johannes im Vollgesichte".

Vollgewalt, wH. o. Mh., die volle, in nichts beschränkte Gewalt.

Vollgewinn, mH. o. Mh., ein voller, reichlicher Gewinn; Eschenburg „Du des Paradieses Gabe, Du dem Manne Vollgewinn".

Vollglanz, mH. o. Mh., ein voller, kräftiger Glanz; Baggesen „Es kehrte die Sonn' in strahlendem Vollglanz"; von dem Vollmonde, JHVoß „Schon durchliefst dreimahl mit gelöschter Fackel, Du [Mond] die Bahn, dreimahl in erneutem Vollglanz".

vollglücklich, Bw. u. Nbw., vollkommen, im höchsten Grade glücklich; Kosegarten „ich fühlte mich so vollglücklich".

vollgültig, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, volle Gültigkeit habend; Wieland „er hatte es ihnen geglaubt, und sich also keine Mühe gegeben erst zu werden, was er nach einem so vollgültigen Zeugnisse schon war"; ebd. „Selbst das Zeugniß des Pedrillo .... wurde in Absicht des Lobes .... für desto vollgültiger angesehen, je weniger ꝛc."; JHVoß „Wenn sie mir nicht büßen des Raubs vollgültige Buße"; im Gschtzw. heißt ein Geschütz vollgültig, das über dem Zündloch die gehörige Stärke hat.

Vollgültigkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es vollgültig ist.

vollhaarig, Bw. u. Nbw., voll und sehr dicht mit Haaren besetzt. Davon das wH. —keit.

vollhaltig, Bw. u. Nbw., voll Gehalt; JGMüller „Wie kräftig, vollhaltig und empfindungsvoll die deutsche Sprache gemacht werden könne. Davon das wH. —keit.

vollhandig, Bw. u. Nbw., die Hände voll habend; nur in der Schfff. vollhandig Wetter, das, wobei man nur mit Mühe die Segel regieren kann.

Vollhäring, mH.; Mh. —e, im Handel der Häring der Milch oder Rogen enthält, während die zuerst gefangenen dies nicht enthalten.

Vollheit, wH. o. Mh., der Zustand, in dem jemand durch vieles Essen oder Trinken, oder ein Gefäß ꝛc. voll ist.

vollherzig, Bw. u. Nbw., ein volles Herz, ein ungetheiltes Gefühl habend; Cludius „Gut sein, großmüthig sein, Vollherzig zum Erbarmen"; JHVoß „mit ahndendem Tiefsinn Und vollherziger Liebe für jegliche Kraft und Schönheit"; ebd. „vollherziges Lautes nennt sie mich". Davon das wH. —keit.

Vollhuf, mH.; Mh. —e, ein voller Huf, dessen untere gehöhlte Fläche voll gewachsen ist.

vollhufig, Bw. u. Nbw., einen vollen Huf habend. Davon das wH. —keit, der Zustand, mit einem Vollhuf.

volljährig, Bw. u. Nbw., Rechtsw. von jungen Personen: die volle Zahl Jahre habend, die bestimmt zur Mündigkeit sind; entgs. minderjährig. Davon das wH. o. Mh. —keit, das Lebensalter, in dem jemand nach seinen Jahren mündig wird oder ist.

völlig [ahd. fullicho], Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, 1) voll, ganz, gänzlich, an dem nichts fehlt, vollständig; Luther, 1 Mos. 43, 21 „ein völliges Gewicht"; 5 Mos. 25, 15 „ein völliger Scheffel"; 2 Chron. 4, 21 „das war alles völlig Gold"; Herder „Im ersten Saamenkorn der Schöpfung hat kein Zergliederer alle künftige Keime entdeckt; sie werden uns nicht eher sichtbar, als bis die Pflanze zu ihrer eigenen völligen Kraft gelangt ist"; Lessing „Allein er wollte ja, bedurfte ja

So völlig nichts: war in sich, mit sich so Vergnügsam, als nur Engel sind, nur Engel Sein können"; ebd. „Mein Rath ist aber der: Ihr nehmt Die Sache völlig, wie sie liegt"; ebd. „Noch bin ich auf Dem Trocknen völlig nicht"; ebd. „Aber Ausgang und Entwicklung, laufen beide Worte nicht auf eins hinaus? Nicht völlig; nicht völlig!"; ebd. „Mir völlig unbewußt"; Lichtenberg „Schwierigkeiten, völlig von dem Schlag derer, denen die Prophetik ihre Zuverlässigkeit zu danken hat"; Goethe „Die Sache war für mich völlig abgethan"; ebd. „Noch bin ich nicht so völlig eingerostet! Ein schönes Weib ist immer schön"; ebd. „Wenn dies dir völlig G'nüge thut, So mag es bei der Fratze bleiben"; Schiller „Jetzt, Schwester, redet! Nennt mir meine Schuld; Ich will Euch völliges Genüge leisten"; ich war damit völlig zufrieden, überzeugt rc.; es war noch nicht ein Jahr verflossen; völlige Gleiche; wieder völlig gesund, hergestellt sein; die Arbeit ist noch nicht völlig fertig; Herder „und wenn sie sich einmal durch Kunst oder Natur völlig ändern sollte"; Goethe „unter diesem geschmolzenen wüsten Wesen [der Lavamasse] fanden sich auch große Blöcke, welche angeschlagen auf dem frischen Bruch einer Urgebirgsart völlig ähnlich sehen"; ebd. „Sprach: noch einmal sei der goldenen Reifen Bestimmung, Fest ein Band zu knüpfen, das völlig gleiche dem alten"; Tieck „es kann sein, daß ich hierüber völlig im Irrthum bin"; ebd. „weil er hier völlig aller seiner bürgerlichen Geschäfte und Obliegenheiten vergaß"; JPaul „wenn solche Consistorialvögel zu völligen Galgenvögel gerupft werden". 2) im Sinn von vollkommen; Herbart „Der leere Raum ist unserm eigenen Bekenntnisse gemäß ein völliges Nichts"; Goethe „Noch nicht zur völligen Meisterschaft emporgearbeitet"; im veralt. Gebrauch Luther, 1 Thess. 3, 12 „der Herr lasse die Liebe völlig werden unter einander"; 4, 1. 10 „wie ihr sollet wandeln, ... daß ihr immer völliger werdet"; Offenb. 18, 14 „alles was völlig und herrlich war". — 3) Volksspr. ein wenig völlig sein, d. h. vom körperlichen Aussehen: voll, fleischig.

vollkantig, Bw. u. Nbw., volle, scharfe Kanten habend (Balken, Mauern). Davon das wH. —**keit**, die Beschaffenheit dessen was und insofern es vollkantig ist.

Vollkenntniß, wH.; Mh. —sse, eine volle, vollständige Kenntniß; vSonnenberg „hebt auch die Liebe den Schleier Fern von der Dinge Natur; Vollkenntniß ihrer Natur doch Fordert aus jeglichem Punkt in des Allunendlichen Kreise Anschaun, fordert den Allsinn".

Vollklang, mH., 1) o. Mh., ein voller Klang. 2) m. Mh. —klänge, der Klang angeschlagener zusammengehöriger Töne; Accord.

vollkommen, veralt. unr. [kommen], 1) ZftZ., dahin voll oder ganz, völlig kommen, wohin man soll; im Leo Ludouici et Lotharii (840) „so si folle choment dara si folle chomen sulu," wenn sie dahin gelangen, wohin sie gelangen sollen. 2) ThZ., etwas vollkommen thun; bei Oberlin „der daz urteil schildet, en volkomt her nicht, her muz darumbe wetten dem richtere und inneme sine buze geben".

vollkommen, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste** [ahd. fullechomen, volchomen], 1) dem nichts mangelt, der oder das alles hat, was er oder es haben soll; vollständig, ganz und gar; vollkommen ausgewachsen sein, d. h. nicht mehr wachsen können; vollkommen gesund sein; vollkommen Herr seiner Kräfte sein; Wieland „daß die gute junge Dame ihren Geliebten lieber mit einem noch unversehrten Herzen ein wenig närrisch, als bei vollkommenem Verstand in eine andre verliebt gesehen hätte"; ein vollkommenes Viereck; sie sind mit einander vollkommen einverstanden; Wieland „alles Bitten, daß sie ihre Gütigkeit durch eine deutlichere Entdeckung des Geheimnisses meiner Geburt vollkommen machen möchte, war vergeblich"; Lessing „so müssen diese Glieder, auch alsdann, wenn sie vollkommen gleicher Länge wären"; ebd. „ein einziger dankbarer Gedanke gen Himmel ist das vollkommenste Gebet!"; Schiller „Sein Zeugniß, Wenn er noch lebte, würde mich vollkommen Gereinigt, aller Schuld entledigt haben"; Herbart „die realen Wesen können vollkommen in einander sein"; Tieck „die vollkommene Unnatur und Unmöglichkeit machen auch hier die Grundbedingung der Dramen". 2) was ohne alle Mängel ist und völlig befriedigt durch seine Beschaffenheit; Goethe „So ein vollkommener Körper gewiß verwahrt auch Die Seele Rein"; Schiller „Was schöne Seelen schön empfunden, Muß trefflich und vollkommen sein"; ebd. „Die Welt ist vollkommen überall, Wo der Mensch nicht hin kommt mit seiner Qual"; Goethe „über mir den vollkommen klarsten Himmel"; Barthold „das breisgauische Freiburg hatte schon nach der Mitte des Jahrhunderts jene vollkommnere Freiheit erreicht, welche wir rc."; Schiller „Obgleich aber beide [der Realist und Idealist] dem Ideal vollkommener Menschheit nicht ganz entsprechen, so ist zwischen beiden doch der wichtige Unterschied, daß rc"; ich verstehe sie vollkommen, d. h. verstehe das was sie wollen; — in der Steig., was durch seine höhere Entwickelung vor anderen ausgezeichnet ist; Herder „die Classen der Geschöpfe erweitern sich, je mehr sie sich vom Menschen entfernen; je näher ihm, desto weniger werden die Gattungen der sogenannten vollkommenen Thiere"; ebd. „Je mehr diese [die Wärme organischer Wesen,] wächst, desto mehr sehen wir auch die innere Organisation sich absetzen, sich vervielfältigen, und den Kreislauf vollkommener werden". 3) im Sinn von reichlich, so daß etwas nicht knapp ist, oder nur eben ausreicht; der Rock ist vollkommen, d. h. reichlich weit und lang.

vollkommenen, ThZ., in vervoll-.

Vollkommene (—s), sH., —n; o. Mh., das was in seiner Art vollkommen, d. h. ohne Mängel ist; Schiller „Jener [der Idealist] ist zwar ein edleres, aber ein ungleich weniger vollkommenes Wesen; dieser [der Realist] er-

scheint zwar durchgängig weniger edel, aber er ist dagegen desto vollkommener; denn das Edle liegt schon in dem Beweis eines großen Vermögens, aber das Vollkommene liegt in der Haltung des Ganzen und in der wirklichen That"; ebd. „diejenige Stimmung des Gemüths, welche gleichgültig ist, ob das Schöne und Gute und Vollkommene existire, aber mit rigoristischer Strenge verlangt, daß das Existirende gut und schön und vollkommen sei, heißt vorzugsweise groß und erhaben, weil sie alle Realitäten des schönen Charakters enthält, ohne seine Schranken zu theilen"; Goethe „das dauernde Ungeheure muß uns immer wachsend erscheinen, das Vollkommene muß uns erst stimmen und uns nach und nach zu sich hinaufheben"; in der Steigerungform, Zschokke „wie ich in mir bin, so gestalte ich mich ins Leben hinaus, so will ich die Umwelt sehen. Darum ist die Welt so hehr und herrlich, weil Gott das Vollkommenste ist".

Vollkommenheit, wH., 1) o. Mh., die Beschaffenheit oder der Zustand dessen, was und insofern es vollkommen ist; Klopstock „Denn des Herrn Anschauen Ist es allein, was dir Seeligkeit, Jenes Gefühl seiner Vollkommenheit dir Gibt, daß du freudig erschrickst über Gott, den du schaust!"; Herder „jene behagliche oder vornehme Selbstgefälligkeit ..., die sich selbst als den Mittelpunkt der Welt auf dem Gipfel der Voll-kommenheit wähnet"; Wieland „da nun einmal diese Vereinigung das ist, was den Menschen zum Menschen macht: worin anders könnte die höchste denkbare Vollkommenheit der Menschheit bestehen, als in einer völligen, reinen, ungestörten Harmonie dieser beiden zu Einer verbundenen Naturen?"; ebd. „ein Glaube, der mich auf dem geradesten Wege zur größten sittlichen Güte und zum reinsten Genuß meines Daseins führt, die in diesem Erdenleben möglich sind; ein Glaube, der, sobald er allgemein würde, die Quellen aller sittlichen Uebel verstopfen, und den schönen Dichtertraum vom goldnen Alter in seiner höchsten Vollkommenheit realisiren würde"; ebd. „.... noch mit dem Plane des Weltalls vereinbar, den wir uns, als das Werk der höchsten Weisheit und Güte, schlechterdings in der höchsten Vollkommenheit, die wir mit unsrer Denkkraft erreichen können, vorzustellen schuldig sind"; ebd. „Wahr ist's, diese Vergleichung findet nur in dem Stande einer Gesellschaft statt, die in einer langen Reihe von Jahrhunderten sich endlich zu einem Grade der Vollkommenheit erhoben hat"; Schiller „wenige mechanische Künste und Manufacturen werden sein, die nicht entweder auf diesem Boden erzeugt, oder doch zu größerer Vollkommenheit gediehen sind"; ebd. „Und doch ist es die Menschheit allein, in die der Grieche alle Schönheit und Vollkommenheit einschließt". 2) m. Mh. —ten, ein Gegenstand oder überhaupt etwas das vollkommen ist; eine Eigenschaft, wodurch etwas vollkommen ist; Herder „Er liefere sein Werk auch der Form nach mit allen deutschen Vollkommenheiten geschmückt"; Lessing „die Rolle der Melanide ward von einer Aktrice gespielt, die nach einer neunjährigen Entfernung vom Theater aufs Neue in allen den Vollkommenheiten wieder erschien, die &c."; Wieland „und mein Herz sehnte sich nach einem Gegenstande, in welchem ich jene idealischen Vollkommenheiten wirklich genießen möchte, an denen &c."; ebd. „ein Irrthum, der nach seiner spitzfündigen Denkungsart zu seinem Glücke so nothwendig war, daß ohne denselben alle ihre Vollkommenheiten zu schwach gewesen wären, ihn nur einen Augenblick in ihren Fesseln zu behalten".

vollkommlich; vollkömmlich, Nbw., veralt. f. vollkomen; Luther, Hiob, 11, 7 „Meinest du, du wolles alles so vollkommlich treffen, als der Allmächtige?"; Es. 47, 9 „ja vollkömmlich werden sie über dich kommen".

Vollkraft, wH. o. Mh., die volle, ganze Kraft (des Gefühls im Streben, in der Liebe &c.)

vollkräftig, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, Vollkraft habend und anwendend. Davon das wH. —**keit**, die Beschaffenheit dessen, wer oder was vollkräftig ist.

Vollehen, sH.; unv. Mh., ein Hauptlehen.

volleibig, Bw. u. Nbw., einen vollen, fleischigen Leib habend. Davon das wH. —**keit**, der Zustand dessen, der volleibig ist.

Volllicht, sH. o. Mh., das volle Licht des in seiner ganzen Gestalt scheinenden Sterns; JPaul „Walts Abendstern trat allmählig wieder ins Volllicht"; JHVoß „Freundlicher Mond, mit Volllicht überstrahlst du Mein goldhelles Klavier".

volllöthig, Bw. u. Nbw., ein volles Loth habend; bildl. in Beziehung auf geringen Gehalt, JPaul „weil er lieber ein vollpfündiges als ein volllöthiges Buch ausklaubte. Davon das wH. —**keit**.

Vollmacht, wH., 1) o. Mh., die volle Macht, die jemand einer Person gibt, indem diese etwas für ihn und in seinem Namen ausführen soll; einem Vollmacht zu etwas geben; Vollmacht haben; Schiller „Ich habe dazu keine Vollmacht"; ebd. „von dem König Mit souveräner Vollmacht ausgestattet"; ebd. „Ist es zu glauben, mein Monarch, daß Sie Dem Staatsrath diese Vollmacht zuerkannte?"; ebd. „Vater Joseph mußte in einem Kloster die Verwegenheit büßen, seine Vollmacht überschritten zu haben"; ebd. „diese Hoffnung erlosch allmählig ganz, da der König diese Reise von einem Vierteljahre aufs andere hinausschob, und der neue Regent sehr bald anfing, eine Vollmacht sehen zu lassen, die weniger einen Vorläufer der Majestät, als einen souverainen Minister ankündigte, der sie ganz überflüssig machte .... Schon seit der Zeit nämlich, wo ihr die ausgedehnte Vollmacht des Herzogs über das Ende ihrer Herrschaft keinen Zweifel mehr übrig ließ &c."; eine unbeschränkte Vollmacht haben. 2) m. Mh. —en, die Urkunde, in welcher jemandem Vollmacht ertheilt wird; Schiller „Eure Vollmacht, liegt versiegelt schon im Kabinet"; eine Vollmacht ausfertigen.

Vollmachtblatt, sH.; Mh. —blätter, ein Blatt Papier, auf dem man jemandem Vollmacht ertheilt.

Vollmachtbrief, mH.; Mh. —e, ein Brief oder eine Urkunde, worin jemandem Vollmacht ertheilt ist; Schiller „Empfange meinen Vollmachtsbrief zum Glücke! Ich bring' ihn unerbrochen dir zurücke, Ich weiß nichts von Glückseligkeit!"

Vollmaß, sH. o. Mh., volles Maß (besonders im bildl. Sinn).

Vollmeier, mH.; unv. Mh., Ndrd. ein Meier, der ein volles Meiergut besitzt.

Vollmond, mH. o. Mh., der in seiner vollen, ganzen Scheibe leuchtende Mond; Goethe „es rückt das schwere Gewitter herüber, Wetterleuchtend und bald verschlingend den lieblichen Vollmond".

Vollmondantlitz, sH., wie Vollmondsantlitz.

Vollmondgesicht, sH.; Mh. —ser, bildl. ein volles, rundes Gesicht.

Vollmondglanz, mH. o. Mh., der Glanz des Vollmondes; Matthisson „Im bleichen Vollmondglanze Ein Spiel der Sommerluft".

Vollmondnacht, wH.; Mh. —nächte, eine von dem Vollmond erleuchtete Nacht; vSonnenberg „In stillen hehren Vollmondnächten".

Vollmondroth, sH.; wie Vollmondsroth.

vollmondröthlich, Bw. u. Nbw., röthlich wie der Schein des Vollmonds dem Horizont nahe zu sein pflegt; vSonnenberg „Einer in vollmondröthliche Wetter gekleideter Alpe".

Vollmondsantlitz, sH.; Mh. —e, wie Vollmondgesicht; vSonnenberg „Mit blutröthlichen Vollmondsantlitzen".

Vollmondsschein, mH. u. Mh., der Schein des Vollmonds; Matthisson „Vollmondschein Deckt den Hain".

Vollmondslicht, sH. o. Mh., das Licht, welches der Vollmond verbreitet.

Vollmondsroth, sH. o. Mh., der rothe Lichtschein des Vollmondes, dem Horizont nahe; vSonnenberg „Mit Vollmondsroth hatt' er sich purpurn die Nächte der Wangen Uebertüncht".

Vollmondsröthe, wH. o. Mh., wie Vollmondsroth; vSonnenberg „Aehnlich die Vollmondsröth' auf dem Sündfluthsgrabe der Menschheit."

Vollmondsschein, mH. o. Mh., der Schein des Vollmonds.

Vollmondsschimmer, mH. o. Mh., der Schimmer des Lichtes des Vollmondes; Matthisson „Wo durch dunkle Buchengänge Blasser Vollmondsschimmer blickt".

Vollmondzeit, wH.; Mh. —en, die Zeit, in welcher der Vollmond eintritt oder leuchtet.

vollpfündig, Bw. u. Nbw., ein volles Pfund habend; bildl. vollen Gehalt habend, s. vollöthig. Davon das wH. —**keit**.

vollrund, Bw. u. Nbw., völlig rund, oder voll und rund; bei Campe Ildebalds Reise „vollrunde Gesichter und Bäuche Deiner Ordensbrüder".

vollsaftig, Bw. u. Nbw., voll Saft seiend, reichlich Saft enthaltend; vollsaftiges Obst; bezeichnet auch in anderer Beziehung eine körperliche Fülle, JPaul „die Pest oder ein böses Fieber rasen in einem gesunden, vollsaftigen Körper, den sie anfallen, schneller und heftiger ꝛc."

Vollsaftigkeit, wH. o. Mh., der Zustand oder die Beschaffenheit eines Körpers, insofern er vollsaftig ist.

Vollschütter, mH., —s; unv. Mh., einer der voll schütet; in Salzwerken der Arbeiter, welcher das Salz aus der Pfanne in die Körbe schüttet.

vollsinnig, Bw. u. Nbw., seine Sinne voll, alle fünf habend. Davon das wH. —**keit**, der Zustand dessen, der und insofern er alle fünf Sinne voll hat.

Vollspänner, mH., —s; unv. Mh., der Besitzer eines frohnpflichtigen ganzen Bauergutes.

Vollstand, mH., —es; o. Mh., ungewöhnlich: der Zustand eines Gegenstandes, indem er vollständig ist (Wolke).

vollständig, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, 1) in Beziehung auf den Zustand ꝛc. eines Gegenstandes: alle nöthigen Theile enthaltend; das Werk ist bald vollständig, d. h. es wird bald vollendet sein; von einem Schriftwerk, das in einzelnen Heften erschienen ist, sagt man, es ist vollständig, wenn man alle Hefte hat; ein vollständiges Waarenlager, d. h. in dem alle einzelnen Arten Waaren vorräthig sind, nach denen im Handel gefragt werden kann; ein vollständiger Anzug, der alle einzelnen nothwendigen Kleidungsstücke umfaßt; JPaul „ja und wenn die ganze Pariser Schneider-Gilde mir einen vollständigen Anzug anmäße und sich ꝛc."; ein vollständiger Beweis, d. h. in dem keine Beziehung unberücksichtigt oder unerledigt geblieben ist; sein Recht auf etwas vollständig nachweisen; eine vollständige Niederlage; ein vollständiger Sieg. 2) in Beziehung auf ein Verhältniß im Sinn von ganz und gar, völlig; in einer Prüfung vollständig durchfallen; Schiller „die Regentin als Urheberin eines Uebels anklagen, hieß, dem Könige und seinen Ministern Flüche entziehen, die, man ihnen lieber allein und vollständig gönnte".

vollständigen, in vervoll—.

Vollständigkeit, wH. o. Mh., der Zustand des Gegenstandes, der u. insofern er vollständig ist, also ihm nichts fehlt; Schiller „Sie [die Freiheit] nimmt ihren Anfang erst, wenn der Mensch vollständig ist, und seine beiden Grundtriebe sich entwickelt haben; sie muß also fehlen, so lang er unvollständig und einer von beiden Trieben ausgeschlossen ist, und muß durch alles das, was ihm seine Vollständigkeit zurückgibt, wieder hergestellt werden können".

vollstimmig, Bw. u. Nbw., von Musik oder Gesang; mit allen dazu gehörigen Stimmen. Davon das wH. —**keit**.

vollstrecken, Thz. (Mttlw. vollstreckt), eine Absicht ausführen, einen Befehl ꝛc. vollziehen; Schiller „so spät sein Entschluß reifte, so standhaft und unerschütterlich ward er voll-

streckt"; ebd. „so erfolgte endlich die förmliche Reichsacht gegen die Stadt, welche zu vollstrecken dem Herzoge Maximilian von Bayern übertragen wurde"; m. an; ebd. „weil es nämlich blos von des Herzogs Willkür abhing, an wem er das Urtheil vollstrecken lassen wollte"; Goethe „um das Urtheil vollstrecken zu sehen". — Auch sH. o. Mh.

Vollstrecker, mH., —s; unv. Mh.; —**in**, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die einen Befehl 2c. vollstreckt; Schiller „und sie [die Weisheit] kann auf Beifall und Bewunderung zählen, sobald sie in ihren geistreichen Planen eine Rolle für Barbarei, Habsucht u. Aberglauben hat und die Umstände ihr vergönnen, eigennützige Leidenschaften zu Vollstreckern ihrer schönen Zwecke zu machen"; ebd. „dem vortrefflichen Könige war es wohl nie eingefallen, bei den Vollstreckern seines Projects auf einen Beweggrund zu zählen, welcher 2c."; der Vollstrecker eines Testaments; Schiller „Mich wählte er zu seines letzten Willens Vollstreckerin".

Vollstreckung, wH. o. Mh., die That, durch welche etwas vollstreckt ist; Schiller „zeigten sich die Vorfälle seinen verwegenen Entwürfen günstig, so machte ihm dieser Vertrag mit dem Kaiser ihre Ausführung leichter; widerriethen die Zeitläufte die Vollstreckung derselben, so hatte dieser nämliche Vertrag ihn aufs glänzendste entschädigt"; ebd. „Der Reichshofrath .... hatte das Urtheil gefällt, und .... dem Chef eines fremden Kreises hatte man die Vollstreckung desselben übertragen".

Vollstreckungsbefehl, mH.; Mh. —e, der Befehl zur Vollstreckung (etwas zu vollstrecken).

vollströmend, Bw. u. Nbw., in Fülle strömend; bildl. JHVoß „Jetzo erhebt der pafische Held vollströmende Worte, Worte des Danks zu Venus".

Vollton, mH.; Mh. —töne, ungewöhnlich: der volle, ganze Ton (in Beziehung auf den Nachdruck der Stimme); Kolbe „ich bemerke nicht einmal, daß in diesem Worte der Vollton nicht auf die Stammsilbe, sondern auf eine Nebensilbe fällt".

volltönend, Bw. u. Nbw., voll, kräftig tönend; eine volltönende Stimme; JHVoß „so weit wie erschallt volltönender Ausruf".

volltönig, Bw. u. Nbw., einen vollen Ton habend, in vollen Tönen klingend; JH. Voß „ein volltöniges Lied"; Herder „unsere volltönige Sprache". Davon wH. —**keit**.

vollverziert, Bw. u. Nbw., voll mit Verzierungen ausgestattet; Goethe „Außenseiten sind nun Wände, Fenster voll verzierte Nischen".

vollwangig, Bw. u. Nbw., volle Wangen habend; ein vollwangiges Mädchen; bildl. von dem Vollmonde, Wieland „Der Mond war eben jetzt vollwangig aufgegangen". Davon das wH. —**keit**.

Vollwerk, sH.; Mh. —e, Nord., ein Haufen gestochener Torf in voller Zahl der bestimmten Menge.

vollwichtig, Bw. u. Nbw., sein volles, ganzes Gewicht habend; ein vollwichtiger Dukaten, d. h. der das bestimmte Gewicht voll hat; bildl. ein vollwichtiger Grund. Davon das wH. —**keit**.

vollwimmelnd, Bw. u. Nbw., voll von wimmelnder Menge; Baggesen „Durch die Haufen des Markts und die vollwimmelnden Straßen"

Vollwort, sH.; Mh. —e, veralt. f. Vollmacht.

Vollwuchs, mH. o. Mh., ein voller Wuchs; JHVoß „Mich wirst fett und glänzend durchschau'n im gediegenen Vollwuchs".

vollwüchsig, Bw. u. Nbw., vollen Wuchs habend. Davon das wH. —**keit**.

vollzählig, Bw. u. Nbw., seine volle Zahl habend; der vollzählig versammelte Rath; Schiller „Es zieht sich also eine lange Kette von Begebenheiten von dem gegenwärtigen Augenblicke bis zum Anfange des Menschengeschlechts hinauf, die wie Ursache und Wirkung in einander greifen. Ganz und vollzählich überschauen kann sie nur der unendliche Verstand".

Vollzapf, mH. —es; Mh. —e, einer der sich vollzapfet, d. h. ganz voll trinket und betrinket; Musäus „Du Vollzapf! war ihr Morgengruß; hast Du die liebe lange Nacht wieder beim Saufgelag gesessen?"

vollzeitig, Bw. u. Nbw., seine volle, gehörige Zeit habend; eine vollzeitige Leibesfrucht. Davon das wH. —**keit**, der Zustand dessen, was und insofern es vollzeitig ist; J. HVoß „Horen .... Göttinnen der Vollzeitigkeit".

vollziehen, unr. [ziehen] ThZ. (Mttlw. vollzogen), etwas zur Ausführung bringen, ausführen, vollstrecken; Luther, 1 Macc. 10, 56 „Da wollten sie die Heirath vollziehen"; Lessing „Dann wäre an dem Juden fördersamst Die Strafe zu vollziehen"; ebd. „Für den Nun steh' ich. Der wird seinem Patriarchen Nichts Ungebührliches vollziehen helfen"; Schiller „Hier ist kein Urtheil zu fällen, zu vollziehen ist's"; ebd. „Nicht Zeit Ward ihr gegönnt, den Segen zu vollziehn"; ebd. „O eile, dein Gelübde zu vollziehn"; Wieland „Die Hochzeit wurde in größter Stille vollzogen"; mit an zur Bezeichnung des Gegenstandes, Schiller „Im Angesicht des ganzen Hofgesindes .... ward sie [die Strafe] Auf Sklavenart an deinem Karl vollzogen"; ebd. „Nicht auf der Welt lebt, wer mich richtend strafen kann, Drum muß ich selber an mir selber es vollziehen"; — ungewöhnlicher Gebrauch, bei Luther, Apost. 21, 7 „wir aber vollzogen die Schifffahrt von Tyro". — Auch sH. o. Mh.

Vollzieher, mH., —s; unv. Mh., eine Person, die etwas vollzieht.

Vollziehung, wH. o. Mh., die That, indem ein Befehl 2c. vollzogen wird; Schiller „und ich muß die Vollziehung anbefehlen".

Vollziehungsgewalt, wH. o. Mh., die Gewalt als Behörde in einem Staat, deren Bestimmung die Vollziehung der Gesetze ist.

Vollzug, mH. o. Mh., wie Vollziehung, aber nur von geschäftlichen Verhältnissen: der Vollzug eines abgeschlossenen Kaufvertrages.

Volontair; Volontär [frz., spr. wolongtähr], mH., —s; Mh. —e, oder —s, ein Freiwilliger, d. h. der freiwillig in ein Dienstverhältniß tritt (in Kriegsdienst, in kaufmännischen Geschäften, in landwirthschaftlicher Güterverwaltung rc.).

voltaisch, Bw., gebildet von dem Namen des Italieners Volta, nach dem die bekannte galvanische Kette benannt ist, ein Werkzeug, durch welches mittelst Berührung der elektrische Strom in Bewegung gesetzt wird.

Volte [frz.], wH.; Mh. —n, der Ritt im Kreise auf der Reitbahn, um schnell umzuwenden; im Kartenspiel die Kartenwendung, Kartenvertauschung; im Gehen langhin eine schnelle Umwendung im Halbkreise; eine Volte schlagen, d. h. eine derartige Umwendung machen.

Voltigeur [frz., spr. woltischöhr], mH., —s; Mh. —e oder —s, einer der Kunstsprünge auf einem gespannten Seile oder zu Pferde macht; in Frankreich eine Art leichte Soldaten zu Fuß. **voltigiren** [spr. woltischiren], ThZ., Kunstsprünge machen. — Auch sH. o. Mh.

volubel [lat.], Bw. u. Nbw., beweglich, gelenk. **Volubilität**, wH. o. M., die Beweglichkeit, Geläufigkeit; Seume „der Mann fing nun an, ein halbes Dutzend Sprachen zu sprechen, und vorzüglich das Italienische und Ungarische mit einer horrenden Gelaufigkeit".

Volumen [lat.], sH., —s, 1) o. Mh., eine Masse in ihrem äußeren Umfang; das Volumen eines Eisenstückes, eines Pfundes Federn rc. Eigentlich bedeutet das Wort eine um einen Stab gewickelte Schriftrolle, wie es die in Herkulanum gefundenen Schriftrollen beweisen. 2) m. der latein. Mh. Volumina, der einzelne Band eines in mehrere Theile getheilten Buches; vier Volumina, d. h. vier Bände (Voll.).

voluminös, Bw. u. Nbw., von einem großen Schriftwerk: sehr stark; überhaupt: sehr umfangreich.

Volute [lat.], wH.; Mh. —n, die Walzenschnecke; Bauk. die schneckenförmig gewundene Verzierung am Säulen-Kapitäl.

Volutit, sH., —en; Mh. —en [neulat.], die versteinerte Windenschnecke.

volviren [lat.], ThZ., wickeln, rollen. — Auch sH. o. Mh.

vom, zsmgzg. aus von dem; Klopstock „wirst du denn niemals Vom ganz andern Ausgang, Dir zum Heile, gewarnt?"; Goethe „Aber der Pfarrherr zog ihn hinweg, und sie schieden vom Richter"; ebd. „da wo vom Ueberirdischen die Rede ist"; ebd. „da floß häufig die Thräne vom Aug' mir herab"; Schiller „Mir Ein Plagegeist Vom Schicksal angeheftet"; Tieck „um Wunder vom Himmel zu erzwingen".

Vomica [lat.], wH., eine Eiterbeule, Blutschwär; JPaul „durch eine glückliche Kur der Tod in ein Empyema gemildert werden, oder in eine Phthisis, oder Vomica, oder in einen Scirrhus". **vomicös**, Bw. u. Nbw., eiterig, eiternd.

vomiren [lat.], ZſtZ. m. haben, speien, sich erbrechen, sich übergeben. — Auch sH. o. Mh.

Vomitiv [lat.], sH., —es, Mh. —e, ein Mittel, Erbrechen zu erregen. **Vomitus**, unv. sH. o. Mh., das Erbrechen.

von [ahd. fona, vone], Vrhw. mit dem Dativ (nach veralt. Bezeichnung: Ablativ), wodurch das Verhältniß woher in den Beziehungen der Entfernung, Theilung, Ursache, des Ursprungs rc. in mannigfaltigem Gebrauch bezeichnet wird; und zwar 1) die Entfernung von einem Ort oder Gegenstand, mit dem Nebenbegriff herab, hinunter, herunter; von dem Pferde, Stuhl, Dache rc. steigen, fallen rc.; den Rock von dem Nagel nehmen; einem die Mütze von dem Kopf schlagen; einem den Kopf vom Rumpf hauen; Goethe „da floß häufig die Thräne vom Aug mir herab"; Körner „Der Zriny schmetterte, ein angeschossener Eber, Was trunknen Muths die Mauern schon erstieg, Kopfüber von dem steilen Wall hinunter"; JPaul „Nun wird es Abend, und es ist Zeit, vom gelehrten Baum des Erkenntnisses, auf dem wir beide mit Obstbrechern halsbrechend herumgabeln, wieder hinabzurutschen"; bildl. RA. „eine Gelegenheit zum Streit vom Zaune brechen", d. h. absichtlich Streit suchen; — mit dem Nebenbegriff weggehen, sich entfernen, scheiden, streichen, trennen, losreißen, weichen, wegwenden (sich) rc., weg, her; von seinem Platz aufstehen und weggehen; Lessing „die Karawane von Kahira kommt"; Goethe „Helft mir meinen Wagen von der Stelle bringen!"; Schiller „Von dort, Geschäftig, senden sie nach deiner Insel Die Mission aus"; JPaul „Hängbrücken, die vom Herkules-Tempel der Freundschaft wegführten"; ferner Krug v. Nidda „Von rauher Friesenküste Zog einst in stolzer Ruh', Winfried der Heidenwüste German'scher Marken zu"; vPlaten „Den Scherbenberg dort, Hier die weltschuttführende, weg von Rom sich Wendende Tiber"; eine Reise von Leipzig nach Dresden und Berlin; Schiller „Scheide du nicht so von mir!"; ebd. „O mir wird heut' so schwer, von dir zu gehn"; ebd. „Entschieden sehen muß ich mein Geschick, Und sollt' es mich auf ewig von Euch scheiden"; ebd. „Oder finden sich getrennte Brüder, Losgerissen von dem Bund der Glieder, Dort bei dir sich wieder?"; ebd. „Sie wollte auch im Tod nicht von ihm lassen"; ebd. „Von dieser Stelle hätten mich noch gestern Des nahen Todes Schrecken nicht gerissen"; ebd. „Acht höllenbange Monde sind es schon, Daß von der hohen Schule mich der König Zurückberief"; Goethe „Ist er's, gleich pack' ich ihn beim Felle; Soll nicht lebendig von der Stelle!"; ebd. „Eh' noch das Glück von ihrer Stelle wich"; Goethe „Die kommen eben von der Reise, Man sieht's an ihrer wunderlichen Weise"; Lessing „Von ihr getrennt zu leben ist mir ganz undenkbar"; Tieck „diese Geburten der falschen Tragödie, von denen sich der Gebildete mit Mißbehagen wegwendet"; Claudius „Wir spinnen Luftgespinnste

Und suchen viele Künste, Und kommen weiter von dem Ziel"; Schiller „wenn man den Vereinigungspunkt allein in der Entfernung von dem Papstthum, nicht in Augsburgischen Confessionen, nicht in Concordienwerken gesucht hätte"; ebd. „Die Flamme selbst, des Feuers rothe Säule, Die sich von eurem Scheiterhaufen hebt, Sich zweigespalten von einander theile"; ich komme vom Hause, Rathhause rc.; das Buch vom Tisch nehmen; das Getreide vom Felde, das Heu von den Wiesen schaffen und trocken einbringen; Horn „Wird nach so tiefen, endlos bangen Qualen Kein Gott die Ruhe mir vom Himmel senden?"; Schiller „Dies sagend ritt er trutziglich von dannen"; bildl. von dannen gehen", d. h. sterben; bei Herder „das Insekt, das seine Kunstfertigkeit auf die Welt mitbrachte, und sich früh und zahlreich fortpflanzte, ging bald von dannen"; Schiller „Mein Neffe, der ohnlängst von weiten Reisen Zurückgekehrt"; Goethe „Dem Menschen tausendfältige Gefahr Von allen Enden her bereitet"; ebd. „Stunden der Plage, Leider, sie scheiden Treue von Leiden, Liebe von Lust"; abweichen von, Tieck „frei zu denken, von gewissen Meinungen abzuweichen, hat ehemals manchen auf den Scheiterhaufen geführt"; Hälden „Wer klug ist, nutzt die Weisen, wie die Thoren. Die Ersten zeigen ihm den Weg zu seinem Glück, Die Letztern bringen ihn vom falschen Weg zurück"; — ferner mit dem Nebenbegriff weg, hin, nach; von der Stadt rc. bis zu dem nächsten Dorf; von dem Schloß führt eine schattige Allee in das nahe Thal; von hier an; von dort an; Lessing „Babylon Ist von Jerusalem, wie ich den Weg seit ab, bald rechts, bald links zu nehmen bin Genöthigt worden, gut zweihundert Meilen"; Goethe „Aber sie riß dem einen sogleich von der Seite den Säbel"; ebd. „Da schienen unsere Thränen, Wie durch göttliche Luft, leise vom Auge gehaucht"; geh' von mir! und komme mir nicht wieder unter die Augen!; Goethe „Weg von meinem Angesicht! du bist mir abscheulich!"; Schiller „Zurück Von meinen Kindern!"; Goethe „Es werden Fürsten ihre Schätze bieten um einen Mann, den sie jetzt von sich stoßen"; Schiller „dreimal wiesest du den Fürsten von dir, dreimal kam er wieder als Bittender"; ebd. „Der die stachelnde Sucht der Ehren Von sich warf"; Goethe „Was sehen wir von Weiten Das Wellenreich durchgleiten?"; auch: von Weitem, JPaul „er suchte sie von weitem zu züchtigen", d. h. aus der Ferne, indem der Gegenstand weg ist; einen von der Seite ansehen, d. h. das Gesicht blos nach der Seite hin gewendet; — von .... zu, bezeichnet eine Fortsetzung; von Haus zu Haus; Schiller „Nichts hat er ihm gelassen als den Stab, Um nackt und blind von Thür zu Thür zu wandern"; ebd. „die von Meer zu Meer ihn ruchlos jagen Bis in das Delphische Heiligthum"; vPlaten „O daß schon jetzt Posaunenton Von Pol zu Pol erschölle!"; Goethe „Nun soll ich gar von Haus zu Haus Die losen Blätter alle sammeln"; ebd. „Er irret und irret Von Wahne zu Wahn"; von Mund zu Mund" bezeichnet die Verbreitung oder Erhaltung einer Nachricht durch fortgehende Mittheilung. So erhalten sich Sagen und Volkslieder. Fortdauer bezeichnet es bei Tiedge in „Vom Sein zum Sein geht alles Leben über"; — im Sinn einer Maßbestimmung, einen vom Kopf bis auf den Fuß betrachten; Lessing „vom Scheitel bis zur Zehe"; Goethe „Freute mich des leichten Gangs, Und wie ich sie seh', Vom Zopf zur Zeh!"; JHVoß „Von Alpenhöh'n zur tiefsten Fluth"; weit von einander; Goethe bildl. „Was eine lange weite Strecke Im Leben von einander stand, Das kommt nun unter Einer Decke Dem guten Leser in die Hand"; von einem zum andern gehen; Goethe „Von einem zu dem andern hüpft's; An diesem hält sich's, dem entschlüpft's"; Gellert „Und von Worten kams zu Schlägen"; Geßner „Von der belebenden Sonne bis zur kleinsten Pflanze sind alles Wunder"; in Beziehung auf die Zeit: von Tag zu Tag, von Woche zu Woche; Schiller „Auf eine Zeit, die alles lösen werde, Hat er von Jahr zu Jahren sie vertröstet"; dagegen: von Zeit zu Zeit, bezeichnet eine unterbrochene, aber doch sich wiederholende Thätigkeit; — von innen und außen, s. inwendig und auswendig; Schiller „von innen und außen mit wachsamen Feinden umgeben"; bildl. einen von innen und außen kennen, d. h. ganz genau; — von .... her in örtlicher Beziehung; Seume „Die röthlichen Wölkchen vom Aetna her flockten lieblich mir vor den Augen"; Goethe „Beide traten hinein: und von der andern Seite Trat, ein Kind an jeglicher Hand, der Richter zugleich ein"; — von ab hin, Seume „ich schlug mich hier rechts von der geraden Straße nach Venedig ab über die Berge hinüber nach Görz"; — Luther, Marc. 3, 8 „von jenseit des Jordans"; — von meiner Seite, d. h. meinerseits, für meinen Theil, was mich betrifft; sie gaben sich von beiden (allen) Seiten Mühe, die Sache in den rechten Gang zu bringen; Schiller „Sie sind empfindlich, Herzog, und mit Recht. Es war, ich muß bekennen, wenig Schonung Von meiner Seite"; — von vorn angreifen; einen von hinten anfallen; von der Seite stehen bleiben, d. h. nicht nahe heran treten, sondern zur Seite entfernt bleiben; Gellert „Sie trifft ihn schlafend an, bleibt von der Seite stehen"; bildl. Goethe „Wir sind von vielen Seiten groß. Doch hie und da gibt sich blos Bedauerlichste Unzulänglichkeit"; — in Rücksicht auf die Zeit, um einen Anfang oder Ursprung, oder Entstehung und den darauf bezüglichen Anfangspunkt zu bezeichnen; in veralt. Gebrauch Luther „Es. 25, 11 „von altem her"; gebräuchlich dagegen: von Alters her; von jeher; von ehemals her; von heute an; von Stund' an; Seume „das war von nun an oft der Fall"; von jetzt an; Schiller „Die von jetzt an ihn nimmer lassen"; von dieser Stunde, von diesem Augenblicke an; von Kindesbeinen an; von Kindheit an; von Mutterleibe an; bildl. RA. „ich bin nicht von gestern," d. h. nicht so jung und uner-

fahren, wie ein neugebornes Kind; Gellert „ich, ein Geschöpf von gestern her, der ich vor kurzem noch nicht war"; meine Nachricht ist erst von gestern, d. h. habe ich erst gestern erhalten; der Brief ist schon vom sechsten, d. h. dem sechsten Tage eines Monats; von wann ist der Brief?" vom vierzehnten. Veralt. ist der Gebrauch: von ersten, d. h. zuerst, Iwain „Da ich In von ersten sah"; eine Fortdauer bezeichnet es in: vom Morgen bis zum Abend; von einem Tage zum andern; von heute bis morgen; von Stunde zu Stunde; von Woche zu Woche ꝛc. — 2) das Herkommen bezeichnet es in dem Begriff des Theils, als etwas Abgelösten; ein Stück von einem Braten; Rückert „Er sprach, mir gehört die halbe Welt, Ich will auch von eurer Ernte mein Theil"; vChamisso „Er hört nicht auf, er fordert, wohl ohne sich zu scheun, Noch zehen von den zwanzig, und von den zehen neun"; Schiller „Sie prassen Von Ihres Mündels anvertrautem Gut"; Seume „Der mit tiefem Schnitt den Schinken trennte, Und mit Wollust trank vom Honigtranke"; JPaul „und alles was noch von einer reichbesetzten Tabatiere in meinem Koffer übrig bleibt, wenn ꝛc.". Dieser Gebrauch des von ist im Sinn verschieden von dem Genitiv im ähnlichen Gebrauch. Im letztern Fall ist der bezeichnete Theil noch nicht als abgelöst von dem Ganzen zu betrachten, wohl aber bei von; z. B. ein Glied der Kette, und ein Glied von der Kette; Goethe „Ja, gönnt ihm, was sie einst an Land und Schätzen Von ihren Schätzen sich ererbt"; Schiller „Schon neigte sich Sachsen zum Abfall von seiner Partei"; Luther Joh. 16, 14 „er wirds von den meinigen nehmen"; „er ist der größte von allen"; Goethe „Carstens war der denkendste, strebendste von allen"; ebd. „Doch ach! für diesmal dank' ich Dir, Dem ärmlichsten von allen Erdensöhnen"; Schiller „Die schönste aller Frauen, welche leben, Ist auch die jammernswürdigste von allen"; Wieland „sein Ursprung blieb eines von diesen Geheimnissen, die jedermann weiß"; Zschokke „den steifsten Rücken von der Welt"; Lessing „auf die ehrlichste Weise von der Welt"; Gutzkow „der friedliebendste Mann von der Welt". In dem letzteren Gebrauch liegt der Sinn einer Beschaffenheit, durch ein Vergleichsverhältniß ausgedrückt. Auch bezeichnet es den Gegenstand einer Wahl; Lessing „Von diesen drei Religionen kann doch Eine nur Die wahre sein"; Tieck „mit dem keiner von uns etwas anzufangen weiß"; von allen kann ich nichts brauchen; ferner in anderen Beziehungen, einen Ueberrest ꝛc bezeichnend; Goethe „Und du hobest mich auf, und trugst mich herüber, ... Da stand noch das Thor des Hauses mit seinem Gewölbe, Wie es jetzt steht; es war allein von allem geblieben"; Körner „Und hatten so viel Tausende von uns Zur Todesbrautnacht neben sich gebettet"; Schiller „wer von uns wird der Gläubiger des andern, und wer der Schuldner sein?"; Goethe „Für einen von euren Geistern ist es ein kleines Packet"; ebd. eigenthümlich „Auch Farb' an Farbe klärt sich los vom Grunde, Wo Blum' und Blatt von Zitterperle triefen". — 3) der Begriff Theil liegt auch in dem Begriff Ursprung, und von bezeichnet den Ursprung sowohl im örtlichen (und hier verwandt mit aus und dieses jetzt gebräuchlicher), als persönlichem Sinn; er ist von Dresden, Berlin, Leipzig ꝛc.; aber bei Ländern (Sachsen, dem Großherzogthum Posen ꝛc.) kann in diesem Sinn nur aus gebraucht werden; Wieland „alles ist griechisch, und das Unterscheidende der Griechen in Jonien von den Griechen in Achaja, und dieser von denen in Sicilien und Italien ist überall mit kennbaren Zügen ausgedrückt"; AGrün „Ach, wenn nur der Wind vom Lande Mir ein grünes Blatt allein, Eine Blüthe nur vom Strande Wehte in das Schiff herein!"; Klopstock „ein Unsterblicher Von hoher Abkunft"; Schiller „Der Eifersucht, der langen Feindschaft müde, Die von den Gibellinen und den Guelfen Jahrhunderte schon fortgeerbt"; alle Völker von Europa; jetzt dafür aber gebräuchlicher der Genitiv „alle Völker Europa's; — ferner: die Kinder sind alle von Einem Vater, aber von drei Müttern; Goethe „das schöne, alte Gebälke, noch von meinem Urgroßvater her"; ebd. „dem Vielverwandten gönnt sie herzlich nun den Theil des Reichs, der ihrem Sohn vom Vater her gebührte"; Schiller „Doch welches Blutes rühmt sie sich zu sein? Denn nur vom Edeln kann das Edle stammen"; Luther, 1 Mos. 2, 23 „Das ist doch Bein von meinen Beinen"; es ist von dem Könige beschlossen und befohlen worden; sich etwas von jemandem erbitten; etwas von jemandem erhalten; Schiller „Fürs Mädchen manches Blümchen Erbat ich mir von Dir"; von einem etwas erfahren, empfangen, nehmen, annehmen, erhalten, borgen, erbitten, entlehnen ꝛc.; Lessing „Sie hätt' es nie Von ihm erfahren, daß sie eine Christin Geboren sei"; Schiller „Da nahm ich Handgeld von den Sachsen, Meinte, da müßte mein Glück recht wachsen"; ebd. „Die Kerze nahm er schweigend von mir an"; ebd. „Drum sandt' zu Kadmus Königstochter mich Mein wehbelastet Vaterland, ob ich vor ihr erbitten könnte, seinen Grimm Von uns zu wenden"; ebd. „und keiner will sich erniedrigen, von dem andern Befehle zu empfangen"; ebd. „Nicht vom Gesetze borge sie das Schwert ꝛc."; ebd. „Wenn mein Schooß Von einer Tochter sich entbinden würde"; ebd. „Der Tod entbindet von erzwungenen Pflichten"; ebd. „und der Maler kann im Colorit ebensowohl vom Dichter entlehnen, als ihm geben". — 4) Bezeichnet den Ursprung in Rücksicht auf den Stoff, woraus etwas besteht oder vielmehr gemacht ist; Luther, 1 Mos. 3, 21 „Gott machte Adam Röcke von Fellen"; eine Schnur von Seide; die Löffel sind von Silber; Goethe „Wär' Euch irgend von Leinwand nur etwas Entbehrliches". In diesem Gebrauch ist jetzt aus gebräuchlicher; dagegen nicht in „eine Summe von hundertzwanzig Thalern"; ein Ballen Waare von drei Centnern; ein Faß von drei Eimern; auch in der Altersbestimmung: Gellert „Sie ziert sich ja, wie ein Kind von acht Jahren"; eine Frau

von vierzig Jahren; Goethe „So ein Ragout von Wahrheit und von Lügen, Das ist die Köcherei, die mir am besten schmeckt"; Schiller „Er schreitet verwegen Auf Feldern von Eis"; ebd. „Nichts mehr Von diesem Inhalt, junger Mann!"; ebd. „ein bachantisches Getön Von Reigen und von Pauken donnert ihm Aus dem erleuchteten Palast entgegen"; Matthisson „ich seh' den Teich, wo meine Flotte Von Tannenborke schwamm". — 5) Bezeichnet es den Ursprung, in Beziehung auf Wollen, Thätigkeit ꝛc. jemandes; Luther, 1 Mos. 49, 25 „von dem Allmächtigen bist du gesegnet"; Sprichw. 16, 1 „vom Herrn kommt, was die Zunge reden soll; Jer. 11, 21 „Willst Du nicht von unsern Händen sterben?"; sich von niemandem irre führen lassen, täuschen lassen; Von Gottes Gnaden; von den Mäusen und Würmern zerfressen; sich von dem Arzt in der Krankheit behandeln lassen; dies Gemälde ist von Tizian, Raphael ꝛc.; der letzte Brief von Alexander von Humboldt; ein Befehl von dem Könige; ein Werk von deiner Hand; Goethe „Ist er von Deiner Hand, wie schön wird er mich schmücken;" Gellert „Ein Blick von euch lehrt sie die schwersten Pflichten"; das ist ein Versehen von mir oder von Ihnen; das war von Dir unbillig gehandelt; Schiller „Mir zugesprochen von zwei großen Thronen, Mir zuerkannt von Himmel und Natur"; Tieck „so lange bleiben wir das Opfer dieser Capricen von unwissenden Menschen". In dem letztern Fall könnte statt von auch der Genitiv gebraucht werden, wenn nicht eine gewisse Allgemeinheit des Sinnes ausgedrückt werden sollte. JPaul „So werden uns die Lebensbahnen, wie die Ideen, vom Zufall angewiesen"; Heinse „Seine Gemahlin ließ ihn von ihren Freunden für geblieben in der Schlacht ausrufen". — 6) Bezeichnet es den Ursprung durch eine wirkende Ursache; Schiller „So fallen Feuerflammen ins Getreide, Gejagt vom Wind"; die stärksten Bäume wurden von dem Sturm entwurzelt"; von dem Fieber geschüttelt worden; vom Kummer gebeugt; Matthisson „Die Pappelweide zittert Vom Abendschein durchblinkt"; Körner „Vom edlen Feuer lodert mir die Wange"; WSchlegel „und es schollen rings die Klippen Von prophetischem Gesang"; Goethe „Wie vom geschmolznen Schnee ein Bächlein übersteigt"; Uhland „Von heil'gem Eifer aufgeregt"; Schiller „Schon lang' von trüben Ahnungen geängstigt"; ebd. „Schwer geneckt vom eisernen Geschicke"; ebd. „Seinen Busen von Fürstlichen Entschlüssen wallen"; ebd. s. durch „Ich sah es ja, wie sie von Eurem Brief Erschüttert war"; ebd. „Wie ein von Furien Gequälter"; Goethe „Goldner glänzten stille Fluthen Von der Abendsonne Gluthen"; ebd. „Und des sigä'schen Sundes Fluth Scheint wider von des Feuers Gluth"; ebd. „Zwar wird das Auge von dem mächtigen Hauptlicht vornehmlich angezogen"; Lessing „Sie sind trunken, von Fröhlichkeit trunken"; Hölty „Blumen wehn vom West gefächelt, Gelb und roth, auf grüner Flur". Daran schließt sich — 7) der Gebrauch zur Bezeichnung eines Zustandes; ermüdet von der Arbeit; vom Schreck gelähmt; Zschokke „weil er vom Kopfweh befallen worden"; Schiller „Von Herzen gern"; Goethe „Was von Herzen mir geht"; sie liebt ihn von Herzen; Luther „Luc. 10, 27 „Du sollst Gott lieb haben von ganzem Herzen"; Goethe „So voll von köstlichem Wein" Schiller „von dem bösen Nachbar rings umgarnt"; ebd. „alle Straßen sind von Menschen vollgedrängt"; Lessing „der Bestand Von meiner Kass' ist nicht des Zählens werth"; Wieland „Das Lange und Kurze von der Sache ist, daß der hab' ich immer besser gewesen ist, als der hätt' ich"; Goethe „Wie entfernt mein Geschick von Eurem Sohn und von Euch sei"; ein Narr von Haus aus; von Sinnen sein; Lessing „Sie ist von sich! Gott!"; von Natur, d. h. angeboren; Schiller „Nachzuahmen Erniedrigt einen Mann von Kopf"; Seume „ein Herz, wie Gott es ihm gegeben, Von Cultur noch frei"; ebd. „Das seinen Mann von reinem Werthe Den Dutzendseelen dieser Erde Entrückt und zu den Sternen trägt"; von dir gepflegt oder vernachlässigt ꝛc.; Goethe „So wirst du gern von ihm empfangen"; Schiller „Und von des Thrones Antheil ausgeschlossen"; d. h. in dem Sinn von weg; ebd. „Von deiner Söhne Ritterschaar begleitet"; ebd. „Ihre zahmen Laster, Beherrscht vom Zaume, dienen meinen Zwecken" — Hierher gehört auch: von neuem oder von vorn anfangen; von ungefähr; Gellert „Sie that, als käme sie nur so von ungefähr"; Seume „Hier rührte ihn von neuem das Gewissen"; Goethe „und sollen das Falsche sie umthun, So fangen sie wieder von vorne an"; von Sinnen kommen, sein; abstehen von einem Vorhaben; Schiller „Auch einmal die Probe von dem Gegentheil". Daran schließt sich 8) der Gebrauch zur Bezeichnung einer Eigenschaft; Gellert „So wird der Mann von Geschmack in den Künsten ein Mann von Lebensart mit einer gehörigen Anwendung desselben ꝛc.; Luther, 2 Mos. 34, 6 „Herr, Herr, Gott von großer Gnade und Treue"; Wieland „Schriften von dieser Gattung"; Pfeffel „Warum du stets so fröhlich bist, Indeß mich, Prinzen von Geblüte, Der Ueberdruß und Mißmuth frißt"; Wieland „Meine neue Gebieterin war von der guten Art von Geschöpfen, welche gemacht sind, sich selbst zu gefallen, und sich alles gefallen zu lassen"; ein Kleid von dunkler Farbe; ein Mann von großen Verdiensten und Einfluß; eine Sache von Wichtigkeit; Seume „Ehe ich mich's versah, schoß ein junger, starker Kerl aus einer Art von Küche heraus"; ebd. „eine Art von Kasernen"; JPaul „ich trug den ganzen Tag hinter meiner Brust ein wider einander schreiendes Babel von Liebe"; dieses Bündniß kann nicht von Dauer sein; Schiller „frei Von jeder Wallung sterblicher Naturen"; FSchlegel „Blitze, schwanger oft von Tod"; Schiller „von gelblicher Gesichtsfarbe"; JPaul „einige schon reifere Knaben von Hoffnung"; Goethe „wo der Eisstrom stufenweis bis hinunter ins Thal dringt, und traten

in die Höhle, in der er sein Wasser ausgießt. Sie ist weit, tief, von dem schönsten Blau"; Luther, 2 Sam. 2, 18 „Asahel war von leichten Füßen"; von großer, kräftiger Gestalt"; klein von Gestalt; Lenau „Das Haupt von greisen Locken wild umflogen"; Gellert „Von Schenkeln leicht, schön von Gestalt"; ebd. „Von Person hat sie mir gefallen"; Hagedorn „Weiß von Stirne, Hals und Brust, Schwarz von Aug' und Haaren"; Gellert „Es ist ein Abscheu von einem Menschen"; Goethe „Du niedrige Brut! Du vom Bettlergeschlecht!"; JPaul „Das so arme Schaf von Mann; W. Schlegel „so müßte es jemand von meiner Statur sein"; von schwächlicher Gesundheit; Goethe „von derselben Gebirgsart"; Musäus „Sogar ward er Sinnes, mit den Menschen, dieser Zwittergattung von Geist und Thier, Bekanntschaft zu machen"; JPaul „ein alter kahler Lakai und Jokei des Vaters von keinem sonderlichen Aussehen"; Wieland „eine ekelhafte Abwechslung von einförmigen Tagen und Nächten". Zur Bezeichnung solcher Verhältnisse wird es natürlich mit anderen Wörtern verbunden, z. B. Schiller „wie klein, wie niedrig Sie von Menschenwürde denken"; ebd. „er dachte klein von mir und starb"; ebd. „Denkst du von deinem Bruder nicht geringer?". — 9) Bezeichnet es einen Gegenstand, der besprochen wird rc.; von etwas sprechen, berichten, erzählen, wissen, Nachricht haben; eine Anzeige von dem was geschehen ist; Musäus „Von diesem Walde ging die Rede, daß es darin nicht geheuer sei"; Goethe „Von der uns vorliegenden Durchzeichnung dürfen wir sagen, daß sie dem Begriff entspricht, den man von einem edeln Manne bildet, dem ein schmerzliches Seelenleiden rc."; Schiller „Denn mich erfüllt's mit Grausen, was die Knechte Von euren Wagefahrten sich erzählen"; ebd. „Das Aergste weiß die Welt von mir"; ebd. „von wem ist denn die Rede?"; Lessing „Die, wenn ich drüber denke, Zum Räthsel von mir selbst mir wird"; die Fabel vom Fuchse; ein Lied von der Liebe; Lessing „Ich bin stets Ein Freund gewesen von Geschichtchen, gut Erzählt"; Schiller „Nicht doch! Nein! Das war, Das war von etwas anderm"; ebd. „Auch ich bin eine Freundin von Geschichten"; Körner „Vom reichsten Erdenglück hat mir geträumt"; Lessing „und eh' er dieses Von ihm, von einem solchen lieben Vater, Argwohnen lass', eh' müss' er seine Brüder des falschen Spiels bezeichnen"; ebd. „Es ist allezeit besser, wenn man es nicht weiß, wer von uns übel spricht"; ebd. „Ich bin so lange aus der Stadt, daß ich von nichts weiß"; ebd. „So hast du kürzlich nichts von ihm gehört?"; ebd. „Ich rede nicht von mir. Es ist ein andrer"; „von diesem Schriftsteller habe ich noch nichts gelesen"; Schiller „Kennst du mehr Als nur den Nahmen blos von meinem Hause?"; Goethe „Hier ist der Ort zu bemerken, daß man sich bei Auslegung von Dichtern immer zwischen dem Wirklichen und Ideellen zu halten habe"; Luther, 4 Mos. 21, 14 „das Buch von dem Streiten des Herrn"; die Lehre von dem Licht und den Farben; Goethe „beide gehören zum Gemälde von der Kreuztragung Christi"; Herbart „da vielmehr alle bisherigen Lehren vom Sein, von der Causalität, vom Raume im voraus bekannt sein müssen, ehe man rc."; Gottsched „Sollt' er auch von meiner List schon wissen"; wir wollen von dieser Sache nicht mehr sprechen; vPlaten „Sprecht von den Alten mit mehr Ehrfurcht!"; der Abschnitt handelt von den Pflichten; ich weiß nichts von der Sache; Wieland „So fein zum Gegenstand von unserm Spott zu machen"; JPaul „von denen also etwas zu erwarten war", nämlich daß sie etwas thun oder leisten würden; Lessing „Du wirst von deinem Assad, fürcht' ich, ferner nun nichts mehr in mir erkennen wollen"; Schiller „Fürchtet nichts von ihm!"; ebd. „ich habe mir der Freude viel, sehr viel, von diesem Aufenthalt versprochen"; Goethe „ein aufgeregter Zwist unterrichtet uns von der Lage der Dinge"; sich von etwas überzeugen, Zschokke „ und sich von ihrem Werth überzeugt hatte"; das Voraussehen von einem Ereigniß; Luther, 2 Mos. 14, 17 „was sonst von Wagen in Aegypten war". — 10) bezeichnet es ein Besitz-Verhältniß (nach der gewöhnlichen Annahme); der Herr und die Frau vom Hause; der König von Sachsen und Preußen; der Kaiser von Rußland und Oesterreich; Schiller „der Thron von England ist durch einen Bastard entweiht; der Besitzer von dem Gut; Schiller „Herzog Vincenz von Mantua und Montferrath war gestorben"; ebd. „Christian der Vierte, König von Dänemark, zählte sich als Herzog von Holstein selbst zu den Ständen dieses Kreises; durch gleich starke Gründe wurde Gustav Adolph von Schweden zu einem Antheil an diesem Bündnisse bewogen"; ebd. „Kurfürst Friedrich der Fünfte von der Pfalz"; ebd. „Deutschland, von den verwüstenden Schwärmen Mannsfelds und Christians von Braunschweig, von den schrecklichern Heerscharen Tilly's und Wallensteins durchzogen, lag erschöpft"; ebd. „So hinterbringe man denn dem Herzog von Friedland, rief er aus, daß ich ohne Hoffnung zum Leben darnieder liege". Indessen schließt dieser Gebrauch auch die Bezeichnung einer Eigenschaft (8) ein, wie sich aus der Bedeutung der einzelnen mitgetheilten Stellen ergiebt, und besonders auch noch bei Hölty „Die auf uns Sünder, weil kein Von wir führen, mit hoher Nase niederschaun". — 11) bezeichnet es ein Verhältniß der Nähe; Gellert „ein guter Freund von meinem Manne"; Tieck „ein weitläufiger Vetter von mir"; Luther, 1 Mos. 32, 30 „ich habe Gott von Angesicht gesehen"; Lessing „ich hab' einen Engel Von Angesicht zu Angesicht gesehn"; hierher gehört auch, bei Lessing „So kennt Ihr ihn noch nicht? ich meine, von Person"; eigenthümlich Wieland „und mit großem Geschrei unter die Thracierinnen einstürmend sich von ihnen Meister machten, ehe rc.", d. h. sich ihrer bemächtigten. Auch in folgendem Gebrauch: gegenüber der Südostspitze von Borneo. — 12) bezeichnet es ein Verhältniß der Menge; Klopstock

„so thut sich der Himmel Mit Myriaden von Seraphien auf“; Schiller „Es war die Zeit des großen Kirchenfestes, Von Pilgerschaaren wimmelten die Wege“; Goethe „Sanssouci, so heißt das Heer Von lustigen Geschöpfen“; vPlaten „und es bildet sich Um die Beiden ein Kreis von Beschauenden flugs umher“; eine Gesellschaft von zwanzig Personen; Schiller „Es ist ein Mehr von Zwanzig gegen Zwölf!“; Goethe „Du grinsest gelassen über das Schicksal von Tausenden“; mag sagt auch: eine Menge von Menschen, aber dafür ebenfalls eine Menge Menschen; ebenso: eine Menge von Bildern, und dafür auch: eine Menge Bilder; Wieland „einen noch stärkeren Eindruck machte auf mich die große Menge von Bildern der verschiedenen Gottheiten“. — 13) in der fast veralt. Verbindung mit wegen; Luther, Joel 3, 7 „von wegen meines Volks“; Matth. 27, 19 „von wegen der Herodias“; ebd. 27, 19 „von seinet wegen“; Opitz „von ihrer Väter wegen“; ebd. „Die Bilder, die hier stehen, Von welcher wegen du pflegst oben an zu gehen“; gebräuchlich noch in „Von des Kaisers und Reichs wegen“; von Rechts wegen; ganz veraltet ist „von mehrerer Sicherheit willen“.

voneln, ThZ., ungewöhnlich, spöttisch: dem Namen das von als Zeichen des Adels vorsetzen, adeln; Feßler „er hat sich voneln lassen“. — Auch sH. o. Mh.

Vonheit, wH. o. Mh., ungewöhnlich: die persönliche Eigenschaft durch das adeliche Zeichen von bezeichnet; Feßler „Er ist überstolz auf seine Vonheit“.

Vonling, mH., —es; Mh. —e, ungewöhnlich, spöttisch: eine Person von Adel; Feßler „der ist unter den freien Bürgern der Geisterrepublik ein Vonling ohne Land und Ahnen, und wie jeder seiner Gesellschaft ein alberner Gesell“.

vonnöthen, Nbw., nothwendig, nöthig; Gellert „die menschliche Vernunft hat die Unterstützung und Handleitung der göttlichen Offenbarung vonnöthen“; Wieland „Ich habe nicht vonnöthen, Ihnen von dem ausgebreiteten Nutzen zu sprechen, welchen Schriften von dieser Gattung stiften können“; ebd. „gewiß hast du ein System von Lebensweisheit vonnöthen“; Schiller „die gerechte Sache Hat künstlich schlauer Wendung nicht vonnöthen“; ebd. „Hier, glaub' ich, Ist eine strenge Wachsamkeit vonnöthen“. Das Wort, aus von und der veralt. Mh. Nöthen (Noth) gebildet, ist nur mit haben und sein gebräuchlich.

vonsammen, Nbw., veralt. f. von einander; Lohenstein „Wir theilen Wind und Luft auf tausend Art vonsammen“.

vonvornig, Bw. u. Nbw., ungewöhnlich: was vorn ist; Nicolai „seine vonvornigen Beweise“.

vor [ahd. fora, goth. faura], Vrhw. u. Nbw., das ein Verhältniß in Beziehung auf Ort und Zeit bezeichnet, entgegengesetzt von hinter und später; Goethe „Ich eile fort, ihr ew'ges Licht zu trinken; Vor mir den Tag, und hinter mir die Nacht“. Als Vrhw. erfordert es 1) den Dativ, und drückt bei Ortsbezeichnungen das Zustandsverhältniß der Ruhe aus, in dem sich ein Gegenstand gegen einen anderen an einem Ort schon gegenwärtig befindet. Man erkennt dies leicht auf die Frage wo?; Goethe „Die Mutter Ging indessen, den Sohn erst vor dem Hause zu suchen“; vor der Thür sitzen; Schiller „Haltet Wache vor der Thür!“; Wieland „indem ich nun allem dem, was uns begegnet ist, nachdachte, sah ich eine Sylfide vor mir stehen“; Goethe „und stehe beschämt vor dem Mädchen“; Schiller „Der jetzt in Lebensfülle vor mir steht“; ebd. „Warum nicht auf Den Knieen vor mir, Kreatur? Noch bin Ich König“; ebd. „Sie mein' ich, die du vor dir siehst, die Schwester“; Herder „da ihr ... hier vor meinem Todesbette Nur um Erdengüter weint“; etwas vor sich haben, d. h. einen Gegenstand, mit dem man sich beschäftigt; vor dem Tisch sitzen; vor dem Thor spazieren gehen; Goethe „wie er sich oft gefiel, vor mir herzutrotten“; ebd. „vor dem Portal einer Kirche, vor deren Thüren die Türkenfahnen gehalten werden“; ebd. „eine im Inwendigen vor dem Altar und Madonnenbild hangende Lampe“; bildl. Schiller „die Blume ist hinweg aus meinem Leben, Und kalt und farblos seh ich's vor mir liegen“; im Sprichw. bei Lessing „Auch mir ward's vor der Wiege nicht gesungen, Daß ich ꝛc.“, d. h. daran hat niemand in meiner Kindheit gedacht, daß mir dies begegnen würde; bildl. Körner „Frei vor dir liegt die Welt!“, d. h. sie steht dir offen, du kannst ungehindert streben. In diesem Sinn in der Zsmtzg. in vorfinden, vorliegen, vorsitzen, vorstehen ꝛc. — 2) in Beziehung auf die Zeit im Sinn von ehemals, früher ꝛc.; der Tag vor dem Feste; Luther, 2 Kön. 23, 25 „Seinesgleichen war vor ihm kein König gewesen“; Goethe „Noch vor Abend ist euch die treffliche Tochter bescheeret“; ebd. „Willst du vor der Feierstunde schon ruhn?“; GSchwab „Noch heut mit dem Pferd' in den sichern Kahn, Will drüben landen vor Nacht noch an“; Lessing „Vor Kurzem saß ich noch als Eremit ꝛc.“; Schiller „in Böhmen war ein Jahrhundert vor Luthern das erste Feuer der Religionskriege ꝛc.“; ebd. „Thu, was vor dir kein Weib gethan, nach dir Kein Weib mehr thun wird“; Seume „und erkannte nun in seinem Wirthe jenen Mann, den er vor wenig Wochen in dem Sturmwind aus dem Hause jagte“; eine Stunde vor Tagesanbruch; Günther „Mein Freund! Ach daß ich vor dir stürbe!“; vor Alters, d. h. in der frühesten Zeit; Goethe „Tauben sind es, die begleiten Meiner Tochter Muschelpfad, Wunderflugs, besondrer Art, Angelernt vor alten Zeiten“; Schiller „denn nicht vor langen Zeiten ist's, Daß ꝛc.“; vor Abend; vor Mittag; Goethe „Dank Euch, edler Herr! Und bin vor der Hand [d. h. vorläufig, einstweilen] nur armseliger Bruder, wenn's ja Titel sein soll“; er war schon vor dir [d. h. früher, eher] da; Goethe „Wie der wandernde Mann, der vor

dem Sinken der Sonne Sie noch einmal in's Auge, die schnellverschwindende, faßte, Dann ꝛc."; Seume „andere sind, däucht mir, schon vor mir dieser Meinung gewesen"; Schiller „Wer schon so früh der Täuschung schwere Kunst Ausübte, der ist würdig vor der Zeit, Und er verkürzt sich seine Prüfungsjahre", d. h. vor der Zeit, nämlich dem gewöhnlichen Zeitpunkt, wo die Vollendung geschehen ist. — 3) bezeichnet es ein Nahe-Verhältniß eines Gegenstandes, der Einfluß übt; Goethe „Wagst mir vor's Angesicht Wieder zustehn?"; in Beziehung auf die Vorstellung, die man sich von etwas macht; Lessing „Daß du ja Vor ihm [d. h. indem du in seiner Nähe bist] recht sehr erröthest, liebes Mädchen!"; JPaul „Jetzt lies Walt vor dem Bruder eine durstige Seele in alle ihre Gedichte und Hoffnungen der Liebe ausbrechen"; Schiller „Nein, das ist schreiende Gewalt! Ertragen wir's, Daß man ihn fortführt, frech, vor unsern Augen"; Musäus „nachdem sie ihn nicht mehr vor Augn sahe"; ebd. „Und Omar wagt's, vor meinen Blick zu treten!"; vHippel „wie lebhaft schwebt dirs alles vor meinem Auge"; Gott vor Augen und im Herzen haben; Seume „ich sahe alles vor mir"; den Hut vor einem abnehmen; einem die Thür vor der Nase zuschlagen; Lenau „Müßt ich [das Auge] nicht leuchten Dem unsteten Fuß, Ich hätte längst mit eklem Ueberdruß Vor dieser Welt die Thüre zugeschlagen"; bildl. sein Herz vor einem verschließen, d. h. ihm keine traulichen Mittheilungen machen; vor einem kein Geheimniß haben, d. h. ihm alles mittheilen; Schiller „Mein Herz liegt offen da vor dir und ihm"; Luther, Hiob 13, 20 „ich will mich nicht vor dir verbergen"; sich vor einem schämen, d. h. schämen, wenn man ihn sieht; Lessing „Noch schäm' ich mich vor meinem Vater Der Posse"; Schiller „Erschrocken fliehen sie Vor dem Gespenste ihrer innern Größe"; ebd. „Ich zitterte, ich selbst, Vor dem erhab'nen Schreckbild dieser Tugend"; ebd. „Ich bin verzagt, wenn Weiber vor mir zittern"; sich vor einem demüthigen, schmiegen, scheuen ꝛc.; vChamisso „Er liegt Der Herrin zu Füßen, vor der er sich schmiegt"; Goethe „Da habe nun keiner mehr vor ihm sich zu fürchten"; Schiller „Doch nicht erkühnt ich mich, was du vor mir In tiefes Dunkel hüllst, dir abzufragen"; Tieck „der mit nüchternem Spaß uns von dem Allzuviel oder vor Uebereilung warne"; sich vor etwas schützen, retten ꝛc.; Schiller „Manch Segel rettet sich in diese Buchten Vor des Orkanes Wuth"; ebd. „Sie suchten Auf diesem Zimmer Zuflucht vor der Welt"; Wieland „eine von den unbewohnten Cykladen zu erreichen, wo wir uns vor dem Sturm in Sicherheit setzten"; Schiller „Kein Eisengitter schützt vor ihrer List"; ebd. „Vor ihren Staatsklugen Planen zittr' ich nicht"; ebd. „Es ist Behutsamkeit Vor der Gefahr"; ebd. „Gott! Gott! Bewahre mich vor Argwohn!"; Lessing „Und ich, ich schaudre Vor einer größern Rührung fast zurück!"; Goethe „Doch hüt' ich mich vor jeder Fehde"; ebd. „Doch nur vor Einem ist mir bang, Die Zeit ist kurz, die Kunst ist lang"; JHVoß „Handschuh' auch an den Händen Vor Stachelgewächs"; Rückert „Da Thier mit grimmigen Gebärden Urplötzlich anfing scheu zu werden, Und that so ganz entsetzlich schnaufen, Der Führer vor ihm mußt' entlaufen". — 4) bezeichnet es eine wirkende Ursache; Gellert „Kann ich doch vor Freude kaum mehr reden"; ebd. „der Himmel hat mir eine Wohlthat erwiesen, die mich vor Erkenntlichkeit zu Thränen bringt"; ebd. „ich möchte vor Aergerniß vergehen"; Pfeffel „bereits halb Leiche Vor Schrecken, fiel der Arrestant auf seine Knie"; Lessing „der folgt mir nicht vor langer Weile"; JPaul „ohne daß er vor lauter Zartheit etwas gesehen hatte"; ebd. „Seht zu, ob er's kann, vor Herzklopfen und Mitleiden"; Körner „Ich schaudre oft vor all dem Glück zurück"; Wieland „vor Unwillen außer sich"; Rochlitz „wie dann ich bebend hemmen werde Vor Freuden den beschwingten Tritt"; sich vor Lachen kaum fassen können. Die wirkende Ursache bezeichnet vor auch, wo ein Gegenstand als die Ursache im Nähe-Verhältniß zu einem Gegenstande genannt wird, z. B. Mir ekelt' lange vor allem Wissen, d. h. das Wissen hat mir lange schon Ekel verursacht; vgl. Simrock „Auch schwillt mir so der Muth, Daß mir nicht bangen sollte vor aller Ungethüme Wuth"; Schiller „Ihr habt vor seinem Ehrgeitz mich gewarnt? War's nur sein Ehrgeitz, dieser nur, wovor Ich zittern sollte?"; ebd. „All mein Blut in den Adern erstarrt Vor der gräßlich entscheidenden Gegenwart". In diesem Sinn wird es daher mit Zeitwörtern verbunden, die eine Empfindung ausdrücken, wenn diese durch einen bezeichneten Gegenstand bewirkt wird; z. B. sich entsetzen vor etwas oder einem; sich vor etwas (einer Speise ꝛc.) ekeln, vor etwas (einem) erschrecken; sich vor etwas (einem) fürchten. In diesem Gebrauch wiegt in vor das Nähe-Verhältniß eines Gegenstandes vor; wird es dagegen mit Ztwrn. verbunden, die einen Zustand bezeichnen, der durch etwas, d. h. einen ebenfalls genannten Gegenstand bewirkt wird, so herrscht der Begriff der wirkenden Ursache vor, z. B. sich vor Lachen nicht halten können; vor Schreck blaß werden; vor Thränen nicht reden können; vor vieler Arbeit nicht zu sich selbst kommen; vor Staunen nicht sprechen können; vor Wuth mit den Zähnen knirschen; vor Freuden weinen, Gellert „Ja wohl kann man vor Liebe krank werden"; Tieck „alles zappelte an mir vor Freude"; Körner „Qualen Will ich erdenken, daß die Hölle selbst Vor dieses Elends Jammerzucken schaudre"; LvStolberg „Von Stürmen ausgewittert, Rauscht laut der Wald und zittert schon vor dem nahen Strahl"; vor Schmerzen nicht schlafen können; vor einem erröthen, fliehen, sich bücken ꝛc. — Hierher gehört bei Goethe „Sie machen immerfort Chausseen, Bis niemand vor Wegegeld reisen kann"; ebenso in der Volksspr. der Ausdruck: „I! vor mir mag er es thun!", d. h. ich hindere ihn nicht, trete ihm nicht in den Weg.

— 4) drückt es einen Vorzug aus; schon ahd. bei Karo fora alla; Gellert „Wir haben alle unsere Fehler, nur einer vor dem andern", d. h. einer ist dem andern darin voraus; ebd. „die Hoheit und Göttlichkeit, welche der Weisheit der Religion vor der Weisheit der Vernunft eigen ist"; Schiller „Wohl darf der Mann den Deine Gunst vor Allen Auszeichnet, einen eigenen kühnen Weg Einschlagen"; Wächter „Heil dir, du Land, so hehr und groß Vor allen auf dem Erdenrund!"; Lessing „Doch wenn die Freundschaft gebietet, vor allem in ihm den Richter aufzufordern"; Tiedge „vor allen sie, die festlich schöne Stunde, Da mir das Reich der Anmuth sich erschloß"; ebd. „Wie läßt sich da die Ruh' erringen? O dazu führt vor allen Dingen Die schöne, menschlich schöne Pflicht"; Goethe „anfangs zog ihn Michel Angelo's Kraft und Großheit vor allen andern kräftig an"; ebd. „Haben aber alle Götter, hat nun Helios vor allen ꝛc."; ebd. „Ich schätze deinen Dienst zu lohnen, Den grünen Zweig vor allen meinen Kronen"; ebd. „Vor allem aber schütze mich die ältere Vor dieser Schaar, die ꝛc."; Clemens Brentano „Draus vor Schleswig, weit vor allen Liegt ein Hüttlein ausgesetzt"; eigenthümlich in der Zsmtzg. m. gehen, Hölty „Kein Veilchenbett im Paradies Geht diesem Lager vor". — Auch wird vor m. m zusammengezogen, wenn dies Zeichen des Dativs ist; Schiller „Banges Stöhnen, wie vorm nahen Sturme, Hallet her vom öden Trauerhaus"; Rückert „vorm Entweihn". Ebenso wird es mit n als Zeichen des Accusativs zusammengezogen; s. 5. — 5) m. dem Accusativ verbunden, bezeichnet es eine Bewegung wohin in dem Nähe-Verhältniß zu einem Gegenstande; eine Wache vor das Thor stellen; vor das Thor, die Thüre ꝛc. gehen, treten; etwas vor das Fenster hängen; werfet die Perlen nicht vor die Säue; der Feind rückt vor die Stadt; Schiller „Gethan ist's um Ihr theures Land, wenn Alba Des Fanatismus rauher Henkersknecht, Vor Brüssel rückt mit Spanischen Gesetzen"; ebd. „Da sieht's der Pfaff, der Rösselmann; kam just Von einem Kranken her, und stellt sich hin Mit dem Hochwürdigen, grad' vor die Stange"; Goethe „Es trat die Mutter zugleich mit dem Sohn ein, Führend ihn bei der Hand und vor den Gatten ihn stellend"; ebd. „Und so tritt sie vor den Spiegel"; vor einen hin knien, d. h. im Begriff es zu thun, während „vor einem knien" das Knien schon als geschehen bezeichnet; die Pferde vor den Wagen spannen; einen vor das Dorf hinaus führen; einen vor das Gericht fordern, führen (verschieden dagegen: vor dem Gericht stehen); Lessing „So lad' ich über tausend tausend Jahre Sie wiederum vor diesen Stuhl"; vPlaten „O großer Gott, mißhöre nicht Den leisen Chor, Und rufe laut vor Dein Gericht, Den Würger vor!"; Schiller „Vor diesem Anmaßlichen Gerichtshof dürft Ihr Euch Hinstellen mit dem ganzen Muth der Unschuld"; eine Sache vor das Gericht, den Richter bringen, d. h. zur Klage; die Sache ist bis vor den König gekommen, d. h. er hat davon Kenntniß erhalten (vgl. zu Ohren kommen); sie will nicht, daß die Sache vor ihren Mann kommt, d. h. daß sie ihr Mann erfährt; Schiller „keinen Menschen will Er vor sich lassen". ebd. „Habe Oft, um Mitternacht, wenn meine Wachen schliefen, Mit heißen Thränengüssen vor das Bild Der Hochgebenedeiten mich geworfen, Sie um ein kindlich Herz gefleht"; JPaul „Da war ein Gott mir nahe, ja Himmel, Erde und Meer traten als Drei Gottheiten vor mich"; komme mir nicht wieder vor die Augen!"; Schiller „Ach, eine freie Blutschuld, längst gebeichtet, Sie kehrt zurück mit neuer Schreckenskraft Im Augenblick der letzten Rechenschaft, Und wälzt sich schwarz mir vor des Himmels Pforten"; sich eine Kugel vor den Kopf schießen, d. h. sich durch einen Schuß in den Kopf tödten; Goethe „Ich wollt', sie stünden und ich hätt' eine Kugel vorn Kopf"; in der bildl. RA. vor den Riß treten, stehen, d. h. die Bürgschaft eines Schadenersatzes übernehmen, wenn ein Unternehmen mißlingt; einen vor den Kopf stoßen, d. h. einen so hart beleidigen, daß er uns sein Wohlwollen entzieht; Gott im Herzen und vor Augen haben, d. h. sich ihn immer gegenwärtig denken; in der Schfff. vor Anker gehen, d. h. den Anker auswerfen, um an einem Orte zu bleiben; vor Anker liegen, bedeutet, schon an dem Ort sein; vor sich hin sehen, gehen; etwas vor sich bringen, d. h. weiter kommen im Gehen, Gewerbe, durch glücklichen Erfolg; eine Sache geht vor sich, d. h. kommt zur Ausführung. — 6) bezeichnet es einen Vorzug, d. h. im Sinn der Fortdauer, also eines Fortganges; Luther, Ps. 119, 8 „Begleite mich zu deinen rechten Steigen, denn solches geht vor alle Fröhlichkeit"; Opitz „Laß Gunst vor gute Sachen gehen". — 7) bezeichnet es einen Fortgang in der Verbindung zweier Hauptwörter. Adelung hält jedoch in diesem Gebrauch für als besser; Tag vor Tag; Schritt vor Schritt; JPaul „es sei kein Unterschied, ob er sich von der Zeit oder dem Raum den Frühling wie einen zerlegten Gliedermann, Glied vor Glied zubröckeln lasse?". — 8) als Nbw. bezeichnet es das Verhältniß des früher; veralt. ist der folgende Gebrauch f. zuvor, vorher; Luther, Sir. 18, 19 „Lerne vor selbst, ehe du andere lehrest!"; Opitz „Die ihm vor so sehr behagt"; Ramler „Kein Kind mehr, wie vor"; Herder „unter den Priestern also war die Buchstabenschrift eine läufige und lange vor erfundene Sache; — gebräuchlich nur in „nach wie vor", Tiedge „Doch stürmte noch durch's flache Leben Der wilde Aufruhr nach wie vor. — 9) ist es gebräuchlich, wie für 4.; Klopstock „Dir nur ist es bekannt, mit was vor Einmuth wir damals, Du, mein Vater, und ich und der Geist die Erlösung beschlossen"; ebd. „Was das vor Leute sind"; ebd. „Was mir dies doch schon vor Aufschlüsse gab". — 10) ist es gebräuchlich in der Zsmtzg. mit Bwrn. und Nbwrn., z. B. vorzüglich, vorzugsweise, vornehmlich, vorlieb, vordem, vorbei, vorüber ꝛc.; mit Hptwrn.

z. B. Vorbild, Vorgang, Vorzug, Vortritt ꝛc.; mit Ztwrn., z. B. vorbitten, vordringen, vorgeben, vorgehen, vorlassen, vorschreiten, vortreten, vorwollen.

Vor, unv. sH. o. Mh., der Verhältniß-Zustand von etwas, indem es vor etwas anderem, dem Ort oder der Zeit nach, ist; Goethe „Doch da ist keine Höhe, kein Vor noch Zurück, kein Wort drückt diesen immer gleichen Zustand aus“.

vorab, Nbw., Obrd. f. voraus, vorweg, vornehmlich.

Vorabend, mH.; Mh. —e, der Abend vor einem besonderen Tage (Festtag, Hochzeittag ꝛc.).

vorachtbar, Bw. u. Nbw., veralt. vorzüglich achtbar.

vorächzen, ZtZ., einem etwas, in Gegenwart anderer ächzen, so daß diese es hören.

Voracker, mH.; Mh. —äcker, ein zu Anfange eines Feldes liegender Acker.

vorackern, ZtZ. u. ThZ., 1) einem, ackern, damit sich ein anderer danach richten kann. 2) einem, im Ackern vorauskommen, weiter als er kommen. 3) einen Acker, im Voraus durch Ackern zubereiten. — Auch sH. o. Mh.

voräffen, ZtZ. u. ThZ., etwas, einem etwas äffisch vormachen; das Mittlw. als Hptw.; Herder „Sie selber litt Auf ihrem Wege zu dir, vom Gezücht Der sie Voräffenden“. — Auch sH. o. Mh., wie das wH. o. Mh. **Voräffung**.

Vorahn, mH.; Mh. —en, einer der frühesten Ahnen; JPaul „vor den Wappen und Fahnen großer Vorahnen“.

vorahnen, ZtZ. m. haben, etwas im Voraus ahnen; Herder „Du der unendlichen Harmonie Vorahnende Verkünderin“; JHVoß „Vorahndend [f. vorahnend] Mittag, und die erhabene Vorahndung vielfach hallender Saitenspiel Einathmend“; Goethe „so wird man gar bald den Widerstreit vorahnen“; bildl. auch von leblosen Dingen, als besäßen sie dieses Gefühl, Herder „Auch hat sich Homer wohl gehütet, uns die Unthaten selbst zu erzählen, die dieser traurige Abschied [Hektors von der Andromache] nur vorahne“; JHVoß „Wie wenn dunkel das Meer aufwallt mit stummem Gewoge, Noch vorahndend [vorahnend] der Wind' im Gesaus' anstürzenden Wandel“. — Auch sH. o. Mh.

Vorahnung, auch **Vorahndung**, wH.; Mh. —en, das dunkle Gefühl von etwas Zukünftigem, wie Ahnung; Wächter „Möchte wohl Vorahnung sein“; Tieck „die Masse der Zuschauer .... war still und ruhig, wie von einer schwermüthigen Vorahndung betroffen“; ebd. „der Erfolg wird .... meiner schlimmen Vorahndung Recht geben“.

voralterlich, Bw. u. Nbw., den Vorältern gehörend, sie betreffend; Benzel-Sternau „Dort führte er ihn stillschweigend in dem weiten Kreise der voralterlichen Bilder umher“.

Vorältern, Mh. o. Eh., die Aeltern der Groß- und Ur-Aeltern überhaupt, während Ahnen nur die Vorfahren der Adeligen bezeichnet; Luther, 1 Mos. 49, 26 „die Sagen deines Vaters gehen stärker, denn die Sagen meiner Vorältern“; 2 Tim. 1, 3 „Gott, dem ich diene von meinen Vorältern her“.

voran, Nbw., entweder 1) selbstständig oder 2) in der Zsmsg. gebraucht: nämlich 1) veralt. im Sinn von vorher, voraus, z. B. Theuerdank (71) „Mein Diner der hat Unns das weyßgesaget voran“; Opitz „Was deine Hände schon voran, Vor Werk gethan, Laß sie vollenden!“ 2) Adelung verwirft als „sehr unrichtig und wider die Analogie der Sprache, wenn viele dieses voran und andere ähnliche Partikeln mit dem folgenden Zeitworte zusammen ziehen. Es ist dazu so wenig geschickt, als ein jedes anderes Nebenwort, zumahl, da beide Theile ihren Ton behalten, welchen einer derselben verlieren müßte, wenn eine wahre Zusammensetzung vorhanden wäre; voran gehen“. Indessen hat Adelung in dieser Erklärung und Annahme einer wahren Zusammensetzung jedenfalls sich versehen in einer zu engen Fassung dieser Eigenheit unserer Sprache. Eine wahre, d. h. doch jedenfalls untrennbare Zusammensetzung mit Ztwrn. findet statt mit den Silben be, ent, er, ge, miß, ver, zer, dann mit den Wörtern durch, hinter, über, um, unter, voll, wider, wenn der Ton nicht auf diesen Vorwörtern, sondern auf der Stammsilbe des Zeitwortes ruht, z. B. in vollenden, hintergehen, durchlaufen, überwinden, unterschätzen, umreiten (ringsum), umgehen, widersprechen, übergehen ꝛc.; und trennbar sind diese Wörter von dem Zeitworte, wenn auf ihnen der Ton liegt; aber überhaupt trennbar ist die Zusammensetzung mit ab, an, auf, aus, bei, dar, ein, fort, her, herab, heran, herauf, einher, umher, hin, hinauf, hinaus, hinein, umhin, mit, nach, nieder, ob, vor, vorbei, vorher, hervor, weg, zu, zurück, zusammen. Zu diesen letzteren trennbaren Wörtern gehört auch voran, wie vorbei, vorüber, z. B. in **vorangehen**, ZtZ., vornweg, vor andern her oder hin gehen; „ich will vorangehen, wenn ihr euch fürchtet“; Schiller „Lasset uns Mit männlich edler Fassung ihr vorangehn [d. h. ihr nur ein Vorbild sein], Und ihr ein Stab sein auf dem Todesweg“; ebd. „Verdienen Sie, der Welt voran zu gehn“; auch bedeutet es: früher als Verwandte und Freunde sterben, d. h. früher und voraus in die Ewigkeit gehen; bildl. etwas vorher thun in Beziehung und Rücksicht auf etwas Folgendes: Schiller „Doch denke man nicht, daß dem Unternehmen selbst eine so genaue Berechnung der Kräfte vorangegangen sei“; — alleinstehend f. vorwärts in dem Volksliede „Immer langsam voran!“.

Vorangegangene (—r), mH., —n; Mh. —n, einer der durch den Tod in jenes Leben vorangegangen ist; vSonnenberg „schon sah ich vor mir versammelt die Gräber unsrer Vorangegangen“.

voranheften, ThZ., einem, voraus, vorn hin heften. — Auch sH. o. Mh.

voranhelfen, ThZ., einem, helfen, daß

er voraus oder vorwärts kommt. — Auch sH. o. Mh.

voranherrschen, ZstZ., herrschend voran gehen, mit Gewalt vordringen; JHVoß „Diesen herrschte voran der Gereuische Reisige, Nestor; vSonnenberg „Weiter schritt das Eroberenheer, von Feste zu Feste Herrscht es voran". — Auch sH. o. Mh.

voranhetzen, ThZ., andere voraus hetzen. — Auch sH. o. Mh.

voranhinken; -hopsen; -humpeln; -hüpfen; -hutschen, ZstZ. m. sein, vorn, vor andern her, voraus hinken rc.

voranjagen, 1) ThZ., jagen, damit es voraus, vor andern her geht. 2) ZstZ. m. sein, mit größter Eile voranreiten oder fahren. — Auch sH. o. Mh.

voranjauchzen, ZstZ., jauchzend vor andern hergehen, vorangehen; vSonnenberg „und jauchzten voran ihm in Liedern". — Auch sH. o. Mh.

vorankarren, ThZ., mit dem Karren vor andern her, voraus fahren. — Auch sH. o. Mh.

vorankeuchen; -klettern; -kollern; -kommen; -kriechen; -kutschen; -lassen; -laufen, vor andern her, vorn her, voraus keuchen rc.

voranleuchten, ZstZ. u. ThZ., leuchtend voran, vor einem her gehen; Haug „Du leuchtest liebevoll in tiefer Nacht Voran dem Sohn des Raubes". — Auch sH. o. Mh.

voranliegen, ZstZ., vorn, vor andern, in erster Stelle liegen. — Auch sH. o. Mh.

voranlocken, ThZ., locken, daß etwas vor anderen, oder voran kommt. — Auch sH. o. Mh.

voranmachen, sich, zrckfZ., gehen, daß man vor andere, vorn hin kommt.

voranmüssen, ZstZ. m. haben, vorn hin, vor andere voraus im Gehen, Fahren rc. kommen müssen. — Auch sH. o. Mh.

voranpflanzen; -pilgern; -preschen; -reisen; -reiten; -rennen, ThZ. u. ZstZ, vor andern her pflanzen rc.

voranrollen, 1) ThZ., etwas rollend vor anderen vorausrollen. 2) ZstZ., vor anderen Dingen her rollend sich bewegen; vSonnenberg „Hoch auf der ... Wagenburg, die in der Mitte donnernd voranrollt". — Auch sH. o. Mh.

voranrücken; 1) ThZ., vorn hin rücken. 2) ZstZ. m. sein, vor andern hin rücken, sich im Marsch bewegen. — Auch sH. o. Mh.

voranrudern, ZstZ., vorn vor andern hin rudern. — Auch sH. o. Mh.

voranrutschen, ZstZ. m. sein, vor andern hin rutschen. — Auch sH. o. Mh.

voranschicken, ThZ., eig. u. bildl. voraus vor andern schicken; bildl. in einer Rede oder Abhandlung etwas sogleich darstellen, ehe die Hauptsache behandelt wird. — Auch sH. o. Mh.

voranschiffen, ThZ., vor andern her schiffen. — Auch sH. o. Mh.

voranschleichen; -schlendern, ZstZ., vor andern her schleichen, schlendern. — Auch sH. o. Mh.

voranschleppen; -schmeißen, ThZ., vorn her, voraus schleppen, schmeißen. — Auch sH. o. Mh.

voranschnauben, reg. u. unv. [schnauben], schnaubend voranschnauben. — Auch sH. o. Mh.

voranschreiten, unr. [schreiten] ZstZ. m. sein, vor andern her schreiten; vSonnenberg „Sieben Säle hindurch schritt jetzt er voran dem Gesandten. — Auch sH. o. Mh.

voranschwanken; -schwärmen; -schweben; -schwimmen, ZstZ., vorn her vor andern schwanken rc.; vSonnenberg „Satan schwebte voran.

voranschwingen, unr. [schwingen], ThZ., vorn her vor andern schwingend bewegen; als zrckfZ. sich, vSonnenberg „Und er umarmte sein Schutzkind, schwang sich voran nach der Wohnung". — Auch sH. o. Mh.

voranschwirren; -segeln; -sein; -senden; -setzen; -sitzen; -sollen; -sprengen; -springen, ZstZ. u. ThZ., voraus vor andern her schwirren rc.

Voranstalt, wH.; Mh. —en, die Anstalt, welche voraus als Anfang von etwas getroffen wird oder ist; Herder „Bei den Thieren sehen wir Voranstalten zur Rede, und die Natur arbeitet auch hier von unten herauf"; Henke „Vorspiele und Voranstalten der wichtigen Veränderung"; Voranstalten treffen.

voranstapeln; -stehen; -steigen; -stellen; -stiefeln; -stolpern; -stolziren; -stoßen; -strahlen; -streben; -streuen; -strömen; -strudeln; -stürmen; -stürzen; -summen; -sumsen; -tanzen; -taumeln; -toben; -tragen; -trappeln; -trappen; -treiben; -treten; -trippeln; -trollen; -trotten; -trotzen, voraus vor andern her oder hin stapeln rc.; vSonnenberg „Und von Ahnung, unnennbarer Liebeahnung, durchschauert, Strahlte die Schönheit Michaels eilend, voran nach der Erde"; JHVoß „ihn, der voranstrebt Allen in Argos Volk"; Herder „Streuen sie nicht Blumen voran?"; Schiller „Faun und Satyr taumeln ihm voran"; JHVoß „Ihm folgte das mehrste Volk und das beste .... und er selber, in blendendem Erze gerüstet Trotzte voran".

Vorantwort, wH.; Mh. —en, eine vorläufige Antwort.

voranwackeln; -wagen; -wallen; -wandeln; -wandern; -wanken; -watscheln; -werfen; -wogen; -wohnen; -wollen; -wüthen; -zackern, ZstZ. u. ThZ., vor andern her oder hin wackeln rc.; vSonnenberg „noch wankt er voran".

Voranzeige, wH.; Mh. —n, eine vorläufige Anzeige.

voranzerren; -ziehen; -zittern; -zotteln, ThZ. u. ZstZ., vor andern her zerren rc.

Vorarbeit, wH.; Mh. —en, die Arbeit, welche voraus oder vorläufig gemacht wird, um eine größere oder die Hauptarbeit vorzubereiten; JPaul „hatte aber [bei den Stimmen] zu tief herabgelassen, ferner im Eifer der Vorarbeit zu dicke Nummern auf dreimal gestrich'ne Noten oder Tasten gespannt".

vorarbeiten, ThZ., 1) vorher arbeiten, um

Vorrath zu erhalten; anderen vorarbeiten. 2) vor einem arbeiten, um ihm zu zeigen, wie er arbeiten muß. 3) arbeiten, um voraus oder vor andere zu kommen; vSonnenberg „Auch durch die Meng' arbeiteten vor die ersten Gewalten". — Auch sH. o. Mh.

Vorarbeiter, mH.; unv. Mh., einer der vor andern eine diesen nützliche oder sie betreffende Arbeit gemacht hat.

Vorarm, mH.; Mh. —e, der vordere Theil des Arms; Vorderarm, bei Pferden der Schenkel.

Vorärmel, mH.; unv. Mh., ein Halbärmel, der über die vordere Hälfte des eigentlichen Aermels zum Schutz desselben gezogen wird.

vorarten, ThZ., Lndwrth. den Acker zum dritten Mal pflügen. — Auch sH. o. Mh.

vorätzen, ThZ., 1) etwas vor einem ätzen, um ihm das Verfahren zu zeigen. 2) vorläufig oder leicht nach einer Zeichnung ätzen, um nur die Umrisse zu erkennen. — Auch sH. o. Mh.

vorauf, Nbw., zur Bezeichnung einer Bewegung vorwärts für aufwärts, voran zuweilen gebraucht, besonders wenn der Zwischenraum des Voraus nicht groß ist, und die Folgenden sich unmittelbar anschließen, so daß der erste voraus gleichsam nur die Spitze bildet.

voraus, Nbw., hat, verschieden von voran und vorher, einen dreifachen Begriff, nämlich auch in Beziehung auf den Ort den Begriff früher, vorher, und großer Entfernung von dem Nachfolgenden; dann den Begriff vor, vorn, wie voran; dann aber auch des Maßes; daher ist in Rücksicht auf Oertlichkeit der Gebrauch ein doppelter, nämlich erstens nicht ebenso wie voran, das die unmittelbare räumliche Nähe des Gegenstandes vorn und des darauf folgenden bezeichnet. So bedeutet vorausgehen, vorausreiten, vorausreisen ꝛc. entweder: vorher, früher von einem Orte weg sich begeben, um an den entfernten zu kommen; oder vorn, wie voran, z. B. bei Goethe „Wer, mit der Ehrenbinde, Bewegt sich stolz voraus?"; Schiller „Schon der Name Des königlichen Sohnes, der voraus Vor meinen Fahnen fliegen wird, erobert"; AGrün „Siegreich die Leuen Böhmens wallen, In wilder Flucht die Feinde rennen, Ihr Führer weit voraus vor allen!"; weit voraus sein (beim Gehen, auf dem Wege, auf dem die Zugehörigen nachfolgen); etwas voraus schicken, im eigentlichen Sinn: früher fortschicken, ehe man selbst geht, reiset; aber bildl. etwas vor anderen ausführen, thun, aussprechen, z. B. bei Lessing „Der Pfiff ist gar nicht übel; die Einfalt vor der Schurkerei voraus Zu schicken"; sich voraus machen, d. h. sich früher auf den Weg machen, früher weggehen; JPaul „bis etwan die Feinde sich eine Stunde voraus und ihn mathematisch gewiß gemacht hatten, daß sie nicht zu ereilen wären". — 2) in Beziehung auf die Zeit, wie vorher, als zum eigentlich bestimmten oder gehörigen Zeitpunkt; einem Geld voraus geben, einen voraus bezahlen; seinen Theil schon voraus haben; etwas vorausmachen, d. h. früher als man es braucht; etwas voraus genießen, d. h. den Genuß einer Freude schon vorher haben, ehe diese wirklich eintritt; Günther „Nun fraget nicht voraus, wer diesen Reim gesetzt"; besonders mit im oder zum verbunden; Gellert „Ich will ihnen im voraus von Herzen Glück wünschen"; Lessing „Ich bin seiner Umkehr so gewiß, daß ich ihn schon im voraus darum liebe"; Herder „wenn er sich zum voraus an jeder Rettung ekelt"; Schiller „Ablaß ist uns ertheilt für alle Schulden, Die wir begingen, Ablaß im voraus Für alle, die wir noch begehen werden". — ungewöhnlich für früher, Herder „daß es voraus nicht also gewesen, auch nicht immer so sein dürfte und werde, mögen die Predigten Luthers beweisen"; ebd. „nur fliehst du Armer der Stimme, die dich voraus lockte". — 3) in voraussetzen, etwas vorher als wahr annehmen, ehe es erwiesen; ebenso in: etwas voraus sagen, voraus wissen, voraus sehen, d. h. vorher sagen, wissen oder sehen etwas, ehe es noch geschehen ist. In diesem Gebrauch wird es theils mit den Ztwrn. verbunden, theils nicht; Schiller „Wenn wir voraus es hätten wissen können, Daß diese Nachricht an dem Ueberbringer Geahndet werden sollte"; mit im voraus, Goethe „Denn ich sehe doch schon hier Trotz und Thränen im voraus". — 4) im Sinn des Maßes bezeichnet es ein mehr, einen Vorzug, den jemand vor andern hat, erfordert aber noch ein vor in diesem Gebrauch; er hat viel oder nichts vor dir voraus; alle Vorzüge, die er vor seinem Bruder voraus hat. — 5) veralt. f. vorzüglich, besonders; Opitz „Was mir voraus zu reden wohl gefällt"; Klamer Schmidt „Nun habe ich einen Stoff, worüber die Herren Nasen und Münder aufsperren sollen; Voraus der Custos, der auf den Mops so große Stücke hält".

Voraus, unv. sH. o. Mh., das was jemand vor anderen mehr oder voraus erhalten hat; bildl. ein Vorzug oder Vortheil, JPaul „ein Theil Deutschlands hatte sich vor dem andern mit unläugbaren Vorschritten ein großes Voraus gegeben".

Vorausanzeige, wH.; Mh. —n, eine Anzeige voraus von dem was später geschehen soll.

vorausbedenken; **-bedingen**, ThZ., voraus, vorher bedenken, bedingen, ehe man etwas thut.

vorausbegeben, sich, zrckfZ., einer Sache im Voraus, vorher sich begeben; auch: sich vor den andern oder früher auf den Weg machen.

vorausbegehren; **-behalten**; **-bestellen**; **-bestimmen**, ThZ., im Voraus, vorher begehren ꝛc.

Vorausbestimmung, wH.; Mh. —en, 1) eine That, indem etwas im Voraus dazu bestimmt wird, was es sein soll. 2) das was durch diese That voraus bestimmt wird.

vorausbezahlen, ThZ., voraus oder eher

bezahlen, als es nothwendig iſt. — Auch ſH. o. Mh.

Vorausbezahler, mH.; unv. Mh., einer der voraus bezahlt, beſonders ein Buch, ehe daſſelbe noch erſchienen iſt; Pränumerant.

vorausblicken, ZſtZ., in die Zukunft blicken.

vorausbrauſen; -denken; -deuten; -drängen; -dringen; -dürfen; -eilen; -empfangen; -empfinden; -erhalten; -erkennen; -fahren, ThZ. u. ZſtZ., im voraus, vorher, vornweg brauſen ꝛc.

Vorausfahrt, wH.; Mh. —en, die Fahrt voraus oder früher, oder vor den anderen.

vorausflattern; -fliegen; -fliehen; -freuen; -fühlen; -führen, ThZ., flatternd ꝛc., ſich früher wegbegeben, vor den andern eher oder früher weg flattern ꝛc.; JPaul „Ach viele Hoffnungen flatterten voraus, und überſtreuten den Lebensweg mit Blüthen"; ebd. „ſo konnt' er .... ſich zurückfreuen, da er ſich nicht mehr vorausfreuen konnte".

vorausgeben, unr. [geben] ThZ., 1) früher als nothwendig geben (Geld ꝛc.). 2) mehr zugeſtehen, als man zu thun braucht ꝛc.; im Spiel jemandem eine gewiſſe Zahl Treffer vorausgeben bei dem Beginn eines Spieles. — Auch ſH. o. Mh.

vorausgedenkend, Mttlw. bei Goethe „Du formteſt Frauen, keineswegs verführeriſch. Doch formt' ich ſie aus zärterm Thon, die rohen ſelbſt, Den Mann vorausgedenkend, ſie zur Dienerin"; d. h. dabei ſchon im Voraus an den Mann denkend.

vorausgehen, unr. [gehen], ZſtZ., früher oder vorn gehen (ſ. voraus 1.). — Auch ſH. o. Mh.

vorausgenießen, unr. [genießen] ZſtZ., früher oder vor der eigentlichen Zeit genießen. — Auch ſH. o. Mh.

vorausgeſetzt, Mttlw. von vorausſetzen.

vorausbaben, ThZ., 1) mehr als andere haben (leibliche oder geiſtige Gaben); Schiller „Hat die Königin doch nichts Voraus vor dem gemeinen Bürgerweibe!"; 2) ſ. früher; etwas voraus haben wollen. — Auch ſH. o. Mh.

vorausbetzen, ThZ., durch Hetzen zum Vorauslaufen oder Laufen vornweg zwingen. — Auch ſH. o. Mh.

vorausbinken; -hopſen, ZſtZ., hinkend vorn her oder voraus gehen ꝛc.

vorausbören, ZſtZ. u. ThZ., eigenthümlich bei JPaul: hören für die Zukunft „aber deine Lehre will ich nicht vergeſſen, nämlich voraus- und zurückzuhören". — Auch ſH. o. Mh.

vorausbumpeln; -hüpfen; -hutſchen; -jagen; -karren; -keuchen; -kommen; -können; -kriechen; -kriegen; -laſſen; -laufen; -liefern; -locken; -machen; -merken; -mögen; -müſſen, ZſtZ. u. ThZ., vorn weg humpeln ꝛc.; ſ. voraus 1).

Vorausnahme, wH. o. Mh., die That, indem man etwas vorher, ehe es fällig iſt, nimmt.

vorauspilgern; -preſchen; -raſen; -reiſen; -reiten; -rennen; -rücken; -rudern; -rutſchen, pilgernd früher als die Nachfolgenden ſich auf den Weg machen; ſ. voraus 1.

Vorausſage, wH.; Mh. —n, etwas das vorausgeſagt iſt.

vorausſagen, ThZ., ſ. voraus, 3. — Auch ſo. o. Mh.

Vorausſagung, wH.; Mh. —en, 1) die That, indem jemand etwas vorausſagt. 2) das was vorausgeſagt wird.

vorausſchaffen; -ſchicken, ThZ., etwas vorher oder früher an einen Ort ſchaffen, ſchicken. — Auch ſH. o. Mh.

vorausſchießen, unr. [ſchießen] ZſtZ., bildl. im Fluge, ſchnellen Lauf ꝛc. vor andere kommen.

vorausſchiffen; -ſchleichen; -ſchleifen; -ſchlendern; -ſchleppen; -ſchließen; -ſchlüpfen; -ſchmeißen; -ſchnauben; -ſchreiten; -ſchwanken; -ſchwärmen; -ſchweben; -ſchwimmen; -ſchwirren; -ſegeln, ThZ. u. ZſtZ., ſ. voraus 1.

vorausſehen, unr. [ſehen] ZſtZ., ſehen, daß etwas geſchehen wird, ehe es geſchieht; Goethe „Alles ſah er voraus, als raſch die Liebe der Freiheit ꝛc."; ebd. „er iſt der Güter, die er dereinſt ererbt, Werth und ein trefflicher Wirth, ein Muſter Bürgern und Bauern, Und im Rathe gewiß, ich ſeh' es voraus, nicht der Letzte"; JPaul „Du haſt ja einen Schmerz, als wärſt du eine Unſterbliche. Ach, ich ſah das nicht voraus, das Echo ſollte dich nicht ſo traurig machen. — Auch ſH. o. Mh.

vorausſein, unr. [ſein] ZſtZ., vor andern vor ſein, einen Vorſprung oder Vorzüge haben vor einem anderen; er iſt ſchon weit voraus (auf dem Wege); bildl. in Kenntniſſen oder Kunſtgeſchick andere übertreffen. — Auch ſH. o. Mh.

vorausſenden, ThZ., wie vorausſchaffen.

vorausſetzen, ThZ., 1) etwas vor etwas anderes ſetzen; den linken Fuß im Stehen ſo ſtellen, daß er vor dem rechten ſteht. 2) bildl. etwas als wahr, als gewiß, oder vorhanden, geſchehen, brauchbar oder möglich annehmen, und daran die Betrachtungen, Bedingungen ꝛc. knüpfen; Gellert „Die wahre Freundſchaft ſetzet allzeit gegenſeitige Verdienſte voraus"; JPaul „bei einer reſpektablen Berghauptmannſchaft kann ein Beklagter alles vorausſetzen, was er ſelber weiß, ſobald ꝛc."; Wieland „aber wenn wir nicht vorausſetzen, daß Petrillo eben ſo verliebt und ꝛc."; Schiller „aber dieſer Anſpruch auf abſolute Befreiung von allem, was Gewalt iſt, ſcheint ein Weſen vorauszuſetzen, welches Macht genug beſitzt, jede andere Macht von ſich abzutreiben"; ebd. „wie ich bei dir mit gutem Fug vorausſetzen kann"; ebd. „aber die Geſchichte der Grazien zu ſchreiben, ſetzt Offenbarungen voraus, die nur von ihnen ſelbſt herrühren können"; ebd. „Vorausgeſetzt, Daß euer Trismegiſt Die Klugheit hat, mit Demonſtrazionen Und a † b die Damen zu verſchonen"; ebd. „dieſe charakteriſtiſchen Züge vorausgeſetzt, läßt ſich, däucht uns, keine wahrſcheinlichere

Ursache angeben, warum ꝛc."; ebd. „Beides konnte bei einem Fremdlinge nicht wohl vorausgesetzt werden". — Auch sH. o. Mh.

Voraussetzung, wH., 1) o. Mh., die That, indem man etwas voraussetzt; Schiller „Die Schönheit ist das Produkt der Zusammenstimmung zwischen dem Geist und den Sinnen, es spricht: zu allen Vermögen des Menschen zugleich und kann daher nur unter der Voraussetzung eines vollständigen und freien Gebrauchs aller seiner Kräfte empfunden und gewürdigt werden". 2) m. Mh. —en, das was vorausgesetzt wird; Schiller „Anschauung des Schönen, des Wahren, des Vortrefflichen ist augenblickliche Besitznehmung dieser Eigenschaften. Welchen Zustand wir wahrnehmen, in diesen treten wir selbst. In dem Augenblicke, wo wir uns denken, wo wir sie uns denken, sind wir Eigenthümer einer Tugend, Urheber einer Wahrheit, Inhaber einer Glückseligkeit. Wir selber werden das empfundene Objekt .... Diese Voraussetzung ist der Grund, worauf ich alles folgende gründe"; Herbert „... so wird man wohl zufrieden sein, daß wir zu diesem Zwecke uns der Voraussetzung des unvollkommenen Zusammen bedient haben"; Herder „Nirgends auf Erden blühet die Rose der Glückseligkeit ohne Dornen; was aber aus diesen Dornen hervorgeht, ist allenthalben und unter allerlei Gestalten, die zwar flüchtige, aber schöne, Rose einer menschlichen Lebensfreude. Irre ich nicht, so lassen sich nach diesen einfachen Voraussetzungen, deren Wahrheit jede Brust fühlet, einige Linien ziehen, die wenigstens manche Zweifel und Irrungen über die Bestimmung des Menschengeschlechts abschneiden".

Voraussicht, wH. o. Mh., das Voraussehen von etwas Zukünftigem; Herder „wo ein Geschöpf durch Thaten zeigt, daß es Begebenheiten der Natur zuvor wisse, indem es ihnen zu entgehen trachtet, da muß es einen innern Sinn, ein Organ, ein Medium dieser Voraussicht haben"; Zschokke „... in seiner akademischen Abhandlung von den bisherigen Versuchen über längere Voraussicht der Witterung".

voraussichtlich, Nbw., wie vorauszusehen ist, wie sich voraussetzen läßt.

vorausſollen; -sprengen; -springen; -stehen; -steigen; -stiefeln; -stoßen; -streben; -strecken; -stürmen; -stürzen; -summen; -tanzen; -taumeln; toben; -tollen; -traben; -tragen; -trappeln; -trappen; -treiben; -treten; -trippeln; -trollen; -trotten; -verkündigen; -vermachen; -wakkeln; -wagen; -wallen; -wandeln; -wandern; -wanken; -watscheln; -werfen; -wissen; -wittern; -wogen; -wollen; wüthen; -zackern; -zahlen, ZſtZ. u. ThZ., s. voraus 1.

Vorauszahler, mH.; —s; unv. Mh., einer der vorauszahlt, d. h. eher zahlt, als nothwendig ist.

Vorauszahlung, wH. o. Mh., die That, indem vorausgezahlt wird.

vorausziehen, unr. [ziehen] ZſtZ. u. ThZ., früher vor andern her ziehen, als die anderen nachfolgen. — Auch sH. o. Mh.

vorbabbeln, ThZ., etwas vor einem babbeln, damit er es nachmachen soll. — Auch sH. o. Mh.

Vorbank, wH.; Mh. —bänke, eine vor einem Gegenstande befindliche Bank.

vorbaß, Nbw., veralt. f. fürbaß.

Vorbau, mH., —es; Mh. —e, ein hervortretend gebauter Theil an einem Bau.

vorbauen, ThZ., 1) einen Bau vor einem Gegenstande zur Vergrößerung oder zum Schutz aufführen; daher bildl. einem Uebel vorbauen, d. h. durch geeignete Vorkehrungen es abzuhalten suchen. 2) in einem Bauwerk einen Theil vor den anderen hervortretend bauen. — Auch sH. o. Mh. wie das wH. **Vorbauung.**

Vorbauungsmittel, sH.; unv. Mh., ein Mittel, einem Uebel vorzubauen.

Vorbedacht, mH., —es; o. Mh., das vorherige Bedenken einer Sache, ehe man sie zur Ausführung bringt; Schiller „Sie glaubte, Daß es mit Vorbedacht geschehen"; etwas mit Vorbedacht thun.

vorbedächtig, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —ste**, Vorbedacht habend, mit Vorbedacht handelnd; Schiller „Nicht des gemessenen Pfades achtet er [, der Strom], Den ihm die Klugheit vorbedächtig baut".

Vorbedächtigkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit des Sinnes und Verfahrens, insofern man mit Vorbedacht handelt.

vorbedenken, ThZ., etwas vorher, ehe es gethan wird, bedenken; JHVoß „Jegliches vorbedacht, heißt Efyras [der Weise]".

vorbedeuten, ZſtZ. m. haben, voraus etwas bedeuten, vorher als ein Zeichen etwas Zukünftiges andeuten; Schiller „Wie? Glaubst du nicht, daß eine Warnungsstimme In Träumen vorbedeutend zu uns spricht".

Vorbedeutung, wH; Mh. —en, ein Ereigniß oder überhaupt etwas, das man betrachtet, als bedeute es etwas Zukünftiges vorher; Omen; daher verschieden von Anzeichen, das ein bestimmtes Zeichen von etwas Zukünftigem bedeutet; Wieland „Pedrillo .... nahm von dem unschuldigen Worte Bedeuten Anlaß, das Gespräch unvermerkt auf die fruchtbare Materie von Vorbedeutungen, Ahnungen und Anzeichen zu lenken"; Musäus „kundschafteten den Blick ihrer Augen, zogen mehr oder minder günstige Vorbedeutungen daraus"; Schiller „laß dir meine Leiden Zu keiner bösen Vorbedeutung werden".

vorbedingen, unr. [dingen] ThZ., vorher, ehe man etwas thut, bedingen das was man beachtet wissen will. — Auch sH. o. Mh.

Vorbedingung, wH.; Mh. —en, das was man sich vorher bedingt.

vorbegierig, Bw. u. Nbw., voraus nach etwas begierig; Benzel-Sternau „mit Teleskopen, den vorbegierigen Polypenarmen der Ungeduld, forscht' er abwechselnd nach den zwei entgegengesetzten Wegen seines Heils".

Vorbegriff, wH.; Mh. —e, ein Begriff,

den man zuvor haben muß, ehe man etwas verstehen kann.

Vorbehalt, mH., —es; Mh. —e, 1) die That, indem man sich etwas vorbehält; reservatio (latein.); etwas mit oder ohne Vorbehalt versprechen. 2) das was man sich vorbehält, als Recht bedungen; Schiller „Immer noch war es ein Verbrechen, zur protestantischen Kirche abzufallen, weil es mit einem so schweren Verluste geahndet wurde, als der geistliche Vorbehalt über abtrünnige geistliche Fürsten verhängt".

vorbehalten, unr. [behalten] ThZ., 1) einem etwas mit Unrecht oder nach Belieben zurückbehalten, das was ihm zukommt, oder worauf er gegründete Ansprüche hat; Luther, 5 Mos. 24, 14 „du sollst dem Dürftigen und Armen seinen Lohn nicht vorbehalten". 2) etwas sich, d. h. für sich im voraus oder vorweg nehmend behalten; ChFWeiße „Der Himmel, der sich nur die Rache vorbehält"; JPaul „Im Lotto werden nun der ärmern Klasse des Volks .... mancherlei und selber die ansehnlichsten Hoffnungen .... für wenige Groschen zugestanden. Der Fürst selber behält sich keine vor; denn was er dabei gewinnt, ist der Einsatz, aber keine Hoffnung". 3) etwas einem (sich), d. h. etwas für die Zukunft behalten, um es wieder weg zu geben oder zu thun; Luther, 1 Mos. 27, 36 „Hast du mir denn keinen Segen vorbehalten?"; ich behalte mir vor, mein Verfahren im Einzelnen zu rechtfertigen; Schiller „was endlich der Inhalt dieses Friedens war, was durch dreißigjährige Anstrengungen und Leiden von jedem einzelnen Kämpfer gewonnen oder verloren worden ist, und welchen Vortheil oder Nachtheil die europäische Gesellschaft im Großen und im Ganzen dabei mag geärntet haben, muß einer andern Feder vorbehalten bleiben. — Auch sH. o. Mh.

vorbehältlich, Nbw., mit Vorbehalt.

vorbei, Nbw., 1) nahe bei einem Gegenstande vorüber, d. h. aber ohne ihn zu berühren oder zu treffen; Goethe „an einem alten Schlosse vorbei, das auf der Ecke steht"; Lessing „Er macht den Weg ums Kloster gewiß noch öfter, und dann muß er hier Vorbei"; Schiller „Horch! was stampft im Galopp vorbei? Die Adjutanten fliegen, Dragoner rasseln in den Feind"; ebd. „Sieh, sieh, sie wären glücklich schon vorbei Am Buggisgrat"; JPaul „Nun lief nach allen Flurbüchern und Grenzrecessen in alten Zeiten die Demarkazionlinie, der Bach, dicht an des Schulzen Hause vorbei"; Goethe „So bewegte vor Hermann die liebliche Bildung des Mädchens Sanft sich vorbei, und schien dem Pfad ins Getreide zu folgen"; Schiller „Vaters Pfeil Ging mir am Leben hart vorbei und ich hab' nicht gezittert"; Körner „Heut stürmt er grüßend nur an mir vorbei"; m. neben statt an, bei JPaul „Da ich in den Hundposttagen, deren Ballen vielleicht heute (28. April) ohne mein Wissen neben ihrem Verfasser vorbei und auf die Ostermesse fahren"; auch: bei oder vor einem vorbei gehen, fahren, reiten rc.; oder m. dem Dativ, Goethe „Lebe wohl! und mancher Klippe Fährt dein Liebster noch vorbei"; vorbeischießen, d. h. vorüber an dem Ziel, ohne es zu treffen; das Glas rc. vorbei gehen lassen, d. h. es nicht annehmen, ahd. für oder fir, für riten, fir gein. 2) liegt in dem Wort auch der Begriff vergangen, verschwunden, zu Ende, todt; die Woche ist vorbei, der Monat ist vorbei, das Jahr ist vorbei; die große Hitze ist nun vorbei; Schiller „Vorbei sind diese Träume"; eigenthümlich Wieland „Und träumen, scherzen, singen, küssen ihr Dasein unvermerkt vorbei"; Goethe „Die Uhr mag stehn, der Zeiger fallen, Es sei die Zeit für mich vorbei!"; Schiller „Doch vorbei, Es ist vorbei! Karl oder ich!"; ebd. „Es ist vorbei mit ihm, er ist hinüber".

vorbeibeben, ZſtZ. m. sein, bebend vorbei gehen; Justi „Nur des Thoren Phantasie Bebt bei deinem Bild vorbei". — Auch sH. o. Mh.

vorbeibewegen; -blasen; -brausen; -bringen; -drängen; -dringen; -drücken; -dürfen; -eggen; -eilen, ZſtZ. u. ThZ., vorbei an etwas (sich) bewegen, blasen rc. — Auch sH. o. Mh.

vorbeifahren, unr. [fahren] ZſtZ., 1) zu Wagen an etwas vorüber sich bewegen; sie fuhren schnell an mir, an dem Hause rc. vorbei; JPaul „Denn eben weil das Reisen zwingt, durch ganze Städte, vor Kirmessen, vor Leichenzügen kalt vorbeizufahren, so gewöhnt man sich daran rc."; ungewöhnlich Kosegarten „Jetzt fuhren wir das ländlich schöne Grünau vorbei", statt: an dem ländlich schönen rc. 2) bildl. schnell an etwas vorüber sich bewegen; um aus der Gesellschaft zu kommen fuhr sie plötzlich an der Gesellschaft vorbei und zur Thür hinaus"; Bürger „Die Spitze [des Speeres] fuhr am linken Schulterblatt Vorbei, und faßte nicht". 3) ThZ., etwas zu Wagen an etwas vorbeischaffen. — Auch sH. o. Mh.

Vorbeifahrt, wH.; Mh. —en, die Fahrt an etwas vorbei.

vorbeifeuern, ZſtZ., wie vorbeischießen. — Auch sH. o. Mh.

vorbeiflattern, ZſtZ. m. sein, flatternd an etwas vorbeifliegen. — Auch sH. o. Mh.

vorbeifliegen, unr. [fliegen] ZſtZ. m. sein, fliegend an etwas vorüber sich bewegen; ein Schmetterling flog an ihr vorbei; bildl. bezeichnet es die Schnelligkeit der Bewegung, Kosegarten „Aehnlich dem reisenden Freunde fliegt sie [die Freude] uns eilig vorbei"; eigenthümlich bei JHVoß „häufiger fliegt das Geschoß, wie der winternde Hagel, Jegliche Seite vorbei, und die Augen vorbei und die Ohren", nämlich an allen Seiten vorbei. — Auch sH. o. Mh.

vorbeifliehen, unr. [fliehen] ZſtZ. m. sein, 1) fliehend oder flüchtig an etwas vorüber eilen; die Schaaren der geschlagenen Feinde flohen an ihm vorbei; s. vorbeifliegen bei JHVoß „Werklose Humeln! Höret die Bien' im Vorbeifliehn: Fertiget

Honig!". 2) bildl. f. schnell entschwinden; Cramer „Aeonen sind vorbeigefloh'n". — Auch sH. o. Mh.

vorbeifließen, unr. [fließen] ZstZ. m. sein, an etwas vorüber fließen, fließend vorüber ziehen. — Auch sH. o. Mh.

vorbeiflößen, ThZ., etwas flößend an einem Gegenstand vorbeischaffen. — Auch sH. o. Mh.

vorbeiflüchten, ZstZ. m. sein, wie vorbeifliehen.

Vorbeiflug, mH. o. Mh., der Flug an etwas vorbei.

vorbeifluthen, ZstZ. m. sein, fluthend vorbeifließen. — Auch sH. o. Mh.

vorbeiführen, ThZ., an einen Gegenstand vorüber leiten, führen; ungewöhnlich m. dem Dativ, vThümmel „Dies ist das Lenkseil jetzt, das meinen Prachtruinen Mit Uebermuth vorbei die Neuverlobten führt". — Auch sH. o. Mh.

vorbeigaffen, ZstZ. gaffend an einem Gegenstand vorbei sehen, d. h. es nicht bemerken; Gedike „vor etwas vorbeigaffen. — Auch sH. o. Mh.

vorbeigängeln, ThZ., gängelnd an etwas vorbeiführen. — Auch sH. o. Mh.

vorbeigaukeln, ZstZ. m. sein, gaukelnd an oder bei etwas vorbei sich bewegen. — Auch sH. o. Mh.

vorbeigehen, unr. [gehen] ZstZ. m. sein, 1) gehend an oder bei einem Gegenstand vorbei sich bewegen, d. h. ohne ihn zu berühren; Schiller „Das Unbequeme hab' ich gepflanzt Auf ihren Weg, wo sie vorbeigehn müssen"; Klopstock „als jetzt der Erlöser Seinem Vater entgegen vor ihm im Stillen vorbeiging"; JPaul „so oft er durfte, streift' er mit der Hand ein wenig an jede blutfremde vorbeigehende". 2) bildl. einen Gegenstand absichtlich oder unwissentlich unbeachtet, unberührt lassen, und in diesem Gebrauch wird der Gegenstand im Accusativ bezeichnet; einen vorbeigehen (auf einer Reise, bei Besuchen, bei einer Wahl rc.); Herder „Kein Geschöpf bist du vorbeigegangen; du theiltest dich ihm ganz mit, so ganz, wie es dich in seiner Organisation fassen konnte"; Wieland „Diesen Umstand können wir nicht vorbeigehen"; auch m. dem Dativ, im Sinn von unterlassen, Zschokke „dem Mittagsessen war er mit weiser Sparsamkeit vorbeigegangen"; im Sinn von vorübergehen, vorüberziehen m. dem Dativ, vSonnenberg „Oft in heiliger Nacht, wenn seinen Gedanken das Schicksal Aller Völkerreligionen der Erde vorbeiging". — Auch sH. o. Mh.; besonders auch in der RA. „im Vorbeigehen" f. gelegentlich, nebenbei, indem man eben durch einen Gegenstand an etwas erinnert wird; Wieland „nachdem ich die Natur erleichtert hatte, welches, im Vorbeigehen zu sagen, hinter einem dichten Gebüsche, funfzig oder sechzig Schritte weit von dem Orte, wo Euer Gnaden schliefen, geschah".

vorbeigeleiten, ThZ., vor etwas vorbei, nahe an einem Gegenstande vorüber geleiten. Auch sH. o. Mh.

vorbeigleiten, unr. [gleiten] ZstZ. m. sein, gleitend, oder bildl. flüchtig an etwas vorüber sich bewegen; Gedike „Eindrücke, welche so schwach sind, daß sie gleichsam vor der Seele vorbeigleiten". — Auch sH. o. Mh.

vorbeiglitschen, ZstZ., wie vorbeigleiten, aber nur im körperlichen Sinn.

vorbeiglotzen, ZstZ. m. haben, mit glotzendem Blick vorbeisehen. — Auch sH. o. Mh.

vorbeigreifen, unr. [greifen] ZstZ., greifend die Hand an etwas vorbei bewegen, indem man den Gegenstand nicht trifft; fehlgreifen. — Auch sH. o. Mh.

vorbeigucken, ZstZ., wie vorbeisehen.

vorbeihacken; **-hauchen**; **-hauen**; **-helfen**; **-hetzen**; **-hinken**; **-holen**; **-hopsen**; **-humpeln**; **-hüpfen**; **-huschen**; **-hutschen**; **-jagen**; **-jubeln**; **-karren**; **-kehren**; **-keuchen**; **-klettern**; **-klimmen**; **-kollern**, ThZ. u. ZstZ., s. vorbei und verbinde damit die Bedeutung der einzelnen Ztwr. in der geeigneten Beziehung.

vorbeikommen, unr. [kommen] ZstZ., kommend (gehend, reitend, fahrend oder schwimmend) oder überhaupt sich an einem Gegenstande vorüber bewegend; JPaul „dieser begleitete erfreut wieder jenen, Walt wieder diesen, um vor Winas Fenstern auf dem Heimwege vorbeizukommen"; auf Eisenbahnfahrten kommt man nur an den Orten vorbei, nicht hinein. — Auch sH. o. Mh.

vorbeikönnen, unr. [können] ZstZ. m. haben, in der Bewegung vorwärts einen Gegenstand nicht vermeiden können, indem man nicht zur Seite dabei weg kann. — Auch sH. o. Mh.

vorbeikreuzen, ZstZ. m. sein, kreuzend an etwas vorbei sich bewegen; JPaul „eine vorbeikreuzende Schwalbe". — Auch sH. o. Mh.

vorbeikriechen; **-kriegen**; **-kugeln**; **-kutschen**; **-langen**; **-lärmen**; **-lassen**; **-laufen**; **-leiern**; **-leiten**; **-lenken**; **-locken**, ZstZ. u. ThZ., s. vorbei und die einfachen Ztwr.

Vorbeimarsch, mH. o. Mh., der Marsch an einem Gegenstande vorbei bei einer Musterung rc.

vorbeimarschiren, ZstZ., im Marsch an einem Gegenstande vorüber sich bewegen; JPaul „während die Wachparade .... vorbeimarschirte". — Auch sH. o. Mh.

vorbeimögen, unr. [mögen] ZstZ., nur mit einer Verneinung: nicht an etwas oder bei einem vorbei mögen, d. h. nicht wollen an dem Gegenstande vorüber.

vorbeimüssen, ZstZ. m. haben, gezwungen sein oder werden, an einem Gegenstande vorbei sich zu bewegen. — Auch sH. o. Mh.

vorbeipatschen, ZstZ. m. sein, patschend vorbeigehen.

vorbeipeitschen, ThZ., peitschend etwas (die Heerde rc.) an einem Gegenstande vorbei treiben.

vorbeipfeifen, ZstZ., pfeifend vorbeiziehen; JPaul „braune Dirnen mit schwarzen Augen und weißen Zähnen setzten die Grasfi̇cheln an die Augenbraunen, um den vorbeipfeifenden

Studenten ungeblendet zu sehen". — Auch sH. o. Mh.

vorbeipilgern; -**poltern**; -**prasseln**; -**preschen**; -**prügeln**; -**purzeln**; -**rasen**; -**rasseln**; -**rauschen**, ZstZ. u. ThZ., s. vorbei und die einfachen Ztw.; vorbeirauschen eigenthümlich Rückert bildl. von einer geräuschvollen Bewegung in der Lebensweise „Die ihr vorbeirauscht auf des Lebens Szene rc."

Vorbeireise, wH.; Mh. — n, eine Reise an einem Orte vorbei, wie man dies z. B. von einer Reise auf Eisenbahnen sagen kann, wo man an den Orten nur vorüber fährt, wenn man nicht absichtlich in einem bleibt.

vorbeireisen, ZstZ., an einem Orte reisend vorbei gehen, ohne hineinzukommen; auch mit dem Acc.; Goethe „Heut' sind wir ihn vorbeigereißt", d. h. haben auf der Reise ihn zu besuchen unterlassen. — Auch sH. o. Mh.

vorbeireiten; -**rennen**; -**rieseln**; -**rinnen**; -**rollen**; -**rücken**; -**rudern**; -**rumpeln**; -**rutschen**; -**sausen**; -**schaffen**; -**schauen**; -**scheinen**; -**schicken**; -**schieben**; -**schielen**, ZstZ. u. ThZ., s. vorbei und die einfachen Ztwr.

vorbeischießen, unr. [schießen] ZstZ. u. ThZ., schießend den Gegenstand fehlen, indem das Geschoß an dem Gegenstande vorbei fliegt; an dem Ziel vorbeischießen; bildl. mit großer Schnelligkeit an einem Gegenstand vorbei sich bewegen; „er schoß an mir vorbei; daher bildl. auch; vorbeigeschossen, d. h. gefehlt, nicht getroffen (im Irrthum). — Auch sH. o. Mh.

vorbeischiffen, ZstZ., schiffend an oder bei etwas (einer Insel, einem Vorgebirge, einer Stadt rc.) vorüberfahren. — Auch sH. o. Mh.

Vorbeischiffende (r), mH., — n; Mh. — n, eine Person, die an einem Gegenstande (Vorgebirge, Insel, Stadt rc.) vorbeischifft.

vorbeischlagen, unr. [schlagen] ZstZ., nach einem Gegenstande schlagen, aber daneben weg und ihn nicht treffen. — Auch sH. o. Mh.

vorbeischleichen; -**schleifen**; -**schlendern**; -**schleppen**; -**schleudern**; -**schlottern**; -**schlumpern**; -**schlüpfen**; -**schmeißen**; -**schnappen**; -**schnauben**; -**schneiden**; -**schnellen**; -**schnurren**; -**schreiten**; -**schurren**; -**schütten**; -**schwanken**, ZstZ. u. ThZ., s. vorüber und die einfachen Ztwr.

vorbeischweben, ZstZ. m. sein, schwebend an einem Gegenstande vorüberziehen; vSonnenberg „Als er jetzt aufs Lager sich warf, Da schwebt ihm des Tages Paradiesisches Leben vorbei". — Auch sH. o. Mh.

vorbeischwimmen; -**schwinden**; -**schwingen**; -**schwirren**; -**segeln**; -**sehen**, ZstZ., s. vorüber und die einfachen Ztwr.

vorbeisein, unr. [sein] ZstZ., 1) an etwas körperlich überhaupt vorüber sich bewegt haben, so daß man den Gegenstand entweder hinter sich hat, oder daß der oder das sich Bewegende schon vorüber und fern ist; „glücklich sind sie vorbei an der gefährlichen Klippe"; „Du wartest vergeblich; er ist längst vorbei", d. h. im Gehen, Reiten, Fahren rc. 2) bildl. im Sinn von vergehen, von der Zeit rc.; eine Woche nicht blos, ein Jahr ist vorbei; die Schmerzen sind vorbei; — auch von Personen, die alle Kräfte rettungslos verloren haben; es ist mit ihm vorbei, d. h. er ersteht nicht wieder von dem Krankenbett, er kommt nicht wieder auf; auch in Beziehung auf gänzlich zerrüttete Vermögensverhältnisse jemandes, wenn er nicht zu retten ist und zu Grunde geht. Ebenso ist der Gebrauch zu bemerken: mit der Sache ist es vorbei, d. h. es ist dabei keine Aussicht mehr auf Erfolg; ferner „damit ist es vorbei", d. h. es ist abgethan, zu Ende.

vorbeisetzen, ZstZ., mit einem Satz springend sich an einem Gegenstande schnell vorbei bewegen. — Auch sH. o. Mh.

vorbeisollen, ZstZ. m. haben, an einem Gegenstande vorbeigehen rc. sollen.

vorbeisprengen; -**springen**; -**spritzen**; -**stapeln**; -**stapfen**; -**starren**; -**stechen**, ZstZ., s. vorbei und die einfachen Ztwr.

vorbeistehlen, sich, unr. [stehlen] ZstZ., heimlich sich an einem Gegenstand vorüberbewegen, um nicht bemerkt zu werden.

vorbeisteigen; -**steuern**; -**stiefeln**; -**stieren**; -**stolpern**; -**stoßen**; -**strahlen**, ZstZ. u. ThZ., s. vorbei und die einfachen Ztwr.

vorbeistreichen, unr. [streichen] ZstZ., 1) streichend an etwas vorbeifahren, indem man den Gegenstand nicht trifft oder berühren will. 2) bildl. von der Zeit und günstigen Gelegenheiten s. vergehen; Schiller „So viele Widerwärtigkeiten und eine so wenig erwartete Standhaftigkeit des Königs ließen den Herzog von Friedland bereuen, daß er die Gelegenheit zu einem Treffen ungenutzt hatte vorbeistreichen lassen"; ungewöhnlich m. dem Accusativ, Herder „der Mensch beweiset Reflexion, wenn er aus dem ganzen schwebenden Traume der Bilder, die seine Sinne vorbeistreichen".

vorbeistreifen; -**streuen**; -**strömen**; -**strudeln**; -**stürmen**; -**stürzen**; -**summen**; -**sumsen**; -**tanzen**; -**taumeln**; -**toben**; -**tollen**; -**torkeln**; -**tosen**; -**traben**, ZstZ., s. vorbei und die einfachen Ztwr.

vorbeitragen, unr. [tragen] ThZ., etwas an oder bei einem Gegenstande vorübertragen; Goethe „und bringt euch des guten Zuckerbrotes genug, das euch der Bruder bestellte, Als der Storch ihn jüngst beim Zuckerbäcker vorbeitrug"; Seume „als auf einmal das Allerheiligste vorbeigetragen wurde"; Tieck „wie man es macht, wenn der Frohnleichnam gefeiert und das Hochwürdigste vorbeigetragen wird". — Auch sH. o. Mh.

vorbeitrállern; -**trappeln**; -**trappen**, ZstZ., s. vorbei in Verbindung mit den einfachen Ztwrn.

vorbeiträumen, ZstZ. m. haben, eine nicht gute Zsmstzg., indem vorbei eine Bewegung oder einen daraus hervorgegangenen Zustand bezeichnet, dem aber träumen nicht entspricht, z. B. in dem Gebrauch, Zachariä „verhüllet im Dampf, vergraben in Federn, träumt er den Morgen vorbei".

vorbeitreiben; -treten; -trillern; -trippeln; -tröpfeln; -tropfen; -trotten; -wagen (sich), ThZ. u. ZſtZ., ſ. vorbei und die einfachen Ztwr.

vorbeiwallen, ZſtZ. m. ſein, wallend an oder bei einem Gegenſtande vorüberziehen; vSonnenberg „und Feſtzug Wallt vorbei in ſtattlichen Reih'n. — Auch ſH. o. Mh.

vorbeiwalzen; -wälzen; -wandeln; -wandern; -wehen; -weiſen; -werfen; -winken; -wirbeln; -wiſchen; -wogen; -wollen; -wüthen; -zackern; -zaubern; -zeigen, ZſtZ. u. ThZ., ſ. vorbei und die einfachen Ztwr.

vorbeizen, ThZ., etwas vorher oder vorweg beizen. — Auch ſH. o. Mh.

vorbeizerren, ThZ., zerrend vorbeiziehen. Auch ſH. o. Mh.

vorbeiziehen, unr. [ziehen] 1) ThZ., ziehend etwas an einem Gegenſtande vorüber ſchaffen, bewegen. 2) ZſtZ., ziehend oder in einem Zuge ſich an einem Gegenſtande vorüber bewegen; das ganze Heer zog vorbei; Goethe „Leider ſahen wir noch genug der Armen vorbeiziehen". — Auch ſH. o. Mh.

vorbeizielen, ZſtZ., zielend das Ziel verfehlen. — Auch ſH. o. Mh.

vorbeiziſchen, ZſtZ. m. ſein, ziſchend vorbeiſliegen; vCollin „Furchtbar ziſcht es vorbei!"; JPaul „die vorbeiziſchenden Tauben".

vorbeizittern; zotteln, ZſtZ., zitternd, zottelnd ſich vorbeibewegen.

vorbekommen, unr. [kommen] 1) ZſtZ. m. haben, vor ſich oder vorgelegt bekommen zur Anſicht ꝛc.; JPaul „Daß ich .... abſcheuliche Handzeichnungen von Handſchriftmacher dazu vorbekommen". 2) vor ſich zum Schutz bekommen; eine Schürze vorbekommen, d. h. durch Umbinden. 3) voraus oder vorweg vor anderen bekommen; bei einer Erbtheilung einen Theil vorbekommen. 4) ThZ., etwas unter anderen Dingen hervorzubringen vermögen.

vorbellen, ZſtZ., das Bellen vormachen, um zur Nachahmung zu reizen. — Auch ſH. o. Mh.

vorbemeldet, veralt. und nur im Kanzleiſtil gebräuchliches Bw. u. Nbw., vorher oder im Vorhergehenden gemeldet oder angezeigt.

vorberathen, ThZ., vorher, im Voraus etwas berathen. — Auch ſH. o. Mh.

vorberegt, Bw., veralt. wie vorbemeldet: im Vorhergehenden beregt oder berührt.

vorbereiten, 1) ThZ., etwas vorher durch die getroffenen Anſtalten ꝛc. ſo bereiten oder in den Zuſtand verſetzen, daß es zur Ausführung ꝛc. nachher geeignet iſt; das Erz zum Schmelzen durch Röſten ꝛc. vorbereiten; das Mittageſſen vorbereiten; zum Empfange des erwarteten Fürſten iſt alles ſchon bereitet; Wieland „Das Schickſal, das dich leitet, Hat dir zu helfen längſt die Wege vorbereitet"; eine Reiſe vorbereiten, d. h. die Anſtalten dazu machen zur Ausführung; — auch in Beziehung auf einen beſonderen Gemüthszuſtand, in den jemand erſt verſetzt werden ſoll in Rückſicht auf ein bevorſtehendes Ereigniß; Leſſing „der Ausgang iſt, daß Jungfer Argante den Eraſt und nicht den Dorante heirathet, und dieſer iſt hinlänglich vorbereitet"; ebd. „Ich will den Sultan vorbereiten, wenn es Euren Hochehrwürden ſo gefällt"; vHippel „nach der Weiſe unſerer Geiſterſeher, welche den Recipiendum erſt ſo lange vorbereiten und beräuchern, bis er in einer Wolke eingehüllt iſt"; Schiller „Ich muß zu ihr, ich muß ſie warnen, muß Sie vorbereiten"; ebd. „O warum hat man mich nicht vorbereitet! Jetzt bin ich nicht darauf gefaßt, jetzt nicht"; ebd. „Man ſagt, daß ſie nicht vorbereitet war"; ebd. „Ich bin, ich muß Geſtehen, Sire, ſogleich nicht vorbereitet, Was ich als Bürger dieſer Welt gedacht, In Worte Ihres Unterthans zu kleiden"; auf etwas, Schiller „Nein! darauf War ich nicht vorbereitet!"; einen auf ſeine Befreiung vorbereiten; zu etwas, Herder „Ich wage es, da ich kein Zergliederer bin, den Wahrnehmungen großer Zergliederer in ein Paar Beiſpielen zu folgen: ſie bereiten uns zum Bau und zur phyſiologiſchen Natur des Menſchen vor"; einen zur Schule, zum Tode, zum heiligen Abendmahl ꝛc., ſich zum Abendmahl vorbereiten, d. h. durch geiſtige Betrachtungen ꝛc., um es würdig und im rechten Sinn zu feiern; ſich zur Reiſe vorbereiten. 2) ſich, zrkſZ., in Beziehung auf Verhältniſſe: allmählig ſich ſo fügen, daß ein gewiſſer Erfolg daraus hervorgeht; Bürde „Kurz, daß ſich zwiſchen dieſem Paar Ein zärtliches Duett allmählig vorbereitet, Iſt offenbar". — Auch ſH. o. Mh.

Vorbereiter, mH., —s; unv. Mh., einer der einen oder etwas vorbereitet.

Vorbereitung, wH.; Mh. —en, die That, durch welche jemand oder etwas vorbereitet wird; Leſſing „Eine ſchlechte Vorbereitung, eine troſtſuchende Betrübte zu empfangen"; Goethe „Mann folgt auf Mann, Bild auf Bild, Ereigniß auf Ereigniß, ohne Vorbereitung und Beſchränkung"; alle deine Vorbereitungen ſind vergeblich.

Vorbereitungsandacht, wH.; Mh. —en, eine Andacht, die als Vorbereitung zum heiligen Abendmahl gehalten wird.

Vorbereitungsart, wH., Mh. —en, die Art, wie eine Vorbereitung überhaupt und beſonders im Httw. bei Zurichtung der Erze gemacht wird.

Vorbereitungsmittel, ſH.; unv. Mh., ein Mittel der Vorbereitung, d. h. das man zur Ausführung derſelben anwendet.

Vorbereitungsproceß, mH.; Mh. —ſſe, der Proceß oder der Vorgang im Verfahren, wodurch im Hüttenw. die Erze zum Schmelzen vorbereitet werden.

Vorbereitungsſchule, wH.; Mh. —n, eine Schule zur Vorbereitung für den Beſuch einer höheren oder für den Eintritt in Lehrſtellen oder für gewiſſe Zweige des Staatsdienſtes, die beſondere Kenntniſſe verlangen; JHVoß „damit aber die philoſophiſche Facultät nicht blos Dienerin der übrigen wäre, mußte ſie auch Zöglinge für Rentkammern, Baukunſt, Forſt- und Landweſen, Dolmetſcher

für die Vorbereitungsschulen, und was sonst brauchbar sein könnte, ausmitteln".

Vorbereitungsstunde, wH.; Mh. —n, eine Stunde, in welcher man sich zu etwas vorbereitet oder zu etwas vorbereitet wird.

Vorbereitungswissenschaft, wH.; Mh. —en, eine Wissenschaft, die als Vorbereitung auf ein besonderes Studium dient.

Vorberg, mH.; Mh. —e, ein Berg, der vorn und vor andern liegt, die dahinter als bedeutendere Masse eines Gebirges stehen.

Vorbericht, mH., —es; Mh. —e, 1) ein vor dem Hauptbericht voraus gegebener Bericht. 2) ein einem Buch voran gestellter Bericht über dasselbe; Vorrede.

vorberichten, ThZ., voraus oder vorher berichten, einen Vorbericht geben. — Auch sH. o. Mh.

vorbesagt, Bw., veralt., im Vorhergehenden gesagt, erwähnt; Soltau „Rolf hatte kaum, wie vorbesagt, Der Wittwe alles hinterbracht, Als sie 2c.".

Vorbescheid; **Vorbeschied**, mH., —es; Mh. —e, 1) der Bescheid oder die Anzeige einer Behörde, sich vor ihr zu stellen; veralt. Fürboth; gebräuchlich Ladung, Vorladung, Citation. 2) ein vorläufiger Bescheid.

vorbescheiden, unr. [bescheiden] ThZ., 1) vor Gericht oder überhaupt vor eine Behörde bescheiden; vorladen. 2) einen vorläufigen Bescheid geben. — Auch sH. o. Mh.

vorbeschließen, unr. [beschließen] ThZ., im Voraus oder vorher beschließen, Beschluß fassen. — Auch sH. o. Mh.

Vorbeschluß, mH.; Mh. —schlüsse, ein im Voraus gefaßter Beschluß.

vorbesitzen, unr. [besitzen] ThZ., etwas vorher, d. h. früher und vor andern besitzen. — Auch sH. o. Mh.

Vorbesitzer, mH.; unv. Mh., der etwas vor andern besessen hat; Benzel-Sternau „auch echte und Kernköpfe tragen, doch lieben diese Petrefakte so wenig als im Leben die Vorbesitzer derselben".

vorbestellen, ThZ., etwas vorher oder früher oder im Voraus bestellen. — Auch sH. o. Mh.

Vorbesteller, mH.; unv. Mh., der etwas vorbestellt hat.

vorbestimmen, ThZ., vorher bestimmen, wie etwas geschehen oder werden soll; Michaeler „daß sie alles bei dem Plane, den er sich vorbestimmt hatte, belassen wolle"; ebd. „einen Eid furstaben hieß vorzeichnen, gleichsam nach gewissen Eindrücken vorausgehen; alle Buchstaben, Silben und Wörter vorbestimmen; vorherbestimmen, prädestiniren. — Auch sH. o. Mh.

Vorbestimmung, wH., gewöhnlicher Vorherbestimmung, 1) o. Mh., die That, indem etwas vorbestimmt ist; Prädestination. 2) m. Mh. —en, das was vorbestimmt ist.

Vorbestimmungslehre, wH. o. Mh., die Lehre von der Vorbestimmung des Geschickes eines Menschen (Cludius).

vorbeten, ThZ., 1) ein Gebet oder Gebete einem vorsagen, damit er nachsprechen soll; einem das Vaterunser vorbeten; vSonnenberg „Sprachen von Gott, und beteten laut gen Himmel dem Volk vor". 2) bildl. und im verächtlichen Sinn: einem etwas überhaupt vorsagen; beständig einem gute Grundsätze vorbeten. — Auch sH. o. Mh.

Vorbeter, mH., —s; unv. Mh., einer der vorbetet.

Vorbeterei, wH. o. Mh., im verächtlichen Sinn: das beständige Vorbeten.

vorbetrachten, ThZ., im voraus, vorher betrachten, zur Betrachtung nehmen; JPaul „das eigentliche Unglück dabei war, daß, da ich Folgendes hatte vorbetrachten lassen. —

Vorbetrachtung, wH.; Mh. —en, 1) die That, indem man im voraus eine Betrachtung über etwas anstellt. 2) eine derartige Betrachtung selbst.

vorbetteln, ThZ., bettelnd einem etwas vortragen; vThümmel „aber lieber Herr Doktor, bettelte ich ihm vor, wo glauben Sie, denn, daß es mir fehlt". — Auch sH. o. Mh.

vorbeugen, ThZ., 1) etwas, nach vorn hin, vorwärts beugen (den Kopf 2c.), sich, zrckfZ., den ganzen Körper vorwärts beugen, d. h. über eine gewisse Richtungslinie hinaus und aus der senkrechten Stellung sich nach vorn hin bewegend. 2) bildl. einem Uebel, einem unangenehmen Unternehmen 2c., etwas im voraus thun, damit das zu Fürchtende nicht geschehen kann. — Auch sH. o. Mh., wie das wH. **Vorbeugung**.

vorbeweisen, unr. [beweisen] ThZ., einem etwas beweisend vorlegen, vor ihm d. h. zu seiner Ansicht den Beweis führen; Seume „die Parochialschulen wird selbst der Monarch jetzt noch nicht durchsetzen können, was auch Parrot und andere .... ihm darüber vorbewiesen haben". — Auch sH. o. Mh.

Vorbewußt, mH., —es; o. Mh., ungewöhnlich f. Vorwissen.

vorbewegen, ThZ., vorwärts bewegen. — Auch sH. o. Mh.

vorbiegen, unr. [biegen] ThZ., vorwärts, nach vorn hin biegen; Herder „Wer sah nicht mit vorgebogenem Halse, mit festen Blicken dir nach". — Auch sH. o. Mh.

vorbieten, unr. [bieten] ThZ., 1) wie vorbescheiden. 2) vor andern voraus bieten, ein Gebot zum Kauf auf etwas thun.

Vorbild [ahd. forebild; im Schwabenspiegel vorbild], sH.; Mh. —er, 1) ein Gegenstand, den man zum Nachbilden oder zur Nachbildung vor sich hat. Natürlich wählt man überhaupt einen solchen Gegenstand, der unsern Wünschen und Anforderungen entspricht. Derselbe kann nun vollkommen, aber auch verwerflich sein; verschieden von Muster und Musterbild, das die Beschaffenheit eines Gegenstandes, wie er eben ist, in einem mehr körperlichen Sinn bezeichnet. Ebenso verschieden ist Ideal, Urbild; noch verschiedener Beispiel; Adelung „Gott zeigte dem Moses ein Vorbild von der Hütte"; ebd. „der Mensch das Ebenbild und Nachbild Gottes, wie Gott sein Vorbild". Besonders bedeutet Vorbild eine Person, die uns in unserm Denken und Handeln wie ein Bild zur Nachahmung und Nacheiferung gegenwär-

tig ist; Luther, 1 Tim. 4, 12 „Sei ein Vorbild den Gläubigen im Wort, im Wandel 2c."; Phil. 3, 17 „Sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde"; 1 Pet. 2, 21 „Christus hat uns ein Vorbild gelassen"; — auch von nichtpersönlichen Dingen, nämlich von dem Inhalt guter Lehren wird gebraucht, bei Luther, Röm. 6, 17 „Daß ihr nun gehorsam worden dem Vorbilde der Lehre"; 2 Tim. 1, 13 „Halt an dem Vorbilde der heilsamen Worte, die du von mir gehöret hast"; ebenso wird es von einer That gebraucht, 1 Cor. 10. 6 „Das ist aber uns zum Vorbilde geschehen, daß wir uns nicht gelüsten lassen des Bösen". 2) nannte man früher in der Theologie die von Moses in der Wüste aufgerichtete Schlange ein Vorbild der Kreuzigung Christi.

vorbilden, ThZ., 1) bildend etwas vorn an einem Gegenstande anbringen; Hagedorn „Dichterinnen hießen Musen, Und entzückten Herz und Ohr. Reifer Schönen volle Busen Bildete die Ceres vor". 2) etwas bilden zur Nachahmung. 3) Obrd., bildl. vorstellen in Worten, vormachen; Adelung „die Gefahr, welche ihnen aus bekannten Absichten vorgebildet worden". 4) bildl. oder in einem Bilde darstellen; Herder „Wenn's nicht nöthig gethan hätte einem Volke, was noch nicht Bücher hatte, vorzusingen, und weil's noch nicht ein Buchstabengedächtniß besaß, vorzubilden". 5) etwas in einem Bilde im voraus darstellen, wie es früher die Theologen brauchten; Adelung „die eherne Schlange bildete Christum vor"; ebd. „der israelitische Gottesdienst war dazu bestimmt, den Messias vorzubilden"; vSonnenberg „Und [sie] vorbildeten ihm in der Fern die Idylle des Lebens". — Auch sH. o. Mh.

Vorbilder, mH., —s; unv. Mh.; —in, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die etwas vorbildet.

vorbildlich, Bw. u. Nbw., in einem Vorbilde, als Vorbild; vorbildlich etwas darstellen.

Vorbildung, wH.; 1) o. Mh., die That, indem man einer Person die gehörige Bildung gibt, die sie zu einer Berufsthätigkeit bedarf, und das dadurch geistig und körperlich der Person zu eigen Gewordene. 2) m. Mh. —en, die That, indem man etwas darstellt zur Anschauung wie in einem Bilde; Musäus „Denn wie auf unsern Schaubühnen, bei der Vorbildung eines Heerlagers oder einer Feldschlacht, nur im Vordergrunde wenig Zelte ausgespannt sind und 2c."

vorbinden, unr. [binden] ThZ., 1) vorn hin an die erste Stelle, oder in den vordern Raum eines Stalles ein Stück Vieh binden; oder ein zu einem Buch gehöriges Stück (Karte 2c.) vorn zu Anfang des Buches binden. 2) eine Schürze, Serviette, Schurzfell 2c. vorbinden, d. h. durch Binden an sich vorn befestigen. 3) Jgrspr. bei einem Hauptjagen die Leinen vorbinden, d. h. die Leinen der Tücher an Haftel oder Bäume anbinden. 4) ZftZ., andern im Garbenbinden voraus arbeiten oder kommen. 5) das Binden einem vormachen, um es ihm zur Nachahmung zu zeigen. — Auch sH. o. Mh.

Vorbitte, wH.; Mh. —n, wie Fürbitte, eine Bitte für jemanden (vgl. vorbeugen 2), damit er von einer Krankheit oder Strafe verschont bleibe oder befreit werde.

vorbitten, unr. [bitten] ZftZ., eine Vorbitte thun für jemanden, damit er von einem Uebel (Krankheit, Strafe 2c.) befreiet oder verschont werden soll. — Auch sH. o. Mh.

Vorbitter, mH.; Mh. —s; —in, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die eine Vorbitte gethan hat.

vorblasen, unr. [blasen] ThZ., 1) einem etwas, in seiner Gegenwart auf einem Blasmusikinstrument blasen, damit er es hören soll. 2) einem heimlich etwas vorsagen, was er befragt, nachsagen soll. — Auch sH. o. Mh.

vorblättern, ThZ., nach vorn hin blättern. — Auch sH. o. Mh.

vorbleiben, unr. [bleiben] ThZ., vor etwas, einem bleiben, die Stellung 2c. davor oder vorn behalten; von dem Entfernungsverhältniß im Gehen; er blieb uns auf dem ganzen Wege vor; von unverändertem Ort, oder einer derartigen Stellung, Herder „o warum blieb auch nicht der Vorhang der ewigen Nacht vor?". — Auch sH. o. Mh.

Vorblick, mH.; Mh. —e, ein Blick vorwärts, voraus, in die Zukunft; Benzel-Sternau „Die Vorblicke guter, heller Menschen hinüber in die dämmernden Gefilde der Zukunft".

vorblicken, ZftZ., m. haben, vorwärts, vorn hin, an einen Ort, der vorn ist, blicken. — Auch sH. o. Mh.

vorblinken, ZftZ. m. haben, blinkend vor andern sichtbar sein; JHVoß „Acht schon hab' ich versendet der lang vorblinkenden Pfeile". — Auch sH. o. Mh.

vorblitzen, ZftZ. m. haben, blitzend hervorkommen, blitzend erscheinen oder sichtbar werden; bildl. die vorblitzenden Augen. — Auch sH. o. Mh.

vorbohren, ThZ., 1) vorher bohren; will man einen Nagel einschlagen, so bohrt man gewöhnlich vor. 2) einem, vor ihm bohren, um ihm das Verfahren zu zeigen. — Auch sH. o. Mh.

Vorbote, mH.; Mh. —n, ein Bote, der voraus kommt, um das anzuzeigen, was geschehen wird; bildl. f. Anzeige, Vorzeichen; die blühenden Schneeglöckchen und die Schwalben sind die Vorboten des nahenden Frühlings; der Vorbote einer Krankheit, des Todes, eines Krieges, Gewitters 2c.

Vorbramraa, wH.; Mh. —en, Schfff. eine besondere Raa.

Vorbramsegel, sH.; unv. Mh., Schfff. ein Segel am Top der Vorbramstange, das kleiner als das große Oberbramsegel ist.

Vorbramstenge, wH.; Mh. —n, Schfff. eine besondere Stenge.

Vorbramstengenstag, sH.; Mh. —e, Schfff. ein Stag, das vom Top der Vorbramstenge durch einen am Top des Klüverbaumes hängenden Scheibenblock fährt.

Vorbramstengenstagsegel, sH.; unv. Mh., das Vorbramsegel.

vorbrausen, Ztz. m. sein, brausend hervorkommen. — Auch sH. o. Mh.

vorbrechen, unr. [brechen] Ztz., bildl. plötzlich und wie mit Gewalt gleichsam eine Oeffnung brechend hervorkommen, zum Vorschein kommen: aus dem Hinterhalt (Versteck) Haufen rc. vorbrechen; Herder „man sah den siebenarmigen Stern hier und da vorbrechen"; IHVoß „die schwarz vorbrechenden Wolken"; bildl. ganz unerwartet etwas aussprechen, IPaul „er wollte aus Rache damit vorbrechen". — Auch sH. o. Mh.

vorbreiten, Thz., etwas vor etwas ausbreiten zum Schutz rc. — Auch sH. o. Mh.

vorbrennen, Thz., etwas vorhin an etwas brennen; einem das Schandmal vorbrennen (auf die Stirn). — Auch sH. o. Mh.

vorbringen, unr. [bringen] Thz., 1) verait. f. hervorbringen, erzeugen; was die Erde vorbringt. 2) etwas aus einem hinteren oder verborgenen Ort zum Vorschein bringen; ein Brot aus der Kammer, Küche rc. vorbringen; eine Flasche nach der andern unter dem Tische, aus dem Keller rc. vorbringen zum Verbrauch; das Geld aus dem Kasten vorbringen; auch Otfried braucht das Wort in diesem Sinn von der Mahlzeit „thaz muaz furibrahta". 3) bildl. mit dem Grundbegriff aussprechen (ahd. Notker uuort furebringen; Willeram vurebringan); eine Klage, Bitte, etwas zu seiner Entschuldigung vorbringen, sie vor jemandem aussprechen, damit er sie vernehmen soll; ungewöhnlich in untrennbarer Form, IHVoß „Drauf vorbrachte nun jener die künstlich bereitete Bitte"; er brachte nichts vor, was neu und unbekannt gewesen wäre; der Prediger brachte es in seiner Predigt vor, daß rc., nämlich er erwähnte es; vor Verlegenheit, Freude, Schreck konnte er kein Wort vorbringen, d. h. sprechen. — Auch sH. o. Mh.

vorbröckeln; vorbrocken, Thz., etwas vor einem oder etwas bröckelnd oder brockend zerkleinern. — Auch sH. o. Mh.

Vorbruch, mH.; Mh. —brüche, 1) Glsr. der erste Zug mit dem Fensterblei in dem Ziehwerk. 2) Glsr. das was vorgebrochen wird, nämlich die Scheiben und kleinen Backen, wodurch der Zug des Bleies zuerst geschieht.

vorbrüchig, Bw. u. Nbw., zu leicht oder unbedachtsam vorbrechend, d. h. bildl. etwas aussprechend; Michaeler „Ihr waret mit der Rede zu vorbrüchig".

vorbrüllen; vorbrummen, Thz., etwas brüllend (d. h. mit der stärksten und lautesten Stimme) oder brummend einem etwas vortragen, damit er es hören soll; einem ein Lied vorbrummen, nämlich besonders nur in der Melodie. — Auch sH. o. Mh.

Vorbrust, wH.; Mh. —brüste, der vordere Theil der Brust eines geschlachteten Rindes.

vorbuchstabiren, Thz., ein Wort einem nach den einzelnen Buchstaben vorsagen, um ihn diese und das Lesen zu lehren. — Auch sH. o. Mh.

vorbücken, sich, zrckz., sich nach vorn, vorwärts bücken. — Auch sH. o. Mh.

Vorbühne, wH.; Mh. —n, der vordere Theil der Bühne.

Vorburg, wH.; Mh. —en, eine vor der Hauptburg liegende Burg; oder der vordere Theil einer Burg.

Vordach, sH.; Mh. —dächer, ein besonders hervorragendes Dach, über einer Hausthür rc.

Vordamm, mH.; Mh. —dämme, ein zum Schutz bei dem Bau großer Dämme angelegter Damm.

vordämmen, Thz., einen Damm vorbauen. — Auch sH. o. Mh.

vordämmern, Ztz. m. haben, dämmernd oder bildl. nur in schwachem Licht sichtbar werden; Herder „wenn dir etwas davon nur vordämmert". — Auch sH. o. Mh.

vordampfen, Thz., einem etwas, vor ihm mit der brennenden Tabakspfeife rc. einem Dampf vormachen. — Auch sH. o. Mh.

Vordank, mH. o. Mh., der Dank im voraus für das was man von jemandem erwarten darf; IPaul „Ich bot ihm meinen Vordank".

Vordecke, wH.; Mr. —n, eine Decke vor etwas; Luther, Hiob 22, 14 „die Wolken sind seine Vordecke".

vordecken, Thz., 1) etwas vor einen Gegenstand hin decken. 2) einem das Decken eines Tisches vormachen. — Auch sH. o. Mh.

Vordeich, mH.; Mh. —e, der vorn oder vor einem andern befindliche Deich (Damm).

vordeichen, Thz., einen Vordeich ziehen.

vordeklamiren, Thz., einem etwas deklamirend vortragen; IPaul „ein Versemacher, ... der seine Verse ... einem freundschaftlichen Zirkel ... vorzudeklamiren wagte"; — Auch sH. o. Mh.

vordem, Nbw., vor diesem, d. h. vor dieser Zeit, früher; Geßner „Er hat mir erzählt, dich habe vordem die dramatische Kunst den besten Sänger genannt"; Klopstock „Wie dem sterbenden Weisen .... Augenblicke Theurer werden, als Tage vordem"; Wieland „Er liebte mich vordem; Er hörte wieder auf"; Goethe „daß auch mir Im Lebensgarten, wie vordem, Noch manche holde Zierde blüht"; Schiller „Ist sie in Spanien dieselbe noch, die sie vordem an Heinrichs Hof gewesen, So find' ich Offenherzigkeit"; IHVoß „Diese bewohnte vordem das weite Gefild Hyperia". Der Ton liegt auf vor.

vordenken, unr. [denken] Ztz., 1) etwas zuerst, voraus denken, andere die darin dann nachfolgen; Herder „wenn er .... mit ihm, oder ihm nach-, oder ihm vordenket". 2) vorher etwas denkend betrachten, überlegen, bedenken; bei Benzel-Sternau das Mittlw. als Bw. in der Steigerung „Und doch find wir [Deutsche], ich glaub' es sagen zu dürfen, die besonnenste, vordenkendste Nation von Europa wenigstens". — Auch sH. o. Mh.

Vordenker, mH.; unv. Mh., einer der andern vordenkt; Jen. Literat.-Zeitung „So geht's, wenn man bald dem Eustathius, bald

dem Clarke nachdenkt, und dabei noch den belehrenden Vordenker machen will".

vorder, Ndw. in der Zsmsg.; **vordern**, Bw.; Steig. im höchsten Grad: **vorderst**, Ndw.; **vorderste**, Bw., was vorn befindlich ist; der vordere Theil des Gartens; Luther, 2 Macc. 3, 25 „die vordern Füße"; 13, 15 „den vordersten Elephanten"; Herder „so darf man nur statt des Ohrs den letzten Halswirbel zum Punkt nehmen, und von ihm zum letzten Punkt des Hinterhauptes, zum obersten des Scheitels, zum vordersten der Stirn, zum hervorspringendsten des Kinnbeins Linien ziehen, so wird rc." Schon im ahd. (bei Notker) wird die Steigerung gebraucht, um das Vorzüglichste zu bezeichnen in „forderosto geist"; s. auch Vordere.

Vorderachse, wH.; Mh. —n, die vordere Achse eines Wagens; entgs. Hinterachse.

Vorderarm, mH.; Mh. —e; der vordere Theil des Arms, von dem Elnbogen bis zur Handwurzel; rechnet man die Handlänge bis zu der Spitze des Mittelfingers dazu, so beträgt die gewöhnliche Länge 17 Zoll; Goethe „Die Gebärde des quer über den Leib gelegten rechten Vorderarms".

Vorderbacke, mH.; Mh. —n, der vordere Theil der Backe; JPaul „Dein Waschschammgesicht mit seinen schlappen Vorderbacken".

Vorderbausch, mH.; Mh. —e, die beiden an einem deutschen Sattel vorn befindlichen Wulste.

Vorderbaum, wH.; Mh. —bäume, der in oder an etwas vorn befindliche Baum; entgs. Hinterbaum.

Vorderbein, sH.; Mh. —e, wie Vorderfuß.

Vorderblatt, sH.; Mh. —blätter, überhaupt das vordere Blatt, und zwar 1) eins der beiden Schulterblätter vierfüßiger Thiere, Vorderbug. 2) das vordere Stück eines gewirkten Strumpfes, oder eines Stiefels oder Schuhes, das vorn auf dem Blatt des Fußes zu liegen kommt.

Vorderblech, sH.; Mh. —e, das irgendwo vorn befindliche Blech (befestigt, oder bei der feineren Bäckerei im Backofen rc.).

Vorderbogen, mH.; unv. Mh., der vordere oder vorn befindliche Bogen; bei der Spielkartenmacherei der mit den Bildern bedruckte Bogen.

Vorderbrust, wH., 1) o. Mh., der vordere Theil der Brust an dem Fleisch eines geschlachteten Kalbes. 2) Mh. —brüste, die vorn befindliche Brust; Herder „die Elephantin trägt 9 Monate, wie der Mensch, und säugt ihr Junges an Vorderbrüsten".

Vorderbug, mH., —es; Mh. —e, der vordere Bug eines Rindes, Pferdes rc.; Vorderblatt.

Vorderbühne, wH.; Mh. —n, der vordere Theil der Bühne; Vorbühne;

Vorderbund, mH.; Mh. —bünde; Vrklw. **—bündchen**, sH.; unv. Mh., der Bund an dem oberen Ende eines Heftes der Messer oder Gabeln.

Vorderdach, sH. o. Mh., das Dach der Vorderseite eines Gebäudes. Die Mh. ist nicht gebräuchlich; will man mehrere Gebäude in Beziehung auf diese Dachseite bezeichnen, so genügt schon die Bezeichnung der Mh. der Gebäude, nämlich; das Vorderdach der oder aller Gebäude.

Vorderdeck, sH.; Mh. —e, Schffb. der vordere Theil des Deckes.

Vorderdruck, mH. o. Mh., der vordere Druck, der zuerst gemacht wird, z. B. bei den Spielkarten, wodurch die Umrisse der Bilder hergestellt werden.

Vordere (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine Person, die vorn ist; auch in der höchsten Steigerungsstufe, Lessing „Der Vorderste, der stürzt; und so komm ich nun vor, und bleib' auch vor",

Vordereisen, sH.; unv. Mh., ein Hufeisen der Vorderfüße.

Vorderfach, sH.; Mh. —fächer, ein Fach, das vorn befindlich ist.

Vorderfaden, mH.; Mh. —fäden, einer der Fäden in der Kette zu hochschäftigen Teppichen, die mit den Hinterfäden das Fach machen.

Vorderflagge, wH.; Mh. —n, die vordere oder vorn unter mehreren befindliche Flagge.

Vorderflügel, mH.; unv. Mh., bei vierflügeligen Insekten einer der beiden vorderen Flügel.

Vorderfuß, mH.; Mh. —füße, 1) einer der vorderen Füße; Herder „Sobald er die Erde berührt, wickelt er wie der Manati, wenigstens die Vorderfüße los"; ebd. „ein Muskel des Vorderfußes, der zum Festhalten dient"; ebd. „Plump und lang ist seine [des Löwen] Nase, eisern sein Nacken und Vorderfuß". 2) der vordere Theil des Fußes, von dem Knöchelgelenk bis zu den Zehen.

Vordergebäude, sH.; unv. Mh., ein vorn vor andern stehendes Gebäude; entgs. Hintergebäude.

Vordergebirge, sH.; unv. Mh., das vorn vor einem andern stehende Gebirge; bei den Bergleuten verderbt Förder gebirge; Baggesen „des grünlichen Vordergebirgs".

Vordergefecht, sH.; Mh. —e, ein vorn stattfindendes Gefecht; JHVoß „Grad' an stürmt' er durch's Vordergefecht".

Vordergegend, wH.; Mh. —en, der vordere Theil einer Gegend.

Vordergehäse, sH. o. Mh., s. Gehäse.

Vordergeschirr, sH.; Mh. —e, der vordere Theil eines Geschirrs.

Vordergestell, sH.; Mh. —e, der vordere Theil eines Gestelles des Wagens rc.

Vordergetümmel, sH. o. Mh., das vorn stattfindende Getümmel; JHVoß „und drang in das Vordergetümmel".

Vorderglas, sH.; Mh. —gläser, in einem Fernrohr das vorn, in dem dem Gegenstande zugekehrte Ende, befindliche Glas; Objectiv-Glas.

Vorderglied, sH.; Mh. —er, der vordere Theil eines mehrgliederigen Gegenstandes (Fingers, Zehe), auch eines Redesatzes.

Vordergraben, mH.; Mh. —gräben, ein vorn vor andern befindlicher Graben.

Vordergrund, mH.; Mh. —gründe, der vordere und nächste Theil einer Gegend als Bild betrachtet, entgs. Hintergrund, der tiefe, entfernte Theil; Goethe „Die üppige Fülle mannigfaltiger Pflanzen im Vordergrund"; AGrün „Das erste Bild: im Hintergrund Ein Bettlein weiß wie Flaum der Taube; ..., Im Vordergrund ein Römerweib, Lukrezia, den Dolch im Leibe"; — auch vom Theater: der vordere Theil der Bühne, wo die Schauspieler sich bewegen.

Vorderhaar, sH.; Mh. —e, das an einem vordern Theil (Kopf) befindliche Haar.

Vorderhand, wH., 1) o. Mh., der vordere, zunächst der Handwurzel befindliche Theil der Hand, während die Hinterhand der übrige Theil mit den Fingern ist. 2) m. Mh. —hände, bei den Vierhändern (Affen) eine der beiden vorderen Hände. 3) bildl. Ndrd. die rechte Hand, die Ehrenhand, der Vortritt; vgl. Vorhand.

Vorderhaupt, sH., wie Vorderkopf.

Vorderhauptsbein, sH.; Mh. —e, eines der Beine des Vorderhauptes; Scheitelbein, Seitenbein, Wandbein.

Vorderhaus, sH.; Mh. —häuser, 1) ein vorn, vor einem andern stehendes Haus. 2) auch: der vordere Theil eines Wohnhauses.

Vorderheer, sH.; Mh. —e, der vorn stehende oder ziehende Theil eines Heeres; JHVoß „Aber sobald ihn sah der göttliche Held Alexandros Schimmern im Vorderheer.

Vorderhof, mH.; Mh. —höfe, der vordere, oder der dem Eingang zunächst befindliche Hof; entgs. Hinterhof.

Vorderkammer, wH.; Mh. —n, eine vorn befindliche Kammer; entgs. Hinterkammer.

Vorderkeule, wH.; Mh. —n, eine Keule der Vorderfüße eines geschlachteten Schweines, Hammels oder Kalbes; Vorderviertel bei einem geschlachteten Rinde.

Vorderkopf, mH.; ungewöhnlich die Mh., der vordere Theil des Kopfes; entgs. Hinterkopf.

Vorderlast, wH., ungewöhnlich die Mh., die auf den vordern Theil eines Wagens rc. geladene Last.

Vorderlauf, mH.; Mh. —läufe, der Lauf oder das Bein eines Vorderfußes (bei Hasen, Rehen rc.).

Vorderleder, sH.; unv. Mh., das vorn an einem Gegenstande befestigte Leder.

Vorderleib, mH.; Mh. —er, der vordere Theil des Leibes; entg. Hinterleib.

Vorderlocke, wH.; Mh. —n, eine Locke vorn am Kopf.

Vorderluke, wH.; Mh. —n, die Luke vorn vor anderen, oder eine der am Vorderschiff befindlichen Luken.

Vordermann, mH.; Mh. —männer, der vordere oder vorn vor einem anderen stehende Mann in den in Gliedern stehenden Soldaten; versch. Vormann.

Vordermast, mH.; Mh. —en, der vordere Mast eines Schiffes mit mehr Masten.

Vordern, Mh. o. Eh., veralt. f. Vorfahren [ahd. fordhron, fordroron, vorderon, forderen]; Züricher Bibel 1 Macc. 10 „das Reich deiner Vordern"; Königshoven „do er LXXXX jor alt war, do fur er sinen vordern nach".

Vordernaht, wH.; Mh. —nähte, die vordere Naht.

Vorderpferd, sH.; Mh. —e, ein vornhin vor den andern angespanntes Pferd.

Vorderpfote, wH.; Mh. —n, bei Hunden, Katzen rc. die Pfote eines Vorderfußes.

Vorderrad, sH.; Mh. —räder, 1) ein Rad des Vorderwagens; Goethe „das Vorderrad bis über die Axe im Loch, und's hintere zwischen ein Paar Steinen gefangen". 2) bei den Seilern ein Werkzeug mit Rad zum Spinnen der einzelnen Fäden.

Vorderrast, wH.; Mh. —en, die vordere Rast an den Schlössern.

Vorderreihe, wH.; Mh. —n, die vordere oder vorn vor einer anderen oder mehreren andern befindliche Reihe.

vorderrheinisch, Bw. u. Nbw., wie vorrheinisch.

Vorderried, sH.; Mh. —e, das vordere Ried (in der Weberei).

Vorderriegel, mH.; unv. Mh., der vordere Riegel; entgs. Hinterriegel.

Vorderröhre, wH.; Mh. —n, eine vorn befindliche Röhre.

Vorderrücken, mH.; unv. Mh., der vordere Theil des Rückens bei den Vögeln, nämlich zunächst dem Halse und den Flügelknochen.

Vordersatz, mH.; Mh. —sätze, der vordere oder erste Theil eines Satzes in dem Satzbau; in der Denklehre dagegen der vorangestellte Satz, aus dessen Inhalt die folgenden Schlüsse gefolgert werden.

Vorderschaft, mH.; Mh. —schäfte, 1) im Webestuhl der vorn vor dem anderen hängende Schaft. 2) am Schießgewehr der starke Theil des Schaftes, der Kolben.

Vorderschanze, wH.; Mh. —n, die vorn vor einer anderen befindliche Schanze.

Vorderschiff, sH.; ungewöhnlich die Mh., der vordere Theil eines Schiffes (auch in dem sogenannten Theil einer Kirche).

Vorderschraube, wH.; Mh. —n, die vordere oder vorn vor andern befindliche Schraube.

Vordersegel, sH.; unv. Mh., ein vorn befindliches Segel.

Vorderseite, wH.; Mh. —n, die vordere Seite eines Gegenstandes (Hauses, Münze rc.).

Vordersitz, mH.; Mh. —, ein vorn in einem Wagen rc. befindlicher Sitz; JPaul „und soll besonders ein Passagier wie ich nicht auf den Vordersitz aus sein".

Vorderspan, mH.; Mh. —späne, in den Salzwerken der vorderste Span unter den beiden Sogspänen.

Vorderspann, sH., —es; Mh. —e, Schffb. eine Benennung des Spannes vor dem Haupt- oder Mittelspann.

Vorderspeerholz, sH.; Mh. —hölzer, das vordere Rahmstück der Decke eines Kutschkastens.

Vordersporn, mH.; Mh. —en, ein klei-

nes eisernes Gerüst der Goldplättner, welches die Lahnspule trägt.

vorderst, Nbw., veralt. f. zuvörderst.

Vorderstab, mH.; Mh. — stäbe, ein vorn befindlicher Stab, besonders der halbrunde Reif um die Mündung einer Kanone.

Vorderständer, mH.; unv. Mh., ein vorn stehender Ständer (Säule) als Stütze in den Unterschiegen der Pferdeställe ꝛc.

Vorderstapfen, mH.; unv. Mh., veralt. bei den Stuhlmachern: einer der Vorderfüße.

Vorderste, mH. u. wH., s. Vordere.

Vorderstelle, wH.; Mh. —n, eine vordere oder höhere Stelle.

Vordersteven, mH.; unv. Mh., Schifff. der vordere Steven, nämlich am Vordertheil des Schiffes vom Kiel schief in die Höhe gehende Balken.

Vorderstich, mH.; Mh. —e, in der Näherei die leichteste Art zu nähen, indem man immer die Nadel fortschiebend, ohne sie rückwärts zu wenden, nach vorn sticht, um zwei Stücke ganz lose an einander zu befestigen.

Vorderstube, wH.; Mh. —n, eine in dem vordern Theil eines Hauses befindliche Stube; entgs. Hinterstube.

Vorderstück, sH.; Mh. —e, das vordere Stück, das was vorn, oder am Vordertheil ist.

Vorderstudel, mH., —s; unv. Mh., Schiffr. der Studel vorn im Schlosse.

Vordertau, sH.; Mh. —e, das vordere Tau, das vorn vor andern ist.

Vordertheil, mH. oder sH.; Mh. —e, der vordere Theil eines Gegenstandes (Schiffes, Thierkörpers ꝛc.); entgs. Hintertheil; Herder „Seine [des Löwen] breite Zunge läuft vorn rund zu, mit Stacheln besetzt, die anderthalb Zoll lang, mitten auf dem Vordertheil liegen, und ihre Spitzen hinterwärts richten".

Vorderthor, sH.; Mh. —e, das Thor an der vorderen Seite des Hofes, der Scheune ꝛc.

Vorderthür, wH.; Mh. —en, die Thür an der vorderen Seite des Hauses ꝛc.

Vordertreffen, sH.; unv. Mh., das vordere oder vorn stehende Treffen, d. h. der zum Kampf vorn stehenden Kriegsschaaren; dahinter das Hintertreffen.

Vorderverdeck, sH., wie Vorderdeck.

Vorderviertel, sH.; unv. Mh., das Viertel von einem geschlachteten Rinde von dem Vordertheil, d. h. das ganze Theil mit dem Bein.

Vorderwage, wH.; Mh. —n, die vordere Wage bei einem Viergespann.

Vorderwagen, mH.; unv. Mh., der vordere Theil des Wagens mit Vorderachse und Vorderrädern.

Vorderwelt, wH. o. Mh., ungewöhnlich f. Vorwelt; Mühlpfort „Wo bleibt die alte Vorderwelt".

Vorderwunde, wH.; Mh. —n, eine Wunde vorn am Körper; Benzel-Sternau „ich zähle nur die Vorderwunden".

Vorderzahn, mH.; Mh. —zähne, ein Zahn vorn im Munde; JPaul „er war unschlüssig, sollt' er hinausschleichen und sich in der Küche die Vorderzähne ausschlagen, um ꝛc.".

Vorderzange, wH.; Mh. —n, Tschlr. die vordere große Schraube an der Hobelbank.

Vorderzeug, sH., das Zeug, welches den vorderen Theil eines Pferdegeschirrs ꝛc. ausmacht.

Vorderzimmer, sH.; unv. Mh., wie Vorderstube.

vordessen, Nbw., ungewöhnlich f. vordem, ehedessen.

Vordeutung, wH.; Mh. —en, das was etwas Künftiges als geschehend im voraus andeutet, Anzeichen; JHVoß „besiegt durch Gram .... Und durch künftigen Grams Vordeutungen".

vordichten, ZftZ., in Gegenwart eines andern, vor ihm dichten, damit er sehen soll, wie man verfährt. — Auch sH. o. Mh.

Vording, sH., —es; Mh. —e, veralt. f. Rügengericht, Ehegericht.

vordolmetschen, ThZ., einem etwas in seiner Gegenwart, vor ihm, zu seinem Verständniß dolmetschen. — Auch sH. o. Mh.

Vordorf, sH.; Mh. —dörfer, in der Bedeutung wie Vorstadt gebildet: ein Dorf, das an einer Stadt wie eine Vorstadt liegt; JPaul „ein Landfräulein aus dem Vordorf und der Vorstadt der Hauptstadt".

vordrängen, 1) ThZ., einen vorn hin drängend bewegen. 2) sich, zrckfZ., sich vor andere drängen; vSonnenberg „Mächtige drängten sich vor durchs Gedräng". — Auch sH. o. Mh.

vordrechseln, ThZ., vor jemanden zur Ansicht oder zu seiner Belehrung drechseln. — Auch sH. o. Mh.

vordrehen, ThZ., 1) etwas drehend zum Vorschein bringen; bildl. die beste Seite vordrehen, um einen guten Schein sich zu geben. 2) etwas durch Drehen hervorbringen; JPaul „in unsern Tagen, wo man das Pflugrad für das einzige Reichthümer vordrehende Glücksrad hält. 3) etwas (einen Riegel ꝛc.) durch Drehen vor einen Gegenstand bringen, um dadurch zu versperren oder zu verschließen. 4) vor einem etwas zu seiner Ansicht drehen. — Auch sH. o. Mh.

vordreschen, ThZ., 1) vor andern her dreschen. 2) das Dreschen jemandem zeigen; oder etwas vor seinen Augen dreschen, um ihm den Ertrag ꝛc. zu zeigen. 3) einem, im Dreschen zuvorkommen. — Auch sH. o. Mh.

Vordrescher, mH.; unv. Mh., einer der andern im Dreschen vorangeht.

vordringen, unr. [dringen] ZftZ. m. sein, 1) mit Gewalt zum Vorschein; JHVoß „und verströmt vordringende Thränen". 2) mit Gewalt in einen Ort, fern hin zu kommen suchen; m. bis, Schiller „Seine Absicht war, bis nach Dresden vorzudringen, und durch Unterwerfung des ganzen Landes dem Kurfürsten Gesetze vorzuschreiben". 3) bildl. im Obrd. f. herrschend werden, die Oberhand bekommen; bei Adelung „schädliche Grundsätze vordringen lassen"; ebd. „das Wohl des Rei-

ches seinem eigenen Nutzen weit vordringen lassen". — Auch sH. o. Mh.

vordringlich, Bw. u. Nbw., vordringend: Michaeler „Da hatte es wohl Kraft und eines vordringlichen Geistes vonnöthen". Davon das wH. —**keit**.

Vordruck, mH.; Mh. —e, 1) vom Keltern des Weins: der erste, durch den Druck der aufgehäuften Weintrauben von selbst ablaufende Most. 2) der erste oder versuchsweise gemachte Druck eines Schriftbogens; auch der Druck mit dem ersten Muster oder der ersten Farbe des Kattuns ꝛc.

vordrucken, ThZ., 1) etwas vor einem, zu seiner Ansicht und Belehrung drucken. 2) Bchdr. den Namen, die Firma ꝛc., in einem gedruckten Buch vorsetzen. — Auch sH. o. Mh.

vordrücken, ThZ., etwas, durch Drücken vorn hin bewegen. — Auch sH. o. Mh.

Vordrusch, mH., —es; o. Mh., 1) das Vordreschen. 2) die durch Vordreschen gewonnene Körnermenge.

vordudeln, ThZ., Volksspr. einem etwas, dudeln, daß er es hört. — Auch sH. o. Mh.

vorduften, ZstZ. m. haben, vor andern duften, stärker duften und dadurch bemerkbarer werden. — Auch sH. o. Mh.

vordürfen, unr. [dürfen] ZstZ. m. haben, vorkommen dürfen. — Auch sH. o. Mh.

Vorebbe, wH.; Mh. —n, der Anfang der Ebbe, indem das Wasser wieder abzulaufen beginnt.

voreggen, ThZ., einen Acker, vorher eggen, ehe gesäet wird. — Auch sH. o. Mh.

Vorehe, wH.; Mh. —n, das Verhältniß zweier Versprochenen vor der Ehe; JPaul „Heute war die Ehe, was die Vorehe ist ꝛc.".

Voreid, mH.; Mh. —e, der Eid für die Gefährde.

Voreile, wH. o. Mh., ungewöhnlich, 1) die Eile, voraus und früher anzukommen; Wolke „durch seine Voreile kam er früher an". 2) die vorschnelle Eile.

voreilen, ZstZ. m. sein, 1) eilen, vorhin oder voraus zu kommen und vorn zu sein; Bürde „Bald eilt man vor, bald schleppt man nach"; Freiligrath „Vorgeeilt auf rüst'gen Füßen!". 2) einem, voraus eilen; vSonnenberg „Eilte der folgenden Wärterin vor in die Wohnung Herklas": Goethe „Ich eile vor dem König und dem Heer, Zu melden, daß er kommt und daß es naht". 3) im Spiel der Musik: zu sehr eilen im Zusammenspiel (von einer Stimme). 4) bildl. eilen, etwas zu thun, ehe gewünscht wird ꝛc., zuvorkommen; ChFWeiße „Der meinen Wünschen stets durch Liebe vorgeeilt"; Jacobi „Auf diese Weise gehet ein Dichter getreulich der Natur nach, bis dahin, wo er ihr voreilet"; Kosegarten „Jeder beeiferte sich, seinem Nachbar vorzueilen". — Auch sH. o. Mh.

voreilig, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, unüberlegt eilig, indem man ohne Rücksicht auf die Verhältnisse etwas sagt.

Voreiligkeit, wH. o. Mh., die Art und Weise der Handlung, insofern man voreilig ist.

Voreilung, wH. o. Mh., ungewöhnlich: die That, indem man voreilig handelt; vHippel „ich freue mich, daß dein Vater in diesem Stücke seine Voreilung einsieht".

Voreingenommenheit, wH. o. Mh., der Zustand der Gesinnung, indem jemand im voraus für etwas eingenommen ist; „ohne Voreingenommenheit für eine Sache dieselbe untersuchen".

Voreisen, sH.; unv. Mh., ein Eisen, das vorn an etwas befestigt ist.

Vorempfang, mH. o. Mh., der Empfang bei dem Eintritt in ein fremdes Haus, auf den dann der zu der eigentlichen Besprechung folgt.

vorempfinden, unr. [empfinden] ZstZ. m. haben, etwas im voraus empfinden, durch die Empfindung als bevorstehend wahrnehmen; die Veränderung des Wetters vorempfinden. — Auch sH. o. Mh.

Vorempfindung, wH. o. Mh., die Empfindung, die man von etwas im voraus hat; Klopstock „Des hohen Sternes Bewohner Haben schon Vorempfindung von ihrem Schwunge zum Urlicht"; Wieland „Zwar macht er, aus geheimer Vorempfindung, Ausdrücklich zum Beding der ehelichen Verbindung ꝛc.".

Vorende, sH.; Mh. —n, Lndwrthsch. das Ende eines Feldes, welches an eine Viehtreibe ꝛc. stößt, und oft unangebaut liegen bleibt.

vorenthalten, unr. [halten] ThZ., etwas willkürlich behalten, was einem andern zukommt; einem den verdienten Lohn vorenthalten"; Lessing „Drum nennt mir nur geschwind Den Mann, der ihr als Bruder oder Ohm, Als Vetter oder sonst als Sipp verwandt; Ihm will ich sie nicht vorenthalten"; Schiller „Hast du nichts, Nichts mir verschwiegen oder vorenthalten". — Auch sH. o. Mh.

Vorerbe, sH. o. Mh., das was jemand im voraus als sein Erbtheil erhält.

Vorerbe, mH.; Mh. —n, einer der sein Erbtheil im voraus empfängt oder empfangen hat.

vorerben, ZstZ., sein Erbtheil im voraus erhalten. — Auch sH. o. Mh.

vorerhalten, unr. [halten] ZstZ. m. haben, im voraus erhalten (durch Geben). — Auch sH. o. Mh.

Vorerinnerer, mH., —s; unv. Mh., einer der etwas vorher oder vorweg erinnert.

vorerinnern, ThZ., etwas vorher oder im voraus erinnern. — Auch sH. o. Mh.

Vorerinnerung, wH., 1) o. Mh., die That, indem man etwas im voraus erinnert. 2) m. Mh., eine Erinnerung, die voraus oder vorweg gemacht wird, z. B. eine gewöhnlich kurze Bemerkung über einen besonderen Umstand, die der Verfasser oder Herausgeber eines Buches diesem voranstellt, um die Leser auf die betreffenden Dinge aufmerksam zu machen.

vorerkennen, unr. [kennen] Th3., im voraus erkennen. — Auch sH. o. Mh.

vorerklären, Th3., 1) etwas einem erklärend vortragen. 2) durch Erklären einen das Verfahren in der Erklärung lehren. — Auch sH. o. Mh.

Vorerklärung, wH.; Mh. —en, eine im voraus gemachte Erklärung; Schiller „und breche ab mit der einzigen Vorerklärung, daß ich als Verfasser des Stücks unstreitig ein parteiischer und vielleicht allzustrenger Richter bin".

Vorernte, wH.; Mh. —n, die ersten Tage der Ernte.

vorerrathen, unr. [rathen] Th3., etwas im voraus errathen; Benzel-Sternau „Ich eile voraus, rief Thuro, und Adeonas Auge sagt ihm, daß auch diesmahl sein Herz ihre Bitte vorerrieth". — Auch sH. o. Mh.

vorerst, Abw., vor allen zuerst; es liegen mehrere Gegenstände zur Berathung vor, aber vorerst muß die Hauptfrage erörtert werden; er muß vorerst seinen Freund besuchen.

vorerwägen, unr. [erwägen] Th3., im voraus erwägen. — Auch sH. o. Mh.

Vorerwägung, wH. o. Mh., die That, indem man etwas im voraus erwägt.

vorerwählen, Th3., im voraus erwählen; Luther, Apost. 10, 14 „vorerwählte Zeugen von Gott"; Klopstock „Schaut den Ewigen an, ihr vorerwählten Gerechten". Adelung und Campe erklären das Wort „vor andern erwählen", indessen liegt dies schon in dem Begriff von erwählen, indem man wählt, gibt man ja dem genommenen Gegenstande den Vorzug vor den andern Gegenständen. Man hat dadurch den Begriff der theologischen Lehre von der Prädestination bezeichnen wollen, was auch durch das vor „im voraus" genügend geschieht. — Auch sH. o. Mh.

Vorerwählung, wH. o. Mh., 1) die That, indem etwas vorher erwählt wird. 2) der Zustand jemandes, der dadurch nach der theologischen Lehre von der Prädestination oder Vorherbestimmung des Menschen bewirkt wird.

vorerwähnen, Th3., etwas vorher und im voraus, oder im Vorhergehenden (einer schriftlichen Darstellung oder mündlichen Rede) erwähnen. — Auch sH. o. Mh., wie das wH. o. Mh. **Vorerwähnung**.

vorerzählen, Th3., einem Zuhörer etwas zur Belehrung oder Unterhaltung erzählen, erzählend vortragen. — Auch sH. o. Mh.

Vorerzähler, mH.; unv. Mh., einer der etwas vorerzählt; Benzel-Sternau „drückte seinem Vorerzähler die Hände".

Voreselshaupt, sH.; Mh. —häupter, Schffb. das Eselshaupt auf dem Fockmast.

voressen, unr. [essen] 3ſt3. m. haben, 1) einem, vor ihm essen, um ihn zur Nachahmung zu bewegen. 2) einem, ihm im Essen zuvorkommen durch schnelleres Essen. 3) Th3., etwas, vorweg essen; in diesem Sinn wird das Mttlw. vorgegessenes Brot gebraucht, nämlich das man schon im voraus, als Vorschuß, verzehrt hat, ehe man es sich verdient hatte; Goethe „Verpfändet ist der Pfühl im Bette, Und auf den Tisch kommt vorgegessenes Brot". Ueberhaupt bezeichnet man damit jeden Vorschuß, den man durch spätere Arbeit tilgen muß. — Auch sH. o. Mh.

Voressen, sH., —s; unv. Mh., ein Essen oder Gericht, das vor dem Hauptgericht genossen wird; versch. Vorkost.

vorfabeln, Th3., etwas fabelnd einem vortragen; Soltau „die .... Mähr, Die der verlogne Zauberer Euch vorgefabelt". — Auch sH. o. Mh.

Vorfahr, mH., —s; Mh. —en, 1) eine Person, die voraus gelebt hat, und mit der wir überhaupt durch Abstammung verwandt sind; aber die Bedeutung der Verwandtschaft ist umfassender als in Ahnen und Eltern; gleichbedeutend jedoch das veraltete: die Vorderen; Luther, Esther 6, 10 „Gott hat dies Reich uns und unsern Vorfahren gegeben"; 2 Macc. 11, 25 „wie es ihre Vorfahren gehalten": Lessing „Kann ich von dir verlangen, daß du deine Vorfahren Lügen strafst?"; Schiller „was ihre Vorfahren darein geschenkt hatten". 2) eine Person, die vor uns in demselben Amt gewesen ist, sie mag gestorben oder in eine andere Stellung übergegangen sein. Von einer weiblichen Person wird **Vorfahrin**, wH.; Mh. —nnen gebraucht.

vorfahren, unr. [fahren] 3ſt3. u. Th3., 1) vor andern her, vorn fahren. 2) einen, ihn durch schnelles Fahren überholen, ihm vorauskommen; vorfahren ist in vielen Orten gesetzlich verboten. 3) vor die Thür fahren, um hier bequem aufsteigen zu können. 4) einen Wagen fahrend aus einem Schuppen von hinten vor bewegen. — Auch sH. o. Mh.

Vorfall, mH., —es; Mh. —fälle, 1) der Fall eines Gegenstandes, durch den er aus seiner natürlichen Lage hervorkommt; besonders in der Heilkunde: der Vorfall der Gebärmutter in die Mutterscheide; der Vorfall eines Augenliedes, des Augapfels rc. 2) ein unvermuthetes Ereigniß, in Beziehung auf eine Person in deren Lebensverhältnissen; daher versch. Zufall, Umstand, Begebenheit; Lichtenberg „Meine Hypochondrie ist eigentlich eine Fertigkeit aus jedem Vorfalle des Lebens; er mag Namen haben wie er will, die größtmögliche Quantität Gift zu eigenem Gebrauch auszusaugen"; Schiller „Ich? und eh' ich weiß, Was für ein Vorfall von Bedeutung mir Das lang' entbehrte Glück verschafft"; ebd. „Längst schon hatten die Erzherzoge von Oesterreich, des Kaisers Brüder, dem Verderben ihres Hauses mit stillem Unwillen zugesehen; dieser letzte Vorfall bestimmte ihren Entschluß"; ebd. „zeigten sich die Vorfälle seinen verwegenen Entwürfen günstig, so machte ihm dieser Vertrag rc."; JPaul „sei aber dabei ein Hase; Der seine Frau schickte bei handfesten Vorfällen". In der letzten Stelle hat es den Sinn von Umstand.

vorfallen, unr. [fallen] 3ſt3. m. sein, 1) fallend vorn zu liegen kommen; die hintere Schicht ist bei dem Anstoß vor gefallen; daher auch bildl. nach vorn gerichtet stehen gegen die

natürliche gerade Lage; Goethe „Seine eingedrückte Brust, seine vorfallenden Schultern, ... ließen keinen Zweifel übrig, daß ein arbeitsamer Hypochondrist gegenwärtig sei". 2) vor etwas zu liegen kommen, so daß der Gang dadurch durch eine Oeffnung rc. gehemmt wird; in dem Räderwerk einer Taschenuhr ist etwas vor ein Rad gefallen, und dadurch der Gang der Uhr gehemmt worden; die Schnur riß, und die Klappe fiel sogleich vor das Flugloch. 3) unvermuthet geschehen, sich ereignen; es ist nichts von Bedeutung vorgefallen; in Friedenszeiten fällt dergleichen nicht vor; Musäus „und ihm dünkte, die Geschichte mit der schönen Emma sei erst seit ehegestern vorgefallen"; JPaul „daß es die vorübergehende Schaarwache hörte und schwur, eine Schlägerei zwischen fünf Mann falle im zweiten Stocke vor"; ungewöhnlich für das einfache fallen bei Lessing „Seit Adrast im Hause ist, fallen zwischen ihm und Julianen dann und wann Blicke vor". — Auch sH. o. Mh.

Vorfallenheit, wH.; Mh. —en, veralt. f. Vorfall; Herder „in dem großen Reichthume von Ausdrücken über die Vorfallenheiten des Lebens rc."

Vorfang, mH., es; o. Mh., 1) der vor dem eigentlichen Fange vorhergehende Fang (von Heringen, Vögeln rc.). 2) bildl. ehemals die Bemächtigung einer angezeigten gestohlenen Sache.

vorfassen, 1) ZftZ., die Hand vornhin bewegen, um einen Gegenstand zu fassen. 2) bildl. ungewöhnlich f. wie vorgreifen, d. h. unbefugt etwas im voraus thun, anordnen, bei vHippel „ich will nicht vorfassen". 3) ThZ., bildl. im Mttlw. eine vorgefaßte Meinung, d. h. die man im voraus gefaßt hat, ohne den betreffenden Gegenstand kennen gelernt zu haben; Wieland „haben die Natur vielleicht nicht genug in ihr selbst, oder doch nicht ohne vorgefaßte Meinungen studirt". — Auch sH. o. Mh.

vorfasten, ZftZ. m. haben, vor dem eigentlichen Fasten schon fasten. — Auch sH. o. Mh.

vorfechten, unr. [fechten] ZftZ. m. haben, einem: 1) vor einem fechten, damit er es kennen lernen soll. 2) bildl. fechtend, kämpfend vorangehen, d. h. im Kampf für einen wichtigen Gegenstand geistiger Art. — Auch sH. o. Mh.

Vorfechter, mH., —s; unv. Mh., einer der vorfechtet. So hatten die Landgrafen von Hessen-Darmstadt den Titel: Vorfechter am Rhein.

vorfegen, ThZ., 1) fegend etwas hervorschaffen. 2) einem, vor einem her fegen. — Auch sH. o. Mh.

Vorfeier, wH. o. Mh., die Feier, welche der eigentlichen Feier vorhergeht.

Vorfeile, wH. o. Mh., das Feilen, welches der feineren Bearbeitung eines Gegenstandes vorhergeht.

vorfeilen, ThZ., etwas, vor der letzten Hauptarbeit feilen. — Auch sH. o. Mh.

Vorfest, sH.; Mh. —e, ein dem Hauptfest vorhergehendes Fest; JPaul „dieses Trauerfest war schon durch das Vorfest wichtig gemacht".

vorfiedeln, ThZ., verächtlich: einem auf der Geige vorspielen. — Auch sH. o. Mh.

vorfinden, unr. [finden] ZftZ. m. haben, etwas bei seiner Ankunft an einem Ort schon gegenwärtig (vor) finden (einen Brief rc.). — Auch sH. o. Mh.

Vorfinger, mH.; unv. Mh., lndschftl. der Zeigefinger.

vorflammen, ZftZ. m. haben, flammend hervorkommen, sichtbar werden. — Auch sH. o. Mh.

vorflattern, ZftZ. m. sein, 1) flatternd hervor kommen. 2) voraus flattern, vor andern her flattern; JPaul „ihr [Wochen der ersten Liebe] seid Schmetterlinge, die aus einem unbekannten Jahre herüberbebten, um unserm Lebensfrühlinge vorzuflattern". — Auch sH. o. Mh.

vorflechten, unr. [flechten] ThZ., 1) einem, vor ihm flechten, um es ihm zu zeigen. 2) ein Geflecht vor eine Oeffnung flechtend anbringen, um diese zu schließen. — Auch sH. o. Mh.

Vorfleck, mH.; Mh. —e, ein Fleck, der vor einem andern liegt oder gelegt wird.

vorfliegen, unr. [fliegen] ZftZ. m. sein; 1) fliegend hervor kommen, zum Vorschein kommen. 2) vorn her, vor andern her fliegen; bildl. Uz „O Muse, fleug mir vor, Du, deren freier Flug oft irrt und sich verirrt"; bildl. voran eilen „JPaul „und dem fliegt Gianozzo so gern an der Spitze vor". — Auch sH. o. Mh.

vorfließen, unr. [fließen] ZftZ. m. sein, 1) fließend hervor, zum Vorschein kommen. 2) ungewöhnlich: vor uns fließen; Herder „Als wenn nach alle dem, was jetzt entwickelt ist, ... ein Tropfe aus einem Ozean, der uns vorfließt, ein Feind wäre". — Auch sH. o. Mh.

vorflimmern, ZftZ. m. haben, vor andern-flimmernd sichtbar sein. — Auch sH. o. Mh.

Vorflöße, wH. o. Mh., lndschftl. das Recht, Holz vor anderen oder früher als diese auf einem Fluß rc. flößen zu dürfen.

vorflöten, ThZ., einem, ihm auf der Flöte vorblasen. — Auch sH. o. Mh.

vorflüstern, ThZ., einem etwas, flüsternd vorsagen. — Auch sH. o. Mh.

Vorfluth, wH.; Mh. —en, 1) das erste in der Fluth ankommende Wasser. 2) lndschftl. die Ableitung des periodisch anschwellenden Wassers; Adelung „Alle unterwärts liegende Herrschaften sollen sich nicht weigern, die Gräben durch ihre Gründe zu führen, und solcher Gestalt die Vorfluth zu machen".

Vorfluther, mH., —s; unv. Mh., an einem Mühlen- oder Freiarchengerinne der vorderste Fluther.

Vorfolter, wH. o. Mh., die vorläufige Folter, die jemand vor der eigentlichen Folter zu erleiden hat; Benzel-Sternau „das war die Vorfolter, die ich ihr bestimmte".

vorfordern, ThZ., einen vor sich oder vor

Gericht fordern; Schiller „Man hat mich Vor ein Gericht von Männern vorgefordert"; ebd. „Zwanzig, Vierzig, oft Funfzig, wurden aus Einer Stadt zugleich vorgefordert, und die Reichsten waren dem Donnerstrahle immer die Nächsten"; einen vorfordern lassen; verladen. — Auch sH. o. Mh. wie das wH. **Vorforderung.**

Vorform, wH.; Mh. —en, im vielfarbigen Druck (Kattun ꝛc.) die Form, womit zuerst gedruckt ist.

vorformen, ThZ., eine Form zu etwas vorher machen; modelliren. — Auch sH. o. Mh.

Vorfrage, wH.; Mh. —n, eine Frage, die voraus gethan und erörtert werden muß, ehe die Hauptsache behandelt werden kann.

Vorfreude, wH.; Mh. —n, die Freude, welche man im voraus über etwas genießt.

Vorfriede, mH.; Mh. —n, ein vorläufig geschlossener Friede; Präliminärfriede; Lünig „der dem heil. römischen Reich unlängst zu Raſtadt verliehene Vorfriede".

Vorfröhner, mH.; unv. Mh., 1) landschftl. der bedeutendste Gläubiger, der bei Schuldklagen im Namen der übrigen um die gerichtliche Hülfe nachsucht. 2) der Vormann der Fröhner im Hofedienst.

vorfrüh, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er,** —**este,** zu früh, übermäßig früh; JPaul „und konnte, vom vorfrühen Aufstehen ohnehin sehr aufgelöset, nichts sagen".

Vorfrühling, mH.; Mh. —e, der früheste Beginn des Frühlings, wie er in der Natur durch milden Sonnenschein ꝛc. sich zeigt; JPaul „um den Samen von französischen Radiesen, Maienrüben, bunten Feuerbohnen, Zuckererbsen, Kapuzinersalat, gelbem Prinzenkopf zu denken und zu riechen und auf diese Weise .... einen Vorfrühling zu schnupfen"; ebd. „wenn hingegen der Feuerreformator mitten aus einer faulenden moderigen Welt eine grünende, aus einem Winter einen Vorfrühling emportreiben soll".

vorfühlen, 1) ZtZ. m. haben, von etwas im voraus ein Gefühl haben, daß es geschehen werde. 2) ThZ., etwas vornweg fühlend zu erkennen suchen; JHVoß „Wandelte dann vorfühlend den Weg um die Mauer des Kirchhofs". — Auch sH. o. Mh.

vorführbar, Bw. u. Nbw., was vorgeführt werden kann. Davon das wH. —**keit.**

vorführen, ThZ., 1) einen vor Gericht oder vor den Richter führen, um ihn verhören ꝛc. zu lassen; einen Angeklagten vor sich bringen lassen, um ihn zu vernehmen oder zur Rede zu setzen. 2) etwas, ein Pferd vor sich führen lassen, um es zu sehen oder zum Reiten zu besteigen, 3) bildl. sich etwas geistig vorstellen, gleich als ginge ein Bild vor unsern Augen vorüber. — Auch sH. o. Mh.

Vorfuß, mH.; Mh. —füße, 1) ungewöhnlich für Vorderfuß; Herder „Dem Thier ward ein vierfüßiger Gang; denn als Menschenhände konnte es noch nicht seine Vorfüße gebrauchen". 2) in der Schiff. den Vorfuß haben, d. h. ein Schiff todt gesegelt haben, d. h. demselben weit voraus kommen.

Vorgabe, wH. o. Mh., das was man in einem Spiel dem Mitspieler an Augen ꝛc. voraus gibt.

Vorgang, mH.; Mh. —gänge, 1) o. Mh., das Gehen vorn hin, von hinten vor, oder überhaupt vorn vor andern; dann mit dem Nebenbegriff des Vorzuges oder Vorrechtes, der mit dem Gehen vor einem anderen verbunden ist; daher: sich um den Vorgang streiten. 2) bildl. für Vorzug, in persönlicher Beziehung; Luther, Col. 1, 18 „Christus hat in allen Dingen den Vorgang"; ebenso bei Hans Sachs „Indem so hab' ich den Vorgang". 3) bildl. das Verfahren jemandes in seiner Handlungsweise in Beziehung auf eine besondere Angelegenheit; insofern sich ein anderer danach richtet; nach deinem Vorgange erkläre auch ich mich für das Unternehmen; Schiller „sie beherrschen Die Meinung, und entscheidend ist ihr Vorgang". 4) das was vor sich geht, geschieht vor unsern Augen; verschieden Vorfall; Schiller „Die gänzliche Abschaffung der protestantischen Religion in ihren Mauern war die Strafe ihres Vergehens. Die Stadt verlor ihre Privilegien, und wurde aus einer schwäbischen Reichsstadt in eine baierische Landstadt verwandelt. Zwei Umstände begleiteten diesen Vorgang, welche die höchste Aufmerksamkeit der Protestanten erregen mußten"; einem den Vorgang erzählen, wie die Brüder mit einander in Streit geriethen; den ganzen Vorgang mit ansehen; Wieland „Unwissend .... Verfolg' ich meinen Weg, des Vorgangs unbekümmert". 5) veralt. Obrd. f. Beförderung.

Vorgänger, mH., —s; unv. Mh.; —**in,** wH., Mh. —nnen, 1) ungewöhnlich: eine Person, die andern voran gehet, um sie zu führen; Luther, Apost. 1, 16 „Judas war ein Vorgänger derer, die Jesum fingen". 2) eine Person, die vor jemandem dasselbe oder Aehnliches gethan, oder dasselbe Amt verwaltet hat, und der er folgt; Tieck „das meine Vorgänger erreicht haben"; ebd. „Mozart hat die meisten seiner Vorgänger überboten"; einen guten Vorgänger in etwas an jemandem haben; Schiller „und Herzog Alba's Regiment in den Niederlanden war der rechte Standpunkt wohl nicht, das Verdienst seiner Vorgängerin zu prüfen". 3) bei den Grönlandfahrern ist der Vorgänger die Lien, woran die Harpune befestigt ist.

vorgängig, Bw. u. Nbw., Obrd. f. vorläufig.

vorgaukeln, ThZ., einem etwas, gaukelnd vormachen; Herder „was deine Vernunft dir vorgaukelt"; Benzel-Sternau „allen drei Vettern zugleich Hoffnung seines Beitritts vorgaukelnd". — Auch sH. o. Mh.

Vorgebäude, sH.; unv. Mh., ein Gebäude, das vor einem andern steht; versch. Vordergebäude.

vorgebaut, Bw. u. Nbw., hervortretend gebaut; Goethe „vorgebaute Gesichter".

vorgeben, unr. [geben] ThZ., 1) einem

etwas voraus als Begünstigung geben, nämlich eine gewisse Zahl Treffer in einem Spiel ꝛc.; Lessing „wenn ihm der Herr fünfzig Schritte vorgab, so konnte er ihn mit seinem besten Renner nicht einholen". 2) hin geben vor etwas, von hinten, aus einem hintern Raum, vorn hin geben. 3) vor etwas hin geben; vorlegen; dem Vieh Futter vorgeben. 4) ungewöhnlich: einem etwas, zur Befolgung (vor) geben; Luther, Jer. 9, 13 „Das Gesetz, das ich ihnen vorgegeben habe, verlassen sie"; Jud. 3 „Daß ihr ob den Glauben kämpfet, der einmahl den Heiligen vorgegeben ist". 5) ungewöhnlich: einem etwas geben, aufgeben, hingeben; Luther, 2 Chron. 4, 14 „Er weiß allerlei Dinge künstlich zu machen, welche man ihm vorgibt". 6) im übeln Sinn: etwas sagen, reden oder auch thun, das ohne Wahrheit und ungegründet ꝛc. ꝛc., mit dem Nebenbegriff, daß dies nicht geschehen sollte; im veralteten allgemeinen Gebrauch bei Luther, Hiob 6, 30 „Was gilts, ob meine Zunge unrecht habe, und mein Mund Böses vorgebe"; 27, 12 „Ihr haltet euch alle für klug, warum gebet ihr denn solche unnütze Dinge vor?"; 35, 16 „Darum gibt Hiob stolze Theidinge vor mit Unverstand"; auch in der Volkssprache für thun, machen das was man nicht sollte, nämlich: „was gebt ihr denn da vor?", d. h. was macht ihr denn? Im gewöhnlichen Gebrauch bedeutet es: etwas Unwahres, Ersonnenes, Unbegründetes sagen, behaupten, um das was man gethan hat oder nicht thun will zu begründen, oder um zu täuschen, weil man die eigentliche Absicht oder den wahren Grund seiner That nicht sagen will; Luther, Apost. 5, 36 „Theudas gab vor, er wäre etwas"; 2 Theff. 2, 4 „der Widerwärtige gibt vor, er sei Gott"; Weish. 15, 12 „Sie geben vor, man müsse allenthalben Gewinnst suchen"; ebd. 2, 13 „Der Gerechte, sprechen die Gottlosen, gibt vor, man müsse allenthalben Gewinnst suchen"; eine Reise, Unwohlsein ꝛc. vorgeben, um sich zu entschuldigen, daß man jemandem etwas nicht thun könne, weil man nicht will, und in diesem letzten Gebrauch verwandt mit vorschützen, vorwenden. Ganz ungewöhnlich ist der Gebrauch mit dem Genitiv, bei ChFWeiße „Jetzt gibt er bei meiner Nichte Heirathens vor". — Auch sH. o. Mh.; Schiller „Der kaiserliche General durchschritt die Straßen, um als Augenzeuge seinem Herrn berichten zu können, daß seit Troja's und Jerusalem's Zerstörung kein solcher Sieg gesehen worden sei. Und in diesem Vorgeben war nichts Uebertriebenes"; Wieland „... sie unterstanden sich, über unsern Umgang gewisse Glossen zu machen, die sich ihrem Vorgeben nach auf gewisse Vertraulichkeiten gründeten"; ebd. „Seinem Vorgeben nach lag es nur an Agathon, seine Eitelkeit ꝛc."; dem Vorgeben nach bedeutet wie sie sagten.

vorgebieten, unr. [gebieten] ThZ., Obrd. s. vorfordern.

Vorgebirge, sH.; unv. Mh., 1) ein Gebirge, das vor einem Hauptgebirge, gleichsam als Stufe steht. 2) ein Gebirge, das in einer Landspitze in das Meer ragt; Matthisson „Des hohen Pharus trübe Leucht' entglimmt Am schroffen Vorgebirg' im Abendduft"; Schiller „Nachdem der neue Weg um das afrikanische Vorgebirge gefunden war ꝛc."; dieses Vorgebirge heißt gewöhnlich das Cap der Guten Hoffnung; bildl. braucht dies JPaul „Mit welcher süß schauernden Brust werd' ich, halb von Morgenphantasieen, halb von Abendwolken rothgefärbt, an Alitheens Hand, die ich heute in die weiche ihres Geliebten betten helfen, von diesem glimmenden rauschenden Vorgebirge der guten Hoffnung hinunterziehen ins geheiligte beruhigte Abendzimmer unter lauter Menschen ohne Falsch!"; auch in der Zsmtzg. Felsenvorgebirge, vPlaten „Am Felsenvorgebirge schroff, Das von des Meeres Wellen troff, Die schäumend es umrangen".

vorgebirgen, ThZ., ungewöhnlich: mit Vorgebirgen versehen; Bodmer „Wie vorgebirgte Gestade".

vorgeblich, Bw. u. Nbw. [v. vorgeben 6], wie vorgegeben, gesagt wird; die vorgebliche Ursache des Friedens.

Vorgeborene (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, das Kind eines Zwillings-Paares, welches zuerst geboren ist.

vorgedacht, Bw. [Mttlw. v. vordenken], im Vorhergehenden gedacht, erwähnt.

Vorgedanke, mH.; Mh. —n, ein vorläufiger Gedanke über etwas.

vorgefaßt, Bw. [Mttlw. v. vorfassen], bildl. in: eine vorgefaßte Meinung, d. h. die man im voraus gefaßt hat.

Vorgefecht, sH.; Mh. —e, 1) ein dem Hauptgefecht vorhergehendes Gefecht zwischen kleinen Schaaren. 2) das Gefecht zwischen den vorderen Schaaren; Bürger „Und eilten wieder in das Vorgefecht".

Vorgefühl, sH.; Mh. —e, ein Gefühl, das man im voraus von etwas Bevorstehendem ꝛc. hat; Schiller „O, gleich als ich hier eintrat, Weissagte mir's das bange Vorgefühl"; m. von, Goethe „Denn so gab mir die Mutter, im Vorgefühle von Eurem Jammer, ein Bündel, sogleich es der nackten Nothdurft zu reichen"; m. dem Genitiv, Tieck „ach! es war nur Vorgefühl alles des Elendes"; JPaul „Wie käme das Kind zu Nachgefühl der Nothwendigkeit ohne das Vorgefühl der Freiheit?"; die wilden Thiere haben ein Vorgefühl des kommenden Winters.

vorgegessen, Bw. [s. voressen].

vorgehen, unr. [gehen] ZstZ. m. sein, 1) aus einem hintern Ort vorhin gehen; nicht vorgehen wollen; Geh vor! 2) vor einem her gehen; Luther, Matth. 21, 9 „Das Volk aber, das vorging und nachfolgete, schrie ꝛc."; 3) einem, im Gehen voraus kommen. 4) bildl. einem vorgehen, etwas zuerst thun, um ein Beispiel zu geben und zur Nachfolge zu reizen; andern mit gutem Beispiel vorgehen; einem in etwas vorgehen, d. h. vor ihm als Beispiel etwas thun; ich ging dir darin mit aufmunterndem Beispiel vor; Herder „wie sie [die Schlange] Worte und Sinn verrückte, uns im Nichts alles, im Apfel die Gottheit

zeigte, vorging, liebäugelte, uns betrog"; ebd. „Zwar waren nur immer wenige, die hier in dem großen Haufen vorgingen und ihm als Aerzte heilsam aufzwangen, was dieser noch nicht selbst zu erwählen wußte". 5) gehend, die Stelle vor ihm haben, als Vorzug, daher bildl. den Vorzug haben wollen vor anderen, indem man vor ihnen mit etwas Gewünschtem befriedigt sein will; einer will dem andern vorgehen, d. h. den Vorzug haben und zuerst berücksichtigt oder befriedigt sein wollen; auch von Sachen und Angelegenheiten, die abzuthun sind, z. B. Amtsgeschäfte gehen allen anderen vor. Hierher gehört auch der Gebrauch bei Hölty „Laß Gnade vorgehen Deiner Gerechtigkeit, Du Gott der Langmuth!". 6) bildl. den Vorzug haben vor etwas; Luther, Weish. 7, 12 „ich war in allen Dingen fröhlich, das machet die Weisheit ging mir in denselbigen vor"; Hölty „Und ruhte, wenn ich müde war, An ihrer weißen Brust. Kein Veilchenbett' im Paradies Geht diesem Lager vor"; daher auch einem vorgehen mit, f. ihn übertreffen in etwas, Hans Sachs „Du gehst mir weyt mit Künsten vor". 7) unter etwas anderem hervorragen; das Futter, der Unterrock ꝛc. geht vor, d. h. ragt unter dem Oberzeuge, Oberkleide hervor. 8) lndschftl. Obrd. bedeutet vorgehen, wieder ausgehen, unter die Leute, besonders eine Wöchnerin nach Verlauf von den Sechswochen, die das erste Mal wieder ausgeht und ihren Kirchgang hält. 9) bildl. f. geschehen; „Was geht hier vor?"; „Es gehen in der Politik wichtige Dinge vor"; Musäus „Sie ging und kam nicht wieder. Papa merkte, was vorgegangen sei"; Schiller „Indem dies außerhalb der Mauern vorging, war der Magistrat der Stadt Nürnberg beschäftigt, die Magazine zu füllen"; Lessing „Daß etwas vorgeht innerhalb. Es kocht, Und soll nicht überkochen"; Herder „Wir sehen seine Lebensweise, wir errathen aus der Physiognomie seines Angesichts und aus dem Verhältniß seiner Theile vielleicht etwas von dem, was im Innern vorgeht"; Schiller „Es sind Unziemlichkeiten vorgegangen In diesem Rechtsstreit"; von der Bewegung der Gefühle, Wieland „Mein ganzes Wesen war von diesem Blicke wie von einem überirdischen Lichte durchstrahlt und verklärt. Ich unterschied zwar nicht deutlich, was in mir vorging, aber so oft ich sie mir wieder in dieser Stellung, mit diesem Blicke, mit diesem Ausdruck in ihrem lieblichen Gesichte vorstellte, zerfloß mein Herz vor Liebe und Vergnügen in Empfindungen, für deren durchdringende Süßigkeit keine Worte erfunden sind"; — m. mit, in dem Sinn, daß das was geschieht, einen Gegenstand oder eine Person trifft; Lessing „argwohnt sie wohl bereits, was mit ihr vorgeht"; Schiller „Bewegung ist die einzige Veränderung, die mit einem Gegenstand vorgehen kann, ohne seine Identität aufzuheben".

Vorgeher, mH, —s; unv. Mh., einer der vorgehet, nämlich in Nürnberg einer der Geschwornen der Bierbrauer-Innung.

vorgeigen, ThZ., einem etwas auf der Geige vorspielen. — Auch sH. o. Mh.

Vorgeiger, mH., —s; unv. Mh., einer der vorgeiget.

Vorgelege, sH.; unv. Mh., in einem Mühlwerk der Drilling, wodurch der Mühlstein zunächst bewegt wird.

Vorgelegte (—s), sH.; o. Mh., das was vorgelegt worden ist oder gewesen war; Goethe „Dies geschah im Glauben an die Nation, naß sie früher oder später das Vorgelegte benutzen werde".

vorgeleiten, ThZ., einen beim Vorgehen geleiten. — Auch sH. o. Mh.

vorgellen, ZßZ. m. haben, gellend vortönen vor anderen Stimmen. — Auch sH. o. Mh.

Vorgelt [v. vor u. gelten], sH., —es; o. Mh., lndschftl. wie Einstandsrecht, Näherrecht.

Vorgemach, sH.; Mh. —mächer, ein Gemach vor andern Gemächern, in das man daher zuerst tritt; Vorzimmer; Schiller „Als ich das Vorgemach durchgehe ꝛc."; Körner „Sie harren, deines Herrscherwinks gewärtig Im Vorgemach auf ihres Kaisers Ruf"; Antichambre.

vorgemeldet, Bw., veralt. und im Kanzleistil: im Vorhergehenden gemeldet, erwähnt.

vorgenannt, Bw., wie vorgemeldet, im Vorhergehenden genannt.

vorgenießen, unr. [genießen] ThZ., etwas im voraus genießen; Benzel-Sternau „mit der Miene vorgenießender Freude über der Lieben Genuß". — Auch sH. o. Mh.

Vorgenuß, mH.; Mh. —nüsse, ein Genuß, den man im voraus hat; vThümmel „Und du konntest die Flügel hängen und anderm Gewürme ruhig den Vorgenuß einräumen".

Vorgericht, sH.; Mh. —e, wie Voressen.

Vorgesang, mH., 1) o. Mh. das Vorsingen; Klamer Schmidt „Ist's möglich, daß ein Mann solch Feuer im Herzen sing, An dessen Vorgesang das Wohl der Kirche hing?". 2) m. Mh. —sänge, ein Gesang zum Vorsingen; Züricher Bibel, Ps. 41 „Ist ein vermanlich Vorgesang vnd lern der Sünen [Söhne] Chore".

Vorgeschichte, wH.; Mh. —n, die Geschichte des Vorhergeschehenen; Benzel-Sternau „Heiliger Geliebter deines Volks! rief ich, plötzlich über Vorgeschichte und Ziel meiner Wanderung belehrt".

Vorgeschmack, mH. o. Mh., 1) ein Geschmack, der vor andern bemerkbar ist. 2) bildl. ein Geschmack, den man schon im voraus von etwas hat; s. Vorschmack.

Vorgeschwader, sH.; unv. Mh., ein Geschwader, das der Hauptmacht vorangeht.

vorgesehen, ein Rufwort: Acht zu haben, daß man aus dem Wege gehen soll, um nicht körperlich beschädigt zu werden.

vorgesetzt, Bw. u. Nbw. [Mttlw. v. vorsetzen], 1) was vornhin, vorangesetzt ist. 2) was vor einen hin gesetzt ist (zum Essen ꝛc.). 3) bildl. wer die Aufsicht ꝛc. über andere erhalten hat.

Vorgesetzte (—r), mH. o. wH., —n;

Mh. —n, eine Person, die im Amt über einem ist mit der Befugniß der Aufsicht ꝛc.

Vorgespänge, sH., —s; o. Mh., veralt. das Gespänge oder der Schmuck zum Tragen am Halse oder an der Brust; Niebelungen (2510) „Es ward in Fürgespänge viel mannich schöne Maid Geschmückt".

Vorgesperr, sH.; Mh. —e, das Gesperr vorn, nämlich die Klappe vor dem Schlüsselloch großer Schlösser, wodurch dasselbe mittelst des Druckes einer Feder geschlossen oder geöffnet wird.

Vorgespräch, sH.; Mh. —e, ein vorhergegangenes Gespräch.

vorgestalten, ThZ., bildl. gestaltend einem etwas gleichsam vor die Augen stellen; so braucht es der erblindete Dichter Pfeffel „O Muse, lange hast du schon Dein holdes Trösteramt verwaltet, Und statt der Welt, Die mir entflohn, Mir eine schön're vorgestaltet. — Auch sH. o. Mh.

vorgesterig, Bw., was vorgestern geschehen, dagewesen; dein vorgesteriges Versprechen; der vorgesterige Besuch.

vorgestern, Nbw., der Tag vor gestern, am Tage vor gestern: Wieland „sein Wirthshaus hatte das Glück, häufig von großen Herren besucht zu werden, und nur erst vorgestern hatten sie den Grafen von Leyra ꝛc."; von vorgestern her.

vorgethan, Mttlw. v. vorthun, was vorher gethan wird; in dem Sprichw. „Vorgethan und nachbedacht, Hat manchen in groß Leid gebracht", d. h. erst gethan und dann erst bedacht, hat ꝛc.

Vorgewinn, mH.; Mh. —e, ein Gewinn; den man im voraus hat.

vorgewinnen, unr. [gewinnen] ThZ., im voraus Gewinn haben. — Auch sH. o. Mh.

vorgewogen, Bw. [Mttlw. v. vorwiegen], bildl. im voraus gewogen; Schiller „Wenn Sie Mich anzustellen würdigen, so wollen Sie nur die vorgewog'ne That".

vorgewöhnen, ThZ., im voraus sich gewöhnen durch Gewöhnung aneignen. — Auch sH. o. Mh.

Vorgewöhnung, wH., 1) o. Mh., die That, indem jemand sich im voraus gewöhnt. 2) m. Mh. —en, das was sich jemand durch Gewöhnung aneignet; Gedike „Uebrigens gibt es bei allen Fertigkeiten und Geschicklichkeiten gewisse Vorkenntnisse und Vorgewöhnungen zu den jedesmaligen Geschäften".

Vorgiebel, mH.; unv. Mh., der Giebel eines Vorbaues.

vorgieren, ZstZ., gierig, mit gierigem Blick vorsehen. — Auch sH. o. Mh.

vorgießen, unr. [gießen] ThZ., 1) vornhin gießen. 2) hervor gießen; von einer Quelle; JHVoß „der finstern Quelle vergleichbar, Die aus jähem Gesklipp vorgeußt ihr dunkles Gewässer". 3) vor den Augen anderer gießen, damit sie es sehen und lernen sollen. — Auch sH. o. Mh.

vorgischen, ZstZ. m. sein, gischend hervorkommen. — Auch sH. o. Mh.

Vorglanz, mH. o. Mh., ein vor anderen hervor leuchtender Glanz; Wolke „Mit Vorglanz erschien nun die Königin in der Gesellschaft".

vorglänzen, ZstZ. m. haben, 1) glänzend zum Vorschein, hervorkommen; vSonnenberg „Regen raschelt' im Wald, ... vorglänzete jetzo die Sonne"; ebd. „Westlich sank wie ein Rosenschleier er, der Abend, und lichtweiß Glänzte der Spatstern vor aus dem Rosenschleier zur Erde". 2) durch Glanz vor allen hervor leuchten; der Demant glänzt unter allen Edelsteinen vor; bildl. JPaul „daß.... ein Hauptzug vorglänze". 3) bildl. glänzend oder mit seinem Glanz einem vorleuchten zur Ermunterung oder als Beispiel. — Auch sH. o. Mh.

vorglätten, ThZ., vor einem glätten, nämlich ihm vorarbeitend. — Auch sH. o. Mh.

vorgleiten, unr. [gleiten] ZstZ., 1) vorhin gleiten. 2) vor einem her gleiten. 3) gleitend vor einen hinkommen. — Auch sH. o. Mh.

vorglitschen, ZstZ., wie vorgleiten.

vorglotzen, ZstZ., mit glotzenden Augen hervorsehen. — Auch sH. o. Mh.

vorglühen, ThZ., vorher glühen machen; JHVoß „ihm .... Bohrst du am Hals' in die Schulter die vorgeglühete Stange". — Auch sH. o. Mh.

vorgraben, unr. [graben] ThZ., 1) vorweg schon graben; bildl. wie vorzeichnen; Goethe „Seegles über die Fläche weg, Wo vom kühnsten Wager die Bahn Dir nicht vorgegraben du siehst, Mache dir selber Bahn!" 2) einen Graben vor etwas (einem Felde machen, um den Zugang zu verhindern. 3) vor einem andern graben, um es ihm zu zeigen oder zu lehren. 4) einem grabend vorkommen. — Auch sH. o. Mh.

Vorgraben, mH.; Mh. —gräben, der Graben vorn oder vor etwas (vor dem Glacis).

vorgrasen, ThZ., 1) vor einem, vor seinen Augen grasen, um es ihm zu lehren. 2) einem grasend vorkommen, vor ihn kommen. — Auch sH. o. Mh.

vorgreifen, unr. [greifen] ZstZ. m. haben, 1) unter einer Decke oder aus einem hinteren Raum hervor, oder überhaupt nach vorhin greifen. 2) einem, vor ihm nach etwas greifen: daher bildl. eigenmächtig etwas thun, wozu ein anderer nur befugt ist, weil man aus Ungeduld ꝛc. nicht warten will, bis es durch den andern geschieht. In diesem Gebrauch hat es den Sinn einer anmaßenden Ueberhebung; einem in etwas vorgreifen, nämlich es eigenmächtig thun, was dem andern zukommt; Schiller „Die Politik griff ihrer Neigung vor"; ebd. „O laß mich immerhin Vorgreifen deinem zögernden Vertrauen"; JPaul „Ich schaue die Zukunft und greife ihr vor". 3) Jagdspr. „der Hirsch hat vorgegriffen", d. h. hat sich übereilt; den Leithund vorgreifen lassen, d. h. mit demselben ein Gehölz vorläufig durchsuchen, oder ihn die verlorene Fährte wieder suchen lassen. — Auch sH. o. Mh.

Vorgriff, mH. o. Mh., 1) die That, indem man vorgreift. 2) die Bemächtigung einer

Sache vor anderen; vThümmel „der Hand, ... Der im Gedränge darnach die Kunst des Vorgriffs gelang". 3) veralt. f. Vorurtheil.

vorgrinsen, ZftZ. m. haben, grinsend hervor sehen. — Auch sH. o. Mh.

Vorgrund, mH.; Mh. — gründe, 1) der vordere, oder auch in der Ansicht tiefer erscheinende Theil einer Gegend gegen die hintere, ferne Gegend; der Theil vorn; 2) Bodmer „Keine Vertiefung, kein Vorgrund, Das Feld ein flaches Stück Leinwand"; JPaul „Endlich flossen vom Silberblick des steigenden Mondes die trüben Schlacken hinweg: er stand wie eine unaussprechliche Entzückung höher in der Nacht des Himmels, aus dessen Hintergrund und Vorgrund gemalt". 3) eine tiefere Gegend, ein Grund vor etwas, z. B. vor einem Deiche; JHVoß „jetzo der Vorgrund, Wo hell Muschel und Kies aufschimmerten"; Goethe „die Lavenmassen im Vorgrunde, der Doppelgipfel des Monte Rosso links, gerade über uns die Wälder von Nicolosi, aus denen der beschneite, wenig rauchende Gipfel hervorstieg".

vorgrunzen, 1) ThZ., einem etwas, bildl. ihm etwas mit roher Stimme vorsingen. 2) sich einander, in der Heerde unter einander grunzen. — Auch sH. o. Mh.

vorgucken, ZftZ., 1) unter etwas hervorsehen (von Personen, die sich unter einer Decke befinden). 2) bildl. auch von Sachen, die unter einem andern Gegenstande hervorragend sichtbar sind; der Unterrock, das Unterfutter ꝛc. guckt vor. — Auch sH. o. Mh.

vorgurgeln, bildl. von rauhem Gesange, 1) ZftZ., gurgelnd vor andern hörbar werden. 2) ThZ., einem etwas, gurgelnd vorsingen. — Auch sH. o. Mh.

vorgürten, sich, zrckfZ., etwas gürtend vor sich befestigen. — Auch sH. o. Mh.

Vorguß, mH.; Mh. — güsse, das was vorweg gegossen wird

vorhaben, unr. [haben] ThZ., 1) etwas vor sich haben, am Leibe befestigt zum Schutz oder Putz (eine Schürze ꝛc.). 2) einen, ihn persönlich vor sich haben, um ihn über etwas auszufragen, oder ihn zu unterrichten, oder ihm einen Verweis zu geben ꝛc.; etwas mit einem, sich mit ihm zanken, streiten, überhaupt ihm in unfreundlicher Gesinnung begegnen; oder mit einander etwas vorhaben', d. h. im heimlichen Einverständniß mit einander stehen für eine gewisse Absicht; bei Gellert bedeutet aber „Darf ich nicht wissen, was sie mit ihr vorhaben?", was sie beabsichtigen mit ihr anzufangen. 3) etwas, im Sinne, oder die Absicht haben, es zu thun; eine Reise vorhaben; etwas Wichtiges vorhaben; Luther, 2 Macc. 8, 12 „den Zug, den Nikanor vorhatte"; Klagel. 2, 17 „der Herr hat gethan, was er vorhatte"; Brief Judä 3 „nachdem ich vorhatte, euch zu schreiben"; 2 Mos. 10, 10 „Böses vorhaben"; Schiller „Ob, was du vorhast, gut ist oder übel, Rechtschaffen oder lasterhaft, das mache Mit deinem eignen Herzen aus". Wider die Bedeutung des Mittw. vorhabend ist es, zu sagen „eine vorhabende Reise", „ein vorhabendes Geschäft". — Auch sH. o. Mh., das was man vorhat zu thun; Wieland „Allein zum Unglück sei dieses Vorhaben"; ebd. „Wenn Dion, wie es scheint, irgend ein gefährliches Vorhaben brütete, und Mittel fände ꝛc."; Schiller „So lange die Weisheit bei ihrem Vorhaben auf Weisheit rechnet ꝛc."; Wieland eigenthümlich „es war also wirklich ihr Vorhaben, die Tyrannei aus dem ganzen Sicilien zu verbannen".

vorhacken, ThZ., voraus hacken. — Auch sH. o. Mh.

vorhäkeln, ThZ., einem, ihm das Häkeln zeigen. — Auch sH. o. Mh.

vorhaken, ThZ., mittelst eines Hakens vor etwas befestigen. — Auch sH. o. Mh.

Vorhalle, wH.; Mh. — n, die Halle vorn vor einem Gebäude.

Vorhalt, mH., — es; o. Mh., bildl. 1) das was vorhält, oder Dauer hat; JPaul „So verworren fühlte sich Albano durch diese durchkreuzende Ansichten erregt, und er merkte, hierin geb' es keinen andern Verlaß und Vorhalt, als auf sein eignes Herz und Linda ihres". 2) das was man einem vorhält; eine Vorstellung, die man jemandem macht; Musäus „Sie that deshalb einen wohlmeinenden Vorhalt".

vorhalten, unr. [halten] ThZ., veralt. f. vorenthalten; Luther, Tob. 4, 15 „und halte niemand seinen verdienten Lohn vor". 2) etwas einem, vor einen Gegenstand oder vor sich halten; sich die Hand vor die Augen halten; einem einen Spiegel, ein Buch ꝛc. vorhalten; Bürger „und hielt Den glatten Schild und weit die Lanze vor"; vPlaten „Ihr, welche die Fittige festhält selbst Saturns, Ihm des Daseins Spiegel vorhält"; bildl. durch Vorstellung erkennen machen; Luther, Apost. 18, 51 „der jedermann vorhält den Glauben"; Gal. 4, 16 „Bin ich denn also euer Feind worden, daß ich euch die Wahrheit vorhalte"; Ps. 27, 8 „Mein Herz hält dir vor dein Wort"; JPaul „Man gewinnt nichts über sich, wenn man sich täglich vorhält, wie leicht man es zwar habe, die köstlichsten Gedanken aus sich zu schöpfen"; — im tadelnden Sinn: einem sein Vorgehen vorhalten. 3) ZftZ. m. haben, im Sinn: Dauer haben, aushalten; vdVelde „der Trost, den ihm der Doctor zurückgelassen, wollte auch nicht recht vorhalten"; ebd. „ein tüchtiges und vorhaltendes Gespräch über Stadtneuigkeiten". — Auch sH. o. Mh.

Vorhand, wH.; Mh. — hände, 1) der vordere Theil der Hand; Vorderhand. 2) in der Kunstsprache der Pferdekenner: der vordere Theil des Pferdes, den der Reiter vor der Hand hat; Nachhand der Hintertheil. 3) bildl. f. Vorrecht, Vorzug (in Beziehung auf ein Geschäft); die Vorhand haben; einem die Vorhand in einem abzuschließenden Kauf lassen, nämlich das Recht, andern Käufern vorzugehen.

vorhanden [v. vor und der alten Form in Hand], Bw. u. Nbw., 1) vor der Hand, gegenwärtig, vorräthig; es ist kein Brot mehr vorhanden; das vorhandene Geld; die vor-

handenen Gesetze; Schiller „Die Wahrheit ist vorhanden für den Weisen, Die Schönheit für ein fühlend Herz"; Zschokke „im Frieden leitete der Fürst die Verwaltung nach vorhandenen Uebungen und Gesetzen"; — im veralt. Gebrauch, bei Luther, Hiob 15, 13 „Er denkt immer, die Zeit seines Unglückes sei vorhanden", d. h. sei da; Klagel. 5, 7 „Unsere Väter sind nirgend mehr vorhanden", d. h. nicht mehr am Leben, oder in der Welt und unter uns; 1 Mos. 19, 15 „Nimm dein Weib und deine zwo Töchter, die vorhanden sind", d. h. die da sind, die du hast; — ganz ungewöhnlich ebd. Matth. 2, 12 „Es ist vorhanden, daß Herodes suche das Kindlein umzubringen", d. h. es liegt vor der Hand, ist gewiß, oder handgreiflich sicher; — eigenthümlich, ebd. Pred. 9, 10 „Alles, was dir vorhanden kommt, das thue frisch", d. h. vor die Hand. 2) veralt. f. bevorstehend; Luther, 1 Sam. 25, 17 „Es ist gewiß ein Unglück vorhanden über unsern Herrn"; Sir. 16, 19 „das Wetter, so vorhanden ist, merket kein Mensch"; Ebr. 4, 9 „Darum ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes". — Obrd. Form ist verhanden; Theuerdank „Dasselbe Loch stund noch verhanden", d. h. so wie es war, offen; Opitz „Die Bücher sind vorhanden".

Vorhandensein, sH., —s; o. Mh., das Sein dessen was vorhanden, vorräthig ist.

Vorhang, mH., —es; Mh. —hänge, ein Stück Zeug, das vor einem Gegenstand hängt, um ihn zu verdecken &c.; die Vorhänge zuziehen, aufziehen; einen Vorhang vor das Fenster machen; Goethe „Und Dilettanten spielen's auch; Verzeiht ihr Herrn, wenn ich verschwinde; Mich dilettirt's, den Vorhang aufzuziehn"; Schiller „Wie der Vorhang bei der Trauerbühne Niederrauscht bei der schönsten Scene"; Geibel „Antwerpen wob des Vorhangs Sammt"; — bildl. das Dunkel in dem Zustande des Schlafes oder Todes; JHVoß „Ihn bettet Gott zu süßer Ruh', Und zieht des Dunkels Vorhang zu"; ferner bildl. auch von der Zukunft des Daseins, Musäus „Diesen qualvollen Zustand seines Seelenpfleglings ließ der eifrige Ordensmann in so weit sich zu Herzen gehen, daß er der geistlichen Klugheit gemäß erachtete, den Vorhang im Hintergrunde fallen zu lassen, und die gräßliche Teufelsscene zu verbergen". Dieser Gebrauch ist von dem Vorhang auf der Bühne im Theater entlehnt, der auch aufgezogen wird, wenn die Darstellung beginnt, und niedergelassen wird, wenn das Spiel geendet ist &c.; bildl. ChFWeiße „Des Lebens Vorhang fällt, Das Schauspiel geht zu Ende". In der Zsmtzg. bei JPaul „unter der ganzen Fahrt kommt der Wagenfenster-Vorhang nicht weg", d. h. wird nicht aufgezogen.

Vorhängeblech, sH.; Mh. —e, Httw. ein Blech zum Vorhängen.

vorhangen, unr. [hangen] ZstZ. m. haben, 1) vorn oder vor etwas hangen, so daß das was dahinter ist, nicht gesehen werden kann. 2) nach vorn hin hangen, überhangen. 3) hangend unter etwas hervorragen. — Auch sH. o. Mh.

vorhängen, ThZ., etwas vor einem Gegenstande hangen machen; ein Schloß vor die Thür vorhängen &c. — Auch sH. o. Mh.

Vorhängeschloß, sH.; Mh. —schlösser, ein Schloß, das zum Verschließen einer Thür vor dieselbe gehängt werden kann; Vorlegeschloß.

Vorhangring, mH.; Mh. —e, einer der Ringe, die an einem Vorhange befestigt sind, damit dieser an einem Stabe hin und her geschoben werden kann, um ihn auf- und zuzuziehen.

Vorhangstab, mH.; Mh. —stäbe; **Vorhangstange**, wH., Mh. —n, ein Stab oder eine Stange, woran ein Vorhang gehängt ist oder wird.

Vorhangszeug, sH.; Mh. —e, eine Art Zeug, das zu Vorhängen gebraucht wird.

Vorhäring, mH.; Mh. —e, die Benennung der vor der Zeit gefangenen Häringe; Grashäring.

vorharken, ZstZ., 1) einem, vor seinen Augen harken, damit er es sieht, wie er es machen soll. 2) vorweg harken. — Auch sH. o. Mh.

vorhaschen, ZstZ. u. ThZ., vorweg haschen, vor andern haschen; vSonnenberg „Eil' und verrathe den Allwil, eile, daß Egol nicht vorhascht". — Auch sH. o. Mh.

Vorhäse, sH. o. Mh., Jgrspr. das Hasenklein.

vorhauen, unr. [hauen] ZstZ. u. ThZ., 1) hauend andern vorangehen (im Grashauen, im Mähen). 2) durch geschwindere Arbeit andern im Hauen vorkommen. 3) vorläufig oder vorarbeitend etwas (in der Schlosser- oder Schmiedearbeit ein Loch) hauen, so daß es nachher weiter ausgearbeitet werden muß. — Auch sH. o. Mh.

Vorhauer, mH., —s; unv. Mh., einer der vor andern haut.

Vorhaupt, sH.; Mh. —häupter, 1) ungewöhnlich für Vorderkopf. 2) im Wasserbau das an beiden Seiten einer Brücke bekleidete Ufer. 3) lndschftl. Lndwrthsch. das Querbeet an einem Gewende. 4) im Altenburg. in einem Dorf der freie Platz vor einem Hause, wie das Ndrd. Vorhöfd, das was sich über etwas hinaus erstreckt.

Vorhaus, sH.; Mh. —häuser, 1) ein kleines Haus, das zuweilen vor der Hausthür angebaut ist. 2) auch die Hausflur innerhalb des Hauses, zunächst der Hausthür.

Vorhaut, wH.; Mh. —häute, die lose um die Eichel des männlichen Gliedes befindliche Haut, die bei den Juden durch Beschneidung beseitigt wird; auch die Hautfalte an der weiblichen Scham, welche die Lefzen bildet; auch die Falte um den Mund der Würmer.

vorheben, unr. [heben] ThZ., etwas vorhin, von hinten hervor heben. — Auch sH. o. Mh.

vorhecheln, ThZ., vor jemandes Augen hecheln, um es ihm zu zeigen. — Auch sH. o. Mh.

Vorheerd, mH.; Mh. —e, Httw. der Raum vor dem Schacht eines Hohofens, in dem sich das schmelzende Eisen ansammelt, und dann durch Oeffnung des Stichloches abgelassen wird.

vorheften, ThZ., 1) etwas, vorn hin in einem Buch, oder vorn an einen Gegenstand heften. 2) einen, helfend ihm zeigen, wie er es machen soll. — Auch sH. o. Mh.

vorhelfen, unr. [helfen] ThZ., einem helfen, daß er vorhin oder vor kann.

Vorhemdchen, sH., —s; unv. Mh., ein Stück der feinen Wäsche eines Mannes, das wie ein Theil eines Hemdes vor die Brust um den Hals befestigt wird.

vorher, Nbw., 1) nur im Obrd. für voran, voraus; z. B. vorhereilen, vorhergehen 2c. 2) bezeichnet eine Zeit vor einem gewissen Zeitpunkt, wo etwas geschehen muß oder ist; entgs. nachher; vgl. erst, früher; Lessing „Ihm hab' ich eine große Post Vorher noch zu bezahlen"; ebd. „Weil die Mutter kurz Vorher gestorben war"; Goethe „Ich hatt' ihm vierzehn Tag' vorher zwei Schiff' auf dem Main niedergeworfen"; JPaul „Wahrhaftig dichterisch wars vom Traumgott gedacht, daß er mich allezeit sechs Minuten vorher, eh' du in einen Krug eintratest, ein dir ganz ähnliches Wesen vorher hinschlüpfen sehen ließ"; Wieland „Die Kleine sah mir aus, als ob sie alles schon vorher besser wisse, als ich selbst"; Musäus „so bist du nicht das biedere Mädchen mehr, das du vorher warst"; kurz vorher; noch vorher; lange vorher; ich werde es dir vorher sagen, ob ich mitgehen kann; verschieden von: vorhersagen, nämlich etwas Zukünftiges. Im ersteren Fall werden vorher und sagen getrennt, im letztern Fall aber zusammen geschrieben. Dies muß man auch bei den übrigen zusammengesetzten Ztwrn. beachten. So kann man **vorher bedenken** zusammen und getrennt schreiben, nämlich letzteres in „man muß etwas erst bedenken, ehe man etwas thut; ersteres bei Schiller „Vorherbedacht wird Alles nun erscheinen, Auch diese bitt're Wendung des Gesprächs"; dieser Unterschied ergibt sich leicht durch die Bemerkung, ob der Ton auf vor oder auf her liegt. Im ersten Fall, im Sinn von erst, wird es getrennt, im letztern aber, im Sinn von voraus, zusammen geschrieben.

vorherbestimmen, ThZ., etwas, 1) im voraus bestimmen, wie etwas sein soll. In diesem Sinn wird das Wort zusammen geschrieben; „niemand kann sein Schicksal vorherbestimmen. 2) im Sinn von: vor etwas, das geschehen, eher; ich werde es dir vorher bestimmen, wenn und wo wir uns treffen wollen. In diesem Sinn sind die Worte getrennt zu schreiben.

Vorherbestimmung, wH. o. Mh., die Bestimmung im voraus; Prädestination; die Lehre von der Vorherbestimmung.

Vorherbestimmungsglaube, mH. o. Mh., der Glaube an die Vorherbestimmung durch die Vorsehung.

Vorherbst, mH. o. Mh., die dem Herbst kurz vorhergehende Zeit, in welcher man den Eintritt desselben schon wahrnimmt.

Vorherdasein, sH. o. Mh., das Dasein vor dem körperlichen Eintritt in das Leben; Münscher „Wahrscheinlich dachte auch Clemens von Rom an ein Vorherdasein Jesu".

vorherempfinden, unr. [empfinden] ZstZ. m. haben, die Empfindung von etwas im voraus haben. — Auch sH. o. Mh.

vorhergehen, unr. [gehen] ZstZ., 1) mit etwas, vorher etwas thun; Hartmann im Bergbau „in diesem Falle muß man dem Ortsbetriebe mit einem Bohrloch vorhergehen". 2) seine Stelle in der Reihenfolge vorher, vor etwas anderm haben; früher gewesen, geschehen sein, eintreten, wirklich werden; es ist schon auf der vorhergehenden Seite zu lesen; Goethe „diese kurze, thatenschwangere Scene macht einen trefflichen Contrast mit der vorhergehenden langen, vielspaltigen"; Schiller „der sinnliche Trieb kommt also früher als der vernünftige zur Wirkung, weil die Empfindung dem Bewußtsein vorhergeht"; ebd. „der junge Pfalzgraf Karl Ludwig, der schon in den vorhergehenden Jahren einen unglücklichen Feldzug gegen den Kaiser gethan hatte"; ebd. „der letzte Artikel in dieser Constitution, welcher Ausländer von aller Bedienung ausschließt, ist eine natürliche Folge aller vorhergegangenen"; die Luftveränderung, welche einem Gewitter vorhergeht. — Auch sH. o. Mh.

vorhergesehen, Mttlw. von vorhersehen.

vorherig, Bw., was vorher gewesen oder geschehen ist; meine vorherige Bemerkung; Wieland „Es mag nun sein, daß die Seelen solcher sympathetischen Geschöpfe in einem vorherigen Zustande sich schon gekannt und geliebt haben".

vorherkommen, unr. [kommen] ZstZ. m. sein, früher kommen. — Auch sH. o. Mh.

vorhermerken, ThZ., im voraus etwas merken. — Auch sH. o. Mh.

vorhero, Nbw., veralt. f. vorher.

vorherrschen, ZstZ. u. ThZ., 1) andere im Umfang der Herrschaft übertreffen, über ein weites Gebiet herrschen; JHVoß „Diesem, der weit vorherrscht' an dem Lande Gebiet und der Männer". 3) bildl. f. hervorragen über andere; Baggesen von Gegenständen „Drei weit vorherrschende Bäume". 4) an Macht und Einfluß das Uebergewicht haben; in deinem Gemüth herrscht die Heiterkeit vor.

Vorhersage, wH.; Mh. —n, das was vorhergesagt wird als eine Kunde des Zukünftigen; Wieland „Seine Antwort wird meine dreiste Vorhersage rechtfertigen".

vorhersagen, ThZ., 1) ungetrennt, und mit dem Ton auf her; etwas noch in der Zukunft Verborgene im voraus sagen, daß es geschehen werde. 2) getrennt, und mit dem Ton auf vor (und folgenden her 2c.) im Sinn von erst; ich werde es dir vorher sagen, wenn wir gehen werden. — Auch sH. o. Mh.

vorhersehen, unr. [sehen] ThZ., 1) un-

getrennt, und der Ton auf her, im voraus etwas Zukünftiges sehen, daß es geschehen werde; einen solchen Ausgang des Krieges haben auch wohl die Eingeweihetsten nicht vorausgesehen. 2) getrennt und der Ton auf vor: im Sinn von erst; ich werde dich noch vorher sehen, ehe ich abreise. — Auch sH. o. Mh.

vorhersenden, ThZ., etwas voraus senden. — Auch sH. o. Mh.

vorherverkündigen, ThZ., etwas, im voraus verkündigen. — Auch sH. o. Mh., wie **Vorherverkündigung**, wH.

vorherwissen, unr. [wissen] ThZ., etwas im voraus wissen, was bevorsteht und geschehen wird. — Auch sH. o. Mh.

vorhetzen, 1) ThZ., etwas durch Hetzen mit Hunden vorn hin treiben. 2) ZstZ. m. sein, bildl. wie gehetzt vorn hin eilen. — Auch sH. o. Mh.

vorheucheln, ThZ., einem etwas, heuchelnd vormachen, darstellen, um ihn zu täuschen und glauben zu machen, man sei gegen ihn so gesinnt, wie man sich den Schein gibt; JPaul „so werden sie gezwungen, nicht Empfindung, aber den Ausdruck derselben vorzuheucheln". — Auch sH. o. Mh.

vorheulen, ThZ., einem etwas, bildl. ihm heulend etwas vortragen. — Auch sH. o. Mh.

Vorhieb, mH., —es; Mh. —e, 1) die bei Schlossern und Schmieden mittelst Hammer und Meißel gehauene Vertiefung in ein zu bearbeitendes Eisenstück, um sich nachher darnach richten zu können. 2) ein Hieb nach vorn; dagegen Seitenhieb.

Vorhimmel, mH.; unv. Mh., ein überirdischer Ort, wo Seligkeit herrscht, aber nur als Vorort des Himmels, im geringeren Grade als hier; entgs. Vorhölle; JPaul „aber so wurde dieses Haus des alten Schulzen juristischer Vorhimmel, so wie zugleich seine kameralistische Vorhölle"; ebd. „der Frühling, dieser Vorhimmel der Erde"; ebd. „Ihr Leben war schon früher ein ungewöhnlicher Vorhimmel vor ihrem Tode gewesen".

vorhin, Nbw., 1) ungewöhnlich: des Ortes f. voran; Luther, Tob. 11, 3 „Wenn dir's gefiele, so wollten wir vorhin ziehen"; 11, 9 „Da lief der Hund vorhin"; 2 Mos. 17, 5 „Gehe vorhin vor dem Volke"; auch in der lndschftl. Jgrspr. ein Zuruf: vorhin! um den Hund voran gehen zu heißen. 2) ungewöhnlich f. im voraus, ohnehin, bei Günther „Es sieht vorhin um uns so schlecht und windig aus"; auch bei Wieland „Beklagter, dem der Schein Vorhin nicht günstig war, erschweret Durch Trotzen noch die aufgehäufte Schuld"; ebenso: vorhinaus. 3) bezeichnet es eine vor einem Ereigniß kurz vorher gegangene Zeit, und daher jetzt von dem allgemeinen früher, ehedem verschieden gebraucht, obgleich es Luther in diesem Sinn hat, 1 Mos. 28, 19 „Vorhin hieß die Stadt Lus"; 2 Mos. 21, 19 „der Ochse ist vorhin stößig gewesen"; Ruth. 3, 10 „Hernach thun, wie vorhin"; Ps. 102, 26 „Du hast vorhin gegründet"; — für das der Gegenwart Nähere, aber doch auch Entferntere, in als so eben ausdrückt, bei Gellert „Herr Damis hat gleich vorhin das Gegentheil behauptet"; Lessing „Und, nicht wahr, Herr Ritter? das vorhin Erwähnte von dem Juden war nur ein Problem?"; Goethe „Wünschtest du nicht noch vorhin, er möchte heiter und lebhaft Für ein Mädchen empfinden?"; JPaul „So sei vergessen, versetzte dieser, Daß man mich vorhin nicht einmal mehr Herr genannt, was doch so allgemein"; ebd. „Das wars eben, was ich vorhin dachte".

vorhinnig, Bw., ungewöhnlich: was vorhin geschehen; EWagner „Seines Freundes Brixenfels vorhinnige Behauptung".

Vorhof, mH.; Mh. —höfe, der Hof oder umschlossene Vorhof vor einem Gebäude: der Vorhof des Tempels, Pallastes, Gefängnisses 2c.; ebenso bildl. ein Raum im Gehörgange 2c.

vorholen, ThZ., 1) einem oder etwas, aus einem hinteren oder verborgenen Ort hervor holen, zum Vorschein bringen, herbei bringen; Wieland „Wenn ich Sie unter Ihrem Strohdache vorhole"; sie holte alles vor, was die Feinde ihr übrig gelassen hatten. 2) Schfff. die Schoten der Mars- und Bramsegel so weit anholen, bis die Schothörner gegen das Scheibengat ihrer Raaen stoßen. — Auch sH. o. Mh.

Vorhölle, wH. o. Mh., bildl. ein Ort vor der eigentlichen Hölle, wo man deren Qual schon im voraus empfindet; s. Vorhimmel; Musäus „Liebes Weib, habt Erbarmen mit eurem abgeschiednen Gemahl, den die Qualen der Vorhölle peinigen".

Vorholz, sH. o. Mh., der vordere Theil eines Gehölzes oder Waldes; Zachariä „Auch der Hase flüchtet sich nun zum buschigen Vorholz"; JPaul „Das Mädchen stand eben im Vorholz".

vorhopsen, ZstZ. m. sein, hopsend hervor kommen. — Auch sH. o. Mh.

vorhören, ZstZ. u. ThZ., 1) vorgehen, um zu hören oder zu erfahren, was geschehen ist oder wie es geht. 2) eine Stimme vor andern, d. h. die andere übertönt, hören. — Auch sH. o. Mh.

Vorhügel, mH.; unv. Mh., ein vorn vor anderen Höhen liegender Hügel; Meyer „wie in jenem Thale die reizenden Vorhügel zweier Hochgebirge sich berühren".

vorhumpeln; **vorhüpfen**, ZstZ. m. sein, humpelnd oder hüpfend hervor oder vorn hin kommen; Küttner „Hüpft in Reihen ihr vor!" — Auch sH. o. Mh.

vorhusten, ZstZ., einem etwas, in seiner Gegenwart fortwährend husten, so daß es ihm unangenehm wird.

Vorhut, wH. o. Mh., 1) Krgsw. der Vortrab oder die Avantgarde eines Heeres im Kriege, nämlich der Theil des Heeres, welcher voranzieht. 2) das Recht, zuerst auf dem Grundstück eines andern zu weiden; die Vorhut haben.

vorhüten, ZstZ., ganz ungewöhnlich: hütend oder zum Schutz sich vor etwas befinden; Meyer „Gegen die Tiefe der Mauer, mit der

man den Hügel und seine Gebäude aufgestützt hatte und ihre vorhütenden Steintrümmer ... brachen sich leuchtende Wellen".

Voridee, wH.; Mh. —n, eine Idee, die nur der Beginn von Ideen ist; Herder „Das edle Roß steht da, und dem gezähmten Thier werden schon seine Triebe gedämpft; seine Seele wird mit Vorideen genährt"

vorig, Bw., was dem in der Gegenwart Seienden unlängst vorhergegangen ist; Luther, Sir. 21, 1 „Bitte, daß dir die vorigen Sünden auch vergeben werden"; Eph. 4, 22 „Euer voriger Wandel"; Richt. 20, 22 „an demselben Ort, da sie sich des vorigen Tages gerüstet hatten"; Nehem. 5, 15 „der vorige Landpfleger"; Herder „Wir rufen einen der vorigen Sätze hier zu Hülfe, und haben das Recht rc."; JPaul „Freuden-Vergißmeinnicht statt der vorigen Distelköpfe des Hungers"; Seume „Voriges Jahr machte ich den Gang, den ich hier erzähle"; im vorigen Jahr; JPaul „er konnte ruhig und mit dem Rücken am Ofen, die Winterkampagnen des vorigen Jahrs mitmachen"; Schiller „denn sie [die Neuerung] zerbricht die alte Schulform, die er sich so mühsam zu eigen machte, sie setzt ihn in Gefahr, die ganze Arbeit seines vorigen Lebens zu verlieren"; JPaul „er wünschte, nicht früher als sie zu sterben; ..... aber sie starb früher. Der vorige Kummer hatte das Haupt dieser Blume zu tief niedergebogen rc."; Goethe „ich fühlte, daß der vorige Eindruck schon verwischt war"; — ungewöhnlich JH. Voß „Und noch hatt' ich gesehn, die ich wünscht' aus vorigen Männern", d. h. die in früherer Zeit lebten.

Vorigen, Mh., ungewöhnlich und veralt. f. Verfahren; Luther, 5 Mos. 19, 14.

vorjagen, ZftZ. m. haben, 1) jagend, in jagender Eile vorn hin fahren, reiten. 2) vor einem andern jagen, Jagd halten oder das Jagdrecht ausüben. 3) ThZ., etwas, aus einem verborgenen Platz hervor jagen. — Auch sH. o. Mh.

Vorjahr, sH.; Mh. —e, lndschftl. Nrdd. der Frühling als Beginn des Jahres; Frühjahr.

vorjährig, Bw., im vorigen Jahr geschehen, dem vorigen Jahr angehörig; die vorjährige Ernte; die vorjährige Reise.

vorjammern, ThZ., einem etwas, vor ihm jammern, so daß er dadurch belästigt wird. — Auch sH. o. Mh.

vorjetzt, unrichtig f. für jetzt; JPaul „Allein der Genius, diesen schönen Namen soll er vorjetzt auf allen Blättern haben, lag nicht an jenen das Herz einschraubenden Krämpfen des Herrnhutismus krank"; Musäus „Mein Herz verschmäht dich nicht, Benedix! antwortete ich, nur meine Hand versag' ich dir vorjetzt".

Vorjubel, mH. o. Mh., der Anfang des Jubels; Benzel-Sternau „in meiner wallenden Brust hob sich unwillkürlicher Vorjubel";

vorjubeln, ThZ., einem etwas vor ihm jubeln. — Auch sH. o. Mh.

vorkämmen, ThZ., von hinten nach vorn etwas (die Hauptthaare) kämmen. — Auch sH. o. Mh.

Vorkammer, wH.; Mh. —n, eine vorn liegende Kammer; bildl. auch eine der Herzohren.

Vorkampf, mH.; Mh. —kämpfe, 1) ein vorausgehender Kampf, der gleichsam der Beginn eines folgenden großen Kampfes ist. 2) ungewöhnlich der Kampf der vorderen Streiter, oder als Beispiel zur Nachfolge im muthigen Streit: JHVoß „Ob er zum Krieg mitzog, in den Vorkampf".

vorkämpfen, ThZ., im Kampf als Vorbild voranaehen, oder um den nachfolgenden Kampf überhaupt leichter und sicherer im Erfolg zu machen. — Auch sH. o. Mh.

Vorkämpfer, mH.; unv. Mh., einer der vorkämpft; JHVoß „Welche des Heers Vorkämpfer dich achteten".

vorkarren, ZftZ. u. ThZ., 1) vorn hin karren, um voran zu sein. 2) karrend etwas von hinten hervor, aus einem hinteren Raum, schaffen (Erde rc.). — Auch sH. o. Mh.

Vorkasten, mH.; unv. Mh., ein vorn an etwas anstehender, aber dazu gehöriger Kasten, z. B. in den Mühlen.

vorkauen; vorkäuen, ThZ., 1) einem etwas, die Speise vorher selbst kauen, d. h. klein oder klar machen, ehe man sie einem andern (z. B. kleinen Kindern) zum Essen in den Mund gibt. 2) bildl. einem etwas recht begreiflich, klar, deutlich und mundrecht machen, wenn man ihm etwas sagt, oder zur Besorgung aufträgt, damit er alles genau versteht. — Auch sH. o. Mh.

Vorkauf, mH.; Mh. —käufe, 1) die That, indem man etwas vor andern, d. h. früher als diese kauft, so daß sie es nicht bekommen können; den Hökern ist der Vorkauf der zu Markt gebrachten Waaren verboten. 2) das Recht, bevorzugt vor andern etwas kaufen zu können; der Kaufzug, Näherkauf, das Vorkaufsrecht rc.

vorkaufen, ThZ., eine Waare vorweg vor andern kaufen; veralt. fürkaufen, bei Hans Sachs „Der Mensch fürkauft, wuchert und schindt". — Auch sH. o. Mh.

Vorkäufer, mH.; unv. Mh.; —in, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die den Vorkauf gewerblich betreibt.

Vorkäuferei, wH. o. Mh., das Vorkaufen als gemeinschädlicher Betrieb.

Vorkaufrecht, sH. o. Mh., das Recht, bei einem Gegenstande den Vorkauf zu haben.

vorkegeln, ThZ., zuerst, vor den andern kegeln. — Auch sH. o. Mh.

vorkehren, ThZ., 1) etwas nach vorn kehren, richten, wenden; bildl. das Nöthige veranstalten gegen oder für etwas, damit es entweder nicht geschehen, oder bestimmt geschehen kann; jedoch ist in diesem Sinn gebräuchlicher: Vorkehrungen treffen; nur in Obrd. sagt man, nach Adelung, „allen Fleiß, alle Vorsichtigkeit, ein Einsehen rc. vorkehren." 2) mit dem Besen etwas von hinten nach vorn hin, oder hervor kehren; den Staub unter

Tischen, Stühlen ꝛc. und an die Thür vorkehren. — Auch sH. o. Mh.

Vorkehrung, wH.; Mh. —en, die That oder das was gethan wird, indem man vorkehrt oder veranstaltet, um etwas zu erreichen; Vorkehrungen zu einer Reise treffen; man trifft schon Vorkehrungen, sich gegen den Feind zu vertheidigen; Schiller „die Vorkehrungen, welche Gustav traf, verriethen nicht weniger Vorsicht, als ꝛc.; ebd. „nachdem alle Vorkehrungen getroffen und alles zur Abfahrt in Bereitschaft war"; ebd. „Darum rieth ich an, gleich jetzt Vorkehrungen zu treffen, diesem Fall durch ein geschwindes Mittel zu begegnen".

Vorkeil, mH.; Mh. —e, ein Keil, der zuerst und vor den andern und größeren eingetrieben wird, um etwas zu spalten.

vorkeilen, ThZ., etwas durch Keile nach vorn treiben. — Auch sH. o. Mh.

vorkeimen, ZstZ. m. sein, keimend hervorkommen. — Auch sH. o. Mh.

Vorkenntniß, wH.; gewöhnlicher nur die Mh. —sse, Kenntnisse, die man schon im voraus von etwas hat oder besitzt, wenn man anfängt, sich damit ernsthaft zu beschäftigen, um ganz vertraut damit zu werden.

vorkerben, ThZ., etwas im voraus oder vorläufig kerben. — Auch sH. o. Mh.

vorketteln; vorketten, ThZ., etwas mit einer Kettel oder Kette vor etwas befestigen. — Auch sH. o. Mh.

vorkeuchen, ZstZ., keuchend vornhin eilen. — Auch sH. o. Mh.

vorkippen, ZstZ. u. ThZ., nach vornhin kippen. — Auch sH. o. Mh.

vorkitten, ThZ., etwas mit Kitt vorn an einen Gegenstand befestigen; Benzel-Sternau „aber wahrhaft pragmatisch ist sie [die Geschichte] nur dann, wenn sie das Wesen des Zusammenhanges dem Geiste vorkittet". — Auch sH. o. Mh.

Vorklage, wH.; Mh. —n, 1) eine vorläufige Klage über etwas. 2) Rchtsw. die Conventionsklage; entgs. die Gegenklage.

vorklammern, 1) ThZ., etwas vorn an einen Gegenstand mit Klammern befestigen. 2) bildl. sich an etwas oder einen, klammernd oder den Gegenstand umfassend fest sich anhängen. — Auch sH. o. Mh.

Vorklang, mH.; Mh. —klänge, ein vor andern gehörter oder zu hörender Klang.

vorklappen, 1) ZstZ. m. sein, klappend vor etwas fallen. 2) ThZ., etwas klappend vor einen Gegenstand machen. — Auch sH. o. Mh.

vorklappern, ThZ., einem etwas, vor ihm (einem Kinde) klappernd, um ihn damit zu unterhalten. — Auch sH. o. Mh.

vorklatschen, ZstZ. u. ThZ., 1) zuerst klatschen, damit die übrigen nachfolgen sollen. 2) einem etwas klatschend erzählen oder mittheilen. — Auch sH. o. Mh.

vorkleben; vorkleistern, ThZ., etwas klebend vor ein Loch oder eine Oeffnung oder vorn an einen Gegenstand befestigen. — Auch sH. o. Mh.

vorklettern; vorklimmen, ZstZ., andern voraus, oder auch vorhin kletternd, klimmend sich bewegen. — Auch sH. o. Mh.

vorklimpern, ThZ., vom schlechten Spiel auf dem Fortepiano oder der Guitarre, einem etwas vorspielen. — Auch sH. o. Mh.

vorklingen, unr. [klingen] ZstZ. m. haben, klingend vor andern Tönen oder Instrumenten hörbar sein. — Auch sH. o. Mh.

vorklopfen, ThZ., etwas, klopfend vorn hin schaffen. — Auch sH. o. Mh.

vorklöppeln, ZstZ., einem, vor ihm klöppelnd es ihm lehren. — Auch sH. o. Mh.

vorklug, Bw. u. Nbw., im übeln Sinn; vor andern klug sich dünkend; Musäus „Wie jene vorkluge Cousine des Junkers aus der Mancha über den Bücherschatz desselben her- fiel".

vorklügeln, ThZ., einem etwas, klügelnd vorreden, vortragen, darstellen; fürklügeln bei Wicelin „So wir Deutschen von der Weise jüdischer Sprachen so weit fliehen sollen, wie uns etliche fürklügeln, warumb reden sie denn hie also gar jüdisch?" — Auch sH. o. Mh.

vorknien, ZstZ., vorn hin knien. — Auch sH. o. Mh.

vorknöpfen, ThZ., etwas mittelst Knöpfen vorn an etwas befestigen. — Auch sH. o. Mh.

vorkollern, ZstZ. u. ThZ., vorn hin kollern. — Auch sH. o. Mh.

vorkommen, unr. [kommen] ZstZ. m. sein, 1) vor einem, voraus kommen, so daß man dem Ort oder Range nach vorn oder vor ihm ist. 2) von Personen: vor jemanden kommen, d. h. vor ihn gelassen werden, um persönlich eine Bitte, Klage ꝛc. gegen ihn auszusprechen; er ging gestern auf das Rathhaus, um zu sehen, ob er vorkommen könnte: — von Sachen (Eingaben, Klagen ꝛc.); seine Beschwerde ist bis jetzt noch nicht vorgekommen, d. h. zum Vortrage bei der Behörde, an die sie gerichtet ist. 3) ungewöhnlich: zu jemanden kommen, um ihm einen Besuch zu machen, wie vorsprechen; JHVoß „Wenn ich zurück [d. h. auf der Rückreise] vorkomme". 4) von hinten vorn hin, hervor kommen, aus dem hintern Theil eines Raums, oder aus einer Menschenmenge ꝛc.; unter einem anderen hervor, zum Vorschein kommen; im weiblichen Anzuge kommt zuweilen der Unterrock unter dem Kleide vor. 5) veralt. früher, vor andern kommen; Luther, 2 Sam. 10, 23 „Ahimaatz kam Cusi vor"; 1 Theß. 4, 15 „Wir werden denen nicht vorkommen, die da schlafen", d. h. die gestorben sind. 6) auch veralt. und mit ungewöhnlicher Fügung des Accusativs f. zuvorkommen einem Uebel durch Vorkehrungen; Luther, Sir. 30, 30 „der kann viel Böses vorkommen". In diesem veralteten Gebrauch bei Herder „Aber damit ihr [, der Natur,] bei dieser scheinbaren Verschwendung dennoch das Wesentliche und die erste Frische der Lebenskraft nimmer fehlte, mit der sie allen Fällen und Unfällen im Lauf so zusammengedrängter Wesen vorkommen mußte, machte sie die Zeit der Liebe zur Zeit der Ju-

gend". 7) bildl. von Gegenständen in mancherlei Bedeutung: vor jemanden kommen, d. h. ihm gebracht werden zum Essen, Handel, eine günstige Gelegenheit zur Heirath, als Nachricht ꝛc. Es hat in diesem Gebrauch den Nebenbegriff des Zufälligen; Luther, 1 Kön. 20, 20 „Jeder schlug, was ihm vorkam"; „er ißt alles, was ihm vorkommt, ohne wählerisch zu sein"; Lessing „Wenn ihr etwa unterdessen eine gute Gelegenheit zu heirathen vorkäme"; wenn ihm ein annehmliches Landgut oder ein einträgliches Haus in der Stadt vorkommt, so kauft er ohne sich zu bedenken; ungewöhnlich dagegen Luther, 1 Cor. 1, 11 „Mir ist von euch vorkommen [d. h. ich habe Nachricht erhalten], daß Zank unter euch sei"; — gewöhnlich dagegen: dieses Wort kommt oft vor, d. h. findet man häufig gebraucht, von Vorfällen ꝛc.; das war ihm noch nicht vorgekommen, d. h. begegnet; solche Dinge kommen oft vor, d. h. geschehen; Goethe „ich erinnere mich nie in den höchsten Sommertagen bei uns, wo dergleichen Lufterscheinungen auch vorkommen, etwas so Durchsichtiges, Lichtgewobenes gesehen zu haben"; Wieland „Was die in dieser Geschichte vorkommenden Personen, und zwar für's erste den Agathon selbst betrifft, so ꝛc."; ebd. „in der That aber geschah in jedem vorkommenden Falle gerade das Widerspiel von dem, was Er gethan haben würde". 8) bildl. in Beziehung auf Vorstellungen im Sinn von scheinen oder erscheinen, m. dem Dativ der Person, der etwas irgendwie erscheint, ohne daß sie aber gewiß überzeugt ist, daß es auch in der That so sei; als ich ihn erblickte, kam er mir bekannt vor, konnte mich aber auf seine Persönlichkeit nicht sogleich besinnen; Gellert „Du kamest mir ganz munter vor"; ebd. „Ich weiß gar nicht, wie sie mir heute vorkommen"; ebd. „ich weiß, daß ich heute allen so verdächtig vorkomme"; Herder „Was Einem Menschen gleichgültig vorkommt, ziehet den andern"; Wieland „so glaub' ich, daß Ihnen das alles nur im Traume so vorgekommen ist"; ebd. „so kann ich doch nicht sagen, daß er mir so übernatürlich schön vorgekommen sei, als du ihn machst"; ebd. „Mich däucht, ich habe irgendwo gelesen, daß uns nichts so schön vorkommt, als was wir lieben"; Schiller „Mir kam vor, Daß sie geschickt des Lasters Blößen mied"; Seume „Einige halten sie [, die Aushöhlungen] für Gräber; mir kommt es wahrscheinlicher vor, daß es Schlafstellen für die Wache waren". — Auch sH. o. Mh., und zwar in der Bedeutung von 7. f. gefunden werden an einem Ort; das Vorkommen des Goldes in gewissen Gegenden im Schuttlande oder im Gebirge; Bode „Daß sich die Pichta bis zur Suchana erstreckte, folglich der 60° N. und etwa 58° O. der südwestlichste Punkt ihres Vorkommens wäre".

Vorkommenheit, wH.; Mh. —en, Obrd. f. Vorfall; Bode „die täglichen Vorkommenheiten".

Vorkommung, wH. o. Mh., ungewöhnlich: die That, indem man unangenehmen Dingen irgendwie zuvorzukommen sucht (Heynatz).

vorkönnen, unr. [können] JstZ. m. haben, vorn hin oder auch vorwärts können; vSonnenberg „Rang, er konnte nicht vor"; nicht vor und nicht rückwärts können. — Auch sH. o. Mh.

Vorkopf, mH.; Mh. —köpfe, der vordere Theil des Kopfes; das Ende eines Balkens vorn.

vorkoppeln, ThZ., vorn hin koppeln. — Auch sH. o. Mh.

vorkosen, JstZ. m. haben, vor den Augen jemandes kosen, um es ihm zu zeigen oder danach lüstern zu machen; Seume „Wir sind trotz den Apotheosen, Womit des Dichters Feerei Es schmeichelnd wagt, den Schönen vorzukosen ꝛc." — Auch sH. o. Mh.

Vorkost, wH. o. Mh., die Kost oder Speise vor dem Hauptgericht, besonders Suppe und ein folgendes Gemüse.

vorkosten, ThZ., etwas vorher, vor andern kosten; als sH. o. Mh., Wächter „sie müssen ihm lassen das Vorkosten oder es abkaufen durch schweren Schürzenzins".

Vorkoster, mH., —s; unv. Mh., einer der vorkostet; Benzel-Sternau „und wie er die Lippen für die Vorkoster und Mundschenken der Liebe hielt".

vorkrächzen, ThZ., einem etwas, seine krächzende Stimme ihn hören lassen, mit krächzender Stimme ihm etwas vortragen, vorsingen. — Auch sH. o. Mh.

vorkramen, ThZ., allerlei Dinge aus ihrer Verborgenheit kramend, d. h. durch einander hervorbringen, hervorschaffen. — Auch sH. o. Mh.

Vorkreis, mH.; Mh. —e, ein Kreis, der vorn vor anderen ist; vSonnenberg „Alle setzten sich breit in die Sessel, und hinter dem Vorkreis Höher und wiederum höher".

vorkreischen, ThZ., wie vorkrächzen.

vorkriechen, unr. [kriechen] JstZ. m. sein, vornhin oder hervor aus einem verborgenen Ort kriechen. — Auch sH. o. Mh.

vorkriegen, JstZ. m. haben, wie vorbekommen.

vorkrümeln, ThZ., 1) einem etwas, vor ihn hin krümeln. 2) vor einem krümeln, um es ihm zu zeigen. — Auch sH. o. Mh.

vorkundig, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, im voraus einer künftigen Sache kundig, daß sie geschehen oder kommen werde; JHVoß „vorkundig des Regens".

vorkünsteln, ThZ., einem etwas, künstelnd es vor ihm machen, zeigen, darstellen. — Auch sH. o. Mh.

Vorküstung, wH.; Mh. —en, im Deichbau die Anlage von Holz, Mist ꝛc. längs der Außenseite der Böschung eines Deiches, zum Schutz gegen die Wellen.

vorkutschiren, JstZ., wie vorfahren.

vorlächeln, ThZ., lächelnd etwas zum Vorschein kommen lassen, zeigen; Wieland „sie lächelte ihm ihre schöne Zähne vor". — Auch sH. o. Mh.

vorlachen, JstZ., andern im Lachen vorangehen, um sie zur Nachfolge zu bewegen; vSonnenberg „Dann lachten über den Lehrer Zügellose, die Meng' anhetzende Gaukler dem

Volk vor, Und nachlachte das Volk". — Auch sH. o. Mh.

vorladen, unr. [laden] ThZ., 1) etwas, vorn hin auf einen Wagen rc. laden. 2) einen, vor die Obrigkeit vor Gericht laden, kommen heißen; JPaul „daß der Sansfaçon es nicht verdiene, in einem wichtigen Testamente zu stehen, zu dessen Eröffnung er ihn vorzuladen habe"; die Gläubiger jemandes vorladen, ihre Forderungen zu bescheinigen. — Auch sH. o. Mh.

Vorlader, mH., — s; unv. Mh., einer der jemanden vor Gericht rc. ladet.

Vorladung, wH.; Mh. — en, die an jemand erlassene Ladung, daß er vor Gericht rc. erscheinen soll; Citation, Edictal-Citation.

Vorlage, wH.; Mh. — n, das was vorgelegt ist und vorliegt in verschiedenen Beziehungen: 1) ein Gegenstand, der vor eine freiliegende Tonne oder vor ein Wagenrad gelegt ist, um das Weiterrollen zu verhindern. 2) bei dem Destillir-Geräth das Gefäß vor der Retorte, dem Kolben. 3) Drchslr. ein Stück der Werkzeuge zur Drehbank. 4) Schbdr. ein an die Heftlade zu befestigendes Werkstück. 5) im Wasserbau das was in das Wasser gesenkt wird. 6) eine Schrift, ein Antrag, ein Plan, ein Gesetz rc., das zur Berathung einer Versammlung vorgelegt ist.

vorlagern, sich, zrckfZ., sich vor etwas lagern. — Auch sH. o. Mh.

vorlallen, ThZ., lallend kund geben, vorbringen; Goethe „Was sich die Lippe schüchtern vorgelallt". — Auch sH. o. Mh.

Vorland, sH.; Mh. — e, überhaupt Land, das vor oder vorn liegt, nämlich das niedere Land vor einem Gebirge; in den Marschländern das Land, das sich allmählig vor einem Deiche bildet; in erster Beziehung bei Matthisson „Rauschend kränzt, Goldbeglänzt, Wankend Ried des Vorlands Hügel, Wild umschwärmet vom Seegeflügel"; ehemals hießen Vorlande die österreichischen Besitzungen im heutigen Baden; Schiller „Schon verschlang er [Richelieu] in Gedanken das Elsaß, das Breisgau und alle österreichischen Vorlande". Eigenthümlich bildl. als Bezeichnung der Jugendzeit bei Tiedge „Weit hinter mir ruhet, mit Nebeln umwoben, Ein Vorland, bewehet von seliger Luft: Da spielte die Kindheit".

vorlangen, ThZ., 1) etwas vorhin langen. 2) etwas aus einem verborgenen Ort oder aus einem Behältniß nehmen, um es vorzubringen. — Auch sH. o. Mh.

vorlängst, Nbw., vor langer Zeit; Luther, Mich. 7, 20 „Wie du unsern Vätern vorlängst geschworen"; JHVoß „Traun, du lägst vorlängst tief unter den Uraninnen".

Vorlaß, mH., — es; o. Mh., 1) die That, indem man vorläßt. 2) Jgrspr. die Abrichtung eines Hühnerhundes mit einem lebendigen Rebhuhn; dem Hunde den Vorlaß geben. 3) Jgrspr. das Büschel Federn, womit ein Falke zurückgelockt wird. 4) ungewöhnlich beim Keltern und Destilliren f. Vorlauf.

vorlassen, unr. [lassen] ThZ., 1) einen, etwas, vorn hin gehen, oder auch hervor aus einem verborgenen Ort kommen lassen. 2) einen vor jemanden lassen, um ihm etwas vorzutragen; Schiller „Der König Hat wichtige Verhinderung. Kein Mensch Wird vorgelassen"; ebd. „der Ritter wird künftig ungemeldet vorgelassen"; ebd. „Empfing ich den Befehl, ihn künftighin Unangemeldet vorzulassen"; die Parteien vorlassen vor den Richter in Folge der Ladung. — Auch sH. o. Mh.

vorlastig, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, von Schiffen: gegen das Gleichgewicht vorn schwerer gebaut oder beladen als hinten; entgs hinterlastig.

Vorlauf, mH. o. Mh, das was bei dem Keltern der Weinbeeren zuerst und von selbst, oder auch bei dem Destilliren zuerst abläuft; Lessing „ich wortspiele mit vorläufig und Vorlauf, ohne auch nur im geringsten vorher zu erklären, ob ich den Vorlauf von der Kelter oder von der Blase verstehe"; ebd. bildl. f. vorläufige Antwort oder Erklärung „ich hatte noch eben Zeit Ihren herrlichen Vorlauf zu kosten"; ehemals in ähnlichem Sinn f. Vorrede zu einem Buch.

vorlaufen, unr. [laufen] 1) ZfZ., vor andern her laufen; Luther, Marc. 20. 17 „einer lief vorne vor". 2) vorn hin, von hinten vor laufen. 3) Jgrspr. laufend vor ein Wild zu kommen suchen, um es zum Schuß zu bekommen. 4) ungewöhnlich f. vorfallen, geschehen; ChsfWeise „ich möchte wissen, was im Parlamente vorgelaufen ist". 5) ThZ., Httw., Erz, Kohlen rc. vorlaufen (auf dem Laufkarren), d. h. vor den Schmelzofen schaffen — Auch sH. o. Mh.

Vorläufer, mH., — s; unv. Mh., 1) eine Person, die andern voraus läuft; bildl. in dem Sinn, daß jemand vor andern schon für denselben Zweck gewirkt hat; Wikliff, Huß, Savonarola rc. waren die Vorläufer der Reformation, d. h. die Männer, die schon vor Luther dafür wirkten; so wird Ebr. 6, 19. 20 Johannes der Vorläufer Christi genannt; Herder „und für Anquetil ist er [Hyde] ordentlich Vorläufer und Gewährsmann der Wahrheit"; bei JPaul „das Geschöpf ist nur der Vorläufer unsers geliebten Schöpfers", d. h. der vor ihm erscheint. 2) bei der Vogelstellerei der Lockvogel, der auf dem Vogelheerde vor den Augen der Vögel umherläuft. 3) im Httw. der Arbeiter, welcher das Erz, Kohlen rc. zum Schmelzofen schafft. 4) in den Schwefelhütten das eiserne Gefäß, in welches der Schnabel der Vorlage geht.

vorläufig, Bw. u. Nbw., 1) veralt. einer Sache voraus laufend, ankommend, geschehend; ein vorläufiger Brief. 2) was im allgemeinen im voraus gethan wird, so daß die betreffende Sache später genauer behandelt werden wird; sich vorläufig mit etwas bekannt machen; vorläufig sich nach einem oder etwas erkundigen; JPaul „Es ist dem Publikum nicht zu verdenken, wenn es jetzt hofft, ich werde meine Zeichnungmaschine mit dem Transparentspiegel aufsetzen, und ihm damit einen vorläufigen Umriß von Waldkappel geben"; eine vorläufige Nachricht.

vorlauschen, Ztz., lauschend hervorsehen, hervorgehen. — Auch sH. o. Mh.

vorlaut, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**este**, 1) vor der Zeit, vor dem passenden Zeitpunkt laut; gewisse Kinder sind durch Verwöhnung vorlaut, d. h. mischen sich in ein Gespräch älterer Personen, ohne dazu veranlaßt zu sein; ein vorlautes Kind; ein vorlauter Mensch; bildl. im Sinn von rücksichtslos, JPaul „aber ich muß jetzt die Feder wegwerfen, sonst nöthigt mich meine vorlaute durstige Natur, nach nichts zu fragen und die Fenster einzustoßen ꝛc."; Jgrspr. ein vorlauter Hund, d. h. der zu früh vor einem Wilde anschlägt. 2) von jemandem: in einer Gesellschaft so laut und so viel sprechen, daß er vor allen gehört wird.

Vorlaut, mH., —es; Mh. —e, 1) ein Laut, den man voraus von etwas wahrnimmt; Wächter „ich höre den Vorlaut seiner Schritte nicht". 2) eine vorlaute Aeußerung, vHippel „meinen jugendlichen Vorlaut gut zu machen.

vorlauten, Ztz. m. haben, vor andern lauten oder als Laut hörbar werden; in dem Doppelvokal ei lautet das i vor. — Auch sH. o. Mh.

vorlauteniren, ThZ., einem etwas, auf einer Laute vortragen; Musäus „folglich war die Erfindung, seine Herzgefühle in musikalische Akkorde überzutragen und sie der geliebten Meta vorzulauteniren, ganz die seinige". — Auch sH. o. Mh.

Vorlebende (—r), mH. —n; Mh. —n, einer der früher, vor andern gelebt hat; v. Thümmel „Ueberhaupt darf ich, ... doch mit frohem Herzen, zu den weit niedern Stufen derselben [, der Bildung nämlich] herunterblicken, auf welchen noch vor hundert Jahren die Vorlebenden standen".

Vorlegekelle, wH.; Mh. —n, eine Kelle, zum Vorlegen von Speisen bei dem Essen.

Vorlegelöffel, mH.; unv. Mh., ein großer Löffel zum Vorlegen oder Vertheilen von Suppe ꝛc. auf die Teller; JPaul „um nicht sowohl das Bischen Essen zusammenzubringen, als Teller und Stühle und einen Vorlegelöffel".

vorlegen, ThZ., 1) etwas vor einen Gegenstand legen, damit dieser nicht von der Stelle kann; einen Stein vor ein Wagenrad, vor eine Tonne ꝛc. vorlegen. 2) etwas vor einen Gegenstand befestigen; ein Schloß vor die Thür, die Vorlage des Destillir-Apparates vor den Kolben, die Pferde vor den Wagen, d. h. schon an die Wage gespannt und mit dieser vorlegen. 3) einem etwas zum Essen, zum Kauf, zur Ansicht, zur Beurtheilung vor ihn hin auf den Tisch legen, mittheilen; einem eine zu große Portion, zu viel Braten vorlegen; einem ein Bilderwerk, eine Landkarte ꝛc. vorlegen; Herder „Wir sehen seine Lebensweise, wir errathen aus der Physiognomie seines [des Geschöpfes] Angesichts, und aus dem Verhältniß seiner Theile vielleicht etwas von dem, was im Innern vorgeht; hier aber im Innern sind uns die Werkzeuge und Massen organischer Kräfte selbst vorgelegt"; Schiller „Legt das im Kabinet mir vor"; JPaul „Himmel! wie wird der blöde, göttliche Narr erstaunen, wenn ich's ihm vorlege"; Schiller „einige Freunde .... haben sich zu dem Entwurfe verbunden, einige Revolutionen und Epochen des Denkens .... zu entwickeln, und in Form eines Briefwechsels der Welt vorzulegen"; einem einen Aufsatz zur Beurtheilung, zur Unterschrift, zur Annahme ꝛc. vorlegen. 4) bildl. f. darstellen; Luther, 5 Mos. 30, 15 „Siehe, ich habe dir heute vorgelegt das Leben und das Gute, den Tod und das Böse". — Auch sH. o. Mh.

Vorleger, mH., —s; unv. Mh.; —**in**, wH., Mh. —nnen, die Person, welche bei Tische die Speisen vorlegt, vertheilt.

Vorlegeschloß, sH.; Mh. —schlösser, ein Schloß mit beweglichem Bügel, wodurch es zum Verschließen vor eine Thür gehangen wird.

Vorlegewerk, sH.; Mh. —e, in den Uhren das Räderwerk hinter dem Zifferblatt, wodurch die Zeiger bewegt werden.

vorlehnen, 1) ThZ., etwas vor einen Gegenstand lehnen (ein Brett vor eine Thür ꝛc.). 2) sich, zrckfZ., sich vorwärts an etwas lehnen, mit dem Kopf oder den Händen sich anstemmend. — Auch sH. o. Mh.

vorlehren, ThZ., etwas lehrend vortragen; JPaul „Denn alles anhäufende Vorlehren naturhistorischer, erdbeschreibender .... Kenntnisse gibt dem Bildungstriebe nur Stoffe, nicht Reize und Kräfte". — Auch sH. o. Mh.

Vorleib, mH.; Mh. —er, der Vorderleib.

vorleiern, ThZ., 1) einem etwas, einem auf einer Leier vorspielen. 2) bildl. wiederholt bis zum Ueberdruß in unangenehm ausdrucksloser und gedankenloser Weise einen Wunsch, oder Klage, oder ein Gedicht ꝛc. vortragen; Günther „Als bei der Tafel dir ein Brautlied vorzuleiern". — Auch sH. o. Mh.

vorleihen, unr. [leihen] ThZ., ungewöhnlich f. vorstrecken; Opitz „Der müsse Hab und Güter ziehen, So ihm auf Wucher vorgeliehen". — Auch sH. o. Mh.

Vorleik, sH., —es; Mh. —e, Schfff. das Leik am Stagsegel, an welches die Kante des Segels genähet ist, die unter dem Stage hängt; dagegen Hinterleik, Unterleik.

vorleimen, ThZ., etwas vorn an einem Gegenstand, oder vor eine Oeffnung, mittelst Leim befestigen. — Auch sH. o. Mh.

vorleiten; **vorlenken**, ThZ., vorn hin leiten, lenken. — Auch sH. o. Mh.

Vorlenz, mH.; Mh. —e, die erste Zeit des Lenzes.

vorlernen, ThZ., etwas, im voraus lernen. — Auch sH. o. Mh.

vorlesbar, Bw. u. Nbw., was vorgelesen werden kann, zum Vorlesen geeignet ist. Davon das wH. —**keit**.

Vorlese, wH.; Mh. —n, der Anfang der Weinlese, ehe dieselbe allgemein beginnt.

vorlesen, unr. [lesen] ThZ., etwas, einem etwas, lesend vortragen, vor ihm lesen, damit er es hören soll; etwas aus ei-

nem Buche vorlesen; einem eine Urkunde, einen Brief ꝛc. vorlesen; JPaul „oder wenn er uns laut vorlesen hieß“; Wieland „alle deine Verrichtungen werden darin bestehen, den Homer bei meinem Tische, und die Aufsätze, mit deren Ausarbeitung ich mir die Zeit vertreibe, in meinem Hörsale vorzulesen“. — Auch sH. o. Mh.; JPaul „dieser hatte gegen den Jüngling seit dessen Vorlesen einen ordentlichen Haß gefaßt“.

Vorleser, mH., —s; unv. Mh.; —**in**, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die jemandem etwas vorliest; JPaul „daß der Verfasser und Vorleser dieses, ohne Furcht vor dem Freudentod, erbötig ist, das ꝛc.“

Vorlesung, wH.; Mh. —en, 1) o. Mh., das Vorlesen, die That, indem man vorliest; die Vorlesung eines Schauspiels. 2) m. Mh., der öffentliche Vortrag eines Universitätslehrers über einen Wissenschaftszweig; in Beziehung auf die Lehrer: Vorlesungen halten, d. h. belehrende Vorträge vor Studierenden; in Beziehung auf die Studierenden: viel oder wenig Vorlesungen besuchen oder hören.

vorletzte, Bw., das Nächste vor dem Letzten; dein vorletzter Brief; am vorletzten Tage vor seinem Tode.

vorleuchten, ZstZ. m. haben, 1) leuchtend mit einem Licht vor jemand hingehen. 2) im eigenen Licht leuchtend jemandem vorschweben; Herder „O daß ich sie [die Ansicht] mit der Klarheit und Wärme und Schöpfersmacht gebe, wie da mein Vorbild, die Morgenröthe, die große Offenbarung Gottes, mir vorleuchtet“; bildl. bezeichnet vorleuchten Ruhm, Vorzüge ꝛc., die einem in einem andern sichtbar sind und worauf er seine Augen zur Nachfolge wendet; JHVoß „Und die zu höherer Kraft vorleuchtete“; ChFWeiße „Dir durch ihr Beispiel vorzuleuchten“; Schiller „Nichts ist übrig, Als dem Geschlechte, dessen Ruhm du bist Auch noch in seinen eigensten Verdiensten Als Muster vorzuleuchten“. 3) andere im leuchtenden Glanz übertreffen; vor allen Gestirnen der Nacht leuchtet der Mond vor. — Auch sH. o. Mh.

Vorleuchter, mH., —s; unv. Mh., einer der jemandem mit einem Licht auf dem Wege vorausgeht; Benzel-Sternau „Der neue Herr von M. war in der zweiten Ehe nicht minder gefällig, als in der erstern, übernahm auch jetzt freundlich lächelnd das Amt des Vorleuchters“.

vorlieb, Nbw., wie fürlieb; Herder „Auf der Erde werde ich also keine Engel des Himmels suchen, deren keinen mein Auge je gesehen hat; aber Erdenbewohner, Menschen werde ich auf ihr finden wollen und mit allem vorlieb nehmen, was die große Mutter hervorbringt ꝛc.; JPaul „daher ich ihn bitte vorlieb zu nehmen“.

Vorliebe, wH. o. Mh., die Liebe, welche man vorzugsweise zu einem Gegenstand, Person oder Sache hat; JPaul „ohne alle elterliche Vorliebe war leicht zu bemerken, daß er [der Sohn] weißlockig, dünnarmig ꝛc.“; eine besondere Wissenschaft mit Vorliebe treiben.

vorlieben, ThZ., ungewöhnlich einen oder etwas vorzugsweise lieben; Klamer Schmidt „weil der Vater diese Art von Strafen vorliebte“.

Vorliebhaberei, wH.; Mh. —en, die Liebhaberei, in der man etwas vorzugsweise allen andern vorzieht; JPaul „so leihen diese geistig tropischen Wesen [die Weiber] gern ihre Vorliebhabereien und Bedürfnisse ihren geliebten Wesen, den Kindern“.

vorliegen, unr. [liegen] ZstZ. m. haben, vor einem Gegenstande: 1) als Hinderniß, z. B. ein Stein vor dem Wagenrade, vor der Thür ꝛc.; die äußersten Befestigungswerke bei einer Stadt; in der Jgrspr. liegt der Dachshund vor, wenn er sich vor dem innersten Bau eines Dachses befindet und dies durch Gebell anzeigt. 2) im Sinn von: vorhanden sein, einem zugänglich sein; Herder „Das Fundament der sinnlichen Glückseligkeit des Menschen ist allenthalben, daß er da lebe, wo er lebt, daß er genieße, was ihm vorliegt“; ebd. „das vorliegende Weltall“. 3) vor einem liegen zur Ansicht, Beurtheilung ꝛc.; Goethe „Von der uns vorliegenden Durchzeichnung dürfen wir sagen, daß sie dem Begriff entspricht ꝛc.“; in Beziehung auf einen Gegenstand, über den man unterhandelt; AWSchlegel „Dann bring' ich dich auf das Geschäft, das jetzt Uns vorliegt“. 4) gegenwärtig sein, vor sich als Muster; Herder „der ältesten Regierung, der immer die Monarchie des Menschen im Thierreiche als Muster vorzuliegen scheint“. — Auch sH. o. Mh.

Vorlippe, wH.; Mh. —n, der rothe Rand an jeder der menschlichen Lippe.

vorlispeln, ThZ., einem etwas lispelnd vorsagen. — Auch sH. o. Mh.

vorloben, ThZ., einem etwas, lobend sich über jemanden oder etwas vor einem andern aussprechen; JPaul „der Wiener hatt' ihm längst den selbstmörderischen Wildfang... als ein Genie im Lernen .... vorgelobt“. — Auch sH. o. Mh.

Vorlos, sH., —es; Mh. —e, wie Vorlaß (bei den Falken).

vorlöthen, ThZ., durch Löthen etwas von vorn an etwas, oder vor einer Oeffnung befestigen. — Auch sH. o. Mh.

vorluchsen, ZstZ. m. haben, luchsend hervorsehen. — Auch sH. o. Mh.

Vorlüge, wH.; Mh. —n, eine Lüge, wodurch man jemandem etwas Unwahres vorredet oder erzählt; JPaul „der Bauer braucht zu einer Ablüge nichts als die kleinste Gefahr; nur Vorlüge nimmt er für nicht ehrlich genug und will Wort halten“.

vorlügen, ThZ., einem etwas, lügend erzählen, vorreden. — Auch sH. o. Mh.

vormachen, ThZ., 1) etwas vor einen Gegenstand oder eine Oeffnung machen, befestigen, vorbinden, vornehmen ꝛc. 2) einem etwas, vor seinen Augen machen, um es ihm zu zeigen, oder auch um ihn zu täuschen; Goethe „Ein Kettchen erst, die Perle dann ins Ohr; Die Mutter sieht's wohl nicht, man macht ihr auch was vor“; jemandem Dunst oder blauen

Dunst vormachen, d. h. Unwahres erzählen, um ihn zu täuschen. — Auch sH. o. Mh.

Vormagen, mH.; unv. Mh., bei Vögeln, die von Insekten und Würmern leben, die vor dem Magen befindliche Erweiterung.

vormähen, ZftZ., im Mähen den andern vorangehen oder zuvorkommen. — Auch sH. o. Mh.

Vormäher, Vormähder, mH., —s; unv. Mh., der im Mähen den übrigen vorangeht.

vormalen, ThZ., malend darstellen: 1) etwas vorn hin, zu Anfang eines Buches ꝛc.; 2) einem, ihm das Verfahren malend zeigen. 3) einem etwas, bildl. einem Kinde die Buchstaben vormalen, d. h. ihm die Buchstaben langsam nach den einzelnen Strichen schreibend zur Nachahmung vormachen. 4) bildl. einem etwas in Worten anschaulich, wie in einem Bilde, darstellen; Herder „auf die heilige Weise, als die Sage es vom Urheber vormalte"; JPaul „und da ich mir ferner vormalte, wie viel mir jeder Frühling genommen"; auch: etwas schön, angenehm darstellen. — Auch sH. o. Mh.

vormalig, Bw. u. Nbw., was vormals gewesen ist; Schiller „der mit Königen als seinesgleichen unterhandelt, und in weniger als einem Jahrhundert den Thron seiner vormaligen Tyrannen verschenkt!"; JPaul „die vormaligen Traumdeutereien und Anschauungen der Gegenwart".

vormals, Nbw., in vergangener, früherer Zeit, früher, vor Zeiten; ehemals, ehedem; vor Alters (bezeichnet die entfernt früheste Zeit); Luther, Joh. 19, 39 „Nicodemus, der vormals bei der Nacht zu Jesu gekommen war"; 4 Mos. 24, 1 „Bileam ging nicht hin, wie vormals"; Ps. 85, 2 „der du vormals bist gnädig gewesen"; Klopstock „Und ihr anderen hohen Altäre, wo vormals die Opfer, Gott ein süßer Geruch, sich unentheiligt erhuben!"; ChFWeiße „Freilich war ich vormals Fräulein Malchen"; Goethe „Sie wirkte noch wie vormals, immer mütterlich"; Schiller „Du hast der Götter Gunst erfahren! Die vormals deines Gleichen waren, Sie zwingt jetzt deines Scepters Macht"; vPlaten „sie füllen deine Theater noch an, wie vormals"; — veralt. ist die Form vormalen.

Vormann, mH.; Mh. —männer, 1) einer der in Doppelreihen vor einem andern, d. h. vor dessen Gesicht, steht, z. B. in der Aufstellung der Kriegsmannschaft; ebenso in einfachen Reihen, wo einer hinter dem andern geht oder steht, z. B. bei den Schnittern, Mähern ꝛc.; Schiller „Auf Vormanns Rumpfe [Rumpf] springt der Hintermann"; versch. der Nebenmann. 2) im Kartenspiel der einem Spieler vor der Hand sitzende Mitspieler. 3) Schfff. der in einem Boot den übrigen Ruderern das Zeichen gibt; das vor einem andern Schiffe segelnde Schiff. 4) der vor einem in demselben Amt ꝛc. war.

Vormars, mH., —es; Mh. —e, Schfff. der Mars am Vordermast oder Fockmast; der Fockmars.

Vormarssegel, sH.; unv. Mh., Schfff. ein Raasegel an der Vorstenge über dem Focksegel.

Vormaß, sH.; Mh. —e, ein Maß, nach dem etwas zugeschnitten werden muß; versch. Aichmaß.

Vormast, mH.; Mh. —en, Schfff. der Fockmast.

Vormauer, wH.; Mh. —n, eine Mauer vor etwas zum Schutz; bildl. ein Schutz gegen etwas; Schiller „eben so bereitwillig bestätigte man in Oesterreich einem andern den Besitz der Provinzen, die er der Pforte entrissen hatte, zufrieden, auch nur einen Schatten von Hoheit gerettet und eine Vormauer gegen die Türken dadurch gewonnen zu haben".

vormauern, ThZ., eine Mauer vor etwas (vor einer Oeffnung) aufführen. — Auch sH. o. Mh.

vormeißeln, ThZ., 1) mit dem Meißel vorarbeiten. 2) einem, mit dem Meißel arbeitend das Verfahren zeigen. — Auch sH. o. Mh.

Vormeister, mH.; unv. Mh., lndschftl. der Obermeister einer Innung.

vormengen, ThZ., einem etwas, wie vormischen.

Vormerk, mH., —es; Mh. —e, eine Bemerkung, die man auf die Adresse eines Briefes, z. B. „expreß zu bestellen", schreibt, nach der man sich bei der Beförderung richten soll.

vormerken, ThZ., eine Bemerkung zu etwas machen, um es nicht zu vergessen. — Auch sH. o. Mh.

vormessen, unr. [messen] ThZ., einem etwas, vor seinen Augen messen, damit er sich von der Richtigkeit des gegebenen Maßes überzeugen kann. — Auch sH. o. Mh.

vormischen, ThZ., einem etwas, vor seinen Augen mischen. — Auch sH. o. Mh.

Vormittag, mH. —es; Mh. —e, die Zeit des hellen Tages vom Morgen bis Mittag, also die vor dem Mittage; entgs. Nachmittag; Gellert „heute Vormittage"; heute Vormittag; am gestrigen Vormittage; wir haben noch diesen Vormittag mit ihm gesprochen.

vormittägig, Bw., am Vormittage geschehend oder seiend; die vormittägigen Stunden; JPaul „Hier brach man erschrecken die vormittägigen Unterhandlungen ab, um sich zu neuen nachmittägigen zu rüsten"; der vormittägige Gottesdienst; entgs. nachmittägig.

vormittags, Nbw., am Vormittage; vormittags arbeiten; JPaul „der arme Teufel, die arme Teufelin, die vormittags säen und abends ernten"; seine Geschäfte vormittags abmachen; — lndschftl. vormittage; Gellert „Sie waren ja vormittage nicht so traurig".

Vormittags-Collegium, sH.; —s; Mh. —gien, ein Collegium, das am Vormittage gehalten wird.

Vormittagsgottesdienst, mH. o. Mh., der Gottesdienst oder die kirchliche Feier am Vormittage.

Vormittagsprediger, mH.; unv. Mh. der Prediger, welcher die sonntägige Pre-

digt seiner Pflicht gemäß am Vormittage hält.

Vormittagspredigt, wH.; Mh. —en, die Predigt, welche vormittags an den Sonn- und Festtagen gehalten wird; versch. von Frühpredigt (am Morgen) und Nachmittagspredigt.

Vormittagsschule, wH. o. Mh., die am Vormittage stattfindende Schule.

Vormittagsstunde, wH.; Mh. —n, 1) eine Stunde der Zeit am Vormittage; die Vormittagsstunden sind die angenehmsten. 2) eine Unterrichtsstunde am Vormittage.

Vormittagswache, wH.; Mh. —n, die am Vormittage zu haltende oder gehaltene Wache.

Vormittagszeit, wH. o. Mh., die Zeit des Vormittags.

Vormitternacht, wH.; Mh. —nächte, die Zeit unmittelbar vor Mitternacht, von 11 bis 12 Uhr.

vormitternächtig; **vormitternächtlich**, Bw. u. Nbw., in der Vormitternacht.

vormodeln, ThZ., jemandem etwas modelnd vormachen, um es ihm zu zeigen oder zu lehren.

vormoduliren, ThZ., etwas im voraus moduliren, um eine Melodie zu haben; Goethe „Die Melodie ... paßt gar trefflich für einen müßigen Menschen, der sich etwas vormodulirt und Gedichte, die er auswendig kann, solchem Gesang unterschiebt. — Auch sH. o. Mh.

vormögen, unr. [mögen] ZstZ. m. haben u. m. der Verneinung nicht, nicht vorn hin oder hervor gehen oder kommen mögen. — Auch sH. o. Mh.

Vormund, mH., —es; Mh. —münder, veralt. —münde [ahd. foramund, im Schwabenspiegel vormunt; v. vor und Mund, d. h. Schutz, Schützer (alemann., agf. rc.), wie im Mittellatein. mundium der Schutz; mundius, mundualdus, Beschützer; und davon gebildet Mündel Schützling], also 1) im veralt. Gebrauch: einer der jemandes Beste in dessen verschiedenen Angelegenheiten schützt, und im allgemeinen Vorsteher, Vogt, Advocat eines Stiftes, Syndicus einer Stadt; Luther, 2 Macc. 11, 1; 13, 2 „Da nun Lysias, des Königs Antiochus Vormund, Vetter und oberster Rath"; 2 Kön. 10, 1—5 „Jehu schrieb Briefe und sandte sie gen Samaria zu den Obersten der Stadt Jesreel, zu den Aeltesten und Vormünden [alte Form] Ahabs". 2) jetzt gewöhnlich: der einen Unmündigen (Kind oder Geistesschwachen) vertritt und in jeder Beziehung dessen Bestes wahrnimmt; Schiller „Nach dem Absterben seiner Gemahlin übernahm Maximilian aus eigener Macht, als Vormund seines Sohnes, die Regierung"; Goethe „Säugamme und Wärterin, Vater oder Vormund, Lehrer oder Aufseher rc.", Die weibliche Form **Vormünderin**, wH.; Mh. —nnen, bezeichnet nicht die Frau eines Vormundes, sondern eine Frauensperson, die selbstständig jemandes Beste vertritt.

vormunden, ThZ., in bevormunden.

Vormundsbestellung, wH.; Mh. —en, die Bestellung oder Anstellung jemandes zum Vormunde.

Vormundschaft, wH.; Mh. —en, das Amt eines Vormundes; die Vormundschaft über jemanden übernehmen; unter Vormundschaft stehen; Schiller „Im Jahr 1482 kriegten sie nicht viel glücklicher mit Maximilian von Oesterreich, ihm die Vormundschaft über seinen Sohn zu entreißen"; im bildl. Sinn für Leitung, Tiedge „Wo seiner Vormundschaft uns der Instinkt entließ, Und unsern Lebensgang an die Vernunft verwies.

Vormundschaftsamt, sH.; Mh. —ämter, ein obrigkeitliches Amt, eine Behörde zur Beaufsichtigung der Angelegenheiten der Mündel.

Vormundschaftsangelegenheit, wH.; Mh. —en, eine Angelegenheit in Betreff einer Vormundschaft.

vormundschaftlich, Bw. u. Nbw., was einen Vormund betrifft, in der Vormundschaft begründet ist; Schiller „die unvermeidlichen Gebrechen einer vormundschaftlichen Regierung"; ebd. „und die vormundschaftliche Verwaltung anzuordnen".

Vormundschaftssache, wH.; Mh. —en, eine Sache, die eine Vormundschaft betrifft.

Vormundschaftstube, wH.; Mh. —n, die Stube oder das Geschäftszimmer des Vormundschaftamtes.

Vormundschaftsucht, wH. o. Mh., die Sucht, eine Vormundschaft zu führen; Benzel-Sternau „dem Stolz des männlichen Nachfolgers, welcher in jeder Liebkosung des Herzens einen Rückfall ehrgeiziger Vormundschaftsucht befahre".

Vormundschaftswesen, sH. o. Mh., alles was die Vormundschaft in allgemeiner und rechtlicher Beziehung, sowie in seiner Einrichtung betrifft und umfaßt.

vormurmeln, ThZ., einem etwas, murmelnd mittheilen. — Auch sH. o. Mh.

vormüssen, unr. [müssen] ZstZ. m. haben, hervor oder vorn hin kommen oder gehen müssen.

vorn, Nbw. des Ortes, die vorderste Stelle oder den vordersten Theil eines Gegenstandes, Raumes rc. bezeichnend; entgs. hinten; vorn sitzen; vorn im Hause führt die Treppe auf den Boden; vorn hinein gehen, nicht hinten oder an der hinteren Seite; Luther, 2 Mos. 13, 20 „sie lagerten sich vorn an der Wüsten", d. h. am Saum der Wüste oder da wo sie beginnt"; etwas vorn und hinten besehen; vorn heraus wohnen, d. h. in der Vorderseite des Hauses; ein Pferd vorn und hinten beschlagen, d. h. an den Vorderfüßen und Hinterfüßen; Sprchw. „Vorn lecken und hinten kratzen", d. h. im Angesicht freundlich gegen jemanden sein, im Rücken aber ihm zu schaden suchen; von vorn gesehen erscheint es lieblicher als von der Seite; von vorn auf den Wagen steigen; einen von vorn angreifen; vorn im Buche etwas suchen, was sich hinten befindet; nach vorn hin gehen, d. h. um vor oder voran zu kommen; veralt. Luther, 4 Mos. 2, 9 „Sie sollen vorn an ziehen"; Marc. 11, 9 „Und die vorne vorgingen"; bildl. sogleich, ohne besondere Beweis-

gründe angenommen (a priori); Seume „Denn ich wußte, Finnland sei gebirgig, und glaubte deswegen von vorn schließen zu können, wo Berge wären, müßte vieles und gutes Wasser sein"; JPaul „Gustavs Schönheit kann man erstlich aus der Vernunft und von vorn darthun"; — veralt. Form ist vorne und vornen; Luther, 2 Mos. 13, 20 „und sollt es heften vornen an den Hut"; 3 Mos. 13, 41 „fallen ihm die Haare vornen am Haupt aus"; 16, 14 „du sollst es gegen den Gnadenstuhl sprengen vornen an"; Ezech. 16, 25 „vornen an auf allen Gassen bautest du Altäre"; Goethe „Und sollen das Falsche sie umthun, So fangen sie wieder von vornen an"; ebd. „sie sitzt ganz vornen an der Kante"; — vorne, Geßner „Vorne schloß ein Gitterchen unser Haus"; Goethe „wenn die Frau nicht hinten und vorne ist, so kommt doch nichts zu Stande"; ebd. „Aber wär' ich nicht besser, zu widerstehen da vorne An der Grenze, als hier zu erwarten Elend und Knechtschaft?"; JPaul „von vorne [gute und schwere Werke] durchblättern".

Vornachricht, wH.; Mh. —en, eine im voraus gegebene Nachricht; Benzel-Sternau „er gebe ihm nur Vornachricht von dem wichtigen Ereigniß".

vornächtig, Bw. u. Nbw., der vorhergehenden Nacht angehörend, in der vorhergegangenen Nacht geschehen; Jgrspr. die vornächtige Fährte.

Vornagel, mH.; Mh. —nägel, ein großer Nagel zum Vorstecken.

vornageln, ThZ., etwas mit Nägeln vorn an oder vor etwas befestigen. — Auch sH. o. Mh.

vornähen, ThZ., einem, nähend ihm das Verfahren zeigen. — Auch sH. o. Mh.

Vornahme, wH. o. Mh., die That, indem man etwas vornimmt.

Vorname, mH.; Mh. —n, ist gleichbedeutend mit Taufname, weil ein solcher Name vor dem Geschlechtsnamen steht.

vornan, Nbw., wie vorn an.

vorne, Nbw., wie vorn.

Vorne, wH.; Mh. —n, der Theil eines Gegenstandes, der vorn ist; Baggesen „In der Vorne des Hochlandes".

vornehm, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, was vor andern Dingen derselben Art wichtig, bedeutend, vorzüglich, oder von Ansehen durch Stellung oder Einfluß in den bürgerlichen oder staatlichen Verhältnissen ist; von Sachen, Luther, Matth. 22, 38 „dies ist das vornehmste und größte Gebot"; Lessing „die vornehmste Absicht folgender Aufsätze"; Herder „Wie manche Thiere, die uns von außen so unähnlich scheinen, sind uns im Innern, im Knochenbau, in den vornehmsten Lebens- und Empfindungstheilen, ja in den Lebensverrichtungen selbst auf die auffallendste Weise ähnlich!"; ebd. „ihre vornehmste organische Kraft ist indessen noch Nahrung und Fortpflanzung"; Wieland „so fehlte es doch seinen Manieren gänzlich an dem Tone, der damals unter der guten Gesellschaft in den vornehmsten Städten von Spanien herrschte"; ebd. „eine solche Beredtsamkeit ist unstreitig ein unentbehrliches Werkzeug"; — von Personen, in Rücksicht auf vorzügliche Bedeutung; Luther, 2 Chron. 26, 12 „und die Zahl der vornehmsten Väter unter den starken Kriegern war ꝛc."; 1 Macc. 11, 27 „er hielt ihn vor seinen vornehmsten Freund"; JPaul „er hatte die Thorheit der müßigen und vornehmen Leute, er wollte stets fröhlich sein"; Schiller „alle obrigkeitlichen Personen und die vornehmsten Bürger dieser Stadt, zweitausend an der Zahl ꝛc."; ebd. „die Stadt Brügge setzte 1487 den Erzherzog selbst gefangen und ließ einige seiner vornehmsten Minister hinrichten"; — von Personen, in Rücksicht auf ihren bürgerlichen vorzüglichen, höhern Stand; Wieland „ein Schmetterling, der eine Prinzessin ist, ist freilich ein vornehmer Schmetterling, aber ꝛc."; ebd. „allein bis morgen Mittag hoffte er so vornehme Gäste besser zu bedienen"; ebd. „Aristipp hatte, seitdem er sich an Dionysens Hofe aufhielt, die schwache Seite dieses Prinzen, den Charakter seiner Günstlinge, der Vornehmsten der Stadt und der Sizilier überhaupt so gut ausstudirt, daß ꝛc."; Goethe „Sie hat da gar vornehmen Besuch"; Schiller „Ziehe in geordnetem Pomp vornehm und prächtig daher"; — in Beziehung auf die Gewohnheit vornehmer Leute, WSchlegel „dann hat man eine vornehme Laune, und nachdem man ꝛc."

vornehmen, unr. [nehmen] ThZ., 1) etwas vor sich nehmen, so daß man es vorn hat, z. B. eine Schürze, ein Bret ꝛc. 2) bildl. etwas nehmen, um sich damit zu beschäftigen, es zu machen ꝛc.; durch Vorsatz eine Richtschnur für sich bestimmen; für sich einen Beschluß fassen: sich etwas; Luther, 1 Chron. 29, 2 „ich hatte mir vorgenommen, ein Haus zu bauen"; Lessing „Ich habe es mir fest vorgenommen, ihn nicht mit gleicher Münze zu bezahlen"; JPaul „Ich habe mir hundertmal in der Stube über Feierlichkeiten zu lächeln vorgenommen"; ebd. „Aber lasset uns jetzt in diesem russischen Eispalast der Erde, worin Statuen und Ofen von Eis sind, einander die Hände geben und uns vornehmen, noch öfter zu vergeben als wir thun"; eine Reise vornehmen; — f. unternehmen, es zu thun; Luther, 5 Mos. 13, 11 „Daß Israel nicht mehr solch Uebel vornehme unter euch"; 15, 10 „Er wird segnen, was du vornimmst"; JHVoß „Er geht mit Singen und Gebet; Und was er vornimmt, das geräth"; Wieland „Genug, daß wir den jungen Freunden der Literatur einen Fingerzeig gegeben haben, wofern sie die nähere Vergleichung selbst vornehmen wollen"; JPaul „so war Zeit genug übrig, den Metzger .... zu bestellen und das Hausschlachten .... vorzunehmen"; — einen vornehmen, d. h. vor sich kommen lassen, um ihm einen Verweis zu geben, oder um ihn zu prüfen; m. mit, Wieland „und fing hierauf an, mit dem Ernst eines General-Inquisitors folgendes Examen mit ihm vorzunehmen"; Herder „Jeder einzelne muß daran, und da es ihm sodann gleich sein kann, was die Nachwelt mit seinen Werken vornehme, so

wäre es einem guten Geiste sogar widrig, wenn ꝛc."

Vornehmen, sH., —s; o. Mh., 1) die That, indem man etwas vornimmt. 2) etwas das man vorgenommen hat, um es zu machen ꝛc.

Vornehmheit, wH. o. Mh., die Standeseigenschaft einer Person, insofern dieselbe vornehm ist; Buchholz „während sie mit diesem Verfahren so viel Vornehmheit verbanden, daß alles Gefühl von selbst aus dem Spiel blieb"; s. Vornehmigkeit.

Vornehmigkeit, wH. o. Mh., für Vornehmheit; Herder „Gebe man doch keinem Volke der Erde den Zepter über andere Völker wegen angeborner Vornehmigkeit in die Hände".

vornehmlich, 1) veralt. als Bw. u. Nbw. f. vornehm; Luther, 4 Mos. 13, 3. 4 „die alle vornehmliche Männer waren unter den Kindern Israel". 2) als Nbw. vor allen; vorzüglich, vorzugsweise; Luther, 1 Röm. 1, 16 „Eine Kraft Gottes, die da selig macht .... die Juden vornehmlich und auch die Griechen"; Gellert „Man lehre das Kind da vornehmlich erschrecken und sich schämen, wo es die Vernunft am meisten befiehlt"; Lessing „Vornehmlich Eine Grille, wenn Ihr wollt, Ist ihr sehr werth"; Goethe „Vornehmlich bezielt dieses Museum das Vereinigen und Erhalten edler Kunstwerke".

Vornehmste, mH.; Mh. —n, eine Person, die dem höchsten Stande angehört.

Vornehmste, sH., —n; o. Mh., das Bedeutendste, Hauptsächlichste in etwas.

Vornehmthun, sH., —s; o. Mh., das Thun oder das Benehmen einer Person, um vornehm zu scheinen; Goethe „Das ist das Vornehmthun!"

vorneigen, ThZ., etwas, oder sich, nach vorn hin neigen. — Auch sH. o. Mh.

vornennen, unr. [nennen] ThZ., 1) etwas im Vorhergehenden nennen, anführen, angeben. 2) einem etwas, der Reihe nennen, um ihn alles kennen zu lehren. — Auch sH. o. Mh.

Vornennwort, sH.; Mh. —wörter, eine von den früheren deutschen Sprachlehrern (Bödiker ꝛc.) gebrauchte Bezeichnung f. Vorwort, Pronomen.

vornhin, Nbw., an die Stelle vorn.

vornicken, ZstZ. m. haben, 1) vorwärts nicken. 2) vor einem nicken, damit er es nachmachen soll. — Auch sH. o. Mh.

vorniesen, ZstZ. m. haben, so stark niesen, daß man es vor allen hört.

vornieten, ThZ., mit Nieten etwas vorn an oder vor etwas befestigen. — Auch sH. o. Mh.

vornöthigen, ThZ., einen, nöthigen durch dringende Bitten vorzukommen, vorn hin zu kommen. — Auch sH. o. Mh.

Vornummer, wH.; Mh. —n, die in einer Reihe vorhergehende Nummer.

vornützen, ThZ., im voraus, in früher Zeit nützen. — Auch sH. o. Mh., wie das wH. o. Mh. **Vornützung**, die That, indem man etwas im voraus nützt; Gedike „Und jede Vornutzung der Zeit in den Kinderjahren ist wirklicher Gewinn für's Jünglingsalter".

Voroberbramsegel, sH.; unv. Mh., Schfff. das Segel über dem Vorbramsegel an der Bramstange.

vorordnen, ThZ., 1) etwas in der Ordnung vor etwas Anderes stellen. 2) etwas im voraus ordnen. — Auch sH. o. Mh.

vororgeln, ThZ., einem etwas, auf der Orgel vorspielen; Bürger „Komm Küster, komm, mit dem Chor, Und orgle mir das Brautlied vor". — Auch sH. o. Mh.

vorpacken, ThZ., etwas, vornhin, auf den vorderen Theil packen. — Auch sH. o. Mh.

vorpappen, ThZ., eine Pappe davor befestigen mittelst Kleister. — Auch sH. o. Mh.

vorpassen, 1) ZstZ. m. haben, vor etwas passen, nämlich so beschaffen sein, daß es vorhin gestellt oder gebraucht werden kann. 2) ThZ., versuchen, ob etwas vor etwas paßt. — Auch sH. o. Mh.

vorpauken, ThZ., 1) vor einem pauken, um es ihm zu zeigen. 2) bildl. mit zu heftigem Spiel auf dem Fortepiano einem etwas vorspielen. — Auch sH. o. Mh.

vorpeitschen, ThZ., mit der Peitsche vor oder vornhin treiben. — Auch sH. o. Mh.

Vorpfahl, mH.; Mh. —pfähle, ein vorn am Fuß eines Deiches (Dammes) eingeschlagener oder einzuschlagender Pfahl.

vorpfeifen, unr. [pfeifen] ThZ., einem etwas pfeifend vortragen, damit er es hören oder auch so lernen soll. — Auch sH. o. Mh.

vorpflanzen, ThZ., etwas pflanzend vorhin stellen. — Auch sH. o. Mh.

Vorpflicht, wH.; Mh. —en, Schfff. die vordere Pflicht auf Evern und Tialken; auf Schmacken und Kuffen heißt sie das Vorunter.

vorpflügen, ThZ., 1) einem, pflügend ihm das Verfahren zeigen. 2) vorn, voran pflügen. — Auch sH. o. Mh.

vorpfropfen, ThZ., einem, pfropfend es ihm zeigen. — Auch sH. o. Mh.

vorpicken, ThZ., von Vögeln und Hühnern: pickend vormachen, zurecht machen zum Fraß. — Auch sH. o. Mh.

vorpinseln, ThZ., 1) einem, pinselnd es ihm vormachen, zeigen. 2) bildl. pinselnd, d. h. im weinerlichen Ton klagend vortragen. — Auch sH. o. Mh.

vorpipen; **vorpipsen**, ThZ., einem etwas, pipend oder pipsend vortragen; Heinse „Ach, daß ich nicht .... Euch das durchgreifende Gewühl von Leidenschaften wenigstens vorpipsen kann". — Auch sH. o. Mh.

vorplappern, ThZ., einem, einem etwas, vor ihm plappern, damit er es hört; plappernd ihm etwas vortragen. — Auch sH. o. Mh.

vorplätten, ThZ., plättend einem zeigen, wie er es machen soll. — Auch sH. o. Mh.

Vorplatz, mH.; Mh. —plätze, ein Platz vor einem Gegenstande (Hause ꝛc.).

vorplatzen, ThZ., platzend hervorkommen,

bildl. plötzlich und unerwartet und voreilig etwas aussprechen. — Auch sH. o. Mh.

vorplaudern, ThZ., plaudernd, d. h. im gemüthlichen Ton einem etwas erzählen oder mittheilen; Lessing „Wenn vollends Mir Daja nur was vorgeplaudert hätte, Was schwerlich zu erweisen stünde?“. — Auch sH. o. Mh.

vorpochen, ThZ., etwas durch Pochen vorschaffen. — Auch sH. o. Mh.

vorpoltern, ZftZ. m. sein, polternd vorkommen. — Auch sH. o. Mh.

vorposaunen, ZftZ. u. ThZ., mit Posaunen vortragen. — Auch sH. o. Mh.

Vorpossekel, mH., —s; unv. Mh., ein sehr großer Hammer der Schmiede.

Vorposten, mH., —s; unv. Mh., Krgsw. ein weit vorn, vor den Kriegsschaaren und gegen den Feind hinausgestellter Wachtposten, um den Feind zu beobachten; Lessing „Er machte ein kleines Komplott unter des Herrn Kompagnie, und wollte sechs Mann durch die Vorposten bringen“.

vorprahlen, ThZ., einem etwas, prahlend mittheilen; Wieland „was sein steifer Pädagog Ihm jemals vorgeprahlt“. — Auch sH. o. Mh.

vorprangen, ZftZ. m. sein, prangend vor allen sichtbar sein, prangend einem vorschweben; vSonnenberg „der Name des Allwill Prangt' ihm überall vor“. — Auch sH. o. Mh.

vorprasseln, ZftZ. m. sein, prasselnd hervor kommen. — Auch sH. o. Mh.

vorpredigen, ThZ., einem, einem etwas, predigend vortragen; bildl. nachdrücklich und mit vielen Worten einem etwas vorstellen, damit er sich darnach richten soll. — Auch sH. o. Mh.

Vorpreis, mH.; Mh. —e, ungewöhnlich: der vorzüglichste, der erste Preis; Hans Sachs „Sie ... All ander vbertreffen thet Viel gelehrten zuhörer hett, Die ja all den Vorpreiß theten geben“.

vorpreisen, ThZ., einem etwas, preisend als vorzüglich darstellen; Goethe „Und die Gesellen mir den Flor Der Mägdlein laut gepriesen vor“. — Auch sH. o. Mh.

vorpreschen, ZftZ. u. ThZ., vorhin oder hervor preschen. — Auch sH. o. Mh.

vorpressen, ThZ., 1) etwas pressend hervorbringen, hervorschaffen; vSonnenberg „Heiß vor preßt' er den Laut“. 2) vor einem pressen, um es ihm zu zeigen. — Auch sH. o. Mh.

vorprüfen, ThZ., vorläufig oder auch vorher oder zuerst prüfen. — Auch sH. o. Mh.

Vorprüfer, mH., —s; unv. Mh., einer der vor anderen oder zuerst prüfet, z. B. das einzuschenkende Getränk oder die aufzutragenden Speisen.

Vorprüfung, wH.; Mh. —en, die vor der Hauptprüfung vorhergehende Prüfung; Tentamen.

vorprügeln, ThZ., durch Prügeln vor oder vornhin treiben. — Auch sH. o. Mh.

vorpumpen, ThZ., etwas mittelst einer Pumpe vorschaffen. — Auch sH. o. Mh.

vorpurzeln, ZftZ. m. sein, purzelnd vorkommen. — Auch sH. o. Mh

vorquaken, ThZ., quakend vorkommen. — Auch sH. o. Mh.

vorqualmen, ZftZ. m. sein, vom Qualm: hervor dringen. — Auch sH. o. Mh.

vorquellen, unr. [quellen] ZftZ. mit sein, quellend, oder als oder wie ein Quell hervordringen; ungewöhnlich m. dem Genitiv bei JHVoß „wo genug vorquillt des Gewässers“; bildl. um die Reichlichkeit zu bezeichnen, JHVoß „Ringsum häufiger Schweiß vorquillt um die ragenden Hörner“; — in anderer Beziehung das gewaltige und reichliche Hervordringen bezeichnend; von der Fülle der Hauptbaare, JPaul „ihr vorquillendes Stirnrabenhaar“; das gewaltige Hervortreten bezeichnend, Schubart „mit stierem Vorgequollenem Auge“; ungewöhnlich, Baggesen „Nur den weit vorquellenden Blick“. — Auch sH. o. Mh.

vorquiken; vorquitschen, ZftZ., quikend oder quitschend vor allen hörbar sein, oder auch hervor kommen. — Auch sH. o. Mh.

vorraffen, ThZ., etwas, raffend hervor schaffen. — Auch sH. o. Mh.

vorragen, ZftZ. m. haben, 1) ragend über etwas hervorstehen; die Klippen der Felsen ragen aus tiefem Grunde der Fluth vor. 2) bildl. vor allen sich auszeichnen; JHVoß „Der an Wort vorragte“, d. h. durch die Kunst seiner Worte. — Auch sH. o. Mh.

vorrammeln; vorrammen, ZftZ., Pfähle rammelnd oder rammend vor etwas einschlagen, eintreiben. — Auch sH. o. Mh.

Vorrang, mH., —es; o. Mh., der Rang vor andern und dadurch einen Vorzug des Standes habend; vor jemandem den Vorrang haben; sich mit einem um den Vorrang streiten; Herder „so gab ihnen dieses schon in seiner Seele einen Vorrang vor allen Völkern der Erde“; vCollin „Der jeden Bürger gleich sich hält, der jedem Die Hände herzlich drückt, nicht Vorrang will, Nur Achtung, Liebe“.

vorranken, sich, zrckfZ., rankend hervorkommen. — Auch sH. o. Mh.

vorrappeln, sich, zrckfZ., sich rappeln, um hervorzukommen. — Auch sH. o. Mh.

vorraspeln, ThZ., etwas, raspelnd vorläufig bearbeiten. — Auch sH. o. Mh.

vorrasseln, ZftZ. m. sein, rasselnd mit Ketten, oder mit Wagen schnell fahrend vorkommen. — Auch sH. o. Mh.

Vorrath, mH., —es; Mh. —räthe, eine Menge von etwas, die jemand hat, um sich damit bei Bedarf rathen und helfen, überhaupt sie benutzen rc. zu können; Vorrath haben, schaffen, einnehmen; Vorrath oder Vorräthe an oder von etwas; Luther, 2 Chron. 11, 11 Vorrath von Speise, Oel und Wein“; Körner „Kaum den Tag reicht unser Vorrath aus“; Herder „Leise ist sein [des Löwen] Schlaf, weil sein Blut warm und schnell ist; feige wird er, wenn er satt ist, weil er faulen Vorrath nicht brauchen kann“; Schiller „weil er mit den Merkmalen seiner Gunst und Verehrung weder karg noch verschwenderisch war, und durch eine kluge

Wirthschaft mit demjenigen, wodurch man Menschen verbindet, seinen wirklichen Vorrath an diesen Mitteln vermehrte"; ebd. „Man spricht, Sie führten einen Vorrath Blutsentenzen, Im voraus unterzeichnet, mit?"; ebd. „Vielkräftig auch ist das Gebet der Frommen; Sie haben reichen Vorrath an Verdienst"; ebd. „Aus dem ganzen benachbarten Gebiet hatte sich das Landvolk mit seinen Vorräthen weggeflüchtet"; — ungewöhnlich m. dem Genitiv, 3 Mos. 26, 26 „Vorrath des Brots"; — im Httw. heißt aller Vorrath, das was durch Abstreichen gesammelt wird und noch Erztheile enthält.

vorräthig, Bw. u. Nbw., als Vorrath vorhanden; es ist kein kleingehacktes Holz vorräthig.

Vorrathsgewölbe, sH.; unv. Mh., ein Gewölbe d. h. ein gewölbter Raum, in welchem der Vorrath von einer Sache bewahrt wird.

Vorrathshaus, sH.; Mh. —häuser, ein Haus zur Aufbewahrung von Vorrath; Magazin; mit dem besonderen Nebenbegriff in allgemeiner Beziehung, Herder „Luft und Wasser scheinen also das große Vorrathshaus der Lebendigen [zu sein]"; ebd. „und so wird uns Erde, Luft, Wasser, selbst die tiefste Tiefe der belebten Schöpfung ein Vorrathshaus seiner [Gottes] Gedanken"; Schiller „Dem König zwar öffnete, sobald der Mangel sich einstellte, die Stadt Nürnberg ihre Vorrathshäuser".

Vorrathskammer, wH.; Mh. —n, eine Kammer, worin Vorrath für den Gebrauch in der Wirthschaft aufbewahrt wird; im allgemeinen Sinn nennt man auch ein Land so, wo es so viel von etwas gibt, daß davon Fremde hier holen können; Schiller „Deutschland war damals eine Vorrathskammer des Kriegs für fast alle europäischen Mächte"; auch von der Natur, Schiller „Millionen Gewächse trinken von den vier Elementen der Natur. Eine Vorrathskammer steht offen für alle; aber sie mischen ihren Saft millionenfach anders, geben ihn millionenfach anders wieder. Die schöne Mannigfaltigkeit verkündigt einen reichen Herrn dieses Hauses. Vier Elemente sind es, woraus alle Geister schöpfen: ihr Ich, die Natur, Gott und die Zukunft".

Vorrathskasten, mH.; unv. Mh., ein Kasten zur Aufbewahrung von Vorrath (zum Essen 2c.); in Papiermühlen ein Trog, worin das gahre Zeug bis zum Schöpfen bewahrt wird.

Vorrathsmeister, mH.; unv. Mh., einer der die Aufsicht und Verwaltung von Vorräthen hat; Proviantmeister.

Vorrathsschrank, mH.; Mh. —schränke, ein Schrank zur Aufbewahrung von Vorrath (an Lebensmitteln, Wäsche 2c.).

Vorraum, mH.; Mh. —räume, ein Raum vor einem Gemach, Saal 2c.

vorräumen, ThZ., etwas von hinten vorn hin räumen, schaffen. — Auch sH. o. Mh.

vorraunen, ThZ., einem etwas, raunend mittheilen. — Auch sH. o. Mh.

vorrauschen, ZstZ. m. sein, 1) rauschend hervor kommen, hervor fließen. 2) rauschend sich vorn hin bewegen; vSonnenberg „vorrauschte das Mastschiff". — Auch sH. o. Mh.*

vorrechen, ThZ., etwas mit dem Rechen hervor oder vornhin schaffen. — Auch sH. o. Mh.

Vorrecht, sH.; Mh. —e, ein Recht, nach dem man etwas vor andern voraus hat oder thun darf; Klopstock „Dem gab die Würde das Vorrecht, erst zu reden, jenem der Eifer"; Lessing „Weil er das Vorrecht hat, Sich zu vergehn, das unser einer ihm Nicht sehr beneidet"; ebd. „Nachdem Er von ihm lange das Versprechen schon Gehabt, des Ringes Vorrecht einmal zu Genießen"; Tiedge „Den Vorzug gibt Natur, das Vorrecht Tyrannen"; Schiller „Es sind geheiligte Besitzungen, die der verkaufte Sklave Wie der Vasall den Königen der Erde Zurückzuhalten Vorrecht hat"; ebd. „Nenne mich du. Ich habe deinesgleichen stets beneidet Um dieses Vorrecht der Vertraulichkeit"; ebd. „Um meiner Königin genung zu thun, Begeb' ich mich des Vorrechts meiner Würde"; Wieland „kraft eines Vorrechts, dessen die Geschichtschreiber sich von jeher angemaßet haben"; ebd. „Da sie selbst zu keinem besondern Staatskörper gehören, so genießen sie die Vorrechte eines Weltbürgers"; JPaul „so lange wäre der Adel toll, wenn er nicht stolz wäre auf solche Vorrechte"; Schiller „um da gebären und ihre Kinder aller Vorrechte dieses glücklichen Landes theilhaftig zu machen".

vorrecken, ThZ., vorwärts, hervor recken; Herder „Das Thier ist nur ein gebückter Sklave; wenn gleich einige edlere derselben ihr Haupt empor heben oder wenigstens mit vorgerecktem Halse sich nach Freiheit sehnen". — Auch sH. o. Mh.

Vorrede, wH.; Mh. —n, 1) die Rede über etwas vorher, ehe es gethan wird; JPaul „einen solchen könnt ich gelassen und ohne Vorreden todtschlagen und verscharren"; Goethe „Nestor, nach einiger Vorrede, verlangt, daß man den Achill zurückrufe"; Sprchw. „Vorrede verhütet Nachrede", d. h. spricht man vorher über etwas, ehe man es thut, so verhütet man, daß man etwas Anstößiges thut; bildl. eine lange Vorrede machen, d. h. viel Worte, ehe man die Hauptsache ausspricht. 2) wie Vorwort, in einer gedruckten Schrift eine derselben vorangestellte kurze oder auch ausführliche Darstellung der Entstehung, des Zweckes, der gebrauchten Hülfsmittel 2c.

vorreden, ThZ., einem etwas, vor ihm von etwas reden, damit er es hören soll; Gellert „Sie reden mir so viel von der Liebe vor". — Auch sH. o. Mh.

Vorreder, mH., —s; unv. Mh., ungewöhnlich und von Opitz gebraucht f. einen der eine Vorrede zu einem Buch schreibt.

Vorredner, mH., —s; unv. Mh., 1) einer der vor einem andern eine Rede gehalten hat. 2) wie Vorreder.

vorreiben, unr. [reiben] ThZ., 1) etwas vor einem reiben, um ihm das Verfahren zu

zeigen. 2) sich etwas, im voraus reiben für den späteren Gebrauch. — Auch sH. o. Mh.

Vorreiber, mH., —s; unv. Mh., einer der vorreibt.

vorreichen, 1) ThZ., etwas von unten oder hinten hervor reichen. 2) ZstZ. m. haben, hervor stehen oder ragen. — Auch sH. o. Mh.

vorreif, Bw. u. Nbw., vorzeitig reif.

Vorreigen; Vorreihen, mH., —s; unv. Mh., der Reigen oder Reihen voran vor andern; Musäus „Sie pflegte bei den Ritterspielen den Preis auszutheilen, und tanzte jeden Abend mit dem siegenden Ritter den Vorreihen".

vorreimen, ThZ., vor einem Reime machen, um ihn damit zu unterhalten. — Auch sH. o. Mh.

vorreißen, unr. [reißen] ThZ., 1) mit Gewalt hervor reißen. 2) voraus reißen, um später das Reißen fortzusetzen. 3) einen vorläufigen Riß oder eine Zeichnung von etwas machen. — Auch sH. o. Mh.

Vorreißer, mH., —s; unv. Mh., 1) eine Person, die vorreißt. 2) ein Werkzeug zum Vorreißen.

vorreiten, unr. [reiten] 1) ZstZ. m. sein, vor einem her reiten; dem Zuge, dem Wagen rc. vorreiten. 2) vorwärts, nach vorn hin, vor die übrigen reiten; er ritt weiter vor gegen den Feind; er ritt vor und commandirte. 3) ThZ., einem ein Pferd, es ihm reitend vorführen, damit er es sehen soll; in der Volksspr. einem etwas vorreiten, d. h. es ihm zur Ansicht vorlegen. — Auch sH. o. Mh.

Vorreiter, mH., —s; unv. Mh., 1) einer der vor einem Zuge, dazu gehörig, her reitet. 2) der Knecht, welcher im sechsspännigen Zuge auf dem vordersten Paar Pferden reitend dasselbe lenkt.

Vorreitknie, sH.; unv. Mh., im Schiffbau das Knie am Vorsteven und Kiel.

Vorreitsattel, mH.; unv. Mh., der leichte Sattel des Vorreiters auf dem dritten Paar Vorderpferden.

Vorreiz, mH.; Mh. —e, ein Reiz, der vorherrscht oder überwiegt; JPaul „Furcht oder gar Schreck macht ..., geistig als Vorreiz, das Gedächtniß lahm, und das Eis der kalten Furcht sperrt sich gegen alles Lebendige, das einlaufen will".

vorrennen, unr. [rennen] ZstZ. m. sein, 1) veralt. (wie vorfahren) an einem Ort schnell ankommen; Nibelungen (5186) „Da sagte man die Mähre, da wären fürgerannt Viel unkünder Gäste". 2) rennend sich vorn hin begeben. 3) vor andern her rennen. — Auch sH. o. Mh.

vorrichten, ThZ., etwas vorher zu einem gewissen Gebrauch einrichten oder zurecht machen, in Bereitschaft oder in Stand setzen; bei dem Schuhmacher das Leder durch Einweichen, Klopfen rc. vorrichten, wenn es verarbeitet werden soll. — Auch sH. o. Mh.

Vorrichtung, wH.; Mh. —en, die That und was dadurch bewirkt wird, indem man etwas zum Gebrauch in den Stand setzt.

vorriechen, unr. [riechen] ZstZ. m. haben, durch seinen Geruch unter anderen Dingen sich auszeichnen und dadurch bemerkbar sein. — Auch sH. o. Mh.

vorriegeln, ThZ., den Riegel vorschieben. — Auch sH. o. Mh.

vorrieseln, ZstZ. m. sein, rieselnd hervorkommen. — Auch sH. o. Mh.

vorringeln, sich, zrckfZ., sich ringelnd hervorkommen (Schlangen, Rankengewächse). — Auch sH. o. Mh.

vorrinnen, unr. [rinnen] ZstZ. m. sein, rinnend hervorkommen. — Auch sH. o. Mh.

Vorriß, mH.; Mh. —sse, ein vorher zu einem Bauwerk mit einfachen Linien gemachter Riß (Zeichnung), bei den Maurern die in die Erdfläche eingerissenen Linien zu dem Grundbau eines Gebäudes; bildl. von einer Staatsverfassung als Bau betrachtet, JPaul „die Verfassung dieses merkwürdigen Reichsplatzes scheint ursprünglich der Vorriß gewesen zu sein, den Bern .... in der seinigen abkopirte".

Vorritt, mH. o. Mh., die That, indem man jemandem vorreitet, oder auch das Recht dazu; den Vorritt haben.

vorritzen, ThZ., etwas ritzend vorzeichnen. — Auch sH. o. Mh.

vorrollen, 1) ZstZ. m. sein, rollend vorkommen, ankommen; bildl. vom schnellen Fahren, JPaul „Unter der Betstunde rollten zwei Wagen vor". 2) ThZ., rollend etwas hervor oder vornhin schaffen. — Auch sH. o. Mh.

vorrücken, ThZ., 1) vorwärts rücken; einen Tisch weiter vorrücken; sich vorwärts bewegen; die Heere der Feinde rückten gegen einander vor; bildl. in der Malerei einen Gegenstand durch eine besondere Farbe vor den übrigen Gegenständen hervortreten machen. 2) m. vor, einen Gegenstand vor einen andern rücken. 3) bildl. einem etwas, es ihm gleichsam vor die Augen rücken, um es ihn dadurch fühlen zu lassen, daß er unrecht gegen uns gehandelt hat, oder daß er etwas uns Anstößiges an sich habe rc."; daher verschieden von dem heftigeren vorwerfen; einem seine Armuth oder körperlichen Gebrechen rc. vorrücken; Herder „Man rückt Lessing vor, daß er die zarteste Weiblichkeit .... nicht gekannt habe". — Auch sH. o. Mh.

vorrudern, ThZ., vorhin rudern. — Auch sH. o. Mh.

vorrufen, unr. [rufen] ThZ., einen vor sich rufen, rufen daß er vorkomme; vThümmel „Bis Gott zu den Flammenstufen Seines ernsten Richterstuhls Auch den letzten vorgerufen Deiner frechen Capitouls [Kapitelherrn]". — Auch sH. o. Mh.

vorrühmen, ThZ., einem etwas, rühmend von etwas gegen ihn sprechen; JPaul „Oefel rühmte ihm am Morgen des wichtigen Souper so viel von Beaten vor". — Auch sH. o. Mh.

vorrühren, Thz., etwas rührend hervorschaffen. — Auch sH. o. Mh.

vorrumpeln, 1) Zstz. m. sein, mit einem Bretterkasten-Wagen vorfahren. 2) Thz., etwas, rumpelnd etwas vorziehen. 3) bildl. einem etwas, auf einer Baßgeige schlecht vorspielen. — Auch sH. o. Mh.

vorrupfen, Thz., Obrd. wie vorrücken 3.

vorrüsten, Thz., vorher rüsten, vorher zurichten, zubereiten; JPaul „einen vom Künstler im Hinterleibe [seiner Automaten-Ente] trefflich vorgerüsteten Auswurf". — Auch sH. o. Mh.

Vorrüstung, wH.; Mh. —en, die That, indem man vorrüstet; JPaul „Nun hob der Kerl auf einmal nach einigen Vorrüstungen zu unserm Entsetzen den Viertelschädel ab".

vorrutschen, Zstz. m. sein, vornhin, vorwärts rutschen. — Auch sH. o. Mh.

vorrütteln, Thz., etwas, rüttelnd vor oder vornhin schaffen. — Auch sH. o. Mh.

Vorsaal, mH.; Mh. —säle, ein Saal oder Gemach vor den Wohnzimmern, aus dem man erst in diese gelangt; Vrklw. **Vorsälchen**, sH., —s; unv. Mh., ein derartiges kleines Gemach; Schiller „Schlüpft's irgend Vielleicht in meinen Vorsaal auch"; verschieden von Flur, Vorhaus, insofern diese sogleich durch die Hausthür zugänglich sind, während der Vorsaal erst von der Flur oder dem Vorhause aus durch eine besondere Thür zugänglich ist. — Bildl. ehemals auch ein Büchertitel solcher Schriften, welche das Allgemeine einer Wissenschaft rc. als Einleitung enthielt.

Vorsabbath, mH.; Mh. —e, der Tag vor dem Sabbath; bildl. das irdische Leben im Verhältniß zu dem ewigen; Tiedge „Zu einem höhern Loos' erkoren, Ist seine Heimath hier auf Erden nicht. Hier ist der Vorsabbath der höhern Lebensfeier"; JPaul ebenfalls bildl. „oder mit einem Vorsabbath seines Herensabbaths".

vorsagen, Thz., 1) einem etwas sagen, damit er es hören und fassen, auch nachsprechen oder nachschreiben soll; einem Kinde ein Wort langsam vorsagen; „er will sein Sprüchel vorsagen"; Kästner „Er schrieb es nur, ich sagt's ihm vor". 2) im Sinn von vorreden; einem etwas; Goethe „Mit freundlichen Geberden Hör' ich gar manchen an, und mancher Schäferin Sagst du was Süßes vor"; — einem von etwas; Gellert „Je mehr ich ihr von der Liebe vorsage, desto unempfindlicher wird sie". — Auch sH. o. Mh.

vorsammeln, Thz., im voraus sammeln; Herder „vor ihm, dem Warburton .... so schon vorgesammelt". — Auch sH. o. Mh.

Vorsammler, mH.; unv. Mh., einer der im voraus gesammel, vorgesammelt hat.

Vorsammlung, wH., das im voraus gemachte Sammeln.

Vorsang, mH. o. Mh., das Vorsingen durch Beginn und Leitung des Gesanges; JHVoß „Wann den Gastfreund du zu dem Trunk nöthigest und zum Vorsang".

Vorsänger, mH.; unv. Mh., einer der vorsingt, d. h. den Gesang einer Gesellschaft beginnt und leitet.

Vorsatz [v. vorsetzen], mH., —es; Mh. —sätze, 1) im Bgb. f. Absatz, d. h. eine Erhöhung, die man in einem Stollen stehen läßt. 2) ungewöhnlich und nur bei einigen Sprachlehrern eine Silbe, die man bei der Abwandlung der Ztwr. dem Wort vorn anfügt, z. B. die Silbe ge—; z. B. schreiben und geschrieben. 3) das was man sich zur Ausführung oder Befolgung gleichsam als einen Gegenstand vorsetzt, den man niemals aus dem Auge verlieren will; einen Vorsatz fassen; sich etwas zum festen Vorsatz machen; von seinem Vorsatz sich nicht abbringen lassen; den Vorsatz haben, zu reisen; seinen Vorsatz ändern; bei seinem Vorsatz bleiben; einen Vorsatz ausführen; seinem Vorsatz treu bleiben; Lessing „Was Entschluß? Entschluß ist Vorsatz: That"; Schiller „Was ist ein Vorsatz? Was Beständigkeit? Was Männertreue, wenn rc."; ebd. „Wo ist mein Vorsatz hin, mit dem ich kam?"; Goethe „Beide Kamen schweigend herunter, den wichtigen Vorsatz bedenkend"; JPaul „und deswegen brach der Graf einen Vorsatz, den er so lange gehalten"; ebd. „So lange Schnee fällt will der Mensch alle vier Welt-Ecken bereisen; bricht aber das Frühjahr an, so schlägt er zwei seiner besten Vorsätze aus der Acht"; Wieland „so erschien er endlich vor seinem Herrn, mit dem festen Vorsatze, sich eher die Haut über die Ohren ziehen zu lassen, ehe rc."; ebd. „Hier steht er wieder an; Der kühne Vorsatz bleibt in neuen Zweifeln schweben"; „es war nicht ihr Vorsatz, Sie zu beleidigen". — Eigenthümlich braucht es Luther in Beziehung auf Gott f. Wille, Röm. 8, 28 „nach dem Vorsatz berufen sein"; 2 Tim. 1, 9 „Er hat uns selig gemacht .... nach seinem Vorsatz".

vorsätzlich, Bw. u. Nbw., mit Vorsatz gethan; Tieck „vorsätzlich widerstreben"; ebd. „es wäre unbegreiflich, wenn durch das vorsätzliche Nachspielen nicht hie und da ein Gefühl in unserer Brust wiederklingen sollte"; ebd. „wie viele durch Uebermaß und Ausschweifung sich vorsätzlich und sichtlich zu Grunde richten".

Vorsätzlichkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen was und insofern es aus Vorsatz gethan wird.

vorsatzreich, Bw. u. Nbw., reich an Vorsätzen; vCollin „wenn ... Ihm lächelnd dann des Vaters Lichtgestalt Vor seine vorsatzreiche Seele tritt".

vorschaffen, Thz., 1) etwas aus einem verborgenen Ort hervor schaffen. 2) etwas vor einen Gegenstand hinschaffen; vSonnenberg „wie schaff' ich die Nachwelt Wieder zurück und die Nachwelt vor". — Auch sH. o. Mh.

vorschallen, Zstz. m. haben, schallend vor andern Tönen hörbar sein.

vorschanzen, Thz., Obrd. bildl. f. vorbauen; Günther „Der Arglist vorzuschanzen". — Auch sH. o. Mh.

vorscharren, ThZ., etwas, scharrend hervor schaffen. — Auch sH. o. Mh.

vorschauen, ThZ., 1) landschftl. u. Ndrd., vorläufig besichtigen. 2) vor sich hin schauen; JHVoß „Diese [Lanze] jedoch, vorschauend, vermied der strahlende Hektor"; ebd. „Wie auf des Berges Feldklippen der Süd ausbreitet den Nebel, Und man so weit vorschaut als fliegt der geworfene Feldstein". 3) bildl. auch von hohen unbelebten Gegenständen, die weithin sichtbar sind, also gleichsam weithin schauen; JHVoß „Weit in das Meer vorschauend mit steil aufstrebender Felswand Starrt das Tmolus-Gebirg". — Auch sH. o. Mh.

vorschäumen, ZstZ. m. sein, schäumend hervorkommen. — Auch sH. o. Mh.

Vorschein, mH. o. Mh., wird nur in der RA. zum Vorschein bringen, d. h. hervor bringen aus der Verborgenheit, gebraucht; zum Vorschein kommen, d. h. aus der Verborgenheit hervorkommen, sichtbar werden; Musäus „und der Herr von Riesenthal würde der Schäferei dadurch ein Ende machen, daß er unvermuthet selbst zum Vorschein käme"; Tieck „wo gar nichts Schönes und Erstaunliches zum Vorschein kommt"; der hinter Wolken verborgene Mond kommt wieder zum Vorschein; was er lange in böser Absicht verborgen gehalten hat, bringt er endlich zum Vorschein.

vorscheinen, unr. [scheinen] ZstZ. m. haben, 1) vorn weg scheinen; vorleuchten; Schiller „der wie der feste Stern des Pols Mir als Lebensregel vorgeschienen". 2) sichtbar sein aus der Verborgenheit hervor; JHVoß „und die halb vorscheinende Achsel". — Auch sH. o. Mh.

vorscheren, sich, zrckfZ., Volksspr., sich aus einem hinteren Ort vorn hin scheren, begeben; besonders in dem Ruf des Unwillens: Scher dich vor! — Auch sH. o. Mh.

Vorscherung, wH.; Mh. —en, im Wasserbau die quer vor die Pütten gelegten Breter.

vorscheuchen, ThZ., hervorscheuchen aus einem verborgenen Ort. — Auch sH. o. Mh.

vorscheuern, ThZ., von hinten nach vorn hin scheuern. — Auch sH. o. Mh.

Vorschicht, wH.; Mh. —en, 1) eine vorn, vor andern stehende Schicht (Holz ꝛc.). 2) im Httw. die geringhaltigen Erze, Ofenbruch ꝛc., die vor den beschickten Erzen geschmolzen werden.

vorschichten, ThZ., etwas auf einen vordern Platz, oder vor etwas Anderes schichten. — Auch sH. o. Mh.

vorschieben, unr. [schieben] ThZ., 1) etwas weiter vorwärts schieben. 2) etwas vor einen andern Gegenstand schieben, m. vor; einen Kasten vorschieben vor die Thür. — Auch sH. o. Mh.

Vorschieber, mH., —s; unv. Mh. 1) ein Stück Bret oder Blech, vor eine Oeffnung zu schieben. 2) eine Person, die etwas vorgeschoben hat. 3) im Bauwesen eine Art Anker, wie T gestaltet. 4) einer der vier Zähne des Pferdes, zwischen dem Eckzahn und ersten Vorderzahn.

vorschielen, ZstZ. m. haben, schielend oder verstohlen hervor sehen. — Auch sH. o. Mh.

vorschießen, unr. [schießen] 1) ZstZ. m. sein, bildl. schnell und gerade in die Höhe wachsen. 2) andere in der Umgebung im schnellen Wuchs übertreffen und darüber hinaus wachsen. 3) mit gewaltiger Schnelligkeit hervorkommen; das Wasser schoß mit Gewalt vor; Klopstock „und es strömte das Abendopfer Erdwärts mit vorschießender Gluth". 4) mit reißender Schnelligkeit mit nach vorn hin fallen. 5) im Bauwesen von einem weit vorstehenden Dach: hervorragen. 6) bildl. jemandem Geld borgen. Im Sinn hat man vorschießen von borgen oder leihen dadurch verschieden betrachtet, daß es bei vorschießen unentschieden sei, ob das Darleihen nur gegen einfache Rückzahlung und gegen oder ohne Zinsen geschieht. Indessen findet im Gebrauch dieser Unterschied keineswegen statt, wie die Stelle bei Lessing beweist „Denn ist es Ebb' im Schatz, wie öfters ist, So zieht Ihr Eure Schleusen auf, schießt vor, Und nehmt an Zinsen, was Euch nur gefällt"; Schiller „Die Städte Lübeck und Hamburg zeigten sich bereitwillig, Geld vorzuschießen und an Zahlungsstatt schwedisches Kupfer anzunehmen". Ebenso wenig wird vorstrecken verschieden gebraucht; — einem den Arbeitslohn vorschießen, d. h. voraus geben. — Auch sH. o. Mh.

Vorschiff, sH.; Mh. —e, der Vordertheil eines Schiffes; JHVoß „Lydis lobet das Wort, und des Vorschiffs Hüter, Melanthos"; Baggesen „Auf! Senket den Mast in das Vorschiff".

vorschiffen, ZstZ. m. sein, vorwärts oder vorn hin schiffen. — Auch sH. o. Mh.

Vorschilderei, wH.; Mh. —en, wie Schilderung, eine gleichsam wie ein Bild jemandem gemachte Darstellung von etwas; JPaul „Ueberhaupt schien meine zu lebhafte Vorschilderei seines Freundes ihn nicht sonderlich zu ergötzen".

vorschimmern, ZstZ. m. haben, schimmernd unter andern Gegenständen hervor scheinen. — Auch sH. o. Mh.

vorschippen, ThZ., etwas, mit der Schippe vorschaffen. — Auch sH. o. Mh.

Vorschlag, mH., —es; Mh. —schläge, 1) der vor andern gemachte Schlag. 2) im Bgb. ein Eisenstück, das vor die Stempel und Spreizen geschlagen wird; im Wasserbau eine vor die Steinbänke eingeschlagene Reihe Pfähle. 3) in der Musik ein kurz vor einem größeren angeschlagener Ton, der aber nicht als Takttheil gezählt, sondern eingerechnet wird. 4) eine Ansicht, die jemand in Rücksicht auf einen andern ausspricht, um durch Annahme der Ansicht ein Verhältniß herzustellen; einem einen Vorschlag machen, einen Vorschlag annehmen oder verwerfen; Gellert „aber ich werde den Vorschlag nicht eingehen"; ChF. Weiße „Ich habe noch ganz andere Vorschläge für dich", d. h. die ich dir machen will;

Tieck „arm, wie sie waren, fanden sie sich gern in die Vorschläge“.

vorschlagen, unr. [schlagen] 1) Zftz. m. sein, vorwärts schlagen, d. h. plötzlich und heftig nach vorn hin fallen. 2) m. haben, sich neigen, und dadurch über die gerade Linie hervortreten; die Wage schlägt ein wenig vor, d. h. die Zunge neigt sich aus ihrer geraden Stellung nach einer Seite hin. 3) früher schlagen, als es geschehen sollte, z. B. eine Schlaguhr; in der Jgrspr. schlägt der Hund vor, wenn er früher anschlägt oder laut wird, ehe er das Wild sieht; vorlaut sein, werden. 4) vorwärts schlagen, einschlagen, nämlich in der Jgrspr. bei dem Graben nach einem Dachs oder Fuchs hinter dem Schall des Hundegebelles im Bau einschlagen oder graben, um auf den Bau zu gelangen; auch in der Jgrspr. von einem Hunde, der die Fährte verloren hat, einen Bogen machen, um wieder auf die Fährte zu kommen. 5) im Bgb. durch Schlagen ein Zeichen geben. — als Thz. 6) einem etwas, z. B den Takt, d. h. durch Schlagen zeigen, wie er sein soll. 7) einen Ton schnell vor einem andern anschlagen und mit diesem im Spiel verbinden. 8) etwas schlagend vor einem andern Gegenstand befestigen, z. B. ein Bret vor eine Oeffnung, einen Pfahl vor einem Fußweg ꝛc. 9) im Handel bei der Forderung den wahren oder gewöhnlichen Preis willkürlich erhöhen, um wo möglich mehr zu erhalten und doch auch nachlassen zu können bei dem Gebot; ein Kaufmann schlägt oft mehrere Groschen vor. 10) in einer im Verein mit einem andern zu erledigenden Angelegenheit eine Ansicht aussprechen, nach der man die Erledigung zu ermöglichen beabsichtigt; einen Vergleich, einem Kranken eine Reise, einem jungen Mann eine Person zur Frau, eine Stelle, einen Kauf ꝛc. vorschlagen: der Vater schlug vor, heute zu bleiben und zu ruhen, und erst morgen weiter zu reisen. 11) bei dem Dreschen die Garben vorschlagen, d. h. nur obenhin und späterhin vollständig zu dreschen; ein Loch vorschlagen, d. h. dazu eine vorläufige Vertiefung oder eine Zeichnung mit einem Pflock machen. — Auch sH. o. Mh.

Vorschläger, mH., —es; unv. Mh., bei Schmieden und Schlossern der bei dem Schmieden den kleinen Hammer führt, und durch die Schläge damit die zu schmiedenden Stellen bezeichnet.

Vorschlaghammer, mH.; Mh. —hämmer, der kleine Hammer des Vorschlägers.

vorschleichen, unr. [schleichen] Zftz., schleichend sich vornhin begeben. — Auch sH. o. Mh.

vorschleifen, 1) reg. Thz., etwas mit einer Schleife vorschaffen. 2) unr. Thz., schleifend etwas vor einem Gegenstande hervorbringen; an einem Glase dem Namen noch ein Paar Buchstaben vorschleifen. — Auch sH. o. Mh.

vorschlendern, Zftz. m. sein, schlendernd vorgehen. — Auch sH. o. Mh.

vorschleppen, Thz., etwas hervor oder vornhin schleppen. — Auch sH. o. Mh.

vorschleudern, Thz., etwas vorwärts oder vornhin schleudern. — Auch sH. o. Mh.

Vorschlummer, mH. o. Mh., der vorläufige oder vorangehende Schlummer: vSonnenberg „die Welt schlief jetzt Vorschlummer des Todes“.

Vorschmack, mH., —es; o. Mh. [v. vorschmecken], bildl. die Empfindung im voraus von etwas Kommendem oder Künftigem; Klopstock „Mit heiligem Schauer vernehme sie [die Gnade] eure Seele Mit Anbetung und jener Entzückung des ewigen Lebens Vorschmack“; JPaul „ein geglaubt großer Mensch ist doch der einzige Vorschmack des Himmels“; Goethe „Und ist, wenn's kommt, ein Vorschmack des Himmels“; Vorgeschmack.

vorschmecken, Zftz. m. haben, 1) unter andern Dingen vorzugsweise durch den Geschmack bemerkbar werden; Lessing „Ist ein Ingredienz darum nicht in einer Mischung, weil es nicht vorschmeckt?“. 2) in der bildl. Bedeutung von Vorschmack ungewöhnlich. — Auch sH. o. Mh.

vorschmeicheln, Thz., einem oder sich etwas schmeichelnd vorreden, vorstellen; JPaul „Sie hatten die Schwachheit unzähliger Weiber, sich vorzuschmeicheln, der Eheherr sei ein wahrer Ignorant im Haushalten“. — Auch sH. o. Mh.

vorschmeißen, Thz., etwas mit Heftigkeit vornhin, oder vor einen hin werfen; Bürger „Nicht rasten will ich Tag und Nacht Bis daß ich nieder ihn gemacht, Das Herz ihm ausgerissen, Und das dir vorgeschmissen“. — Auch sH. o. Mh.

vorschmettern, 1) Zftz. m. sein, schmetternd vorfallen. 2) Thz., schmetternd mit Trompeten ein Musikstück vortragen. — Auch sH. o. Mh.

Vorschmied, mH.; Mh. —e, auf den Eisenhämmern der erste Arbeiter nach dem Meister bei dem Stabfeuer.

vorschmieden, Thz., etwas, vorläufig schmieden, damit es nachher vollständig ausgearbeitet werden kann. — Auch sH. o. Mh.

vorschmiegen, sich, zrckfZ., schmiegend sich vorwärts beugen, bewegen. — Auch sH. o. Mh.

vorschmieren, Thz., etwas vorn hin schmieren. — Auch sH. o. Mh.

vorschnallen, Thz., mittelst Schnallen etwas vorn hin befestigen. — Auch sH. o. Mh.

vorschnappen, Zftz., schnappend mit dem Kopf hervor fahren, kommen. — Auch sH. o. Mh.

vorschnarren, Thz., einem etwas, 1) schnarrend d. h. mit einer Schnarre (Spielzeug) vormachen. 2) mit schnarrender Stimme einem etwas vorreden; Wieland „und daß er uns mit aller nur möglichen Einbildung von sich selbst eine ungeheure Menge plattes Zeug vorzuschnarren weiß“. — Auch sH. o. Mh.

vorschnattern, Thz., einem etwas, vor einem schnattern, so daß er es hört (von Gänsen, die sich dabei zu einander mit einer Halsbewegung wenden); bildl. von einer Person, die in schnellem, schnatterndem Ton zu

jemandem spricht, oder ihm etwas erzählt. — Auch sH. o. Mh.

Vorschneideamt, sH. o. Mh., das Amt des Vorschneidens für den Tisch.

Vorschneideeisen, sH.; unv. Mh., ein Werkzeug in den Glashütten.

vorschneiden, unr. [schneiden] 1) ZftZ. m. haben, im Schneiden des Getreides bei der Ernte vor den andern sein. 2) ThZ., vor den Augen jemandes schneiden, damit er es sehen soll; JPaul „indem er dem Züchtlinge entsetzliche Zerrgesichter vorschnitt". 3) etwas (Braten, Brot ꝛc.) zerschneiden, um jemandem davon ein Stück vorzulegen; jemandem das Brot vorschneiden; sich das Brot vorschneiden lassen; den Braten ꝛc. vorschneiden; bei Tische vorschneiden. — Auch sH. o. Mh.

Vorschneider, mH.; unv. Mh., 1) die Person, welche Fleisch, Braten ꝛc. für den Tisch vorschneidet. 2) ungewöhnlich f. Vorschnitter.

vorschnell, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, schnell vor der rechten Zeit, indem man diese nicht abwartet, und etwas zu früh thut; voreilig; einem eine vorschnelle Zusage machen; vorschnell mit dem Munde sein.

Vorschnelle, wH. o. Mh., das augenblickliche Benehmen jemandes, insofern er vorschnell ist.

Vorschnitt, mH. o. Mh., der Schnitt oder das Schneiden vor den andern her.

Vorschnitter, mH.; unv. Mh., der bei der Erndte im Schneiden vor den andern ist.

vorschnüren, ThZ., etwas so schnüren, daß es vorn ist. — Auch sH. o. Mh.

vorschnurren, ZftZ. m. sein, schnurrend einem etwas vormachen. — Auch sH. o. Mh.

Vorschoß, mH., —sses; o. Mh., lndschftl. wie Vermögenssteuer.

vorschossen, ZftZ. m. sein, hervorschossen. — Auch sH. o. Mh.

vorschrauben, ThZ., etwas mit Schrauben vorn hin befestigen, oder vorwärts bewegen. — Auch sH. o. Mh.

vorschreiben, unr. [schreiben] ZftZ., 1) etwas (seinen Namen, einen Gedenkspruch ꝛc.) vorn hin in ein Buch ꝛc., eine Zahl vor eine andere schreiben. 2) einem, etwas schreiben, das er nachschreiben soll, um zu lernen. 3) bildl. bestimmen, was und wie etwas geschehen, ausgeführt oder gemacht werden soll; JPaul „der General, der selber diese schönen Laute vorgeschrieben"; Wieland „die Beobachtung einer nützlichen Klugheit, die ihnen vorschreibt, ihren Handlungen die Farbe und die Auszierung zu geben, wodurch ꝛc."; JPaul „da ich es als mein erstes vorgeschriebenes Erbamt versehe"; Wieland „uns ...., deren Geisteskräfte .... durch keine Hieroglyfen, heilige Bücher und vorgeschriebene Glaubensformeln gefesselt werden"; Goethe „Die Sonne tönt nach alter Weise In Brudersphären Weltgesang, Und ihre vorgeschrieb'ne Reise Vollendet sie mit Donnergang"; einem sein Verhalten vorschreiben; ohne ihm etwas vorschreiben zu wollen, d. h. Vorschriften zu geben; er hat mir nichts vorzuschreiben, d. h. kein Recht, mir Vorschriften zu machen, was ich thun oder lassen soll; jemandem vorschreiben, was er thun, wie er sprechen und sich benehmen soll. — Auch sH. o. Mh.

vorschreien, unr. [schreien] 1) ZftZ., aus einem hinteren Raum nach vorn schreien, um hier gehört zu werden. 2) unter mehreren so stark schreien, daß diese Stimme vorzugsweise gehört wird. 3) ThZ., einem etwas, schreiend mittheilen. — Auch sH. o. Mh.

vorschreiten, unr. [schreiten] ZftZ. m. sein, 1) vorwärts oder vornhin schreiten; er schritt weiter vor; m. in (wohin), Bürger „Er aber schritt ins Vordertreffen vor"; bildl. in einer Untersuchung oder Unternehmung weiter oder vorwärts gehen, d. h. um sie durchzuführen. 2) einem, schreitend vor ihm kommen. — Auch sH. o. Mh.

Vorschrift, wH.; Mh. —en, 1) das was einem vorgeschrieben oder geschrieben vorgelegt worden ist, damit er es zur Uebung nachschreiben soll. Dergleichen Blätter zum Vorlegen gibt es in Kupfer gestochen ꝛc. 2) eine Bestimmung, die jemand einem andern zur Befolgung gibt; Schiller „Wie konnte er hoffen, den Kaiser durch eine Vorschrift zu binden, welche denjenigen, der so vermessen war, sie zu geben, zum Tode verdammte?"; die jemand von einem erhalten hat; Schiller „In meiner Vorschrift Ist des besondern Falles nicht gedacht"; auch gibt der Arzt einem Kranken Vorschriften, wie er sich in seiner Lebensweise verhalten soll.

Vorschriftler, mH., —s; unv. Mh., im verächtlichen Sinn: einer der im kleinlichen Sinn Vorschriften gibt; Mayer „Warum sind die meisten Vorschriftler und keine Gesetzgeber, Uebungsmeister und keine Heerführer?".

vorschriftlich, Bw. u. Nbw., nach einer Vorschrift, wie die Vorschrift ist oder bestimmt: Wolke „ich that es vorschriftlich".

vorschriftmäßig, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, der Vorschrift gemäß; Henke „vorschriftmäßiger Dienst Gottes".

Vorschritt, mH.; Mh. —e, eig. u. bildl. ein Schritt vorwärts (in einer Unternehmung, in Kenntnissen, in der Bildung ꝛc.; Fichte „Jene Philosophie ist daher, weit entfernt ein Vorschritt zur Wahrheit zu sein, lediglich ein Rückschritt zu dem alten und verbreitesten Irrthum"; Herder „Ein Theil Deutschlands hatte sich vor dem andern mit unläugbaren Vorschritten ein großes Voraus gegeben".

vorschroten, ThZ., etwas schrotend vorwärts oder vor schaffen. — Auch sH. o. Mh.

Vorschub, mH., —es; o. Mh. [v. vorschieben], 1) im Kegelspiel: den Vorschub haben, d. h. das Recht zuerst zu schieben. 2) im Schiffbau der Auslauf des Vordersternes. 3) bildl. die Förderung, das wodurch etwas gefördert wird; einem allen möglichen Vorschub leisten; Hagedorn „Und nennet kein Vergnügen eitel Dem Wein und Liebe Vorschub thut"; JPaul „Griechen und Römer, bei denen die körperliche Gesundheit der geistigen mehr Vorschub als Eintrag that"; Körner „Verspricht mir überdies noch tausend Reiter, Und von den Ungarn alle Lieb' und

Vorschub"; WSchlegel „so würdet ihr diesem unfeinen Lebenswandel keinen Vorschub geben".

Vorschuhe, Hptw. in der Mh., die Schuhe, die vorn an ein Paar Stiefel neu angesetzt werden.

vorschuhen, ThZ., Stiefeln, d. h. neue Schuhe an die alten Schäfte setzen. — Auch sH. o. Mh.

Vorschule, wH.; Mh. —n, eine Schule zur Vorbereitung auf den Besuch einer höheren Schule; auch bildl. ein Schriftwerk zur Vorbereitung auf das Studium einer Wissenschaft; JPaul „Vorschule der Aesthetik".

vorschulmeistern, ThZ., einem etwas, wie ein Schulmeister erklärend vortragen; Seume „Da ich eben nicht viel zu thun habe, will ich dir die Stelle ein wenig vorschulmeistern". — Auch sH. o. Mh.

vorschuppen, ThZ., einen, schuppend vorhin stoßen. — Auch sH. o. Mh.

vorschüren, ThZ., etwas, schürend vornhin schaffen. — Auch sH. o. Mh.

vorschurren, ZstZ. m. sein, schurrend vor oder hervor fallen. — Auch sH. o. Mh.

Vorschürze, wH.; Mh. —n, die Schürze, welche jemand noch über die bindet, die er schon vor sich hat: JPaul „eben diese Achtung für alle Makulatur nahm ihn für die Vorschürzen gallischer Köche ein, welche bekanntlich aus vollgedrucktem Papier bestehen".

Vorschuß, mH.; Mh. —schüsse, 1) der Schuß, den jemand vor andern zuerst thun kann; einem den Vorschuß geben oder lassen; den Vorschuß haben. 2) das Geld, was jemandem auf seinen Verdienst im voraus gegeben wird: bei einem im Vorschuß sein, d. h. ihm Geld vorgeschossen haben. 3) bei dem Wein-Keltern das was vor dem Pressen der Trauben abläuft.

vorschußweise, Nbw., als Vorschuß (2).

Vorschutt, mH., —es; o. Mh., Jgrspr. das Futter, welches den wilden Schweinen im Winter im Walde vorgeschüttet wird.

vorschütteln, ThZ., 1) etwas, schüttelnd vorhin bewegen. 2) mit Kopfschütteln etwas verneinen vor jemandem; JPaul „Eben versprach Theoda seinem Tisch sich und ihren Vater, als dieser eintrat, und das Nein vorschüttelte und sagte". — Auch sH. o. Mh.

vorschütten, ThZ., 1) etwas vorhin schütten. 2) dem Vieh Futter ꝛc. vorschütten, d. h. vor das Vieh in die Krippe ꝛc. schütten, zum Fressen. — Auch sH. o. Mh.

vorschützen, ThZ., 1) etwas zum Schutz vorhalten; JHVoß „Treulich führt dich ein Armer im drängenden Haufen des Volkes Und vorschützend die Händ' öffnet er sichere Bahn". 2) etwas zur Entschuldigung oder als Grund anführen, weshalb man etwas nicht thun kann oder thun will"; Gellert „Warum schützen Sie Ihre Umstände vor?"; um seine Bitte um die Erlaubniß zur Reise durchzusetzen, schützte er das Bedürfniß der Erholung vor; Tieck „ein Geschäft vorschützen".

vorschwanken, ZstZ. m. haben oder sein, vorwärts schwanken; oder schwankend sich vorhin begeben; FKind „An des bemoosten Altars lockrer Schwelle Schwankt' eingeschleiert eine Jungfrau vor". — Auch sH. o. Mh.

Vorschwarm, mH.; Mh. —schwärme, der erste Schwarm, der sich in einem Jahr von einem Bienenstock absondert, wenn demselben noch ein zweiter oder Nachschwarm folgt.

vorschwärmen, ZstZ., 1) m. haben, zuerst oder vor anderen schwärmen; ein Bienenstock hat vorgeschwärmt, d. h. entweder vor den übrigen Bienenstöcken eines Standes, oder er hat einen ersten und noch einen zweiten Schwarm gegeben. 2) m. sein, bildl. im Krgsw. von den Kosaken ꝛc., schwärmend sich vor dem Heer eilig verbreiten, um den Feind zu beunruhigen. — Auch sH. o. Mh.

vorschwatzen, ThZ., einem etwas, schwatzend vorreden; Wieland „wie er ihr in einer süßen Sprache quintessenziirte Empfindungen vorschwatzt, bei denen wahrscheinlicher Weise er nicht mehr denkt, als sie davon versteht". — Auch sH. o. Mh.

vorschweben, ZstZ. m. sein oder haben, 1) schwebend sich vor etwas oder jemandem befinden; auch bildl. gleichsam schwebend d. h. in sanfter Bewegung vor etwas her bewegen oder gehen. 2) bildl. von einer Vorstellung, die man von etwas im Geiste hat; Goethe „Da schwebt so licht dein liebes Bild, Dein süßes Bild mir vor"; Tieck „weil seinem erschütterten Gemüth immerdar das drohende Bild dieser furchtbaren Armuth, und eines so tief erniedrigten edlen Mannes vorschwebte". — Auch sH. o. Mh.

vorschwemmen, ThZ., etwas, schwemmend vorn hin schaffen. — Auch sH. o. Mh.

vorschwenken, ThZ., schwenkend vorn hin bewegen. — Auch sH. o. Mh.

vorschwimmen, unr. [schwimmen] ZstZ. m. sein, vorn hin oder vorwärts schwimmen. — Auch sH. o. Mh.

vorschwingen, sich, unr. [schwingen] zrckfZ., schwingend sich vorwärts bewegen; vSonnenberg „Hochher, über das Abgrundsheer, schwang vor sich Abbaddon". — Auch sH. o. Mh.

vorschwirren, ZstZ. m. sein, schwirrend vorwärts, vorn hin fliegen. — Auch sH. o. Mh.

vorschwören, ThZ., 1) schwörend einem etwas vorreden, betheuern. 2) nach Adelung schwören Zecher einem eine gewisse Anzahl Gläser durch Zutrinken vor, indem sie ihn dadurch nöthigen, so viel zu trinken; Zachariä „Doch Raufbold schwur alsbald ihm zwanzig ganze vor". — Auch sH. o. Mh.

Vorsegel, sH.; unv. Mh., jedes Segel vor dem großen Mast.

vorsegeln, ZstZ. m. sein, vorwärts oder vorn hin segeln. — Auch sH. o. Mh.

vorsehbar, Bw. u. Nbw., was sich vorher sehen läßt; Meyer „Wer wählt, geht vorsehbarem Uebel, zum Widerstand gesammelt, entgegen; wer nicht wählt, macht sich aus Verzagtheit gewisser zum Spiel ungewisser Leiden". Davon das wH. o. Mh. —keit, die

Beschaffenheit dessen, was und insofern es sich vorhersehen läßt.

vorsehen, unr. [sehen] ThZ., 1) f. vorher sehen, im voraus sehen, daß etwas geschehen wird; vSonnenberg „vorsah ich's, dachte der Schatzmann". 2) veralt. im voraus sehend für etwas sorgen, und das deshalb Nöthige veranstalten, wie Vorsehung gebraucht wird; Wieland „Und zum Entführungswerk das Nöth'ge vorzusehen". 3) sich, zrckfZ., bildl. im voraus oder vor sich hin sehen, um nicht Schaden zu leiden; Luther, Sir. 13, 17 „Darum hüte dich und siehe dich wohl vor"; Goethe „Mancherlei Dinge bedarf der Mensch, und alles wird täglich Theurer, da seh' er sich vor, des Goldes mehr zu erwerben"; ebd. „Alle Theile sehen sich durch die bündigsten Contrakte, durch die möglichste Oeffentlichkeiten vor, daß ja das Ganze nicht im kleinsten Theil durch Wankelmuth und Willkür gefährdet werde"; sich schlecht vorsehen, d. h. nicht die nöthige Vorsorge treffen; m. vor (veralt. für), Luther, Marc. 8, 15 „Sehet euch vor vor dem Sauerteige der Pharisäer"; Matth. 7, 15 „für den falschen Propheten"; — m. mit; Schiller „Sie thun sehr wohl, mein Prinz, sich vorzusehn Mit Menschen". — Auch sH. o. Mh.

Vorseherei, wH. o. Mh., im verächtlichen Sinn: das Vorsehen; JPaul „Umsonst stellte ihm der Kandidat das Unmoralische der Rück- und Vorseherei entgegen".

Vorsehung, wH. o. Mh., 1) veralt. die That, indem man etwas voraussehend, deshalb die nöthigen Anstalten trifft; wegen einer Sache Vorsehung thun. 2) als Kraft Gottes das Voraussehen des Künftigen und die Leitung desselben; vKleist „die Vorsehung, Die über alles wacht, sah seine Treu' Und seine Großmuth an, und ließ das Meer ihn nicht zum Grabe sein"; Herder „seiner [, des Menschen,] Gattung also ward der organische Vorzug gegeben, sie allenthalben erfüllen zu können und als das fruchtbarste Geschöpf unter den edlern Thieren in allen Klimaten als Stellvertreter der Elohim, als sichtbare Vorsehung, als wirkender Gott zu leben"; Schiller „Den Zufall gibt die Vorsehung, Zum Zweck Muß ihn der Mensch gestalten".

vorsehnen, sich, zrckfZ., sich sehnen vorzukommen. — Auch sH. o. Mh.

vorsein, unr. [sein] ZstZ. m. sein, 1) etwas als Hinderniß vor etwas sein; das Wasser fließt nicht durch die Röhre, es muß inwendig etwas vorsein. 2) Obrd. f. bevorstehen; der vorseiende Landtag. 3) einem, ihm voraus sein, vor ihm sein, ihn übertreffen. — Auch sH. o. Mh.

Vorseite, wH.; Mh. —n, die vordere Seite, oder Vorderseite; bildl. Herder „das Weib ist die geliebte Vorseite des Mannes, ohne die er zur Erbauung seines Geschlechts ein einsamer Pfeiler dastünde".

Vorseitentakel, sH.; unv. Mh., Schfff. die Seitentakel am Vor- oder Fockmaste; Vortakel.

vorsenden, reg. u. unr. [senden] ThZ., 1) an einen Ort vorn hin senden. 2) voraussenden. — Auch sH. o. Mh.

vorsenken, sich, zrckfZ., nach vorn hin sich senken; das Haus senkt sich sichtlich vor. — Auch sH. o. Mh.

vorsetzbar, Bw. u. Nbw., was sich zum Vorsetzen brauchen läßt. Davon das wH. o. Mh. —keit.

Vorsetzblech, sH.; Mh. —e, ein Blech zum Vorsetzen.

Vorsetzdeckel, mH.; unv. Mh., in den Schwefelhütten ein Deckel von Thon zum Vorsetzen vor die Röhren der Treiböfen.

Vorsetze, wH.; Mh. —n, etwas das vorgesetzt ist; in Hamburg ein Pfahl- und Bohlenwerk im Wasser; Bode „ein schöner Hafen, den drei steinerne Vorsetzen ausmachen".

vorsetzen [ahd. furikesezzan, furisetzan], ThZ., 1) etwas vorn hin, vor die anderen Gegenstände setzen; einen Stuhl auf den freien Platz vorsetzen vor die Versammlung; einemeine Tasse Kaffee vorsetzen, d. h. sie ihm zum Genuß bereit stellen; JPaul „wo er ... es sich von der Schäferin erbat, daß dem Schimmel ... Heu vorgesetzt würde, bis rc."; einem Buch seinen Namen [nämlich des Verfassers Namen]; einem Stammwort eine Silbe vorsetzen, d. h. vorn an dasselbe anfügend; einen Kasten vor die Thür setzen, um zu hindern, daß sie geöffnet werden kann; einen einem Amt vorsetzen, nämlich so daß ihm die übrigen Beamten untergeben sind und seinen Anordnungen folgen müssen. 2) veralt. f. vorziehen; ATscherning „Kinder sind auch allen Schätzen, Allem Golde vorzusetzen". 3) sich etwas, zrckfZ., etwas sich fest vornehmen zu thun; Luther, Sir. 51, 24 „ich setzte mir vor, nach der Weisheit zu thun"; Röm. 1, 13 „ich habe mir oft vorgesetzt, zu euch zu kommen"; Lessing „Daß er mit Stumpf und Stiel sie zu vertilgen Sich vorgesetzt"; Wieland „ich merkte daraus, daß sich der Schlaf auch bei mir anmelden wolle, aber weil ich mir vorgesetzt hatte, bei Euer Gnaden zu wachen, so wehrte ich mich so gut ich konnte, und that, um mich munter zu erhalten, noch zwei oder drei Züge aus der Flasche"; Tieck „indem man keinem in seinen Weg tritt, den er sich zu beschreiten vorsetzt, wird man für unschuldig und unschädlich gehalten"; Schiller „Wohl magst du dir, wenn du allein bist, große Dinge vorsetzen, schöne Rednerblumen flechten". — Auch sH. o. Mh.

Vorsetzer, mH.; unv. Mh., 1) wH. **Vorsetzerin**, Mh. —nnen, eine Person, welche vorsetzt. 2) ein Ding zum Vorsetzen vor etwas (eine Oeffnung, ein Fenster rc.).

Vorsetzfenster, sH.; unv. Mh., ein Fenster, das im Winter vor das feststehende Fenster eingesetzt wird (Wolke).

vorsetzlich, Bw. u. Nbw., ungewöhnlich f. vorsätzlich; Luther, 5 Mos. 19, 4 „Den Nächsten nicht vorsetzlich schlagen". Ebenso das wH. o. Mh. —keit.

Vorsetzpapier, sH. o. Mh., Bchbr. die Blätter weißes Papier, welche bei dem Bin-

den eines Buches vorn und hinten angesetzt werden.

Vorsetzsilbe, wH.; Mh. —n, eine Silbe, welche bei Wandlung eines Wortes demselben vorn angesetzt wird, z. B. be-, ge-, un-, ver-, zer-.

Vorsetztopf, mH.; Mh. —töpfe, in Schwefelhütten ein irdenes Gefäß, das vor die Vorlage gesetzt wird, und in welches der geläuterte Schwefel fließt.

Vorsetzung, wH., 1) o. Mh., die That, indem man vorsetzt. 2) m. Mh. —en, im Wasserbau, das was vorgesetzt wird, nämlich die Bekleidung der Erde von Holz oder Steinen, wie im Sielenbau die Sielenflügel.

Vorsetzwand, wH.; Mh. —wände, eine Wand, die vor etwas zum Schutz (im Httw. am Heerde des Schmelzofens, am Hohofen vor dem Heerde; im Wohnzimmer die bewegliche, gewöhnlich spanische Wand genannte, vor Oefen, Betten 2c.) gesetzt wird.

Vorsetzwort, sH.; Mh. —wörter, Sprchl. f. Präposition.

vorseufzen, ThZ., einem etwas, seufzend zu erkennen geben; Wieland „tauben Bäumen seinen Schmerz vorseufzen". — Auch sH. o. Mh.

Vorsicht, wH. o. Mh., 1) das Voraussehen gewisser widerwärtiger Umstände, die eintreten können und das danach eingerichtete Benehmen, um die ungünstige Einwirkung dieser Umstände unschädlich zu machen; Lessing „ist ihnen auch das Zufall? O Marinelli, so verstehen Sie auf die Bosheit der Menschen sich eben so schlecht, als auf die Vorsicht"; ebd. „Das Vergnügen, Zu hören, wie ein solcher Mann sich ausred't; Mit welcher dreisten Stärk' entweder er Die Stricke kurz zerreißt, oder auch Mit welcher schlauen Vorsicht er die Netze Vorbei sich windet"; bei etwas mit Vorsicht zu Werk gehen; Goethe „Doch rath' ich zur Vorsicht, denn es ist Reineke falsch und boshaft"; Schiller „Wohlthat ist's und weise Vorsicht In diesen schweren Zeiten der Partheiung, Sich anzuschließen an ein mächtig Haupt"; ebd. „So fürcht' ich keinen Ueberfall. Dennoch bedarf's der Vorsicht, denn wir haben es Mit einem kecken Feind [zu thun]"; ebd. „Dein geliebtes Haupt Als Pfand gelassen in des Wüth'richs Händen! Feigherzige Vorsicht, fahre hin!"; ebd. „denkt ihr etwa, Daß hinter diese Vorsicht, diese Furcht Ein schuldiges Gewissen sich verkrieche?"; bei aller Vorsicht; trotz aller Vorsicht; Wieland „weil es aber, aller Vorsicht ungeachtet, eine sehr schwere, wo nicht unmögliche Sache ist, seinem Schicksale zu entgehen, so sei mein Rath 2c."; auch von Thieren gebraucht, Herder „das Vieh kennet, was ihm gesund ist, und wählt mit scheuer Vorsicht seine Kräuter". — 2) f. Vorsehung (Gott), schon ahd. [Notker] foresiht; Lessing „Ob der Gedanke mich schon tödtet, daß Ich meine sieben Söhn' in ihr aufs Neue Verlieren soll, wenn sie von meinen Händen Die Vorsicht wieder fordert, ich gehorche"; ebd. „Die Vorsicht, glauben Sie mir, hält den ehrlichen Mann immer schadlos, und öfters schon im voraus"; ebd. „allmächtige, allgütige Vorsicht, vergib mir, daß ich 2c." Schubart „Auf schwerer Prüfungen Nachtpfad Führte die Vorsicht den Helden"; Schiller „Der Vorsicht sei's gedankt, daß meine Furcht Doch also nicht gegründet war!" ebd. „hoch stellte Sie die Vorsicht, höher, Prinz, als Millionen ihrer andern Brüder"; ebd. „ach, Roderich! Enthülle du dies wunderbare Räthsel Der Vorsicht mir, Warum von tausend Vätern Just eben diesen Vater mir?"; ebd. „Verzeih' dem Freudetrunkenen, erhab'ne Vorsicht, diese Lästerung!"; vPlaten „doch es hat Solches uns der Glaube gelehrt, Daß stets in undurchdringlicher Nächte Gewölk Einhüllt die erleuchtete Vorsicht ihren Pfad".

vorsichtig, Bw. u. Rbw.; Steig. —**er**, —**ste**, Vorsicht habend, mit Vorsicht handelnd, Goethe „Aber du zaudertest noch, vorsichtiger Nachbar, und sagtest 2c.". Ehemals auch in Titeln gebräuchlich: „Wohlvorsichtiger Herr!"; veraltet ist die Form vorsichtiglich.

Vorsichtige (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine Person, die vorsichtig ist. Ebenso in der Steig. **Vorsichtigste**, mH. u. wH.

Vorsichtigkeit, wH.; ungewöhnliche Mh. —en, 1) o. Mh., die Eigenschaft oder Handlungsweise einer Person, insofern sie mit Vorsicht handelt, von Gott, Luther, Weish. 14, 3 „Deine Vorsichtigkeit, o Vater, regieret das Schiff"; Lessing „Die Form des Verhörs erfordert diese Vorsichtigkeit schlechterdings"; Wieland „Daß selbst die Dame Teresilla, die sich aus Vorsichtigkeit ganz ruhig in ihrem Zimmer hielt". 2) m. Mh., das was jemand aus Vorsicht thut; Herder „Zerstört das eine Wort nicht alle Vorsichtigkeiten der Blindschleiche am biblischen Wege?"

Vorsichtsmaßregel, wH.; Mh. —n, eine Maßregel, die aus Vorsicht angewendet wird.

Vorsichtsmittel, sH.; unv. Mh., ein Mittel, das aus Vorsicht gebraucht wird.

Vorsichtsregel, wH.; Mh. —n, eine Regel, welche die Vorsicht lehrt.

vorsieben, ThZ., 1) siebend etwas vor einen Gegenstand schaffen; Sand vorsieben vor das Haus. 2) vor einem sieben, um es ihm zu lehren. — Auch sH. o. Mh.

vorsiegeln, ThZ., siegelnd oder mit Siegellack etwas vorn hin in eine Schrift befestigen. — Auch sH. o. Mh.

Vorsiel, sH., —es; Mh. —e, im Wasserbau der Theil eines Sieles inwendig und auswendig, wodurch die Erde vor dem Siel befestigt wird.

Vorsilbe, wH.; Mh. —n, wie Vorsetzsilbe.

vorsillabiren, ThZ., ein Wort nach den einzelnen Silben einem vorsagen. — Auch sH. o. Mh.

vorsingen, unr. [singen] ThZ., etwas, einem etwas, singend vortragen; Luther, 2 Macc. 1, 23 „Jonathan sang vor, die andern sprachen ihm nach"; Goethe „daß man den Menschen nur alsdann behagt, wenn man ihnen vorsingt"; Ebert „Und wenn ich Dir

von meinen Lieblingen Ein feurig Lied vorsinge". — Auch sH. o. Mh.

vorsinken, unr. [sinken] ZstZ. m. sein, vorwärts, nach vorn hin sinken; HJVoß „Alle wir dreh'n vorsinkend mit eifrigem Ruder die Meerfluth". — Auch sH. o. Mh.

Vorsinn, mH., —es; o. Mh., ungewöhnlich: der Sinn, den man aus dem Anfang in dem Nachfolgenden im voraus findet; Herder „Da fing nun einer die erste Anfangssilbe… ohne Zusammenhang, Vor- und Nachsinn auf".

Vorsitz, mH., —es; o. Mh., der Sitz, den jemand vor andern, nämlich als Vorsteher und zur Leitung der Verhandlungen, hat; den Vorsitz haben.

vorsitzen, unr. [sitzen] ThZ. m. haben, 1) vor jemandem sitzen; JPaul „Ohnehin konnte er den Maulbronner Schauspielern als flügelmännischer Vorsouffleur vorsitzen". 2) den Vorsitz in einer berathenden Versammlung haben. — Auch sH. o. Mh.

Vorsitzende (—r), mH., —n; Mh. —n, einer, der den Vorsitz hat. **Vorsitzer**, mH., ist dagegen nicht gebräuchlich.

Vorsitzstreit, mH. o. Mh., der Streit um den Vorsitz.

vorsollen, ZstZ. m. haben, vorn hin gehen oder kommen sollen. — Auch sH. o. Mh.

Vorsommer, mH.; unv. Mh., die kurze Zeit vor dem Beginn des Sommers, also die letzte Zeit des Frühlings.

Vorsorge, wH. o. Mh., 1) die Sorge im voraus in Betreff einer Sache; Adelung „Vorsorge verhütet Nachsorge; Vorsorge ist besser als Nachsorge". 2) die Sorge zur Erhaltung oder zum Schutz von etwas, was durch das vor ausgedrückt; Vorsorge tragen für etwas; Gellert braucht Fürsorge „Die ängstliche Fürsorge für ihre Jungen".

vorsorgen, ZstZ., im voraus für etwas Sorge tragen; JPaul „aber hier lenkte der vorsorgende Brunnenarzt den ungetreuen Dichterstrom durch die Frage seitwärts". — Auch sH. o. Mh.

Vorsorger, mH., —s; unv. Mh.; —in, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die Vorsorge für etwas trägt.

vorsorglich, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, Vorsorge habend, mit Vorsorge handelnd; Gries „Vorsorglich lähmt er ihm die Kraft der Schwingen". Davon das wH. o. Mh. —keit, die Handlungsweise in Vorsorge.

vorspalten, ThZ., Holz im voraus in größere Stücke spalten, die nachher noch kleiner gespalten werden. — Auch sH. o. Mh.

Vorspange, wH.; Mh. —n, veralt. eine Spange zur Befestigung von etwas; Konrad v. Würzburg (Trojan. Krieg) „Da di nete solten sin, Da warent cleinu viurspan Us golde … angeheftet und gespenget".

Vorspann, mH., —es; Mh. —e, ein Gespann Pferde oder Ochsen zur Beförderung eines fremden Wagens überhaupt, oder zur Erleichterung des schon vor dem Wagen befindlichen Gespannes; Vorspann nehmen; Vorspann leisten (nämlich dazu verpflichtet sein; Vorspann bestellen. Das Wort wird ohne Artikel gebraucht.

Vorspanndienst, mH.; Mh. —e, der Dienst, welcher mit Vorspann geleistet wird.

vorspannen, ThZ., 1) etwas (Zugvieh ꝛc.) vor etwas spannen, nämlich Zugvieh vor den Wagen, Pflug ꝛc.; ein Tuch spannend vor ein Fenster ꝛc. ausgebreitet befestigen. 2) Vorspann leisten, d. h. mit seinem Zugvieh einen fremden Wagen fortschaffen oder fortschaffen helfen. — Auch sH. o. Mh.

Vorspanner, mH., —s; unv. Mh., einer der vorspannt oder Vorspann gibt.

Vorspannkosten, Mz., die Kosten, welche Vorspann verursacht.

Vorspannpferd, sH.; Mh. —e, ein Pferd, womit Vorspann geleistet wird.

Vorspannrechnung, wH.; Mh. —en, eine Rechnung über geleisteten Vorspann.

Vorspannschein, mH.; Mh. —e, der Schein zum Ausweis über geleisteten Vorspann.

Vorspannung, wH. o. Mh., die Leistung von Vorspann.

Vorspannvergütung, wH.; Mh. —en, die Vergütung für Vorspann.

Vorspannwesen, sH. o. Mh., die Einrichtung der Leistung von Vorspann; das Vorspannwesen umgestalten, um es besser einzurichten.

vorsparen, ThZ., etwas für die Zukunft im voraus sparen; Günther „Wie mancher baut ihm [f. sich] nicht von Büchern eine Gruft, Um seines Namens Ruf der Nachwelt vorzusparen". — Auch sH. o. Mh.

Vorspeise, wH.; Mh. —n, eine Speise, die bei einer Mahlzeit vor den übrigen auf den Tisch kommt.

vorspellen, ThZ., wie vorspalten.

vorspiegeln, ThZ., im übeln Sinn einem etwas, gleichsam wie ein vergängliches Bild im Spiegel, das ja mit dem Gegenstande verschwindet, darstellen; Goethe „zum Besten haben und der Menge als lächerlich vorspiegeln"; ebd. „Aurelien hatte die Alte vorgespiegelt, Felix sei ein Sohn Lotharios"; JPaul „aber wie sollte er den wahnsinnigen Augen wahrhaft erscheinen, denen er bisher so oft blos nachgemacht vorgespiegelt geworden". — Auch sH. o. Mh.

Vorspiegelung, wH.; 1) o. Mh., die That, indem man vorspiegelt. 2) m. Mh. —en, das was man einem vorspiegelt, um ihn zu täuschen; Schiller „Philipps Erscheinung in Brüssel hätte dieses Gaukelspiel auf einmal geendigt. Jetzt mußte sie ihre Vorspiegelung erfüllen, oder die Larve abwerfen und sich durch ihre wahre Gestalt verdammen"; ebd. „Konnte ein so schwacher Kopf den Vorspiegelungen seiner Räthe widerstehen, die seine Hülfsmittel und Kräfte eben so unmäßig übertrieben, als sie die Macht des Feindes heruntersetzten?"

Vorspiel, sH., —es; Mh. —e, ein Spiel, das dem folgenden Hauptspiel vorhergeht; bildl. ein Ereigniß oder auch Ereignisse, die bedeutsamern vorangehen und diese gleichsam

ankündigen; die gegenseitige feindselige Stimmung ist das Vorspiel sehr ernster Zeiten, denen wir entgegen gehen.

vorspielen, ThZ., 1) einem etwas auf einem Musikinstrument spielend vortragen, zu Gehör bringen. 2) bildl. im voraus etwas darstellen; JPaul „und [die Geister] spielten verkörpert mit altem ruhendem Staub grimmig die künftigen Schlachten vor". — Auch sH. o. Mh.

Vorspieler, mH., —s; unv. Mh., einer der etwas vorspielt, im Spiel vorträgt.

vorspinnen, unr. [spinnen] ThZ., 1) etwas im voraus spinnen, das nachher noch feiner gesponnen werden muß. 2) spinnend hervorbringen; bildl. JPaul „und was sie [die Seele] aus ihren fünf Kankerspinnwarzen vorspinnt und abzwirnt. 3) etwas spinnend vor einem Gegenstand ausbreiten; eine Spinne hatte ihr Netz vor das kleine Fenster vorgesponnen. — Auch sH. o. Mh,

vorspitzen, ThZ., etwas vorn, am vordern Ende mit einer Spitze versehen; bei den Nadlern: die Schäfte zu den Nadeln vorspitzen; JHVoß „Schüttelnd den eschenen Speer mit vorgespitzetem Erze". — Auch sH. o. Mh.

vorspornen, ThZ., mittelst Spornen vor hin oder vorwärts treiben. — Auch sH. o. Mh.

vorspötteln, ThZ., einem oder sich etwas, spöttelnd vorsagen; Benzel-Sternau „Warum schickt er mir nicht lieber ein gedrucktes Schreiben? spöttelt' er sich selbst vor" — Auch sH. o. Mh.

Vorsprache, wH. o. Mh., das was man für einen Dritten zu dessen Gunsten gegen jemanden spricht, um diesen günstig zu stimmen; Benzel-Sternau „und baten diese um Vorsprache bei der Fee".

vorsprechen, unr. [sprechen] 1) ZstZ. m. haben, bei einem, zu ihm in die Wohnung gehen, um ihn besuchsweise zu sprechen. 2) bild. von einem Ton oder einer Orgelpfeife im Spiel vor den andern übermäßig hörbar sein. 3) ThZ., einem etwas, es vor ihm so sprechen, daß er es nachspricht; Wieland „und wenn ich mehr sagen soll als ich weiß, so müssen Sie mirs nur vorsprechen"; JPaul „Er sprach mit der Pfeife und auf dem Sessel Walten den Notariatseid auswendig zum Erstaunen aller vor, und Walt sagte ihn mit gerührter Stimme nach". 4) bei einem für jemanden, zu dessen Gunsten bei jemandem sprechen; Klamer Schmidt „Paula aber, die ihre Schwester nicht gern um diese geschmackvolle Kunde bringen wollte, sprach vor". — Auch sH. o Mh.

Vorsprecher, mH., —s; unv. Mh., einer der für jemanden bei einem spricht.

vorspreiten; **vorspreizen**, ThZ., etwas vor einem Gegenstande ausspreiten, ausspreizen; Lessing „Ja, ja! der weiße vorgespreizte Mantel Des Tempelherrn"; ebd. „Ohn' alle Des Hauses Kundschaft, nur von seinem Ohr Geleitet, drang mit vorgespreiztem Mantel, Er kühn durch Flamm' und Rauch der Stimme nach".

vorsprengen, 1) ZstZ. m. sein, auf springendem Pferd vorn hin reiten. 2) ThZ., einen vorwärts springen machen. 3) eine Flüssigkeit vorn hin sprengen. 4) Bauk. einen Bogen über Fenster oder Thüren sprengen machen. — Auch sH. o. Mh.

vorsprießen, ZstZ. m. sein, sprießend hervorkommen. — Auch sH. o. Mh.

vorspringen, 1) ZstZ., einem, zuerst und vor einem springen, damit dieser nachfolgen soll. 2) vorn hin springen; Bürger „Nun sprang mit Lanz' und Schild Aeneas vor". 3) mit Gewalt hervorbringen (eine Quelle, das Blut aus einer Wunde). 4) bildl. weit vorragen; ein vorspringender Winkel; Schiller „Und wie ich eines Felsenriffs gewahre, Das abgeplattet vorsprang in den See. — Auch sH. o. Mh.

Vorspringer, mH., —s; unv. Mh., einer der andern vorspringt.

vorspritzen, ZstZ. u. ThZ., vorn hin spritzen. — Auch sH. o. Mh.

vorsprossen, ZstZ. m. sein, wie vorsprießen.

Vorspruch, mH. o. Mh., ungewöhnlich f. Vorsprache.

vorsprudeln, ZstZ. u. ThZ., sprudelnd hervorbringen. — Auch sH. o. Mh.

vorsprühen, ZstZ., sprühend hervorkommen. — Auch sH o. Mh.

Vorsprung, mH., —es; o Mh., 1) die That, indem jemand einem vorspringt. 2) die Entfernung, die mit einem solchen Sprunge voraus durchmessen wird; einen Vorsprung vor jemandem haben, d. h. ihm eine kurze Strecke im Wege voraus sein; bildl. auch in anderer Beziehung (Arbeit rc.) weiter sein als ein anderer. 3) bildl. das was vorspringt vor anderes, nämlich die schwerern Körner bei dem Werfen; bei dem Branntweinbrennen der Vorlauf; das was an einem Gegenstande (Felsen rc.) hervortritt; Goethe „Die Vegetation behauptet ihr Recht: auf jedem Vorsprung, Fläche und Spalt fassen Fichten, Wurzel, Moos und Kräuter säumen die Felsen"; eigenthümlich braucht es JPaul von zusammengesetzten Wörtern von dem Theil, der vor das hauptsächliche Wort tritt „denn schon, wo einem Worte Hof oder Leib zum Vorsprung anhing, und wars an einem Hofpauker oder Leibvorreiter, da sah er rc."

vorspucken, ZstZ. m. haben, von hinten hervor spucken. — Auch sH. o. Mh.

Vorspuk, mH., —es; o. Mh., ein Spuk, wodurch etwas geisterhaft im voraus angekündigt wird.

vorspuken, unpslZ., ein Anzeichen vor einem drohenden oder auch angenehmen Ereigniß geben; Günther „Byzanz erschüttert sich und kriegt ein tödlich Grausen; Es spukt sein Untergang in bösen Zeiten vor". — Auch sH. o. Mh.

vorspulen, ThZ., voraus spulen, um Vorrath zu haben. — Auch sH. o. Mh.

vorspülen, ThZ., etwas, durch Spülen

hervor, zum Vorschein bringen, oder auch vorn hin schaffen. — Auch sH. o. Mh.

Vorspunst, sH., —es; o. Mh. [v. vorspinnen], das was vorläufig zum Weiterspinnen gesponnen wird; in den Baumwollspinnereien wird zuerst das Vorspunst gemacht.

vorstaben, ThZ., ungewöhnlich: einem die einzelnen Staben (Buchstaben) eines Wortes vorsprechen; Wolke „einem die Wörter vorstaben". — Auch sH. o. Mh.

vorstacheln, 1) ZstZ. m. haben, mit seinen Stacheln vorwärts dringen; vSonnenberg „Mordesgewehre Stachelten vor, und des Kampfes Getös schlug gegen die Wolken". 2) ThZ., mittelst Stacheln vorwärts treiben. — Auch sH. o. Mh.

Vorstadt, wH.; Mh. —städte, ein Theil einer Stadt, der vor dieselbe außerhalb der Stadtmauern angebaut ist; Luther, 4 Mos. 35, 3 „die Vorstädte um die Stadt herum"; Goethe „der Weg durch die äußersten Vorstädte und Gärten sollte schon auf etwas Plutonisches hindeuten"; in der Vorstadt wohnen; eine Stadt kann eine, aber auch mehrere Vorstädte haben.

Vorstädter, mH., —s; unv. Mh.; —in, wH.; Mh. —innen, der Bewohner einer Vorstadt.

vorstammeln, ThZ., etwas stammelnd einem vortragen. — Auch sH. o. Mh.

Vorstand, mH., —es, 1) o. Mh., das persönliche Erscheinen vor Gericht; einen Vorstand haben, d. h. sich vor Gericht stellen. 2) das was vorstehet zur Sicherheit; nämlich die Geldsumme, die jemand gleichsam als Pfand bei Uebernahme eines Amtes erlegt; Caution. 3) eine Person oder die Personen, welche einem Verein zur Leitung der allgemeinen Angelegenheiten vorsteht.

Vorständer, mH., —s; unv. Mh., Frstw. der Baum, welchen man bei dem Abtreiben eines Schlages für die künftige Besamung stehen läßt.

vorstapeln, 1) ZstZ. m. sein, stapelnd sich vorn hin begeben. 2) ThZ., etwas, stapelnd vorn hin in Haufen setzen. — Auch sH. o. Mh.

vorstarren, ZstZ. m. haben, 1) starr, mit starrem Blick hervor sehen. 2) starr hervor ragen; JHVoß „Und vorstarrende Klippen umschäumt aufspritzendes Meersalz". — Auch sH. o. Mh.

vorstauben, ZstZ. m. sein, hervor stauben, staubend hervorkommen". — Auch sH. o. Mh.

vorstechen, unr. [stechen] ZstZ., bildl. von einer Farbe, die unter andern vorzugsweise hervortritt durch ihre Lebhaftigkeit; Hochroth sticht überall hervor. 2) ThZ., ein Loch vorher stechen, um einen Faden mit der Nadel ꝛc. durchzuziehen, oder eine Zwecke einzuschlagen. — Auch sH. o. Mh.

Vorstechorth, mH., —es; Mh. —e, ein Orth zum Vorstechen.

Vorsteckblume, wH., Mh. —n, eine Blume als Putz zum Vorstecken an der Brust.

vorstecken, ThZ., 1) etwas vor einen Gegenstand in ein Loch; einen Pflock vor das Rad vorstecken. 2) etwas vorn an einen Gegenstand stecken (eine Schleife, einen Strauß, Latz ꝛc. vorn an die Brust ꝛc.). 3) etwas (ein Schwein, Gänse ꝛc.) aus einem hinteren Stall in einen vorderen stecken. 4) vorwärts stecken; sie stecken alle die Köpfe vor. 5) etwas als Mahl vorhin stecken: Herder „zwischen diesen Wortschranken, die einmal Aristoteles vorgesteckt hatte". — Auch sH. o. Mh.

Vorstecker, mH., —s; unv. Mh., 1) einer, der vorsteckt. 2) etwas (ein Nagel, Stift), das vor einen andern Gegenstand gesteckt wird.

Vorstecklatz, mH.; Mh. —lätze, ein Latz zum Vorstecken vor die Brust ꝛc.

Vorstecklien, wH.; Mh. —en, eine Lien, die vor ein Rad in die Achse gesteckt wird.

Vorstecklocke, wH.; Mh. —n, eine Locke zum Vorstecken; JPaul „Katzenberger indeß hob ihm blos mit dem Skalpierstock leicht eine Vorstecklocke aus".

Vorstecknadel, wH.; Mh. —n, eine Nadel zum Vorstecken zum Putz an der Brust.

Vorstecknagel, mH.; Mh. —nägel, ein Nagel zum Vorstecken.

Vorsteckpflock, mH.; Mh. —pflöcke, ein Pflock zum Vorstecken.

Vorsteckrose, wH.; Mh. —n, eine Rose, die als Putz vorn an die Brust gesteckt wird; JPaul „deren Angesicht setzt im Brautstande ein höheres Roth hatte ... gleichsam die Band- und Vorsteckrose auf dem ehelichen Bande".

Vorstecksilbe, wH.; Mh. —n, wie Vorsetzsilbe; JPaul „das Wort beginnen, welches seine Vorstecksilbe nicht ans Ende werfen kann".

vorstehen, unr. [stehen] ZstZ. m. haben, 1) hervor, über eine gerade Linie hinaus nach vorn hin stehen; ein Haus nur stehet in der Straße zu weit vor. 2) Jgrspr. von dem Hühnerhunde ꝛc. vor dem Wilde stehen bleiben; der Hund stehet vor, oder stehet dem Hasen. 3) im Vorhergehenden stehen, nämlich geschrieben oder gedruckt. 4) voran stehen, zu Anfange (eines Buches ꝛc.). 5) einem Amt ꝛc. vorstehen, d. h. dasselbe haben und darin thätig sein, um es zu verwalten; Zschokke „der lud ihn ein, der Kirche zu Freising vorzustehen"; seinen Geschäften nicht mehr vorstehen können, d. h. nicht mehr fähig sein, sie zu verrichten; Luther, 1 Mos. 24, 2 „Abrahams Knecht stand allen Gütern seines Herrn vor"; 2 Chron. 26, 1 „Jotham stand dem Hause des Königs vor"; 1 Tim. 3, 5 „So jemand seinem eigenen Hause nicht weiß vorzustehen"; 5, 17 „die Aeltesten, die wohl fürstehen" s. vorstehen; bildl. Ps. 136, 8—9 „die Sonne dem Tage vorzustehen, dem Mond und Sterne der Nacht vorzustehen". 6) vor Gericht stehen, einen Vorstand haben. 7) bildl. aber ungewöhnlich: vor andern sich auszeichnen; vThümmel „Und steht dem Heros weit vor, der fünfzig Jungfern bezwungen"; Herder „An Liebe und Achtung gegen seine besten Schriftsteller steht Deutschland andern culti-

virten Völkern nicht vor". — Auch sH. o. Mh.

Vorstehende (—s), sH., —n; o. Mh., 1) das was hervorsteht, Goethe „das Sonnenlicht theilte nun die Massen ab, bezeichnete alles Vor- und Zurückstehende, und verkörperte die ungeheure Bewegung". 2) das was voran, im Vorhergehenden steht; Goethe „alles Vorstehende gedrängt zusammen fassen".

Vorsteher, mH., —s; unv. Mh.; —in, wH.; Mh. —nnen, 1) eine Person, die einer Anstalt, einem Verein ꝛc. vorsteht. 2) etwas das vorsteht, nämlich in der Zsmtzg. Vorsteherdrüsen.

Vorsteheramt, sH.; Mh. —ämter, das Amt eines Vorstehers.

Vorsteherdrüse, wH.; Mh. —n, eine der Drüsen um den Anfang der Harnröhre.

Vorsteherdrüsendrücker, mH.; unv. Mh., eine Muskel vom Schambein bis an die Vorsteherdrüse.

Vorsteherdrüsensaft, mH.; Mh. —säfte, der Saft, welchen die Vorsteherdrüsen absondern.

Vorsteherschaft, wH. o. Mh., 1) Die Eigenschaft eines Vorstehers als solcher. 2) Das Amt eines Vorstehers.

vorstehlen, sich, unr. [stehlen] zrckfZ., sich unvermerkt aus einem hinteren Raum vorn hin begeben. — Auch sH. o. Mh.

vorsteigen, unr. [steigen] ZftZ. m. sein, 1) vorn weg vor andern steigen. 2) aus einem hintern Raum vorn hin steigen. — Auch sH. o. Mh.

Vorsteiger, mH., —s; unv. Mh., einer der vor einem andern her steiget; JPaul „der Mittelmann glaubt, die Obermänner stehen darum auf den höhern Sprossen der Staatsleiter, um besser die Nachsteiger zu überschauen, indeß er selber das Auge weniger auf den Kopf seines Nachsteigers als auf den Hintern seines Vorsteigers heftet".

vorstellbar, Bw. u. Nbw., was so beschaffen ist, daß es vorgestellt werden kann. Davon das wH. o. Mh. —keit.

Vorstelle, wH.; Mh. —n, ungewöhnlich: die vorderste, vorzüglichste Stelle (Wolke.)

vorstellen, ThZ., 1) etwas vorhin, oder vor etwas anderes stellen; JHVoß „And're, nachdem sie die Tische .... Säuberten, stellen sie vor"; den Tisch vor das Bett stellen; sich vor einen, um ihn gegen einen Angriff zu schützen; Opitz „Du hättest mich, o Feind, gefället, Und stießest heftig zu mir ein; Doch hat der Herr sich vorgestellet". 2) jemanden oder sich einem vorstellen, persönlich vor denselben stellen aus Höflichkeit oder Nothwendigkeit, damit er oder man der Person ꝛc. bekannt werde; einen Candidaten als Bewerber um eine Predigerstelle der Gemeinde vorstellen; sich bei jemandem von einem vorstellen lassen, d. h. um ihm bekannt zu sein; Luther, Apost. 12, 4. 6 „Herodes gedachte Petrum nach Ostern dem Volke vorzustellen", d. h. als Verbrecher. 3) veralt. etwas frei und öffentlich hinstellen, um es sehen, beurtheilen und wählen zu können; Luther, Sir. 15, 16 „er hat dir Feuer und Wasser vorgestellet, greif zu welchem du willst"; Jer. 44, 10 „Sie wandeln nicht in meinem Gesetz und Rechten, die ich euch vorgestellet habe. 4) die Gestalt von etwas vor Augen stellen, um sie zu zeigen, als wenn sie es wirklich wäre. In diesem Gebrauch bezeichnet es die Stellvertretung des wirklichen Seins, verschieden von darstellen; er stellt etwas Großes vor, d. h. er hat das Ansehen von einer hohen Person; Schiller „Der uns des Kaisers richterliche Macht Vorstellt im Land"; Adelung „es stellet jemand bei einer Hochzeit den Vater vor", wenn er an dessen Stelle erscheint; Wieland „Dieser Don Alexis, der in Valencia eine so wichtige Person vorstellt". So hat es auch den Sinn von erscheinen als etwas, Gellert „Vergeben Sie mir nur, daß ich noch immer den Zerstreuten vorstelle"; ebd. „Doch Sie stellen einen sehr stummen Freund vor". — Einen Schein bezeichnet es in dem Gebrauch „ein Schauspieler stellt auf der Bühne ebenso gut einen König wie einen Bettler vor"; Wieland „um nach seiner Neigung mehr einen Zuschauer als einen Schauspieler auf dem Schauplatz der Welt vorzustellen"; Schiller „Es wurde vorgestellt die keusche Festung Der Schönheit, wie sie vom Verlangen Berennt wird"; — ebenso wird es von Bildern gebraucht, die einen Gegenstand zur Anschauung bringen; Goethe „Bilder, verschiedene Schweizertrachten vorstellend". Daher einem etwas, durch Beschreibung ihm davon ein Bild machen, welches als ein wirklicher Gegenstand betrachtet werden soll; die Mutter hat ihm die schlimmen Folgen seiner lockeren Lebensweise vorgestellt, um ihn davon abzubringen; Herder „Sind das die Leute, die man uns als ein entnervtes, unreifes Gewächs der Menschheit hat vorstellen wollen?"; — sich etwas, im Geist ein Bild von etwas machen, wie man sich den Gegenstand denkt; Wieland „Stellen Sie sich vor, wie angenehm sie erschrak, als sie ꝛc.", ebd. „Bei einer solchen Meinung mag wohl die Trägheit einzelner sinnlicher Menschen ihre Rechnung finden; aber sie ist weder der Menschheit im Ganzen zuträglich, noch mit dem Begriffe, den die Vernunft sich von der Natur des Geistes macht, mit dem Plane des Weltalls vereinbar, den wir uns, als das Werk der höchsten Vollkommenheit, . . . vorzustellen schuldig sind"; JPaul „und las aufmerksam in den Werken, um sich die Lenz-Sachen vorzustellen, die darin auftraten"; so schlimm habe ich mir es nicht vorgestellt, wie es gekommen ist; Lessing im Ausdruck der Verwunderung „hätte ich mir's in Ewigkeit vorgestellt, Der Philato, der Mann, auf den ich Schlösser gebaut hätte". — Auch sH. o. Mh.

Vorsteller, mH.; —s; nur Mh., einer der etwas oder einen vorstellt.

vorstellig, Nbw., veralt. u. unr. m. machen gebraucht: einem etwas vorstellig machen, d. h. ihm durch Worte oder Bild etwas anschaulich machen.

Vorstellung, wH.; Mh. —en, 1) die That, indem man etwas oder eine Person

vorstellt. 2) das was vorgestellt wird; nämlich eine Handlung, eine Begebenheit, auf dem Theater zur Anschauung bringen; wer kann es zählen, wie viel Vorstellungen Schillers Stücke erlebt haben; Lessing „die Vorstellungen des ersten Abends [d. h. die im ersten Abend im Theater statt hatten,] wurden den zweiten wiederholt“; In diesem Sinne wird Vorstellung auch in der Zusammensetzung gebraucht, z. B. Abonnement-Vorstellung, wH., (im Theater), d. h. eine Vorstellung, bei der das Abonnement gilt; Actien-Vorstellung, wH., d. h. eine durch Actien ermöglichte Vorstellung; — das was man sich im Geist vorstellt; sich von etwas eine Vorstellung machen; Schiller „aber das Leben eines Verbrechers ist nicht weniger tragisch ergötzend als das Leiden des Tugendhaften und doch erhalten wir hier die Vorstellung einer moralischen Zweckwidrigkeit“; ebd. „wenn aber, bestürmt von den Drohungen eines wüthenden Vaters, bestürmt von Liebe, von Der Vorstellung schrecklicher Klostermauern [d. h. die Vorstellung, welche man sich von Klostermauern macht,] Marianne den Gift trinkt“; ebd. „von den Hülfsquellen der Nation können wir uns eine Vorstellung machen“; Musäus „aber die Vorstellung der angedroheten Martern 2c.“; Zschokke „ich kann die Ordnung nicht zerbrechen, in der ich alle Empfindungen und Vorstellungen genieße“; einem Vorstellungen über sein unanständiges Benehmen machen; sie machten Vorstellungen dagegen, nämlich gegen das, was geschehen sollte; ungewöhnlich mit thun, Gellert „ich habe ihm alle mögliche Vorstellungen gethan“; ebd. „unsere Empfindungen richten sich nach den Vorstellungen unseres Verstandes“; Schiller „Hätte er meine wiederholten Vorstellungen geachtet, so würde sein Land keinen Feind gesehen haben“.

Vorstellungsart, wH.; Mh. —en, die Art, wie man sich etwas im Geiste vorstellt; JPaul „Ein Gemisch von ebenso vielen fremden Vorstellungsarten“; Schiller „Die Liberalität, mit der sie über die Schonung menschlicher Vorstellungsarten sprechen“; ebd. „der Geschäftsmann hat gar oft ein enges Herz, weil seine Einbildungskraft, in den einförmigen Kreis seines Berufs eingeschlossen, sich zu fremder Vorstellungsart nicht erweitern kann“.

Vorstellungsfähigkeit, wH. o. Mh., die Fähigkeit einer Person, im Geiste oder in Gedanken etwas vorzustellen; Henke „Ihre Herablassung zur Vorstellungsfähigkeit der Zuhörer“.

Vorstellungskraft, wH. o. Mh., die geistige Kraft, sich eine Vorstellung von etwas zu machen.

Vorstellungskunst, wH.; Mh., die Kunst, mit der man etwas vorstellt, oder mit der ein Schauspieler in einer Vorstellung seine Rolle spielt.

Vorstellungsvermögen, sH. o. Mh., wie Vorstellungskraft.

Vorstellungsweise, wH.; Mh. —n, die Weise, wie man sich etwas vorstellt, oder von etwas eine Vorstellung macht.

vorstemmen, ThZ., etwas oder sich stemmend vor einen Gegenstand stellen. — Auch sH. o. Mh.

Vorstenge, wH.; Mh. —n, Schiffb. Die Stenge oder der erste Ansatz an dem Fockmast; Vormarsstenge.

Vorstengenstag, sH. —es; Mh. —e, Schffb. Das Stag der Vorstenge.

Vorstengenstagsegel, sH.; unv. Mh., Schffb. Das Segel am Vorstengenstage.

Vorstengenwand, wH.; Mh. —wände, oder —wanten, Schffb. Die Wand, welche die Vorstengen befestigt.

vorsteppen, ThZ., vor jemandes Augen steppen, um es ihm zu zeigen. — Auch sH. o. Mh.

vorsteuern, ZstZ., vornhin steuern, schiffen. — Auch sH. o. Mh.

Vorsteven, mH., —s; unv. Mh., Schffb. der Steven am Vordertheil eines Schiffes.

Vorstich, mH., —es; Mh. —e, 1) der vorher gemachte Stich, um durch oder in das Loch etwas zu stecken. 2) Httw. der erste Stich.

vorsticken, ThZ., einem, stickend ihm das Verfahren zeigen. — Auch sH. o. M.

vorstiefeln, ZstZ. m. sein, bildl. vorn hin gehen. — Auch sH. o. Mh.

vorstieren, ZstZ. m. haben, stier vorn hin sehen. — Auch sH. o. Mh.

vorstinken, unr. [stinken] ZstZ., stinkend vor andern Dingen bemerkbar sein. — Auch sH. o. Mh.

vorstochern, ThZ., stochernd etwas hervor schaffen. — Auch sH. o. Mh.

vorstöhnen, ThZ., einem etwas, in seiner Gegenwart stöhnen, so daß es ihm unangenehm wird. — Auch sH. o. Mh.

vorstolpern, ZstZ. m. sein, stolpernd sich vorn hin begeben. — Auch sH. o Mh.

vorstolziren, ZstZ., im stolzen Schritt und Benehmen sich vorn hin begeben. — Auch sH. o. Mh.

vorstopfen, ThZ., etwas vor einen Gegenstand oder ein Loch stopfen. — Auch sH. o. Mh.

vorstören, ThZ., etwas durch Stören, d. h. indem man es durch einander werfend aus seiner Lage bringt, vorschaffen; die glühenden Kohlen vorstören; etwas verloren Geglaubtes unter dem Schrank vorstören. — Auch sH. o. Mh.

Vorstoß, mH.; Mh. ungewöhnlich, 1) das was an den Nähten eines Kleidungsstückes so angesetzt wird, daß es wie ein Rand vorsteht; Paspel. 2) die braune Masse in einem Bienenstock oder Korbe, womit die Bienen ihren Bau an den Seiten befestigen 2c. 3) in einem Destillir-Apparate eine bauchige Röhre zwischen dem Abziehkolben und der Vorlage.

vorstoßen, unr. [stoßen] 1) ThZ., etwas vorhin oder unter etwas hervor stoßen. 2) etwas vorn an etwas ansetzen; an eine Naht etwas, das wie ein Rand von derselben vorsteht; JPaul „Werden nicht deswegen vom Buchbinder noch immer zwei leere Blät-

ter, eins an die Vorrede, eins an den Beschluß vor- und nachgestoßen?". 3) Zſtz. m. sein, unvermuthet begegnen, vorkommen; Gryphius „Wenn ihm einige Gelegenheit vorgestoßen wäre". — Auch ſH. o. Mh.

vorstottern, ThZ., etwas, stotternd vorbringen; einem etwas, stotternd mittheilen. — Auch ſH. o. Mh.

vorstrahlen, ZſtZ. m. haben, 1) hervorstrahlen. 2) bildl. vor andern durch glänzende Vorzüge sich auszeichnen; JHVoß „Der unter entmenschenden Priestern herrlich ein Mensch vorstrahlt', unter den Menschen ein Gott".

vorstrampeln, ThZ., etwas unter etwas hervor strampeln. — Auch ſH. o. Mh.

Vorstrand, mH., —es; o. Mh., der äußerste Saum des Strandes; JHVoß „Und um den Vorstrand hangt sie krumm aufbrandend".

vorstreben, ZſtZ., streben, vor andere zu kommen, gelangen; Goethe „Zwiefach streben sie vor, sich zu vereinen bestimmt"; JHVoß „Der weit vorstrebt in der Feldschlacht". — Auch ſH. o. Mh.

vorstrecken, ThZ., 1) etwas, hervor strecken (einen Fuß, eine Hand, die Zunge rc.). 2) vorwärts strecken; JHVoß „Und sie schwingen sich beid' aus den Schranken, Vorgestreckt, und bezeichnen mit flüchtigem Fuß den Sand kaum". 3) etwas vor einen andern Gegenstand strecken; JHVoß „Und er fand nicht Vorgestreckt die Flügel des Thores". 4) bildl. einem etwas (Geld, die Kosten zu etwas rc.), wie vorschießen. — Auch ſH. o. Mh.

vorstreichen, unr. [streichen] ThZ., 1) etwas, vorwärts, nach vorn hin streichen (die Haare am Kopfe rc.). 2) etwas, durch einen Strich anzeichnen. — Auch ſH. o. Mh.

vorstreifen, 1) ThZ., etwas vorhin streifen. 2) ZſtZ. m. sein, streifend weit vorhin kommen — Auch ſH. o. Mh.

vorstreiten, unr. [streiten] ZſtZ., kämpfend vor andern sich auszeichnen; Parcival „Ir landesherre Parcival Streit den sinen verre vor". — Auch ſH. o. Mh.

Vorstreiter, mH.; unr. Mh., einer der im Kampf den andern voran ist.

vorstreuen, ThZ., einem etwas, den Hühnern rc. Futter, es vor dieselben hin streuen. — Auch ſH. o. Mh.

Vorstreuung, wH. o. Mh., die That und das, was man vorstreut, z. B. im Deichbau die Reiser und das Stroh, die auf die Erde gestreut werden.

Vorstrich, mH.; Mh. —e, 1) ein Strich, der als Zeichen für die folgende Arbeit gemacht wird. 2) Schlſſr. einer der nicht tiefen Einschnitte am Schlüsselbart.

vorstricken, ThZ., 1) einem, strickend ihm das Verfahren zeigen. 2) ungewöhnlich wie anstricken; einen neuen Fuß an einen Strumpf stricken. — Auch ſH. o. Mh.

vorströmen, 1) ZſtZ. m. sein, hervor oder vorwärts strömen, strömend hervor kommen oder dringen, strömend sich vorwärts begeben, bewegen. 2) ThZ., vorströmen machen; v. Sonnenberg „Hinter dir öffnet die Hölle den Rachen, und strömet die Gluth vor". — Auch ſH. o. Mh.

vorstrotzen, ZſtZ. m. haben, strotzend hervorragen. — Auch ſH. o. Mh.

vorstrudeln, ZſtZ. m. sein, strudelnd hervorkommen. — Auch ſH. o. Mh.

Vorstube, wH.; Mh. —e, eine vor andern befindliche Stube.

Vorstück, ſH., —es; Mh. —e, ein Stück, das sich vor einem andern befindet; das vordere Stück; JPaul „Als der Bruder fort war, stand gerade die Abendröthe am Himmel und auf dem Schneegebirg', dieses Vorstück Aurorens, dieser ewige Wiederschein des Frühlings".

Vorstufe, wH.; Mh. —n, eine vor etwas befindliche Stufe, auf die man zuerst treten muß, um auf einen höheren Gegenstand oder Standpunkt zu gelangen; bildl. wird damit auch der Beginn eines besseren Zustandes bezeichnet.

vorstümpern, ThZ., einem etwas auf einem Musikinstrument stümperhaft vortragen. — Auch ſH. o. Mh.

Vorstunde, wH.; Mh. —n, bildl. eine kurze Zeit im Beginn eines Zustandes rc.; JPaul „Ihr Auge . . . ., dann ihr Herz brachte mir ja kühles Morgenwehen mit Morgenroth in meine schwülen Vorstunden".

vorstupfen, ThZ., etwas, stupfend hervor schaffen. — Auch ſH. o. Mh.

vorstürmen, ZſtZ., bildl. stürmen, d. h. mit gewaltiger Heftigkeit aus einem Hinterhalt rc. hervor kommen oder vorwärts dringen. — Auch ſH. o. Mh.

vorstürzen, 1) ZſtZ. m. sein, vorn hin stürzen. 2) vor etwas stürzen, so daß der Weg oder Zugang dadurch gehindert wird. 3) stürzend, d. h. plötzlich und unaufhaltsam hervorkommen, z. B. die lange zurückgehaltenen Thränen im Schmerz und Kummer; die lauernden Räuber stürzten aus ihrem Hinterhalt vor; ebenso von Personen als zrckſZ. sich —, stürzend mit unaufhaltsamer Heftigkeit sich vorwärts begeben; v. Sonnenberg „Vorstürzt' er sich, riß jetzt tausend Blitze, und schmettert' damit aufs Orkanengespann ein". — Auch ſH. o. Mh.

Vorsuche, wH.; Mh. —n, Jgrſpr. Das vorläufige Suchen der Jäger.

vorsuchen, 1) ThZ., etwas, suchend aus einem verborgenen Ort, oder unter etwas hervorholen, hervorbringen; aus einer Menge vorzugsweise wählen, bildl. JPaul „Und diese [alte Frauen] sucht' ich von jeher vor; denn es ist doch etwas von ihnen zu lernen". 2) Jgrſpr. die Vorsuche machen, d. h. die Spur des Wildes mit dem Hunde, um dessen Aufenthalt kennen zu lernen.

Vorsud, mH., —es, 1) o. Mh., das erste vorläufige Sieden. 2) m. Mh. —e, die Lauge, welche zuerst oder vorläufig in den Salpeter- oder Vitriolsiedereien gesotten wird.

Vorsumpf, mH.; Mh. —sümpfe, Bgb. ein Sumpf, d. h. eine Vertiefung in einer Grube, in welcher sich das Grubenwasser sammelt.

vorsumpfen, ThZ., Bgb., in einem Tage-

werk einen Einbruch in der Mitte der Schacht-Soole machen, um einen Schacht abzuteufen. — Auch sH. o. Mh.

vorsündfluthlich, Bw. u. Nbw., vor der Sündfluth her, gewesen, geschehen.

vortadeln, ThZ., tadelnd über etwas gegen einen aussprechen. — Auch sH. o. Mh.

vortändeln, ThZ., einem etwas, tändelnd vormachen; Benzel-Sternau „Doch erlaubt' ich der Freundlichen nicht, mir eine zu schöne Aussicht vorzutändeln. — Auch sH. o. Mh.

Vortanz, mH.; 1) o. Mh., das Vortanzen, oder das Tanzen zuerst. 2) der vorangehende Tanz; der Tanz, womit begonnen wird; bildl. der Anfang in einem ersten Kampf, den jemand macht; v. Sonnenberg „Der Vortanz [im Kampfspiel] verbleibe dem König und Herrn!"

vortanzen, ZstZ., zuerst, vor den anderen her tanzen, gleichsam einen Tanz anführen; bildl. wie tanzend, d. h. in schwunghafter Bewegung vor andern her gehen. 2) durch schnelleres Tanzen vorauskommen. 3) ThZ., einem einen Tanz, tanzend zeigen, wie er ist. — Auch sH. o. Mh.

Vortänzer, mH.; unv. Mh. **—in**, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die einen Tanz aufführend voran tanzt.

vortappen, ZstZ., 1) m. haben, tappend nach etwas vorn hingreifen. 2) m. sein, tappend sich vorn hin begeben. — Auch sH. o. Mh.

vortasten, ThZ., lndschftl. etwas vorn hin tasten, in einen geschichteten Haufen (Garben 2c.) legen. — Auch sH. o. Mh.

vortaumeln, ZstZ. m. sein, taumelnd sich vorn hin begeben. — Auch sH. o. Mh.

Vortheil, mH.; —es; Mh. —e, bezeichnet überhaupt 1) einen Theil, den jemand vor andern voraus erhält oder erhalten hat; dann 2) etwas (Theil), das jemand voraus hat, nämlich in dem veralt. Gebrauch f. Vorzug, indem jemand besser als andere ist; Luther, Röm. 5, 9 „Haben wir ein Vortheil? Gar keinen, denn 2c."; — 3) etwas, das jemand voraus hat, nämlich über die für etwas angewendeten Kosten mehr, also in dem Sinn von Gewinn; Luther, Sir. 35, 15 „Suche nicht Vortheil, wenn du opfern sollst"; seinen Vortheil bei einem Unternehmen suchen; keinen Vortheil bei dem Verkauf einer Waare haben; Lessing „Und klug nur der, Der sich auf seinen Vortheil gut versteht?"; kein Kaufmann wird edle Metalle ohne Vortheil ausführen; die Ausfuhr eines Landes kann ebensowohl Nachtheil, als Vortheil gewähren; etwas nur des Vortheils wegen thun; etwas zu seinem Vortheil ausbeuten; — 4) das, was jemand besonders vor andern voraus zu thun weiß; sprichwörtlich: alle Vortheile gelten, wer sie nur zu brauchen weiß; das bringt niemand heraus, der nicht den besondern Vortheil kennt. Als Gegensatz ist in diesem Gebrauch Nachtheil nicht möglich. — 5) das, was jemandem andern voraus zu Gunsten oder günstig ist, nützt oder nützen kann, oder zu gut kommt in irgend einer Beziehung. In diesem Sinn ist als Gegensatz Nachtheil gebräuchlich; Schiller „Was durch dreißigjährige Anstrengungen und Leiden von jedem einzelnen Kämpfer gewonnen oder verloren worden ist, und welchen Vortheil oder Nachtheil die europäische Gesellschaft im Großen und im Ganzen dabei mag geerntet haben"; Lessing „Daß des Ritters Vortheil Gefahr nicht laufe, spielen sie den Mönch, den albernen Mönch"; Schiller „Niemand wagt's Zu ihrem Vortheil sprechend, Deinem Zorn sich bloß zu stellen"; ebd. „redet mir also nichts mehr von einem Vertheidigungskriege, durch den wir unsere herrlichsten Vortheile verscherzen"; ebd. „und indem er demselben alle Gelegenheit abschnitt, sich dem Ungestüm seines Muths zu überlassen, ihm gerade denjenigen Vortheil zu rauben, wodurch er bisher so unüberwindlich gewesen war"; ebd. „und eine große Schlacht geschah, die der heldenmüthige Widerstand der Baiern zu einer der hartnäckigsten und blutigsten machte, und endlich der Tod des vortrefflichen Marcy, Turenne's Besonnenheit und die felsenfeste Standhaftigkeit der Hessen zum Vortheil der Alliirten entschied"; Goethe „Ich wußte nicht, was sich zu eurem Vortheil hier zu regen gleich begonnte"; Musäus „Denn sie hatte selbst ihrem Schutzheiligen so viel Politesse nicht zugetraut, zum Vortheil einer Dame Wunder zu bewirken"; Wieland „Angewöhnt, lauter idealische Wesen um dich her zu sehen, wirst du niemals die Kunst, von den Menschen Vortheil zu ziehen, lernen"; ebd. „siehe mich hier, Hippias, so wie ich hier bin, biete ich den Verführungen aller deiner Cyanen ... und allen Vortheilen, die mir deine Grundsätze und dein Beispiel versprechen, Trotz"; ebd. „denn auf einige besondere Vortheile für sich selbst konnte er dabei kein Ansehen haben"; im Vortheil gegen jemanden sein, oder sich befinden; Goethe „Und der getreuherzige Berlichingen gab unerhört nach, wie er immer thut, wenn er im Vortheil ist"; Wieland „Die Hoffnungen, welche man sich zum Vortheil Siciliens von Platons Ansehen bei dem Dionysius gemacht"; Schiller „Wodurch die Operationen der Ligue eine Schnelligkeit und einen Nachdruck bekommen mußten, die bei der Union nicht so leicht möglich waren, hatte die Ligue noch den Vortheil, daß die Geldbeiträge von den reichen Prälaten weit richtiger einflossen, als bei der Union von den armen evangelischen Ständen"; ebd. „am Anfange des Treffens wurden einige Vortheile von der Reiterei des Prinzen von Anhalt erfochten"; ebd. „die schwarzen Flecken, die an seinem Leichnam hervorbrachen, die eigenen Aeußerungen des Sterbenden und die Vortheile, welche Frankreich von seinem plötzlichen Hintritt erntete 2c."; ebd. „schwankende Gesetze und die despotische Willkür eines räuberischen Fürsten würden alle Vortheile zernichtet haben, die eine günstige Natur in so reichlicher Fülle über sie ausgegossen hatte"; ebd. „als sich im fünfzehnten Jahrhundert mehrere einzelne Provinzen unter Einem Beherrscher vereinigten, hörten auch ihre schänd-

lichen Privatkriege auf, und ihre getrennten Vortheile wurden jetzt durch eine gemeinschaftliche Regierung genauer verbunden"; Wieland braucht Schade als Gegensatz „Der Schade wäre unerheblich, Und für die größte Zahl der Vortheil sonnenklar"; ebd. „weil sie den Vortheil kaum bemerkte, den ihr die Schwachheit des armen Pedrillo zu geben schien"; ebd. „und die Aufopferungen, welche sie fordert, blos durch Vortheile und Freuden, die nur ein reines Herz dafür zu erkennen und zu genießen fähig ist"; Seume „Man spürt in dieser Rücksicht schon den Vortheil der Veränderungen", d. h. der durch die Veränderungen bewirkt wird; Goethe „Um den Vortheil der Herrschaft Stritt ein verderbtes Geschlecht"; Schiller „Und an dem Ufer merkt' ich scharf umher, Wo sich ein Vortheil aufthät zum Entspringen"; sich zu seinem Vortheil vor andern durch ein würdiges Benehmen, gerechten Sinn ꝛc. auszeichnen; — veralt. Gebrauch, Opitz „Jetzt setzt ein kahler Troß, der in dem Vortheil liegt, Den besten Helden ab"; — lndschftl. Obrd., in Luthers Bibel, Sir. 20, 23, und bei Opitz wird Vortheil auch als sH. gebraucht.

vortheilen, ungewöhnliche ZstZ. m. haben, 1) Vortheil bringen; Abbt „Es vortheilt ihm mehr, als jene weit aussehenden Anschläge". 2) auf seinen Vortheil bedacht sein, seinen Vortheil suchen; Logau „Wer im Geringen bübelt, wo man nicht viel gewinnt, Wird mehr in Sachen vortheln, die mehr genießlich sind"; — auch als sH. ebd. „Bürger sind kühn zum Schmeicheln und Schmiegen, Vortheln, Berücken, Finanzen und Lügen".

vortheilhaft, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**este**, zum Vortheil seiend, Vortheil gewährend; die vortheilhafte Lage eines Ortes für den Verkehr, Landbau ꝛc.; Goethe „Hinter Sümpfen und Buschwäldern ist ihre Stellung höchst vortheilhaft"; einen vortheilhaften Kauf machen; Zschokke „Das Ausstocken der Wurzeln ist nicht nur sehr leicht, sondern auch vortheilhaft für den Wald"; eine vortheilhafte Anstellung finden; eine außerordentlich vortheilhafte Meinung von jemandem haben; sehr vortheilhaft gewachsen sein; Goethe „Man hat die erprobte Erfahrung, daß es viel vortheilhafter sei, die Bildung auf Bildungsanstalten auf eine liberale, humane Weise auszusäen, als auf eine zwingende, klösterlich subordinirende Art ins Enge zusammen zu ziehen"; für Kupferstecher und Maler ist das vortheilhafteste Licht das von Norden her.

Vortheilhafte (—s), sH., —n; unv. Mh., das, was Vortheil oder zum Vortheil ist; viel oder nichts Vortheilhaftes von jemandem hören; das Vortheilhafte für mich ist bei dem Unternehmen, daß ich dadurch erwünschte Beschäftigung erhalte, wenn auch der pecuniäre Gewinn nicht so groß ist. Auch in der Steigerung, Gellert „Ich habe in meinem Leben nichts Vortheilhafteres für mich gehöret".

Vortheilhaftigkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es vortheilhaft ist.

vortheilig, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, Vortheil gewährend.

vortheilisch, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**te**, auf seinen Vortheil bedacht, seinen Vortheil suchend; Luther, Sir. 14, 9 „ein vortheilischer Mensch lässet ihm nimmer genügen an seinem Theil"; auch als Hptw. ebd., Mal. 1, 14 „Verflucht sei der Vortheilische".

Vorthier, sH.; Mh. —e, Jgrspr. ein Thier (Gemse, wildes Schwein ꝛc.), das einem Haufen oder Rudel Wild vorangeht, dasselbe anführend.

vorthun, unr. [thun] ThZ., 1) etwas von hinten vorn hin thun. 2) vor etwas thun, dies zu schützen; eine Schürze vorthun. 3) vorher thun, nämlich zu früh oder früher, als es geschehen sollte; im Sprichw. „Vorgethan und nachbedacht, hat manchen in groß Leid gebracht". 4) sich, zrckſZ., sich durch sein Thun vor anderen auszeichnen. — Auch sH. o. Mh.

Vorthür, wH.; Mh. —en, die vorn, vor einer andern befindliche Thür.

vorthürmen, ThZ., etwas vorn vor einem Gegenstande thürmend aufhäufen. — Auch sH. o. Mh.

Vortiegel, mH.; unv. Mh., in Seigerhütten der Tiegel, in welchem sich das Werk sammelt.

vortönen, 1) ZstZ. m. haben, tönend vor andern hörbar sein; JHVoß „Aber das Waffengeräusch tönt vor". 2) ungewöhnlich ThZ., einem etwas, tönen machen; vThümmel „ich würde es nicht wagen, ... meinen Waldgesang einem Ohre vorzutönen". — Auch sH. o. Mh.

vortorkeln, ZstZ. m. sein, torkelnd vorgehen, vorn hin gehen. — Auch sH. o. Mh.

Vortrab, mH., —es; o. Mh., der zu einem größeren Haufen gehörige Haufen, der jenem vorauszieht, wie Vorhut, u. veralt. Vorzug, für das Fremdwort Avantgarde; dagegen Nachtrab; Schiller „Nach geschehener Musterung rückte die Armee, in drei Haufen vertheilt, über den Berg Cenis, desselben Wegs, den achtzehn Jahrhunderte vorher Hannibal soll gegangen sein. Der Herzog selbst führte den Vortrab, Ferdinand von Toledo, dem er den Obersten Lodogna an die Seite gab, das Mittel, und den Nachtrab der Marquis von Cetona ... Wo der Vortrab des Morgens aufbrach, rückte Abends das Mittel ein, welches am folgenden Tage dem Nachtrabe wieder Platz machte".

Vortraber, mH., —s; unv. Mh., einer der zu dem Vortrabe gehört; Luther, Weish. 12, 8 „Du sandtest vor dir her deine Vortraber".

vortraben, ZstZ. m. sein, im Trabe vorn hin eilen. — Auch sH. o. Mh.

Vortrag, mH., —es, 1) o. Mh., die That, indem jemand über einen besonderen Gegenstand eine mündliche Mittheilung macht; den Vortrag übernehmen, haben; bei dem Fürsten den Vortrag haben, nämlich das Amt, ihm etwas vorzutragen; die Angelegenheit ist

noch nicht reif zum Vortrage; eine Sache zum Vortrag bringen; Seume; der Offizier ging einige hundert Schritte weit davon mit mir in ein Haus, hielt Vortrag, und ich erhielt sehr höflich Quartier"; — in Rücksicht auf Musik bezeichnet es das Spiel eines Musikstückes auf einem Instrument, damit es andere hören; „im Vortrage des Adagios bewährte der Künstler seine Meisterschaft". Mit dem Genitiv verbunden bezeichnet dieser entweder den Gegenstand, der vorgetragen wird; im Vortrage der Kirchengeschichte versteht er die Sachen und Verhältnisse sehr klar zu machen; oder auch die Person, welche etwas vorträgt, z. B. der Vortrag des Redners, Vorlesers rc., nämlich die Aussprache u. So wird damit auch der Sinn von Art und Weise verbunden, wie der Vortrag beschaffen ist; einen anziehenden, lebendigen, faßlichen oder auch schlechten Vortrag haben. 3) das was jemand vorträgt; die Vorträge über die Naturwissenschaften, deutsche Literatur rc. sind zu ausführlich oder zu kurz. In diesem Gebrauch ist Vortrag im Sinn verwandt mit Rede; seine Vorträge über Religion gedruckt bekannt machen.

vortragbar, Bw. u. Nbw., zum Vortrag geeignet. Davon das wH. o. Mh. **—keit**, die Beschaffenheit dessen, was und insofern etwas vortragbar ist.

vortragen, unr. [tragen] ThZ., 1) etwas vor einem her tragen (das Kreuz bei Leichenzügen, die Fahne rc.); das Kreuz wird vorgetragen; Herder im bildl. Gebrauch „So wie nun bei einer solchen bildlichen Geschichte der Formung und Verartung des Menschengeschlechts die lebendige Physiologie allenthalben die Fackel vortragen müßte"; sich eine Laterne vortragen lassen. 2) etwas aus einem hinteren in einen vorderen Ort oder vorn hin tragen. 3) veralt. von Gaben f. darbringen, Nibelungen (677) „Den boten reiche Gabe man da füretrug"; von Speisen f. vorsetzen; Luther, 1 Mos. 43, 34 „und man trug ihnen Essen vor von seinem Tisch"; Luc. 10, 8 „Esset, was euch wird vorgetragen". 4) bildl. etwas, einem etwas, in mündlicher Darstellung jemanden von etwas in Kenntniß setzen, es ihm zur Kenntniß bringen; jemandem eine Bitte rc. vortragen; Lessing „Ist der vorgetrag'ne Fall nur so Ein Spiel des Witzes, so verlohnt es sich Der Mühe nicht, im Ernst ihn durchzudenken"; über einen besondern Gegenstand in einer Rede sich ausführlich aussprechen, oder denselben darstellen; die Geschichte der deutschen Sprache vortragen; JPaul „Es gibt dann wenige, die in den akademischen Sitzungen ihre Ephemeriden nicht in schönem, einfältigem Stile des Polybs vortragen"; auch vom Gesange und von dem Musikspiel, etwas vor andern singen oder spielen, damit sie es hören; Tieck „eine Musik, recht vorgetragen"; ein Gesangstück oder Musikstück gut vortragen, d. h. mit Fertigkeit und dem Ausdruck des Gefühls singen oder spielen. — Auch sH. o. Mh.

Vortragende, (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine Person, die etwas vorträgt oder vorgetragen hat.

vorträglich, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —ste**, 1) ungewöhnlich f. vortragbar (Wolke). 2) Obrd. f. nützlich, zuträglich; Bodmer „Ob der offenbare Krieg oder verborgene List vorträglicher"; Rabener „Liebhaber, die es für vorträglicher halten, sich durch bürgerliches Geld vor dem Hunger zu schützen".

Vortragsart, wH. o. Mh., die Art, wie jemand etwas vorträgt.

Vortragskunst, wH. o. Mh., die Kunst, etwas vorzutragen.

Vortragsweise, wH. o. Mh., wie Vortragsart.

Vortragung, wH. o. Mh., das Vortragen einer Sache; Musäus „Landgraf Ludwig war hocherfreut, da er den stattlichen Lebensmann mit Rittern und Knappen, unter Vortragung des Kreuzpaniers, herantraben sah".

vorträllern, ThZ., trällernd etwas vorsingen. — Auch sH. o. Mh.

vortrappeln; vortrappen, ZstZ. m. sein, trappelnd, trappend vorn hin gehen. — Auch sH. o. Mh.

vorträumen, sich etwas, zrckfZ., im Traum vorstellen; sich eine leidenlose und genußreiche Glückseligkeit vorträumen, ist ein heidnischer Epicureismus. — Auch sH. o. Mh.

vortrefflich, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —ste**, wer oder was andere durch Vorzüge übertrifft, nämlich über die Grenze (vor) hinaus gehend, so daß dadurch einfach die Beschaffenheit bezeichnet wird, während in vorzüglich eine Wahl berücksichtigt wird; vortrefflich bezeichnet einen höheren Grad als trefflich; eine vortreffliche Schilderung, d. h. welche den Gegenstand über die Maßen gut (vor) trifft; Schiller „Der Anblick so vieler vortrefflicher junger Männer, die eine edle Wißbegierde um mich her versammelt rc."; Goethe „Der Kopf der Frau, von der allerzartesten Carnation, fast möchte man sagen Lilienweiße, im Licht und Schatten vortrefflich, so wahr als kühn rc."; Herder „Wir haben über die Triebe der Thiere ein vortreffliches Buch des seligen Reimarus"; Lessing „Auch hierin ist Terenz ohne Tadel und er hat alles so vortrefflich motivirt, bei jedem Schritte Natur und Wahrheit so genau beobachtet rc."; Goethe „in Anwendung der Farben ist er vortrefflich"; vortrefflich singen, zeichnen, laufen rc.; eine Speise schmeckt vortrefflich; es sich vortrefflich schmecken lassen; Schiller „Aber so klein diese Armee war, so vortrefflich war die Auswahl seiner Truppen in Disciplin, kriegerischem Muthe und Erfahrung"; aber Schiller braucht auch die Form fürtrefflich „der Hochselige Hat immer groß gedacht von Euer Gnaden Fürtrefflichem Verstand und Feldherrngaben"; Lessing „So? Sie müssen mit Ihrem Gewissen schon vortrefflich zu Stande sein!"; Goethe „daher war uns jener Lichtstrahl höchst willkommen, den der vortrefflichste Denker durch düst're Wolken auf uns leitete"; WSchlegel „da hättet ihr sie anreden sollen; da hättet

ihr den jungen Menschen, mit den vortrefflichsten Späßen, funkelnagelneu von der Münze, stumm ängstigen sollen"; — als Rufwort, Wieland „Vortrefflich! ruf den Vogel, der die Keile des Götterkönigs trägt"; „Vortrefflich! daß du kommst!"

Vortreffliche (—r), mH. u. wH., —n, Mh. —n, eine Person, die vortrefflich ist; Schiller „Sagt, wo sind die Vortrefflichen hin, wo find ich die Sänger, Die mit dem lebenden Wort horchende Völker entzückt".

Vortreffliche (—s), sH., —n; o. Mh., das was vortrefflich ist; Schiller „Ich wollt ihn führen zum Vortrefflichen, Zur höchsten Schönheit wollt' ich ihn erheben"; Tieck „es ist übrigens des Vortrefflichen, des echten Gesanges, des Neuen und Genialischen, vorzüglich aber des wahrhaft Deutschen im besten Sinne so viel".

Vortrefflichkeit, wH., 1) o. Mh., die Beschaffenheit oder der Zustand dessen, was und insofern es vortrefflich ist; Schiller „Durch immer neue und immer schönere Gedankenformen schreitet der philosophische Geist zu höherer Vortrefflichkeit fort, wenn der Brodgelehrte in ewigem Geistesstillstand das unfruchtbare Einerlei seiner Schulbegriffe hütet"; ebd. „Laßt uns Vortrefflichkeit einsehen, so wird sie unser! Laßt uns vertraut werden mit der hohen idealischen Einheit, so werden wir uns mit Bruderliebe anschließen an einander!"; ebd. „Wie trefflich es ihn kleidet, seinem Karl Der Seligkeiten göttlichste, den Glauben An menschliche Vortrefflichkeit zu stehlen!". 2) m. Mh. —en, etwas, eine Eigenschaft, wodurch die Vortrefflichkeit besteht; Wieland „Sie bedienen sich eines meiner eigenen Grundsätze, um alle die Bedenklichkeiten zu vernichten, die ich mir darüber machen könnte, Ihnen, die mit allen ihren Vortrefflichkeiten doch nur eine Sterbliche sind, die Geheimnisse meiner geliebten Göttinnen zu verrathen".

vortreiben, unr. [treiben] ThZ., 1) etwas vorn hin oder unter etwas, oder aus einem Versteck hervor treiben. 2) sich etwas (eine Heerde Vieh) vortreiben lassen, es vor sich treiben lassen, um es zu besichtigen. — Auch sH. o. Mh.

Vortreppe, wH.; Mh. —n, 1) eine kurze Treppe, die zu der Haupttreppe führt. 2) eine Art Posaunenschnecken (Buccinum trochlea), und eine Art Stachelschnecken (Murex doldrium); die Stiege.

vortreten, unr. [treten] ZstZ. m. sein, 1) vorn hin, hervor treten; Schiller „Du trittst vor! Wer bist du und was hältst du diesen Mann?"; Tretet vor! einen nach dem andern vortreten lassen. 2) hervorkommen, hervordringen über die natürliche und rechte Stellung oder Lage hinaus; wenn er zornig wird, treten bei ihm die Augen vor; in einem verrenkten Gliede tritt ein Knochen vor; ein Haus tritt in einer Häuserreihe vor den übrigen um ein Paar Ellen vor. 3) vor einem oder etwas treten, damit man ihn oder es nicht oder auch recht genau sehen soll; JPaul „dieser Maler, der im Stande ist, zu Waldungen keine kleinere trockene Tusche zu nehmen, als ganze Fichtenbäume, und zu Gebirgen Felsen, zu Menschen Erdschollen und Aether, zu Himmeln Sonnen, dieser Artist, Herr Kammerherr, bei dessen Blättern ich Ihnen einmal vorzutreten rathe, das ist unser Herr Gott". 4) einem, im langsamen, feierlichen Schritt vor ihm her gehen. — Auch sH. o. Mh.

Vortrieb, mH., —es; o. Mh., landschftl. das Recht, vor anderen sein Vieh auf eine Weide zu treiben; Vortrift.

vortrillern, ThZ., 1) voraus oder vorher trillern; Herder „deine Action wird zerstückt, und die Musik, ihr vor- oder nachtrillernd, bleibt kraftlos". 2) einem etwas, trillernd vorsingen. — Auch sH. o. Mh.

vortrinken, unr. [trinken] ZstZ., 1) einem, ihn im Trinken übertreffen. 2) einem, vor seinen Augen trinken, zuerst, um ihn zur Nachfolge zu reizen. — Auch sH. o. Mh.

Vortrinker, mH., —s; unv. Mh., einer der vortrinkt.

vortrippeln, ZstZ., trippelnd vorgehen. — Auch sH. o. Mh.

Vortritt, mH., —es, 1) o. Mh., das Recht, im feierlichen Zuge vor einem zu gehen: den Vortritt vor jemandem zu haben. 2) m. Mh. —e, ein Tritt vor einer Thür, Treppe rc.

vortrollen, ZstZ. m. sein, trollend vorn hin gehen. — Auch sH. o. Mh.

vortrommeln, ThZ., 1) einem, trommelnd ihm das Verfahren zeigen. 2) bildl. auf einem Fortepiano einem etwas in harter, gefühlloser Weise vorspielen. — Auch sH. o. Mh.

vortrompeten, ThZ., einem etwas auf einer Trompete vorblasen. — Auch sH. o. Mh.

vortrotten, ZstZ. m. sein, vorn hin trotten. — Auch sH. o. Mh.

vortrumpfen, ThZ., im Kartenspiel: vor einem den höheren Trumpf geben, und dadurch den Stich im voraus gewinnen. — Auch sH. o. Mh.

Vortrunk, mH. o. Mh., der Trunk, oder das was man vorher trinkt.

Vortrupp, mH., —es; Mh. —e, ein voraus ziehender Trupp. Es bezeichnet einen kleineren Haufen, als Vortrab.

Vortuch, sH.; Mh. —tücher, Obrd. die Schürze; Musäus „und sie raffte noch so viel Laub ins Vortuch, als sie darin fassen konnte"; in der Form Fürtuch, Hebel „Und wickelt's mittem Fürtuch zu".

vortummeln, ThZ., einem etwas tummelnd vorführen. — Auch sH. o. Mh.

vortuschen, ThZ., tuschend ihm das Verfahren zeigen. — Auch sH. o. Mh.

vortuten, ThZ., einem etwas, tuten, damit er es hört. — Auch sH. o. Mh.

vorüben, ThZ., etwas vorher, im voraus sich oder etwas üben; Klopstock „Soll sich der Dichter nicht vorüben?" — Auch sH. o. Mh.

vorüber, Nbw., bezeichnet überhaupt die Bewegung eines Gegenstandes an der Seite

eines feststehenden hin, während die altd. Schriftsteller das einfache furi (Otfried) oder uvre (Willeram) brauchen, also im körperlich-örtlichen Sinn. Es wird nur in Verbindung mit Ztwrn. und nur ein Paar Hauptwörtern gebraucht, woraus eine Zusammensetzung entstanden ist. In einigen Fällen wird vorbei wie vorüber gebraucht, jedoch hat vorbei immer einen anderen Sinn, nämlich mehr den des Aufhörens oder Endes, während in vorüber mehr die Fortbewegung eines Gegenstandes und dessen Verschwinden aus der Nähe ausgedrückt ist. Nur in dem Falle, „die Schmerzen sind vorüber", oder „die Schmerzen sind vorbei" erscheint der Sinn derselbe; aber „das Gewitter ist vorüber", oder „das Gewitter ist vorbei", scheint der Sinn beider Wörter gleich. Dann muß berücksichtigt werden, daß bei die unmittelbare Nähe, aber über diese nicht bezeichnet. Wenn aber vorüber und vorbei in zusammengesetzten Wörtern gleichbedeutend gebraucht werden, so gehört jenes dem gewählteren Ausdruck an. Ungewöhnlich und dem Gebrauch zuwider ist die Trennung des vorüber, wie sie bei Luther vorkommt, z. B. 1 Mos. 18, 3 „Habe ich Gnade funden vor deinen Augen, so gehe nicht vor deinem Knechte über"; 2 Mos. 34, 6 „Und da der Herr vor seinem Angesicht über ging"; Hiob 6, 15 „Meine Brüder gehen verächtlich vor mir über"; Apost. 20, 16 Paulus hatte beschlossen, vor Epheso über zu schiffen". Allerdings wird vorüber im Gebrauch von dem dazu gehörigen Ztw. getrennt, indem es demselben gewöhnlich nachgestellt, und nur um des Nachdruckes willen voran gestellt wird, z. B. „du fliehst vorüber; sie gingen einzeln vorüber; vorüber zogen Tausende; aber nicht getrennt werden beide Wörter als sH. gebraucht, z. B. im Vorübergehen. 2) bildl. bezeichnet es ein Verschwinden oder Verschwundensein; im Gebrauch von Zuständen oder von der Zeit; die Schmerzen sind vorüber; wie schnell doch eine Stunde im traulichen Gespräch vorübergeht; Schiller „der Monat ist, däucht mir, auch erstaunlich schnell vorüber!" Die durch die Zsmtzg. des vor und über bewirkte eigenthümliche Bedeutung der Nähe (vor) eines sich bewegenden Gegenstandes an einem anderen, aus der er aber sogleich wieder verschwindet (über), drücken auch die folgenden zusammengesetzten Wörter aus. Wo vorüber allein gebraucht erscheint, ist das Ztw. der Bewegung verschwiegen, z. B. bei Schiller „Anzufeuern den Flug weiter zum Reich des Nichts, Steur' ich muthiger fort, nehme den Flug des Lichts, Neblig trüber Himmel Weltsysteme, Fluthen im Bach, Strudeln dem Sonnenwandrer nach".

vorüberbeben, ZstZ. m. sein, bebend an jemandem vorüber sich bewegen. — Auch sH. o. Mh.

vorüberbegeben, sich, unr. [begeben] zrckfZ.; **vorüberbewegen**, sich und etwas, zrckfZ. u. ThZ., drücken die Bewegung eines Gegenstandes an einem andern vorüber. — Auch sH. o. Mh.

vorüberbrausen, ZstZ. m. sein, brausend oder mit Brausen, oder auch bildl. mit stürmischer Heftigkeit an oder über einem hin ziehen. — Auch sH. o. Mh.

vorüberbekommen, ThZ., einem etwas, an jemandem oder etwas; nicht im Stande sein, zu bewirken, daß er oder etwas vorübergeht. — Auch sH. o. Mh.

vorüberbringen, unr. [bringen] ThZ., etwas, nahe vor einem vorübertragen. — Auch sH. o. Mh.

vorüberdrängen, ZstZ. u. ThZ.; **vorüberdringen**, unr. [dringen] ZstZ. m. sein; drängend oder dringend an etwas vorüber etwas oder sich bewegen. — Auch sH. o. Mh.

vorüberdürfen, ist eine unzulässige und sprachwidrige Zusammensetzung, indem ein Ztw. der Bewegung zu ergänzen ist.

vorübereilen, ZstZ. m. sein, eilend an etwas vorüber sich bewegen; Schiller „Ohne, wie sonst, gesprächig beisammen zu verweilen, eilten Bekannte an Bekannten vorüber"; Tieck „der vorübereilende Moment".

vorüberfahren, ZstZ. u. ThZ., fahrend an einem Gegenstande oder Orte vorüber sich oder etwas bewegen. — Auch sH. o. Mh.

Vorüberfahrt, wH.; Mh. —en, die Fahrt an etwas vorüber.

vorüberflattern, ZstZ. m. sein, flatternd vorüber sich bewegen. — Auch sH. o. Mh.

vorüberfliegen, unr. [fliegen] ZstZ. m. sein, fliegend oder im Fluge, oder auch bildl. in größter Eile vorüber sich bewegen; eine Taube flog am Fenster vorüber; bildl. von der Eile Matthisson „Und bebte, wenn ein Schiff vorüberflog"; AMeißner „Das Weh, der Druck von hundert Millionen In wilder Jagd an ihm vorüberfliegt"; auch bildl. von dem schnellen Verschwinden der Zeit, wie man es an den Stunden, Wochen rc. wahrnimmt. — Auch sH. o. Mh.

vorüberfliehen, unr. [fliehen] ZstZ. m. sein, wie vorüberfliegen, jedoch mehr noch die Eile der Bewegung ausdrückend; bildl. Hölty „Und Röschen ... Sah Mann und Roß vorüberfliehn"; JPaul „die Freude..., die ihrem Taumeltanz die Arme nicht blos nach einem Mittänzer, sondern auch nach einem wankenden Elenden ausstreckt, und aus dem Jammer-Auge, ... vorüberfliehend die Thräne nimmt"; vPlaten „Du fliehst sie, doch du fliehst vorüber Im glücklichen, im ernsten Lauf"; ungewöhnlich wird statt mit an der Gegenstand, an den etwas vorüberflieht, im Accusativ bezeichnet, von Goethe „Schneller als die Gegenstände Selber dich vorüberfliehn"; ebd. „und wäre der Frühling Uns vorübergeflohn, eh' sich die Blüthe zerstreut?". — Auch sH. o. Mh.

vorüberflößen, ThZ., etwas, flößend an einem Gegenstande oder Orte vorüberschaffen. — Auch sH. o. Mh.

vorüberflüchten, ZstZ. m. sein, flüchtend vorübereilen. — Auch sH. o. Mh.

Vorüberflug, mH., —es; o. Mh., der Flug eines Gegenstandes an etwas vorüber; bildl. von der schnellen Bewegung des Blickes

vThümmel, „Sie hatte solche weder dem Vorüberflug ihrer funkelnden Augen, noch den gleich vergänglichen Tönen ihres Mundes zu verdanken“; von der Vergänglichkeit der Zeit Tiedge „Doch sprich, warum beschwören unsre Klagen Den eilenden, Vorüberflug der Zeit?“

vorüberfluthen, Zſtʒ. m. sein, fluthend vorüberfließen, vorüberströmen. — Auch ſH. o. Mh.

vorüberführen, ThZ., etwas führend an einem Gegenstand vorüberschaffen; ein Pferd vorüberführen; Schiller „Wohl mir! Auch diese donnerschwere Wolke, Die über mir schwarz drohend niederhing, Sie führte mir ein Engel still vorüber“; ebd. bildl. Schiller „Noch einmal laßt des Dichters Phantasie Die düstre Zeit an euch vorüberführen“, d. h. in der Erinnerung darstellen. — Auch ſH. o. Mh.

Vorübergang, mH., —es; o. Mh., 1) der Gang oder das Gehen an etwas vorüber. 2) das Vergehen, Verschwinden; Haug „im eiligen Vorübergange Des eilen Daseins“.

vorübergängeln, ThZ., einen gängelnd vorübergeleiten. — Auch ſH. o. Mh.

vorübergaukeln, Zſtʒ. m. sein, bildl. gaukelnd an etwas sich vorüberbewegen. — Auch ſH. o. Mh.

vorübergehen, unr. [gehen] Zſtʒ. m. sein, 1) gehend an etwas vorüber sich bewegen, nicht dabei stehen bleiben; Luther, Matth. 27, 39 „die aber vorübergingen, lästerten ihn“; Goethe „Und so lag zerbrochen der Wagen, und hülflos die Menschen; Denn die übrigen gingen und zogen eilig vorüber“; m. an oder vor einem oder etwas; ungewöhnlich mit dem Accusativ, Geßner „Die reinsten Freuden misset der, der nachlässig deinen Schönheiten [, Natur] vorübergeht!“; Goethe „Großes in dem Lebensring Wird nur zur Entwicklung kommen, Wenn es uns vorüberging“; vPlaten „noch geh' ich Dich vorüber, Doch merk' ich mir den Platz“; bildl. f. unbeachtet lassen, Emmerich „Laß Erdentröstung vorübergehen, Und Narren lachend den Weizen mähen!“; ungewöhnlich m. dem Dativ, Schlegel „Tiefsinnig ging mein Vater mir vorüber“; vEichendorff „Und wem sie vorüber gingen, Dem lachten Sinnen und Herz“; bildl. von der Erscheinung von Dingen in der Erinnerung m. an, Schiller „Mein ganzes Leben ging, vergangenes Und künftiges, in diesem Augenblick An meinem innern Gesicht vorüber“. 2) bildl. vergehen, verschwinden; Luther, Ef. 26, 20 „Bis daß dein Unglück vorübergehe“; Herder „Freilich hielten sie sich mehr an die Begebenheiten, als an die Wesen der Natur, mehr an ihre fürchterliche und vorübergehende, als an die erfreuende und dauernde Seite“. — Auch als ſH. o. Mh., das **Vorübergehen**, bedeutet es 1) die flüchtige Ansicht eines Gegenstandes; Goethe „auch hier wieder, wie so oft auf dieser Reise, fühlten wir, daß große Gegenstände im Vorübergehen gar nicht empfunden und genossen werden können“. — 2) bildl. das Vergehen, Verschwinden; Goethe „das Vorübergehen eines Uebels, dessen Androhen wir glücklich verschlafen hatten“.

vorübergeleiten, ThZ., einen, geleitend an etwas vorüber führen. — Auch ſH. o. Mh.

vorübergleiten, unr. [gleiten] Zſtʒ. m. sein, gleitend vorüber sich bewegen; auf der klaren Fluth glitt ein Kahn vorüber; bildl. bezeichnet es sanfte, aber auch schnelle Bewegung; Matthisson „Oft hörst du ihn, Wie Melodien Der Wehmuth aus gedämpften Saiten In stiller Nacht vorübergleiten“; auch m. bei verbunden findet es sich, z. B. bei Bürde „Däucht ihm, er sah im grauen Duft Der Dämmerung Heilige bei ihm vorübergleiten“. — Auch ſH. o. Mh.

vorübergrinsen, Zſtʒ., ist wie vorüberhelfen zu betrachten, indem ein Ztw. der Bewegung ergänzt werden muß: grinsend vorüber sich bewegen; Benzel-Sternau „der Nachtgott auf dem Basilisken grinsete vorüber“. — Auch ſH. o. Mh.

vorüberhelfen, unr. [helfen] Zſtʒ., ist eine Zſmſtʒg. wie vorübergrinsen, in welcher das eigentliche Ztw. der Bewegung kommen ꝛc. zu ergänzen ist. Sie widerspricht deshalb genau genommen dem Sinn des vorüber, indem es eine Bewegung ausdrückt, ist aber gebräuchlich.

vorüberhetzen, 1) als ThZ., etwas, wie vorüberhelfen zu betrachten; aber 2) als Zſtʒ. m. sein nicht, indem es die schnelle Bewegung wie gehetzt bezeichnet. — Auch ſH. o. Mh.

vorüberhinken; —hopsen; —humpeln; —huschen; —hutschen, Zſtʒ. m. sein, hinkend ꝛc. vorüber sich bewegen. — Auch ſH. o. Mh.

vorüberjagen, in dem doppelten Sinn wie vorübergrinsen, vorüberhetzen gebräuchlich.

vorüberjubeln, Zſtʒ. m. sein, (wie vorübergrinsen), jubelnd vorübergehen, vorüberziehen; bildl. JPaul „wenn die Feldmusik des Friedens vorüberjubelt“. — Auch ſH. o. Mh.

vorüberkarren, Zſtʒ. u. ThZ., mit einem Karren vorüberfahren. — Auch ſH. o. Mh.

vorüberkeuchen, Zſtʒ. m. sein, keuchend vorübereilen. — Auch ſH. o. Mh.

vorüberkommen, unr. [kommen] Zſtʒ. m. sein, kommen und vorübergehen oder —ziehen; ungewöhnlich auch m. dem Dativ, vSonnenberg „Sie kamen vorüber [vor oder an], der waldigen Insel“. — Auch ſH. o. Mh.

vorüberkönnen, unr. [können] Zſtʒ. m. haben, ist wie vorüberhelfen zu betrachten, es bedeutet nämlich: nicht können vorübergehen, —fahren, —reiten ꝛc. — Auch ſH. o. Mh.

vorüberkriegen, ThZ., wie vorüberbekommen.

vorüberkutschen; vorüberkutschiren, Zſtʒ. u. ThZ., mit der Kutsche vorüberfahren. — Auch ſH. o. Mh.

vorüberlächeln, Zſtʒ. (vgl. vorübergrinsen), lächelnd vorübergehen; m. dem

Accusativ, Klopstock „Aber der Weise betet für sie und für sich und lächelt die Gräber vorüber". — Auch sH. o. Mh.

vorüberlärmen, Zſt3. m. sein, wie vorüberjubeln.

vorüberlassen, unr. [lassen] Th3., ist eine Zsmtzg. wie vorüberkönnen, und bedeutet: lassen oder zugeben, 1) daß jemand oder etwas örtlich vorübergehen kann; oder 2) daß eine gewisse Zeit verschwinden kann; Körner „Laßt keiner Stunde Seigerschlag vorüber, Wo ihr nicht sagt: Der Augenblick war mein!"

vorüberlaufen, unr. [laufen] Zſt3. m. sein, laufend vorüber an jemandem oder etwas sich bewegen. — Auch sH. o. Mh.

vorüberleiern, Zſt3. m. sein, 1) leiernd, d. h. die Leier spielend vorüberziehen. 2) bildl. langsam vorüberfahren. — Auch sH. o. Mh.

vorüberleiten; —lenken, Th3., etwas an etwas leitend vorüberführen. — Auch sH. o. Mh.

vorüberlocken, Th3., einen oder etwas locken, um an jemandem oder einem Ort vorüberzugehen. — Auch sH. o. Mh.

vorübermögen, unr. [mögen] Zſt3. m. haben, eine Zsmtzg. wie vorüberkönnen rc., nämlich: mögen oder die Neigung haben, vorüberzugehen, zu reiten, zu fahren rc. — Auch sH. o. Mh.

vorübermüssen, unr. [müssen] Zſt3. m. haben, eine Zsmtzg. wie vorüberkönnen, nämlich: an jemandem oder einen Ort müssen vorübergehen, fahren rc. — Auch sH. o. Mh., das Vorübermüssen ist ein böser Umstand für das Wollen.

vorüberpilgern, Zſt3. m. sein, pilgernd oder wie ein Pilger vorüberziehen. — Auch sH. o. Mh.

vorüberpreschen, Zſt3. u. Th3., Volksspr. wie vorüberjagen. — Auch sH. o. Mh.

vorrüberrasseln, Zſt3. m. sein, rasselnd vorübergehen oder vorüberfahren. — Auch sH. o. Mh.

vorüberrauschen, Zſt3. m. sein, rauschend vorüber sich bewegen; v. Sallet von Wasserlauf „Vorüber rauscht die Quelle"; bildl. von der Zeit, Körner „Könnt' ich in eines stillen Thales Frieden Der Stunden ewig gleiche Kettentänze An seiner Brust vorüberrauschen sehen".

Vorüberreise, wH.; Mh. —n, eine Reise an einem Ort rc. vorüber.

vorüberreisen; —reiten; —rennen, Zſt3. m. sein, an einem Ort rc. reisend, reitend, rennend vorüber sich begeben. — Auch sH. o. Mh.

vorüberrieseln, Zſt3. m. sein, rieselnd vorüberfließen; Geßner „Wie sanft rieselst du vorüber kleine Quelle". — Auch sH. o. Mh.

vorüberrollen, Zſt3. m. sein, rollend vorüber sich bewegen; vSonnenberg „Sonnen rollten und Sonnen gebiete vorrüber". — Auch sH. o. Mh.

vorüberrücken, 1) Zſt3. m. sein, rückend oder ruckweise vorüber sich bewegen; die Heerhaufen rückten an der Stadt vorüber; bildl. JPaul „häßliche Gedanken rückten vor mir vorüber". 2) Th3., rückend einen Gegenstand an etwas vorüber bewegen; einen Stuhl an dem Tische vorüberrücken. — Auch sH. o. Mh.

vorüberrudern, Zſt3. u. Th3., rudernd vorüberfahren oder ein Schiff vorüberbewegen. — Auch sH. o. Mh.

vorüberrumpeln, Zſt3., rumpelnd vorüber sich bewegen. — Auch sH. o. Mh.

vorübersausen, Zſt3. m. sein, sausend vorübereilen. — Auch sH. o. Mh.

vorüberschaffen, Th3., schaffen oder machen, daß etwas an einem Gegenstande vorüberkommt. — Auch sH. o. Mh.

vorüberscherzen, eine Zsmtzg. wie vorüberjubeln, 1) Zſt3. m. sein, scherzend vorübergehen. 2) ungewöhnliches Th3., scherzend verbringen; vSonnenberg „sie scherzeten Ihre Tage voll Lenz in Lieb' um Liebe vorüber". — Auch sH. o. Mh.

vorüberschicken, Th3., einen, machen, daß er geschickt vorübergeht. — Auch sH. o. Mh.

vorüberschieben, unr. [schieben], 1) Th3., etwas, schiebend vorüber schaffen. 2) Zſt3. m. sein, bildl. schiebend, d. h. eilig vorüber sich bewegen. — Auch sH. o. Mh.

vorüberschießen, unr. [schießen] Zſt3., 1) bildl. schnell vorüber fahren oder sich bewegen; Schiller „Nicht Blitzen gleich, Die schnell vorüberschießen"; JPaul „Im durchsichtigen Netze seiner Phantasie fing sich jeder vorüberschießende Freuden-Zweifalter". 2) im Schießen das Ziel fehlen. — Auch sH. o. Mh.

vorüberschiffen, Zſt3., schiffend an etwas (Stadt, Vorgebirge, Insel rc.) vorüber fahren. — Auch sH. o. Mh.

Vorüberschiffende (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, einer der vorüberschifft; Rückert „Auf luft'gem Vorgebirg' saß die Sirene, Und sang Vorüberschiffenden Verderben".

vorüberschleichen, unr. [schleichen] Zſt3. m. sein, schleichend vorüber sich bewegen. — Auch sH. o. Mh.

vorüberschleifen, 1) Zſt3., schleifend (mit einer Schleife, oder auch im Tanz) vorüber sich bewegen. 2) Th3., etwas mit einer Schleife vorüberschaffen. — Auch sH. o. Mh.

vorüberschlendern, Zſt3. m. sein, schlendernd vorübergehen. — Auch sH. o. Mh.

vorüberschleppen, 1) Zſt3., schleppend vorüber sich bewegen. 2) Th3., etwas schleppend vorüber schaffen. — Auch sH. o. Mh.

vorüberschlottern; —schlumpern; —schlüpfen; —schnauben, Zſt3. m. sein, schlotternd rc. vorüber sich bewegen; Kosegarten „Eben wollt' ich ihm vorüberschlüpfen, als er erwachte". — Auch sH. o. Mh.

vorüberschnellen, Th3., etwas schnellend vorüberfliegen machen: eigenthümlich Baggesen „Greifend beim schlüpfrigen Haar im vorübergeschnellten Vorbeiflug". — Auch sH. o. Mh.

vorüberschnurren, Zftz. m. sein, schnurrend vorüberfliegen. — Auch sH. o. Mh.

vorüberschreiten, unr. [schreiten] Zftz. m. sein, schreitend oder im Schritt vorübergehen; vSonnenberg „Seiltänzer und bunt bemalte Springer Schreiten vorüber zur Rennbahn"; bildl. f. vorüberziehen, Mahlmann „Jene Welt der Ideale .... Läßt, was Großes je geschah, Deinem Geist und Herzen nah, Dir im Bild vorüberschreiten!". — Auch sH. o. Mh.

vorüberschurren; —schwanken; —schwärmen, Zftz. m. sein, schurrend 2c. vorüber sich bewegen. — Auch sH. o. Mh.

vorüberschweben, Zftz. m. sein, schwebend vorüber sich bewegen; ungewöhnlich m. dem Acc., Klopstock „und langsam schwebt' er des Tempels Zinne vorüber". — Auch sH. o. Mh.

vorüberschwimmen, unr. [schwimmen] Zftz. m. sein, schwimmend vorüberziehen. — Auch sH. o. Mh.

vorüberschwinden, Zftz. m. sein, vorüberziehend verschwinden; Tieck „sie glaubten jetzt in jedem Ausdruck und jeder vorüberschwindenden Laune das dichterische Gemüth zu bemerken".

vorüberschwingen, unr. [schwingen] ThZ., etwas, schwingend vorüber sich bewegen machen. — Auch sH. o. Mh.

vorüberschwirren, Zftz. m. sein, schwirrend vorüber fliegen; Freiligrath „Des Wüstengeiers Flügel schwirrten An ihm vorüber nach den Syrten". — Auch sH. o. Mh.

vorübersegeln, Zftz. m. sein, segelnd vorüberfahren, bildl. vorübergehen. — Auch sH. o. Mh.

vorübersein, unr. [sein] Zftz. m. sein, eigentlich f. vorübergegangen sein, vergangen sein; vgl. vorüber; bis alles vorüber ist; Schiller „Würde nur dieser Sturm erst vorüber sein, so fände sich Wallenstein alsdann schnell genug wieder". — Auch sH. o. Mh.

vorübersetzen, Zftz., mit einem Satz oder in Sätzen vorüberspringen, vorübereilen. — Auch sH. o. Mh.

vorübersollen, Zftz. m. haben, eine Zsmsg. wie vorüberdürfen.

vorübersprengen; —springen; —stapeln; —stapfen; sich —stehlen; —steigen; —steuern; —stiefeln; —stolpern; —stolziren, Zftz., sprengend 2c. vorüber sich bewegen. — Auch sH. o. Mh.

vorüberstreichen, unr. [streichen] Zftz. m. sein, 1) streichend an etwas vorüberfahren. 2) m. lassen, vergehen lassen, vorübergehen lassen; JPaul „der Fürst ließ an seinem Dezembergesicht ohne aufzuthauen die warmen Lobreden vorüberstreichen". — Auch sH. o. Mh.

vorüberstreifen, Zftz. m. sein, streifend vorübergehen. — Auch sH. o. Mh.

vorüberströmen, Zftz. m. sein, von dem Gewässer eines Stroms; vorüberfließen; bildl. von einer großen, gehend sich fortbewegenden Menge Menschen; die neugierigen Haufen strömten vorüber; von der Zeit, als Strom dargestellt, vSonnenberg „Eine furchtbare Zeit, die das All der Wesen nur ausspricht, Schien vorübergeströmt". — Auch sH. o. Mh.

vorüberstrudeln, Zftz. m. sein, strudelnd vorüberfließen. — Auch sH. o. Mh.

vorüberstürmen, 1) Zftz. m. sein, bildl. mit stürmischer Eile und Gewalt vorüber sich bewegen; vSonnenberg „Aber schon stürmten einzelne Höllengeister vorüber". 2) bildl. aufhören wie ein Sturm; vSonnenberg „Und als jetzt sein innerer Sturm vorübergestürmt war". 3) ThZ., mit Sturmesgewalt vorübertreiben; vSonnenberg „Der Windhauch Stürmte den Nachen das Ufer vorüber". — Auch sH. o. Mh.

vorüberstürzen, Zftz. m. sein, stürzend oder im Sturz, oder bildl. in gewaltsamer Eile vorüber sich bewegen. — Auch sH. o. Mh.

vorübersummen; —sumsen, Zftz. m. sein, summend oder sumsend vorüberfliegen. — Auch sH. o. Mh.

vorübertanzen, Zftz. m. sein, tanzend oder leicht wie im Tanz vorüber sich bewegen; vSonnenberg „jetzt tanzte Herkla vorüber". — Auch sH. o. Mh.

vorübertappen, Zftz. m. haben, tappend einen Gegenstand verfehlen. — Auch sH. o. Mh.

vorübertaumeln; —toben; —tollen; —torkeln; —tosen; —traben, Zftz. m. sein, taumelnd 2c. vorüber sich bewegen. — Auch sH. o. Mh.

vorübertragen, unr. [tragen] ThZ., tragend etwas vorüberschaffen; eben trug man den Hochzeitkuchen vorüber; JPaul „eben läuten die vorübergetragenen Viehglocken die lärmende Messe des Tages ein, die Hirten klatschen". — Auch sH. o. Mh.

vorüberträllern; —trappeln; —trappen, Zftz. m. sein, trällernd 2c. vorüber sich bewegen, vorübergehen. — Auch sH. o. Mh.

vorübertreiben, unr. [treiben] 1) Zftz. m. sein, treibend vorüber sich bewegen; bildl. die Trümmer eines gescheiterten Schiffes trieben an uns vorüber. 2) ThZ., etwas treiben, damit es an einem Ort oder an jemandem vorübergeht; vSonnenberg „Gauner jetzt treiben den Bärentanz an der Seite vorüber". — Auch sH. o. Mh.

vorübertrillern; —trippeln; —trollen; —trotten; wackeln, Zftz. m. sein, trillernd 2c. vorübergehen. — Auch sH. o. Mh.

vorüberwagen, sich, zrckfZ., eine Zsmsg. wie vorüberkönnen, vorüberwollen 2c., in welcher das Ztw. der Bewegung gehen zu ergänzen; nämlich: wagen vorüberzugehen. — Auch sH. o. Mh.

vorüberwallen, Zftz. m. sein, wallend vorüber sich bewegen; m. an, die frommen Kirchgänger wallten vorüber an mir Einsamen; Matthisson „Wenn in des Abends letztem Scheine Dir eine lächelnde Gestalt Am Rasensitz im Eichenhaine Mit Wink und Gruß vorüberwallt"; m. dem Dativ, Kosegarten „Wenn die Zukunft fern und düster Ihrem Geist vorüberwallt"; m. dem Accusativ, JH. Voß „blickte den Mond an Und das Gewölke, das flüchtig mit wechselndem Glanz ihn vor-

über-Wallete, jetzt ihn enthüllt und dunkeler jetzt dahinzog". — Auch sH. o. Mh.

vorüberwandeln; —wandern; —wanken; —watscheln; —wehen, ZstZ. m. sein, wandelnd 2c. vorüber sich bewegen. — Auch sH. o. Mh.

vorüberweisen, unr. [weisen] ThZ.; **—winken,** einen weisen, oder ihm winken, an etwas vorüber zu gehen. — Auch sH. o. Mh.

vorüberwirbeln, ZstZ., wie vorüberstrudeln.

vorüberwogen, ZstZ. m. sein, von einer Menge Menschen; vorüberziehen in wogender Bewegung; ebenso JPaul „eine [im Fluge] vorüberwogende Taube". — Auch sH. o. Mh.

vorüberwollen, ZstZ. m. haben, wie vorübermögen. — Auch sH. o. Mh.

vorüberwüthen, ZstZ., wüthend vorüber sich bewegen. — Auch sH. o. Mh.

vorüberzaubern, ThZ., etwas, zaubernd vorüberschaffen. — Auch sH. o. Mh.

vorüberzeigen, ThZ., wie vorüberweisen.

vorüberzerren, ThZ., zerrend etwas vorüberziehen. — Auch sH. o. Mh.

vorüberziehen, unr. [ziehen] 1) ZstZ. m. sein, ziehend, d. h. in einem Zuge vorüber sich bewegen; Goethe „Denn die übrigen gingen und zogen eilig vorüber"; das Gewitter ist vorübergezogen; Schubart „Wenn die Stürme rauh vorüberziehn"; Tiedge „wenn der Lenz vorüberzieht"; m. dem Dativ, Herder „das Wetter ziehe euch vorüber!"; Tieck „am rauschenden Strome, der Wäldern und Bergen leuchtend vorüberzog"; bildl. von der Zeit, m. vor verbunden, Küttner „schwül .... Zogen die Stunden vor mir vorüber". 2) ThZ., ziehend etwas vorüber schaffen, führen; bildl. JPaul „und als die grausamen Töne, wie eine dunkle Kammer, die regen beweglichen Bilder blühender Lenze vorüberzogen". — Auch sH. o. Mh.

vorüberzischen; —zittern; —zotteln, ZstZ. m. sein, zischend 2c. vorüber sich bewegen; JHVoß „[Quell] der dunkel hier, dort silberhell Rasch ins Thal vorüberzittert". — Auch sH. o. Mh.

Vorübung, wH.; Mh. —en, 1) eine Uebung, die man voraus macht, um sich auf etwas vorzubereiten und die Beschäftigung damit zu beginnen; Wieland „ob er gleich ganz gern sah, daß diese unnützen Hummeln .... auf solche Spielwerke verfielen, die doch immer als eine Art von Vorübungen angesehen werden konnten, wodurch sie unvermerkt von ihren vorigen Gewohnheiten abgezogen, und durch den Geschmack an Wissenschaft zu der allgemeinen Verbesserung, welche er zu bewirken hoffte, vorbereitet wurden". 2) ein Buch, welches Vorübung benannt, das enthält, was zur Vorbereitung auf einen Gegenstand des Wissens erfordert wird; Vorübung zur Erlernung der englischen 2c. Sprache.

Vorurtheil, sH., —es; Mh. —e, ein Urtheil oder eine Meinung, eine Ansicht, die jemand im voraus, ohne die Sache genau zu kennen oder geprüft zu haben, sich gebildet hat, wodurch er in seinen Handlungen geleitet wird; Garve „diese Begriffe, die im eigentlichen Verstande den Namen der Vorurtheile verdienen, weil sie Entscheidungen sind, die vor der eigenen Kenntniß der Dinge vorhergehen"; Wieland „Erfahrung und Nachdenken haben mich von Vorurtheilen frei gemacht"; ebd. „ein Umgang von etlichen Stunden lösete beiden das Räthsel ihres anfänglichen Irrthums auf, zerstreute den Rest des alten Vorurtheils, und flößte ihnen die Neigung ein, bessere Freunde zu werden"; ebd. „das moralische Schöne ist für unsre Handlungen eben das was der Putz für unsern Leib, und es ist eben so nöthig, seine Aufführung nach den Vorurtheilen und dem Geschmack derjenigen zu modeln, mit denen man lebt, als es nöthig ist, sich so zu kleiden wie sie"; Lessing „Ich hab' in dem gelobten Lande .... Der Vorurtheile mehr schon abgelegt"; ebd. „Wie frei von Vorurtheilen Sein Geist!"; Schiller „Diesen Glauben Soll mir kein feiges Vorurtheil zerstören"; Seume „Der Unsinn gängelt dich am Zaum der Vorurtheile"; ebd. „Durchblicke kühn die alte graue Decke Der Vorurtheile"; Tieck „alle unsre Vorurtheile bestärken"; Vorurtheile vernichten durch Belehrung und Aufklärung.

vorurtheilen, ungewöhnliches ZstZ. m. haben, im voraus urtheilen, ohne etwas zu kennen; Wekherlin „Was Berlin betrifft, welches ich nicht gesehen habe, so will ich nicht vorurtheilen". — Auch sH. o. Mh.

Vorurtheiler, mH., —s; unv. Mh., einer der im voraus urtheilt, oder ein Vorurtheil hat, und dies geltend macht; JHVoß „des Vorurtheilers Machtspruch".

vorurtheilsfrei, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —este,** frei von Vorurtheilen, ohne Vorurthele. Nicht aber braucht man **Vorurtheilsfreiheit** als wH.

vorurtheilslos, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, este,** ohne (los) Vorurtheil, wer sich von Vorurtheilen losgemacht hat; davon **Vorurtheilslosigkeit,** wH. o. Mh., der Zustand jemandes, indem und insofern er vorurtheilslos ist.

Vorvater, mH., —s; Mh. —väter, der welcher vor unsern Vätern gelebt hat, einer unserer männlichen Vorfahren; Hans Sachs „Von Jojakim des Königs stamen Sol keiner haben Königs Namen, Wie sein Vorvatter Vetter hatten"; Benzel-Sternau „mit den beiden Vorvätern".

Vorvergangenheit, wH. o. Mh., die Zeit dessen, was so dargestellt oder betrachtet wird, als wäre es schon vergangen, während es noch nicht geschehen ist; JPaul „Erspart uns nur die Vorvergangenheit".

vorverkünden; vorverkündigen, ThZ., vorher, im voraus verkündigen; Herder „was sie zu mir sprach, Und vorverkündet', bleibt im Herzen mir". — Auch sH. o. Mh.

vorvermachen, ThZ., einem etwas im voraus, oder vor andern voraus, also mehr, vermachen. — Auch sH. o. Mh.

Vorvermächtniß, sH.; Mh. —sse, ein im voraus, schon bei Lebzeiten, oder auch

ein vor andern voraus gemachtes Vermächtniß.

vorvernünfteln, ThZ., vernünftelnd etwas andern darstellen; Herder „Wie unglücklich du und er, wenn du ihm alles demonstriren, mit Gründen belegen, vorvernünfteln solltest und er dir nicht glaubte". — Auch sH. o. Mh.

vorversuchen, ThZ., 1) etwas vorher versuchen, um zu wissen, ob es gut ist. 2) einen Versuch vor den Augen anderer machen, um ihnen das Verfahren zu zeigen. — Auch sH. o. Mh.

Vorversucher, mH., —s; unv. Mh., veralt. einer der bei Gastmalen 2c. das Getränk vor den Augen der Gäste versucht.

Vorvieh, sH. o. Mh., in Schäfereien diejenigen Schafe, welche dem Schäfer frei im Futter in der Heerde gehalten werden.

Vorvordere, mH., —n; mH. —n, der Vorfahr; Wächter „die dummen Kinder der schlauen Väter hatten Kunde von den Geschöpfen ihrer Vorvordern erhalten".

vorvorige, Bw. u. Nbw., vor dem vorigen oder vorvorletzten befindlich, vor dem Vorigen vorhergehend; JPaul „die vorvorige Nacht".

vorvorletzte, Bw. u. Nbw., vor dem Letzten vorhergegangen oder befindlich; die vorvorletzte Seite im Buch.

Vorwache, wH.; Mh. —n, Krgsw., wie Vorposten.

Vorwachs, 1) mH., —es; o. Mh., die Mehrung durch Wachsen; ungewöhnlich für Vorwuchs; Herder „bei dem großen Vorwachs der Jahrhunderte". 2) sH., —es; o. Mh., in der Bergbt. f. Vorstoß.

vorwachsen, unr. [wachsen] ZstZ. m. sein, 1) nach vorn hin, vorwärts wachsen; JHVoß „mit vorwachsendem Haupt". 2) im Wachsen etwas übertreffen, darüber hinaus wachsen. 3) vorn vor etwas wachsen; am Rande des Sees ist Gebüsch und Rohr vorgewachsen, so daß dahinter das freie Wasser verborgen ist. — Auch sH. o. Mh.

vorwackeln, ZstZ. m. sein, wackelnd sich vorn hin begeben. — Auch sH. o. Mh.

vorwagen, sich, zrckfZ., wagen vorzugehen. — Auch sH. o. Mh.

vorwägen, ThZ., einem etwas, vor seinen Augen wägen, damit er es sehen soll. Gewöhnlich wird aber dafür vorwiegen gebraucht. — Auch sH. o. Mh.

Vorwahl, wH.; Mh. —en, eine vorläufige, vor der Hauptwahl vorausgehende Wahl, durch welche dann endgültig entschieden wird.

vorwählen, ThZ., eine vorläufige Wahl machen. — Auch sH. o. Mh.

Vorwähler, mH.; unv. Mh., einer der bei einer Vorwahl betheiligt ist oder war.

Vorwall, mH.; Mh. —wälle, ein vor einem andern befindlicher Wall.

vorwallen, ZstZ. m. sein, wallend hervorkommen; JHVoß „senket das Haupt dann Mit vorwallender Mähn' herab"; bildl. JPaul „damit das harmonische Brausen überall vorwalle". — Auch sH. o. Mh.

vorwalten, ZstZ. m. haben, vor andern waltend wirken; vgl. im bildl. Sinn vorherrschen; Rabener „weder mein Amt, noch andere vorwaltende Umstände haben mir dies verstatten wollen"; Lessing „wenn hier mehr als Wortspiel vorwaltete"; Herder „... worüber nur die Individualität des Dichters .... vorwalten darf". — Auch sH. o. Mh.

vorwalzen, ZstZ., 1) im Tanz voraus walzen. 2) walzend andere überholen. 3) vor jemandes Augen walzen, damit er es sehen soll. — Auch sH. o. Mh.

vorwälzen, ThZ., 1) etwas vorhin wälzen. 2) etwas vor einen Gegenstand wälzen — Auch sH. o. Mh.

Vorwand [v. vorwenden], mH., —es; Mh. —wände, das was man vorwendet, indem man es sich ersonnen hat, um einen Grund oder eine Veranlassung für eine sonst unzulässige oder auffällige That zu haben: Wieland „dieser habe die Verzweiflung über seine unglückliche Leidenschaft und andere Ursachen zum Vorwand genommen, sich von Grenada weg zu begeben"; er suchte unter irgend einem Vorwande diese Verbindung zu lösen; Schiller „die Rebellion schien anfangs selbst vor ihrem Namen zu zittern, und schmückte sich lange Zeit mit dem künstlichen Vorwande, die Sache des Souverains gegen die willkürlichen Anmaßungen seines Statthalters in Schutz zu nehmen"; ebd. „Welch ein Willkommner Vorwand, mich entfernt zu halten!"; ebd. „So lang' sie lebt, die ihrem Schwärmereifer Den Vorwand leiht".

Vorwand, wH.; Mh. —wände, 1) eine vor etwas befindliche Wand; im Httw. die Wand vorn am Schmelzofen über dem Heerde. 2) Frstw. die Holzung vorn an bewaldeten Bergen, überhaupt der Rand der Waldung; Jgrspr. die erste Wand oder der erste Gang eines Klebegarnes.

vorwandeln, ZstZ. m. sein, 1) vorwärts wandeln oder gehen; JHVoß „Sie sah vorwandelnd der Kriegsgenoß Eteoneus". 2) f. hervorgehen aus; JHVoß „Wandelte Helena vor aus duftendem hohem Gemache". 3) bildl. als Muster vor andern sich erweisen; vSonnenberg „O wie mächtig können sie [die Könige] nicht vorwandeln den Völkern". — Auch sH. o. Mh.

vorwanken, ZstZ. m. sein, wankend vornhin gehen. — Auch sH. o. Mh.

vorwarnen, ThZ., ungewöhnlich: im voraus warnen; JHVoß „Doch die verdeckte Gefahr und die kommenden Schicksale wendet Kein vorwarnender Gott". — Auch sH. o. Mh.

Vorwarnung, wH.; Mh. —en, die That und das was ausgesprochen wird, indem jemand vorwarnt.

vorwarten, ZstZ. m. haben, in den Rechten: im voraus auf einen lauernd warten, um ihn zu überfallen. — Auch sH. o. Mh.

vorwärts, Nbw., nach vorn hin; Just. Kerner „Vorwärts! vorwärts! hat geheißen Blücher's mächt'ger Schlachtgesang"; ebd. „Vorwärts! vorwärts! weiter! weiter!"; Schiller „Die Situation, in welcher sich die-

ser König auf deutschem Boden befand, machte ihm zum unverbrüchlichen Klugheitsgesetze, keinen Schritt vorwärts zu thun, ohne den Rücken frei zu haben"; Herder „mit zurück- oder vorwärts blickenden Sorgen"; Goethe „Doch ist es je dem eingeboren, Daß sein Gefühl hinauf und vorwärts dringt"; ebd. „Wer nicht vorwärts geht, der kommt zurücke"; sich vorwärts neigen; Schiller „Mich dem Augenblick frisch vertrauen, Nicht zurück, auch nicht vorwärts schauen"; König Ludwig von Baiern „Vorwärts, vorwärts sollst du schauen, Darfst zurücke niemals sehn"; vorwärts schreiten; nicht vorwärts kommen.

vorwaschen, ThZ., 1) vor jemandes Augen waschen, damit er es sehen soll. 2) bildl. im verächtlichen Sinn: schwatzend einem Gewäsch vormachen. — Auch sH. o. Mh.

vorwatscheln, ZstZ., watschelnd vorn hin gehen. — Auch sH. o. Mh.

vorweben, ThZ., 1) webend etwas vor einen Gegenstand machen, um denselben zu verbergen; Herder „als ... der jüngern vorwitzigern Orient die Weisheit des Dichters verkannte, die solchen Vorhang der Finsterniß vorgewebt hatte" 2) einem, vor jemandes Augen weben, damit er es sehen soll. — Auch sH. o. Mh.

vorwedeln, ThZ., vor sich wedeln, den Wedel vor sich hin und her bewegen; JPaul „Sich Kühlung vorwedeln". — Auch sH. o. Mh.

vorweg, Nbw., wie: im Voraus, voraus, früher, vor andern; vorweg gehen; Herder „Haben die Griechen uns alles vorweggenommen und sind nicht nach und hinter ihnen andere feinere und sittlichere Ideale möglich"; etwas sich vorweg nehmen; als sH. o. Mh., JPaul „Wozu die Erschaffung eines neuen Bedürfnisses, oder das schwächende Vorwegnehmen einer Arzenei, welche die höhere Kopflage in den Kinderstecktüssen ist?"; Lessing „Ich habe ihn nur vorweg geschickt, und komme bald nach".

Vorweh, sH.; Mh. —en, das Weh oder die Wehen, welche man im voraus empfindet; JPaul „Träten nicht die Nachwehen noch zu den Vorwehen der Zukunft".

vorwehen, ZstZ. u. ThZ., hervor oder vorhin wehen oder wehend treiben. — Auch sH. o. Mh.

Vorwehr, 1) wH.; Mh. —en, eine vor etwas gemachte Wehr oder Schanze; Hans Sachs „Kombt last vns auf die Vorwehr gen, Da können wir bas sehen zu, Was das Israelisch heer thu". 2) sH., —es, Mh. —e, ein vor einem andern befindliche oder das vorderste Wehr.

vorweisen, ThZ., einem, vor seinen Augen weisen, damit er es sehen soll, wie es ist oder gemacht wird.

Vorweihe, wH.; Mh. —n, die vorläufige, erste Weihe, auf welche die eigentliche Weihe folgt.

vorweihen, ThZ., einen, etwas zu einer heiligen Bestimmung weihen, bis später die eigentliche Weihe erfolgt.

vorweinen, ThZ., einem etwas, in seiner Gegenwart weinen, so daß er es sieht und hört. — Auch sH. o. Mh.

Vorweis, mH., —es; Mh. —e, ein von einer Behörde ausgestellter Schein, den jemand empfängt, um ihn vorweisen zu können; in einer Verordnung „so ist den gegen das Tyrol gelegenen kurbayerschen Mauthämtern aufzutragen, ohne einen von der kurfürstlichen Landesdirection von Bayern ausgefertigten Vorweis kein Getreide, Mehl ꝛc. nach Tyrol passiren zu lassen".

vorweisen, ThZ., etwas, vor jemandes Augen weisen, damit er es sieht; vorzeigen; einen Wechsel, den Paß, Brief und Siegel ꝛc. vorweisen; der seinen Stammbaum öffentlich vorgewiesen hat; JPaul „Und das darum, weil er einen solchen Kasten und metallnen Goliath nirgends in seinem Territorium vorzuweisen hatte". — Auch sH. o. Mh.

Vorweiser, mH., —s; unv. Mh.; —in, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die etwas (einen Wechsel ꝛc.) vorweist; Vorzeiger.

vorweislich, Bw. u. Nbw., was vorgewiesen werden kann. Davon das wH. o. Mh. —keit.

Vorwelt, wH. o. Mh., die Welt, d. h. die Menschen, die vor uns in der Welt gewesen sind; entgs. Mitwelt, Nachwelt; Opitz „Davon die Vorwelt nicht geredet noch gehöret"; Herder „Die Vorwelt hat ihm [dem Braminen] in Formeln hinterlassen, was er jetzt nur anwendet"; ebd. „der ganze Anblick des Welttheils verräth also, zumal um die Gebirge, die älteste Bewohnung, und die Traditionen dieser Völker mit ihren Zeitrechnungen und Religionen gehen, wie bekannt ist, in die Jahrtausende der Vorwelt"; vPlaten „Wenn er im Wettstreit soll der Vorwelt Kunst begabt nachringen"; Geibel „So rang der Vorwelt Sehnsucht aller Enden zum Schönen"; das höchste Alterthum wird gewöhnlich mit grau bezeichnet; vCollin „Wenn der Gesang von grauer Vorwelt schallt, Da klingen hell und rein die zarten Saiten Der Menschlichkeit in Euren Herzen nach"; JPaul „Für den Geschmack der fernsten, selber der geschmacklosesten Völker wird darin gesorgt; die Nachwelt soll darin ihre Rechnung nicht mehr finden, als Mit- und Vorwelt".

vorwenden, unr. [wenden] u. reg. ThZ., nur bildl. gebräuchlich: etwas als Ursache oder Beweggrund anführen, weshalb man etwas thut oder unterläßt; Luther, 2 Macc. 3, 8 „Der machte sich bald auf und wendete vor, er müßte Renten einnehmen"; er wendete seine bevorstehende Abreise und deshalb Mangel an Zeit vor, Besuche zu machen.

vorwerfen, unr. [werfen] ThZ., 1) etwas, vorn hin werfen. 2) einem etwas, vor etwas hin werfen; dem Hunde einen Knochen vorwerfen; zur Strafe den wilden Thieren vorgeworfen werden. 3) bildl. einem etwas, in heftiger Rede eine seiner Unvollkommenheiten, körperliche Schwächen, Armuth, empfangene Wohlthaten in Erinnerung bringen, so daß die betreffende Person dadurch gekränkt wird; daher härter als vorhalten,

das hauptsächlich den Sinn des Tadels einschließt, und auch härter als das sinnverwandte vorrücken; Luther, Tob. 2, 19 „Mit solchen Worten warf sie ihm sein Elend vor"; Sir. 25, 24 „wenn man's ihm vorwirft, so thut es ihm im Herzen weh"; Lessing „Der gänzliche Mangel intensiver Accente verursacht Monotonie, aber ohne ihr diese vorwerfen zu können, weiß sie dem sparsamen Gebrauche derselben durch eine andere Feinheit zu Hülfe zu kommen". — Auch sH. o. Mh.

Vorwerk, sH., —es; Mh. —e, 1) ein vor einem anderen, also nach außen hin, liegendes Werk; nämlich bei einer Festung die äußersten Schutzwerke der Befestigung; und bei einem Landgute ein von dem Haupthofe abgesondert und entfernt von dem Ort liegender einzelner Wirthschaftshof. Ein solcher heißt in einigen Gegenden Meierei, in Baiern ein Schwaig.

Vorwerksacker, mH.; Mh. —äcker, der zu einem Vorwerk gehörige Acker, besonders in Beziehung auf dessen Beschaffenheit; Vorwerksfeld.

Vorwerksbesitzer, mH.; unv. Mh., der Besitzer eines Vorwerkes.

Vorwerksfeld, sH.; Mh. —er, das zu einem Vorwerk gehörige Feld.

Vorwerksgebäude, sH.; unv. Mh., eins der Gebäude eines Vorwerkes.

Vorwerksgesinde, sH. o. Mh., das Gesinde auf einem Vorwerk.

Vorwerksheerde, wH.; Mh. —n, die Heerde Vieh eines Vorwerkes.

Vorwerksknecht, mH.; Mh. —e, der Knecht auf einem Vorwerk.

Vorwerksleute, Mh., die zu einem Vorwerke gehörigen Dienst- und Arbeitsleute.

Vorwerksmagd, wH.; Mh. —mägde, eine Magd auf einem Vorwerk.

Vorwerksochse, mH.; Mh. —n, **—pferd**, sH.; Mh. —e, ein Ochse oder Pferd auf einem Vorwerk.

Vorwerksschaf, sH.; Mh. —e, ein Schaf der Heerde auf einem Vorwerk.

Vorwerksschäfer, mH.; unv. Mh., der Schäfer auf einem Vorwerk.

Vorwerksschäferei, wH.; Mh. —en, die Schäferei auf einem Vorwerk.

Vorwerksschafstall, mH.; Mh. —ställe, der Schafstall auf einem Vorwerk.

Vorwerksscheune, wH.; Mh. —n, die auf einem Vorwerk befindliche Scheune.

Vorwerksvieh, sH. o. Mh., das zu einem Vorwerk gehörige Vieh.

Vorweser, [v. vor und dem alten weser in gewesen], mH., —s, unv. Mh.; **—in**, wH., Mh. —nnen, 1) überhaupt eine Person, die vor uns gewesen ist; Rüdiger „Und beurtheilende Nachrichten von Werken der Vorweser und Zeitgenossen". 2) eine Person, die vor jemandem in demselben Amt gewesen ist; Vorgänger, Vorfahr.

vorwetzen, Thz., vor jemandes Augen wetzen, damit er es sieht. — Auch sH. o. Mh.

vorwichsen, Thz., vor jemandem wichsen, damit er sieht, wie es gemacht wird. — Auch sH. o. Mh.

vorwiegen, unr. [wiegen] 1) Zstz. m. haben, wiegend vor andern Dingen bemerkbar werden, hervortreten, besonders im bildl. Gebrauch; bei allen seinen Entschlüssen wog das Gemüth vor: Alxinger „Obgleich sogar in ihrem Herzen ein Zärtlich Mitleid für ihn red'te, wog der Stolz doch vor". 2) Thz. f. vorwägen, etwas im voraus wiegen (wägen); Schiller „Wenn Sie Mich anzustellen würdigen, so wollen Sie nur die vorgewog'ne That". 3) etwas vor jemandem wiegen, damit er es sieht; JPaul „Und als ich gen Himmel sah, kam mir die gebogene Milchstraße wie der eiserne Wagbalken des bedeckten Schicksals vor, in dessen Schalen, aus Welten ausgewölbt, die zertrümmerten blutigen Völker liegen und der Ewigkeit vorgewogen werden". — Auch sH. o. Mh.

vorwiehern, Thz., einem, das Wiehern vor ihm nachahmen, damit er es hört. — Auch sH. o. Mh.

vorwimmern, Thz., einem, vor ihm oder in seiner Gegenwart wimmern, so daß er es hört; ChfWeiße „Ich ermangelte auch nicht, die kleinen Seufzerlein meiner Schwester vorzuwimmern". — Auch sH. o. Mh.

Vorwind, mH. o. Mh., Schfff., der Wind, welcher von hinten kommt, und das Schiff vor sich her treibt.

vorwinden, sich, unr. [winden] zrckfZ. 1) weiter etwas hervor sich winden. 2) windend vorn hin sich begeben. — Auch sH. o. Mh.

vorwinken, Zstz., einem, ihm winken, vor zu kommen. — Auch sH. o. Mh.

vorwinseln, Thz., einem, vor ihm oder in seiner Gegenwart winseln, so daß er es hört; bildl. in winselndem Ton einem etwas vorreden; ChfWeiße „Du sollst nichts dabei thun, als meiner Schwester deine Liebe vorwinseln". — Auch sH. o. Mh.

Vorwinter, mH.; unv. Mh., die erste Zeit des Winters, oder überhaupt der Theil der winterlichen Jahreszeit, in welcher das Wetter rauh wird; Merian „ist im vorwinter ein warm wetter gewesen, daß umb S. Nicolaitag die Bäume gebluihet".

vorwirbeln, 1) Zstz. m. sein, wirbelnd sich vorn hin bewegen. 2) Thz., einem den Wirbel auf der Trommel oder Pauke schlagend zeigen. — Auch sH. o. Mh.

vorwirken, 1) Thz., wie vorweben. 2) Zstz. m. haben, vor anderen oder mehr als andere wirken; vSonnenberg „Die Religion Elioras muß vorwirken". — Auch sH. o. Mh.

vorwischen, 1) Thz., etwas vorn hin wischen. 2) Zstz. m. sein, wischend vorn hin sich begeben; vgl. vorschlüpfen. — Auch sH. o. Mh.

vorwissen, veralt. unr. [wissen] Zstz. m. haben, vorher wissen; gewöhnlich nur als sH. o. Mh. gebraucht: das Wissen oder die Kenntniß von etwas vorher, ehe es geschieht; Lessing „Lelio hat alle seine lüderlichen Ausschweifungen ohne mein Vorwissen begangen"; es geschah mit ihrem Vorwissen.

Vorwitz, mH., —es; o. Mh. [ahd. firu-

wizzi, furwitz], das vorschnelle Streben, etwas wissen oder erfahren zu wollen, was schwer zugänglich oder verborgen, oder auch einem nicht zuständig ist; vgl. Neugier, Wißbegierde; Luther, Sir. 3, 24 „Was deines Amtes nicht ist, da laß deinen Vorwitz"; Tob. 3, 19 „einen Mann zu nehmen habe ich gewilliget, in deiner Furcht und nicht aus Vorwitz"; Hagedorn „Ob mir das Glück noch etwas günstig bleibt, Das weiß ich nicht, und mag es auch nicht wissen; Das weiß ich wohl, kein Wünschen hintertreibt, Kein Vorwitz kennt, was wir erleben müssen"; Schiller „Ein liebenswürd'ger Vorwitz, den Sie doch Sehr bald gestillt, wie ich beweisen könnte"; ebd. „Dein unglücksel'ger Vorwitz, übereilt Die fürchterlichste der Entdeckungen"; vCreuz „Was noch kein Vorwitz erforscht ꝛc."; vPlaten „Bezeug' es jeder, der zum Rand abschüssiger Kratertiefe . . . mit Vorwitz Staunend emporklimmt". Auch die Form Fürwitz wird gebraucht; Hagedorn „Der Fürwitz und der Geist der Liebe Fährt oftmals schon ins Flügelkleid".

Vorwitzerchen, sH., —s; unv. Mh., ein Name des Schneeglöckchens, weil sie gleichsam vorwitzig unter dem Schnee hervorwachsen.

vorwitzig, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, 1) Vorwitz habend, aus Vorwitz handelnd; eine vorwitzige Person. 2) Vorwitz zeigend; eine vorwitzige Frage.

Vorwitzigkeit, wH. o. Mh., die Eigenschaft einer Person oder Sache, insofern sie vorwitzig ist, oder Vorwitz beweist.

vorwölben, ThZ., nach vorn hin wölben; Lavater „Die vorgewölbte Stirn, d. h. gewölbt hervortretende Stirn.

vorwollen, unr. [wollen] ZftZ. m. haben, wollen hervor oder vorn hin kommen. — Auch sH. o. Mh.

Vorwort, sH.; 1) o. Mh., ein Wort, d. h. einige Worte oder Gedanken, die jemand einer Schrift voranstellt, um sich über Veranlassung, Bedeutung ꝛc. derselben auszusprechen. 2) o. Mh., ungewöhnlich: ein gutes Wort für jemanden; JPaul „Ich will dieses Kapitel mit einem Vorwort für Lenetten ausmachen". 3) m. Mh. —wörter, das Verhältnißwort, Präposition.

Vorwurf, mH., —es; Mh. —würfe, 1) das, was vorgeworfen wird, nämlich in der Jgspr. die Lockspeise für die Raubthiere, um sie zum Fangen anzulocken; die Luderung. 2) für Gegenstand, den man sich für ein Gespräch oder für eine Bearbeitung (schriftstellerisch, oder in der Malerei) ꝛc. gewählt hat, gleichsam wie vorn hin geworfen; Lessing „Ich wünschte, Conti, ihre Kunst in andern Vorwürfen zu bewundern"; Uz „Du Schmuck der besten Welt, Du Vorwuf meiner Liebe". 3) das, was man jemandem vorwirft, mit schonungslosem Tadel als Schwäche ihm namhaft hat; Gellert „Machen Sie mir noch so viele Vorwürfe"; Lessing „Ich fühle Des Vorwurfs ganze Last, die Saladin In diese Silbe preßt!"; Wieland „Thue bei jeder Aufforderung zum Handeln das Beste, was dir möglich ist, weil du nicht weniger thun könntest, ohne einen Vorwurf von deinem eigenen Herzen zu verdienen"; Schiller „Kein Vorwurf soll dich kränken!"; ebd. „ich ertrüge nicht Den stummen Vorwurf deines ew'gen Grams"; ebd. „konnte Ein Vorwurf meiner Liebe Sie betrüben?"; ebd. „kann dieser Vorwurf Ihr Gewissen drücken?"; Tieck „Nun geht der Druck des Vorwurfs mit ihnen herum, und verbittert ihnen jede frohe Stunde"; ebd. „will ich denn den sanften stillen Gemüthern zum Vorwurf machen?"; Musäus „Aber die trostlose Mutter hörte nicht auf, ihm die bittersten Vorwürfe zu machen"; in deinen Worten liegt ein sehr harter Vorwurf für mich; Goethe „Entfernt des Vorwurfs glühend bittre Pfeile".

vorwurffrei; oder **vorwurfsfrei**, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —este, frei von einem Vorwurf, keinen Vorwurf verdienend; Kosegarten „Der tadellose vorwurffreie Hang"; vCollin „Laßt Sie ungestört und vorwurfsfrei euch lieben!"

Vorwürfler, mH., —s; unv. Mh., ungewöhnlich und im verächtlichen Sinn: einer der über alles Vorwürfe macht; Benzel-Sternau „Ruhig sah der Walter den Vorwürflern ins Aug'."

vorwurfsvoll, Bw. u. Nbw., voll von Vorwürfen; Meißner „Ihr Herz ergoß sich in eine Menge vorwurfsvoller Fragen".

vorzählen, ThZ., 1) einem, vor ihm zählen, so daß er es hört und dadurch lernen soll. 2) einem etwas, vor seinen Augen zählen, damit er es sieht zu seiner Ueberzeugung und Kenntnißnahme; Wieland „Der Schäfer, der zu Chloens Füßen Von Liebesschmerzen halb entseelt Ihr seine Leiden vorgezählt". — Auch sH. o. Mh.

vorzaubern, ThZ., zaubernd oder gleich wie durch Zauber etwas besonders Schönes hervorbringen; Henke „Sich goldene Zeiten vorzaubern"; ein Lichtstrahl zaubert uns gleichsam die schönsten Farben auf die Wand eines dunkelen Gemaches vor. — Auch sH. o. Mh.

Vorzeichen, sH., —s; unv. Mh., ein Zeichen im voraus von etwas Künftigem; Barthold „Unter den Vorzeichen des Hussitensturmes"; die Vorzeichen einer harten Winterkälte.

vorzeichnen, ThZ., 1) einem, vor seinen Augen zeichnen, um es ihm zu zeigen; etwas (ein Pferd, eine Blume ꝛc.) d. h. zum Nachzeichnen ꝛc.; JPaul „Denn jetzt fand er das Räthsel fast aufgelöst . . . warum nämlich der Härmlesberger Wirth seinen Namen kannte, warum bei dem Grünbrunner derselbe dem Kinde im Schreibbuche vorgezeichnet war", d. h. mit zierlichen Buchstaben, — bildl. mit dem Begriff der Bestimmung, der man in etwas nachher folgt; Goethe „So wird der Weg vorgezeichnet sein, auf welchem der freistädtische Künstler Ausbildung und Absicht am besten erreicht"; Schiller „Anders ist der Studierplan, den sich der Brotgelehrte, anders derjenige, den der philosophische Kopf sich vorzeichnet"; Wieland „Und ich zweifle nicht, daß der Weg, den du mir vorgezeichnet

hast, wirklich zu einer Glückseligkeit führe, deren Vorzüge vor der meinigen du in ein so helles Licht gesetzt hast". 3) in der Musik: die Zeichen zu Anfang der Notenlinien vorsetzen, um dadurch die Tonart des Stückes anzugeben. — Auch sH. o. Mh.

Vorzeichner, mH., —s; unv. Mh., einer der vorzeichnet; auch im bildl. Gebrauch; Benzel-Sternau „Wo ist der himmlische Geist, welcher dich zum Maler des besten Königs und zum Vorzeichner königlicher Pflicht beseelte?"

Vorzeichnung, wH., 1) o. Mh., die That, indem man vorzeichnet. 2) m. Mh. —en, das was vorgezeichnet ist, in der Zeichenkunst: das zum Nachzeichnen gezeichnete Bild; in der Musik die Zeichen der Tonart vorn und zu Anfang eines Tonstückes; Tieck „Tact, Vorzeichnung, Tonart, nichts von alledem begriff ich."

vorzeigen, 1) ThZ., etwas, vor einem auf Erfordern rc. oder für einen bestimmten Zweck zeigen, damit er es sehen soll; JPaul „Noch wird der Wedel in meinem Hause vornehmen Fremden vorgezeigt und gesagt: das ist das Seil der Liebe rc."; den Paß, einen Wechsel rc. vorzeigen. 2) nach vorn hin zeigen. — Auch sH. o. Mh.

Vorzeiger, mH., —s; unv. Mh.; —in, wH., M. —nnen, eine Person, die etwas (einen Wechsel rc.) vorzeigt; Vorzeiger dieses ist die Person, welche ich Dir zu schicken versprach.

Vorzeit, wH. o. Mh., die lange vor uns gewesene Zeit; Goethe „es gehört vielmehr zu den halbverklungenen Sagen der Vorzeit"; FvStolberg „Manche Geschichte der grauenden Vorzeit"; Wetzel „Davon geht eine Sage Aus grauer Vorzeit".

vorzeiten, s. vor Zeiten.

vorzeitig, Bw. u. Nbw., 1) vor der Zeit, zu früh; Herder „vorzeitige Früchte"; Kosegarten „Und laß sie, wie die arme Mutter, nicht Vorzeitig sterben". 2) in frühester Zeit; Walther (Bayern, 239) „Wäre es wohl nicht möglich, Daß bei vorzeitiger allgemeinerer Bedeckung des Muschelkalkes durch den Keuper hier eine Stromlinie vorgezeichnet gewesen wäre rc."

vorzerren, ThZ., einen, etwas, zerrend hervor unter etwas, oder vorn hin schaffen. — Auch sH. o. Mh.

vorziehen, unr. [ziehen], 1) ZſtZ. m. sein, vor etwas her ziehen; entgs. nachziehen; Herder „Mord und Tod zog ihnen vor"; Benzel-Sternau „wozu diese Isolirungsfieber, welche dem eigentlichen Egoism vor- und nachziehen?". 2) in langsamer Bewegung vorwärts ziehen, sich bewegen. 3) vorn hin, in eine vorn liegende Wohnung ziehen. 4) ThZ., einen, etwas, unter etwas hervorziehen; unter dem Tische vorziehen; JPaul „Herr, versetzte ich im Taumel, der Kapellmeister hat den kleinen Terzius unter dem Flügel beim Flügel erwischt und vorgezogen". 5) etwas vor einen Gegenstand ziehen, um diesen zu schützen rc., oder zu verbergen; einen Graben vorziehen vor einen Weg rc.; den Vorhang vorziehen. 6) bildl. etwas, vor andern Gegenständen ziehen, indem man ihn lieber will als die übrigen, weil er überhaupt unsern Wünschen und Ansprüchen vorzugsweise entspricht; jemanden einem andern; Gellert „Es ist gewiß, daß er ihnen Lottchen weit vorziehet"; Schiller „Ueber den König erzürnt, der ihm unlängst bei einer gefahrvollen Action einen jüngern Obristen vorgezogen"; Schiller „Frohsein, das bis zum Entzücken steigen kann und ob es gleich nicht eigentlich Lust ist, von feinen Seelen aller Lust doch weit vorgezogen wird"; ich ziehe mir den ältern Bruder vor, d. h. was mich betrifft (durch mir ausgedrückt); — im Sinn von begünstigt und von der Natur vorzugsweise begabt, bei Schiller „Dein Wissen theilest du mit vorgezognen Geistern, Die Kunst, o Mensch, hast du allein". — Auch sH. o. Mh.

Vorzimmer, sH.; unv. Mh. ein Zimmer vor dem Hauptzimmer, in das man zuerst eintritt; Seume „einer dieser Herren, der nur wenig seinen Kameraden vorging, äußerte in Warschau öffentlich im Vorzimmer, er hoffe rc."; Wieland „wenn er das Glück gehabt hätte, in den Vorzimmern des Claudius aufzuwachsen".

vorzirkeln, ThZ., etwas, mit dem Zirkel oder sehr genau vorzeichnen. — Auch sH. o. Mh.

vorzischen, ZſtZ., zischend hervorkommen. — Auch sH. o. Mh.

vorzittern, ZſtZ. m. sein, zitternd sich vorn hin begeben. — Auch sH. o. Mh.

vorzotteln, ZſtZ. m. sein, zottelnd, d. h. in nachlässiger langsamer Bewegung vorn hin sich begeben. — Auch sH. o. Mh.

Vorzucht, wH. o. Mh., Bnzcht. der Mutterstock, Stammschwarm.

Vorzug, mH., —es; Mh. —züge, 1) veralt. der vordere, vorangehende Zug einer geordneten Schaar; Luther, 1 Macc. 9, 4 „im Vorzuge waren die Schützen". 2) bildl. die Auszeichnung, die man einem Gegenstande um seiner annehmlichen Beschaffenheit oder um anderer Ursachen willen dadurch gibt, daß man ihn auswählend vor andern hervor zieht; einem oder einer Sache den Vorzug geben; Goethe „den Ausdruck betreffend geben wir dem blau gekleideten Engel den Vorzug"; Schiller „Wohl ziemt sie mir, denn ich bin der Beglückte, Dem deine Gunst den hohen Vorzug gab"; ebd. „Philipp, scheint es, hatte es sich zum Gesetz gemacht, den spanischen Adel an dem niederländischen wegen des Vorzuges zu rächen, wodurch Karl der Fünfte diesen letztern stets unterschieden hatte"; Wieland „dieser Filistus hatte sich schon damals unter seinen Kameraden durch den schlauesten Kopf und die geschmeidigste Gemüthsart ausgezeichnet, ohne daß es ihm jedoch einigen besondern Vorzug bei seinem Herrn verschafft hätte". 3) die Auszeichnung, die einem Gegenstande vermöge seines Wesens von Natur oder durch Bildung rc. eigen ist; JPaul „Der Vorzug des Weinglases vor dem Arzneiglase in Krankheiten der Schwäche bestätigt sich

auch an Erwachsenen"; Herder „der Elephant, so unförmlich er scheint, gibt physiologische Gründe genug von seinem, dem Menschen so ähnlichen Vorzuge vor allen lebenden Thieren"; ebd. „der Vogel freuet sich seines Gesanges, als des künstlichsten Geschäfts und zugleich des herrlichsten Vorzugs, den ihm der Schöpfer gegeben"; Goethe „so behalten .... die letztern [, d. h. die Blätter in schwarzer Kunst im Vergleich zu Steindruckbildern,] .... an Feinheit und Gleiche des Korns, an lieblicher Klarheit der Wiederscheine und in der allerkräftigsten Schattentiefe den Vorzug". 4) die Eigenschaft, wodurch die Auszeichnung oder der ausgezeichnete Zustand eines Gegenstandes bedingt ist; Gellert „ich habe sonst keinen Vorzug als meine Unschuld"; Wieland „Auf der andern Seite hingegen wurden sie [, gewisse Personen,] durch seine Schönheit, das edle Ansehen seiner Person, seine Tapferkeit und die Höflichkeit seines Betragens desto stärker zu seinem Vortheil eingenommen, da es leicht zu bemerken war, daß er alle diese Vorzüge der Natur allein zu danken hatte"; ebd. „Welche Anmuth in ihrem Umgange! welche Mannigfaltigkeit von Vorzügen!"; Herder „Nach gelehrten und ordnungsvollen Betrachtungen über die mancherlei Arten der thierischen Triebe, sucht er [Reimarus] dieselben aus Vorzügen ihres Mechanismus, ihrer Sinnen und ihrer innern Empfindung zu erklären"; JPaul „Vorzüge, welche wie Blumen auf der Oberfläche liegen, und immer prangen, machen eitel"; ebd. „daher ist unser Haß des Stolzes kein Neid gegen Vorzüge".

vorzüglich, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —ste**, 1) als Bw. den Vorzug habend, nämlich sich vor andern durch gewisse Eigenschaften auszeichnend; der Stein-Wein ist ein vorzüglicher Wein; Goethe „dieser vorzügliche Mann [, Wieland] darf als Repräsentant seiner Zeit angesehen werden"; Tieck „der Grundirrthum hat alle Alchimisten, auch die besten, wie einen Paracelsus und seine vorzüglichsten Schüler, auf eine ganz falsche Bahn getrieben". 2) Nbw., mit Vorzug, vornehmlich, ganz besonders; sie liebt das Reisen vorzüglich; Zschokke „diese Hirtenschaft war es, welche ihnen vorzüglich jenen unzähmbaren Sinn für Freiheit .... gab"; Seume „Hier [in Messina] und in Palermo sind noch die einzigen Oerter, wo ich in Sicilien einige artige Weibergestalten gesehen habe. Anderwärts, und vorzüglich in Agrigent und Syrakus, war ich mit meinen griechischen Idealen aus dem Theokrit traurig durchgefallen"; Tieck „und doch soll jeder, vorzüglich in Zeiten der Noth, fest und entschlossen beim Landsmann stehen"; Seume „Hier fand ich vorzüglich schöne Weiden in den Thälern und große, zahlreiche Heerden"; Tieck „der Frühling war in diesem Jahre vorzüglich üppig erschienen".

Vorzüglichkeit, wH. 1) o. Mh., die Beschaffenheit dessen was und insofern es vorzüglich ist; Wieland „kurz, die schönsten Oerter der Welt hatten ihre Vorzüglichkeit diesen Lustreisen der jungen Venus zu danken". 2) m. Mh. **—en**, eine Eigenschaft, wodurch etwas vorzüglich ist; Wieland „er übt eine seiner hohen Vorzüglichkeiten aus, und ruft Gnade!"

Vorzugspreis, mH.; Mh. —e, der dem Vorzuge zuerkannte Preis; bei Campe „auch du kannst Gurgeleien Den Vorzugspreis vor meinen Tönen weihen?"

Vorzugsrecht, sH.; Mh. —e, Rchtsw. das Recht, den Vorzug vor andern zu erhalten bei Kauf.

vorzugsweise, Nbw., mit Vorzug, gemäß dem Vorzuge; Schiller „Wenn daher dem Menschen vorzugsweise vor allen übrigen technischen Bildungen der Natur, Schönheit beigelegt wird, so ist dies nur in sofern wahr, als 2c."; ebd. „Diejenige Stimmung des Gemüths, welcher gleichgültig ist, ob das Schöne und Gute und Vollkommene existire, aber mit rigoristischer Strenge verlangt, daß das Existirende gut und schön und vollkommen sei, heißt vorzugsweise groß und erhaben".

vorzupfen, ThZ., etwas, durch Zupfen hervor schaffen. — Auch sH. o. Mh.

vorzwängen, ThZ., etwas, zwängend hervor schaffen; sich, zrückfZ., zwängend sich vorhin oder hervor unter etwas bewegen. — Auch sH. o. Mh.

vorzwitschern, ThZ., einem, einem etwas, vor einem zwitschern, damit er es hört; sich etwas von den Vögeln vorzwitschern lassen, d. h. dem Zwitschern der Vögel zuhören. — Auch sH. o. Mh.

votiren, ZstZ., [lat. votum], seine Stimme bei einer Abstimmung geben; JPaul „ein alter Rathherr ... votirte in seiner Schlafkammer, als säß' er auf dem Rathhause und urtheilte über die wichtigsten Dinge".

Votirung, wH.; Mh. —en, die Abgabe der Stimmen bei einer gesellschaftlichen Abstimmung über etwas; die Abstimmung überhaupt, oder die Zusprechung von etwas durch Abstimmung.

Votiv-Gemälde, sH.; unv. Mh., ein Gemälde, das nach einem Gelübde an einen Ort aufgehangen ist, Weihgemälde; Seume „Hier sind in der Markuskirche einige hübsche Votivgemälde".

Votiv-Geschenk, sH.; Mh. —e, ein Geschenk in Folge eines Gelübdes.

Votiv-Tafel, wH.; Mh. —n, eine Weihtafel, eine Tafel mit einem Spruch 2c. in Folge eines Gelübdes an einem Ort aufgehangen 2c. So nennt auch Schiller seine Sinnsprüche Votivtafeln, z. B. „Was der Gott mich gelehrt, was mir durch's Leben geholfen, Häng' ich, dankbar und fromm, hier in dem Heiligthum auf".

Votum, sH., —s; lat., Mh. Vota, mit deutscher Endung Voten, eine der Stimmen bei einer Abstimmung; das Ergebniß einer Abstimmung.

Vox [lat.], wH. o. Mh., die Stimme; im lat. Sprichw. „vox populi, vox Dei", des Volkes Stimme [ist] Gottes Stimme.

Voyageur [frz.], mH., —s; Mh. —s (spr. wojaschöhr), ein Reisender.

Vulcan [lat.]; oder **Vulkan**, mH., —s; Mh. —e, 1) ein feuerspeiender Berg; Schil-

ler „Schon liegt, besiegt vom prasselnden Vulcan, Deiphobus erhabene Burg im Staube"; Herder „die Philippinen, Molukken und die andern hin und wieder zerstreuten Inseln sind alle nur vulkanischer Art, und viele derselben haben noch bis jetzt Vulkane"; bildl. von Schiller, wegen seiner innern gewaltigen Kraft, im Vergleich mit Goethe als Gletscher, bei KBeck „Doch als mit einem Male über Nacht Verschwunden war der flammende Vulkan, Der Gletscher stand in einsam stiller Pracht"; auch bildl. von der Gewalt eines Brandschiffes im Vergleich, Schiller „Beinahe das ganze linke Gerüste, welchem das Brandschiff sich angehängt hatte, war nebst einem Theile der Schiffbrücke auseinandergesprengt, zerschmettert und mit allem, was sich darauf befand, mit allen Mastbäumen, Kanonen und Menschen in die Luft geführt worden. Selbst die ungeheuern Steinmassen, welche die Mine bedeckten, hatte die Gewalt des Vulkans in die benachbarten Felder geschleudert". 2) der Gott des unterirdischen Feuers bei den alten Griechen und Römern als dessen Schmiedewerkstätte ein feuerspeiender Berg angesehen wurde; Wieland „Minerven folgt Aurora und Dian', Und neben Hymen hinkt der gute Mann Vulkan".

vulcanisch; vulkanisch, Bw. u. Nbw., feuerspeiend; bildl. wie ein feuerspeiender Berg.

vulcanisiren, ThZ.; durch Feuerhitze bearbeiten; vulcanisirter Gummi, durch Dämpfe von brennendem Schwefel zubereiteter Gummi, wodurch er weich und federartig biegsam wird.

Vulcanist, mH., —en; Mh. —en, einer der die Bildung der Erde und besonders des Gesteins durch unterirdisches Feuer bewirkt glaubt.

Vulcanismus, unv. mH. o. Mh., die Lehre oder Ansicht, daß die Erde durch Feuer gebildet sei.

vulgär [lat.], Bw. u. Nbw., alltäglich, allgemein, gewöhnlich.

Vulgata [aus vulgus spät gebildet], wH. o. Mh., die lateinische Bibelübersetzung, wie sie in der römisch-katholischen Kirche als gültig angenommen ist.

vulgivag [lat.], Bw. u. Nbw., herumschweifend.

vulgo [lat.] Nbw., allgemein, im Volk.

Vulgus [lat.], unv. sH. o. Mh., das Volk.

vulnerabel [lat.], Bw. u. Nbw., verwundbar. **Vulnerabilität,** unv. wH. o. Mh., die Verwundbarkeit.

W.

W, w, der dreiundzwanzigste Buchstabe unseres Alphabets, bezeichnet einen eigenthümlichen Laut eines langen oder doppelten u mit einer Aspiration, die bald durch g vor u, oder auch durch s vor u, oder sogar durch Uebergang des w in b, in der etymologischen Vergleichung, oder in unserer Sprache im Anlaut vor w durch t oder z ausgedrückt erscheint. Daher ist in dem w die vokalische Natur nicht zu verkennen, wie die folgenden Nachweise darthun, und man kann die Bedeutung und den Gebrauch dieses Buchstabens nur aus dem mundartlichen Wandel seines Lautes, und aus der Geschichte dieser Wandelung genauer und so kennen lernen, daß man die scheinbare Verschiedenheit des Gebrauches in den verschiedenen Zeiten begreift. Jener eigenthümlich mehr oder minder stark ausgedrückte Hauchlaut des deutschen w zeigt die etymologische Vergleichung in der romanischen Sprache durch g u ausgedrückt. „Wo die romanische Zunge anlautendes deutsches W übernahm, wandelte sie es, auf welsche Weise, in g u: guardare warten, guastare vastare wuostan, guerra w e r r a, guisa w i s a, gualdana w o l d a n, guanto w a n t u s; die franz. Schreibung behält gu noch vor e, i, guerre, guise, läßt es aber vor a in reines g übergehen" (Grimm, Geschichte der deutschen Sprache, 296). Auch die Longobardische Sprache machte aus Wodan Guodan. „Während die griechischen Spiranten [Blaselaute] sich verdünnen und verflüchtigen, verdichten und vergröbern sich die deutschen. Das gothische v wird zu ahd. w, fast mit englischer Aussprache" (Grimm. ebd. 297). Der dem w eigenthümliche weiche Blaselaut erscheint sogar bis zu dem s geschärft. Grimm bemerkt darüber (a. a. O. 306) „Ein merkwürdiges Beispiel der Verwandtschaft zwischen anlautendem s und v gewährt das latein. sinister, und ahd. winistar, altn. vinstri". Wie das w in b verschärft ist, weist Grimm (a. a. O. 351) nach in dem Folgenden: „Wie latein. p und b inlautend zu v erweiche, zeigt die franz. Sprache allenthalben: rapa rave, ripa rive, faba fève, faber févre, habere a v o i r, debere d e v o i r; nach liquiden aber haftet muta: talpa t a u p e, alba a u b e, herba h e r b e. Umgekehrt pflegt die deutsche Sprache w in b zu verstärken: mhd. fal falwes, gel gelwes, far farwe (aber auch ahd. varwe oder varewa, und mhd. auch noch varwe), garwe millefolium, herwe; nhd. falb gelb farb farbe, garbe herb. Tübingen hieß mhd. Tüwingen Wh. 381, 27, welcher Name entweder aus Twingen (Stälin 1, 510. 2, 441), oder aus tuniwenga (Graff 5, 148) entsprang". Auch das griechische αυ in αὔξειν w a c h s e n zeigt, daß unserm w ein gedehnter u-Laut ursprünglich eigen war.

Noch deutlicher wird die oben bezeichnete ursprüngliche Lautbedeutung des w, als gedehnter und mit einem Hauch ausgesprochener u-Laut, zunächst durch eine Vergleichung des Gebrauches dieses Buchstabens in der englischen Sprache, wo die alte Schreibweise mit der Aussprache, fast wie u lautend, aber nicht mit zusammengedrückten Lippen gesprochen, sich am meisten erhalten hat und w ein Doppel-u genannt wird. Die stärkere Aspiration wird im Englischen in vielen Fällen durch ein mit dem w verbundenes h bezeichnet, z. B. in whale Walfisch, what was, whet wetzen, whether welcher, whiff Pfiff, whip Schwippe, Gerte, whin Wein, whisper wispern, which welche, white weiß, whore Hure, whus wurrend rauschen (im Fluge), why warum ꝛc. Ferner wird die Aspiration durch ein t vor w im Anlaut ausgedrückt, z. B. in town (spr. taun), ein Gebrauch, der auch unserer Sprache eigen war, wie die Entstehung des Namens T ü b i n g e n ꝛc. beweist, und der niederdeutschen weicheren Mundart noch eigen ist, z. B. t w i n g e n f. z w i n g e n ꝛc. Dieser Gebrauch des w als ein eigenthümlicher u-Laut mit der durch t, d, oder auch schon in der alt-oberdeutschen Sprache in z verschärften Aspiration beweist außerdem eine Sprachvergleichung der Zahl z w e i, nämlich goth. twa, two, twai; ahd. (Isidor) zueio, (Otfried) zvei; ags. tu, twa, twegen; lat. duo; griech. δυω; niederd. t w e; engl. two; selbst im franz. deux; alt-obrd. zuen, zuo, zuei; z. B. englisch twelve zwölfe; twist, twirl Wirbel, Quirl; twitch zwicken ꝛc. — Ohne ausdrückliche Bezeichnung der Aspiration wird es im Engl. als ein eigenthümlicher Lippen-u-Laut gebraucht, z. B. in wake Wache, walnut Walnut, wage wetten, wade waten, wain Wagen, poln. woyn, ward Warte, Wache, in afterward nachher (wie unser — wärts), woman Weib, womb Wampe, wolf Wolf, work Werk, woe Weh ꝛc.; — am Ende in law (lat. lex, von lectum, legere, lesen). In den meisten Wörtern dieser Art hat auch unsere Sprache das w zwar erhalten, aber sein Laut ist härter und kurz geworden.

In der deutschen Sprache hat der Laut w im Lauf der Jahrhunderte vermöge der Sprachwandlung nachweislich die größte Veränderung erfahren, und gewiß nur durch den ihm eigenthümlichen Hauchlaut. Er ist in der Aussprache härter geworden, indem er entweder den u-Laut, oder den Hauchlaut verloren hat, und in Folge davon ist er aus gewissen Wörtern in dem einfachen u oder in dem h ganz verschwunden; z. B. goth. speivan, ahd. spîwen, mhd. spien; goth. bauan, ahd. pawan oder puwan, pouwan, buan; mhd. shawen schauen; mhd. trawren trauren; mhd. pawer Bauer; Bawrenstolz; in triuwe, truwe, triwe Treue; mhd. entriuwen in Treuen; niuwe, nuwe neu (noch bei Fischart rc.; in ruwe Ruhe; riuwe, riwe Reue; mhd. frouwe, frowe Frau; noch Luther schreibt Frawe; und noch spätere Junckfraw; Luther rc. auch Trawrigkeit; im mhd. melwes, im nhd. Mehles; mhd. spewes im ahd. Schwees; mhd. irfrewen erfreuen; mhd. virhouwin zerhauen; douwen, touwen sterben; ahd. hauwan hauen; ahd. hewun hieben; newes neues; grawet grauet: froweden Freuden; vntrew Untreue; lewt Leute; in dem Namen mhd. Baldewin Balduin; mhd. ewr und iwer euer, und nur in der Abkürzung Ew. noch gebräuchlich als schwacher Ueberrest: in tewr theuer rc. — Sehr scharf tritt die Aspiration vor dem w hervor im z, wie t oder d (ked, bet) in zwingen, im ahd. (Kero) kedwingen, (Otfried) thwingen oder twingen, nord. twingen, schwed. tvinga; in zwischen, ahd. zeuuisken, zuisgene, zuischon, mhd. zwischen, engl. between; zwölf, goth. twalif, ahd. (Kerr) zuelifin, (Otfried) zuelif oder zwelif. nord. twelf, engl. twelve; Zweifel, ahd. (Kero) zuifal, zuifalunga, (Otfried) zuivul; mhd. zwiveln zweifeln rc. — Die Aspiration wird vor dem w auch durch s in der alteren Sprache und in der neuhochdeutschen durch sch ausgedrückt z. B. in swaz; swenne; gesworen geschworen; geswisteride Geschwister, ahd. (in Gudrun) swester Schwester rc. — Dagegen heißt im ahd. Hildebrands-Liede das Schwert suertu, ebenfalls ein Beweis, daß dem w ein u-Laut eigen ist. — Geblieben ist es als einfacher Anlaut in wîb, wîp Weib, wint Wind, widerstên widerstehen; wunneelich wonnelich; wizzen wissen; ahd. (Heliand) uuerolt, (Otfried) uuorolt, werolt, mhd. weritte, werlde Welt, Wunder Wunder, Wunsch Wunsch, Wurze Wurzel, wërfan, werfen; ahd. wenac, mhd. wenec, wenic wenig; ahd. wewo Weh, winnaht Weihnacht, wolkin Wolken; ahd. (Hildebrand-Lied) waniu wähne ich; ahd. (Muspilli) wielihhan welchen rc., und im Worte in dem Namen ahd. Ludewic, lat. Ludovicus, nhd. Ludwig; im ahd. Genitiv Ludewiges (im Gudrun).

Vergleicht man mit diesen Nachweisen über den Gebrauch und die Wandelung des Lautes, welcher ursprünglich in unserer Sprache mit dem w bezeichnet wurde, noch den alten Schreibgebrauch, nach welchem der Laut auch durch ein doppeltes uu ausgedrückt wurde, so kann es nicht zweifelhaft sein, daß es ursprünglich ein doppeltes oder verlängertes u, also ein sogenannter Diphtong oder Doppellauter war, wie es auch die Engländer nennen, die auch ein Doppel—o haben. So schrieb man in unserer alten Sprache z. B. auch statt des w, ahd. (Kero) uuizit wisset, uuort Wort; (Heliand) uuolcan Wolken, uundun schwunden (entschwunden); (Kero) uuort Wort rc., aber im Muspilli welih welche, werolt Welt; (Otfried) biuuirbit, uuir wir; (Tatian) uuard ward, uuortu; (Notker) uunderlich, uuar was, uuaz wahr, uuardos Wächter, uuillian Wille, uuesen gewesen rc. Aus dieser kurzen Darstellung über die gewöhnlich sehr verkannte Lautbedeutung des w ergibt sich zugleich die Wahrheit der von Grimm ausgesprochenen Bemerkung, daß der ursprüngliche Gebrauch der langen Vocale in unserer Sprache sich beinahe bis zur Unkenntlichkeit verändert hat, aber auch, daß v, p, b, f wesentlich von w verschieden waren und damit nur vermöge der Aspiration in Verbindung gekommen sind. Ferner ergibt ein genaueres Eingehen in die Geschichte dieses Buchstabens, daß das w in Rücksicht auf die Wurzel der Wörter keineswegs ein bedeutungsloser Bestandtheil ist, wie einige Sprachlehrer sagen, und daß w eigentlich, seiner ursprünglichen Bedeutung gemäß, als uu mit einem leisen Lippenlaut gesprochen werden müßte, um seinen weichen Laut auszudrücken. Wo der Lippenlaut oder Aspiration in einem Worte in der Aussprache verschwunden ist, wie in den oben nachgewiesenen Wörtern riuwe oder riwe Reue rc., da ist auch nur das einfache u im Schreibgebrauch geblieben. Dies alles berücksichtigt, so kann in dem w ein Doppellaut mit Aspiration nicht verkannt werden. Es wird nur vor Vocalen gebraucht und in den aus dem Nord. erwähnten Wörtern Wrack, Wroge rc., und in den nord. wringen vor r und in den Fremdwörtern Whist, Wladimir, Wladislaus. — In dem Ton ist es natürlich gedehnter und milder als v und auch als das kurze b.

Im Schreibgebrauch bedeutet W auf dem Courszettel: Wechselbrief; und W. W., Wiener-Währung.

Waage, rc., s. Wage.

Waare [schwed. vara, itl. wara], wH.; Mh. — n, jeder leblose Gegenstand, der in Menge in den Handel gebracht wird, welcher Art er auch sei. So nennt man Leinsamen, Getreide, Obst, Flachs, Hanf, Seide, Eisen, Geräthe aus Metall, Holz, Glas, Thon rc., so wie auch die Erzeugnisse des Kunstfleißes im Handel, z. B. Uhren, Schuhwerk, Backwerk, Gewebe, Seife, Schmucksachen rc.; Sprichw. „Jeder Krämer lobt seine Waare"; „Gute Waare rühmt sich selbst"; „Gute Worte verkaufen böse Waare"; Goethe „Selbst die Kräuter und Wurzeln, mit vielem Fleiße gesammelt, Mißt' ich ungern, wenn auch der Werth der Waare nicht groß ist"; Schiller „Armselige Vernünftelei! Wie schwach Von diesen starken Geistern! Weibergunst, Der Liebe Glück

der Waare gleich zu achten, Worauf geboten werden kann!"; Welcker „[es] Ging der heil'ge Landgraf, achtend Der Verkäufer und der Waaren"; Tieck „das sogenannte Wahre ist aber oft nur verlegene alte Waare"; verlegene Waare, d. h. solche, die zu lange gelegen und dadurch Schaden gelitten hat; bildl. von Personen im übeln Sinn, Shakspeare (nach WSchlegel) „weil ein solcher Taugenichts nur lose Waare ist, und das kannst du in deiner Narrheit kecklich nachsagen".

Waarenbret, sH.; Mh. —er, ein Bret, auf dem Waaren für den Verkauf ausgelegt oder ausgestellt sind.

Waarenfälscher, mH.; unv. Mh., einer der Waaren durch geringartige Beimischung fälscht, aber sie doch für gute verkaufen will.

Waarenfaß, sH.; Mh. —fässer, ein Faß mit Waaren; JPaul „Gerichtlich bei den Testamentsexekutoren sind die Schuldverschreibungen, die Protokolle über verdorbne Waarenfässer rc.", d. h. über Fässer mit verdorbenen Waaren.

Waarengewölbe, sH.; unv. Mh., ein Gewölbe, in welchem Waaren zum Verkauf vorräthig sind und feil gehalten werden.

Waarenhandel, mH. o. Mh., der Handel mit Waaren; entgs. Geldhandel; Schiller „Mit dem Waarenhandel stieg auch der Geldhandel".

Waarenhaus, sH.; Mh. —häuser, ein Haus, worin Vorrath von Waaren gehalten wird; Magazin; Seume „das Gebäude .... hat ein ziemlich großes Waarenhaus".

Waarenkenntniß, wH. o. Mh., die kaufmännische Kenntniß der Waaren, besonders in Rücksicht auf ihre Güte, Bezugsquellen, Werth, Preis, Absatz rc.

Waarenkiste, wH.; Mh. —n, eine Kiste zur Verpackung von Waaren, oder auch eine Kiste mit Waaren; JPaul „die Signatur, womit Kaufleute kostbare Waarenkisten der Post empfehlen".

Waarenlager, sH.; unv. Mh., ein Lager oder lagernder Vorrath von Waaren; Schiller „Ihr [der Stadt Brügge] hochfahrender Stolz hatte längst schon den Hansebund beleidigt, der sie jetzt auch verließ, und sein Waarenlager nach Antwerpen verlegte"; bildl. überhaupt mit dem Begriff großer Vorrath, JPaul „Tausende vergaßen im Tumulte alles, besonders todte Sprachen und lebendige und führten ein Waarenlager von Welten bei sich, die gelehrte ausgenommen".

Waarenpreis, mH.; Mh. —e, der Preis, für den Waaren im Handel zu haben sind.

Waarenrechnung, wH.; Mh. —en, eine Rechnung für verkaufte oder gekaufte Waaren.

Waarenschau, wH. o. Mh., die obrigkeitliche Schau oder Beschauung der Waaren, ehe sie zum Verkauf gestelltt werden, um zu prüfen, ob sie die gehörige Güte und Beschaffenheit haben.

Waarenstempel, mH.; unv. Mh., ein Stempel, womit Waaren in den Werkstätten oder von einer betreffenden Behörde bezeichnet werden, um damit die Güte oder das richtige Maaß rc. zu verbürgen.

Waarensteuer, wH.; Mh. —n, eine Steuer, die von Waaren, die in den Handel gebracht werden, erlegt werden muß.

Waarentausch, mH. o. Mh., der Tausch mit Waaren, statt des Kaufes derselben.

Waarenumsatz, mH. o. Mh., der Umsatz der Waaren durch den Handel.

Waarenzoll, mH.; Mh. —zölle, der Zoll, welcher von Waaren, wenn sie zum Verkauf gebracht werden, erlegt werden muß.

wabbelig, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, in der lndschftl. Volksspr. f. weichlich, besonders von einem gewissen Gefühl der Uebelkeit, während quabbelig nur von der weichlichen Masse der Wohlbeleibtheit gebraucht wird, die sich leicht hin und her bewegt.

wabbeln, ZstZ. m. haben (vgl. wabbelig), wird wie quabbeln gebraucht von Cludius „Pan sieht schwelgende Heerden der wabbelnden Stier' und der Schaafe". — Auch sH. o. Mh.

Wabe, wH.; Mh. —n, 1) eine Wachsscheibe mit ihrem ganzen Inhalt von Honig, wie sie aus einem Bienenstock geschnitten wird; das Gewirk, lndschftl. das Wefel, Wafel, die Wafen. 2) das lockere Gewebe eines Löcherschwammes.

Waben-Kröte, f., eine Art Kröten, die ihre Eier und Jungen eine Zeit lang auf dem Rücken tragen (Pipa americana).

wach, Bw. u. Nbw., wachend, munter; entgs. schlafend; wach werden, wach sein und bleiben; Hagedorn „Sieht mich die Mitternacht bei meinem Sehrohr wach"; ebd. „Was auch bei wachen Stunden Ein Deutscher, ja sogar ein Domherr aufgefunden", d. h. in Stunden, in denen er wach ist; eigenthümlich Lessing „Heraus mit diesem wachen Traume", zur Bezeichnung eines Zustandes, in welchem man wachend gleichsam träumt; Bürger „Eia! wie so wach und froh, Froh und wach sind meine Sinnen!"; JPaul „sonderbar sticht gegen die wache Erinnerung die entgegengesetzte in Traum und Fieber ab"; Goethe „Da erhebt sich Geist und Sinn, da werden gleichsam Engelsstimmen wach, dem Ewigen Preis und Loblieder darzubringen"; vPlaten „Ob Muth und Vaterlandsgefühl Auf ewig bleiben wach?"; bildl. zur Bezeichnung des Zustandes der Bewegung nach Ruhe oder Schweigen, Schiller „Und all' ihr Schmeichellüfte werdet wach, Und scherzt und spielt um ihre Rosenwangen!"; ebd. „Süßes Tönen entlockt er der Flöte, Und das Echo des Berges wird wach"; Mahlmann „Umsonst! umsonst! Mein Sehnen ruft vergebens Erstorb'ne Freuden wieder wach". — Im Nrdd. wird wach für wachsam, lebhaft oder aufgebracht gebraucht.

Wachandel, mH., —s; o. Mh., lndschftl. der Wachholder.

Wachaufzug, mH.; Mh. —züge, der Aufzug der Wache oder zur Wache, nämlich die Schaar Soldaten, welche zur Wache ziehen.

Wachdienst, mH.; Mh. —e, der Dienst, indem jemand auf der Wache ist.

Wache, wH.; Mh. —n, 1) die That oder

das Verhältniß, in dem jemand wach ist, und auf einem bestimmten Ort Widerwärtiges oder überhaupt alles, was in der Nähe vorgeht, zu beobachten verpflichtet ist; Wache halten; seine Wache thun; einen andern für sich die Wache thun lassen; die Wache haben, d. h. zu wachen bestimmt sein und sich auf den betreffenden Ort begeben oder befinden; Wache stehen, d. h. stehen um zu wachen; Schiller „Haltet Wache vor der Thür!“; Hagedorn „Ein alter Haushahn hielt auf einer Scheuer Wacht“; Stägemann „Dennoch haltet Wacht [d. h. seid wachsam], ihr Hüter! Denn des Drachen junge Brut Schleicht umher, bespritzt Gemüther &c.“; vSallet „Die Lichter, die dort glänzen .... Die sind als treue Wachten Am Himmel aufgestellt, Daß sie auf alles achten, Was vorgeht in der Welt“; vChamisso „Er stellt an die Thür sich des Zwingers zur Wacht“; Heine „Tag und Nacht, du liebes Kindchen, Halten Englein bei dir Wacht!“; vRedwitz „Du Herr der Liebe, halte Wacht!“ 2) die Person oder die ganze Mannschaft, welche wacht; Wachen ausstellen; die Wache untersuchen, d. h. nachsehen, ob die einzelnen Posten auch gehörig wach sind; die Wachen einziehen, d. h. die ausgestellten Mannschaften wieder von ihrem Posten zurückziehen; Schiller „Eben diese Nachricht Bekräft'gen alle Wachen, die durch diesen Pavillon verbreitet stehn“; ebd. „Oft, um Mitternacht, wenn meine Wachen schliefen &c.“; Goethe „Agamemnon klagt und räth, die ausgestellten Wachen zu besuchen“; einem Wache geben, d. h. ihn durch eine dazu bestimmte Person bewachen lassen; einem eine Wache geben, d. h. eine Mannschaft bei seiner Wohnung aufstellen, um ihn zu sichern, ehren &c. Davon die Zsmtzg. gebildet Bürgerwache, Feldwache, Grenzwache, Leibwache, Schildwache, Thorwache &c.; Rückert „Hoch auf des Nordens schneebedeckten Wachten Im altergrauen Reich der Moskowitter, Stand ein Phantom, der Ruhm &c.“ 3) der Ort oder das Gebäude, wo sich die wachende Mannschaft befindet im Dienst; auf die Wache gehen; auf der Wache bleiben &c.; davon die Zsmtzgg. die Hauptwache, Schloßwache &c. 4) die Zeit, in welcher eine Person oder Mannschaft wach auf dem Posten bleiben muß; die erste, zweite, dritte &c. Wache haben. — Die alte Form ist W a ch t, die auch in vielen Zsmtzggen. gebräuchlich ist.

wächeln, lndschftl. **wacheln**, in leiser, fühlbarer Bewegung wie die Luft sich befinden, wird aber nur von der Hitze gebraucht, die in sehr hoher Temperatur eine Luftbewegung bewirkt; Adelung „die Stube wächelt vor Hitze“. Auch sH, o. Mh.

wachen [ahd. uuachen, engl. to wake, schwed. vaka], Ztz. m. s e i n, 1) wach sein, d. h. nicht mehr schlafen, munter sein; JPaul „Gottwalt schlief und wachte und trank als Linker“; Schiller „Dich hab' ich Gesucht, nach dir geforschet; wachend, träumend Warst du des Herzens einziges Gefühl Seit ich &c.“; ebd. „O, meine Seele wird Schon lang' von trüben Ahnungen g'ängstigt, Und, wenn ich wachend sie bekämpft, sie fallen Mein banges Herz in düstern Träumen an“; Lessing „Im Schlafe wacht, Im Wachen schläft ihr Geist: bald weniger Als Thier, bald mehr als Engel“; die Nacht wachend zubringen; Körner „Wenn wir die Schauer der Regennacht unter Sturmespfeifen wachend vollbracht, kannst du freilich auf üppigen Pfühlen wollüstig träumend die Glieder fühlen“. In diesem Sinn des Zustandes wird die Zsmtzg. a u f w a ch e n und e r w a ch e n gebraucht. Indessen braucht Opitz diese Wörter auch für aufwachen machen. 2) im wachen Zustande ununterbrochen auf einen oder etwas aufmerksam sein, um die Entweichung oder möglichen Schaden zu verhindern &c.; bei einem Gefangenen oder Kranken wachen; Gleim „Auf, auf! es ist zu wachen!“; Hengstenberg „froh will ich wachen, kämpfen, ringen, durch Gnade stark, den Feind bezwingen: Gott ist mein Lohn!“; Schiller „Dich kann mein Mund nicht glücklich sprechen, So lang' des Feindes Auge wacht“; ebd. „Wie die Feuerflamme bei dunkler Nacht In die Häuser, wenn Niemand wacht“; für das Beste eines Landes wachen. Otfried braucht auch die verstärkenden Formen wachern und wachten. — In der Schfff. bedeutet: eine Bank oder Boie wacht, wenn sie über die Oberfläche des Wassers hervorragt. — Auch sH. o. Mh., nämlich von dem Zustande in der 1. Bedeutung, JPaul „Mög' es ein Genius auch uns so gönnen, daß die Träume der Dichtkunst unsere dunkeln Augen heilen und uns die elysischen Felder zeigen, die das Wachen bedeckt“, d. h. die man im wachen Zustande des klaren Bewußtseins nicht sieht; Lenau „Und träumt ein buntes himmlisch frohes Hoffen, Bis plötzlich ihm an's Herz das Leben greift, Und ihn mit kalter Faust in's Wachen schüttelt“.

Wachenbeerdorn, mH. o. Mh., der gemeine Kreuzdorn.

Wachenkette, wH.; Mh. —n, eine Kette oder Reihe von Wachen, indem sie nicht sehr entfernt von einander sind; vCollin „Ich selbst entrann mit Müh' in finstrer Nacht Des Feindes dicht geschlossner Wachenkette“.

Wachengel, mH.; unv. Mh., ein Engel, der Wache hält, um zu schützen; JPaul „Die einsame Pyramide stand erhaben als Wachengel neben dem Begrabenen“.

Wacher, mH., —s; unv. Mh., einer der wacht, nämlich in der Schfff. 1) eine Lunte, die auf einem Schiff stets brennend gehalten wird. 2) ein kurzer Wimpel, der auf einem auf der Rhede liegenden Schiffe nach Sonnenuntergang statt des langen aufgehisset wird.

Wachfeuer, sH.; unv. Mh., ein Feuer, das eine Wache im Freien in der Nacht zu unterhalten pflegt; Goethe „Er sieht die häufigen Wachfeuer der Troer“.

wachfrei, Bw. u. Nbw., frei von dem Dienst Wache zu thun. Davon **Wachfreiheit**, wH. o. Mh., die Freiheit von der Wache.

Wachgeld, sH.; Mh. —g e l d e r, das Geld, welches jemand bezahlen muß, der für

sich andere die Wache thun läßt; besonders in den Ortschaften, um dafür den Wächter zu bezahlen.

Wachgroschen, mH.; unv. Mh., das Wachgeld, insofern es von nur geringem Betrage ist.

wachhabend, Bw. u. Nbw., die Wache habend; auf der Wache seiend; der wachhabende Offizier.

wachhaltend, Bw. u. Nbw., Wache haltend, wachend; JHVoß „Mein wachhaltender Vogel mit purpurkämmigem Antlitz Kräht die Aurora herauf".

Wachhalter, mH., —s; unv. Mh., einer der Wache hält, besonders eine Art Eidechsen, welche durch ein Pfeifen die Nähe eines Krokodils anzeigt (Lacerta monitor).

Wachhaus, sH.; Mh. —häuser, ein Haus, welches der Aufenthaltsort einer Wachmannschaft im Wachdienst ist.

Wachholder, mH., —s; unv. Mh., eine Art Nadelholz, das als Strauch oder als Baum wächst und gewürzhafte blauschwarze Beeren trägt (Juniperus; schwed. enbuste, enbär). Luther braucht das Wort 1 Kön. 19, 4. 5 als wH. Der Name ist aus Holder, abgekr. aus Holunder, das was hohl ist, und aus wach oder wak, wie quek gebildet. Im Osnabrück. wird das Gewächs Quäkelbusch, im Bremischen Wachandel, anderwärts Weybaum, in der Schweiz und im Elsaß Reckholder, in Bayern ꝛc. Kranawet, Krammel, in Schlesien Jachandel, in Pommern Knirk, in Preußen und Liefland Kaddig oder Kaltnik ꝛc. genannt.

Wachholderbaum, mH.; Mh. —bäume, der baumartig gewachsene Wachholder.

Wachholderbeere, wH.; Mh. —n, die reife blauschwarze oder unreife grüne Beere des Wachholders.

Wachholderbeerdrossel, wH., wie Wachholderdrossel.

wachholderbewachsen, Bw. u. Nbw., mit Wachholder bewachsen; JHVoß „Erst kömmt man die drei wachholderbewachs'nen Hühnengräber vorbei".

Wachholderbranntwein, mH.; Mh —e, der auf Wachholderbeeren destillirte Branntwein.

Wachholderbusch, mH.; Mh. —büsche, der als Busch oder Strauch gewachsene Wachholder.

Wachholderdrossel, wH.; Mh. —n, der Krammetsvogel, so benannt, weil er die Wachholderbeeren liebt.

Wachholderflechte, wH.; Mh. —n, eine Art feuergelbe Flechten, die auf dem Wachholder wächst (Lichen juniperinus).

Wachholdergeist, mH. o. Mh., eine aus reifen Wachholderbeeren bereitete geistige Flüssigkeit.

Wachholdergeruch, mH. o. Mh., der dem Wachholder eigene Geruch, den man im Wachholderbranntwein ꝛc. wahrnimmt.

Wachholdergeschmack, mH. o. Mh., der den Wachholderbeeren eigene Geschmack.

Wachholderharz, sH. o. Mh., das weiße oder blaßgelbe Harz von einer Art Wachholder, das brennend einen angenehmen Geruch hat; Sandarach.

Wachholderholz, sH. o. Mh., das feste Holz des Wachholders.

Wachholderlatwerge, wH.; Mh. —n, eine aus Wachholder bereitete Latwerge.

Wachholdermotte, wH.; Mh. —n, eine Art Motten oder Nachtvögel (Phalaena juniperella).

Wachholderöl, sH. o. Mh., das aus reifen Wachholderbeeren bereitete Oel.

Wachholderrauch, mH. o. Mh., der Rauch von reifen Wachholterbeeren, die man auf glühenden Kohlen verbrennt.

Wachholderreis, sH.; Mh. —er, ein Reis von Wachholder.

Wachholdersaft, mH. o. Mh., der aus Wachholderbeeren bereitete Saft.

Wachholdersalbe, wH.; Mh. —n, eine aus grünen Wachholderbeeren oder auch mit Wachholderöl bereitete Salbe.

Wachholderschnaps, mH. o. Mh., wie Wachholderbranntwein.

Wachholderschnepfe, wH.; Mh. —n, eine Art Schnepfen, die kleiner als die Waldschnepfe ist.

Wachholderstrauch, mH.; Mh. —sträucher, wie Wachholderbusch; vRedwitz „Zum Fels ein Lüftchen niederstieg, Und weckte den Wachholderstrauch".

Wachholdervogel, mH.; Mh. —vögel, die Wachholderschnepfe.

Wachholderwanze, wH.; Mh. —n, eine Art Wanzen auf dem Wachholderbusch.

Wachholderwein, mH. o. Mh., Wein mit Wachholderbeeren zubereitet.

Wachhund, mH.; Mh. —e, ein Hund, den man zum Wachen hält.

Wachlocal, sH.; Mh. —e, wie Wachraum.

Wachlohn, sH. o. Mh., das Lohn für das Wachen.

Wachmannschaft, wH.; Mh. —en, die zur Wache bestimmte oder im Wachdienst befindliche Mannschaft. Man braucht das Wort sowohl von der Gesammtheit als von jedem einzelnen in Beziehung auf das Ganze.

Wachmeister; **Wachtmeister**, mH.; unv. Mh., ein Oberer, der die Aufsicht hat in gewissen Städten über die Mannschaft in Beziehung auf den Dienst bei den Wächtern; im Heerwesen ist er in der Reiterei der höchste Unteroffizier.

Wachordnung, wH.; Mh. —en, die Ordnung und Folge im Wachdienst.

Wachparade, wH.; Mh. —n, der Aufzug der Mannschaft auf die Wache; JPaul „während die Wachparade gleichsam mit ihrem Rauschgold und Knallsilber auf den Uniformen, mit einem Geschrei auf der Trommel .... vorbeimarschirte ꝛc.".

Wachposten, mH.; unv. Mh., im Heerwesen: der zur Wache aufgestellte Posten.

Wachraum, mH.; Mh. —räume, ein Raum zum Aufenthalt der Wachmannschaft; vCollin „Harrt seiner Ankunft auf dem Wachraum dort".

Wachrolle, wH.; Mh. —n, die Rolle oder das Verzeichniß der zur Wache bestimmten Mannschaft.

Wachstube, wH.; Mh. —n, die Stube, in welcher sich die Wachmannschaft während der dienstfreien Zeit aufhält.

Wachs, mH., —es, o. Mh., ist als selbstständiges Hptw. von wachsen nicht mehr gebräuchlich, wie noch im Spiegel der Rhetorik 1509 „gemeinen Nutz zu Wachs und Mehrung", aber in der Zsmszg. Mißwachs, Zuwachs.

Wachs [ahd. uuahs, engl. wax, schwed. vax], sH., —es; o. Mh., eine fettartige Masse, das die Bienen aus dem von ihnen gesammelten Blumenstaube mit dem Honige bereiten, und in den Bienenstöcken oder Bienenkörben zellenförmig in Scheiben formen und zum Theil mit Honig füllen. Eine ähnliche Masse wird auch aus den Früchten des Wachsbaums gewonnen. Chemisch zerlegt besteht das Wachs aus den beiden Stoffen Cerin und Myricin. Der Gebrauch des Wachses zu Lichtern, Salben rc. ist mannigfaltig. Auch wird es in gewissen Fällen zum Siegeln gebraucht, und in dieser Beziehung sagt Goethe „Die Herrschaft führen Wachs und Leder"; ungewöhnlich f. Pech bei J. H. Voß „Also, nachdem in den Winden die Fluth sich beschleunigte, drang sie Gegen die Wehren des Schiffs, und stieg viel höher denn jene; Und schon wackeln die Keil', und beraubt des deckenden Wachses Gähnet die Spalt' und öffnet die Bahn todbringenden Wassern"; Wachs auslassen; Wachs bleichen, nämlich durch Bleichen das weiße Wachs herstellen; in Wachs formen, nämlich Figuren, besonders Büsten.

Wachsabdruck, mH.; Mh. —drücke, der Abdruck eines Gegenstandes in Wachs als Modell rc.; JPaul „die Zuhörer sitzen Beicht und haben den Bindeschlüssel in Händen und einen Wachsabdruck vom Löseschlüssel in der Tasche".

wachsähnlich, Bw. u. Nbw., dem Wachs ähnlich.

wachsam, Bw. u. Nbw.: Steig. —er, —ste, wachend seiend in der Sorge und Aufmerksamkeit für die Sicherheit; ein wachsamer Hund; Seume „Da ganz Venedig aber jetzt in östreichischen Händen ist, wird es nun der wachsamen Polizei leichter, Ordnung und Sicherheit zu erhalten"; Schiller „Seid wachsam! ich empfehl' es Euch!"; ebd. „Der Feind ist wachsam und die Macht ist sein"; ebd. „Von innen und außen mit wachsamen Feinden umgeben rc."; Gellert „der Mensch hat an seinem Gesichte den wachsamsten Hüter wider die Gefahren des Lebens"; auf etwas oder einen ein wachsames Auge haben, d. h. ihn genau beobachten, um zu wissen was er thut.

Wachsamkeit, wH. o. Mh., der Zustand der Thätigkeit, indem und insofern jemand oder ein Hund wachsam ist; Schiller „Ihre Majestät Vertrauten meiner Wachsamkeit das Reich"; ebd. „Hier, glaub' ich, Ist eine strenge Wachsamkeit von Nöthen"; ebd. „Bis endlich heut, von einem Gott geleitet, Des Spähers Glückbekrönte Wachsamkeit Zu dieser nächsten Kirche dich entdeckte".

Wachsapfel, mH.; Mh. —äpfel, 1) ein Apfel wie aus Wachs gemacht aussehend. 2) ein Apfel aus Wachs.

Wachsband, sH.; Mh. —bänder, 1) einer der schmalen Streifen des Wachses, in denen es gebleicht wird. 2) diejenige Masse, womit die Bienen das Gewirk im Stock an den Wänden rc. befestigen; Wachshaken.

Wachsbank, wH.; Mh. —bänke, 1) eine Bank, auf welcher Wachs irgendwie verarbeitet wird. 2) in den Alaun- und Vitriolsiedereien das hölzerne Gefäß, in welchem der Vitriol kristallisirt.

Wachsbaum, mH.; Mh. —bäume, 1) eine Gattung Bäume, aus deren Samen man Wachs gewinnt (Myrica). 2) auch hat man die Schwarzpappel Wachsbaum, in der Schrift „Der neue europäische Wachsbaum, die schwarze Pappel, durch welche man ein zu Kerzen taugliches Wachs erhält" genannt.

Wachsbereitung, wH. o. Mh., die Bereitung des Wachses durch die Bienen.

Wachsbeule, wH.; Mh. —n [v. wachsen], eine Beule oder geschwollene Drüse, die Knaben von zwölf Jahren zuweilen in der Leistengegend bei starkem Wachsthum bekommen.

Wachsbild, sH.; Mh. —er, ein aus Wachs geformtes Bild einer Person rc.; Wachsfigur.

Wachsbildner, mH.; unv. Mh., einer der aus Wachs Bilder formt; Wachsbossirer.

Wachsbildnerei, wH. o. Mh., die Herstellung von Wachsbildern, oder die Kunst, sie zu machen; Keroplastik.

Wachsbirne, wH.; Mh. —n, 1) eine feine Art Birnen, die wie aus Wachs gemacht aussehen. 2) eine aus Wachs geformte Birne.

Wachsblatt, sH.; Mh. —blätter, Bnzcht. eine honigleere Wachsscheibe.

Wachsbleiche, wH., 1) o. Mh., das Bleichen des gelben Wachses, damit es weiß wird. 2) m. Mh. —n, eine Anstalt, wo Wachs gebleicht wird.

Wachsbleicher, mH., —s; unv. Mh., einer der sich mit dem Bleichen des Wachses beschäftigt.

Wachsbleicherei, wH. o. Mh., das Bleichen des Wachses als gewerbsmäßige Beschäftigung.

Wachsblume, wH.; Mh. —n, 1) eine aus Wachs geformte Blume. 2) die Gattung einer Pflanze mit glockenförmigen Blumen (Cerinthe).

Wachsboden, mH.; Mh. —böden, ein flaches rundes Stück Wachs von der Form des Gefäßes, in welchem das geschmolzene Wachs erkaltet ist.

Wachsbosseler; **Wachsbossirer**, mH., —s; unv. Mh., einer der in Wachs bosselt oder bossirt; Wachsbildner.

Wachschau, wH.; Mh. —en, ungewöhnlich f. Wachparade (Rüdiger).

Wachscheffel, mH.; unv. Mh., der Schef-

fel Getreide, welchen Unterthanen statt des zu leistenden Wachdienstes geben müssen.

Wachschiff, sH.; Mh. —e, ein Schiff, das an einem Ort (vor einem Hafen, einer Flußmündung ꝛc.) zur Wache ausgestellt ist.

Wachschreiber, mH.; unv. Mh., ein Beamter, dem die Leitung der Bürgerwachen obliegt.

Wachsdruse, wH.; Mh. —n, eine Art Blätterdrusen, die das Ansehen von Wachs haben.

Wachsdrüse, wH.; Mh. —n, wie Wachsbeule.

wachsen [goth. vahsjan, ahd. uuahsan, agſ. weaxan, schwed. växa, isländ. waxa, nord. waſſen; vgl. das griech. αὐξάνειν oder αὔξειν, in welchem das αυ dem wa entspricht], unr. (ich wachse, du wächsest, wächst, er wächst, wir wachsen ꝛc.; ich wuchs, du wuchsest ꝛc.; ich wüchse ꝛc.; Mittlw. gewachsen) Ztw. m. sein, 1) durch organische Entwickelung von innen heraus an Größe und Umfang zunehmen, größer werden; Pflanzen und Thiere wachsen; ein Baum wächst gerade, der andere krumm; von Personen: schief wachsen, d. h. nach einer Seite hin gebogen; schlank gewachsen; den Bart, die Haupthaare, die Nägel wachsen lassen; Schiller „Das Korn wächst dort in langen, schönen Auen"; Goethe „Die Bäume, die er pflanzte, bieten stets Mit immer wachsenden und breitern Aesten Dem Freund, dem Fremdling gern ein wirthlich Dach"; Herder „Gewächse, die in warmen Ländern zur Baumesgröße wachsen, bleiben in kalten Gegenden kleine Krüppel"; ebd. „Alle lebendige Erdgeschöpfe, die sich bald zu vollenden haben, wachsen auch bald; sie werden früh reif und sind schnell am Ziele des Lebens. Der Mensch, wie ein Baum des Himmels aufrecht gepflanzt, wächset langsam"; Wieland „Hier wuchs ich, ohne zu erfahren, Wer mir das Leben gab, Vom Säuglingsalter an"; ebd. „es blieben die wachsenden Mädchen Endlich billig zu Hauf"; auch von dem Entstehen der Steinarten, Erze ꝛc. wird es gebraucht, Herder „Unter der Erde lag alles noch durch einander, und obwohl auch hier jede Stein-, Kristall- und Metallart ihre Beschaffenheit von dem Lande nimmt, in dem sie wuchs ꝛc.; Seume „Hier und da sind die Gärten mit Zäunen von Aloen besetzt, die in Sicilien zu einer außerordentlichen Größe wachsen"; eine Pflanze wächst in das Kraut, d. h. sie treibt zu üppig Stengel und Blätter, bringt aber nicht die entsprechende Menge Frucht; in Franken und am Rhein wächst guter Wein; Weizen wächst nicht überall, d. h. gedeiht nicht oder kommt nicht überall fort, weil ihm Boden und Klima nicht zusagt; auch mit an, auf, empor, entgegen, heran, heraus ꝛc. wird wachsen verbunden; anwachsen in zweierlei Sinn: durch Wachsen an etwas befestigt werden; oder zunehmen an Umfang; von Kindern: aufwachsen, d. h. größer werden; Schiller „Ihr habt sie unter Euch in freud'ger Kraft Aufwachsen sehen"; ebd. „Zwischen ihnen wuchs eine Lilie empor"; Goethe „Umfittigt ihn, wächst er heran", d. h. größer wird; ebd. „Und so wuchs ich heran, um viel vom Vater zu dulden"; ebd. „Hier am einsamen Gestade, An ihrer Seite wuchs er schnell hervor, Und er gehört nun ihr durch Lieb' und Bildung"; Schiller „Die Bäume seien Gebannt, sagt er, und wer sie schädige, Dem wachse seine Hand heraus zum Grabe"; vPlaten „Meineid'gen wächst der Finger noch zum Grab heraus"; Goethe „Hier am einsamen Gestad' An ihrer Seite wuchs er schnell hervor"; Tieck „traurig genug, daß diese Unbefangenheit dem Mißtrauen entgegen wächst"; — es wächst einem etwas in die Hand, d. h. er erzeugt es sich selbst durch Anbau"; das Gras wachsen hören, d. h. überklug sein; einem über den Kopf wachsen, d. h. größer werden als er; — bildl. einem über die Hand oder über den Kopf wachsen, d. h. sich seinem Willen nicht mehr fügen; Goethe „schläfrige Verdauung stimmt den Kopf nach dem Magen, und in der Schwäche einer überfüllten Ruhe erzeugen sich Begierden, die ihrer Mutter leicht über den Kopf wachsen"; einem gewachsen sein, d. h. ihm an Kraft, Einsicht ꝛc. gleich kommen; einer Sache gewachsen sein, d. h. dazu die nöthige Kraft, Einsicht ꝛc. besitzen; das ist nicht auf seinem Mist gewachsen, d. h. das hat er nicht auf seinem Grund und Boden gewonnen, oder aus seinem Eigenthum, oder aus seinem eignen Wissen genommen; es ist mir nicht an das Herz gewachsen, d. h. es ist mir nicht so lieb, daß ich mich nicht davon trennen könnte; Günther „die Bissen wachsen mir vor Wehmuth in dem Munde". 2) im Sinn von zunehmen an Umfang, Menge, Ausdehnung, Bedeutung, Stärke ꝛc.; Gellert „Je mehr wir die Unzulänglichkeit oder das Nichts unserer Kräfte einsehen, desto mehr wird unsere Demuth wachsen"; Musäus „wenn er den Lindwurm des Aberglaubens unter seine Füße getreten hat, wird er seinen Arm ausstrecken gegen den wachsenden Mond"; Luther „und die Wasser wuchsen und huben den Kasten auf"; das Wasser wächst, d. h anschwellend nimmt es an Menge zu; sein Reichthum wächst von Tag zu Tag; Schiller „aber hatte man schon vor der Ankunft des Succurses mit Brodmangel kämpfen müssen, so wuchs dieses Uebel nunmehr in beiden Lagern"; ebd. „Die wachsende Gefahr Rechtfertigt diese Kühnheit"; ebd. „Doch furchtbar naht sich die Entscheidung, wachsend Mit jeder Stunde dringet die Gefahr"; ebd. „der Haß .... wuchs mit uns"; ebd. „Da nahm ich Handgeld von den Sachsen, Meinte, da müßte mein Glück recht wachsen"; Goethe „Allzugroß war die Noth, und täglich wuchs die Bedrückung"; ebd. „Wuchs nicht jeglichem Menschen der Muth und der Geist und die Sprache?"; ebd. „Sein stolzer Hunger wächst, je mehr daß du ihm gibst"; ebd. „Für andr'e wächst in mir das edle Gut, Ich kann und will das Pfund nicht mehr vergraben!"; JPaul „der unter der Trennung ein Gott wurde und glühend verschwand, auf meinem und ihrem Standort

eine wachsende Spur zu lassen suchte"; an Erfahrung, Kenntnissen, Einsicht rc. wachsen; auch in dieser Bedeutung wird wachsen m. an zusammengesetzt gebraucht; Schiller „stündlich wachsend Schwillt das Verderben an die Stadt heran"; ebd. „der Aufruhr in Brabant Wächst drohend an"; Goethe „so wächst mein Reichthum an". — Auch sH. o. Mh.; Geibel „Jedem leisen Verfärben Lausch' ich mit stillem Bemühn, Jedem Wachsen und Sterben, Jedem Welken und Blühn".

wächsen, ThZ., mit Wachs bestreichen, überziehen. — Auch sH. o. Mh.

wächsern, Bw. u. Nbw., aus Wachs gemacht. bildl. legt man dem Recht eine wächserne Nase bei, insofern man es nach Belieben braucht.

Wachsessel, mH.; unv. Mh., ein Sessel, in den man sich während des Wachens setzt, um zu ruhen; JPaul „im untersten Zimmer saßen ein Paar eingeschlafene Kammerherrn in zwei Wachsesseln (Veilleuses) gegenüber".

Wachsfackel, wH.; Mh. —n, eine Fackel aus Wachs.

Wachsfaden, mH.; Mh. —fäden, ein mit Wachs steif gestrichener Faden.

Wachsfarbe, wH., 1) o. Mh., die dem Wachs eigene braungelbe Farbe. 2) eine Farbe, die zum Malen mit Wachs zubereitet gebraucht wird.

wachsfarbig, Bw. u. Nbw.; von der Farbe des Wachses.

Wachsfigur, wH.; Mh. —en, eine aus Wachs gemachte Figur.

Wachsfiguren-Cabinet, sH.; Mh. —tte, ein Cabinet mit Wachsfiguren.

Wachsfisch, mH.; Mh. —e, ein Name des Kaulbarsches.

Wachsfleck; Wachsflecken, mH.; unv. Mh. in der zweiten Form, ein Fleck oder Flecken durch einen Tropfen von geschmolzenem Wachs auf Zeugen rc.

Wachsform, wH.; Mh. —en, eine Form zu Bildern aus Wachs.

Wachsformer, mH.; unv. Mh., einer der Bilder oder Figuren aus Wachs formt; Wachsbosseler.

Wachsgefäß, sH.; Mh. —e, wie Wachsbank 2.

wachsgelb, Bw. u. Nbw., gelb wie Wachs.

Wachsgeld, sH.; Mh. —er, das zum Ankauf geweihter Kerzen bestimmte Geld.

Wachsgepräge, sH. o. Mh., ein Gepräge in Wachs; bildl. ein Gepräge oder eine Form, die leicht verändert werden kann; AWSchlegel „Ein Wachsgepräg' ist deine Bildung".

Wachsgesicht, sH.; Mh. —er, 1) ein aus Wachs geformtes Gesicht; AWSchlegel „Erröthen wird für mich dies Wachsgesicht". 2) bildl. ein Gesicht, das einem aus Wachs geformten ähnlich ist.

Wachshaken, mH.; unv. Mh., wie Wachsband.

Wachshand, wH.; Mh. —hände, eine aus Wachs geformte Hand; bildl. eine Hand so weiß und zart aussehend, wie aus Wachs geformt; Wächter „wie er dann mit den Fingern auf einander tatscht, als hätte er Feinsliebchens bunte Wachshand dazwischen".

Wachshandel, mH. o. Mh., der Handel mit Wachs.

Wachshändler, mH.; unv. Mh.; —in, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die Handel mit Wachs treibt.

Wachshaut, wH.; Mh. —häute, die wachsähnliche gelbliche Haut am Schnabel besonders der jungen Vögel.

wachsicht, Bw. u. Nbw., ganz mit Wachs überzogen, entweder aus Versehen oder absichtlich.

Wachskasten, mH.; Mh. —kästen, ein Kasten zur Aufbewahrung des Wachses.

Wachskerze, wH.; Mh. —n, eine Kerze aus Wachs bestehend und gemacht.

Wachskerzler, mH.; unv. Mh., Obrd. einer der Wachskerzen gewerbsmäßig macht.

Wachskeule, wH.; Mh. —n, das was nach dem zweiten Pressen des geschmolzenen Wachses als gering zurückbleibt.

Wachskirsche, wH.; Mh. —n, eine Art Kirschen, die wie aus Wachs gemacht aussehen.

Wachsklumpen, mH.; unv. Mh., ein Klumpen oder unförmlich großes Stück Wachs.

Wachskrämer, mH.; unv. Mh., wie Wachshändler.

Wachskuchen, mH.; unv. Mh., der Rückstand von ausgepreßten Honigwaben.

Wachskümmel, mH. o. Mh., der gemeine Kümmel.

Wachskünstler, mH.; unv. Mh., einer der allerlei Gegenstände künstlich aus Wachs formt; Wachsbosseler, Wachsbossirer, Wachsformer; Meißner „eine Hand, die kein Wachskünstler nachzubilden vermöchte".

Wachslappen, mH.; unv. Mh., ein mit geschmolzenem Wachs getränkter Lappen, zu häuslichem Gebrauch.

Wachslarve, wH.; Mh. —n, eine aus Wachs bestehende Larve oder Gesichtsmaske.

Wachsleinwand, wH. o. Mh., Leinwand, die mit einem besondern Firniß überzogen und dadurch dicht gemacht ist, und zu verschiedenen Zwecken als Decke gebraucht wird.

Wachslicht, sH.; Mh. —er, 1) ein aus Wachs gemachtes und bestehendes Licht; JH. Voß „Zünd' auch ein Paar Wachslichter ihm an". 2) eine Art Tuten; Kerzchen, Seelicht (Conus virgo).

Wachslichtscheibe, wH.; Mh. —n, eine Scheibe zum Ziehen der Wachslichter, die an derselben aufgehängt sind.

Wachslichtzieher, mH.; unv. Mh., einer der gewerbmäßig Wachslichter ziehet oder macht.

Wachsmalerei, wH., 1) o. Mh., das Malen mit Wachsfarben; Encaustik, enkaustische Malerei. 2) m. Mh. —en, eine Malerei oder ein Gemälde mit Wachsfarben gemalt.

Wachsmehl, sH. o. Mh., der Blumenstaub, den, wie man glaubt, die Bienen zur Wachsbereitung eintragen.

Wachsmilbe, wH.; Mh. —n, eine Art

Milben, die sich im Wachs erzeugt und das Wachs zernichtet; Wachsschabe.

Wachsmonat, mH.; Mh. —e, der Juni oder auch Juli, weil in diesen Monaten die meisten Blumen blühen.

Wachsmotte, wH.; Mh. —n, eine Art Motten, die in Bienenstöcken erzeugt werden; Bienenmotte (Phalaena cereana).

Wachsnase, wH.; Mh. —n, eine Nase von Wachs; bildl. Gebrauch wie wächserne Nase.

Wachsobst, sH. o. Mh., Obst aus Wachs nachgebildet.

Wachsöl, sH. o. Mh., ein aus Wachs bereitetes zähflüssiges Oel; Wachsbutter (Butyrum cerae).

Wachspalme, wH.; Mh. —n, eine Art Palmen, aus deren Früchten man eine Art Wachs gewinnt.

Wachsperle, wH.; Mh. —n, die Perle aus weißem Wachs gemacht und mit silberfarbenem Fischleim überzogen.

Wachspflanze, wH.; Mh. —n, eine zu der Familie der Kürbisse gehörige Pflanze, deren Früchte eine Art Wachs geben (Benincasa cerifera).

Wachspfeife, wH.; Mh. —n, die Zelle der Honigwaben.

Wachspflaster, sH.; unv. Mh., ein Pflaster, dessen Hauptbestandtheil Wachs ist.

Wachspflaume, wH.; Mh. —n, wie Wachsobst.

wachspflichtig, Bw. u. Nbw., verpflichtet zu Zins an Wachs.

wachspielen, ThZ., spielend einen wach machen; Hölty „Sie spielte, wie ich tiefer sank, Mit leisem Fingerschlag, Der mir durch Leib und Leben drang, Mich frohen Schlumm'rer wach".

Wachsplatz, mH.; Mh. —plätze, lndschftl. in Brauereien der Platz, wo man das Getreide zum Malz auswachsen oder keimen läßt.

Wachspomade, wH.; Mh. —n, eine Pomade für die Kopf- oder Barthaare, die hauptsächlich aus Wachs besteht.

Wachspresse, wH.; Mh. —n, die Presse zum Reinigen des Wachses.

Wachsröhrchen, sH.; unv. Mh., ein mit Wachs überzogenes Röhrchen oder Stäbchen, wie es in der Heilkunde gebraucht wird. Jetzt braucht man dafür lieber ein Röhrchen oder Stäbchen aus Gutta-Percha: Bougie.

Wachsschabe, wH.; Mh. —n, wie Wachsmilbe.

Wachsscheibe, wH.; Mh. —n, 1) das scheibenförmige Gewirk der Bienen in ihren Stöcken oder Körben. 2) ein rundes flaches Stück ausgelassenes Wachs.

Wachsscheere, wH., wie Wachsstockscheere.

Wachsschläger, mH.; unv. Mh., ein Arbeiter, der durch Schlagen das Wachs bearbeitet.

Wachsseife, wH.; Mh. —n, eine Art Seife, die aus Wachs bereitet wird.

Wachsseihe, wH.; Mh. —n, ein Werkzeug zum Seihen des Wachses, um es zu reinigen.

Wachsstein, mH.; Mh. —e, Bgb., der auf hohen Gebirgen unter dem Rasen brechende Eisenstein.

Wachsstock, mH.; Mh. —stöcke, ein dünnes langes Wachslicht, das so wie ein Faden zusammengewickelt ist, daß es steht; daher lndschftl. ein hölzerner Mensch, der sich nicht zu benehmen weiß.

Wachsstockbüchse, wH.; Mh. —n, eine Büchse aus Blech, in welche ein Wachsstock gesteckt, und das von demselben anzuzündende Ende durch ein Loch im Deckel gesteckt wird.

Wachsstockscheere, wH.; Mh. —n, ein metallenes Geräth, an dessen oberen Ende sich eine Scheere befindet, in welche das anzuzündende Ende des daran gesteckten Wachsstockes geklemmt wird.

Wachstafel, wH.; Mh. —n; eine mit Wachs überzogene Tafel, wie sie die Alt-Griechen zum Schreiben brauchten.

Wachstaffet, mH.; Mh. —e, Taffet, der mit feinem Firniß überzogen und dadurch wasserdicht gemacht ist, und zum Ueberziehen gebraucht wird.

Wachstehen, sH. o. Mh., wie Wache stehen; JPaul „... Raphaela, ... welche auf Vaters Befehl im Garten Wach-stehen mußte"; Schiller braucht diese Zsmtzg. auch als Ztw. „Denn lieber möcht' ich der Verdammten Schaar Wachstehend an der Höllenpforte hüten, Als diese ränkevolle Königin".

Wachsthum, sH., —s; o. Mh., das einem Wesen eigene Wachsen oder körperliche größer Werden; Herder „das Wachsthum des menschlichen Körpers in seinen Theilen geschieht, nach Martinets feiner Bemerkung, minder in den obern als untern Theilen des Körpers"; ebd. „und so ist alles bei ihr [, der Pflanze], wie auf Nahrung und Wachsthum, so auch auf Fortpflanzung und Befruchtung gerechnet"; ebd. „diese Dinge, sagt der botanische Philosoph, scheinen zu weisen, daß etwas mehr zu ihrem Wachsthum gehöre, als Wärme und Wasser"; Zschokke „ein muthwillig der meisten Blätter beraubter Baum wird im Wachsthum einstehen, oft gar absterben"; — f. Zunehmen an Kräften ꝛc."; Herder „Was z. B. könnte es heißen, daß der Mensch, wie wir ihn hier kennen, zu einem unendlichen Wachsthum seiner Seelenkräfte ꝛc."; Goethe „Noch hab' ich meines Wachsthums Gipfel nicht erreicht, und steh' ich dreben einst, so will ich fest, nicht ängstlich stehn". Adelung behandelt Wachsthum gegen den Gebrauch als mH.

wachsthümlich, Bw. u. Nbw., ungewöhnlich: das Wachsthum betreffend; Hoffmann (Von natürlichen Dingen) „Was verstunden die Alten durch die [besser: unter der] animam vegetativam? Die nährende oder wachsthümliche Seele"; bei Campe aus dem Geist der Journale „Das Wasser aber ist weiblich in Rücksicht der Luft, weil es von der Luft leidet: männlich oder wirkend in Rücksicht der Erde, weil es derselben die belebenden wachsthumlichen [wachsthümlichen] Kräfte zuführet".

Wachsthumsverhältniß, sH.; Mh. —sse, das Verhältniß, in welchem das Wachsthum erfolgt.

Wachstraube, wH.; Mh. —n, eine aus Wachs nachgebildete Traube.

Wachstrog, mH.; Mh. —tröge, wie Wachsgefäß.

Wachstube, wH.; Mh. —n, eine Stube, welche der bestimmte Aufenthaltsort der Mannschaft auf der Wache ist.

Wachstuch, sH.; Mh. —tücher, dasselbe was Wachsleinwand bezeichnet.

Wachsucht, wH. o. Mh., der krankhafte Zustand, in welchem jemand immer wach ist, ohne schlafen zu können: Benzel-Sternau „sie gleichen Kindern, die schlafen sollten, und an der Wachsucht leiden“.

wachsüchtig, Bw. u. Nbw., an der Wachsucht leidend. Davon das wH. o. Mh. —**keit**.

wachsvereiniget, Bw. u. Nbw., mit Wachs vereiniget; IHVoß „Als hier Pan sein tändelndes Lied holdseligen Nimflein Vorblies, messend den Ton auf wachsvereinigtem Rohre“.

Wachswinde, wH.; Mh. —n, eine Winde, auf welche die langen Wachslichtfaden zu den Wachsstöcken aufgewunden werden.

Wachszelle, wH.; Mh. —n, die Zelle in dem Gewirk der Bienen.

Wachszieher, mH.; unv. Mh., einer der gewerbsmäßig Wachslichter zieht.

Wachszins, mH.; Mh. —en, ein Zins, der in Wachs entrichtet werden muß.

Wacht, wH.; Mh. —en, die alte Form f. Wache, die noch in Wächter rc. gebräuchlich ist.

Wachtbret, sH.; Mh. —er, Schfff. das Logbret.

Wachtel, wH.; Mh. —n, 1) ein Zugvogel, der sich im Sommer bei uns in den Getreidefeldern aufhält, und sich durch seinen merkwürdigen ruckweisen Ruf bemerklich macht, und auch in Gebauern gehalten wird, weil er sich auch die Nacht hören läßt; IHVoß „Alle freuen sich, alle loben, Wachteln unten, Lerchen oben“. Im altlatein. heißt die Wachtel coturnix, mittellat. quacara, ndrd. Quakel und Kutjeblik, engl. quail, franz. caille, ital. quaglia, span. coalla, lndschftl. Obrd. Ohrhuhn. 2) die Dohle.

Wachtelfalk, mH.; Mh. —en, eine Art Falken (Falco lanarius); Mausadler, Schwimmer, Würger.

Wachtelfang, mH., 1) o. Mh., der Fang der Wachteln mit einem Netz. 2) m. Mh. —fänge, ein zum Fange von Wachteln eingerichteter Ort.

Wachtelfänger, mH.; unv. Mh., einer der den Wachtelfang betreibt.

Wachtelgarn, sH.; Mh. —e, ein Garn oder Netz zum Fange der Wachteln.

Wachtelhund, mH.; Mh. —e, eine Art kleine zottige oder auch kurzhaarige Hunde, die zur Jagd auf Wachteln tauglich und abgerichtet sind.

Wachtelkönig, mH.; Mh. —e, die Wiesenschnarre, Ralle, Schnerf (ein Vogel, der sich im Sommer bei uns auf den Wiesen einfindet).

wachteln, ThZ., Baier. einen, ihn derb ausschelten; Nord. durchwachteln (anderwärts: durchwackeln) f. durchprügeln.

Wachtelnetz, sH.; Mh. —e, wie Wachtelgarn.

Wachtelpfeife, wH.; Mh. —n, eine Pfeife zur Nachahmung des Rufes der Wachteln; Wachtelruf.

Wachtelruf, mH.; Mh. —e, 1) der Ruf oder Laut einer Wachtel; Wachtelschlag. 2) wie Wachtelpfeife.

Wachtelschlag, mH., 1) o. Mh., wie Wachtelruf 1.; Kosegarten „Horch, wie der Wachtelschlag im Weizen, tief im Wald Der Drossel Flöte schallt“. 2) m. Mh. —schläge, ein Schlag oder Behälter, in welchem Wachteln, wie die Tauben im Taubenschlage, gehalten werden; Wieland „mich in einem wohlvergitterten Frauenzwinger, wie in einem zierlichen Wachtelschlag einsperren zu lassen“.

Wachtelstrich, mH.; Mh. —e, der Strich oder Zug der Wachteln, indem sie zu uns kommen nud wieder wegziehen.

Wachtelweizen, mH. o. Mh., 1) eine Art Kuhweizen (Melampyrum arvense). 2) die gemeine Saudistel.

Wächter [ahd. wahtar, wahtel], mH., —s; unv. Mh., 1) eine Person, die zur Sicherung gegen Gefahr in einem Orte wacht; Schiller „Schließt der Wächter hinter mir die Thore, Weiß nicht, daß mein Herze noch zurück“; vChamisso „des Wächters Tochter, die rosige Maid“; auch der Führer einer Person, Schiller „Der treue Wächter deiner Kinderjahre“; von höheren Wesen, Musäus „Ach, wär's doch im Rathe der Wächter beschlossen!“. 2) der große Würger (Canius excubitor). 3) bildl. in der Glasmalerei bei dem Einbrennen der Farben: die Probescherbe; in der Färberei eine kleine Holzscheibe mit einem Läppchen zur Prüfung der Farbe in der Küpe, in Kunstgezeugen ein Hammer, der nach der Umdrehung des Rades anschlägt.

Wächtergeld, sH.; Mh. —er, das Geld zur Bezahlung eines Wächters; Wachgeld.

Wächterhorn, sH.; Mh. —hörner, das Horn eines Wächters, mit dem er Zeichen gibt.

Wächterrattel, wH.; Mh. —n, die Rattel oder Schnurre, deren sich die Wächter an gewissen Orten statt des Horns bedienen.

Wächterruf, mH. o. Mh., der Ruf des Wächters in der Nacht, wodurch er die Stunden anzeigt.

Wächterstimme, wH.; Mh. —n, die Stimme des Wächters, indem er ruft.

Wächterstück, sH.; Mh. —e, das Stück, welches ein Wächter auf seinem Horn oder der Thurmwächter auf der Trompete bläset.

Wachtglas, sH.; Mh. —gläser, die Sanduhr.

Wachthaus, sH.; Mh. —häuser, ein Haus für die, welche auf der Wache sind.

Wachthurm, mH.; Mh. —thürme, wie Warte.

Wachtmeister, mH.; unv. Mh., wie Wachmeister.

Wachtparade, wH.; Mh. —n, die Parade zur Wache; Schiller „Aber sein Genie, ich meine, sein Geist, Sich nicht auf der Wachtparade weist"; Dingelstedt „Ach! und beide dienen nachgerade, Schwert und Leier, nur zur Wachtparade".

Wachtrolle, wH., wie Wachrolle.

Wachttafel, wH.; Mh. —n, Schfff. das Logbret.

Wachzeit, wH. o. Mh., die Zeit, in welcher jemand eine Wache thun oder im Wachdienst sein muß.

Wachzettel, mH.; unv. Mh., ein Zettel, durch welchen jemand zum Wachdienst beordert oder bestimmt wird.

Wacke, wH.; 1) m. Mh. —n, die gewöhnlich Grauwacke genannte Steinart. 2) o. Mh., Nord. die Molken; Holstein. Waddike; Friesisch Weye; Engl. whey.

wackelhaft, Bw. u. Nbw., ungewöhnlich: so beschaffen, daß es wackelt.

Wackelhaupt, sH.; Mh. —häupter; Vrklw. —**häuptchen**, sH.; unv. Mh., ein Haupt, das aus Nervenschwäche fortwährend wackelt; Meißner „manches Mütterchen schüttelte mit bedenklicher Miene ihr Wackelhäuptchen".

wackelig, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, was so beschaffen ist, daß es wackelt; ein alter, wackeliger Tisch.

Wackelkinn, sH.; Mh. —e, ein Kinn, das fortwährend wackelt; Musäus „ein altes Weib, das unter ihren rothen Augen ein lederfarbenes Wackelkinn ihr entgegenstreckte".

Wackelkopf, mH.; Mh. —köpfe, 1) wie Wackelhaupt; Ramler „Flog die Gauklerin dem Pagoden Lama Auf den Wackelkopf"; JHVoß „Hier sah ich seinen kahlen Wackelkopf Im Glanz der Abendsonn'". 2) eine Person mit wackelndem Kopfe; Benzel-Sternau „an der Mütze alter Wackelköpfe klingelt die Schelle".

wackelköpfig, Bw. u. Nbw., einen Wackelkopf habend. Davon das wH. o. Mh. —**keit**.

wackeln, 1) ZstZ. m. haben, der gehörigen Festigkeit entbehrend bei der geringsten Berührung hin und her sich bewegen; alle Zähne wackeln ihm im Munde; der alte Tisch wackelt; ein Pfahl, an welchen ein junger Baum angebunden werden soll, darf nicht wackeln. 2) ThZ., etwas neigend von einer Seite zur andern schnell bewegen; mit dem Stuhl, mit dem Kopf, mit den Füßen rc. wackeln; an etwas wackeln; hin und her wackeln, d. h. wackelnd hin und her bewegen, auch bildl. in unsteter Haltung des Körpers gehen. 3) bildl. einen wackeln, d. h. ihn tüchtig prügeln. — Nord. wiggeln, wrackeln. — Auch sH. o. Mh.

Wackelsterz, mH.; Mh. —e, die Bachstelze.

Wackenkobalt, mH. o. Mh., stahldichter Kobalt.

wacker, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, 1) Nord. f. wach, munter. 2) veralt. [ahd. uuakar] f. wachsam, aufmerksam; Luther, 1 Sam. 14, 27 „da wurden seine Augen wacker"; Sprichw. 20, 13 „laß deine Augen wacker sein"; Luc. 21, 36 „so seid nun wacker allezeit und betet"; Herder „damit ihr eure Augen wacker macht, um auch so viel Spuren der wandelnden Muse zu erblicken". 3) lebhaft, kräftig, ausdauernd, unermüdlich herzhaft, tüchtig; wacker tanzen, zechen, fluchen, arbeiten rc.; sich im Kampf wacker halten; Luther „So du ein Weib siehst, treu und fleißig sein mit ihren Kindlein, und du bist ein wackerer, guter Mann, so wird dir das Herz bewegt zu ihr"; Gellert „O wie vielen wackern Leuten werde ich dafür Gutes thun können!"; Kant „Affekten der wackern Art, welche das Bewußtsein unserer Kraft, jeden Widerstand zu überwinden, rege machen"; Lessing „Und der Patriarch hätt' auch zu diesem wackern Manne mich Ersehn?"; Goethe „Denn es ist deine Bestimmung, so wacker und brav du auch sonst bist, Wohl zu verwahren das Haus"; ebd. „zum Unglück Waren Hunde nicht fern, die ihn im Hause verspürten, Und ihm wacker das Fell zerzausten"; ebd. „fasse wacker meinen Zipfel"; ebd. „Denn ein wackerer Mann verdient ein begütertes Mädchen"; ebd. „Find' ich dich, wackeres Mädchen, so bald aufs Neue beschäftigt, Hülfreich andern zu sein"; ebd. „Seht, so schützt die Natur, so schützen die wackeren Deutschen, Und so schützt uns der Herr."; Schiller „Haltet fest am Reich und wacker, wie bisher!"; ebd. „Der Mann ist wacker, doch nicht freien Stands": ebd. „Und du bist auch so ein dienstfert'ger Schurke, Und brächtest wackre Leute gern ins Unglück"; Körner „Mit dir, du wackrer Stahl, fecht' ich es aus, Was auch der Himmel über mich verhänge".

Wackere (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine Person, die wacker ist; Schiller „Doch halt, da ist er wieder! Kräftiglich Arbeitet sich der Wackre durch die Brandung"; Goethe „Uns gefiel die Gestalt; sie scheinet der Wackeren eine".

Wäckerling, mH., —es; Mh. —e, der große Darm; Colon (Frisch).

Waddick, wH. o. Mh., Nord. der Molken; Obrd. Schotten, Zieger.

Wade [ahd. uuado, schwed. vad, vade; von dem alten uuaden, lat. vadere; alte griech. Form βαω f. βαινειν, denn die Wade umfaßt den Theil der Muskeln, welcher zum Strecken des Fußes bei dem Schreiten oder Gehen unbedingt gehört, indem die Muskeln der Wade an ihrem untern Ende an die Achilles-Sehne (tenda Achillis) angewachsen sind; daher ist Adelungs Zweifel an dieser Abstammung unbegründet], wH.; Mh. —n; **Wädchen**, sH., —s; unv. Mh., der hervortretende fleischige Theil an der unteren Hälfte des Fußes oder des Unterschenkels rückwärts am Schienbein, der von Muskeln gebildet wird; lndschftl. Obrd. der Wad; Oesterr. der Wadel; Osnabrück. Küte; volle, starke, derbe oder auch feine Waden haben; Wieland „Und jeder faßt

bei ihren wunden Waden Zwo Nymphen auf"; WSchlegel (Shakspeare) „ich will ihm unverständliche Liebesbriefe in den Weg werfen, wenn er sich nach der Farbe seines Bartes, dem Schnitt seiner Waden, der Weise seines Ganges, nach Augen, Stirn und Gesichtsfarbe handgreiflich abgeschildert finden soll"; Goethe „Von meinen Mädchen wissen Sie ja wohl nicht viel, versetzte sie schnippisch".

Wadel, mH., —s; unv. Mh., ndschftl. Nrd. auch Waal, 1) der Vollmond. 2) die beste Zeit, Holz zu fällen.

—**Wadelbirne**, wH.; Mh. —n, eine Art gelbe, saftige, aber herbe Birnen; Kannenbirne, Mäusebirne, Ritterbirne, Stengling.

waden, ZiZ. s. waten.

Wadenader, wH.; Mh. —n, eine der Adern in der Wade.

Wadenbein, sH.; Mh. —e, das Bein am Schienbein, an welchem die Wade befestigt ist; Perone.

Wadenbeinmuskel, mH.; Mh. —n, einer der unteren Muskeln des Unterschenkels, nämlich der lange Musculus peronaeus longus oder primus) und der kurze Wadenbeinmuskel (Musc. peron. brevis oder secundus).

Wadenmuskel, mH.; Mh. —n, einer der Muskeln, welche die Wade bilden, nämlich die beiden äußeren: der zweiköpfige Wadenmuskel (Musculus gastrocnemius) und der große Wadenmuskel (Musc. soleus), und der zwischen denselben liegende lange Sohlenmuskel (Musc. plantaris).

Wadenstecher, mH.; unv. Mh., die graue Stechfliege (Stomoxys calcitrans).

Wadsack, mH., s. Watsack.

Waffe [ahd. uuafen, sH.; goth. wepna, schwed. vapen, sH.; engl. weapon], wH.; Mh. —n, 1) jedes Werkzeug zum Kampf in Vertheidigung oder Angriff, sei es künstlich oder von der Natur gegeben; daher haben auch die Thiere ihre Waffen zur Vertheidigung; Goethe „Alles ergriff die Waffen, gelockt von der Eile des Flüchtlings"; Wieland „Das mag eine ganz gute Waffe zum Angriff sein"; Langbein „mit schartigen Waffen"; Schiller „wer mir anliegt, die Waffen wieder niederzulegen, kann es nimmermehr gut mit seinem Vaterlande und dem Könige meinen"; ebd. „Der rauhe Anblick eurer Waffen schreckt Die zarte Jungfrau"; mit Wehr verbunden, ebd. „Was hilft uns Wehr und Waffe wider Den? Er ist nicht zu verwunden, er ist fest"; ebd. „Das aufgebrachte Volk hat sein Hotel Gestürmt, wo sich ein ganzes Arsenal Von Waffen fand"; ebd. in Beziehung auf den Lärm, der durch den Gebrauch der Waffen entsteht „Es dringt der Waffen eisernes Gebrause Bis zu Anchises, meines Vaters, Hause"; ebd. die blanken Waffen bezeichnend „Drauf gürt' ich mir im Heligthum Den blanken Schmuck der Waffen um"; ferner ebd. „Die wilde Zwietracht und den Klang der Waffen Rufst du in dieses friedgewohnte Thal"; Cronegk „der Waffen Glanz besiegt den Tag"; MvSchenkendorf „Die lieben Waffen glänzen so hell im Morgenroth"; — verschieden von: Waffen niederlegen, d. h. im friedlichen Sinn freiwillig nicht mehr kämpfen, ist: die Waffen strecken, d. h. vor dem Feinde von sich thun, weil man sich ergibt; Bürger „Seht ihr nicht, was Amor that? Daß er Wehr und Waffen streckte, Daß er sich in Frieden naht?". — Bei den Thieren nennt man diejenigen Körpertheile, womit sie sich wehren, Waffen, z. B. bei dem Rindvieh die Hörner und auch die Hinterfüße (zum Schlagen); bei dem Pferde die Hinterfüße und das Gebiß; bei dem wilden Schwein die langen Seitenzähne (Hauer); bei den Raubvögeln die Fänge; — bildl. bezeichnet es alles, womit man angreifen oder sich vertheidigen kann; z. B. bei Goethe „Wir fassen ein Gesetz begierig an, Das unsrer Leidenschaft zur Waffe dient"; Schiller „Wen rief er gegen mich nicht auf? Der Priester Zungen und der Völker Schwert, Des frommen Wahnsinns fürchterliche Waffen"; ebd. „Glaubten Sie Im Ernst mich aller Weiblichkeit entbunden', Da Sie zu seinem Engel mich gemacht, Zu seinen Waffen Tugend ihm gegeben?"; ebd. „Sie sind empfindlich, Herzog, und mit Recht. Es war, ich muß bekennen, wenig Schonung Von meiner Seite, Waffen gegen Sie Zu führen, die Sie nicht im Stande sind Mir zu erwiedern"; Rückert „Ausgerüstet mit zwiefalter Waff', als Dichter und Sachwalter". 2) bezeichnet es im bildl. Ausdruck Kampf, Rüstung zum Kampf; das Volk zu den Waffen rufen; zu den Waffen greifen; unter Waffen stehen; die Waffen zu führen wissen; sich in den Waffen [d. h. im Gebrauch derselben] üben; die Waffen tragen, d. h. Soldat sein; alles was Waffen tragen kann, d. h. was alt genug ist, um sich zu rüsten und in den Kampf gegen den Feind ziehen zu können; sein Recht durch die Waffen entscheiden zu lassen; Schiller „seine Waffen waren siegreich durch ganz Deutschland, als dies in Italien geschah"; ebd. „und im Conclave selbst stiegen von jetzt an stille Wünsche für das Glück der protestantischen Waffen zum Himmel"; ebd. „Unterdessen waren die Waffen der Unirten im Jülichischen und im Elsaß ziemlich glücklich gewesen"; ebd. „Nicht eine Welt in Waffen fürchtet sie, So lang sie Frieden hat mit ihrem Volke"; ebd. „Doch ihre Hülfe wird uns nicht entstehn, Wenn sie das Land in Waffen erst erblicken". 3) bei gewissen Handwerkern bedeutet Waffen das Handwerkzeug. 4) veralt. Ausruf des Schmerzes, der Klage, oder Verwunderung, z. B. bei den altschwäb. Dichtern waffen, wafena, wafen!; Conrad von Würzburg (Trojan. Krieg) „man hort waffen vnd owe da schreien vnd rufen"; ebd. „si sprach vil dicke waffen! wes haut diz tobende luit bedacht"; Friedrich von Husen „Wafena! wie hat mich minne gelassen"; Gottfried von Niffen „Wafen! wie geschah mir so!"; Schenk von Limburg „Wafen! wie bin ich gescheiden Von der lieben die ich da minne!"; Dieser Ausruf stammt jedoch von dem veralt. wafan, agf. weapan, Nrd. wipen, s. heu-

len, weinen, und ist mit dem heutigen Ruf Weh, Mord rc. zu vergleichen.

Waffel [agf. waffel Maul, geafla Schlund; wallis. gwest Lippe; vgl. engl. gabble Geschwätz], wH.; Mh. —n, Obrd. in der Volksspr. im verachtlichen Sinn: ein großes Maul.

Waffel [Nord. Wafel, engl. wafer, frz. gaufre], wH.; Mh. —n, 1) ein in einem besonderen Eisengeräth gebackenes Backwerk mit rautenförmigen Vertiefungen. 2) Schwäb. das Waffeleisen.

Waffelbäcker, mH.; unv. Mh., einer der gewerbemäßig das Backen der Waffeln betreibt.

Waffeleisen, sH.; unv. Mh., 1) ein zweitheiliges und zangenförmiges eisernes Geräth zum Backen der Waffeln; JHVoß „Oder [hat] Susanna zu laut mit dem Waffeleisen geklappert"; ehemals Waffelpfanne. 2) eine Art Lippmuscheln, die kreuzweise gestreift ist (Venus reticulata).

Waffelkuchen, mH.; unv. Mh., die Waffel (Gebäck).

Waffelstein, mH.; Mh. —e, eine Art zusammengesetzte Sternkorallen; Seehonigkuchen (Madrepora favosa).

Waffelteig, mH. o. Mh., Teig zu Waffeln.

Waffenarbeit, wH. o. Mh., bildl. der feindliche Kampf im Gebrauch der Waffen; Schiller „Und jetzt da wir die schwere Waffenarbeit, Die undankbare, fluchbeladene, gethan".

waffenberaubt, Bw. u. Nbw., der Waffen beraubt; Klopstock „Es liegt dort Thubal, Er und sein Heer, schmachvoll und waffenberaubt".

Waffenblitz, mH.; Mh. —e, das blitzende Blinken der Waffen im Sonnenschein.

Waffenbruder, mH.; Mh. —brüder, der mit anderen vereint gegen den Feind kämpft; Alringer „Ihm, der des Ritters Freund und Waffenbruder war".

Waffenbrüderschaft, wH. o. Mh., das nähere Verhältniß der Waffenbrüder unter einander.

Waffenbündniß, sH.; Mh. —sse, ein Bündniß, gemeinsam die Waffen gegen den Feind zu brauchen (Reiske).

Waffenentscheidung, wH. o. Mh., die Entscheidung einer Streitsache durch Kampf mit den Waffen; JHVoß „Stürmend begann der Lapithen Gefecht und Waffenentscheidung".

waffenfähig, Bw. u. Nbw., fähig, die Waffen zu tragen; die waffenfähige Mannschaft. Davon das wH. o. Mh. —keit, die persönliche Beschaffenheit, insofern jemand waffenfähig ist.

Waffenfeld, sH.; Mh. —er, ein Feld, auf dem im feindlichen Kampf gefochten worden ist oder werden soll; Musäus „Er starb als Held Im Waffenfeld"; vSchenkendorf „Du selbst hast uns geladen in dieses Waffenfeld".

Waffenfest, sH.; Mh. —e, ein Fest, das mit Waffenübungen und Kampfspielen gefeiert wird.

Waffenfreund, mH.; Mh. —e, einer der im feindlichen Kampf des andern Freund geworden ist; Schiller „Dieser Tapfre ist dein Waffenfreund und Landsmann"; Körner „Und wenn ich früher fallen muß, als Ihr, So sei mein alter Waffenfreund Alapi Der Feste Hauptmann".

Waffengefährte, mH.; Mh. —n, einer der Gefährte eines andern ist im Gebrauch der Waffen, d. h. im Kampf gegen den Feind.

Waffengehenk, sH., —es; Mh. —e, das Gehenk, mit dem man die Waffen anthut.

Waffengeklirr, sH. o. Mh., das Geklirr der Waffen, das durch deren Gebrauch entsteht.

Waffengenoß, mH.; Mh. —ssen, wie Waffengefährte.

Waffengenossenschaft, wH.; 1) o. Mh., die unter den Waffen entstandene Genossenschaft. 2) m. Mh. —en, eine derartige Genossenschaft.

Waffengeräth, sH.; Mh. —e, das Geräth, welches in Waffen besteht: die Waffen als Geräth; JHVoß „... das Waffengeräth zur thränenbringenden Feldschlacht".

Waffengeräusch, sH. o. Mh., das Geräusch der Waffen, als Bild des Krieges gebraucht; JHVoß „Aber das Waffengeräusch tönt vor"; Schiller „Mitten unter dem Waffengeräusch blühten Gewerbe und Handel".

Waffengeschmeide, sH. o. Mh., die Waffen als Geschmeide betrachtet; JHVoß „So auch zog Menelaos, der streitbare, Waffengeschmeid' an".

Waffengeschrei, sH. o. Mh., das Geschrei im Waffenkampf".

Waffengetön, sH. o. Mh., das Getön der Waffen im Gebrauch.

Waffengetöse, sH. o. Mh., das Getöse der Waffen im feindlichen Kampf; Benzel-Sternau „Dann erschallte ferner Trompetenruf, Waffengetöse mischte sich darein".

Waffengetümmel, sH. o. Mh., bildl. das Getümmel im Kriegskampf; JHVoß „im Streit und Waffengetümmel".

Waffengewalt, wH. o. Mh., die mit den Waffen zu übende Gewalt; vCollin „Schauend die Heldenschaar, Deiner Söhne Waffengewalt"; ein Volk mit Waffengewalt zwingen zu rc.; der Waffengewalt vermag der Wehrlose nicht zu widerstehen.

Waffenglanz, mH. o. Mh., der Glanz der Waffen; JHVoß „leuchtend im Waffenglanze"; Ludwig von Baiern „Alles schimmerte im Waffenglanz".

Waffenglück, sH. o. Mh., das Glück oder der glückliche Erfolg des Kampfes mit den Waffen.

Waffenhalle, wH.; Mh. —n, eine Halle, in welcher Waffen aufgehangen werden.

Waffenhammer, mH.; Mh. —hämmer, ein Hammerwerk, in welchem Waffen geschmiedet werden.

Waffenhandel, mH. o. Mh., der Handel mit Waffen.

Waffenhändler, mH.; unv. Mh., einer der den Waffenhandel betreibt.

Waffenhandlung, wH.; Mh. —en, eine Handlung, in welcher nur Waffen käuflich sind.

Waffenhaus, sH.; Mh. —häuser, ein Haus, in welchem Waffen zum Kriegsgebrauch aufbewahrt werden; Arsenal.

Waffenkammer, wH.; Mh. —n, eine Kammer oder ein Gemach, in welchem Waffen für den Gebrauch aufbewahrt werden; Rüstkammer; Benzel-Sternau „in der Waffenkammer glänzt der Harnisch".

Waffenkampf, mH.; Mh. —kämpfe, ein Kampf, der mit Waffen geführt wird; dagegen Faustkampf, Ringkampf rc.

Waffenklang, mH. o. Mh., der Klang der Waffen, als Bild oder Zeichen des Krieges; Gleim „Wir wecken dich mit Kriegeston, Mit Lärm und Waffenklang"; Goethe „Gewaltiger Kriegskampf, Waffenklang und Mordgeschrei ertönen heute"; ebd. „Waffenklang wird auch gefordert, Daß auch die Drommete schmettre!"

Waffenkleid, sH.; Mh. —er, ehemals das kurze Kleid, welches über den Harnisch angezogen wurde; gewöhnlicher Waffenrock.

Waffenknecht, mH.; Mh. —e, ehemals ein gemeiner Krieger.

Waffenkreis, mH.; Mh. —e, bildl. ein Kreis bewaffneter Krieger.

Waffenkrieg, mH.; Mh. —e, ein mit Waffen geführter Krieg; dagegen Federkrieg, d. h. der mit der Feder oder mit Schrift geführt wird.

waffenkundig, Bw. u. Nbw., kundig des Gebrauches der Waffen; Schiller „Der Kreter waffenkund'ge Schaaren Bedräuen dich mit Kriegsgefahren".

Waffenkunst, wH.; Mh. —künste, die Kunst, die Waffen geschickt zu führen.

Waffenlarm, mH. o. Mh., wie Waffengetöse; Gries „Daß sie gewalt'gen Waffenlärm gehört".

waffenleicht, Bw. u. Nbw., leicht an Waffen; AMeißner „Dem waffenleichten, treuen Heeresbann Zieht froh die Frau'n- und Kinderschaar voran".

waffenlos, Bw. u. Nbw., ohne Waffen, keine Waffen habend, der Waffen beraubt; Falk „Denn wo ist der Held, der einer Schlange Waffenlos den Kampf entbieten darf?"; bildl. MHartmann „Die volle Rose bist du nicht, Denn reich und üppig ist die Rose, Und Armuth klagt dein Angesicht Du arme dorn- und waffenlose!". — Als mH. u. wH. **Waffenlose (—r)**, Mh. —n, eine Person, die waffenlos ist; JHVoß „Nun soll ein Knab' uns, Thebe, ein Waffenloser, erobern?". — Von waffenlos das wH. o. Mh. **—igkeit**, der Zustand ohne Waffen.

Waffenlust, wH. o. Mh., die Lust, welche jemand an Waffen und Kampf empfindet.

waffenmächtig, Bw. u. Nbw., mächtig in den Waffen; Wächter „Ist nicht Albrechts Dienstmannschaft unsern waffenmächtigen Bürgern überlegen?"

Waffenplatz, mH.; Mh. —plätze, ein Platz oder Ort, wo Waffen zur Kriegsrüstung in großer Menge aufbewahrt werden.

Waffenputzer, mH.; unv. Mh., einer, dessen Geschäft das Putzen der Waffen ist, die aufbewahrt werden.

Waffenrecht, sH. o. Mh., das Recht, welches von dem Entscheid durch die Waffen abhängt; Soltau „Des Ueberwinders Beut' und Raub, die ich mit meinem Schwert erfocht, Gebührt mir nach dem Waffenrecht".

Waffenrock, mH.; Mh. —röcke, der kurze Rock, den ein Kriegsmann zur Rüstung anzieht.

Waffenruf, mH. o. Mh., der Ruf zu den Waffen, d. h. die Waffen zum feindlichen Kampf zu nehmen.

Waffenruhe, wH. o. Mh., bildl. die Ruhe der Waffen, indem nämlich der Kriegskampf aufhört oder aufgehört hat; Wolke „Wann wird allgemeine Waffenruhe uns beglücken?"

Waffenruhm, mH. o. Mh., der durch Waffen im Kriegskampf errungene Ruhm.

Waffenrüstung, wH. o. Mh., die Rüstung mit Waffen (Goethe).

Waffensaal, mH.; Mh. —säle, ein Saal, in welchem Waffen zur Rüstung aufbewahrt werden.

Waffensalbe, wH.; Mh. —n, eine Salbe zum abergläubischen Gebrauch verwundeter Kriegskämpfer.

Waffenschärfe, wH. o. Mh., die Schärfe der Waffen (Tiedge).

Waffenschau, wH. o. Mh., die Schau der Waffen zur Musterung.

waffenscheu, Bw. u. Nbw., scheu vor Waffen und deren Gebrauch zum Kampf; EWagener „ein feiger, waffenscheuer Mensch".

Waffenschmied, mH.; Mh. —e, ein Schmied, der es versteht, Waffen zu fertigen, nämlich zum Hieb und Stich.

Waffenschmiede, wH.; Mh. —n, eine Werkstatt zum Schmieden von Waffen.

Waffenschmuck, mH. o. Mh., die Waffen als Schmuck betrachtet; JHVoß „und die Genossen zogen ihm freudig nunmehr den Waffenschmuck von den Schultern"; Geibel „Mag er in Waffenschmuck sich kleiden".

Waffenschrank, mH.; Mh. —schränke, ein Schrank, in welchem Waffen aufbewahrt werden.

Waffensegen, mH.; unv. Mh., 1) der über Waffen gesprochene Segen, um sie zur glücklichen Führung zu weihen. 2) der Segen, der im Erfolge der glücklichen Führung der Waffen liegt.

Waffenspiel, sH.; Mh. —e, das Spiel im Gebrauch der Waffen bei der Uebung darin; Schiller „und die Schul', Wo meine Jugend sich im Waffenspiel Geübt".

Waffenstein, mH.; Mh. —e, Schwäb. eine harte Steinart, die mit Pulver gesprengt werden muß.

Waffenstille, wH. o. Mh., die Stille, indem die Waffen ruhen und nicht gekämpft wird; Schiller „Mich preßt und ängstigt diese Waffenstille".

Waffenstillstand, mH.; Mh. —stände,

der Stillstand der Waffen, indem die streitenden Parteien nach Uebereinkunft die Feindseligkeiten gegen einander zeitweilig einstellen; Schiller „Polen konnte man von Deutschland aus in Furcht erhalten, wenn es Lust bekommen sollte, den Waffenstillstand zu verletzen"; ebd. „Verheerende Kriege wechselten auf diesem Boden mit kurzen Waffenstillständen ab"; einen Waffenstillstand machen, schließen, brechen.

Waffenstreiferei, wH.; Mh. —en, das Streifen oder unstete Umherziehen im Kriege; Tiedge „... und haben Eure Waffenstreifereien Nur die schönen Gottesgaben Nicht so ganz am Rhein: Freund, so soll es hier der Wein ꝛc."

Waffentanz, mH.; Mh. —tänze, 1) ein Tanz in kriegerischer Rüstung, bei dem die Waffen gebraucht werden; bildl. JPaul „er stellte sich allein und sah dem rauschenden leuchtenden Waffentanze der Freude zu". 2) bildl. ein Kampf im Kriege als einzelne That; Körner „Ich war bei Euch beim ersten Waffentanze".

Waffenthat, wH.; Mh. —en, eine mit den Waffen im Kriegskampf ausgeführte That.

waffentragend, Bw. u. Nbw., wer gerüstet Waffen trägt; Schiller „Nicht waffentragend durften sie sich nahn".

Waffenträger, mH.; unv. Mh., 1) einer der einem andern zum Dienst die Waffen trägt bis es zum Kampf kommt; Klopstock „Marbod, Tyrann der Sueven, ... ein Waffenträger Cäsars und ein Verräther seines Vaterlandes". Bei den Rittern im Mittelalter war der Knappe der Waffenträger eines Ritters. 2) bildl. einer der sich von einem andern brauchen läßt, um einen andern bekämpfen zu helfen. 3) eine Art Nachtfalter, Mondvogel (Phalaena bombyx bucephala).

Waffenübung, wH.; Mh. —en, die Uebung im Gebrauch der Waffen; das Exerzieren

Waffenübungshalle, wH.; Mh. —n, **Waffenübungshaus**, sH.; Mh. —häuser, eine Halle oder Haus, worin Waffenübungen gehalten werden; Exerzierhalle; Exerzierhaus.

Waffenübungsplatz, mH.; Mh. —plätze, ein Platz, wo Waffenübungen gehalten werden; Exerzierplatz.

Waffenwehr, wH.; Mh. —en, die in Waffen bestehende Wehr; Herder „Hätt' ich nicht aus euren Händen Meine Waffenwehr empfangen, Ahndet ich mit einem Dolche Die mir jetzt gebot'ne Schmach"; ebd. „Alle reich in Gold und Seide, ... Er allein in Waffenwehr".

Waffenwoge, wH.; Mh. —n, bildl. eine wie Wogen sich bewegende große Menge Bewaffneter; Goethe „Es blitzen Waffenwogen Den Hügel schwankend ab".

Wäffling, mH.; Mh. —e, Obrd. Volksspr. ein Schlag auf das Maul; Maulschelle.

waffnen [ahd. uuafnen, im Schwabenspiegel waufan, Nbrd. wapnen], ThZ., die Waffen zum Kriegskampf anthun, rüsten; das Nachbarvolk waffnet; — überhaupt rüsten zum Kampf im Angriff oder Widerstand; Schiller „Gräuliche, gräuliche Frevel, die bis zum Himmel hinaufstinken, das jüngste Gericht waffnen, daß es reißend daherbricht!"; ebd. „Dort wie hier waffnet Privathaß"; sich mit oder durch etwas waffnen, bildl. sich mit Geduld ꝛc. waffnen, um nicht zu erliegen; Wieland „und es war mehr gegen sich selbst als gegen ihn, Daß sich Danae durch Entschließungen waffnete, deren Standhaftigkeit sie vielleicht eben so viel seiner Zurückhaltung, als ihrer Tugend zu danken hatte". — Auch sH. o. Mh.

Wagamt, sH., —es; Mh. —ämter, wie Wageamt.

wägbar, Bw. u. Nbw., was gewogen, mit der Wage gemessen werden kann; die Luft ist wägbar.

Wage, veralt. sH., jetzt zuweilen wH. o. Mh., das Wagen; die That indem man wagt; Iwain „Ewr leben ist nützer, denn daz mein, Und möchte es ein wage sein"; Wieland „Ist einer unter uns, dem vor der Wage bangt?"; ebd. „wenn dich die Wage schreckt".

Wage [ahd. uuagu, uuago], wH.; Mh. —n, 1) veralt. die Bewegung; Notker „vnde in uuaga ne liez er mine fuazze", und in Bewegung ließ er nicht meine Füße. 2) ein Werkzeug, durch dessen Bewegung die Schwere eines Körpers vermöge des Verhältnisses oder gleichen Gewichtes untersucht und bestimmt wird; mit oder auf der Wage etwas wägen; etwas auf oder in die Wage legen. Bei der Verschiedenheit der Wagen in ihrer Einrichtung sind auch die darauf bezüglichen Ausdrücke verschieden. Die alte gewöhnliche Art ist die mit einem Balken oder Stabe, an dessen beiden Enden zwei Schalen oder kleine Breter gleich angehängt sind, während in seiner Mitte ein aufwärts stehendes Stäbchen, die Zunge genannt, daran befestigt ist, das sich zwischen der Gabel frei bewegt, in welcher der Balken schwebt und sich auf und nieder bewegt. So wird nun auf die eine Seite eine bekannte Gewichtmasse, und auf die andere Seite die nach dem Gewicht zu bestimmende Masse gelegt; daher sagt man: es fällt etwas schwer in die Wage, wenn nämlich darin eine Masse durch ihre große Schwere schwer drückt; so im bildl. Gebrauch Schiller „Doch Ein Augenzeugniß, ein erhaschtes Wort, Ein Blatt Papier fällt schwerer in die Wage", d. h. ist von überwiegender, entscheidender Bedeutung; Wetzel „Auf seinem [Kaiser Heinrich's] Grab gehauen Steht die Gerechtigkeit, In ihrer Hand die Wage. Davon geht eine Sage Aus grauer Vorzeit. Das Zünglein an der Wage nicht ganz die Mitte hält; Wenn's aber gleich wird stehen, Wird man anbrechen sehen Das Ende dieser Welt"; Goethe „Er stellt das oberste, reine unzertheilte Staats-Princip vor, das Zünglein in der Wage, das sich selbst, und die Schaalen beobachtet"; Emmerich „Hier, ... wo nie wir unter dem Himmelsbogen Die Wage finden, die recht gewogen; Schiller „Und wie

Brennus in der rohen Zeit, Legt der Franke seinen ehernen Degen in die Wage der Gerechtigkeit". Von diesem Gebrauch der Wage, das Rechte im Maß zu bestimmen, damit jeder das was ihm zukommt, erhalte, ist die Wage ein Bild der Gerechtigkeit und des richtigen Maßes geworden; Herder „Nein! der Götter Wage Richtet leichter nicht"; ebd. „die bei anfangs sehr reinen Bestrebungen ... Maas und Wage in der Hand hält". Nach der Verschiedenheit der Einrichtung und des Gebrauches gibt es Brückenwagen, Setzwagen, Wasserwagen, Branntwein- und Bierwagen, Goldwagen, Schnellwagen ꝛc. Ebenso ist der Gebrauch im Sinn von Gleichgewicht, gleichem Verhältniß ꝛc. alt; Theuerdank „Herr so trett auf diesen plock do, Unnd mast hinaus in freyen tag Anderhalb schuch, in der wag Müßt ihr euch aber halten vest"; „Tewerdank sich bald aus seiner Kraft Schwang mit den Füßen in den Tag, Durch dasselb er gewann die wag"; einem die Wage halten in Kenntnissen ꝛc., d. h. in Kenntnissen dem andern gleich sein. 3) heißt das in der Mitte beweglich an der Deichsel befestigte Querholz, an welches das Zugvieh gespannt wird, Wage, das sich ähnlich wie der Balken in der Wage bewegt; Goethe „Abgemessen knüpften sie drauf an die Wage mit saubern Stricken die rasche Kraft der leicht hinziehenden Pferde". 4) eine öffentliche Anstalt, in welcher eine Wage aufgestellt ist zu allgemeinem Gebrauch. 5) landschftl. bezeichnet Wage eine bestimmte Gewichtsmenge; z. B. 44, 120 oder 165 Pfd. 6) ein Sternbild des Thierkreises, in welches die Sonne im Oktober tritt; daher Rückert „Aber es hat nun am Himmel die herbstliche Wage gerichtet". — Man schreibt es jetzt gewöhnlich mit einfachem a, sonst mit aa, wie Haare, Schaar ꝛc., und jetzt wie Maß, Schaf ꝛc.

Wageamt, sH.; Mh. —ämter, ein obrigkeitliches Amt zur Verwaltung einer öffentlichen Wage.

Wagebalken, mH.; unv. Mh., der Balken in der Wage; s. Wage 2.

Wagebaum, mH.; Mh. —bäume, Bgb. der Baum im Feldgestänge, woran die Schwingen des Gestänges befestigt sind.

Wagefahrt, wH.; Mh. —en, eine Fahrt oder ein Unternehmen oder Gang, bei dem man das Leben wagt; Schiller „Denn mich erfüllt's mit Grausen, was die Knechte von Euren Wagefahrten sich erzählen".

Wagefisch, mH.; Mh. —e, der Hammerfisch.

Wagegeist, mH., 1) o. Mh., der Geist oder Sinn einer Person, vermöge dessen er stets bereit zu wagen ist (Jenisch). 2) m. Mh. —er, eine Person, die den bezeichneten Geist hat.

Wagegeld, sH.; Mh. —er, das Geld für den Gebrauch einer öffentlichen Wage zum Wägen oder Wiegen.

Wagegericht, sH.; —es; Mh. —e, die Scheere oder der Kloben, worin der Wagebalken beweglich aufgehängt, und wonach die Stellung der Zunge der Wage sich richtet.

Wagehals, mH.; Mh. —hälse, ein Mensch, der bei augenscheinlicher Gefahr des Lebens doch etwas wagt; Hagedorn „Wie mancher Wag'hals ist im Zufall umgekommen, Den weder Sturm noch Schlacht erlegt"; Waghals.

wagehalsen, ThZ., etwas als Wagehals unternehmen; Musäus „welches ein anderer nicht hätte waghalsen dürfen" — Auch sH. o. Mh.

wagehalsig, Bw. u. Nbw., als Wagehals handelnd. Davon das wH. o. Mh. —**keit**.

Wagehalter, mH.; unv. Mh., ein Gestell, an welchem eine Wage beim Wiegen angehängt wird.

Wageknecht, mH.; Mh. —e, ein Knecht, der bei einer öffentlichen Wage als Gehülfe dient.

Wägekunst oder **Wägelehre**, wH. o. Mh., die Kunst oder Lehre, die Schwere der Körper zu ermitteln; Statik.

Wagemeister, mH.; unv. Mh., der Vorgesetzte einer öffentlichen Wage.

Wagemuth, mH. o. Mh., der Muth zum Wagen; Wächter „Er mußte daraus sich selbst helfen und seine Kräfte stärken, und seinen Wagemuth"; Bürger „Fürwahr dich fällt noch selbst dein Wagemuth"

wagen, ThZ., etwas auf das Ungewisse des Erfolges ohne Recht und Befugniß ꝛc., oder mit der Gefahr des Verlustes unternehmen; Geib „Der Mann soll ringen, alles wagen, Eh' er des Schicksals Macht erliegt"; Lessing „Ja Auf Unterschleif! das war zu wagen"; Goethe „wer wagt's mit mir zu sprechen? wer, diese Stille kühn zu unterbrechen?"; Schiller „Mensch! Zittre du vor deines Götzen Zorn; Ich habe nichts zu wagen"; ebd. „So lang' sie noch ihr eitles Bild beschauet, Hört sie nicht auf, zu hoffen und zu wagen"; Goethe „In diesem Sinne kannst du's wagen"; ebd. „Niemand wagt's, Zu ihrem Vortheil sprechend, deinem Zorn Sich bloß zu stellen"; ebd. „Kalt ergriff mich das Entsetzen, Als ich in die nahe Kirche Wagte meinen Fuß zu setzen"; ebd. „Wagt es, euch in das Angesicht zu sehn"; ebd. „Darf ich An meinen Karlos eine Bitte wagen?"; ebd. „Mir graut vor Beiden, und ich wage nicht zu fragen"; ebd. „Darum vermeid' ich alle offne Straßen, An keine Hütte wag' ich anzupochen"; Seume „Wagt's der Gequälte dich zu schmähn"; Schiller „So will ich denn auf meine Gefahr es wagen"; ebd. „Darf ich es wagen, Ihre Majestät An ein kostbares Leben zu erinnern"; ebd. „Sie könnt' es wagen, mein gekröntes Haupt Schmachvoll auf einen Henkerblock zu legen?"; Goethe „Mein schönes Fräulein, darf ich wagen, Mein Arm und Geleit Ihr anzutragen)"; ebd. „und da wollte ich auch mein Leben wagen"; Schiller „Und Jeder wagt mit Freuden Leib und Blut, Wenn er am Andern einen Rücken hat Und Schirm"; Lessing „Ohn' ihn, Der seinen unvermutheten Gewinnst Frisch wieder wagte, war es aus mit ihr"; ebd. „Doch muß ich mein Paket nur wagen"; Uhland „So, wenn ich ver-

gang'ner Tage, Glücklicher, zu denken wage, Muß ich stets Genossen missen"; — etwas an einen oder etwas wagen, daran setzen; Gellert „So lange ich lebe, will ich alles an dich wagen"; — m. für, Schiller „Das überlegten Sie wohl nicht, wie viel Für unser Herz zu wagen ist, wenn wir Mit solchen Namen Leidenschaft veredeln"; Tieck „so konnte er dann eher für irgend ein Phantom in späterer Zeit sein Leben wagen"; — m. mit, Schiller „Wag' ich's mit diesem Sonderling? Wer mich Entbehren kann, wird Wahrheit für mich haben"; — sich wagen an, zrckfZ.; Herder „Jeder Niederträchtige wagte sich an ihn"; Goethe „Wagest dich an Gottes Thron"; Körner „Trau' mir, er wagt sich nicht an uns"; ebd. „Auch an des Großherrnheil'ge Majestät Wagt es die Zeit, die starke Hand zu legen"; m. in, Uhland „Wer wagt sich drein"; — m. zu, v. Platen „Denn nicht als Vierter wag' ich mich zu diesen"; — etwas auf gut Glück wagen; den ersten Schritt in die Welt wagen; Sprchw. „Wagen gewinnt, wagen verliert"; „Frisch gewagt ist halb gewonnen"; Goethe „frisch gewagt ist schon gewonnen"; die Sache ist sehr gewagt; ein sehr gewagtes Unternehmen. — Auch sH. o. Mh.

Wagen [der Stamm in griech. ἄγειν führen, fortschaffen; ἀγαννα; ahd. wagon, und bei Notker reito von reisen und reiten, daher bei Willeram die Zsmtzg. reitwagon; schwed. vagn], mH., —s; unv. Mh. (landschftl. Wägen); Vrklw. **Wagel, Wägel, Wägelchen, Wägelein**, sH., —s; unv. Mh., 1) ein auf Rädern sich bewegendes Werkzeug zum Fahren und Fortführen; etwas auf den Wagen legen, packen; sich auf den Wagen setzen; auf den Wagen steigen; das Zugvieh an den Wagen spannen; zu Wagen eine Reise machen; Goethe „Halb getröstet bestieg darauf der Nachbar den Wagen"; ebd. „Als ich nun meines Weges die neue Straße hinanfuhr, Fiel mir ein Wagen ins Auge, ... Von zwei Ochsen gezogen"; ebd. „Männer versorgten das brüllende Vieh und die Pferd' an den Wagen"; ebd. „Als die Freunde nun gleich die geräumigen Plätze genommen, Rollte der Wagen eilig"; ebd. „Und sie grüßte mich noch, ... Trieb die Ochsen, da ging der Wagen"; ebd. „man hörte den rollenden Wagen"; ebd. „Schon glänzt's und glitzert's um den Wagen"; ebd. „Und so lag zerbrochen der Wagen"; ebd. „ordneten Vieh und Wagen"; ebd. „Also durch die Wagen sich drängend, durch Menschen und Thiere, Sahen sie rechts und links sich um"; ebd. „auf mancherlei Wagen und Karren Durch einander geladen"; ebd. „Drum komm' und wende den Wagen"; ebd. „Hermann aber beschloß, in diesem Schatten die Pferde Mit dem Wagen zu halten"; ebd. „mir hat die Mutter nicht Leinewand allein Auf den Wagen gegeben rc."; ebd. „Stak sein Wagen nicht im Hohlweg zwischen Thür und Angel eingeklemmt?"; ebd. „Eine Scheune im Hofe; darin sind Mäuse, man führte sie auf keinem Wagen hinweg"; AGrün „Die Erntekränze, sie lagen auf garbenbeladenen Wagen"; Seume „in Messina ist man in Gefahr, von den Wagen etwas gerädert zu werden"; Freiligrath „Wenn du zu Wagen steigst, den Himmel zu durchsprengen"; Schiller „Nimm, nimm die Rosse, nimm den Wagen auch Des Vaters, nimm sie, ich beschwöre dich"; den Wagen voll laden; ganze Wagen Obst rc., d. h. ganz mit Obst rc. voll geladen; mit dem Wagen umwerfen, d. h. so fahren, daß der Wagen umfällt; den Wagen rückwärts schieben; JPaul „Reisende ... haben die Wagen meist zurückgeschlagen", d. h. die bewegliche Decke darüber; den Wagen anspannen, unrichtig für: das Zugvieh anspannen; bildl. die Pferde hinter den Wagen spannen, d. h. eine Sache verkehrt anfangen; bildl. das fünfte Rad am Wagen sein, d. h. überflüssig; JPaul „... der Fettschweif, ... den sich das kirgisische Schaf nachfährt auf einem Wägelchen"; ein viersitziger Wagen, d. h. mit vier Sitzen. Uebrigens gibt es auch zweiräderige Wagen, und auf den Eisenbahnen sechs- und achträderige. Nach der verschiedenen Einrichtung und Bestimmung gibt es Bauerwagen, Blockwagen, Erntewagen, Fracht- oder Lastwagen, Leiterwagen, Mistwagen, Postwagen, Reisewagen, Rollwagen rc., oder auch Kutschen rc. — 2) im bildl. Gebrauch bei Baggesen „In heulendem Sturm rollt dröhnend des Schicksals Ausschlag bringender Wagen"; Tieck „ein reuiger Sünder am Wagen des Ehestandes"; nach der Vorstellung der Alt-Griechen von der Bewegung der Sonne, Goethe „Ueber Thal und Fluß getragen Ziehet rein der Sonne Wagen"; ebenso Schiller nach der Vorstellung von der Göttin Juno „Hinweg den geflügelten Wagen, Pfauen Juno's, erwartet mein Auf Kithärons wolkigem Gipfel". — 3) ein Sternbild, auch der große Bär genannt; Schiller „Hinter Wolken erlöschen des Wagens beharrliche Spur".

wägen, ehemals auch **wegen**, ThZ., 1) die Schwere oder das Gewicht eines Gegenstandes ermitteln; Benzel-Sternau „Und wägt die ... Last kühn und stolz auf starken Schultern"; Nibelungen 1737 „Gunther in [den stein] wegete, der helt des wurfes pflach"; mit der Hand frei, von dem Gebrauch der Wage, Herder „Wie wägete die Wage?"; ungewöhnlich f. nivelliren, d. h. die Neigung oder Steigung einer Fläche mit einer Wage ermitteln. Vorzugsweise wird dieses Wort im bildl. Sinn (davon erwägen) gebraucht f. betrachtend ermitteln die Bedeutung, Wichtigkeit rc., Hermes „Welch ein zartes Gewissen, alle Worte zu wägen rc."; Lessing „Wie? Du stutzest? wägst mich mit dem Auge?"; Herder „Wägen soll der Kampf Großmüthiger Gesinnungen, was auch der Zärtlichkeit, und was ihr nicht gezieme"; Goethe „Nichtswürd'ge Hoheit fesselt deinen Sinn. So wägst du das Verdienst? und schätzest Menschen Nach dem Gewicht des Glücks in deiner Hand?"; Schiller „Wer konnte In dieser Schreckensstunde prüfend wägen?" 2) landschftl. einig, hohe wägen f.

gering; hoch achten, schätzen (Oberlin). — Auch sH. o. Mh.

Wagenachse, wH.; Mh. —n, eine der Achsen am Wagen.

Wage-Nagel, mH.; Mh. —nägel, der starke eiserne Nagel hinten in der Deichsel, an welchem die Wage angehängt wird.

Wagenbauanstalt, wH.; Mh. —en, eine Anstalt, in welcher Wagen gebaut werden.

Wagenbauer, mH.; unv. Mh., einer der gewerbsmäßig Wagen baut.

Wagenbaum, mH.; Mh. —bäume, der Langwagen.

wagenbeflügelnd, Bw. u. Nbw., bildl. zur Bezeichnung der größten Eile, gleichsam wie mit Flügeln dahin führend; JHVoß „wagenbeflügelnde Rosse".

Wagenburg, wH., 1) o. Mh., jetzt im Krgsw. die gesammten Wagen mit Gepäck, Munition ꝛc. bei einem Heerhaufen. 2) m. Mh. —en, in alter Zeit die Burg oder der Schutz aus den bei einem Heer befindlichen Wagen mit den in den Kampf mit ausgezogenen Frauen und Kindern nebst Gepäck gebildet, um sich dahinter gegen den Angriff des Feindes zu bergen oder geborgen zu sein; Musäus „fing an, von seinen Kriegszügen zu reden, wie er gegen die Venediger zu Felde gelegen, die feindlichen Wagenburgen durchbrochen".

Wagenbürste, wH.; Mh. —n, eine große Bürste zur Reinigung der Kutschwagen.

Wagende (—r), mH. u. wH., —n; unv. Mh., eine Person, welche wagt; Schiller „Und mitten in das Inn're der Rotonde Trägt ein beherzter Sprung den Wagenden".

Wagendecke, wH.; Mh. —n, die oder eine Decke über einen, oder auf einem Wagen.

Wagendeichsel, wH.; Mh. —n, die Deichsel am Wagen.

Wagener, mH., —s; unv. Mh., wie Wagenbauer.

Wagenfenster, sH. o. Mh., ein Fenster in einem Kutschwagen, das zuweilen so eingerichtet ist, daß es aufgezogen und niedergelassen werden kann. Im letztern Fall wird es geöffnet; JPaul „ich dürfte ja nur das Wagenfenster niederlassen und hinausschauen".

Wagenfenster-Vorhang, mH.; unv. Mh., der Vorhang vor einem Wagenfenster; JPaul „so lang' ich fahre, schreib' ich oder schlaf' ich; denn unter der ganzen Fahrt kömmt der Wagenfenster-Vorhang nicht weg, und ich werfe keinen Blick hinaus".

Wagenflechte, wH.; Mh. —n, ein korbartiges Geflecht zum Einsetzen in einen gewöhnlichen Breter- oder Leiterwagen.

Wagenfracht, wH.; Mh. —en, eine Fracht, die zu Wagen fortzuschaffen ist.

Wagenfrohne, wH.; Mh. —n, eine mit bespannten Wagen zu leistende Frohne.

Wagenfuge, wH.; Mh. —n, eine Fuge oder Spalte in dem Kasten einer Kutsche; JPaul „aus dem kalten blauen Himmel quillt eine länderbreite Fluth von stählenden Frühlingslüften nieder, dringt in Tropfen durch meine Wagenfugen".

Wagenführer, mH.; unv. Mh., einer der das Gespann eines Wagens führt oder lenkt; Benzel-Sternau „und wußte längst, daß man oft sehr uneigentlich Wagenführer sage, wenn man Wagenzieher meine".

Wagenfußtritt, mH.; Mh. —e, der Tritt an der Seite eines Wagenkastens, auf den man den Fuß bei dem Einsteigen in den Wagen setzt; JPaul „nur eine Frau schaute sich noch im Wagenfußtritt um".

Wagengeld, sH.; Mh. —er, das Geld für die Fahrt über eine Brücke ꝛc., oder für Geleit.

Wagengeleis, sH., s. Wagengleis.

Wagengenoß, mH.; Mh. —ssen, der Genosse jemandes in demselben Wagen fahrend; Goethe „Kebriones, Wagengenosse Hektors, ermuntert diesen, das dichteste Schlachtgewühl zu suchen"; JHVoß „bis die Rosse der Wagengenoß ihm genähert".

Wagengeschirr, sH.; Mh. —e, ungewöhnlich f. Wagen; JHVoß „Hurtig betritt dein Wagengeschirr!"

Wagengestell, sH.; Mh. —e, das Gestell eines Wagens, nämlich Vorder- und Hinterachse, auf welche die Leitern, oder der Korb, Kasten ꝛc. gestellt werden.

Wagengestirn, sH. o. Mh., das Gestirn, Wagen genannt: bildl. JPaul „und wodurch wollt ihr dieses führende Wagengestirn ersetzen, als etwa durch den Brotwagen des kleinen Eigennutzes?"

Wagengleis, sH.; Mh. —e, das Gleis oder die Spur, welche ein Wagen bei der Fahrt zurückläßt.

Wagenhalter, mH.; unv. Mh., an Höfen der Vornehmen ein Beamter, der die Aufsicht über die Staatswagen hat.

Wagenhaus, sH.; Mh. —häuser, ein Haus oder Gebäude, in welchem die Wagen stehen; Wagenremise ꝛc.

Wagenkarthause, wH.; Mh. —n, das Gebäude eines Wagens (einer Kutsche) als Karthause betrachtet; JPaul „es ist ein neues Lustgefühl, so mitten im Gewimmel durch den Gygesring der Wagenkarthause vergittert und unsichtbar fest zu setzen".

Wagenkasten, mH.; unv. Mh., 1) der Kasten, welcher das Gebäude einer Kutsche bildet. 2) der Kasten in einem Wagen, worin bei einer Reise mancherlei bewahrt wird, und der zuweilen auch als Sitz dient.

Wagenkelle, wH.; Mh. —n, die Schoßkelle, nämlich das am vordern und auch am hintern Ende eines Frachtwagens an die Leitern fest angehängte Vorbau als Behälter zur Aufbewahrung von Kleinigkeiten, und vorn als Sitz.

Wagenkette, wH.; Mh. —n, eine Kette zum Gebrauch am Wagen.

Wagenkissen, sH.; unv. Mh., ein Kissen, das in einem Wagen als Sitzpolster gebraucht wird.

Wagenknecht, mH.; Mh. —e, ein Knecht,

der die Wagen auf großen Höfen zu besorgen hat.

Wagenkorb, mH.; Mh. —körbe, das korbförmige Geflecht zum Einsetzen zwischen die Leitern eines Wagens.

Wagenkunde, wH. o. Mh., die Kunde oder Kenntniß der Lenkung eines Wagens; JHVoß „Du lagst im Gewirbel des Staubs der Wagenkunde vergessend"

Wagenlader, mH.; unv. Mh., einer der Frachtwagen auf- und abladet; Auflader.

Wagenleise, wH.; Mh. —n, s. Wagengleise.

Wagenleiste, wH.; Mh. —n, ein starker Stock, der mit dem einen Ende an der untern Seite der Hinterachse, und mit dem andern an den untern Baum der einen der aufgestellten Leitern befestigt wird.

Wagenleiter, wH.; Mh. —n, eine der beiden Leitern zum Aufstellen auf einen Wagen als Seitenwände.

Wagenlenker, mH.; unv. Mh., einer der das Gespann eines Wagens lenkt; Goethe „Diomed tödtet den Wagenlenker"; Schiller „Treue Liebe fand den treuen Gatten, Und der Wagenlenker seine Bahn".

Wagenmacher, mH.; unv. Mh., einer der Wagen macht, nämlich das Holzgestelle; Stellmacher, Wagenbauer, Wagener.

Wagenmeister, mH.; unv. Mh., einer der in einer großen Wirthschaft, oder bei der Post oder Eisenbahn, oder ehemals bei einem Heerhaufen die Aufsicht über die Wagen hat.

Wagennagel, mH.; Mh. —nägel, 1) nicht zu verwechseln mit Wagenagel. 2) einer der kleinen Nägel, womit an Kutschen rc. die Decke rc. festgenagelt wird.

Wagenpferd, sH.; Mh. —e, ein Pferd zum Anspannen; Zugpferd; versch. Reitpferd.

Wagenpfühl, sH.; Mh. —e, wie Wagenkissen.

Wagenrad, sH.; Mh. —räder, eins der Räder am Wagen.

Wagenraum, mH.; Mh. —räume, 1) der Raum in einem Wagen. 2) ein Raum zur Aufstellung von Wagen.

Wagenremise, wH.: Mh. —n [v. dem frz. remise], ein Wagenhaus.

Wagenrennen, sH.; unv. Mh., ein Weitrennen bespannter Wagen.

Wagenrenner, mH.; unv. Mh., einer der an einem Wagenrennen theilnimmt; Herder „Warum sollte er, der in Pindar einen Wagenrenner, einen Läufer und Kämpfer so edel besungen gehört hat, nicht nach dem schönern Kranz des edelsten Wett- und Wagenrennens, der Kunst des Lebens streben?"

Wagenrennspiel, sH.; Mh. —e, ungewöhnlich f. Caroussel.

Wagenroß, sH.; Mh. —sse, wie Wagenpferd.

Wagenschauer, mH.; unv. Mh., Ndrs. f. Wagenschuppen.

Wagenschlag, mH.; Mh. —schläge, eine Thür an der Seite einer Kutsche rc., um dadurch einsteigen zu können.

Wagenschmiere, wH.; Mh. —n, eine Schmiere oder fettige Masse zum Schmieren der Wagenachsen, um die Umdrehung der Räder zu erleichtern.

Wagenschmierer, mH.; unv. Mh., einer der das Schmieren der Wagen auf großen Wirthschaftshöfen, Eisenbahnen rc. zu besorgen hat.

Wagenschott, mH.; Mh. —e, Ndrd. auserlesenes Eichenholz zu Bretern.

Wagenschrot, sH.; Mh. —e, Frstw. das aus dem Groben bearbeitete Nutzholz, wie es die Wagenbauer brauchen.

Wagenschuppen, mH.; unv. Mh., ein Schuppen, um Wagen darunter aufzustellen.

Wagensitz, mH.; Mh. —e, ein Sitz im Wagen.

wagenspeichig, Bw. u. Nbw., landschftl. Ldwrthsch., von Rädern gebraucht: wagenspeichig werden, in den Speichen im Bocke locker und wackelig werden.

Wagensperre, wH.; Mh. —n, ein Werkzeug zum Sperren oder Hemmen der Wagenräder auf sehr abschüssigem Wege.

Wagenspur, wH.; Mh. —en, die Spur, welche ein Wagen bei dem Fahren mit den Rädern macht.

Wagenstern, mH.; Mh. —e, ungewöhnlich: das Sternbild des Wagen.

Wagensterz, mH.; Mh. —e, an Bauer- und Rüstwagen das aus der Hinterachse hervorragende Stück Wagenbaums.

Wagentag, mH.; Mh. —e, ein Tag, an welchem mit den Wagen die Frohne geleistet werden muß.

Wagentasche, wH.; Mh. —n, eine Tasche an der innern Seite eines Korbwagens oder einer Kutsche.

Wagentheer, mH. o. Mh., Theer, zum Schmieren der Wagenachsen.

Wagenthron, mH.; Mh. —e, nach der religiösen Vorstellung der Alt-Griechen der Wagen, worauf ein Gott (der Meergott, der Sonnengott rc.), oder eine Göttin fährt; Schiller „Vor der Gattin des Kroniden Beugen sich die Uraniden. Stolz vor ihrem Wagenthrone Brüstet sich das Pfauenpaar"; Goethe „Im Farbenspiel von Venus Muschelwagen Kommt Galatea, die schönste nun, getragen, Die, seit sich Kypris von uns abgekehrt, In Paphos wird als Göttin selbst verehrt. Und so besitzt die holde, lange schon, Als Erbin, Tempelstadt und Wagenthron".

Wagentreppe, wH.; Mh. —n, bildl. ein beweglicher Tritt mit mehreren Stufen an der Seite einer Kutsche; JPaul „Wehrfritz erneuerte ... schon auf der Wagentreppe ... den Befehl.

Wagentritt, mH.; Mh. —e, ein Tritt oder Bügel an der Seite eines Wagens, auf dem man in den Wagen steigt.

wagenweise, Nbw., ganze Wagen voll; das Obst wird wagenweise auf den Markt gebracht.

Wagenwinde, wH.; Mh. —n, eine Winde zum Heben schwerer Wagen bei besonderen Veranlassungen.

Wagenzieher, mH.; unv. Mh., einer der einen Wagen, gleich dem Zugvieh, zieht; s. Wagenführer.

Wageordnung, wH.; Mh. —en, die Ordnung, nach welcher Güter auf einer öffentlichen Wage gewogen und überhaupt behandelt werden müssen.

Wagepflicht, wH. o. Mh., veralt. das Geld was man zu zahlen verpflichtet ist für den Gebrauch einer öffentlichen Wage.

Wager, mH., —es; unv. Mh., einer der wagt; Goethe „Wo vom kühnsten Wager die Bahn Dir nicht vorgegraben Du siehst".

Wäger, mH., —s; unv. Mh., einer der das Wägen (Wiegen) bei einer öffentlichen Wage zu besorgen hat; Wieger.

wagerecht, Bw. u. Ndw., so liegend wie der Balken einer Wage im Gleichgewicht; horizontal; entgs. senkrecht; JPaul „das größte Vergnügen, der größte Dank treiben nicht wagrechte, sondern senkrechte, ins Herz greifende versteckte Wurzeln".

Wagesäule, wH.; Mh. —n, eine Säule, an welcher eine Wage im Gebrauch hängt.

Wageschale, wH., ungewöhnlich f. Wagschale.

Wagescheit, sH.; Mh. —e, eine starke Latte oder ein Bret der Maurer, das auf die Mauer gelegt wird, um die Setzwage darauf zu stellen.

Wageschnur, wH.; Mh. —schnüre, eine der Schnüre, womit die Wagschalen an einer Wage angehängt sind.

Wageschreiber, mH.; unv. Mh., ein bei einer öffentlichen Wage angestellter Schreiber.

Wagespiel, sH.; Mh. —e, ein Spiel, bei dem man auf Verlust oder Gewinn wagt; Hazardspiel.

Wagesprung, Mh.; Mh. —sprünge, ein gewagter Sprung; Schiller „Von Fels zu Fels den Wagesprung zu thun".

Wagestange, wH.; Mh. —n, der Wagebalken.

Wagestein, mH.; Mh. —e, ein Stein, der bei einer Wage als Gewicht dient.

Wagestück, sH., —es; Mh. —e, eine That, durch die man etwas Gewagtes unternimmt; Schiller „Wenige Augenblicke gelassenen Nachdenkens würden hingereicht haben, ihm die Größe des Wagestücks und den geringen Werth des Preises [d. h. der zu gewinnen war] zu zeigen"; Goethe „der jüngere getraute sich das Wagestück mit mir zu bestehen"; Wieland „Bevor ein Menschensohn das kühne Wagstück wagt".

Wagezettel, mH.; unv. Mh., ein Zettel oder Schein, der über das Gewicht der gewogenen Waare ausgestellt wird oder ist.

Wagezunge, wH; Mh. —n, die Zunge der Wage (s. Wage.

Waghals, mH., wie Wagehals; Langbein „Herr Wolfram! begann sie einst spöttisch, Ihr seid Ein Waghals, und spielt mit dem Leben!"; JPaul „und griff sogleich zu einer daneben liegenden Schlacht in der Zeitung, um dreist zu werden, weil wohl nichts den Menschen so sehr zum kalten Waghalse gegen sein Todenbette macht, als ein Paar Quadratmeilen".

waglich, Bw. u. Ndw.; Steig. —er, —ste, 1) von Unternehmungen: was gewagt ist; Wächter „wer etwas ausführen wollte, das gewöhnliche Rittersmänner ein wagliches Abentheuer nannten"; Gedike „die Sache wird von Tag zu Tag waglicher". 2) von Personen: wer wagt; Wieland „Rechte Minne hat So hohe wundersame Kraft; sie könnte wohl Aus einem feigen Menschen einen waglichen Beherzten Ritter machen".

Waglichkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit des Unternehmens, welches waglich ist.

Wägmeister, mH.; unv. Mh., Httw. ein Beamter, welcher das geschmolzene Erz (Zinn rc.) wäget und es zur Verwahrung bekommt.

Wagmittel, sH.; unv. Mh., ein gewagtes Mittel, d. h. mit dem man etwas wagt; JPaul „ich verhehle mein Wagmittel nicht".

Wagner, mH., —s; unv. Mh., 1) wie Wagener, Wagenbauer. 2) ein Familienname, der vielleicht von dem entsprechenden Gewerbbetrieb entlehnt ist.

Wagnerholz, sH. o. Mh., Holz, das zu den Arbeiten eines Wagners sich eignet.

Wagniß, sH.; —sses; Mh. —sse; oder wH.; Mh. —sse, die That, indem und insofern man wagt, etwas Gewagtes; Schiller „Ihr habt Mitwisser und Vertraute! Weh mir! In welches Wagniß reißt Ihr mich hinein!"; Gedike „das Wagniß ist ohnedies schon wegen der vielen Vorarbeiter weniger mißlich"; Goethe „die kühne Wagniß".

Wagpfahl, mH.; Mh. —pfähle, Ldschftl. der Mahlpfahl.

Wagschaft, wH.; Mh. —en, das was man wagt; JPaul „um sich dieser Wagschaft zu überheben".

Wagschale; Waagschale, wH.; Mh. —n, eine der beiden Schalen an einer Balkenwage; Wieland „und alle Zweifel, alle Einwendungen ... werden dich so wenig in deiner Ueberzeugung stören, als ein Sonnenstäubchen eine vom Uebergewicht eines Zentners niedergedrückte Wagschale steigen machen kann"; in bildl. Beziehung im Sinn einer Vergleichung, JPaul „es zwang ihn, sich mit dem Karrenschieber zusammenzuhalten und sich auf die eine Wagschale zu stellen, den Kärner auf die andere"; ebd. „ein auf einerlei Weise erzogenes Volk oder Jahrhundert drückt in der Wagschale ganz anders als Ein flüchtiges Wesen"; JHVoß „Jehova' Wagschal' klang und nicht würdig war Des edlen Jünglings dieses entnervte Volk".

Wagschiff, sH.; Mh. —e, ungewöhnlich f. Kaperschiff.

Wagspiel, sH.; wie Wagespiel; JPaul „... daß sie [die Schulmeister] Fischchen-Fangen und Vögel-Stellen und Scholaren sprichwörtlich verbieten wie Fürsten die Wagspiele, sich aber selber erlauben"

Wagstück, sH., gewöhnlich f. Wagestück; Goethe „sahst nur Liebesbrünstige Entzündet rasch zum kühnsten Wagstück jeder Art".

Wahl [ahd. uuala; v. wählen], wH.; Mh. —en, 1) die Entscheidung jemandes, durch welche er Einen Gegenstand unter meh-

tern aus freiem Willen vorzieht. Wo nun nicht mehrere Gegenstände vorhanden sind, und der Eine vorhandene einzige Gegenstand genommen werden muß, da kann keine Wahl stattfinden. Natürlich geschieht eine Wahl unter Berücksichtigung der Beschaffenheit des Gegenstandes, für den man sich entscheidet; und hängt also von dem Wollen ab. In diesem Gebrauch ist die Eh. nur üblich, ausgenommen in dem angeführten Beispiel bei Schiller; Luther, Röm. 9, 11 „Ehe die Kinder geboren waren, und weder Gutes noch Böses gethan hatten, auf daß der Vorsatz Gottes bestände nach der Wahl", d. h. die er getroffen hat; Herbart „der Begriff der Zweckmäßigkeit nun, gerade so verstanden, wie wir ihn bei jedem Kunstwerk und bei jeder vernünftigen Rede gebrauchen, setzt Wahl voraus, also einen Wählenden"; Schiller „Wenn sich Verwandtes zum Verwandten findet, Da ist kein Widerstand und keine Wahl"; ebd. „Ist's Wahl, wenn des Gestirnes Macht den Menschen Ereilt in der verhängnißvollen Stunde?"; ebd. „Die Freiheit hab' ich und die Wahl verloren"; ebd. „Bleibt mir eine Wahl?", d. h. ist mir Wahl möglich; die Wahl haben; eine Wahl treffen; Schiller „Doch vorbei, Es ist vorbei, Karl oder ich. Die Wahl War schnell und schrecklich"; ebd. „Mir gefallen Die Söhne nicht, die beßre Wahlen treffen, Als ihre Väter"; ebd. „Die Wahl, die man Sie blindlings treffen lassen, War ihre Züchtigung"; Goethe „Sie hatten die Wahl, jene Aeonen abzuwarten"; Lessing „Laß mich die Wahl, die diese Gründe Bestimmt, versteht sich, im Vertrauen, wissen!"; ebd. „Wenn er bleibt, Bleibt er aus Einsicht, Gründen, Wahl des Bessern"; Schiller „Laß hören, Was deine Wahl gelenkt!"; Herder „Indessen ist er, auch seiner Freiheit nach, und selbst im ärgsten Mißbrauche derselben ein König. Er darf doch wählen, wenn er auch das Schlechteste wählte; er kann über sich gebieten, wenn er sich auch zum Niedrigsten aus eigener Wahl bestimmte; die Wahl wird oder fällt ihm schwer, wo er mehrere gleich vortreffliche Gegenstände vor sich hat, und er sich für nur Einen entscheiden soll; Sprichwort „Wer die Wahl hat, hat die Qual"; Schiller eigenthümlich „Die letzte Wahl [d. h. das Letzte, was nur noch übrig ist, zu thun] steht auch dem Schwächsten offen: Ein Sprung von dieser Brücke macht mich frei". — Der Genitiv bei Wahl bezeichnet entweder den Gegenstand, der gewählt wird, z. B. Goethe „in Absicht auf Wahl gemeinnütziger Gegenstände ꝛc."; Barthold „und entschied am 14. Juli, daß die Wahl der Gewerbsältesten aller Zünfte fortan beim Rathe stehen ... sollte"; Geibel „Die Wahl des Köstlichsten ist schwer"; — oder er bezeichnet die Person, welche wählt, z. B. Schiller „Ich ehre meines Vaters Wahl"; ebd. „die Männer, die du schändest, Sind die geprüften Diener meiner Wahl"; die Wahl meines Herzens oder meiner Neigung, d. h. wo diese entschieden. — 2) m. Mh. eine besondere Handlung, durch welche eine Wahl ausgeführt wird; eine Wahl zur Erwählung von Vertrauensmännern veranstalten; die jüngsten Wahlen von Stadtverordneten, Landtagsabgeordneten ꝛc."

Wahl, wH.; Mh. —en, Ndrd. ein durch einen Deichbruch entstandener und rings mit Erde umgebener Sumpf. Ehemals bezeichnete das Wort einen Abgrund.

Wahl, sH., —es; Mh. —e, lndschftl. (z. B. in Danzig) eine Zahl von 80 Stück ꝛc.

Wahlanziehung, wH. o. Mh., die Anziehung verschiedener Stoffe oder Gegenstände unter sich nach gegenseitiger Wahl vermöge der chemischen Beschaffenheit oder Gefühlszuneigung; im satirischen Sinn JPaul „sind denn die Großen nicht das einzige echte Quecksilber der Geisterwelt? sich mit nichts so eng verquickend als mit edlen Metallen, und noch aus wahrer Wahlanziehung etwan mit Quecksilber selber".

wählbar, Bw. u. Nbw., gewählt werden könnend, geeignet gewählt zu werden.

Wählbarkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit einer Person, insofern sie gewählt werden kann.

Wahlbedingung, wH.; Mh. —en, die Bedingung, welche bei einer Wahl gemacht wird, nämlich in Betreff einer zu wählenden Person ꝛc., oder in Rücksicht auf die vorzunehmende Wahl überhaupt.

Wahlbewerber, mH.; unv. Mh., eine Person, die bei einer Wahl als Bewerber mit auftritt.

Wahlblick, mH.; Mh. —e, ein Blick, mit dem man wählt; ein wählender Blick; Blumauer „Wenn mich sein Wahlblick übersieht".

Wahl-Capitulation, wH.; Mh. —en; die Capitulation oder Anerkennung gewisser Bedingungen, unter welchen jemand gewählt wird, besonders die deutschen Kaiser; Goethe „er wolle die Wahl- u. Krönungsdiarien der beiden letzten Krönungen mit mir durchgehen, nicht weniger die letzten Wahlcapitulationen".

Wahl-Convent, mH., —es; Mh. —e, ein Convent oder eine Versammlung zu einer Wahl; Wahlversammlung.

Wahl-Diarium, sH.; Mh. —Diarien, das bei der Wahl eines deutschen Kaisers geführte Diarium oder Tagebuch.

Wahle, mH., —n; Mh. —n, ein Fremder aus Frankreich oder Italien; Luther „daß wir uns noch ein wenig schämen und nicht gern Lügner heißen, nicht dazu lachen, wie die Wahlen und Griechen".

Wahleiche, wH.; Mh. —n, in der Schweiz die Steineiche.

wählen [goth. valjan, schwed. välja. ahd. (bei Kero) uuellan, kiuuellan, aber niuuellan nicht wollen, woraus hervorgeht, daß wählen und wollen eines Stammes sind, wie sie ja auch im Begriff so zusammenhängen, daß ja die Wahl von dem Willen abhängt]. ThZ., unter mehreren Gegenständen den nehmen oder vorziehen, welchen man als den besseren und zusagenderen will; Schiller „ich wähle, was das Bessere mich dünkt";

ebd. „Sie hatten Sich lang' geliebt, eh' der Monarch sie wählte"; Goethe „Neulich fragte sie nach dir, die solltest du wählen!"; ebd. „Mutter, Ihr kramtet so lange die alten Stücke zu suchen Und zu wählen"; — für sich, d. h. das Gewählte selbst zu behalten; Schiller „Von den Perlen, welche der tauchende Fischer Auffängt, wählt er die reinsten für sich"; — sich selber, oder selbst, ganz so wie er will, Goethe „Sagten wir damals nicht immer, er solle selber sich wählen [d. h. ein Mädchen]"; Schiller „Drum wählten sie sich selbst freiwill'ges Unheil, Die eifersücht'ge Gottheit zu versöhnen"; — einen oder etwas zu etwas; einen zum Prediger, Lehrer 2c. wählen; Schiller „Mich wählte er zu seines letzten Willens Vollstreckerin"; ebd. „Dann zum Gewande wählt das Kunstgewebe Des Indiers, hellglänzend wie der Schnee des Aetna"; Rückert „die er zu Bräuten wählte"; — Auch sH. o. Mh.; Wieland „Hier ist, wie vielen däucht, das Wählen schwer"; Goethe „Immer gefährlicher ist's, beim Wählen dieses und jenes Nebenher zu bedenken und so das Gefühl zu verwirren"; ebd. „Wenn die Stunde nicht kommt, die rechte, wenn nicht das rechte Mädchen zur Stunde sich zeigt, so bleibt das Wählen im Weiten".

Wählende (—r), mH., —n; Mh. —n, eine Person, welche wählt (s. Wahl); Musäus „bei so allgemein anerkannten, lobenswerthen Eigenschaften war Fräulein Libussa freilich die wichtigste Throncompetentin, wenigstens in petto der Wählenden".

Wahlendistel, wH.; Mh. —n, lndschftl. die Pflanze Mannstreu.

Wähler, mH., —s; unv. Mh.; —in, wH.; Mh. —nnen, eine Person, welche wählt, bei der Wahl einer Person durch Abgabe ihrer Stimme mitwirkt; Schiller „Und alle die Wähler, die Sieben, Wie der Sterne Chor um die Sonne sich stellt, Umstanden geschäftig den Herrscher der Welt, Die Würde des Amtes zu üben".

Wahlerbe, mH.; Mh. —n, ein Erbe, den man sich wählet.

wählerisch, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —te, in der Wahl solcher Dinge (Essen, Kleidung 2c.), wobei der Geschmack entscheidet, schwer zu befriedigen; ein wählerischer Mensch. Lessing brauchte in diesem Sinn wählig.

wahlfähig, Bw. u. Nbw., 1) fähig, gewählt zu werden. 2) fähig, zu wählen, d. h. bei der Wahl einer Person mit zu stimmen.

Wahlfähigkeit, wH. o. Mh., die Fähigkeit einer Person zu einer Wahl.

Wahlfeld, sH.; Mh. — er, 1) ein Feld, auf dem die Wahl einer Person veranstaltet wird. 2) o. Mh., bildl. die Gesammtheit der zur Wahl auf einem Wahlfeld versammelten Wähler; Seume „Die Newa rauscht, stracks wird das Wahlfeld bleich".

Wahlfest, sH.; Mh. —e, eine Wahl als Fest betrachtet; vSonnenberg „mit kommendem Tag' werd' ich zu dem Wahlfest Eines Unterbeherrschers dem Egol Begleiterinn werden".

Wahlfolge, wH. o. Mh., die Folge in einem Amt mittelst der Wahl.

Wahlfreiheit, wH. o. Mh., die Freiheit, nach eigenem Willen wählen zu können; Schiller „sie behaupteten die Wahlfreiheit ihrer Krone und forderten trotzig alle ständischen Rechte"; ebd. „Das ist die Wahlfreiheit der böhm'schen Kron'".

Wahlfürst, mH.; Mh. —en. 1) ein Fürst, welcher bei der Wahl eines gemeinsamen Oberhauptes mit stimmt. 2) ein Fürst, der durch Wahl zu einer Würde erhoben ist.

Wahlgeschäft, sH.; Mh. —e, das Geschäft oder die Thätigkeit zur Ausführung einer Wahl.

Wahlgesetz, sH.; Mh. —e, 1) ein Gesetz, nach welchem eine Wahl eingerichtet werden muß. 2) ungewöhnlich: ein nach eigener Wahl gebildetes Gesetz; Haller „Sie [die Tugend] ist kein Wahlgesetz, das uns die Weisen lehren; Sie ist des Himmels Ruf, dem nur die Herzen hören".

Wahlgesetzentwurf, mH.; Mh. —würfe, der Entwurf zu einem Wahlgesetz.

Wahlhandlung, wH.; Mh. —en, eine Wahl als eine Handlung betrachtet, indem diese ausgeführt wird.

Wahlherr, mH.; Mh. —en, ein Herr oder überhaupt eine angesehene Person, die zur Ausführung einer Wahl gehört; Musäus „Es fehlte an einem Sprecher, der das Schwunggewicht seiner Beredtsamkeit an den guten Willen der Wahlherren anhängen mußte, wenn 2c."

wählig, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, 1) [v. ndrd. Wähl, Wohlsein], wohl, üppig; muthwillig, munter; Claudius „Wähliger Ziegen und Kühe mit strotzenden Eutern"; JHVoß „Aber zu allem ein Nest rothbackiger, wähliger Kinder"; Bürger „Nicht zu mürrisch, nicht zu wählig". 2) f. wählerisch (Lessing).

Wahlkaiser, mH.; unv. Mh., ein Kaiser, der gewählt worden ist; verschd. Erbkaiser.

Wahlkaiserthum, sH. o. Mh., das mit einem Wahlkaiser bestehende Kaiserthum.

Wahlkind, sH.; Mh. —er, ungewöhnlich f. ein angenommenes Kind.

Wahlkönig, mH.; Mh. —e ein gewählter König.

Wahlkönigreich, sH.; Mh. —e, ein Königreich, dessen König gewählt wird.

Wahlkreis, mH.; Mh. —e, bildl. die versammelte Menge von Wählern (Musäus).

Wahlkugel, wH.; Mh. —n, eine der Kugeln, welche als Stimmzeichen für oder wider bei einer Wahl gebraucht werden.

Wahlmann, mH.; Mh. —männer, ein Mann, der das Wahlrecht hat und sich bei einer Wahl betheiligt.

Wahlmodus [deutsch-lat.], mH.; unv. Mh. (oder lat. Form —di), der Modus oder die Art und Weise des Verfahrens bei einer Wahl.

Wahlort, mH.; Mh. —örter, ein Ort, wo eine Wahl stattfindet.

Wahlplatz, mH.; Mh. —plätze, 1) wie

Wahlort. 2) [v. dem alten wal Kampf, Leiche] ein Kampfplatz, auf dem Leichen geblieben sind; Wahlstatt; Schlachtfeld; Schiller „zweitausend Todte, die er auf dem Wahlplatz zurückließ, bezeugten seinen Verlust“.

Wahlrath, mH.; Mh. —räthe, 1) ein Rath, oder die Gesammtheit der Personen, welche eine Wahl zu leiten haben. 2) eine einzelne Person eines solchen Rathes; Musäus „Da er die Unentschlossenheit des hin und her schwankenden Wahlrathes bemerkte“.

Wahlrecht, sH. o. Mh., das Recht, an einer Wahl theilnehmen zu können durch Abgabe seiner Stimme; die Ausschließung der Aermeren vom Wahlrecht.

Wahlreich, sH.; Mh. —e, ein Reich, dessen Herrscher durch die Wahl der dazu Berechtigten zu dieser Würde erhoben wird.

Wahlruf, mH. o. Mh., bildl. der Ruf zu etwas mittelst einer Wahl; Benzel-Sternau „Du folgst dem Wahlruf unsrer Brüder“.

Wahlsohn, mH.; Mh. —söhne, wie Wahlkind.

Wahlspruch, mH.; Mh. —sprüche, ein Spruch, den sich jemand zum Grundsatz seines Handelns gewählt hat.

Wahlstadt, wH.; Mh. —städte, eine Stadt, wo in einem Umkreise in öffentlichen Angelegenheiten Wahlen gehalten werden.

Wahlstatt, wH.; Mh. —stätten, wie Wahlplatz; Körner „Mit Gott, erhab'ne Frau! Viertausend Türken liegen auf der Wahlstatt“.

Wahlstimme, wH.; Mh. —n, die Stimme, welche ein Wähler bei einer Wahl abgibt für oder gegen den zu wählenden Gegenstand.

Wahltag, mH.; Mh. —e, der Tag, an welchem eine Wahl stattfindet.

Wahltochter, wH.; Mh. —töchter, wie Wahlkind.

wahlunfähig, Bw. u. Nbw., unfähig, mit zur Wahl zu kommen, um gewählt werden zu können. Davon das wH. o. Mh. —keit.

Wahlurne, wH.; Mh. —n, die Urne oder überhaupt das Behältniß, in welchem die abgegebenen Stimmen gesammelt werden.

Wahlversammlung, wH.; Mh. —en, die Versammlung oder Zusammenkunft zu einer Wahl, oder die Gesammtheit der zu einer Wahl versammelten Personen; Wahlconvent.

Wahlverwandtschaft, wH.; Mh. —en, die in einer Wahl bethätigte Verwandtschaft des Wesens zweier Gegenstände in der Chemie, und nach Goethe's Ansicht auch bei Personen in Rücksicht auf deren gegenseitige Zuneigung.

Wahlzettel, mH.; Mh. —n, einer der Zettel, worauf die Wähler bei einer Wahl ihre Stimme für oder wider schreiben und dann abgeben.

Wahlzimmer, sH.; unv. Mh., ein Zimmer, in dem eine Wahl vorgenommen wird.

wahn [goth. bei Ulphilas ains thus wan ist eines fehlet dir; ahd. bei Kero wan uuesan fehlen; engl. want Mangel, to wane abnehmen; lat. vanus; Renner „si stecket vol und ist doch wan“; Gailer von Kaisersberg „eine wann vergebene Hoffnung“], Bw. u. Nbw., das veraltet, dessen Grundbegriff aber leer, gehaltlos, und davon abgeleitet thöricht ist; ein wahnes Faß, d. h. ein leeres, nicht ganz volles Faß; vSonnenberg braucht es für wahnsinnig „Treibt das wahne Gesindel nach Haus und sorget für Aerzte“. Auch in der Zsmtzg. findet es sich, z. B. Wahnart, wahnartig, Wahnkauf, Wahnmaß 2c.

Wahn [ahd. vuan; lat. vanitas], mH.; —es; o. Mh. (derselbe Stamm und Begriff wie wahn), und bedeutet überhaupt eine leere, gehaltlose, durch nichts begründete Meinung, die eine Ansicht von einer Sache, aber auch eine Hoffnung oder eine Furcht, eine Vermuthung, Meinung, Ansicht, Absicht, Einbildung, ein Verdacht, Argwohn 2c. sein kann. Ueber diesen vielseitigen Gebrauch vgl. Iwain „Wer ew geriete diesen wan, So layde als Ir mir habt getan, Daz ich nymmer wurde ewr weyb?“; ebd. „Und habe Euch noch zu freuden wan“; ebd. „So hab ich meinen wan verloren“; Gr. Conrad v. Kirchberg „So verdirbet mir min lieber wan, Der mir volleclich an die minneclichen riet“; Opitz „Wenn du dein Wort beginnest aufzuschließen, Es bringet viel auf einen rechten Wahn, Und macht die klug, so nur von Einfalt wissen“; Theuerdank „Nun hat Neydelhart vorhin bestelt Etlich fußknecht mit argem wan, Die auf den Helden sollten gan“; Lessing „Macht dann Der süße Wahn der süßern Wahrheit Platz“; ebd. „Er hätt' in diesem Wahne nicht das Kind Blos auferzogen? ließ das Mädchen noch In diesem Wahne?“; ebd. „Laßt lächelnd wenigstens ihr einen Wahn, In dem sich Jud' und Christ und Muselmann Vereinigen; so einen süßen Wahn!“; Gellert „Der größte Theil unserer Unzufriedenheit entspringet aus dem stolzen Wahne, daß wir nicht so glücklich sind, als wir es zu sein verdienen“; Goethe „„Doch dieser Wahn ist uns ins Herz gelegt; Wer mag sich gern davon befreien?“; ebd. „Er irret und irret Von Wahne zu Wahn“; einen in seinem Wahn lassen; Goethe „Aber es schien ihm das Beste zu sein, in dem Wahn sie zu lassen, In sein Haus sie zu führen“; Schiller „Warum aus meinem süßen Wahn mich wecken?“; ebd. „Fahr' hin, du eitler Wahn, der mich bethört!“; ebd. „Die Furcht, ein blinder Wahn bewegt das Volk“; ebd. „Vor einem Wahn, den nur Verjährung weiht, erzitterst du?“; bildl. bezeichnet die Nichtigkeit des Wahns als Dunst vSalis „Des Wahnes Dunst, des Todes Nacht zerfleußt“.

Wahnart, wH.; Mh. —en, die Unart.

wahnartig, Bw. u. Nbw., unartig.

Wahnbegriff, mH.; Mh. —e, ein Begriff, der ein Wahn, d. h. gehaltlos, ohne Wahrheit ist; Schiller „Die Wahnbegriffe meiner kindischen Seele“.

Wahnbett, sH.; Mh. —e, Jgrspr. ein leeres Bett oder Lager eines Wildes.

Wahnbild, sH.; Mh. —er, bildl. eine Vorstellung, die ein Wahn und deshalb eine Täuschung ist; Illusion; Meyer „Weine! denn dein Wahnbild stürzte sie hinab".

Wahnburt, wH.; Mh. —en, Nord. eine uneheliche Geburt.

wahnbürtig. Bw. u. Nbw., Nord. unehelich geboren.

Wahnehre, wH. o. Mh., veralt. die Schande.

wähnen [goth. wenjan, ahd. uuanan, agf. wenan, engl. to ween] ZftZ. m. haben, 1) meinen, dafür halten, glauben; Goethe „Harpyen, wähn' ich, fütterten dich im Unflath auf". 2) in irriger, grundloser Weise glauben, so wie es einem erscheint, ohne daß es in der That so ist; Luther, Matth. 5, 17 „Ihr sollt nicht wähnen, daß ich kommen bin, das Gesetz aufzulösen"; Lessing „Ihr wähnt Wohl gar, daß mir die Wahrheit zu verbergen Sehr nöthig?"; Tieck „er wähnt, ein Poet zu sein, und schreibt Albernheiten und armseliges Wesen"; vSallet „Schau', wie der Blume Auge scheint, In hellen Wonnethränen! Daß diesen Thau der Schmerz geweint, Wie magst du es nur wähnen?"; — ungewöhnlich m. dem Acc., JHVoß „...wenn nicht in den Haaren ein Lüftchen Spielete, nicht die Augen von zitternden Thränen ihr flößen, Hätt' er ein marmornes Bild sie gewähnt". — Auch sH. o. Mh.

Wahnfracht. wH.; Mh. —en, im Seerecht: die mangelnde Seefracht, nämlich die Fracht, welche insofern mangelt, als sie von dem Versender zu spät an Bord gebracht worden ist, weshalb er dem Schiffer für den verursachten Aufenthalt eine Vergütung zu zahlen hat.

Wahngedanke, mH.; Mh. —n, ein gehaltloser Gedanke; Herder „Muthgedanken, Wahngedanken Streiten".

Wahnglaube, mH. o. Mh., ein Glaube, der ein Wahn ist.

wahngläubig, Bw. u. Nbw., einen Wahnglauben habend, äußernd.

wahngönnen, ThZ., veralt. mißgönnen. — Auch sH. o. Mh.

Wahngut, sH.; Mh. —güter, ein Gut, das nur im Wahn als solches erscheint.

Wahnhoffnung, wH.; Mh. —en, eine Hoffnung, die ein Wahn ist.

Wahnkante, wH.; Mh. —n, bei den Zimmerleuten: eine nicht scharf zugehauene Kante am Bauholz.

wahnkantig, Bw. u. Nbw., eine Wahnkante habend.

Wahnkauf, mH.; Mh. —käufe, veralt. ein Kauf, der in Folge eines Mangels ungültig ist.

Wahnkläger, mH.; unv. Mh., ein falscher Ankläger, ein Verleumder.

Wahnkorn, sH. o. Mh., lndschftl. taubes Korn (körnerlose Aehren).

wahnlich,[1] Bw. u. Nbw., veralt. zur Lust; Iwain „Das was alles wanlich da".

Wahnmacht, wH. o. Mh., die Ohnmacht. Schwäche.

Wahnmaß, sH.; Mh. —e, veralt. ein zu kleines Maß.

Wahnmuth, mH. o. Mh., 1) der Mangel an Muth. 2) der Mißmuth. 3) der Wahnsinn.

wahnmüthig, Bw. u. Nbw., veralt. 1) unnöthig, mißmuthig. 2) wahnsinnig.

wahnsauer, Bw. u. Nbw., durch Verdorbenheit sauer.

wahnschaffen, Bw. u. Nbw., ndrd. ungestaltet, mißgestaltet.

Wahnscheffel, mH.; unv. Mh., ein nicht ganz voller Scheffel Getreide rc.

Wahnschluß, mH.; Mh. —schlüsse, ein gehaltloser, falscher Schluß; Trugschluß.

Wahnsinn, mH. o. Mh., 1) der Mangel des Sinnes oder Verstandes als Krankheit; Verrücktheit, Irrsinn; Herder „der Umgang mit Wahnsinnigen, an denen wir Theil nehmen, erregt selbst Wahnsinn, und desto eher, je mehr sich der Mensch davor fürchtet"; Schiller „Dieser Weg Führt nur zum Wahnsinn oder Blutgerüste"; Tieck „eine Verstimmung des Gemüthes, eine Art von Wahnsinn oder Irrsinn kann uns mit Fug ebenso verletzen und erschrecken, als wo wir Lug, Heuchelei und Bosheit in der Physiognomie wahrzunehmen glauben"; vChamisso „Wahnsinn spricht aus diesem Alten"; bildl. u. dichter f. ein Wahnsinniger, Schiller „Riß ihn Zu Boden, mit des Wahnsinns [d. h. Wahnsinnigen] Riesenkraft, Ihn zu erwürgen strebend"; ebenso ebd. „Mit des Wahnsinns Blicken, Wie ein von Furien Gequälter, lag rc.". 2) der Zustand des Sinnes, indem ihm die Klarheit der Einsicht mangelt und er im Irrthum befangen ist; Herder „und es haben alle Ausschweifungen des Wahnsinns und der Laster, deren freilich kein Thier fähig ist, dazu gehört, unsre Maschine in dem Maas, wie sie in manchen Ständen geschwächt und verdorben ist, zu schwächen und zu verderben"; Schiller „Wen rief er gegen mich nicht auf? Der Priester Zungen und der Völker Schwert, Des frommen Wahnsinns fürchterliche Waffen"; ebd. „Ich rufe die Verwünschungen zurück, Die ich im blinden Wahnsinn der Verzweiflung Auf dein geliebtes Haupt herunter rief".

wahnsinnig, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, im Wahnsinn, d. h. in dem kranken Zustande sich befindend; Körner „Wahnsinnig wär' ich, für ein Tollhaus reif, Wollt' ich mein großes, schönes Heldenleben So elend enden"; JPaul „die Tragiker und die Inquisiten stellen sich gern wahnsinnig an, beide, um ihre Richter zu bestechen"; Schiller „Wahnsinniger Alter! So verriethst du mich!"; ebd. „Wahnsinnige Weiber! Habt ihr kein Gefühl, Daß ihr den Blick an diesem Schrecknis weidet?"

Wahnsinnige (—r) mH. u. wH., —n, Mh. —n, eine Person, die wahnsinnig ist; Herder „der Umgang mit Wahnsinnigen rc.; Tieck „wie ein Wahnsinniger".

Wahnsinnsthat, wH.; Mh. —en, eine

im Wahnsinn verübte That; Schiller „Du selbst mit rascher wilder Wahnsinnsthat Rechtfertigt furchtbar seinen weisen Schluß".

Wahnsinntraum, mH. o. Mh., der dumpfe geistige Zustand im Wahnsinn, mit einem Traum verglichen (JPaul).

wahnsinntrunken, Bw. u. Nbw., wahnsinnig, gleich als dieser Zustand Trunkenheit; Klopstock „die wahnsinntrunkene Forderung".

Wahnsonne, wH.; Mh. —n, veralt. eine nur scheinbare Sonne, Nebensonne.

wahnsüchtig, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, vom Wahne ganz befangen, daß jemand daran wie an einer Sucht leidet; Meyer „und Wahrheit in Träume zu verflüchtigen, die ihnen schmeicheln, die sie fortreißen, die sie wahnsüchtiger machen".

Wahnsüchtigkeit, wH. o. Mh., der geistige Zustand, indem jemand wahnsüchtig ist.

Wahntrauen, sH. o. Mh., veralt. Mißtrauen.

wahntrunken, Bw. u. Nbw., gleichsam trunken vom Wahn; Kolbe „sie gleichen der Wolkengestalt, die dort der wahntrunkene Irion statt der Göttin umschlang".

Wahntrunkenheit, wH. o. Mh., der durch einen Wahn entstandene, der Trunkenheit ähnliche Zustand.

Wahntugend, wH.; Mh. —en, die scheinbare Tugend; Tugend, die nur Schein ist.

Wahnwaare, wH.; Mh. —n, Waare, die nur den Schein der echten, guten hat; verdorbene Waare.

Wahnweise (—r), mH., —n; Mh. —n, einer der nur den Schein eines Weisen hat.

Wahnwitz [ahd. unuuitzi, schwed. vanvett], wH. o. Mh., die Denk- oder Verstandsthätigkeit im Wahn oder Wahnsinn; versch. von Aberwitz; Schiller „Derjenige große Haushalter seiner Welt, der ungenützt keinen Splitter fallen, keine Lücke unbevölkert läßt, ... der in das todte Gebiet der Verwesung noch Pflanzungen sendet, die kleine Blüthe von Wollust, die im Wahnwitze sprossen kann, noch wirthschaftlich ausspendet.

wahnwitzig, Bw. u. Nbw., im Zustand des Wahnwitzes sich befindend, daraus entstanden; Schiller „Mach' mich nicht wahnwitzig, Graukopf!"; ein wahnwitziger Mensch; wahnwitzige Reden.

Wahnwitzige (—r), mH. u. wH., eine Person, die wahnwitzig ist; Lessing „Unterdessen möchte sie ihn doch noch lieber, als einen ganz Unbekannten, und spielt sogar auf sein Angeben die Rolle einer Wahnwitzigen, um den neuen Freier abzuschrecken".

Wahnwitzigkeit, wH. o. Mh., die Eigenschaft einer Person oder Sache, indem sie wahnwitzig ist.

wahnzen, ZftZ. m. haben, vom Wein rc. einen übeln Geschmack bekommen.

wahr [ahd. uuaar, uuar, chiuuari, von uuaren sehen, wachen, sorgen, wahren; daher ahd. uuar siehe, uuar nemen Acht haben; auch ahd. uuar wo, gehört hierher, u. uuard Wächter; lat. verus], Bw. u. Nbw., hat den Grundbegriff des achtenden Sehens, damit etwas unverletzt bleibt; daher in gewahren, bewahren, wie in bewahren. Diesen Begriff hat selbst war, nämlich: es ist, wie es war. Im gewöhnlichen Leben braucht man auch wirklich in Beziehung auf wahr, nämlich in Rücksicht auf äußerliche Verhältnisse oder Ereignisse, und bedeutet also: übereinstimmend mit der Wirklichkeit, sowohl in Beziehung auf vergangene als zukünftige Ereignisse; nicht verfälscht, oder ein anderes, ächt; eigentlich gewiß; unverändert; z. B. es ist wahr, wirklich so, wie es erzählt wird, d. h. verhält sich in der That so; Schiller „Ist es möglich? Ist's wahr? Ist's wirklich? Bist du's?"; ebd. „Ein Fieberwahn Bringt mir als wahr und wirklich vor den Sinn, Was die Gedanken gräßlich mir erfüllt"; Körner „Sie können sterben für den wahren Glauben, Nicht trunknen Muths"; Schiller „Bei allen Heiligen! Antworten Sie: Was muß ich glauben? Was ist wahr?"; das ist nicht der wahre Nutzen der Wissenschaft rc.; Lessing „Von diesen drei Religionen kann doch Eine nur Die wahre sein!"; ebd. „Von dieser süßen Träumerei ist immer Doch so viel wahr, daß mir in meinem Herbst Ein Assad wieder blühen soll"; ebd. „Ach! Recha's wahrer Vater Bleibt, trotz dem Christen, der sie zeugte, bleibt In Ewigkeit der Jude"; ebd. „Der wahre Bettler ist Doch einzig und allein der wahre König!"; ebd. der Wunder höchstes ist, Daß uns die wahren, echten Wunder so Alltäglich werden können, werden sollen"; Hagedorn „sie stellten sich, nach wahrer Pilger Weise, von Mangel ausgezehrt"; Lichtenberg „so lange Die Erde still stand, stand alle wahre Astronomie stille"; Tieck „außer der Ersparniß und der unschädlichen Befriedigung des Kunsttriebes ist hier von wahrer Tugend die Rede"; Wieland „die wahre [d. h. eigentliche] Beschaffenheit der Dinge bleibt dir so verborgen, als wie die sichtbare Gestalt der Welt einem Blindgebornen"; ebd. „Die einzige wahre Ursache, warum rc."; Schiller „Kann die Wissenschaft nur zum wahren Frieden mich führen?"; — Redest du wahr?, d. h. verhält sich die Sache wirklich so wie du sagst?; ein wahrer Ausspruch, d. h. sein Inhalt oder Sinn ist der Art, daß man ihn anerkennen muß; eine wahre Schilderung der Sitten und Zustände der Indianer in Nordamerika; ein sehr wahres Urtheil über jemanden, d. h. das ganz der Persönlichkeit entspricht; vPlaten „Und wahr und frei zu sprechen kleidet Jeden"; es ist wahr, was sie sagt; — es wird wahr werden [d. h. in Erfüllung gehen, oder so werden, geschehen], wie er es längst gesagt hat; Hans Sachs „Seiner Tochter Traum wurd wahr"; Lessing „O Recha! Recha! Wie hat er so wahr gesagt!"; Bürger „Denn es war die Flur der Hirten, Alte Sage macht es wahr, Wo sie selber unter Myrthen Ihren Amor uns gebar"; Schiller „Der schönste Text in diesem schönen Munde, Doch freilich nicht so wahr gesagt, als schön"; ebd. „Rede mir wahr!", d. h. rede und erzähle so wie die Sache sich verhält; ich nehme das als wahr an, was du sagst; etwas für

wahr halten, d. h. daß es wirklich so sei, wie es dargestellt wird; — ungewöhnlich: sich etwas wahr machen, d. h. sich von etwas überzeugen, Wieland „Er schaut erstaunt umher, und sucht sichs wahr zu machen“; — im Sinn der Anerkennung, Lessing „Schon wahr! Doch Recha wär' bei einem Haare mit Verbrannt“; Schiller „Sehr wahr! bei Gott!“; ebenso in einer Frage, in welcher man Zustimmung erwartet, Lessing „Nicht wahr, liebste Miß, es wird gut sein, wenn wir ꝛc.“; — in einer bedingten Frage, Lessing „Denn ist's wahr, Daß dieser Weg allein nur richtig führt: Wie sollen sie gelassen ihre Freunde Auf einem andern wandeln sehn, der ins Verderben stürzt, ins ewige Verderben?“; ebd. „Ob's wahr, Möcht' ich nur gern von Euch erfahren, daß ꝛc.“; Schiller „Ist es wahr, Daß mir ein Tag zwei Söhne rauben soll?“; Lessing „Ich dürf' ihn jeden Augenblick erwarten? Das klingt, nicht wahr? als ob er noch so bald Erscheinen werde. Wie viele Augenblicke Sind aber schon vorbei!“ auch in der Betheurung: sie wird kommen, so wahr als ich vor dir stehe; Klopstock „so wahr ich des Todes Erhalter und Schöpfer Unbezwingbar durchlebe die kommenden Ewigkeiten“; Schiller „Sie sind's; So wahr ein Gott im Himmel wohnt!“; — bemerkenswerth ist auch der folgende Gebrauch: es war eine wahre Lust, es anzusehen; Wieland „Beim Element! es ist ein wahrer Spaß auf der Feerei herum zu wandern“; Herder „Wir kennen uns selbst nicht, und wissen nicht, wie irgend etwas in uns wirket. Also ist auch bei allen Wirkungen außer uns alles nur Traum, nur Vermuthung und Name; indessen ein wahrer Traum, sobald wir oft und beständig einerlei Wirkungen mit einerlei Ursachen verknüpft sehen“. In diesem Gebrauch verstärkt w a h r. — Im Sinn von unverändert bei Iwain „Da gelobte sy wider In, Daz sy alles war liess“. — Ueber das Verhältniß von w a h r und w i r k l i c h sagt Schiller „Die Kunst ist nur dadurch wahr, daß sie das Wirkliche ganz verläßt, und rein ideell wird“; ebd. „Die wirkliche Natur nehmlich; aber von dieser kann die wahre Natur, die das Subject naiver Dichtungen ist, nicht sorgfältig genug unterschieden werden. Wirkliche Natur existirt überall, aber wahre Natur ist desto seltener, denn dazu gehört eine innere Nothwendigkeit des Daseins. Wirkliche Natur ist jeder, noch so gemeine Ausbruch der Leidenschaft, er mag auch wahre Natur sein, aber eine wahre menschliche ist er nicht; denn diese erfordert einen Antheil des selbstständigen Vermögens an jeder Aeußerung, dessen Ausdruck jedesmal Würde ist. Wirkliche menschliche Natur ist jede moralische Niederträchtigkeit, aber wahre menschliche Natur ist sie hoffentlich nicht; denn diese kann nie anders als edel sein. Es ist nicht zu übersehen, zu welchen Abgeschmacktheiten diese Verwechslung wirklicher Natur mit wahrer menschlicher Natur in der Critik wie in der Ausübung verleitet hat“.

Wahre (—s), sH., —n; o. Mh., das was wahr ist; Wieland „deine Grundsätze, die du unverschämt Weisheit nennest und durch eine künstliche Vermischung des Wahren und Falschen scheinbar zu machen suchst“; Goethe „Sie lassen immer das Wahre ruhn, Und meinen mit Falschem wär's auch gethan“; ebd. „Sollte denn dadran was Wahres sein?“; ebd. „sich durchaus am Wahren und also auch am Wirklichen festhalten“; Schiller „Nichts Wahres läßt sich von der Zukunft wissen“; LSchefer „Und nur der Mensch, der Gutes nie geübt, Nie Wahres sehnte, Schönes nie geschaut, Nur der wär' ohne Gott, und Gott ohn' ihn“.

wahren [vgl. w a h r], ThZ., 1) etwas sehen als vorhanden oder wirklich, bemerken, gewahr werden; Bluntschli „Er habe weder grüne Farbe noch unbekannte Materie daran gewahret“. 2) etwas so halten, im Auge halten, hüten, daß es erhalten und unversehrt bleibt, keinen Schaden leidet; Herder „Und diese Blumen wahr' ich deinen Kindern“; ebd. „Wahre das Heiligthum; es entsinkt dir, eh' du es denkest!“; Kosegarten „Klein und groß, Sternenschichten, Sommerweben, Wahrt der Ewige im treuen Schoß“; Fröhlich „Wilhelm Tell ist unser Ahn; Treu des Alten Kunst zu wahren Für den Stichschuß in Gefahren, Knallt es lustig auf dem Plan“; AGrün „Keinen Grabstein wahrst du ihnen, Nicht ein Kreuzlein, schlicht und schmal“; vSallet „Alles, was sie still belauschen, Wahren sie in treuer Brust“; — m. dem Genitiv „Göckink „Denn er hatte des Amts treulich am Tage gewahrt“; — eigenthümlich Goethe „Hätten sich alle gehalten, wie er, es wäre mein und meines kleinen Häuschens übel gewahrt gewesen“. 3) beschützen, bewachen; m. dem Genitiv, Schiller „Du bleibst und wahrst des Eingangs“. 4) schützen, m. v o r oder g e g e n; Bürger „Gott wahre mich vor Sklaverei“; ebd. „O so laß ihn nur umfahren Seines Paradieses Rand, Und es seine Obhut wahren Gegen fremde Räuberhand“.

währen [ahd. uueren], ZiZ. m. h a b e n, fortfahren zu sein, lange oder eine gewisse Zeit hindurch dauern; Schiller „Eine Stunde währte die Audienz“; Goethe „Der Gesang währt Nächte durch“; Tieck „viele Jahre hindurch währte meine Buße“; Wieland „es währte lange, bis die sinnreiche Laura sie endlich überredete, daß ꝛc.“; JPaul „und rückt weiter auseinander, je länger es währt und je näher sein Ende ist“; Goethe „Aber Tage währt's, Jahre dauert's, daß ich neu erschaffe Tausendfältig deiner Verschwendungen Fülle“.

während [Mttlw. v. w ä h r e n], 1) Bw. was währet, noch stattfindet; der noch währende Krieg; eine ewig währende Glückseligkeit; Opitz „unter währendem Gespräche“; davon gebildet ist i m m e r w ä h r e n d. 2) Vrhw. m. dem Genitiv, drückt das Verhältniß eines Ereignisses oder Zustandes aus, mit einem andern zugleich seiend; Schiller „während dieser ganzen Zeit“; ebd. „die Schließung des Tractats gab den Bevollmächtigten Riche-

lieus eine gewünschte Gelegenheit, den Kaiser während ihrer Anwesenheit zu Regensburg mit den gefährlichsten Intriguen zu umspinnen"; Wieland „Dionysius hatte von Aristipp vernommen, daß Agathon ehemals ein Schüler Platons gewesen, und während seines Glücksstandes zu Athen, für einen der größten Redner in dieser redseligen Republik gehalten worden sei"; während des Gespräches, der Predigt, der Mahlzeit, des Krieges rc.; im Obrd. auch m. dem Dativ verbunden,; Herder „während dem Schreiben"; Schiller „noch während dem Singen werfen sich alle rc". — 3) auch als Nbw. drückte es das Geschehen von etwas zugleich mit etwas anderem aus; Schiller „und arbeitet an Erweiterung des Reichs, während daß er Mühe hat, die Existenz desselben zu behaupten"; Wieland „diese Empfindungen stiegen während daß Aristippus sprach, in ihm auf"; Zschokke „der Kabinetsrath lächelte kalt, während ihm vor Schreck und Zorn ganz übel ward.

Währgeld, sH.; Mh. —er, veralt. das als Strafe erlegte Geld für einen getödteten Menschen.

wahrhaft, Bw. u. Nbw., was wahr, d. h. ohne Falsch oder Dichtung ist, was wirklich so ist, wie man es sieht, oder wie es erscheint, erzählt wird rc.; Wieland „daß Don Sylvio einen außerordentlichen Geschmack an den Feenmährchen finde, und sich in den Kopf gesetzt habe, es seien lauter wahrhafte Geschichten"; Schiller „dem wahrhaften Dichtergenie, welches die Wirklichkeit nur um der Idee willen verläßet, kann dieses nie oder doch nur in Momenten begegnen, wo rc."; Tieck „ob sie [die Mania] ein wahrhaft kranker Zustand, ein andres und schiefgerichtetes Verhältniß der Seele ist"; Schiller in Beziehung auf die Gesinnung „Er ist wahrhaft, ist unverstellt und haßt Die krummen Wege".

wahrhaftig [ahd. uuarhafto], Bw. u. Nbw., 1) veraltet für wahrhaft, gewiß, ohne Falsch; Luther, Ebr. 10, 22 „So lasset uns hinzugehen mit wahrhaftigem Herzen; eine wahrhaftige Geschichte. 2) f. wirklich, gewiß; Schiller „Wer ich wahrhaftig bin, was ich vermag, Woher ich stamme, hab' ich dir verborgen"; ebd. „Ist sie wahrhaftig seine, meine Schwester, so bin ich schuldig einer Greuelthat"; Dingelstedt (von Körner) „Der an wahrem Leid wahrhaftig litt". 3) als Betheuerung in der Erzählung, Frage und Ausruf, wie gewiß; Goethe „Ich seh' wahrhaftig schon die Zeit, Daß alle braven Bürgersleut' rc.; Wieland „ich dächte doch wahrhaftig, Sennor Pedrillo sollte mir zutrauen, ich müsse wissen, was rc."; Lessing „Wahrhaftig? Der ist endlich wieder heim gekommen"; ebd. „Nein, wahrhaftig; ich bin zur Komödiantin verdorben"; ebd. „Nun wahrhaftig! Sie legen mir's außerordentlich nahe"; Schiller „Wahrhaftig! der Spaß war nicht gering"; Wieland „Wahrhaftig, meine guten Damen, Pedrillo ist ein feinerer Kauz als ihr euch einbildet!"

Wahrhaftige (—s), sH., —n; o. Mh., das was wahrhaftig, gewiß, wirklich, nicht Schein ist; Schiller „Da nicht irrend der Sinn und treu, wie der Zeiger am Uhrwerk, Auf das Wahrhaftige nur, nur auf das Ewige wies?

Wahrhaftigkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen was und insofern es wahrhaftig ist; die Wahrhaftigkeit seines Versprechens läßt sich nicht bezweifeln; JPaul „Ordentlich aus Scheu, um weiter und tiefer in die aufgedeckte Geisterwelt des Briefes hineinzusehen, erhob er in sich einige Zweifel über die Wahrhaftigkeit desselben".

Wahrhammer, mH.; Mh. —hämmer, ein hammerähnliches Werkzeug der Kohlenbrenner zum Zufeilen der niedergebrannten Meiler.

Wahrheit [ahd. uuanissi, uuarniss, uuarhafti, uuara, uuarheit] wH., das was und insofern es wahr, also nicht falsch oder irrig ist, und zwar 1) o. Mh., in Rücksicht auf die Beschaffenheit oder das Wesen der Sache, die Gegenstand der Betrachtung rc. ist; die Wahrheit sagen, d. h. die Sache gerade so darstellen, wie sie wirklich war und wie es sich damit verhält; Schiller „Schwörst du und gelobest du Wahrheit zu beichten vor dem Gott der Wahrheit"; Goethe „Zweifelnd, ob er ihr nun die Wahrheit sollte gestehen"; Wieland „bekenne die reine Wahrheit, oder du bist des Todes!"; Schiller „Der Ausgang wird die Wahrheit loben"; hinter die Wahrheit kommen, d. h. sie erfahren; Wieland „denn er besorgte immer, sein Herr möchte, wenn er ihm Zeit zum Nachdenken ließe, hinter die Wahrheit kommen"; ebd. „wenn ich die Wahrheit gestehen soll, so dächte ich rc.; Goethe „Ja, gute Frau! durch zweier Zeugen Mund Wird allerwegs Wahrheit kund"; entg. Lüge oder Unwahrheit, Goethe „So ein Ragout von Wahrheit und von Lügen, Das ist die Kocherei, die mir am besten schmeckt"; ebd. „Wahrheit und Dichtung"; Schiller „Sag' an und weder Schlimmes hehle mir, Noch Gutes, sondern schöpfe ein die Wahrheit"; — in allgemeiner Beziehung, Schiller „Die überspannte Empfindung ist gar nicht ohne Wahrheit, und als wirkliche Empfindung muß sie auch nothwendig einen realen Gegenstand haben"; ebd. „nach Wahrheit streb' ich ja allein"; ebd. „Wer diesen Schleier hebt, soll Wahrheit schauen. Sei hinter ihm, was will, ich heb' ihn auf!"; ebd. „Die Wahrheit ist vorhanden für den Weisen, Die Schönheit für ein fühlend Herz"; ebd. „Ich brauche Wahrheit. Ihre stille Quelle Im dunkeln Schutt des Irrthums aufzugraben Ist nicht das Loos der Könige"; ebd. „Wie Kann die Natur mit solcher Wahrheit lügen?"; Herder „Traue man ja dem Naturspiegel, den die ewige Wahrheit selbst uns aufgestellt hat!"; Lessing „Wahrheit! Und will sie so, so brav, so blank, als ob Die Wahrheit Münze wäre!"; ebd. „ich bin auf Geld gefaßt, und er will Wahrheit, Wahrheit!"; ebd. „Doch wie? Sollt' er auch wohl Die Wahrheit nicht in Wahrheit fordern?"; ebd. „Zwar der Verdacht, daß er die Wahrheit nur Als Falle,

brauche, wär' auch gar zu klein!"; — im Gegensatz zu Irrthum oder Täuschung, Schiller „Einseitigkeit in Uebung der Kräfte führt zwar das Individuum unausbleiblich zum Irrthum, aber die Gattung zur Wahrheit"; ebd. „hätte sein eigner durchdringender Blick Wahrheit von Irrthum geschieden"; Goethe „Es sei nun Täuschung oder Wahrheit"; — Schiller „Aus dem Gespräche verschwindet die Wahrheit, Glauben und Treue Aus dem Leben, es liegt selbst auf der Lippe der Schwur" — ebd. im Sinn von Wirklichkeit „Der Fleiß in den Formen kann zuweilen die massive Wahrheit des Stoffes vergessen lassen"; ebd. „Je blendender, je verführender der Irrthum, desto mehr Triumpf für die Wahrheit, je quälender der Zweifel, desto größer die Aufforderung zu Ueberzeugung und fester Gewißheit. Aber diese Zweifel, diese Irrthümer vorzutragen war nothwendig; die Kenntniß der Krankheit mußte der Heilung vorangehen. Die Wahrheit verliert nichts, wenn ein heftiger Jüngling sie verfehlt, eben so wenig als die Tugend, und die Religion, wenn ein Lasterhafter sie verleugnet"; — bildl. die Ewigkeit, Körner „Es dämmert Dir das Licht der heil'gen Wahrheit; Uns bleibt der Schmerz, Du schwebst in ew'ger Klarheit"; — im persönlichen Sinn, Schiller „Dort in der Feste ew'ger Trunkenheit Vernahm sie nie der Wahrheit ernste Stimme"; — als Versicherung, Lessing „In Wahrheit! der fünfte Akt ist eine garstige böse Staupe"; ich weiß es in Wahrheit nicht zu sagen, wo der Reisende sich in diesem Augenblick befindet; — die Wahrheit zu sagen, sie ist seiner überdrüssig. — 2) m. Mh. —en, etwas das wahr ist, eine wahre Sache (Ausspruch, Satz 2c.); Wieland „ein gerades Herz, eine unverfälschte Seele, hat nicht vonnöthen, die erste, die augenscheinlichste und liebenswürdigste aller Wahrheiten durch alle diese Irrgänge metafysischer Begriffe zu verfolgen"; ebd. „um ihm Wahrheiten zu sagen, von denen seine eigene Glückseligkeit eben sowohl abhing, als 2c."; Goethe „ich fahr' ihnen alle Tag' durch den Sinn, sag' ihnen die bittersten Wahrheiten, daß sie mein würde werden"; Schiller „scheint es nicht so ganz unwichtig zu sein, auf gewisse Perioden der erwachenden und fortschreitenden Vernunft aufmerksam zu machen, gewisse Wahrheiten und Irrthümer zu berichtigen 2c." — In den mit Wahrheit zusammengesetzten Wörtern wird das gewöhnliche Verbindungs-s theils weggelassen, theils gebraucht.

wahrheitbegierig, Bw. u. Nbw., nach Wahrheit begierig.

wahrheitliebend, Bw. u. Nbw., Liebe zur Wahrheit habend.

Wahrheitsdurst, mH. o. Mh., bildl. der Durst oder das heftige Verlangen nach Wahrheit.

Wahrheitseifer, mH. o. Mh., der Eifer für Wahrheit, so daß sie überall zur Geltung kommen soll.

Wahrheitsfeind, mH.; Mh. —e, ein Feind der Wahrheit.

Wahrheitsforscher, mH.; unv. Mh., ein Forscher nach Wahrheit.

Wahrheitsfreund, mH.; Mh. —e, ein Freund der Wahrheit.

Wahrheitsgefühl, sH. o. Mh., das Gefühl für Wahrheit, nämlich dieselbe durch das innere Gefühl zu erkennen.

Wahrheitsjagen, sH. o. Mh., das Jagen oder die Hast, Wahrheit zu finden; Blumauer „all sein Sinnen, all sein Wahrheitsjagen, Lohnt der unersattliche Tyrann 2c."

Wahrheitslehre, wH. o. Mh., die Lehre von der Wahrheit (Wolke).

Wahrheitslicht, sH. o. Mh., bildl. das Licht, welches die Wahrheit durch ihre geistige Wirkung in der menschlichen Bildung bewirkt.

Wahrheitsliebe, wH. o. Mh., die Liebe zur Wahrheit; Herder „Wir haben über die Triebe der Thiere ein vortreffliches Buch des seligen Reimarus, das wie sein andres über natürliche Religion, ein bleibendes Denkmal seines forschenden Geistes und seiner gründlichen Wahrheitsliebe sein wird.

Wahrheitsscheu, wH. o. Mh., die Scheu vor Wahrheit (Wolke).

Wahrheitssinn, mH. o. Mh., der Sinn für Wahrheit; Wieland „man muß gestehen, daß der schlichte natürliche Menschenverstand, Vernunftinstinkt, Wahrheitssinn, oder wie man es sonst nennen will, ... seinem Besitzer zuweilen weit nützlicher ist als die subtilste Vernunft".

Wahrheitstag, mH. o. Mh., bildl. das helle Licht, welches die Wahrheit bewirkt; Lessing „Der Aberglauben .... Dem allein Die blöde Menschheit zu vertrauen, bis Sie hellern Wahrheitstag gewöhne 2c.".

Wahrheitstrieb, mH. o. Mh., der Trieb nach Wahrheit; Tieck „man lobte diesen Wahrheitstrieb".

wahrheitswidrig, Bw. u. Nbw., der Wahrheit zuwider; gegen die Wahrheit.

Wahrheitszeuge, mH.; Mh. —n, ein Zeuge der Wahrheit.

wahrlich, Nbw. der Versicherung, daß etwas, das man sagt, wahr ist; wie gewiß; ahd. uuarlich, aber von Otfried als Bw. gebraucht. Gewöhnlich wird es mit kurzem a gesprochen, obgleich dasselbe ursprünglich lang ist. Gebraucht wird es entweder als einzelner Ausruf, oder auch eingefügt; Luther „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch 2c."; Lessing „Zum Unsinn? Wahrlich, Ihr Versteht Euch trefflich drauf"; ebd. „Ei wahrlich! Schlimm genug, daß deiner Sache Du nicht gewisser warst!"; Schiller „Wahrlich! dieser Höfling gibt Mir eine gute Lehre"; Goethe „Wahrlich! unsere Zeit vergleicht sich seltensten Zeiten!"; JPaul „Wahrlich, die Spielstunden sind nur freiere Lehrstunden"; Lessing „Und sieh: da kommt Ihr wahrlich! kommt Ihr wahrlich!"; ebd. „Wir waren Euretwegen wahrlich ganz Bekümmert"; Goethe „So hat auch wahrlich mein Oheim Eurer Worte sich nicht zu getrösten"; Schiller „Nun das ist wahrlich viel gewagt!"

Währmann, wH., ungewöhnlich f. Gewährmann.

wahrnehmbar, Bw. u. Nbw., was wahrgenommen werden kann. Davon das wH. o. Mh. **—keit**, die Beschaffenheit dessen was und insofern es wahrnehmbar ist.

wahrnehmen [ahd. uuar neman], unr. (nehmen; ich nahm wahr ꝛc.; Mttlw. wahrgenommen) ThZ., 1) überhaupt, als wirklich (vgl. wahr) nehmen, bemerken, sehen, erkennen; einen, etwas, mit den körperlichen Sinnen des Auges, Geruches, Gesichtes, Gefühles, Geschmacks; oder auch mit dem inneren Sinn des Denkens ꝛc.; Gellert „er hat sie schon an ihrem Fenster wahrgenommen"; Herder „Wer kann den ausgerissenen zitternden Fuß einer Spinne, einer Fliege sehen, ohne wahrzunehmen, wie viel Kraft des lebendigen Reizes in ihm sei?"; ebd. „wir werden darauf gestoßen, auch im Reich unsichtbarer Kräfte anzunehmen, das in eben demselben genauen Zusammenhange und dichten Uebergange steht, als wir in den äußeren Bildungen wahrnehmen"; Wieland „Agathon schrieb die Bereitwilligkeit des Prinzen dem Eindruck seiner eigenen Vorstellungen zu, ohne wahrzunehmen, daß der wahre Grund ꝛc."; ebd. „Das Erste, was die auf mich selbst geheftete Betrachtung an mir wahrnimmt, ist, daß ich aus zwei verschiedenen und einander entgegengesetzten Naturen bestehe"; Schiller „Hat niemand wahrgenommen, Ob der Infant Vertraute hat?"; ebd. „Ich soll vielleicht Nicht wahrgenommen haben, wie erpicht und gierig Ihr auf euren Raub Euch stürztet?"; Tieck „Dich fühl' ich, du bin ich, wenn ich die Ewigkeit und die fernen Räume nur ahnde, und Meer und Gestirn nur mit dem äußern Auge wahrnehme"; — veralt. m. dem Genitiv, Luther, Luc. 12, 24. 27 „Nehmet wahr der Raben, der Lilien auf dem Felde"; Theuerdank „Herr, nehmet davon der Kunst wahr!"; Opitz „Nimm seines Meisters wahr!" — 2) im Sinn von beachten etwas, wie es ist ꝛc.; oder weil es da ist, um es zu erhalten und zu schützen, oder um sich davor zu hüten, oder um es zu nutzen ꝛc.; m. dem Acc.: nimm die Zeit wahr, denn sie vergeht und damit die Gelegenheit, Kenntnisse zu erwerben; er nahm die Gelegenheit wahr, und ꝛc.; — auch mit dem Genitiv; Theuerdank „Nehmet der heißen speys eben wahr!"; Opitz „Mein Herze nimmt nur deiner Satzung wahr"; Schlegel Du trauest dir zu viel, nimm deiner Wohlfahrt wahr"; JHVoß „Erst entsproßte das gold'ne Geschlecht, das ... Ohne Gesetz, freiwillig der Treu' und Gerechtigkeit wahrnahm"; Gellert „Nimm meines Lebens gnädig wahr!". — Auch sH. o. Mh.

Wahrnehmer, mH., —s; unv. Mh., 1) einer der etwas wahrnimmt; dann 2) für etwas sorgt, damit es nicht Schaden leidet, und immer bleibt, wie es ist (vgl. wahr); JHVoß „Ein Emathion war in der Anzahl, Hochbejahrt, Wahrnehmer des Rechts, und Verehrer der Gottheit".

wahrnehmig, Bw. u. Nbw., f. wahrnehmend versucht (von Wolke).

Wahrnehmung, wH., 1) o. *Mh., die That, indem man etwas wahrnimmt, bemerkt. 2) m. Mh. —en, das was man wahrnimmt oder vielmehr wahrgenommen hat; das Wort drückt in diesem Gebrauch sachlich mehr aus als Beobachtung; Herder „ich wage es, da ich kein Zergliederer bin, den Wahrnehmungen großer Zergliederer in ein Paar Beispielen zu folgen"; ebd. „der allgemeinste Gedanke ist nur das Resultat unzähliger einzelner Wahrnehmungen"; Wieland „besondere seltene Beispiele, die hiervon eine Ausnahme machen oder zu machen scheinen, vermögen nichts gegen einen Erfahrungssatz, der sich auf unzählige einstimmige Wahrnehmung gründet".

Wahrsagegeist, mH. o. Mh., der Geist oder das geistige Vermögen wahrzusagen; Wahrsagegeist haben.

Wahrsagekunst, wH. o. Mh., die Kunst, wahrzusagen (2).

wahrsagen, ZtZ., 1) im seltenen Gebrauch: das Wahre sagen, nämlich insofern es unbekannt und verborgen ist; Emser „er hat nit wargesagt"; Hölty „O Freund, des Griffels Ewigkeit ist ein Traum, Der selten wahrsagt". 2) einem wahrsagen [ahd. bei Otfried uuara zellan], d. h. das Zukünftige, was ihn betrifft, vorhersagen, daß es geschehen werde; Wieland „wir haben's eben nicht so nöthig, daß du uns wahrsagest, verstehst du mich; wir wissen doch schon was wir wissen"; aus den Sternen, aus der Hand, aus der Karte ꝛc. wahrsagen; sich wahrsagen lassen. — Auch sH. o. Mh.

Wahrsager, mH., —s; unv. Mh.; **—in**, wH.; Mh. —nnen, im Sinn v. wahrsagen 2., eine Person, die wahrsagt, Zukünftiges voraussagt.

Wahrsagerei, wH.; Mh. —en, die That und das was wahrgesagt wird.

wahrsagerisch, Bw. u. Nbw., zum Wahrsagen geneigt.

Wahrsagung, wH., 1) o. Mh., die That, indem jemand wahrsagt, die Ausübung des Wahrsagens; Musäus „sie hatte das Schicksal der Seherin Kassandra, welcher Apoll die Gabe der Wahrsagung verliehen", d. h. die Gabe wahrsagen zu können. 2) m. Mh. —en, das was wahrgesagt wird oder worden ist; Schiller „Nicht Wahrsagung reden soll mein Mund".

Währschaft, wH. o. Mh., lndschftl. der ruhige und sichere Besitz eines Eigenthums".

Wahrschau, wH. o. Mh., die Schau, wodurch etwas wahrgenommen wird, wie und daß es ist; JHVoß „voll Glanz wie Regenbogen, die Kronos Sohn in die Wolken gestellt, dem redenden Menschen zur Wahrschau".

wahrschauen, ZtZ. u. ThZ., das Verborgene wahr, d. h. als wirklich (vgl. wahr), obschon noch in der Zukunft verborgen, schauen, sehen; Reiske „daß ich gleich vorher gesehen und gewahrschauet habe, wie es mit der Zeit kommen würde". Daher im Nrdd.

auch f. warnen gebraucht. — Auch sH. o. Mh.

Wahrschauer, mH.; unv. Mh., einer der wahrschauet.

Wahrschein, mH. o. Mh., ungewöhnlich: der Schein, wahr zu sein.

wahrscheinlich, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, was scheint, wahr oder wirklich zu sein oder zu werden (vgl. wahr); daher ist wahrscheinlich im Sinn verschieden von möglich, ohne dasselbe auszuschließen; Goethe „wahrscheinlich sind auch die Felsen in der Mitte des Sturzes Kalk"; Herder „so ist auch die Reizbarkeit wahrscheinlich nichts als eine auf innige Art unendlich vermehrte Schnellkraft rc."; Schiller „Zu sehr als betrügerischer Staatsmann bekannt, fand er in dem einzigen Falle keinen Glauben, wo er es wahrscheinlich redlich meinte"; Wieland „so halten wir für wahrscheinlicher, daß seine Seele von der Art gewesen rc."; ebd. „Empfindungen..., bei denen wahrscheinlicher Weise Er nicht mehr denkt, als Sie davon versteht".

Wahrscheinlichkeit, wH., 1) o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es wahrscheinlich ist; die erzählte Sache hat keine Wahrscheinlichkeit; Herder „Hier war also nach aller Wahrscheinlichkeit irgend in einem glückseligen Thal am Fuß und im Busen der Gebirge der erste erlesene Wohnsitz der Menschen". 2) m. Mh. —en, etwas das wahrscheinlich ist; alle deine Wahrscheinlichkeiten helfen zu nichts.

Wahrscheinlichkeitsrechnung, wH. o. Mh., eine Art der höheren Rechnung, Dinge und Verhältnisse zu berechnen, die nicht sachlich gewiß zu bestimmen sind; z. B. die Berechnung der Lebensdauer der Menschen; die Berechnung der Bewegungen der Himmelskörper, die der französische Gelehrte Laplace die Mechanik des Himmels nannte.

Wahrscheinlichkeitsverhältniß, sH. o. Mh., ein Verhältniß, wie es nach der Wahrscheinlichkeit ist; Zschokke „Lamark, in seiner Abhandlung über den Einfluß des Mondes auf die Atmosphäre, schrieb diesem Weltkörper, wenn er in den sechs nördlichen, oder in den sechs südlichen Zeichen des Thierkreises stehe, ziemlich einander entgegengesetzte Wirkungen zu; doch drückte er das Wahrscheinlichkeitsverhältniß davon selbst nur mit einer Schätzung, wie fünf zu acht, aus. Andere, die nach seinen Grundsätzen beobachteten, wollten die Wahrscheinlichkeit noch nicht einmal so hoch gelten lassen.

Währung, wH., 1) o. Mh., die Fortdauer. 2) m. Mh. —en, der Werth des Geldes, wie er nach einem Münzfuß ist; bildl. vom Werth einer Person; Schiller „An solcher Namen ächte Währung glaubt Das Volk; sie haben guten Klang im Lande"; hundert Gulden Wiener Währung; zehn Mark Lübscher Währung. 3) m. Mh. —en, die zu einem Grundstück gehörigen beweglichen Dinge, die bei einem Verkauf mit übergeben werden; Inventar (inum).

Wahrwolf, mH., s. Wehrwolf.

Wahrzeichen [vgl. wahr], sH.; unv. Mh., ein Zeichen oder etwas, das wahr, d. h. wirklich oder wahrnehmbar ist, und woran man etwas erkennt; es gibt gewisse Wahrzeichen, an denen man die Witterung im voraus erkennen kann; so nennt man auch im Volk gewisse außerordentliche Naturerscheinungen, wie Nordlicht, Cometen rc. Wahrzeichen, insofern man glaubt, daß sie etwas Zukünftiges als wirklich im voraus andeuten; JHVoß „Wahrzeichen der Liebe Geb' er, wofern er es ist".

Währzug, mH.; Mh. —züge, Bgb. der Zug eines dritten Markscheiders gegen die vorher von zwei Markscheidern gemachten Züge.

Waibel, mH., —s; unv. Mh., Obrd. u. Schweizerisch eine obrigkeitliche Person, die unter dem Landesammann steht; Schiller „Der Landesammann nehme seinen Platz, Und seine Waibel stehen ihm zur Seite". Außerdem ist das Wort in —webel, in Feldwebel verändert.

Waid, mH., —es; o. Mh., eine Pflanze, deren Blätter zum Färben benutzt werden; daher auch die daraus bereitete Farbe Waid heißt; Wau.

Waidasche, wH. o. Mh., die Asche, welche zum Färben mit Waid gebraucht wird.

Waidball, mH.; Mh. —bälle; **Waidballen**, mH.; unv. Mh., der zu Bällen oder Kugeln geformte Waid.

Waidbau, mH. o. Mh., der Anbau des Waides.

Waidbauer, mH.; unv. Mh., einer der den Anbau des Waides betreibt.

Waidbereitung, wH. o. Mh., die Bereitung des Waides zum Färben.

Waidblatt, sH.; Mh. —blätter, das Blatt der Waidpflanze.

Waidblume, wH.; Mh. —n, 1) die Blume oder Blüthe des Waides. 2) in der Färberei der Schaum der zum Färben mit Waid bereiteten Flüssigkeit.

Waidblüthe, wH.; Mh. —n, die Blüthe der Waidpflanze.

Waideisen, sH.; unv. Mh., das scharfe Werkzeug zum Abstoßen der Waidblätter.

Waidfarbe, wH. o. Mh., die aus Waid bereitete Farbe.

Waidfärber, mH.; unv. Mh., ein Färber, der mit Waid und Indigo färbt; versch. Schwarzfärber.

Waidfaß, sH.; Mh. —fässer, ein Faß, worin der Waid zur Farbe zubereitet wird.

Waidfärberei, wH., 1) o. Mh., die Färberei oder das Färben mit Waid. 2) m. Mh. —en, eine Werkstatt, wo mit Waid gefärbt wird.

Waidgenoß, mH.; Mh. —ssen, der Jagdgenoß.

waidgerecht, Bw. u. Nbw., jagdgerecht, zur Jagd geschickt durch Abrichtung; Ramler „waidgerechte Hunde".

Waidgeschrei, sH. o. Mh., das Jagdgeschrei.

Waidgeselle, mH.; Mh. —n, im alten Sinn: einer der sich mit der Jagd beschäftigt

als Beruf; Schiller „Das gleicht dem Waidgesellen".

Waidhandel, mH. o. Mh., der Handel mit Waid.

Waidhändler, mH.; unv. Mh., einer der mit Waid handelt, und wenn er ein Vornehmer war, auch Waidherr oder Waidjunker genannt wurde.

Waidhausen, mH.; unv. Mh., Jgrspr. die einem Herrn dienenden Jäger.

Waidherr, mH.; Mh. —en, ehemals 1) f. Waidhändler. 2) in einigen Städten ein Rathsherr, der die Aufsicht über die Waidfärber hatte.

Waidjunker, mH.; unv. Mh., f. Waidhändler.

Waidknecht, mH.; Mh. —e, ein Arbeiter bei der Waidbereitung.

Waidküpe, wH.; Mh. —n, Frbr. die Küpe oder das Gefäß, worin die Waidfarbe bereitet wird; die Waidküpe anstellen, d. h. die Waidfarbe zum Färben bereiten.

Waidland, sH.; **Waidländerei**, wH.; Mh. —en, das Land oder die Länderei zum Waidbau.

Waidmühle, wH.; Mh. —n, eine Mühle zum Malen des Waids.

Waidmann [Adelung schreibt Weidemann; Campe Weidmann, weil ahd. bei Notker weido die Jagd, und weiden fangen heißt], mH.; Mh. —männer, ein gelernter Jäger; Seume „Mit dem Hunger eines Waidmanns speiste Festlich, wie bei einem Klosterschmause, Neben seinem Wirth der Europäer"; bildl. RA. einem einen Waidmann setzen, d. h. es ihm anthun, daß ihm das Gewehr versagt; der alte Jägergruß: „Waidmann's Heil!" mit der Antwort „Auch dieses Heil werde dir zu Theil, im Thal und Bergen droben! so ho, so recht! so können wir Gott loben".

waidmännisch, Bw. u. Nbw., nach Art des Waidmanns.

Waidmannschaft, wH. o. Mh., die Kunst und Beschäftigung des Waidmanns mit der Jagd; Jägerei.

Waidmannsprache, wH. o. Mh., die eigenthümliche Sprache des Waidmanns in besonderen Wörtern und Ausdrücken in Beziehung auf die Jagd und das Wild.

Waidmannsspruch, mH.; Mh.—sprüche, der Spruch eines Waidmanns.

Waidmannstasche, wH.; Mh. —n, die Tasche des Waidmanns, die er zur Jagd umhängt; Seume „und durchsuchten seine Waidmannstasche".

Waidmannswort, sH., 1) o. Mh., das Wort oder Versprechen eines Waidmanns. 2) eins der besondern Wörter oder Ausdrücke, welche der Waidmann zu brauchen pflegt.

Waidmesser, sH.; o. Mh., 1) das starke Messer des Waidmanns, womit er das erlegte Wild aufbricht, um es auszuweiden. 2) Jgrspr. die Zunge des Hirsches.

Waidsack, mH.; Mh. —säcke, Jgrspr. 1) wie Waidmannstasche. 2) der Magen oder Wanst des Wildes.

Waidspieß, mH.; Mh. —e, der Jagdspieß.

Waidsprosse, wH.; Mh. —n, Jgrspr. die Augensprossen des Hirschgeweihes.

Waidspruch, mH.; Mh. —sprüche, wie Waidmannsspruch.

Waidtasche, wH.; Mh. —n, wie Waidmannstasche, Waidsack, Jagdtasche.

Waidwerk, sH. o. Mh., 1) die Ausübung der Jagd als eine besondere Beschäftigung; Schiller „Nichts kannt' ich als der Waffen wilde Freude, Und als des Waidwerks kriegerische Lust". 2) die jagdbaren Thiere, das Wild; Schiller „Jetzt geht er einmal einem andern Waidwerk nach; Am wilden Weg sitzt er mit Mordgedanken. Des Feindes Leben ist's, worauf er lauert".

Waidwort, sH., ungewöhnlich f. Waidmannswort.

waidwund, Bw. u. Nbw., Jgrspr., von einem Schuß, der in das Innere eines Wildes gedrungen ist; bildl. Rellstab „ich meine, daß du waidwund bist, einen tüchtigen Schuß hast", d. h. von dem Pfeil Amors getroffen bist.

Waidwunde, wH.; Mh. —n, Jgrspr. eine innere Verwundung des Wildes durch einen Schuß.

waise [weise], Bw. u. Nbw., eines Dinges beraubt; daher auch verlassen; Opitz „Es ging mit bleichem Licht die waise Mutter [d. h. die Morgenröthe] auf"; ebd. „Wie steht die waise Stadt? wie steht sie so verlassen?"; ebd. „Läßt aber unbesorgt die waisen Eier stehen".

Waise, wH.; Mh. —n [ahd. uueiso; vgl. lat. viduus], ein der Eltern durch den Tod beraubtes noch unmündiges Kind; eine vaterlose oder mutterlose Waise, Lessing „Arme Recha! Was Dir alles zustößt, arme Recha! Was Ein Glück für and're Waisen wäre, wird Dein Unglück:" Schubart „Denn ihr Maß, ihr Festgefühl war Er! Sieh, eine weinende Schaar von Armen, Wittwen und Waisen Naht sich dem heiligen Leichnam!"; wird mit ai zum Unterschied von Weise geschrieben.

Waisel, mH., —s; unv. Mh., der Schlund des Hirsches.

Waisenamt, sH.; Mh. —ämter, ein Amt oder eine Behörde zum Schutz der Waisen, damit das ihnen von den Eltern hinterlassene Vermögen rc. nicht verloren geht; Vormundschaftsamt oder -stube; Pupillen-Collegium, Waisenrath.

Waisenanstalt, wH.; Mh. —en, eine Anstalt zur Erziehung von Waisen.

Waisengeld, sH.; Mh. —er, 1) das Geld, das als Verlassenschaft Waisen gehört; Pupillengeld. 2) Geld, das für die Erziehung von Waisen gezahlt wird.

Waisengut, sH.; Mh. —güter, Gut oder Eigenthum, das Waisen gehört.

Waisenhaus, sH.; Mh. —häuser, ein Haus oder eine Anstalt zur Erziehung von Waisen; Zschokke „Das beste Waisenhaus ist, wie jede andere Erziehungsanstalt außer dem häuslichen Kreise, eine moralische Verderbungsanstalt".

Waisenhausapotheke, wH.; Mh. —n, die Apotheke in einem Waisenhause, z. B. in Halle.

Waisenhausbuchhandlung, wH.; Mh. —n, die einem Waisenhause gehörige Buchhandlung, z. B. in Halle.

Waisenhäuser, mH., —s; unv. Mh., einer der in einem Waisenhause als Zögling oder Lehrer ꝛc. wohnt.

Waisenhausgarten, mH.; Mh. —gärten, ein Garten, der einem Waisenhause gehört.

Waisenhausgärtner, mH.; unv. Mh., der Gärtner eines Waisenhausgartens.

Waisenhauskirche, wH.; Mh. —n, die zu einem Waisenhause gehörige Kirche, z. B. in Züllichau ꝛc.

Waisenhauslehrer, mH.; unv. Mh., ein Lehrer in einem Waisenhause, d. h. der die darin befindlichen Waisen unterrichtet.

Waisenhausschule, wH.; Mh. —n, die Schule in einem Waisenhause, z. B. in Halle, Züllichau, Leipzig, Braunschweig ꝛc.

Waisenhausschüler, mH.; unv. Mh., der Schüler, welcher eine Waisenhausschule besucht.

Waisenhausprediger, mH.; unv. Mh., der Prediger an der Kirche eines Waisenhauses. z. B. in Züllichau ꝛc.; JPaul „Viel davon gilt sogar gegen die häuslichen Waisenhausprediger, welche die ganze Kinderzucht und Liebesanstalt verwandeln ꝛc."

Waisenherr, mH.; Mh. —en, einer der Rathsherren, welcher die Aufsicht über die der Stadt gehörigen Waisenanstalten hat.

Waisenkind, sH.; Mh. —er; ein Kind, das eine Waise ist; Schiller „Berede dich, ich wär' ein Waisenkind".

Waisenknabe, mH.; Mh. —n, ein Knabe, der eine Waise ist.

Waisenlehrer, mH.; unv. Mh., einer der überhaupt Waisen lehrt; dies Wort hat also einen allgemeineren Begriff als Waisenhauslehrer.

Waisenmädchen, sH.; unv. Mh., ein Mädchen, das eine Waise ist.

Waisenmutter, wH.; Mh. —mütter, die Frau, welche in einem Waisenhause mit für die Pflege der Waisen sorgt.

Waisenrath, mH.; Mh. —räthe, 1) wie Waisenamt. 2) ein Mitglied des Waisenamtes.

Waisenschreiber, mH.; unv. Mh., ein Beamter in einem Waisenhause, der die Rechnungen ꝛc. darin zu besorgen hat.

Waisenschule, wH.; Mh. —n, eine Schule für die Waisen, die nicht gerade eine Waisenhausschule zu sein braucht, weil dort die Waisen nur unterrichtet, aber nicht wie in letzterer, auch verpflegt werden.

Waisenschüler, mH.; unv. Mh., ein Schüler, der eine Waise ist; und deshalb im Begriff von Waisenhausschüler verschieden ist.

Waisenschutz, mH. o. Mh., der Schutz der Waisen durch gesetzliche Bestimmungen und Obacht der betreffenden Behörden, damit sie nicht körperlich oder geistig ꝛc. verwahrlost oder um ihr Vermögen gebracht werden.

Waisenschützer, mH.; unv. Mh., einer der sich der Waisen annimmt, um sie zu schützen.

Waisenstand, mH. o. Mh., der Stand oder das Verhältniß einer Waise, insofern sie elternlos ist.

Waisenvater, mH.; Mh. —väter, ein Mann, der in einem Waisenhaus die Pflege der Waisen besorgt.

Waisling, mH., —es; Mh. —e, ungewöhnlich: ein verwaiseter Mensch (Frisch).

Wake, wH., 1) s. Wacke (Grauwacke). 2) ein in das Eis auf einem Teich, See oder Fluß gehauenes Loch; Wuhne. 3) ein starkes und hohes Fischernetz zum Ziehen, mit einem Sack ohne Spiegel. 4) ldschftl. ein Hammelfell.

Wal, sH., die alte Form für Wahl in Wahlplatz, Wahlstatt.

Walch, mH., —es; o. Mh., ldschftl. wie **Twalch**, das Bartgras.

walchen, ZstZ. m. haben, veralt. die wallende oder rollende Bewegung der Wellen zu bezeichnen. — Auch sH. o. Mh.

Walcher, mH., —s; unv. Mh., Baier. die Rolle.

walchern, ThZ., die Verstärkungsform von wallen, hin und her bewegen; walgern, wälgern.

Wald [ahd. uuald; mittellatein. gualdus; agf. weald, wald, wold], mH., —es; Mh. Wälder; Vrklw. **Wäldchen**, Obrd. **Wäldlein**, eine auf einem beträchtlichen Gebiet dicht beisammen stehende Menge hochstämmiger wilder Bäume (Eichen, Tannen, Fichten ꝛc.); vgl. Forst, Heide, Gehölz ꝛc. Ist ein Gebirge mit Wald bewachsen, so heißt dasselbe gewöhnlich ein Waldgebirge; Schiller „Der strengen Diana, der Freundin der Jagden, Lasset uns folgen ins wilde Gehölz, Wo die Wälder am dunkelsten nachten, Und den Springbock stürzen vom Fels"; Musäus „Von diesem Walde ging die Rede, daß es darin nicht geheuer sei"; Goethe „Und auf der Berge festem Rücken Ein Stufenwuchs den Wald erhöht"; Seume „Kurze Zeit darauf hatt' unser Pflanzer Auf der Jagd im Walde sich verirret"; Zschokke „das Ausstocken der Wurzeln ist nicht nur sehr leicht, sondern auch vortheilhaft für den Wald"; Schiller „Ein Löwe kam aus dem Wald', der in dem blut'gen Rachen Die frisch gejagte Beute trug"; — in der Jägrspr. zu Walde gehen, ziehen, d. h. in den Wald; Rückert „Wenn ich zu Walde geh' mit meinen Söhnen ꝛc."; Musäus „An einem schönen Sommermorgen ergriff er aus Spleen seinen Jagdspieß und zog zu Walde, ein Stück Wild zu fällen"; Schiller „der Junker bürschte durch den Wald"; Goethe „Schon geht der Wald in Flammen auf, Sie züngeln leckend spitz hinauf"; Rückert „Ich stand auf Berges Halde, Als Sonn' hinunter ging, Und sah, wie überm Walde Des Abends Goldnetz hing"; — den Wald ausroden, ausreuten; Simrock „Du willst den Wald ausreuten, ist

das wohl Försters Brauch?"; bildl. JHVoß „Also sangen sie beid', und der Wald war Tempel der Gottheit"; — in bildreicher oder auch dichterischer Rede wird mit Wald auch Feld, oder Flur, Wiesen ꝛc. verbunden; Goethe „Ein unbegreiflich holdes Sehnen Trieb mich durch Wald und Wiesen hinzugehn"; Schiller „Durch die Wälder ruf' ich, durch die Wogen, Ach, sie wiederhallen leer!"; ebd. „Sonst war ich selber mit in Feld und Wald"; ebd. „Die Städtler laufen kreuz und quer Durch Wald und Berg und Thal"; persönlich im dichterischen Gebrauch, Kosegarten „nun jubele Wald und Flur"; Bürger „Thal und Hügel feiern Alle, Wald und Flur sind Feierklang"; JPaul „Länder schlafen an Ländern, und unbewegliche Wälder an Wäldern, und über der Schlafstätte der ruhenden Riesen spielet ein gaukelnder Nachtschmetterling"; Klopstock „Die Wasser Hebrus wälzten mit Adlereil Des Zelten [Celten] Leier, welche die Wälder zwang, Daß sie ihr folgten, die den Felsen Taumeln, und wandeln auch Wolken lehrte"; Opitz „Wie manche Nachtigall am Elbestrome singt, Streicht Thal und Wälder durch"; Dingelstedt „Sie [, die Weser] sah in ihrer Wälder Schoß [d. h. bildl. tief in den an ihr liegenden Wäldern] Des Adlers Siegerflügel wanken", d. h. des sieggewohnten römischen Heeres; — Sprichw. „Den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen", d. h. bei der großen Menge des Einzelnen das Ganze nicht sehen, erkennen; „Wie man in den Wald hineinschreit oder ruft, so schallt es wieder heraus", d. h. wie man sich gegen jemanden ausdrückt, in demselben Ton antwortet derselbe; im Frstw. einen Wald in Haue oder Schläge eintheilen; — Wäldchen, JPaul „Ich machte mich sogleich ins Wäldchen"; Herder „sonst sieht er verzogene Stellungen, und Schimmel statt eines mikroscopischen Wäldchens"; — bildl. nennt man Wald eine große Menge dicht bei einander befindlicher Gegenstände, z. B. die Masten vieler Schiffe, dichte Haupthaare, dicht bei einander stehende niedrige Gewächse ꝛc.; Schiller „Der Schiffe mastenreicher Wald"; — veralt. f. Sammlung von Gedichten; Opitz „Wälder sind nicht allein solche Gedichte, die aus geschwinder Anregung von der Hand weg gemacht werden, die Quintilian und Statius auch sylvas nennt, sondern auch Sammlungen, Gedichte mancherlei Arten". 2) landschftl. Frstw. die grünen Aeste der Bäume im Walde.

Waldacker, mH.; Mh. —äcker, 1) ein im Walde liegender, von Wald umgebener Acker. 2) ein Flächenmaß zum Messen von Wäldern.

Waldameise, wH.; Mh. —n, eine Art große rothe oder schwarze Ameisen.

Waldammer, wH.; Mh. —n; **Waldämmerling**, mH., —es; Mh. —e, die Goldammer.

Waldamt, sH.; Mh. —ämter, 1) eine Behörde für die den Wald betreffenden Angelegenheiten. 2) ein Amt im Forstfach.

Waldamtmann, mH.; Mh. —männer, der ein Waldamt bekleidet oder hat.

Wald-Anemone, wH.; Mh. —n, die im Walde wachsende Art Anemonen (Anemone sylvestris).

Waldangelegenheit, wH.; Mh. —en, eine Angelegenheit, welche den Wald betrifft.

Waldanhöhe, wH.; Mh. —n, eine mit Wald bewachsene Anhöhe; JHVoß „bis ich erreichet Idas Waldanhöhen".

Waldanpflanzung, wH.; Mh. —en, die Anpflanzung eines Waldes, nicht bloß durch Pflanzen junger Bäume, sondern auch hauptsächlich durch Besamung.

Waldapfel, mH.; Mh. —äpfel, der wilde, im Walde wachsende Apfel.

Waldarbeit, wH.; Mh. —en, die Arbeit im Walde, theils des Forstmannes, theils der Handarbeiter.

Waldarbeiter, mH.; unv. Mh., einer der sich hauptsächlich durch Arbeit im Walde nähret (Holzschlagen, roden ꝛc.).

Waldaxt, wH.; Mh. —äxte, eine große Axt der Waldarbeiter zum Fällen der Bäume.

Waldbach, mH.; Mh. —bäche, ein im Walde fließender Bach.

Waldbart, mH.; Mh. —bärte, der Wasserwegerich oder Wasserfroschlöffel, der Waldbocksbart.

Waldbau, mH., —s; o. Mh., der Anbau und die Pflege des Waldes nach einem bestimmten Verfahren, um ihn zu erhalten und zu nutzen; Cotta's Waldbau (eine Schrift).

Waldbauer, mH.; Mh. —n; ein Bauer in einem Dorf in waldiger Gegend; Holzbauer.

Waldbaum, mH.; Mh. —bäume, ein Baum der Art, wie sie im Walde wachsen.

waldbedeckt, Bw. u. Nbw., bildl. dicht mit Wald bewachsen; waldbedeckte Hügel.

Waldbeere, wH.; Mh. —en, die Beere, welche nur wild im Walde wächst, besonders die Heidelbeere und Preiselbeere.

waldbekränzt, Bw. u. Nbw., bildl. wie mit Wald bekränzt; JHVoß „waldbekränzte Hügel".

Waldbenedikten-Kraut, sH. o. Mh., die Wassermärzwurz.

Waldbereiter, mH.; unv. Mh., ein berittener Beamter zur Beaufsichtigung des Waldes; Hegereiter.

Waldberg, mH.; Mh. —e, ein mit Wald bewachsener Berg; JHVoß „Ging zum gepriesenen Quelle, der nachbarlich unten am Waldberg Rieselte, lauter und frisch".

waldbeschattet, Bw. u. Nbw., von Wald beschattet; JHVoß „waldbeschattete Höhen".

waldbestanden, Bw. u. Nbw., mit Wald bestanden oder bewachsen.

Waldbeute, wH.; Mh. —n, in der Waldbienenzucht eine in einen Waldbaum ausgehauene Beute.

waldbewachsen, Bw. u. Nbw., mit Wald bewachsen; JHVoß „Ueber die waldbewachs'nen Gebirgshöhen".

Waldbewirthung, wH. o. Mh., die Bewirthung, wie sie im Walde stattfindet oder stattfinden kann; JHVoß „Kostete menschlich die Waldbewirthung".

Waldbewohner, mH.; unv. Mh., 1) eine Person, die in einer waldigen Gegend wohnt; wH. —**in**, Mh. —nnen. 2) bildl. die Vögel und das Wild im Walde.

Waldbiene, wH.; Mh. —n, die Art Bienen, welche wild in Bäumen im Walde leben; Waldheinze.

Waldbienenkraut, sH. o. Mh., eine in schattigen Wäldern wachsende Pflanze; Bergmelisse, Grieskraut, Waldmelisse, Waldmutterkraut (Melitis).

Waldbienenrecht, sH. o. Mh., das Recht in Beziehung auf Waldbienenzucht und deren Nutzung.

Waldbingelkraut, sH. o. Mh., eine Art Bingelkraut (Mercurialis perennis); Mistmelde, Schrißmelde ꝛc.

Waldbinse, wH.; Mh. —n, eine Art Binsen in feuchten Wäldern (Juncus oder Scirpus sylvaticus); Löchelbinse ꝛc.

Waldbirne, wH.; Mh. —n, die in Wäldern wild wachsende Art Birnen.

Waldblume, wH.; Mh. —n, 1) eine im Walde wachsende Blume. 2) das Wohlverlei.

Waldbock, mH.; Mh. —böcke, eine Art Antilope (Antilope sylvatica); Buschbock.

Waldbocksart, mH. o. Mh., eine Pflanze mit schönen Blumenähren (Spiraea aruncus); Waldgeisbart, Waldbart. ꝛc.

Waldboden, mH. o. Mh., Boden, der zum Anbau von Wald geeignet ist, oder auf dem Wald gestanden hat oder noch steht.

Waldbrand, mH.; Mh. —brände, der Brand eines Waldes, wodurch derselbe zerstört wird.

Waldbrief, mH.; Mh. —e, ehemals die Polizeiordnung in den westphälischen Holzmarken in Beziehung auf die Wälder.

Waldbrücke, wH.; Mh. —n, eine Brücke in einem Walde; JPaul „Albano lag, ohne es kaum zu wissen, auf der Waldbrücke Lilars".

Waldbruder, mH.; Mh. —brüder, einer der einsam in einem Walde lebt; Einsiedler.

Waldbuche, wH.; Mh. —n, lndschftl. die Rothbuche.

Waldburg, wH.; Mh. —en, eine in einem Walde einsam liegende Burg oder deren Ruine; Matthissen „Mild beleuchtet Zauberschimmer Der umbüschten Waldburg Trümmer".

Waldbürger, mH.; unv. Mh., 1) ein Bürger, d. h. Bewohner des Waldes, besonders bildl. die Thiere. 2) im Bgb. in Ungarn die Gewerke".

Waldbuße, wH.; Mh. —n, wie Waldstrafe; Nord. die Forstbrüche.

waldbußfällig, Bw. u. Nbw., einer Waldbuße verfallen.

Walddistel, wH.; Mh. —n, 1) die im Walde wachsende Distel. 2) die Stechpalme. 3) die Mannstreu.

Walddorf, sH.; Mh. —dörfer, ein im Walde oder in waldiger Gegend liegendes Dorf.

Walddorn, mH. o. Mh., ein Gewächs, das Frisch durch Agriacantha bezeichnet.

Walddosten, mH. o. Mh., der gemeine braune Dosten, der auch wilder Mairan oder Wohlgemuth heißt (Origanum vulgare).

Walddrossel, wH.; Mh. —n, die Weindrossel.

Walddunkel, sH. o. Mh., das Dunkel des Waldes, oder auch ein besonders dunkeler Ort im Walde; Iffland „das Bergschloß lag in einem heiligen Walddunkel".

walddurchkrächzend, Bw. u. Nbw., krächzend den Wald durchfliegend; JHVoß „die walddurchkrächzenden Elstern".

walddurchkreuzend, Bw. u. Nbw., den Wald durchkreuzend, d. h. nach allen Gegenden durchstreifend.

Wälde, wH.; Mh. —n, Osnabrück. ein Bezirk, in welchem jemand zu gebieten hat.

Waldeber, mH.; Mh. —n; unv. Mh., der im Walde lebende, wilde Eber; JHVoß „Und sich ergetzt, Waldeber .... zu jagen".

Waldeiche, wH.; Mh. —n, die Eiche, insofern sie ein Waldbaum ist.

Waldeidechse, wH.; Mh. —n, die Eidechse, welche im Walde lebt.

waldein, Nbw., in den Wald hinein; Musäus „darauf schlug er sich in Geleitschaft des Weibes und der Kinder waldein durch dicht verwachsenes Gebüsche"; ebd. „aber der Kater war waldein geflohen".

Waldeinöde, wH. o. Mh., die Einöde des Waldes; Klamer Schmidt „Harmlose Insekten der feierlichen Waldeinöde freuten sich der Spann' ihres Daseins".

Waldeinsamkeit, wH. o. Mh., die Einsamkeit des Aufenthaltes im Walde, oder überhaupt die Einsamkeit, welche im Walde herrscht; AMeißner „Der zahme Falke schreit; Sein greller Ton erstirbt In der Waldeinsamkeit"; vEichendorf „Wie bald, wie bald kommt die stille Zeit, Da ruhe ich auch, und über mir Rauschet die schöne Waldeinsamkeit".

waldeinwärts, Nbw., wie waldein, Schiller „Jetzt floh ich waldeinwärts. Ich wußte, daß das Holz sich vier deutsche Meilen nordwärts erstreckte".

Waldeisen, sH.; unv. Mh., Frstw. das Eisen, womit die Stämme, welche gefällt werden sollen, angeschlagen werden.

Waldelster, wH.; Mh. —n, der rothköpfige Würger.

Waldengelwurz, wH. o. Mh., eine Art Engelwurz (Angelica sylvestris); wilde Engelwurz, Geisfuß ꝛc.

Waldenser, mH., —s; unv. Mh.; —**in**, wH.; Mh. —nnen, eine christliche Sekte, die sich in der Mitte des 12. Jahrh. in den Gebirgsthälern der Piemontesischen Alpen bildete und sich von der herrschenden Kirche lossagte. Gewöhnlich leitet man ihren Namen von einem Petrus Waldus ab, derselbe trat jedoch erst nach der Bildung der Sekte auf.

Waldeppich, mH. o. Mh., der Epheu.

Walder, mH., —s; unv. Mh.; —**in**, wH.; Mh. —nnen, eine Person, deren Heimath eine Waldgegend ist.

Walderdbeere, wH.; Mh. —n, die im Walde wild wachsende Erdbeere; vSallet „Erdbeeren roth erglühn im Grund, Der Wind bringt mir die Düfte".

Wäldergetön, sH. o. Mh., das Getön im Walde durch den Gesang der Vögel, das Rauschen des Waldes; Tiedge „Aennchen, komm mit mir! Der Tag ist so schön! Sonnenschein leuchtet ins Waldgetön! Hörst du? es tönt, wie ein hochzeitlich Fest! Singend erbaun sich die Vöglein ihr Nest".

Wälderhut, mH.; Mh. —hüte, ein Hut, wie er von Wäldern (Waldbewohnern des Schwarzwaldes rc.) getragen wird. Jacobi „Dem Schwarzwald bin und bleib' ich gut! Einst kam von ihm herunter Mit einem weißen Wälderhut, Ein Mädchen, frisch und munter".

Wälderlichtung, wH., 1) o. Mh., Frstw. das Lichten der Wälder durch Aushauen der Bäume. 2) m. Mh. —en, eine durch Aushauen der Bäume licht gewordene Stelle; JPaul „es kommen eben dazwischen unberechnete Bartsterne, Erdbeben, Wälderlichtungen, oder Anwüchse, und der übrige Reichthum der Allmacht".

Wäldermädchen, sH.; unv. Mh., ein Mädchen, deren Heimath Wälder sind, besonders im Schwarzwalde; Jacobi „Wir wußten nicht, wie uns geschah; Das Wäldermädchen sagte ja!"

wälderreich, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, reich an Wäldern.

Wälderreich, sH. o. Mh., bildl. u. dichter. f. Wald; AGrün „Und Städte mit blanken Kuppeln, Und grünes Wälderreich".

Walderve, wH.; Mh. —n, die Art Erve, welche im Walde wächst (Orobus).

Wäldervirtuose, mH.; Mh. —n, bildl. u. dichter. f. Vogel, insofern er im Walde lebt; Tiedge „Verschmähst du deine sanfte Flur, Die stille Bitte deiner Rosen, Und deine Wäldervirtuosen Im Tempel der Natur?"

wälderwärts, Nbw., in die Wälder hin; Goethe „Wie soll ich fliehen? Wälderwärts ziehen? Alles vergebens! Krone des Lebens, Glück ohne Ruh, Liebe, bist du!"

Walderzeugniß, sH.; Mh. —sse, ein aus dem Walde gewonnenes Erzeugniß (Streu, Harz, Kohlen, Holz rc.).

Waldesblume, wH.; Mh. —n, die Blume, welche im Walde wächst; vSallet „Das säuselt und das rauschet Der frischen Dirn' ins Ohr, Die Walderdbeeren pflückte Und Waldesblumen brach". Uebrigens muß man die mit dem Genitiv Waldes zusammengesetzten Wörter von dem einfach gebrauchten Genitiv mit einem Hptw. unterscheiden; z. B. Schiller „des Waldes Thiere"; ebd. „des Waldes Geheimniß"; Körner „in des Waldes Nacht"; Rückert „in des Waldes Schlüften"; Simrock „Zu dieses Waldes Tiefen".

Waldesel, mH.; unv. Mh., der wilde Esel, Onager, in den Steppen der Tartarei.

Waldesfrieden, mH. o. Mh., der Frieden, d. h. die Ruhe, welche im Walde herrscht; Lenau „Ach, wär' es mir beschieden, Mit ihr zu leben hier allein Im süßen Waldesfrieden".

Waldesgänger, mH., —s; unv. Mh., einer der gern im Walde geht zur Erholung; Krug v. Nidda „Ade, du Waldesgänger, Den ich nicht fürder mag!"

Waldesgrund, mH.; Mh. —gründe, ein Grund, d. h. ein tiefes Thal oder eine Schlucht in einem Walde; Mosen „Abschied nahm ich von dem Vater, Wo im heil'gen Waldesgrund Aus der Erde springt die Mulde"; AMeißner „Da kam der blonde Knab', Verworren Haar und Blick, Von seinem Wandergang Im Waldesgrund zurück".

Waldeshort, mH. o. Mh., bildl. der Hort des Waldes, insofern man in dem Wald geborgen ist; vEichendorff „Wo wir ruhen, wo wir wohnen, Jener Waldeshort Rauscht mit seinen grünen Kronen Durch mein Leben fort".

Waldeskittel, mH.; unv. Mh., der Kittel oder das schlichte Kleid, wie ihn Waldbewohner tragen; Herder „Im schlichten Mönchsgewand; Im Waldeskittel, wie im Priesterschmuck".

Waldesnacht, wH. o. Mh., bildl. und dichter. das Dunkel der Nacht; Kerner „Armer, armer Wandersmann! Weil', o weil' in, in Waldesnacht!"; vRedwitz „O sel'ger Gang, am Feiertag Zu wandeln durch die Waldesnacht, Durch hoher Eichen Kronenpracht".

Waldespfad, mH.; Mh. —e, ein Pfad im Walde; Lenau „Der Tod, der in des Tigers Rachen glüht, Der zierlich in der gift'gen Pflanze blüht, Der schlängelnd auf dem Waldespfade kriecht".

Waldesrauschen, sH. o. Mh., das Rauschen des Waldes; vEichendorff „Wir brechen sonst mit der Thür in's Haus; Klang, Duft und Waldesrauschen"; Kinkel „Nur ein sanftes Waldesrauschen Gleitet durch die Einsamkeit".

Waldesreis, sH.; Mh. —er, das Reis oder der Zweig der Waldbäume, bildl. der Wald; AGrün „Nun kommt ein Doppelbild. Das eine zeigt Jagdgebraus durch Waldesreiser".

Waldesschatten, mH.; unv. dichter. Mh., der Schatten im Walde oder den der Wald macht; vSallet „Schau um dich! wie das goldne Licht Auf allen Strömen zittert, Durch alle Waldesschatten bricht".

Waldesschooß, mH. o. Mh., bildl. der Schooß oder das Innere des Waldes; Kerner „Aber hier im Waldesschooß Gehst du einsam mit dem Quell".

Waldeswipfel, mH.; unv. Mh., bildl. einer der Wipfel der Waldbäume; AGrün „Die Waldeswipfel flüstern immer leiser".

Waldeule, wH.; Mh. —n, 1) die Art Eulen, welche sich im Walde aufzuhalten pflegen. 2) die Art Nachtfalter, welche Eulen genannt werden (Phalaena sylvina).

Waldewig, sH., —es (—s); o. Mh., der Epheu.

Waldfarn, mH. o. Mh.; **Waldfarnkraut**, sH. o. Mh., die Art Farn, welche im Walde wächst.

Waldfink, mH.; Mh. —en, die Art Finken, welche sich im Walde aufhalten.

Waldflachs, mH. o. Mh., das Flachskraut, Leinkraut (Antirrhinum linaria).

Waldflechte, wH. o. Mh., eine im Walde wachsende Art Flechten (Lychen sylvat.).

Waldfliege, wH.; Mh. —n, die Art Fliegen, welche besonders im Walde leben (Musca nemorum).

Waldfloh, mH.; Mh. —flöhe, eine Art Flöhe im Walde (Podura nivalis).

Waldflöte, wH.; Mh. —n, 1) eine Flöte oder vielmehr Pfeife, wie sie ehedem die Hirten in gewissen Gegenden hatten; in Orgeln eine Art Flöten, die oben etwas weiter sind.

Waldforelle, wH.; Mh. —n, die Art Forellen, welche in Waldbächen leben.

Waldförster, mH.; unv. Mh., lndschftl. f. Förster.

Waldfrevel, mH.; unv. Mh., ein im Walde an Bäumen rc. verübter Frevel.

Waldfrevler, mH.; unv. Mh., einer der einen Waldfrevel verübt hat.

Waldfrucht, wH.; Mh. —früchte, die Frucht der Waldbäume (wildes Obst, Buchecken, Eicheln rc.).

Waldgänsedistel, wH.; Mh. —n, **Waldgänsekohl**, mH. o. Mh., wie Waldsalat.

Waldgärtner, mH.; unv. Mh., bildl. der Kienbohrer, ein dem Walde äußerst schädlicher Käfer (Dermestes piniperdis).

Waldgebirge, sH.; unv. Mh., ein mit Wald bewachsenes Gebirge; Schiller „Der heiligen Cecilia ist's gewidmet [das Kloster] Und hinterm Waldgebirge, das zum Aetna Sich langsam steigend hebt, liegt es versteckt"; ebd. „Wo ist ein Name in dem Waldgebirg' Ehrwürdiger, als Eurer und der Eure?"; ebd. „Wir hatten schon den ganzen Tag gejagt Entlang des Waldgebirg's"; AMeißner „Und zog in's Waldgebirg' Auf unwegsamem Pfad".

Waldgebrause, sH. o. Mh., das Gebrause des durch Sturm bewegten Waldes; AMeißner „Du horchst hinaus auf Wind und Waldgebrause".

Waldgebüsch, sH.; Mh. —e, das Gebüsch des Waldes; Goethe „im tiefen Waldgebüsch"; ebd. „Ein Waldgebüsch bewegt sich"; ebd. „aus dem Ueberfluß des Waldgebüsches die Gelegene Speise".

Waldgedinge, sH.; unv. Mh., ein Gedinge in Beziehung auf den Wald, d. h. ein bestimmter Tag, an welchem der Verkauf des Holzes rc. stattfindet; lndschftl. der Schreibetag.

Waldgeflügel, sH. o. Mh., das Geflügel im Walde, besonders die jagdbaren Vögel, wie Auerhühner, Birkhühner, Haselhühner rc.; verschieden von dem Feld-, Haus- und Wassergeflügel.

Waldgegend, wH.; Mh. —en, eine Gegend, die ganz oder größtentheils mit Wald bewachsen ist; Schiller „schon fürchtete ich in dieser Waldgegend zu verschmachten, wo auf drei Meilen in der Runde kein Labsal für mich zu hoffen war".

Waldgehege, sH.; unv. Mh., ein Gehege, durch welches ein Stück Wald geschlossen ist; überhaupt auch Wald.

Waldgeier, mH.; unv. Mh., der Bussart, die Sumpfweihe.

Waldgeis, wH.; Mh. —en, die Gemse.

Waldgeisbart, mH. o. Mh., der Waldbocksbart.

Waldgeist, mH.; Mh. —er, 1) ein vermeintliches geisterhaftes Wesen, dessen Aufenthalt der Wald ist; Herder „Entschwunden war der Waldgeist seinem Blicke". 2) eine kleine Art Affen; bärtige Meerkatze, Löwenschwanz.

waldgekrönt, Bw. u. Nbw., von Bergen bildl. mit Wald bewachsen.

Waldgemse, wH.; Mh. —n, wie Gemse; Musäus „die schlaue Waldgems' sträubte sich die fette Weide zu verlassen".

Waldgeräume, sH., —s; unv. Mh., eine Gegend, von der der Wald durch Ausroden geräumt ist, um sie urbar zu machen; in Preußen Räumung eine in einer solchen Gegend angelegte Ortschaft.

waldgerecht, Bw. u. Nbw., gerecht oder geeignet zur Pflege des Waldes; ein waldgerechter Forstmann.

Waldgerechtigkeit, wH. o. Mh., die Gerechtigkeit oder das Besitzthumsrecht auf einen Wald.

Waldgericht, sH.; Mh. —e, ein Gericht in Betreff von Waldfreveln.

Waldgesang, mH.; Mh. —gesänge, ein Gesang im Walde mit dem Nebenbegriff des Ungekünstelten; vThümmel „Ich würde es nicht wagen ... meinen Waldgesang einem Ohre vorzutönen"; JHVoß „Wie hier im jungen Laube froh Der Waldgesang erschallet"; Tiedge „Ein jeder Hain war eine Altarstelle, Ein Hymnus jeder Waldgesang"; ebd. „Ich lobe dort mein Dörfchen mir, Wo freie Waldgesänge schallen".

Waldgeschlecht, sH.; Mh. —er, ein im Walde lebendes Geschlecht (Menschen wie Thiere); JHVoß „Dem liederreichen Waldgeschlecht".

Waldgeschrei, sH. o. Mh., ein Geschrei im Walde bei der Jagd rc.; Neukirch „Was will dies Waldgeschrei, und dieser helle Ton?"

Waldgesell, mH.; Mh. —en, Jgrspr. der Jagdhund.

Waldgesetz, sH.; Mh. —e, ein Gesetz in Betreff des Waldes; Forstgesetz.

Waldgestalt, wH.; 1) o. Mh., die wilde und rohe Gestalt, wie sie den von dem Umgange abgeschiedenen Waldbewohnern eigen zu sein pflegt; Herder „Ach! er bebt Vor meiner wilden Waldgestalt". 2) m. Mh., eine Gestalt oder Person, die im Walde lebt.

Waldgesträuch, sH. o. Mh., das Gesträuch des Waldes (GSchwab).

Waldgewächs, sH.; Mh. —e, ein im Walde wachsendes Gewächs.

Waldgilge, wH.; Mh. —n, die Waldlilie.

Waldglocke, wH.; Mh. —n; Vrklw. —**glöckchen**, Obrd. —**glöcklein**, sH., —s;

unv. Mh., eine im Walde wachsende Glockenblume (Campanula) rc.

Waldgott, mH.; Mh. —götter; —**göttin**, wH.; Mh. —nnen, 1) im Glauben der Alten eine Gottheit, deren Aufenthalt der Wald war; Tieck „im Mausoleum hyrkanischer Waldgötter anticipirt worden". 2) eine kleine Art Affen; Belzebub, Waldteufel. 3) Waldgöttin oder **Waldgöttinkraut**, sH. o. Mh., das Silberkraut.

Waldgötze, mH.; Mh. —n, ein Waldgott.

Waldgraf, mH.; Mh. —en, ehemals in Deutschland in gewissen Gegenden (am Rhein rc.) ein Graf über Wald und Jagd.

Waldgras, sH.; Mh. —gräser, die im Walde wachsende Art Gras (Carex etc.).

Waldgrasmücke, wH.; Mh. —n, eine im Walde lebende Art Grasmücken (Motacilla schoenobaenus).

Waldgrauen, sH. o. Mh., das in einem tiefen, dunkeln Walde herrschende Grauen; Baggesen „tief in dem Waldgrauen".

Waldgrille, wH.; Mh. —n, die Feldgrille.

Waldgrüne, mH. o. Mh., der grüne Porphyr.

Waldgünsel, mH. o. Mh., eine Art Günsel (Ajuga reptans; Gülbengünsel rc.

Waldhahnenfuß, mH. o. Mh., der giftige Hahnenfuß (Ranunculus sceleratus).

Waldhähnlein, sH. o. Mh., der Name verschiedener Pflanzen: der Bergflockenblume oder der blauen geflügelten Flockenblume (Centaurea montana); der Storchblume oder der kleinern weißen Waldwindblume (Anemone nemorosa); des goldgelben Hahnenfußes (Ranunculus auricomus).

Waldhammer, mH.; Mh. —hämmer, Frstw. ein Hammer mit einem Zeichen, zum Anschlagen der verkauften und zu fällenden Bäume; JPaul „er holt nun mit dem Streit- und Waldhammer aus, um damit den Schlafredner wie einen Baum anzuplätzen und zu figuiren".

Waldhaus, sH.; Mh. —häuser, ein im Walde stehendes einzelnes Haus.

Waldheerd, mH.; Mh. —e, ein im Walde befindlicher Vogelheerd.

Waldheinze, wH.; Mh. —n, die Waldbiene.

Waldhenne, wH.; Mh. —n, das Weibchen des Waldhuhns.

Waldherr, mH.; Mh. —en, 1) der Herr oder Eigenthümer eines Waldes. 2) ehemals in gewissen Städten (Nürnberg rc.) derjenige Rathsherr, welcher die Aufsicht über den Stadtforst hatte. 3) landschftl. der Neuntödter.

Waldhirsch, mH.; Mh. —e, ein Hirsch, der sich in Wäldern aufhält, zum Unterschiede von Gebirgs- oder Landhirschen.

Waldhirse, mH. o. Mh., 1) eine Art des Kuh- oder Wachtelweizens, der Waldkuhweizen. 2) das Waldhirsengras. 3) der Stein- oder Perlhirse (Lithospermum).

Waldhirsengras, sH. o. Mh., eine Art Hirsengras (Millium effusum); strauchichtes Fladergras.

Waldhirt, mH.; Mh. —en, ein Hirt, der im Walde weidet; JHVoß „Und gleichwie, wenn nach Wunsche die Wind' im Sommer sich heben, Hier und dort in die Triften Entflammungen sendet der Waldhirt".

Waldhöhe, wH.; Mh. —n, eine mit Wald bewachsene Höhe; JHVoß „nie streifte geschäftiger eine durch Waldhöhe Jagend umher"; JPaul „So stand es, als beide Abends eine halb offene Waldhöhe erstiegen".

Waldholder; Waldholunder, mH., —s; o. Mh., der Hirschholunder.

Waldhonig, mH. o. Mh., der im Walde gewonnene Honig der Waldbienen.

Waldhopf, mH.; Mh. —e, der Wiedehopf.

Waldhopfen, mH. o. Mh., 1) der wilde Hopfen. 2) eine Art Johanniskraut.

Waldhorn, sH.; Mh. —hörner, 1) ein dem Horn des Rindviehes ähnliches, oben enges und unten weites, rund gewundenes messingenes Blasinstrument, wie es ehemals die Jäger bei Jagden brauchten, um die Zeichen damit zu geben. Jetzt ist es ein gewöhnliches Blasinstrument; vEichendorff „Mein Waldhorn, das klang wie im Traume Hinüber die ganze Nacht". Auch in Orgeln ein Zug Pfeifen, welche den Ton des Waldhorns nachahmen. 2) eine Art große Schnirkelschnecken mit Windungen (Helix cornea). 3) die Schneckenart, geflügeltes Waldhorn genannt, eine Art Schraubenschnecke (Turpo delphinus).

Waldhornbläser, mH.; unv. Mh., einer der das Waldhorn bläst oder zu blasen versteht.

Waldhornston, mH.; Mh. —töne, der oder ein Ton des Waldhorns; Körner „Muthiger bei dem Ruf der Posaune Stürmt der Krieger in Kampf und Tod, Froher begrüßt mit Waldhornstönen Der Jäger das strahlende Morgenroth".

Waldhornkluft, wH.; Mh. —klüfte, eine Kluft oder ein Spalt als Fehler in dem Hufe eines Pferdes.

Waldhube; Waldhufe, wH.; Mh. —n, eine Hube oder Hufe Feld, die ehemals mit Wald bestanden war.

Waldhügel, mH.; unv. Mh., ein mit Wald bestandener Hügel; JPaul „Einst stand er Abends noch unten an einem Waldhügel".

Waldhuhn, sH.; Mh. —hühner, eine der Gattungen der hühnerartigen wilden Vögel, nämlich das weiße Waldhuhn (Tetrao albus), das bunte Waldhuhn (Tetrao nemesianus), das kleine bunte Waldhuhn (Tetrao betulinus). Dazu gehören auch der Auerhahn, das Birkhuhn, Haselhuhn, Schneehuhn; vgl. dagegen Feldhuhn (Rebhuhn, Wachtel).

Waldhummel, wH.; Mh. —n, eine Art Hummeln, die im Walde nisten (Apis sylvarum).

Waldhüter, mH.; unv. Mh., ein zur Hut eines Waldes bestellter Mann; Forstläufer, Heideläufer.

Waldhütte, wH.; Mh. —n, eine in einem Walde stehende Hütte eines Köhlers 2c.

waldicht, Bw. u. Nbw., einem Walde ähnlich; verschieden v. waldig.

waldig, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —ste**, mit Wald bewachsen oder bestanden; eine waldige Gegend; Klopstock braucht dafür dem jetzigen Sprachgebrauch zuwider waldicht „Wird sie [die Gewitterwolke] ... waldichte Berge ... entzünden"; Körner „Aber drüben auf waldigen Bergeshöh'n Sieht er seine schimmernde Feste stehen".

Waldimme, wH.; Mh. —n, die Waldbiene.

Waldine, wH.; Mh. —n, ein für weibliche Jagdhunde üblicher Name.

Waldjauchert; **Waldjuchart**, sH.; Mh. —e, Obrd. ein Flächenmaß für Waldung.

Waldkäfer, mH.; unv. Mh., der Hirschkäfer.

Waldkapelle, wH.; Mh. —n, eine in einem Walde stehende Kapelle; Goethe „Hat er sich in der Waldkapelle, So kalt und frisch es ist, erbaut?"

Waldkaper, wH.; Mh. —n, eine in Wäldern wachsende Art Kapern (Capparis nemorosa).

Waldkatze, wH.; Mh. —n, die wilde Katze.

Waldkauz, mH.; Mh. —käuze, 1) die gemeine Eule, Nachteule. 2) die Schleiereule.

Waldkerbel, mH. o. Mh., der Nadelkerbel (Scandix pecten).

Waldkicher, wH.; Mh. —n, 1) die wilde Platterbse, die wilde Kicher, die rothe Erve 2c. (Lathysus sylvestris). 2) die hohe staudige Waldkicher, die schwarze Walderve (Orobus niger). 3) die Waldroßwicke, die frühe Bergerbse (Orobus vernus).

Waldkind, sH.; Mh. —er, ein Kind, das im Walde aufgewachsen ist, wohin es auf irgend eine Weise gerathen ist; JPaul „Eine rein-negative Erziehung, wie die Rousseau'sche nur zu sein scheint, widerspräche sich und der Wirklichkeit zugleich so sehr, als ein organisches Leben voll Wachsthum ohne Reizmittel; sogar die wenigen eingefangenen wilden Waldkinder genossen positive Erziehung von den reißenden und fliegenden Thieren um sich her".

Waldkirsche, wH.; Mh. —n, die in Wäldern wild wachsende Kirsche.

Waldkittel, mH.; unv. Mh., ein Kittel oder geringes Kleid, wie ihn Waldbewohner zu tragen pflegen; Waldeskittel.

Waldklafter, wH.; Mh. —n, eine im Walde stehende Klafter Holz.

Waldklette, wH.; Mh. —n, eine Pflanzengattung, die Heilkräfte hat; Hexenkraut, Stephanskraut (Circaea).

Waldknecht, mH.; Mh. —e, ein untergeordneter Beamter im Forstwesen.

Waldknoblauch, mH. o. Mh., eine Art Knoblauch, der im Walde wächst; Germsel, Läuchel, Ramsel, Bärenlauch (Allium ursinum).

Waldknoten, mH.; unv. Mh., Jgrspr. ein Knoten, wie ihn Jäger zu knüpfen pflegen.

Waldkohl, mH. o. Mh., 1) der Acker- oder Feldkohl (Brassica campestris). 2) das Thurmkraut (Turritis).

Waldkraut, sH.; Mh. —kräuter, 1) überhaupt jedes im Walde wachsende Kraut. 2) das weiße Labkraut (Galium mollugor).

Waldkresse, wH. o. Mh., eine Art im Walde wild wachsende Kresse.

Waldkretscham, mH.; Mh. —e, wie Waldkrug.

Waldkropfgans, wH.; Mh. —gänse, der Nimmersatt (Tantalus loculator).

Waldkrötengras, sH. o. Mh., eine Art Binsen (Juncus pilosus).

Waldkrug, mH.; Mh. —e, ein in oder an einem Walde stehender Krug oder Gasthof.

Waldküchenschelle, wH. o. Mh., eine Art Windblumen, Frühlingsküchenschelle (Anemone vernalis).

Waldkümmel, mH. o. Mh., eine Art Kümmel oder Quendel, der im Walde wächst (Thymus serpillum).

Waldkuppe, wH.; Mh. —n, eine mit Wald bewachsene oder bestandene Bergkuppe.

Waldlatte, wH.; Mh. —n, die Art Latten, welche im Walde aus nur einmal geschnittenen jungen Tannenstämmen gemacht werden.

Waldlattig, mH. o. Mh., der Waldsalat.

Waldlaub, sH. o. Mh., das Laub der Waldbäume; vSallet „Der Bach, der rauscht gar süß'n Klang, Das Waldlaub muß erzittern".

Waldlauch, mH. o. Mh., eine Art Lauch, Berglauch, wilder Bergschnittlauch, Bergzwiebel 2c. (Allium carinatum).

Waldläusekraut, sH. o. Mh., eine Art Läusekraut, das im feuchten Walde wächst; Ackerrodel, Fistelkraut, Rödel, Rödelkraut, Waldrodel (Pedicularis).

Waldleben, sH. o. Mh., das Leben oder der mit einer dauernden Beschäftigung verbundene Aufenthalt im Walde.

Waldlehen, sH.; unv. Mh., ein zum Lehen gegebener Wald.

Wäldler, mH., —s; unv. Mh., einer der im Walde oder in einer waldigen Gegend seinen Wohnsitz hat; z. B. in den nordamerikanischen Vereinigten Staaten die Hinterwäldler, in den waldigen westlichen Staaten.

Waldlerche, wH.; Mh. —n, die Heidelerche.

Waldleute, Hptw. in der Mh., 1) Leute, die im Walde oder in waldiger Gegend wohnen, oder darin durch beständige Arbeit ihren Erwerb haben. 2) lndschftl., z. B. wurden ehemals in Goslar die Bergleute so genannt; Barthold „Goslar war der Hauptort für den Bergbau in Sachsen, und die Menge der „Waldleute", welche sich dort versammelte, trug nicht wenig zum Entstehen der Stadt, aber auch zu den Zunfthändeln bei".

Waldlied, sH.; Mh. —er, bildl. ein einfaches, kunstloses Lied; JHVoß „O wenn, Eros, der Ernst meines teutonischen Waldlieds je dich gescheucht".

Waldlilie, wH.; Mh. —n, 1) die Speck-

lilie (Lonicera periclymenum). 2) das Geisblatt. 3) der Diptam.

Waldlinde, wH.; Mh. —n, die Steinlinde.

Waldlöchel, mH. o. Mh., die Waldbinse.

Waldluft, wH. o. Mh., die Luft im Walde; Tiedge „Es schwebt ihr Geist im leisen Wehe Der Waldluft hin, und schlägt um jeden Zweig die Flügel".

Waldmalve, wH.; Mh. —n, eine Art im Walde wachsende Malve (Malva sylvestris).

Waldmangold, mH. o. Mh., das Wintergrün.

Waldmann, mH., Mh. —männer u. —leute; Vrklw. —**männchen**, Obrd —**männlein**, sH., —s; unv. Mh., 1) ein im Walde oder in waldiger Gegend wohnender Mann, oder der seine beständige Arbeit darin hat; Wieland „Was hör' ich! ruft entzückt der alte Waldmann aus"; s. Waldleute. 2) ein Hundename, besonders bei Jägern. 3) im Volksaberglauben bezeichnet Waldmännchen ein geisterhaftes Wesen im Walde. 4) lndschftl. Waldmännlein der Waldmeister.

Waldmarder, mH.; unv. Mh., der Baummarder.

Waldmark, wH.; Mh. —en; **Waldmarkung**, wH.; Mh. —en, eine Mark oder umgrenzter größerer Bezirk Wald.

Waldmast; **Waldmastung**, wH. o. Mh., die Mast oder Mastung der Schweine durch Eicheln oder Bucheckern, indem die Thiere frei im Walde umherlaufend sich diese Waldfrüchte selbst suchen, oder indem sie dieselben im Stalle erhalten.

Waldmaß, sH.; Mh. —e, das Flächenmaß, womit man Wald zu messen pflegt.

Waldmaus, wH.; Mh. —mäuse, die Art Mäuse, welche im Walde leben; verschieden die Feldmaus und Waldmaus; nämlich Mus sylvaticus und Myoxus muscardinus.

Waldmeier, mH. o. Mh., der Waldweiderich (Lysimachia nemorum).

Waldmeise, wH.; Mh. —n, die Art Meisen, welche im Walde lebt, die Tannenmeise (Parus ater).

Waldmeister, mH.; unv. Mh.; 1) lndschftl. (Oesterreich) ein höherer Forstbeamter, unter welchem andere niedere Beamten, Waldschaffer, Waldförster, Waldbereiter ꝛc. stehen. 2) ein wohlriechendes Pflanzengeschlecht mit mehreren Arten, nämlich Asperula odorata, auch Gliedkraut, Herzensfreund, Meserich, Meesike, Meierkraut, Sternleberkraut, Waldmännlein genannt, die man auch mit Wein aufsetzt, um ihn gesünder oder wohlschmeckender zu machen, oder auch zu einem Likör (Waldmeister-Likör) benutzt; ferner Asperula arvensis, Ackermeierkraut, kleines blaues Sternkraut; Asperula taurina ꝛc. 3) das Labkraut. 4) das Bisamkraut. 5) der goldene Waldmeister, das gelbe Kreuzkraut (Valentia cruciata). 6) der große Waldmeister, der Beinwell, die Schwarzwurz (Symphytum officinale).

Waldmelde, wH. o. Mh., die gemeine Melde (Atriplex patula).

Waldmelisse, wH. o. Mh., das Waldbienenkraut.

Waldmensch, mH., Mh. —en, 1) überhaupt ein Mensch, dessen Wohnsitz eine Waldgegend, oder ein rings vom Walde umgebener Ort ist, oder den Arbeit fortwährend im Walde beschäftigt. 2) ein Affe der beiden ungeschwänzten Arten Orang-Utang (Simia satyrus) und Schimpanese (Simia troglodytes), mit menschenähnlichem Gesicht und einer schmalen Scheidewand in der Nase.

Waldmesser, mH.; unv. Mh., einer der es versteht, die Fläche der Wälder auszumessen, um deren Umfang zu kennen.

Waldmiethe, wH. o. Mh., lndschftl. eine jährliche Miethe oder Abgabe für Waldnutzung.

Waldmilbe, wH.; Mh. —n, eine Art Milben in den Wäldern Amerika's (Acarus americanus).

Waldmist, mH. o. Mh., der Mist aus Laub, Tannennadeln oder Moos.

Waldmohn, mH. o. Mh., die Alpensaudistel (Sonchus canadensis).

Waldmoos, sH.; Mh. —se, Moos, das im Walde, entweder in feuchter, schattiger Gegend, oder auf dürrem Sandboden im Nadelwalde wächst, aber verschiedene Arten bildet.

Waldmorgen, mH.; unv. Mh., ein Morgen Fläche, mit dem Waldmaß gemessen.

Waldmotte, wH.; Mh. —n, eine Art Motten oder Nachtfalter (Phalaena nemorella).

Waldmühle, wH.; Mh. —n, eine in oder an einem Walde liegende Mühle.

Waldmutterkraut, sH. o. Mh., das Waldbienenkraut.

waldnachbarlich, Bw. u. Nbw., benachbart in dem Walde; Freiligrath „Manch' rauhe Hand durch's rauhe Land Treibt euch den Pflug entgegen, Die segnend sich, waldnachbarlich, Auf eure Stirn wird legen".

Waldnacht, wH. o. Mh., bildl. die Nacht, d. h. das tiefe Dunkel in einem dicken Walde; Fröhlich „Wann durch Waldnacht Strahlen dringen, Späht den Wald hinaus der Schütz".

Waldnachtschatten, mH. o. Mh., die Tollkirsche.

Waldner, mH., —s; unv. Mh., lndschftl. der Heideläufer.

Waldnessel, wH.; Mh. —n, 1) die taube Nessel, der stinkende Andorn (Stachys sylvatica). 2) die gelbe Waldnessel oder Hanfnessel (Galeopsis galeobdolon). 3) das Waldbirnenkraut.

Waldnesselfalter, mH.; unv. Mh., eine Art Tagfalter (Papilio prorsa).

Waldnieswurzel, wH.; Mh. —n, die wilde weiße Nieswurzel, die wilde Bergnieswurzel, der Wiesendingel (Serapias longifolia).

Waldnutzung, wH. o. Mh., die Nutzung des Waldes durch den aus dem Verkauf von Holz ꝛc. zu gewinnenden Ertrag.

Wald-Nymphe, wH.; Mh. —n, im Glauben der alten Griechen und Römer ein weibliches Götterwesen, dessen Aufenthaltsort der Wald zu dessen Schutz ist.

Waldochse, mH.; Mh. —n, 1) der Urochse, auch Auerochse genannt. 2) der wilde Büffel in Nordamerika, auch Bison oder Buffalo genannt; der afrikanische; der wilde Ochse auf der ostindischen Insel Java.

Waldochsenzunge, wH. o. Mh., die scharfe Ochsenzunge oder der Hirschmangold (Pulmonaria maculata).

Waldordnung, wH.; Mh. —en, eine gesetzliche Verordnung in Beziehung auf den Wald, dessen Nutzung, Pflege rc.

Waldpech, sH. o. Mh., das im Walde aus Holz bereitete Pech; verschieden Erdpech.

Waldpfeife, wH.; Mh. —n, die Waldflöte.

Waldpferd, sH.; Mh. —e, das wilde Pferd.

Waldpimpernelle, wH. o. Mh. der Waldweiderich.

Waldplatz, mH.; Mh. —plätze, ein freier Platz im Walde; Goethe „das Bild jenes Waldplatzes, wo er verwundet in Philinens Schooß gelegen".

Waldpolei, mH. o. Mh., der Wirbeldost (Olinopodium vulgare).

Waldprodukt, sH.; Mh. —e, ein Walderzeugniß; Bode „jede Gewinnungsart irgend eines Waldproduktes erweist sich als unvortheilhaft rc."; ebd. „bei der Darstellung von technischen Waldprodukten".

Waldrabe, mH.; Mh. —n; **Waldrapp**, mH.; Mh. —en, eine Art Raben auf den schweizer Alpen rc.; Alprabe, Alprapp, Einsiedler, Klausrapp, Scheller, Steinrapp (Corvus eremita).

Waldrapunzel, wH. o. Mh., 1) eine wilde im Walde wachsende Art Rapunzel (Phyteuma spicata). 2) die Glockenblume (Campanula rotundifolia).

Waldratte, wH.; Mh. —n, 1) die Waldmaus. 2) das Beutelthier.

Waldrauch, mH. o. Mh., 1) das in den Haufen der Waldameisen gefundene Harz, das man zum Räuchern braucht, und davon Rauch benannt. 2) das Bisamkraut.

Waldraute, wH. o. Mh., die wilde Raute oder Uferraute (Sisymbrium sylvestre).

Waldrebe, wH.; Mh. —n, eine Pflanzengattung mit verschiedenen Arten, die zu den Kletterpflanzen gehören, indem sie Ranken treiben (Aematis).

Waldrecht, sH.; Mh. —e, 1) die Gerechtsame, welche der Grundherr eines Waldes in Beziehung auf dessen Nutzung hat. 2) die bestehenden gesetzlichen oder auch durch Herkommen gültigen Bestimmungen in Beziehung auf den Wald. So heißt: ein Gehölz nach Waldrecht abräumen, d. h. eine gewisse Anzahl Stämme auf jeden Morgen Fläche zur künftigen Besamung stehen lassen.

waldrechten, Thz., einen gefällten Stamm Bauholz sogleich im Walde aus dem Groben zu Recht behauen. — Auch sH. o. Mh.

waldreich, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, reich an Wald (von einer Gegend, in der es viel Wald giebt).

Waldreich, sH. —es; o. Mh., der Wald überhaupt als ein Reich betrachtet, z. B. der Götter, bei JHVoß „Auch die im Waldreich hausen der scythischen Göttin Diana", der wilden Thiere und Vögel.

Waldreiter, mH., wie Waldbereiter.

Waldriegel, mH. o. Mh., Bt., das Silberblatt (Cunaria).

Waldrinde, wH. o. Mh., Bt., die Heckenkirsche.

Waldrodel, mH. o. Mh., Bt., das Waldläusekraut.

Waldrohr, sH. o. Mh., die Waldbinse.

Waldröschen, sH.; unv. Mh., die weiße Windblume (Anemone nemorosa).

Waldröthe, wH. o. Mh., die geringste Art der Färberröthe oder Krapp, die nämlich wild wächst.

Waldröthlein, sH.; unv. Mh., das Rothkehlchen

Waldrothschweif, mH.; Mh. —e, das Rothschwänzchen oder Schwarzkehlchen.

Waldrübe, wH.; Mh. —n, Bt., das Saubrot (Cyclamen europaeum).

Waldrücken, mH.; unv. Mh., bildl. eine langgestreckte Berghöhe, die sich einem Thierrücken ähnlich von einer scharfen Höhe nach beiden Seiten abdacht; Goethe „und es zeigt sich an der andern Seite durch Schluchten und Waldrücken eine ferne, schöne, hoffnungsvolle Aussicht".

Waldruthe, wH.; Mh. —n, ein Längenmaß zum Ausmessen der Wälder; versch. Feldruthe.

Waldsache, wH.; Mh. —n, eine Sache, die den Wald betrifft.

Waldsalat, mH. o. Mh., eine Art Hasenlattig; die Waldgänsedistel, der Waldgänsekohl, Mauersalat rc. (Prenanthes muralis).

Waldsalbei, wH. o. Mh., eine wild im Walde wachsende Art Salbei (Salvia nemorosa).

Waldsänger, mH.; unv. Mh., ein im Walde lebender Singvogel; Benzel-Sternau „die Waldsänger musiciren".

Waldschabe, wH.; Mh. —n, die Küchenschabe (Blatta orientalis).

Waldschaden, mH.; Mh. —schäden, ein Schaden, den der Wald irgendwie erlitten hat.

Waldschaffer, mH.; unv. Mh., Oesterr. ein Forstbeamter, der unter dem Waldmeister steht.

Waldscharlei, mH. o. Mh., die Wiesensalbei.

Waldschelle, wH. o. Mh., Bt. der Fingerhut.

Waldschenke, wH.; Mh. —n, eine in oder an dem Walde liegende Schenke.

Waldschilf, sH. o. Mh., das in Waldgewässern wachsende Schilf.

Waldschlange, wH.; Mh. —n, die im Walde sich aufhaltende Art Schlangen; versch. Feld- und Wasserschlangen rc.

Waldschloß, sH.; Mh. —schlösser,

ein im oder am Walde stehendes Schloß; Musäus „von seinem ganzen Eigenthum blieb ihm nichts übrig, als ein altes Waldschloß ꝛc." Davon das Vrklw. **Waldschlößchen**, sH.; unv. Mh.

Waldschmergel, mH. o. Mh., der goldgelbe Hahnenfuß (Ranunculus auricomus).

Waldschnecke, wH.; Mh. —n, 1) eine Art nackte Schnecken in feuchten Laubholzwäldern (Limax ater). 2) eine Art Schnirkelschnecken (Helix lucorum).

Waldschnepfe, wH.; Mh. —en, eine Art Schnepfen (Scolopax rusticola). Davon in der Jgrspr. **Waldschnepfensuche**, wH. o. Mh., das Suchen der Waldschnepfe, um sie zu schießen.

Waldschreiber, mH.; unb. Mh., ein Beamter bei Forstämtern, der die schriftlichen Arbeiten zu besorgen hat.

Waldschritt, mH.; Mh. —e, ein Schritt oder dessen Länge, womit man im Walde gewisse kurze Entfernungen abschreitet oder mißt.

Waldschwamm, mH.; Mh. -schwämme, die Art Schwämme, welche im Walde wachsen.

Waldschwein, sH.; Mh. —e, das im Walde lebende wilde Schwein; JHVoß „und ein mächtiges Waldschwein".

Waldsee, mH.; Mh. —n, ein im Walde liegender See; vSonnenberg „Und aus dem Waldsee gossen sich Silberquellen zu hundert".

Waldseil, sH.; Mh. —e, lndschftl. (Böhmen) ein Längenmaß zum Ausmessen der Wälder, 42 böhmische Ellen haltend.

Waldsemse, wH.; Mh. —n, die Waldbinse.

Waldspargel, mH. o. Mh., der wilde Spargel (Asparagus officinalis sylvestris).

Waldsperling, mH.; Mh. —e, die im Walde lebende Art Sperlinge (Passer arboreus); Baumsperling.

Waldstadt, wH.; Mh. —städte, eine im oder am Walde liegende Stadt; in der Schweiz die vier Waldstädte, nämlich die heutigen Kantone Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, mit dem Vierwaldstädter See.

Waldstein, mH.; Mh. —e, 1) ein Grenz- oder Markstein, der die Grenzen eines Waldes bezeichnet. 2) das Frauenglas.

Waldstrafe, wH.; Mh. —n, die Strafe wegen begangenen Waldfrevels.

Waldstreu, wH. o. Mh., die Streu, welche aus dürrem Laube oder Tannennadeln besteht, und die man dem Vieh unterstreut.

Waldstroh, sH. o. Mh., das Labkraut, Waldkraut (Galium).

Waldstrom, mH.; Mh. —ströme, ein Strom der in einem Walde entsteht und fließt; Klopstock „So floß der Waldstrom hin nach dem Ocean!"; Matthisson „Wie bebt des Waldstroms Brücke, Der tosend sich ergeußt"; Seume „rechts und links sind hohe Felsenberge, zwischen welche den ganzen Tag nur wenig Sonne kommt, mit Schluchten und Waldströmen durchbrochen"; Uhland „Dann wie des Waldstroms laut Geroll Zuletzt erdröhnt wie Donnerhall".

Waldtaube, wH.; Mh. —n, die wilde Taube oder Holztaube; Herder „der lüsterne Hahn stirbt bald; die treue Waldtaube kann funfzig Jahre leben".

Waldteich, mH; Mh. —e, ein in einem Walde liegender Teich.

Waldtenne, wH.; Mh. —n, ein in einem Walde befindlicher Vogelheerd.

Waldteufel, mH.; unv. Mh., 1) eine Art Affen (Cynocephalus marmon), Mandrill. 2) eine Art Schmetterlinge (Papilio nymphalis semele). 3) eine Benennung der von den alten Griechen und Römern geglaubten Götterwesen des Waldes, Satyrn genannt.

Waldthal, sH.; Mh. —thäler, ein waldiges oder von Waldungen eingeschlossenes Thal.

Waldthier, sH.; Mh. —e, ein im Walde lebendes Thier; aber insbesondere im südlichen Deutschland die Art Gemsen, welche sich unten auf den Bergen und im Walde aufhalten, während das Graththier auf den höchsten Alpen lebt.

Waldtrespe, wH. o. Mh., die Futtertrespe (Bromus giganteus).

waldumkränzt, Bw. u. Nbw., mit Wald umgeben; Matthisson „Hier auf diesen waldumkränzten Höhen"; waldbekränzt.

waldumrauscht, Bw. u. Nbw., umgeben vom Walde, der bewegt durch die Luft rauscht; JHVoß „drinnen erhebt sich Neriton, waldumrauscht, mit ragendem Haupte".

waldumschirmt, Bw. u. Nbw., umgeben von schirmendem Walde; Tiedge „Lebt wohl, ihr waldumschirmten Matten".

waldumstürzend, Bw. u. Nbw., den Wald umstürzend; Klopstock „auf welchem [Berge] die Arche ... über der waldumstürzenden Meere Dumpfen Geräusch still stand.

waldumwachsen, Bw. u. Nbw., mit Wald umwachsen; JHVoß „Diese strebten empor zum waldumwachs'nen Parnassas".

Waldung, wH.; Mh. —en, der Wald als Fläche gedacht, überhaupt das was Wald ist (wie Hutung ꝛc. gebildet); Hagedorn „Neulich sah man aus den Sträuchen Den verschwiegenen Elvin Heimlich von der Weide schleichen, Heimlich in die Waldung fliehn"; Schiller „Das Rütli heißt sie bei dem Volk der Hirten, Weil dort die Waldung ausgereutet ward"; Zschokke „in richtiger Behandlung der Waldungen bei ihrem Abtrieb"; Seume „ihre Gipfel sind noch alle mit schöner Waldung bekrönt"; JPaul „dieser Maler, der im Stande ist, zu Waldungen keine kleinere trockne Tusche zu nehmen, als ganze Fichtenbäume, und zu Gebirgen Felsen"; ebd. „Wie in weiten dichten Waldungen ferne lange Töne hier und dort romantisch durchklingen"; — im dichter. Gebrauch, Schiller „Die Wagen erknarren Ins ächzende Thal; die Waldungen leben, Und Adler und Falken und Habichte schweben Und wiegen die Flügel im blendenden Strahl"; Tiedge „Wann Lunen die Feier Der Fluren empfängt Und silbern ihr Schleier Die Waldung umhängt". 2) ei-

genthümlich f. Holz, bei JHVoß „Wir in der Stadt, wie du weißt, sind eingehemmt, und die Waltung holen wir fern im Gebirg'".

Waldveilchen, sH.; unv. Mh., eine im Walde wachsende Art Veilchen.

Waldverbrechen, sH.; unv. Mh., wie Waldfrevel.

Waldverbrecher, mH.; unv. Mh., einer der ein Waldverbrechen begangen hat.

waldverderblich, Bw. u. Nbw., was dem Walde verderblich ist; Benzel-Sternau „waldverderbliche Insekten".

Waldvogel, mH.; Mh. —vögel; Vrklw. **—vöglein**, **—vögelchen**, sH., —s; unv. Mh., der im Walde lebende Vogel; entgs. Sumpfvogel, Wasservogel rc.; Geibel „Und frischer Wind und Waldvöglein, Und Fischer, Mägd' und Jäger, Die müssen alle Boten sein"; vRedwitz „Waldvögelein, gib du nur Acht!"

Waldvorwerk, sH.; Mh. —e, ein im oder am Walde liegendes Vorwerk.

Waldwachtelweizen, mH. o. Mh., eine im Walde wachsende Art Wachtelweizen (Melampyrum sylvaticum).

Waldwächter, mH.; unv. Mh., ein niederer Beamter, dem es obliegt, im Walde zu wachen, daß er nicht beschädigt wird durch Holzdiebstahl rc.

Waldwächterei, wH.; Mh. —en, die Wohnung eines Waldwächters.

Waldwanze, wH.; Mh. —n, eine Art im Walde lebender Wanzen.

Waldwart, mH., —es; Mh. —e, wie Waldhüter.

waldwärts, Nbw., nach dem Walde hin.

Waldwasser, sH.; unv. Mh., ein im Walde befindliches, oder im Walde sich bildendes und daraus hervorkommendes fließendes Wasser; Schiller „Gelangt man in ein großes eb'nes Land, Wo die Waldwasser nicht mehr brausend schäumen"; Walther (Bayern) „wenn die Tauber von den Waldwassern geschwellt mit der Raschheit und dem Tosen eines Bergstromes hinstürzt, Zerstörung bringend".

Waldweg, mH.; Mh. —e, ein in oder durch den Wald führender Weg.

Waldweiderich, mH. o. Mh., eine Art Weiderich im Walde, der gelbe Grundheil, gelbe Hühnerdarm, gelbe Waldmeier, die gelbe Waldpimpernelle (Lysimachia nemorum).

Waldweisheit, wH. o. Mh., die Weisheit oder Klugheit in Beziehung auf die Nutzung des Waldes; Tieck „ein Meister in dieser Waldweisheit ist der ältere, wohlerfahrne Hirsch".

Waldweizen, mH. o. Mh., der blaue Kuhweizen, die Ochsenblume (Melampyrum nemorosum).

Waldwerk, sH.; Mh. —e, ein in einem Walde liegendes Hüttenwerk rc.

Waldwicke, wH.; Mh. —n, die im Walde wild wachsende Wicke (Vicia sylvatica rc.)

Waldwiese, wH.; Mh. —n, eine im Walde liegende Wiese; Goethe „eine große, sanft abhängige Waldwiese lud zum Bleiben in".

Waldwiesel, sH.; unv. Mh., das Frettchen.

Waldwindblume, wH.; Mh. —n, die im Walde wachsende Art Windblume (Anemone nemorosa).

Waldwinde, wH.; Mh. —n, die im Walde wild wachsende Art Winde.

Waldwirthschaft, wH. o. Mh., die Wirthschaft oder nutzenbringende Behandlung des Waldes, in Beziehung auf die Erhaltung und die Erzeugnisse des Waldes.

Waldwurf, mH. o. Mh., Frstw., die Masse der durch Sturm oder Brand über einander geworfenen Baumstämme.

Waldwurz, wH. o. Mh., der Fichtensauger (Monotropa hypopithya).

Waldzeichen, sH.; unv. Mh., das Zeichen, welches mit dem Waldhammer an einen zu fällenden Baumstamm geschlagen wird.

Waldzeisig, mH.; Mh. —e; Vrklw. **—zeischen**, sH.; unv. Mh., das Goldhähnchen.

Waldziege, wH.; Mh. —n, das Weibchen des Waldbockes.

Waldzins, mH.; Mh. —n, der Zins oder die jährliche Abgabe an den Grundherrn eines Waldes für die Nutzung des Waldes in Holz, Stein rc.

Waldzwiebel, wH.; Mh. —n, der Waldlauch.

Walfisch, mH.; Mh. —e, das größte aller Thiere ist dieses Seethier, das in der größten Art an 1000 Ctr. schwer wird. Als Meerthier unterscheidet es sich von den Fischen, daß es warmes Blut hat, lebendige Jungen erzeugt und dieselben auch säugt. Merkwürdig ist es auch dadurch, daß es statt der Zähne die als Fischbein bekannten Barten hat und thranige Speckmasse sein Körper ist. Gewöhnlich wird der Name Wallfisch geschrieben, indessen entspricht der Abstammung die Schreibweise Walfisch. Den Wortstamm zeigt das einfache griechische Wort ἅλς Meer, dem auch der lateinische Name des Thieres balaina, griech. φαλαινα, entspricht. Die ganze Gattung dieser Seethiere heißt lat. cetus, griech. κητος, Seeungeheuer.

Walfischassel, wH.; Mh. —n, eine Art Wasserasseln auf Walfischen lebend (Oniscus ceti)

Walfischbarte, wH.; Mh. —n, die Barte des Walfisches.

Walfischbauch, mH.; Mh. —bäuche, der Bauch des Walfisches; das Innere, Musäus „ich bin ein magerer Bissen für euren Walfischbauch".

Walfischbein, sH.; Mh. —e, ein Knochen des Walfisches.

Walfischfahrer, mH., —s; unv. Mh., ein zur Fahrt auf den Fang von Walfischen ausgerüstetes Schiff; auch Grönlandsfahrer genannt, weil es in dieser Gegend die größten Walfische giebt.

Walfischfang, mH. o. Mh., der Fang von Walfischen.

Walfischfänger, mH.; unv. Mh., einer der sich mit dem Walfischfange beschäftigt; Zschokke „allen Zeugnissen der Walfischfänger zufolge".

Walfischfraß, mH. o. Mh., der Fraß für Walfische, nämlich die kleinern Seethiere.

Walfischknochen, mH.; unv. Mh., wie Walfischbein.

Walfischkoth, mH. o. Mh., der Koth vom Walfisch; der schwarze Ambra.

Walfischlaus, wH.; Mh. —läuse, eine Art Krebsspinnen auf Walfischen (Phalangium balaenarum).

Walfischlien, wH.; Mh. —en, die Lien, welche die Walfischfänger zum Fange der Walfische brauchen.

Walfischpocke, wH.; Mh. —n, eine Art Meereicheln auf Walfischen (Lepas diadema).

Walfischrachen, mH.; unv. Mh., der Rachen des Walfisches oder vielmehr des Hays; bildl. von der Hölle, Musäus in Rücksicht darauf, daß der Hay Menschen verschlingt „die mit Karsten und Hacken die fasennackten Schaaren verdammter Seelen zu den ungeheuern Walfischrachen des höllischen Feuerschlundes hineinlotsete.

Walfischspeck, mH. o. Mh., der Speck oder die thranige Fettmasse des Walfisches.

Walfischthran, mH. o. Mh., der Thran aus Walfischspeck.

walgen, 1) ThZ., veralt. und nur in der Volksspr. noch gebräuchlich f. wälzen oder rollen; Theuerdank (109) „Reydelhart zu walgen über einen hohen Turn zu Tall". 2) Indschftl. unvslZ. es walget mir, d. h. es beweget sich in mir (mit unangenehmer Empfindung) hin und her in Uebelkeit oder zum Erbrechen. — Auch sH. o. Mh. Verwandt damit ist walken, wallen, wälzen und auch walten, wie walgern.

Walger, wH.; Mh. —n, das walzenförmige runde um einen Stab sich drehende Holz als Küchengeräth, womit der Teig zu den Nudeln ausgebreitet und dünn gewalzt wird.

Walgerholz, sH.; Mh. —hölzer, wie Walger; Nudelholz.

walgern; wälgern, ThZ., im veröfternden Sinn von walgen, eine weiche Masse, wie Teig rc. zwischen den Fingern oder mit den Händen forwährend hin und her bewegen und dabei drücken. — Auch sH. o. Mh.

walgig, Bw. u. Nbw., Volksspr. Uebelkeit empfindend.

Walkarbeit, wH. o. Mh., 1) das Walken als Arbeit. 2) das Zeug, welches gewalkt werden soll oder gewalkt worden ist.

Walke, wH.; Mh. —n, 1) die That, indem ein Zeug gewalkt wird. Insofern dies mit einem Zeug wiederholt geschieht, ist auch die Mh. gebräuchlich; ein Tuch in der Walke verderben; durch die Walke erhält das Tuch erst die gehörige Dichtigkeit; einem Zeuge zwei Walken geben, d. h. zweimal walken; bildl. einen in die Walke nehmen, d. h. gehörig durchprügeln. 2) ein Mühlwerk, zum Walken des Tuches; die Tücher in die Walke schicken. — Auch sH. o. Mh.

walken, ThZ., Walkzeuge (Tuch, Wollstrümpfe rc.) mit Wasser und Schlagen oder Stampfen rc. so bearbeiten, daß sie wie Filz dicht werden; bei den Kürschnern: die Felle walken, d. h. sie in einer Tonne, die erhitzt wird und sich fortwährend dreht, treten; bild. einen walken, d. h. ihn prügeln. — Auch sH. o. Mh.

Walkenbaum, mH. o. Mh., 1) die Tollkirsche. 2) eine Art Bilsenkraut (Hyoscyamus scopolia).

Walker, mH., —s; unv. Mh., 1) einer der das Walken in einer Walkmühle besorgt: auch der Besitzer einer Walkmühle. 2) der Müllerkäfer (Scarabaeus fullo).

Walkerde, wH.; Mh. —n, eine thonhaltige Kalkerde (60 Proc. Kalk und 10 Proc. Thon), der bei dem Walken der Wollzeuge zur Entfettung gebraucht wird.

Walkerdistel, wH.; Mh. —n, die Kardenoder Weberdistel.

Walkerrochen, mH.; unv. Mh., der Stachelrochen (Raja fullonica).

Walkerthon, mH. o. Mh., wie Walkerde.

Walkgebäude, sH.; unv. Mh., ein Gebäude, worin eine Walke sich befindet.

Walkhaar, sH.; Mh. —e, in der Eh. als Sammelwort. Die Menge Haare, welche bei dem Walken des Tuches rc. abgestoßen werden.

Walkhammer, mH.; Mh. —hämmer, der Hammer in einer Walke, der beständig auf das zu walkende Zeug schlägt.

Walkkessel, mH.; unv. Mh., der kupferne Kessel der Hutmacher, der zur Herstellung des Filzes (Walken) gebraucht wird.

Walkmühle, wH.; Mh. — n, ein Wassermühlwerk zum Walken von Wollzeugen.

Walkmüller, mH.; unv. Mh., der Besitzer einer Walkmühle, aber auch der nur das Walken betreibt.

Walkrasch, mH.; Mh. —e, eine Art Rasch, der gewalkt ist.

Walkrippe, wH.; Mh. —n, eine fehlerhafte Falte, die in einem Zeuge durch das Walken entsteht.

Walkstampfe, wH.; Mh. —n, eine der Stampfen in Walkmühlen, wodurch die Zeuge gewalkt werden.

Walkstock, mH.; Mh. —stöcke, in Walkmühlen der Stock oder die starken Hölzer, zwischen denen die Walkhämmer oder Stampfen befestigt sind.

Walktafel, wH.; Mh. —n, die Tafel in der Werkstatt des Hutmachers, worauf der Filz gewalkt wird.

Walktrog, mH.; Mh. —tröge, der hölzerne Trog in den Walkmühlen, worin die Zeuge gewalkt werden.

Walkwerk, sH.; Mh. —e, wie Walkmühle.

Wall [lat. vallum; engl. wall, Wand, Mauer, Schutzwehr; schwed. vall], mH., —es; Mh. Wälle, ein hoher Erddamm um einen Ort (Burg, Stadt rc.) zur Schutzwehr gegen feindlichen Angriff. Bei den alten Römern wurden auf dem Erddamm noch starke Pfähle eingeschlagen. Ein solcher Pfahl hieß vallus, und die ganze dadurch hergestellte Befestigung vallum. Daraus entstand Pallisade als heutige Benennung ei-

nes solchen Befestigungspfahles; JPaul „das hohe Schloß auf dem runden Wall voll Bäumen"; Goethe „Aber ich konnte nicht denken, daß bald sein [des Rheines] liebliches Ufer Sollte werden ein Wall, um abzuwehren den Franken"; Schiller „Von Menschen sind die Wälle rings erfüllt"; ebd. „Gegen dreihundert Stücke spielten von den Wällen der Stadt und von den Schanzen des Lagers"; Körner „In trunknem Taumel stürmten sie die Wälle"; — bildl. vom Gebirge als Erhebung der Gesteinmasse, Fröhlich „Er, der aufgeworfen der Gebirge Wall, Machte Alpenauen zu der Freiheit Hort". — Da nun in alter Zeit auch eine solche Schutzwand aus gut geschichteten Massen (Steinen, Lehm ꝛc.) gemacht wurde, so hat Wall auch die Bedeutung eines geschichteten Haufens erhalten; z. B. im Ndrd. bezeichnet es einen langen Haufen aufgeschichteter Torfziegel; auch bedeutet es im Ndrd. die Küste, und eine bestimmte Stückmenge von 80 als eine Zahlgröße. Im Englischen bedeutet wall auch einen Schichthaufen Ziegel in den Ziegeleien ꝛc.

Wall, mH., —es; Mh. —e, eine wallende Bewegung besonders des kochenden oder dem ähnlichen Bewegung des Wassers.

Wallach, mH., —en; Mh. —en, ein verschnittener Hengst.

Wallache, mH., —n; Mh. —n; **Wallachin**, wH.; Mh. —nnen, eine in der Wallachei heimische Person.

Wallachei, wH. o. Mh., ein unter türkischer Oberhoheit stehendes Land im östlichen Europa.

wallachen, ThZ., einen Hengst verschneiden; legen, reißen; Ndrd. runen. — Auch sH. o. Mh.

Wallacher, mH., —s; unv. Mh., einer der das Wallachen gewerbmäßig betreibt.

Wallanker, mH.; unv. Mh., Schfff. der Anker, welchen ein Schiff an der Wall- oder Landseite auswirft; entgs. der Seeanker.

Wallarbeit, wH.; Mh. —en, die Arbeit zur Herstellung oder Erhaltung eines Walles; Schanzarbeit.

wallartig, Bw. u. Nbw., wie ein Wall gestaltet.

Wallbank, wH.; Mh. —bänke, die Erderhöhung an der innern Seite eines Walles, auf welche die Soldaten bei dem Schießen sich stellen.

Wallbreche, wH.; Mh. —n, lndschftl. die große Walze zum Zerdrücken der Erdstücke auf gepflügten Aeckern ꝛc.

Wallbruch, mH.; Mh. —brüche, ein Bruch oder eine theilweise Zerstörung eines Walles durch Beschießen mit Kanonen; Brèche (Bresche); Lessing „der eine kleine Breche, die der Feind geschossen, nicht anders zu stopfen weiß, als durch einen weit größern Wallbruch, den er anderwärts mit eigenen Händen macht"; Körner „Beim nächsten Sturm Vermögen wir den Wallbruch nicht zu hindern".

Wallbruder, mH.; Mh. —brüder, der Pilger; FKind „Der andächtige Wallbruder saß mit verschlungenen Armen".

Walldistel, wH.; Mh. —n, die Sterndistel, weil sie häufig an Wegen wächst (Centaurea calcitrappa); Wegewalle.

wallen, bezeichnet überhaupt eine stetige Bewegung, und zwar 1) f. gehen, wandeln, wandern, wie im ahd. uuallon, ags. veallan, und frz. aller; Opitz „Den Pilgram, welchen du siehest außer Weges wallen"; FSchlegel „Nach Jacobus' heil'gem Münster Wallet Karl als frommer Pilger"; Schiller „Zählt der Pilger Meilen, Wenn er zum fernen Gnadenbilde wallt?"; Matthisson „Bleich wallen Todesbilder Aus jeder Kluft hervor"; vSallet „Und wo er mochte wallen, Da sang er's vor sich hin"; m. zu, Schiller „Reich ist die Christenheit an Gnadenbildern, Zu denen wallend ein gequältes Herz Kann Ruhe finden". — Besonders bezeichnet wallen die Fortbewegung einer großen Menge Menschen nach einer Richtung hin; Boner's Fabeln „Wallende wolten sie do gan Mit einander in ein laut, Der weg war in nit wol erkannt"; Luther, Ps. 42, 5 „Ich wollte gern hingehen mit dem Haufen und mit ihnen wallen zum Hause Gottes"; Schiller „Arm in Arme, höher stets und höher, Vom Barbaren bis zum griech'schen Seher, Der sich an den letzten Seraph reiht, Wallen wir einmüth'gen Ringeltanzes, Bis sich dort im Meer des ew'gen Glanzes Sterbend untertauchen Maß und Ziel"; Herder „und welche reiche Harmonie lässet sich gedenken, wenn so verschieden gebildete Wesen alle zu Einem Ziel wallen"; Schiller „Wenn zum Grabe wallen Entnervte Greise"; — bildl. f. leben, indem man sich noch auf der Erde bewegt; Luther, 2 Cor. 5, 6 „Wir sind aber getrost allezeit und wissen, daß dieweil wir im Leibe wohnen, so wallen wir dem Herrn"; vStolberg „so lange wir hier wallen". — 2) bezeichnet die heftige Bewegung von Flüssigkeiten, im Kochen oder in der Aufregung; das kochende Wasser wallet im Topf; Luther, Ps. 46, 4 „Wenn gleich das Meer wüthete und wallete"; Goethe „Wirf dich in's Meer, wo es am wild'sten tobt, Und kaum betrittst du perlenreichen Grund, So bildet wallend sich ein herrlich Rund"; Matthisson „im Abendschimmer wallt der Quell"; — in Beziehung auf Gesinnung und Gefühle; Herder „In meinen Adern Wallet königliches Blut: Dessen fürcht' ich zu vergessen, Weil mein Vater es vergaß"; auch bezeichnet es die leidenschaftlich heftige Aufregung; das Blut begann ihm in den Adern zu wallen, und das rollende Auge verkündete den Ausbruch seines Zorns; — auch zur Bezeichnung edler Gefühle und der freudigen Bewegung wird es gebraucht; Haller „Die Tugend hört erstaunt, und wallt in den Geberden Mit edler Ungeduld, noch löblicher zu werden"; ChFWeiße „Noch haben sie uns Männer aufgespart, In deren Brust die Freiheitsliebe wallet"; Schiller „ich stand und sah das junge stolze Blut In seine Wangen steigen, Seinen Busen von fürstlichen Entschlüssen wallen"; WSchlegel „Unverstanden, unbeachtet, Wie mein deutsches Lied verhallt, Bleibt es, wann mein Busen schmachtet Und

in bangem Sehnen wallt"; mit Herz verbunden bei Opitz „Dein Herze wird dir wallen"; ebd. „Noch ließ der große Gott sein Vaterherze wallen"; Canitz „Laß dein Herz für einen Sünder wallen"; bei Adelung „das Herz wallet mir vor Freude"; — bildl. auch braucht man es zur Bezeichnung einer wellenförmigen Bewegung, z. B. der grünen buschigen Saaten, des hohen Getreides, langer Haupthaare, des Rauches, Staubes ꝛc.; Matthisson „Die Kirchenfenster schimmern; In Silber wallt das Korn"; Hagedorn „Es webet, wallt und spielet, Das Laub um jeden Strauch"; Wieland „Und all sein Volk [soll] wie Staub um deine Füße wallen"; JHVoß „und es wallte der Staub hoch Aus dem Gefild'"; Ramler „So lang' in deines Hafens Arme Segel wallen, Vom Ostwind aufgebläht"; Geßner „In goldenen Locken wallt sein Haar"; Hagedorn „Die frohen Haine hallen, Da Zephyrs Hauch und Scherz in ihren Haaren wallen"; JHVoß „plötzlich verschimmert Bart und greisendes Haar, umwallt in dunkelen Locken"; Schiller „Thronend auf erhabenem Sitz, Schwingt Kronion seinen Blitz, Der Olympus schwankt erschrocken, Wallen seine Locken"; KBeck „Ein Jüngling von zwanzig Jahren, Mit schwarzen, wallenden Haaren"; — bildl. bezeichnet es die Bewegung des Lebens bei Tiedge „und unser Geist empfing Nur einen leisen Strahl aus ihrem [der Freiheit] Lichtgefilde, Der wie ein Mond hier auf in unserm Leben ging. Dort leuchtet sie aus ihrer höchsten Fülle, Wie auf ein weites Meer das Sonnenlicht, herab. Auf diesem Meer, es ist des Menschen Wille, Wogt Tod und Leben auf und ab. Sanft wallend nimmt es das, mit dem azurnen Schleier Umwebte, Bild des reinen Himmels auf"; — Wieland braucht es auch von wellenförmigen Linien „Indeß, vertieft in Sinus und Tangenten, Der Jünger des Pythagoras Den wallenden Kontur gewisser Sfären maß, Woran die Lambert selbst sich übermessen könnten"; — auch von der unsichtbaren Verbreitung der Gerüche wird es gebraucht; Jacobi „Komm, Elise! Gerüche wallen Von verjüngten Bäumen herab"; JHVoß „Mit des Jubels Donnerschlägen Gab die Wolke Gottes Segen, Und der Fluren Opferduft Wallet lieblich durch die Luft"; Geibel „Der Himmel wölbte sich kristallen, Von Düften schien die Luft zu wallen"; — an diesen bildl. Gebrauch sich anschließend braucht es Matthisson in „Es wallt im Rosenhaine Ihr [der Kindheit] Blumenleben hin"; ungewöhnlich m. dem Acc., bei JHVoß „Eine harmonische Bucht erstreckt, wie die Sichel geründet Zwei vorlaufende Arm' und wallete tieferes Wasser", wenn nicht wallete vielmehr bedeutet: mit einem Wall umgeben, wie umwallen. — Auch als sH. o. Mh.; Schiller „Den Bart befleckt, der Locken schönes Wallen Gehemmt von blut'gem Leime, stand er da".

wällen, ThZ., wallen machen, wallen lassen (nämlich frisches Fleisch in wallendem Wasser nur kurze Zeit sieden lassen); daher Wällfleisch. — Auch sH. o. Mh.

Wallenbirne, wH.; Mh. —n, eine Art Birnen.

Waller, mH., —s; unv. Mh.; —**in**, wH.; Mh. —nnen, eine Person, welche wallet; Wanderer, Pilger; der aus der Ferne kommt oder dorthin geht; Boners Fabeln „Uf der straze ein waller kam Gegangen"; Chr. v. Stollberg „Stille thauet herab und sanfte Begeist'rung Auf den einsamen Pfad, welchen der Waller betritt"; Pfeffel „Doch daß der Waller nicht erliege"; Schiller „Sieh', den einsamen Pfad wandelt ein Pilger mir Rasch entgegen, Halt an! Waller, was suchst du hier?"; Rückert „Und wenn ein sinn'ger Waller Umher die Gräber jetzt Beschaut, tret' er nach aller Beschaun an dies zuletzt"; Hölty „Und aus Rosengewölk schimmert der Abendstern Meiner Wallerin in's Gesicht".

Wallerfisch, mH.; Mh. —e, 1) die Fischgattung mit zwei Bartfäden ꝛc. (Amia; Silurus glanis).

Wällerwand, wH., wie Wellerwand.

wallfahren, ZstZ. (ich wallfahre; Mittw. gewallfahrt) m. sein, eine Wallfahrt machen; Schiller „Wallfahrend nach dem Himmelreich". — Auch sH. o. Mh.; AMeißner „Es ist kein Zug wie sonst in Staub und Gluth, Ein frommes Wallfahr'n ist's nach Gottes Blut!"

Wallfahrer, mH., —s; unv. Mh.; —in, Mh. —nnen, eine Person, die eine Wallfahrt macht; Wallfahrter.

Wallfahrt, wH.; Mh. —en, ein Gang nach einem heiligen Ort, um dort eine Andacht zu halten; eine Wallfahrt unternehmen, anstellen ꝛc.; Wieland „er trat die Wallfahrt an zum werthen heil'gen Grabe"; WSchlegel „Alsdann hinunter längs dem Thal, Der Wallfahrt Stationen, Die dreizehn Stationen allzumal Mit Christi Passionen"; auch im bildl. Sinn „aber ich möchte weissagen, daß sie [die Statue] die Angebetete der Künstler und ihre Wallfahrt werden wird"; — bildl. bezeichnet es auch das Leben, Salis „Im Spiegel stiller Ahnung schaut mein Geist der Wallfahrt Ziel"; Mahlmann „Ich geh' allein eine rauhe Bahn! ... Ich will nicht rasten; es muß mir glücken, Der Wallfahrt fernes Ziel zu erblicken!"

wallfahrten, ZstZ., wie wallfahren; auch überhaupt einen Gang zu einem Ort im frommen Sinn machen; JPaul „Gegen Abend, Sonntags gar, schweifte er im Dorfe herum, wallfahrtete zu seinen Spielplätzen". — Auch sH. o. Mh.

Wallfahrter, mH., unv. Mh.; —in, wH., Mh. —nnen, ungewöhnlich f. Wallfahrer; bildl. Benzel-Sternau „Einbildungskraft ist die bäurische Wallfahrterin nach der Kapelle des gewöhnlichen menschlichen Glücks".

Wallfahrtskirche, wH.; Mh. —n, eine Kirche, zu der man wallfahrtet.

Wallfahrtsort, mH.; Mh. —örter, ein Ort, wohin man wallfahrtet.

Wallfisch, ꝛc., f. Walfisch ꝛc.

Wallgang, mH.; Mh. —gänge, der innere Gang auf einem Walle, zwischen der Brustwehr und der innern Böschung.

Wallherr, mH.; Mh. —en, in Köln ehemals ein besonderer Beamter.

Wallis, ein Kanton der Schweiz; davon **Walliser**, mH., —s; unv. Mh.; —in, wH., Mh. —innen, eine in diesem Kanton heimische Person; **wallisisch**, Bw. u. Nbw.; Matthisson „von Sct.-Pierre, dem letzten wallisischen Dorfe".

Wallkammer, wH.; Mh. —n, ungewöhnlich f. Casematte.

Wallkatze, wH.; Mh. —n, eine Erhöhung auf einem Wall.

Wallkeller, mH.; unv. Mh., wie Wallkammer.

Wallkirche, wH.; Mh. —n, eine Kirche nahe an einem Wall.

Wallkugel, wH.; Mh. —n, ehemals eine eiserne Geschützkugel mit einer Spitze.

Wallleine, wH.; Mh. —n, Schfff. eine der Leinen, welche wagerecht zwischen den starken stehenden Tauen der Wände befestigt sind.

Wallnuß [v. wal fremd, u. Nuß], wH., Mh. —nüsse, die Frucht des Wallnußbaums.

Wallnußbaum, mH.; Mh. —bäume, der Baum, dessen Frucht die Wallnuß ist.

Wallone, mH., —n; Mh. —n, einer von dem Volk dieses Namens in Belgien; Schiller „vor dem tauben Grimme der Wallonen aus Pappenheims Heer"; davon **wallonisch**, Bw. u. Nbw., den Wallonen eigen; Schiller „die Prediger waren theils Deutsche, theils Hugenotten, und redeten in wallonischer Sprache".

Wallsame, mH., —n; o. Mh., eine Art Raute, die Wasserkresse (Sisimbrium sophia); Sophienkraut, Wegesenf.

Wallscheit, sH.; Mh. —e, ein Scheit oder eine Latte, die bei der Herstellung der Böschung eines Walles gebraucht wird.

Wallschild, sH.; Mh. —e, Fstgw. ein Außenwerk, Ravelin.

Wallschlägel, mH.; unv. Mh., ein Werkzeug zum Festschlagen des Erdreiches an einem Wall.

Wallsetzer, mH.; unv. Mh., einer der die Erde in einem Wall fest schlägt oder stampft.

Wallstab, mH.; Mh. —stäbe, der Stab eines Wallers; Oberlin „einen walstab in siner hant".

Wallstein [vgl. Wall], mH.; Mh. —e, Httw. ein erhöhter Vorbau vorn am Vorheerde eines Hohofens, in welchem sich der Spalt, Stich oder Stichloch genannt, befindet.

Wallstroh, sH. o. Mh. lndschftl. das Labkraut.

Walltag, mH.; Mh. —e, 1) der Feiertag, aller Aposteltag genannt, zur Erinnerung daran, daß die Apostel in alle Welt gingen zu lehren. 2) lndschftl. (Hessen) der Tag, an welchem nach der Hebung und Richtung eines Gebäudes die Arbeitsleute den deshalb veranstalteten Schmaus halten.

Wallung, wH.; Mh. —en, 1) die wallende Bewegung eines aufgeregten Gewässers; vSalis „ihre Mauern bespült plätschernd die Wallung des Sees"; JHVoß „Oben umher auf der Fläche der Wallungen liefen sie [die Füllen] schwebend"; Tiedge „Der hohe Mensch, der dasteht, und den Lauf Der Wesenfluth umforscht, ist selbst nur eine Welle, Die, nichtig aus dieser Fluth entquoll, Und wegsinkt, wenn in ihre Stelle die nächste Wallung folgen soll?"; die starke Bewegung des Meers in der Fluth. 2) die starke Bewegung des Blutes in aufgeregter Gefühlsstimmung; das Blut gerieth ihm bei einem solchen empörenden Anblick in Wallung; dann bezeichnet es überhaupt bildl. die leidenschaftliche Aufregung; Körner „Er ließ mich rufen; in empörter Wallung Fand ich das alte Heldenblut"; vCollin „Nein, unser Schluß wird keiner Wallung wanken"; Schiller „Mit welcher Wollust ihr an meinem Schmerz, An meines Zornes Wallung euch geweidet?"; ebd. „Ihrer Schönheit Mißgönnt ich diese hohe Ruhe, frei Von jeder Wallung sterblicher Naturen"; ebd. „Wenn auch Oft wilde Wallungen mein Herz verklagen, Mein Herz ist gut"; ebd. „Durch gleichen Zwang erzürnt, gehorchten sie Den Wallungen der Leidenschaft so dreister".

Wallwand, wH.; Mh. —wände [vgl. Wall], eine nur aus Lehm aufgeführte Wand.

Wallwind, mH.; Mh. —e, Schfff. der Wind, welcher vom Wall, d. h. von der Küste her weht.

Wallwurz, mH. o. Mh., 1) der Schwarzwurz, das Beinwell; **Wallwurzmännlein**, sH.; unv. Mh. 2) der Hirschmangold, das Lungenkraut.

Walm, mH., —es; Mh. —e, 1) [ahd. bei Kero walm, Eifer, heftige Gemüthsbewegung] eine wallende Bewegung; der Ort, wo sich in einem Fluß das Wasser im Kreise bewegt. 2) Bauk. die schiefe Richtung eines Daches oder Gewölbes an der schmalen Seite.

Walmdach, sH.; Mh. —dächer, ein Dach mit schiefen Giebelseiten.

walmen, ThZ., ein Dach mit dem Walm, d. h. mit schiefen Giebelseiten machen. — Auch sH. o. Mh.

Walmgewölbe, sH.; unv. Mh., ein Gewölbe mit vier schief zu gewölbten Seiten.

Walmsparren, mH.; unv. Mh., ein Sparren des Walmdaches.

Walmstein, mH.; Mh. —e; **Walmziegel**, mH.; unv. Mh., eine Art Hohlziegel mit einer Nase.

Walper-Abend, mH., wie Walpurgis-Abend.

Walperkuh, wH.; Mh. —kühe, eine Kuh, welche am Walpertage oder Walpurgistage als Abgabe an den Grundherrn gegeben werden muß.

Walpurgis, der Name einer Heiligen in der römischen Kirche, und der ihr gewidmete Tag des ersten Mai.

Walpurgisabend, mH.; Mh. —e, der Abend vor dem Walpurgistage.

Walpurgiskraut, sH. o. Mh., die Mondraute, das Mondkraut.

Walpurgismai, mH. o. Mh., die Hecken- oder Zaunkirsche.

Walpurgisnacht, wH.; Mh. —nächte, die Nacht vor dem Walpurgistage; Goethe „Zum Brocken wandeln wir in der Walpurgisnacht, Um uns beliebig nun hieselbst zu isoliren".

Walpurgisspuk, mH. o. Mh., der Spuk oder das Treiben des abergläubischen Volkes in der Walpurgisnacht.

Walpurgistag, mH.; Mh. —e, der der heiligen Walpurgis geweihte erste Mai.

Walpurgiszins, mH.; Mh. —e, der am Walpurgistage jährlich an den Grundherrn von den Unterthanen zu entrichtende Zins.

Walrath, mH., —es; o. Mh., eine aus dem Gehirn des Pottfisches oder Pottwales gewonnene und bereitete fettige Masse.

Walrathlicht, sH.; Mh. —er, ein aus Walrath gemachtes Licht.

Walrathpflaster, sH.; unv. Mh., ein Pflaster, dessen hauptsächlicher Bestandtheil Walrath ist.

Walrathpulver, sH.; unv. Mh., Walrath in Pulverform.

Walrathtonne, wH.; Mh. —n, eine Tonne mit Walrath, oder zur Aufbewahrung von Walrath.

Walroß, sH., —sses; Mh. —sse, ein großes zu den Säugethieren gehörendes Seethier, in dem Polar-Meer, das sich durch seine großen Hauerzähne auszeichnet.

Walroßzahn, mH.; Mh. —zähne, einer der großen Hauerzähne des Walrosses, die den Elephantenzähnen ähnlich sind.

wälsch [ahd. bei Notker in uualescun, lateinisch; agf. weal, fremd; verwandt mit Wallis, gälisch, vgl. den Art. über den Buchstaben w], Bw. u. Nbw., bedeutet überhaupt eigentlich fremd, ausländisch, z. B. in wälscher Hahn, wälsche Hühner, d. h. Truthühner, die aus einem fremden Lande stammen; wälsches Korn, d. i. der türkische Weizen; dann in Kauderwälsch, Rothwälsch; dann besonders 1) französisch oder galisch; Opitz „Hierzu nun sollen uns auch ihre Stimmen lehnen, Die welschen Druiden und indischen Braminen"; Musäus „Wäge mir das Gold zu, daß ich's dir getreulich aufbewahre; dann will ich einen Brief schreiben in wälscher Sprache, der soll dahin lauten: dein Bruder, der vor Jahren in die Fremde ging, sei in der Venediger Dienst nach Indien geschifft und daselbst gestorben rc." In dieser Stelle könnte man unter wälsch, mit Rücksicht auf das folgende Venediger Dienst, auch italienisch verstehen; EMArndt „Er hat vom Deutschen Land, Er hat vom wälschen Tand Mächtig geklungen"; die wälsche Schweiz, d. h. der Theil der Schweiz, wo französisch, oder wo italienisch gesprochen wird; die wälschen Nüsse, Wallnüsse. 2) italienisch; wälscher Quendel, wälscher Kümmel, wälsches Gras, d. i. das Bandgras; wälsche Kirsche rc.; Bchbdr. ein wälscher Band, in welchem der Rücken und die Ecken des Buches mit weißem Pergament überzogen sind.

Wälsche, wH. u. mH., —n; Mh. —n, eine Person aus fremdem Lande, entweder aus Frankreich oder Italien; EMArndt „Bei Lützen auf der Aue er hielt solchen Strauß, Daß vielen tausend Wälschen der Athem ging aus".

Wälschkohl, mH. o. Mh.: **Wälschkraut**, sH. o. Mh., eine Art Kohl oder Kraut, die Köpfe wie das Kraut, aber krispige Blätter, wie der Kohl hat (Brassica viridis crispa).

Wälschland, sH., —s; o. Mh., ein Name Italiens; Musäus „Er erfand aber bald ein Sprachidiom, das für die Darstellung der Leidenschaften ausdrücklich gemacht scheint. Zwar gebühret ihm nicht die Ehre der ersten Erfindung: lange vor ihm hatten die empfindsamen Seladons in Wälschland und Spanien schmelzende Harmonieen bei ihren Serenaden die Sprache des Herzens, unter dem Balkon ihrer Donna, reden lassen"; vEichendorff „Da sah ich fern im Lande Der alten Tiber Lauf. ... O Wälschland, wie bist du so schön!"

Walstatt, wH., s. Wahlstatt.

Waltbote, mH.; Mh. —n, veralt. ein mit Vollmacht versehener Bote (des Gerichts) oder Abgeordnete (Gesandter).

Walte, wH.; Mh. —n, Nbrd. eine aufgebreitete Lagerstätte von Streu mit Betten.

walten, ThZ [ahd. uualden, uualtan; veralt. unr. wielt, gewolten, u. m. dem Genitiv, Otfried uueltis thu thes liutes, du waltest über Menschen; ebd. thaz kunig iro uualte, daß der König über sie herrsche; der Renner „Vier dink von got der krefte walten"], schaffend wirken nach eigenem Willen und Gutdünken durch Anordnen: regieren, herrschen; Luther, Ps. 103, 11 „Gott läßt seine Gnade walten über die, so ihn fürchten"; Ps. 117, 2 „Seine Gnade und Wahrheit walten über uns in Ewigkeit"; Garve „Walte fort und sei gepreißt, Herr, von allen deinen Kindern"; Schlegel „Der unverrückte Schluß der Götter waltet hier"; Herder „das Menschenherz bleibt immer dasselbe, die Schickung waltet durch alle Stände"; Schiller „Da noch das große Gesetz, das oben im Sonnenlauf waltet Und, verborgen im Ei, reget den hüpfenden Punkt"; ebd. „Aber nichts ist verloren und verschwunden, Was die geheimnißvoll waltenden Stunden In den dunkel schaffenden Schooß aufnahmen"; ebd. „Waltet nicht auch durch des Uebels Reiche Fürchterliche Sympathie?"; Goethe „Denn wo Natur im reinen Kreise waltet, Ergreifen alle Welten sich"; Tiedge „Dort [in der Naturwelt] ist der Mensch ein Blatt, das sich entfaltet, Und grünt, und willenlos zerfällt"; ebd. „Dem Menschen lächelt noch der mütterliche Blick Der irdischen Natur, und milde Sterne walten"; JHVoß „Tochter des waltenden Forkys im Reich des verödeten Meeres"; ebd. „Hört er, mein Sohn, wie sie waltet, die Herrscherin?"; Herder „Sprach sie [, die Natur,] zu dem Manne: Sei ein Beschützer! Walte Beglückend!"; JHVoß „Heilige Religion der Vernunft! dich Flamme der Gottheit Hätt' überdunkelt Pfaffennacht, waltete Friedrich nicht"; Goethe „Alle Felder besorg' ich; der Vater waltet im Hause Flei-

ßig"; Schiller „Ich darf es thun, ich habe hier zu walten"; ebd. „Oder gehorch' ich dem zürnenden Muthe, Aber mich schreckt die Eumenide, Die Beschützerin dieses Orts Und der waltende Gottesfriede!"; ebd. „Und der Eris rauhe Stimme Waltet, wo die Charis floh"; ebd. „Laß königlich des Gastrechts Fülle walten!"; Goethe „Dumpfgedrückt Verkohlt so vieler Menschenjahre werther Fleiß, Und Grabesruhe waltet über Trümmern"; m. in, Goethe „Nun aber waltet ganz gewiß Im innern Erdenspatium Pyro-Hydrophylacium, Damit's der Erden Oberfläche An Feuer und Wasser nicht gebreche"; — im veralt. Gebrauch m. dem Genitiv, JHVoß „weil er des Reiches waltete"; ebd. „Auch der des geistlichen Wohls und des leiblichen waltet der Pfarrer"; — auch m. schalten verbunden; einen schalten und walten lassen mit seinem Vermögen, wie er will; auch m. in, ich lasse ihn darin schalten und walten nach seinem Belieben; die Wunschformel bei dem Beginn eines Unternehmens: Walt's Gott!, d. h. Gott mag walten. — Auch sH. o. Mh.; Goethe „Hat Natur nach ihrem dunkeln Walten, Hier sich Bergreih'n hingezogen, droben Felsen aufgezackt"; Schiller „Denn es fehlt ihr treues Walten".

Walter, mH., nur in der Zsmtzg. Verwalter; in der Lausitz 2c. nennt man Walterchen, sH., unv. Mh., ein Stück im Pfluggestell, woran die Waage befestigt wird.

Walther, männl. Name, wie Walter, Herrscher, Gebieter.

waltig, Bw. u. Nbw., in gewaltig.

wältigen, ThZ., mit Gewalt, Macht behandeln, in bewältigen, überwältigen.

Waltrappe, wH.; Mh. —n, eine Art Pferdedecke zum Putz; Benzel-Sternau „Zieh unsern moralischen Paradepferden die glänzenden Waltrappen ab, und du siehst meistens Steckenpferdchen".

waltsam, Bw. u. Nbw., in gewaltsam.

Walz, mH., —es; Mh. —e, lndschftl. (um Kolberg 2c.) das wilde Schwein.

Walzblech, sH.; Mh. —e, 1) das gewalzte oder durch Walzen hergestellte Eisenblech. 2) in Glashütten die Eisenplatte, worauf das Hohlglas gewalzt wird.

Walzdistel, wH.; Mh. —n, die Krausdistel, Mannstreu.

Walze, wH.; Mh. —n, 1) ein Cylinder oder langer runder, entweder voller oder auch hohler Körper zum Rollen, Pressen 2c. in verschiedenem Gebrauch, nämlich in der Landwirthschaft auf dem Felde, auf Straßen zum Ebenen, in Maschinen 2c. 2) in der Musik eine aus vier Noten bestehende Art Läufer. 3) eine Familie Schalthiere von walzenartiger Gestalt (Voluta).

walzen, 1) ThZ., etwas mit einer Walze bearbeiten (einen Acker, um die großen Erdstücke zu zerdrücken; oder Teig zum Kuchen, zu Nudeln 2c., um ihn breit und dünn zu drücken; ebenso Eisenstücke zu Blech austreiben. 2) ZstZ. m. haben, im Kreise herum tanzen; JHVoß „Walzen und drehen wie im Tanze ... sich wild". 3) im Kreise herum, von einem zum andern gehen; z. B. walzende Gerichte sind solche, bei denen Richter und Schöppen der Reihe nach in einer Gemeinde eintreten; verschieden von Erbgerichten; walzende Güter sind solche, die unter die Erben vertheilt werden, verschieden von Zins- und Lehngütern; walzende Grundstücke, die nach Belieben von einem Gut getrennt und veräußert werden können. 4) bildl. sich verbreiten; ungewöhnlich vThümmel „Das unbändige Getöse, das aus den Gassen heraufstieg, und durch mein Zimmer walzte". 5) sich walzen, zrckfZ., walzend sich bewegen; Goethe „Herbei du düst'res, kugelrundes Ungethüm, Walzt euch hierher, zu schaden gibt es hier nach Lust". — Auch sH. o. Mh.; Goethe „Im Drehen und Walzen und lustigen Hopp Erkieset sich jeder ein Schätzchen".

wälzen [ahd. uuelzan, uualzan, uualden, uuallun; agſ. weltan; vgl. das latein. volvere], 1) ThZ., einen schweren Körper walzen machen, d. h. ihn um seine Axe drehend nach einem Ort schaffen oder fortbewegen: Luther, Matth. 27, 60 „und wälzte einen großen Stein vor die Thür des Grabes"; ebd. 28, 2 „Denn der Engel des Herrn kam vom Himmel herab, trat hinzu, und wälzte den Stein von der Thür"; Herder „wir wälzen Sisyphus Steine und werden gewälzet"; Schiller „Geisterreich und Körperweltgewühle Wälzet eines Rades Schwung zum Ziele"; JPaul „und da ich daran dachte, daß im Tode nur wenige Schuhe Erde, aber im Leben die ganze Erde mit der Schwere ihrer Forderungen über unsere schwache Brust gewälzt sei, wie über jenen Riesen der Aetna"; Schubart „Jede Welle wälzte goldnen Sand"; JHVoß „Wo der Süd die Gewässer ... machtvoll wälzt"; — bildl. mit dem Nebenbegriff der Besudelung, Schiller „O Schade, daß, in seinem Blut gewälzt, Das Opfer wenig dazu taugt, dem Geist Des Opferers ein Loblied anzustimmen!"; bildl. Schiller „Schon hatte er Bannern, der im Begriff war, den Krieg in die österreichischen Lande zu wälzen, seinen Operationsplan entdeckt", vom Kriege gebraucht, insofern derselbe eine schwere Last ist; ebenso von der Schuld, m. von sich 2c., Korner „Geh! ich litt es nie, Daß meine Sclaven ihres Fehlers Schuld Von einer Achsel zu der andern wälzten"; die Schuld von sich auf andere wälzen, d. h. etwas so darstellen, daß man nicht selbst, sondern andere Schuld an etwas hatten; Musäus „sie nahm immer seine Partei, wälzte die Schuld seines Verderbens auf die leidige Verführung"; — bildl. von der geistigen Beschäftigung mit einer Sache, die einem Mühe macht, z. B. bei Studien Bücher wälzen, d. h. sie sehr fleißig benutzen; dann auch von den Gedanken über einen Gegenstand, Herder „Was wälzest du In deiner Seele, Brutus, So lange schon?" — 2) sich, in schwerfälliger wälzender Umdrehung um sich selbst sich fort oder auch hin und her bewegen; Schiller „Wie des Donners Orgelton, Stürmend von hinnen jetzt, wie sich von Felsen Rauschende, schäumende Gießbäche wälzen"; Herder „... daß ... in Licht

sich wälze die blaue Meeresfluth"; schwere Gewitterwolken wälzten sich von den Bergen in das Thal herab; — bildl., um etwas Schweres, Drückendes, langsam sich Bewegendes zu bezeichnen; Schiller „Erregt ist ganz Messina. Horch! ein Strom Verworr'ner Stimmen wälzt sich brausend her!"; vPlaten „Es wälzt sich jeder Gluthgedanke Bacchantisch und unsterblich fort!"; m. auf, ebd. „So sprach ihr rauhen Männer, mitleidlos, Für Euch nur sorgend und für eure Stadt, Und wälztet noch die öffentliche Noth Auf dieses Herz, das von der Mutter Angst Und Sorge schwer genug belastet war"; ebd. „er wälzt sich glühend auf dem Lager, Und rafft sich auf um Mitternacht"; m. in, JPaul „und tröste dich, wenn du Leute siehst, die niedrig genug sind, sich an irdischen Glückseligkeiten zu weiden, mit dem frommen Gedanken, daß sie in einem andern Leben, wo die Reihe an dich kommt, glücklich zu sein, sich in den Flammen des Flegethon wälzen werden"; Heinse „siehst du nicht, wie das freundliche Element abgezapft, ... in Bäche rinnt, und durch ein ungeheures Thal nach dem andern in brausenden Stürzen und jähen Abschüssen sich in die Tiefen wälzt"; Musäus „hielt sie aber der Umtrieb der Spindel oder die geschäftige Mutter ab, sich sehen zu lassen, so wälzte ein schwerfälliges Andante sich über den Steg der seufzenden Laute, welches in schmachtenden Modulationen ganz das Gefühl des Kummers ausdrückte"; — in eigenthümlicher grammatischer Verbindung. JHVoß „Ihnen ja wälzt ein großes Verderben sich". — 3) ungewöhnlich als ZstZ. m. haben, schwerfällig und langsam sich fortbewegend; Lessing „Der Leidenschaften Strom, so durch euer Inneres wälzt"; Herder „Wälzen nicht unterirdische Donner?" — Auch sH. o. Mh.

Walzenbolzen, mH.; unv. Mh., in Glashütten eine eiserne Walze zum Ründen der Tuten zu den Glastafeln.

walzenförmig, Bw. u. Nbw., die Form einer Walze habend, wie eine Walze geformt.

Walzenförmigkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit der Gestalt eines Gegenstandes, insofern derselbe wie eine Walze geformt ist.

Walzengerüst, sH.; Mh. — e; **Walzengestell**, sH.; Mh. — e, das Gerüst oder vielmehr das Gestell, in welchem eine Walze befestigt ist.

Walzenkäfer, mH.; unv. Mh., eine Art walzenförmiger Käfer (Scarabaeus cylindriacus).

Walzenköcher, mH.; unv. Mh., eine Art walzenförmiger Seeköcher; die Schreibfeder, das See-Venushaar, das Haberrohrpfeifchen (Tubularia divisa).

Walzenkraut, sH. o. Mh., der gehörnte Schotenklee (Lotus corniculatus).

Walzenkunst, wH.; Mh. —künste, Bgb. eine Kunst, deren Feldgestänge auf Walzen geht.

Walzenrad, sH.; Mh. —räder, 1) ein Rad an einer Walze, wodurch deren Umdrehung bewirkt wird. 2) ein Rad, das einer Walze ähnlich ist.

Walzenraupe, wH.; Mh. —n, eine Art walzenförmige rauhe Raupen (Larvae rigidae).

walzenrund, Bw. u. Nbw., rund wie eine Walze, cylindrisch.

Walzenscheide, wH.; Mh. —n, eine Art walzenförmige Seescheiden (Ascidia rustica).

Walzenscheit, sH.; Mh. — e, Frstw., ein Scheit Holz, wie dergleichen aus starken Aesten geschnitten werden, also rund und walzenförmig sind; Kleppelscheit.

Walzenschlange, wH.; Mh. —n, eine Art Schlangen mit walzenförmigem Kopf (Cylindrophis).

Walzenschnecke, wH.; Mh. —n, eine Art walzenförmige Meerschnecken, Rolle (Voluta).

Walzenstein, mH.; Mh. — e, eine Art Versteinerung, die aus mehrern Trochiten oder Rädersteinen in der Gestalt einer Walze zusammengesetzt ist; Entrochit.

Walzentute, wH.; Mh. —n, eine Art walzenförmige Tuten (Conus elongatus).

Walzer, mH., —s; unv. Mh., einer der an einer Walze arbeitet. 2) ein Tanz, in welchem sich die tanzenden Paare in der Kreisbewegung zugleich um sich selbst drehen; Schiller „Und zogen wir mit Hörnerklang Ins Lager froh zurück, Und Weib und Kind im Rundgesang Beim Walzer und beim Becherklang Lustfeiern unser Glück"; JPaul „Wer einer jungen Residenzstädterin für die unbefangenste Unschuld, fur die gänzliche Unkunde aller Eroberungskünste und Prätensionen das gehörige Lob zu zollen wünscht, der lasse Butter am Feuer stehen und zoll' es ehe sie öffentlich auftritt und ihren ersten Walzer austanzt"; einen Walzer mit jemandem tanzen; einen Walzer abschlagen, d. h. dem Tänzer, der dazu auffordert.

Wälzer, mH., —s; unv. Mh., 1) bildl. ein sehr großes Buch. 2) bildl. ein sehr liederliches, unzüchtiges Frauenzimmer, die sich überall herumtreibt.

Wälzhammer, mH.; unv. Mh., ein Hammer der Grobschmiede mit glatter Bahn auf der einen Seite, und mit einer Finne auf der andern Seite.

Walzholz, sH.; Mh. —hölzer, eine halbrunde hölzerne Walze zum rund Walzen gewisser Arten Gläser.

Wälzstein, mH.; Mh. — e, der Kalkspath.

Walzwerk, sH.; Mh. — e, eine aus Walzen bestehende Maschine, damit Gegenstände flach zu walzen.

Walzzapfen, mH.; unv. Mh., ein walzenförmiger eiserner Zapfen der Schmiede, zum Verfertigen von Tillen.

Wamme, wH.; Mh. —n, 1) die unter dem Kinn herabhängende Fettmasse. 2) die herabhängende weiche Fettmasse an den Seiten und am Bauch eines Thieres. 3) der Bauchtheil von Pelzwerk; in der Zsmtzg. Wehwamme 2c.

Wammer, wH., wie Wimmer.

wammig, Bw. u. Nbw., eine Wamme habend; AWSchlegel „Krummbeinig, wammig, wie Thessaliens Stiere“.

Wamms [mittellat. wambasium, Gambeso, Bombasium], sH., —es; Mh. Wämser oder Wammse; Vrklw. **Wämmschen**, Obrd. **Wämmslein**, **Wämmsel**, sH., —s; unv. Mh., eine kurze, knapp anliegende Jacke, die bis über den Wamms oder Bauch herabgeht; JPaul „Der Pfarrer trägt so gut in schwedischer Tracht einher wie jeder; er trägt sein kurzes Wamms mit breiter Schärpe, sein kurzes Mäntelchen darüber“; WSchlegel „der Schneider mache dir ein Wamms von Schillertaft“; Goethe „Hast du vor'm rothen Wamms nicht mehr Respekt?“; bildl. einem das Wamms ausklopfen, d. h. ihn derb durchprügeln; bildl. einem Wamms und Hosen ausziehen, d. h. ihn um sein ganzes Vermögen bringen.

wammsen, ThZ., bildl. einen, d. h. ihm das Wamms ausklopfen, d. h. ihn tüchtig durchprügeln; JPaul „Und hast dich vom großen Kerl wammsen lassen und zudecken?“ — Auch sH. o. Mh.

Wampe [ahd. wambo, wamba, der Bauch; Tatian „sinero muoter uuamba“, seiner Mutter Leib], wH.; Mh. —n; Vrklw. **Wämpchen**, Obrd. **Wämplein**, sH., —s; unv. Mh., wie Wamme: 1) die weiche herabhängende Fettmasse unter dem Kinn; JHVoß „Muskelig strotzt ihm der Hals, und dem Bug enthangen die Wampen“. 2) der Bauch, besonders mit spöttischem Sinn der Schmeerbauch; Wächter „Sunaus Augen verweilten neidisch auf der feisten Wampe des Mönchs“; sich die Wampe füllen, d. h. den Bauch; Bürger „Witz und Weisheit dunsten auf Ausgefüllter Wampe“.

wampig, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er**, **—ste**, einen Schmeerbauch habend; Oesterr. wampel, wie eine Wampe herabhangend, fett.

Wand, sH., —es; Mh. —e, veralt. ein Stück Zeug, besonders Tuch zur Kleidung [ahd. bei Kero, uuattun bekleiden; vgl. das lat. pannus], wie es noch im Nord. für Tuch gebräuchlich ist. In der Zsmtzg. findet es sich noch in **Gewand**, Leinwand, Gewandhaus (in Leipzig das Gebäude, worin in der Messe Tuchmacher ihre Waare feilhalten, und auch in einem Saal die berühmten Concerte gehalten werden), anderwärts (Züllichau) in demselben Sinn Gewandboden, Gewandschneider (Tuchhändler oder Tuchmacher, der ellenweise das Tuch im Verkauf abschneidet), Wandrahmen (der Rahmen, an welchem das Tuch in der Zurichtung ausgespannt wird) 2c.

Wand, wH.; Mh. Wände [ahd. uuant; Ndrs. Wand; goth. vaddus; schwed. vägg, waeg; lappländ. hwadus; in der Schffs. Want, Mh. Wanten], bezeichnet überhaupt die uns zugewendete in die Länge sich ausdehnende und senkrecht oder doch sehr steil hochauf stehende Seitenfläche eines Gegenstandes oder einer großen Masse; daher 1) die steile Seitenfläche von Felsen und Felsenbergen; Goethe „Es kommt daher, weil sie aus einer Gesteinart zusammengesetzt sind, deren Wände fast ganz perpendicular in die Erde einschießen. Wittert eine leichter aus, so bleibt die andere spitz in die Luft stehen“; ebd. „an Wänden und in der Tiefe schmiegen sich ausgewitterte Klüfte hinein“; ebd. „die steilen Wände sind durch neu angelegte Treppen ersteiglich“; ebd. „bald steigen aneinander hängende Wände senkrecht auf, bald streichen gewaltige Lagen schief nach dem Fluß und dem Weg ein, breite Massen sind auf einander gelegt“; Heinse „Rundum sind alle Wände mit großen Wasserpflanzen und Gesträuch bewachsen“. — 2) im Bgb. bedeutet Wand entweder das Gestein an der Seite einer Grube, entgs. First die Deckenfläche; „es tropft von Firsten und Wänden“; „die Wände werden mit den Brechstangen angestoßen und beklopft, um die lockern Stellen zu erkennen“; daher sagt man auch „die Wand hat den Bergmann gefangen“, wenn eine Grube eingestürzt ist und den Bergmann verschüttet hat; „die Bergwand ziehet sich“, d. h. geht aus ihrer Lage und droht einzustürzen; — oder es bedeutet auch die losgearbeitete Gesteinmasse; Hartmann „Alle auf der Erzlagerstätte in der Grube gewonnenen Massen theilt man ein in Wände- und Grubenklein... die Wände werden schon in der Grube einer Aufbereitung durch Zerschlagen und Aussortiren unterworfen“; eine Wand zersetzen, zerstufen, d. h. das losgearbeitete Gestein zerschlagen. — 3) die senkrecht aufgeführte Scheide aus Holz, Stein, Lehm 2c., wodurch ein Raum an den Seiten eingeschlossen wird. So bilden die Wände in einem Gebäude oder Zimmer den seitlichen Umfang; Goethe „Sie kamen zur Scheune des Pfaffen, Zu der lehmernen Wand“; Musäus „Während daß Mutter Brigitta innerhalb ihrer vier Wände gegen den jungen Wildfang eiferte 2c.“; Rückert „Laß nicht deinen Unmuth fragen, welch' Bewohners Ungeschmack Künftig die von dir gebaute Wand entstelle, baue recht“; Schiller „Wer sieht es diesen kahlen Wänden an, Daß eine Königin hier wohnt?“; ebd. „Die Schreibstub' und ihre engen Wände“; ebd. „Stürzet ein, ihr Wände, Versink', o Schwelle Unter der schrecklichen Füße Tritt“; Heine „Die Magier kamen, doch keiner verstand Zu deuten die Flammenschrift an der Wand“; ebd. „Wie wurde mir, als ich ins Innere nun Der Kirche trat, und die Musik der Himmel Herunterstieg, und der Gestalten Fülle Verschwenderisch aus Wand und Decke quoll“, wo quoll den Wiederhall bezeichnet; bildl. und dichterisch Matthisson „nun flüstern einsam nur die Wänd' im Dom“; Schiller „Die Luft, Das Licht um uns ist Philipps Kreatur; Die tauben Wände stehn in seinem Solde“; Sprichwort „Der Horcher an der Wand hört seine eigene Schand“; Lessing „Ihr athmet Wand an Wand mit ihr, Und eilt nicht, Eure Recha zu umarmen?“; eine Wand aufführen, d. h. bauen, errichten; eine Wand niederreißen, durchschlagen, mit Kalk bewerfen, berappen, anstrei-

chen rc.; etwas an die Wand hängen, oder an der Wand aufhängen; einen Nagel in die Wand schlagen rc.; bildl. mit dem Kopf wider die Wand rennen wollen, d. h in Verzweiflung oder Schmerz; mit dem Kopf nicht durch die Wand können, d. h. nicht gegen unübersteigliche Hindernisse; vdVelde „da kuranzen wir sie denn jetzt zu Zeiten, daß sie an den Wänden hinan [oder hinauf] laufen möchten vor Angst“; — ; eine spanische Wand ist ein senkrechtes Gestell, an welchem Leinwand aufgespannt ist, und das von einem Ort zum andern bewegt werden kann; Wieland „Eben so war der große Punkt bei Erfindung der Malerei, einen Menschen auf den Einfall zu bringen, eine Kohle zu ergreifen und den Umriß eines menschlichen Schattens an eine Wand hinzureißen“; „man soll den Teufel nicht an die Wand malen“, d. h. er ist sonst da. — 4) So werden auch die Hüllen gewisser Gegenstände, wodurch diese gebildet werden, z. B. vom Herzen, genannt; Herder „Klein ist sein [des Löwen] Herz, aber zart und weit die Höhlen desselben; viel länger und weiter als beim Menschen: Auch die Wände seines Herzens sind doppelt so dünn und die Pulsadern doppelt so klein, daß das Blut rc.“. Auch nennt man den Lauf eines Schießgewehrs und Geschützes Wand in Rücksicht auf die Stärke desselben; in der Jgrspr. heißen schon die Rippenstücke eines erlegten Hirsches; am Pferdehuf heißt Wand dessen äußere Umfassung von Horn; bildl. sagt man auch von dicht gedrängt und unbeweglich feststehenden Menschenmassen, sie stehen wie eine Wand; das Getreide steht wie eine Wand, nämlich auf dem Felde die Stengel sehr dicht beisammen und gerade in die Höhe; die zum Fange aufgestellten Garne oder Netze der Jäger und Vogelsteller. — 5) auf Segelschiffen heißen die Wand die sieben bis neun starken Taue, wodurch die Masten, Stengen und Bramstengen seitwärts und rückwärts befestigt werden. Sie sind nach den verschiedenen Gegenständen benannt, an denen sie sich befinden, und mit leichten Leinen (Webe-Leinen) durchschoren, so daß sie den Matrosen als Leiter dienen. So gibt es eine Besamwand, Bramwand, Marswand (Stengenwand) rc.

Wandbalken, mH.; unv. Mh., im Wasserbau ein Balken in der Wand eines Ballensieles.

Wandbank, wH.; Mh. —bänke, eine an einer Wand angebrachte oder befestigte Bank; JPaul „der rothe Tisch, die rothen Wandbänke“.

Wandbein, sH.; Mh. —e, die Hirnschale des Vorderkopfes (Os parietale).

Wandbekleidung, wH., 1) das Bekleiden einer Wand. 2) m. Mh. —en, das womit eine Wand bekleidet wird (Tapeten, Teppiche rc.).

Wandbesen, mH.; unv. Mh., ein Borstenbesen mit langem Stiel, zum Abkehren der Wände.

wandel, Bw. u. Nbw., lndschftl. f. schadhaft.

Wandel, mH., —s; o. Mh., 1) der Verkehr der Menschen mit einander im Umgange wie im Geschäftsbetriebe; Jwain „Ich muesse mit einem andern man Meines herren wandel han“; in diesem Sinn aber nur noch gebräuchlich in dem Ausdruck: Handel und Wandel (leiden, blühen rc.); auch in der Jgrspr. ein Wild hat an einem Ort seinen Wandel, d. h. es besucht denselben gewöhnlich, wie Wechsel. 2) f. die Veränderung, wodurch etwas mangelhaft oder schadhaft wird; Boner's Fabeln (23) „Kein wandel mochten si sein han“; alles Körperliche unterliegt dem Wandel; Theuerdank „unschuldig und alls wandels frei“; Luther, Ps. 19, 8 „das Gesetz des Herrn ist ohne Wandel“; Tieck „ich kenne Menschen, die ... sich Tag und Nacht bestreben, die Erscheinungen zu verstehn, den Wandel der Gestaltung zu erklären“. Auch bei Pferden nennt man die Hauptmängel Wandel. 3) veralt. die Buße für begangene Fehler, Strafe; Jwain „Daz sy des wandel gebe“ (, auch im Schwabenspiegel); ebenso veralt. f. das Recht der niederen Gerichtsbarkeit. 4) die Bewegung und der längere Aufenthalt in einer Gegend; das Leben in Rücksicht auf den Umgang und Verkehr; Goethe „Verstehst Du, was für neue Lebenskraft Mir dieser Wandel in der Oede schafft?“; ebd. „Gar oft im Laufe des Lebens, mitten in der größten Sicherheit des Wandels, bemerken wir auf einmal, daß wir in einem Irrthum befangen sind“; Schiller „Ihr pocht auf Ehrlichkeit und exemplarischen Wandel, und der Gott rc.“; Zschokke „die äußere Ehrbarkeit und Einfalt des häuslichen Wandels“; Seume „Mache du mich fest in meinem Wandel, Wenn ich neben einem Bubenhandel, Und dem Elend, seinem Sohne, steh'“; dein Wandel soll unsträflich sein; in der Zsmtzg. in Lebenswandel. 5) die Bewegung seelenloser Gegenstände (der Himmelskörper rc.); Gang; vPlaten „Es drehte sich oben, unzählig entfacht, Melodischer Wandel der Sterne“; Tiedge „Ist es Wandel einer düstern Trauer Was am Sumpf dem Hagebusch entrauscht?“; JHVoß „Wie wenn dunkel das Meer aufwallt mit stummem Gewoge, Noch vorahnend der Wind' im Gesauf' anstürzenden Wandel“.

Wandelbahn, wH.; Mh. —en, 1) eine Bahn zum Wandeln oder Spazierengehen; z. B. in einem Badeorte (wie Elster rc.) ein bedeckter Gang. 2) überhaupt die Bahn, auf der jemand wandelt; Krug v. Nidda „Längs seiner Wandelbahn“; wird auch von der Bewegung der Himmelskörper gebraucht.

wandelbar [ahd. uuandellich], Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, 1) von einem Ort, wo man wandeln, gehen kann; Scheuchzer „dieser Berg ist Sommer und Winter zu Roß und Fuß wandelbar“. 2) lndschftl. ndrd. wandelbares Geld, was im Handel und Wandel gilt. 3) was sich wandelt, nicht bleibt, wie es ist; veränderlich; das Glück ist unstätt und wandelbar; Cramer „... der Mensch, der wandelbar, Nimmer bleibet, was er war“; vCollin „So ist der Mensch, unstätt und wandelbar“; Herder „Auch die wandelbare Gestalt und die Unvollkommenheit aller mensch-

lichen Wirkung lag also im Plane des Schöpfers"; ebd. „die Gegeneinanderstellung verschiedener cultivirter Sprachen mit den verschiedenen Revolutionen ihrer Völker würde, mit jedem Strich von Licht und Schatten, gleichsam ein wandelbares Gemälde der mannichfaltigen Fortbildung des menschlichen Geistes zeigen"; Schiller „Wie sich Die Neigung anders wendet, also steigt Und fällt des Urtheils wandelbare Woge"; ebd. „Es liebt ein jeder nur Sich selbst; unsicher, los und wandelbar Sind alle Bande, die das leichte Glück geflochten"; Hartmann „Das Gediegen-Gold, in welchem das Gold mit sehr wandelbaren [d. h. bald größeren, bald kleineren] Mengen von Silber und zuweilen mit Platin verbunden ist, findet sich theils in Bergwerken &c.; vKleist „die Taube mit wandelbarem Gefieder", d. h. dessen Farbe schillert. 4) was schadhaft ist, nämlich leblose Gegenstände, die von des Menschen Hand gemacht sind; die Uhr ist schon sehr wandelbar, d. h. nicht mehr in gutem Zustande; ein Haus wird wandelbar.

Wandelbarkeit, wH. o. Mh., der Zustand einer Sache, die und insofern sie wandelbar ist.

Wandelbaum, mH.; Mh. —bäume, der rothe Holder, Hirschholder (Sambucus racemosa).

Wandeler, mH., wie Wandler.

Wandelerde, wH.; Mh. —en, eine Erde als Himmelskörper; JPaul „aber die Wandelerden sind auf ihren Thierkreis eingeschränkt, und an Eine Sonne gebunden".

Wandelfreundschaft, wH.; Mh. —en, eine Freundschaft, die sich wandelt, nicht bestehen bleibt.

Wandelgang, mH. o. Mh., 1) die stete Fortbewegung der Himmelskörper in ihren Bahnen; Wandelbahn; Herder „Er sang das Lied der Sterne, Den Wandelgang um ihres Vaters Thron". 2) der stete Wechsel des Ortes in fortschreitender Lebensbewegung; v. Thümmel „Dort sei ... Mein Wandelgang zu jeder Sphäre"; Herder „wenn wir uns vorstellen, daß vielleicht, nachdem wir zur Summe der Organisation unsers Planeten gelangt sind, ein Wandelgang auf mehr als Einem andern Stern das Loos und der Fortschritt unsers Schicksals sein könnte".

Wandelgeist, mH.; Mh. —er, ein gespenstisch umherwandelnder Geist.

Wandelglöckchen, sH.; unv. Mh., ein Glöckchen, das dem Vieh um den Hals hangend mit demselben wandelt; JPaul „die Viehhirten zogen mit ihren Wandelglöckchen auf beiden Seiten mit".

Wandelglück, sH. o. Mh., das Glück, insofern es wandelt und unstätt ist.

wandelhaft, Bw. u. Nbw., 1) was sich seiner Beschaffenheit nach wandeln kann und muß. 2) sich durch etwas vergehend, und strafbar. — Davon das wH. o. Mh.

Wandelkragen, mH.; unv. Mh., der Spielkragen.

Wandelkraut, sH. o. Mh., der gemeine weiße Behen (Cucubalus Behen).

Wandelliebe, wH. o. Mh., die sich wandelnde, unbeständige Liebe.

wandellos, Bw. u. Nbw., was ohne Wandel ist, sich nicht verändert; Schiller „Monde wechseln, und Geschlechter fliehen; Ihrer Götterjugend Rosen blühen Wandellos im ewigen Ruin"; Schubart „wandellose Rechtschaffenheit"; Bürger „Die des Irrthums Chaos zu Gestalten Wandelloser Wahrheit aufgehellt"; AGrün „Wie so rein des Himmels Bläue Ueber meinem Haupte glänzt, Fest und licht wie ew'ge Treue, Wandellos und unbegrenzt.

Wandellosigkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit einer Sache, insofern sie wandellos ist.

Wandelmatte, wH.; Mh. —n, eine Matte oder Wiese, deren Nutzung Personen abwechselnd haben.

Wandelmonat, mH. o. Mh., eine versuchte Benennung des April, wegen seiner Unbeständigkeit (Eschenburg).

Wandelmuth, mH. o. Mh., der Muth oder Sinn, insofern er unbeständig ist und sich wandelt; die Unbeständigkeit; Benzel-Sternau „so ist sie [die Beharrlichkeit] der Hauptstein in der Krone des Menschen, von der Kraft des Geistes reizbarem Wankelmuth der Einbildungskraft abgewonnen".

wandelmüthig, Bw. u. Nbw.; Wandelmuth habend und zeigend.

Wandelmüthigkeit, wH. o. Mh., der geistige Zustand, insofern er wandelmüthig ist.

wandeln [ahd. uuandelen; in der Stammsilbe wand zeigt sich die Verwandtschaft mit wenden; und die Verwandtschaft des w (s. diesen Artikel) mit dem b läßt auch die Verwandtschaft mit Bahn annehmen] hat den Grundbegriff einer steten Veränderung, und zwar in beiden Bedeutungen, nämlich 1) als ZstZ. m. haben oder sein; gehen, d. h. in fortgesetzter, ruhiger Bewegung auf einem Wege von einem Ort weg nach einem andern hin; Luther, Matth. 9, 5 „Stehe auf und wandele"; seinen Weg wandeln"; auch m. dem Genitiv: des Weges sorgenlos dahin wandeln; Geßner „Man sieht die Nymphen da mit grünem Haupthaar unter den Bäumen wandeln"; Goethe „ein Taubenpaar Läßt sich herab und wandelt nickend Ueber goldnen Sand am Bach, Und ruckt einander an"; Goethe „Zum Brocken wandeln wir in der Walpurgisnacht"; ebd. „lastschleppende oder frei wandelnde Menschen"; Schiller „Sieh', den einsamen Pfad wandelt ein Pilger mir Rasch entgegen"; ebd. „Bei Gott! Du wirst, ich hoff's, noch viele Jahre Auf ihrem Grabe wandeln"; ebd. „Denn sie hat ein Geschlecht geboren, Welches wandeln wird mit der Sonne Und den Namen geben der vollendeten Zeit"; Gleim „Alle wandeln auf und nieder"; Lessing „Nachher, die ersten Tage, sahen wir Ihn unter Palmen auf und nieder wandeln"; Seume „hin und her wandeln"; Goethe „in dem stillen Mondscheine Wandl' ich schmachtend alleine"; ebd. „Du wandelst jetzt wohl still und mild Durch Feld und liebes Thal"; JPaul „Wir wandelten dann unter dem küh-

lenden rauschenden Baum des Himmels, dessen Blüthen Sonnen und dessen Früchte Welten sind, hin und her"; — m. dem Genitiv, Goethe „Du bist einmal bedürftig solchen Raths, Versuchen wir's und wandeln unsres Pfads!"; — m. dem vorherrschenden Sinn **leben**, in Beziehung auf Geist und Gemüth, sittliche Lebensweise rc.; Gellert „Was ist der beste Mensch, der auf der Bahn dieses Lebens noch so vorsichtig wandelt?"; Goethe „Die Lebenspfade wandeln"; Wandle vor Gott und sei fromm; in der Wahrheit, in dem Glauben und in der Hoffnung wandeln; Schiller „Seid gerecht, seid gewissenhaft, wandelt unsträflich, so werden wir uns in der Ewigkeit wieder begegnen"; Goethe „So leben wir, so wandeln wir beglückt, Und auch soll, wenn Enkel um uns trauern, Zu ihrer Lust noch unsre Liebe dauern"; ebd. „Jeden Nachklang fühlt mein Herz Froh- und trüber Zeit; Wandle zwischen Freud' und Schmerz In der Einsamkeit"; Schiller „Gleich ferne von Verwegenheit und Furcht Mit festem Heldenschritte wandelt sie Die schmale Mittelbahn des Schicklichen"; AWSchlegel „Fest auf Erden stehn und wandeln, Das wird nimmermehr zunichte"; Mahlmann „Nein; in jenen schönen Fernen, Wo der Götter Loblied hallt, Selig unter sel'gen Sternen Wandle seine Lichtgestalt"; ebd. „Flüchte dich zum Blüthenhaine Deiner Mutter, der Natur! Wandl' auf ihrer Blumenflur, Lausch' auf ihre Himmelsklänge!"; AGrün „Ich wandle meine Bahn seit Jahr und Jahren, Wer hat des Leides mehr als ich erfahren?"; vPlaten „Wir sind zu Staub verwandelt In dumpfer Grüfte Schoos: O selig, wer noch wandelt Wie preisen wir sein Loos!"; m. **vor** (den Augen), Lessing „Gott! wie leicht Mir wird, daß ich nun weiter auf der Welt Nichts zu verbergen habe! daß ich vor Den Menschen nun so frei kann wandeln, als Vor dir, der du allein den Menschen nicht Nach seinen Thaten brauchst zu richten"; — in eigenthümlichem Sinn des Handelns, Luther „Du hast gewandelt wider die Ordnung und Meinung Christi"; — in dem einfachen Sinn von **gehen**, von bewegten leblosen Dingen, Wieland „Ein Mensch, der nach einem gewissen besondern Modell gebildet worden ist, sollte, wie die wandelnden Bildsäulen des Dädalus, an seinen väterlichen Boden angefesselt werden"; — als sH. o. Mh.; Goethe „daß mein Leben Nach diesem Ziel ein ewig Wandeln sei"; Körner „Seit vierzig Jahren schleicht mein scharfes Auge Dem Wandeln Eures Lebens forschend nach"; bildl. von einer stetigen Bewegung lebloser Dinge; Klopstock „Zwar wär' ich auch dahin gewallet, Wo Erden wandeln um Sonnen rc.; ebd. „Und ein wandelndes Jauchzen durchdrang Die Pforten des Abgrundes"; Tieck „Die Regel, nach welcher diese wandelnden Feuer- oder Wassersäulen [d. h. die Kometen] wiederkehren müssen"; Schiller „Bürgerglück Wird dann versöhnt mit Fürstengröße wandeln"; vPlaten „Den Mann der Zukunft preisend, wandelt vor dem Erwarteten mein Gesang her!"; — als unpslZ. m. **sich**; Tieck „es wandelt sich in der anmuthigen Kühle gut". — 2) ThZ., veralt. f. vertauschen; Logau „Alten Freund für neuen wandeln, Heißt für Früchte Blumen handeln". 3) f. verwandeln; Logau „Wandelt Glücke denn die Leute, Daß sie morgen nicht wie heute? Glücke hat es nie gethan, Wann sich wandelt selbst der Mann"; Klopstock „So schwebt in der Aue Leicht ein werdender Duft, den der Mond in Silber **wandelt**; Goethe „Wandle den Wurm wieder in seine Hundsgestalt, wie er sich oft gefiel, vor mir herzutrotten"; ebd. „Ihr, die lindernden, die feuchten, Wandelt in ein Wetterleuchten Solcher eiteln Flamme Spiel"; — in das Schlechte, WSchlegel „Des Deutschen Sitt' und Art, Die noch nie gewandelt ward"; Rochlitz „O trügerisch wandelnd Loos des Sterblichen!"; Ludwig von Baiern „Und in flüchtigem ewigem Wechsel Schweifet der Mächtigen wandelnde Gunst"; — in Besseres, FHorneffer „O ihr fühlt der Hölle Flammen Wandelt sie zum Lustgefild'"; — als zrckZ., **sich wandeln**; Logau „Die Krankheit wandelt sich, wenn Neulicht mit dem alten Am Monden Wechsel hält"; Ramler „Es wandeln sich Die frommen Tropfen alle"; Schiller „und wenn Sonne und Mond sich wandeln, und Himmel und Erde veralten wie ein Kleid"; m. **zu**, Goethe „Muß den Augenblick Süßes Sich zu Gift und Galle wandeln"; ebd. „zur Laube wandeln sich die Thronen"; m. **in**, Rückert „In alles tausendfach, Was Die umgibt, die meine Seele liebt, Möcht' ich mich wandeln können". — 4) in der Sprachlehre: ein Hauptwort oder Zeitwort wandeln, d. h. in seinen Endungen verändern im Gebrauch. 5) veralt. im Handel Ersatz leisten für die verschwiegenen Mängel einer Waare oder verkauften Gegenstandes; in einer älteren Braunschweig. Verordnung „der Verkäufer soll bei Hauptmängeln das Pferd zu wandeln gehalten sein"; eine Sache wandeln, durch Strafe dafür büßen, den Schaden wieder gut machen, ersetzen. — Auch sH. o. Mh.

Wandelplatz, mH.; Mh. —**plätze**, ein Platz, auf dem man wandelt, zur Erholung sich gehend bewegt.

Wandelstein, mH.; Mh. —e, veralt. ein Grenzstein, weil die Grenze gegen zwei Seiten gewendet, gewandt ist.

Wandelstern, mH.; Mh. —e, ein Stern oder Himmelskörper, der sich um einen andern im Mittelpunkt der Bahn stehenden Stern bewegt; Planet; Eberhard „Um ihrer leichten, unerschwerten und scheinbar gleichförmigen Bewegung willen hat man die Planeten Wandelsterne genannt"; Tiedge „Jubelvolle Wandelsterne Tanzen dort den großen Reih'n, Wie den kleinern hier die Motte, Die im leisen Staube kreis't"; bildl. auch von Personen, die immer um eine andere, unzertrennlich im Umgang und in Zuneigung, sich bewegen; Benzel-Sternau „Nur wer als Wandelstern um sie, als [die] gebietende Sonne, schlich, konnte etwas bei der Gestrengen gelten".

Wandeltanz, mH.; Mh. —tänze, hat man die Polonaise genannt, weil die Bewegung in diesem Tanz eine ruhige Bewegung ist; Werner „[Er] Wird, da er noch von Krakau nicht zurück, Den Wandeltanz mit dir heut nicht eröffnen".

Wandelwetter, sH. o. Mh., versucht f. unbeständiges Wetter (im April ꝛc.).

Wanderbuch, sH.; Mh. —bücher, ein Buch, das ein Handwerksgeselle auf seiner Wanderschaft als Ausweis über seine Person und sein Gewerbe bei sich führt, und der Polizei des Ortes, wo er bleibt oder übernachtet, vorzeigt.

Wanderbündel, sH., —s; unv. Mh., das Bündel mit den wenigen Sachen, welches ein Wanderer auf seinem Gange bei sich führt; JPaul „weil Stuß dem Portier des Höfer Thors aus Spaß berichtet hatte, er wandere wieder mit dem Wanderbündel", d. h. als Handwerksgeselle.

Wanderer, verkürzt **Wand'rer**, **Wandrer**, mH., —s; unv. Mh., eine Person, die wandert, d. h. zu Fuß ihren Weg macht; Klopstock „des Wegs gewandte Krümmungen zeigten Seitwärts setzt den schattenden Hang, Dort sehen sie Langsam einen Wanderer kommen"; Wieland „Unsre Wanderer waren ungefähr eine halbe Stunde fortgegangen, als ꝛc."; Tiedge „der stille Wanderer .... Fühlt ein dumpfes Ahnen"; Matthisson „Der Wanderer starrt von Eise, Sein Odem friert zu Schnee"; Schiller „Ich bin des Wegs nicht kundig, wage nicht, zu Wanderern die Schritte zu gesellen"; ebd. „Am Abgrund geht der Weg, und viele Kreuze Bezeichnen ihn, errichtet zum Gedächtniß Der Wanderer, die die Lawine begraben"; — Goethe „Aus belebten derben Masern Strecken sie Polypenfasern Nach dem Wandrer"; Uhland „Nicht stutzt der greise Wandrer, Wirft sich dem Knaben nach, Faßt ihn mit Adlerschnelle"; Matthisson „Des Wandrers Tritte wanken Auf schmaler Kieselbahn"; LSchefer „Wie des Wandrers Auge unwillkürlich an den schönen Abendstern sich heftet"; NLenau „Und weiter zog der Wandrer ohne Ruh"; bildl. bezeichnet man auch die Menschen überhaupt Wanderer, wie Pilger, indem sie gleichsam durch das Leben wandern.

Wanderfalk, mH.; Mh. —en, der Edelfalk; Fremdlingfalk.

Wanderflug, mH. o. Mh., der Flug oder das Fliegen der Vögel auf ihrem Zuge aus einer Gegend in eine andere; Rellstab bildl. in Beziehung auf ein trautes Verhältniß „Vergiß nicht dein Vögelchen zu guter Atzung zu nöthigen, damit es nicht müde die Flügel hängt, wenn der Wanderflug zur Nachtzeit anfängt".

Wandergang, mH.; Mh. —gänge, der Gang, indem man in die Ferne oder nur zur Erholung in der nächsten Umgebung geht; AMeißner „Da kam der blonde Knab', Verworren Haar und Blick Von seinem Wandergang Im Waldesgrund zurück".

Wandergeld, sH.; Mh. —er, das Geld, was ein wandernder Handwerksgeselle, wenn er unterwegs ist, braucht oder an den verschiedenen Orten aus der Kasse seiner Innungsgenossen als Unterstützung erhält.

Wandergeräth, sH.; Mh. —e, das Geräth oder das was ein Wanderer bei sich führt auf der Wanderung.

Wandergeselle, mH.; Mh. —n, ein Geselle auf der Wanderschaft.

Wanderhamster, mH.; unv. Mh., eine Art Hamster, die aus einer Gegend in eine andere ziehen.

Wanderhut, mH.; Mh. —hüte, ein Hut, wie er auf der Wanderschaft getragen zu werden pflegt.

Wanderjahr, sH.; Mh. —e, das Jahr, welches ein Geselle auf der Wanderung in fernen Gegenden zubringt; JPaul „Bedenkt Euren vagabunden Bruder, der vielleicht, eh' Ihrs denkt, aus seinen Wanderjahren mit einem halben Rocke vor Eure Thüre kommen und sagen kann ꝛc."; ebd. „so hatt' ich seiner Kehle unter der ganzen Kantate den Text meiner Phantasieen, die sich blos auf seine Wander- und Jugendjahre bezogen, untergelegt"; ebd. „wenn er von seinen Wanderjahren erzählte"; Goethe's Werk „Wilhelm Meister's Wanderjahre".

Wandering, wH.; Mh. —en, Schfff. eine der Planken am Bord der Schmaken und Tjalken, auf den man gehen kann; auf großen Schiffen Laufplanke.

Wanderkleid, sH.; Mh. —er, das Kleid, das man auf der Wanderung trägt oder getragen hat.

Wanderkrankheit, wH.; Mh. —n, eine Krankheit, die sich durch den Ansteckungsstoff in der Luft weiter verbreitet, wie die Grippe, Cholera ꝛc. (Wolke).

Wanderlied, sH.; Mh. —er, ein Lied bei dem Wandern zu singen.

Wanderlust, wH. o. Mh., die Lust zu wandern, d. h. um ferne, fremde Gegenden zu sehen.

wandermatt, Bw. u. Nbw., matt und nicht mehr wandern könnend oder mögend; Freiligrath „Ob ich je zum Rheine kehre, Heimathdurstig, wandermatt?"

Wandermaus, wH.; Mh. —mäuse, eine Art Mäuse, die in ganzen Zügen aus einer Gegend in die andere ziehen; Lemming ꝛc.

Wandermelodie, wH.; Mh. —en, eine Melodie, sei es Lied oder Musik, die man beim Wandern ertönen läßt; in der alten Form -melodei, NLenau „Töne, Wandermelodei, Durch die öden Straßen!"

wandern [schwed. vandra; engl. to wander; ital. andare], ZftZ. m. sein, zu Fuß in fremde Gegenden, von Ort zu Ort gehen, theils um die Welt und die Menschen kennen zu lernen, oder auch um durch Arbeit an verschiedenen Orten sich sein Brot zu erwerben. 1) im allgemeinen Sinn, Luther, Sir. 3, 18 „wandere nicht mit einem Tollkühnen"; Schiller „Und fromme Ehrfurcht schaffte mir mein Unglück Vor jeder Pforte, wo ich wandernd klopfte"; Gries „Morgens wandr' ich wieder weiter, Bleibe nur wo mir's gefällt";

GSchwab „Soll ich wandern, soll ich weilen? Soll ich ruhen, soll ich eilen?“; Schiller „Ja, so weit sie [, die Ceres,] wandernd kreiste, Fand sie Elend überall“; vEichendorff „Was soll ich, auf Gott nur bauend, Schlechter sein als all' die Andern, Die, so wohlbehaglich schauend, Froh dem eignen Nichts vertrauend, Die gemeine Straße wandern?“; Tiedge „Du mögest hin durch Nacht und Klippen wandern“; Rückert „Wie schön ist's, wandernd nach dem Ziele streben, Erreicht es haben, ist noch schöner eben“; vPlaten „Es zog der ungestillte Geist mich wandernd oft im Land umher, Und wieder stille saß ich dann, und an den Büchern klebt' ich auch“; in die Schule wandern, d. h. gehen; — unstet von einem Ort zum andern ziehen, Goethe „Denn ein wanderndes Mädchen ist immer von schwankendem Rufe“; WSchlegel „Und bin manchem zum Grauen bekannt, Der ewige wandernde Jude“; Dingelstedt „Und die den Wandernden nicht konnte wiegen“. — von der Bewegung lebloser Dinge, z. B. den Wolken, indem sie in der Luft hin ziehen; Schiller „Eilende Wolken! Segler der Lüfte! Wer mit euch wanderte, mit euch schiffte!“; von einem Wasserfall, vStrachwitz „Stets mußt du wandern, rollen, streben, Ein Ahasver mit Doppelnoth; Es ist ein ew'ger Tod im Leben, Ein ew'ges Leben in dem Tod“. — 2) insbesondere von den Handwerksburschen, die in die Fremde gehen; ein Geselle muß wenigstens zwei Jahre wandern, ehe er Meister werden kann; er ist schon fünf Jahre gewandert; JPaul „Handwerksbursche wandern leicht mit ihren Bündeln“. — 3) bildl. bezeichnet man damit auch das Uebergehen einer Sache in fremden Besitz durch nothgedrungenen Verkauf 2c.; manches schöne Buch wandert zu dem Trödler; Goethe „Uns gehört der Boden nicht mehr; es wandern die Schätze“, d. h. in fremden Besitz; von einem zum andern übergehen, gegeben werden; Goethe „Und die Fackel, wie sie glomm, Ließ man eilig wandern; Jeder drückte sie geschwind In die Hand des andern“. — 4) bildl. auch f. sterben; Schiller „wenn ich zum Grabe wandre“. — Auch sH. o. Mh.; vRedwitz „Das wird zu Brüdern und zu Schwestern, Von nah und fern aus allen Nestern, Ein grüßendes, geschäftig Wandern!“

Wandernde (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine Person, die wandert; Dingelstedt „Nun schläfst du in der fremden Erde schon, Und die den Wandernden nicht konnte wiegen“.

Wanderratte, wH.; Mh. —n, eine Art Ratten, die aus einer Gegend in die andere wandert (Mus decumanus).

Wandersack, mH.; Mh. —säcke, ein Sack, in welchem ein Wanderer seine wenige Habe bei sich trägt.

Wanderschaft, wH. o. Mh., das unstete Lebensverhältniß eines Wanderers, indem er sich in der Fremde befindet; auf die Wanderschaft gehen; auf der Wanderschaft sein; von der Wanderschaft zurückkommen; im allgemeinen Sinn: in der Fremde umherziehen von Ort zu Ort, Wieland „ich irrte eine Zeit lang überall herum, wo ich eine Spur von meiner Freundin zu entdecken hoffte . . . Unempfindlich gegen alles Elend, welches ich auf dieser unsinnigen Wanderschaft erfahren mußte, fühlte ich keinen andern Schmerz, als 2c.“; Goethe „Ach, ich weiß nicht, ob meine Seele oder mein Körper auf der Wanderschaft ist“; — bildl. das irdische Leben.

Wandersmann, mH.; Mh. —leute, einer der wandert, oder auf einer Reise zu Fuß fremde Gegenden und Oerter besucht; Schiller „Mit bunten Wappenschildern ist's bemalt Und weisen Sprüchen, die der Wandersmann Verweilend liest und ihren Sinn bewundert“; WSchlegel „Es tritt ein Wandersmann herfür An eines Dorfes Schenke“; Tieck „dich ängstet jeder Wandersmann“; — bildl. ein Verstorbener, vPlaten „Dich Wandersmann dort oben Beneiden wir so sehr; Du gehst von Luft umwoben, Du hauchst im Aethermeer“. Nicht gebräuchlich ist Wanderfrau.

Wanderspiere, wH.; Mh. —n, Schiff. eine Spiere oder ein Rundholz auf Kauffahrern mit niedrigem Bord, auf Stützen liegend.

Wanderstab, mH.; Mh. —stäbe, der Stab des Wanderers, auf den er sich stützt; den Wanderstab ergreifen, d. h. die Heimath verlassen, um in die Fremde zu ziehen, wo man keine bleibende Stätte hat; Tieck „Da nahm ich diesen Wanderstab Und trat die Reise an“; Dingelstedt „Ich schenke mir, wenn keine Hand mir schenkt: Hier diesen Eichenstock um fünfzehn Sous; Der sei's! Den wirft der Christ mir heuer zu! Ein Wanderstab, ob einst ein Bettelstab? Gleichviel! hält er nur aus bis an das Grab!“; bildl. in Beziehung auf Sterben, GSchwab „Und deine Sendung war vollendet: Da trat aus der Gestalten Chor Der sanfte Jüngling, abgewendet, Mit der gesenkten Fackel vor“.

Wanderstecken, mH.; unv. Mh., wie Wanderstab; Freiligrath „Will an meinem Wanderstecken Grollend ziehn zur Welt hinaus“; bei Dingelstedt „Pilgerstecken“.

Wandertasche, wH.; Mh. —n; Vrklw. —**täschchen**, sH., —s; unv. Mh., eine Tasche oder ein Täschchen, worin man die nöthigen Habseligkeiten zum Wandern bei sich trägt.

Wandertaube, wH.; Mh. —n, eine Art Tauben in Nordamerika, die in großen Schaaren in die Ferne wandert, zieht (Columba migratoria).

Wanderung, wH.; Mh. —en, die That, indem man wandernd die Heimath verläßt, um in die fremde Ferne zu gehen; in der Zsmsg. Völkerwanderung; man gebraucht übrigens Wanderschaft gewöhnlich in einer beschränkteren Beziehung als Wanderung.

Wandervogel, mH.; Mh. —vögel; Vrklw. —**vöglein**, sH.; unv. Mh., einer der Vögel, die zu gewissen Zeiten eine Gegend verlassen, um in eine andere zu wandern oder zu ziehen; Geibel „Da plötzlich floß ein klares Getön in Lüften hoch: Ein Wandervogel

war es, Der nach Süden zog"; vEichendorff „Ein Wandervöglein, die Wolken und ich, Wir reisten um die Wette".

Wanderzeit, wH. o. Mh., die Zeit, die jemand auf der Wanderung oder Wanderschaft zubringen will oder zugebracht hat.

Wanderziel, sH.; Mh. —e, ein Ziel, nach dem eine Wanderung gerichtet ist; bildl. in Beziehung auf das Leben das Grab, Dingelstedt „Ach! der menschlichen Liebe ist nirgends so viele, Als hier am letzten Wanderziele".

Wanderzug, mH.; Mh. —züge, der Zug eines Wanderers oder wandernder Schaaren; Geibel „Die königliche Maid Nausikaa Den Dulder tränkt' auf seinem Wanderzuge".

wandfest, Bw. u. Nbw., in einer Wand fest, damit fest durch Einfügung verbunden; bildl. JPaul „man bemerkt, daß die Ideen der Deutschen wand-, band-, niet- und nagelfest sind.

Wandflechte, wH.; Mh. —n, eine Art Flechten, die an Wänden wächst (Lychen parietinus): Wandmoos.

Wandfliege, wH.; Mh. —n, eine Art Fliegen (Musca perietina).

Wandgesims, sH.; Mh. —e, ein Gesims an der Wand.

Wandhaken, mH.; unv. Mh., ein an oder in einer Wand befestigter Haken.

Wandholz, sH.; Mh. —hölzer, im Wasserbau ein vierkantiges Holz zum Bau der Archen rc.; Wandbalken, Geschlachtholz.

Wandklampe, wH.; Mh. —n, im Schiffbau eine Art Klampen.

Wandklote, wH.; Mh. —n, Schfff. eine der Kloten an den Wandtauen, wodurch das laufende Tauwerk klar gehalten wird.

Wandknopf, mH.; Mh. —knöpfe, ein Knoten, wodurch die beiden Enden eines zerrissenen Wandtaues wieder verbunden werden.

Wandkraut, sH. o. Mh., das Glaskraut (Parietaria).

Wandlaus, wH.; Mh. —läuse, die Wanze.

Wandläusekraut, sH. o. Mh., die stinkende Schwertlilie (Fris foetidissima).

Wandleiste, wH.; Mh. —n, eine an einer Wand befestigte Leiste; JPaul „der rothe Tisch, die rothen Wandbänke, die runden Löffel in der hölzernen Wandleiste". Zuweilen werden auch Wandleisten angebracht, um sie zu vergolden.

Wandler, mH., —s; unv. Mh., eine Person, welche wandelt, besonders lustwandelt; Musäus „Fräulein Bertha glänzte am Hofe ihres Vaters den stattlichen Rittern in die Augen, wie der Silbermond den empfindsamen Wandlern in einer heitern Sommernacht"; auch von Sternen bildl., Denis „Wandler [d. i. der Abendstern] am sternigen Himmel".

Wandleuchter, mH.; unv. Mh., ein an einer Wand befestigter Leuchter.

Wandlung, wH.; Mh. —en, die Veränderung eines Gegenstandes, Zustandes, Verhältnisses; Schiller „Denn stets in Wandlung ist der Himmelsbogen"; Matthisson „O der Wandlung! Graun und Nacht umdüstern Nun den Schauplatz jener Herrlichkeit"; Geibel „In reinerem Gefäß dann wird erscheinen Der heil'ge Funke, seine Kraft zu proben, Denn jede Wandlung läßt ihm mehr vom Seinen".

Wandmoos, sH.; Mh. —e, eine Art Moos, das an Wänden wächst (Hypnum parietinum).

Wandnachbar, mH.; Mh. —en, ein Nachbar, der von dem Nebenwohnenden nur durch eine Wand getrennt ist; JPaul „daß jedes solches Wesen ... seinen Namensvetter und seine bloßen Wand- und Thürnachbarn hat rc."; Tieck „den Wandnachbar, den unbekannten, begrüßen"; in bildl. Bezeichnung einer nahen geistigen Verwandtschaft. Tieck „er ist zwar wohl nicht der Wandnachbar Rossini's, aber sie reichen sich denn doch aus einer gewissen Entfernung befreundet die Hände".

Wandnagel, mH.; Mh. —nägel, ein so in eine Wand geschlagener Nagel, daß er noch hervorsteht, um etwas daran aufhängen zu können.

Wandpfahl, mH.; Mh. —pfähle, im Wasserbau ein Pfahl in der Wand.

Wandpfeiler, mH.; unv. Mh., ein Pfeiler an der Wand, um derselben eine größere Festigkeit zu geben.

Wandrahmen, mH.; unv. Mh., ein Gerüst in der Gestalt eines Rahmens, das wie eine Wand aufgerichtet feststeht, um das Tuch daran aufzuspannen.

Wandruthe, wH.; Mh. —n, Bgb. ein Zimmerholzstück, zum Auskleiden eines Schachtes, um dessen Einstürzen zu verhindern.

Wandsäule, wH.; Mh. —n, eine zum Theil in einer Wand stehende Säule, zur Stütze der Decke.

Wandschmied, mH.; Mh. —e, bildl. der Holzwurm, weil derselbe fortwährend in Holzwänden arbeitet.

Wandschöpper, mH., unv. Mh., der Ma erspecht.

Wandschrank, mH.; Mh. —schränke; Vrklw. —**schränkchen**, sH.; unv. Mh., ein in einer Wand vertieft befindlicher Schrank; JPaul „um seine Mutter und von ihr die Nachricht früher zu haben, was das Wandschränkchen für Wirkung im Walde gethan".

Wandschraube, wH.; Mh. —n, eine in eine Wand eingefügte Schraube.

Wandstropp, sH., —es; Mh. —e, Schfff. ein Stropp zum Niederholen eines Wandtaus oder einer Pardune, wenn sie zerrissen sind.

Wandtapete, wH.; Mh. —n, eine Tapete, womit die inneren Wände eines Zimmers überzogen werden; JPaul „Firlein kannte die Hand nicht, aber ich, denn ich hatte sie öfters in Flachsenfingen nicht nur auf der Wandtapete einer Hofdame, sondern auch auf seiner Handbibliothek .... angetroffen".

Wandtau, sH., Mh. —e; Schfff. ein dünnes Tau einer Wand.

Wandteppich, mH.; Mh. —e, ein Teppich, womit die Wände eines Zimmers bekleidet werden oder sind.

Wanduhr, wH.; Mh. —en, eine Uhr, die an einer Wand aufgehangen werden muß, wenn sie gehen soll, indem ihr Gang von der Schwingung des Pendels, oder auch Perpendikel genannt, abhängt, wozu ein freier Raum nöthig ist.

Wange [ahd. uuang, bei Tatian das wang; agſ. veng; ſchwed. vang], wH.; Mh. —n, 1) der fleiſchige Theil an den beiden Seiten des Geſichts, und die gewähltere Bezeichnung deſſelben ſtatt Backe; das Vrllw. ſ. **Wängelein** u. **Wänglein**; Geßner „Eine glänzende Thräne rollt über deine Wangen herab“; Herder „Thränen rannen, ſtille Thränen rannen auf des Greiſes Wangen“; Goethe „Thränen rinnen von den Wangen, Was ich thue, was ich laſſe“; volle Wangen und die Röthe derſelben ſind ein Zeichen der Kraft oder auch der Schamhaftigkeit, daher dies bildl. auf verſchiedene Weiſe ausgedrückt wird; Schiller „Deiner Wangen wallendes Rund“; ebd. „Was verrieth der Wangen Purpurröthe?“; ebd. „Eure Wangen, ſonſt der Sitz Schamhaft erröthender Beſcheidenheit, Sie glühten nur vom Feuer des Verlangens“; Goethe „verletzt und tief in der Seele getroffen, Stand, mit fliegender Röthe die Wange bis gegen den Nacken Uebergoſſen“; Hölty „Und hatte ſo mein Spiel, Und ſpielt' ihr mit dem Flügelein Die rothe Wange kühl“. Dieſen Zuſtand der Kraft, den man in der Röthe erkennt, bezeichnet man durch Blühen, Herder „Schöner Blühen ihre Wangen, Glühend in gerechtem Schmerz“; Goethe „Doch das geſunde Mondgeſicht, Ein voller Mund, erblühte Wangen, Die unterm Schmuck des Tarbans prangen“; ebenſo Grün „Und Roſ' an Roſe lehnt die glühende Wange“. Auch betrachtet man das Rötherwerden der Wangen als Zeichen erhöhteren Gefühls; Tiedge „Ihr färbten ſich die Wangen“; Schiller „Ich ſtand und ſah das junge ſtolze Blut In ſeine Wangen ſteigen“; ebd. „Auch mir hat einſt von einem Karl geträumt, Dem's feurig durch die Wangen lief, wenn man Von Freiheit ſprach“; Körner „Von edelm Feuer lodert mir die Wange, Der Sturm der Weihe hat es angefacht!“; Schiller „Ein unnatürlich Roth Entzündet ſich auf Ihren blaſſen Wangen, Und Ihre Lippen zittern fieberhaft“; ebd. „ihr Auge blitzt, Und glühend Feuer ſprühen ihre Wangen“. Die Röthe gilt auch als Zeichen der Erhitzung; vSalis „Man kann ſich mit Zweigen, Erhitzet vom Steigen, Die Wangen umwehen“; — die Bläſſe und Eingefallenheit wird als ein Zeichen der Furcht oder Krankheit betrachtet“; Schiller „Daß Furcht des Todes ihre Wangen bleichte“; Mahlmann „Blüht wieder auf, ihr eingeſunk'nen Wangen! Ihr kalten Herzen, werdet wieder warm!“; vPlaten „Mich kannte Keiner, Mich fragte Keiner liebentglüht: Was iſt die Wange dir verblüht?“. Auch bezeichnet man damit ein trautes Anſchmiegen; Goethe „ſie ſank ihm leiſ' auf die Schulter, Bruſt war geſenkt an Bruſt, und Wang' an Wange. So ſtand er Starr wie ein Marmorbild“. — 2) bildl. legt man auch lebloſen Dingen Wangen bei, z. B. den Sternen die Karſchin „Der Zeiten Wechſel raubet nie Das Licht von ihren [, der Sterne,] Wangen“; dann die ſtarken Hölzer, womit ein Maſt am untern Ende verſtärkt wird; die beiden Seiten des Loches eines Hobels; im Bgb. die Flügel am Kunſtgeſtänge ꝛc.

Wängelein, ſH., wie Wänglein; JH. Voß „Ihrer Wängelein Lichtes Roth Hat kein Engelein, So mir Gott!“

wangen, ThZ., Schfff., einen Maſt mit Wangen verſtärken. — Auch ſH. o. Mh.

Wangenbein, ſH.; Mh. —e, das Bein im Kopf, welches die Wange bilden hilft.

Wangenbeinfortſatz, mH.; Mh. —fortſätze, der Fortſatz des Wangenbeins (Processus zygomaticus).

Wangenblume, wH.; Mh. —n, bildl. die Röthe und Friſche der Wangen; JPaul „Der Tod ſchickte ſeine ſanftere Schweſter, die Ohnmacht, voraus; ſie berührte das Herz der Braut und das warme Angeſicht gefror; die Wangenblumen krochen ein; der bleiche Schnee des Winters, unter dem der Frühling der Ewigkeit grünet, deckte ihre Stirn und Hände zu“; vgl. Wangenroſe.

Wangeneiſen, ſH.; unv. Mh., Bgb. ein Eiſen, das auf die Wangen des Kunſtgeſtänges genagelt wird, damit ſich das Holz nicht durch das Reiben am Nagel abnutzen ſoll.

Wangenfeuer, ſH. o. Mh., das Feuer, d. h. die erhöhte Röthe der Wangen; JPaul „Darum glüht er [der Jüngling] . . . zugleich von Wangen- und Herzensfeuer des Muthes und der weichſten Liebe“.

Wangenfläche, wH.; Mh. —n, die Fläche der Wangen.

Wangengluth, wH. o. Mh., bildl. die Gluth oder erhöhte Röthe und Hitze der Wangen; JPaul „Sie ſagte mit einer über das ganze Geſicht aufgelaufenen Wangenglut“.

Wangengrübchen, ſH.; unv. Mh., ein Grübchen, das manche Perſonen, wenn ſie lachen, in den Wangen haben; Benzel-Sternau „Anmuth wohnte in den Wangengrübchen“.

Wangenhautnerv, mH.; Mh. —en, der Nerv, welcher ſich in der Haut über die Wange verbreitet.

Wangenhöcker, mH.; unv. Mh., eine Erhöhung, die durch Vereinigung des Kieferrandes mit dem Wangenbein gebildet wird.

Wangenlohe, wH. o. Mh., bildl. die flüchtige Röthe, welche ſich durch den Einfluß gewiſſer Gefühlszuſtände auf den Wangen bildet; JPaul „da er nicht ohne ſchamhafte Wangenlohe daran denken konnte“.

Wangenmuskel, mH.; Mh. —n, einer der Muskeln, wodurch die Wange bewegt wird.

Wangennerv, mH.; Mh. —en, der Nerv in den Wangen.

Wangenrand, mH.; Mh. —ränder, der Rand der Wange (Margo malaris).

Wangenroſe, wH.; Mh. —n, bildl. die Roſe oder zarte Röthe der Wangen; Lohenſtein „Die Wangenroſen ſind mit Dornen rings umgeben“; JPaul „ein wenig blaß, . . . die Wangenroſen zu Knoſpen geſchloſſen“; ſpöt-

tisch von der durch Schminke hervorgebrachten Röthe, Tiedge „Sie verwahrt in Dosen, Wundersam zu schaun, Lichte Wangenrosen, Dunkles Augenbraun ꝛc."

Wangenroth, sH. o. Mh., das Roth der Wangen; Tiedge „das Wangenroth, das zart Aus einem innern Lenz herüberglühte".

Wangenröthe, wH. o. Mh., die Röthe der Wangen; Schiller „Eine schön're Wangenröthe Ist doch nur des Todes schön'rer Thron"; MHartmann, bildl. „Es wär' ein krankes, krankes Jahr, Mit solcher blassen Wangenröthe".

Wangenscheibe, wH.; Mh. —n, Bnzcht. eine der äußersten Honigscheiben eines Bienenkorbes.

Wangenschmuck, mH. o. Mh., bildl. der Schmuck, d. h. die Röthe und Fülle der Wangen; auch ein Schmuck an der Wange, wie bei Pferden, IHVoß „Wie wenn ein Elfenbein Die Mäonerin oder die Karin, Schön mit Purpur gefärbt, zum Wangenschmucke des Rosses".

Wänglein, sH., —s; unv. Mh., das zur Liebkosung gebrauchte Verkleinerungswort von Wange; Goethe „Ist eine, die so lieben Mund, Liebrunde Wänglein hat?"; ebd. „Eliva der Wänglein Paar, wie die Pfirsiche roth; Und eben auch so weichwollig beflaumt?"

Wank, mH., —es; Mh. —e, veralt., 1) überhaupt die Bewegung des Wankens, d. h. die Bewegung seitwärts aus der geraden und sichern Haltung; Boner's Fabeln (77) „Si tet ein ungetruwen wank"; Iwain „Und tet schiere den wanck". 2) ein Fehltritt; Iwain „Daz er vielleicht einen wank Durch Irn willen tete". 3) bildl. f. Fehl, Makel, indem jemand sich immer gleich bleibt, IHVoß „Der Holdseligen, Sonder Wank, Sing' ich fröhlichen Minnesang: Denn die Reine, Die ich meine, Winkt mir lieblichen Habedank". 4) ein Versehen jemandes, das ein anderer zu seinem Vortheil benutzt; Boner's Fabeln (77) „Gewinest mir ab einen wank". 5) Zweifel; Otfried „ana wank", ohne Zweifel.

Wanke, wH.; Mh. —n, bei den Tuchscheerern das Klötzchen auf dem liegenden Blatt der Tuchscheere, an welchem der Riemen zur Bewegung des andern Scheerblattes befestigt ist.

wankel, Bw. u. Nbw., veralt., nicht mehr fest, indem es sich hin und her bewegen läßt; Milo von Sevelingen „Unstetu friuntschaft machet wankeln mut"; auch Luther, Ebr. 6, 12.

Wankelmuth, mH. o. Mh., der unbeständige Sinn, der bald so, bald wieder anders ist; in dem altd. Gedicht auf den heiligen Anno „wankeli muot"; seinem Wankelmuth kann man nicht vertrauen.

wankelmüthig, Bw. u. Nbw., Wankelmuth habend und beweisend; Schiller „Die wankelmüth'ge Menge, Die jeder Wind herumtreibt! Wehe dem, der auf dies Rohr sich lehnt"; ein wankelmüthiger Mensch.

Wankelmüthigkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit des Sinnes jemandes, insofern er wankelmüthig ist; die Wankelmüthigkeit eines Menschen ist höchst widerwärtig.

wankeln, ZtZ., veralt. wankel oder unstet sein; Schottel „blinde wankelnde Gewohnheit".

Wankelrede, wH.; Mh. —n, eine unstete Rede, indem jemand bald so, bald anders redet (Stieler).

Wankelsinn, mH. o. Mh., ein unbeständiger Sinn (Stieler).

wanken [ahd. uuankon], ZtZ. m. haben, das im Nord. gehen bedeutet, aber im Hochdeutschen hat es den Sinn der Bewegung gestörter Sicherheit; daher 1) sich bewegen hin und her zur Seite im bleibenden Standort, besonders durch Erschütterung ꝛc.; Friedrich „des Brockens sich're Feste wanke nicht"; bei jedem Stoß des gewaltigen Erdbebens wankten die festesten Steinmauern der Häuser; — durch Sturm oder Wind bewegt; Geßner „Ich will jetzt durch den kleinen Hain des wankenden Grases hinsehen"; Matthisson „Rauschend kränzt, Goldbeglänzt, Wankend Ried des Vorlands Hügel"; ebd. „Den Berg, wo Tannen wanken, Umschleiert weißer Duft"; Goethe „Und sie freuten sich beide des hohen wankenden Kornes"; — mit dem Nebenbegriff des nahen Falles und des Zerfallens, Lessing „Mein Auge schweift Mit Graus die wankenden Ruinen durch"; nicht feststehen und erschüttert oder aus Schwäche seitwärts geneigt sich bewegen; Schiller „Ich hielt sie in den Armen, Und wankte nicht"; — vorherrscht der Begriff der Unsicherheit, bei Schiller „Doch ewig wankt die Kron' auf meinem Haupt"; ebd. „Furcht soll das Haupt des Glücklichen umschweben; Denn ewig wanket des Geschickes Wage"; ebd. „Weg ist er über Wunsch und Furcht, gehört Nicht mehr den trüglich wankenden Planeten". — 2) im Gehen unsicher sich bewegen, bald hierhin, bald dorthin sich neigend; Falk „Wer wankt am wogenden See, Und seufzet, o weh mir, o weh!"; Hölty „Und sieh! ein alter Kriegsknecht Wankt durch den Eichenwald daher"; — bildl. in Beziehung auf die durch Entschlüsse und Ansichten bestimmte Lebensweise, indem man das Leben als einen Gang betrachtet; Gellert „So manches Herz, das auf der Bahn der Tugend zu wanken anfing, hat an dem Freunde eine Stütze gefunden"; Goethe „Nicht dem Deutschen geziemt es, die fürchterliche Bewegung Fortzuleiten, und auch zu wanken hierhin und dorthin"; also von der rechten, sicheren Bahn zu weichen. Ebenso wird es 3) gebraucht f. unsicher, nicht mehr festen Stand halten aus Schwäche gegen Uebermacht; bereits fingen die gelichteten und kampfmüden Heerhaufen an zu wanken; Goethe „Meine Stimme, nur zu Ave und Halleluja gestimmt, würde dem Feind ein Herold meiner Schwäche sein, wenn ihr die eurige vor euch her wanken macht"; auch bildl. von Entschlüssen f. nachgeben, vCollin „Nein! unser Schluß wird keiner Wallung wanken!"; — bildl. ungewiß sein im Entschluß, Schiller „Ueberlegt ihr noch? Wankt ihr noch? Ist es so schwer, zwischen Himmel und Hölle zu

wählen?"; in seinem Entschluß wankend werden. — 4) ungewöhnlich: in steter Bewegung herabhängen, Wieland „Halb unter Laub versteckt ... Sah er an breit belaubten Ranken Melonen gleich, sie [die Frucht] auf die Erde wanken". — Auch sH. o. Mh.; GSchwab „Aber ernste Todesgedanken Wandeln mit ihm immerdar, Und so lebt er, sonder Wanken, Heilig bis ins sechste Jahr".

wann, Nbw. der Zeit, in welcher etwas geschehen ist oder geschehen soll, und von wenn zu unterscheiden, dessen Gebrauch aber in der gegenwärtigen Sprache gegen die alte sehr beschränkt ist; Lessing „Sie können die verlangte Summe bei mir abholen lassen, wann es Ihnen beliebt"; ebd. „Er? Er? Wann läßt sich der nicht sehn! Ja so! Nur Euer Er heißt er!"; Goethe „Seit wann hat denn der Götz wieder Händel mit dem Bischof von Bamberg?"; Hölty „Wann nun wieder den Baum schattendes Grün umrauscht"; Schiller „Hinter Euren Rücken! Wann schauten meine Thaten Eure Stirn?"; Tiedge „Wann Lunen die Feier Der Fluren empfängt, Und silbern ihr Schleier Die Waldung umhängt"; Rückert „Wann in des Windes Säuseln Mein Geist die Saiten schlägt"; „wann wird er kommen?"; Tieck „Wann im prächt'gen Morgenscheine Lerchenklang die Sonne grüßt"; vgl. „wenn er kommen wird, so ꝛc."; — die RA. „dann und wann" bedeutet: zuweilen; Lessing „Freilich sucht er diese Scham noch dann und wann unter das Verächtliche eines Schimpfwortes zu verstecken".

wanne, Ndrd., ein Ausruf der Verwunderung, und auch eine Drohung.

Wanne, wH. o. Mh., Ndrd. die Muße, Weile.

Wanne, wH.; Mh. —n; Vrklw. **Wännchen**, Obrd. **Wännlein**, sH., —s; unv. Mh. [lat. vannus, agf. fanne], 1) ein langrundes Holzgefäß von Böttcherarbeit. 2) ein Werkzeug zum Wannen oder Schwingen; in der Jgrspr. Wanne, die Schwungfeder der Vögel.

wannen [ahd. uuannon], ThZ., schwingen, durch Schwingen Getreide ꝛc. reinigen. — Auch sH. o. Mh.

wannen [ahd. uannen], ein zurückbeziehendes Nbw. des Ortes f. woher, wo; Otfried „uuir uuizun uuola uuannen er ist", d. h. ... wo er ist; Notker „ander uuannen burdige", anders woher gebürtig; einfach auch noch bei Logau „Ich wüßte nicht, wer der und wannen er entsprossen"; jetzt nur noch mit von verbunden gebräuchlich, Schiller „Frage mich, von wannen Deine Strahlen lodern!"; Langbein „Sprich, hub er an, als er das Blatt gelesen, Von wannen stammst du, räthselhaftes Wesen"; JHVoß „von wannen wir sein?"; Musäus „ich hab' ihn funden in der Wasserstadt der Venediger, von wannen er mich mit diesem Brief unter seiner Hand und Siegel hat hergesandt"; ebd. „das Grauröcklein bringt mir täglich einen Silbergroschen um die Abendzeit, weiß nicht von wannen".

wannenher; **wannenhero**, veralt. Obrd. 1) Nbw. der Zeit f. woher; Opitz „wannenher wissen wir, daß ꝛc." 2) Bdw. im veralt. Canzleistil f. daher.

Wannenweher, mH., —s; unv. Mh., eine Art Falken, die hoch in der Luft schwebend mit den Flügeln wehet (wannet); Wannenweihe, Wandwehe, Wiegwehe, Windwachel, Rüttelweihe, Sprinz, Thurmfalk ꝛc. (Falco tinnunculus).

Wanse, wH.; Mh. —n, lndschftl. die Falte am Mundwinkel.

Wanst, mH., —es; Mh. Wänste, 1) der Bauch der vierfüßigen Thiere; Ranzen, Pantsch; von Personen im verächtlichen Sinn, ein unmäßiger dicker Bauch, der besonders durch viel und gut Essen entstanden ist; Wieland „und in der That lachte er so laut, daß er wegen seines kurzen Athems, der eine Folge seines gewaltigen Wanstes war ꝛc."; ebd. „Wofern dichs juckt, mein Schwert in deinem Wanst zu fühlen"; seinen Wanst füllen, d. h. unmäßig viel essen. 2) verächtlich eine Person mit sehr dickem Bauch im müßigen Leben; Schubart „Verscheucht [hast du] die Heuschreckenschwärme betender Wänste; bei den Jägern heißt Wanst der große Theil am Gescheide des Hirsches, auch Genuß ꝛc.

wanstig, Bw. u. Nbw., einen Wanst habend.

Wanstigkeit, wH. o. Mh., der Zustand dessen, der und insofern er einen Wanst hat.

Wanze, wH.; Mh. —n, ein sehr zahlreiches Geschlecht Insekten (Cimex), die besonders durch ihren widerwärtigen Geruch bemerkbar werden.

Wanzendille, wH. o. Mh., die Pflanze Koriander.

Wanzengesicht, sH. o. Mh., der Name einer Pflanze (Coreopsis).

Wanzenkraut, sH. o. Mh., 1) eine Pflanze, deren Geruch die Wanzen vertreiben oder tödten soll (Cimicifuga; auch Actaea cimicifuga). 2) der Porsch, Post (Ledum palustre). 3) der männliche Tüpfelfarrn (Polipodium filix mas). 4) die rothe taube Nessel (Lamium purpureum). 5) die stinkende Schwertlilie (Iris foetidissima).

Wanzenmelisse, wH. o. Mh., das Bienenkraut (Melittis melisso phyllum).

Wanzenmittel, sH.; unv. Mh., ein Mittel zur Vertilgung der Wanzen in Schlafzimmern ꝛc.

Wanzennest, sH.; Mh. —er, ein Nest oder Haufen beisammensitzender Wanzen.

Wanzensame, mH. o. Mh., der Name einer Pflanzengattung in der Tartarei und Sibirien, deren Samen Aehnlichkeit mit den Wanzen hat (Corispermum).

Wanzentod, mH. o. Mh., ein Mittel, welches den Wanzen den Tod bringt.

Wanzenwurz, mH. o. Mh., der männliche Tüpfelfarn (Polypodium filix mas).

wanzicht, Bw. u. Nbw., den Wanzen ähnlich; ein wanzichter Geruch.

wanzig, Bw. u. Nbw., voll Wanzen; eine wanzige Bettstelle.

Wappen [goth. wepna, agf. vaepnu,

schwed. vapen, engl. weapen bedeutet Waffen und Wappen, und danach schreibt Adelung das Wort nur mit einfachem p, und auch Herder], sH., —s; unv. Mh., das Bild oder die Figur in dem Schilde einer Person vom Adel, oder einer Stadt oder eines Staates; einen Hammer im Wappen führen; das Wappen der Stadt ist ein offenes Thor zwischen zwei Thürmen. Der Begriff waffnen, sich rüsten, hat sich in dem Ztw. wappnen erhalten, und auch im Niedersächs. bedeutet Wapen, wie im Schwedischen, Beides: Waffen und Schildbild.

Wappenbalken, mH.; unv. Mh., ein Balken als Theil des Bildes eines Wappen.

Wappenbild, sH.; Mh. —er, das Bild eines Wappens; Günther „Man sieht dein Wappenbild an hundert Zedern gleißen, Die unser Helikon den Dichtern vorbehält.

Wappenbinde, wH.; Mh. —n, ein Streifen in einem Wappen, der sich von einem Balken nur durch geringere Breite unterscheidet.

Wappenbrief, mH.; Mh. —e, ein Brief oder eine Urkunde, wodurch einer Person oder einem Ort ein Wappen verliehen wird.

Wappenbuch, sH.; Mh. —bücher, ein Buch, worin Wappen von Personen oder Orten abgebildet sind; Schiller „Viel alte Wappenbücher schlug ich nach".

Wappendecke, wH.; Mh. —n, eine Decke, gewöhnlich von Pelzwerk, welche ein Wappen umgibt.

Wappenehrenstück, sH.; Mh. —e, das Ehrenstück in einem Wappen.

Wappenfarbe, wH.; Mh. —n, die Farbe eines Wappens.

Wappenfeder, wH.; Mh. —n, die Feder an dem Helm eines Wappens.

Wappenfeld, sH.; Mh. —er, eins der Quadrate eines Wappens, das überhaupt oder nur zum Theil in solche Quadrate getheilt ist.

Wappenhalter, mH.; unv. Mh., das Bild einer Person oder eines Thieres, von denen ein Wappenschild gehalten wird; Schildhalter.

Wappenhelm, mH.; Mh. —e, der Helm auf einem Wappen.

Wappenherold, mH.; Mh. —e, ein Herold, der die Wappen und Geschlechtsregister der Adeligen bei Turniren ꝛc. untersuchte. Soltau „Der Antiquar und Wappenherold Zankt wer die Ahnen weiter herholt.

Wappenkönig, mH.; Mh. —e, eine verpflichtete wappenkundige Person, welche zu verleihende neue Wappen ꝛc. entwerfen muß; Wappenherold.

Wappenkunde, wH. o. Mh., die Kunde oder genaue Kenntniß von Wappen und was dazu gehört.

wappenkundig, Bw. u. Nbw., wer der Wappen und ihrer Theile kundig ist.

Wappenkundige (—r), mH., —n; Mh. —n; einer der der Wappen kundig ist.

Wappenkunst, wH. o. Mh., die Heraldik.

Wappenkünstler, mH.; unv. Mh., einer der die Wappenkunst besitzt; Benzel-Sternau „Stammbäume werden gewöhnlich mit einer Null von den Wappenkünstlern angefangen".

Wappenlehen, sH.; unv. Mh., ein Lehen, das in einem Wappen besteht.

Wappenmaler, mH.; unv. Mh., ein der Wappenkunst kundiger Maler der Wappen.

Wappenmantel, mH.; Mh. —mäntel, wie Wappendecke.

Wappenmeister, mH.; unv. Mh., ein Meister der Wappen, oder Wappenkundiger.

Wappenpfahl, mH.; Mh. —pfähle, ein Pfahl mit einem Wappen; JPaul „Mit unsäglichem Vergnügen sah er oft in seiner Wohnstube, die an der Wand ein fürstlicher Grenz- und Wappenpfahl abmarkte, sich um".

Wappensäule, wH.; Mh. —n, eine Säule, an welcher ein Wappen angebracht ist.

Wappenschau, wH. o. Mh., die Schau oder Besichtigung eines Wappens durch den Herold bei Turniren ꝛc.

Wappenschild, mH.; Mh. —er, der Schild, auf welchem sich ein Wappen befindet; das Wappen selbst; Schiller „Mit bunten Wappenschildern ist's bemalt, Und weisen Sprüchen, die der Wandersmann Verweilend liest und ihren Sinn bewundert"; Fröhlich „Unsre Wappenschilde tragen Herz und Apfel an dem Pfeil".

Wappenschneider, mH.; unv. Mh., ein Künstler, der das Schneiden von Wappen in Stein oder Metall erwerbsmäßig betreibt.

Wappenspiegel, mH.; unv. Mh., der Spiegel am Hintertheil eines Schiffes, an dem sich das Wappen des Eigenthümers ꝛc. befindet.

Wappenspruch, mH.; Mh. —sprüche, ein Denkspruch, den man ehemals in ein Wappen zu schreiben pflegte; Devise.

Wappenstück, sH.; Mh. —e, ein Stück, das ein Theil eines Wappens ist, z. B. der Wappenbalken, Helmbusch ꝛc.

Wappenthier, sH.; Mh. —e, ein Thier in dem Feld eines Wappens; oder ein Thier, das ein Wappen hält; JPaul „er sah die Krallen gekrönter Wappenthiere am entfiederten Raube haken"; ebd. „der Macedonier ließ zur Probe auf dem Wunderhund andre Helden- oder Wappenthiere anlaufen".

Wappenträger, mH.; unv. Mh., einer der ein Wappen trägt oder hat; Benzel-Sternau „So mancher edle Stamm begann mit dem biedern Wappner und erstirbt dürr im ausgezehrten Wappenträger".

Wappenwerk, sH.; Mh. —e, ein Werk mit Wappen oder die Wappenkunst betreffend; JPaul „die einzelnen Namen verewigt und in Wappen-Werken wie Sterne gezählt und fortglänzend ꝛc."

Wappenzierde, wH.; Mh. —n, eine Zierde an einem Wappen.

Wapper, mH., —s; unv. Mh., die Meergrundel.

wappern, Ztß. m. haben, Schfff., von den Segeln: im Winde hin und herschlagen; killen; die Segel wappern. — Auch sH. o. Mh.

wappnen, Thß., eig. u. bildl. mit Waffen versehen, rüsten, waffnen; Luther, 1 Mos.

14, 14 „Abraham wappnete seine Knechte"; Gellert „Damon wappnet sich im voraus, eine unverschuldete Armuth gelassen zu ertragen"; Herder, der das Wort mit einfachem p schrieb, „Selbst ihr unmäßiger Genuß der Speisen, nachdem sie ebensowohl den entsetzlichsten Hunger ertragen, scheint von dieser Unempfindlichkeit zu zeugen, die auch ein Symptom vieler ihrer Krankheiten ist, und also zum Wohl und Weh ihres Klima gehört. Die Natur hat sie mit derselben allmählig gegen Uebel gewapnet, die sie mit einer größern Empfindlichkeit nicht ertragen könnten und ihre Kunst ging der Natur nach". Im Ahd. wafen; Iwain „waer ich gewafent unde geriten, Ich kund nach riterlichen siten also wol geboren"; Gudrun „Do wafente sich Ludewic".

Wappner, mH., —s; unv. Mh., einer der Waffen angelegt hat; Wächter „die Wapener [f. Wappner] und Knechte hatten ihm den Weg zum Bargthor vertreten"; Benzel-Sternau „was . . . dem Feldherrn, wie dem Wappner behage".

war, die Form der Vergangenheit v. sein (bin); und **wäre**, die bedingte Form derselben.

ward, f. wurde, v. werden.

Wardein [mittellat. guardianus, ital. guardiano, frz. guardien; der deutsche Stamm ist war Acht; goth. vairtho werth, würdig; ahd. uuerden schätzen, würden; daher auch verwandt m. Werth], mH., —s; Mh. —e, ein Beamter, dem die Untersuchung der Metalle und der Erze auf ihren Gehalt obliegt; im Bergbau die Bergwardein, und in den Münzen Münzwardein.

wardiren, ThZ. [f. Wardein], den Gehalt der Metalle und Erze prüfen und ihren Werth oder Feinheit bestimmen; Niedersächs. warden, den Werth bestimmen.

Wardirung, wH. o. Mh., die Prüfung und Bestimmung des Feingehaltes der Gold- und Silbergeräthe durch eine Behörde, die das Ergebniß durch einen bestimmten, aufgeschlagenen Stempel bezeichnet.

Warf, mH., —es; Mh. — e, veralt. die Kette zu einem Gewebe; der Renner „der kan eintragen Falsch wefel in getreuen warf".

Warfel, mH., —s; unv. Mh., Schwäb. eine kleine steinerne Kugel.

Wargel, wH.; Mh. —n, Schwäb., 1) ein Werkzeug, womit man etwas (Teig 2c.) wargelt oder rollt. 2) das was durch Wargeln gemacht, z. B. das lange runde Stück Teig, womit die Mastgänse gestopft werden.

Wargeldistel, wH.; Mh. —n, die Haferdistel, Saudistel.

Wargelholz, sH.; Mh. —hölzer, wie Wargel 1.

wargeln, ThZ., Schwäb., etwas (Teigstücke) durch Rollen rund machen. — Auch sH. o. Mh.

Wargengel, mH.; unv. Mh., lndschftl. der Neuntödter.

Warl; **Warrel**, mH., —s; unv. Mh., Schiff., ein Wirbel von Eisen an einem Blocke, der deshalb auch **Warlblock**, mH., Mh. —blöcke, genannt wird.

warlich, ist wahrlich.

warm [ahd. uuaram, uuarmo; goth. warm; verwandt im Wortstamm φαος Licht, und θερμος warm; lat. formus, vgl. den Artikel über w. in Beziehung auf das Verhältniß des Th zu w], Bw. u. Nw.; Steig. **wärmer**, **wärmste**, bezeichnet einen gewissen, durch eine gewöhnlich mit dem Licht verbundene Naturkraft bewirkten und durch das Gefühl wahrnehmbaren Zustand, der sich in der Luft und durch dieselbe auch in festen Körpern entwickelt, als Gegensatz von kalt oder kühl; vgl lau. So bedeutet es 1) im eigentlichen Sinn einen solchen körperlichen Zustand: die Sonne scheint warm; Schiller „Jetzt kann ich nichts mehr als den Schaffner machen, Und kommt die warme Sonne nicht zu mir, Ich kann sie nicht mehr suchen auf den Bergen"; ebd. „Das Herz geht auf im warmen Strahl der Sonne, Und neu erwacht in der erstorbnen Brust Die Hoffnung wieder und die Lebenslust"; die Luft wird im Frühjahr warm; Wieland „und aus jeder Urne ergoß sich eine Quelle in ein geräumiges Becken von schwarzem Granit, welches den Frauenspersonen, die unter dem Schutze des Delfischen Apollo standen, in der warmen Jahrzeit zum Bade diente"; Goethe „Tretet herein in den hinteren Raum, das kühlere Sälchen; Nie scheint Sonne dahin, nie dringet wärmere Luft dort Durch die stärkeren Mauern"; JPaul „und ist's Nacht, so sitzt man nur in einem kühlern Schatten, von wo aus man den Tag deutlich sieht am nördlichen Horizont und an den süßen warmen Himmelssternen"; ebd. „Schon an der gekerbten schartigen Straßen-Treppe vermerk' ich, daß wir jetzt über die flachsenfingischen und . . . Herkulessäulen heute Nacht hinausgekommen sind. Auch werden die Gegenden immer wärmer"; ein warmes Bad nehmen; eine warme Stube; besuche mich, du sollst eine warme Stube finden; ein warmes Abendbrot, d. h. eine Mahlzeit zu Abend, bei der die zu genießenden Speisen warm sind; die Suppe steht schon lange und ist nicht mehr warm; das Essen wieder warm machen; JPaul „da ward die Erde ein tagender Himmel; aus den Sternen staubte ein warmer Regen von lichten Pünktchen nieder"; vPlaten „Da stand ich, ein verlaff'ner Mann, Und manche warme Thräne rann Mir über bleiche Wangen"; rothes, warmes Blut haben; Tieck „dessen Orangenbäume einen angenehmen Duft in der warmen Nacht ausstreuten"; der viele Wein, den du getrunken, hat dich so warm gemacht; m. dem Dativ (dir) dagegen ChFWeiße „Bald machte dir ein edler Wein, Bald meine Lippen warm"; es ist mir warm; bildl. Sprichwort „Das Eisen schmieden, weil es warm ist", d. h. etwas thun, weil die Verhältnisse günstig sind. 2) bezeichnet es einen Ort oder Gegenstand, wo oder durch den man warm wird; Schiller „Ihr sitzt hier warm"; auch im bildl. sprichwörtlichen Sinn „jemand sitzt warm, d. h. ist wohlhabend und befindet sich

in äußeren glücklichen Verhältnissen; vEichendorff von der Bestattung eines Todten in das Grab „[die Erde] Zieht es [das Kind] herzinnig in ihren Schooß, Und bettet es drunten [d. h. im Grabe] gar warm und weich, Still unter Blumen und Moos“; sich warm anziehen, d. h. Kleidung, die warm hält; warme Handschuhe, einen warmen Rock; Schiller „Und einen Rock, der noch viel wärmer hält, Hing ihm der Kaiser um, den Fürstenmantel“. — 3) bildl. bezeichnet es einen belebteren, erhöhteren Gefühlszustand; Tiedge „Aus den Blicken dieser Hoffnung schimmert Warmes Leben in den kalten Schooß Eines Daseins, dem ein hartes Loos Jede Ruh und jeden Trost verkümmert“; Goethe „Hier lag das Kind! mit warmem Leben Den zarten Busen angefüllt“; — in Beziehung auf das Gefühl bezeichnet es einen Zustand der Innigkeit und Theilnahme; Schiller „Sie also, Sie war gemeint, wo ich so grenzenlos, So warm, so wahr mich angebetet glaubte?“; ebd. „mir wird so wohl; Warm geht das Herz mir auf bei Eurem Anblick!“; Körner „der Euch so heiß, so warm geliebt“; ebd. „Ich hab' es gern an Dir, daß du so warm Für Menschenwohl und Menschenfreuden sprichst“; ebd. „Drum sei's gewagt! Vielleicht find' ich ein Herz! Warm schlägt das Herz ja überall; die Sonne Färbt nur die Haut, die Seelen färbt sie nicht“; JPaul „wärmer und zärter empfinden“; ebd. „Lieber! so ist uns auch umgekehrt mitten in der warmen Freude das kalte Anschnauben des windigen Schicksals am schädlichsten“; ein warmes Herz für fremde Leiden, für fremden Schmerz haben; Benzel-Sternau „mit einem oder auch ein Paar warmen Blicken“, d. h. in denen sich ein inniges Gefühl aussprach; Goethe „Du dessen heil'gen Tempel ich mit Kinderschritt Und Kindersinn erst, dann mit warmer, jugendlich Bewegter Brust hinanstieg“; ebd. „Ist Leben doch des Lebens höchstes Gut! Ein Rasender, der es umsonst verschleudert! Erst will ich ruhn an seiner wärmsten Brust“; ein warmer Anhänger oder Freund jemandes sein; Schiller „Ein warmer Anwalt ist Graf Schrewsbury“; ihr Glück ist mein wärmster Wunsch; Lessing „Und wenn er nun Gekommen, dieser Augenblick, wenn denn Nun meiner Wünsche wärmster, innigster Erfüllet ist“; ebd. „Madame Löwen verbindet mit dem silbernen Tone der sonorsten, lieblichsten Stimme mit dem offensten, ruhigsten und gleichwohl ausdrucksfähigsten Gesichte von der Welt, das feinste schnellste Gefühl, die sicherste, wärmste Empfindung“; warmen Antheil an dem Schicksal jemandes nehmen; Schiller „Wie sehr verdienen Sie Ihr Glück! Ich nehme Den wärmsten Antheil, Admiral!“; JPaul „Herzlich gern wollt' er den Fracht- und Kreuzträgerinnen einige Groschen Tagelohn auszahlen; er schämte sich aber vor so vielen Zeugen einer warmen That“, d. h. die aus einer warmen Theilnahme entsprang; ebd. „Die Menschen sind einsam ... Nicht einmal ihr Körper hält das warme Sehnen nach Liebe aus“; Schiller „Mein Herz suchte sich eine Philosophie, und die Phantasie unterschob ihre Träume. Die wärmste [d. h. in welcher sich das Gefühl hauptsächlich ausspricht] war mir die wahre“; — sprüchwörtlich „er ist weder kalt noch warm“, d. h. er hat keine Theilnahme für etwas; einem den Kopf warm machen, d. h. ihn so beunruhigen, daß er aufgeregt oder sehr ungeduldig, oder auch unwillig wird; es wurde ihm warm um das Herz, d. h. das Gefühl der Theilnahme erwachte in ihm; Wieland „Macht Dir mein Antrag warm?“

Warmbad, sH.; Mh. —bäder, ein natürliches warmes Bad, z. B. Aachen, Karlsbad, Töplitz, Warmbrunn 2c.

Wärmbecken, sH.; unv. Mh., ein Becken mit glühenden Kohlen oder heißem Sande oder Wasser, um darauf etwas zu wärmen; Reichard „die silbernen Wärmbecken, die unter allen Schüsseln standen“.

Warmbier, sH.; Mh. —e, ein warmes, aus Bier, Eiern, Mehl 2c. bereitetes Getränk.

warmblütig, Bw. u. Nbw., warmes Blut habend; die warmblütigen Thiere; bildl. von Personen: ein lebhaftes, leicht erregbares Gefühl habend.

Warmblütigkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, wer und insofern er warmblütig ist.

Warmbrunnen, mH.; unv. Mh., ein Brunnen oder eine Quelle mit natürlichem warmem Wasser; ein Ort in Schlesien mit Heilbad.

Wärme [ahd. Notker uuermi, Kero uualm; ndrd. Wermde], wH. o. Mh., 1) eine Naturkraft (Dynamide), die durch ihre Wirkung auf das Gefühl in ihrer Verbreitung und Steigerung wahrnehmbar wird, und in der Luft wie an anderen Körpern gewisse ebenso erkennbare Zustände bewirkt; entgs. der Kälte; der Sonnenstrahl bringt Wärme; Herder „Jede Pflanze fordert ihr Klima, zu dem nicht die Beschaffenheit der Erde und des Bodens allein, sondern auch die Höhe des Erdstrichs, die Eigenheit der Luft, des Wassers, der Wärme gehöret“; ebd. „Alle Gewächse lieben die freie Luft; sie neigen sich in den Treibhäusern zu der Gegend des Lichts, wenn sie auch durch ein Loch hinausdringen sollten. In einer eingeschlossenen Wärme werden sie schlanker und rankichter, aber zugleich bleicher, fruchtloser“; ebd. „Pflanzen, die, in den südlichen Welttheilen gewachsen, nach Europa gebracht wurden, reiften das erste Jahr später, weil sie noch die Sonne ihres Klimas erwarteten ... In der künstlichen Wärme des Treibhause hielt jede noch die Zeit ihres Vaterlandes, wenn sie auch 50 Jahr in Europa gewesen war“; Tieck „da kommt der Lenz mit Licht und Thau und Wärme; er bringt Gesang und Duft und Farbe“; die Wärme des thierischen und menschlichen Körpers hängt von dem Umlauf und der Bereitung des warmen Blutes ab. 2) bezeichnet es den Zustand fester oder flüssiger Körper, der durch die Naturkraft Wärme, sei dieselbe natürlich oder sei sie künstlich, bewirkt wird; die Wärme ei-

ner Stube im Winter verursacht eine angenehme Empfindung; zu große und andauernde Wärme wirkt auf den Körper schädlich; die Wärme der Luft; eine wohlthätige Wärme im Körper wahrnehmen; Rochlitz „noch erlodern hell die Flammen; Geben Wärm' und Schwung und Licht"; mit bildl. Beziehung auf die Innigkeit des Gefühls, Goethe „Und so fühlt' er die herrliche Last, die Wärme des Herzens, Und den Balsam des Athems, an seinen Lippen verhauchet, Trug mit Mannesgefühl die Haldengrüße des Weibes". — Bei Schmieden und Schlossern das Glühen des Eisens die Wärme. 3) bildl. bezeichnet es Lebhaftigkeit oder Innigkeit im Ausdruck des Gefühls; WSchlegel „Die Habe, die es [das Herz] selbst sich schafft, Mag ihm kein Schicksal rauben: Es lebt und webt in Wärm' und Kraft Durch Zuversicht und Glauben". In der Malerei bedeutet Wärme der lebhaftere Ton in den Farben; auch von dem belebten, von Innigkeit des Gefühls zeigenden Ausdruck im Sprechen wird Wärme gebraucht.

Warme (—s), sH., —n; o. Mh., etwas das warm ist, besonders auch Speisen; Schiller „Gnädige Herren! einen Bissen und Trunk! Habe heut' noch nichts Warmes gegessen".

wärmebindend, Bw. u. Nbw., die Wärme bindend, d. h. sie in ihrer Entwickelung hemmend.

Wärmecapacität, wH. o. Mh., die Fähigkeit eines Körpers, je nach seiner Dichtigkeit gesteigert mehr Wärme aufzunehmen.

Wärme-Condensator, mH., —s; Mh. —en; wie Wärmesammler.

Wärmeeisen, sH.; unv. Mh., ein Eisen, das zum Wärmen gebraucht wird.

Wärmeentwickelung, wH.; Mh. —en, die Entwickelung der Wärme, je nach der Weise wie dies geschieht; Berzelius „Wir werden uns hier hauptsächlich an die Entwickelung der Wärme durch das Sonnenlicht halten, und von anderen Wärmeentwickelungen bei Beschreibung der Phänomene, unter denen sie stattfinden, Kenntniß nehmen".

Wärmegesetz, sH. o. Mh., das Gesetz, dem die Wärme in ihrer Entstehung, Entwickelung ꝛc. unterworfen ist.

Wärmegrad, mH.; Mh. —e, der Grad, oder eine gewisse meßbare Menge Wärme.

wärmeleitend, Bw. u. Nbw., die Wärme weiter leitend und dadurch verbreitend; Zschokke „das Land, wärmeleitender als das Meer, trägt durch seine Nähe viel zur Erkältung des angrenzenden Ozeans bei".

Wärmeleiter, mH., —s; unv. Mh., ein Körper, der das Vermögen hat, die Wärme zur Verbreitung weiter zu leiten; Zschokke „das Meer, als schlechterer Wärmeleiter, mildert die Temperatur; es führt, je entfernter vom Lande, desto weniger Eis"; Körper, welche die Wärme schnell ableiten, sind die Metalle, die sie aber am wenigsten leiten, sind Haare, Wolle, Federn und die Luft.

Wärmeleitkraft, wH.; **Wärmeleitungsvermögen**, sH. o. Mh., die Kraft und das natürliche Vermögen eines Körpers, die Wärme zu leiten.

Wärmemaß, sH. o. Mh., wie Wärmegrad.

Wärmemenge, wH. o. Mh., die meßbare Menge von Wärme.

Wärmemesser, mH.; unv. Mh., ein Werkzeug zum Messen einer gewissen Menge Wärme; JPaul „dessen poetische Morgensonne wollt' er ganz nahe besehen und drehen und an ihre Axe Erddiameter und an ihre Kraft Licht- und Wärmemesser anlegen".

wärmen [ahd. uuerman], ThZ., etwas, oder sich, warm machen; kalte Speisen wieder wärmen; die Leibwäsche vor dem Anziehen wärmen; wollene Kleider wärmen, d. h. halten warm; sich wärmen am Ofen ꝛc.; Seyme „Kommt herein, versetzt der Unbekannte, wärmt euch!"; Schiller „Werden wir uns lang' noch die Hände wärmen, Da die Feinde schon frisch im Feld herum schwärmen?"; Mahlmann „Wärmen sich an seiner Sonne, Die in tausend Farben spielt".

Wärmer, mH., —s; unv. Mh., ein Gegenstand, der erwärmt, zum Wärmen gebraucht wird.

Warmes, sH., s. Warme.

Wärmesammler, mH.; unv. Mh., ein Werkzeug zum Sammeln oder Anhäufen, oder auch Verdichten der Wärme in einem Punkt (Fischer).

Wärmesse, wH.; Mh. —n, auf Kupferhämmern eine Esse, das Kupfer zum Scheiden darin zu wärmen, d. h. zu glühen.

Wärmestrahl, mH.; Mh. —en, einer der Strahlen, in denen sich die Wärme verbreitet.

Wärmflasche, wH.; Mh. —n, eine Flasche, die mit heißem Wasser oder Sand gefüllt zum Erwärmen eines kalten Bettes ꝛc. gebraucht wird.

warmgar, Bw. u. Nbw., bei den Lohgerbern vom Leder: mit warmer Lohe durch Reiben gar gemacht.

warmgläubig, Bw. u. Nbw., warmen, innigen Glauben habend; EWagner „all' die Millionen warmgläubiger Herzen der römischen Kirche".

warmhaltend, Bw., was warm hält, d. h. Wärme in ihrer Verbreitung aufhält.

warmherzig, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, ein warmes, theilnehmendes Herz habend; JPaul „Als der warmherzige, mannfeste, ferndeutsche Herzog von Meinungen ein Jahr vor seinem Tode nach einer südlichen Hauptstadt Deutschlands reiste".

Warmherzigkeit, wH. o. Mh., die Eigenschaft dessen, der und insofern er ein warmes, d. h. gefühlvolles und theilnehmendes Herz hat.

Wärmkammer, mH.; Mh. —n, bei den Weißgerbern ein Behältniß, worin im Winter die Felle getrocknet werden.

Wärmkasten, wH.; Mh. —kästen, ein Kasten, etwas darin warm zu halten.

wärmlich, Bw. u. Nbw., ungewöhnlich: ein wenig warm; Baggesen „Fühl' ich alles wärmlich".

Wärmofen, mH.; Mh. —öfen, in gewissen Werkstätten ein Ofen, etwas darin zu wärmen.

Wärmpfanne, wH.; Mh. —n, 1) eine Pfanne mit glühenden Kohlen, darauf oder damit zu wärmen. 2) in Salzwerken die Pfanne, in welcher die Soole über gelindem Feuer abgedunstet wird; versch. die Siedpfanne.

Wärmstein, mH.; Mh. —e, ein flacher Stein besonders aus Serpentin, der erwärmt zum Wärmen der Füße 2c. gebraucht wird.

Wärmstock, mH.; Mh. —stöcke, 1) ein Stock oder zweitheiliger Block der Kammacher, die Stücke Horn darin eingeklemmt über dem Feuer zu erwärmen. 2) bei den Kürschnern eine Tonne mit kupfernem Boden, um die Felle darin erwärmt zuzubereiten.

Wärmteller, mH.; unv. Mh., ein zinnerner Teller, der erwärmt zum Wärmen von Speisen gebraucht wird; JPaul „aber noch mehr erhob ich den Wärmeteller unsers erkaltenden Lebens“.

warmweich, Bw. u. Nbw., warm und weich; Wachter „erkauft durch das warmweiche Lager in ihren Armen“.

Wärmzange, wH.; Mh. —n, auf Eisenhämmerwerken eine große Zange, die Metallstücke bei dem Wärmen, d. h. glühend machen damit zu halten.

warnen [ahd. uuanon], ThZ., 1) jemanden vor einer möglichen Gefahr dadurch zu sichern, indem man ihn darauf aufmerksam macht, so daß er sich vorsehen und davor hüten kann; Schiller „Ich muß zu ihr, ich muß sie warnen, muß Sie vorbereiten; Bürger „O Männer der Treue, jetzt warn' ich euch laut: Zu fest nicht auf Biedermannswörtchen gebaut, Daß ältere Liebe nicht rostet“; W. Schlegel „Thut nicht ferner, so wie ihr thut, Und laßt bei Zeiten euch warnen“; Tiedge „Zu einem ernsten Freudentempel weihten Verborg'ne Hände diese Welt, Durch welche lächelnd bald, wie holde Seligkeiten, Bald warnend, wie der Schmerz, uns Engel dann begleiten“; Tieck „der mit nüchternem Spaß uns vor dem Allzuviel oder vor Uebereilung warne“. 2) veralt. in Bedeutungen, aber mit dem Grundbegriff des Schützens verwandt, sind: verwahren, befestigen, bei Otfried und Notker: beschützen, vertheidigen; bereiten, bei Stryck „duz sie sich warnen zu der wer“; aufmerken, in den Monsee'schen Glossen „uuarnont iuvuih“; sich hüten, versehen, Otfried „gibot er tho in then notin thaz sie sich uuarnotin“; abwenden, in einer Urkunde von 1485 „doch also, daß er unsern Schaden warnen, und unser Bestes werben soll“; auch im Schwäb. f. anzeigen, in Hebel's Alemann. Gedichten „'s warnet scho uf zwölfi“. — Auch sH. o. Mh.; Lessing „Ihr Seufzen, Ihr Warnen, ihr Gebet, ihr Drohen hatt' ich gern noch länger aufgehalten“; WSchlegel „An mir that keine Lehre gut; Kein Warnen half, noch Sagen“.

Warner, mH., —s; unv. Mh., eine Person, welche warnt; Herder „Ich hatte dich gewarnt, und jeder Mensch hat seinen Warner“.

Warnglocke, wH.; Mh. —n, in Mühlen eine kleine Glocke, die schellt, wenn der Rumpf leer ist, und nichts mehr zwischen die Steine aus dem Rumpf fällt.

Warnung, wH.; Mh. —en, die That, indem und wodurch man warnt; Lessing „muß in dem Tone, mit dem Gestu der väterlichen Warnung von und gegen den Olint gesprochen werden“; Schiller „Prinz! eine Warnung gab ich Ihnen heute, Die Sie verachtet haben. Nützen Sie Die zwote besser“; ebd. „Des frommen Instincts leitende Warnung“; ebd. „Wir eilen Durch uns're zeit'ge Warnung ein Komplott, Das wider Sie gespielt wird, zu entkräften“; ebd. „Der Prinz, fürcht' ich, kann Warnungen erhalten“; das laß dir eine Warnung sein; Schiller „Zu Eurer Warnung sollte sie gereichen; Zum Fallstrick habt Ihr selber sie gemacht“; Goethe „Alles verlor ich indeß, und tausendmal dacht' ich der Warnung“; Hölty „Laßt, Mädchen, euch dies Beispiel rühren, Das Warnung spricht!“

Warnungsruf, mH.; Mh. —e, ein Ruf zur Warnung oder der eine Warnung ausdrückt; Tiedge „Psyche, Trotz dem Warnungsrufe, Hört den Zauberton der Welt, Neigt sich von der Götterstufe Lüstern nieder, horcht und fällt“.

Warnungsstimme, wH.; Mh. —n, eine Stimme einer Person, welche warnt; Schiller „Ihr hattet Kein Ohr mehr für der Freundin Warnungsstimme, Kein Aug' für das, was wohlanständig war“; bildl. auch von Träumen 2c., Schiller „Wie? Glaubst du nicht, daß eine Warnungsstimme In Träumen vorbedeutend zu uns spricht“; ebd. „Dergleichen Stimmen gibt's, es ist kein Zweifel! Doch Warnungsstimmen möcht' ich sie nicht nennen“.

Warnungstafel, wH.; Mh. —n, eine an einem Ort aufgestellte Tafel mit einer Warnung.

Warnungstraum, mH.; Mh. —träume, ein Traum, in dem man eine Warnung erkennt; Schiller „Sinnbildlich stellt mir dieser Warnungstraum Das eitle Trachten ihres Herzens dar“.

warnungsvoll, Bw. u. Nbw., voll Warnung; Schiller „Weh' dem, das war sein warnungsvolles Wort, Weh dem, der zu der Wahrheit geht durch Schuld“.

warnungsweise, Nbw., in der Weise einer Warnung.

Warnungszeichen, sH.; unv. Mh., ein Zeichen der Warnung.

Warpanker, mH.; unv. Mh., Nord. f. Wurfanker.

warpen, werpen, ThZ., Schiff. ein Schiff mittelst des Warpankers an einen Ort vorwärts bewegen, indem nämlich der Warpanker auf einem Boot vorwärts gebracht und dort ausgeworfen wird, dann windet man das Ankertau auf dem Schiff wieder auf, und zieht so das Schiff vorwärts. — Auch sH. o. Mh.

Wart [ahd. uuart], mH., —es; Mh. —e, einer der achtend auf etwas von einem hohen Thurm ausschaut, um einen annahenden Feind schon in der Ferne wahrzunehmen; davon Burgwart, Thurmwart 2c.

Warte, mH., —n; Mh. —n, Holstein. der Enterich.

Warte, sZ., —es; o. Mh., veralt., die Zeit, während der man wartet; Theuerdank „wir bitten ein klein wart, so ꝛc.“

Warte [ahd. uuarta], wH.; Mh. —n, ein hoher Ort, ein Thurm, von dem aus man in die Ferne sehen kann, um das zu beobachten was in der Umgegend geschieht; Ramler „Mein Perseus flog in diesem Augenblick herab von seiner Warte“; Schiller „Steig' auf die Warte dort, die nach dem Feld Hin steht und sag' uns, wie die Schlacht sich wendet!“; IHVoß „Sendete dann Ausspäher umher auf die Warten des Landes“.

Wartefrau, wH.; Mh. —en, eine Frau, die eine kranke Person wartet, d. h. darauf genau Acht hat, was dieselbe bedarf, ihr alles gibt und in jeder Rücksicht behilflich ist.

Wartegeld, sH.; Mh. —er, das Geld, welches ein aus seinem Amt entlassener Beamte von dem Dienstherrn ꝛc. erhält, so lange bis er wieder ein Amt hat.

Wärtel, mH.; unv. Mh., eine Person, die bei Kampfspielen die Aufsicht hat; Lessing „Ich will mir nicht herausnehmen, bei diesem Kampf Wärtel zu sein“.

Wartemädchen, sH.; unv Mh., eine junge Frauensperson, die jemanden zeitweilig zu Diensten ist in Besorgung häuslicher Arbeiten.

warten, ZitZ [ahd. uuarten; Verstärkungswort von dem veralt. wahren, sehen, bemerken, von dem aber nur noch gewahr werden im Gebrauch ist], hat den Grundbegriff sehen, und zwar eifrig, aufmerksam; daher 1) ehemals f. sehen, schauen; Notker uuorta fone himele“, schaue vom Himmel; im Buch der Natur, 1482 „wenn der Donner den Menschen schlecht, so will er dann warten, was da sei, und keit das antlitz vmb“. Aber jetzt ist es 3) nur gebräuchlich in dem Sinn von harren, nämlich so lange in dem Acht Haben auf einen oder etwas bleiben bis er oder es da ist, oder bis es geschieht. In Beziehung auf eine Person oder Ereignisse, die kommen sollen, bedeutet es bleiben an einem Ort bis diese da oder auch vorüber sind; ich kann (hier) nicht lange warten; er hat schon länger als eine Stunde gewartet; Schiller „Geht nicht! Ein schweres Gewitter ist Im Anzug. Ihr müßt warten!“; Goethe „Eilen wir! sprach der verständige Mann; es wartet der Jüngling Peinlich“; ebd. „Aber laßt mich allein! Ihr sollt nicht warten. Begebet Euch zu Vater und Mutter zurück!“; Lessing „So hastig? Warte doch, Al-Hafi! Entläuft Dir denn die Wüste?“; Fröhlich „Warte doch! sprach der Geselle“; mit dem Begriff ruhig, unthätig bleiben“; Schiller „Heiliger Gott! Ich kann nicht warten. Jeder Aufschub tödtet!“; JPaul „bloß deshalb, um unter dem Stadthore die sämmtliche Thorschreiberei dadurch in Zank und Buchstabiren zu verflechten, indeß er still dabei wartete und sagte, er steife sich auf seinen Paß“; — m. seitdem, zur Bezeichnung des Beginns des Bleibens an einem Ort, Goethe „Denn hier hat mich, seitdem ich warte, die Sorge befallen, Argwohn und Zweifel und alles, was nur ein liebendes Herz kränkt!“; — m. bis, zur Bezeichnung des Endes des Bleibens ꝛc., Wieland „wir säßen jetzt schön, wenn wir warten müßten, bis uns die Fee Radamante andre Wäsche brächte!“; — m. an zur Bezeichnung des Ortes, wo jemand bleiben soll; Goethe „Ihr wartet an der Eiche, Da wo die Pferde stehn“; — auch m. bei; bei jemandem ꝛc. warten, d. h. bei ihm so lange bleiben bis ꝛc.; — m. auf, zur Bezeichnung dessen, wen oder was erwartet; Klopstock „Gottes lebender Wind hielt zwischen den ehernen Bergen Unbeweglich, und wartete mit verbreiteten Flügeln Auf der Stimme Gottes Herabkunft“; Herder „Als sie ausgeredet hatte, Wartete sie auf die Antwort“; Wieland „so begierig auch die muntre Laura auf ein Signal wartete, ihren Einfällen Luft zu machen“; Schiller „Man wartet Nur auf die Losung, von mir abzufallen“; Körner „Dort auf der Zinne wart' ich auf den Sturm“; ebd. „Mit meinem Gotte hab' ich mich versöhnt, Und warte auf die Stunde der Erlösung“; Schiller „Auch denen, hört' ich sagen, wird die Kette Gelöst, auf die die ew'ge Freiheit wartet“; ebd. „Erhörung wartet auf den Furchtsamen, Und schöner Lohn auf den bescheid'nen Dulder“; — mit dem Genitiv des Gegenstandes, wie mit auf; Luther, Ps. 48, 10 „Wir warten deiner Güte“; Lessing „Ich will hier seitwärts ihrer warten“; Goethe „Du siehst, wir harren ja selbst, und warten des Ausgangs“; Musäus „wo ihre Pfleglinge, die Lahmen und Blinden, die Nackten und Hungrigen ihrer warteten“; Schiller „Und an die Angst der Hausfrau denkst du nicht, Die sich indessen, deiner wartend, härmt“; — mit etwas warten, d. h. die Ausführung dessen, was man zu thun hat oder beabsichtigt, aufschieben; mit dem Essen auf jemanden warten. — In der Ruf-Form (die in diesem Fall uneigentlich Imperativ genannt wird,) hat es wohl mehr die alte Bedeutung des Sehens, Wahrnehmens dessen was geschehen soll oder wird, im Sinn einer Ankündigung: du sollst sehen, gib Acht; Lessing „Warte! Dich will ich kriegen!“; Goethe „Warte! du bereust es morgen, Was du frech an uns gethan!“; ebd. „Wart nur! Es sollen Schläge regnen!“; ebd. „Wart' nur, du Knauser! Warte Tückischer! Unwissender! du Thor!“; ebd. „Warte nur! balde Ruhest du auch!“; IHVoß „wart'! ich werd' euch 'mal kuranzen!“; — das Wart' am Schlusse eines Satzes, Lessing „Seht den Bösewicht! Er wußte was davon und konnte mich Zu seinem Mörder machen wollen! Wart!“ — 2) ThZ., mit steter Aufmerksamkeit einen oder etwas behandeln, pflegen; m. dem Accusativ; von Personen und anderen körperlichen Dingen; Kinder warten erfordert viel Aufmerksamkeit und Hingebung; einen Kranken warten; einen in seiner Krankheit warten; das Vieh warten; einen Garten warten; — auch m. dem Genitiv, Goethe „Unter ihm pflegten die Schnitter des Mahls sich zu freuen am Mittag, Und die Hirten

des Viehs in seinem Schatten zu warten“; — besonders von unkörperlichen Dingen, Geßner „Ich will sie [die Sprossen] vor Unfall schützen, ich ihres Wachsthums warten“; seines Amtes warten. — Auch in der Zsmstzg. abwarten, erwarten, zuwarten. — Auch sH. o. Mh.; das Warten auf jemanden ist zuweilen sehr lästig.

Wartenkrängel, mH.; unv. Mh., der Neuntödter.

Wärter, mH., —s; unv. Mh.: —**in**, wH.; Mh. —nnen, eine Person, welche auf hülflose Personen (Kinder, Kranke), oder zu schützende Gegenstände (Holzanpflanzungen, wilde Thiere, die im Käfige gehalten werden rc.) verpflichtet ist Acht zu geben, um sie zu schützen und zu pflegen; vChamisso „Mit der Myrthe geschmückt, und dem Brautgeschmeid, Des Wärters Tochter, die rosige Maid“; Goethe „klatschende Wärterinnen“; ebd. „Säugamme und Wärterin, Vater oder Vormund, Lehrer oder Aufseher rc.“; in der Zsmstzg. Holzwärter, Krankenwärterin rc.

Wartesaal, mH.; Mh. —säle, bei Vornehmen ein Saal, in welchem Fremde so lange warten müssen, bis sie vor dem hohen Herrn Zutritt erhalten.

Wartezimmer, sH.; unv. Mh., ein Zimmer, wie Wartesaal.

Warthalter, mH., —s; unv. Mh., veraltet f. Aufpasser.

Warthaus, sH.; Mh. —häuser, veralt. das Haus des Warthalters.

Wartmann, mH.; Mh. —männer, oder —leute, veralt. eine Person, der dies beobachtende Umschauen (warten) obliegt.

wärts, Nbw. des Ortes: nach einer Richtung hin, aber nur in der Zsmstzg. abwärts, aufwärts, herwärts, hinwärts, rückwärts, vorwärts, landeinwärts rc. gebräuchlich.

wartsam, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, sorgfältig im Warten (in der Pflege); ein wartsamer Diener.

Wartschild, mH.; Mh. —er, ein noch leerer Schild, nämlich ohne Wappen oder Bild.

Wartschanze, wH.; Mh. —n, im Festungsbau eine Schanze oder ein kleines Bollwerk an einem ein- oder ausspringenden Winkel außerhalb der Gleichung, um hier den Feind zu beobachten.

Wartung, wH. o. Mh., die That, indem man jemanden oder etwas wartet; vThümmel „der Seidenwurm erfordert nur sechs Wochen Aufsicht und Wartung“; vgl. Pflege.

wartungslos, Bw. u. Nbw., ohne Wartung.

warum [ahd. bei Notker uuarumbe; mhd. bei Horneck um wer; ist gebildet aus dem ahd. war, mhd. wa, wo wo als Frage-Ausdruck, und aus um, wodurch ein Gegenstand als Ursache bezeichnet, wie es noch gebraucht wird in dem Ausdruck: das habe ich um dich nicht verdient; bei Luther „sie preiseten Gott um alles, das sie gehört und gesehen hatten“; mit willen „um Gottes willen“; und warum zum ahd. waz ob wie wenn? vielleicht zu vergleichen], bezeichnet etwas als Ursache: 1) als ein darauf beziehendes Nbw; Lessing „Was müßt' er denn? Warum man ihn recht bittet, Und er für gut erkennt: das muß ein Derwisch!“; Wieland „diese charakteristischen Züge vorausgesetzt, läßt sich, däucht uns, keine wahrscheinlichere Ursache angeben, warum Aristipp, sobald er unsere Helden erblickte…, den Entschluß faßte, ihn rc.; Schiller „Das einz'ge, Karl, warum ich Sie mit Thränen Beschwöre: Fliehen Sie!“; — im Sinn von weshalb, Lichtenberg „es ergebe sich auch hieraus mit großer Leichtigkeit, warum uns diese Planeten entfernter erscheinen, wenn sie mit der Sonne aufgehen, als wenn sie aufgehen, wenn diese untergeht“; Schiller „Sieh, theurer Freund, warum ich trauerte, Als ich dieß höchste Lebensglück dich selbst Zerstören sah“; Goethe „Daß Ihr aber sogleich vernehmet, warum ich gekommen Hier zu schöpfen, wo rein und unabläßig der Quell fließt, Sag' ich Euch dieß: es rc.“; Seume „aber ich sehe nicht ein, warum die noch immer auffallenden Thorheiten und Gebrechen der Adelskaste nicht mit Freimüthigkeit gesagt werden sollen“; das warum zu Anfang, Tieck „warum ihr so mit Scandal aus einander gekommen seid, begreife ich nicht recht“. — 2) in einer Frage, bezeichnet es den betreffenden Umstand; Warum willst du schon gehen?; Lessing „Warum erschrecktest du mich denn?“; ebd. „Warum jede Thorheit, Die meiner Zung' entfuhr, ihr hinterbringen?“; Goethe „Warum denn dort hinaus?“; ebd. „Aber warum muß der Strom so bald versiegen, Und wir wieder im Dunste liegen?“; Wieland „und warum das?“; Schiller „Was wollt Ihr? Warum haltet Ihr mich auf?“; ebd. „Warum nur diese? rief ich trauernd aus“; ebd. „Sein Blut ist heiß, warum sein Blick so kalt?“; ebd. „Warum hab' ich Gerechtigkeit geübt, Willkür gehaßt mein Leben lang?“ — Im Ahd. braucht Notker die Warumbe als wH. f. die Ursache.

Warum, unv. sH., die Frage danach, weshalb etwas geschehen ist; vPlaten „Kein Warum frommt. Ewig bleibt stillschweigend und ernst das Geschick“.

Wärwolf, mH., wie Wehrwolf.

Warze [engl. wart], wH.; Mh. —n, Vrklw. **Wärzchen**, Obrd. **Wärzlein**, sH., —s; unv. Mh., ein rundlicher fleischiger Auswuchs auf der Oberfläche der Haut; die Warzen auf der Brust; Herder „Das Gewebe der Spinne, was ist's anders, als der Spinne verlängertes Selbst, ihren Raub zu erhalten? Wie der Polyp die Arme ausstreckt, ihn zu fassen: wie sie die Krallen bekam, ihn fest zu halten, so erhielt sie auch die Warzen, zwischen welchen sie das Gespinnst hervorzieht, den Raub zu erjagen“; ebd. „Schwerlich hat uns die Natur die Zunge gegeben, daß einige Wärzchen auf ihr das Ziel unsers mühseligen Lebens oder gar des Jammers andrer Unglücklichen würden“. Diese Auswüchse an den menschlichen Füßen nennt man Hühneraugen, Leichdornen. Im Bgb. nennt

man Warze den runden Theil, in dem sich der Bläueliapfen bewegt.

Warzenaloë, w.H. o. Mh., die Art Aloë, die Warzen hat (Aloë verrucosa).

warzenartig, Bw. u. Nbw., wie eine Warze beschaffen.

Warzenbacke, w.H.; Mh. —n, die Art Backe, welche mit warzenartigen Erhöhungen bedeckt ist (Voluta aethiopica).

Warzenbuckel, m.H.; unv. Mh., eine Art Seeschnecken ohne Haus, die auf dem Rücken Warzen hat (Doris verrucosa).

Warzeneichel, w.H.; Mh. —n, eine Art Meer- oder Seeeichel, die einer Warze ähnlich ist (Lepas verruca).

Warzenflechte, w.H.; Mh. —n, eine Art Flechten (Verrucaria).

Warzenflunder, m.H., —s; unv. Mh., eine Gattung Seitenschwimmer (Pleuronectes papillosus).

warzenförmig, Bw. u. Nbw., die Form oder Gestalt einer Warze habend; in der Pflanzenkunde nennt man ein Blatt warzenförmig (verrucosum), das abgestutzt, kurz und fleischig ist und in dichten Haufen steht.

Warzenfortsatz, m.H.; Mh. —fätze, ein Theil vorn an dem Spiegelschen Lappen der Leber (Tuberculum papillare).

Warzenfresser, m.H.; unv. Mh., eine Art Säbelheuschrecken, deren man sich zur Vertreibung der Warzen bedienen soll (Gryllus verrucivorus).

Warzenkäfer, m.H.; unv. Mh., eine Gattung Käfer, die an der Seite Wärzchen haben (Cantharis); Afterscheinkäfer, Eselkäfer, Fliegenkäfer rc.

Warzenkopf, m.H.; Mh. —köpfe, eine Gattung Fische, auch Sternseher genannt (Uranoscopus scaber).

Warzenkraut, s.H. o. Mh., der Name verschiedener Pflanzen; 1) ein Geschlecht mit schmetterlingförmigen Blumen, einem einzelnen und neun in einer Scheide verwachsenen Staubfäden rc. (Psoralea). 2) ein in Italien und im Morgenlande wachsendes Pflanzengeschlecht (Lapsana). 3) der Schneckenklee oder das Scorpionkraut (Scorpiurus). 4) die Krebsblume oder Sonnenwende (Heliotropium). 5) der Porsch oder Post (Ledum palustre). 6) die Ringelblume.

Warzenkürbiß, m.H.; Mh. —sse, eine Art runde Kürbisse mit warzenförmigen Erhöhungen (Cucurbita verrucosa).

Warzenmaul, s.H.; Mh. —mäuler, überhaupt ein Thier, das in oder am Munde Warzen hat, z. B. der Blutegel, der im Maul eine Warze statt der Zunge hat.

Warzenmelone, w.H.; Mh. —n, eine Art Melonen mit Warzen.

Warzenmittel, s.H.; unv. Mh., ein Mittel zur Vertreibung der Warzen.

Warzenring, m.H.; Mh. —e, in Mahlmühlen ein eiserner, gekerbter Ring, wodurch der Rührnagel bewegt wird.

Warzenrippe, w.H.; Mh. —n, eine Art Venusmuscheln mit herzförmigen Schalen rc. (venus verrucosa).

Warzenscheide, w.H.; Mh. —n, eine Art Scheidemuscheln (Ascidia verrucosa).

Warzenschlange, w.H.; Mh. —n, eine Art Schlangen in Java rc.

Warzenschnecke, w.H.; Mh. —n, 1) eine Art Stachelschnecken mit Warzen und starken Nähten (Murex). 2) eine kleine Art Erdschnecken mit Wärzchen (Limax papillosa). 3) eine Art Mondschnecken mit weißen Schalen und punktirten Warzen (Turbo cimex).

Warzenschnirkel, m.H.; unv. Mh., eine Art Schnirkelschnecken mit eirunder genabelter Schale, die in der Länge und Quere gestreift ist (Helix mammillaris).

Warzenschwanz, m.H.; Mh. —schwänze, eine Gattung Fische, deren Schwanz an der Seite mit Warzen besetzt ist (Balistes verrucosus).

Warzenschwein, s.H.; Mh. —e, eine Gattung Thiere in Habesch und Süd-Afrika.

Warzenstein, m.H.; Mh. —e, ein 1) fünf- oder sechseckiges flaches Stück versteinerter Seeigel mit warzenförmigen Erhöhungen Acetabula echinorum); Steinwarze. 2) eine Art Tropfstein, Stalagmit.

Warzenstern, m.H.; Mh. —e, eine Art Seesterne mit erhobenen Strahlen und Warzen (Asteria nodosa).

warzig, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, mit Warzen besetzt, Warzen habend; warzige Hände, d. h. die mit Warzen bedeckt sind; Pflanzen nennt man warzig, auf deren Oberfläche an den Stengeln rc. kleine runde Erhöhungen sich befinden.

was, in der alten Sprache auch f. (ich) war: z. B. in Wolfram's Parzival „ir was gelich naht und der tac", ihr war gleich Nacht und der Tag; ebd. „der was durch swertslege so hel: Der helt was gein prise snel"; in der Mh. dagegen brauchte man waren oder warn; z. B. ebd. „die verre waren von im komm"; und ebd. „vor iewederm beine Warn die stegreife erklenget"; Walther von der Vogelweide „was daz niht ein wunder gar?"

was [ahd. bei Kero huuaz (h drückt nämlich den der alten Sprache eigenen Hauchlaut des w aus), bei Otfried u. a. uuaz; in Wolfram's Parzival mit dem Sauselaut s „der knappe wande, swaze sprach, ez waere got"; ebenso Stryker „swaz si ist, daz bist ouch duo"; und Walter von der Vogelweide „So wil ich die rede entsliezen ... Swaz got mit der welte ie ... begie"; bei Nithart „We, waz man ir hate uf Tulnaere velde vunden!"] ist ein sächliches hauptwörtliches Frw., im Sinn und Gebrauch von dem beziehendlich unterscheidendem welches verschieden, indem was nicht einen bestimmten, ausdrücklich benannten Gegenstand, sondern 1) einen Gegenstand, sei er körperlich oder auch nur ein Begriff, oder Verhältniß, in ganz allgemeiner Beziehung bezeichnet; ohne vorausgegangenes es oder das, das aber in der Kürze des Ausdrucks verschwiegen ist; Lessing „Was von je Mich immer aus der Fassung hat gebracht"; ebd. „Wenn Ich mich vorher erkund', und brennen lass', Was

brennt"; Goethe „Setz' deinen Fuß auf ellenhohe Socken, Du bleibst doch immer was du bist!"; ebd. „was ich nur träumend hoffte, seh' ich, und bin wie träumend"; ebd. „meint er, was ich erwarb, damit woll' er nun schalten"; Wieland „zu wissen, was ich versprach"; ebd „Was kümmert uns, ob Don Sylvio schön ist"; Schiller „Was ich mir gelobt In jenes Augenblickes Höllenqualen, Ist eine heil'ge Schuld, ich will sie zahlen"; ebd. „Wende mir nichts ein. Was du sagen willst, errath' ich!"; ebd. „Dein Kopf Erfahre niemals, was dein Busen hütet"; ebd. „Man kann den Menschen nicht verwehren Zu denken, was sie wollen"; ebd. „So könnte, Was erst so grillenhaft mir schien, sehr zweckvoll Und sehr besonnen sein"; ebd. „Was er verlor, gestand sein Schmerz. So wird Um nichts Vergängliches geweint"; Seume „Was ich aus dem sogenannten Grabmal Hieron's machen soll, weiß ich nicht": ebd. „in deren solidem Felsen eine Menge Aushöhlungen sind, aus denen man nicht recht weiß, was man machen soll"; Zschokke „er macht, was an sich Staub ist, göttlicher"; ebd. „Meinethalben, thun Sie was Sie wollen"; Goethe „alle Dächer, Gurtgesimse und was nur irgend eine Fläche bot &c."; JPaul „zu erwarten was wird"; „Was mich und dich betrifft, so &c."; vEichendorff „Da steht im Wald geschrieben Ein stilles, ernstes Wort Vom rechten Thun und Lieben, Und was des Menschen Hort", d. h. ist. vPlaten „Was wir begehrten, war ja nur Was uns gehört"; — mit Nachdruck wiederholt wird was, Goethe „Ich weiß schon, Was dahinter steckt, Und was denn weiter?"; Schiller „Was man scheint, Hat Jedermann zum Richter; was man ist, hat keinen"; ebd. „Was sie Mir sind, weißt du; was Sie verdienen, haben Sie mir gegolten"; ebd. „Ein einziger Blick zeigt ihm, was er besessen, zeigt ihm, was er auf immerdar verloren"; ebd. „Zu pflanzen, was ein lieber Sohn einst erntet, Zu sammeln, was ihm wuchern wird"; Goethe „Was ich irrte, was ich strebte, Was ich litt' und was ich lebte, Sind hier Blumen nur im Strauß"; Gleim „Erzfeind von allem Heuchelschein, Sei jedem Auge, was du bist, Man muß in allen Augen sein, Was man in Gottes Augen ist!"; Lessing „Ich mag nicht, mag nicht näher wissen, Was in mir vorgeht, mag voraus nicht wittern, Was vorgehn wird"; Schiller „Was für ein Riesenwerk es war, diesen unter dem Namen des westfälischen berühmten, unverletzlichen und heiligen Frieden zu schließen, welche unendlich scheinenden Hindernisse zu bekämpfen, welche streitenden Interessen zu vereinigen waren, welche Reihe von Zufällen zusammen wirken mußte, dieses mühsame, theure und dauernde Werk der Staatskunst zu Stande zu bringen; was es kostete, die Unterhandlungen auch nur zu eröffnen, was es kostete, die schon eröffneten unter den wechselnden Spielen des immer fortgesetzten Krieges im Gange zu erhalten; was es kostete, dem wirklich vollendeten das Siegel aufzudrücken und den feierlich abgekündigten zur wirklichen Vollziehung zu bringen; was endlich der Inhalt dieses Friedens war; was durch dreißigjährige Anstrengungen und Leiden von jedem einzelnen Kämpfer gewonnen oder verloren worden ist, und welchen Vortheil oder Nachtheil die europäische Gesellschaft im Großen und im Ganzen dabei mag geerntet haben, muß einer andern Feder vorbehalten bleiben"; — m. vorausgehenden es, das, dieß, alles, nichts, manches, das alles, etwas &c.; Lessing „So blieb's vor Gottes Augen, was es war"; ebd. „Auch ist's das nicht, was endlich laute Klagen Mich über sie zu führen zwingt"; Schiller „Sei's auch was es sei; Wenn Du es mir gebietest, ich gehorche"; vPlaten „Jegliche Silbe verrathe den Dichter, wofern er es ganz ist, Was er gedacht"; Lessing „auch das ist in der Kasse stehn geblieben, Was Du mir einmal ausgeworfen"; Wieland „Ein Träumender, ein Kranker, ein Wahnwitziger sieht; und doch ist das nicht, was er sieht"; Goethe „Da ich ihn für das anerkannte, was er war"; Lichtenberg „aus dem was ich hier angeführt habe, werden Sie leicht abnehmen, was das sagen will &c.; Schiller „Dieß, eben dieß ist's, was uns're Königin beängstigt"; Luther „ich will dich nicht lassen, bis daß ich thue alles, was ich dir geredet habe"; ebd. „alles was auf dem Erdboden kreucht"; Lichtenberg „wenn ich alles malen wollte, was ich gesehen habe, so könnte ich Ostern herbeipinseln"; Lessing „Der Kopf, den Saladin mir schenkte, wär' Mein alter? ist ein neuer, der von allem Nichts weiß, was jenem eingeplaudert ward, Was jenen band"; ebd. „Es hat mir freilich noch von alledem Nicht viel gelingen wollen, was er mir So aufgetragen"; ebd. „Noch zittert ihr der Schreck durch jede Nerve; Noch malet Feuer ihre Fantasie Zu allem, was sie malt"; Goethe „denn alles, was entsteht, Ist werth, daß es zu Grunde geht"; ebd. „nebenher überläßt er sich zur Erholung einer heiteren Nichtachtung alles dessen was ihn zunächst umgibt"; ebd. „Doch alles was ich frisch genieße, Ist das drum weniger mein?" ebd. „Nicht ist alles Gold was gleißt, Glück nicht alles was so heißt"; ebd. „Alles was ich gelernt und was ich von jung auf gewohnt bin, Was von Herzen mir geht, ich will es dem Alten erzeigen"; Schiller „du bist alles was ich zurücklasse"; ebd. „alles, alles was deine Liebe mir gebeut"; ebd. „Immer das Köstlichste ist sein Antheil, Und von allem, was hoch und herrlich"; JPaul „daß er alles deutlich lesen kann in meinem Herzen und Gesicht, was die Liebe ihn hineingeschrieben; Goethe „gar manches, was man von ihm spricht, hat mich für ihn eingenommen"; Wieland „Leuten von dieser Art ist nichts schön genug, was sie fühlen"; Schiller „Da gehorcht die Natur Ruhig nur Ihrem alten Gesetze, Ihrem ewigen Brauch, Da ist nichts, was den Menschen entsetze!"; er wird Euch gar manches erzählen, was Euch erfreuen wird"; Lessing „Wenn er in gute Hände fällt, kann er noch alles das wer-

den, was er jetzt nicht ist, weil er es nie hat sein wollen"; es ist wenig, was ich Dir geben kann; Schiller „Sie sind Der Träumer nicht, der etwas unternähme, Was nicht geendigt werden kann"; — ebenso bezieht sich was auf ein vorausgehendes Hptw.; Schiller „Das Eine Höchste, was das Leben schmückt, Wenn sich ein Herz, entzückend und entzückt, Dem Herzen schenkt in süßem Selbstvergessen"; ebd. „Noch Greulichers hat mir derselbe Mann Berichtet, was zu Sarnen ist geschehn"; Goethe „Dem Herrlichsten, was auch der Geist empfangen, Drängt immer fremd und fremder Stoff sich an"; Zschokke „es gibt gar kein Unglück, als das Schlechte, was wir selbst thun"; — was mit nachfolgendem das; Lessing „Ich bin nicht Der Mensch, der irgend etwas abzuleugnen Im Stande wäre. Was ich that, das that ich! Doch bin ich auch nicht der, der alles, was Er that, als wohlgethan vertheidigen möchte"; Goethe „Was er begehrte, das war ihm gemäß"; ebd. „Was man nicht weiß, das eben brauchte man, Und was man weiß, kann man nicht brauchen"; Schiller „Was euch genehm ist, das ist mir gerecht: Ihr seid die Herrscher und ich bin der Knecht"; ebd. „Doch was der Krone frommen kann, ist das Auch mir genug?"; Rückert „Und was durch mich gewelkt im Thale, Das zu erfrischen athme laut"; — m. es statt das, Schiller „Was ihn beredt macht, bindet' Euch die Zunge?"; — f. etwas; Lessing „Schlug Ich denn Euch schon was ab?"; ebd. „Nun drückt's Euch beiden schon das Herz, Noch ganz was and'res zu erfahren, als Was &c."; ebd. „So was Will ausgeführt sein, wie's erfunden ist"; Herder „Vielleicht läßt sich dann über ihre Bildung was Gewisses bemerken, was Vollständiges entwerfen, und was Nützliches vorzeichnen"; Goethe „Die Art, wie er es vorbringt, läßt mich hoffen, daß er dabei was Eig'nes denken mag"; ebd. „hast du was vernommen?"; ebd. „Die Gegenwart von einem braven Knaben Ist, dächt' Ich immer auch schon was"; ebd. „auch was Geschriebnes forderst Du Pedant?"; ebd. „mir fällt was ein"; ebd. „Da raffinirt man, man lernt was, man geht mit der Zeit"; ebd. „Denn Ihr sagt was gar zu Schönes"; ebd. „Schlimm genug, daß in den Heidenlanden Die schöne Sprache von Os was Unerhörtes war"; Schiller „Im Herzen kündet es laut sich an, Zu was Besserm sind wir geboren"; ebd. „Man muß dem Augenblick auch was vertrauen"; ebd. „In ihr Vertrauen stahl ich mich, ob ich Etwa von ihren Ranken was entdeckte"; ebd. „Jeder schien nur besorgt, es bliebe was übrig für morgen"; ebd. „Ach! dacht' ich, hat er in deinem Betragen Was Freches, Unanständiges gesehen?"; WSchlegel „da hast du was für deine Mühe"; Körner „Da dacht' ich immer, hätt' was Recht's gethan"; — im veralt. Gebrauch, Opitz „Es müsse dies was klärlich erscheinen". — 2) bezeichnet was in der Frage allgemein einen Gegenstand, und zwar ebenfalls verschieden von welches oder welch, mit der Beziehung auf die Beschaffenheit oder Bedeutsamkeit des Gegenstandes, während welches und welch den Gegenstand als etwas Einzelnes bezeichnen; Lessing „Ei, Was sagst du?"; was soll das heißen?: Lessing „Was gibts denn? So geheimnißvoll? Was ist's?"; ebd. „Aber, aber! Was hat mit diesem allen Recha's Bruder Zu schaffen?"; ebd. „Was hat mich denn nun so Erbittert gegen ihn?"; Goethe „Was gabst du ihm zum Lohn?"; ebd. „Was glänzet da droben? so nah und so fern!"; ebd. „Was hält mich ab, daß ich mit dieser Faust, Mit diesem Degen, Frecher, dich nicht strafe"; Schiller „und was zeigte sich ihm hier?"; ebd. „Was ist dir? Sprich!"; ebd. „Du schauderst? Was bedeutet dies Entsetzen?"; ebd. „Wie? Was hab' ich denn gethan. Wenn sogar Sie, Sie selber sich entfärben?"; ebd. „Was darf ich mit mir nehmen?"; ebd. „Was ist das? Der König las sie also nicht?"; ebd. „Was ist's, das wieder gut zu werden brauchte?"; ebd. „Was hast Du hier zu horchen und zu hüten?"; ebd. „Und was Ist Zufall anders, als der rohe Stein, Der Leben annimmt unter Bildners Hand?"; ebd. „Was unterfangt Ihr Euch, In Euren blut'gen Frevel mich zu flechten?"; ebd. „Sage, was werden wir jetzt beginnen, Da die Fürsten ruhen vom Streit"; ebd. „Ihr seid mit Blut befleckt: was hat's gegeben?"; Goethe „Was hält dich ab davon?"; ebd. „Was hab' ich nicht schon alles schaffen müssen! Die Mutter ist gar zu genau"; ebd. „Was ist das, das mir so oft in die Seele dämmert, als wenn ich nicht mehr wäre?"; JPaul „Und was kann mir hierauf ein Mann wie Schlözer entgegensetzen?" — 3) bezeichnet es einen Gegenstand nicht bloß im allgemeinen als solchen, sondern in Beziehung auf dessen Bedeutsamkeit und Werth; Wieland „was sein steifer Pädagog Ihm jemals vorgeprahlt"; ebd. „Deine Gestalt, Deine Gaben berechtigen dich, nach allem zu trachten, was das menschliche Leben Glückliches hat"; Schiller „nachdem sie alles hat erfahren, Was das Gefängniß Bittres hat"; ebd. „Mein Leben ist verwirkt. Ich weiß, Was ist Mir jetzt das Leben?"; Zschokke „Jeder spricht in seinem Urtheil über Lebensverhältnisse nur das Urtheil von dem aus, was er selber ist und taugt"; ebd. „die den Menschen nicht deswillen schätzen oder lieben, was er ist, sondern um deswillen, was er hat"; — ebenso in der Frage wie im Ausruf; Wieland „Was bildet sich das Affengesicht ein?"; Schiller „Denn was bin ich, Daß ich so großer That mich unterfinge?"; Lessing „Ich überdenke mir, Was das auf einen Geist, wie Recha's, wohl für einen Eindruck machen muß"; ebd. „Was hätt' ich erst mit dir, An Deiner Sein' erst unternommen"; Herder „Was würde man von einer Musik sagen, die uns statt angenehm zu rühren, widrig aufbrächte?"; Goethe „Was so einem Menschen alles durchgeht! Wenn ich in meinem Leben so etwas gesagt hätte, hielt ich mich keine Minute für sicher"; Schiller „Mich? Mich? O! ewige Barmherzigkeit! Was hab' Ich denn begangen?"; ebd.

„Was soll das? Worauf gründet Sich dieser neue Fiebertraum?“; ebd. „Seid mir doch still! Was soll das heißen?“; ebd. „Lassen Sie Mich, wie ich bin, was wär' ich Ihnen, Sire, Wenn Sie auch mich bestächen?“; ebd. „Bleibt! Was könnt Ihr gegen ihn?“; Goeth „Was ist denn das für ein Trotzkopf?“; WSchlegel „Was soll das Gaffen und Horchen?“; Schiller „Welcher furchtbare kriegerische Anblick! Was sollen diese hier?“; Lessing „Was Geier sicht ihn an?“; JPaul „Was wollt Ihr mit mir?“; Schiller „Laßt mich los! Was kann Die kurze Frist ihm helfen?“; vPlaten „Was nicht ein heller Klang vermag!“; Lessing „Was hilft's? denn mein Gewissen, muß ich Euch Nur sagen, läßt sich länger nicht betäuben“; Schiller „Was hilft mir Ueberzeugung, die ich nicht Auch vor Gericht zu stellen wagen darf?“; Goethe „ist der Fisch gesotten, Was hilft es, daß die Quelle fließt?“; Schiller „Was kümmert uns der Hut? Komm, laß uns gehen!“; Körner „Was kümmern dich die Hügel deiner Leichen? Hoch pflanze da die Freiheitsfahne auf!“; vPlaten „Schlaf ein, o Herz! was kümmert dich Der Feinde Sieg?“; — Goethe „Dem Herrlichsten, was auch der Geist empfangen, Drängt immer fremd und fremder Stoff sich an“; Schiller „Doch stehet auf! Was Ihr auch Gräßliches Verübt, Ihr seid ein Mensch, Ich bin es auch!“; Lessing „Was du nicht alles weißt! nicht alles mußt Gelesen haben!“; Schiller „Was sich auch Ereignen würde, keinen Menschen will Er vor sich lassen“; Goethe „Da ich redlich mich beflissen, Was auch werde, Gott mag's wissen“; Wieland „Was auch daraus entstehen möchte“; — Körner „Jagt, was Ihr könnt! man soll zum Rückzug blasen!“; lauf, was du kannst“; Wieland „und wer weiß, was hätte geschehen kennen, wenn ich nicht in Zeiten dazu gekommen wäre!“; Lessing „Was gilt's? nun drückt's Euch beiden schon das Herz, Noch ganz was and'res zu erfahren, als Was Saladin mir will“; Goethe „Wozu der Lärm? was steht dem Herrn zu Diensten?“; Tieck „er fragte heftig, was zu ihrem Befehle sei“; — veraltet bei Opitz „Es müsse dies was klärlich erscheinen“; — hierher gehört auch der Ausdruck: was bin ich nun gebessert? nichts! — besonders wird die Beschaffenheit durch **was für** ausgedrückt; Lessing „Was hat es dann für Noth?“; ebd. „Was für Zeug haben sie mir nicht von Ihnen in die Ohren gesetzt!“; ebd. „Was für verlorne Worte!“; ebd. „Wenigstens ihr zu Vergeben, wenn sie mir entdecken müsse, Was ihre Kirch' auf mich für Anspruch habe“; ebd. „Ich sag' Euch das nur so, damit Ihr sehen könnt, was für ein Kopf er ist!“; ebd. „Die ganze Stadt erschallt, Was er für Kostbarkeiten, was für Schätze Er mitgebracht“; ebd. „Wem eignet Gott? Was ist das für ein Gott, Der einem Menschen eignet?“; Wieland „was für Launen sind das?“; ebd. „Die Fee, ihre Tante, hat Macht genug, ihr was für eine Gestalt sie will zu geben“; ebd. „Was Sie da für einen Einfall haben?“; ebd. „Was für Ursachen hast du zu denken, daß du ein anderer seist als du selbst?“; ebd. „allein was müßte das für ein Gehirn sein, das in solchen Umständen kein Mittel ausfindig machen könnte, seine Leidenschaften zu vergnügen, ohne sich mit den Gesetzen abzuwerfen?“; ebd. „in **was für** Händen er sich befinde“; ebd. „durch was für einen Zufall rc.“; Goethe „Was für Revolutionen sie [die Gebirgsmassen] nachher bewegt, getrennt, gespalten haben rc.“; Schiller „Rast ihr? Was für ein Dämon reizt euch an?“; ebd. „Was für ein Auflauf im Pallaste?“; Goethe „Erklärt Euch, eh' Ihr weiter geht, Was wählt Ihr für eine Facultät?“; ebd. „Wo stickst du? Was für'n Henker treibst Du für Mummerei!“; Tieck „ach was ist es doch für ein unermeßlicher Verlust, wenn eine wahrhait schöne Stimme verloren geht!“; vChamisso „So lehre mich nun auch, Was hat denn diese Salbe für einen besondern Gebrauch?“; vPlaten „Und jeder Höhrer fühle dann mit Beben, Was für ein trauriges Geschenk das Leben!“; — auch in diesem Sinn wird in auf einander folgenden Sätzen wiederholt; Lessing „Nun? Was irrte dich denn sonst? Was könnte sonst Dich aus der Fassung bringen?“; ebd. „Was litt ich nicht von ihm! Was hätt' ich nicht Noch gern ertragen!“; Wieland „Was für ein untrügliches Kennzeichen hast du, das Wahre von dem was nur scheint, das was du wirklich empfindest von dem was du dir nur einbildest, das was du richtig empfindest von dem was eine verstimmte Nerve dich empfinden macht, zu unterscheiden? Und wie, wenn alle Empfindung betröge, und nichts von allem was ist so wäre, wie du es empfindest?“; Schiller „Sage mir, was ist das? Was bringt dich so in Aufruhr?“; ebd. „Was soll ich sagen? Was erwiedern? Mag Der Bruder Worte finden?“; ebd. „Was fragt Ein Miethling nach dem Königreich, das nie Sein eigen sein wird? Was bekümmert's den“; ebd. „Versucht, was euer Ansehn, Was eine kecke Stirn vermag!“; ebd. „Was bot der Mönch dem Vater für den Sohn? Was wird ihm Alba für ein kinderlos Verscherztes Leben zur Vergütung geben?“; ebd. „Was ist Dir? Was erschüttert dich so seltsam?“; ebd. „Was fällt Euch ein? Was für Besorgnisse!“; ebd. „Was für Ein Fastnachtsaufzug und was soll der Hut?“; ebd. „Was ist ein Vorsatz? Was Beständigkeit? Was Männertreue, wenn in einer lauen Minute eine sechzigjährige Neael Wie eines Weibes Laune schmilzt?“; Uhland „Was soll doch dies Trommeten sein? Was deutet dies Geschrei?“ Wieland „Was für Arbeiten! was für Aussichten für eine Seele wie die seinige!“; ebd. „Was für ein Geist! was für ein Herz! Welche Anmuth in ihrem Umgang! welche Mannigfaltigkeit von Vorzügen!“. — 4) drückt es als einfache Frage Verwunderung aus; Lessing „Was? mir nun Nicht einmal Rede stehn?“; ebd. „Was? er ist doch nicht damit durchgegangen? ebd. „Was? ein Kind ohn' allen Glauben Erwachsen lassen?“; Schiller „Erlaubniß?“

Was? Es ist an diesem Hofe Niemand, durch dessen Mund Graf Lester sich Erlauben und verbieten lassen kann!"; ebd. „Was? Ich hab' auch ein Leben zu verlieren!"; ebd. „Was? noch unschlüssig?"; Körner „Was? Seid Ihr Männer?"; Schiller „Was hier? Was? schöner Engel, willst du hier?"; Lessing „Das lügt er! Was! am Rand des Grab's zu lügen!"; — Lessing „Was Wunder! Daß ihn [der Ring] der Mann im Osten darum nie Vom Finger ließ?", d. h. wie kann man sich wundern, daß der Mann rc."; — auch drückt es in der Entgegnung einen Unwillen oder Verachtung aus; Lessing „Was Kält'! ich bin nicht kalt. Ich sehe wahrlich Nicht minder gern, was ich mit Ruhe sehe"; ebd. „Ach, was heirathen! was Frau!"; ebd. „Ei, was Vater! Vater! Der Vater soll schon müssen!"; ebd. „Was Vaterland? Du Bösewicht, sprich doch lieber gar Was Vater!"; ebd. „Sie sehn, und der Entschluß, sie wieder aus Den Augen nie zu lassen, Was Entschluß? Entschluß ist Vorsatz, That"; ebd. „Ei was! Es wäre nicht Geckerei Bei Hunderttausenden die Menschen drücken"; ebd. „Ach was! Ich sag' Euch das nur so!"; Goethe „Was Herr? Er will sich unterstehn, Und hier sein Hokuspokus treiben?" — Schiller „Zu was Ende? [d. h. zu was am Ende?] Erlassen Sie mir's lieber Prinz!" — auch wird es im Ausdruck einer Versicherung gegen einen erhobenen Zweifel gebraucht; Gellert „Was ich Ihnen sage, Sie können die Frau Muhme jetzt nicht sprechen!". Diese Redeweise ist durch Verkürzung entstanden aus: Es ist gewiß, was ich Ihnen sage rc. — 5) für warum; Wieland „Was zögerst Du? flüstert' er ihm ein"; Goethe „Was stehst du so und blickst erstaunt hinaus?"; ebd. „Aug' mein Aug', was sinkst du nieder?"; Schiller „Nun? Was zaudern Sie?"; ebd. „Was fliehen? Es ist des Bruders Stimme, der Mich sucht"; ebd. „Was zagt das Volk? Was zittern selbst die Fürsten?"; ebd. „Du trittst vor! Wer bist du, und was hältst du diesen Mann?"; ebd. „Wie kommt Ihr zu dem Helm, was bringt Ihr uns Das böse Zeichen in die Friedensgegend?"; JHVoß „sagt mir an, was schmunzelt Ihr?" — 6) in dem: was weiß ich, wird das Allgemeine als eine Unkenntniß bezeichnet; Lessing „Was weiß ich, wo der Ring sich eigentlich herschreibt"; Wieland „und zischelte der andere, was weiß ich was, in die Ohren, und wies immer mit dem Finger auf Euer Gnaden".

Was, unv. sH. o. Mh., bezeichnet einen unbestimmten oder unerkannten Gegenstand allgemein; Wieland „Ein unbekanntes Was, das ihn wie ein Magnet nach Bagdad zieht"; Goethe „Deiner Phrasen leeres Was Treibet mich davon".

Waschamber, mH.; unv. Mh., mit einer Rinde überzogener Bernstein, der an der Nordküste von England ausgeworfen wird.

Waschbank, wH.; Mh. —bänke, 1) eine Bank, worauf bei dem Waschen die Waschgefäße gestellt werden. 2) ein bankförmiges Geräth, auf welchem durch eine Vorrichtung mechanisch die Wäsche oder Wolle gewaschen wird. 3) eine Vorrichtung an dem Ufer eines Flusses oder Sees, wo man waschen kann.

waschbar, Bw. u. Nbw., was gewaschen werden kann.

Waschbarkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es waschbar ist.

Waschbär, mH., —en (—s); Mh. —en (—e), ein bärenartiges Thier in Nordamerika rc. (Ursus lotor), der jeden Bissen seiner Nahrung in Wasser taucht.

Waschbecken, sH.; unv. Mh. 1) ein beckenförmiges Gefäß, worin man sich Hände und Gesicht wäscht; österr. Weitling. 2) die Riesenmuschel (Chama gigas).

Waschbeckengestell, sH.; Mh. —e, ein Gestell, worauf das Waschbecken zum Gebrauch gestellt wird.

Waschbesen, mH.; unv. Mh., ein Besen im Httw. zum Waschen des zerkleinerten Erzes auf dem Waschheerde, oder zum Waschen des Weizens vor dem Mahlen.

Waschblase, wH.; Mh. —n, ein blasenförmiges, hochrundes kupfernes Gefäß mit Deckel, das in einem Ofen zum Erhitzen des Wassers für Wäschen eingemauert wird oder ist.

Waschblau, sH. o. Mh., der Farbenkörper welcher auch Schmalte heißt, und eine hellblaue Farbe gibt.

Waschbläuel, mH.; unv. Mh., ein Bläuel, damit die Wäsche bei dem Waschen zu schlagen.

Waschbock, mH.; Mh. —böcke, ein Bock oder Gestell, wie man dergleichen hat, um beim Waschen die Wanne drauf zu stellen.

Wäschbuch, sH.; Mh. —bücher, ein Buch zum Einschreiben der in einem Hauswesen vorhandenen oder zum Waschen gegebenen Wäsche.

Waschbütte, wH.; Mh. —n, eine Bütte, darin etwas zu waschen, besonders in Vitriolsiedereien ein Faß zum Waschen des Bodensatzes.

Wasche, wH. o. Mh., Obrd. f. Wäsche.

Wäsche, wH.; 1) o. Mh., das Zeug, was zur Bekleidung oder zu anderem häuslichem Gebrauch in Betten rc. aus leinenem oder baumwollenem Gewebe gemacht ist, und durch Waschen wieder nach dem Gebrauch gereinigt wird. Nach der verschiedenen Bestimmung wird es Bettwäsche, Kinderwäsche, Leibwäsche, Tafelwäsche oder Tischwäsche rc.; reine oder frische, feine, grobe, bunte, schmutzige Wäsche rc.; Wäsche waschen, aufhängen, trocknen; die Wäsche stärken, d. h. mit Stärke steif machen; Schiller „Die feine Wäsche, der Federhut! Was das alles für Wirkung thut!"; JPaul „Gold und Wäsche zu wechseln". 2) Mh. —n, das jedesmalige Waschen des in einem Hauswesen durch den Gebrauch schmutzig gewordenen Leinenzeuges rc. 3) Httw., das Gebäude, in welchem die gepochten Erze gewaschen werden.

Wascheisen, sH. o. Mh., Eisen, das aus

gepochtem und gewaschenem Erz geschmolzen ist.

waschen [ahd. uuasken, uuasgan, uuasganne, uuaschen; Nord. wasken; engl. to wash; schwed. tvätta, vaska], unr. (ich wasche, du wäschest, er wäschet oder wäscht, wir waschen &c.; verg. Zeit ich wusch, du wuschest &c.; ich wüsche &c.; Mittw. gewaschen, Imper. wasche, waschet), 1) ThZ., etwas mittelst Wasser und Reiben reinigen; die Hände &c. waschen; sich die Hände, den Kopf, die Füße und den ganzen Körper waschen; das Tischzeug, die Hemden &c. waschen; den Weizen vor dem Mahlen waschen; bildl. er will sich von der Schuld rein waschen, d. h. als frei davon darstellen; einem den Kopf (tüchtig, derb) waschen, d. h. ihm durch Darstellung seines Unrechts einen starken Verweis geben; — ungewöhnlich m. von, wie reinigen, Wieland „Wie prächtig klingt's, den fesselfreien Geist Im reinsten Quell' des Lichts von seinen Flecken waschen". — Auch in der Zsmsg abwaschen, verwaschen, zerwaschen. 2) Httw., die gepochten Erze mittelst fließendem Wasser von dem tauben Gestein befreien, schlemmen. 3) im Zeichnen oder Malen eine aufgetragene Farbe mittelst Wasser durch den Pinsel und reibend auf dem Papier vertreiben oder verdünnen. 4) ZtZ. m. haben, bildl. f. schwatzen, viel unnützes Zeug reden; Oritz „Wer immer waschen will". — — Auch sH. o. Mh.; von der Reinigung der Wäsche, Goethe „Und so haben sie auch mit Waschen und Reinigen alle Tröge des Dorfes beschmutzt, und alle Brunnen besudelt".

Wäscher, mH., —s; unv. Mh.; —in, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die wäscht; eine männliche Person im Httw., die das gepochte Erz wäscht; eine weibliche Person, die schmutzige Wäsche wäscht; bildl. auch eine Person, die viel unnützes Zeug redet, wäscht.

Wascherde, wH.; Mh. —n, eine thonartige Erde, die man zum Waschen oder Reinigen von Wollzeugen braucht; Walkerde.

Wascherei, wH. o. Mh., im tadelnden Sinn: das häufige Waschen, insofern es widerwärtig ist.

Wäscherei, wH. o. Mh., das Waschen, besonders insofern es unangenehm ist, oder nicht gehörig gemacht wird; bildl. auch das Schwatzen oder unnütze, gehaltlose Reden.

Wäscherlohn, mH. o. Mh., das den Wäschern zu zahlende Lohn.

Wascherz, sH.; Mh. —e, Httw., Erz, das gewaschen werden soll, oder schon gewaschen worden ist.

Waschfaß, sH.; Mh. —fässer, ein Faß, worin Wäsche gewaschen wird.

Waschfrau, wH.; Mh. —en, eine Frau, die das Waschen der Wäsche gewerbmäßig betreibt, oder auch damit nur zeitweilig beschäftigt ist; Wäscherin; Waschweib.

Waschgefäß, sH.; Mh. —e, ein Gefäß, das zum Waschen von Wäsche gebraucht wird; JHVoß „Haltend das Waschgefäß und die Kanne zugleich in den Händen".

Waschgeld, sH.; Mh. —er, Geld, das für Waschen der Wäsche bezahlt wird.

Waschgelte, wH.; Mh. —n, eine Gelte, die bei dem Waschen von Wäsche zum Schöpfen des Wassers gebraucht wird.

Waschgeräth, sH.; Mh. —e, eins der Geräthe, das beim Waschen gebraucht wird.

Waschgeschworene(—r), mH.; Mh. —n, Httw., ein Geschworener oder vereideter Beamte, der die Aufsicht über das Waschen der Erze hat.

Waschgold, sH. o. Mh., Gold, das durch Waschen aus goldhaltigem Sande oder Gerölle gewonnen wird.

Waschgoldgewinn, mH. o. Mh., der Gewinn an Waschgold.

Waschgoldgewinnung, wH. o. Mh., die Gewinnung von Gold, oder die Art und Weise, wie man Gold durch Waschen gewinnt.

Waschgrube, wH.; Mh. —n, Httw., eine mit Bohlen ausgekleidete Grube zum Waschen des Erzes.

waschhaft; waschhaftig, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, — (e) ste, von Personen: viel und gern schwatzend.

Waschhaftigkeit, wH. o. Mh., von Personen: die Eigenschaft, viel und gern zu schwatzen; Wieland „Laura kam eben in das Zimmer, wo der Barbier abgetreten war, als er, mit der Waschhaftigkeit, die seiner Profession seit undenklichen Zeiten eigen gewesen ist, die Entweichung des Don Sylvio als eine Neuigkeit erzählte".

Waschhandschuh, mH.; Mh. —e, Handschuhe aus Waschleder.

Waschhaus, sH.; Mh. —häuser, ein Haus, das zum Waschen von Wäsche eingerichtet ist.

Waschheerd, mH.; Mh. —e, Httw., ein Heerd, worauf das gepocht Erz gewaschen wird.

Waschholz, sH.; Mh. —hölzer, wie Waschbläuel.

Waschjunge, mH.; Mh. —n, Httw., ein junger Mensch, der beim Waschen der Erze beschäftigt ist.

Wäschkasten, mH.; unv. Mh., ein Kasten zum Bewahren von Wäsche.

Waschkessel, mH.; unv. Mh., ein Kessel, worin zum Waschen der Wäsche das Wasser erhitzt wird.

Waschklöpfel, mH.; unv. Mh., wie Waschbläuel; JHVoß „Auch bereitet er künstlich aus Spillbaum allerlei..., Waschklöpfel und hölzerne Schuhe dem Marschland".

Waschkorb, mH.; Mh. —körbe, ein Korb, um darin Kuhhare oder Wolle zu reinigen.

Wäschkorb, mH.; Mh. —körbe, ein großer Korb, darin schmutzige Wäsche zu bewahren oder gewaschene auf den Trockenplatz &c. zu tragen.

Waschkraut, sH. o. Mh., das Seifenkraut (Saponaria officinalis).

Waschkübel, mH.; unv. Mh., ein Kübel, der beim Waschen gebraucht wird.

Waschkufe, wH.; Mh. —n, eine Kufe, die beim Waschen gebraucht wird.

Waschkupfer, sH. o. Mh., gediegenes Kupfer, das durch Waschen aus kupferhaltigem Gestein gewonnen wird.

Waschküste, wH.; Mh. —n, Httw., eine Küste oder Krücke, gepochtes Erz beim Waschen hin und her zu ziehen.

Waschlappen, mH.; unv. Mh., ein Lappen, damit sich oder etwas zu waschen.

Waschlauge, wH.; Mh. —n, 1) Lauge, die zum Waschen gebraucht wird. 2) in Alaunhütten die Lauge, die man durch das Waschen des Alaunmehls erhält.

Waschleder, sH. o. Mh., eine Art weiches Leder, das man waschen kann, ohne daß es dadurch hart und unbrauchbar wird.

waschledern, Bw. u. Nbw., aus Waschleder gemacht oder bestehend; waschlederne Handschuhe.

Wäschleine, wH.; Mh. —n, eine Leine, die aufgespannt wird, um nasse Wäsche zum Trocknen darauf zu hängen.

Waschlohn, sH. o. Mh., das Lohn für das Waschen von Wäsche.

Waschmagd, wH.; Mh. —mägde, eine Magd, die den Dienst hat, im Hauswesen die Wäsche zu waschen.

Wäschmangel, wH.; Mh. —n, eine Mangel, Wäsche darauf glatt zu machen.

Waschmarkt, mH.; Mh. —märkte, bildl. ein Ort auf offener Straße, wo plauderhafte Personen zum Schwatzen (Waschen) bei einander stehen bleiben.

Waschmaschine, wH.; Mh. —n, eine Maschine, mit der man wäscht; bildl. JPaul „Siebenkäs ist, wie ich schon vor einigen Jahren berichtete, Inspektor in Vaduz, und hat nunmehr die Werke des Teufels als die Papiere desselben in die Waschmaschine zu werfen".

Waschmaul, sH.; Mh. —mäuler, bildl. eine schwatzhafte Person; AWSchlegel „Still doch, altes Waschmaul!"

Waschmühle, wH.; Mh. —n, Httw., ein Mühlwerk zum Waschen des gepochten Erzes.

Waschmulde, wH.; Mh. —n, landschftl. eine Mulde, die man beim Waschen braucht.

Waschpinsel, mH.; unv. Mh., ein Pinsel, der bei der Malerei mit Wasserfarben zum Verwaschen einer Farbe gebraucht wird.

Waschplan, mH.; Mh. —e, Httw. der Plan oder Platz, wo die gepochten Erze gewaschen werden.

Waschpulver, sH.; unv. Mh., ein Pulver, das zum Waschen gebraucht wird.

Wäschrolle, wH.; Mh. —n, wie Wäschmangel.

Waschscheidebank, wH.; Mh. —bänke, Httw., ein Kasten oder Behältniß, worin das gepochte Erz von dem tauben Gestein mittelst Wasser geschieden wird.

Waschschragen, mH.; unv. Mh., ein Schragen, Waschfässer beim Waschen darauf zu stellen.

Wäschschrank, mH.; Mh. —schränke, ein Schrank zur Aufbewahrung reiner Wäsche im Hauswesen.

Waschschürze, wH.; Mh. —n, 1) eine Schürze von grobem Gewebe, die beim Waschen vorgebunden wird. 2) eine Schürze von einem Zeuge, das ohne Nachtheil für das Gewebe oder die Farben gewaschen werden kann.

Waschschwamm, mH.; Mh. —schwämme, die Art Meerschwamm, der leicht Wasser aufsaugt, und zum Waschen des Körpers rc. gebraucht wird.

Waschschwammgesicht, sH.; Mh. —er, ein wie ein Waschschwamm aufgedunsenes und pockennarbiges Gesicht; JPaul „Es macht mich schon das Waschschwammgesicht ... halb wüthig.

Waschseife, wH.; Mh. —n, Seife, die zum Waschen der Wäsche bestimmt ist.

Wäschstange, wH.; Mh. —n, eine glatte Stange, die in die Quere gelegt, zum Aufhängen von Wäsche beim Trocknen rc. dient.

Waschsteiger, mH.; unv. Mh., Httw., ein Steiger oder Aufseher der Arbeiter bei dem Waschen des gepochten Erzes.

Waschstein, mH.; Mh. —e, der Raseneisenstein, insofern derselbe vor dem Schmelzen gepocht und gewaschen wird.

Waschthon, mH. o. Mh., die Walkerde oder Walkererde.

Waschtisch, mH.; Mh. —e, ein kleiner Tisch, auf oder in welchem das Geräth zum Waschen der Hände und des Gesichtes steht.

Waschtrog, mH.; Mh. —tröge, ein Trog, der beim Waschen von Wäsche oder des gepochten Erzes im Httw. gebraucht wird.

Wäschverzeichniß, sH.; Mh. —sse, ein Verzeichniß der in einem Hauswesen vorhandenen oder zum Waschen ausgegebenen Wäsche.

Waschwanne, wH.; Mh. —n, eine Wanne, die zum Waschen schmutziger Wäsche gebraucht wird.

Waschwasser, sH. o. Mh., Wasser, das zum Waschen der Hände und des Gesichts bestimmt ist.

Waschweib, sH.; Mh. —er, 1) wie Waschfrau. 2) verächtlich: eine schwatzhafte Frauensperson; „du altes Waschweib!"

Waschwerk, sH., 1) m. Mh. —e, Httw., ein Werk oder eine Anstalt zum Waschen des gepochten Erzes. 2) o. Mh., das zum Waschen vorgerichtete oder schon gewaschene Erz.

Waschwolle, wH. o. Mh., bei den Zeugmachern Wolle, die schon gewaschen ist; entgs. Fettwolle.

Wäschzettel, mH.; unv. Mh., ein Zettel mit dem Verzeichniß der zum Waschen gegebenen einzelnen Stücken der Wäsche.

Waschzeug, sH., 1) m. Mh. —e, Zeug, das sich waschen läßt, ohne die Farbe zu verlieren. 2) o. Mh., das Zeug oder das was man zum Waschen der Hände rc. (Seife, Schwamm rc.) braucht oder bedarf.

Waschzinn, sH. o. Mh., Zinn, das aus Flußsand oder Geröll gewaschen worden ist.

Wase, wH.; Mh. —n, Nbrd., 1) f. Base; davon das Vrklw. Wäske, bildl. f. alte Plaudertasche. 2) ein Reisbündel.

Wasel, sH., —s; o. Mh., Schwäb. das Aas.

Wasen, mH., 1) o. Mh., Nbrb., der Dunst von warmen oder gährenden Körpern. 2) Obrd. f. Rasen; Alxinger „Hier, wo kein Nordwind tobt, noch Süd und Hundstern rasen, Erziehet sie [, die Blumen,] der Lenz auf immer grünem Wasen"; Wasen stechen; mit Wasen belegen. 2) unv. Mh., Nbrd. u. im Httw., Reisholz, ein Bund Reisholz; lndschftl. Welle; Hartmann (Berg- u. Hüttenwesen) „Wasen oder Reisholz gebraucht man endlich in Rostöfen, Treibheerden, zum Rösten in Haufen, Stadeln rc." 3) m. Mh., Obrd. die Abdeckerei.

Wasenamt, sH.; Mh. —ämter, Obrd. das Amt des Abdeckers.

Wasenbank, wH.; Mh. —bänke, Obrd., eine Rasenbank.

Wasenholz, sH. o. Mh., lndschftl. Reisholz.

Wasenläufer, mH.; unv. Mh., Bgb., ein schmaler, flach unter der Dammerde streichender Erzgang, der nicht in die Teufe setzt.

Wasenmeister, mH.; unv. Mh., Obrd. der Abdecker.

Wasenmeisterei, wH.; Mh. —en, die Wohnstätte des Wasenmeisters, wo er sein Geschäft betreibt.

Wasenstecher, mH.; unv. Mh., Obrd., einer der Wasen (Rasen) als viereckige Stücke aussticht, um damit etwas zu belegen.

Wasenstück, sH.; Mh. —e, 1) ein ausgestochenes Stück Wasen. 2) ein mit Wasen (Rasen) bewachsenes Stück Land.

Wasenwall, mH.; Mh. —wälle, im Festungsbau ein aus Wasenstücken aufgeführter Wall.

waser, Frw., Obrd. f. was für, welcher?; Klamer Schmidt „Wer von den Sterblichen fragt, Aus waser Macht?"

waserlei, Bw., Obrd. f. welcherlei, was für; Luther „von allem, das aus dem Kasten gegangen ist, waserlei Thier es sind auf Erden".

wasig, Bw. u. Nbw., lndschftl. mit Wasen (Rasen) bewachsen.

Wasser [ahd. uuazsar, uuazar; goth. wato; agf. waeter], sH., —s, 1) o. Mh., ein tropfbar flüssiger, farb- und geruchloser durchsichtiger Körper, der sich durch erhöhte Temperatur überhaupt bis zur Unsichtbarkeit in Dunst auflösen, oder auch durch gewisse Vorrichtungen in seine beiden Bestandtheile, den im höchsten Grade durch Hitze ausdehnbaren und brennbaren Wasserstoff und den Sauerstoff, zerlegen läßt. In früherer Zeit nannte man das Wasser, neben Feuer, Luft und Erde, eins der vier sogenannten Elemente, ehe man ihre Bestandtheile durch Zerlegung kannte. Das Wasser besitzt das Vermögen, eine große Zahl von derben Stoffen zu erweichen. Das Wasser als ein Naturkörper wird zum Trinken, Kochen rc. gebraucht. Unter diesen Umständen wird Wasser häufig mit Feuer, Luft und Erde verbunden; Herder „Luft und Wasser scheinen also das große Vorrathshaus der Lebendigen, die nachher in schnellern Uebergängen die Erde aufreibt und verzehret"; Lessing „Was in Olint und Sophronia Christ ist, das hält gemartert werden und sterben, für ein Glas Wasser trinken"; ebd. „Denn, seit das Feuer mir So nahe kam, dünkt mich im Wasser sterben, Erquickung, Labsal, Rettung"; Goethe „Der Luft, dem Wasser, wie der Erden Entwinden tausend Keime sich"; ebd. „Sie mag als Haus und Hof, als Weib und Kind erscheinen Als Feuer, Wasser, Dolch und Gift"; ebd. „In den tiefen Erdgewölben Hier das Wasser, hier das Feuer"; ebd. „Und sie reichte das Wasser herum; da tranken die Kinder"; ebd. „Freunde! dieses ist wohl das letztemal, daß ich den Krug Euch Führe zum Munde, daß ich die Lippen mit Wasser Euch netze"; ebd. „Des Menschen Seele Gleicht dem Wasser: Vom Himmel kommt es, Zum Himmel steigt es, Und wieder nieder Zur Erde muß es Ewig wechseln"; Schiller „Wär'n gute Leute auf dem Schiff' gewesen, In Grund gesunken wär's mit Mann und Maus, Dem Volk kann weder Wasser bei noch Feuer"; ebd. „Ich schlage An diesen Felsen und will Wasser, Wasser für meinen heißen Fieberdurst"; ebd. „Eh' mögen Feu'r und Wasser sich in Liebe Begegnen und das Lamm den Tiger küssen rc.; Tieck „wenn unser Mikroskop uns belehrt, daß in jedem Tropfen Wasser lebende, willkürlich sich bewegende Kreisthiere sind"; Körner, m. dem Genitiv „Wenn die Glut des Tages versengend drückt, und uns kaum noch ein Tropfen Wassers erquickt"; trübes Wasser, d. h. in dem sich fremdartige Stoffe aufgelöst haben, wodurch es seine Durchsichtigkeit verloren hat; frisches Wasser, d. h. das noch nicht lange an der Luft gestanden hat, und dadurch lau geworden ist, sondern erst aus der Quelle oder aus dem Brunnen geschöpft ist. Seume „Das Seelazareth an dem andern Ende des Hafens [von Ancona] .... hat rund herum eine Menge schöner, bequemer Gemacher, eine Kapelle mitten im Hofe, frisches Wasser durch Röhren vom Berge"; auch wird es als Bild der größten Flüssigkeit gebraucht; JHVoß „Frühzeitig welket und erschlafft Der Zärtling und der Prasser, Gleich Maienbäumchen, deren Kraft Der Rind' entfleußt wie Wasser rc."; weiches oder hartes Wasser unterscheiden sich durch ihren Gehalt an den verschiedenen darin aufgelösten Bestandtheilen, so daß jenes stark mit Seife schäumt, dieses aber nicht; süßes Wasser ist das Wasser aus Quellen oder Brunnen, im Gegensatz zu dem salzigen Meerwasser; fließendes Wasser bedeutet Fluß oder Bach, dagegen bezeichnet stehendes Wasser einen See rc.; Wasser durch Röhren an einen Ort leiten; das Wasser aus einem Teich oder einer gewissen Flußstrecke ablassen, abschlagen, d. h. durch gewisse Vorrichtungen entfernen; wildes Wasser ist im Gegensatz zu einer Mineral- oder Salzquelle das gewöhnliche Wasser einer Quelle, das einer jener Quelle benachbart

springt oder fließt; Wasser kochen, d. h. machen, daß es kocht; etwas in Wasser kochen; Wasser holen, d. h. zum häuslichen Gebrauch im Kochen, Waschen rc.; Tieck „die jungen Weiber, wenn sie Wasser holen, sagen, sie fürchten sich rc.“; Wasser schöpfen (aus einem Brunnen); in der Schfff. todtes Wasser, d. h. schwache Fluth; hohes Wasser, d. h. der höchste Stand der Fluth; ein Schiff zieht viel Wasser, d. h. es geht sehr tief; ein Schiff läßt viel Wasser fallen, d. h. geht steuerlastig, indem es hinten scharf und vorn voll gebaut ist; Wasser einnehmen, d. h. während der Fahrt auf der See an einer Insel oder einer Festlandküste landen, um Trinkwasser als Vorrath einzunehmen; Wieland „eine Schaar cilischer Seeräuber, welche, um frisches Wasser einzunehmen, bei nächtlicher Weile an dieser Küste gelandet“; im Bgb. das Wasser geht todt, s. todt 655, 9; bei Wasser und Brot gefangen sitzen, d. h. im Gefängniß zur Strafe nur die nothdürftigste Kost erhalten; bildl. RA. einem das Wasser nicht reichen, d. h. ihm in dem aller Geringsten nicht einmal gleich sein; Goethe „Aber ist eine im ganzen Land, Die meiner trauten Gretel gleicht, Die meiner Schwester das Wasser reicht?“; einem etwas zu Wasser machen, d. h. ihm etwas Gehofftes vereiteln; diese Hoffnung ist ihm zu Wasser geworden, d. h. hat sich aufgelöst, wie das Wasser verdunstet; et- etwas ins Wasser schreiben, d. h. etwas der Vergessenheit übergeben; „Ihr sanget nur von meiner Lieben; Nun spricht sie meiner Treue Hohn; Ihr wart ins Wasser eingeschrieben, So fließt denn auch mit ihm dahin“; das ist Wasser auf seine Mühle, d. h. es dient ihm zur Förderung seiner Absicht; JPaul „So kann er ein rechtes Wasser auf desjenigen Mühle werden, der sein Vater ist, ja eine ganze Mühlwelle; er kann ihm ja nach Gelegenheit von Zeit zu Zeit ein prächtiges Stück Geld zufertigen“; seine Rede floß wie Wasser, d. h. er sprach sehr geläufig und ohne Anstoß; der Mund läuft ihm voll Wasser, oder: das Wasser läuft ihm im Munde zusammen, d. h. es wird ihm übel; verschieden von dieser RA. ist die: Es wässert ihm der Mund nach etwas, d. h. er hat großen Appetit danach. Im Bgb. ist das gehobene Wasser, das in einem Schacht sich ansammelt und durch ein Triebwerk in die Höhe gehoben wird, um es zu entfernen; ungewöhnlich bezeichnet „schwangeres Wasser“, s. übersättigt, in welchem ein fremdartiger Stoff im Uebermaß aufgelöst enthalten ist; Herder „Sobald der Kern unsrer Erde, der Granit, da war, war auch das Licht da, das in den dicksten Dünsten unsres Erdchaos vielleicht noch als Feuer wirkte; es war eine gröbere mächtigere Luft, als wir jetzt genießen, es war ein vermischteres schwangeres Wasser da, auf ihn zu wirken“; Wasser in den Brunnen tragen, d. h. zum Ueberfluß nur Geringes hinzufügen können. — 2) m. Mh. Wasser, oder lndschftl. Wässer, von einer Menge Wasser im Meer, Seen, Flüssen rc.; in Beziehung auf Tiefe, Fortbewegung rc., oder im Gegensatz zu der mit der Oberfläche sichtbaren festen Masse der Erde oder des Festlandes; tiefes oder seichtes Wasser, d. h. wo die Menge seicht oder tief ist; Goethe „Tiefe Stille herrscht im Wasser, Ohne Regung ruht das Meer, Und bekümmert sieht der Schiffer Glatte Fläche rings umher“; Herder „Wie aber fand eine Läuterung statt, als daß sich in mancherlei Absätzen und Revolutionen nach und nach die gröberen Materien senkten, und dadurch Wasser und Erde, sowie Wasser und Luft, allmählig verschiedene Regionen wurden?“; Musäus „Diese Ungläubigen hatten mächtige Bundesgenossen, die sie dem feindlichen Heere weit über die Grenze entgegenschickten und die wacker darunter aufräumten, ob sie gleich weder Lohn noch Dank für ihre guten Dienste erhielten. Das waren namentlich Hunger, Blöße, Fährlichkeit zu Land und Wasser und unter bösen Brüdern“; Barthold „Der fromme Kaiser Heinrich unterwand sich des Kampfes, zu Gunsten des Kirchenhirten, zu Land und zu Wasser“, d. h. auf dem Festlande wie auf der See; das Wasser wächst oder steigt, d. h. es nimmt in einem Fluß durch größeren Zufluß an Menge zu, und steigt mit seiner Fläche höher, oft bis zur Ueberschwemmung der Ufergegend; eine Wiese, einen Landstrich rc. unter Wasser setzen, d. h. durch Vorrichtungen so viel Wasser darauf fließen lassen, bis sie damit ganz überdeckt sind; das Wasser ist ausgetreten, d. h. über die Ufer gelaufen; das Wasser verläuft sich wieder, d. h. der hohe Stand desselben oder die Ueberschwemmung nimmt wieder ab; Musäus „das Wasser verrann rings umher, das Fahrzeug schien an einer Klippe zu hangen, und hob sich hoch über die Oberfläche empor“; auf dem Wasser fahren, d. h. mit einem Kahn; Goethe „Verliere was, er [der Hund] wird es bringen, Nach deinem Stock ins Wasser springen“; Lessing „Tempelherrn, Die müssen einmal nun so handeln; müssen, Wie etwas besser zugelehrte Hunde, Sowohl aus Feuer, als aus Wasser holen“; Goethe von dem Wasserfall bei Schaffhausen „das Wasser zeigt im Fortfließen seine grüne Farbe wieder“; Schiller „Wie kamt Ihr durch das Wasser, Da doch der Strom die Brücken fortgeführt?“; sich über dem Wasser halten, d. h. bei der Gefahr nicht untersinken, oder auch bildl. in Gefahr nicht untergehen; Overbeck „da sprangen im Wasser die hellen, Die silbernen Fische herauf“; Goethe „das über Felsstücke rauschende Wasser“; — in Beziehung auf die weit ausgebreitete große Menge die Mh.; Herder „Die rege Wärme, mit der der brütende Geist über den Wassern der Schöpfung schwebte rc.“; JPaul „als die Rauchsäulen des Dorfs unter mir den Goldrand des Abends, der an der grauen Masse glimmte, ablegten, und sie, wie aufgerichtete Regenwolken, emporstanden, als auf den Wassern eine düstre Leichendecke über die hüpfenden Brennpunkte und schillernden Farbenpulver gebreitet war“; Schiller „Durch den Riß nur der Wolken Erblickt er die Welt, Tief unter den Wassern Das grünende Feld“; ebd. „Und wie er erwacht in seli-

ger Luft, Da spülen die Wasser ihm um die Brust"; — von den verschiedenen Flüssen, Schiller „Die Wasser Sind ausgetreten von dem großen Regen, Und alle Brücken hat der Strom zerrissen"; Klopstock „O sei mir zu deiner Rede geweihet! Wie wir unten im Abgrund weihn, so weih' ich dich, Phile! Gleich gefürchteten Wassern der Hölle, ströme sie wild hin!"; Tieck „die Wasser suchen ihre Bahn, und führen Stein und Saamen der Kräuter und Sträuche in starre Klippen"; vPlaten „Aus den Wassern schallt es Antwort, und in Wirbeln klingt es wieder!"; AMeißner „Der Wasser Toben ist nicht mehr zu hören"; im Bgb. „Seitenstellen, in welchen die Wasser abfallen [d. h. abfließen], damit sie die Arbeit nicht hindern"; Sprichw. „Stille Wasser sind tief", d. h. Menschen, die still und ruhig sind, verrathen nicht, wie tief ihr Gemüth ist, oder was sie in ihrem Innern bergen; — Mh. Wässer, Opitz „Die Wasser fürchten sich, und fließen von dem Lande"; JHVoß „Es lebt und webt in Triften, In Wässern und in Lüften". — 3) o. Mh., nennt man Wasser auch die Thränen; Lessing „Ihr seid Gerührt, und Euer Auge steht voll Wasser"; bildl. RA. in der Volksspr. „sie hat nahe an's Wasser gebaut, d. h. sie weint leicht; — auch den Urin; sein Wasser abschlagen (von Männern), d. h. den Urin lassen; das Wasser eines Kranken besehen, d. h. den in einem Glase aufgefangenen Urin desselben, um daraus die Krankheit zu erkennen; auch nennt man wohlriechende und durchsichtige Flüssigkeiten Wasser; in der Mh. Gryphius „Süßer Balsam, theure Wässer"; auch helle, künstlich bereitete geistige oder heilkräftige Flüssigkeiten, z. B. in Augenwasser, Goldwasser ꝛc. — 4) bildl. der Glanz gewisser Seidenzeuge, z. B. Moiré; oder die Klarheit des Scheins durchsichtiger Edelsteine.

Wasseraal, mH.; Mh. —e, der Aal.

Wasserabfluß, mH. o. Mh., der Abfluß des Wassers aus einem See, Teich ꝛc.

Wasserablaß, mH., 1) o. Mh., das Ablassen des Wassers aus einem Teich oder Fluß, um ihn von Wasser leer zu machen. 2) m. Mh. —ablässe, der Ort und die Vorrichtung zu diesem Ablassen des Wassers.

Wasserabschlag, mH., wie Wasserabfluß.

Wasserader, wH.; Mh. —n, eine Ader, d. h. ein Strich in der Erde, der vorzugsweise Wasser führt.

Wasserahorn, mH. o. Mh. der Wasserholder oder Schneeballen (Viburnum opul.).

Wasseraiche, wH. o. Mh., das Aichen eines Gefäßes zur Messung von dessen Raumgehalt.

Wasseralber, wH.; Mh. —n, der Feldahorn oder Masholder.

Wasseraloë, wH. o. Mh., ein Wasserpflanzengeschlecht, Hechtkraut, Sichelkraut, Wasserfedern (Stratiotes aloites).

Wasserampfer, mH. o. Mh., eine Art am oder im Wasser wachsender Ampfer, Deckenblatt, Krötenblatt, Wassergrindwurz ꝛc. (Rumex aquaticus).

Wasseramsel, wH.; Mh. —n, 1) der Regenpfeifer. 2) der Wasserstaar.

Wasseramt, sH.; Mh. —ämter, ein Amt oder eine Behörde zur Aufsicht über Wasserbaue ꝛc.

Wasserandorn, mH. o. Mh., 1) der Wolfsfuß, Sumpfandorn ꝛc. (Lycopus europaeus). 2) eine Art Roßpolei (Stachys palustris).

Wasserapfel, mH.; Mh. —äpfel, eine Art Flaschenbaum (Annona palustris).

Wasserarche, wH.; Mh. —n, ein Gerinne, durch welches aus einem See oder Teich das Wasser abfließt.

wasserarm, Bw. u. Nbw., von einem Ort oder einer Landschaft: arm an Wasser, nicht viel Wasser habend.

Wasserarum, sH. o. Mh., das europäische Schlangenkraut (Calla palustris).

Wasserassel, wH.; Mh. —n, die Art Asseln, welche im Wasser leben.

Wasserast, mH.; Mh. —äste, an Obstbäumen ein schnell aus dem Stamm aufschießender Ast.

Wasserauge, sH.; Mh. —n, die durch eine wässerige Geschwulst entstehende Krankheit des Auges (Hydrophtalmia).

Wasserbach, mH.; Mh. —bäche, ein beständig fließender Bach; in dem alten Kirchenliede „an den Wasserbächen Babylons ꝛc."

Wasserback, sH.; Mh. —e, auf Schiffen die Einfassung von Bretern gegen das Vordertheil, zur Ableitung des durch die Klüsen eingespülten Wassers, das Pißback.

Wasserbad, sH.; Mh. —bäder, ein Bad von einfachem Wasser; versch. von Dampfbad, Mineralbad, Sandbad, Schlammbad, Seebad ꝛc.

Wasserbaldrian, mH. o. Mh., eine am Wasser wachsende Art Baldrian.

Wasserbalsam, mH. o. Mh., die Wasserminze.

Wasserbank, wH.; Mh. —bänke, in Wassermühlen ein Breterverschlag an der Seite des Wasserrades, wo das Wasser anschlägt.

Wasserbarke, wH.; Mh. —n, eine Barke, Schiffen ꝛc. Wasser zuzuführen.

Wasserbathengel, mH. o. Mh., landschftl. der Lachenknoblauch (Teucrium scordium).

Wasserbau, mH.; Mh. —e, ein Bau im oder am Wasser (eine Schleuse, ein Wehr, Deich, Damm ꝛc.).

Wasserbaukunst, wH. o. Mh., die auf bestimmten Grundsätzen beruhende Kunst Wasserbaue auszuführen.

Wasserbaum, mH.; Mh. —bäume, 1) ein Baum, der quer über einen Fluß oder den Eingang eines Hafens gelegt wird, um die Einfahrt und Ausfahrt zu hindern. 2) in der Wasserspringkunst die Figur eines Baumes mit Aesten, in welcher das Wasser durch Vorrichtungen strahlenweise in die Höhe getrieben wird. 3) eine Baumart in Amerika (Nyssa).

Wasserbaumeister, mH.; unv. Mh., ein Meister in der Wasserbaukunst.

Wasserbecken, sH.; unv. Mh., ein Becken

oder flacher Behälter, worin sich Wasser befindet. So nennt man die Behälter an Springbrunnen, besonders auch die künstlich angelegten Buchten an Küsten und Flußufern (Bassin), aber auch die natürlichen Meerbuchten.

Wasserbeere, wH.; Mh. —n, 1) der Wasserholder. 2) das Wasserfünffingerkraut. 3) die Sumpfbeere. 4) die Vogelkirsche.

Wasserbeerstaude, wH.; Mh. —n, der Hirsch- oder Wasserholder.

Wasserbehälter, mH.; unv. Mh., ein Behälter mit oder zum Wasser.

Wasserbeißer, mH.; unv. Mh., der schwarze Verkehrtschnabel (Rynchops nigra); der Seescheerer, Wasserscheerer, Wasserschneider.

Wasserbenediktenkraut, sH. o. Mh., eine in feuchten, gebirgigen Gegenden oder an Flüssen wachsende Pflanze (Geum rivale), Garaffelwurz, Raffel, Waldbenediktkraut, Wassermärzwurz, Wiesengaffel.

Wasserberg, mH.; Mh. —e, bildl. eine wie ein Berg als Welle aufgethürmte Wassermasse; vKleist „Am Gipfel eines Wasserbergs Hing oft mein Kahn hoch in der Luft"; JA. Schlegel „Schon wälzen Wasserberge sich".

wasserbeschädigt, Bw. u. Nbw., durch Wasser beschädigt (auf der Seefahrt oder durch Ueberschwemmung).

Wasserbeschädigte (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine durch Ueberschwemmung am Eigenthum beschädigte Person.

Wasserbeschreiber, mH.; unv. Mh., ungewöhnlich f. H y d r o g r a p h.

Wasserbeschreibung, wH.; Mh. —en, ein zweideutiges Wort, das ebenso gut die Beschreibung des Wassers an sich und in seinen Arten (Mineralwasser ꝛc.), als auch die Beschreibung der Wasser oder Gewässer (H y d r o g r a p h i e) heißen kann.

Wasserbesen, mH.; unv. Mh., eine Art Würmer, die im Süßwasser leben (Brachionus Bakeri).

Wasser-Betóniē, wH.; Mh. —n, eine Art Betonie, die am Wasser wächst (Scrophularia aquatica), weißer Nachtschatten).

Wasserbett, sH.; Mh. —e, das Bett oder der Raum eines fließenden Wassers, nämlich in dem es sich fortbewegt; daher auch der Abfluß eines Teiches überhaupt wie in dem Gerinne einer Wassermühle.

Wasserbewohner, mH.; unv. Mh., 1) von Menschen: einer der im Wasser oder in sehr wasserreicher Gegend wohnt. 2) von Thieren, die im Wasser leben; Herder „Das Meer, der unerschöpfliche Lebensquell, erhält seine Bewohner, die von zäher Lebenskraft sind, am längsten: und die Amphibien, halbe Wasserbewohner, nähern sich ihnen an Länge des Lebens.

Wasserbiene, wH.; Mh —n, die Drohne, oder ein der Drohne ähnliches Insekt.

Wasserbienenschwarm, mH.; Mh. —s c h w ä r m e, ein Stück Lustfeuerwerk mit Raketen, Schwärmern ꝛc., das auf dem Wasser verbrannt wird.

Wasserbild, sH.; Mh. —e r, das Bild eines Gegenstandes, der sich im Wasser abspiegelt; JPaul „Wie ein Mensch im Tempe-Thal oder vor dem Genfer-See nur im unachtsamen Traum am Ufer vor den Wasserbildern des Himmels und der Erde vorübergeht, weil ihn die blühenden Urbilder rings umher umfangen".

wasserbildend, Bw. u. Nbw., was Wasser bildet.

Wasserbildung, wH., 1) o. Mh., die Bildung des Wassers durch Verbindung des Wasserstoffs mit Sauerstoff. 2) m. Mh. —en, das was durch Wasser gebildet ist, nämlich gewisse Gesteinarten (Schiefer, Gneiß, Grauwacke ꝛc.), die in ihrer Gesammtheit F l ö tz g e b i r g e oder n e p t u n i s c h e G e b i r g e heißen.

Wasserbirke, wH.; Mh. —n, eine Spielart der gewöhnlichen Birke, mit aufrecht stehenden Zweigen; Rothbirke.

Wasserbirne, wH.; Mh. —n; eine Art Birnen mit vielem und wässerigem Saft.

Wasserblase, wH.; Mh. —n; Vrklw. —**bläschen**, sH.; unv. Mh., 1) eine Blase, die sich auf dem Wasser durch aufsteigende Luft bildet und bald zergeht; daher ein Bild der nichtigsten Vergänglichkeit; Harsdörfer „Die Wasserblas, so bald zerrinnt"; Herder „Ehren, Glück und Macht und Güter, Aller Ruhm und Pracht der Erde, Eine leichte Wasserblase Seid ihr!". 2) eine krankhafte Bildung von Blasen auf oder im menschlichen oder thierischen Körper, die mit wässeriger Flüssigkeit angefüllt sind. 3) ein größeres, langrundes Gefäß aus Kupfer oder Eisen mit einem Deckel, das im Ofen eingefügt zur Erwärmung von Wasser dient. 4) die Art Blasenschnecken mit durchsichtiger Schale (Bulla hydatis). 5) eine Art Vielarme, die einer mit Wasser gefüllten Blase ähnlich ist (Hydra hydatula).

Wasserblaser, mH., unv. Mh., eine ungewöhnliche Benennung des Walfisches.

Wasserblatt, sH. o. Mh., eine Pflanzenart mit glockenförmigen Blumen (Hydrophyllum).

Wasserblatter, wH.; Mh. —n, eine mit wässeriger Flüssigkeit angefüllte Art Blattern; Wasserpocke.

wasserblau, Bw. u. Nbw., dem weißlich blauen, mattfarbigen Schein des Wassers ähnlich.

Wasserblei, sH. o. Mh., ein nichtmetallisches Mineral mit metallischem Glanz; Graphit, Reißblei.

Wasserbleigrube, wH.; Mh. —n, eine Grube, in welcher Wasserblei gewonnen wird; JPaul „wie etwan die Holländer einen Theil Gewürz verbrennen oder die Engelländer nur siebenjährig ihre Wasserblei-Gruben aufthun, damit der Preis nicht falle".

Wasserblume, wH.; Mh. —n, eine in oder am Wasser wachsende Blume (Nymphaea); oder eine Art im Wasser wachsendes Haarmoos (Byssus flos aquae).

Wasserblut, sH., oder auch **Wasserblüthe**, wH. o. Mh., der Wasserpfeffer.

Wasserbogen, mH.; unv. Mh., ein von

fallendem Wasser eines Wasserfalles, oder von dem steigenden und fallenden Wasser eines Springbrunnens (Fontaine) gebildeter Bogen.

Wasserbohne, wH.; Mh. —n, eine in sumpfigen Gegenden wachsende Art Arum (Arum colocasia).

Wasserbord, mH.; Mh. —e, die Planke, wodurch der Bord eines Bootes erhöht wird, damit die Wellen nicht hineinschlagen.

Wasserbraunwurz, wH. o. Mh., eine an nassen Orten wachsende Art Braunwurz (Scrophularia aquatica); Kreuznessel, Sauwurz ꝛc.

Wasserbrei, mH.; Mh. —e, ein aus Wasser und Mehl gekochter Brei.

Wasserbrenner, mH.; unv. Mh., landschftl. f. Branntweinbrenner.

Wasserbrotwurzel, wH.; Mh. —n, das eßbare Arum (Arum esculentum); indischer Kohl.

Wasserbruch, mH.; Mh. —brüche, 1) die Art körperliches Gebrechen, wo sich der Bruch mit Wasser füllt (Hydrocele, Hernia aquosa). 2) Schfff. eine Untiefe, auf der sich die Wellen brechen.

Wasserbuche, wH.; Mh. —n, eine Art am Wasser wachsende Buche oder Platane (Platanus occidentalis).

Wasserbühne, wH.; Mh. —n, Bgb. eine Bühne oder ein Zimmerwerk in einer Grube, um dadurch das Grubenwasser abzuleiten.

Wasserbunge, wH.; Mh. —n, die Bachbunge (Veronica aquatica).

Wasserbürger, mH.; unv. Mh., ein Bürger oder Bewohner des Wassers, ein im Wasser lebendes Thier; Benzel-Sternau „Die Wasserbürger wurden über die neue Entdeckungsreise scheuer als jemals".

Wasserbürsche, wH.; Mh. —n, das Bürschen oder Schießen des wilden Geflügels auf dem Wasser.

Wasserbutte, wH.; Mh. —n, eine Butte zum Wasserholen auf dem Rücken.

Wässerchen, sH., —s; unv. Mh., ein kleines fließendes oder auch stehendes Wasser (Bach, kleiner Fluß oder See ꝛc.); Seume von einem Bach „mit welcher Industrie man das kleine Wässerchen zu seinen Behufen zu gebrauchen weiß".

Wasserdamm, mH.; Mh. —dämme, ein Damm gegen Wasserfluten; zum Unterschiede von einem Damm als bloße Erhöhung eines Weges, wie bei Eisenbahnen.

Wasserdampf, mH.; Mh. —dämpfe, der Dampf von siedendem Wasser.

Wasserdarm, mH.; Mh. —därme, der Faden- oder Saitenwurm (Gordius aquaticus).

Wasserdeich, mH.; Mh. —e, ein Deich (Damm), der stets ohne Vorland Wasser vor sich hat; Gefahrdeich.

wasserdicht, Bw. u. Nbw., so dicht, daß kein Wasser durchdringen kann (besonders von Zeugen und Leder); Leder wasserdicht machen; auch von gewissen Erdschichten, durch welche das Wasser nicht dringen kann.

Wasserdichtigkeit, wH. o. Mh., die Dichtigkeit eines Gegenstandes, durch welchen das Wasser nicht dringen kann.

Wasserdiele, wH.; Mh. —n, ein starkes Bret an Schiffen, als zum Steuerruder gehörig.

Wasserdistel, wH.; Mh. —n, eine an feuchten Orten wachsende Art Disteln.

Wasserdocke, wH.; Mh. —n, die Wasserjungfer.

Wasserdost, mH. o. Mh., 1) der Hirschklee (Eupatorium cannabinum). 2) der dreimal getrennte Zweizahn, Wasserdürrwurz, Wasserhanf, Wassersternkraut (Bidens tripartita).

Wasserdrache, mH.; Mh. —n, im Aberglauben ein im Meer lebender Drache; Goethe „Sie werfen sich, anmuthigster Geberde, Vom Wasserdrachen auf Neptunus Pferde".

Wasserebene, wH.; Mh. —n, die Fläche eines großen Sees oder des Meers.

Wassereibisch, mH. o. Mh., eine am Wasser wachsende Art Eibisch (Hibiscus palustris).

Wassereidechse, wH.; Mh. —n, eine giftige Art Eidechsen, die im Wasser lebt.

Wassereimer, mH.; unv. Mh., ein Eimer zum Schöpfen und Holen von Wasser; Lessing „Der Mann will keinen Dank; will ihn so wenig, Als ihn der Wassereimer will, der bei Dem Löschen so geschäftig sich erwiesen.

Wasserengelwurz, wH. o. Mh., die wilde Engelwurz, Waldengelwurz (Angelica sylvestris).

Wasserenzian, mH. o. Mh., eine am Wasser wachsende Art Enzian (Gentiana aquatica).

Wasserepheu, mH. o. Mh., eine Art Wasserlinsen, Entengrün (Lemna trisulca).

Wassereppich, mH. o. Mh., der Name verschiedener Pflanzen (Apium graveolens; Sium latifolium und nodiflorum; Ranunculus sceleratus).

Wasserer, mH., —s; unv. Mh., ungewöhnlich f. Wassermann, besonders das Sternbild (Oberlin).

Wässerer, mH., —s; unv. Mh., ungewöhnlich einer der wässert (Kramer).

Wassererzeugung, wH. o. Mh., die Erzeugung des Wassers; van Marun: die Wassererzeugung durch ein langsames Verbrennen; Pristley: die Wassererzeugung durch Eisen.

Wassereule, wH.; Mh. —n, die Wassermotte (Müller; Phryganea).

Wasserewig, sH. o. Mh., der Wasserepheu.

Wasserfaden, mH.; Mh. —fäden, 1) eine Art grüne fadenförmige Algen (ein Wassergewächs; Conferva); Goethe „An des lust'gen Brunnens Rand, Der in Wasserfäden spielt, Wußt' ich nicht, was fest mich hielt". 2) der Wasserfadenwurm.

Wasserfadenwurm, mH.; Mh. —würmer, der Wasserdarm; Haarwurm, Zwirnwurm ꝛc.

Wasserfahrt, wH.; Mh. —en, eine Fahrt auf dem Wasser (besonders zur Lust).

Wasserfall, mH.; 1) o. Mh., der Fall

oder heftige Abfluß des Wassers in natürlicher Neigung der Bewegung aus der Höhe abwärts. 2) m. Mh. —fälle, ein Ort, wo ein Wasser fließend aus der Höhe steil abwärts in die Tiefe stürzt: Goethe „endlich traten wir vor den Wasserfall, der seinen Ruhm vor vielen andern verdient"; bildl. von der heftigen Bewegung des Wassers im Fall, Tiedge „Hier Tanz des Wasserfalles, Des Blüthenfalles dort"; — vEichendorff „Rauschend von den Bergen nieder Kommt der kühle Wasserfall"; ebd. „Frisch auf denn, liebe Nachtigall, Du Wasserfall mit hellem Schall"; Matthisson „Hier, beim Geräusch des Wasserfalles, Denk' ich nur dich, o du mein Alles!"; JPaul „Regenbogen auf erkälteten Gewittern und auf erhabenen Wasserfällen"; — bildl. von einer großen, sich bewegenden Menge; JPaul „So kommt er mit ihr an das weite Grab, in das sich der Wasserfall des herabziehenden Menschengeschlechts verstäubt und das ihre blinkenden Dünste überdecken"; Tiedge „Ihres Geistes Quelle, Rinnend, wie die Zeit, Strömet Wasserfälle Von Gelehrsamkeit"; — ungewöhnliches Vrklw., Overbeck „Sagt, ob das Wasserfällelein Je traulicher wohl könnte sein?"; dafür besser wäre die Form Wasserfällchen.

Wasserfallkraut, sH. o. Mh., das Ruhr-Alant (Inula dysenteria).

Wasserfang, mH.; Mh. —fänge, eine Vorrichtung zum Fangen des Wassers.

Wasserfarbe, wH.; Mh. —n, 1) die dem Wasser eigene Farbe, auch der Farbenschein einer großen Menge und Fläche Wasser, z. B. des Meers oder eines Sees ꝛc. 2) ein Farbenkörper, der sich mit Wasser auflösen läßt, und in der Malerei mit Wasser verdünnt gebraucht wird; Aquarell (Pastell verschieden); die Farbe, welche mit trocknen Farbenstiften aufgetragen wird, Oelfarbe.

wasserfarben, Bw. u. Nbw., von der Farbe des Wassers.

wasserfarbig, Bw. u. Nbw., dem Farbenschein des Wassers ähnlich; JPaul „die Karaktere stehen so nebel- und wasserfarbig da".

Wasserfarn, mH.; unv. Mh.; **Wasserfarnkraut**, sH.; Mh. —kräuter, 1) die Art Farnkräuter, deren Standort am Wasser ist (Hydropterites). 2) eine an Flüssen oder in feuchter Waldung ꝛc. wachsende Art Traubenfarn (Osmunda regalis); blühender Farn, Maienträubchen.

Wasserfaß, sH.; Mh. —fässer, 1) ein Faß, zur Aufbewahrung von Wasser. 2) in der Feuerwerkkunst ein mit Schwärmern ꝛc. angefülltes und auf dem Wasser befestigtes Faß zum Abbrennen der Feuerwerkstücke.

Wässerfaß, sH.; Mh. —fässer, ein Faß, darin etwas zu wässern.

Wasserfeder, wH.; Mh. —n, 1) eine in stillen Gewässern wachsende Pflanze (Stratites aloides); After-Aloe, Wasseraloe, Sichelkraut, Krebsscheere, Wassersichel ꝛc. 2) das gemeine Rohr (Arundo phragmites). 3) das Wasserveilchen.

Wasserfeine, wH.; Mh. —n, die Wassernymphe, Wassergöttin; Konrad von Würzburg (Trojan. Krieg) „Tetis daz minnenkliche wip dvi witze wazzerfeine".

Wasserfeld, sH.; Mh. —er, bildl. die weite Fläche eines großen Wassers.

Wasserfenchel, mH. o. Mh., eine Gattung Doldenpflanzen (Phellandrium).

Wasserferkel, sH.; unv. Mh., das Sumpfschwein (Cavia capybara).

wasserfest, Bw. u. Nbw., so fest, daß es andringendem Wasser Widerstand leisten kann.

Wasserfeuer, sH.; unv. Mh., in der Feuerwerkkunst ein Kunstfeuer, das auf oder auch in dem Wasser brennt.

Wasserfeuerwerk, sH.; Mh. —e, ein Feuerwerk, das auf dem Wasser abgebrannt wird.

Wasserfilz, mH. o. Mh., das Wassermoos.

Wasserfläche, wH.; Mh. —n, die obere Fläche eines Gewässers oder überhaupt auch einer größeren Menge; die Wasserfläche hat im Zustand der Ruhe eine wagerechte Lage, Schiller „So weit das Auge dem Strome folgen konnte, war alles Feuer, und die Brander warfen so starke Flammen aus, als ob sie selbst in Feuer aufgingen. Weit hin leuchtete die Wasserfläche".

wasserflächlich, Bw. u. Nbw., ungewöhnlich f. der Wasserfläche gleich, wagerecht wie die Wasserfläche; Wolke „er will das Bret wasserflächlich legen, dazu braucht er die Setzwage".

Wasserflachs, mH. o. Mh., eine im Wasser wachsende Art Schafgarbe; Wassergarbe.

Wasserflasche, wH.; Mh. —n, eine gewöhnliche bauchige Flasche, Trinkwasser darin vorräthig zu haben.

Wasserflechte, wH.; Mh. —n, eine an feuchten Orten wachsende Art Flechten (Lichen aquaticus).

Wasserfleck, mH.; Mh. —e, ein Fleck, der durch Wasser verursacht ist.

Wasserflieder, mH. o. Mh., der Wasserholunder.

Wasserfliege, wH.; Mh. —n, 1) eine am Wasser sich aufhaltende Art Fliegen (Musca hydroleon). 2) die Frühlingsfliege.

Wasserfloh, mH.; Mh. —flöhe, ein dem Floh ähnliches und auf dem Wasser lebendes Thier (Gammarus; Monoculus pulex).

wasserflüchtig, Bw. u. Nbw., das Wasser fliehend, wasserscheu.

Wasserfluth, wH.; Mh. —en, eine zu einer großen Masse angeschwollene Menge fließendes Wasser, besonders insofern es die anliegende Gegend überschwemmt; Schiller „Mag der Welten Band Sich lösen, eine zweite Wasserfluth Herwogend alles Athmende verschlingen!"; ebd. „Was kann ich dafür? was kannst du dafür, wenn deine Pestilenz, deine Theurung, deine Wasserfluthen den Gerechten mit dem Bösewicht auffressen?"

Wasserfrau, wH.; Mh. —en; Vrklw. —fräulein, sH., ein weibliches Wesen, das sich nach dem Volksglauben im Wasser auf-

hält, und Menschen zu sich hinab in die Tiefe zieht; Nixe; Sirene; KBeck „Wenn ich dann zu Nacht allein Dichtend in die Wellen schau', Steigt beim blanken Mondenscheine Auf die schmucke Wasserfrau Aus der Donau".

Wasserfrohne, wH.; Mh. —n, die Frohne bei Wasserarbeiten an Dämmen ꝛc.

Wasserfrosch, mH.; Mh. —frösche, die Art Frösche, die meist im Wasser leben, besonders der grüne Wasserfrosch ꝛc.

Wasserfroschlöffel, mH. o. Mh., eine Art Froschlöffel, die im und am Wasser wächst.

Wasserfuchsschwanz, mH. o. Mh., eine Art Fuchsschwanz, die im Wasser wächst (Alopecurus geniculatus); geknickter oder kriechender Fuchsschwanz, Flußgras ꝛc.

wasserführend, Bw. u. Nbw., Bgb. ꝛc. von einer Erdschicht, die vorzugsweise reich an Wasser ist.

Wasserführer, mH.; unv. Mh., einer der zum Gebrauch oder Verkauf Wasser herbeiführt.

Wasserfuhrt, wH.; Mh. —en, eine Fuhrt oder seichte Stelle in einem Fluß, wo man ohne Gefahr durchgehen ꝛc. kann.

Wasserfurche, wH.; Mh. —n, in der Landwirthschaft eine Furche, die auf gepflügtem Felde zur Abführung des überflüssigen Wassers gezogen wird.

Wassergalgant, mH. o. Mh., das Hasenrietgras (Carex leporina).

Wassergalle, wH.; Mh. —n, 1) ein nur theilweise gebildeter Regenbogen. 2) eine quellige, nasse Stelle in einem Acker. 3) lndschftl. ein Gerstenkorn am Augenliede.

wassergallig, Bw. u. Nbw., von Aeckern: stellenweise durch verdeckte Quellen sehr naß.

Wassergang, mH.; Mh. —gänge, 1) ein Graben ꝛc. zum Abfluß von sich ansammelndem Wasser. 2) auf Schiffen der tiefere Theil am Rande des Verdeckes, in welchem das Wasser durch die Speigatten abfließt.

Wassergarbe, wH.; 1) o. Mh., der Name gewisser Pflanzen (Wasserflachs; Wassertausendblatt; Wasserschlauch; Wasserveilchen). 2) m. Mh. —n, in Wasserkünsten eine Figur von springendem Wasser, die einer Garbe gleicht.

Wassergauchheil, mH. o. Mh., die Benennung einiger Arten Ehrenpreis.

Wassergefahr, wH. o. Mh., die Gefahr, im Wasser umzukommen oder das Seinige zu verlieren (im Schiffbruch oder Ueberschwemmung ꝛc.)

Wassergefäß, sH.; Mh. —e, ein Gefäß, Wasser damit zu schöpfen oder darin aufzubewahren; Herder „warum Serapis ... ein Wassergefäß auf dem Kopfe trug".

Wassergefilde, sH.; unv. Mh., bildl. ein großes und weites Gewässer (Meer oder See); Herder „die himmlischen Wassergefilde".

Wassergeflügel, sH. o. Mh., Geflügel, das auf dem Wasser sich aufhält.

Wassergehalt, mH. o. Mh., die Menge des in gewissen Körpern enthaltenen Wassers; Schödler „Der Wassergehalt der Luft ist abhängig von ihrer Temperatur".

Wassergeist, mH.; Mh. —er, im Aberglauben ein geisterhaftes, im Wasser lebendes Wesen.

Wassergeld, sH.; Mh. —er, Bgb., das Geld, welches für eine Grube gezahlt wird, wenn daraus das sich ansammelnde Wasser in eine andere geleitet wird.

Wassergelte, wH.; Mh. —n, eine Gelte zum Schöpfen von Wasser.

wassergenährt, Bw. u. Nbw., durch Wasser genährt; JHVoß „die wassergenährte Pappel.

Wassergerechtigkeit, wH.; Mh. —en, das Recht, welches jemand auf die Nutzung eines Gewässers (zum Fischen ꝛc.) hat.

Wassergericht, sH.; Mh. —e, ein Gericht zur Entscheidung von Streitigkeiten in Beziehung auf Gewässer und deren Nutzung.

Wassergerinne, sH.; unv. Mh., ein Gerinne zur Leitung und zum Abfluß von Wasser.

Wassergerippe, sH. o. Mh., das Wassermoos.

Wassergeschirr, sH.; Mh. —e, Geschirr oder irdene wie gläserne Gefäße, darin Wasser vorräthig zu halten.

Wassergeschöpf, sH.; Mh. —e, ein im Wasser lebendes Geschöpf; Herder „die Amphibien gehen von diesem Hauptbilde schon mehr: Vögel, Fische, Insekten, Wassergeschöpfe noch mehr"; ebd. „im zweiten [Tagewerke] war der Himmel aus Wasser und Luft gebildet; im fünften also Wasser- und Luftgeschöpfe".

Wassergeschwulst, wH.; Mh. —schwülste, eine Geschwulst, in der sich Wasser bildet (Oedema).

Wassergevögel, sH. o. Mh., die im Wasser lebenden Vögel.

Wassergewächs, sH.; Mh. —e, eins der im oder am Wasser wachsenden Gewächse (Pflanzen).

Wassergewand, sH.; Mh. —e, oder —gewänder, ein wie vom Wasser durchnäßtes, fest am Körper anliegendes Gewand, so daß dadurch der Körper deutlich erkennbar ist; Herder „Reize, der durch die Sprache, wie der Busen der Phryne durch einen seidenen Nebel, durch das Wassergewand der alten Statuen, das sich an die Haut anschmiegt, durchschimmern".

Wassergewicht, sH.; Mh. —e, in Salzwerken das Gewicht mit Wasser zum Wägen des Gehaltes der Soole.

Wasserglanz, mH. o. Mh., der Glanz des Wassers, den es mittelst Brechung der Lichtstrahlen verbreitet; Herder „Wo ist die Sonne mehr Sonne, im Himmel oder im Wasserglanze?"

Wasserglas, sH.; Mh. —gläser, 1) ein Glas, daraus Wasser zu trinken. 2) ein mit Wasser gefülltes Glas; JHVoß „Unsern Kraft- und Bänkeldichtern Dürre Kehlen, und ein nüchtern Wasserglas!" 3) o. Mh., in der Chemie eine durch Wasser aufgelöste Masse, die aus Kali und Kieselsäure, d. h. aus Quarz oder Sand, Potasche und Kohle (mit Kohlensäure und Schwefelsäure) besteht, und zum Anstreichen von Holz, Zeug, Papier ꝛc. be-

nutzt werden kann, um sie gegen Feuersgefahr rc. zu schützen.

Wassergöpel, mH.; unv. Mh., ein Göpel, der durch fließendes Wasser getrieben wird.

Wassergott, mH.; Mh. —götter, im Glauben der Alten ein Gott, der im Wasser herrscht.

Wassergraben, mH.; Mh. —gräben, ein Graben zur Leitung von Wasser, sei es um es abzuführen, oder um es darin anzusammeln, wie in Festungen.

Wassergraf, mH.; Mh. —en, lndschftl. ein Beisitzer in einem Wassergericht.

Wassergrindwurz, wH. o. Mh., der Wasserampfer.

Wassergrotte, wH.; Mh. —n, eine am Wasser liegende Grotte.

Wassergrube, wH.; Mh. —n, eine Grube, um Wasser darin zu sammeln.

Wasserguge, wH.; Mh. —n, der Wasserskorpion.

Wasserhaarmoos, sH. o. Mh., das Wassermoos.

Wasserhafen, mH.; Mh. —häfen, ein Hafen (Topf), Wasser darin vorräthig zu halten.

Wasserhafer, mH. o. Mh., ein Wassergewächs (Zizania aquatica).

Wasserhahnenfuß, mH. o. Mh., eine im Wasser wachsende Art Hahnenfuß, Wasserfenchel, Wasserleberkraut rc. (Ranunculus aquatilis).

Wasserhähnlein, sH. o. Mh., der Wasserhahnenfuß.

wasserhaltend, Bw. u. Nbw., Wasser 1) enthaltend, d. h. in sich, in dem leeren Raum (des Gefäßes). 2) wie wasserdicht.

Wasserhalter, mH.; unv. Mh., Bgb. einer der Arbeiter, welche das Wasser aus den Schachten schaffen.

Wasserhälter, mH.; unv. Mh., wie Wasserbehälter.

Wasserhaltung, wH. o. Mh., das Halten des Wassers, indem es gesammelt wird; im Bgb. Hartmann „Die Schächte dieser Art sind außerdem auch zur Wasserhaltung und Förderung bequemer".

Wasserhaltungsmaschine, wH.; Mh. —n, Bgb. eine Maschine, die zur Wasserhaltung gebraucht wird; Hartmann „Die in den obern Theilen entstehenden abgebauten leeren Räume gestatten dem Wasser eine freie Circulation und vermehren die Menge derer, die man in den untern Theilen (untere Sohlen) trifft. Hat die Lagerstätte ein zu geringes Fallen, so daß man die Wasserhaltungsmaschinen auf demselben nicht anbringen kann, so muß man rc."

Wasserhammer, mH.; Mh. —hämmer, eine gläserne, luftleere, an dem einen Ende spitz zulaufende, und an beiden Enden verschlossene Röhre, die etwas Wasser enthält. Wenn man dasselbe langsam in die Spitze laufen läßt, und dreht dann plötzlich die Röhre so um, daß das Wasser in das entgegengesetzte Ende fällt, so geschieht dies mit einem Schall, wobei das Glas zerbricht, wenn es nicht stark genug ist, um dem Druck zu widerstehen.

Wasserhändlein, sH.; **Wasserhändleinwurz**, wH. o. Mh., die Standelwurz (Orchis latifolia).

Wasserhändler, mH.; unv. Mh., einer der in wasserarmen Orten mit Trinkwasser handelt; Wasserträger.

Wasserhanf, mH. o. Mh., der Wasserdost und das Wassersternkraut.

Wasserharnisch, mH.; Mh. —e, ein Harnisch, den man zum Tauchen anlegt.

wasserhart, Bw. u. Nbw., vom Erdboden: hart nach starkem Regen, besonders wenn die Sonne bald wieder scheint; bei den Töpfern der Zustand der irdenen Gefäße, wenn sie an der Luft so trocken und hart geworden sind, daß man sie anfassen kann.

Wasserhase, mH.; Mh. —n, das Wasserferkel.

Wasserhaut, wH.; Mh. —häute, die Schafhaut (um die Mutterfrucht).

Wasserhederich, mH. o. Mh., der Wasserrettig.

Wasserheil, sH. o. Mh., die Pflanze Bachbunge.

wasserhell, Bw. u. Nbw., so hell und klar wie reines Wasser.

Wasserhelle, wH. o. Mh., die Beschaffenheit des Wassers, indem es ganz hell und klar ist.

Wasserhelmkraut, sH. o. Mh. die Pflanze Wasserschlauch (Utricularia).

Wasserhenne, wH.; Mh. —n, eine Art Hühner, die sich an Gewässern aufhält; der Grünfuß, das Rothbläschen (Julica chloropus).

Wasserherr, mH.; Mh. —en, der Herr oder Eigenthümer eines Gewässers.

Wasserherzgespann, sH. o. Mh., der Wasseranborn.

Wasserhimmel, mH.; unv. Mh., nach der ehemaligen irrigen Vorstellung von mehreren Himmeln der aus Wasser bestehende.

Wasserhirse, mH. o. Mh., die Wasserschmiele.

Wasserhöhe, wH., 1) o. Mh., die Höhe des Wasserstandes in einem Flusse rc., wenn das Wasser ungewöhnlich angeschwollen ist. 2) m. Mh. —n, die Höhe der sich erhebenden Wellen; Wieland „Voll Wunders schweift in ungehemmtem Lauf Der ausgedehnte Blick auf diesen Wasserhöhen".

Wasserholder, mH. o. Mh., der Hirschholder oder Schneeballen.

Wasserholer, mH.; unv. Mh., einer der Wasser holt für den Gebrauch.

Wasserholunder, mH. o. Mh., der Wasserholder.

Wasserholz, sH. o. Mh., ein wilder Schößling an einem Obstbaume.

Wasserhose, wH.; Mh. —n, eine säulenförmig zuweilen auf offener See durch Windwirbel drehend hoch in die Höhe getriebene Wassermasse, auch Wassersäule oder Trombe genannt.

Wasserhufe, wH.; Mh. —n, lndschftl.

eine Fläche von einem Gewässer, die so groß wie eine Hufe ist.

Wasserhügel, mH.; unv. Mh., die mit einem Hügel verglichene Woge; Meyer „Wie von einem Hauche aus der Tiefe aufgetrieben ... verschlossen Wasserhügel die Aussicht".

Wasserhuhn, sH.; Mh. —hühner, ein Geschlecht Wasservögel, die den Hühnern ähnlich, aber in oder auf dem Wasser leben und schwimmen und tauchen, z. B. das Bläßhuhn, Rohrhuhn, Spornflügel, Wasserralle rc.

Wasserhülse, wH.; Mh. —n, lndschftl. die Maderle.

Wasserhund, mH.; Mh. —e, 1) die Art Hunde, welche vorzugsweise gern in das Wasser gehen, und sich zur Wasserjagd abrichten lassen. 2) Bgb., eine kleine Pumpe, die das Wasser auf die Kunsträder hebt.

wässericht, Bw. u. Nbw., dem Wasser in Rücksicht auf die Beschaffenheit ähnlich.

wässerig, Bw. u. Nbw., 1) Wasser enthaltend; gewisse geringe Obstsorten und Kartoffeln sind sehr wässerig; bildl. einem den Mund nach etwas wässerig machen, d. h. die Begierde so stark erregen, daß ihm das Wasser im Munde zusammenfließt aus den kleinen Geschmackswarzen. 2) bildl. bezeichnet es einen sehr geringen Gehalt; z. B. ein wässeriges Gedicht.

Wasserigel, mH.; unv. Mh., der Seeigel.

Wässerigkeit, wH. o. Mh., der Zustand dessen, was und insofern es wässerig ist.

Wasserilge, wH.; Mh. —n, die Wasserschwertlilie.

Wasserjagd, wH.; Mh. —en, die Jagd auf Wassergeflügel.

Wasserjungfer, wH.; Mh. —n, ein stahlblaues, ziemlich großes Insekt mit netzartigen Flügeln, das sich an Gewässern aufhält; Libelle, Teufelsnadel, Wasserdocke, Wassernymphe rc.

Wasserkäfer, mH.; unv. Mh., die Art Käfer, welche auf oder im Wasser leben.

Wasserkanker, mH.; unv. Mh., die Wasserspinne.

Wasserkanne, wH.; Mh. —n, eine Kanne zum Wasserholen.

Wasserkante, wH.; Mh. —n, Schfff. die Kante oder das Ufer eines Gewässers.

Wasserkarte, wH.; Mh. —n, eine Karte von den Gewässern eines Landes oder einer Gegend.

Wasserkastanie, wH.; Mh. —n, die Wassernuß.

Wasserkasten, mH.; unv. Mh., ein Kasten, in welchem zu irgend einem Gebrauch Wasser vorräthig gehalten wird.

Wasserkatze, wH.; Mh. —n, ungewöhnlich f. Meerkatze.

Wasserkegel, mH.; unv. Mh., ein kegelförmiges Kunstfeuerwerkstück zum Abbrennen auf dem Wasser.

Wasserkelle, wH.; Mh. —n, eine Kelle zum Schöpfen von Wasser.

Wasserkerze, wH.; Mh. —n, in Wasserkünsten die Form eines Strahles, welche wie eine Kerze gerade in die Höhe steigt.

Wasserkessel, mH.; unv. Mh., 1) ein Kessel, Wasser darin kochen zu machen. 2) ein kesselförmiges und tiefes Gewässer, z. B. in dem Krater eines erloschenen Vulkans.

Wasserkicher, wH.; Mh. —n, die Sumpfplatterbse.

Wasserkies, mH.; 1) o. Mh., grober, von fließendem Wasser ausgewaschener Kies. 2) m. Mh. —se, ein weißer, arsenikalischer Kies, Mißpickel.

Wasserkirsche, wH.; Mh. —n, eine weiße und wässerige Art Kirschen; Weißkirsche.

Wasserkiste, wH.; Mh. —n, im Deichbau eine Kiste oder mit Pfählen umschlossene Abtheilung, zur Einfüllung, die bei hoher Ebbe noch im Wasser befindlich ist.

Wasserkitt, mH.; Mh. —e, eine Art Kitt, der auch im Wasser hält (aus Trabb rc.)

Wasserklampe, wH.; Mh. —n, Schfff. zwei Holzklötze, die auf das Deck gespilert werden, um darauf die Wassertonnen für den täglichen Gebrauch zu legen.

Wasserklee, mH. o. Mh., der Bitter- oder Fieberklee.

Wasserklette, wH.; Mh. —n, der große Huflattig (Tussilago petasites).

Wasserkluft, wH.; Mh. —klüfte, eine mit Wasser angefüllte Kluft oder Enge, sowohl in Rücksicht auf Tiefe als Enge; in Beziehung auf Tiefe, Herder „Auch die Korallenthiere thun was sie können und bringen in Jahrtausenden vielleicht die Inselchen hervor, die als Punkte im Weltmeer liegen; weiter aber erstreckten sich die Kräfte dieser südlichen Weltgegend nicht. Die Natur hatte diese ungeheuren Strecken zur großen Wasserkluft bestimmt"; Goethe „Als ich auf dem Euphrat schiffte, Streifte sich der gold'ne Ring Fingerab in Wasserklüfte"; in Beziehung auf die Enge, Schiller von einem See „Wenn der Sturm In dieser Wasserkluft sich erst verfangen, Dann rast er um sich mit des Raubthiers Angst"; Bgb., im Ganggebirge eine mit Wasser angefüllte Kluft, versch. von einer Schmeerkluft.

Wasserknecht, mH.; Mh. —e, ein Knecht oder Dienstbote zur Besorgung des Wassers in einer Wirthschaft, Fabrik rc.; im Bgb. einer der Arbeiter, die mit den Pumpern das Wasser aus den Gruben herausschaffen und das Kunstzeug in gutem Stande zu erhalten haben.

Wasserknoblauch, mH. o. Mh., der Lachenknoblauch.

Wasserknopf, mH.; Mh. —knöpfe, der Schildknopf.

Wasserkolbe, wH.; Mh. —n, die Kolbe des Rohrs.

Wasserkönig, mH. o. Mh., der König des Wassers oder Meergott.

Wasserkopf, mH.; Mh. —köpfe, ein krankhaft durch wässerige Feuchtigkeit angeschwollener Kopf.

Wasserkraft, wH.; Mh. —kräfte, die Kraft, welche Wasser durch Druck im Fluß oder Steigen und Fallen, oder auch durch

Entwickelung von Dünsten auszuüben vermag.

Wasserkraut, sH.; 1) o. Mh., das Samenkraut (Potamogeton). 2) m. Mh. —kräuter, ein Kraut, das nur im oder am Wasser wächst.

Wasserkresse, wH. o. Mh., die Art Kresse, welche besonders im fließenden Wasser wächst (Sisymbrium amphibium u. S. nasturtium).

Wasserkreuel, mH. o. Mh., eine kleine in Wassergräben und Morästen wachsende Pflanze.

Wasserkristall, mH.; Mh. —e, ein sehr heller Bergkristall.

Wasserkropf, mH.; Mh. —kröpfe, ein mit Feuchtigkeit angefüllter Kropf des Rindviehs und der Schafe.

Wasserkröte, wH.; Mh. —n, die Art Kröten, welche im Wasser lebt.

Wasserkrug, mH.; Mh. —krüge, ein Krug zum Wasserholen ꝛc.; Hölty „Dann singest du beim Wasserkrug, Als wär' Dir Wein gereicht"; Goethe „Die Wasserkrüge füllet".

Wasserkübel, mH.; unv. Mh., ein Kübel, um darin Wasser vorräthig zu halten.

Wasserkugel, wH.; Mh. —n, im Lustfeuerwerk eine Kugel zum Abfeuern auf dem Wasser.

Wasserkuh, wH.; Mh. —kühe, die Seekuh.

Wasserkunst, wH.; Mh. —künste, 1) eine Anstalt, d. h. ein Triebwerk Wasser zu heben, um es in Röhren weiter zu leiten. 2) ein Springbrunnen, der durch ein solches Triebwerk in Thätigkeit gesetzt wird und in einem Wasserstrahl allerlei Figuren bildet; vEichendorff „Mit goldnen Kugeln spielt die Wasserkunst im Becken".

Wasserkuppe, wH.; Mh. —n, Bgb. ein in einem Gefäß mit senkrechter Röhre bestehendes Geräth, das unten einen Boden mit einer Klappe hat, der mittelst eines Hebels in Bewegung gesetzt wird; Wasserzange.

Wasserkürbiß, mH.; Mh. —sse, eine Art Kürbisse.

Wasserlache, wH. Mh. —n, lndschftl. eine Lache, in der sich stehendes Wasser ansammelt.

Wasserlack, mH. o. Mh., eine Art Samenkraut (Potamogeton natans), Flußkraut, Seefalte, Saulöffel ꝛc.

Wasserland, sH. Mh. —länder, 1) ein an Wasser oder Gewässern sehr reiches Land. 2) ungewöhnlich ein vom Wasser rings umgebenes Land; Herder „und auch ohne diese unbekannten Wasserländer, was hat der Ozean nicht schon für entdeckte Wunder".

Wasserlanze, wH.; Mh. —n, ein schwacher, hoher Strahl, der durch eine Wasserkunst in die Höhe getrieben wird.

Wasserlaub, sH.; Mh. —e, bei den Schlossern Verzierungen dem Laube ähnlich mit gewässerten, d. h. wellenförmigen Vertiefungen.

Wasserlauch, mH. o. Mh., der Lachenknoblauch (Teucrium scordium) und der Wiesenlauch (Allium oleraceum).

Wasserlauf, mH., 1) o. Mh., der Lauf oder das Fließen des Wassers. 2) m. Mh. —läufe, ein fließendes Gewässer.

Wasserläufer, mH.; unv. Mh., 1) eine Gattung grünbeiniger Schnepfen (Totanus glottis und T. stagnatilis. 2) eine Art Fliegen, die auf dem Wasser läuft (Musca petronella). 3) Bgb. ein Gang im Gebirge, der nur wenig Erz führt.

Wasserlaufsystem, sH.; Mh. —e, ein System oder unter einander durch natürlichen Lauf verbundene Flüsse und Gewässer.

Wasserleberkraut, sH. o. Mh., der Wasserhahnenfuß.

wasserleer, Bw. u. Nbw., leer von Wasser, worin es kein Wasser gibt; Meißner „wasserleere Wüsten."

Wasserleim, mH. o. Mh., lndschftl. der Vogelleim.

Wässerlein, sH., —s; unv. Mh., Verklw. von Wasser, ein kleines fließendes Wasser, oder ein kleiner See (Rückert).

Wasserleiste, wH.; Mh. —n, im Wasserbau eins der langen wagerecht an die Köpfe der Pfähle im Grundbau befestigten Hölzer; Riemen.

Wasserleitung, wH., 1) o. Mh., die Leitung des Wassers an einen bestimmten Ort durch gewisse Vorrichtungen von Gräben, Schleusen ꝛc. 2) eine Anlage aus Mauerwerk oder Röhren, um Wasser nach Belieben an einem Ort zu leiten; Matthisson „Durch Fichten senkt der Schimmer, So bleich und schauerlich, Auf die bebuschten Trümmer Der Wasserleitung sich". 3) der Schneckengang in dem Gehör-Organ im Ohr (Aquaeductus vestibuli).

wasserliebend, Bw. u. Nbw., das Wasser liebend; von Personen zum Trinken oder Baden; oder von Gewächsen: davon vorzüglich gedeihend; JHVoß „wasserliebende Pappeln".

Wasserlieger, mH.; unv. Mh., Schfff. die Wasserfässer für die Schiffsmannschaft; Legger.

Wasserliesch, mH. o. Mh., die Blumenbinse.

Wasserlilie, wH.; Mh. —n, 1) die Seeblume (Nymphaea); JHVoß „Schau sie, welche du liebst, die Wasserlilien weit hin Blühen, wie Silber und Gold!" 2) der Wasserschwertel (Iris pseudacorus), Drachenwurz.

Wasserlinde, wH.; Mh. —n, eine Art Linden, die feuchte Standorte liebt.

Wasserlinie, wH.; Mh. —n, eine Linie oder ein Strich außen an einem Schiff, zum Zeichen von dessen Tiefgange, und eine Linie darüber bezeichnet die Grenze der Ladung, und heißt Ladewasserlinie.

Wasserlinsen, Eh. ungewöhnlich, 1) Meerlinsen (Lemna). 2) die Pflanze Frosch- oder Krötenbiß. 3) die Pflanze Frühlingswasserstern (Calletriche verna).

Wasserlippe, wH.; Mh. —n, eine der kleinen Schamlippen unter den großen Schamlefzen.

Wasserloch, sH.; Mhl —löcher, 1) ein Loch, worin sich Wasser befindet. 2) ein

Loch, das durch eine Fluth bei Ueberschwemmung ausgerissen ist. 3) Bgb. eine Zeche, die Noth durch Wasser leidet.

Wasserlode, wH.; Mh. —n, das Wasserschoß.

wasserlos, Bw. u. Nbw., von einer Gegend: kein Wasser habend, ohne Wasser; eine wasserlose Wüste.

Wasserlosigkeit, wH. o. Mh., der Zustand einer Gegend, insofern sie kein Wasser hat.

Wasserlösung, wH.; Mh. —en, Bgb. ꝛc. die Ableitung des Wassers; oder auch ein Graben dazu; Hartmann „Will man z. B. einen Gang oder ein Lager, die in einem Gebirge aufsetzen und deren Streichen mit dem Abhange einen sehr stumpfen Winkel macht, abbauen, so werden sie zuvörderst mit einem auf ihrem Streichen betriebenen, an dem möglichst tiefsten Punkte angesetzten Stollen, der zugleich zur Wasserlösung dient, ausgerichtet".

Wasserlotte, wH.; Mh. —n, Bgb. eine viereckige Rinne von Bretern, das Wasser durch einen Schacht in die Grubengebäude zu leiten.

Wasserlücke, wH.; Mh. —n, Lndwrthsch. eine der Lücken, die alte Schafe in den Zähnen zu bekommen pflegen.

Wasserluftpumpe, wH.; Mh. —n, ein aus mehrern Röhren bestehendes Lustfeuerwerk zum Abbrennen auf dem Wasser.

Wassermalerei, wH., 1) o. Mh., das Malen mit Wasserfarben. 2) m. Mh. —en, ein mit Wasserfarben gemaltes Bild.

Wassermährte, wH.; Mh. —n, eine Mährte aus Wasser, Brot, Zucker ꝛc. bereitet.

Wassermangel, mH. o. Mh., der Mangel an Wasser.

Wassermangold, mH. o. Mh., der Wasserampfer (Rumex aquaticus).

Wassermann, mH.; Mh. —männer, 1) ein Mann, der gegen Entgelt Wasser herbeischafft. 2) ein Wesen des Aberglaubens, besonders in Brunnen ꝛc., wie Wassernix; vEichendorff „der alte Wassermann Strählt sich den Bart im Mondenschein". 2) das eilfte Sternbild im Thierkreise.

Wassermärzkraut, sH. o. Mh., das Wasserbenedikten-Kraut.

Wassermaß, sH.; Mh. —e, ein Maß oder eine Vorrichtung zum Messen einer Wassermenge oder des Höhestandes einer Fluth.

Wassermasse, wH.; Mh. —n, eine große Menge Wasser, als ein Ganzes gedacht, überhaupt auf der Erde, oder in nur einem Theil des Meeres, oder in einem See, Fluß ꝛc.

Wassermaßstab, mH.; Mh. —stäbe, ein Maßstab, die Tiefe oder den Höhestand eines Gewässers zu messen.

Wassermauer, wH.; Mh. —n, eine am Ufer in ein Gewässer gebaute Mauer.

Wassermaus, wH.; Mh. —mäuse, s. Wasserratte.

Wassermeerrettig, mH., der Wasserrettig.

Wassermelone, wH.; Mh. —n, eine Art große und saftreiche Melonen (Cucurbita citrullus).

Wassermengelwurz, wH. o. Mh., der Wasserampfer.

Wassermerk, mH., —es; o. Mh., verschiedene Arten Eppich (der Wassereppich, Sium nodiflorum; der breitblätterige, Sium latifolium; der stark riechende, Apium graveolens).

Wassermerk, sH., —es; Mh. —e, Schiff. die Wasserlinie.

Wassermerle, wH.; Mh. —n, der Wasserstaar.

Wassermesser, mH.; unv. Mh., 1) wie Wassermaß. 2) einer der das Wasser nach Gefäll, Fläche ꝛc. mißt; Hydrometer.

Wassermeßkunst, wH. o. Mh., die Kunst, ein Gewässer nach seinem Fall, seiner Fläche, Tiefe ꝛc. zu messen.

Wassermilbe, wH.; Mh. —n, 1) eine Art auf dem Wasser lebender Milben (Acarus aquaticus). 2) eine Gattung im Wasser lebender achtfüßiger Insekten mit zwei gegliederten Fühlern, Hydrachna.

Wasserminze, wH. o. Mh., eine im Wasser wachsende Art Minze (Menthe aquatica ꝛc.).

Wassermohn, mH. o. Mh., **Wassermöhre**, wH.; Mh. —n, die weiße Seeblume (Nymphaea alba).

Wassermolch, mH.; Mh. —e, der Wassersalamander (Triton).

Wassermönch, mH.; Mh. —e, der senkrechte Zapfen in dem Ablaß eines Teiches, oder der Ablaß mit der Rinne.

Wassermoos, sH. o. Mh., die Meerlinsen.

Wassermorelle, wH.; Mh. —n, der Wassermerk.

Wassermörser, mH.; unv. Mh., ein hölzerner Mörser der Lustfeuerwerker zum Werfen der Raketen ꝛc. bei Wasserfeuerwerken.

Wassermost, mH. o. Mh., der geringere Most, besonders durch Nachguß und vom Obst gewonnen.

Wassermörtel, mH.; unv. Mh., ein Mörtel zum Bauen im Wasser; Cement, Traß.

Wassermotte, wH.; Mh. —n, eine Art Motten oder Nachtvögel, die sich an Gewässern aufhält (Phryganea).

Wassermücke, wH.; Mh. —n, eine kleine Art Mücken an Wasser oder Sumpf.

Wassermühle, wH.; Mh. —n, eine durch fließendes Wasser getriebene Mühle zur Herstellung von Mehl.

Wassermüller, mH.; unv. Mh., einer der eine Wassermühle besitzt oder im Betriebe hat.

Wassermurmelthier, sH.; Mh. —e, der Biber.

Wassermuß, sH.; Mh. —e, ein nur aus Wasser und Mehl gekochtes Muß; Wasserbrei.

wassern, ZftZ., 1) Jgrspr., von wilden Thieren: das Wasser lassen, feuchten, nässen. 2) s. wässern; veralt. Opitz „Die Zähne wassern ihm", wie der Mund wässert ihm. — Auch sH. o. Mh.

wässern, ThZ., 1) eine Gegend, besonders

eine Wiese, unter Wasser setzen, um sie durch die Feuchtigkeit wieder fruchtbar zu machen; einen Ort mit dem nöthigen Wasser zu versehen, Klopstock „Wie sich neue Jordane dort, die Städte zu wässern, Unter jener Umwölbung der hohen Mauern dahinziehn“. 2) etwas längere Zeit in Wasser legen, um gewisse Theile dadurch auszuziehen (bei Häringen das Salz ꝛc.), oder es zu erweichen (den Stockfisch, Fleisch, Flachs, Hanf, Felle ꝛc.). 3) etwas mit Wasser vermischen und dadurch verdünnen zum Nachtheil. 4) im Schiffbau ein Schiff wässern, d. h. es auf dem Stapel voll Wasser pumpen, um dessen Wasserdichtigkeit zu prüfen. 5) Zeuge wässern, d. h. sie so pressen, daß sie einen wellenförmig schillernden Schein haben. — Auch sH o. Mh.

Wassernabel, mH.; unv. Mh., ein Doldengewächs mit fruchtbaren Zwitterblumen (Hydrocotile). 2) ein durch die Bauchwassersucht hervorgetretener Nabel.

Wassernachtigall, wH.; Mh. —en, das Blaukehlchen, die schwedische Nachtigall.

Wassernadel, wH.; Mh. —n, ein Geräth aus Weiden- oder Erlenholz in der Form einer Magnetnadel, womit man glaubt verborgene Quellen oder Wasseradern auffinden zu können.

Wassernatter, wH.; Mh. —n, eine im Wasser lebende Natter oder Schlange, die ägyptische Wassernatter (Coluber situla).

Wassernelke, wH.; Mh. —n, das Wasserveilchen.

Wassernept, mH., —es; o. Mh., die Wasserminze.

Wassernix, mH., —es; Mh. —e, **Wassernixe**, wH.; Mh. —n, ein geisterhaftes Wesen des Aberglaubens, das in der Tiefe des Wassers leben und nur zuweilen bei gewissen Gelegenheiten zum Vorschein kommen soll; Matthisson „Jetzt blähn wir uns beim Fest Im Leibrock von Asbest, Den Puck, der munt're Nachtkumpan, Dem Schooß der Steinkluft abgewann, Und Erl, die Wassernixe spann“.

Wassernoth, wH.; Mh. —nöthe, 1) die Noth, welche durch das Austreten eines Gewässers aus seinen Ufern für die Umgegend entsteht. 2) die Noth, welche aus dem Mangel an Wasser für Menschen und Vieh entsteht.

wassernöthig, Bw. u. Nbw., Wassernoth leidend; im Bgb., eine wassernöthige Zeche ist eine solche, in welcher zu viel Wasser das Arbeiten hindert.

Wassernuß, wH.; Mh. —nüsse, die Stachelnuß.

Wasserochs, mH.; Mh. —en, die Rohrdommel.

Wasseröde, wH.; Mh. —n, die auf einer weiten Wasserfläche herrschende Oede; Haug „Das Meer, dies immer offne Grab, Die prächtig ungeheure Wasseröde“.

Wasserordnung, wH.; Mh. —en, eine Ordnung oder gesetzliche Bestimmung über die Benutzung eines Gewässers zum Mühlenbetrieb, zur Fischerei ꝛc.

Wasserorgel, wH.; Mh. —n, eine Orgel, deren Pfeifen mittelst des Luftdruckes, durch den Fall des Wassers bewirkt, ertönen.

Wasserotter, wH.; Mh. —n, eine im Wasser lebende Otter oder Schlange.

wasserpaß, Bw. u. Nbw., wasserrecht, wagerecht, horizontal; JPaul „seine [des Hundes] Schnauze liegt dann wasserpaß in einer Ebene mit der Rehkeule“.

Wasserpaß, mH., 1) o. Mh., die wagerechte Linie, in welcher die Fläche eines Gewässers liegt; bildl. die Normallinie für die Erhebung oder den Höhenstand eines Gegenstandes; Lessing „Sie, der Sie die Seite des lutherischen Gebäudes, die ein wenig gesunken war, weit über den Wasserpaß hinaus schrauben lassen“. 2) m. Mh. —sse, lndschftl. in Salzwerken ein als Gewicht gebrauchtes Gefäß mit Süßwasser, zum Wägen des Gehaltes der Soole.

Wasserpastinak, mH. o. Mh., der breitblätterige Wassermerk.

Wasserperle, wH.; Mh. —n, die unechte oder nachgemachte Perle.

Wasserpeterlein, sH. o. Mh.; **Wasserpetersilie**, wH. o. Mh., der Wassermerk.

Wasserpfahl, mH.; Mh. —pfähle, ein in ein Wasser als Grenzzeichen ꝛc. geschlagener Pfahl.

Wasserpfanne, wH.; Mh. —n, eine Pfanne zum Sieden von Wasser.

Wasserpfau, mH.; Mh. —e, 1) die Libelle. 2) der Pfaureiher (Ardea pavonina).

Wasserpfeffer, mH. o. Mh., 1) das Flohkraut (Polygonum hydropiper). 2) das europäische Schlangenkraut (Calla palustris). 3) eine kleine Sumpf- und Wasserpflanze (Elatine hydropiper).

Wasserpfennig, mH.; Mh. —e, veralt. im Bgb. eine Abgabe für die Wegschaffung des in einer Grube sich sammelnden Wassers.

Wasserpferd, sH.; Mh. —e, eins der Pferde, die nach der Vorstellung der alten Griechen den Wagen des Meergottes zogen.

Wasserpferdegöpel, mH.; unv. Mh., ein Göpel zum Betrieb von Wasserwerken.

Wasserpflanze, wH.; Mh. —n, eine im oder am Wasser wachsende Pflanze; JPaul „und aus dem schwellenden ausgebreiteten Lebensstrome ragten die Menschen nur wie Wasserpflanzen hervor“; ebd. „wir kamen an einen Bach, auf welchem ein hängender Garten von aufgeblühten Wasserpflanzen schwamm“.

Wasserpforte, wH.; Mh. —n, eine nach einem Wasser führende Pforte.

Wasserpfrieme, wH.; Mh. —n, eine in sumpfiger Gegend wachsende Pflanze (Sabularia).

Wasserpfütze, wH.; Mh. —n, eine Pfütze von stehendem Wasser.

Wasserplatz, mH.; Mh. —plätze, Schfff. ein Platz an einer Küste, wo Schiffe Wasser einnehmen können; Ebeling „Man muß den Anker fallen lassen, wenn man die Spitze der Insel gegen Osten, den Wasserplatz gegen Ostnordosten liegen hat“.

Wasserpocke, wH.; Mh. —n, die Wasserblattern.

Wasserpolei, mH. o. Mh., 1) das Pfen-

nigkraut (Lysimachia numularia). 2) die Wasserminze.

Wasserportulak, mH. o. Mh., eine auf moosigen, der Ueberschwemmung ausgesetzten Plätzen wachsende Pflanze (Poplis portula); Zipfelblume.

Wasserpresse, wH.; Mh. —n, eine durch die Kraft des fließenden Wassers bewegte Presse.

Wasserprobe, wH.; Mh. —n, eine Probe, die mittelst des Wassers mit etwas gemacht wird. Auch in dem mittelalterlichen Gerichtswesen die Probe, die ein Beklagter zur Ermittelung seiner Schuld oder Unschuld bestehen mußte, indem er gebunden an Händen und Füßen in das Wasser geworfen wurde, wo er entweder als schuldlos sich über Wasser erhielt, oder als schuldig unterging, oder indem er etwas aus der Tiefe von kochendem Wasser herausholen mußte.

Wasserpudel, mH.; unv. Mh., ein Pudel, der abgerichtet ist, in das Wasser zu gehen, um etwas daraus zu holen ꝛc.; JPaul „Er denkt, es schadet ihm nichts, oder weniger als der Ernst, da der lange ernste Bart des Philosophen dem Barte der Juden gleicht, den sie, anstatt daß den beschornen Wasserpudeln der ihrige zum Schwimmen stehen bleibt, blos zum Ersaufen behalten".

Wasserpumpe, wH.; Mh. —n, eine Pumpe zum Heben des Wassers aus der Tiefe eines Brunnens.

Wasserpuppe, wH.; Mh. —n, die Libelle.

Wasserquelle, wH.; Mh. —n, eine Quelle, in welcher Wasser aus der Erde hervordringt.

Wasserrabe, mH.; Mh. —n, 1) der Seerabe oder Schlingrabe. 2) eine Art Nashornvögel (Buceras hydrocorax).

Wasserrad, sH.; Mh. —räder, 1) in Wassermühlen und anderen Wassertriebwerken das große Rad, das von dem Triebwasser unmittelbar bewegt wird; Wieland „Tief unter ihr [der Brücke] rollt über Felsenstücke Ein weiß beschäumter Strom, gleich einem Wasserrad. 2) bei Lustfeuerwerken ein radförmiges Stück zum Abbrennen auf Wasser.

Wasserrakete, wH.; Mh. —n, die Rakete eines Wasserfeuerwerkes.

Wasserralle, wH.; Mh. —n, eine Gattung Hühner, die auf dem Wasser leben, schwimmen und tauchen können (Rallus aquaticus; R. porzana; R. pusillus.

Wasserrand, mH.; Mh. —ränder, 1) der Rand eines Wassers am Ufer. 2) Schiff. der Rand eines Schiffes außerhalb des Wassers, von der Wasserlinie an.

Wasserranke, wH.; Mh. —n, eine Ranke, die wie ein Wasserast wächst.

Wasserratte, wH.; Mh. —n; **Wasserratze**, wH.; Mh. —n, die Art Ratten, welche im Wasser lebt; JHVoß „Die [Hexe, welche] bald Wanzen und Flöh' und Wasserratzen Hämisch bannt in die unbekreuzte Wohnung".

Wasserrauke, wH. o. Mh., 1) der Wasserrettig. 2) die Uferrauke.

Wasserraum, mH.; Mh. —räume, 1) ein mit Wasser ausgefüllter Raum; Herder „und nochmals gefragt, was sind alle Erscheinungen in ihr [der Luft], als die in einem leichtern, lichtern, verdünntern Wasserraum?" 2) auf einem Schiff der Raum, wo die Fässer mit Wasser liegen.

Wasserrauschen, sH. o. Mh., das Rauschen eines großen fließenden Wassers; Benzel-Sternau „Dämmerung schwebte über der grünen Halle und fernher tönte Wasserrauschen".

Wasserrebe, wH.; Mh. —n, eine Rebe, die von den Wasserwurzeln aus treibt.

Wasserrebhuhn, sH.; Mh. —hühner, die Waldschnepfe, Holzschnepfe.

wasserrecht, Bw. u. Nbw., wie wagerecht, in der Lage, wie sie eine Wasserfläche hat; Zschokke „sondern daß sie der Länge nach, wasserrecht, am Berge hinziehen"; Kosegarten „wasserrecht streichende Schichten".

Wasserrecht, sH.; Mh. —e, das Recht in Rücksicht auf die Nutzung eines Gewässers.

Wasser-Regal, sH.; Mh. —e, ein Regal, das die Nutzung der Gewässer betrifft.

Wasserrehe, wH. o. Mh., die Rehe oder derjenige krankhafte Zustand eines Pferdes, welcher durch Tränken ꝛc. nach starker Erhitzung entsteht.

wasserreich, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, von einer Gegend oder einem Lande: reich an Wasser; viel Quellen, Flüsse oder Seen habend.

Wasserreich, sH. o. Mh., das Wasser auf der Erde als ein Ganzes betrachtet.

Wasserreif, mH. o. Mh., der Reif, durch welchen die Gegenstände mit dünnem Eis überzogen werden; verschieden Rauhreif.

Wasserreis, sH.; Mh. —er, wie Wasserast.

Wasserreise, wH.; Mh. —n, 1) eine Reise zu Wasser. 2) eine Reihe Röhren, die eine Wasserleitung bilden.

Wasserrettig, mH.; Mh. —e, eine Wasserpflanze, die Wurzeln wie das Radischen hat (Sysimbrium amphibium); Wasserrauke, Wasserhederich ꝛc.

Wasserrhabarber, mH. o. Mh., der Wasserampfer.

Wasserriedgras, sH. o. Mh., 1) das spitzige Riedgras (Carex acuta). 2) Viehwassergras (Poa aquatica).

Wasserriemen, mH.; unv. Mh., der Tang (Zostera).

Wasserriese, mH.; Mh. —n, ein riesengroßes Thier, das im Wasser lebt, der Walfisch; Benzel-Sternau „der Adler überließ sie dem Walfische; aber wie der Wasserriese über die Wogen schaute ꝛc."

Wasserrinne, wH.; Mh. —n, eine Rinne zur Leitung von Wasser; Zschokke „bei jedem Regen würden sich sonst die Streifen oder Furchen in Wasserrinnen verwandeln, und Same und Pflänzchen davon geschwemmt werden".

Wasserrispe, wH.; Mh. —n, das Viehwassergras (Poa aquatica).

Wasserriß, mH.; Mh. —e, eine lange,

schmale Vertiefung, die das Wasser in das Erdreich gerissen hat.

Wasserritze, wH.; Mh. —n, ein Ritz in einem Wasserbehälter, durch welchen Wasser heraus oder hinein dringt.

Wasserröhre, wH.; Mh. —n, eine Röhre zur Leitung von Wasser.

Wasserrose, wH.; Mh. —n, die Seeblume (Nymphaea); Geibel „Die stille Wasserrose Steigt aus dem blauen See, Die Blätter schimmern und blitzen, Der Kelch ist weiß wie Schnee".

Wasserroß, sH.; Mh. —sse, wie Wasserpferd.

Wasserroßschwanz, mH. o. Mh., eine Gattung Pflanzen, Roßschwanz genannt, die im Wasser wächst (Equisetum fluviatile, Eq. palustre).

Wasserrübe, wH.; Mh. —n, eine Art lange, weißschalige Rüben, die ein sehr wässeriges Fleisch haben.

Wasserrüster, mH.; Mh. —n, eine Art Rüstern, deren junge Zweige leicht zerbrechlich sind (Ulmus scabra).

Wassersäbler, mH.; unv. Mh., eine Gattung Sumpfvögel mit flachem, zugespitztem und in die Höhe gekrümmtem Schnabel und Schwimmfüßen (Recurvirostra).

Wassersack, mH.; Mh. —säcke, 1) Bgb. in einer Grube der Ort, wo sich Wasser sammelt; Sumpf. 2) der Raum zwischen den Schaufeln eines Wasserrades, worin sich das Wasser fängt.

Wassersäge, wH.; Mh. —n, die Wasserfeder.

Wassersalamander, mH.; unv. Mh., der Wassermolch.

Wassersalat, mH. o. Mh., 1) eine Gattung Wasserpflanzen (Pistia). 2) die Bachbunge (Veronica beccabunga).

Wassersand, mH. o. Mh., feiner Sand, den Gewässer führen, oder der sich da findet, wo große Gewässer gewesen sind.

Wassersaphir, mH.; Mh. —e, ein sehr durchsichtiger, blaßbläulicher Saphir.

Wassersasse, mH.; Mh. —n, ein Sasse oder Bewohner des Wassers; ein Wasserthier; JPaul „ich hätte [als Fisch] überall etwas zu fressen, nämlich meine Wassersassen".

Wassersäufer, mH.; unv. Mh., einer der unmäßig Wasser trinkt.

Wassersäule, wH.; Mh. —n, 1) wie Wasserhose. 2) das in einer aufrechtstehenden Säule eingeschlossene oder aufwärts steigende Wasser. 3) ein Komet; Tieck „Die Regel ..., nach welcher diese wandelnden Feuer- oder Wassersäulen wiederkehren müssen".

Wasserschaar, wH.; Mh. —en, die Schaar im Wasser lebender Thiere; Paul Flemming „Die erhitzte Wasserschaar, Sieht man an den Ufern wandern".

Wasserschabe, wH.; Mh. —n, die Wassermotte.

Wasserschacht, mH.; Mh. —e, Bgb. ein Schacht, durch welchen das Wasser aus dem Bergwerk geschafft wird; verschieden Förderschacht.

Wasserschaden, mH.; Mh. —schäden, ein durch Ueberschwemmung angerichteter Schaden.

Wasserschatz, mH.; Mh. —schätze, die Menge Wasser, welche durch eine Wasserkunst an den Ort der Bestimmung geleitetet werden soll.

Wasserschaufel, wH.; Mh. —n, 1) eine Schaufel, womit das Wasser aus einem Fahrzeuge geworfen wird. 2) eins der Breter an einem Wassertriebrade, welche das Wasser zur Bewirkung der Umdrehung des Rades auffangen.

Wasserschaufelmaus, wH.; Mh. —mäuse, der Froschfisch (Lophius piscatorius).

Wasserscheide, wH.; Mh. —n, die Erhöhung in einer Gegend, wodurch die Gewässer in ihrem Lauf &c. von einander geschieden werden.

Wasserscheidung, wH.; Mh. —en, die That, indem man Wasser von etwas zu scheiden oder abzuhalten beabsichtigt durch einen Damm &c. 2) das zu diesem Zweck aufgeführte Werk, Damm &c.; Schüttung, Stauung &c.

Wasserscheerer, mH.; unv. Mh., 1) eine Art Sturmvögel, Puffin, Pupin (Procellaria puffinus). 2) der schwarze Verkehrtschnabel (Rynchops).

wasserscheu, Bw. u. Nbw., Scheu vor dem Wasser habend (aus Widerwillen; oder in der Wuthkrankheit); JPaul „um einen Menschen durch einen wüthigen Biß ganz toll und wasserscheu zu machen".

Wasserscheu, wH. o. Mh., die Scheu vor dem Wasser aus Widerwillen oder in der Wuthkrankheit.

Wasserschierling, mH. o. Mh., eine Art Schierling, die in stehendem Wasser wächst (Cicuta virosa).

Wasserschildkröte, wH.; Mh. —n, die im Wasser lebende Art Schildkröten.

Wasserschirm, mH.; Mh. —e, ein feststehender Schirm, anschlagendes Wasser &c. abzuhalten.

Wasserschlacht, wH.; Mh. —en, 1) eine zu Wasser gelieferte Schlacht; Schiller „Der Segel stolze Obermacht, Hast du sie nicht von Millionen Würgern Bestritten in der Wasserschlacht?" 2) eine Schlacht oder ein Damm mit Flechtwerk und Rasen.

Wasserschlamm, mH. o. Mh., 1) der Schlamm, welchen das Wasser absetzt, besonders in niedriger, sumpfiger Gegend. 2) der Bachwasserfaden (Converva rivularis).

Wasserschlange, wH.; Mh. —n, 1) die Art Schlangen, welche sich im Wasser aufhalten. 2) o. Mh., ein Sternbild. 3) m. Mh., bildl. ein Schlauch von Leder oder Segeltuch, zum Leiten von Wasser in die Wasserfässer.

Wasserschlängelchen, sH.; unv. Mh., ein fadenförmiger Wurm in stehenden Gewässern (Naïs proboscides).

Wasserschlauch, mH.; Mh. —schläuche, 1) ein Schlauch zum Vorrathhalten von Wasser, oder Wasser an einen Ort zu leiten. 2) ein Wassergewächs (Utricularia vulgaris).

Wasserschlehe, wH.; Mh. —n, eine Pflanzengattung (Gleditsia inermis).

Wasserschleuder, wH.; Mh. —n, eine Schleuder zum Werfen einer größeren Wassermenge; JPaul „Der Bergmeister Löscher hat eine Wasserschleuder, die Papiersäcke voll Wasser ins Feuer wirft, bekanntlich erfunden".

Wasserschlinge, wH. o. Mh., die Traubenkirsche.

Wasserschlinger, mH.; unv. Mh., eine Art Schlangen in Brasilien, Anakanda (Boa marina).

Wasserschloß, sH.; Mh. —schlösser, ein am oder im Wasser stehendes Schloß.

Wasserschlotte, wH.; Mh. —n, das Flußkannenkraut (Equisetum fluviatile).

Wasserschlucht, wH.; Mh. —en, eine vom Wasser gerissene Schlucht.

Wasserschlund, mH.; Mh. —schlünde, ein mit Wasser gefüllter Schlund (Tiefe); Brockes „Die geborstnen Wasserschlünde".

Wasserschmetterling, mH.; Mh. —e, die Wassermotte.

Wasserschmiele, wH.; Mh. —n, die Art Schmielen, welche an feuchten Orten wächst (Aira aquatica).

Wasserschnecke, wH.; Mh. —n, 1) die Art Schnecken, welche im Wasser leben, besonders das große Spitzhorn (Helix stagnalis); dann die lebendige Junge gebärende Wasserschnecke (Helix vivipara). 2) das auch Wasserschraube genannte Werkzeug.

Wasserschneider, mH.; unv. Mh., der Wasserscheerer 2.

Wasserschnepfe, wH.; Mh. —n, verschiedene Arten Schnepfen (die Heerschnepfe, die Mittelschnepfe, die kleine Pfuhlschnepfe) und der Strandläufer.

Wasserschnöte, wH. o. Mh., das spitzige Riedgras, Wasserriedgras.

Wasserschooß, mH. o. Mh., bei Benzel-Sternau „Ihre Thränen [wurden] im Wasserschooß durchsichtiger Bernstein".

Wasserschöpfer, mH.; unv. Mh., 1) eine Person, die Wasser schöpft. 2) ein Werkzeug zum Wasserschöpfen.

Wasserschoß, mH.; Mh. —sse, wie Wasserreis.

Wasserschößling, mH.; Mh. —e, wie Wasserast; bildl. in Beziehung auf eine Person JPaul „eine arbeitsame Dürftigkeit hätte seinem treibenden Lebensbaum die Wasserschößlinge verwehrt, und eben dadurch seinen ganzen Wuchs geregelt".

Wasserschote, wH.; Mh. —n, Schff. eine Schote der untern Lee-Segel, weil sie zuweilen in das Wasser hangen.

Wasserschraube, wH.; Mh. —n, eine Schraubenwalze, durch deren Umdrehung Wasser in die Höhe zu heben, die Archimedes-Schraube.

Wasserschreier, mH.; unv. Mh., die Kropfgans.

Wasserschutz, mH., 1) o. Mh., der Schutz gegen den Andrang von Wasserfluthen bei einer Ueberschwemmung. 2) m. Mh. —schütze, eine Schutz oder eine Vorrichtung zum Aufhalten oder Stauen von fließendem Wasser.

Wasserschwalbe, wH.; Mh. —n, die Uferschwalbe (Hirundo ripuaria).

Wasserschwall, mH. o. Mh., ein Schwall oder eine große Menge Wasser; Rochlitz „Scheu flieht der Wasserschwall zur Bucht".

Wasserschwamm, mH.; Mh. —schwämme, ein Wassergewächs (Conserva bulbosa).

Wasserschwanz, mH. o. Mh., der Schafthalm (Hyppuris vulgaris).

Wasserschwarm, mH.; Mh. —schwärme, ein Stück Lustfeuerwerk, das auf dem Wasser brennend das Ansehen eines Bienenschwarms hat.

Wasserschwärmer, mH.; unv. Mh., ein Schwärmer, der auf dem Wasser brennt.

Wasserschweif, mH.; Mh. —e, ein aus Wasserdünsten gebildeter Schweif, wie er den Kometen eigen ist; Benzel-Sternau „unsere irdischen Kometen haben Die Wasserschweife nicht an, sondern in dem Kopfe".

Wasserschwein, sH.; Mh. —e, 1) das Sumpfschwein (Cavia capybara). 2) der Tapir.

Wasserschwere, wH. o. Mh., 1) die dem Wasser eigenthümliche Schwere. 2) bei nassen Münzproben auf den Gehalt des Goldes das im Scheidewasser niedergeschlagene Silber.

Wasserschwertlilie, wH.; Mh. —n, eine Art Schwertel oder Schwertlilien (Iris pseudacorus).

Wasserschwimmer, mH.; unv. Mh., bildl. die kleinste Art Nägel, von denen 1500 in einer Eischale auf dem Wasser schwimmen.

Wassersegel, sH.; unv. Mh., einer der Raa-Segel, die man bei stillem Wetter an den Seiten des Schiffes unter den untern Lee-Segeln rc. aussetzt.

Wasserseige; Wasserseihe, wH.; Mh. —n, 1) bei Bäckern und Müllern ein Sieb zum Seihen des gewaschenen Weizens. 2) Bgb. die Sohle des Stollens, auf welcher das Wasser abfließt.

Wasserseite, wH.; Mh. —n, die gegen das Wasser gekehrte Seite eines Gegenstandes, oder der am Wasser liegende Theil eines Grundstückes auf dem Ufer eines Gewässers.

Wassersemde, wH.; Mh. —n, der Sumpfhahnenfuß (Ranunculus flammula).

Wassersenf, mH. o. Mh., 1) der Wasserrettig. 2) der Wegesenf (Erysimum officinale).

Wassersichel, wH.; Mh. —n, die Wasserfeder.

Wasserskorpion, mH.; Mh. —e, ein Geschlecht Insekten, deren mit Scheeren versehene Vorderfüße am Kopfe sitzen (Nepa).

Wasserspiegel, mH.; unv. Mh., die glatte Oberfläche eines Gewässers im unbewegten Zustande; Wieland „So rein und glatt als wie ein Wasserspiegel.

Wasserspiel, sH.; Mh. —e, das Spiel oder die Bewegung eines Springbrunnens oder Wasserfalles, oder der von leiser Luft bewegten leichten Wellen".

Wasserspinne, wH; Mh. —n, die auf Wasser lebende Art Spinnen (Aranea aquatica).

Wasserspitzmaus, wH.; Mh. —mäuse, die am oder im Wasser lebende Art Spitzmäuse (Sorex aquaticus).

Wasserspringer, mH.; unv. Mh., einer der seine Künste mit Springen ins Wasser 2c. macht; JPaul „der Wasserspringer Mönnicke hatte nämlich den ganzen Höfleiner Adel und Pöbel auf die Brücke des Orts zusammengeladen".

Wasserspritze, wH.; Mh. —n, eine Spritze, Wasser strahlenförmig an einen entfernten Ort mittelst des Druckes zu treiben.

Wasserspritzer, mH.; unv. Mh., eine Art Klaffmuscheln (Mya aquatica), Sandklaffer, Sandkriecher.

Wassersprudel, mH.; unv. Mh., eine Wassermenge, die sprudelnd hervordringt.

Wasserstaar, mH.; Mh. —e, eine Art Staare, die an Bächen lebt und untertauchen kann ((Sturnus cinclus).

Wasserstadt, wH.; Mh. —städte, eine am Wasser liegende oder vom Wasser umgebene Stadt, oder auch nur ein solcher Theil einer Stadt; Musäus „Glück zu, gestrenge Frau, antwortete der Briefträger; euer Gemahl ist wohlauf. Ich hab' ihn funden in der Wasserstadt der Venediger".

Wasserstag, sH.; Mh. —e, auf Schiffen das Stag, welches von dem Vordersteven des Schiffes bis zu dem Kragen des Fockstages am Bugspriet fährt.

Wasserstand, mH. o. Mh., die Höhe der Wassermasse eines Gewässers, die es nämlich mit seiner Fläche einnimmt.

Wasserstande, wH.; Mh. —n; **Wasserständer**, mH.; unv. Mh., ein ziemlich hohes und rundes Holzgefäß, um darin Wasser im Vorrath zu halten.

Wasserstange, wH.; Mh. —n, eine Stange, die zu einer Arbeit im Wasser (Kahnfahrt, Wasserschöpfen 2c.) gebraucht wird.

Wasserstaub, mH. o. Mh., eine staubartig zerkleinerte Wassermenge, besonders an einem Wasserfall, z. B. Goethe von dem Rheinfall bei Schaffhausen „unten im Wasserstaube hat man einen Regenbogen".

Wasserstein, mH.; Mh. —e, 1) ein an einem Gewässer stehender Grenzstein. 2) die steinige Masse, welche sich an ein Gefäß durch das Kochen oder Erhitzen von kalkhaltigem 2c. Wasser daraus niederschlägt.

Wassersteinbrech, mH. o. Mh., eine Art Nebendolde, die in Gräben und stehenden Wassern wächst (Oenanthe fistulosa).

Wasserstelze, wH.; Mh. —n, 1) die Bachstelze; Geßner „Diese kleine Wasserstelze, will sie den Weg uns weisen?".

Wasserstere, mH.; Mh. —e, eine Gattung Wasserpflanzen mit sternförmig gestellten Blättern (Callitriche autumnalis, C. verna).

Wassersternkraut, sH. o. Mh., die Art des dreiblattigen Zweizahns (Bidens tripartita), Wasserdost, Wasserhanf 2c.

Wasserstiefel, mH.; Mh. —n, hoch bis weit über die Knie hinauf reichende Stiefeln aus sehr starkem Leder, um damit in das Wasser gehen zu können.

Wasserstoff, mH. o. Mh., ein flüchtiger oder gasförmiger, farbloser und geruchloser, aber brennbarer Stoff, der mit Sauerstoff verbunden, das Wasser bildet, aber sich auch mit anderen Dingen, Metallen 2c. verbindet, und in Pflanzen 2c. vorhanden ist.

Wasserstoffgas, sH. o. Mh., der Wasserstoff, indem er sich aus dem Wasser 2c. als Gas abscheidet. Es dient zur Verstärkung des Schmiedefeuers, indem Wasser hineingespritzt wird; in Bergwerken entstehen daraus die furchtbaren schlagenden Wetter.

Wasserstoffentwickelung, wH. o. Mh., die Entwickelung des Wasserstoffes bei der chemischen Zerlegung des Wassers.

Wasserstoffsäure, wH.; Mh. —n, eine Säure, welche der Wasserstoff durch Verbindung mit Jod, Brom, Chlor, Fluor, Schwefel 2c. bildet.

Wasserstoffüberschuß, mH. o. Mh., der Ueberschuß von Wasserstoff in einer chemischen Verbindung mit einem andern Stoff.

Wasserstollen, mH.; unv. Mh., Bgb., ein Stollen zur Ableitung des Wassers aus den Grubengebäuden.

Wasserstrafe, wH.; Mh. —n, 1) die Wassernoth, als vermeintliche göttliche Strafe. 2) die Strafe mittelst Wasser, durch Ersäufen.

Wasserstrahl, mH.; Mh. —en, ein Strahl Wasser (aus einem Springbrunnen, einer Spritze 2c.); JPaul „ein Nachtwind wühlte sich durch den ganzen bethauten Frühling und warf einen Wasserstrahl von der Kaskade, an der ich lag, erquickend in mein brennendes Angesicht".

Wasserstraße, wH.; Mh. —n, ein Fluß oder Kanal, als Straße oder zum Verkehr zu Wasser benutzt.

Wasserstrauch, mH.; Mh. —sträucher, 1) ein am oder im Wasser stehender Strauch. 2) der indische Pimpernußbaum (Aquilicia sambucina). 3) die gewöhnlich Hortensie genannte Pflanze (Hydrangia hortensis).

Wasserstrecke, wH.; Mh. —n, Bgb. eine Strecke zur Ableitung des Wassers aus einer Grube.

Wasserstreif, mH., —en; Mh. —e; **—en**, mH.; unv. Mh., ein teigiger Streifen in einem Brot an dessen unterer Seite, wenn es im Gähren oder Backen nicht gut gerathen ist.

wasserstreifig, Bw. u. Nbw., einen Wasserstreifen habend; landschftl. schliff, speckig, spundig, wetzsteinig.

Wasserstrieme, wH.; Mh. —n, wie Wasserstreif.

wasserstriemig, Bw. u. Nbw., eine Wasserstrieme habend.

Wasserstrom, mH.; Mh. —ströme, ein mit großer Menge und Schnelligkeit sich fortbewegendes oder fließendes Wasser (Fluß 2c.); Goethe „Das sind Bäume, das sind Felsen, Wasserstrom, der abstürzt Und mit ungeheuren Wälzen Sich den steilen Weg verkürzt".

Wasserstrudel, mH.; unv. Mh., ein Strudel im Wasser.

Wasserstube, wH.; Mh. —n, in einer Wasserkunst das Behältniß, wo die Röhren der Wasserleitung nach den verschiedenen Richtungen beginnen.

Wasserstück, sH.; Mh. —e, ein Gemälde, in welchem der Hauptttheil Wasser ist.

Wassersturm, mH.; Mh. —stürme, ein mit heftigem Regen begleiteter Sturm; J. Paul „O wie schwebt auf dem grimmigen Wassersturm der Bogen des Friedens so fest"; ebd. „und der herrlichste Wassersturm wehte in die Entzückung".

Wassersturz, mH.; Mh. —stürze, der Sturz einer gewaltigen Wassermenge in einem Wasserfall; Gries „Der wie ein Wassersturz von Fels zu Felsen brauset".

Wasserstutz, mH.; Mh. —stütze, ein hohes und enges Faß.

Wassersucht, wH.; Mh. —en, eine körperliche Krankheit, in welcher sich in dem ganzen Körper oder nur in einzelnen Theilen (Brust, Bauch rc.) die Säfte in Wasser auflösen und dies sich anhäuft und eine Schwellung des Körpers verursacht.

wassersüchtig, Bw. u. Nbw., die Wassersucht habend; durch Wassersucht bewirkt, wie nämlich die Fülle des Körpers; in bildl. Beziehung auch die aufgedunsene Beschaffenheit der in einer Schrift ausgesprochenen Gedanken, Herder „Hätte der Verfasser irgend in Deutschland einen andern Amphytrion, der die Macht und Geschicklichkeit besäße, seine zerstreuten Gedanken zu verbinden, die wassersüchtige Fülle in einen Körper zu verwandeln, wo volle gesunde Adern unter einer feinen Haut sich verbergen".

Wassersüchtige (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine Person, welche die Wassersucht hat.

Wassersüchtigkeit, wH. o. Mh., der krankhafte Zustand einer Person, welche wassersüchtig ist.

Wassersuchtmittel, sH.; unv. Mh., ein Mittel gegen die Wassersucht.

Wassersuchtpflaster, sH.; unv. Mh., ein Pflaster, das auf den an Wassersucht leidenden Körpertheil gelegt, die Wassersucht heilen soll.

Wassersuppe, wH.; Mh. —n, eine Suppe die aus geschnittenen Brotscheiben, Butter und Salz, mit kochendem Wasser übergossen, besteht; scherzhaft Wasserschuelle.

Wassertännel, sH. o. Mh., der Schafthalm.

Wassertaucher, mH.; unv. Mh., wie Taucher.

Wassertaufe, wH. o. Mh., die Taufe, im Gegensatz zu der bildl. Feuertaufe.

Wassertausendblatt, sH. o. Mh., eine Gattung Wasserpflanzen mit vielen Blättern (Myriophyllum); Federball, Federkraut, Fuchswedel, Saukraut, Wassergarbe rc.

Wasserteufel, mH.; unv. Mh., das schwarze Wasserhuhn (Fulica aterrima).

Wassertheil, mH.; Mh. —e; —**theilchen**, sH.; unv. Mh., in Rücksicht auf den chemischen Bestand eines Körpers der Theil Wasser, der darin enthalten ist.

Wasserthier, sH.; Mh. —e; Verklw. —**thierchen**, sH.; unv. Mh., ein im Wasser lebendes Thier; Herder „Als Linneus die Arten der säugenden Thiere auf 230 brachte, unter denen er schon die säugenden Wasserthiere mit begriff, zählte er der Vögel 946, der Amphibien 292, der Fische 404 rc".

Wasserthor, sH.; Mh. —e, ein nach dem Wasser führendes Thor eines Ortes, der am Wasser liegt.

Wasserthurm, mH.; Mh. —thürme, 1) ein in einem Wasser stehender Thurm. 2) in einer Wasserkunst der Thurm, in welchem das Wasser gehoben wird. 3) in Festungen ein Thurm, der am Graben steht.

Wassertiefe, wH.; Mh. —n, 1) die Tiefe eines Wassers (Fluß, See, Meer, Brunnen rc.). 2) bei einem Schiff das Maß der Tiefe, so weit es im Wasser geht.

Wassertölpel, mH.; unv. Mh., die weiße Kropfgans.

Wassertonne, wH.; Mh. —n, 1) eine Tonne zur Aufbewahrung oder Fortschaffung von Wasser. 2) Schfff. eine an einem Ort auf einem Fluß rc. ausgelegte Tonne, Bake, zur Bezeichnung des Fahrwassers.

Wassertopf, mH.; Mh. —töpfe, ein Topf zum Aufbewahren oder Kochen von Wasser.

Wassertracht, wH.; Mh. —en, 1) eine Tracht Wasser, nämlich so viel man auf einmal tragen kann. 2) wie Wassertiefe 2.

Wasserträger, mH.; unv. Mh. 1) einer der Wasser zum Verbrauch und Verkauf herbei trägt; Wieland „Vom Sultan an bis zu den Wasserträgern"; Tieck „einige Wasserträger und Maulthiertreiber sprachen ebenfalls in Begeisterung von dem Zeichen der Zeit". 2) die Wasserbiene. 3) die Kropfgans. 4) der gehörnte Wasserträger, der brasilianische Kranich.

Wassertrense, wH.; Mh. —n, die Art Trense, womit man ein Pferd zäunt, um es zur Tränke rc. in ein Wasser zu reiten.

Wassertreter, mH.; unv. Mh., 1) die Wasserwanze. 2) eine Art Rallen, die auf dem Wasser läuft, Wasserläufer (Rallus aquaticus).

Wassertrichter, mH.; unv. Mh., 1) ein Trichter, damit Wasser in ein Gefäß zu füllen. 2) eine Art Vielarm (Hydria stentoria).

Wassertrinker, mH.; unv. Mh.; —**in**, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die vorzugsweise oder auch ausschließlich Wasser trinkt; Klopstock „Und dies war allen Wassertrinkern wundersam".

Wassertrog, mH.; Mh. —tröge, ein Trog, worin Wasser zum Tränken des Viehes rc. vorräthig gehalten wird.

Wassertrommel, wH.; Mh. —n, Bgb. ein trommelähnliches Werkzeug, um darin mittelst Wasser frische Luft in die Gruben zu schaffen.

Wassertrommelgebläse, sH.; unv. Mh., Httw. eine Art Gebläse, in welchem die Luft

durch die in eine Eutte in die Wasserkasten herabstürzende Wassermasse zum Ausströmen hinabgedrückt wird.

Wassertrompete, wH.; Mh. —n, die Wasserhose.

Wassertropfen, mH.; unv. Mh., 1) ein Tropfen Wasser. 2) Arten von Porzellanschnecken (Cypraea tigris; C. stercoraria).

Wassertrüffel, wH.; Mh. —n, die Stachelnuß.

Wassertrunk, mH. o. Mh., ein Trunk Wasser, so viel man nämlich auf einmal trinkt; JHVoß „Wassertrunk wird Nektar sein".

Wassertulpe, wH.; Mh. —n, die weiße Seeblume (Nymphaea alba).

Wassertümpel, mH.; unv. Mh., ein Tümpel stehendes Wasser.

Wasseruhr, wH.; Mh. —en, eine Uhr, durch welche die Zeit mittelst des Laufes des Wassers gemessen wird (Clepsydra).

Wasserung, wH. o. Mh., das Wasser, als Theil einer Fläche, wie Holzung, Hutung rc. gebildet; Koppe „ein Garten ohne Wasserung".

Wässerung, wH. o. Mh., das Wässern eines Gegenstandes oder einer Fläche; die Wässerung des Fleisches, Stockfisches; einer Wiese rc.

Wässerungrecht, sH. o. Mh., das Recht der Nutzung eines Flusses rc. zur Bewässerung einer Wiese oder eines Feldes.

Wasseruntergang, mH. o. Mh., der Untergang durch Wasser; Herder „Siehe da die Fabel jener beiden Säulen Seths für den Wasser- und Feueruntergang der Erde".

Wasserveilchen, sH.; unv. Mh., 1) eine in Sümpfen und Wassergräben wachsende Pflanze; Wasserfeder, Wasserfenchel, Wassernelke, Wasserreil (Hottonia palustris). 2) die Blumenbinse (Butomus). 3) eine Art Weiderich (Epilobium hirsutum).

Wasserviehgras, sH. o. Mh., eine Art Viehgras (Poa aquatica).

Wasservielfraß, mH.; Mh. —e, die Kropfgans.

Wasserviole, wH.; Mh. —n, das Wasserveilchen.

Wasservogel, mH.; Mh. —vögel, die Art Vögel, welche hauptsächlich am oder im Wasser leben, wie die Enten, Gänse, Taucher, Möwen rc.; Simrock „bald Reh' im Laube raschelnd, bald Wasservögel im Ried".

Wasservolk, sH.; Mh. —völker, 1) ein Volk, das in sehr wasserreicher Gegend wohnt. 2) bildl. die im Wasser lebenden Thiere; P. Flemming „Das Wind- und Wasservolk".

Wasserwage, wH.; Mh. —n, 1) ein Werkzeug mit einer walzenförmigen gläsernen und zum Theil mit Wasser gefüllten Röhre, um die Neigung einer Fläche zu ermitteln. 2) ein Werkzeug zur Ermittelung des Salzgehaltes der Soole rc.

Wasserwahrsager, mH.; unv. Mh., einer der aus Wasser wahrsagt.

Wasserwahrsagerei, wH.; Mh. —en, das Wahrsagen aus Wasser.

Wasserwand, wH.; Mh. —wände, eine im aufgeregten Meer aus vielen über einander geschobenen Wellen entstehende große Wassermasse, die sich stark ausbreitet, indem sie sich über Untiefe bewegt, und einer über dem Wasser hervorragenden Mauer gleich viele Fuß sich in die Höhe erhebt, endlich zerreißt und in sich selbst zusammenstürzet.

Wasserwanze, wH.; Mh. —n, eine Gattung auf dem Wasser lebender Wanzen.

Wasserwarte, wH.; Mh. —n, eine an einem Wasser stehende Warte.

Wasserwarte, wH. o. Mh., die gemeine Wegwarte (Cichorium intybus).

Wasserwatte, wH. o. Mh., die Pflanze Wasserfaden (Conferva).

Wasserwechsel, mH. o. Mh., der Wechsel oder die gegentheilige Bewegung einer Wassermasse durch die entgegengesetzte Richtung des Laufes oben und in der Tiefe getheilt.

Wasserwegerich, mH. o. Mh., der Wasserfroschlöffel.

Wasserweib, sH.; Mh. —er, die Wassernire.

Wasserweide, wH.; Mh. —n, die Art Weiden, welche an feuchten Orten oder am Wasser wächst.

Wasserweiderich, mH. o. Mh., eine Art Weiderich, der an feuchten Stellen wächst (Lysimachia thyrsiflora).

Wasserwein, mH. o. Mh., mit Wasser verdünnter Wein.

Wasserwelle, wH.; Mh. —n, die Welle des bewegten Wassers.

Wasserwelt, wH. o. Mh., das Wasser in seiner ganzen Masse auf der Erde als ein Ganzes betrachtet, und insofern Geschöpfe darin leben; Ramler „Der Monarch der Wasserwelt"; JPaul „unser Leib mit seiner Holz und Wasserwelt".

Wasserwerk, sH.; Mh. —e, 1) ein vom Wasser in Bewegung gesetztes Triebwerk (Mühle rc.). 2) ein Wasserfall rc.; JPaul „Alle Wasserwerke des Zauberwaldes flatterten mit goldnen Flügeln aufgeschreckt hoch empor".

Wasserwicke, wH.; Mh. —n, die Sumpfplatterbse.

Wasserwiesel, sH.; unv. Mh., die Sumpfotter.

Wasserwind, mH.; Mh. —e, 1) ein Wind, der auf einer Küste vom Meer her weht, Meerbriese. 2) ein den Schiffern günstiger Wind.

Wasserwirbel, mH.; unv. Mh., ein Wirbel im Wasser, da wo es eine nach inwärts drehende Bewegung macht.

Wasserwoge, wH.; Mh. —n, eine große Welle eines sehr aufgeregten Wassers; Luther, Weish. 5, 10 „Wie ein Schiff auf den Wasserwogen dahin läuft"; vKleist „Und übergab getrost dem nassen Grab' Der Wasserwogen sich".

Wasserwolf, mH.; Mh. —wölfe, der Regenvogel.

Wasserwundkraut, sH. o. Mh., eine Art Zweizahn mit hängenden Blumen (Bidens cernua).

Wasserwurm, mH.; Mh. —würmer,

1) ein im Wasser lebender Wurm. 2) die Frühlingsfliege, Wassermotte. 3) die Kiefenpricke, der Kiefenwurm.

Wasserwurzel, wH.; Mh. —n, eine der kleineren und feinen Wurzeln, welche nahe unter der Oberfläche der Erde liegen, und die Feuchtigkeit anziehen, daher auch Thauwurzeln genannt.

Wasserwüste, wH.; Mh. —n, die weite, öde Fläche eines großen Wassers (Meer, See); Schiller „Und trostlos blickt' ich in die Wasserwüste"; vPlaten „Ich zuerst durchschnitt die Wasserwüste".

Wasserzange, wH.; Mh. —n, f. Wasserkuppe.

Wasserzauberer, mH.; unv. Mh., einer der im oder mit Wasser Zauberkünste treiben zu können meint.

Wasserzecher, mH.; unv. Mh., einer der viel Wasser trinkt.

Wasserzehrkraut, sH. o. Mh., eine am Wasser wachsende Art Zehrkraut; Wasserbetonie.

Wasserzeichen, sH.; unv. Mh., ein Zeichen in den einzelnen Bogen gewisser Papiersorten, das durch seine Durchsichtigkeit erkennbar ist.

Wasserzeist, mH.; Mh. —e, die Wassermaus.

Wasserziehen, sH. o. Mh., 1) das Ziehen des Wassers aus der Tiefe eines Brunnens. 2) die bekannte Erscheinung, welche durch Sonnenstrahlen bewirkt wird, die durch Oeffnungen einer Wolke gehen und einen strahlenförmigen Schein hervorbringen.

Wasserzieher, mH.; unv. Mh., einer der Wasser aus der Tiefe eines Brunnens heraufzieht.

Wasserzinke, wH.; Mh. —n, eine Art Hornblatt oder Zinke, der stinkende Pferde- oder Roßschweif (Ceratophyllum demersum).

Wasserzipergras, sH. o. Mh., eine Gattung Ried- oder Zipergras (Carex vulpina; C. leporina; C. distans).

Wasserzoll, mH.; Mh. —zölle, der Zoll, der bei Frachtfahrten auf Flüssen an gewissen Orten oder auch in Häfen erlegt werden muß.

Wasserzuber, mH.; unv. Mh., ein Zuber, Wasser darin vorräthig zu halten oder fortzuschaffen.

Wasserzug, mH., 1) o. Mh., der Lauf oder die Richtung eines Flusses nach einer gewissen Gegend. 2) m. Mh. —züge, die Vorrichtung zum Heraufziehen des Wassers aus einer Tiefe (Brunnen rc.).

Waßlauch, mH. o. Mh., der zahme oder spanische Lauch (Allium porrum).

Wat; Wate (lat. vadum), wH.; Mh. —en, Ndrd. eine untiefe Stelle in einer Flußmündung oder an einer Küste.

Wat, wH.; Mh. —e, veralt. f. Gewebe, Gewand; Iwain „So wurcken wir die peste wat, Wann die trähenne fielen"; ebd. „An ir leibe, und an ir wat".

Wate, wH.; Mh. —n, ein großes Zugnetz zum Fischen.

waten, auch **waden** [ahd. uuaton; agf. wadan; engl. to wade; schwed. vada; griech. βαδειν, βαδιζειν; lat. vadere; vgl. baden], im Wasser gehen; Geßner „Sieh, der Bock dort wadet in dem Sumpfe"; Goethe „Liebes Mädchen! laß uns waden, Waden noch durch diesen Quark"; bildl. bei dem Gehen im Sande, Grase rc. mit den Füßen tief einsinken; Geßner „Wenn die Schafe und die Rinder um uns her im hohen Grase waten". — Auch sH. o. Mh.

Watsack, mH.; Mh. —säcke, ein leinener oder auch lederner Sack, um darin Kleider rc. für eine Reise einzupacken.

Watsche, wH.; Mh. —n, lndschftl. ein Schlag mit flacher Hand auf die Backe.

Watsche, wH.; Mh. —n; Vrklw. **Watschel,** sH., —s; unv. Mh., lndschftl. die Ente, wegen ihres schwerfälligen, wackelnden Ganges so genannt.

Watschel, mH. u. wH.; Mh. —n, Schwäb. eine fette oder wohlbeleibte Person, die deshalb auch schwerfällig geht.

watscheln, ZstZ., schwerfällig und wackelnd gehen. — Auch sH. o. Mh.

watschen, ThZ., einen, ihm Watschen (Ohrfeigen) geben. — Auch sH. o. Mh.

watschern, ZstZ., lndschftl. in unverständlicher Weise reden. Auch sH. o. Mh.

Watschger, mH.; unv. Mh., der Watsack.

Watspende, wH.; Mh. —n, veralt. ein Kleid (Wat), das dem Pfarrer jährlich gespendet wurde.

Watte, wH., wie Wat.

Watte, wH. o. Mh., 1) eine viereckig geformte lockere Tafel Baumwolle, Seide oder Hanf, deren Fläche mit dünnem Leimwasser bestrichen ist, um ihr für die Einlage in Kleidungsstücke Halt zu geben. 2) Pflanzengattungen, z. B. das Wollgras rc.

Wattenkraut, sH. o. Mh., 1) der Hundekohl (Apocynum). 2) das Wollgras (Eriophorum).

Wattenmacher, mH.; unv. Mh., einer der gewerbsmäßig und zum Verkauf Watte macht.

Wattschiff, sH.; Mh. —e, Ndrd., ein flaches Fahrzeug zum Gebrauch der Fahrten über Untiefen (Wat, Watt).

Watttrog, mH.; Mh. —tröge, bei unterschlächtigen Wassermühlen der Kasten, durch welchen das Wasser an das Wasserrad fließt.

Watzel, mH.; unv. Mh., lndschftl. der Schlund des Hirsches.

wau, Bw. u. Nbw., Schfff. still, indem kein Wind sich regt.

wau, ein Laut, womit man das Bellen des Hundes, wie hau, nachzuahmen sucht; AWSchlegel „Es bellt der Hund: Wau! wau!"

Wau, mH., —es; o. Mh., eine Art Reseda, die zum Gelbfärben gebraucht wird (Reseda luteola).

Waufarbe, wH. o. Mh., die aus Wau bereitete Farbe.

Waukûpe, wH.; Mh. —n, Frbr. die Küpe, worin die Waufarbe zubereitet wird.

Wauwau, mH., —es; Mh. —e, 1) bildl. Bezeichnung des Hundes in der Sprache mit kleinen Kindern. 2) Baier. eine Schreckgestalt des Aberglaubens, wie Popanz, Popelmann ꝛc.; JPaul ... das Gespenst oder der ...Wauwau"; bildl. RA. den Wauwau spielen, d. h. im Stillen unzufrieden sein, für sich brummen.

Webe, wH.; Mh. —n, ein ganzes Stück Leinwand oder Wollzeug ꝛc.; nämlich insofern es gewebt ist; Luther, 3 Mos. 8, 29 „Und Mose nahm die Brust, und webete eine Webe vor dem Herrn, von dem Widder des Füllopfers"; JHVoß „Fest am Baum ist die Web'"; auch das Netz einer Spinne, JHVoß „Nicht mit so duftiger Web' umspannt die Balken Arachne". Bei der Leinwand ist die Länge einer Webe sehr verschieden, bis zu 72 Ellen.

Webel, mH., wie Waibel.

Webeleine; **Webenlien**, wH.; Mh. —n, —en, Schfff. eine der Leinen, womit die Wände (Taue) durchschoren, gleichsam durchwebt werden.

webeln [von der alten Bedeutung von weben], ZstZ., Volksspr. geschäftig hierhin und dorthin gehen. — Auch sH. o. Mh.

weben [ahd. weapon; altobrd. uueban; goth. waiban], 1) ZstZ., fortdauernd sich regend und schaffend bewegen; Luther „in ihm leben, weben und sind wir"; ebd. Ps. 78, 26 „Er ließ weben den Ostwind unter dem Himmel"; Jes. „57, 16 „sondern es soll von meinem Angesicht ein Geist weben, und ich will Odem machen"; Hagedorn „Es webet, wallt und spielet Das Laub um jeden Strauch"; Herder „Und da oben, wie schön die Bläue hervorgehet, sich immer weiter wölbt und webet"; ebd. „Der junge Baum webt und schauert, und fühlet die Glieder im Morgenodem der erweckten Schöpfung"; Schiller „Hoch über der Zeit und dem Raume webt Lebendig der höchste Gedanke"; Goethe „Wer will der Menge widerstehn? Ich widerstreb' ihr nicht, ich laß sie gehn, Sie schwebt und webt und schwankt, und schwirrt Bis sie endlich wieder Einheit wird"; ebd. „So im weiten Kunstgefilde Webt ein Sinn der ew'gen Art"; Matthisson „im dunkeln Uferschilfe Webt leichter Irrwischtanz"; Geibel „Was da webet im Ringe, Was blüht auf der Flur"; LSchefer „Und hast du lang das Gute ausgeübt, Dann hast du selbst in dir den Gott erfahren, Erfahren jenes heilige Gesetz, Das dieses große All beherrscht, wie dich, Das fort im menschlichen Geschlechte webet, Wie auch die sterblichen Gebilde wechseln"; — auch als sH. o. Mh., Schiller „Keines Windes leises Weben Regte das krystall'ne Reich"; Goethe „Hier lag das Kind! Mit warmem Leben Den zarten Busen angefüllt, Und hier mit heilig reinem Weben Entwirkte sich das Götterbild!" — 2) ThZ., bewegen, so daß dadurch etwas bewirkt wird; Luther, 3 Mos. 8, 29 „Und Mose nahm die Brust, und webete eine Webe vor dem Herrn, von dem Widder des Füllopfers"; Jac. 1, 6 „Wer da zweifelt, der ist gleich wie die Meereswoge, die vom Winde getrieben und gewebt wird"; Sachar. 2, 9 „Denn siehe; ich will meine Hand über sie weben, daß sie sollen ein Raub werden denen, die ihnen gedient haben"; — auch als zrckfZ. m. sich; Hos. 38, 20 „Was sich reget und webet auf dem Lande". — 3) ThZ. (auch unreg. ich wob ꝛc.), ein Zeug oder eine Hülle durch künstliche Zusammenfügung der Fäden mittelst steter Bewegung oder Thätigkeit herstellen, schaffen; Klamer Schmidt „Indeß werden Musterproben, Von der Wirthin dargebracht: Schaut die Wunder, frisch gewoben!"; Rückert „Als ob ein Geweb' er wöbe, stob der Staub"; WSchlegel „Die jungen Mägde, wenn sie Spitzen weben, So pflegen sie's zu singen"; — bildl. mit dem Sinn des Zarten, Haug „Ihr alte Künstler wobt das Reich des Schönen"; Wieland „Denk dir ein Weib im schönsten Jugendlicht Nach einem Urbild von dort oben Aus Rosenglut und Lilienschnee gewoben"; Schiller „Alle Geister der Verdammniß Müßt' er zu Hülfe rufen, der dieß Band Um Eure hellen Sinne wob"; ebd. im Sinn von einfügen, „In das Gemeine und Traurigwahre Webt sie die Bilder des goldenen Traums"; ebd. „Ehret die Frauen! Sie flechten und weben Himmlische Rosen ins irdische Leben"; — f. herstellen, machen, schaffen; Herder „So sympathetisch webte die allgemeine Mutter, die alles aus sich nahm, und mit allem in der innigsten Sympathie mitfühlet, den menschlichen Körper"; Matthisson „Rosenfarbig, schweben Duftgebild' und weben Ein elysisch Traumgesicht"; Geibel „Und darum ist so süß der Traum, Den erste Liebe webt". — 4) Schfff. die Webeleinen an die Wanten (Wände) schlagen oder scheeren. — Auch sH. o. Mh.

Weber, mH., —s; unv. Mh.; —in, wH.; Mh. —nnen, 1) eine Person, die des Erwerbes wegen webet; in der Zsmstzg. Damastweber, Leineweber, Tuchweber ꝛc.; JHVoß „Und sein Jugendgenoß, der siebzigjährige Weber". 2) eine Gattung Holzkäfer (Cerambyx textor).

Weberarbeit, wH.; Mh. —en, 1) die Arbeit des Webers, als dessen Beschäftigung. 2) eine Arbeit, d. h. ein Stück Zeug, von dem Weber gemacht.

Weberbaum, mH., gewöhnlicher Webebaum.

Weberblatt, sH.; Mh. —blätter, ein Rahmen mit eng aneinander gefügten Stäbchen aus Rohr oder Stahldraht, durch welchen die Fäden der Kette gezogen werden. Dieser Rahmen heißt auch Kamm und wird in die Webelade eingesetzt, und dann werden damit die Einschlagfäden fest geschlagen; vgl. Blatt, Kamm.

Weberdistel, wH.; Mh. —n, die Kardendistel.

Weberdost, mH. o. Mh., der Polei.

Weberei, wH., 1) o. Mh., das Weben als ein gewerbmäßiges Geschick; die Weberei lernen. 2) der gewerbmäßige Betrieb des

Webens. 3) m. Mh. —en, etwas durch Weben Hergestelltes.

Webereinschlag; und **Webereintrag,** mH. o. Mh., das was beim Weben zwischen die Kettenfäden eingeschlagen oder eingetragen wird.

Weberfischlein, sH.; unv. Mh., der kleine Fisch Ukeley.

Webergaden, mH.; unv. Mh., die Weberstube.

Webergeselle, mH.; Mh. —n, ein Geselle des Weberhandwerkes.

Webergewerbe, sH. o. Mh., das Gewerbe der Weberei.

Weberhandwerk, sH. o. Mh., das Handwerk des Webers.

Weberkarde, wH.; Mh. —n, die Kardendistel.

Weberknecht, mH.; Mh. —e, eine Art Spinnen; Holzspinne, Kanker &c. (Phalangium opilio).

Weberknopf, mH.; Mh. —knöpfe, die Quappe.

Weberknoten, mH.; unv. Mh., die Art Knoten, wie die Weber die zerrissenen Fäden wieder zusammenknüpfen.

Webermädchen, sH.; unv. Mh., das Mädchen oder auch die Tochter eines Webers; oder auch ein Mädchen, welches gewerbsmäßig sich mit dem Weben beschäftigt (Goethe).

Webermeister, mH.; unv. Mh., ein Weber, der das Meisterrecht hat.

Webermeisterstück, sH.; Mh. —e, ein Meisterstück der Weberei oder eines Webers; Goethe „Zwar ist's mit der Gedanken-Fabrik, Wie mit einem Weber-Meisterstück".

webern [v. weben], ZftZ., lebhaft und schnell sich bewegen; Luther, Ps. 65, 9 „Du machest fröhlich, was da webert"; ebd. „Weil wir beide im Licht der Vernunft und der Gnaden webern".

Weberschemel, mH.; unv. Mh., der Schemel oder die Bank, worauf der Weber bei seiner Arbeit am Webstuhl sitzt; JPaul „solche pädagogische Steiße ..., die schon auf Weber-, Schneider-, Schuster-Schemel seßhaft waren".

Weberschiff, sH.; Mh. —e, das schiffähnliche Werkzeug des Webers, wo der Einschlag zwischen die Kettenfäden geschossen wird; bildl. JPaul „Da will ich eben, gleich der webenden Gartenspinne unter freiem Himmel, und von nichts eingeschlossen als von Blüthen, wieder mein biographisches Weberschiff durch historische Fäden werfen".

Weberschlichte, wH. o. Mh., die Schlichte, welche die Weber zum Bestreichen der Kette brauchen.

Weberspule, wH.; Mh. —n, 1) eine Spule, worauf die Garnfäden des Einschlages zum Weben mittelst eines Rades gewunden werden. 2) eine Art Blasenschnecke (Bulla volva).

Weberstube, wH.; Mh. —n, die Stube eines Webers, worin er arbeitet.

Weberstuhl, mH.; Mh. —stühle, der Stuhl oder das Gestell, auf welchem ein Weber die Kette zum Weben aufspannt; Goethe „Der du an dem Weberstuhle sitzest &c."; Rückert „Das ward gewirkt auf Gottes Weberstuhle"; Webestuhl, Webstuhl.

Weberzettel, mH.; unv. Mh., der Zettel oder die zum Aufziehen bereite Kette zu einem Gewebe.

Webeschiff, sH.; wie Weberschiff; JHVoß „es sank zur Erde das Webeschiff".

Webestuhl, mH., wie Weberstuhl und Webstuhl.

Webling, mH., —es; Mh. —e, einer der sich unstet bald hierhin, bald dorthin bewegt; Luther, Ps. 119, 115 „ich bin Feind den Weblingen, oder wie er später es ausdrückte, „ich hasse die Flattergeister".

webscheeren, ThZ., Schiff. die Senten auf die Inhölzer spikern. — Auch sH. o. Mh.

Webstuhl, mH., wie Weberstuhl; Fr. Stolberg „Wenn Liebe sich setzt an den Webstuhl der Zeit"; Goethe „Athenens Webstuhl offenbart' ihr Oberkleid".

Webzettel, mH., wie Weberzettel.

wecheln, ZftZ., ein wenig wehen. — Auch sH. o. Mh.

Wechsel [ahd. uuexsal, uuehsal, Veränderung, Tausch], mH., 1) o. Mh., die Veränderung, indem etwas an die Stelle von etwas anderm tritt oder gesetzt wird; der Wechsel des Mondes; Geßner „Neunzig Mahl hab' ich jetzt den Wechsel der Jahreszeiten gesehen"; in der Zsmtzg. in Jahreswechsel; Wohnungswechsel &c.; Herbart „die Zeit ist die Zahl des Wechsels"; Schiller „O sagt mir! wie ertrug Maria diesen fürchterlichen Wechsel?"; im Bgb. der Wechsel der Wetter, d. h. die Veränderung der Luft, indem die böse gasartige ausziehet und frische einziehet; Körner „Das schwankt und zittert, wie der Winde Hauch Und wiegt in ew'gem Wechsel meine Seele"; der Wechsel der Wäsche, Kleidung &c.; JPaul „Bei dieser Kraft war ihm die genießende Unthätigkeit des vornehmen Lebens, jener ekelhafte Wechsel zwischen geistigem und leiblichem Schlummer, ein Greuel"; ebd. „Das Menschenleben wird nun offenbar unter der Aequator-Linie geführt, die der eilige Wechsel mit Windstille, Sturm, fliegenden Fischen, Himmelblau und Gewittern bezeichnet: über diesen Wechsel wird die Seele nicht eher erhoben, als bis er verkleinert und zusammengezogen unter ihr liegt"; JHVoß „In stetem Wechsel kreiset, Die flügelschnelle Zeit: Sie blühet, altert, greiset, Und wird Vergessenheit". 2) das was durch gegenseitige Thätigkeit geschieht oder gemacht wird; der Wechsel verliebter Blicke und Versicherungen; auch in der Zsmtzg. in Briefwechsel, Wortwechsel. 3) ein Ort, wo gewechselt wird oder wo sich jemand ab und zu aufhält; in der Jgrspr. heißt Wechsel der Ort, wo ein Wild sich zeitweilig aufhält. In einer Wasserleitung bedeutet Wechsel die Verbindung zweier Röhren; auch im Bgb. heißt Wechsel der Ort, wo ein Flötz durch eine Kluft getrennt wird. 4) etwas das in die Stelle eines andern gesetzt wird; im Bgb. bedeutet es ein Stück Bauholz, das in einer

Grube an die Stelle eines schadhaften gesetzt wird. 5) eine Art Schuldschein, für den man mit seiner Person und seinem Eigenthum haftet, der aber gewöhnlich nicht auf den Aussteller, sondern auf einen Dritten ausgestellt wird, der die in dem Wechsel bezeichnete Summe an den Vorzeiger desselben zu zahlen hat. Ein solcher Schuldschein ist zur Erhebung der Geldsumme an andere übertragbar, dessen Name dann darauf bemerkt wird, um den Lauf des Scheins zu kennen. Die Abfassung eines Wechsels nennt man: einen Wechsel ausstellen. Der den Wechsel ausstellt, heißt auch Trassant; und der, auf welchen er zur Zahlung gestellt ist, der Trassat oder Bezogene, oder wenn er die Annahme des Scheins zur Zahlung erklärt hat, Acceptant. So lange ein Wechsel sich in der Hand des Ausstellers oder Trassanten befindet, heißt er auch Tratte; gibt er ihn an den Zweiten zur Erhebung des Geldes, so heißt er Rimesse. Ueberhaupt heißt ein solcher Wechsel ein gezogener; trockene Wechsel sind dagegen solche, welche jemand auf sich zur Zahlung der darin bezeichneten Geldsumme in bestimmter Frist stellt. Man nennt dies auch Sola- oder Platzwechsel. Die Uebertragung eines Wechsels an einen andern zum Empfange der Geldsumme heißt Indossement. Wechsel von der Hand nennt man die, welche vom Verkäufer selbst nur ausgestellt sind. Da auch von einem Wechsel mehrere Exemplare (Prima-, Secunda-, Tertia-, Quarta-Wechsel, was jedesmal auf dem betreffenden Exemplar bemerkt werden muß,) gemacht werden können, so nennt man Sola-Wechsel denjenigen, von dem nur ein Exemplar ausgestellt ist; Lessing „Sie sollen einen Revers von sich stellen, daß sie die Summe dieser Wechsel nach meinem Tode bei der Erbschaft nicht noch einmal fordern wollen"; ebd. „Unsere Wechsel bleiben also in der Freundschaft".

Wechselahnung, wH.; Mh. —en, die wechselseitige Ahnung; Benzel-Sternau „das Gefühl der Bewunderung ist so natürlich, ... wie die Wechselahnung großer Seelen".

Wechselamt, sH.; Mh. —ämter, 1) ein Amt, das von Personen wechselsweise verwaltet wird. 2) ein obrigkeitliches Amt, bei dem die auszugebenden Wechsel zum Stempeln vorgelegt werden müssen.

Wechsel-Apparat, mH.; Mh. —e, bei den elektro-magnetischen Telegraphen der Apparat auf den Zwischenstationen der telegraphischen Leitung.

Wechselbalg, mH.; Mh. —bälge, im Volksaberglauben ein mit dem Teufel erzeugtes Kind einer Hexe, das dann einer Sechswöchnerin untergeschoben ist; dann ein sehr ungezogenes oder unartiges, oder auch sehr häßliches Kind; Lessing „Es ist ein Wechselbalg".

Wechselbank, wH.; Mh. —bänke, oder —banken [ital. banco], 1) der Geschäftstisch eines Geldwechslers. 2) ein öffentliches Geschäft, wo Geld gewechselt, Staatspapiere, Actien 2c. gekauft oder verkauft werden.

wechselbar, Bw. u. Nbw., was gewechselt werden kann (eine Münze 2c.).

Wechselbarkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es wechselbar ist.

Wechselbegriff, mH.; Mh. —e, einer derjenigen beiden Begriffe in einem Satze, die vermöge ihrer gleichen Bedeutung einer für den andern gesetzt werden können.

Wechselbeklagte (—r), mH., —n; Mh. —n, einer der wegen eines Wechsels (dessen Nichtbezahlung oder Fälschung) verklagt ist.

Wechselbeschauung, wH. o. Mh., die wechselseitige Beschauung; Benzel-Sternau „nach einer Pause der Wechselbeschauung nahm P. Lentulus das Wort wieder".

Wechselbeziehung, wH.; Mh. —en, die wechselseitige Beziehung zweier Personen oder Sätze auf einander.

Wechselblatt, sH.; Mh. —blätter, ein Blatt, das in seiner Stellung an einem Stengel mit einem andern aufwärts wie abwärts wechselt; eine Gattung Pflanzen mit solchen Blättern (Allophyllus).

Wechselblick, mH.; Mh. —e, ein wechselseitiger Blick zweier oder mehrerer Personen; Benzel-Sternau „und fleißig patrouillirten Wechselblicke"; Goethe „Und bald erlischt ein unbegrenztes Streben Im sel'gen Wechselblick".

Wechselbock, mH.; Mh. —böcke, Bgb. ein Bock in einem Feldgestänge, worauf die Stege des Gestänges zusammengefügt werden.

Wechselbrief, mH.; Mh. —e, der Wechsel (Anweisung, Schuldanweisung); Schiller „Mit dem Waarenhandel stieg auch der Geldhandel. Ihre Wechselbriefe galten an allen Enden der Erde"; ebd. „Gewissen, o ja, freilich! ein tüchtiger Lumpenmann, Sperlinge von Kirschbäumen wegzuschrecken! auch das ein gut geschriebener Wechselbrief, mit dem auch der Bankerottirer zur Noth noch hinauslangt".

Wechselbuch, sH.; Mh. —bücher, bei Kaufleuten und Geldwechslern das Buch, in welches sie ihre Wechselgeschäfte eintragen.

Wechselbund, mH.; Mh. —bünde, ein auf Wechselseitigkeit geschlossener Bund; v. Collin „O schöner Wechselbund der Männertreue!"

Wechsel-Chor, mH.; Mh. —Chöre, ein Chor, der im Gesange mit einem andern wechselt; Herder „Jünglinge und Mädchen sangen das Lob Apollo's und der Diana in Wechsel-Chören.

Wechselcopie, wH.; Mh. —n, eine Copie oder genaue Abschrift eines Wechsels, mit der Angabe, wo das Original deponirt ist.

Wechsel-Cours, mH.; Mh. —e, im Handel der jeweilige Werth eines Wechsels, wenn er vor der Zeit verkauft werden soll.

Wechselerzählung, wH.; Mh. —en, die wechselseitige Erzählung; Benzel-Sternau „unsere Wechselerzählung".

wechselfähig, Bw. u. Nbw., von Personen: fähig einen Wechsel ausstellen zu dürfen.

Wechselfähigkeit, wH. o. Mh., die Be-

schaffenheit einer Person in Rücksicht auf ihr bürgerliches Verhältniß, insofern sie darin fähig oder berechtigt ist, einen Wechsel auszustellen.

Wechselfall, mH.; Mh. —fälle, 1) eig. und bildl. die wechselnde Bewegung im Steigen und Fallen; Günther „Kalliopens Trompetenschall Liebt seiner Schlägel Wechselfall"; JHVoß „Sanfter Melodien Schall Im gemeßnen Wechselfall". 2) der Fall, in welchem das Eine oder das Andere gewählt oder gethan werden muß; JPaul „Weil die Gegenwart des Gegenstandes den Wechselfall zwischen Ja und Nein schärfer aufdringt, die Großen und Weiber aber in diesem Zwingfall lieber verneinen, da dieser Zwang das Verdienst verringert".

Wechselfarbe, wH.; Mh. —n, eine Farbe, die in anderer Stellung einen anderen Schein hat.

wechselfarbig, Bw. u. Nbw., Wechselfarbe habend; JHVoß „und der wechselfarbige Ahorn".

Wechselfarbigkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit eines Gegenstandes, insofern er wechselfarbig ist.

Wechselfeld, sH.; Mh. —er, Lndwrthsch. ein Feld, das alle Jahre bestellt wird, aber jedesmal mit einer andern Frucht.

Wechselfieber, sH.; unv. Mh., ein Fieber, das nur zeitweilig eintritt, worauf der Kranke wieder frei davon ist; intermittirendes Fieber.

Wechselflamme, wH.; Mh. —n, bildl. die Flamme als Ausdruck eines leidenschaftlichen Gefühls, insofern dasselbe gegenseitig zwischen Personen herrscht; GWagner in wilden Wechselflammen zehrt sie [, die irdische Liebe,] sich auf".

Wechselfrist, wH.; Mh. —en, eine Frist, die nach der Verfallzeit eines Wechsels, noch die Einlösung desselben gestattet; Respecttage.

Wechselfurche, wH.; Mh. —n, Landwirthsch. eine Furche, wodurch zwei neben einander liegende Aecker geschieden werden.

Wechselgebilde, sH.; unv. Mh., ein wechselndes sich stets veränderndes Gebilde; Benzel-Sternau „Sieh das schnell vorübergleitende Leben im noch schnellern Wechselgebilde des Morpheus und seiner freundlichen Schaar".

Wechselgeld, sH., 1) o. Mh., eine eingebildete Münze, nach der man bei Wechselgeschäften rechnet. 2) die Geldsorte, in welcher ein Wechsel ausgestellt ist. 3) m. Mh. —er, Geld, das zur Einlösung von Wechseln bestimmt, oder durch Einlösung von Wechseln eingegangen ist.

Wechselgericht, sH.; Mh. —e, ein Gericht zur Entscheidung von Streitigkeiten, die Wechsel betreffen.

Wechselgesang, mH.; Mh; —sänge, ein Gesang, in welchem einzelne oder mehrere Personen gewisse Theile wechselweise singen; Tiedge „Wohl lieblich ist's, wenn sich im Wechselgesang Zwei Nachtigallstimmen umschweben.

Wechselgeschäft, sH.; Mh. —e, ein Geschäft zum Wechseln fremder Geldsorten oder Einkauf und Verkauf von Werthpapieren; Wechselgeschäfte treiben, d. h. solche Geschäfte, die zu dem Wechselhandel gehören.

Wechselhandel, mH. o. Mh., ein Handelsgeschäft, das im Wechseln von Geldsorten, Kauf und Verkauf von Werthpapieren, Einlösung von Wechseln im Auftrage, Einkauf von Wechseln vor ihrem Verfall rc. besteht; Schiller „mit dem nothwendigen Geldumtausche kam der Wechselhandel auf, der eine neue fruchtbare Quelle des Reichthums eröffnete".

Wechselhändler, mH.; unv. Mh., ungewöhnlich ein Kaufmann, der Wechselgeschäfte betreibt; Wechsler.

Wechselhandlung, wH.; Mh. —en, wie Wechselgeschäft.

Wechselhaus, sH.; Mh. —häuser, ein Handlungshaus, das Wechselgeschäfte betreibt.

Wechselherr, mH.; Mh. —en, ein Herr, den jemand durch Wechsel erhält; JPaul „so daß sich ein Kind unter diesen Vielherren wirklich einem Sclaven viel ähnlicher, als man dachte, ausprägte, welcher mit den eingebrannten Stempeln seiner Wechselherren umhergeht".

Wechselherrschaft, wH., 1) o. Mh., die Herrschaft, welche im Wechsel ausgeübt wird; die Wechselherrschaft der Elemente. 2) m. Mh. —en, eine Herrschaft, welche im Wechsel mit einer andern eintritt.

Wechselhülfe, wH. o. Mh., die gegenseitige Hülfe; vCollin „Die Wechselhülfe bildet ja das Band, Womit der Götter Kraft die Sterblichen Verknüpfet".

Wechseljahr, sH.; Mh. —e, ein Jahr, in welchem ein Wechsel in Verhältnissen oder Zuständen eintritt.

Wechselkammer, wH.; Mh. —n, veralt. f. Wechselgeschäft.

Wechselkauf, mH.; Mh. —käufe, der Kauf von Wechseln.

Wechselkind, sH.; Mh. —er, s. Wechselbalg; JPaul „ein Paar Wechselkinder oder Kielkröpfe"; AWSchlegel „Ich bitte um ein kleines Wechselkind Zum Edelknaben".

Wechselklage, wH.; Mh. —n, eine Klage, die einen Wechsel betrifft.

Wechselkläger, mH.; unv. Mh., der, welcher jemanden wegen eines Wechsels verklagt hat.

Wechselklang, mH.; Mh. —klänge, ein Klang, der im Wechsel ertönt; JHVoß „Wohlan denn! Misch Staub zu Staube Der Schaufeln dumpfer Wechselklang".

Wechselklotz, mH.; Mh. —klötze, einer der Klötze, welche rings um einen Meiler gelegt werden.

Wechselknöterich, mH. o. Mh. das Wasserflöhkraut.

Wechselkunde, wH. o. Mh., die Kunde oder Kenntniß dessen, was die Wechsel betrifft.

wechselkundig, Bw. u. Nbw., 1) Wechselkunde habend. 2) Jgrspr. kundig oder wissend, wo ein Wild seinen Wechsel hat.

Wechselkuß, mH.; Mh. —küsse, ein wechselseitig gegebener und erwiederter Kuß;

Baggesen „Versanken wir, beim Wechselkuß Einander in den Arm zur selben Stunde".

Wechsellauf, mH. o. Mh., bildl. der wechselnde, sich verändernde Lauf der Verhältnisse oder Zustände im Leben.

Wechsellaune, wH.; Mh. —n, die wechselnde, sich verändernde Laune; „Wechsellaune von Gunst und Ungunst".

Wechsellicht, sH.; Mh. —er, 1) ein wechselndes, sich veränderndes Licht. 2) Bgb. eins der Lichter, die zuweilen außer den Lichtern der Bergleute in Gruben, auf den Wechseln, angezündet werden.

Wechselliebe, wH. o. Mh., die wechselseitige, gegenseitige Liebe; Kant „Die Wechselliebe der Gatten"; Schiller „Aufgelöst in zarter Wechselliebe, In der Anmuth freiem Bund vereint, Ruhen für die ausgesöhnten Triebe, Und verschwunden ist der Feind"; Tiedge „Schönes Bild von Treu und Glauben, Die einander, fromm und rein, Ihre Wechselliebe weihn".

Wechsellieben, sH. o. Mh., das wechselseitige oder gegenseitige Lieben; „Da loderten, o Wunder, aus den Fluten Empor des Wechselliebens heil'ge Gluten".

Wechsellied, sH.; Mh. —er, ein Lied, das im Wechsel oder wechselseitig gesungen wird; Jacobi „Dem sich in Chören Sterne drehn, Und Sonnen auf und untergehn Beim Wechsellied der Nachtigallen.

wechsellos, Bw. u. Nbw., ohne Wechsel.

Wechsellosigkeit, wH. o. Mh., der Zustand ohne Wechsel.

Wechselmähre, wH.; Mh. —n, veralt. f. Zwiegespräch; Iwain „Vil manig wechselmäre Sageten sy auf der Hayde".

Wechselmäkelei, wH. o. Mh., das Mäkeln mit Wechseln, nämlich als Geschäft der Unterhändler.

Wechselmäkler, mH.; unv. Mh., ein Makler im Wechselhandel.

Wechselmode, wH.; Mh. —n, die wechselnde Mode; JHVoß „Herrscht ... Wechselmod' und Geiz.

Wechselmord, mH.; Mh. —e, ein gegenseitiger Mord; Ramler „die ihr Zum Wechselmorde dingt"; Schiller „Laßt diese Hulle selbst, die euch geboren, Den Schauplatz werden eures Wechselmords"; Ludwig v. Baiern „Als, zum Wechselmord gespannt die Sennen, Teutscher gegen Teutsche wüthend focht".

wechseln [ahd. wechseln, tauschen], 1) ZtZ. m. haben, anders werden durch Veränderung, indem etwas anderes an die Stelle des Vorhergehenden tritt, indem etwas ein anderes Ansehen erhält; Schiller „Wohl weiß ich, daß die ird'schen Dinge wechseln, Die bösen Götter fordern ihren Zoll"; ebd. „was es kostete, die wirklich schon eröffneten [Unterhandlungen] unter den wechselnden Spielen des immer fortgesetzten Krieges im Gange zu erhalten"; ebd. „Ach! den verweg'nen Alpenjäger hascht Der Tod in hundert wechselnden Gestalten!"; Goethe „Es flattert um die Quelle Die wechselnde Libelle Bald roth, bald blau, Bald blau, bald grün"; Tiedge „In diesem Dunkellichte halten Zwar Täuschung noch, und Wahn und Trug, In wechselnden und streitenden Gestalten Durch's Leben ihren Schattenzug"; ebd. „durch wechselnde Nebelschichten hindurch sah"; „bei wechselndem Kriegsglück"; LSchefer „Wie auch die sterblichen Gebilde wechseln"; die Zähne wechseln, d. h. die Milchzähne verlieren und andere bekommen; — in Beziehung auf die Veränderung des Gefühlszustandes, eigenthümlich Lessing „Er wird Mir ewig werth, mir ewig werther als mein Leben bleiben: wenn auch schon mein Puls Nicht mehr bei seinem bloßen Namen wechselt [d. h. seinen Schlag verändert], Nicht mehr mein Herz, so oft ich an ihn denke, Geschwinder, stärker schlägt"; — eigenthümlich bei Goethe „Und wie ich stieg, zog von dem Fluß der Wiesen Ein Nebel sich in Streifen sacht hervor. Er wich, und wechselte mich zu umfließen, Und wuchs geflügelt mir ums Haupt empor". — 2) eins um das andere erscheinen; JPaul „und wie der zweite herzhaft in einen Apfel einbiß, ihn dem dritten zum Besten hinhielt, und wie beide ihn wechselnd anbissen und reichten und jedesmal lächelten"; Goethe „Denn wechselnd eilen wir Geschwister, Einer ward um den andern Küster, Ein jedes drängte sich hinzu"; Ebert „Eis'ger Schauer, glühendes Flammen Wechseln in des Küsters Brust"; — m. mit etwas, Goethe „Da mag denn Schmerz und Genuß, Gelingen und Verdruß, Mit einander wechseln wie es kann"; Tieck „mein Entzücken an meiner Hervorbringung wechselt mit den bittersten Zweifeln". — 3) Jagdspr. vom Wilde: zeitweilig sich an einem Ort aufhalten; ein Wild wechselt an einem Ort; im Bgb. wechseln die Wetter, d. h. die Grubenluft zieht aus den Gruben durch den Zutritt der frischen Luft. — 4) ThZ., etwas so verändern, daß es ein ganz anderer Gegenstand ist; Goethe „Gestalt zu wechseln bleibt noch deine Lust"; Schiller „Ewig wechselt der Wille den Zweck und die Regel, in ewig Wiederholter Gestalt wälzen die Thaten sich um". — 5) etwas anderes an die Stelle des Vorhergehenden nehmen, annehmen, wählen; die Kleider wechseln, d. h. andere anziehen; die Pferde wechseln, d. h. statt der gebrauchten wieder frische vorspannen; den Platz, die Wohnung ꝛc. wechseln; den Herrn wechseln, d. h. den früheren verlassen, und sich einen andern wählen, um ihm zu dienen; Walke „Und wechselte den Herrn, das Land, das mich gebar, Mein Sinn und Herz blieb so, wie es von Kindheit war"; das Gesinde wechseln, Goethe „Aber du hast gewiß auch erfahren, wie sehr das Gesinde Bald durch Leichtsinn, und bald durch Untreu plaget die Hausfrau, Immer sie nöthigt zu wechseln, und Fehler um Fehler zu tauschen"; die Farbe wechseln, d. h. aus Furcht oder Schreck blaß werden; — im Geschäftsleben: Leipzig wechselt auf Hamburg ꝛc., d. h. sie stehen in gegenseitiger Verbindung in den Wechsel-Coursen. — 6) gegenseitig sich etwas thun, sagen, geben; die Ringe wechseln bei der Trauung; JPaul „jene Nacht, wo wir auf

immer statt der Hände die Seelen gewechselt hatten"; Briefe wechseln oder mit jemandem wechseln, d. h. sich gegenseitig Briefe schreiben; Wieland „Nach einigen hin und wieder gewechselten Komplimenten setzte sich also Don Eugenio zu der jungen Dame"; — m. mit, Goethe „Ich schwör euch zu: mit dem Beding Wechselt ich selbst mit euch den Ring"; ebd. „... der dann in stattlichem Putze Sonntags etwa nach Tisch den würdigen Bürger besuchte, Freundliche Worte mit ihm im Allgemeinen zuvörderst Wechselnd"; Schiller „Weil sich die Fürsten gütlich besprechen, Wollen auch wir jetzt Worte des Friedens Harmlos wechseln mit ruhigem Blut"; auch wird: Worte wechseln mit jemandem, im bösen Sinn gebraucht: im Unwillen mit ihm sprechen; mit einem Kugeln wechseln, d. h. sich mit ihm auf Pistolen schlagen. — Auch sH. o. Mh.

Wechselnoth, wH. o. Mh., die Noth, die steter Wechsel zur Folge hat; Goethe „Nicht weniger, als wir der Irrfahrt kummervolle Wechselnoth Ertrugen".

Wechselordnung, wH.; Mh. —en, die gesetzlich bestimmte Ordnung für Ausstellung, Gebrauch, rechtliches Verfahren rc. bei Wechseln.

Wechselpfarre, wH.; Mh. —n, eine Pfarre, bei welcher mehrere Patrone das Recht der Besetzung wechselweise haben und üben.

Wechselpferche, wH.; Mh. —n, Landwirthsch. das Verfahren, indem ein Nachbar mit seinen Schafen auf dem Felde des andern pfercht, um diesem das Land zu düngen.

Wechselpferd, sH.; Mh —e, ein Pferd, das an die Stelle eines gebrauchten und schon müden zur Fortsetzung einer Reise oder Arbeit genommen wird; Relais.

Wechselpflicht, wH.; Mh. —en, 1) eine Pflicht, die Personen gegenseitig haben. 2) die Pflicht, in Beziehung auf die Ausstellung und Einlösung eines Wechsels.

Wechselplatz, mH.; Mh. —plätze, ein Handelsplatz (Stadt), der einen besondern Wechsel-Curs und eigene Wechselgebräuche hat.

Wechselrad, sH.; Mh. —räder, ein Rad, das in der Umdrehung fortwährend seine Stellung verändert; Mühlpfort „Der Zeiten Wechselrad kann uns grundrichtig lehren, Daß stehen und vergehn sei allgemeiner Lauf".

Wechselrechnung, wH.; Mh. —en, die Rechnung zur Ermittelung des kaufmännischen Werthverhältnisses eines Wechsels, oder einer Münzsorte gegen eine andere.

Wechselrecht, sH., 1) o. Mh., die Gesammtheit der gesetzlichen Bestimmungen in Beziehung auf Wechsel. 2) m. Mh. —e, jede einzelne gesetzliche Bestimmung in Betreff der Wechsel.

Wechselrede, wH.; Mh. —n, die Rede oder das Gespräch, indem zwei oder mehr Personen wechselnd oder gegenseitig mit einander sprechen; JHVoß „Jetzo sprach sie von neuem, die Wechselrede beginnend"; Goethe „Wechselreden zwischen ihm und Gonzaga schildern seine Lage".

Wechselreich, sH.; Mh. —e, ein Reich, in welchem die Herrschaft wechselt.

Wechselreim, mH.; Mh. —e, der nach den Verszeilen wechselnde Reim, wenn nämlich die erste und dritte, oder die erste und vierte Verszeile sich reimen.

Wechselreiter, mH.; unv. Mh., im Geschäftsleben einer der leichtsinnig und mißbräuchlich durch Ausstellung von unsicheren Wechseln sich Geld verschafft.

Wechselreiterei, wH.; Mh. —en, das leichtsinnige Verfahren des Wechselreiters in der Ausstellung von Wechseln.

Wechselrichter, mH.; unv. Mh., ein Richter, der in Streitfällen in Betreff von Wechseln zu entscheiden hat.

Wechselsache, wH.; Mh. —n, eine Rechtssache, die einen Wechsel betrifft.

Wechselschenkung, wH.; Mh. —en, eine wechselseitige oder gegenseitige Schenkung.

Wechselscherz, mH.; Mh. —e, ein wechselseitiger Scherz, den Personen sich gegenseitig machen; EWagner „liebliche Wechselscherze"; Goethe „mit des Kranzes Wechselscherz Sei zwischen uns ein ew'ger Bund geschlossen!"

Wechselschlag, mH.; Mh. —schläge, 1) der wechselseitige Schlag der Herzen zweier Personen; Freiligrath „zu lauschen so mit sel'gem Beben Auf unsrer Herzen Wechselschlag". 2) der wechselweise Gesang; Rosegarten „Horch, wie der Wechselschlag im Weizen, tief im Wald Der Drossel Flöte schallt". 3) der Wechselreim; der Wechselschlag der Reime".

Wechselschnelle, wH. o. Mh., die Schnelligkeit eines Wechsels (Veränderung); Rückert „Die vier Häuser für des Mondes Wechselschnelle, baue recht!"

Wechselschrift, wH.; Mh. —en, eine Gegenschrift in einer Streitsache.

Wechselschuld, wH.; Mh. —en, eine Schuld, die jemand durch Ausstellung eines Wechsels gemacht hat.

Wechselschwur, mH.; Mh. —schwüre, ein wechselseitiger oder gegenseitiger Schwur; vCollin „Jetzt, jetzt flossen im Wechselschwur Ewiger Liebe, Ewiger Treue, Innig die Seelen zusammen".

wechselseitig, Bw. u. Nbw., wie gegenseitig, so daß etwas im Wechsel in Verbindung und Wirkung mit etwas anderm steht; Herder „Jede Muskel steht schon mit vielen andern im wechselseitigen Spiel"; Zschokke „Die ältesten Astrologen ließen es bei einer geheimnißvollen, wunderhaften Macht laut göttlichen Ordnungen bewenden, oder betrachteten allenfalls das Licht der Weltkörper als das Wirkende. Die spätern Astrologen machten wechselseitige Anziehung der Welten, Andere wieder elektrische Wechselwirkungen der Sterne zum Mittel"; Goethe „in der achten Strophe ist unter Vater der Liebe das Wesen gemeint, welchem alle übrigen die wechselseitige Neigung zu danken haben"; Schiller „Der König schonte die Magazine der Stadt,

so lange noch Möglichkeit da war, sich aus der Nachbarschaft mit Proviant zu versehen, und diese wechselseitigen Streifereien unterhielten einen immerwährenden Krieg zwischen den Kroaten und dem schwedischen Volke".

Wechselseitigkeit, wH. o. Mh., das Verhältniß, indem etwas in wechselseitiger Beziehung steht.

Wechsel-Sensal, mH.; Mh. —e, ein Sensal, der Wechsel im Auftrage von Kaufleuten zu verkaufen sucht.

Wechselsieg, mH.; Mh. —e, ein Sieg des einen Theiles, dem der Sieg des andern Theiles folgt; Benzel-Sternau „So harrten doch sicher die Holdinnen mit süßer Ungeduld der Zeit im Jahre, wo sie waffenlos stark wonnevollen Wechselsieg nach dem ewigen Gesetz der guten Natur begingen".

Wechselsitz, mH.; Mh. —e, ein Sitz, den etwas im Wechsel einnimmt; Buri (bei Campe) „Je länger deine Luft ich trinke, Du Wechselsitz von Tag und Nacht 2c."

Wechselspiel, sH.; Mh. —e, 1) ein wechselseitiges Spiel, ein Spiel, das Personen wechselnd treiben. 2) das Spiel des Wechsels oder der Veränderung, indem etwas keinen Bestand hat; Körner „Vertraut ich sonst, tollkühn verweg'nen Muths, Mein höchstes Glück dem Wechselspiel des Schicksals"; Rückert „Und spannt in ihrem Wechselspiel Sich aus ein Regenbogen Komm' ich, entgegen meinem Ziel, Darüber her gezogen".

Wechselsprache, wH. o. Mh., bildl. die Sprache oder der Ausdruck, indem man sich durch Blick oder Handlung seine Gefühle gegenseitig zu erkennen gibt; Wekherlin „So laß uns unser Herz bezeugen Durch stumme Wechselsprach' im Blick".

Wechselstand, mH.; Mh. —stände, Jgrspr. der Stand eines Wildes, indem es wechselnd sich an einem Orte aufhält.

Wechselstreit, mH. o. Mh., der wechselseitige Streit; Hagedorn „Im Wechselstreit so vieler Hindernisse".

Wechselstunde, wH.; Mh. —n, Bgb. die Stunde, welche in dem Gruben-Compaß die Viertel eines halben Zirkels 2c. unterscheidet.

Wechselsturm, mH.; Mh. —stürme, bildl. die stürmische Veränderung in wechselnder Bewegung; Körner „Nein, Soliman, ihr Name lebt und strahlt, Ein ew'ger Stern im Wechselsturm der Tage".

Wechseltafel, wH.; Mh. —n, die Wechselbank, Wechseltisch.

Wechseltanz, mH.; Mh. —tänze, ein Tanz, in welchem wechselsweise eine Person mit der andern tanzt; Küttner „Der Nymphen Wechseltanz,'; bildl. Herder „Es war ein Wechseltanz, der das Du für mich, Ich für dich, geistvoll, naiv und bescheiden ausdrückte".

Wechseltausch, mH. o. Mh., der wechselseitige Tausch; Benzel-Sternau „Die Menschen haben dem wechselseitigen Verkehr des Vortheils, dem Wechseltausch der Dienste, dem Handelsgeschäfte, bei welchem die Selbstliebe immer etwas zu gewinnen denkt, den Namen der Freundschaft beigelegt".

Wechselthätigkeit, wH. o. Mh., die wechselseitige Thätigkeit; Benzel-Sternau „das Gespräch war durch die still gewaltige Wechselthätigkeit dreier Paar sprechender Augen unterbrochen worden".

Wechseltisch, mH.; Mh. —e, der Geschäftstisch eines Wechslers.

Wechseltod, mH. o. Mh., der Tod, der wechselnd bald hier, bald dort eintritt; Tiedge „Wechseltod beherrscht die Finsterniß. Er beraubt den Halm, und gibt dem Wurme. Gibt dem Halm, was er dem Wurm entriß".

Wechseltrieb, mH.; Mh. —e, ein wechselnder Trieb, der bald hier, bald dort wirkend zum Vorschein kommt; Tiedge „Es geht der große Geist der Liebe Durch seine Schöpfung, die er trägt und hält; Er schlingt das süße Band der holden Wechseltriebe Hier um ein Herz, und dort um eine Welt".

Wechselung, wH.; Mh. —en; 1) die That, indem man wechselt. 2) im Schiffbau: die abwechselnde Stellung der Fugen, der Planken, so daß nicht zwei Fugen auf einer Stelle zusammentreffen".

Wechselverhältniß, sH.; Mh. —sse, ein Verhältniß, das in einem wechselseitigen Zusammenhange besteht; Benzel-Sternau „Dieses und jenes besteht neben einander gleichzeitig, aus dem Wechselverhältniß als Ursache und Wirkung".

Wechselvertrag, mH.; Mh. —träge, ein wechselseitiger Vertrag; Benzel-Sternau „und Lentulus hatte zu gewähren, was jener wünschte, . . . stillschweigenden Wechselvertrag".

wechselvoll, Bw. u. Nbw., voll Wechsel, immer sich verändernd; das wechselvolle Leben.

Wechselvorrichtung, wH.; Mh. —en, eine Vorrichtung, um einen Wechsel zu bewirken (in den elektromagnetischen Telegraphen).

wechselweise, Nbw., abwechselnd, bald der eine, bald wieder der andere (etwas thuend 2c.).

Wechselweizen, mH. o. Mh., der Wunderweizen (Triticum compositum).

Wechselwerk, sH.; Mh. —e, in einer Uhr der Theil des Räderwerkes, wodurch der Stunden- und Minutenzeiger bewegt wird.

Wechselwild, sH. o. Mh., Jgrspr. Wild, das sich in einem Revier nur zeitweilig und zuweilen aufhält.

Wechselwind, mH.; Mh. —e, ein wechselnder Wind; Goethe „Aber gottgesandte Wechselwinde treiben Seitwärts ihn der vorgesteckten Fahrt".

Wechselwinkel, mH.; unv. Mh., in der Größenlehre ein Winkel, der einem andern gegenübersteht.

Wechselwirkung, wH.; Mh. —en, eine wechselseitige Wirkung; Zschokke „Die spätern Astrologen machten wechselseitige Anziehung der Welten, Andere wieder elektrische Wechselwirkungen der Sterne zum Mittel".

Wechselwirthschaft, wH. o. Mh., die Art Landwirthschaft, in welcher man die Felder nur im Wechsel bebaut.

Wechselwort, sH.; Mh. —wörter, ein Wort, das eine Erwiederung ist. Klopstock braucht es für Mittelwort.

Wechselwucher, mH. o. Mh., der mit Wechseln getriebene Wucher.

Wechselwucherer, mH.; unv. Mh., einer der mit Wechseln Wucher treibt.

Wechselwunde, wH.; Mh. —n, eine in wechselseitiger feindlicher Begegnung erhaltene Wunde; JHVoß „und in eigner Mordlust fallen sofort durch Wechselwunde die Brüder“.

Wechselzahlung, wH.; Mh. —en, die Zahlung einer Schuld in Wechseln.

Wechselzahn, mH.; Mh. —zähne, ein Zahn, den man verliert, wenn ein anderer an dessen Stelle tritt.

Wechselzange, wH.; Mh. —n, eine Zange der Drahtzieher, womit die Drahtspitze auf der ersten Ziehbank durch das Loch des Zieheisens gezogen wird.

Wechselzustand, mH.; Mh. —stände, 1) der Zustand, der dem Wechsel unterworfen ist. 2) der Zustand von Dingen im wechselselseitigen Verhältniß; Pestalozzi „der Wechselzustand der Gegenstände“.

Wechsler, mH., —s; unv. Mh., einer der das Wechseln verschiedener Münzsorten geschäftlich betreibt; Wieland „Ohne diese Vortheile würde ihm Ansehen und Ruhm so gleichgültig sein, als ein Haufen Rechenpfennige einem korinthischen Wechsler“.

Wechslerin, wH.; Mh. —nnen, eine weibliche Person, die Wechselgeschäfte betreibt; vPlaten „An die Ecke der Straße dort Setzt ihr Tischchen mit Kupfermoneten die Wechslerin“.

Wechslertafel, wH., wie Wechseltafel.

Weck, mH., —es; Mh. —e; **Wecke**, wH.; Mh. —n; oder **Wecken**, mH., —s; unv. Mh., 1) lndschftl. Obrd. ein Keil. 2) ein spitz geformtes Stück Butter. 3) ein feineres Backwerk aus Weizenmehl.

Weckanstalt, wH.; Mh. —en, eine Anstalt zum Wecken; JPaul „Wenn man .... nur durch stille Weckanstalten mit den Händen von Bette zu Bette Die Leute zusammenbrächte“.

Weckbröselchen, sH.; unv. Mh., die Ringelblume.

Weckemilch, mH.; Mh. —e, der Schmetterling.

wecken [ahd. uueghen, uuechen, uuecken; Verstärkungswort v. wegen, stark bewegen], ThZ., einen munter machen, aus dem Schlafe bringen; Wieland „wie Sie die Thür aufmachten und mich weckten“; vPlaten „Laßt hier mich ruhn, bis Glockenton mich weckt“; Müllner „Böse Träume weckten mich“; J. Paul „und die von der Musik zu bald geweckten Kinder hüpften um die brennenden Zweige“; — bildl. zur Besinnung bringen gleichsam aus dem Schlaf ꝛc. hervorrufen und rege machen, Lessing „Wie solche tiefgeprägte Bilder doch zu Zeiten in uns schlafen können bis Ein Wort, ein Laut sie wieder weckt!“; Seume „Durchblicke kühn die alte graue Decke Der Vorurtheile; rufe laut und wecke Den Nebenwandler aus dem Traum!“; Schiller „Ich will mich frei und glücklich träumen, Warum aus meinem süßen Wahn mich wecken?“; ebd. „Nein, nein; das Edle ist nicht ganz erstickt in Euch! Es schlummert nur, ich will es wecken“; EMArndt „Und nun riß mich der Gott, der muthig mich weckte zur Freude, Frisch in das Leben hinein“; ebd. „Denn nach traurigem Schlaf, der trübliche Jahre verdämmert, Weckte im Wetter und Sturm Gott der Gewaltige uns, Daß wir wieder gedächten der glorreichen Ehren der Väter“; Geibel „Wie sie mit Götterlächeln die Gefilde Durchzieht und tausend Blumen weckt im Schreiten“; — Bürger mit aus „Du, der so holde Lieder schuf, So holde, süße Lieder! O weckte Dich mein lauter Ruf Aus Deinem Grabe wieder!“; — m. in, Schiller „Klopstocks Adramelech weckt in uns eine Empfindung, worin Bewunderung in Abscheu spricht“; — auch das Feuer wieder zum Brennen bringen, JHVoß „Drauf dem Heerde genaht, zerwühlt sie die lauliche Asche, Weckt das gestrige Feuer mit Laub und trockener Rinde Nährend, und bläst aus dem Rauche mit keuchendem Athem die Flamme“. — Auch sH. o. Mh.

Weckenmehl, sH. o. Mh., Weizenmehl zum Backen von Wecken.

Wecker, mH., —s; unv. Mh., 1) eine Person, welche weckt; Klopstock „Der Erstgeborne der Todten War und ist dereinst der Entschlafnen allmächtiger Wecker“. 2) bildl. ein Gemüthszustand, der durch eigne Vorwürfe erregt wird, und das Gewissen weckt; Mühlpfort „Ach ja! ich geb' es zu, daß herbe Seelenrisse Als Wecker strenger Noth euch heftig greifen an“. 2) eine Vorrichtung an einer Gewichtuhr, wodurch zu einer bestimmten Zeit die Uhr so lange schnell schlägt, bis das betreffende Gewicht abgelaufen ist; ebenso in Mahlmühlen eine Schelle oder Hammer, durch deren lauten Schall angezeigt wird, daß der Rumpf bald leer ist; auch im Berg- und Hüttenwesen heißt der Hammer, welcher durch Schläge auf ein klingendes Metall die Umgänge des Kunstrades anzeigt, Wecker; ebenfalls in der Jgrspr. die Wachtelpfeife zum Wecken des Wachtelhahns.

Weckglocke, wH.; Mh. —n, eine Glocke in einem Uhrwerk ꝛc., durch deren schnelle Schläge man zu einer bestimmten Zeit geweckt werden soll.

Weckhahn, mH.; Mh. —hähne, ein Hahn, durch dessen Krähen zur bestimmten Zeit in der Nacht jemand geweckt wird.

Weckstimme, wH.; Mh. —n, eine Stimme, welche weckt.

Weckstunde, wH.; Mh. —n, die Stunde, zu welcher jemand geweckt sein will.

Wecktrommel, wH.; Mh. —n, die Trommel, die geschlagen wird, um die Soldaten zu wecken.

Weckuhr, wH.; Mh. —en, eine Uhr, welche die Vorrichtung zum Wecken hat.

Weckwerk, sH.; Mh. —e, das Räderwerk

in einer Uhr ꝛc., wodurch der Wecker in Bewegung gesetzt wird.

Wedde, wH.; Mh. —n, die Strafe; Wächter „Es wurde den Freien gar beim Hals und der Wedde untersagt, fürder Verbündete für Freiheit und Recht zu bleiben“.

Weddegras, sH. o. Mh., die gebogene Schmiele, Waldgras (Aira flexuosa).

Wedel, mH., —s; unv. Mh.; Vrklw. **—chen**, **—lein**, 1) der kurze haarige Schwanz einiger vierfüßigen Thiere, besonders des Marders, das langhaarige Stück des Schwanzes des Rindviehes ꝛc.; JPaul „unter andern Gütern zog ich Betten auch das Schwänzchen des Muffes ein, das ich diebisch in die Hand einpackte und mitnahm. Noch wird der Wedel in meinem Hause vornehmen Fremden vorgezeigt“; dann 2) ein dem ähnlich aus langen Pferdehaaren ꝛc. gemachtes Werkzeug mit einem kurzen Stiel, um damit Staub ꝛc. wegzuwehen. Aehnlich werden dergleichen Werkzeuge auch aus langen Hühnerfedern gemacht; Goethe „Den Wedel nimm hier, Und setz' dich in' Sessel!“; Musäus „die weibliche Hand ist sanft und weich, gewöhnt, mit dem Wedel nur kühle Luft zu fächeln“; in der römischen Kirche das Werkzeug zum Sprengen des Weihwassers; in Schmieden der Strohwisch an einem Stil, beim Schmieden die glühenden Kohlen zu besprengen. 3) der lange Stengel der Farrnkräuter mit den Blättern.

Wedeler, mH., —s; unv. Mh., lndschftl. einer der Wedel macht.

wedelförmig, Bw u. Nbw., wie ein Wedel gestaltet.

Wedelförmigkeit, wH. o. Mh., die Form, insofern sie einem Wedel ähnlich ist.

wedeln, ZtlZ., von Hunden: den Schwanz in kurzen und schnellen Schlägen hin und her bewegen; Goethe „Du siehst! ein Hund und kein Gespenst ist da. Er knurrt und zweifelt, legt sich auf den Bauch, Er wedelt; Alles Hunde Brauch“; mit einem Wedel (Werkzeuge) wedeln. — Auch sH. o. Mh.

Wedelschwamm, mH.; Mh. —schwämme, eine Art Saugschwämme, die wie ein Wedel gestaltet sind (Spongia ventilabra).

Wedelschwanz, mH.; Mh. —schwänze, 1) ein Schwanz, der wie ein Wedel gestaltet ist. 2) ein Thier, dessen Eigenschaft das Wedeln ist, wie der Hund und die Bachstelze.

weder, 1) ein Fragwort in einer indirekten Frage, aber in diesem Sinn nur noch im Nrdd. gebräuchlich; ich weiß nicht, weder ich es thun soll, ob. 2) veralt. f. als oder als nicht in Vergleichungen; Luther, 2 Mos. 16, 5 „zweifältig sammeln, weder sie sonst täglich sammeln“; Opitz „Du redest besser noch und reiner weder er“. 3) gewöhnlich ist der Gebrauch als ausschließendes Bindewort, mit nachfolgendem noch; Goethe „Mich plagen keine Scrupel und Zweifel, Fürchte mich weder vor Hölle noch Teufel“; Schiller „Streng genommen verträgt zwar der Zweck des Dichters weder den Ton der Strafe, noch den der Belustigung“; ebd. „Sag an, und weder Schlimmes hehle mir, Noch Gutes, sondern schöpfe rein die Wahrheit“. Ungewöhnlich ist der Gebrauch weder, weder; Goethe „Bin weder Fräulein, weder schön, Kann ungeleitet nach Hause gehn!“; JHVoß „Weder zurück von dem Todten verstattet' er einem zu weichen, Weder hervorzudringen zum Kampf vor den andern Achaiern“; ebd. „Weder die Mäuler, mein Kind! versag' ich dir, weder ein Andres“.

Wefel, sH., —s; unv. Mh., lndschftl. Volksspr. der Einschlag eines Gewebes, oder das Gewebe selbst; die Honigwabe; auch das Ztw. wefeln in der lndschftl. Bnzcht. f. bauen; „die Bienen wefeln“.

weg, mit geschärftem e und kurz gesprochen, ist ein Umstandswort, das eine Entfernung, eine anhaltende Bewegung in der Thätigkeit, ein nicht mehr Vorhandensein (durch Verlust, Verbrauch ꝛc.) bezeichnet; als Zuruf oder Befehl, Goethe „Weg von meinem Angesicht! Du bist mir abscheulich!“; „Weg aus meinen Augen!“; Kopf weg! als Zuruf, sich in Sicherheit zu bringen, um nicht Schaden zu nehmen; „Weg mit der Hand!“; Schiller „O Gott! Hier fühl' ich, daß ich bitter werde. Weg, Weg, weg von dieser Stelle!“; — auch von der persönlichen Entfernung, nicht mehr vorhanden oder gegenwärtig, Schiller „Komm! Sie sind weg! Wir haben Raum zur Flucht!“; — „es ist weg“, d. h. ist nicht mehr zu finden, weil es verloren oder gestohlen worden ist; im Sinn von verschwunden; ChFWeiße „Wie spült die schöne Blase nicht So bunt am goldnen Sonnenlicht! Allein, ein Hauch, weg ist die Pracht! Und ihrer wird nicht mehr gedacht“; Schiller „Was ich mir ferner auch erstreben mag, Das Schöne ist doch weg, das kommt nicht wieder“; Goethe „War ein Gekos' und ein Geschleck; Da ist denn auch das Blümchen weg!“; ebd. „Weg, du Traum! so Gold du bist; Hier auch Lieb und Leben ist“; Schiller „Weg! versiege, Thräne! Sünderin!“; — auch f. todt wird es gebraucht; Schiller „Graf! noch ein Wort, Verzeihen Sie. Weg ist er! Da stehen wir angefesselt von Entsetzen“; — mit weit verbunden bezeichnet es eine große Entfernung; er ist weit weg gezogen; auch mit von und weit verbunden; Herder „Die Poesie ist uns die einzig natürliche Sprache, und das seit undenklichen Zeiten gewesen, und unsere Poesie ist, sie sei was sie wolle, doch nicht fliegende Natur, wie sie es nahe an ihrem Ursprunge war und sein mußte. So wenig fliegende Natur, daß wir kaum in dies poetische Zeitalter, über eine so ungeheure Kluft herüber setzen, kaum dasselbe begreifen und recht fühlen können. Eben die Befremdung, mit welcher man meine Hypothese aufgenommen, zeigt, wie weit weg wir von diesem Lande [d. h. bildl. der Zeit] der Dichter sind: freilich weit, und zu weit weg, um je in dasselbe zu kommen [d. h. uns in jene Urzeit versetzen zu können mit unserer Anschauung], und es als unser Vaterland ansehen zu können; aber nicht zu weit, um dasselbe kennen zu lernen“; — in der Volkssprache hinter einander weg arbeiten, essen ꝛc.,

d. h. ohne Unterbrechung; — f. über etwas hin; der Wagen ging dem Kinde über die Beine weg; Goethe „Und du hobest mich auf und trugst mich herüber, durch deinen Hof weg“; ebd. „Sorglos über die Fläche weg, Wo vom kühnsten Wager die Bahn Dir nicht vorgegraben du stehst, Mache dir selber Bahn!“; ebd. „wenn man über sie [das Flüßchen Arve] weg ist“, d. h. hinüber. — In der Zsmtzg. mit Ztwrn. ist es trennbar; z. B. in wegarbeiten, wegbacken.

Weg [das e im Obrd. gedehnt, im Ndrd. geschärft; goth. wigs; ahd. vvegh, vveg; agf. waeg; lat. via], mH., —es; Mh. —e, bezeichnet überhaupt den freien Raum, in dem sich etwas ungehindert entfernen, in die Ferne nach einem Ort hin bewegen kann, und hat einen viel umfassenderen, sowohl eigentlichen als bildlichen Gebrauch als Bahn und Straße. In Beziehung auf den Begriff frei in Weg vgl. den Ausdruck „im Wege stehen“; Nicolai „Der Baum allein steht strotzig ihm im Wege“; aus dem Wege einem gehen rc., d. h. da nicht stehen bleiben, wohin ihn die Richtung seiner Bewegung führt; „was ihm in den Weg kam [, d. h. das was er in seiner Bewegung traf,] das vernichtete er“. So bedeutet es 1) die Bahn als freien Raum, wo man nach einem Ort gehen, fahren, reiten kann, und umschließt auch in diesem Sinn die Begriffe Raum, Richtung und persönliche Bewegung; Goethe „Und kann ich ein Zeichen erblicken Rechter Hand am Wege, so wird die Reise gelingen“; der Weg durch die äußersten Vorstädte und Gärten sollte schon auf etwas Plutonisches hindeuten“; Schiller „Des Weges Enge wehret den Verfolgern“; ebd. „Durch diese hohle Gasse muß er kommen; Es führt kein andrer Weg nach Küßnacht“; ebd. „ich bin auf dem Weg nach Ver zu über die große Brücke gegangen“; ebd. „Am wilden Weg sitzt er mit Mordgedanken“; Matthisson „Grönlands Lüfte sausen Am hochbeschneiten Weg“; Körner „Der Weg ist steil, Doch nur zwei Stufen noch, gleich sind wir unten!“; Rückert „Er lief, und einen Brunnen sah er von ungefähr am Wege da“; ebd. „Und aber nach fünfhundert Jahren Kam ich desselbigen Wegs gefahren“; Goethe „nur von Menschenhand ist der bequeme Weg, über den man durch diese seltsamen Gegenden durchschleicht“; ebd. „Das über Felsstücke rauschende Wasser und der Weg gehen neben einander hin und machen an den meisten Orten die ganze Breite des Passes, der auf beiden Seiten von Felsen beschlossen ist“; Seume „der Weg geht links auf der Anhöhe fort“; ebd. „der Weg dahin ist sehr angenehm durch lauter Oelpflanzungen und Mandelgärten“; die Wege sind wegen Schnee nicht gangbar; Schiller „Thut's Ihm so eilig, Herr Constabel? Die Wege sind noch nicht praktikabel“; JHVoß „Aber der Weg ist weit und holperig, daß man im Dunkeln Wohl der Leuchte bedarf“; Wieland Sie hatten bereits ein ziemliches Stück Weges zurück gelegt“; Schiller „Des Wegs kam er; umsonst verhehlt ihr ihn“; ebd. „Wie komm' ich in das unbekannte Land? Ich bin des Wegs nicht kundig“; Goethe „Sagt, wo ist ihr Land? Wo der Weg dahin?“; ebd. „Ja er hätt' ihm gewiß das Leben genommen, wofern ich Nicht zum Glücke des Wegs gekommen wäre“; — Schiller „Zu äußerst Am offnen Heerweg steht's, ein wirthlich Dach Für alle Wandrer, die des Weges fahren“; — der gerade Weg, d. h. der die gerade Richtung nach einem Ort hat; ein betretener oder stark befahrener Weg, d. h. auf dem viel gegangen oder gefahren wird; ein unbetretener oder abgelegener Weg, d. h. auf dem man nicht zu gehen pflegt; Körner „Und bin Auf unbetret'nen Wegen hergeeilt“; Lessing „Seladin verfügt Von Zeit zu Zeit auf abgeleg'nen Wegen Nach dieser Feste sich, nur kaum begleitet“; — den Weg verfehlen, d. h. einen falschen wählen; im dichter. Gebrauch: des Weges nicht achten, d. h. nicht auf den Weg achten; Körner „flüchtig, hat er des Weges nicht Acht“; Seume „Und zeigt nach der Stadt, ich werd' euch danken, Morgen früh mir die gewissen Wege“, d. h. von denen man nicht abirren kann; den rechten Weg verfehlen; einen auf den rechten Weg bringen, d. h. wenn er ihn nicht weiß, oder sich verirrt hat; einem den rechten Weg zeigen; Schiller „Das Unbequeme hab' ich hingepflanzt Auf ihren Weg, wo sie vorbeigehen müssen“; Musäus „Sein Weg führte ihn an dem Rosenbusche vorbei“; vSallet „Wo mancher gute Geselle Des Weges zog geschwind“; den Weg rechts oder links oder gerade aus einschlagen, d. h. zu gehen, fahren oder reiten wählen; es liegt mir zu weit von dem Wege seitab, oder außer dem Wege, den ich gehe rc.; Lessing „Ich möchte dieses Weges sobald nicht wieder kommen“; Goethe „Aber sie hoffte noch stets, ihn noch auf dem Wege zu finden“; ebd. „Auf dem Wege hierher“; geraden Weges von Leipzig nach Berlin, d. h. in der geradesten und kürzesten Strecke ohne zur Seite abzubeugen; wir haben schon ein gut Stück Weg oder Weges zurückgelegt, d. h. darauf fort; eine Meile Weges; Lessing „Habt Ihr Des Wegs was zu bestellen; sagt: ich bin zu Diensten“, d. h. auf dem Wege, den ich reise; Seume „die Feldarbeiter betrachteten mich aufmerksam, wie ich den Weg dahin schaukelte“, d. h. im schaukelnden Gange ging; seinen Weg ruhig fortgehen, fortsetzen; Schiller „Du siehst es, zogen wir In Frieden unsern Weg, nichts Arges denkend“; den Weg in den Wald einschlagen, d. h. wählen; Goethe „Also dacht' ich mir's aus, den Weg her, den wir gefahren“; vChamisso „Noch diese meine Bitte, die letzte, gewähre Du mir; Dann scheiden unsere Wege“; Körner „Noch eh' Du Deinen Weg zurücke miß'st, Hat's ihm die Stadt in Flammen schon verkündet“; den Weg bahnen, darauf die noch nicht vorhandene Bahn machen; Schiller „als die Kreuzzüge den indischen Waaren einen neuen Weg durch die mittelländische See eröffneten“; — f. Zugang, Schiller „Eindringt der Gott auch zu verschloss'nen Thoren, Zu Perseus Thurm

hat er den Weg gefunden"; Körner „Mein dritter Wunsch ist das erstürmte Wien! Mit seinen Mauern ist der Weg gebrochen, Der in das Herz der deutschen Christenheit Den halben Mond durch blut'ge Siege führt"; — s. Ausgang; Schiller „ihren Anspruch An England aufzugeben, und den Weg Aus diesem Kerker schnell sich aufzuthun Mit einem Federstrich?"; bildl. der Rauch findet in den Hütten den Weg durch das Dach; Goethe „unter Weges ist es meine Art, die schönen Gegenden zu genießen, daß ich mir meine abwesenden Freunde wechselsweise herbeirufe, und mich mit ihnen über die herrlichen Gegenstände unterhalte"; — „geh aus dem Wege", oder „geh' mir aus dem Wege, d. h. entferne dich aus der Richtung, welche mein Gang rc. hat; das steht oder liegt mir nicht im Wege; — bildl. auch einem aus dem Wege gehen, d. h. das Zusammentreffen mit ihm vermeiden, um sich Unannehmlichkeiten zu ersparen; Goethe „Gelbschnabel soll dem Griesgram, wie der Naseweiß dem Haberecht beständig aus dem Wege gehn, So wird es Friede bleiben in der edeln Stadt"; im Ausdruck des Unwillens „Geh' deiner Wege!", d. h. entferne und kümm're dich nicht um das was hier vorgeht; einem im Wege sein, d. h. ihm ein unangenehmes Hinderniß in etwas; etwas einem in den Weg legen, d. h. ihm etwas thun, um ihn damit zu ärgern; — Schiller „Dieß kleine Volk ist uns ein Stein im Weg", d. h. ein Hinderniß in unserm Plan der Herrschaft; im Sinn von Gang, indem man nach einer Richtung geht rc.; Lessing „Nein, nein! Er macht den Weg ums Kloster Gewiß noch öfter, und dann muß er hier Vorbei"; Rochlitz „mein Weg führte mich zum Markt"; Seume „ein Unglück, das mich den Weg allein fortzusetzen zwang"; Körner „Du hättest Dir den Weg ersparen können"; — im Sinn von Richtung nach einem Ort hin, mit Straße verbunden, Goethe „Als ich nun meines Weges die neue Straße hinauffuhr, Fiel mir ein Wagen ins Auge"; — sich den Weg verkürzen, bildl. nämlich durch Unterhaltung bewirken, daß er nicht lang erscheint; Lichtenberg „wobei kein glücklicher Zufall den Weg abkürzte"; — bildl. Ausdrücke „etwas unter Weges lassen", d. h. es nicht zur Ausführung bringen; etwas zu Wege bringen, d. h. nach einiger Mühe machen, herstellen; „damit hat es seine guten Wege", d. h. es ist in gutem Gange, es ist keine Gefahr dabei; Gellert „Wenn du darüber unruhig bist, so hat es gute Wege"; Lessing „Wenn sonst Nur Niemand um die Sache weiß, so hat Es gute Wege"; ebd. „Mit dem Sohne hat es gute Wege; den überlassen Sie nur mir"; ebd. „Mit Eurem Buche, Bruder, trotz' ich allem, Und gehe g'rades Wegs damit zum Sultan", d. h. ohne weitern Aufenthalt; ebd. „Die Schurkerei des Patriarchen, die So ähnlich immer sich erhält, hat mich Des nächsten Weges wieder zu mir selbst Gebracht"; m. d. Rh. s. Zug; Goethe „nicht immer war es mit uns so Jammervoll, als ihr uns heut auf diesen Wegen erblickt". — 2) bildl. die geistige oder sittliche Bewegung nach etwas hin, in verschiedener Beziehung, geschehe dieselbe aus eigenem Antriebe, oder durch besondere Umstände dazu veranlaßt; Gellert „er verachtet die niedrigen Wege zum Glück"; Schiller „Euch sucht' ich einzig auf dem Wege des Ruhms"; ebd. „dieser Weg führt nur zum Wahnsinn oder Blutgerüste"; Wieland „Der Weg zu diesem stolzen Glück"; Körner „Den Weg sich bahnend zur Unsterblichkeit!"; Goethe „durch welchen Weg bist du In's Heiligthum des Geizes eingedrungen?"; Lessing „Denn, ist's wahr, Daß dieser Weg allein nur richtig führt: Wie sollen sie gelassen ihre Freunde Auf einem andern wandeln sehn, der ins Verderben stürzt, ins ewige Verderben?"; ebd. „Die Ergießung eines Herzens So zu verlenken, die, sich selbst gelassen, Ganz and're Wege nehmen würde?"; ebd. „und es wäre So unerhört doch nicht, daß uns der Heiland Auf Wegen zu sich zöge, die der Kluge Von selbst nicht leicht betreten würde"; ebd. „Und sich gedrungen fühlen, einen Jeden, Der dieses Wegs verfehlt, darauf zu lenken"; ebd. „Ist eine von den Schwärmerinnen, die den allgemeinen, einzig wahren Weg Nach Gott zu wissen wähnen"; Schiller „Ihr Weg ... ist Der weiteste, bis Sie auf Peters Stuhle niedersitzen"; in Beziehung auf das Leben und auf Lebensverhältnisse, ebd. „Den eignen freien Weg, ich seh' es wohl, Will das Verhängniß gehn mit meinen Kindern"; Cramer, von Gott „Ist er nicht nah? ist er nicht fern? Weiß er nicht Aller Wege?"; Hagedorn „Den Herrn, der nur die Stolzen beugt, Den Frommen seine Wege zeigt Und sie auf Adlersflügeln trägt"; Lessing „Sperre dich, so viel du willst! Des Himmels Wege sind des Himmels Wege"; Schiller „Nichts ist gemein in meines Schicksals Wegen, Noch in den Furchen meiner Hand"; Goethe „Gott hat die Gradheit selbst an's Herz genommen, Auf gradem Weg ist niemand umgekommen"; Schiller „In neuen Kampf willst du zurück mich stürzen? Das Licht der Sonne mir noch theurer machen Auf meinem Wege zu der ew'gen Nacht?"; Hölty „Die Freude winkt auf allen Wegen, Die durch das Pilgerleben gehen"; Goethe „Mich verwirren will das Irren, Doch du weißt mich zu entwirren. Wenn ich handle, wenn ich dichte, Gib Du meinem Weg die Richte!"; ebd. „Und da, wo die Wege breit sind, Geht jeder die Quer und die Läng'"; Tieck „indem man keinem in seinen Weg tritt, den er sich zu beschreiben vorsetzt, wird man für unschuldig und unschädlich gehalten"; — bildl. im Sinne von Weise; Herder „Sogleich reichen ihm Luft, Milch, Nahrungsmittel, selbst der Schmerz und jedes Bedürfniß Anlässe dar, auf tausend Wegen Wärme einzusaugen und sie durch Fibern, Muskeln und Nerven zu dem Wesen zu verarbeiten"; vCollin „von tausend, tausend Wegen strömt Genuß dir zu"; — bildl. im Sinne von Mittel, wodurch man zu etwas gelangt; Schiller „Ja recht! das ist ein Weg zu seinem Ohre!"; Goethe „Aber wer thut dem

Kaufmann es nach, der bei seinem Vermögen Auch die Wege noch kennt, auf welchen das Beste zu haben?"; Schiller „um desto sicherer auf dem Wege der Unterhandlung zu siegen"; ebd. „was auf dem Wege der Unterhandlung mißlungen war"; ebd. „die Hoffnung, auf einem friedlichen Wege zu Erfüllung ihres Wunsches zu gelangen"; — bildl. Herder „sofort war er auf dem Wege zu allen Wissenschaften und Künsten"; ebd. „Da nun auf diesem Wege die menschliche Erkenntniß fortschreitet, mittelst Sachen zugleich Worte zu lernen, so 2c."; „er liegt am Boden, oder taumelt fort auf dem alten ausgetretenen Wege"; JPaul „der erhabenste Mensch liebt und sucht mit dem am tiefsten gestellten Menscher einerlei Ringe, nur aus höhern Gründen, nur auf höhern Wegen"; — den Weg Rechtens betreten in einer Streitsache, d. h. sie durch das Gericht zum Entscheid bringen.

wegackern, ThZ., durch Ackern wegnehmen; ein Stück von einer Wiese wegackern. — Auch sH. o. Mh.

wegangeln, ThZ., mit der Angel wegfangen (Fische). — Auch sH. o. Mh.

wegarbeiten, ThZ., 1) etwas durch Arbeit wegschaffen, beseitigen; den Schutt wegarbeiten, um zu dem verschütteten Eingang zu gelangen. 2) bildl. durch Arbeit aufhören machen (Noth 2c.); JHVoß „Gleich der emsigen Lohnspinnerin kaum die Noth Wegarbeitend". 3) sich über etwas, sich anstrengen, um über etwas hinweg zu kommen; JPaul „Er hielt lieber mit Schreiben und Dichten auf seiner Schreibtafel innen, wenn ein buntes weiches Wesen über die glatte Fläche sich wegarbeitete". — Auch sH. o. Mh.

wegathmen, ZftZ. m. sein, mit dem Athem vergeben; Klopstock „Von dem ersten, Der ein Sterblicher ward, bis hinab zu dem letzten von Adam, Dessen jungem Leben der Auferstehung Posaune Wegzuathmen gebeut, sie alle wirst du versöhnen". — Auch sH. o. Mh.

wegätzen, ThZ., etwas, durch Aetzen wegschaffen (eine Warze 2c.). — Auch sH. o. Mh.

Wegaufseher, mH.; unv. Mh., wie Weginspektor.

wegbacken, unr. [backen] ThZ., im Backen verbrauchen (Mehl 2c.). — Auch sH. o. Mh.

wegbauen, ThZ, ein Gebäude von einem Ort weg an einen andern bauen. — Auch sH. o. Mh.

Wegbaum, mH.; Mh. —bäume, der Wacholderbaum.

wegbegeben, (sich), unv. (begeben) zrckfZ., von einem Ort sich entfernen. Indessen scheint weg, ebenso wenig wie wohin, dorthin 2c, mit begeben zusammengeschrieben werden zu können.

wegbeißen, unr. (beißen) ThZ., durch Beißen oder bildl. durch Zanken forttreiben. — Auch sH. o. Mh.

wegbeizen, ThZ., etwas (Warzen 2c.) durch Beizen wegschaffen. — Auch sH. o. Mh.

Wegbeizung, wH. o. Mh., die That, indem etwas weggebeizt wird.

wegberufen, unr (berufen) ThZ., einen von einem Ort weg nach einem andern berufen; Meißner „Es sind nun zwanzig Jahr, daß ich von diesem Orte wegberufen ward. — Auch sH. o. Mh.

Wegberufung, wH.; Mh. —en, die dadurch geschehene That, daß jemand von einem Ort berufen worden ist.

wegbeten, ThZ., durch Beten aufhören machen, beseitigen (Dürre, Regenwetter, Krankheit 2c.); Herder „Sie kann eben so leicht weggebetet als wegstudirt werden". — Auch sH. o. Mh.

wegbetrügen, ThZ., durch Betrügen entfernen; Schiller „Und der lohe Aetherstrahl Genie Nährt sich nur von Lebenslampenschimmer, Wegbetrogen von des Lebens Thron, Frohnt ihm jeder Wächter schon!"

wegbetten, ThZ. oder zrckfZ., jemanden oder sich, dessen oder sein Bett an einem Ort aufschlagen. — Auch sH. o. Mh.

wegbewegen, ThZ. u. zrckfZ., etwas, oder sich durch Bewegen von einem Ort entfernen. — Auch sH. o. Mh.

Wegbewegung, wH. o. Mh., die That, indem man sich oder etwas wegbewegt.

wegbiegen, unr. (biegen) ThZ., etwas durch Biegen von etwas entfernen. — Auch sH. o. Mh.

Wegbiegung, wH. o. Mh., die That, indem man etwas wegbiegt.

wegbimsen, ThZ., etwas (einen Fleck 2c.) durch Reiben mit Bimsstein wegschaffen. — Auch sH. o. Mh.

wegbinden, unr. (binden) ThZ., 1) etwas durch Binden wegschaffen (eine Warze). 2) ein Stück Vieh von seiner gewöhnlichen Stelle an eine andere binden. — Auch sH. o. Mh.

wegbitten, unr. [bitten] ThZ., durch Bitte oder Einladung von einem andern bewogen werden, sich zu diesem zur Gesellschaft zu begeben; Meißner „der so oft weggebetene Herr Sekretair mußte nun auch oft wieder bitten". — Auch sH. o. Mh.

wegbixen, ThZ., Volksspr., etwas heimlich wegnehmen, stehlen 2c.; Schiller „Zwei goldene Sackuhren habe ich weggebixt, ein Dutzend silberne Loffel dazu". — Auch sH. o. Mh.

wegbläffen, ThZ., Volksspr. f. wegschießen.

wegblasen, unr. [blasen] ThZ., etwas (Staub 2c.) durch Blasen entfernen. — Auch sH. o. Mh.

wegbleiben, unr. [bleiben] ZftZ. m. sein, 1) nicht (wieder) zu jemandem kommen; JHVoß „Wann sich des Dorfes Schulmeister beklagte, daß die Jugend ihm wegbleibt"; einige der Eingeladenen sind weggeblieben. 2) bildl. nicht wiederkehren, nicht wieder erscheinen; der Fieberanfall minderte sich allmählig, und ist seit ein Paar Tagen ganz weggeblieben. 3) unterbleiben, weil man es

nicht thun will; JPaul „das Abvoziren kann nun wohl wegbleiben". — Auch sH. o. Mh.

wegbleichen, ThZ., etwas (Flecke in der Wäsche rc.) durch Bleichen wegschaffen. — Auch sH. o. Mh.

wegblicken, ZstZ., seine Augen in einem Blick von etwas wegrichten; bildl. von etwas ganz absehen, es nicht mehr in Betrachtung ziehen. — Auch sH. o. Mh.

wegblühen, ZstZ. m. sein, verblühen, besonders bildl. von dem körperlichen Zustande; Klopstock „früh wegblühende Mutter"; JHVoß „Bald auch wäre der pythische Held vor Ilions Zeiten Weggeblüht"; Schiller „Wie sie wegblüht, die Eitle". — Auch sH. o. Mh.

wegbohren, ThZ., etwas, durch Bohren wegschaffen; Herder „Drei mächtige Wesen wirkten in diesen großen Zeiträumen: Wasser, Luft, Feuer; jene, die absetzten, wegbohrten, niederschlugen, dieses, das in jenen beiden und in der sich gestaltenden Erde selbst, allenthalben, wo es nur konnte, organisch wirkte". — Auch sH. o. Mh.

wegborgen, ThZ., etwas (Geld, Bücher, Lebensmittel rc.) durch Borgen an andere geben, es also nicht bei sich haben. — Auch sH. o. Mh.

wegbraten, ThZ., etwas (Fleisch rc.) braten, damit es wegkommt und alle wird, ohne zu verderben. — Auch sH. o. Mh.

wegbrauen, ThZ., durch Brauen verbrauchen, alle machen (Malz rc.). — Auch sH. o. Mh.

wegbrausen, ZstZ. m. sein, brausend sich entfernen. — Auch sH. o. Mh.

wegbrechen, unr. [brechen] ThZ., 1) etwas (eine Mauer, einen Zahn rc.) durch Gewalt oder Versehen rc. brechend wegschaffen oder durch Abbrechen beschädigen, verstümmeln. Auch 2) als ZstZ., brechend sich ablösen. 3) ThZ., etwas (Gift rc.) durch Erbrechen von sich geben. — Auch sH. o. Mh.

wegbrennen, unr. [brennen] 1) ZstZ. m. sein, durch Feuer verzehrt werden. 2) ThZ., etwas (eine Stadt rc.) durch Feuer vernichten. — Auch sH. o. Mh.

wegbringen, unr. [bringen] ThZ., einen oder etwas von einem Ort wegbringen, wegschaffen; er läßt sich durch nichts von ihr wegbringen; Herder „sie wollen von ihrer tartarischen Unbärtigkeit auch durch eine reichere Natur nicht weggebracht sein"; alle Versuche, den Fleck aus dem Kleide wegzubringen, sind fehlgeschlagen.

wegbröckeln, ThZ., etwas bröckelnd wegschaffen, alle machen. — Auch sH. o. Mh.

wegbrühen, ThZ., etwas (Borsten rc.) durch Brühen, d. h. Aufgießen von kochendem Wasser wegschaffen. — Auch sH. o. Mh.

wegbrüllen, ThZ., durch Brüllen vertreiben; bildl. durch Brüllen schwächere Laute unhörbar machen; JHVoß „Könnt' ich die Geig' doch stimmen, und schwiegst du Büffel von Nordwind, Der mein zeitlich Geseufz' wegbrüllt". — Auch sH. o. M.

wegbücken, sich, zrckfZ., bückend sich vor einer nahenden Gefahr entfernen. — Auch sH. o. Mh.

wegbügeln, ThZ., etwas, durch Bügeln wegschaffen, beseitigen. — Auch sH. o. Mh.

Wegbügelung, wH. o. Mh., die That, indem man etwas durch Bügeln wegschafft.

wegbürschen, ThZ., Jgrspr. wegschießen; JHVoß „Aha, der listige Waidmann, Der uns das niedliche Reh wegbürscht, die behende Luise". — Auch sH. o. Mh.

wegbürsten, ThZ., etwas (einen Fleck rc.) durch Reiben mit einer Bürste wegschaffen. — Auch sH. o. Mh.

wegdämmen, ThZ., Wasser durch einen Damm wegschaffen. — Auch sH. o. Mh.

wegdampfen, 1) ZstZ., wie verdampfen. 2) ThZ., dampfend verbrauchen (Taback im Rauchen). — Auch sH. o. Mh.

wegdecken, ThZ., die Decke oder ein Gedeck von einem Ort wegnehmen, und wieder an einem andern auflegen. — Auch sH. o. Mh.

wegdenken, sich, zrckfZ., in Gedanken sich von einem Ort weg an einen andern versetzen; sich etwas von einem Gegenstande wegdenken; es sich an dem Gegenstande nicht befindlich denkend. — Auch sH. o. Mh.

wegdeuteln, u. **wegdeuten**, ThZ., etwas (einen Begriff in einem Ausdruck) durch Deuteln oder Deuten zu beseitigen suchen. — Auch sH. o. Mh.

wegdorren, ZstZ. m. sein, durch Dorren verschwinden. — Auch sH. o. Mh.

wegdrängen, ThZ., einen, etwas, von seiner Stelle verdrängen. — Auch sH. o. Mh.

wegdrechseln, ThZ., 1) etwas, durch Drechseln wegschaffen. 2) etwas drechselnd verbrauchen. — Auch sH. o. Mh.

wegdrehen, 1) ThZ., etwas, durch Drehen von einem Ort wegbewegen. 2) sich, zrckfZ., von etwas, drehend sich von etwas abwenden, um es nicht zu sehen. — Auch sH. o. Mh.

wegdreschen, ThZ., 1) das zum Dreschen vorhandene Getreide alles dreschen. 2) bildl. einen durch derbe Schläge vertreiben. — Auch sH. o. Mh.

wegdrohen, ThZ., einen, durch Drohen zwingen wegzugehen, sich zu entfernen. — Auch sH. o. Mh.

wegdrücken, ThZ., etwas, durch Drücken entfernen, wegschaffen. — Auch sH. o. Mh.

wegdudeln, ThZ., bildl. u. verächtlich ein Musikstück auf einem Blasinstrument schlecht zu Ende spielen, ohne sich stören zu lassen. — Auch sH. o. Mh.

wegdupfen, ThZ., etwas, durch Dupfen wegschaffen. — Auch sH. o. Mh.

wegdürfen, unr. [dürfen] ZstZ. m. haben, sich nicht aus dem Hause rc. entfernen dürfen. — Auch sH. o. Mh.

Wegeamt, sH.; Mh. —ämter, ein Amt oder eine Behörde, zur Aufsicht über Wege und Straßen.

Wegeaufseher, mH.; unv. Mh., ein Aufseher über die Wege, der dafür zu sorgen

hat, daß sie immer im guten Zustande sich befinden.

Wegebau, mH. o. Mh., der Bau und die bauliche Erhaltung der Wege.

Wegebereiter, mH.; unv. Mh., ein berittener Beamter zur Beaufsichtigung der Wege.

Wegebesserer, mH.; unv. Mh., einer der die Wege bessert.

Wegebesserung, wH. o. Mh., die Besserung der Wege an den schadhaften Stellen.

Wegeblatt, sH. o. Mh., das Wegebreit.

Wegebreit, sH. o. Mh., 1) eine Gattung Pflanzen, Hunderippe (Plantago). 2) das Wohlverlei.

Wegedistel, wH.; Mh. —n, 1) eine Art an Wegen wachsende Distel (Onopordon). 2) die Mariendistel. 3) eine Art der Flockenblume (Centaurea phrygia).

Wegedorn, mH. o. Mh., 1) der Kreuzdorn. 2) die wilde Stachelbeere.

Wegegeld, sH.; Mh. —er, das Geld, welches Fahrende auf einem Wege (einer Straße) erlegen müssen; Goethe „Sie machen immerfort Chausseen, Bis niemand vor Wegegeld reisen kann".

wegeggen, ThZ., etwas, durch Eggen wegschaffen. — Auch sH. o. Mh.

Wegegras, sH. o. Mh., 1) der Wegetritt. 2) die Sandnelke. 3) das kleine oder polnische Wegegras, der dauernde Knauel (Scleranthus perennis).

Wegehaus, sH.; Mh. —häuser, ein Haus am Wege oder an einer Straße, worin ein Wegeaufseher ꝛc. wohnt.

wegeilen, ZiZ., 1) eilend sich von einem Ort entfernen; er eilte weg, um bei dem Bruder rechtzeitig einzutreffen. 2) bildl. m. über etwas, einen Gegenstand nur flüchtig berühren; über die Geschichte dieser Zeit wollen wir wegeilen; Lafontaine „Ueber diesen Zeitpunkt mit flüchtiger Feder wegeilen. — Auch sH. o. Mh.

Wegekerze, wH.; Mh. —n, die schwarze Wollblume.

Wegekresse, wH. o. Mh., der weiße Bauern- oder Wegesenf, das Steinkraut.

Wegekümmel, mH. o. Mh., der Feld- oder Wiesenkümmel.

Wegelagerer, mH.; unv. Mh., einer der am Wege lagert, um Vorübergehende zu berauben.

wegelagern, ZiZ., auf offener Straße am Wege lagern, um vorüberziehende Reisende zu berauben. — Auch sH. o. Mh.

Wegelagerung, wH.; Mh. —en, das raubsüchtige Lagern auf offener Straße am Wege; Musäus „Einsmahls war der Ritter mit seinen Reisigen auf Wegelagerung ausgezogen"; ebd. „Während dieser Katastrophe im Gebirge war Fürst Ratibor geschäftig, die herrliche Beute seiner Wegelagerung in Sicherheit zu bringen, führte die schöne Emma ꝛc."; Weglagerung.

Wegelattig, mH. o. Mh., die Pflanze Löwenzahn.

Wegelerche, wH.; Mh. —n, die Haubenlerche.

Wegeleuchte, wH.; 1) o. Mh., die Wegewarte. 2) m. Mh., eine Leuchte am Wege.

wegelos, Bw. u. Nbw., ohne Wege.

Wegelosigkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit einer Gegend, die ohne Wege ist.

Wegemesser, mH.; unv. Mh., einer der die Länge der öffentlichen Wege zu messen hat; auch ein Werkzeug zum Messen, die Länge der Messe, Hodometer.

wegemüde, Bw. u. Nbw., müde vom Wege.

Wegemüde (—r), mH., —n; Mh. —n, einer der auf dem Wege müde geworden ist; Just. Kerner „Spend' auch ich nur kargen Schatten Wegemüden, gleich wie Du, Führet doch mein Saft die Matten, O wie leicht! der Heimath zu".

wegen, Vrhw., das den Genitiv erfordert, desselben Stammes wie Weg ist, und eine Person oder Sache als bewegende Ursache bezeichnet. Es wird sowohl vor als hinter das betreffende Hptw. gesetzt; Goethe „damit dich die Eltern nicht tadeln Wegen der hinkenden Magd"; Zschokke „Bußwerk wegen täglicher Sünden verdienstlich"; Goethe „besonders rühmt man ihn wegen seiner Stärke im Disputiren"; Wieland „so hatte er wenig Ursache sich wegen eines Verlustes zu kränken"; — hinter dem Hptw.: Lichtenberg „Sie haben mich durch Ihr freundschaftliches Schreiben aus einer rechten Last von Gedanken, die ich mir Ihres Stillschweigens wegen machte, ausgespannt"; Lessing „Das soll nur so Den letzten Druck dem Dinge geben, soll Euch Recha's wegen alle Skrupel nur Benehmen"; Wieland „der großen Hitze wegen"; Schiller „Der bloßen Neugier wegen"; ebd. „Blos meiner Ehre wegen"; — ungewöhnlich im Sinn von für, Gellert „Sie dürfen sich dieses Geschenkes wegen nicht sowohl bei mir, als bei dieser liebreichen Frau bedanken"; ebd. „die Freundschaft hält nie der Liebe wegen schadlos"; — veralt. von .... wegen, Matth. 14, 3 „Denn Herodes hatte Johannen gegriffen, gebunden und in das Gefängniß gelegt, von wegen der Herodias, seines Bruders Philippi Weib"; Wieland „in den Beifall, der ihm von Standes wegen zukam"; Schiller „Durch die ästhetische Kultur bleibt also der persönliche Werth eines Menschen, oder seine Würde, insofern diese nur von ihm selbst abhängen kann, noch völlig unbestimmt, und es ist weiter nichts erreicht, als daß es ihm nunmehr von Natur wegen möglich gemacht ist, aus sich selbst zu machen, was er will". — Im Obrd. wird wegen, jedoch im Hochdeutschen nicht zulässig, mit dem Dativ gebraucht. — Mit einem persönlichen Fürwort verbunden gebraucht, wird es hinter dasselbe und damit mittelst t verbunden, z. B. deinetwegen, ihretwegen, seinetwegen, unsertwegen.

wegen, in bewegen.

Wegenarr, mH.; Mh. —en, im Zillerthal: der Molch oder Salamander.

Wegenge, wH.; Mh. —n, eine enge Stelle eines Weges.

Weger, mH., —s; unv. Mh., 1) Nbrd. f. Fächer. 2) im Schiffbau die Planken der Bekleidung der innern Seiten.

Wegerich, mH. o. Mh., das Wegebreit.

wegerklären, ThZ., etwas durch Erklärung beseitigen; Herder „den Sinn dieses Wortes wegzuerklären. — Auch sH. o. Mh.

wegern, sich, zrckZ., lndschftl. Volksspr. f. sich weigern.

wegern, ThZ., im Schiffbau: ein Schiff mit den Wegern auskleiden. — Auch sH. o. Mh.

Wegesäule, wH.; Mh. —e, eine Säule am Wege, um die Entfernung der Weglänge, oder bei abgehenden Nebenwegen die nächsten Ortschaften darauf anzuzeigen.

Wegescheide, wH.; Mh. —n, ein Ort, wo sich Wege scheiden.

wegescheu, Bw. u. Nbw., von Pferden: sich scheuend von der Hauptstraße ab auf Nebenwege einzugehen.

Wegeschlinge, wH. o. Mh., der Schlingbaum.

Wegeschnecke, wH.; Mh. —n, die nackte Schnecke, Erdschnecke.

Wegesenf, mH. o. Mh., 1) der Hederich (Erysimum officinale). 2) der wilde Senf (Sinapis arvensis). 3) das Sophienkraut (Sisymbrium Sophia). 4) der weiße Bauernsenf (Alyssum inc.).

wegessen, unr. [essen] ThZ., etwas, essend aufzehren; einem etwas oder alles, d. h. essen, so daß dem andern nichts davon übrig bleibt. — Auch sH. o. Mh.

Wegesterz, mH.; Mh. —e, die Bachstelze.

Wegestrecke, wH.; Mh. —n, eine Strecke Weg.

Wegestroh, sH. o. Mh., das Labkraut.

Wegetritt, mH. o. Mh., 1) eine Pflanze, die auf allen betretenen und unbetretenen Wegen wächst, die kurze, ziemlich starke Stengel mit vielen Samenknoten besetzt treibt. Der Same ist das Futter für kleine Vögel; Vogelknöterich, Tenngras, Vogelgras, Knotengras, Tausendknoten, Jungferntritt, Blutkraut, Zehrgras rc. 2) kleiner Wegetritt, der dauernde Knauel (Sceleranthus perennis). 3) das Bruchkraut, Tausendkorn (Herniaria glabra). 4) die Sandnelke (Statice armeria).

Wegewalle, wH. o. Mh., die Sterndistel.

Wegewarte, wH. o. Mh., 1) eine an Wegen wild wachsende Pflanze mit bitterer Wurzel (Cichorium intybus), die aber auch veredelt angebaut wird (Cichorium sativum), um als Ersatzmittel des Kaffes Cichorie zubereitet zu werden. 2) das Mauerhabichtkraut (Hieracium murorum). 4) das kleine Sandhabichtkraut (Chondrilla juncea).

Wegewinde, wH. o. Mh., die Acker- und Feldwinde (Convolvulus arvensis).

Wegezehrung, wH. o. Mh., das was man zur Zehrung auf einer Reise braucht, seien es Lebensmittel, oder sei es Geld; im Obrd. nennt man das Abendmahl, welches einem Sterbenskranken gegeben wird, die heilige Wegezehrung.

Wegezoll, mH.; Mh. —zölle, der Zoll, der auf einem Wege erlegt werden muß.

wegfächeln, ThZ., durch Fächeln etwas wegschaffen, entfernen. — Auch sH. o. Mh.

wegfachen, ThZ., fachend etwas entfernen, beseitigen. — Auch sH. o. Mh.

wegfahren, 1) ZstZ., zu Wagen sich von einem Ort weg nach einem andern begeben; man muß früh wegfahren. 2) ThZ., etwas durch Fahren wegschaffen von einem entfernten Ort. — Auch sH. o. Mh.

wegfangen, unr. [fangen] ThZ., durch Fangen etwas alle machen; alle Singvögel in einer Gegend fangen, so daß es keine mehr gibt; einem die Tauben wegfangen, d. h. die ihm zugehörigen sich durch Fangen aneignen. — Auch sH. o. Mh.

wegfaulen, ZstZ., durch Faulen zerstört werden; die Schwellen sind in dem Hause weggefault. —Auch sH. o. Mh.

wegfegen, ThZ., etwas durch Fegen wegschaffen; JAGramer „Sie sind wie Staub nun weggefeget". — Auch sH. o. Mh.

wegfeilen, ThZ., etwas, durch Feilen wegschaffen, weil es überflüssig oder unzweckmäßig ist. — Auch sH. o. Mh.

wegfischen, ThZ., Fische fangen, so daß sie in einem Gewässer alle sind, und ein anderer keine mehr darin findet; bildl. etwas durch List in seine Gewalt bringen, so daß es einem andern nicht mehr zu Theil werden kann; er hat das reiche Mädchen, das Amt rc. schon weggefischt. — Auch sH. o. Mh.

wegflattern, ZstZ., flatternd sich entfernen (von Vögeln); bildl. so schnell vergehen, J. Paul „am wegflatternden Kaffeefeuer" — Auch sH. o. Mh.

wegfliegen, unr. [fliegen] ZstZ. m. sein, fliegend sich entfernen; ihr Lieblingsvögelchen ist weggeflogen; bildl. f. schnell verschwinden, Tieck „mit einem Mal war alle Lustigkeit weggeflogen". — Auch sH. o. Mh.

wegfliehen, unr. [fliehen] ZstZ. m. sein, fliehend sich entfernen; vSonnenberg „vom Schooß der Mutter floh ich dann weg". — Auch sH. o. Mh.

wegfließen, unr. [fließen] ZstZ. m. sein, fließend sich entfernen, verschwinden; bildl. vom Leben, JPaul „und wenn doch der Bund und Glanz der Liebe unzerrissen und fest auf dem wegfließenden Leben steht". — Auch sH. o. Mh.

wegflößen, ThZ., etwas (Holz) flößend fortschaffen. — Auch sH. o. Mh.

wegfluchen, ThZ., etwas durch Fluchen vertreiben. — Auch sH. o. Mh.

wegflüchten, sich, zrckZ., flüchtend sich entfernen; Schiller „aus dem ganzen benachbarten Gebiet hatte sich das Landvolk mit seinen Vorräthen weggeflüchtet"; ebenso 2) als ZstZ. m. sein; Bürde „Ein treuer Freund ... Rieth mir aus Frankreich weg-

zuflüchten". 3) Thʒ., einen, etwas flüchtend in Sicherheit bringen; Schiller „die zarten Enkel Nicht vor den Schweden, vor den Lutheranern, Nein! vor den eignen Truppen wegzuflüchten". — Auch sH. o. Mh.

wegfreien, Thʒ., ein Mädchen freien, so daß sie nicht mehr vorhanden ist. — Auch sH. o. Mh.

wegfressen, unr. [fressen] Thʒ., etwas fressend verzehren, alle machen; die Raupen haben Kraut und Kohl weggefressen; auch verächtlich von Menschen, die in roher Begierde alles verzehren; bildl. auch von der vernichtenden Wirkung des Feuers, Klopstock „Traf ... die gesandten Mörder des Königs Feuer vom Himmel, und fraß sie weg von dem Gipfel des Karmels"; bildl. auch von den scharfen, zerstörenden Säuren (Schwefelsäure 2c.); auch von der krebsartigen Krankheit gewisser Körpertheile, wodurch dieselben zerstört werden. — Auch sH. o. Mh.

Weg-Frotteur, mH., —s; Mh. —s; bildl. einer der die Straße durch Stampfen 2c. glatt macht; JPaul „der Kunststraße, woran er einen ganzen Klumpen Reformatoren und Weg-Frotteurs stampfen und klopfen sah, ging er aus dem Wege".

wegfuchteln, Thʒ., einen, durch Fuchteln davon jagen. — Auch sH. o. Mh.

wegführen, Thʒ., einen, etwas, führend wegbringen; ein Kind bei der Hand wegführen; einen in das Gefängniß wegführen; etwas (Schutt 2c.) mit einem Wagen fortschaffen. 2) Zstʒ., von einem Wege, der von einem Ort weggeht; JPaul „und hatte da gefunden, daß die grünen Hängbrücken, die vom Herkules-Tempel der Freundschaft wegführten, sehr schön gut gebogen und angestrichen". — Auch sH. o. Mh.

weggabeln, Thʒ., etwas, mit einer Gabel wegnehmen. — Auch sH. o. Mh.

weggaffen, Zstʒ., gaffend von etwas wegsehen. — Auch sH. o. Mh.

Weggang, mH. o. Mh., die That, indem jemand durch Weggehen einen Ort verläßt; Tiedge „Fürwahr! das süße Wiedersehn Ist allein schon des Wegganges werth!"

weggängeln, Thʒ., gängelnd wegführen. — Auch sH. o. Mh.

weggäten, Thʒ., etwaß (Unkraut), durch Gäten wegschaffen. — Auch sH. o. Mh.

weggaunern, Thʒ., etwas, durch Gaunern an sich bringen. — Auch sH. o. Mh.

weggeben, unr. [geben] Thʒ., etwas aus seinem Besitz an andere geben, weil man es nicht mehr haben mag 2c.; JPaul „Nur eine Arzenei gab's für ihn, nämlich den Entschluß das Haus und dadurch die Schultheißerei wegzugeben"; seine Kinder weggeben, d. h. verheirathen. — Auch sH. o. Mh.

weggehen, unr. [gehen] Zstʒ., 1) gehend sich entfernen; Schiller „Ich bitte um die Erlaubniß, wegzugehen"; Goethe „Lieschen! wie kommst du hierher? Geh weg! Du verbrennest die Sohlen"; „er will nicht eher weggehen, als bis er von mir das Versprechen hat, daß ich komme"; — auch als sH. o. Mh., Tiedge „Und beim Weggehen reichte Ihr der Fürst den Arm". — Von der Schule weggehen, d. h. sie verlassen. 2) bildl. die Waaren gehen schnell weg, d. h. sie bleiben nicht lange liegen, indem sie bald Abnehmer finden.

weggeißeln, Thʒ., geißelnd wegjagen. — Auch sH. o. Mh.

weggeleiten, Thʒ., einen bei seinem Weggange von einem Ort geleiten. — Auch sH. o. Mh.

weggerathen, unr. [gerathen] Zstʒ. m. sein, durch Zufall wegkommen, ohne daß man weiß wie und wohin. — Auch sH. o. Mh.

weggethan, Bw. u. Nbw., im Bgb., Hartmann „Ist in diesem Falle der Gang von dem Nebengestein gut abgelöst, so kann man, zur Erleichterung der Häuer- und der Scheidearbeit, den Gang auf der einen Seite auf einer gewissen Strecke verschrämen oder frei machen. Ein einziges besetztes und weggethanes Bohrloch wird dann zur Gewinnung einer großen Masse hinreichend sein".

weggewandt, Bw. u. Nbw., das Mittlw. von wegwenden; JPaul „und vielleicht brachte manches weggewandte Auge dem Monde das Opfer, das ihm der traurigste und der freudigste Mensch so schwer versagen kann".

weggezogen, Bw. u. Nbw., das Mittlw. von wegziehen: was ziehend sich entfernt hat; JPaul „Vor dem himmelblauen Ostermontage erwacht' ich mit verschleierten Augen des innern Menschen, gleichsam als trüg' ich die weggezogene Nacht in der Brust".

weggießen, unr. [gießen] Thʒ., gießend etwas wegschaffen als unbrauchbar. — Auch sH. o. Mh.

wegglätten, Thʒ., 1) alles was zu glätten ist glätten. 2) etwas durch Glätten wegschaffen. — Auch sH. o. Mh.

weggleiten, unr. [gleiten] Zstʒ. m. sein, gleitend sich entfernen. — Auch sH. o. Mh.

wegglimmen, unr. [glimmen] Zstʒ. m. sein, durch Glimmen sich verzehren. — Auch sH. o. Mh.

wegglitschen, Zstʒ., wie weggleiten.

wegglotzen, Zstʒ. m. haben, mit glotzenden Augen wegsehen. — Auch sH. o. Mh.

weggraben, Thʒ., 1) ein Stück von einem Felde, Wege 2c. durch Graben wegnehmen. 2) etwas, durch Graben an einem Ort verbergen. — Auch sH. o. Mh.

weggrapsen, Thʒ., etwas durch Grapsen wegnehmen. — Auch sH. o. Mh.

weggreifen, Thʒ., greifend etwas wegnehmen. — Auch sH. o. Mh.

weggrübeln, Thʒ., etwas durch Grübeln beseitigen, wegschaffen; vSonnenberg „da lern' er die Kunst, und er grübelt den Wahn weg". — Auch sH. o. Mh.

weggucken, Zstʒ., Volksspr. s. wegsehen.

weghaben, unr. [haben] Thʒ., 1) etwas von einer Stelle weggebracht, fortgeschafft haben; er hat den Stein schon weg. 2) etwas von einer Person schon empfangen

haben, als Eigenthum; der jüngste Sohn hat sein Erbtheil schon weg; Hermes „Ja das Küchenmädchen hat richtig eine Ohrfeige von ihr weg". 3) ebenso bildl. im Sinn von verstehen, indem man sich die nöthige Kenntniß angeeignet hat; Lessing „ich darf nur ein Wort mit jemandem reden, so habe ich den ganzen Menschen weg", d. h. so kenne ich sein Wesen, seine Gesinnung; sie thut nur einen Blick und sie hat die Kunst weg, sie sogleich nachzumachen. — Auch sH. o. Mh.

weghacken, ThZ., 1) etwas (an einem Baum einen Ast), durch Hacken wegschaffen. 2) sich oder einem andern einen Finger, d. h. durch Hacken aus Versehen berauben. — Auch sH. o. Mh.

weghäkeln, ThZ., etwas, 1) durch Häkeln wegziehen. 2) durch Häkeln (feine Frauenarbeit) alle machen, verarbeiten. — Auch sH. o. Mh.

weghalten, unr. [halten] ThZ., etwas von sich entfernt halten. — Auch sH. o. Mh.

weghängen, ThZ., 1) etwas von einem Ort wegnehmen, um es entfernt von etwas wieder aufzuhängen. 2) etwas aufhängen, um es zu beseitigen. — Auch sH. o. Mh.

wegharken, ThZ., etwas mit einem Harken wegschaffen. — Auch sH. o. Mh.

wegharnen, ThZ., mit dem Harn (Urin) von sich geben (Blut ꝛc.). — Auch sH. o. Mh.

weghaschen, ThZ., haschend etwas fangen, ergreifen, sich nehmen, aneignen; der Jagdhund hat schon manchen Hasen weggehascht; ein Rothkehlchen in der Stube hascht alle Fliegen weg; bildl. Schiller „Zwar that er noch einen schwachen Versuch, die Ehre des Siegs gleichsam im Fluge wegzuhaschen und schickte am andern Morgen seine Kroaten aus". — Auch sH. o. Mh.

weghaspeln, ThZ., den vorhandenen Vorrath durch Haspeln verbrauchen. — Auch sH. o. Mh.

weghauchen, 1) ThZ., durch Hauchen wegnehmen. entfernen, beseitigen; bildl. JPaul „die Himmelstöne hauchten ihre Seele aus der Erde weg". 2) durch einen Hauch von sich geben. 3) ungewöhnlich als ZftZ. m. sein, wie durch einen Hauch vergehen, verschwinden; Herder „Alles flieht uns! ist entronnen . . . Ehre; Der Pöbelhauch! er hauche weg!" — Auch sH. o. Mh.

weghauen, unr. [hauen] ThZ., 1) einen, etwas, durch Hauen entfernen, wegtreiben, wegjagen. 2) wie weghacken. — Auch sH. o. Mh.

wegheben, unr. [heben], 1) ThZ., etwas durch Heben von einem Ort wegschaffen; einen Schrank wegheben. 2) sich, zrckfZ., bildl. sich entfernen; Luther, Matth. 4, 10 „Hebe dich weg von mir, Satan!" — Auch sH. o. Mh.

weghelfen, unr. [helfen] ZftZ. m. haben, jemandem helfen, daß er von einem Ort wegkommt. — Auch sH. o. Mh.

weghetzen, ThZ., einen, durch Hetzen entfernen; die Gänse mit dem Hunde weghetzen. — Auch sH. o. Mh.

weghinken, ZftZ. m. sein, hinkend sich entfernen. — Auch sH. o. Mh.

weghobeln, ThZ., etwas durch Hobeln wegschaffen. — Auch sH. o. Mh.

Wegholder, mH., —s; o. Mh., der Wachholder.

wegholen, ThZ., einen, etwas, holend von einem Ort entfernen, mit sich nehmen; einen aus einer Gesellschaft wegnehmen. — Auch sH. o. Mh.

weghopsen; **—humpeln**; **—hüpfen**, ZftZ., durch Hopsen ꝛc. sich entfernen. — Auch sH. o. Mh

weghusten, ThZ., 1) etwas, durch Husten entfernen (eine leichte Feder ꝛc.). 2) Blut und Schleim, durch Husten von sich geben. — Auch sH. o. Mh.

weghutschen, ZftZ., hutschend sich entfernen. — Auch sH. o. Mh.

Weginspector, mH.; Mh. —en, ein Beamter, der die Aufsicht über die öffentlichen Wege hat, damit sie stets im Stande erhalten werden; JPaul „Seh' ich nicht jetzt drüben auf dem reparirten Straßendamm die zwei alten Leute zwischen ihren Söhnen gehen, und der Weginspektor, der Hamstergräber zeigt ihnen wie alles ist?"

wegjagen, ThZ., einem, etwas, durch Jagen von einem Ort entfernen, vertreiben. — Auch sH. o. Mh.

wegjucken, ThZ., etwas, durch Jucken vertreiben; von beißenden Flöhen, Goethe „Und durften sie nicht knicken, Und weg sie jucken nicht; Wir knicken und ersticken Doch gleich, wenn einer sticht". — Auch sH. o. Mh.

wegkämmen, ThZ., etwas, durch Kämmen wegschaffen (den Staub vom Kopf ꝛc.). von einer Stelle weg nach einer andern Seite (die Haare von der einen Seite des Scheitels auf die andere). — Auch sH. o. Mh.

wegkapern, ThZ., etwas kapernd wegnehmen, in seine Gewalt bringen (zur See ein Schiff); überhaupt etwas durch List und diebisch wegnehmen, um es zu behalten; Klamer Schmidt „Wegkapern muß man Valory, Den echten Pariser". — Auch sH. o. Mh.

wegkapsen, ThZ., Volksspr., etwas heimlich und schnell wegnehmen. — Auch sH. o. Mh.

wegkarren, ThZ., etwas mit einer Karre fortschaffen. Auch sH. o. Mh.

wegkaufen, ThZ., einen Gegenstand durch Kauf an sich bringen, so daß er nicht mehr vorhanden ist, und denselben ein anderer nicht mehr haben kann. — Auch sH. o. Mh.

wegkehren, ThZ., 1) etwas, durch Kehren wegschaffen, beseitigen. 2) das Gesicht von etwas wegkehren, es abwenden. — Auch sH. o. Mh.

wegkeifen, ThZ., einen durch Keifen vertreiben. — Auch sH. o. Mh.

wegklettern, ZftZ., kletternd sich entfernen. — Auch sH. o. Mh.

wegklopfen, ThZ., etwas durch Klopfen wegschaffen. — Auch sH. o. Mh.

wegknallen, ThZ., bildl. Volksspr. wie wegschießen. — Auch sH. o. Mh.

wegknicken, ThZ., etwas, durch Knicken abbrechen. — Auch sH. o. Mh.

wegkochen, ThZ., allen Vorrath zum Kochen verbrauchen. — Auch sH. o. Mh.

wegködern, ThZ., etwas durch Köder weglocken. — Auch sH. o. Mh.

wegkollern, von einem Kugelkörper, 1) ZstZ., durch Kollern sich entfernen, verschwinden. 2) ThZ., etwas, von einem Ort kollernd entfernen, wegschaffen. — Auch sH. o. Mh.

wegkommen, unr. [kommen] ZstZ. m. sein, 1) mit nicht: die Wohnung oder den Wohnort nicht verlassen; ich bin schon seit vierzehn Tagen nicht weggekommen; die Mutter ist niemals von ihrem Geburtsort weggekommen; ohne nicht: machen wir, daß wir von diesem theuern Ort wegkommen; — diesmal soll er nicht ungestraft wegkommen, d. h. bleiben; bei dieser Unternehmung ist er nicht gut weggekommen, d. h. er hat verloren. 2) verloren sein, wohin gerathen; mein bestes Messer ist mir weggekommen. — Auch sH. o. Mh.

wegkönnen, unr. [können] ZstZ. m. haben, weggehen können, fortkönnen von einem Ort; ich kann wegen meiner Arbeit von diesem Ort nicht weg. — Auch sH. o. Mh.

wegkosen, ThZ., durch hohen Ernst vertreiben; vSonnenberg „[Wo] Launiges Mädchenlächeln den hohen jungfräulichen Ernst dir Oft wegkos'te". — Auch sH. o. Mh.

wegkramen, ThZ., etwas, kramend (unordentlich suchend) durch einander bringen, so daß man es nicht findet. — Auch sH. o. Mh.

wegkratzen, ThZ., etwas, durch Kratzen wegschaffen. — Auch sH. o. Mh.

wegkriechen, unr. [kriechen] ZstZ., kriechend sich entfernen. — Auch sH. o. Mh.

wegkriegen, ThZ., Volksspr. wie wegbekommen.

wegkrücken, ThZ., etwas, mit einer Krücke wegziehen. — Auch sH. o. Mh.

wegkrümmen, sich, zrckfZ., krümmend sich entfernen, in Krümmungen sich hinziehen; Lafontaine „ein Seitenweg, der sich gleichsam hinter Hügeln wegkrümmt". — Auch sH. o. Mh.

wegkugeln, 1) ZstZ., durch Umfallen wie eine Kugel von seiner Stelle bewegt werden. 2) ThZ., etwas, mittelst einer Kugel wegschieben. — Auch sH. o. Mh.

wegkünsteln, ThZ., etwas durch künstliches Verfahren beseitigen (den Sinn eines Ausdrucks). — Auch sH. o. Mh.

wegküssen, ThZ., etwas, durch Küssen vertreiben (die üble Laune jemandes); bildl. verschwinden machen, Körner „Noch war der Thau vom Tag nicht weggeküßt". — Auch sH. o. Mh.

wegkutschen; **wegkutschiren**, ZstZ. m. sein, in einer Kutsche wegfahren. — Auch sH. o. Mh.

weglächeln, ThZ., durch Lächeln vertreiben (einem den Gram). — Auch sH. o. Mh.

weglachen, sich, zrckfZ., durch Lachen sich die Sorgen vertreiben. — Auch sH. o. Mh.

wegladen, unr. [laden] ThZ., 1) etwas, durch Laden auf einen Wagen von einem Ort wegschaffen. 2) wie wegbitten. — Auch sH. o. Mh.

Weglagerung, wH., wie Wegelagerung; JPaul „unser kaufmännisches zu den Metallen verurtheiltes Jahrhundert, dessen Licht wie das elektrische blos den Metallen nachgeht, dankt nur graue kostspielige Barbarismen ab, nicht aber einträgliche, wie diese christliche Weglagerung ist".

weglärmen, ThZ., etwas (Vögel ꝛc.) durch Lärmen vertreiben, verscheuchen. — Auch sH. o. Mh.

Weglaß, mH., —sses; o. Mh., 1) die That, indem man etwas wegläßt. 2) das was weggelassen ist.

weglassen, unr. [lassen] ThZ., 1) einen, etwas, von sich entfernen, weggehen lassen; er wollte die jüngste Tochter nicht weglassen. 2) im Sinn von verkaufen; das beste Stück will er nicht unter fünf Thalern weglassen. 3) nicht mit aufnehmen, entweder aus Versehen (ein Wort oder einen Satz im Schreiben oder Sprechen), oder absichtlich (eine Person bei der Wahl zu einer Gesellschaft). — Auch sH. o. Mh.

weglaufen, unr. [laufen], 1) ZstZ., widerrechtlich sich von einem Ort oder aus einem Dienst heimlich entfernen. 2) ThZ., Bgb., etwas auf dem Laufkarren wegschaffen. — Auch sH. o. Mh.

wegläugnen, ThZ., etwas, läugnen, daß es nicht gesagt, gethan, geschehen ꝛc. sei; Wieland „er würde so lange nachgegrübelt, reflektirt, distinguirt, kombinirt, analysirt und abstrahirt haben, bis er sich selbst, und vermuthlich auch allen andern Dingen, die Wirklichkeit, ja wohl gar die Möglichkeit völlig weggeläugnet hätte"; ebd. „Wie, wenn man auch ein Wunderding erzählet, Wovon ihr nichts im Herzen glaubt, Wiewohl euch Grund es wegzuläugnen fehlet". — Auch sH. o. Mh.

wegläuten, ThZ., durch Läuten der Glocken ein Gewitter vertreiben. — Auch sH. o. Mh.

weglecken, ThZ., etwas durch Lecken von einem Ort wegschaffen. — Auch sH. o. Mh.

weglegen, ThZ., etwas an einen Ort bei Seite legen. — Auch sH. o. Mh.

wegleihen, unr. [leihen] ThZ., leihend etwas einer andern Person zum zeitweiligen Gebrauch geben; vgl. verleihen. — Auch sH. o. Mh.

wegleiten, ThZ., leitend etwas von einem Ort entfernen (Wasser ꝛc.). — Auch sH. o. Mh.

weglenken, ThZ., etwas so lenken, daß

es sich in der Fortbewegung von einem Ort entfernt. — Auch sH. o. Mh.

weglesen, unr. [lesen] ThZ., 1) auflesend alles sammeln, so daß nichts mehr vorhanden ist. 2) geläufig eine Schrift zu lesen verstehen; JPaul „Der Minister las den auf Tasso und Albano einzankenden Kraftprosaiker Alphonso so gut wie ꝛc."

wegleuchten, ZftZ., einem beim Weggehen leuchten. — Auch sH. o. Mh.

wegliefern, ThZ., etwas von einem Ort weg an einen andern hin liefern. — Auch sH. o. Mh.

weglocken, ThZ., einen, etwas, durch Locken von einem Ort wegziehen; einem die Käufer, den Hund ꝛc. weglocken. — Auch sH. o. Mh.

weglöffeln, ThZ.; etwas, löffelnd wegessen. — Auch sH. o. Mh.

weglöschen, 1) ThZ., etwas, durch Auslöschen wegschaffen; in einem Rechnenexempel aus Versehen ein Paar Zahlen weglöschen; das an die Tafel Geschriebene weglöschen. 2) unr. [löschen] ZftZ. m. sein, verschwinden als wie Feuer verlöscht; Bürger „Schon losch sein Leben weg, und Todesnacht Umfloß sein Aug'". — Auch sH. o. Mh.

wegluchsen, ThZ., etwas mit List und Geschwindigkeit entwenden. — Auch sH. o. Mh.

weglügen, ThZ., wie wegläugnen.

wegmachen, 1) machen, daß etwas weg, nicht mehr sichtbar ist; einen Fleck aus einem Kleide wegmachen; wegschaffen hat dagegen einen mehr körperlichen Sinn. 2) sich, zrckfZ., sich entfernen von einem Ort; Wieland „Und was ihn ... Bewogen, von Paris sich wieder wegzumachen". — Auch sH. o. Mh.

wegmähen, ThZ., etwas (Gras ꝛc.) durch Mähen wegschaffen; bildl. von dem Fressen des Viehes auf der Weide; Haller „Und mähn das zarte Gras mit scharfen Zungen weg". — Auch sH. o. Mh.

wegmahlen, unr. [mahlen] ThZ., alles zum Mahlen bestimmte oder vorhandene Getreide auf der Mühle fertig mahlen. — Auch sH. o. Mh.

wegmausen, ThZ., etwas mausend wegnehmen. — Auch sH. o. Mh.

wegmeißeln, ThZ., etwas durch Meißeln wegschaffen. — Auch sH. o. Mh.

wegmessen, unr. [messen] ThZ, etwas messend wegschaffen, verkaufen; das auf dem Boden befindliche Getreide wegmessen; JPaul „und nun messen sie [die Wirthe] keinen Tropfen Wein mehr weg"; bildl. von der Zeitbestimmung durch eine Uhr; JPaul „die Uhr ..., die sein kurzes Leben wegmaß". — Auch sH. o. Mh.

wegmiethen, ThZ., eine Wohnung durch Miethen an sich bringen, so daß sie ein anderer nicht haben kann. — Auch sH. o. Mh.

wegmögen, unr. [mögen] ZftZ. m. haben, von einem Ort oder aus einem Verhältniß nicht fortmögen.

wegmorden, ThZ., durch Morden vertilgen.

wegmüssen, unr. [müssen] ZftZ. m. haben, sich von einem Ort oder aus einem Verhältniß entfernen müssen; der krumme Ast muß noch weg.

wegnagen, ThZ., etwas durch Nagen wegschaffen. — Auch sH. o. Mh.

Wegnahme, wH. o. Mh., die That, indem man fremdes Eigenthum mit Gewalt sich aneignet, oder auch von einer Stelle entfernt; die Wegnahme einer Stadt oder Festung ꝛc. durch die feindliche Gewalt; Goethe „manche Bilder würden vielleicht durch Wegnahme der staffirenden Figuren mehr gewinnen als verlieren.

wegnaschen, ThZ., naschend etwas verzehren. — Auch sH. o. Mh.

wegnehmen, unr. [nehmen] ThZ., 1) nehmend etwas von einem Ort oder aus einem Verhältniß entfernen; bei der Bearbeitung des Bretes ꝛc. an einer Stelle wegnehmen, d. h. hier verkleinern, damit der Gegenstand besser paßt; Goethe „Nahm gleich einige Raupen vom kräftig strotzenden Kohl weg"; Wieland „In dieser Absicht habe sie ihn wirklich überredet, sie vom Theater wegzunehmen, und auf einige Zeit in einem Kloster zu Valencia zu versorgen"; einem etwas, es ihm nehmen, damit er es nicht mehr hat; bildl. vCollin „Du nimmst das Wort mir weg", d. h. du sagst das, was ich zu sagen beabsichtigte. — 2) heimlich oder mit Gewalt; Kindern gefährliches Werkzeug wegnehmen; Schiller „Ich fand Gelegenheit, des Prinzen Portefeuille Mit einigen Papieren wegzunehmen"; Goethe „Haben ihn die Werber weggenommen?"; ebd. „droht den andern ihre schon empfangenen Beutetheile wegzunehmen". — 3) bildl. wie einnehmen durch die Ausdehnung im äußeren Umfang; der Schrank nimmt in der Küche viel Platz weg; eine Arbeit nimmt jemandem viel Zeit weg, d. h. sie erfordert zur Ausführung viel Zeit.

wegneigen, ThZ., etwas oder sich neigend von einem Gegenstand entfernen. — Auch sH. o. Mh.

wegniesen, ThZ., etwas durch Niesen entfernen. — Auch sH. o. Mh.

wegnippen, ThZ., nippend etwas verzehren. — Auch sH. o. Mh.

wegnöthigen, ThZ, einen nöthigen, von einer Stelle sich zu entfernen. — Auch sH. o. Mh.

Wegnöthigung, wH. o. Mh., die That, indem jemand weggenöthig wird.

wegpacken, 1) ThZ., etwas von einem Ort weg und bei Seite packen. 2) sich, zrckfZ., in der groben Volkspr., besonders im gebietenden Gebrauch gegen jemanden: sich unbedingt zu entfernen; packe dich weg!; Wirst du dich bald wegpacken? — Auch sH. o. Mh.

wegpaschen, ThZ., etwas heimlich und pfiffig wegnehmen, bei Seite schaffen, entwenden; Goethe „Mir ist ein großer einziger Schatz entwendet, Die hohe Seele, die sich

mir verpfändet, Die haben sie mir pfiffig weggepascht". — Auch sH. o. Mh.

wegpatschen, 1) ZſtZ. m. ſein, in einem von Regen ꝛc. ganz naſſen Wege weggehen. 2) ThZ., durch patſchende Schläge einen nöthigen ſich zu entfernen. — Auch sH. o. Mh.

wegpeitschen, ThZ., einen, etwas durch Peitſchenhiebe forttreiben. — Auch sH. o. Mh.

wegpfeifen, unr. [pfeifen] ThZ., 1) etwas, einen, durch Pfeifen vertreiben, verſcheuchen (Vögel aus dem Getreide ꝛc.). 2) etwas, pfeifend hören laſſen ohne Unterbrechung; Goethe „Durch Feld und Wald zu ſchweifen, Mein Liedchen wegzupfeifen. — Auch sH. o. Mh.

wegpflücken, ThZ., etwas pflücken (eine Blume ꝛc.), damit es weg und nicht mehr vorhanden iſt; einem alles wegpflücken; bildl. Hölty „Ach! Röschen iſt's, das arme Kind, Das Adelſtan berückt! Die Roſen ihrer Wange ſind Vom Tode weggepflückt". — Auch sH. o. Mh.

wegpflügen, ThZ., pflügend einen Streif Land von einem Rain ꝛc. wegnehmen. — Auch sH. o. Mh.

wegpicken, ThZ., von Vögeln und Hühnern: das hingeſtreute Futter pickend aufzehren. — Auch sH. o. Mh.

wegpilgern, ZſtZ. m. ſein, pilgernd von einem Ort ſich wegbegeben. — Auch sH. o. Mh.

wegpinseln, ThZ., pinſelnd etwas wegſchaffen. — Auch sH. o. Mh.

wegpissen, ThZ., 1) piſſend etwas von ſich geben. 2) über etwas hinwegpiſſen; J. Paul „Du ſagteſt einmahl, ... du getrauteſt dich, wenn du am Grenzwappen ſtändeſt, über das ganze Fürſtenthum leicht wegzupiſſen, ſo ſchmal läuft's fort". — Auch sH. o. Mh.

wegplärren, ThZ., etwas, einen plärrend oder durch Plärren vertreiben, verſcheuchen. — Auch sH. o. Mh.

wegplatzen, ZſtZ. m. ſein, platzend verſchwinden. — Auch sH. o. Mh.

wegplätzen, ThZ., Volksſpr. f. wegſchießen.

wegpochen, ThZ., 1) das Vorhandene pochen, ſo daß es alle iſt. 2) durch Pochen entfernen. — Auch sH. o. Mh.

wegpredigen, ThZ., etwas durch Predigen gleichſam entfernen, wegſchaffen; Leidenſchaften laſſen ſich nicht wegpredigen. — Auch sH. o. Mh.

wegpressen, ThZ., allen Vorrath preſſen. — Auch sH. o. Mh.

wegpritschen, ThZ., etwas mit der Pritſche wegſchlagen. — Auch sH. o. Mh.

wegprügeln, ThZ., durch Prügeln forttreiben. — Auch sH. o. Mh.

wegpuffen, ThZ., durch Püffe oder Stöße, oder durch Puffen oder Schießen wegtreiben. — Auch sH. o. Mh.

wegpumpen, ThZ., durch Pumpen wegſchaffen. — Auch sH. o. Mh.

wegpusten, ThZ., wie wegblaſen.

wegputzen, ThZ., 1) alles was zu putzen iſt, fertig putzen. 2) Volksſpr. f. wegſchießen.

wegquetschen, ThZ., etwas, (einen Arm ꝛc.) durch Quetſchen von einem Körper ablöſen. — Auch sH. o. Mh.

wegrädern, ThZ., durch Rädern einen Theil (Beine ꝛc.) vom Körper gewaltſam abtrennen. — Auch sH. o. Mh.

wegraffen, ThZ., etwas raffend in Menge aufnehmen; bildl. von der Wirkung einer allgemeinen Krankheit ꝛc.; Tauſende wurden von der Peſt weggerafft. — Auch sH. o. Mh.

wegranzen, ZſtZ., in gemeiner Volksſprache: liederlich herumlaufen und niemals zu Hauſe bleiben. — Auch sH. o. Mh.

wegrasen, ZſtZ. m. ſein, wie raſend ſich entfernen. — Auch sH. o. Mh.

wegraspeln, ThZ., durch Raſpeln etwas wegſchaffen. — Auch sH. o. Mh.

wegrasseln, ZſtZ. m. ſein, raſſelnd ſich entfernen. — Auch sH. o. Mh.

wegrauben, ThZ., etwas raubend mit ſich nehmen; Wieland „Der Feindin mit Gewalt die Beute wegzurauben"; Schiller „In dieſer Nacht raubt' ich die Jungfrau weg, Und brachte ſie verborgen nach Meſſina"; — bildl. mit Gewalt etwas wegnehmen; Herder „Dazu, da ihnen [den Liedern] nichts angeflickt, nichts weggeraubt werden ſollte". — Auch sH. o. Mh.

wegrauchen, ThZ., Taback zum Rauchen verbrauchen, durch Rauchen alle machen. — Auch sH. o. Mh.

wegräuchern, ThZ., etwas, durch Räuchern vertreiben; bildl. Muſäus „auch hatte er die magiſche Hechtleber Der Pönitenz bei dem mürriſchen Steffen nie geſchont, zu Nutz und Frommen des guten Weibes den Asmodi aus der Ehekammer damit wegzuräuchern". — Auch sH. o. Mh.

wegraufen, ThZ., etwas raufend wegſchaffen. — Auch sH. o. Mh.

wegräumen, ThZ., etwas bei Seite räumen, entfernen, beſeitigen. — Auch sH. o. Mh.

wegrauschen, ZſtZ. m. ſein, rauſchend ſich entfernen. — Auch sH. o. Mh.

wegräuspern, ThZ., etwas (Schleim ꝛc.) durch Räuſpern beſeitigen. — Auch sH. o. Mh.

wegrechen, ThZ., mit einem Rechen etwas wegſchaffen. — Auch sH. o. Mh.

wegreiben, unr. [reiben] ThZ., etwas (Schmutz ꝛc.) durch Reiben wegſchaffen; J. Paul „um nicht etwa an den abgewaſchenen Armröhren einer Stelle [eines Wegweiſers] anſichtig zu werden, von welcher die Zeit, beſonders die Regenzeit, den Namen der Poſt-Stadt noch nicht rein weggerieben hatte". —

wegreichen, 1) ThZ., etwas durch Reichen von ſich oder einem andern entfernen. 2) ZſtZ. m. haben, m. über etwas, ſo lang ſein, daß es über etwas hin weg reicht; dieſer Baumſtamm reicht nicht über den Fluß hinweg. — Auch sH. o. Mh.

Wegreise, wH. o. Mh., die Reiſe von einem Ort weg, Abreiſe.

wegreisen, Zſtʒ. m. sein, reisend sich von einem Ort wegbegeben, entfernen. — Auch ſH. o. Mh.

wegreißen, unr. [reißen] Thʒ., etwas das feststeht, reißend (mit Gewalt) von seiner Stelle wegnehmen; ein Haus, eine Mauer ꝛc. wegreißen; auch von der Gewalt großer Wasserfluthen oder des Sturmes; die Fluth hat ein großes Dorf weggerissen. — Auch ſH. o. Mh.

wegreiten, unr. [reiten] Zſtʒ. m. sein, reitend sich von einem Ort entfernen. — Auch ſH. o. Mh.

wegrennen, unr. [rennen] 1) Zſtʒ. m. sein, rennend sich von einem Ort entfernen. 2) Thʒ., etwas im Rennen von einem Gegenstand mit Gewalt abbrechen, abstoßen. — Auch ſH. o. Mh.

Wegritt, mH. o. Mh., der Ritt von einem Ort weg.

wegrollen, 1) Zſtʒ. m. sein, rollend sich entfernen; eine Kugel rollt ohne Anstoß über eine schiefe Ebene weg. 2) Thʒ., etwas rollend von einem Ort entfernen; vgl. wegwälzen. — Auch ſH. o. Mh.

wegrosten, Zſtʒ. m. sein, durch Rost zerstört werden. — Auch ſH. o. Mh.

wegrücken, Thʒ., etwas durch Rücken von einem Ort entfernen; den Stuhl vom Ofen wegrücken; bildl. f. plötzlich entfernen; Schiller „Und da ich von dem Knieen jetzt erstanden, Die ersten Blicke schnell auf dich sich hefften, Warst du aus meinen Augen weggerückt".

wegrudern, Zſtʒ. u. Thʒ., rudernd entfernen. — Auch ſH. o. Mh.

wegrufen, unr. [rufen] Thʒ., einen durch Rufen veranlassen, von einem Ort sich wegzubegeben; er konnte der Versammlung nicht bis zu Ende beiwohnen, denn er wurde weggerufen; bildl. auch vom Sterben, Klopstock „da der Tod mich wegrief"; ungewöhnlich f. wegschaffen, ebd. „Wenn wirst du wegrufen den Schmerz, der Alles in trübe Bilder, Alles in Thränen um mich verwandelt". — Auch ſH. o. Mh.

wegrumpeln, Thʒ., etwas durch Rumpeln wegschaffen.

wegrümpfen, Thʒ., etwas durch Rümpfen oder spöttische Behandlung beseitigen; Herder „Das brauche ich nicht zu beweisen, und das kann kein Modespott wegrümpfen". — Auch ſH. o. Mh.

wegrupfen, Thʒ., etwas, durch Rupfen wegschaffen. — Auch ſH. o. Mh.

wegrutschen, Zſtʒ., rutschend sich entfernen, — Auch ſH. o. Mh.

wegsäbeln, Thʒ., etwas, mit einem Säbel weghauen; oder auch bildl. rücksichtlos etwas wegschneiden. — Auch ſH. o. Mh.

wegsacken, Thʒ., etwas in Säcke schüttend bei Seite schaffen. — Auch ſH. o. Mh.

wegsägen, Thʒ., etwas mittelst einer Säge wegschneiden. — Auch ſH. o. M.

wegsam, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, gangbar, wo man gehend fortkommen kann; Seume „Und durch Abruzzo und Kalabrien mag es nicht gar wegsam und wirthlich sein".

Wegsamkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit einer Gegend, in der man leicht fortkommen kann.

wegsaufen, Thʒ., durch Saufen oder ungenügliches Trinken Wein ꝛc. alle machen; einem alles wegsaufen, d. h. alles trinken, so daß ein anderer nichts mehr findet. — Auch ſH. o. Mh.

wegsaugen, Thʒ., saugend etwas aufzehren. — Auch ſH. o. Mh.

wegschaben, Thʒ., etwas durch Schaben wegschaben, vertilgen. — Auch ſH. o. Mh.

wegschaffen, Thʒ., schaffend machen, daß etwas von einem Ort entfernt werde; Bauschutt, unnütze Steinhaufen ꝛc. wegschaffen; unnützes Geräth wegschaffen, d. h. aus dem Gebrauch entfernen; bildl. einen Menschen wegschaffen, d. h. ihn hinterlistig tödten, aus dem Wege räumen.

wegschäkern, Thʒ., einen durch Schäkern vertreiben. — Auch ſH. o. Mh.

wegscharren, Thʒ., etwas durch Scharren entfernen. — Auch ſH. o. Mh.

wegschauen, Zſtʒ., 1) schauend von einem Gegenstande sich weg- oder abwenden, weil man den betreffenden Gegenstand nicht sehen mag. 2) über etwas, indem man den Gegenstand übersieht; eigenthümlich mit auf etwas unter, in dem Sinn, daß man sich durch die Dinge unter sich nicht beirren läßt, bei Schiller „Frei will ich leben und also sterben, Niemand berauben und niemand beerben, Und auf das Gehudel unter mir ... Leicht wegschauen von meinem Thier". — Auch ſH. o. Mh.

wegschaufeln, Thʒ., etwas (Getreide auf der Tenne, Erde ꝛc.) mit einer Schaufel wegschaffen. — Auch ſH. o. Mh.

wegscheeren, unr. [scheeren] 1) Thʒ., etwas mittelst einer Scheere wegschneiden (die Barthaare ꝛc.). 2) sich, zrckſʒ., ein hartes Befehlwort, jemanden zum Weggehen zu nöthigen, bestimmen; Scheer' dich weg! und komme mir nicht wieder unter die Augen — Auch ſH. o. Mh.

Wegscheide, wH.; Mh. —n, der Ort, wo sich Wege scheiden; Tieck „jetzt waren sie an die Wegscheide gekommen".

wegschelten, unr. [schelten] Thʒ., einen durch Schelten vertreiben; AWSchlegel „Er aber schalt mich weg"; Goithe „Das Liebste wird vom Herzen weggescholten". — Auch ſH. o. Mh.

wegschenken, Thʒ., schenkend etwas weggeben; gebrauchte Kleider ꝛc. wegschenken; Wieland „Der in einem Anstoß von prahlerhafter Freigebigkeit fähig war, die Einkünfte von einer ganzen Stadt an einen Luftspringer oder Citherspieler wegzuschenken". — Auch ſH. o. Mh.

wegschergen, Thʒ., schergend, d. h. stoßend etwas bei Seite schieben. — Auch ſH. o. Mh.

wegscherzen, Thʒ., etwas, durch Scherz vertreiben; einem die Grillen, die üble Laune ꝛc. wegscherzen. — Auch ſH. o. Mh.

wegscheuchen, Th3., etwas, einen scheuchend von einem Ort vertreiben; Bürger „Bacchus, weggescheucht, Glitt unters Wasser". — Auch sH. o. Mh.

wegscheuern, 1) Th3., durch Scheuern etwas wegschaffen; bildl. JPaul „Freilich muß ich noch manches saure Gesicht wegscheuern, das sie mir machten". 2) sich, durch Scheuern, d. h. an einen andern harten Gegenstand in steter Bewegung reibend ververschwinden. — Auch sH. o. Mh.

wegschichten, Th3., schichtend etwas bei Seite legen. — Auch sH. o. Mh.

wegschicken, Th3., 1) etwas von sich weg nach einem andern entfernten Ort schicken, um es dorthin zu befördern; Waaren wegschicken. 2) einen Dienstboten wegschicken, nämlich aus dem Hause, um auswärts etwas zu bestellen; — einen Dienstboten wegschicken, d. h. aus dem Dienst plötzlich entlassen; — denselben Sinn: entlassen, hat es auch bei Schiller „Antworten Sie mir sanfter. Schicken Sie Mich so nicht weg!" — Auch sH. o. Mh.

wegschieben, unr. [schieben] 1) Th3., schiebend etwas entfernen, bei Seite schiebend; einen Kasten, der vor der Thür steht, wegschieben; etwas von sich wegschieben; — bildl. JPaul „Nur Der weiche Finger der Mutter konnte den Harpokrates-Finger, den sich Adeline immer auf ihre Lippen drückte, wegschieben und dann die schöne Seele im Nonnenschleier eilig an das Sprachgitter ziehen". 2) 3ft3. m. sein, bildl. eilig und gleichsam schiebend sich entfernen. — Auch sH. o. Mh.

wegschielen, 3ft3., schielend von etwas wegsehen. — Auch sH. o. Mh.

wegschießen, unr. [schießen] 1) Th3., ein Wild durch Schießen erlegen; alle Hasen auf einem Revier wegschießen. 2) etwas (ein Stück) durch Schießen von einem Gegenstande lostrennen. 3) 3ft3. m. sein, schnell und plötzlich in gerader Richtung, gleich wie ein geschossener Pfeil, sich entfernen; der harpunirte Walfisch schoß weg. — Auch sH. o. Mh.

wegschiffen, 3ft3., zu Schiffe sich von einem Ort wegbegeben. — Auch sH. o. Mh.

wegschimpfen, Th3., einen durch Schimpfen vertreiben. — Auch sH. o. Mh.

wegschippen, Th3., etwas mit einer Schippe wegschaffen. — Auch sH. o. Mh.

wegschlabbern, Th3., von Hunden: schlabbernd etwas aufzehren. — Auch sH. o. Mh.

wegschlachten, Th3., ein Thier durch Schlachten wegschaffen. — Auch sH. o. Mh.

wegschlagen, unr. [schlagen] Th3., durch Schlagen entfernen; bei den Kürschnern bedeutet es den Kopf des Felles eines Bären 2c. abschneiden. — Auch sH. o. Mh.

wegschlampen, Th3., etwas schlampend verzehren. — Auch sH. o. Mh.

wegschleichen, unr. [schleichen] 3ft3. m. sein, schleichend oder heimlich sich entfernen; bildl. Herder „Irre ich mich nicht, so würden sich alsdann aus unserer ganzen Metaphysik von der Ontologie bis zur natürlichen Gottesgelahrtheit Ideen wegschleichen, denen bloß die Worte Eintritt und ein falsches Bürgerrecht gegeben". — Auch sH. o. Mh.

wegschleifen, unr. [schleifen] Th3., etwas (Unebenheiten, Scharten 2c.) durch Schleifen auf einem Stein wegschaffen. — Auch sH. o. Mh.

wegschleifen, Th3., etwas (Waarenballen 2c.) auf einer Schleife an einen andern Ort schaffen. — Auch sH. o. Mh.

wegschlendern, 3ft3. m. sein, schlendernd sich von einem Ort entfernen. — Auch sH. o. Mh.

wegschlenkern, Th3., schlenkernd etwas wegwerfen. — Auch sH. o. Mh.

wegschleppen, Th3., unbefugt oder unberechtigt etwas wegtragen, oder wegnehmen und an einen andern Ort tragen, wohin es nicht gehört; kleine Kinder schleppen in ihrem Spiel häufig Gegenstände weg. — Auch sH. o. Mh.

wegschleudern, Th3., schleudernd etwas von sich werfen, entfernen; bildl. Schiller „Welch Glück der Himmel hab' ich weggeschleudert!" — Auch sH. o. Mh.

wegschließen, unr. [schließen] Th3., etwas an einem Ort durch Verschließen verwahren, so daß es nicht zugänglich ist; die Haushälterin hat den Zucker weggeschlossen. — Auch sH. o. Mh.

wegschlüpfen, 3ft3. m. sein, heimlich und schnell sich entfernen; Heinse „sie sind weggeschlüpft, ohne sich bei irgend etwas aufzuhalten"; bildl. f. schnell verschwinden, Herder „dem wegschlüpfenden Thautropfen einer jungen Rose ähnlich"; bildl. flüchtig über etwas in der Betrachtung hinweggehen; Lafontaine „Meine Gedanken wollten dann über ihn wegschlüpfen. — Auch sH. o. Mh.

wegschlürfen, Th3., schlürfend etwas in sich ziehen, verzehren. — Auch sH. o. Mh.

wegschmähen; wegschmälen, Th3., einen durch Schmähen oder Schmälen vertreiben; Kosegarten „er wird dich wegschmälen". — Auch sH. o. Mh.

wegschmauchen, Th3., wie wegrauchen (Taback). — Auch sH. o. Mh.

wegschmausen, Th3., schmausend etwas verzehren. — Auch sH. o. Mh.

wegschmeißen, unr. [schmeißen] Th3., etwas, das man nicht mehr haben oder brauchen will, schmeißend von sich entfernen. — Auch sH. o. Mh.

wegschmelzen, unr. [schmelzen] 1) 3ft3. m. sein, schmelzend vergehen; das Eis ist von den Gewässern bereits weggeschmolzen; JPaul „Wie nach einem weggeschmolzenen Nachwinter auf einmahl die grüne Erdendecke in Blumen und Blüthen früh aufflatterte"; es ist ein Stück von der Zinnschüssel weggeschmolzen; im bildl. Sinn JPaul „Aber auf einmal ragte im Morgen die Gletscherspitze des halben Mondes, aber mit weggeschmolzener Schneide, blinkend über die Erde herein". 2) reg. Th3., alles zum Schmelzen Vorhandene schmelzen. — Auch sH. o. Mh.

wegschnappen, ThZ., schnappend etwas wegfangen; bildl. ein Amt wegschnappen, d. h. durch listiges Geschick erlangen, bekommen; bildl. durch Schnelligkeit fangen; Klamer Schmidt „Als die Husaren ... Ihn wegzuschnappen glupischer Weis' Geschlichen kamen los' und leis'"; im Hören etwas auffangen, JPaul „Der Mensch legt auf viele Sachen ein pretium affectionis, blos weil er sie halb gestohlen zu haben hofft; aus diesem mit dem vorigen zusammenhängenden Grunde fing der Quintus alles gläubig auf, was er entweder in einem collegio publico, oder als hospes wegschnappte". — Auch sH. o. Mh.

wegschnarchen, ThZ., einen durch Schnarchen im Schlafen vertreiben; oder bildl. durch eine harte Sprache einen veranlassen sich zu entfernen, Kosegarten „Den Flehenden wegschnarchen". — Auch sH. o. Mh.

wegschnäuzen, ThZ., schnäuzend etwas entfernen (Blut aus der Nase 2c.; die Schnuppe am Licht). — Auch sH. o. Mh.

wegschneiden, unr. [schneiden] ThZ., etwas durch Schneiden von einem Gegenstande wegschaffen, lostrennen; eigenthümlich in Beziehung auf den verwundeten Flügel eines Vogels, Goethe „Ach! die Schwingkraft weggeschnitten!" d. h. zerstört, vernichtet. — Auch sH. o. Mh.

wegschnellen, ThZ., schnellend etwas von sich entfernen; JPaul „Er hielt lieber mit Schreiben und Dichten auf seiner Schreibtafel inne, wenn ein buntes weiches Wesen über die glatte Fläche sich wegarbeitete, als daß er es weggeschnellet oder gar erdrückt hätte". — Auch sH. o. Mh.

wegschnippeln, ThZ., schnippelnd etwas wegschneiden. — Auch sH. o. Mh.

Wegschnitt, mH. o. Mh., 1) die That, indem man etwas von einem Gegenstande weggeschnitten hat. 2) das was von einem Gegenstande weggeschnitten worden ist.

wegschnitzeln; wegschnitzen, ThZ., schnitzelnd oder schnitzend etwas wegschneiden. — Auch sH. o. Mh.

wegschnupfen, ThZ., etwas (Taback 2c.) schnupfend verbrauchen. — Auch sH. o. Mh.

wegschnüren, ThZ., etwas mittelst Schnüren wegschaffen. — Auch sH. o. Mh.

wegschrecken, ThZ., etwas, einen durch Schrecken vertreiben, verjagen; JPaul „und regte sich wenig, um die im warmen stillen Uferwinkel spielenden Eintag-Fischchen nicht wegzuschrecken"; Ewald „Ich mache mir keine Vorwürfe darüber, daß ich vielleicht manchen Jüngling von meinem Stande wegschrecke". — Auch sH. o. Mh.

wegschreien, unr. [schreien] ThZ., mittelst Schreien etwas, einen entfernen, vertreiben. — Auch sH. o. Mh.

wegschreiten, unr. [schreiten] ZftZ. m. sein, im gemessenen Schritt sich entfernen; er schritt weg von dem Ort der That; — m. über etwas, Schiller „Weg über meinen Nacken schreitet er; Mein Fall muß ihm die Rettungsbrücke bauen". — Auch sH. o. Mh.

wegschroten, ThZ., etwas durch Schroten wegschaffen. — Auch sH. o. Mh.

wegschrumpfen, ZftZ. m. sein, schrumpfend verschwinden. — Auch sH. o. Mh.

wegschuppen, ThZ., einen schuppend bei Seite stoßen. — Auch sH. o. Mh.

wegschütteln, ThZ., etwas durch Schütteln wegschaffen; in ungewöhnlichem Sinn, vCollin „Und schüttle weg mein hartes Joch"; ebd. „Schüttle den Schlaf weg". — Auch sH. o. Mh.

wegschwanken, ZftZ. m. sein, schwankend sich entfernen. — Auch sH. o. Mh.

wegschwärmen, ZftZ. m. sein, schwärmend sich entfernen (Bienen); auch von leichten feindlichen Reiterschaaren, die schnell in einer Gegend erscheinen und schnell wieder sich entfernen. — Auch sH. o. Mh.

wegschwärzen, ThZ., etwas durch Schwärzen wegschaffen, unsichtbar machen. — Auch sH. o. Mh.

wegschwatzen, ThZ., 1) einen durch Schwatzen, weil es ihm widerwärtig ist, vertreiben. 2) bildl. schwatzend etwas gleichsam beseitigen, wegschaffen; Herder „die [Philosophie] beschwatzet und schwatzet weg". 3) bildl. durch Schwatzen gleichsam leicht und unmerklich vergehen machen; AWSchlegel „Und hat in Indiens gewürzter Luft Gar oft mit mir die Nächte weggeschwatzt". — Auch sH. o. Mh.

wegschweben, ZftZ. m. sein, schwebend sich entfernen. — Auch sH. o. Mh.

wegschwefeln, ThZ., schwefelnd etwas (Flecke aus der Wäsche) entfernen. — Auch sH. o. Mh.

wegschwemmen, ThZ., schwemmend etwas wegführen; die Wasserfluth hat alles aufgeschichtete Holz und einen Theil des Dorfes weggeschwemmt; das Wasser hat schon viel vom Ufer weggeschwemmt; Herder „Gott schwemmte sie weg [die Menschen] unter die Erde, und schuf statt ihrer eine schwächere Menschenart". — Auch sH. o. Mh.

wegschweimen, ZftZ. m. sein, schweimend d. h. schwindelnd sich entfernen; AW. Schlegel „Ganz starres Bild .... wegschweimt' ich, da ich's sah". — Auch sH. o. Mh.

wegschwenken, ThZ., durch Schwenken entfernen. — Auch sH. o. Mh.

wegschwimmen, unr. [schwimmen] ZftZ. m. sein, schwimmend sich entfernen, vom Wasser fortgeführt werden. — Auch sH. o. Mh.

wegschwinden, unr. [schwinden] ZftZ. m. sein, schwindend, d. h. allmählig vergehen; von körperlichen Dingen, Goethe „Weggeschwunden ist die Lippe, Die im Kusse sonst genas"; von der Zeit und von Zuständen 2c., Schubart „Ach weggeschwunden ist die Nacht. — Auch sH. o. Mh.

wegschwingen, unr. [schwingen] zrckfZ. sich, 1) schwingend durch Erhebung sich entfernen. 2) m. über, über etwas hinweg schwingend sich bewegen; bildl. Wieland „Die Schwärmerin, die sich im Schatten einer unbeschäftigten Einsamkeit mit sinnlich-geistigen

Fantomen und Gefühlen nährt, läßt sich freilich an einer so frugalen Beköstigung nicht genügen; sie möchte sich über die Grenzen der Natur wegschwingen ꝛc.“; JPaul „Aber ich werde diesen Abend allezeit noch malen können, wenn ich gleich Zugvögeln über den düstern nebelnden Herbst wegschwang“. — Auch sH. o. Mh.

wegschwirren, ZſtZ. m. sein, schwirrend wegfliegen. — Auch sH. o. Mh.

wegschwitzen, ZſtZ. m. haben, durch Schwitzen verlieren, von sich geben. — Auch sH. o. Mh.

wegsegeln, ZſtZ. m. sein, segelnd sich entfernen. — Auch sH. o. Mh.

wegsehen, unr. [sehen] ZſtZ. m. haben, die Augen von etwas wegwenden, um es nicht zu sehen; auch m. von etwas, einem wegsehen. — Auch sH. o. Mh.

wegsehnen, sich, zrckſZ., sich sehnen, von einem Ort wegzukommen. — Auch sH. o. Mh.

wegsein, unr. [sein] ZſtZ. m. sein, 1) nicht da sein, an einem fernen Ort sein, leben; JPaul „daß er sich jetzt wie der Demokritus vorkam, der achtzig Jahre aus seinem Vaterland weggewesen, um Kenntnisse einzutragen“. 2) bildl. wegsein vor Freude, Schreck, Verwunderung ꝛc., d. h. ganz außerhalb den Schranken des gewöhnlichen Gefühlezustandes gerathen sein, außer sich sein vor Freude ꝛc.; dagegen hat: nicht bei sich sein, einen ganz andern Sinn, und wird nicht in Beziehung auf Gefühle, sondern in Beziehung auf gestörten Verstand gebraucht. 3) verloren gegangen sein; mein letztes Messer ist weg; im Sinn von verschwunden, Schiller „Was ich mir ferner auch erstreben mag, Das Schöne ist doch weg, das kommt nicht wieder“. 4) über etwas weg sein, Schwierigkeiten, Bedenklichkeiten ꝛc. überwunden haben. — Auch sH. o. Mh.

wegsenden, reg. u. unr. ThZ., einen, etwas nach einem entfernten Ort senden. — Auch sH. o. Mh.

wegsengen, ThZ., etwas durch Sengen wegschaffen, vertilgen. — Auch sH. o. Mh.

wegsetzen, 1) ThZ., — etwas von einem Ort weg an einen andern setzen, den Stuhl vom Tisch wegsetzen; ein Kind wegsetzen, d. h. indem man es auf dem Arme hat, um es zeitweilig loszuwerden, an einen Ort setzen; dagegen in einem andern Sinn: ein Kind wegsetzen, d. h. um sich dessen zu entledigen, es heimlich an einen Ort setzen, damit es fremde Personen zur Ernährung aufnehmen sollen. 2) Schfff. ein Schiff wegsetzen, d. h. es absichtlich zum Sinken oder Scheitern bringen, um die Versicherer um die Versicherungssumme dafür zu bringen. 3) ZſtZ. m. sein, über einen Gegenstand (Zaun, Graben ꝛc.), darüber springend setzen. 4) sich über etwas, zrckſZ., sich dadurch in seinem Entschluß und Handeln nicht beirren lassen, indem man es nicht achtet; über dergleichen Vortheile muß man sich hinwegsetzen; — sich über jemanden wegsetzen, d. h. sich besser, klüger ꝛc. als derselbe dünken. — Auch sH. o. Mh.

wegsicheln, ThZ., etwas mit der Sichel abschneiden; bildl. auch von dem Tode, aber ungenau nach dessen Vorstellung mit der Sense, Müller „Freund Hain hat ihn bereits weggesichelt“. — Auch sH. o. Mh.

wegsieben, ThZ., etwas, durch ein Sieb absondern. — Auch sH. o. Mh.

wegsingen, unr. [singen] ThZ, 1) etwas durch Singen vertreiben; Tieck „der poetische Uebermuth erklingt wohl so laut, um sich selber zu betäuben, um sich die Angst weg zu singen“. 2) etwas vom Blatt wegsingen, d. h. es sogleich von dem Blatt singen, wie es eben vorgelegt wird. — Auch sH. o. Mh.

wegsinken, unr. [sinken] ZſtZ. m. sein, sinkend verschwinden; Knigge „Wenn dann unter euch der Boden wegsinkt, durch freundliche Mörder untergraben“; Klopstock „vor ihm war jeder Schauplatz neuer Erkenntniß Weggesunken“; Tiedge „Der hohe Mensch, der dasteht, und den Lauf Der Wesenfluth umforscht, ist selbst nur eine Welle, Die, nichtig selbst, aus dieser Fluth entquoll, Und wegsinkt, wenn in ihre Stelle Die nächste Wallung folgen soll?“; eigenthümlich ebd. „Frage dich, ob du den Mann noch kennst, Der, vom Glanze seiner Geistesgaben Weggesunken, um im Dunkel lebt?“ — Auch sH. o. Mh.

wegsinnen, unr. [sinnen] ThZ., etwas, durch Sinnen etwas zu beseitigen suchen; Kretschmar „Er rang, die Sorge wegzusinnen“. — Auch sH. o. Mh.

wegsollen, ZſtZ. m. haben, von einem Ort weggeschafft werden, oder sich entfernen sollen. — Auch sH. o. Mh.

wegspeien, unr. [speien] ThZ., etwas, speiend wieder von sich geben. — Auch sH. o. Mh.

wegspeisen, ThZ., etwas, speisend aufzehren, und dadurch andern entziehen. — Auch sH. o. Mh.

wegsperren, ThZ., einen, etwas, durch Einsperren an einen besondern Ort absondern. — Auch sH. o. Mh.

wegspielen, ThZ, 1) etwas, durch Spielen von einem Ort wegbewegen, wegschaffen; einen Ball im Billard spielend von einer Stelle wegbewegen. 2) in der Musik ein Stück vom Blatt wegspielen, d. h. ohne es vorher gesehen und geübt zu haben sogleich ohne Anstoß spielen. — Auch sH. o. Mh.

wegspotten; wegspötteln, ThZ., etwas (eine Meinung ꝛc.) durch Spotten oder Spötteln beseitigen, vernichten; einem seinen religiösen Glauben wegspotten, wegspötteln. — Auch sH. o. Mh.

wegsprechen, unr. [sprechen] ZſtZ. m. haben, ohne Anstoß oder Rückhalt sprechen; frei vom Herzen oder von der Leber wegsprechen. — Auch sH. o. Mh.

wegsprengen, 1) ZſtZ. m. sein, zu Pferde im schnellsten Ritt sich entfernen; kaum hatte er die Kunde ausgerichtet, so

sprengte er wieder weg. 2) ThZ., ein Stück von einem Gegenstande (Felsen 2c.) durch Sprengen ablösen. 3) eine Flüssigkeit sprengend tropfenweise verbrauchen. — Auch sH. o. Mh.

wegspringen, unr. [springen] ZstZ. m. sein, 1) springend sich von einem Ort 2c. plötzlich entfernen. 2) springend sich von einem Gegenstande ablösen; es ist ein Stück von dem Deckel des Glases weggesprungen. — Auch sH. o. Mh.

wegspritzen, ThZ., 1) etwas (einen Gegenstand) durch Spritzen beseitigen, wegschaffen. 2) eine Flüssigkeit spritzend verbrauchen. — Auch sH. o. Mh.

wegsprudeln, ThZ., sprudelnd etwas wieder von sich geben. — Auch sH. o. Mh.

wegsprühen, ZstZ. m. sein, sprühend von einem Gegenstande weg und umherfliegen. — Auch sH. o. Mh.

wegspucken, ThZ., spuckend etwas von sich geben. — Auch sH. o. Mh.

wegspülen, ThZ., spülend etwas wegschaffen; der Fluß hat das beste Stück Wiese weggespült; den Schmutz mittelst Wasser von dem Fußsteige wegspülen; bildl. mit dem Sinn des Weichen und Aufgelösten, JPaul „er war völlig von den schönen Tönen weggespült". — Auch sH. o. Mh.

wegstacheln, ThZ., durch Stechen mit einem Stachel vertreiben, wegjagen; bildl. durch starke Anreizung bewegen, sich wegzubegeben. — Auch sH. o. Mh.

wegstampfen, ThZ., stampfend etwas verbrauchen, alle machen. — Auch sH. o. Mh.

wegstapeln, 1) ThZ., stapelnd etwas aufstellen, um es aus dem Wege zu räumen. 2) ZstZ. m. sein, stapelnd, d. h. langsamen Schrittes sich wegbewegen. — Auch sH. o. Mh.

wegstarren, ZstZ., mit starrem Blick wegsehen; Wieland „Und plötzlich starrt er weg, mit wildem, rollendem Blick". — Auch sH. o. Mh.

Wegstaub, mH. o. Mh., der Staub auf einem Wege; Baggesen „Gar zu erstickend ist hier die Schwül' im wirbelnden Wegstaub".

wegstauben, ZstZ. m. sein, staubend, als Staub wegfliegen. — Auch sH. o. Mh.

wegstäuben, ThZ., den auf etwas liegenden Staub entfernen. — Auch sH. o. Mh.

wegstäupen, ThZ., einen stäupend wegjagen. — Auch sH. o. Mh.

wegstechen, unr. [stechen] ThZ., etwas durch Stechen entfernen, wegschaffen, beseitigen, wegnehmen; veralt. f. ausstechen, übertreffen; Lohenstein „Das Gold sticht Silber weg". — Auch sH. o. Mh.

wegstecken, ThZ., 1) etwas, an einen verborgenen Ort stecken, damit es niemand finden soll. 2) etwas absondernd an einen andern Ort stecken. — Auch sH. o. Mh.

wegstehlen, unr. [stehlen] ThZ., 1) diebisch einem etwas wegnehmen. 2) bildl. heimlich einem etwas absehen (eine Kunst 2c.), um es zu seinem Besten zu nutzen; eigenthümlich JPaul „Daß er ihre Hand, da sie solche neulich zum Fenster hinauslegt, mit der Reißfeder unten weggestohlen". 3) heimlich wegschaffen; Bürger „der stahl den Leidenden, Ganz von den harten Fesseln wund gefeilt, Aus dem Gefängniß weg". 4) sich, zrckfZ., heimlich sich entfernen; Wieland „Aber so viel läßt sich doch aus dem verworrenen Geschwätze des Dieners errathen, daß sich Don Sylvio um einer Liebensangelegenheit willen vom Hause weggestohlen hat". — Auch sH. o. Mh.

wegsteigen, unr. [steigen] ZstZ. m. sein, steigend sich entfernen. — Auch sH. o. Mh.

wegstellen, ThZ., etwas, von einem Ort weg bei Seite stellen. — Auch sH. o. Mh.

wegstemmen, ThZ., etwas, einen durch Stemmen von sich entfernen, entfernt halten; JPaul „Lege dich ... an des Vaters Brust und lasse dich von seiner Linken durchaus nicht wegstemmen". — Auch sH. o. Mh.

wegsterben, unr. [sterben] ZstZ. m. sein, wie sterben, aber mit dem Nebenbegriff, daß mit dem Tode jemandes ein Verlust für eine andere Person verbunden ist; die Kinder sind ihnen [den Eltern] frühzeitig weggestorben. — Auch sH. o. Mh.

wegsteuern, ZstZ. m. sein, steuernd, d. h. zu Schiffe von einem Ort wegfahren. — Auch sH. o. Mh.

wegstibitzen, ThZ., Volksspr. etwas auf eine listige und verstohlene Weise entwenden; Bürger „Damit, was ich davon besitze, Mir deine Hand nicht wegstibitze"; bildl. in Beziehung auf den Gebrauch der Zeit f. darum bringen; Wächter „Zwanzig Jahre von deiner Lebenslänge haben sie dir wegstibitzt. — Auch sH. o. Mh.

wegsticheln, ThZ., einen durch Stichelreden vertreiben. — Auch sH. o. Mh.

wegstieben, unr. [stieben] ZstZ. m. sein, wie wegstauben. — Auch sH. o. Mh.

wegstieren, ZstZ. m. haben, mit stierem Auge wegsehen. — Auch sH. o. Mh.

wegstöbern, ThZ., stöbernd vertreiben. — Auch sH. o. Mh.

wegstopfen, ThZ., etwas stopfend bei Seite schaffen. — Auch sH. o. Mh.

wegstören, ThZ., durch Stören vertreiben. — Auch sH. o. Mh.

wegstoßen, unr. [stoßen] ThZ., 1) durch Stoßen entfernen; Schiller „da zuckt es heiß und kühl durch sein Gebein Und stößt ihn weg mit unsichtbarem Arme". 2) eine Kante wegstoßen mit einem Hobel. — Auch sH. o. Mh.

wegstrampeln, ThZ., etwas strampelnd von sich stoßen. — Auch sH. o. Mh.

wegstreben, ZstZ. m. haben, streben wegzukommen. — Auch sH. o. Mh.

wegstreichen, unr. [streichen] 1) ThZ., etwas durch Streichen wegschaffen; das aufgezählte Geld wegstreichen, um es einzustecken; ein Wort, eine Zeile oder eine Stelle in einer Schrift 2c. wegstreichen, d. h. einen Strich durchmachen, um dadurch die Ungültigkeit des

Durchstrichenen zu bezeichnen. 2) Ztz. m. sein, von den Zugvögeln: streichend sich entfernen. — Auch sH. o. Mh.

wegstreifen, 1) ThZ., streifend etwas wegschaffen, beseitigen; versch. abstreifen. 2) Ztz. m. sein, m. über, streifend über etwas hin sich bewegen; JPaul „Statt wie ein Wasservogel länger über der weißen Fläche wegzustreifen. — Auch sH. o. Mh.

wegstreiten, unr. [streiten] ThZ., durch Streiten etwas beseitigen (eine Behauptung, einen Ausspruch rc.). — Auch sH. o. Mh.

wegstreuen, ThZ., etwas durch Streuen wegschaffen (alten unbrauchbaren Samen rc.). — Auch sH. o. Mh.

wegstriegeln, ThZ., etwas (Schmutz, Haare) mit der Striegel beseitigen, wegschaffen. — Auch sH. o. Mh.

wegströmen, 1) Ztz. m. sein, von Flüssigkeiten, Luft, Kälte, Wärme: strömend weiterziehen, sich entfernen; bildl. von der Lebenskraft, Klopstock „Doch das fühl' ich in mir, daß das wegströmende Leben Nahe mich angeht". 2) ThZ., strömend etwas wegführen. — Auch sH. o. Mh.

wegstrudeln, Ztz. m. sein, strudelnd sich entfernen. — Auch sH. o. Mh.

wegstülpen, ThZ., stülpend etwas an einen andern Ort bei Seite schaffen. — Auch sH. o. Mh.

wegstupfen; **wegstupsen**, ThZ., durch Stupfen oder Stupsen etwas beseitigen, wegschaffen. — Auch sH. o. Mh.

wegstürmen, 1) Ztz. m. sein, stürmend fortziehen; von Personen: mit Heftigkeit sich von einem Ort wegbegeben, sich entfernen. 2) ThZ., von der Gewalt des Sturms: etwas forttreiben. — Auch sH. o. Mh.

wegstürzen, 1) Ztz. m. sein, stürzend sich entfernen von einem Ort, oder losreißen von etwas. 2) ThZ., etwas durch Stürzen wegschaffen, bei Seite schaffen. — Auch sH. o. Mh.

wegsuchen, ThZ., suchend etwas wegnehmen. — Auch sH. o. Mh.

wegsummen; **wegsumsen**, Ztz. m. sein, von Bienen rc. summend oder sumsend wegfliegen. — Auch sH. o. Mh.

wegtadeln, ThZ., durch Tadel etwas wegschaffen, entfernen, beseitigen; eine üble Sitte an jemandem wegtadeln, d. h. ihn durch Tadel bewegen oder vermögen, daß er dieselbe sich abgewöhnt. — Auch sH. o. Mh.

wegtändeln, ThZ., durch Tändeln etwas entfernen, vertreiben (Grillen, üble Laune). — Auch sH. o. Mh.

wegtanzen, ThZ., einen tanzend von einem Ort entfernen, wegschaffen; — die Dielen vom Fußboden wegtanzen, d. h. durch vieles Tanzen die Dielen abnutzend verschwinden machen. — Auch sH. o. Mh.

wegtasten, ThZ., in der Scheune die Garben tastend an einen andern Ort schichten. — Auch sH. o. Mh.

wegtaumeln, Ztz., taumelnd weggehen, sich entfernen. — Auch sH. o. Mh.

wegthauen, 1) Ztz., thauend verschwinden; die Eisdecke thaut allmählig von den Flüssen und Teichen weg. 2) ThZ., Eis durch Thauen wegschaffen (vom Fenster rc.). — Auch sH. o. Mh.

wegthun, unr. [thun] ThZ., etwas an einen andern Ort thun; auch etwas an einen Ort thun, um es zu bewahren. — Auch sH. o. Mh.

wegtilgen, ThZ., tilgend etwas wegschaffen, vernichten; m. von, Klopstock „wenn du von der Erd' Antlitz den Träumer nicht wegtilgst"; Herder „[der] die elendesten Trümmer eines uralten Gebäudes ... wegtilgst"; m. aus, von Sonnenberg „in des Alters Kindheit sinkt ihr zurück, wenn ihr nicht den Wahn aus euch wegtilgt". — Auch sH. o. Mh.

wegtoben, 1) ThZ., durch Toben jemanden vertreiben. 2) Ztz., tobend sich entfernen — Auch sH. o. Mh.

wegtödten, ThZ., einen, etwas durch Tödten wegschaffen, beseitigen. — Auch sH. o. Mh.

wegtollen, Ztz. m. sein, tollend sich entfernen. — Auch sH. o. Mh.

wegtorkeln, Ztz. m. sein, torkelnd weggehen, sich entfernen. — Auch sH. o. Mh.

wegtosen, Ztz. m. sein, von einem Gewitter rc. tosend wegziehen. — Auch sH. o. Mh.

wegtraben, Ztz. m. sein, trabend (laufend, reitend oder fahrend) sich entfernen. — Auch sH. o. Mh.

wegtrachten, Ztz., trachten von einem Ort wegzukommen. — Auch sH. o. Mh.

wegtragen, ThZ., etwas, einen, tragend von einem Ort wegschaffen. — Auch sH. o. Mh.

wegtrampeln, ThZ., etwas durch Trampeln vernichten. — Auch sH. o. Mh.

wegtrappeln, Ztz. m. sein, trappelnd sich entfernen. — Auch sH. o. Mh.

wegträufeln, ThZ., träufelnd etwas wegfließen machen. — Auch sH. o. Mh.

wegtraufen, Ztz. m. sein, traufend wegfließen. — Auch sH. o. Mh.

wegtreiben, unr. [treiben] 1) ThZ., etwas, einen, überhaupt treibend von einem Ort entfernen; oder auch um es unrechtlich und gewaltsam sich anzueignen; einem das Vieh wegtreiben. 2) bildl. im Sinn von entfernen; JPaul „darum ... fuhr er mit einer leichten, den Eid wegtreibenden Handbewegung fort". 3) Ztz. m. sein, treibend sich fortbewegen; steuerlos trieb das Schiff im Sturm weg aus dem Hafen. — Auch sH. o. Mh.

wegtreten, unr. [treten] 1) Ztz. m. sein, tretend oder durch einen Tritt von einer Stelle sich wegbegeben. 2) ThZ., etwas, durch einen Tritt wegbrechen, wegstoßen. — Auch sH. o. Mh.

wegtriefen, unr. [triefen] Ztz. m. sein, triefend wegfließen. — Auch sH. o. Mh.

wegtrinken, unr. [trinken] ThZ., trinkend alles aufzehren; einem alles weg-

trinken, so daß für diesen nichts mehr übrig ist. — Auch sH. o. Mh.

wegtrippeln, ZftZ., trippelnd sich entfernen; Wieland „Die Alte wünscht, daß ihm was Süßes träumen möchte, Und trippelt weg". — Auch sH. o. Mh.

wegtrocknen, 1) ZftZ. m. sein, trocknend verschwinden. 2) ThZ., etwas durch Trocknen beseitigen, wegschaffen. — Auch sH. o. Mh.

wegtrollen, ZftZ. m. sein, trollend sich entfernen. — Auch sH. o. Mh.

wegtrommeln, ThZ., einen, etwas, trommelnd vertreiben — Auch sH. o. Mh.

wegtrompeten, ThZ., einen, etwas, durch Trompetenblasen entfernen. — Auch sH. o. Mh.

wegtröpfeln, 1) ZftZ., im Tropfen wegfließen. 2) ThZ., etwas, tropfenweise wegfließen lassen. — Auch sH. o. Mh.

wegtropfen, ZftZ. m. sein, tropfenweise wegfließen. — Auch sH. o. Mh.

wegtrotten, ZftZ. m. sein, trottend wegreiten. — Auch sH. o. Mh.

wegtrumpfen, ThZ., im Kartenspiel einen Stich durch einen Trumpf gewinnen. — Auch sH. o. Mh.

wegtummeln, ThZ., tummelnd entfernen. — Auch sH. o. Mh.

wegtünchen, ThZ., etwas durch Tünchen wegschaffen, unsichtbar machen. — Auch sH. o. Mh.

wegtunken, ThZ., etwas durch Tunken wegschaffen, alle machen; lndschftl. wegtütschen. — Auch sH. o. Mh.

wegvernünfteln, ThZ., eine Ansicht, einen Gebrauch ꝛc. durch scheinbare Vernunftgründe zu beseitigen suchen; Wieland „ich fühlte ihre Nähe in meinem Innern, und kein Dogmatiker noch Skeptiker hätte mir die Gewißheit, daß sie Liebe und Antheil an mir nehme, wegvernünfteln können". — Auch sH. o. Mh.

wegwackeln, 1) ZftZ. m. sein, wackelnd weggehen, sich entfernen. 2) ThZ., etwas durch Wackeln wegschaffen. — Auch sH. o. Mh.

wegwagen, sich, zrckfZ., wagen wegzugehen. — Auch sH. o. Mh.

wegwallen, ZftZ. m. sein, wallend sich von einem Ort entfernen; auch Geßner „Schön wallet dein dunkles Haar unter dem Blumenkranz weg, und spielet mit den Winden". — Auch sH. o. Mh.

wegwalzen, 1) ZftZ. m. sein, walzend sich entfernen. 2) ThZ., etwas durch eine Walze wegschaffen. 3) einen walzend, d. h. tanzend von einem Ort entfernen. — Auch sH. o. Mh.

wegwälzen, ThZ., etwas durch Wälzen wegschaffen, beseitigen. — Auch sH. o. Mh.

wegwamsen, ThZ., einen, durch Wamsen wegjagen. — Auch sH. o. Mh.

wegwandeln, 1) ZftZ., wandelnd sich von einem Ort wegbegeben. 2) ThZ., ungewöhnlich: durch die Tritte im vielen Gehen etwas unsichtbar machen; Goethe „Weggewandelt seid ihr Tiefgegrabene Worte". — Auch sH. o. Mh.

wegwandern, ZftZ. m. sein, von einem Ort wandernd sich entfernen. — Auch sH. o. Mh.

wegwanken, ZftZ. m. sein, wankend sich von einem Ort wegbegeben. — Auch sH. o. Mh.

wegwaschen, ThZ., 1) alle vorhandene schmutzige Wäsche waschen. 2) von einem Gewässer: durch die stete Bewegung das Ufer wegspülen. — Auch sH. o. Mh.

wegwässern, ZftZ. m. sein, durch Wässern oder durch langes Sein im Wasser vernichtet, vertilgt werden; die Saat ist auf den niedrigen Stellen der Aecker durch das Schneewasser weggewässert. — Auch sH. o. Mh.

wegwatscheln, ZftZ. m. sein, watschelnd sich entfernen. — Auch sH. o. Mh.

wegwedeln, ThZ., etwas, (die Fliegen, Staub ꝛc.) wedelnd wegschaffen. — Auch sH. o. Mh.

wegwehen, ThZ., etwas durch Wehen entfernen, wegführen; m. über einen oder etwas, wehend ausbreiten; JPaul „die Natur soll übermorgen wie eine riesenhafte Göttin mit allen ihren Strahlen, Adern, Reizen, Guirlanden Knall und Fall aufrecht vor mir stehen, und ihren Schleier sollen Frühlingslüfte weit aufheben und über mich wegwehen". — Auch sH. o. Mh.

wegweichen, 1) ZftZ. m. sein, durch Weichen oder weich werden sich ablösen. 2) ThZ., etwas durch Weichen wegschaffen. — Auch sH. o. Mh.

wegweiden, ThZ., Gras ꝛc. durch Weinen mit Vieh ꝛc. abfressen lassen. — Auch sH. o. Mh.

wegweinen, ThZ., durch Weinen schwinden machen; Wieland „Um ungestört ihr Dasein wegzuweinen". — Auch sH. o. Mh.

Wegweis, mH., —es; Mh. —e, der Befehl, wodurch jemand gezwungen wird, einen Ort zu verlassen.

wegweisen, unr. [weisen] 1) ZftZ. m. haben, weisend von sich weg ein Zeichen geben. 2) ThZ., einen von einem Ort weisen, d. h. ihm bedeuten oder den Befehl geben, daß er sich entfernen soll; einen aus einer Gesellschaft, einem Hause ꝛc. wegweisen. 3) ungewöhnlich f. den Weg weisen; Baggesen „der einst ihn über die Spitzen des Adulas Hoch zu den Quellen des Rheins wegweisete". — Auch sH. o. Mh.

Wegweiser, mH., —s; unv. Mh., 1) eine Person, die einer andern den Weg nach einem Ort hin weiset. 2) ein Gestell an einem Wege, um die Richtung und Entfernung nach den betreffenden Orten am Wege anzuzeigen, damit der Wanderer sich danach richten kann; JPaul „er hatte sich in Acht genommen an dem Wegweiser hinauf zu sehen, der wie ein Affe vier Arme hatte". In Beziehung auf den Zeiger einer Uhr, JPaul „Wenn der Sekundenweiser dir kein Wegweiser in ein Eden deiner Seele wird, so wird's der Monatweiser noch minder"; — bildl. Bezeichnung eines ungelenken Menschen: so

steif wie ein Wegweiser stehen. — Auch nennt man Schriften „Wegweiser", die eine Anweisung enthalten, eine Gegend auf den angenehmsten Wegen zu durchwandern; z. B. Wegweiser durch den Harz, durch die sächsische Schweiz ꝛc. — 3) Schfff. der Verklicker; dann das Tausendbein, ein langer Block mit mehrern Scheiben, dann das Holzstück, womit das Schlee unter den Kiel eines Schiffes gebracht wird, um es aufzuwinden: dann ein Tau, das von einem Fockwandtau zum andern geht, und an dem Kauschen und Kloten sitzen, durch welche laufendes Tauwerk fährt. — 4) die Fangheuschrecke; die Schnecke Trommelschraube (Turbo terebra).

wegwelken, 1) Ztz. m. sein, welkend vergehen; Goethe „Und welkt die Blüthenhülle weg, Dann ꝛc."; bildl. von dem Leben, Klopstock „Ach das kurze, das fliehende Leben, die Knospe, die aufblüht, Wegzuwelken"; ebd. „Wie ein Erstling der Frühlingsblumen in duftigen Thälern Aufblüht, also erwacht zu dem Leben der Leben, nicht wieder Wegzuwelken, Die Tochter Jephtas". 2) ThZ., etwas durch Welken oder welk Machen zur Aufbewahrung bei Seite schaffen. — Auch sH. o. Mh.

wegwenden, reg. u. unr. ThZ., etwas, oder sich, von einem Gegenstande weg nach einer andern Richtung wenden, so daß man den Gegenstand nicht sieht; das Gesicht wegwenden von einem oder etwas; Klopstock „Sie wenden Ihm ihr Angesicht weg"; Tiedge „mit weggewandtem Blicke Vergießt der feile Sklav' der edlen Römer Blut"; sich von etwas oder einem wegwenden; — ungewöhnlich JHVoß „Als sie den Fuß wegwandte", d. h. sich entfernte; sich wegwenden, d. h. sich entfernen, Ramler „Hast du dich [Friede], ihrer Ungerechtigkeiten müde, Ganz von der Erde weggewandt?" — Auch sH. o. Mh.

wegwerfen, unr. [werfen] ThZ., 1) etwas von sich werfen, durch einen Wurf von sich entfernen; etwas als untauglich wegwerfen; JPaul „aus diesen weggeworfenen Stummeln [d. h. abgelöste Glieder], hölzernen Beinen und Krücken schöne Figuren musivisch zusammengelegt"; ebd. „aber ich muß jetzt die Feder wegwerfen, sonst nöthigt mich meine vorlaute durstige Natur ꝛc."; Goethe „die lebhaftesten und geistreichsten Männer erwiesen sich in diesem Falle als Schmetterlinge, welche ganz uneingedenk ihres Raupenstandes die Puppenhülle wegwerfen, in der sie zu ihrer organischen Vollkommenheit gediehen sind"; Tieck „ich begreife nicht, wie man es den Elenden und Verstörten mit Recht verwehren kann, das Leben wegzuwerfen"; — sich wegwerfen, bildl. gleichsam als werthlos sich einer gemeinen, niedrigen Handlungsweise ergeben. In diesem Sinn der Erniedrigung braucht wegwerfen Schiller in „Dich wegzuwerfen an den schlechtern Mann, Dich an den Feind und Fremdling anzuschließen". — 2) m. nicht, etwas nicht fallen lassen; wirf das Glas nicht weg! — 3) f. weglassen (im Schreiben einen Buchstaben, eine Silbe ꝛc. am Ende eines Wortes). — Auch sH. o. Mh.

wegwetzen, ThZ., etwas (eine Scharte) durch Wetzen wegschaffen. — Auch sH. o. Mh.

wegwichsen, ThZ., 1) durch Wichsen (einen Fleck auf dem Schuhwerk) wegschaffen. 2) Volksspr. einen durch Wichsen (durch heftiges Schlagen) wegtreiben. — Auch sH. o. Mh.

wegwinken, ThZ., durch Winken ein Zeichen geben wegzugehen; einen wegwinken; mit dem Dativ, Wieland „Sie winkt ihm endlich weg"; vCollin „Thöricht flebet der Mensch zu Göttern, Wegzuwinken dem Tod!" — Auch sH. o. Mh.

wegwirbeln, 1) Ztz. m. sein, wirbelnd sich entfernen. 2) ThZ., wirbelnd etwas entfernen. — Auch sH. o. Mh.

wegwischen, 1) ThZ., wischend etwas wegschaffen, entfernen (Staub, Schmutz ꝛc.); JPaul „Heute ist der Spiegel meiner Seele mit einem Dunste angelaufen; ... wenn der Schlaf diesen Dunst weggewischt hat, wird die grünende Natur ihren zitternden Widerschein in meiner hellern Seele beschauen". 2) Ztz., bildl. schnell und heimlich sich entfernen. — Auch sH. o. Mh.

wegwitzeln, ThZ., durch Witzeln etwas als nichtig zu beseitigen suchen. — Auch sH. o. Mh.

wegwollen, unr. [wollen] Ztz. m haben; von einem Ort sich wegbegeben, entfernen wollen; er hat schon längst von dieser Stelle weggewollt, um eine bessere zu bekommen. — Auch sH. o. Mh.

wegwühlen, ThZ., wühlend etwas entfernen, wegschaffen; bildl. auch wie wegkramen. — Auch sH. o. Mh.

wegwünschen, ThZ., wünschen, daß etwas nicht da sei, oder weggeschafft werde; sich von einem Ort, aus dem Leben wegwünschen. — Auch sH. o. Mh.

Wegwurf, mH. o. Mh., 1) die That, indem man etwas wegwirft, als unnütz. 2) das was als unbrauchbar weggeworfen wird; besonders von einer nichtswürdigen Person; Tieck „der Wegwurf der Menschheit".

wegwürgen, ThZ., durch Würgen vertilgen, wegschaffen; Klopstock „War es nicht ich, der in dir den Gedanken, die Bethlehemiten Wegzuwürgen, erschuf!" — Auch sH. o. Mh.

wegzanken, ThZ., einen durch Zanken vertreiben. — Auch sH. o. Mh.

wegzapfen, ThZ., zapfend etwas abfließen lassen. — Auch sH o. Mh.

wegzaubern, ThZ., durch Zauberei etwas wegschaffen. — Auch sH. o. Mh.

wegzausen, ThZ., einen bei den Haaren zausend wegziehen, entfernen. — Auch sH. o. Mh.

wegzechen, ThZ., zechend etwas aufzehren. — Auch sH. o. Mh

wegzehren, ThZ., durch Zehren etwas verbrauchen, alle machen. — Auch sH. o. Mh.

Wegzeiger, mH., —s; unv. Mh., wie Wegweiser; JPaul „wo er sich überall umsehen, und unter den vier Holz-Armen ei-

nes Wegzeigers, bei sich festsetzen konnte, wohin er gegenwärtig gedenke".

wegzerren, ThZ., einen zerrend (mit Gewalt) von einem Ort wegschaffen. — Auch sH. o. Mh.

wegziehen, unr. [ziehen] 1) ZstZ. m. sein, ziehend sich fortbewegen; JPaul „Aber als der wegziehende Erdkreis seine Sonne entblößte und die Sonnen hinter ihr"; die Schaaren zogen weg, weil sie fürchteten rc.; — m. von, von einem Ort wegziehen, d. h. ihn verlassen, um sich in einem andern niederzulassen. 2) ThZ., ziehend etwas entfernen; den Vorhang von dem Fenster wegziehen; bildl. einen von einem Ort wegziehen, d. h. ihn bewegen, denselben zu verlassen, um sich an einen andern Ort zu begeben. — Auch sH. o. Mh.

wegzischen, ThZ., durch Zischen etwas, einen vertreiben. — Auch sH. o. Mh.

wegzotteln, ZstZ. m. sein, zottelnd sich entfernen. — Auch sH. o. Mh.

Wegzug, mH. o. Mh., der Zug oder die ziehende Entfernung von einem Ort weg in eine andere Gegend.

wegzupfen, ThZ., etwas, durch Zupfen wegschaffen, entfernen. — Auch sH. o. Mh.

wegzwacken, ThZ., etwas durch Zwacken wegnehmen, ablösen von etwas. — Auch sH. o. Mh.

wegzwängen, ThZ., einen, oder sich, zrckfZ., zwängend entfernen. — Auch sH. o. Mh.

wegzwicken, ThZ., einen durch Zwicken nöthigen, sich zu entfernen. — Auch sH. o. Mh.

weh; **wehe** [goth. vai; ahd. we; agf. wa, we; wallis. gwae; griech. οὐαί; lat. vae], Nbw.; Steig. **weher**, **am wehesten**; wird gewöhnlich mit thun verbunden gebraucht, und bedeutet: Schmerzen verursachend, oder habend, empfindend; es thut weh; Kerner „Grün thut keinem Auge weh"; wenn dir der Kopf wehe thut rc., wenn du Schmerzen im Kopf hast; „Es thut ihm kein Finger wehe", d. h. er ist ganz gesund; — in Beziehung auf die Gefühlsstimmung und ganz verschieden von leid der Bedeutung nach; Gellert „Ein Lobspruch, den ich mir nicht zueignen kann, thut mir weher, als ein verdienter Verweis"; Goethe „Wohin ich immer gehe, Wie weh, wie weh, wie wehe Wird mir im Busen hier!"; Schiller „In großes Unglück lernt ein edles Herz Sich endlich finden, aber wehe thut's, Des Lebens kleine Zierden zu entbehren"; „Es thut mir in der Seele wehe", d. h. es schmerzt mich sehr; Falk „Ihm that es im Herzen so weh; Es klagten der Nachtigall Töne"; Lichtenberg „Mir thut das schon weh, was andern nur leid thut"; einem wehe thun, d. h. ihn kränken, sein Gefühl verletzen; Bürger „Sie ist's gewohnt, am wehsten ihm zu thun"; — auch in Beziehung auf den Gemüthszustand sagt man: „es wird ihm (ihr) so weh um das Herz", d. h. Wehmuth oder Traurigkeit ergreift ihn

Weh, oder **Wehe**, ein Ausdruck des Schmerzes im Gefühl großen Unglücks. Es wird einfach, aber auch wiederholt gebraucht; Schiller „Weh! ich fass' es nicht. Und meine Nerven fangen an zu reißen"; ebd. „Wehe! die Geopferte der Hölle Schmückt noch jetzt das weißliche Gewand"; Goethe „Weh! steck' ich in dem Kerker noch? Verfluchtes dumpfes Mauerloch!"; Schiller „Weh! Wehe! Was sagst du? Halt ein, halt ein!"; ebd. „Weh, weh, weh! Wir sind gefangen, gerädert, wir sind geviertheilt!"; ebd. „Und dreimal Wehe! Weh! rufend, stieg er Herab vom Berg"; — mit O verbunden, Bürger „O weh! laß ruhn die Todten!"; Goethe „O weh! Es ist um uns gethan. Entfliehe, wer entfliehen kann!"; — auch wird in der Anrede ein Hauptwort damit verbunden, Schiller „Weh! Mutter! Was beginnst Du?"; — mit dem Dativ; ChFWeiße „Wehe mir, wehe des namenlosen Jammers!"; Schiller „Weh mir! In welches Wagniß reißt Ihr mich hinein!"; ebd. „Wehe dem, der im Sturme der Leidenschaft noch mit den Spitzfündigkeiten einer klügelnden Vernunft zu kämpfen hat!"; ebd. „Weh Euch, wenn sie von euren Thaten einst den Ehrenmantel zieht, womit ihr gleißend die wilde Gluth verstohlner Lüste deckt!"; ebd. „wehe der früher entwaffneten Partei"; ebd. „Doch weh! Weh' mir und ihm, wenn ich bereuen sollte!"; ebd. „Weh mir, wer bist du?"; ebd. „Weh dir und wehe mir, wenn ich sie kenne!"; Seume „und Weh' dem Unglückssohne"; ebd. „Wehe dem Menschen, der zur Antichamber verdammt ist".

Weh, sH., —es; **Wehe**, sH., —s; o. Mh., der Schmerz, 1) der das Gemüth durchdringt, ohne daß er eine Ursache in körperlicher Verletzung hat; vgl. Leiden, Schmerz; Klopstock „Unendliches Wehe Schrei in der Abgrundsluft, ... Satan!"; Gellert „Du willst mein Glück Myrtill, Und mehrst doch nur mein Weh"; Wieland „Ein seltsam Weh, ein stilles Bangen drückt das holde Paar"; JHVoß „Dieweil mir die Götter noch anderes Weh bereitet"; ebd. „Darauf im achten [Jahre] erschien ihm zum Wehe der edle Orestes"; Goethe „Kannst zu der Welt nur Neigung tragen, Die so oft dich trog, Und bei deinem Weh, bei deinem Glücke, Blieb in eigenwill'ger starrer Ruh?"; Schiller „der rauhe Krieger wird sein eignes Weh Geduldig tragen, sieht er seinen König, Dem Aermsten gleich, ausdauern und entbehren!"; JPaul „und nur Niobe schwieg und unter dem Schleierstand mit dem unendlichen Weh jauchzen die Chöre im Himmel und auf Erden"; vEichendorff „Ja, Trinken frisch und Singen, Das bricht durch alles Weh, Das sind zwei gute Schwingen"; Geibel „Ich selber hab' in vor'gen Jahren Dies wundersame Weh erfahren"; vCollin „Weib, sag' an, wem rufst Du Weh? ... Wem sonst als mir, der Elenden, Der jede Saite ihres Herzens Weh' Nur Wehe tönt!"; — Wehe über jemand rufen, oder im verstärkten Sinn: Ach und Weh über jemand schreien, rufen, d. h. ihn durch diesen Ausdruck als den Urheber unseres tiefen Schmerzes oder Unglückes

bezeichnen; Goethe „Sie riefen über den Mörder Ach und Weh!“, Gleim „Ach und Weh! hör ich“; Stilling „Sein banges Ach und Weh“. — Weh wird auch mit Angst oder Wohl verbunden; Musäus „ihm einen Possen zu spielen, daß ihm Angst und Weh dabei würde“; Goethe „Ihr Wohl und Weh auf meinem Busen häufen“; Dein Wohl und Weh liegt den Eltern am Herzen. — 2) ungewöhnlich: das was Schmerz verursacht; Ramler „Der Sklave rief ihm, als er aus der Wunde Das goldne Weh ihm zog“, d. h. den goldnen Pfeil.

Wehausruf, mH., —es; Mh. —e, der Ausruf „Weh!“; vCollin „Unglückliche! Wenn diesem Wehausruf Das Lager der Hellenen nun erwachte“.

wehbelastet, Bw. u. Nbw.; großes Weh leidend; Schiller „Drum sandt' zu Kadmus Königstochter mich Mein wehbelastet Vaterland“.

Wehe, wH.; Mh. —n, der Schmerz einer Gebärenden; Schiller „Hart sind die Wehen der Gebärerin“; Geibel „Ein Jahr lang rangest Du in bittern Wehen Gleich einem Weibe, das da will gebären“.

Wehegesang, mH.; Mh. —sänge, ein Gesang, der Wehklagen enthält; Klagelied drückt nur Klagen aus; Kosegarten „Schweren, dumpfen, hohlen Klanges Scholl des Abschieds thränenvolle Stunde, Wie aus heis'rer Unken Munde Die Stimme des Wehegesanges“.

wehen, [vgl. das latein. ventus], Ztß. m. haben, 1) bezeichnet die stärkere ziehende Bewegung der Luft, Schiller „Und meines Frankreichs Lüfte wehen hier“; Kosegarten „Es wehete fürchterlich“; Tiedge „Seufzend, wie das Athmen schwerer Träume, Weh' um mich die Stimme dieser Luft“, im dichter. Ausdruck, um das Geräusch der Luft zu bezeichnen; bildl. von Athem, Schiller „Schiffet heim zum theuren Lande, Wo ihr Athem weht“; Tiedge „Sein [Gottes] Odem weht durch diese Strahlenlaube“; Körner „Das fühl' ich..., wie junger Morgen Weht es herüber in das bange Herz“. — 2) in der Luft sich bewegen (Fahnen ꝛc.); Kosegarten „Wohlgerüche wehten durch die Luft“; auf allen Thürmen wehen die Fahnen; Matthisson „der Pappelweide wechselnd Grün Weht ruhelispelnd drüber hin“; Tiedge „Und dennoch wehte dort, ... Auf Indiens Gefilden Das christliche Panier“; Freiligrath „Bleich und entstellt, mit weh'ntem Haare“. 3) ungewöhnlich: wie der Wind sich leicht und schnell wohin bewegen; Bürger „Sie weht im Hemdchen an die Thür“. — 4) ThZ., wehend etwas fortbewegen; der Wind hat den losen Flugsand von den Bergen auf die anliegenden Felder gewehet“; AGrün „Ach, wenn nur der Wind vom Lande Mir ein grünes Blatt allein, Eine Blüthe nur vom Strande Wehte in das Schiff herein!“ — In der Zsmtzg. wird es mit an, durch, um ꝛc. verbunden. — Auch sH. o. Mh.

Wehen, sH., —s; o. Mh., 1) die starke Bewegung des Windes; GSchwab „Und bei der kühlen Lüfte Wehn“. 2) die Bewegung eines leichten Gegenstandes in der Luft; Matthisson „der Hopfenranke Wehn“; bildl. bezeichnet es überhaupt eine leichte, nur fühlbare Bewegung, Tiedge „Ich fühle hier das Wehn von ihrem Fluge“; in Beziehung auf den kommenden Frühling, Geibel „Es kommt mit deinem Wehen Ein schönes jugendliches Auferstehen“; auch von der Bewegung anderer Dinge, Schubart „Des göttlichen Funken Ungestümes allgewaltiges Wehen“; Matthisson „Er vernimmt der Hoffnung Wehen, Hoch vom lichten Sternenraum“; ebd. „Kalt wehn des Grabes Schrecken“; ebd. „Durchbebt dich auch Im Abendhauch Des Brudergeistes leises Wehen; Mit Vorgefühl vom Wiedersehen?“; Tiedge „Mir blüht eine Stelle, die weiht ein Altar; Da wandelt ein heimliches Wehen“; JPaul „ein Engel hing, gleichsam von den wehenden Tönen gehalten ꝛc.“

Weheruf; **Weh**, mH.; Mh. —e, der laute, rufende Ausdruck eines Wehes; vCollin „Soll mir auch Schlachtgetös' und Weheruf Ertönen neuerdings?“

weheschreien, ZtZ. m. haben, im Gefühl des Wehes schreien; vZedlitz „Und ein einz'ger Klagton zittert, Weheschreiend, durch die Luft, Und ein Schmerz ist's, den, erschüttert, Jede Brust zum Himmel ruft!“ — Auch sH. o. Mh.

Wehestand; **Wehstand**, mH. o. Mh., ein Zustand, in dem man Weh empfindet.

Wehfrau, wH.; Mh. —en, die Hebamme, so benannt, weil sie der Gebärenden bei der Niederkunft, in den Wehen, beisteht; Wehmutter.

Wehgefühl, sH.; Mh. —e, das Gefühl des Wehes; Ramler „Dann wird ein Wehgefühl durch deine Ruhe schüttern“.

Wehgeheul, sH. o. Mh., das Geheul im Gefühl des Wehes; Kosegarten „Des Orkus Dampfgestaden Entächzte Wehgeheul“; v. Collin „Mars floh mit Wehgeheul“; bildl. vom Getöse des Sturms, Baggesen „Im Wehgeheul des Sturms“.

Wehgeschrei, sH. o. Mh., das Geschrei, das jemand erhebt, indem ihm weh geschieht; vCollin „Ich hätte nicht dein Wehgeschrei erwartet“; Schiller „Doch durch den Strom geschieden, konnten sie Nur ein ohnmächtig Wehgeschrei erheben“; Tiedge „und bringt aus Trümmern Weh- und Angstgeschrei hervor; Dann schickt ein Jubelfest der frohe Siegerchor“.

Wehklage; **Weheklage**, wH.; Mh. —n, 1) die Klage im Gefühl des Wehes; vCollin „Mehr als des Dulders Weheklage rührt Ergebene Gelassenheit das Herz“; Musäus „warum, fragte er, erfüllst du aber hier den leeren Wald mit deinen Wehklagen“; ebd. „Da winkte der Hochzeiter den Pfeifern, daß sie mit Zinken und Posaunen bliesen, damit die Gräfin nicht das Miaulen der Wehklage und das kreischende Eulengeschrei vernehmen möchte“. 2) das Leichhuhn.

wehklagen, 1) ZtZ., Wehklagen über etwas hören lassen; Tieck „mein Leben war nur ein wehklagendes Suchen“; vEichendorff

„Die Winde nur noch gehen Wehklagend um das Haus"; Falk „Es ... wehklagte der Nachhall am See". 2) ungew. ThZ., etwas mit lebhaftem Schmerz beklagen; JHVoß „Dein Geschick wehklagend"; ebd. „Ihn wehklageten Faune"; ebd. „Dich wehklagt das Gewild".

Wehklagen, sH. o. Mh., die That, indem man wehklagt; Klopstock „Wehklagen und bang Seufzen vom Graun-Thal des Abgrunds".

Wehlaut, mH.; Mh. —e, der Laut als Ausdruck des Wehes; Goethe „ein Wehlaut der Alten und Kranken, die hoch auf den schweren Uebergepackten Wagen auf Betten saßen".

Wehmuth, mH. o. Mh., der Zustand des Gemüths, indem man Weh empfindet; Klopstock „... Und mit der Stimme der Wehmuth sagen: O lebte der noch!"; Gellert „Ich konnte mich der Wehmuth kaum erwehren"; Matthisson „Es lächelt bald Wehmuth, es lächelt bald Ruh' Im freundlichen Schimmer des Mondes mir zu"; Schiller „Verzeiht, Milords, es schneidet mir ins Herz, Wehmuth ergreift mich und die Seele blutet"; ebd. „In wilder Wehmuth wird dein Schmerz sich lösen"; vEichendorff „als wollt's mit Wehmuth die Welt umschlingen"; JHVoß „O du, in Fremdlingsflur Verbannter, Wie warst du Freud' und Wehmuth ganz, Begrüßte dich ein Unbekannter im holden Laut des Vaterland's!"; Kosegarten „An ihren Wimpern bebte der Thau der Wehmuth".

wehmüthig, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —ste**, in der Stimmung der Wehmuth, Wehmuth ausdrückend; Musäus „Dieser wehmüthige Anblick überwältigte Wackermanns männliche Standhaftigkeit"; JPaul „Er stellte sich mit wehmüthiger Sehnsucht auf das nackte Grab"; Wieland „so lebte ich in einem stillen und lichtvollen Zustande des Gemüthes, dessen ich mich niemals anders als mit wehmüthigem Vergnügen erinnern werde"; Goethe „ein gewisses wehmüthiges Sehnen"; Tieck „mit wehmüthigem Todeslächeln"; Wieland „und das Schicksal seiner unglücklichen Prinzessin und sein eigenes aufs wehmüthigste beklagt hatte"; Körner bildl. „Da liegt die arme Stadt! ein Friedenstraum Schwebt noch wehmüthig über ihren Dächern".

Wehmüthigkeit, wH. o. Mh., der Zustand des Gemüths, indem man wehmüthig ist.

Wehmuthschauer, mH.; unv. Mh., ein Schauer oder Gefühl der Kälte im Zustande des Wehes; Tiedge „Auch was in zartern Seelen lebt, Erfüllt oft das Gemüth mit jenem Wehmuthschauer, Der, wie ein Ahnungstraum, ins innre Leben tritt".

Wehmuthslächeln, sH. o. Mh., das wehmüthige Lächeln; vCollin „mit trübem Wehmuthslächeln".

Wehmuthslied, sH.; Mh. —er, ein Lied, in dem Wehmuth ausgesprochen wird; vSonnenberg „sanft neigend sein Haupt an Michaels Busen, Tönte sein Schmerz, wie Wehmuthslied vom Grab' des Geliebten".

Wehmuthsstimme, wH.; Mh. —n, die oder eine Stimme, in welcher sich das Gefühl der Wehmuth; Klopstock „Wehmuthsstimmen erschollen".

Wehmuthsthräne, wH.; Mh. —n, die aus Wehmuth geweinte Thräne.

wehmuthsvoll, Bw. u. Nbw.: Steig. **—er, —ste**, sehr wehmüthig, voll Wehmuth; Klopstock „allein noch stand er mit Zittern Wehmuthsvoll"; Wieland „Sie seufzt und wehmuthsvoller Kummer Mischt Bitterkeit in ihres Herzens Glück"; vCollin „Was schüttelst du so wehmuthsvoll dein Haupt?"; JHVoß „in wehmuthsvollen Thränen".

Wehmutter, wH.; Mh. —mütter, wie Wehfrau; Schiller „Stille! o stille! da ihn die Wehmutter mir brachte, hub ich ihn gen Himmel und rief: bin ich nicht ein glücklicher Mann?"; JPaul „Ja ich möchte als ein Fötus mit Spinnenarmen an die Welt treten, um die Wehmutter als eine Juno Ludovisi anzustaunen".

Wehr; Wehre, wH. o. Mh., 1) die That, indem man sich gegen einen Angriff wehrt; Schiller „glaubt Ihr vielleicht, ich werde mich zur Wehre setzen, wenn Ihr mich binden wollt?"; Wieland „ehe sie Zeit oder Muth hatten, sich zur Wehre zu setzen"; Ludwig von Baiern „Nie vergeht Meine Leidenschaft für Teutschlands Ehre, Und für sie zu setzen mich zur Wehre"; in der Zsmtzg. Abwehr rc. 2) das Werkzeug, womit man sich wehrt; JHVoß „Schnell verwandelt sich des Feldbaues friedliche Rüstung Nun in Wehre, da troff von Blute Gabel und Sense"; ebd. „und mit Wehr belastete Arme"; ebd. „Beide standen in Wehr"; Schiller „Was hilft uns Wehr und Waffe wider Den? Er ist nicht zu verwunden, er ist fest"; ebd. „Werfen von sich die blutige Wehre"; Bürger „Er schlich, umgürtet, mit Waffen und Wehr, So leise, so lose, wie Nebel, einher"; — ungewöhnlich die Mh., bei Wieland „Ein wetterleuchtender Glanz von hundert bloßen Wehren Scheint straks in jeder Brust die Mordlust aufzustören"; Zschokke „er nahm viele Ritter und mannhafte Wehren zu sich", d. h. bewehrte Mannen. — bildl. und in alter Bedeutung f. Wall, Mauer, bei Opitz „Gott ist mein Schloß und hohe Wehr"; wie in Brustwehr, Landwehr, Schutzwehr. Auch in: Gewehr für etwas leisten, d. h. Sicherheit. — In der Jgrspr. bedeutet „lebendige Wehr" die Personen, womit ein Ort umstellt wird, anstatt des Jagdzeuges, um das Wild aufzuhalten. 3) ehemals landschaftl. das zum Landbau gehörige Werkzeug, z. B. in Hofwehr, Hofgewehr, Wehrvieh. In Westfalen bedeutet die Wehre der Hof eines Landgutes, der Wehr ein freier Landbesitzer, das Wehrgut das Gut selbst, der Wehrfester der Hauswirth.

Wehr, sH., —es; Mh. —e, 1) etwas das wehret; dann ein Damm quer durch einen Fluß, um das herzufließende Wasser so lange aufzuhalten, bis es so hoch gestiegen

ist, daß es über diesen Bau wegfließend hinabstürzt, wobei es je nach der Wassermenge rauscht und toset; Uhland „drüben rauscht das Wehr, wie immer". 2) im Bgb. ein Längenmaß von 2 Lehen oder 14 Klaftern; zwei Wehr machen eine Maße, drei Wehr machen eine Fundgrube. 3) im Bgb. auf Salz bedeutet Wehr auch eine Auslaugekammer in den Steinsalzbergwerken, um das Salz aus den anstehenden Wänden durch eingelassenes süßes Wasser aufzulösen.

Wehrbaum, mH.; Mh. —bäume, 1) der Baum oben quer an einem aus Holz gebauten Wehr, über den das Wasser hinab stürzt. 2) s. Schlagbaum.

wehrberaubt, Bw. u. Nbw., der oder seiner Wehr beraubt; Kosegarten „[ein Held] wehrberaubt und nackt".

Wehrbock, mH.; Mh. —böcke, Bgb. ein Bock oder Gerüst an den Feldgestängen.

Wehrbündniß, sH.; Mh. —sse, ein Bündniß zur Wehr oder Vertheidigung; Defensiv-Bündniß.

Wehrbuße, wH.; Mh. —n, ehemals eine Buße oder Geldstrafe für Verwundung oder Verstümmelung.

Wehrdamm, mH.; Mh. —dämme, im Wasserbau ein Damm vor einem andern, um den Andrang des Wassers abzuhalten.

Wehre, wH., wie Wehr.

Wehreisen, sH.; unv. Mh., 1) Bgb. ein Eisen, das mit einem Ende an das Kunstgestänge und mit dem andern an dem Arm einer Welle befestigt ist. 2) Httw. ein Eisen im Schürloch des Brennofens eingemauert.

wehren [ahd. weren, piweren], 1) ThZ., etwas, einem etwas, machen, daß jemand etwas nicht ausführen kann; einen abhalten von etwas durch Verbot oder thätlichen Widerstand; einen verhindern an der Ausführung von etwas durch Verbot oder Widerstand; verschieden von abhalten; JHVoß „weil es Athene wehrte"; wer will ihm das Denken wehren?"; das läßt sich niemand wehren; Gellert „Sie beut sich an, du aber wehrest ihr"; vChamisso „er im Zorn den Ausgang wehrt"; Goethe „Wer will mir wehren zu singen Nach Lust zum Himmel hinan"; Musäus „die Mütter schwichtigten die Kinder, die Väter wehrten den lärmenden Knaben vor den Thüren"; Schiller „Des Weges Enge wehret den Verfolgern"; auch von hindernden Gegenständen, WSchlegel „Es [, das Wort,] schirmt mich vor der Seele Mord, Doch wehrt's mein lieblich Sterben"; Wieland „Und täglich laufen von allen Enden und Orten So viel Beschwerden bei uns ein, Daß unser Richteramt uns wehret Ihm länger nachzusehn"; Schiller „Wär's nicht die Furcht, kein Friede wehrte dir"; ebd. „Selbst der Styx, der neunfach sich umwindet, Wehrt die Rückkehr Ceres Tochter nicht"; ebd. „Dir von dem Fremdling wehrt die Schmach"; — etwas von einem wehren, JHVoß „Aber das Todesloos, das gemeinsame, ward auch den Göttern Nicht vom geliebten Manne zu wehren vergönnt"; — ungewöhnlich f. verweigern, JHVoß „Er stritt uns wehrend die Rinder"; — in der Zsmtzg. s. abwehren, verwehren 2c. — 2) sich, zrckfZ., sich gegen einen Angriff vertheidigen, um sich zu schützen; in der Volksspr. „sich seiner Haut wehren"; von Heerhaufen: sich bis auf den letzten Mann vertheidigen. — In diesem Sinn in der Zsmtzg. erwehren. — Auch sH. o. Mh.

Wehrer, mH., —s; unv. Mh., 1) einer der wehrt oder sich wehrt. 2) der Streiter, Kämpfer; JHVoß „Jenem tapfern Wehrer der Schlacht ... Stieß er den Speer in den Schlaf".

Wehrgehänge, sH.; unv. Mh.; **Wehrgehenk**, sH.; Mh. —e, das Gehänge oder Gehenk als Band, das über der Schulter herabhängt, oder auch der Gurt, an dem, um die Hüften geschnallt, die Wehr oder das Schwert getragen wird; Bürger „Geh unter Gottes Schutz, und bring Von mir ihm diesen goldnen Ring, Und dieses Wehrgehenke"; Musäus „Ob sie gleich ihr Wehrgehenke zum Schmachtriemen gebraucht hatten".

Wehrgeld, sH.; Mh. —er, wie Wehrbuße.

Wehrgeräth, sH.; Mh. —e, ein zur Wehr dienendes Geräth oder Werkzeug.

Wehrgeschmeide, sH.; unv. Mh., das was zur Wehr dient, als Geschmeide betrachtet; Wieland „Indem tritt aus dem Kreis in seinem Wehrgeschmeide Ein feiner Mann hervor".

wehrhaft, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —este, 1) fähig, eine Wehr zu tragen; eine Wehr tragend; in der Jgrspr. ein Lehrbursche, der ausgelernt hat und das Seitengewehr erhält. 2) fähig, sich zu wehren; eine Wehr tragend, zur Wehr gerüstet; Barthold „ihre letzten wehrhaften Spießbürger zu Walle brachte"; bildl. Hagedorn „Nur Tugend, die allein die Seelen wehrhaft macht, Wird durch Gefahr und Noth nie um den Sieg gebracht"; — Hans Sachs „Auch ist die statt weerhaft vnd vest".

Wehrhaftigkeit, wH. o. Mh., der Zustand, in dem jemand wehrhaft ist.

Wehrhaftmachung, wH. o. Mh., die That, indem jemand wehrhaft gemacht wird; Körners Biographie „die Wehrhaftmachung eines Theils der braven Altmärker geschah in der Absicht, um von da weiter vorzudringen".

Wehrknopf, mH.; Mh. —knöpfe, der Knopf am Griff der Wehr (des Seitengewehrs); Benzel-Sternau „auch unsere moralischen Schwerter sind so fein geworden, daß der Wehrknopf beinahe eben so wenig bedeutet, als die Klinge".

Wehrkrieg, mH.; Mh. —e, ein Krieg, in welchem man sich bloß wehret oder vertheidigt; Defensiv-Krieg, Vertheidigungskrieg.

Wehrkunst, wH. o. Mh., die Kunst, sich zu wehren, oder die Wehr gehörig gebrauchen zu können (im Kriegskampf); Michaeler „der Ritter hatte den Vorzug in der Wehrkunst".

Wehrlatte, wH.; Mh. —n, bei einem aus Holz gebauten Wehr die obere Fläche des Wehrbaums.

wehrlich, Bw. u. Nbw., veralt., im Stande, sich zu vertheidigen; bei Oberlin „das fest und werlich schloß kopfstein".

Wehrlinie, wH.; Mh. —n, im Festungbau eine aus dem Streichwinkel zum Bollwerkswinkel gezogene Linie; die streichende Wehrlinie ist die, welche mit der Stirnseite in gleicher Richtung läuft; die bohrende Streichlinie, die von jener Richtung abweicht.

wehrlos, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**este**, ohne Wehr, keine Wehr habend, sich nicht wehren könnend; Musäus „der stößige Ochs erfaßte den wehrlosen Jüngling mit den Hörnern"; Schiller „Sind wir denn wehrlos? Wozu lernten wir die Armbrust spannen und die schwere Wucht Der Streitart schwingen?"; ebd. „Seht! hier bind' ich meine rechte Hand an diesen Eichenast, ich bin ganz wehrlos, ein Kind kann mich umwerfen"; ebd. „Ich lag im Schiff, mit Stricken festgebunden, Wehrlos, ein aufgegeb'ner Mann"; ebd. „Was hinderte dieses Haus, und insbesondere die deutsche Linie desselben, den dringenden Aufforderungen so vieler seiner Unterthanen Gehör zu geben, und sich nach dem Beispiele anderer auf Unkosten einer wehrlosen Geistlichkeit zu verbessern?"; Wieland „die Macht der Beredsamkeit übertrifft alle andre Macht; sie ist fähig funfzig tausend Arme nach dem Gefallen eines einzigen wehrlosen Mannes in Bewegung zu setzen"; Schiller „die geistlichen Fürsten besonders, als die wehrlosesten Glieder des Reichs, wurden unaufhörlich durch die Vergrößerungsbegierde ihrer unkatholischen Nachbarn geängstigt".

Wehrlosigkeit, wH. o. Mh.; der Zustand jemandes, indem er wehrlos ist.

Wehrmann, mH.; Mh. —männer, ein Mann, der zum Kriegskampf bewehrt ist, Kriegskämpfer, Krieger.

Wehrmannstod, mH. o. Mh., der Tod eines Wehrmanns; Körner „Und schlägt unser Stündlein im Schlachtenroth, Willkommen dann, seliger Wehrmannstod!

Wehrschau, wH.; Mh. —e, die Schau oder Besichtigung der Wehr (Wolke).

Wehrschmied, mH.; Mh. —e, ein Schmied, der Wehre macht.

Wehrstachel, mH.; unv. Mh., der Stachel verschiedener Insekten.

Wehrstand, mH. o. Mh., der Stand, der den Beruf hat, die Wehr zu tragen zur Vertheidigung des Vaterlandes gegen feindlichen Angriff; JPaul „lieber einen Schlitz in dem Strumpf aufgerissen als einen in der Wade zugenäht; so sehr floh er, wie ein Gelehrter, den Wehrstand; Kriegerstand.

wehrständisch, Bw. u. Nbw., dem Wehrstande angehörig; Barthold „aus den Städten mit den vornehmsten Altbürgern und wehrständigen Geschlechtern".

Wehrstempel, mH.; unv. Mh., Bgb., eine der Walzen in krummen Schächten, welche wehren, daß sich das auf und ab gehende Seil nicht am Hangenden reibt.

Wehruf, mH., wie Weheruf.

Wehrvieh, sH. o. Mh., Landwrthsch., 1) das zu einer Wehr (s. ebd. 3) gehörende Vieh. 2) die Schafe, welche nach Ausmerzung der überflüssigen überwintert werden sollen.

Wehrwasser, sH. o. Mh., das Wasser oberhalb an einem Wehr und das sich über dasselbe hinabstürzt.

Wehrwolf [wahrscheinlich aus goth. wair, ags. wer, lat. vir, Mann, und Wolf gebildet], mH.; Mh. —wölfe, ein in einen Wolf verwandelter Mann (nach dem ehemaligen Aberglauben); JHVoß „Oft auch Saaten hinweglockt, oft als Wehrwolf Hämmel raubt".

Wehrwort, sH.; Mh. —e, ein zu seiner Wehr oder Vertheidigung gesprochenes Wort (Luther).

Wehrzahn, mH.; Mh. —zähne, der Hauzahn des wilden Schweins.

Wehrzertrümmerer, mH.; unv. Mh., der die Wehr zertrümmert; Bürger „Mars, blutbesprengter Mars, du Untergang Der Sterblichen, Du Wehrzertrümm'rer, auf!"

Wehrzins, mH.; Mh. —e, lndschftl. der Rutscherzins.

Wehrzug, mH., s. Währzug.

Wehse, mH.; Mh. —n, der Opal.

Wehsein, sH. o. Mh., der Zustand des Gefühls, indem man Weh hat; Schiller „das Gefühl des Erhabenen ist ein gemischtes Gefühl. Es ist eine Zusammensetzung von Wehsein, das sich in seinem höchsten Grad als ein Schauer äußert, und von Frohsein, das bis zum Entzücken steigen kann.

Wehspiel, sH; Mh. —e, ungewöhnlich für Trauerspiel; Benzel-Sternau „Eine solche ... Kirchenvereinigung des Weh- und Lustspiels".

Wehtage, Hptw. in der Mh. o. Eh., Tage, in denen man Weh oder Schmerzen zu leiden hat.

Wehthum, sH. o. Mh., veralt., der Zustand, in dem man Weh hat; bei Frisch „Schmerzen und Weetumb der Glieder".

Wehwort, sH.; Mh. —e, ein Wort, durch das man sein Weh ausdrückt; JPaul, „Ihr Stöhnen, ihre Wehworte".

Weib [ahd. wip, wib, Mh. wibo, wibe], sH., —es; Mh. —er, 1) überhaupt eine erwachsene Person des von dem männlichen verschiedenen Geschlechts; Wieland „Zum Ritterdank ist dir dies schöne Weib beschieden"; ebd. „Auf einmahl steht vor ihm ein göttergleiches Weib"; Schiller „O ich bin nur ein Weib! Wär' ich ein Mann, Ich wüßte wohl was Besseres, als hier Im Staub liegen"; ebd. „Und doch gewann sie aller Männer Gunst, Weil sie sich nur befliß, ein Weib zu sein"; ebd. „Es zeigt mir dadurch an, daß ich ihm nur Ein Weib bin, und ich meinte doch regiert Zu haben, wie ein Mann und wie ein König"; ebd. „Ich selbst des Weibes hohe Majestät, Der Gottheit großes Meisterstück"; ebd. „Wie werd'

ich [Maria Stuart] mich, ein ungelehrtes Weib, Mit so kunstfert'gem Redner messen können"; Körner „Der Männer blut'gen Grimm will ich verzeihen, Doch eines Weibes mörderische List hat Gott verworfen als die höchste Schandthat". Daß in diesem Gebrauch der Begriff des Geschlechts Hauptsache ist, zeigt sich besonders auch in dem Ausdruck: sich ein Weib nehmen, jemandem (einem armen Manne ꝛc.) seine Tochter zum Weibe geben. Ebenso bezeichnet es bei Thieren in der Vrklw. Weibchen das weibliche Geschlecht. — Im allgemeinen Sinn ist es gebraucht, besonders in Beziehung auf das eigenthümliche Wesen, Tieck „wie entwickelt sich in dem Kinde schon das ganze Naturell des Weibes"; Seume „Gebrechlichkeit, dein Nam' ist Weib!"; ebd. „Flieh vor dem Weibe, Freund, in ihren Netzen Ist erst Berauschung und sodann Entsetzen"; Schiller „Weib! wollt Ihr mir Gewalt anthun?"; Goethe „Verlang' ich Rath von einem alten Weibe?"; ebd. „Ei du vermaledeites Weib!"; Lessing „und will dir nur im Vertrauen sagen, der muß ein Ochse, ein Rindvieh, ein altes Weib sein, der einen Teufel glauben kann"; Seume „seine Mutter ein Muster von einem alten, häßlichen, keifischen Weibe"; Schiller „Wahnsinnige Weiber, habt ihr kein Gefühl, Daß ihr den Blick an diesem Schrecknis weidet?". — In Rücksicht auf die dem Weibe eigene Schwäche sagt man auch mit einem Vorwurf: „er ist furchtsam wie ein Weib"; „er schwatzt wie ein altes Weib". — Auch in der Zsmtzg. in Bauerweib, Bettelweib ꝛc. — 2) die durch die Ehe mit einem Mann verbundene Frau. Schon im Beginn des 13. Jahrh. war der Gebrauch Frau für Weib gebräuchlich, um einen vornehmen Stand zu bezeichnen. Dies bezeugt Walther von der Vogelweide „Sem mir Got so swiure ich wol, das da diu Wib Bessers sint danne anderswa die Frowen"; ebd. „Wib muos jemer sin der wibe hohste name, Und tuiret bas danne Frowen als ichs erkenne Swa der deheiniu si die sich ir Wibheit schame, Die merk e disen Sanc und kiese ouch denne Under Frowen sint unwip, Under Wiben sint sie tiure etc."; JHVoß „Ach des Wonnetags, der wieder Ewig Freund und Freund, Eltern, Kinder, Schwestern, Brüder, Mann und Weib vereint"; Luther „So du ein Weib siehst, treu und fleißig sein mit ihren Kindlein, und du bist ein wackerer, guter Mann, so wird dir das Herz bewegt zu ihr"; Schiller „S'ist ein Hausvater, und hat Weib und Kinder"; ebd. „Mein lieber Herr und Ehewirth! Magst du Ein redlich Wort von deinem Weib vernehmen?"; ebd. „Vertrau es mir! ich bin dein treues Weib, Und meine Hälfte fodr' ich deines Grams"; ebd. „Für meine Völker haftet mir mein Schwert, Dieß Auge nur für meines Weibes Liebe"; Körner „O denke so gemein nicht von dem Weibe, Von Deinem Weibe nicht!"; LSchefer „Sein junges Weib kniet zu ihm hin, Stellt ihm sein Kleinstes auf den Schooß"; Wieland „das Weib mit ihren Kleinen Nach Affenweise behangen"; Schiller „Und Weib und Kind im Rundgesang Beim Walzer und beim Becherklang Lustfeiern unser Glück"; — in Beziehung auf häusliche Thätigkeit, Goethe „Nahm gleich einige Raupen vom kräftig strotzenden Kohl weg; Denn ein geschäftiges Weib thut keine Schritte vergebens"; — bildl. bezeichnet es auch eine Stadt, z. B. vPlaten „Wie hast du sonst, Venetia, geprahlet Als stolzes Weib mit goldenen Gewändern, So wie dich Paolo Veronese malet!" — 3) das alte Weib, eine Art Stachelschnecken, das krumme Maul (Murex anus). 4) das alte Weib mit Zähnen, die Sturmschnecke (Helix scarabaeus). 5) das alte Weib, eine Art Hornfische (Balistes vetula). 6) das alte Weib, eine langschnabelige Art Kuckuck in Jamaica (Cuculus vetula). 7) das alte gerunzelte Weib, eine Art Venusmuscheln (Venus paphia). 8) armes Weibchen, eine Art Wasserschnecken (Voluta paupercula).

weibbar, Bw. u. Nbw., von jungen Männern: ein Weib nehmen könnend; Lessing „ein Register von allen mannbaren Jungfern und allen weibbaren Junggesellen".

Weibbarkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit eines jungen Mannes, der und insofern er ein Weib nehmen kann; JPaul „die Mann- und Weibbarkeit".

Weibchen, sH., —s; unv. Mh., das Vrklw. von Weib, 1) als Ausdruck des Wohlwollens und der Liebkosung gebraucht; Obrd. Weiblein; Goethe „Nennt mich nicht Weibchen!"; ebd. „das bin ich, liebes Weibchen! Du gutes Kind, du allerbester Schatz!"; ebd. „Ja, ich weiß, wie behaglich ein Weibchen im Hause sich findet". 2) als Bezeichnung des andern Geschlechts der Thiere.

Weibel, mH., s. Webel.

weiben, veralt. ZstZ. m. haben, ein Weib nehmen; Geiler v. Kaisersberg „nach der Urständ wird man weder weiben noch mannen. — Auch sH. o. Mh.

Weiberangst, wH. o. Mh., die Angst, welche Weiber in gewissen Verhältnissen zu haben pflegen.

Weiberanmuth, wH. o. Mh., die den Weibern eigene Anmuth; GJacobi „Die von Weiberanmuth sangen".

Weiberarbeit, wH; Mh. —en, die Arbeit, welche die Weiber zu machen pflegen.

Weiberart, wH. o. Mh., die Art der Weiber zu denken und zu handeln.

Weiberaufseher, mH.; unv. Mh., ein Aufseher der Frauengemächer bei den Türken.

Weiberauge, sH.; Mh. —n, das Auge eines Weibes in Beziehung auf den Blick; JPaul „ferner, daß Veronika dicht neben dem Sohne, mit Den Händen auf dem Magen betend, stand und das stille Weiberauge, das in die närrischen Arbeitlogen der Männer dringen will"; ebd. „neben dem zu kurzen Dichter, von welchem nun jedes Weiberauge abfiel".

Weiberbrust, wH.; Mh. —brüste, die Brust der Weiber, d. h. dieser Körpertheil;

JPaul „gleich den Blättern der Tollbeere, die den Augen schaden, den Schaafen behagen und die Geschwüre einer Weiberbrust heilen".

Weiberei, wH. — in Vielweiberei.

Weiberfalsch, sH. o. Mh., die falsche Gesinnung der Weiber; AMeißner „Die Stadt ... Wie Ilium ist sie in Staub gesunken Und Weiberfalsch war schuld an ihrem Brand".

Weiberfeind, mH.; Mh. —e, einer der Weibern Feind ist; JPaul „... und das Mädchen ... das so fröhlich und bei so guter Laune war, daß der schwermüthigste Weiberfeind in ihrer Gesellschaft aufgeräumt hätte werden müssen.

Weiberfeindschaft, wH. o. Mh., die Feindschaft, die man gegen Weiber hegt.

Weiberfreund, mH.; Mh. —e, einer der Weibern Freund ist, sie gern hat.

Weiberfreundschaft, wH. o. Mh., die Freundschaft, die jemand gegen Weiber hegt, indem er sie gern hat.

Weibergeheul, sH. o. Mh., das Geheul von Weibern.

Weibergeklatsche, sH. o. Mh., 1) das Geklatsche der Weiber. 2) die Hauchenchel.

Weibergepränge, sH. o. Mh., das Gepränge, welches Weiber zu machen pflegen.

Weibergeschlecht, sH. o. Mh., das Geschlecht der Weiber, insofern sie eine Gesammtheit ausmachen.

Weibergeschrei, sH. o. Mh., das Geschrei der Weiber, besonders insofern dieselben leicht erregbar sind, und sich leicht zu heftiger Rede hinreißen lassen.

Weibergeschwätz, sH. o. Mh., das Geschwätz der Weiber, besonders das unbedeutende Gerede der Weiber unter einander; in härterem Ausdruck **Weibergeträtsch**, oder **Weibergewäsch**, sH. o. Mh.

Weibergeselle, mH.; Mh. —n, ldschftl. ein Geselle, der in diesem Stande sich gegen das weibliche Geschlecht vergangen hat; J. Paul „denn er hatte als Horndrechsler da [in Nürnberg] gearbeitet und contra sextum pekziert und lange als sogenannter Hornrichter und Weibergeselle, weil er nun nicht mehr Meister werden konnte".

Weibergestalt, wH.; Mh. —en, die Gestalt oder Person der Weiber; Seume „der Hafen hier [in Messina] und in Palermo sind noch die einzigen Oerter, wo ich in Sicilien einige artige Weibergestalten gesehen habe".

Weibergezänk, sH. o. Mh., das Gezänk unter Weibern, besonders insofern dies gewöhnlich über unbedeutende Kleinigkeiten stattfindet.

weibergierig, Bw. u. Nbw., gierig nach dem Umgange mit Weibern.

Weiberglück, sH. o. Mh., Glück, das jemand bei Weibern oder durch Weiber hat.

Weibergucker, mH.; unv. Mh., einer der nach Weibern zu gucken pflegt.

Weibergunst, wH. o. Mh., die Gunst der Weiber; Goethe „Das ist Weibergunst! Erst brütet sie mit Mutterwärme unsre liebsten Hoffnungen an, dann, gleich einer unbeständigen Henne, verläßt sie das Nest".

Weiberhaar, sH.; Mh. —e, das Haar, besonders das lange Haupthaar der Frauen.

weiberhaft, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —este, den Weibern eigen, besonders in Rücksicht auf Schwäche; weniger hart als weibisch. Davon —**keit**, wH., die Eigenthümlichkeit der Weiber.

Weiberhandschuh, mH.; Mh. —e, der Weibern passende Handschuh, der gewöhnlich kleiner als der Männerhandschuh ist.

Weiberhaß, mH. o. Mh., 1) der Haß, den ein Mann gegen Weiber hegt. 2) der Haß, insofern ihn ein Weib gegen jemanden hegt.

Weiberhasser, mH.; unv. Mh., einer der die Weiber hasset; Goethe „Weiberhasser und -verächter Stimmen ein Triumphlied an".

Weiberhaube, wH.; Mh. —n, eine Haube, wie sie Weiber zu tragen pflegen.

Weiberhaus, sH.; Mh. —häuser, bei den Türken das Haus, in welchem die Weiber eines Mannes beisammen wohnen.

Weiberhemde, sH.; Mh. —n, das Hemde, wie es Weiber zu tragen pflegen; entgſ. Mannshemde.

Weiberherrschaft, wH. o. Mh., die Herrschaft, welche Weiber im Häuslichen über die Männer, oder auch in gewissen Fällen in einem Staat führen, aber stets im ungünstigen Sinn gebraucht; Benzel-Sternau „Weiberherrschaft ist der unbekannte Gott, überall wirkend, nirgend ausdrücklich angebetet, selten geglaubt".

Weiberherz, sH.; Mh. —en, das Herz der Weiber in Rücksicht auf die ihnen eigenthümliche Gefühlsweise; JPaul „ich will setzen, mein zweiter Satz wäre wahr, daß für das Weiberherz ein Federbusch auf dem Mannskopfe mehr wöge, als ein ganzes Bund gelehrter Federn hinter dem Ohr".

Weiberhof, mH.; Mh —höfe, 1) der Hof um ein Weiberhaus. 2) ein Hof oder Fürstensitz, an welchem die Weiber alles gelten.

Weiberhuld, wH. o. Mh., die Huld der Weiber.

Weiberjacke, wH.; Mh. —n, wie Weiberjupe.

Weiberjagd, wH.; Mh. —en, die Jagd oder bildl. das unsittliche Treiben, Weibern nachzustellen; Herder „der Alemannen Sitten und Gespräch Sind nicht die besten Sitten. Das Gespräch von Bärenbraten, Auerochsenjagd und Weiberjagd und Mähr' und Hunden rc."

Weiberjupe, wH.; Mh. —n, eine Jupe, wie sie Weiber tragen.

Weiberkenntniß, wH. o. Mh., die Kenntniß der Weiber nach ihrer Denk- und Handlungsweise.

Weiberketten, bildl. u. dichter. in der Mh. die Herrschaft der Weiber, welche sie über einen Mann ausüben; Seume „Mag, wer nur will, das Vaterland erretten; Der König liegt in Weiberketten".

Weiberklatsch, mH. o. Mh., der Klatsch der Weiber.

Weiberkleid, sH.; Mh. —er, das Kleid für Weiber.

Weiberknecht, mH.; Mh. —e, einer der den Weibern knechtisch ergeben oder unterthan ist; Schiller „So, ruft er, Weiberknecht! So überrascht man dich".

Weiberkopf, mH.; Mh. —köpfe, der Kopf oder das den Weibern eigene sinnende geistige Vermögen; Lessing „Was hätt' ein Weiberkopf erdacht, das er Nicht zu beschönen wüßte!"

Weiberkram, mH. o. Mh., das was Weiber für ihren Anzug rc. brauchen, oder auch die Angelegenheiten, die sie unter sich abmachen.

Weiberkraut, sH. o. Mh. der Beifuß.

Weiberkrieg, mH.; Mh. —e, 1) der Krieg oder bildl. das feindselige Benehmen der Weiber unter einander. 2) die Hauhechel.

Weiberkunst, wH.; Mh. —künste, die den Weibern eigene Kunst, sowohl in der Geschicklichkeit als auch in der List; Gries „Gleich mächtig ist sie im geheimen Kreise Der Weiberkunst und dem der Zauberei".

Weiberlaune, wH.; Mh. —n, die Laune, wie sie Weibern eigen ist.

Weiberlehen, sH.; unv. Mh., ein Lehen, das auch Weibern übertragen werden kann; entgs. Mannslehen.

Weiberliebe, wH. o. Mh., die Liebe, welche Weiber empfinden und in ihrer Zuneigung äußern; Benzel-Sternau „ich setzte meine Freiheit an Weiberliebe".

Weiberliebling, mH.; Mh. —e, einer der Liebling der Weiber ist.

Weiberling, mH. o. Mh., die Hauhechel.

Weiberlist, wH. o. Mh., die Weibern eigene List; Schiller „Der Gärtner hat bestochen werden sollen Mit diesem Schmuck. Fluch über Weiberlist!"; Bürger „Denn Pfaffentrug und Weiberlist Gehn über Alles, wie ihr wißt"; Sprichwort „Weiberlist gehet über alle List".

weiberlos, Bw. u. Nbw., von Männern: kein Weib, oder von der Mh., keine Weiber habend.

Weiberlosigkeit, wH. o. Mh., der Zustand von Männern, insofern sie keine Weiber haben.

Weiberlust, wH. o. Mh., die Lust der Weiber oder für die Weiber.

Weibermacht, wH. o. Mh., die Macht der Weiber, welche sie in dem Verhältniß zu Männern ausüben.

Weibermangel, mH. o. Mh., der Mangel an heirathsfähigen oder mannbaren weiblichen Personen, der gewöhnlich in Ansiedlungen in entfernten Gegenden, z. B. Australien stattfindet, und bekanntlich auch in der neugegründeten Stadt Rom stattfand, so daß man sich entschloß, bei einem Fest die Sabinerinnen zu rauben.

Weibermann, mH.; Mh. —männer, im verächtlichen Sinn 1) ein Mann, der seinem Weibe in Unterwürfigkeit ergeben ist, so daß er keinen freien Willen hat. 2) ein Mann, der Weibern bis zur Unsittlichkeit ergeben ist; ein härterer Ausdruck als Weibernarr.

Weibermantel, mH.; Mh. —mäntel, ein Mantel, wie ihn Weiber zu tragen pflegen.

Weibermärchen, sH.; unv. Mh.; **Weibermähre**, wH.; Mh. —n, ein Mährchen oder eine Mähre, wie Weiber sich zu erzählen pflegen.

Weibermilch, wH. o. Mh., die Milch von Weibern.

Weibermörder, mH.; unv. Mh., der Mörder eines Weibes oder von Weibern, wie man einen Mann zu nennen pflegt, dem die mit ihm verheiratheten Weiber bald sterben.

Weibermütze, wH.; Mh. —n, eine Mütze, wie sie Weiber zu tragen pflegen.

Weibername, mH.; Mh. —n, ein Name oder Taufname für Weiber.

Weibernarr, mH.; Mh. —en, ein Mann, der übertriebenes Wohlgefallen an Weibern hat.

Weibernessel, wH.; Mh. —n, die weiße Taubnessel.

Weiberohr, sH.; Mh. —en, bildl. das Ohr für Gehör; Benzel-Sternau „Wo das Weiberauge nicht hinreicht, hilft freundlich das Weiberohr aus"; ebd. „Weiberohren hören fein".

Weiberpalast, mH.; Mh. —paläste, ein Palast, den Weiber bewohnen.

Weiberpelz, mH.; Mh. —e, ein Pelz, wie ihn Weiber zu tragen pflegen.

Weiberplage, wH.; Mh. —n, 1) eine Plage, welche die Weiber haben. 2) scherzhaft die Plage, welche Männer mit ihren Weibern haben.

Weiberputz, mH. o. Mh., der Putz, wie ihn Weiber zu tragen pflegen; Herder „Welch lockendes Bild des Weiberputzes!"

Weiberrank, mH.; Mh. —ränke, ein Rank oder Ränke, wie sie Weiber zu schmieden wissen.

Weiberrath, mH. o. Mh., ein Rath oder eine berathende Versammlung von Weibern; bildl. der Harem, JPaul „nach dem Muster der Orientfürsten, welche ihrem Weiberrathe der 500 Jungen nur Männer zu Vorstehern geben, die keine [Männer] sind".

Weiberraub, mH. o. Mh., der Raub oder die gewaltsame Entführung von Weibern, d. h. mannbaren Frauenspersonen; vSonnenberg „und der Weiberraub ward feierlich beschlossen".

Weiberräuber, mH.; unv. Mh., einer der einen Weiberraub begangen hat.

weiberreich, Bw. u. Nbw., reich an Weibern, viele Weiber habend; ein weiberreicher Mann aus dem Morgenlande.

Weiberrock, mH.; Mh. —röcke, ein Rock für Weiber, oder wie ihn Weiber tragen.

Weiberrolle, wH.; Mh. —n, die Rolle eines Weibes in einer Vorstellung; A. W.

Schlegel „Laßt mich keine Weiberrolle machen, ich kriege schon einen Bart“.

Weibersache, wH.; Mh. —n, eine Sache, die nur die Weiber angeht, und die diese unter sich abmachen.

Weibersage, wH.; Mh. —n, eine Sage oder Nachricht, die von Weibern herrührt, und deshalb als unzuverlässig gilt und nicht beachtet wird; Schiller „gleich einer Weibersage, Die im Entstehn schon halb vergessen ist“.

Weibersattel, mH.; Mh. —sättel, ein zum Reiten für Weiber besonders eingerichteter Sattel, indem sie quer auf dem Pferde sitzen.

Weiberschänder, mH.; unv. Mh., einer der Weiber durch böse Nachrede oder ungünstige Beurtheilung rc. schändet.

weiberscheu, Bw. u. Nbw., scheu vor Weibern.

Weiberscheu, wH. o. Mh., die Scheu vor Weibern.

Weiberschinder, mH.; unv. Mh., einer der Weiber unmäßig hart behandelt, besonders ein Ehemann.

Weiberschleier, mH.; unv. Mh., der Schleier, welchen Weiber besonders im Orient zu tragen pflegen.

Weiberschmuck, mH. o. Mh., der Schmuck der Weiber oder für Weiber.

Weiberschönheit, wH. o. Mh., Schönheit, welche Weibern eigen ist.

Weiberschrift, wH., 1) o. Mh., die Schrift, wie sie Weiber schreiben, und gewöhnlich zierlicher als die Handschrift der Männer ist. 2) m. Mh. —en, eine der Schriften, die Weiber verfaßt haben.

Weiberschuh, mH.; Mh. —e, der Schuh für Weiber; JPaul „dieser malerische Pater ... malt oder schafft seine Landschaften nicht aus oder mit Farbenkörnern, sondern aus oder mit ordentlichen Sämereien, gleichsam aus der Mosaik des Ewigen, die Vögel aus ihren eigenen Federn, Weiberschuhe aus Tulpen-, nicht Schuhblättern, den Staubbach aus Moosen rc.

Weiberschule, wH.; Mh. —n, 1) eine Schule für Weiber; Moliere's Weiberschule. 2) bildl. die Belehrung durch Erfahrung im Umgange mit Weibern.

Weibersinn, mH. o. Mh., der den Weibern eigene Sinn.

Weibersklave, mH.; Mh. —n, ein seinem Weibe oder überhaupt den Weibern sklavisch ergegener Mann.

Weiberstamm, mH.; Mh. —stämme, der weibliche Stamm in einer Geschlechtsfolge.

Weiberstimme, wH.; Mh. —n, 1) überhaupt die den Weibern eigene Stimme, die im Vergleich gegen die Männerstimme zarter, feiner und weicher ist; er unterschied im Dunkeln durch das Gehör drei Weiberstimmen. 2) in der Gesangkunst die hohe Stimme, gewöhnlich Sopran genannt.

Weibersucht, wH. o. Mh., die Sucht nach dem Umgange und Verkehr mit Weibern.

weibersüchtig, Bw. u. Nbw., Weibersucht habend; JHVoß „Weichling, an Schönheit ein Held, weibsüchtiger, schlauer Verführer“.

Weibertand, mH. o. Mh., der Tand der Weiber.

Weiberthräne, wH.; Mh. —n, die Thräne der Weiber, die mit verschiedenen Nebenbegriffen, nämlich des Ergusses aus geringfügiger Veranlassung, Verstellung rc.; Schiller „Wohl ist es keiner von den weichen Thoren, Die eine falsche Weiberthräne schmelzt“.

Weibertracht, wH.; Mh. —en, die Tracht der Weiber, d. h. die Art und Weise ihrer Kleidung.

Weibertreue, wH. o. Mh., die Treue der Weiber; vThümmel „Aus Männermuth mit Weibertreu' verschmolzen“.

Weibertrug, mH. o. Mh., der Trug, wie ihn Weiber wohl auszuüben pflegen; Gries „nur Gedichte Sind jenes, Weibertrug und ohne Grund“.

Weiberverächter, mH.; unv. Mh., ein Verächter der Weiber.

Weiberwächter, mH.; unv. Mh., bei den Türken einer der Wächter oder Verschnittenen in einem Harem.

Weiberwerk, sH.; Mh. —e, ein Werk der Weiber, oder auch das womit sie sich beschäftigen.

Weiberwitz, mH.; Mh. —e, der Witz der Weiber; Neukirch „Bestich durch Weiberwitz, den hocherlauchten Rath“.

Weiberzank, mH. o. Mh., der Zank unter Weibern.

Weiberzeit, wH.; Mh. —en, die Zeit oder monatliche Reinigung der Weiber.

Weiberzier; **Weiberzierde**, wH.; Mh. —n, das was den Weibern eine Zier oder Zierde ist.

Weiberzirkel, mH.; unv. Mh., ein Zirkel oder eine Gesellschaft von Weibern; JPaul „daß sie [die Weiber] sich nie sorgfältiger schmücken, als für bloße Weiberzirkel, wo jede die andere studiert und ärgert“.

Weiberzorn, mH. o. Mh., der den Weibern eigene Zorn.

Weibesschönheit, wH. o. Mh., die Schönheit eines Weibes; Herder „Daß er sie in seiner Sprache zum höchsten ewigen Bilde aller sittlichen Weibesschönheit zu machen strebte“.

Weibessinn, mH. o. Mh., wie Weibersinn; LvStollberg „Wer ergründet Weibessinn?“

Weibessohn, mH.; Mh. —söhne, der Sohn eines Weibes, d. h. ein sterblicher Mensch; Wieland „Auch unser Held, wiewohl kein Weibessohn Ihn jemals zittern sah“.

Weibheit [altd. wibheit; s. Weib], wH. o. Mh., die Natur des Weibes; Wieland „Alle jene schöne Verhältnisse entsprangen, wenn ich mich eines von einem alten Minnesänger [nämlich Walter von der Vogelweide] gestempelten Worts bedienen darf, aus ihrer Weibheit, und mit dieser mußten sie also auch verschwinden“.

weibisch, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —te, 1) veralt. f. weiblich; Luther, 1 Pet.

3, 7 „Gebet dem weibischen, als dem schwächsten Werkzeuge seine Ehre". 2) in dem verächtlichen Sinn der Schwäche von Männern: wie ein Weib; einen weibischeren Menschen gibt es wohl kaum; Schiller „Verworfener! dir steht es nicht mehr an, In zartem Mitleid weibisch hinzuschmelzen; was hilft weibisches Klagen.

Weiblein, sH., —s; unv. Mh., Obrd. wie Weibchen; Langbein „man prahlt, wenn man ruhig am Ofen sich pflegt, Gern gegen sein Weiblein mit Thaten"; JHVoß „ein ehrenreicher Mandarin, voll Lust zu des holden Weibleins Schöner Arbeit übergeneigt".

weiblich, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, 1) einem Weibe ähnlich, wie oder als ein Weib, in der Gestalt eines Weibes; JPaul „eine weibliche Statue, die Hände in ein Vestalinnen-Gewand gehüllt"; Schiller „als ich mich umsah in des Bischofs Wohnung, Fiel mir ein weiblich Bildniß in die Augen"; Goethe „Die Erde hatte ich weiblich gebildet". 2) ein Weib seiend; Lessing „das Mädchen, ganz Gefühl; der weibliche Gesandte, ganz Dienstfertigkeit"; Langbein „im Fluge war ihm, mit geschloss'nem Visier, Der weibliche Ritter zur Seite, Und donnert ihn an"; JPaul „der weibliche Leib ist die Perlmutter"; ebd. „es gibt weibliche Wesen, sie darf sich darunter rechnen, die nichts so gern haben als Mitleiden mit fremden Leiden, besonders mit weiblichen"; Tieck „ein anderer kann nun nächstens eine weibliche moderne Diana fabriziren, auch mit Flitzbogen und Köcher, die zugleich wie Judith aussieht"; — eine weibliche Blume; JPaul „die Farben-Asche weiblicher Schmetterlingsflügel"; — in der Verskunst ist ein weiblicher Reim, der aus zwei Reimsilben besteht, z. B. zerfetzen und ersetzen, Tritte und Mitte ꝛc., während der männliche nur in einer Silbe besteht. — 3) Weibern eigen oder gehörend, was Weiber haben oder was ihnen zukommt; von ihnen herrührend oder gemacht; Lessing „Ich will dir das wohl sagen, das Versteht ein weiblich Aug' am Besten"; die weibliche Stimme; JPaul „am vierten Tage hört' er unter dem Abschreiben . . . eine weibliche Singstimme"; Musäus „Sie fand ihre weibliche Eitelkeit dadurch geschmeichelt"; Wieland „daß er, gleich dem Horazischen Gyges in weiblicher Kleidung unter eine Schaar von Mädchen gemischt"; weiblicher Putz; Schiller „Wehe dem Manne, den weibliches Erröthen muthig macht!" ebd. „Da seh' ich dich, die Krone aller Frauen, In weiblich reizender Geschäftigkeit"; weibliche Beschäftigung, Arbeit, Kleidung ꝛc.; Goethe „Ich versichr' Euch, es ist dem Jüngling ein Mädchen gefunden, Das ihm die künftigen Tage des Lebens herrlich erheitert, Treu mit weiblicher Kraft durch alle Zeiten ihm beisteht"; JPaul „Ach du kennst ja an deiner Natalie dieses weibliche Vergleichen der Hoffnungen mit der Gegenwart, des Herzens mit dem Leben"; ebd. „Dieses Uebermaß eines hyperbolischen Kummers gab, zumal im Lärm einer Revoluzion, wo das Schwanken der bürgerlichen Scheidewände alle Gefühle mehr entblößt, ihrem so weiblichen Herzen einen männlichen Enthusiasmus"; ebd. „das Treiben der häuslichen Arbeit hatte aufgehört, die weiblichen Brandungen waren geglättet"; ebd. „die Bundeslade meiner weiblichen Korrespondenz", d. h. die ich mit einer weiblichen Person geführt habe"; Seume „auf deren Antlitz alles was der [weibliche Himmel Liebenswürdiges hat, ausgegossen ist"; — Schubart „Für jedes Angedenken an mich Armen, Das deine Brust, so weiblich gut, Durchschau'rt"; — Goethe „Laß uns nicht weiblich [d. h. nach Weiber Weise] vieles reden, Wo viel zu thun ist"; Goethe „Hast Du der Töchter noch mehr, die lieber sitzen und stille, Weibliche Arbeit verrichten, da ist's noch besser"; JHVoß „Rüstungen mischt' ich nunmehr, das männliche Herz zu erregen, Unter die weibliche Waar'".

Weibliche (—**s**), sH., —n; o. Mh., das was weiblich ist; Wieland „. . . däuchte ihm, in dem nächsten Gemach, das nur durch eine Bretterwand von dem seinigen abgesondert war, eine flüsternde Stimme zu hören, deren Ton etwas Weibliches zu haben schien".

Weiblichkeit, wH., 1) das den Weibern eigenthümliche natürliche Wesen; Wieland „Allein diese Cilicier waren allzusehr Seeräuber, um auf die Thränen und Bitten, ja selbst auf die Reitzungen dieser Schönen einige Achtung zu geben, wiewohl sie in diesem Augenblicke, da Schrecken und Zagheit ihnen den sanften Zauber der Weiblichkeit wieder gegeben hatte ꝛc."; Schiller „Glaubten Sie im Ernst mich aller Weiblichkeit entbunden, Da Sie zu seinem Engel mich gemacht". 2) die weiblichen Schamtheile.

Weibling, mH., —s; Mh. —e, ungewöhnlich: ein weibischer Mann; ein Sinngedicht von Logau „An den Weibling Sabinus".

weiblos, Bw. u. Nbw., ohne Weib, kein Weib habend; Klamer Schmidt „Nur daß er weib- und kinderlos ist".

Weiblosigkeit, wH. o. Mh., der Zustand, indem ein Mann kein Weib hat.

Weibmann, mH.; Mh. —männer, 1) eine zwitterhafte Person, die in ihrem männlichen Aussehen ein Weib ist. 2) ein weibischer Mann.

Weibsbild, sH.; Mh. —er, Volksspr. eine weibliche Person, ein Weib.

Weibsen, sH., —s; unv. Mh., Volksspr., wie Mannsen gebildet: ein Weib; Tieck „wenn Mann und Weibsen sich gut sind"; ebd. „Da hat sich das verdrehte Weibsen entschlossen".

Weibsgebilde, sH., —s; unv. Mh., wie Weibsbild; Tieck „auch Kinder laufen mit, wie zu einem Fastnachtsspiel, Weiber der Soldaten und andre Weibsgebilde und Mädchen".

Weibsgeschlecht, sH. o. Mh., 1) die Gesammtheit der Weiber, insofern sie von dem männlichen Geschlecht verschieden sind. 2) s. Weib; Goethe „Vom Leibe mir ekles

Weibsgeschlecht! Ich weiß, dir komm' ich niemals recht".

Weibsgesicht, sH.; Mh. —er, 1) ein Gesicht, das ein weibliches ist. 2) eine weibliche, geisterhafte Erscheinung. 3) verächtlich: ein Mann mit weiblichem Gesicht.

Weibsgestalt, wH., 1) o. Mh., die Gestalt des Weibes als solches und verschieden von Mann; Herder „Mannsbild ist Menschenbild, wo Weibsgestalt vom Manne sich sondert, ist's Bedürfniß". 2) eine weibliche Gestalt oder Person.

Weibskleid, sH.; Mh. —er, das Kleid eines Weibes, Weiberkleid.

Weibsleute, Mh. o. Eh., weibliche Personen, besonders des niederen Standes; Wieland „das klägliche Geschrei dieser Weibsleute, und der Anblick seiner Geliebten rc."

Weibsperson, wH.; Mh. —en, eine weibliche Person von niederem Stande.

Weibsstück, sH.; Mh. —e, im verächtlichsten Sinn: eine weibliche Person.

Weibstheil, mH. o. sH.; Mh. —e, der oder das dem Weibe zukommende Theil einer Erbschaft rc.

Weibsvolk, sH. o. Mh., Volksspr. im Allgemeinen: die Weiber; auch bezeichnet damit Opitz eine einzelne weibliche Person „Ein Weibesvolk, wie keusch es auch mag sein, Wird oftermahls bezwungen durch den Wein".

weich [ahd. weich], Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**este**, leicht nachgebend vermöge der eigenthümlichen Masse, insofern diese nicht hart oder starr ist; weiches Brot, d. h. dessen Masse noch nicht hart geworden ist; Schiller „Wie sanft Mag's auf dem weichen Kissen unsres Sieges Sich schlafen lassen!"; Seume „Eine Bärenhaut auf weichem Moose War des Pflanzers gute Lagerstätte, Und er schlief bis in die hohe Sonne"; Wieland „dessen größtes Verdienst ist, daß er weiche Hände und weiße Zähne hat"; die Speisen (Erbsen, Bohnen rc.) weich kochen; weiche Eier, d. h. Eier weich sieden, nämlich daß die innere Masse noch nachgiebig und nicht hart ist; das Fleisch ist noch nicht weich gekocht, d. h. durch das Kochen noch nicht gar und genießbar; weiches Leder, d. h. was leicht nachgibt und geschmeidig ist; weiches Kopfhaar, d. h. was nicht starr ist, sondern fein und leicht biegsam ist; weiches Holz, das was der Witterung nicht so lange zu widerstehen vermag wie hartes, und sich auch leicht schneiden und bearbeiten läßt; weiches Eisen, das was in der Masse nicht starr und überhaupt in der Bearbeitung und im Gebrauch sehr nachgiebig ist; — weiches Wetter, d. h. regnichtes, in welchem der Erdboden erweicht wird durch Regen oder Thauwetter; — bildl. in Beziehung auf das Gemüth: harten Eindrücken, Bitten rc. leicht nachgebend und sich bewegen lassend; Schiller „Graf! Sie rühren mich, ich möchte Nicht gerne weich sein"; ebd. „Diese Memmen weinen, Von einem Knaben weich gemacht"; ebd. „Deine Seele Ist weich, mein Sohn, der Herzog wird gefürchtet; Steh ab von Deiner Bitte!"; Lessing „Genug! ich hab' Ihn wieder! will mit allen seinen Fehlern, Mit allen Launen seines weichen Herzens Ihn wieder haben!"; Tiedge „Ruht, ihr weichen Seelen, Die das Leben kalt umstürmt!"; ebd. „Die aus steinernen Barbaren Weiche Menschenseelen schafft"; Körner „Du mußt das weiche Herz bezwingen lernen!"; ebd. „Das Herz ist weich, und ungewohnt Drängt sich Der Freudenthau in diese Männeraugen"; Tieck „welch reiches, poetisches Gemüth scheint in diesem weichen Herzen zu schlummern"; — f. mild, Goethe „Hier weht gar eine weiche Luft!"; — in der Musik die Tonart, welche eine weiche Gemüthsstimmung durch die ihr eigenen Tonverhältnisse bewirkt; Heinse „um den Charakter der weichen Tonart im Absteigen beizubehalten"; Matthisson „Sich nach dem Getön Von Ariels weichen Akkorden zu drehn!"; — vom Ansehen in den Gesichtszügen, Tieck „die weiche, gesalbte Miene"; — im verächtlichen Sinn f. verweichelt, Ramler „O weiche Söhne tapfrer Franken, sprecht Helvetien um Männer an!"; Uz „Geschwächt vom Gifte weicher Sitten"; — f. mild, matt, vSonnenberg „Seine sonnigen Strahlen erloschen im weichesten Sternglanz"; — einen Buchstaben weich aussprechen, d. h. nicht mit starkem Ton, z. B. b, d, g, verschieden v, t, k.

Weichbauch, mH.; Mh. —bäuche, eine Art der Stachelbörse.

Weichbeule, wH.; Mh. —n, eine weiche Beule an der Köthe der Pferde.

Weichbild, sH.; Mh. —er, die Grenze des unmittelbaren Gebietes einer Stadt in ihrem Umfange, die durch ein Bild oder Mal bezeichnet ist; Schiller „Mich selbst Ergriff der Strom der glaubenvollen Menge, Und riß mich in das Weichbild Roms"; veralt. einen Flecken zum Weichbilde machen, d. h. denselben zur Stadt erheben; der Inbegriff der Rechte einer Stadt.

Weichbildrecht, sH. o. Mh., das Recht einer Stadt innerhalb ihres Weichbildes.

Weichbildzeichen, sH.; unv. Mh., das Zeichen auf der Grenze eines Weichbildes.

Weichbottich, mH.; Mh. —e, bei den Bauern und Malzbereitern der Bottich, worin das zum Malz bestimmte Getreide eingeweicht wird, um es zum Keimen zu bringen.

weichbusig, Bw. u. Nbw., einen weichen Busen habend; vSonnenberg „Voll weichbusiger Mohrinnen".

Weichdeckenkäfer, mH.; unv. Mh., eine Gattung Käfer mit lederartig weichem Körper und fadenförmigen Fühlern.

Weichdorn, mH. o. Mh., der Kreuzdorn.

Weiche, wH., 1) o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es weich ist; Herder „auch das Haar nahmen sie sich, das die Weiche der Haut mit befördert"; JHVoß „Zarter Bast umwindet die wallende Weiche des Busens". 2) bildl. die Beschaffenheit des Gemüthes, insofern es weich ist; Tieck „wegen seiner charakterlosen Weiche". 3) m. Mh. —n, der weiche Theil zwischen den Rippen und Hüften; Simrock „und schlug

ihm in die Weichen, daß weit erscholl der Tann".

Weichel, wH.; Mh. —n, 1) die gemeine weiße Weide (Salix alba). 2) lndschftl. das was zum Weichwerden in eine Flüssigkeit eingeschnitten oder eingetaucht ist.

weichen [v. weich; ahd. weichen, weichan], unr. (weichen) Ztw., hat den Grundbegriff von nachgiebig, 1) als ZſtZ. m. haben, weich werden, durch Liegen in Wasser oder einer andern Flüssigkeit; Brot wird in Wasser, Milch ꝛc. weich; Leim muß man im Wasser weichen lassen. 2) ThZ., etwas weich machen; Brezeln weichet man auch in Bier; Wäsche wird vor dem Waschen geweicht; bildl. Rückert „Da blieb aber Hinter ihm auch ein Liebhaber Nicht zurück, der mit schmerzreichen Tönen, spielenden, scherzgleichen, So mir machte das Herz weichen"; auch in der Zſmtzg. abweichen, aufweichen, einweichen, erweichen ꝛc. 3) unr. ZſtZ., durch Nachgeben einem Gegenstande ꝛc. aus dem Wege gehen, vor demselben sich zurückziehen oder entfernen; nicht von der Stelle weichen; das angegriffene Heer wich überall; Goethe „Wie von einer angesteckten Leichen, Vor dir, du Metze! seitab weichen"; Körner „Nein, mein theurer Mann! So tief wirst Du Dein Weib nicht sinken lassen; ich weiche nicht von Dir, ich sterbe mit Dir!"; bildl. f. nachstehen in Ansprüchen, Geschicklichkeit ꝛc.; Schiller „Dem ältern Bruder muß der jüng're weichen"; ebd. „Kann denn ich Nicht die sein, welche weicht?"; Wieland „Allein auch die unmäßigste Schwärmerei hat ihre Grenzen, und muß endlich der Obermacht der Sinnen weichen"; Goethe „Hier ist es Zeit, Durch Thaten zu beweisen, Daß Manneswürde nicht der Götterhöhe weicht"; f. nachgeben; der Schwache muß der Gewalt nachgeben; alles weicht der Liebe; — f. sich zurückziehen, entfernen ꝛc.; Langbein „Kaum wichen der Sonne die Sterne der Nacht, So ritt er hinweg"; JPaul „und in dieser Minute weicht sie [, die Sonne,] von den breiten Ernten anderer Länder und versteckt sich hinter Orangengipfel"; Bürger „Weiche bei Aurorens Scheine!"; f. verschwinden; Simrock „Dann weicht Euch aus den Flügeln Die Armesündergicht"; — f. nachgeben; v. Collin „Nur langsam, zögernd wich er meinem Rath"; — f. unberührt, unbeachtet lassen; Goethe „Aber sie sagte darauf: o, laßt mich dieser Erinnerung Einen Augenblick weichen!"; — auch in der Zſmtzg. abweichen, zurückweichen. — Auch ſH. o. Mh.; Goethe „es fragt sich, wer den andern zum Weichen brächte"; Schiller „bei Fürth, wo er die feindlichen Vorposten mit leichter Mühe zum Weichen brachte".

Weichenband, ſH.; Mh. —bänder, im Körper: ein Band in den Weichen (Fallopii ligamentum).

Weicher, mH., —s; unv. Mh., einer der die gedorrten Fische zum Verbrauch und Verkauf einweicht.

Weichfaß, ſH.; Mh. —fässer, ein Faß, worin etwas eingeweicht wird.

weichfederig, Bw. u. Nbw., weiche Federn habend; JPaul „dem Kanarienvogel gleich, der .... so klein, so zart, ... so weichfederig".

Weichflosse, wH.; Mh. —n, die Art Flosse der Fische, welche nicht starr stachelig, sondern knorpelig ist.

Weichflosser, mH.; unv. Mh., ein Fisch mit weichen Flossen.

weichflüssig, Bw. u. Nbw., leicht in Fluß gerathend; bildl. vom Gefühl, JPaul „Ich hätte sie angesehen und mich an ihre Tugenden und an unsere Schuljahre erinnert und dann mein weichflüssiges Herz hervorgezogen und es ihr wie einen Wechselbrief präsentiret".

Weichfriede, mH., —ns; o. Mh., der innerhalb eines Weichbildes zu haltende Friede.

weichgelockt, Bw. u. Nbw., weiches und gelocktes Haar habend; Overbeck „Und ein weichgelockter Knabe".

weichgewöhnt, Bw. u. Nbw., gewöhnt nur Weiches, Angenehmes zu haben; Schiller „Wo ist Die Himmeldecke über ihrem Sitz? Muß sie den zärtlich weichgewöhnten Fuß Nicht auf gemeinen rauhen Boden setzen?

weichhaarig, Bw. u. Nbw., weiches Haar habend.

Weichhaarigkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit einer Person oder eines Thieres mit weichem Haar.

Weichheit, wH. o. Mh., der Zustand eines Gegenstandes, insofern dieser weich ist; bildl. in Beziehung auf das Gemüth, die Sitten ꝛc.; Herder „Es gab ihnen nicht auf, zu beten und zu ruhen, wohin sich so gern die orientalische Weichheit senkte"; Tieck „eine egoistische Zartheit, die gerade da verletzt und roh tyrannisirt, wo sie Liebe und Weichheit zeigen sollte"; — bildl. in der Mlr. die Weichheit der Farben in einem Gemälde, d. h. das Sanfte derselben.

weichherzig, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, ein weiches Herz habend, d. h. das leicht zur Theilnahme oder Rührung geneigt ist; weichherzige Frauen; im tadelnden Sinn: weichherzige Nachgiebigkeit, d. h. insofern jemand, weil er weichherzig, leicht nachgibt.

Weichherzigkeit, wH. o. Mh., die Eigenschaft jemandes, insofern er weichherzig ist.

weichhufig, Bw. u. Nbw., einen weichen Huf habend.

Weichhufigkeit, wH. o. Mh., die Eigenschaft eines Thieres, das und insofern es weichhufig ist.

Weichkäfer, mH.; unv. Mh., eine Gattung Käfer, die sogenannte Raubkäfer sind; indem sie Insekten vertilgen. Sie kommen schon im Winter auf dem Schnee vor, weshalb sie auch Schneewurm heißen.

Weichkübel, mH.; unv. Mh.; **Weichkufe**, wH.; Mh. —n, ein Kübel oder eine Kufe, worin etwas geweicht wird.

weichlich, Bw. u. Nbw., bildl. unangenehm oder widerwärtig weich im Geschmack, oder von Personen im körperlichen oder auch Gemüthszustande mittelst der Erziehung und Gewöhnung ꝛc.; eine weichliche Speise; ein

weichlicher Mensch, d. h. der seinen Körper durch Gewöhnung so weich gemacht hat, daß er harte oder widerwärtige Einflüsse gar nicht erträgt oder sehr schwer empfindet und dadurch leidet; in Beziehung auf Gemüth und Gesinnung AGrün „Es ist ein weichlich feig Gebaren, Nur stille Frommheit um sich schaaren!"; — in der Mlr. bezeichnet weichlich eine Darstellung der Gegenstände ohne den gehörigen, kräftigen Ausdruck; — auch in der Musik drückt es eine ähnliche Eigenschaft eines Musikstückes aus.

Weichlichkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, wer oder was weichlich ist.

Weichling, mH.; Mh. —e, ein weichlicher Mensch, d. h. der keine Beschwerde erträgt und an eine üppige Lebensweise gewöhnt ist; Luther, 1 Cor. 6, 10 „auch die Weichlinge werden das Reich Gottes nicht ererben"; Schubart „Du wardst auf dem Throne kein Weichling; Tiedge „Die herrlichste Lust ist die Jagd! Ich mag nicht den Weichlingen gleichen".

weichlockig, Bw. u. Nbw., weiche Locken habend; JPaul „Sie legte sanft die rechte Hand auf sein weichlockiges Haupt".

weichmäulig, Bw. u. Nbw., ein weiches Maul habend, nämlich von Pferden gebräuchlich, die der Lenkung durch das Gebiß leicht nachgeben; bildl. Herder „Vorzüglich plagt die Vielwisserei und Vielthuerei uns Deutsche; es ist ein Erbfluch unserer Nation, unsrer Verfassung und unsres weichmäuligen Charakters".

Weichpflaster, sH.; unv. Mh., ein erweichendes Pflaster.

Weichräderthier, sH.; Mh. —e, eine Gattung Räderthiere.

weichschalig, Bw. u. Nbw., eine weiche Schale habend; weichschalige Thiere.

Weichschaligkeit, wH. o. Mh. die Beschaffenheit dessen, was und insofern es eine weiche Schale hat.

Weichschildkröte, wH.; Mh. —n, die Gattung Schildkröten, deren Kiefern nur eine Horndecke hat, während die Decke des übrigen Körpers weich, kaum lederartig ist.

Weichschwamm, mH.; Mh. —schwämme, eine Art weiche Blätterschwämme (Agarici pulvinati).

Weichsein, sH. o. Mh., der Zustand, indem etwas weich ist; bildl. vom Gemüth, J. Paul „mein Wechsel zwischen Weich- und Hartsein".

Weichsel, 1) o. Mh., ein großer Fluß, der durch Oesterreich, Polen und Preußen in nördlicher Richtung fließt, und in die Ostsee mündet. 2) m. Mh. —n, die rothe oder schwarze saure Kirsche, deren Aeste oder Triebe zu Tabackpfeifenrohren benutzt werden.

Weichselfahrt, wH.; Mh. —n, die Fahrt auf der Weichsel.

Weichselgegend, wH.; Mh. —en, die fruchtbare Gegend um die Weichsel.

Weichselkahn, mH.; Mh. —kähne, ein Kahn zur Fahrt auf der Weichsel.

Weichselniederung, wH. o. Mh., die fruchtbare Niederung an der Weichsel.

Weichselschiff, sH.; Mh. —e, wie Weichselkahn.

Weichselschiffer, mH.; unv. Mh., einer der die Schifffahrt auf der Weichsel betreibt.

Weichselschifffahrt, wH.; Mh. —en, die Schifffahrt auf der Weichsel.

Weichselspanner, mH.; unv. Mh., eine Gattung Spanner oder Falter.

Weichselzopf, mH.; Mh. —zöpfe, ein krankhafter Auswuchs der Kopfhaare, besonders in Polen, Ungarn ꝛc. heimisch.

weichstachelig, Bw. u. Nbw., mit weichen Stacheln besetzt.

Weichstein, mH.; Mh. —e, der Talkstein.

Weichstock, mH.; Mh. —stöcke, wie Weichbottig.

Weichthier, sH.; Mh. —e, die Klasse Thiere, welche man auch Mollusken nennt, die einen meist dünnen, häutigen oder hornartigen Ueberzug haben.

Weichthierkrebs, mH.; Mh. —e, eine Gattung Krebse mit fleischigem Mantel, der meist eine Kalkschale absondert.

weichwollig, Bw. u. Nbw., weiche Wolle habend; bildl. Goethe „Etwa der Wänglein Paar, wie die Pfirsiche roth Und eben auch so weichwollig beflaumt?"

Weichzerrennen, sH. o. Mh., Httw. das Frischen (in der Zurichtung des Eisens).

Weidacker; Weideacker, mH.; Mh. —äcker, der Acker, welche in der Brache als Weide benutzt wird.

Weide, in Eingeweide.

Weide [verwandt mit dem goth. withan, binden; wendisch wity, gedreht; u. ldschftl. noch im deutschen Withe, ein schwacher Weidenzweig, den man als Gerthe oder zum Binden braucht], wH.; Mh. —n, eine vielartige Pflanzengattung, deren Arten theils Baum, theils Strauch sind (Salix). So ist die babylonische Weide die sogenannte Trauerweide mit hängenden Zweigen; Heinse bildl. „die königliche Eiche kann sich nicht wie eine babylonische Weide gebärden"; JPaul „Man köpfe eine Alpe und baue sie voll, so hat man Waldkappel, dem der Berggipfel, wie einer Weide weggestutzt ist"; Matthisson „Ich seh' des Dorfes Weiden, Des Wiesenbaches Rand, Wo ich die ersten Freuden, Den ersten Schmerz empfand"; Rückert „Die hohle Weide", und darin „Die Weide hat seit alten Tagen So manchem Sturm getrutzet ꝛc."; Lenau „Traurig säuseln hier die Weiden, Und im Winde bebt das Rohr".

Weide [ahd. wida, weido], wH., 1) o. Mh., die Nahrung, welche das Gras auf Feldern oder Wiesen dem Rindvieh, den Schafen und den Pferden ꝛc. gewährt; Schiller „Das wissen wir, die wir die Gemsen jagen, Die stelle klug, wo sie zur Weide gehn, 'ne Vorhut aus"; bildl. f. geistigen ꝛc. Genuß in der Zsmtzg. Augenweide, Herzensweide ꝛc. 2) die Fläche, welche begrast ist, und benutzt wird, Vieh darauf zu weiden; LvStolberg „Vom Bienenstocke trieft der Seim, Das Lamm hüpft auf der Weide"; Schiller „Ihr Matten, lebt wohl, Ihr son-

nigen Weiden! Der Senne muß scheiden, Der Sommer ist hin"; Jacobi „Immer lauschend Freud' um Freude, Sucht sie Blumen auf der Weide"; Seume „Hier fand ich vorzüglich schöne Weiden in den Thälern"; Rückert „Den Rosenzweig benagt ein Lämmchen auf der Weide".

Weidebrechen, sH. o. Mh., das Blutharnen des Rindviehes, das von innerer Entzündung herrührt.

Weidebruch, mH.; Mh. — brüche, landschaftl. der Darmbruch.

Weidedarm, mH. o. Mh., der Mastdarm.

Weidefisch, mH.; Mh. — e, einer der Fische, die sich von Pflanzen nähren.

Weidefreiheit, wH. o. Mh., die Freiheit, sein Vieh auf fremder Weide weiden zu können.

Weidegang, mH. o. Mh., der Gang des Viehes auf der Weide, das Weiden, entgs. die Stallfütterung.

Weidegans, wH.; Mh. — gänse, eine Gans, die auf die Weide getrieben wird.

Weidegenoß, mH.; Mh. — ssen, einer der mit andern eine Weide gemeinschaftlich hat.

Weidegras, sH. o. Mh., das auf einer Weide wachsende Gras.

Weidehammel, mH.; unv. Mh., 1) ein Hammel, der geweidet ist, und so wie er ist, zum Schlachten verkauft wird. 2) ein Hammel, der für das Weiden abgegeben werden muß und wird.

Weidehenne, wH.; Mh. — n, eine Henne, die für den Genuß des Weiderechtes gegeben wird.

Weidehülse, wH. o. Mh., der Hartriegel.

Weideland, sH.; Mh. — länder, das Land, welches Weide ist und dazu benutzt wird.

Weideloch, sH.; Mh. — löcher, Jägersprache die Oeffnung des Hintern bei dem Wilde.

Weidelohn, mH. o. Mh., der Lohn für das Weiden des Viehes.

weiden, ThZ., veralt. f. ausweiden, die Eingeweide eines Thiers herausnehmen; Augsburger Bibel, Tob. 6 „Da sprach der engel zu im, weide disen fisch und lege zu dir sein herz und die Galle und die Leber".

weiden, 1) ZstZ., auf der Weide sein, seiner Nahrung in dem Grase auf dem Felde, einer Wiese oder auf Bergen nachgehen; Wetzel „Noch manch selten Wunderthier Weidet hier, Nirgend sonst zu schauen"; vChamisso „Es weiden um ihn Die Kameele, die achtzig, sein ganzes Gut"; weidende Heerden; — ungewöhnlich bildl. f. leben, Canitz „Warum verlangen wir in stetem Glück zu weiden". 2) ThZ., Vieh auf der Weide hüten, damit es dort seine Nahrung finden soll; „Weide meine Lämmer!"; Geßner „Der junge Hirt Menalkas weidet auf dem hohen Gebirge"; seine Heerden im fetten Grase weiden; — eigenthümlich vStolberg „Schaafe weiden die Trift", d. h. auf der Trift; — ungewöhnlich f. fressen auf der Weide, Rückert „Ein einsamer Schäfer blies die Schalmei, Die Heerde weidete Laub und Blatt"; — bildl. f. nähren, erhalten, JHVoß „Der sein hoffendes Volk in Fried' und Gerechtigkeit weidet"; — m. an, Genuß an etwas haben; Schiller „Wenn ich das Herz an seinem Anblick weide, Ist's nicht ein Raub an Dir?" ebd. „O die ihr hier Mich schreckenvoll umsteht, an meinem Schmerz Die Blicke weidend"; ebd. „Bleibt nicht in England, daß der Britte nicht Sein stolzes Herz an Eurem Unglück weide"; — in diesem Sinn auch als zrckfZ. sich; Wieland „Tröste dich, wenn du Leute siehst, die niedrig genug sind, sich an irdischen Glückseligkeiten zu weiden"; Goethe „Indessen könnt ihr ganz allein An aller Hoffnung künft'ger Freuden In ihrem Dunstkreis satt euch weiden"; Schiller „Stehn Sie auf! Soll sich Mein ganzer Hof an diesem Schauspiel weiden?"; — in eigenthümlichem, bildlichem Gebrauch, bei Goethe „Und in dem glatten See Weiden ihr Antlitz Alle Gestirne". — Auch sH. o. M.

weiden, Bw. u. Nbw., von der Weide, aus Holz oder aus Aesten oder Zweigen der Weide; JHVoß „mit weidenen Gerten gefesselt". Gewöhnlicher ist der Gebrauch der Zsmstzg. Weidenholz, Weidenruthen rc.

Weidenapfel, mH.; Mh. — äpfel, eine Sorte nicht eben schmackhafter Aepfel.

Weidenasche, wH. o. Mh., die Asche von Weidenholz.

Weidenbach, mH.; Mh. — bäche, ein Bach, an welchem Weiden wachsen.

Weidenband, sH.; Mh. — bänder, ein Band aus dünnen Weidenruthen, wie man sie zum Anbinden an die Pfähle rc. zu brauchen pflegt.

Weidenbast, sH. o. Mh., das Bast von Weiden.

Weidenbaum, mH.; Mh. — bäume, die Weide im Wuchs als Baum; Tiedge „Dort das Dörfchen unter Weidenbäumen".

Weidenblatt, sH.; Mh. — blätter, 1) das Blatt der Weide. 2) lndschftl. der kleine Fisch Ukelei.

Weidenblätterstein, mH.; Mh. — e, ein Stein mit einem Abdruck von Weidenblättern.

Weiden-Blattgallenwespe, wH.; Mh. — n, eine Art Wespen, die durch ihren Stich Gallen in die Weidenblätter bewirkt.

Weidenblattwespe, wH.; Mh. — n, 1) die gemeine, eine Art Wespen, die auf Weiden häufig sind (Nematus salicis). 2) die große, ebenfalls eine Art Wespen (Cimbex amerinae).

Weidenbohrer, mH., — s; unv. Mh., eine Gattung große Schmetterlinge, deren Raupen sich in dem faulen Holz im Innern der Weiden, Pappeln rc. verpuppen und bergen (Cossus ligniperda), und daher Weidenraupe heißen.

Weidenbruch, mH.; Mh. — brüche, ein Bruch, worin Weiden wachsen.

Weidenbusch, mH.; Mh. — büsche; Weiden als Busch gewachsen; Matthisson

„als ich dort, am Weidenbusch, auf Blumen wallte".

Weidenbuschwerk, sH. o. Mh., die Gesammtheit der Weidenbüsche auf einer großen Fläche.

Weidendorn, mH. o. Mh., ein dorniges Gewächs, dessen Blätter und Rinde denen der Weide gleich sind (Hippophaë rhamnoides), Sanddorn.

Weidendrossel, wH.; Mh. —n, die Rohrdrossel.

Weideneiche, wH. o. Mh., eine Art Eichen in Amerika (Quercus phellos).

Weidenerde, wH. o. Mh., Erde aus verfaultem Weidenholz.

Weidenflöte, wH.; Mh. —n, eine Flöte oder Pfeife aus Weidenrinde, die man im Beginn des Frühjahrs von einem dünnen Ast durch Klopfen abzuziehen pflegt im Kinderspiel; JHVoß „Im blauen Tremsenkranz juchhei'n Zu Weidenflöten und Schalmein Die Kinder rund und roth".

Weidengebüsch, sH.; Mh. —e, ein aus Weidensträuchern bestehendes Gebüsch.

Weidengeflecht, sH.; Mh. —e, ein Geflecht aus Weidenzweigen; Barthold „die Altsachsen, deren gebrechliche Koräkles von Weidengeflecht wir schon im dritten und vierten Jahrhunderte bis an Aquitaniens Gestaden fanden".

Weidengerte, wH.; Mh. —n, ein biegsamer, aber doch straffer Weidenzweig.

Weidengesträuch, sH.; Mh. —e, ein aus Weiden bestehendes Gesträuch.

Weidenguckerlein, sH.; unv. Mh., der Weidenzeisig.

Weidenholz, sH. o. Mh., das Holz der Weide.

Weidenhopfen, mH. o. Mh., eine Art wilder Hopfen, Staudenhopfen.

Weidenhütte, wH.; Mh. —n; Vrklw. **—hüttchen**, sH.; unv. Mh., eine Hütte aus Weidenzweigen gebaut; WSchlegel „ich baut' an eurer Thür' ein Weidenhüttchen.

Weidenkäfer, mH.; unv. Mh., eine Art Rüsselkäfer auf Weiden (Curculio salicis).

Weidenkarmin, mH., —s; Mh. —e, eine Art Schmetterlinge, dem Rothen Ordensbande ähnlich, deren Raupe auf Weiden und Pappeln lebt (Catocala elocata).

Weidenkohle, wH.; Mh. —n, die Kohle aus Weidenholz.

Weidenkopf, mH.; Mh. —köpfe, der einem Kopf ähnliche starke obere Theil eines Weidenstammes, der durch wiederholtes Abhauen der Aeste gestützt wird.

Weidenkorb, mH.; Mh. —körbe, ein aus Weidenruthen geflochtener Korb.

Weidenkraut, sH. o. Mh., der Weiderich.

Weidenlaub, sH. o. Mh., das Laub der Weide.

Weidenlaus, wH.; Mh. —läuse, eine Art Blattläuse auf Weiden.

Weidenmeise, wH.; Mh. —n, die Beutelmeise.

Weidenmilbe, wH.; Mh. —n, eine auf Weiden lebende Art Milben (Acarus salicinus).

Weidenmoor, sH.; Mh. —e, ein mit Weiden bewachsenes Moor; Matthisson „Der Elfen Tanz webt leis' am Weidenmoor".

Weidenmotte, wH.; Mh. —n, eine Art Motten oder Falter, deren Raupen sich auf Weidenblättern aufhält (Phalaena bombix salicis und saliceella).

Weidenmücke, wH.; Mh. —n, der Weidenzeisig.

Weidennutzung, wH. o. Mh., die Nutzung der Weiden als Pfähle, zu Geflechten ꝛc.

Weidenutzung, wH. o. Mh., die Nutzung einer Weide durch Betrieb mit Vieh.

Weidenpalme, wH.; Mh. —n, die Blüthenzöpfe der Bäume; Volksspr. Schäfchen.

Weidenpfeife, wH.; Mh. —n, wie Weidenflöte.

Weidenpflanzung, wH.; 1) o. Mh. das Pflanzen der Weiden. 2) m. Mh. —en, eine mit Weiden bepflanzte Fläche.

Weidenplan, mH.; Mh. —pläne, ein Plan oder eine Fläche mit Weiden bepflanzt.

Weidenplatz, mH.; Mh. —plätze, ein mit Weiden bewachsener oder bepflanzter Platz.

Weidenraupe, wH.; Mh. —n, s. Weidenbohrer; Herder „Sehet die fünftausend Muskeln, die Lyonet in der Weidenraupe gezählt hat.

Weidenrose, wH.; Mh. —n, die rothen Auswüchse an Weidenblättern, die von dem Stich von Insekten herrühren.

Weidenröslein, sH.; unv. Mh., der Weiderich.

Weidenruthe, wH.; Mh. —n; Vrklw. **—rüthchen**, sH.; unv. Mh., ein schlanker Zweig von einer Weide.

Weidensänger, mH.; unv. Mh., der Vogel Fitissänger, große Weidenzeisig, Birken-Laubsänger (Ficedula trochilus).

Weidensatz, mH., 1) o. Mh., das Setzen oder Pflanzen von Weiden. 2) m. Mh. —sätze, die zum Setzen bestimmten Aeste oder Zweige.

Weidensauger, mH.; unv. Mh., ein Insekt das auf Weiden lebt (Chermes salicis).

Weidenschildlaus, wH.; Mh. —läuse, eine auf Weiden lebende Art Schildläuse (Coccus salicis).

Weidenschößling, mH.; Mh. —e, ein Schößling oder junger schlanker Zweig einer Weide; Lafontaine „Sanft und biegsam wie ein Weidenschößling".

Weidenschwamm, mH.; Mh. —schwämme, eine auf Weidenbäumen wachsende wohlriechende Art Schwämme (Boletus suaveolens).

Weidenspaz, mH.; Mh. —e, der Weidensperling.

Weidensperling, mH.; Mh. —e, der Baumsperling.

Weidenspinner, mH.; unv. Mh., eine Gattung glänzend weißer Falter, die sich auf Weiden einspinnen (Liparis salicis).

Weidenstamm, mH.; Mh. —stämme, der Stamm eines Weidenbaums.

Weidenstrauch, mH.; Mh. —sträucher, die Weide als Strauch gewachsen.

Weidentrieb, mH.; Mh. —e, wie Weidenschößling.

Weidenvogel, mH.; Mh. —vögel, wie Weidenspinner.

Weidenwespe, wH.; Mh. —n, wie Weidenblattwespe.

Weidenwickler, mH.; unv. Mh., eine Art Nachtfalter (Phalaena Glorana).

Weidenzeisig, mH.; Mh. —e, 1) der Weidensänger. 2) Der Kleine Weidenzeisig, eine Gattung Singvögel, der Tannen-Laubsänger (Ficedula rufa).

Weidenzinke, wH.; Mh. — —n, landschaftl. die Weidengerte.

Weidenstumpf, mH.; Mh. —e, ein Stumpf oder gestutzter Weidenbaum; Hölty „und setzten sich auf einen alten Weidenstumpf".

Weidenwerder, mH.; unv. Mh., ein Werder, auf dem Weiden wachsen.

Weidepferd, sH.; Mh. —e, ein auf der Weide gehendes Pferd; JPaul „und sah ein ungespomseltes Weidepferd nur ernsthaft an".

Weideplatz, mH.; Mh. —plätze, ein zur Weide bestimmter Platz.

Weiderecht, sH.; Mh. —e, 1) das Recht, welches die Weide oder deren Nutzung betrifft. 2) das Recht, sein Vieh auf einer Weide weiden zu dürfen.

Weiderich, mH., —es; o. Mh., 1) der Name mehrerer Pflanzengattungen (der gelbe, rothe 2c.). 2) der Weidenzeisig.

Weiderichröschen; Weiderichröslein, sH.; unv. Mh., das Unholdenkraut (Epilobium).

Weidespruch, mH.; Mh. —sprüche, ein Spruch, an dem man seinen Sinn oder sein Gemüth weiden kann oder soll; Musäus „und erkannte diese Standhaftigkeit alsbald für die gesegnete Frucht seiner Arbeit an der Seele des armen Sünders; darum ermangelte er nicht, ihn in dieser Gemüthsfassung durch seinen geistlichen Zuspruch zu erhalten, und beschloß seinen Sermon mit dem tröstlichen Weidespruch: so viel Menschen du bei deiner Ausführung erblicken wirst, die dich an die Gerichtsstätte geleiten, stehe, so viel Engel stehen schon bereit, deine Seele in Empfang zu nehmen".

Weidevieh, sH. o. Mh., Vieh, das auf der Weide geht; Hans Sachs „Das frey Gewild war als gelembt, Alles Waydvieh sah ich gehembt"; JPaul „im Abendgeläute des Weideviehes".

Weidewald, mH.; Mh. —wälder, ein Wald, in dem es Weide für Vieh giebt, und in dem Vieh geweidet wird.

weidewund, Bw. u. Nbw., s. waidwund.

Weidgang, mH. o. Mh., wie Weidegang.

Weidgenoß; weidgerecht; Weidgeschrei 2c., s. waid—.

Weidicht, sH., —es; Mh. —e, Weidengebüsch; JHVoß „und brach mir selber Gesproß vom biegsamen Weidigt"; ebd. „von Busch umwachsen und Weidicht".

Weidknecht, mH., s. Waid—.

Weidkraut, sH. o. Mh., der Kreuz-Enzian.

weidlich [ahd. bei Willeram wathlich vortrefflich], Bw. u. Nbw., brav, tüchtig; Nibelungen (431) „Der war ein weidlicher Mann"; Luther, Ruth 2, 1; 1 Sam. 9, 1 „ein weidlicher Mann"; Hagedorn „Nicht fröhlicher, weidlicher, kühner, Schwang vormals der braune Sabiner Mit männlicher Freiheit den Hut"; Musäus „und auch er ließ seine Stimme weidlich erschallen, wiewohl er wußte, daß alles Rufen und Umsuchen vergeblich war"; Goethe „Und wenn sie liebend nach mir blickt, Und alles rund vergißt, Und dann an meine Brust gedrückt Und weidlich eins geküßt"; ebd. „wie wir so in der Nacht reiten, hüt't just ein Schäfer da, und fallen fünf Wölf' in die Heerde und packten weidlich an"; weidlich arbeiten; einen weidlich durchprügeln; weidlich zechen.

Weidling, mH., —es; Mh. —e, 1) der eßbare Blätterschwamm (Agaricus campestris). 2) der Weidlingsapfel.

Weidlingsapfel, mH.; Mh. —äpfel, eine Sorte Aepfel, der rothe Taurich.

Weidmahl, sH.; Mh. —e, das was der Grundherr nach dem Tode gewisser Unterthanen an Vieh für sich nimmt.

Weidmann, mH.; **weidmännisch; Weidmannschaft**, wH.; **Weidmesser**, sH.; **Weidsprache**, wH.; **Weidspruch**, mH. 2c., s. Waid—.

Weife, wH.; Mh. —n, 1) ein Werkzeug zum Aufziehen des gesponnenen Garns, um es in Gebinde und Strähne zu theilen, und dadurch zugleich die Länge des Fadens bestimmen. 2) in Schneidemühlen das Gestell, in welches die Säge befestigt wird. 3) die gedrehte Arche.

weifeln, 1) etwas schnell schwingend oder drehend im Kreise bewegen, z. B. den Hut, die Mütze, indem man sie auf der Hand dreht; Klamer Schmidt „Freund Niklas schmunzelte ... Die Mütze weifelnd hin und her". 2) ZstZ., Schwäb., taumeln. — Auch sH. o. Mh.

weifen, 1) ThZ., gesponnenes Garn auf die Weife in Gebinde theilend ziehen. 2) ZstZ., in der Volksspr. bezeichnet es landschaftl. eine gewisse Art des Ganges in Rücksicht auf die Bewegung der Füße und des Körpers.

Weiger, mH., —s; o. Mh., Alemann. der Ekel.

weigern [alt Obrd. weigeren, agf. wyrman, engl. wern], bedeutet überhaupt: seine Abneigung oder seinen Nichtwillen etwas zu thun durch Wort und That zeigen, 1) als ThZ., aber ungewöhnlich, einem etwas, Herder „Aber mich Verachteten die Griechen Mir meines edlen Vaters Waffen"; Schiller „Die erste Bitte, die ich an ihn wage; Er kann sie mir nicht weigern"; ebd. „Wär noch ein Wunsch zurücke, den der Himmel Dem

liebsten seiner Söhne weigerte?"; ebd. „Unglücklicher, wohl konnte dich dein Ohm, Da er dir Land und Leute weigerte!"; ebd. „Wie? Die kleine Bitte könntet Ihr mir weigern?"; ebd. „Wir uns abtrotzen lassen mit Gewalt, Was wir der Güte weigerten?"; Körner „Wer seinen Obern den Gehorsam weigert, Der stirbt durchs Beil"; JHVoß „Daß er zu sterben beschleußt, wenn mich ihm weigert das Schicksal". In diesem Sinn wird gewöhnlich verweigern gebraucht. Der gewöhnliche Gebrauch des einfachen weigern ist 2) als zrckfZ. sich; — Lessing „Ihm auszubeugen, war der Streich zu schnell Gefallen, unter den zu kommen ich So lang' und viel mich weigerte"; Goethe „Doch weigerte sich der Mann und sagte ꝛc."; ebd. „und niemand Weigere sich anzunehmen, was ihm die Milde geboten"; Schiller „Ich muß Mich weigern, diese Stempel auszugeben. Ich kann nicht Fürstendiener sein"; ebd. „Ihr Geld ging auf die Neige; neues zuzuschießen, weigerten sich ihre Landstände"; — die Sache oder der Gegenstand wird auch durch den Genitiv bezeichnet, z. B. er weigerte sich dessen nicht. — Auch sH. o. Mh., WSchlegel „sage, Daß ich nicht Weigern, noch Verzug ertrage".

Weigerung, wH.; Mh. —en, 1) die That, indem sich jemand weigert, etwas zu thun; Lessing „Nun, nun! So sieh doch einem Alten etwas nach! Wie lange können seine Weigerungen Denn dauern?". 2) Bk. der Widerstand von Pfählen, indem sie bei dem Einrammen nicht tiefer hineinzubringen sind.

Weigerungsfall, mH.; Mh. —fälle, der Fall, wenn sich jemand weigert etwas zu thun; Schiller „und bedrohte ihn im Weigerungsfalle mit der schrecklichsten Verheerung".

Weih, mH., —es; Mh. —en, eine Art Falken, die im allgemeinen Sinn wegen ihres Fluges als ein dichterisches Bild gebraucht werden; Schiller „Wie im Reich der Lüfte König ist der Weih, Durch Gebirg' und Klüfte Herrscht der Schütze frei"; Simrock „Hier pfalzten Auerhähne, dort kreiste herrlich der Weih"; vStrachwitz „Stumm ausgebreitet schwimmt der Weih". In Beziehung auf den im dichterischen Bilde bezeichneten Flug ist dies Bild wahrscheinlich von dem Thurmfalken oder Rüttelfalken entlehnt, der lange in der Luft über seiner Beute schwebt, ehe er auf dieselbe herabstürzt; s. das wH. Weihe.

Weihaltar, mH.; Mh. —altäre, ein Altar, der einer Gottheit geweiht ist; oder ein Altar, auf den etwas niedergelegt wird, um es der Gottheit oder einem edlen Zweck zu weihen; bildl. Tiedge „Ein Weihaltar war sein erhab'nes Leben".

Weihbild, sH.; Mh. —er, ein Bild, das jemand an einem Ort weihet; Votivbild.

Weihbischof, mH.; Mh. —bischöfe, in der römischen Kirche ein Bischof, der die Weihungen vollzieht.

Weihblick, mH.; Mh. —e, bildl. der Blick, durch welchen Weihe ausgedrückt wird; Benzel-Sternau „Erdmann beschloß den Monolog mit dem Weihblicke des zünftigen Staatenflickers".

Weihbrunnen, mH.; unv. Mh., in der römischen Kirche lndschftl. das Gefäß mit Weihwasser.

Weihe, wH; Mh —n, eine Art Falken (s. Weih, mH.), die verschieden von den andern Arten: Kornweihe (weiße, blaue ꝛc. Weihe), Sumpfweihe, Rostweihe ꝛc., die gemeine Gabelweihe (Falco milvus, oder Milvus regalis) wahrscheinlich vorzugsweise bezeichnet; lndschftl. Wieke, Wise.

Weihe, wH.; Mh. —n, die That, indem etwas geweiht wird, indem es dadurch für einen bestimmten heiligen Zweck ausschließlich bestimmt wird, oder um eine höhere Kraft mitzutheilen, die durch ihren günstigen Einfluß wahrnehmbar geglaubt wird, und wodurch jemand erst für seinen Beruf vollkommen befähigt werden soll; daher in der römischen Kirche die Weihe des Priesters ꝛc.; die Weihe empfangen haben, d. h. geweiht sein (von Personen); Seume „Und dessen Möglichkeit in stiller Weihe Stunden Ich nur ganz leise voremfunden"; Körner „Von edelm Feuer lodert mir die Wange, Der Sturm der Weihe [zum Kampf] hat es angefacht"; vPlaten „Was gibt dem Freund, was gibt dem Dichter seine Weihe? Daß ohne Rückhalt er sein ganzes Selbst verleihe"; Tieck „die seltsame Welt und Natur, alles dies gab meinem Herzen eine Weihe, daß ich nach und nach den Degen vergessen und mich mit Behaglichkeit ganz resigniren konnte; „die Weihe" ein Lied von Matthisson.

Weihekuß, mH.; Mh. —küsse, ein Kuß, wodurch die Weihe geschieht; „Wer berühret in der Wiege ward von Geistes Weihekuß, Weiß, daß ꝛc."

Weihel, mH., —s; unv. Mh., 1) das Werkzeug, das beim Weihen gebraucht wird; Weihwedel. 2) der Schleier der Klosterfrauen.

weiheln, ZstZ., den Weihel nehmen; sich in den Weihel hüllen.

weihen [ahd. wihan, heiligen, preisen; vom ahd. wie, wei, agſ. wiha, wig heilig; goth. veihnan, sich weihen, geweiht sein], ThZ., etwas in feierlicher Handlung zu einem höheren Gebrauch und Zweck ausschließlich bestimmen; in der Zsmtzg. einweihen; Schiller „Dem Tode war ich Geweiht, eh' ich das Leben sah"; Körner „Daß ich dem Tod mich weihte, gilt nicht viel; Mein Leben schlug ich oft schon in die Schanz'"; Klopstock „Ihn sahe Satan, und sagte Bei sich selber: „O sei mir zu deiner Rede geweihet! Wie wir unten im Abgrund weihn, so weih' ich dich, Philo!"; bildl. Tiedge „ein sanfter, edler Retter, Der mit geweihtem Arm die Menschheit überschirmt"; Matthisson „Wer, als ihn die Muse weihte, Heilig ihr Veredlung schwur ꝛc."; ChFWeiße „Ich würde, hätt' ich Kronen, Sie dem Vergnügen weihn, ganz deiner Treu zu lohnen"; vPlaten „und das Volk weiht freudeberauscht die gold'ne Wiege der Fürsten"; — bildl. s. kräftigen,

Tiedge „Mit dem Hochgefühl des Sehnens, Das zu Götterthaten weiht, Flieht der hehre Sohn Alkmenens In den Schoß der Einsamkeit"; bildl. f. zueignen; Matthisson „Den Breterſitz am Weiher, Seit grauer Väterzeit Dem Spiel der rothen Eier am Ostertag geweiht"; Tiedge „Singen ziemt dem Göttersohne; Sich besiegen aber weiht Ihm die höchste Strahlenkrone Himmlischer Unsterblichkeit"; vPlaten „Ich sehne mich, sie [die Gedichte] alle dir zu weihen, Die noch als Keim ich in der Seele trage"; — in sofern man glaubt, daß durch das Weihen dem Gegenstande eine besondere Kraft gegeben wird, so bedeutet geweiht eine geheime, unsichtbare Kraft habend, Tiedge „Die Nacht ist ernst! sie steht dort an der Pforte Der stillen Ewigkeit, voll Ruh und Licht. Es sind geheiligte, geweihte Worte, Die sie zu meinem Geiste spricht"; — in der römischen Kirche: einen zum Priester, Bischof rc. weihen; — als zrckZ. sich — einem; Schiller „Für sie die schmeichelnd jedem Hoffnung gibt, Weiht sich die Jugend dem gewissen Tod"; vCollin „Daß er als Opfer für das Vaterland Den Untergöttern sich mit Großmuth weihte"; Claudius „Zur Ahnentugend wir uns weihn"; JHVoß an Klopstock „Du, keines Knecht, auch sein nicht, weihtest Frühe dich Gott und dem Vaterlande"; Schiller „Weihen Sie Dem Glück der Völker Die Regentenkraft"; ebd. „Meinen Groll will ich der Erde weihen"; Ludwig v. Baiern „So ein gottbeseeltes hohes Heer, Freudig hatte sich's geweiht dem Sterben"; — JPaul „seinem alleinigen Fache heißer sich weihend". — Auch ſH. o. Mh.

Weiher, mH., —s; unv. Mh., ein Fischteich; Bürger „Lärmend ruft das Hausgefieder Ihm vom Weiher Dank empor"; Matthisson „Den Breterſitz am Weiher, Seit grauer Väterzeit Dem Spiel der rothen Eier Am Ostertag geweiht"; ebd. „Mit geflochtenem Pförtchen, Das auf den Weiher sieht, Ein ländlich stilles Gärtchen".

Weiherampfer, mH. o. Mh., der Wasserampfer.

Weiherandorn, mH. o. Mh., der Wasserandorn.

Weiherbinse, wH.; Mh. —n, die im Wasser wachsende Art Binsen.

Weiherblatt, ſH. o. Mh., das schwimmende Saamkraut.

Weiherfisch, mH.; Mh. —e, ein Fisch aus oder in einem Weiher.

Weiherfuß, mH. o. Mh., der Wiesenhahnenfuß.

Weiherhaus, ſH.; Mh. —häuser; Vrklw. —**häuschen**, ſH.; unv. Mh., ein Haus oder Häuschen an einem Weiher, oder auch auf einer Insel in einem Teich.

Weiherkolbe, wH.; Mh. —n, die Kolbe des Rohrs.

Weihernuß, wH.; Mh. —nüsse, die Wassernuß.

Weiherpeterlein, ſH. o. Mh., das Wasserpeterlein (Sium latifolium).

Weiherried; **Weiherrohr**, ſH. o. Mh., das Rohr.

Weiherwasser, ſH. o. Mh., das Wasser in oder aus einem Weiher.

Weihesegen, mH. o. Mh., der Segen, den man der Weihe zuschreibt; Tiedge „Diesen frohen Weihesegen Sang dein Freund der Hütt' entgegen".

Weihestunde, wH.; Mh. —n, eine Stunde, in welcher jemand feierlich geweiht wird; Tiedge „O, Zerstörung! welche Todeswunden Drohn den feierlichsten Weihestunden!"; ebd. „In den stillen Weihestunden Trug sie hoch empor das Herz".

Weihfasten, Mh. o. Eh., in der römischen Kirche die Fasten an den vier Vierteljahrstagen.

Weihgabe, wH.; Mh. —n, eine Gabe, die an einen heiligen Ort geweiht wird, damit sie hier für immer bleibt.

Weihgebet, ſH.; Mh. —e, ein Gebet, wodurch man etwas weiht; Haug „Siedlerisch Wagt zu der Göttin selbst Verrätherei Gottlose Weihgebet'".

Weihgelübde, ſH.; unv. Mh., ein Gelübde, das jemand thut, um etwas zu weihen, oder das was jemand gelobt hat zu weihen; Herder „Ihre Kinder und Dienerinnen tragen Weihgelübde, söhnende Geschenke".

Weihgemälde, ſH.; unv. Mh., ein Gemälde, das jemand an einen Ort geweiht hat; Votivgemälde.

Weihgesang, mH.; Mh. —sänge, 1) der Gesang bei einer Weihe. 2) ein Gesang, der einem Gott geweiht ist; Herder „Die Weihgesänge des Orpheus"; Bürger „Auf, und stimmt zu Cypris Feier, Stimmt ihn an den Weihgesang".

Weihgeschenk, ſH.; Mh. —e, ein Geschenk, das jemand an einen heiligen Ort weiht, von dem es nicht wieder weggenommen werden darf; Herder „nehmt Mit diesen Weihgeschenken, diesen heil'gen Versöhnungsgaben, auch mein Leben hin"; Bürger „so bracht ihr Weihgeschenke, Der Tochter des erhabenen Kronion Die Schaar der edlen Troërinnen dar"; Rochlitz „spendet im heiligen Weihgeschenk".

Weihkelch, mH.; Mh. —e, ein geweihter Kelch; Küttner „Aus einem goldenen Weihkelche Blumen und Wein auf den Altar gießen".

Weihkessel, mH.; unv. Mh., in der römischen Kirche das Gefäß, worin das Weihwasser sich befindet.

Weihkranz, mH.; Mh. —kränze, ein Kranz, der für einen besonderen Zweck geweiht ist; JHVoß „und empfahe ... Aus der Jonia Hand Weihkränz, und belebenden Nektar".

Weihkraut, ſH.; Mh. —kräuter, ein geweihtes Kraut; JHVoß „Flicht dann umher Weihkraut".

Weihlied, ſH.; Mh. —er, ein Lied, das zur Weihe gesungen wird.

Weihmesse, wH.; Mh. —n, in der römischen Kirche: die Messe bei der Weihung eines Gegenstandes.

Weimuthsfichte, wH.; Mh. —n, eine Art Nadelbäume in Virginien und Canada,

nach dem Engländer Weymouth benannt, der diesen Baum nach Europa brachte; Musäus „Edgar's Hofmarschall und das Hofgesinde begleiteten den lieben Fremdling durch einen langen Gang mit emporstrebenden Weimuths-Fichten".

Weimuthskiefer, wH.; Mh. —n, wie Weihmuthsfichte.

Weihnacht, wH.; veralt. Mh. **Weihnachten** [im Schwabenspiegel die wihennaht], 1) das Fest zur Erinnerung an die Geburt Christi, an dem man sich als Sinnbild dieses Ereignisses gewisse erwünschte Dinge bescheert; JHVoß „Dann was die Base bescheert zum Geburtstag, oder zu Weihnacht!"; die alte Form Weihnachten bezieht sich auf die zwölf geweihten oder heiligen Nächte vom 25. Decbr. bis 6. Jan. 2) das was man zu Weihnacht bescheert erhalten hat; JHVoß „und poltert Daß man ihn stört, wenn die Kinder ihr Weihnacht jauchzend ihm zeigen".

Weihnachtabend, mH., wie Weihnachtsabend.

weihnachtlich, Bw. u. Nbw., Weihnachten betreffend; die weihnachtliche Zeit; was zu Weihnacht geschieht oder gegeben wird; Wolke „Man pflegt weihnachtlich die Kinder mit Geschenken zu erfreuen".

Weihnachtsabend, mH.; Mh. —e, der Abend vor dem ersten Weihnachtstage; JPaul „von den Ferien an bis zu dem heil. Weihnachtsabend 1791"; ebd. „ich komme wieder auf den verschobenen Weihnachtsabend zurück".

Weihnachtsapfel, mH.; Mh. —äpfel, einer der Aepfel, die man zu Weihnacht zu bescheeren pflegt.

Weihnachtsbaum, mH.; Mh. —bäume; Vrklw. —**bäumchen,** sH.; unv. Mh., ein kleiner Baum von Nadelholz, oder auch als Sinnbild des nomadischen Hirtenlebens, indem Christus in einem Stall geboren und in eine Krippe gelegt wurde, während die Hirten mit ihren Heerden auf dem Felde waren; Freiligrath „Anheb' ich weich ein Lied für euch von euren Weihnachtsbäumen!"; KBeck „Dort sah ein Kind, im Hochgenuß, Die Weihnachtsbäume blühn"; Dingelstedt „Die Stunde schlägt. Jetzt eben zündet man Das erste Licht am Weihnachtsbäumchen an; Schon duftet es nach Wachs und Tannengrün"; Weihnachtstanne.

Weihnachtsbelustigung, wH.; Mh. —en, eine Belustigung zu Weihnacht; JPaul „Seht her, ob man nicht eben so gut seine Weihnachtsbelustigung haben kann, wenn man ꝛc."

Weihnachtsbirne, wH.; Mh. —n, eine Abart der Amber-Birne.

Weihnachtsbirke, wH.; Mh. —n, ein Birkenreis, das man ldschftl. vor Weihnachten am Andreastage (31. Nov.) in das Wasser zu stecken pflegt, und zu Weihnachten so treibt; JPaul „Wenn man kein Talglicht mehr brauchte, so maß er, auf dem Arm des Großvaterstuhles stehend, den nächtlichen Schuß Des gelben klebrigen Laubes der Weihnachtsbirke ab".

Weihnachtsepistel, wH. o. Mh., die als Predigttext zu Weihnachten bestimmte Epistel.

Weihnachtsevangelium, sH., —s; o. Mh., das Evangelium auf Weihnachten.

Weihnachtsfeier, wH. o. Mh., die Feier der Weihnachten.

Weihnachtsfeiertag, mH.; Mh. —e, einer der Feiertage des Weihnachtsfestes (erster, zweiter).

Weihnachtsfest, sH.; Mh. —e, das Fest der Weihnachten.

Weihnachtsfreude, wH.; Mh. —n, eine Freude, die man zu Weihnachten hat, indem man beschenkt wird, oder durch Geschenke andere erfreuet; JPaul „Besonders möcht' es sich hören lassen, daß ich darum das Christfest abgepasset, um daran so gut meine Weihnachtsfreude zu haben als wär' ich mein eigner Sohn und würde vom guten alten Vater reichlich beschenkt und beschüttet".

Weihnachtsgabe, wH.; Mh. —n, eine Gabe als Geschenk zu Weihnachten; Claudius „und freue mich Wie's Kind zur Weihnachtsgabe".

Weihnachts-Gärtchen, sH.; unv. Mh., ein Spielwerk für Kinder, das sie gewöhnlich zu Weihnachten bekommen; bildl. JPaul „ja ein Träumchen saß und sang im spannenlangen grünen Weihnacht-Gärtchen der Kindheit".

Weihnachtsgedanke, mH.; Mh. —n, ein Gedanke, wie man ihn im Hinblick auf Weihnachten und dessen Bedeutung zu haben pflegt; vHippel „er gab seinen Geist voll herrlicher Weihnachtsgedanken auf".

Weihnachtsgesang, mH.; Mh. —sänge, ein Gesang zu Weihnachten oder für Weihnachten.

Weihnachtsgeschenk, sH.; Mh. —e, ein Geschenk, das man zu Weihnachten gibt (bescheert), oder empfängt; JPaul „sich selber ein Weihnachtsgeschenk bescheeren".

Weihnachtsgottesdienst, mH. o. Mh., der Gottesdienst an Weihnachten.

Weihnachtshuhn, sH.; Mh. —hühner, ein Huhn, das zu Weihnachten an den Grundherrn gegeben werden muß.

Weihnachtslaube, wH.; Mh. —n, landschaftl. eine künstliche Laube, wie sie zur Bescheerung an Weihnachten üblich ist; Baggesen „wie ein Kind in der Weihnachtslaube Geflimmer".

Weihnachtslied, sH.; Mh. —er, ein für das Weihnachtsfest gedichtetes Lied, besonders ein solches zum Singen in der Kirche.

Weihnachtsmarkt, mH.; Mh. —märkte, der Markt in den letzten Tagen vor Weihnachten, wo hauptsächlich Sachen zu Geschenken am Weihnachten feil gehalten werden.

Weihnachtsmette, wH.; Mh. —n, die Mette am Weihnachtsabend; JPaul „Die vielen Lichterchen machen die Gemeinde zu einer Familie und setzen den Pfarrer in seine Kinderjahre in die Winterstunden und Weihnachtmetten zurück".

Weihnachtsmorgen, mH.; unv. Mh., der Morgen am ersten Weihnachtstage.

Weihnachtspredigt, wH.; Mh. —en, eine am Weihnachtsfest gehaltene Predigt.

Weihnachtsrose, wH.; Mh. —n, der schwarze Nieswurz.

Weihnachtsschäfchen, sH.; unv. Mh., ein Schäfchen, das man zu Weihnachten in ruhender Lage als scherzhaftes Sinnbild der Hirten bei der Geburt Christi aus Butter rc. für Kinder zu formen pflegt; bildl. JPaul „Beata und meine Schwester scherzten weiblich darüber, was diese illuminirten Nebel wohl sein könnten. Die eine machte daraus Weihnachtsschäfchen mit rosenrothen Bändern rc."

Weihnachtstag, mH.; Mh. —e, einer der beiden Weihnachtsfeiertage.

Weihnachtstanne, wH.; Mh. —n, eine kleine Tanne, wie man sie mit Lichtern besetzt rc. bei der Bescheerung am Weihnachten aufzustellen pflegt; Freiligrath „Wer weiß, an was für Wellen Wir über's Jahr, Rauchfrost im Haar, Die Weihnachtstanne fällen!"

Weihnachtswoche, wH.; Mh. —n, die Woche, in welche Weihnachten fällt.

Weihnachtszeit, wH. o. Mh., die Zeit, in welcher Weihnachten fällt.

Weihopfer, sH.; unv. Mh., ein Opfer, das an einen Ort geweiht d. h. zu heiligem Zweck niedergelegt wird; Benzel-Sternau „Habe Dank, reiner Priester am Altar der nie alternden Göttin, für dein Weihopfer".

Weihquast, mH.; Mh. —e, der Weihwedel.

Weihrauch [ahd. wirouch, wiroche], mH., —es; o. Mh., 1) ein geweihter Rauch aus wohlriechenden Dingen, zu Ehren Gottes; vSalis „Ihr [der Flur] Duft, der hoch in Silbernebeln dringt, Ist Weihrauch, den die ländliche Natur Dem Herrn auf niedern Rasenstufen bringt"; im spöttischen Sinn, Wieland „schmaucht ihn mit Weihrauch ein", d. h. ihm übertriebene Verehrung erweisen. 2) ein Harz, das angezündet Wohlgeruch verbreitet und für diesen Gebrauch sehr kostbar ist; Luther, Matth. 2, 11 „und thaten ihre Schätze auf, und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen"; wilden Weihrauch nennt man die hellen Harzkörner von Tannen und Fichten, die sich in Ameisenhaufen finden. Im Orient war das Beräuchern mit Weihrauch die höchste Ehrenbezeigung; daher ist es auch ein Bild der höchsten Verehrung Gottes, und dichterisch wird jeder aus der Erde aufsteigende Dampf als von Weihrauch herrührende Dampf betrachtet; vSonnenberg „Deinen Altären dampft der erste Weihrauch"; vPlaten „Einhüllt des Weihrauchs Wolke das Leichengepräng"; — gewöhnlich: einem Weihrauch streuen, d. h. ihm die höchste Ehre durch Lob und Erhebung erweisen, besonders um ihm zu schmeicheln, weshalb jener Ausdruck den übeln Nebensinn der übergroßen Schmeichelei hat; in Beziehung auf Gott, Schiller „Geschmückt ist der Altar, die Kerzen leuchten, Die Glocke tönt, der Weihrauch ist gestreut"; bildl. Goethe „Luna bricht durch Busch und Eichen, Zephyr meldet ihren Lauf, Und die Birken streun mit Neigen Ihr den süß'sten Weihrauch auf".

Weihrauchbecken, sH. o. Mh., ein Becken, worin zur Räucherung Weihrauch verbrannt wird; Prutz „Einen blondgelockten Knaben, Weihrauchbecken in der Hand, Wie er dienend und geschäftig Dem Altar zur Seite stand".

Weihrauchbüchse, wH.; Mh. —n, eine Büchse zur Aufbewahrung von Weihrauch.

Weihrauchdampf, mH. o. Mh., der Dampf des auf glühenden Kohlen brennenden Weihrauchs; bildl. einen in Weihrauch einhüllen, d. h. ihn mit zu großer Lobpreisung überhäufen.

Weihrauchfaß, sH.; Mh. —fässer, ein kleines Gefäß aus Metall mit Henkel und durchlöchertem Deckel, das in der römisch-katholischen Kirche mit dem auf Kohlen brennenden Weihrauch bei dem Räuchern von einem Knaben geschwungen wird; bildl. einem das Weihrauchfaß an den Kopf werfen, d. h. ihn auf eine zu plumpe und grobe Weise mit Lob überhäufen.

Weihrauchkästchen, sH.; unv. Mh., ein Kästchen mit Weihrauch oder zur Aufbewahrung von Weihrauch.

Weihrauchkiefer, wH.; Mh. —n, eine Art Nadelbäume (Pinus taeda).

Weihrauchkraut, sH. o. Mh., die gemeine Haselwurz.

weihrauchleer, Bw. u. Nbw., leer von Weihrauch; Lohenstein „Ein weihrauchleerer Altar, ein Abgott ohne Kerze".

Weihrauchstaude, wH.; Mh. —n; **Weihrauchstrauch**, mH.; Mh. —sträuche, eine Staude oder ein Strauch, von dem der Weihrauch kommen soll. Gewöhnlich hält man eine Art des Wachholders (Iuniperus thurifera) dafür.

Weihrauchvogel, mH.; Mh. —vögel, der Kirsch- oder Pfingstvogel.

Weihrauchwachholder, mH. o. Mh., s. Weihrauchstaude.

Weihrauchwolke, wH.; Mh. —n; Vrklw. **—wölkchen**, sH.; unv. Mh.; eine aus brennendem Weihrauch entstehende Wolke von Rauch; bildl. bezeichnet man damit die übermäßige Schmeichelei; Ramler „Wenn er durch Weihrauchwolken zeucht"; JPaul „die Altarlichter loderten wie Opferfeuer, ein Weihrauchwölkchen hing am hohen Fensterbogen".

Weihrauchwurz, wH. o. Mh., der Rosmarin.

Weihsalz, sH. o. Mh., in der römisch-katholischen Kirche: geweihtes Salz.

Weihschatten, mH.; unv. Mh., ungewöhnlich bildl. der Schatten eines Verstorbenen, insofern derselbe, wie etwas Geweihtes, nicht von dem Orte seines Aufenthaltes sich entfernen kann; Benzel-Sternau „Die Stimme, welche das sprach, schwebte aus dem Schooß der Weiheschatten".

Weihscheffel, mH.; unv. Mh., ein in eine Kirche geweihter Scheffel Getreide.

Weihschrift, wH.; Mh. —en, eine Schrift, die man einer Person weihet; Dedicationsschrift.

Weihthräne, wH.; Mh. —n, ungewöhnlich bildl. eine in geweihter, heiliger Stimmung geweihte Thräne; Benzel-Sternau „die heiligste der Thränen blinkte in ihrem Auge, die Weihthräne der Unschuld".

Weihtrunk, mH. o. Mh., ein Trunk, den man bei feierlicher Gelegenheit einer Person oder einem Ereigniß weihet; Hagedorn „Dem Neumond und der Mitternacht Sei dieser Weihtrunk ausgebracht!"

Weihung, wH.; 1) m. Mh. —en, die That der Weihe, wodurch etwas geweiht ist oder wird; Tiedge „Flamme Gottes ist die Weihung, Die um große Seelen schwebt, Und zur kühnen Selbstbefreiung Jede Kraft des Geistes hebt"; ebd. „Und das Geheimniß seiner innern Würde Sprach über ihn das Wort der Weihung aus". 2) o. Mh., das was durch die Weihe bestimmt wird; Schiller „Meine Weihung lautet, Den Frieden, nicht die Zwietracht zu verkünden" 3) o. Mh., das was geweiht ist; Tiedge „Und du, mein Bäumchen, grün im Raume Der frommen Weihung frisch und voll, Und wachs' empor zum schönen Baume!"

Weihvieh, sH. o. Mh., Vieh, das Göttern zum Opfer geweiht ist; JHVoß „Denn nicht um ein Weihvieh, oder ein Stierfell Strebten sie".

Weihwasser, sH. o. Mh., in der römischen Kirche geweihtes Wasser, das zum Weihen gebraucht wird.

weil, Nbw., 1) in der Schriftsprache ungewöhnlich: im Sinn f. so lange als; Opitz (Ps. 72) „Man wird dich, Herr, mit Ehrfurcht preisen, Weil Gott und Monde sind"; Ramler „O mein Dank soll nicht ermüden, Weil mein Busen athmen kann"; Blumauer „Küsse, weil dein Mündchen Roth und küßlich ist". 2) im Sinn von während, indem; Gellert „Weil ich vorhin mit der Frau Nachbarin auf dem Saale rede, so fällt etwas in der Küche"; ebd. „Er brachte fünf Gulden, weil ich zu Hause war". 3) als Bdw. drückt es den Grund einer That aus, die erzählt wird; Gellert „Der Himmel weiß, daß ich blos deswegen so betrübt bin, weil sie mein Herz für so niedrig halten"; Lessing „Der frommen Einfalt Allein erzähl' ich sie, weil die allein Versteht, was sich der gottergeb'ne Mensch Für Thaten abgewinnen kann"; ebd. „Weil du es getroffen hast, so will ich es nicht leugnen"; Schiller „Ihr seht nur nicht die Mauer, die uns einschließt, Weil sie der Bäume dicht Gesträuch versteckt"; ebd. „Härte Gab ich dir Schuld, weil du mir ein Geschäft Verweigertest, wo deine Alba glänzen?"; ebd. „Er ist dir neidisch, weil du glücklich wohnst"; Goethe „Wir fuhren auf zwei Galessen, weil wir uns als Selbstführer durch das Gewühl der Stadt nicht durchzuwinden getrauten; in der Wiederholung, ebd. „Ja, des Vaters Spott hat tief mich getroffen, nicht, weil ich Stolz und empfindlich bin, wie es wohl der Magd nicht geziemt, Sondern weil mir fürwahr im Herzen die Neigung sich regte Gegen den Jüngling"; JPaul „Und mußt' er nicht schon bei dem zweiten Verse den Aktus einstellen, weil ihn Thränen übermannten"; vPlaten „Sprecht von den Alten mit mehr Ehrfurcht, ihr Jünger der Seichtheit, Weil ihr ihnen doch ja Alles in Allem verdankt!"; — mit es zusammengezogen, Müller „Weil's oft nichts ist, anzuschauen, was mit Zittern wird gedacht".

weiland [ahd. wila, wilen, weyland; altschwäb. wilent], Nbw. der vergangenen Zeit f. einst, vormals, ehemals; Iwain „Wir waren weyland gesellen"; Luther, Gal. 1, 23 „der uns weiland verfolgte"; Tit. 2, 3 „Wir waren weiland unweise"; Logau „Weiland war die Lieb' ein Feuer; wärmen war ihr nützer Brauch"; Musäus „und dieses melodische Pathos soll in Liebesdeklarationen des Zwecks nicht leicht verfehlen, und nach dem Geständniß der Damen herzanfassender und hinreißender sein, als weiland die Wohlredenheit des ehrwürdigen Vaters Chrysostemus"; JHVoß „Weiland war ich indeß ein Sterblicher"; ebd. „Weiland sagtest du mir in der seligen Götter Versammlung rc." — Besonders wurde es früher bei der Nennung von verstorbenen Personen gebraucht, um diesen Umstand zu bezeichnen; der weiland Durchlauchtigste Fürst rc.; Musäus „Herein trat der weiland hochberühmte Arzt, Doktor Springsfeld, aus Merseburg".

Weilarbeit, wH.; Mh. —en, Bgb. die in der Weile oder in den Feierstunden gemachte Arbeit.

Weile [v. weilen; goth. hveila; ahd. wilu, wila], wH. o. Mh.; Vrklw. **Weilchen**, sH., —s; unv. Mh., die kurze Zeit, in welcher man sich bei jemandem aufhält, oder mit etwas beschäftigt rc. Zeit überhaupt bezeichnet es z. B. bei Logau „Ich schreibe Sinngedichte, die [be] dürfen nicht viel Weile"; Klopstock „diesem Zustand sahen die Elohim eine Weile zu"; Wieland „Eine Schaar Cilicischer Seeräuber, welche, um frisches Wasser einzunehmen, bei nächtlicher Weile an dieser Küste gelandet"; Goethe „Sie ist fort; nun bin ich auf eine Weile sicher"; ebd. „nach einer kleinen Weile"; Lessing „Will er nicht müßige Weile haben, so muß er sich doch was zu thun machen"; Schiller „In müß'ger Weile schafft der böse Geist", d. h. in der Zeit, wo er müßig ist; ebd. „bloße Uebungen der Feder, Des Kerkers traur'ge Weile zu verkürzen"; Körner „Was ein Gott Noch Euren Tagen zugezählt: die kleine Weile Genießt im kühlen Schatten Eures Ruhms"; Zschokke „nach und nach aber ward ihm das Schneckenleben langweilig. Er ließ sich aus dem nächsten Städtchen Lesereien bringen; damit ging es wieder eine Weile, aber am Ende kam er sich wie ein Gefangener oder Verbannter vor"; JHVoß „Habet ihr Lust und Weile, so höret mich!"; Lenau „Es schläft der Mensch in seiner Mutter Hüften, Dann eine Weile noch mit Augen offen Irrt er ein Schläfer in den Erdenlüften"; — Goethe „damit mir die Weile in dem schönen Garten nicht zu lang werde"; lange Weile, d. h. eine Zeit, die einem lang wird, weil man nichts zu thun hat, oder zu thun weiß; vor lieber langer Weile

sich nicht zu lassen wissen; Lessing „Der folgt mir nicht vor langer Weile!“, d. h. nicht bloß deshalb, weil er lange Weile hat; FA. Wolf „wenn man, wie ich, für die lange Weile arbeitet, d. h. um seine Zeit recht zu besetzen, bald dies, bald jenes vornimmt“; vgl. dazu Bürger „Mich drücket und plaget die Weile“. — In alter Sprachweise: die Weil, Iwain „Vnd liessen Ir werch ligen, Die weyl er da bey In sass“. Im Sprichwort: „Eile mit Weile“, d. h. betreibe das Unternommene mit unablässiger Thätigkeit, aber übereile es nicht; Goethe „Laßt uns auch diesmal doch nur die Mittelstraße betreten! Eile mit Weile! Das war selbst Kaiser August's Devise“; „Gut Ding will Weile haben“. — Das Vrklw. Weilchen, d. h. eine ganz kurze Zeit; Hölty „Er girrt ein Weilchen, sinnt und pflücket sich einen Kranz“; Bürger „Herr Marschall! gefiel es, so möchten wir hier ein Weilchen erst ruhen“.

weilen, eine Zeit lang bleiben, sich aufhalten an einem Orte oder bei jemandem, indem man seinen Weg nicht fortsetzt ꝛc.; 1) als Zstz. m. haben; GSchwab „Soll ich wandern, soll ich weilen? Soll ich ruhen, soll ich eilen?“; Klopstock „Weile, Gedankenfreund!“; Schiller „Doch schnellen Schritts müßt Ihr vorüber eilen, Ihr dürft nicht weilen, wo die Ruhe wohnt“; ebd. „O laß uns fliehen! komm und weile nicht!“; Goethe „Sie weilet und horchet, Und lächelt mit sich“; ebd. „Hektor weilt noch allein vor der Stadtpforte“; — Schiller „Der Geliebte ist es nicht! Weh mir! Weh mir! Wo er weilet?“; Körner „Weile nicht lange! ach Dich ruft die Braut“; — Musäus „Wo weilt er, daß ich mich aufmache, ihm den Schweiß von der Stirne zu trocknen?“; Schiller „Wo weilen meine Söhne, daß ich Antheil In meinem Auge lese“; Goethe „O weile! Weil' ich doch gern, wo du weilest“; vSallet „Ihr, meine Gedanken, was fliegt ihr fort, Mögt ihr im Wald nicht weilen?“; Schiller „Mit Recht Mögt Ihr gerührt bei diesem Bilde weilen“; — Herder „Man sagt, die Seele des Todten, Weil im Gehör. — 2) als ThZ., aufhalten, zurückhalten; Klopstock „Ich gehorche! Das Thal (, Eden nur schattete, Wie es schattet), der Lenz im Thal Weilt dich!“; Herder „Daß die Wahl dich nicht weile“; JHVoß „Was denn weilst du den Fall der erhabenen Troja?“; ebd. „Daß du durchaus nicht weilest den Rächenden, sondern mich lassest“; — eigenthümlich vStollberg „Laß mich weilen mit dir die Augenblicke der Täuschung!“ — In der Zsmtzg. verweilen. — Auch sH. o. Mh.

Weiler [aus dem latein. villa entstanden; vgl. den französ. Ortsnamen Grandvillars im Schweizer Kanton Freiburg, der deutsch Langweiler heißt], mH., —s; unv. Mh., Obrd. eine kleine Ortschaft ohne Gemeinderecht.

Weiling, mH., —es; Mh. —e, der Stockfisch.

Weimar, ein deutscher Staat mit der gleichnam., als Musensitz berühmten Hauptstadt. Davon gebildet **Weimaraner**, mH., —s; unv. Mh., ein eingeborner Bewohner des Staates oder der Stadt; **weimarisch**, Bw. u. Nbw., in oder aus Weimar; Schiller „als bis der Ankauf der Weimarischen Truppen berichtigt war“; ebd. „daß er die Weimarische Reiterei an sich zog“; JPaul „Ueber das Weimar'sche Theater äußer' ich meine Gedanken“.

Weime, wH.; Mh. —n, lndschftl. eine Stange, an welche man etwas aufhängt, z. B Würste, Schinken ꝛc.

Wein [ahd. vin, vine; agf. vin; aus dem latein. vinum, griech. οἶνος], mH., —es; Mh. —e (von den Arten), das Rebengewächs, aus dessen Beerenfrüchten man auch den ebenso benannten Saft gewinnt, der durch Gährung eine berauschende, geistige Kraft erhält. Nach der Farbe und Art der Beeren, die traubenförmig wachsen, hat die Flüssigkeit auch eine blanke (weiße) oder rothe Farbe. Sind die Trauben im Herbst reif, so werden sie gesammelt, was man lesen oder die Lese (Weinlese) nennt, und dann ausgepreßt oder gekeltert; Tieck „Es war Herbst und der Wein war in der Lese: auch kelterte man schon in einigen Bergen“; Goethe „Wer Wein verlangt, der keltre reife Trauben, Wer Wunder hofft, der stärke seinen Glauben“. Wenn der Wein beginnt sauer zu werden, so sagt man, er bekommt einen Stich, und es erzeugt sich Schimmel auf der Oberfläche, d. h. er wird kanig; Tieck „nachher bin ich umgeschlagen, fast ohne zu wissen, wie; wie das Bier beim Gewitter, wie der Wein einen Stich bekommt, oder kanig wird“. Im Trinken erregt er den Menschen erheiternd, aber im Uebermaß genossen auch bis zur Trunkenheit; Goethe „Der Wein erfreut des Menschen Herz, und die Freudigkeit ist die Mutter aller Tugenden“; Wieland „Kurz, wer die Liebe nur aus ihren Qualen kennt, Den wiegt kein Saitenspiel, kein Wein, Kein Opiat, kein Feenmährchen ein“; JPaul „aus dem Muthe, den der Wein einflößet“; daher nennt man den Wein bildl. den Sorgenbrecher, weil er erheitert; EMArndt „Sorgen fliehen fort wie Diebe, Und wie Halden glühn die Triebe Durch den Wein“; Tieck „sich an einer Flasche Wein vergnügen“. — den Wein verfälschen, was man fälschen nennt; d. h. geringen durch Beimischung künstlicher Mittel zu einem guten machen wollen, in der Absicht, um zu täuschen; ChFWeiße „Wo man gefärbten Wein verkaufet, Naumburger Wein Burgunder taufet, Durch Saufen guten Wein entweiht, Da herrscht die eiserne Zeit“. Der Wein bildet Bläschen bei dem Einschenken, was man perlen nennt; Grüneisen „Da perlt der Wein zum Becherklang“; — zu Wein gehen, d. h. in ein öffentliches Haus, um dort Wein zu trinken; Wein schenken, d. h. mit kleinen Maaßen messend im Verkauf in die Gefäße der Käufer und Trinker einschenken; vStollberg „Trink, alter Halbgott, diesen Wein! Er röthet sich [d. h. wächst] im Morgenland, Am allerfernsten Morenstrand“; Goethe „ein Glas Milch oder Wein, Jungfer, wäre mir

eine rechte Erquickung"; ebd. „erstlich noch ein Gläschen Wein!"; WSchlegel „Heda! Marie! ein Stübchen Wein!"; Goethe „Mit Feinden hab' ich mich gemessen, Mit Mädchen und mit Flaschen Wein"; JHVoß „Den Vater, der uns speiset, Und mit des Weines Freude tränkt!", d. h. der Freude, die der Wein erzeugt; — m. dem Genitiv; Goethe „Laß mir Den besten Becher Weins In purem Golde reichen. Er setzt ihn an, er trank ihn aus: O Trank voll süßer Labe!"; vEichendorff „Und siehe, über ein Kleines Mit einer Kanne Weines Venit ex sua domo; Beatus ille homo"; JHVoß „Unter Schloß und Siegel ältert Hier die Fülle Weins, Mild und feuerreich, gekeltert Auf den Höhen des Rheins!"; — m. bei, d. h. bei dem Trinken des Weins, Schiller „Die Stunde der Tafel war seine einzige Feierstunde ... Hier verklärte sich seine Stirn beim Weine, den ihm fröhlicher Muth und Enthaltsamkeit würzten"; — Goethe „Hier neben lag ein Keller So voll von köstlichem Wein"; EMArndt „so frisch blüht sein Alter, wie greisender Wein", d. h. der alt ist; Mahlmann „Gieb dem Leben Sonnenschein, Jungen Muth und alten Wein, Jedem Herzen Frieden!"; — die Mh.; Goethe „Stürzen in Bächen Schäumende Weine Rieseln durch reine Edle Gesteine"; Tieck „die Abendmahlzeit, die Toasts, die Lichter, die Weine und der Champagner müssen alles wieder gut machen". — Das Gewächs, den Stock, bezeichnet es, z. B. bei Seume „Vor Ancona blühten den neunzehnten Februar Bohnen und Erbsen; Die Thäler und Berge rechts geben abwechselnd mit Wein und Obst und Oel und Getreide eine herrliche Aussicht"; der Wein blüht; der Wein ist erfroren, d. h. die Reben oder im Frühjahr die jungen Triebe; den Wein behacken, pfählen, binden rc.

Weinapfel, mH.; Mh. —äpfel, eine Art weinsäuerlicher Apfel, Weinling.

weinarm, Bw. u. Nbw.; Steig. —**ärmer**, —**ärmste**, arm an Wein; ein weinarmes Jahr, d. h. in welchem der Ertrag des Weins sehr gering gewesen ist.

Weinäuglein, sH.; unv. Mh., die Berberisbeere.

Weinbank, wH.; Mh. —bänke, wie Bierbank, in einem Weinhause die Bank, worauf die Gäste sitzen; JPaul „der den Eleven .... überall begleitet, als Hofmeister auf Reisen, als Hofmeister auf Lotterbetten, auf Weinbänken rc.

weinbar, Bw. u. Nbw., zu weinen möglich; Klopstock „Stille, den Engeln nur weinbare Thränen bedeckten sein Antlitz".

Weinbau, mH., —es; o. Mh., der Anbau des Weins und dessen Pflege; den Weinbau einführen, aufgeben rc.

Weinbauer, mH., —s; unv. Mh., einer der den Weinbau betreibt.

Weinbecher, mH.: unv. Mh., ein Becher, aus dem man Wein zu trinken pflegt.

weinbedürftig, Bw. u. Nbw., des Weins bedürftig; Hagedorn „Die weinbedürftige Natur".

Weinbeerbutte, wH.; Mh. —n, eine Butte zum Sammeln der Weintrauben bei der Lese.

Weinbeere, wH.; Mh. —n, die Beere des Weins, die in Menge als Traube wächst.

Weinbeerhülse, wH.; Mh. —n, die Hülse der Weinbeere.

Weinbeerhütte, wH.; Mh. —n; eine Hütte zum Schutz oder Bewachen der Weinberge; Ramler „Komm wieder [, Friede], wo dein süßer Feldgesang Von heerdevollen Hügeln und aus Weinbeerhütten Und unter Kornaltären klang".

Weinbeerkern, mH.; Mh. —e, einer der Samenkerne in den Weinbeeren.

Weinbeerkuchen, mH.; unv. Mh., eins der kuchenförmigen Stücke, die aus den Hülsen und Stielen durch das Pressen der Weinbeeren entstehen.

Weinbeinholz, sH. o. Mh., der Hartriegel.

weinbekränzt, Bw. u. Nbw., mit Weinreben bepflanzt; FSchlegel „wo um weinbekränzte Hügel Der Strom sich schlingt".

Weinberg, mH.; Mh. —e, ein mit Weinstöcken bepflanzter Berg; Goethe „Wo an der Straße sogleich der wohlumzäunte Weinberg Aufstieg steileren Pfads, die Fläche zur Sonne gekehret"; ebd. „Aber laß uns nunmehr hinab durch Weinberg und Garten Steigen; denn sieh, es rückt das schwere Gewitter herüber"; JPaul „Beim Himmel! auf demselben Menschen wachsen, wie auf einem Weinberg, oft viererlei Weine, auf der Mittagseite der herrlichste und auf der Nordseite einer, der nicht zu trinken ist".

Weinberghaus, sH.; Mh. —häuser, Vrklw. —**häuschen**, sH.; unv. Mh., ein in einem Weinberge stehendes Haus für den Besitzer oder auch für den Winzer; JPaul „Wälder bogen sich liebend von einem Bergrücken hinein, am andern glänzten Trauben und Weinberghäuschen und reife Beeren".

Weinberghüter, mH., —s; unv. Mh. einer der einen Weinberg hütet oder darin wacht, damit nicht Weintrauben rc. gestohlen werden.

Weinbergschnecke, wH.; Mh. —n, eine Art eßbare Schnecken, die sich besonders in Weinbergen aufhalten.

Weinbergseil, sH.; Mh. —e, in Böhmen ein Längenmaß von 64 Ellen zum Messen der Weinberggrundstücke.

weinbeschattet, Bw. u. Nbw., beschattet von Weinreben; JHVoß „Schwach im Gefild hinschleichend des weinbeschatteten Gartens".

Weinbirne, wH.; Mh. —n, eine Art saftige, weinsäuerliche und grünschalige Birnen.

Weinblatt, sH.; Mh. —blätter, das Blatt des Weinstockes.

Weinblume, wH.; Mh. —n, 1) die Rebendolde. 2) die Nachtkerze. 3) der rothe Steinbrech.

Weinblüthe, wH.; 1) m. Mh. —n, die Blüthe des Weinstockes. 2) o. Mh., die Zeit, in welcher der Weinstock blühet.

Weinbrot, sH. o. Mh., in Wein geweichtes Brot.

Weinbrühe, wH.; Mh. — n, eine Brühe, die hauptsächlich aus Wein bereitet ist.

Weinbutte, wH., — wie Weinbeerbutte.

Weindrossel, wH.; Mh. — n, eine Art Drosseln, die ebenfalls zu den Zugvögeln gehören und auf ihrem Zuge in Schlingen als Leckerbissen gefangen werden (Turdus iliacus); bildl. im spöttischen Sinn eine weibliche Person, die gern Wein trinkt.

Weindunst, mH.; Mh. — dünste, der betäubende (benebelnde) Dunst des Weins; bildl. von der berauschenden Kraft, Wieland „Schon nickt des Sultans Haupt von Weindunst doppelt schwer"; es war kein Schattenspiel Im Sitz der Fantasie aus Weindunst ausgegohren".

weineln [v. Wein], Zſtz. m. haben, nach Wein riechen oder schmecken. — Auch sH. o. Mh.

weineln, v. weinen, Zſtz., wie lächeln gebildet, ein wenig weinen; Lavater „sein weinelndes Gesicht", d. h. das so aussieht, als weinte es.

weinen [goth. queinan wie das latein. lamentari, wehklagen, weinen; ahd. weinan; lndschftl. in der Neumark greinen], 1) als Zſtz. m. haben, Thränen vergießen aus Schmerz, Wehmuth, Betrübniß, Freude; Klopstock „Warum weinen die Töchter Jerusalem?"; Gellert „Er klagt und weint in ihren Klagen"; Goethe „man sieht dir's an den Augen an, Gewiß! Du hast geweint!"; Schiller „Sie weinen; O diese Thränen kenn' ich, schöne Seele; Die Freude macht sie fließen"; Goethe „Diese Memmen weinen, Von einem Knaben weich gemacht"; Herder „Die meisten Nationen der Erde wirken und phantasiren, lieben und hassen, hoffen und fürchten, lachen und weinen wie Kinder"; Schiller „Und sie weinte, Als ich Befremdung blicken ließ!"; ebd. „Du kamst; Laut weinend sankst Du mir zu Füßen"; ebd. „Da weint' ich nicht! Nicht in ohnmächt'gen Thränen Goß ich die Kraft des heißen Schmerzens aus"; ebd. „Laß mich weinen, An Deinem Herzen heiße Thränen weinen"; Goethe „Verweinen laßt die Nächte mich, So lang' ich weinen mag"; ebd. „Nur mit Entsetzen wach' ich Morgens auf. Ich möchte bitt're Thränen weinen"; JPaul „Sie wußte, der Schulmeister werde nun vor dem Fremdling auf ihre Leidensgeschichte kommen und sie werde dann stärker weinen"; Körner „Sie weinte sich die Aeuglein roth"; — ein nachdrucksvoller Ausdruck ist „Thränen, heiße oder bittere 2c. Thränen weinen", wie schon bemerkt; AMeißner „O wo am nächt'gen Oelberg dieses Lebens Ein Welterlöser seine Thränen weint"; — eigenthümlich WSchlegel „Greiser wird das Haar mir nicht, Nicht gerunzelter mein Gesicht, Das niemals lachet, noch weinet"; Matthisson „Und aus Augen, welchen Thränen nie entrollten, weint der Schmerz"; Ramler „Ihr Augen, weint!"; ebd. „Bald weint aus euch der Schmerz"; — jemanden weinen machen; — um einen oder etwas weinen, d. h. um dessen Verlust, oder aus Rührung in der Erinnerung an jemanden; Herder „Flössen Eure Thränen, Die ihr jetzt um eitle Güter Weinet, so um euren Vater"; Schiller „Schwester, weinest du um mich?"; Goethe „Bätely ist umgewendet, erkennt deine Liebe, ehrt dich, liebt dich, weint um dich"; vEichendorff „und was weint ihr, Vater und und Mutter, um mich?"; Kosegarten „Weinte sie um mich das Auge roth"; — über einen oder etwas weinen, d. h. insofern er oder es der Gegenstand ist, der zu Thränen veranlaßt; JPaul „Der Traumgott führte ihn aus der finstern Trophonius Höhle der Blindheit heraus und stellte ihn vor die blumige fruchttragende Welt, und das genesene Auge weinte über die schönen Farben und den Tag"; — m. vor, d. h. veranlaßt durch; Hey „Jeder Vater gibt den Seinen, Daß sie nicht vor Hunger weinen; — im Schmerz, in der Freude weinen; — ungewöhnlich mit dem Dativ, Kosegarten „Ach, Wunna weinte mir"; ebd. „Nicht Grames Thräne! Gram entehrt Den Mann, dem Wunna weint"; Benzel-Sternau „Wie wir dem Helden des Schauspiels staunen und weinen"; — bildl. Schiller „Es sind die Flandrischen Provinzen, die an Ihrem Halse weinen"; — bildl. von dem sanften, rieselnden Lauf der Bäche und Quellen f. fließen; Klopstock „Und wie ein fernher weinender Bach, wenn vor dem Gewitter Todesstille den Wald beherrscht, erklangs in den Saiten"; Schiller „Durch hohler Felsen Becken weint ein Bach"; ebd. „deine Quellen weinen Aus dem Becken einer Menschengruft". — 2) ungewöhnlich als Thz., etwas durch Thränen zu erkennen geben; Klopstock „Wäret ihr [Thränen] nicht, und könnte der Mensch sein Leiden nicht weinen"; — m. dem Dativ der Person, Klopstock „Darf ich's dir weinen, Was mir meine Seele zerreißt?"; — f. beweinen, Klopstock „Warum weinen die Töchter Jerusalem? Weinet mich nicht!"; ebd. „Welche [. die Kinder,] schon bei ihrer Geburt die Sterblichkeit weinen"; JHVoß „Weinen wir erst Patroklos; denn das ist die Ehre der Todten!"; — JHVoß „Das Mädchen, Das die rosige Wange naß geweint hat"; — m. in, weinend bewirken, Schiller „Die dem Tydiden männlich widerstanden, Weint ein Betrüger in den Untergang". — Auch sH. o. Mh.; Goethe „Aber da fielen die Kinder mit Schrein und entsetzlichem Weinen Ihr in die Kleider"; ebd. „Trappelte stampfend herum, und nahe war mir das Weinen"; Schiller „Eurer Augen stilles Weinen Kann ich nicht verstehn".

Weinende (—r), mH. — n; Mh. — n, eine Person, die weint; Goethe „Der Vater stand mit Widerwillen dagegen, Auf die Weinende schauend"; Körner „Sieh jene Weinende, 'S ist Deine Braut!"

Weiner, mH., — s; unv. Mh.; —**in**, wH.; Mh. — nnen, eine Person, die weint; vPlaten „Was ist die Wange dir verblüht? Was fehlt dir stiller Weiner?"; Alringer „Die schöne Weinerin fährt fort . . .".

weinerlich, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, Neigung zum Weinen zeigend; Wieland „Sie spricht so weinerlich"; ein weinerliches Gesicht machen, d. h. ein solches, als wolle man weinen; — die Neigung zum Weinen verrathend, zum Weinen gestimmt; Lessing „und der gemeine Praaß französischer Trauerspiele verdient, in Vergleichung ihrer, allein weinerlich genannt zu werden"; Wieland „Ein weiser Mann denkt niemals weinerlich".

Weinerlichkeit, wH. o. Mh., der Zustand, indem und insofern jemand oder etwas (ein Gedicht ꝛc.) weinerlich ist; JPaul „Die Furcht, die Weinerlichkeit und Schwächlichkeiten".

Weinernte, wH.; Mh. —n, 1) die Ernte der reifen Weintrauben. 2) die Zeit, worin dieselbe stattfindet.

Weinessig, mH. o. Mh., der aus Wein bereitete Essig.

Weinessigbrauer, mH.; unv. Mh., wie Weinessigsieder.

Weinessigbrauerei, wH., wie Weinessigsiederei.

Weinessigfliege, wH.; Mh. —n, eine Art Fliegen, die sich am gährenden Essig findet (Musca cellaris).

Weinessighefe, wH.; Mh. —n, die Hefe von Weinessig.

Weinessigmonat, mH.; Mh. —e, bildl. f. Weinmonat, insofern der Wein nicht gehörig reif geworden und sauer geblieben ist; JPaul „Haben denn Sie oder die Strohköpfe droben den heutigen Weinmonat, ich möchte sagen, zum Weinessigmonat versäuert".

Weinessigsieder, mH.; unv. Mh., einer der gewerbsmäßig Weinessig zum Verkauf siedet.

Weinessigsiederei, wH., 1) o. Mh., das Sieden des Weinessigs. 2) m. Mh. —en, eine Anstalt, wo das Sieden des Weinessigs betrieben wird.

Wein-Etiquette, wH.; Mh. —n, eine Etiquette zum Ankleben auf Weinflaschen, um die darin befindliche Sorte Wein zu bezeichnen.

Weinfächser, mH.; unv. Mh., ein Fächser vom Weinstock.

Weinfahne, wH.; Mh. —n; Vrklw. —**fähnchen**, sH.; unv. Mh., in Weingegenden eine Fahne oder Fähnchen, als Zeichen an einem Hause, daß hier Wein ausgeschenkt wird.

Weinfaß, sH.; Mh. —fässer, 1) ein Faß mit Wein oder zur Aufbewahrung von Wein; scherzhaft bildl. eine beleibte Person, die viel Wein trinkt; Goethe „Still, altes Weinfaß!" 2) eine bauchige Art Posaunen- oder Trompetenschnecke (Buccinum dolium); geflecktes Weinfaß, Bellhorn ꝛc.

Weinfeld, sH.; Mh. —er, ein mit Wein bepflanztes Feld.

Weinfeuchte, wH. o. Mh., lndschftl. die Trunkenheit vom Wein; bei Fritsch „einem in der Weinfeuchte übel nachreden".

Weinfeuer, sH. o. Mh., bildl. die erregte Stimmung, in die jemand durch Trinken von Wein versetzt wird; JPaul „Noch heute, ja auf der Stelle mußte ein Zauberschlag von unabsehlichen Folgen gethan werden; sie thaten ihn im Weinfeuer mit vier Armen".

Weinfiedler, mH., —s; unv. Mh., wie Bierfiedler gebildet; einer der in Weinhäusern fiedelt; Rückert „Kam noch, halb wie ein Einsiedler, Einer, halb wie ein Weinfiedler".

Weinflasche, wH.; Mh. —n, eine Flasche mit Wein, oder Wein darin aufzubewahren.

Weinflaschengestell, sH.; Mh. —e, ein Gestell, die gereinigten Weinflaschen darauf gestürzt ablaufen zu lassen.

Weinfreund, mH.; Mh. —e, einer der gern Wein trinkt.

Weinfuhre, wH.; Mh. —n, eine mit Wein beladene Fuhre.

Weingabel, wH.; Mh. —n, eine der kleinen gabelförmigen Ranken an den Weinreben, wodurch sie sich an einen Gegenstand hängen.

Weingährung, wH. o. Mh., die Gährung oder das Gähren des Weins; oder überhaupt die Gährung, durch welche eine Zuckerstoff enthaltende Flüssigkeit geistig wird.

Weingalle, wH.; Mh. —n, die Zärthe (Cyprinus vimbra).

Weingarten, mH.; Mh. —gärten, ein eingefriedetes Feldstück, mit Wein bepflanzt; Seume „die Kirche ist mit Orangerie besetzt, und sie haben bei ihrem Kloster, nach der See hinaus, einen sehr schönen Weingarten"; ebd. „An den Bergen rund herum hat man hinauf und herab terrassirt und dadurch ziemlich schöne Weingärten angelegt".

Weingartengrün, sH. o. Mh., das Waldbingelkraut.

Weingartensalat, mH. o. Mh., die Rapunzel.

Weingärtner, mH.; unv. Mh., ein Gärtner, der sich mit dem Anbau und der Pflege des Weins beschäftigt.

Weingartvogel, mH.; Mh. —vögel, die Weindrossel.

Weingäscht, mH. o. Mh., der Gäscht des gährenden Weins.

Weingast, mH.; Mh. —gäste, ein Gast in einem Weinhause.

Weingebirge, sH., unv. Mh., ein Gebirge, das mit Wein bepflanzt ist; Uhland „Will euer wüstes Treiben einen Gott, So sucht ihn nicht auf sonnigem Weingebirg".

Weingebirgsland, sH.; Mh. —länder, ein Land, wo es Weingebirge gibt.

Weingefäß, sH.; Mh. —e, ein Gefäß aus Holz (Faß oder Tonne) zur Aufbewahrung von Wein.

Weingegend, wH.; Mh. —en, eine Gegend, wo Wein gebaut wird.

Weingeist, mH. o. Mh., eine wasserhelle brennbare und geistige Flüssigkeit, die durch Gährung und Destillation aus zuckerhaltigen Dingen gewonnen wird, und durch Geruch und Geschmack, belebt, d. h. auf den Geist

wirkt. Diese Eigenschaft der Flüssigkeit ist das was man Geist nennt; gereinigter oder rectificirter Weingeist ist solcher, der von allem Wasser frei ist.

Weingeistgehalt, mH. o. Mh., der Gehalt oder die Menge Weingeist in dem damit vermischten Wasser. Um diesen Gehalt an Weingeist in einer Wassermenge zu messen, gibt es Werkzeuge.

Weingeist-Thermometer, sH.; unv. Mh., ein Thermometer, dessen Röhre mit Weingeist, statt mit Quecksilber gefüllt ist.

Weingelag, sH.; Mh. —e, ein Gelag oder eine Gesellschaft von Weintrinkern, indem sie gleichsam bei dem Trinken liegen; AGrün „Im zweiten Bild ein fröhlich Leben! Zu Weingelag und Würfelspielen, Das trunkne Haupt bekränzt mit Reben, Buhldirnen, Gauklervolk beisammen".

Weingelände, sH.; unv. Mh., ein Gelände mit Wein bepflanzt.

Weingeländer, sH.; unv. Mh., ein Geländer, an dem Wein gezogen wird.

weingelb, Bw u. Nbw., lichtgelb, wie die Farbe des hellen Weins.

Weingeld, sH.; Mh. —er, Geld, das zur Ausgabe für Wein bestimmt, oder für Wein eingenommen ist.

weingelehrt, Bw. u. Nbw., genaue Kenntnisse von dem Wein habend; Hagedorn „Ihr, der Trauben Kenner, Weingelehrte Männer"; Seume „Es ist ein eigenes Vergnügen, die Verschiedenheit des Weinbaues von Meißen bis nach Syrakus zu sehen, und wenn ich ein weingelehrter Mann wäre, hätte ich viel lernen können".

Weingerank, sH. o. Mh., die Reben des Weinstocks; Freiligrath „Landein die Eifel blaute, Und Weingerank umflog den Hang".

Weingeschäft, sH.; Mh. —e, 1) ein Geschäft, in welchem der Handel mit Wein betrieben wird. 2) der Handel mit Wein überhaupt und in einzelnen Unternehmungen.

weingeschmückt, Bw. u. Nbw., durch Bepflanzung mit Weinreben geschmückt; Goethe „Zu des Rheins gestreckten Hügeln, Hochgesegneten Gebreiten, Auen, die den Fluß bespiegeln, Weingeschmückten Landesweiten rc."

Weingesenk, sH.; Mh. —e, Gesenk von Weinstöcken.

weingesotten, Bw., in Wein gesotten; JHVoß „Hierauf reichte dieser die weingesottnen Forellen".

weingierig, Bw. u. Nbw., gierig nach Wein.

Weinglas, sH.; Mh. —gläser, ein kleines Glasgefäß, woraus man Wein zu trinken pflegt; JPaul „der Vorzug des Weinglases vor dem Arzneiglase in Krankheiten der Schwäche bestätigt sich auch an Erwachsenen".

Weingluth (oder dichter. **Weinesglut**), mH. o. Mh., die Glut, welche das Trinken des Weins im Körper durch Aufregung erzeugt; Goethe „Liebeswuth, Weinesgluth Rast im Blick"; bildl. JPaul „Was sind die dichtesten Lebensschranken anders als ein Rebengeländer zum Reifen Der Weingluth aufgebaut".

Weingott, mH. o. Mh., im Glauben der alten Griechen und Römer die Gottheit des Weins, Bachus; bildl. Paul Flemming „Der Weingott, der Erfreuer Der Herzen"; Bürger „Weingott, bist du mir so nah, Mir so nah bei jedem Mahle?"; Goethe „Seine Lauben Habe hier geschmückt der Weingott".

weingrau, Bw. u. Nbw., grau mit rothem Schein.

weingrün, Bw. u. Nbw., grün, wie Weinlaub.

Weingrün, sH. o. Mh., das Grün oder die dem Weinlaub ähnliche grüne Farbe.

Weinguß, mH.; Mh. —güsse, der Guß oder das Gießen des Weins zum Opfer der Götter bei den alten Griechen und Römern; ungewöhnlich für Libation; JHVoß „Diese [Götter] vermag .., Durch Weinguß und Gedüft der Sterbliche umzulenken".

Weinhacke, wH.; Mh. —n, eine Hacke zum Behacken der Erde um die Weinstöcke.

weinhaft, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —este, dem Wein ähnlich (im Geschmack).

Weinhaftigkeit, wH. o. Mh., die Eigenschaft des Geschmacks, indem er dem Wein ähnlich ist.

Weinhandel, mH. o. Mh., der Handel mit Wein (Flüssigkeit).

Weinhändler, mH.; unv. Mh., einer der den Weinhandel betreibt.

Weinhandlung, wH.; Mh. —en, eine Handlung zum Kauf und Verkauf von Wein.

Weinhänfling, mH.; Mh. —e, der Hänfling.

Weinhasser, mH.; unv. Mh., einer der den Wein haßt und deshalb auch keinen trinkt.

Weinhaus, sH.; Mh. —häuser, ein öffentliches Haus, wo Wein geschenkt, d. h. nach kleinen Maßen verkauft wird; Schiller „Wenn man die Predigt schwänzt und die Meß', Nichts thut, als in den Weinhäusern liegen".

Weinheber, mH.; unv. Mh., ein Heber, damit Wein aus einem Faß zu heben.

Weinhefe, wH.; Mh. —n, die Hefe, welche sich aus dem Wein absondert durch Niederschlag.

Weinhefenasche, wH. o. Mh., die Asche von verbranntem Weinhefen.

weinhefengrau, Bw. u. Nbw., grau wie Weinhefen.

Weinhöhe, wH.; Mh. —n, eine mit Wein bepflanzte Höhe; JHVoß „Kamen die Nymphen daher von den Weinhöh'n ihres Tymalos".

Weinholz, sH. o. Mh., das Holz der Weinreben.

Weinhügel, mH.; unv. Mh., wie Weinhöhe.

Weinhülse, wH.; Mh. —n, die Hülse der Weinbeeren.

Weinhüter, mH., —s; unv. Mh., ein Hüter oder Wächter in einem Weinberge oder Weingarten.

weinicht, Bw. u. Nbw., dem Wein an Geschmack, oder Geruch, oder Gehalt ähnlich; die weinichte Gährung.

weinig, Bw. u. Nbw., Wein enthaltend.

Weinjahr, sH.; Mh. —e, ein Jahr, in welchem der Wein gerathen ist, sowohl in Menge als Güte.

Weinkäfer, mH.; unv. Mh., der Müllerkäfer.

Weinkaltschale, wH.; Mh. —n, eine Kaltschale, aus Wein bereitet mit Zucker zc.

Weinkanne, wH.; Mh. —n, eine Kanne, Wein darin zu holen oder daraus zu trinken.

Weinkauf, mH.; Mh. —käufe, 1) der Kauf des Weins. 2) lndschftl. der Wein, der bei einem Kauf als Bestätigung desselben getrunken wird.

Weinkeller, mH.; unv. Mh., 1) ein Keller, in welchem Wein in Tonnen oder Flaschen bewahrt wird. 2) ein öffentlicher Ort, zuweilen ein Keller, wo Wein ausgeschenkt wird.

Weinkellner, mH.; unv. Mh., ein Kellner in einem Weinkeller.

Weinkelter, wH.; Mh. —n, die Kelter zum Keltern der Weintrauben

Weinkenner, mH.; unv. Mh., einer der einen Wein nach seiner Güte, Feinheit, Alter zc. im Geschmack genau kennt.

Weinkenntniß, wH.; Mh.—e, die Kenntniß vom Wein nach seiner Beschaffenheit, Behandlung zc.

Weinkern, mH.; Mh. —e, einer der Samenkerne in den Weinbeeren.

Weinkieser, mH.; unv. Mh., lndschftl. Obrd. eine verpflichtete Person, die den eingehenden Wein kieset, d. h. kostet, um dessen Werth zu bestimmen.

Weinkirsche, wH.; Mh. —n, eine Sorte weinsaure Kirschen; die Amarelle.

Weinkoch, mH. o. Mh., scherzhaft der Augustmonat, weil der Wein durch die Hitze dieses Monates Reife und Güte erhält; J. Paul „die laue Thierwärme, welche, wie der August der Weinkoch ist, umgekehrt der Kochwein für das Essen werden soll".

Weinköpflein, sH.; unv. Mh., die Pflanze Frauenhaar.

Weinkoster, mH.; unv. Mh., einer der Weine kostet um ihre Güte zu erproben.

Weinkrankheit, wH. o. Mh., die Krankheit, die durch Genuß von Wein entsteht, der in Essiggährung übergegangen, aber durch Beimischung von Bleikalk wieder versüßt worden ist; Gockels Beschreibung des durch Silberglätte versüßten sauren Weins, und der daher von 1694 bis 1696 entstandenen, vormahls unerhörten Weinkrankheit, Ulm 1697.

Weinkranz, mH.: Mh. —kränze, ein Kranz von nachgebildeten Weinreben mit Weinlaub, der an einem Hause als Zeichen des Weinschankes ausgehängt ist.

Weinkraut, sH. o. Mh., 1) die Pflanze Waldmeister, die häufig in den Wein gethan wird, um demselben einen angenehmen Geschmack zu geben. 2) die Anemone. 3) der Bärlapp. 4) Kraut, das mit Wein als Speise zubereitet ist.

Weinkriechel, wH.; Mh. —n, die Kriechel oder Pflaumenschlehe.

Weinkrug, mH.; Mh. —krüge, ein Krug, Wein darin zu holen oder daraus zu trinken.

Weinkufe, wH.; Mh. —n, eine Kufe oder ein Faß zur Aufbewahrung von Wein.

Weinküfer, mH.; unv. Mh., ein Küfer, der die Aufbewahrung des Weins in Fässern versteht und gewerblich betreibt, aber auch Wein ausschenkt; JPaul „Warum zogst du Weinküfer dein Weinzeichen ein und hingest das Bierzeichen heraus?"

Weinkühler, mH.; unv. Mh., ein Gefäß, den zum Trinken bestimmten Wein in Flaschen darin zu kühlen.

Weinladen, mH.; unv. Mh., ein Laden, wo Wein verkauft wird; Weinhaus.

Weinlägel, sH.; unv. Mh., ein Lägel zur Aufbewahrung des Weins.

Weinlager, sH.; unv. Mh., 1) ein Gerüst in einem Weinkeller, worauf die vollen Weinfässer gelagert werden. 2) der Vorrath von Wein, der in Fässern im Keller gehalten wird.

Weinland, sH.; Mh. —länder, 1) ein Land, wo viel Wein gebaut wird, und wo er vorzüglich gedeihet. 2) Land, das sich zum Weinbau eignet.

Weinlaub, sH. o. Mh., das Laub des Weins; AMeißner „Auf jedem Eisenhut Verwelkt, vergilbt der Kranz von Weinlaub ruht".

Weinlaube, wH.; Mh. —n, eine mit Wein überwachsene Laube; JHVoß „Wie erbebt im Glanz die Weinlaub'"; Rückert „Mich umlaube die Weinlaube, Der Prophet mir erlaube Wein!"

weinlaubig, Bw. u. Nbw., Weinlaub habend; JHVoß „Du weinlaubige Reb'".

Weinlaubkranz, mH.; Mh. —kränze, ein Kranz von Weinlaub; JHVoß „in deinem Weinlaubkranze".

Weinlaubstab, mH.; Mh. —stäbe, ein mit Weinlaub umwundener Stab, wie er bei Bachusfesten gebraucht wurde; Thyrsus; Klopstock „Evan, mit deinem Weinlaubstabe".

Weinlauch, mH. o. Mh., eine sehr widrig riechende Art Lauch (Allium vineale).

Weinleiter, wH.; Mh. —n, die Schrotleiter, auf welcher die großen vollen Weinfässer in den Keller hinabgelassen werden.

Weinlerche, wH.; Mh. —n, die Haubenlerche.

Weinlese, wH.; Mh. —n, das Lesen oder Einsammeln der Weintrauben, wenn sie im Herbst reif sind, um sie zu keltern; in der Weinlese sein, d. h. damit beschäftigt; Weinlese halten.

Weinleser, mH.; unv. Mh.; —in. wH.; Mh. —nnen, eine Person, die bei der Weinlese beschäftigt ist.

Weinlied, sH.; Mh. —er, ein Lied zum Lobe des Weins, oder bei einem Weingelag

zu singen; JPaul „Und manches Weinlied hat der Durst gemacht".

Weinling, mH., —es; Mh. —e, eine weinsäuerliche Frucht (Apfel, Birne, lndschftl. die Berberisbeere).

weinlos, Bw. u. Nbw., ohne Wein, keinen Wein habend oder gewährend; ein weinloses Mahl; von der Lühe „Wein- und gesanglos schleicht Autumnus".

Weinmährte, wH.; Mh. —n, wie Weinkaltschale.

Weinmangel, mH. o. Mh., der Mangel an Wein.

Weinmarkt, mH.; 1) m. Mh. —märkte, ein Markt zum öffentlichen Verkauf von Wein. 2) die Zeit, wo ein solcher Markt stattfindet. 3) o. Mh., der Handel überhaupt mit Wein im Großen.

Weinmaß, sH.; Mh. —e, das Maß, womit der Wein gemessen wird, um den Ertrag zu kennen, oder auch im Verkauf.

Weinmeister, mH.; unv. Mh., ein Beamter, unter dem die Weinberge und die Weinkeller stehen; Musäus „weiland eines wohlweisen Magistrats und gemeiner Stadt Garkoch und Weinmeister".

Weinmesser, mH.; unv. Mh., 1) einer der Wein abmißt. 2) ein Werkzeug zu messen der Menge des geistigen Gehaltes im Wein.

Weinmeth, mH. o. Mh., Meth von Honig und Wein.

Weinmischer, mH.; unv. Mh., einer der Wein mit fremden-Bestandtheilen mischt, um ihn zu fälschen.

Weinmißwachs, mH. o. Mh., der Mißwachs des Weins in einem Jahr.

Weinmonat, mH.; Mh. —e, der Oktober, weil in Deutschland in diesem Monat der Wein reif und gelesen (geerntet) wird.

Weinmotte, wH.; Mh. —n, eine Art Motten, die sich auf Weinstöcken aufhalten (Sphinx Elpenor und S. porcellus).

Weinmücke, wH.; Mh. —n, die Weinessigfliege.

Weinmuß, sH. o. Mh., ein Muß aus Wein oder Weinbeeren; auch ein Muß aus feinem Mehl, Eiern und Wein; JHVoß „Weinmuß menget sie Dir".

Weinmuth, mH. o. Mh., der Muth oder die aufgeregte Stimmung, durch den Genuß des Weins bewirkt.

Weinmutter, wH. o. Mh., die Mutter oder die Hefe des Weins; Weinhefe.

Weinniederlage, wH.; Mh. —n, eine Niederlage von Wein.

Weinöl, sH. o. Mh., Chm. ein aus Schwefelnaphta gewonnenes Oel.

Weinpalme, wH.; Mh. —n, eine Art Palmen, von denen eine Art Wein gewonnen wird.

Weinpfahl, mH.; Mh. —pfähle, ein Pfahl, an den in Weinbergen die Weinreben gebunden werden.

Weinpfirsiche, wH.; Mh. —n, eine Art Pfirsichen.

Weinpflanzung, wH.; Mh. —en, ein Stück Land mit Weinreben bepflanzt; Seume „Von Udine bis Pordenone ist viel dürres Land; doch findet man mitunter auch sehr schöne Weinpflanzungen".

Weinpflaume, wH.; Mh. —n, eine Art weinsäuerliche Pflaumen.

Weinpresse, wH.; Mh. —n, eine Presse zum Auspressen des Saftes aus den Weinbeeren; Weinkelter.

Weinpresser, mH.; unv. Mh., ein Arbeiter bei einer Weinpresse.

Weinprobe, wH.; Mh. —n, 1) eine Probe oder eine kleine Menge Wein von einer großen genommen, um die Güte derselben zu proben. 2) eine Probe, die mit Wein gemacht wird, um dessen Reinheit zu prüfen, ob er mit schädlichen Dingen 2c. gefärbt ist; die Farbe hält die Weinprobe aus. 3) ein Mittel, mit dem man die Güte oder Reinheit des Weins probt.

Weinprober, mH., —s; unv. Mh., einer der Wein zu proben versteht.

Weinprüfer, mH.; unv. Mh., einer der Wein auf dessen Reinheit zu prüfen versteht.

Weinquelle, wH.; Mh. —n, bildl. ein Ort, an dem fortwährend reichlich Wein gleichsam fließt; Herder „Milch-, Wein- und Honigquellen rinnen aus Dem Felsen"; Goethe „Sarastro hat uns die ergiebige Weinquelle an unsre Hütte herangezaubert, und doch sind wir nicht vergnügt".

Weinranke, wH.; Mh. —n, eine Ranke des Weinstocks.

Weinraupe, wH.; Mh. —n, eine Art Raupen, die sich auf Weinstöcken aufhält.

Weinrausch, mH.; Mh. —räusche, ein vom Trinken des Weins entstandener Rausch; JHVoß „.... den flatterhaften Träumen, Die dumpfem Weinrausch öd und wild entschäumen".

Weinraute, wH. o. Mh., die Gartenraute.

Weinrebe, wH.; Mh. —n, die Rebe des Weinstockes; Rückert „Geben Wolken den Weinreben Thau, so geben die Reben Wein".

Weinrechnung, wH.; Mh. —en, eine Rechnung über verkauften oder gekauften Wein.

weinreich, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, reich an Wein, d. h. 1) einen großen Vorrath von Wein auf dem Lager habend; oder 2) von einer Gegend: viel Wein erzeugend.

Weinrose, wH.; Mh. —n, eine Art Rosen (Rosa Eglanteria); Dornrose, Frauenrose, Heiderose 2c.

weinsauer, Bw. u. Nbw., sauer wie Wein: weinsaure Aepfel.

weinsäuerlich, Bw. u. Nbw., so säuerlich wie Wein.

Weinsäuerling, mH.; Mh. —e, der Weinapfel.

Weinsäufer, mH.; unv. Mh.; —in, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die sich dem Trunk ergeben hat.

Weinsäure, wH. o. Mh, die dem Wein eigene Säure.

Weinschaff, sH.; Mh. —e, ein Schaff, um Wein darein zu gießen.

Weinschale, wH.; Mh. —n, 1) di

Schale der Weinbeere. 2) eine Schale, Wein darin zu gießen.

Weinschank, m.H., 1) o. Mh., der Schank oder öffentliche Verkauf von Wein in kleinen Maßen. 2) ein öffentlicher Ort, wo ein solcher Verkauf stattfindet; einen Weinschank anlegen, einrichten, haben.

Weinschätzer, m.H.; unv. Mh., einer der Wein nach seiner Güte und nach seinem Werth schätzt.

Weinschein, m.H. o. Mh., ungewöhnlich: der Neumond im Weinmonat.

Weinschenke, w.H.; Mh. —n, einer der Wein schenkt, d. h. in kleinen Maßen verkauft.

Weinschenke, w.H.; Mh. —n, eine Schenke, d. h. ein öffentliches Haus, wo Wein in kleinen Maßen verkauft wird.

Weinschenker, m.H., —s; unv. Mh., wie Weinschenke, m.H.

weinscheu, Bw. u. Nbw., Scheu vor Wein habend.

Weinscheu, w.H. o. Mh., die Scheu vor Wein, indem man ihn nicht trinken mag.

Weinschläfer, m.H.; unv. Mh., eine Art Mäuse in den Weingärten und Laubwäldern in Ungarn und an der Wolga (Myoxus dryas).

Weinschlauch, m.H.; Mh. —schläuche, 1) ein lederner Schlauch, worin bei den alten Griechen und anderen Völkern, und auch jetzt noch in einigen Gegenden des Orients, der Wein aufbewahrt wurde. 2) bildl. spöttisch ein starker Weintrinker.

Weinschmaus, m.H.; Mh. —schmäuse, ein Schmaus, bei dem die Hauptsache der Wein ist, an dem sich die Gäste gütlich thun.

Weinschröter, m.H.; unv. Mh., 1) einer der die vollen Weinfässer in den Keller schrotet. 2) der Hirschkäfer.

Weinschuld, w.H.; Mh. —en, eine Schuld für Wein.

Weinschwärmer, m.H.; unv. Mh., eine Art Abendfalter (Sphinx celerio, Sphinx Elpenor); Weinvogel.

Weinsegen, m.H. o. Mh., bildl. der reiche Ertrag an Wein.

Weinstab, m.H.; Mh. —stäbe, wie Weinpfahl.

Weinstadt, w.H.; Mh. —städte, eine Stadt, deren Bewohner starken Weinbau treiben.

Weinstande, w.H.; Mh. —n, eine Stande oder größeres Holzgefäß, Wein darin zu haben oder zu halten.

Weinstecher, m.H.; unv. Mh., 1) ein Stecher oder Werkzeug, um damit Wein aus einem Faß zu holen. 2) der kleine Käfer Rebenstecher.

Weinstein, m.H. o. Mh., die Säure, welche mit Kali verbunden, als eine feste Masse sich aus dem Wein absondert und an das Faß ansetzt (Acidum Tartaricum). Auch nennt man Weinstein die harte Masse, welche sich an die Zähne ansetzt.

Weinsteinauflösung, w.H., 1) o. Mh., die That, indem man Weinstein auflöst. 2) m. Mh. —en, eine Flüssigkeit, worin Weinstein aufgelöst ist.

Weinsteinkristall, s.H.; Mh. —e, das Kristall, welches der gereinigte Weinstein bei seinem Niederschlag bildet.

Weinsteinöl, s.H. o. Mh., ein Oel, das man aus Weinstein erhält (Oleum tartari foetidum).

Weinsteinprobe, w.H.; Mh. —n, 1) eine Probe oder geringe Menge von Weinstein, um daran die Güte der übrigen großen Menge zu erkennen. 2) eine Probe, die mittelst Weinstein auf die Farben gedruckter Zeuge gemacht wird.

Weinsteinpulver, s.H., 1) o. Mh., das Pulver von gestoßenem Weinstein. 2) m. Mh., eine kleine Menge von gestoßenem Weinstein, in einem Papier, als Heilmittel.

Weinsteinrahm, m.H. o. Mh., der gereinigte weiße Weinstein, der aus tafelförmigen Kristallen besteht.

Weinsteinsalz, s.H. o. Mh., ein aus Weinstein gewonnenes Laugensalz (Sal tartari).

weinsteinsauer, Bw. u. Nbw., sauer wie der Weinstein, oder auch Weinsteinsäure enthaltend; weinsteinsaures Antimonoxyd ꝛc.

Weinsteinsäure, w.H. o. Mh., die dem Weinstein eigene Säure, wegen der der Weinstein als Beizmittel in der Färberei gebraucht wird.

Weinsteuer, w.H.; Mh. —n, eine auf erzeugten oder eingeführten Wein gelegte Steuer.

Weinstock, m.H.; Mh. —stöcke, ein Gewächs, das aus der Wurzel die Reben als Sprossen treibt, die Ranken ähnlich sind, und kletternd sich an nahe stehende höhere Gegenstände anhängen (Vitis); vPlaten „Nicht mehr das Schwert handhaben und nicht den Pflug Quiriten jetzt; kaum pflegt die entwöhnte Hand [d. h. der Bevölkerung der Gegenwart] Den süßen Weinstock [d. h. der süße Früchte trägt]; in der Bibel sagt Christus von sich und seinen Jüngern „ich bin der Weinstock und ihr seid die Reben".

Weinstube, w.H.; Mh. i—n, eine Stube, in welcher man sich für se n Geld mit Wein bewirthen lassen kann.

Weinsucht, w.H. o. Mh., die Sucht oder krankhafte Begierde nach Wein.

weinsüchtig, Bw. u. Nbw., Weinsucht habend.

Weinsuppe, w.H.; Mh. —n, eine Suppe aus Wein bereitet.

Weintaumel, m.H. o. Mh., der durch den Genuß von Wein entstandene Taumel.

Weinthal, s.H.; Mh. —thäler, ein Thal, in welchem Wein gebaut wird; Seume „Wenn man einmal über die Berge hinüber ist, welche freilich etwas kahl sind, hat man die schönsten Weinthäler".

weintodt, Bw. u. Nbw., bildl. im Weinrausch in sehr tiefen, todtenähnlichen Schlaf versunken; Wieland „und ohne sich zu regen Die Nacht durch weintodt dagelegen".

Weinträber, Mh. o. Eh., die Träber oder

Hülsen von den bei dem Keltern ausgepreßten Weintrauben; Trester.

Weintraube, wH.; Mh. —n, die traubenförmig an einander gewachsenen Beeren; Rückert „Herbst! nicht raube die Weintraube, Eh' ich raube der Traube Wein!"

Weintrinker, mH.; unv. Mh., einer der Wein zu trinken pflegt.

weintrunken, Bw. u. Nbw., trunken von Wein; JPaul „So schlage dich! sagte der Hauptmann, halb seelen-, halb weintrunken".

Weintrunkenheit, wH. o. Mh., der Zustand, indem jemand weintrunken ist.

Weintunke, wH.; Mh. —n, eine aus Wein ꝛc. bereitete Tunke.

weinüberschwemmt, Bw. u. Nbw., bildl. gleichsam mit Wein überschwemmt, durch zu vieles Trinken; Wächter „Dein verdauender Wanst, dein weinüberschwemmtes Hirn".

Weinverfälscher, mH.; unv. Mh., einer der Wein verfälscht.

Weinverlasser, mH.; unv. Mh., Ndrd. einer der Wein verläßt, damit handelt; Büsch „die Weinverlasser verstehen den Wein zu schneiden".

Weinverließ, sH.; Mh. —e, bildl. der Weinkeller; Wächter „wenn die Knechte ein Faß zu den Weinverließen Sct.-Lüdigers wälzten".

Weinverstand, mH. o. Mh., Volksspr. wie Weinkenntniß; keinen Weinverstand haben.

Weinvogel, mH.; Mh. —vögel, wie Weinschwärmer.

Weinvorrath, mH.; Mh. —räthe, ein Vorrath von Wein zum Verkauf oder Verbrauch.

Weinwachs, mH. o. Mh., das Wachsen des Weins in einer Gegend in Rücksicht auf dessen Gedeihen.

Weinwage, wH.; Mh. —n, eine Wage oder ein Werkzeug zur Ermittelung des geistigen Gehalts des Weins.

Weinwagen, mH.; unv. Mh., ein zum Fortschaffen von Wein bestimmter oder mit Wein beladener Wagen.

Weinwetter, sH. o. Mh., das für das Gedeihen des Weins günstige Wetter.

Weinwickler, mH., —s; unv. Mh., eine Art Wickler-Raupe, die den Weinreben sehr gefährlich ist (Cochylis reliquana).

Weinwirth, mH.; Mh. —e; **in**, wH.; Mh. —nnen, der Wirth oder die Wirthin in einem Weinhause oder Weinkeller.

Weinwurz, wH. o. Mh., die Nelkenwurz.

Weinzahn, mH. o. Mh., bildl. Ausdruck in der Volksspr. „sich den Weinzahn ausbeißen", sich die Lust Wein zu trinken, vergehen lassen müssen, weil er zu theuer ist.

Weinzeche, wH.; Mh. —n, der Wein, welchen jemand in einem Weinhause bei einmaliger Einkehr getrunken hat; eine starke Weinzeche haben, zu bezahlen haben.

Weinzecher, mH., —s; unv. Mh., einer der stark Wein trinkt; Rückert „Hob den Edelgesteinbecher als Aufmunterungseinsprecher, Mir, dem lässigen Weinzecher".

Weinzehnte, mH.; Mh. —n, der Zehnte oder eine bestimmte Menge von geerntetem Wein, als Abgabe entrichtet.

Weinzeichen, sH.; unv. Mh., ein an einem Hause ausgehängter Kranz ꝛc., als Zeichen, daß hier Wein ausgeschenkt wird; JPaul „Warum zogst Du Weinküfer dein Weinzeichen ein und hingest das Bierzeichen heraus".

Weinzins, mH.; Mh. —e, Zins, der von den mit Wein bepflanzten Grundstücken ꝛc. gegeben werden muß.

Weinzoll, mH.; Mh. —zölle, der für eingeführten Wein zu gebende Zoll.

Weinzuber, mH.; unv. Mh., ein Zuber zum Wein.

Weinzwist, sH.; Mh. —e, ein bei dem Weintrinken unter den angetrunkenen Personen entstandener Zwist; Musäus „Nun, meinte er, werde man ihm den Wein erst einnöthigen, und wenn er nicht Bescheid thue, ihn unter dem Scheine eines Weinzwistes nach der Sitte des Hauses, mit dem gewöhnlichen Viaticum fortschicken". Davon **Weinzwistigkeit**, wH.; Mh. —en.

weis, Nbw., ist die Wurzel von weise, und nur noch in der Volksspr. gebräuchlich in dem Ausdruck: einem etwas weis machen, d. h. ihn etwas wissen oder glauben machen, um entweder ihm das Wahre zu verbergen, oder ihn aus anderer Ursache zu täuschen; ChfFWeise „die Leute könnten Böses denken, und der gnädigen Frau etwas weis machen"; Goethe „Weiß hat Newton gemacht aus allen Farben. Gar manches hat er euch weis gemacht, das ihr ein Säculum glaubt"; Wieland „Macht er nicht Dianens Nymfen weiß, Es bleibe, wenn sein Geist nach ihrem Busen schiele .... Sein Blut dabei so kalt wie Alpeneis?"; — ehemals sagte man: einen etwas weiß machen; Theuerdank „Wenn nun kommen wird die rechte Zeit, So will ich solchs mit allem fleys Mein frawen, die Königin, machen weis"; ebd. „Er machet auch die scheflewt weys Wie des heldes schiflein gestalt was"; Wächter „Ihr ältern versuchten Kampfhelden macht mich weis, wie ich ein wahres rechtes Kampfgericht hegen soll." Verschieden im Sinn: einem etwas aufbinden, nämlich etwas Unwahres aus der übelwollenden Absicht, um ihn zu äffen.

weise, [ahd. uuise, uuiza, verwandt mit wissen, Witz], Bw. u. Nbw.; Steig. —r, —ste, viel wissend, viel oder große Erkenntniß besitzend in Dingen, die andern Menschen unbekannt sind; daher bezeichnen 1) eine weise Frau, ein weiser Mann in der Volksspr. eine Person, die übernatürliche Dinge weiß. In der deutschen Bibel wird es für erfahren, geschickt, gelehrt gebraucht; auch sagt man in der Volksspr. eine gewisse Summe Geld nicht weise werden, d. h. es in der Verausgabung nicht merken oder gewahr werden. 2) Einsicht und Kenntniß des Bessern und Wahren, ohne Rücksicht auf den eigennützigen Vortheil, durch vernünftiges Nachdenken und Erwägen habend; verschieden von klug, einsichtig; Lessing „Wenn dem Volke weise Nichts weiter wär', als klug; und klug nur

der, Der sich auf seinen Vortheil gut versteht . . . . Dann freilich wär' der Eigennützigste Der Klügste, dann wär' freilich klug und weise Nur eins"; ebd. „Der weise, gute Nathan hätte sich Erlaubt, die Stimme der Natur so zu Verfälschen?"; ebd. „Da du nun So weise bist: so sag' mir doch einmal, Was für ein Glaube, was für ein Gesetz hat dir am meisten eingeleuchtet?"; ebd. „So lad' ich über tausend tausend Jahre Sie wiederum vor diesen Stuhl; da wird Ein weis'rer Mann auf diesem Stuhle sitzen, Als ich, und sprechen"; ebd. „Der weise Vater Muß aber sich erst erkunden, erst Besinnen"; Wieland „der Nazionalgeist der Sizilier sei eine Zusammensetzung von so schlimmen Eigenschaften, daß es seiner Meinung nach, dem weisesten Gesetzgeber unmöglich bleiben würde, sie zur republikanischen Tugend umzubilden"; Schiller „Blödsichtige Mutter! Warum dünktest du Dich weiser, als die alles Schauenden"; ebd. „Darf ich Dem weisesten der Könige in Demuth Zu wieder sprechen wagen?"; Goethe „Denn die Eltern zu ehren, war früh mein Liebstes und niemand Schien mir klüger zu sein und weiser, als die mich erzeugten"; — was aus dieser Einsicht hervorgegangen ist und dieselbe beweist; Musäus „wenn Mutter Brigitta bei ihren weisen Tischreden, wo ꝛc."; Schiller „Oft sogar ist es weise, zu entdecken, Was nicht verschwiegen bleiben kann"; ebd. „Weisere Fassung Ziemet dem Alter; Ich, der vernünftige, grüße zuerst"; Tiek „eine weise Lenkung des Kunstgenius"; Gellert „die Verwegenheit des Jünglings wird durch die Ausbildung zu einer weisen Herzhaftigkeit und Entschlossenheit in Gefahren"; Schiller „Hast du nicht selbst, von stolzen Königen gezwungen, der Reichsgesetze weiseste erdacht?"

Weise (—r), mH., —n; Mh. —n, einer der weise ist, und natürlich auch so erweist; Lessing „Des Menschen wahre Vortheile, die das Volk nicht kennt, kennst du; Hast du zu kennen wenigstens gesucht; Hast drüber nachgedacht. Das auch allein Macht schon den Weisen"; ebd. „Ich habe längst gewünscht, den Mann zu kennen, Den es [das Volk] den Weisen nennt". vSalis „Handelt, durch Handlungen zeigt sich der Weise!"; Schiller „Die Wahrheit ist vorhanden für den Weisen, Die Schönheit für ein fühlend Herz"; ebd. „Wann wird doch die alte Wunde narben? Einst war's finster, und die Weisen starben; Nun ist's lichter und der Weise stirbt"; Goethe „Lächelnd sagte der Pfarrer: des Todes rührendes Bild steht Nicht als Schrecken dem Weisen, und nicht als Ende dem Frommen"; ebd. „Der Weise forscht hier unverdrossen; Am Tag erkennen, das sind Possen Im Finstern sind Mysterien zu Haus"; Wieland „So wird es uns gewiß kein Weiser übel deuten"; Uz (Kirchenlied) „er kam, als noch des Irrthums Schatten rings auf dem ganzen Erdkreis lag, und auch die Weisen keinen Tag, kaum eine schwache Dämm'rung hatten"; — auch in der Steigerung der oder die **Weiseste**; Seume „Man legt dir, Weisester, wenn Thoren durch Unverstand ihr Glück verloren, In lauten Klagen den Verlust zur Last"; Tieck „so kann auch aus diesen freien krystallenen Gebilden der Weiseste lernen"; — bildl. der Stein der Weisen, s. Stein; Matthisson „Ich wußte von den Kreisen der Erd' und ihrem Gleis, Was ich vom Stein der Weisen Und von Heraldik weiß."

Weise [ahd. vviss, wis, wisa], wH.¹; Mh. —n, das äußere besondere Verhältniß (ein Wie), nach dem eine Person nach Ueberzeugung und Grundsätzen, oder in Gewohnheit handelt, oder eine Sache zufällig geschieht oder nach Wahl gemacht wird; verschieden von Art. So drückt Weise das Verfahren in etwas aus, hat also den Sinn einer auf fortgehendem Wechsel beruhenden Veränderung in mehrfacher Beziehung (Charakter, Gewohnheit, Verfahren, Geschehen, Melodie): 1) o. Mh., in Beziehung auf Charakter oder Gewohnheit. Lessing „Er steht ziemlich schlecht bei ihr, so sehr sie sich auch nach seiner Weise zu richten scheint"; Hagedorn „Doch, halt! ihr kennt der Eifrer Weise"; Schiller „Nicht meine Weise ist's, geheimnißvoll Mich zu verhüllen Mutter"; Goethe „Fahrt nur fort nach eurer Weise Die Welt zu überspinnen!"; ebd. „Laß, o laß mir meine Weise, Gönn' o gönnt mir mein Glück!"; ebd. „Er merkt sich einer wie der andern Blick, Gewöhnt sich an einer jeden Weise, Gewöhnt sich an sein eigen Glück"; Schiller „Das Ist Eure Weise"; Hagedorn „sie stellten sich nach wahrer Pilger Weise, von Mangel ausgezehrt"; — dann bezeichnet es die eigenthümliche äußere Erscheinung einer Person, Goethe „uns deuchte, diese Weise sich darzustellen, so wie die natürlichste, so auch die würdigste"; ebd. „Die kommen eben von der Reise; Man sieht's an ihrer wunderlichen Weise; WSchlegel „ich will ihm unverständliche Liebesbriefe in den Weg werfen, worin er sich nach der Farbe seines Bartes, dem Schnitt seiner Waden, der Weise seines Ganges, nach Augen, Stirn und Gesichtsfarbe handgreiflich abgeschildert finden soll"; — dann bezeichnet es den Entwickelungsgang des Lebens als Erscheinung; Körner „Erklären mögen wir des Lebens Weise, sein Keimen, seine Blüthen, seinen Tod; Doch in das Chaos ferner Möglichkeiten verliert sich traurig der bedrängte Geist"; — dann bezeichnet es das Verhältniß, wie etwas ist, stattfindet, oder geschehen ist ꝛc. Goethe „auf diese Weise war er Zeitlebens ein Schelm in der Einbildung"; Herder „die glückliche Zeit also zu lernen, zu wachsen, sich seines Lebens zu freuen und es auf die unschuldigste Weise zu genießen, zog die Natur so lange als sie sie ziehen konnte"; Lessing „auf die ehrlichste Weise von der Welt"; Goethe „diese Verfahrungsart gefällt uns als eine eigene Weise gar wohl"; auf irgend eine Weise; Wieland „überdies sucht der Schmerz natürlicher Weise Zerstreuung, und ist geneigt, sich an alles zu hängen was ihm Trost und Linderung verspricht"; Schiller „Kocht des Kupfers Blei, Schnell das Zinn herbei! Daß die zähe Glockenspeise Fließe nach der rechten Weise"; ungewöhnlich

Goethe „Welcher Weise soll ich es enden?“; Tieck „der Sinn für Musik erwachte bei uns auf eine schöne Weise“; ebd. „nun gefiel mir dazumal auf mehr als gewöhnliche Weise ein gewisses Frauenzimmer“; ebd. „auf diese Weise habe ich manche Wochen, Monden und Jahre meines Lebens hindurch gelebt“; Wieland „ohne ihn von der Liebeskrankheit zu heilen, womit er lächerlicher Weise behaftet war“; unnöthiger Weise; auf seltsame Weise; Schiller „spottender Weis’“; auf seltsame Weise; Schiller „aber eine Bestimmung theilen Sie alle auf gleiche Weise mit einander; diejenige, welche Sie auf die Welt mitbrachten, sich als Menschen auszubilden, und zu dem Menschen“; Goethe „auf zweierlei Weise kann der Geist höchlich erfreut werden, durch Anschauung und Begriff“; JPaul ein auf einerlei Weise erzogenes Volk oder Jahrhundert drückt in der Wagschale ganz anders als Ein flüchtiges Wesen“; — im Sinn von Verfahren; Lessing „das Heil der Kirche Auf irgend eine ganz besond’re Weise zu fördern“; Tieck „dazu ist mein Vater auf keine Weise zu bewegen“. — 2) Melodie, nämlich der zusammenhängende Gang oder Wechsel der Töne eines Musikstückes oder eines Liedes als ein Ganzes betrachtet, oder von Gesange das Lied selbst; Barthold „die Volksmuse, der ältere Meistergesang, schlug unter merklichem Einflusse der Poesie Luthers und des Lesens der deutschen Bibel, ihren günstigen Sitz unter den Handwerkern auf ..... So geistesarm, geschmacklos, und nur nach äußerlicher Tabulatur gewesen, ihre Weise und Töne auch sein mögen, doch achtunggebietend für den religiösen Sinn der Handwerker“; Hölty „Die Nachtigall Singt überall Auf grünen Reisen Die besten Weisen“; Bürger „Daher besing’ ich, was gut ist und schön, In schlicht einfältigen Weisen.“ Goethe „Wenn wir die Pferde striegeln, muß ich ihnen pfeifen, allerlei Weisen“; Tiedge „Da sang er die folgende Weise“; vEichendorff „Der Hirt bläst seine Weise“; Brentano „An unsern herzlich frohen Weisen Hat nimmer Alt und Jung genug.“

weise, in der Zsmtzg. bezeichnet es, wie Weise (wH.) ein wie etwas ist oder geschieht; z. B. scherzweise, stoßweise, naßweise, faßweise, paarweise, haufenweise rc.

Weisel, mH., — s.; unv. Mh., Bnzcht. in einem Stock die Königin oder Mutterbiene, um die sich der ganze Schwarm sammelt und auch beisammen bleibt.

Weiselhaus, sH.; Mh. — häuser, ein kleines, aus einem Drahtgitter bestehendes Behältniß, in welches der Weisel eines Bienenschwarms gethan wird, um ihn in einen Stock einzubringen.

Weisemann, mH.; Mh. — männer, eig. ein Mann, der weiset; Goldast im Schwabenspiegel „Es ist auch eine geistliche Sippe zwischen dem, der zur Firmung führt, und dem, der gefirmt wird; der Weisemann soll den Menschen vor den Bischof führen.“

weisen, [alt. Obrd. wison, ags. witan, wisan; ahd. wison besuchen], nun (ich weis, rc.; gewiesen) ThZ., 1) etwas jemanden vor die Augen bringen, oder auch jemanden vor einen Gegenstand hinführen, um ihn den Gegenstand sehen zu lassen; einem ein Buch, ein neues Kleid rc. weisen; einem die sehenswerthen Gebäude der Stadt weisen; einem den rechten Weg weisen. In diesem Fall ist zeigen gebräuchlicher; Goethe „Er ließ mich die Kutte beschauen, Zeigte sein Skapulier. Daneben wies er ein Zeugniß, Das ihm der Prior gestellt“; LvStolberg „Wie Eltern ihren zarten Sohn Die Frühlingsblumen weisen, So zeigt uns Gott auf Erden schon, Wie seine Sterne kreisen“; Wieland „Weisen Sie mir doch einmal die Prinzessin, wenn Sie so gut sein wollen“; ebd. „Und was ihm sonst von ihren tausend Reizen Entschleiert und verschönt sein Seelenspiegel weist“; — einem das Schreiben, Stricken, Nähen rc. weisen, d. h. ihm das Verfahren lehren, damit er diese Kunstfertigkeit kennen lernt; — auf einen oder etwas weisen, den Gegenstand jemandem durch eine Handbewegung bemerklich machen; Lessing „meine Landsmänninnen würden mit Fingern auf mich weisen“; Herder „alle Wesen der organischen Schöpfung erscheinen also als disjecti membra poëtae. Wer sie studiren will, muß eins im andern studiren; wo dieser Theil verhüllt und vernachlässigt erscheint, weiset er auf ein anderes Geschöpf, wo ihn die Natur ausgebildet und offen darlegte“; ebd wie die Natur im ganzen Aeußern der Bekleidung überall Symetrie mit Einheit verband, und die Einheit in die Mitte setzte, daß das Zwiefache allenthalben nur auf sie weise, so wurde auch im Innern das große Gesetz der Billigkeit und des Gleichgewichts des Menschen Richtschnur“; Schiller „Hat die Königin doch nichts Voraus vor dem gemeinen Bürgerweibe! Das gleiche Zeichen weist auf gleiche Pflicht, Auf gleiche Dienstbarkeit“; — einen an jemanden weisen. d. h. ihn heißen oder ihm wissen machen, daß er sich an die bezeichnete Person wenden soll mit seinen Anliegen; — einen von sich weisen, d. h. ihn heißen sich zu entfernen; Lessing „Wenn ihr mir nur den Vater Nicht bald zur Stelle schafft, so weis’ ich euch von meinem Stuhle“; Schiller „Dreimal wiesest du den Fürsten von dir, dreimal stand er wieder Als Bettler da“; etwas von sich weisen, d. h. die Nichtannahme erklären; — einem den Weg nach oder zu einem Ort weisen, d. h. ihn wissen machen, welchen Weg oder welche Richtung er wählen soll; Körner „Wir sitzen vor dem Thore, still erwartend, daß uns ein Führer komme, der den Weg Hinauf uns weise zu der neuen Heimath“; — in Beziehung auf die That: einem etwas weisen, d. h. ihm durch die That wissen lassen; EMArndt „Da schwur er, ... Franzosen zu weisen die preußische Art“; Goethe „Du eigensinniges, albernes Ding! Ich will dir weisen, daß Du da oben so sicher nicht bist“; m. an, Lessing „August war nicht gewohnt, in Ansehung des Witzes die allzu groben Ausschweifungen zu vergeben; wenigstens hat er es an einer ähnlichen

Person, an dem Ovid, nicht gewiesen." — 2) einen weisen, im guten Sinn von: gesagt sein lassen als Mahnung; Lessing „Laß Dich weisen! Geh' behutsam! Gib ihn nicht sofort den Schwärmern deines Pöbels Preis!"; — im Sinn des Verweises, m. vor, s. sagen; Schiller „Ich muß Euch weisen vor der Landesgemeinde, Daß Ihr mit heftgem Sinn den Frieden stört!" — 3) sich, zrckſZ., durch eine That machen, daß etwas fühlbar wird; JPaul „Ein jeder von diesen Theilen wies sich und seinen Werth schon den Europäern durch die besten Schriften"; Gries „Nicht daß ist ja die Zuversicht bestritte, Womit Aegyptens Beistand sich uns weißt"; Schiller „Aber sein Genie, ich meine, sein Geist Sich nicht auf der Wachtparade weis't. — 4) Baier. von den Gevattern gebraucht: der Kindbettner in ein Geschenk, Weisel (ſH.), geben. — 5) in der Zsmsg. abweisen, anweisen, herweisen, hinweisen, zuweisen ꝛc. — Auch ſH. o. Mh.

Weisenstein, mH. o. Mh., ungewöhnlich f. Stein der Weisen; Benzel-Sternau „den hohen Adepten des Weisensteines.... eigentlich des Steins der am Geist Verweisten.

Weiser, mH., —s; unv. Mh., 1) eine Person oder Sache, die etwas weisen, z. B. in der Zsmsg. in Wegweiser; ehemals bedeutete Weiser Vormund oder Anwalt. Gewöhnlich bezeichnet Weiser, auch Zeiger genannt, das Stäbchen, das sich auf dem Zifferblatt einer Uhr dreht und die Zeit anzeigt. Eigenthümlich bildl. braucht es Rückert in „Noch einen andern Weiser Hab' ich am Weg erblickt, Frisch eingeimpfte Reiser, Frisch wieder abgeknickt. Wenn der Kaplan geht impfen Die Wildlinge, so schimpfen die Bauern, daß sich nicht das Kuppeln schickt." 2) wie Weisel.

Weiserdraht, mH.; Mh. — drähte, in Pfeifenbrennereien der Draht zur Herstellung des Loches in dem Rohr der Pfeife.

Weiserhaus, ſH., wie Weiselhaus.

weiserlos, oder **weisellos**, Bw. u. Nbw., von einem Bienenstock: ohne Weiser.

Weiserwerk, ſH.; Mh. —e, in einer Uhr diejenigen Räder, wodurch zunächst der Weiser bewegt wird.

Weiset, ſH., —s; Mh. —e, s. weisen 4.

Weisheit [ahd. wisheit, weistuam, wistum, auch spehin, spahida, ketinecheda], wH. o. Mh., 1) überhaupt das was weise ist, sowohl in Beziehung auf die Sache, als auch auf eine Person, und bezeichnet also etwas Geistiges, das in dem durch Forschung nach Wahrheit gewonnenen Wissen des Besseren und Höchsten besteht. Auf den Unterschied zwischen Weisheit und Wahrheit macht z. B. Schiller aufmerksam in dem Ausspruch „Wir gelangen nur selten anders als durch Extreme zur Wahrheit, wir müssen den Irrthum, und oft den Unsinn, zuvor erschöpfen, ehe wir uns zu dem schönen Ziele der ruhigen Weisheit hinauf arbeiten". Es ist der Gegensatz v. Thorheit ꝛc.; Schiller „durch alle Zustände, die der Mensch erlebte, durch alle abwechselnde Gestalten der Meinung, durch seine Thorheit und seine Weisheit, seine Veredlung begleitet sie ihn, vor allem was er sich nahm und gab, muß sie [, die Geschichte,] Rechenschaft ablegen;" ebend. „Es mag sein, daß ich dort und da meine Phantasien strengern Vernunftschlüssen unterschiebe, daß ich Wallungen meines Blutes, Ahndungen und Bedürfnisse meines Herzens für nüchterne Weisheit verkaufe;" Wieland „Siehst du nicht, daß deine Grundsätze, die du unverschämt Weisheit nennest und durch eine künstliche Vermischung des Wahren und Falschen scheinbar zu machen suchst, wenn sie allgemein würden, die Menschen in weit ärgere Ungeheuer, als Hyänen, Tieger und Krokodile verwandeln würden?;" Schiller „Bedarf es hier noch einer andern Weisheit, als dein Gebot buchstäblich zu befolgen?"; J. Paul „und da ich mir ferner vormalte,.... wie langsam unsere Weisheit, wie langsam unsere Tugend zunehme ꝛc."; Wieland „Siehe mich hier, Hippias, so wie ich hier bin, biete ich den Verführungen aller deiner Cyanen' den scheinbarsten Ueberredungen deiner egoistischen Weisheit, und allen Vortheilen die mir deine Grundsätze und dein Beispiel versprechen, Trotz;" Schiller „Ein Jüngling, den des Wissens heißer Durst Nach Sais in Aegypten trieb, der Priester Geheime Weisheit zu erlernen, hatte Schon manchen Grad mit schnellem Geist durcheilt;" ebd. „So hattest du's mit Weisheit angeordnet;" Goethe „Hör' auf doch mit Weisheit zu prahlen, zu prangen;" ebd. „Eilet und zeiget auch hier die Weisheit, die wir verehren!"; Schiller „Gefallen sich in ihrer Armuth, schmücken mit feiger Weisheit ihre Ketten aus! Und Tugend nennt man, sie mit Anstand tragen;" ebd., Doch dieser große Menschenkenner [der alte König Philipp] sinke Vor Scham dahin, daß seine graue Weisheit [bildl. in Beziehung auf das hohe Alter] Der Scharfsinn eines Jünglings überlistet;" Herder „Es ist eine unsägliche Weisheit darin, nicht daß alles so vielfach, sondern daß auf der runden Erde alles noch so ziemlich unison geschaffen und gestimmt ist"; ebd. „so wird uns Erde, Luft, Wasser, selbst die tiefste Tiefe der belebten Schöpfung ein Vorrathshaus seiner Gedanken, seiner Erfindungen nach und zu einem Hauptbilde der Kunst und Weisheit"; Goethe „Denn ich möchte so hoch Euch nicht in Zukunft verehren, Wenn Ihr Schadenfreude nur übt statt herrlicher Weisheit"; — im scherzhaften Sinn f. Ermessen, Gutdünken; Seume „nun fragte er mich, was ich essen wollte? Das stellte ich denn ganz seiner Weisheit anheim, und er that sein Möglichstes"; spöttisch Goethe „Dürft' ich Euch wohl ein andermal beschweren Von eurer Weisheit auf den Grund zu hören?"; — in persönlicher Fassung, Schiller „So lange die Weisheit bei ihrem Vorhaben auf Weisheit rechnet, oder sich auf ihre eigenen Kräfte verläßt, entwirft sie keine anderen als chimärische Plane, und die Weisheit läuft Gefahr, sich zum Gelächter der Welt zu machen; aber ein glücklicher Erfolg ist ihr gewiß, und sie kann auf Beifall und

Bewunderung zählen, sobald sie in ihren geistreichen Planen eine Rolle für Barbarei, Habsucht und Aberglauben hat, und die Umstände ihr vergönnen, eigennützige Leidenschaften zu Vollstreckern ihrer schönen Zwecke zu machen.“ — Auch wird der schaffenden Natur Weisheit zugeschrieben; Herder „So wie nun bei einer solchen bildlichen Geschichte der Formung und Vererbung des Menschengeschlechts die lebendige Physiologie allenhalben die Fackel vortragen müßte, so würde in ihr auch Schritt vor Schritt die Weisheit der Natur sichtbar“; — von Gott gebraucht als eine Eigenschaft desselben; Garve „Gott, Allweiser, wer bin ich, Deine Weisheit zu ergründen?“; Schiller „Fleht ihn an, daß er mit seiner Weisheit Euch erleuchte!“; — auch wird es geradezu im Sinn von Gott gebraucht; Wieland „So lange die Unmöglichkeit einer stufenweise wachsenden Vervollkommnung aller geistigen Wesen unermüdlich bleiben wird, können wir jenen trostlosen Zirkel, worin sich das Menschengeschlecht, nach der Meinung einiger Halbweisen, ewig herum drehen soll, zuversichtlich für eine Schimäre halten. Bei einer solchen Meinung mag wohl die Trägheit einzelner sinnlicher Menschen ihre Rechnung finden: aber sie ist weder der Menschheit im Ganzen zuträglich, noch mit dem Begriffe, den die Vernunft sich von der Natur des Geistes macht, noch mit dem Plane des Weltalls vereinbar, den wir uns, als das Werk der höchsten Weisheit und Güte, schlechterdings in der höchsten Vollkommenheit, die wir mit unsrer Denkkraft erreichen können, vorzustellen schuldig sind“; Schiller „Doch es Gefiel der ew'gen Weisheit, mich Von meiner schönen Pflanzung abzurufen“. — 2) f. Philosophie, aber in der Zsmtzg. von Weltweisheit. — 3) in gewissen Orten als Titel gebräuchlich; Ew. Weisheit; in der Mh. Ew. Weisheiten.

weisheitfromm, Bw. u. Nbw., fromm durch Weisheit (Goethe 5, 33).

Weisheitjünger, mH.; unv. Mh., bildl. ein Jünger der Weisheit, d. h. der sich mit dem Studium derselben beschäftigt (Tiedge).

weisheitliebend, Bw., die Weisheit liebend; vSonnenberg „Durch die Welt rings Will ich durch weisheitliebende Schüler die Lehre verbreiten“.

Weisheitsdünkel, mH. o. Mh., der Dünkel jemandes, in dem er wähnt, Weisheit zu besitzen.

Weisheitsfeind, mH.; Mh. —e, ein Feind der Weisheit.

Weisheitsfreund, mH.; Mh. —e, ein Freund der Weisheit.

Weisheitskram, mH. o. Mh., verächtlich f. das Wissen, welches jemand in seinem Dünkel als Weisheit betrachtet und zur Schau trägt, um Vortheile daraus zu ziehen; Herder „an dem sie all' ihren Weisheitskram anfädelten.

Weisheitskrämer, mH.; unv. Mh., verächtlich: einer der seine Weisheit, d. h. sein Wissen und seine Klugheit zur Schau trägt; Herder „dieser lächerliche Weisheit- u. Tugendkrämer“.

Weisheitslehre, wH., 1) o. Mh., die Lehre von der Weisheit, d. h. der Philosophie, wie diese früher genannt wurde. So ist sie nach Kant die Wissenschaft oder Lehre von dem höchsten Gut und von dem Verfahren, dasselbe zu erwerben. 2) m. Mh. —n, eine Lehre, die Weisheit enthält, und als Erfahrung zur Beachtung ausgesprochen wird.

Weisheitslehrer, mH.; unv. Mh., einer der Weisheit, d. h. Philosophie lehrt.

Weisheitslied, sH.; Mh. —er, ein Lied, dessen Inhalt Weisheit ist oder weise Lehren sind; Herder „Jeder holte . . . von ihren [der Morgenländer] mit Buchstaben anfangenden Psalmen, Weisheitsliedern und Klagegesängen so viel oder so wenig als er wollte“.

Weisheitsnarr, mH.; Mh. —en, einer der den Wahn hat, Weisheit zu besitzen, aber ein Narr ist; Herder „Unerträgliche Weisheitsnarren, die immer in ihrem eigenen Koth wühlen und sagen: nichts ist drüber“.

Weisheitsquell, mH.; Mh. —en; **Weisheitsquelle**, wH.; Mh. —n, bildl. der Quell oder die Quelle, überhaupt das, woraus man Weisheit schöpft; Herder „Ihre Gnosis war Weisheitsquell“.

Weisheitsspruch, mH.; Mh. —sprüche, ein Spruch, der Weisheit enthält; Herder „wo man . . . . von ihnen [den Thieren] Künste und Geschicklichkeiten lernte, Weisheitssprüche aus ihrem Munde und Betragen dichtete“.

weisheitsvoll, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —ste**, voll von Weisheit: 1) in Beziehung auf Personen: Weisheit besitzend; Klopstock „freudig und weisheitsvoll Sang Ebert“; JHVoß „Aber mich kränkt in der Seele des weisheitsvollen Odysseus Jammergeschick“. 2) in Beziehung auf Schriften: Weisheit enthaltend; Herder „Thatvolle Rede war das Steuer, das ihr ruderndes Schiff lenkte, und Geschichte das weisheitsvolle Tagebuch, danach es gelenkt wurde“.

Weisheitszahn, mH.; Mh. —zähne, bei dem Menschen einer der hintersten Backenzähne, die erst in den reiferen Jahren der Jugend zum Vorschein kommen; Stockzahn; bildl. bezeichnet man daher damit die Verständigkeit, das bessere Wissen; JPaul „die figürlichen Kopfabschneider, die ihren Bacchantenzahn für den Weisheitszahn ansehen“.

weisheitverlassen, Bw. u. Nbw., verlassen von Weisheit; Klopstock „Thöricht . . . du, künftiger Sünder Weisheitverlassene Hoffnung!“

weislich, Nbw., auf weise Art, wohl erwogen, überlegt; Wieland „und wie weislich die Priester der Griechen gehandelt, da sie die Musen und Grazien, deren Lieblinge ihnen so große Dienste gethan, selbst unter die Zahl der Gottheiten aufgenommen haben“; Goethe „Und so ging er hinaus, indessen manches die andern Weislich erwogen und schnell die wichtige Sache besprachen“; ebd. „Saß wie einer, der sich zum wirklichen Sprunge bereitet“; ebd. „Der Knabe da wünscht weislich

zu entstehen"; ebd. „oder sogleich hier Alles dem Mädchen gäbe, damit sie es weislich vertheile"; Schiller „Mein Vater, Von diesem Erdenparadiese schwiegen Sehr weislich ihre Mönche"; Bechstein „Weislich sind zu unterscheiden Stets die Großen von den Kleinen".

Weismachen, sH., —s; o. Mh., die That, indem man einem etwas weis macht; JPaul „damit ich aber nach dem bisherigen Weismachen der Gesellschaft glaubhaft werde, so will ich rc."

Weisnase, wH.; Mh. —n, Ndrd. eine naseweise Person.

weiß [goth. hueits, ahd. uuiz], Bw. u. Nbw.; Steig. **—er**, **—este**, bezeichnet 1) diejenige Farbe, die keinen anderen Schein, als den des hellen und ungebrochenen Lichtes hat; weiß wie Schnee; Lessing „Ja, ja! der weiße vorgespreizte Mantel Des Tempelherrn"; Wieland „im weißen Atlasrock"; Hölty „Wilhelm .... Trocknet mit dem weißen Leichentuche Sich die hellen Thränen ab"; JPaul „Braune Dirnen mit schwarzen Augen und weißen Zähnen setzten die Grassicheln an die Augenbrauen, um rc."; Goethe „der Himmel hatte sich während unsrer Mittagrast mit weißen Schäfchen [d. h. lichte dünne und flockige Wolken] überzogen"; Schiller „Der braunen Locken dunkle Ringe seh' ich Des weißen Halses edle Form beschatten"; ebd. „Siehst du die Firnen dort, die weißen Hörner, Die hoch bis in den Himmel sich verlieren?"; Lessing „Der weiße Grund: Ein Bild der Unschuld, und die gold'nen Ströme, Die aller Orten diesen Grund durchschlängeln: Ein Bild des Reichthums"; Wieland „niemand in Athen konnte sich rühmen, lächerlicher geputzt zu sein, weißere Zähne und sanftere Hände zu haben als Narcissus"; v. Stolberg „Die Felder waren hart und weiß [d. h. gefroren und mit Schnee bedeckt], Der Erde Schooß verschlossen"; — es bezeichnet die farblosen Haupthaare des Alters; Goethe „Das Käppchen unter der Mütze beleidigt nicht, indem es ganz fein und durchsichtig auf dem weisesten Haar von der Welt ruht"; — in dem Ausdruck „schwarz auf weiß" bezeichnet es den beschriebenen hellen Grund des Papiers; Goethe „Ach wie traurig sieht in Lettern, Schwarz auf weiß, das Lied mich an, Das aus deinem Mund vergöttern, Das ein Herz zerreißen kann"; etwas schwarz auf weiß haben, d. h. in einer schriftlichen Urkunde; — weißes Brot, im Gegensatz schwarzes Brot; weißer Wein, d. h. der eine gelbliche Farbe hat, im Gegensatz zu rothen Wein; bildl. in der Jgrspr. heißt Schnee der weiße Leithund, weil man darin die Fährte des Wildes sieht. — 2) in Beziehung auf Wäsche bezeichnet es rein; weiße Wäsche, d. h. die durch die Wäsche wieder gereinigt ist; bei den Gold- und Silberarbeitern: das Silber weiß sieden oder brennen, d. h. ein fertiges Arbeitsstück mit Weinstein und Küchensalz sieden, um es zu reinigen; daher die bildl. RA. sich weiß brennen, d. h. sich von einer Schuld zu reinigen suchen; Schfff. ein weißes Tau, d. h. ein ungetheertes. 3) die weiße Woche ist die Woche nach Ostern, zu der auch der weiße Sonntag gehört.

Weiß, sH., —es; o. Mh., 1) die weiße Farbe; Müchler „Zartes Weiß, die Feier meiner Lieder Will ich dir aus voller Seele weihn". 2) die Masse der weißen Farbe, der weiße Farbenkörper; Wieland „mit Roth und Weiß bemalt".

weissagen [alt Obrd.] Zstz. u. ThZ. (Mittlw. geweissaget), aus besserer Einsicht wissend Zukünftiges vorhersagen; die Priester der Alten weissagten aus den Eingeweiden der Opferthiere; von einer Figur einer Venus „Seume „ich möchte weissagen, daß sie die Angebetete der Künstler und ihre Wallfahrt werden wird"; Tiedge „Weissagt mir dieser Muth, der nach Erkenntniß ringt, Weissagt er nicht das Heil der aufgeschloßnen Fülle?"; Tieck „ich hoffe einen beglückenden Ausgang weissagen zu dürfen"; Tiedge „Die Zeiten sind weissagende Kassandern, Und die Vergangenheit schließt uns die Zukunft auf"; eigenthümlich ebd. „Die Pythia in uns laß uns befragen! Sie weissagt uns das Ziel, das unsrer harrt". — in ungewöhnlichem Gebrauch bei Goethe „ich fürchte ... er hat auf das liebe Mädchen geweissagt". — Auch sH. o. Mh.

Weissager, mH., —s; unv. Mh.; **—in**, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die weissagt; Herder „die wirkliche Weissagerin, das Geschöpf mit leichterem, glücklicherem Blicke soll fremdem Willen gehorchen".

Weissagerei, wH., im verächtlichen Sinn 1) o. Mh. das Weissagen. 2) m. Mh. —en, das was geweissagt wird oder worden ist.

Weissagung, wH., 1) o. Mh., das Vermögen oder die Gabe, weissagen zu können; Luther, 2 Pet. 1, 21 „es ist noch keine Weissagung durch menschlichen Willen hervorgebracht, sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem heiligen Geist"; Musäus „die drei Schwestern lebten in großer Eintracht und Unbefangenheit bei einander, mit ihren Talenten noch wenig bekannt. Die Gabe der Weissagung war ihnen in gleichem Maaße verliehen, und ihre Reden waren Orakel, ohne daß sie es wußten". 2) m. Mh. —en, das was geweissagt wird; Tiedge „Wie Lüfte, so die zarten Wellen kräuseln, Ziehn wunderbare Geister auf und ab, Und feierliche Weissagungen säuseln, Geweihte Nacht, von dir herab"; JPaul „Daher trifft stets .... etwas anderes ein, das die Weissagungen und ihre Gegenstände, wie ein Meer die Ströme, aufnimmt und auflöset in den Wogen-Kreis"; die verkündigten Weissagungen sind nicht eingetroffen.

Weissagungsgabe, wH. o. Mh., die Gabe des Vermögens der Weissagung.

Weißaller, wH.; Mh. —n, die Weißpappel.

Weißanstreichen, sH., —s; o. Mh., das Anstreichen eines Gegenstandes mit weißer Farbe; Goethe „das Grundiren der Platten, das Weißanstreichen derselben, das Radiren selbst, und zuletzt das Aetzen gab mannigfaltige Beschäftigung".

weißarmig, Bw. u. Nbw., weiße Arme habend, die man als zart für schön hält; JHVoß „der weißarmigen Mägde".

Weißarmigkeit, wH. o. Mh., der körperliche Zustand jemandes, insofern er weiße Arme hat.

Weißarsch, mH.; Mh. —ärsche, 1) das wilde Schaf (Ovis ammon). 2) eine Art Antilope (Antilope pygarga). 3) Oesterr. heißt **Weißärschel** die Hausschwalbe.

Weiß-Arsenikniekel, mH., —s; o. Mh., eine Art Nickelerz mit zinnweißem Metallglanz.

Weißath, wH.; Mh. —en, lndschftl. die kleine Zinse von Hühnern, Eiern rc.; Weißung.

Weißauge, sH.; Mh. —n, ein Thier mit weißen Augen: 1) ein schwarzer Käfer (Carabus leucophthalmus). 2) eine Art Porzellan- oder Venusschnecken (Cypraea orosa); kleines Rebhuhn, Brandflecken, kleine Leiste rc.

Weißback, mH.; Mh. —en, ein Thier mit weißem Backen: 1) eine Art Falken, der Lerchenfalk, die Schmerle (Falco aesalon). 2) die See-Elster (Alca arctica). 3) die Eisente (Anas glacialis).

weißbacken, Bw. u. Nbw., aus weißem Mehl gebacken; weißbackenes Brot.

Weißbacken, sH., —s; o. Mh., das Backen aus weißem oder weizenem Mehl, oder bei den Bäckern das Recht dazu.

Weißbäcker, mH.; unv. Mh., der Bäcker, welcher nur weißes oder weizenes Mehl zu Semmeln rc. verbäckt.

weißbackig, Bw. u. Nbw., weiße Backen habend.

Weißbarsch; **Weißbörs**, mH.; Mh. —e, eine Art Barsche oder Börse (Perca alburnus).

Weißbart, mH.; Mh. —bärte, 1) eine Person mit weißem Bart. 2) eine mit dem Bocksbart verwandte Gattung Pflanzen (Geropogon).

Weißbartbirne, wH.; Mh. —n, eine Sorte Herbstbirnen.

Weißbauch, mH.; Mh. —bäuche, ein Thier mit weißem Bauch, besonders der Flußadler oder Fischaar rc.

weißbauchig, Bw. u. Nbw., einen weißen Bauch habend; die weißbauchige Eule.

Weißbaum, mH.; Mh. —bäume, die Weißpappel; der Feldahorn oder Masholder.

weißbebuscht, Bw. u. Nbw., mit weißem Busch bedeckt; bildl. von weißgrauem, dichtem, starkem Haar (Augenbrauen), GSchwab „Die Augen überbauen Mir weißbebuschte Brauen".

Weißbeinholz, sH. o. Mh., der Hartriegel.

weißbekreuzt, Bw. u. Nbw., mit einem weißen Kreuz versehen; Schiller „der Todtensarg ... Mit weißbekreuztem Grabestuch bedeckt".

Weißbier, sH.; Mh. —e, ein Bier mit lichter, sehr heller Farbe; entgs. Braunbier rc.

Weißbierbrauer, mH.; unv. Mh., ein Brauer, der nur das Brauen von Weißbier betreibt.

Weißbierbrauerei, wH., 1) o. Mh., das Brauen von Weißbier. 2) m. Mh. —en, eine Brauerei zur Herstellung von Weißbier.

Weißbierhefe, wH.; Mh. —n, die Hefe von Weißbier.

Weißbinder, mH.; unv. Mh., ein Faßbinder oder Böttichер, der nur kleine Gefäße aus weichem Holz macht; verschieden Großbinder.

Weißbirke, wH.; Mh. —n, die Birke mit ganz weißer Rinde.

Weißbirne, wH.; Mh. —n, eine Sorte Birnen (Blanquette, Blanche).

Weißblatt, sH.; Mh. —blätter, ein Gewächs mit weißen Blättern, die besonders auf der untern Seite weiß sind.

weißblau, Bw. u. Nbw., lichtblau mit weißem Schein.

weißbläulich, Bw. u. Nbw., bläulich ins Weiße fallend.

Weißblech, sH.; Mh. —e, verzinntes Eisenblech; eine Tafel desselben.

Weißbleierz, sH.; Mh. —e, ist kohlensaures Bleioxyd, das in geraden rautigen Säulen krystallisirt, und durch Diamant-Glanz und doppelte Strahlenbrechung sich auszeichnet.

weißblütig, Bw. u. Nbw., von Insekten: weißes Blut habend; entgs. rothblütig.

Weißbörs, mH., der Weißbarsch.

Weißbrecher, mH.; unv. Mh., eine Art harte und platte Aepfel, Härtling, Matthiashärtling.

Weißbuche, wH.; Mh. —n, eine Gattung Bäume mit weißem, hartem Holz; Hagenbusche.

weißbuchen, Bw. u. Nbw., aus Holz von der Weißbuche bestehend, gemacht.

weißbusig, Bw. u. Nbw., einen weißen Busen habend.

Weißdach, sH.; Mh. —dächer, eine Art Käfermuscheen (Cheton alibus).

Weißdöbel, mH.; unv. Mh., lndschftl. der junge Döbel.

Weißdorn, mH.; Mh. —en, der Hagedorn (Crataegus). Die Früchte heißen Mehlfäßchen.

Weißdornspinner, mH.; unv. Mh., eine Gattung Raupen und Schmetterlinge auf Weißdorn, Schlehen und Weiden (Gastropacha crataegi), und der Hainbuchenspinner oder Perlflügel (Ellópia margaritáiria).

Weißdrossel, wH.; Mh. —n, die Grau- oder Singdrossel.

Weiße, mH., —n; Mh. —n, eine Person mit weißer Hautfarbe; entgs. der Farbige (Neger, Indianer rc.); Körner „ist das der Weißen hochgepries'ner Witz?"

Weiße, wH. o. Mh., die weiße Farbe als Eigenschaft eines Gegenstandes; die Weiße des Schnees; Uz „Kein Schnee gleicht ihres Armes Weiße".

Weiße, sH., —n; o. Mh., etwas das weiß ist; Körner „Zeugt Eurem Feind das Weiße in dem Auge"; das Weiße im Ei; bei dem Scheibenschießen: in das Weiße tref-

fen; — in der Steig. und von weißem Gebäck gebraucht, bei JPaul „die Aermste, deren Lebensfaden sich aus der Wolle dreht, die sie spinnt, will ihren guten Kleinen wenigstens einen Morgen lang etwas Weißeres zu brocken und zu beißen geben als Hausbrod".

Weißeiche, wH.; Mh. —n, eine Art Eichen mit Blättern, die denen der Kastanie ähnlich sind.

weißen, ThZ., eine Wand mit Kalk weiß anstreichen. — Auch sH. o. Mh.

Weißeper, mH., —s; Mh. —n, der Masholder.

Weißer, mH., —s; unv. Mh. einer der weißet.

Weißerle, wH.; Mh. —n, eine Art Erlen mit grauer Rinde (Betula alnus incana).

Weißerz, sH.; Mh. —e, ein weißes, mit Arsenik versetztes Silber- oder Kupfererz.

Weißespe, wH.; Mh. —n, die Silberpappel.

weißfarbig, Bw. u. Nbw., weiße Farbe habend; Benzel-Sternau „Wenn der Mohr um der Näscherei des weißfarbigen ... Bruders willen ein sklavisches Menschenthier werden muß, wie nennt ihr das?".

Weißfarbigkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, wer oder was weißfarbig ist.

weißfederig, Bw. u. Nbw., weiße Federn habend.

Weißfellchen, sH., —s; unv. Mh., die Große Maräne, eine Fischgattung in den Seen Preußens und der Schweiz; Bratfisch.

Weißfieber, sH.; unv. Mh., die Bleichsucht.

weißfiederig, Bw. u. Nbw., weißes Gefieder habend; JHVoß „doch ihn .... den Raben enthob er der Schaar weißfiedriger Vögel".

Weißfisch, mH.; Mh. —e, 1) eine Art Delphin; Weißwall, Beluga (Delphinapterus leucas). 2) eine vielartige Gattung Fische (Leuciscus), zu denen die Plötze, das Rothauge, die Ellerütze rc. gehören.

Weißfuchs, mH.; Mh. —füchse, eine Art fast ganz weiße Füchse.

Weißfuß, mH.; Mh. —füße, ein Thier mit weißen Füßen.

weißfüßig, Bw. u. Nbw., weiße Füße habend.

weißgar, Bw. u. Nbw., vom Leder: weiß, indem es durch die Zubereitung mit Kalk, Alaun und Salz gar gemacht ist.

weißgeflügelt, Bw. u. Nbw., weiße Flügel habend.

weißgelb, Bw. u. Nbw., gelb ins Weiße fallend.

weißgelblich, Bw. u. Nbw., gelblich mit weißem Schein.

Weißgerber, mH.; unv. Mh., ein Gerber, der Leder weißgar zubereitet.

Weißgerberei, wH., 1) o. Mh., das gewerbliche Geschäft des Weißgerbers. 2) m. Mh. —en, die Anstalt eines Weißgerbers zum Betriebe seines Geschäftes.

Weißgerberteig, mH. o. Mh., die Masse der Mischung aus Alaun, Salz, Mehl, Eiern und Baumöl, womit die weißgaren Felle eingerieben werden.

weißgeschildet, Bw., mit einem weißen Schilde versehen; JHVoß „Laut zu Deïfobos drauf, dem Weißgeschildeten, ruft' er".

weißgeschwänzt, Bw. u. Nbw., einen weißen Schwanz habend; weißschwänzig.

weißgestirnt, Bw., eine weiße Stirn habend; Annette v. Droste-Hülshof „Am Fensterloche streckt das Haupt Die weißgestirnte Stärke [der Name einer Kuh], Bläst in den Abendduft und schnaubt".

Weißglocke, wH.; Mh. —n, eine weiße Glockenblume.

Weißglühen, sH., —s; o. Mh., der Zustand des erhitzten Eisens, indem es im Feuer glühend weiß erscheint.

weißglühend, Bw. u. Nbw., vom Eisen: so glühend, daß es weiß erscheint, und darin einen höheren Grad Hitze hat, als wenn es rothglühend ist; bildl. vom Schein der Sonne JPaul „die Sonne stand weißglühend im Westen".

Weißglühhitze, wH. o. Mh., der hohe Grad Hitze des glühenden Eisens, indem es weißglühend ist".

weißgrau, Bw. u. Nbw., grau mit einem ins Weiße fallenden Schein; Wieland „weil sie noch immer von dem weißgrauen Schmetterling verfolgt zu werden glaubte".

Weißgroschen, mH.; unv. Mh., ehemals alle aus Silber geprägten Groschen.

weißgrün, Bw. u. Nbw., grün mit weißem Schein; JPaul „die Thonschüssel zum weißgrünen Sommerkabinet".

Weißgüldenerz; **Weißgültigerz**, sH. o. Mh., Bgb. u. Httw. ein reichhaltiges Silbererz, verbunden mit Schwefel, Blei und Antimon.

weißhaarig, Bw. u. Nbw., weiße Haare habend.

Weißhaarigkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit eines Thieres, indem es weiße Haare hat.

Weißhafer, mH. o. Mh., die Art Hafer mit weißen Körnerhülsen.

weißhalsig, Bw. u. Nbw., einen weißen Hals habend.

weißhändig, Bw. u. Nbw., weiße Hände habend.

Weißharz, sH. o. Mh., das Tannenharz.

Weißholz, sH. o. Mh., 1) der Weißbaum (Melaleuca leucodendra). 2) der Tulpenbaum (Bignonia leucoxylon).

Weißhuhn, sH.; Mh. —hühner, das Schneehuhn.

Weißkalk, mH. o. Mh., Kalk, der aus Kalkstein gebrannt wird; verschieden von Graukalk.

Weißkehlchen, sH.; unv. Mh., eine Gattung Sperlingvögel, Weißschwanz, grauer Steinschmätzer (Motacilla oder Saxicola œnanthe); das kleine Weißkehlchen (Sylvia curruca).

Weißkirsche, wH.; Mh. —n, eine Art Frühkirschen.

weißklar, Bw. u. Nbw., weiß, klar und durchsichtig; weißklarer Bernstein.

Weißköder, mH. o. Mh., Oesterr. die Eintagsfliege.

Weißkopf, mH.; Mh. — köpfe, 1) scherzhaft: ein Kind mit flachsartig weißem Haar. 2) ein Thier mit weißem Kopf (der Fischadler ꝛc.).

weißköpfig, Bw. u. Nbw., einen weißhaarigen oder weißbefiederten Kopf habend; ein weißköpfiges Kind.

Weißkraut, sH. o. Mh., der weiße Kopfkohl, woraus durch Gährung das Sauerkraut bereitet wird.

Weißkümmel, mH. o. Mh., der gewöhnliche Kümmel.

Weißkupfer, sH. o. Mh., das Neusilber.

Weißlachs, mH.; Mh. — e, der ausgewachsene, fette Lachs.

Weißlauben, mH. o. Mh., der Weißdorn.

Weißleder, sH.; unv. Mh., weißgares Leder.

weißlich, Bw. u. Nbw., den Schein der weißen Farbe habend; Schubart „Auch sagt man, es gebe von rosiger Laun' Dort Mädels hübsch schwärzlich, hübsch weißlich und braun"; Matthisson „Die Schneewelt umschleiert ein weißliches Grau"; Schiller „Wehe! die Geopferte der Hölle Schmückt noch jetzt das weißliche Gewand".

Weißling, mH., — es; Mh. — e, der Weißfisch; JHVoß „Mustere bald dein Geschenk farbiger Nelken im Topf, Bald das junge Gewimmel der Weißlinge, das um den Werder ... blinkend im Kraute sich sonnt". 2) eine zu dem Geschlecht der Schellfische gehörende Art silberfarbige Fische; Merlan (Merlangus vulgaris). 3) eine vielartige Gattung weiße Schmetterlinge (Pontia). 4) eine Art weiße Schwimmschnecken; die Venusbrust (Nerita mammilla). 5) eine Art Enten (Anas albeola). 6) eine Art Blätterschwamm, der Jürgen- oder Maischwamm (Agaricus Georgii). 7) eine Art weißschalige Aepfel. 8) ldschftl. die Waldkirsche.

Weißlöber, wH.; Mh. — n, ldschftl. der Masholder.

Weißloth, sH.; Mh. — e, eine aus Zinn und Messing bestehende Masse zum Löthen.

weißlockig, Bw. u. Nbw., gelocktes weißes Haar habend; JPaul „ohne alle elterliche Vorliebe war leicht zu bemerken, daß er weißlockig, dünnarmig, zartstämmig, und wenn er einen ganzen Sommer Schafhirtlein gewesen, noch schnee- und lilienweis in solchem Grade war, daß ꝛc."

Weißmehl, sH. o. Mh., weißes Mehl, sowohl vom Roggen als vom Weizen.

Weißmehlbeerkraut, sH. o. Mh., der Sauerklee.

Weißmüllerchen, sH.; unv. Mh., die geschwätzige Grasmücke.

Weißnacken, mH.; unv. Mh., ein Thier mit weißem Nacken, besonders eine Art Sperlinge.

weißnackig, Bw. u. Nbw., einen weißen Nacken habend.

Weißnägelein, sH. o. Mh., das Nägeleingras (Holosteum umbellatum).

Weißnagel, mH.; Mh. — nägel, ein weißer, verzinnter Nagel.

Weißnagelschmied, mH.; Mh. — e, ein Schmied, der Weißnägel macht.

Weißnase, wH.; Mh. — n, ein Thier mit weißer Nase; der Blinzelaffe.

weißnasig, Bw. u. Nbw., eine weiße Nase habend.

Weißnicht; **Weißnichts**, unv. mH., unv. Mh., scherzhaft: eine Person, die nichts weiß, keine Kenntnisse hat.

Weißpappel, wH.; Mh. — n, die Silberpappel.

Weißpfennig, mH.; Mh. — e, ehemals die Benennung der silbernen Scheidemünzen.

Weißpinsel, mH.; unv. Mh., der starke Borstenpinsel der Maurer zum Tünchen.

Weißrauch, mH. o. Mh., Oesterr. die bittere Garbe, im Zillerthal die Roßraute.

weißroth, Bw. u. Nbw., roth mit weißem Schein; Benzel-Sternau „in dem weißrothen Wolkensaum".

Weißröhrlein, sH. o. Mh., die Heckenkirsche.

Weißrücken, mH., — s; unv. Mh., ein Thier mit weißem Rücken.

weißrückig, Bw. u. Nbw., einen weißen Rücken habend; der weißrückige oder Elsterspecht.

Weißsaarbaum, mH.; Mh. — bäume, die Weißpappel.

Weißschimmel, mH.; unv. Mh., ein Pferd von ganz heller, weißer Farbe; verschieden Apfelschimmel, Grauschimmel ꝛc.

Weißschlinge, wH.; Mh. — n, der Schlingbaum.

Weißschnabel, mH.; Mh. — schnäbel, 1) der amerikanische Specht, Haubenspecht. 2) eine Art Königsfischer (Ispida rostro albo).

weißschnäbelig, Bw. u. Nbw., einen weißen Schnabel habend.

weißschuppig, Bw. u. Nbw., weiße Schuppen habend; JPaul „da segelte die weißschuppige endlose Schlange durch die hohen Blumen an mich heran".

Weißschwamm, mH.; Mh. — schwämme, der Blätterschwamm Weißling.

Weißschwanz, mH.; Mh. — schwänze, 1) das Weißkehlchen. 2) der Baumadler (Falco fulvus). 3) eine kleine Art Bandoder Klippfische (Chaetodon leucurus).

Weißsieden, sH., — s; o. Mh., das Sieden der fertigen Silberwaaren mit Weinstein und Salz durch die Gold- und Silberarbeiter.

Weißsiedeofen, mH.; Mh. — öfen, in Münzstätten ein Ofen zum Trocknen der weißgesottenen Münzplatten.

Weißspecht, mH.; Mh. — e, der mittlere Buntspecht (Picus medius).

weißstämmig, Bw. u. Nbw., einen weißen Stamm habend; JHVoß „Als nun jene den Hügel erreileten, welcher mit dunkeln Tannen und hangendem Grün weißstämmiger Birken gekränzt war".

weißstirnig, Bw. u. Nbw., eine weiße Stirne habend; ein weißstirniges Rind.

Weißstuck, mH. o. Mh., ein Mörtel der Maurer, der zum Auftragen aus Kalk, feinem Sande ꝛc. besteht.

Weißtanne, wH.; Mh. —n, die Art Tannen mit weißlicher Rinde und Taxusblättern, Pichta (Pinus picea).

Weißveilchen, sH.; unv. Mh., das Schneeglöckchen.

Weißvitriol, mH. o. Mh., der Vitriol aus Zink.

Weißwall, mH.; Mh. —e, der Weißfisch, Beluga (Delphinapterus leucas).

Weißwischen, sH. o. Mh., das Wischen des verzinnten Bleches mit Kleie und Kreide in den Blechhütten.

weißwollig, Bw. u. Nbw., weiße Wolle habend; JHVoß „weißwollige Schafe".

Weißwurz, wH. o. Mh., eine Art Maiblume (Convallaria polygonatum).

weißzahnig, Bw. u. Nbw., weiße Zähne habend; JHVoß „Acht weißzahnige Schwein'".

Weißzeug, sH. o. Mh., weißes Zeug, d. h. reine Wäsche.

Weisthum, sH., —es; Mh. —thümer, bezeichnet überhaupt eine Gesammtheit dessen, was ein Ganzes ausmacht: 1) ungewöhnlich das aus einzelnen Kenntnissen bestehende Wissen; Meyer „in dem was einst geschah, liegt euer Weisthum"; ebd. „das sinnlose Lob gutmüthiger Schwärmer ... gab neue Weisthümer". 2) gewöhnlich: eine Sammlung von Gesetzen, z. B. Weisthum der Gesetze und Verordnungen der Nassauischen Lande". 3) f. Gericht, insofern darin das Recht gewiesen wird; Königshoven „Die Schöffen halten ihre fürstliche Gnaden Weisthum, kommen Abends zuvor und besuchen solch Weisthum"; Wächter (Sagen der Vorzeit) „Schon seit zweien Tagen ist von euch kein Landtag ausgeschrieben, sind die Weisthümer nicht gehegt, welche den Unterthanen kundig machen sollen, was er von seinem Fürsten zu erwarten, was er ihm zu leisten hat".

Weisung, wH.; Mh. —en, die That, indem man jemandem weiset oder wissen läßt, was er thun soll; ein milderer Ausdruck als Befehl, Seume „bis der Offiziant meinen Paß gehörig registrirt hatte. Er behielt ihn und gab mir einen Passirzettel, nach östreichischer Sitte, mit der Weisung, mich damit in Venedig auf der Polizei zu melden"; einem die Weisung geben, daß er den lagernden Samen bald verkaufen soll. 3) die That, indem auf etwas hingewiesen wird; Schiller „Ich nahm die Weisung auf ein andres Leben, Und meiner Jugend Freuden gab ich ihr".

weit [alt Obrd. wito], Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**este**, bezeichnet überhaupt ein ungewisses Maß der Ausdehnung, und zwar 1) als Entfernung in der Strecke; für einen ungeübten Fußgänger ist der Weg zu weit; Lichtenberg „Venus und Mercur haben sich dem bewaffneten Auge gerade so gezeigt, wie Körper .... einem Auge erscheinen müssen, das außer ihren Bahnen, aber nicht weit von den Ebenen derselben abliegt; eine weite Reise unternehmen; Lessing „daß er ihn gezwungen hat, über Hals über Kopf eine so weite Reise zu thun"; mein Weg ist der weiteste, d. h. ich habe einen sehr weiten Weg zu machen; Schiller „Ihr Weg, Hochwürd'ger Vater, ist der weiteste, Bis Sie auf Peters Stuhle niedersitzen"; ebd. „Erfrische diesen Mann! Belad' ihn reich mit Gaben, denn sein Weg Ist weit und keine Herberg' findet er"; ebd. „Schiffe also, die den weiten Weg von der mittelländischen See in den Belt in Einer Jahreszeit nicht wohl beschließen konnten, wählten gern einen Vereinigungsplatz, der beiden Theilen in der Mitte gelegen war"; Goethe „für Liebende ist Bagdad nicht weit"; ebd. „Rechts die hohen Gebirge der Schweiz in weiter Ferne hinter den mannigfaltigsten Mittelgründen"; Schiller „Weit wie die Sterne abstehn von der Erde, Wird er erhaben stehen über mir"; ebd. „so weit die Schifffahrt unsre Flaggen sendet"; Goethe „Was eine lange weite Strecke Im Leben von einander stand, Das kommt nun unter Einer Decke Dem guten Leser in die Hand"; Schiller „Nichts zeigt sich mir, wie weit die Blicke tragen!"; nicht weit sehen können, d. h. in die Ferne; Tieck „so weit nur das Auge reichte"; Schiller „Die Luft ist rein und trägt den Schall so weit"; ebd. „So weit die Sonne leuchtet ist die Hoffnung auch"; Goethe „Ich triple nach, so lange Zeit; Wie sind die Andern schon so weit!"; Lessing „Ich komm' von einer weiten Reis', auf welcher Ich Schulden eingetrieben"; Schiller „Mein Neffe, der ohnlängst von weiten Reisen Zurückgekehrt ꝛc."; Geibel „Dann dachten sie der alten schönen Zeit, Und an ihr nichtig Zweifeln, an ihr Scheiden, Und wie sie nun so weit, so ewig weit" [d. h. von einander]; Herder „Eben die Befremdung, mit welcher man meine Hypothese aufgenommen, zeigt, wie weit weg wir von diesem Lande der Dichter [d. h. dem poetischen Zeitalter] sind: freilich weit, und zu weit weg, um je in dasselbe zu kommen, und es als unser Vaterland ansehen zu können; aber nicht zu weit weg, um dasselbe kennen zu lernen"; so weit man mit der Hand spannen kann"; Claudius „Wir spinnen Luftgespinnste, Und suchen viele Künste, Und kommen weiter von dem Ziel"; JPaul „Als ich aus meinem Hause trat, hört' ich zehn Schritte weit nichts als eben diese und ein Paar Sphären der schönen Nacht"; Seume „Serravalle ist ein großes, langes Dorf in einer engen, furchtbaren Bergschlucht am Fluß, nicht weit von der größten Höhe des Appenins"; ebd. „die Wache, welche nicht weit davon stand, that, als ob sie dabei gar nichts zu thun hätte"; Lessing „Ist er noch der Vater, den wir flohen? Und wenn er es noch ist, wird Sara die Tochter sein, die mich zärtlich genug liebt, um ihn noch weiter zu fliehen?"; daß er den Muth verlor, den Gipfel erreichen zu können, der sich immer weiter von ihm zu entfernen schien, je mehr er ihm näher kam"; Goethe „In die Welt weit, Aus der

Einsamkeit, Wo Sinnen und Säfte stocken, Wollen sie dich locken"; Schiller „Des Prinzen rasche Jugend bot sich ihren weit blickenden Entwürfen dar"; weit hin haben, d. h. nach einem Ort; es ist noch weit hin; JHVoß „die weit hin schattende Lanze"; ebd. „Oder Gerüche das Haus, das . . . Weit hin die Luft durchwürzt"; er ist weit her, d. h. aus weiter Entfernung; bildl. Ausdruck „das ist nicht weit her, d. h. ist nicht viel werth, wahrscheinlich, weil der Deutsche gewohnt ist, nur fremde Waare für gut zu betrachten. In demselben Sinn sagt man auch von Personen: er ist nicht weit her, hat aber auch nicht weit hin; weit weg von einem Ort; Sprichwort „Weit davon ist gut vorm Schuß"; AGrün „In wilder Flucht die Feinde rennen, Ihr Führer weit voraus vor allen!"; — in der Steigerung: weiter hin oder weiter her auf einem Wege nach einem Ort hin, oder von einem Ort her; etwas weiter hin oder weiter her rücken; — in Beziehung auf Forschung bezeichnet es ein tieferes Eingehen auf den Gegenstand, Herder „Wollen wir uns also in dieser wichtigen Frage nicht mit süßen Worten täuschen: so müssen wir tiefer und weiter her anfangen, und auf die gesammte Analogie der Natur merken"; — in Beziehung auf den Unterschied oder Abstand in Lebensverhältnissen, Vermögen rc.; Goethe „Nun erst fühl' ich, wie weit ein armes Mädchen entfernt ist Von dem reichern Jüngling, und wenn sie die tüchtigste wäre". — 2) bezeichnet es ein Vorwärts im Gehen, Lesen, Streben rc.; vSalis „drauf schlendert man weiter"; ich kann nicht weiter; weiter vorzudringen war unmöglich; Lessing „Du mußt sogleich noch weiter; mußt der Gelder größern Theil Auf Libanon zum Vater bringen"; Seume „Wir schroteten uns also wieder in den Wagen und ließen uns weiter ziehen"; ebd. „die Gäule arbeiteten mit der furchtbarsten Anstrengung absatzweise eine halbe Stunde weiter"; Rückert „Ihr mögt nur weiter traben, Bis daß ihr kommt an's Ziel"; Gutzkow „das müde Pferd zog an; weiter ging es bergab in unfreiwilliger Eile"; Bürger „Gehorsam seinem Rufen, Kam's hurre hurre! nach gerannt, Hart hinter's Rappen Hufen. Und immer weiter, hop hop hop! Ging's fort in sausendem Galopp"; JPaul „er hielt es für Sünde, fünf Schritte weiter vorzutreten"; — von den Fortschreiten im Lesen, Fragen rc.; Schiller „Doch weiter! fahre weiter fort! er las Das Billet"; ebd. „Ich höre. Weiter! Weiter! er konnte vor Thränen den Brief nicht weiter lesen"; Schiller „Du warst? mir grauet weiter fort zu fragen! Du warst bei meines Vaters Leichenfeier!"; — vom Streben, von Ansprüchen, Ansichten, Bildung, Fortsetzung, Hülfe, Unterstützung rc.; Wieland „wie weit es ein Sterblicher durch die Kräfte der Natur in beiden bringen könnte"; Schiller „ich glaubte mich am Ziele schon Zu sehn, und bin nicht weiter als am Anfang"; ebd. „stets riß ihn seine Forschbegierde weiter"; ebd. „O mein Gott! Bin ich nicht weiter, und ist das die Frucht Von dieser längst erbetnen großen Stunde?"; ebd. „Geh du Holder, geh im Pfad der Sonne Freudig weiter der Vollendung zu!"; Tiedge „So kommt denn, fragst du, nimmer weiter das arme menschliche Geschlecht?"; Goethe „Willst du immer weiter schweifen? Sieh, das Gute liegt so nah!"; Wieland „er geht noch weiter, indem er sich sogar getraut, die eigensten Empfindungen von Augenblick zu Augenblick zu bestimmen"; so weit ist es ihm gelungen, die Angelegenheit zu erledigen; so weit muß ich ihm Recht geben, wenn er behauptet rc.; Lessing „Man kömmt jetzt mit Betrügern weiter als mit Betrügen"; Gellert „Wie weit hast du sie durch deine Gründe gebracht?"; JPaul „darauf ging er weiter zur Malerei des Sommerlebens"; einem weiter helfen; er kann ohne Hülfe nicht weiter kommen; so weit ist die Sache noch nicht gediehen; Bis hierher und nicht weiter! Lessing „Allein, allein, das geht zu weit! Dem kann ich nichts entgegensetzen"; Schiller „Sie ging so weit, Ihm 'einen blut'gen Auftrag gegen die Maria Zu geben"; Goethe „Aber geht nicht zu weit! [d. h. in euren Bestrebungen nach Umgestaltung der Verhältnisse]; so weit darf man sich nicht vergessen, alle Rücksichten aus den Augen zu setzen; Denn neben diesen Gefühlen Gab die Natur uns auch die Lust zu verharren im Alten"; So weit hat Gott geholfen, er wird auch weiter helfen; ein günstiges Verhältniß bezeichnet es, z. B. bei Lessing „Daß uns die Männer Deines Gleichen doch So gern bereden möchten, nur ihr Schwert, Ihr Schwert nur habe sie so weit gebracht"; — im übeln Sinn bezeichnet es ein äußerst ungünstiges Verhältniß, in das jemand gerathen ist; spöttisch: der ist weit gekommen mit seinem großen Vermögen, d. h. er hat es nicht zu nutzen verstanden und hat es eingebüßt; auch in anderer Beziehung ein mißliches oder gefährliches Verhältniß durch Krankheit rc.; Lessing „Seht nicht mit eins so finster! Noch seid Ihr sicher; noch ist's nicht so weit Mit ihm"; — ein Vorwärts bezeichnet es auch, bei JPaul in „Das Podagra, ... das ich mir blos durch gegenwärtiges Buch zu weit in den Leib hinaufgeschrieben"; Schiller „Dem Trieb der Großmuth folg' ich, setze mich Gerechtem Tadel aus, daß ich so weit Heruntersteige"; die Sache ist zu weit gediehen, als daß sie rückgängig gemacht werden könnte; Schiller „Herr Landvogt! Weiter werdet Ihr's nicht treiben!"; — weit sein, d. h. vorwärts rc., d. h. viel schon in einer Sache oder Arbeit gethan haben mit Erfolg; Goethe „da wärt ihr weit"; weit in etwas sein, d. h. in einer auszuführenden Arbeit, oder in der Erlernung einer Kunst oder Wissenschaft, oder in Kenntnissen. — in der Steigerung: weitere Schritte in etwas thun, d. h. zur Betreibung einer Angelegenheit noch mehr versuchen; Schiller „daß sie noch 24 Tage lang auf die Resolution des Königs warten wollten, bevor sie einen weiteren Schritt unternähmen"; ebd. „Geht, geht! und im Audienzsaal Erwartet meine weiteren Befehle!";

Goethe „Aber er wagte kein weiteres Wort, so sehr auch die Stunde Günstig war"; verlangen sie keine weiteren Erklärungen von mir; — hierher gehört auch der im Schreiben und Sprechen übliche Ausdruck „und so weiter", im Schreiben gewöhnlich u. s. w., um etwas nur anzudeuten, was man aber zu sagen unterläßt; — ebenso gehört hierher der Ausdruck „was weiter daraus werden soll, weiß ich nicht", indem es auch die Folge, das Fernere, die Fortsetzung bedeutet; ebenso, Goethe „Ich mochte mich weiter nicht bemühn"; ebd. „laß uns nicht weiter tändeln! Laß uns schnell Bereden, was es gibt"; „Wir brauchen einander nicht weiter"; Schiller „Ihr habt jetzt Meiner weiter nicht von nöthen"; Lessing „jetzt bemüh' dich nur nicht weiter!"; ohne mich weiter zu besinnen, sagte ich Nein; ohne weiter auf sein Gerede zu achten, ging ich; Schiller „Dringt nicht weiter in mich! Nicht Zeit ist's jetzt, ich wiederhol' es Euch, Die freud'ge Hochzeitfackel anzuzünden"; ebd. „Nicht weiter Graf! Vermengen wir Nicht zwei ganz unvereinbare Geschäfte"; Goethe „Davon will ich nichts weiter hören"; — es hat den Sinn von ander, mehr; Herder „Der Ochs in Madagaskar trägt einen Höcker 50 Pfund schwer, der in weitern Gegenden allmählig abnimmt"; Rochlitz „ich lasse die weiteren kleinern Randverzierungen des großen Schlachtgemäldes unfortgesetzt"; Lessing „Genug! ich bin umsonst Geflohn, umsonst! Und weiter konnt' ich doch Auch nichts, als fliehn!"; ebd. „Gott! wie leicht Mir wird, daß ich nun weiter auf der Welt Nichts zu verbergen habe!"; Schiller „Die Liebe will ein freies Opfer sein; Der Tod entbindet von erzwungenen Pflichten; Ihm haben wir nichts weiter zu entrichten"; ebd. „Dann hab' ich niemand anzuklagen, Und niemand weiter zu bedauern"; JPaul „Ihr ganzes, ganzes Herz? Meines, das hatten Sie ja schon ohne das, und weiter hab' ich nichts"; Gellert „Nun lacht ihm weiter keine Flur"; Seume „Die Pflaumen standen eben in der schönsten Blüthe, und ich war überrascht, hier den vaterländischen Baum zu finden, den ich fast in ganz Sicilien nicht weiter gesehen habe"; Schiller „Poesie! Nichts weiter!"; ebd. „Wozu Menschen? Menschen sind Für Sie nur Zahlen, weiter nichts!"; Lessing „Er wollte den Triumph dieser in den Triumph jener veredeln; gewiß, eine fromme Verbesserung, weiter aber auch nichts, als fromm!"; ebd. „Sehen Sie denn nicht, daß ich weiter nichts thue, als auf Abschlag bezahle"; — 3) bezeichnet es die Ausdehnung nach Umfang und Raumgröße; v. Platen „Ich grüße dort den Ozean, den blauen, Und hier die Alpen, die im weiten Bogen Auf die Laguneninseln niederschaun"; — und zwar die Ausdehnung der Fläche; GSchwab „In weiter Fläche kein Bühl, kein Haus, Die Bäume gingen, die Felsen aus; So flieget er hin, eine Meil' und zwei"; Schiller „Ich habe niemand, niemand, Auf dieser großen weiten Erde niemand"; ebd. „Ich will nur einige Worte über die Ufer des Meeres sagen: sein Schauplatz ist so weit, als mannigfaltig und groß die Aussicht des festen Landes"; Matthisson „Am Hügel, der die Fluthen weit umschaut, Schwebt die Erinn'rung, lächelnd zu mir nieder"; Wieland „Ein reicher Teppich liegt, so weit er sich verbreitet, Auf seinem Boden ausgespreitet"; Schiller „Das Grabtuch aber überschleierte Weit ausgebreitet die verborg'ne Mündung"; ebd. „Vater! es wird mir eng im weiten Land! [d. h. das flach und eben ist]; Da wohn' ich lieber unter den Lawinen"; Herder „man sehe, wenn man auf seine Vernunft stolz ist, den Spielraum seiner Mitbrüder an auf der weiten Erde"; Tieck „auf weiter, dunkler Haide dem Zufall preisgegeben"; A. Grün „Soll ich dich mit Jubel grüßen, Jubel, wie ihn Freude zollt, Wenn ein weiter, reicher Garten Ihrem Blick sich aufgerollt?"; Tiedge „Dort leuchtet sie [die Freiheit] aus ihrer höchsten Fülle, Wie auf ein weites Meer, das Sonnenlicht herab"; bildl. ebd. „Aus jeder frischen Gruft schlug eine Flamm' empor, Die in den reinen Aetherdüften Des weiten Lebens sich verlor"; — die Größe der Fläche wird auch durch weit und breit bezeichnet; Goethe „Ach aber da, Wo Liebchen ich sah, Im Kämmerlein, So nieder und klein, So rings bedeckt, Der Sonne versteckt, Wo blieb die Erde weit und breit Mit aller ihrer Herrlichkeit"; ebd. „Wer ihn [den Baum] gepflanzt, man konnt' es nicht wissen. Er war in der Gegend Weit und breit gesehn, und berühmt die Früchte des Baumes"; ebd. „Von der Erde sich nährend, die weit und breit sich aufthut, Und die erwünschten Gaben in Jahren und Monden erneuert"; in die weite Welt gehen; — weit herum, Schiller „Weit herum ist in der ganzen Aue Keine Feder mehr, keine Klaue"; ebd. „Bin indeß weit herum gewesen"; bildl. Ausdruck „die Sache steht noch in weitem Felde", d. h. ist noch sehr ungewiß und fern von der Ausführung und Entscheidung; — weiter und weiter, in Beziehung auf Verbreitung; Goethe „Denn der Mensch, der zur schwankenden Zeit auch schwankend gesinnt ist, Der vermehret das Uebel, und breitet es weiter und weiter"; — in Beziehung auf die Raum-Größe, z. B. von dem Weltall rc.; Garve „Deiner Welten weites All rühmt im ungemess'nen Kreise rc."; Schiller „Majestät'sche Sonnenrosse, durch des Lichtes weiten Raum, Leitet Phöbos gold'ner Zaum"; ebd. „Ich will mich frei und glücklich träumen, Warum aus meinem süßen Wahn mich wecken? Umfängt mich nicht der weite Himmelsschoß?"; Goethe „Wer schaut hinab von diesem hohen Raum In's weite Reich, ihm scheint's ein schwerer Traum, Wo Mißgestalt in Mißgestalten schaltet"; — Schiller „aufthut sich der weite Zwinger", d. h. er wird geöffnet; Körner „Ich lege deine Hülle thränend nieder; Dies weite Grab bewahre deinen Staub"; ein weites Loch, das nämlich groß ist; ein weites Maul haben; die Thüre weit aufmachen; vChamisso „es zeigt sich in dem Felsen ein weit geöffnet Thor"; Lessing

„Reißt nur die Augen auf, so weit Ihr könnt!"; ein weiter Zwischenraum; ein weites Sieb, d. h. dessen Boden weite Löcher hat; ein weiter Kamm, d. h. dessen Zähne sehr entfernt von einander sind; weite Schritte machen, besonders um den Gang zu beschleunigen; Schiller „Längst wohl sah ich im Geist mit weiten Schritten Das Schreckensgespenst her schreiten", d. h. sich nahen; ein weites Gefäß, d. h. dessen innerer Raum einen beträchtlichen Umfang hat; das Kleid, der Rock, der Schuh ꝛc. ist weit, zu weit, d. h. dessen Umfang ist zu groß; Goethe „Ja, eine Hexe ist es fürwahr; Sie hat gar einen weiten Talar, Und hinter ihr eine große Dienerschaar"; — bildl. ein weites Gewissen haben, d. h. es mit seinen Thaten nicht sehr genau nehmen; — ein Begriff ist zu weit, d. h. er ist zu allgemein gefaßt, und bezeichnet den betreffenden Gegenstand nicht ausschließlich und genau; eigenthümlich Herder „Seine [des Menschen] gedrücktere eherne Brust, und die Werkzeuge der Arme eben an dieser Stellung geben ihm von oben den weitesten Umkreis der Vertheidigung, sein Herz zu bewahren, und seine edelsten Lebenstheile vom Haupt bis zu den Knien hinab zu schirmen". — 4) mit dem ersten Steigerungsgrade verbunden, verstärkt es denselben; Lessing „ich sehe dort Ein Aug' in Thränen, das zu trocknen mir Weit angelegener ist"; Schiller „Was ich so sehr nicht zu erzählen eile, Eilt Ihre Majestät, wie mir geschienen, Noch weit, weit weniger zu hören"; ebd. „Sie, eines großen Königs Sohn, und mehr, Weit mehr als das, schon in der Fürstenwiege Mit Gaben ausgestattet"; ebd. „Wenn ich weit eher, als ich wollte, schwieg"; ebd. „Daß Ihr in scharfen Schlachten euer Leben An etwas weit Geringeres gewagt"; Goethe „Da find' ich so ein Kästchen wieder In meinem Schrein, von Ebenholz, Und Sachen herrlich ganz und gar, Weit reicher als das erste war"; ebd. „Wir könnten uns weit eh'r als and're regen"; vPlaten „Weit klüger ist's, dem Vaterland entsagen ꝛc."; — Lessing „Ich rede nicht von mir. Es ist ein Andrer, Weit, weit ein Andrer, den ich, Saladin, Doch auch vorher zu hören bitte"; Schiller „Wenn zwischen Dem Prinzen und der Königin geheime Verständnisse gewesen sind, so wären Sie sicherlich von weit, weit anderm Inhalt, Als dessen man sie angeklagt"; vHippel „Ich will es nicht ausmitteln, in wie weit es gut sei, Kinder der Natur in diesem Stück anheim zu geben"; JPaul „O sonst war sie weit nicht so lebhaft und ernst, und rührbar und weich"; Lessing „Das Mädchen, ganz Gefühl; der weibliche Gesandte, ganz Dienstfertigkeit; der Vater, weit entfernt".

Weit, sH., —es; o. Mh., im Schiffbau die Breite eines Schiffes.

weitästig, Bw. u. Nbw., weit ausgebreitete Aeste habend; JHVoß „Neben mir wuchs weitästig ein unvergleichbarer Eichbaum".

Weitauge, sH.; Mh. —n, eine Art Porzellanschnecken (Cypraea stercoraria).

weitäugig, Bw. u. Nbw., weit geöffnete Augen habend; Alringer „Ich sah, wie Neugier und Erwarten Weitäugig auf mich hin mit offnem Munde starrten".

weitausgreifend, Bw. u. Nbw., von Pferden: im schnellen Lauf die Vorderfüße weit ausstreckend; vStrachwitz „Hochspringend über den Wellenkamm Erhebt sich das meerdurchschweifende, Schwarzbufige, weitausgreifende, Dampfschnaubende Roß der See".

weitbäuchig, Bw. u. Nbw., von Gefäßen: einen weiten Bauch habend.

weitberühmt, Bw. u. Nbw., bis in weite Entfernung berühmt.

weitbewohnt, Bw. u. Nbw., im weiten Umfange bewohnt; JHVoß „Bis sie gen Marathon kam und der weitbewohnten Athenä".

weitbewundert, Bw. u. Nbw., bis in weite Entfernung bewundert; JHVoß „auch den schönen und weitbewunderten Taufschmuck".

weitbusig, Bw. u. Nbw., weite Busen (Buchten) habend; JHVoß „und spaltete Raum weitbusigen Wassern".

weitdurchwandert, Bw. u. Nbw., ungewöhnlich: in ganzem, weitem Umfange durchwandert; JHVoß „das weitdurchwanderte Troja".

Weite, sH., —n; o. Mh., das was weit ist: 1) in Beziehung auf die Ferne; entgs. das Nahe; JPaul „Er sieht immer aus wie ein Mann, der an etwas Weites denkt, der jetzt nur ausruht". 2) in Beziehung auf Raum; entgs. das Enge, die Beschränkung, das Freie ꝛc.; Gries „Wohl! ich wandre nun ins Weite; Frühling lockt mich und Natur"; Schiller „Ihm [dem Jäger] gehört das Weite; Was sein Pfeil erreicht, Das ist seine Beute"; Geibel „Mir ist's, ich müßte Flügel heben, Und körperlos in's Weite schweben"; Schiller „Heute frühe sah man es in hoher See Mit voller Kraft das Weite suchen", nämlich das Schiff; bildl. das Weite suchen, d. h. fliehen; ferner in Beziehung auf Denken ist es entgegengesetzt der Beschränkung, Goethe „Erst Empfindung, dann Gedanken, Erst in's Weite, dann zu Schranken"; ebd. „Umstülpen führt nicht ins Weite"; bildl. Ausdruck: das geht ins Weite, d. h. das geht über die Grenzen, z. B. gerechter und billiger Ansprüche ꝛc.; — auch in nebenwörtlichen Ausdrücken wird es gebraucht, nämlich: bei Weitem, oder bei Weitem nicht, indem man einen hohen Grad eines Zustandes ꝛc. anzeigt; Schiller „Da dieses Strafgericht aber bei Weitem nur an der kleinern Hälfte der Nation vollstreckt werden konnte, so hatte er ꝛc."; ebd. „Da sie [die Stadt Antwerpen] alle drei christlichen Kirchen in ihrem Schoße hegte, und dieser uneingeschränkten Religionsfreiheit einen großen Theil ihres Wohlstandes verdankte, so hatte sie auch bei Weitem am meisten von der spanischen Herrschaft zu befürchten"; ebd. „und in den Städten hatten die Protestanten bei Weitem das Uebergewicht errungen"; Lessing „Gesättigt, will Ich nun nicht sagen; nein,

bei Weitem nicht"; ebd. „Ob's wahr, Möcht' ich nur gern von Euch erfahren, daß, Daß es bei weitem nicht so mühsam sei, Auf diesen Berg hinauf zu steigen, als Herab?"; ebd. „Denn seht! ich denke so. Wenn an das Gute, Das ich zu thun vermeine, gar zu nah Was gar zu Schlimmes grenzt: so thu' ich lieber Das Gute nicht; weil wir das Schlimme zwar so ziemlich zuverlässig kennen, aber Bei weitem nicht das Gute"; — bildl. im Weiten, d. h. fern und unsicher; Goethe „Wenn die Stunde nicht kommt, die rechte, wenn nicht das rechte Mädchen zur Stunde sich zeigt, so bleibt das Wählen im Weiten"; mit diesem Gebrauch ist der Ausdruck: es ist noch im weiten Felde" zu vergleichen; — von Weitem, d. h. entfernt von etwas, aus der Ferne; von Weitem stehen; von Weitem zusehen; einen von Weitem beobachten; Blumauer „So will ich doch von Weiten [f. Weitem, um des Reimes willen], O Holde, wie dein Schatten dich begleiten"; Goethe „Wir sahen Sct. Maurice von Weitem, wie es just an einem Platze liegt, wo das Thal sich zu einem Passe zusammendrückt"; ebd. aber auch „von Weiten", wegen des Reims „Was sehen wir von Weiten Das Wellenreich durchgleiten?"; bildl. Ausdruck „von Weitem etwas gehört haben, d. h. in der Mittheilung von einer Person, welche die Sache nicht genau wußte, oder nicht genau mittheilen wollte.

Weite, wH.; Mh. —n, 1) im Sinn von Ferne, d. h. von einem Gegenstande aus; verschieden Abstand; Goethe „ich sah's nur flüchtig, Schon in der Weite"; ebd. „Auf Wurfes Weite sah ich's stets vor mir, Doch konnt' ich's nicht erreichen, noch erzielen"; FSchlegel „Oede den Pfad herauf, Ein schaurig Thal zur Seite, In nebelferner Weite Schimmernd der Ströme Lauf"; Schiller „O Bertha, all mein Sehnen in die Weite, Was war es, als ein Streben nur nach Euch?"; vEichendorff „O Prag, wir ziehn in die Weite"; Streckfuß „Sieh! da kommt aus fernen Weiten Ein Schiff im stillen Hafen an"; bildl. ein langes Leben, Schiller „Kein flüchtiges Verlangen hab' ich mehr Hinaus zu senden in des Lebens Weiten". — 2) im Sinn von Fläche (Gegenden rc.) oder Raum (Natur rc.); Goethe „Und bekümmert sieht der Schiffer Glatte Fläche rings umher; Keine Luft von keiner Seite! Todesstille fürchterlich! In der ungeheuern Weite Reget keine Welle sich"; ebd. „Tiefurts Thal, ätherische Weiten, Gehn dich besonders an"; Schiller „Stolz verschmäht er das Geleite Leise warnender Natur, Schwingt sich in des Himmels Weite Und verliert der Erde Spur"; Goethe „Sterne leuchten mir wie Sonnen, Nur dem Feigen ist es Nacht. Wär ich müßig Dir zur Seite, Drückte noch der Kummer mich; Doch in aller dieser Weite Wirk' ich rasch und nur für dich"; Tiedge „ein Gott bevölkerte die unermeßnen Weiten Mit Geistern, angestrahlt von seiner Göttlichkeit".

weiten, 1) als ZstZ. ungewöhnlich f. weit sein; vSonnenberg „wenn ihr Raum für mich weitet". 2) sich, zrckfZ., sich weit ausdehnen; Herder „Alles vorher ein Grau oder Schwarz! Himmel auf Erde, Erde zum Himmel, wie sich die Graue auf allen Seiten umher weitet"; Tiedge „Wohin das Auge blickt, wie sich die Aussicht weitet". 3) ThZ., etwas weit machen; bildl. von der weitläufigen Erklärung, Herder „Und doch ist der schreckliche Gebrauch fast aller Ausleger, . . . zu weiten und nicht zu engen". — Auch sH. o. Mh.

Weitere (—s), sH., —n; o. Mh., das was noch folgen soll in Anordnungen rc., oder das Nähere über ein Ereigniß rc.; Goethe „Kehrt zu mir dann zurück, und wir bedenken das Weit're"; ebd. „Scheuet Euch nicht, so sagte sie drauf, das Weit're zu sprechen"; ebd. „Nehmet den Richter mit Euch, damit wir das Weitere hören"; bis auf Weiteres, d. h. was später noch angeordnet werden soll; ohne Weiteres, d. h. sogleich, ohne Säumniß; Wieland „doch zeige mir ohne Weitres den Weg!"

Weiterer, mH., —s; unv. Mh., einer der Weitläufigkeiten macht.

weitern, 1) ThZ., etwas weiter machen, weiter ausdehnen; Hans Sachs „Das er . . . sein Reich weitert und mannigfaltigt"; Herder „Hier mußte der Ausdruck des Gedankens gedehnt, dort die Empfindung gelängt und geweitert werden". 2) sich, zrckfZ., weiter werden, an Weite zunehmen; Herder „Da mit seinem langsam heraufsteigenden, immer erweiterten Gesichtskreise auch der Kreis seiner Hoffnungen sich weiterte". — Auch sH. o. Mh.

Weiterstreben, sH. o. Mh., das vorwärts Streben; Tiedge „Ist dieses inn're Weiterstreben Ein leeres Hinschaun, ohne Ziel?"

Weiterung, wH.; Mh. —en, im übeln Sinn die unangenehme Entwickelung einer Streitsache durch Rede und Gegenrede; es nicht zu Weiterungen kommen lassen.

Weitfeld, sH.; Mh. —er, Obrd. ein von dem Hauptgut entferntes und unter fremder Gerichtsbarkeit liegendes Gut; entgs. Heimfeld.

weitflammend, Bw. u. Nbw., die Flamme weit verbreitend; Klopstock „und hält nach der Schädelstätte Sein weitflammendes Schwert".

weitgeästet, Bw. u. Nbw., wie weitästig; IHVoß „ein gewaltiger Hirsch . . . mit weitgeästeten Hörnern".

weitgebietend, Bw. u. Nbw., im weiten Umkreise gebietend; von der Herrschaft, IH. Voß „Kehre sie heim zum Pallaste des weitgebietenden Vaters"; bildl. von Wirkung oder Einfluß; Uz „Wie Sonn' an Sonne friedlich grenzt Und, ewig unverwirrt im angewiesnen Kreise, Doch weitgebietend, jede glänzt".

weitgefaltet, Bw. u. Nbw., weite Falten habend; Schiller „Das [Weib] streckte mir aus weitgefaltetem Gewande langsam eine dürre Hand entgegen".

weitgeflügelt, Bw. u. Nbw., mit weit ausgebreiteten Flügeln; IHVoß „So in sau-

sendem Schwunge der weitgeflügelte Habicht".

weitgehörnt, Bw. u. Nbw., weit aus einander stehende Hörner habend; Seume „Die weitgehörnten Thiere".

weitgemault, Bw. u. Nbw., ein weites Maul habend; AWSchlegel „Der weitgemaulte Schurk".

weitgepriesen, Bw. u. Nbw., in weitem Umkreise gepriesen; JHVoß „Ihnen sang der Sänger der weitgepriesene".

weitgesteckt, Bw. u. Nbw., in weite Fernen gesteckt (um die weite Ausdehnung zu bezeichnen); Tieck „Erhebe ich das scharfe Auge zu Mond und Gestirnen, und schweift es durch alle diese weitgesteckten Regionen, so stellt sich mir das Bild der Ewigkeit erhaben gegenüber".

weithallig, Bw. u. Nbw., weite Hallen habend; ein weithalliges Gebäude.

weitherrschend, Bw. u. Nbw., in weitem Umkreise herrschend; Bodmer „Der Tod weitherrschend von Zone zu Zone".

weithin, Nbw., wird auch getrennt geschrieben; zusammen Goethe „es stürzt in den Graben das Fuhrwerk, Umgeschlagen und weithin entstürzten im Schwunge die Menschen"; Simrock „Vor einem hohlen Berge hub er zu holzen an: Die Streiche wiederhallten weithin im tiefen Tann"; Goethe weithin leuchtend".

weitkreisend, Bw. u. Nbw., 1) in der Bewegung einen weiten Kreis machend; Klopstock „Wenn sie [, die gefallenen Engel,] erhoben über die Wolken der wandelnden Erde, In weitkreisendem Schwunge die höhern Wölbungen messen"; ebd. „der himmlischen Aehre Bewohner Sehen des mondumwimmelten Sterns weitkreisenden Lauf nicht". 2) einen weiten Umfang habend; JHVoß „und der Stadt weitkreisende Mauern durchherrscht".

weitläufig, alte Form **weitläuftig**, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste** [von weit und laufen mit dem vorherrschenden Begriff der Entfernung, daher], 1) als Nbw., weit von einander entfernt; die Bäume dürfen in einem Obstgarten weder zu eng, noch zu weitläufig gepflanzt werden; weitläufig schreiben, d. h. Zeilen und Buchstaben weit auseinander stehend. — Ebenso wird es von der Verwandtschaft gebraucht; entgs. nahe; weitläufig mit jemandem verwandt sein; J. Paul „Ein weitläuftiger Anverwandter von mir setzte gar zwei Gedankenstriche über einander wie ein Parallellineal"; Tieck „ein weitläufiger Vetter von mir". 2) in Beziehung auf Ausdehnung, Umfang und Raumgröße, im Sinn von groß, umfangreich, weit ausgedehnt; Goethe „Ich laufe mich in den weitläufigen Kreuzgängen fast außer Athem"; Seume „Auch das Militärspital auf dem Lande ist ein schönes, weitläufiges Gebäude"; ebd. „Der Boden mit den großen weitläufigen Weinfeldern könnte ... doch wohl besser angewendet werden, als zu Weinbau"; Barthold „in der Mitte weitläufiger Kammergüter"; Schiller „Laß, theurer Freund meiner Seele, laß mich immerhin zu dem weitläuftigen Spinngewebe der menschlichen Weisheit auch das meinige tragen"; — Schiller „das Meer ist groß, und wir haben in Schweden weitläufige Küsten zu bewachen"; ebd. „Dieser erfinderische Geist sollte nicht auch den Irrthum zu seinen großen Zwecken verbrauchen, und diese weitläuftige Weltstrecke in der Seele des Menschen verwildert und freudenleer liegen lassen?" — 3) im Sinn von ausführlich, umständlich; Lichtenberg „mein Brief würde sehr weitläuftig ausfallen, wenn ich Dir alle Empfindungen und Bewegungen meines Herzens an dem Abend nach Deinem Abschiede ausdrücken wollte"; Wieland „trug nicht das geringste Bedenken, seine Neugier durch eine weitläufige Erzählung zu befriedigen"; JPaul „Auf die Dämmerung verschoben sie, um Licht zu ersparen, theils weitläuftigere Gespräche, theils Flöte"; ebd. „Auch war Knol weitläuftig schriftlich darauf bestanden, den Stimm-Tag durchaus nicht zu Walt's Notariatszeit zu schlagen"; ebd. „Hier kramt er weitläuftig seinen alten Traum von dem Glücke eines reisenden Mylords aus".

Weitläufigkeit, alte Form **Weitläuftigkeit**, wH., 1) o. Mh., das Verhältniß der weitläufigen Entfernung in der Verwandtschaft von Personen, oder in der Entfernung von Gegenständen von einander. 2) m. Mh. —en, die widerwärtigen Umstände, durch welche eine Angelegenheit verwickelt wird; JPaul „daß ich Herminen meine ganzen innern prozessualischen Weitläuftigkeiten und meinen Mangel an opferndem Verdienst .... vorzutragen Willens wurde"; in Weitläufigkeiten verwickelt werden.

Weitmaul, sH.; Mh. —mäuler, ein Mensch oder Thier mit einem weiten Maul.

weitmäulig, Bw. u. Nbw., ein weites Maul habend; AWSchlegel „Auch meine Hunde sind aus Spartas Zucht; Weitmäulig".

Weitmäuligkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, wer oder was ein weites Maul hat.

Weitmund, mH.; Mh. —münder, eine Art Harfenschnecken, Weitmaul (Buccinum patulum).

Weitmünder, mH.; unv. Mh., wie Weitmund, aber in Beziehung auf die Gesammtheit, zu welcher das einzelne Thier gehört.

weitröckig, Bw. u. Nbw., einen weiten Rock anhabend; JPaul „Nach der Kinderlehre stieg ich herab zum weit- und schwarzröckigen Gevatter".

weitsäulig, Bw. u. Nbw., von einem Gebäude: weit von einander stehende Säulen habend.

weitschallend, Bw. u. Nbw., was weithin schallt; vPlaten „dein weitschallendes Kaiserwort".

weitschattend, Bw. u. Nbw., den Schatten weit werfend; s. groß, JHVoß „nahm in die Hände Zween weitschattende Speer'".

weitschauend, Bw. u. Nbw., 1) weit in

die Ferne, oder auch in die Zukunft schauend. 2) von einem hohen Ort: eine weite Umschau oder Aussicht gewährend; JHVoß „auf weitschauender Höh'"; ebd. „Welcher sehr oft Stollbergs tönende Muse vornahm Im weitschauenden Saal".

weitschichtig, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er**, **—ste**, eig. weite Schichten habend, d. h. aus vielen einzelnen Theilen zu Haufen zusammengesetzt; daher groß im Umfange, aber im Sinn von weitläufig, weitschweifig verschieden; ein weitschichtiges Gebäude; ein weitschichtiges Schriftwerk, d. h. das aus mehreren Theilen besteht; Schiller „Weitschicht'ge Dinge sind im Werk und Werden"; ein weitschichtiger Plan.

Weitschichtigkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen was und insofern es weitschichtig ist.

Weitschiff, sH; Mh. —e, die Schmacke, insofern sie verhältnißmäßig breit gebaut ist.

weitschmetternd, Bw. u. Nbw., schmetternden Schall weithin verbreitend; Klopstock „Und der herrschende Seraph, des Abgrunds Hüter, eröffnet Mit weitschmetterndem Krachen die diamantene Pforte".

weitschrittig, Bw. u. Nbw., weite Schritte machend, mit weiten Schritten gehend.

weitschweifig, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er**, **—ste**, bildl. Umschweife machend oder habend, d. h in Rede oder Schrift von der Hauptsache ab- und auf Nebensachen durchgängig übergehend; daraus geht natürlich eine zu große, unnütze Länge hervor; vgl. weitläufig; eine weitschweifige Schrift; ein weitschweifiger Vortrag; JPaul „Ob er gleich sich so weniger Seelenkräfte und Worte dabei bediente als er nur konnte: so war für Zablocki doch kein Mensch ... zu lang, zu weitschweifig, sondern blos zu abrupt".

Weitschweifigkeit, wH.; Mh. —en, von einer Person oder Darstellung die Eigenschaft, insofern sie weitschweifig sind.

weitsehend, Bw. u. Nbw., in die Ferne oder Zukunft sehend; Schiller „Jetzt werden sie, was planlos ist geschehen, Weitsehend, planvoll mir zusammenknüpfen".

Weitsicht, wH. o. Mh., die Aussicht in die Weite (Wolke).

weitsichtig, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er**, **—ste**, weit sehen könnend; entgs. kurzsichtig; bildl. JPaul „Ja wohl macht das Alter physisch und moralisch weitsichtig für sich und taub gegen den andern".

Weitsichtigkeit, wH. o. Mh., der Zustand jemandes, der und insofern er weitsichtig ist.

weitspurig, Bw. u. Nbw., von einem Wagen: eine weite Spur habend; ein weitspuriger Wagen, nämlich dessen Räder an der Achse weit von einander stehen; daher auch bildl. von einer etwas weitschweifigen Rede- und Schreibweise gebraucht.

Weitstern, mH.; Mh. —e, eine Art Sternkorallen (Madrepora interstincta).

weitsumpfend, Bw., ungewöhnlich: in dem Zustande eines weit sich ausdehnenden Sumpfes sich befindend; JHVoß „Jupiter, der weitsumpfend den überschwemmten Erdkreis ... sah".

weitumfassend, Bw. u. Nbw., einen weiten Umkreis umfassend; sich mit einem weitumfassenden Plan beschäftigen; Schiller „Der Inhalt, wie erhaben und weitumfassend er auch sei, wirkt also jederzeit einschränkend auf den Geist".

weitumschattend, Bw. u. Nbw., weit umher Schatten werfend; JHVoß „ein weitumschattender Oelbaum".

weitumschauend, Bw. u. Nbw., 1) weit umherschauend. 2) eine weite Umschau gewährend; in ungenauem Gebrauch JHVoß „in weitumschauender Gegend".

weitumsichtig, Bw. u. Nbw., von Personen: eine weite Umsicht habend, nämlich in geistiger Beziehung das Vermögen habend, Dinge und Verhältnisse in weitem Umfange übersehen zu können.

Weitumsichtige (—r), mH., —n; Mh. —n, eine Person, die umsichtig ist und handelt; Goethe „Dem Klugen, Weitumsichtigen zeigt fürwahr sich oft Unmögliches noch als möglich".

weitumwandert, Bw. u. Nbw., in weitem Umfange umwandert; JHVoß „empor zum Olympos vom weitumwanderten Erdreich".

Weitung, wH., 1) o. Mh., die That, indem man etwas weit macht. 2) m. Mh. —en, Bgb. der in einem Bergwerk ausgehauene weite Raum; eine Weitung mit Pfeilern abfangen oder mit taubem Gestein und Schmand verstürzen".

weitverschlungen, Bw. u. Nbw., in weitem Umfange verschlungen; Schiller „Und hatten manchen sauren Tag, den Wald Mit weitverschlungenen Wurzeln auszuroden".

weitverzweigt, Bw. u. Nbw., in weiter Ausdehnung verzweigt; eine weitverzweigte Verschwörung.

weitzahnig; weitzähnig, Bw. u. Nbw., weit von einander stehende Zähne habend; JHVoß „und schlichteten sanft ihr die Locken Mit weitzahnigem Kamm".

Weizen [goth. waitis; ahd. weizze, hweizze; schwed. hvete; engl. wheat; ags. hwaet], auch **Waizen**, mH., —s; o. Mh., eine bekannte Getreideart, aus deren Körnern, die in Aehren beisammen stehen, ein vorzügliches feines und weißes Mehl bereitet wird. Bildl. bezeichnt man damit etwas Geistiges oder eine That in Beziehung auf die daraus hervorgehenden Folgen; Lessing „Wird den lautern Weizen, Den Ihr gesä't, das Unkraut endlich nicht ersticken?" — Ein eigenthümliches Gewächs ist der türkische Weizen, dessen Fruchtkörner an Kolben zusammenwachsen.

Weizenacker, mH., 1) o. Mh., Acker, der zum Weizenbau besonders geeignet ist. 2) m. Mh. —äcker, ein Acker, der mit Weizen besäet ist.

Weizenähre, wH.; Mh. —n, die Aehre des Weizen; JHVoß „in dieser Minute weicht sie [die Sonne] von den breiten Ernten anderer Länder und versteckt sich hinter Orangengipfel, dann hinter Weizenähren rc."

Weizenbau, mH. o. Mh., der Bau oder Anbau des Weizens.

weizenbesäet, Bw. u. Nbw., mit Weizen besäet; JHVoß „weizenbesäete Aecker".

Weizenbier, sH.; Mh. —e, ein süßliches, hellgelbes Bier aus Weizen gebrauet.

Weizenboden, mH. o. Mh., der Boden oder das Erdreich zum Anbau von Weizen geeignet.

Weizenbrei, mH.; Mh. —e, Brei aus Weizenmehl bereitet.

Weizenbrot, sH., 1) o. Mh., das Brot aus Weizenmehl gebacken; nur Weizenbrot essen. 2) m. Mh. —e, ein Brot aus Weizenmehl; täglich ein Weizenbrod verzehren.

Weizenernte, wH.; Mh. —n, 1) die Ernte des Weizens. 2) die Zeit, wo dies geschieht.

Weizenessig, mH.; Mh. —e, Essig aus Weizen bereitet.

Weizenfeld, sH.; Mh. —er, ein Feld, auf dem Weizen steht; JPaul „Auf einem Steige durch ein einfach-grünes Weizenfeld, das mit bescheidenern Farben als die Auen weniger verhieß als gab ꝛc."; Seume „Links ist an dem Himera hinauf eine schöne große Ebene mit Weizenfeldern".

Weizengarbe, mH.; Mh. —n, eine Garbe Weizen.

Weizengefilde, sH., —s; unv. Mh., wie Weizenfeld; JHVoß „Bis wir zum Weizengefilde . . . trieben die Rosse".

Weizengras, sH. o. Mh., die Quecke, das Queckengras.

Weizengraupe, wH.; Mh. —n, Graupe aus Weizenkörnern.

Weizengries, mH. o. Mh., Gries aus Weizenkörnern.

Weizenhalm, mH.; Mh. —e, ein Halm der Weizenpflanze.

Weizenhaufen, mH.; unv. Mh., ein Haufen von Weizengarben oder Weizenkörnern.

Weizenkleie, wH. o. Mh., die Kleie von Weizen.

Weizenkorn, sH.; Mh. —körner, das Fruchtkorn des Weizens.

Weizenmalz, sH. o. Mh., das Malz aus Weizen bereitet.

Weizenmehl, sH. o. Mh., Mehl aus Weizen gemahlen.

Weizenmotte, wH.; Mh. —n, eine Art Motten, die sich im Weizen aufhalten (Phalaena tritici).

weizenreich, Bw. u. Nbw., reich an Weizen; JHVoß „der aus den weizenreichen Auen . . . kam".

Weizensaat, wH., 1) o. Mh., das Säen des Weizens, oder die Zeit, in welcher dies geschieht. 2) die jungen Pflanzen des Weizens auf einem Felde; die Weizensaat steht schön.

Weizenschröpfe, wH.; Mh. —n, das Abschneiden der Spitzen der zu üppig wachsenden Weizensaat, ehe sie Stengel treibt.

Weizenschrot, mH. o. Mh., geschroteter Weizen, wie er für gewisse Zwecke gebraucht wird.

Weizenspreu, wH. o. Mh., Spreu von Weizen.

Weizenstengel, mH.; unv. Mh., wie Weizenhalm.

Weizenstroh, sH. o. Mh., das Stroh der ausgedroschenen Weizenähren.

Weizenthal, sH.; Mh. —thäler, ein Thal oder eine Niederung mit Weizen; JH. Voß „Und das grüne Weizenthal, Ueberströmt vom milden Strahl".

welch; Eh. u. Nom. **welcher, welche, welches**; Gen. welches, welcher, welches; Dat. welchem, welcher, welchem; Acc. welchen, welche, welches; Mh. u. Nom. welche; Gen. welcher; Dat. welchen; Acc. welche [goth. hveileiks; ahd. huuelich, welicher, uuele; agſ. hwile; Nbrſ. welk; Osnabrück. wel; schwed. hvilken; und mit dem latein. qualis verwandt, was besonders in dem Ausruf welch klar wird, das sich ja ausschließlich auf die Beschaffenheit, wie qualis bezieht], ein Vrw., das 1) zurückbezüglich auf einen Gegenstand, sei er Person oder Sache, gebraucht wird, wenn man denselben nicht allgemein, sondern bestimmt bezeichnet. Deshalb ist es auch von dem unbestimmten was und wer verschieden. In gewissen Fällen wird auch der, die, das dafür gebraucht, nämlich wo der Sinn hinweisend ist; z. B. Luther, Matth. 3, 17 „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe", wo man auch sagen kann „an dem ich Wohlgefallen habe"; ebenso „Du bist nicht der erste, der mir das sagt", s. welcher mir ꝛc. Geht indessen: ein, einer, eine vorher, worauf ein Beziehungssatz folgt, so braucht man der, die, das statt welcher, welche, welches; z. B. ein Haus, das ich nicht näher bezeichnen will. Beispiele des gewöhnlichen Gebrauchs: Wieland „Sie ist's, welche den Tag mit der Rosenblüthe der Jugend Angethan hat"; Hölty „Komm endlich, Tröster, welcher den Sterblichen die Ketten ablöst"; Schiller „Nur die unverletzliche Heiligkeit der Gesetze kann dem Bürger die Früchte seines Fleißes versichern und ihm jene glückliche Zuversicht einflößen, welche die Seele jeder Thätigkeit ist"; ebd. „Im Glauben meiner Kirche will ich sterben, Denn der allein ist's, welcher selig macht"; Wieland „Ich glaube vernünftig zu handeln, wenn ich ein geringeres Gut dem größern aufopfere, welches ich genieße, wenn ich das Glück meiner Nebengeschöpfe befördern kann"; Goethe „Die Führer behaupteten, es seien alte Laven des tiefsten Grundes, welche der Berg manchmal auswerfe"; Tieck „jedes Gemüth, welches der Erkenntniß des Großen und Schönen fähig ist". — Ein eigenthümlicher Gebrauch bei Jacobi „Ihr Täubchen, welche beide Mein Amor einst gepaart", in der Verbindung „welche beide". — In diesem Gebrauch wird es auch mit auf, aus, bei, durch, für, in, mit, nach ꝛc. verbunden, z. B. Goethe „so wird der Weg vorgezeichnet sein, auf welchem der freistädtische Künstler Ausbildung und Absicht am besten erreicht"; ebd. „Diese Dichtungen geben uns einen hinlänglichen Begriff von

der hohen Bildung der Koraischiten, aus welchen Mahomet selbst entsprang"; Schiller „Nur die Stoffe seh' ich gethürmt, aus welchen das Leben Keimet"; — bei welchem ꝛc.; — Seume „was Oeser in seiner letzten Manier thun wollte, durch welche er, wie die Kritiker der Kunst sehr gut wissen, unter die Nebulisten gerieth"; — Goethe „manches Kunstwerk..., für welches die Liebhaberei sich abstumpfte"; — Wieland „die theoretischen Grundsätze, in welchen ich erzogen war, und an denen ich mehr durch Gefühl und Glauben als durch wissenschaftliche Ueberzeugung hing"; JPaul „ich drängte mich in den tiefsten Schatten der Schattenwelt, in welcher die in einen Stern zergangene Sonne entlegner schimmerte"; — Lessing „Das Mädchen selbst, Mit welcher er mich frönt, mit deren Hoffnung Er gern mir zu bezahlen schiene"; — Seume „Wer hat mit dir im Rath gesessen, Das ewige Gesetz zu messen, Nach welchem du die Sphären treibst?"; — Goethe „so erlangten wir die Fläche, über welcher sich der Kegelberg erhebt"; — Goethe „über mir den vollkommen klarsten Himmel, von welchem herab die Sonne gewaltsam brannte"; — Wieland „ungeachtet der Gefahr, vor welcher ihrer jungfräulichen Seele hätte schaudern sollen". — Eigenthümlich ist der Gebrauch mit um, unter und zu, wo welcher, welche, welches hauptsächlich eine Beschaffenheit bezeichnet, wie in 2) welch ꝛc., als Ausdruck der Bewunderung, des Staunens ꝛc. in Ausruf oder Frage, im Sinn von was für; Lessing „Nathan, Nathan! Welch einen Engel hattet Ihr gebildet, Den Euch nun Andre so verhunzen werden!"; ebd. „Und ach! welch eine heit're Ferne schließt Sich meinen Blicken auf!"; Goethe „Welch ein dumpfes fernes Sausen!"; ebd. „Herz, mein Herz, was soll das geben? Was bedränget Dich so sehr? Welch ein fremdes neues Leben!"; ebd. „Und welch ein zierliches Gewand Fließt dir von Schultern zu den Socken!"; Schiller „Sire! Welch fürchterliche Phantasie!"; ebd. „Was macht Ihr, Sire? Welch neue Dreistigkeit!"; ebd. „Welch andrer Sünde klagt das Herz dich an?"; — Herder „Welche Stimme schallt auf einmal In den traurigen Gewölben Des Palastes?"; ebd „Und o welche mütterliche Sorgfalt und Weihheit der göttlichen Haushaltung wars, die auch die Lebensalter und die Dauer unsers Geschlechts bestimmte!"; ebd. „Welche schöne und unterrichtende physische Geographie der Erde würde damit in Einem Ueberblicke auch der Natur- und Geschichtforscher der Menschheit haben!"; Schiller „Sprich! welcher Sünde zeiht dich dein Gewissen?"; ebd. „Was sagst du? Welches Schreckniß nennst du mir?"; ebd. „Welcher Abgrund von Abscheulichkeiten!"; ebd. „Und welcher furchtbare kriegerische Anblick!"; ebd. „Herr! Welches Ungeheure sinnet Ihr mir an?"; Goethe „Ha! welche Wonne fließt in diesem Blick Auf einmal mir Durch alle meine Sinnen!"; ebd. „Da sieh nur, welche bunten Flammen! Es ist ein muntrer Klub beisammen!"; ebd. „In Deinem Herzen, Welche Missethat!"; ebd. „Ach, welche schöne Tage lebte sie, Eh' noch das Glück von ihrer Schwelle wich!"; vChamisso „Und weißt nicht, welche Last Du, Guter, an vierzig Kameelen Dir aufgebürdet hast!"; Schiller „Welcher es sei, er hat mein Herz erfreut, Die Tochter dank ich ihm, er sei gesegnet!"; Tieck „und aufzumerken, welche Thorheit wir schon abgelegt haben". — Auch in diesem Sinn wird welcher ꝛc. mit Verhältnißwörtern verbunden; Schiller „Haben Sie Sich auch geprüft, aus welchen Gründen?"; Lessing „Steh! ich könnte Dich fragen: wo du denn die ganze Zeit Gesteckt? in welcher Höhle Du geschlafen? In welchem Gimnistan?"; Schiller „Mit welchem Schloß verwahr' ich eure Treue?"; ebd. „Mit welcher Stirne, muß Ich fragen, schreiben Sie das Bluturtheil?"; Goethe „Mit welcher Freude, welchem Nutzen Wirst du den Cursum durchschmarutzen?"; vSalis „Sink ein! o Nacht! und laß nur mich es ahnen, Um welchen Freund sie floß!"; Schiller „Er ist gerettet! Um welchen Preis er's ist, gleich viel! doch nur Für heute"; Goethe „unter welcher Gestalt er auch wolle"; Bürger „O vor welcher Sonne floh Meines Lebens Nacht von hinnen?"; Herder „Bei jeder Abweichung von der Regel', die uns der oberste Künstler als ein Gesetz Polyklets im Menschen darstellte, werden wir auf eine Ursache geführt: warum er hier abwich? zu welchem Zweck er Dort anders formte?"; Schiller „Rasender! Zu welcher Kühnheit führt sie meine Gnade?"; — bemerkenswerth ist auch in diesem Sinn die nachdrückliche Wiederholung von welcher ꝛc.; Tieck „welche Unruhe, welche scharfe Deklamation, welches Ueberspringen". — Im Genitiv, Schiller „O lerne fühlen, welches Stamm's du bist!"; ebd. „Doch welches Blutes rühmt sie sich zu sein? Denn nur vom Edeln kann das Edle stammen"; ebd. „Sag an, wo du sie fandest, wo verbirgst, In welches Orts verschwieg'ner Heimlichkeit?"; ebd. „Doch welcher Fürsten königliche Töchter Erblühen denn an dieses Landes Grenzen?" — eigenthümlich ist der Gebrauch des Genitiv bei Goethe „Braun der Bär ist so groß und stark, und konnt' ihn nicht zwingen, Welcher Weise soll ich es enden?" — Nicht minder der Gebrauch von welcher für deren, bei Luther, Philip. 3, 18—19 „nun aber sage ich auch mit Weinen, die Feinde des Kreuzes Christi, Welcher Ende ist die Verdammniß, welchen der Bauch ihr Gott ist". Ueberhaupt ist der Gebrauch dieses Vrw. jetzt bestimmter, als z. B. zu Luthers Zeit. So schreibt Luther, Philip. 3, 21 „von dannen wir auch warten des Heilandes Jesu Christi, des Herrn, welcher [f. der] unsern nichtigen Leib verklären wird"; ebd. 3, 8. 9 „Weiter, liebe Brüder, was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach. Welches [f. was] ihr auch gelernet und empfangen, und gehöret, und gesehen habt an mir, das thut". — 3) eigenthümlich ist der

im Folgenden bezeichnete Gebrauch in der Umgangssprache; Adelung „Ich habe Aepfel, wollt ihr welche?“; Gellert „Ich hatte welche sonst bei mir“; auch bei Körner „Erspare ihm das traurige Gefühl, Daß auch der Besten welche ihn verkannt“.

welcherlei, unv. Brw., auch beiwörtlich gebraucht, von welcher Art; JHVoß „und welcherlei rühmen sich jene?“; Luther, Matth. 7, 2 „Denn mit welcherlei Gericht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden, und mit welcherlei Maß ihr messet, wird euch gemessen werden“; JHVoß „Welcherlei Tücke des Todes fand Aegisthos, der Meuchler?“

Welf, mH., —en; Mh. —en, ein Name mehrerer baierischer Herzöge in früher Zeit, der dann Name der politischen Partei Welfen wurde, die Feinde der Hohenstaufischen Waiblingen oder Ghibellinen waren. Davon gebildet bei Zschokke „die Welfenmacht“.

Welge, wH.; Mh. —n, die weiße Weide (Salix alba)

welgen; **welgern**, s. wälgen ꝛc.

welk, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**este**, schlaff aus Mangel der gehörigen Lebenssäfte, sowohl von Pflanzen als vom Thierkörper; in bildl. Beziehung vPlaten „Fürchte nicht zu sterben, Guter, denn das Leben trügt; Gib der Erde gern den letzten, schauderhaften Zoll! Laß das welke Blatt vom Baum stürzen in den Teich, Weil es noch im Todestaumel sich berauschen soll“; welke Blume; Goethe „Vielleicht hat, dankbar für den heilgen Christ, Mein Liebchen hier, mit vollen Kinderwangen Dem Ahnherrn fromm die welke Hand geküßt“; JPaul „aber die Freude, die man dadurch auf einen ganzen Tag lang in ein ausgehungertes Herz und in seine welken, kalten, engen Adern auswärmend hineingießet“; — s. trocken im Mangel der Feuchtigkeit, Kosegarten „die welken Fluren lechzen“; — s. getrocknet und dadurch der Feuchtigkeit beraubt u. zusammengeschrumpft; welkes Obst; welke Rüben.

Welkboden, mH.; Mh. —böden, ein Boden, auf dem man etwas welk werden oder trocknen läßt; bildl. in Beziehung auf das Leben von Personen, JPaul „Er schaute aus seiner Ferne von zwanzig Jahren in die stille Stube seiner Eltern hinein, wo sein Vater und sein Bruder noch nicht auf dem Welkboden und Darrofen des Todes eingeschwanden“.

Welke, wH.; Mh. —n, die Königskerze, das Wollkraut.

welken [ahd. welken], 1) ZstZ. m. sein, welk werden; Geßner „Sie steht da, die welkende Rose und haucht die letzten Gerüche“; JHVoß „Manches Jahr gekostet Hab' ich's, und gedankt, Wann ihr, Blätter, sproßtet, Wann ihr welkend sankt“; Klopstock „stolz auf den Lorbeerkranz, Welcher vom Fluche des Volks welkt“; Tiedge „Hat der edle Sieger welke Kränze, Hat er Todtenkränze nur gepflegt“; — von dem Körper u. bildl. von der Lebenskraft, Jugend, Freude ꝛc.; JHVoß „und es welkt ihm Rings um alle Gelenke die Haut des veralteten Greises“; Herder „Diese nie welkende, nie verblühende Jugendkraft und Tugend“; Schiller „Stehst du nicht blühend da in Jugendkraft, welkt jene nicht mit jedem Tage zum Grabe?“; ebd. „Und so welket meine Jugend, Wie die Kränze schnell verblühn“; Kosegarten „Deine Jugend verwelkt nimmer, die meinige Welkt in Kurzem“; Mahlmann „Sie [, die Freuden,] welken schnell, die Blumen unsers Lebens, Und wir, wir welken ihnen langsam nach“; Hagedorn „Jetzt nun ich König bin, welkt mein beklemmtes Herz“; ebd. „Der Einfall welkt, die Worte fließen matt“. — Auch als sH. o. Mh.; Geibel „Jedem leisen Verfärben Lausch' ich mit stillem Bemühn, Jedem Wachsen und Sterben, Jedem Welken und Blühn“. — 2) ThZ., welk machen; Göckingk „Aber ein zeitiger Herbst welkt die Blätter zu früh“. — Auch sH. o. Mh.

Welkheil, sH. o. Mh., die Bachbunge (Veronica beccabunga).

Welkofen, mH.; Mh. —öfen, ein Ofen, worin z. B. Obst gewelkt wird; JPaul „und die schwarzhaarige Brust kam mir vor als Welk- und Darrofen“.

Wellbank, wH.; Mh. —bänke, das Lager, worauf die Zapfen einer Welle ruhen; auch das Brett, worauf der Töpfer vor der Scheibe bei der Arbeit sitzt.

Wellbaum, mH.; Mh. —bäume, 1) ein so starker Baum, daß er sich zu einer Welle in Mühlen eignet. 2) die Welle selbst in einer Mühle; auch der Baum in einem Bortenwirkerstuhl, worauf die fertige Arbeit gewunden wird.

Welle [ahd. wello], wH.; Mh. —n, 1) der runde Baum eines großen Triebrades, der sich mit einem Zapfen an jedem Ende festliegend umdreht; verschieden ist Walze, insofern diese frei von dem Gestell eines Rades ist. 2) ein Bund Reisholz (zum Brennen oder zu Uferbauten gegen Wasserbeschädigung ꝛc.). 3) auf einer Wasserfläche die aufsteigende Erhöhung des Wassers, die in der Fortbewegung sich senkt und bald wieder erhebt in demselben steten Wechsel. Sie treibt eine geringere Wassermasse als Woge. Die Bewegung der Wellen kann schnell und heftig, aber auch gleichmäßig ruhig sein, und wird durch den Wind bewirkt. Das Vrklw. ist **Wellchen**, sH., —s; unv. Mh.; Goethe „In der ungeheuern Weite Reget keine Welle sich“; ebd. „Wind ist der Welle Lieblicher Buhle; Wind mischt von Grund aus Schäumende Wogen“; ebd. „Leise wallt und drängt die Welle Sich am reichen Ufer hin“; ebd. „Die Welle wieget unsern Kahn Im Rudertact hinauf“; ebd. „Die Wellen ... schlagen hüben und drüben an's Ufer“; ebd. „während Mondglanz auf den Wellen des Sees flimmert“; ebd. „Auf der Welle blinken Tausend schwebende Sterne“; vSalis „Dort heben und tunken, Gleich blinkenden Funken, Sich Wellchen im Bach“; Herder „Mitten in des Weltmeers wilden Wellen Scheiterte das Schiff“; Schiller „Sieh! wie das Schifflein auf den Wellen schwankt“; ebd. „Der Sturm

ist Meister, Wind und Welle spielen Ball mit dem Menschen"; ebd. „Der Föhn ist los. Ihr seht, wie hoch der See geht; Ich kann nicht steuern gegen Sturm und Wellen"; ebd. „Wie der Wind mit Gedankenschnelle läuft um die ganze Windesrose, Wechseln hier des Geschickes Loose, Dreht das Glück seine Kugel um. Auf den Wellen ist alles Welle, Auf dem Meer ist kein Eigenthum"; Körner „Des Schicksals eh'rner Wille Bricht sich, wie Wellen sich an Felsen brechen, Am festen Glauben eines treuen Paars"; Uhland „Das Kind entspringt der Welle, Den Alten reißt sie fort"; vSallet „Sprach der Baum zum Bach: Geselle Mit verworrnem, wildem Sinn! Warum rauschest du so schnelle, Eilest rastlos, Well' auf Welle, Zwischen süßen Blumen hin?"; — dichter. f. Wasser überhaupt; Schiller „Die Fluthen des Avernus vorzustellen, Besprengt sie den Altar mit heil'gen Wellen"; — bildl. von der Bewegung der Luft, Rochlitz „wie die Wellen sanfter Lüfte"; vom Leben, Schiller „Ergriffen jetzt hat mich des Lebens Welle, Mich faßt die Welt in ihrem Riesenarm"; ebd. „Wenn alles and're auf den sturmbewegten Wellen Des Lebens unstät treibt"; vom Glück ebd. „Mir gefällt ein lebendiges Leben, Mir ein ewiges Schwanken und Schwingen und Schweben Auf der steigenden, fallenden Welle des Glücks"; von der Poesie, FSchlegel „Gleitend auf des Liedes Wellen Wird alles mild"; — bildl. vEichendorff „Es singen und klingen die Wellen Des Frühlings wohl über mir".

wellen, 1) veralt. ThZ., bewegen, erschüttern; Iwain „Got sol disen wellen". 2) veralt. wenden, abwenden; Iwain „Der Herre Ywain sprach: nun welle got, Daz mir die unzuocht geschehe". 3) Reisholz in Bündel binden. 4) Httw. Eisenstücke an einander schweißen. — Auch sH. o. Mh.

Wellenbad, sH.; Mh. —bäder, ein Bad in einem Gewässer, während es in Wellen bewegt ist; bildl. die in Wellen bewegte Wasserfläche, bei Schiller „Die Brüste [des Schlangenpaars] steigen aus dem Wellenbade, Hoch aus den Wassern steigt der Kämme blut'ge Gluth".

Wellenbarsch; Wellenbörs, mH.; Mh. —e, eine Gattung Barsche oder Börse (Perca undulata).

Wellenbeet, sH.; Mh. —e, ein Beet mit vielen Maulwurfshügeln; JPaul „und fiel als Maus oder Maulwurf in die Erde, ... und schien fortzuwühlen, denn ich sah es am Wellenbeet".

Wellenbewegung, wH.; Mh. —en, die den Wellen eigenthümliche Bewegung.

Wellenblitz, mH.; Mh. —e, der blitzende Schein, den die Sonnenstrahlen durch die Lichtstrahlenbrechung in den Wellen bewirken; JPaul „und [ich] flog wieder herab ins blühende Schiff, und es floß tief in Wellenblitzen über Edelsteine weiter".

Wellenbruch, mH. o. Mh., in dem Sinn: das Brechen der Wellen an einer felsigen Küste 2c.

Wellendrang, mH. o. Mh., der durch die schnelle Fortbewegung der Wellen entstehende Drang derselben; Dingelstedt „Von Wellendrang umbraust an allen Enden".

Welleneile, wH. o. Mh., die schnelle Bewegung der Wellen; bildl. Tiedge „Rauschen hört der Mensch die dunkle Schwinge, Die den Ozean der Welt bewegt, Felsen hebt und Felsen niederschlägt; Stürmend reißt ihn fort die Fluth der Dinge! Weiß er, wie? wohin die Fluth ihn trägt? Ihre Welleneile jagt den Weisern, wie die Thoren".

wellenförmig, Bw. u. Nbw., wie Wellen geformt, besonders von einer Fläche, die von abwechselnden Höhen und Thälern durchzogen ist.

Wellenförmigkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit einer Fläche, insofern sie wellenförmig ist.

wellenfurchend, Bw. u. Nbw., Furchen in die Wellen machend, ziehend; Gedike „Zwar den Klippen schon nah, drohte zu scheitern dein Wellenfurchendes Schiff".

Wellenfuß, mH.; Mh. —füße, Httw., die kreuzweise durch die Welle am Gebläse gehenden Hölzer, wodurch die Bolzen niedergezogen werden.

Wellengebirge, sH.; Mh. —e, bildl. die wie ein Gebirge aufgethürmten Wellen; Baggesen „über des Weltmeers Schäumende Wellengebirg' u. laut aufbrausende Schlünde".

Wellengebraus, sH. o. Mh., das Brausen der Wellen; Geibel „Schweigend blickt's aus der Klippe, Spricht im Wellengebraus".

Wellengeflechte, sH.; unv. Mh., bildl. das Uebergehen der Wellen in einander; Goethe „Und führen beim Säuseln der Nächte Durch liebliches Wellengeflechte, Unsichtbar dem neuen Geschlechte, Die lieblichste Tochter heran".

Wellengetümmel, sH. o. Mh., bildl. das Getümmel oder das Drängen der heftig bewegten Wellen; Benzel-Sternau „Doch fest und unerschüttert standen Fels und Burg in der Mitte des Wellengetümmels".

Wellengewimmel, sH. o. Mh., das Gewimmel in einander drängender Wellen; Benzel-Sternau „die Mehrheit ist gestaltloses Wellengewimmel".

Wellengrab, sH. u. dichter. o. Mh., die Wellen oder vielmehr das Wasser, insofern darin jemand seinen Tod findet; bildl. Wieland „Nein! diese heil'ge Gluth [die Liebe] erstickt kein Wellengrab".

wellenhaft, Bw. u. Nbw., wie wellenförmig; Wieland „Sein reizender Kontur floß wellenhaft".

Wellenholz, sH. o. Mh., Holz oder Reisig in Wellen.

Wellenhorn, sH., wie Wellhorn.

Wellenkäfer, mH.; unv. Mh., eine Art Kleinkäfer, mit weißen, wellenförmigen Linien auf den schwarzen Flügeldecken.

Wellenkamm, mH.; Mh. —kämme, wie Wellenfuß.

Wellenkläre, wH. o. Mh., die Kläre oder Klarheit der Wellen; AGrün „Es beschaut

in Wellenkläre Sich der Fels, ein schöner Greis".

Wellenkosen, sH., —s; o. Mh., dichter. das Kosen als Bild der sanften Bewegung der Wellen; Prutz „Mag ruhn bei sanftem Wellenkosen Ein Schiffchen in geschloßner Baï; Doch nur im Sturm, im liebelosen, Im Sturm der Nacht, da ist es frei".

Wellenkreis, mH.; Mh. —e, bildl. die Verbreitung der Wellen ringsum auf einer Wasserfläche; Herder „Kreis umschließet Kreis, Welle schlägt Welle, Wirbel faßt in Wirbel, so wird der Schall bis zu unserm Ohre fortgetrieben. Hier aber verlieren sich Wirbel und Wellenkreise".

Wellenkrone, wH.; Mh. —n, bildl. die Wellen, die gleichsam die Krone des Meeres bilden; Dingelstedt „Das ist das Meer! Nun steh' und beb' und schweige! Wie weit wirft es die Wellenkronen fort!"

Wellenlinie, wH.; Mh. —n, eine wellenförmige Linie; Moses-Mendelsohn „die Hogarth'sche Wellenlinie".

wellenlos, Bw. u. Nbw., ohne Wellen, keine Wellen schlagend, also ruhig und unbewegt.

Wellenmädchen, sH.; unv. Mh., ein mädchenhaftes Wesen, das im Wasser lebend geglaubt wird; Wassernymphe, Wassernixe; Münchhausen „Lieblicher wallt ihm die Fluth der Teiche Unter eines Wellenmädchens Bild".

Wellenmeer, sH.; dichter. o. Mh., das Meer, insofern es bewegt ist und Wellen schlägt; bildl. von dem bewegten Leben; Ins Wellenmeer des Lebens.

Wellenmurmeln, sH. o. Mh., das murmelnde Geräusch, welches die Bewegung der Wellen verursacht; bildl. AMeißner „Du ernster Mann! .. Wie Wellenmurmeln um die Felsenklippen Verklingt dein Wort".

Wellenrahmen, mH.; unv. Mh., in Orgeln der Rahmen, worin die Wellen liegen.

Wellenreich, sH.; dichter. o. Mh., das Reich der Wellen, das Meer; Goethe „Was sehen wir von Weiten Das Wellenreich durchgleiten?"; Schiller „Aber nicht blos im Wellenreiche, Auf der wogenden Meeresfluth Auch auf der Erde, so fest sie ruht Auf den ewigen alten Säulen, Wanket das Glück und will nicht weilen"; ebd. „Steig' aus deinen grünen Hallen, Selige Leukothea! Die der Schiffer in dem öden Wellenreich, in Sturmesnöthen, Rettend oft erscheinen sah".

Wellenrollkasten, mH.; unv. Mh., der Rahmen der Bortenwirker, worin die Rollen eingesetzt werden.

wellenschimmernd, Bw u. Nbw., in Wellen schimmernd; bildl. von glänzenden Zeugen, die in der Faltenbewegung in Kleidern einen Schimmer wie die Wellen verbreiten; Goethe „Athenens Webstuhl offenbart ihr Oberkleid. Wie's wellenschimmernd, wogenhaft ihr wallte nach".

Wellenschlag, mH.; Mh. —schläge, der Schlag oder die heftige Bewegung der Wellen, in der sie gegen einander oder an einen Felsen oder die Küste schlagen; Wieland „Ein Wellenschlag erschreckt ihr unglückahnend Ohr"; Uhland „Und nach dem Wald und der wilden Jagd, Nach Sturm und Wellenschlage"; vChamisso „Geduld! Du harrst stumm am Meeresrand, Und blickest starr in öde blaue Ferne, Und lausch'st dem Wellenschlag am Felsenstrand"; bildl. von der Heftigkeit des Bedrängnisses, Tieck „in diesem Wellenschlage der Gefahr".

wellenschlagend, Bw. u. Nbw., von einem Gewässer, das in starker Bewegung Wellen schlägt.

Wellenschnecke, wH.; Mh. —n, eine Art kegelförmige Schnecken mit wenigen Windungen; die Kegelschnecke.

Wellenschnitt, mH.; Mh. —e, in Wappen: die Theilung eines Schildes durch eine wellenförmige Linie.

Wellenschnur, wH.; Mh. —schnüre, bei den Bortenwirkern die Schnur an jeder Welle, wodurch dieselbe bewegt wird.

Wellenschwall, mH. o. Mh., der Schwall oder die große Menge von Wellen; bildl. A. Grün von den Gräbern eines Friedhofes „Friedhof der Alpen, deine Hügel schwellen So friedensgrün am Tannenwald vor mir, Als schlüge seine leisen, grünen Wellen Der stille Ozean des Todes hier. Nicht hast, den Friedhof gleich der Stadt, umzogen Mit blanken Mauern du den Wellenschwall! Die sanften Hügel, als empörte Wogen, Durchbrächen überfluthend bald den Wall!"

Wellenschwung, mH. o. Mh., der Schwung oder die schwingende Bewegung der Wellen; bildl. JHVoß von einer ähnlichen Bewegung „Daß mein Gang in der Schönheit Reizendem Wellenschwung' hinschlängelte".

Wellenspiel, sH. o. Mh., bildl. das Spiel oder die leichte Bewegung der Wellen; oder auch das Spiel mit den Wellen; Tiedge „Ja, dort war es, wo die schöne Nais an dem Ufer saß, Und, im süßern Spiel der Töne All ihr Wellenspiel vergaß".

Wellenspitze, wH.; Mh. —n, die Spitze oder äußerste Höhe sehr aufgeregter Wellen; JPaul „und schnell und leicht glitten die Schatten des Himmels über die wimmelnden Wellenspitzen".

Wellensturm, mH.; Mh. —stürme, bildl. die stürmische Bewegung der Wellen, auch bezeichnet es die heftige Bewegung des Lebens 2c.; Körner „Und mancher Frühlingsblüthe gern entsagt, Die meines Lebens Wellensturm dir knickte"; ebd. „Sieht seines Muthes Wellensturm geregelt 2c."

wellenströmend, Bw. u. Nbw., in Wellen strömend; bildl. wie Wellen sich bewegend, Kosegarten „Ein leises Lüftchen ringelt Ihr wellenströmend Haar".

Wellstrom, mH.; Mh. —ströme, die starke Fortbewegung der Wellen.

Wellensturz, mH.; Mh. —stürze, der Sturz der hochgehenden Wellen; vSonnenberg „Und aus dem Waldsee gossen sich Silberquellen zu hundert Schäumenden Wellensturzes hinab in dunkele Haine".

Wellentanz, mH.; Mh. —tänze, bildl. u. dichter. die leichte Bewegung der Wellen;

vRedwitz „Da klärt sich mälig deine Fluth Zu plätschernd leisem Wellentanz".

wellenvoll, Bw. u. Nbw., viele Wellen schlagend; JACramer „Wie ein wellenvolles Meer".

Wellenwerfen, sH. o. Mh., die Aufregung eines Gewässers, indem es Wellen wirft.

wellenwerfend, Bw. u. Nbw., von der Aufregung eines Gewässers, in der es Wellen wirft; Bürde „und an einigen Stellen ist seine [des Rheins] Oberfläche, wegen des jähen Absturzes, in einer starken wellenwerfenden Bewegung".

Weller, mH., —s; unv. Mh., in den Pfeifenbrennereien der zu einer dünnen Walze gerollte Ton, woraus in einer Form eine Pfeife gemacht wird.

Wellerarbeit, wH. o. Mh., gewellerte Arbeit, d. h. das Ausfüllen von Fachwänden mit Holzstäben, die mit Lehm und Stroh umwunden werden.

Wellerdecke, wH.; Mh. —n, die Decke von Gemächern, die gewellert ist.

Wellermauer, wH.; Mh. —n, eine Mauer aus Lehm mit Stroh.

wellern, ThZ., eine Wand aus Fachwerk mittelst Holzstäben und Lehm mit Stroh ausfüllen. — Auch sH. o. Mh.

Wellerstab, mH.; Mh. —stäbe; **Wellerstock**, mH.; Mh. —stöcke, eins der starken Holzstücke zur Herstellung einer Wellerwand.

Wellerwand, wH.; Mh. —wände, eine Wand, die gewellert ist.

Wellfleisch, sH. o. Mh., frisches Schweinefleisch, das nicht völlig gar gekocht ist, wie man es bei dem Schlachten eines Schweins zu machen pflegt.

Wellhorn, sH.; Mh. —hörner, eine Art Kinkhörner (Buccinum undatum), die haarige Lippe.

wellig, Bw. u. Nbw., wellenförmig; JH. Voß „aber sie eilten Durch die geschorene Wies' und wellige Schwaden des Heues"; ebd. „sanft nun umschlang ihn [den Kranz] Welliges Haar ringsum".

Welling, wH.; Mh. —e, Schfff. ein durchaus gleich breites Bergholz an einigen Tlaiken.

Wellring, mH.; Mh. —e, ein Ring, der um eine Welle gelegt wird.

Wellsand, mH. o. Mh., der Triebsand.

Wellstroh, sH. o. Mh., das weiße Labkraut.

Wellzapfen, mH.; unv. Mh., einer der beiden Zapfen einer Welle.

Wels, mH., —es; Mh. —e, der größte Süßwasser-Fisch Europas, nächst dem Hausen und Stör, der über einige Centner schwer, z. B. im Murten-See in der Schweiz (Silurus).

welsch; Wälsche; Wälschkohl; Wälschkraut; Wälschland, s. Welsch—.

Welt [ahd. werolt, uuerold, (Otfried) worolt, werlt, werlde, werilt, (Walther von der Vogelweide schon) welt neben werlt, (Berchtold von Regensburg) werlt], wH.; Mh. —en; Vrklw. —**chen**, sH., —s; unv. Mh. Der Wortstamm scheint das wer in werden zu sein, und das was ist, das Dasein, das Gewordene, in das Dasein Getretene, aber keineswegs die Erde im Grundbegriff zu bezeichnen; denn schon im Wessebrunner Gebet wird erda, in Muspilli erdu, in Heliand erde, bei Otfried erdun von werolt, worolt unterschieden. Vergleicht man dazu den Namen einer der drei Nornen (Zeitgöttinnen), Verdandi, die das Seiende oder die Gegenwart bezeichnet, so dürfte der nachgewiesene Grundbegriff auch insofern als entsprechend zu betrachten sein, als der mannigfaltige Gebrauch des Wortes sich daraus erklären läßt. Auch sprechen dafür die folgenden Stellen aus der Frühzeit unserer Sprache, sobald man ihren Sinn in dem Gebrauch von Welt und Erde erwägt; aus Heliand „that he thar biuundan ligid that kind an enera cribbiun, thoh hesi cuning ober al erdun endi himiles, endi obar eldeo barn uueroldes uualdand", d. h. daß umwunden liegt das Kind in einer Krippen, obgleich es sei König ob Erd und Himmel, ob Hoch und Niedrig in der Welt waltend; ebd. „Tho uuard managun end obar thesa uuerold", Kund ward's nun auch manchem Weithin in der Welt; ebd. wird Erde und Welt unterschieden „endi hrisid erde, biuod thius brede uuerold" d. h. und schwankt die Erde, bebt die weite Welt; ebd. „Ik mag in thoh gitellien, huilic her tecan biuoran giuuerdad uunderlic, er he an these uuerold kume", d. h. doch mag ich euch erzählen, welche Zeichen bevor Wunderbarlich sich erweisen, eh' er in diese Welt kume. Bei Otfried „Thes wirdit worolt sinu zi ewidon blidu, joh al giscaft, thiu in worolti thesa erdun ist ouh dretenti" d. h. dadurch wird seine Welt in Ewigkeit erfreut, auch jedes Geschöpf, das in der Welt auf diese Erde ist getreten. Besonders bezeichnend ist folgende Stelle ebd. für die Bedeutung von Dasein „thaz wir ouh mit then gouwon thaz dotes wort scouwon, thaz druhtin duan wolta, int iz hera in worolt santa", d. h. daß wir auch mit den Gauen das Gottes Wort schauen, daß der Herr thun wollte, und es her in die Welt sandte; im Anno-Liede „derde diruntini dunriti, Di helli in gegine glimite, Da die Hehrsten in der werilte", d. h. die Erde brunten donnerte, die Hölle entgegen glimmte, da die Hehrsten in der Welt; bei Gottfried von Straßburg „swie lange disin werlt ste", d. h. wie lange diese Welt steht; Stricker „daz du dich so vil hast gelobet, denne iht in der werlde si". Erde kommt schon im Wessobrunner Gebet vor „du himil enti erda gaworahtos", d. h. der du Himmel und Erde geschaffen; auch im Muspilli „prinnit mittilagart, stein ni kistentit einik in erdu", d. h. es verbrennt der Erdkreis, Stein nicht steht fest auf Erden. Aus diesen Nachweisen ergibt sich, daß Adelungs Bemerkung in Beziehung auf Gebrauch und Bedeutung von worold insofern wohl richtig

ist, wenn er sagt, daß dies Wort die alten Schriftsteller für Erdkörper nicht gebraucht hätten, aber nicht entsprechend, wenn er sagt, daß sie mit worold allemahl saeculum übersetzt hätten, und dann hinzufügt „In der Bedeutung des Erdkörpers ist es [nämlich Welt] neuer, indem man dafür andere Wörter hatte, z. B. das im Isidor befindliche Mittingard, im Tatian Mittiligart, in dem alten Gedichte auf den h. Anno Merigarten, bei dem Ulphilas Midjungard, im Angels. Middanarde; vermuthlich, weil man die Erdkugel für den Mittelpunct des Weltgebäudes hielt“. Erde wird dem Himmel entgegengesetzt, z. B. im Heliand „an them hoboston himilo rikea, endi fridu an erdu firiho barnum“, d. h. dem Herrn im Himmelreich, und Friede auf Erden den Frommen; Notker „uper alliu diu in himile unde in erdo sint“; in Wolfram's Parzival „ich waene ir nu vil wenic lebe, die junc der erden rihtuom liezen durch des himmeles ruom“, d. h. ich wähne (glaube, daß) ihrer nun viel weniger leben, die jung der Erden Reichthum ließen durch [d. h. um] des Himmels Ruhm. Walther von der Vogelweide braucht erde neben lant „Allererst lebe ich mir werde, sit min sündic ouge siht Daz here lant und ouch die erde, Der man vil der eren giht“; ebd. „Von der Elbe unz an den Rin Und her wider unz an Ungerlant, So mugen wol die besten [d. h. frouwen] sin, Die ich in der werlte han erkant“. So bezeichnet es 1) Dasein und Leben, insofern sie sichtbare Gestalt haben oder erhalten (auf der Erde); z. B. in dem Ausdruck: in die Welt kommen; bei Otfried „Gotes sun gizami, thu hera in uuorolt quami“, d. h. in die Welt kam, in das Dasein und Leben treten, geboren werden; ein Kind zur Welt bringen; das Licht der Welt erblicken, d. h. geboren werden; Schiller „Meine erste Handlung, Als ich das Licht der Welt erblickte, war Ein Muttermord“; seitdem ich auf der Welt bin, d. h. geboren; von der Welt gehen, scheiden s. sterben, aus dem Leben scheiden; schon im Heliand „im habda giuuisid uualdandas craft langa huila, that he ni mosta er thit lioth agebean, uuendean af thesero uueroldi, er than im the uuilleo gistodi“, d. h. ..., daß er nicht müßte eher dies Leben aufgeben (verlassen), wenden von dieser Welt, ehe als rc.; ebd. „that thu thinam holdan scalc nu hinnan huerban latas, an thinan fridu uuarun faran, thar er mina fordrun dedun, uueros, fon thesero uueroldi“, d. h. daß du deinen alten Schalk hingehen läßt, Zu deinen wahren Frieden fahren, wie meine Vorfahren thaten, Wehrmannen; von dieser Welt; im veralt. Ausdruck: die Welt gesegnen, d. h. sterben, Musäus „Als er sich zur Hinfahrt anschickte und es an dem war, daß er die Welt gesegnen sollte, berief er unter den umstehenden Dienern und Vasallen Graf Ernsten zu sich ans Sterbebett rc.“; Schiller „Ich habe alles Zeitliche berichtigt. Und hoffe keines Menschen Schuldnerin Aus dieser Welt zu scheiden“; Herder „was nehm' ich jetzo sterbend mit mir aus der Welt?“. Man kann in diesem Sinn Erde nicht brauchen. Mit dem Begriff Dasein in Welt hängt der Begriff des Ganzen der Erde, des Himmels und der Menschen als die Wohnstätte ihres Lebens in der Zeit zusammen. Daher bedeutet es 2) alles Geschaffene, Sichtbare, in Raum und Zeit, wie man es lebend sieht, und in das man selbst durch die Geburt als Theil eintritt, ebenso wie die Erde, die übrigen Weltkörper, und alles was darin und darauf ist, Theile der Welt sind; vgl. Schöpfung; Herbart „Gott hat, um die Wahrheit auszusprechen, die Welt um seiner Güte willen erschaffen“; Wieland „die wahre Beschaffenheit der Dinge bleibt dir so verborgen, als die sichtbare Gestalt der Welt einem Blindgebornen“; Rückert „Aus Geist entstand die Welt und gehet auf in Geist; Gott ist der Grund, aus dem, in den zurück sie kreist“; Herder „der Vater der Welt wählte unserm Ursprunge eine bessere Bildungsstätte“; Schiller im Gedicht „Die Größe der Welt“ „Die der schaffende Geist einst aus dem Chaos schlug, Durch die schwebende Welt flieg' ich des Windes Flug, Bis am Strande Ihrer Wogen ich lande, Anker werf', wo kein Hauch mehr weht, Und der Markstein der Schöpfung steht ... Steh! du segelst umsonst! vor dir Unendlichkeit, Pilger, auch hinter mir!“; Rückert „Wohl! der Gedanke bringt die ganze Welt hervor: Der, welchen Gott gedacht, nicht den du denkst, o Thor. Du denkst sie, ohne daß darum entsteht die Welt, Und ohne daß, wenn du sie wegdenkst, sie wegfällt“; Zschokke „wie ich in mir bin, so gestalte ich mich ins Leben hinaus, so will ich die Umwelt sehen. Darum ist die Welt so hehr und herrlich, weil Gott das Vollkommenste ist“; Schiller „Da ihr noch die schöne Welt regieret, An der Freude leichtem Gängelband Selige Geschlechter noch geführet rc.“; — bis an das Ende der Welt, d. h. so lange sie dauern oder bestehen wird. — 3) die Erde mit allem was darauf und darin ist, insofern sie die Stätte des Daseins und Lebens der Menschen ist; Lessing „Geweint? Weiber mit Gott auch wohl gerechtet, Gezürnt, getobt, mich und die Welt verwünscht“; Schiller „Die Welt ist vollkommen überall, Wo der Mensch nicht hin kommt mit seiner Qual“; ebd. „Die Welt kann hundertmal, kann tausendmal um ihre Pole treiben“; Wieland „wenn sie, wie die wahren Salamander, auf einem Sonnenstrahl in sechs oder sieben Minuten von einem Ende der Welt zum andern reiten mußten“; Lessing „Dem Sein Gott von allen Gütern dieser Welt Das kleinste und größte so in vollem Maß Ertheilet habe“; ebd. „Daß doch in der Welt Ein jedes Ding so manche Seiten hat!“; Schiller „Ich bin, ich muß Gestehen, Sire, sogleich nicht vorbereitet, Was ich als Bürger dieser Welt gedacht, In Worte Ihres Unterthans zu kleiden“; ebd. „Nicht auf der Welt lebt, wer mich richtend strafen kann“; Wieland „es ist nichts in der Welt, das ich nicht thun will“;

Digitized by Google

ebd. „Das erste, was die auf mich selbst geheftete Betrachtung an mir wahrnimmt, ist, daß ich aus zwei verschiedenen und einander entgegen gesetzten Naturen bestehe: einer thierischen, die mich mit allen andern Lebendigen in dieser sichtbaren Welt in Eine Linie stellt; und einer geistigen, die mich durch Vernunft und freie Selbstthätigkeit unendlich hoch über jene erhebt"; ebd. „im schönsten Thal der Welt"; Schiller „Voll von Feinden ist die Welt"; Rückert „Er sprach, mir gehört die halbe Welt, Ich will auch von eurer Ernte mein Theil"; Schiller „Der Ihnen Das größte Reich der Welt zum Erbe gibt"; Wieland „ich wollte lieber eine Stecknadel in einem Heustock suchen, als einen Schmetterling in der weiten Welt"; JPaul „[er] lief in die weite breite Welt hinein"; Tieck „seit Baro- und Thermometer in der Welt sind, hat man noch nicht einmal bedeutende Verbesserungen mit diesen vorgenommen"; Wieland „Beim Donner! eine Welt von lauter Eulen, Spatzen Und Eseln müßt' ein feines Weltchen sein!" — in Beziehung auf das Leben, mit dem was es dem Menschen im Wechsel der Verhältnisse und in Genüssen ist und gewährt; Goethe „Es gibt in der Welt so mancherlei zu bedenken"; ebd. „Aber wer fest auf dem Sinn beharrt, der bildet die Welt sich", d. h. die Lebensverhältnisse; in Beziehung auf das was der Mensch von der Erde gewinnt und danach seine Lebensverhältnisse bestimmt, bei Schiller in der Theilung der Erde „Nehmt hin die Welt! rief Zeus von seinen Höhen Den Menschen zu: nehmt, sie soll euer sein!"; Zschokke „wir sollen in der Welt nichts lieben, als das Wahre, Gute, Gerechte. Das ist himmlisch, das ist ewig"; Schiller „Das verhüte Der allgerechte Lenker unsrer Tage, Daß solche Theilung sei in seiner Welt"; Goethe „Mein ist, mein die ganze Welt"; ebd. „Denn gelöst sind die Bande der Welt; wer knüpft sie wieder Als allein nur die Noth!"; ebd. „Das ist die Welt; Sie steigt und fällt Und rollt beständig; Sie klingt wie Glas: Wie bald bricht das? Ist hohl inwendig"; Schiller „Die Königin-Mutter fand ich krank, geschieden von jeder andern Freude dieser Welt"; — das Leben in Beziehung auf die Lebenszustände, Goethe „Das drüben kann mich wenig kümmern; Schlägst Du erst diese Welt zu Trümmern, Die andre mag darnach entstehn"; ebd. „Die ganze Welt Ist mir vergällt"; Gries „Immer fröhlich, immer heiter, Geht sich's leichter durch die Welt"; Schiller „Bei diesem lauten Berufe zum Genuß der Welt"; Mahlmann „Wo unbekannt mit Thränen und mit Sorgen, Mein frohes Herz der Welt entgegen schlug"; das ist so der Weltlauf, d. h. so geht es in der Welt in der Entwickelung der Verhältnisse; — sich aus der Welt in die Einsamkeit zurückziehen; Tiedge „Begegnet uns, wo wir der Welt entflohen, Die zwischen uns und unsern Frieden trat, Und heiligt zum Genuß der innern Lebensfülle, Die Einsamkeit, die in der Fluth Des Weltgewühls, wie eine stille, Verborgne Friedensinsel, ruht"; Schiller „Anders, Begreif' ich wohl, als sonst in Menschenköpfen, Mahlt sich in diesem Kopf die Welt", d. h. erscheinen die Lebensverhältnisse; — von dem Leben der Natur, Schiller „Steig' empor, o Morgenroth, und röthe Mit purpurnem Kusse Hain und Feld! Säusle nieder, Abendroth, und flöte Sanft in Schlummer die erstorbne Welt!" — 4) in der Mh., die Himmelskörper; Cramer „Schaffend sprach er's; da begannen tausend Sonnen, und erhellten ein unzählbar Heer von Welten", Klopstock „Ehre den Wunderbaren, Der unzählbare Welten in den Ozean der Unendlichkeit aussäete!"; ebd. „Fliege durch Welten, und sei der Freund Derer, die schon Ewigkeit hinter sich sehn, Dachten und thaten: du bist nur glückselig selbst dort!"; Herder „Der in sich selbst überall allgenugsamen Natur ist das Staubkorn so werth, als ein unermeßliches Ganze. Sie bestimmte Punkte des Raums und des Daseins, wo Welten sich bilden sollten"; J. Paul „sollten wir einmal enthülset werden, so müßte es die langsame Hand der Zeit d. h. das raubende Alter thun; sollt' einmal unsere Rennbahn nicht auf Einer Welt auslaufen, so mußte die Kluft vor der zweiten alle Mahl wie ein Grab aussehen"; Mahlmann „Seiner Welten lichte Heere, Seiner Sonnen Flammenmeere Wandeln, wo sein Auge schaut". — 5) von Menschen in der Gesammtheit eines gewissen Zeitraums oder einer fernen Gegend, oder eines besonderen Lebensalters ꝛc.; in diesem Sinn schon bei Hartmann von Aue „der werlte lop, der sele heil. Diu werlt mich lachet triegent an und winket mir: nu han ich als ein tumber man gevolget ir"; die alte Welt, d. h. die Völker der alten Zeit; Herder „keine jener Wundergestalten der alten Welt"; ebenfalls von der Vergangenheit, Ludwig von Baiern „Selige Erinn'rung einer Herrlichen versunknen Welt!"; Lessing „den bessern Gott zu haben, diesen bessern Der ganzen Welt als besten aufzudringen"; Schiller „Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft; Dort in der fremden Welt stehst du allein", d. h. unter fremden Menschen; Goethe „alle Welt sollte erfahren, wie bös und falsch er gehandelt"; ebd. „Auch die Cultur, die alle Welt beleckt, Hat auf den Teufel sich erstreckt"; Schiller „Ich heiße Der reichste Mann in der getauften Welt"; ebd. „das Aergste weiß Die Welt von mir, und ich kann sagen, ich bin besser als mein Ruf"; ebd. „die Welt hat nie eine Wahl so glücklich noch gepriesen"; ebd. „Sie brauchen nicht das Auge der Welt zu scheuen"; ebd. „Die Welt kann anders richten; ich bereue nicht, Mein Herz klagt mich nicht an"; ebd. „Das ist meine Tochter, Das die lang verborgne, die gerettete, Vor aller Welt kann ich sie jetzt erkennen"; Körner „Groß mag es sein, ein Erbe dieser Erde In die bezwung'ne unterjochte Welt Als kaiserliche Sieger einzuziehn"; Rückert „Eigenthümlich und neu wird es erfreuen die Welt"; vPlaten „Bis Klopstock naht und die Welt fortreißt in erhabener Odenbeflüglung";

ebd. „Es kenne mich die Welt, auf daß sie mir verzeihe"; Geibel „die Welt in grimmem Kampf zerspalten"; sprichwörtlich „die Welt liegt im Argen", d. h. die menschlichen Zustände sind sehr böse; die verblendete Welt. — Im veralt. Gebrauch f. Menschenmenge, Tschudi „Es folgte ihnen nach aufs Feld eine merkliche Welt"; in Menlens Scriptor. „Kaiser Albrecht sammelte eine große Welt zu einer großen Heerfahrt"; — hierher gehören auch die Ausdrücke: der Welt entsagen, d. h. dem Umg nge mit Menschen; die Welt hassen; die Welt kennen, d. h. die Menschen, ihre Gewohnheiten rc.; die große Welt, d. h. die menschliche Gesellschaft, als Gegensatz der Familie; eintreten in die große Welt; JPaul „und hier bezeng' ich öffentlich, daß es mich noch bis auf diese Minute kränkt, daß ich sonst bei meinem Eintritte in die große Welt ein ähnlicher Narr war und Dinge dachte, die ich hätte sagen sollen"; die junge Welt, d. h. die jungen Leute; die schöne Welt, d. h. die Jungfrauen und Frauen; Goethe „Der Geist der Medicin ist leicht zu fassen; Ihr durchstudirt die groß' und kleine Welt"; die gelehrte Welt, d. h. die Gelehrten; — in Beziehung auf den Umgang, vEichendorff „Und so, weil ich in dem Drehen Dasteh' oft wie ein Pasquill, Läßt die Welt mich eben stehen"; ebd. „Actenstöße machts verschlingen, Schwatzen nach der Welt Gebrauch"; ein Mann von Welt, d. h. der in der höheren Gesellschaft sich zu benehmen weiß; JPaul „Mädchen ohne große Welt rechnen langweilige Pedanterei blos wie das Schnupfen zu den nothwendigen Ingredienzen eines Mannes"; sich in die Welt schicken, d. h. in die Menschen und Verhältnisse. — 5) bildl. das was gleich wie die Welt in der Vorstellung ein Ganzes ausmacht; Herder „Die Schöpfung ist unendlich größer, in der Millionen Geschöpfe, jedes von besonderm Sinn und Triebe, eine eigene Welt genießet, ein eigenes Werk treibet"; Schiller „Adel ist auch in der sinnlichen Welt. Gemeine Naturen Zahlen mit Dem was sie thun, edle mit Dem was sie sind"; ebd. „Hier bin ich wie in meiner Welt"; ebd. „Fruchtbar und weit umfassend ist das Gebiet der Geschichte; in ihrem Kreise liegt die ganze moralische Welt"; Herder „eine ... neue Welt liegt dem Dichter vor Augen"; ebd. „wer für seine Welt der Schicksale sich Auge und Ohr öffnen will, lese sie"; vPlaten „Ich fühlte Kraft, mir alles zu versagen, Und eine Welt von Heiterkeit und Scherzen Im leichtbeweglichen Gemüth zu tragen". — 6) bezeichnet es ein Jenseit, ein Dasein nach diesem irdischen, die auch die höhere, bessere rc. genannt wird; Tiedge „Die Sehnsucht blickt aus trüber Verhüllung in die Welt Der großen Nacht hinüber"; Schiller „Lebt wohl, Ihr gebliebenen Brüder! In einer andern Welt wieder!"; ebd. „Duldet muthig Millionen! duldet für die beff're Welt! Droben über'm Sternenzelt Muß ein guter Vater wohnen"; Matthisson „Wo Himmelsglaube wohnt, Verlaßner! da erhellt Der Zukunft Mitternacht ein Stern der höhern Welt!"; JHVoß „Er schlummert leichten Schlummer Nach dieses Lebens Kummer; Dann weckt ihn Gott, von Glanz erhellt, Zur Wonne seiner bessern Welt". — Damit ist nicht zu verwechseln: die neue Welt, d. h. der durch Columbus entdeckte neue Welttheil Amerika. So bezeichnet man bildl. mit „neuer Welt" die besondere Natur einer bis dahin uns unbekannten Gegend rc. — 7) wird es zur Verstärkung gebraucht in den Ausdrücken: auf der Welt, in der Welt rc.; Lessing „Weil Die Mild' ihm im Gesetz geboten; die Gefälligkeit ihm aber nicht geboten; macht Die Mild' ihn zu dem ungefälligsten Gesellen auf der Welt"; Wieland „Das ehrlichste Gemüth auf der Welt"; Schiller „Die schönste Frau auf dieser Welt"; Lessing „O, daß er noch lebte! alles, alles in der Welt wollte ich darum geben!"; ebd. „und wollt' um alles in der Welt Die gute Meinung nicht verlieren, deren Mich ein so grader, frommer, lieber Mann Einmal gewürdiget"; ebd. „viele der neuesten Kunstrichter haben aus jener Uebereinstimmung der Malerei und Poesie die crudesten Dinge von der Welt geschlossen"; Wieland „die feigste Memme von der Welt"; Goethe „die Kleidung steht sehr gut, das Käppchen unter der Mütze beleidigt nicht, indem es ganz fein und durchsichtig auf dem weisesten klarsten Haar von der Welt ruht".

Weltabgrund, mH. o. Mh., der unermeßliche Raum, welchen die Welt einnimmt; JPaul „der eine stellt sich auf einen Stern und wirft aus einem Korbe voll Blumen eine nach der andern in den Weltabgrund".

Weltachse, wH.; Mh. —n, die Achse, welche man sich durch das Weltgebäude gehend denkt, deren Endpunkte die Weltpole sind.

Weltall, sH. o. Mh., das All oder Ganze der Welt; Wieland „Bei einer solchen Meinung mag wohl die Trägheit einzelner sinnlicher Menschen ihre Rechnung finden: aber sie ist weder der Menschheit im Ganzen zuträglich, noch mit dem Begriffe, den die Vernunft sich von der Natur des Geistes macht, noch mit dem Plane des Weltalls vereinbar rc.; Tiedge „Das ganze Weltall ist ein großes Auferstehen, Das ewig, ewig weiter führt"; Schiller „Und dir rauschen umsonst die Harmonien des Weltalls?"; ebd. „kühn durch's Weltall steuern die Gedanken"; Matthisson „Rein erklingt in allen Zonen Ihm des Weltalls Harmonie".

Weltalter, sH.; unv. Mh., ein Alter oder großer Zeitabschnitt in dem Bestehen der Welt; Schiller „Gedicht: Die vier Weltalter; ebd. „Und in welchem Verhältniß ständen wir also zu dem vergangenen und kommenden Weltalter, wenn die Ausbildung der menschlichen Natur ein solches Opfer nothwendig machte?"

Weltangel, wH.; Mh. —n, wie Weltpol.

Weltansicht, wH. o. Mh., eine Ansicht von der Welt, ihrer Entstehung rc.

Weltatom, sH.; Mh. —e, ein Atom,

woraus die Welt, nach der Ansicht einiger Forscher, entstanden sein soll; Herder „Sie [die Natur] bestimmte Punkte des Raums und des Daseins, wo Welten sich bilden sollten, und in jedem dieser Punkte ist sie mit ihrer unzertrennlichen Fülle von Macht, Weisheit und Güte so ganz, als ob keine andre Punkte der Bildung, keine andre Weltatome wären".

Weltaufruhr, mH. o. Mh., ein allgemein verbreiteter Aufruhr in der Welt; JHVoß „Waltete nicht, gleichherzig dem Großoheim, der Jüngling, Der, still im Weltaufruhr, ein Fels, hemmt den wogenden Strom".

Weltauge, sH., 1) o. Mh., die bildl. Vorstellung von Gott, der die Welt überschaut. 2) die Sonne; Lohenstein „in welcher Zeit nämlich das große Weltauge ein jedes Zeichen des himmlischen Thierkreises durchläuft". 3) m. Mh. —n, bildl. der Oval.

Weltball, mH. o. Mh., die Erdkugel, als Weltkörper betrachtet; bildl. Haug „Dem Städter ist der Weltball unterthan, d. h. wie er sich dünkt.

Weltbau, mH. o. Mh., 1) der Bau oder die Schöpfung und Einrichtung der Welt; Herder „Jede [Nation] beschäftigte also ihren Gott oder ihre Götzen, so gut sie konnte, mit dem Weltbau". 2) die Welt als Bau betrachtet; Haller „Des Weltbaus ganzes All, begrenzt nur durch sich selber, Hob aus dem Nichts dein einzig Wort"; Klopstock „Hier durchirrt er mit grimmigem Blick den göttlichen Weltbau"; Seume „Ich will, wie an dem Helm im Schiffe, Am alles tröstenden Begriffe Von dir und deiner weisen Güte stehn, Und wenn des Weltbau's Angel sinken, Der Hoffnung vollen Becher trinken, Und ruhig in die Trümmer sehn"; bildl. vEichendorff „Aber Andre überwitzen, Daß ich mit dem Federkiel Könnt den morschen Weltbau [d. h. die Völkerzustände] stützen, Schien mir immer Narrenspiel".

Weltbaumeister, mH. o. Mh., der Baumeister oder Schöpfer der Welt; Goethe „Des Meisters Kränze wehen droben, Jubel schallt ihm, und den Weltbaumeister Hört man wohl dem Irdischen vergleichen".

Weltbefreier, mH.; unv. Mh., einer der die Welt, d. h. die Menschen. aus der Unterdrückung befreit; Tiedge „Grünt, ihr Haine! säumt, o säumt nicht länger, Wo die Freiheit ihre Flügel schwingt! Blüht zu Kränzen für den Chor der Sänger, Der die edeln Weltbefreier singt!"

Weltbefrieder, mH., —s; unv. Mh., einer der der Welt Frieden bringt; bildl. vom Frühling im Gegensatz zum Winter, Rückert „Schmelze mit dem Hauch des Winters Helm und Panzer, mit dem Blick Brich den Frostspeer; unsern Frieden, Weltbefrieder, mache neu!"

Weltbegebenheit, wH.; Mh. —en, eine Begebenheit, die einen Theil der Welt (Staaten) betrifft.

Weltbegier, wH. o. Mh.; **Weltbegierde**, wH.; Mh. —n, eine weltliche, sinnliche Begier oder Begierde; Günther „Diese Last erhebt die Sinnen und erdrückt die Weltbegier".

Weltbeginnen, sH. o. Mh., das Beginnen oder Treiben in der Welt; Goethe „Aus dem bunten Weltbeginnen Wende Deinen holden Blick!"

weltbeherrschend, Bw. u. Nbw., die Welt oder in weitem Umkreise herrschend; Schiller „und die große Idee des weltbeherrschenden Roms aus der Lüsternheit des Tarquinius Sextus zu spinnen wußte".

Weltbeherrscher, mH.; unv. Mh., einer der auf der Welt in einem weiten Umkreise herrscht.

Weltbeherrschung, wH. o. Mh., die Beherrschung der Welt, nämlich der Völker in sehr weitern Umfange; Herder „Nie ist das Schicksal der Völker länger und mächtiger an Eine Stadt geknüpft gewesen, als unter der römischen Weltbeherrschung".

weltbekannt, Bw. u. Nbw., allgemein bekannt; Herder „Daß Krankheiten und Züge der Bildung, daß sogar Neigungen und Dispositionen sich forterben, ist weltbekannt"; Schiller „So klar, So weltbekannt, so laut ist das Verständniß, daß man rc."

Weltbeobachtung, wH; Mh. —en, die Beobachtung der Welt, d. h. des Thuns und Treibens der Menschen.

Weltbereiser, mH., —s; unv. Mh.; —in, wH.; Mh. —nnen, einer der die Welt, d. h. die Erde bereiset; Benzel-Sternau „der hungrige Weltbereiser ..... krallte sie an"; ebd. „plötzlich ließ sich die Weltbereiserin Schwalbe bei der trostlosen Menge nieder".

weltberüchtigt, Bw. u. Nbw., durch die ganze Welt berüchtigt.

weltberufen, Bw. u. Nbw., Ruf durch die ganze Welt habend; Meißner „Palmyrens weltberufene Ruinen".

weltberühmt, Bw. u. Nbw., durch die ganze Welt berühmt.

Weltberühmtheit, wH. o. Mh., die in der ganzen Welt gekannte Berühmtheit.

Weltbeschauer, mH.; unv. Mh., einer der die Welt beschauet, beobachtet; Benzel-Sternau „Haben die Leute ihren mathematischen Weltbeschauer vergessen?"

Weltbeschreiber, mH.; unv. Mh., einer der die Welt oder das Weltgebäude beschreibt; Kosmograph.

Weltbeschreibung, wH.; Mh. —en, die Beschreibung der Welt überhaupt, oder in einer besonderen Schrift; Kosmographie.

Weltbeschwerde, wH; Mh. —n, die Beschwerde, welche der Mensch in der Welt in widerwärtigen Verhältnissen zu ertragen hat; Tiedge „Hier [im Grabe] hat Ruh' ein Herz gefunden, Ruh' vor schnöder Weltbeschwerde".

Weltbezwinger, mH.; unv. Mh., einer der die Welt, d. h. die Menschen im weiten Umfange der Erde bezwungen hat, um über sie zu herrschen; Herder „Tapfer ist der Weltbezwinger, Tapfrer, wer sich selbst bezwang"; Wieland „Um wie viel mehr als solch ein Weltbezwinger, Ist Der ein Held rc."

Weltbrauch, mH. o. Mh., der Brauch die Menschen in weiter Verbreitung.

Weltbuch, sH., dichter. u. bildl. o. Mh., der Welt, d. h. das große Ganze, als ein Buch betrachtet, indem man daraus, es aufmerksam betrachtend, durch alle seine einzelnen Theile, gleichwie aus den Blättern eines Buches, lernen kann; Benzel-Sternau „Hast du erst alle Blätter des großen Weltbuchs, wo nicht gelesen, doch umgeschlagen"; Tieck „das Weltbuch".

Weltbühne, wH.; bildl. o. Mh., die Welt oder überhaupt das Leben, insofern die Menschen darin handelnd und thätig erscheinen.

Weltbürger, mH.; unv. Mh.; —**in**, wH.; Mh. —nnen, der Mensch, insofern er überhaupt der Welt angehört, und nicht blos einer durch enge Grenze beschränkten Gegend; Schiller „Aber Europa ging ununterdrückt und frei aus diesem fürchterlichen Kriege [dem dreißigjährigen], in welchem es sich zum ersten Mal als eine zusammenhängende Staatengesellschaft erkannt hatte, und diese Theilnehmung der Staaten an einander, welche sich in diesem Kriege eigentlich erst bildete, wäre allein schon Gewinn genug, den Weltbürger mit seinen Schrecken zu versöhnen"; bildl. Tiedge „So lies sein Kochbuch durch! da hat sein Geist gehaust, Und seine Zung' ist ganz Weltbürgerin gewesen".

weltbürgerlich, Bw. u. Nbw., einem Weltbürger und dessen Verhältnissen gemäß.

Weltbürgerschaft, wH. o. Mh., das Gesellschaftsverhältniß einer Person, insofern sie Weltbürger ist.

Weltbürgersinn, mH. o. Mh., der Sinn oder die Gesinnung dessen, der und insofern er sich als Weltbürger betrachtet; Kosmopolitismus; Bode „ohne Vaterlandsliebe, ohne Weltbürgersinn".

Weltcharte, wH., s. Weltkarte; Herder „Der Planet, den wir bewohnen, ist ein Erdgebirge, das über die Wasserfläche hervorragt. Der simple Anblick einer Weltcharte bestätigt dieses".

Weltcirkel, mH. o. Mh., wie Weltkreis (Herder); Schiller „Wohl gibt es gewisse gemeinschaftliche Pacta, die man geschlossen hat, die Pulse des Weltcirkels zu treiben".

Weltdame, wH.; Mh. —n, eine Dame oder Frau aus den höheren Ständen; Ewald „Eine abgeschliffene, abgelebte Weltdame".

Weltdank, mH. o. Mh., der Dank, wie ihn die Welt, d. h. die Menschen zu geben pflegen.

Weltdenkmahl, sH.; Mh. —e oder —mähler, ein Denkmahl für die Welt, insofern es lange dauern soll; Herder „Zeit- und Maß- und Weltdenkmahle waren sie [, die Pyramiden]".

Weltdiener, mH.; unv. Mh., im übeln Sinn: einer der nur der Welt, d. h. dem Aeußeren, den irdischen Dingen dient und danach trachtet; Herder „um ihn und die Seinigen von allem Heer der Welt- u. Götzendiener abzusondern".

Weltdruck, mH. o. Mh., der auf die Welt, d. h. die Menschen ausgeübte Druck durch Gewalt; Benzel-Sternau „und der Römer Verderben durch Verwandlung der Väterkraft im Weltdruck".

weltdurchfliegend, Bw. u. Nbw., die Welt durchfliegend, gleichsam im Fluge durcheilend; Baggesen „Weltdurchfliegende Göttin, Urania!"

Weldurchwandrer, mH.; unv. Mh., einer der die Welt, d. h. die Erde im weiten Umkreise durchwandert; bildl. der Mensch in seinem unsteten Dasein auf der Erde, indem er hier keinen bleibenden Aufenthalt hat; LSchefer „Dann sieh' auch dich als einen Weltdurchwandrer, Der jetzo auf der Erde eingekehrt".

Weltecke, wH.; Mh. —n, bildl. nach der ehemaligen Vorstellung der Erde als Scheibe: der äußerste Punkt derselben nach irgend einer Richtung der verschiedenen Himmelsgegenden; JPaul „er sagte, das Prisma verschließe die viererlei Wasser, welche man aus den vier Weltecken sammle"; ebd. „So lange Schnee fällt, will der Mensch alle vier Welt-Ecken bereisen, bricht aber das Frühjahr an, so ɀc."

Weltehre, wH. o. Mh., die Ehre, welche die Welt gibt, und also als etwas Aeußeres vergänglich ist.

Welteinheit, wH. o. Mh., die Einheit der Welt ist Gott; Tiedge „Die große Welteinheit ist Gott".

Welteitelkeit, wH. o. Mh., die Eitelkeit in Beziehung auf die Welt oder äußeren vergänglichen Dinge (Umgang mit Menschen, Genüsse ɀc.); Benzel-Sternau „Sie sind ein ... der Welteitelkeit abgestorbener Mann".

Weltenall, sH. o. Mh., wie Weltall; Mahlmann „hingestellt ins Weltenall!"

Weltenbezwinger, mH.; unv. Mh., wie Weltbezwinger; Herder „Dem edlen Cäsar, Dem Vater Roms! Dem Weltenbezwinger!"

Weltenblüthe, wH. o. Mh., dichter. die Blüthe oder das Schönste der Welt; in Beziehung auf Deutschland, vStrachwitz „Wahre dich, Germania! Daß dich Gott in Gnaden hüte, Herzblatt du der Weltenblüthe!"

Weltenbrand, mH. o. Mh., im Glauben der Brand, in welchen die Welt gerathen u. dadurch vergehen wird; Schiller „Einst, so hört ich das Orakel sprechen, Einsten hascht Saturn die Braut; Weltenbrand wird Hochzeitfackel werden, Wenn mit Ewigkeit die Zeit sich traut"; bildl. bezeichnet es eine weit ausgebreitete Zerstörung politischer Völkerzustände; Körner „Gemeines will zur Erde, Edles will himmelwärts! Soll uns der Sumpf vermodern? Was gilt das Weltenbrand? Drum laßt den Blitz nur lodern!"

Weltenbuch, sH. o. Mh., bildl. wie Weltbuch; Tiedge „Dann kehre weg den Blick vom großen Weltenbuche! Hohn lacht dir die Natur in ihrem Morgenroth".

Weltenbund, mH. o. Mh., der Bund der

Welten, die in der Schöpfung vereinigt sind; Tiedge „An seiner Kraft und Herrlichkeit Entbrannten jene Sonnenflammen, Ihr Lichtquell fort und fort ist Gott, Durch ihn und in ihm hält der Weltenbund zusammen".

Weltende, sH., 1) m. Mh. —n, das Aeußerste ihrer körperlichen Ausdehnung im Raum; Herder „und der Indier keinen Begriff von den unruhigen Begierden, die den Europäer von einem Weltende zum andern jagen". 2) o. Mh., das Ende der Welt, d. h. wo sie nach dem Glauben durch Feuer zerstört aufhören wird zu sein; vSonnenberg's Gedicht: „Donatoa oder das Weltende".

Weltenerbauer, mH. o. Mh., bildl. der Erbauer, d. h. der Schöpfer der Welten; Gedicke „Heil dem Maurer, auf den der allmächtige Weltenerbauer Mit Zufriedenheit schaut!"

Weltenferne, wH.; Mh. —n, die Ferne, in welche sich die Welten im Weltraum ausdehnen; Tiedge „In die Unendlichkeit der großen Weltenferne".

Weltenflur, wH. o. Mh., dichter. Die große Gesammtheit der Welten als eine Flur gedacht; Mahlmann „Kann sich je die Schöpfung schließen? Fort wirkt ewig die Natur, Neuen Daseins Keime sprießen Durch die Saat der Weltenflur!"

Weltenfülle, wH. o. Mh., die Fülle oder große Menge der Welten; Tiedge „Auf! folge mir zu jener Weltenfülle! Dort öffnet uns ein Gott ein tiefes Heiligthum".

Weltengeist, mH. o. Mh., der Geist, der die Welt schuf; Tiedge „Der Weltengeist, der liebend euch dort oben An seinem Herzen trägt, stößt mich auch nicht zurück"; ebd. „Da ist kein Sabbath mehr, und keine Feierpsalmen Verkünden dort des Weltengeistes Lob"; Rückert „Komm, Weltweisheit, Weltengeistes Baugeselle, baue recht!"

Weltenheer, sH.; Mh. —e, ein Heer oder eine große Menge Welten; Uz „Es flammt ein Weltenheer in angewies'nen Grenzen".

Weltenheerde, wH.; Mh. —n, eine Heerde, d. h. große Menge Welten; Baggesen „Und ist auch endlich jene Sonnenbahn, Die droben deine Weltenheerden wandern ꝛc."

Weltenhimmel, mH. o. Mh., der Himmel oder unermeßliche Raum, in welchem die Welten sich befinden und bewegen; JPaul „aber über ihm stand ein fester schwarzer Rauch, das ausgebreitete Bahrtuch, das zwischen dem Weltenhimmel und zwischen diese düstere frostige Lücke der Natur gezogen war".

Weltenkette, wH.; dichter. o. Mh., die vielen Welten oder Weltkörper als eine Kette in ihrem Zusammenhange betrachtet; Tiedge „Schau, wie das funkelnde Gewölbe dich umfängt! Und wie von einem Pol zum andern Die gold'ne Weltenkette hängt!"

Weltenkönig, mH. o. Mh., bildl. der König der Welten, d. i. Gott, als Schöpfer und Walter; Gries „Doch wie der Weltenkönig nun erfahren, Was dieser aller Seele wünscht und nennt".

Weltenlauf, mH. o. Mh., der Lauf oder die Bewegung der Welten im großen Weltraum; Schiller „Doch in den großen Weltenlauf Ward euer Ebenmaß zu früh getragen".

Weltenmeer, sH. o. Mh., bildl. der große Raum, in welchem die Welten, wie in einem Meer zu schweben scheinen; JPaul „Es [das Kind] schwimmt in seiner Wiege auf dem Weltenmeere daher, antwortete das andere"; Rückert „Laß im Psalmenstrom der Schöpfung, in der Weltenmeere Großen Hymnenwogen mit hinschwimmen diese Kleine!"

Weltenmeister, mH. o. Mh., der Weltschöpfer, insofern er die Welt meisterhaft gemacht; Schiller „Freundlos war der große Weltenmeister, Fühlte Mangel, darum schuf er Geister".

Weltenohr, sH. o. Mh., bildl. das Ohr, welches alles in der Welt vernimmt; Rückert „Weltenohr! vor dem gesungen vom Beginn der Zeiten, Die Jahrhunderte herab, viel Dichter im Vereine".

Weltenplan, mH. o. Mh., der Plan, nach welchem alles in der Welt geschieht; Schiller „der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben: Bewahret sie! Sie sinkt mit euch! Mit euch wird sie sich heben! der Dichtung heilige Magie dient einem weisen Weltenplane"; auch Weltplan.

Weltenraum, mH. o. Mh., der unermeßliche Raum, welchen die Schöpfung einnimmt; Schiller „Geisterreich und Körperweltgewühle Wälzet eines Rades Schwung zum Ziele; Hier sah es mein Newton gehn. Sphären lehrt es, Sklaven eines Zaumes, Um das Herz des großen Weltenraumes Labyrinthenbahnen ziehn".

Weltenreigen, mH. o. Mh., bildl. der Reigen oder die regelmäßige Bewegung der Welten (Tiedge).

Weltenreise, wH. o. Mh., bildl. das Sterben als Uebergang in eine andere Welt; Seume „Aus Tod und Grab bricht meinen Blicken Dann unter himmlischem Entzücken Gewiß der Ordnung Morgenlicht zuletzt; Dann tauch' ich mich in jene Kreise Der Welten, wenn zur Weltenreise Aurora mir die Füße netzt."

Weltensaat, wH. o. Mh., bildl. die Saat der Welten, indem ihre Menge wie gesäet im Himmelsraum erscheint; Seume „Sie ist verglüht, die Weltensaat der Sterne."

Weltensabbath, mH. o. Mh., bildl., der Sabbath oder die Ruhe, welche in der Nacht durch die ganze Welt, bei dem Schimmer der Sterne zu herrschen scheint. Tiedge „Die Nacht ist ernst; sie steht dort an der Pforte der stillen Ewigkeit, voll Ruh und Licht! . . . Der große Weltensabbath ist begonnen; Der Altar steht im Glanz, und flammt empor".

Weltenschöpfer, mH. o. Mh., wie Weltschöpfer.

Weltenseele, wH. o. Mh., bildl., die Seele oder der Geist in der Welt; Rückert „Geist der Liebe, Weltenseele, Vaterohr, das keine Stimme überhöret der Dich lobenden Gemeine!"

Weltensphären, Mh., die Sphären d. h.

die im Einklang unter einander stehende Bewegung der Welten; Tiedge „Zu seinem innern Sinne dringt Der Psalm der Ewigkeit im Chor der Weltensphären."

Weltenstrom, mH. o. Mh., bildl., die Bewegung der Welten im Weltenraum; Tiedge „Waltet eines Gottes Finger hier? Waltet er im Glanz des Weltenstromes?" ebd. „So find' ihn [Gott] dann im großen Weltenstrome, Wo Schöpfung sich an Schöpfung knüpft!"

Welten-Sumpf, mH. o. Mh., bildl. Goethe „Die leidigen Elephanten-Rüssel, das umschlungene Schlangen-Gerüssel, Tief Ur-Schildkröt' im Welten-Sumpf, Viel Königs-Köpf auf Einem Rumpf."

Weltentdecker, mH.; unv. Mh., der eine Welt, d. h. einen großen Theil unserer Welt, einen Erdtheil entdeckt hat; Schiller „Auf die Unfehlbarkeit seines Kalkuls geht der Weltentdecker Kolumbus die bedenkliche Wette mit einem unbefahrenen Meere ein."

weltentfernt, Bw. u. Nbw., entfernt aus der Bewegung des Lebens in der Welt; Klopstock „Sorgsam, ein weiser Käufer der Zeit, erspaaret er immer Stunden zu dem Gebet u. der weltentfernten Betrachtung Heilige Stunden."

Weltenthron, mH. o. Mh., die Welt oder Welten als Thron betrachtet (Goethe).

Weltentrumm, sH.; gewöhnlich nur die Mh., — **trümmer**, ein Trumm oder Ueberrest der zerstörten Welt; vCollin „Laßt unter Weltentrümmer ihn begraben, Sein Wille schwingt sich unbezwungen auf."

Weltentstehung, wH. o. Mh.; die Entstehung der Welt.

Weltentstehungslehre, wH. o. Mh., die Lehre von der Entstehung der Welt.

Weltenufer, sH. o. Mh., bildl. das Ufer d. h. der äußerste Saum der Welt; Tiedge „Warf die Gottheit mit Verachtung So viel erhab'nen Lebenssinn Und so viel Gottheit zur Verschmachtung An's große Weltenufer hin?"

Weltenuhr, wH. o. Mh., bildl., die Uhr als Bild der Bewegung in der Welt und dem Weltgebäude; Schiller „Freude, Freude treibt die Räder in der großen Weltenuhr."

weltenweit, Bw. u. Nbw., so weit wie überhaupt die Welten von einander entfernt sind, d. h. unermeßlich und unnahbar weit; Wächter „Er ist todt für deine Liebe, weltenweit entfernt von deiner Freundschaft."

Weltenweite, wH.; Mh. — **n**, die Weite, wie Welten von einander entfernt sind; vSonnenberg „und Weltenweiten im Umkreis Jubelt es dumpf."

Weltenzerstörung, wH. o. Mh., die Zerstörung von oder der Welten; vSonnenberg „Alle Wesen die Er begrub in Weltenzerstörung".

Weltenzertrümmerer, mH.; unv. Mh., einer der Welten zertrümmert (vSonnenberg).

welterfahren, Bw. u. Nbw.; Steig. — **er, ste**, erfahren in der Welt d. h. in den Lebensverhältnissen in dem Verkehr mit der Welt, d. h. mit den Menschen; Herder „Jung seid ihr, und brav und tapfer, Aber noch nicht welterfahren".

Welterfahrung, wH.; Mh. — **en**; die oder eine Erfahrung, welche man in der Welt d. h. im Umgange mit Menschen gemacht hat; Schiller „Meine Ideen, mehr aus dem einförmigen Umgange mit mir selbst als aus einer reichen Welterfahrung geschöpft oder durch Lektüre erworben, werden ihren Ursprung nicht verläugnen"; vKlinger „wie man zu Welterfahrung und Menschenkenntniß gekommen ist".

Welterfolg, mH. o. Mh., ein Erfolg der die Welt, d. h. die Menschen im Allgemeinen betrifft; JPaul „Die Meisten würden der Gewißheit eines großen, schönen Welterfolgs ihr Leben hinopfern".

welterhaltend, Bw. u. Nbw., die Welt erhaltend; Schiller „Wahrhaftigkeit, die reine, hätt' uns alle, Die welterhaltende, gerettet!"

Welterhalter, mH., — **s**; unv. Mh., der Erhalter der Welt, d. i. Gott; Seume „hoffe, daß des Welterhalters Waage Uns noch am Abend unsern Rest der Tage In einer Hütte wägen wird."

Welterhaltung, wH. o. Mh., die Erhaltung der Welt, nämlich so, daß sie fortbestehet.

Welterleuchter, mH., — **s**; unv. Mh., 1) einer der die Welt durch das Licht der Sonne erleuchtet, d. i. Gott; in Beziehung auf den Glauben der alten Griechen, daß der Sonnengott mit Sonnenrossen dahin fahre, Benzel-Sternau „er griff in die Zügel des Welterleuchters". 2) bildl. einer der die Menschen durch geistige Aufklärung und Bildung erleuchtet.

Welterleuchtung, wH. o. Mh., 1) die Erleuchtung der Welt durch die Sonne. 2) bildl. die geistige Erleuchtung der Menschen durch Unterricht und Bildung.

Welterlöser, mH. o. Mh., der Erlöser der Welt, d. h der Menschen; AMeißner „O wo am nächt'gen Oelberg dieses Lebens Ein Welterlöser seine Thränen weint."

Welteroberer, mH.; unv. Mh., einer der die Welt, d. h. die Erde in einem weiten Umkreise erobert.

Welteroberung, wH.; Mh. — **en**, die Eroberung der Welt, d. h. eines sehr großen Theiles der Erde.

Welterrettung, wH. o. Mh., die Errettung der Welt; vSonnenberg „und fleht um Welterrettung den Schöpfer."

Welterschaffer, mH., — **s**; o. Mh., der die Welt erschaffen hat, Weltschöpfer, JACramer „Eh' sich noch auf des Welterschaffers Werde Sein Lichtquell über dich ergoß".

Welterschaffung, wH. o. Mh., die Erschaffung der Welt; vSonnenberg „wie ich Gott in der Blume seh'; und ihn sich in der Welterschaffung".

Welterzieher, mH.; unv. Mh., einer der die Welt, d. h. die Menschen erzieht; Tiedge „Sucht die Weisen auf, So die Welt erziehen. Kennt ihr Edda's Licht? Wie? Das kennt ihr nicht? O ihr Welterzieher.

Weltfackel, wH. o. Mh., bildl. die leuch-

tende Sonne, als Fackel gedacht; Lohenstein „wie die große Weltfackel emporsteigt."

Weltfeind, mH.; Mh. —e, der Feind der Welt, d. h. des Verkehrs und Lebens unter den Menschen.

Weltferne, wH.; Mh. —n, bildl. eine sehr große Ferne auf der Welt; Tieck „sie ahnden es nicht, daß die Nähe eines solchen Genius mehr ist, als was sie in allen Weltfernen erstreben können."

weltfest, Bw. u. Nbw., so fest wie die Welt; Wächter „ich habe Glauben, weltfesten Glauben".

weltförmig, Bw. u. Nbw., bildl. die Form der Welt habend, d. h. dem Aeußern ergeben; „ein gleichgültiger und weltförmiger Mensch, ein Feind des Kreuzes Christi."

Weltfresser, mH.; unv. Mh., verächtlich: ein unersättlicher Eroberer; Wicelin „Solches that der babylonische Weltfresser, vielfeltiget sein Königreich mit andrer Herrschaften Landen".

Weltfreude, wH., 1) o. Mh., die Freude, wie sie überhaupt mit dem Dasein in der Welt verbunden ist. 2) m. Mh. — n, eine Freude, wie man sie in der Welt hat und haben kann.

Weltfreund, mH.; Mh. — e, 1) ein Freund der Welt, d. h. der Menschheit; Meyer „Du weißt, ich bin jetzt nur Weltfreund und verlache den Wahn der Thörichten, die sich und die Menschheit .... einem Volksnamen aufzuopfern rasen". 2) ein Freund der Welt, d. h. des Irdischen.

Weltfriede, mH. o. Mh., der über die ganze Welt verbreitete Friede, in welchem die ganze Welt lebt.

Weltgang, mH. o. Mh., der Gang der Welt, d. h. der Zustände der Welt und des Lebens, vSonnenberg „[es] müssen die Ueberirdischen .... frei in den Weltgang eingreifen".

Weltganze, sH. o. Mh., die Welt als Ganzes betrachtet; Kant „die Idee vom Weltganzen".

Weltgebäu, sH. o. Mh.; **Weltgebäude**, sH., ungewöhnliche unv. Mh., die Welt als ein Gebäude betrachtet, nämlich als ein in sich mit allen seinen Theilen eng und sicher verbundenes Ganze, Klopstock „Mitten in der Versammlung der Sonnen strahlet der Himmel unermeßlich, des Weltgebäu's Urbild"; Herder „der Bau des Weltgebäudes sichert also den Kern meines Dasein's, mein inneres Leben, auf Ewigkeiten hin;" ebd. „Nichts gibt einen so erhabnen Blick, als diese Einbildung des großen Weltgebäudes;" eigenthümlich in Beziehung auf die Unermeßlichkeit der Welt die Mh., Klopstock „er eilte, Aus der schreckenden Schöpfung Bezirk zu der Hölle zu kommen. Itzo hatt' er sich schon bei den äußersten Weltgebäuden Stürmisch heruntergesenkt;" bildl. in Beziehung auf den weiten Umfang der Herrschaft des Königs Philipp, die er nach seinem Willen eingerichtet hat, gleichwie ein Gebäude, und in dem alles nach seinem Willen geschehen soll, Schiller (Don Karlos) „Lassen Sie Großmüthig wie der Starke, Menschenglück Aus Ihrem Füllhorn strömen, Geister reifen in Ihrem Weltgebäude".

Weltgebieter, mH.; unv. Mh., einer der in einem weiten Umkreise der Welt gebietet oder herrscht; Hölty „Und spotten Dein, Du stolzer Weltgebieter, Vor dem der Erdkreis niederfällt"; Matthisson „Eines Weltgebieters stolzen Scheitel, Und ein zitternd Haupt am Pilgerstab, Deckt mit einer Dunkelheit das Grab"; Tiedge „Sei groß, sei stolz, ein hoher Weltgebieter, Und hell umleuchte dich des Glückes Sonnenlicht".

Weltgebrauch, mH.; Mh. — gebräuche, der in der Welt übliche Gebrauch; in Beziehung auf Gesellschaftsverhältnisse, Recht, Umgang rc.; Schiller „Weltgebräuche, Die Ordnung der Natur u. Roms Gesetze Verdammen diese Leidenschaft"; Busch „mit einem falschen Anstrich von Höflichkeit und Weltgebrauch".

Weltgedränge, sH. o. Mh., das Gedränge oder Drängen der Menschen im Leben; Göcking „Was fühlt das Herz im großen Weltgedränge"; Schiller „Da sucht' er in dem Weltgedräng' Sich selbst nur zu bewahren".

Weltgefecht, sH. o. Mh., bildl. das Gefecht oder der Kampf der Elemente und überhaupt in der Welt; Rückert „Da wird's ihm [dem Menschen] wild zu Sinnen; Am großen Weltgefecht Auch Antheil zu gewinnen, Erwürgt er sein Geschlecht."

Weltgefühl, sH.; Mh. — e, das Gefühl oder der Sinn für die Welt; von Nonnen Matthisson „Wenn der Chorgesang Der Jungfrau'n durch die Mitternacht erscholl, Und sich ihr Herz dem Weltgefühl entrang".

Weltgegend, wH.; Mh. — en, 1) eine Gegend nach einer gewissen Richtung, wie Himmelsgegend; JPaul „aber auch sehr offen der Windrose aller Weltgegenden dasteht". 2) eine gewisse Gegend in der Welt, d. h. auf der Erde; Herder „auch die Korallenthiere thun was sie können und bringen in Jahrtausenden vielleicht die Inselchen hervor, die als Punkte im Weltmeer liegen; weiter aber erstrecken sich die Kräfte dieser südlichen Weltgegend nicht".

Weltgeheimniß, sH.; o. Mh., daß Geheimniß, daß alles in der Welt durch Werden zu einer Vollendung gelangt; EGeibel „Jede sproßende Pflanze, Die mit Düften sich füllt, Trägt im Kelche das ganze Weltgeheimniß verhüllt".

Weltgeist, mH. o. Mh., der Geist, welcher das Höchste und Erhaltende der Welt ist; Herder „Die bald die Aegypter zu Atheisten machen, weil sie etwa einen Weltgeist genannt"; JHVoß „Laß uns, o Weltgeist, Herrscher in unsers Hains harmloser Schattung leuchten dein Angesicht".

Weltgeistliche (— r), mH.; Mh. — n, in der römischen Kirche ein Geistlicher, der nicht einem Klosterorden angehört und deshalb auch nicht in einem Kloster lebt; verschieden der Klostergeistliche.

Weltgeistlichkeit, wH. o. Mh., die Gesammtheit der Weltgeistlichen; „fand für gut

seine Ansichten zu begünstigen. Die Weltgeistlichkeit wurde allmählig dafür gewonnen; und nach der Wahl Papst Pius IX. wurde es auch von der Klostergeistlichkeit anerkannt".

weltgemäß, Bw. u. Nbw., was der Welt gemäß ist; Goethe „Doch von schroffen Erdewegen, Glückliche! habt ihr keine Spur. Steigt herab in meiner Augen Welt- u. erdgemäß Organ!"

Weltgemeinde, wH.; Mh. — n, bildl. die in weitem Umkreise gleich einer Gemeinde vereinigten Völker; vPlaten „Und ist es neu, was einst der Weltgemeinde Freiheit verliehn und Glanz Vor jenem fünften Karl und seinem Feinde, Dem schnöden Unterdrücker Franz?"

Weltgepränge, sH. o. Mh., das Gepränge, wie es in der Welt gewöhnlich ist, aber mit einem verächtlichen Nebenbegriff des Vergänglichen und Werthlosen.

weltgepriesen, Bw. u. Nbw., in der ganzen Welt, d. h. weit und breit gepriesen; Neukirch „O weltgepries'nes Licht!" Herder „weltgepriesene Vernunfterklärungen".

Weltgeräusch, sH. o. Mh., bildl. das Geräusch, d. h. das geräuschvolle Thun und Treiben der Menschen; Schiller „Vom eitlen Weltgeräusche nicht zerstreut"; Tiedge „In seiner Seel' ist Licht, ward auch sein Auge trüber; Vor seinem äußern Sinn erklingt Nur schwach das Weltgeräusch: was kann's ihm noch gewähren?"

Weltgerechtigkeit, wH. o. Mh., die Gerechtigkeit, welche in den Gesetzen der Welt oder Weltordnung herrscht; Rückert „Wenn Geld und Gut ein Glück gewährte, Wo wäre Weltgerechtigkeit?"

Weltgericht, sH. o. Mh., das Gericht, welches nach der Lehre der Kirche am Ende der Welt von Gott gehalten wird, um jedem nach seinem Verdienst zu geben; Klopstock „dann Bücher des Lebens, welche dem Hauche Mächtiger Winde sich öffnen, und Namen künftiger Christen, Neue belohnende Namen, des Himmels Unsterblichkeit aufthun. Wie die Bücher des Weltgerichts, gleich wehenden Fahnen Kriegender Seraphim, furchtbar sich öffnen!"; Tiedge „Ob ein Gott sei? ob er einst erfülle, Was die Sehnsucht weinend sich verspricht? Ob vor irgend einem Weltgericht Sich das räthselhafte Sein enthülle? Hoffen soll der Mensch! er frage nicht!"; — in der Bedeutung G e w i s s e n, das des Menschen Thun jedem selbst richtet, Tiedge „O, der Freie trägt erhaben In der Brust das Weltgericht!" — Schiller von der G e s c h i c h t e „Die Weltgeschichte ist das Weltgericht", d. h. in der Darstellung der Geschichte der Welt, d. h. der Thaten der Menschen, in welcher dieselben nach ihrem Werth gerichtet werden; — das Gemälde des Malers Signorelli von dem ewigen Weltgericht, vPlaten „Was half es, daß in Farb' und Licht Als Meister ich Cortona's Volk entzückte, Mit meinem jüngsten Weltgericht Orvieto's hohe Tempelhallen schmückte?"; — ungewöhnliche Mh. — e, vSonnenberg „Du, der in grauuvollen Weltgerichten mit Wonne sich fühlet."

Weltgerichtstag, mH. o. Mh., der Tag oder die Zeit des Weltgerichts; vSonnenberg „Wenn am Grabe der Welt, in hoher furchtbarer Schöne, Nun aufgeht der Weltgerichtstag".

Weltgeschäft, sH.; Mh. — e, ein Geschäft in der Welt, das Jemand als Beruf und zum Erwerb betreibt; Seiffert „Die meinigen [. Neigungen] von meiner Jugend an, waren diese, der gebrechlichen Menschheit mit Eifer in ihren Krankheiten als Linderer und Retter, und außerdem keinen andern Weltgeschäften zu dienen"; Tieck „wäre sein Auge nicht im Weltgeschäft [d. h. in dem gewöhnlichen Treiben] erblindet und von Leidenschaft zerstört, er würde von diesem Muthwillen Weisheit lernen und Unschuld in ihm erkennen".

Weltgeschichte, wH., 1) o. Mh., die Geschichte der Welt, d. h. der Gang der Begebenheiten in der Welt, vom Ursprung der Kunde an durch alle Zeiten und von allen Völkern, insofern sie in ihrer wesentlichen Bedeutung dargestellt werden; verschieden U n i v e r s a l g e s c h i c h t e; Schiller „Die Quelle aller Geschichte ist Tradition, und das Organ der Tradition ist die Sprache. Die ganze Epoche von der Sprache, so folgenreich sie auch für die Welt gewesen, ist für die Weltgeschichte verloren. Nachdem aber auch die Sprache erfunden, und durch sie die Möglichkeit vorhanden war, geschehene Dinge auszudrücken und weiter mitzutheilen, so geschah diese Mittheilung Anfangs durch den unsichern und wandelbaren Weg der Sagen. Von Munde zu Munde pflanzte sich eine solche Begebenheit durch eine ganze Folge von Geschlechtern fort, und da sie durch Media ging, die verändert werden und verändern, so mußte sie die Veränderungen mit erleiden. Die lebendige Tradition oder die mündliche Sage ist daher eine sehr unzuverlässige Quelle für die Geschichte, daher sind alle Begebenheiten vor dem Gebrauche der Schrift für die Weltgeschichte so gut als verloren.... Aus der ganzen Summe dieser Begebenheiten [die man durch sichere Nachrichten kennt,] hebt der U n i v e r s a l h i s t o r i k e r diejenigen heraus welche auf die h e u t i g e Gestalt der Welt und den Zustand der jetzt lebenden Generation einen wesentlichen, unwidersprechlichen und leicht zu verfolgenden Einfluß gehabt haben. Das Verhältniß eines historischen Datums zu der heutigen Weltverfassung ist es also, worauf gesehen werden muß, um Materialien für die W e l t g e s c h i c h t e zu sammeln. Die Weltgeschichte geht also von einem Princip aus, das dem Anfang der Welt gerade entgegensteht. Wenn er von dem laufenden Jahr und Jahrhundert zu dem nächst vorhergegangenen in Gedanken hinaufsteigt, und unter den Begebenheiten, die das Letztere ihm darbietet, diejenigen sich merkt, welche den Aufschluß über die nächstfolgenden enthalten, wenn er diesen Gang schrittweise fortgesetzt hat bis zum Anfang, nicht der

Welt, denn dahin führt ihn kein Wegweiser, bis zum Anfang der Denkmäler, dann steht es bei ihm, auf dem gemachten Weg umzukehren, und an dem Leitfaden dieser bezeichneten Fakten, ungehindert und leicht, von Anfang der Denkmähler bis zu den neuesten Zeitalter herunter zu steigen. Dies ist die Weltgeschichte, die wir haben". ebd „der Mensch verarbeitet, glättet und bildet den rohen Stein, den die Zeiten herbeitragen; ihm gehört der Augenblick und der Punkt, aber die Weltgeschichte rollt der Zufall"; ebd. „Daß Menschen nur, nicht Wesen höh'rer Art die Weltgeschichte schreiben"; ebd. „Mich ruft die Weltgeschichte, Ahnenruhm, Und des Gerüchtes donnernde Posaunen"; Goethe „Wer in der Weltgeschichte lebt, Dem Augenblick sollt' er sich richten?"; — bildl. der Gang oder die Entwickelung der Welt, vPlaten „Segle westwärts, sonne dich am Lichte, Das umglänzt den stillen Ozean; Denn nach Westen flieht die Weltgeschichte." — 2) m. Mh. — n, ein Schriftwerk, welches die Darstellung der Weltgeschichte enthält.

Weltgeschöpf, sH.; Mh. — e, das Geschöpft, insofern es in der Welt ist.

Weltgesetz, sH.; Mh. —e, 1) Das Gesetz, das in der Welt und deren Bewegung ꝛc. herrscht. 2) ein durch die ganze Welt geltendes Gesetz; Benzel-Sternau „War sie nun damit zu Stande, so wurde ein Weltgesetz daraus gestempelt".

weltgesinnt, Bw. u. Nbw., ungewöhnlich: weltlich oder irdisch gesinnt, nur Sinn habend für das was die Welt an äußeren Gütern u. Genüssen bietet.

Weltgestalt, wH., 1) o. Mh. die Gestalt der Welt. 2) m. Mh. — en, eine Gestalt, die in der Welt ist; Tiedge „Vernimmt sein unbeschränktes Walten: Gedanken Gottes sind die hehren Weltgestalten; An seiner Kraft und Herrlichkeit Entbrannten jene Sonnenflammen, Ihr Lichtquell fort und fort ist Gott".

Weltgetöse, sH. o. Mh., bildl. das Getöse, d. h. das äußerst geräuschvolle Treiben der Menschen; Goethe „Entfernten Weltgetöses Wiederhall, Verklingen nach und nach aus meinem Ohr!"

Weltgetriebe, sH. o. Mh., bildl. das Getriebe der Welt, d. h. der Menschen; Tiedge „Das stille Land der Hoffnung und der Liebe Zieht uns empor vom eitlen Weltgetriebe!"

Weltgetümmel, sH. o. Mh., das Getümmel der Menschen in ihrem Treiben in der Welt und im Leben; JHVoß „Matt vom Weltgetümmel, Sehn' ich mich zu ruhn"; Benzel-Sternau „Die Aussteuer der Mutter Natur begleitet uns im Welt- u. Menschengetümmel".

Weltgewicht, sH., ungewöhnlich, und in Paul Gerhard's Lied: O Haupt voll Blut und Wunden „Du edles Angesichte, Davor sonst schreckt und scheut Das große Weltgewichte, Wie bist du so bespeit."

Weltgewimmel, sH. o. Mh., bildl. das Gewimmel in der Bewegung der Welt; in Beziehung auf das rege Schaffen der geistigen Thätigkeit des Dichters, Schiller, „Meine Blicke, brennend wie die Lichter seines Himmels, feuriger mein Geist, Denn die Lichter seines ew'gen Himmels, Der im Meere eigene Weltgewimmels Felsen thürmet und niederreißt; Kühn durch's Weltall steuern die Gedanken, Fürchten nichts, als seine Schranken".

Weltgewirr, sH. o. Mh., bildl. das Gewirr in dem Treiben der Menschen in der Welt; Goethe „Mitten in dem Weltgewirre Blieben wir in deinem Rath;" IGHuber „So wird von Meineid, Eifersucht und Tücke Der Jugendfreund im Weltgewirr bedroht."

Weltgewühl, sH. o. Mh., bildl. das Gewühl der Menschen in der Welt, d. h. ihr unruhiges Treiben und Leben; Goethe „Wir empfinden, und was wir empfunden, Spült hinweg das bunte Weltgewühl". Tiedge „Die Einsamkeit, die in der Fluth Des Weltgewühls, wie eine stille, Verborgene Friedensinsel, ruht;" Matthisson „Im öden Weltgewühle Hebt Wehmuth meine Brust"; — bei Schiller in der Zsmtzg. „Die so ängstlich nach Gesetzen spähn, Geisterreich und Körperweltgewühle Wälzet eines Rades Schwung zum Ziele."

Weltglück, sH. o. Mh., das Glück, was die Welt gewähren kann, d. h. weltliches, irdisches.

Weltglückseligkeit, wH. o. Mh., die Glückseligkeit, welche man in der Welt durch die darin möglichen äußeren Genüsse und Freuden haben kann; JPaul „Aber wer zu etwas Höherem geboren ist als zur Welt oder Hofglückseligkeit, der fühlt in bittern Stunden seine versäumte Bestimmung".

Weltgott, mH.; Mh., —götter, bildl. ein Herr oder Herrscher; Benzel-Sternau „Weil ich meinen Schutzherrn mit keinem andern Weltgott in Collision brachte."

Weltgunst, wH. o. Mh., die Gunst der Welt oder Menschen; vEichendorff „Und buhlt mein Lied, auf Weltgunst lauernd, Um schnöden Lohn der Eitelkeit: Zerschlag mein Saitenspiel!"

Weltgürtel, mH.; unv. Mh., ein Gürtel, oder breiter Strich, den man um die Kugel unserer Welt oder Erde sich denkt, um danach örtliche Bestimmungen zu machen. Man nimmt deren, seit früher Zeit, mehrere an, um die climatischen Verschiedenheiten nach gewissen Grenzen zu bestimmen; Herder „Wäre der Aequator und die größeste Bewegung der Erde unter ihm an der Entstehung der Berge Ursach: so hätte sich das feste Land auch in seiner größten Breite unter ihm fortstrecken und den heißen Weltgürtel einnehmen müssen, den jetzt größtentheils das Meer kühlet."

Weltgut, sH.; Mh. —güter, ein Gut der Welt, d. h. ein irdisches, vergängliches.

Welthandel, mH., 1) o. Mh., der Handel eines Volkes, der über die ganze Welt ausgebreitet ist; Englands Welthandel. 2) nur in der Mh. **Welthändel**, Streitigkeiten der Menschen; JPaul „Du, Walt, hast gar kein Geschick zu Welthändeln, und so können

leicht 10 Jahre verstreichen, und du hast nichts und bist doch auch nichts."

Weltheiland, mH. o. Mh., der Heiland, der die Welt erlöste, Christus; Herder „wäre sein Sänger nicht der erste christliche, ja der erste menschliche Dichter? Gern vergäßen wir an ihm Nationen, Sprachen, Secten, geschweige Lehrbegriffe und Vorurtheile, sobald und so lang er in uns das lebendige Wort, d. i. den Begriff und die That Eines einzigmöglichen Weltheilandes sprechen machte."

Weltherr, mH.; Mh. —en, ein Herr auf der Welt, dem sie unterthan ist; JHVoß „Und unterwarf, o Schatten Herrmanns, Deine Cherusker dem Bann des Weltherrn."

Weltherrlichkeit, wH.; Mh. —en, die Herrlichkeit, d. h. ein Zustand in der Welt, der herrlich ist; Herder „wo uns bei jedem Schritte ein neuer Gegenstand an versunkene Schätze einer alten, nie wiederkehrenden Weltherrlichkeit erinnert."

Weltherrschaft, wH. o. Mh., die Herrschaft über die Welt, d. h. über die Erde in einem sehr weitem Umfange; Zschokke „wo damals ein großer Fürst, den man den Vater der Kaiser hieß, nach freiwillig niedergelegter Weltherrschaft der ländlichen Ruhe im weitgerückten Alter genoß".

Weltjahr, sH.; Mh. —e, bildl. eine unermeßliche Zeit, bei JHVoß „dem Weltjahre wie Augenblicke [sind]", in dem Sinn, wie der Psalmist sagt „tausend Jahre sind vor Dir wie ein Tag."

Weltkarte, wH.; Mh. —n, eine Karte, die ein Bild der Welt, d. h. der ganzen Erdkugel enthält.

Weltkenntniß, wH. o. Mh., die Kenntniß der Welt, d. h. der Menschen in ihrer Denk- und Handlungsweise; viel Weltkenntniß besitzen; in der Abgeschlossenheit der Einsamkeit erwirbt man sich Weltkenntniß nicht.

Weltkind, sH.; Mh. —er, bildl. ein Mensch der an der Welt hängt, d. h. irdisch gesinnt ist.

weltklug, Bw. u. Nbw., klug in Dingen der Welt, besonders in der Art, wie man mit Menschen zu seinem Vortheil, zur Erreichung seiner Absicht umgehen muß; Schiller „Nein! das, Das hab' ich nicht vorhergesehen, nicht Vorhergesehen, daß eines Freundes Großmuth Erfinderischer könnte sein, als meine Weltkluge Sorgfalt"; ein weltkluger Mann; sein weltkluges Verfahren.

Weltklugheit, wH. o. Mh., die Klugheit in weltlichen Dingen, indem man sich darin geschickt und vortheilhaft zu benehmen weiß; JPaul „ich habe vielleicht aus Büchern mehr Weltklugheit geschöpft, als Ihr denkt, liebe Mutter".

Weltkörper, mH.; unv. Mh., einer der großen Körper, die sich in einer selbstständigen Bahn im Weltraum bewegen; Zschokke „Je nachdem nun die Weltkörper unsers Sonnensystems in ihren Umlaufsbahnen sich mit der Erde in gleiche Linie reihen, wirken sie auf dieselbe vermittelst der Aetherbewegung, wie in einem elektrischen Prozeß; Welt.

Weltkreis, mH. o. Mh., 1) der Erdkreis; ATscherning „Herrlich sind der Sonne Strahlen, Wenn sie diesen Weltkreis malen"; bildl. Wieland „Der Weltkreis hüpfet empor." 2) das Weltall, Weltgebäude.

Weltkrieg, mH.; 1) o. Mh., bildl. ein Krieg oder Kampf in den Elementen der Welt: Weltkrieg heißt ein Gedicht von Rückert, und darin wird derselbe so bezeichnet „Vier Elemente liegen Wie Raufer in dem Haar Einander und bekriegen Sich wechselnd immerdar". 2) m. Mh. —e, ein Krieg, der sich über die ganze Welt verbreitet hat.

Weltkugel, wH.; Mh. —n; bildl. auch das Vrklw. **Weltkügelchen**, sH.; unv. Mh., die einer Kugel ähnliche runde Welt, oder vielmehr ein Weltkörper, JPaul „und hätten sich entweder die Freya oder die Siöfna, oder die Gunnur, oder die Gierskogul, oder die Mißa oder sonst eine Göttin zur Ehe abgeholt, und ein Paar Taschen voll Weltkugeln als Brautgabe"; ebd. „der die Weltkugeln für die Dienerhäuser eines einzigen erbärmlichen Ichs ansieht"; ebd. „O wär' ich nur ein wenig allmächtig und unendlich, dachte Walt, ich wollte mir ein besonderes Weltkügelchen schaffen und es unter die mildeste Sonne hängen, ein Weltchen, worauf ich nichts setzte, als lauter dergleichen liebe Kinderlein"; verschieden Erdkugel, insofern damit nur unsere Erde bezeichnet wird.

Weltkunde, wH. o. Mh., 1) die Kunde von der Welt, d. h. von den Ereignissen und Begebenheiten in der Welt. 2) eine Schrift worin diese Kunde mitgetheilt wird.

weltkundig, Bw. u. Nbw., Steig. —er, —ste, 1) Weltkunde besitzend. 2) in der Welt kundig, weit und breit bekannt; Tieck „pharisäisch ihr vieles Beten weltkundig zu machen".

Weltlage, wH. o. Mh., der Zustand der Welt in Beziehung auf die Verhältnisse zu einer gewissen Zeit; Schiller „die wirkliche Folge der Begebenheiten steigt von dem Ursprung der Dinge zu ihrer neuesten Ordnung herab, der Universalhistoriker rückt von der neuesten Weltlage aufwärts dem Ursprung der Dinge entgegen".

Weltlauf, mH. o. Mh., der Lauf der Dinge in der Welt in Gestaltung der Verhältnisse und Zustände; Schiller „wie regellos auch die Freiheit des Menschen mit dem Weltlauf zu schalten scheine, ruhig sieht sie [die Geschichte] dem verworrenen Spiele zu"; — der Welt Lauf, d. h. das Thun und Treiben der Menschen.

Weltleben, sH. o. Mh., 1) das Leben unter dem Menschen; Moser „Wenn ich in die Erinnerungen meines Weltlebens zurückgehe"; JPaul „wie Cremen, ist das Weltleben gleich kalt und süß". 2) Leben in irdischer Gesinnung.

Weltlehre, wH.; Mh. — n, 1) Die Lehre von der Welt, ihrem Bau ꝛc.; Kosmologie. 2) eine Schrift, welche diese Lehre enthält.

Weltleib, mH.; Mh. —er, bildl. die körperliche Gestalt der Welt, in Beziehung

auf die religiöse Vorstellung von der indischen Gottheit Wischnu; Rückert „Freimund! sieh den Weltgeist herrschen Ob des Weltleibs Ueberschwange. Wachsen kann der Welt kein Haupt, das Nicht die Gotteshand erlange"; in Beziehung auf einzelne Erdtheile, z. B. Europa; ebd. „Europa's Weltleib hat aus allen Welten Geschwellt die Adern, daß ihr Blutstrom springe In Deutschlands großes Herz".

Weltleute, Mh. o. Eh., Leute oder Personen, die in der Welt im Umgange mit den Menschen zu leben wissen, um angenehm zu leben und sich geltend zu machen; Wieland „die Weltleute sind in der That nicht zu verdenken, wenn sie uns andere für ein wenig mondsüchtig halten. Wer will ihnen zumuthen zu glauben, es mangle ihnen etwas, das zu einem vollständigen Menschen gehört?"

weltlich, [ahd. woroldich, wertlich, im Schwabenspiegel weltlich], Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, 1) was Welt oder irdisch, in der Welt ist, die Welt betrifft: Hagedorn „Ihr empfindliches Gewissen Hasset was so weltlich steht"; Seume „Was kann eine Rhapsodie über die Vergänglichkeit aller weltlichen Größe helfen?" Goethe „Und ich verstehe recht gut die weltlichen Dinge zu sondern"; ebd. „wie schön sich die weltlichen Dinge Gegen einander verhalten!"; — entgegengesetzt göttlich, ernst, Tieck „meine Seele war so ganz in diesen göttlichen Tönen aufgegangen, daß ich dazumal nichts von weltlicher Musik wissen wollte;" Goethe „Ihr schwanket hin und her, so senkt euch nieder, Ein bischen weltlicher bewegt die holden Glieder; Fürwahr der Ernst steht euch recht schön!" AGrün „So klimmen zwischen Himmelsranken Gar weltlich sündige Gedanken". — 2) der Welt, den gewöhnlichen Lebensverhältnissen angehörig, darin befindlich; entgegengesetzt geistlich, der Kirche angehörig; Schiller „Die Dazwischenkunft des Kaisers und ein Bannstrahl aus Rom, der ihn als einen Apostaten verfluchte und aller seiner sowohl geistlichen als weltlichen Würden entsetzte, bewaffnete gegen ihn seine Landstände und sein Capitel;" Goethe „Aber Leib und Gebein ist nicht zum Besten verwahret, Wenn die geistliche Hand der weltlichen Zügel sich anmaßt;" Barthold, „als Folge des Investiturstreites und des Hasses der fränkischen Kaiser gegen die weltliche Herrschaft der Bischöffe ɪc."; die geistlichen und weltlichen Fürsten.

Weltlichkeit, wH. o. Mh., die Eigenschaft einer Person oder Sache, die und insofern sie weltlich ist.

Weltlicht, sH. o. Mh., das Licht im Weltraum.

Weltliebe, wH. o. Mh., die Liebe zur Welt oder des Irdischen, überhaupt dessen was sie an Genüssen hat.

Weltlied, sH.; Mh. —er, ein weltliches Lied.

Weltling, mH., —es, Mh. —e, einer der die große Welt liebt und nur darin Genüsse findet; Wieland „der stolze Weltling sei der Seneschall von Aquilei"; FvStolberg „Der Weltling gleicht jenem Tanzenden Den die Tarantel stach"; vSalis „Wer lang' bereut, daß er es einst versucht, Sich in das Gleis des Weltlings zu gewöhnen, Der eil' ɪc."; Seume „Zu dem süßen, traurigen Vergnügen, welches nie des Weltlings Seele maß".

Weltliteratur, wH. o. Mh., die Literatur der Welt; ein Gedicht von Goethe.

weltlos, Bw. u. Nbw., ohne Bildung für die Welt; Lavater „dieser weltlose junge Mensch."

Weltluchs, mH.; Mh. —e, bildl. ein äußerst pfiffiger Mensch; JPaul „Uebrigens erkannte Walt in dieser Unsichtbarkeit den Bruder nur als einen rechten Weltluchs, der sich auch gegen das kleinste Welterleuchten des Zufalls einbauet."

Weltlust, wH. o. Mh., die Lust an der Welt, d. h. an äußeren, irdischen Dingen; Schiller „Den Christus in der Hand, Die Hoffart und die Weltlust in dem Herzen."

Weltmann, mH.; Mh —männer, einer der in der Welt zu leben weiß, und im Umgange mit den Menschen erfahren ist, Lichtwer „Der Weltmann steigt empor und der Pedant bleibt sitzen, Die Sitten können mehr als die Gelahrtheit nützen"; Schiller „Wohl denen, die des Wissens Gut Nicht mit dem Herzen zahlen. Drum paart zu eurem schönsten Glück Mit Schwärmers Ernst des Weltmanns Blick".

weltmännisch, Bw. u. Nbw., nach Art eines Weltmanns; JPaul „die weltmännische Persiflage".

Weltmannsklugheit, wH. o. Mh., die Klugheit eines Weltmanns; Goethe „den Mann voll Geschmack und Geist, den stilln Künstler von Weltmannsklugheit".

Weltmeer, sH. o. Mh., das Meer, welches die einzelnen Erdtheile umgibt, und auch noch Inseln einschließt; Schiller „zu eben der Zeit, wo die Republik Holland noch um ihr Dasein kämpfte, rückte sie die Grenzen ihres Gebiets über das Weltmeer hinaus und baute still an ihren ostindischen Thronen"; Seume „Ist auf des Weltmeers hochgethürmten Wogen, Als schwindelnd mich ihr schwarzer Flug Im Ungewitter auf und nieder schlug, Mein kleines Glück davon geflogen?"; JPaul „und eben weil man auf dem Weltmeer und am Hofe ein Seegewächs mit schwimmenden Zweigen ohne Wurzel und ohne Boden ist, so ɪc."

Weltmensch, mH.; Mh —en, ein irdisch gesinnter Mensch; vHippel „es ist in keines Weltmenschen Herz gedrungen, was der Herr bereitet habe denen, die ihn lieben"; JPaul „Ich hätte klug sein sollen, schon weil eine Satire, eine figurirende Schelle, die man einem Weltweisen anhängt, ihm nicht halb so viel thut, als einem Weltthoren oder Weltmenschen".

weltmenschenhaft, Bw. u. Nbw., dem Weltmenschen eigen; JPaul „die weltmenschenhafte Geschmackart."

weltmüde, Bw. u. Nbw., müde der Welt

und des Treibens derselben; Barthold „ein Lieblingssitz des weltmüden Lützelbürgers".

Weltnarr, mH.; Mh. —en, einer der in seiner Lust an der Welt und dem was sie Vergängliches und Ergötzlichkeit bietet, als ein Narr erscheint.

Weltnatur, wH. o. Mh., die Natur, das Wesen der Welt in ihrem Bestande, Gange rc.; Bürger „Aphroditens Hauch durchdringet, Bis zur leeren Aetherflur, Wo die letzte Sphäre klinget, Jeden Puls der Weltnatur"; Tiedge „Ein Bote Gottes ist der Schmerz. Er spricht: Laß ihr Gesetz die Weltnatur erfüllen!"; ebd. „Nun ist's hohe Zeit, Gott und Ewigkeit Muthig wegzuläugnen, Und dem Zufall nur Sammt der Weltnatur Dasein zuzueignen."

Weltneuling, mH.; Mh. —n, einer der noch ein Neuling in dem Leben in der Welt ist.

Weltnoth, wH. o. Mh., die Noth der Welt; in Rückert's Lied „Gegen die Weltnoth ... Was da machet Herzen heiter, Hilft die Weltnoth zwingen".

Weltordnung, wH. o. Mh., die Ordnung, die Einrichtung, in welcher die Welt besteht; Schiller „Wichtig wird ihm [dem Geschichtschreiber] auch die kleinste Bemühung sein, wenn er sich auf dem Wege sieht, oder auch nur einen späten Nachfolger darauf leitet, das Problem der Weltordnung aufzulösen, und dem höchsten Geist in seiner schönsten Wirkung zu begegnen"; ebd. „Indem hier die Einbildungskraft durch ihre Willkür die Weltordnung aufzulösen wagt, nöthiget sie dort die Vernunft zu den obersten Quellen der Erkenntniß zu steigen, und das Gesetz der Nothwendigkeit gegen sie zu Hülfe zu rufen".

Weltort, mH.; Mh. —örter, Bgb., die Weltgegend.

Weltplan, auch **Weltenplan**, mH.; Mh. —pläne, der Plan der Einrichtung der Welt; Schiller „Was sollen deine Götter, Des kranken Weltplans schlau erdachte Retter, Die Menschenwitz des Menschen Nothdurft leiht?"; ebd. „Der Dichtung heilige Magie, Dient einem weisen Weltenplan".

Weltpoesie, wH. o. Mh., die Poesie im weitesten Sinn; ein Lied von Rückert.

Weltpol, mH.; Mh. —e, einer der beiden Pole der Weltachse.

Weltpracht, wH. o. Mh., 1) die Pracht der Welt. 2) die Pracht, wie sie die Welt, d. h. die Menschen lieben.

Weltpriester, mH.; unv. Mh., wie Weltgeistlicher.

Weltrad, sH.; Mh. — räder, bild. die Welt als ein ewig sich bewegendes Rad dargestellt; Baggesen „Daß mit dem kreisenden Blick ihm gleite das rollende Weltrad".

Weltraum, mH., wie Weltenraum.

Weltregierer, mH.; unv. Mh., der die Welt regiert; Herder „Was hat sie [die Einbildung,] nicht für Elohim und Weltregierer, Satane, und Kriege Gottes, der Elohim und der Satane erträumt?".

Weltregierung, wH. o. Mh., die Regierung der Welt durch Gott; Wieland in spöttischer Beziehung auf die Vorstellung die Vorstellung der alten Griechen von Zeus als höchstem Gott „So viel ist ausgemacht, er würde Der Weltregierung lästige Bürde, Die jetzt ihm oft die Galle schwellt, Sich selbst dadurch unendlich leichter machen".

Weltreich, sH.; Mh., —e, 1) ein Reich, welches einen sehr großen Theil der Welt umfaßt. 2) das Reich in dieser Welt, entgegengesetzt dem Jenseits.

Weltreise, wH.; Mh. —n, eine Reise um die Welt.

Weltrichter, mH. o. Mh., der Richter, der die ganze Welt oder vielmehr alle Welt, d. h. Menschen, richtet; Klopstock „Schrecklich bist du Weltrichter, Messias!"

Weltrund, sH. o. Mh., das Rund, d. h. die Kugelfläche der Welt; Erdenrund.

Weltsache, wH; Mh. —n, eine das Weltliche betreffende Sache.

Weltschauplatz, mH. o. Mh., die Welt, insofern sie der Schauplatz von weit sich ausbreitenden Begebenheiten ist; vSonnenberg „... und haben auch nicht die barbarischen Geister Schon zu dem Hintergrunde des Weltschauplatzes verdränget".

Weltschmerz, mH.; Mh. —en, ein Wort der Neuzeit: ein Schmerz, den die Welt verursacht; AMeißner „Dort ruht gewiß der Jünger dumpfe Gilde, Um ihn geschaart in ödem Ohnmachtsschlaf, Und weiß vom großen Weltschmerz nichts, der wilde Das große Herz des heil'gen Dulders traf".

Weltschöpfer, mH., —s; der Schöpfer der Welt; die Thätigkeit desselben in der Erschaffung der Welt bezeichnet das Buch Mosis durch das Wort Werde, und in Beziehung hierauf sagt Herder „Und siehe da, alles dies faßt unser Naturweiser in eine Stimme des Weltschöpfers zusammen, die, wie sie das Licht hervorrief, und damit der Luft, sich zu läutern, dem Meere, zu sinken, der Erde allmählig hervorzugehen befahl". — Bildl. braucht JPaul auch das wH. **Weltschöpferin** „die schönste [Welt], die ich in dieser Art kenne, ist die von der Fantasie, dieser rechten Weltschöpferin".

Weltschöpfung, wH. o. Mh., 1) die Schöpfung, oder das Schaffen der Welt. 2) die Welt selbst; Herder „Was dies für die Unsterblichkeit der Seele thun? Alles, und nicht für die Unsterblichkeit unserer Seele allein, sondern für die Fortdauer aller winkenden und lebendigen Kräfte der Weltschöpfung".

weltschuttführend, Bw. u. Nbw., bei vPlaten in der Ode: Die Pyramide des Cestius „Oeder Denkstein, riesig und ernst beschaust du Trümmer blos, Grabhügel, den Scherbenberg dort, Hier die weltschuttführende, weg von Rom sich Wendede Tiber!"

Weltschutzgeist, mH. o. Mh., der Schutzgeist der Welt; vSonnenberg „Und mit Morgensternen gekrönt, Bild ewiger Unschuld, Stand der Weltschutzgeist hoch über der Erd' —".

Weltseele, wH. o. Mh., die Seele der Welt, als der durch die ganze Welt verbreiteten Lebenskraft nach der Ansicht einiger Naturforscher; Herder „In der größeren Wärme des Bluts, diesem Strom der allgemeinen Weltseele, zündetest du die Fackel an, mit der du auch die feinsten Regungen des menschlichen Herzens erwärmest!"; ebd. „Welche feine Elasticität hat der Faden einer Spinne, einer Seidenraupe! und die Künstlerin zog ihn aus sich selbst, zum offenbaren Erweise, daß sie selbst ganz Elasticität und Reiz, also auch in ihren Trieben und Kunstwerken eine wahre Künstlerin sei, eine in dieser Organisation wirkende kleine Weltseele;" — in einem andern Sinn, als persönliche Lebenskraft, JPaul „die feurige Weltseele war aufgeflogen und der kalte zerstückte Riese lag umher".

Weltsinn, mH. o. Mh., der Sinn für die Welt, für die Lebensverhältnisse und Genüsse im Umgange mit den Menschen; „Wieland „Dem ihr Gemahl an jedem Vorzug wich, Worin sich Witz und freier Weltsinn gattet"; Goethe „welcher gewiß nicht geeignet war, den Welt- und Kaltsinn des Knaben durch Ehrfurcht vor irgend einem Ahndungsvollen in's Gleichgewicht zu setzen".

Weltsitte, wH.; Mh. — n, eine durch die Welt herrschende Sitte.

Weltsohn, mH.; Mh. — söhne, der Mensch (vSonnenberg).

Weltsorge, wH.; Mh. — n, die mit dem Dasein in der Welt verbundene Sorge.

Weltstaat, mH.; Mh. — en, ein Staat, der eine große Bedeutung und ein großes Ansehen in der Welt hat; Tieck „unser Staat ist durch Politik und Herrenmuth ein Weltstaat geworden, dem in fernen Zonen unbekannte Völker huldigen und dienen".

Weltstoff, mH.; Mh. —n, der Stoff, woraus die Welt gemacht ist oder besteht.

Weltstrecken, wH.; Mh. —n, eine Strecke auf der Welt; bildl. in Beziehung auf das geistige Leben als ein Theil der Welt; Schiller „Jede Geburt des Gehirnes, jedes Gewebe des Witzes hat ein unwidersprechliches Bürgerrecht in diesem größeren Sinne der Schöpfung. . . . . Dieser erfinderische Geist sollte nicht auch den Irrthum zu seinen großen Zwecken verbrauchen, und diese weitläufige Weltstrecke in der Seele des Menschen verwildert und freudenleer liegen lassen?"

Weltstrich, mH.; Mh. — e, ein Strich auf der Welt als eine ausgedehnte Gegend; Herder „ihre [der Kamtschadalen] Bildung verläugnet noch nicht ihren Weltstrich".

Weltstrom, mH. o. Mh., 1) nach der Vorstellung der alten Griechen von der Erde: ein die Welt umfließender Strom, die das Weltmeer war; JHVoß „Stir, ein aus dem umzirkelnden Weltstrome Okeanos zur Umringung der Unterwelt hinabgleitender Strom". 2) bildl. der Lauf der Welt in der Entwickelung der Verhältnisse und Zustände der Völker.

Weltstrudel, mH. o. Mh., bildl. der Strudel in der Bewegung der äußeren Verhältnisse des Lebens.

Weltsturm, mH.; Mh. — stürme, bildl. ein die Welt durchtobender Sturm; JPaul „in wenig Stunden packt mich und uns in Flötz der ungeheure herschnaubende Weltsturm bei der Gurgel 2c."

Weltsystem, sH.; Mh. — e, ein System oder Ganzes von Welten, die sich in ihren Bahnen um eine Sonne als einen Mittelpunkt bewegen; Tiedge „Der große Britte schwand; noch leuchten die Gestirne, die er gezählt, bei denen er gethront: Und Blumen keimten nur empor aus dem Gehirne, Worin ein Weltsystem gewohnt", d. h. das er mit seinem Geist faßte und kannte; Schiller „Sonnenstäubchen paart mit Sonnenstäubchen Sich in lauter Harmonie, Sphären in einander lenkt die Liebe, Weltsysteme dauern nur durch sie"; ebd. „Weltsysteme, Fluthen im Bach, Strudeln dem Sonnenwandrer nach".

Welttafel, wH; Mh. — n, eine Tafel, worauf die Welt abgebildet ist, Weltkarte; JHVoß „Aethioper wohnten auf den ältesten Welttafeln am Rande der südlichen Halbscheide".

Welttheil, mH.; Mh. — e, einer der fünf großen Festlandtheile auf der Welt, d. h. der Erde; Herder „Amerika ist selbst seiner Figur nach, ein Erdstrich, an seine Berge gehängt und gleichsam an ihren Fuß ebner und schroffer hinangebildet. Die drei andern Welttheile geben einen zusammengesetztern Anblick, weil ihr großer Umfang im Grunde nur Ein Welttheil ist"; ebd. „In Afrika kennen wir die innern Gebirgreihen zu wenig, indessen wissen wir, daß auch dieser Welttheil in die Länge und Breite durchschnitten, wahrscheinlich also in seiner Mitte gleichfalls sehr abgekühlt ist"; ebd. „Pflanzen, die in den südlichen Welttheilen gewachsen, nach Europa gebracht wurden, reiften das erste Jahr später"; ebd. „Wie es jetzt ist, sehen wir das offenbare Gleichgewicht, nicht nur im Ganzen der Erde, sondern auch selbst in einzelnen Welttheilen und Ländern"; Schiller in Beziehung auf die Menschen „Dieß Schwert Schrieb fremden Völkern spanische Gesetze, Es blitzte dem Gekreuzigten voran, Und zeichnete dem Samenkorn des Glaubens Auf diesem Weltheil blut'ge Furchen vor".

Weltthron, mH. o. Mh., bildl. der Thron Gottes; JHVoß „Geist Gottes, der hochherrlicher Engel Chor Aufstürmt am Weltthron und durch harmonischen Sternkreis herab, zahlloser Geister-Ordnungen Jubel mit Kraft beflügelt".

Weltton, mH. o. Mh., der in der Welt herrschende Ton, die Art und Weise des gesellschaftlichen Lebens.

welttragend, Bw. u. Nbw., eine Welt tragend.

Weltüberwinder, mH.; unv. Mh., —**winderin**, wH.; Mh. — **nnen**, eine Person, welche die Welt überwunden hat; von Rom, Herder „ehe wir aber die Weltüberwinderin

selbst kennen lernen, müssen wir zuvor der Humanität ein Opfer bringen und wenigstens den Blick des Bedauerns auf ein nachbarliches Volk werfen, das zur früheren Bildung Roms das meiste beitrug".

Weltuhr, wH. o. Mh., wie Weltenuhr; GSchwab „Bald gibt die Weltuhr ihre Zeichen."

Weltumgang, mH. o. Mh., der Umgang mit der Welt, d. h. mit den Menschen, entgegengesetzt der Zurückgezogenheit.

Weltumgürter, mH. o. Mh., bildl. der die Welt umgürtet; Herder „Du Weltumgürter sollst der Mittler sein".

Weltumschwung, mH. o. Mh., der Umschwung der Welt in ihrer Bewegung. Eine auffällige Zsmsg. hat Tieck in „Dieselbe große Schicksalskatastrophe und weltumschwungsariomatische Wunderbegebenheit".

weltumsegelnd, Bw. u. Nbw., die Welt umsegelnd; Baggesen „weltumsegelndes Schiff".

Weltumsegelung, wH.; Mh. —en, die Umsegelung der Welt, d. h. der Erde.

Weltumsegler, mH., —s; unv. Mh., einer der die Welt, d. h. die Erde umsegelt hat; Dingelstedt „Kommt, führt mich an den eng beschränkten Port, Darin der Weltumsegler sich gerettet".

weltumsteuernd, Bw. u. Nbw., wie weltumsegelnd; Baggesen „ihr weltumsteuernden Helden".

weltumwälzend, Bw. u. Nbw., die Welt, d. h. die Zustände und Verhältnisse der Völker in weitem Umfange umwälzend, d. h. in gewaltsamer Zerstörung verändernd.

Weltumwälzung, wH.; Mh. —en, die Umwälzung oder gewaltsam zerstörende Veränderung der Welt oder Völkerzustände; JPaul „Denn diesmahl, wo ich Weltumwälzungen, nicht blos die meinigen, im Kopfe halte rc."

Weltunendlichkeit, wH. o. Mh., die Unendlichkeit der Welt; Tiedge „Die Unendlichkeit Streckt sich in's Ewige hinaus die Riesenglieder".

Weltunentbehrlichkeit, wH. o. Mh., die Unentbehrlichkeit in der Welt; Rückert „Verrücke beruft sich auf eigene alte Verehrlichkeit, Und Brille auf ihre nunmehrige Weltunentbehrlichkeit".

Weltuntergang, mH. o. Mh., der Untergang der Welt.

Welturtheil, sH.; Mh. —e, das Urtheil der Welt, d. h. der Menschen.

Weltvater, mH. o. Mh., Gott als Vater, d. h. Schöpfer und Erhalter der Welt.

Welveränderung, wH.; Mh. —en, eine Veränderung in den Verhältnissen der Völker; Schiller „aber so lange in der Reihe der Weltveränderungen noch wichtige Bindungsglieder fehlen, so lange rc."

Weltverbesserer, mH., —s, unv. Mh., einer der in der Welt, d. h. in dem Leben der Völker Verbesserungen macht, oder gemacht hat, oder auch nur zu machen beabsichtigt; vKlinger „Neuerer und Weltverbesserer"; Schiller „Der Weltverbeß'rer prahlerische Sprache Klang Ihrem Ohr so ungewohnt?"

Weltverbesserei, wH. o. Mh., verächtlich: Das fortdauernde nutzlose oder ungeschickte Treiben der Weltverbesserer.

Weltverbesserung, wH.; Mh. —en, die Verbesserung der Welt, d. h. der Zustände der Menschen.

weltverbittert, Bw. u. Nbw., mit bitterem Gefühl gegen die Welt erfüllt; GKinkel „Sel'ger Friede! Weltverbittert Flüchtet sich das Herz dir zu".

Weltveredelung, wH. o. Mh., die Veredelung der Welt, d. h. der Menschen; vSonnenberg „noch inniger jetzt für die Weltveredelung zu wirken".

weltvereinend, Bw. u. Nbw., die Welt, d. h. die Menschen vereinend; Baggesen „ein weltvereinendes Schicksal".

weltvergessen, Bw. u. Nbw., von der Welt vergessen; Tiedge „Welche Stimme tönt in das Grab, In die dunkle, weltvergeß'ne Tiefe Meiner Abgestorbenheit herab".

Weltverhältniß, sH.; Mh. —sse, das Verhältniß der Welt, d. h. der Menschen unter und zu einander; Benzel-Sternau „und ... Die mancherlei Weltverhältnisse fordern nur einerlei Sinn".

Weltverhängniß, sH. o. Mh., das Verhängniß, das in der Welt waltet; Schiller „Sich dem Rade des Weltverhängnisses, das unaufhaltsam In vollem Lauf rollt, entgegen werfen?"

Weltverkehr, mH. o. Mh., der weit auf der Welt ausgebreitete Verkehr mit den Menschen im Handel rc.; JHVoß „die südliche Schwester [, die griechische Sprache,] gelangte durch Weltverkehr, heitern Himmel und Freiheit zur höchsten Ausbildung."

Weltverlassenheit, wH. o. Mh., die Verlassenheit in der Welt; GKinkel „Ja, mein Herz, Du könntest tragen Diese Weltverlassenheit".

Weltverläugnung, wH. o. Mh., die Verläugnung der Welt, d. h. die Nichtanerkennung der Güter und Freuden der Welt, oder auch die Lossagung davon; Zimmermann „Selbstverläugnung und Weltverläugnung".

Weltvernichter, mH.; unv. Mh., einer der die Welt, d. h. die Völker und Staaten mit seiner Gewalt vernichtet"; Rückert „Im Himmel gilt nicht ird'sche Macht. Erob'rer, Helden, Weltvernichter, Geht, sucht euch einen andern Dichter!"

Weltversöhnung, wH. o. Mh., die Versöhnung der Welt; Tiedge „Wird die Liebe ihren Himmel weihn? Oder wird kein Fest der Weltversöhnung, Und wird nirgend Recht und Friede sein?"

Weltverwüster, mH.; unv. Mh., ein Verwüster der Welt, d. h. in sehr weitem Umfange; Herder „Noch jetzt wird uns von Jugend auf die lateinische Sprache das Mittel einer gelehrteren Bildung, und wir, die wir so wenig römischen Sinnes und Geistes haben, sind bestimmt, römische Weltverwüster eher kennen zu lernen, als die sanften Sitten milderer Völker".

Weltverwüstung, wH. o. Mh., die Verwüstung der Welt durch allgemeine Fluth ꝛc.; Herder „Ist diese Meinung wahr; so gibt es allerdings keine reine Philosophie der Menschengeschichte: denn unser Geschlecht selbst und alle seine Künste wären nur ausgeworfene Schlacken einer vorigen Weltverwüstung."

Weltvolk, sH. o. Mh., verächtlich: weltlich oder irdisch gesinnte Menschen.

Weltweh, sH o. Mh., das in der Welt herrschende Weh; Baggesen „und jeglichen Keim zu vernichten des Weltwehs".

weltweise, Bw. u. Nbw., weise in der Welt, d. h. im Umgange mit den Menschen; ein weltweiser Mann; Herder „denn wie viele Menschen gibt's wohl, die in ihren weltweisen, staatskundigen reifen Jahren sich der Kindheit ihrer Jahre nicht schämen?"

Weltweise (—r), mH., —n: Mh. —n, [im Muspilli die Mh. dia weroltrehtwison, d. h. die Weltrechtweisen, d. h. die das Recht in der Welt wissen], einer der weise in der Welt ist, durch seine Einsicht; Herder „Man erlaube mir hier ein Wort dazwischen von dieser sinnlichen Sprache. Der Weltweise darf nicht auf sie schimpfen, und mit hoher Miene einen Zaun zwischen der gemeinen, ästhetischen und gelehrten Sprache machen"; JPaul „die dunkeln wolkigen durchschimmerten Begriffe, die der Weltweise von allen Empfindungen verlangt, müssen langsam über die Seele ziehen oder gänzlich stehen, wenn sie sich vergnügen soll".

Weltweisheit, wH., 1) o. Mh., die Weisheit, oder das Wissen, durch das Forschen und Nachdenken über die Welt erworben; daher wird es auch für Philosophie gebraucht; Herder „die Kultur des Volks setzten sie [die alten Staatseinrichter] in gute Sitten und nützliche Künste; zu großen Theorien, selbst in der Weltweisheit und Religion, hielten sie das Volk nicht geschaffen, noch solche ihm zuträglich", ebd. „Materien der Weltweisheit theilen sich am leichtesten jeder ausgebildeten Sprache mit, weil man hier vorzüglich die Richtigkeit und Deutlichkeit der Begriffe zum Hauptaugenmerk hat". 2) m. Mh. —en, ein Schriftwerk, worin die Weltweisheit, d. h. Philosophie gelehrt wird; Herder „man durchgehe z. B. die Lehrbücher der meisten Weltweisheiten".

weltweit, Bw. u. Nbw., wie weltenweit.

Weltwesen, sH.; unv. Mh., ein Wesen, das in der Welt ist. Ein solches kann nur ein belebtes und deshalb natürlich organisches sein, Herder „was in Ansehung des erhabensten Weltwesens außer Gott, welches ich mir etwa denken möchte ꝛc."

Weltwirrwesen, sH. o. Mh., das verwirrte Thun und Treiben in der Welt; Weltgewirr; Goethe „Die spricht, ich habe dich auserlesen Vor vielen in dem Weltwirrwesen".

Weltwitz, mH. o. Mh., verächtlich: Der Witz der weltlichgesinnten oder nur das Aeußere achtenden Menschen; vZedlitz „Du Geist der Lüge, der des Hohen spottet, Und doch sein himmlisch Leben muß erkennen, Das schaler Weltwitz noch nicht ausgerottet!"

Weltwohl, sH. o. Mh., das Wohl der Welt, d. h. der Menschen im weiten Umfange; Baggesen; „Oder von Liebe beseelt zur Verbreitung höheres Weltwohls".

Weltwunder, sH.; unv. Mh., ein Wunder der Welt, d. h. auf der Erde, also nicht bloß in dem Umfange eines Landes; die sieben Weltwunder.

weltzerrüttend, Bw. u. Nbw., die Welt zerrüttend; vSonnenberg „die Nebel des Wahnes Zu zerstreuen, die Quelle des weltzerrüttenden Unheils".

weltzerstörend, Bw. u. Nbw., die Welt zerstörend; vSonnenberg „und braus't wie die weltzerstörende Sündfluth".

Weltzerstörer, mH.; unv. Mh., ein Zerstörer der Welt oder Erde.

Weltzerstörung, wH. o. Mh., die Zerstörung der Welt oder Erde.

Weltzweck, mH. o. Mh., der Zweck der Welt, zu dem sie erschaffen ist, und der durch sie erreicht werden soll, auch in Beziehung auf die Menschheit und deren Dasein; Schiller „Wieviel also auch für das Ganze der Welt durch diese getrennte Ausbildung der menschlichen Kräfte gewonnen werden mag, so ist nicht zu läugnen, daß die Individuen, welche sie trifft, unter dem Fluche dieses Weltzweckes leiden".

wen, s. wer.

wendbar, und **Wendbarkeit**, in abwendbar und Abwendbarkeit.

Wende, wH.; Mh. —n, 1) Der Zustand, in dem sich etwas wendet, z. B. in der Zsmsg. in Sommersonnenwende, Wintersonnenwende, Wendekreis ꝛc. 2) der Ort, wo sich etwas wendet, z. B. der Sonne in ihrem scheinbaren Lauf um die Erde. 3) ungewöhnlich auch der Höhepunkt eines kugelförmigen Körpers, in dem man ihn von fern sieht; Klopstock „Schon stand hoch über der Sterne Wende der Seraph"; ebd. „Uriel stand auf der Wende des Sterns"; ebd. „von Wende zu Wende Wurde jetzo gebracht der schnell verzehrenden Flamme, Oder dem Grabe der Leib". 4) lndschftl. Nord. ein Feldmaß von einem halben Morgen oder 60 Ruthen.

Wendebock, mH.; Mh. —böcke, Bgb. der Wehrbock.

Wendeeisen, sH.; unv. Mh., Httw. ein eisernes Werkzeug, womit eine Eisenmasse in der Bearbeitung gewendet wird.

Wendefahrt, wH.; Mh. —en, 1) Lndwrthsch., das Wenden oder erste Pflügen eines Ackers nach der Brache. 2) Das Ende eines Ackers, an dem beim Pflügen umgewendet wird; Angewende.

Wendegraben, mH.; unv. Mh., ein Graben, in den die Reben bei der Pflanzung gelegt werden.

Wendehaken, mH.; unv. Mh., ein starker an einem Ringe befindlicher Haken, um starke Holzstämme und andere Lasten damit mittelst eines Hebels zu wenden; Kanthaken.

Wendehals, mH.; Mh. —hälse, ein

kleiner Zugvogel mit einem sehr beweglichen Halse.

Wendekreis, mH.; Mh. —e, einer der beiden Kreise um die Erde, mit dem Gleicher gleichlaufend in je 23½ Grad von demselben entfernt gedacht, zwischen denen die Sonne jährlich sich zu bewegen und an denselben wieder umzuwenden scheint. Der nördliche ist der Wendekreis des Krebses, der südliche der Wendekreis des Steinbockes, und die Gegend zwischen denselben nennt man die Tropengegend.

Wendelbaum, mH.; Mh. — bäume, 1) ein starker Baum, mit dem man eine schwere Last in die Höhe windet. 2) Die Säule, um welche eine Wendeltreppe angelegt ist.

Wendelbeere, wH.; Mh. —n, lndschftl. die schwarze Johannisbeere.

Wendelblume, wH.; Mh. — n, die Nachtviole.

Wendelboden, mH.; unv. Mh., ein Boden (Decke oder Fußboden), dessen Zwischenraum zwischen den Bretern mit Stabholz und darum Lehm mit Stroh gewunden, ausgefüllt ist.

Wendelbohrer, mH.; unv. Mh., eine Art Löffelbohrer, der beim Gebrauch mittelst eines daran befestigten Stabes gegen die Brust gestemmt und vorwärts und wieder rückwärts gedreht wird.

Wendelgang, mH.; Mh. —gänge, ein Gang, der sich wendet; bildl. JPaul „dann würde ferner aus ihrer Schwesterliebe Licht auf ihren bisherigen Wendelgang fallen".

Wendelgerte, wH.; Mh. —n, in Thüringen das Querstück am Ende eines Ackers, auf dem beim Pflügen umgewendet wird.

Wendelmuth, mH., veralt. f. Wankelmuth.

Wendelschnecke, wH.; Mh. — n, eine vielartige Gattung gewundener Schnecken; Wendeltreppe (Turbo scalaria); die echte Wendeltreppe (Turbo scalaris, Scalaria pretiosa); die unechte Wendeltreppe (Turbo clathrus, Scalaria communis); belaubte Wendeltreppe (Scalaria frondosa).

Wendelstein, mH.; Mh. —e, eine Wendeltreppe aus Stein, Luther, 1 Kön. 6, 8.

Wendelsteig, Wendelstieg, mH.; Mh. —e, ein Steig oder Stieg, der um eine Säule gewunden aufwärts führt; Gries „Zu einem alten Wendelstieg voll Trümmer Führt endlich sie ein Ausgang"; Körner „Den Lorenz fand ich athemlos im Saale; Er kam bestaubt den Wendelstieg herauf".

Wendelstiege, Wendelsteig, wH.; Mh. —n, wie Wendelsteig; Wieland „Schon trampelt's laut die langen Wendelstiegen herauf".

Wendeltreppe, wH.; Mh. —n, 1) wie Wendelsteig; bildl. f. Mittel, wohin zu gelangen; JPaul „die Kolbischen Angriffe waren eben meine Wendeltreppe zu diesem Gerichtstuhle". 2) die Wendelschnecke.

wenden, unr. ich (wandte oder wendete &c.; Mittlw. gewandt und gewendet) und reg. ThZ. [goth. wandja, ahd. wendan wentan; verwandt winden, windan], etwas in der Richtung seiner Bewegung oder Lage verändern, einem Gegenstande eine andere Richtung oder Lage geben; daher m. sich, als zrckfZ., eine andere Richtung nehmen, oder seine Richtung verändern, in eine andere Richtung übergehen. Ueberhaupt kann diese Veränderung der Richtung auch ein Umkehren zur Rückwärtsbewegung werden; also 1) eine andere Richtung geben; den Wagen wenden, d. h. in eine andere Richtung oder zur Umkehr; im Sinn von zurück; das Pferd wenden, Bürger „Er drehte den Nacken, er wandte sein Roß, Die Brust die die trotzige Rede verdroß, Dem wilden Verfolg zu weisen"; den Pflug am Ende der Furche wenden, d. h. zur Rückfahrt; das Schiff wenden, d. h. dessen Laufrichtung dem Winde gemäß verändern; das Gesicht nach oder von etwas wenden, d. h. nach etwas hin oder davon wegsehen; keiner wendete sein Auge von dem, was er vor sich sah; Goethe „wohin er die Blicke nur wendet"; — im ungewöhnlichen Gebrauch, im Sinn der Umkehr, Bürger „Nun wandt' ein jeglicher [der Fliehenden] den Schritt, Und widerstand"; ebd. „Ihm däucht, es sei Vom Sternensaal, aus den Unsterblichen Den Troern ein Gehülfe zugeeilet, Und hab' also gewendet ihre Flucht"; bildl. das Gespräch wenden, d. h. demselben eine andere Richtung, indem man einen andern Gegenstand zur Sprache zu bringen sucht; Möge Gott es zum Besten wenden, d. h. möge er es fügen, daß eine Angelegenheit einen guten, erwünschten Ausgang nimmt; Schiller „Und wer sich vermißt, es klüglich zu wenden, Der muß es selber erbauend vollenden"; Schiller „Wär's eines Mannes tapfre Hand, Die Troja's letztes Schicksal wendet, So hätt' es dieser Arm vollendet". — viel (Geld) an einen wenden, oder auch: auf jemanden viel (Geld) wenden, d. h. für seine Bildung &c. ausgeben; viel Zeit und Vermögen auf ein Unternehmen &c. wenden, d. h. auf dessen Ausführung; etwas an sich wenden, d. h. zu seinem Vortheil verbrauchen; „Goethe „Sie wendet's, kann sie was erspulen, An ihren Leib, an ihren Buhlen". — 2) sich, zrckfZ., eine andere Richtung nehmen, in eine andere Richtung übergehen; am Scheidewege wendet er sich links, und wandert weiter; der Wind hat sich gewendet, d. h. eine andere Richtung genommen; die Sonne scheint sich jährlich zweimal an den beiden Wendekreisen der Erde zu wenden in ihrem scheinbaren Lauf; „Günther „Die Sonne wendet sich und bringt ein neues Jahr"; Rochlitz „Frühling wird gar bald sich wenden"; ungewöhnlich f. winden, Goethe „Laß sie sich wenden, wie Aele in einer Reuse; sie sollen uns nicht entschlüpfen"; — Das Gespräch wendet sich, d. h. nimmt eine andere Richtung in Beziehung auf Inhalt und Gegenstand; Schiller „Wie dieß Gespräch sich wendete, ist alles Verloren, jeder Gnadenweg gesperrt"; — bildl. sich an jemanden mit einer Bitte &c. wenden; JPaul „Das nöthigt mich aber unterwegs mich in ihm an eine Menge Leute gesprächsweise zu wenden"; sich mit einer

Klage an das Gericht wenden, d. h. sie bei demselben anbringen; Schiller „Nach dem Bisherigen sollte es nun scheinen, als wenn die Schönheit für die Vernunft durchaus keine Interesse haben könnte, da sie blos in der Sinnenwelt entspringt, und sich auch nur an das sinnliche Erkenntnißvermögen wendet", d. h. dasselbe in Anspruch nimmt; m. zu, Ludwig von Baiern „Wie das Kind sich zu der Heimath wandte, Liebe noch dafür im Manne blüht"; Musäus „Mit freimüthiger Unbefangenheit wendete sich die gesprächige Dame bald zu dem, bald zu jenem von der Gesellschaft"; Goethe „Und es wendete sich der Geistliche gleich zur Gesellschaft"; ebd. „Wendet zur Klarheit Euch, liebende Flammen! Die sich verdammen, Heile die Wahrheit, Daß sie vom Bösen Froh sich erlösen"; m. von einem, d. h. sich von ihm entfernen, ihn verlassen, Rückert „Da nun aus eurem Gestein ein Bach Des Lebens ist entsprungen, der mich labt, Muß ich mich von Euch wenden". — 3) etwas in Lage, Stellung oder bildl. Zustand verändern, indem man es auf eine andere Seite legt oder kehrt; den Braten wenden, d. h. am Spieß fortwährend drehen, oder in der Pfanne auf eine andere Seite legen; das Heu auf der Wiese, das Getreide auf dem Felde oder auf der Tenne wenden; d. h. das Untere zu Oben bringen; einen Rock, ein Kleid wenden, d. h. aufgetrennt die innere Seite nach Außen bringen; den Acker wenden, d. h. ein Brachfeld das erste Mal pflügen, was man auch stürzen nennt; — im Krgsw. in der Bewegung den linken Flügel in der Stellung wenden; — f. abwenden, vCanitz „Wende Schaden und Verdruß"; JHVoß „Doch Zeus wandte die That durch unglückdrohende Zeichen"; — ungewöhnlich; den Sinn wenden, d. h. ändern, JHVoß „Denn nicht schnell ist gewendet der Sinn den ewigen Göttern"; ähnlich: das Herz wenden, d. h. bewegen zur Theilnahme, JHVoß „Wendet auch dir nicht Mildes Erbarmen das Herz?"; — im verkürzten Ausdruck: den Rücken wenden, d. h. sich entfernen durch Weggehen; Goethe „Kaum wendet der edle Werner den Rücken ꝛc." d. h. indem er weggeht, wendet er den Bleibenden den Rücken zu; einem den Rücken wenden, d. h. zuwenden, um ihm Unwillen und Verachtung zu beweisen". — 4) sich, zrckfZ., in eine andere Stellung ꝛc. übergehen; Schiller „Ich bin bereit, zur Ewigkeit zu gehn; Noch eh' sich der Minutenzeiger wendet"; von Personen, Goethe „Sachte schlich sie hinan und rührt' ihm leise die Schulter; Und er wandte sich schnell [um], da sah sie ihm Thränen im Auge"; vEichendorff „Ihr Haar, wie'n goldner Mantel, War tief herab gerollt; Auf einmal sie sich wandte, Als ob sie sprechen wollt'; — im Sinn von verändern, Schiller „Wie sich die Neigung anders wendet, also steigt und fällt des Urtheils wandelbare Wage"; m. auf, Goethe „Und es wendete sich das Glück auf die Seite der Deutschen"; — „Ihr Herz hat sich von mir gewendet"; Körner „Brüder! die Rache flammt! Reicht euch die Hände, Daß sich der Fluch der Himmlischen wende!" d. h. sich entferne, von uns genommen werde; — bildl. ein gewandter Mann, d. h. der sich in den verschiedenen Lebensverhältnissen geschickt zu benehmen weiß; auch: gewandt sein; Günther „Es heißt, ich läg im Sode Und wäre nicht gewandt"; Hagedorn „Die in der Heilungskunst gewandt, Sind andrer Meinung als Purgant." — 5) ZstZ. m. haben, mit dem Wagen, Pferde ꝛc. wenden. — 6) Auch in der Zsmszg. in abwenden, anwenden, aufwenden, umwenden, zuwenden ꝛc. wird es gebraucht; ungewöhnlich auch einfach f. anwenden, Herder „Wenn aber Propheten Bilder dieser Art auf's ganze Volk wandten, wer verbot es den einzelnen Israeliten, sie auch auf sich selbst zu deuten". — Auch sH. o. Mh.

Wendepunkt, mH.; Mh. —e, der Punkt, wo sich etwas wendet, um zurückzugehen, oder abzunehmen; vPlaten „Stürme ruhn und alle Sterne funkeln, Als den Wendepunkt die Nacht erreicht"; der Wendepunkt der Krankheit, wo sie abzunehmen begann.

Wender, mH., —s; unv. Mh., ein Werkzeug, mit dem etwas gedreht wird; JHVoß „Hastiger dreht' er den Wender".

Wenderich, mH., —s, Mh. —e, in den Glashütten der von Erde gemachte Einsatz in die Schüre des Schmelzofens.

Wenderohr, sH.; Mh. —e, das bewegliche Rohr an einer Feuerspritze, wodurch der Wasserstrahl nach allen Richtungen getrieben werden kann.

Wendesäule, wH.; Mh. —n, eine der Säulen, woran sich die Thüren einer Schleuse wenden und drehen.

Wendeschatten, mH.; unv. Mh., Mlr. der Schatten, wodurch die Erhabenheit runder Gegenstände dargestellt wird.

Wendeschemmel, mH.; unv. Mh., an gewöhnlichen landwirthschaftlichen Wagen das breite Holzstück, das auf der Vorderachse beweglich befestigt ist, um das Wenden des Wagens leichter und auf einem kleinen Raum möglich zu machen; Lenkschemmel.

Wendespindel, wH.; Mh. —n, ein Werkzeug der Handschuhmacher, zum Wenden der Lederhandschuhe.

Wendestange, wH.; Mh. —n, eine Stange, womit etwas gewendet wird.

Wendestecken, mH.; unv. Mh.; **Wendestock**, mH.; Mh. —stöcke, wie Wendespindel.

Wendewurz, wH. o. Mh., der weiße Nieswurz.

Wendezirkel, mH.; unv. Mh., wie Wendekreis; Herder „in den Gegenden, wo die schönsten Menschen leben, sagt Büffon, findet man auch die schönsten und größesten Hunde. Zwischen den Wendezirkeln verliert er seine Stimme.

wendig, Bw. u. Nbw., in abwendig, auswendig, inwendig; veralt. einfach f. abwendig, Boners Fabel (87) „Du solt dich richten auf die wart, Diu nie an

moenschen wendig wart"; Gryphius „Niemand macht mich von euch wendig."

Wendung, wH.; Mh. —en, 1) das Wenden oder die Veränderung in Richtung, Stellung oder Lage; Klopstock „ein Strom, den noch die Wendung nicht krümmte"; im Lenken des Wagens, Goethe „Denn geschickt ist die Hand schon lange, den Zügel zu führen, Und das Auge geübt, die künstlichste Wendung zu treffen"; in Bauwerken, AGrün In rohen Stämmen klimmt's zum Licht, In Stufen nur mit steiler Wendung"; von Zuständen und Begebenheiten; Wieland „es kommt so viel auf die Wendung an; ein einziger kleiner Umstand gibt einer Begebenheit eine so verschiedene Gestalt von demjenigen, was sie ohne diesen kleinen Umstand gewesen wäre"; Schiller „Ersparen Sie sich die Mühe, zu ergrübeln, wessen Beredsamkeit Sie diese Wendung danken"; von der Richtung und Beziehung eines Gespräches, Wieland „Wir sprachen ganze Tage lang von unsern Empfindungen; und ob es gleich im Grunde immer eben dieselbigen waren, so wußten wir ihnen doch so vielerlei Wendungen zu geben, daß wir immer etwas Neues zu sagen schienen, wenn wir in der That immer einerlei sagten"; Schiller „Vorherbedacht wird alles nun erscheinen, Auch diese bittre Wendung des Gesprächs"; von der Art und Weise der Fassung und Darstellung eines Gedankens, JPaul „die Frau gebraucht keine andere beredte Figur, höchstens ihre ausgenommen, so oft als die des Acciomus. So nennen die Redekünstler die rednerische Wendung, von Sachen ohne alles Verlangen zu sprechen, nach welchen man das stärkste trägt." 2) der Ort, wo sich etwas wendet, z. B. die Krümmung eines Laufgrabens; in der Mlr. der erhabene Theil des rundlichen Körpers (Säulen 2c.)

Wendungshahn, mH.; Mh. —hähne, Bgb. das Rohr im Pipengehäuse, durch welches das Wasser aus dem Stiefel mittelst der Abflußröhre geleitet wird.

wenig, Bw. u. Nbw.; Mh. —e, Steig. —**er**, —**ste**, [ahd. weneck, weneg, klein, arm, elend], bezeichnet als Gegensatz von viel, genug, mehr, eine sehr kleine oder geringe Zahl oder Menge, und in demselben Verhältniß auch einen Grad in Zuständen; Goethe „Vieles wünscht sich der Mensch, und doch bedarf er nur wenig"; Schiller „Der Mensch braucht wenig und an Leben reich Ist die Natur"; Wieland „weil er nur wenige Meilen von uns wohnt, so wird es nicht schwer sein, Nachrichten einzuziehen"; Herder „manche Thiere sind in wenigen Jahren, Tagen, ja beinahe schon im Augenblicke der Geburt ausgebildet"; ebd. „ich will mich in die allgemeinen Sätze nicht einlassen, daß jedes Thier sein Element, sein Klima, seinen eigenthümlichen Wohnplatz habe, daß einige sich wenig, andere mehr, und wenige Gattungen sich beinah so weit verbreitet haben, als sich der Mensch verbreitete"; das wenige Geld, was er noch übrig hat 2c.; mein weniges Geld reicht zu solchen Ausgaben nicht hin; JPaul „Schießpulver als Digestivpulver für das Schwein, wovon die wenigen Körnchen, die ich zusammenkehrte, mir bessere Feuerwerke auf einem Spahn bescherten, als 2c." ebd. „so hat man nach den bekannten wenigen Flittersecunden seine Blei-Jahre"; Goethe „Und so kehr' ich auch gern die heitern Gedanken zu jenen wenigen guten Thaten, die aufbewahrt das Gedächtniß"; JPaul „Es gibt dann wenige, die in den akademischen Sitzungen ihre Ephemeriden nicht im schönen, einfältigen Stile des Polybs vortragen"; ebd. „Noch immer stiegen dem Kandidaten wenig oder gar keine Haare zu Berge, als aber 2c.; Schiller „Seit wenig Monden drohete der Greis Mit einer nahen Aenderung ihres Schicksals"; ebd. „Was ihr in wenig Stunden mir gewesen, War Er in einem Menschenalter nicht"; ich sorge mich darum wenig oder vielmehr gar nicht; Goethe „Das Drüben kann mich wenig kümmern"; Schiller „Mein Sohn, Das kümmert uns sehr wenig"; Wieland „das ficht uns wenig an"; Goethe „Und wenig fehlt, so beugten sich die Knie 2c."; Lessing „Geh! geh, Liebe, geh! Es ist Für Deine Dankbarkeit noch immer wenig"; Goethe „Wenig ist es fürwahr, doch auch das wenige köstlich"; Lappe „Stadt oder Land! Nur nicht zu eng die Räume; Ein wenig Himmel, etwas Grün der Bäume zum Schatten vor der Sonne Brand!"; — wenig mit der Verneinung nicht verbunden drückt das Gegentheil viel aus; Seume „Dies war nun sehr theuer, und mein eigner Unterhalt kostete zumal auf dem Lande, nicht wenig"; — ein wenig, hat den Sinn von etwas und drückt ein gesteigertes Verhältniß aus; Lessing „Du kennst ihn ja. Er sträubt sich gern, läßt gern Sich bitten, ist wohl gar ein wenig neidisch"; ebd. „Er wird doch nicht verdrüßlich geworden sein, daß ich ihm ein wenig auf den Zahn fühlte?"; Goethe „Denk ich ein wenig zurück, so scheint mir ein graues Alter Auf dem Haupte zu liegen, und doch ist die Kraft noch lebendig"; Seume „da ich aber, außer ein wenig Schach, durchaus gar kein Spiel verstehe, konnte ich mit gutem Gewissen Nein antworten;" — m. sehr verbunden wird wenig in Rücksicht auf die geringe Menge verstärkt; Seume „wovon ich Profaner sehr wenig verstand"; das kümmert mich sehr wenig; — mit zu verbunden drückt wenig ein Verhältniß des Mangels aus; Lessing „Mein Vater liebt die kalte Buchgelehrsamkeit, die sich mit todten Zeichen in's Gehirn nur drückt, Zu wenig"; ebd. „Trau dir auch nicht zu wenig! Ich stehe dir für dich!" JPaul „so bekümmern mich doch die Narren zu wenig"; Zschokke „Ich will glauben, daß ich in Ihren Augen zu wenig Verdienst habe, um etwas zu gelten!"; Herder „Welche Menschenhand vermag nur dieses Chaos von Ursachen und Folgen zu einer Welt zu ordnen, in der jedem einzelnen Dinge jeder einzelnen Gegend sein Recht geschehe, und keins zu viel oder zu wenig erhalte?"; Tiedge „Ist dieses Weiterstreben Ein

leeres Hinschaun, ohne Ziel: Dann gab die Gottheit uns zu wenig und zu viel"; — mit so verbunden wird es verstärkt, Lessing „Der Mann will keinen Dank; will ihn so wenig, Als ihn der Wassereimer will, der bei Dem Löschen so geschäftig sich erwiesen"; ebd. „Und das kümmert Euch so wenig?"; Schiller „Kennen Sie Schwärmersinn und Neuerung so wenig?"; ebd. „Scherzt nicht, o Herr! mit diesen armen Leuten! Ihr seht sie bleich und zitternd stehn, so wenig Sind sie Kurzweils gewohnt aus Eurem Munde"; ebd. „eine so wenig erwartete Standhaftigkeit"; Tieck „Drum ist ja mit Sonne, Mond und Sternen so wenig anzufangen". Von diesem so wenig verschieden ist das eben so wenig, oder so wenig als oder wie ꝛc., in einer Vergleichung, Gellert „ich verlange den Reichthum eben so wenig, als die Armuth"; Wieland „Ich hatte nun durch diese Unterredung erfahren, daß meine Geliebte von ihrer Herkunft eben so wenig wisse, als ich von der meinigen"; JPaul „die kurze Unterbrechung unseres Ganges durch das Alter und die längere durch das Sterben heben diesen Gang so wenig auf wie die kürzeren durch den Schlaf"; Wieland „Denn so widersinnig es immer scheinen mag, so gewiß ist es, und eben so wenig können wir läugnen, daß ꝛc."; — mit wie verbunden, Lessing „Und schon dein Engel: Wie wenig fehlte, daß er mich zur Närrin Gemacht?"; Schiller „Wie wenig Reicht sie empor zu jenem Ideale, Das ꝛc."; ebd. „O Karlos! Wie wenig hab' ich Sie gekannt!"; Wieland „Er hatte gelernt, wie wenig man von andern erwarten, wie wenig man auf ihre Mitwirkung Rechnung machen, und was das Wichtigste für ihn war, wie wenig man sich auf sich selbst verlassen darf"; — im ersten Steigerungsgrade ist der Gebrauch, bei dem immer eine Vergleichung stattfindet, wenn dieselbe auch nicht als ein Satztheil ausgesprochen ist; Klopstock „Was ist es in mir, daß ich so endlich bin? Und dennoch weniger endlich zu sein! Dürste mit diesem heißen Durste? Das ist es in mir: Einst werd' ich weniger endlich sein," d. h. als ich jetzt bin"; Lessing „Wie kann ich meinen Vätern weniger, Als Du den Deinen glauben?"; Herder „Der hinreißende, blinde Instinkt fehlet seinem [, des Menschen] feinen Gebilde: die Strahlen der Gedanken und Begierden hingegen laufen in seinem Geschlechte, wie in keinem andern, aus einander Seiner Natur nach darf also der Mensch weniger mit andern collidiren, da diese in einer ungeheuren Mannichfaltigkeit von Anlagen, Sinnen und Trieben bei ihm vertheilt und gleichsam vereinzelt ist"; Schiller zwei Umstände begleiteten diesen Vorgang, welche die höchste Aufmerksamkeit der Protestanten erregen mußten, wenn auch das Interesse der Religion weniger wirksam bei ihnen gewesen wäre", d. h. als es war; ebd. „Zu beweisen wär's Doch nicht, und würde weniger Geräusch erregen"; ebd. „Denk' nicht, ich fühle weniger als Du, Weil ꝛc."; ebd. in weniger als einer Stunde"; Goethe „Vor Unbeständigkeit muß uns der Leichtsinn hüten; Mich kleidet Eifersucht noch weniger als dich"; Wieland „Ob er gewacht oder geträumt habe, ob es Feen oder Sterbliche gewesen, ob sie verschwunden oder davon geflogen seien, das waren Fragen, die er sich immer weniger beantworten konnte, je öfter er sie sich machte"; Schiller „aber das Leben eines Verbrechers ist nicht weniger tragisch ergötzend als das Leiden des Tugendhaften"; Lichtenberg „sie ist nichts weniger als ein niedliches winziges Venusfigürchen"; Herder „und da lasset uns abermals der Vorsehung danken, daß sie es mit dem Ganzen des Menschengeschlechts nicht zu fein nahm und unsre Erde zu nichts weniger als einem Hörsale gelehrter Wissenschaften bestimmte"; Lessing „Ein Titel [seines Schauspiels] muß kein Küchenzettel sein. Je weniger er von dem Inhalte verräth, desto besser ist er. Dichter und Zuschauer finden ihre Rechnung dabei"; Wieland „wozu wir uns diesmal um so weniger aufgelegt finden, als wirklich ꝛc.; Lessing „Im Schlafe wacht, Im Wachen schläft Ihr Geist: bald weniger Als Thür, bald mehr als Engel"; JPaul „Er denkt, es schade ihm nichts, oder weniger als der Ernst, da der lange ernste Bart des Philosophen ꝛc."; — der zweite Steigerungsgrad; Wieland „und der letzte Zweck der unruhigen und mühvollen Bestrebungen des größten Theils aller übrigen Menschen ist, welche, von einer betrüglichen Hoffnung im Lauf erhalten, immer diesem eingebildeten Gute nachjagen, ohne daß die wenigsten von ihnen es jemals erreichen können"; Zschokke „die wenigsten Pflanzen werden ausgehen, wenn sie im Herbst, auf angemessenem Boden ..... verpflanzt werden".

Wenige (—s), sH., —n; o. Mh., das was wenig ist (an Menge, Zahl, Masse ꝛc.); Lichtenberg „Ich will nur etwas Weniges für den Neger sagen, dessen Profil ꝛc."; Lessing „Drücke er doch das Wenige mit Zahlen aus"; Zschokke „Sie scherzen, Herr Morn. Sehen Sie, ich brauche mein Weniges. Ich habe viele Schulden machen müssen"; Herder „Mit Wenigem [d. h. in Worten] gaben die Alten viel; wir Weniges oder Nichts mit Vielem"; JPaul „Aber ich werde diesen Abend allezeit noch malen können, wenn ich vorher mit Wenigem berichtet habe, wie er sich ꝛc."; Tieck „es war in dem Wenigen noch weniger Besonderes zu vernehmen"; Goethe „Nun liegt, neugeboren, das Kind ihr nackend im Arme, Und mit Wenigem nur vermögen die Unsern zu helfen"; er ist um Weniges (oder: um ein Weniges) stärker geworden. — Auch in der Steigerung: Weniger oder Wenigste; Schiller „gibt's etwa hier ein Weniger und Mehr? Ist denn Wahrheit, wie der Sinne Glück, Nur eine Summe, die man größer, kleiner Besitzen kann und immer doch besitzt? Ist sie nicht eine einz'ge, ungetheilte?"; ChFWeiße „Verzeih', wenn ich zu schwach gespielet!

[d. h. bildl. in der Dichtung] Die Liebe fordert unser Herz: Das Wenigste hab' ich gefühlet; Das Meiste sang ich blos aus Scherz".

Wenige, Mh., als Hptw. von Personen gebraucht; Wieland „Die Wahrheit . . . kann kein Arcanum sein, dessen Besitz die Natur einigen Wenigen ausschließlich anvertraut hätte, und ꝛc."; Dingelstedt „Heut' zwanzig Jahr! Damals war ich ein Kind, Glücklich die Wenigen, die's ewig sind, Ich hatt' ein Vaterhaus, zwar eng und klein, Doch kehrte stets der heil'ge Christ drinn ein".

Wenigkeit, wH. o. Mh., 1) die Beschaffenheit dessen, was und insofern es in Menge oder Zahl wenig ist, die wenige Menge oder Zahl in der Gesammtheit betrachtet; Herder „indessen scheint eben auch die proportionirte Wenigkeit und Kleinheit der Flüsse dieses Erdstrichs, die uns bekannt sind, noch nicht eben dafür zu entscheiden, daß seine Höhe ein wahrer Erdgürtel sei, wie der asiatische Ural ꝛc. In der Umgangssprache nennt man sich selbst einer höheren, angesehenen Person gegenüber „eine Wenigkeit" aus Bescheidenheit; Meißner braucht es erzählend von einer dritten Person „Seine Wenigkeit hatte sich noch nie so hoch geschätzt gesehen".

weniggeliebt, Bw. u. Nbw., wer oder was wenig geliebt ist oder wird; JPaul „Freilich muß ich noch manches saure Gesicht wegscheuern, das sie mir machten, weil sie es meinem weniggeliebten Prinzipal machen".

wenigsten, die höchste Steigerungsform mit am und zum verbunden, drückt ein höchstes, oder vielmehr dem mindest entsprechendes Verhältniß aus; Lessing „Nun, wessen Treu und Glauben zieht man denn Am wenigsten in Zweifel? Doch der Seinen?"; Seume „ich nehme mir aber selten die Mühe, etwas abzuschreiben, am wenigsten dergleichen Orthodoxistereien"; Goethe „wegen etwas eckiger Gesichtsformen ist es am wenigsten anziehend"; Tieck „wer sich nicht zu beschränken versteht, wird nichts erlangen, am wenigsten, was jenseit aller Schranken liegt"; Lessing „Zum wenigsten kann gar wohl sein, daß Deine Freigebigkeit, mein liebes Brüderchen, Schuld ist"; Schiller „Neu zum wenigsten ist dieser Ton!"; Goethe „Darum hab' ich gewünscht, es solle sich Herrmann auf Reisen Bald begeben, und sehn zum wenigsten Strasburg und Frankfurt, Und das freundliche Mannheim".

wenigstens, Nbw., wie zum wenigsten, d. h. wenn nichts weiter möglich ist ꝛc., so doch das ꝛc. Lessing „Von heut' an thut mir den Gefallen wenigstens, und kennt Mich weiter nicht!"; ebd. „Sagt selber, ob Ihr mich nicht hättet spießen, wenigstens Mich Drosseln lassen"; Schiller „Und wenn Ich zweifeln soll, so laßt mich wenigstens Bei Euch den Anfang machen"; ebd. „Der Ort, der Anlaß, wo ich es erfahren, das Siegel, unter dem ich es erfahren, Spricht wenigstens von dieser Schuld mich frei"; Tieck „das Elysium der Heiden ist trübselig, wenigstens nicht erfreulich."

wenn, [ahd. bei Isidor huanda, wie das latein. quando, bei Kero wenne, bei Wolfram swenne], wird 1) zwar als ein Nbw. der Zeit von wann (s. diesen Artikel), wie denn von dann unterschieden, obgleich Adelung diesen Unterschied ausdrücklich bestritt; jedoch wird in diesem Sinn auch wenn gebraucht, z. B. Herder „Sonder Schlaf und sonder Speise, Schläget er die Augen nieder, Tritt nicht über seine Schwelle, Spricht mit seinem Freunde nicht; Höret nicht der Freunde Zuspruch, Wenn sie kommen ihn zu trösten"; Schiller „Wir fahren zu Berg, wir kommen wieder, Wenn der Kukuk ruft, wenn erwachen die Lieder, Wenn mit Blumen die Erde sich kleidet neu, Wenn die Brünnlein fließen im lieblichen Mai"; Goethe „Ich fürchte, daß er sich ergetzt, Wenn er die Sittlichkeit verletzt"; Körner „Der Schmerz hat sich verklärt, ich bin bereitet, Wenn du gebeutst, vor Gottes Thron zu stehn"; Rückert „Und freue dich am Kampf, wenn dir der Sieg entrann; Wenn er dir oft entrann, wird er nicht stets entrinnen"; vPlaten „Wie lieblich ist's, wenn sich der Tag verkühlet, Hinaus zu sehn ꝛc."; „wenn willst du kommen?"; wenn will er dich bezahlen?" — Als Bdw. drückt es 2) ein Verhältniß zweier auf einander sich beziehenden oder von einander abhängenden Zustände, Thaten oder Ereignisse, in dem Sinn von: in dem Fall daß, sobald; Lessing „Freilich, Wenn alles sich verhält, wie du mir sagst: Kann ich mich selber kaum in Nathan finden"; ebd. „Je nun! wer bin ich denn, wenn ich nicht der bin, der ich bin?"; Herder „Wenn meiner Söhne einer Euer Erbtheil euch zu rauben Je gedenkt, dem geb' ich meinen Schwersten väterlichen Fluch"; Schiller „Todte Gruppen sind wir, wenn wir hassen, Götter, wenn wir liebend uns umfassen!"; ebd. „Hier ist kein Aufschub: jene hat gelebt, Wenn ich dieß Blatt aus meinem Händen gebe"; ebd. „Wenn ich allzurasch gewesen, Geziemt es dir, für den ich es gewesen, Mich zur Verantwortung zu ziehen?"; ebd. „Nichts liegt mir am Leben, Wenn ich den heißen ungeheuren Schmerz in seinem Lebensblute fühle"; ebd. „Wenn ihr mich bindet, nein, so kann ich's nicht, So werd' ich toben gegen meine Bande"; ebd. „Fluch treffe mich, wenn ich ihm je vergebe!"; ebd. „Muß ich nicht, Wenn Sie es also fordern?"; Goethe „Nur gebt nicht gar zu kleine Proben, Denn wenn ich judiciren soll, Verlang' ich auch das Maul recht voll"; ebd. „die Macht, von der Natur in unsern Blick gelegt, daß er den Mann entzückt, daß er ihn niederschlägt, Hast du an ihn geschenkt und mußt dich glücklich halten, Wenn er nur freundlich sieht"; ebd. „Eile! Wenn Du nicht eilest, Werden wir's theurer büßen müssen"; ebd. „Ein launischer Verdruß ist seines Herzens Plage, Und trübet mir und ihm die besten Sommertage, Und doch vergnüg' ich mich, da, wenn er mich nur sieht, Wenn er mein Schmeicheln hört, bald seine Laune

flieht"; ebd. „Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen, Wenn es nicht aus der Seele dringt"; Wieland „Platon ist in der That ein großer Mann nach seiner Art, ein vortrefflicher Mann, wenn es darauf ankommt, den Entwurf zu einer Welt zu machen, oder zu beweisen, daß der Schnee nicht weiß ist"; Tieck „man hat ja nur Noth über Noth, wenn man keinen mehr trauen will"; veraltet ist die Beifügung von daß, wie bei Opitz „Wenn daß dein Herze nur die großen Thaler siehet rc." — In diesem Sinn wird statt wenn auch wo gebraucht, z. B. in der Drohung: wo du Das thust; wo du nicht gleich gehst rc. An diesen Gebrauch schließt sich der in einer Frage und in einem Wunsch; „Wie, wenn er nun doch noch käme?"; Schiller „Eitler Mann! Wenn mein Herz nun das Gegentheil mir sagte?"; JPaul „Ach was gäb' ich darum, wenn's wäre?"; Gellert „Wenn mir meine Braut das schon wäre, was sie nach ihrem Urtheile werden wird!"; Lessing „Wenn nur heut' der Patriarch noch nichts erfährt!"; ebd. „Wenn nur fein Die junge Tapferkeit dem reifen Rathe Des Alters folgen will!"; ebd. „Horch, Daja! kommt es nicht an unsere Thüre? Wenn er es wäre!"; ebd. „Wenn's nur fein viel ist!"; Goethe „Ach wenn ich nur alleine schlief!"; ebd. „Halt ein! Halt, unerbittlich Strenge, Wenn je Erbarmen deine Brust belebt!"; Schiller „Wenn er erkrankte! Ach, in des Kerkers feuchter Finsterniß Muß er erkranken!"; ebd. „Wir mögen leben, Mutter, oder sterben, Wenn sie nur den Geliebten sich vereinigt!"; ebd. „Wenn's dahin sollte kommen! Wenn ich Dich, Der jetzt in Lebensfülle vor mir steht rc."; mit O verbunden, ebd. „O wenn es eintrifft, was mein Herz mir sagt, wenn du aus Millionen! Heraus gefunden bist, mich zu verstehn". — 3) im einräumenden Sinn, verbunden mit auch, schon, gleich, wie obschon, obgleich; Gellert, „Wenn gleich ihr Auge zürnt, so zürnt es dennoch schon"; Lessing „Wenn schon nicht ganz so viel, doch ganz so gern, Doch ganz so sonder Ansehn"; „Wenn ihr auch euch alle anstrenget, ihr werdet doch nichts ausrichten"; „wenn du auch noch mehr Vermögen hättest, glücklich wärst du doch nicht". — 4) in Vergleichungen wird es zuweilen mit dem vergleichenden als verbunden; Schiller „wenn sie die Zahl ihrer Mitschuldigen vermehrten, die die Rechtmäßigkeit ihres Bundes nicht anders retten zu können glaubten, als wenn sie die unglücklichen Folgen wirklich herbeiriefen rc."; Goethe „Soll uns das vorüber schwinden, Als wenn alles eitel sei?"; ebd. „Und so wirst du ihr auch das trefflichste Mädchen erscheinen, Wenn Du das Haus besorgst, als wenn Du das deine bedächtest." Tieck „der sich gleich das Ansehn gab, als wenn er hier zu Hause gehöre". Uebrigens kann das wenn auch in diesem Gebrauch weggelassen werden, was ein Beweis ist, daß die Vergleichung nur durch als bezeichnet wird. — 5) mit es zusammengezogen heißt es wenn's; Schiller „Geht Kinder, und wenn's Feierabend ist, Dann reden wir auch von des Land's Geschichten"; ebd. „Unglücklicher, verführter Jüngling, flieht! Flieht, wenn's noch Zeit ist!"; JPaul „wenn's auf mich ankäme, scheidender Unbekannter, ich würde die Todtenglocke halten und sprachlos machen".

Wenn, unv. sH. o. Mh., die bildl. Bezeichnung einer Bedingung, an welche jemand eine Versprechung, die zu erfüllen er nicht Lust hat oder vermag, knüpft; Bürger „Der Mann, der das Wenn und Aber erdacht, Hat sicher aus Häckerling Gold schon gemacht".

Wenne, wH.; Mh. — n, Osnabrück. 1) die große Warze an der innern Seite der Füße des Pferdes. 2) eine Art Geschwulst, die Menschen zuweilen am Kopf, oder auch an der Hand bekommen.

Wenzel, mH., — s; unv. Mh., [poln. Wenceslaw, von wieniec, Kranz, Krone, u. slawa Ruhm; mittellat. Wenceslaus], 1) als Name: der Ruhmgekrönte. 2) in deutschen Spielkarten: einer der vier Buben oder Unter. 3) eine Gattung Singvögel (Motacilla, Klein.), zu welcher das Blaukelchen, Rothkelchen rc. gehört, z. B. der Brustwenzel (Sylvia versicolor), der grüne Wenzel, der rothe Wenzel mit schwarzer Haube rc. 4) in der Volksspr. bezeichnet man mit Lausewenzel eine sehr schlechte Sorte Tabak, und mit Scherwenzel eine Person, die schmeichlerisch sich viel um jemanden zu schaffen macht.

wer, [ahd. im Hildebrandslied; Ludwigslied, Annolied, Neithart rc. wer oder uuer, im Alexanderliede, Spervogel, Wolfram's Parzival, Walther von der Vogelweide rc. swer; agſ. hwa; vgl. das verwandte latein. quis, quae], Gen. **wessen** (verkürzt: **weß**), Dat. **wem**, Acc. **wen**; o. Mh., bezeichnet in unbestimmter Weise eine Person oder auch überhaupt im allgemeinen Sinn Personen, und verschieden von welcher, wodurch eine bestimmte Person unter mehreren gemeint ist; 1) in einer Frage; Lessing „Wer leugnet das? Unstreitig, Nathan, kommt So einem Pflegevater eine Stimme mit zu!"; Goethe „wer soll Brautführer sein?"; ebd. „Wer ruft da aus der Felsenspalte?"; Schiller „Wer ist mir Bürge, daß ich recht gesehen?" ebd. „Wer ist der Mann, der hier um Hülfe fleht?" ebd. „Ei, wer ist denn das kleine Schelmengesichte?"; ebd. „Wer hat das Hofamt bei der Königin? Wen traf der Rang, sie heute zu bedienen?"; ebd. „Nur auf alle Fälle. Wer kann für Ueberraschung stehn?"; EMArndt „Wer soll dein Hüter sein? Sprich, Vater Rhein!"; Rückert „Das Schwert! Wer nahm's von meinen Sarkophagen? Weß sind die Hände, die so keck sich machten?" — um des Nachdruckes willen wiederholt, Schiller „Wer von uns wird der Gläubiger des andern, Und wer der Schuldner sein?"; ebd. „Ich frage noch; Wer sieht so scharf, so tief, Wer anders, als der Falkenblick der Liebe?"; ebd. „Denn, wer, Wer wird es diesen Rosenwangen glauben? Daß Leidenschaft in dieser Brust gewühlt?"; Lessing „Doch, wer hat Denn dich auch schon gelehrt, mich so wie er Mit Einem Worte zu bestechen?"; ebd. „Wer, zweifelt,

Nathan, daß Ihr nicht die Ehrlichkeit, die Großmuth selber seid?"; ebd. „Da lauf' ich nun bei allen schmutz'gen Mohren herum, und frage, wer ihm borgen will"; Goethe „In Bergesadern, Mauergründen Ist Gold gemünzt und ungemünzt zu finden, Und fragt ihr mich, wer es zu Tage schafft: Begabten Mann's Natur- und Geisteskraft"; ebd. „Wer mag sie sein, das schöne Kind, das in so einem verwünschten Neste sein Leben zubringen möchte?"; ebd. „Wer fühlet, Wie wühlet Der Schmerz mir im Gebein?"; ebd. „Wer wird sich betrüben, Sein Söhnchen zu sehn?"; Schiller „Wer Ist frech genug, mit giftigem Verdacht Die engelreine Tugend anzuhauchen?"; ebd. „Wer ist von Eitelkeit so frei, Um nicht für seinen Glauben gern zu werben?"; ebd. „Wer sichert Sie, daß mir noch heilig heiße, Was mich zu schrecken aufgehört?"; Rückert „Wer hat dich, Geist, vermocht, aus Gott hervorzuwallen? Er hat dich nicht verbannt, du bist nicht abgefallen"; Zschokke „Wer weiß, wenn du zurück kämst, ob dich dein gnädigster Landesvater nicht noch einmal auf Reisen zu schicken geruhte, um Federn schneiden zu lernen"; Seume „Man bedient sich des Schauspiels zu Rendezvous, zu Conversation, zur Börse, und wer weiß, wozu sonst noch?"; GSchwab „Wer weiß, welch schlimmer Geist an mir zu böser Stunde zerrt, Und richtigen Gedanken schien Den Weg in's Herz versperrt?"; — im veralteten und ungewöhnlichen Gebrauch; Logau „Ich rede frei von dem, was Schande heißt und bringt; Vielleicht ist wer, [d. h. irgend einer], den Scham von Schänden abzwingt"; Herder „Blüthe selbst, wie fliegend Blatt, Das, mit welchem Rosenfinger, Wer bepurpurt hat?"; — Lessing „Freilich Kein kleiner Raub, ein solch' Geschöpf! Geschöpf? Und wessen? Doch des Sclaven nicht, der auf Des Lebens öden Strand den Block geflößt, Und sich davon gemacht?"; ebd. „Von wessen Brautkleid Sinnbilderst du mir so gelehrt?"; ebd. „Daß wir nun wissen, wen Sie anverwandt; nun wissen, wessen Händen Sie sicher ausgeliefert werden kann?"; Goethe „Auf deiner Schwelle: wessen Blut?"; ebd. „Wie ich beharre, bin ich Knecht, ob dein, was frag' ich, oder wessen?"; Schiller „Wessen ist das Haus? Fragt' er bösmeinend, denn er wußt' es wohl"; ebd. „Und dringt in ihn mit ungestümer Bitte, zu sagen, wessen Haupt zum Tod bezeichnet sei?"; GSchwab „Nun sprecht, von wessen Schulden Ist so mein Mahl bestellt?"; — Lessing „Vor wem? Erröthen?"; ebd. „Wem schmeichelt Ihr, mein Vater? wem?"; ebd. „Wem ziemt und frommt es denn, Daß er so neubegierig ist? Wem denn?" ebd. „Nun, so sage doch, mit wem Du's hast? Es schien ja gar, mit Nathan, Wie? Auf Nathan Argwohn?"; Goethe „Und wem gibt sie den lieben Jüngling wieder"; Schiller „Von wem ist denn die Rede?"; ebd. „Wem dank' ich diese Ueberraschung?"; ebd. „Verzeih' den Freudetrunknen, Erhabene Vorsicht, diese Lästerung! Wem sonst, als dir, Allgütigste?"; — Lessing „Wen? Läßt Recha holen? Sittah läßt sie holen?"; Schiller „Wen, Mutter, sagst du, hab' ich dir gesendet?"; AMeißner „Und wieder sprachst du: Wen auch sollt ich lieben!" — 2) in allgemeinen Aussagen; einfach, z. B. Schiller „O ich weiß, wer dieser Ehe Stifter war"; — ferner mit folgendem der oder dem, das aber auch in gewissen Sätzen ergänzt werden muß; Lessing „Wer sich Knall und Fall, ihm selbst zu leben, nicht Entschließen kann, der lebt Andrer Sclav Auf immer"; ebd. Vielmehr: Wer sich ihm besser zeigt, der zeigt sich ihm Als Geck, als Narr"; Schiller „Wer für nichts mehr zu zittern hat, der fürchtet sie nicht mehr"; ebd. „Wer schon so früh der Täuschung schwere Kunst Ausübte, der ist würdig vor der Zeit"; ebd. „Die Bäume seien Gebannt, sagt er, und wer sie schädige, Dem wachse seine Hand heraus zum Grabe"; ebd. „Wer frisch umher späht mit gesunden Sinnen, Auf Gott vertraut und die gelenke Kraft, Der ringt sich leicht aus jeder Fahr und Noth"; Goethe „Wer das Rechte kann, der soll es wollen; Wer das Rechte will, der sollt' es können, Und ein jeder kann's, der sich bescheidet, Schöpfer seines Glücks zu sein im Kleinen"; ebd. „Wer in die Zeiten schaut und strebt, Nur der ist werth zu sprechen und zu dichten"; ebd. „Denn wer lange bedenkt, der wählt nicht immer das Beste"; vCollin „Wer ehrenvoll und frei nicht stehen kann, Der könne frei und rühmlich noch fallen"; Körner „Wer muthig für sein Vaterland gefallen, Der baut sich selbst ein ewig Monument Im treuen Herzen seiner Landesbrüder, Und dies Gebäude stürzt kein Sturmwind nieder"; vPlaten „Wer Seelen hauchen kann in Marmorblöcken, Der ist erhaben über Litaneien"; — wem mit folgenden dem, Geibel „Zu wem der Gott spricht aus der Weltgeschichte, Dem singt er Trost zuletzt zur Zeit der Plage"; — weß oder wessen mit folgendem der, Lessing „Kalte, ruhige Vernunft Will alles über sie allein vermögen. Weß Sache diese bei ihr führt, der siegt"; Tieck „In wessen Herz eine solche Vision nicht steigen und es ganz ausfüllen kann, der weiß überhaupt nicht, was ächte Begeisterung ist"; — mit folgendem er; Schiller „Wer mir sagte, wo ich das Herz ihres Lebens erzielen, zermalmen, zernichten, er sei mein Freund, mein Engel, mein Gott, Ich will ihn anbeten!"; — der muß hinzugedacht werden; Luther „Wer nicht liebt Wein, Weiber und Gesang, Bleibt ein Narr sein Lebelang"; Lessing „Wer Auf sie nicht größ're Rechte hat, als ich, Muß frühere zum mindesten haben"; ebd. „Wer ihr das Leben so erhielt, Tritt einzig in die Rechte deß, der ihr Es gab"; Herder „Wer, o Tochter, So der Junge läßt den Zügel, Reißet auch der Ehre Zaum"; Schiller „So sei's! Wer von Ergebung spricht an Oesterreich, Soll rechtlos sein und aller Ehren baar"; ebd. „Wer so dich sähe, möchte leicht der Kälte Dich zeihn und stolz unfreundlichen Gemüths"; ebd. „Wer durch's Leben Sich frisch will schlagen, muß

zu Schutz und Trutz Gerüstet sein"; ebd. „Wer Hirt ist, weide seine Heerde, Und werb' im Stillen Freunde für den Bund!"; ebd. „Wer ein holdes Weib errungen, Mische seinen Jubel ein!", ebd. „Wer zu bereuen nicht erröthet, wird Sich Reue nie ersparen"; Seume „Wer einmal sinkt wird immer tiefer sinken"; Körner „Wer muthig ist und sein dabei, Bleibt aller Satanskünste frei"; Goethe „Wer dem Hause trefflich vorsteht, Bildet sich und macht sich werth, mit andern Dem gemeinen Wesen vorzustehen"; ebd „Denn wer die Städte gesehen, die großen und reinlichen, ruht nicht, Künftig die Vaterstadt selbst, so klein sie auch sei, zu verzieren"; vPlaten „Und wer sie [die Freiheit,] recht gekostet hat, Geht in den Tod für sie"; ebd. „Doch wer aus voller Seele haßt das Schlechte, Auch aus der Heimath wird es ihn verjagen, Wenn dort verehrt es wird vom Volk der Knechte". — Auch mit es wird es zusammengezogen; Lessing „So thue, wer's Auch immer ist, sein Schlimmstes oder Bestes!"; Schiller „Lebe, wer's kann, ein Leben der Zerknirschung."

Werbeanstalt, wH.; Mh. —en; eine Anstalt zum Werben von Leuten für den Kriegsdienst.

Werbegeld, sH.; Mh., —er, wie Handgeld, indem es den Leuten gegeben wird, die man wirbt.

Werbehauptmann, mH.; Mh., —hauptleute, ein Hauptmann, der die Werbung von Kriegsleuten besorgt.

Werbehaus, sH.; Mh. —häuser, ein Haus, in welchem sich Werber aufhalten, um zu werben; JPaul „Es war unschlüssig, sollt' er hinaus schleichen, ... oder sollt' er lieber ... vor den Fenstern des Werbe- und Wirthshauses einen Dachsschliefer niedermachen rc."

Werbekasse, wH.; Mh. —n, eine Kasse, aus welcher das Geld zum Werben von Kriegsleuten entnommen wird.

Werbekreis, mH.; Mh. —e, der Kreis oder Bezirk, in welchem Kriegsleute geworben werden.

werben, [goth. quairban, ahd. bei Kero und Isidor hwerban; s. anwerben, erwerben; und verwandt mit dem griechischen ἔργειν; Gewerbe, Gewerk], unr. (ich werbe, du wirbst, er wirbt, wir werben rc., ich warb rc.; ich würbe rc.; Mttlw. geworben) als ZstZ. m. haben, 1) vom Kapital: Ertrag geben, indem es in einer Unternehmung, einem Geschäft oder in der Bewirthschaftung eines Grundstückes angelegt, oder auch auf Zinsen ausgeliehen ist; daher im letzteren Fall verschieden von leihen, borgen (Geld ohne Zinsen): werbendes Kapital oder Vermögen. 2) Leute durch Handgeld zum Kriegsdienst bewegen, gewinnen; Schiller „Und ich wär' bald vor Ungeduld Wieder heimgelaufen zum Schreibepult, Wenn nicht eben auf allen Straßen Der Friedländer hätte werben lassen"; — durch ausgesprochenen Wunsch sich bemühen, eine Frauensperson zur Frau zu erhalten; Lessing „Ich Tropf! ich sprang zum Zweitenmal in's Feuer. Denn nun warb ich, und nun ward ich verschmäht"; — in Beziehung auf Bildung von Liebesverhältnissen überhaupt, Gleim „Amor wirbt, ich seh' ihn werben: Wie so freundlich, wie geschäftig Drängt er sich in alle Häuser!"; ebd. „Schlauer haben ihre Riesen Meine Preußen nicht geworben"; — m. für einen oder etwas; in Oesterreich wird für den Papst geworben, d. h. Kriegsmannschaft; — auch in Beziehung auf die Gunst einer Frauensperson, um sie jemandem zur Frau zu verschaffen; Goethe „Tadelte lebhaft die Freunde, daß, ohne das Mädchen zu sprechen, Ohne zu werben für ihn, sie so bald vom Jüngling getrennt"; — mit um einen oder etwas, von einer Frauensperson, ihre Gunst durch thätige Bemühung zu erlangen suchen, um sie zur Frau zu erhalten; Lessing „Besonders hat ein Bruder sich gefunden, Bei dem Ihr um sie werben müßt"; Goethe Drum komm' und wende den Wagen, Daß wir fahrend sogleich die Ecke des Dorfes erreichen, Um sie werben und bald nach Hause führen die Gute"; — um etwas (Liebe), d. h. sich thätig bemühen, sie (es) zu erlangen; Goethe „Nicht das treffliche Mädchen als Magd, die Fremde, zu dingen, Kam ich zum Brunnen; ich kam, um deine Liebe zu werben"; ebd. „Aber es schien ihm das Beste zu sein, in dem Wahn sie zu lassen, In sein Haus sie zu führen, zu werben um Liebe nur dort erst"; Schiller „Der arme Ritter nicht, der unbekannte, Der liebend nur um deine Liebe warb"; ChfWeiße „Durch Drohn und Schmeicheleien warb er um meine Gunst"; — in Beziehung auf ein Amt, das jemand sich bemüht zu erlangen, wird bewerben gebraucht; — eigenthümlich f. durch Kauf zu erwerben suchen, Goethe „Und thut sie erst die Schaltern auf, Da kommt das ganze Städtchen, Und feilscht und wirbt mit hellem Hauf' Um's Allerlei im Lädchen." — 3) veralt. den Unterhalt oder das Eigenthum durch Arbeit sich verschaffen; Luther 1 Mos. 34, 10 „und wohnet bei uns, das Land soll euch offen sein; wohnet und werbet und gewinnt darinnen: als ThZ. 4) lndschftl. zur Nutzung gewinnen, viel Heu werben auf einem Gut. 5) Kriegsmannschaften durch Handgeld zum Dienst gewinnen; Schiller „die Regenten kämpften zu ihrer Selbstvertheidigung oder Vergrößerung; der Religionsenthusiasmus warb ihnen die Armeen, und öffnete ihnen die Schätze ihres Volkes"; — Auch als sH. o. Mh.; im Sinne der Bemühung um etwas; Schiller „Nicht durch Gewalt soll Oesterreich ertrotzen, Was es durch freundlich Werben nicht erhielt"; ebd. „Täuscht mich am Ziel der Preis! Ein Andrer kommt, Die Frucht des theuren Werbens mir zu rauben".

Werbeplatz, mH.; Mh. —plätze, ein Platz oder Ort, wo Kriegsmannschaften gewonnen werden; Gleim „Wenn es ihm an Volke fehlet, Darf er keine Trommel rühren: Alle Straßen voller Schlitten, Jeder Saal voll Tanz und Larven, Alle Kirchen voller Andacht, Alle Bänke voller Weisheit, Alle Gärten voller Rosen, Alle Ufer klarer Bäche,

Alle Logen und Theater dienen ihm zu Werbeplätzen!"

Werber, mH.; —s, unv. Mh., 1) einer der Mannschaften zum Kriegsdienst durch Handgeld zu gewinnen sucht; Goethe „Haben ihn die Werber weggenommen". 2) in Beziehung auf die Bildung von Liebesverhältnissen, Gleim das Liedchen: Amor ein Werber. In der Zsmsg. Brautwerber, Freiwerber.

Werberhände, Mh. bildl. die Gewalt der Werber, insofern sie einen Geworbenen nicht wieder losgeben; JPaul „allein der erlegte Dachs machte ihn zwar aus den Werberhänden los, aber er biß ihn wie ein Zerberus aus seiner Gewerkschaft aus."

Werbe-Thaler, mH.; unv. Mh., im Aberglauben ein Thaler, der durch geheime Kraft andere an sich zieht, und dadurch Reichthum bringt; JPaul „Zweitens lief der ganze Zauber-Erfolg auf den Raupen- oder Schnecken- oder anderes Schabenpulver hinaus, das der Buhle, der Teufel, dem getäuschten Weibe nebst einem Antritt- oder Werbe-Thaler gab."

Werbetrommel, wH.; Mh. —n, die Trommel, welche Werber in einem Orte schlagen, um Mannschaften zum Werben anzulocken; bildl. Herder „einem Dritten ist der Reim eine Werbetrommel, Bilder zu versammeln".

werbsam, in gewerbsam.

Werbung, wH.; Mh. —en, die That, indem man wirbt, d. h. Mannschaft zum Kriegsdienst nimmt; Schiller „Die Werbungen sind wieder nahe, welche Kinder von Eltern, Brüder von Brüdern auf ewig reißen, und eure kraftvolle Jugend der römischen Unzucht überliefern".

Werde, unv. sH. o. Mh., der Ruf Gottes, durch den alles in das Dasein trat, erschaffen wurde; JACramer „Noch ehe Du von deinem Thron sprachst Dein allmächtig Werde"; ebd. „durch alle Räum' und alle Zeit tönt sein allmächtig Werde!" Schiller „ein jungendlicher Maienschwung durchwebt, wie Morgendämmerung, Auf das allmächt'ge Werde Luft, Himmel, Meer und Erde"; JHVoß „Was sinnest du am Grab' und weinst? Gott ruft auch hier sein Werde!"; vPlaten „Auf dieses Kindes Werde Erblüht sie jugendlich."

werden, [goth. wairthan, ahd. werdan, werden, schwed. varda; isländ. werda], unr. (ich werde, du wirst, er wird, wir werden ꝛc.; ich ward, oder wurde, du wardst oder wurdest, er ward oder wurde, wir wurden ꝛc.: ich würde ꝛc.; Mttlw. geworden und als Hülfszeitwort worden. Im ahd. sind gebräuchlich wart oder ward, auch uuarth; wirdit, werde; wurde, wurtun, wurdun. Keinesweges ist die Form ward oder wart, wie Adelung behauptet, die jüngere statt wurde; sie ist im Gegentheil sehr alt und kommt schon im Heliand, bei Otfried, im Ludwigsliede ꝛc., wurde im Anno-Liede ꝛc. vor. Im Heliand findet sich auch die Form uuardos für ward's. 1) als Ztz. m. sein, das ein Entstehen überhaupt, aber auch in Rücksicht auf Beschaffenheit das Eintreten in einen gewissen Zustand oder in ein Verhältniß, was in Beziehung auf die Zeit etwas Vergangenes und Geschehenes oder Zukünftiges sein kann, bezeichnet. So ist werden dem Sinn nach mit entstehen und sein verwandt, aber doch bei Weitem in seiner Bedeutung umfassender. In der alten Sprache ist der Gebrauch des selbstständigen Zeitwortes sehr beschränkt, in der Sprache unserer Zeit sehr entwickelt. Es wird natürlich als solches, wie alle Ztwr., mit anderen Zeitwörtern verbunden, z. B. mit sollen, müssen, können, wollen, und auch mit werden, sein; jedoch in einer von dem Gebrauch als Hülfszeitwort ganz verschiedene Weise; z. B. Lessing „Die Zeit beginnt Bedenklich wiederum zu werden"; Schiller „Die Stunde bringt, dem Mann muß Hülfe werden"; ebd. Ein Opfer fordert der geliebte Todte, Es soll ihm werden, Mutter!"; ebd. „Soll diese Stadt zum Schlachtengefilde werden?"; Uhland „Klein Roland dir vergelten soll, Was du mir Gut's gethan. Soll werden seinem König gleich, Ein hohes Heldenbild". — In Beziehung auf den Sinn bezeichnet es in Verbindung mit einem Hauptwort oder Umstandswort (Rbw,) das Entstehen eines Dinges „Gott sprach, und die Erde ward"; „Wer bin ich? wie ward ich, und wie alles um mich her, was ich sehe in der Welt?"; — Klopstock „Das Bild der werdenden Eva!"; besonders faßt in dem Worte den Begriff des Entstehens und der Entwickelung Tiedge auf, im Gegensatz von sein, in „Wir sind nicht, um zu sein, wir werden, um zu werden. Die Ströme rauschen fort, die Sonnen und die Erden, Sie gehn nach ewigen Gesetzen ihren Pfad. Kein Wollen dort, sie sind. Im Menschen lebt ein Wille"; — ferner bezeichnet es das Eintreten eines gewissen Zustandes ꝛc., und zwar wird dieser durch ein Hauptwort ausgedrückt; Luther, 1 Mos. 1, 3 „Und Gott sprach: es werde Licht, und es ward Licht"; 1, 14 „Und Gott sprach: es werden Lichter an der Veste des Himmels"; 1, 5 „Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag"; Klopstock „Da ward mir der Muth des erhabenen Herzens Wiederum in der Brust"; Lessing „Und stets der Liebste, Ohn' Ansehn der Geburt, in Kraft allein des Rings, das Haupt, der Fürst des Hauses werde"; Schiller „Verstumme, Mitleid! Augen, werdet Stein! Ich seh' sie fallen, ich will Zeuge sein"; Becker „Jedes Knöspchen wird ein Gatte, Jedes Gräschen auf der Matte, Schließt sich an ein andres an"; „Aus Morgen wird Abend, aus Nacht wird Tag"; „Wie es heißt, wird Krieg"; König, Fürst, Graf, Cardinal, Doctor, Arzt, Jurist (Rechtsgelehrter), Mönch, Nonne, Lehrer, Kaufmann, Bürger, Bürgermeister, Oeconom ꝛc. werden, wobei zu bemerken ist, daß der Artikel in dieser Bezeichnung des Standes nicht gebraucht wird; dagegen „ein Paar werden", d. h. sich ehe-

lich verbinden, oder in Streit mit jemandem gerathen; Gellert „Ich möchte gern, daß sie ein Paar würden"; Schiller „Der Tell ward schon das Opfer eures Säumens." — Der Gegenstand, dessen entstehenden Zustand man bezeichnet, wird durch es ausgedrückt; „es wird Tag"; „es wird theure Zeit"; „statt daß es Frühling werden soll, wird es von Neuem Winter"; Schiller „Da wird es Nacht vor meinen Sinnen! Nichts, Nichts; Kein Ausweg, Keine Hülfe, keine Im ganzen Umkreis der Natur!"; es muß im Gedanken ergänzt werden, z. B. Schiller „Da wird ein Auflauf in dem Schloß"; FSchlegel „Ein Geschrei ward da im Heere, Wie sie hiehin, dorthin gehen"; „es wird Tag"; „Aus Morgen wird Abend, aus Nacht wird Tag"; „aus Kindern werden Leute"; Lessing „So wird des Briefstragens kein Ende"; „es wird nichts aus der Sache"; „wie es heißt, wird wieder Friede". Das Hauptwort, wodurch man den Zustand bezeichnet, wird mit zu, zum, zur verbunden; „alles wird mir zu Wasser", d. h. erlangt den erwarteten Erfolg nicht; „zum Schurken werden"; „zum Sprichwort werden"; Schiller „Drum ward der Gott zum Menschen, und verschloß die unsichtbaren himmlischen Geschenke Geheimnißvoll in einem sichtbar'n Leib"; ebd. „Schwert traf auf Schwert, zum Schlachtfeld ward die Stadt"; zur Wittwe werden, oder auch blos: Wittwe werden: Gellert „Mein Leben selbst wird mir zur Last, Und meine Klagen werden Thränen". — Der Zustand wird auch durch ein Vrw. (was, wie, nichts, viel, wenig), oder durch ein Bw. oder Nbw. bezeichnet; „es wird nichts aus der Sache"; „was wird aus dir, wenn du so fortfährst?"; so wird mit (oder aus) der Sache nichts; was wird? d. h. was soll geschehen; wie wird die Sache? d. h. welchen Ausgang oder Erfolg wird sie haben?; Lessing „Wie ward mir, als sie da Mit heißen Thränen, mit gerung'nen Händen, zu meinen Füßen stürzte"; Schiller „Wie ward mir, Königin, Als mir der Säulen Pracht und Siegesbogen Entgegen stieg"; ebd. „Wie wird Euch, theure Lady? Ihr erblaßt!"; daraus, oder aus dir wird nichts oder nicht viel; — Gellert „ein gutes Naturell wird durch gute Beispiele bald witzig und belebt"; Goethe „Der Mond, der so eben voll ward, übte die Kraft seines Gegenscheins um so mehr, als zugleich seine Planetenstunde eingetreten war"; Lessing „eine beständige Munterkeit, ein immer anhaltendes Lächeln wird unschmackhaft"; ebd. „Der Springer [im Schach] wird unbedeckt"; Seume „Von der Tiber und Borghello an wird alles wüst und öde"; Goethe „Doch mein Herz wird immer leichter"; ebd. „ein frischer Nordwind ward mit dem Tage lebendig"; ebd. „Der Kreis wird eng; schon ist er nah!"; Schiller „Immer tiefer sinkt die Sonne! Immer öder wird die Oede! Immer schwerer Wird das Herz! Wo zögert er?"; vCollin „So wird die gute Stimmung allgemein"; JPaul „das Herz wird wie ein Luftschiff, durch den Auswurf des schwersten Ballastes, des Geldes, so leicht, so schnell, so hoch"; Zschokke „Von Jahr zu Jahr erhärten die um das innere Mark aufgestiegenen Fasern, und werden holzig"; Jgrspr. „Der Hund wird laut", d. h. er schlägt an, fängt an zu bellen". — Der Gegenstand, dessen Zustand man bezeichnet, wird auch durch ein Vrw. (ich, er, sie, alles 2c.) ausgedrückt; Lessing „Du wirst, wie er, mir unbegreiflich"; Goethe „Freilich werde ich alt, und spüre denn doch, daß ich abnehme"; ebd. ich würde sie alle Herr!"; Schiller „Sieh', wie er bleich wird! Jetzt, jetzt tritt der Tod Ihm an das Herz"; Wieland „Die Natur hat schon dafür gesorgt, daß sie nicht allgemein werde"; Schiller „Sie werden handgemein, die Degen blitzen"; Zschokke „Bald ward er stark genug, den Brandenburger zu vertreiben"; Schiller „So lang' sie noch besitzt, kann sie noch schaden, Denn Alles wird Gewehr in ihrer Hand"; Simrock „wie fröhlich ward er bald!"; Goethe „Genug damit! Dein Liebchen sitzt dadrinne, und alles wird ihr eng' und trüb'"; vPlaten „So ward ich ruhiger und kalt zuletzt"; ebd. „meinen Gebeinen ... werde Neapel Asyl"; Simrock „Da ward dem stolzen Knaben seltsame Mähre kund"; Wieland „Bald wird dem Ritter bang, Aus dieses Labyrinths dädalischen Gewinden zuletzt den Ausgang nicht zu finden"; Schiller „Im Freien wird mir besser"; ebd. „Mir wird, als rauchte hinter mir die Welt In Flammen auf"; ebd. „Zu kühn wird mir dies Gaukelspiel"; Goethe „Mir wird von alle dem so dumm, Als ging mir ein Mühlrad im Kopfe herum"; ebd. „Bin ich ein Gott? Mir wird so licht! Ich schau' in diesen reinen Zügen Die wirkende Natur vor meiner Seele liegen"; WMüller „Da wird ihm Angst und bange, er weiß nicht was er thät"; — zu Theil werden; Schiller „Des Schwertes Ehre werde Schwyz zu Theil; Denn seines Stammes rühmen wir uns Alle"; ebd. „Mir wird ein Glück zu Theil, wie ich es nimmer Gehofft, daß mein Nachruhm doch nicht ganz In meiner Feinde Händen ist". — Mit den Zeitwörtern dürfen, können, mögen, müssen, sein (ist geworden), sollen, werden (wird), wollen wird es verbunden; Lessing „Ei, noch So gar jung! Nun, mit Gottes Hülfe, daraus Kann etwas werden"; „er darf nicht Apotheker werden"; „Sie kann nicht seine Frau werden"; „es mag werden wie es will!"; Wieland „Wie natürlich muß es demjenigen werden, die Gottheit des Apollo zu glauben, ja endlich zu bereden, daß er ihre Gegenwart und Einflüsse fühle"; Zschokke „wir müssen nicht durch kindischen Eigensinn unglücklich werden, wenn wir nicht Stärke genug haben, überall 2c."; Schiller „es soll anders werden!"; Lessing „Daß er mit Stumpf und Stiel sie zu vertilgen Sich vorgesetzt, und sollt' er selbst darüber zum Bettler werden"; ebd. „Wird sie nicht die Christin spielen müssen unter Christen? Und wird sie, was sie lange g'nug gespielt, Nicht endlich werden?"; WSchlegel „Das wird was er-

bauliches werden"; Goethe „Die künftigen Zeiten brauchen auch Männer, Ich sag' dir's Junge: es wird theure Zeit werden. Es werden Fürsten ihre Schätze bieten um einen Mann, den sie jetzt von sich stoßen"; Körner „Es wird lebendig werden hier im Schloß"; Lessing „An dem ich bloß nicht will zum Schurken werden, Zum undankbaren Schurken"; ich habe nicht geglaubt, daß mir die Arbeit so schwer werden würde; er läßt es sich sehr sauer werden; so gut wird es mir wohl nie werden; mit dem Kranken scheint es nun besser zu werden; die Sache wird vielleicht schlimmer werden, als man dachte. — In Verbindung mit geworden wird ist zuweilen weggelassen, z. B. bei Goethe „Wie er so mager geworden, Bleich von Hunger und Durst rc." — 3) In Besitz erhalten, bekommen; Goethe „Das alles hielt ich fest und mein, Nun aber lose, wird es dein"; — mit dem Dativ der Person „Was wird mir dafür?"; „Was recht ist, soll dir werden"; Opitz „Kann ihre Gunst mir werden, So hab' ich alle Welt"; Gellert „Wenn mir die Amsel wird, so bleibt Montan doch dein"; Rückert „Wir sah'n uns an dazu, Verwundert, wie auf Erden Solch eine Himmelsruh' Mag zweien Herzen werden"; „ich werde allen deinen Forderungen gerecht werden"; d. h. sie dir erfüllen; Schiller „Ihm soll ein ehrenvolles Denkmahl werden", d. h. er soll es errichtet erhalten; ebd. „Fluchvolles Amt, das mir geworden ist"; ebd. „Da wurde eurem Vater eines Tages Ein seltsam wunderbarer Traum"; ebd. „Auch mir ward eines Traumes seltsames Orakel"; ungewöhnlich mit dem Genitiv der Person, ChFWeiße „Fragen Sie lieber, was er sagen würde, wenn ich eines Andern werden sollte". — In der veralteten Ausdrucksweise der Kanzeleien braucht man: zurecht werden, für richtig erhalten; nämlich: Ew. . . . Schreiben ist uns zurecht geworden. — Das Mttlw. der Vergangenheit des selbstständigen Ztwts. heißt geworden, dagegen das des Hülfszeitwortes worden. Daher verstößt gegen den Sprachgebrauch Herder in „Ja, sie [die Verskunst der Provencalen,] ist das Vorbild der Poesie aller südlichen Völker Europa's, in manchen sogar der Engländer und Deutschen worden [f. geworden]"; dem Sprachgebrauch gemäß ist bei Schiller „Fluchvolles Amt, das mir geworden ist, die unheilbrütende Listige zu hüten." — Worden ist natürlich stets mit dem Mttlw. eines andern Ztws. verbunden, das dem worden unmittelbar voransteht, z. B. JPaul „Nimm es nicht übel, Alter, daß der Brief nicht mit Schreibelettern gesetzt worden, sondern mit Druckletteru"; Lessing „Hört doch vor allen Dingen, wie ich selber nur Erst heut' an dies mein Euch vertrautes Pfand Erinnert worden"; Schiller „Und alle die gesegneten deutschen Länder Sind verkehrt worden in Elender"; Goethe „Denn seitdem des Königs Friede verkündiget worden, hält sich niemand wie er"; Körner „Es sei die Brücke Zu spät geschlagen worden, sagt der König". — 4) Auch als Hülfszeitwort: d. h. in der Verbindung mit andern Zeitwörtern, um durch dieselbe Zeit und Verhältniß zu bezeichnen, drückt es einen Zustand aus, in dem sich jemand oder etwas befindet (gegenwärtig, z. B. ich werde geschlagen, geliebt, gestoßen rc.; Schiller „Ich werde Beleidigt. Wir erhitzen uns"; — oder befunden hat (Vergangenheit), insofern etwas darin geschah, bezeichnet also etwas Geschehenes) mit der Form wurde und ward, z. B. Lessing „Ich ward im Hingehen zu viel verweilt"; Lichtwer „so ward's verheert, und durch den Donnerstrahl verzehrt"; Schiller „Nach diesem Sah ich ihn nur, wenn mir für ein Vergehen Bestrafung angekündigt ward"; ebd. „Am Beichtstuhl ward es mir vertraut"; Goethe „Ward eines Menschen Geist in seinem hohen Streben Von Deines Gleichen je gefaßt?"; — mit wurde, wurden, Lessing „Die Vorstellungen des ersten Abends wurden den zweiten wiederholt"; Wieland „die Hochzeit wurde in größter Stille vollzogen"; ebd. „Bei der Theilung wurd' ich einmüthig dem Hauptmann der Räuber zuerkannt"; Schiller „Auf keine Gegenvorstellungen wurde geachtet"; Seume „Der Handel wurde gemacht"; JPaul „den Tag darauf wurde gerade der Geburtstag des Landesherrn gefeiert"; Tieck „das Gespräch wurde durch ihn angefeuert"; — oder einen Zustand, in den jemand oder etwas bedingungsweise versetzt werden könnte, also erst dann, wenn etwas anders geschähe, und dieses künftige Zustandverhältniß auszudrücken wird würde gebraucht: Lessing „Denn wahrlich hab' Ich sehr auf Euch gerechnet. — Wahrlich? Wie denn so? wie so denn? Daß Ihr mir mein Amt Mit Ehren würdet führen helfen"; Wieland „Das würde gut lassen! Daß dich die Pest!"; Schiller „Drum begrub ich mein Geheimniß, Bis einst die Zeit es reifen würde"; ebd. „Den Stolz des Bürgers würden Sie nicht dulden, Ich nicht den Trotz des Fürsten"; ebd. Nicht Kleinmuths zeiht den Cesar, wer ihn kennt, Fühlt er sich schwächer, würd' er stolzer reden"; Goethe „zwischen solchen Arbeiten wurde auch manchmal, damit ja alles versucht wurde, in Holz geschnitten"; — Diese Form würde wird auch mit dem Mttlw. eines Zeitwortes rc. verbunden, um etwas zu bezeichnen, das geschehen wäre, wenn etwas anderes stattgefunden oder nicht stattgefunden hätte; z. B. ich würde gereist sein, wenn das Wetter nicht zu ungünstig gewesen wäre; wäre er nicht krank geworden, so würde er gekommen sein; Wieland „doch ich würde mir selbst lächerlich sein, wenn ich deine begeisterte Apotheose beantworten oder dir zeigen wollte, wie sehr rc."; Goethe diese Gruppe zusammen würde ein außerordentlich schönes Bild machen"; Schiller „Die Nachricht würde schmerzen"; ebd. „Mit grobem Zinn, die schlechteste Edelfrau Würd' es verschmähn, bedient man ihre Tafel"; Tiedge „Mich würd' ein immer froher Muth zu Fried'- und Freudenliedern stimmen"; „Wär' er da gewesen, würdest du ihn doch

wohl gesehen haben"; Lessing „als ob das Dein und Mein ewig aufgehoben sein würde"; Schiller „die ihre ketzerische Verschuldung durch ein bürgerliches Verbrechen erschwert haben würden"; — Die Zukunft drückt (Futurum) mit einem ThZ. verbunden; Lessing „Bald werde ich mit dem Herrn aus einem andern Tone sprechen"; Lichtenberg „ich werde das Andenken an diese Scene nur mit meinem Leben verlieren"; Schiller „Schon gut. Ich werde folgen"; ebd. „ich werde deine Aufrichtigkeit jetzt auf eine entscheidende Probe setzen"; ebd. „die Arie, Prinz Karlos, werd' ich wohl Noch einmahl spielen müssen"; Goethe „dienen werd' ich euch wieder"; ebd. „Denn, fürwahr! Der schlechteste Dichter Wird noch euer Meister sein"; Lessing „So wirst du doch auf mich, auf mich nicht zürnen, Die Engelschwärmerei geheilt zu sehn?" Goethe „Du wirst mir nicht entschlüpfen"; ebd. „Du wirst, mein Freund, für deine Sinnen In dieser Stunde mehr gewinnen Als in des Jahres Einerlei"; Schubart „stark kämpftest du den Kampf des Lebens: Stark wirst du kämpfen den Kampf des Todes"; Schiller „Du wirst, ich hoff's, noch viele Jahre auf ihrem Grabe wandeln, ohne daß du selber sie hinabzustürzen brauchtest"; ebd. „Du wirst den Spaniern die goldnen Tage schenken, Die sie von mir umsonst gehofft"; Lessing „Er wird mir nun alles leugnen"; Schiller „Es füllt sich der verödete Palast, Und wird der Sitz der blüh'nden Anmuth werden"; Goethe „Und am Ende werden wir sterben oder uns ergeben"; Schiller „Ihr überlegt nicht, hört nicht, werdet alles Mit heftig blinden Ungestüm zerstören"; Wieland „Ich bin gewiß, Daß Sie mein Glück machen werden, wenn wir einmal, Gott gebe nur bald! unsre Prinzessin gefunden haben. Denn ob Eure Gnaden schon ein so edler Edelmann ist als einer in der Christenheit, so bin ich doch gewiß, daß Sie Ihr Wort eben so ehrlich halten werden, als wenn Sie nur ein Bauer wären"; Goethe „Und Ihr werdet sie bald vor allen andern erkennen, Denn wohl schwerlich ist an Bildung ihr Eine vergleichbar"; Schiller „Sie werden Dich hinstellen, wo Gefahr ist; Das Schwerste wird Dein Antheil sein, wie immer"; ebd. „zwei Reiche werden blutig untergehen, Im Osten und im Westen"; ebd. „Drum werden sie den alten Mann bedrängen, Und Niemand ist, der ihn vor Unglimpf schütze"; Goethe „Schon sind die meisten beisammen, die übrigen werden sich finden"; Tieck „Gastgebote werden mir zu Ehren gegeben"; Schiller „Deines lieblichen Eintritts Werden sich freuen Die Penaten des Hauses"; Goethe „Denn es werden noch stets die entschlossenen Völker gepriesen"; ebd. „Und allen Sterblichen, die ihm gehorchen sollen, Gab ich ein Beispiel, das mich ehren wird"; ebd. „Keinen Reimer wird man finden, Der sich nicht den besten hielte"; Schiller „O ich zweifle nicht, Man wird sehr bald von ihren Siegen hören"; ebd. „Denn mit der nächsten Morgensonne Strahl Ist sie die Meine, und des Dämons Neid wird keine Macht mehr haben über mich"; — im Conjunctiv: werde, Lessing „Bildet Ihr vielleicht Euch ein, Wer Eures Geld's bedürftig sei, der werde Doch Eurem Rathe wohl auch folgen? Ja, Er Rathe folgen!"; Deßungeachtet könnt Ihr sagen, Ihr, Daß sie bei ihrem Bruder sich nicht übel Befinden werde?"; Schiller „Auf eine Zeit, die alles lösen werde, Hat er von Jahr zu Jahren sie vertröstet". — Andere Formen des Gebrauches sind noch, z. B. bei Seume „solche Abende und Nächte mußten schon mit eingerechnet werden, als wir zu Hause den Reisesack schnallten"; Wieland „Begebenheiten, in welche er eingeflochten werden mußte"; Wieland „Die Spartanischen Jungfrauen scheuen sich nicht, in einem Aufzuge gesehen zu werden, wodurch in Athen die geringste öffentliche Metze sich entehrt hätte"; Zschokke „ohne vom Gewicht der Ehrfurcht und Bewunderung niedergekrümmt zu werden"; Schiller „Es ist ein hartes Schicksal, aufgeopfert werden"; ebd. „Bis dahin, Karl, vergiß nicht, daß ein Anschlag, Den höhere Vernunft gebar, das Leiden der Menschheit drängt zehntausendmal vereitelt, Nie aufgegeben werden darf!"; Tieck „da er ein Apostem der großen alchemistischen Tinktur mit den rauschenden Katarakten der Amathontischen Apodiktik mehr als ihm billig zugegeben werden konnte, verwechselt hat"; Schiller „So wenig man über die Nothwendigkeit des Krieges in Zweifel war, so sehr war man es über die Art, wie er geführt werden sollte"; ebd. „Mit den Staaten, die er dem Feinde entzog, vertrockneten diesem auch die Quellen, aus denen der Krieg bestritten werden sollte ꝛc."; „Ihr werdet doch nicht etwa glauben, mit ihm wieder ausgesöhnt werden zu können"; „Kann es wohl gehört worden sein?"; — Schiller „Ich werde es mir gesagt sein lassen, keine andern als historische Stoffe zu wählen". — In gewisser Ausdrucksweise werden besondere Begriffe damit verbunden, z. B. des Wunsches; Gellert „Damot wird von dem Kuß doch munter geworden sein?"; — des Verdachtes; „er wird doch nicht schon wieder in seine alte Untugend gerathen sein?"; — der Ungewißheit; „Du wirst es doch nicht etwa unterweges verloren haben?"; — des mit Zweifel verknüpften Wunsches"; „Ob er wohl noch kommen wird?"; oder überhaupt eines Zweifels; „er wird wohl nicht mehr zur rechten Zeit hinkommen"; — eines Wunsches; „Ach, wenn wird er kommen?"; — eines gelinden Hohns; „wie wird er jetzt mit so Wenigem auskommen, wenn er es früher nicht mit Vielem vermochte!"; Gellert „von Person hat sie mir gefallen; ich werde aber nicht gedacht haben, daß eine so schöne Person nicht reden kann"; — eines gelinden Verweises; „wer wird denn alles wissen wollen!" Gellert „Wer wird den Augenblick gleich voller Argwohn sein!"; ebd. „Ich werde es gewiß nicht gesehen haben, daß er dich vorhin im Nebenzimmer küßte"; „So wirst du

es nicht zu Stande bringen". — Auch sch. o. Mh. kann nur das selbstständige Ztw. gebraucht werden; „Es ist noch alles im Werden," d. h. um sich zu bilden, entwickeln; Herder „Laß mich ein Symbol sehen dieses sanften Strebens, dieses unendlichen Werdens, du unsichtbare Kraft!"; ebd. „Offenbar nämlich konnte unsre Erde mit den Elementen, die in der Hülle ihres Werdens lagen, nicht anders als durch Revolutionen, ja, auch durch diese kaum anders als in der Nachbarschaft des Mondes gebildet werden"; Goethe „jede positive Religion hat ihren größten Reiz, wenn sie im Werden begriffen ist"; vPlaten „Gedenke nicht des Augenblicks, In's tief're Werden sieh! Die ganze Zukunft, liegt sie nicht in der Brust allein?"

Werdendorn, mH. o. Mh., der Meerkreuzdorn (Hyppophae rhamnoïdes).

Werder, mH., —s; unv. Mh., Luther, Ezech. 26, 5 „und ich will einen bloßen Fels aus ihr machen, Und zu einem **Wehrd** im Meer, darauf man die Fischgarne aufspannt"; oder auch **Wörth**, in dem Stadtnamen Donauwörth, ein in einem Gewässer (See oder Fluß) trocken liegendes Stück Land.

Werfel, mH., —s; unv. Mh., Oesterr. die Kurbel an einem Rade ꝛc.

werfen, [ahd. werfan, goth. wairpan,] unr. (ich werfe, du wirfst, er wirft, wir werfen ꝛc.; ich warf, oder früher wurf (von Goethe gebraucht), du warfest ꝛc.; ich würfe ꝛc.; Mttlw. geworfen; Befehlwort wirf, werfet). 1) ThZ., einen Gegenstand in schneller und heftiger Bewegung in der Nähe oder in die Ferne schleudern, damit er entweder in die Höhe fliege, oder zur Erde niederfalle. So liegen in Bedeutung dieses Wortes vier Umstände: die Schnelligkeit oder Heftigkeit der ausgeführten Bewegung, und auch die Höhe und der Fall. Die ausgeführte Bewegung mit einem Gegenstande geschieht hauptsächlich mittelst der Hand; den Ball hoch in die Luft werfen; Holz in das Feuer werfen; einen Stein oder den Hund ꝛc. in das Wasser werfen; im Würfelspiel die meisten Augen werfen, d. h. die Würfel so werfen, daß bei ihrem Fall die meisten Augen zum Vorschein kommen; Wieland „Wenn das keine Fee war, so können Sie ohne Bedenken alle ihre Feenmährchen in's Feuer werfen"; Tiedge „Zwei verschwisterte Blumen brach Klärchen jetzt ab, Und warf in die Fluth sie vereint hinab"; etwas auf den Schrank werfen, d. h. so in die Höhe, daß es auf den Schrank niederfällt; einen Ball so auf die Erde werfen, daß er wieder in die Höhe springt; etwas auf die Erde werfen, d. h. durch eine Unvorsichtigkeit fallen machen, und daher verschieden von: fallen lassen; einem etwas an den Kopf werfen; Goethe „Kann ich nicht fechten, so hab' ich doch schon Kräfte genug, euch die Armbrust aufzubringen. Hättet ihr mich neulich bei euch gehabt, wie ihr sie dem Reiter an'n Kopf wurft, ich hätt' sie euch wieder geholt und sie wär' nicht verloren gegangen"; einem die Augen aus dem Kopf werfen (mit einem Stein ꝛc.); einen mit Aepfeln, Schneeballen, faulen Eiern ꝛc. werfen; mit Steinen nach jemandem werfen; nach den Aepfeln (auf den Bäumen) werfen; einem etwas vor die Füße werfen, d. h. um ihm dadurch seinen Unwillen und Verachtung zu beweisen; Lessing „Es ist mir lieb, daß Sie mich nicht gezwungen, sie Ihnen vor die Füße zu werfen"; etwas durch einander werfen, d. h. in unordentlicher schneller Bewegung in Unordnung unter einander bringen; Seume „der Gouverneur, um ja durchaus außer Stand zu sein, schnell zu handeln, läßt alle Kaliber der Kugeln durch einander werfen und die Munition in Unordnung bringen"; etwas von sich —, d. h. in heftiger Bewegung oder aus Verachtung; er warf die (nassen) Kleider von sich, d. h. zog sie schnell aus, um davon frei zu werden; im verächtlichen Sinn, sich einer Sache entledigen; Wieland „und indem er ihn durch die Reizungen seines Umganges und seiner Beredsamkeit zu humanisiren und an sich zu gewöhnen suchte, trachtete er, ohne es allzu deutlich zu erkennen zu geben, dahin, ihm die Verachtung seines vorigen Zustandes, die Liebe der Tugend, Begierden nach ruhmwürdigen Thaten, kurz, solche Gesinnungen einzuflößen, welche ihn, durch unmerkliche Grade, von sich selbst auf die Gedanken bringen würden, ein unrechtmäßiges Diadem von sich zu entwerfen"; Schiller „Der die stachelnde Sucht der Ehren Von sich warf und die eitle Lust"; einen zu Boden werfen, d. h. mit Gewalt zum Fall auf die Erde bringen im Kampf; Langbein „als sie nun gegen ihn angesprengt kam, Warf Schrecken ihn rücklings zur Erde; — im Krgsw. Bomben in die Stadt oder Festung werfen, d. h. mittelst Geschützen und Pulver; — in der Schfff. den Anker werfen, d. h. ihn aus dem Schiff in das Meer fallen lassen, um das Schiff auf der Stelle festzuhalten; Waaren bei Sturm über Bord werfen, d. h. aus dem Schiff in das Wasser, um das Schiff zu erleichtern; — Der Falkner wirft den Falken, d. h. er schwingt ihn in die Höhe, um ihn fliegen zu lassen; — „den Kopf in die Höhe werfen", d. h. ihn straff aufgerichtet und etwas zurückgebogen tragen, d. h. im Gefühl des Stolzes; um sich werfen, d. h. liegend in krankhafter Unruhe, oder in heftiger Widersetzlichkeit Hände und Füße hin und her werfen, Lessing „Er hört mich gar nicht an, und wirft verächtlich Das ganze Spiel in Klumpen", d. h. zusammen; ebenso: etwas über den Haufen werfen, d. h. fallen machen so daß es einen Haufen bildet; auch gewaltsam zerstören; einen Staat, die Verfassung ꝛc. über den Haufen werfen; einem die Schlinge, das Netz ꝛc. über den Kopf werfen, um ihn zu fangen; — bildl. Schiller „Denn wenn der Mächtige des Streits ermüdet, Wirft er behend auf den geringen Mann, Der arglos ihm gedient, den blut'gen Mantel der Schuld", d. h. er wälzt oder wirft die Schuld auf ihn; ebd. „Da kommt das Schicksal; Roh und kalt Faßt es

des Freundes zärtliche Gestalt, Und wirft ihn unter'n Hufschlag seiner Pferde"; — Lessing „In dieser Gährung schlich mir Daja nach, Und warf mir ihr Geheimniß an den Kopf, Das mir den Aufschluß Eures räthselhaften Betragens zu enthalten schien"; In dieser Stelle bezeichnet: an den Kopf werfen, die mit Gewalt aufgedrungene Mittheilung des Geheimnisses; — Schiller „[er] wirft den Feuerbrand bis an den Thron des Kaisers", d. h. bringt die Gefahr bis an den Thron durch absichtliche Bemühung; — Uhland „an den Mund ein Schloß werfen", d. h. mit Gewalt zum Schweigen bringen; — JPaul „Er warf dadurch den Vater in ein Freudenmeer", d. h. er versetzte ihn in große Freude; — „alles in eine Brühe werfen", d. h. keinen Unterschied in der Sache machen; Schiller „Zu einem Nero und Busiris wirft Er Ihren Namen", d. h. achtet Sie diesen Männern gleich (im verächtlichen Sinn); — Körner „So warf der Held, des Name ihn bezeichnet, Das Loos der Kriege über Völkerschicksal"; — einem etwas in den Weg werfen, d. h. ihm Hindernisse in etwas bereiten; — einen in das Gefängniß werfen, d. h. ihn gefangen setzen; — Schiller „Ungestraft unter die ewigen Götter werfen den Streit"; Goethe „Ich läugne nicht, daß er denen, die von ungerechten Fürsten bedrängt werden, mehr als Heiliger ist, denn seine Hilfe ist sichtbarer. Wurf er aber nicht, dem Schneider zu helfen, drei Kölnische Kaufleute nieder?"; — Tiedge „Sagt, ob ihr ihn verdammen dürft, Ihn, der im Drang sein Leben zu entadeln, Es rettend in den Arm des Todes wirft!"; — Truppen in eine Festung werfen, d. h. dorthin versetzen; einen Heerhaufen oder den Feind werfen, d. h. im Kampf überwinden, daß er nicht mehr widerstehen kann. — Sprichwort „Die Wurst nach der Speckseite werfen", d. h. im eigennützigen Sinne etwas Geringfügiges geben, um etwas Ansehnliches dagegen zu erhalten; — den Blick auf etwas werfen, d. h. dasselbe etwas genauer zu betrachten; Herder „Ehe wir aber die Weltüberwinderin selbst kennen lernen, müssen wir zuvor der Humanität ein Opfer bringen, und wenigstens den Blick des Bedauerns auf ein nachbarliches Volk werfen"; einen Verdacht auf jemanden werfen; seinen ganzen Haß auf jemanden werfen; — die Schuld auf einen werfen, d. h. ihm zuschreiben. — In ungewöhnlichem Gebrauch, JHVoß „Als ihm den Kuhfuß warf ein Schalk". — 2) ZtZ. m. haben, in einigen besonderen Beziehungen nämlich einfach: werfen, oder mit der hinzugefügten Zahl der Jungen, von gewissen Thieren, besonders denen, die mehrere Junge zur Welt bringen; die Sau hat acht Junge geworfen; — ein Rock wirft Falten, d. h. macht Falten, weil er nicht genau an den Körper anliegt; Goethe „Vergeßt nur nicht dem Schneider einzuschärfen, Daß er mir auf's Genauste mißt, Und daß so lieb sein Kopf ihm ist, Die Hosen keine Falten werfen"; — Schatten werfen, d. h. machen, geben; vPlaten „Venedig liegt nur noch im Land der Träume, Und wirft nur Schatten her aus alten Tagen"; — „Diese That wirft kein gutes Licht auf ihn", d. h. läßt ihn nicht als gut erscheinen; — Das Feuer warf seinen Schein weit hin, d. h. verbreitete ihn weit; JPaul „Die vier rothen Strahlen, die die Sonne an meine Seele wirft, adeln mehr als die vier rothen Linien im Aragonischen Wappen"; AGrün „Wie Demantstaub, durch dessen Schärfe der Demant helleres Feuer werfe"; Freiligrath „Ein Feuerlein wirft hellen Schein Auf zu den dunklen Sprossen". — 3) sich zrckfZ., eilig oder in schneller Bewegung in oder an einen Ort sich begeben: die geschlagene Heermacht warf sich in die nahe Festung; der Feind warf sich auf die Mitte unserer Schlachtordnung, um sie zu durchbrechen; Lessing „Weil die Mutter kurz Vorher gestorben war, und sich der Vater Nach, mein ich, Gazza plötzlich werfen mußte, Wohin das Würmchen ihm nicht folgen konnte"; Goethe „ich warf mich ohne Begleiter, nur die Himmelsgegenden merkend, in's Labyrinth der Stadt"; Schiller „Freudig werf' ich mich An die vertraute Freundesbrust"; sich auf das Bett werfen, d. h. mit Heftigkeit legen; Wieland „Er warf sich also ganz athemlos unter einen Baum hin, der eine kleine Terasse umschattete"; sich einem in die Arme werfen, d. h. zu gegenseitiger Umarmung; auch in dem Sinn: sich einem ganz ergeben; Lessing „Ich Gauch! ich kam, so ganz mit Leib und Seel' Euch in die Arme mich zu werfen"; Schiller „Alles, alles, Was deine Liebe mir gebeut. Ich werfe Mich ganz in deine Arme"; ebd. „Wo sie, die Schwache, sich umrungen sah Von heftig dringenden Vasallen, sich Dem Muthvollstärksten in die Arme warf"; — JPaul „Da trat der Kandidat selber herein, warf sich blos vor dem Fiskale krumm, und salutirte mit blitzenden Augen"; vgl. Schiller „Dorthin! Dort werft Euch nieder! Vor dem blühendem, Dem jungen König werft Euch nieder"; ebd. „und warf sich hin vor Jovis Thron"; — zu jemandes Füßen; Lessing „mich als eine reuende und gehorsame Tochter zu seinen Füßen werfen"; Schiller „Mein Neffe, der ohnlängst von weiten Reisen zurückgekehrt, wirft sich zu deinen Füßen, Und leistet dir sein jugendlich Gelübde"; ebd. „So eben ist er in Madrid und wartet Nur auf den öffentlichen Tag, sich zu den Füßen seines Oberherrn zu werfen"; ebd. „Dort werft Ihr Euch dem Papst zu Füßen, beichtet Ihm Eure Schuld und löset Eure Seele!"; — auf etwas; Körner „Und alle Qualen .... Und alle Angst ... Sie werfen sich im fürchterlichen Bunde Noch einmal auf dies arme kranke Herz"; Goethe „Gerettet sind die Teufels-Theile; Der Liebespuk, er wirft sich auf die Haut"; — auf das Pferd sich —, d. h. eilig sich auf das Pferd setzen; Goethe „Sie werfen sich, anmuthigster Gebärde, Vom Wasserdrachen auf Neptunus Pferde"; Körner „Und wie ich jetzt durch's Kammerfenster schaute, Warf er sich eben wieder auf das Roß"; — sich in

die Kleider —, d. h. dieselben schnell anziehen; sich schnell ankleiden; bildl. JPaul „Aber ich muß jetzt die Feder wegwerfen, sonst nöthigt mich meine vorlaute durstige Natur, nach nichts zu fragen und die Fenster einzustoßen und auf den guten Frühling mit meinen Blicken loszufahren, eh' er sich nur halb in die Kleider geworfen"; Gotter „Wirf dich in Trauer!"; — Freiligrath „Ins Boot wirft der weiße Matrose sich Und der schlanke farbige Laskar"; — sich über etwas um dasselbe zu bedecken, oder darüber hinweg zu kommen; „als Blücher mit seinem verwundeten Pferde in der Schlacht gestürzt war, warf sich sein Adjudant über ihn"; vSonnenberg „die Fluthen des Meeres Warfen in Wogengebirgen, der Sündfluth ähnlich, sich thurmhoch Ueber die Ufer"; — zwischen entzweite Personen oder sich dazwischen —, d. h. zwischen dieselben treten, um sie zu trennen; Schiller „Die Königin, auf das Getöse, öffnete das Zimmer, wirft sich zwischen uns ꝛc."; ebd. „Ich warf mit dem zerrißnen Mutterherzen Mich zwischen die Ergrimmten, Friede rufend"; Wieland „er warf sich also dazwischen und war glücklich genug ꝛc."; — das Holz wirft sich, d. h. wird schief durch den Einfluß der Luft; JPaul „Im Alter werfen sich zwar Menschen und Hölzer krumm, ich aber werde und gehe in Schriften immer mehr gerade"; — 4) auch in der Zsmsg. in abwerfen, aufwerfen, auswerfen, bewerfen, durchwerfen, einwerfen, entgegenwerfen, entwerfen, hineinwerfen, hinwerfen, verwerfen, wegwerfen, zurückwerfen, zuwerfen. — Auch sH. o. Mh.

Werft, sH., —es; Mh. —e, [agſ. wharfa, das Ufer], 1) eine Anstalt zum Schiffbau. 2) in Holstein und Schleswig: ein Hügel, worauf Häuser, der Küste nahe, erbaut sind, um sie bei der Fluth vor Ueberschwemmung zu schützen. Im Oldenburgischen heißt eine solche natürliche oder künstliche Höhe in der Marsch Warp, Warf, Wurp, Wurf.

Werft, mH. oder sH., —es; Mh. —n; **Werfte**, wH.; Mh. —n, die Kette des Gewebes der Tuchmacher oder Leineweber. Luther braucht 3. Mos. 13, das mH., und besonders 52 „und soll das Kleid verbrennen, oder den Werft, oder den Eintracht, es sei wollen oder leinen", 57 und 58 „Wird's aber noch gesehen [das Maal] am Kleide, am Werft, am Eintracht, oder allerlei Fellwerk, so ist es ein Fleck, und sollst es mit Feuer verbrennen, darin solches Maal ist. Das Kleid aber, oder Werft, oder Eintracht, oder allerlei Fellwerk, das gewaschen ist ꝛc."

Werftbruch, mH., —es; Mh. —brüche, in der Tuchweberei ein Bruch oder Fehler, der in der Länge des Gewebes durch einen gerissenen und nicht wieder geknüpften Faden der Werfte entstanden ist.

Werfte, wH.; Mh. —n, 1) die Werftweide. 2) ein in schiefer Stellung befestigtes siebartiges Werkzeug zum Reinigen des Getreides (in Mühlen ꝛc.)

Werftenhänge, wH.; Mh. —n, das Gerüst, an welchem die Tuchmacher die geleimte Werfte zum Trocknen aufziehen.

Werftenzähler, mH., —s; unv. Mh., bei den Tuchmachern der die Fäden und Gänge einer Werfte zählt.

Werftkäfer, mH.; unv. Mh., eine Art Käfer, die besonders dem auf Werften (Schiffswerften) liegenden Holze großem Schaden zufügt (Cymexylon); der Holzbohrer, Matrose.

Werftmotte, wH.; Mh. —n, eine Art Motten (Phalaena geometra undulata).

Werftstrauch, mH.; Mh. —sträuche, die Wollweide.

Werftweide, wH.; Mh. —n, die Saalweide.

Werfzeug, sH., wie Wurfzeug.

Werg, [aus Werrich, Werrig zusammengezogen, und aus wirren entstanden]. sH., —es, o. Mh., die verwirrten Fasern des zugerichteten Flachses oder Hanfes, die durch das Hecheln ausgeschieden werden: Werg spinnen; etwas mit Flachs ausstopfen; als mH., bei Herder „Junge Mädchen, ferner vom Feuer Wie den Werg". Davon das Bw. wergen; wergenes Garn, wergene Leinwand.

Werggarn, sH. o. Mh., Garn aus Werg gesponnen.

Wergleinwand, wH. o. Mh., Leinwand aus Werggarn gewebt.

Wering, mH., —es; Mh. —e, die Alse oder Alose.

Werk, [ahd. werach, wercho, werk; altsächs. werk; agſ. weorc; engl. work; griech. ἔργον], sH., —es; Mh. —e; Verklw. **Werkchen**, Obd. **Werklein**, sH., —s; unv. Mh., etwas das hervorgebracht oder hervorgegangen ist, überhaupt als ein Erzeugniß geistiger Thätigkeit in sichtbarer körperlicher Gestalt, oder als That und deren Folgen, oder auch eine Anstalt, wo etwas geschafft wird ꝛc.; daher früher, z. B. in Boner's Fabeln (85) „Zu werken bracht' er die gedank", d. h. einen Gedanken zur Wirklichkeit bringen; damit verwandt: etwas in's Werk setzen, d. h. einen Plan ausführen; es ist im Werk, d. h. man beschäftigt sich damit, um es zur Ausführung zu bringen; Goethe „Der Cardinal hörte gnädig zu, und, sehr zufrieden mit den Zeichnungen, welche die beiden Herren mit Worten gemacht hatten, sagte er zu mir: Benvenuto! Die beiden Vorschläge gefallen mir so sehr, daß ich nicht weiß, von welchem ich mich trennen soll, deßwegen magst du entscheiden, der du sie in's Werk zu setzen hast"; Schiller „Schnell, wie es der Geist geboren, Will das Werk empfunden sein"; Lessing „Allmächtige, allgütige Vorsicht, vergib mir, daß ich mit diesem albernen Sünder einen Zufall genannt habe, was so offenbar dein Werk, wohl gar dein unmittelbares Werk ist!"; Schiller „Anstatt daß die Wahrheit durch so viele unreine Kanäle langsam und trübe nach dem entlegenen Throne floß, daß die verzögerte Gegenwehr dem Werke des Ohngefährs Zeit ließ,

zu einem Werke des Verstandes zu reifen, hätte sein eigner durchdringender Blick Wahrheit von Irrthum geschieden, nicht seine Menschlichkeit, kalte Staatskunst allein hätte dem Lande eine Million Bürger gerettet"; Goethe „Denn nach langer Berathung ist doch ein jeder Entschluß nur Werk des Moments; es ergreift doch nur der Verstand das Rechte"; ebd. „Frisch gewagt ist schon gewonnen, Halb ist schon das Werk vollbracht; Sterne leuchten mir wie Sonnen, Nur dem Feigen ist es Nacht"; „Wie muß man zu Werk gehen [, d. h. wie muß man es anfangen,] wenn ein Unternehmen gelingen soll?"; „Mein Glück ist das Werk meiner Freunde"; Wieland „sein Werk ist alles dies, Er hat es angestiftet"; Schiller „Böses Werk muß untergehen, Rache folgt der Frevelthat"; ebd. „In dieser jungen Dame, Gelingt mein Werk, soll eine Bundesverwandtin, Soll eine Königin uns blühn"; ebd. in Beziehung auf die That eines Menschen, „Ein so erzwung'nes Werk Wird seines Schöpfers [d. h. Urhebers] Geist nicht überdauern"; ebenso in Beziehung auf die bewirkte Versöhnung zwischen feindseligen Personen, Schiller „Ja, freue deines Werkes dich! Du hast Mit zartem Sinn und ruhigem Verstand Vollendet, was der Vater nicht vermochte"; in Beziehung auf körperliches Gebilde, LvStollberg „Der Schöpfung letztes Werk [d. h. den Menschen] verderben wir, Und spotten unsers Mitgeschöpfes dann"; Schiller „Aber Schade, Da Sie den Menschen aus des Schöpfers Hand In Ihrer Hände Werk verwandelten, Und dieser neugegoßnen Kreatur zum Gott Sich gaben, da versahen Sie's In etwas nur"; Herder „Laß es sein, daß der Verfolg der Aeonen manches von ihrem [der Bildung] Gebäude zertrümmerte und vieles Gold in den Schlamm der Vergessenheit senkte: die Mühe ihres Menschenlebens war dennoch nicht vergeblich: Denn was die Vorsehung von ihrem Werke retten wollte, rettete sie in andern Gestalten"; — Das mit Nachdenken und geschäftiger Thätigkeit Geschaffene, Schiller „Von der Stirne heiß Rinnen muß der Schweiß, Soll das Werk den Meister loben, Doch der Segen kommt von Oben"; — in Beziehung auf die neue astronomische Ansicht des Copernicus von dem Weltgebäude, Lichtenberg „das Werk selbst, die mühsame Frucht eines stillen, fast sechsunddreißigjährigen Brütens, wurde ihm gleichsam abgenöthigt"; — in Beziehung auf andere Werke geistiger [Schriftwerke aller Art] und künstlerischer [Musik, Malerei, Bildhauerei ꝛc.] Thätigkeit, Schiller „Es ergibt sich hieraus von selbst, daß der Künstler kein einziges Element aus der Wirklichkeit brauchen kann, wie er es findet, daß sein Werk in allen seinen Theilen ideell sein muß, wenn es als ein Ganzes Realität haben und mit der Natur übereinstimmen soll"; Goethe „indem dieses Werk uns aus der Region eines kümmerlichen Anschauens in die freien Gefilde des Gedankens hinriß"; Herder „Auch die wandelbare Gestalt und die Unvollkommenheit aller menschlichen Wirkung lag also im Plane des Schöpfers. Thorheit mußte erscheinen, damit die Weisheit sie überwinde: zerfallende Brechlichkeit, auch der schönsten Werke, war von ihrer Materie unzertrennlich, damit auf den Trümmern derselben eine neue bessernde oder bauende Mühe der Menschen statt fände: denn alle sind wir hier nur in einer Werkstätte der Uebung. Jeder Einzelne muß daran, und da es ihm sodann gleich sein kann, was die Nachwelt mit seinen Werken vornehme, so wäre es einem guten Geiste sogar widrig, wenn die folgenden Geschlechter solche mit todter Stupidität anbeten und nichts Eigenes unternehmen wollten"; — von der Malerei, Goethe „das zauberische in den Werken der großen Niederländer"; ebd. „so sind ihre Werke doch in wesentlichen Kunsterforderniſſen mangelhaft"; — von Schriftwerken, JPaul „Darauf holte er sich beim Bücherverleiher vieles, was er von guten Werken über Schmetterlinge, Blumen- und Feldbau erwischen konnte, und las aufmerksam in den Werken, um sich die Lenz-Sachen vorzustellen, die darin auftraten"; Schiller „Nichts desto weniger sind die Forderungen, welche man im wirklichen Leben an poetische Werke zu machen pflegt, vorzugsweise von dem sinnlichen Ideal hergenommen"; ebd. „der Hauptfehler war, ich hatte mich zu lange mit dem Stücke [Don Karlos] getragen; ein dramatisches Werk aber kann und soll nur die Blüthe eines einzigen Sommers sein"; — von der Musik, Tieck „mit dem Verlauf des Werkes steigerte sich mein Entzücken"; daher: Schiller's Werke, Goethe's Werke, Mozart's Werke; ein gelehrtes Werk, d. h. eine gelehrte Schrift; — Wieland „die Gruppe der Niobe, den Vaticanischen Apollo, die Mediceïsche Venus und andere Werke der höchsten Kunst studiren sollten"; — von Thaten, Goethe „Würden sie frei, sie ließen nicht ab mit schändlichen Werken, Eurem Leben droht Gefahr, Herr König, bedenkt es!"; Schiller „Den Gliedern gönnt' ich kaum zu ruhn, bis ich das große Werk bestanden"; — Körner „Daß, blutversöhnend, aus der deutschen Erde Ein heilig Werk jung und lebendig werde?"; — im Sinn von Geschäft, das gethan werden soll; Goethe „Laßt eure Lust in eurem Eifer sehen, Mit dem ein Jedes eilt sein Werk zu thun"; Schiller „Im Arm der Mutter finden wir uns wieder, Jetzt fordert mich ein dringend Werk von hier"; ebd. „Mit schnellen Händen soll dieß Werk bereitet sein, O Herr!"; vMiltitz „allein mein Werk ist bald verrichtet"; — im Sinn von Verhältniß, Schiller „Unter meinen Füßen bereitet sich das fürchterliche Werk"; — 2) im Httw. heißt ein noch ungeschiedenes Metallgemisch Werk; daher auch Werkblei, das noch so viel Silber enthält, daß noch mit Vortheil abgeschieden werden kann; in diesem Sinn die Masse, woraus das Glas in den Glashütten geschmolzen wird; in den Papiermühlen die flüssige Masse, woraus das Papier gemacht wird; auch in Hammerwerk, Hütten-

werk, Salzwerk; — auch in andern Anlagen, z. B. in Festungswerk, Kronwerk; aber auch einfach in diesem Sinn: die feindlichen Werke; — ferner in Fuhrwerk, Orgelwerk, Uhrwerk ꝛc. — Das Vrklw. Werkchen und Werklein ist nur von Schriften gebräuchlich und bedeutet einen kleinen Umfang des Buches; JPaul „Schon das Innere des Buchs, nämlich die 24 Buchstaben, sind mir nicht gleichgültig, da ich von ihnen lebe, indem ich sie blos gehörig, wie Karten und Loose, mische; aber doch zieht mich das Werkchen stärker an, wenn es zu ist"; ebd. „Wenige Bücher, die ich kaufe oder mache, les' ich mit solchem Entzücken als dieses am häufigsten aufgelegte Werklein [nämlich die Fiebel], dieser vergoldete Thürgriff an allen Universitäts- und Lehr- und Lerngebäuden".

Werkbank, wH.; Mh. —bänke, der Tisch oder das Gestell mit Platte, woran ein Handwerker arbeitet.

Werkbiene, wH.; Mh. —n, lndschftl. die Arbeitsbiene.

Werkblei, sH. o. Mh., 1) Httwt., silberhaltiges Blei. 2) Blei, das Klempner und Glaser brauchen.

Werkbret, sH.; Mh. —er, ein Bret, das Handwerker zu ihrer Arbeit brauchen.

Werkbütte, wH.; Mh. —n, bei den Papiermachern die Bütte, worin die Papiermasse, Werk genannt, sich befindet.

Werkeisen, sH.; unv. Mh., das Werkzeug der Hufschmiede, zum Ausschneiden des Hufes der Pferde.

Werkeltag, mH.; Mh —e, ein Tag, an welchem die gewöhnliche Arbeit für den Erwerb gemacht wird; Goethe „Geht, Freunde! es ist Werkeltag, und hier ist nichts zu gewinnen als Verlust"; JPaul „so muß man doch auch hören, was die Vernunft sagt. Diese sagt aber ganz laut, das die gemeinen Leute Gott danken sollen, wenn ihnen der Staat nur noch Werkeltage läßt, geschweige Sonntage"; ebd. „ein Bettler, Ihr Leute, hat weder Ostern, noch Pfingsten, noch Sonntage, noch Marientage, noch Markttage in der Stadt, 365 Werkel- und Jammertage hat er in seinem bittern Leben, und wahrlich nicht eine Stunde mehr"; JHVoß „Und auch an Werkeltagen dich stets, wie ein Püppchen so artig Kleidest"; auch Alltag, Wochentag, Werktag.

Werkeltagsmensch, mH.; Mh. —en; Vrklw. —**lein**, sH., —s; unv. Mh., ein Mensch mit gewöhnlicher, nur auf den Erwerb gerichteter Gesinnung; Alltagsmensch; Klamer Schmidt „Ein Garrik, ein Moliere, ein Eckhof, Frau Mutter! sind proh Jupiter [bei Gott] keine Werkeltagsmenschlein".

Werkeltagsstadt, wH.; Mh. —städte, eine gewöhnliche, durch nichts ausgezeichnete Stadt; JPaul „ein majestätisches Gewitter, ... das ordentlich zu gut und zu erhaben war für die Werkeltagsstadt."

werken, ZstZ., veraltet f. arbeiten; Gailer von Kaisersberg „Gott will keinen Junker aus dir haben, er will, daß du werkest"; Claudius „Auch die Edlen des Landes, die Schützer der werkenden Bauern". — Auch sH. o. Mh.

werken, Bw. u. Nbw., wie wergen.

Werker, mH., in der Zsmstzg. von Feuerwerker, Handwerker.

Werkfortsetzer, mH.; unv. Mh., der Fortsetzer eines Werkes.

Werkgenoß, mH.; Mh. —ssen, der Genoß anderer bei einem Werk oder bei der Arbeit; Benzel-Sternau „alles ist Werkzeug, auch der Werkgenosse."

Werkgeräth, sH.; Mh —e, das Geräth, welches man zu einem Werk braucht; Herder „Der erste helle Saal des großen Pantheongebäudes, wo zwar alle Menschen und Werkgeräthe des griechischen Opferbetruges schwinden."

Werkgold, sH. o. Mh., Gold, das mit einem unedlem Metall versetzt ist, zum Verarbeiten.

Werkhammer, mH.; unv. Mh., im Httw. ein Hammer mit einer Spitze an der einen Seite, und einer breiten Bahn an der andern Seite.

Werkhasserei, wH. o. Mh., der Haß der zum Schein ausgeübten guten Werke.

Werkhaus, sH.; Mh. —häuser, ein Arbeitshaus.

werkheilig, Bw. u. Nbw., Steig. —**er**, —**ste**, gute Werke verrichtend, um heilig zu erscheinen. Als mH. **Werkheilige (r)**, —n, Mh. —n, eine Person, die werkheilig ist; Meyer „den Juden unter uns, d. i. den stolzen Werkheiligen und herrschsüchtigen Egoisten ist der wahre Christus ein Aergerniß ꝛc."

Werkheiligkeit, wH. o. Mh., die Eigenschaft einer Person, insofern sie werkheilig ist; die Heiligkeit in Ausübung guter Werke; Musäus „So viel ergiebt sich aus allen Umständen, daß das erlauchte Ehepaar nicht immer in Ausübung der Werkheiligkeit harmonirte"; JHVoß „Opfer und Gelübde und alle äußere Werkheiligkeit fand ungenügend schon der Weisere in David's Zeitalter, und forderte ein reines Herz".

Werkhof, mH.; Mh. —höfe, lndschftl. f. Zimmerhof.

Werkholz, sH. o. Mh., 1) lndschftl. wie Bauholz. 2) Httw. das zum Abtreiben der Erze nöthige Brennholz; Treibholz.

Werkleute, [ahd. werckliute], Mh., wie Arbeitsleute.

werklich, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, Obrd. lndschftl. 1) arbeitsam, thätig. 2) künstlich. 3) sonderbar, seltsam; ein werklicher Mensch.

Werkloch, sH.; Mh. —löcher, in Glashütten das Loch, vor dem die Arbeiter stehen und die geschmolzene Glasmasse aus dem Ofen holen.

werklos, Bw. u. Nbw., Steig. —**er**, **este**, nicht arbeitend; JHVoß „Werklose Hummeln hört die Bien' im Vorbeiziehn, fertiget Honig und singt."

Werklosigkeit, wH. o. Mh., die Unthätigkeit.

Werkmann, mH.; Mh. —männer, oder —leute, ein Arbeitsmann; Herder „wie sie so allgemein die Ruhe als Götterfreude, ... als Königsvorzug sehen, und hier ihr Gott und König arbeitet sechs Tage wie ein Werkmann".

Werkmeister, mH.; unv. Mh., ein Meister oder Vorsteher unter Werkleuten.

Werkmesser, sH.; unv. Mh., ein Messer der Lederarbeiter zu ihren Arbeiten.

Werkofen, mH.; Mh. —öfen, der Arbeitsofen in Glashütten.

Werkpfleger, mH.; unv. Mh., der Theil hat an einem Bergwerk, und besonders dasselbe durch Zubuße das Werk pflegt.

Werkprobe, wH.; Mh. —n, Httw., die Probe mit Werkblei.

Werkpulver, sH. o. Mh., das grobe Kartannenpulver (Fronsperg).

Werkruthe, wH.; Mh. —n, 1) bei den Webern eine Schiene, die hinter den Schäften in die Kette gesteckt wird. 2) Das Längenmaß der Ruthe bei Zimmerleuten und Maurern.

Werksatz, mH.; Mh. —sätze, bei Zimmerleuten die Zulage bei dem Bau eines hölzernen Gebäudes.

Werkschuh, mH.; Mh. —e, das Längenmaß des Schuhes, wie Werkruthe.

Werkschule, wH.; Mh. —n, eine Arbeitsschule.

Werksilber, sH. o. Mh., 1) Das aus dem Werkblei abgeschiedene Silber. 2) Silber, das aus altem Silbergeräth zusammengeschmolzen ist; Bruchsilber.

Werksohle, wH. o. Mh., in Salzwerken: die zu einem Werk Salz erforderliche Soole.

Werkstatt, wH.; Mh. — stätte; **Werkstätte**, wH.; Mh. —n, die Statt oder Stätte oder der Ort, entweder das Zimmer, oder auch nur der Sitz mit Tisch, wo erwerbsmäßig gearbeitet wird; Tieck „wie die Glaskugel in des Schusters Werkstätte"; Goethe „Siehst du des Tischlers da drüben für heute geschlossene Werkstatt?" Herder „Alle äußere Form der Natur ist Darstellung ihres inneren Werks; und so treten wir, große Mutter, vor das allerheiligste deiner Erdenschöpfung, die Werkstätte des menschlichen Verstandes"; Körner „Und in die stille Werkstatt der Natur hat keines Menschen Auge noch gesehn."

Werkstätter, mH., —s; unv. Mh., lndschftl. der Kupferschmied, welcher in einer Werkstatt arbeitet, zum Unterschied von Hammerschmieden und Kupferhämmern.

Werkstelle, wH.; Mh. —n, wie Werkstätte.

werkstellig, Nbw. in bewerkstelligen.

Werkstube, wH.; Mh. —n, eine Stube, wie Werkstätte.

Werkstück, sH.; Mh. —e, 1) ein viereckig zugehauener Baustein. 2) ein Stück, woran in einer Werkstätte gearbeitet wird.

Werkstuhl, mH.; Mh. —stühle, der Stuhl oder das Gestell, auf welchem die Lichter zum Erkalten aufgehangen werden.

Werktag, mH.; Mh. —, wie Werkeltag.

Werktagskleid, sH.; Mh. —er, ein Kleid, das man am Werktage trägt. Ebenso **Werktagskleidung**, wH.

Werktagsseele, wH.; Mh. —n, eine Seele, d. h. bildl. eine Person von gemeiner, niedriger, gewöhnlicher Gesinnung.

Werktagswelt, wH. o. Mh., bildl. 1.) die gewöhnlichen Menschen der arbeitenden Klassen. 2) die Welt oder die äußeren Zustände, wie sie an Werktagen sind; Wieland „die Werktagswelt verschwindet."

Werktagszärtlichkeit, wH. o. Mh., bildl. eine Zärtlichkeit, wie sie aus einer gewöhnlichen, alltäglichen Gesinnung hervorgeht; Schiller „Nun reißt er sich warm aus den delicatesten Cirkel. Er kommt nach Hause. Die Ehefrau bewillkommt ihn mit einer Werktagszärtlichkeit, löscht seine Gluth in einem feuchten, frostigen Kuß, schneidet ihm ihre Caressen wirthschaftlich, wie einem Kostgänger vor."

werkthätig, Bw. u. Nbw., Steig. —er, —ste, durch Werke thätig, d. h. nicht bloß durch Worte nur seine Theilnahme beweisend; werkthätig helfend sich beweisend; werthätige Hülfe leisten; Herder „der zu allem Nützlichen und Wahren aufgelegte, und auf die bequemste Weise werkthätige Geist."

Werkthätigkeit, wH. o. Mh., die Thätigkeit, die durch Werke oder Thaten sich beweist; Herder „alle diese Kunstdichtungen der Griechen sind Ideale der Werkthätigkeit und Vollkommenheit".

Werktisch, mH.; Mh. —e, der Arbeitstisch der Handwerker.

Werkverständige, (—r), mH., —n; Mh —n, einer der das Werk versteht, besonders ein Bauverständiger, Bürger „das Kunstgebäu, das durch die größten Werkverständ'gen er selbst vorrichten ließ".

Werkzange, wH; Mh. —n, eine Zange der Gold- und Silberarbeiter.

Werkzeug, sH., —es; Mh. —e, 1) ein Ding oder eine Sache, zum Gebrauch, damit etwas zu machen. So sind Sägen, Meißel, Aexte, Leisten rc. Werkzeuge; eine Hebelade ist ein Werkzeug zum Heben von Lasten; Schiller nennt einen Kahn ein Werkzeug „Dort legt ein Fischer den Nachen an! Dieses elende Werkzeug könnte mich retten"; — ein besonderer Theil in einem organischen Körper, der zu einem besondern Zweck, zu einer gewissen Arbeit (Werk) dient, wie das Auge zum Sehen, das Ohr zum Hören, die Zunge zum Schmecken rc.; Herder „der Mensch allein besitzt wahre Sprachorgane mit den Werkzeugen des Geschmacks und der Speise"; ebd. „Gesicht und Gehör endlich sind die edelsten Sinne, zu denen der Mensch schon seiner organischen Anlage nach vorzüglich geschaffen worden, denn bei ihm sind die Werkzeuge dieser Sinne vor allen Thieren kunstreich ausgebildet." — Auch wird die Schrift ein Werkzeug der Kultur genannt von Herder „Einige der asiatischen Schriftarten sind offenbar so alt, daß man bemerkt,

wie sich die Sprache selbst mit und zu ihnen gebildet habe, und die einfach schöne Schrift auf den Ruinen von Persepolis verstehen wir noch gar nicht. Treten wir von dem Werkzeuge der Cultur zur Cultur selbst, wo wäre dieselbe früher entstanden, ja wo hätte sie früher entstehen können, als in Asien?" ebenso nennt Herder die Sprache ein Werkzeug der Kultur „Wunderbarer Weise ist dies Rom der steile, fürchterliche Uebergang zur ganzen Cultur Europa's worden, in den sich in seinen Trümmern nicht nur die geplünderten Schätze aller Weisheit und Kunst einiger alten Staaten in traurigen Resten gerettet haben, sondern auch durch eine sonderbare Verwandlung die Sprache Roms das Werkzeug ward, durch welches man alle jene Schätze der älteren Welt brauchen lernt"; — bildl. wird es auch von Personen gebraucht, die von einer andern Person zur Erreichung einer Absicht gebraucht werden; zuweilen wird damit ein verächtlicher Begriff verbunden; Goethe „Was bringst du, Werkzeug eines Räubers, der den Tod verdient? Was willst du?"; Schiller „Vergönne mir, in dieser großen Sache dein blindes Werkzeug willenlos zu sein"; ebd. „Ihn zu beherrschen wähnten Sie, und waren Ein folgsam Werkzeug seiner höhern Plane"; ebd. „So verabscheut ist die Tyrannei, daß sie kein Werkzeug findet"; ebd. „So wenig hatten sich Heinrich der Vierte und die deutschen Prinzen in diesem Operationsplane verstanden; so sehr hatte der vortreffliche König in seinen Werkzeugen sich geirrt"; Wieland „Dasjenige, was man die Weisheit der Sofisten nennt, ist die Geschicklichkeit, sich der **Menschen** so zu bedienen, daß sie geneigt sind, unser Vergnügen zu fördern, oder überhaupt die Werkzeuge unsrer Absichten zu sein"; Schiller „Ihr seid heillose Diebe! elende Werkzeuge meiner größern Plane, wie der Strick verächtlich in der Hand des Henkers."

Wermuth, [agſ. wormwood, wyrmwyrt, Wurmkraut; Ndrd. Wörmde, Warmke, Warmöge], mH., —es; o. Mh., eine Art Beifuß mit sehr bitterem Geschmack (Artemisium absinthium), Absinth. In Rücksicht auf den scharfen bitteren Geschmack wird Wermuth als Bild von Leiden und bitteren Lebenserfahrungen gebraucht; Goethe „Zwei Geschmäcke theilt er aus, Honig und Wermuth, Speise solcher Geschmäcke Kostete jeder".

Wermuth-Bad, ſH.; Mh. —bäder, ein Bad aus Wermuth; bildl. großes Leiden, Günther „Der halb-gebroch'ne Klang ersäuft im Wermuth-Bade".

Wermuthbalsam, mH. o. Mh., ein aus oder mit Wermuth bereiteter Balsam.

Wermuthbecher, mH.; unv. Mh., ein mit Wermuth gefüllter Becher, als Bild das Erduldens von Leiden.

Wermuthbier, ſH.; Mh. —e, Bier, durch Wermuth bitter gemacht.

wermuthbitter, Bw. u. Nbw., bitter wie Wermuth; bildl. Lohenstein „Verkehret doch der Schlange geifernd Mund In wermuthbitt'res Gift gesunder Kräuter Saft".

Wermuthbittere, wH. o. Mh., die Bittere oder Bitterkeit des Wermuths.

Wermuthblatt, ſH.; Mh. —blätter, das Blatt des Wermuths.

Wermuthblüthe, wH.; Mh. —n, die Blüthe des Wermuths.

Wermutheule, wH.; Mh. —n, eine Art Nachtvögel (Phalaena absinthii).

Wermuthkraut, ſH. o. Mh., das Kraut oder die grünen Stengel des Wermuths, der Wermuth.

Wermuthlaus, wH.; Mh. —läuse, eine Art Blattläuse auf dem Wermuth (Aphis absinthii).

Wermuthöl, ſH. o. Mh., ein aus dem Wermuth gewonnenes flüchtiges Oel.

Wermuthpflanze, wH.; Mh. —n, die Pflanze des Wermuths.

Wermuthsaft, mH. o. Mh., der bittere Saft des Wermuths.

Wermuthsalz, ſH. o. Mh., ein aus der Asche des Wermuths bereitetes Laugensalz.

Wermuthsame, mH. o. Mh., der Same des Wermuths.

Wermuthspeise, wH. o. Mh., eine wie Wermuth bittere Speise; bildl. fortdauerndes Leiden.

Wermuthtrank, mH.; Mh. —tränke, ein aus Wermuth bereiteter, oder mit Wermuthsaft vermischter Trank; bildl. ein sehr bitterer Trank, oder auch ein schweres Leiden.

Wermuthwein, mH.; Mh. —e, ein mit Wermuth bereiteter Wein.

Werptroß, ſH.; —sses; Mh. —sse, Schiff. ein Troß, das statt des Wurfankertanes gebraucht wird.

Werre, wH.; Mh. —n, 1) die Maulwurfsgrille, der Reitwurm (Gryllotalpa). 2) Schwäb. eine Augengeschwulst.

Werrig, ſH., wie Werg.

Werse, **Wersenbeere**, wH.; Mh. —n, der Kreuzdorn.

Wersich, mH., wie Wirsing.

werth, Bw. u. Nbw., [goth. vairths, schwed. värd, das Wort gehört wohl zu der Wortfamilie wahr, währen, Währung, und] hat, ganz verschieden von theuer und geschätzt, den Begriff von gelten und bezeichnet einen Gegenstand nach seiner Beschaffenheit und Bedeutung, nämlich was er eigentlich ist und wie er geschätzt wird, und zwar 1) nach einem gewissen Maßstabe oder Preise, das Haus ist so verfallen, daß es nichts werth ist; er ist keinen Schuß Pulver werth, d. h. gar nichts; der Ring ist unter Brüdern seine fünfzig Thaler werth; dieser Gegenstand ist keinen Groschen werth; Lessing „Ach Possen! der Bestand Von meiner Kass' ist nicht des Zählens werth"; es ist nicht der Mühe oder der Rede werth; Jacobi „Wohl war es eines Blickes werth"; er wäre werth, daß er gehängt würde; Gellert „Ein Held, der sich durch manche Schlacht, Durch manch' verheertes Land des Lorbeers werth

gemacht"; JHVoß „das werth dir sei der Vergeltung"; das ist aller Ehren werth, d. h. das verdient sehr hoch gehalten zu werden; Schiller „Alles dies Ist ja nicht so viel werth, den gold'nen Schlaf Von eines Engels Stirne zu verjagen"; Goethe „Steiget, Freunde, nun aus und geht damit Ihr erfahret, Ob das Mädchen auch werth der Hand sei, die ich ihr biete"; ebd. „Ihr wäret werth, gleich in die Eh' zu treten. Ihr seid ein liebenswürdig Kind"; Langbein „du scheinst mir kaum werth Mit dir eine Lanze zu brechen"; Zschokke „Es war der Mühe werth, solch' ein Paar zu sehen, zumal unentgeltlich"; Rochlitz „sie wär' nicht goldnen Ehrendenkmals werth?"; Schiller „Wenn Liebe Segen gibt, so bring' auch ich Dir eine Tochter, solcher Mutter werth"; ebd. „Sie werden unsers gnädigsten Vertrauens Sich werth zu machen wissen"; ebd. „Diese Frage Scheint mir der Untersuchung werth"; Goethe „Warum reicht ihr mir die Linke? bin ich die ritterliche Rechte nicht werth"; JPaul „Nein, liebe Goldine, fing er mit schmerzlich sanfter Stimme an, nein, ich war es heute nicht werth, daß mich der große Plato küsse"; Herder „Indessen auch für diese selbst errungenen Uebel hat sie uns ein selbsterrungenes Gut gegeben, das einzige, dessen wir dafür werth waren, den Arzt." — In diesem Sinn ist die Steigerung nicht gebräuchlich; dagegen in dem folgenden; nämlich 2) besonders hoch geschätzt oder geachtet oder hochzuachten; die Steig. **—er, —este**; m. dem Dativ der Person; der einfache Strickstrumpf war i h m werth als Andenken an seine Mutter; Schiller „Ach, ein Phantom vielleicht! Doch mir so werth! Ich liebe und bin nicht geliebt"; Goethe „Aber jener ist auch mir werth, der ruhige Bürger, Der sein väterlich Erbe mit stillen Schritten umgehet"; Lessing „Er wird Mir ewig werth, mir ewig werther, als Mein Leben bleiben"; JPaul „die Menschen sah er wie durch einen Traum der Trunkenheit schöner und werther gehen"; — Lessing „Und wem schmeichelt's doch Im Grunde nicht, sich gar so werth und theuer Von wem's auch sei, gehalten fühlen"; Herder „Ja, mein Vater! und erhebet Euer edles, werthes Antlitz!"; Goethe „Dumpfgedrückt Verkohlt so vieler Menschenjahre werther Fleiß Und Grabesruhe waltet über Trümmern"; — mein werther Freund, werthe Freunde.

Werth, [ahd. wert, werd; schwed. värde; engl. worth], mH., —e s, 1) das was eine Sache nach ihrem Gehalt, ihrer von Umständen abhängenden Geltung oder Achtung ist, verschieden von W ü r d e, P r e i s, aber verwandt mit B e d e u t u n g; „Du schlägst den Werth des Gutes zu hoch an"; vChamisso „den Werth der vierzig Thiere empfängst du millionenfach"; Lessing „Verzeiht! Ich schäme mich. Sagt, was? und nehmt zur Buße siebenfach Den Werth desselben von mir an"; Goethe „Selbst die Kräuter und Wurzeln, mit vielem Fleiße gesammelt, Mißt' ich ungern, wenn auch der Werth der Waare nicht groß ist"; Schiller „dem großen Kaufmann gleich, Der ungerührt von des Rialto Gold, Und Königen zum Schimpfe, seine Perle dem reichen Meere wiedergab, zu stolz, Sie unter ihrem Werthe loszuschlagen"; Zschokke „Dieser, in Geldnoth, bot ihm beträchtliche und einträgliche Besitzungen in Polen um so billigen Preis, daß er, nachdem er, die Besitzungen zu besichtigen, Urlaub erhalten, und sich von ihrem hohen Werth überzeugt hatte, ohne anders den Handel einging"; Tafeln zur Bestimmung des Inhalts und Werthes unverarbeiteter Hölzer"; das Geld als Geld oder als etwas Aeußeres und als Sache hat f ü r viele keinen Werth, wohl aber großen in Rücksicht auf das, was damit ausgerichtet werden kann; „Gold und Silber haben Werth in Rücksicht auf ihre Beschaffenheit im Vergleich mit anderen Metallen, aber derselbe hängt mehr noch von ihrem möglichen Gebrauch im Verkehr und Luxus ab; denn es gibt kulturlose Völker, die nicht den mindesten Werth darauf legen, dagegen aber einen sehr hohen auf unbedeutende Dinge ihrer einfachen Lebensbedürfnisse"; „der Werth einer Sache fällt und steigt mit ihrem Gebrauch, und damit auch der Preis, für den man sie erwerben kann; — in Beziehung auf unkörperliche Dinge, nämlich geistige Erzeugnisse, unterscheidet man auch einen i n n e r n oder r e i n e n und ä u ß e r e n Werth. Jener bezieht sich ausschließlich auf die wesentliche Beschaffenheit der Sache, dieser hängt von Verhältnissen, Umständen, Bedürfniß, möglichen Gebrauch rc. ab; Herder „In dem großen Reichthume von Ausdrücken über die Vorfallenheiten des Lebens, über Dinge, wobei abstrakte Untersuchungen wegfallen, wechseln wir mit Worten, wie mit Geldstücken: jedes soll seinen bestimmten Werth haben: aber ob es ihn hat und ob der andere weiß, wie viel es haben soll, das ist eine ganz andere Frage"; Wieland „In der That, wenn man sagen kann, daß es jemals Leute gegeben habe, welche das Geheimniß besaßen, Materien von wenigem Werth in Gold zu verwandeln, so läßt es sich von den Sofisten sagen"; Schiller „Seine größte Angelegenheit ist jetzt, die zusammengehäuften Gedächtnißschätze zur Schau zu tragen, und ja zu verhüten, daß sie in ihrem Werthe nicht sinken"; Lessing „der i n n e r e Werth dieses [dramatischen] Stückes konnte auf eine solche Ehre keinen Anspruch machen", insofern nämlich der innere Werth eines derartigen geistigen Erzeugnisses in der Anlage und dem Ausdruck des zur Darstellung gewählten Gedankens, insbesondere aber in der Bedeutung und dem Gehalt des Gedankens selbst liegt. — Auch in Beziehung auf Personen, Persönlichkeit, Naturgaben, Gesinnung, Gemüthszustände, Stand rc.; Zschokke „Sie verstehen, wie keiner, die Kunst als Meister, den Menschen in sich selbst zu vernichten, indem Sie ihm allen Glauben an e i g e n e n Werth tödten"; Seume „Das feinen Mann von r e i n e m Werthe Den Dutzendseelen dieser Erde Entrückt und zu den Sternen trägt";

Tieck „Das hat mich mein Leben gelehrt, daß Verdienst und Unverdienst hauptsächlich nur durch seine Persönlichkeit jene Güter erringt, die in den Augen der Menschen den höchsten Werth haben"; Körner „Gilt Dir der einz'ge Mann solch großen Werth, Daß Du die oft geprüfte Heldenstärke Ungern an diesen Abenteurer wagst?"; Lessing in Beziehung auf das, wodurch Recha geistig sich so auszeichnete „Und bin auf den doch launisch, Der diesen höhern Werth allein ihr gab!"; Seume „Der Junker rollt sein langes Pergament; .... Er siehet in zerschoßnen Fahnen, Vor deren Schrift er staunend steht, Und die er links und rechts mit Ehrfurcht dreht, Nur seinen Werth im Werth der Ahnen"; Goethe „Tag' und Jahre sind verschwunden, Und doch ruht auf jenen Stunden Meines Werthes Vollgewinn"; — Goethe „Ein froher Wille lebt in meinem Blut; Ich kenne ganz den Werth von deinen Gaben! Für and're wächst in mir das edle Gut; Ich kann und will das Pfund nicht mehr vergraben!"; ebd. „Zeige man doch dem Jüngling des edel reifenden Alters Werth!"; ebd. „Ach, daß die Einfalt, daß die Unschuld nie Sich selbst und ihren heil'gen Werth erkennt!"; Schiller „Mir aber, Mir hat die Tugend eignen Werth", d. h. der Tugend an sich ohne irgend welche Nebenrücksichten; Wieland „. . . und entdeckte mir mit einer Dunkelheit und mit einem Feuer, welche mich erröthen und erzittern machten, daß sie liebe und wieder geliebt sein wollte. Die Unglückliche hatte nichts vergessen, was sie vermuthlich für geschickt hielt, mir den Werth des mir angebotenen Glückes mehr als jemals einleuchtend zu machen"; — JHVoß „Mein Guter, zwischen Würd' und Werth Ist eine große Kluft, Dein Ehrenamt nur wird geehrt, Dich selber nennt man Schuft."

wertharm, Bw. u. Nbw., arm an Werth; Percival „Manech wertarmer mann".

Werthbestimmung, wH.; Mh. —en, die Bestimmung des Werthes einer Sache.

Werthe (—r), mH. u. wH. —n; Mh. —n, eine Person die man werth hält; Tieck „O meine Werthen, hier muß ich schon auf diesen sehr beachtenswerthen Umstand aufmerksam machen".

Werthe, sH., —n; o. Mh., eine Sache die oder etwas das Werth hat; Schiller „Das Werthe und Würdige. Hast Du etwas, so theile mir's mit, und ich zahle, was recht ist; Bist du etwas, o, dann tauschen die Seelen wir aus". Auch in der Steigerung, Goethe „Diese Dichtungen .... gehören noch immer unter das **Wertheste**, was meine Einbildungskraft sich hervorrufen mag."

werthen, sich, zrckZ., sich werth achten einer Sache; Wieland „Der Ritter, dessen Seele solcher That Sich werthen durfte".

werthlos, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**este**, ohne Werth; vThümmel „werthlose Neuigkeiten, die uns in einem hochtrabenden Tone verkündigt werden."

Werthlosigkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, wer oder was werthlos ist.

werthschätzen, ThZ., einen als werth schätzen, halten; ich lernte ihn in mannigfachen Verhältnissen werthschätzen; in der Anrede „Mein werthgeschätzter Freund!" — Auch, sH. o. Mh.

Werthschätzer, mH., —s; unv. Mh., einer der den Werth einer Sache schätzt; Kosegarten „Unparteiische Werthschätzer".

Werthschätzung, wH. o. Mh., die That, indem man insbesondere eine Person als werth schätzt oder hält.

wesen [goth. wisan; ahd. wesan; ags. wesan; stammverwandt mit dem griech. *ἔσεσθαι* von *εἶμι*, und dieses wieder mit dem lat. esse, sein], ZiZ., das im Grundbegriff einfach sein bedeutet, aber auch dem Begriff des Wirklichen, Wahren, in einem Gegenstande, im Gegensatz von dessen äußerer körperlichen Erscheinung oder der Nichtigkeit hat. So bezeichnet es überhaupt einen Zustand, und zwar 1) sein (achtsam, gleichalterig rc.), in der alten Sprache: bei Otfried: Manot unsih thisu fart, thaz wir es wesen anawart etc., es mahnet uns diese Fahrt, daß wir dessen sein achtsam rc.; jedoch braucht derselbe auch ebenso sin für sein „Ni woltun wir gilos sin: harto wegen wir es sein", nicht wollten wir gehorsam sein; sehr tragen wir des den Schein; Boethius „toh si so alt uuare, taz, sih nioman iro ne geloubti uuesen ebenalt", obgleich sie so alt war, daß niemand ihr nicht glaubte zu sein gleichalterig; Iwain „Er sprach, die rede sol besser wesen"; ebd. „Des solt ich wesen fro". 2) f. sein, sich befinden an einem Ort, wohnen; Iwain wer darin [, in dem Hause] wesen solde; Goethe „Wo sind die drei geblieben? Wir wüßten's nicht zu sagen; Sind im Olymp zu erfragen, Dort wes't auch wohl der Achte, An den noch niemand dachte!". 3) sich aufhalten an einem Ort, bei jemandem, bleiben; Iwain „Ich getar nicht lenger bei euch wesen". 4) in der Zsmsg. von verwesen und gewesen.

Wesen [vgl. wesen; griech. *οὐσία*, das wahre Sein, das was wirklich ist], sH. —s; 1) mit unv. Mh., ein daseiendes Ding mit Leben; aber durch allgemeineren Begriff verschieden von Geschöpf, Person und Persönlichkeit, indem in Wesen der Begriff Geist der Grundbegriff ist, weil daraus das Dasein oder Sein, das Leben, das Wahre eines Dinges entspringt, und also auch in dem Geist und Leben das Dasein eigentlich nur stattfindet. So wird Gott, der Mensch, aber auch jedes Thier ein Wesen genannt; Gott ist ein Geist und das vollkommenste Wesen; Goethe „in der achten Strophe ist unter Vater der Liebe das Wesen gemeint, welchem alle übrigen die wechselseitige Neigung zu danken haben"; auch wird Gott das göttliche Wesen genannt, Goethe „doch durch Filiation vom göttlichen Wesen herstammt"; ferner wird Gott das höchste Wesen genannt, Schiller „Fand das höchste Wesen schon kein Gleiches, Aus dem Kelch

des ganzen Seelenreiches Schäumt ihm die Unendlichkeit"; auch ein höheres Wesen oder das vollkommenste Wesen wird Gott genannt; Schiller „aber ein höheres Wesen ehrt gewiß das Gepräge der Vollendung auch in der kleinsten Sphäre"; ebd. „zwar weiß auch ich für die Thätigkeit des vollkommensten Wesens kein erhabeners Bild als die Kunst"; Gleim u. a. nennen Gott auch großes Wesen. Schiller „Daß Menschen nur, nicht Wesen höhrer Art, Die Weltgeschichte schreiben!"; ebd. „Jedem Wesen ward Ein Nothgewehr in der Verzweiflung Angst"; ebd. „O eine edle Himmelsgabe ist Das Licht des Auges, Alle Wesen leben Vom Lichte, jedes glückliche Geschöpf, Die Pflanze selbst, kehrt freudig sich zum Lichte"; ebd. „setzt Wesen den Traumgestalten gegenüber, insofern diese nicht wirklich sind, Träume werden um mich her zu Wesen"; Matthisson „O wie umschlingt und hält der Wesen Heer Der ew'gen Liebe Band"; Tiedge „Das gab sich durch den schönen Bund, der alle Wesen faßte, kund"; JPaul „soll er nicht wünschen, daß alle Menschen und alle Wesen nur Einen Hals, nur einen Busen haben, um sie alle mit einem einzigen Arm zu umschließen"; JHVoß „Er forscht und staunt der Wesen Leiter, Vom Sandkorn bis zum Engelchor, Voll Zweck und Eintracht und steigt weiter Zur Weisheit und zur Lieb' empor". — Die Verschiedenheit der Bedeutung von Wesen und Person, im Sinn von Sein oder Geist und Körper, ergiebt sich aus der Betrachtung des Folgenden; Schiller „Egoismus ist die höchste Armuth eines erschaffenen Wesens"; ebd. „Wie kann das Aufhören meines Daseins sich mit Bereicherung meines Wesens vertragen?"; Lessing „Die Liebe des Vaterlandes, bis zum freiwilligen Tode für dasselbe, hätte den Codrus allein auszeichnen sollen: er hätte als ein einzelnes Wesen einer ganz besonderen Art da stehen müssen, um den Eindruck zu machen, welchen der Dichter mit ihm im Sinne hatte"; Goethe „Edel sei der Mensch, Hülfreich und gut! Denn das allein unterscheidet ihn Von allen Wesen, Die wir kennen"; ebd. „der edle Mensch Sei hülfreich und gut! Unermüdet schaff' er das Nützliche, Rechte, Sei uns ein Vorbild Jener geahneten Wesen"; Tiedge „Der Mensch aus unschuldvollen Tagen, Der fiel gewiß das Thier erst an, Eh' er es über sich gewann, Sein eignes Wesen zu erschlagen", d. h. das ihm gleiche Wesen, den Menschen; Herder ebenfalls in Beziehung auf den Menschen „Gute Anlage der Natur für ein Wesen, bei dem die erste Sprosse seines Wohlgenusses und Verstandes doch nur aus sinnlichen Empfindungen keimet". In allen diesen Stellen ist es unmöglich, weder Person, noch Geschöpf für Wesen zu brauchen; ebenso wenig in dem Wort Schiller's, das sich auf eine vorzüglich begabte Person bezieht „Ein höh'res Wesen ragt sie neben mir. In ihrem Glanz erlösch' ich". — Den Begriff der Wirklichkeit schließt es ein, z. B. bei Wieland „angewöhnt lauter idealische Wesen um dich her zu sehen, wirst du niemals die Kunst, von den Menschen Vortheil zu ziehen, lernen"; Tieck „in sprichwörtlicher Rede leben die alten Fabelgötter noch immer ihr lustiges poetisches Dasein. Warum sollte man es dem Dichter verkümmern, sie auch im ernsten, großen Gedicht neben den Lehren und der Begeisterung aufzustellen und sie sprechen und handeln zu lassen? Die Allegorie bietet sich von selber dar, und da ein gewisser Glaube an diese Wesen sich in unsern Gemüthe nicht vernichten läßt, so sind sie deshalb auch poetisch und wahr". — So wird Wesen insbesondere gebraucht zur Bezeichnung überirdischer Geister, die da sind, aber nicht erschaffen also auch nicht Geschöpfe, nämlich Gottheiten, wie sie im Alterthum und von den Heiden noch jetzt geglaubt werden. Auf eine solche Erscheinung des Glaubens oder der Einbildung bezieht sich z. B. Wieland „Ich will nicht versuchen zu beschreiben, wie mir in diesem Augenblick zu Muthe war. Es war einer von denen, an welche ich mich nur erinnern darf, um zu glauben, daß ein Wesen, welches einer solchen Wonne fähig ist, zu nichts geringeren als zu der Wonne der Götter bestimmt sein könne"; Schiller „ein böses Wesen Hat seinen Wohnsitz unter diesem Baum"; bildl. bezeichnet es auch das Schicksal, als eine im Leben waltende Macht, Schiller „Mit meiner Hoffnung spielt ein tückisch Wesen, Und nimmer stillt sich seines Neides Wuth." — Auch bezeichnet es überhaupt eine lebende Erscheinung, z. B. Langbein „Sprich, hub er an, als er das Blatt gelesen, Von wannen stammest Du, räthselhaftes Wesen?"; — Tiedge „So wär' im warmen Blut ein Funken Lebensfeuer, Mehr oder minder, jene Kraft, Die aus dem Menschen dort ein Ungeheuer, Und hier ein menschlich Wesen schafft?"; — In allgemeiner Bedeutung von Geschöpf bezeichnet es eine Person, besonders in Rücksicht auf gewisse Umstände, z. B. Schiller „ein gebrechlich Wesen ist das Weib"; Seume „. . . . . in der ganzen Schöpfung liegt Kein Wesen, das mit allen Engelgaben, An denen sich die blinden Opfer laben, Am Ende grausamer betrügt [, als das Weib]"; Schiller „Thut sich kein Schlund auf, das elendeste Der Wesen zu verschlingen?"; Goethe „Verworf'nes Wesen! Kannst du ihn lesen?"; Tieck „Geh, du liebes Wesen, jetzt zu deinen Dienerinnen!"; ebd. „darum dachte er auch, das feine Wesen sollte mit Tode abgehn"; Tiedge „Vor Jahren noch ein kleines Wesen, Und nun eine Jungfrau so stattlich und fein!"; ebd. „Was soll noch aus dem allen werden, Was, gleich einem Garne, mein Wesen umflicht?" In der letzten Stelle „mein Wesen" bedeutet es den Sinn als Gefühl und Denken; s. nachher 2). — Im philosophischen Gebrauch hat es den Sinn von Ding; z. B. Herbart „ein Wesen, von dem Naturwirkungen ausgehen, begaben wir unvermeidlich mit einem Causalverhältniß"; ebd. „Wie kann aus dem Zusammen und aus den We-

wegungen unzählbarer Substanzen das Zweckmäßigste hervorgehen? .... Aber eben vermöge der Naturforschung erscheint das wirklich vorhandene Zusammen und Nicht-Zusammen der Wesen als Eine unter unendlich vielen Möglichkeiten"; ebd. „die realen Wesen können vollkommen in einander sein". – Hieran schließt sich der Gebrauch von Wesen als Bezeichnung einer Naturkraft, in Beziehung auf ihre Wirksamkeit bei der Bildung der Erde, bei Herder „Jahrtausende ohne Zweifel haben diese Auswirkungen gedauert, wie die Entstehung der Berge und Erdschichten, die Aushöhlung der Thäler bis zum Bette der Ströme unwidersprechlich zeigen. Drei mächtige Wesen wirkten in diesen großen Zeiträumen, Wasser, Luft, Feuer; jene, die absetzten, wegbohrten, niederschlugen, dieses, das in jenen beiden und in der sich gestaltenden Erde selbst, allenthalben, wo es nur konnte, organisch wirkte"; – Den allgemeinen Sinn von Ding hat Wesen auch bei Goethe (Faust) „Der weit entfernt von allem Schein Nur in der Wesen Tiefe trachtet". — 2) o. Mh., bezeichnet es das, wodurch eine Person oder ein Ding das ist, was sie oder es ist, und schließt das Zufällige und Nichtige aus. Am Menschen bezeichnet es dessen Sinn, wie er sich im Gefühl, Denken, Handlungsweise und Aussehen kund gibt, also in der Art seiner Lebensäußerung; Schiller „im Blick, Gang und Wesen eine anerschaffene natürliche Majestät, durch eine edle Bescheidenheit gemildert"; Tieck „im Auge ist eigentlich das ganze Wesen des Menschen, wer es zu lesen versteht"; Schiller „Ein reiner Feuer hat mein Wesen Geläutert"; Wieland „Mein ganzes Wesen war von diesem Blicke wie von einem überirdischen Lichte durchstrahlt und verklärt"; JPaul „Dabei hatte der Knabe ein so gläubiges, verschämtes, überzartes, frommes, gelehriges, träumerisches Wesen, und war zugleich bis zum Lächerlichen so eckig und elastisch-aufspringend, daß rc."; Goethe „Denn der Mutter Sinn ist wie mein eigenes Wesen"; ebd. „Nicht einen jeden betrifft es Anzufangen von vorn sein ganzes Leben und Wesen"; Tieck „die kalte, taube Dumpfheit, in die endlich unser Wesen versinkt"; ebd. „ihr ganzes Wesen ist in Liebe aufgegangen und sie kennt keine weltlichen Bedürfnisse". — Eigenthümlich bei Opitz im Sinn von Leben „Mein Wesen wird nicht bald gerathen Auf seines Bleibens letzten Tag". — Bemerkenswerth ist, daß der Ausdruck „gemeines Wesen" sich nur auf Personen bezieht, um deren Gemeinheit in Sinn und Betragen zu bezeichnen, und daß dieser Ausdruck keineswegs mit Gemeinwesen gleichbedeutend ist. — Einen Zustand bezeichnet es in dem Ausdruck: das böse Wesen, die Fallsucht bedeutend. — Auch in Beziehung auf Erzeugnisse geistiger Art bedeutet Wesen das Eigentliche, nicht von dem Aeußeren oder der Form abhängige, das sich je nach Umständen ändert ohne daß die Sache selbst dadurch verändert werden kann. So gibt es ein Wesen der Philosophie, der Kunst rc.; Goethe „Der ernster Forschende, tiefer in das Wesen der Kunst Eindringende"; Barthold „die vorherrschende materialistische Ansicht, das Wesen des Staates allein auf Geld und durch dieses auf Soldaten zu begründen, vertrug sich nicht mit dem weltlichen Dasein von Gemeinden und Einzelnen". — Auch wird es für Zeug gebraucht im verächtlichen Sinn dessen, was jemand hergebracht hat; Tieck „er wähnt ein Poet zu sein und schreibt Albernheiten und armseliges Wesen". — Auch wird es von dem äußeren Zuständen zuweilen gebraucht; ein Gebäude im baulichen Wesen erhalten. In der Zsmtzg. Leidwesen. — 3) o. Mh., das was eine Sache ausmacht und was dazu überhaupt gehört, besonders in der Zsmtzg., z. B. Forstwesen, Hauswesen, Kriegswesen, Münzwesen, Postwesen, Schulwesen, Staatswesen rc. JPaul brauchte das einfache gelehrtes Wesen, d. h. das Gebiet der Gelehrsamkeit in Beziehung auf die Persönlichkeit der Gelehrten in ihrer Handlungsweise „Auf diese Weise habe ich nun vielleicht .... meinem Gegner und Vorfahr mit einer Achtung, die im gelehrten Wesen nicht so häufig ist, als mancher Gegner eines Gegners glaubt, sowohl seine als meine Meinung gesagt". — 4) bezeichnet es das Thun und Treiben, insofern man sich viel mit jemandem oder mit etwas beschäftigt, oder auch viel Umstände damit macht; Seume „der Knabe fing so eben an, etwas von der Sprache seines Vaters und etwas von der Sprache seiner Mutter zu stammeln und hatte sein großes Wesen mit und auf meinem Tornister"; ebd. „In dem Vorhofe des sogenannten Ohres treiben jetzt die Seiler ihr Wesen"; ChFWeiße „Wenn du mir des Wesens zu viel machst [d. h. zu viel Umstände], so schreibe ich alles an"; viel Wesens von etwas machen, d. h. es sehr loben; Wieland „Wenn sie allein gewesen wäre, so würd' ich nicht so viel Wesens von ihr machen"; JPaul „der Flötenspieler, durch Reisen der Abschiedabende gewohnt, machte nicht viel Wesens". — 5) ungewöhnliche Verdeutschung von Essenz, und zwar in: fünftes Wesen für Quintessenz, bei Lohenstein „Ich bin die Liebe selbst, ihr Kern, ihr fünftes Wesen; Was Schönheit krank gemacht, das muß durch mich [die Freundlichkeit] genesen."

Wesenähnlichkeit, wH. o. Mh., die Aehnlichkeit im Wesen, Homousia.

Wesenchor, sH.; Mh. —chöre, bildl. ein Chor oder eine große Menge Wesen; JPaul „Ich ging im langen Abendthal an dem bewohnten Bach hinauf und ein entzücktes Wesenchor wandelte mit mir, die hineingetauchte Sonne und die Mücke mit ihren Schrittschuh-Füßen rc."

Wesenfluth, wH.; Mh. —en, bildl. eine Fluth oder eine große, in ihrer Lebenserscheinung vorüberziehende Menge Wesen; Tiedge „Der hohe Mensch, der dasteht und den Lauf Der Wesenfluth umforscht, ist selbst nur eine Welle."

Wesenfülle, wH. o. Mh., die Fülle des Wesens; Tiedge „Hoch trägt den Menschen diese Wesenfülle, Um die der Geist der feierlichen Stille, Wie eine dunkle Weihung, schwebt.“

Wesengleichheit, wH. o. Mh., die Gleichheit der Dinge im Wesen.

wesenhaft, Bw. u. Nbw., Herder braucht u n w e s e n h a f t als Gegensatz von w e s e n t l i c h.

Wesenheit, wH., 1) o. Mh., das was wirklich ist, das Wirkliche eines Dinges; Herder „Jetzt überzeugt uns das Auge von der Wesenheit jener Träume“; ebd. „wo sich Schatten und Wesenheit mischt“; vCollin „Daß du so ganz auszogst Der heil'gen Menschheit tiefste Wesenheit“; Goethe „durch wenige Andeutungen geleitet, die Eigenheiten des Verhältnisses, die Wesenheit des Zustandes und den Sinn des obwaltenden Gefühls durchdringlich erkannt und ausgesprochen“. 2) m. Mh. —en, f. Wesen, Ding; Meyer „Was sind jene Elemente, an denen ihre Zersetzungskunst endet, ... für Wesenheiten in unerklärbarem Dasein?“

Wesenkette, wH.; Mh. —n, bildl. eine Kette oder Folge von Wesen im Verlauf ihres Daseins; JPaul „Er wurde unaufhaltsam durch das stumme Trauergefolge der Vergangenheit hindurch geführt, durch die morsche Wesenkette, durch das Schlachtfeld der Geister“.

Wesenlehre, wH.; Mh. —n, 1) die Lehre von dem Wesen der Dinge; Ontologie. 2) eine Schrift, in welcher diese Lehre enthalten ist.

Wesenleiter, wH. o. Mh., bildl. die Leiter oder Stufenfolge der Wesen; JPaul „die Wesenleiter der Thiere“.

Wesenlenker, mH. o. Mh., der Lenker der Wesen; Schiller „Freund! genügsam ist der Wesenlenker.“

wesenlos, Bw. u. Nbw., kein Wesen habend, ohne Wesen, ohne wirkliches Dasein; Wieland „Wie das alles, was wir sehn, ... Von dem, was übersinnlich schön Und göttlich ist, nur wesenlose Schatten, Nur Bilder sind“; ebd. „Jene goldne Zeit Der wesenlosen Lust, der wesenlosen Leiden“; Schiller „Weg! hinweg! Furchtbarer Schatten, Wesenloses Schreckbild!“; ebd. „Es schreckt mich selbst das wesenlose Schweigen“; Tieck „Fern also von mir, ihr wesenlosen Nachtgespenster, die ihr um jene Sterblichen flattert, die ein kümmerliches, inhaltleeres Dasein schleppen und nicht wissen, was sie am Morgen oder in der Nacht erhoffen sollen.“

wesentlich, [v. W e s e n], Bw. u. Nbw., das innige, eigentliche Wahre eines Dinges habend, ausmachend; zu dem Wesen eines Dinges gehörend, darin gegründet; entgs. u n w e s e n t l i c h, z u f ä l l i g, u n w e s e n h a f t; die wesentlichen Merkmale eines Dinges; Herder „Edle Ausbreitung gibt es der Seele, wenn sie sich aus dem engen Kreise, den Klima und Erziehung um uns gezogen, herauszusetzen wagt und unter andern Nationen wenigstens lernt, was man entbehren möge. Wie manches findet man da entbehrt und entbehrlich, was man lange für wesentlich hielt!“; ebd. „Als der Schöpfer die Pflanze baute, und dieselbe mit solchen Theilen, mit solchen Anziehungs- und Verwandlungskräften des Lichts, der Luft und andrer feinen Wesen, die sich aus Luft und Wasser zu ihr drängen, begabte; da er sie endlich in ihr Element pflanzte, wo jeder Theil die ihm wesentlichen Kräfte natürlich äußert: so hatte er, dünkt mich, keinen neuen und blinden Trieb zur Vegetation dem Geschöpf anzuschaffen nöthig“; Wieland „Unvermerkt schwatzte ich mich in einen Enthusiasmus hinein, in welchem ich, nach den Grundsätzen meiner geheimnißreichen Filosofie, von der geistigen Liebe, welche der Weg zum Anschauen des wesentlichen Schönen ist, von der Liebe, welche die Flügel der Seele entwickelt rc.; der wesentliche Inhalt eines Briefes, einer Erzählung rc.; vgl. u n w e s e n h a f t.

Wesentliche (—s), sH —n; o. M., das was in einer Sache wesentlich ist; Schiller „Die Schwächen der entgegengesetzten Systeme würdest Du bald bemerken, und alsdann bei gleicher Unerweißlichkeit das Wünschenswertheste vorziehen, oder vielleicht neue Beweisgründe auffinden, um wenigstens das Wesentliche davon zu retten, wenn Du auch einige gewagtere Behauptungen Preis geben müßtest“; Herder „Die Natur braucht Keime, sie braucht unendlich viel Keime .... Aber damit ihr bei dieser scheinbaren Verschwendung dennoch das Wesentliche und die erste Frische der Lebenskraft nimmer fehlte rc.“

Weser, wH. o. Mh., ein großer Fluß in Deutschland; Dingelstedt „Ihn [, den Fluß,] hat der friedliche Verein Verwandter Ströme still geboren. So taucht die Weser kindlich auf, von Bergen traulich eingeschlossen.“

Weserbrücke, wH.; Mh. —n, eine Brücke, die über die Weser führt; Musäus „Dieser Gang war auf die Weserbrücke gerichtet, zum Freund Stelzfuß.“

Weserland, sH.; Mh. —länder, das Land um die Weser; Dingelstedt „Und als mit fester Eisenhand Held Karl den deutschen Zepter führt, Da war es, wo im Weserland Sich manche Stimme mächtig rührte.“

Weser-Nereusschnecke, wH.; Mh. —n, eine thurmförmig spitz zulaufende Gattung nur versteinert noch vorhandener Schnecken (Nerinea Visurgis).

Wespe, [ags. waespe, engl. wasp, franz. guespe, guêpe, lat. u. ital. vespa], wH.; Mh. —n, ein der Biene ähnliches geflügeltes Insekt, mit glattem und schlankem Körper, der braun und gelb, oder schwarz und gelb geringelt, u. das durch ihren Stich gefährlich ist; vCanitz „Genug, wer Wespen stört, kriegt Beulen in's Gesicht.“

Wespenbiene, wH.; Mh. —n, eine der Wespe ähnliche Gattung Schmarotzer-Biene, Schmuckbiene.

Wespen-Bussard, mH.; Mh. —:, eine Gattung Bussard (Pernis).

Wespen-Falke, mH.; Mh. —n, eine Gattung Falken, als Zugvogel in Deutsch-

land (Pernis apivorus), der gern Wespen, Bienen und Hummeln frißt.

Wespenfresser, mH.; unv. Mh., der Wespen-Bussard und Wespen-Falke.

Wespennest, sH.; Mh. —er, das Gewirk der Wespen, das sie aus einer grauen Masse an Balken rc. in runder Form bauen, um darin eine Wohnung zu haben, in der sie an der untern Seite in einem Loch den Zugang lassen. Wer sich diesem Bau nähert oder denselben zerstört, wird von den Wespen gestochen; daher bildl. in ein Wespennest stören, boshafte Menschen gegen sich aufbringen; Goethe „Verbiete wer was alle wollten, Der hat in's Wespennest gestört."

Wespenrecht, sH.; Mh. —e, das Recht in Betreff der Wespen, wie Bienenrecht gebildet; JPaul „in einem kalligraphischen, kopierten Briefe, worin er [, der Vater,] ihn [, den Sohn,] bei der Erbschaft beschwor, in seinen Instrumenten nichts zu radiren, noch zweierlei Dinte zu nehmen, und darauf befragte, ob es außer Treibers Spazenrecht, Klübers Hundrecht und Müllers Bienenrecht nicht noch Wespenrechte, Hühnerrechte und Rabenrechte gebe."

Wespenstich, mH.; Mh. —e, der sehr schmerzhafte Stich einer Wespe.

weßhalb, aus weß, abgekürzt aus wessen, und halb, aus halben gebildet, in ein Wort zusammengezogen, das eine ungewisse Ursache bezeichnet, wie weswegen, und in der Aussage wie in der Frage gebraucht; „ich weiß nicht, weshalb sie auf unsern Brief nicht antworten; weshalb bist du nicht gekommen? Man schreibt auch weshalb.

Weßelbeere, wH.; Mh. —n, die wilde Kirsche.

weßwegen, wie weshalb; Schiller „Ihr habt ganz Recht vermuthet, Weßwegen ich euch rufen ließ"; JPaul „mein Herz schwillt auch ohne das von Minute zu Minute mehr von den Bienenstichen auf, die ihm der Gedanke gibt, weswegen und wohin ich komme."

West, [abgekr. aus Westen; althd. westroni, westere; engl. west; franz. ouest; schwed. vester], 1) gewöhnlich o. Artikel, und nur verbunden mit dem Vrhw. aus, gegen, nach, von gebraucht, bezeichnet es die Himmelsgegend gegen Abend oder Sonnenuntergang; Herder „Alles ist auf unsrer Erde Abwechselung einer Kugel; kein Punkt dem andern gleich, kein Hemisphär dem andern gleich, Ost und West so sehr einander entgegen als Nord und Süd"; Tiedge „Kurz sind unsre Tag', und dennoch ziehen Unsre Wünsche weit nach Ost und West"; GSchwab „Nicht weiß er, ist es Süd, ist's Norden, Ist's West, ist's Ost, wohin er schaut"; Rückert braucht es mit dem Artikel „Ihr Söhne Preußens aus dem West und Ost!" Zur Bezeichnung einer mehr gegen Nord oder Süd geneigten Gegend sagt man: West bei Nord, oder Nordwest, oder Westnordwest; West bei Süd, oder Südwest, oder Westsüdwest. 2) mH., —es; o. Mh., der aus Westen, oder aus der Abendgegend herkommende Wind, der Westwind; dichter. bezeichnet man damit einen milden Wind; Hölty „Blumen wehn, vom West gefächelt, Gelb und roth auf grüner Flur"; Goethe „Hielte diesen frühen Segen, Ach! nur eine Stunde fest! Aber vollen Blüthenregen Schüttelt schon der laue West"; 3) diese verkürzte Form wird auch in der Zsstzg. West-Afrika rc., zur Bezeichnung des Theiles eines Erdtheiles, oder Landes, oder Gebirges, der auf der Seite gegen Abend oder West liegt, gebraucht. So sagt man West-Afrika, West-Amerika, West-Asien, West-Australien, West-Deutschland, West-Europa, West-Himalaya, Westindien rc. der nämlich der westliche Theil.

Weste, [mit dem lat. vestis verwandt, gr. ἐσθής, goth. vasti oder vastja, Kleid], wH.; Mh. —n; Vrklw. **Westchen**, obrd. **Westlein**, sH. —s, unv. Mh., ein ärmelloses Kleidungsstück für den Oberleib, das unter dem Rock getragen wird; JPaul „Der Kandidat that mit der einen Hand in der Weste, mit der andern in der Hose drei Streckschritte nach Vults Fenster". In der Zsmtzg. wird aber die alte Form des Genitiv Westen gebraucht, z. B. Westenfutter rc., Sonntagsweste rc.

Westen, mH., —s; o. Mh., die Himmelsgegend, wie West 2; im Westen geht die Sonne unter; Europa spitzt sich gegen Westen zu; Freiligrath „Dein Frühzeit ist die Morgenröthe, Dein Abendwind des Westens Glühn"; Goethe „Westen mag die Luft regieren, Sturm und Fluth nach Osten führen, Wenn Mercur sich schlä'rig zeigt".

Westenfutter, sH.; unv. Mh., das Futter in oder zu einer Weste.

Westenknopf, mH.; Mh. —knöpfe, der Knopf an oder zu einer Weste.

Westenkragen, mH.; unv. Mh., der Kragen einer Weste.

Westenschnitt, mH.; Mh. —e, der Schnitt oder Zuschnitt einer Weste.

Westentasche, wH.; Mh. —n, eine der Taschen in einer Weste.

Westenzeug, sH.; Mh., —e, ein Zeug wie man es zu Westen zu brauchen pflegt.

Westerhemd, sH.; —es; Mh. —en; Vrklw. **Westerhemdchen**, Obrd. **Westerhemdlein**, sH., —s; unv. Mh., landschftl. das weiße Hemdchen, das Kindern zur Taufe angezogen wird. Vielleicht ist das Wort Wester aus Baptisterium gebildet, vielleicht auch mit weiß verwandt; denn in dem altdeutschen Gedicht auf den heil. Anno heißt wole wister wad ein sehr weißes Kleid; Musäus „in ihrem Arm den zarten Säugling, mit einem Westerhemdlein angethan". — In der Gegend um Nürnberg bezieht sich der Gebrauch des Wortes Wester auf die Taufe in dem Ausdruck: einer Wöchnerin etwas in das Wester schicken, d. h. einige Erfrischungen nach der Taufe.

West-Europa, sH. o. Mh., s. West 3.

Westfale, mH., —n; Mh. —n; **Westfalin**, wH.; Mh. —nnen, eine Person aus dem alten deutschen Lande der Westfalen,

das später in dem deutschen Reich einen Kreis ausmachte. In neuerer Zeit wurde das wieder zerfallene Königreich Westfalen gebildet. Die Form Westfälinger, zur Bezeichnung der Person, ist veraltet. Das Bw. u. Nbw. heißt westfälisch; Schiller „Was für ein Riesenwerk es war, diesen unter dem Namen des westfälischen berühmten, unverletzlichen und heiligen Frieden zu schließen, welche unendlich scheinenden Hindernisse zu bekämpfen rc.“ Man schreibt das Wort auch Westphale rc.

Westfranke, mH., —n; Mh. —n, der aus **Westfranken**, sH. o. Mh., dem westlichen Theil von Franken ist.

Westgegend, wH.; Mh. —n, eine gegen West liegende Gegend.

Westgelispel, sH. o. Mh., bildl. das Gelispel oder leise Geräusch, welches der Westwind verursacht; bildl. in Beziehung auf das leise Aufhören des Windes, Hahn „Ha! Westgelispel war ihm Treu', Und Eid und Glaube!“

Westgewölk, sH.; Mh. —e, das im Westen sichtbare Gewölk; Hölty „Bis die Kühlung kam und Abendröthe Durch die falben Westgewölke brach“; Matthisson „Der Westgewölke Purpursaum ergraut“.

Westgothe, mH., —n; Mh. —n, der Name der gegen Westen, d. h. im westlichen Europa wohnenden Gothen.

Westgrenze, wH.; Mh. —n, die westliche Grenze eines Landes rc.

Westhauch, mH. o. Mh., bildl. ein aus Westen kommender sanfter Wind; KFKramer „in dem Lispel des Westhauchs“; Benzel-Sternau „Das Wehen aus der Heimath ist Westhauch in schwüler Hitze des Tagwerks.“

Westhorizont, mH. o. Mh., der Horizont oder Gesichtskreis gegen West; Matthisson „In Herrlichkeit ragen am Westhorizont Die Riesen der Alpen, schon röther besonnt“.

Westindien, sH., —s; o. Mh., das von Europa aus gegen Westen liegende Indien (entgs. Ostindien), das die im mexicanischen Meerbusen liegenden Inseln umfaßt, weil man diese bei der Entdeckung von Amerika zu Indien gehörig betrachtete, wohin man westwärts segelnd zu kommen glaubte.

Westindien-Fahrer, mH.; unv. Mh., ein Schiffer, der regelmäßig nach Westindien fährt.

Westindier, mH., —s; unv. Mh. —in, wH.; Mh. —nnen, eine eingeborne Person Westindiens.

westindisch, Bw. u. Nbw., in oder aus Westindien, oder dazu gehörig; Schiller „die Spezereien von Kalikut prangten jetzt auf dem Markte zu Antwerpen. Hierher flossen die westindischen Waaren, womit die stolze spanische Trägheit den niederländischen Kunstfleiß bezahlte“; JPaul „der Kranke fing an, das erste Vermächtniß zu diktiren, nach welchem dem Kaufmann Neupeter Flittens ganze Dividende am längst erwarteten westindischen Schiff zustarb.“

Westkante, wH.; Mh. —n, Schff. das westliche Ufer eines Flusses.

Westküste, wH.; Mh. —n, die an der Westseite liegende Küste einer Insel rc.

Westland, sH.; Mh. —länder, ein gegen Westen liegendes Land; davon **Westländer**, mH., —s; unv. Mh., die im Westlande lebende, dort heimische Person; Goethe „Diese Art bleibt dem Westländer die schwerste“; Das Bw. u. Nbw., **westländisch**, in oder aus einem Westlande.

westlich, Bw. u. Nbw., Steig. —er, —ste, gegen Westen liegend; die westliche Grenze, Küste rc.; Herder „Indien, Persien, Sina, selbst die westlichen asiatischen Länder, ja das durch Küste und Erdabtheilungen wohl verwahrte Europa wurde mehr als einmal von den Völkern der Gebirge in umwälzenden Heeren heimgesucht.“

Westmeer, sH. o. Mh., der westliche Theil eines Meeres, oder ein gegen Westen liegendes Meer.

Westnord, mH. o. Mh., ungewöhnlich f. Nordwest. Ebenso ungewöhnlich **Westnordspitze**, wH.; Mh. —n, eine Spitze welche die Richtung zwischen West und Nord hat; Baggesen „der verlassenen Westnordspitz' des heimischen Eilands.“

Westnordwest, 1) bezeichnet die Gegend oder Richtung gegen West mit einer Neigung gegen Nord. 2) mH., der Wind aus dieser Gegend.

Westpreuße, mH., —n; Mh —n, der Bewohner von **Westpreußen**, sH., —s, o. Mh., ein bedeutender Theil des östlichen Preußen, der die beiden Regierungsbezirke Danzig und Marienwerder umfaßte. Davon gebildet das Bw. u. Nbw. **westpreußisch**, in oder aus Westpreußen, oder dazu gehörend.

Westpunkt, mH. o. Mh., der Punkt gegen West, wo der Gesichtskreis den Gleicher durchschneidet.

Westrand, mH. o. Mh., der Rand gegen Westen oder an der Westseite; Baggesen „denn am Westrand strahlte die Sonne.“

Westroth, sH. o. Mh., ungewöhnlich f. Abendroth (vSonnenberg).

Westsee, wH. o. Mh., die Nordsee in Holstein, Schleswig und Jütland, weil sie an der Westseite dieser Halbinsel liegt.

Westseite, wH.; Mh —n, die gegen Westen liegende Seite eines Gegenstandes.

Westsüd, ungewöhnlich f. Südwest.

Westtheil, mH.; Mh. —e, der westliche Theil eines Gegenstandes.

Westvolk, sH.; Mh. —völker, ein im westlichen Theil eines Erdtheiles oder Landes wohnendes Volk.

westwärts, Nbw., gegen Westen hin; Herder „nordwärts bildeten sich härtere Stämme, die zwischen Flüssen und Bergen umherzogen und sich mit der Zeit westwärts bis nach Europa drängten“; vPlaten „Segle westwärts“; Zschokke „Denn bekanntlich ist die Kälte an sich schon auf den gegen Osten gelegenen Küstenländern, in alten und neuen Welttheilen, wahrscheinlich durch die trockenen kühlen Nordostwinde, beträchtlich größer, als auf dem westwärts liegenden.

Westwelt, wH. o. Mh., die gegen Westen, d. h. auf der westlichen Seite liegende Welt; Funke „Sophokles läßt . . . . in seinem Drama seinen Helden die Westwelt eben so durchstreichen, wie Bacchus die Ostwelt durchzog".

Westwind, mH.; Mh. — e, der aus Westen herkommende Wind; dichter. als Bild des milden Windes gebraucht; Gleim „Wenn er im Schatten ihres Baumes Der Blätter Rauschen und dem Lispel Des Westwindes horchte"; Schiller „Seine Blumen wiegt des Westwinds Flügel, Sein Gelispel hörest du nicht mehr"; Rückert „an dem Hauch des Westes"; GSchwab „Ihr seht, der Westwind fächelt In Stoppeln und Gesträuch."

Wetscher, mH.; unv. Mh., lndschftl. der Watsack, der Mantelsack, das Felleisen; Wächter „Buschklepper, welchen ihre aufgedunsenen Wetscher gar lieblich in's Auge stachen."

wett, Nbw., 1) in dem Ausdruck: etwas wett machen, vergüten, vergelten, ersetzen. Insofern sich dies auf etwas bezieht, was ein anderer schon gethan hat, so wird der Zusammenhang des Wortes mit W e t t e auch durch die Bedeutung bestätigt; denn das w e t t m a c h e n geschieht durch das Gegensetzen des andern; Wächter „Dienstleistungen auf beiden Seiten, Bemühungen, sie wett zu machen"; ebd. „ich will's ihm bei dem Tod wett machen". 2) Bgb., sich wett bauen, d. h. den Bau in einer Grube wegen zu geringer oder mangelnder Ausbeute aufgeben, sich verbauen.

wettbuhlerisch, Bw. u. Nbw., buhlerisch in dem Bemühen, es einem andern zuvor zu thun; Rückert „So sich vor mir mit allen Reizen spreizend, Versuchten eifernd sie an mir ihr Bestes, Wettbuhlerisch um mein Gefallen geizend."

Wette, wH.; Mh. — n, der Vertrag oder die Verabredung zum Meinungskampf über den möglichen Ausgang einer ungewissen Sache, in welchem jede der beiden Parteien etwas gleichsam als Strafe oder Ersatz, oder Pfand, als Auslös, für den Fall des Unterliegens, aussetzt, d. h. feststellt oder w i s s e n läßt. [So fallen Etymologie und Begriff von w i s s e n l a s s e n, a u s s e t z e n, S t r a f e in dem Worte W e t t e zusammen; denn im agſ. heißt weddian, verabreden, Bürgschaft leisten, zum Pfand geben oder nehmen; im altd. wettu und wetiu, wie goth. vaitja, ich lasse wissen, rufe zum Zeugen; und altsächs. heißt uuitoon, strafen, wie in der ahd. Sprache wizen, und auch in der neuen Sprache w e i s e n und v e r w e i s e n, wie ahd. wizzi, wizi, Strafe]; daher eine Wette machen, eingehen, gewinnen, verlieren; jemandem eine Wette anbieten, d. h. einen solchen Kampf mit Einsatz; was gilt die Wette?; was oder wie viel wollen wir wetten?; Schiller „Nun das ist wahrlich viel gewagt. Die Wette Soll gelten, Fürstin!"; — etwas um die Wette thun, d. h. um dieselbe zu gewinnen, also alle seine Kräfte anstrengen, um es dem andern zuvor zu thun; es liegt also in diesem Ausdruck bildlich der Begriff der größten Anstrengung; Hagedorn „In Cuba war ein Papagei, den neckt ein jeder um die Wette"; Lessing „Es strebe von euch jeder um die Wette. Die Kraft des Steins in seinem Ring' an Tag zu legen!"; ebd. „Bei Zeiten sich nach Einem umgesehn, Der mit uns um die Wette leben will!"; vEichendorff „Ein Wandervöglein, die Wolken und ich, Wir reisten um die Wette"; vPlaten „Und am Ufer des Busento reihten sie sich um die Wette"; um die Wette laufen, d. h. um durch schnelleres Laufen und Erreichen des Zieles den ausgesetzten Preis von dem andern zu gewinnen. — Nach dem entwickelten Begriff von W e t t e ist der Ausdruck „i n d i e W e t t e" demselben nicht entsprechend; Wieland „Die Götter eifern in die Wette, Wer zur Begabung der Natur Am meisten beizutragen hätte"; ebd. „nichts von einem halben Dutzend Katern zu gedenken, die auf dem Dache, das an meinem Fenster anliegt, der jungen Katze von Hause, wie ich mir einbilde, eine Serenade brachten, und so jämmerlich in die Wette heulten, daß mir jetzt noch alle Rippen im Leibe davon weh thun"; — z u r W e t t e laufen; AGrün „Nun kommt ein Doppelbild. Das eine zeigt Jagdgebraus durch Waldesreiser, Zur Wette läuft Basil der Kaiser"; WSchlegel „Wenn's Prahlen gilt, so steh' ich alle Wetten" d. h. gehe ich jeden Kampf auf Gegensatz oder Gegenleistung ein.

Wette, wH.; Mh. — n, Schwäb. die Schwemme.

Wetteifer, mH. o. Mh., der Eifer um die Wette, der Eifer im Bemühen andern es zuvorzuthun; Herder „Ganz Europa ist ein gelehrtes Reich, das theils durch innern Wetteifer, theils in den neueren Jahrhunderten durch hülfreiche Mittel, die es auf dem ganzen Erdboden suchte, eine idealische Gestalt gewonnen hat."

wetteifern, ZftZ. m. h a b e n, im Wetteifer sich bemühen, einem andern etwas zuvor zu thun; Schiller „Guter Name Ist das kostbare, einzige Gute, um welches Die Königin mit einem Bürgerweibe wetteifern muß"; mit einem wetteifern. — Auch sH. o. Mh.

wetten, [s. Wette], ZftZ. m. h a b e n, eine Wette machen, eingehen; Schiller „Das hat was zu bedeuten, ich wett'"; Wieland „ich wollte gleich wetten, sie fragte mich nur, um zu sehen, was ich ihr antworten würde"; m. a u f etwas, ich wollte darauf wetten, daß er nicht kommen wird; m. u m fünf Thaler wetten. — Auch sH. o. Mh.

wetten, ThZ., Schwäb. binden. — Auch sH. o. Mh.

Wetter, mH., — s; unv. Mh., einer der wettet; Giesefe „Ja, wenn noch für den Bauer sich Auch Wetter eingefunden hätten".

Wetter [ahd. wetar, wetere; engl. weather; griech. αἴθρη; lat. aether], sH. — s, 1) o. Mh., der Zustand des Dunstkreises, insofern derselbe veränderlich ist; das Wetter scheint sich zu ändern; wir werden anderes Wetter bekommen; das Wetter voraussagen; Goethe „das Wetter fing nach und nach an sich zu überziehen, und ich sah wogige

graue Wolken, die Schnee anzudeuten schienen"; das Wetter fühlen, d. h. die bevorstehende Veränderung; Goethe „ich fühle das Wetter mehr in der Schulter, da wo mir die Kugel den Knochen traf"; Seume „der Rosalienberg und die Spitzen von Termini und Gefaln lagen ganz deutlich vor uns, das andere wurde von dem trüben Wetter gedeckt"; heiteres, schönes, helles, trübes, schlechtes, naßkaltes, kaltes, unfreundliches, nebeliges, warmes, schwüles x. Wetter; JPaul „so wie Wolken, die langsam gehen, schönes Wetter, und fliegende schlimmes bedeuten"; ebd. „ich und Gustav verreisen ohnehin morgen früh und das Wetter hält nicht mehr lange"; Zschokke „da man vielmehr durch unzählbare Beispiele weiß, daß an einem und demselben Tage in den verschiedenen Gegenden dieser Zone das verschiedenste Wetter eintrat"; JHVoß „Freundlich ist das Wetter für mich alten Mann!"; wenn die Leute bei Besuchen nichts zu reden wissen, so fangen sie an vom Wetter zu sprechen; JHVoß „Fort mit Wetter, Fehd' und Zeitung! Klingt, klingt, klingt! Singt, o Freunde singt!"; Seume „Ich sah von allem sehr wenig wegen des entsetzlichen Wetters"; ebd. „das fürchterlich schlechte Wetter hielt mich in Cesena, da ich doch nur von Forli gekommen war"; Zschokke „.... daß folglich die himmlischen Direktoren des irdischen Wetters, nämlich die Planeten, überall keinen Einfluß auf den Zustand unseres Dunstkreises hatten"; JPaul „die aber in reifern Jahren Wind und Wetter und alles vertragen". 2) m. unv. Mh., Bgb. die Luft in den Gruben eines Bergwerkes. Man unterscheidet gute und böse, matte und schlagende Wetter. Gute sind die Luft, welche durch gehörige Luftcirculation frisch ist; matte sind die Luft, wenn die Circulation mangelt; schlagende, die durch Entwickelung von Wasserstoffgas im Bergwerk entstehen, und durch Entzündung oder Zutritt von atmosphärischer Luft furchtbar zerstörend wirken. An diese Bedeutung schließt sich die 3) f. Gewitter, d. h. eine Wolkenmasse, aus der sich Blitz und Donner entwickeln; Luther, Hiob 38, 1 „der Herr antwortete Hiob aus einem Wetter"; Klopstock „Wie Wetter, die sich langsam fortziehn"; ebd. „Adramelech Sprach: Aus finstern Wettern will ich mit dir reden, Verzagter"; ebd. „Das mächtige Wetter, In den Himmeln ein Zeuge des Ewig lebenden, mildert Jetzo seine Gewalt"; Schubart „Einst sprach vom Berge Sinai, Der Herr aus schwarzen Wettern". Man sagt, Wetter oder Gewitter reinigen die Luft durch die Erschütterung derselben; daher Schiller „Ihre zahmen Laster, Beherrscht vom Zaume, dienen meinen Zwecken, Wie deine Wetter reinigen die Welt"; Goethe „Schon kehrt zurück das Wetter, das zerstörende. Vergeb'ne Hoffnung, ausgewüthet hab' es nun"; ebd. „Immer lauter aus der Ferne Hör' ich alle Wetter drohen"; Gries „Heitrer lächelt nach dem Wetter Der entwölkten Sonne Blick"; Geibel „Der schnellste Reiter ist der Tod, Er überreitet das Morgenroth, Des Wetters rasches Blitzen"; ein Fluch: Donner und Wetter; — bildl. die große Aufregung durch Krieg, z. B. EMArndt „Denn nach traurigem Schlaf, der trüblichen Jahre verdämmert, Weckte im Wetter und Sturm Gott der Gewaltige uns"; bildl. von der furchtbaren Bewegung in der Schlacht; Schubart „Stürzte mich dicht in's Wetter der Schlacht"; — bildl. auch ein heftiger Zank oder Verweis; ein Wetter loslassen.

Wetter, sH., —s; unv. Mh., Obersächs. Lndwrthsch. das Stück am Pflugwagen, an welchem die Wage befestigt wird; Leier.

Wetterableiter, mH.; unv. Mh., wie Blitzableiter.

Wetterahner, mH., —s, unv. Mh., einer der die Veränderung des Wetters ahnt. (Wolke).

Wetterbach, mH.; Mh. —bäche, ein durch Wetter oder Gewitter entstandener Bach; Schiller „So stürzt der Wetterbach Sich rauschend nieder von des Berges Heide"; ebd. „Jene gewaltigen Wetterbäche, Aus des Hagels unendlichen Schloßen, Aus den Wolkenbrüchen zusammen geflossen, Kommen finster gerauscht und geschossen"; ebd. „Indem von Bergen schon sich Wetterbäche gießen".

Wetterbaum, mH.; Mh. —bäume, eine strahlige Wolkenbildung, die sich in einer Gegend vom Horizont aufwärts zum Zenith erstreckt und als Wetterzeichen gilt; JPaul „und da er den blauen Himmel durchschnitten sah von einem schwarzen Wetterbaum".

wetterbeflügelt, Bw. u. Nbw., bildl. wie beflügelt mit Wettern eilend; Baggesen „[wenn] Plötzlich ein wetterbeflügelter Sturm von fern daher tobt."

Wetterbeobachtung, wH.; Mh. —en, 1) die That, indem man das Wetter beobachtet. 2) das was sich dadurch ergeben hat; die meteorologische Beobachtung; Zschokke „Da man aus sämmtlichen fast seit einem Jahrhundert in Europa, Asien und Amerika angestellten Wetterbeobachtungen noch kein Beispiel gefunden hat, daß x.

Wetterbeschaffenheit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit des Wetters; Zschokke „.... so zeigte doch die Verschiedenheit der Jahrgänge selbst, wie unzuverlässig diese Art des Vorausrechnens war, und daß wir keineswegs auf die Wetterbeschaffenheit der einander halbjährig gegenüberstehenden Monate zählen dürfen."

Wetterbläser, mH., —s; unv. Mh., Bgb. eine Vorrichtung (Wetterhut, Wetterfang, Wetterkasten, Wetterlotte x.) frische Luft in die Gruben eines Bergwerkes zu bringen.

Wetterblitz, mH.; Mh. —e, der Blitz eines Wetters oder Gewitters.

wetterbrütend, Bw. u. Nbw., bildl. Wetter erzeugend; Kosegarten „Wetterbrütendes Dunkel hing furchtbar über mich [?]".

Wetterdach, sH.; Mh. —dächer, ein kleines Dach über Thüren oder Fenster x. außerhalb, um zu verhüten daß das Wetter in die Oeffnungen schlägt; in bildl. Beziehung JPaul „Ach wenn man doch damals, Hein-

rich, gerade über die stäubende Blüthezeit der Ehe, über ihre Flitterwochen ein solches Wetterdach hätte bauen können gegen den Schlagregen des Unglücks".

Wetterdeutung, wH.; Mh. —en, die Deutung oder Prophezeiung des Wetters aus gewissen Anzeichen; JHVoß „Ihr mit eurer dummen Zeitung, Priesterfehd' und Wetterdeutung, lernt Vernunft! lernt Vernunft!"

wetterdüster, Bw. u. Nb., düster als sollten sich Wetter oder Gewitter bilden; vSonnenberg „ein wetterdüsterer Himmel".

Wettereilung, wH.; Mh. —en, lndschftl. Volksspr. ein plötzlicher und schnell vorübergehender Sturm.

Wetterfahne, wH.; Mh. —n; Vrklw. —**fähnchen**, Obrd. —**fähnlein**, sH., —s; unv. Mh., eine kleine Fahne aus Blech, die an einer eisernen Spindel befestigt auf einem Thurm oder Dachfirst steht, damit man an deren Stellung die Windrichtung erkennen will, indem der Wind die Fahne bewegt. Wegen dieser Veränderlichkeit wird die Wetterfahne als Bild eines unbeständigen Menschen gebraucht.

Wetterfang, mH.; Mh., —fänge, Bgb. eine Vorrichtung, die Luft über einer Grube aufzufangen und in dieselbe zu leiten.

wetterfest, Bw. u. Nbw., fest gegen den Einfluß des Wetters.

Wetterfestigkeit, wH. o. Mh., die Festigkeit zum Widerstehen gegen den Einfluß des Wetters; JPaul „Eng stehende Menschen und Bäume haben zwar einen schlanken Stangenwuchs, aber keine Wetterfestigkeit, keine so reiche Krone und Astung wie frei stehende."

Wetterfisch, mH.; Mh. —e, der Fisch Schlampeitzker, Bibbe (Cobitis fossilis).

Wetterfrosch, mH.; Mh. —frösche, 1) der Laubfrosch. 2) einer der Frösche, die nach einem Regen im Sommer in Menge zum Vorschein kommen.

Wettergalle, wH.; Mh. —n, das Stück eines nicht vollrunden Regenbogens.

Wettergebet, sH.; Mh. —e, ein Gebet, bei einem Gewitter 2c.; JPaul „ich machte aber keine Wettergebete, sondern 2c.

Wettergeläut, sH o. Mh., das in gewissen Gegenden übliche Geläut bei einem Gewitter.

Wettergestürm, sH. o. Mh., stürmisches mit Regen oder Schneefall verbundenes Wetter; Chr. Westphalen „Was willst du noch weilen? Es wird dich ereilen das Wettergestürm".

Wettergetöse, sH. o. Mh., das Getöse eines heftigen Hagelwetters oder Gewitters; bildl., von dem Getöse eines Schlachtkampfes, vSonnenberg „im eisernen Wettergetöse der Harnische."

Wettergewand, sH.; Mh. —e, oder —gewänder, bildl. Wetter als das Gewand eines Wesens betrachtet, indem es damit erscheint; vSonnenberg „im Wettergewand' kam Leli Alphaod."

Wettergewölk, sH., —es; Mh. —e, das Gewölk eines Wetters, nämlich Regen mit Sturm oder Gewitter; Schubart „Wie der Rachestrahl Gottes im Wettergewölk"; Kosegarten „Ersterbe dein Frühroth im Wettergewölke".

Wetterglas, sH.; Mh. —gläser, ein gläsernes Werkzeug, das aus einer dünnen, mit Quecksilber oder Weingeist gefüllten Röhre besteht, und durch das Steigen und Fallen der Flüssigkeit eine Veränderung der Luft anzeigt. Diese Werkzeuge sind das Barometer und auch das Thermometer; JPaul „Es muß schon in den Manheimischen Wetterbeobachtungen verzeichnet stehen, daß gleich gestern am Morgen das Wetterglas stieg, der Schnee fiel und der Wind umsprang".

Wetterglocke, wH.; Mh. —n, das Anschlagen einer Glocke, um zum Gebet bei heftigen Gewittern zu mahnen.

Wettergrundel, wH.; Mh. —n, wie Wetterfisch.

Wetterhahn, mH.; Mh. —n; hähne, 1) die Wetterfahne, insofern sie zuweilen die Gestalt eines Hahns hat. 2) der Sauerklee, dessen Blätter bei Gewitter, Regen und kühlfeuchter Luft zusammenklappen.

Wetterhaufen, mH.; unv. Mh., Lndwrthsch. ein Haufen von noch nicht völlig trockenem Heu auf Wiesen, den man am Abend macht, um bei möglichem Regen die Masse vor gänzlicher Durchnässung zu bewahren, und um ihn am Morgen oder bei eingetretenem guten Wetter wieder leicht zerstreuen zu können."

Wetterhäuschen, sH.; unv. Mh., ein kleines Häuschen, in welchem sich zwei Püppchen mittelst einer gespannten Darmseite bei eintretender Wetterveränderung bewegen.

Wetterherr, mH.; Mh. —en, lndschftl. ein Schutzheiliger, von den man Einfluß auf das Wetter und auf Gewitter erwartet.

Wetterhut, mH.; Mh. —hüte, 1) ein Filzhut mit breiter Krempe. 2) wie Wetterfang.

Wetterhütte, wH.; Mh. —n, ein Schuppen oder Gerüst mit Dach, um darunter Getreide 2c. im Freien zu bergen vor dem Wetter.

Wetterjunge, mH.; Mh. —n, ein Ausdruck der Ueberraschung aus Freude oder auch aus Aerger über eine That eines Jungen.

Wetterkasten, mH.; unv. Mh., Bgb. ein mit Luftklappen versehener Kasten auf einer Wetterlotte.

Wetterkeil, mH.; Mh. —e, wie Donnerkeil.

Wetterkerl, mH.; Mh. —e, ein Kerl, in dem Sinn wie Wetterjunge.

Wetterklee, mH. o. Mh., 1) der blaue Steinklee. 2) das Wetterkraut.

Wetterkluft, wH.; Mh. —klüfte, Frstw. ein verwachsener Riß in starken Baumstämmen.

wetterklüftig, Bw. u. Nbw., Wetterklüfte habend.

Wetterkraut, sH. o. Mh., der Sauerklee.

Wetterkühlung, wH. o. Mh., die einge-

tretene Kühlung des Wetters bei großer Hitze durch Veränderung der Windrichtung.

Wetterkunde, wH. o. Mh., die Kunde des Wetters in Rücksicht auf bevorstehende Veränderung; Goethe „Ich täuschte ihre Furcht mit anmaßlicher Wetterkunde.

wetterkundig, Bw. u. Nbw., Wetterkunde habend und beweisend; ein wetterkundiger Landmann.

Wetterkundige (r), mH., —n, Mh. —n, einer der in der Wetterkunde erfahren ist; JPaul „mißlingt der Winterbau, sagen die Wetterkundigen, so geräth der Sommerbau".

Wetterlaune, wH.; Mh. —n, die Laune, die so veränderlich wie das Wetter ist.

wetterlaunig, und **wetterlaunisch**, Bw. u. Nbw., Wetterlaune habend; Klamer-Schmidt „Wetterlaunig und krank Mach' ich mich jetzt Von dem Betrüger los"; Canitz „Wird gleich auch manchen Tag der Sonnenschein vermißt, Genug, daß unser Geist nicht wetterlaunisch ist"; Lessing „Denn ihre Liebe gegen Doranten ist so lau, so wetterlaunisch". In der Jgrspr. heißen die Hunde wetterlaunisch, wenn sie je nach dem Wetter munter und aufgelegt, oder träge und verdrossen sind zur Jagd.

Wetterläuten, sH. o. Mh., das Läuten der Glocken bei nahem, schwerem Gewitter, um es dadurch zu zertheilen oder zu entfernen.

Wetterleiter, mH.; unv. Mh., der Blitzableiter.

Wetterleucht, sH., —es; o. Mh., das Wetterleuchten; „Schiller „Schon fleugt es fort wie Wetterleucht, Dumpf brüllt der Donner schon dort." Dies Wort ist schon im Basler Wörterbuch 1675 als mH. genannt.

wetterleuchten, 1) unpslZtw. es wetterleuchtet; es hat gewetterleuchtet, Es bezeichnet einen fernen Blitz, den man sieht, ohne daß man einen folgenden Donner hört; eine Erscheinung, von der man gewöhnlich sagt, das Wetter kühlt sich ab. Davon wetterleuchtend als Bw. u. Nbw., gebildet; JHVoß „Und dann, statt Kronleuchter und Blaker Strahle der Abendstern und die wetterleuchtende Wolke". 2) bildl. als ZstZ., bloß dem leuchtenden Schein von etwas großen haben; Herder „sie wollen auch keinen [Eindruck] machen, sie wollen nur um die Region des Verstandes wetterleuchten"; — Wieland „Ein wetterleuchtender Glanz von hundert bloßen Wehren"; Kosegarten „Wetterleucht', o Auge! Schleudre Dolche, Meine Zunge!

Wetterleuchten, sH., —s; o. Mh., das ferne Blitzen, ohne daß man Donner hört; Zschokke „Hier der gleichförmigste Zustand der atmosphärischen Elektrizität, mit donnerlosen Gewittern, Wetterleuchten und Polarlichtern"; bildl. in verschiedener Beziehung, Moses-Mendelssohn „Die Eigenschaften dieses Landes Sind Witz, Geschmack und Phantasei, Französische Sophisterei, Und Wetterleuchten des Verstandes"; Goethe „Ihr, die lindernden, die feuchten, Wandelt in ein Wetterleuchten Solcher eiteln Flamme Spiel"; vEichendorff „O wunderbares Grauen, Zur selben Stund' den Herrn Im Wetterleuchten schauen, Und über den stummen Gauen Schuldloser Liebe Stern!"; JPaul „Uebrigens erkannte Walt in dieser Unsichtbarkeit den Bruder nur als einen rechten Weltluchs, der sich auch gegen das kleinste Wetter-Leuchten des Zufalls einbauet".

Wetterlicht, sH. o. Mh., das Licht des Blitzes im Wetter oder Gewitter; bildl. Geibel „Doch wer vom Wetterlicht umblitzt Im Donnerwagen grollend sitzt, Der soll nicht mit den Zügeln spielen".

Wetterlied, sH.; Mh. —er, ein Lied bei einem Wetter oder Gewitter zu singen; JPaul „Die Wache sang ihr Wetterlied".

Wetterloch, sH.; Mh. —löcher, ein Loch oder eine Kluft in oder zwischen Bergen, woraus in heißen Sommertagen eine kalte Luft strömt; Schiller „Und kalt her bläst es aus dem Wetterloch".

Wetterlosung, wH.; Mh. —en, Bgb. der Luftwechsel in den Gruben eines Bergwerkes, der durch besondere Vorrichtungen bewirkt wird.

Wetterlotte, wH.; Mh. —n, Bgb. der Luftfang aus Bretern, wodurch die Wetterlosung hergestellt wird.

Wettermädchen, sH.; unv. Mh., ein Mädchen in dem Sinne wie Wetterjunge.

Wettermännchen, sH.; unv. Mh., das Männchen der beiden Figuren in einem Wetterhäuschen.

Wettermantel, mH.; Mh. —mäntel, ein Mantel gegen Wetter und Wind.

wettern, 1) unpslZtw. m. haben, bezeichnet mit heftigem Winde verbunden starken Regen; es wettert in einem fort; es hat die ganze Nacht gewettert. 2) auch als ZstZ., in Wetter und Sturm erscheinen; vSonnenberg „Einige [Stürme] rissen sich los, und wetterten über die Erde"; vom Gewitter; Goethe „Bis endlich, längst umwölkt, der Himmel wettert, Das Paradies und seinen Hain zerschmettert". 3) bildl. im Zorn einen heftig schelten; er schimpft und wettert heute wieder"; Goethe „Höllische Schurken! Ich wollt', sie stünden und ich hätt' eine Kugel vorn Kopf. Reit' einer hin und fluch und wetter sie zurück!" — Auch sH. o. Mh.

Wetternacht, wH.; Mh. —nächte, 1) eine durch Sturm und Regen finstere Nacht. 2) bildl. eine große Dunkelheit am Tage, die schwarze Gewitterwolken verursacht; KFKramer „Wenn in grauser Wetternacht Durch des Donners Keil zersplittert Meilenlang der Eichwald kracht". 3) bildl. die Dunkelheit im Pulverdampf einer Schlacht, Rückert „Auf! meine Preußen, unter ihre Fahnen! In Wetternacht will ich voran euch schreiten".

Wetterprophet, mH.; Mh. —en; —in, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die das Wetter voraussagt, wie es sein wird.

Wetterprophezeiung, wH.; Mh. —en, die Prophezeiung oder Verkündigung des Wet-

ters im Voraus; Herder „er wird seinen Lesern so unentbehrlich, als die Zeichen und Wetterprophezeiungen im Kalender den Tagwählerinnen"; Zschokke „Alle Wetterprophezeiungen sind bisher so trüglich geblieben, als die Prophezeiungen vom tausendjährigen Reiche.

Wetterrad, sH.; Mh. —räder, Bgb., eine Vorrichtung mit Rad und Flügeln, um frische Wetter oder Luft in ein Grubengebäude zu bringen.

Wetterregen, mH.; unv. Mh., wie Gewitterregen.

Wetterrehe, wH.; Mh., —n, lndschftl. Volksspr. ein Ritz in einem Dach, durch welchem Regen und Schnee eindringen.

Wetterrose, wH.; Mh. —n, 1) die Rosenpappel. 2) das Wetterwölklein eine Art Eibisch (Hibiscus trionum).

Wettersatz, mH.; Mh. —sätze, Bgb., eine Art Wetterbläser, der aus Wasserfässern besteht.

Wettersauger, mH.; unv. Mh., Bgb., ein Wetterbläser, wodurch mittelst eines Feuer- oder Windkessels frische Wetter in ein Grubengebäude gebracht werden.

Wettersäule, wH.; Mh. —n, die Wasserhose.

Wetterschacht, mH.; Mh. —schächte, Bgb., ein Schacht, frische Wetter oder frische Luft in ein Grubengebäude zu leiten.

Wetterschaden, mH.; Mh. —schäden, ein Schaden, der durch Wetter (Hagel ꝛc.) an Feldfrüchten oder Häusern angerichtet ist.

Wetterscheide, wH.; Mh. —n, eine Gegend, über der sich heranziehende Wetter (Gewitter) scheiden oder seitwärts wenden; JPaul bildl. „so hätt' ich die arme vom Schicksal auseinander gedrückte Seele, die gegen ihr Wettergewölk keine größere Erhöhung zur Wetterscheide vor sich sieht als das Grab".

Wetterschein, mH. o. Mh., der Blitz im Gewitter; Goethe „Und reit't in Blitz und Wetterschein"; KBeck „Was nützt ein Wetterschein im Sange? Ein Blitz in Worten schlägt noch nicht".

Wetterschenkel, mH.; unv. Mh., der an der unteren Seite eines Fensterflügels auswendig überstehende Rand, durch welchen das Eindringen des Regens verhindert wird.

Wetterschießen, sH. o. Mh., lndschftl., das Schießen aus einer Kanone oder einem Böller bei einem schweren Gewitter, um es zu zertheilen.

Wetterschlag, mH.; Mh. —schläge, 1) der Blitz; ILHuber „O Gott, sie [die Wüthriche] preisen schrecklich deine Macht, Wie Wetterschlag und Pest!"; Mosen „Denn es geht ein seltsam Märchen, Als ob doch an einem Tag Das begrab'ne auferstände Wie mit einem Wetterschlag!"; 2) der durch Hagelschlag ꝛc. an Feldfrüchten ꝛc. verursachte Schaden.

Wetterschnelle, wH. o. Mh., die Schnelle des Wetterstrahles oder Blitzes; Goethe „das alles mit der Wetterschnelle vorübereilt".

wetterschwül, Bw. u. Nbw., schwül wie bei einem Wetter; bildl. in Beziehung auf die gedrückte Gemüthsstimmung, KBeck „Sorgenvolle, wetterschwüle Mädchenstirne, geh zur Ruh!"

Wettersegen, mH.; unv. Mh., im Aberglauben ein Segen oder Gebet, durch deren Hersagen man sich vor dem Einschlagen des Blitzes zu schützen meint.

Wetterseite, wH.; Mh. —n, die Seite eines Gebäudes, welche dem Wetter, d. h. dem Regen ausgesetzt ist. Diese Seite ist die Abendseite, indem von Abend her der anhaltende Regen zu kommen pflegt; bildl. JPaul „alle diese [Zustände, Empfindungen] durchging er früher in der Sommerseite der Phantasie als in der Wetterseite der Wirklichkeit.

Wetterstange, wH.; Mh. —n, der Blitzableiter; Schiller „Und wie des Blitzes Funken sicher, schnell Geleitet von der Wetterstange, läuft."

Wetterstein, mH.; Mh. —e, der Donnerkeil, wofür man auch den Fingerstein oder Pfeilstein (Belemnites), oder den versteinerten Seeigel hält.

Wetterstrahl, mH.; Mh. —en, der Strahl des Blitzes; Wieland „und mich trifft's wie ein Wetterstrahl"; Bürger „Sein Schwerthieb ist ein Wetterstrahl"; Tiedge „Es ist der Wetterstrahl, der leuchtet und verheert"; JPaul „und zu eingeschränkt auf ihr kleines dunkles Dorf, um nicht zurückzufahren vor dem Wetterstrahl, der ein erschüttertes Ich aus der Erde über die Wolken reißet"; LSchefer „Und in der Nacht verbrennt das Haus mit ihm, Von einem müden Wetterstrahl entzündet;" Tiedge „Ihr Brennen, strömt aus allen Thoren! Stürzt auf die Feinde, wie ein Wetterstrahl!"

wetterstrahlen, ZstZ., ungewöhnlich f. blitzen; im Basler Wörterbuch 1675; bildl. vSonnenberg „So des Donnerers Zorn, er wetterstrahlte vom Auge nieder auf's Heer. — Auch sH. o. Mh.

Wetterstrecke, wH.; Mh. —n, Bgb., eine Strecke, um dadurch Wetter oder frische Luft von einem Schacht zum andern zu leiten.

Wetterstreich, mH.; Mh. —en, bezeichnet bildl. den Unfall, den ein Ort ꝛc. durch ein Wetter (Blitz) erlitten hat; bildl. ein Schlachtkampf, bei AMeißner „Und Melnik ist verheert von Wetterstreichen."

Wetterstrich, mH.; Mh. —e, der Strich oder die Richtung, wie in einer Gegend die Wetter oder Gewitter zu ziehen pflegen.

Wetterstrick, mH.; Mh. —e, ein Feuchtigkeitsmesser der Luft, der aus einem Strick ꝛc. besteht.

Wettersturm, mH.; Mh. —stürme, ein mit Sturm begleitetes Wetter (Gewitter); bildl. AMeißner „O Brust, voll Tiefen der Vernichtung, Voll Höhen, reich an Sang und Glanz, Durchtobt vom Wettersturm der Dichtung"; bildl. von den Bedrängnissen in den Lebensverhältnissen; „Laß die Wetterstürme brausen, Als wollten alle Welten krachen, Den Frieden in dir wahre nur!"

Wetterthür, wH.; Mh. —en, Bgb.,

eine Thür in einem Schacht zur Beförderung der frischen Wetter (Luft).

wetterträchtig, Bw. u. Nbw., von Wettern (Blitzen) gleichsam trächtig; Kosegarten „der wetterträchtigen Wetterwolke."

Wettertrommel, wH.; Mh. —n, das Wetterrad.

wetterumkrönet, Bw. u. Nbw., mit Wettern (Blitzen), wie mit Kronen umgeben; vSonnenberg „der furchtbare Höllenerschütterer Wetterumkrönt."

wetterumlagert, Bw. u. Nbw., von Wettern (Gewittern) umlagert; vSonnenberg „die wetterumlagerten Alpen."

Wetterung, wH. Mh. —en, Nrd., ein Graben, in welchem eine Quelle durch Gärten ꝛc. geleitet wird.

Wettervogel, mH.; Mh. —vögel, ein Vogel, der Wetterveränderungen anzeigt, besonders der große Brachvogel ꝛc.

Wetterwechsel, mH.; unv. Mh., 1) der Wechsel des Wetters oder der Witterung. 2) Bgb., der Wechsel des Wetters oder der Luft in den Gruben eines Bergwerkes.

wetterwendisch, Bw. u. Nbw., bildl. von Personen in Beziehung auf Gemüthsstimmung oder Gesinnung: veränderlich wie das Wetter; auch wird das Glück wetterwendisch genannt.

Wetterwolke, wH.; Mh. —n, die Gewitterwolke; Goethe „Und mit schwankenden Lichtern durch's Laub überblickte der Mond sie, Eh' er von Wetterwolken umhüllt, im Dunkeln das Paar ließ"; JPaul „das Schicksal gab allen menschlichen Wesen auf dem Wege zum Grabe eine Wolke zur Hülle .... Geht er mit ihr durch einen Schatten, so hält er sie für eine Wetterwolke oder für eine Winternacht mitten im weiten Sonnenschein der Natur"; bildl. vom schweren Geschick, Jacobi „Ich war nicht immer der Beherzte, Dem sich umsonst die Wetterwolke schwärzte"; ebenso bei JPaul „Vult sah den Bruder unter der innern tiefhängenden Wetterwolke gebogen gehen, aber er sprach kein Wort zum Trost".

Wetterwurm, mH.; Mh. —würmer, die Kellerassel, die sich bei bevorstehenden Regenwetter verborgen hält.

Wetterzeiger, mH.; unv. Mh., ein Instrument, das die bevorstehende Witterung anzeigt.

Wetterzotte, wH.; Mh. —n, eine Art Staubmoos, das Holzwerk, welches der Witterung ausgesetzt ist, besonders an der Wetterseite überzieht.

Wetterzug, mH. o. Mh., Bgb., der Luftzug in den Bergwerksgruben.

wettfliegen, unr. [fliegen] JstZ. m. sein, um die Wette fliegen (Baggesen). — Auch sH. o. Mh.

wettfressen, unr. [fressen] JstZ. m. haben, um die Wette fressen.

Wettfresser, mH.; unv. Mh., einer der mit einem um die Wette frißt.

Wettgeld, sH.; Mh. —er, das bei einer Wette eingesetzte Geld; JPaul „der Larvenherr war fertig, zeigte endlich dem Publikum die leere Schüssel und die vollen Backen des Direkteurs, und strich das Wettgeld mit der Rechten in die Linke".

Wettgericht, sH.; Mh. —e, ein Gericht, das Streitigkeiten bei Wetten entscheidet; Bürger „Die vor Eifer würden lodern, Dich vor's Wettgericht zu fodern."

Wettgesang, mH.; Mh. —sänge, ein Gesang um die Wette, um den Vorzug des Gesanges zu erlangen; Goethe „Die Sonne tönt, nach alter Weise In Brudersphären Wettgesang".

Wettkampf, mH.; Mh. —kämpfe, der Kampf, dem Gegner sich durch Vorzüge in irgend etwas überlegen zu zeigen; JHVoß „Im süßen Anhauch träum' ich, der Zeit entfloh'n, Wetterkampf mit alterthümlichem Hochgesang"; Tiedge „Doch willst du sehn, wie sich die Schwelger überbieten: So folge mir mit deinem Blick zum Wettkampf unsrer Sybariten!"; Böttiger „Unsere über alles fruchtbare und bildsame Sprache gewinnt in diesem unablässigen Wettkampfe mit allen ihren erzogenen Schwestern täglich an Stärke, Reichthum und Schönheit."

wettkämpfen, JstZ., mit einem kämpfen, um sich ihm überlegen zu zeigen; Gries „Wird das ihm nicht zum Ruhme sonder Gleichen, daß er einst wettgekämpfet mit Gernand". — Auch sH. o. Mh.

Wettkämpfer, mH.; unv. Mh., einer der mit jemandem wettkämpft; Böttiger „Möge unter den ebenbürtigen Mitbewerbern und Wettkämpfern der treffliche, noch ungenannte Verfasser .... ja nicht zurückbleiben."

Wettlauf, mH.; Mh. —läufe, der Lauf oder das Laufen um die Wette; Schiller „Dich reizt nicht mehr der Jugend muntre Lust, Der Rosse Wettlauf und des Falken Sieg."

wettlaufen, unr. [laufen] JstZ. m. sein, um die Wette laufen. — Auch sH. o. Mh.

Wettläufer, mH., —s; unv. Mh., einer der mit jemandem um die Wette läuft.

Wettlaufpreis, mH.; Mh. —e, der Preis, der bei einem Wettlauf für den Sieger ausgesetzt ist; Zachariä „ein geputztes Lamm, zum Wettlaufpreis bestimmt."

Wettling, mH., —es; Mh. —e, die Elritze.

wettreiten, unr. [reiten] JstZ. m. sein, um die Wette reiten. — Auch sH. o. Mh.

wettrennen, unr. [rennen] JstZ. m. sein, um die Wette rennen mit jemandem, um sich ihm im Rennen überlegen zu zeigen. — Auch sH. o. Mh.; ein Wettrennen halten; Herder „Sie liebten das Wettrennen auf Wagen, Theaterspiele, die Musik, ja auch die Dichtkunst"; ebd. „Warum sollte er, wenn er in Pindar einen Wagenrenner, einen Läufer und Kämpfer so edel besungen gehört hat, nicht nach dem schönern Kranz des edelsten Welt- und Wagenrennens, der Kunst des Lebens streben?"

Wettrenner, mH., —s; unv. Mh., einer der wettrennt (Person oder Pferd); Goethe „Das Costume der Wettrenner im Circus."

Wettritt, mH., —es; Mh. —e, ein Ritt um die Wette.

wettsaufen, unr. [saufen] ZftZ., um die Wette saufen mit jemandem, um es ihm zuvor zu thun. — Auch sH. o. Mh.

Wettschatz, mH.; Mh. —schätze, Ndrd. 1) ein Unterpfand. 2) im bremischen Ritterrecht das in einer Erbschaft vorhandene baare Geld.

wettsingen, unr. [singen] ZftZ., m. haben, um die Wette, d. h. um den Vorzug im Gesange singen. — Auch sH. o. Mh.

Wettspiel, sH., —es; Mh. —e, ein Spiel um die Wette, um sich vor andern im Vorzug in etwas zu zeigen; Gerstenbergk „Du aber fliegst im Wettspiel deiner Pfeile Den Gemsen nach“.

wettspielen, ZftZ., um die Wette spielen mit jemandem, um sich ihm überlegen zu zeigen. — Auch sH. o. Mh.

Wettspieler, mH.; unv. Mh., einer der mit einem andern um die Wette, d. h. um es ihm zuvor zu thun, spielt.

Wettstreit, mH.; Mh. —e, ein Streit mit jemandem um die Wette, um es ihm in etwas zuvor zu thun, oder sich ihm überlegen zu zeigen; Schiller „Und jenseits alles Wettstreits, wie ein Gott, In der Erinnerung der Menschen wandelt“; ebd. „Den edeln Wettstreit laßt mich freundlich schlichten“. Wieland „Sie wollen zu keinem Wettstreit von poetischer Bescheidenheit Anlaß geben“; vPlaten „Wenn er im Wettstreit soll der Vorwelt Kunstbegabt nachringen, ein ernstlicher Kampf!“

wettstreiten, unr. [streiten] ZftZ. m. haben, um die Wette streiten, sich beeifern, einem andern etwas überlegen zu zeigen. — Auch sH. o. Mh.

wetzen, [ahd. wezzan, schärfen; altschwäb. swassen, ags. hwettan, schwed. hväsza; ahd., bei Otfried wassida, die Schärfe, Schneide; verwandt mit dem latein. acies]. 1) ThZ., ein Werkzeug durch Hin- und Herstreichen schärfen, aber im Sinn verschieden von abziehen und schleifen; das Messer wetzen; Schiller „Der Pflugstier selbst, der sanfte Hausgenoß Des Menschen, der die ungeheure Kraft Des Halses duldsam unter's Joch gebogen, Springt auf, gereizt, wetzt sein gewaltig Horn, Und schleudert seinen Feind den Wolken zu“. Daher auswetzen eine Scharte, d. h. durch Wetzen wegschärfen; — bildl. f. schärfen, veralt., Opitz „Du hast von Wiegen an, der Bücher Lust geliebet, Die unsre Sinnen wetzt“; — im ungewöhnlichen Gebrauch bei Wieland „den Schnabel wetzen“ in „Und wer das Feld für uns bestellt', Worin wir die Schnäbel an jungen Erbsen wetzen?“ Gewöhnlich bedeutet: den Schnabel wetzen, ihn an etwas hin und herstreichen, wie die Vögel thun; — im Sinn von reizen, Wieland „Mit allem, was den Gaum zum Trinken wetzt“. — 2) ZftZ., lndschftl. in der Volksspr. bildl. eilig laufen, indem nämlich die Füße dabei hin und her bewegt werden; — ferner: auf etwas hin streichen im Gehen z. B. die langen Kleider, die Schwerter rc.; Zachariä „Drauf wetzt die ganze Schaar, die Gluth fährt aus den Steinen, Daß sie im Strahl und Glanz, wie Meteore, scheinen“. — Auch sH. o. Mh.

Wetzer, mH., —s; unv. Mh., einer der wetzet.

Wetzkiste; **Wetzkitze**, ein rundes, langes Holzgefäß, in dem man den Wetzstein zu wetzen beim Mähen bereit hat.

Wetzschiefer, mH. o. Mh., eine sehr dichte und gleichartige Art Schiefer den man zum Wetzen braucht.

Wetzstein, mH., —es, Mh. —e, ein Stein (feiner Sandstein rc.), der zum Wetzen von Schneidewerkzeugen geeignet ist. Derselbe ist in der Form verschieden von Schleifstein, indem dieser beim Gebrauch gedreht wird. Wetzstein wird aber auch als Bild von dem beim Backen ungerathenen, schliff gewordenen Brot gebraucht, wenn es einen breiten teigichten Streifen, Wasserstriemen, hat. Ebenso sagt man auch: Klöße liegen wie Wetzstein im Magen, wenn sie ein belästigendes Gefühl verursachen.

wetzsteinigt, Bw. u. Nbw., von ungerathenem Brot mit einem breiten Wasserstriemen; dem Wetzstein ähnlich.

Wetzsteinkraut, sH. o. Mh., die Hauhechel.

Weymuthsfichte; **Weymuthspinie**; **Weymuthstanne**, wH.; Mh. —n, eine Pinie (Strobus, die unächte Pseudostrobus), in Nord-Amerika heimisch, und nach dem Engländer Weymouth benannt, der zuerst 1705 davon einen kleinen Wald anlegte; Matthisson „Wenn in des Mondes Dämmerlichte Sich Deiner Liebe Traum verschönt, Durch Cytisus und Weihmuthsfichte Melodisches Gesäusel tönt.“

Wezel, mH., —s; unv. Mh., lndschftl. eine kleine steinerne Kugel; Volksspr. bildl. ein kleiner dicker Mensch.

wibbeln, ZftZ., wie wiebeln.

Wichdorn, mH., —es, Mh. —e, die Weinrose (Rosa eglanteria).

Wichel, wH.; Mh., —n, die gemeine weiße Weide (Salix alba).

Wichs, mH., —es; o. Mh., in der Studentensprache: der Putz; im Wichs sein, erscheinen rc.

Wichse, wH.; Mh. —n, 1) eine Schmiere aus Wachs, oder Syrup, Kienruß, Beinschwarz rc. zum Putzen der Stiefel und Schuhe, oder Riemzeug überhaupt, um darauf einen Glanz hervorzubringen. Auch gibt es Bartwichse, um den Bart schwarz und steif zu machen. 2) bildl. Volksspr. tüchtige Prügel; Wichse kriegen.

wichsen, ThZ., 1) etwas (einen Faden) mit Wachs bestreichen, um ihn glatt und beim nähen haltbarer zu machen. 2) Stiefeln oder Schuhe, oder auch Riemzeug wichsen, d. h. mittelst Wichse glänzend machen; — den Bart wichsen, d. h. durch Wichse straff machen; Zachariä „Schon stand der Grenadier und wichste seinen Bart“. 3) bildl. einen wichsen, d. h. tüchtig durchprügeln; JPaul „es war ihm so viel, als wire, [wichse] man

ihn mit einem Pferdehaare". Auch in der Zsmsg. durchwichsen. — Auch sH. o. Mh.

Wicht, [ahd. eoweht oder wiht, etwas, dagegen enwiht oder newiht, niwiht, niht nichts; agf. wiht, engl. wight, Wicht, Kerl, Ding, Wesen], mH., —es; Mh. —e, oder —er, ein Geschöpf, ein Mensch, hat aber den Begriff des Unbedeutenden, Schlechten, wie es auch ehemals für das heutige Bösewicht gebraucht wurde. So braucht auch Otfried arme wihti für „arme Leute"; ebd. krumbn wihti „Krüppel". Den Begriff des Unnützen hat es in „die Riegel hat er zerbrochen und entwicht gemacht" im Buche Belial 1472, und auch bei Hans Sachs „Und weren dein köstlich gericht Zu Freud und wollust gar entwicht"; in Theuerdank „Du bist ein untrewer wicht"; ebd. „Was poßheit in dem wicht waren verporgen". Bei den altschwäbischen Dichtern bedeutet wihteklich nichtswürdig. Auch in der neueren Sprache hat es den Begriff von armselig und nichtswürdig, und daran anschließend von unbedeutend, klein: KASchmid „Mich treuherzigen Wicht"; Schiller „Ja, der Mensch ist ein ärmlicher Wicht"; Wieland „O flieht, ihr armen Wichte"; Körner „Stirbst als ein ehrlos erbärmlicher Wicht"; Goethe „Wichte, Schelme solchen Schlags, Die wirken immer fort"; ebenfalls im verächtlichen Sinn ebd. „Sind nun die Elemente nicht Aus dem Complex zu trennen, Was ist denn an den ganzen Wicht Original zu nennen?"; — den Sinn des Bedauerns hat, bei Hey „Fischlein, Fischlein, du armer Wicht, Schnappe nur ja nach der Angel nicht!"; — vEichendorff „Viel Essen macht viel breiter Und hilft zum Himmel nicht; Es kracht die Himmelsleiter, Kommt so ein schwerer Wicht"; — in Beziehung auf die Kleinheit, Wieland „Wer bist du, kleiner Wicht?"; Goethe „Doch siehe! da steht ein winziger Wicht, Ein Zwerglein so zierlich mit Ampelenlicht"; die Kinder bedeutet es, Seume „Leise schlummern nur die Alten, Und die jungen Wichter halten Ihre gute Zeit".

Wicht, wH. o. Mh., Osnabrück., die Wippe, Kippe; es steht auf der Wicht.

Wichtel, sH., — s; unv. Mh. 1) ldschftl. ein Kobold, der Alp. 2) Oesterr. eine Art kleine Eulen.

Wichtelpfeife, wH.; Mh. —n, Jgrspr. eine Pfeife, die Lockstimme von Vögeln nachzumachen.

Wichtelzopf, mH.; Mh. —zöpfe, s. Weichselzopf.

wichtig, Bw. u. Nbw., Steig. —er, —ste, [v. wiegen], 1) Gewicht habend, besonders das was erfordert wird; wichtige Dukaten; dafür auch vollwichtig. 2) bildl. von Personen: große Bedeutung, und deshalb auch großen Einfluß habend; Wieland „aber das werden Sie doch zugeben, daß er schöner ist als dieser Don—Alexis, der in Valencia eine so wichtige Person vorstellt, daß rc."; Seume „Meine fußwandelnde Person war wohl nicht so wichtig, daß man deswegen eine Aenderung der Klosterregel sollte gemacht haben"; Schiller „Noch mangelt unser Bündniß zu vollenden, Die dritte, wichtigste Person"; — Auch in Beziehung auf Ereignisse, Gegenstände der Beurtheilung, Gründe, Beweise, Dokumente rc. wird es in diesem Sinn gebraucht; JPaul „Die Absonderung der zwei Geschlechter war guten Gesetzgebern von jeher so wichtig wie dem Moses die Absonderung der Juden von andern Völkern"; Schiller „Eine wicht'ge Entdeckung, die ich heut gemacht, worüber Ich einem Aufschluß haben möchte"; ebd. „Nicht die Sachsen zu bezwingen, sich mit ihnen zu vereinigen, war sein Plan. Einzig mit diesem wichtigen Werke beschäftigt, ließ er vor der Hand seine Waffen ruhen, um desto sicherer auf dem Wege der Unterhandlung zu siegen"; ebd. „Die Staaten von Holland und Seeland zwangen sie, einen großen Freiheitsbrief zu unterzeichnen, der ihnen die wichtigsten Souverainitätsrechte versicherte"; ebd. „Aber wichtiger waren die geheimen Beweggründe, die ihn von dem Prinzen entfernten"; ebd. „ein solcher wird beim Eintritt in seine akademische Laufbahn keine wichtigere Angelegenheit haben, als die Wissenschaften, die er Brodstudien nennt"; ebd. „Ich habe noch ein wichtiges Bekenntniß abzulegen"; ebd. Der König hat wichtige Verhinderung. Kein Mensch wird vorgelassen"; Lichtenberg „gewählt, um . . . auf den Landtag . . . zu gehen, wo damals die wichtigsten Geschäfte abgethan werden sollten"; Goethe „Denn kennt jemand den Herrn, so kann er ihn leichter genug thun, Wenn er die Dinge bedenkt, die jenem die wichtigsten scheinen"; ebd. „Die geschichtlichen Symbole! Thörig, wer sie wichtig hält".

Wichtige, (—s), sH., —n; o. Mh., etwas was wichtig ist; Schiller „Es ist keiner unter Ihnen allen, dem die Geschichte nicht etwas Wichtiges zu sagen hätte"; JPaul „Man hat keine Zeit; kaum erübrigt man so viel um noch etwas Wichtigeres zu machen, nämlich rc."

Wichtigkeit, wH. o. Mh., die Eigenschaft einer Person oder Sache, insofern sie wichtig ist. So bezeichnet sie die Eigenschaft einer Münze, die das volle gehörige Gewicht hat; die Wichtigkeit des Dukatens; bildl. Lessing „Ihr habt mir allerdings etwas vertraut Von Wichtigkeit, was Folgen haben kann"; von überaus großer Wichtigkeit; Schiller „die Wichtigkeit des Fußvolks in Schlachten lernte Europa erst von ihm [Gustav Adolph]"; Seume „Dies . . . . sagte er mit einer apodiktischen Wichtigkeit."

Wickbohne, wH.; Mh. —n, ldschftl. die Feigbohne.

Wicke, [griech. βικιον, lat. vicia, schwed. viker], wH.; Mh. —n, 1) eine vielartige Gattung Schotengewächse mit rundlichen schwarzen oder bunten Fruchtkörnern, die zum Viehfutter dienen. 2) Heilk. rund zusammengedrehte Charpie, die in eine Wunde gelegt wird, um dieselbe offen zu halten.

Wickel, mH., —s; unv. Mh., 1) der rundliche Gegenstand, der diese Form durch

mehrmaliges Winden von etwas über einander erhalten hat. So nennt man lndschftl. einen Rocken, einen Pack Wolle, die in das Deckblatt eingewickelten Tabackblätter zu einer Cigarre, woraus nachher die Cigarre zusammengerollt wird; ebenso bei den Tabackspinnern die zusammengerollten Tabackblätter, die dann zu langen Rollen gesponnen werden; — bildl. Ausdruck einen bei dem Wickel nehmen, d. h. bei dem Haarzopf, den man ehemals trug, der gewickelt wurde, d. h. überhaupt erfassen, um ihn zu prügeln oder hinauszuwerfen. 2) Das was zum Wickeln gebraucht wird, z. B. bei den neugebornen Kindern der breite und lange Streifen Zeug, womit sie umwunden werden, der auch gewöhnlich Wickelschnur genannt wird; in dieser Beziehung alles was zum Einwickeln gehört, bei Goethe „Drücket Ihr ihn [, den Säugling,] an die Brust in diesen farbigen Wickeln, O, so gedenket des Jünglings, des guten, der sie uns reichte"; dann das, worauf man Garn oder Zwirn oder auch die langen Haupthaare zu den Locken wickelt.

Wickelband, sH.; Mh. — bänder, der bandartige breite Streifen Zeug, womit etwas (die neugebornen Kinder ꝛc.) gewickelt werden.

Wickelbär, mH.; Mh. — en, ein marderähnliches kleines Raubthier in Südamerika, mit langem Schwanz, den es wickelt (Cercoleptes).

Wickelblatt, sH.; Mh. — blätter, eins der großen Tabackblätter, in welche die kleinen zu einer Cigarre und Tabackrolle eingewickelt werden.

Wickelblume, wH.; Mh. — n, eine Pflanze mit einfach gespaltener Kelchblume ꝛc. (Selago).

Wickelei, wH. o. Mh., 1) das ungeschickte Wickeln. 2) bildl. das Verwirren oder in die Länge ziehen einer Angelegenheit.

Wickelflechte, wH.; Mh. — n, eine Art Flechte mit durch einander laufenden Aesten (Lichen plicatus).

Wickelfrau, wH.; Mh. — en, eine Frau, die als Gehülfin einer Hebamme die neugebornen Kinder in ihrer Pflege wickelt.

Wickelkind, sH.; Mh. — er, ein neugebornes Kind, so lange es gewickelt wird.

Wickelmoos, sH.; Mh. — e, die Wickelflechte.

wickeln, 1) ThZ., etwas um einen Gegenstand winden, z. B. Garn auf ein zusammengelegtes Papier ꝛc.; die Haare wickeln, d. h. die langen Kopfhaare auf dünne Leder rollen; bildl. Ausdruck er ist so gutmüthig, daß man ihn um den kleinen Finger wickeln kann. 2) etwas in ein Tuch oder in Papier wickeln, um es zu verwahren; ein Kind wickeln, d. h. ein neugeborenes, mit dem Wickelbande umwinden; — sich in etwas (in einen Mantel, eine Decke); bildl. sich aus einer gefährlichen Sache wickeln, d. h. sich daraus befreien, ohne Schaden zu nehmen; sich aus den Schlingen wickeln, d. h. bildl. aus einer gestellten Falle der Nachstellungen befreien. — Auch sH. o. Mh.

Wickelnatter, wH.; Mh. — n, eine Art Nattern auf der Insel Ternate (Coluber plicatilis).

Wickelraupe, wH.; Mh. — n, eine Gattung Raupen, die sich durch ihr Gespinnst in ein grünes Blatt wickeln, Wickler (Tortricidae).

Wickelschlange, wH.; Mh. — n, eine Gattung Schlangen, zu denen die Rollschlangen ꝛc. gehören.

Wickelschnecke, wH.; Mh. — n, eine Gattung Schnecken mit walzigem Gehäuse (Volvaria).

Wickelschnur, wH.; Mh. — schnüre, nicht entsprechend s. Wickelband.

Wickelschwanz, mH.; Mh. — schwänze, 1) der lange Schwanz eines Thieres, den es um einen Gegenstand wickelt, um sich festzuhalten, wie der Wickelbär und gewisse Arten Affen, z. B. die Meerkatze. 2) ein Thier mit einem solchen Schwanz.

Wickelstrumpf, mH.; Mh. — strümpfe, ehemals ein sehr langer Strumpf, den man oben umschlug und wickelte.

Wickeltuch, sH.; Mh. — tücher, ein Tuch, in das man etwas wickelt; JHVoß „Etwa ein Wickeltuch, worin du die Wäsche gebracht hast".

Wickelzähner, mH., — s; unv. Mh., die Gattung urweltlicher Eidechsen, die man auch Labyrinthodonten nennt.

Wickelzeug, sH. o. Mh., das Zeug oder alles das was man zum Wickeln eines neugebornen Kindes braucht; der Wickel.

Wickenblatt, sH.; Mh. — blätter, das Blatt der Wicke.

Wickenblüthe, wH.; Mh. — n, die Blüthe oder Blüthezeit der Wicke.

Wickenbrot, sH.; Mh. — e, Brot, zu dem unter das Mehl Wickenmehl gemengt ist.

Wickenernte, wH.; Mh. — n, die Ernte der Wicken.

Wickenfalter, mH.; unv. Mh., eine Art Nachtfalter auf Wicken (Phalaena viciella).

Wickenfeld, sH.; Mh. — er, ein mit Wicken bebautes Feld.

Wickenklee, mH. o. Mh., die Esparsette.

Wickenkorn, sH.; Mh. — körner, der Same der Wicke.

Wickenlaus, wH.; Mh. — läuse, eine Art Blattläuse auf der Vogelwicke.

Wickenmehl, sH. o. Mh., Mehl aus Wicken.

Wickensame, mH. o. Mh., die Körner der Wicke, welche deren Same sind.

Wickenschote, wH.; Mh. — n, die Schote der Wicke, worin sich ihre Samenkörner befinden.

Wickenschrot, mH. o. Mh., Schrot von zermahlenen Wicken.

Wickenstecher, mH.; unv. Mh., eine Art Käfer, der seine Eier in die jungen Wickenschoten legt, deren Körner die Larven ausfressen, wie auch der Käfer den Wickenkörnern gefährlich ist (Apion craccae).

Wickenstein, mH.; Mh. — e, eine Art

Rogen- oder Tropfsteine, dessen Körner den Wickenkörnern ähnlich sind.

Wicker, mH., —s; unv. Mh.; **Wikerske**, **Wikersche**, wH.; Mh. —n, lndschftl. Nrdd. eine Person, die wahr sagt.

Wickfutter, sH. o. Mh., Futter, das meist aus Wicken besteht.

Wickgemenge, sH. o. Mh., Gemenge zum Viehfutter, das meist aus Wicken besteht.

Wickler, mH., —s; unv. Mh., 1) die Wickelraupe. 2) eine Person, die etwas wickelt, z. B. die Cigarren bei deren Herstellung. 3) bildl. im verächtlichen Sinn: eine Person, die Angelegenheiten, bei denen sie betheiligt ist, zu verwickeln sucht, um die Lösung zum eigenen Vortheil zu erschweren.

Wickstroh, sH. o. Mh., das Stroh oder die dürren Stengel der ausgedroschenen Wicken.

Widder, [ahd. wedan, weidan, leiten, führen; bei Notker vider, agf. wether, engl. weather; schwed. vädu], mH., —s; unv. Mh., 1) der Schafbock, Stähr (verwandt mit Stier), der verschnittene heißt Hämmel, Schöps; FSchlegel „Wenig Brodes nur genoß er, Nebst dem Viertel eines Widders". Im Ahd. wird der Widder der Leite der scaffo genannt. 2) bildl. ein Sternbild im Thierkreise.

Widderchen, sH., —s; unv. Mh. (Vrklw. von Widder), eine vielartige Gattung Walzenraupen (Zygaena). Eine Art Schildraupen ist das Schlehen-Widderchen (Atychia pruni).

Widderfell, sH.; Mh. —e, das noch mit der Wolle versehene Fell eines Widders; Goethe „Gleichniß vom Schäfer der ein Widderfell leicht hinträgt."

Widderhaupt, sH.; Mh. —häupter, wie Widderkopf.

widderhäuptig, Bw. u. Nbw., ein Widderhaupt habend; JHVoß „Ammon, der zum griechischen Zeus umgedeutete widderhäuptige Obergott der Libyer.

Widderhorn, sH.; Mh. — hörner, 1) das Horn des Widders. 2) der Name einiger Gattungen Schnecken (Schnirkelschnecken.)

Widderkäfer, mH.; unv. Mh., eine Gattung Käfer (Clytus).

Widderkopf, mH.; Mh. —köpfe, 1) der Kopf des Widders. 2) Bauk. eine Zierrath, welche die Gestalt des Kopfes eines Widders hat. 3) bildl. der Kopf eines Pferdes, dessen Nase bedeutend hervortretend auswärts gebogen ist.

Widderschwärmer, mH.; unv. Mh., eine Gattung Falter, Keulenfalter (Zygaenidae).

Widder-Zweihornmuschel, wH.; Mh. —n, eine Gattung urweltliche versteinerte Muscheln (Diceras).

wider, [ahd. widhar, widar, und wird in der alten Sprache häufig mit dem Dativ gebraucht, nämlich widar mir bei Notker; ort widar orte, Spitze wider Spitze, im Hildebrandsliede; goth. vithar; Nrdd. weder], Vrhw., bezeichnet die Richtung einer Bewegung gegen etwas überhaupt, mit dem Begriff, daß ein Widerstand oder eine Feindseligkeit zu bekämpfen ist, oder mit einer That eine gewaltthätige Verletzung geschieht oder beabsichtigt wird; wider den Strom schwimmen; mit dem Kopfe wider die Wand laufen; wider den Stachel lecken; Luther Matth. 12, 30. Luc. 11, 23. „wer nicht mit mir ist, der ist wider mich"; Marc. 9, 10. Luc. 9, 50 „wer nicht wider uns ist, der ist für uns"; 1 Tim. 5, 19 „wider einen Aeltesten nimm keine Klage auf"; 2 Sam. 12, 13 „zu streiten wider die Syrer"; Ez. 21, 2 „Und seine Hand verdorrete, die er wider ihn ausgereckt hatte"; d. h. im Unrecht und der Gewaltthätigkeit; Ramler „Da wider ihn mehr Feinde sich gesellten, Als dir die Nachwelt glauben darf"; vHippel „ist's nicht wider alle Lebensart?"; Schiller „O daß ich durch die ganze Natur Das Horn des Aufruhrs blasen könnte, Luft, Erde und Meer wider das Hyänengezücht in's Treffen zu führen"; Schiller „Es geht ihm wider die Natur, er kann's nicht"; ebd. „Solcher Gewaltthat hätte der Tyrann Wider die freie Edle sich verwogen?"; ebd. „Hier also die Stätte, Wo wider meinen Torus Jupiter Im Angesicht des keuschen Tages frevelt!"; JPaul „Ich trug den ganzen Tag hinter meiner Brust ein wider einander schreiendes Babel von Liebe, von Aegerniß über mich". — Verschieden davon ist gegen obgleich es jetzt auch häufig in dem Sinn von wider gebraucht wird; z. B. das ist gegen seinen Willen geschehen; gegen seine Ueberzeugung handeln ꝛc. Dagegen wurde wider im Sinn von gegen gebraucht; Luther „Richte dein Angesicht wider Jerusalem"; Opitz „Und du, Bruder fing ich wider Buchnern an"; Geßner „Ich höre ein Plätschern, wie wenn die Wellen wider den Nachen schlagen". — Wider wird auch in der Zsmsts. gebraucht. Verschieden ist wieder in Bedeutung und Gebrauch.

Wider, unv. sH. o. Mh., das was wider eine Sache gesagt wird; das Für und das Wider prüfen.

widerächten, ThZ., ungewöhnlich: ein widriges Urtheil aussprechen; Haltaus „und solen dise scheidung nie hinderen, brechen, erenken, noch widerächten mit worten noch mit werken. — Auch sH. o. Mh.

widerartig, Bw. u. Nbw., Steig. — er, — ste, wider die natürliche Art, wider das natürliche Wesen; Klopstock „Auch dem verstehenden Deutschen, wenn er Sinn und Gefühl für seine Sprache hat, kommt das Wort widerartig vor".

Widerartigkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen was widerartig ist.

widerbelfern, ZftZ., im Zank als der schwächere Theil widersprechen statt zu schweigen. — Auch sH. o. Mh.

widerbellen, ZftZ., ein härterer Ausdruck als wiederbelfern. In der alten Sprache widerbefftzig (von beffen), widerbellend. — Auch sH. o. Mh.

Widerbeller, mH., —s; unv. Mh. —in, wH; Mh. —nnen, eine Person, die widerbellet; Wieland „Die unbezähmbarste der Wiederbellerinnen".

widerbieten, unr. [bieten] ThZ., veralt., den Gehorsam ꝛc. aufkündigen.

Wider-Christ, mH., —en, Mh. —en, einer der wider Christi Lehre, ihr entgegenstehendes, ihr Feindseliges lehrt, um derselben zu schaden, unter ihren Anhängern; 1 Joh. 2, 22 „Wer ist ein Lügner, ohne der da leugnet, das Jesus der Christ sei? Das ist der Widerchrist, der dem Vater und den Sohn leugnet"; ebd. 18 „Kinder, es ist die letzte Stunde, und wie ihr gehöret habt, daß der Widerchrist kommt, und nun sind viele Widerchristen geworden; daher erkennen wir, daß die letzte Stunde ist." Gewöhnlich der Antichrist (ahd. der antichristo).

Wider-Dämon, mH.; Mh. —en, ein feindlicher Dämon, d. h. der nur zu schaden sucht; Goethe „Ein Wider-Dämon bist du, das empfind' ich wohl Und fürchte; Gutes wendest du zum Bösen um."

Widerdruck, mH. o. Mh., 1) ein Druck, welcher einem geradezu wirkenden Widerstand leistet und dadurch entgegen wirkt, und auch Gegendruck genannt wird. 2) im Buchdruck der Druck der Rückseite eines Bogens, während die Vorderseite Schöndruck genannt wird.

widerdrücken, ThZ., einem Druck entgegen, einen Druck im Widerstande ausüben. — Auch sH. o. Mh.

Widerdruß, mH., —sses; o. M., Obrd. der Verdruß.

widerfahren, unr. [fahren] ZſtZ. m. sein [ahd. varen mit dem Genitiv einem nachstellen, Gefahr bereiten; bei Notker so fare iz, so geschehe es], mit dem Dativ der Person, welcher etwas widerfährt, d. h. begegnet, oder die von etwas Unangenehmen betroffen wird. So wird es von guten oder angenehmen und von bösen oder widerwärtigen Ereignissen gebraucht, die eine Person treffen; Goethe „Kein Stündchen schleiche dir vergebens, Benutze was dir widerfahren"; ebd. „ich habe viel gehofft und gewünscht, das widerfährt mir über alles Hoffen und Wünschen"; Tieck „mir nichts dir nichts, als wenn ihr gar nichts widerfahren wäre"; das ist ihm oft widerfahren, sich getäuscht zu sehen; es widerfährt dem Menschen in der Welt Gutes und Böses ohne Wahl; Was ist ihr widerfahren?; Wieland „große Seelen sind am geschicktesten, einander Gerechtigkeit widerfahren zu lassen". — Auch sH. o. Mh.

widerfechten, unr. [fechten] ZſtZ., einem, bildl. wieder ihn fechten, streiten; Hans Sachs „Ich will allzeit haben recht, Obschon all Welt mir widerficht." Emser brauchte dies Wort auch als ThZ., etwas widerfechten.

Widerfechter, mH., —s; unv. Mh., einer der widerficht.

Widergang, mH.; Mh. —gänge, ein Gang in entgegengesetzter Richtung, indem er wider rückwärts, also der ursprünglichen Richtung entgegen und wider diese geht; bei den Minnesängern „der Tievels Widergang; in der Jgrspr. die Fährte rückwärts auf der Fährte herwärts; Rellstab bildl. von Personen „Mach' mir nur keinen Widergang, ich verliere die Fährte doch nicht, denn ich habe scharfe Witterung"; auch in den Minen ein wieder kehrender Gang, wo man nicht gerade aus fort kann.

Widergelt, oder **Wiedergelt**, sH., —es; o. Mh., veralt. das was man jemandem für etwas Empfangenes als Zeichen des Dankes und Erkenntlichkeit gibt; Opitz „Kein Hoch, kein kostbar Zeichen Ist vor der Eltern Treu ein würdig Widergelt"; Günther „Kann ich vor deine Treu kein Wiedergelt entrichten".

widergelten, unr. [gelten] ThZ., einem etwas, veralt. wie vergelten. — Auch sH. o. Mh.

widergesetzlich, Bw. u. Nbw., ungewöhnlich: was wieder das Gesetz ist; verschieden ungesetzlich.

Widergesetzlichkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen was und insofern es wider das Gesetz ist; verschieden Ungesetzlichkeit.

Widergewicht, sH.; Mh. —e, veralt. f. Gegengewicht.

Widergift, wH. o. Mh., das was der andere Theil der Mitgift entgegensetzt.

widerhaarig, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, gegen einander stehende Haare habend; bildl. widerspenstig.

Widerhaarigkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen wer und insofern er widerhaarig ist.

Widerhaken, mH.; unv. Mh., 1) ein Haken an einem Gegenstande, der dessen Bewegung entgegen steht. So hat die Angel an ihrer Spitze den rückwärts gebogenen Widerhaken; ebenso die Spitze eines Pfeiles einen doppelten Widerhaken ꝛc., weshalb diese Gegenstände nicht wieder aus einer Wunde herausgezogen werden können. 2) eine Pflanzengattung, deren Blumenkelch einen gekreuzten Widerhaken hat (Ancistrum, Acaena); Stachelnüßchen.

widerhakig, Bw. u. Nbw., Widerhaken habend, mit Widerhaken versehen.

Widerhalt, mH., —es; o. Mh., 1) der Zustand eines Dinges, in dem es gegen etwas (Druck ꝛc.) widerhält; Goethe „Ihr Herz hatte keinen Widerhalt", d. h. hielt nicht aus. 2) das was widerhält, indem es dem Druck Widerstand leistet, oder gegen denselben aushält; er könnte mit seinem Vermögen das Angefangene nicht ausführen, wenn er nicht bei seinem Schwiegervater einen Wiederhalt hätten.

widerhalten, unr. [halten] ZſtZ. m. haben (ich halte wieder, wiedergehalten, widerzuhalten), 1) wider oder gegen etwas halten, um Widerstand gegen Druck, Schlag oder Stoß zu leisten; bei dem Einschlagen eines Nagels in ein Bret muß man auf der anderen Seite einen festen Gegenstand wider-

halten. 2) im Sinn von aushalten gegen Andrang ꝛc., dauern, bleiben. So hält die Hitze in eisernen Blechöfen nicht lange wider, wenn das Feuer nicht unterhalten wird; eine Suppe hält nicht so lange als eine derbe Speise. — Auch sH. o. Mh.

Widerich, mH., —s, o. Mh., der gefleckte Schierling.

widerkämpfen, ZftZ., widerkämpft, zu widerkämpfen), wider jemanden oder etwas kämpfen; Hans Sachs „einen widerkämpfen". — Auch sH. o. Mh.

Widerlage, wH.; Mh. —n, 1) das was gegen etwas gelegt oder gemacht ist, um Widerstand zu leisten, namentlich in der Baukunst ein Pfeiler ꝛc.; Goethe „als Stütze und Widerlage dienen". 2) das was einer Frau zur Sicherstellung ihres eingebrachten Vermögens von dem Mann dagegen gestellt wird.

Widerläger, mH., —s; unv. Mh., im Bergbau ein Arbeiter, der den Raum zu den Widerlagen in dem Gestein aushaut.

widerlaufen, unr. [laufen] ZftZ., Jgrspr. von dem Hasen: auf der Fährte ein Stück zurücklaufen und dann zur Seite abspringen. — Auch sH. o. Mh.

widerlegen, ThZ., [ich widerlege, habe widerlegt, zu widerlegen], eine Ansicht, Behauptung, einen Verdacht ꝛc., die Unhaltbarkeit oder Unwahrheit derselben erweisen; Schiller „Er sieht es durch tausend beistimmende Facta bestätigt, und durch eben so viele andere widerlegt"; ebd. „Nicht besser könnt Ihr den Verdacht, Der jetzt noch auf Euch lastet, widerlegen"; ebd. „die eigenen Aeußerungen des Sterbenden und die Vortheile, welche Frankreich von seinem plötzlichen Hintritt erntete, erweckten den Verdacht, daß er durch französisches Gift sei hingerafft worden, der aber durch die Art seiner Krankheit hinlänglich widerlegt wird"; etwas mit schlagenden Gründen widerlegen; — einen widerlegen, d. h. ihm nachweisen, daß er Unrecht gehandelt oder gesprochen hat; Schiller „Stehet auf, Ich will den Jüngling, der sich übereilte, Als Greis und nicht als König widerlegen". — Auch sH. o. Mh.

widerleglich, Bw. u. Nbw., was widerlegt werden kann; auch in unwiderleglich.

Widerleglichkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen was und insofern es widerleglich ist.

Widerlegung, wH.; Mh. —en, die That (Rede oder Schrift), wodurch eine Behauptung ꝛc. widerlegt wird; Musäus „Sie glaubte, die beste Widerlegung dieses kränkenden Vorurtheils sei die aufrichtige Erzählung ihres Abentheuers auf der schlesischen Grenze."

widerlich, Bw. u. Nbw., was den Sinnen zuwider ist. Es hat eine allgemeinere Bedeutung als das stärkere ekelhaft; Goethe „Und so wird die heilige Fülle rein geborner saftiger Beeren Frech zertreten, schäumend, sprühend mischt sich's widerlich zerquetscht"; Herder „Nichts ist verächtlicher und widerlicher als ꝛc."; eine widerliche Speise; ein widerlicher Geruch, Anblick ꝛc.; ein widerliches Geschwätz; ein widerlicher Mensch.

Widerlichkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen was oder wer widerlich ist.

Widerminne, wH. o. Mh., veralt., die Gegenliebe; Minnesänger „minne sunder widerminne, zwischen zwein, heisse ich nicht geminnet gar."

Widermuth, mH. o. Mh., der Widerwille (Oberlin).

widern, 1) ZftZ. m. haben, zuwider sein, Widerwillen erwecken, m. dem Dativ der Person; Luther, Hiob 6, 7 „was meiner Seele widerte"; Klopstock „Weicher Klang ist ein Gewinsel, das mir widert"; — Kosegarten „Wißt, es widern eurem Sohne Diese frecheren Naturen"; Schiller „Ich kann nicht sagen, wie der Ort mir widert"; — Widerwillen empfinden; mir widert vor dieser Speise." — Adelung hält den Accusativ der Person für richtiger; „es widert mich vor dieser Speise"; „es widert mich, zu leben"; Auch im Ahd. bedeutet widaron, Widerwillen, gegen etwas empfinden. 2) sich, zrckfZ., sich widersetzen, sich weigern; Theuerdank „Wollten sich der Fahrt gewidert han"; lndschftl. (Schles., Oberl.) noch in diesem Sinn gebräuchlich; er widerte sich, mir das Geld zu zahlen. — Auch sH. o. Mh.

widernatürlich, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, was wider die Natur ist; Herder „die Völker der reichsten Erdstriche leben mäßig: sie haben keinen Begriff, daß ein widernatürliches Reizen der Nerven und eine tägliche Verschlämmung der Säfte das Vergnügen sein könne, dazu ein Mensch erschaffen worden"; ein widernatürliches Verhältniß; entgs. natürlich.

Widernatürlichkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen was und insofern es widernatürlich ist; Schiller „er muß sich in Empfindungen hineinzuzwingen wissen, unter deren Widernatürlichkeit sich seine Seele sträubt."

Widerpart, mH., —es; 1) Mh. —e; [aus wider und dem lat. pars oder dem verkürzten lat. partie gebildet], einer der wider jemanden stehet, der Gegner; Gegenpart, besonders vor Gericht in einer Klagsache; Schiller „Ich kenn' ihn wohl. Er ist mein Widerpart, Der um ein altes Erbstück mit mir rechtet". 2) o. Mh. und o. Artikel gebräuchlich im Sinn von Widerstand, Entgegensein; Musäus „Ob die Alte gleich alles tadelte und besser wissen wollte, so hielt ihr doch das Dienstmädchen nie Widerpart."

Widerprall, mH., —es; o. Mh., der Prall wider etwas und die dadurch entstehende Bewegung rückwärts (Kramer).

widerprallen, ZftZ., wider etwas prallen, und sich dadurch rückwärts bewegen; Schiller „Doch die Gewalt des Sturms, Der von dem Teufelsmünster widerprallt, Wirft sie zum großen Arenberg zurück".

widerrathen, unr. [rathen] ThZ. (ich widerrathe; ich widerrieth; Mittw.

widerrathen; zu widerrathen), rathend sich wieder etwas erklären; etwas, einem etwas: Schiller „widerriethen die Zeitläufte die Vollstreckung derselben, so hatte dieser nämliche Vertrag ihn auf's glänzendste entschädigt"; vHippel „er widerrieth mir zwar nicht die Poesie, die mich, ich kann es wohl sagen, aufsuchte, allein er ermahnte mich ꝛc." — Auch sH. o. Mh.

widerrechtlich, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, was wider das Recht ist; Herder „Sich also einen Ton auf Kosten eines ganz unschuldigen Fremdlings geben, der unter eine andere Obrigkeit gehört, ist widerrechtlich"; Schiller „Im Jahr 1482 kriegten sie nicht viel glücklicher mit Maximilian von Oesterreich, ihm die Vormundschaft über seinen Sohn zu entreißen, deren er sich widerrechtlich angemaßt hatte."

Widerrechtlichkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit einer Handlung, die widerrechtlich ist.

Widerrede, wH.; Mh. —n, die Rede, indem sich jemand wider etwas erklärt; keine Widerrede gestatten; ohne Widerrede gehest du!; Tieck „seine Entschuldigungen und Widerreden wurden nicht gehört".

widerreden, ThZ., veralt. f. abschlagen, versagen; Iwain „Das widerredt Kunig Artus."

Widerrist, mH., —es; Mh. —e, der hoch hervorstehende Theil am Halse des Pferdes, über den Schultern, auf welchem die Mähne beginnt.

Widerruf, mH., —es; o. Mh., die laute Erklärung, wodurch jemand eine frühere Meinung als ungültig zurücknimmt; einen Widerruf thun; einen zum Widerruf nöthigen; Goethe „doch würden sie, könnt' es gelingen, Zum Widerruf dich pfäffisch zwingen".

widerrufen, unr. [rufen] ThZ., (ich widerrufe; ich widerrief; Mittw. widerrufen; zu widerrufen), etwas, durch öffentliche Erklärung als ungültig zurücknehmen; seine Lehre widerrufen; eine angekündigte gerichtliche Versteigerung widerrufen; vCollin „So widerrufe, widerrufe, sag' ich dir"; Schiller „Widerrufen kann der König nie". — Auch sH. o Mh.

widerruflich, Bw. u. Nbw., in unwiderruflich.

Widersacher, mH., —s; unv. Mh.; —in, wH.; Mh. —nnen; eine Person, die wider eine andere handelt in feindseliger Absicht, um sie in ihrem Streben zu hindern; Gegner; aber Feind hat eine härtere Bedeutung; Goethe „Fort, ihr lächerlichen Lacher! Euer Grinsen gibt Verdacht. Alle meine Widersacher Drängen mich in dieser Nacht"; Tieck „er half redlich, aber der Widersacher waren zu viel". In der biblischen Sprache bedeutet Widersacher den Teufel. Eigentlich bedeutet das Wort den feindseligen Streiter vor Gericht von Sache, Streit vor Gericht, und heißt in der ahd. Sprache widersachcho, ags. withersacco.

widersagen, 1) ZstZ., ungewöhnlich f. widersprechen, zuwider sein; Benzel-Sternau „indem sie.... nichts, was dem [Eigennutze] widersagte, geduldig bitten". 2) ThZ., veralt. Feindschaft, Krieg ansagen, ankündigen; Iwain „Ew sei von mir widersaget." — Auch sH. o. Mh.

Widerschein, mH.; s. Wiederschein.

Widerschrift, wH.; Mh. —en, veralt. eine Schrift wider jemanden (Wicelin).

widersetzen, sich, zrckfZ. (ich widersetze; Mittw. widersetzt; zu widersetzen), sich einem, einer Sache, Widerstand leisten, um zu verhindern in der Thätigkeit, Ausführung ꝛc.; sich der Obrigkeit widersetzen; Schiller „Unter allen Provinzen widersetzt sich Brabant am lautesten"; vPlaten „Der letzte, der im Hochgebirge dem kühnen Feind sich widersetzt"; sich einem ungerechten Ansinnen widersetzen. — Auch sH. o. Mh.

widersetzlich, Bw. u. Nbw., sich widersetzend; sich widersetzlich zeigen; eine widersetzliche Gesinnung kundgeben.

Widersetzlichkeit, wH; Mh. —en, die That, indem sich jemand widersetzlich zeigt; Gellert „die Widersetzlichkeit des Kindes gegen Eltern und Lehrer wird mit den Jahren Aufruhr und Empörung in allen Verhältnissen des Lebens"; Schiller „Aber noch weit verderblicher für sie war der Unwille eines unwiderstehlichen Siegers, der mit einer furchtbaren Armee schon gleichsam vor ihren Thoren stand, und sie auf Unkosten ihres ganzen Handels und Wohlstandes für ihre Widersetzlichkeit züchtigen konnte".

Widersinn, mH., —es, o. Mh., 1) der Sinn, der wider einen oder etwas ist; Wieland „Titania, die Elfenkönigin, Sie hatte seit dem Tag, da Trotz und Widersinn So unvermuthet sie um Oberons Herz betrogen ꝛc." 2) ein Sinn, der wider die Bedeutung der Worte einer Rede ist; Adelung „Die meisten Anspielungen sind mit der Zeit dem Buchstaben nach verstanden worden, und durch diesen Widersinn sind viele Irrthümer in die Wissenschaften gekommen". 3) ein Sinn, der sich durch Gegenstellung der Sätze als ein Widerspruch ergibt.

widersinnig, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, 1) ungewöhnlich: und ausschließlich nur von Personen mit seinem Sinn dem eines andern entgegen; der immer anders will als die andern. 2) gegen den Sinn und die Bedeutung; eine widersinnige Erklärung; ein Wort, einen Ausdruck, eine Rede widersinnig auffassen und erklären. 3) wider den natürlichen Sinn, dem natürlichen Verhältniß zuwider, Wieland „was kann widersinniger sein, als daß der Blinde den Sehenden führe, und der Verständige dem Unverständigen gehorche?"; Herder „Endlich wird es, was wir bei den Pflanzen bemerkten, bei den Thieren vielleicht noch sonderbarere Erscheinungen geben, nemlich ihre oft widersinnige Art und ihr langsames Gewöhnen an ein fremdes, zumal antipodisches Klima"; Körner „Und wenn wir hier uns schwach und matt gestürmt, Soll's dann mit Muth an diese frischen Feinde! 'S'ist wider-

sinnig, 's ist ein Bubenstreich!" 4) Jgrspr. ein widersinniges Gehörn (eines Wildes: Reh ꝛc.), dessen Enden krumm und gegen einander stehen; im Bgb. ein widersinniger Gang, dessen Streichen und Fallen sich oft ändert; — die Haare widersinnig streichen, d. h. gegen ihre natürliche Wachsthumsrichtung.

Widersinnigkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen was und insofern es widersinnig ist.

widerspänstig; widerspenstig, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —ste**, unbefugt unfolgsam durch das Benehmen sich zeigend, indem man sich weigert etwas zu thun; Obrd. widerspännig; verschieden widersetzlich, ungehorsam, halsstarrig; widerspänstig sein; ChFWeiße „Wenn man mit Kindern anfängt zu vernünfteln, so ist es kein Wunder, wenn sie widerspänstig werden." vChamisso „Ein frech Soldatenvolk ward hergesendt, Die widerspänstig starre Brut zu zwingen"; ebd. „Die widerspänstigen Thiere sind störriger, denn du denkst".

Widerspänstige (—r), mH., —n; Mh. —n, einer der widerspänstig ist.

Widerspänstigkeit, wH.; 1) o. Mh., die Beschaffenheit dessen wer oder was und insofern er oder es widerspänstig ist; Schiller „Fühlt sich der Moderne griechischen Geistes genug, um bei aller Widerspänstigkeit seines Stoffes mit den Griechen auf ihrem eigenen Felde, nehmlich im Felde naiver Dichtung zu ringen, so thue er es ganz und thue es ausschließend". 2) m. Mh. —en, eine That, die widerspänstig ist.

Widerspiel, sH., —es; Mh. —e, etwas das in seiner Erscheinung gerade das Gegentheil des Wesens einer Person, That, eines Verhältnisses ꝛc. ist, vgl. Spiel 1) Gellert „Ihre Schwester hält gerade das Widerspiel in ihrer Aufführung"; Wieland „Wir wollen also lieber sagen, die Natur habe sehr Unrecht gethan, daß sie, ohne die geringste Achtung für die Autorität eines Mannes, der so viel neue Sünden erfunden hat, in der schönen Felicia und ihrer Vertrauten gerade das Widerspiel von seiner Beobachtung zu wirken sich erkühnte"; ebd. „in der That aber geschah in jedem vorkommenden Falle gerade das Widerspiel von dem was Er gethan haben würde"; ebd. „Diese Erwartung war vollkommen das Widerspiel von der Begeisterung, worin wir ihn bisher gesehen haben"; JPaul „das Buch eurer Vergangenheit, Menschen, ist nur ein Traumbuch, das das Widerspiel der Zukunft bedeutet". — Im Obrd. bedeutet: im Widerspiel, im Gegentheil.

Widerspitze, wH.; Mh. —n, wie Widerhaken; Bürger „Amor's Pfeil hat Widerspitzen."

Widersprache, wH. o. Mh., veralt., das Widersprechen (Basler Wörterb. 1675).

widersprechen, unr. [sprechen] ZitZ. (ich widerspreche; ich widersprach; Mitlw. widersprochen; zu widersprechen) ThZ. [ahd. widersprehhen], wider das sprechen, was ein ander gesagt hat, um dies als unwahr zu bezeichnen; einem widersprechen, oder: dem widersprechen, was jemand gesagt hat; auch ohne ausdrückliche Bezeichnung der Person oder Sache, der widersprochen wird, z. B. er widerspricht in allen Dingen; Tiedge „Nur sage mir zuvor: hat er auch widersprochen, Der böse Schreier, wenn du schweigst?"; — Lessing „wer mir widerspricht, der war des Mörders Spießgeselle"; ebd. „Kann ich von dir verlangen, daß du deine Vorfahren Lügen strafst, um meinen nicht zu widersprechen?"; Schiller „Darf ich Dem weisesten der Könige in Demuth zu widersprechen wagen?"; Goethe „Aber der treffliche Pfarrer versetzte, würdig gesinnt, Drauf Widersprechen will ich Euch nicht"; vPlaten „wer einen Sieger widerspricht, der widerspricht mit Unbedacht"; Lessing von einer Sache „dem widersprech ich trotz Ihnen", d. h. trotz dem, daß Sie es gesagt haben; einer Nachricht widersprechen, d. h. erklären, daß dieselbe nicht wahr sei; — bildl. zuwider sein, widerstreben; Lessing „Ach! wenn nur hier kein Herz schlüge, Daß dieser Hoffnung widerspricht"; Goethe „Und leider kann man nichts versprechen, Was unserm Herzen widerspricht"; — einen etwas widersprechen; Schiller „Am meisten empörte es die Protestanten, daß der Papst sich hatte herausnehmen dürfen, aus angemaßter apostolischer Gewalt einen Reichsfürsten seiner Reichswürden zu entkleiden"; — sich widersprechen, d. h. etwas sagen, das gegen etwas vorher Gesagtes ist, so daß Beides nicht übereinstimmt; Schiller „So seltsam widerspricht sich Karlos nicht"; auch von Sachen in dem Sinn: im Inhalt oder in der Bedeutung einander entgegen sein; Schiller „So widersprechen die Orakel sich".

widersprechend, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er, —ste**, was einander widerspricht, im Wesen als verschieden entgegen ist; Schiller „Das Unternehmen war allerdings nicht leicht, den Erwartungen des Monarchen zu entsprechen, ohne gegen die Rechte des niederländischen Volks und die Pflichten der Menschlichkeit anzustoßen, aber im Kampfe mit diesen zwei widersprechenden Pflichten hat Margaretha keine von beiden erfüllt"; Tieck „die Mannigfaltigkeit der widersprechendsten Töne, die sich doch zu einem schön geordneten Ganzen verbinden".

Widersprechende, (—s), sH., —n; o. Mh., das was sich widerspricht; Schiller „In neuer Zweifel wogende Bewegung Und ängstlich schwankende Verworrenheit, Stürzt mich das Widersprechende zurück."

Widersprecher, mH., —s, unv. Mh., einer der widerspricht; Tiedge „Hochweiser Schwan, es treibt ein böser Widersprecher Mich zur Verzweiflung und zu Dir!"

widersprechlich, Bw. u. Nbw., in unwidersprechlich.

Widerspruch, mH., —es, 1) o. Mh., die That, indem man widerspricht und die Worte, wodurch derselbe ausgesprochen ist; etwas ohne Widerspruch genehmigen; Schiller „kann dieser Guisen Widerspruch das

Recht entkräften, das Geburt dir gab?" ebd. „Die über Männerwerth und Männerruhm Ausschließend ohne Widerspruch entscheiden"; Barthold „Der Widerspruch des Bischoffs von Halberstadt, unter dessen Sprengel Magdeburg und die Umgegend gehörte, war nicht mit weltlichen Mitteln einzuschüchtern"; Zschokke „Er gefiel sich durch Spruch und Widerspruch die Urtheile desselben über hundert Dinge hervorzulocken"; Schiller „Schon die Freigebung des protestantischen Gottesdienstes in den Kölnischen Landen hatte bei den katholischen Landständen und Domcapitularen den heftigsten Widerspruch gefunden". 2) m. Mh. —sprüche, das sachliche Verhältniß zweier Dinge, indem sie so wider einander sind, daß das Eine nicht sein kann, wenn das Andere ist. So ist es ein Widerspruch, wenn man sagt, ein Etwas könne auch Nichts sein; Herder „Keine Kraft kann untergehen; denn was hieß es: eine Kraft gehe unter? Wir haben in der Natur davon kein Beispiel, ja, in unsrer Seele nicht einmal einen Begriff. Ist es Widerspruch, daß Etwas Nichts sei oder werde: so ist es noch mehr Widerspruch, daß ein lebendiges, wirkendes Etwas, in dem der Schöpfer selbst gegenwärtig ist, in dem sich seine Gotteskraft einwohnend offenbaret, sich in ein Nichts verkehre"; Schiller „Die Aufopferung des Marquis für seinen Freund hat wenig oder Nichts vor dem Heldentode eines Curtius, Regulus und anderer voraus. Das Unrichtige und Unmögliche müßte also entweder in dem Widerspruch dieser Gesinnungen mit dem damaligen Zeitalter, oder in ihrer Ohnmacht und ihrem Mangel und Lebendigkeit liegen, zu solchen Handlungen wirklich zu entzünden"; ebd. „Durch diese Auskunft, die freilich nicht mehr ist als ein Behelf, sollte der Widerspruch gehoben werden, in den das Darstellungsvermögen sich jederzeit unvermeidlich verwickelt, wenn er für das, was außerhalb der Natur im Reiche der Freihet liegt, in der Natur einen Ausdruck sucht"; Tiedge „Nimm weg die freie Kraft, und wag's, den Friedensbruch, Der ewig uns mit uns entzweiet, zu entwirren! Dann ist der Mensch ein Widerspruch, Ein Thier ist er, und doch verdammt zu irren!"; Schiller „Ach! ich kann diesen Widerspruch nicht reimen!"; Goethe „Die Welt ist voller Widerspruch, Und sollte sich's nicht widersprechen?"; JPaul „und alle diese Widersprüche und Räthsel, wodurch nicht blos alle Wohllaute, sondern alle Saiten der Schöpfung zerrissen werden, müssen sie annehmen"; Zschokke „mit einer Sache im vollsten Widerspruch stehen"; Goethe „Wo recht viel Widersprüche schwirren, Mag ich am liebsten wandern"; Herbart „so müßten wir auch jetzt alles aufbieten, um den Begriff der Bewegung dergestalt abzuändern, daß statt seiner ein anderer Begriff, frei von Widersprüchen, hervorträte"; bei Rückert „Weltenohr vor dem gesungen vom Beginn der Zeiten, Die Jahrhunderte herab, viel Dichter im Vereine, Ihrer Saiten Widerspruch ist vor dir ausgeglichen; Ihre hunderttausend Stimmen hörest du als eine" hat es einen sachlich härteren Sinn als Mißton, indem er sagen will, die Töne weichen nicht bloß unangenehm von einander ab, sondern sind wider einander.

Widerspruchsgeist, mH. o. Mh., 1) der Geist oder die Neigung zum Widerspruch, die jemandem eigen ist; Goethe „wie aber eine gegenwärtige Gefahr etwas Reizendes hat und den Widerspruchsgeist im Menschen auffordert, ihr zu trotzen, so bedachte ich, daß ꝛc." 2) eine Person, der dieser Geist eigen ist; Benzel-Sternau „Kleiner Widerspruchsgeist".

Widerspruchsteufel, mH. o. Mh., hat einen viel härteren Sinn als Widerspruchsgeist.

Widerstand, mH., —es; o. Mh., der Zustand einer Person oder Sache, indem sie wider Andrang oder Einfluß stehet, um ihn nicht vordringen oder eindringen zu lassen. Bei Personen ist der Widerstand eine That, mit Abwehr und Vertheidigung verbunden; Wieland „setzte ihn in eine solche Wuth, daß er in Begleitung seiner Gesellen herbeieilte und mit dem Knittel, den er dem Pedrillo aus den Händen riß, so nachdrücklich auf unsre beiden Abenteurer zudrosch, daß sie, ihres muthigen Widerstandes ungeachtet, endlich von der Menge der Feinde zu Boden geworfen wurden"; Schiller „Kleinmuth ergriff die sonst so trotzige Bürgerschaft bei Annäherung des bairischen Heers, und ohne Widerstand streckte sie die Waffen"; ebd. „Bogislaw der Vierzehnte, Herzog von Pommern, ein schwacher und alternder Prinz, war lange schon der Mißhandlungen müde, welche die Kaiserlichen in seinem Lande ausgeübt hatten, und fortfuhren auszuüben; aber zu kraftlos, ihnen Widerstand zu leisten, hatte er sich mit stillem Murren unter die Uebermacht gebeugt"; ebd. „die Altstadt aber, Prags größere Hälfte, ... ermüdete durch ihren lebhaften Widerstand auch den Pfalzgrafen Karl Gustav"; ebd. „der Nachgiebigkeit, die man ihr [. der Regentin,] so freigebig zum Verdienste anrechnet, hatte der herzhafte Widerstand der Nation ihrer Schwäche und Zaghaftigkeit abgepreßt"; ebd. „Den Plan, dem er einmal als dem ersten gehuldigt hatte, konnte kein Widerstand ermüden"; Herder „durch den tapfern Widerstand nördlicher oder Bergvölker"; ebd. „trotz alles rühmlichen Widerstandes"; Rückert „Daß du, gewohnt, nicht Widerstand zu achten, Aufbietend deines Herres Ungewitter"; unvermuthet Widerstand finden; — der schwache Damm (Deich) vermag den Fluthen nicht Widerstand zu leisten; — von Gefühlszuständen; Schiller „Wenn sich Verwandtes zum Verwandten findet, Da ist kein Widerstand und keine Wahl"; Lessing „Daß diesem Eindruck, auf das liebliche Geschwätz des Vaters hin, mein rasches Herz So wenig Widerstand entgegengesetzte"; Nachgiebigkeit und Widerstand sind gegen einander ein Widerspruch. Schiller „Der welcher einem Schmerz zum Raube wird, ist bloß ein gequältes Thier, kein leidender Mensch

mehr; denn von dem Menschen, wird schlechterdings ein moralischer Widerstand gegen das Leiden gefordert".

widerstehen [ahd. widarstan], unr. (ich widerstehe; ich widerstand; Mittw. widerstanden; zu widerstehen], Ztz. m. haben, 1) wider einen oder etwas stehen, um aufzuhalten oder abzuwehren, und um nicht überwunden zu werden; m. dem Dativ des Gegenstandes, dem widerstanden wird. In Form und Gebrauch ist verschieden: wider einen stehen; z. B. Cronegk „Statt den gemeinen Feind zu dämpfen, Muß Adler gegen Adler kämpfen, Und Bruder wider Bruder stehn"; Dies beachtend vgl. dem Feinde oder dem Angriff des Feindes widerstehen; Schiller „Die von dem bösen Nachbar rings umgarnt, Durch Eintracht nur dem Feinde widersteht"; ebd. „Die dem Tyd ..den männlich widerstanden"; Goethe „Ob irgend jemand widerstände meiner Kraft"; Kupfer widersteht dem zerstörenden Einfluß der Luft; Goethe „Die Ernte strömt in Feuerqualm zum Himmel an, und des Besitzes treu Gehäus Schwankt unterflammt und beugt sich, widersteht und sinkt"; Wieland „Die Hippokraten Erschöpften fruchtlos Kunst und Müh'; Das Uebel widerstand den stärksten Opiaten"; — von Vorstellungen und Gründen, Gefühlen rc.; Schiller „Konnte ein so schwacher Kopf den Vorspiegelungen seiner Räthe widerstehen?" ebd. „Sie hat gesiegt! Dem rührenden Flehen Der Schwester konnt' er nicht widerstehen"; ebd. „Hin zu knien an heil'ger Stätte, zu der Göttlichen zu flehn; Nimmer konnt' ich widerstehn"; Musäus „ich fürchte in der Anwandlung thierischer Wuth dem Triebe nicht widerstehen zu können, ihn hinunter zu schlürfen"; Goethe „selten haben sie Stärke, der Versuchung zu widerstehen"; ebd. „Aber ich will Euch zusammen nicht widerstehen; was hülf' es? Denn ich sehe doch schon hier Trotz und Thränen im Voraus"; ebd. „Und wenn des Knaben Erheiternde Gesellschaft sie verläßt, Wird sie dem alten Kummer widerstehn?"; Schiller „Nein, nein! Er wird, er kann nicht widerstehn! So vieler Erhabenheit nicht widerstehn!". 2) zuwider sein; mir widersteht der Geruch gewisser Blumen, so wie auch gewisse Speisen wegen ihres Geruches oder Geschmackes; Goethe „Mir widersteht das tolle Zauberwesen". — Auch sh. o. Mh.

widerstehlich, Bw. u. Nbw., in unwiderstehlich; ebenso das wh. — keit.

Widerstoß, mh., 1) m. Mh. —stöße, ein Stoß, der gegen einen Stoß erfolgt, oder auch nur ein Stoß gegen etwas. 2) o. Mh., als Name verschiedener Pflanzen. So nennt man nämlich das Milzkraut, den Steinbrech, das Marienröschen, die weiße Klebnelke, den weißen Behen.

widerstoßen, unr. [stoßen] Ztz. m. sein (ich widerstoße; ich widerstieß; Mittw. widerstoßen; zu widerstoßen), 1) gegen etwas stoßen, d. h. in harter, unangenehmer Berührung; Goethe „Mein Auge und meine Seele konnten die Gegenstände fassen, und da ich rein war, diese Empfindung nirgends falsch widerstieß, so wirkten sie, was sie sollten". 2) in der alten Sprache s. aufstoßen, begegnen; Iwain „Daz Im ein Garsuon widersties". — Auch sh. o. Mh.

Widerstrahl, mh., s. Wiederstrahl.

widerstreben, Ztz. m. haben, (ich widerstrebe; Mittw. widerstrebt; zu widerstreben), streben wider etwas, sich bemühen, einen oder etwas zu hindern, oder sich ihm nicht zu fügen, statt ihn zu fördern. Adelung bemerkt über dies Wort „es fängt an, zu veralten, indem widersetzen und widerstehen dafür üblicher sind", als wären sie alle drei ganz gleich bedeutend, während alle drei im Begriff verschieden sind, obschon sie alle drei Widerstand bezeichnen und jede Begünstigung des Gegners ausschließen. So: widerstrebt man einem, um ihn aus Abneigung, Neid, Feindseligkeit in seinem Streben zu hindern; Naturgesetzen zu widerstreben kann der Mensch wohl unternehmen, aber er vermag nichts und unterliegt; Tiedge „Ja, mächtig ist der Glaub' an Tugend, dem die scheue, Von ihm ergriff'ne Schuld vergebens widerstrebt"; ebd. „Geist, Kraft, und ewig todt! ach, die Vernichtung schauert So kalt durch's widerstrebende Gefühl!"; JPaul „Er bewegte sich durch das widerstrebende Leben so frei wie der Schmetterling über ihm". Aus diesen Beispielen ergibt sich die Unwahrheit von Adelung's Bemerkung. — Auch sh. o. Mh.; Goethe „Bei jedem Schritt Wohin du gehst, gehen die Paläste mit; Die Wände selbst erfreuen sich des Lebens, Pfeilschnellen Wimmels, Hin- und Widerstrebens"; ebd. „Trotz allem Widerstreben Gibt man ihm Arzenei"; Schiller „Fliehen nicht, wie ohne Widerstreben. Sclaven an den Sieger sich ergeben, Meine Geister hin im Augenblicke ....?; Tiedge „Ach! was einmal, trotz allem Widerstreben, Geschehen soll, das geschieht durchaus"; ebd. „Wohl weicht einmal die Eisnatur, Trotz ihres Widerstrebens, Doch schön wird's nicht auf meiner Flur"; es half kein Widerstreben, er wurde fortgeschafft.

Widerstreit, mh., —es; o. Mh., der Streit wider einander, das streitende wider einander Sein, indem zwei Dinge in ihrem Wesen so verschieden sind, daß ihre Einigung nicht nur nicht möglich ist, sondern daß sie wider einander streiten. Adelung sagt als Erklärung von widerstreiten „mit Worten wider etwas streiten, demselben widersprechen; ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort; eine Meinung widerstreiten, sowohl ihr widersprechen, als auch sie bestreiten. Eben so ungewöhnlich ist der Widerstreit, für Widerspruch". Allerdings ist Widerstreit in diesem Sinn nicht gewöhnlich, und kann es auch seinem verschiedenen Begriff nach nicht sein, weil es nicht den des einfachen Widerspruches hat; Tiedge „Welch ein Widerstreit der Kräfte, Der den Willen hier- und dorthin reißt!"; ebd. „Die Weltnatur ist nie mit sich im Widerstreite"; ebd. „Nie war die Welt mit diesem Heil ge-

segnet; Des Widerstreites Fluch verheerte sie"; Kant „Antinomie oder Widerstreit der reinen Vernunft"; Goethe „so wird man gar bald den Widerstreit vorahnen"; ebd. „Keinen Blumenflor beneid' ich, Allen Widerstreit vermeid' ich; Mir ist's gegen die Natur."

widerstreiten, ThZ., ungewöhnlich: wider etwas streiten, d. h. dagegen mit Wort oder That streiten (s. Widerstreit); bildl. im Wesen wider einander sein; Schiller „Das ökonomische Bedürfniß machte ihm die Protestanten nicht weniger nöthig, als die Katholischen, und legte ihm also auf, beide Theile mit gleicher Gerechtigkeit zu behandeln, welches bei so sehr widerstreitenden Forderungen ein wahres Riesenwerk war." — Auch als sH. o. Mh.; alles Widerstreiten war vergeblich.

widerstreitig, Bw. u. Nbw., geneigt oder gewohnt zu widerstreiten (Kramer).

Widerstrom, mH.; Mh. —ströme, ein Strom, der wider einen andern geht, wodurch beide zusammenstoßen, so daß ein Abfließen des Wassers zur Seite, in dessen Fortbewegung, nothwendig stattfinden muß. Eine solche Bewegung findet an der Westküste von Afrika in den beiden auf einander stoßenden Meerströmen im Meerbusen von Biafra statt. Verschieden davon in der Bedeutung ist Gegenstrom, wodurch einfach nur die Richtung eines Stromes gegen einen andern hin bezeichnet wird, ohne daß damit gesagt wird, daß beide auf einander stoßen müssen. So giebt es einen Strom und Gegenstrom in der Meerenge von Gibraltar; jener einwärts in das mittelländische Meer auf der Oberfläche, dieser in dieser Tiefe nach Außen in den atlantischen Ozean gehend.

Widerstütze, wH.; Mh. —n; und **widerstützen**, ThZ., enthalten vermöge der Zsmtzg. im Begriff gegen die Bedeutung von Stütze einen Widerspruch.

Widertheil, mH.; Mh. —e, der Widerpart, Gegner.

Widerthon, mH., —es; o. Mh., der Name einiger Pflanzen, nämlich: der Widerstoß oder das Milzkraut; der weiße Widerthon, die Zaunrübe; der große weiße Widerthon, die Lilienzaunblume oder das Erdspinnenkraut; der kleinblumige weiße Widerthon, das ästige Erdspinnenkraut; der gegliederte oder güldene Widerthon, das Jungfernhaar oder Haarmoos (Polytrichum commune); der edle Widerthon, das Löffelkraut Drosera rotundifolia). Im Volksaberglauben werden diese Pflanzen als hülfreich wider die Bezauberung gebraucht.

Widerwart [ahd., bei Otfried widarwert], mH., —es; Mh. —e, veralt. f. Feind, Widersacher.

widerwärtig, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, [vgl. ahd., bei Kero widarwartiu Dinge, die wider einander sind], wärtig, von dem alten wart gegen, wie das ebenfalls noch gebräuchliche wärts, bezeichnet: was in der Sache wider oder gegen etwas und deshalb hindernd, ungünstig und unangenehm ist; — in Beziehung auf Aeußeres durch widerwärtige Verhältnisse hat er sein ganzes Vermögen verloren; — in Beziehung auf sinnlichen Eindruck: was zuwider und deshalb unangenehm ist; Goethe „ich besuchte das Clinicum in der doppelten Absicht, alle Zustände kennen zu lernen, und mich von aller Apprehension gegen widerwärtige Dinge zu befreien"; Schiller „Beleidigte mit niedrigem Verdacht Mit rohen Sitten Eure Zärtlichkeit, Und widerwärtig wurd' er Euren Augen"; Tieck „so wie ich mir die Welt und das Leben denke, so ist es doch das Alltägliche und Gleichgültige, alles das, wo gar nichts Schönes und Erstaunliches zum Vorscheine kommt, was langweilig und widerwärtig ist"; gewisse Dinge haben einen widerwärtigen Geruch; eine widerwärtige Person, d. h. die in ihrem Wesen einen so unangenehmen Eindruck macht, daß sie zuwider ist.

Widerwärtigkeit, wH., 1) o. Mh., die Beschaffenheit oder Eigenschaft dessen wer oder was und insofern er oder es widerwärtig ist; die Widerwärtigkeit des Geruches einer Blume, einer Person, einer Stimme (im Gesange) rc. 2) m. Mh. —en, das was widerwärtig, also auf unangenehme Weise hinderlich ist im glücklichen Streben und Fortkommen; es bezeichnet überhaupt auch ein ungünstiges Lebensverhältniß, in dem sich alles oder doch das Meiste widerwärtig gestaltet; Schiller „Man sagt daher ganz richtig, daß die ächte Moralität sich nur in der Schule der Widerwärtigkeit bewähre, und eine anhaltende Glückseligkeit leicht eine Klippe der Tugend werde"; ebd. „Es gibt Tugenden, welche nur das Unglück uns lehren kann, und nur in der Widerwärtigkeit erfahren wir Fürsten, wer wir sind"; ebd. „Heinrich der Vierte hatte ein halbes Menschenalter lang das ununterbrochene Schauspiel von österreichischer Herrschbegierde und österreichischem Länderdurst vor Augen, den weder Widerwärtigkeit, noch selbst Geistesarmuth, die doch sonst alle Leidenschaft mäßigt, in einer Brust löschen konnten, worin nur ein Tropfen von dem Blute Ferdinands des Aragoniers floß"; ebd. „So viele Widerwärtigkeiten und eine so wenig erwartete Standhaftigkeit des Königs ließen den Herzog von Friedland bereuen, daß er die Gelegenheit zu einem Treffen ungenutzt hatte vorbeistreichen lassen"; Wieland „Der Verdruß, der bei diesen Kränkungen mein Gemüth bald empörte, bald verdüsterte, war um so lebhafter, da ich aus eigenem Gefühle nichts von Neid wußte, und mir nicht vorstellen konnte, wie gerade das, was einem Menschen Achtung und Liebe erwerben sollte, ihm Haß und Verfolgung zuziehen könne. Indessen wußte mein guter Genius auch diese Widerwärtigkeiten zu meinem Besten zu kehren".

Widerwille, mH., —ns; o. Mh., einen Willen, d. h. eine bestimmt und stark hervortretende Abneigung wider etwas, und hat insofern eine härtere Bedeutung als das einfache Abneigung, aber eine mildere als Ekel und Abscheu; Es wird zuweilen mit

gegen verbunden; Widerwillen gegen eine Person oder Sache haben; mit Widerwillen was thun; Goethe „Ich pflege einen Unterschied zu machen zwischen Nichtdankbarkeit, Undank und Widerwillen gegen Dank"; Wieland „Mein entschiedener Widerwille gegen alles was nach Sofisterei schmeckte, und gegen alle Spekulazionen"; Goethe „Zwar halb nur freudig, halb mit Widerwillen Ruf ich euch auf zum Dienste dieses Tags"; Schiller „Mit Widerwillen Hab ich's betreten, und mit Furcht bewohnt, Und in Verzweiflung räum' ich's"; ebd. „So kenn' ich in Europa keinen Fürsten, Dem ich mein höchstes Kleinod, meine Freiheit, Mit minderm Widerwillen opfern würde". Verschieden davon ist natürlich: wider Willen, z. B. Goethe „Und an diesem Zauberfädchen, Das sich nicht zerreißen läßt, Hält das liebelose Mädchen Mich so wider Willen fest."

widerwillig, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, Widerwillen habend, oder beweisend; Hans Sachs „grollend, murrend und widerwillig"; vCollin „Ich muß noch dieses Leben Einkerkern in die widerwill'ge Brust".

Widerwillige (—s), sH., —n; o. Mh., das was Widerwillen hat und beweist; Kästner „Ist es nicht verwegen, mit dem Schicksal zu streiten, welches das Willige führt, und das Widerwillige fortreißt?"

Widerwilligkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen was und insofern es sich widerwillig beweist; ihre Widerwilligkeit bei der Arbeit ist widerwärtig.

Widerwind, mH.; Mh. —e, der Gegenwind.

Widerwort, sH.; Mh. —e, ein Wort, wodurch man in einem Streit widerspricht; Wächter „Sie verwandelte sich beim ersten Widerworte des Eheherrn in eine Strieghølde".

widmen, [verwandt mit Widem, Widemkorn, Widemut], ThZ., etwas ausschließlich zu einem Zweck bestimmen und geben, damit es dafür gebraucht werden soll; in weihen ist der Begriff des Gebrauches ausgeschlossen; er widmete sein ganzes Vermögen wohlthätigen Zwecken; — einem ein Buch widmen oder dediciren, es ihm gleichsam als Eigenthum zueignen, als Zeichen der besonderen persönlichen Hochachtung; — sich einem Beruf widmen, d. h. für denselben ausschließlich sich bestimmen; vHippel „die sich dem Dienst des Vaterlandes widmen, ohne Notabene, das Vaterland der Menschheit, das Reich Gottes aus dem Auge zu verlieren"; — ungewöhnlich f. weihen, heiligen, bei Klopstock „Doch ich schweig' und gehorche der Stimme der liebenden Mutter, Und der Stimme Gottes in ihr, dem ich bin gewidmet". — Auch sH. o. Mh.

Widmer, mH., —s; unv. Mh., einer der etwas (ein von ihm verfaßtes Buch) jemandem gewidmet hat.

Widmung, wH., 1) o. Mh., die That, indem man etwas widmet; Goethe „Erst knieend laß die treue Widmung dir gefallen". 2) m. Mh. —en, das Wort, worin das Widmen eines Gegenstandes (Buch rc.) ausgesprochen wird.

Widmungsschrift, wH.; Mh. —en, eine Schrift, die jemandem gewidmet ist.

widrig, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, 1) wider etwas seiend, und dadurch hinderlich; Wieland „unsre Fahrt war einige Tage glücklich, außer daß ein widriger Wind unsre Reise ungewöhnlich verlängerte"; ein widriges Geschick hat ihm äußeres Lebensglück versagt; Gellert „So hält uns die Gelassenheit auch unter der Last der widrigsten Begebenheiten aufrecht"; widrige Schicksale vereiteln dem Menschen so häufig die schönsten Hoffnungen; Wieland „und wenn du dich besinnst, so wirst du finden, daß die widrigen Zufälle, die uns auf unsrer Reise befallen haben, uns rc." ebd. „Es brauchte nichts mehr als diesen Anblick, um das Gefühl seiner widrigen Umstände zu unterbrechen". — in dem Ausdruck: widrigen Falls; d. h. im entgegengesetzten Fall; Wieland „das Buch ohne Weiteres .... wegzulegen .... Widrigen Falls und dafern ein solcher oder eine solche dieser meiner ernstlichen Warnung ungeachtet, mit Lesen weiter fortfahren und rc." 2) was den Sinnen durch Aussehen, Geruch rc. zuwider ist; Gellert „Was ist die freche Stirn einer unkeuschen Person für ein widriger Anblick!"; Goethe „Es hat mir in meinem Leben So nichts einen Stich in's Herz gegeben, Als des Menschen widrig Gesicht"; am widrigsten ist mir im gewöhnlichen gesellschaftlichen Umgange die Schmeichelei; Wieland „alle die widrigen Eindrücke der Verrätherei des Sofisten aus einem Herzen auszulöschen, welches rc."; Schiller „Was ihn Euch widrig macht, macht mir ihn werth"; Herder „Jeder Einzelne muß davon, und da es ihm sodann gleich sein kann, was die Nachwelt mit seinem Werken vornehme, so wäre es einem guten Geiste sogar widrig, wenn die folgenden Geschlechter solche mit todter Stupidität anbeten".

Widrige (—s), sH., —n; o. Mh., das was widrig ist; das Widrige bei einem Streit ist Erbitterung.

Widrigkeit, wH. o. M.h., die Beschaffenheit dessen was und insofern es widrig ist.

wie [ahd. huueo, wio, suie, zio], hat überhaupt den Begriff der Beschaffenheit, indem es in allen Beziehungen seines Gebrauches die Art und Weise ausdrückt, und zwar als Umstandswort 1) in allgemeiner Beziehung; Lessing „In diesem Büchelchen stehn vorn und hinten, Wie ich mir sagen lassen, mit des Herrn Selbsteigner Hand die Angehörigen Von ihm und ihr geschrieben"; ebd. „Und wenn nun dieser Jude gar der gute und Vernünftige Mann ist, wie der Derwisch Dir ihn ehedem beschrieben?"; Wohl möchte ich wissen, wie er es gemacht hat, alle Schwierigkeiten zu überwinden; Schiller „Ihr habt an mir gehandelt, wie nicht recht ist"; ebd. „Er nimmt den Schlüssel an, den, wie er sich beredet, Die Königin ihm zugeschickt"; ebd. „Die alten Rechte, wie wir sie

ererbt Von unsern Vätern, wollen wir bewahren"; ebd. „Wir kamen her, mein Fürst, die Hochzeitgaben Zu überreichen, wie du uns befahlst"; ebd. „und alles bleibt Wie es gewesen"; Goethe „Mir genügt nicht Eure Lehre: Ebb' und Fluth der Atmosphäre, Denk' sich's jeder wie er kann!"; ebd. „Mein guter Herr, Ihr seht die Sachen, Wie man die Sachen eben sieht"; ebd. „Noch vor Abend ist Euch die treffliche Tochter bescheert, Wie sie der Mann sich wünscht"; ebd. „Es bleiben alte Lieder Den Christ-Gemeinden, wie gewohnt erbau' ich"; ebd. „So laßt mich enden, und zum Schlusse, wie sich ziemt, Den Männern uns empfehlen, die am Ruder stehn"; ebd. „Denk' ich dein, o Lottchen, denken dein die Beiden, wie beim stillen Abendroth Du die Hand uns freundlich reichtest"; Schiller „Heute da, Herr Vetter, und morgen dort, Wie Einer der rauhe Kriegesbesen Fegt und schüttelt von Ort zu Ort"; Wieland „wie ich bei dir mit gutem Fug voraussetzen kann"; Herder „Auf die Fortleitung der ersten Gebirge kam's also an, wie die Erde als festes Land dastehen sollte"; Musäus „Verhehle mir nicht deinen Kummer, daß ich zusehe, wie dir zu helfen stehe"; JPaul „wenn alle Mädchen so sind, wie ich mich jetzt fühle, so sind wir sonderbare Dinger"; Tieck „der Neffe nahm diese Mittheilung ganz so auf, wie es der Oheim von ihm erwartet hatte"; ebd. „sie sind, wie wir alle, über diesen Jammer erhaben"; Körner „Zum letzten Gang gerüstet siehst Du uns, Leicht, wie du es geboten, ohne Panzer"; Es ist geschehen, wie er voraussagte; Du wirst behandelt werden, wie du es verdienst; Raupach „Doch über uns auch wird der Sturm ergehen, Und uns entwurzeln, wie er allen thut"; — mit nachfolgendem so, das aber auch zuweilen nicht ausdrücklich ausgesprochen ist; „Wie du mir, so ich dir"; „Wie meine Ueberzeugung ist, so handle ich"; Goethe „Das Lied erklingt von Ort zu Ort; Wie es in Geist und Seel' erklungen, So hallt's nach allen Seiten fort"; ebd. „Wie einer ist, so ist sein Gott, Darum ward Gott so oft zum Spott"; ebd. „hier kein Markten, hier kein Handeln; Wie er es beging, er büßt es"; ebd. „Wie es dir nicht im Leben ziemt, Mußt du nach Ruhm auch nicht am Ende jagen"; — Wieland „Dem sei indessen wie ihm wolle"; Herder „Doch dem sei wie ihm wolle; unendlich ist die Weisheit des Schöpfers"; „es komme, wie es will, ich bin auf alles gefaßt"; „wie es auch kommen mag, den Muth verliere ich nicht"; Schiller „Wie das Loos nun auch fallen mochte, so hatte er durch die Bedingungen, die er von dem Kaiser erpreßte, gleich gut für seinen Vortheil gesorgt". — 2) Den Begriff von Art und Weise hat es auch in dem folgenden Gebrauch, wo es zugleich den Gedanken verstärkt; Lessing „Werner hörte, wie sehr man Sie mit Ihren Forderungen an die Kriegskasse aufzieht"; Wieland „Stellen Sie sich vor, wie angenehm sie erschrak, als sie unter den Blumen den kleinen Gott erblickte"; Goethe „Wie sonderbar muß diesen schönen Hals Ein einzig rothes Schnürchen schmücken"; ebd. „Vergeß' ich doch, vergeß' ich gern, Wie seltsam mich das Schicksal leitet"; Schiller „'s ist aber von Perlen und edlem Granat. Schau, wie das flinkert in der Sonnen"; ebd. „Verwahren Sie sich, Prinz, daß sie es nie, Wie sehr sie ihrem Sohn mißfällt, erfahre"; vPlaten „Mein Geist, bewegt von innerlichem Streite, Empfand so sehr in diesem kurzen Leben, Wie leicht es ist, die Heimath aufzugeben, Allein wie schwer, zu finden eine zweite". — An diesen Gebrauch schließt sich 3) der in einer Frage und im Ausruf der Verwunderung; „wie geht es dem Freunde in der Ferne?"; „wie befindest du dich?"; „Wie hast Du es angefangen, daß Du aus Deinem Mißverhältniß herausgekommen bist?"; Lessing „Und wie weiß Man denn, für welchen Erdkloß man geboren, Wenn man's für den nicht ist, auf welchem man geboren?"; Lessing „O nichts! o nichts! Wie kann Ich Euch zu sehr ermüden?"; „Wie werden Sie es machen mit dem Bau?"; Schiller „Wie kam es, Daß seine strenge Tugend hier verstummte?"; ebd. „Sagt mir! Ich kann's nicht fassen und deuten, Wie es so schnell sich erfüllend genaht?"; ebd. „Wie find' ich ihre Spuren, eh' ich weiß, Aus welchem Ort die Räuber sie gegriffen?"; ebd. „Wie kannst du dich so ohne Ursach quälen?"; ebd. „Doch wie mich retten? wie die Schlinge lösen, die ich mir thöricht selbst um's Haupt gelegt?"; Goethe „Wie ist's mit den Krügen ergangen?"; ebd. „Wie kommt das schöne Kästchen hier herein? Ich schloß doch ganz gewiß den Schrein"; ebd. „Wie kommt es, daß Du dich vor mir nicht scheust?"; ebd. „Wie steht es?"; Wieland „Und wie so? Fragen Sie"; — Lessing „Wie? Du kamst zum Patriarchen eher, als zu mir?"; Wieland „Wie? Alter, immer noch des Argwohns düstre Falten?"; Schiller „Hast Du's so eilig? Wie? Ist deiner Jugend die Zeit so karg gemessen, daß du sie an deinem alten Oheim mußt ersparen?"; ebd. „Wie? Hab' ich darum meine Hoffnungen Auf diesen einzigen Augenblick verwiesen, Der sie mir endlich ohne Zeugen schenkt, Daß falsche Schrecken mich am Ziele täuschten?"; ebd. „Viel! Wahrlich viel! Und wie? wie, sagten Sie, Wie ward der Königin erwähnt?"; ebd. „Wie, Burgund? Schreckt dies Gespenst des Pöbels auch die Fürsten?"; vPlaten Wie? Mich selbst je hätt' ich gelobt? Wo? Wann?"; — Goethe „Nach so viel fehlgeschlagenen Versuchen, die Gesundheit ihrer Seele wieder herzustellen, muß ich glauben, daß ich auf die Probe gestellt werden soll, wie lieb ich sie habe?"; Der Satztheil „wie lieb ich Sie habe" bildet hier nicht die Frage geradezu, sondern hat den Sinn wie unter 2) und enthält die Ursache der Probestellung; — in der Wiederholung, Lessing „Geh! Begreifst du aber, Wie viel andächtig schwärmen leichter, als Gut handeln ist? wie gern der schlaffste Mensch Andächtig schwärmt, um nur, ist er zu Zeiten Sich schon der Absicht

deutlich nicht bewußt, Um nur gut handeln nicht zu dürfen?"; — mit folgendem wenn; Lessing „Wie? wenn der Herr auch ein Flattergeist wäre?"; — auch in: „Wie so?" in einer entgegnenden Frage; ferner in: „Wie anders?", d. h. glaubst du, daß es sein könnte oder sollte; — Im Ausruf; Lessing „Gutes holdes Kind! Wie ist doch meine Seele zwischen Aug' Und Ohr getheilt!"; ebd. „Wie sich der Knoten, der so oft mir bange machte, Nun von sich selber löset?"; Schiller „Sieh! Wie eitel deine Furcht ist!"; ebd. „Wie fein ist sie!"; ebd. „Ihre Schöpfung, Wie eng und arm!"; ebd. „Das thut mir leid. Wenn solche Köpfe feiern, Wie viel Verlust für meinen Staat!"; ebd. „Alles hab' ich mir Gesagt und in's Gedächtniß eingeschrieben, Wie ich sie rühren wollte und bewegen!"; Goethe „O Himmel! Wie Ihr erhitzt seid!"; ebd. „Wie ist Natur so hold und gut, Die mich am Busen hält!"; ebd. „O, wie geb' ich dir Recht, du gutes treffliches Mädchen, Daß du ꝛc."; — wiederholt, Schiller „Wie einsam aber, Wie todt und traurig ist es hier!"; ebd. „Gott! Wie schuldig Steh' ich vor ihr! Wie hinterlistig treulos Erscheint mein Rath!"; Goethe „Wie herrlich leuchtet Mir die Natur! Wie glänzt die Sonne! Wie lacht die Flur!"; Matthisson „Wie groß, wie seelenhebend!"; — Schiller „Wie anders alles, was ich hier bemerkte"; — veraltet., Gellert „Wie nach soll denn Herr Simon an Jungfer Lorchen denken?"; Adelung „Es ist unbegreiflich, wie nach man solches behaupten könne". — Auch in dem Gebrauch als Bdw. hat es den Begriff der Beschaffenheit, indem es 4) an den unter 1) dargelegten Gebrauch sich anschließend einen Umstand bezeichnet; „Wie ich eben in seinem Briefe lese, so ist er sehr krank gewesen"; „es wird sich alles in Frieden auflösen, wie die Verhältnisse jetzt stehen"; „wie man hört, will er nicht". — 5) hat es ebenfalls den Begriff der Beschaffenheit, indem es in einem Vergleich eine Aehnlichkeit bezeichnet, und in diesem Gebrauch nicht bloß dem Gebrauch unter 1) ähnlich ist, sondern auch mit als zusammentrifft, und auch mit dem Gebrauch im Ausruf, z. B. AGrün „O Meer, o Meer, so licht und mild, Wie gleichst du so ganz dem Leben!", wo ausdrücklich in dem gleichst die Aehnlichkeit ausgesprochen wird"; Seume „Fluchen wie ein Lanzenknecht"; Goethe „Tretet nicht so mastig auf Wie Elephantenkalber"; ebd. „Endlich hatt' ich im Sinne, mich zu putzen, wie jene Handelsbübchen"; ebd. „Wie vor Alters, so auch in unseren Tagen", Schiller „Täuscht Euch nicht mehr, Als ob es noch" wie gestern mit Euch stünde!"; ebd. „Da steht dein Haus, reich wie ein Edelsitz"; ebd. „Dein Herz ist rein, ich weiß es, Wie dein Gebet"; ebd. „In einem ruhigern Zeitpunkte hätte der deutsche Staatskörper sich selbst geholfen, und in einer mystischen Dunkelheit hätte Rudolph, wie so viele seines Ranges, seine Blößen versteckt"; ebd. „Wohl beßre Männer thun's dem Tell nicht nach; Es gibt nicht zwei, wie der ist, im Gebirge"; ebd. „Denn wie ein Traumbild liegt es hinter mir Aus früher Kindheit dämmerhellen Tagen"; ebd. „Ein Mund hat wie der andere gelogen!"; JPaul „nur die Lerchen steigen, wie der Mensch schmetternd in die Höhe, um dann, wie er schweigend in die Furche zurückzufallen"; Tieck „Ihr seid mir fremd wie ich Euch!"; vPlaten „Dann stehst du nackt und waffenlos, Wie ein entnervter Greis"; — zusammengezogen mit es, Goethe „Hätt' Augen wie's Lüchschen, Und Listen, wie's Füchschen"; — zusammengezogen mit ein, vEichendorff „Ihr Haar, wie'n goldner Mantel, War tief herab gerollt"; — mit als verbunden, Goethe „Da steh' ich nun, ich armer Thor! Und bin so klug, als wie zuvor"; — mit gleich verbunden, Schiller „O ihr seid undurchdringlich harte Herzen; Vom ehernen Harnisch eurer Brust, gleichwie Von einem schroffen Meeresfelsen schlägt Die Freude meines Herzens mir zurück!"; — mit so verbunden, Goethe „Sollte nicht auch ein Glück aus diesem Unglück hervorgehn, Und ich im Arme der Braut, der zuverlässigen Gattin, Mich nicht erfreuen des Kriegs, so wie Ihr des Brandes Euch freutet!"; ebd. „Aber täglich mit Schelten und Tadeln hemmst du den Armen Allen Muth in der Brust, so wie du es heute gethan hast"; Tieck „Das Geschwätz der Unerfahrenheit so wie des Alters"; — Auch einfach wird wie in dem Sinn von so wie, wenn besonders die Art und Weise bezeichnet wird, z. B. Rabener „Ich sehe mich nicht im Stande, meinen häuslichen Angelegenheiten länger, wie bisher, allein vorzustehen"; Wieland „Sie liebte nichts wie mich"; ebd. „mein Held, den nichts in der Welt wie ein Abenteurer ergötzte"; Goethe „ich kenne niemand von allen meinen Verwandten, den ich verehrte, wie Euch". Das so geht auch im Vordersatz vorher, z. B. Herder „Louisiana ist so feucht wie der Meeresboden"; Wieland „So geliebt, wie noch kein Sterblicher geliebt sich sah"; Schiller „Und eben so beherzt für seine Liebe, Wie jener für die seinige zu sterben"; Goethe „Der würd' ihn ja wohl so lieb haben, wie ich"; JHVoß „So weit wie erschallt volltönender Ausruf"; Lenau „Vom Antlitz herab der Bart so hell, Wie düsterm Fels entstürzt der Silberquell". — Auch steht wie im Vordersatz und so im Nachsatz, in einem besonderen Satzbau, wenn nämlich so sich auf ein Zeitwort bezieht; z. B. Schiller „Wie Eure Kniee sonst vor mir sich beugten, So lieg' ich jetzt im Staub vor Euch". Das so steht in diesem Gebrauch im Vordersatz, z. B. vStollberg „So zeigt uns Gott auf Erden schon, Wie seine Sterne kreisen". — Durch so wird nicht bloß einfach ein Zustand bezeichnet, sondern auch ein gesteigerter, z. B. Schiller „Ist Eure Lieb' so heiß, Wie Ihr mir's schwört zu jeder Stund, ei, so hebt mir den Handschuh auf!"; In demselben Sinn wird statt so auch solch gebraucht, z. B. Schiller „Solche Kranke, Wie du, mein Sohn, verlangen gute Pflege!" — Verkannt wird als zuweilen statt wie.

gebraucht, z. B. Lichtwer „Die Furcht stellt Wölfe groß, als Stiere, Geschwader groß wie Heere vor", d. h. die Wölfe, als wären es Stiere; JHVoß „Und man so weit vorschaut, als fliegt der geworfene Feldstein"; Schiller „So bindet der Magnet durch seine Kraft Das Eisen mit dem Eisen fest zusammen". — In einer Vergleichung durch den ersten Steigerungsgrad ausgedrückt will man als dem wie vorziehen; z. B. einer ist klüger als der andere; die Schwester ist größer als der Bruder; jedoch wird auch wie gebraucht, z. B. Wieland „Einen geringern wie Alcibiades"; Goethe „Wenn ich ihr Handwerk einst besser begreife wie jetzt"; JHVoß „trugvoller wie Glatteis"; ebd. „der doch viel stärker als Du bist"; Körner „Glaub' mir, ich liebe kälter nicht, wie Du"; — auch mit wenn wird es in einem Vergleich verbunden, z. B. Geßner „Ich höre ein Plätschern, wie wenn die Wellen wider den Nachen schlagen". — Es verbindet auch einfach; Seume „Ohne starke Speise wird aber kein Mann im Einzelnen, werden keine Männer im Allgemeinen: Das hält im Moralischen wie im Physischen". — 6) bezeichnet es eine Art und Weise in Beziehung auf eine Zeit, im Sinn von als, Gellert „Und wie er vor Freuden weinte, da weintest du auch vor Freude"; Wieland „wie ich noch ein kleines Mädchen war"; ebd. „wie er an den Eingang der Grotte kam"; — im Sinn von indem; Goethe „Und wie ich das hoffe, so kommt mir die Menge „Nimmt hüben und drüben mich derb in's Gedränge". — 7) wird da durch eine Erklärung zu etwas Vorhergehenden gefügt, ganz in seinem Sinn, die Art und Weise zu bezeichnen; Opitz „Von vielen nicht gekannt, von andern auch verachtet. Wie denn die schnöde Welt nur nach den Augen richtet". — 8) veralt. für daß; Königshoven „wie das vil strit . . . ist gewesen . . . so wil ich doch hie sagen". — 9) veralt. für obgleich; Boner's Fabeln (82) „jedoch was es gesanges voll, wie es doch nit geviele wol den luiten".

Wiebel, [agf. wifel; ndrs. Wefel], mH., —s; unv. Mh., ldschftl. der Kornwurm.

Wiebel, wH.; Mh. —n, ldschftl., ein rother Fleck.

wiebeln, [das Verösterungswort von weben], ZstZ., m. haben, hat den Sinn der Bewegung einer Menge durch einander. So wird es 1) gebraucht von vielen Maden in fauligen Dingen; es kriebelt und wiebelt; bei Logau „Da vor Freuden alles wiebelt, Da mit gleichem gleiches liebelt". 2) auch: ein kleines Loch in meinem Kleidungsstück zumachen, indem man Fäden durch einander einzieht; auf eine feine Art stopfen. — Auch sH. o. Mh.

Wiede, wH.; Mh. —n, [goth. withan], eine dünne, biegsame Weidenruthe, wie man sie zum Flechten 2c. braucht.

Wiedebaum, mH.; Mh —bäume, die Traubenkirsche; der Faulbaum; der Schlingbaum.

Wiedehopf, mH., —es; Mh. —e, [ahd. wituhopfo, Holzhüpfer; lat. upupa; griech. ἔποψ], eine Gattung Vögel, mit einem beweglichen Federbusch.

Wiedehopfkraut, sH. o. Mh., die Esparsette.

Wiedekraut, sH. o. Mh., die Zaunwiede.

Wiedel, mH. oder sH., —s; o. Mh., der Schlingbaum.

Wiedemut, s. Widemut.

wieder, Rbw., bezeichnet überhaupt eine einfache oder auch mehrfache Rückkehr eines Ereignisses, oder an einen Ort, in einen Zustand, zu etwas, oder die Rückgabe eines Gegenstandes, oder die Erwiederung eines Gefühls, die Vergeltung einer That, das nochmalige und mehrmalige Thun von etwas, oder eine That, wodurch etwas beseitiget und der vorige Zustand wieder hergestellt wird 2c.; Lessing „Die Rolle der Melanide ward von einer Aktrice gespielt, die nach einer neunjährigen Entfernung vom Theater aufs neue in allen den Vollkommenheiten wieder erschien"; Goethe „in wenig Zeit muß Graf Altenstein hier eintreffen, der mich wieder zurückbringen wird"; ebd. „Ich trat wieder auf die Bühne an den Sturz [des Rheinfalls] heran"; ebd. „Auch hier wieder, wie so oft auf dieser Reise, fühlten wir, daß 2c."; ebd. „Stoßt an, und küsset treu, Bei jedem neuen Bunde Die alten wieder neu"; Lessing „Ereignet so ein Fall sich wieder, Ihr Seid Schuld, wenn ich so rasch nicht handle"; ebd. „Schon wieder so Stolz bescheiden?"; Schiller „Ei, ei! Da bist ja wieder! Und bist so lieb und schön! Und freun wir uns so herzlich, Entgegen dir zu gehn"; ebd. „Mich freut, Sie wieder hergestellt zu finden"; ebd. „Du bist's. Ich habe dich wieder, Grausamer! Du hast mich lange, lange schmachten lassen!"; ebd. „Das Herz geht auf im warmen Strahl der Sonne, Und neu erwacht in der erstorbenen Brust Die Hoffnung wieder und die Lebenslust"; ebd. „Das Auge schließt sie schaudernd wieder zu"; ebd. „Fluth geht drüber weg, Ich seh's nicht mehr; Doch halt, Da ist es wieder!" ebd. „An die mütterliche Brust Will ich dich pressen, bis von Todesfrost Gelöst die warmen Adern wieder schlagen"; ebd. „Schaudernd hört' ich oft und wieder, Von dem Schlangenhaß der Brüder"; ebd. „O jetzt ist alles wieder gut"; ebd. „Jetzt sind Sie wieder ganz Sie selbst"; ebd. „Jetzt mein Vater wieder, Jetzt wieder mein, und meinen besten Dank Für diese Gnade"; Goethe „Find ich euch wieder?"; ebd. „Und ich gehe nun wieder hinaus 2c."; ebd. „Also sprach er: und nie erschien der Edle mir wieder"; ebd. „Nur eilig! Du entschlüpfst nicht wieder!"; ebd. „Einmal ist sie munter, meist betrübt, Einmal recht ausgeweint, Dann wieder ruhig, wie's scheint"; ebd. „Im innern Erdenball pulsiren Die Kräfte, die zur Nacht uns führen Und wieder zu dem Tag heran"; Schiller „Wohin die Rachegeister sie geführt, Ich sah sie seit der Unglücksthat nicht wieder";

Tieck „Er mußte sich vor Zittern wieder niedersetzen"; ebd. „Es formirt sich bei uns nach und nach wieder ein solcher Kanzleistyl, der einem künftigen Gottsched von neuem zu thun geben wird, um ein einfaches gesundes Deutsch daraus wieder herzurichten"; ebd. „Das Herz stirbt in der Demuth und dem weichen Wesen ab, wenn es nicht wieder einmal in Lust und Freude recht aufzappeln kann"; ebd. „als man den Tisch wieder abgeräumt hatte"; Wieland „ein heftiger Sturm der uns in wenigen Stunden wieder einen großen Weg zurück machen ließ"; vPlaten „Es zog der ungestillte Geist mich wandernd oft im Land umher, Und wieder stille saß ich dann, und an den Büchern klebt' ich auch"; AGrün „Und mit Thränen grüßt' ich wieder Jüngst mein schönes Vaterland"; Lessing „Und ob mich siebenfache Liebe schon Bald an dies einz'ge fremde Mädchen band; Ob der Gedanke mich schon tödtet, daß Ich meine sieben Söhn' in ihr auf's neue Verlieren soll, wenn sie von meinen Händen Die Vorsicht wieder fordert, ich gehorche"; ebd. „Doch die alte Leier wieder! Mit einer neuen Saite nur bezogen, Die, fürcht' ich, weder stimmt noch hält"; Heinse „Doch, damit ich nicht abschweife, wieder zur Sache!"; Schiller „O jetzt ist Alles wieder gut"; ebd. „Auch das nicht? Und das? Und wieder das?"; Goethe „Er tappte hin und wieder, Verrenkte fast die Glieder, Und alle foppten ihn"; JPaul „Nun wird es Abend und es ist Zeit, vom gelehrten Baum des Erkenntnisses, auf dem wir beide' mit Obstbrechern halsbrechend herumgabeln, wieder hinabzurutschen in die Feldblumen und Gräsereien der ländlichen Freude"; ebd. „Darauf überwickelte und überschrieb er wieder, und ließ nicht nach bis er's siebenmal gethan, und ein dickes Oktav-Paquet vor sich hatte"; Lessing „Ein Mädchen, das er mit der größten Sorgfalt Zu allem Guten auferzogen, das Er liebe, mehr als seine Seele, das Ihn wieder mit der frömmsten Liebe liebe"; Goethe „das Thal ist eng und wird auf beiden Seiten von mannigfaltigen Bergen beschlossen, die wieder zusammen von eigenem, erhaben lieblichem Charakter sind"; — In der neueren Sprache, und besonders seit dem 16. Jahrhundert unterscheidet man in der Schreibweise das Verhältnißwort (Präposition) wider, und das Nebenwort (Umstandswort) wieder, obgleich in der alten Sprache ohne Unterschied widari, withere, widere (Gudrun), wider (Parzival), in widarstan (widerstehen, im Wessobrunner Gebet), und goth. vithra gebraucht wurde. Diese Unterscheidung ist durch die Entwickelung der Sprache in Form und Begriff gewonnen worden. Derselbe Stamm ist das it in dem lateinischen iterum widerum, item, itidem, iterare, und im Ahd. heißt bei Willeram itlon Wiedervergeltung, itpuran wiedergeboren. Uebrigens wird wieder wie wider zur Bildung zusammengesetzter Wörter gebraucht, jedoch nur in gewissen Fällen, wo dann natürlich beide Wörter in der Schreibung in Eins zusammengezogen werden. In diesem Fall liegt in der Aussprache der Ton allemal auf der Silbe wie-, die dann also das wieder als Worttheil der Zusammensetzung erkennen läßt, verschieden von dem anderen Gebrauch, z. B. „Du entschlüpfst nicht wieder"; „schaudernd hört' ich und wieder, von 2c."; Goethe „Daß ja wir, aus diesen Gefahren Glücklich entronnen, uns einst mit Freuden wieder umfangen"; Tieck „in dem sie die fliegenden Locken wieder über das Gesicht zog, und hin und her schüttelte"; ebd. „unsere Sängerinnen haben wieder den alten Spuck getrieben"; Schubart „Die Musen sonnten sich wieder in Friedrichs Strahl"; Goethe „Füllest wieder Busch und Thal Still mit Nebelglanz; Lösest endlich auch einmal Meine Seele ganz"; ebd. „Mein Freund, nun sprichst du wieder klug!"; ebd. „Und ich eilte beschämt und verdrießlich wieder nach Hause". — Dagegen in der Zusammensetzung, z. B. Lessing „Gott! Ihr verstoßt Sie? Gebt ihr ihren Christennamen wieder?"; ebd. „Ach! ach! Nun schlägst du meine Freudigkeit Auf einmal wieder nieder!"; Schiller „Ja, du bist mir wieder Gegeben, Zweimal hab' ich dich geboren!"; Tieck „ich fand mich schon vor vielen Jahren als einen verwandelten Menschen wieder"; ebd. „Echo spricht die Töne wieder", ähnlich wiederhallen. Wie diese Beispiele zeigen, erhält wieder zuweilen seinen Platz weit entfernt von dem Stammwort, und bildet trotzdem ein zusammengesetztes Wort. Indessen muß man bei den Zeitwörtern darauf achten, wo wieder in der Zusammensetzung und wo nicht so gebraucht ist; z. B. in wiederkommen, wiedernehmen; er kommt wieder, ist wiedergekommen 2c.; Dagegen ist es nicht in der Zusammensetzung gebraucht, z. B. bei Goethe „Bald kamen wir wieder auf einen leichten Steg über ein kleines Bergwasser"; Seume „Die Mummerei nimmt wieder ihren Anfang", indem es in diesem Gebrauch den Begriff: von Neuem, wiederholt hat. Jedoch ist dies nur in der Verbindung mit Zeitwörtern der Fall, während es mit Hauptwörtern verbunden eine Zusammensetzung bildet, und auch in der Schreibung niemals davon getrennt wird.

Wiederabdruck, mH., —es; Mh. —drücke, der wiederholt oder von Neuem gemachte Abdruck einer Schrift 2c. (Archenholz 2c.), und die dadurch hergestellte Schrift.

Wiederangriff, mH. o. Mh., 1) die That, in dem man einen Bau 2c. von Neuem angreift, unternimmt; Hartmann „Manche massenförmige Lagerstätten werden, ihres Erzreichthums wegen, nur sehr unregelmäßig und daher sehr unrein abgebaut und an mehreren Orten sind durch solchen planlosen Betrieb sehr bedeutende Brüche veranlaßt worden, deren Wiederangriff stets sehr gefährlich ist". 2) ein wiederholter feindlicher Angriff.

Wiederanlegung, wH. o. Mh., die That, indem man einen zerstörten Garten 2c. von Neuem anlegt.

wiederaufbauen, Thz., von Neuem aufbauen, hat Herder mit Unrecht als zusammengesetztes Wort gebraucht, das ja schon aufbauen zusammengesetzt ist, in „Immer und überall sehen wir, daß die Natur zerstören muß, indem sie wiederaufbauet, daß sie trennen muß, indem sie neu vereinet".

Wiederaufbauung, wH. o. Mh., die That, indem man ein zerstörtes Bauwerk von Neuem aufbaut.

Wiederaufbruch, mH. o. Mh., der von Neuem erfolgte Aufbruch einer Wunde.

Wiederaufgang, mH. o. Mh., 1) der Aufgang oder das Aufgehen von Neuem; Tiedge „Sie ging unter, wie ein Meteor, Das am ausgestorbnen Horizonte Keinen Wiederaufgang feiern darf!" 2) Das wiederholte Aufgehen oder Aufthauen der Eisdecke im Winter.

Wiederaufleben, sH.. —s; o. Mh., der Zustand, in dem etwas wieder oder von Neuem auflebt; Klamer-Schmidt „Selbst die alte Ruine von Stecklenburg gegenüber, von den letzten Blicken der Sonne umspielt, erschien uns in der lachenden Gestalt des Wiederauflebens?"

Wiederaufnahme, wH. o. Mh., 1) die Aufnahme eines Baues zur Fortsetzung, nachdem er liegen gelassen war. 2) Die Aufnahme zurückgekehrter Personen, nachdem sie die Heimath oder den Dienst verlassen hatten; Musäus „Die Wiederaufnahme der Vertriebenen."

Wiederaufwärmer, mH., —s; unv. Mh., einer der etwas wieder von Neuem aufwärmt; Herder „Daß er nichts als . . . Aufwärmer und Wiederaufwärmer heiliger Sagen . . . . sei".

Wiederausbruch, mH. o. Mh., der wieder oder von Neuem erfolgte Ausbruch eines Krieges, Feuers oder einer ansteckenden Krankheit.

Wiederausrichtung, wH. o. Mh., die erneute oder wiederholte Ausrichtung; im Bgb. Hartmann „Wenn man bei der Vorrichtung oder beim Abbau Rücken trifft, welche die Flötze verworfen haben, so muß man die jenseits der Rücken liegenden Theile der Flötze nach den bekannten Regeln wieder ausrichten. Diese Wiederausrichtung geschieht durch Strecken".

Wiederaussöhnung, wH.; Mh. —en, die Aussöhnung, wodurch der frühere friedliche Zustand wieder hergestellt worden ist.

wiederbegegnen, Zftz., braucht Goethe in „Aber so soll mir denn auch ein Schwiegertöchterchen endlich Wiederbegegnen und so mir die viele Mühe versüßen". In diesem Fall soll wieder das öftere und fortwährende Begegnen im Umgange bezeichnen. — Auch sH. o. Mh.

wiederbegehren, Thz., begehren, daß das was man gegeben hat, zurück gegeben werde. — Auch sH. o. Mh.

wiederbeißen, unr, [beißen] Zftz., das Beißen erwiedern. — Auch sH. o. Mh.

Wiederbeklagte (—r), mH., —n; Mh. —n, der welcher von dem, gegen welchen er Klagen erhoben hat, angeklagt ist; Reconvent.

wiederbekommen, unr. [bekommen], Thz., etwas das man verliehen oder verloren hat, zurück bekommen. — Auch sH. o. Mh.

Wiederbelangte (—r), mH., —n; Mh. —n, wie Wiederbeklagte.

wiederbeleben, Thz., etwas von Neuem beleben, in das Leben zurückbringen. — Auch sH. o. Mh.

wiederbemächtigen, sich einer Sache oder Person, zrckfz., von Neuem in deren Besitz sich setzen. — Auch sH. o. Mh.

Wiederbesetzung, wH. o. Mh., die von Neuem geschehene Besetzung einer Stadt durch feindliche Macht, oder einer Stelle durch einen neuen und andern Beamten.

Wiederbesitz, mH. o. Mh., ein Besitz, den man wieder, d. h. von Neuem zu haben wünscht; Benzel-Sternau „So kurz sie [die Macht,] auch gedauert, so heftig hatte sie doch jede seiner Seelenkräfte bestrickt, so heißen Durst nach ihrem Wiederbesitz hinterlassen."

Wiederbevölkerung, wH. o. Mh., die That, indem ein Land von Neuem bevölkert worden ist oder werden soll.

wiederborgen, Zftz., das Borgen erwiedern. — Auch sH. o. Mh.

wiederbringen, unr. [bringen], etwas das man geliehen oder gefunden hat dem früheren Besitzer zurückbringen; der Hund brachte ihm das verlorne Tuch bald wieder; Schiller „Daß, großer König, Ist alles, was ich von der Span'schen Jugend Und der Armada wiederbringe"; Goethe „Ja, ich gehe mit Euch, sobald ich die Krüge den Freunden Wiedergebracht, und nach mir den Segen der Guten erbeten". Auch sH. o. Mh.

Wiederbringer, mH., —s; unv. Mh., einer der etwas wiederbringt; Musäus „Weil nun den Eigenthümer eines verlorenen Gutes ziemet, mit dem ehrlichen Wiederbringer sich abzufinden"; im Sinn von Wiederherstellung, Klopstock „In des heiligen Namen, des Wiederbringers der Unschuld".

wiederbringlich, Bw. u. Nbw., in unwiederbringlich.

wiederdienen, Zftz., einen Gegendienst erweisen. — Auch sH. o. Mh.

wiederdonnern, 1) Zftz., donnernd wiederhallen, den Schall des Donners zurückwerfen. 2) Thz., im Donner etwas zurücktönend machen; Kretschmar „die Felsen Donnerten's wieder". — Auch sH. o. Mh.

wiederdrängen, Thz., das Drängen erwiedern. — Auch sH. o. Mh.

wiederdrohen, Zftz., das Drohen erwiedern. — Auch sH. o. Mh.

wiederdröhnen, Zftz., dröhnend wiederhallen. — Auch sH. o. Mh.

Wiederdruck, mH. o. Mh., ein Druck, der als Erwiederung ausgeübt wird; verschieden Widerdruck.

wiederdrücken, Thz., das Drücken erwiedern. — Auch sH. o. Mh.

wiedereinen, Thz., Getrenntes von Neuem einen (vSonnenberg). — Auch sH. o. Mh.

wiedereinladen, unr. [laden] Thz., eine Person zur Erwiederung einer Einladung zu sich einladen. — Auch sH. o. Mh.

Wiedereinleibung, wH. o. Mh., die That, indem einer nach Verlust des Leibes mit einem neuen, andern Leibe versehen, wird; Kosegarten „Seelenwanderung des Epikur, ... oder vielmehr Wiedereinleibung des Pythagoras."

Wiedereinlösung, wH.; Mh. —en, die That, indem man etwas wieder einlöset.

Wiedereinnahme, wH. o. Mh., die That, indem ein Ort von Neuem eingenommen wird.

Wiedereinschiffung, wH. o. Mh., die That, indem man etwas nach dem Ausschiffen wieder einschifft.

Wiedereinsetzung, wH.; Mh. —en, die That, indem ein abgesetzter Beamter wieder in sein Amt eingesetzt wird.

Wiedererfinder, mH., —s; unv. Mh., einer der eine gänzlich in Vergessenheit gerathene Erfindung wieder oder nochmals erfindet.

Wiedererfindung, wH. o. Mh., die That, indem eine ganz vergessene Erfindung wieder gemacht wird, z. B. die Glasmalerei mit eingebrannten Farben.

Wiederergänzung, wH.; Mh. —en, die That, indem etwas durch Ergänzung wieder hergestellt wird.

Wiedererinnerung, wH. o. Mh., die geistige Thätigkeit, indem man sich einer Sache wieder erinnert.

wiedererkennen, unr. [erkennen] Thz., einen oder etwas erkennen, nachdem man ihn oder es schon früher gekannt hat; man erkannte die gestohlenen Bücher nicht wieder, so verstümmelt waren sie; einen bei dem ersten Blick wiedererkennen. — Auch sH. o. Mh.

Wiedererkennung, wH. o. Mh., die geistige That, indem man einen oder etwas wieder erkennt.

wiedererlangen, Thz., etwas Verlorenes oder einen Entflohenen oder Entwichenen wieder bekommen. — Auch sH. o. Mh.

Wiedererlangung, wH. o. Mh., die Erlangung einer Person oder Sache, die man durch Flucht oder Diebstahl verloren hat, um sie wieder zu haben.

wiedererobern, Thz., etwas nach dem Verlust von Neuem erobern. — Auch sH. o. Mh.

Wiedereroberung, wH.; Mh. —en, die That, indem man einen verlorenen Ort rc. von Neuem erobert; Schiller „In der Nähe von Böhmen mit einem furchtbaren Heere, durfte er sich nur zeigen, um die geschwächte Macht der Sachsen zu überwältigen und mit der Wiedereroberung dieses Königreichs seine neue Laufbahn glänzend zu eröffnen".

wiederersetzen, Thz., einen Ersatz für etwas geben.

Wiederersetzung, wH. o. Mh., die That, indem man etwas, dessen Verlust man verursacht hat, oder das jemand durch eigene Schuld verloren hat, ersetzt, damit der Mangel wieder beseitigt ist.

wiedererstatten, Thz., jemanden das erstatten, was er durch unsere Schuld verloren hat, damit der Schaden wieder gut gemacht ist. — Auch sH. o. Mh.

Wiedererstattung, wH. o. Mh., die Erstattung eines fremden Eigenthums (einer Sache, Kosten rc.), damit der Eigenthümer nicht Schaden leidet; die Wiedererstattung der Kosten, die jemand bei Besorgung eines Auftrages gehabt hat; — auch in anderer Beziehung bezeichnet es die Ersetzung des Verlorenen; Herder „Bei jedem lebendigen Geschöpf scheint der Cirkel organischer Kräfte ganz und vollkommen; nur er ist bei jedem anders modificirt und vertheilet. Bei diesem liegt er noch der Vegetation nahe, und ist daher für die Fortpflanzung und Wiedererstattung seiner selbst so mächtig rc."

Wiedererwerbung, wH. o. Mh., die That, indem man ein früher besessenes, später aber aufgegebenes Eigenthum von Neuem erwirbt.

wiedererzählen, Thz., etwas das man gehört oder gelesen hat erzählend wiederholen. — Auch sH. o. Mh.

Wiedererzählung, wH. o. Mh., das Wiedererzählen.

wiedererzeugen, Thz., durch Zeugung von Neuem hervorbringen; als zrckfZ. sich —, verlorene Theile von Neuem erzeugen; bei gewissen Thieren (Amphibien rc.) erzeugen sich verlorene Körpertheile von selbst wieder, wie bei dem Menschen die Nägel und Haare. Ein solches Wiedererzeugen in organischen Körpern ist auch die Bildung von Blut, Mark, Fleisch und Fett, das unausgesetzt geschieht; von unkörperlichen Dingen sagt JPaul „Der Wille wiedererzeugt nur sich, und nur in sich, nicht außer sich." — Auch sH. o. Mh.

Wiedererzeugung, wH. o. Mh., die organische Thätigkeit eines Körpers, indem dadurch seine Theile sich forterhalten, oder nach dem Verlust einzelner diese wieder wachsen.

Wiedererzeugungskraft, wH. o. Mh., die Kraft organischer Körper, seine Theile wieder zu erzeugen.

Wiederfährte, wH.; Mh. —n, Jgrspr. die Fährte eines Wildes, das auf der ersten Fährte wieder zurückgeht; Hinterfährte, Nachfährte, Rückfährte.

wiederfällig, Bw. u. Nbw., mit hinfällig verbunden, bezeichnet es den steten Wechsel der Dinge im Leben, bei Goethe „Im Leben ist's bald hin-, bald wiederfällig, Es ist ein Tand und wird so durchgetandelt".

wiederfinden, unr. [finden], 1) Thz., eine früher verlorene Sache finden, und dadurch wieder in deren Besitz kommen; ich habe mein Messer noch nicht wiedergefunden; — von nicht körperlichen Dingen; Schiller „Hier find' ich meine Kinderspiele wieder"; ebd. „Lief ich darum aus der Schul' und der Lehre, Daß ich die Frohn' und die Ga-

leere, Die Schreibstub' und ihre engen Wände In dem Feldlager wiederfände?"; Körner „Ach Mutter! Mutter! schlinge deine Arme Um dein gequältes Kind, an deiner Brust Laß mich den Trost, die Hoffnung wiederfinden". — In diesem Gebrauch liegt der Ton auf wie-, dagegen in der folgenden Stelle, bei Wieland „wenn Du in's Moralisiren hinein kommst, so kannst Du das Ende nicht wiederfinden", liegt der Ton auf fin-. — In alter Form WSchlegel „Und eh' sie Seel' und Leibeskraft Und Sonne wiederfunden, Hatt' er sein Bündel aufgerafft, und ist schon weit verschwunden". 2) von Personen die durch Lebensverhältnisse von einander getrennt worden und dadurch weit von einander gekommen sind: wieder zusammentreffen und sich wieder zusammen finden; Goethe „Ich verlasse dich hier; und, wo ich jemals dich wieder finde, wer weiß es? Vielleicht sind diese Gespräche die letzten"; Goethe „O Ewige Erbarmung! So muß ich Dich wieder finden!". Auch ebenso 3) sich, als zrckſZ., von Personen, die im Leben durch Verhältnisse oder auch durch den Tod getrennt worden sind, einst wieder zusammen kommen; Goethe „Du bewahrst mir dein Herz, und finden dereinst wir uns wieder Ueber den Trümmern der der Welt, so sind wir erneute Geschöpfe, Umgebildet und frei und unabhängig vom Schicksal"; ebd. „Wenn wir uns drüben wiederfinden, So sollst Du mir das Gleiche thun"; Schiller „Suchen dort die Heimat meine Geister, Oder finden sich getrennte Brüder, Losgerissen von dem Band der Glieder, Dort bei dir sich wieder?"; — an einem Ort; Goethe „Seid ihr satt, so kommt nur zurück, ihr findet mich wieder"; — von Personen, die sich verloren hatten, wieder zusammen kommen; Goethe „So wie im Tanze Bald sich verschwindet, Wieder sich findet Liebendes Paar, So durch des Lebens Wirrende Beugung Führe die Neigung Uns in das Jahr"; — auch finden, daß man an einem gewissen Orte, oder in gewissem Zustande sich befinde; Schubart „und fand mich .... unter zerstümmelten Aesern meiner Streitgenossen wieder"; Tieck „ich fand mich schon vor vielen Jahren als einen verwandelten Menschen wieder"; — wieder zum Vorschein kommen, vKleist „[Schiff,] das jetzt versinket, jetzt sich wiederfindet"; — bildl., wieder zur früheren Besonnenheit kommen, als in den früheren Zustand zurückkehren. — Auch ſH. o. Mh.

Wiederfindung, wH. o. Mh., das Wiederfinden; Seume „Der übereilte Lärm, den man vor einiger Zeit über die Wiederfindung des Livius gemacht hat".

wiederfluchen, ZſtZ., einem das Fluchen erwiedern. — Auch ſH. o. Mh.

Wiederflug, mH.; Mh. —flüge, Jgrſpr., die Rückkehr der Zugvögel im Frühlinge; Wiederstrich.

Wiederfluß, mH. o. Mh., das Zurückfließen.

Wiederforderer, mH., —s; unv. Mh., einer der etwas wiederfordert; Schiller „Vor dem Wiederforderer der Todten Neigte sich der Götter stille Schaar."

wiederfoppen, ThZ., das Foppen erwiedern. — Auch ſH. o. Mh.

wiederfordern, (auch: wiederfodern), ThZ., etwas, das man jemandem gegeben hat, zurückfordern; Gotter „Nicht mehr wird nun für sie des Heerdes Flamme lodern, Kein Weib am Abend sie mit Sehnsucht wiederfodern"; Tiedge „Trotz der Natur, die gibt und wiederfodert, Blieb uns sein Genius zurück". — Auch ſH. o. Mh.

Wiedergabe, wH. o. Mh., die Zurückgabe.

Wiedergang, mH.; Mh. —gänge, Jgrſpr., der Zurückgang oder das Zurückgehen des Wildes auf der ersten Fährte, wodurch die Wiederfährte entsteht.

wiedergebären, unr. [gebären] ThZ., etwas, 1) von neuem zeugend hervorbringen; Herder „Die unsichtbaren Kräfte und ihre unsichtbaren Statthalter Osiris und Isis wirkten in alles, belebten, befruchteten, wiedergeboren". 2) in der Theologie wiedergeboren werden, in einen neuen geistigen Zustand der Besserung versetzt werden. 3) bildl. wieder hervorbringen; JPaul „Zu meinem Erstaunen stammelte er jetzt ein wenig, da er sonst wachend jedes Wort zehnmal wieder gebärt"; ebd. „Zu meinem Erstaunen stammelte er nicht, er wiedergebiert sonst jedes Wort". — Auch ſH. o. Mh.

Wiedergebärer, mH., —s; unv. Mh., bildl. einer der etwas zeugend wieder hervorbringt; JPaul „er ist dessen Wiedergebärer mehr als Uebersetzer".

wiedergeben, unr. [geben] ThZ., etwas an den vorigen Besitzer zurückgeben, damit er es wieder hat; Lessing „Gott! Ihr verstoßt Sie? Gebt ihr ihren Christennamen wieder?"; Goethe „Sag', wie erträgt's die Königin? Gibt sie gelassen Den theuern Pflegling seinem Vater wieder?"; bildl. Goethe „Ja, sie danket mir ewig, daß ich ihr Vater und Mutter Wiedergegeben in Euch, so wie sie verständige Kinder Wünschen"; Schiller „Ja, du bist mir wieder Gegeben, Zweimal hab' ich dich geboren!"; ebd. „Aus dem erleuchteten Italien, dem Cosmus von Medicis jüngst sein goldnes Alter wiedergegeben, verpflanzten die Niederländer die Malerei, die Baukunst, die Schnitz- und Kupferstecherkunst in ihr Vaterland"; ebd. „Dem großen Kaufmann gleich, Der, ungerührt von des Rialto Gold, Und Königen zum Schimpfe, seine Perle Dem reichen Meere wiedergab, zu stolz, Sie unter ihrem Werthe loszuschlagen"; ebd. „Sei wie das todte Sprachrohr, das den Schall Empfängt und wiedergibt, und selbst nichts höret"; bildl. etwas das man gehört so wiedererzählen, wie man es gehört hat. Ebenso aus einer fremden Sprache übersetzen; Böttiger „Nur Wenigen ist es gegeben, mit solcher Glätte und zarter Anschmiegung an die vollendete Urschrift zu übersetzen, als .... Schütz die Erzählungen Marmontels, und .... Jacobs den geistreichen feinen Hamilton in seinen Denkwürdigkeiten des

Grafen Grammont uns wiedergegeben haben". — Auch sH. o. Mh.

Wiedergeburt, wH. o. Mh., [ahd. bei Notker abirburte, widerburt], in der Theologie: die neue, geistige Geburt, bildl. die gänzliche Veränderung des Sinnes, in dem jemand die früheren gewöhnlichen Ansichten und Bestrebungen völlig aufgibt und neue, bessere annimmt.

wiedergellen, ZstZ. m. haben, gellend wiedertönen. — Auch sH. o. Mh.

Wiedergenesene (—r), mH., —n; Mh. —n, einer, der wieder genesen ist.

Wiedergenesung, wH. o. Mh., der Vorgang, indem jemand wieder geneset.

Wiederglanz, mH. o. Mh., der zurückgestrahlte Glanz; Abglanz; Rückert „Mir gefällt der Herbst, der klare, Weil er spät vom frühen Jahre Bringt den milden Wiederglanz".

wiederglänzen, ZstZ., m. haben, den von einem andern Körper empfangenen Glanz zurückstrahlen, wie der Mond das Sonnenlicht. — Auch sH. o. Mh.

wiedergrüßen, ThZ., einen, ihm den Gruß erwiedern. — Auch sH. o. Mh.

wiederhaben, unr. [haben] ThZ. (mit dem Ton auf wie-), etwas, das man jemandem gegeben oder geliehen hat, von demselben zurück erhalten; sobald ich es wiederhabe, will ich es dir leihen; „Soll ich das Geld nicht wiederhaben?"; d. h. willst Du mir es nicht wiedergeben? — Auch getrennt wird wieder haben gebraucht, wo dann der Ton auf hab— liegt, und auch wieder nicht zurück, sondern von Neuem bedeutet. So sagt man von einem Gegenstande, den man gehabt hat, und augenblicklich nicht mehr hat, aber wieder zu erhalten erwartet, „ich habe mich so sehr an das verlorene Messer gewöhnt, daß ich froh sein werde wenn ich mein neues wieder haben werde". — Auch sH. o. Mh.

Wiederhall, mH., —es, ungewöhnlich Mh. —e, der Hall, der in Folge des Anstoßes von Neuem tönt; Garve „Deiner Welten weites All Rühmt im ungemeß'nen Kreise; Aller Himmel Wiederhall tönet laut: Der Herr ist weise!"; Schiller „Horch, der lieben Stimme Schall! Nein! es war der Wiederhall!"; ebd. „Hier steht er nun, und grauenvoll umfängt Den Einsamen die lebenlose Stille, Die nur der Tritte hohler Wiederhall In den geheimen Grüften unterbricht"; ebd. „Keine beß're Antwort, Als leeren hohlen Wiederhall?"; Tieck „es ist wie Wiederhall von Felsen oder Waldesbrausen"; — im bildl. dichterischen Ausdruck, Hölty „Singt in's Säuseln junger Blätter, Und der holden Nachtigall Liebejauchzendes Geschmetter, Und erweckt den Wiederhall"; Schiller „Vielfach ertönt der Heerden Geläut' im belebten Gefilde, Und den Wiederhall weckt einsam des Hirten Gesang"; Simrock „Er begann ein Lied zu singen; nach sang's der Wiederhall"; Geibel „Es tönt an meinem Munde Ein silbernes Horn von süßeren Schall, Es tönt wohl manche Stunde; Von Fels und Wald in der Runde Antwortet der Wiederhall Trarah! Antwortet der Wiederhall"; — Herder „der ganze . . . . kleine Hinterkopf des Thiers [, des Elephanten,] ist eine Höhle des Wiederhalls, mit Luft erfüllt"; — ungewöhnliche Mh., Klopstock „Also stammelt er sanft, wie sich Wiederhalle verlieren"; ebd. „Wie des seligen Stimme, vereint mit den wehenden Lüften, Und mit den rauschenden Palmen, den Wiederhallen der Berge . . . . erscholl"; Cronegk „Es donnert ferne Wiederhalle".

Wiederhalldonner, mH.; unv. Mh., Donner im Wiederhall; vSonnenberg „und tausend Wiederhalldonner Brüllten umher".

wiederhallen, ZstZ., m. haben, einen Hall wieder oder zurück geben; Klopstock „. . . . die unterste Hölle Hallte vom dumpfen Geheul gestürzter Verzweiflungen wieder"; JMMiller „und Vöglein singen fern noch, daß alles wiederhallt"; Goethe „Und das Echo, wie die Sage Alter Zeiten, hallet wieder"; — ungewöhnlich nicht getrennt, Wieland „Noch immer er wiederhallt, der schreckenvolle Ton"; Simrock „Vor einem hohlen Berge hob er zu holzen an; Die Streiche wiederhallten weithin im tiefen Tann"; — ungewöhnlich, Baggesen „Ach! Nirgends! hallt der Donner, hallt das Grab; Und kahle Felsen wiederhallen: Nirgends!"

Wiederhallerin, wH. o. Mh., im persönlichen Sinn das Echo, nach dem Glauben der Alt-Griechen, als göttliches Wesen; JHVoß „und so oft der Erbarmungswürdige, wehe! Ausrief, rief ihm entgegen die Wiederhallerin, wehe!".

wiederhaschen, ThZ., etwas, das entflohen oder entlaufen ist, durch Haschen wieder erlangen. — Auch sH. o. Mh.

wiederhassen, ThZ., den Haß erwiedern. — Auch sH. o. Mh.

wiederhauen, unr. [hauen] ThZ., das Hauen erwiedern. — Auch sH. o. Mh.

wiederheischen, ThZ., wie wiederfordern.

wiederherstellend und **wiederhergestellt**, Bw. u. Nbw., [Mttlw. von wieder herstellen], wieder in den früheren Zustand versetzend oder versetzt; Herder „Ueber den mächtigen Kräften der Vegetation fangen die lebendigen Muskelreize zu wirken an. Sie sind mit jenen Kräften des wachsenden sprossenden, sich wiederherstellenden animalischen Fiberngebäudes nahe verwandt"; Barthold „das wiederhergestellte Patriziierthum mit den Rathsgeschwornen."

Wiederhersteller, mH., —s; unv. Mh., —in, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die etwas herstellt; Barthold „Alfred der Wiederhersteller, bei den Friesen Baumeister und trotzige Seekrieger."

Wiederherstellung, wH. o. Mh., die That, wodurch etwas in den früheren unversehrten Zustand gestellt oder gebracht wird; Schiller „Sie brachten durch den Fürsten Christian von Anhalt ihre gemeinschaftlichen Beschwerden und Forderungen vor den Kaiser, unter denen die Wiederherstellung Donau-

wörths, die Aufhebung der kaiserlichen Hofprocesse und die Reformen seines eigenen Regiments und seiner Rathgeber den obersten Platz einnahmen"; ebd. „Das Ideal der Erholung ist die Wiederherstellung unseres Naturganzen nach einseitigen Spannungen"; die Wiederherstellung der Festungswerke, der Gesundheit, der frühern Staatsverfassung ꝛc.

Wiederherstellungszeichen, sH.; unv. Mh., ein Zeichen, durch welches man in etwas Geschriebenem bemerklich macht, daß Ausgestrichenes wieder herzustellen ist.

wiederhöhnen, ThZ., einen, das Höhnen oder den Hohn erwiedern. — Auch sH. o. Mh.

wiederholen, ThZ., 1) wiederholen, mit dem Ton auf o (ich wiederhole; Mttlw. wiederholt; zu wiederholen), etwas nochmals, von Neuem sagen, thun oder machen; Schiller „Wiederhole Dieß Wort nicht mehr, bei Deines Königs Zorn"; ebd. „Ja, beim Allmächtigen! Ja, ja, Ich wiederhol' es"; Schiller „Nicht Zeit ist's jetzt, ich wiederhol' es Euch, Die freud'ge Hochzeitfackel anzuzünden"; Seume „der eine Art Lieblingslied sang, und sehr emphatisch drollig genug immer wiederholte"; Goethe „wenn er klagt und druckf't und immer eben dasselbe wiederholt"; Wieland „Aber, wenn es Amor wäre? wiederholte Pasithea: das Sicherste ist, wir fliehen!"; das Gelernte fleißig wiederholen, übt, wie das Auswendiglernen, das Gedächtniß"; Lessing „die Vorstellungen des ersten Abends wurden den zweiten wiederholt"; Schiller „Als dieser nämliche Abt, durch eine günstige kaiserliche Erklärung ermuntert, ein Jahr darauf die Procession wiederholte, schritt man zu offenbarer Gewalt"; Goethe „Der Schmerz wird neu, es wiederholt die Klage Des Lebens labyrintisch irren Lauf"; Schiller „Nein Königin! die Welt kann hundertmal, Kann tausendmal um ihre Pole treiben, Eh' diese Gunst der Zufall wiederholt"; Wieland „bei wiederholtem Blick"; Schiller „Wenn's wahr ist, daß die schaffende Natur Don Roderich im Karlos wiederholte"; ebd. „Ewig wechselt der Wille den Zweck und die Regel, in ewig Wiederholter Gestalt wälzen die Thaten sich um"; — in der Erinnerung sich etwas von Neuem vorstellen, Goethe „In mich selber kehr' ich zurück; da will ich im Stillen Wiederholen die Zeit, als sie mir täglich erschien". — 2) sich—, zrckfZ., von Personen: sich wiederholen, d. h. in einer Rede hinter einander immer dasselbe sagen, von Dingen: von Neuem geschehen; Goethe „Wenn im Unendlichen dasselbe Sich wiederholend ewig fließt ꝛc"; immer wiederkehren, Tieck „in diesen sich wiederholenden Klängen." — 3) etwas wiederholen (mit den Ton auf wie; zurückholen (ich hole wieder; Mttlw. wiedergeholt; wiederzuholen), um es wieder bei sich zu haben. — Auch sH. o. Mh.

wiederholentlich, Bw. u. Nbw., ungewöhnlich f. wiederholt; vHippel „Sie schloß mit wiederholentlichem Amen"; Herder „Ueberall der trockene Gesetzgeber, der sein Gesetz so deutlich, so wiederholentlich genau und punktmäßig macht, als er kann."

Wiederholer, mH., —s, unv. Mh.; —in, wH., Mh. —innen, eine Person, die etwas wiederholt.

wiederholt, Bw. u. Nbw., öfter; einem etwas wiederholt verbieten, sagen; zu wiederholten Malen; Schiller „Dasselbe mußte auch der König zu wiederholten Malen von ihr hören."

Wiederholung, wH.; Mh. —en, die That, indem etwas wiederholt wird.

Wiederholungsstunde, wH.; Mh. —n, die Stunde oder überhaupt die bestimmte Zeit in einem Tage oder in der Woche, im Unterricht das Gelernte zu wiederholen, um es im Gedächtniß aufzufrischen.

Wiederholungszeichen, sH.; unv. Mh., ein Zeichen in der Musik, wodurch angezeigt wird, daß ein Stück oder ein Theil desselben wiederholt werden soll.

wiederhudeln, ThZ., das Hudeln erwiedern. — Auch sH. o. Mh.

wiederkauen, oder **wiederkäuen**, (mit dem Ton auf wie—, weshalb man nach dem Sprachgebrauch sagen muß: ich kaue wieder, und nicht: ich wiederkaue, wie man es auch versucht hat), ThZ., etwas von Neuem, nochmals kauen (käuen), d. h. wie es das Rind und die verwandten Thiere thun, das schon Gefressene und dabei schon einmal Gekaute und Hinabgeschluckte wieder durch den Schlund in das Maul heraufstoßen, und in dieser Breimasse noch einmal käuen. Deshalb hat es im bildl. Gebrauch den Sinn der Widerlichkeit in unangenehmer Wiederholung; etwas wiederkäuen, d. h. unangenehm wiederholen; Schiller „Und nach aufgeriff'nen Todesringeln Gottes Sturmwind diese Leichen in Bewegung schwingt, Bis, befruchtet von Jehovas Hauche, Gräber kreisen, auf sein mächtig Dräun In zerschmelzenden Planeten Rauche Ihren Raub die Grüfte wiederkäun"; JPaul „So füttere durch deine Fruchtbarkeit die gefräßige Vergessenheit, damit sie wenigstens etliche deiner Geburten verschone, und wiederkäue in Gedanken deinen Ruhm, das Urtheil einer klügern Nachwelt hoffend"; Dingelstedt „Ich that, wie sie und griff ein Zeitungsblatt Und käute, was schon Hundert wiederkäuten"; — ungewöhnlich: sich —, JPaul „und die Ewigkeit lag auf dem Chaos und zernagte es und wiederkäuete sich". — Auch sH. o. Mh.

Wiederkauf, mH., —es; Mh. —käufe, die That, indem man etwas, das man verkauft hat, nach einiger Zeit wieder oder zurückkauft.

wiederkaufen, ThZ., 1) etwas, das man verkauft hat, nach einiger Zeit zurückkaufen, um es wieder zu haben. 2) lndschftl. Obrd., eine aufgekaufte Waare in kleinen Theilen oder Mengen wieder verkaufen. — Auch sH. o. Mh.

Wiederkäufer, mH., —s; unv. Mh.,

einer der etwas wiederkauft oder wiederzukaufen berechtigt ist.

wiederkäuflich, Bw. u. Nbw., 1) was wiedergekauft werden kann; etwas wiederkäuflich veräußern; eine wiederkäufliche Sache. 2) durch Wiederkauf; etwas wiederkäuflich wieder an sich bringen.

Wiederkäuflichkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit einer Sache, insofern sie wiederkäuflich (1) ist.

Wiederkaufsrecht, sH. o. Mh., das Recht, eine Sache, die man verkauft hat, wiederkaufen zu können.

Wiederkehr, wH. o. Mh., 1) wie Rückkehr, Rückkunft; Schiller „die euren tapfern Heldensöhnen Den Tag der frohen Wiederkehr geraubt!"; ebd. „Der Wiederkehr vergaß sie heute nur"; ebd. „mit breiten Aesten Deckt ihn der Baum bei seiner Wiederkehr, Der sich zur Gerte bog, als er gegangen"; die Wiederkehr der Gestirne, in dem sie in ihrem Lauf nach einer gewissen Zeit wieder an demselben Ort sichtbar werden. 2) das Erscheinen in neuer, frischer Gestalt; vgl. Wiedergeburt; GSchwab „die süße Mädchenblüthe Glänzt einmal nur, nicht mehr. Euch schenkt des Himmels Güte Der Blüthen Wiederkehr". 3) in der Weberei die gegen einandergekehrte Richtung der Köperstreifen; bei den Zimmerleuten das Zusammenstoßen zweier Dächer in einem Winkel.

wiederkehren, ZftZ., m. sein, 1) wie zurückkehren, nämlich an den Ort, den man verläßt oder verlassen hat. Der Ton liegt auf der Silbe wie—, wenn das Wort den Sinn von zurück hat und haben soll. Wie lächerlich in diesem Fall die Rede werden kann durch den falsch auf die Silbe keh— gelegten Ton, das beweist die Stelle bei Schiller „Du Echo, holde Stimme dieses Thals, Die oft mir Antwort gab auf meine Lieder, Johanna geht und nimmer kehrt sie wieder", wie man sprechen muß, und nicht etwa „kehrt sie wieder"; Wieland „Der neue Herkules schickt seufzend einen Blick, Den schon Entfloh'nen nach, ob sie nicht wiederkehren. Sie kehren, leider! nicht zurück"; Schiller „Du siehst mich wiederkehren, meine Mutter, Denn in des Eifers heftiger Begier Vergaß ich, um ein Zeichen dich zu fragen"; ebd. „Fort! Fort! Eh' diese wilden Männer wiederkehren"; ebd. „Den Späher, den Du ausgesendet, Herr, Erblick' ich wiederkehrend"; — bildl. in Beziehung auf die Veränderung der Gesinnung: die frühere wieder annehmen, wie man sie gegen jemanden bewiesen hat; Schiller „Und Friedland, der bereuend wiederkehrt, Wird höher stehn in seines Kaisers Gnade, Als je der Niegefall'ne hat gestanden." 2) von Neuem, wieder kommen; Haug „Die holde Täuschung floh und kehrt nicht wieder"; Schiller „Ohne Liebe kehrt kein Frühling wieder, Ohne Liebe preißt kein Wesen Gott!"; ebd. „Der alte Urstand der Natur kehrt wieder, Wo Mensch den Menschen gegenüber steht; Zum letzten Mittel, wenn kein anderes mehr Verfangen will, ist ihm das Schwert gegeben"; ebd. „Ihr wart noch zarte Knaben, aber schon Entzweite euch der jammervolle Zwist, Der ewig nie mehr wiederkehren möge"; Goethe „Sollten die fabelhaften Zeiten wiederkehren?"; Seume „des Mädchens Flamme währet Bis Lunens Hochlicht zweimal wiederkehret"; JPaul „Lismore drückte . . . . . ihr fallendes Haupt weinend an sein Herz, und er legte um dasselbe die Arme schwebend, um sie gegen die bald wiederkehrenden Töne taub zu machen"; Zschokke „Dieser jährlich wiederkehrende Wechsel der Dürre und des Regens wird ꝛc.". 3) sich wiederholen; Kolbe „Da in allen Sprachen die solchen Allgemeinbegriffen eigenen Endfälle mehr als andere und Schlag auf Schlag in der Rede wiederkehren". 4) ThZ., veralt., ldschftl., den Schaden ersetzen (Oberlin). — Auch sH. o. Mh.

wiederkennen, unr. (kennen) ThZ., wie wiedererkennen; Schiller „Losgerafft vom Kettenband der Glieder Küssen sich die langgetrennten Brüder Wiederkennend wieder"; beinahe hätte ich ihn nicht wiedergekannt; — Auch sH. o. Mh.; LSchefer „Ein Kind ist göttlicher Natur. Dem Ursein Entstiegen, bringt es in der Seele Kenntniß Des Göttlichen und Wiederkennen mit."

Wiederklage, wH.; Mh. —n, eine von dem Beklagten wieder gegen den Kläger in derselben Streitsache angestellte Klage; wird von einigen auch Widerklage geschrieben; Reconventionsklage.

wiederklagen, ZftZ., eine Wiederklage anstellen. — Auch sH. o. Mh.

Wiederkläger, mH., —s; unv. Mh., einer der eine Wiederklage angestellt hat.

Wiederklang, mH.; Mh. —klänge; ein zurückschallender Klang, das Echo; Gotter „Des Hornes Wiederklang"; Tiedge „Als hell ihr Lied durch die Zweige klang: Was Süß'res hört' ich nie, Als ihren lieblichen Preisgesang! Ich selbst, ich wurde zum Wiederklang Von ihrer Melodie"; ebd. „Ueber Kosegartens Saiten Rann ein leiser Wiederklang Aus den grauen Heldenzeiten, Die einst Ossian besang"; Tieck „daß diese Vaterlandsliebe in keiner Brust einen Wiederklang fand."

wiederklingen, unr. [klingen] ZftZ. m. haben, einen Klang zurückgeben; Rückert „Tritt auf, Gigant, mein Lied, und schlage Saiten, Daß Deutschlands Busen jauchzend wiederklinge"; Tieck „es wäre unbegreiflich, wenn durch das vorsätzliche Nachspielen nicht hie und da ein Gefühl in unsrer Brust wiederklingen sollte"; ungewöhnlich, ungetrennt, Opitz „Sie pflegen auch zu wiederklingen". — Auch sH. o. Mh.

wiederkochen, ThZ., etwas von Neuem kochen; bildl. wie wieder aufwärmen, Herder „Man citirt darüber eine Menge Stellen . . . kocht einerlei Wortkohl immer unschmackhaft wieder". — Auch sH. o. Mh.

wiederkommen, (mit dem Ton auf wie=), unr. [kommen] ZftZ. m. sein, 1) wieder an den Ort kommen, von dem jemand oder etwas weggegangen ist; Lessing „Er ist es!

Nathan! Gott sei ewig Dank, Daß Ihr doch endlich einmal wiederkommt!"; ebd. „Ja, Daja, Gott sei Dank! Doch warum endlich? Hab' ich denn eher wiederkommen wollen?"; ebd. „daß Er sogar sehr verändert würde wiedergekommen sein, das hätte ich mir nicht träumen lassen"; Schiller „dreimal wiesest du den Fürsten von dir, dreimal kam er wieder als Bittender"; Goethe „Aber ich gehe herum, sie aufzusuchen, und komme Wieder, sobald ich sie finde"; ebd. „Verzeiht die Freiheit, die ich genommen, Will Nachmittage wiederkommen"; JPaul „Ich sagte gleichwohl der Lieben, der Appendix und der Tag schlössen sich nur vereint, und darnach könnte sie in Gottesnamen wiederkommen und mit mir treiben was sie wollte". — 2) bildl. von Todten: wieder als Lebender erscheinen; Freiligrath „Der Kaiser weiß, was Allen frommt, Am ganzen grünen Strome! Sanft ruh' er, bis er wiederkommt, Zu Aachen in dem Dome!"; in demselben Sinn auch von Pflanzen: abgestorbene und erfrorene Pflanzen kommen nicht wieder, d. h. treiben nicht wieder frische Zweige; — Klopstock „Nach und nach war Ihnen ihr Glanz, ihr strahlendes Leben Wiedergekommen", d. h. war ihr Glanz und Leben wieder erschienen; in demselben Sinn von verbleichten Farben: wiederkommen, wieder zum Vorschein kommen. — 3) von Neuem kommen, erscheinen; Jacobi „Um das Fest der Freude, das verschwindet, Klagt die Hoffnung nicht, sie kündet Nur ein wiederkommendes an". — 4) ungewöhnlich f. zurückkommen auf etwas, d. h. es wieder besprechen; Lessing „Laß auf un'sre Ring' Uns wiederkommen." — 5) Herder braucht das Mittlw. wie ein Bw. in der Steigerung „daß die erste Offenbarung Gottes .... nichts als Offenbarung in der Natur war, und zwar im einfachsten, schönsten, faßlichsten, ordentlichsten, wiederkommendsten, eindrücklichsten Bilde". 6) veralt. sich wieder erholen, wieder Kräfte bekommen; bei Oberlin „und laszt es [sein Pferd] eszan uncz es widerkompt"; seinen Schaden ersetzen, in Boner's Fabeln „wol kam er sines schaden wieder". — Auch sH. o. Mh.; Goethe „Und was mag dem Scheiden frommen, Als ein baldig Wiederkommen?"; Tiedge „Nach deinem nächsten Wiederkommen Verlangt gar sehnlich eine Braut".

Wiederkömmling, mH., —es; Mh. —e, ein häufig wiederkehrendes Ding; die geisterhafte Erscheinung eines Verstorbenen; JPaul „Diese Revenants oder Wiederkömmlinge"; ebd. auch von Launen gebraucht „weil er an Launen, als den häufigern Wiederkömmlingen, stärker leidet".

wiederkränken, ThZ., einen, erlittene Kränkung erwiedern. — Auch. sH. o. Mh.

wiederkratzen, ThZ., einen, das Kratzen erwiedern. — Auch sH. o. Mh.

wiederkriegen, ThZ., wie wiederbekommen.

Wiederkunft, wH. o. Mh., die Rückkunft, Rückkehr (nach Hause); JPaul „die Mutter warf nur die Bemerkung, wie oft ihr Gemüth durch ähnliche Sagen von ihres guten Kindes Wiederkunft betrogen worden, flüchtig unter die Männer"; auch bedeutet es die geglaubte Rückkehr Christi am jüngsten Tage.

wiederküssen, ThZ., jemanden, das Küssen erwiedern. — Auch sH. o. Mh.

Wiederlage, wH.; Mh. —n, Rchtsw. der Ersatz eines Schadens.

wiederlegen, ThZ., Rchtsw., einen Schaden wieder ersetzen. — Auch sH. o. Mh.

Wiederlesung, wH. o. Mh., die wiederholte Lesung; bei Wiederlesung der Stelle wurde mir ihr Sinn klar.

wiederleuchten, ZstZ., mit haben, leuchtend den Schein zurückwerfen; Matthisson „[das Bild] leuchtet aus dem Strome wieder". — Auch sH. o. Mh.

wiederlieben, ThZ., einen, dessen Liebe erwiedern. — Auch sH. o. Mh.

wiederlösen, ThZ., etwas, veralt. f. wieder einlösen. Ebenso **Wiederlösung**, wH. o. Mh., die Einlösung; **Wiederlösungsrecht**, sH.; Mh. —e, das Einlösungsrecht.

wiedermögen, ThZ., etwas zurückhaben mögen. — Auch sH. o. Mh.

wiedermurmeln, ZstZ. u. ThZ., murmelnd wieder ertönen oder ertönen lassen; Heydenreich „Horch wie die todte Wand Ihn wiedermurmelt deinen Hymnus". — Auch sH. o. Mh.

wiedernecken, ThZ., einen, dessen Necken erwiedern. — Auch sH. o. Mh.

wiedernehmen, (mit dem Ton auf wie-), unr. [nehmen] ThZ., etwas, zurücknehmen was man einem gegeben hat; sie will es nicht wiedernehmen; er hat ihr die gemachten Geschenke wiedergenommen. Davon verschieden wieder nehmen, indem der Ton auf neh- liegt. Dies bedeutet etwas das man schon besessen und durch Gewalt verloren oder aufgegeben hat, von Neuem oder wiederholt nehmen. — Auch sH. o. Mh.

Wiedernehmer, mH., —s; unv. Mh., einer der etwas wiedernimmt, d. h. dem nicht läßt, dem er es gegeben hat.

wiedernöthigen, ThZ., einen, dessen Nöthigen oder dringendes Einladen erwiedern. — Auch sH. o. Mh.

Wiedernöthigung, wH. o. Mh., das Wiedernöthigen.

wiederpfänden, ThZ., das Pfänden erwiedern. — Auch sH. o. Mh.

wiederprügeln, ThZ., einen, das von ihm erlittene Prügeln erwiedern. — Auch sH. o. Mh.

wiederrauben, ThZ., raubend etwas zurücknehmen. — Auch sH. o. Mh.

wiederraufen, ThZ., einen, dessen Raufen erwiedern. — Auch sH. o. Mh.

wiederrufen, unr. [rufen] ThZ., rufend etwas wiederholen; Paul Flemming „Der Fels ruft wieder, was ich sage". — Auch sH. o. Mh.

wiedersagen, ThZ., etwas, einem etwas, ihm das sagen, was man von einem andern über ihn gehört hat; „Wenn du es

ihr nicht wiedersagst, will ich Dir mittheilen, was sie über dich äußerte. — Auch sH. o. Mh.

Wiedersang, mH., —es; Mh. —sänge, veralt., ein erwiedernder Gesang, Antiphone; Faust (Limp. Chr.) „es verwandelten sich die carmina und gedichte in deutschen Landen; dann man bisher lange lieder gesungen hatte mit 5 oder 6 gesetzen, da machten die meister neue lieder, das heissen wiedersang mit 3 gesetzen.

wiederschaffen, ThZ., 1) mit dem Ton auf wie=), schaffen, daß jemand etwas zurückbekommt, was er irgendwie verloren hat; einem etwas wiederschaffen. 2) (mit dem Ton auf schä=], etwas von Neuem schaffen, daß man es wieder hat. — Auch sH. o. Mh.

Wiederschaffung, wH. o. Mh., die That, indem etwas wieder geschafft wird (1).

Wiederschall, mH. o. Mh., wie Echo.

wiederschallen, ZstZ. m. haben, vom Schall: durch Anstoß wieder zurückkommen und von Neuem hörbar werden; in gewissen Sälen und Kirchen schallt es sehr stark wieder. — Auch sH. o. Mh.

Wiederschein, mH.; ungw. Mh. —e, der von einem Gegenstand aufgefangene und zurückscheinende Lichtglanz; Geßner „An beiden Ufern der Quelle steht das fette Gras und glänzt im vielfarbigen Wiederscheine“; vKleist „das Firmament War heiter und voll Glanz. Sie segelten In seinem Wiederschein geruhig fort“; Schiller „Vom flammenrothen Wiederscheine brennt Des Meeres Spiegel und das Firmament“; JPaul „Herrliche Abendröthe! Wiederschein einer langen um Eden gezognen Rosenhecke!“ vSalis „Im Morgenroth, das naher Gletscher Reihn Und ferner Meere Grenzkreis glorreich hellt, Verdämmert seines Thrones Wiederschein“; Tiedge „Und Wahrheit hüllt in freundliche Gestalten Des Urlichts reinen Wiederschein“; ebd. „Der Sieg, die Tugend ist's, mit Kränzen überweht. Es wandeln Grazien, wie Sterne Vom Sonnenlicht umglänzt, in ihrem Wiederschein“; ebd. „..... Kam, um uns den Himmel zu verpfänden, Das Göttliche zu uns herab, Und strahlte, daß der Mensch sich selbst getreuer bliebe, Der Tugend sanften Wiederschein“; Matthisson „Der Fischer singt im Kahne, der gemach Im rothen Widerschein zum Ufer gleitet“. Es bezeichnet die Lichtstellen in Bildern, die nur das Licht von zurückgeworfenen Lichtstrahlen entstanden bezeichnen; so bei Goethe „die durch liebliche Wiederscheine erhellte Schattenparthie am Bauernhause“. — Das durch zurückgeworfene Lichtstrahlen auf einer glänzenden Fläche (Wasser rc.) als Schein entstandene Bild eines Gegenstandes; vChamisso „Mich freut in deinem Aug' der Wiederschein Von dem aus mir hervorgeblühten Bilde“; Goethe „die Wiederscheine der alten Ruine und Bäume am jenseitigen Ufer des Sees sind mit wundersamer Meisterschaft behandelt.“

wiederscheinen, unr. [scheinen] ZstZ. m. haben, einen Wiederschein geben, werfen; Schiller „Und des figä'schen Sundes Fluth Scheint wieder von des Feuers Gluth“; JPaul „zwischen den wiederscheinenden Dezemberwolken“; ebd. „wiederscheinende Blitze“. — Auch sH. o. Mh.

wiederschelten, unr. [schelten], ThZ., das Schelten erwiedern. — Auch sH. o. Mh.

wiederschenken, ThZ., ein Geschenk erwiedern. — Auch sH. o. Mh.

wiederscheeren, unr. [scheeren], ThZ., das Scheeren oder Plagen erwiedern. — Auch sH. o. Mh.

wiederschicken, ThZ., etwas, zurückschicken an den Eigenthümer. — Auch sH. o. Mh.

wiederschimpfen, ThZ., das Schimpfen erwiedern. — Auch sH. o. Mh.

Wiederschlag, mH.; Mh. —schläge, ein erwiederter Schlag.

wiederschlagen, unr. [schlagen], ThZ., einen, das Schlagen oder einen Schlag erwiedern. — Auch sH. o. Mh.

wiederschmähen; wiederschmälen, ThZ., einen, das Schmähen oder Schmälen erwiedern. — Auch sH. o. Mh.

wiederschnellen, ThZ., einen, das Schnellen oder die Uebervortheilung erwiedern. — Auch sH. o. Mh.

Wiederschöpfung, wH. o. Mh., die That, indem etwas wieder hervorgebracht wird, die von Neuem bewirkte Schöpfung; JPaul „Am Morgen darauf sprach Wall von seinen schönen Aussichten auf die flötende Nachtigalldämmerung. Etwas mühsam wurde Vult zu einer neuen Wiederschöpfung des melodischen Himmels gebracht“.

wiederschrauben, ThZ., einen, bildl. das Schrauben oder Aufziehen jemandes erwiedern. — Auch sH. o. Mh.

wiederschreiben, unr. [schreiben] ZstZ. u. ThZ., 1) einem, schreibend antworten. 2) einem etwas, schreibend oder brieflich mittheilen, was man von ihm gehört hat. — Auch sH. o. Mh.

wiederschreien, unr. [schreien] ZstZ. u. ThZ., schreiend wiederholen; Herder „wenn ihrs immer schreiet und wiederschreiet.“ — Auch sH. o. Mh.

wiedersehen, unr. [sehen] ThZ., einen, etwas, nach einer Trennung durch Abwesenheit auf einer Reise rc. von Neuem, wiederum sehen, um wieder beisammen zu sein und bleiben; Lessing „Mein Gedanke, Sie eher wieder nicht zu sehn, zu sprechen, Als bis ich sie die Meine nennen dürfe, Fällt weg“; Schiller „Mein Kind! Kind meiner Schmerzen, meiner Sorgen! So sehen wir uns wieder!“ ebd. „Muß ich so dich wiedersehen?“; ebd. „mein verhaßtes Antlitz Sollst du nicht wiedersehn!“; Goethe „Möcht' ich den Menschen doch nie in dieser schnöden Verirrung Wiedersehn! Das wüthende Thier ist ein besserer Anblick“; Körner „Frei woll'n wir das Vaterland wiedersehn, Oder frei zu den glücklichen Vätern gehn!“; Dingelstedt „Und sollt' ich sie lebend nicht wiedersehen, Die Heimat, so möcht' ich drin sterben gehen“.

Wiedersehen, sH., —s; o. Mh., der Zustand, indem man nach einer Trennung durch

längere Entfernung einander oder etwas wiedersieht, sowohl im irdischen Leben, als auch nach dem Tode"; Goethe „einen Abschnitt macht die Trennung, Wiedersehn ein klein Capitel"; Schiller „Ein unglückselig schmerzvoll Wiedersehn!"; ebd. „Dort also, Prinz, auf Wiedersehn"; JPaul „Walt schrieb alles brüderlichem Sehnen nach Wiedersehen zu"; Tiedge „Ach, Scheiden, das Scheiden thut weh! Nur Wiedersehn heilet das Weh!"; — nach dem Tode; Schiller „Schlummere ruhig in der Grabeshöhle! Schlummre ruhig bis auf Wiedersehn!"; Matthisson „Durchbebt dich auch im Abendhauch Des Brudergeistes leises Wehen Mit Vorgefühl vom Wiedersehen?"; Körner „Brüder, hinein in den blitzenden Regen! Wiedersehen in der besseren Welt!"; Schiller „Wiedersehen, himmlischer Gedanke! Wiedersehen dort an Edens Thor! Horch! der Sarg versinkt mit dumpfigem Geschwanke."

Wiedersehungs-Schmaus, mH. Mh. —Schmäuse, ungewöhnlich: ein Schmaus, mit dem das Wiedersehen jemandes gefeiert wird; Tiedge „Zu dem Wiedersehungs-Schmause Ist die Stelle schon erwählt."

wiedersenden, unr. [senden] ThZ., etwas, einem etwas, zurücksenden. — Auch sH. o. Mh.

wiederspiegeln, ThZ., wie ein Spiegel einen Gegenstand im Bilde zeigen; JPaul „Menschen, welche die Menschheit wiederspiegeln." — Auch sH. o. Mh.

wiederspotten, ThZ., das Spotten erwiedern. — Auch sH. o. Mh.

wiedersprechen, ThZ., etwas, sprechend wiederholen durch Wiederhall; Tieck „Echo spricht die Töne wieder". — Auch sH. o. Mh.

Wiedersprung, mH.; Mh. —sprünge, Jgrspr., ein Seitensprung des Hasen, wenn er sich bald lagern will; auch das kurze Abbiegen eines Jagdhundes bei Verfolgung einer Fährte.

wiederstatten, ThZ., veralt. f. wiedererstatten, Luther, 2 Kön. 5, 10 „Gehe hin und wasche dich siebenmahl im Jordan, so wird dir dein Fleisch wiederstattet und rein werden".

wiederstechen, unr. [stechen] ZftZ. u. ThZ., das Stechen erwiedern. — Auch sH. o. Mh.

wiederstehlen, unr. [stehlen] ThZ., (m. dem Ton auf wie-, und deshalb verschieden von wieder stehlen; m. dem Ton auf steh-, d. h. von Neuem, wiederholt stehlen), etwas durch Stehlen sich wieder verschaffen. — Auch sH. o. Mh.

Wiederstoß, mH.; Mh. — stöße, ein erwiederter Stoß; verschieden von Widerstoß.

wiederstoßen, unr. [stoßen] ThZ., einen Stoß oder das Stoßen erwiedern. — Auch sH. o. Mh.

Wiederstrahl, mH.; Mh. —en, ein zurückgeworfener Strahl; Schubart „Alles, alles schwimmt um mich in Thränen! Nirgends find' ich Wiederstrahl des Schönen, Gräber, furchtbar gähnend seh' ich nur"; Schiller „Muß ich nicht aus deinen Flammenaugen Meine Wollust Wiederstrahlen saugen?"

wiederstrahlen, 1) ZftZ. m. haben, zurückstrahlend leuchten, sichtbar werden, erscheinen; JHVoß „Was du erblickst, ist Schatten des wiederstrahlenden Bildes". 2) ThZ., durch das Zurückwerfen der Strahlen des Glanzes sichtbar machen; die Spiegelfläche des Sees strahlte das Bild der Sonne wieder. — Auch sH. o. Mh.

Wiederstreich, mH.; Mh. —e, ein erwiederter Streich.

Wiederstrich, mH. o. Mh., die Rückkehr der Strichvögel im Frühjahr.

wiedersuchen, ThZ., etwas suchen um es wieder zu haben (m. dem Ton auf wie-; verschieden von wieder suchen m. dem Ton auf such-). — Auch sH. o. Mh.

wiedertadeln, ThZ., das Tadeln erwiedern. — Auch sH. o. Mh.

Wiedertaufe, wH. o. Mh., das wiederholte Taufen, insofern die erste Taufe nicht als genügend betrachtet wird.

wiedertaufen, ThZ., nochmals, wiederholt taufen. — Auch sH. o. Mh.

Wiedertäufer, mH., —s; unv. Mh., einer der die nochmalige Taufe im reifen Alter als Glaubenssatz bekennt; ein Taufgesinnter; Anabaptist; auch von Menno, dem Stifter dieser Glaubenssecte Mennoniten oder Mennonisten genannt; Schiller „ihre Anzahl macht sie beherzt genug, mit stürmender Hand in die Gefängnisse zu brechen, wo einige Wiedertäufer zum Märtyrertode aufgespart waren."

Wiedertäuferlehre, wH. o. Mh., die Lehre der Wiedertäufer; Anabaptismus.

wiederthun, unr. [thun] ThZ., (den Ton auf wie-), etwas wiederholt, von Neuem, nochmals thun. — Auch sH. o. Mh.

Wiederton, mH.; Mh. —töne, ein zurückprallender Ton; vgl. Wiederhall.

wiedertönen, ZftZ. m. haben, im Zurückprall tönen, zurückprallend tönen; Klopstock „Hier das dumpfe Geheul des wiedertönenden Abgrunds"; Klamer-Schmidt „Dein Name wiedertönt mir lieblicher im Herzen, Als alle Trommeln der späten Folgewelt"; Prutz „Er singt, daß alle Felsen dröhnen, Er singt, daß alle Lippen stöhnen, Und alle Herzen wiedertönen". 2) ThZ., wiedertönen machen, den Ton zurückwerfen; Felsen tönen ihre Klagen wieder. — Auch sH. o. Mh.

Wiedertritt, mH.; Mh. —e, 1) ein erwiederter Tritt. 2) ehemals auch eine Gedichtform, in welcher derselbe Reim in umgekehrter Folge wiederkehrt, z. B. Morhof „Der Wassergott sah einst den Paris eilen, Durch seine Fluth sich mit der Brut zu heilen; Sprach bei sich selbst: Der meinet sich zu heilen, Und schlägt sich wund mit seinem Raub und Eilen."

wiederum, Nbw., von Neuem, auch, wieder, aber in Beziehung auf Wiederholung, oder Entgegnung, oder Erwiederung, Wiederkehr, sich fortsetzende Reihenfolge, in welcher sich das Folgende an das Vorhergehende an-

schließt; Lessing „wiederum im Schach verloren?"; ebd. „Die Zeit beginnt bedenklich wiederum zu werden"; ebd. „Doch entlaßt mich immer meiner Ahnenprobe; Ich will Euch Eurer wiederum entlassen"; ebd. „Und wenn sich dann der Steine Kräfte Bei euren Kindes-Kindern äußern, So lad' ich über tausend Jahre Sie wiederum vor diesen Stuhl"; Schiller „Seltsam, Bei Gott! und äußerst sonderbar! ich finde Hier einen Feind, von dem mir nie geträumt, Und wiederum zwei Freunde, die ich nie besessen zu haben mich entsinnen kann"; LSchefer „Und knüpfst die schöne Welt und dich an ihn [Gott]; Du leitest Alles von ihm her, und führest Auch alles wiederum zu ihm zurück"; Ludwig von Baiern „Mißgönnt mir nicht die kurze, freie Stunde, Wenn ich ein Sklave bin im ganzen Tage, Daß meine Seele wiederum gesunde!"; — eine kettenartige Folge bezeichnet es bei Lessing „Was Wunder, Daß ihn [den Ring] der Mann im Osten darum nie Vom Finger ließ, und die Verfügung traf, Auf ewig ihn bei seinem Hause zu erhalten? Nämlich so, Er ließ den Ring Von seinen Söhnen dem geliebtesten, Und setzte fest, daß dieser wiederum Den Ring von seinen Söhnen dem vermache, Der ihm der liebste sei."

Wiederumarmen, sH., o. Mh.; das Umarmen nach einer Trennung; vSonnenberg „o Wiederumarmen!"

Wiederverband, mH., —es; o. Mh., der erneuerte Verband oder Verein.

Wiederverbindung, wH. o. Mh., die von Neuem geschehene Verbindung dessen was erst aufgelöst oder getrennt worden ist; Zschokke „Unter allen Räthseln der Natur, welche wir in ihrer atmosphärischen Haushaltung erblicken, ist die Verdünstung, die Auflösung und Zersetzung der Dünste, die Wiederverbindung getrennter Gasarten zu Nebeln, Wolken, feuchten Niederschlägen u. s. w. eins der schwierigsten zu lösen". Auch kann Wiederverbindung bei erst geschiedenen Eheleuten stattfinden.

wiedervergelten, unr. [vergelten] ThZ., etwas zur Erwiederung vergelten. — Auch sH. o. Mh.

Wiedervergeltung, wH. o. Mh., die That, indem etwas wiedervergolten wird; Schiller „Was ich gethan habe, werd' ich ohne Zweifel einmal im Schuldbuche des Himmels lesen; aber mit seinen erbärmlichen Verwesern will ich kein Wort mehr verlieren. Sag' ihnen, mein Handwerk ist Wiedervergeltung".

Wiedervergeltungsrecht, sH. o. Mh., das Recht zur Wiedervergeltung; vHippel „aus Furcht des Wiedervergeltungsrechtes"; Goethe „Wer fremde Bürger mißhandelt verletzt die Pflicht gegen seine eigene Unterthanen; denn er setzt sie dem Wiedervergeltungsrecht aus".

wiederverlangen, ThZ., zurückverlangen. — Auch sH. o. Mh.

Wiederversöhnung, wH.; Mh. —en, die Versöhnung, welche nach der Entzweiung wieder erfolgt.

wiederwägen, ThZ., wägend in gleicher Menge wieder zurückgeben. — Auch sH. o. Mh.

wiederwerfen, unr. [werfen] ThZ., einen Wurf oder das Werfen erwiedern. — Auch sH. o. Mh.

wiederwollen, ThZ., etwas wiederhaben wollen. — Auch sH. o. Mh.

Wiederwuchs, mH., —es; o. Mh., der von neuem erfolgte Wuchs abgetriebener Bäume oder abgeschnittener Pflanzen.

wiederwünschen, ThZ., etwas wiederzuhaben wünschen. — Auch sH. o. Mh.

wiederzahlen, ThZ., etwas zurückzahlen.

wiederzausen, ThZ., das Zausen erwiedern. — Auch sH. o. Mh.

wiederzupfen, ThZ., das Zupfen erwiedern. — Auch sH. o. Mh.

Widewol, mH., —s; unv. Mh., der Pfingst, Pfingstvogel, Pirol (Oriolus galbula).

Wiege, wH.; Mh. —n, 1) ein kleines Bett für Säuglinge, dessen Füße auf querstehende Bogen gestellt sind, damit es geschaukelt werden kann, wenn das Kind darin liegt; Lessing „Auch mir ward's vor der Wiege nicht gesungen, Daß ich nur darum meinem Ehgemahl Nach Palästina folgen würd', um da Ein Judenmädchen zu erziehn!"; Goethe „Deß Kleinen Wiege stand zu Nacht An meinem Bett, es durfte kaum sich regen War ich erwacht"; — im bildl. Sinn bezeichnet es den Ort, wo ein Kind in's Leben trat, Schiller „Dich begrüß' ich in Ehrfurcht, Prangende Halle, Dich meiner Herrscher Fürstliche Wiege, Säulen getragenes herrliches Dach!"; — dann bezeichnet es den Beginn der Kindheit oder des Lebens, Schiller „Und jetzt da ihn die heilige Natur Dir gab, dir in der Wiege schon ihn schenkte, Trittst Du, ein Frevler an dem eignen Blut, Mit stolzer Willkür ihr Geschenk mit Füßen"; vStollberg „Daß unser Gott uns Leben gab, Deß wollen wir uns freuen, Und von der Wiege bis an's Grab Ihm unsern Dank erneuen"; Matthisson „Zu schnell verrauschte Jahre der Unbefangenheit, Was zwischen Wieg' und Bahre Gleicht eurer Seligkeit?"; — bildl. bezeichnet es auch den Beginn einer Bewegung, Schiller „wo ein rascher Entschluß und männliche Stätigkeit die Rebellion noch in der Wiege erdrücken konnten"; Freiligrath Dein Arm ist meiner Unrast Wiege"; — bildl. der Ort, von dem etwas ausgeht, oder ausgegangen ist; Italien ist die Wiege der Malerei wie es Griechenland einst für die bildende Kunst war; JPaul „Adeline deckte jetzt mit der Hand das rechte kränkere Auge zu, ... und ihre holde Seele erblickte, in der Wiege der Echo ruhend, die Arme ihrer Mutter über sich aufgethan"; — bildl. die Ursache einer gleichsam steigenden und fallenden Bewegung, JPaul „o so ist bei dir [, o du Unendlicher!] alles so tausendfach verschlungen und gebraucht, daß die Katarakte des ewigen ausgebreiteten Stroms aus Sternen, die über den Himmel springt, eben so gut die Wiege unsers schlaflosen Herzens in

Bewegung setzt als die Wasserfälle des Riesengebirges die Wiegen armer Kinder rütteln!"; — auch bezeichnet es die heftige Wellenbewegung eines Gewässers; Schiller „Wehe dem Fahrzeug, das, jetzt unterwegs, In dieser furchtbaren Wiege wird gewiegt". — 2) ein bogenförmiges und gezahntes Werkzeug der Kupferstecher, damit eine Kupferplatte zur schwarzen Kunst aufzureißen; 3) ein bogenförmiges Schneidewerkzeug in der Küche und der Fleischer, zum Zerkleinern des Fleisches für die Wurst ꝛc.

wiegeln, Thz., das Vrklw. von wiegen; Fröhlich „Und sie haben nichts zu thun, Als vom Essen auszuruhn, Als zu putzen sich, zu spiegeln, Und in Aesten sich zu wiegeln; — auch in aufwiegeln.

Wiegemesser, sch.; unv. Mh., wie Wiege 3.

wiegen, bezeichnet überhaupt eine sanfte, schwingende und gleichmäßige Bewegung, entweder von einer Seite zur andern, oder auf und ab: 1) Thz., die Wiege in die schwankende Bewegung setzen, um den darin liegenden Säugling zu unterhalten; daher ein Kind wiegen; ein Kind in den Schlaf wiegen; vEichendorff „Der Erste, der fand ein Liebchen, Die Schwieger kauft' Hof und Haus; Der wiegte gar bald ein Bübchen, Und sah aus heimlichem Stübchen Behaglich in's Feld hinaus"; bildl. von linder Bewegung, Schiller „Oder im Schimmer der Abendröthe Wiegt ihn in Schlummer der murmelnde Bach"; Kosegarten „Da wiegt sie ihr Engel in heilende Ruh'"; Neubeck „Und ihres [, der Maiennacht,] Odems lindes Gesäusel Wiegt In Paradiesesruhe die Seele mir"; — bildl. bezeichnet es den Aufenthalt während der Kindheit, Dingelstedt „Nun schläfst du in der fremden Erde schon, Und die den Wandernden nicht konnte wiegen, Beut ihm ein Grab mit Lorbeer und mit Mohn"; — eigenthümlich Lessing „Ich deines Bluts? So waren jene Träume, Womit man meine Kindheit wiegte, doch, Doch mehr als Träume!" — Auch bezeichnet es eine leise schaukelnde Bewegung, der der Wiege ähnlich, als Bild der Liebkosung; Schiller „Einst, als du noch das Nymphenvolk bekriegtest, Ein Held des Carnevals, den deutschen Wirbel flogst, Ein Himmelreich in beiden Armen wiegtest ꝛc."; JPaul „der magische Abend trieb immer mehr Schatten vor sich voraus; er nahm endlich alle Wesen auf seinen wiegenden Schoos, und legte sie an sich, um sie ruhig, sanft und froh zu machen"; Tiedge „Da nahm, ihm unbewußt, und leise Die Zukunft ihn der Gegenwart vom Schooß, So wie den Säugling, noch unaufgerissen Vom Schooße, der ihn wiegend trägt, Die Mutter zärtlich, unter Küssen, Von einer Brust zur andern legt." 2) die Flügel im Fluge schwingend auf und nieder bewegen; Schiller „die Waldungen leben, Und Adler und Falken und Habichte schweben, Und wiegen die Flügel im blendenden Strahl"; JPaul „und der bisher winterlich eingepuppte, gefrorne Schmetterling sprengte die Puppenhülse weit ab und fuhr auf und wiegte feuchte Schwingen"; — bildl. in diesem Sinn von schweben, JPaul „Gleich Tönen, die geräumig und leicht und unverworren und doch verbunden in der Luft ihr wiegendes Leben führen"; — in wiegende Bewegung versetzen; Schiller „Oft erwärmt die Sonne deinen Hügel, Ihre Gluth empfindest du nicht mehr; Seine Blumen wiegt des Westwinds Flügel, Sein Gelispel hörest du nicht mehr"; Lessing „Sieh' dort den Adler sitzen! Sieh', er wiegt den Körper schon, Bereit zum kühnen Fluge"; Schiller „Den beklommnen Mutterbusen wiegen Liebe und Verzweiflungswahn". — 3) mit dem bogenförmigen Schneidewerkzeuge (Wiege) Fleisch, Gemüsekräuter ꝛc. in der Zubereitung zerkleinern; daher: Kohl, Fleisch ꝛc. wiegen; ebenso in der Kupferstecherkunst eine Platte wiegen mit der Wiege. — 4) sich, zrckfz., schwebend oder schaukelnd sich bewegen; Goethe „Nun wiegt sich der Raben Geselliger Flug"; AGrün „Er läßt ja den Adler noch fliegen, Den Falken in Lüften sich wiegen"; Geßner „Welch eine bunte Blume wieget sich dort an der Quelle?"; Wieland „Der Alte wiegt sein zweifelreiches Haupt"; — sich bewegen, Körner „Im Morgenklarheit wiegte sich die Brust"; auf etwas; Wieland „Auf den Blumen liegt es, wie Sommervögel Sich auf Blumen wiegen!"; Schiller „Und den fröhlichen Chor, der auf den Aesten sich wiegt"; Matthisson „Hier wiegt sich kein Vogel auf duftenden Reis"; Rückert „Der du auf Blumen der Red' ehemals ein Schmetterling dich Wiegtest, wühlst mühselig dich itzt ꝛc."; — mit in, Körner „die sich in der Bäume Aeste wiegen"; — von der steigenden und fallenden Bewegung eines Fahrzeuges auf hochgehenden Wellen, Schiller „Hoch auf der Fluthen Gebirg' wiegt sich entmastet der Kahn"; — von der schwebenden Bewegung im Gehen, Lichtenberg „Da hätten Sie sie sehen sollen, mit welchem Anstand sie sich in den Hüften wog. (Ein Fall, in welchem die unregelmäßige Form gebraucht ist, statt der regelmäßigen wiegte); — im Sinn von schwanken, und zwar aus Gebrechlichkeit oder Hinfälligkeit, Schiller „noch zween kurze Lenze fliegen, und dies Moderhaus Wiegt sich schwankend über mir zum Sturze." — Auch sch. o. Mh.

wiegen, unr. [ich wog; Mttlw. gewogen] 1) Thz., wie wägen, das Gewicht eines Körpers ermitteln, bestimmen, messen; Dusch „Der welcher junge Welten aus ihrem Chaos zog, Der Himmel Raum umspannend, die neuen Sonnen wog"; Herder „Sie [, die Natur,] wog die Kräfte, sie zählte die Glieder, sie bestimmte die Triebe der Gattungen gegen einander"; auch in abwiegen, aufwiegen, zuwiegen. 2) Zstz., eine gewisse Schwere haben; wie viel, oder wie schwer wiegt ein Packet?"; es wiegt zehn Pfund; bildl. von Gewicht oder Wichtigkeit sein; Archenholz „Die feindlichen Feldherren aber, die auf dieser Kriegswagschale schwer wiegen, stellen ꝛc." Dieser Gebrauch ist schon alt; z. B. bei den Minnesängern „Daz min

klage in so kleine wiget"; in Boners Fabeln (62) „Der slag der wog im als ein wint", d. h. sehr wenig. — Auch sH.o. Mh.

Wiegenangebinde, sH., —s; unv. Mh., ein Angebinde, d. h. ein Geschenk, das einem Kinde in der Wiege bei seiner Geburt gemacht wird.

Wiegenband, sH.; Mh. — bänder, ein Band, womit das Deckbett über dem Kinde in der Wiege befestigt wird.

Wiegenboden, mH.; Mh. — böden, der Boden in einer Wiege, der aus einem Bret besteht.

Wiegenbret, sH.; Mh. —er, ein Bret, worauf die Wiege mit ihren Walzen steht, damit ihre Bewegung gleichmäßig ist.

Wiegenfest, sH.; Mh. —e, das Fest am Jahrestage der Geburt jemandes, Geburtstagfest; Schubart „Herrlich in des Himmels Maienblüthe, Serafina, kam dein Wiegenfest"; JPaul „Meine Uhr schlägt zwei Uhr nach Mitternacht und noch ist Beatens und des Paradieses Wiegenfest nicht beschlossen".

Wiegenfeier, wH. o. Mh., die Feier des Wiegenfestes.

Wiegenfesttag, mH.; Mh. —e, der Tag eines Wiegenfestes; JPaul „Nun kam Mina, die melodische Weckerin, zum Wiegenfeste immer näher mit stärkeren Tönen."

Wiegenfuß, mH.; Mh. — füße, einer der vier Füße einer Wiege, oder überhaupt das Gestell, in welcher der Kasten einer Wiege mit Zapfen hängt und schwingend bewegt werden kann.

Wiegengefährte, mH.; Mh. — n, einer, der der Gefährte eines andern in der Wiege, also mit ihm zugleich Kind war.

Wiegengesang, mH.; Mh. — sänge, ein Gesang zum Singen an der Wiege oder am Wiegenfest; JHVoß „Sanft nun huben sie beide den wechselnden Wiegengesang an."

Wiegengeschenk, sH.; Mh. —e, ein Geschenk, das einem Kinde in der Wiege oder jemandem an seinem Wiegenfest gemacht wird; Benzel-Sternau „mag sich der Thor unaufhörlich mit deinen Wiegengeschenken schleppen".

Wiegenkind, sH.; Mh. —er, ein Kind, das noch in der Wiege liegt; bildl. die Bezeichnung eines noch sehr zarten Zustandes, Schiller „Wehe Dem zarten Wiegenkinde Majestät, Das seiner Amme spotten kann.

Wiegenkraut, sH. o. Mh., lndschftl., der Wermuth, weil er nach dem Volksglauben, in die Wiege gelegt, den Schlaf des Kindes befördern und die Zauberei bannen soll.

Wiegenlied, sH.; Mh. —er, ein Lied zum Singen bei der Wiege, um die Kinder in den Schlaf zu bringen; EMArndt „Am Ufer des baltischen Meeres Lullte die sausende Fluth oft mich als Wiegenlied ein"; MHartmann „O meiner Mutter Wiegenlied, Das mich in Schlaf gesungen"; bildl. das Rauschen des Waldes, JPaul „Ich und du standen auf den Hand- oder Fußhaben der Wiege unserer sel. Schwester, und unter dem heftigen Schaukeln hörten wir dem Wiegenlied von grünen Wäldern zu".

Wiegenmädchen, sH.; unv. Mh., ein Mädchen, dessen Geschäft ist, die Wiege mit dem Säuglinge zu bewegen.

Wiegenpferd, sH.; Mh. —e, ein hölzernes Pferd auf einem Walzengestell, zum Spiel für Kinder.

Wiegenschild, sH.; Mh. —er, ein Schild an der Wiege; Münchhausen „Was erblick' ich dort im Wiegenschilde?"

Wiegenschleier, mH.; unv. Mh., ein Schleier, der über ein Kind in der Wiege gedeckt wird, um es vor den Fliegen zu schützen; bildl. Tiedge „So naht die Abendfeier In frischem Kräuterduft, mit einem Wiegenschleier Voll Nachtviolenduft."

Wiegenspringel, mH.; unv. Mh., lndschftl. ein Springel oder ein im Bogen über eine Wiege gespannter Stab oder Reifen.

Wiegentuch, sH.; Mh. — tücher, ein Tuch, über eine Wiege zu breiten.

Wieger, mH., —s; unv. Mh., eine Person, deren Geschäft ist, Dinge zu wiegen, um deren Gewicht oder Schwere kennen zu lernen.

Wiegewage, wH.; Mh. —n, eine Wage zum Wiegen.

wiehern, 1) ZstZ. m. haben, bezeichnet den eigenthümlich zitternden hellen Stimmlaut des Pferdes, den es als Ruf rc. zuweilen von sich gibt; lndschftl. wieheln, wicheln, Nord. rämsken, rünsken, wrensken, wriensken; Schiller „Wie hoch aus den Städten die Rauchwolken dampfen, Laut wiehern und schnauben und knirschen und stampfen die Rosse"; Tiedge „Wiehernd fliegt mit dir dein Roß zum Haine." 2) bildl. im verächtlichen Sinn bezeichnet es ein wiederlich lautes Lachen, oder auch ein Singen mit widerlich zitternder Stimme. 3) ThZ., verächtlich: etwas wie mit wiehernder Stimme, d. h. im widerlich rohem Ton aussprechen; Lessing „Da steht er, mein unbarmherziger Ankläger, und wiehert Blut und Verdammung"; Schubart „und wiehert keine Zoten mehr." — Auch sH. o Mh.

Wiek, [agſ. wic], sH. —es; Mh. —e, Nord. eine Meerbucht, namentlich an der Küste von Mecklenburg, Pommern und der Insel Rügen gebräuchlich.

Wieke, wH.; Mh. —n, 1) ist **Wicke.** 2) die Hundsrose (Rosa canina).

Wiele, wH.; Mh. —n, Schff. Stücke von alten Tauen, die aufgedreht an die äußere Seite des Schiffes gehängt werden; Wehling.

Wieltroß, sH.; Mh. —sse, Schff., ein durch ein Rad getriebenes Troß.

Wieme, wH.; Mh. —n; **Wiemen,** mH., —s; unv. Mh., Nord. 1) die Querhölzer in einer Feueresse, worauf Fleisch und Würste zum Räuchern aufgehängt werden. 2) die Stange worauf die Hühner über Nacht sitzen.

wienach, Nbw., in der Frage nach welchen Gründen?; Gellert „Wienach soll denn Herr Simon an Jungfer Lorchen denken?" Heynatz „Wienach meinen Sie denn, daß er Recht haben könnte?"

Wiener, mH., —s; unv. Mh., 1) auch **Wienerin**, wH.; Mh. —nnen, eine Person in der österreichischen Hauptstadt Wien heimisch. 2) zu Logau's Zeit eine sehr geringe Münze; Logau „Wer den Herren um hilft stoßen, Dieser ist ein treuer Diener; Wer dem Herren aufhilft heben, Dieser gilt nicht einen Wiener".

wiener, Bw., aus oder in Wien; wiener Waare; wiener Würstel. Die Form **wienerisch** ist beinahe veraltet, oder nur noch im Volksmunde gebräuchlich.

Wientakel, sH., —s; unv. Mh., Schfff., eine Art Takel zum schnell Aufhissen.

Wienz, wie Winz.

Wiepe, wH.; Mh. —n, 1) die Hundsrose. 2) Ndrd., ein auf eine Stange befestigter Strohwisch, als Zeichen des Verbotes, einen Weg zu gehen, fahren 2c., oder ein Feld zu behüten.

wiepen, ThZ., etwas mit einer Wiepe versehen (ein Feld, Weg 2c.); oder auch Ndrd. die Zwischenräume der Ziegel auf einem Dache mit Strohwischen ausfüllen. — Auch sH. o. Mh.

Wiesbaum, mH., —es; Mh. —bäume, eine starke Stange, womit obenauf ein Fuder Heu, Garben oder Stroh mittelst Seilen festgeschnürt wird.

Wieschen, —s, lndschftl. Vrklw. des weiblichen Namen Luise.

Wiese, wH.; Mh. —n, ein Stück Land, das nur mit Gras bewachsen ist, und in diesem Zustande erhalten wird, um das Gras zu mähen und zum Heu zu trocknen. Viele dieser Gräser blühen und geben mit ihrer verschiedenartigen Form und Farbe einen angenehmen Anblick, weshalb man eine Wiese auch mit einem Teppich vergleicht; die Wiese bewässern, düngen, mähen 2c.; vKleist „und auf der Wies' [will ich] ein jedes Rohr zerknicken, das dich versteckt"; Hagedorn „Der Schmelz der bunten Wiesen!"; Goethe „Das meerentrunge Land voll Gärten, Wiesen, Den reichen Wohnsitz jener tapfern Friesen"; ebd. „Kein Wunder, daß er dich bei keinem Feste leidet, Da er der Wiese Gras um deine Tritte neidet"; Schiller „Wie silberfarb flittern die Wiesen, wie zittern Tausend Sonnen im perlenden Thau!"; ebd. „Laß mich ein Kind sein, sei es mit! Und auf dem grünen Teppich der Wiesen Prüfen den leichten, geflügelten Schritt!" JPaul „Die Früh-Sonne zur Rechten und mitlaufende Regenbogen in den bethauten Wiesen zur Linken"; Matthisson „Schön ist der Wiesen Grün des Thals Gesträuch, des Hügel's Blumenkleid"; JPaul die Wiesen, wodurch ich diesen Morgen kam."

Wiesel, mH., wie Weisel.

Wiesel, [agf. wesle], sH., —s; unv. Mh., Vklw. —**chen**, sH. —s; unv. Mh., ein kleines, sehr schlankes Raubthier; Ndrs. Weselke; auch Hermken, Herrmännchen; JHVoß „Dirne, Du läufst wie ein Wiesel"; ebd. „O du, weiß wie Kaninchen, und schlank wie ein englisches Windspiel, Aber auch scheu wie ein Wieselchen, wild wie die Katze des Landes"; Goethe „ich lief wie ein Wiesel dahin und dorthin".

Wieselbeere, wH.; Mh. —n, die Vogelkirsche.

Wiesel-Eichhorn, sH.; Mh. —hörner, eine kleine Art Eichhörner in Afrika 2c.; Palmen-Eichhorn, Zwergeichhorn.

Wiesenafterkäfer, mH.; unv. Mh., der Zwitterkäfer (Meloe proscarabaeus).

Wiesenammer, wH.; Mh. —n, die Zippammer.

Wiesenampfer, mH. o. Mh., der Sauerampfer.

Wiesenandorn, mH., —s; o. Mh., eine in sumpfigen Gegenden, an Bächen, Flüssen 2c. wachsende Pflanze; Gliedkraut, Wolfsfuß 2c.

Wiesenanis, mH., —es; o. Mh., eine Art Anis.

Wiesenbach, mH.; Mh. —bäche, ein durch Wiesen fließender Bach; Hölty „Indeß die Pferd' im Fetten Gras' Am Wiesenbache weideten"; Bürger „des Wiesenbaches Rohr"; Matthisson „Ich seh' des Dorfes Weiden, Des Wiesenbaches Rand."

Wiesenbathengel, mH. o. Mh., der kleine Wiesenehrenpreis.

Wiesenbau, mH. o. Mhh., der Bau d. h. die Pflege der Wiesen zur Nutzung; ein Werk über Wiesenbau.

Wiesenbertram, mH., —s; o. Mh., eine Art auf Wiesen wachsende Art Garbe oder Kümmel; der weiße spitzige Bertram, weiße Dorant, weiße Rainfarn, Dragun, Brustkraut 2c.

Wiesenbetonie, wH.; Mh. —n; das Zehrkraut.

Wiesenblume, wH.; Mh. —n, eine auf Wiesen wild wachsende Blume; Hölty „Wiesenblumen waren ihr Geschmeide"; Tiedge „Der Winter ist vergangen, Der Regen ist dahin, Und Wiesenblumen prangen Zum Kranz der Schäferin"; Mahlmann „Am Himmel jegliches Sternlein geht Selbander seine Bahn; Das Wiesenblümchen wohl lustig steht, Hat's Liebchen nebenan".

Wiesenbocksbart, mH. o. Mh., eine auf feuchten Wiesen wachsende Pflanze, deren Blätter denen der Ulme ähnlich sind.

Wiesenborn, mH.; Mh. —börne, ein flacher Born oder Brunnen als Behälter einer Quelle auf einer Wiese; Matthisson „Die Kirchenfenster schimmern, In Silber wallt das Korn, Bewegte Sternchen flimmern Auf Teich und Wiesenborn".

Wiesendecke, wH.; Mh. —n, die Decke, d. h. die mehr oder mindere starke Schicht Fruchterde der Wiesen, worin die Gräser wachsen; vBennigsen-Förder „Bei eifrigerem Nachsuchen, jetzt veranlaßt durch die Verwüstungen der Wälder durch Raupenfraß, wird noch manches Torflager unter Wiesendecken gefunden werden".

Wiesendingel, mH., —s; o. Mh., 1) Das wilde Wiesenkraut (Serapias latifolia). 2) die weiße Nieswurz (Serapias longifolia).

Wiesendistel, wH.; Mh. —n, die auf Wiesen wachsende Art Distel Carduus heterophyllus und Gnicus oleraceus).

Wiesendragun, mH. o. Mh., der Wiesenbertram.

Wiesenehrenpreis, mH. o. Mh., eine Art Ehrenpreis auf Wiesen und in Wäldern (Veronica chamaedrys); Vergißmeinnicht, Frauenbiß, Silvesterblümchen rc.

Wieseneingang, mH.; Mh. —gänge, der Eingang zu einer Wiese; Tiedge „Bei den zwei vertrauten Linden, An dem Wieseneingang dort."

Wiesenengelwurz, wH. o. Mh., der Waldengelwurz.

Wiesenerz, sH. o. Mh., der Raseneisenstein, oder Sumpferz, ein Eisenerz, das in gewissen Gegenden auf nassen Wiesen unter der oberen Erddecke lagert, z. B. in der Lausitz, Litthauen, Masuren rc., und wird auch Ortstein genannt.

Wiesenfeld, sH.; Mh. —er, ein Feld, das mit Gras bewachsen wie eine Wiese benutzt wird.

Wiesenfench, mH., —es; o. Mh., das Wiesenlischgras.

Wiesenfest, sH.; Mh. —e, ein auf einer Wiese gefeiertes Fest, JPaul „Ihr brachtet ja sonst Blumen bei den Wiesenfesten".

Wiesenflachs, mH. o. Mh., eine Art auf Wiesen, an Wegen rc. wild wachsender Flachs; Wiesenlein, Wildflachs rc. (Linum catharticum).

Wiesenflur, wH.; Mh. —en, die Wiese, insofern eine Fläche mit Pflanzen dicht bewachsen ist; Matthisson „Die Wiesenflur, beschnei't von Blüthenflocken, Haucht Wohlgerüche"; Tiedge „Der hohe Wald voll Töne, Die sanfte Wiesenflur, Die wilde Felsenscene."

Wiesenfluß, mH; Mh. —flüsse, ein durch Wiesen fließender Fluß; vSonnenberg „Hier lag'r ich mich im kühlen Abendschatten An eines Wiesenflusses Ufergrün".

Wiesenfuchsschwanz, mH. o. Mh., eine auf Wiesen wachsende Art Fuchsschwanz (Alopecurus pratensis).

Wiesengaffel, **Wiesengaraffel**, wH. o. Mh., die Wassermärzwurz (Geum rivale).

Wiesengamander, mH. o. Mh., der Wiesenehrenpreis.

Wiesengauchblume, wH.; Mh. —n, die Wiesenkresse.

Wiesengeld, sH. o. Mh., das auf Wiesen häufig wachsende Pfennigkraut Lysimachia numularia).

Wiesengerste, wH. o. Mh., eine auf feuchten Wiesen wachsende, der Gerste ähnliche Pflanze (Hordeum secalinum).

Wiesenglocke, wH.; Mh. —n, **Wiesenglöckchen**, obrd. —**glöcklein**, sH., —s; unv. Mh., eine auf trocknen Wiesen, Grasplätzen, Aeckern wachsende Glockenblume (Campanula rotundifolia); kleine wilde Rapunzel, Milchglöcklein rc.

Wiesengras, sH.; Mh. —gräser, das überhaupt auf Wiesen wachsende Gras.

Wiesengrün, sH., —s; o. Mh., das Grün der Wiesen, d. h. des auf Wiesen wachsenden Grases; Hölty „Und Röschen, die auf Wiesengrün Im Haselschatten saß rc.". Tiedge „Verhüllte Seufzer baden Im Thaue sich, und ziehn, Verwandelt in Cikaden, Durch stilles Wiesengrün"; JPaul „eine gefleckte Schweizerein ging im Wiesengrün."

Wiesengrund, mH.; Mh. —gründe, ein Grund der eine Wiese ist; Goethe „Im Wäldchen auf dem Hügel, Im Busch am Wiesengrund rc."; vRedwitz „Durch saft'ger Buchen duft'gen Schlag, Durch Wiesengründe, bronnenfrisch, rc."; bildl. der Plüsch wegen der Fasen auf der Fläche, JPaul „Stuß, der geschmackvoll in einem geschenkten Paar grünplüschenen Hosen erschien, aus deren Wiesengrund die Sense der Zeit ganze lange grüne Ränder noch nicht ausgemäht hatte".

Wiesenhafer, mH. o. Mh., eine Art dem Hafer ähnliches Gras.

Wiesenhahnenfuß, mH. o. Mh., eine auf Wiesen rc. wachsende Art Hahnenfuß (Ranunculus.)

Wiesenhalm, mH.; Mh. —e, ein Halm des auf Wiesen wachsenden Grases; Tiedge „Und freundlich, wie das Licht, worin der Tropfen leuchtet, Der einen Wiesenhalm befeuchtet".

Wiesenhobel, mH.; unv. Mh., ein landwirthschaftliches Werkzeug zum Ebenen der Wiesen; bildl. JPaul „Wie der große Rousseau gern einen Wiesenhobel gehabt hätte, um ihn, hoff' ich, über die ganze Erde zu ziehen".

Wiesenhopfen, mH. o. Mh., der wilde Hopfen.

Wiesenhummel, wH.; Mh. —n, eine Art schwarzbehaarte, auf Wiesen lebende Hummeln (Apis pratorum).

Wiesenkalk, mH o. Mh., eine Art kohlensaurer Kalk, der in gewissen Gegenden unter der Wiesendecke lagert.

Wiesenkicher, wH.; Mh. —n, die Wiesenplatterbse.

Wiesenklapper, wH. o. Mh., die Pflanze Hahnenkamm.

Wiesenklee, mH. o. Mh., der auf Wiesen wachsende Klee.

Wiesenknarre, wH.; Mh. —n, der Wachtelkönig, die Ralle (auf Wiesen sich aufhaltend, mit einförmigem, knarrendem Geschrei).

Wiesenknopf, mH.; Mh. —knöpfe, eine auf trockenen Wiesen wachsende Pflanze mit knopfförmigen Blumen (Sanguisarba offic.); Bluttröpfchen, braune Leberblume, großes Sperberkraut rc.

Wiesenkohl, mH. o. Mh., die Kratzdistel, der Distelkohl, Wiesendistel.

Wiesenkönigin, wH. o. Mh., das Wiesenbocksfraut.

Wiesenkraut, sH.; Mh. —kräuter, jede auf Wiesen wachsende krautartige Pflanze, z. B. eine Art Günsel, die Sandnelke rc.

Wiesenkresse, wH.; Mh. —n, eine wild auf feuchten Wiesen wachsende Art Kresse mit großen Blumen (Cardamine pratensis); Wiesengauchblume, die süße Brunnenkresse, wilde Kresse rc.

Wiesenkukuck, mH. o. Mh., das breitblätterige Knabenkraut (Orchis latifolia).

Wiesenkümmel, mH. o. Mh., der wilde Kümmel.

Wiesenlandschaft, wH.; Mh. —en, eine Landschaft, in der es viel Wiesen giebt; Zschokke „Wenn ich in diesem unfruchtbaren Höhen die Volksmenge und deren Wohlstand, in diesen hölzernen Hütten die gefällige Reinlichkeit und das Zierliche, in diesen Wiesenlandschaften die städtische Bildung der Hirtenfamilien rc."

Wiesenlarve, wH.; Mh. —n, eine Art auf Wiesen fliegende Nachtvögel (Phalaena graminis).

Wiesenlattig, mH. o. Mh., die Pflanze Löwenzahn.

Wiesenlauch, mH. o. Mh., eine Art Lauch mit fast eckigen Blättern (Allium angulosum).

Wiesenläufer, mH.; unv. Mh., die Wiesenknarre.

Wiesenlein, mH. o. Mh., der Wiesenflachs.

Wiesenlerche, wH.; Mh. —n, eine auf Wiesen lebende Art Lerchen (Alauda pratensis), Zipplerche.

Wiesenlischgras, sH. o. Mh., eine auf feuchten Wiesen wachsende Art Lischgras, Timotheusgras rc.

Wiesenmahd, wH. o. Mh., die Mahd der Wiesen.

Wiesenmangold, wH. o. Mh., eine Art Wintergrün auf Wiesen (Pyrola rotundifolia), Biberklee rc.

Wiesenmergel, mH. o. Mh., eine Art Mergel auf feuchten Wiesen.

Wiesenmohn, mH. o. Mh., der Feldmohn, die Kornrose.

Wiesenmoos, sH. o. Mh., das auf feuchten Wiesen wachsende Moos.

Wiesenmotte, wH.; Mh. —n, eine Art auf Wiesen sich aufhaltende Art Motten (Phalaena pascuella).

Wiesenmücke, wH.; Mh. —n, eine auf Wiesen lebende große Art Mücken (Limnobia).

Wiesennelke, wH.; Mh. —n, eine Art wild auf trocknen Wiesen rc. wachsende Nelken (Dianthus deltoides); die kleine Grasnelke, kriechende Feldnelke, Heidenelke rc.

Wiesennieswurz, wH. o. Mh., eine Art Niesekraut (Serapias nigra).

Wiesenölsnich, mH., —s; o. Mh., ein auf sumpfigen Wiesen wachsende Art Silge (Selinum carrifolia).

Wiesenpfad, mH.; Mh. —e, ein durch Wiesen führender Pfad.

Wiesenpfifferling, mH.; Mh. —e, eine Art eßbarer Schwamm (Agaricus campestris).

Wiesenpflanze, wH.; Mh. —n, jede auf Wiesen wachsende Pflanze.

Wiesenpimpernelle, wH. o. Mh., der Wiesenknopf.

Wiesenplan, mH.; Mh. —pläne, eine Wiese insofern sie eben (plan) ist; Bürger „Purpurklee und Thymian, Krokus mit der goldnen Locke Schmücket Feld- und Wiesenplan"; Matthisson „Der Elfen Heere schweifen Durch Feld und Wiesenplan".

Wiesenplatterbse, wH.; Mh. —n, eine wilde Art auf feuchten Wiesen wachsende Art Platterbsen, Wiesenkicher (Lathyrus pratensis).

Wiesenpreis, mH. o. Mh., der rothblühende Wiesenklee.

Wiesenquelle, wH.; Mh —n, eine in einer Wiese befindliche Quelle; Schiller „Das Herz war ruhig wie die Wiesenquelle, An Wünschen leer, doch nicht an Freuden arm."

Wiesenrain, mH.; Mh. —e, ein wie eine Wiese mit Gras dicht bewachsener Rain; vChamisso „Dort wird es ausgefochten, dort wird ein Blutbad sein: Da rinnen rothe Ströme die Wiesenrains' entlang".

Wiesenrauke, wH.; o. Mh., die Uferrauke (Cisisbrium palustre).

Wiesenraute, wH. o. Mh., die Art auf Wiesen wachsende Raute (Thalictrum).

Wiesenrebhuhn, sH.; Mh. —hühner, eine Art Rebhuhn.

Wiesenrispe, wH. o. Mh., das gemeine Wiesengras (Poa pratensis).

Wiesenrode, wH. o. Mh., Ndrd, die Rodung oder Urbarmachung einer Wiese.

Wiesenrodel, mH., —s; o. Mh., das Rödelkraut (Rhinautus crista calli).

Wiesenröthe, wH. o. Mh., das nordische Labkraut, mit dessen Wurzeln man roth färbt (Galium boreale)

Wiesensafran, mH. o. Mh., die Herbstzeitlose (Colchicum autumnale).

Wiesensalbei, mH. o. Mh., eine wild auf Wiesen wachsende Art Salbei (Salvia pratensis); Wiesenscharlei rc.

Wiesensauerampfer, mH. o. Mh., der Wiesenampfer.

Wiesenscharlei, mH. o. Mh., der Wiesensalbei.

Wiesenschilf, sH. o. Mh., das auf Wiesen wachsende Schilf.

Wiesenschleppe, wH.; Mh. —n, ein landwirthschaftliches Werkzeug, das über die Wiesen geschleppt wird, um sie zu ebenen.

Wiesenschmetterling, mH.; Mh. —e; eine Art auf Wiesen sich aufhaltende Schmetterlinge.

Wiesenschmiele, wH.; Mh. —n, eine Art blau blühendes Perlgras auf feuchten Wiesen und Weiden (Melica caerulea).

Wiesenschnake, wH.; Mh. —n, eine auf Wiesen lebende Art Schnaken (Tipula pratensis.)

Wiesenschnarre, wH.; Mh. —n, die Wiesenknarre.

Wiesenschrecke, wH.; Mh. —n, eine Art Heuschrecke.

Wiesenschwalbe, wH.; Mh. —n, eine Gattung Sumpfvögel (Glareola austriaca).

Wiesenschwamm, mH.; Mh. —schwämme, der Wiesenpfifferling.

Wiesenschwingel, mH. o. Mh., eine Art Schwingel (Festuca elatior).

Wiesensegge, wH. o. Mh., eine Art

Riedgras mit länglichen Aehren (Carex elongata).

Wiesenspargel, mH. o. Mh., der wilde Spargel (Asparagus officinalis sylvestris).

Wiesensperling, mH.; Mh. —e, eine auf Wiesen sich aufhaltende Art Sperlinge (Passer pratorum Kl.).

Wiesenspinne, wH.; Mh. —n, ein Art Spinnen, die ihr Gespinnst auf Gesträuch und Disteln aufziehen (Aranea labyrinthica).

Wiesenstein, mH.; Mh. —e, das Wiesenerz.

Wiesensteinbrech, mH. o. Mh., eine auf Wiesen wachsende Art Steinbrech (Peucedanum silaus); wilde Bärwurz, Roßkümmel, Silau ꝛc.

Wiesenthal, sH.; Mh. —thäler, eine Wiese, die in einem Thale liegt; Bürger „Das Wiesenthal begrub der See"; Tiedge „Es spiegelt sich im Thaue Des Wiesenthals der Geist Der reichen Sternenaue"; Goethe „Im flachen Bett Schleicht er das Wiesenthal hin".

Wiesenthau, mH. o. Mh., der Thau auf Wiesen; AWSchlegel „Elfen! sprengt durchs ganze Haus Tropfen heil'gen Wiesenthaus".

Wiesenviehgras, sH. o. Mh., das Wiesengras.

Wiesenvogel, mH.; Mh. —vögel, ein auf Wiesen sich aufhaltender Vogel oder Schmetterling.

Wiesenvogt, mH.; Mh. —vögte, ein Vogt oder Aufseher über Wiesen und deren landwirthschaftliche Nutzung.

Wiesenwachtelweizen, mH. o. Mh., eine Art Wachtelweizen (Melampyrum pratense); Waldhirse.

Wiesenwanze, wH.; Mh. —n, einen auf Wiesen und in Gebüschen sich aufhaltende sehr vielartige Gattung Wanzen (Phytocoris).

Wiesenwatte, wH. o. Mh., die Wiesenwolle, das Wollgras.

Wiesenwedel, mH. o. Mh., der Wiesenbocksbart (Spiraea ulmaria).

Wiesenweihe, wH.; Mh. —n, eine Art Weihe, die kleine Kornweihe (Circus cineraceus oder uliginosus).

Wiesenwindblume, wH.; Mh. —n, eine Art auf Wiesen wachsende Windblume (Anemone pratensis); Bißblume, Bißwurz, kleine dunkelblaue Küchenschelle ꝛc.

Wiesenwinde, wH.; Mh. —n, eine Art Winde auf Wiesen.

Wiesenwuchs, mH. o. Mh., ungewöhnlich für Wiesewachs; JPaul „und [er] wollte keine Kleinigkeit übergehen, sie müßte denn Bevölkerung, Stallfütterung, Wiesenwuchs, Lehmboden und dergleichen betroffen haben".

Wiesenzehnte, mH.; Mh. —n, der Zehnte von dem auf Wiesen gewonnenen Heu.

Wiesenzeitlose, wH.; Mh. —n, die Herbstzeitlose.

Wiesenzins, mH.; Mh. —e, ein von Wiesen zu entrichtender Zins.

Wiesenzittergras, sH. o. Mh., eine Art Zittergras; Flittergras, Flämmel, Jch-achtesein-nicht ꝛc.

Wiesewachs, mH., —es; o. Mh., Wiesen, insofern sie einen Ertrag an Gras zu Heu geben.

Wievielte, (der, die, das —), ein Wort, durch welches man fragt, welche Stelle eine Person oder Sache in einer Reihe der Zahl nach hat; „den Wievielten (d. h. Tag im Monat) haben wir heut? den zwanzigsten April"; „der Wievielte ist er in der Klasse?" Wieland bei Heynatz schreibt das Wort getrennt „Auf dieser unsern Welt .... man weiß noch nicht, die wie vielte sie ist".

wiewohl, Bdw., mit dem in einem Satz zu dem Gesagten noch ein besonderer Umstand hinzugefügt wird; Wieland „Die Sofisten nicht viel besser als sie Plato, wiewohl selbst in seiner Art kaum weniger Sofist als jene in der ihrigen, in seinen Dialogen schildert"; ebd. „wenn endlich, wie ich mit frohem Herzen sagen kann, die allgemeine Liebe und das unbegrenzteste Vertrauen meiner Mitbürger die einzige, wiewohl in meinen Augen die reichste Belohnung ist, die ich mit meinen Diensten gewonnen habe, so sagt mir mein innerstes Bewußtsein ꝛc."; ebd. „Allein diese Cilicier waren allzu sehr Seeräuber, um auf die Thränen und Bitten, ja selbst auf die Reizungen dieser Schönen einige Achtung zu geben, wiewohl sie in diesem Augenblicke, da Schrecken und Zagheit ihnen den sanften Zauber der Weiblichkeit wieder gegeben hatte, selbst dem sittsamen Agathon so verführerisch vorkamen, daß er ꝛc."; Musäus „er schlich sich zu dem Rasenplatze, wo Mutter und Tochter noch immer nach der Adelheid suchten und sie ängstlich beim Namen riefen, und auch er ließ seine Stimme weidlich erschallen, wiewohl er wußte, daß alles Rufen und Umsuchen vergeblich war"; vPlaten „Venedig fiel, wiewohl's getrotzt Aeonen".

Wiezer, wH.; Mh. —n, die kleinblätterige Ulme.

Wigand [ahd. wigant, von wig, Kampf], mH., —s; Mh. —e, veralt. Krieger, Held; Wächter „Ein roher tollköpfiger Wigand"; Pfeffel „Des Wigands Herz war nicht von Stein".

wigelwageln, ZtlZ. m. haben, Ndrd., schwanken, wackelnd gehen. — Auch sH. o. Mh.

wiggen, ZtlZ., Schfff., die Kiele oder Keile eintreiben; kielen, keggen. — Auch sH. o. Mh.

wild, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**este**, [Adelung bemerkt „Alle mir bekannten Etymologen halten es (wild) mit Wald für ein und eben dasselbe Wort, indem sich zwischen wild und wald einige Verwandschaft der Bedeutung findet. Es kann sein, daß beide von einer höhern dritten Bedeutung abstammen, aber unmittelbar ist wohl keines von dem andern abgeleitet, weil alsdann eines von beiden mit einer Ableitungssilbe versehen sein müßte. Mir scheint der Begriff des Ungestümes in dem Worte wild der herrschende zu sein". Indessen kann es dieser Begriff nicht

sein, weil derselbe nicht auf die Naturgegenstände (Pflanzen, Bäume, Gegend 2c.) anzuwenden ist, wie er aber doch vielfältig gebraucht wird. Auch im Schwed. heißt das Wort vild, und im Engl. wild. Vielleicht findet man in dem gothischen vilda (das Imperfekt von viljan, wollen, vilja, Wille) und im Altsächs. uuilleo, Wille, Wunsch den Wortstamm und Grundbegriff. Letzterer bezeichnet den Zustand, in welchem etwas frei, dem eigenen Triebe und Wollen gemäß, im Naturzustande ist und lebt, ohne noch durch Kunst, Pflege oder Sitte verändert, gezähmt, verfeinert zu sein. Abgeleitet ergibt sich daraus die Bedeutung ungestüm als Bezeichnung einer heftigen Aufregung (Sturm, Meer, Fluß, Leidenschaft), die durch nichts gezügelt ist. Daher bezeichnet es] 1) den Zustand eines Volkes, das noch ohne Gesittung frei im Naturzustande lebt; Herder „Alle grobfühlenden Völker in einem wilden Zustande oder harten Klima leben gefräßig, weil sie nachher oft hungern müssen"; ebd. „Dies ist der Gang der Philosophie, und die erste und letzte Philosophie ist immer Religion gewesen. Auch die wildesten Völker haben sich darin geübt"; Seume „Wie der wilden Zone wild'ste Krieger Schrecklich, stand mit Köcher, Pfeil und Bogen Der Hurone jetzt vor seinem Gaste"; — Ebenso bezeichnet wild auch von Thieren den Naturzustand, in dem sie frei nach eigenem Triebe und noch ungezähmt leben in der freien Natur; Herder „im wilden Zustande paaret sich kein Thier mit einer fremden Gattung"; Schiller „das wilde Huhn kann ich im Fluge zählen"; ebd. „Auch den Blöden macht sie [die Liebe] klug, Beugt in's Joch die wilden Thiere"; Simrock „Dort schoß ein wilder Eber auf seiner Jagd vorbei"; ebd. „Da sprühte Gift und Geifer des wilden Drachen Schlund. So sind wilde Thiere der Gegensatz zu dem Hausthieren; z. B. die wilde Katze, das wilde Schaf, der wilde Hund 2c. — In Beziehung auf Fische nennt man wilde Fische die in Flüssen, Seen und im Meer leben, im Gegensatz zu denen, die man in Teichen und Weihern hält und pflegt; Daher bedeutet wilde Fischerei die in Flüssen und Seen. — Ebenso wird es von Gewächsen gebraucht, die in der freien Natur ohne Pflege und ohne durch die Kunst fortgepflanzt, gepflegt oder veredelt zu werden wachsen; Friedrich „Wo über Erdbeeren wilde Rosen blühn"; ein wilder Apfelbaum, Birnbaum 2c.; Wieland „einen offenen Platz, der auf einer Seite mit einem halben Zirkel von wilden Lorbeerbäumen eingefaßt, auf der andern nur mit niedrigem Myrtengesträuch und Rosenhecken leicht umkränzt war". Wilde Gewächse können auf verschiedene Weise veredelt werden durch Kunst. — Von einer Gegend, besonders Wald mit Gebirge gebraucht, Schiller „Der Wald wurde immer abschüssiger, unwegsamer und wilder"; ebd. „Der strengen Diana, der Freundin der Jagden, Lasset uns folgen in's wilde Gebüsch, Wo die Wälder am dunkelsten nachten"; ebd. „Ich sehe dich im wilden Eisgebirg' Verirrt, von einer Klippe zu der andern Den Fehlsprung thun"; Seume „Erinn're dich, wie in der wilden Zone. Uns nach der Jagd, ein freundlicher Hurone Mit Edelmuth entgegen kam"; Matthisson „Das Läuten der Klosterglocke, welches dumpfig aus einem wilden Geklüft herabhallte"; ebd. „Und wilder, immer wilder Schwingt sich der Pfad empor"; — wildes Wasser nennt man bei Mineral- und Salzquellen dasjenige was in der Nähe quillt oder fließt, und in jene Quellen als widerwärtig eindringt; — im Bgb. heißt wildes Gestein dasjenige, welches sich wegen seiner Härte nicht gewinnen läßt, oder auch taubes Gestein. — 2) bezeichnet es: die Sitte nicht beachtend; Schiller „Fort! Fort! Eh' diese wilden Männer [d. h. Krieger] wiederkehren"; WSchlegel „Da zechen an dem nächsten Tisch zwei wilde rohe Buben". — 3) besonders von Kindern! in lebhafter Bewegung dem freien Triebe folgend; Lessing „Sodann such' ich den wilden, launigen Schutzengel auf"; Goethe „Und der wilde Knabe brach's Röslein auf der Heiden"; Schiller „Als du und ich, zween Knaben wilder Art, so brüderlich zusammen aufgewachsen"; — einen übeln Sinn hat bei Gellert „Ein Vater war, wie viele Väter, Mit einem wilden Sohn geplagt", d. h. der in seiner Lebensweise über die Grenzen der Sitte in seinem zügellosem Gelüst hinausschweifte. — 4) bezeichnet es den höchsten Grad zügelloser Rohheit des Menschen im Vergleich mit einem wilden Thier in der höchsten Aufregung; Herder „Und du, wildes Thier Rodrigo, Auf! durchbohr' auch diesen Busen, den ich hier in tiefster Trauer Dir eröffne, mord' auch mich!"; Körner „Sag' das dem Großherrn nicht; Der alte Löwe blickt gar wild und grimmig"; — EMArndt „Daß wir wieder gedachten der glorreichen Ehren der Väter, Hob sich ein wilder Tyrann, Geißel des Himmels, empor"; — zügellos, ungestüm (von Leidenschaften, Schmerz, Freude, Bewegungen 2c.), Goethe „Da ergriff sie wilde Begier; sie stürmen gefühllos Auf die zitternde Schaar und auf's hochherzige Mädchen"; Schiller „So hemmt er zwar mit strengem Machtgebot Den rohen Ausbruch ihres wilden Triebs, Doch ungebessert in der tiefen Brust Ließ er den Haß"; ebd. „Männer führt er davon und Frauen, Und ersättigt die wilde Begierde"; ebd. „Ihn ergreift in dem Lebensgewühle Nicht der Leidenschaft wilde Gewalt"; ebd. „Gebietet Eurem wild empörten Blut, Bezwingt des Herzens Bitterkeit!"; ebd. „Wenn auch oft wilde Wallungen mein Herz verklagen, Mein Herz ist gut"; ebd. „Ich fürchte nicht die Schrecken der Natur, Wenn ich des Herzens wilde Qualen zähme"; ebd. „Mit der Tapferkeit des Soldaten verband er den kalten und ruhigen Blick des Feldherrn, mit dem ausdauernden Muth des Mannes die rasche Entschlossenheit des Jünglings, mit dem wilden Feuer des Kriegers die Würde des Fürsten"; ebd. „Weh Euch, wenn sie von Euren Thaten einst Den Ehrenmantel zieht, womit Ihr

gleißend Die wilde Gluth verstohlner Lüste deckt"; ebd. „Ein wilder, kühner, glücklicher Gedanke Steigt auf in meiner Phantasie"; ebd. „Trommelwirbel, Pfeifenklang Schmettert durch die Glieder; Wie braust es fort im schönen wilden Tackt!"; Goethe „Nichts ist heilig ihm mehr; er raubt es. Die wilde Begierde Dringt mit Gewalt auf das Weib"; ebd. „Hier ist sie nicht! Verworren, schäckig, wild Umdrängt uns hier ein fratzenhaft Gebild"; ebd. „Indessen feiern wir auf jeden Fall Nur lustiger das wilde Carneval"; Jacobi von der leidenschaftlichen Aufregung (Feuer) „Wälze dich hinweg, du wildes Feuer! Diese Saiten hat ein Gott gekrönt"; Schiller „Und die Natur soll nicht in wildem Grimm Sich d'rob empören"; vCollin „Sein wildes Knirschen war die Wuth entlarvt zu sein"; ebd. „Empörend schallt sein wildes Hohngelächter"; Rückert „Da wird's ihm wild zu Sinnen"; Tieck „die ausgestreckten Arme mußten Bekannt und Unbekannt an dies stürmische Herz schließen, das mit mächtigen Schlägen im wildesten Enthusiasmus klopfte"; Körner „Ich sehne mich zum Streite, Recht wild und schlachtenfroh; Drum Reiter klirr ich so"; ebd. „Hört Ihr's wild jauchzen? hört Ihr's wirbeln?"; Schiller „Nichts kannt' ich als der Waffen wilde Freuden, Und als des Waidwerks kriegerische Lust"; Goethe „Vom zartesten Gelispel Bis zum wildesten Tumulte Drücke jeder sein Gefühl aus"; FKind „Wilde Schlachtgesänge singen Großer Thaten Riesenschwung"; Tiedge „In den stillen Weihestunden Trug sie [, die Muse,] hoch empor das Herz; Balsam gießt sie in die Wunden, Und bespricht den wilden Schmerz"; Wieland „Allein, wie lange wird er ihrem süßen Flehn, Den Küssen voller Gluth, dem zärtlich wilden Drücken An ihren Busen widerstehn?"; Herder „Der sogenannte Kunstfleiß, die in's Fieber gejagte Industrie der Menschen, bringt in wilden Träumen bunte Ungeheuer hervor"; — Die zornige Aufregung bezeichnet es in: wild sein; Goethe „Denk' ich denn auch, daß sie so wild sein wird!"; ebd. „Unser Herr wird wild sein und ich bin's selbst, daß er uns entgangen ist"; — Schiller „Daraus rennt mit wildem Sprunge ein Tiger hervor"; Matthisson „Rauschend kränzt, Goldbeglänzt, Wankend Ried des Vorlands Hügel, Wild umschwärmt vom Seegeflügel"; Goethe „Die Pferde zerstampften Wild den Rasen; er hielt sie im Zaum, und stand in Gedanken"; Schiller „Ihr steigt hinauf dem Strom der Reuß entgegen, Die wilden Laufes von dem Berge stürzt"; ebd. „Leergebrannt Ist die Stätte, Wilder Stürme rauhes Bette"; Uhland „Er [, der Strom,] braus't vom Fels im wilden Lauf, Ich fang' ihn mit den Armen auf"; vPlaten „Ein Held, der einst durch wildes Wogenbette Mit seinem Liede schwamm"; Goethe „Wirf dich in's Meer, wo es am wild'sten tobt"; AGrün „O Meer, o Meer, so trüb und wild, Wie gleichst du ganz dem Leben!"; Goethe „Den schlepp' ich durch das wilde Leben, durch flache Unbedeutendheit"; ebd. „Der Jüngling reifet zum Manne; Besser im Stillen reift er zur That oft, als im Geräusche Wilden, schwankenden Lebens"; Tiedge „Laßt im Sturm die wilde Zeit, Finsterwolkig draußen wogen!"; Körner „Und ich soll wilder als der wilde Sturm Des Lebens schönsten Frühlingskranz zerreißen?"; Tiedge „Doch stürmte noch durch's flache Leben der wilde Aufruhr nach wie vor"; Schiller von der Bewegung des Schlachtgewühls „Zum wilden eisernen Würfelspiel Streckt sich unabsehlich das Gefilde"; von der Bewegung in Freude, ebd. „Er [der verliebte Jüngling] flieht der Brüder wilden Reihn"; Goethe „es haben die ersten Zeiten der wilden Zerstörung den Sohn mir der Jugend gegeben"; — Körner (Lützow's wilde Jagd) „Die wilde Jagd, und die deutsche Jagd Auf Henkersblut und Tyrannen!" — von dem wilden Jäger als einem Wesen des Volksaberglaubens, Tiedge „Ihr kennt wohl noch den wilden Jäger?"; — Uhland „So denken wir an die wilde Schlacht, Da fechten die deutschen Männer"; ebd. „Und nach dem Wald und der wilden Jagd, Nach Sturm und Wellenschlage, Und nach der deutschen Männer Schlacht, Und nach dem jüngsten Tage, So denken wir an uns selber noch"; Geibel Durch Stadt und Dorf, über Berg und Thal, Im Morgenroth, im Abendstrahl, Gebt's fort mit wildem Jagen"; — von der Musik, Tieck „daß er ein Brausen und Lärmen der Instrumente, ein Ueberschreien der Stimmen, ein Aufkreischen, ein wildes Getümmel uns hat für Musik geben wollen." — 5) eigenthümlich* in der Wundheilkunde: wildes Fleisch, ist in einer Wunde ein schwammiger Auswuchs, der die Heilung derselben verhindert; ehemals für fremd, Konrad von Würzburg „mir ist der knappe wilde, von dem ir sprachent hie"; jetzt nur noch gebräuchlich in **wildfremd**, ganz fremd.

Wild, sH., —es; o. Mh., die jagdbaren wilden Thiere; Goethe „Segne die Brüder der Jagd auf der Fährte des Wildes"; ebd. „In Dickichtschauer Drängt sich das rauhe Wild"; AMeißner „Und zog in's Waldgebirg' Auf unwegsamem Pfad, Den nur der scheue Fuß Des wunden Wilds betrat". Mit dem Artikel **ein** verbunden bezeichnet es ein zelnes Jagdthier.

Wildacker, mH.; Mh. — **äcker**, ein Stück Feld in einem Thiergarten oder Wildforst, das zur Aetzung des Wildes mit Feldfrüchten bestellt wird.

Wildadel, mH., —s; o. Mh., der Mehlbeerbaum Crataegus aria).

Wildbad, sH.; Mh. — **bäder**, eine Mineralquelle im Gebirge, das ohne künstliche Vorrichtung zum Bade benutzt wird, wie sie eben hervorquillt.

Wildbahn, wH.; Mh. — **en**, 1) ein geackerter oder überhaupt aufgelockerter Weg in einem Jagdbezirk, um darauf die Fährte des Wechselwildes wahrzunehmen. 2) ein Jagdbezirk, der durch eine Bahn umgrenzt ist. 3) im Fuhrwesen geht ein Pferd auf der Wildbahn, wenn es an das Pferd zur rechten

Seite angehängt ist, aber noch nicht angespannt ist und noch frei geht. Daraus ist die Bedeutung entstanden, daß man damit auch ein auf dieser Seite angespanntes Pferd bezeichnet.

Wildbann, mH., —es; —e, 1) die höhere Gerichtsbarkeit über das Jagdwesen in einem Lande; daher Wildbann von Jagdgerechtigkeit verschieden. 2) ein mit einer Grenze umschlossener Jagdbezirk gewöhnlich Wildbahn.

wildbärtig, Bw. u. Nbw., mit einem Bart ein wildes Aussehen habend; AMeißner „Statt buntberockter deutscher Winzerinnen Wildbärtige Hussiten unter Reben".

Wildbaum, mH.; Mh. —bäume, eine junge Kiefer, die im harten Winter gefällt wird, damit sich von der Rinde das Wild nähren soll.

wildbewegt, Bw. u. Nbw., heftig oder stürmisch bewegt; bildl. Schiller „Dann mag der Strom der wildbewegten Welt An's sich're Ufer dieser Berge schlagen"; vPlaten „Und einer wildbewegten Zeit Folgt eine träge nach."

Wildbraten, mH.; unv. Mh, ein Braten von einem Wilde, besonders Reh, Hirsch, Schwein.

Wildbrecher, mH., —s; unv. Mh., eine Abart der Brechbirne.

Wildbret, sH., s. Wildpret.

wilddeube, wH.; Mh. —n, lndschftl. wie Wilddieberei, Wilddiebstahl.

Wilddieb, mH., —es; Mh. —e, einer der an Wild einen Diebstahl begangen hat, indem er es unbefugt und heimlich erlegt; Wilderer.

Wilddieberei, wH.; Mh. —en, der an Wild begangene Diebstahl; Wilddeube.

Wilddiebstahl, mH.; Mh. —stähle, ein an Wild begangener Diebstahl.

Wilddost, mH., —es; o. Mh., der Wirbeldost (Clinopodium vulgare).

Wilde (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, ein im wilden, kulturlosen Naturzustande lebender Mensch; Ramler „Wo mit Wüsten ringsumher bewehret, Der Wilde sich in deinem Himmel dünkt"; Herder „der Wilde, der nicht auf üppige Weise zärtlich sein kann, ist es desto mehr auf eine gesetzte ruhige Weise"; Schiller „Plötzlich in der Wilden Kreise Steht sie da, ein Götterbild. Schwelgend bei dem Siegesmahle Findet sie die rohe Schaar"; Seume „wir Wilden sind doch beß're Menschen"; JHVoß „Der Wilde, welchen Palme Und Brodbaum vor der Sonne schirmt"; — das Weib bezeichnet die Wilde; Wieland „welche, um ihr nicht zu schmeicheln, im Grunde weder mehr noch weniger als eine Wilde war;" — gegen den Sprachgebrauch ist Wildin, z. B. bei Baggesen „die Schwache nannte Geschmack ihn, Da sie den thierischen Namen ihm gab, Hatte die Wildin nicht, wofür sie gesucht, die Benennung."

Wilde, (—s), sH., —n; o. Mh., das was wild ist; Herder „Beim ersten Anblicke sagt der Gouverneur in Brasilien, Pinto, scheint ein Südamerikaner sanftmüthig und harmlos; betrachtet man ihn genauer, so entdeckt man in seinem Gesichte etwas Wildes; Argwöhnisches, Düsteres, Verdrüßliches. Ob sich nicht alles dieses aus dem Schicksale des Volkes erklären ließe? Sanfmüthig und harmlos waren sie, da ihr zu ihnen kamet, und das ungebildete Wilde in den gutartigen Geschöpfen zu dem, was in ihm lag, hättet veredeln sollen"; Körner „Der so schön das Schöne webte, Der so wild das Wilde faßte, Der so kühn das Kühne löste"; Geibel „Und dennoch lag im Wilden, Rohen, Steifen Der Keim schon, der bestimmt war, einst im Bilde Der Schaumgebornen wonnig auszureifen."

Wildester, wH.; Mh. —n, der Neuntödter.

wildempört, Bw. u. Nbw., außerordentlich oder im höchsten Grad empört; Mahlmann „auf wildempörtem Meer".

wilden, ZstZ., m. sein, veralt. f. wild sein oder werden; in dem Minnesängern „er leit sich in der weite schoz und gab sich ane wilden in gevangen."

Wildenhirt, mH.; Mh. —en, lndschftl. der welcher in einem Gestüt die Belegung der Mutterpferde besorgt; gewöhnlicher Stutenmeister.

Wildenkraut, sH. o. Mh., der Wermuth.

Wildenmeister, mH.; unv. Mh., wie Wildenhirt.

wildenzen, ZstZ., m. haben, lndschftl. wie Wildpret riechen oder schmecken.

Wilderer, mH., —s; unv. Mh., der Wilddieb.

wildern, 1) ZstZ. m. haben, den Wilddieb machen. 2) wild wachsen; JHVoß „Flieht dann umher Weihkraut und wildernde Büsche des Waldes"; ebd. „Unwillig durchbohrt er mit hackendem Schnabel Wildernde Stämm'"; Tiedge „Hier aus diesem wildernden Gesträuche"; Matthisson „Die Thürme der verödeten Abtei Entragen schauervoll im bleichen Licht Dem wildernden Gesträuch der Felsenbai"; bei Adelung „wenn die Weinstöcke nicht gestäbelt werden, so fangen sie an zu wildern und herbe Trauben zu tragen". — Auch sH. o. Mh.

Wilderz, sH.; Mh. —e, nach Adelung eine Art Golderz auf dem Harz.

Wildesser, mH.; unv. Mh., einer der gern Wild ißt.

Wildfahre, wH.; Mh. —n, lndschftl. wie Wildfuhre,

Wildfang, mH.; Mh. —fänge, 1) o. Mh., der Fang des Wildes. 2) ein gefangenes wildes Thier, das gezähmt werden soll, z. B. ein noch ungebändigtes Pferd, in einem wilden Gestüt; ferner ein wild gefangener alter Falke oder Habicht, verschieden von einem aus dem Nest genommenen (Nestling, Nestling); auch lndschftl. in der Gärtnerei ein wilder, in einen Garten verpflanzter Obstbaum, der erst hier veredelt werden soll, gewöhnlich Wildling genannt. 3) ehemals in der Pfalz ein Ausländer, über den dem

Landesherrn ein gewisses Recht, das sogenannte Wildfangsrecht, zustand. 4) ein junger, wilder Mensch, der rücksichtslos in seiner Fröhlichkeit springt und lebt, und es überhaupt mit den Vorschriften des starren Sittengesetzes nicht genau in seiner Lebensweise nimmt; Musäus „Während daß Mutter Brigitta innerhalb ihrer vier Wände gegen den jungen Wildfang eiferte, hegte dieser für sie gleichwohl die besten Gesinnungen"; JHVoß „Wie der braunlockige Wildfang .... Im Gebüsch dort sich vermaß"; Rückert „Und im rasselnden Schildklange, Der mir und dem Gefild' bange macht', entscholl es dem Wildfange"; Tieck „Die Kampfslust dieser Wildfänge."

Wildfänger, mH., —s; unv. Mh., einer der Wild zu fangen pflegt.

Wildfelber, mH., —s; unv. Mh., lndschftl. eine Art Weiden.

Wildflachs, mH. o. Mh., der Wiesenflachs.

Wildfleisch, sH. o. Mh., Fleisch von einem Wilde; verschieden wildes Fleisch.

Wildforst, mH.; Mh. —en, ein Forst worin Wild gehegt wird.

Wildfraß, mH. o. Mh., der Fraß oder das Fressen des Wildes, wodurch es an Feldfrüchten Schaden anrichtet.

wildfremd, Bw. u. Nbw., ganz fremd, völlig fremd und unbekannt; Seume „Ich besuchte die Höhlen von Korneale nicht, weil die ganze Gegend verdammt verdächtig aussah, und ich mich in der Wildniß doch nicht so ganz und wildfremd den Leuten in die Hände geben wollte".

Wildfremde (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine Person, die in einer Gegend oder jemandem wildfremd ist; Seume „Man rieth mir von Santa Maria nach Caltagirone zu gehen; das that ich als ein Wildfremder".

Wildfuhre, wH.; Mh. —n, wie Wildfahre, 1) die Wildbahn. 2) lndschftl. der Rain oder freie Landstrich zwischen zwei grenzenden Aeckern.

Wildgans, wH.; Mh. —gänse, die wilde Gans.

Wildgarbe, wH. o. Mh., der rothe Steinbrech.

Wildgarn, sH.; Mh. —e, ein Garn zur Jagd auf Wild.

Wildgefälle, Mh. o. Eh., Gefälle von dem Verkauf des erlegten Wildes.

Wildgehege, sH.; unv. Mh., ein Gehege zur Haltung von Wild; Schiller „mit dem Garn das Wildgeheg' umzäunt".

Wildgraben, mH.; Mh. —gräben, bei Wassermühlen rc. ein Graben zur Ableitung des wilden Wassers.

Wildgraf, mH.; Mh. —en, ehemals im deutschen Reich ein Grafen-Amt in wilder Gegend; Raugraf.

Wildgras, sH. o. Mh., das Reigras; der Wiesenfuchsschwanz.

Wildhafer, mH. o. Mh., der Taubhafer, Windhafer; der Winterlolch.

Wildhase, mH.; Mh. —n, in Franken: eine Art großer Löcherschwamm (Boletus ramassimus).

Wildhaut, wH.; Mh. —häute, eine Haut vom Rind aus Amerika, weil dies im Freien lebt, oder von Hirschen, wilden Schweinen rc.; zubereitet Wildleder genannt.

wildhäuten, Bw u. Nbw., aus Wildhaut gemacht.

Wildheit, wH., 1) o. Mh., der Zustand dessen was wild ist, als Eigenschaft betrachtet; Gellert „Uns Weibern ist es leicht, Der Männer Wildheit zu ersticken"; Herder „zwischen den Wendezirkeln verliert er [, der Hund,] seine Stimme, und im Stande der Wildheit wird er dem Jackal ähnlich"; Tiedge „Es zog die Wildheit dann Ganz aus von seinem Geist"; Körner „Wär' er bei seiner alten Kraft und Wildheit, Er hätte so dem Ungar nicht verziehen". 2) m. Mh. —en, diese Eigenschaft, insofern sie sich als That äußert; Zschokke „wider der Grenzvölker Wildheit wurden Markgrafen gestellt"; Goethe „Und ich habe sie oft vor der Knaben Wildheit geschützt"; Kosegarten „Bändiger meiner Wildheiten, Bildner meines Geistes".

wildherzig, Bw. u. Nbw., ein wildes Herz, d. h. einen wilden ungezügelten Muth habend; Körner „Wildherzige Reiter schlagen die Schlacht".

Wildheuer, mH., —s; unv. Mh., in der Schweiz: ein armer Tagelöhner, der auf herrenlosen Boden das Gras sucht; Schiller „Ein armer Wildheuer, guter Herr, vom Rigi-Berge, Der über'm Abgrund weg das freie Gras Abmäht von den schroffen Felsenwänden".

Wildholz, sH. o. Mh., der Ginster.

Wildhuhn, sH.; Mh. —hühner, das Schneehuhn; auch das Rebhuhn.

Wildhüter, mH., —s; ein Hüter oder Wächter zur Abhaltung des Wildes von den Feldfrüchten und Weinbergen.

Wildigkeit, wH. o. Mh., Bgb., die Wildigkeit der Erze, insofern sie schwer zu gewinnen sind.

Wildin, wH.; Mh. —innen, s. der Wilde.

Wildjagd, wH.; ungewöhnlich f. Jagd; JHVoß „Wie wenn zween scharfzahnige Hund', erfahren der Wildjagd"; ebd. „Der von Eichelkost und Wildjagd die Zerstreuten aus der Kluft Einlud in Hürd' und Felsburg zu dem menschlichen Vereine".

Wildkalb, sH.; Mh. —kälber, ein junges noch säugendes Reh oder Hirsch.

Wildkatzenstaude, wH.; Mh. —n, die Saal- oder Werftweide (Salix capraea).

Wildkorn, sH. o. Mh., die Taub- oder Mäusegerste.

wildkriegerisch, Bw. u. Nbw., im höchsten Grade kriegerisch, insofern alles wild durch einander ist; Goethe „in jener wilden kriegerischen Zeit".

Wildkürbiß, mH.; Mh. —sse, die Koloquinte.

Wildlauch, mH. o. Mh., der wilde Lauch, der Aschlauch (Allium ampelloprasum).

Wildleder, sH.; unv. Mh., bedeutet ent-

weder das Sohlenleder aus amerikanischen Rindhäuten, oder auch das sämisch zubereitete Leder von Hirschen, Gemsen oder Rehen, entgegengesetzt dem Ziegenleder.

Wildling, mH., —es; Mh. —e, 1) ein junger wilder Obstbaum zum Veredeln; Rückert „Wenn der Kaplan geht impfen die Wildlinge, so schimpfen Die Bauern". 2) ein junger, sich selbst überlassener Mensch, der noch keine Erziehung genossen hat; JPaul „indeß dieser sehr bald den leichten, heißen stillen Wildling richtig auswog"; JHVoß „Wildlinge, bleich und zerlumpt, und wie Ackergäule verhagert"; Seume „Ich pflanzte mich in einen Winkel am Ofen, und ließ ungefähr dreißig Wildlinge ihr Unwesen so toll um mich her treiben, daß mir die Ohren gellten". 3) ein in wilder Ehe erzeugtes Kind.

Wildmann, mH. o. Mh., lndschftl., der wilde Mohn.

Wildmannsgras, sH. o. Mh., der wilde Fennich, der quirlförmige Hirse, das wirtelförmige Hirsegras, Klebgras, Knotengras.

Wildmannskraut, sH. o. Mh., die weiße Küchenschelle, Schneeblume (Anemone alpina).

Wildmarder, wH.; unv. Mh., der Baummarder.

Wildmeister, mH.; unv. Mh., ein Beamter für die Jagd; dessen Frau ist die **Wildmeisterin**, wH.; Mh. —nnen; JPaul „weil Engeltrut zuvörderst zur Wildmeisterin ging."

Wildmeisterei, wH.; Mh. —en, das Amt oder die Wohnung des Wildmeisters.

Wildnetz, sH.; Mh. —e, wie Wildgarn.

Wildniß, sH., —sses; o. Mh., Obrd., das Wild; Opitz „Alles Wildniß in den Wäldern Schmeckt die süße Liebeskost."

Wildniß, wH. o. Mh., eine Gegend, die wild ist; Schiller „In die Wildniß hinaus sind des Waldes Faune verstoßen"; Wieland „.... daß ich mich von ungefähr in eine Gegend verirrte, die das Ansehen einer Wildniß hatte"; Seume „Ueber Stock und Stein, durch Thal und Bäche, Stieg er schwer auf manchen jähen Felsen, Um sich umzusehen nach dem Pfade, Der ihn tief in diese Wildniß brachte"; Simrock „Er hatte nie die Wunder der Wildniß gekannt"; Musäus „die Wanderer, die übers Gebirge zogen, sahen nichts als eine fürchterliche Wildniß"; Schiller „Die Nebeldecke haben wir zerrissen, Die ewig grau um diese Wildniß hing"; Tiedge „Er sucht die Tempel der Penaten, Die Stellen sind mit Wildniß überblüht!" ebd. „Hier, auf öder Wildniß, ruht ein Fluch!" ebd. „Das Dasein ist ein unbebautes Land, Von Lusthauch überweht, vom Sonnenstrahl umlodert; Und diese todte Wildniß fordert Das Leben erst von unsrer Hand".

Wildobst, sH. o. Mh., wild wachsendes Obst (Aepfel, Birnen, Schlehen, Kirschen ꝛc.)

wildpern, ZstZ., wie wildenzen.

Wildpferd, sH.; Mh. —e, die Libelle.

Wildpret, sH., —es; o. Mh. [schwed. vildbråd; man leitet den zweiten Theil des Wortes pret von den latein. praeda, Beute, wallisisch praido, isländ. brad her, was ein gejagtes, also erlegtes Wild bedeuten würde. Vielleicht gehört zu diesem Wortstamme das griech. βροτοεις, blutig, und βροτος, das durch Verwundung ausgeflossene Blut, ein Umstand, der auch bei dem erlegten Wilde zu berücksichtigen ist; im Niedersächs. bedeutet Wildbradt, Wilbradt sauer gekochtes Fleisch], das zum Essen erlegte Wild; Wieland „Das Wildpret war gestern ausgegangen, frisches Fleisch sollte er morgen bekommen"; Goethe „und hat schon Lange von Wildpret und zahmem Fleische sich gänzlich enthalten, Wie mir gestern einer erzählte"; Schiller „daß mich der böse Feind in meinen eisgrauen Tagen noch wie sein Wildpret herumhetze"; Man schreibt das Wort auch Wildbret.

wildrauschend, Bw. u. Nbw., in wilder Bewegung rauschend; AMeißner „Ein Wandeln im Schatten wildrauschender Palmen".

wildromantisch, Bw. u. Nbw., romantisch, aber wild; Seume „Von dem See bei Colfiorito, einem Kessel in den höchsten Bergwänden, geht es auf der andern Seite abwärts, und der Weg windet sich sehr wildromantisch in einer Felsenschnecke hinunter".

Wildröthe, wH. o. Mh., das nordische Labkraut.

Wildruf, mH., —es; Mh. —e, Jgrspr. eine kleine Pfeife, um mit derselben die Stimme eines Wildes nachzuahmen, und dadurch das Wild zu locken; JPaul „So oft er nach Böheim Boten lief, steckt' er einen kleinen von ihm selber fabrizirten Waarenballen und Auerbachischen Hof von weiten Kämmen, Rock- und Westenknöpfen, Würfeln und Wildrufen und Kruzifixen ein".

Wildrufdreher, mH.; unv. Mh., ein Drechsler, der Wildrufe macht; JPaul „Ueberall stehen Tellerfallen und Dampfkugeln fliegen, Wildrufdreher, schleichen, Hummerscheeren klaffen".

Wildschaden, mH.; Mh. —schäden, Schaden, den Wild an Feldfrüchten anrichtet.

Wildschuppen, mH.; unv. Mh, ein Schuppen im Walde, darunter dem Wilde Futter auszusetzen.

Wildschur, wH; Mh. —en, eine Wolfs- oder Bärenhaut mit den Haaren, die als Decke in Schlitten ꝛc. gebraucht wird, zum Schutz gegen die Winterkälte; Freiligrath „Eine Wildschur um die Lenden, Eine Kiefer in der Faust". JPaul nennt bildl. einen Muff eine Hand-Wildschur, weil die Haarseite ebenfalls auswendig ist.

Wildschütz, mH.; Mh. —en, einer der diebischer Weise auf fremdem Gebiet Wild schießt; Musäus „und diese gefällige Vertraute unterhielt sie immer mit dem Bilde des jungen Wildschützen, der einen so bleibenden Eindruck auf ihr Herz gemacht hatte".

Wildschwein, sH.; Mh. —e, das schwarzbraune, grobborstige, meist im Walde wild

lebende Schwein; als Wild betrachtet auch **Schwarzwil**.

Wildspur, wH.; Mh. —en, die Spur oder Fährte des Wildes.

Wildstand, mH.; Mh. —stände, 1) der Stand des Wildes an einem Ort, wo es sich gewöhnlich aufhält. 2) die in einer gewissen Gegend lebende Menge Wild; der Wildstand eines Reviers ist stark oder sehr herabgekommen.

Wildtaube, wH.; Mh. —n, die Ringeltaube, Wildtaube.

Wildtrage, wH.; Mh. —n, Jgrspr., eine Trage zum Zusammentragen des erlegten Wildes.

wildverschlungen, Bw. u. Nbw., zum größten Gewirr verschlungen; Matthisson „durch wildverschlungene Ranken."

wildverwachsen, Bw. u. Nbw., so verwachsen, daß es wild und ohne Ordnung ist; Matthisson „Wo in wildverwachs'nen Gründen Dumpf der Bergstrom wiederhallt".

wildverwirrt, Bw. u. Nbw., im höchsten Grade verwirrt; Rochlitz „da hört' ich unbekannte Stimmen, die Aufschrieen in seltsam wildverwirrter Wuth".

Wildwage, wH.; Mh. —n, Jgrspr., eine Wage zum Wiegen des erlegten Wildes.

Wildweg, mH.; Mh. —e, wie **Wildbahn**.

wildwogig, Bw. u. Nbw., in höchster Aufregung wogend; Baggesen „wildwogig und schnell."

Wildzaun, mH.; Mh. —zäune, ein Zaun am Wildgehege oder überhaupt auch auf eine bestimmte Gegend einzuschränken.

Wilge, wH.; Mh. —n, Nord. der Weidenbaum.

Wilhelm, mH., —s, —en; Mh. —e oder —s, 1) männl. Taufname (altd. Wilihelm, aus willo der Wille, und helm Helm, Schutz gebildet, bedeutet also) willenskräftiger Helm, d. h. Schirm, Beschützer (engl. William, lat. Guillielmus). Daraus der weibl. Taufname **Wilhelmina**, verkürzt **Mine**, Verklw. **Minchen**, und auch **Minna** gebildet. 2) landschftl. die sprossende Nelke (Dianthus prolifer); und die schöne Trichterwinde: der wohlriechende Wilhelm (Ipomaea quamoclit).

Wilibald, mH., —s; —en; Mh. —e, oder —s, männl. Taufname (aus dem altd. willo Wille und balt, engl. bold kühn), der Willenskühne.

will [der Wortstamm von ich **will**, du **willst** *ec.*], Nbw., Nord., angenehm; auch in der Zsmsg. von **willfahren**, **willfährig**, **willkommen** *ec.*

Wille [goth. vilja, ahd. Heliand willeo der Wille, Wessobrunner Gebet willeon, den Willen, im Ludwigslied uuillion den Willen; im Parzival unde in von dem willen brachte], mH., —es; ungewöhnliche Mh. —n, ist 1) eine geistige Kraft und Thätigkeit, die bestimmend sich auf einen Gegenstand richtet, um ihn wirklich zu machen. So schließt **Wille**, die **Neigung**, den **Begehr**, die **Absicht** und auch den Entschluß ein, er hängt aber auch von dem Zustande der persönlichen Bildung ab. Schiller nennt den Willen „eine **Macht**, als Grund der Wirklichkeit", und sagt außerdem „Es gibt in dem Menschen keine andere Macht als seinen Willen, und nur was den Menschen aufhebt, der Tod und jeder Raub des Bewußtseins, kann die innere Freiheit aufheben"; und „das Selbstbewußtsein kann von dem Willen, der es voraussetzt, nicht abhängen". In Beziehung auf den Unterschied des Menschen und Thiers, obgleich beide im Naturtriebe Eins sind, sagt Schiller, als Denker und Philosoph, daß sie über den Naturtrieb hinaus in dem **Willen** verschieden sind; nämlich „Jetzt aber fängt der große Unterschied an. Auf die Begierde und Verabscheuung erfolgt bei dem Thiere eben so nothwendig Handlung, als Begierde auf Empfindung, und Empfindung auf den äußern Eindruck erfolgte. Es ist hier eine stetig fortlaufende Kette, wo jeder Ring nothwendig in den andern greift. Bei dem Menschen ist noch eine Instanz mehr, nemlich der **Wille**, der als ein übersinnliches Vermögen weder dem Gesetze der Natur, noch dem der Vernunft so unterworfen ist, daß ihm nicht vollkommen freie Wahl bliebe, sich entweder nach diesem oder nach jenem zu richten. Das Thier muß streben, den Schmerz los zu sein, der Mensch kann sich entschließen, ihn zu behalten. Der Wille des Menschen ist ein erhabener Begriff, auch dann, wenn man auf seinen moralischen Gebrauch nicht achtet. Schon der **bloße** Wille erhebt den Menschen über die Thierheit; der **moralische** erhebt ihn zur Gottheit ..... Die Gesetzgebung der Natur hat Bestand bis zum Wollen, wo sie sich endigt, und die vernünftige anfängt. Der Wille steht hier zwischen beiden Gerichtsbarkeiten, und es kommt ganz auf ihn selbst an, von welcher er das Gesetz empfangen will, aber er steht nicht in gleichem Verhältniß gegen beide. Als Naturkraft ist er gegen die eine, wie gegen die andere, frei, das heißt, er **muß** sich weder zu dieser noch zu jener schlagen. Er ist aber nicht frei, als moralische Kraft, das heißt, er **soll** sich zu der vernünftigen schlagen. Gebunden ist er an keine, aber verbunden ist er dem Gesetz der Vernunft .... So oft also die Natur eine Forderung macht, und den Willen durch die blinde Gewalt des Affekts überraschen will, kommt es diesem zu, ihr so lange Stillstand zu gebieten, bis die Vernunft gesprochen hat." Goethe „Dem harten Muß bequemt sich Will und Grille"; ebd. „Bedingung und Gesetz und aller Wille Ist nur ein Wollen, weil wir eben sollten, Und vor dem Willen schweigt die Willkür still"; Tiedge „Doch warum ist der Mensch von heute Nicht mehr der Mensch der er noch gestern wär? Die Freiheit leuchtet dunkelklar in seinem Willen auf". Wie der Wille in seinem geistigen Gehalt beschaffen ist, hängt von der Vernunftbildung und persönlichen Gesinnung, so wie auch von der entsprechenden Art des Begehrens ab. Daher

sagt man auch „wenn nur der Wille gut ist, so kann man schon zufrieden sein"; der gute Wille äußert sich daher in dem unablässigen Streben das Höchste zu erreichen, unbekümmert, ob es ihm schwer wird, dies Ziel zu erreichen, und ob es ihm möglich ist, es wirklich zu erreichen. Kant sagt „Der gute Wille ist nicht durch das, was er bewirkt oder ausrichtet, nicht durch seine Tauglichkeit zu Erreichung irgend eines vorgesetzten Zweckes, sondern allein durch das Wollen, d. i. an sich, gut, und für sich selbst betrachtet, ohne Vergleich weit höher zu schätzen als alles, was durch ihn zu Gunsten irgend einer Neigung, ja wenn man will, der Summe aller Neigungen, nur immer zu Stande gebracht werden könnte. Wenn gleich durch eine besondere Ungunst des Schicksals, oder durch kärgliche Ausstattung einer stiefmütterlichen Natur, es diesem Willen gänzlich an Vermögen fehlete, seine Absicht durchzusetzen; wenn bei seiner größten Bestrebung dennoch nichts von ihm ausgerichtet würde, und nur der gute Wille, freilich nicht etwa ein bloßer Wunsch, sondern als die Aufbietung aller Mittel, so weit sie in unserer Gewalt sind, übrig bliebe, so würde er wie ein Juwel doch für sich selbst glänzen als etwas, das seinen vollen Werth in sich selbst hat. Die Nützlichkeit oder Fruchtlosigkeit kann diesem Werthe weder etwas zusetzen, noch abnehmen;" Goethe „Vieles hab' ich fürwahr von meinen Gespielen geduldet, Wenn sie mit Tücke mir oft den guten Willen vergalten"; ebd. „O Welt, vor deinem häßlichen Schlund Wird guter Wille selbst zunichte". Der Sinn „guter Wille" liegt auch im folgenden einfachen Gebrauch bei Goethe „Unbeschenkt doch laß' ich Euch nicht, damit Ihr den Willen Sehet wofern die That auch hinter den Willen zurückbleibt"; ebd. „Er zeiget meist im Stillen Den allerbesten Willen"; ungewöhnlicher Gebrauch bei Günther „Mit diesem Danke nehmt für Willen". — Schiller braucht in demselben Sinn „reiner Wille" „Die Wahrheit ist nur der Preis der Verläugnung und an den reinen Willen glaubt nur ein reines Herz." — Der freie Wille bedeutet, daß der Wille durch keinen äußeren Einfluß bestimmt oder veranlaßt ist. Daher sagt man, der Mensch hat seinen freien Willen, d. h. er kann sein Thun selbst bestimmen, und wird nicht durch unabweisliche Nothwendigkeit oder durch zufällige Umstände dazu gezwungen, worauf der Wille gerichtet sein soll. Das Gegentheil bezeichnet „wider Willen", d. h. etwas thun. Der „ernste Wille" bedeutet daß man ernstlich entschlossen ist, etwas zu thun; Goethe „So stand er, Starr wie ein Marmorbild, vom ernsten Willen gebändigt"; — ein „froher Wille", bei dem jemand in froher Stimmung sich befindet; Goethe „Ein froher Wille lebt in meinem Blut; Ich kenne ganz den Werth von deinen Gaben!"; — ein „heiliger Wille"; Tiedge „Die Hoffnung, im morgendlich blühenden Kranz, Schien ernst, wie der heilige Wille."; — ein „blöder Wille", vEichendorff „Den blöden Willen aller Wesen Im Irdischen des Herren Spur. Soll er [, der Dichter,] durch Liebeskraft erlösen, Der schöne Liebling der Natur"; — Eigenthümlich braucht Gellert die Mh. „die Liebe ist eine Uebereinstimmung zweier Willen zu gleichen Zwecken", nämlich für: die Uebereinstimmung des Willens zweier zu rc. 2) die in Betreff eines besonderen Gegenstandes kund gegebene Bestimmung oder der deshalb gemachte Beschluß. Dies ergiebt sich aus dem Vergleich besonders der beiden folgenden Stellen, Schiller „Ist's der Verwandten mächt'ger Wille nicht, Der über Eure Hand tyrannisch waltet?" wo es eine Bestimmung bezeichnet; Dagegen ebd. „Jenen ward der gewaltige Wille. Und die unzerbrechliche Kraft", wo Wille die Bedeutung von geistiger Kraft hat, wie es unter 1) dargestellt ist; vgl. dazu Körner „Des Schicksals ehr'ner Wille Bricht sich, wie Wellen sich an Felsen brechen, Am festen Glauben eines treuen Paars"; „Dies ist ohne mein Wissen und Willen geschehen"; „ich habe nur deinen Willen gethan"; Lessing „Galgendieb! Ich muß dir nun deinen Willen thun"; „das hängt nicht bloß von meinem Willen ab, auch andere haben mit zu reden"; Lessing „Nicht genug, daß ich Auf sein Geheiß noch bin, mit seinem Willen Noch leb: ich muß nun auch von ihm erwarten, Nach wessen Willen ich zu leben habe"; Herder „dieses ist mein ernster Wille"; ebd. „Euch, die Schwestern, sollten eure Brüder, dieses war mein Wille, unterhalten"; Lavater „Herr! lehre du mich deinen Willen Mit Kindesfreuden zu erfüllen: Dein Will' ist lauter Seligkeit"; Schiller „Vernehmt denn meines Willens ernstlichen Beschluß, Und wie ich's euch gebiete, also übt es aus genau"; Goethe „Wirklich, mein Wille war auch, wie Eurer, eine der Töchter Unsers Nachbars zu wählen"; Körner „Auf deine Schultern legt' ich meinen Willen; Ist er zu schwer für deine schwache Kraft?" ebd. „die andern Führer Magst Du nach eignem Willen Dir erkiesen"; ebd. „So aber war das Schicksal nicht bei Laune, Doch mag ich nicht mit seinem Willen hadern"; Goethe „Also verlob' ich euch hier und segn' euch künftigen Zeiten, Mit dem Willen der Eltern und mit dem Zeugniß des Freundes"; ebd. „Mit unserm Willen"; Schiller „Es ist der Wille meiner Königin, Daß Euch nichts Billiges verweigert werde"; Goethe „Das war nun des Königs Wille; sie kann nichts davon und dazu thun"; — Sprichwort „Des Menschen Wille ist sein Himmelreich", d. h. das macht dem Menschen Freude, wenn ihm sein Wunsch erfüllt wird; — einem zu Willen sein, d. h. das thun was er wünscht; Goethe „Er lebt mir nicht mehr zu Willen"; jemandem den Willen thun, d. h. das thun, was er wünscht oder verlangt; Willens sein, d. h. den Entschluß haben, beabsichtigen, geneigt sein; Schiller „Was sie auch Willens sind zu thun, versprechen Sie, Nichts ohne ihren Freund zu unternehmen"; ebd. „Wie könnt ich Von Karlos fordern, was ich selbst zu leisten Ni

Willens bin?"; ebd. „Sir, Ihr habt Euch Gewaltsam zugeeignet, was ich Euch Noch heut' zu übergeben Willens war". — Der letzte Wille eines Menschen bezeichnet dessen endgültige Bestimmung über sein Vermögen nach seinem Tode; Schiller „Man wird, Ich hoff' es, meinen letzten Willen ehren"; ebd. „ist sie durch Heinrich's letzten Willen nicht Stillschweigend abgewiesen"; ebd. „Mich wählte er zu seines letzten Willens Vollstreckerin"; ebd. „Auch Schreiber und Notarien verlang' ich, Um meinen letzten Willen aufzusetzen". In folgenden Stellen bezieht es sich auf die letztwillige Bestimmung; JPaul „er zeigte seinen Willen den Testamentexekutoren an"; Körner „Nun hört noch das Vermächtniß meines Willens, Das ernste Wort des alten Hauptmanns an". — Im Sinn von Absicht wird es gebraucht von Goethe „Kluge Leute merkten die Absicht; der kluge Gesandte Merkte den Willen gar bald, und konnte sich weiter erklären"; in seinen letzten Willen etwas verordnen oder bestimmen; seinen letzten Willen bei Gericht niederlegen. — 3) den Gebrauch in der Verbindung mit um s. unter um S. 792.

Wille, wH.; Mh. —n, im Schiffbau die hintersten Piekstücke, zunächst am Hintersteven.

willen, ZstZ., Ndrd. s. wollen, und außerdem noch in dem Ausdruck gewillet sein gebräuchlich, d. h. den Willen haben etwas zu thun.

Willenbewegung, wH.; Mh. —en, die Bewegung des Willens als geistige Thätigkeit; JPaul „Ueberhaupt ist Leidenschaft subjektiv und relativ: die nämliche Willenbewegung ist in der stärkern Seele unter größern Wellen nur ein Wollen in der schwächern auf der glattern Fläche ein innerer Sturm. Unser ewiges Wollen fließet immer fort durch uns und in uns, wie ein Strom und die Leidenschaften sind nur die Wasserfälle und Springfluthen dieses Stroms".

willenlos, Bw. u. Nbw., ohne eigenen Willen (im Handeln zu beweisen); Schiller „Vergönne mir, in dieser großen Sache Dein blindes Werkzeug willenlos zu sein"; Tiedge „Dort ist der Mensch ein Blatt, das sich entfaltet, Und grünt, und willenlos zerfällt; Hier eine Kraft, die selbst gebietend waltet, Der Bürger einer Geisterwelt; Kosegarten „Den Menschen zum willkürlichen .... und willenlosen Thiere herabniedrigen".

Willenlose (r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine Person, die ohne eigenen Willen handelt; Benzel-Sternau „die Willenlosen sitzen doch ungefegt und unerlöst im Fegefeuer".

Willenlosigkeit, wH. o. Mh., der Zustand jemandes, insofern er willenlos ist; Ewald „diese Willenlosigkeit, mit der David auf Alles gefaßt ist".

Willensact, mH., —es; Mh —e, der Act oder eine That, wodurch sich der Wille kund gibt; Schiller „Jener Willensact, der die Angelegenheit des Begehrungsvermögens vor das sittliche Forum bringt, ist also im eigentlichen Sinn naturwidrig, weil er das Nothwendige wieder zufällig macht, und Gesetzen der Vernunft die Entscheidung in einer Sache anheimstellt, wo nur Gesetze der Natur sprechen können, und auch wirklich gesprochen haben".

Willensbestimmung, wH.; Mh. —en, die That, indem der Mensch seinen Willen in Aeußerung und Richtung bestimmt; Schiller „.... Daher kann auch der tapferste Geist bei allem Widerstande, den er gegen die Sinnlichkeit ausübt, nicht die Empfindung selbst, nicht die Begierde selbst unterdrücken, sondern ihr bloß den Einfluß auf seine Willensbestimmungen verweigern; entwaffnen kann er den Trieb durch moralische Mittel, aber nur durch natürliche ihn besänftigen".

Willensfreiheit, wH. o. Mh., die Freiheit, welche dem Willen natureigen ist, um sich irgendwie kund zu geben; vgl. Freiheit des Willens; Schiller „In Affekten also, wo die Natur (der Trieb) zuerst handelt und den Willen entweder ganz zu umgehen oder ihn gewaltsam auf ihre Seite zu ziehen strebt, kann sich die Sittlichkeit des Charakters nicht anders als durch Widerstand offenbaren, und daß der Trieb die Freiheit des Willens nicht einschränke, nur durch Einschränkung des Triebes verhindern".

Willenskraft, wH. o. Mh., die Kraft, durch welche sich der Wille äußert; Herder „Bei den meisten Gattungen [der Thiere] ist die Begierde des Geschlechts nur auf kleine Zeit eingeschränkt; die übrige leben sie freier von diesem Triebe als manche niedrige Menschen, die gern in den Zustand der Pflanze zurückkehren möchten. Sie haben natürlich auch das Schicksal der Pflanzen; alle edlern Triebe, die Muskeln-, Empfindungs-, Geistes- und Willenskraft ermattet; sie leben und sterben eines frühzeitigen Pflanzenstodes."

Willensvermögen, sH., —s; o. Mh., der Wille als geistiges Vermögen.

willentodt, Bw. u. Nbw., ohne allen Willen; Benzel-Sternau „willentodt; ja, das sollst du sein."

willfahren, ZstZ., einem, ihm seinen Willen thun, d. h. das was er will. Das Ztw. fahren bedeutet in alter Weise handeln und wird in diesem Gebrauch nicht unregelmäßig (ich fuhr rc.), sondern regelmäßig (ich willfahrte rc., Mittlw. gewillfahrt) abgewandelt; einem in allen seinen Wünschen willfahren; Rochholz „Lerne d'rum in frühen Jahren Schmerzlichen Verlust zu verschmerzen; Dann vermagst du deine Laren, Wenn sie dir nicht mehr willfahren, Wie Aeneas noch zu herzen"; er willfahrte ihr gern in allem Möglichen. — Auch sH. o. Mh.

willfährig, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, willig etwas zu thun oder überhaupt thätig zu sein; JPaul „Ist man dazu willfährig und findet man sich mit einem Folianten bloßer platter Satiren ein wie Siebenkäs that, so ist man ein gelieferter Mann"; willfährig sein; ein willfähriger Bursche; vChamisso „Sie haben, was jeder verlangt zu wissen, willfährig einander gesagt;" ebd.

„Willfährig thut's der Derwisch; da schaut er unterwärts Das Gold in Kammern und Adern, das gleißende, schimmernde Erz".

Willfährigkeit, wH.; Mh. —en, 1) o. Mh., die Eigenschaft einer Person, insofern sie willfährig ist; mit der größten Willfährigkeit gab er ihm das Geld. 2) m. Mh., eine aus Willfährigkeit hervorgegangene Handlung; Allgem. deutsche Bibl. (bei Campe) „Willfährigkeiten und Gefälligkeiten".

willfertig, Bw. u. Nbw., fertig im Willen; Herder „die Wissenschaft ihrer anmaßlichen Gelehrten ist auf ihr Land berechnet, und selbst von den willfertigen Jesuiten nahm Sina nicht mehr an, als er nicht entbehren zu können glaubte".

willig, [ahd. willig, willich], Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, 1) den Willen habend, gern und immer geneigt thätig zu sein in dem was gemacht werden oder geschehen soll; Herder „Gehest du nicht willig sagten die Weisen, so mußt du gehen"; Goethe „So nimmt ein Kind der Mutter Brust Nicht gleich im Anfang willig an"; ebd. „Führte die Pferde heraus in den Hof, wo der willige Knecht schon Vorgeschoben die Kutsche"; ebd. „Also sprach sie behende, und zog, vom Steine sich hebend, Auch vom Sitze den Sohn, den willig folgenden"; ebd. „Fröhlich hörte der Jüngling des willigen Mädchens Entschließung"; vPlaten „Sonnette dichtete mit edlem Feuer Ein Mann, der willig trug der Liebe Kette"; Kosegarten „Daß er auch den Unwürdigsten willigst den Vortheil einräumt. — auch an sich leblosen Dingen wird das willig zugeschrieben; Goethe „Und an willigen Füßen und Kehlen soll's gewiß nicht ermangeln"; Schiller „Alle Plagen, alle Erdenlasten Wälzt der unversöhnten Göttin [Juno] Auf die will'gen Schultern des Verhaßten [Herkules], Bis sein Lauf geendigt ist"; Uz „Es lacht die ganze smaragdne Flur, In deren Arme so oft, bei frischer Bäche Geschwätze, Der Schlaf mein williges Auge beschleicht"; besonders in „ein williges Ohr" bezeichnet es die Geneigtheit etwas anzuhören; Schiller „Nun erst dürfen die Regenten es wagen, auswärtige Angelegenheiten vor die Versammlung ihrer Landstände zu bringen, nun erst hoffen, ein williges Ohr und schnelle Hülfe zu finden"; ebd. „Wir haben in den Tagen unseres Glanzes Dem Schmeichler ein zu willig Ohr geliehn." — Auch bezeichnet landschftl. (um Frankfurt a. d. Oder) nach Heynatz „ein williges Kind", das schon herangewachsen ist und in häuslicher Arbeit sich gebrauchen läßt. 2) bezeichnet es bei leblosen Dingen deren leichte Bewegung oder Veränderung; So geht ein Schubkasten oder Schiebedeckel willig in den Fugen, wenn er sich darin leicht bewegt. Im Httw. sind willige Erze, die beim Schmelzen leicht in den Fluß kommen. — 3) in der Zsmtzg. in letztwillig, muthwillig, unwillig rc.

willigen, ThZ., etwas, in etwas seinen Willen erklären, daß man das Geforderte thun oder geben werde, oder geschehen lassen werde; wie bewilligen oder einwilligen. Auch sH. o. Mh.

Willigkeit, wH. o. Mh., die Eigenschaft einer Person, insofern sie willig ist.

williglich, Nbw., Obrd. f. willig; Luther, 2 Mos. 35, 21 „Alle, die gern und williglich gaben".

willkomm; und **Willkomm**, sH., —s; Mh. —s, abgekr. f. willkommen und Willkommen.

willkommen, Bw. u. Nbw., [ahd. willicumen; mhd. willechomen; agf. velcumian], Steig. —er, —ste, in welchem der Ton auf kom= liegt, bedeutet: gern, mit Freuden gesehen beim Kommen [altsächs. uuilleon, Nbw., gern, mit Freuden; als Genitiv von uuilleo, Wille, Wunsch]. Im Theuerdank (85 und 96) heißt die Form „willig khumen". Das Wort bezeichnet überhaupt einen Gegenstand als solchen, den man eben will; Lessing „O möglicher wär' nichts! Denn Assad war bei hübschen Christen-Damen so willkommen, Auf hübsche Christendamen so erpicht, Daß einmal gar die Rede ging rc."; Schiller „Willkommen waren alle Gäste"; Goethe „Und doch ist nie der Tod ein ganz willkommner Gast"; ebd. „So nimm nun auch von mir die Pflege Als ein willkommner stiller Gast"; ebd. „Ein Riesenleichnam, starr nach langer Qual, Des Pindus Adlern gar willkommnes Mahl"; ebd. „Seht, hier steht der Jüngling, dem wir die Gaben verdanken, Diese Hülle des Kindes und jene willkommene Speise"; Schiller „Welch ein Willkomm'ner Vorwand, mich entfernt zu halten!"; Goethe „Daher war uns jener Lichtstrahl höchst willkommen, den der vortrefflichste Denker durch düst're Wolken auf uns leitete"; ebd. „Klein ist die Gabe, setzt' er dazu. Da sagte der Schultheiß: Guter Taback ist doch dem Reisenden immer willkommen"; Rückert „im Ernst ist und im Spiel das rechte Maß willkommen"; Körner „Was ist der Tod, daß er mich schrecken sollte? Gibt's etwas, das den Helden schrecken kann? Willkommen wär' er mir im Rausche der Thaten, Willkommen nach geschlag'ner Siegesschlacht!" — Besonders wird willkommen als herzlicher Empfangsgruß gebraucht; Schiller „Ich heiße Sie Willkommen"; ebd. „Willkommen in Böhmen!"; ebd. „Willkommen schöner Jüngling! Du Wonne der Natur! Mit deinem Blumenkörbchen Willkommen auf der Flur!" LvStolberg „Willkommen, milder Regen! Es rauschet Gottes Segen Vom tiefgewölbtem Grau!"; Musäus „Sei uns willkommen!"; Goethe „Willkommen süßer Dämmerschein, Der du dieß Heiligthum durchwebst"; JHVoß „Willkommen noch einmal!"; Lessing „Sein Sie tausendmal willkommen, und aber tausend!".

Willkommen, mH., —s; unv. Mh. [der Ton liegt auf Will=]. 1) der herzliche Empfangsgruß, den man einem kommenden Freunde zuruft, und überhaupt der Empfang eines Freundes; Uhland „Er trifft den alten Vater allein am Mittagsmahl; Ein frostiger Willkommen; kein Wort ertönt im Saal";

Goethe „Zum Willkomm tappt Ihr dann nach allen Siebensachen"; vRedwitz „Da werden Veilchen still und fromm Sich trinkend zu Dir niederbiegen Und nicken lieblichen Willkomm". 2) Das was man zur Feier oder Kundgebung der Freude über den Empfang eines Freundes thut, nämlich ein Trunk oder Schmaus. So werden auch eine gewisse Zahl Hiebe Willkommen genannt, die ein Verbrecher bei seiner Ankunft im Zuchthause erhält. 3) ein Trinkgefäß oder Becher, aus dem man zum feierlichen Empfange eines angekommenen Fremden zu trinken pflegt; JPaul „und schleuderte diesem Freund, um recht zu wissen, woran ich mit ihm wäre, eigentlich um seine Liebe gegen mich zu erproben, einen vollen Bumper oder Willkommen mit allen Kräften an den Kopf"; Musäus „nachdem der Willkommen fleißig von Mund zu Mund herumgegangen war, die Geschenke des Freudengebers Heiterkeit und frohe Laune angefacht hatten ꝛc."

willkommen, ein von (Wolke) versuchtes Ztw. f. einen mit dem Ausruf willkommen begrüßen.

Willkommene (r), mH. u. wH., —n, Mh. —n, eine Person, die uns willkommen ist, die wir als erwünscht gerne sehen; Goethe „Auf dem Wasser, auf der Erde, Sei's die heiterste Geberde, Die man dem Willkommen beut".

Willkommlied, sH.; Mh. —er, ein Lied, das zum Willkommen bei der Feier der Ankunft eines Freundes gesungen wird.

Willkommenmahl, sH., —es; Mh. —e, ein zum Willkommen oder zur Feier der Ankunft eines Freundes veranstaltetes Mahl.

Willkommenschuß, mH.; Mh. —schüsse, ein Schuß zum Willkommen eines Angekommenen gethan.

Willkommentrunk, mH. o. Mh., ein Trunk, jemandem zum Willkommen gereicht.

Willkommwein, mH. o. Mh., Wein, der jemandem zum Trinken beim Willkommen gereicht wird.

Willkür, [von will und küren], wH. o. Mh., 1) die Wahl nach eigenem Belieben oder Willen (vgl. willkommen). Dies Wort schließt die Rücksicht auf Gesetz und Recht aus, und bezeichnet nur die eigene Befriedigung durch die That, und hat meist einen übeln Sinn; Wieland „und warum nennest du Dinge dein, die nicht zu dir selbst gehören, die der Zufall gibt und nimmt, ohne daß es in deiner Willkür steht, sie zu erlangen oder zu erhalten?"; Herder „Sie ist kein Spiel der Willkür, sondern ein Resultat der mancherlei Formen, die zu dem Zweck, wozu sie die Natur verbinden wollte, nemlich zu einer Uebung der Gedanken, Sinne, Kräfte und Begierden in diesem Verhältniß, zu solchen und keinen andern Zwecken nicht anders als also verbunden werden konnten"; Schiller „Schwankende Gesetze und die despotische Willkür eines räuberischen Fürsten würden alle Vortheile zernichtet haben, die eine günstige Natur in so reichlicher Fülle über sie ausgegossen hatten"; ebd. „Warum hab' ich Gerechtigkeit geübt, Willkür gehaßt mein Leben lang?"; ebd. „Und setzt da ihn die heilige Natur Dir gab, Dir in der Wiege schon ihn schenkte, Trittst du, ein Frevler an dem eignen Blut Mit stolzer Willkür ihr Geschenk mit Füßen"; ebd. „Aber die glückliche Zeit ist dahin! Vermessene Willkür Hat der getreuen Natur göttlichen Frieden gestört"; Goethe „Denn wie zu Hause, so dort, bestritt er Willkür und Ränke"; JPaul „So werden uns die Lebensbahnen, wie die Ideen vom Zufall angewiesen; mir das Fort- und Absetzen der einen wie der andern bleibt der Willkür freigestellt". „Diener der Willkür" nennt man im übeln Sinn diejenigen, die jemandem in dem Verfahren seiner Willkür dienstbar sind; Schiller „Die Constitution, schreit man, ist unter die Füße getreten, die Rechte der Nation sind verletzt, die Inquisition ist vor den Thoren, die ihren blutigen Gerichtshof von jetzt hier wie in Spanien eröffnen wird; mit Schaudern betrachtet das Volk diese neuen Diener der Willkür und der Verfolgung". — Im guten Sinn der Lust und Annehmlichkeit braucht Schiller Willkür in „Er, der große Schöpfer, wirft In einen Tropfen Thau den Wurm und läßt Noch in den todten Räumen der Verwesung Die Willkür sich ergötzen". 2) ehemals bedeutet es einen Vertrag, Vergleich; Statuten, Stadtgesetze; eine Strafe.

willkürlich, Bw. u. Nbw., 1) von Sachen: was in oder durch Willkür geschieht, aus Willkür hervorgeht; Herder „auf ihre Ausbildung ist das Leben, das Geschäft, das Vergnügen der Pflanze, ja selbst die einzige scheinbar willkürliche Bewegung berechnet"; ebd. „die Pflanzenthiere haben ein Analogon thierischer Sinne und willkürlicher Bewegung"; Schiller „dieser zärtliche Sinn der Griechen nun, der das Materielle immer nur unter der Begleitung des Geistigen duldet, weiß von keiner willkürlichen Bewegung am Menschen, die nur der Sinnlichkeit allein angehörte, ohne zugleich ein Ausdruck des moralisch empfindenden Geistes zu sein"; ebd. „die Sache des Souverains gegen die willkürlichen Anmaßungen seines Statthalters in Schutz zu nehmen"; Wieland „er wußte die Schwäche seiner einzelnen Sätze und Beweisgründe durch eine zwar willkürliche, aber desto künstlichere Verbindung so geschickt zu verbergen, daß ꝛc."; ebd. „wie lange behalf man sich nicht mit willkürlichen Begriffen und kindischen Hypothesen!"; Tieck „es schien ihm doch die weit getriebene Consequenz allzu willkürlich"; ebd. „jene Manier ist eben so klein als willkürlich"; ebd. „wenn unser Mikroskop uns belehrt, daß in jedem Tropfen Wasser lebende, willkürlich sich bewegende Kreisthiere sind." — 2) von Personen: in Willkür handelnd; Schiller „der Reichshofrath, ein willkürliches und durchaus katholisches Tribunal, dessen Gerichtsbarkeit ohnehin so heftig von ihnen bestritten wurde, hatte das Urtheil gefällt"; willkürlich handeln; eine Bestimmung des Herrn willkürlich ändern; willkürlich in einer Untersuchung verfahren.

Willkürliche, (s), sH., —n; o. Mh., das was durch Willkür geschieht oder besteht; Goethe „man fühlt tief, hier ist nichts Willkürliches, hier wirkt ein Alles langsam bewegendes ewiges Gesetz".

Willkürlichkeit, wH. 1) o. Mh., der Zustand oder die Beschaffenheit, dessen was in oder durch Willkür besteht; Schiller „Bewegungen, welche keine andere Quelle als die Sinnlichkeit haben, gehören bei aller Willkürlichkeit doch nur der Natur an, die für sich allein sich nie bis zur Anmuth erhebet"; ebd. „Belletristische Willkürlichkeit im Denken ist freilich etwas sehr Uebles, und muß den Verstand verfinstern; aber eben diese Willkürlichkeit auf Maximen des Willens angewandt, ist etwas Böses, und muß unausbleiblich das Herz verderben"; Wieland „das Thier [d. h. der thierische Theil des Menschen] hingegen weiß nichts von den höhern Bedürfnissen des Geistes, ... und ist so wenig geneigt, seinen eigennützigen Forderungen Ziel und Maß setzen zu lassen, daß es sich vielmehr jeder Einschränkung entgegen sträubt, und so bald die Vernunft einschlummert oder den Zügel nicht fest genug hält, sich eine Willkürlichkeit und Oberherrschaft anmaßt, wovon die Zerrüttung der ganzen innern Oekonomie des Menschen die unfehlbare Folge ist." 2) m. Mh. —en, eine willkürliche Handlung.

willkürlos, Bw. u. Nbw., frei von Willkür; Werner „Der willkürlose Hang zum Edelsten, Der zur Nothwendigkeit die Tugend adelt".

Willkürlosigkeit, wH. o. Mh., der Zustand dessen was und insofern es willkürlos ist.

Willnicht, mH., —s; Mh. —e, bildl. einer der nicht will.

Wilster, wH.; Mh. —n, die wohlriechende oder Lorbeerweide.

Wimbel, mH., —s; unv. Mh., Jgrspr. von dem Hirsch gebraucht: den Wimbel machen, d. h. mit dem Gehörn oder mit den Läuften Ameisenhaufen auseinander schlagen, was man auch mit dem ZstZ. **wimbeln** bezeichnet.

Wimmat, wH., in Tirol die Weinlese, oder die Zeit der Weinlese.

wimmeln, ZstZ. m. haben, in großer Menge und drängend sich durch einander bewegen; Goethe „Wo in Gärten und Scheunen und Häusern die Menge von Menschen wimmelte." Uhland „Und wimmeln dir nicht Fische In jedem Strom und Teich?"; wird besonders m. von verbunden gebraucht; Herder „Das Meer wimmelte von Lebendigen, sobald es dazu geläutert genug war"; ebd. „die Luft, das Wasser, selbst die innern Theile der Pflanzen und Thiere wimmeln von Leben"; Wieland „als er, wie die Geschichte meldet, von den Flöhen aufgeweckt wurde, wovon es in diesem Wirthshause wimmelte"; Schiller „die ganze Heerstraße wimmelte von Menschen"; ebd. „Es war die Zeit des großen Kirchenfestes, Von Pilgerschaaren wimmelten die Wege". — Auch sH. o. Mh.; Goethe „Die Wände selbst erfreuen sich des Lebens, Pfeilschnellen Wimmlens, Hin- und Widerstrebens".

wimmen, ZstZ., in Tirol: Weinlese halten. — Auch sH. o. Mh.

Wimmer, mH., —s; unv. Mh., im Holz ein durch Verwachsung der Fasern entstandener Theil, der sehr hart ist und sich nicht spalten läßt.

wimmerig, Bw. u. Nbw., aus Wimmer bestehend; wimmeriges Holz; das Holz ist sehr wimmerig.

Wimmerling, mH., —es; Mh. —e, einer der fortwährend wimmert (Adelung).

wimmerlich, Bw. u. Nbw., was eine wimmernde Art hat; sein wimmerliches Wesen; Musäus „O wie sie bat! O wie sie that, So kümmerlich, So wimmerlich!"

wimmern, 1) ZstZ., m. haben, einen leisen, anhaltend zitternden Ton, als Ausdruck des Schmerzes, von sich geben; vCollin „Doch als die Mutter nun ein Wehgeschrei Erhob, die Kinder kläglich wimmerten, Da fuhr er auf und schrie rc."; Hölty „Sie zeigte, wann es zwölfe schlug, Jetzt alle Nächte sich Verhüllet in ein Todtenbuch, Und wimmert und entwich"; Musäus „und es behagte ihr, durch eine geheime Zaubermacht die nachbarliche Laute bald in den Ton der Freude, bald in den wimmerden Klageton stimmen zu können"; — bildl. bezeichnet es überhaupt Schmerz, Schiller „Ach, dem Jüngling, der belohnet wimmert, Sonnen sind ihm aufgedämmert!"; ebd. „Er ist hin und alle Lust des Lebens Wimmert hin in ein verlorenes Ach!", verschwindet im Schmerz, der sich in Wimmern und Ach ausspricht; bildl. wird sogar dem Todtenseil ein Wimmern zugeschrieben, Schiller „Wimmernd schnurrt das Todtenseil empor!", d. h. indem es aus dem Grabe wieder heraufgezogen wird. — bildl. wimmernd bitten, Schiller „Wenn Sie Um Mitgefühle wimmern, haben Sie Der Welt nicht Ihres Gleichen zugestanden?"; 2) ThZ., etwas im wimmernden Tone vorbringen, hören lassen; Schiller „Und einsam wimmerte auf hohem Dach die Eule Ihr todweissagendes Geheule". — Auch sH. o. Mh.; Schiller „von allen Orten und Enden her erhub sich ein herzzerschneidendes Geschrei nach Hülfe, welches aber, weil jeder genug mit sich selbst zu thun hatte, nur durch ein ohnmächtiges Wimmern beantwortet wurde."

Wimmernde (—r), mH. u. wH., —n, Mh. —n, eine Person, die wimmert, d. h. bildl. die Schmerzen leidet; Seume „Das Mark der Wimmernden verschwenden."

Wimmervogel, mH; Mh. —vögel, der schöne Abendfalter, der gewöhnlich wegen der Zeichnung auf seinen Flügeln Todtenkopf genannt wird.

Wimpel, mH., —s, unv. Mh.; wH., Mh. —n, 1) veralt. der Schleier. 2) Schfff. ein langes, schmales, in zwei Spitzen auslaufendes Stück Zeug, das an einer kleinen Raa, Wimpelholz genannt, befestigt, vom Topp des großen Mastes wehet; verschieden davon ist Flagge; bildl. Ramler „Wohlan, mein Lied, spann' alle deine Segel Bis an den

„Wimpel auf.“ 3) ein Strauch im Caplande (Linconia).

Wimpelgast, mH.; Mh. — gäste, Schfff. der Matrose, der die Wimpel in Verwahrung hat und besorgen muß.

wimpeln, 1) ZstZ. m. haben, wie ein Wimpel flattern; Hölty „da wimpelte das Reichspanier“. — 2) ThZ., etwas in einen Schleier einhüllen; bildl. etwas von der besten Seite darstellen, bemänteln. 3) Osnabrück., „einen Graben heben, reinigen. — Auch sH. o. Mh.

Wimpelstock, mH.; Mh. — stöcke, s. Wimpel.

Wimper, wH.; Mh. —n, der mit steifen Haaren besetzte Rand der Augenlieder; Freiligrath „Laß es mich öffnen nur der Thräne, Die brennend heiß sich ihm entringt; Die hell und lustig, eh' ich's wähne, Durch die geschloss'ne Wimper springt“; Schubart „Was schleierst du Muse, den Blick? Was will an der Wimper die bebende Thräne?“; Schiller „Du sprichst Mit deinem Wimpern, deinem Zeigefinger, Ich höre dir mit Blicken zu.“

wimperartig, Bw. u. Nbw., wie eine Wimper beschaffen, d. h. mit einer Reihe Haare besetzt.

Wimperfischchen, sH.; unv. Mh., eine Art Räderthierchen, die mit Wimperhaaren besetzt sind (Ichtydina).

Wimperflechte, wH.; Mh. — n, eine haarige Flechte an Baumstämmen; gefranzte Flechte, Haarflechte.

Wimperhaar, sH.; Mh. —e, eines der starren Haare in den Wimpern.

wimperig, Bw. u. Nbw., einer Wimper ähnlich, z. B. ein mit steifen Haaren besetztes Blatt.

Wimper-Infusorien, Mh., eine Art mit Flimmerhaaren besetzte Infusorien (Ciliata).

wimpern, ZstZ., eine Bewegung mit den Wimpern machen — Auch sH. o. Mh.

Wimperthierchen, Mh., eine Gattung Infusorien (Leucophrys).

Wimpfelfisch, mH.; Mh. — e, der Spinnenfisch (Callionymus lyra).

Wind, mH., — es; Mh. — e, [goth. vind, ahd. wind; lat. ventus], 1) eine starke in einer bestimmten Richtung ziehende Bewegung der Luft, und schwächer als Sturm und Orkan. Je nach der Himmelsgegend, wohin diese Bewegung gerichtet ist, unterscheidet man Abend- oder Westwind, Morgen- oder Ostwind, Nordwind, Südwind, oder Südost-, Südwest-, Nordost-, Nordwest-Wind. Diese Luftbewegung treibt leichte Gegenstände fort, setzt andere auf ihren Platz befestigte, wie Mühlen, Fahnen ꝛc. in Bewegung; Schiller „So fallen Feuerflammen in's Getreide, Gejagt vom Wind“; Herder „Von vielen Gegenden ist die Ordnung und Höhe der Berge ziemlich genau bestimmt: die Erhebung des Landes über die Meeresfläche, die Beschaffenheit des Bodens auf seiner Oberfläche, der Fall der Ströme, die Richtungen der Winde ꝛc.“; Schiller „Am Himmel ist geschäftigte Bewegung, Des Thurmes Fahne jagt der Wind“; ebd. „Es war der Winde Spiel, Die durch der Pinie Wipfel sausend streichen“; EMArndt „Wann lange unsrer Gräber Sand Und unsern Staub die Winde treiben ꝛc.“; Goethe „Wo der Wind so leicht keinen Schnee haften läßt“; ebd. „dann schwillt der Wind die Segel sanfter an“; Goethe „Wind ist der Welle Lieblicher Buhle, Wind mischt von Grund aus Schäumende Wogen“; Schiller „Die der schaffende Geist einst aus dem Chaos schlug, Durch die schwebende Welt flieg ich des Windes Flug“, d. h. wie der Wind; LvStollberg „Die dunkeln Wolken brausen, Vom hohen Ufer sausen Die Wind' bis in's Thal“; Schiller „Der Sturm ist Meister, Wind u. Welle spielen Ball mit dem Menschen“; bildl. von den Bewegungen des Lebens, Mahlmann „Bist du doch ein ländlich Kind, Fragst nicht viel nach Sturm und Wind, Gehst beherzt durch's Leben“; Bürger „Hui! sagt er, wer macht aus Wind, Wer sich aus Regen was?“; AGrün „Ach, wenn nur der Wind vom Lande Mir ein grünes Blatt allein, Eine Blüthe nur vom Strande Wehte in das Schiff herein!“; Wieland „Unsre Fahrt war einige Tage glücklich, außer daß ein widriger Wind unsre Reise ungewöhnlich verlängerte“, indem nämlich der Wind der Richtung der Fahrt entgegenwehte; Seume „Ich erwachte im Hafen. Eine Mütze voll günstiger Wind und die Geschicklichkeit des Kapitäns hatten uns herein gebracht“, d. h. ein Wind, der in der Richtung der Fahrt wehte; ein scharfer oder erstarrender Wind ist ein kalter Wind; Herder „bis hie und da and're Reihen dieser Berge sie vor den schärfern Winden schützten und mildere Thalgegenden bilden konnten“; ebd. „Sie waren durch jene Mauern vor den erstarrenden Winden des Nords gedeckt und bekamen von ihnen nur kühlende Lüfte“. So sagt man auch es weht ein frischer, ein lauer, ein warmer Wind ꝛc. Geibel „Und frischer Wind und Waldvöglein, Und Fischer, Mägd' und Jäger, Die müssen alle Boten sein“. — Von der Veränderung der Richtung des Windes auf einer Himmelsgegend in die andere sagt man z. B. der Wind ist aus West nach Nordwest herumgegangen, oder bei den Uebergang in eine entgegensetzte Richtung, z. B. aus Ost nach West „er ist umgesprungen“; — von der Entstehung sagt man: es erhebt sich ein Wind; — Wind machen bezeichnet die durch Fächeln ꝛc. hervorgebrachte Luftbewegung. — Auch die in den Eingeweiden sich entwickelnde Luft nennt man Wind; daher: verhaltene oder versessene Winde plagen ihn, d. h. die nicht abgehen. — Wegen der Schnelligkeit der Windbewegung und wegen der Wirkungen des Windes wird Wind auch in vielfacher bildlicher Beziehung gebraucht. Goethe braucht „nach Windes Regel“ d. h. in der Richtung des Windes „Was sehen wir von Weiten Das Wellenreich durchgleiten? Als wie nach Windes Regel Anzögen weiße Segel“; als Bild der Unbeständigkeit ꝛc., Schiller „die wankelmüthige Menge, die jeder Wind herum-

treibt!"; Geibel, von der Sehnsucht „Im irren Wind die Welt umschweift"; Körner „Das schwankt und zittert wie der Winde Hauch, Und wiegt in ew'gem Wechsel meine Seele"; — der Nichtigkeit und Vergänglichkeit, vPlaten „Kein Seufzer wird zum leeren Spiel des Windes"; Rückert „Alles, o Herz, ist ein Wind und ein Hauch, Was wir geliebt und gedichtet"; — auch ein Bild der leichten und schnellsten Bewegung, Schiller „Durch die schwebende Welt flieg' ich des Windes Flug"; daher werden dichterisch dem Winde auch Flügel zugeschrieben, Goethe „Die Winde schwangen leise Flügel"; Schiller „Hoch herauf bis zu mir trägt keines Windes Gefieder Den verlornen Schall menschlicher Mühen und Lust"; Tiedge „Ich steh' auf meinem Hügel, Und zu den Winden spricht mein Sinn: Ihr Winde, leiht mir Flügel, Und traget mich zu Robert hin!"; — auch wird dem Winde ein Stöhnen rc. zugeschrieben, Falk „er seufzt in der Winde Gestöhne"; ebd. „es antworten Winde vom See"; — bei Schiller „Seinen Entweihten Staub in die vier Winde streun"; ebd. „Gott der Allmächtige blies, Und die Armada flog nach allen Winden"; WSchlegel „Damit sie alle Dinge treiben und nach allen Winden steuern mußten" bezeichnen ein Zerstreuen, so daß keine Spur übrig von etwas bleibt; ebenso bei Hölty „Gebt den Harm und Grillenfang, Gebet ihn den Winden"; Körner „Wenn Du mich liebst, Wenn deine Schwüre nicht der Wind verwehte, Wenn rc."; — eine leise Berührung bezeichnet es, bei vHippel „wenn sie nur ein Wind der Trübsal anwehte, spieen sie Gift und Galle". — Bildl. Ausdrücke sind ferner: etwas in den Wind sprechen, d. h. in dem Fall, wenn das Gesprochene unbeachtet bleibt und ohne Erfolg verschwindet; JHVoß „Lang' in den Wind schien solches geweissagt"; gute Lehren in den Wind schlagen, d. h. ganz unbeachtet lassen; den Mantel nach dem Winde hängen, d. h. ohne Festigkeit in seiner Handlungsweise zu haben sich um des eigenen Vortheils willen nach den Umständen richten. — Wind machen, d. h. sich in so glücklichen Verhältnissen zeigen, wie sie nicht bestehen; ebenso sagt man auch: es ist lauter Wind, d. h. es ist nicht wirklich so, es ist nur Schein; Wind von etwas bekommen, d. h. etwas in der Ferne noch Befindliches merken gleich als brächte davon der Wind den Geruch oder die Witterung; Schiller „Wir hatten den Tag vorher durch unsere Spione Wind gekriegt". In der Jarspr. sich den Wind holen, d. h. durch den Wind den Geruch von etwas in der Ferne erhalten, überhaupt etwas merken; Rellstab „ich habe mir jetzt den Wind geholt, und weiß, wo ich stehen muß"; das Wild hat den Jäger in den Wind bekommen, d. h. es hat ihn durch den Geruch gespürt; der Hund hat etwas im Wind, d. h. er wittert etwas. — Besonders ist in der Schifffahrt der Wind ein Gegenstand, der in vielfacher Beziehung und Ausdrucksweise genannt wird. So ist hier: ein schwerer Wind, ein stehender Wind, steifer Wind, scharfer Wind, halber Wind rc.; mit halbem Winde segeln; den Wind von der Seite haben; der Wind wallet, räumet, läuft oder schmeißt oder springt um; der Wind ist wau, d. h. ist nicht zu spüren; der Wind ist flau, d. h. ist nur etwas zu spüren; der Wind kriegt aus und ein, d. h. wechselt, weht bald und weht bald nicht; von einem guten Winde einen schlechten machen, d. h. bei anhaltendem Sturm, der dem Lauf des Schiffes günstig ist, das Schiff umkehren, und bei dem Winde drehen; einem Schiffe den Wind abschneiden, oder abkneifen oder abgewinnen, d. h. sich mit seinem Schiffe so legen, daß dadurch dem feindlichen Schiffe der Wind entzogen wird; an den Wind gehen, d. h. das Schiff gerade oder fast gegen den Wind richten, was man auch anluven nennt; auf dem Winde oder in den Wind, d. h. gegen den Wind; bei dem Winde liegen, d. h. mit dem Schiff so liegen, daß der Strich oder die Richtung, in der man steuert, einen scharfen Winkel mit der Windrichtung macht; ein Schiff liegt gut bei dem Winde, d. h. treibt auf diesem Strich wenig oder gar nicht leewärts; bei dem Winde segeln oder halten, d. h. in einer Richtung, daß man den Wind nicht mehr von der Seite, sondern in schiefer Richtung von vorn hat; dicht beim Winde segeln, d. h. gerade gegen den Wind; das Schiff bei dem Winde schmeißen, es beidrehen; in den Wind drehen, d. h. gegen den Wind; oder dem Winde, d. h. auf der Luv-Seite; unter dem Winde, d. h. in Lee; von dem Winde halten, d. h. die Richtung des Schiffes so ändern, daß man dem Schiffe nicht mehr von vorn oder auf der Seite, sondern von hinten hat; ebenso: vor dem Winde segeln; vor dem Winde wenden, d. h. das bei dem Winde segelnde Schiff erst so weit abfallen lassen, daß es den Wind von hinten hat, und dann auf der andern Seite wieder anluven, damit das Schiff wieder bei dem Winde zu liegen kommt; — im Httw. sagt man: Eisen vor dem Winde einschmelzen. — 2) ein Windhund; Wächter „das treibt immer so laut, wie Winden, wenn sie dem Hasen nachjagen."

windabwehrend, Bw., den Wind abwehrend, abhaltend; JHVoß „windabwehrende Mäntel".

Windähre, wH.; Mh. —n, der Windhalm.

Windball, mH.; Mh. —bälle, der Luftball.

Windbaum, mH.; Mh. —bäume, die eigenthümliche, aus langen Streifen aus einer Himmelsgegend über den Himmel sich erstreckende lichte Wolkenbildung.

Windbeere, wH.; Mh. —n, die Tollbeere.

Windbeschreibung, wH.; Mh. —en die Beschreibung des Windes und der Winde; Anemographie.

Windbette, sH.; Mh. —n, ein Bette, das mit Wind gefüllt ist; JPaul „weil ich ja unmöglich so hart sein kann, daß ich unter dem zerschlagnen geschwollnen Rücken das letzte Unterbette wegzöge, nämlich das Wind-

bette der Eitelkeit, das sich allzeit selber bettet!"

Windbeutel, mH., —s; unv. Mh., 1) ein Mensch, der viel Redens von sich macht, ohne daß etwas dahinter ist; Windmacher, Windsack; Schiller „Sie sehen daß meine Absichten auf Mamsell Louisen ernsthaft sind, wenn sie vielleicht von einem adeligen Windbeutel herumgeholt". 2) ein Backwerk, das in kleiner Form inwendig hohl ist. 3) der Ochsenfrosch.

Windbeutelei, wH.; 1) o. Mh., das Thun und Treiben des Windbeutels; Tieck „das ist nur Windbeutelei". 2) m. Mh. —en, eine That des Windbeutels.

windbeuteln, ZtZ. m. haben, Windbeutelei treiben; Kotzebue „Asklepiades, ein Arzt, der hundert Jahre vor Christi Geburt windbeutelte 2c. — Auch sH. o. Mh.

windbewegt, Bw. u. Nbw., vom Winde bewegt; Goethe „Die losen Enden flattern windbewegt."

Windblase, wH.; Mh. —n; Vrklw. —**bläschen**, 1) eine mit Wind gefüllte kleine Blase, die im krankhaften Zustande auf der Körperhaut entsteht. 2) auch eine Blase, die man durch Blasen aus Seifenschaum macht.

Windblume, wH.; Mh. —n, die Anemone in ihren vielen Arten.

Windbohne, wH.; Mh. —n, die Schminkbohne.

windbrochen, Bw. u. Nbw., Nord., vom Winde gebrochen.

Windbruch, mH., —es; Mh. —brüche, 1) Frstw. der durch heftigen Wind im Wald verursachte Bruch der Bäume; bildl. JPaul „Lieber den Windbruch der Frühlingstürme, als den Schneebruch des Alters". 2) ein Bruch am menschlichen Körper, der mit Wind gefüllt ist.

Windbüchse, wH.; Mh. —n, eine Büchse oder ein Schießgewehr, woraus die Kugel mittelst zusammengepreßter Luft geschossen wird.

Winddorn, mH., —es; Mh. —e, die Geschwulst eines Knochens und der darüber liegenden weichen Theile, die von Beinfraß herrühren; Arthrocace.

winddurchstürmt, Bw. u. Nbw., vom Winde durchstürmt; Meyer „Oft verlor sich die kaum betretene Spur unter den Irrsalen einer winddurchstürmten Felsenheide".

winddürr, Bw. u. Nbw., durch Wind dürr, oder so dürr, daß es der Wind wegführen kann; JPaul „Hier konnte ein winddürres Landfräulein .... sich nicht länger halten".

Winde [v. winden], wH.; Mh. —n, 1) eine vielartige Pflanze, die ihre Ranken um nahe Gegenstände windet; bildl. Rückert „Baum der Lieb', um den ich mich als Winde wand, Als der Lenz um's Haupt die Blumenbinde Band!" 2) ein Werkzeug, auf das im Drehen Garn gewunden, oder darauf gelegtes Garn davon abzuwinden. 3) ein Werkzeug zum Drehen, durch welches man Lasten in die Höhe hebt.

Windebaum, mH.; Mh. —bäume, ein starkes Holzstück, das man beim Aufwinden eines schweren Gegenstandes braucht.

Windebret, sH.; Mh. —er, eins der Breter, die zum Abwinden der Seide gebraucht werden.

Windedarm, mH.; Mh. —därme, der Mastdarm.

Windedraht, mH.; Mh. —drähte, eine Art schwacher Draht zum Umwinden von Stärkeren.

Windeeisen, sH.; unv. Mh., 1) ein Werkzeug der Metallarbeiter zum Winden oder Drehen einer Schraube. 2) ein gekrümmtes Werkzeug der Weißgerber.

Windegang, mH.; Mh. —gänge, im eigentl. und bildl. Sinn ein sich windender oder gewundener Gang.

Windeglöckchen, sH.; unv. Mh., die Pflanze Feldwinde (Convolvulus arvensis).

Windei, sH., —es; Mh. —er, ein Ei, das ohne eine feste Schale zu haben gelegt ist.

Windeile, wH. o. Mh., die Eile oder Schnelligkeit des Windes; bildl. große Eile (Wolke).

Windeisen, sH.; unv. Mh., ein dünner Eisenstab, der inwendig quer an einem Fensterrahmen befestigt ist, in welchem die Scheiben nur in Blei eingesetzt sind, das dann an die Eisenstäbe befestigt ist, damit der Wind nicht die Fenster eindrücken kann.

Windekraut, sH. o. Mh., die große weiß blühende Art Winde.

Windel, wH.; Mh. —n, ein viereckiges Stück weiße Leinwand, zur Unterlage für Reinlichkeit der Kinder, die noch in ein Bett gewickelt und überhaupt noch getragen werden; verschieden davon ist Wickelschnur; noch in Windeln sein, d. h. noch ein kleines Kind sein.

Windelbohrer, mH.; unv. Mh., eine Art Röhrenschnecke, das Röhrhörnchen (Serpula lumbricalis).

windeln, ThZ., ein Kind in Windeln wickeln. — Auch sH. o. Mh.

Windelschnecke, wH.; Mh. —n, eine Gattung sehr kleine Schnecken (Pupa).

Windeltreppe, wH., wie Wendeltreppe.

winden, ZtZ., m. haben, windig sein oder werden; Posselt „Den achten März fing es an zu winden, den neunten zu frieren". 2) Jgrspr. vom Wilde und von Jagdhunden: Wind oder Witterung von etwas haben. — Auch sH. o. Mh.

winden [ahd. wintan], unr. (ich winde 2c., ich wand 2c.; ich wände; Mttlw. gewunden), 1) ThZ., überhaupt etwas drehen und wenden mit dem Nebenbegriff biegen; und zwar; die Wäsche winden, d. h. ein einzelnes Stück an beiden Enden zusammendrehen, damit das Wasser daraus abläuft; dafür sagt man auch ringen; etwas um einen Gegenstand wendend und drehend befestigen; daher mit um verbunden; Dusch „Verflucht sei dieser Schmeichler, sei diese Sklavenhand, Die um den Schlaf der Ruhmsucht den ersten Lorbeer wand!"; Goethe „O seelig dem er im Siegesglanze Die blut'gen Lorbeeren

um die Schläfe windet"; ein Seil um eine Welle winden; bildl. Ausdruck „er ist so gut, daß man ihn um den Finger winden (wickeln) könnte". — m. aus, einem etwas aus den Händen winden, d. h. drehend, von einer Seite zur andern biegend, zu entreißen; Wieland „Pedrillo, den die Narrheit seines Herrn beinahe selbst toll machte, warf sich, weil alles Zureden nichts helfen wollte, zwischen ihn und die Nymfe, und bemühte sich, ihm seinen Säbel aus den Händen zu winden"; in seltenen Gebrauch und in der Zsmtzg. bei Wieland „Das seltsame Geheimniß . . . Aus ihrer Brust herauszuwinden", d. h. sich anstrengen, um es zu erfahren; — m. auf; Garn auf die Spule, oder auf einen Knaul rc. winden; — einen Kranz winden oder flechten, d. h. die Blumen und grünen Zweige rc. drehend so an einander befestigen, daß sie einen Kranz bilden; Schiller sagt aber „Windet zum Kranze die goldenen Aehren"; im bildl. Sinn zur Bezeichnung eines Vorzuges „Wem der Herr den Kranz gewunden, Wird nach alle Dem nicht fragen, Sondern muß, wie er's befunden, Auf die eigne Weise sagen". — 2) durch Drehen einer Welle oder eines Rades, oder mittelst einer Winde rc. eine Last in die Höhe heben; einen Wurzelklotz aus der Erde winden; einen umgestürzten Wagen wieder in die Höhe winden. — 3) sich, zrckfZ., drehend sich um einen Gegenstand legen; die Ranken der Winde winden sich um jeden ihr nahe stehenden Gegenstand; Wieland „Mitten darin ließ das Gebüsche, welches sich in vielen Krümmungen mit hohen Cypressen und selbst gewachsenen Lauben abgesetzt, um sich selbst herum wand, einen offnen Platz". In diesem Sinn wird auch schlingen gebraucht. Im bildl. Gebrauch sagt Schiller „Um der Größe Adlerflügel windet sich verrätherisch die Gefahr"; und im Dichter-Ausdruck „Um die Locken winde sich ein Diadem"; — sich winden d. h. von einer Seite zur andern biegen; Goethe „Salamander soll glühen, Undene sich winden"; der Wurm windet sich im Staube; bildl. von Personen, um Schmerz oder Niedrigkeit und Unterthänigkeit zu bezeichnen; Goethe „Ihr mögt euch winden, mögt euch bücken, Euch kleidet besser Trotz und Grimm"; vCollin „Sieh', ich winde mich, ein Wurm zu deinen Füßen". — sich durch eine enge Oeffnung winden, d. h. durch mühseliges Biegen des Körpers von einer Seite zur andern durchzukommen sich bemühen; ebenso von Flüssen und Wegen; WvHumboldt „Im kleinen Raum von Erfurt's reichen Auen bis wo aus Schwarzburg's engem Fichtenthale, Sich lieblich windend, rauschend strömt die Saale"; Seume „der Weg windet sich sehr wildromantisch in einer Felsenschnecke hinunter"; vgl. JHVoß „Doch du weidetest Föbos das schwer hinwandelnde Hornvieh Durch die waldigen Krümmen des viel gewundenen Ida"; ebd. „Aufgejagt aus dem Lager, durchs windende Thal' und Gebüsche"; — sich aus jemandes Arme winden, d. h. sich schwer von ihm trennen; Musäus „als er beim Scheiden mit Gewalt seiner weinenden Gemahlin sich aus den Armen wand"; Wieland „und wir sagten uns wohl tausendmahl Lebewohl, ohne uns einander aus den Armen winden zu können"; — eigenthümlich: sich vorbei winden, Lessing „Mit welcher dreisten Stärk' entweder er Die Stricke kurz zerreißt, oder auch, Mit welcher schlauen Vorsicht er die Netze Vorbei sich windet". — Auch sH. o. Mh.

Windenharz, sH. o. Mh., der zu einer harzähnlichen Masse verdickte Saft der syrischen Winde; Scammonium.

Windenmacher, mH.; unv. Mh., einer der Winden (ein Werkzeug) macht.

Windenrad, sH.; Mh. —räder, das Rad an einer Winde.

Windenschwärmer, mH., —s; unv. Mh., einer unsrer größten Schmetterlinge, dessen Raupe auf der Ackerwinde lebt.

Windenseil, sH.; Mh. —e, das um die Welle einer Winde liegende Seil.

Windenstange, wH.; Mh. —n, die Stange in einer Winde.

Windenvogel, mH.; Mh. —vögel, wie Windenschwärmer.

Winder, mH., —s; unv. Mh., lndschftl. Jgrspr., die Nase des Hirsches.

Windesbraut, wH., wie Windsbraut; Goethe „Hast du mir nicht die Windesbraut Des Viergespanns anvertraut?"

Windeseile, wH. o. Mh., die Eile oder Schnelligkeit des Windes; Schiller „Flackernd steigt die Feuersäule, Durch der Straße lange Zeile, Wächst es fort mit Windeseile".

Windeshöhe, wH.; Mh. —n, eine Höhe, welche der Wind trifft, bildl. eine sehr große Höhe, Tiedge „Ich steh' auf Windeshöhen So gern allein, Um tief hinein, Zur Welt hinein zu sehen".

Windeskraft, wH. o. Mh., die Kraft des Windes, insofern er unaufhaltsam forteilt; vChamisso „Mache dir, dich stark zu zeigen, Strom und Windeskraft zu eigen!"

Windesschnelle, wH. o. Mh., die Schnelle des Windes; Geibel „Mein Rößlein so helle, so helle, Das trägt mich mit Windesschnelle In's blühende Leben hinein".

Windespake, wH.; Mh. —n, Schfff., die Spillspake.

Windesspiel, sH. o. Mh., das Spiel des Windes; Musäus „Das war kein Windesspiel".

Windesweben, sH. —s; o. Mh., die rasche, kräftige, und nicht rastende Bewegung des Windes; Schiller „Und der Geist, der im ganzen Corps thut leben, Reißt gewaltig, wie Windesweben, Auch den untersten Reiter mit"; ebd „Daß er [, der Mensch,] die Schwere des Daseins ertrage, Und das ermüdende Gleichmaß der Tage, Und mit erfrischendem Windesweben Kräuselnd bewege das stockende Leben".

Windeswehen, sH., —s; o. Mh., das Wehen des Windes; Schiller „Und seid Ihr glücklich durch die Schreckensstraße, Sendet der Berg nicht seine Windeswehen Auf Euch herab von dem beeisten Joch"; Tiedge „Der volle Kelch floß über, Bei leisem Windes-

wehen"; GSchwab „Ich bin ein flücht'ger Wandrer, Und denke nur an Eins, Das ich wie Windeswehen Durch diesen Wald muß gehen; O kurzer Traum des Seins!"

Windeswirbel, mH. unv. Mh., eine Wirbelbewegung des Windes, Wirbelwind; Bürger „Doch jach, wie Windeswirbel".

Windfackel, wH.; Mh. —n, eine Fackel, die der Wind nicht auszulöschen vermag.

Windfahne, wH; Mh. —n, wie Wetterfahne.

Windfall, mH., —es; Mh. —fälle, 1) Frstw., wie Windbruch. 2) Schfff. ein plötzlicher Windstoß.

Windfang, mH.; Mh. —fänge, eine Vorrichtung an gewissen Gegenständen, um den Wind aufzufangen; nämlich an Blasebälgen eine mit einer Klappe versehene Oeffnung, wodurch die Luft eindringt, sobald der Blasebalg in Spannung versetzt wird; im Bgb. der Wetterfang, wie in Schiffen, um frische Luft in die untern Schiffsräume zu bringen; auswendig an Säulenthüren rc. eine Art Verschlag, um dadurch bei dem Oeffnen der Thüre das Eindringen der Luft zu verhindern; in Schlaguhren eine Welle mit zwei Flügeln, die sich beim Schlagen schnell dreht; auch ein Ort, besonders an Ecken freistehender Häuser, wo der Wind durch Anprallen besonders heftig ist.

Windfänger, mH., —s; unv. Mh., der Ziegenmelker (eine Art Fledermäuse).

Windfangrad, sH; Mh. —räder, in Schlaguhren das Rad, wodurch der Windfang bewegt wird.

Windfaß, sH.; Mh. —fässer, Bgb., ein wie ein Faß gestalteter Wetterfang.

Windfege, wH.; Mh. —n, ein lndwschftl. Geräth zum Reinigen des Getreides von der Spreu.

Windflage, wH.; Mh. —n, Schfff., Nrdd., ein plötzlicher Windstoß.

Windflechte, wH.; Mh. —n, eine auf Felsen wachsende Art Flechte (Lichen ventosus).

Windgalle, wH.; Mh. —n, ein heller Schein am Himmel in der der Sonne entgegengesetzten Himmelsgegend, den man als Anzeigen eines bevorstehenden Windes betrachtet.

windgeschwängert, Bw. u. Nbw., bildl. von Segeln: vom Winde aufgebläht; von der Lühe „zu sehen im Wellengetümmel hundert züngelnde Flaggen und windgeschwängerte Segel".

Windgeschwulst, wH.; Mh. —schwülste; eine mit Wind gefüllte Geschwulst.

Windgöpel, mH.; unv. Mh., ein Göpel der durch Wind in Bewegung gesetzt wird.

Windgott, mH.; Mh. —götter, im Glauben der Altgriechen der Gott der Winde, Aeolus.

Windhafer, mH. o. Mh., der Taubhafer.

Windhalm, mH. o. Mh., eine Art Straußgras; Windähre, die Ackerschmiele.

Windharfe, wH.; Mh. —n, ein harfenförmiges Ton-Instrument, dessen Saiten im Windzuge angenehm tönen; JPaul „die vorübergehenden Geisterlaute der Windharfe"; Aeolsharfe.

Windhauch, mH.; Mh. —n; bildl. das leise Wehen des Windes; JHVoß „Bald, wie Gluth fortglimmt in der Asch', am Windhauch Fünkchen hellt"; Windhauch auch bildl. gebraucht, um eine Schwäche, Nichtigkeit, Vergänglichkeit zu bezeichnen; „der leiseste Windhauch darf ihn berühren, und er wird krank"; ein widriger Windhauch des Schicksals bringt ihn außer Fassung.

Windhaufen, mH.; unv. Mh., ein kleiner Haufen, in welchen man das zu trockende Gras auf einer Wiese zusammen schafft, um es gegen Wind und Wetter zu sichern.

Windhetze, wH.; Mh. —n, Jgrspr., die Hetze eines Hasen oder Fuchses durch Winde (Windhunde).

Windhose, wH.; Mh. —n, wie Windkessel.

Windhund, mH.; Mh. —n, eine Gattung Hunde, mit sehr schlankem, langgestrecktem Körper, langem, spitzigem Kopf, langem, dünnem Schwanz, und außerordentlicher Schnelligkeit im Lauf, die deshalb zur Hetzjagd gebraucht wird; Goethe „So stach kein Schinken je dem Windhund in die Nase"; Es gibt verschiedene Arten: z. B. den irischen, schottländischen, türkischen rc. Windhund. Ehemals nannte man ihn auch bloß Wind.

windig, Bw. u. Nbw., Steig. —er, —ste, 1) Wind habend; Seume „Das Wetter war frisch und sehr windig"; ein windiger Tag; bildl. JPaul „Lieber, so ist uns auch umgekehrt mitten in der warmen Freude das kalte Anschnauben des windigen Schicksals am schädlichsten". 2) bildl. leer, ohne Gehalt rc. mit seinem Unternehmen steht es sehr windig aus; ein windiger Mensch, d. h. der viel Wesen von sich macht, ohne daß etwas dahinter ist.

Windkameel, sH.; Mh. —e, das einbuckelige Kameel.

Windkammer, wH.; unv. Mh.; **Windkasten**, mH.; Mh. —kästen, das Behältniß, in welches der Wind aus Blasebälgen abströmt, z. B. in Orgeln rc.

Windkessel, mH.; unv. Mh., an Feuerspritzen das Behältniß, durch welches mittelst der Luft das Wasser im Steigen erhalten wird.

Windklappe, wH.; Mh. —n, die Klappe vor dem Loch in Blasebälgen, durch welches die Luft eindringt, wenn der Blasebalg gefüllt wird.

Windkopper, mH., —s; unv. Mh., ein Pferd, das ohne das Maul aufzusetzen koppet.

Windkraut, sH. o. Mh., 1) die Küchenschelle (Anemone pulsatilla). 2) der Name der Pflanze Phlomis herba venti.

Windkugel, wH.; Mh. —n, eine hohle und mit Wasser gefüllte metallene Kugel, aus welcher, wenn sie über glühende Kohlen erhitzt wird, das Wasser in windartiger Bewegung ausströmt.

Windkunst, wH.; Mh. —künste, ein

Wasserhebewerk, das durch den Wind in Bewegung gesetzt wird.

Windlade, wH.; Mh. —n, 1) im Bgb. der Wetterkasten. 2) in Orgelwerken die Röhre durch welche der Wind aus den Blasebälgen zu den Pfeifen geht; bildl. JPaul „daß die Seele an der Kette des Körpers liege, daß die Windlade des Unterleibes der versteckte Souffleur des im Kopfe liegenden Theaterkeniges sei."

Windlähne, wH.; Mh. —n, wie Windlawine.

Windlatte, wH.; Mh. —n, 1) eine der kreuzweise gefügten starken Latten, wodurch die Sparren eines leichten Daches gegen die Gewalt des Windes mit einander verbunden werden. 2) eine Planke, welche bei Holzgöllen auf die Futterung gesetzt wird.

Windlauben, mH., —s; unv. Mh., der kleine Weißfisch (Cyprinus).

Windlawine, wH; Mh. —n, eine auf Gebirgen von dem Winde losgerissene Schneemasse, die sich bei dem Hinabrollen vergrößert, bis sie in das Thal hinabstürzt; Schiller „Wie eine Windlawine dich verschüttet, Wie unter dir der trügerische Firn Einbricht und du hinabsinkst 2c.

windleicht, Bw. u. Nbw., leicht wie der Wind; Simon Dach „Lieb' ist wind- und federleicht."

Windleine, wH.; Mh. —n, Jgrspr. eine der Leinen, wodurch die Tücher gegen den Winddruck festgehalten werden.

Windleitung, wH.; Mh. —n, die Leitung des Windes aus einem Gebläse 2c. zu dem Ort der Bestimmung.

Windlicht, sH.; Mh. —er, ein Licht, dessen Masse so beschaffen ist, daß dessen Flamme der Wind nicht auslöschen kann; Wieland „ich will zu einem Kohlhaupt werden, wenn er etwas Bessers in Vergleichung mit ihnen war, als ein Schwefelhölzchen gegen ein Windlicht"; Musäus „Nun ging der Zug beim Schein der Windlichter durch die einsamen Straßen zum Thor hinaus."

Windling, mH., —es; Mh. —e, Baier. ein Bohrer.

Windloch, sH.; Mh. —löcher, ein Loch, durch welches der Wind hinein- oder herausströmt; scherzhafte Volksspr. die Himmelsgegend, aus welcher in einer Gegend gewöhnlich der Wind zu blasen pflegt.

windlos, Bw. u. Nbw., frei oder ohne Wind; JHVoß „Und das Gewässer schimmerte windlos".

Windlotte, wH.; Mh. —n, Bgb. die Wetterlotte.

Windmachen, sH., —s; o. Mh., Windbeutelei treiben.

Windmacher, mH., —s; unv. Mh., der Windbeutel.

Windmacherei, wH. o. Mh., die Windbeutelei.

Windmalz, sH. o. Mh., Osnabrück., das Luftmalz.

Windmesser, mH.; unv. Mh., ein Werkzeug, die Geschwindigkeit oder die Stärke des Windes zu messen, Anemometer.

Windmessung, wH. o. Mh., die Messung des Windes mit dem Windmesser, Anemometrie.

Windmonat, mH.; Mh. —e, der alte Name des Monats November.

Windmühle, wH.; Mh. —n, 1) eine Mühle, die durch den Wind, vermöge ihrer Arme, die sich senkrecht im Kreise drehen, in Bewegung gesetzt wird; Dingelstedt „Rings alles Grau in Grau, rings alles Sand, Der einz'ge Schmuck im aufgeschwemmten Land Windmühlen oder Weidenbäume!"; JPaul „Windmühlen kreiseten ungehört auf den fernen Höhen um".

Windmühlenflügel; Windmühlflügel, mH.; unv. Mh., 1) einer der Arme der Windmühle, die den Wind auffangen und dadurch das Mühlwerk in Bewegung setzen. 2) bildl. ein Mensch mit leichtem Gemüth, der im Leben nichts ernst nimmt. — 3) eine Gattung Gliederwürmer im Mittelmeer; gemeiner Meerpinsel (Sabella ventilabrum).

Windmühlenrad; Windmühlrad, sH.; Mh. räder, eins der Räder einer Windmühle, besonders das große Hauptrad an der Welle; Wieland „auch war es dem guten Pedrillo nicht anders dabei zu Muthe, als ob er mit der Geschwindigkeit einer Drille oder eines Windmühlenrades um seine eigene Achse herum getrieben würde".

Windmüller, mH., —s; unv. Mh., der Besitzer einer Windmühle oder der den gewerbsmäßigen Betrieb derselben selbstständig besorgt.

Windofen, mH.; Mh. —öfen, eine Art leichter runder oder kastenförmiger Oefen aus Eisenblech, die zwar eine schnelle Hitze geben, aber auch sehr schnell wieder kalt werden durch den darin stattfindenden starken Luftzug.

Windpfeife, wH.; Mh. —n, in der Erzgießerei eine der in dem Mantel einer Gußform angebrachte kleine Röhren, durch welche die Luft bei dem Einfluß des Metalls in die Form entweicht.

Windpfropf, mH.; Mh. —pfröpfe, auf Schiffen der Pfropf, womit die Mündung der Kanone verschlossen wird; Mundpfropf.

Windpistole, wH.; Mh. —n, eine Art Pistolen, die wie die Windbüchse abgeschossen wird; JPaul „als das Aufheben des weggeworfenen Windpistols."

Windpocke, wH.; Mh. —n, die Windblatter.

Windprobe, wH.; Mh. —n, die Probe der Orgelbauer auf die Stärke des Windes in den Windladen.

Windpulver, sH.; unv. Mh., ein Pulver zur Abtreibung der Blähungen.

Windrad, sH.; Mh. —räder, ein Rad, das so eingerichtet ist, daß es vom Winde und Luftzug in Bewegung gesetzt wird.

Windraum, mH.; Mh. — räume, der Raum der Windkästen.

Windreep, sH., —es; Mh. —r, Schfff., s. Stangenwindreep.

Windregulator, mH., —s; Mh. — en, ein Regulator oder eine Vorrichtung an Ge-

bläsen, wodurch der Windstrom stets gleich erhalten wird.

windrehe, Bw. u. Nbw., von Pferden gebraucht: rehe (sein) von eingeschlucktem Winde.

Windrehe, wH. o. Mh., die von eingeschluckten Winde entstehende Rehe.

Windriß, mH.; Mh. —sse, der durch starken Wind in einem Baumstamm verursachte Riß.

Windröhre, wH.; Mh. —n, die Röhre, durch welche der Wind aus einem Blasebalg weiter geht.

Windrose, wH.; Mh. —n, 1) ein nach den 32 Windstrichen eingetheilter Kreis; JPaul bildl. [dein Herz,] das zwar unbeschreiblich rein und heiß, aber auch sehr offen, der Windrose aller Weltgegenden, dasteht"; die Form Windesrose Schiller „Wie der Wind mit Gedankenschnelle Läuft um die ganze Windesrose, Wechseln hier des Geschickes Loose". 2) die Windblume, Anemone. 3) eine mit dem Sonnenröschen verwandte Pflanze (Cistus ladaniferus).

Windruthe, wH.; Mh. —n, der lange Baum der Windmühlenflügel.

Windsack, mH., Mh. —säcke, ein stärkerer Ausdruck als Windbeutel, weil der Sack größer als der Beutel ist.

Windsamenkraut, sH. o. Mh., die Pflanze Bärenohr (Arctotis).

Windsbraut, wH.; Mh. —bräute, ein heftiger, schnell sich fortbewegender Wirbelwind, der in seiner drehenden Bewegung alles mit sich führt; FvStollberg „auf daß er nicht zürnend Uns errege widrigen Sturm und heftige Windsbraut Bis zum säuselnden Frühlingsweh'n"; Schiller „Und unsers Heeres Losungswort War die verlor'ne Schlacht. Das riß uns wie die Windsbraut fort"; Körner „Und ... warf er sich eben wieder auf das Roß, Und jagte wie die Windsbraut aus dem Schloß."

Windschacht, mH.; Mh —e, Bgb., ein Schacht, durch welchen frische Luft in die Gruben kommt.

Windschaden, mH.; Mh. —schäden, Schaden, der in einem Walde an Bäumen, oder in Wohnorten an Gebäuden, oder auf dem Felde an den Früchten durch heftigen Wind angerichtet ist.

Windschauer, mH., —s; unv. Mh., 1) eine leichte Schutzwand gegen den Wind. 2) ein leichter und schnell vorübergehender Wind.

Windsche, wH.; Mh. —n, die Gartenammer (Emberiza hortulana).

Windscheider, mH.; unv. Mh., Bgb. eine Vorrichtung, um frische Luft in die Gruben zu bringen.

windschief, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, besonders von Bretern rc.: durch Einfluß des Windes oder überhaupt der Luft schief, oder nach einer Seite hin, gezogen; daher bildl. sehr ungenau, nicht genau entsprechend; Lessing „Was soll nun die Windschiefe Frage?".

Windschiffer, mH.; unv. Mh., der Luftschiffer; JPaul „mög' einer diesem Windschiffer einmahl hinter einer Kugelbüchse nachschauen".

Windschirm, mH.; Mh. —n, wie Windschauer.

Windschlag, mH. o. Mh., Frstw., das Schlagen oder Fällen der durch Wind abgebrochenen Bäume.

Windschlauch, mH.; Mh. —schläuche, ein Schlauch, der Wind enthält, damit gefüllt ist. So glaubten die alten Griechen, daß der Windgott die Winde in Schläuchen bewahre; bildl. ein Windbeutel (Lafontaine).

windschnell, Bw. u. Nbw., schnell wie der Wind; JHVoß „uns hemmten die Rosse, die windschnell eilende Iris".

Windschnelle, wH. o. Mh., die Schnelle des Windes, oder die demselben ähnlich ist.

Windseite, wH. o. Mh., die Seite von welcher der Wind kommt; Schiller „ein darüber gespanntes Segeltuch schützt ihn vor Sonne und Regen; das Volk stellt sich gegen die Windseite, um ja nichts von seiner Predigt zu verlieren.

windsicher, Bw. u. Nbw., sich vor dem Winde sichern; Musäus „ein Schiffer der beim Sturm in einer windsichern Bucht die Anker hat fallen lassen."

Windsor-Birne, wH.; Mh. —n, eine Sorte Birnen, die aus Windsor in England stammt.

Windsor-Bohne, wH.; Mh. —n, eine Abart der Sau- oder Gartenbohne.

Windsparren, mH; unv. Mh., ein Sparren, wie Windlatte im Dach angebracht.

Windspiel, sH., —es; Mh. —e, der Windhund.

Windstein, mH.; Mh. —e, im Schmelzheerde der Stein, auf welchen der Wind beim Austritt aus den Bälgen tritt.

windstill, Bw. u. Nbw., 1) in Beziehung auf das Wetter: still, indem sich kein Wind regt; JPaul „Du windstiller, wolkenloser Tag". 2) von Lebensverhältnissen: frei von beunruhigenden Ereignissen.

Windstille, wH.; Mh. —n, die völlige Stille in der Luft; Zschokke „da man vielmehr durch unzählbare Beispiele weiß, daß an einem und demselben Tage in den verschiedenen Gegenden dieser Zone das verschiedenste Wetter eintrat, daß während an einem Orte anhaltender Regen, am andern Orte heiterer Himmel, am andern Ungewitter und Hagel, am andern Heunebel, am andern Sturm, am andern Windstille herrschte rc."; Seume „ich las, weiß der Himmel, wie ich eben hier auf diesen Artikel fiel, während der Windstillen die Georgica Virgil's, die ich hier besser genoß, als jemals;" Zschokke „Dort der Spielraum der verheerendsten Orkane, hier die Heimath der Windstillen"; JPaul „das Menschenleben wird nun offenbar unter der Aequator-Linie geführt, die der eilige Wechsel mit Windstille, Sturm, fliegenden Fischen, Himmelblau und Gewittern bezeichnet".

Windstoß, mH.; Mh. —stöße, eine plötzliche und heftige stoßartige Bewegung des Windes; Zschokke „diese Güsse [des Regens]

und Gewitter sind häufig von den schrecklichsten Windstößen und Orkanen begleitet"; Goethe „leichte Windstöße kräuselten lebhafter die Säume des stürzenden, Schaumes"; im bildl. Sinn von plötzlichen, unangenehmen Ereignissen; JPaul „Er hatte einen Tag wie nach einer vertanzten Nacht, man will nichts machen als höchstens Träume, und auch nichts anderes haben, alles soll sanft sein, sogar die Freude, sie soll nicht mit Windstößen an den Flügeln reißen, still sollen die ausgestreckten Schwingen das dünne Blau durchschneiden und durchsinken".

Windstößel, mH.; unv. Mh., in der Feuerwerkskunst ein walzenförmiger Stößel, zum Formen der Raketenhülsen.

Windstoßen, sH., —s; unv. Mh., die stoßende Bewegung des Windes; JPaul „der langsame, eiserne Perpendikelschlag, gleichsam das Hin- und Hermähen der an die Uhr gehangenen Eisen-Sense der Zeit, das äußere Windstoßen an den Thurm".

Windstrebe, wH.; Mh. —e, eine Strebe an Gerüsten oder Gebäuden, als Stütze gegen den Druck des Windes.

Windstrich, mH.; Mh. —n, 1) der Strich oder die Richtung des Windes. 2) der Strich auf der Erde, wo der Wind in einer gewissen Richtung herrscht, z. B. in der nördlichen gemäßigten Zone der Strich des Ostwindes, aus Nordamerika über den atlantischen Ozean nach Europa hinein, und in dem südlichen atlantischen Ozean aus dem indischen Ozean her gegen Südamerika hin der Nordwestwind.

Windstrick, mH.; Mh. —e, Jgrspr. der Strick, an welchem der Windhund geführt wird.

Windstrom, mH.; Mh. —ströme, der Strom oder eine gleichsam strömende, starke Bewegung des Windes, z. B. in Gebläsen an Orgeln, in Hüttenwerken 2c.; Hartmann „Für alle Gebläse, welche nicht unmittelbar den Wind in den Schmelzraum des Ofens blasen, was wegen des absetzenden Stromes nicht zu billigen ist, sind, damit ein steter Windstrom hervorgebracht werde, Windregulatoren erforderlich"; JPaul „Albano lag, ohne es kaum zu wissen, auf der Waldbrücke Lilars, worunter die Windströme durchrauschten".

Windsturm, mH.; Mh. —stürme, wie Sturmwind; Herder „Da kriechen unsere Dichter, wenn sie [, die morgenländischen Dichter,] hauchen, flammen, und wie ein Windsturm brausen".

Windsucht, wH. o. Mh., eine krankhafte Auftreibung des Leibes durch fortwährende Entwickelung innerer Winde; Timpanitis.

windtreibend, Bw. u. Nbw., die inneren Winde (zur Erleichterung) abtreibend.

Windtreibofen, mH.; Mh. —öfen, ztw. ein Ofen, worin durch flüchtiges Feuer die bleiischen Kupfer gar gemacht werden.

windtrocken, Bw. u. Nbw., durch Wind oder Luft trocken (geworden).

Windtrommel, wH.; Mh. —n, Bgb., wie Wettertrommel.

Windung, wH.; Mh. —en, die Bewegung oder Richtung, in der sich etwas hinzieht, oder jemand fortbewegt; die Windung des Pfades zwischen den Felsenklippen hindurch; die Windungen eines Flusses, Baches 2c.; Körner „Ein Kellergang führt hier aus dem Gewölbe In dunkler Windung bis zum See hinab"; Seume „Als er lächelnd seinen Gast gelabet, Bracht' er ihn durch manche lange Windung, ... Durch das Dickicht auf die rechte Straße"; die Windungen eines Schneckenhauses, einer Schraube 2c.

Windverlust, mH. o. Mh., in Gebläsen: der Verlust an Wind, indem er nicht in voller Kraft zum Verbrauch gelangt; Hartmann „Leider ist bei den hölzernen Balgen wegen des schädlichen Raums, den die beiden Kästen mit einander bilden, ein nicht unbeträchtlicher Windverlust, und die Unterhaltung kostbarer als die der Kastengebläse."

Windviering, wH.; Mh. —en, Schfff. der Theil der äußern Seite eines Schiffes in der Höhe der großen Rußen, und von diesen angerechnet bis zum Spiegel. Bei rundgatteten Schiffen heißt dieser Theil die Billen.

Windvieringstütze, wH.; Mh. —n, Schff., die Auflanger der Randsanhölzer.

Windvogel, mH.; Mh. —vögel, 1) die Doppelschnepfe, der Wettervogel (Scolopax arquata). 2) der Kappentaucher (Mergus cucullatus).

Windwachs, sH. o. Mh., Oesterr., der Ueberrest des Wachses, der bei dem Pressen desselben im Sack zurückbleibt.

Windwachel; Windwachs; Windwahl, mH., —es; unv. Mh., lndschftl. der Mauerfalke.

Windwage, wH.; Mh. —n, ein Werkzeug zum Messen der Stärke des Windes.

Windwagen, mH.; unv. Mh., ein Wagen der durch Wind oder Luft fortbewegt wird, wie dies in neuerer Zeit auf Eisenbahnen versucht worden ist.

windwärts, Nbw., gegen den Wind hin; in der Schfff. eine Zeit, d. h. Ebbe und Fluth, die gegen den Wind läuft.

Windwassersucht, wH. o. Mh., eine Art Wassersucht, in der sich mit dem Wasser auch Winde entwickeln.

Windwehe, wH.; Mh. —n, ein Haufen vom Winde an einen Ort zusammengewehter Schnee.

Windweiser, mH., —s; unv. Mh., ein Weiser oder Werkzeug in einem Raum angebracht, das, wie die Wetterfahne im Freien die Richtung des Windes anzeigt.

Windwinkel, mH.; unv. Mh., ein Winkel zwischen den Windstrichen am Mittelpunkt der Windrose.

Windwirbel, mH.; unv. Mh., wie Wirbelwind; Wächter „Wenn nun jach ein Windwirbel sich aufmachte".

Windwort, sH.; Mh. —e, bildl. ein leeres, gehaltloses Wort; Wicelinus „solche hellische Meinung exagerirt dieser neue Hoch-

sprecher mit vielen Windworten, und das sol köstlich Ding sein".

Windwurf, mH.; Mh. —würfe, wie Windbruch.

Windzeiger, mH.; unv. Mh., wie Windweiser.

Windzirkel, mH.; unv. Mh., der Lerchenfalle.

Windzug, mH., 1) o. Mh., der Zug des Windes; Rückert „Ein Priester steht und segnet Paar um Paar, Wozu im Windzug Meeresorgeln hallen". 2) m. Mh. —züge, in Orgeln und Gebläsen ein Zug, wodurch man nach Bedürfniß überflüssigen Wind aus dem Behältnissen ablassen kann.

wingern, ZstZ., Ndrd., kläglich thun, winseln.

Wingolf, mH., —s; o. Mh., eig. Freundeshalle, in der altnordischen Götterlehre die Wohnung der Göttinnen, besonders der Freia; Klopstock bildl. „Die ganze Lenzflur streute mein Genius, Der unsern Freunden rufet, damit wir uns Hier in des Wingolf lichten Hallen Unter dem Flügel der Freud' umarmen."

Wink, mH., —es; Mh. —e, eine Bewegung als Zeichen, wodurch man jemandem das was er thun soll, zu verstehen gibt; Schiller „Ein Wink, ein halber Blick, ein Laut aus Ihrem Munde Gebietet mir zu sein und zu vergehen"; ebd. „Winkte mir vom Mondenlicht Aphroditens Auge nicht"; ebd. Deines Hauptes ein allmächtiger Wink. Führt mich in einem Hui dahin, zurück In einem Hui!" ebd. „Hier darf die Liebe frei und laut gestehn, Was sie so lange Winken nur vertraute"; ebd. „Laß nie die Eitelkeit zu Winken dich verführen, Wie gnädig der Infant dir sei"; Matthisson „Wenn, in des Abends letztem Scheine Dir eine lächelnde Gestalt, Am Rasensitz im Eichenhaine Mit Wink und Gruß vorüberwallt". — Auch bedeutet es die Andeutung von etwas durch Rede, z. B. bei Lessing „Was gilt's? die einzige vermeinte Tochter So eines reichen Juden wär' auch wohl Für einen Muselmann nicht übel, Hui! der Tempelherr ist drum, ist drum, wenn ich den zweiten Schritt nicht auch noch wage; nicht Auch ihr noch selbst entdecke, wer sie ist! Getrost! Laß mich den ersten Augenblick, Den ich allein sie habe, dazu brauchen! Und der wird sein, vielleicht nun eben, wenn Ich sie begleite. So ein erster Wink Kann unterwegs wenigstens nichts schaden"; — „ebenso ein einfaches Wort, durch welches man jemandem seinen Willen zu erkennen gibt, Lessing „Und Sohn? Sohn nicht? Auch dann nicht, dann nicht einmal, wenn nicht Erkenntlichkeit zum Herzen Eurer Tochter Der Liebe schon den Weg gebahnet hätte? Auch dann nicht einmal, wenn in Eins zu schmelzen, Auf Euren Wink nur beide warteten?" — ein kurzer mündlicher Befehl; Schiller „Gebiete, Herr! wir harren deines Winkes"; Körner „Wie du den Ausbruch heute noch geboten; Wir harren Deines Winks erhab'ner Held"; ebd. „Mein Herr und Kaiser rief nach seinem Diener, Und seines Winks gewärtig steh' ich hier"; FSchlegel „Wo auf ihre Winke warten Manche schön geschmückte Diener"; Goethe „Ich will mich hier zu deinem Dienst verbinden, Auf Deinen Wink nicht rasten und nicht ruhn"; Körner „Und all' dies heit're Glück zerstört mein Wink"; — im Sinn von Lockung, vPlaten „Im Flammenblick nur, der im edlen Bau Des schönen freiheitlügenden Angesichts Zeigt sich noch, am Scheideweg' noch, Aber es folgte dem Wink der Wollust"; — auch von der Natur, Herder „Ein Wink der fortbildenden Natur in ihrem unsichtbaren organischen Reich: und der thierisch hinabgezwungene Körper richtet sich auf".

Winke, wH.; Mh. —n, ein Stück am Leinen- und Damastwebestuhl und am Werkstock des Nadlers.

Winkel, [ahd. winkil, winchil], mH., —s; unv. Mh., 1) der innere spitze Raum, der durch das Zusammentreffen von zwei Linien oder Flächen gebildet wird; ein Dreieck mit einem stumpfen Winkel hat stets zwei spitze Winkel; die Winkel der Augen sind die beiden Spitzen, welchem die Augenlieder der Nase nahe zusammentreffen; die Winkel des Mundes sind die beiden Endspitzen desselben. In Gebäuden braucht man für Winkel gewöhnlich Ecke. 2) ein verborgener, heimlicher Ort; sich in einen Winkel verstecken; Tiedge „Und bringet gehauene Zweige nach Haus; Er bringet sie, und wirft sie, mit achtlosem Sinn, Im offenen Hof in den Winkel dahin"; alle Winkel durchsuchen; Goethe „Niemand sitzt mir an der Straße mehr und klagt, Und niemand stickt in einem Winkel jammervoll"; GSchwab „Den im Winkel sprech ich an"; AGrün „Da saß der alte Doge In einem Winkel, ach, derselben Loge!"; Herder „und so wurde durch verschiedne, zuweilen sich entgegengesetzte Menschenströme dieser Winkel der Erde so dicht bevölkert, als er bevölkert ist"; Matthisson „in einem der unwirthbarsten Winkel der Erde, kalt und unfreundlich wie die Nebel von Grönland"; JPaul „Alles wurde ausgestöbert, langverlorne Dinger wurden gefunden, in alles hineingeschrien, in jeden Winkel und Busch, kein Gustav!"; JPaul „die Liebe, welche das ganze Herz öffnet, so wie verschenkt, verschließet und behält doch den Winkel, wo sie selber nistet"; vPlaten „Erleuchten soll er klar der Seele tiefste Winkel"; Goethe „Losgebunden erscheint, sobald die Schranken hinweg sind, Alles Böse, das tief das Gesetz in die Winkel zurücktrieb". — Auch in der Zsmtzg. bezeichnet Winkel etwas Heimliches und Unberechtigtes.

Winkeladvokat, mH.; Mh. —en, ein Advocat, der im Geheimen und unberechtigt sein Geschäft betreibt.

Winkelband, sH.; Mh. —bänder, bei Schlossern ein eisernes Band, dessen beide Schenkel einen rechten Winkel bilden.

Winkelbogen, mH.; unv. Mh., in der Größenlehre ein Bogen, der von einem Schenkel eines Winkels zum andern geht.

Winkelconsulent, mH.; Mh. —en, wie Winkeladvokat.

Winkeldach, sH.; Mh. —dächer, ein Dach, dessen Sparren beinahe in einem rechten Winkel zusammenstoßen; ein sogenanntes neudeutsches Dach.

Winkeldeich, mH.; Mh. —e, ein Flügel- oder Schenkeldeich.

Winkelehe, wH.; Mh. —n, eine heimlich geschlossene Ehe.

Winkeleisen, sH.; unv. Mh., ein Werkzeug, das aus zwei breiten und geraden Schenkeln besteht, die in einem rechten Winkel vereinigt sind, und in gewissen Handwerken wie im Maschinenbau zum Messen von Winkeln dient; Winkelmaß; ähnlich Schmiege.

Winkelfasser, mH., —s; unv. Mh., ein Winkelmaß mit beweglichen Schenkeln; Schmiege.

Winkelgasse, wH.; Mh. —n, eine versteckt liegende Gasse; vSonnenberg „Laufen in Winkelgassen zusammen und sehen Gesichte".

winkelgerade, Bw. u. Nbw., wie winkelrecht, was im rechten Winkel steht.

Winkelhaken, mH.; unv. Mh., 1) ein Werkzeug, das einen rechten Winkel bildet, nämlich bei dem Zimmerleuten und Tischlern das Winkelmaß; in Orgelwerken ein in einen rechten Winkel gebogener Draht, durch welchen die Koppeln und Wellen verbunden sind; bei den Schlossern ein im rechten Winkel stehender Hebel des Riegels in Schlössern; bei den Schriftsetzern ein Werkzeug, in welches die einzelnen Buchstaben zeilenweis zusammengesetzt werden; auch ein Werkzeug der Schriftgießer. 2) eine Art Muscheln im indischen Ozean mit einem wie ein Winkelhaken verlängertem Ohr (Ostrea oder Perna isogonum).

Winkelhebel, mH.; unv. Mh., ein Hebel in Maschinen, dessen beide Schenkel einen Winkel bilden.

Winkelheirath, wH.; Mh. —en, eine heimlich geschlossene Heirath.

Winkelhochzeit, wH.; Mh. —en, eine heimlich gefeierte Hochzeit.

Winkelholz, sH.; Mh. —hölzer, ein Holz, wie ein Winkelmaß; Sprichwort: Winkelhölzer machen, d. h. leere Ausflüchte und Entschuldigungen machen.

Winkelhure, wH.; Mh. —n, eine Hure die ihr Wesen heimlich treibt.

winkelicht, auch **winklicht**, Bw. u. Nbw., einem Winkel ähnlich; Herder „Ob sich nun ein solches physisches Naturgesetz finden ließe? ob sie [, die Gebirge,] als Strahlen aus Einem Punkt, oder als Aeste aus Einem Stamm, oder als winklichte Hufeisen dastehn?".

winkelig, Bw. u. Nbw., 1) ohne Steigerung: einen Winkel habend oder bildend; in rechtwinkelig, spitzwinkelig, stumpfwinkelig. 2) m. Steigerung —er, —ste, Winkel habend; ein winkeliges Haus, d. h. das sehr unregelmäßig gebaut ist; Seume „eine winkelige Stadt", d. h. in welcher die Häuser nicht in geraden Straßen stehen.

Winkelklammer, wH.; Mh. —n, eine Klammer, deren Schenkel im Winkel stehen.

Winkelknie, sH.; Mh. —e, Schffb. ein Baustück, das im Winkel gebogen ist.

Winkelkreuz, sH.; Mh. —e, ein Kreuz, das im Durchschnittspunkt rechte Winkel hat.

Winkelloch, sH.; Mh. —löcher, ein Loch in einem Winkel; ein verstecktes, verborgenes Loch; auch ein Wohngebäude, dessen Inneres sehr winkelig ist.

Winkelmaß, sH.; Mh. —e, wie Winkeleisen, Winkelhaken.

Winkelmesse, wH.; Mh. —n, in der katholischen Kirche eine heimlich wider die Ordnung gelesene Messe.

Winkelmesser, mH.; unv. Mh., ein Werkzeug zum Messen von Winkeln.

Winkelmünze, wH.; Mh. —n, eine Anstalt, worin heimlich Münzen geprägt werden.

Winkelnaht, wH.; Mh. —nähte, am Hirnschädel eine Naht, die mit einer andern zusammenstoßend einen Winkel bildet.

Winkelpasser, mH.; unv. Mh., wie Winkelfasser.

Winkelprediger, mH.; unv. Mh., einer der heimlich und unbefugt predigt.

Winkelpredigt, wH.; Mh. —en, eine heimlich gehaltene Predigt.

Winkelpulsader, wH.; Mh. —n, die Pulsader an den Schläfen, in der Nähe der Augen.

Winkelqualle, wH.; Mh. —n, eine Gattung Quallen in der Nordsee.

Winkelrath, mH. o. Mh., ein heimlich gehaltener Rath; Schottel „einen Winkelrath halten".

Winkelrathgeber, mH.; unv. Mh., ein heimlicher und unbefugter Rathgeber; Winkeladvokat.

winkelrecht, Bw. u. Nbw., im rechten Winkel.

Winkelrichter, mH; unv. Mh., ein heimlicher und unbefugter Richter; Hagedorn „Er ward' des Christenthums unbärt'ger Winkelrichter".

Winkelsäule, wH.; Mh. —n, eine in einem Winkel stehende Säule.

Winkelschaufel, wH.; Mh. —n, die Kropfschaubel.

Winkelscheibe, wH.; Mh. —n, wie Winkelmesser.

Winkelschenke, wH.; Mh. —n, eine an einem sehr versteckten Orte befindliche Schenke.

Winkelschule, wH.; Mh. —n, eine von jemandem auf eigene Kosten und in der eigenen Wohnung gehaltene Schule.

Winkelschulmeister, mH.; unv. Mh., der welcher eine Winkelschule hält.

Winkelsparren, mH.; unv. Mh., Bauk. der Grathsparren.

Winkelspinne, wH.; Mh. —n, die Hausspinne, weil sie ihr Netz in den Winkeln ausspannt.

winkelständig, Bw. u. Nbw., von Stengeln; in dem Winkel an einem Blatt stehend.

Winkelstein, mH.; Mh. —e, veralt. f. Eckstein.

Winkelstütze, wH.; Mh. —n, eine heimliche Stütze; Herder „verließe sich auf keine Winkelstützen."

Winkeltreppe, wH.; Mh. —n, eine verborgene Treppe.

Winkelverlobung, wH.; Mh. —en, eine heimliche Verlobung.

Winkelverlöbniß, sH.; Mh. —sse, ein heimliches Verlöbniß.

Winkelversammlung, wH.; Mh. —en, eine heimlich gehaltene Versammlung; Conventikel.

Winkelweiser, mH.; unv. Mh., eine Art Winkelmesser der Markscheider.

Winkelzapfen, mH.; unv. Mh., Bgb., der krumme Zapfen an der Welle des Windebocks im Feldgestänge.

Winkelzirkel, mH.; unv. Mh., ein Zirkel zum Messen der Winkel.

Winkelzug, mH.; Mh. —züge, nur im bildl. Sinnigebräuchlich, und bezeichnet ein Verfahren, indem man es meidet, den Gegenstand geradezu zu berühren und zu bezeichnen, oder sich überhaupt geradezu auszusprechen; Winkelzüge machen; Herder „Laß jenes [das Herz] sich gut aufführen und keine Winkelzüge suchen, damit dieser [der Verstand] ihm den Zugang nicht erschwere"; Seume „Durchkrieche nicht der Schule Winkelzüge, Um aufgeblähter Weisheit Federkriege."

winken, [ahd. winken, winchen; agſ. wincian], 1) ZſtZ., m. haben, eine schnelle Bewegung mit den Augenliedern machen; JPaul „die alten Dänen winkten nicht einmahl mit dem Auge vor Wunden ins Gesicht". 2) einem, ein Zeichen geben, etwas zu thun, oder zu kommen; allein, Matthisson „Du winkst, Allmächtiger, wenn hier dem Baum Ein Blüthenblatt entweht; Du winkst, wenn dort im ungemess'nen Raum Ein Sonnenball vergeht"; Lessing „Er, er winkte meinem Engel, daß er sichtbar Auf seinem weißen Fittiche mich durch Das Feuer trüge"; Jacobi „Schaffende Liebe winket einst der Erde, Daß ein neuer Frühling werde"; Schiller „Die Hoffnung winkt, der süße Trieb des Lebens Wacht unwillkührlich, allgewaltig auf"; ebd. „mir aber winkt' er schweigend, Ihm nicht zu folgen, noch zurück zu schauen"; Wieland „man winkt uns, aus der Antischambre Zur Audienz im Götterrath, hinein"; Goethe „Für Liebende, für Trinker, Winkt man mit den schönsten Kränzen"; Wieland „Hingegen winken ihm aus ihrem Heiligthum Die Tugend, und ihr Sohn, der Ruhm, Und zeigen ihm den edlen Weg der Ehren"; Schiller „Nur der Tod ist, dem dein schmachtend Auge winkt"; ebd. „Und so freundlich, so bezaubernd winkte ihm die Zukunft"; GSchwab „O blau Gebirg' dort winkst du ja Mit frischer Jünglingsmahnung"; Körner „Steig', edles Roß, und bäume dich, Dort winkt der Eichenkranz"; Seume „Obgleich von keinem jungen Zöglingsbaume Mit ihrem Purpur eine Mohrenpflaume Mir Durstigen zum Brechen winkt"; — Hölty „Die Freude winkt auf allen Wegen, Die durch das Leben gehn"; — JHVoß „Den Holdseligen Sonder Wank Sing' ich fröhlichen Minnesang: Denn die Reine, Die ich meine, Winkt mir lieblichen Habedank". — 3) ThZ., einen, einen zu sich, Tiedge „Du winkst, wenn mir die letzte Thrän' entfließet, Mich zur Vergötterung hinauf; Ein Mensch, ein müder Pilger schließet, Ein Gott beginnet seinen Lauf"; — Kosegarten „Er winkte ihn zu sich"; NLenau „Und in dem zarten Birkenhain Sah ich ein Häuschen blinken, Das hob gleich an, zu sich hinein Holdfreundlich mich zu winken"; — Kosegarten „Winkst du mich in off'ne Freundesarme?"; Meißner „Aber auch sie winkt' ich mir näher". — Im Obrd. werden die unregelmäßigen Formen ich wunk, Mttlw. gewunken gebraucht. — Auch sH. o. Mh., die That, in dem man winket, um seinen Willen zu erkennen zu geben; ATscherning „Dein Wille ist meine Ruh', Dein Winken mein Gebot"; Seume „Er hört nur auf zu essen und zu Trinken, Und winkt nicht mehr dem Kämmerling, Der biegsam schnell auf das erlauchte Winken Den Sklaven, die zu Boden sinken, Das Frühstück zu befehlen ging".

Winker, mH., —s; unv. Mh.; —in, wH.; Mh. —nnen, eine Person, welche winket.

Winker, mH., —s; unv. Mh.; **Winkerkrabbe**, wH.; Mh. —n, eine Art Krabben an der Küste von Brasilien (Cancer oder Gelasimus vocans), die eine der langen Scheeren im Lauf bewegend in die Höhe halten, und damit gleichsam winken.

Winkmeerkatze, wH.; Mh. —n, eine Art Meerkatzen (Cercopithecus nictitans), auch Blinzelaffe und Weißnase genannt.

winnen, 1) unr. ZſtZ., Nbrd., Schmerz empfinden, leiden, erdulden. 2) ThZ., in gewinnen.

Winsel; **Winzel**, mH., —s, unv. Mh., die Weindrossel.

Winselaffe, mH.; Mh. —n, eine Gattung Affen (Callithrix), Springaffe, Sapajou.

Winseler, mH., —s; unv. Mh.; —in, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die beständig winselt oder kläglich thut.

winseln, 1) ZſtZ m. haben, mit schwachen Lauten wehklagen, seinen Schmerz ausdrücken; JHVoß „Anfangs kratzte der Degg' und winselte"; Körner „Was scheidet dort röchelnd vom Sonnenlicht, unter winselnde Feinde gebettet?" vSonnenberg „nach Rettung winselten Völker"; 2) ThZ., etwas im winselnden Tone aussprechen; Schiller „Um die Mädchen an der Seine Strande Winselt er ein falsches Ach!" — Auch als sH. o. Mh.; Lessing „Mein Schmerz hat mich vergessen machen, wer Du bist. Vor Sittah gilt kein Winseln, kein Verzweifeln!"; Schiller „Wild vor ihm ging das Ungestüm, Geheul und Winseln hinter ihm, Und um ihn her das Grab".

Winselnde (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine winselnde Person; Herder „der Seufzer eines Thiers, das ausgestoßene Geschrei seines leidenden Körpers zieht alle

ihm ähnlichen herbei, die, wie oft bemerkt ist, traurig um den Winselnden stehn und ihm gerne helfen möchten".

Winselstimme, wH.; Mh. —n, eine Stimme die einen winselnden Ton hat.

Winter, mH., —s; unv. Mh., die kälteste Zeit im Jahr, die nach der viertheiligen Eintheilung des Jahrs in unserm Erdstrich vom 21. Decbr. bis zum 21. März dauert, obschon die Kälte des Frostes viel früher beginnt und auch erst später aufhört. Im Goth. heißt das Wort vintrus, ahd. wintar, winter, und ist mit der Ableitungssilbe er von Wind (lat. ventus) gebildet: es bedeutet also die Wind- oder Sturmzeit. Es ist ähnlich dem griechischen χειμων Winter von χειειν gießen (Regen), und das lateinische hiems von dem griechischen ὑειν regen, wie dies in den südlichen Gegenden gewöhnlich im Winter ist, gebildet; JPaul „im Winter ist's zu hart, wenn ein Mensch den andern draußen lässet"; Goethe „das muß ich erzählen denn im Winter einmal erduldet' er große Gefahren Euretwegen"; die Härte des Frostes nennt man Strenge, Schiller „Ich laure auf ein edles Wild; läßt sich's Der Jäger nicht verdrießen, Tage lang Umher zu streifen in des Winters Strenge"; Zschokke „Hier sind Moore, Sümpfe, Felsen und lange Winter"; JHVoß „Auch der sinnige Schäfer begleitete, welchen in Wintern Selbst er gelehrt ausbilden zur Tonkunst hellen Naturlaut"; der Winter tritt früh ein, d. h. Frost oder Schnee; einen frühen Winter haben; Geßner „Wenn der Winter um unsere Hütte stürmt; Wieland „Ihre Trauerzeit und der Winter waren kaum vorbei, so verließ die junge Wittwe die Stadt". Dichterisch behandelt man dem Winter wie eine Person, und schreibt ihm gewisse Eigenschaften zu; vStollberg „Auch sieht mich Alles freundlich an, Im Schmuck des Winters angethan"; Schiller „Doch die Glücklichen, sie sahn Nicht den Schmuck der Blätter fallen, Nicht aus Nord's beeisten Hallen den ergrimmten Winter nahn"; Goethe „Der alte Winter in seiner Schwäche Zog sich in rauhe Berge zurück. Von dorther sendet er fliehend, nur Ohnmächtige Schauer körnigen Eises"; Rückert „Niemals denken kann ich's mir, Daß ein Frühling wieder grüne, Wann der Winter auf der Bühne Steht in seiner starren Zier. Und nicht denken kann ich's mir, Daß ein Winter sich erkühne, Abzubrechen diese Grüne, Die sich hebt im Lenzrevier"; bildl. bezeichnet Winter die Zeit des Alters, in welchem die körperlichen Reize der Jugend verloschen sind; Schiller „In den Trümmern deiner Schöne Seh' ich dich verlassen gehn, Weinend in die Blumenscene Deines Mai's zurücke sehn. Die mit heißem Liebesgeize Deinem Kuß entgegenflohn, Zwischen dem erloschnen Reize, Lachen deinem Winter Hohn". — In der Zsmsg. Nachwinter.

Winterabend, mH.; Mh. —e, der Abend der Wintertage, der lang ist und zum Aufenthalt in der Wohnung zwingt; JPaul „Nahm er nicht einmal an einem Winterabend ein Gesangbuch unter den Arm und flattete x."; JHVoß „Während er liest im Gesurr am heimlichen Winterabend"; JPaul „an einem rothglühenden Winterabend", d. h. wegen des rothen Schein's bei dem Sonnenuntergange; eine Unterhaltung in den langen Winterabenden.

Winterammer, wH.; Mh. —n, eine Art Ammern in Nordamerika (Emberiza hiemalis).

Winterapfel, mH.; Mh. —äpfel, die Art Aepfel welche den Winter über dauern.

Winterarbeit, wH.; Mh. —en, die Arbeit, die im Winter gemacht wird oder worden ist.

Winteraufenthalt, mH. o. Mh., 1) der Aufenthalt an einem Ort im Winter; Schiller „Noch immer seiner ersten Maxime getreu, Sachsen von Schweden zu trennen, bestimmte er dieses Land zum Winteraufenthalt seiner Truppen". 2) der Ort, wo man sich im Winter aufhält.

Winterbeere, wH.; Mh. —n, 1) die Moos- oder Sumpfbeere. 2) ein strauchartiges Gewächs in Nordamerika (Prinos).

Winterbirne, wH.; Mh. —n, die Art Birnen, welche im Winter dauern.

Winterblume, wH.; Mh. —n, 1) die Art Blumen, welche im Winter in Stuben und Gewächshäusern zum Blühen gebracht werden können. 2) die Sandruhrpflanze (Gnaphalium arenarium); die Rainblume (Gnaphalium stoechus); der Kugel- oder Knopf-Amaranth (Gomphraena globosa).

Winterbramsegel, mH.; unv. Mh., Schff. eins der kleinen Bramsegel.

Winterbrunst, wH. o. Mh., Jgrspr., die Brunst des Hirsches im Winter.

Winterbutter, wH. o. Mh., Butter, die im Winter bereitet ist, und nicht so schmackhaft ist, wie die im Sommer und Herbst.

Winterdrossel, wH.; Mh. —n, die Roth- oder Weindrossel.

Wintereiche, wH.; Mh. —n, die Art Eichen in unserer Gegend, die ein gröberes Holz und kurzstielige Blätter hat, und auch später Blätter treibt als die Sommereiche.

Winter-Einsamkeit, wH. o. Mh., die Einsamkeit, wie sie im Winter gewöhnlich ist; vEichendorff „Ich führt' dich oft spazieren, In Winter-Einsamkeit; Kein Laut ließ sich da spüren, Du schöne, stille Zeit."

Winterente, wH.; Mh. —n, 1) eine Art wilde Enten; Eisente, Hanik, Kirre, Weißbacke x. 2) die Schrickente.

Winterfälbel, mH. o. Mh., ehemals sehr langhaariger Fälbel, der dem Pelzwerk ähnlich ist.

winterfällig, Bw. u. Nbw., ldwrthsch. vom Vieh: das im Winter mager und hinfällig wird, trotz der Pflege.

Winterfälligkeit, wH. o. Mh., der Zustand des Viehes, das winterfällig ist.

Winterfeld, sH.; Mh. —er, ein mit Winterfrüchten bestelltes Feld.

Winterfeldzug, mH.; Mh. —züge, ein im Winter gemachter Feldzug.

Winterfink, mH.; Mh. —en, der Bergfink, der im Winter bei uns bleibt.

Winterflocke, wH.; Mh. —n, die Schneeflocke; IHVoß „wie stöbernde Winterflocken".

Winterflor, mH. o. Mh., der Flor oder die im Winter wachsenden Pflanzen und Blumen; von Pflanzen IPaul „und wandte viel weniger Aufmerksamkeit als sonst auf den kleinen weißen Winterflor, den die Hanfkörner, die die oben hängenden Voliere verzettelte, aus den nassen Fensterfugen auftrieben".

Winterflur, wH.; Mh. —en, die Flur der mit Winterfrüchten bestellten Felder.

Winterfrost, mH.; Mh. —fröste, der Frost des Winters; KBeck „An ihrer Liebe glühendheißen Tönen Hast du dich oft im Winterfrost erwärmt".

Winterfrucht, wH., 1) o. Mh., Volksspr., die Fruchtbarkeit des Bodens vermöge der im Winter eingedrungenen Feuchtigkeit. 2) m. Mh. —früchte, die im Herbst gesäete und den Winter über als Saat auf dem Felde stehende Frucht; entgs. Sommerfrucht.

Wintergarten, mH.; Mh. —gärten, ein Garten, in dem man in Gewächshäusern auch den Winter über allerlei Zierpflanzen hält.

Wintergegend, wH. o. Mh., eine Gegend, wie sie im Winter ist und aussieht; IPaul „Wie man das Auge von der frostigen starren Wintergegend zum blauen wehenden Himmel aufhebt".

Wintergerste, wH. o. Mh., die Art Gerste welche als Saat den Winter über auf dem Felde steht.

Wintergesellschaft, wH. 1) o. Mh., die Gesellschaft im Winter; IHVoß „und scheuchte die sumsenden Fliegen, Die ihr Mann mit der Klappe verschont zur Wintergesellschaft". 2) m. Mh. —en, eine Gesellschaft, die ihre Versammlungen im Winter hält.

Wintergesicht, sH.; Mh. —er, bildl., ein Gesicht, das kalt aussieht und keine Theilnahme verräth; Benzel-Sternau „aber es gibt Wintergesichter, ... die rc."

Wintergetreide, sH. o. Mh., Getreide, das im Herbst gesäet wird und den Winter über als Saat und weiter bis zur Reife auf dem Felde bleibt; verschieden Sommergetreide.

Wintergewächs, sH.; Mh. —e, ein Gewächs, das den Winter über im Freien ausdauert.

Wintergraus, mH. o. Mh., der Graus, der mit dem Winter verbunden ist; Rückert „Die da wachen und bleiben hie, Klagen in Frost und Wintergraus".

Wintergrenze, wH. o. Mh., die Wintergrenze des Polarkreises nennt Alex. v. Humboldt den Strich, wo sich das Polar-Eis im Winter dem Festlande Europa am meisten nähert, während die Nordküste Asiens überall an die Wintergrenze des Polareises stößt."

Wintergrün, sH., —s; o. Mh., 1) eine vielartige Pflanzen-Gattung, die im Winter ihrer grünen Blätter behält (Pirola). 2) das Singrün (Vinca); — Matthisson „Die Schule, dumpf und düster, Umrankt von Wintergrün, Wo uns der ernste Küster Ein Weltgebieter schien"; im bildl. Sinn IPaul „Nun nahm er den Schnee der Zeit von dem Wintergrün der Erinnerung hinweg und sah die schönen Jahre seiner Kindheit aufgedeckt, frisch, grün und duftend vor sich darunter stehen.

Winterhaar, sH.; Mh. —e, das dichtere und längere Haar, welches viele Thiere gegen den Winter bekommen.

winterhaft, Bw. u. Nbw., wie winterlich; Goethe „immer winterhafter zeigt sich die Landschaft."

Winterhaftigkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit des Wetters oder einer Gegend, als winterhaft.

Winterhain, mH.; Mh. —e, ein Hain wie er im Winter ist; bildl. Tiedge „Doch diesem Schatten gegenüber steht Fontenelle da, der ein Jahrhundert trägt. Wie tönt sein Winterhain, den jede Muse pflegt! In seiner Seel' ist Licht, ward auch sein Auge trüber."

Winterhalbente, wH.; Mh. —n, eine Art wilde Enten (Anas querquedula).

Winterhalbjahr, mH.; Mh. —e, wie Wintersemester.

Winterhaus, sH.; Mh. —häuser, 1) ein Haus, in welchem man während des Winters wohnt; bildl. das Gespinnst einer Raupe in dem sie sich verpuppt; Goethe „Die Raup' umspinnt den goldnen Zweig Zum Winterhaus für ihre Brut". 2) ungewöhnlich ein Gebäude, in welchem man die Gewächse, die bei uns nicht im Freien den Winter dauern, aufstellt.

Winterherz, sH.; Mh. —en, ein kaltes unempfindliches Herz; Benzel-Sternau „aber es gibt Wintergesichter, von Winterherzen sprachen wir schon, die rc."

Winterhöhe, wH.; Mh. —n, dichter. eine Höhe, die so hoch aufragt, daß darauf Winter ist und herrscht, Jacobi „Amors Fackel auszuwehen, Wagt kein Sturm; auf Winterhöhen Schleichet er nächtlich, umbrauset vom Nord".

Winterholz, sH. o. Mh., Brennholz für den Winter.

winterícht, Bw. u. Nbw., dem Winter ähnlich, aber von Geßner unrichtig im Sinn von winterlich gebraucht in „er sah vergnügt durch das enge Fenster über die winterichte Gegend hin".

winterig, Bw. u. Nbw., Winterwitterung oder Winterkälte habend; ahd. bei Otfried „winterige zit, die Winterzeit, oder die Zeit des Winters; vSonnenberg „Und nun trat die schrecklichste Nacht durch die Pforten des Anfangs Wintrig und schwarz".

winterisch, Bw. u. Nbw., Volksspr. f. winterhaft.

Winterjagd, wH.; Mh. —en, die Jagd im Winter.

Winterjagdlust, wH. o. Mh., die Lust, welche die Jagd im Winter gewährt; Goethe „daß engverbundene Freunde zur Winterjagdlust ausziehen."

Winterkälte, wH. o. Mh., die Kälte,

wie sie im Winter gewöhnlich oder doch möglich ist, indem sie mit Frost verbunden ist.

Winterkampagne, wH.; Mh. —n, wie Winterfeldzug; JPaul „er konnte ruhig und mit dem Rücken am Ofen die Winterkampagnen des vorigen Jahrs mitmachen und jeder Schlacht, wie die Aasgeier der pharsalischen nachfliegen, er konnte auf dem Druckpapier [der Zeitung] froh und wundernd um die deutschen Triumphbogen und Gerüste zu Freudenfeuerwerken herumgehen".

Winterkannenkraut, sH. o. Mh., eine Art Kannenkraut mit nacktem Stiel (Equisetum hiemale).

Winterkasten, mH.; unv. Mh., 1) ein Kasten, womit Standbilder und Pflanzen im Freien während des Winters überdeckt werden um sie vor dem Frost zu schützen. 2) ein Gebäude als Wohnung für den Winter; JPaul „Das Beste wäre die Baute eines ähnlichen Winterkastens sammt Zubehör gewesen, damit wieder der Landgraf von Hessenkassel seinerseits von hohen Reisenden über der Tafel durch Erzählungen hätte geärgert werden können. Das wollt' auch mein Großvater längst, konnt' aber nicht, weil der dem Winterkasten zur Unterlage nöthige Geldkasten die einzige Stelle im Lande war, die man nicht durch Geld besetzen konnte".

Winterkleid, sH.; Mh. —er, ein zum Anzug im Winter bestimmtes Kleid, um sich dadurch gegen die Kälte zu schützen.

Winterkleidung, wH.; Mh. —en, die Kleidung im Winter; Zschokke „Darum haben schon die Bewohner des innern Schwedens stärkere Kälte, als die Nordküsten Norwegens ja selbst als Kola, die nördlichste Ausspitzung Lapplands unter dem siebenzigsten Grad N. Br., zu leiden, daher kann man selbst zu Kola oft der Winterkleidung entbehren, sobald man sich auf dem Meere um zwanzig Meilen vom Gestade entfernt hat."

Winterkohl, mH. o. Mh., Kohl, der den Winter über dauert.

Winterkönig, mH.; Mh. —e, der Zaunkönig.

Winterkorn, sH. o. Mh., Korn, das im Herbst gesäet wird und den Winter über als Saat steht, ehe es wächst und reift; JHVoß „Doch grünt der Kamp vom Winterkorne 2c."

Winterkrähe, wH.; Mh. —n, die Nebelkrähe.

Winterkraut, sH. o. Mh., der Kopfkohl, insofern sich derselbe frisch über Winter hält und auch für den Winter eingemacht wird.

Winterkresse, wH. o. Mh., eine Pflanzengattung, die gegen das Frühjahr als Salat gegessen wird (Erysimum barbarea).

Winterkrieke, wH.; Mh. —n, eine Art wilde Enten (Anas querquedula).

Winterkuh, wH.; Mh. —kühe, eine Kuh, die im Winter frischmelk wird.

Winterlager, sH.; unv. Mh., ein Lager zum Aufenthalt für den Winter; Funke „gegen den Herbst macht sich der Bär ein Winlager"; auch von dem Heer ein Ort, den es im Winter zum Aufenthalt einnimmt.

Winterlandschaft, wH.; Mh. —en, eine Landschaft oder Gegend, wie sie im Winter erscheint; JPaul „Da eine Winterlandschaft mit einem künstlichen Reife, der in der Wärme des Winters zerfloß 2c."

Winterlehne, wH.; Mh. —n, die Lehne oder der Abhang eines Berges an der Winter- oder Nordseite.

Winterleid, sH. o. Mh., oder Leid oder das Unangenehme, das der Winter mit sich bringt; Homburg „Winterleid war längst entronnen."

Winterleite, wH.; Mh. —n, wie Winterlehne.

Winterlerche, wH.; Mh. — die Schneelerche (Alauda alpestris).

Winterlevkoje, wH.; Mh. —n, eine Art Levkojen, die den Winter über ausdauern.

winterlich, Bw. u. Nbw., dem Winter ähnlich, wie es im Winter ist; winterliche Kälte; Schiller „Alle Blüthen sind gefallen Von des Nordes winterlichem Wehen"; Zschokke „In den tropischen Sommern ist die Sonne am entferntesten vom Zenith. An die Stelle der winterlichen Regengüsse, welche dem Erdboden die Ueberlast der feuchten Dünste zurückgaben, tritt der trocknende Luftstrom der benachbarten Polargegend"; JPaul „und der bisher winterlich eingepuppte, gefrorne Schmetterling sprengte die Puppenhülse weit ab"; auch in bildl. Beziehung auf Zustände des Menschen, z. B. von dem altersgrauen Haupthaar, Klopstock „und auf dem Scheitel Blühet mir es winterlich schön"; Goethe „Fürwahr, ich spüre nichts davon! Mir ist es winterlich im Leibe".

Winterlichkeit, wH. o. Mh., der Zustand des Wetters und der Natur im Winter.

Winterlicht, sH. o. Mh., der Schein des Lichtes, wie er im Winter ist; AMeißner „Du ernster Mann! es spielt um deine Lippen Ein Lächeln kalt, wie Winterlicht auf Schnee."

Winterlied, sH.; Mh. —er, ein Lied, das den Winter besingt; LvStollberg's Winterlied.

Winterlinde, wH.; Mh. —n, die Steinlinde.

Winterling, mH., —es; Mh. —e, die Schneeammer.

Winterlocke, wH.; Mh. —n, der Wasserhahnenfuß.

Winterlolch, mH. o. Mh., der den Winter über dauernde Lolch, Mausgerste, Maushafer, englisches Reigras 2c.

Winterluft, wH.; Mh. —lüfte, die Luft, wie sie im Winter scharf und rauh ist.

Winterlust, wH. o. Mh., die Lust, welche der Winter gewährt; AWSchlegel „Den Menschenkindern fehlt die Winterlust".

Winterlustbarkeit, wH.; Mh. —en, das was im Winter Lust gewährt; JPaul „Da einmal gerade in der Dämmerung Ballmusik gegenüber war, so nahm er sich sein Stück Winterlustbarkeit heraus, so gut wie einer"; ebd. „..... den Bräutigam seiner Schwester, der nunmehr den süßen Schlaftrunk der Land-

ner Winterlustbarkeiten ausgeleert und ausgeschlafen haben muß."

Wintermährchen, sH.; unv. Mh., ein Mährchen zur Unterhaltung im Winter; Huber „und diese Schreckenszeit ist das Wintermährchen unserer Enkel geworden".

Wintermajoran, mH. o. Mh., eine Art Majoran, der den Winter über dauert.

Wintermangold, mH. o. Mh., eine Art Mangold mit rauhen Blättern (Pyrola rotundifolia).

Wintermantel, mH.; Mh. —mäntel, ein Mantel für den Winter.

wintermäßig, Bw. u. Nbw., was dem Winter gemäß ist: wintermäßige Kleidung.

Wintermäßigkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es wintermäßig ist.

Wintermelisse, wH. o. Mh., eine Art Melisse.

Wintermelone, wH.; Mh. —n, eine Art spät reifende Melonen.

wintermitternächtlich, Bw. u. Nbw., was wie die Mitternacht im Winter ist; bildl. für sehr finster und traurig. Goethe „Es ist nicht Weislingen allein; es sind nicht die Bauern allein; es ist nicht der Tod des Kaisers allein. Es sind sie alle zusammen. Meine Stunde ist kommen. Ich hoffte nicht, daß es eine der wintermitternächtlichsten sein sollte."

Wintermöhre, wH.; Mh. —n, die Art Möhren, welche spät im Herbst gesäet werden, und den Winter über auf dem Felde bleiben.

Wintermonat; auch **Wintermond**, mH.; Mh. —e, einer der Monate des Winters; Schiller „die baltischen Seehäfen waren in den Wintermonaten mehrentheils zugefroren und jedem Fahrzeuge unzugänglich"; Zschokke „zwar darf ich, wie gesagt, auf diese und ähnliche Angaben keinen zu hohen Werth setzen, weil sie nur Ergebnisse kurzer Beobachtungsfristen und aus der Sommerzeit erhoben sind das größte barometrische Steigen und Fallen aber wahrscheinlich auch dort während der Wintermonde eintritt".

Wintermöve, wH.; Mh. —n, eine Art dreizehige Möven (Larus tridactylus).

Wintermücke, wH.; Mh. —n, die Art Mücken, die bei heiterem Wetter auch im Winter fliegt.

wintern, 1) Zsts., m. haben, winterhaft sein; JHVoß „trotz dem Orkan, wie er wintere"; ebd. „Welches der winternde Sturm aufhält und des Meeres Empörung". 2) den Winter über an einem Ort sich aufhalten; besonders in überwintern. 3) ThZ., etwas den Winter hindurch erhalten, wie durchwintern; Adelung „ein Gut, welches viele Schafe mit seinem eigenen Futter wintern kann"; Schiller „Wer Hirt ist, wint're ruhig seine Heerde." — Auch sH. o. Mh.

Winternacht, wH.; Mh. —nächte, die Nacht im Winter, besonders insofern sie lange währt, und deshalb unangenehm ist; Geßner „Jede Stunde scheint ihm eine traurige Winternacht"; Goethe „Wenn du in der Winternacht Wüthend überschwillst"; ebd. „Da werden Winternächte hold und schön"; Schiller „Aus unsern Kriegsgeschichten werden dann Erzählungen in langen Winternächten"; bildl. JPaul „Das Schicksal gab allen menschlichen Wesen auf dem Wege zum Grabe eine Wolke zur Hülle; jedes geht mit einer andern umzogen. Ueber und durch einen Schatten, so hält er sie für eine Wetterwolke oder für eine Winternacht mitten im weiten Sonnenschein der Natur".

Winternachmittag, mH.; Mh. —e, ein Nachmittag im Winter; JPaul „es war ein sehr kalter und heller Winternachmittag, worin Mücken in den schiefen Strahlen spielen."

Winternahrung, wH. o. Mh., die Nahrung im Winter.

Winternord, mH. o. Mh., der kalte und rauhe Nordwind im Winter; Hölty „Saus' immerfort, O Winternord, Im schneebelasteten Haine!"

Winterobst, sH. o. Mh., Obst, das sich frisch den Winter durch hält.

Winterpflanze, wH.; Mh. —n, die Art Pflanzen, welche im Winter ausdauern und ihre grünen Blätter behalten.

Winterpunkt, mH. o. Mh., in der Sternkunde der Punkt, wo die Sonne für die nördliche Erdhälfte vom Nordpol, und auch wieder für die südliche Erdhälfte vom Südpol am weitesten entfernt scheint, so daß dann in beiden Erdhälften der längste Wintertag ist.

Winterputz, mH. o. Mh., der Putz für die Zeit des Winters.

Winterquartier, sH.; Mh. —e, das Quartier zum Aufenthalt im Winter; vom Heer, Schiller, „der eintretende Winter nöthigte endlich die Belagerer in die Winterquartiere, und in diesen erreichte sie die Botschaft des zu Osnabrück und Münster am vierundzwanzigsten Oktober unterzeichneten Friedens"; in bildl. Beziehung, vom Pelz, JPaul „aber der Schlitten stand und schellete aus, ich räumte die anglisirte Hand-Wildschur, und nie lag ich wieder da im Winterquartiere"; wieder anders, ebd. „Raphaela, ... welche auf Peters Befehl im Garten Wache-stehen mußte, weil man die Bildsäulen wie die Orangerie-Kästen in die Winterquartiere trug".

Winterquelle, wH.; Mh. —n, eine Quelle, die nur im Winter fließt.

Winterrapunzel, mH. o. Mh., der Feldrapunzel.

Winterrasen, sH. o. Mh., bildl. das Rasen oder die Stürme des Winters; Kosegarten „Getrost, getrost! auf barsches Winterrasen Folgt Frühlingssäusel, jung und zart.".

Winterregen, mH.; unv. Mh., Regen im Winter, der sehr kalt zu sein pflegt.

Winterreise, wH.; Mh. —n, eine im Winter unternommene und ausgeführte Reise.

Winterrettig, mH.; Mh. —e, die Art Rettig, der den Winter über dauert.

Winterrock, mH.; Mh. —e, ein Rock für den Winter, von dichterem Zeuge und mit warm haltendem Unterfutter.

Winterroggen, mH. o. Mh., wie Winterkorn.

Winterrose, wH.; Mh. —n, die Sammetrose.

Winterrübsen, mH. o. Mh., die Art Rübsen, der im Herbst gesäet wird und als Saat den Winter über steht.

Winterruhe, wH. o. Mh., die Ruhe während des Winters, z. B. des Landmannes in Rücksicht auf die anstrengende Feldarbeit im Sommer; ferner der Pflanzen, indem im Winter ihr Wachsthum unterbrochen ist, bis es im Frühjahr wieder beginnt; selbst einiger Thiere, wie des Bären, Dachses 2c.; vSonnenberg „Durch die Winterruhe gestärkt".

Wintersaat, wH.; Mh. —en, die den Winter über auf dem Felde stehende Saat der Feldfrüchte, die im Herbst gesäet worden; die Wintersaaten stehen gut und versprechen eine vorzügliche Ernte.

Wintersaateule, wH.; Mh. —n, eine Gattung Eulenfalter (Schmetterlinge), deren Raupe der jungen Saat des Winterroggens Winterweizens, Kohlengewächsen 2c. sehr gefährlich ist.

Wintersalat, mH. o. Mh., Salat, die im Spätherbst gepflanzt wird, und den Winter über auf dem Felde steht.

Wintersaturei, wH. o. Mh., eine Art Saturei (Satureja montana).

Winterschein, mH.; Mh. —e, Astr., der Neumond im November.

Winterschlacht, wH.; Mh. —en, eine im Winter gelieferte Schlacht; Herder „Die schwächere Nachwelt, die nie über die Pyrenäen und Alpen ging, tadelt dich darüber, unaufmerksam, mit welchen Völkern du strittest, und in welchem Zustande sie nach den schrecklichen Winterschlachten im obern und mittlern Italien sein mußten."

Winterschlaf, mH. o. Mh., der beständige Schlaf gewisser Thiere im Winter, und auch ein diesem ähnlicher Zustand der Pflanzen; JHVoß „Doch das finische Röslein Schlief unsonnigen Winterschlaf"; Jacobi „Schwillt die Traube, deckt das leere Feld zum Winterschlafe der Schnee"; JPaul „die warmen Tage des Februars brüten die Mücken und unsere Hoffnungen aus dem traumlosen Winterschlaf aus".

Winterschmaus, mH.; Mh. —schmäuse, ein Schmaus im Winter; JHVoß Lied „der Winterschmaus".

Winterschnacke, wH.; Mh. —n, eine Art Schnacken, die an milden Tagen im Winter erscheint. Davon sagt eine Wetterprophezeiung „Wenn die Schnacken im Hornung geigen, müssen sie im Märze schweigen".

Wintersegge, wH. o. Mh., das spitzige Riedgras.

Winterseite, wH.; Mh. —n, die gegen Mitternacht (Nord) liegende Seite eines Berges, Gebäudes 2c., die von der Sonne nicht beschienen wird, und deshalb auch viel weniger warm ist, als die übrigen, der Sonne ausgesetzten Seiten; daher bildl. von der Gefühllosigkeit gebraucht; JPaul „Katzenberger, der ohnehin mit lauter Winterseiten besetzt war"; Winterlehne 2c.

Wintersemester, sH.; unv. Mh., das Semester (Halbjahr), welches den Winter mit umfaßt; wird besonders in Beziehung auf die Eintheilung der Lehrzeit auf Hochschulen und in gelehrten Schulen gebraucht; Winterhalbjahr.

Wintersonne, wH. o. Mh., die Sonne mit ihrem matten und wenig wärmenden Schein im Winter; Tiedge „Indeß Aliteens Kopf, wie eine Wintersonne, Sein Licht hin über's Eis der kalten Seele schießt. Er schmückt den Lebensrand, und mitten im Leben ist es wüst und kalt.

Wintersonnenwende, wH. o. Mh., die Sonnenwende oder die Stellung der Erde zur Sonne, in welcher für die nördliche Hälfte der Erdkugel der kürzeste Tag eintritt.

Winterspanner, mH.; unv. Mh., eine Gattung Obstspanner (Aridalia brumata); Frostschmetterling.

Winterspelz, mH o. Mh., eine Art Spelz oder Dinkel, der den Winter über auf dem Felde steht.

Wintersperling, mH.; Mh. —e, der Winterling.

Winterspinat, mH. o. Mh., Spinat, der im Herbst gesäet wird und im Winter auf dem Felde ausdauernd bleibt, so daß er schon Anfang Frühjahr verbraucht werden kann.

Winter's-Rinde, wH. o. Mh., die Rinde des weißen Zimmetbaumes, nach dem englischen Flottenführer Winter (1579) benannt.

Winterstand, mH.; Mh. —stände, Jgrspr., der Standort des Wildes während des Winters.

Winterstaub, mH. o. Mh., der im Winter bei schneelosem Frost im Freien, besonders auf Straßen 2c. entstehende Staub; auch der Staub, der sich im Winter, auf Gegenständen, wenn sie nicht gebraucht werden, ansammelt; JHVoß „Dann, dann bließen wir lustig den Winterstaub von den Harfen".

Winterstoppel, mH.; unv. Mh., der Stoppel des Wintergetreides.

Winterstrom, mH.; Mh. —ströme, ein Strom, der mit seiner durch thauenden Schnee vermehrten Wassermasse heftiger ist, als zu anderer Zeit; Goethe „Winterströme stürzen vom Felsen".

Winterstube, wH.; Mh. —n, eine Stube die für den Aufenthalt im Winter eingerichtet ist.

Winterstunde, wH.; Mh. —n, eine Stunde oder überhaupt die Zeit im Winter; JPaul „ich sehe den Pfarrer und andere Kirchengänger mit Laternen in die Kirche gehen; die vielen Lichterchen machen die Gemeinde zu einer Familie und setzen den Pfarrer in seine Kinderjahre in die Winterstunden und Weihnachtmetten zurück."

Wintersturm, mH.; Mh. —stürme, ein Sturm im Winter, der wegen der damit verbundenen Kälte um so empfindlicher und rauher ist; Uz „Wie wenn ein Wintersturm die Königin der Tannen, aus starken Wurzeln

hebt". Prutz „Und wie der Hirt, wenn Winterstürme wüthen, Sich Lieder reimt von der vergangnen Lust"; bildl. in Beziehung auf das Ungemach der späten Lebensjahre, Schiller „Deiner Wangen wallendes Rund werden rauhe Winterstürme pflügen".

Wintertag, mH.; Mh. —e, ein Tag im Winter, besonders insofern er kurz und unfreundlich ist; Tiedge „Kraft des Herrn! wie werd' ich's tragen, In den öden Wintertagen, Mit dem Jammer meiner Klagen So allein zu stehn?"; JPaul „die Nächte des Frühlings gehen über die Erde nicht einsam, wie die unfruchtbaren Wintertage, sondern wie glückliche Mütter, und tausend spielende Kinder hüpfen ihnen leise nach".

Wintertod, mH. o. Mh., bildl. die Erstarrung, in welche viele Thiere im Winter verfallen; bildl. von Menschen, JPaul „Erdferne von ihm, wäre ihr diesen Abend Wintertod gewesen".

Wintertrespe, wH. o. Mh., der Winterlolch.

Wintertuch, sH.; Mh. —tücher, ein dickeres Tuch für den Gebrauch im Winter, als das für den Sommer ist.

Winterung, wH. o. Mh., die Erhaltung von Pflanzen und Thieren im Winter.

Winterveilchen, sH.; unv. Mh., das Frauenveilchen.

Winterverschloß, mH.; —sses; Mh. —sse, ein Ort oder vielmehr Gebäude, worin etwas zum Schutz gegen den Frost des Winters verschlossen oder verwahrt wird: Gewächshaus, Winterhaus; JHVoß „Wölbe zur Laub .... der bläulichen Sterngranadilla Zähes Gerank, aus der Kunst bähendem Winterverschloß".

Wintervorrath, mH.; Mh. —räthe, der für die Zeit des Winters beschaffte Vorrath.

Winterwaid, mH. o. Mh., Waid, der als Saat den Winter über auf dem Felde steht.

Winterweizen, mH. o. Mh., Weizen, der den Winter über als Saat auf dem Felde steht.

Winterwende, wH. o. Mh., wie Wintersonnenwende.

Winterwendekreis, mH. o. Mh., der Theil des Wendekreises auf der südlichen Erdhälfte, in Beziehung auf die Winterzeit der nördlichen Erdhälfte.

Winterwest, mH.; Mh. —e, der Westwind im Winter; Herder „Wenn ein lauer Winterwest euch [Blumen] heuchelt, Trauet nicht dem heuchelnd bösen Mörder!".

Winterwetter, sH. o. Mh., Wetter, wie es im Winter gewöhnlich ist, kalt, Frost, Schnee, rauher Wind ꝛc.

Winterwicke, wH.; Mh. —n, eine Art Platterbsen (Lathyrus trifolius).

Winterwohnung, wH.; Mh. —n, eine für den Winter eingerichtete Wohnung, und die man aus deshalb auch im Winter inne hat.

Winterwolfswurz, mH. o. Mh., die gelb blühende schwarze Nieswurz (Helleborus hiemalis).

Winterwolle, wH.; Mh. —n, die Wolle, welche den Schafen während des Winters wächst.

Winterzaunkönig, mH.; Mh. —e, der Zaunkönig (Vogel).

Winterzecke, wH.; Mh. —n, Oberpfalz., Spätling von Obst.

Winterzeichen, sH.; unv. Mh., Astr., eins der drei Sternbilder des Thierkreises, welche die Sonne scheinbar während des Winters durchläuft.

Winterzeit, wH. o. Mh., die Zeit, während der es Winter ist; Wieland „Unmerklich schlüpfte so die Winterzeit vorbei"; Tiedge von einer Quelle, „Du [nämlich die Quelle] legst den Wittwenschleier der Winterzeit dann ab, Und tanzest froh zur Feier Des Hirtenthal's hinab". Lenau „Wenn dann in rauher Winterzeit Ein Lied mein Liebchen sänge, Und aller Himmel Seligkeit Mir in die Stube dränge."

Winterzimmer, sH.; unv. Mh., wie Winterstube.

Winterzug, mH.; Mh. —züge, 1) ein Zug im Winter. 2) im Gesicht ein Zug, der eine rauhe Stimmung anzeigt; Goethe „die Stirne voller Falten, die Augenbraunen tief, die Augen düster, wild, die Lippen aufgedrückt, ein liebenswürdig Bild, Wie er sich täglich zeigt, bis Bitten, Küsse, Klagen den rauhen Winterzug von seiner Stirne jagen ꝛc."

Winterzwiebel, wH.; Mh. —n, 1) der Fleischlauch, die Jacobszwiebeln ꝛc. 2) der Schnittlauch.

Winz, lndschftl., ein Wort zum Rufen einer Katze; auch Hinz, Miez ꝛc.: Zachariä „Auch maute trauervoll das Kätzchen, Winz genannt.

Winzel, mH., wie Wiesel.

Winzer, mH., —s; unv. Mh.; —in, wH., Mh. —nnen, eine Person, welche die Pflege der Weinreben versteht und zum Erwerb betreibt; AMeißner „Der Thaja Ufer schallt von Sang ringsum, Denn Winzer sind ja niemals liederstumm"; ebd. „ein seltnes Bild voll ungewohntem Leben Sieht nun der Tag in seinem Glanz beginnen, Statt buntberockte deutsche Winzerinnen wildbärtige Hussiten unter Reben"; vSalis „Junge Winzerinnen winken und beginnen deutschen Ringeltanz"; vEichendorff „Eine Winzerin lacht, Man sah sie vor Weinlaub kaum".

Winzerchor, mH; Mh. —chöre, eine Gesellschaft singender Winzer; AMeißner „Du hörst den Winzerchor, die frohen Sänge, Was siehst du nicht das Festgesicht der Menge!"

Winzerfest, sH.; Mh. —e, ein von Winzern gefeiertes Fest, nämlich die Weinlese und das Keltern; AMeißner „Der blinde Held will selber Winzern gehn, Er, sonst ein Winzer, der am Winzerfest Der Schlacht so oft das Blut wie Wein gepreßt!"

Winzergesang, mH., 1) o. Mh., der Gesang oder das Singen der Winzer; JHVoß „Auf! du hebst nun Winzergesang, Du hebst

bald Keltergesang an". 2) m. Mh., —sänge, ein Gesang oder Lied für Winzer.

Winzerin, wH. [s. Winzer], die Frau oder Tochter eines Winzers; letztere insofern sie bei der Arbeit im Weinberge mit thätig ist.

Winzerland, sH.; Mh. —länder, ein Land, in dem viele Winzer Wein bauen; AMeißner „Es ist ein Winzerland wie Kanaan!"

Winzerlied, sH.; Mh. —er, ein Lied für Winzer.

Winzermahl, sH.; Mh. —e, das Mahl der Winzer als dichterisches Bild der Fröhlichlichkeit, insofern dabei Wein getrunken wird; Jacobi „Sieh! bei'm frohem Winzermahle beut die Schönheit ihr [, der Liebe,] die Schaale, Selbst zu kränzen den perlenden Wein".

Winzermesser, sH.; unv. Mh., das krumme Messer der Winzer, auch Hippe genannt, zum Beschneiden der Reben; AMeißner „Und statt der Winzermesser schneiden Schwerter Vom Rebenholz das süße Rebenblut".

Winzerzug, mH.; Mh. —züge, ein Zug der Winzer bei ihrem Fest der Weinlese; AMeißner's Lied „der Winzerzug", worin es heißt „Es war ein selt'ner, wunderbarer Zug, Wie hin er schritt durch Mährens grüne Gaun".

winzig, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, sehr klein, auch mit einem verächtlichen Nebenbegriff; Ramler „Nichts ward gebracht, als ein Schwein, doch eins der kleinsten, so winzig, Daß auch der winzigste Zwerg ohne Gewehr es erlegt"; Wieland „Der Urheber dieses Unwesens war ein Wallfisch', aber ein Wallfisch, dergleichen man nicht alle Tage sieht; denn diejenigen, die man an den Grönländischen Küsten zu fangen pflegt, waren in Vergleichung mit ihm nicht viel größer als die winzigen Thierchen, die man durch Vergrößerungsgläser bei vielen Tausenden in einem Tropfen Wasser herum schwimmen zu sehen glaubt"; JHVoß „Nahe dem winzigen Born"; ebd. „winzig verschrumpft ihr Haupt"; Pfeffel „und machte sich gar winzig klein Vor seiner Hoheit"; Goethe „Doch siehe, da stehet ein winziger Wicht, Ein Zwerglein"; Barthold „der beschränkte Lebenslauf der Einwohner jener winzigen isolirten Städte." Adelungs Bemerkung „das Wort ist in der edlern Schreibart aus dem Gebrauche gekommen" wird durch die mitgetheilten Nachweise widerlegt.

Wipfel, mH., —s, unv. Mh. [ahd. wipfela, von wippen, also eigentlich] das was geneigt schnell wieder aufsteigt, wie es ein biegsamer langgestreckter Gegenstand und auch die Spitze der Bäume thut, durch den Wind bewegt; daher bedeutet auch Wipfel die höchste Spitze, besonders hoher Bäume, während Gipfel die Spitze eines Berges bezeichnet, obschon einmal Goethe in dieser Bedeutung Wipfel braucht „Schüttert er des Berges Wipfel". Lndschftl. Volksspr. ist Wippel für Wipfel (Schlesien 2c.); Geßner „Hoch stehet dein [, der Eiche,] Wipfel empor"; Klopstock „Wenn and're den Wipfel der Zeder umfassen"; Hagedorn „Der leichte Zephyr küßte die Pflanzen dieser Insel, Und sein Gefolge wiegte die Wipfel dieser Insel"; vStollberg „Felsen jauchzten zurück, wenn sich der Barden Sang Unter bebenden Wipfeln Durch das hallende Thal ergoß"; Goethe „Wenn Stürme durch Zweige und Blätter sausten, Ast und Wipfel sich knirrend bewegten, bleiben innerst doch der Kern des Herzens ungeregt"; ebd. „Ueber allen Gipfeln ist Ruh', In allen Wipfeln Spürest du Kaum einen Hauch"; ebd. „Heraus in eure Schatten, rege Wipfel Des alten, heil'gen, dichtbelaubten Haines, Wie in der Göttin stilles Heiligthum, Tret' ich noch jetzt mit schauderndem Gefühl"; Schiller „Es war der Winde Spiel, Die durch der Pinie Wipfel sanend streichen"; vSalis „Still, wie die Lamp' in Tempelhallen, hängt Der Morgenstern; es dampft im Buchenhain, Der, Kuppeln gleich empor die Wipfel drängt"; Matthisson „die Wipfel neigten sich"; ebd. „Jetzt flieht die Nacht der Wipfel; Verklärt vom Sonnenstrahl, Grenzt an beschneite Gipfel Ein grünes Zauberthal"; Kosegarten „wie schattet die Krone des Wipfels!"; Rückert „Durch der Eichenwälder Bogen Bist du brausend hingezogen, bis der letzte Wipfel barst"; vEichendorff „Und wo der Wind die Wipfel theilt 2c."; LSchefer „wie die Lilie lebt in stiller Unschuld, wie die Taube in des Haines Wipfeln 2c.". — Bildl. bezeichnet Wipfel das Höchste, Vollkommenste seiner Art, Klopstock „Je tiefer des Guten Leben hier wurzelt, je höher erwächst in Zukunft ihr Wipfel, Und je ausgebreiteter schatten die volleren Zweige".

Wipfelbruch, mH.; Mh. —brüche, Frstw. 1) der Bruch oder das Brechen der Wipfel durch Sturm, oder durch die Last des Schnees. 2) die abgebrochenen Wipfel selbst als Holz zum Verbrauch 2c. betrachtet.

wipfeldürr, Bw. u. Nbw., dürr im Wipfel (als Zeichen des Absterbens alter Bäume von oben herab, besonders Eichen, alter starkstämmigen Birnbäume 2c.); Zschokke „die Eichen erlangen ein sehr hohes Alter, und sterben endlich von oben herunter ab, indem sie wipfeldürr werden".

Wipfellaube, wH; Mh. —n, eine gleichsam von den verschlungenen Wipfeln der Bäume gebildete Laube; JHVoß „Und dem Geseufz' der Ringeltaube Aus hochzeitlicher Wipfellaube".

wipfeln, ThZ., einen Baum, ihn des Wipfels durch Köpfen berauben. — Auch sH. o. Mh.

Wipfelnest, sH.; Mh. —er, ein im Wipfel befindliches Nest; vRedwitz „Eichhörnchen stutzt und klettert schnell vom Wipfelnest in's Gras herunter".

wipfelreich, Bw. u. Nbw., Steig. —er, —ste, reich oder stark im Wimpfel.

wipfelverschlungen, Bw. u. Nbw., mit den Wipfeln verschlungen; Baggesen „drei

weit vorherrschende Bäume, Wipfelverschlungen".

Wipfler, mH., —s; unv. Mh., lndschftl. ein gewipfelter Baum, indem das Abhauen des Gipfels ein Zeichen ist, daß der Baum zur wilden Bienenzucht benutzt werden kann.

Wippe, wH., 1) o. Mh. nach Adelung „der Zustand, da etwas wippet; figürlich und ohne Plural. Auf der Wippe stehen, in Gefahr, unglücklich zu werden. Sein Glück stehet auf der Wippe". Indessen dieser Gebrauch entspricht der einfachen Bedeutung des Wortes nicht; diese bezeichnet vielmehr gerade das Gegentheil, nämlich nicht den Fall sondern das Aufsteigen (vgl. Kippe und kippen), wie bei einem Wagebalken. So bezeichnen Kippe und Wippe das Entgegengesetzte, und kippeln aus dem aufwärts wieder niederwärts zurück gehen. Daher bedeutet Kippe und Wippe eigentlich das wechselseitige niederwärts und aufwärts gehen eines Wagebalkens, so wie das, was dieser Bewegung ähnlich ist, und 2) eine dem Wagebalken ähnliche Schaukel, die aus einem horizontal und nur in der Mitte, im Gleichgewicht, aufliegenden Bret besteht; ferner einen Schnellgalgen (einem Verbrecher die Wippe zuerkennen); ein zweirädiger Kastenkarren, dessen Kasten zum Ausleeren niederwärts stürzt, aber wieder aufgehoben in die Höhe und gehörige Stellung zurückgebracht werden kann; ein einfacher Krahn zum Aufheben von Lasten; ein Theil des Werkzeuges der Nadler zur Fertigung der Stecknadeln; an der Drechselbank die lange, biegsame Stange, woran die Schnur befestigt ist 2c.

Wippel, wH.; Mh. —n, lndschftl. der Kornwurm, der Wiebel.

wippen [schwed. vippa, schaukeln], 1) ZstZ. m. haben, schnellend aufwärts steigen, wie das eine Ende eines Wagebalkens, während das andere niederwärts geht (kippen); daher sagt man in der Volksspr. „das wippet noch nicht", d. h. es ist noch nicht genug. Dieser Ausdruck ist von dem Wägen hergenommen in Beziehung auf den Stand der beiden Enden des Wagebalkens. So lange nämlich die Menge dessen, was gewogen wird, in der betreffenden Wagschale noch nicht groß genug ist, sinkt diese nicht niederwärts und steigt (wippet) auch natürlich die am entgegengesetzten Ende nicht in die Höhe. 2) ThZ., sich wippen, sich (auf einem in der Mitte aufliegenden Bret) schaukeln; vThümmel „So sah der erste Mensch im ersten Traum sich wippen, Und stieg und fiel bald hoch, bald tief; — „einen Verbrecher wippen, an einen Galgen aufhängen; Schfff., einen Matrosen wippen, ihn an einem Seil von einer Raa ins Wasser fallen lassen — Auch sH. o. Mh.

Wippenband, sH.; Mh. —bänder, im Wasserbau ein aus biegsamen Reisern bestehendes Band, womit die Reisbündel zusammengebunden werden.

Wippensäule, wH.; Mh. —n, die Stange, woran die Wippe der Nadler befestigt ist.

Wipper, mH., —s; unv. Mh., einer der wippet, besonders mit Kipper (s. ebd.) verbunden.

Wipperei, wH. o. Mh., die fortgesetzte Thätigkeit des Wippens oder eines Wippers.

Wipperlichkeit, wH. o. Mh., verächtlich: die aus der Unbeständigkeit hervorgehende Beweglichkeit; Arndt (Reim 231) „Da war denn mein Zacharias immer herumgesprungen mit albernen bunten Schwänzeleien wie ein beweglicher gezwickter abgelebter Kater, der in seiner ganzen geschlungenen und gewundenen Gliederung nichts als eitel Wipperlichkeit ist".

wippern [von wippen], ThZ., Ndrd., wippen machen, schaukeln, wackeln.

Wippgalgen, mH.; unv. Mh., der Schnellgalgen.

wipps!, ein Wort, womit man eine augenblickliche schnelle Bewegung bezeichnet; wipps, hatte er es weggenommen.

Wippsteert, mH., —es; Mh. —e, Ndrd. die Bachstelze, insofern sie fortwährend den Schwanz (Steert) auf und nieder bewegt (wippet); bildl. ein unruhiger Mensch, der kein Sitzfleisch hat.

wippsteerten, ZstZ., Ndrd., den Schwanz auf und nieder bewegen (wie die Bachstelze); bildl. unruhig und ohne Rast sein, bald hier, bald dort. — Auch sH. o. Mh.

Wippstock, mH.; Mh. —stöcke, die Stange über der Drechselbank.

Wipptritt, mH.; Mh. —e, der sechste Tritt am Webestuhl der Sammetweber.

wir, [goth. weis; ahd. wir; ags. wee; schwed. vi], ist der Nom. der Mh. des persönlichen Vrw. der ersten Person, das in allen Geschlechtern unverändert bleibt; Gen. unser; Dat. uns; Acc. uns. Daher wird es 1) gebraucht, wenn mehrere Person redend eingeführt werden; Lessing „Und Ihr, Ihr habt mit all' dem Guten, Das wir Euch nicht genug verdanken können, Nicht Feuerkohlen bloß auf Euer Haupt gesammelt"; Goethe „Ich und mein Mann, wir haben 2c."; ebd. „Kranket der König, so kranken auch wir"; ebd. „Wir haben einen so guten Humor, daß wir uns alle Zustände leidlich, ja vergänglich zu machen wissen"; ebd. „wir haben zu viel Lebensart, Um hier mit euch zu maulen"; ebd. „Niedlich sind wir anzuschauen, Gärtnerinnen und galant!" ebd. „Um unsere Haut davon zu bringen, setzen wir unsere Haut dran"; ebd. „Auch ich lobe die Vorsicht, versetzte der Geistliche folgend: Frein wir doch nicht für uns, Für andre frein ist bedenklich"; ebd. „Von allen schönen Waaren Zum Markte hergefahren, wird keine mehr behagen, Als die wir euch getragen Aus fremden Ländern bringen"; Schiller Jedes Biedermanns Herz ist kummervoll ob der tyrannischen Gewalt, Die wir erdulden"; ebd. „Sprecht nicht von Rache, Nicht Gescheh'nes rächen, Gedrohtem Uebel wollen wir begegnen"; ebd. „Nun erst Erfreuen wir uns der segenvollen Tage, Die du uns schenkst, da wir nicht zitternd mehr In eine stürmevolle Zukunft schauen"; ebd. „Heilig, heilig, heilig bist du, Gott der Grüfte! Wir ver-

ehren dich mit Graun! Erde mag zurück in Erde stäuben, Fliegt der Geist doch aus dem morschen Haus!"; ebd. „Schnell wie die Sündflut, so sind wir da"; Claudius „Wir stolzen Menschenkinder, Sind eitel arme Sünder"; JPaul „hinter Nebeln erscheinen wir einander, rufen einander beim Namen, und eh' wir uns finden, sind wir begraben. — Wenn zwei oder mehr Aussagen unmittelbar auf einander folgen, so wird wir des Nachdrucks wegen wiederholt; Lessing „Gottlob! wir haben das Original. Wir haben seine Hand, sein Siegel"; Schiller „Wir steh'n zurück, wir sind die Flehenden, die Hülfe heischen von den mächtigen Freunden"; vPlaten „Wir horchen, ach! wir lauschen, Wo nie ein Schall sich regt. Dir klingt der Quell, es rauschen die Blätter sturmbewegt"; — in gewöhnlicher Rede wird wir nicht wiederholt, aber beide Aussagen werden dann durch und verbunden; Goethe „Wir klingen und singen"; Tieck „wir haben das Ungeheure erlebt, und gehen schweren Zeiten entgegen"; Overbeck „Wir ließen die Hörner erklingen, Und alle begannen zu singen, Und ich hielt mein Liebchen umfaßt". — Schiller „Wir litten Mangel, da wir lebten; Erst mit dem Tode kommt der Ueberfluß zurück"; ebd. „Wir sind so grenzenlos unglücklich, daß wir nichts Nach deinem Zorne mehr fragen"; — JHVoß „Wir sind nicht mehr nicht minder, Sind alle Gottes Kinder, Und sollen uns wie Brüder freun"; — Goethe „Wir sind emsig nachzuspüren, Wir, die Anekdotenjäger, Wer dein Liebchen sei und ob Du Nicht auch habest viele Schwäger"; — auch im Sinn wie man wird es gebraucht, wenn einer in allgemeiner Beziehung spricht; Wieland „Aber wenn wir alle die Uebel zusammen rechnen, wovon diese Kinder der rohen Natur keinen Begriff hatten, so ꝛc" — 2) in der Umgangssprache wird wir auch in der Anrede an geringere und unbekanntere Personen gebraucht, wo man nicht glaubt Du oder Ihr, oder noch weniger Sie brauchen zu können; oder man braucht es auch scherzweise; Was wollen wir? Was machen wir und wie befinden wir uns? Uebrigens fällt dieser Gebrauch in das Lächerliche. — 3) ein allgemeiner Gebrauch des wir ist in Verordnungen regierender Fürsten, obschon sie nur als Eine Person sprechen; z. B. Wir, von Gottes Gnaden, König von ..... wir verordnen ꝛc. Adelung sagt über diesen Gebrauch „Fürsten, Reichsgrafen, und oft noch geringere regierende Personen, wenn sie eine Art von Unmittelbarkeit haben, gebrauchen, statt der ersten einfachen Person, diese erste vielfache, auch in Sachen, worin sie nur als eine einzelne Person handeln. Wir befehlen euch hiermit, ich. Und so auch durch die Uebrigen Casus: uns ist hinterbracht worden ꝛc. Man hält diese Form gemeiniglich für ein Merkmahl der Hoheit und Würde; allein im Grunde ist sie ein Ueberrest der ehemaligen Abhängigkeit der Landesherren von ihren Unterthanen, und besonders von ihren Ständen. Fürsten und Regenten hatten ehedem nur die executive Gewalt, so wie ihre Unterthanen und Stände die beschließende; und auch jene übten sie nur als eine aufgetragene Gewalt im Namen ihrer Unterthanen aus, und konnten also grammatisch richtig von sich im Plural reden, weil sie nicht als eine einzelne Person betrachtet wurden, sondern im Namen aller sprachen. So wie sich das Bewußtsein des Ursprungs dieser Form nach und nach verlor, ward sie ein Merkmahl der Würde, und wird von Regenten gemeiniglich auch in solchen Fällen gebraucht, wo sie schlechterdings nicht anders als individuell handeln können; und dann ist es freilich ein grammatischer Barbarismus."

Wirbel, mH., —s; unv. Mh. [s. werben; ahd., bei Otfried ther himel; sus io warpta, der Himmel drehte sich herum; ebd. von einem Rade emmizigen werbit; ebd. wurbi, die Achse; schwed. hvirfvel, engl. whirl; verwandt latein. gyrus, der Kreis im Drehen ꝛc., ebenso verwandt vertere umdrehen, vertex der Strudel, Scheitel, Wirbel], 1) eine einwärts kreisförmige oder vielmehr drehende Bewegung (des Wassers im Strudel, einer großen aufsteigenden Flamme, des aufsteigenden Rauches ꝛc.); Schiller „Seht hin. Wie's brandet, wie es wogt und Wirbel zieht, Und alle Wasser aufrührt in der Tiefe"; ebd. Hört! wie der Abgrund tost, der Wirbel brüllt, So hat's noch nie gerast in diesem Schlunde!" ChFWeiße „Wie wenn die Erde kreis't, zerberstet, Dampf und Flammen in Wirbeln sich gen Himmel drehn"; vChamisso „in Wirbeln wallt der Rauch auf, verfinsternd schier den Tag." Auch wird der Tanz, besonders der drehende, ein Wirbel genannt, Schiller „Einst, als du noch das Nymphenvolk bekriegtest, Ein Held des Carnevals, den deutschen Wirbel flogst ꝛc."; ferner, dichterisch, die Kreisbewegung der Gestirne im Weltenraum; — auch im bildl. Sinn, um eine mächtige, fortreißende Bewegung zu bezeichnen, Lessing „Im Sturm der Leidenschaft, im Wirbel der Unentschlossenheit"; Schiller „Meine Laura! nenne mir den Wirbel, Der an Körper Körper mächtig reißt"; JHVoß „Wann selbander die Lenzflur Aus dem Wirbel der Stadt uns rief"; — bildl. der Rausch, einen Wirbel haben. — Auch das einförmig anhaltende Schlagen der Trommel und den dadurch hervorgebrachten Schall nennt man Wirbel, und zwar sagt man „den Wirbel schlagen"; vKotzebue „Schlagt den ganzen Wirbel" vZedlitz „Schlägt manchen guten Wirbel, Reveill' und Zapfenstreich"; bildl. mit jauchzen verbunden in Beziehung auf den anfeuernden Eindruck, Körner „Horch! wie die schmettern, wie die Wirbel jauchzen! Willkomm, Tod! ich kenne deinen Ruf!" — 2) der Scheitel auf dem Haupt, insofern auf demselben die Haare in einem Kreise liegend wachsen. Daher bildl. der höchste Theil des Körpers gegenüber der Zeh, als dem äußersten unteren Theil; Bürger „Verschlänge doch stracks dich ihr [, der Hölle,] glühender Schlund, Und müßtest Du ewig da flackern, o Hund, Vom Zeh bis zum

Wirbel beschwefelt"; AGrün „Da lieg' ich nun, gleich einem schlechten Verse, Verrenkt, gezwängt, vom Wirbel bis zur Ferse". — 3) im Thierkörper einer der Knochen, die zur Bewegung und zum Bau der Körper dienen. Ueberhaupt bezeichnet man damit die Knochen der Thiere, deren Körpergebäude daraus besteht, zum Unterschiede von denjenigen Thieren, deren Bau nur aus knorpelichen Ringen besteht; Herder „Sein [, des Faulthiers,] 46 Ribben, dergleichen kein andres vierfüßiges Thier hat, sind ein langes Gewölbe seines Speisemagazins, und, wenn ich so sagen darf, die zu Wirbeln verhärteten Ringe eines fressenden Blättersacks, einer Raupe". Insbesondere nennt man Wirbel einen einzelnen Knochentheil des Rückgraths, das aus 24 wahren Wirbeln (7 Hals-, 12 Rücken- oder Brust-, und 5 Bauch- oder Lendenwirbel), nebst mehreren falschen, d. h. verwachsenen (5 Kreuz- oder Heiligen-Beine) Wirbeln, und dem Steiß- oder Kuckucks-Beine (4 bis 5 kleine Knochen) besteht. Diese Wirbel hängen unter einander zusammen. — Zuweilen bezeichnet Wirbel auch den Kopf, als Sitz des Denkvermögens; Hagedorn „Was hilft es auch nach Weisheit schnappen, Die oft dem Wirbel wehe thut?" — Bei den Muscheln oder den zweischaligen Seethieren bezeichnet der Wirbel, auch Buckel oder Schnabel genannt, die beiden, gegen einander gerichteten, hervorragenden Erhöhungen der Klappen neben dem Schlosse, von denen nämlich das Wachsthum der Klappen in concentrischen Kreisen ꝛc. ausgeht. — 4) ein Werkzeug ꝛc. zum Drehen um sich selbst ꝛc.; z. B. im Kopf der Geige einer der runden starken Holzstifte, mit breitem Griff, um den eine Saite gewunden ist zum Festspannen derselben; JPaul „Der erste Violinist und der zweite fochten eine kurze Zeit mit Pariser Bogen, nahmen aber bald die Geigen bei den Wirbeln als Streitkolben, als Fäustel in die rechte Hand". Auch inwendig am Fensterkreuz heißt das drehbare Eisenstück zum Verschließen Wirbel.

Wirbelbaum, mH.; Mh. — bäume, die Kiefer oder Föhre.

Wirbelbeere, wH.; Mh. — n, das Strauchgewächs (Callicarpa).

Wirbelbein, sH.; Mh. — e, einer der Knochentheile des Rückgrades, Wirbel.

Wirbelblutader, wH.; Mh. — n, eine Blutader, die mit den Halswirbeln in Verbindung steht (Vena vertebralis).

Wirbelborsten, mH., — s; o. Mh., der Wirbel-Dost.

Wirbel-Diptam, mH., — es; o. Mh., eine Art Diptam (Marrubium africanum).

Wirbel-Dost, mH. o. Mh., eine Pflanze, deren Blätter denen des Dostes ähnlich sind; Wirbelkraut, Wilddost ꝛc.

Wirbelgang, mH., 1) o. Mh., die Bewegung im Wirbel oder Kreise; Schiller „Hingeschmiedet zum Gesang Stehn im ew'gen Wirbelgang, Einzuziehn die Wonnefülle, Lauschende Naturenstille". 2) m. Mh. — gänge, der Kanal in den Wirbeln des Rückgrathes.

Wirbelgegend, wH. o. Mh., die Gegend oder die Stelle auf dem Kopf, welche Wirbel genannt wird.

Wirbelgeist, mH.; Mh. — er, bildl. ein stets unruhiger Geist oder Mensch.

wirbelhaft, Bw. u. Nbw., in der Bewegung des Wirbels; schwindelig.

Wirbelhaftigkeit, wH. o. Mh., der Zustand, indem etwas wirbelhaft ist.

Wirbelhorn, sH.; Mh. — hörner, 1) eine Art Kreiselschnecken (Trochus perspectivus); Wirbelschnecke, Wendeltreppe. 2) eine Art Schnirkelschnecke (Helix volvulus).

wirbelig, abgek. **wirblicht**, Bw. u. Nbw.; Steig. — er, — st, 1) im Wirbel sich drehend, einen Wirbel bildend. 2) wie schwindelig, drehend im Kopf wie im Rausch; Lessing „Die Freude macht mich drehend, wirblicht".

Wirbelkasten, mH.; unv. Mh., das hohle Stück am Kopf der Geige, worin die Wirbel befestigt sind.

Wirbelklee, mH. o. Mh., eine Art Schneckenklee (Medicago turbinata).

Wirbelknochen, mH.; unv. Mh., wie Wirbelbein.

Wirbelkopf, mH.; Mh. — köpfe, wie Wirbelgeist.

Wirbelkraut, sH. o. Mh., 1) der Wirbeldost. 2) eine vielartige Pflanzengattung Astragalus). 3) das purpurrothe Wirbelkraut eine Art Wundkraut (Anthyllis montana).

wirbellos, Bw. u. Nbw., in der Naturgeschichte an gewissen Thieren: keine Knochen (Wirbel) habend.

Wirbelmoos-Thierchen, sH.; unv. Mh., eine Gattung Infusorien (Dinobryina).

wirbeln, 1) ZstZ., m. haben, sich im Wirbel oder kreisend bewegen, z. B. die aufsteigende Rauchmasse, eine große Flamme im Freien ꝛc. Schubart „Der Rauch von Friedrichs festen Städten Wirbelte mit dem Jammergeächz'"; ungewöhnlich JHVoß „der gewirbelte Windstoß" d. h. der sich im Wirbel bewegt; Kugler „Die Lerche wirbelt freudig In unumwölkter Luft"; Dingelstedt „Gefall'nes Laub wird wirbelnd aufgefaßt". 2) bezeichnet es den Zustand der Empfindung im Rausch; es wirbelt mir schon im Kopf; Goethe „Alle Sinne wirbeln taumlich." 3) von Gesang und Musik bezeichnet es die raschen und aufregenden Klänge; vKleist „Der Klang des wirbelnden Liedes Ergetzt den ackernden Landmann"; Denis „Dann wirbelt heller Siegesgesang ihm nach, Gestürmt in deutsche Saiten". 4) auf der Trommel einen Wirbel schlagen. 5) ThZ., im Wirbel sich bewegen machen; Klopstock „Da folgt' er, als rissen Stürme dahin, als wirbelten ihn Orkane, wie Meerschaum"; Kosegarten „Aus Süd und Osten wirbelt Der Sturm die Wolken schwarz"; JHVoß „Und wie der Wind auf dem Hofe das gelbe Laub von den Bäumen wirbelte"; ebd. „das Meer mit dem Ruder zu wirbeln"; JPaul „wie der feurige Sonnenstrudel dich [Erde] in zu nahe verzehrende Kreise an sich wird gewirbelt haben". 6) bildl. von dem aufgeregten Gemüthszustande; Schil-

ler „der Kerl macht mich wirbeln"; — von den aufregenden Tönen des Gesanges und der Musik, Körner „Hört ihr's? Ha, wie die Siegeslieder mächtig schallen! Die Töne wirbeln ihrer Thaten Ruhm"; Hölty „Der Trinker sieht Den Hain entblüht, Und Büsche wirbeln ihm Lieder!" Auch in der Zsmtzg. aufwirbeln, zuwirbeln ꝛc. — Auch sH. o. Mh.

Wirbelplatte, wH.; Mh. —n, eine der Platten auf dem Panzer der Schildkröte.

Wirbelrauch, mH. o. Mh., ein wirbelnd aufsteigender Rauch.

Wirbelreigen, mH.; unv. Mh., ein wirbelnder Reigen oder auch die derartige Musik dazu; Bürger „Freut' es dich, in Wirbelreigen Paar an Paar uns munter drehn Und umhüllt von Myrthenzweigen, Liebetraulich ruh'n zu sehn"; Tiedge „Rausche fort in bunten Wirbelreigen: Nahe bleibt der Gott, den du entfernst".

Wirbelsaite, wH.; Mh. —n, der Knorpelstreifen in dem Rücken der Aale, Neunaugen ꝛc.

Wirbelsäule, wH.; Mh. —n, die mit einander verbundenen einzelnen Wirbel oder Knochen, woraus das Rückgrath besteht; s. Winkel 2.

Wirbelscheibe, wH.; Mh. —n, eine Art Schnirkelschnecken (Helix vortex); Posthörnchen ꝛc.

Wirbelschlagader, wH.; Mh. —n, eine aus der Schlüsselbeinschlagader entstehende Schlagader, die mit dem fünften oder sechsten Halswirbel in Verbindung steht.

Wirbelschnecke, wH.; Mh. —n, das Wirbelhorn.

Wirbelschnirkel, mH., —s; unv. Mh., die Schnirkelschnecken mit hohem Wirbel.

Wirbelstaub, mH. o. Mh., der durch einen Wirbel entstandene Staub von Erde, aber auch von den kleinen Wassertropfen eines herabstürzenden Wassers. In letzterer Beziehung bildl. vPlaten „Es dampft der Quell der Jugend vom Fels im Wirbelstaube, Bis friedlich ihn und silbern umfängt der Liebe Becken".

Wirbelstock, mH.; Mh. —stöcke, das starke, platte Holzstück in einem Pianoforte, worin die Wirbel stehen.

Wirbelstoß, mH.; Mh. —stöße, der Stoß eines Wirbelwindes; Wieland „ergreift den Kahn ein neuer Wirbelstoß, Und stürzt ihn um, und alles geht zu Grunde".

Wirbelstrom, mH.; Mh. —ströme, ein Strom, der wirbelnd heftig fließt (überhaupt ein Ausdruck, die Heftigkeit des Stroms zu bezeichnen); Bürger „Eu'r Helfer kam ich fern aus Lycien, Von Xanthus Wirbelstrom".

Wirbelsturm, mH.; Mh. —stürme, ein Sturm, der in Wirbeln sich bewegt, und daher bildl. Bezeichnung der alles mit sich fortreißenden Heftigkeit eines Sturms; Günther „Die Jugend gleicht der See, wo manch' Sirenenlied Und mancher Wirbelsturm uns von dem Hafen zieht"; bildl. von der heftigen Aufregung in Lebensverhältnissen, Körner „Sei mir gesegnet, heilig Doppelzeichen [nämlich Oesterreichs Doppeladler], Das ich trotz diesem Wirbelsturm der Jahre In heiterm Stolz und leuchtender gewahre!"

Wirbelsucht, wH. o. Mh., lndschftl., 1) der Schwindel. 2) die Drehkrankheit der Schafe.

wirbelsüchtig, Bw. u. Nbw., die Wirbelsucht habend, damit behaftet.

Wirbeltanz, mH.; Mh. —tänze, 1) ein Tanz, bei dem sich die Tänzer drehen; bezeichnet besonders einen sehr raschen Tanz; FMüller „Ja umtanzt in Wirbeltänzen"; Schiller „rascher rollen um mich her die Pole, Wenn im Wirbeltanze deine Sohle Flüchtig, wie die Welle, schwebt". 2) bildl. u. dichter. der unaufhaltsame und alles mit sich fortreißende Lauf der Zeit; Schiller „Mächtig .... Reißt das Leben euch in seine Fluthen, Euch die Zeit in ihren Wirbeltanz".

Wirbelthier, sH.; Mh. —e, ein Thier, dessen Körperbau aus Wirbeln oder Knochen besteht.

Wirbelthierklasse, wH.; Mh. —n, eine der Klassen, in welche die Wirbelthiere eingetheilt werden.

Wirbelung, wH. o. Mh., ungewöhnlich: die wirbelnde Bewegung; Baggesen „Es empfing sie des Umschwungs Wirbelung, flammenden Hauchs".

wirbelwehend, Bw., in Wirbel wehend; Klopstock „Bis du wirbelwehend mit ihm und flammend es endest".

Wirbelwind, mH.; Mh. —e, ein Wind, der sich in Wirbeln fortbewegt, und dadurch sehr heftig ist; Musäus „Rasch, wie Sturm und Wirbelwind, flog er die Schneckentreppe im Thurm hinauf"; Ndrd. Driselwind; bildl. die unwiderstehliche Gewalt einer Leidenschaft; vCollin „Es ist doch hart, Ihr Väter, daß ein Sklav' Euch mahnen soll, wie nicht der Wirbelwind der Leidenschaft, wie nur gelassene Vernunft der Väter Schlüsse leiten müsse".

Wirkbret, sH.; Mh. —er, Bckr., ein Bret, worauf der Teig ausgewirkt und dann das Gebäck geformt wird, um in den Backofen geschoben zu werden.

Wirkeisen, sH.; unv. Mh., ein Werkzeug der Hufschmiede, zum Ausschneiden der Hufe der Pferde.

wirken, [goth. vaurkjan; ahd. werchon, wirken, werkon; und geworcht gewirkt; schwed. verka; griech. ἔργειν, das aber in der frühesten Zeit wie wergein, d. h. mit Digamma oder dem Bau-Laut gesprochen wurde, so daß auch dieses griechische Wort, wie ἔργον, Werk, denselben Wortstamm hat]. 1) ZiZ., vermöge seiner Kraft oder seines Einflusses machen, daß etwas geschieht, durch seine Kraft oder seinen Einfluß thätig sein, um etwas zu schaffen, oder zu machen, daß etwas werde; Herder „Zahlloses Heer [der Bewohner der Erde als Thiere, Steine, Pflanzen] für das die Welt gemacht ist, wie für den Menschen! Rege Oberfläche der Erde, auf der alles, so tief und weit die Sonne reicht, genießt, wirkt und lebet!" Goethe „das Tüchtige, und wenn

auch falsch, Wirkt Tag für Tag, von Haus zu Haus; Das Tüchtige, wenn's wahrhaft ist, Wirkt über alle Zeiten hinaus"; Mahlmann „Kann sich je die Schöpfung schließen? Fort wirkt ewig die Natur, Neuen Daseins Keimen sprießen Durch die Saat der Weltenflur!" Herder „Lasset uns einige dieser abgewogenen Verhältnisse der verschiednen wirkenden Kräften in mancherlei Organisation bemerken"; ebd. „Wirkende Kräfte der Natur sind alle, jede in ihrer Art, lebendig"; ebd. „In einem Thiere, das sich beinahe unerschöpflich reproduciret, in der Muskel, die sich vielartig und lebhaft durch eignen Reiz beweget, sind sie unläugbar, und so ist alles voll organisch-wirkender Allmacht"; ebd. „Was dies für die Unsterblichkeit der Seele thue? Alles; Und nicht für die Unsterblichkeit unsrer Seele allein, sondern für die Fortdauer aller wirkenden und lebendigen Kräfte der Weltschöpfung. Keine Kraft kann untergehe; denn was hieße es: eine Kraft gehn unter? Wir haben in der Natur davon kein Beispiel, ja, im unsrer Seele nicht einmal einen Begriff. Ist es Widerspruch, daß Etwas Nichts sei oder werde, so es noch mehr Widerspruch, daß ein lebendiges, wirkendes Etwas, in dem der Schöpfer selbst gegenwärtig ist, in dem sich seine Gotteskraft inwohnend offenbaret, sich in ein Nichts verkehre"; Lessing „die Ringe wirken nur zurück? und nicht Nach außen?"; die Arzenei wirkt, d. h. sie äußert ihre Kraft fühlbar; „der Wein wirkt" sagt man von jemandem wenn er nach dem Genuß desselben fröhlich wird; — von Personen; der Mensch muß wirken, so lange er lebt; daher in der Bibel „ich muß wirken, weil es Tag ist, ehe die Nacht kommt, da niemand wirken kann"; Herder „Die meisten Nationen der Erde wirken und phantasiren, lieben und hassen, hoffen und fürchten, lachen und weinen wie Kinder"; Goethe „Sie wirkte noch wie vormals, immer mütterlich"; Uhland „Jener wirkte still hinieden, Und so ist er auch geschieden"; — m. in verbunden, bezeichnet dieses den Ort, wo das Wirken geschieht; Herder „Jahrtausende ohne Zweifel haben diese Auswirkungen gedauert, wie die Entstehung der Berge und Erdschichten, die Aushöhlung der Thäler bis zum Bette der Ströme unwidersprechlich zeigen. Drei mächtige Wesen wirkten in diesen großen Zeiträumen, Wasser, Luft, Feuer"; ebd. „Es herrscht allerdings nicht nur ein Zusammenhang, sondern auch eine aufsteigende Reihe von Kräften im unsichtbaren Reiche der Schöpfung, da wir diese in ihrem sichtbaren Reiche, in organisirten Formen vor uns wirken sehen"; ebd. „Die unermeßliche Kette reicht vom Schöpfer hinab bis zum Keim eines Sandkörnchens, da auch dieses seine bestimmte Gestalt hat, in der es sich oft der schönsten Krystallisation nähert. Auch die vermischtesten Wesen folgen in ihren Theilen demselben Gesetz; nur weil so viel und mancherlei Kräfte in ihnen wirken, und endlich ein Ganzes zusammengebracht werden sollte, das mit den verschiedensten Bestandtheilen dennoch einer allgemeinen Einheit diene, so wurden Uebergänge, Vermischungen und mancherlei divergirende Formen. Sobald der Kern unsrer Erde, der Granit, da war, war auch das Licht da, das in den dicken Dünsten unsres Erdchaos vielleicht auch als Feuer wirkte"; ebd. „Es herrscht allerdings nicht nur ein Zusammenhang, sondern auch eine aufsteigende Reihe von Kräften im unsichtbaren Reiche der Schöpfung, da wir diese in ihrem sichtbaren Reiche in organisirten Formen vor uns wirken sehen"; Goethe „So im Kleinen ewig wie im Großen Wirkt Natur, wirkt Menschengeist, und beide Sind ein Abglanz jenes Urlichts droben, Das unsichtbar alle Welt erleuchtet"; — Schiller „Da seh' ich Dich im ächten Männerwerth, Den Ersten von den Freien und den Gleichen, Mit reiner, freier Huldigung verehrt, Groß wie ein König, wirkt in seinen Reichen"; Tieck „in seinem Beruf muß jeder wirken"; — in bezeichnet auch die Art und Weise, z. B. bei Lessing „die Seele wirkt den aufgedunsenen Stoff Bald in einander"; — m. auf verbunden bezeichnet dieses der Gegenstand, den das Wirken trifft; die Musik wirkt auf das Gefühlsvermögen, auf das Gemüth; Goethe „War es möglich die Schönheit zu sehn und nicht zu empfinden? Wirkte der himmlische Glanz nicht auf dein stumpfes Gemüth?"; Tieck „zu begreifen, wie unser seelischer Zustand auf den irdischen wirkt"; ebd. „um als Seelsorger auf die guten Leutchen zu wirken"; — m. für verbunden, bezeichnet dieses auch den Gegenstand, aber insofern das Wirken diesem zum Vortheil sein soll; Schiller „Was Philipp gegen die Rebellen in Bewegung setzte, wirkte unmittelbar für sie"; er hat in allen Zeiten und Verhältnissen wohlwollend für mich gewirkt. — 2) ThZ., etwas schaffen, machen daß es da sei; Luther, Joh. 6, 27 „Wirket Speise, nicht, die vergänglich ist, sondern die da bleibet in das ewige Leben"; — in einer alten Bibelübersetzung „er wirkete die Erde", d. h. er schuf sie; — bildl. Körner „Wohl manche Freuden fühlt des Mannes Weib, Der ruhig in der wohl erworbnen Hütte Der stillen Tage gleiche Ketten wirkt"; im theolog. Sinn „Gott wirket in Menschen sowohl das Wollen als das Vollbringen;" — Wieland „Wir wollen also lieber sagen, die Natur habe sehr Unrecht gethan, daß sie, ohne die geringste Achtung für die Autorität eines Mannes, der so viel neue Sünden erfunden hat, in der schönen Felicia und ihrer Vertrauten gerade das Widerspiel von seiner Beobachtung zu wirken sich erkühnte"; Lessing „Wirkt das Nämliche nicht mehr das Nämliche?"; Goethe „Der Mensch wirkt alles was er vermag, auf den Menschen durch seine Persönlichkeit, die Jugend am stärksten auf die Jugend, und hier entspringen auch die reinsten Wirkungen"; Schiller „was wirkte diesen schnellen Wechsel?"; ebd. „Großes wirket ihr Streit, Größeres wirket ihr Bund". — 3) landschftl. wie weben, nämlich Leinwand; — Dagegen aber besonders

von Strümpfen, Spitzen ꝛc., die verschieden von den Webern der Leinwand mittelst Maschinen hergestellt werden, durch künstliche Verschlingung der Fäden; daher Strümpfe wirken; Goethe „Doch schmückt' Hephaistos wohlbedeutend reich sie aus; Ein goldnes Hauptnetz flechtend erst mit kluger Hand, Die feinsten Drähte wirkend, strickend mannichfach.“ — 4) bezeichnet es die letzte Bearbeitung des Teiges und das Formen oder die Herstellung des Brotes zum Backen; das Ausschneiden des Hufes der Pferde bei dem Beschlagen; — auch in auswirken und bewirken. — Auch als sH. o. Mh.; Goethe „denn wenn dem früheren Alter Thun und Wirken gebührt ꝛc.“; Seume „Und staunend steht die kleine Nachwelt da, An ihres Wirkens enger Schranke“; Schiller „der Geisteszustand der mehresten Menschen ist auf Einer Seite anspannende und erschöpfende Arbeit auf der andern erschlaffender Genuß. Jene aber, wissen wir, macht das sinnliche Bedürfniß nach Geistesruhe und nach einem Stillstand des Wirkens ungleich dringender als das moralische Bedürfniß nach Harmonie und nach einer absoluten Freiheit des Wirkens, weil vor allen Dingen erst die Natur befriedigt sein muß, ehe der Geist seine Forderung machen kann“; Just. Kerner „Neues Wirken, neues Streben Ist in Menschenbrust erwacht“.

Wirkende (—s), sH., —n; o. Mh., das was wirkt (als Kraft); Zschokke „Die ältesten Astrologen ließen es [in der Erklärung der Witterung] bei einer geheimnißvollen, wunderhaften Macht laut göttlichen Ordnungen bewenden, oder betrachteten allenfalls das Licht der Weltkörper als das Wirkende.“

Wirkendniß, wH.; Mh. —sse, ungewöhnlich: die Endung oder der Fall eines Hauptwortes, wodurch ein Wirken auf den dadurch bezeichneten Gegenstand ausgedrückt wird; Klopstock „auf und über regiren die Wirkenntniß, wenn ꝛc.“

Wirker, mH., —s; o. Mh.; **Wirkerin**, wH.; Mh. —nnen, 1) eine Person, die wirkt oder thätig sich erweist; Benzel-Sternau „Lieblich lächeln deine Miniaturen den edlen Denker und Wirker auf dem verdienten Ruhbett' an“; — auch von andern mit Kraft begabten Dingen, z. B. Herder „Doch ehe wir vor diese Krone treten, lasset uns noch einige Meisterzüge betrachten, die der alte Naturweise in sein Gemälde webte: Zuerst die Sonne und die Gestirne bringet er nicht als Wirkerinnen in sein ausarbeitendes Rad der Schöpfung. Er macht sie zum Mittelpunkte seines Symbols; denn allerdings erhalten sie unsre Erde und alle organische Geburten derselben im Laufe, und sind also, wie er sagt, Könige der Zeiten, organische Kräfte selbst aber geben sie nicht, und leuchten solche nicht hernieder“. 2) eine Person, die etwas macht, in der Zsmtzg. von Bortenwirker, Strumpfwirker ꝛc.; in Bäckereien ist der Wirker, der das Brot auswirkt.

Wirkerstuhl, mH.; Mh. —stühle, ein Stuhl oder stehendes Geräth zum Wirken von Borten, Strümpfen ꝛc., an welchem der Arbeiter sitzt; besonders in der Zsmtzg. Bortenwirkerstuhl, Strumpfwirkerstuhl.

Wirkform, wH. o. Mh., ungewöhnlich in der Sprachlehre die Form der Zeitwörter, welche ein Wirken oder eine Thätigkeit bezeichnet (Wolke).

Wirkhaus, sH.; Mh. —häuser, ein früher für Fabrik versuchtes Wort, das aber keine Geltung erhalten hat.

wirklich [s. wirken], Bw. u. Nbw., was in der That ist (vorhanden, gemacht oder geschehen); entgs. möglich, scheinbar, eingebildet, nur dem Namen oder dem Scheine nach vorhanden; Wieland „Wär' es denn so etwas Unbegreifliches, daß ein junger Mensch .... durch das Lesen der Feenmährchen auf den wunderlichen Einfall gerathen wäre, die Feen und die bezauberten Paläste mit allen ihren Drachen, Zwergen, Popanzen und blauen Centauren für wirkliche Dinge zu halten?“; Lessing „Cronegk starb allerdings für unsere Bühne zu früh; aber eigentlich gründet sich sein Ruhm mehr auf das was er nach dem Urtheile seiner Freunde für dieselbe noch hätte leisten können, als er wirklich geleistet hat“; ebd. „Erbarmen Sie sich meiner, und überlegen Sie, daß, wenn Sie mich auch dadurch nur von Qualen der Einbildung befreien, diese eingebildeten Qualen doch Qualen, und für die, die sie empfindet, wirklich Qualen sind.“ Wieland „Und warum das? Vermuthlich weil es bequemer war, schimärische Welten in seinem Kabinette nach selbsterfundenen Gesetzen zu bauen, als mühsame und langwierige Beobachtungen anzustellen, um heraus zu bringen, nach welchen Gesetzen die wirkliche Welt gebauet ist“; ebd. „Was für einen sechsten oder siebenten Sinn haben wir, um das wirkliche Dasein der Gegenstände damit zu erkennen, womit man die Geisterwelt bevölkert?“; Schiller „nicht daß er, nach der Weise des Hofs, seine Lippen eine Knechtschaft bekennen ließ, die das stolze Herz Lügen strafte, sondern weil er mit den Merkmalen seiner Gunst und Verehrung weder karg noch verschwenderisch war, und durch eine kluge Wirthschaft mit demjenigen, wodurch man Menschen verbindet, seinen wirklichen Vorrath an diesen Mitteln vermehrte“; Goethe „Alles sah ich sogleich im Geiste wirklich geschehen“; Herbart „Hierbei werden wir uns wiederum in bloß formale Begriffe, nämlich des scheinbaren Geschehens, vertiefen müssen, indem sie zu der Verknüpfung des wirklichen Geschehens nöthige Ergänzungen und Mittelglieder darbieten“; Tieck „nur muß die Schminkende niemals suchen, wirkliches Naturroth zu ergänzen oder hervorzubringen“; Schiller „Er konnte also keine andern, als feindselige Gesinnungen von ihm erwarten, und die Klugheit rieth ihm an, sich dem wirklichen Ausbruche derselben durch eine zeitige Flucht zu entziehen“. So bezeichnet wirklich nur was und wie es körperlich vorhanden und nur deshalb wahrnehmbar und in die Sinne fallend ist, und ein Dasein hat.

In dieser Beziehung wird es von wahr verschieden gebraucht, indem dieses das was ideal, durch Denken aus dem was wirklich ist, als das Geistige und Unveränderliche ermittelt (abstrahirt) worden ist. Außerdem werden auch wahr im Sinn von gewiß, und wirklich im Sinn von vorhanden verbunden gebraucht; Schiller „Ein Fieberwahn Bringt mir als wahr und wirklich vor den Sinn, Was die Gedanken gräßlich mir erfüllt.“ Im Sinn von ideal wird wahr dem wirklich entgegengesetzt, z. B. bei Schiller „Die wirkliche Natur nehmlich; aber von dieser kann die wahre Natur, die das Subjekt naiver Dichtungen ist, nicht sorgfältig genug unterschieden werden. Wirkliche Natur existirt überall, aber wahre Natur ist desto seltener, denn dazu gehört eine innere Nothwendigkeit des Daseins. Wirkliche Natur ist jeder, noch so gemeine Ausbruch der Leidenschaft, er mag auch wahre Natur sein, aber eine wahre menschliche ist er nicht; Denn diese erfordert einen Antheil des selbstständigen Vermögens an jeder Aeußerung, dessen Ausdruck jedesmal Würde ist. Wirkliche menschliche Natur ist jede moralische Niederträchtigkeit, aber wahre menschliche Natur ist sie hoffentlich nicht; denn diese kann nie anders als edel sein. Es ist nicht zu übersehen, zu welchen Abgeschmacktheiten, diese Verwechslung wirklicher Natur mit wahrer menschlicher Natur in der Kritik wie in der Ausübung verleitet hat: welche Trivialitäten man in der Poesie gestattet, ja lobpreist, weil sie leider wirkliche Natur sind: wie man sich freuet, Karrikaturen, die einen schon aus der wirklichen Welt herausängstigen, in der dichterischen sorgfältig aufbewahrt, und nach dem Leben konterfeit zu sehen“. — In den bürgerlichen Gesellschaftsverhältnissen bedeutet: ein wirklicher Hofrath, Geheimrath 2c.; daß die betreffende Person ein entsprechendes Amt hat, und nicht bloß den Titel. — Als Nbw. hat es natürlich ebenfalls den Sinn von: in der That, in Beziehung auf einen Zustand oder ein Verhältniß, als etwas das ist; Lessing „Wie? oder wär' es wirklich so, daß selbst der Beste seines Volkes seinem Volke Nicht ganz entfliehen kann?“; ebd. „Wie? sollte wirklich wohl in mir der Christ Noch tiefer nisten, als in ihm der Jude?“; Lichtenberg „das Ganze ist wirklich mehr das Produkt bezahlter Pflicht, als eines reinen Naturtriebes, der mich in Wahrheit nur selten angewandelt hat“; Wieland „es war also wirklich ihr Vorhaben, die Tyrannei aus dem ganzen Sicilien zu verbannen“; Schiller „Ist es möglich? Ist's wahr? Ist's wirklich? Bist du's?“; ebd. „Bist du es wirklich, der dem jüngern Bruder So hold begegnet und so gütig spricht?“; ebd. „Blind also? Wirklich blind und ganz geblendet?“; ebd. „Und find' ich wirklich mich an deinem Herzen?“; ebd. „Hoch herauf bis zu mir trägt keines Windes Gefieder Den verlorenen Schall menschlicher Mühen und Lust. Bin ich wirklich allein?“; ebd. „Haben wir denn wirklich die Rollen umgetauscht? Du bist ja heute erstaunlich sicher!“; ebd. „von der Poesie, und von der dramatischen insbesondere verlangt man Illusion, die, wenn sie auch wirklich zu leisten wäre, immer nur ein armseliger Gauklerbetrug sein würde“; ebd. „Denn wirklich Muß ich gestehn, ich war schon in Gefahr, Den schlimmen Dienst, der mir bei meinem Herrn Geleistet worden, Ihnen zu vergeben?“; Goethe „Soll es denn wirklich wahr werden?“; ebd. „Weint, Mädchen, hier bei Amors Grabe; Hier sank er von nichts, von ungefähr danieder. Doch ist er wirklich todt? Ich schwöre nicht dafür: Ein Nichts, ein Ungefähr erweckt ihn öfters wieder“; ebd. „Doch da erleb' ich neue Pfiffe, Was einer noch so emsig griffe, Deß hat er wirklich schlechten Lohn, Die Gabe flattert ihm davon“; Tieck „Sie sind also wirklich unmusikalisch?“; ebd. „in Ansehung der Künste scheint es mir wirklich besser, wenn sie sich den Menschen und der Zeit familiarisiren“; ebd. „Wenn Sie diesen Entschluß wirklich ergreifen 2c.“; „sie hatte wirklich eine innige Zuneigung zu ihm.“

Wirkliche (— s), sH., — n; o. Mh., das was wirklich ist, und nicht Scheinbares; Herbart „Man ist gewohnt, daß überall, wo sich eine Untersuchung in Schwierigkeiten verwickelt, der Trost bereit liegt, es sei nur Erscheinung, nichts an sich Wirkliches“; Goethe „sich durchaus am Wahren und also auch am Wirklichen festhalten“; ebd. „Hier ist der Ort zu bemerken, daß man sich bei Auslegung von Dichtern immer zwischen dem Wirklichen und Ideellen zu halten habe“; Schiller „die Kunst ist nur dadurch wahr, daß sie das Wirkliche verläßt und rein ideell wird“; Zschokke „ich finde hier einen großen Theil meines inneren Lebens in das Aeußere, Wirkliche hin ausgestattet, also ganz eins mit mir.“

Wirklichkeit, wH., 1) o. Mh., der Zustand alles dessen, was und insofern es wirklich ist, entgegen dem Schein und auch dem Ideal; Wieland „Wem anders als der Unwissenheit und dem Aberglauben der ältesten Welt haben die Nymfen und Faunen, die Najaden und Tritonen, die Furien und die erscheinenden Schatten der Verstorbenen ihre vermeinte Wirklichkeit zu danken? Je besser wir die Körperwelt kennen lernen, desto enger werden die Grenzen des Geisterreichs“; WSchlegel „Ach, dürften wir mit Träumen nicht die Wirklichkeit verweben, Wie arm an Farbe, Glanz und Licht Wärst dann du, Menschenleben!“; Schiller „In der Satire wird die Wirklichkeit als Mangel, dem Ideal als der höchsten Realität gegenüber gestellt“; ebd. „Alle Wirklichkeit, wissen wir, bleibt hinter dem Ideale zurück; alles existirende hat seine Schranken, aber der Gedanke ist grenzenlos“; JPaul „Ich machte mich sogleich in's Wäldchen, trat auf dem gelobten Lande und Sitze jener Seligen, die ich selber der Welt beschrieben hatte, unter seltenen Gefühlen auf, und unter holden Grenzstreitigkeiten und Grenzverrückungen des Ideals und der Wirklichkeit, und wurde 2c.“; Zschokke „Es

ist gemeiner Glaube, daß um die Zeit der Syzygien das Wetter gern einen entschieden andern Charakter annehme. Oft wird dieser Glaube durch Ereignisse der Wirklichkeit bestätigt"; Tieck „Ist die Ahnung nicht mehr als die Wirklichkeit?"; — in besonderer Beziehung, Klopstock „Sie sahen den Kommenden, trauten dem Anblick Kaum die Wirklichkeit zu". 2) m. Mh. —en, eine Sache, die wirklich ist; Goethe „Und was verschwand, wird mir zur Wirklichkeit"; ebd. „Und er sprach das Wort: Es werde! Da erklang ein schmerzlich Ach! Als das All mit Machtgebärde In die Wirklichkeiten brach."

Wirkmeister, mH.; unv. Mh., der das Wirken als Meister betreibt; gewöhnlich Webermeister.

wirksam, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, was seine Kraft durch Wirken äußert; ein wirksames Mittel; Schiller „moralisch beurtheilt kann ich dieser Handlung nicht Beifall geben, insofern ich unreine Triebfedern dabei wirksam finde, um derentwillen die Pflicht der Selbsterhaltung hintan gesetzt wird"; Herder „in Gegenden, wo die Kräfte der Natur am wirksamsten sind ꝛc."; ebd. „da diese eigentlich nur abgeleitete Kanäle des Gifts, also die wohlthätigsten zur Gesundheit der ganzen Gegend sind, und in seinen Händen, zum Theil schon in den Händen der Natur, die wirksamsten Gegengifte werden"; ebd. „Wahre Religion also ist ein kindlicher Gottesdienst, eine Nachahmung des Höchsten und Schönsten im menschlichen Bilde, mithin die innigste Zufriedenheit, die wirksamste Güte und Menschenliebe"; Lessing „Ein Präservativ ist auch eine schätzbare Arzenei; und die ganze Moral hat kein kräftigers, wirksamers, als das Lächerliche"; Schiller „der Anblick so vieler vortrefflichen jungen Männer, die eine edle Wißbegierde um mich her versammelt, und in deren Mitte schon manches wirksame Genie für das kommende Zeitalter aufblüht, macht mir meine Pflicht zum Vergnügen".

Wirksamkeit, wH. o. Mh., die Kraftäußerung dessen wer oder was und insofern er oder es wirksam ist; Herder „was wir für Wirksamkeit und Freiheit, für männliche Ehre und Schönheit des Geschlechts schätzen, denken sich jene weit anders"; ebd. „so ist allerdings die Seele glücklich, die, wie ein höherer Geist, mit ihrer Wirksamkeit viel umfasset"; Barthold von einer Person „die Wirksamkeit eines großgesinnten Kirchenhirten".

Wirkstuhl, mH.; Mh. — stühle, lndschftl. wie Webestuhl.

Wirkung, wH. o. Mh., die Kraftäußerung dessen was und insofern es wirkt; Lessing „Wir hören diese frommen Bravaden so oft aus so verschiedenem Munde, daß sie alle Wirkung verlieren"; Wieland „Wie er sah, daß seine Schmeicheleien ohne Wirkung waren, nöthigte er mich zuletzt, ihm zu zeigen, daß ꝛc."; Wieland „.... eine stille Schwermuth .... welche .... die Wirkung des geheimen innerlichen Abscheues ist, ꝛc."; Herder „Noch eine gewaltigere und reinere Wirkung des Feuers und der Kälte ward zur Krystallisation erfordert"; Wieland „Auch baute der schlaue Timokrates, der nur eines Winkes hiezu bedurfte, stehendes Fußes auf diese Anlage ein kleines Projekt, wovon er sich gute Wirkung versprach"; Goethe „geringscheinende Bemühungen, die aber durch Anhaltsamkeit und beharrliches Fortarbeiten bedeutende Wirkung hervorbringen"; Tieck „ich schmeichle mir, daß ich eine große Wirkung hervorbringen würde"; Schiller „Seitdem die Stadt den spanischen Heerführer in ihren Mauern hatte, erging es ihr, wie einem, der einen Giftbecher ausgeleert und mit bebender Angst jetzt und jetzt die tödtliche Wirkung erwartet"; Goethe „Schöne Formen, gute Falten, Gruppirungen und angenehme malerische Wirkung durch Licht und Schatten"; ebd. „Soll doch nicht als ein Pilz der Mensch den Boden entwachsen, Und verfaulen geschwind an dem Platze, der ihn erzeugt hat, Keine Spur nachlassend von seiner lebendigen Wirkung!"; Schiller „Die feine Wäsche, der Federhut! Was das alles für Wirkung thut!"; Wieland „Durch sie [d. h. durch die Geberden] bringt der Redner oft in einem Augenblicke Wirkungen hervor, welche die vereinigte Macht der Dialektik und Beredsamkeit mit den ausgesuchtesten Worten nicht zu wege gebracht hätte"; Herder „Wirkende Kräfte der Natur sind alle, jede in ihrer Art, lebendig: in ihrem Innern muß ein Etwas sein, daß ihren Wirkungen von außen entspricht"; Schiller „Was ist aber nun die Anmuth, wenn sie sich mit dem Schönen zwar am liebsten, aber doch nicht ausschließend, verbindet? wenn sie zwar von dem Schönen herstammt, aber die Wirkungen desselben auch an dem Nichtschönen offenbart?"; Tieck „es läßt sich hoffen, daß von dieser Seite durch mächtige Wirkungen der Sinn der Deutschen wird gehoben werden."

Wirkungsart, wH.; Mh. —en, die Art, wie man oder wie etwas wirkt; Schiller „Zweierlei Wirkungsarten. Wirke Gutes, Du nährst der Menschheit göttliche Pflanze; Bilde Schönes, du streust Keime des Göttlichen aus."

wirkungsfähig, Bw. u. Nb., fähig zu wirken.

Wirkungsfähigkeit, wH. o. Mh., die Fähigkeit zur Wirkung.

Wirkungskreis, mH. o. Mh., der Kreis oder das Gebiet, worüber die Wirkung oder das Wirken sich erstreckt. Der Wirkungskreis der Menschen ist nicht bei allen gleich groß, aber bei allen menschlich bedeutsam"; Herder „Das Schicksal hatte den Ufern des Arno eine spätere Zeit vorbehalten, in der sie reifere und schönere Früchte brächten. Vorjetzt waren die sumpfigen Ufer der Tiber zu dem Wirkungskreise bestimmt, der sich über drei Welttheile erstrecken sollte"; ebd. „der ganze Raum und Wirkungskreis meines Geschlechts ist also so fest bestimmt und umschrieben, als die Masse und Bahn der Erde, auf der ich mich ausleben soll".

wirkungslos, Bw. u. Nbw., ohne Wirkung, keine Wirkung äußernd, habend.

Wirkungslosigkeit, wH. o. Mh., der Verhältnißzustand, insofern etwas wirkungslos bleibt.

Wirkungsphäre, wH.; Mh. —n, wie Wirkungskreis; JPaul „da die Ehe die weibliche Lage mehr als die männliche verändert, und der Ehering für den Mann eine engere Wirkungsphähre, und für die Frau eine weitere ist ꝛc."

Wirkungstrieb, mH. o. Mh., der Trieb zu wirken; Benzel-Sternau „Darum wird der Helden Held der, welcher auch über den mächtigen Wirkungstrieb die Herrschaft gewann".

Wirkwerk, sH. o. Mh., das was in einem Zeuge als Zierrath eingewirkt ist; Goethe „Handtücher mit Wirkwerk schön geziert".

Wirkwort, sH.; Mh. —wörter, ein Wort, d. h. ein Zeitwort, das ein Wirken oder Handeln, oder eine Thätigkeit anzeigt (Cludius).

wirlen, ZstZ., behend sich bald hierhin, bald dorthin bewegen, oder behend laufen. — Auch sH. o. Mh.

wirr, Bw. u. Nbw., durch einander, worin Ordnung und Klarheit mangelt, indem alles durch einander ist; Freiligrath „Wirr läßt sie [, die Tanne,] hinunterhangen Ihre Wurzeln in's Gewölbe"; Logau „einen wirr und irre machen"; Bürger „Wirr und dämmernd, wie ein Traumgewimmel"; Kinkel „Aber auch die Kraft gegeben Ward dir zu dem heißen Kampf, Schreitest stark durch's wirre Leben".

Wirrbund, sH., —es; Mh. —e, ein Bund Stroh, dessen Stengel wirr durcheinander sind; Krummstroh, Wirrstroh; bildl. auch von einer Person im verächtlichen Sinn gebraucht, die etwas ganz verkehrt macht oder unverbesserlich unordentlich ist.

wirren, [ahd. wirren; vgl. das schwedische. vira, umwickeln, umwinden; worin der Wortstamm vir das durcheinander, sich verschlingen bezeichnet ist], ThZ., (dessen Mttlw. gewirrt, in verwirren aber verwirrt und verworren ist), etwas in Unordnung und durch einander bringen; alles in oder durch einander wirren; JHVoß „Beide durchdenken indeß die in wirrendes Dunkel gehüllten Worte des göttlichen Spruchs"; Lavater „ein wirrender Schwärmer"; Wächter „Es wirrte seinen Verstand durch einander, wie ein trunkener Pfaff die Messe"; Goethe „So wie im Tanze Bald verschwindet, Wieder sich findet Liebendes Paar, So durch des Lebens Wirrende Beugung Führe die Neigung Uns in das Jahr". 2) sich zrckfZ., bildl. eine verschlungene Darstellung gebrauchen; Herder „Sei's, daß Jablonski sich hier und da unnöthig wirrte". 3) unpflZ., unordentlich in Menge durch einander gehen, sich bewegen; Goethe „Da pfeift es und geigt und klinget und klirrt, Da ringelt's und schleift es und rauschet und wirrt". — Auch. sH. o. Mh.

Wirrgarn, sH o. Mh., verwirrtes Garn.

Wirrgeist, mH.; Mh. —er, ein Mensch, der alles wirrt, in Unordnung durch einander macht oder bringt.

wirrig, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, wirr seiend; aber ausschließlich von einem zornig aufgeregten Zustande: wirrig sein; er wurde immer wirriger.

Wirrknäul, mH.; unv. Mh., 1) ein Knäul von verwirrten Garnfäden, Wurzeln einer Pflanze ꝛc.; bildl. eine sehr verwirrte Angelegenheit. 2) eine Gattung Röhrenschnecke (Serpula intricata).

Wirrkopf, mH.; Mh., —köpfe, ein Kopf dessen Sinn so verwirrt oder unklar ist, daß er alles unordentlich macht; auch überhaupt eine solche Person.

wirrköpfig, Bw. u. Nbw., im Zustande eines Wirrkopfes seiend; wie wirrig.

Wirrniß, sH., —sses; Mh. —sse, Verwirrung in Verhältnissen, ein verwirrtes Verhältniß; Luden „die Wirrnisse im Reiche der Franken benutzen".

Wirrsal, sH., —es; Mh. —e, wie Wirrniß.

Wirrstroh, sH. o. Mh., Stroh, dessen Halme geknickt und durch einander gewirrt sind, Krummstroh; verschied. Langstroh, Schüttenstroh.

Wirrung, wH.; Mh. —en, 1) die That, indem man wirrt. 2) der Zustand einer Sache, oder überhaupt eine Sache, insofern sie verwirrt ist; Herder „Wo bleiben nun die ewigen Wirrungen und Schwierigkeiten".

wirrvoll; **wirrevoll**, Bw. u. Nbw., voll Verwirrung, sehr verwirrt; Goethe „Manches Schicksal wirrevoll".

Wirrwarr [schwed. villervalla, miskmask], mH., —s; o. Mh., ein Wort, durch Verdoppelung gebildet, wie Mischmasch, Schnickschnack, Wischwasch, vermöge der Verwandlung des zweiten i in a., um eine sehr große Verwirrung zu bezeichnen; Lessing „Salmasius macht über diese Stelle einen trefflichen Wirrwarr"; Bürger „Daß meines Geistes Auge schnell Der Dinge Wirrwarr leicht und hell Durchspähen und entwickeln kann". — Ungewöhnlich wird es für Labyrinth gebraucht; Benzel-Sternau „Denn nur die dankbare Freundschaft wird Sie in diesem zauberischen Wirrwarr fest zu halten suchen.

wirsch, Bw. u. Nbw., lndschftl. Volksspr. wie wirrig.

Wirse, wH.; Mh. —n, in Ostfriesland: in Schwaden gehauenes Gras.

Wirsing, mH., —s; o. Mh., eine Art Kopfkohl mit krausen Blättern (Brassica viridis crispa etc.); Savoierkohl, Wälschkohl, Wälschkraut.

Wirtel, mH., —s; o. Mh., ein kleiner sehr starker Ring aus gebrannten Thon oder Metall, der bei dem Spinnen an das untere Ende einer Spille gesteckt wird um derselben die nöthige Schwere zu geben.

Wirtelbeere, wH.; Mh. —n, eine Art Winterbeere, mit wirtelförmig stehenden Zweigen (Prinos verticillatus).

Wirtelbein, sH.; Mh. —e, das Sprungbein.

wirtelförmig, Bw. u. Nbw., die Form des Wirtels habend; in der Pflanzenkunde heißen wirtelförmige Blätter, Blüthen, Zweige solche, die kreisförmig zusammenstehen.

Wirtelkraut, sH. o. Mh., eine Pflanze in Ostindien, an der immer vier Blätter wirtelförmig stehen (Ratala).

Wirtelmade, wH.; Mh. —n, der Engerling, die Larve der Maikäfers.

Wirth [leitet Adelung von wahren mittelst warten ab; man vgl. indessen das schwedische värd Wirth, Wache, Wahrung, Obhut, Fürsorge, und vär unser, so darf man wohl in Wirth auch an wir denken, insofern darin der Begriff der und des zu uns Gehörigen liegt, wie auch in dem verschiedenen Gebrauch des Wortes Wirth] mH., —es; Mh. —e; **Wirthin**, wH.; Mh. —nnen, 1) einer der ein Landgrundstück besitzt, das er selbst bebaut und auf dem er eigenes Hauswesen hat. Die Frau desselben ist die Wirthin. 2) eine Person, die im Haushalt durch Fleiß, Arbeit und Sparsamkeit das Vermögen nicht blos zu erhalten, sondern auch zu mehren bemüht ist; ein guter Wirth oder eine gute Wirthin sein; Goethe „Aber du sagtest indeß, ehrwürdiger Richter, zu Hermann: Billig seid Ihr, o Freund, zu den guten Wirthen zu zählen, Die mit tüchtigen Menschen den Haushalt zu führen bedacht sind"; ebd. „. . . . Ich lasse mir meinen Hermann nicht schelten, Denn, ich weiß es, er ist der Güter, die er dereinst ererbt, Werth und ein trefflicher Wirth, ein Muster Bürgern und Bauern". 3) eine Person, die jemanden als Gast beherbergt und mit Essen und Trinken 2c. versorgt; Iwain „Es gepot nie wirt mere Seinem Gast so grosse Ehre"; JHVoß „Unser Wirth liebt frohe Gäste"; Goethe „Einmal bin ich der Wirth"; Seume „Wie vom Blitz getroffen stand der Jäger, Und erkannte nun in seinem Wirthe Jenen Mann, den er vor wenig Wochen In dem Sturmwind aus dem Hause jagte"; Freiligrath „Des Wirthes Töchter blühend Und schlank, bald nahend und bald fliehend, Umtanzten singend ihren Gast"; JPaul „Eine runzliche, ehrliche, männliche Haut, von mehr Jahren als Haaren, brachte es freundlich, als sei sie in der That der Wirth"; den Wirth oder die Wirthin machen, d. h. den Gästen, die man in seinem Hause bei sich hat, aufwarten, indem man sie mit allem versorgt. 4) eine Person, die gewerblich Fremde, die bei ihr einkehren, für Geld beherbergt oder auch nur mit Speise und Getränk versorgt; daher in der Zsmsg. Bierwirth, Gastwirth, Schenkwirth, Speisewirth; JPaul „Vult nahm keinen so spaßhaften Antheil am Wirthe als er sonst gethan hätte"; Goethe „Aber es saßen die Drei noch immer sprechend zusammen Mit dem geistlichen Herrn der Apotheker beim Wirthe"; ebd. „Und es fordert ihn auf der Wirth mit freundlichen Worten"; WSchlegel „Heda, Herr Wirth! Was kauzt ihr in den Stuben?"; ebd. „[Er] legt sein Bündel neben sich, Bittet den Wirth bescheidentlich, Mit einem Trunk ihn zu laben"; ein freundlicher, aufmerksamer, grober 2c. Wirth; Wenn ein solches öffentliches Einkehrhaus einen besondern Namen hat, so wird nach diesem der Wirth benannt; Goethe „Hätte mein Vater gesorgt für mich, so wie ich für dich that, Mich zur Schule gesendet und mir die Lehrer gehalten, Ja ich wäre was anders als Wirth zum goldnen Löwen". Auf die Bezahlung bezieht sich das Sprichwort: Die Rechnung ohne den Wirth machen, d. h. sich in seinen Hoffnungen täuschen, in dem man das Hauptsächlichste dabei unbeachtet gelassen hat; Lessing „Mach' deine Rechnung nur nicht ohne den Wirth!" 5) der Eigenthümer und Herr eines Hauses oder Hauswesens, gegenüber dem Gesinde oder Miethleuten, die im Hause mit sind.

wirthbar, Bw. u. Nbw., als Gegensatz von unwirthbar, zum Aufenthalt geeignet, einen Aufenthalt gewährend; Zachariä „Unter dem laubichten Dach der alten wirthbaren Linden"; Schiller „Leicht wie der Vogel von dem wirthbaren Zweige, Wo er genistet, fliegt er von mir auf".

Wirthbarkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit einer Oertlichkeit, insofern sie wirthbar ist. Kant brauchte dies Wort aber im Sinn von Hospitalität „Es ist hier vom Rechte die Rede, und da bedeutet Wirthbarkeit (Hospitalität) das Recht eines Fremdlings, von einer Person, insofern dieselbe das Recht hatte, von einem Fremden in fremder Gegend bewirthet zu werden.

wirthen, ThZ., in bewirthen. In einfacher Form bei Hebel (Alemann. Gedichte) „Der Chäfer fliegt der Ilge zu, Es sizt'e schöner Engel dort. Er wirthet gewis mit Blumensaft, Und's chostet nit viel, han i g'hört".

Wirthhaus, sH.; **Wirthhausschild**, sH.; **Wirthhausthür**, wH., s. **Wirthshaus** 2c.

Wirthin, wH.; Mh. —nnen, die Frau eines Wirthes; Goethe „Borgt der Wirth nicht, borgt die Wirthin, Und am Ende kneipt die Magd"; Schiller „Wie verließet Ihr Frau Gertrud, Eure angenehme Wirthin?"

wirthlich, Bw. u. Nbw., Steig. —**er**, —**ste**, 1) als guter Wirth lebend, sich erweisend 2c.; Lessing „wirthliche Leute, wirthschaftliche Gebäude"; wirthlich sein, leben. 2) einen guten Aufenthalt gewährend; Goethe „Die Bäume, die er pflanzte, bieten stets mit immer wachsenden und breitern Aesten Dem Freund, dem Fremdling gern ein wirthlich Dach"; Schiller „Zu äußerst Am offnen Heerweg steht's, ein wirthlich Dach Für alle Wand'rer, die des Weges fahren"; Goethe „Erfreut ein wirthlicher Empfang die Gäste; Behend verlischt der Uebel tief Gefühl".

Wirthlichkeit, wH. o. Mh., die Eigenschaft dessen wer oder was und insofern er oder es wirthlich ist.

Wirthschaft [ahd. wirthscaft], wH., 1) m. Mh. —en, ein bauerlicher, Grundbesitz mit selbstständigem Hauswesen, wie Bauerhof 2c.; ein Dorf hat funfzehn Wirthschaften; eine Wirthschaft übernehmen, kaufen,

verkaufen, herabbringen, verbessern &c. 2) m. Mh —en, das Hauswesen eines Wirthes, der das Beherbergen der Fremden in seinem Hause als Gewerbe betreibt; besondere Geschäfte sind Gastwirthschaft, Hurenwirthschaft, Schenkwirthschaft &c.; eine Wirthschaft haben, betreiben &c. 3) o. Mh., das Hauswesen mit dem dazu gehörigen Eigenthum in Rücksicht auf dessen Führung, Verwaltung, Pflege und Nutzung; Goethe „Geh' und führe fortan die Wirthschaft, daß ich nicht schelte"; ebd. „Aller Anfang ist schwer, am schwersten der Anfang der Wirthschaft"; ebd. „Alle Felder besorg' ich; der Vater waltet im Hause Fleißig, die thätige Mutter belebt im Ganzen die Wirthschaft"; ebd. „Fürwahr! ich bin der einzige Sohn nur, Und die Wirthschaft ist groß, und wichtig unser Gewerbe"; ebd. „Ja, unsere Wirthschaft ist nur klein, Und doch will sie versehen sein"; ebd. „Haltet sie wohl! Ihr werdet, so lang' sie der Wirthschaft sich annimmt, Nicht die Schwester vermissen, noch Eure Eltern die Tochter"; ebd. „Denn so strebt' ich bisher vergebens, dem Vater zu dienen, Wenn ich der Wirthschaft mich als wie der meinigen annahm"; ebd. „Ich sehe Tag vor Tag die Wirthschaft untergehen"; JPaul „Was Wetter! da kann er nicht wie eine Kanzeluhr, die Woche nur einmal gehen, Tag für Tag läuft er zum größten Schaden seiner Wirthschaft in alle Löcher, in alle Felder und Wälder"; Schiller „Lag mit dem Friedländer vor Stralsund, Ging mir dorten die Wirthschaft zu Grund"; die Wirthschaft lernen, verstehen &c.; eine Wirthschaft besser und zweckmäßiger einrichten. In Beziehung auf die Pflege und Nutzung besonderer Gegenstände unterscheidet man Feldwirthschaft, Forstwirthschaft, Hauswirthschaft, Landwirthschaft, Milchwirthschaft, Staatswirthschaft &c. — Im übeln Sinn sagt man z. B. „Das ist eine schöne Wirthschaft!"; oder „Was ist das für eine Wirthschaft?"; „Das ist eine tolle Wirthschaft!"; um ein übles Treiben und Thun zu bezeichnen. — 4) veralt. für Gasterei, Schmaus; der Renner „Allein sie wil Wirthschaft haben"; ebd. „Wirtschaft tut schaden und frummen".

wirthschaften, ZstZ. m. haben, als Wirth schaffend thätig sein in seinem Eigenthum &c.; die Wirthschaft führen; schlecht oder gut wirthschaften, zu wirthschaften verstehen; er hat so gewirthschaftet, daß er bald gar nichts mehr haben wird, d. h. er hat mit seinem Vermögen und Besitzthum so gewaltet, daß &c., — die Feinde haben in der erstürmten Stadt arg gewirthschaftet, oder gehaust, d. h. im übeln Sinn: verwüstet. In demselben übeln Sinn sagt man auch: das hungrige Wild hat in den Getreidefeldern übel gewirthschaftet". — Auch sH. o. Mh.

Wirthschafter, mH., —s; unv. Mh.; —**in**, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die im Dienst eine fremde Wirthschaft führt; sei es Landwirthschaft oder sei es das Hauswesen.

wirthschaftlich, Bw. u. Nbw., Steig. —**er**, —**ste**, 1) der guten Wirthschaft gemäß handelnd; wirthschaftliche Leute bringen etwas vor sich; wirthschaftlich sein; Schiller „der in das todte Gebiet der Verwesung noch Pflanzungen sendet, die kleine Blüthe von Wollust, die im Wahnwitze sprossen kann, noch wirthschaftlich ausspendet"; vgl. haushälterisch, rathsam, sparsam; — im Frstw. nennt man wirthschaftlichen Verkauf des geschlagnen Holzes den im Einzelnen durch den Förster. 2) die Wirthschaft betreffend, dazu gehörig; wirthschaftliche Kenntnisse besitzen; neue wirthschaftliche Einrichtungen treffen.

Wirthschaftlichkeit, wH. o. Mh., die Eigenschaft einer Person, insofern sie wirthschaftlich ist.

Wirthschaftsamt, sH.; Mh. —ämter, auf großen Landgütern ein Amt oder eine Behörde zur Aufsicht über die Führung der Wirthschaft.

Wirthschaftsart, wH.; Mh. —en, die Art, wie eine Wirthschaft eingerichtet ist und geführt wird.

Wirthschaftsbeamte (—r), mH.; Mh. —n, ein Beamter in einem großen Gut.

Wirthschaftsgebäude, sH.; unv. Mh., ein zur Wirthschaft gehöriges Gebäude (Stall, Scheune &c.), ausgenommen das Wohnhaus; JPaul „Wir schritten dann langsam, die Kranke war matt, durch die Wirthschaftsgebäude, d. h. durch Ställe und deren Inventariumsmäßige Schweizerei."

Wirthschaftsgehülfe, mH.; Mh. —n, der Gehülfe in einer Wirthschaft als Beamter.

Wirthschaftskenntnisse, Mh., Kenntnisse, welche die Führung einer Wirthschaft betreffen, dazu gehören; Goethe „Wilhelm zeigte seine Verwunderung über ihre Wirthschaftskenntnisse".

Wirthschaftskunst, wH. o. Mh., die Kunst der Führung einer Wirthschaft.

Wirthshaus, sH.; Mh. —häuser, ein Haus, worin der Wirth einkehrende Fremde für Geld aufnimmt und beherbergt; JPaul der in dem Wort das Verbindung —s wegläßt, „er entschloß sich heute nicht weiter zu reisen, als nach dem sogenannten Wirthhaus Zum Wirthhaus, eine kleine Meile von der Stadt. Indeß eben in diesem Wirthhaus hatten alle seine Feinde um 1 Uhr Halt und Mittag gemacht, und sein Bruder war dageblieben, um ihn zu erwarten"; Wieland „sein Wirthshaus hatte das Glück, häufig von großen Herren besucht zu werden"; Seume „ein gutes, bequemes Wirthshaus .... hatte den Ort gleich etwas in Kredit bei uns gesetzt"; ebd. „übrigens lasse ich die Qualität der Wirthshäuser mich wenig anfechten"; Goethe „Komm' ich in ein Wirthshaus, so ist ausruhen, mich rückerinnern und an Sie schreiben eins"; ebd. „He! Wirthshaus! Wirthshaus! Warum ist das Thor zu?"; Gutzkow „als Dankmar mit seinem müden Gaule nach einer ereignißreichen Reise von vier Tagen in den Thorweg des Wirthshauses

zum Pelikan wieder einlenkte". Häufig haben die Wirthshäuser ein besonderes Zeichen oder Schild, mit „zum" genannt, wie die angeführten beiden Beispiele beweisen.

Wirthshauskost, wH. o. Mh., die Kost, wie man sie in einem Wirthshaus hat, nämlich sehr ungleich.

Wirthshausschild, sH.; Mh. —er, ein Schild, wie es ein Wirthshaus als Zeichen hat; JPaul „Vult mußte lange passen, und seine Gedanken über die nächsten Gegenstände haben, z. B. über den Wirth, einen Herrnhuter, der auf sein Schild nichts weiter hat malen lassen, als wieder ein Wirth(s)hausschild mit einem ähnlichen Schild, auf dem wieder das Gleiche stand".

Wirthshausstall, mH.; Mh. —ställe, ein zu einem Wirthshause gehöriger Stall zum Gebrauch für Fremde.

Wirthshausthüre, wH.; Mh. —n, die Thüre als Eingang in einem Wirthshause; JPaul „Hier sah ich vor der Wirth(s)hausthüre deine verherrlichte Gestalt".

Wirthstafel, wH.; Mh. —n, **Wirthstisch**, mH.; Mh. —e, die Tafel oder der Tisch in einem Wirthshause, insofern daran die Fremden sitzen, essen und trinken; JPaul „Er brachte noch viel von seiner Morgenfreude an die Wirth(s)tafel".

Wirthstochter, wH.; Mh. —töchter, die Tochter eines Wirthes.

Wisbaum, mH.; Mh. —bäume, der Feldahorn, Masholder.

Wisbeere, wH.; Mh. —n, die Waldkirsche.

Wisch, mH., —es; Mh. —e, Verklw. —**lein**, sH., —s; unv. Mh., bezeichnet überhaupt 1) ein Ding, das sich schnell und leicht hin und her bewegt, wie in Irrwisch; dann 2) etwas das leicht auf etwas zu dessen Reinigung hin und her bewegt wird, nämlich ein kleines Büschel Stroh oder alte Leinwand an einer Stange befestigt, um damit den Heerd in einem Backofen von der Asche zu reinigen; auch ein Büschel Stroh an einer Stange oder an Baumzweigen auf Fußwegen, Wiesen, Feldern oder in Weinbergen ꝛc. zum Zeichen, daß sie niemand bei Strafe betreten darf; oder auch um die Vögel durch den lose hängenden und vom Winde hin und her bewegten Wisch (Stroh oder Lumpen) von dem Felde zu verscheuchen. Hierher gehört bei Musäus Wischlein „Wie sie nun dahin [, an das Hochgericht,] kamen, fanden sie nichts als ein Wischlein Stroh am Galgen, mit alten Lumpen bedeckt, als man pflegt in die Erbsen zu stellen, die genäschigen Spatzen damit zu scheuchen"; auch in Borstwisch, Flederwisch, Scheuerwisch, Strohwisch, Wischtuch. 3) im verächtlichen Sinn ein Blatt Papier, d. h. ein Brief, ein Schein, oder kleine Schrift ohne Werth und gleichsam zu nichts als zu einem Wisch brauchbar; Lessing „Lassen Sie mich nur die Wische nicht länger halten".

wischen, 1) ZllZ. m. sein, sich schnell und leicht, gleichwie im Winde sich fortbewegen; Adelung „Ehe ich es mir versahe, wischte er in das Haus"; ebd. „Er ist mir unter den Händen davon gewischet"; ldschftl. ebenso huschen oder wuschen; in der Zsmsetzg. entwischen, erwischen. 2) ThZ., durch schnelle Bewegung im Laufe einen oder etwas haschen; ldschftl. Vlksspr. die Katze hatte die Maus bald gewischt; sich wischen, im Spiel schnell hin und her laufen, um sich zu haschen. 3) mit einem Lappen, Tuch oder Schwamm auf einem Gegenstand schnell hinfahrend, um ihn vom Staube ꝛc. zu reinigen; den Staub von Tisch und Stühlen wischen; auch in: einen Gegenstand abwischen; sich den Schweiß von der Stirn wischen. In diesem Gebrauch hat es den Begriff von reinigen; ebenso in: dem Kinde die Nase, den Mund ꝛc. wischen; sich die Nase ꝛc. wischen. Bei einem aus Versehen gemachten Dintenklex ꝛc. sagt man: wische nicht, der Fleck wird größer. Als Bildl. RA. in der Vlksspr. im verächtlichen Sinn zur Bezeichnung eines Menschen ohne Lebensart, der zugleich anmaßend ꝛc. ist, braucht man: „dem muß die Nase noch gewischt werden. 4) im Zeichnen und in der Malerei bezeichnet wischen eine Farbe durch Reiben über eine größere Fläche ausbreiten, um sie als Grundlage eines Schattens ꝛc. aufzutragen; — auch in verwischen, auswischen. — Auch sH. o. Mh.

Wischer, mH., —s; unv. Mh., 1) eine Person, welche wischt. 2) ein Werkzeug zum Wischen; in der Zeichnenkunst ein walzenförmig dicht zusammengerolltes Stück Papier oder Leder; im Geschützwesen der Stab mit einem kolbigen Ende zum Auswischen des Geschützes, beim Sprengen von Gestein zum Reinigen der Bohrlöcher, bei der Kartenmacherei der Filz zum Bestreichen der Blätter vor dem Glätten. 3) bildl. ein derber Verweis; jemandem einen Wischer geben; Lessing „er bekam einen Wischer".

Wischfang, mH. o. Mh., der Fang der Vögel mittelst eines ausgestellten Wisches Getreide.

Wischgold, sH. o. Mh., Gold in Pulverform, das mittelst Wischen aufgetragen wird.

Wischiwaschi, sH. o. Mh., elendes, sinnloses Geschreibsel; Trapp „Manch Versekünstler ließ uns zwar Sein Wischiwaschi hören".

Wischkätzchen, sH., —s; unv. Mh., ein Kätzchen, das wischet oder hascht, nämlich die Maus; daher bildl. ein Kinderspiel zum Haschen: Wischkätzchen spielen.

Wischkolben, mH.; unv. Mh., ein Wischer. 2.

Wischlappen, mH.; unv. Mh., ein Lappen zum Wischen und Reinigen.

Wischtuch, sH.; Mh. —tücher; Verklw. —**lein**, sH., —s; unv. Mh., ein Tuch zum Wischen oder Abwischen von Geräthen; ein Taschentuch zum Wischen der Nase; Wächter „ich muß es mit dem Wischtüchlein aus der Tasche gezogen haben".

Wisent oder **Wisant**, [ahd; griech. βίσων, βόνασος], mH., —es; Mh. —e, der Auerochs, Bison.

Wismuth, [lat. bismuthum], mH., —es; o. Mh., ein leicht schmelzbares weißes, etwas in's Röthliche scheinende Metall, das in der Färberei, zu leichtflüssigen Legirungen mit Zinn und Blei, in der Heilkunde 2c. benutzt wird.

Wismuthasche, wH. o. Mh., die graue oder gelbbräunliche Asche, auch Kalk genannt, durch mäßige Glühhitze aus Wismuth entstanden.

Wismuthauflösung, wH.; Mh. —en, 1) die That, indem man Wismuth auflöst. 2) das was dadurch entstanden ist; aufgelöster Wismuth.

Wismuthbeize, wH.; Mh. —n, Frbr., die aus Wismuth bereitete Beize zu Lilla und Violett auf Baumwolle.

Wismuthblende, wH. o. Mh., ein Mineral des Wismuths.

Wismuthblume, wH. o. Mh., die lockere Masse, in die sich der gelbe Rauch vom Wismuth verdichtet, wenn dieser mit blauer Farbe brennend verflüchtigt.

Wismuthblüthe, wH. o. Mh., Bgb., der natürliche Wismuthocker.

wißmuthen, ThZ., mit Wismuth löthen, oder auch eine Metallmischung mit Wismuth versetzen. — Auch sH. o. Mh.

Wismutherz, sH.; Mh. —e, das Erz oder Mineral des Wismuthes.

Wismuthglanz, mH. o. Mh., der Schwefelwismuth, ein krystallisches Mineral des Wismuthes mit bleigrauem Metallglanz.

Wismuthglas, sH. o. Mh., eine gelbe durchsichtige und leichtflüssige Glasmasse, in welche die Wismuthasche durch Schmelzen verwandelt werden kann (Vitrum bismuthi).

Wismuthgraupe, wH.; Mh. —n, Httw., der Ueberrest des Wismutherzes, nachdem der Wismuth daraus abgesaigert ist.

Wismuthkalk, mH. o. Mh., die Wismuthasche.

Wismuthkönig, mH. o. Mh., Httw., ein sprödes Metall, das durch Schmelzung des Wismutherzes entsteht.

Wismuthkorn, sH.; Mh. —körner, Httw., ein Korn das beim Schmelzen des Wismutherzes entsteht.

Wismuthkristall, sH.; Mh. —e, das Kristall des Wismuthes.

Wismuthocker, mH. o. Mh., das natürliche Wismuthoxyd, das zur Bereitung von Flüssen für Glasmalerei, zum Auftragen des Goldes auf Porzellan 2c. gebraucht wird.

Wismuthoxyd, sH. o. Mh., das Oxyd des Wismuthes.

Wismuthsaigerofen, mH.; Mh. —öfen, Httw., ein Ofen zum Saigern des Wismutherzes.

Wismuthschnellloth, sH.; M. —e, das Schnellloth von Wismuth.

Wismuthstufe, wH.; Mh. —n, Bgb., eine Stufe oder ein großes Stück Wismutherz.

Wismuthvitriol, mH. o. Mh., Vitriol aus Wismuth.

Wismuthweiß, sH. o. M., der milchweiße Niederschlag von aufgelöstem Wismuth als weiße Schminke gebraucht.

⌈ **Wispel**, mH., —s; unv. Mh., ein großes Maß zu Getreide und andern trocknen Dingen, das 24 Scheffel, in einigen Gegenden aber auch weniger (10 oder 3) Scheffel hält.

wispelhaftig, Bw. u. Nbw., lndschftl. (Osnabrück.) von einer Person, die beständig bald hierhin bald dorthin läuft, ohne viel zu thun oder auszurichten.

wispeln, ThZ., nach Wispeln messen. — Auch sH. o. Mh.

wispeln; wispern, ZftZ. m. haben, leise reden, wie flüstern, lispeln, pispern, zischeln; Luther, Ef. 29, 4 „Alsdann sollst du genidriget werden, und aus der Erde reden, und aus dem Staube mit deiner Rede mummeln, daß deine Stimme sei, wie eines Zauberers aus der Erde, und deine Rede aus dem Staube wispeln"; — Goethe eigenthümlich „und sagte die wispernden Worte" d. h. sagte wispernd die Worte; Kosegarten „sie wisperte ihm in's Ohr".

Wisperlein, sH., —s, unv. Mh., der Weidenzeisig.

wißbar, Bw. u. Nbw., was man wissen kann oder darf.

Wißbare (— s), sH., —n; o. Mh., das was man wissen kann oder darf.

Wißbarkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern man es wissen kann.

Wißbegier; Wißbegierde, wH. o. Mh., die Begier oder Begierde zu wissen oder Kenntnisse sich zu erwerben; verschieden Neugier; Neugierde; Bürde „die Schwierigkeiten mehren nur in der Schülerin den Drang der Wißbegier"; eine noch kürzere Form ist Wißgier, Alringer „Von Wißgier angefeuert"; — Schiller „Der Anblick so vieler vortrefflichen jungen Männer, die eine edle Wißbegier um mich her versammelt".

wißbegierig, Bw. u. Nbw., Steig. —**er, ste**, Wißbegierde habend, zeigend; Musäus „die geheime Nachfrage der wißbegierigen Emilie blieb ihm unverborgen"; Schiller „Zu Archimedes kam ein wißbegieriger Jüngling 2c."

Wisselei, wH.; Mh. —en, die Art und Weise des Thuns, indem man nichts Ernsthaftes zu wege bringt, sondern in der Geschäftigkeit nur tändelt; Ewald „aber übertreiben sie es ja nicht, wie es unsere über die Wissereien und Wisseleien unserer Modeweiber mit Recht indignirten Männer so oft thun".

wissen, [ahd. wizsan, wizzan, wizzen; goth. vitan, isländ. vita, schwed. veta, ndr. weten; griech. εἰδεῖν sehen, wissen; und das stammverwandte latein. videre, vidi, visum, sehen, und durch Sehen die Gegenstände wahrnehmen, kennen. So sehen wir das deutsche Wort wissen auch mit dem latein. videre verwandt mittelst der Form visum; desselben Stammes ist weise, weisen, Witz], unr. ZftZ m. haben, und ThZ., (ich weiß, du weißt, er weiß, wir wissen, ihr wisset oder wißt, sie

wissen; daß ich wisse, du wissest, er wisse &c.; ich wußte, du wußtest, er wußte &c.; ich wüßte &c.; Mittlw. gewußt; Befehlwort wisse, wisset. Auch im Ahd. wird das Wort schon unregelmäßig gebraucht, z. B. im Ludwigslied „Einan kuning uueiz ih, Heizsit her hluduig"; ferner in der Exhortatio ad plebem christianam: therthe galaupa noh imo ni uueiz? pi diu sculut ir uuizzan, chirdili miniu, uuanta ec etc."; in Wolframs Parzival „Frau Herzeloyde kert ir haz an die vogele, sine wesse um was"; ebd. „Du soltoch wizzen, sun min, Der stolze küene Löhelin etc." die niederdeutsche Form wet im Hildebrandsliede ibu du mi enan sages, ik mi de odre wet"), und ist in der Bedeutung von allen Ztwrn., vermuthen, meinen, glauben, denken, wähnen, sinnen &c., die eine geistige Thätigkeit bezeichnen, durchaus verschieden, indem es jede Ungewißheit, und jeden Zweifel ausschließt; Schiller „Was ich sonst Vermuthe, denke oder weiß, gehört Mir eigen zu"; ebd. „Kein Sterblicher Darf wissen oder nur vermuthen, wenn Ich hier gesprochen und geheim". Es bedeutet überhaupt den Besitz der Kenntniß von etwas oder der Kenntnisse überhaupt, und ist im Sinn mit kennen verwandt, daher heißt es 1) Kenntniß von etwas haben, indem man davon zufällig Kunde hat, mit dem Acc. oder mit alles was, was, welch, daß, mir, ob, wann, von, um &c.; Lessing „Es ist allezeit besser, wenn man es nicht weiß, wer von uns übel spricht"; ebd. „Daß wir nun wissen, wem Sie anverwandt; nun wissen, wessen Händen Sie sicher ausgeliefert werden kann"; ebd. „Ha! so weiß Er sicherlich schon alles!"; ebd. „Er weiß ja wohl auch schwerlich Euren Namen?"; ebd. „Ich hab' es ja Euch, oder wem es sonst zu wissen ziemt, Noch nicht geleugnet, daß sie eine Christin, Und nichts, als meine Pflegetochter ist"; ebd. „Wer viel weiß, hat viel zu sorgen, und ich habe Mich Einer Sorge nur gelobt"; Wieland „sein Ursprung blieb eines von diesen Geheimnissen, die jedermann weiß"; Schiller „Wessen ist das Haus? Fragt er bösmeinend, denn er wußt' es wohl"; ebd. „Wir wissen alles. Sprecht, wie Ihr entkommen?"; ebd. „Jetzt weißt du alles, was mein Herz belastet"; ebd. „Es ist gesprochen, du hast es vernommen, Das Schlimmste weißt du, nichts ist mehr zurück!"; ebd. „der Franke nur weiß Zierliches zu sagen"; Lessing „Nie zufrieden, daß Er nur den Mangel kenne wollt' er auch Des Mangels Ursach wissen, um die Gabe Nach dieser Ursach filzig abzuwägen"; ebd. „Du hörst, Ich weiß der Sache ganze Lage"; Musäus „Jetzt wußte sie ihres Reichthums kein Ende"; Gleim „Wer alles weiß, weiß auch das Beste"; Schiller „Ihr habt getagt, geschworen auf dem Rütli, Ich weiß, weiß Alles was ihr dort verhandelt"; ebd. „Zwar hätt' ich An meinen Karl noch manches auf dem Herzen, Noch manches, das er wissen muß"; Lessing „Die Närrin Daja weiß nicht, was sie spricht"; ebd. „Setz' ich hinzu, Selbzwanziger gefangen, und allein Von Saladin begnadiget, so weiß der Patriarch, was er zu wissen braucht"; Schiller „So höre denn und acht' auf meine Rede! Denn was dich presse, sieh' das wußt' ich längst"; Goethe „Saget uns, was Ihr wißt; wir fragen aus löblicher Absicht"; Lessing „Ich weiß zu Zeiten Auch gar nicht, was ich von Euch denken soll!"; Wieland „Ihr wisset, was in solchen Fällen Sonst Rechtens ist"; Goethe „Gesteh' ich's doch! Ich wußte nicht was sich zu eurem Vortheil hier zu regen gleich begonnte"; ebd. „Ich weiß schon, was dahinter steckt, Und was dann weiter? Ein Project"; Goethe „Ruhig soll ich hier verpassen Meine Müh' und Fleiß; Alles soll ich gelten lassen, Was ich besser weiß"; alles besser wissen wollen; Schiller „Ich weiß, Lord Burleigh, was mir obliegt"; ebd. „Ich weiß, was dir die Königin angesonnen"; ebd. „O wer weiß, Was in der Zeiten Hintergrunde schlummert"; ebd. „Ich? und eh' ich weiß, Was für ein Vorfall von Bedeutung mir Das lang' entbehrte Glück verschafft"; ebd. „Er weiß nicht was Minuten sind"; Wieland „da er sehr begierig war zu wissen, wer der eben so liebenswürdige als sonderbare Unbekannte sein möchte"; Goethe „Ihr wißt, welch eine Qualität Den Ausschlag gibt, den Mann erhöht"; Schiller „Doch weiß ich nicht, welch bösen Sternes Macht, Mich trieb mit unbezwinglichen Gelüsten"; GSchwab „Wer weiß, welch schlimmer Geist an mir zu böser Stunde zerrt?"; — vSalis „er weiß, wie Schein und Ahnung trügen"; Goethe „Ich weiß nicht, wie mir geschehn"; Schiller „ich weiß recht gut, wie sehr geblutet hat dein sanftes Herz, als &c."; ebd. „Ich weiß, Wie Philipp lieben kann und wie er freite"; ebd. „Es zieht mich fort, ich weiß nicht, wie ich's nenne, Unwiderstehlich fort zu seinem Grabe!"; ebd. „Und weiß er auch wie reich er ist?"; Körner „Ihr wißt's, wie mir der Deutsche, Maximilian, Der sich den röm'schen Kaiser schelten läßt, Schon seit zwei Jahren den Tribut verweigert"; vCollin „Du weißt es doch, wie sehr er dich geschmäht?"; Tieck obgleich sie nicht wußte, mit wie nahen Banden des Blutes der Sterbende ihr verwandt sei"; Tiedge „Die Winde kommen und verwehn; Viel ändert sich, man weiß nicht wie"; — Lessing „Er kam, und niemand weiß, woher Er ging, und niemand weiß, wohin"; Wieland „Ich weiß nicht, woher Sie es nehmen, schöne Danae, daß ich mehr von den Grazien wissen müsse, als ein anderer"; Schiller „Weiß man, wo sich die Mörder hingeflüchtet?"; Goethe „Weißt du doch nicht, wann ich heute Nacht zu Bette gegangen bin"; — Lessing „Weißt du, worauf ich noch meine Hoffnung gründe, den Ungetreuen von dem neuen Gegenstande seiner Liebe abzuziehen?"; — Gellert „Wer weiß auch, ob ich ihm gefalle"; Lessing „Er weiß, Ob ich gewünscht, ein off'nes Ohr bei Euch zu finden"; Schiller „Und daß du wissen mögest, ob ich auch Herr meiner Thaten sei, und hoch genug Gestellt auf dieser Welt"; Schiller „Und weiß

ich, ob nicht eine schnelle Hand Des 'Kummers langsames Geschäft beschleunigt"; ebd. „Und wer weiß, Ob aus des Richters karger Hand nicht schon die letzten Tropfen für mich fallen"; Goethe „Ob wir ehrwürdig sind, das wissen wir nicht; Aber daß wir ehrlich sind, können wir betheuern"; Tiedge „Klingt die Gläser an! wer weiß, Ob wir bald uns wieder freuen"; — Lessing „so weiß ich doch, daß Sie viel zu gütig sind, mir darin im Wege zu stehen"; ebd. „Weiß sie es denn, Daß ich gekommen bin?"; Wieland „ich habe doch so viel Vernunft, daß ich weiß, daß Holzäpfel keine Quitten sind"; Schiller „Das weiß sie auch, daß sie den Reihen führt"; ebd. „Ich weiß, daß hundert Augen gebungen sind, mich zu bewachen"; ebd. „O zu gut, Zu gut, weiß ich, daß ich an diesem Hofe Verrathen bin"; ebd. „Ich weiß nunmehr, daß Euer gutes Recht An England Euer ganzes Unrecht ist"; ebd. „weiß ich nur, daß du meinen Staub mit seinem In Einem Aschenkruge sammeln wirst"; ebd. „Wissen Sie, daß es die Königin, Daß es die Mutter ist, an die sich die Verweg'ne Sprache richtet?"; ebd. „Daß er vom Range sein muß, weiß ich"; Zschokke „Wir wissen, daß der Erdball das Bild einer ungeheuern Afterkugel darstellt"; Körner „Erst seit ich liebe, weiß ich, daß ich lebe"; — Lessing „Und wie weiß Man denn, für welchen Erdkloß man geboren, Wenn man's für den nicht ist, auf welchem man geboren?"; Goethe „Kommt Eridon, mit dir ein Stündchen zu verbringen, So weiß er gar zu gut, es muß ihm stets gelingen"; Schiller „Euch künd' ich's an, damit ihr's alle wißt. Der Streit ist abgeschlossen zwischen mir Und den geliebten Bruder"; Lessing „Wüßt' ich nur dem Tempelherrn erst beizukommen, ohn' die Ursach' meiner Neugier ihm zu sagen!"; Schiller „Wüßt' ich mein Herz an zeitlich Gut gefesselt, Den Brand würf' ich hinein mit eig'ner Hand"; ebd. „Gleich unter sie vertheilt' ich Lieb' und Sorge, Und beide weiß ich kindlich mir geneigt"; Goethe „Weiß ich durch dich nur versorgt das Haus und die liebenden Eltern, O so stellt sich die Brust dem Feinde sicher entgegen"; Schiller „Weiß ich ihn glücklich, eh' er denken darf?"; ebd. „Du auch noch? Doch ich weiß es ja, warum du meinen Frieden wünschest mit dem Kaiser"; ebd. „Was? So wißt ihr, wen der Inhalt meint?"; ebd. „Du kennst sie nicht, du weißt nicht, wem sie dienen"; Goethe „Ob ich löblich gehandelt? ich weiß es nicht, aber mein Herz hat Mich geheißen zu thun, so wie ich genau nun erzähle"; ebd. „Und ich weiß, ich stehe vor Euch, dem gebildeten Manne"; Schiller „Vater, hier ist der Apfel, Wüßt' ich's ja, Du würdest deinen Knaben nicht verletzen"; ebd. „O ich weiß, du liebtest ihn, ich sah entzückt die schönen Bande zwischen euch sich flechten!"; ebd. „Ein Kind, Sie wissen ja, kann mancherlei An seinen Vater auf dem Herzen tragen"; WSchlegel „ich weiß, das Fräulein wird ihm Ohrfeigen geben"; Seume „durch welche er wie die Kritiker der Kunst sehr gut wissen unter die Nebulisten gerieth"; Schiller „Und mir däucht, ich weiß, wer sie dazu berechtigt; Die Menschen zwangen Sie dazu"; ebd. „Sei auf deiner Hut! Die Post des Reichs, ich weiß es, hat geheime Befehle"; ebd. „Bußfert'ge Söhne, weiß ich, nimmt der Himmel an"; Gries „O ich weiß es, gute Götter Wachen über mein Geschick"; Goethe „Milder ist er fürwahr, ich weiß, wenn das Räuschchen vorbei ist"; ebd. „Nur drei Töchter sind da; sie theilen allein das Vermögen. Schon ist die älteste bestimmt, ich weiß es"; Gellert „Der Mittel, fing er an, um es recht hoch zu bringen, Sind zwei bis drei, so viel ich weiß"; — im Sinn von verstehen; Goethe „der betagte Führer wußte genau die Jahrgänge zu bezeichnen"; — im Sinn von können; in der großen Stadt, in dem Labyrinth der Straßen, weiß ich mich ohne Führer nicht zurecht zu finden; Schiller „Da der Chevalier So viele Länder gesehen, wird Er ohne Zweifel viel Merkwürdiges Uns zu erzählen wissen"; Lessing „denn auch diesen Zwang weiß er hernach so zu benutzen, daß er zu der förmlichsten hämischsten Verspottung seines gefälligen Bruders ausschlägt"; Lichtenberg „der eine klebt bloß an dem Ausdruck, ... der andere weiß den Ausdruck zu treffen"; Herder „so ist die Grundlage zu einer Heiterkeit und innern Freude gelegt, deren Verlust die spekulirende Vernunft mit Mühe kaum zu ersetzen weiß"; Schiller „Kaum weiß sie ihre Freude zu verbergen, Weil sie vom Lande Abschied nimmt"; ebd. „Die einen stummen Auftrag zu deuten wissen"; ebd. „Gesellen, kommt! Wir haben's aufgebaut; Wir wissen's zu zerstören"; ebd. „Wissen Sie es zu verhindern?"; ebd. „Ich meine, Wir wollten uns schon selbst zu schirmen wissen"; ebd. „die den eignen kleinen Thron Nicht zu behaupten wußte"; ebd. „Und was die Liebe gab, werd' ich, bei Gott, Mit meinem Leben zu behaupten wissen"; ebd. „Ihr seid auch Männer, wisset eure Art zu führen, und dem Muthigen hilft Gott!"; ebd. „In diesem Sinn Weiß ich sein Fürwort nach Gebühr zu schätzen"; ebd. „In dieses Zweifels ungeheurer Angst, Wo ich nichts Festes zu erfassen weiß, Ist mir nur dieses in der Seele klar"; Goethe „die Herrscher wissen was sie wollen"; ebd. „Legte viel Eier in's Nest und wußte klüglich zu scharren"; ebd. „Seht, ich schwör' es bei Gott! der möge mich strafen, wofern ich Ihm nicht grimmig vergölte, daß er zu bleiben nicht wüßte"; ebd. „Zu Haus' und in dem Kriege herrscht der Mann, Und in der Fremde weiß er sich zu helfen"; ebd. „ich weiß den Fremden gefällig zu scheinen"; Wieland „die Zaubereien der Kunst, die den gemeinsten Dingen einen Schein der Neuheit zu geben weiß"; Tieck „sie sollen nicht länger der Niemand sein, mit dem keiner von uns etwas anzufangen weiß"; ebd. „kaum ein Lied wissen sie mehr zu setzen"; ebd. „der hierauf wenig zu erwiedern wußte"; vPlaten „Daß sich nicht dein Herz verblute, Wisse deinem

Trieb zu steuern"; — „ich weiß mich vor Freude nicht zu lassen"; — den Sinn der Ungewißheit hat es in der folgenden Ausdrucksweise z. B. „Mann kann nicht wissen, wie es enden wird"; auch allein als Erwiederung braucht man: man kann nicht wissen, bei Lessing „Was weiß ich, wo der Ring sich eigentlich herschreibt"; Wieland „so viel man wisse"; „so viel ich weiß, ist er schon fort"; Schiller „Weiß ich's? Ach!"; Lessing „Ich seh' nun wohl, Religion ist auch Partei; und wer Sich drob auch noch so unparteisch glaubt, Hält, ohn' es selbst zu wissen, doch nur seiner die Stange"; Herder „er pflanzt sein Geschlecht fort, ohne zu wissen, wozu er's fortpflanze"; Goethe „durch diese Operation wird die Seele in sich größer, ohne es zu wissen"; Musäus „ohne daß sie es wußten"; Schiller „Unser menschliches Jahrhundert herbei zu führen, haben sich, ohne es zu wissen oder zu erzielen, alle vorhergehenden Zeitalter angestrengt"; JPaul „ohne die Ursache zu wissen"; — zur Verneinung in in einer Erwiederung auf etwas, z. B. er soll sehr reich sein und auch noch in der Lotterie gewonnen haben"; als Erwiederung durch „daß ich nicht wüßte"; — zur Betheurung; Schiller „Recht! dort liegt sie noch, Und Laute, das weiß Gott im Himmel! Laute, die lieb' ich bis zur Raserei"; — Schiller „Auch das liegt schon Bereit. Und dazu weiß ich Rath"; Tieck „ich weiß in meiner Angst nicht Rath noch Hülfe"; „ich weiß mir nicht mehr zu rathen und zu helfen"; — im Sinn von kennen, WSchlegel „manchmal weiß ich mir unter andern gar keinen bessern Spaß als Maskeraden und Fastnachtsspiele". — sich unschuldig wissen, d. h. wissen, daß man unschuldig ist; sich sicher wissen, d. h. wissen, daß man sicher ist, sich wissen mit etwas, d. h. darauf etwas einbilden; sie wußte sich mit ihrem neuem Kleide viel; Simrock „er wußte sich gewaltiger, als er sich je gewußt"; Lessing, mit zu etwas „Zu diesen dreien weiß ich mich wie das Färberpferd um die Rolle"; Schiller „Und hätt' ich dir ein so versöhnlich Herz Gewußt, viel Mühe spart' ich dann der Mutter" d. h. hätte ich gewußt, daß du ein versöhnliches Herz hast ꝛc. — — einen oder einem etwas wissen lassen, d. h. ihm davon Nachricht geben, oder Gelegenheit zum Wissen geben; ich bat ihn, so bald sie angekommen wären, es mich wissen zu lassen; Lessing braucht es mit dem Dativ (mir) „Ich will den Nachbar bitten, mir bei Gelegenheit wissen zu lassen ꝛc."; Gellert „aber meine Frau darf ich es nicht wissen lassen"; — er will diese Arbeit zu Ende gebracht wissen, d. h. er will wissen, nämlich die Gewißheit haben oder sehen, daß die Arbeit fertig ist; — einem etwas Dank wissen, d. h sich ihm zum Dank verpflichtet wissen; — einem glücklich wissen, d. h. wissen, daß er glücklich ist; wenn ich dich nur glücklich weiß, so bin ich zufrieden: — wissend, d. h. mit Wissen, Schiller „So schenke mir die ew'ge Gnade Sieg Im letzten Kampf als ich dir wissend nichts verschweige"; Lichtwer „Der Löwe sah umher zu hören, Wem sonst davon was wissend sei"; — m. von in Beziehung auf den Gegenstand; Lessing „Der gänzliche Mangel intensiver Accente verursacht Monotonie, aber ohne ihr diese vorwerfen zu können, weiß sie dem sparsamern Gebrauche derselben durch eine andere Freiheit zu Hülfe zu kommen, von der leider sehr viele Acteurs ganz und gar nichts wissen"; ebd. „Der Kopf, den Saladin mir schenkte, wär' Mein alter? Ist ein neuer, der von allem Nichts weiß, was jenem eingeplaudert ward"; ebd. „Noch wissen sie von nichts. Noch steht's bei dir Allein, was sie davon erfahren sollen"; ebd. „ich bin so lange aus der Stadt, daß ich von Nichts weiß"; Schiller „Natur? ich weiß von keiner, Mord ist jetzt die Losung"; ebd. „Dein Herz weiß nichts von diesen Künsten; Erspare sie, ich mag sie nicht"; Tieck „von dem Kerl weiß ich auch ein Liedchen zu singen"; — in anderer Beziehung sagt man „was ich Dir sage, weiß ich von einer zuverlässigen Person"; — m. um, eine nur ungenaue Kunde von etwas haben; Schiller „Weiß die Königin um diese Neigung?"; ebd. „Ich darf nicht bergen, daß ich allbereits Um ein Geheimniß weiß"; ebd. „Mir kam es vor, daß sie geschickt des Lasters Blößen mied, Daß sie sehr gut um ihre Tugend wußte". Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß die Stelle bei Schiller „man weiß, um welcher Tugend willen Anna von Boulen das Schaffot bestiegen" nicht diesem Gebrauch angehört; — bei einem Geld wissen, d. h. wissen, daß er Geld hat. Einen Hinweis auf etwas, dessen Kenntniß man bei jemandem als gewiß voraussetzt, oder woran man erinnert; Lessing „Sie wissen wohl, ihre Herrschaft über mich ist umzechig"; Schiller „Ja, Herzogin, das wissen Sie, mit Ihnen Hab' ich auch immer mich des Streits begeben"; ebd. „Doch wisse, keine Gaukelkunst berückt das Flammenauge, das in's Innere blickt"; ebd. „Wissen Sie, Sie, Daß Ihre plötzliche Erscheinung mich bei meiner liebsten Arie erschreckte?"; ebd. „Ich selber, wiss' es, ich erschlug den Bruder"; Seume „Denn wisse, wenn du Gift statt Heilung trinkest, So bleibt dein Herz auf ewig wund"; vChamisso „und wisse, daß, falls du mich reizest, Gewalt ich brauchen kann". — Eine Ungewißheit drückt man durch „wer weiß was, wie, wer ꝛc.; „ich will dir nur alles offen sagen, denn sonst denkst du, ich führte wer weiß was gegen dich im Schilde"; Lessing „Man könnte auf die Gedanken gerathen, daß mir, wer weiß was, an einer Frau gelegen sei"; wir müssen uns gleich jetzt über deine Forderung vereinigen, denn sonst könntest du? wer weiß was von mir erwarten, was ich zu erfüllen nicht vermag"; Lessing „Er denkt, wer weiß wie fest ich in ihrem Herzen sitze"; — in der Erwiederung drückt man einen Unwillen aus durch „was du nicht alles weißt"; indem man zu erkennen geben will, daß das, was er eben gesagt hat, übertrieben oder überhaupt nicht gegründet ist. — 2) sich die

Kenntniß von etwas, oder überhaupt Kenntnisse durch Lernen aneignen, also im absichtlichen Bemühen; Lessing „Was du nicht alles weißt, nicht alles wußt, Gelesen haben!"; Goethe „Was man nicht weiß, das eben braucht man, Und was man weiß, kann man nicht brauchen"; ebd. „Dafür ist mir auch alle Freud' entrissen, Bilde mir nicht ein was Rechts zu wissen"; etwas Rechtes wissen, d. h. gute Kenntnisse besitzen. — Auch sH. o. Mh.

Wissen, sH., — s; o. Mh., 1) die zufällige Kenntniß von etwas; Wieland „ich schämte mich recht, daß ich so dumm gewesen war und mit einer solchen alten abgestandenen Mumie gelöffelt hatte, aber ohne Wissen, ohne Sünde"; JPaul „da ich in den Hundposttagen, deren Ballen vielleicht heute (28. April) ohne mein Wissen neben ihrem Verfasser vorbei und auf die Ostermesse fahren, über meine wichtigsten Personalien deutlich genug herausgegangen bin". 2) die durch Lernen, Forschen und Denken absichtlich erworbene Kenntniß; Schiller „Dem Reiche bin ich mein geheimstes Wissen Und meine Einsicht schuldig"; ebd. „Dein Wissen theilest du mit vorgezogenen Geistern, Die Kunst, o Mensch, hast du allein"; ebd. „Die schöpferische Kunst umschließt mit stillen Siegen, Des Geistes unermess'nes Reich. Was in des Wissens Reich Land Entdecker nur ersiegen, Entdecken sie, ersiegen sie für euch"; ebd. „Viel Wissen möchte Sie beschweren"; Goethe „Des Denkens Faden ist zerrissen, Mir ekelt lange vor allem Wissen"; Körner „Auf Euch begrenzt' ich alles Wissens Ende, Ich kenne Eures Lebens tiefsten Bau"; Tieck „sie meinen, im Wissen, oder in Farben und Ton sollen ihnen das ewige Licht aufgehen"; AGrün „In der Hand des Wissens Bücher Hältst du siegreich aufgeschlagen, Wissend, daß, wie deine Saaten, Sie manch' gold'nes Körnlein tragen"; — eigenthümlich f. Sinn Gedanken, die Kenntniß dessen was man will und thut; LSchefer „Lebe rein, mein Kind, dies schöne Leben, Rein von allen Fehl und bösem Wissen"; ebenso mit Willen verbunden, Barthold „warf die Innungsartikel in's Feuer, und entschied am 14. Juli, daß die Wahl der Gewerbsältesten aller Zünfte fortan beim Rathe stehen, und die Morgensprachen nicht ohne Wissen und Willen der geschwornen Obrigkeiten stattfinden sollten".

Wissende (— r), mH., — n; Mh. — n, einer der etwas weiß durch erworbene Kenntniß und Einsicht; Goethe „Steinchen um Steinchen verzettelt die Welt, Wissende haben's zusammengestellt."

Wissenheit, wH. o. Mh., nur in der Zsmtzg. in Allwissenheit und Unwissenheit gebräuchlich, bezeichnet den geistigen Zustand dessen, der und insofern er etwas weiß.

wissensbegierig, Bw. u. Nbw., begierig, etwas zu wissen, zu erfahren, zu kennen, Wieland „Don-Sylvio rief dieß so laut, daß Pedrillo und die wissensbegierige Teresilla nicht rathsam fanden, ihre Unterredung fortzusetzen".

Wissenschaft, wH., 1) o. Mh., die Kenntniß, die man zufällig von etwas erhalten hat; Schiller „Wenn der Squire sich dieser That Vermessen hat auf eigene Gefahr Und ohne deine Wissenschaft gehandelt"; ebd. „Ihr hattet Wissenschaft von allem, lenktet Aus Eurem Kerker planvoll die Verschwörung". 2) m. Mh. — en, die Gesammtheit dessen was durch Forschen und Nachdenken über einen Gegenstand in einem begründeten Zusammenhang ermittelt ist und im Fortschreiten der Erkenntniß erweitert und berichtigt werden kann, daher verschieden von Kunst. Insofern es verschiedene, zu einer solchen geistigen Behandlung geeignete Gegenstände gibt, so gibt es auch verschiedene Wissenschaften; Klopstock „Ahm den Weisen nun nach: Handle! die Wissenschaft, sie nur, machte nie Glückliche!" setzt hier Wissenschaft dem Handeln entgegen; Lichtenberg „Ich glaube, es ist keine Wissenschaft, worin ein Mann mit größerer Allgemeinheit von Unterhaltung mehr nützen und sich selbst mehr zeigen kann, als die Geschichte"; Goethe „Verachte nur Vernunft und Wissenschaft, Des Menschen allerhöchste Kraft 2c."; ebd. „Gott sandte seinen rohen Kindern Gesetz und Ordnung, Wissenschaft und Kunst, Begabte die mit aller Himmelsgunst, Der Erde krasses Loos zu mindern"; Herder „Unglaublich ist der Nachtheil, den Roms Beherrschung an dieser Ecke der Welt den Wissenschaften und Künsten, der Kultur des Landes und der Menschen zufügte." — Nach dem Gegenstande unterscheidet man „schöne Wissenschaften" nämlich die Dichtkunst, Beredtsamkeit 2c.; exacte (d. h. genaue) Wissenschaften, deren Gegenstand nur Erwiesenes, Thatsächliches ist, nämlich die Mathematik, Physik, Chemie, Botanik 2c. und überhaupt die Naturwissenschaften. In Beziehung auf diese sagt Herbart „der Begriff der Zweckmäßigkeit kommt in den genannten Wissenschaften [Physik, Physiologie, Psychologie] gar nicht vor, welche vielmehr mit analytischer Erklärung oder mit synthetischer Construktion des Factischen allein sich zu beschäftigen haben". Mit einer Wissenschaft sich nur als Brodstudium beschäftigen, d. h. dieselbe eben nur so weit kennen lernen, als man davon für ein Amt braucht, oder wie Schiller sagt „daß man zu einem Amte fähig und der Vortheile desselben theilhaftig werden kann, und nur darum die Kräfte seines Geistes in Bewegung setzt, um dadurch seinen sinnlichen Zustand zu verbessern und eine kleinliche Ruhmsucht zu befriedigen. Ein solcher wird beim Eintritt in seine akademische Laufbahn keine wichtigere Angelegenheit haben, als die Wissenschaften, die er Brodstudien nennt, von allen übrigen, die den Geist nur als Geist vergnügen, auf das Sorgfältigste abzusondern." — Auch bedeutet Wissenschaft die Theorie, nämlich das nur durch Nachdenken Ermittelte, ohne daß es in der Erfahrung und im Lebensgebrauch wirklich vorhanden oder daraus abgenommen ist,

weshalb es auch sich nicht als anwendbar erweist, daher der häufige Widerspruch zwischen Wissenschaft und Leben. — 3) das was jemand in glücklicher Naturanlage, ohne viel gelernt zu haben, weiß; Goethe „Wie mancher auf der Geige fidelt, Meint er, er habe sich angefiedelt, Auch in natürlicher Wissenschaft".

Wissenschaftseifer, mH. o. Mh., der Eifer in der Betreibung oder Förderung der Wissenschaft.

Wissenschafter, mH., —s; unv. Mh., einer der sich mit dem Studium einer Wissenschaft beschäftigt (Wolke).

Wissenschaftler, mH., —s, unv. Mh., im spöttischen Sinn einer der eine Wissenschaft betreibt; Blumauer „Bei uns armen Wissenschaftlern".

wissenschaftlich, Bw. u. Nbw., der Wissschaft gemäß; einen Gegenstand des Wissens wissenschaftlich behandeln, ordnen rc.; Herder „wir haben hierüber ein sehr durchdachtes und mit wissenschaftlichem Fleiß gesammeltes Buch"; ebd. „den Arzt, der, wenn er der Natur folget, ihr aufhilft, und wenn er ihr nicht folgen darf oder kann, den Kranken wenigstens wissenschaftlich begräbt"; Wieland „die theoretischen Grundsätze, in welchen ich erzogen war, und an denen ich mehr durch Gefühl und Glauben als durch wissenschaftliche Ueberzeugung hing"; JPaul „Bald wurde deutlich, daß wissenschaftliche Fächer künftig Gottwald's Fach sein würden".

Wissenschaftskunde, wH., 1) o. Mh., die Kunde oder Kenntniß im Allgemeinen von den Wissenschaften. 2) m. Mh. —n, eine Schrift, welche diese Kunde enthält; Eschenburg's Wissenschaftskunde.

Wissenschaftslehre, wH., 1) o. Mh., die Lehre von der Wissenschaft. 2) m. Mh. —n, eine Schrift, welche eine solche Lehre enthält; Fichte's Wissenschaftslehre.

Wissenschaftwesen, sH. o. Mh., alles was die Wissenschaft betrifft; Wolke „das Wissenschaftswesen ist bei diesem Volke ganz unbekannt".

Wissensdrang, mH. o. Mh., der Drang nach Wissen, den jemand hat; Goethe „Mein Busen, der vom Wissensdrang geheilt ist, Soll keinen Schmerzen künftig sich verschließen".

Wissenslust, wH. o. Mh., die Lust, die man in der Erwerbung des Wissens hat.

Wissensqualm, mH. o. Mh., im verächtlichen Sinn: unnützes oder vielmehr falsches Wissen, das den Geist nur verdunkelt; Goethe „Von allem Wissensqualm entladen, In deinem Thau gesund mich baden".

Wissenstrieb, mH. o. Mh., der dem Menschen eigene Trieb nach Wissen; Wieland „Warum wäre dieser heftige Wissenstrieb, selbst unter gesitteten Nazionen, nur der Antheil einer kleinen Zahl von Leuten?"; ebd. „wo die Erwerbung nützlicher und angenehmer Kenntnisse und Geschicklichkeiten ein Verdienst ist, welches ordentlicher Weise zu Glück und Ansehen oder beiden führt, wecken die Leidenschaften in dem schlummernden Wissenstrieb".

wissenswerth, Bw. u. Nbw., Steig. —er, —este; **wissenswürdig**, Bw. u. Nbw., Steig. —er, —ste, werth oder würdig zu wissen, was werth oder würdig ist, daß man es weiß; wissenswerth ist nicht alles in der Welt.

Wissenswerthe (s), sH., —n, o. Mh., das was wissenswerth ist.

Wissenswürdigkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen was und insofern es wissenswürdig ist.

Wissenszweig, mH.; Mh. —e, ein Zweig oder ein besonderes Gebiet des Wissens; JPaul „Lessings Beispiel, der immer eine Zeitlang sich ausschließend einem und demselben Wissenszweige ergab".

wissentlich, Bw. u. Nbw., 1) mit Wissen, was man thut indem man die Bedeutung desselben kannte; wissentlich habe ich niemandem Unrecht gethan. 2) veralt. f. bekannt; Velden „daz ist genugen wiʒʒenlich".

Wissentlichkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit einer That, insofern sie wissentlich geschah.

Wisser, mH., —s; unv. Mh.; —**in**, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die viel weiß und absichtlichen und ausschließlichen Werth darauf legt; Ewald „ich bedaure Sie, ... wenn Sie sich eine Wisserin zur Gattin wählten"; Herder „Das Weib, die Wisserin, ist deines Dieners Herkommens Weib, die alte blinde Meinung".

Wisserei, wH., 1) o. Mh., mit verächtlichem Sinn das Wissen in unrechter Anwendung, in Besserwisserei, Vielwisserei. 2) ebenfalls im verächtlichen Sinn und ungewöhnlich mit Mh. —en, das was man weiß; Ewald „Ich bedaure Sie, ... wenn Sie sich eine Gattin wählten, und sie nicht in all' den Wissereien übersehen".

wißlich, Bw. u. Nbw., veralt., was man wissen kann, wissend.

Wißlust, wH. o. Mh., die Lust, die Wissen gewährt, die man am Wissen hat; Baggesen „Zwar herrscht unglaubliche Wißlust"; Rückert „Und was bleibt der Gewinn? die Befriedigung eiteler Wißlust".

wißlustig, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, Wißlust habend, zeigend; JPaul „denn jene [, die Knaben,] sind kecker, offener, zutraulicher, roher, wissenschaftlicher; in Sachen wißlustiger diese [, die Mädchen]".

Wißmuth, mH., s. Wismut.

Wißthum, sH., —es; o. Mh., veralt. das Wissen, als Besitzthum; Veldeck „Wistuem vnd alle guilte rich mag viberwinden nie gewalt".

wist, oder **wiste**, s. hott.

Witecke, wH.; Mh. —n, Nrd. der kleine Weißfisch Ukelei.

Witherit, mH., —s; o. Mh., ein kristallisches, durchscheinendes Mineral.

Witsche, wH; Mh. —n, 1) ein Pflanzengeschlecht mit schmetterlingsartigen Blüthen (Aspalathus). 2) der Färbeginster. 3) das Pfriemenkraut (Spartium scoparium).

Witstock, mH., —es; Mh. —stöcke, nach Adelung in der Diebssprache ein dummer Mensch.

Witten, mH., —s; unv. Mh., Nrd., eine kleine Scheidemünze zu 1½ und 3 Pf. gewöhnlich: heißt deshalb weiß, weil sie ursprünglich aus Silber war.

witterhaft, Bw. u. Nbw., gewitterhaft; JPaul „Luther stand nach in den witterhaften Grubenwettern, die er anzündete und für uns entwickelte zu einer Luft".

wittern, [verwandt mit Wetter, wettern, Gewitter], 1) ZtlZ., m. haben, donnern und blitzen im Gewitter; Lichtwer „Die Welt wird zittern, Der Abgrund flehn, der Himmel wittern"; unpersönlich, Haller „So läßt der Frösche Volk sein Quaken in den Röhren, Sowohl beim Sonnenschein, als wenn es wittert, hören". Davon 2) bildl. als ZtlZ. im Sinn von toben im Zorn ꝛc.; in einem alten Kirchenliede „Laß den Satan wittern, Laß den Feind erbittern"; AMeißner „Hier hat noch nie gewittert eine Schlacht". 3) als ZtlZ. und als unpflZ. von unfreundlichem, rauhem ꝛc. Wetter, wie wettern; Gryphius „Wer weiß, wie noch der Himmel wittert, Drum wohl Dir, wenn du fleißig bist"; lndschftl. nach Adelung „Es wittert nun den ganzen Monat so". 4) lndschftl. nach Adelung „Es wittert durch das Dach", wenn Regen oder Schnee durch das Dach dringen. In diesem Sinn von eindringen, vom Licht gebraucht, vSallet „Schau' um dich! wie das gold'ne Licht Auf allen Strömen zittert, Durch alle Waldesschatten bricht, In alle Schluchten wittert!"; Goethe „Wie seltsam glimmert durch die Gründe Ein morgenröthlich trüber Schein! Und selbst bis in die tiefen Schlünde Des Abgrunds wittert er hinein". 5) in der Zsmtzg. in auswittern, verwittern ꝛc. m. sein, durch den beständigen Einfluß der Witterung Veränderung erleiden; z. B. Goethe „Wittert eine [Felswand] leichter aus, so bleibt die andere spitz in die Luft ragend stehen". — Insofern der Einfluß der Witterung äußerlich, durch das Gefühl oder durch einen die ganze Luft durchdringenden Geruch wahrnehmbar ist, bedeutet es 6) auf diese Weise wahrnehmen, merken, spüren, riechen; das Wild wittert den Jäger WSchlegel „Der Hund schlägt an, als ob er einen Fuchs witterte"; Bürger „Ich wittere Morgenluft"; LvStollberg „Auf, Atalante, renne frisch! Ich witt're schon den frohen Tisch. Der gold'ne Haber harret dein, Und mein der gold'ne deutsche Wein"; Hagedorn „Scharf, und wie Schiffer pflegen, Sieht er nach Luft und Wind, und wittert Sturm und Regen"; „Du witterst in der Wahrheit Mißachtung; auch bildl. in diesem Sinn, Günther „Du witterst den Verlust des Kleinods aller Schätze"; Uz „Ich wittre seine sanften Triebe"; ungewöhnlich als ZtlZ. m. nach Michaeler „Wörter, die nach einem französischen Ursprunge wittern"; auch in Zsmtzg. in anwittern, auswittern, herauswittern; Goethe „Und aus den Grüften hebt sich leis heran Das Gnomen-Volk, und wittert alles an, Und wittert alles aus"; bildl. JHVoß „Und daß er obendrein aus den Allegorien der Grammatiker so viel herauswitterte, als ihm nach Schimmel des Alterthums roch"; — auch 7) als zrckfZ. sich, sich zeigen, regen, so daß man es wahrnimmt; Opitz „Nun ein kleiner, rauher Wind nur zu wittern sich beginnt"; Gryphius „Belial herrscht über mich, Und der Drache wittert sich"; Günther „So wird sich bald ein Schwarm von Momusbrüdern wittern"; auch in der Bienenzucht „die Biennen wittern sich", d. h. sie sonnen sich und fliegen bei schönen Wetter; — m. lassen, d. h. sich merken oder sehen lassen; der Feind läßt sich nach der letzten Niederlage nicht mehr wittern"; im Vorwurf sagt man zu Bekannten und Freunden, wenn sie längere Zeit nicht gekommen sind „es läßt sich kein Mensch mehr wittern". — Auch sH. o. Mh. Im Nrd. braucht man wedern, weren f. wittern.

Witterung, wH.; Mh. —en, 1) der veränderliche Zustand der Luft in Beziehung auf deren Kälte, Wärme, Heiterkeit, Regen ꝛc. Herder „eine Pflanze nach der Befruchtung schläft auch nicht mehr. Sie schloß sich also nur mütterlich zu, die innern Theile der Blume gegen die rauhe Witterung zu bewahren"; Schiller „die geschlagenen Böhmen konnten sich erholen, Krankheit, Hunger und rauhe Witterung den Feind aufreiben"; der Witterung unterliegen, nämlich der rauhen (Kälte, Regen, Frost ꝛc.); günstige, veränderliche regnichte, schlechte Witterung; der Umschlag der Witterung, d. h. die plötzliche Veränderung derselben; — in der Mh. bezeichnet man die verschiedenen Zustände der Witterung; Zschokke „. . . . . müssen sie selbst, als ewiger Kampfplatz der Extreme, die größte Ungleichförmigkeit der Witterungen erfahren." 2) o. Mh., Jgrspr., die Geruchskraft eines Hundes, wodurch ein Thier auf einer Fährte ꝛc. spürt; der Hund hat die Witterung verloren, d. h. er riecht nicht mehr; — auch ein Köder der die Thiere durch Geruch anlockt; — auch bezeichnet es in der Jgrspr. den Geruch, den ein Thier verbreitet; der Hund hat Witterung vom Hasen; auch bezeichnet es den Geruch, wodurch sich bei einem vierfüßigen weiblichen Thiere der Begattungstrieb äußert, und wodurch das Männchen angelockt wird.

Witterungsblume, wH; Mh. —n, die Art Blumen, die durch gewisse Veränderungen die bevorstehende Veränderung der Witterung bezeichnet, wie die Sammtblume (Tagetes erecta) durch ihr längeres Geschlossenbleiben Regen andeutet.

Witterungsgang, mH. o. Mh., der Gang der Witterung in dem Lauf ihrer Veränderung; Zschokke „Während ihnen [, den gemäßigten Zonen] zur Seite der ewige Frost oder die ewige Sonnenhitze eine gewisse Gleichmäßigkeit des Witterungsganges bewirkt ꝛc."

Witterungsgesetz, sH.; Mh. —e, das Gesetz, das in den Veränderungen der Witterung herrscht; Zschokke „und wie wir unsere Witterungsgesetze weniger in den Oppo-

sitionen und Konjunktionen der Planeten als in einer großen Ansicht der Atmosphäre des Erdballs im Allgemeinen, und in der Kenntniß ihrer theilweisen Gährungen suchen müssen".

Witterungskunde, wH. o. Mh., die Kunde von der Veränderung der Witterung; Zschokke „Es ergiebt sich ferner aus dem allen, daß, um die Grenze der Luftkreis- und Witterungskunde vorwärts zu rücken, weder die bisher in Umlauf gebrachten Hypothesen aller Art zureichen, noch die gewöhnlichen einzelnen unvollständigen meteorologischen Betrachtungen."

Witterungslehre, wH., 1) o. Mh., die Lehre von der Witterung in Beziehung auf die Ursachen ihrer Veränderungen; Meteorologie. 2) m. Mh. —n, eine Schrift, welche diese Lehre enthält.

witterungslos, Bw. u. Nbw., keine Witterung, d. h. keinen Geruch habend; Benzel-Sternau „Daß die zwar nicht spitzige, aber feine witternde Nase seines getreuen Konsistorialraths Fuchsius bei weitem die herrlich gebogene, doch witterungslose Adlernase seines Bruders aufwiege".

Witterungsstand, mH. o. Mh., der Stand der Witterung; Zschokke „Indem ich die großen Erscheinungen der tropischen Atmosphäre im Allgemeinen auffasse, übergehe ich die mannigfaltigen, theilweisen Abweichungen, welche durch örtliche Einwirkungen, durch Meeresnähe oder Ferne, durch niedrige oder hohe Lage der Gegenden, durch Nacktheit oder Bewaldung der Erdoberflächen, durch freie Ebene oder Gebirgsschranken rc. im allgemeinen Witterungsstand geschaffen werden.

Witterungsvergleichung, wH.; Mh. —en, die Vergleichung der Witterung in verschiedenen Gegenden; Zschokke „Schon Pontoppidan und Kranz haben bei Witterungsvergleichungen die Vermuthung geäußert, daß mehrentheils in den Ländern der gemäßigten Zone ist und umgekehrt".

Witterungszeichen, sH.; unv. Mh., ein Zeichen, das die bevorstehende Witterung andeutet; z. B. das Morgen- und Abendroth, die Wolken rc.

Witterungszustand, mH.; Mh. —stände, der Zustand der Witterung je nach der Veränderung zu verschiedener Zeit; Zschokke „Daher setzte die große Mehrheit weniger Werth auf die Meinung von periodischen Rückkehren der Witterungszustände, als darauf rc."; ebd. „so darf man ohne große Verwegenheit folgern, daß solche Witterungszustände meistens sehr örtlich beschränkt sind".

Wittewal, mH., —s; Mh. —n, Indschftl.

Wittfrau, wH.; Mh. —en, eine Frau, die Wittwe ist.

Witthum, sH., —es; Mh. —e, 1) veralt. (ahd. Willeram) die Mitgift, Aussteuer. 2) das was ein Mann seiner Frau für den Fall seines Todes aussetzt; Leibgedinge. 3) das einer Kirche oder einem geistlichen Stift zugewiesene Grundstück, Widemut.

Wittling, mH., —es; Mh. —e, Nbrd. der große Weißfisch (Merlangus).

Wittmann, mH.; Mh. —männer, ein Mann, der Wittwer ist.

Wittwe [goth. viduva; ahd. (Otfried rc.) witua, witeua, wituwa; agſ. wuduwa; engl. widow. Der Wortstamm findet sich auch in dem latein. viduus, vidua, von vid-, in dividere theilen, und in viduare, berauben (des Mannes); und hat daher den Begriff vereinzelt, wie das schwed. enka, Wittwe, und enkling, Wittwer], wH., Mh. —n, 1) eine Frau, die durch den Tod des Mannes beraubt ist; Wieland „die Poeten machten ganze Wagen voll Stanzen und Elegien im Vorrath, welche sie bei den Liebhabern der schönen Wittwe in billigem Preise anzubringen hofften"; Hölty, „Der Junker, der bei Spiel und Ball Der Wittwe Habe fraß"; Bürger „Oh weh mir, daß du mich zur Wittwe gemacht, Bevor du mich machtest zum Weibe"; JPaul „So schickt ihn doch, fuhr man fort, nur versuchsweise mit einem Gerichtssiegel zu einer blassen Wittwe, die mit gefalteten Händen auf dem Sessel sitzt". FSchlegel „Allen hülfreich, Schild der Wittwen"; Schützer der Wittwen und Waisen. 2) auch Name der Paradiesammer (Emberiza oder Fringilla vidua oder paradisea); einer Art wilder Enten (Anas viduata); der Trauer-Schwertlilie (Iris susiana).

Wittwenflor, mH. o. Mh., der Flor als Trauerzeichen einer Wittwe; Gotter „Doch hat ein alter Mann dereinst Dir Tonnen Gold's verlassen; Und weißt du dich, so sehr du weinst, In den Verlust [des Gatten] zu fassen; Fühlst du im Wittwerflore schon Den Hang zu süßen Banden".

Wittwengehalt, mH.; Mh. —n, das Gehalt oder Geld welches die Wittwe eines Beamten als dessen gewesene Frau erhält oder bezieht.

Wittwengeld, sH; Mh. —er, 1) wie Wittwengehalt. 2) Geld, welches das Eigenthum einer Wittwe ist.

Wittwenhütte, wH; Mh. —n, das bescheidene Wohnhaus einer Wittwe; vHippel „in ihrer stillen Wittwenhütte".

Wittwenjahr, sH.; Mh. —e, 1) bei geistlichen Stellen das erste Jahr nach dem Tode des Geistlichen, in welchem dessen Wittwe noch in der Wohnung bleibt und auch die Einkünfte der Stelle bezieht, während die Geistlichen der Diöcese die Amtsgeschäfte versehen. 2) das erste Jahr oder das Trauerjahr einer Wittwe nach dem Tode des Mannes.

Wittwenkasse, wH.; Mh. —n, eine Kasse, in welche Männer für ihre Weiber, im Fall daß diese Wittwen würden, und dann eine jährliche Geldsumme ihr Lebelang erhalten können, bestimmte Beiträge zahlen. Dies geschieht insbesondere von Geistlichen, Lehrern, Beamten rc., weshalb auch dieselben ihre besonderen Wittwenkassen haben.

Wittwenkind, sH.; Mh. —er, das Kind einer Wittwe, das erst nach dem Tode des Vaters geboren ist.

Wittwerleben, sH. o. Mh., das Leben

oder Lebensverhältniß einer Wittwe, insofern sie ohne Mann vereinsamt ist.

Wittwenleid, sH. o. Mh., das Leid oder die Trauer einer Wittwe; Schiller „In ihrem großen Schmerz und Wittwenleid. Worin der blut'ge Hinscheid ihres Herrn die Königin versetzt rc."

wittwenlich, Bw. u. Nbw., einer Wittwe gemäß (Schatz, Niederdeut. Sprachen).

Wittwenschaft, wH. o. Mh., das vereinsamte Lebensverhältniß einer Wittwe; vStollberg „Kummerbelastet verschmachtet sie Im trauernden Bette der Wittwenschaft."

Wittwenschleier, mH.; unv. Mh., der Schleier, womit sich eine Wittwe zum Zeichen ihrer Trauer verhüllt; Musäus „Frau Ottilia stand eben am Fenster, mit ihrem Wittwenschleier angethan rc."; Langbein „Du sehnest dich, Den Wittwenschleier zu tragen"; Schiller „Noch gestern sah ich mich im Wittwenschleier, Gleich einer Abgeschied'nen, kinderlos"; bildl. JPaul „Die Vergangenheit und die Zukunft verhüllen sich uns; aber jene trägt den Wittwenschleier, und diese den jungfräulichen".

Wittwensitz, mH; Mh. —e, der Sitz oder Aufenthaltsort einer Wittwe; bildl. in Beziehung auf den Begriff der Einsamkeit. JPaul „Täglich wird das Werkchen höher klettern, aus Lesebibliotheken in Leihbibliotheken, aus diesen in Rathbibliotheken, die schönsten Ehren- und Parade-Betten und Wittwensitze der Musen".

Wittwenstand, mH. o. Mh., der Stand oder das einsame Lebensverhältniß einer Wittwe.

Wittwer, mH., —s; unv. Mh., ein Mann, der durch den Tod die Frau verloren hat. Man hat davon das wH. Wittwerin gebildet, das aber wider den Sprachgebrauch ist; Klamer-Schmidt „Die fünfte [Woche] kömmt und mit ihr neues Leben Zum Spielgeltisch der Wittwerin".

Wittwerleben, sH. o. Mh., das einsame Lebensverhältniß eines Wittwers.

wittwerlich, Bw. u. Nbw., einem Wittwer gemäß; aber in Beziehung auf Wittwe gebraucht, von Meißner „Man betrachtete sie als ein Muster witwerlicher Liebe nach seinem Tode".

Wittwerschaft, wH. o. Mh., das einsame Lebensverhältniß eines Wittwers.

Wittwerstand, mH. o. Mh., der Stand oder das einsame Lebensverhältniß des Wittwers.

Witz, mH., —es; Mh. —n, [ahd. wizzi, Wessobrunner Gebet firiwizzo, Wolframs Parzival ob du mit witzen soldest lebn; Gottfried von Straßburg swer gotes minne nie bevant, Derst als ein schate an einer want, Dem unerkannt Ist leben, witze und sinne; bei Notker heißt es Ratio wizze, unde intellectus fernumest, diu ouh mens muot keheizzen sint; Stryker Dir sint vil groze witze bi: Waz nu daz edelste si, Daz du iender kanst erkennen; von wissen (wizzen) abgeleitet, und bedeutet] 1) in diesem ursprünglichen Gebrauch Verstand, wie noch in Aberwitz, Mutterwitz, Wahnwitz; Wieland „Tausende strengen in schlaflosen Nächten ihren Witz an, um neue Bequemlichkeiten .... zu erfinden". 2) das natürliche geistige Vermögen, in ganz verschiedenen Dingen mit überraschender Schärfe des Blickes (wizzen, lat. videre) und in leichter Weise eine Aehnlichkeit zu finden, die gleichsam in eine scharfe Spitze geformt ausgesprochen wird; verschieden von Scharfsinn; Gleim „Von Schönheit, Witz und Tugend angetrieben"; ChFWeiße „Doch wo sie Gelerten empfinden, Mit seinem Witz Verstand verbinden, Das Herz nicht den Verstand entweiht, Da blühet die goldene Zeit"; Lessing „Ist der vorgetrag'ne Fall nur so Ein Spiel des Witzes, so verlohnt es sich Der Mühe nicht, im Ernst ihn durchzudenken"; Wieland „Gold zieht magnetischer, als Schönheit, Witz und Jugend"; ebd. „Agathon fand bei dem Filosofen von Cyrene etwas mehr als bloßen Witz; er fand einen Beobachtungsgeist, eine gesunde Art zu denken, eine Feinheit und Richtigkeit der Beurtheilung, welche den Schüler des weisen Sokrates in ihm erkennen ließen"; JPaul „Ebenso hat der von Maifrösten kühle und von Reifen glänzende Wonnemonat unserer Literatur, worin Gellert, Gärtner und die Belustiger des Verstandes und Witzes schrieben, für mich, für Adelung und die Kursächsischen Kunstrichter ungemein viel Reiz, blos weil wir sie als Kinder lasen"; WSchlegel „aber ich bin ein großer Rindfleischesser, und ich glaube, das thut meinem Witz Schaden"; ebd. „mir ist, als hätt' ich manchmal nicht mehr Witz, als ein Christensohn oder ein gewöhnlicher Mensch hat". 3) ein durch Witz vorgebrachter Ausspruch; ein scharfer Witz, elender, fader Witz; Wieland „Gefallend, wenn sie schwieg, bezaubernd, wenn sie sprach: Dann hätt' ihr Witz auch Wangen ohne Rosen Beliebt gemacht; ein Witz, dem's nie an Reiz gebrach, zu stechen oder liebzukosen Gleich aufgelegt, doch lächelnd, wenn er stach Und ohne Gift"; ebd. „Ich danke Ihro Gnaden für das Kompliment, das Sie meinem Witze machen"; Lichtenberg „sein Witz ist von einer eigenen Art und nach dem abolirten Fuß geprägt"; Tiedge „Freund, so soll uns hier der Wein Unsers Vaterlandes laben, Und zum Scherze Witz verleihn!"; Schiller „Auch ist jetzt der große Geschmack, seinen Witz auf Kosten der Religion spielen zu lassen, daß man beinahe für kein Genie mehr passirt, wenn man nicht seinen gottlosen Satyr auf ihren heiligsten Wahrheiten sich herumtummeln läßt"; Tieck „zu jenem frivolen Witze begeistert".

witzarm, Bw. u. Nbw., arm an Witz.

Witzbestreben, sH., —s; o. Mh., das Bestreben, Witz zu machen; Tieck „das Stichblatt seines falschen Witzbestrebens".

Witzbold, mH., —es; Mh. —e, [vgl. Kobold], eine Person, die häufig Witze macht, und immer dazu aufgelegt ist; Wächter „Du Witzbold! Wirst ja einmahl ordent-

lich aufgeräumt!"; Benzel-Sternau „Bravo, Witzbold!".

witzeln, 1) Zstz. m. haben, in gesuchter Weise und in der übeln Absicht des Spottes Witz über etwas machen; Lessing „Was witzelst du mir da?"; Schiller „Frech witzelte das Schlangenheer der Spötter: Vor einem Wahn, den nur Verjährung weiht, Erzitterst du? Was sollen deine Götter, Des kranken Weltplans schlau erdachte Retter, Die Menschenwitz Nothdurft leiht?". 2) ThZ., etwas spöttisch mit Witz behandeln; bei Adelung „es gibt schöne Geister, welche uns die Religion ganz hinweg witzeln". — Auch sH. o. Mh.; JPaul „Zur Uebermäßigen Bewunderung Shakespeares fehlte ihnen nichts als Shakespeare selber. Eben deswegen konnten diese Völker wie das Kind von der natürlichen Einfachheit zum gleißenden lackirten Witzeln heruntergehen".

witzen, Zstz., m. haben, Witz machen; KCramer „Witzeln? das muß man über nichts. Man verhöhnt aber den Gegenstand nicht, wenn man die Irrthümer oder Irrer, darüber witzend, verhöhnt"; Overbeck „Und thät sie klüglich witzen, Die Ohren schlau zu spitzen. — Auch sH. o. Mh.

Witzfunken, mH.; unv. Mh., der Witz, der sich gleichsam wie in Funken leuchtend und sprühend äußert; JPaul „aus Oefels Glieder schossen Witzfunken."

witzig, Bw. u. Nbw., Steig. —**er**, —**ste**, 1) viel und leicht beweglichen Verstand besitzend und beweisend; Hans Sachs „Ihr dünkt euch nit fast witzig"; Opitz „Es hat mich auch so witzig können machen, Herr, dein Befehl, dein heiliger Bericht". 2) Witz habend und beweisend; verschieden geistreich; Gellert „ein gutes Naturell wird durch gute Beispiele bald witzig und belebt"; Wieland „Derjenige, den meine Feinde zu meinem Ankläger auserkoren hatten, war einer von den witzigen Schwätzern, deren feiles Talent gleich fertig ist Recht oder Unrecht zu verfechten"; WSchlegel „eine Redensart ist nur ein lederner Handschuh für einen witzigen Kopf; wie geschwind kann man die verkehrte Seite herauswenden!"; ebd. „die witzigen Leute, die dich zu haben glauben, werden oft zu Narren"; ebd. „so wärst du eine witzige Tochter Eva's, wie eine in ganz Illyrien"; 3) Witz enthaltend, in Witz ausgedrückt; Schiller „Ich bewundere des Königs lust'gen Beichtiger, der so Bewandert ist in witzigen Geschichten"; eine witzige Schrift, d. h. die mit Witz geschrieben ist; Goethe „sie [, die Allegorie,] ist vielleicht geistreich witzig, aber doch mein rhetorisch und conventionell und immer besser je mehr sie sich Demjenigen nähert, was wir Symbol nennen". — Eigenthümlich braucht JPaul die Form **witz** „seine witzen, hellen Ideen".

Witzige (—**r**), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine witzige Person.

Witzige (—**s**), sH., —n; o. Mh., das was Witz ist, in witziger Weise ausgedrückt ist.

witzigen, 1) ThZ., einen, ihn durch unangenehme Erfahrungen und Schaden klüger machen; Hagedorn „Uns witziget, uns übt die Widerwärtigkeit"; Benzel-Sternau „Von Erfahrung gewitzigt, fühlt er sich glücklich, indem er immer heller sehend Gutes thut". 2) ungewöhnlich als Zstz., Witz, d. h. Verstand oder Klugheit besitzen und dazu geschickt zu etwas sein; JHVoß „Dennoch wähnt er mich nicht zu Kriegsarbeiten gewitzigt". — Auch sH. o. Mh.

Witzigkeit, wH. o. Mh., die geistige Eigenschaft dessen wer Witz hat und beweist; gewöhnlicher dafür nur **Witz**.

Witzjagd, wH.; Mh. —en, bildl. die Jagd oder das hastige Bemühen Witz zu machen.

Witzjäger, mH.; unv. Mh., bildl. eine Person, die Jagd auf Witze macht, d. h. sich hastig bemüht, Witze zu machen.

Witzkompan, **Witzkumpan**, mH.; Mh. —e, ein lustiger Mensch, der darauf ausgeht über etwas Witz zu machen; im verächtlichen Sinn, JHVoß „Ausgezischt und ausgedudelt Jeden Witzkompan, Der nur geckt und neckt und sprudelt Mit gefletschtem Zahn!

Witzkopf, mH.; Mh. —köpfe, ein witziger Mensch; Wekhrlin „Es trat ein Witzkopf auf, und ließ eine Fratze, das Leichenbegängniß des Figaro, ausstreuen"; JPaul „Vorzüge, welche wie Blumen auf der Oberfläche liegen, und immer prangen, machen leicht eitel; daher Weiber, Witzköpfe, Schauspiele, Soldaten durch Gegenwart, Gestalt und Anzug es sind."

witzleer, Bw. u. Nbw., leer an Witz.

Witzler, mH., —s; unv. Mh., eine Person, die gern und auch an ungehörigem Ort Witz macht; Seume „Der Witzler quält den Menschensinn, Und preis't die Schande seiner Zeiten".

Witzling, mH., —es; Mh. —e, einer der nur schlechte Witze zu machen weiß; Musäus „die starken Geister, Witzlinge und Philosophen, die am hellen Tage und in zahlreicher Gesellschaft keine Gespenster glauben und sich darüber lustig machen".

witzlos, Bw. u. Nbw., ohne Verstand oder Witz; JHVoß „Billig höhnt ihr den witzlosen Verstand".

Witzlosigkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen wer oder was und insofern er oder es ohne Witz ist.

witzreich, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, reich an Witz; JPaul „das witzreiche Gedicht [Hudibras] ist für ein bloßes Gedicht zu lang.

Witzspruch, mH.; Mh. —sprüche, ein witziger Ausspruch (Wolke).

Witzung, wH.; Mh. —en, das wodurch man gewitzt wird; Goethe „Schreib' das dem Menschenvolk auf Erden, Ob's ihm möcht' eine Witzung werden".

Witzwort, sH.; Mh. —e, ein witziges Wort (Archenholz).

witzworten, Zstz., Witze machen (Wolke).

Witzwuth, wH. o. Mh., die Wuth Witze zu machen; Zimmermann „die Witzwuth dieses Professors.

wo, [ahd. bei Ottfried war, bei Willeram 2c. wa, mhd. wo; Nrdr. wor, war, 1) ein beziehendes Nbw. des Ortes; Gellert „Wo auch mein Geist nach dem Tode sein wird, so weiß ich doch, daß er alle Zeit bei Gott sein wird"; Lessing „Der Vorderste, der stürzt; und so Komm' ich nun vor, und bleib' auch vor, bis in die Stadt, wo aber Ibrahim, der Lecker, die Gassen besser kennt"; Schiller „Haben Sie bemerkt, wo sie die Schlüssel zur Schatulle Gewöhnlich zu bewahren pflegt"; ebd. „Wo das gesteckt hat, liegt noch mehr!" In diesem letzten Beispiel sollte das hinweisende „da liegt noch mehr" oder „da wo das gesteckt hat 2c.", den Ort noch bestimmter bezeichnen; vgl. Diefenbach „Dort, wo der Menschheit Jugend im Sagenschoße ruht, Dort grüßt ein Strom des andern ihm unverwandte Fluth"; Lessing „Ein Mann, wie du, bleib' da Nicht stehen, wo der Zufall der Geburt Ihn hingeworfen"; Schiller „Zu Reims, dem Bischofssitz des Kardinals, Dort ist das Rüsthaus, wo sie Blitze schmieden"; Goethe „Auf der steinernen Bank, wo sein gewöhnlicher Sitz war". Ebenso ausdrücklich wird der Ort genannt, auf den wo bezogen wird, im Folgenden, Goethe „Schneller hielt ich mich dran, und fuhr Behende dem Dorf zu, Wo sie, wie ich gehört, heut übernachten und rasten"; ebd. „. . . . . Und nun soll im Hause mich länger Hier nichts halten, wo ich beschämt und ängstlich nur stehe"; Schiller „Wenn man hinunter steigt von unsern Höhen, Und immer tiefer steigt, den Strömen nach, Gelangt man in ein großes eb'nes Land, Wo die Waldwasser nicht mehr brausend schäumen"; Matthisson „ich seh' . . . . Die Au', wo ich, am Bache, Mir Zweigpaläste wob, Wo der papierne Drache Sich in die Lüft' erhob"; Körner „Das Leben gilt nichts, wo die Freiheit fällt"; — im Allgemeinen bezieht es sich auf einen Ort; Lessing „Mährchen? doch ganz glaubliche, die glaublicher mir nie, als jetzt geschienen, da ich nur Gefahr zu straucheln laufe, wo er fiel"; ebd. „Die Zeit beginnt Bedenklich wiederum zu werden, und ich weiß nicht recht, wo sicher damit hin"; Schiller „Großvater, knie nicht vor dem falschen Mann! Sagt, wo ich hinstehn soll?"; ebd. „Ach! Ich vergesse wo ich bin". Goethe „Deine Glieder werden sich bald wo anders eine Motion machen, wenn du nicht ruhst"; — auch m. dem Vrhw. vor wird wo verbunden; JPaul „Und ist's Nacht, so sitzt man nur in einem kühlern Schatten, von wo aus man den Tag deutlich sieht am nördlichen Horizont". — Auch in Beziehung auf Verhältnisse wird es gebraucht; vCronegk „Ich sah den Weisen nicht, wo mir der Mensch verschwindet"; Gellert „Das ist auch seines Herrn Art splendid zu sein, und es laufen zu lassen, wo es gedeiht"; Schiller „So viel, daß Karlos nicht gesonnen ist, zu müssen, Wo er zu wollen hat"; ebd. „Ich schäme Mich einer feigen Klugheit, die mir da Zu schweigen rieth, wo meines Königs Ehre, Gerechtigkeit und Wahrheit laut genug Zu reden mich bestürmten"; Körner „Ach! in deines Liebes Tönen, Wo die kühnen Heldenkinder Kräftig mit den Schicksal ringen". — Auch zur Frage in Beziehung auf einen Ort wird es gebraucht; Lessing „Kurz und gut? und gut? Wo steckt das Gute?"; ebd. „Wo bist du Saladin? Wie spielst Du heut'?"; Schiller „Wo ist der Tell? Soll er allein uns fehlen, Der unsrer Freiheit Stifter ist?"; Goethe „Wo fehlt's nicht irgendwo auf dieser Welt?"; ebd. „Wo ist der Kerl? Wenn ich ihn spüre, Er soll mir nicht lebendig gehn!"; Schiller „Was ist Dir? Sprich! Ein Schauder faßt mich an. Wo ist sie? Wo ist Beatrice?"; ebd. „Wo warst du? Welches Gottes Macht entrückte, Verbarg dich diese lange Zeit?"; Gellert „Laß mich ruhig pflügen: Denn baute nicht mein Fleiß das Feld, Wo würdest Du den Hafer kriegen?"; JPaul „Wo waren im Mittelalter die rechten Atheisten zu suchen, als neben und auf dem heiligen Stuhle?"; — eigenthümlich verkürzt im Ausdruck, Lessing „Wer ruft? Seid Ihr es, Ritter? Wo gewesen, daß Ihr bei dem Sultan Euch nicht treffen lassen?", ein Gebrauch, wenn man nicht Du, oder Sie, oder Ihr sagen will. — Um des Nachdrucks willen der Frage oder um Mehreres sich folgend zu sagen; Lessing „Wo? wo ist Er, dieser Bruder? Noch nicht hier? Ich sollt' Ihn hier ja treffen"; — Herder „Die Reichthümer Asiens im Pflanzen- und Thierreich kennet ein jeder; sie treffen am meisten auf die Gegenden, wo die elektrische Kraft der Sonne, der Luft, der Erde im größesten Strom ist. Wo diese hingegen entweder an sich schwächer und unregelmäßiger wirket, wie in den kalten Ländern, oder wo sie im Wasser, in laugenhaften Salzen, in feuchten Harzen zurückgetrieben oder festgehalten wird, da scheinen sich auch nimmer jene Geschöpfe zu entwickeln, zu deren Bildung das ganze Spiel der Elektricität gehöret". Selbst in der Poesie findet sich dieser Gebrauch, z. B. bei Matthisson im Liede: der Genfersee, wo mehrere Verse hinter einander mit wo beginnen, und ein da sich anschließt. — Mit es zusammengezogen wird es auch gebraucht; Körner „Ich bin gern da, wo's Ernst und Strenge gilt, zu lässig geht mir's bei dem Heer des Kaisers". 2) bezieht es sich auf eine Zeit; Goethe „Doch sagt, warum in diesen Tagen, Wo wir der Sorgen uns entschlagen 2c."; ebd. „Wer seid Ihr, daß ihr noch so spät zu Nacht In dieser Gegend schleicht, wo alles ruht?"; ebd. „Doch guter Freund, die Zeit kommt auch heran, Wo wir was Gut's in Ruhe schmausen mögen"; Schiller „Die Zeit ist da, wo du es lösen kannst"; ebd. „der Enkel des großen Karl fängt frisch zu ringen an, wo andrer Menschen Kinder muthlos enden"; ebd. „Noch ist ein großer Tag zurück, ein Tag, Wo dieser Heldensinn, ich will sie mahnen, In einer schweren Probe sinken wird"; ebd. „Sie denken jetzt schon fleißig an die Zeit, Wo ich dahin sein werde." 3) bezeichnet es ein Verhältniß in mannigfachem Gebrauch, im Sinn von wie, wenn 2c. Gellert „Wo wissen Sie denn, ob ich Bücher lese?"; ebd. „Wo kenn' ich seine Treu, wenn

er sie nicht beweist? Allein, wo wird er sie uns denn beweisen können?"; „wo ich nicht irre"; „wo mir recht ist"; Opitz „Wirf alles das, was Welt ist, von dir hin, Wo daß du willt, was göttlich ist, erlangen"; „Wo daß wir etwan gehen wollen, So schließen sie uns mitten ein"; „Gestehe die Wahrheit, wo nicht, so wird die Gerechtigkeit dich ihre Macht fühlen lassen"; Schiller „Flieht hin und Gott geleite Eure Flucht! Ich bleibe, Noch versuch' ich's, sie zu retten, Wo nicht, auf ihrem Sarge mir zu betten"; Goethe „Gehet und prüfet, und bringt in Gottes Namen die Tochter Mir in's Haus, wo nicht, so mag er das Mädchen vergessen"; Lessing „Indem Er mir nun aufträgt, diesem Juden, stracks, Wo möglich, auf die Spur zu kommen, und Gewaltig sich ob eines solchen Frevels Erzürnt".

wobei, ein beziehendes Personal-Nbw. f. bei dem, bei welchem, in Beziehung auf Verhältnisse gebraucht; Lessing „Wenn weinerlich heißt, was uns die Thränen nahe bringt, wobei wir nicht übel Lust hätten zu weinen, so sind verschiedene Stücke von dieser Gattung etwas mehr als weinerlich"; Lichtenberg „wobei kein glücklicher Zufall den Weg abkürzte"; Goethe „wobei ich zu bemerken, wie schnell die Nerv in ihrem alten Zustand sich wieder herstellt".

Wobbe, mH., —n; Mh. —n, Holstein. 1) ein kleiner Hund. 2) wie Wöbke.

Wöbke, wH.; Mh. —n, Nrd., 1) die Kriekente. 2) das Junge der wilden Ente.

Woche, [ahd. wehho, wechehu, wecha; agſ. uca, wuca. Ndrſ. Weke; engl. week; schwed. vecka], wH.; Mh. —n, 1) der bestimmte Zeitraum von sieben Tagen, vom Sonntage bis wieder zum Sonntage (diesen aber ausgeschlossen). Eigentlich bezeichnet es nur die sechs Tage Arbeitszeit außer dem Sonntage (nach Moses Schöpfungsgeschichte) als dem Ruhetage. Die sieben Tage bezeichnet es gewöhnlich, z. B. vThümmel „der Seidenwurm erfordert nur sechs Wochen Aufsicht und Wartung"; Wieland „und daß er aus einem gewissen Gespräch, das sie vor etlichen Wochen mit einander geführt, so viel ersehen hätte, daß rc."; JPaul „Erstlich bin ich zwar Ein Jahr hinter Gustav's Leben zurück, aber in acht Wochen gedenk ich solches erschrieben zu haben"; auf die Woche, d. h. in der künftigen Woche; Goethe „Er schreibt: es komme wenig Geld ein; er könne auf die Woche die verlangte Summe schwerlich schicken; in drei bis vier Wochen; es sind schon einige Wochen her, daß du nicht bei uns gewesen bist; über drei Wochen, d. h. nach Verlauf von drei Wochen; statt zwei Wochen zu sagen braucht man den Ausdruck vierzehn Tage. — Die Woche ist an mir, d. h. die Reihe ist an mir in der bevorstehenden Woche. — Die Arbeitszeit bezeichnet es in: ein Anzug oder Kleid für die Woche. — Von der Niederkunft der Frauen sagt man: in die Wochen kommen, in den Wochen liegen oder sein; Gellert „Ich habe sieben Mahl in den Wochen gelegen"; aus den Wochen kommen, d. h. die Zeit der Wiederherstellung nach der Niederkunft überstanden haben. Auch nennt man diese Zeit die Sechswochen.

Wochenanzug, mH.; Mh. —züge, ein Anzug für die Woche oder Arbeitstage.

Wochenarbeit, wH.; Mh. —en, die gewöhnliche tägliche Arbeit in der Woche, außer dem Sonntage, und daher der Sonntagsarbeit entgegengesetzt.

Wochenbesuch, mH.; Mh. —n, 1) ein Besuch in der Woche, d. h. in den Arbeitstagen; verschieden von Sonntagsbesuch. 2) der Besuch bei einer Wöchnerin.

Wochenbett, sH.; Mh. —en, 1) das Bett oder die Lagerstätte für die Niederkunft einer Frau. 2) die Zeit oder auch der körperliche Zustand der Entbundenen; sie leidet seit ihrem ersten Wochenbett.

Wochenblatt, sH.; Mh. —blätter, eine Zeitschrift, die nur einmal in der Woche erscheint; Dingelstedt „So zahm, wie ein politisch Wochenblatt".

Wochenbuch, sH.; Mh. —bücher, ein Buch, in welchem jemand die erlebten Ereignisse rc. aufzeichnet zur Erinnerung; JPaul „Jetzt geht Walts Geschichte so fort, nämlich Vults Wochenbuch fängt so an rc. . . . . Die Welt, welche aber nie dieses Blatt bekommen soll, kann sich leicht denken, über wen das Wochenbuch geführt wurde.

Wochenfieber, sH.; unv. Mh., ein Fieber der Wöchnerin nach der Entbindung.

Wochengebet, sH.; Mh. —e, ein Gebet an Wochentagen oder für die Wochentage; entg. Sonntaggebet.

Wochengeld, sH.; Mh. —er, das Geld zur Bestreitung der Ausgaben in einer Woche.

Wochengesell, mH.; Mh. —en, ein Gesell der in Wochenlohn arbeitet.

Wochenkanne, wH.; Mh. —e, lndschftl. der mit Zucker angemachte Wein, womit die Gevatterinnen bei ihren Wochenbesuchen bewirthet werden.

Wochenkind, sH.; Mh. —er, ein kleines Kind, dessen Mutter noch in den Wochen ist.

Wochenkleid, sH.; Mh. —er, ein Kleid für die Woche, d. h. für die gewöhnlichen Arbeitstage.

wochenlang, Bw. u. Nbw., mehrere Wochen fortdauernd; vCollin „Soll Blut mir fließen, und der Brand von Rom Mir wochenlang zur grausen Arbeit leuchten?".

Wochenlohn, mH. o. Mh., der Lohn, welchen nach der Woche berechnet ein Arbeiter erhält.

Wochenmarkt, mH.; Mh. —en, ein Markt, der an einem oder verschiedenen Tagen in der Woche gehalten wird.

Wochenmensch, mH.; Mh. —en, bildl. ein gewöhnlicher Mensch (ein Ausdruck, der nach dem Begriff von Wochenkleid gebildet); JPaul „Inzwischen tauschet ein nur im Hause der Gemeinen sitzender Wochenmensch, wie ich, kaum mit ihnen"; ebd. „In diesem Punkte fährt ein schlechter Wochen-

mensch, wie unser einer, ... vielleicht besser".

Wochenprediger, mH.; unv. Mh., ein Prediger, der an den Wochentagen zu predigen hat.

Wochenpredigt, wH.; Mh. —en, die in der Woche, an Wochentagen gehaltene Predigt.

Wochenschmelzung, wH.; Mh. —en, die während einer Woche gemachte Schmelzung des Erzes.

Wochenschrift, wH.; Mh. —en, eine wöchentlich erscheinende Zeitschrift.

Wochenschriftsteller, mH.; unv. Mh., einer der eine Wochenschrift herausgibt oder dafür arbeitet; Herder „Kommt her, ihr schönen Geister, ihr französirenden Witzlinge, ihr prosaisch-poetischen Stolperer, ihr berühmten Wochenschriftsteller, ihr gelehrten Weisen im akademischen Paragraphenstil, ihr erbaulichen Redner im Kanzelstil versucht es doch ꝛc."

Wochenstiefel, mH.; Mh. —n, die Stiefeln, die man an Wochentagen trägt; JPaul „als ich auch Gelbköppels Wochenstiefel auf dem Boden antraf und durch den aufklaffenden Priesterrock die Hosen".

Wochenstube, wH.; Mh. —n, die Stube oder das Zimmer, worin eine Frau ihre Wochen hält.

Wochentag, mH.; Mh. —e, einer der sechs Arbeitstage einer Woche; Werkeltag; JPaul „die Feiertage mehrten sein Konsumo, aber nicht seine Konsumptibilien, besonders da er auch an Wochentagen wenig erschwang".

wochentäglich, Bw. u. Nbw., an den Wochentagen geschehend, für die Wochentage bestimmt; wochentägliche Arbeit.

Wochentäglichkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen was und insofern es wochentäglich ist; JPaul „ihre Nase, ... eckig geschnitten und der regierenden Wochentäglichkeit mehr Knochen als Knorpel entgegensetzend".

Wochentagsarbeit, wH.; Mh. —en, die an den Wochentagen zu machende oder gemachte Arbeit.

Wochentagsdienst, mH.; Mh. —e, der Dienst an Wochentagen, bildl. eine alltägliche oder gewöhnliche Arbeit; JPaul „um desto weniger thue das Denkmahl im Feierkleide der Kunst Wochentagsdienste des Nutzens".

Wochentagskleid, sH.; Mh. —er, wie Wochenkleid, ein Kleid, das nur an Wochentagen getragen wird.

Wochentaufe, wH.; Mh. —n, eine Taufe an einem Wochentage; JPaul „ein fleißiger Kirchengänger bei Wochentaufen".

wöchentlich, Bw. u. Nbw., in jeder Woche; JPaul „daß man die Mädchen, welche die Kunstwörter nicht wie die Knaben mit den Wissenschaften selber lernen, durchaus wöchentlich aus einem Kunstwörterbuch auswendig lernen . . . sollte lassen"; der wöchentliche Lohn, so viel wie Wochenlohn.

Wochenvisite, wH.; Mh. —n, ein Visite in der Woche; Schiller „Komm, Komödie, wieder, du ehrbare Wochenvisite!".

Wochenvorrath, mH.; Mh. —vorräthe, der für eine Woche bestimmte Vorrath; Simrock „den ganzen Wochenvorrath, den aß er auf ein Mal".

wochenwarten, ZſtZ, sich mit dem Warten von Wöchnerinnen beschäftigen; wochenwarten gehen. — Auch sH. o. Mh.

Wochenwärterin, wH.; Mh. —nnen, eine Frauensperson, die Frauen in den Wochen wartet und pflegt.

wochenweise, Nbw., eine Woche hindurch, nach einer Woche; einem die Arbeit wochenweise bezahlen; mit einem in der Aufsicht wochenweise wechseln.

Wochenzahl, wH. o. Mh., die Zahl oder Zählung der Wochen, nach denen man die Zeit berechnet; Herder „Bei allen Völkern des Orients . . . . fing sich alle Chronologie von der Wochenzahl an".

Wochenzehrung, wH. o. Mh., das was man die Woche zur Zehrung braucht.

Wochenzettel, mH.; unv. Mh., ein Zettel, der alle Wochen zum Ausweise geschrieben oder gedruckt gegeben wird.

Wochenzimmer, sH.; unv. Mh., wie Wochenstube.

wochig oder **wöchig**, Bw. u. Nbw., aber nur in der Zſmſzg. gebräuchlich in dreiwochig, vierwochig ꝛc. „eine Woche seiend".

Wöchner, mH., —s; unv. Mh., einer der während einer Woche die Aufsicht ꝛc. hat; z. B. in Leipzig der Prediger, der in einer Woche die laufenden Geschäfte in einer Kirche zu besorgen hat.

Wöchnerin, wH.; Mh. —nnen, eine Frau die erst entbunden ist; Goethe „Viele kamen indeß, der Wöchnerin nahe Verwandte"; ebd. „Und sie kniete darauf zur guten Wöchnerin nieder".

Wocken, mH. —s; unv. Mh., Nrd., der Spinnrocken; JHVoß „Und vor Schrecken entsinkt aus der Hand ihr Wocken und Spindel".

Wockenblatt, sH.; Mh., —blätter, wie Rockenblatt.

Wockenstube, wH.; Mh. —n, die Spinnstube.

Wodan, [Nrd., ahd. Odin], mH. —s; o. Mh., in der altnordischen und altdeutschen Götterlehre, der oberste Gott, der auch den Sieg verleiht. Bildl. nennt Schubert Friedrich den Großen Wodan „Fünfmal donnerte Friedrich Wodan, Und sein war Silesia".

Wodansdienst, mH.; Mh. —e, der Dienst oder die Verehrung des Wodan.

Wodanseiche, wH.; Mh. —n, die Eiche, dem Wodan heilig; Schubert „Wenn ein Cherubswetterwagen Ueber dem Walde hängt: Wenn die getroffene älteste Wodanseiche Vom Donnerstrahl aufdampft ꝛc".

Wodansstuhl, mH.; Mh. —e, stühle, der Stuhl oder Sitz des Wodan, da wo er verehrt wurde; Krug von Nidda „Viel hatt' im Kattenwalde der Heiden er bekehrt, Auch

mancher Bergeshalde Den Wodansstuhl zerstört".

Wodanstag, mH.; Mh. —e, der dem Wodan geweihte Tag, die Mittwoch, engl. Wednesday.

wodurch, ein beziehendes Nbw., das 1) einen Ort bezeichnet; JPaul „Daß jede Gasse stutzig wurde, wodurch er ging"; ebd. „unter dem Fahren aus dem Wagen gucken und sich von den Ländern, wodurch er rollt, den Frühling heft- und scheibenweise in den Schooß wollte schneiden lassen". 2) einen Umstand, durch welchen etwas bewirkt werden soll oder worden ist; Wieland „eine Art von Vorübungen . . . ., wodurch sie unvermerkt von ihren vorigen Gewohnheiten abgezogen ꝛc."; Schiller „Hier schon entdeckte sich, wie viel mehr bei einem Feldherrn gewonnen worden, dessen schon gegründeter Ruhm der gewagten Unternehmungen nicht benöthigt war, wodurch andere eilen müssen, sich einen Namen zu machen"; ebd. „das Vertrauen Wodurch die Königin mich ehrt"; Goethe „eine Abneigung gegen die Frauen hat ihn durch sein ganzes Leben begleitet, wodurch er so manche Tage und Stunden gewann, welche von frauenhaft Gesinnten glücklich vergeudet werden"; ebd. „wodurch das Gedicht zwar geendigt, aber nicht abgeschlossen wird".

wofern, Nbw., das beziehend eine Bedingung bezeichnet; Wieland „Genug, daß wir den jungen Freunden der Literatur einen Fingerzeig gegeben haben, wofern sie die nähere Vergleichung selbst vornehmen wollen"; ebd. „auch bei der langsamsten Zunahme desselben [, nämlich des Lichts], wofern es nur zunimmt, wird es endlich heller Tag werden"; Goethe „Unbeschenkt doch lass' ich Euch nicht, damit Ihr den Willen Sehet woferne die That auch hinter dem Willen zurückbleibt"; ebd. „und sehe mich immer Selbst nach dem Besseren um, wofern es nicht theuer, doch neu ist"; vPlaten „Verkaufe nur dein Vaterland, Wofern du eines hast!".

wofür, beziehendes Nbw., das ein Verhältniß der Stellenvertretung, des Ersatzes ꝛc. bezeichnet; Lessing „Habt nochmals, guter Bruder, vielen Dank! . . . . Und Ihr desgleichen! . . . . Ich? von Euch? wofür? Für meinen Eigensinn, Euch aufzubringen, Was Ihr nicht braucht?"; Wieland „Empfindungslos, wie einer, der Medusen erblickt und starrt, erwägt er zweifelsvoll nicht, wie vordem, wofür er seufzen soll"; JPaul „Man muß dem bürgerlichen Leben und seinem Mikrologieen, wofür der Pfarrer einen angebornen Geschmack hat, einen künstlichen abgewinnen"; Freiligrath „Was du sangst, wofür du strebtest, Ach von allem Nichts erfüllt!"; Wofür hältst du mich?".

Woge, [ahd. Notker „in manigero wazzero wage" in vieler Wasser Fluthen; goth. vegs; agſ. waeg; schwed. väg; Ndrd. Wagt. Im Schwabenspiegel bedeutet Wage ein Gewässer], wH.; Mh. —n, eine hochgehende Welle in heftiger Bewegung; bezeichnet aber eine viel größere bewegte Wassermasse, als Welle; Luther, Hiob 9, 8 „Er breitet aus den Himmel allein und gehet auf den Wogen des Meeres"; Ludwig von Baiern „In des Meeres endlosen Wogen zeigt sich uns das Bild der Ewigkeit"; Matthisson „Wo dumpfig sich die matte Woge bricht"; d. h. die Wogen brechen sich, wenn sie an Felsen anschlagen oder über Klippen hinweggehen, und dadurch zusammenfallen; eigenthümlich bezeichnet Woge das Meer, Klopstock „Sie sind auch deutsches Stammes, Urföhne Jener, die kühn mit der Woge kamen!"; d. h. zur See; ebd. „Hoch im Getöse gestürzter [d. h. stürzender] Wogen"; vPlaten „Und sieh! da kam ein muth'ges Volk gezogen, Paläste sich und Tempel sich bauen Auf Eichenpfähle mitten in die Wogen". Bildl. bezeichnet man mit Woge eine große fließende Menge, z. B. Blut, Goethe „Aus der Tiefe tönet mir der Schreckensruf. Ach! an dieser Seite trennet mich der breite Strom des mörderischen Ungestüms Mit blutigen Wogen, von bekannter Spur hinweg"; ferner bildl. eine sich bewegende große Menschenmenge; die unabsehbaren Wogen des neugierigen Volkes; ferner bezeichnet man damit eine heftige andauernde ꝛc. Bewegung in den Lebensverhältnissen ꝛc.; Wieland „und stracks auf einmal legen Des Aufruhrs Wogen sich"; Goethe „Still und eng und ruhig auferzogen Wirft man uns auf einmal in die Welt; Uns umspülen hunderttausend Wogen"; Schiller „Prahlt der Greis noch, der auf stolzen Werken, Wie auf Wogen, zur Vollendung steigt?"; Tiedge „Sie, [die Vernunft] schwebet auf der Fluth, auf den belebten Wogen der Töne hin, wie Gottes Geist"; Goethe „Bis vielgeschaukelt ihn, doch spät genug, Der Woge Gunst an gastlich Ufer trug"; Mahlmann vom Leben und Dasein überhaupt „Also, du Menschensinn, Gib dich der Freude hin! Laß dir die schnellen Stunden erhellen, So wirst du, wie ich, auf fröhlichen Wogen hinab zum unendlichen Meere gezogen!"; Diefenbach „Den Weg zum Quelle zeigt uns der Sprachenströme Lauf, Und ihre Wogen rauschen uns tief verstanden an".

wogegen, ein Nbw., das ein Verhältniß der Beziehung ausdrückt und wie ein beziehendes Vorw. mit gegen gebraucht wird; ich habe dir Gründe für meine Ansicht mitgetheilt, wogegen du kaum etwas wirst einwenden können. Sage indessen, wogegen du etwas einwenden zu können glaubst?

wogen, 1) ZtZ. m. haben, in Wogen sich bewegen; Schiller „Seht hin, Wie's brandet, wie es wogt und Wirbel zieht, Und alle Wasser aufrührt in der Tiefe"; Tiedge „Er [, der Strom,] wogt so still"; Falk „Wer wankt am wogenden See? Und seufzet, o weh mir, o weh!"; — bildl. gleich Wogen sich bewegen, z. B. die Halme des Getreides vom Winde bewegt; Klopstock „Ach ich sehe sie schon, höre die wogenden Felder rauschen"; Goethe „Und in schwanken Silberwellen Wogt die Saat der Ernte zu"; JHVoß „Und freute mich wie schön das

Roggenfeld Im gelben Schimmer wogt'"; Schiller „Und im Wind wogt das versilberte Gras"; Goethe „Von der Sonne verbrannt und erstickt vom wogenden Staube"; von der fortwährenden Bewegung einer großen Menschenmasse; Benzel-Sternau „murmelnd wogte jetzt die Menge um beide"; — auch von dem unaufhaltsamen Lauf der Zeit wird es gebraucht; Tiedge „Laßt im Sturm die wilde Zeit, Finsterwolkig, draußen wogen!"; Rochlitz „Wer mag Bestehn in dem wogenden Sturze der Zeit?"; von dem Lichtschimmer, JPaul „Wenn Sie jetzt von Auenthal zu den im Sonnengolde wogenden Fenstern unsers Schlosses aufsehen"; von dem sich in die Ferne bewegenden Schall, vRedwitz „Drein wogen leis, wie Alphornklang, Vom Thal herauf die Sonntagsglocken"; von der Körperbewegung, vStrachwitz „Im Takte wogt dein schönes Haupt, Dein Herz hört stille zu"; — als Bild der Unbeständigkeit, Goethe „Dankt es dem regen Wogenden Glücke, Dankt dem Geschicke Manniglich Gut!"; Schiller „In neuer Zweifel wogende Bewegung Und ängstlich schwankende Verworrenheit Stürzt mich das Widersprechende zurück"; vCollin „Nein, was im Busen mir lebendig wogt, In enge Formeln läßt sich das nicht dämmen"; — auch von der Bewegung des ungewissen Kampfes, Tiedge „Auf diesem Meer, es ist des Menschen Wille, Wogt Tod und Leben auf und ab"; vChamisso „Und ist die Zeit gekommen, und ist das Maß erst voll, So wogt aus allen Enden der sündhaften Welt Der Krieg mit seinen Schrecken heran zum Walserfeld". — 2) auf dem Wogen oder auf einem Gewässer sich fortbewegen; JHVoß „Nimm mich selber mit dir! Dann wogen wir doch in Gemeinschaft"; Ludwig von Baiern „In dem endlosen Meere Treibt das Schiff der Stürme Spiel; Vor ihm lieget ewig Leere, Nimmer heimwärts wogt der Kiel"; JHVoß „Und um das dunkle Schiff her Wogten sie auf und nieder". — 3) ungewöhnlich als zrckZ3. m. sich, in den Wogen sich bewegen, Musäus „Sie [. die Nymphen,] scherzten und wogeten sich auf den kristallenen Fluthen". — 4) auch ungewöhnlich als ThZ., etwas gleichwie Wogen bewegen; JHVoß „Und wie der Wind auf dem Hofe das gelbe Laub von den Bäumen Wirbelte, wogt' und zerstreuete mit schauerlichem Geraffel". — Auch sH. o. Mh.

Wogenbahn, wH.; Mh. —en, die Bahn oder bildl. der Lauf durch Wogen; Schiller „Und nehme meines Todes Zeugen Zum Plagedämon mit auf seiner Wogenbahn".

Wogenbette, sH.; dichter. o. Mh., bildl. f. **Wogen**, aber nicht glücklich und dem beigefügten Begriff **wild** in Beziehung auf **Bett** nicht entsprechend, und nur in Rücksicht auf das vorhergehende **Sonnette** gebraucht bei vPlaten „Und also sang auch manches Abenteuer, In schmelzend musikalischem Sonnette, Ein Held, der einst durch wildes Wogenbette Mit seinem Liede schwamm, als einem Steuer". Um das Widerwärtige im Gebrauch des Wortes **Wogenbette** zu beseitigen, muß man es so erklären „der einst durch das Bett der wildbewegten Wogen ... schwamm".

Wogenbruch, mH.; Mh. —brüche, undichterisch: der Bruch oder das Brechen der Wogen an einem Felsen rc.; Kosegarten „Tausendstimmig, Wie des Ozeanes Wogenbruch Tos't sein prophet'scher Spruch".

Wogendrang, mH., —s; o. Mh., der Drang oder die gleichsam drängende Bewegung der Wogen, indem fortwährend Woge auf Woge folgt; Matthisson „Trau dem Glücke! trau den Göttern! Steig, trotz Wogendrang und Wettern, Kühn, wie Cäsar, in den Kahn"; Rückert „Schlummernd auf der Weltenschlange, Fuhr der Gott im Wogendrange"; bildl. bezeichnet man damit eine stürmische Bewegung der Leidenschaft rc.; z. B. Schubart „Soll der Bewund'rung und der Liebe Wogendrang Den Busen mir sprengen?"; Tiedge „Im Menschen wallt und wogt die Fluth der Leidenschaft, ... Denn Wehe der Vernunft und ihrer Freiheit Wehe, Wenn jener Wogendrang, empört und ungehemmt, Das Ufer niederbraust, und die geweihte Höhe Der unbewachten Insel [der Vernunft] überschwemmt."

Wogendunkel, sH., —s; o. Mh., das Dunkel der Wogen in Sturm und Nacht; im deutschen Merkur „Durch Wogendunkel bin ich kühn gedrungen, Hab' über's Element den Sieg errungen."

Wogenfahrt, wH; Mh. —en, die Fahrt durch Wogen oder überhaupt bildl. auf dem Meer; bei Campe von einem Ungenannten „Es lockt ein Blumeneiland betrügerisch Den Unerfahrnen, daß er, der Wogenfahrt Schon satt, vom Ruder springt, den Anker Senket und Land und Errettung! jubelt".

Wogenfluth, wH.; Mh. —en, die in Wogen sich bewegende Fluth; bildl. vSalis „auf goldner Wogenfluth des Korns".

Wogengebirge, sH.; unv. Mh., bildl. die wie ein Gebirge hoch sich aufthürmenden Wogen: Klopstock „Unbemerkter, nicht eine der Königinnen des Weltmeeres Ruhete zwischen Wogengebirgen die einsame Patmos".

Wogengebrause, sH. o. Mh., das Gebrause oder Brausen der Wogen.

Wogengefilde, sH.; unv. Mh., bildl. das Gefilde mit den wogenden Halmen; Schiller „Umgeht das Wogengefilde der Rebenhügel".

Wogenschwemme, wH. o. Mh., die fortschwemmende Gewalt der Wogen; Schiller „Jene gewaltigen Wetterbäche Kommen gerauscht und geschossen, Reißen die Brucken und reißen die Dämme donnernd mit fort im Wogengeschwemme".

Wogengetöse, sH. o. Mh., das Getöse der Wogen.

Wogengetümmel, sH. o. Mh., das Getümmel, bildl. die heftige Bewegung der Wogen; Matthisson „So lächelt, nach Wogengetümmel und Sturm, Dem nächtlichen Schiffer der leuchtende Thurm"; JHVoß „....

in Schiffen durch mächtiges Wogengetümmel".

Wogengipfel, mH.; unv. Mh., der Gipfel, d. h. die äußerste Höhe einer Woge.

Wogenklang, mH.; Mh. —klänge, der Klang oder das Geräusch, welches die Wogen hervorbringen; Hub „Und im Schlummer ruhig weiter Fuhr der Gott im Wogenklange".

wogenhaft, Bw. u. Nbw., in Wogen; Goethe bildl. von einem Gewande „Athenens Webstuhl offenbart ihr Oberkleid „Wie's wellenschimmernd wogenhaft ihr wallte nach".

Wogenkreis, mH.; Mh. —e, bildl. der Kreis oder die unendliche Ausdehnung der Wogen; JPaul „Daher trifft stets .... etwas Anderes ein, das die Weissagungen und ihre Gegenstände, wie ein Meer die Ströme, aufnimmt und auflöset in den Wogenkreis".

wogenleer, Bw. u. Nbw., leer von Wogen, d. h. von Wasser; vPlaten „Um die Strömung abzuleiten, gruben sie ein frisches Bette; In der wogenleeren Höhlung wühlten sie empor die Erde".

Wogenmeer, sH.; Mh. —e, ein Meer in Wogen; von dem Anblick eines Gletschers „Unter mir sah ich ein unbewegliches Wogenmeer".

wogenrauschend, Bw. u. Nbw., in Wogen rauschend; FvStollberg „Am Ufer des wogenrauschenden Meeres".

Wogenschaum, mH. o. Mh., der Schaum der Wogen; Benzel-Sternau „die Pulverflamme schlängelte sich zwischen Wolkengluth und Wogenschaum".

Wogenschlag, mH. o. Mh., der Schlag oder Anschlag der Wogen an einem Felsen 2c.; JHVoß „Jetzo ruheten wir am Wogenschlage des Meeres".

Wogenschwall, mH., —es; o. Mh., der Schwall oder die große Menge der Wogen; EMArndt vom Rhein „Auch ohne Schanz' und Wall Brauset mein Wogenschwall Fröhlich in Freiheit hin, Wenn ich deß' mächtig bin"; vPlaten „Unabsehlich benetzt von dem laulichen Wogenschwall"; bildl. von der furchtbaren Bewegung des Schlachtkampfes, Seume „Noch lange hielt der Heraklide, Leonidas, mit Schwert und Speer, Gleich einer Felsenpyramide, Und gab Verderben um sich her, Bis Mann auf Mann die Seinen, ohne Wanken, Mit ihm im Wogenschwall versanken".

Wogensohn, mH.; Mh. —söhne, ein Sohn, d. h. bildl. ein Bewohner des Meeres, nach dem Glauben der alten Griechen die Gottheiten des Meeres; Rückert „.... so dröhnen Tritonen laut in ihre Meerposaunen, Ein Zeichen gebend allen Wogensöhnen, Des festen Lands Meerwunder anzustaunen".

Wogenspitze, wH.; Mh. —n, wie Wogengipfel; Wieland [ein Schiff,] das wechselweis' bald von der tiefsten Fluth, Verschlungen scheint, bald himmelan getrieben, Auf Wogenspitzen schwebt, die unter ihm zerstieben".

Wogenstrom, mH.; Mh. —ströme, die strömende Fortbewegung der Wogen; auch ein mit Wogen strömender Fluß; Bürger „In dem Gefilde zwischen Simois und Xanthus Wogenströmen".

Wogenstrudel, mH.; unv. Mh., die strudelnde Bewegung der Wogen; vCollin „soll mir auch Die feste Brust in wilden Wogenstrudel ankämpfen".

Wogensturm, mH.; dichter. o. Mh., der Sturm oder die stürmische Bewegung der Wogen; Körner „Schon schlug der Hansa-Veg, Trotz Wogensturm, zum Viertenmal die Brücke".

Wogensturz, mH.; dichter. o. Mh., der Sturz der Wogen in die Tiefe; Falk „Ibrahim taucht einige Sekunden Auf, ... und war auf ewig dann verschwunden, Fort riß ihn im Wogensturz der Strom"; Bürger „Er schoß durch's Feld, wie ein empörter Strom, Daß Wogensturz die Brücken niederwirft"; s. Wasserfall braucht das Wort Klopstock „Ein Wogensturz sich stürzte vom Felsen".

Wogentanz, mH., dichter. o. Mh., bildl. die eigenthümliche, steigende und fallende Bewegung der Wellen; auch bildl. von der lebhaften Bewegung der Gefühle, JHVoß „Wenn sich Gedank' und Empfindungsschauer Mit heißes Bluts harmonischem Wogentanz Entschwingt dem Allerheiligsten".

wogenumrauscht, Bw. u. Nbw., umrauscht von Wogen.

wogenweise, Bw. u. Nbw., gleich Wogen, in Wogen; Wieland „Und als nun wogenweis' im wimmelnden Gedränge Aus allen Gassen schon die Menge Sich auf den Platz ergoß".

wogenwerfend, Bw. u. Nbw., was Wogen wirft; bildl. KBeck „Wenn ich denke, daß du scheiden, Ach so frühe scheiden mußt, Jagt ein wogenwerfend Leiden Bodenlos durch meine Brust, Wie die Donau, Wie die tiefe, blaue Donau".

Wogenwurf, mH.; Mh. —würfe, der Wurf der Wogen, d. h. die in Wogen aufsteigende Bewegung des Wassers; Benzel-Sternau „Sie sehen jeden lebhaftern Wogenwurf, jede Windsbraut, die ihr Schiff schaukelt, als Unbill des Schicksals an".

wogicht, Bw. u. Nbw., den Wogen ähnlich; Baggesen „Und es lagen, wie wogichte Hügel Abulas, Gesunkene Höhn".

wogig, Bw. u. Nbw., Wogen bildend; Herder „Als um die kunstgezimmerte Kiste Braus'te der Wind und das wogige Meer"; Goethe „das Wetter fing nach und nach an sich zu überziehen, und ich sah wogige graue Wolken, die Schnee anzudeuten schienen"; bildl. von dem starren Bau der Gletscher-Eismassen, Goethe „wir stiegen den Berg hinunter und machten einige hundert Schritte auf den wogigen Krystallklippen herum"; bildl. von der Bewegung der Zeit und der damit verbundenen Verhältnisse, Kretschmann „Wogig und schnell strömt der Zeitenlauf"; in dem Sinn von wogig braucht Klopstock wogicht in „Wende den wogichten Strom, und fleuß um Jerusalem".

woher, ein nebenwörtlich, beziehend ge-

brauchtes Vrw., aus wo und her gebildet, das 1) einen Ort bezeichnet, aus dem etwas kommt; Gleim „Woher mein liebes Täubchen? Woher des Landes?"; d. h. aus welchem Lande; Lessing „Er kam, und niemand weiß, woher; Er ging, und niemand weiß, wohin"; Schiller „Sie war nicht in dem Thal geboren, Man wußte nicht, woher sie kam; Doch schnell war ihre Spur verloren, Sobald das Mädchen Abschied nahm". 2) einen Ursprung; Wieland „Woher nimmst du doch das altvettelische Zeug, das du sagst?"; ebd. „ich weiß nicht, woher Sie es nehmen, schöne Danae, daß ich mehr von den Grazien wissen müsse als ein andrer"; ebd. „Und woher wußtest du, daß es eine Fee war?"; Schiller „Nicht möglich! Woher kam Euch diese Kunde?"; ebd. „Was haben Sie? Woher dieß fremde unnatürliche Betragen?" — In diesem Sinne brauchte Gellert und Lessing ꝛc. woher getrennt; z. B. Gellert „Wo wollte ich die Reisekosten her nehmen?"; ebd. „Wo nehmen Sie die Geduld her?"; Lessing „Wo hätte er sonst so viel Verstand her?"; ebd. „in dem eigenthümlichen Gebrauch: sich herschreiben, „Was weiß ich, wo sich der Ring eigentlich herschreibt?".

wohin [ahd. swar, sware], ein nebenwörtlich gebrauchtes Vrw., aus wo und hin gebildet, das in unbestimmter Weise einen Ort bezeichnet, nach (hin) dem jemand gehen will, gegangen ist, sich wendet oder blickt ꝛc.; Lessing „Weil die Mutter kurz vorher gestorben war, und sich der Vater, Nach, mein ich, Gaza plötzlich werfen mußte, Wohin das Würmchen ihm nicht folgen konnte"; Goethe „Wohin ich immer gehe, Wie weh, wie weh, wie wehe Wird mir im Busen hier!"; ebd. „Bei jedem Schritt, Wohin du gehst, gehn die Paläste mit"; Herder „Fast noch bedauernder wende ich mich westwärts zu den verheerten Nationen in Spanien, Gallien und wohin weiter die Hände der Römer reichten"; Schiller „Tief in den Fels, auf dem es hängt, Ist eine Grotte eingesprengt, Vom Thau des nahen Moors befeuchtet, Wohin des Himmels Strahl nicht leuchtet"; Tiedge „Er flieht, wohin er tritt, Das kalte, eiserne Gefängniß Der Lanzenwache nimmt er mit"; Körner „Drum, wie sie fällt und wie sie steigt, Des Schicksals rasche Bahn, Wohin das Glück der Schlachten neigt, Wir schauen's ruhig an"; Schiller „.... Wohin die Rachegeister sie geführt; Ich sah sie seit der Unglücksthat nicht wieder"; Tieck „ich habe lange herum gedacht, wohin ich mich wohl wenden könnte"; JPaul „wohin ich nur blicke"; Goethe „Wohin er auch die Blicke kehrt und wendet ꝛc."; ebd. „Und er war im Begriff zu fragen, wohin sie gerathen?" — in der Frage Lessing „Ach! und scheinet unentschlossen: Wohin?"; Schiller „den Frieden zu finden, Wohin soll ich mich wenden Am elenden Stab?"; ebd. „Ich staune, ich entsetze mich, Wohin Reißt Euch der Schwindel?" Wieland „Muse, wohin, wohin reißt dich die Adlerschwinge Der hohen trunkenen Schwärmerei?"; Schiller „Fort, und wohin?"; „Wohin? wohin? so eilig"; vSallet „Die Wolken ziehn von Ort zu Ort, Wohin nur mögen sie eilen?" Mahlmann „Wohin, o Jüngling, mit flammendem Blick!". — Früher brauchte man das Wort auch getrennt, z. B. Gellert „Ich kann nicht erfahren, wo er hin gewollt hat", wobei schon Adelung bemerkte „besser: wohin er gewollt hat".

wohinter, ein beziehendes Wort, aus wo und hinter gebildet, und wie ein Vrw. gebraucht wird f. hinter welchem, welcher; Tiedge „Wir schauten nach der Rosenwand, Wohinter mit den letzten Spuren Das schöne Tageslicht so still hinunter schwand".

wohl [ahd. wola bei Kero, wela in Hildebrands-Liede „wela gisihu ih, quad Hadubrant etc."; wole und wol im Alexander-Liede „wir mugen vil wole in wigisgestaten"; ebd. „uns allen do beduhte, als iz wol mohte, daz wir lebeten, frowede unde richet"; Ditmar von Aist wol „so wol dir, valke, daz du bist!"; ebd. „so wol dir, sumerwunne!" Hartmann von der Aue wol „swer sich an troume keret, der ist wol gunret"; ebd. „waer ich gewafent unde geriten, ich kund nach riterlichen siten also wol gebaren als die ie riter waren"; ebd. „sit daz mir e so wol stuont in mime troume rich gewant"; in Wolfram's Parzival wol „si kunde wol getriuten ir sun"; ebd. „si wart wol innen, daz zeswal von der stimme ir kindes brust"; ebd. „hilf, got, du maht wol helfe han!"; ebd. „war zuo ist diz guot, daz dich so wol kan schiken?" ebd. „o wol si daz se ie muoter wart!"; Gottfried von Straßburg wol „getriben unz an sin sibende jar, daz er wol rede und ouch gebar etc."; Reinmar der Alte wol „wan er vil saelic man, jo troste er wol ze lebene mich"; ebd. „so müegen wir fröide niezen: o wol mich danne lieber zit"; Walter von der Vogelweide wol „wol dir, sper, kriuz unde dorn!" Nithart wol „Die boume, die da stuonden gris, Die habent alle ir niuwez ris Vogelin vol: daz tuot wol"; Ulrich von Lichtenstein wol „Ir sült hochgemuot sin under schilde, wol gezogen, küene, blide, milde", in der Gudrun wol „unz ir mich sehet gewafent etc.". Das Wort ist als Stamm von wollen zu erachten, der sich auch in dem griechischen βουλομαι wollen, recht, angenehm sein (es ist mir recht, angenehm), Lust, Neigung haben, und in dem latein. velle wollen, volo ich will, volumus wir wollen, volunt sie wollen ꝛc. findet. Auch stimmt der mannichfache Gebrauch von wohl in dem Grundbegriff mit wollen überein. Die Schreibweise wohl und wollen steht nicht entgegen, indem wohl ja auch in der alten Sprache nur wol geschrieben werden, und im lndschftl. auch woll, d. h. kurz gesprochen wird]; Steig. —**er, am wohlsten**, Der Grundbegriff von wohl ist: was man will, also angenehm und recht, auch übereinstimmend mit dem Wollen, Empfinden,

Meinen oder Fürchten rc. (daher auch als Befürchtung: er wird wohl nicht kommen). Daher bezeichnet es 1) das befriedigende, gute körperliche Befinden, insofern es auch auf die Empfindung wirkt, die mit dem Wollen genau zusammenhängt; „Jetzt ist er wieder ganz wohl", d. h. es fehlt ihm körperlich nichts; „sie sieht sehr wohl aus", d. h. als wenn ihr körperlich nichts fehlte; wohl auf sein; es ist ihm nicht recht wohl, d. h. es fehlt ihm etwas in seinem körperlichen Zustande; Befinden Sie sich wohl? d. h. in einem erwünschten körperlichen Zustande. Das Wort wohl bezieht sich immer auf den Zustand insofern derselbe angenehm, befriedigend ist; daher: es bekommt ihm wohl; „der Wein bekommt ihm wohl", d. h. in Rücksicht auf das körperliche Befinden; Goethe „Beliebt's euch überall zu naschen, Im Fliehen etwas zu erhaschen, Bekomm Euch wohl, was Euch ergötzt"; „es kann niemand wohler sein als ich"; oder „es kann niemandem wohler sein als mir"; — „Die gefundenen Schätze sind alle wohl erhalten"; d. h. so, daß man nichts daran vermißt; Goethe „Wenn du den göttergleichen Agamemnon, Der dir sein Liebstes zum Altar brachte, Von Trojas umgewandten Mauern rühmlich Nach seinem Vaterlande zurückbegleitet, Die Gattin ihm, Elektren und den Sohn, die schönen Schätze wohl erhalten hast rc."; ebd. „Nur wohl ausgestattet möcht' ich im Hause die Braut sehn"; d. h. so ausgestattet, daß man befriedigt ist und nichts vermißt; — „es geht ihm und allen Freunden wohl", d. h. sie befinden sich in angenehmen Umständen; Goethe „ergeht's euch wohl so denkt an mich!"; auch sagt man von Verstorbenen, die im Leben viel Ungemach zu leiden hatten „ihm (ihr) ist wohl", indem man sich den Zustand nach dem Tode als einen glücklichen vorstellt; erst im Jenseit wird uns wohl sein; die Beziehung auf einen angenehmen Empfindungszustand zeigt der Ausdruck: einem nicht wohl zu Muthe sein, z. B. bei Musäus „Dem unerfahrenen Fischer war dabei nicht wohl zu Muthe"; Schiller „.... mir wird so wohl Warm geht das Herz mir auf bei Eurem Anblick"; Körner „Glaub mir, mir ist so wohl in Euern Armen, Und tausend Bilder stehen blühend auf"; LSchefer „Es wird ihm wohler, es wird ihm trüber"; Goethe „Es wird dir wohl Auf diesem Wege werden, wohler noch Wenn du das Heiligthum erreichst"; Schlichtegroll „Da er als Musiker und Dichter am liebsten in den Regionen der Phantasie lebte, so thaten ihm alle Vorstellungen wohl, die uns die Gottheit und unser Verhältniß zu ihr versinnlichen"; Schiller „Wohl thut es ihnen, auf der Herrenbank zu sitzen mit dem Edelmann"; auch von anderen sinnlichen Einwirkungen, z. B. „im Winter thut die Wärme und in der Sommerhitze die Kühle wohl"; etwas wohlschmeckend machen; mir ist am wohlsten, wenn ich mich mit erwünschter Arbeit beschäftigen kann; Goethe „Nur die Erinnerung jener Stunden macht mir wohl". — Daher 2) als Abschied, Wunsch, oder Ausruf, daß jemandem etwas angenehm sein soll oder ist; Schiller „Leb wohl! und weil ich fern bin führe du Mit klugem Sinn das Regiment des Hauses"; Goethe „Lebt wohl, theurer Bruder! Gott geleit Euch!"; ebd. „So lebe wohl! Du gönnst mir ja mein Glück"; ebd. „Darum lebet nun wohl, geliebte Freundin!"; Körner „Leb' wohl, du süße Braut! Leb' wohl, mein Mädchen!"; Schiller „Gehabt Euch wohl! Ich nehme Herberg in dem Dorf"; ebd. „Ihr Matten, lebt wohl, Ihr sonnigen Weiden! Der Senne muß scheiden, Der Sommer ist hin!"; ganz besonders den Sinn von wohl bezeichnend ist der Ausdruck von Lessing „Lebt wohl! wie's Euch Wohl dünkt!"; indem er die Beziehung des wohl auf das eigene Wollen und die eigene Vorstellung bezeichnet eigenthümlich als Abschied, Schiller „Fahret wohl, ihr Freunde dieser Sonne!". — EMArndt „Wohl dir des Hüters dein!"; Schiller „Aber wohl dir! köstlich ist dein Schlummer"; ebd. „Wohl dir, wohl in deiner schmalen Zelle!"; Jacobi „Wohl mir! ich fühle, wer ich sei; Wie leicht verstäuben meine Sorgen!"; GSchwab „Das Leben ist Sorg' und viel Arbeit; Wohl dem, der that, was er sollt!"; — 3) Was den Sinnen als angenehm erscheint; Hagedorn „Wo ist der geboren, welcher allen wohl gefällt?"; Seume „der Mann sagte dieses mit einer Herzlichkeit und einer gewissen classischen Wichtigkeit; die ihm sehr wohl anstand". — 4) was dem Wunsch, den Verhältnissen günstig, oder der Sache entspricht oder angemessen ist; „Befiehl dem Herrn deine Wege, und hoffe auf ihn, er wird es wohl machen!"; Goethe „Ist denn das klug und wohl gethan?"; ebd. „wohl gezogene Spalier-Pfirsichbäume, von denen uns die verbotenen Früchte den Sommer über gar appetitlich entgegenreiften"; ebd. „Wohl erfunden, klug ersonnen, Schön gebildet, zart vollbracht, So von jeher hat gewonnen Künstler kunstreich seine Macht"; ebd. „Habt euch vorher wohl präparirt, Paragraphos wohl einstudirt"; Schiller „Auch mir ist alles wohl gerathen, Bei allen meinen Herrscherthaten"; Goethe „Greifst du nach dem Donner? Wohl, daß er euch elenden Sterblichen nicht gegeben ward!"; Lessing „wie höflich man mit Königinnen Verfahren müsse, hat mein Bruder mich zu wohl gelehrt"; Goethe „Lebhaft wurden die Gassen; denn wohl [d. h. gut, befriedigend] war bevölkert das Städtchen"; Lessing „O ich bin mit meinen Einbildungen recht wohl zufrieden"; Hey „Er nimmt alles wohl in Acht, Lässet keines Mangel leiden"; — auch in Beziehung auf Personen: einem wohl wollen, d. h. ihm so günstig gesinnt sein, wie ihm angenehm ist; Goethe „Im Allgemeinen nennt man mich die alte Zeit, Und wer besonders wohl mir will, der nennt Mich auch die gold'ne Zeit"! — sich alles wohl überlegen, etwas wohl bedenken, d. h. gehörig, wie die Sache verlangt und derselben angemessen ist; Schiller „Eh' Ihr zum Schwert greift, bedenkt es wohl! Ihr könnt es friedlich mit dem Kaiser

schlichten"; ebd. „Ihr thatet wohl! kein Mensch kann Euch drum schelten"; ebd. „Nicht wohl bedenkst du Mutter, was du wünschest!"; — Aufmerksamkeit erfordert der Gebrauch das w o h l mit ü b e r l e g e n verbunden; z. B. „ich habe mir die Sache wohl überlegt", d. h. gehörig, und ebenso mit der Verneinung, Schiller „Das überlegten Sie wohl nicht, wie viel Für unser Herz zu wagen ist, wenn wir Mit solchen Namen Leidenschaft veredeln?"; aber im Sinn verschieden davon, wenn es eine Versicherung ausdrückt, daß man sich die Sache überlegt hat. Ebenso ist der Sinn und Gebrauch von w o h l t h u n (getrennt geschrieben); Schiller „Du würdest wohl thun, diesen Platz zu leeren"; ebd. „Sie thun sehr wohl, mein Prinz, sich vorzusehen mit Menschen!"; ebd. „Wohl thust du dran; es ist des Feigen Schutz". Verschieden davon ist w o h l t h u n (zusammengeschrieben). Hierher gehört auch alles wohl zubereiten, zurichten, ordnen ꝛc., d. h. gehörig, so daß man nichts vermißt, oder wie man es will und wie es angenehm oder recht ist. — 5) dem Grundbegriff entsprechend drückt wohl eine versichernde Behauptung, Billigung, Zustimmung, Bestätigung, die Verstarkung einer erwiedernden Frage, eines Zweifels, oder bittenden Frage ꝛc. aus; Schiller „Wohl darf der Mann, den deine Gunst vor Allen Auszeichnet, einen eignen kühnen Weg einschlagen"; ebd. „Wohl ziemt sie mir, Denn ich bin der Beglückte, Dem deine Gunst den hohen Vorzug gab"; ebd. „Ja, Herr! mit Gottes Hülfe Getrau' ich mir's, und helf' uns wohl hindannen"; Schiller „Wohl! wir bewohnen ein glückliches Land"; ebd. „Wohl! lass't uns tagen nach der alten Sitte; Ist es gleich Nacht, so leuchtet unser Recht"; ebd. „Du bist die Mutter! Wohl! so siehe zu, Wie du der Söhne blut'gen Hader stillst!"; Gutzkow „Wohl! Ich weiß, daß dir Jochai Nicht wie der Bräutigam im Hohenlied erscheint"; Schiller „Ja wohl ist's besser, Kind, die Gletscherberge Im Rücken haben, als die bösen Menschen"; Lessing „Ja wohl: das Blut, das Blut allein Macht lange noch den Vater nicht!"; ebd. „Ei ja wohl! Ich soll den Herrn nur erst ergründen, ob er so der Mann wohl ist"; Tieck „ja wohl, ja wohl! ein wahres Sprichwörtchen!"; Lessing „Recht wohl! recht wohl! Das ändert, Nathan, das ändert alles!"; — versichernd oder bestärkend eine Aussage wird es in mannigfacher Weise, in Rücksicht auf eine Entgegnung oder gegentheilige Ansicht, als Erwiederung gebraucht; Klopstock „Ich sah sie an; mein Leben hing Mit diesem Blick' an ihrem Leben: Ich fühlt es wohl, und wußt' es nicht"; Schiller „Doch fühl' ich's wohl, was ich in ihm verlor"; Lessing „Ich hätt' ihr Hirn wohl lieber selbst, Wär' lieber selbst so gut als sie"; ebd. „Ei, was sagst du! Hat indeß Wohl nicht sehr unrecht!"; Goethe „Du hast wohl Recht! ich finde nicht die Spur von einem Geist, und alles ist Dressur"; Schiller „Ich kenn' ihn wohl. Er ist mein Widerpart!"; ebd. „Wohl stünd's zu ändern meint die Königin, Wenn sie nur aufmerksam're Diener hätte"; ebd. „Längst wohl sah ich im Geist mit weiten Schritten das Schreckensgespenst her schreiten"; ebd. „Wohl kennt sie Den Zweifelmuth der Königin von England, Und unsre Furcht ist's, was sie muthig macht"; Goethe „Ich hat's ausführlich wohl vernommen, Herr Doctor wurden da katechisirt"; ebd. „Ich fühl' es wohl, daß mich der Herr nur schont, Herab sich läßt, mich zu beschämen"; Krug von Nidda „Wohl! sprach er, liebe Sänger, Wohl ahn' ich, was mir fehlt"; vCollin „Das hab' ich wohl besorget. Hört mich!": — Lessing „Nein, selbst ihr Lächeln nicht! ich hab' es ja Wohl schöner noch an Tand, an Höhnerei, an Schmeichler und an Buhler Verschwenden sehn!"; Schiller „Der wackern Männer kenn' ich viele dort, Und angesehen große Herrenleute, Die mir geheim sind und gar wohl vertraut"; Lessing „Denn seht! Ich habe selbst Wohl einen Staufen ehedem gekannt, Der Conrad hieß"; Goethe „Aber mancher zu gefallen, Der ich mich wohl eignen möchte"; — Schiller „Daß es seltsam klingt, das mag wohl sein"; Lessing „Zum wenigsten kann g a r w o h l sein, daß deine Freigebigkeit, mein liebes Brüderchen, Schuld ist". Verschieden von diesem versichernden Gebrauch ist w o h l g a r in einer Frage der Verwunderung über etwas was geschieht, das man nicht erwartet, indem es ebenfalls den Sinn der G e w i ß h e i t hat, z. B. Lessing „Ihr wähnt Wohl gar; daß mir die Wahrheit zu verbergen Sehr nöthig?"; ebd. „So muß ich ja wohl gar schlecht handeln, daß von mir der Schlechte nicht Schlecht denke?"; ebd. „Ich that nicht recht! Ihr seid wohl gar nicht schuldig?"; Schiller „Sie leiden, Bei Gott, Sie leiden ja wohl gar? Ist's möglich?"; Tieck „diese gelten den neuern Enthusiasten wohl gar für eigensinnige oder gefühllose Kritiker"; vgl. dazu Goethe „Ueberlieferung, o du Thor, Ist auch wohl ein Hirngespinnst!" — Den Sinn der Gewißheit hat es auch in Beziehung auf Dinge, die ungewiß sind, oder andern als ungewiß gelten; z. B. „sie werden nun wohl nicht kommen!"; in der fragenden Bitte „Du wirst es uns wohl geben, wenn wir dich nochmals darum bitten?"; ferner, Lessing „Wenn Geschrei und Contorsionen Feuer sind, so ist es wohl unstreitig, daß der Akteur darin zu weit gehen kann"; ebd. „Kann wohl sein, daß ich der erste Sultan bin, Der eine solche Grille hat"; ebd. „Geschichte muß doch wohl allein auf Treu und Glauben angenommen werden?"; ebd. „Doch wie? Sollt' er auch wohl Die Wahrheit nicht in Wahrheit fordern?"; ebd. „Thäte das wohl Noth? Noth nun Wohl eben nicht! Die liebe Neubegier Treibt mich allein, dir diesen Rath zu geben"; ebd. „Doch was man ist, und was Man sein muß in der Welt, das paßt ja wohl Nicht immer"; ebd. „Ei, Daja! Warum wäre denn das so Unglaublich? Doch wohl nicht, wie's wohl geschieht, — Um lieber etwas noch Unglaublichers Zu glauben?"; ebd. „Doch, hat Er

Euch von mir denn nichts gesagt? Von Euch? Von Euch nun namentlich wohl nichts. Er weiß Ja wohl auch schwerlich Euren Namen?"; ebd. „Geduld? Geduld, ist Eure alte Leier nun Wohl nicht!"; ebd. „Diese Kälte Beginnt auch wohl ein neues Fieber nur!"; ebd. „Ich überdenke mir, Was das auf einen Geist, wie Recha's, wohl Für einen Eindruck machen muß"; ebd. „Sonst wärst du wohl auch schwerlich, der du bist"; ebd. „Ja, gut erzählen, das ist nun Wohl eben meine Sache nicht"; ebd. „Bei meiner Treu!" ebd. „Ihr wißt wohl aber nicht, daß, wenig Tage zuvor, in Gath die Christen alle Juden Mit Weib und Kind ermordet hatten"; ebd. Und nun sein Ton! Ha! wie nun der wohl sein wird!"; ebd. „Bei meiner Treu! das Ding bekömmt doch wohl ein ander Ansehen"; Lichtenberg „Wenn es nicht bald sich giebt, wird er wohl die große Tour nach dem Himmel antreten müssen"; Lessing „Nun mußt du doch wohl, Trotzkopf, mußt mich lieben!" ebd. „Ei sieh! so hättest du ja wohl, wenn Du Verlorst, mit Fleiß verloren, Schwesterchen?"; Wieland „das war wohl der Genius meines guten Glücks, der mir eingab, dich diesen Abend zu mir rufen zu lassen"; Goethe „Da sind Sie und das Fräulein dort ja wohl Zwillingsgeschwister"; ebd. „Rückt wohl der Schatz indessen in die Höh', Den ich dort hinten flimmern seh'?" ebd. „In jedem Kleide werd' ich wohl die Pein des engen Erdenlebens fühlen"; ebd. „Freunde, dieses ist wohl das letztemal, daß ich den Krug euch führe zum Munde"; ebd. „Lobst du Vater unser Walten, Gönnst uns wohl erworb'ne Lust, Laß' uns fest, unsterblich halten Sie an ewiger Jugendbrust"; ebd. „Potz Fischchen! ich dächte, so könnten wir uns bei Hofe wohl sehen lassen"; ebd. „Ob ich wohl aushalte, ihr Elend zu theilen, da ich mir so viel Glück mit ihr versprach?"; Schiller „Da kommt ja wohl ein neues Corps"; ebd. „Denn damals fiel ihm wohl nicht bei, daß es Für seine Mutter wäre"; ebd. „Wohl ist es keiner von den weichen Thoren, die eine falsche Weiberthräne schmelzt"; Tiedge „ein Mann von sechszehn Schüsseln wieget wohl einen Mann von sechszehn Ahnen auf"; Seume „Es ist eine sehr alte Bemerkung, daß fast jeder Schriftsteller in seinen Büchern nur sein Ich schreibt. Das kann nicht anders sein, und soll wohl nicht anders sein, wenn sich nur jeder vorher in gutes Licht und reine Stimmung setzt"; Tieck „aber freilich müssen im Leben wohl vielerlei Arten von Glück verbraucht werden"; ebd. „wir verhärten uns gewöhnlich, und wohl mit Recht gegen die Sentimentalität"; Simrock „..... einen Schatz, so unerschöpflich, beschien wohl nimmer der Tag". — 6) Auch in der Zsmtzg. wird w o h l gebraucht.

Wohl, sH., —es; o. Mh., der Zustand, in dem sich jemand oder eine Gemeinde, ein Land oder Staat wohl befindet, d. h. in angenehmen und befriedigenden Lebensverhältnissen; vCollin „Berechnet ist dabei mein Wohl"; Goethe „Dem ist kein Sinn in dem Haupte, der nicht um seines eignen Und um des Vaterlands Wohl sich in diesen Tagen bekümmert"; Körner „Er darf von Tausenden das Opfer fordern, Wenn es das Wohl von Millionen gilt"; Schiller „Nicht genug, Daß jetzt der Segen dieses Land beglückt, Auch ihrem künft'gen Wohl soll ich mich opfern"; Körner „Weil es das Wohl des Vaterlandes galt"; ebd. „Der ganzen Christenheit gemeines Wohl Auf eines einz'gen Tages Würfel setzen"; ebd. „Was Ungarns Wohl bestimmen könnte"; Goethe „... Talisman im Carneol, Gläubigen bringt er Glück und Wohl"; JHVoß „Des Leibes Wohl gedeiht durch Fleiß, Der Geist auch wird erreget"; sich für das Wohl des Staates oder jemandes aufopfern; für jemandes Wohl sorgen; das Wohl der Menschheit fördern helfen; auch zuweilen mit W e h verbunden, um alle guten und bösen Lebensverhältnisse zu bezeichnen; Schiller „Aus diesem universelleren Motive mußte eben der ängstliche Antheil an dem Wohl und Weh seines Freundes, eben die zärtliche Sorgfalt für dieses Werkzeug seiner Liebe fließen".

wohlachtbar, Bw. u. Nbw., in Anreden und Titeln will man damit das einfache a c h t b a r verstärken; ob es aber mehr als h o c h a c h t b a r bedeutet, das ist nicht entschieden.

wohlan [ahd. bei Otfried wolaga], ein Zuruf oder eine Aufforderung, etwas zu beginnen oder zu thun: Gellert „Wohlan! nun fordere ich Beweise!"; Herder „Wohlan, sprach Jupiter, wartet! Dort kommt ein Entscheider, Saturn"; Lessing „Wohlan! so theile deine Einsicht mir denn mit!"; Schiller „Du rühmst dich deines sichern Blicks! Wohlan! Hier gilt es, Schütze, deine Kunst zu zeigen!"; Bürger „Wohlan, o Laute stimme dich, zu Lob- und Liebessange!"

wohlangebracht, Bw. u. Nbw., so angebracht, daß es einen angenehmen Eindruck macht, Goethe „eine bedeutende, wohlangebrachte Zierde".

wohlangelegt, Bw. u. Nbw., gut und zweckmäßig angelegt; ein wohlangelegter Plan.

wohlanlandbar, Bw. u. Nbw., von einem Ort: so beschaffen, daß man daselbst gut landen kann; JHVoß „der wohlanlandbare Hafen".

wohlanständig, Bw. u. Nbw., besonders anständig; Goethe „Für einen von euren Geistern ist es ein kleines Paket, und mir ist alles daran gelegen, mich als eine wohlanständige Person zu recommandiren".

Wohlanständige, sH., —n; o. Mh.; das was wohlanständig ist; Wieland „Der poetische Himmel ..... hat, wenn ich Ihnen selbst glauben darf, ganz andere Gesetze des Wohlanständigen, als diejenigen, wonach menschliche Sitten und Handlungen beurtheilt werden"; Zschokke „Sie werden doch aber bei diesem christlichen Sinne nicht gegen das äußere Schöne, Wohlanständige und Erfreuliche gleichgültig sein!"

Wohlanständigkeit, wH. o. Mh., die

Beschaffenheit dessen was und insofern es wohlanständig ist, indem es einen angenehmen Eindruck macht; Herder „Die aufrechte und schöne Gestalt des Menschen bildete denselben zur Wohlanständigkeit; denn diese ist der Wahrheit und Billigkeit schöne Dienerin und Freundin. Wohlanständigkeit des Körpers ist, daß er stehe, wie er soll, wie ihn Gott gemacht hat; wahre Schönheit ist nichts, als die angenehme Form der innern Vollkommenheit und Gesundheit".

wohlauf, 1) Nbw., vollkommen gesund; wohlauf sein; vEichendorff „Viel Reden ist manierlich: Wohlauf? Ein wenig flau. Das Wetter ist spazierlich. Was macht die liebe Frau? Ich danke". 2) ein Zuruf der Ermunterung; Luther, Ef. 51, 9 „Wohlauf! wohlauf! zeuch Macht an, du Arm des Herrn! Wohlauf! wie vor Zeiten, von Alters her!"; Bürger „Wohlauf! wohlauf! die Schlacht beginnt!"; ebd. „Und rief: Wohlauf! Ihr starken, Ilions Weither geruf'ne Kriegsgehülfen, auf!"; Körner „Wohlauf ihr kecken Streiter! Wohlauf! ihr deutschen Reiter! Wird euch das Herz nicht warm?"; Geibel „Wohlauf, du kleine Schaar, wohlauf! Vertrau' auf Gott den Herrn!".

wohlausgedacht, Bw. u. Nbw., so ausgedacht, daß es befriedigt; ein wohlausgedachter Plan.

wohlausgestattet, Bw. u. Nb., so ausgestattet, daß nichts mangelt; eine wohlausgestattete Braut; die Anstalt ist wohlausgestattet.

wohlbebaucht, Bw. u. Nbw., einen ansehnlichen Bauch habend; Musäus „Der bebänderte Graf, der wohlbebauchte Domherr, der gelähmte Finanzrath fielen ihnen gleich zuerst in die Augen".

wohlbedacht, Bw. u. Nbw., gehörig bedacht; einen wohlbedachten Plan zur Ausführung bringen; Lichtenberg „ich hatte das Vergnügen, ihn dieselben Worte .... mit dem Tone der wohlbedachten Anzeichnung zu nahem Gebrauch aussprechen zu hören".

wohlbedächtig, Bw. u. Nbw., Steig. —**er**, —**ste**, mit gehörigem Bedacht handelnd; AGrün „Ich war bescheidener Sonettendichter, Im Qualm Venedigs zündend Himmelslichter, Gebund'ne Rede meisternd wohlbedächtig, Gebund'ner Hände jetzo minder mächtig"; wohlbedächtig etwas überlegen.

Wohlbedächtigkeit, wH. o. Mh., die Art und Weise, die Thätigkeit jemandes, indem er wohlbedächtig handelt.

wohlbedeckt, Bw. u. Nbw., gehörig bedeckt; Zschokke „der Ritter, wohlbedeckt mit Schild und Brustharnisch ꝛc.".

wohlbedenkend, Bw. u. Nbw., etwas gehörig bedenkend; Goethe „Doch schmückt' Hephaistos wohlbedenkend reich sie aus".

Wohlbefinden, sH., —s; o. Mh., das Befinden, indem jemand körperlich wohl ist; sein Wohlbefinden überrascht alle.

wohlbefugt, Bw. u. Nbw., gehörig befugt; Rückert „Und wenn man fraget nach dem Namen, wird man sagen: Hoch kam zu Ehren Stein und Erz in dessen Tagen. War auch so wohlbefugt des Landes Lust und Glück, Wie Stein und Erz, so ganz aus einem Guß und Stück?".

wohlbegabt, Bw. u. Nbw., gehörig begabt; ein wohlbegabter Jüngling.

Wohlbegabtheit, wH. o. Mh., die körperliche oder geistige Beschaffenheit jemandes, insofern er gehörig mit guten Eigenschaften begabt ist.

wohlbeglaubigt, Bw. u. Nbw., gehörig beglaubigt; FAWolf „mit dem Ansehen wohlbeglaubigter Schriftsteller".

wohlbegründet, Bw. u. Nb., Steig. —**er**, —**este**, so begründet, daß man nichts vermißt; Goethe „ein unwahrscheinliches, hochgespanntes, vielmehr ein wohlbegründetes Hoffen"; Hartenstein „die in dem ganzen Zusammenhange seiner philosophischen Ueberzeugungen wohlbegründete Verzichtleistung auf eine speculative Theologie".

Wohlbehagen, sH., —s; o. Mh., ein besonders angenehmes Behagen; Goethe „Hier ist das Wohlbehagen erblich"; Musäus „Noch nie hatte ein Mann auf Emiliens Herz Eindruck gemacht, nur dieser erregte in ihrem jungfräulichen Busen ein unbekanntes Gefühl, das ihre Seele mit einem unnennbaren Wohlbehagen erfüllte".

wohlbehaglich, Bw. u. Nbw., Wohlbehagen habend oder zeigend; vEichendorff „Die so wohlbehaglich schauend, Froh dem eignen Nichts vertrauend, Die gemeine Straße wandern?"

wohlbehalten, Bw. u. Nbw., gut erhalten, unbeschädigt; die Geschenke sind alle wohlbehalten am Ort der Bestimmung angelangt; JPaul „ein Buch zu kaufen und es wohlbehalten aufzubewahren"; von Personen, Musäus „die Gräfin Cäcilie war indessen mit ihrer Begleitung glücklich und wohlbehalten in Carlsbad angelangt!"; ebd. „... kehrte Tages darauf in seine Heimath und an seine Berufsgeschäfte zurück, nahm zu an Reichthum und Gütern, und blieb ein redlicher, wohlbehaltener Mann sein lebenlang"; JHVoß „Dir selbst nicht wohlbehaltenes Geistes schien ich".

Wohlbehaltenheit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen was und insofern es wohlbehalten ist.

wohlbehangen, Bw. u. Nbw., von Jagdhunden: gehörig lange, herabhängende Ohren und Lippenlefzen habend.

wohlbehaust, Bw. u. Nbw., ein gutes Haus besitzend; Tiedge „Von keiner Noth des Landes stark bewegt, Selbst wohlbehaust und wohlgepflegt, Und ahnen nicht, daß ꝛc."

wohlbehütet, Bw. u. Nbw., gehörig behütet; Goethe „ein Gleichniß vom hungrigen Löwen, der auch in wohlbehütete Gehege einbricht.

wohlbekannt, Bw. u. Nbw., gehörig, allgemein bekannt; Musäus „es gab darüber so mancherlei Varianten, als über die eigentliche Abkunft und den wahren Ehrenstand des wohlbekannten und dennoch räthselhaften Grafen von Cagliostro"; ebd. „Es war ihm

wohlbekannt, daß er sich bei seinem Spottnamen nicht ungestraft rufen lasse"; Schiller „So lenke denn die alterschweren Tritte Nach jenem wohlbekannten Kloster hin"; ebd. „Geleitet von dem Feuerbrande, Der aus dem königlichen Schiffe blitzt, Dringt sie hinan zum wohlbekannten Strande"; Goethe „Beruse nicht die wohlbekannte Schaar, Die strömend sich im Dunstkreis überbreitet"; GSchwab „Winkst aus wohlbekannter Laube Du mir heimathliche Traube?"; m. mit verbunden, Goethe „Paris war in Wald und Höhlen, mit den Nymphen wohlbekannt".

wohlbekommen, 3fZ., richtiger wohl bekommen getrennt zu schreiben.

wohlbeleibt, Bw. u. Nbw., gehörig beleibt, einen fleischigen Körper habend; entgs. von mager oder hager; ein wohlbeleibter Mann.

Wohlbeleibtheit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen wer und insofern er wohlbeleibt ist; seine Wohlbeleibtheit machte ihn etwas unbehülflich.

wohlberechnet, Bw. u. Nbw., gehörig berechnet, durch Berechnung gehörig gesichert; Körner „Ihr Frauen liebt ein wohlberechnet Glück, Und ruhigen Genuß im tiefsten Frieden".

wohlberedt, Bw. u. Nbw., vorzüglich beredt.

wohlbereit, Bw. u. Nbw., gehörig bereit.

wohlbeschlossen, Bw. u. Nbw., was wohl oder gehörig beschlossen, aus guten Beschlüssen hervorgegangen ist; Rückert „Den Dichter macht das Leben klar und wahr, Ja ewig auch in einem kurzen Liede; Er macht den Menschen erst das Leben schön Und lieb. Ein wohlbeschlossnes Lied, ist länger, Als tautausend off'ne Jahre, als die Welt".

wohlbespritzt, Bw. u. Nbw., gehörig bespritzt; Wieland „langt athemlos die ganze Chorgemeinde, durchnäßt und wohlbespritzt, im Klosterhof an".

wohlbestanden, Bw. u. Nbw., von einem Forst: im gehörigen Bestande sich befinden.

wohlbestellt, Bw. u. Nbw., gehörig bestellt durch Einrichtung 2c.; Goethe „O wie glücklich ist der, dem Vater und Mutter das Haus schon Wohlbestellt übergeben"; ebd. „auf wohlbestellten Acker Weizen oder Gerste hinmähen".

wohlbewadet, Bw. u. Nbw., gehörige Waden habend; Musäus „Sie waren insgesammt frische wohlbewadete Burschen".

wohlbewaldet, Bw. u. Nb., gehörig bewaldet.

wohlbeweint, Bw. u. Nbw., gehörig, sehr beweint.

wohlbewohnt, Bw. u. Nbw., gehörig bewohnt.

Wohlduft, mH.; Mh. —düfte, ungewöhnlich: ein angenehmer Duft (Wolke).

wohledel, Bw., in Anreden in Briefen groß geschrieben als Titel: Wohledler Herr, Ew. Wohledeln.

wohledelgeboren, Bw., ein veralteter Titel in Briefen.

wohlehrwürdig, Bw., ein veralteter Titel geistlicher Personen, der natürlich auch groß zu schreiben ist.

wohlempfangen, Bw. u. Nbw., gehörig empfangen, auf entsprechende, gute Weise empfangen; Goethe „wohlempfang'ne rauhe Gäste".

wohlerblaßt, Bw. u. Nb., sehr blaß geworden. Auch als Hptw. **Wohlerblaßte (—r)**, mH. u. wH., —e; unv. Mh., eine sehr erblaßte, blaß gewordene Person; Hagedorn „Der Wohlerblaßte ging auch, traun! Auf nicht zu lange Reisen".

wohlerfahren, Bw. u. Nbw., gehörig erfahren in etwas; ein in seinem Fach wohlerfahrner Mann.

Wohlerfahrenheit, wH. o. Mh., die Eigenschaft dessen, wer und insofern er wohlerfahren ist.

wohlergehen, sH., —s; o. Mh., das Lebensverhältniß dessen, dem und insofern es ihm wohl geht.

wohlerhalten, Bw. u. Nbw., von Dingen: gehörig erhalten, so daß sie unbeschädigt sind; es ist uns alles wohlerhalten zugekommen.

wohlerleuchtet, Bw. u. Nbw., gehörig erleuchtet; Goethe „Wohlerleuchtet, glühend milde, zog der Fluß im Abendschein Ueber Brück und Stadtgebilde".

wohlerneuert, Bw. u. Nbw., gehörig, vollkommen erneuert; Goethe „Lobt nicht der Fremde bei uns die ausgebesserten Thore, Und den geweißten Thurm und die wohlerneuerte Kirche?".

wohlerprobt, Bw. u. Nbw., gehörig erprobt; JHVoß „Brauche die wirksame Kraft des wohlerprobten Krautes".

wohlerwogen, Bw. u. Bbw., gehörig erwogen; mein wohl erwogenes Urtheil.

wohlerworben, Bw. u. Nbw., gehörig und auf die rechte Weise erworben; JHVoß „So wandelt er getrost fortan, Bei wohlerworbner Habe, Geliebt als Jüngling und als Mann".

wohlerzogen, Bw. u. Nbw., nur von Kindern gebräuchlich: gehörig und gut erzogen; wohlerzogene Kinder.

Wohlerzogenheit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit eines Kindes, insofern es wohlerzogen ist.

Wohlfahrt [von dem alten fahren, fortkommen; vgl. ahd. wol gevarn, Glück haben], wH. o. Mh., eig. die glückliche, erwünschte, angenehme Fahrt, das glückliche Fortkommen im Leben; für die Wohlfahrt der Seinigen treu und unermüdet sorgen; Schiller „Hier ist nicht Zeit zu weiblichem Erbarmen, Des Volkes Wohlfahrt ist die höchste Pflicht"; ebd. „Wenn sich die Völker selbst befrein, Da kann die Wohlfahrt nicht gedeihn"; eigenthümlich für Glück braucht es Gellert „Was mir Gott zuschickt, hätte es auch die Gestalt des Elendes, wird Wohlfahrt sein".

Wohlfahrtsausschuß, mH.; Mh. —schüs-

ſe, ein Ausſchuß, d. h. eine Zahl erwählter oder beſtellter Männer, die ſich über die Wohlfahrt einer Gemeinde ꝛc. zu berathen haben.

wohlfeil, Bw. u. Nbw., Steig. —**er**, —**ſte**, von Waaren: im Verhältniß zum Werth für einen geringen Preis feil oder käuflich oder gekauft; wohlfeil einkaufen und verkaufen; wohlfeiler als andere verkaufen; vCollin „Der Mäkler ſorgt, daß er zu wohlfeil gibt; Der Edle ſorgt, daß er zu wohlfeil nimmt"; bildl. von nicht körperlichen Dingen, inſofern man leicht in deren Beſitz kommen kann; Schiller „Fürwahr! der Ruhm war wohlfeil zu erlangen, Es koſtet nichts, die allgemeine Schönheit Zu ſein, als die gemeine ſein für alle"; Tieck „doch dürften dieſe Auswege vielleicht etwas zu koſtſpielige Surrogate für den einfachen und wohlfeilen Gehorſam ſein".

Wohlfeilheit, wH. o. Mh., das Verhältniß des geringen Preiſes einer Waare.

wohlfließend, Bw. u. Nbw., gehörig, angenehm fließend; bildl. von dem Ausdruck im Sprechen und Schreiben; Herder „Jablonski legte keinen wohlfließenden Autor aus."

wohlgeartet, Bw. u. Nbw., nur von Kindern: gut geartet in ihrem Weſen.

wohlgebaucht, Bw. u. Nbw., wie wohlbebaucht; JHVoß „Wohlgebaucht Prangt die ſchneeige Durchlaucht".

wohlgebaut, Bw. u. Nbw., gut und zweckmäßig gebaut; eine wohlgebaute Stadt; ein wohlgebautes Schiff, Pferd ꝛc.

wohlgeberdig, Bw. u. Nbw., angenehme Geberden haben.

wohlgebildet, Bw. u. Nbw., Steig. —**er**, —**ſte**, ſo gebildet, daß es in der körperlichen Erſcheinung angenehm iſt und daran nichts vermißt wird; Goethe „Als nun der wohlgebildete Sohn in's Zimmer hereintrat"; ebd. „die wohlgebildeten Knöchel"; Herder „In den gemäßigten Erdſtrich rückte er [der Schöpfer], den Hauptſtamm der Gebirge der alten Welt, an deſſen Fuß die wolgebildetſten Menſchenvölker wohnen".

wohlgeboren, Bw. u. Nbw., ehemals: 1) mit guten Anlagen und Naturgaben geboren. 2) veralt. wie adelig, edel; Winsbecke „Swer tugende hat, derſt wolgeboren"; Weſherlin „Der iſt ein Deutſcher wolgeboren". 3) In Anreden und Titeln in Briefen Ew. Wohlgeboren.

wohlgebrüſtet, Bw. u. Nbw., eine gut gebaute Bruſt habend.

Wohlgedeihen, ſH. o. Mh., das gute Gedeihen; Herder „Wer ſendet ihn Regen und Wohlgedeihn und Lebensathem".

wohlgedeihlich, Bw. u. Nbw., beſonders gedeihlich.

Wohlgefallen, ſH., —s; o. Mh., das Gefallen, welches die Betrachtung eines Gegenſtandes in uns hervorbringt; Schiller „Mit Wohlgefallen erkenne ich meine Empfindungen wieder in dem Spiegel der deinigen".; ebd. „Denn nachdem wir von dem Begriff derſelben [, nämlich der Schönheit,] als fremdartig, abgeſondert haben, was die Vorſtellung der Vollkommenheit in unſer Urtheil über die Schönheit zu miſchen kaum unterlaſſen kann, ſo ſcheint dieſer nichts mehr übrig zu bleiben, wodurch ſie der Gegenſtand eines vernünftigen Wohlgefallens ſein könnte"; ebd. „Ich will nicht heimlich thun mit meinem Wohlgefallen"; JHVoß „Ueberall ertönt von Allen Frommen Sehnſucht, frommer Dank. Gott vernimmt mit Wohlgefallen Dort das Lallen, Dort gereifteren Lobgeſang"; JPaul „Sonntags, geliebt's Gott, begeht unſer H. Senior ſowohl ſein Amts- als Ehejubiläum zum Wohlgefallen hieſiger Pfarrgemeinde und ſämmtlicher eingepfarrten Inparochirten".

wohlgefallen, unpflZtw., deſſen Zſmſtzg. trennbar iſt, und den angenehmen Zuſtand der Empfindung bezeichnet, den das Gefallen eines Gegenſtandes in jemandem (ihm, mir, euch, uns) hervorbringt'; „alles was mir wohlgefällt"; verſchieden davon iſt im Sinn „das gefällt mir wohl"; indem hierdurch eine Verſicherung ausgedrückt wird, daß mir etwas gefällt, nicht aber, wie dort, einfach die angenehme Empfindung bezeichnet wird. Ebenſo „es gefiel mir wohl bei dir"; wie bei Rückert „Ihr habet mich begraben, Wie es mir wohlgefiel"; in Mttlw. „das Bild hat ihm wohlgefallen".

wohlgefällig, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ſte**, 1) mit Wohlgefallen etwas thuend; ſich beſtändig wohlgefällig im Spiegel betrachten; Rückert „Dann legt ſie's wohlgefällig fort, Bis ſie darin zur Ruh' ſie legen". 2) Wohlgefallen erregend; JHVoß „und ich traue, daß wohlgefällig mein Rathſchluß Allen Unſterblichen ſei."

Wohlgefälligkeit, wH. o. Mh., die Beſchaffenheit deſſen, was und inſofern es wohlgefällig iſt, und zwar in der erſten Bedeutung; „mit Wohlgefälligkeit zeigte er uns ſeine Kleinodien"; in der andern Bedeutung, Herder „ich [begabte ſie] Mit jeder .... Wohlgefälligkeit".

wohlgefügt, Bw. u. Nbw., gut, gehörig gefügt; JHVoß „wohlgefügt mit Ringen".

Wohlgefühl, ſH.; Mh. —e, ein beſonders angenehmes Gefühl; Herder „Mich ergriff das Wohlgefühl der Harmonie, die in dieſem Kreiſe herrſchte"; Bürger „Wohlgefühle weh'n die Flügel milder Winde vor ihm her"; Jacobi „Mit der Ausübung jeder Fertigkeit iſt ein Wohlgefühl nothwendig verbunden".

wohlgehen, unpflZtw., ſich in angenehmen Lebensverhältniſſen befinden; „ſo lange es ihm wohlgeht"; „es ging ihm in früheren Jahren wohl, oder ſehr wohl; im Mttlw. wohlgegangen. Uebrigens wird es durch die Verbindung mit ſehr zweifelhaft, ob wohlgehen durchaus ein zuſammengeſetztes Wort iſt; Wieland „Ich würde die Verſicherung, daß es ihr wohl gehe, gern mit meinem Leben bezahlt haben".

Wohlgehen, ſH., —s; o. Mh., das Lebensverhältniß jemandes, inſofern er ſich in einen angenehmen Zuſtande befindet.

wohlgehufet, Bw. u. Nbw., gute, fehlerfreie Hufe habend.

wohlgekleidet, Bw. u. Nbw., gute Kleidung tragend; Seume „Gegen Abend kam ich in Alifata an, wo ich vor der Stadt zwei sehr wohlgekleidete Spaziergänger antraf"; ebd. „eine Menge Leute von allen Kalibern, lumpige und wohlgekleidete, saßen auf Stühlen und auf der Erde rund herum".

wohlgelaunt, Bw. u. Nbw., eine gute Laune habend.

wohlgelegen, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, eine gute Lage habend.

wohlgelungen, Bw. u. Nbw., nach Wunsch gelungen; eine wohlgelungene Arbeit.

wohlgemacht, Bw. u. Nbw., gut gemacht; Rückert „Herr! der du alles wohlgemacht! Ich will nichts, was nicht du willst schenken. Du machst es nicht, wie wir's gedacht; Du machst es besser, als wir's denken".

wohlgemalt, Bw. u. Nbw., gut oder befriedigend gemalt; Goethe „Wie oft hört man von wohlgemalten Lüften der Oelbilder sagen".

wohlgemeint, Bw. u. Nbw., in guter Meinung gethan; „mein wohlgemeinter Rath ist, daß du ꝛc."

wohlgemuth, Bw. u. Nbw., guten Muth habend; Goethe „Laßt alle Völker unter gleichem Himmel Sich gleicher Habe wohlgemuth erfreun"; Musäus „Er kam diesmal ganz wohlgemuth nach Hause"; Rückert „Aß Beer' und Beerlein wohlgemuth".

Wohlgemuth, sH. o. Mh., ein Name der Pflanzen Dost, Boretsch ꝛc.

Wohlgemuthe (—r), mH. u. wH., —n, eine Person, die wohlgemuth ist; Fröhlich „Wir sind freilich nicht zum Essen, Wenn das einzig hilft zum Ruhme, Sagten diese Wohlgemuthen".

wohlgenährt, Bw. u. Nbw., gut, gehörig genährt; Schiller „Der glatten Pferde wohlgenährte Zucht".

Wohlgenährtheit, wH. o. Mh., der körperliche Zustand dessen, wer oder was wohlgenährt ist.

wohlgeneigt, Bw. u. Nbw., besonders geneigt, in besonderem Grade geneigt oder Geneigtheit beweisend; er war ihm stets wohlgeneigt.

Wohlgeneigtheit, wH. o. Mh., die besondere Geneigtheit, die jemand zu einem hegt.

Wohlgenuß, wH.; Mh. —nüsse, ein Genuß, der besonders angenehm ist; Herder „Zeus Auge Blickt in alle Himmel Wohlgenuß"; ebd. „gute Anlage der Natur für ein Wesen bei dem die erste Sprosse seines Wohlgenusses und Verstandes doch nur aus sinnlichen Empfindungen keimet"; Bürger „Wann mich ihr Purpurmund begabt, Ach, welch ein Wohlgenuß!".

wohlgeordnet, Bw. u. Nbw., gut, gehörig geordnet; Herder „Ist unser Körper gesund, sind unsre Sinne geübt und wohlgeordnet, so ist die Grundlage zu einer Heiterkeit und innern Freude gelegt".

wohlgepflegt, Bw. u. Nbw., gut, gehörig gepflegt; Tiedge „Da sitzen sie in ihren weichen Sesseln, Von keiner Noth des Landes stark bewegt, Selbst wohlbehaust und wohlgepflegt".

wohlgerathen, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, befriedigend gerathen, besonders von Kindern; wohlgerathene Kinder haben.

Wohlgerathenheit, wH. o. Mh., die Eigenschaft dessen, wer oder was wohlgerathen ist; EWagener „Weil er auch immer eine gewisse Idee von Wohlgerathenheit mit mit dem ganzen ersten Theil zu verbinden pflegt.

wohlgereimt, Bw. u Nbw., gut und befriedigend gereimt, so daß alles gehörig und in angenehmer Weise zusammenpaßt.

Wohlgereimtheit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen was und insofern es wohlgereimt ist; Herder „Was sind das . . . anders, als Verstellungsarten, die aller unsrer Physik . . . . und aller ihrer Wahrscheinlichkeit, und Gewißheit und Wohlgereimtheit widersprechen".

Wohlgeruch, mH.; Mh. —rüche, ein Geruch, der angenehm ist; Ramler „Laue Lüfte, Wohlgerüche Laden uns zum Tanz"; Matthisson „wo . . . . Wohlgeruch verbreitend Die Bergluft milder weht"; JPaul „Wie Blumen ist der Mensch, je heftiger das Gewitter werden wird, desto mehr Wohlgerüche verhauchen sie vorher"; GSchwab „Wein, lautern Wein hast du mir aufgetischet, Erzogen auf durchsonntem Steingebrüche, Glüht er im Kelch, dampft auf in Wohlgerüche, Und schäumt daß ich kein Tadel übergischet".

wohlgerüstet, Bw. u. Nbw., gut und gehörig gerüstet; Schiller „Auf einen so wohlgerüsteten Feind waren sie nicht gefaßt".

wohlgeschaffen, Bw. u. Nbw., wie wohlgebildet (Ramler).

wohlgeschickt, Bw. u. Nb., vorzüglich geschickt; Luther, Sir. 42, 8 „also wirst du ein recht wohlgeschickter Mensch, und bei allen Leuten gelobet.

wohlgeschliffen, Bw. u. Nbw., gut und gehörig geschliffen; Goethe „Ein wohlgeschliffenes Messer fehle nicht zuletzt".

Wohlgeschmack, mH. o. Mh., der angenehme Geschmack, den etwas hat; Herder „Sie [, die Natur,] überkleidete sie [, die Zunge,] mit einem Gefühle des Geschmacks"; bildl. in geistiger Beziehung ebd. „man sucht's in den sittlichen Kräften, und will, daß bald Frömmigkeit den Wohlgeschmack, bald Verfall an Geschmack die Gottlosigkeit nach sich ziehen müsse".

wohlgeschnitten, Bw. u. Nbw., gut, gehörig geschnitten; JHVoß „Unsere Weisen der Katheder Gönn' ich ihren Baß, Ihre wohlgeschnitt'ne Feder, Und ihr Dintenfaß!".

wohlgesichert, Bw. u. Nbw., gehörig gesichert; Tiedge „Unstät ist das Heil hienieden; Wohlgesichert eiltest du, Junge Himmlische, dem Frieden Seliger Naturen zu".

wohlgesinnt, Bw. u. Nbw., gut gesinnt; Schiller „Glaubt nimmerher, Daß sie euch wohlgesinnt zum Besten rathen"; einem wohlgesinnt sein; wohlgesinnte Bürger.

wohlgesondert, Bw. u. Nbw., gehörig gesondert; Goethe „Ein Blatt, welches durch einfache Tinten und wohlgesonderte Gründe sich auszeichnet".

wohlgesprochen, Bw. u. Nbw., gut, dem Zweck gemäß gesprochen; Schiller „Bravo! bravo! das war wohlgesprochen, sich den Magen warm zu halten!".

Wohlgestalt, wH., 1) o. Mh., eine angenehme körperliche Gestalt; Musäus „Viele buhlten um das Herz der reichen Erbin, aber unter so vielen Freiwerbern hielt die Wahl schwer, denn einer übertraf den andern immer an Adel und Wohlgestalt"; Bürger „Mit Vaterkraft und Wohlgestalt". 2) m. Mh. —en, eine Person, die eine Wohlgestalt hat; Herder „die Götter senden in dieser Wohlgestalt für dein Geschlecht dir alle Gaben. Schau das Götterbild!

wohlgestaltet, Bw. u. Nbw., angenehm gestaltet; ein wohlgestalteter Mann.

wohlgestaltig, Bw. u. Nbw., eine Wohlgestalt habend (Wolke).

wohlgestimmt, Bw. u. Nbw., gehörig, gut gestimmt; Goethe „Er sei ein Harfner, dem die Musen Den Psalter wohlgestimmt gereicht"; ebd. „Horcht, wir kommen hier zu Schaaren Und in wohlgestimmten Tönen, So geziemet es Sirenen".

wohlgethan, Bw. u. Nbw., [Mttlw. v. wohlthun], 1) was eine angenehme Wirkung hervorgebracht hat; das hat mir wohlgethan. 2) zweckmäßig gethan; daran hast du nicht wohlgethan, daß du 2c.; sie hat wohlgethan, eine Gesellschaft zu verlassen, die 2c. 3) ungewöhnlich f. wohlgebildet; Wieland „Ihr seid so wohlgethan von Leib und Angesicht".

wohlgeübt, Bw. u. Nbw., gehörig, gut geübt; Schiller „So sah sich Frankreich nun im Besitz einer beträchtlichen und wohlgeübten Kriegsmacht in Deutschland"; Goethe „wohlgeübt den Hasen oder das Rehkalb verfolgen."

wohlgewachsen, Bw. u. Nbw., gut gewachsen, so daß man befriedigt wird; Goethe „Nun aber an die Wiege! Diesen Sprößling Verehrend, der sich schnell entwickelnd zeigt, Und bald herauf, als wohlgewachs'ner Sprößling Der Welt zur Freude hoch und höher steigt"; Tieck „ein hübsch gewachsen Männel".

wohlgewählt, Bw. u. Nbw., gut, zweckmäßig, befriedigend gewählt; Schiller „Ohne also das Geringste zu unternehmen, bezog er jenseits der Rednitz, Nürnberg gegenüber, ein stark befestigtes Lager, und entzog durch diese wohlgewählte Stellung der Stadt sowohl, als dem Lager, jede Zufuhr aus Franken, Schwaben und Thüringen"; Goethe „wohlgewählte Falten"; eine wohlgewählte Gesellschaft.

wohlgewogen, Bw. u. Nbw., in hohem Grade gewogen; er war mir stets ein wohlgewogener Gönner.

Wohlgewogenheit, wH. o. Mh., ein hoher Grad von Gewogenheit; ich verdanke Ihrer Wohlgewogenheit viel.

wohlgezeichnet, Bw. u. Nbw., treffend, gut gezeichnet.

wohlgezimmert, Bw. u. Nbw., gut gezimmert; Goethe „Die wohlgezimmerten Scheunen.

wohlgezogen, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, gut gezogen; JPaul „und das thut ja bei meiner Ehre jeder noble und wohlgezogene Taufzeuge noch bis auf diesen Tag"; Goethe „wohlgezogen sind sie gewiß".

Wohlgezogenheit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit jemandes, insofern er wohlgezogen ist.

wohlhabend, Bw. u. Nbw., an Glücksgütern so viel habend, daß man sich wohlbefindet; ein wohlhabender Mann; Schiller „Hatten gleich die mehrsten deutschen Länder durch die bisherigen Bedrückungen unendlich gelitten, so waren doch die wohlhabenden hanseatischen Städte bis jetzt davon frei geblieben"; ebd. „um sich dieser Grenze des Reichs gegen die Spanier zu versichern, die geistlichen Kurfürsten zu entwaffnen und in diesen wohlhabenden Ländern neue Hülfsquellen zur Fortsetzung des Kriegs zu eröffnen".

Wohlhabenheit, wH. o. Mh., das Besitzverhältniß jemandes, insofern er wohlhabend ist; Wohlhabenheit ist noch kein Reichthum.

wohlhäbig, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, wie wohlhabend; Goethe „die wohlhäbigen Männer und stattlichen Greise".

wohlig, Bw. u. Nbw., wohl seiend, ein angenehmes Gefühl habend; Wächter „Es sitzt sich so wohlig in des Baumes Schatten"; Kosegarten „Morgens erwacht' ich So wohlig So wohlig und froh"; Goethe „Ach wüßtest, wie's Fischlein ist So wohlig auf dem Grunde".

Wohlklang, mH. o. Mh., der Klang, insofern er eine angenehme Wirkung in der Empfindung des Hörers hervorbringt; Herder „Poesie ist beinahe in ihren Schönheiten unübersehbar, weil hier der Wohlklang, der Reim, einzelne Theile der Rede, Zusammensetzung der Worte, Bildung der Redarten, alles Schönheit gibt"; Schiller „andere lockte der Wohlklang der Psalmen, die, wie es in Genf gebräuchlich war, in französischen Versen abgesungen wurden".

wohlklangig, Bw. u. Nbw., Wohlklang habend, wohlklingend (Wolke).

wohlklingend, Bw. u. Nbw., angenehm klingend; ein wohlklingendes Musikstück.

wohlkondizionirlich; wohlkonditionirt, Bw. u. Nbw., wie gut erhalten; wohlkonditionirte Waaren; JPaul „Daher kömmt es auch, daß viele Mädchen viel billiger und mit mehr Liebe über gute und schwere Werke richten, weil sie solche nicht sowohl lesen, sie schauen jede Seite nur gut an, als reinlich und wohlkondizionierlich erhalten".

wohlkundig, Bw. u. Nbw., gehörig kundig; JHVoß „Nicht ja erfahrungslos weissag

ich es, nein, wohlkundig"; ebd. „wohlkundig des Bogens".

Wohllaut, mH., 1) o. Mh., die Eigenschaft des Lautes, insofern er angenehm ist; Tieck „der unendliche Wohllaut". 2) m. Mh. —laute, ein Laut, der angenehm klingt; Herder „der Wohllaut, den das menschliche Ohr empfindet, und den die Kunst nur entwickelt, ist die feinste Meßkunst, die die Seele durch den Sinn dunkel ausübt"; ebd. „Pandora, sprich! Laß deine süße Stimme, Laß deinen Wohllaut hören"; Geibel „Wo wie im Busen der gewölbten Laute In jeder Seel' ein tiefer Wohllaut schlief"; JPaul „und alle, alle diese Widersprüche und Räthsel, wodurch nicht bloß alle Wohllaute, sondern alle Saiten der Schöpfung zerrissen werden, müssen sie annehmen; bildl. die angenehmen Lebensverhältnisse, JPaul „Mit welcher reineren Wonne, als ich heute fühlen konnte, werd' ich die fromme der befriedigten Alten theilen, deren schlaffen Mund jetzt nur das lächelnde Entzücken, nicht der Schlagfluß, verzieht, und die so spät im Leben Wohllaute der Jugend, wie Sterbende Musik, vernehmen!"

wohllauten, Zftz. m. haben, wohl, angenehm lauten, einen Wohllaut geben; JPaul „Es [, das Herz,] zittert nur als eine Seite, die sich unsichtbar macht, um lange wohlzulauten, wenn die Hand der Harmonie sie hart anschlägt"; ein wohllautendes Wort; ein wohllautender Satz.

Wohllautsfittig, mH.; Mh. —e, dichter. Ausdruck zur Bezeichnung der Bewegung des nur durch das Gehör wahrnehmbaren Wohllautes; vPlaten „Nun ist verpönnt dein Name; Musik erhöht Ihn nicht auf Wohllautsfittigen".

Wohllebekunst, wH. o. Mh., die Kunst wohl oder angenehm zu leben.

Wohlleben, sH. o. Mh., ein Leben in sinnlich angenehmen Verhältnissen und Genüssen; zum Wohlleben gehört Genußsucht und Geld; Herder „Der ganze Gottesdienst um solche Götzenbilder .... war Feier des Wohllebens".

Wohllebenheit, wH. o. Mh., ungewöhnlich: das Wohlleben als Eigenthümlichkeit der Lebensweise; Moser „Wenn du die kriegerische Rauhigkeit der Meder mit der persischen Wohllebenheit vermischen kannst".

wohllebisch, Bw. u. Nbw., ein Wohllebend verlangend oder führend (Lavater).

Wohllust, wH., s. Wollust.

wohllüstig, Bw. u. Nbw., s. wollüstig.

Wohlmeinen, sH., —s; o. Mh., der Sinn, indem man es mit jemandem wohl meint; Funke „Athen sandte ihnen aus Wohlmeinen seinen Mitbürgern Tyrtäus".

wohlmeinend, Bw. u. Nbw., es wohl mit einem meinend; einem wohlmeinend einen Rath geben; in wohlmeinender Gesinnung einem von etwas abrathen.

Wohlmeinenheit, wH. o. Mh., die wohlmeinende Gesinnung, die jemand gegen einen andern hegt; Wieland „wenn wir nach unsrer Ueberzeugung reden sollen, wir wünschten, aus wahrer Wohlmeinenheit gegen das Beste der Menschheit, nichts weniger, als daß es jemals einem Sokrates gelingen möchte, den Amor völlig zu entgöttern".

Wohlmeinung, wH. o. Mh., die Meinung oder Gesinnung, in dem man es wohl mit andern meint; Wieland „einen Arzt, wie ich aus herzlicher Wohlmeinung wünschen möchte, daß an jedem Orte einer leben möchte".

Wohlmuth, mH. o. Mh., veralt. der gute Sinn jemandes gegen die Mitmenschen; Wachter „die Alten erzählten ihnen [, den Kindern] von seinen [, des verstorbenen Herrn], Wohlmuth und Biedersinn."

wohlmüthig, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, Wohlmuth habend und beweisend; Wächter „ist eine so herzensgute, gnädige, wohlmüthige Prinzessin".

Wohlnehmen, sH., —s; o. Mh., veralt. die Genehmigung (in der Kanzleisprache); Klamer-Schmitt „Auch den beiden Ehegenossen von Friedenseiland, so wollen wir mit Herrn Fabris Wohlnehmen ad interim, das Wesenmüllersche Dörfchen nennen, war's nicht gemüthlich".

Wohlordnung, wH. o. Mh., die gehörige, gute Ordnung; Herder „Zusammenstimmung und Wohlordnung in Reiz und Anmuth"; ebd. „So ist's also gewiß, daß Geschmack die guten Sitten mit erhält, aber nicht als gute Sitten, sondern als einen schönen Anstand als Wohlordnung".

Wohlredekunst, wH. o. Mh., die Kunst, wohl zu reden.

Wohlredenheit, wH. o. Mh., die Fertigkeit, wohl und gut zu reden; weniger als Beredtsamkeit; Musäus „dieses melodische Pathos soll in Liebeedeklarationen des Zwecks nicht leicht verfehlen und nach dem Geständniß der Damenherzenanfassender und hinreißender sein, als weiland die Wohlredenheit des ehrwürdigen Vaters Chrysostomus, oder die Beredtsamkeit des schulgerechten Cicero und Demosthenes"; Wieland „so fanden sie sich doch durch Wohlredenheit des einen, die klingende Stimme und den guten Akzent eines andern, die paradoxen Einfälle eines dritten, und die Gesichter, die ein vierter zu seinen Distinkzionen und Demonstrazionen schnitt, erträglich belustigt"; eigenthümlich, ebd. „sie verlor alle ihre Wohlredenheit und sogar einige kleine Gunstbezeugungen an ihm, ... ihn zu der lebhaftesten Erkenntlichkeit zu bewegen".

Wohlredner, mH., —s; unv. Mh., einer dem die Wohlredenheit eigen ist.

wohlriechen, unvZtw., einen angenehmen Geruch haben, verbreiten; alles was wohlriecht; doch wird es nicht als Zsmtzg. gebraucht in: eine Nelke riecht so wohl, daß man sie nicht genug riechen kann. — Auch als sH. o. Mh.; das Wohlriechen ist nicht allen Blumen eigen.

wohlriechend, Bw. u. Nbw., was wohl oder angenehm riecht; wohlriechende Oele, Kräuter, Gewürze 2c.

wohlschmeckend, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, einen angenehmen Geschmack

habend; Seume „die hier wachsenden Orangen sind etwas kleiner als die übrigen in der Insel, aber sie sind die feinsten und wohlschmeckendsten, die ich gegessen habe"; wohlschmeckende Speisen.

Wohlschreiben, sH. o. Mh., das Schreiben in gutem, angenehmem, ansprechendem Ausdruck; Herder „Wer heißt einförmig? wer karg mit Worten den schönen Luxus nicht affectirt, der das Wohlleben in der Gesellschaft und das Wohlschreiben im gewöhnlichen Stil ausmacht".

Wohlsein, sH., —s; o. Mh., der Zustand, indem man sich körperlich wohl und auch in angenehmen Lebensverhältnissen befindet; Schiller „Gern unterwerfen wir der physischen Nothwendigkeit unser Wohlsein und unser Dasein, denn das erinnert uns eben, daß sie über unsere Grundsätze nicht zu gebieten hat"; Herder „Da endlich unser Wohlsein mehr ein stilles Gefühl, als ein glänzender Gedanke ist: so sind es allerdings auch weit mehr die Empfindungen des Herzens, als die Wirkungen einer tiefsinnigen Vernunft, die uns mit Liebe und Freude am Leben lohnen"; ebd. „Hat eine Nation oder eine ihrer Classen gute Sitten und Künste, hat sie die Begriffe und Tugenden, die zu ihrer Arbeit und den genüglichen Wohlsein ihres Lebens hinreichen, so hat sie die Aufklärung, die ihr genug ist"; Wieland „Ich denke nicht, wie du! Gesetzt, wir würden dabei für's Räsonniren gewinnen, An Wohlsein, glaube mir, Kauz, gewännen wir nicht viel". — Als Wunsch beim Trinken in fröhlicher Gesellschaft: auf jemandes Wohlsein trinken; JHVoß „Auf das Wohlsein aller Affen! Klingt, klingt, klingt! Singt, o Freunde, singt!"

wohlselig, Bw., ein Ausdruck zur Bezeichnung eines Verstorbenen; Gleim „Ich bitte, lüge nicht! Die Red' auf den wohlsel'gen Luchs Hielt ja vor einem halben Jahr Ein Mensch auf einen Menschen; ja, fürwahr!"

Wohlstand, mH., —es; o. Mh., 1) der Zustand der äußeren Lebensverhältnisse von Personen (Stadt, Land rc.), indem sie wohl leben; zu Wohlstand gelangen; Zschokke „wenn ich in diesen unfruchtbaren Höhen die Volksmenge und deren Wohlstand, in diesen hölzernen Hütten die gefällige Reinlichkeit und das Zierliche rc."; Schiller „die Manufakturen und Künste, worauf die Niederländer ihren Wohlstand hauptsächlich gegründet haben, bedürfen keiner Erwähnung"; ebd. „Im Jahre 1516 wanderten alle fremde Kaufleute aus, daß nur einige wenige Spanier blieben; aber ihr Wohlstand verblühte langsam, wie er aufgeblüht war"; ebd. „diesen blühenden Wohlstand hatten die Niederlande eben so sehr ihrer Freiheit, als der natürlichen Lage ihres Landes zu danken"; ebd. „Da sie [die Stadt Antwerpen,] alle drei christlichen Kirchen in ihrem Schoße hegte, und dieser uneingeschränkten Religionsfreiheit einen großen Theil ihres Wohlstandes verdankte, so rc." 2) eigenthümlich: der gute Zustand in geistiger Beziehung; Wieland „Bewerbet euch um die Verdienste, von denen die Hochachtung der Vernünftigen und der Nachwelt die Belohnung ist, und um die Tugend, welche allein den innerlichen Wohlstand unsers Wesens ausmacht". 3) in der Lebensweise und im Benehmen das was dem Anstande entspricht; Wieland „Diese beiden jungen Herren, und besonders Don Gabriel, hatten sich, so viel es der Wohlstand erlaubte, ihn zu Entdeckung seines Namens und Standes zu veranlassen"; ebd. „Sie erwählte sich diesen Aufenthalt, theils weil sie ihren Bruder sehr zärtlich liebte, theils des Wohlstandes wegen"; Lichtenberg „nach einer dem Wohlstande angemessenen Zeit meldete er sich"; Musäus „[er] legte darauf Wohlstands halber drei Tage lang Familientrauer an".

Wohltage, Mh. o. Eh., ungewöhnlich in der Schriftsprache, und im Nbrd. Weeldage, die Zeit und der Zustand des Wohlbefindens, gute Tage; er weiß vor Wohltagen nicht, was er anfangen soll.

Wohlthat [ahd. woletat, woladat, liebtat], wH.; 1) o. Mh., das was wohlthut, d. h. angenehm oder günstig wirkt; Schiller „Und doch ist's vielleicht Wohlthat für dich, daß ich gerade jetzt von deiner Seite gerissen bin"; Goethe „Ihr würdet Mir durch eure Gesellschaft die größte Wohlthat erzeigen"; Schiller „Warum dasselbe Landesrecht umgehen, Wenn es mir Wohlthat werden kann?" ebd. „Schon lange Zeit entbehr' ich im Gefängniß Der Kirche Trost, der Sakramente Wohlthat"; Herder „Der Anwohner heißer Gegenden ißt mit wildem Geschmack für uns höchst ekelhafte Speisen; denn seine Natur fordert sie als Arzeneien, als rettende Wohlthat"; — dagegen m. Mh. —en, das was jemand als eine Gabe des Wohlwollens oder Mitleids von andern empfängt; von Wohlthaten leben, Wohlthaten empfangen, aber mißbrauchen. 2) m. Mh. —en, eine That, die andere zum Wohl geschieht oder dient, und ihm Hülfe und Unterstützung gewährt; einem Wohlthaten erweisen; von Wohlthaten sich nicht durch Undank abhalten lassen; Lessing „Wer so auf eine Wohlthat trotzt, nimmt sie zurück"; Goethe „Denn vieles ertrug ich, Stets in Gedanken der Eltern von Herzen zu ehrende Wohlthat, die nur sinnen, für uns zu mehren die Hab' und die Güter, Und sich selber manches entziehn, um zu sparen den Kindern"; JPaul „sein mit Blumen und Wohlthaten durchbrochenes Leben"; Seume bildl. „Das Weizenfeld ist deiner Wohlthat trunken Und badet sich im Perlenthau [des Mais]!". 3) eine gute oder zweckmäßige That; Luther, 1 Petr. 3, 17 „Es ist besser, daß ihr von Wohlthat wegen leidet, denn von Uebelthat wegen"; Schiller „Mein Oheim! Wohlthat ist's und weise Vorsicht, In diesen schweren Zeiten der Parteiung, Sich anzuschließen an ein mächtig Haupt".

wohlthäteln, ZstZ., Wohlthaten in kleinlicher Absicht üben, thun. — Auch sH. o. Mh.; Iffland „Wir wollen ihr Wohlthäteln ein wenig beleuchten".

Wohlthäter, mH., —s; unv. Mh.; —in,

wH.; Mh. —nnen, eine Person, die Wohlthaten übt; Herder „Daher sein [, des Löwen,] gefährliches Lecken der Haut, das sogleich Blut hervortreibt, und bei dem ihn Blutdurst befällt“; Wieland „daß zum Beispiel dieser Pallas, welchen so viele Dekrete des Römischen Senats, so viele Statuen und öffentliche Ehrenmäler ihr als einen Wohlthäter des menschlichen Geschlechts, als einen Halbgott, ankündigten, nichts Bessers noch Größers als ein schamloser lasterhafter Sclave war“; Tieck „das ist eben das Uebermenschliche in den Schicksalen großer Helden und Volkslehrer und Wohlthäter, daß man sie vergißt“; eine Wohlthäterin des Menschengeschlechts ist die Bildung.

wohlthätig, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, 1) was eine Wohlthat ist; „in der Sommerhitze ist die Kühlung durch Gewitter und Regen wohlthätig“. 2) wer oder was wohlthut; Wieland „er stand auf, und schöpfte mit der hohlen Hand von diesem Wasser, dessen fließenden Kristall, seiner Einbildung nach, eine wohlthätige Nymfe ihm aus ihrem Marmorkrug entgegen goß“; Herder „Wohlthätig hat die Natur seine [, des Löwen,] Sinne gestumpft“; ebd. „Wohlthätig hatte die Natur jedem Klima die Kräuter gegeben, die seinen Krankheiten dienen“; sich stets wohlthätig erweisen; Wieland „In diesem Augenblick erfuhr ich den wohlthätigen Einfluß dieser glückseligen Begeisterung, welche die Natur den empfindlichsten Theile der Sterblichen zu einem Gegengewicht gegen die Uebel, denen sie durch die Schwäche ihres Herzens ausgesetzt ist, gegeben zu haben scheint“; ebd. „In diesem majestätischen All, worin Welten und Stäubchen sich mit gleicher Unterwürfigkeit nach den Winken einer weisen und wohlthätigen Macht bewegen, wär' es Unsinn und Gottlosigkeit, sich einem entnervenden Kleinmuth zu überlassen“; Musäus „die Tochter der Elfe lächelte über das ungestüme Murren der Brüder gegen die wohlthätige Haushaltung der Natur“; Schiller „der burgundische Zeitraum schimmert wohlthätig hervor aus jenen finstern Jahrhunderten“; ebd. „die Hand des Fleißes hat unvermerkt alle verderblichen Spuren dieses Kriegs wieder ausgelöscht, aber die wohlthätigen Folgen, von denen er begleitet war, sind geblieben“; Seume „der Frühling schien in den ersten Gewächsen des Jahres mit wohlthätiger Gewalt zu arbeiten“; Bürger „Wohlthätigste der Feen, Du mit dem weichen Sinn, Vom Himmel auserschen zur Menschentrösterin“.

Wohlthätigkeit, wH. o. Mh., 1) die Beschaffenheit dessen was und insofern es wohlthätig ist; Wieland „Indessen darf ich nicht vergessen, hinzu zu setzen, daß mir in dem langen Laufe meines Lebens vornämlich zwei Maximen zu Statten gekommen sind, ohne welche dieser Glaube seine ganze Wohlthätigkeit nicht erweisen, ja vielmehr in manchen Fällen eher nachtheilig wirken könnte“. 2) die Eigenschaft einer Person, insofern sie wohlthätig ist; Wohlthätigkeit zu üben ist ein Gebot der Menschlichkeit, sie lohnt dem Thäter schon durch die That.

wohlthuend, Bw. u. Nbw., was wohlthut, d. h. angenehm auf das Gefühl wirkt, und daher verschieden von wohlthätig; die Milde ist in ihrem Wirken eine wohlthuende Erscheinung; Goethe „der über dem Ganzen herrschende Friede erregt in jedem Beschauer wohlthuende Empfindungen“.

Wohlthuer, mH., —s, unv. Mh.; —**in**, wH.; Mh. —nnen, landschftl. (in Leipzig) spöttisch: eine Person, die auf dem Markt die gewöhnlichen Lebensbedürfnisse stets sehr billig, im Verhältniß zu dem Marktpreise, einkauft, und daher verschieden von Wohlthäter rc.

wohlthuen, ZstZ., 1) von Dingen: ein angenehmes Gefühl erzeugen; Einreibungen können nicht immer sogleich wohlthun, ja sie verursachen vielleicht anfänglich sogar Schmerzen; Theilnahme thut dem Betrübten wohl, wenn sie nicht in bloßen Worten besteht. 2) von Personen: Wohlthaten üben; Goethe „Jene Hand, die gern und milde sich bewegte, wohlzuthun“. — Auch sH. o. Mh.; Ramler „Jesus reicht die Hände dar, Die theuren Hände, deren Arbeit Wohlthun war“; Lessing „Komme dieser Kraft mit Sanftmuth, Mit herzlicher Verträglichkeit, mit Wohlthun, Mit innigster Ergebenheit in Gott zu Hülf'!“

wohltönend, Bw. u. Nbw., Steig. —**er**, —**ste**, was angenehm tönt; einen mit wohltönenden Worten abfinden.

wohlverdient, Bw. u. Nbw., was jemand erhält oder ihn trifft, weil er es verdient hat; „endlich hat ihn die wohlverdiente Strafe getroffen“; bei seiner Lebensweise ist sein Leiden die wohlverdiente Folge“; IHVoß „Aber Errettung nicht, nur wohlverdiente Thränen, Jammer nur bringen sie mit“.

wohlvergittert, Bw. u. Nbw., gehörig vergittert; Wieland „in einem wohlvergitterten Frauenzwinger“.

Wohlverhalten, sH., —s; o. Mh., das gute Verhalten jemandes in seinem Amt oder Dienst rc.; durch sein langjähriges Wohlverhalten hat er sich unsere Hochachtung erworben.

Wohlverleih, sH., —es; o. Mh., die Pflanze Arnica.

wohlversehen, Bw. u. Nbw., gehörig mit etwas versehen; Goethe „Die mannichfaltige Habe, Die ein Haus nur verbirgt, das wohlversehene“.

wohlverstanden, Bw. u. Nbw., gehörig, richtig verstanden; der Sinn wohlverstandener Worte läßt sich stets wiedergeben; besonders als Mahnung eingefügt oder dem vorangestellt, was man richtig verstanden wissen will“; Herder „Dies ist die wichtige, bisher noch unaufgelöste Frage, der ich eine genugthuende Auflösung wünschte. Wohlverstanden nemlich, daß ich hier nicht von herangeschwemmten Bergen, sondern vom ersten Grund- und Urgebirge der Erde rede“.

wohlvertheilt, Bw. u. Nbw., gehörig, gut vertheilt; Goethe „Rühmt nicht jeder

das Pflaster, die wasserreichen verdeckten, Wohlvertheilten Kanäle, die Nutzen und Sicherheit bringen?"

wohlverwahrt, Bw. u. Nbw.; Steig. — **er**, — **ste**, gehörig verwahrt; Musäus „Am vierten Tage verließ der Graf das Trauergemach, um frische Luft zu schöpfen, und wie er über den Hof ging, stand da eine feine, dichte Kiste von Ebenholz, wohlverwahrt und schwer zu heben".

wohlvollbracht, Bw. u. Nbw., gehörig vollbracht; Goethe „So kehr' ich von der zehnjährigen Mühe Des wohlverbrachten Krieges wieder heim".

wohlweise, Bw. u. Nbw., veralt. in vorzüglichem Grade weise; Herder „man bringt mir z. B. Gottsched's wohlweise Dicht- und Redekunst, ... ein klassisches Buch"; — auch in Anreden und Titeln gewisser Behörden: Wohlweise Herren, z. B. in Hamburg derjenigen Rathsmitglieder, die nicht Gelehrte waren, und die auch: Ew. Wohlweisheit, dagegen die gelehrten Herren: Ew. Hochweisheit genannt und angeredet wurden.

wohlweislich, Nbw., in gutem Wissen, in guter Absicht; wohlweislich hat er euch abgerathen, weil er voraussah, wie es kommen würde.

Wohlwesen, sH., — s; o. Mh., veralt. f. Wohlbefinden.

Wohlwollen, sH., — s; o. Mh., das Wollen, gegen andere gut, geneigt und ihrem Wohl förderlich zu sein; Herder „Wie gut hat es also die große Mutter gemacht, daß sie die Quelle des Wohlwollens gegen sich und andere, die wahre Humanität unsers Geschlechts, zu der es erschaffen ist, fast unabhängig von Beweggründen und künstlichen Triebfedern in die Brust der Menschen pflanzte"; Goethe „allgemeines menschliches Wohlwollen, nachsichtiges, hülfreiches Gefühl verbindet den Himmel mit der Erde und bereitet ein den Menschen gegönntes Paradies"; Schiller „meine treue Erzählung würde das Wohlwollen auslöschen in deiner Brust, und erhalten möchte ich diese heilige Flamme"; JPaul „zumal da Stuß mich an mein unbelohntes Wohlwollen erinnerte"; ebd. „Sie haben mir Ihr Wohlwollen bewahrt, was ꝛc."

wohlwollen, ZstZ., einem, jemandes Wohl wollen; „er ist ein Mann der allen wohlwill".

wohlwollend, Bw. u. Nbw.; Steig. — **er**, — **ste**, das Wohl anderer wollend; ein wohlwollender Mann; der wohlwollendste Mann von der Welt; JPaul „in der Stunde, wo eine so wohlwollende Seele, wie Wina, darben muß".

wohlziemend, Bw. u. Nbw., was sich als entsprechend ziemt; JHVoß „du hast wohlziemende Worte geredet".

wohnbar, Bw. u. Nbw., wie bewohnbar.

Wohnbett, sH.; Mh. — en, Jgrspr., das Lager eines Wildes, besonders des wilden Schweins.

wohnen [ahd. wonan, an einem Orte (d. h. wo, als Wortstamm) bleiben, verharren; Otfried „ther wonat in der guati, d. h. der bleibet in der Güte; bei Kero duruhwonan], ZstZ., m. haben, 1) an einem Ort seinen bestimmten Aufenthalt haben; Schiller „Wer sieht es diesen kahlen Wänden an, Daß eine Königin hier wohnt?"; in der Stadt in einer der belebtesten Straßen wohnen; im Sommer auf dem Lande wohnen; Goethe „Ist dem also, versetzte der Rothe, da kann ich auch dienen, denn der Bauer Rüsteviel wohnt am Fuße des Berges"; Schiller „Und wohnt er droben auf dem Eispalast des Schreckhorns oder höher, wo die Jungfrau Seit Ewigkeit verschleiert sitzt, Ich mache mir Bahn zu ihm"; ebd. „Die Dienerschaft ist auf dem rechten Flügel; Er haßt Geräusch, wohnt auf dem linken ganz allein"; ebd. „Er ist dir neidisch, weil du glücklich wohnst, Ein freier Mann auf deinem eignen Erbe"; ebd. „Vater! es wird mir eng im weiten Land; Da wohn' ich lieber unter den Lawinen", d. h. da wo Lawinen sind; ebd. „Solche Kranke, Wie du, mein Sohn verlangen gute Pflege, und wohnen unterm Aug' des Arzt's"; ebd. „Nun ja! die Götter wohnen überall! Sie anzuflehn steht schwachen Menschen schön"; Goethe „Aber, ach! nun seh' ich zuerst die Gefahren, in die ich Mich begab, so nah' dem stillen Geliebten zu wohnen"; Rückert „Er sprach, der Wald ist ein ewiger Hort, Schon ewig wohn' ich an diesem Ort"; Tieck „ihr wohnt wieder in einem abgelegenen Gartenhause"; am Markt, dem Rathhause gegenüber wohnen; in einem großem Hause, in einer Hütte, am Wasser, im eigenen Hause, bequem oder beschränkt wohnen; Goethe „Gelockt auf seligem Grund zu wohnen, Du flüchtetest in's heiterste Geschick!". — Auch braucht man wohnen von Thieren; Dachse, Füchse, Kaninchen, Hamster, wohnen in unterirdischen Bauen, die sie sich anlegen. 2) bildl. von nicht körperlichen Dingen: sich befinden, sein, heimisch ein; Klopstock „sie würden dennoch erfahren, ... daß über den Gräbern Leben wohnt"; Gellert „Es kann keine gute Neigung in seinem Herzen wohnen, wo die unmäßige Begierde nach Reichthum herrscht"; Schiller „sie beide [Dichter und König] wohnen auf der Menschheit Höhen!"; ebd. „Doch schnellen Schritt's müßt Ihr vorüber eilen; Ihr dürft nicht weilen, wo die Ruhe wohnt"; ebd. „Ein tiefer Sinn wohnt in dem alten Bräuchen; Man muß sie ehren"; ebd. „Hier, wo die alte Treue heimisch wohnt, Wo sich die Falschheit noch nicht hingefunden"; ebd. „Der Friede wohnt in diesem Kleide nicht; In Euren Zügen wohnt der Friede nicht"; ebd. „die Souverainität der einzelnen Provinzen war aufgehoben, und im Senat zu Mecheln wohnte jetzt die Majestät"; Goethe „Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust, Die eine will sich von der andern trennen"; ebd. „Der Gott der mir im Busen wohnt, Kann tief mein Innerstes erregen"; Matthisson „Wo Vernunft und Hochsinn wohnen, Glüht sein Herz von Sympathie"; ebd. „Wo Frei-

heit in den Hütten Bei frommer Einfalt wohnt"; JPaul „nirgend wohnt so viel Glaube, als in England"; vPlaten „Es scheint ein langes ew'ges Ach zu wohnen In diesen Lüften, die sich leise regen"; — eigenthümlich Schiller „Sei im Besitze und du wohnst im Recht, Und heilig wird's die Menge dir bewahren. — Auch sH. o. Mh.

Wohner, mH., —s; unv. Mh.; —in, wH.; Mh. —nnen, ungewöhnlich: eine Person, die an einem Ort ihren bestimmten häuslichen Aufenthalt hat; gewöhnlich in Bewohner und Einwohner; Karschin „Die Wohner [des Dorfes] bleich und jammernd flohn Der Elemente Wuth"; Herder „Und was ist der Wohner der Hütte von Leim?"; Rückert „Spenderin aus reichem Horne, Schöpferin aus vollem Borne, Wohnerin im Sternenzelt, Alle Höhn hast du erflügelt".

Wohnerbe, sH., —s; Mh. —n, lndschftl. f. Wohnhaus.

Wohngewinn, mH. o. Mh., der Gewinn insoweit man an Wohnraum gewonnen hat; Goethe „Zu sehn was alles ich gethan, zu überschaun mit einem Blick des Menschengeistes Meisterstück, Bethätigend, mit klugem Sinn, Der Völkerbreiten Wohngewinn".

wohnhaft, Bw. u. Nbw., an einem Orte wohnend; in Dresden wohnhaft sein.

Wohnhaus, sH., —es; Mh. —häuser, ein Haus zum Wohnen; AGrün „Im nächsten Bild nur vor Euch steht Ein Ochse, der durch's Feuer geht, Ein ehern Kunstwerk, das man nennt Nach Phalaris von Agrigent; Thier ist's, zugleich Wohnhaus für Fremde, Auch fester Käfig, warmes Hemde Und musikalisch Instrument".

Wohnhimmel, mH.; unv. Mh., der Himmel als glückseliger Wohnort; JPaul „der Engel in der Menschheit kennt, wie Gott, immer seinen ewigen Wohnhimmel".

wohnlich, Bw. u. Nbw.; wo es sich wohnen läßt, besonders mit dem Nebenbegriff des Angenehmen; Schiller „Von vielen Fenstern glänzt es wohnlich hell"; hier ist es wohnlich.

Wohnloch, sH.; Mh. —löcher, verächtlich: eine schlechte Wohnung, die gleichsam ein Loch ist.

Wohnort, mH.; Mh. —örter, der Ort, wo man wohnt, seine Wohnung hat; mein Wohnort ist Leipzig; den Wohnort verändern, d. h. an einen andern Ort ziehen.

Wohnplatz, mH; Mh. —plätze, ein Platz, wo Menschen wohnen; Herder „da unser Wohnplatz, die Erde, nichts durch sich selbst ist, sondern von himmlischen, durch unser ganzes Weltall sich erstreckenden Kräfte ihre Beschaffenheit und Gestalt, ihr Vermögen zur Organisation und Erhaltung der Geschöpfe empfängt, so muß man sie ꝛc."; ebd. „ich will mich in die allgemeinen Sätze nicht einlassen, daß jedes Thier sein Element, sein Klima, seinen eigenthümlichen Wohnplatz habe ꝛc."; bildl. ein Ort, wo etwas heimisch ist; JHVoß „Du süßer Wohnplatz stiller Freude"; Schiller „[Böse Geister] Die in des Menschen unverwahrter Brust Sich augenblicklich ihren Wohnplatz nehmen".

Wohnschmied, mH., —es; Mh. —e, lndschftl. ein Schmied, der an einem Ort, seine beständige Wohnung hat.

Wohnsitz, mH.; Mh. —e, ein Sitz oder Ort, wo man bleibend wohnt; seinen Wohnsitz in der Stadt nehmen oder haben; Herder „Hier [in Asien] war also nach aller Wahrscheinlichkeit irgend in einem glückseligen Thal am Fuß und im Busen der Gebirge der erste erlesene Wohnsitz der Menschen"; Goethe „Das meerentrung'ne Land voll Gärten, Wiesen, Den reichen Wohnsitz jener tapfern Friesen".

Wohnstadt, wH.; Mh. —städte, die Stadt, in der man wohnt; JPaul „überhaupt ein einziger Restant aus der zurückgelassenen Wohnstadt macht uns in einer Wüste aus Fremdlingen zu Schutzverwandten und Insassen"; ebd. „Gegen Morgen sah ich deine späten Lichter, kleine Wohnstadt, in die ich gehöre, diffeit des Sarges".

Wohnstatt, wH.; Mh. —stätte; **Wohnstätte**, wH.; Mh. —n, die Statt oder Stätte, wo man wohnt oder seine Wohnung hat; Geßner „die Bienen flogen fröhlich an ihrer fernen Wohnstatt"; Herder „Nun wird der sonderbare Widerspruch klar, in dem sich der Mensch zeiget. Als Thier dienet er der Erde, und hangt an ihr als seiner Wohnstätte, als Mensch hat er den Samen der Unsterblichkeit in sich, der einen andern Pflanzengarten fordert"; Schiller „Wenn die Berge brechen, wenn die alten Klüfte Einstürzen, eine zweite Sündfluth alle Wohnstätten der Lebendigen verschlingt".

Wohnstube, wH.; Mh. —n, die Stube, in welcher man wohnt, d. h. beständig sich aufhält; JPaul „mein Weg führte mich durch die Wohnstube"; ebd. „mit unsäglichem Vergnügen sah er oft in seiner Wohnstube .... sich um"; Wohnzimmer.

Wohnung, wH. 1) o. Mh., der bleibende Aufenthalt an einem Ort; seine Wohnung an einem Ort nehmen, aufschlagen. 2) m. Mh. —en, das Gebäude, in dem man wohnt; Seume „Wer ist draußen? brach mit Schreckentone Eine Stimme tief heraus der kleinen Wohnung"; Goethe „Da erhob ich mich eilend. Es trieb mich in die Stätte zu sehen, Wo die Wohnung gestanden"; ebd. „Das ist unsere Wohnung, in die ich nieder dich führe, Und dieß Fenster dort ist meines Zimmers im Dache"; JPaul „Harnischens Wohnung wurde so weit hinüber gebaut, daß nicht nur ꝛc."; — der Ort, wo man wohnt; Goethe „Locket neue Wohnung dich an und neue Verbindung, So genieße mit Dank was dann dir das Schicksal bereitet"; der häusliche Raum, ein Zimmer, worin man wohnt; Goethe „Viele kamen indeß, der Wöchnerin nahe Verwandte, Manches bringend und ihr die bessre Wohnung verkündend"; Schiller „Mich treibt ein unglückseliges Gerücht Aus meines Schmerzens öden Wohnungen hervor"; das Haus ist groß und hat viele Wohnungen d. h. wird von vielen Familien bewohnt; Schil-

ler „Als ich mich umsah in des Bischofs Wohnung ꝛc."

wohnunglos, Bw. u. Nbw., ohne Wohnung, keine Wohnung habend.

Wohnungveränderung, wH.; Mh. —en, die Veränderung der Wohnung.

Wohnzimmer, sH.; unv. Mh., eine Wohnstube.

Wölbbogen, mH.; unv. Mh., der gewölbte Bogen; der Bogen eines Gewölbes.

wölben [verwandt m. dem lat. volvere], 1) ThZ., einen Raum mit einer gebogenen, rundlichen Decke versehen; Goethe „Wölben wir in dunklen Grüften Troglodytisch unser Haus"; Gleim „Der du den hohen Himmel wölbst, Du wirst ihn dort erfreun"; JHVoß „der wölbende Himmel"; Baggesen „Allherrscher der Welt und des wölbenden Himmels"; einen Keller wölben, d. h. mit einer bogenförmigen Decke aus Mauerwerk versehen; ein gewölbter Kasten; — bildl. eine gewölbte Brust, eine gewölbte Stirn, d. h. die rundlich erhoben hervortreten; ungewöhnlich f. bauschig, JHVoß „und es flattern, gewölbt vom Winde die Kleider". 2) sich —, zrckfZ., m. haben, bogenförmig sich weiten; Klopstock „der hangende Himmel Wölbt sich um Golgatha, wie um Verwesungen Todtengewölbe"; Schiller „Ein Stein sich wölbet über beider Staube, Dann wird der Fluch entwaffnet sein"; Goethe „Wölbt sich der Himmel nicht da droben? Liegt die Erde nicht hier unten fest?"; Geibel „Der Himmel wölbte sich kristallen, Von Düften schien die Luft zu wallen"; ebd. von dem Regenbogen „Allein wie herrlich diesem Sturm entsprießend Wölbt sich des bunten Bogens Wechsel Dauer"; von dem Bau der Brust, Herder „Die Brust hat sich gewölbet, die Hüften geschlossen, der Hals erhoben"; bildl. von hohen Bäumen, deren Wipfel gegen einander gewachsen sind; Geßner „Sieh! wie auf dem Hügel die grüne Haselstaude zu grünen Grotten sich wölbt"; auch von Zweigen der Gebüsche Bürger „Ein heller Bach fließt unter Zweigen, Die über ihn sich wölbend neigen, Bald schüchtern hin"; Geßner „ein gepflanzter Weinstock soll sich wie eine kühle Laube um die Fenster wölben". — Auch sH. o. Mh.

Wölbstütze, wH.; Mh. —n, ungewöhnlich: die Stütze eines Gewölbes.

Wölbung, wH., 1) o. Mh., die That, indem ein Raum gewölbt wird. 2) m. Mh. —en, die gewölbte Decke; eine Wölbung schließen, d. h. den letzten Stein als Schluß einfügen; vom Himmel, Goethe „Schwindet, ihr dunkeln Wölbungen droben!"; Schubart „Vom Hauche der Wehmuth trübt sich des Himmels bläuliche Wölbung"; Tiedge „Und eifernd predigt ihn die hehre Wolkenstimme, Die von den Wölbungen des Himmels niederschallt"; Friedrich „wo durch die stolze [d. h. hohe] Wölbung Hörnerschallen"; der letzteingefügte Stein in einer Wölbung heißt der Schlußstein.

Wolf [goth. wulfs, ahd. wolf, wolva; agſ. wulf; engl. wolf; schwed. ulf, varga, latein. lupus], mH., —es; Mh. Wölfe, 1) das bekannte vielartige fleischfressende Thier, gewöhnlich Raubthier genannt; Goethe „wie wir so in der Nacht reiten, hütt' just ein Schäfer da, und fallen fünf Wölf' in die Heerde und packten weidlich an". In der Fabel hat der Wolf den Namen Isegrim. Klopstock nennt ihn einmal Gwelf „Diesen wirst, wie den Gwelf drüben im Thal das Reh, Statt der Weide du fliehn". Der Wolf wird wegen seiner Tücke und Hinterlist, seiner Raubsucht, und seines Hungers, in dem er zu heulen pflegt, als Bild gebraucht; Luther, Joh. 10, 12 „Ein guter Hirte läßt sein Leben für die Schafe. Ein Miethling aber, der nicht Hirte ist, deß die Schafe nicht eigen sind, siehet den Wolf kommen, und verläßt die Schafe, und fliehet, und der Wolf erhaschet und zerstreuet die Schafe"; ebd. Matth. 7, 15 „Sehet Euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe"; daher der bildliche Ausdruck „ein Wolf im Schafskleide"; für einen tückischen Menschen, der sich in einer guten Miene verstellt; Lessing „Ich werde hinter diesen jüd'schen Wolf Im philosoph'schen Schafpelz Hunde schon Zu bringen wissen, die ihn zausen sollen!"; das von Natur Unverträgliche bezeichnet Jes. 65 25 „Wolf und Lamm sollen weiden zugleich, der Löwe wird Stroh essen, wie ein Rind, und die Schlange soll Erde essen"; Wieland „und wenn Sie's anders finden, so mögen Sie mich umbringen, oder den Flöhen vorwerfen, die in diesem Hause so hungrig sind wie die Wölfe in den Pyrenäen"; Goethe „Blieb der Wolf im Walde, So würd' er nicht beschrien", d. h. bildl. der Mensch, der mit seiner Bosheit nicht hervortritt, bleibt unerkannt. 2) der Fisch Stichling. 3) der Afterrüsselkäfer, dessen Larve als Bienenwolf oder Immenwolf oder auch Riehwurm in Bienenstöcken große Verwüstungen unter den Bienen anrichtet. Von solchen Bienenstöcken sagt man: die Bienen haben den Wolf. 4) der weiße Kornwurm. 5) ein fehlerhafter Auswuchs in der Mitte der Nelkenblumen. 6) ein Sternbild in der südlichen Halbkugel. 7) veralt. das Junge gewisser großer Thiere, nämlich des Löwen, Bären und Hundes; Notker „uzer mitten leuuon welferen"; Niedersf. Bibel von 1565 „Des Louwen Wölpe"; Theuerdank „Wie in dem wald ein pyrin war Mit sambt iren weflein klein". Von einer Hündin, die wirft, sagt man auch „sie welft". 8) ein Bretspiel ist „der Wolf und die Schafe", oder das Wolfsspiel, bei dem der eine Spieler mit seinem Stein den Wolf, der andere mit seinen Steinen die Schafe vorstellt. 9) bei Strohdächern der lange Balken, wodurch die Sparren oben mit einander verbunden werden. 10) im Schiffbau gewisse gewölbte hervortretende Theile. 11) zuweilen und landschftl. der Rammklotz, der gewöhnlich Bär genannt wird. 12) Httw. ein kleines walzenförmiges Stück Roheisen; während die größeren Gänse genannt werden. 13) ein hammerähnliches Werkzeug der Seiler. 14) der starke Nagel oder Bolzen, woran die

Wage hängt. 15) das Gerüst zum Trocknen des Krepp. 16) der Ofen in den Malzdarren. 17) das Werkzeug der Tuchmacher zum Auflockern der Wolle. 18) am Rhein ein Garnsack mit vier Bügeln. 19) die durch Reiten oder Gehen wund gewordene Stelle zwischen den Beinen oder am After; sich einen Wolf gehen, reiten. 20) lndschftl. ein fressendes Geschwür. 21) eine bei dem Heitzen des Backofens zuweilen plötzlich hervorbrechende starke Flamme. 22) der Mißton zweier nicht gehörig zusammenklingenden Pfeifen eines Tons in der Orgel. 23) als Name: der Große, Starke.

Wolfangel, wH.; Mh. —n, wie Wolfeisen.

Wolfart, mH., —es; o. Mh., der Wolfram, Wolfart, Wolferig.

wolfartig, Bw. u. Nbw., von der Art des Wolfes, dem Wolf ähnlich; davon **Wolfartige** (—s), sH., —n; o. Mh., die dem Wolf eigene Art, das was der Art des Wolfes ähnlich ist; Herder „Daß aber die Rosen verarten, daß der Hund etwas Wolfartiges an sich nehmen könne, dies ist der Geschichte gemäß".

Wolfbach, mH.; Mh. —bäche, lndschftl. ein Abzugsgraben.

Wolfbart, mH. o. Mh., der Wiesenbocksbart.

Wolfbast, mH. o. Mh., der Kellerhals (Daphne mezereum), wegen seiner fressenden Eigenschaft.

Wolfbeere, wH.; Mh. —n, 1) die Einbeere. 2) die Tollbeere; Wolfkirsche, Wolftraube.

Wolfbohne, wH.; Mh. —n, 1) die Feigbohne. 2) die türkische Wicke.

Wolfdorn, mH. o. Mh., eine Pflanzengattung der Familie Solanum (Nachtschatten) mit Blüthen, die dem Jasmin ähnlich sind (Lycium).

Wolfeisen, sH.; unv. Mh., 1) eine Art Angeln zum Fangen von Wölfen. 2) ein starkes Fangeisen für Wölfe. 3) eine Art Spieß, Wölfe damit abzufangen.

wölfen, Ztw., m. haben, von Hunden, Wölfen, Luchsen: Junge werfen. — Auch sH. o. Mh.

Wolferig, mH., —es; o. Mh., der Wolfram.

Wolferlei, mH., s. Wohlverlei.

Wolfesblut, sH. o. Mh., das Blut vom Wolf; Gleim „Ein Tiger rühmte sich: Er hätte Wolfesblut, Und Lämmerblut zugleich vergossen."

Wolfesgrimm, mH. o. Mh., der Grimm eines Wolfes, d. h. der demselben eigen ist; bildl. von tückisch bösen und heuchlerischen Personen, Göthe „der bösartige wohlthätig erscheinende Wolfesgrimm unter schaafwolligem Vließ".

Wolfesgruft, wH., wie Wolfgruft; Gleim „Heraus aus deiner Wolfesgruft, Furchtbares Heldenheer".

Wolffang, mH.; Mh. —fänge, 1) der Fang oder das Fangen des Wolfes; auf den Wolffang gehen. 2) vom Fang, d. h. langer Zahn, wie sie der Wolf in seinem Gebiß hat.

Wolffinder, mH., —s; unv. Mh., eine große Art Hunde, die zur Wolfjagd gebraucht werden.

Wolffist, mH., —es; Mh. —e, der Kugelschwamm Bovist.

Wolffuchs, mH.; Mh. —füchse, der Steppenfuchs (Canis corsac).

Wolfgang, mH., bedeutet als Taufname; der ernsthaft einher schreitet; in Baiern Wolferl.

Wolfgarn, sH.; Mh. —e, Jgrspr. ein starkes Garn zur Wolfjagd.

Wolfgarten, mH.; Mh. —gärten, Jgrspr. ein in einem Walde eingezäunter Platz zum Fange von Wölfen.

Wolfgerste, wH. o. Mh., eine Art Haarmoos, das Jungfernhaar (Polytrichum commune).

Wolfgift, sH; Mh. —e, 1) ein Gift für Wölfe. 2) der gelbe Sturmhut (Aconitum lycoctonum).

Wolfgrube, wH.; Mh. —n, eine mit einer Fallthüre, Rasen und Laub verdeckte tiefe Grube zum Fangen von Wölfen.

Wolfgruft, wH.; Mh. —grüfte, wie Wolfgrube; s. Wolfesgruft.

Wolfhetze, wH.; Mh. —n, eine Hetze oder Hetzjagd auf Wölfe; Obrd. Wolfshatz.

Wolfhund, mH.; Mh. —e, 1) ein zur Wolfjagd geeigneter und abgerichteter Hund. 2) eine Art Hunde mit Wolfstatzen. 3) der Steppenfuchs.

Wolfhunger, mH. o. Mh., ein krankhafter, sehr heftiger Hunger.

Wolfianer, mH., —s; unv. Mh., ein Anhänger der Lehre des Philosophen Wolf.

Wölfin, wH.; Mh. —nnen, das weibliche Thier des Wolfes; Herder „Dieser [der erste König in Rom,] den auch ohne Fabel die Milch einer Wölfin genährt hatte; offenbar war er ein muthiger, kluger, kühner Abentheurer".

wolfisch, Bw. u. Nbw., was Wolf, dem Philosophen, eigen ist.

wölfisch, Bw. u. Nbw., dem Wolf eigen oder ähnlich; der wölfische, tückisch lauernde Blick; vSonnenberg „aber des Herrschens Kunst, sie erhebt mich über den wölfischen Länderbestürmer".

Wolfjagd, wH.; Mh. —en, die Jagd auf Wölfe; auf die Wolfjagd gehen. Gewöhnlich schreibt man das Wort Wolfsjagd; jedoch bedeutet dies wohl eigentlich die Jagd des Wolfes, d. h. die welche der Wolf bei seinem Raube macht.

Wolfkasten, mH.; unv. Mh., ein kastenförmiger Behälter für einen Wolf.

Wolfkirsche, wH.; Mh. —n, die Wolfbeere.

Wolfklinge, wH.; Mh. —n, eine Art solinger Säbelklingen mit dem Zeichen eines Wolfes.

Wolfkraut, sH. o. Mh., 1) der Sturmhut, Aconit. 2) der Schmeerwurz (Sedum telephium). 3) das Springkraut.

Wolfluchs, mH.; Mh. —e, der rothbraune Luchs.

Wolfmonat, mH.; Mh. —e, lndschftl. der December oder der Januar, weil in diesen beiden Monaten die Wölfe des Hungers wegen am gefährlichsten sind.

Wolfnetz, sH.; Mh. —e, das Wolfsgarn.

Wolfpard, mH., —es, Mh. —e, die Unze.

Wolfram, mH., —es; o. Mh., 1) ein eigenthümliches, sehr schweres Metall. 2) ein männlicher Name.

Wolframerz, sH.; Mh. —e, ein Erz, worin der Wolfram mit Eisen vererzt ist.

Wolfram-Oxyd, sH. o. Mh., das Oxyd des Wolfram.

Wolfrath, männl. Name: der weise Rathgeber.

Wolfsauge, sH.; Mh. —n, 1) das eigenthümlich tückisch gierige Auge des Wolfes; bildl. ein diesem ähnliches Auge. 2) der Halbedelstein Katzenauge, Sonnenauge.

Wolfsbalg, mH.; Mh. —bälge, der Balg oder das Fell des Wolfes.

Wolfsbein, sH.; Mh. —e, 1) das Bein des Wolfes. 2) o. Mh., der Wasserandorn (Lycopus europaeus).

Wolfsbrut, wH. o. Mh., uneigentlich die Jungen des Wolfs, indem Brut, wie bekannt, eigentlich nur von den aus den Eiern der Vögel, Fische ꝛc. entstehenden Jungen gebraucht wird, und dann nur im verächtlichen Sinn. Im letzteren Sinn braucht JHVoß Wolfsbrut „Hans: Aber Michel, die Kinder; Michel: Die Wolfsbrut? Fällt denn der Apfel Weit vom Stamm? Und heult sie nicht schon mit den Alten, die Wolfsbrut?“.

Wolfscheide, wH.; Mh. —n, ein Gestell zum Aufspannen und Trocknen eines Wolfsbalges.

Wolfschein, sH o. Mh., wie Wolfsgesicht 2.

Wolfschote, wH.; Mh. —n, 1) die breitblätterige Platterbse, Winkwicke. 2) der Waldbocksdorn (Astragalus glycyphillus).

Wolfschrot, mH. o. Mh., grober Schrot zum Schießen der Wölfe.

Wolfsfarbe, wH. o. Mh., die gewöhnliche dem Wolf eigene Farbe.

Wolfsfuß, mH., 1) m. Mh. —füße, der Fuß des Wolfes. 2) o. Mh., der Wasserandorn. 3) das Herzkraut (Leonurus cordiaca): Wolfstappe.

Wolfsgebiß, sH.; Mh. —sse, das Maul des Wolfes mit den Zähnen.

Wolfsgeheul, sH. o. Mh., das Geheul des Wolfes.

Wolfsgesicht, sH.; Mh. —er, 1) das Gesicht des Wolfes, d. h. die Augen desselben in Beziehung auf den eigenthümlichen Blick; daher 2) bildl. ein Gesicht, dessen Augen lauernde Tücke und Bosheit verrathen. 3) o. Mh., eine mit der Ochsenzunge verwandte Pflanzengattung (Cycopsis); Wolfschein.

Wolfshatz; **Wolfshetze**, s. Wolfshetze.

Wolfshöhle, wH.; Mh. —n, eine Höhle, worin ein Wolf seinen Aufenthalt hat; bildl. im bösen Sinn der Aufenthalt eines lauernden Feindes; Herder „Warum war es dir versagt, du einziger, großer Hannibal, dem Ruin deines Vaterlandes zuvorzukommen, und nach dem Siege bei Cannä geradezu auf die Wolfshöhle deines Erbfeindes zu eilen?“.

Wolfsklaue, wH.; Mh. —n, 1) die Klaue des Wolfes, oder die derselben ähnlich ist. 2) o. Mh., die Pflanze Bärlapp oder Kolbenmoos.

Wolfskraut, sH., s. Wolfkraut.

Wolfsmagen, mH.; unv. Mh., 1) der Magen des Wolfs; 2) bildl. ein unersättlicher heißhungriger Magen.

Wolfsmilch, wH. o. Mh., 1) die Milch der Wölfin. 2) eine Pflanze mit weißen, milchigen und scharfen Saft (Euphorbia).

Wolfsmilchraupe, wH.; Mh. —n, die auf der Wolfsmilch lebende Art Raupen mit einem Horn.

Wolfsmilchschmetterling, mH.; Mh. —e; **Wolfsmilchvogel**, mH; Mh. —vögel, der Schmetterling der Wolfsmilchraupe.

Wolfspelz, mH.; Mh. —e, 1) der Balg vom Wolf. 2) ein Pelz von Wolfsbälgen; bildl. den Wolfspelz anlegen, d. h. Gewalt brauchen.

Wolfspiel, sH., —es; Mh. —e, das Bretspiel Wolf (8).

Wolfspinne, wH.; Mh. —n, die Gattung Spinnen, zu der auch die Tarantel gehört, welche kein Netz ausspannen, sondern ihre Beute laufend fangen ꝛc.

Wolfssinn, mH. o. Mh., der dem Wolf eigene tückische Sinn; bildl. auch ein dem Wolf ähnlicher Sinn eines Menschen; Benzel-Sternau „Verbirg dich, Wolfssinn, hinter die Lammwolle“.

Wolfstappe, —**tapfe**, wH.; Mh. —n, 1) die Tappe oder Tapfe eines Wolfes. 2) o. Mh., das Herzkraut; Wolfsfuß.

Wolfsturmhut, mH. o. Mh., der gelbe Sturmhut (Aconitum lycoctonum).

Wolfszahn, mH.; Mh. —zähne, 1) ein Zahn des Wolfes. 2) bei Ferkeln kleine, spitze, schwarze Zähne. 3) eine Art Röhrenschnecken; der glatte Meerzahn (Dentalium entalis).

Wolfszeug, sH. o. M., das zum Fangen der Wölfe gehörige Zeug.

Wolke [ahd. im Heliand uundun thurh thin uuolcan, schwanden durch die Wolken; im Anno-Liede alsi der hagil verit von den wolkin, als wie der Hagel fährt von den Wolken; Otfried wolko], wH.; Mh. —n, Vrklw. **Wölkchen**, Obrd. **Wölklein**, sH., —s; unv. Mh., 1) die zu einer Masse in größerer oder geringerer Höhe in der Luft verdichtete Feuchtigkeit, die unsichtbar durch Wärme verdünnt von der Erde aufgestiegen ist. Darin sammelt sie sich, um als Regen, Schnee, Hagel ꝛc. wieder herabzufallen. Häuft sich darin Elektrizität, so entsteht ein Gewitter, gewöhnlich mit eigenthümlichen Aussehen der Wolken. Die Wolken ziehen in der Luft

stets nach einer bestimmten Richtung, und halten die Sonnenstrahlen auf, so daß sie einen Schatten werfen. Je lichter die Wolken sind, desto höher schweben sie in der Luft; Sirach 43, 15. 16 „Und die Wolken schweben, wie die Vögel fliegen. Er macht durch seine Kraft die Wolken dicke, daß Hagel herausfallen"; bildl. von sittenlosen Menschen, deren Leben ohne Erfolg ist, Judä 12 „sie sind Wolken ohne Wasser, von dem Winde umgetrieben"; Psalm 97, 2 „Wolken und Dunkel ist um ihn her"; LvStolberg „Die Lüfte werden trüber, Die Wolke zieht herüber Und birgt der Sonne Schein"; ebd. „Im schwülen Süden schwollen Die Wolken, und es rollen Schon ferne Donner her"; Goethe „Die Atmosphäre vor uns tief herab mit Wolken bedeckt, wobei sich ein wunderbar Phänomen in der größten Höhe sehen ließ"; ebd. „Also gingen die zwei entgegen der sinkenden Sonne, Die in Wolken sich tief gewitterdrohend, verhüllte"; ebd. „Nicht die Nacht, die breit sich bedeckt mit sinkenden Wolken, Nicht der rollende Donner, ich hör' ihn, soll mich hindern"; Schiller „Wenn die Wolken gethürmt den Himmel schwärzen, Wenn dumpftosend der Donner hallt"; ebd. „Eilende Wolken! Segler der Lüfte!"; ebd. „Der Eichwald brauset, die Wolken ziehn"; ebd. „Und diese Wolken, die nach Mittag jagen, Sie suchen Frankreichs fernen Ocean"; ebd. „Durch den Riß nur der Wolken Erblickt er die Welt"; Goethe „Bald sah ich mich von Wolken wie umgossen, Und mit mir selbst in Dämm'rung eingeschlossen"; die Wolken ziehen gegen Ost; vSallet „Die Wolken ziehn von Ort zu Ort, Wohin nur mögen sie eilen?"; JPaul „so wie Wolken, die langsam gehen, schönes Wetter, und fliegende schlimmes bedeuten"; Uhland „Wolken, ganz in reinste Gluth getaucht, Wolken, ganz in Licht zerhaucht, Die so schwül gedunkelt hatten"; Fröhlich „Und aus Wolken zuckt der Blitz"; Dingelstedt „Die Wolken haben dräuend sich geballt, Von Sturmesfurchen ist der See gekräuselt"; JHVoß „In hoher Wolke feiert den Ewigen Der Ruf des Donners"; Tiedge „Das Ungewitter schwieg, zerriss'ne Wolken hingen Vom Abendhimmel tief herab"; Tiedge „Doch nimmt er wohl oft, wie betroffen, Ein hüllendes Wölkchen zum Mantel um"; Goethe „Um sie verschlingen sich leichte Wölkchen"; Seume „die röthlichen Wölkchen vom Aetna her flockten lieblich mir vor den Augen". — 2) wird aufsteigender Staub, Rauch, Dampf Wolken genannt; Wolken des Pulverdampfes verhüllten die Reihen der Kämpfenden; Goethe „Aber die Wolke des Staubes quoll unter den mächtigen Hufen"; Körner „Eine große Wolke Staub erhebt sich auf dem Wege nach Spiklas. Sicher sind es die Unsern"; vHippel „Nach der Weise unserer Geisterseher, welche den Recipiendum erst so lange vorbereiten und beräuchern, bis er in einer Wolke eingehüllt ist"; ebenso in der Zsmtzg. Rauchwolke, Staubwolk. — 3) auch mannichfach bildl. Tiedge, eine haufenweise große Menge zu bezeichnen „Wie schwarze Wolken ziehn daher die Räuberhorden!"; — zur Bezeichnung der Höhe „Springt auf, gereizt, wetzt sein gewaltig Horn, Und schleudert seinen Feind den Wolken zu"; vPlaten „nach den Wolken streben"; einen bis in die Wolken erheben; in den Wolken thronen; Schiller „Mein Glaube greift vertrauend in die Wolken!"; ebd. „Aus den Wolken muß es fallen. — Das Bild der Höhe und des Irrthums zugleich bezeichnet es bei Schiller „Kann der Mensch denn so blind sein? Er, der die hundert Augen des Argus hat, Flecken an seinem Bruder zu spähen, kann er so gar blind gegen sich selbst sein? Da donnern sie Sanftmuth und Duldung aus ihren Wolken, und bringen dem Gott der Liebe Menschenopfer!"; — von Gerüchen, die sich verbreiten, Klopstock „Wo in den Wolken süßer Gerüche, die himmlische Liebe Stand"; — in Beziehung auf Schatten und Dunkelheit, Herder „Nur weil wir selbst, mit Mangel umringt, so vielbedürftig sind, und es durch unser Dasein, und die Wolke des Argwohns, des Kummers, der Mühe und Sorgen, umnebelt ein Gesicht, das für die offene, theilnehmende Freude gemacht war"; Mahlmann „Wo die Freiheit ewig blüht, Keines Irrthums Wolke zieht"; als Bild der unangenehmen Verhältnisse, welche das Leben trüben, Schiller „Und in dem Glanzesmeer, das mich umfängt, Sind alle Wolken mir und finstre Falten des Lebens ausgeglättet und verschwunden"; ebenso bildl. bezeichnet es ein bevorstehendes Unglück, Körner „Sie ahnen's nicht, daß fürchterlich der Blitz, Der all' den schönen Friedenstraum zerschmettert, Schon in gewitterschwang'rer Wolke lebt"; JPaul „wahrhaftig! das Feuer des Genius, das Länder entzündete, schlägt hundert Mal nur in's Dintenfaß, und dann ist die Wolke erschöpft". — Auch nennt man bildl. die bogenförmig gesteckten Vorhänge an Fenstern Wolken. Ferner hieß scherzhaft eine große Lockenperücke Wolke, Langbein „Der arme Pastor Schmolke Hing seufzend in Ermanglung des Stutzbocks, seine Wolke An's Fenster". — Auch eine leichte dunkle Stelle im Auge nennt man Wölkchen. Auch bezeichnet man mit Wolke etwas Nichtiges, das keinen Bestand hat, und durch sein Aussehen nur täuscht.

wolken, Ztz. m. haben, 1) die Gestalt einer Wolke haben; bildl. von Vorhängen an Fenstern, Eludius „Lassen mit Quästen und Trobbeln sich brüsten den bauschigen Vorhang Wolkend, vom dünnsten Muslin". 2) landschftl. bezeichnet es bildl. eine große Menge; im Nord. „es wolket von Eicheln", d. h. auf den Eichen hängen die Eicheln in dichter Menge. — Auch sH. v. Rh.

wölken, 1) Ztz. m. sein, mit Wolken überziehen, verhüllen; Der Himmel ist heute gewölkt; als Bild der Unzufriedenheit; Gotter „Aber wenn es auch so wäre, Wölke drum nicht dein Gesicht"; Herder „Wenn die fehlgeschlag'ne Hoffnung Wölkend eine Stirn umhüllet". 2) ThZ., bildl. Dampf wie Wolken bilden; JHVoß „Weihrauch wölkte den

Dampf". 3) sich, zrckfZ., sich mit Wolken verhüllen, überziehen; „der Himmel wölket sich"; bildl. Wieland „Denn Ernst und stiller Zorn Wölkt sich um seine Augenbraunen". — Auch sH. o. Mh.

wolkenan, Nbw., hoch bis an den Wolken; bildl. zur Bezeichnung der Erhebung in die Höhe; Opitz „Die Wahrheit reichet wolkenan".

wolkenartig, Bw. u. Nbw., nach Art der Wolken, wie Wolken; Schmidt „Ein geist'ger Duft von altem Chierwein Stieg wolkenartig um sein Haupt empor".

wolkenauf, Bw. u. Nbw., aufwärts zu den Wolken (Stieler).

Wolkenbacke, wH.; Mh. —n, eine Art lange bauchige Kegelschnecken (Conus striatus).

Wolkenbahn, wH.; Mh. —en, die Bahn oder Höhe, in welcher die Wolken ziehen; bildl. überhaupt die Höhe; Küttner „nahe der Wolkenbahn"; JHVoß „Doch in Thränen des Unmuths Blickt mein Auge zur Wolkenbahn"; Münchhausen „Oskar leuchtet hoch auf Wolkenbahnen".

Wolkenbaum, mH.; Mh. —bäume, ein Gebilde, daß einem Baum ähnlich ist; bildl. bei JPaul die hohe Wolkensäule, welche aus dem Vesuv aufsteigt, „und auf dem ewigen Wolkenbaume der aus dem hohen Vesuv aufwächst, verglomm im Gipfel der letzte dünne Glanz".

Wolkenbeere, wH.; Mh. —n, die Berghimbeere oder kriechende Himbeere (Rubus chamaemorus).

Wolkenbeet, sH.; Mh. —e, bildl. ein wie Beete gestaltetes Wolkengebilde, indem es in seiner lichten Färbung wie gefurcht aussieht; JPaul „frische Morgenluft strich schon über dunkelrothen Wolken-Beeten am Himmel, und ein Stern nach dem andern verhieß einen reinen Tag".

wolkenbekleidet, Bw. u. Nbw., bildl., wie mit Wolken bekleidet; vSonnenberg „Im Strahl des Spätlichts wallen auf Nebeln uns Wallhallas Große wolkenbekleidet zu".

wolkenbekrönt, Bw. u. Nbw., bildl. wie mit Wolken bekrönt; vSonnenberg „In fernster Tiefe Saß nachtdüster . . . . . wolkenbekrönt das chaotische Wesen".

wolkenbeladen, Bw. u. Nbw., bildl. wie mit Wolken beladen; Klopstock von einem bis hoch in die Wolken ragenden Gebirge „unnennbares Grausen Gleich aus wolkenbelad'nem Gebirg' herschäumenden Wassern umströmete".

Wolkenberg, mH., —es; Mh. —e, 1) ein Wolkengebilde, das einem Berge ähnlich sieht; JPaul „Nur daß in Süden weiße Wolkenberge aufwuchsen". 2) ein in die Wolken ragender Berg (Kramer).

Wolkenbild, sH.; Mh. —er, die Wolke, die wie ein schwebendes Bild in der Lufthöhe erscheint; Tiedge „Und melancholisch fällt Durch düstre Wolkenbilder des Mondes Sichelschein"; Matthisson „Röther schweben hier dort blässer, Wolkenbilder im Gewässer", d. h. Wolken, die als Bild im Wasser sich abspiegeln; — eine Erscheinung wie eine Wolke entstand und verschwand; Wieland „Sag' und beweise mir, was ich vor wenig Stunden Gesehn, gehört, sei ein Geschöpf der Nacht, Von ungefähr entstanden und verschwunden, Ein Wolkenbild, das Morgenduft gemacht: Ich sage Nein! Ich weiß was ich empfunden, Und schlief mein Leib, so hat mein Herz gewacht"; ebd. „und als sie aufwärts sahen, zerfloß er wie ein Wolkenbild".

wolkenblau, Bw. u. Nbw., blau wie die Höhe, in welcher die Wolken schweben; Gudrun „noch sihe ich hie bi weiben einen vanen, der ist breit, von wolkenblowen siden".

Wolkenbruch, mH.; Mh. —brüche, das plötzliche Niederstürzen der als Wolken in der Luft schwebenden zu Regen verdichteten Feuchtigkeit, wodurch große Ueberschwemmung einer Gegend verursacht wird; Schiller „Jene gewaltigen Wetterbäche, Aus des Hagels unendlichen Schloßen, Aus den Wolkenbrüchen zusammen geflossen, Kommen finster gerauscht und geschossen"; Zschokke „der Regen stürzt mit der Fülle von Wolkenbrüchen, meistens aber auch nur bei Tage".

wolkenbruchartig, Bw. u. Nbw., wie ein Wolkenbruch, in der Art eines Wolkenbruches; Zschokke „in der nassen Jahreszeit wenn der ganze Himmel, mit Wolken bedeckt, unter den schwersten Wettern Tag um Tag wolkenbruchartige Regengüsse niederstürzt".

Wolkenburg, wH.; Mh. —en, 1) das einer Burg ähnliche Gebilde einer Wolke. 2) o. Mh., bildl. die Wolke als Sitz der Gottheit des Donners und Blitzes. 3) die in die Wolken ragende Höhe eines Berges oder Gebirges.

Wolkendampf, mH.; Mh. —dämpfe, der zu Wolken verdichtete und Dunkel verursachende Dampf; Mühlpfort „Und schwarzer Wolkendampf bezeucht der Erdenplan"; Kinkel „Schreitest stark durch's wirre Leben, Kühn durch Blitz und Wolkendampf".

Wolkendecke, wH.; Mh. —n, die Wolken als Decke, die etwas verdecken; Goethe „Ist über dieser Wolkendecke düstrer Nacht Kein Stern, der in der Finsterniß uns leuchtet?"; JPaul „Als auf einmahl die tiefe Sonne die schwarze Wolkendecke durchbrannte und entzweiriß".

Wolkendom, mH.; Mh. —e, bildl. ein Dom oder Sitz in der Höhe der Wolken; Münchhausen „Hört ihr, welch' ein rasselndes Geschmetter Thor von seinem Wolkendome schickt?".

Wolkendunkel, sH., —s; o. Mh., das durch Wolken entstandene Dunkel; Schubart „Helena, in der Stunde deines Werdens Sah ich im Heiligthum, von Wolkendunkel Dichtumflossen einen goldnen Becher".

Wolkendunst, mH.; Mh. —dünste, der Dunst zu Wolken verdichtet, oder woraus die Wolken bestehen; Goethe „Bedecke deinen Himmel, Zeus, Mit Wolkendunst".

wolkenfarbig, Bw. u. Nbw., die Farbe der Wolken habend (Goethe).

Wolkenfeste, wH. o. Mh., die Wolken als eine Feste betrachtet, wegen ihrer unerreichbaren Höhe; Drollinger „Bald bricht er durch die Wolkenfeste".

Wolkenflamme, wH.; Mh. —n, bildl. die wie eine Flamme durch die Sonnenstrahlen glänzend gerötheten Wolken; JPaul „und als ein Windstrom von Morgen gleichsam die verglühende Sonne zu Wolkenflammen anblies 2c."

Wolkenflor, mH., —es; o. Mh., bildl. die Wolken als ein dünnes, leichtes Gewebe betrachtet; bildl. von düsteren Zuständen, Uhland „Da schwingt sich's über'm Rhein empor Und bricht den düstern Wolkenflor"; vSallet „Doch wie der Mönch sich kehret Heimwärts, schaut er empor, Sieht einen Fleck verkläret Im schwarzen Wolkenflor".

Wolkenflosse, wH.; Mh. —n, bei Müller eine Gattung der Lippfische (Labrus niloticus).

Wolkenflug, mH., —es; o. Mh., 1) der Flug oder der schnelle Zug der Wolken. 2) bildl. die wolkenhohe Bewegung, in hoher Begeisterung; Münchhausen „Phöbus Lieder schweben kühn und freier, Fast wie Bragas hoher Wolkenflug".

wolkenfrei, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —este, frei von Wolken; der blaue, wolkenfreie Himmel. 2) bildl. frei von Unmuth, Sorge, Kummer; Matthisson „Die Freude kränzt mit Ephen Die wolkenfreie Stirn".

Wolkengardine, wH.; Mh. —n, bildl. dünne, lichte Wolken, die wie eine Gardine das Himmelsblau verhüllen (Tieck).

Wolkengebilde, sH.; unv. Mh., ein Gebilde, welches die Wolken darstellen; in den Wolkengebilden erscheinen so häufig, wie durch Zauber, Gebirge und Festen in der wunderbarsten Naturtreue; vSonnenberg „durch Wolkengebild', durch Sturm und durch Flamme".

Wolkengebirge, sH.; unv. Mh., Wolken wie ein Gebirge gestaltet; Klopstock „Seraph Eloa Sah Gott und den Messias von einem Wolkengebirge"; JPaul „Im hohen Aether waren zarte Streifen, Silberblumen gewebt und meilentief darunter zog langsam ein Wolkengebirge nach dem andern hin".

wolkengegürtet, Bw. u. Nbw., von Wolken, wie mit einem Gurt umgeben; Schubart „Von wolkengegürteten Klippen stürzt' ich hinunter in's Meer".

Wolkengeschöpf, sH.; Mh. —e, bildl. ein Geschöpf oder ein Wesen ohne Bestand wie eine Wolke; Herder „Zuletzt hat sie [die Sprache] sich also bis auf den kühnen Gipfel verstiegen, auf dem sie wie ein Wolkengeschöpf erscheint".

Wolkengestalt, wH.; Mh. —en, 1) die Gestalt der Wolken, die oft wunderbar ist. 2) eine Gestalt oder ein Wesen, das als Wolke erscheint, z. B. im Glauben der alten Griechen die Göttin Juno; JHVoß „Irion .... zeugte die Centauren mit einer Wolkengestalt der Juno"; Kolbe „Sie gleichen der Wolkengestalt, die dort der wahntrunkene Irion statt der Göttin umschlang".

Wolkengewand, sH.; Mh. —gewänder, bildl. die lichten Wolken als Gewand betrachtet; vSonnenberg „in fliegendem Wolkengewande".

Wolkengewölbe, sH.; unv. Mh., die Wolken, die gleichsam ein Gewölbe bilden; JPaul „wirklich vernehm' ich .... ein sonderbares Tönen droben, ... aus dem finstern Wolkengewölbe".

Wolkengitter, sH.; unv. Mh., bildl., Wolken, die hie und da mit lichten Stellen durchbrochen sind (Tiedge).

Wolkengluth, wH. o. Mh., bildl., die Glut der Wolken, durch die Sonnenstrahlen bewirkt; Benzel-Sternau „die Pulverflamme schlängelte sich zwischen Wolkengluth und Wogenschaum".

Wolkenhalle, wH.; Mh. —n, bildl., der hohe Raum, welchen die Wolke wie eine Decke die Hallen umschließen; Tiedge „Sie [, die Freude,] füllt die Lerchenbrust mit lyrischem Getön, Daß sie die Zeit des Heils den Wolkenhallen singe".

Wolkenheer, sH.; Mh. —e, die unübersehbare Menge von Wolken (Baggesen, Tiedge).

Wolkenhimmel, mH., —s; unv. Mh., der mit Wolken verdeckte oder gleichsam von Wolken gebildete Himmel; Herder „Rings war Wolkenhimmel um sein Feld gezogen"; JPaul „so ist er glücklich und er freuet sich, wie es in dem Wolkenhimmel so schön unter einander wallet und flimmert"; ebd. „da unser Sternen- und unser Wolkenhimmel sich nirgends wölbt als unter unserer Gehirnschale"; d. h. die Wölbung ist nur der Schein"; ebd. „ein ganzer Wolkenhimmel von Schneeflocken wirbelte herunter"; ebd. „ich schiffte in dem über die Nachterde hingedeckten Wolkenhimmel".

wolkenhoch, Bw. u. Nbw., bildl. hoch bis in die Wolken reichend, sehr hoch; Mühlpfort „ein wolkenhoher Stamm"; Seume „Und meine Seele kettet freundlich sich auf ihrer Zauberbahn, Jetzt sanft hinab, jetzt wolkenhoch hinan, Mit leisem Zug an ihre Seele an".

Wolkenhöhe, wH.; Mh. —n, 1) die Höhe, in welcher die Wolken schweben, die aber sehr verschieden ist. 2) bildl. eine große Höhe; in geistiger Beziehung im Sinn der Erhabenheit, JHVoß „Weisheit rief aus den Wolkenhöhen Sanft zur Erde der mitredende Sokrates".

Wolkenhorn, sH.; Mh. —hörner, die Wolkenschnecke.

Wolkenhülle, wH.; Mh. —n, die Wolken insofern sie eine Hülle um etwas bilden; Gries „als rings die Wolkenhülle, Die um sie her gelegen, schnell entwich".

Wolkenkleid, sH.; dichter. o. Mh., die Wolken als Kleid eines höheren Wesens gedacht; bei Campe „Die deinen führtest du im Wolkenkleide, Als Leuchte klärtest du des Dunkeln Bahn".

Wolkenkranz, mH., dichter. o. Mh., die Wolken als einen Kranz betrachtet, insofern sie einen Gegenstand umgeben; JHVoß „Ver-

birg', o Wolkenkranz, Die schwüle Sonne ganz".

Wolkenkreis, mH., dichter. o. Mh., die Wolken, insofern sie etwas rings umgeben; JPaul „bis sie zuletzt in ihrem Himmel stand, als ein reiner, lichter Mond ohne Regen- und Wolkenkreis der Erde".

Wolkenkreisel, mH.; unv. Mh., eine Art große Kreiselschnecken (Trochus niloticus).

Wolkenkrone, wH.; Mh. —n, Wolken, die gleichsam als Krone einen Gegenstand umgeben; JPaul „und so sahen sie schweigend zu, wie die liebevolle Sonne die goldne Wolkenkrone ablegte".

wolkenleer, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, leer und frei von Wolken; Wieland „Auf einmahl ist der Himmel wolkenleer".

wolkenlos, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, 1) unverdeckt von Wolken; Klopstock „Sieh, auf einmahl stand bei des Allerheiligsten Eingang Wie ein Gebirg' der Altar des Versöhners vor Gabriels Aug' Wolkenlos da". 2) ohne Wolken, frei von Wolken; Wieland „Auf einmahl stürzt aus wolkenlosen Höhen Zickzack ein feur'ger Strahl herab"; JHVoß „Heit're beständig breitet sich wolkenlos". 3) bildl. f. heiter; JPaul „Sie gingen alle mit einem wolkenlosen Antlitz hin"; JHVoß „Stets wolkenlos zu Scherz und Liedern".

Wolkenlosigkeit, wH. o. Mh., der Zustand der Luft, indem sie frei von Wolken ist.

Wolkenmeer, sH.; dichter. o. Mh., bildl. die Wolken wie ein Meer gedacht; in Beziehung auf ihre weite Ausdehnung, vSonnenberg „vom Wolkenmeer umflossen"; in Beziehung auf die in die Höhe sich erstreckende Tiefe; KBeck „Die Stätte schien so bang verwaist und leer, Wo einst dein Haupt geragt in's Wolkenmeer".

Wolkenmurren, sH. o. Mh., bildl. der dumpfe ferne Donner; LSchefer „Die Mutter hört das Wolkenmurren nicht".

wolkennaß, Bw. u. Nbw., naß durch Wolken; JPaul „auf einmahl trat in Westen unten an den Wetterwolken die stille Abendsonne heraus, wie ein großes aber wolkennasses Auge".

Wolkennebel, mH.; unv. Mh., Nebel so dicht wie Wolken; Herder „Dünste stiegen von der ungetrockneten Erde, ein drückender Wolkennebel lag auf ihr".

Wolkenpalast, mH.; Mh. —läste, bildl. und dichter. ein Palast als Bild der dauerhaftesten und größesten irdischen Werke der Menschen, das aber doch so leicht wie die Wolke vergänglich ist; Matthisson „Die Menschen gleich Blättern, Verschwinden sie früh: In angstvoller Hast Erbaun sie mit Müh' Den Wolkenpalast; Im Räumchen von Bretern, Da finden sie Rast, Wir lachen der grämlichen Runzeln der Zeit, Und bleiben die nämlichen Morgen wie heut!"

Wolkenpfaffe, mH.; Mh. —n, bildl. Bezeichnung eines Dampfwagens bei KBeck (die Eisenbahn) „Und des Glöckleins helles Klingen Sagt uns, daß die Paare kamen, Und die Wolkenpfaffen singen drauf ein donnernd dumpfes Amen".

Wolkenperücke, wH.; Mh. —n, die Art Perücken, welche auch nur Wolke genannt wurde, wegen der vielen weit herabgehenden Locken.

Wolkenregion, wH.; Mh. —en, die Region oder Gegend in der Höhe der Luft, wo sich die Wolken gewöhnlich bilden; Zschokke „In den höchsten Gegenden der Wolkenregion, wo die Luft ohnehin kälter ist, entsteht, weil die untern feuchten Schichten an Spannkraft verlieren, ein Sinken".

Wolkenrevier, sH.; Mh. —e, ein Revier hoch in den Wolken, oder von Wolken umgeben, nämlich auf hohem Gebirge; Matthisson „Ruht sanft, o ihr Todten, im Wolkenrevier! Der Odem des Ewigen wandelt auch hier".

Wolkenrose, wH.; Mh. —n, die von der Abendsonne gleich einer Rose geröthete Wolken; JPaul „Da der Abendstern der Sonne durch die Wolkenrosen nachdrang, worunter sie begraben war".

Wolkenroth, sH., —es; o. Mh., das Roth oder der rothe Schein der Wolken, der durch die Brechung der Sonnenstrahlen entsteht; JPaul „Sie konnten erst Abends ankommen, da ein Zauberrath von Zwielicht, Mondlicht, Dampf, Dunst und Wolkenroth die Stadt fremder machte".

wolkensammelnd, Bw. u. Nbw., bildl. die Wolken sammeld oder vereinigend; Schubart „Wie der wolkensammelnde Zeus Saß er auf dem Throne und schüttelte Blitze".

Wolkensammler, mH., dichter. o. Mh., bei den alten Griechen der Gott Zeus; JHVoß „der Wolkensammler Kronion"; Bürger „Sie zog des Wolkensammlers Panzer".

Wolkensaum, mH., dichter. o. Mh., der Saum oder Rand einer Wolke; Tiedge „Dann laß ihn, um den Rand des Erdenbaumes, das Leuchten eines Wolkensaumes Von einer nahen Sonne sehn!"; ebd. „Er schifft am Wolkensaum, ergreift den Blitz am Flügel, Und wirft ihn neben sich darnieder in den Staub".

Wolkenschanze, wH.; Mh. —n, bildl. Wolken hoch wie eine Schanze aufgethürmt; Körner „Wie dort im Nebelkranze Voll finstrer Majestät, Die schwarze Wolkenschanze Am Firmamente steht!"

Wolkenschäfchen, sH.; gewöhnlich nur die unv. Mh., bildl. die lichten geflockten Wolken, die man als Vorboten eines heiteren Tages betrachtet (Goethe).

Wolkenschatten, mH.; unv. Mh., der Schatten, welchen eine Wolke wirft, wenn sie unter die Sonne kommt; Tiedge „Die Sterne, hinter Wolkenschatten, gingen, Wie stille Geister, auf und ab"; bildl. von widerwärtigen Lebensverhältnissen, JPaul „Auch sagt' ich es sogleich zu mir, als man das breite grüne Paradies aller dieser Leute aus dem Wandschränkchen zog: so kann es nicht bleiben; ein Paar finstere Wolken, ja einige

Hände voll Hagel wirft der Himmel wahrscheinlich darauf".

Wolkenschicht, wH.; Mh. —en, eine Wolkenmasse, die sich in gleicher Lage in einer Höhe, und wie eine Schicht gesondert von niederen oder höheren Massen befindet; Goethe „durch höhere oder tiefere Lage der Wolkenschichten"; Zschokke „die ungleichere Vertheilung und Anhäufung der Elektrizität, so wie der Wärme durch die Wolkenschichten, verursacht in der Atmosphäre örtliche, plötzliche Ausdehnungen und Verdichtungen, nebst jähen Uebertritten des elektrischen Fluidums von einer Wolkenschicht zur andern".

Wolkenschleier, mH.; dichter. o. Mh., die Wolken, als Schleier betrachtet, insofern sie einen Gegenstand verhüllen; Tiedge „O laß die Erd' in ihrem Wolkenschleier, Mit ihrem kleinen Stolz, mit ihrem niedern Ruhm"; Prutz „Mailüftchen flog gen Himmel schnell, Da riß der Wolkenschleier, Die goldne Sonne lachte hell".

Wolkenschloß, sH.; Mh. —schlösser, ein hohes, in die Wolken aufragendes Schloß; Uhland „Auf schroffem Steine, Dem man die Burg gebrochen, hob sich neu Ein Wolkenschloß, ein zauberhaft Gebäu'".

Wolkenschnecke, wH.; Mh. —n, eine Art Tuten mit wolkichter brauner Zeichnung (Conus striacus): Wolkenhorn.

Wolkenschnitt, mH., —es; Mh. —e, in der Wappenkunst: eine Linie, welche die Figur einer Wolke hat (Adelung).

Wolkenschooß, mH. o. Mh., bildl. der Schooß, d. h. das Innere der Wolken; Benzel-Sternau „Warum drückest du dich zu Erden? riefen rauhe Stimmen aus den Wolkenschooße".

Wolkenschwall, mH., —es; o. Mh., ein Wort, das wohl nur des Reims wegen auf Donnerhall gebildet ist, und eine große Masse Wolken bedeuten soll; JHVoß „Wenn beim fernen Donnerhall Herwälzt der Sturmwind Wolkenschwall ꝛc."

wolkenschwarz, Bw. u. Nbw., schwarz wie finstere Regen- oder Gewitterwolken.

Wolkenschweber, mH. —s; unv. Mh., spöttisch: einer der mit seinen Ansichten immer ohne Rücksicht auf die Wirklichkeit in das Unhaltbare sich verliert.

Wolkenschweiß, mH. o. Mh., ein ganz ungeeigneter Ausdruck, um den Regen zu bezeichnen; Gerstenbergk „Da träufte Wolkenschweiß In der Erde Kelch".

Wolkensitz, mH.; Mh. —e, ein Sitz hoch in den Wolken; Matthisson „es kreischt im Wolkensitze der Adler fürchterlich"; JPaul „wovon bald ein dunkelblauer bald ein hellrother Strahl, so wie es sie [, die Flügel,] bewegte, meinen Wolken-Sitz ganz durchfärbte".

Wolkensohn, mH.; Mh. —söhne, nach dem Glauben der Alten: ein Centaur, weil die derartigen Wesen durch Irion mit der Wolkengestalt Juno gezeugt sein sollten; JHVoß „Und an geweihete Tische in baumumschatteter Grotte Lud er zum gastlichen Lager die trotzigen Wolkensöhne".

Wolkenspitze, wH.; Mh. —n, eine hoch in die Wolken ragende Spitze; Schiller „In goldnen Flammen blitzen der Berge Wolkenspitzen"; JPaul „der Genius fuhr als eine Fledermaus in die Dämmerung zu mir hinauf, sprengte dicht an meiner Wolkenspitze seine Flügel wie Krebsscheeren ab und hinab".

Wolkensteg, mH.; Mh. —e, ein Steg in großer Höhe; in den Wolken; Goethe „Kennst du den Berg und seinen Wolkensteg?".

Wolkenstimme, wH.; Mh. —n, bildl. eine aus den Wolken herab redende Stimme; Benzel-Sternau „Die Wolkenstimme schwieg"; der Donner, Tiedge „Und eifernd predigt ihn die hehre Wolkenstimme, Die von den Wölbungen des Himmels niederschallt".

Wolkenstufe, wH.; Mh. —n, die Wolken gleichsam als Stufen aus der Höhe abwärts betrachtet; Benzel-Sternau „Langsam stieg in Strahlen gekleidet auf Wolkenstufen eine hehre Gestalt vom Olymp".

Wolkentag, mH.; Mh. —e, bildl. ein düsterer, gleichwie von Wolken verdunkelter Lichtschein, der auf der Erde die Tage erhellt; Tiedge „Nur darum senden weit entleg'ne Sterne In uns're Wolkentag' ein mattes Licht herein, daß unser Geist in dicht verhang'nen Lebenshain Sein eigner Schutzgott werden lerne".

Wolkentanz, mH.; Mh. —tänze, bildl. die leichte Bewegung der Wolken, als Tanz gedacht; Benzel-Sternau „Sie [, die Laune,] ist ein wandelbarer Schatten des Geistes; unwillkührlich wandelbar nach Sonnenstand und Wolkentanz".

Wolkenthron, mH., dichter. o. Mh., bildl. die Wolken als himmlischer Sitz des Höchsten; KACramer „Kein Donner deines Wolkenthrons".

wolkentragend, Bw. u. Nb., von einer Höhe, in der sich Wolken bilden; wolkentragende Berge, d. h. sehr hohe Berge; Zschokke „dort der größte senkrechte Durchmesser der athembaren und wolkentragenden Luftschichten".

Wolkentute, wH.; Mh. —en, eine Art Kegeltuten mit wolkichter Zeichnung (Conus geographus).

wolkenumgossen, Bw. u. Nbw., von Wolken gleichsam umgossen, d. h. dicht eingehüllt; vSonnenberg „Und in dunkle Wetter sich kleidend und wolkenumgossen Kamen in stürmendem Flug sie ihm nah".

Wolkenumhüllung, wH.; Mh. —en, eine von Wolken gebildete Umhüllung eines Gegenstandes; JHVoß „ihn barg die duftende Wolkenumhüllung".

wolkenumlagert, Bw. u. Nbw., von Wolken umlagert, d. h. unersteiglich hoch; vSalis „Ragende Felsenzinken mit wolkenumlagerter Spitze, welche kein Jäger erklommen, welche kein Adler erflog".

Wolkenversammler, mH., wie Wolkensammler; Denis „Herrlich und furchtbar bist du, gewaltiger Wolkenversammler, Himmelverfinsterer!"; JHVoß „Der Wolkenversammler Kronion".

Wolkenvorhang, mH.; Mh. —hänge, bildl. ein Vorhang gleichsam von Wolken gebildet; Tiedge „Ein Wolkenvorhang deckt das Weltgericht", d. h. es ist unsichtbar.

Wolkenwagen, mH.; unv. Mh., bildl. ein Wagen, der wie Wolken in unerreichbarer Höhe dahin fährt; vZedlitz „Und lind am Strande fühlt' ich niederschweben Den Zaubermantel, der, ein Wolkenwagen, Durch die entleg'nen Bahnen uns getragen".

Wolkenwall, mH.; Mh. —wälle, bildl. eine wie ein Wall aufgethürmte Wolkenmasse; Rückert „Es blitzt das rothe Feuer Aus Wolkenwall mit Macht, Und donnert ungeheuer, Als wie zu rechter Schlacht".

Wolkenwandler, mH.; unv. Mh., —in, wH.; Mh. —nnen, ein Wesen, das auf Wolken wandelt; JHVoß „Die Wolkenwandlerin".

wolkenwärts, Nbw., aufwärts zu dem Wolken, in die Höhe (Stieler).

wolkenweit, Nbw., soweit wie die Wolken von der Erde, nämlich in der Höhe (Stieler).

Wolkenwelle, wH.; Mh. —n, bildl. eine Welle oder ein Erguß, wie eine Wolke so licht und leicht gestaltet; Goethe „Strömt von der hohen steilen Felswand Der reine Strahl, Dann stäubt er lieblich in Wolkenwellen zum glatten Fels".

Wolkenzug, mH. o. Mh., der Zug oder das Ziehen der Wolken; Goethe „Du hagelschwerer Wolkenzug"; Mahlmann „Wohl flieht im raschen Flug, Eilend wie Wolkenzug, Des Menschen Zeit rc."; bildl. von der Schnelligkeit der Zeit, JPaul „zum Wolkenzuge der Zukunft aussehend".

Wolkfanger, mH., —s; unv. Mh., Schfff. ein großer, vorn zugeknöpfter Ueberrock.

Wolkhorn, sH., wie Wolkenhorn.

wolkicht, Bw. u. Nbw., einer Wolke ähnlich; trübe, wie eine Wolke; Schiller „Anders mahlt sich das Sonnenbild in den Thautropfen des Morgens, anders im majestätischen Spiegel des erdumgürtenden Ozeans! Schande aber dem trüben wolkichten Sumpfe, der es niemals empfängt und niemals zurückgibt"; GSchwab „Werd' mir nicht mürrisch, alt Gesicht! Nicht wolkicht, kahle Stirne!"

wolkig, Bw. u. Nbw.; —er, —ste, 1) mit Wolken bedeckt, umgeben, Schiller „Hinweg den geflügelten Wagen, Pfauen Juno's, erwartet mein Auf Kithärons wolkigem Gipfel!"; ebd. „Hoch wie die Adler in wolkiger Höh'". 2) bildl. für trüber, duster, JPaul „Frühlingsstrahlen in der wolkigen Stunde, welche auf jeden Menschen, wie ein unendlicher Wolkenhimmel plötzlich von oben herunter fällt und ihn zugehüllt auflöset"; ebd. „Die dunkeln wolkigen durchschimmerten Begriffe, die der Weltweise von allen Empfindungen verlangt, müssen langsam über die Seele ziehen oder gänzlich stehen, wenn sie sich vergnügen soll"; ebd. „unsere verlorene Empfindung, nicht der Gegenstand derselben, die vorige Liebe, nicht die vorige Geliebte ruhen fest über uns, und werfen durch lange wolkige Jahre die Wärme herab". 3) in Wolken gebildet; Goethe „Die Welle wieget unsern Kahn im Rudertact hinauf, Und Berge, wolkig himmelan, Begegnen unsern Lauf"!; Schiller „Der Tod ist los, schon wogt der Kampf, Eisern im wolkigen Pulverdampf, Eisern fallen die Würfel"; eine wolkige Perücke, d. h. mit vielen losen Locken versehen.

Wolkutze, wH.; Mh. —n, der Seeskorpion (Cottus scorpius).

wollähnlich, Bw. u. Nbw., der Wolle ähnlich.

Wollähnlichkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit des Haares insofern es der Wolle ähnlich ist.

Wollarbeit, wH.; Mh. —en, 1) die Arbeit in Wolle, d. h. bei der man sich mit Zurichtung oder Verarbeitung beschäftigt. 2) eine Arbeit, d. h. ein Gegenstand aus Wolle gemacht.

Wollarbeiter, mH.; unv. Mh.; —in, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die in Zurichtung rc. von Wolle arbeitet.

Wollbaum, mH.; Mh. —bäume, der Filzbaum (Tomex).

Wollbereiter, mH.; unv. Mh.; —in, wH.; Mh. —nnen, eine Person, welche Wolle zum Verarbeiten in der Spinnerei rc. zubereitet.

Wollbereitung, wH. o. Mh., die Zubereitung der Wolle zum Spinnen rc. JHVoß „Daß ihr sie selbst nicht wiche mit künstlicher Wollbereitung".

Wollbiene, wH.; Mh. —n, eine vielartige Gattung Bienen, die sich in Baum- oder Mauerlöchern Zellen aus abgeschabter Pflanzenwolle bauen.

Wollblume, wH.; Mh. —n, eine vielartige Gattung Pflanzen (Anthyllis).

Wollbogen, mH.; unv. Mh., ein Werkzeug der Hutmacher, gewöhnlich Fachbogen genannt.

Wolldistel, wH.; Mh. —n, 1) die Krausdistel, Mannstreu. 2) eine Gattung Pflanzen (Andryala).

Wolldorn, mH.; Mh. —en, der Käsebaum (Bombax).

Wolle, (ahd. walla; ags. wulle; engl. wool), wH.; Mh. —n (von verschiedenen Arten), eine Art kürzere oder längere, wie auch feinere oder gröbere Haare, die mehr oder minder kraus, und gewissen Thieren, wie dem Schaf und dem Pudelhunde eigen sind. Denselben ähnliche Haare erzeugen auch gewisse Pflanzen (die Baumwolle, das Wollgras rc.) in den Samenkapseln. Die Wolle wird, da sie sich leicht verfilzt, auf verschiedene Weise verbraucht; daher Klopstock „die Wolle der jüngsten Lämmer der Aue Soll dich decken"; Goethe „über mir den vollkommen klarsten Himmel, von welchem herab die Sonne gewaltsam braunte, so daß in der Wolle des Ueberrocks der bekannte branstige Geruch erregt ward".

wollen (—e, —er, —es), Bw. u. Nbw., aus Wolle gemacht; wollenes Garn (auch Wollengarn); eine wollene Decke; ein wollenes Umschlagetuch; ein wollener Strumpf

Goethe „Ueber dem Schranke lieget das Sieb und die wollenen Decken".

wollen, [ahd. walan, (Kero), wolan, (Otfried); im Hildebrandsliede „wili mih dinu spera werpan" willst mich mit deinem Speer werfen; aus Muspilli „wili den rehtkernon daz rihhi kistarkan", er will den Rechtliebenden das Reich stärken; Heliand „uuarlico uuilleon seggean", gewiß will ich verkünden; ebd. „the horien ni uueldin"; die hören nicht wollten; Otfried „ni woltun wir gilos sin", nicht wollten wir gehorsam sein; im Ludwigs-Lied „nu uuillih, thaz mir uolgon Alle godes holdon", Nun will ich, daß mir folgen alle Gottes Holden; ebd. „so lango so uuili krist", so lange so will Christ; ebd. „uili her unsa hinaauarth, thero habet her giuualt", will er unsere Hinfahrt, deren hat er Gewalt; ebd. „koron uuolda sin god", prüfen wollte ihn Gott; Wolfram's Parzival „si wolt ihr schal verkrenken", sie wollte ihren Schall verderben; Gottfried von Straßburg „ich wande und wolte wizzen niht"; Stryker „den ich mich niht geligen wil", dem ich mich nicht gleichen will; Nithart „si wil gerne da beliben", Reinmar von Zweter „ich wil versuochen, wie min glücke in frömden landen si"; Walther von der Vogelweide „do er sich wolte übr uns erbarmen"; Nibelungen „do si wolden dannen zuo der linden breit"; ebd. „daz tier ze walde wolde"; ebd. „waz wold ich ze lone?"; ebd. „nu welle ouch wirz versuochen"; der Pfaffe Ameis „sit irz wellet schaffen"; Gudrun „gerne welle gesigen"; agſ. willan; — desselben Stammes ist das griech. βουλομαι wollen, wie das latein. velle (mit den Formen volo, volumus, volunt, volebam, vellem, vellent, volueram etc.), das franz. vouloir (mit den Formen veux, voulons, veulent, veuille, voulais, voudrai, voulant, voulu), das engl. to will. Bemerkenswerth ist, daß die alte Sprache das doppelte ll nur in ein Paar Formen hat], unr. (ich will, du willst, Obrd. willt, er will, wir wollen, ihr wollet, sie wollen, ich wollte, du wolltest rc.; ich wolle, du wollest, er wolle rc.; die Form ich wöllte rc. ist veraltet; Mttlw. gewollt; Befehl wolle, wollet!) ZftZ. m. haben, bedeutet 1) überhaupt: im Selbstbewußtsein aus freier Selbstbestimmung den Gedanken und die Absicht zu einer That oder zu einem Begehren oder zur Verabscheuung fassen; vgl. Wille; Schiller „Dadurch allein, daß er [. der Mensch] die Gewalt der Begierde bricht, die mit Vorschnelligkeit ihrer Befriedigung zueilt, und die Instanz des Willens lieber ganz vorbeigehen möchte, zeigt der Mensch seine Selbstständigkeit, und beweist sich als ein moralisches Wesen, welches nie bloß begehren oder bloß verabscheuen, sondern seine Verabscheuung und Begierde jederzeit wollen muß". Daher ist es entgegengesetzt dem müssen, widerstreben, verabscheuen, aber es ist auch keineswegs bloß begehren, und noch weniger wünschen; Lessing „Daja. In Eurer Macht steht es. Ich bring' es durch ein einzig Wort In Eure Macht. Tempelherr. Daß selbst der Vater nichts dawider hätte? Daja. Ei, was Vater! Vater! Der Vater soll schon' müssen. Tempelherr. Müssen, Daja? Noch ist er unter Räuber nicht gefallen. Er muß nicht müssen. Daja. Nun, so muß er wollen. Muß gern am Ende wollen. Tempelherr. Muß, und gern!"; ebd. „Komm! übe was du längst begriffen hast; Was sicherlich zu üben schwerer nicht, als zu begreifen ist, wenn du nur willst. Steh auf! Ich stand, und rief zu Gott: ich will; Willst du nur, daß ich will!; Schiller „Ich will es, weil ich's will"; ebd. „Muß er? Nun so will er auch, so ist es ja entschieden"; „Man kann viel, wenn man will, aber nicht alles, was man will". — Auch als sH. v. Mh.; JPaul „Auf dem Kubikinhalt komm' es der Form so wenig an, daß sie kaum einen brauche, wie denn schon der reine Wille eine Form ohne alle Materie sei, und so zu sagen im Wollen des Wollens besteht, so wie der unreine im Wollen des Nichtwollens, so daß die ästhetische und die moralische Form sich zu ihrer Materie verhält wie die geometrische Fläche zu jeder gegebenen wirklichen"; Schiller „Die allgewaltige Nothwendigkeit, die auch das freie Wollen Der Könige zwingt, gebot mir diese Tugend". — 2) wird wollen mit einem Ztw. verbunden, um die Thätigkeit zu bezeichnen, worauf die aus dem Selbstbewußtsein entsprungene Absicht gerichtet ist. Gewöhnlich steht dieses Ztw. im Infinitiv. Aus dem unter 1) bezeichneten allgemeinen Gebrauch übergehend wollen von Goethe gebraucht in „Wer das Rechte kann, der soll es wollen; Wer das Rechte will, der sollt' es können, Und ein jeder kann's, der sich bescheidet, Schöpfer seines Glücks zu sein im Kleinen"; Seume „Und ich, was mag ich Pünktchen wollen? Die Sphären deiner Ordnung rollen Nach deinem Maß in ihren Kreisen hin". In diesem Gebrauch wird der Gegenstand des Wollens durch ein Hauptwort: das Rechte und es, oder durch das unbestimmte Fürwort was bezeichnet. In dem Fall, wo das Wollen als bestimmt und bestimmend ausgesprochen wird, braucht man es auch allein, z. B. bei Schiller „Der König will; schon ist man Handels einig; Ich bin der Kreatur verkauft"; indessen wird in diesem Sinn auch das, was geschehen oder gethan werden soll, durch ein im Infinitiv oder auch in anderer Zeitform beigefügtes Zeitwort bezeichnet, z. B. Schiller „Nicht zähmen will ich meine Zunge!"; ebd. „Ich trotze dem Schein. Ich will vor Menschen nicht mehr zittern!"; ebd. „Ich will's, wenn beff're Männer es begehren"; Lessing „Und sagt: er wolle matt nun einmal sein; Er wolle! Heißt das spielen?"; Schiller „Was wollen Sie, daß noch geschehen soll?" — Bemerkenswerth ist bei Lessing „Tempelherr: Das Mädchen selbst, ist seine Tochter nicht; Ist ein verzettelt Christenkind. Saladin: Das er Deßungeachtet dir nicht geben

wollte? Tempelherr: Woll' oder wolle nicht! Er ist entdeckt. Der tolerante Schwätzer ist entdeckt!"; ebd. „Recha: Nein, meine Freundin, meine Schwester Gibt das nicht zu; gibt nimmer zu, daß mir Ein and'rer Vater aufgedrungen werde! Sittah: Ein and'rer Vater? aufgedrungen? Dir? Wer kann das? kann das auch nur wollen, Liebe? Recha: Wer? Meine gute böse Daja kann Das wollen, will das können?"; Ich frage: ob du willst?". — Es drückt die Neigung, die Absicht rc. aus, indem der betreffende Gegenstand durch ein Zeitwort bezeichnet wird; der Kranke will essen; Er weiß nicht, was er will; Lessing „Ohne Zweifel wollte man gern mit einem deutschen Originale anfangen, das hier nach den Reiz der Neuheit habe"; ebd. „Ich will nur gehn und meinen Mamsells den Spaß erzählen"; ebd. „Nicht anders; um so mehr will ich nicht säumen"; ebd. „Ich höre dich erweisen, was Du widersprechen willst"; Goethe „ich will es eingestehen"; Schiller „Ich fühle selber, daß ich nur verschlimm're, Was ich verbessern will"; ebd. „Laut, Wie mir das Herz gebietet, will ich reden"; ebd. „Sie will ich um mich haben!"; ebd. „Wir wollen nicht frohlocken seines Falls!". — Mit dem beigefügten Zeitwort wird zur näheren Bezeichnung auch noch lassen, oder ein Hauptwort, Personenwort, oder Nebenwort, verbunden; Lessing „Weil Ihr mich nicht wollt' merken lassen, daß Ihr meiner Einfalt lächelt"; ebd. „Abbrechen, einziehn, sparen will ich gern Mir gefallen lassen"; Schiller „Ich will es reifen lassen"; Lessing „Wie könnt' ich ihm denn sonst Den kleinen Raub nicht gönnen wollen?"; ebd. „Will sich Lelio von allem entblößen, meinetwegen?"; ebd. „Ihm will ich sie nicht vorenthalten"; ebd. „Genug! ich hab' Ihn wieder! will mit allen seinen Fehlern, Mit allen Launen seines weichen Herzens, Ihn wieder haben!"; Herder „ich will dir Züge anführen"; Hölty „Drum will ich, bis ich Asche werde, Mich dieser schönen Erde freun"; Schiller „Wer Thränen ernten will, muß Liebe säen"; ebd. „Will Verfügung treffen über das was rein ist"; ebd. „Ein Ziel will ich dir geben, das bis jetzt Der frommen Bitte undurchdringlich war"; ebd. „Ich will vergessen, wer ich bin und was ich litt, ich will vor ihr mich niederwerfen, Die mich in diese Schmach herunterstieß"; ebd. „Ich will nicht eher meine Sterne loben, Bis ich das Ende dieser Thaten sah"; ebd. „Und wie des Himmels Zwillinge dem Schiffer Ein leuchtend Sternbild, wollen wir mit Trost dir nahe sein und deine Seele stärken"; Goethe „Ich will euch gern ein Gläschen geben!"; ebd. „Drück' ich sie nie an das Herz, so will ich die Brust und die Schultern Einmal noch sehn, die mein Arm so sehr zu umschließen begehrt"; Tieck „wollen der lieben Nachwelt ein Bissel entgegen gehen"; — Schiller „Wollen wir allein Uns eigensinnig steifen und verstocken, Die Länderkette ihm zu unterbrechen, Die er gewaltig rings um uns gezogen?"; ebd. „Des Ordens schwere Ketten drücken Sie, Sie wollten frei und einzig sein"; ebd. „Auf diesem Platz will ich verzaubert liegen, In dieser Stellung angewurzelt"; ebd. „Ich will den Mann, den ich zum Freunde gewählt, Beneidet sehn"; Goethe „Ich bin nun wie ich bin, Und nimm mich nur hin! Willst Du beff're besitzen, So laß Dir sie schnitzen"; — Schiller „Ich will mir's überlegen"; ebd. „Willst du dich selber erkennen, so sieh, wie die Andern es treiben; Willst du die Andern verstehn, blick' in dein eigenes Herz"; Lessing „Nun gut, das will ich auch nicht ganz verreden!". — Wie in wollen überhaupt der Begriff der Absicht liegt, so auch in dem Gebrauch, bei Schiller „Redlich wollten wir den Frieden, aber Blut beschloß der Himmel". In dieser Stelle muß wollen im Sinn von beabsichtigen gefaßt werden; vgl. Lessing „Ihr wollt doch nicht die Mädel heirathen, ohne sie zu lieben?"; — den Sinn des Wunsches oder der Bitte hat es: Gellert „Sie hätte lieber meine Tochter auch zu der galanten Lebensart anführen wollen"; ich will nur sehen wie diese Sache ablaufen wird; Goethe „Ich wollt' ich hätt' eine frohere Mähr!"; Lessing „Das wolle doch ja der Herr erwägen!"; ebd. „Wenn Ihr mir nur erlauben wollt, ein wenig Euch meinen Namen aufzufrischen"; JPaul „Und ich wollte ich hätte deswegen das ganze Haus aufgeweckt!"; „Will's Gott, so komme ich", d. h. tritt nicht ein unvorhergesehenes Hinderniß ein, das von Gott gefügt kommt, so rc.; „Wollte Gott, es geschähe!". — In eigenthümlichem Gebrauch erscheint es z. B. in dem Sinn von verlangen, von Dingen gebraucht, nämlich Satzungen; Lessing „Was will mein Orden auch? Ich Tempelherr Bin todt; war von dem Augenblick ihm todt, der mich zu Saladins Gefangnen machte"; Schiller „Verfassungen, wie meine, wollen Geschmeichelt sein, drum bleibt zurück!"; — mit dem Nebenbegriff einer beabsichtigten gewissen Täuschung; Lessing „Was sie mir eben jetzt entdeckt will haben"; Schiller „Sie Verhehlen uns, sind kränker gar, als Sie Uns glauben machen wollen?"; — mit dem Begriff einer feindlichen Absicht; Goethe „Ich will dich's lehren!"; Lessing „Ich will sie doch belauschen!"; Schiller „Die will ich heut' einmal probiren, Ob sie die alte Kraft noch führen"; Simrock „da wollt' ihn erreiten der Krimhilde"; Schiller „Entziehst dich meinen Armen, Als wolltest du mich lieber ganz verstoßen?"; Lessing „Nur muß der erste Beste mir sie nicht Entreißen wollen!" Hierher gehören auch die Ausdrücke: an einen wollen [ahd. ana-wellen], d. h. einen Angriff auf ihn beabsichtigen; einem wohl wollen (vgl. den Art. wohl); einem übel wollen, d. h. ungünstig gegen ihn gesinnt sein; Lichtenberg „der Aergerer will dem Geärgerten immer übel". — Mit dem Sinn einer gewissen bestimmenden und warnenden Mahnung; Schiller „ich will mich nicht vergessen, in das ehrwürdige Geheimniß Ihres Kummers einzudringen"; Goethe „Charmant! Das will ich mir nicht zum Zweitenmale sagen lassen!";

— mit dem Sinn des Rechthabens; Bechstein „Nang? Sogar im Vogelreiche? Ei, führwahr, das will ich meinen!". — Mit dem Begriff des Trotzes; Lessing „Nu ja! ergründet nur! Ich will doch sehn, wie der ergründet!"; Goethe „Wer will mir wehren zu singen Nach Lust zum Himmel hinan?"; Schiller „dem Talisman der Unschuld und der Tugend, Den will ich sehn, der diesem trotzen kann!". — Es hat den Begriff der Absicht in Beziehung auf den Gebrauch eines Gegenstandes, Erfolg ꝛc.; Lessing „Ja so! Der liebe tapf're Mann will mich zu keinem Gemeinen Boten, will mich zum Spion"; Goethe „Dadurch sind unf're Mängel nicht erledigt; Was willst du jetzt mit deiner Fastenpredigt?"; ebd. „Was willst du dich das Stroh zu dreschen plagen?"; „Wollen Sie, daß ich durch Sie unglücklich werden soll?" — den Begriff des Begehrs hat es; Körner „Der Kaiser will wohl Wichtiges von Zriny, Da er den Besten seines Heers gesandt!"; „Was willst du von mir?"; Schiller „diese Schonung will ich nicht!"; vStrachwitz „Dein Mitleid will ich nicht!". — Mit dem Begriff des beabsichtigten Gehens nach einem Ort, m. mit oder nach verbunden; Lessing „Wollt Ihr mit? Laßt ihm mit eins den Plunder ganz im Stiche!"; Schiller „Nach Altdorf, Knabe, Zum Ehni! Willst du mit?"; ebd. „Ich sehe dich gegürtet und gerüstet. Du willst nach Altdorf in die Herrenburg?"; „Zu wem wollen Sie? Zu mir oder meinem Vater?". — Mit sagen oder erzählen ꝛc. verbunden, bezeichnet es eine Absicht oder gewisse Bedeutung der Mittheilung; „Was willst du damit sagen, wenn du die von mir ausgesprochene Bedeutung kleinlich nennst?"; Gellert „Wollen Sie mir etwa sagen, was mir meine Schwester erzählen will?"; „Keineswegs wollte ich Sie mit dem gebrauchten Ausdruck beleidigen"; ich will davon nur so viel sagen. — Mit dem Begriff der Verwahrung gegen die Mißdeutung einer Rede oder That, Schiller „Sei ganz ruhig. Ich will nichts damit angedeutet haben". Auch zur Verbesserung etwas Vorhergehenden wird es gebraucht: Lessing „Und wenn sich nun etwa eine ansehnliche Partie für die sechstausend Thaler, für Jungfer Kamillen wollte ich sagen"; Goethe „Ich wollte sagen: ward's nie ernst in eurem Herzen?". — Mit nicht oder nie verbunden, drückt es ein Widerstreben aus; Lessing „Ei wohl, genug! Ich dachte mir nur immer, Der Derwisch, so der rechte Derwisch, woll' Aus sich nichts machen lassen"; ebd. „Wenn er in gute Hände fällt, kann er noch alles das werden, was er jetzt nicht ist, weil er es nie hat sein wollen". — Es bezeichnet einen Zustand des Wahrnehmens in einer Ungewißheit; JPaul „Mir will's schwanen, sagte der Thürmer, daß er die Nacht nicht übersteht; ich habe meine kuriosen Zeichen"; „es will mir nicht recht in den Kopf, daß er so reich sein soll"; „ich will mich lieber betrogen haben, als dich unglücklich gemacht wissen". — Ein Mißverhältniß, Uebelbefinden, Widerstreben drückt es aus mit nicht verbunden; Lichtenberg „Mit meiner Gesundheit will es noch nicht recht fort, zumal macht mir das Abzehren etwas bange"; „die scharfe Luft im Herbst will ihm nicht zusagen"; Wieland „indeß .... sieht ihn der Alte, still, als einer an, dem's nicht gefallen will"; Goethe „Mir will das kranke Zeug nicht munden, Autoren sollten erst gesunden"; ebd. „Kaum will mir die Nacht noch frommen, Denn die Träume selber kommen Nun in trauriger Gestalt"; ebd. „Die Pfaffenmiene will dich gar nicht kleiden"; ebd. „das will aber gegen die übrige ungeheure Masse gar nichts sagen"; Schiller „Streng büßt' ich's ab mit allen Kirchenstrafen, Doch in der Seele will der Wurm nicht schlafen"; Schiller „Und die verfolgen, die uns nie betrübten, Das ziemt uns nicht, und will uns nicht gebüren"; Tieck „es will sich nicht geziemen, daß ihr euch an diesem Tage der Nation, dem Könige und Adel entzieht"; — AWSchlegel „Doch mit unheiligem Gemüth begonnen, Will nichts was göttlich ist von Art gedeihen"; — von Verhältnissen, Angelegenheiten, Goethe „Wie ist's? Will's fördern? Will's bald gehn?"; — mit nicht verbunden bezeichnet es Widerstand; „der Nagel will nicht hinein"; „es will nicht gehen"; d. h. so wie man es wünscht, oder wie es gehen soll; „die Katze will nicht in den Sack". — Es bezeichnet ein Vermögen, Können; „Wo will er so viel Vermögen herhaben?"; Lessing „Er wolle die Verräther Schon auszufinden wissen"; Schiller „Aus allen seinen Reisigen heraus Will ich ihn finden"; Goethe „Was willst du armer Teufel geben?"; Schiller „Vergeßt jetzt Alles, darauf denkt allein, Wie Ihr sie unterwürfig wollt empfangen"; Körner „Auf jenen Bergen wollt' ich ihn erkennen!"; — im Sinn von verlangen, nöthig sein ꝛc. in Beziehung auf Dinge; Lessing „aber es ist schon recht. Ein Sammler will einen Zerstreuer haben"; Wieland „ein jedes Ding will seine Zeit haben"; Schiller „dieses Amt will einen Mann und keinen Jüngling"; Mahlmann „umschlungen will Liebe von Liebe sein". — Es hat den Sinn im Begriff sein; Gellert „Sohn, fing der Vater an, indem er sterben wollte"; Körner „und will ein Engel himmelwärts, Erst bricht im Tode ein Menschenherz"; Tieck „er wollte sich ausschütten vor Lachen." — In dem folgenden Gebrauch drückt es eine Unbedingtheit aus; Gellert „Nimmt dich die Zärtlichkeit nur erst vollkommen ein, So sei so stolz du willst, du hörst auf, es zu sein"; ebd. „Es habe ihn, was auch immer wolle, zur Untreue bewogen"; Lichtenberg „Meine Hypochondrie ist eigentlich eine Fertigkeit aus jedem Vorfalle des Lebens, er mag Namen haben wie er will, die größtmögliche Quantität Gift zu eigenem Gebrauch auszusaugen"; Lessing „Ich habe es mir fest vorgenommen, ihn nicht mit gleicher Münze zu bezahlen, sondern ihm vielmehr seine Freundschaft abzuzwingen, es mag auch kosten, was es will"; ebd. „ich schwatze eins mit, es mag sein, wovon es

will"; ebd. „Stellt und verstellt Euch, wie Ihr wollt; ich find' auch hier Euch aus"; ebd. „Kleine Heuchlerin! Nun, so erblasse lieber! wie du willst Und kannst!"; Herder „Doch dem sei wie ihm wolle"; Schiller „Heraus damit! Sei's was es wolle!"; ebd. „Wer diesen Schleier hebt, soll Wahrheit schauen, Sei hinter ihm, was will! Ich heb' ihn auf"; Goethe „Das Gesinde mag sein wie es will, wenn die Frau nicht hinten und vorn ist, so kommt doch nichts zu Stande".

wöllen, Zstz., Zgrsvr., von den Raubvögeln: das Gewölle ausspeien. — Auch sH. o. Mh.

Wollen, sH., —s; o. Mh., der Ausdruck der geistigen Thätigkeit dadurch, daß man will; s. d. Art. wollen 1.

Wollenbaum, mH.; Mh. —bäume, die Schwarzpappel, weil sie an den Blüthen eine Art Wolle trägt.

Wollenfärber, mH.; unv. Mh., einer der das Färben der Wolle oder Wollenzeuge gewerblich betreibt.

Wollenfärberei, wH., 1) o. Mh., die Färberei von Wolle oder Wollzeugen. 2) m. Mh. —en, eine Anstalt zum Färben von Wolle und Wollzeugen.

Wollenfranze, wH.; Mh. —n, die Franze aus Wolle.

Wollenhandel, mH. o. Mh., der Handel mit Wolle; JPaul von einer Schrift „Ich berühre darin die Vaccine, den Buch-, Wollenhandel, die Monatschriftsteller &c."

Wollenhaupt, sH. o. Mh., wie Wollkopf 2.

Wollenheerde, wH.; Mh. —n, eine Heerde Schaafe; Bürger „Gleich wie der Leu, der in die Hürden sprang, Und bei der Wollenheerde zwar verletzt vom Hirten, aber nicht gefället ward."

Wollenkäfer, mH.; unv. Mh., 1) der Blumenkäfer (Anthrenus). 2) der Nagekäfer (Byrrhus).

Wollenkraut, sH. o. Mh., ist Wollkraut.

Wollenscheere, wH.; Mh. —n, 1) eine Scheere zur Wolle. 2) eine Scheere zum Scheeren der Schaafe; JPaul „und soll daraus ein Schaaf, ein Hammel werden, unter Wollen-Scheeren, unter Schlachtmessern &c." ebd. „sogar die Wollenscheeren nehme er nicht so oft als die Hirtenflöte in die Hand."

Wollenschnur, mH.; Mh. —en, oder —schnüre, eine Schnur aus Wolle.

Wollenthier, sH.; Mh. —e, ein wolltragendes Thier, das nämlich von der Natur Wolle zu seiner Bedeckung erhalten hat; Herder „der zweite sammelte sich das sanfteste, nutzbarste Wollenthier zur Heerde".

Wollentramper, mH., —s; unv. Mh., die braungefleckte Grasmücke (Modacilla modularis).

Wollenvieh, sH. o. Mh., das Schaaf, weil es Wolle trägt; vKleist „Dein Wollenvieh springt auf begrasten Hügeln"; Matthisson „Er weiß am Purpurkreise, Vom Wollenvieh verschmäht, In welchem Blumengleise Ihr Abendreih'n sich dreht".

Wollenwaare, wH.; Mh. —n, Waare aus Wolle verfertigt, wie Strümpfe, Handschuhe, Jacken, Tuch, Tücher &c.

Wollenweber, mH.; unv. Mh., einer der Zeuge aus Wolle webet.

Wollenzeug, sH.; Mh. —e, ein aus Wolle gefertigtes Zeug, z. B. Merino, Mousselin-de-laine &c.

wolletragend, Bw. u. Nbw., Wolle als natürliche Bekleidung tragend, wie z. B. das Schaaf.

Wolleule, wH.; Mh. —n, eine Art Nachtfalter (Phalaena leporina).

Wollfärber; **Wollfärberei**, s. Wollenf—.

Wollfeder, wH.; Mh. —n, die Flaumfeder der Vögel.

Wollfell, sH.; Mh. —e, ein Fell mit Wolle.

Wollflocke, wH.; Mh. —n, eine Flocke oder ein natürlich zusammengedrehtes Büschel Wolle.

Wollfuß, mH.; Mh. —füße, eine Art mit Haarbüscheln besetzte Gattung Raupen, Bürstenraupe (Dasychira).

Wollgras, sH. o. Mh., eine Art Gras, die auf Moorgrund wächst, und eine schuppige Aehre als Blüthe hat, aus der sich das in feiner Wolle eingehüllte Samenkorn entwickelt (Eriophorum).

Wollhaar, sH.; Mh. —e, 1) das einzelne Haar der Wolle. 2) das wollige Haar des Negers.

Wollhabichtkraut, sH. o. Mh., 1) eine Art Bitterkraut, Kostenkraut, Wurmblume (Picris hieracioides). 2) das Ferkelkraut, Saukraut (Hypochaeris maculata).

Wollhandel, mH. o. Mh., der Handel mit Wolle.

Wollhändler, mH.; unv. Mh., einer der mit Wolle Handel treibt.

Wollhandlung, wH.; Mh. —en, ein Geschäft für den Handel mit Wolle.

Wollhase, mH.; Mh. —n, eine Gattung Mäuse, Hasenmaus (Lagostomus).

Wollhuhn, sH.; Mh. —hühner, eine Spielart des Fasans (Phasiunus gallus lanatus).

wollicht, Bw. u. Nb., der Wolle ähnlich; vKleist „Er sieht den Himmel weiß und wollicht prangen"; wollichte Haare; wollichte Wölkchen, d. h. die lichten, fleckichten.

wollichtkraus, Bw. u. Nbw., der Wolle ähnlich kraus; vSalis „Wann wollichtkrauser Wölkchen Heer Sein [, des Abendrothes] Purpur überzieht.

wollig, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, was Wolle ist oder hat, aus Wolle bestehend; das wollige Schaffell; bildl. an Pflanzen bedeutet wollig mit feinen, dichten Haaren bedeckt: von derartigen Blättern der Weide Matthisson „Wie blinckt im wolligen Kleide Die silberne Weide!"; eigenthümlich in Beziehung auf Schafe gebraucht von der Trift, worauf die Schafe weiden, JHVoß, „Führer der wolligen Trift ward Jupiter".

Wollkäfer, mH., unv. Mh., eine auf Weißdorn-Blüthen häufige Art Käfer (Lagria).

Wollkamm, mH.; Mh. —kämme, ein Werkzeug zum Kämmen oder Zurichten der Wolle, damit sie gesponnen werden kann.

Wollkämmer, mH.; unv. Mh.; —in, wH.; Mh —nnen, eine Person, die Wolle kämmt oder zum Spinnen zurichtet.

Wollkämmerei, wH., 1) o. Mh., das Kämmen oder Zurichten der Wolle zum Spinnen. 2) m. Mh. —en; eine Anstalt zum Kämmen der Wolle.

Wollkasten, mH.; unv. Mh., 1) ein Kasten zum Aufbewahren der Wolle. 2) bei den Papiertapetenmachern ein Kasten mit dem Wollstaube zum Bestreuen der Tapeten.

Wollklette, wH.; Mh. —n, eine Art Kletten, zwischen deren Kelchschuppen sich eine Art weiße Wolle befindet (Arctium tomentosum); die große Bergklette.

Wollkopf, mH.; Mh. —köpfe, 1) ein Kopf mit wollichtem Haar, oder auch ein Mensch mit wollichtem Haupthaar. 2) eine strauchartig wachsende Pflanzengattung, deren Kelch Wolle enthält (Eriocephalus).

Wollkrämpel, wH.; Mh. —n, die Krämpel, zum Zurichten der Wolle.

Wollkrämpler, mH.; unv. Mh.; —in, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die Wolle krämpelt.

Wollkratze, wH.; Mh. —n, eine Kratze zum Zurichten der Wolle.

Wollkraut, sH. o. Mh., der Name verschiedener Pflanzen, nämlich: das Filzkraut oder die Wiesenwolle (Filago germanica), die Wollblume, Wolldistel, Wollkraut 2c.

Wollkrauteule, wH.; Mh. —n; **Wollkrautvogel**, mH.; Mh. —vögel, eine Art Nachtfalter (Phalaena verbasci).

Wollkrebs, mH.; Mh. —e, eine Art Seekrebse, die mit ihren Rückenfüßen Seeschwämme 2c. über sich halten (Dromia).

Wolllaus, wH.; Mh. —läuse, eine Gattung Blattläuse, die aber nur an Trieben und Blattstielen lebt und hier durch ihren Stich sogenannte Gallen d. h. Aufschwellungen verursacht (Pemphigus).

Wollmarkt, mH.; Mh. —märkte, 1) ein Markt, zum Verkauf und Kauf von Wolle; die Zeit der Wollmärkte fällt bei uns in den Anfang Juni. 2) ein Ort, wo ein solcher Markt stattfindet.

Wollmaus, wH.; Mh. —mäuse, eine Art Springmäuse in Süd-Amerika (spanisch: Chinchilla), deren silbergraues Fell das feinste Pelzwerk ist.

Wollmer, mH., —s; unv. Mh., eine Sorte Aepfel.

Wollmotte, wH.; Mh. —n, eine Art Nachtmotten (Phalaena noctua leporina).

Wollpelz, mH.; Mh. —e, 1) der Pelz des Schaffelles. 2) ein Pelz oder Kleidungsstück von Schaffell.

Wollqualität, wH.; Mh. —en, die Qualität oder natürliche Beschaffenheit der Wolle in Rücksicht auf ihre Feinheit.

Wollrad, sH.; Mh. —räder, ein Rad als Werkzeug zum Spinnen von Wolle mit der Hand.

wollreich; nicht gut: **wollenreich**, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, viele Wolle habend, tragend oder erzeugend; eine Art Schafe ist wollreicher als die andere; Australien ist ein wollreiches Land, weil hier die Schafe ohne Pflege gedeihen; Mühlenpfort „Sie trieb die liebe Schaar der wollenreichen Lämmer".

Wollreichthum, mH. o. Mh., der Reichthum oder die große Menge Wolle, welche ein Schaf trägt, oder ein Land erzeugt.

Wollsack, mH.; Mh. —säcke, ein weiter, großer Sack aus starker Leinwand zum Einpacken von Wolle; daher bildl. ein starker und unbehülflicher Mensch; er ist dick wie ein Wollsack.

Wollsame, wH. o. Mh.; **Wollsamenstaude**, wH.; Mh. —n, ein Pflanzengattung, deren Samen, wie bei der Baumwolle in Wolle eingehüllt ist (Bombax).

Wollsammt, mH.; Mh. —e, ein sammetartiges Zeug aus Wolle.

Wollscheere, wH.; Mh. —n, die Wollenscheere.

Wollschläger, mH.; unv. Mh., einer der Wolle durch Schlagen zum Verarbeiten zubereitet.

Wollschnur, wH.; Mh. —schnüre, eine Schnur zum Binden der abgeschorenen Wolle in Bündel.

Wollschur, wH.; Mh. —en, die Schur oder Abscheeren der Wolle der Schafe, wie es zu bestimmten Zeiten stattfindet.

Wollschwärmer, mH.; unv. Mh., eine Gattung Schmetterlinge mit durchsichtigen Flügeln, deren Raupen ein Horn auf dem Schwanz haben (Macroglossa bombyliformis).

Wollschweber, mH.; unv. Mh., eine Gattung Schweb- oder Hummelfliegen, die behaart sind.

Wollspinner, mH.; unv. Mh.; —in, wH.; Mh. —nnen, 1) eine Person, die Wolle spinnt. 2) eine Gattung Raupen und Schmetterlinge (Sericaria oder Liparis, Laria) zu denen die Nonne oder der Fichtenspinner, Großkopf, Gartenbirnspinner 2c. gehören.

Wollspinnerei, wH., 1) o. Mh., das Spinnen der Wolle. 2) eine Anstalt, in welcher Wolle gesponnen wird.

Wollspinnfabrik, wH.; Mh. —en, wie Wollspinnerei 2.

Wollthier, sH.; Mh. —e, ein Thier, das Wolle trägt oder mit Wolle bekleidet ist.

Wollust, [ahd. bei Tatian einfach wolo, bei Kero wunilust; außerdem wollust; aus wohl und Lust gebildet] wH.; Mh. Wollüste, 1) der höchste Grad der Lust, die man in freudigen Genüssen empfindet; Wieland „je größer die Anzahl der Fröhlichen und die Mannigfaltigkeit der Freuden, desto größer die Wollust"; ebd. „Allein außerdem, daß diese schöne Natur in der nackten Einfalt, welche man ihr gibt, niemals irgendwo vorhanden war, wer siehet nicht, daß die Lebensart des gold'nen Alters der Dichter zu der-

jenigen, welche durch die Künste mit allen bereichert und ausgeziert wird, was uns im Genuß einer ununterbrochenen Wollust vor dem Ueberdruß der Sättigung' bewahren kann, daß, sage ich, jene dichterische Lebensart zu dieser sich eben so verhält, wie die Lebensart des wildesten Sogdianers zu jener?"; Schiller „Ein Mensch, will ich annehmen, soll alle die Tugenden besitzen, deren Vereinigung den schönen Charakter ausmacht. Er soll in der Ausübung der Gerechtigkeit, Wohlthätigkeit, Mäßigkeit, Standhaftigkeit und Treue seine Wollust finden, alle Pflichten deren Befolgung ihm die Umstände nahe legen, sollen ihm zum leichten Spiele werden rc."; ebd. fühlen Sie, statt Dolchen des Gewissens, die Wollust, Gott zu sein"; ebd. „Mit welcher Wollust ihr an meinem Schmerz An meines Zornes Wallung euch geweidet?"; ebd. Ewig starr an deinem Mund zu hangen, Wer enthüllt mir dieses Gluthverlangen? Wer die Wollust, Deinen Hauch zu trinken, In dein Wesen, wenn sich Blicke winken, Sterbend zu versinken?"; Goethe „Es ist eine Wollust einen großen Mann zu sehen"; Körner „Ich hab' gekämpft, genossen und bezwungen, Den Augenblick hab' ich mit Blut erkauft, Und seine ganze Wollust ausgekostet"; Seume „Der mit tiefem Schnitt den Schinken trennte, Und mit Wollust trank vom Honigtranke rc."; Tieck „welche Wollust und Wonne!". Wie sich aus diesen Beispielen ergibt bezieht sich der Begriff Wollust immer auf sinnliche Genüsse, wenn sie auch rein und untadelhaft sind. — 2) besonders mit der Mh. Wollüsten bedeutet es den grobsinnlichen Genuß fleischlicher Freuden im unzüchtigen Umgange mit Frauen. In diesem Sinn braucht man gewöhnlich den Ausdruck „im Arm der Wollust"; Herder „er ist von Jugend auf dazu gebildet worden, und die Weiber geben den Männern hierin nichts nach. Stoische Apathie also, auch in körperlichen Schmerzen, ward ihnen zur Naturgewohnheit, und ihr niederer Reiz zur Wollust, bei übrigens muntern Naturkräften, selbst jene entschlafene Fühllosigkeit, die manche unterjochte Nationen wie in einen wachenden Traum versenkte, scheinen aus dieser Ursache zu folgen"; Wieland „nicht daß ich hier das Wort der Wollust rede Im gröbern Sinn!"; ebd. „Es ist so süß auf Flaum und Rosenblättern Im Arm der Wollust sich vergöttern, Und nur vom Uebermaß der Freuden auszuruhn";; Schiller „Die unsittliche Gemeinschaft beider Geschlechter in Bädern und ähnlichen Zusammenkünften, die die Wollust erhitzen, hatten alle Schamhaftigkeit verbannt"; ebd. „Sein Mitgefühl löscht mit dem Leiden aus. In Wollüsten ermattet seine Tugend"; JPaul „wo sie [, die Frauen,] die bleichen Folgen der nächtlichen Wollüste mit neuen Verführungen übertünchet". 3) o. Mh., bildl. im persönlichen Sinn, „Lockt dich die Wollust, folge ihrer Verführung nicht!"; Schiller „Bohr' es plötzlich eine Höllenwunde In der Wollust Rosenbild!".

Wollustarm, mH.; Mh. —e, bildl. die Gewalt der Wollust; Baggesen „Stürzt er in der holden Zauberin Sanfte Wollustarme hin".

wollustathmend, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, bildl. Wollust erweckend; JHVoß „Wollustathmender noch fällt von des See's grüner Umuferung Nachtigallengesang"; Wieland „Der wollustathmenden Sultanin gährend Blut".

Wollustathmende (—s), sH., —n; o. Mh., das was Wollust athmed oder ausströmt; Wieland „Die Majestät der Liebeskönigin, Das Wollustathmende, das eine Atmosphäre Von Reiz und Lust um sie zu machen schien rc."

Wollustbach, mH.; Mh. —bäche, bildl. die Wollust, als höchste Freude, in ihrer unversiegbaren Dauer; Wieland „Sie [, die Seele,] wächst, entfaltet sich, wagt immer höhere Flug, Und trinkt aus reinen Wollustbächen, Ihr thut nichts Sterbliches genug".

wollustbeben, ZftZ., in Wollust beben (vSonnenberg). — Auch, sH. o. Mh.

Wollustbecher, mH., bildl. o. Mh., der Genuß, welcher Wollust gewährt; Mühlpfordt „Ob ihm die Circe gar den Wollustbecher gab".

Wollustbett, sH.; Mh. —en, bildl. das Bett oder Lager zur Wollust; JPaul „ein Sänger des Monds . . . ., der in den Lorbeerkranz den geraubten jungfräulichen flicht, der die Hurerei zum Christenthum, und zum Altar das Wollustbett einweihet rc."

Wollustdiener, mH.; unv. Mh., bildl. einer der sich der Wollust ergeben hat.

Wollustfeier, wH. o. Mh., die Feier oder das Leben in Wollust; vSonnenberg „hier tobeten Kriege, Wollustfeier war dort".

wollustfeucht, Bw. u. Nbw., feucht vor Wollust; Geibel „Zwei dunkle wollustfeuchte Augen. Zwei frische Kirschenlippen taugen Mehr als ein schwer Gespräch zur Lust".

Wollustflamme, wH.; Mh. —n, bildl. die Flamme oder der höchste Grad der Wollust, wie sie sich im Ausdruck des Gefühls zu erkennen gibt; Schiller „Wollustflammen entsprühten den Küssen, Jagten die Mädchen in liebende Gluth".

Wollustfreude, wH.; Mh. —n, die Freude, welche Wollust gewährt.

Wollustfülle, wH. o. Mh., bildl. die Fülle der Wollust; vSonnenberg „Eine Ewigkeit durch in Wollustfülle zu schwelgen".

Wollustgenuß, mH.; Mh. —genüsse, 1) o. Mh., der Genuß der Wollust. 2) m. Mh., ein Genuß, der Wollust gewährt.

wollustheiß, Bw. u. Nbw., bildl. heiß durch das Gefühl der Wollust; Schiller „Wenn von deinem wollustheißen Munde Silbertöne ungern fliehn".

wollüstig, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste. 1) in der grobsinnlichsten Bedeutung: Wollust habend, der Wollust ergeben; ein wollüstiger Mensch; wollüstig sein, ein wollüstiges Leben führen. 2) aus Wollust entstanden, Wollust beweisend; Goethe „eine Ueberfülle, die die Seele bewegt, und uns wollüstige Thränen ablockt"; wollüstige Ge-

berden, Tänze, Reden ꝛc.; Wieland „welche Alcifron so reizende Briefe an ihren geliebten Menander schreiben läßt, und in einigen, mit der wollüstigsten Schwärmerei der Liebe ausgemalten Schilderungen ꝛc.“; Schiller „ein wollüstig Ungestüm“ (im reinen Sinn gebraucht von der Bewegung in Harmonien). 3) Wollust, den höchsten Grad der Sinnenlust erweckend oder gewährend; Schiller „Unter gold'nem Nektarschaum. Ein wollüst'ger Morgentraum, Ewig Lustgelage, Fliehe der Göttertage“; Wieland „Das weiche Lager, worauf er wollüstige Ruhe genießt“; ebd. „so ist es noch angenehmer, in einem geräumigen Hause zu wohnen, das mit den ausgesuchtesten und wollüstigsten Bequemlichkeiten versehen und allenthalben mit Bildern des Vergnügens ausgeziert ist“; ebd. „die wollüstigen Haine von Dafne, deren Reiz mächtig genug war, selbst den stoischen Marcus Antoninus eine Zeit lang der Sorgen für die Welt vergessen zu machen“; Schiller „Sucht nicht selbst das folternde Entzücken In des Freunds beredten Strahlenblicken Ungeduldig ein wollüst'ges Grab“; Körner „Wenn wir die Schauer der Regennacht unter Sturmespfeifen wachend vollbracht, kannst du freilich auf üppigen Pfühlen wollüstig träumend die Glieder fühlen“; Herder „Die Reinigkeit des Mundes, das öftere Baden, Liebe zur Bewegung in freier Luft, selbst das gesunde und wollüstige Reiben und Dehnen des Körpers, das den Römern so bekannt war ꝛc.“

Wollustleben, sH. o. Mh., das Leben in Wollust; Herder „von ihnen die Benennung der Feste und des daher entspringenden Wollustlebens“.

Wollüstler, mH., —s; unv. Mh., ein der Wollust ergebener Mensch; in der Züricher Bibel „Da gieng der Zorn Gottes über sy an, und erwurgt die ...... wollüstler vnder jnen“.

Wollüstling, mH., —es; Mh. —e, ein wollüstiger Mensch, einer der in Wollust lebt; Zschokke „Hier kann keinem Weichling, keinem Schwelger, keinem Trägen, keinem Wollüstling, keinem Tyrannen wohl sein“.

wollustreich, Bw. u. Nbw., ungewöhnlich und dem Wortsinn nicht entsprechend: viel Wollust habend, zeigend; Gotter „Die wollustreichen Schildereien, ... Die über allen Thüren hangen“; Mühlpfort „Ein wollustreicher Mai der Eltern gehet hin“.

Wollustsänger, mH.; unv. Mh., ein Sänger oder Dichter, der die Wollust besingt; Lichtenberg „nichts ist lustiger, als wenn sich die Nonsens-Sänger über die Wollustsänger hermachen“.

Wollustschlaf, mH. o. Mh., der Schlaf, welcher Wollust gewährt; Baggesen „wie sich ..... im Wollustschlafe das Unthier Nero keinen geträumt“.

wollustschwer, Bw. u. Nbw., bildl. schwer von Wollust, viel Wollust beweisend; Wieland „Ihr wollustschwerer Blick, ihr süßer Athem schürt Die Flammen an, die schon in seinen Adern rinnen“.

Wollustschwester, wH.; Mh. —en, ungewöhnlich und sinnwidrig für Buhldirne.

Wollustseuche, wH. o. Mh., die Lustseuche.

Wollustseufzer, mH.; unv. Mh., ein Seufzer als Ausdruck der Wollust; Wieland „[Ton,] der in der Seele Schooß die süße Täuschung trägt, Als ob sie schon in Wollustseufzern schwimme“.

Wollustsitz, mH.; Mh. —e, ein Sitz, oder Ort, wo die Wollust ihren Sitz hat; Herder „die beiden Länder zuletzt nur die ausgetheilten Landgüter und Wollustsitze der Römer“.

Wollustsüße, wH. o. Mh., die Süße oder das höchst Angenehme der Wollust; vSonnenberg „Ganz zu empfinden die Wollustsüße der Nach'“.

Wollusttag, mH.; M. —e, ein in Wollust zugebrachter Tag; Neukirch „Ein jeder Wollusttag ist auch ein Lebensriß“.

Wollusttanz, mH.; Mh. —tänze, ein Tanz, in dem sich Wollust ausdrückt; Herder „Vielweiberei, Wollusttanz und Heldengesang, vermummen den feigen, schwachen entnervten Greis“.

Wollusttaumel, mH. o. Mh., bildl. der Taumel oder einem Rausch ähnliche Sinnenzustand, durch Wollust entstanden.

Wollustthier, sH.; Mh. —e, verächtlich: ein der Wollust ergebener Mensch, wodurch er sich zum Thiere herabstellt; Herder „Da jenes Wollustthier, der Epikuräer, alles Göttliche in sich verkennt, und im Schlamme wühlet“.

wollusttrunken, Bw. u. Nbw., von Wollust gleichsam trunken; Blumauer „Wenn ein erhitzter Jüngling Wollusttrunken dich verscheucht“.

Wollusttrunkenheit, wH. o. Mh., bildl. der Zustand, indem jemand gleichsam wollusttrunken ist; Bürde „die Augen glühen Von Wollusttrunkenheit“.

wollustvoll, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, voll Wollust; Paul Flemming „Denn die wollustvolle Heerde Tanzt zum Klange der Schalmeien“; Wieland „Und als er ihn auf einen Zug geleert, Ist's ihm, als ob mit wollustvoller Hitze Ein neuer Lebensgeist durch alle Adern blitze“; Schiller „Erstaunt, mit wollustvollem Grausen Hört ihn der Wanderer und lauschte“; JHVoß „[Seite,] die gleich klingendem Glas' unter dem Finger tönt Wollustvoll, wie die liebkosende Nachtigall“.

Wollustwelle, wH.; Mh. —n, bildl. u. dichter., die fortdauernde Annehmlichkeit der Wollust; Schiller „Uns entgegen gossen Nektarquellen Ewig strömend ihre Wollustwellen“.

wollustzittern, ZstZ. m. haben, im Gefühl der Wollust zitternd; vSonnenberg „Ha! wie ich wollustzitterte“. — Auch sH. o. Mh.

Wollvieh, sH.; **Wollwaare**, wH.; **Wollweber**, mH.; s. Wollenvieh, Wollenwaaren; Wollenweber.

Wollzehnte, wḥ.; Mh. —n, der zehnte Theil der von einer Heerde geschorene Wolle, der als Lohn dem Schäfer ꝛc. gegeben wird.

Wollzeug, ſḥ.; ſ. Wollenzeuge.

Wölps, mḥ., —es; Mh. —e, lndſchftl. ein junger fetter Hund.

womit [aus wo und mit gebildet], ein beziehendes Wort, das anſtatt eines beziehenden Fürwortes gebraucht wird, und zwar 1) in der Ausſage, im Sinn von mit welchem oder welcher; Leſſing „Liebe Daja, das iſt kein Geſpräch, womit wir unſerm Freund' am beſten Entgegen ſehn"; ebd. „So waren jene Träume, Womit man meine Kindheit wiegte, doch Doch mehr als Träume!"; Wieland „In dieſem Augenblick verlor Agathon die Gelaſſenheit, womit er bisher alle Stürme des widrigen Glücks ausgehalten hatte"; ebd. „Die Menſchen, womit Deukalion und Pyrrha das alte Gräzien bevölkerten, waren anfänglich ein ſehr rohes Völkchen"; Schiller „an meinen Schmerz Die Blicke weidend, lerne die Lüge kennen, Womit die Träume uns, die Seher täuſchen!"; ebd. „Ob auch das Bild, womit er ſie begleitet, Zu dieſe Freiheit einbedungen worden", 2) in der Frage; Goethe „Womit kann man dienen?"; ebd. „An mir iſt zu fragen: womit ich aufwarten? womit ich dienen kann?"; Schiller „Womit ſoll ich den Anfang machen, wie die Worte klüglich ſtellen?".

wonach, ein unveränderliches, wie ein Vrw. gebrauchtes Wort, 1) im Sinn von nach welchem, oder welcher; Goethe „Können Sie mir geben, wonach ich ſtrebe?"; Tiedge „Sie [die Nacht] ſpricht ein Jenſeit aus, wonach ſie Diſſeit fragt"; vChamiſſo „So nimm das Thier, mein Bruder, wonach dein Herz begehrt"; EMArndt „Er hat vom wälſchen Land Mächtig geklungen, Daß Ehre auferſtand. Bei der, wonach er rang, Sang er den Schwanengeſang". 2) in der Frage; „wonach fragen Sie?"; Wonach ſoll man entſcheiden?"; Nach alter Weiſe ſchreibt man zuweilen wornach.

woneben, ein wie ein Vrw. gebrauchtes beziehendes Wort, 1) im Sinn nach welchem oder welcher, wobei woneben jedoch ſelten und ungewöhnlich; wie das hinweiſende daneben; Pütter „Guſtav Adolph gewinnt Zeit, verſchiedene Plätze zu beſetzen, worneben [ſ. woneben] die Generale Totten und Banner nach Roſtock und Wismar einnehmen". 2) in der Frage; „Woneben ſoll es geſtellt werden? — Woneben?".

Wonnanblick, mḥ.; Mh. —e, ein Wonne gewährender Anblick; KFKramer „O du der Natur Wonnanblick, Bleib ewig mir".

Wonnausruf, mḥ.; Mh. —e, ein Wonne ausdrückender Ausruf; Klopſtock „Bald aber erhub ſich Wonnausruf voll frohen Erſchreckens".

Wonne [ahd. wunn, wunna, wunni; Otfried „iewinigo wunni", ewige Wonne; im Ludwigslied die Mh. wunniono, Wonnen; aus dem Liede von Alexander „daz was ein michil wunne"; ebd. die Mh. „unde haten mer wunnen, dan wir ie gewunnen"; Gottfried von Straßburg „do al sin wunne solde erstan, do er mit fröuden solde gan"; Reinmar der Alte „diu wünne diu si komen"; Heinrich von Morungen „In so hoher swebender wunne So gestuont min herze an frouden nie"; ebd. „Da von mir ein wunne entspranc"; Hadlaub „Nieman kan des sumers wunnen vol zellen"; Dietmar von Auſt braucht das zuſammengeſetzte sumerwunne, Sommerwonne. Adelung will es mit dem Stamm bonus und auch Venus in Verbindung bringen. Vielleicht aber darf man gewonnen, in der alten Sprache gewunnen, in dieſer Beziehung berückſichtigen], wḥ., dichter. Mh. —n, die dauernde, höchſte und ungetrübte Freude, und deshalb höher als Freude; vgl. auch Entzücken; Luther, Pſ. 119, 111 „Laß mich hören Freude und Wonne"; vStollberg „Gott .... hat verheißen, nach dem Tod der Wonne mehr zu geben"; Goethe „Sich hinzugeben ganz und eine Wonne Zu fühlen, die ewig ſein muß! Ewig!"; ebd. „Und in des Jahres Laufe, Die Wonne fühl' ich ſchon! Begleiten wir zur Taufe den Enkel und den Sohn"; Wieland „Doch ich merke: Du wirſt mir wieder von der Wonne der Geiſter, von Nektar und Ambroſia ſprechen"; Matthiſſon „Wonne! wo kein Nebelſchleier Ihres Urſtoffs Reine trübt"; Schiller „Die Wonne dieſes Kuſſes War ihrem Kinde lange nicht gegönnt"; ebd. „Sah ſein trunk'nes Aug' durch die Verſammlung fliegen In Wonne brechen"; ebd. „Einen Jüngling trägt man hier hinaus ... Einen Sohn, die Wonne ſeiner Mutter"; ebd. „Eins biſt du mit der allgemeinen Wonne, Du liebſt das Allerfreuende, die Sonne, Und was du ſiehſt, iſt deiner Liebe Glanz!"; ebd. „Fahre wohl, du Roſenzeit voll Wonne, Die ſo oft das Mädchen luſtberauſcht!"; Ludwig von Baiern „Laßt uns die Fülle der Wonne bald trinken, Selig in dem Genuſſe verſinken, Unvergänglicher, junger Natur!". Das Wort wird auch mit Freude oder Luſt und Entzücken verbunden; Goethe „Iſt nicht die Sorge, ſagte ich, dir zur Wonn' und Freude geworden?"; Schiller „Kinder der verjüngten Sonne, Blumen der geſchmückten Flur, Euch erzog zu Luſt und Wonne, Ja, euch liebte die Natur"; Tieck „aufgelöſet in Wonne und Entzücken"; — von dem Lied gebraucht, Schiller „Er hat das Recht erkauft, in Trümmer es zu ſchlagen; Doch nicht die Kunſt den Silberton zu rufen Und in des Liedes Wonne zu zerſchmelzen". — In der Mh.; Schubart „Von deinem Sternenſitz wirſt du Mit des Pflanzers Wonnen erfüllt, Niederblicken auf der Eiche Wipfel"; Schiller „Und gold'ne Wolken trugen ſie hinauf, Langſam verſchwindend, in das Land der Wonnen"; Koſegarten „Wonne der Wonnen iſt's, Menſchen erfreun"; Klamer-Schmidt „Und ihre Wonnen ſteigen mit jeder Nacht".

wonnebange, Bw. u. Nbw., in der Wonne ein banges Gefühl habend; Baggeſen „Und ſie blickte nieder, hold erröthend, Wonnebang".

wonnebar, Bw. u. Nbw., veralt., Wonne

gewährend; Konrad von Würzburg „ein maget wunnebere"; ebd. „der wunnebere tag".

Wonnebeben, sH., —s; o. Mh., das Beben im Zustand der Wonne; Blumauer „Als du von Wonnebeben Durchschauert mich umfingst".

wonnebebend, Bw. u. Nbw., in Wonne bebend; Matthisson „Hier bliebe wonnebebend Selbst Hallers Muse stumm"; JHVoß „Wie zwei Küsse, nach einander strebend, Die auf heißen Lippen, wonnebebend, Zucken und zu einem Kusse glühn!".

Wonnebecher, mH., dichter. o. Mh., bildl. der Genuß der Wonne; Anonym bei Campe „Aus dem Wonnebecher trinken Laß uns, Holde!"

wonnebeflügelt, Bw u. Nbw., bildl., gleichsam durch die Wonne beflügelt oder zur Eile getrieben; Baggesen „Also flog wonnebeflügelt dahin....".

wonnebegeistert, Bw. u. Nbw., durch Wonne begeistert; Ratschky „Und .... im wonnebegeisterten Wahn".

wonneberauscht, Bw. u. Nbw., bildl., von Wonne gleichsam berauscht; Baggesen „Wonneberauscht vom Glanze der heiligen Jungfrau".

Wonnebild, sH.; Mh. —er, ein wonniges, Wonne gewährendes Bild; Haug „Ha! wie glüht Sein junges Herz ob diesen Wonnebildern".

Wonneblick, mH.; Mh. —e, ein wonniger Blick; Lenau „Ließe doch ein hold Geschick Mich in deinen Zaubernähen, Mich in deinem Wonneblick Still verglühen und vergehen!"; Jacobi „O, mit deinen Wonneblicken, Holde Liebe, weiche du nicht!"

Wonnebündniß, sH.; Mh. —sse, ein wonniges, Wonne gewährendes Bündniß; Benzel-Sternau „Zwei himmlische Töchter entkeimten dem Wonnebündniß des Elementargeistes mit der Sterblichen".

Wonnedienst, mH. o. Mh., ein Dienst, der Wonne ist; Schiller „Ach, da euer Wonnedienst noch glänzte!".

wonnedurchdrungen, Bw. u. Nbw., von Wonne durchdrungen; Baggesen „wonnedurchdrungen Von deinem allmächtigen Ruf".

Wonneempfang, mH. o. Mh., ein Empfang in Wonne, der Wonne gewährt (Tiedge).

Wonneentzückung, wH. o. Mh., die Entzückung in Wonne; JHVoß „Wann... Wonneentzündung lauten Dank Anstimmt in hellem Saitenklag".

Wonneerstaunen, sH. o. Mh., das aus Wonne entstandene Erstaunen; vSonnenberg „mit der Stimme des höchsten Erstaunens Schauernden Wonneerstaunens".

Wonnefest, sH.; Mh. —e, ein Fest der Wonne; Tiedge „Die liebliche Schneeglocke lautet Ganz leise das Wonnefest ein".

wonnefestlich, Bw. u. Nbw., einem Wonnefest gemäß, entsprechend; Tiedge „Der Altar glänzt daher, und wonnefestlich schlägt Empor von ihm die Gluth, wie Opferflammen-Lohe".

Wonnefülle, wH. o. Mh., die Fülle der Wonne; Schiller „Hingeschmiedet zum Gesang Stehn im ew'gen Wirbelgang, Einzuziehn die Wonnefülle, Lauschende Naturenstille".

wonnefunkelnd, Bw. u. Nb., in Wonne funkelnd, funkelnd Wonne zeigen; vCollin „Die wonnefunkelnden Auges Bräutlich geschmücket stand".

Wonnegarten, mH.; Mh. — gärten, bildl. und veralt., ein Garten der Wonne, worin Wonne ist; Konrad von Würzburg „Das sie das nit ungerne sach, Das er da edil obes brach, Das in ihr wunnegarten stuont".

Wonnegeber, mH.; unv. Mh., einer der oder etwas das Wonne gibt, gewährt (Tiedge).

Wonnegebet, sH.; Mh. —e, ein Gebet im Gefühl der Wonne; Klopstock „und lang' erhub sein Wonnegebet sich".

Wonnegedanke, mH.; Mh. —n, ein wonniger, mit Wonne erfüllender Gedanke; Klopstock „Ach, kaum fasset mein Herz.... den Wonnegedanken".

Wonnegefild, sH.; Mh. —e, ein Gefild, wo Wonne ist: Elysium.

Wonnegefühl, sH.; Mh. —e, das Gefühl der Wonne; Schubart „Dann jauchzen wir alle im Wonnegefühl"; Herder „Wonnegefühl im Herzen"; Wieland „In meinem Leben werd' ich nichts mehr fühlen, was diesem überströmenden Wonnegefühl gleicht".

Wonnegenuß, mH.; Mh. —genüsse, der Genuß der Wonne; ein Genuß, der Wonne gewährt; Haug „O küßt und trinkt! Die Freude winkt! Kuß und Wein, Wein und Kuß, Wonneverein, Wonnegenuß!"; vCollin „Heimlicher Rache Wonnegenuß".

Wonnegesang, mH.; Mh. —gesänge, ein Gesang, in dem sich Wonne ausdrückt, und der Wonne verbreitet; Klopstock „Tönender strömte der Psalter Strom zu dem Wonnegesange"; ebd. „Ist am Ziele denn nicht Vollendung? Nicht im Thale des Todes Wonnegesang?".

Wonnegespräch, sH.; Mh. —e, ein Wonne gewährendes Gespräch; Klopstock „Da nahm sie die Mutter, und führte sie weg, mehr Wonnegespräche zu halten".

Wonnegetön, sH., —s; o. Mh., ein wonniges Getön (Wolke).

wonneglänzend, Bw. u. Nbw., in Wonne glänzend; Burger „Mit wonneglänzenden Wangen".

Wonnegott, mH.; Mh. —götter, eine Gottheit [, die der Liebe oder des Weins], welche Wonne gibt; FMüller „Sag' an, wo steht der Wonnegott, Der Wonnegott der Liebe?".

Wonnegraus, mH. o. Mh., ein mit Wonne verbundener Graus; Goethe „Was faßt mich für ein Wonnegraus! Hier möcht' ich volle Stunden säumen".

Wonnelächeln, sH., —s; o. Mh., ein Lächeln aus oder in Wonne, das Wonne ausdrückt.

Wonneklang, mH.; Mh. —klänge, ein

Klang, der Wonne ist; Hölty „Unserm schlummerndem Gebein, Von dem Tod umdüstert, Tönet nicht der Wonneklang Angestoßener Becher".

wonnelächelnd, Bw. u. Nbw., in oder vor Wonne lächelnd; Küttner „Und wonnelächelnd winkte dein Auge mir Genesung zu".

Wonnelaut, mH.; Mh. —e, ein Laut der Wonne, d. h. aus Wonne entsprungen und Wonne ausdrückend; Goethe „Klag' und Wonnelaut Bräutigams und Braut"; Matthissen „Ihr hörtet an des offnen Grabes Rand Aus ihrer Brust den ersten Wonnelaut"; Tiedge „Fall' an sein Herz, Natur, mit seinem Wonnelaut!".

Wonneleben, sH. o. Mh., ein Leben in Wonne; Kretschmar „Dieses Wonneleben".

wonneleer, Bw. u. Nbw., leer an Wonne, keine Wonne habend und gewährend; Schiller „Die Lerche singt, es lebt in allen Wäldern; Ihr ist der Frühling wonneleer"; Jacobi „Kein Berg kann mehr gewähren, Als mir, von armen Höhn herab, Der wonneleere Schwarzwald gab".

Wonnelied, sH.; Mh. —er, ein Lied, das Wonne ausdrückt; JHVoß „Wer gut ist, findet Gutes Im Leben und im Tod! Dort sammeln wir uns wieder, Und singen Wonnelieder!".

Wonnelos, sH., dichter. o. Mh., ein Loos, im Sinn von Geschick, das Wonne gewährt; Klopstock „red' und verbirg' es nicht länger, ... ob uns Verlaßnen dies Wonneloos fiel?".

Wonneluft, wH. o. Mh., veralt. [ahd. bei Kero wunnilust], die Lust in Wonne, die höchste Lust.

Wonnemonat, wie **Wonnemond**, mH.; Mh —e, die von Karl dem Großen gegebene Benennung des Monates Mai; JPaul „der ganze Tag, obgleich mitten im Februar, war ein Vorsabbath des Frühlings, dessen glänzender Vorgrund oft der Kothmonat ist, indeß der sogenannte Wonnemonat blos einen schmutzigen Hintergrund formirt"; bildl. ebd. „Ebenso hat der von Maifrösten kühle und von Reifen glänzende Wonnemonat unserer Literatur, worin Gellert, Gärtner und die Belustiger des Verstandes und Witzes schrieben 2c."; ebd. „Drei tausend zwei hundert und fünf Mal söhnt' ich mich mit einer thüringischen Geliebten in den kurzen Wonnemonde unserer Liebe aus".

wonnen, veralt. ZstZ. m. haben, Wonne haben, genießen; Manessische Minnes. „swar der wunnet, so sinnet eht sie gemüete ie nach reiner wibes günte".

Wonnerausch, mH. o. Mh., bildl., ein dem Rausch ähnlicher Zustand in Wonne; Schiller „Erwacht aus diesem Wonnerausch, Was ist von diesem Engel mir geblieben?".

wonnereich, Bw. u. Nbw., [mhd. bei Hadlaub Berg unt tal und ouwen sint bekleit, unt heide breit, unt den plan siht man ouch wunnenrich], reich an Wonne; Goethe „Aber uns ist wonnereich, In den Euphrat greifen"; vChamisso „Die Jungfrau, zart und wonnereich".

Wonneruf, mH. o. Mh., ein Ruf aus Wonne; vSallet „Der Gott der solche Tage schuf, Der schafft es auch geschwinde, Daß seiner Schöpfung Wonneruf In dir ein Echo finde".

wonnesam, Bw. u. Nbw., veralt. [und ahd. bei Otfried wunnisam sconi, wonnige Schönheit; ebd. „wunnisam feld", wonniges Feld; im Iwain „in aller weis ein wunnesames Leben"], und bei Oberlin „Die klaren ougen wunnosam".

Wonneschauer, mH.; unv. Mh., ein Schauer aus Wonne; vSonnenberg „und des Wiedersehens Wonneschauer".

wonneschauern, ZstZ. m. haben, in Wonne schauern; vSonnenberg „Ach, wie wonneschauertet ihr. . . . ".

Wonneschein, mH. o. Mh., der Schein der Wonne, mit dem Begriff der Nichtigkeit in Beziehung auf den Gegenstand, der Wonne gibt; Rückert „Alles andere sind Scheinwonnen, Nur in Tonnen ist Wonnenschein".

Wonneseufzer, mH.; unv. Mh., ein Seufzer in Wonne; JPaul „ach! regte sich heute doch in allen Menschen auf die das Herz in freudigen Schlägen, damit wir alle neben einander unter den Sternen niederfielen, und . . . . das hohe Herz nach dem hohen Himmelblau richteten und in der Entzückung nicht Kummer-, sondern Wonne-Seufzer abschickten, deren Weg so lang zum Himmel wie unserer zum Sarge ist".

Wonnespiel, sH. o. Mh., ein Spiel, das Wonne gewährt; Konrad von Würzburg „min lip wor allem guote waz wiveleste wunnespil".

Wonnespur, wH.; Mh. —en, die Spur von dem Dasein der Wonne; Matthisson „O väterliche Fluren! Welch Tempe, welche Schweiz trägt eurer Wonnespuren Unsäglich holden Reiz?".

Wonnestimme, wH.; Mh. —n, eine Wonne ausdrückende Stimme; Klopstock „Meinest du, daß ein Engel im Himmel mit dieser Stimme, Dieser Wonnestimme des ewigen Lebens . . . . zu reden vermöge?"

wonnestrahlend, Bw. u. Nbw., strahlend Wonne ausdrückend; Benzel-Sternau, männliche Kraft, sagte der wonnestrahlende Thura 2c.".

Wonnestrudel, mH.; unv. Mh., bildl. der Strudel oder die hinreißende Gewalt der Wonne; Heinse „am Ende kommt sie aus den tiefen Wonnestrudeln hervor".

Wonnetag, mH.; Mh. —e, ein Tag, an welchem Wonne herrscht; Pfeffel „Sie [. die Freundschaft,] ward von Gott mir zugeschickt, Um meinem mühevollen Leben die Wonnestunden einzuweben"; JHVoß „Ach, des Wonnetags, der wieder Ewig Freund und Freund, Eltern, Kinder, Schwestern, Brüder, Mann und Weib vereint".

Wonnetand, mH. o. Mh., der Tand, d. h. das Vergängliche dessen was Wonne ist; Rückert „Gib nicht dein Herz dem Wonnentand".

Wonnetaumel, mH. o. Mh., bildl., der durch Wonne verursachte Taumel; Benzel-

Sternau „Ihre Stimme konnte mich allein aus dem innern Wonnetaumel wecken"; Kretschmann „Wonnetaumel, mächtiges Entzücken, heilige Begeist'rung hebet mich"; Matthisson „Sieh! Jugendfülle, Schönheitsmeer Und Wonnetaumel ringsumher.

wonnetaumelnd, Bw. u. Nb., bildl. in Wonne taumelnd: Wieland „Die wonnetaumelnden, halb nackten Träumerinnen ꝛc.".

Wonnetempel, mH.; unv. Mh., bildl. ein heiliger Ort, wo Wonne herrscht; Benzel-Sternau „Dem Wonnetempel entfloh die dumpfe Schaar".

Wonnethau, mH. o. Mh., bildl., die Thräne der Wonne; vStrachwitz „Wer küßt nicht gern den Wonnethau Vom Auge seiner Dame!"

Wonnethräne, wH; Mh. —n, die aus Wonne vergossene oder geweinte Thräne; Wieland „und eine Wonnethräne Im glänzenden Auge verrieth, wohin ihr Herz sich sehne"; Tiedge „Und ist sie nicht voll Wonnethränen, Die Hoffnung; was von dir gepflegt, Nun rein in Deinem Herzen schlägt"; bildl. vSallet „Schau, wie der Blume Auge scheint In hellen Wonnethränen".

Wonnetod, mH. o. Mh., ein Tod, der Wonne ist; Sprickmann „am sanft gehobenen Busen meines Mädchens den Wonnetod zu sterben".

Wonnetraum, mH.; Mh. —träume, bildl. ein Traum oder traumartiger Zustand, in den Wonne versetzt; Wieland „Ein neuer Wonnetraum .... Dünkt sie ihr gegenwärt'ger Stand"; Schiller „.... auf entfernte Meilen Jage dir der grimme Schatten nach, ... Donn're dich aus Wonneträumen wach!".

wonnetraut, Bw. u. Nbw., traut oder vertraulich in Wonne; Ungenannter bei Campe „Unbemerkbar freundlich hingezogen, Schwebten wir so wonnetraut dahin".

wonnetrunken, Bw. u. Nbw., gleichsam trunken in Wonne; vCollin „Doch, als mich Balboa nun Gattin grüßte, Mich wonnetrunken in die Arme schloß ꝛc."; Kosegarten „Denkst du wohl im frohen Reigen Wonnetrunk'ner Jünglinge An sein Dulden, an sein Schweigen?".

Wonnetrunkenheit, wH. o. Mh., ein Zustand, indem man in Wonne gleichsam trunken ist; Wieland „Allmählig wiegt die Wonnetrunkenheit Das volle Herz in zauberischen Schlummer".

Wonneverein, mH.; Mh. —e, ein Verein, der wonnig ist, Wonne gewährt; Haug „Kuß und Wein, Wein und Kuß, Wonneverein!".

wonnevoll, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —este, voll von Wonne; Klopstock „Sie sahe mit Lächeln Oft sich noch um nach Portia, wonnevoll über der Heidin Sprachlose Freude"; Wieland „Ach, er kehrt nicht wieder, jener wonnevolle Augenblick!"; Goethe „Wer sie siehet, dem bewegt sich wonnevoll das Herz"; ebd. „Noch zuletzt, in ewiger Jugendkraft Für uns, zu wonnevollem Bleiben, Arkadien in Sparta's Nachbarschaft"; JPaul „Ach, wie freudig seh' ich die bunte Wesen- und Blumenkette heller abgetrockneter Augen und wonnevoller Herzen um die Erde gehen!".

Wonnevolle (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine Person, die voll Wonne ist; Wieland „was ... die Wonnevollen rührt".

wonnewallend, Bw. u. Nbw., in Wonne wallend, in wallender Bewegung sich befindend; FoKleist „So durchströmt der Minne Lust, Wonnewallend, meine Brust".

Wonnewechsel, mH. o. Mh., die wechselseitige Wonne zweier oder mehrer Personen; Benzel-Sternau „Dir lauschten im Wonnewechsel Aderna und Thuro".

Wonnezeit, wH.; Mh. —en, eine wonnige Zeit, eine Zeit die wonnig ist; Tiedge „Jede Wonnezeit, Naht dem Untergange".

wonnezitternd, Bw. u. Nbw., vor Wonne zitternd; vSonnenberg „mit Lächeln dem alle Vereinten Wonnezitternd erschau'rten".

wonnig, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, was oder wo, oder auch worin Wonne ist; JHVoß „Gleich der sonnigen Veilchenau, Glänzt der wonnigen Augen Blau"; ebd. „Dir befahl man zu feiern mit wonnigen Tönen den Festschmaus"; ebd. „Dem Gellipp entwallt ein Milchstrom in das wonnige Paradies"; Bürger „Du bist es, die dem Kranken Die Todesqualen stillt; Mit wonnigen Gedanken Von Zukunft ihn erfüllt"; vSallet „Weh! ich muß des Busens Drang Strömen aus in flücht'gem Klang, Der mit Sangesallgewalt Wonnig sich in Lüften wiegt".

Wonnigkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen was und insofern es wonnig ist.

wonniglich, Bw. u. Nbw., die alte Form wunniglich für wonnig; z. B. in Wolfram's Parzival „sur fuor der fürste riche, Gezimiert wünnecliche"; Stryker „Si ist hoh und wol getan Und hatso wünneclichen schin"; Reinmar der Alte „Waz bedarf ich wünneclicher zit"; Heinrich von Morungen „ein wunneclicher trost"; ebd. „Wol dem wunneclichen maere, Daz so suoze dur min ore erklang"; Wieland „Allmählich wird der wonnigliche Traum Von schüchternen Beängstigungen Und stillem Gram, ... verdrungen"; Goethe „Wie müssen Rath und Antheil eines Mannes Der allen edel, zuverlässig gilt, Mir als ein Leitstern wonniglich erscheinen!"; ebd. „Und Erd' und Himmel wonniglich umfassen, Zu einer Gottheit sich aufschwellen lassen"; ebd. „indem das inwohnende Gemüthliche zum Gemüthe spricht, das Stille, Bescheidene, Unschuldige und Zarte ihm ein wonnigliches Gefühl erregt"; Geibel „Verschenken müßt' ich wonniglich Mein bestes Sein, mein tiefstes Ich".

Woots oder **Wootz**, m. [engl.; spr. wuutz], eine Art Gußstahl aus Ostindien, der außerordentlich hart ist, und zu dem feinsten Schneidewerkzeugen gebraucht wird.

Woppe, wH.; Mh. —n, lndschftl., die Rispe.

woran, ein beziehendes Wort, aus wo und an zusammengesetzt, das wie ein Vrw.

gebraucht wird, im Sinn von: an was; 1) in der Aussage; „er weiß nicht, woran es liegen mag, daß er noch keine Antwort und keinen Entscheid erhalten hat"; „sie hat ein Merkmahl, woran sie ihn erkennt". 2) in der Frage; Lessing „Ach! woran erinnerst du mich?"; Schiller „Ach! woran mahnen Sie mich, Prinz?"; „Woran soll es denn gebunden sein oder gebunden werden?".

worauf, ein aus wo und auf gebildetes, beziehendes Wort, das wie ein Vrw. gebraucht wird, im Sinn von auf was oder auf das gebraucht: 1) in der Aussage; „das worauf du sitzt, ist ein theures Andenken"; Lessing „Ihr habt mir allerdings etwas vertraut, Von Wichtigkeit, was Folgen haben kann, Was mich verwirrt, worauf ich gleich nicht weiß, Was mir zu thun"; Schiller „diese Voraussetzung ist der Grund, worauf ich alles Folgende gründe"; ebd. „die Manufakturen und Künste, worauf die Niederländer ihren Wohlstand hauptsächlich gegründet haben, bedürfen keiner Erwähnung"; ebd. „Am wilden Weg sitzt er mit Mordgedanken; Des Feindes Leben ist's worauf er lauert"; Goethe „Von der Quelle bis an's Meer Mahlet manche Mühle, Und das Wohl der ganzen Welt Ist's, worauf ich ziele"; JPaul „ein oder ein Paar Quadratmeilen, worauf unzählige rothe Glieder und ein Tod nach dem andern liegt"; — ebd. „die Wirklichkeit ist also hier ein nothwendiges Objekt der Abneigung, aber worauf hier alles ankömmt, diese Abneigung selbst muß wieder nothwendig aus dem entgegenstehenden Ideale entspringen"; — auch dann von der Zeitfolge ohngefähr wie dann und darauf; JPaul „Tag für Tag läuft er zum größten Schaden seiner Wirthschaft in alle Löcher, in alle Felder und Wälder, in alle Häuser und nachher in die Stadt und rapportierts mündlich, worauf ers schriftlich aus der Tasche zieht". 2) in der Frage: Lessing „Weißt du: worauf ich noch meine Hoffnung gründe?"; Wieland „Und worauf gründest du deine Tugend?"; Schiller „Was soll das? Worauf gründet Sich dieser neue Fiebertraum?"; Wird worauf kurz und allein in der Frage gebraucht, um zur wiederholten Bezeichnung des Fraggegenstandes zu veranlassen, so liegt der Ton auf der Silbe wo—.

woraus, ein aus wo und aus gebildetes beziehendes Wort, das wie ein Vrw. im Sinn von aus dem, aus welchem, aus was gebraucht wird; 1) in der Aussage; Schiller „Dieser Kelch, woraus eine Gottheit düftet ꝛc."; ebd. „Durch wen? Armselige Vernünftelei! Wie schwach Von diesen starken Geistern! Weibergunst, Der Liebe Glück, Der Waare gleich zu achten, Worauf geboten werden kann!"; ebd. „Vier Elemente sind es, woraus alle Geister schöpfen: Ihr ich, die Natur, Gott und die Zukunft"; Tiedge „So tief in Nacht erlosch der Funken, Woraus hervor das lichte Leben ging!". 2) in der Frage; „Woraus wird der Zucker gemacht?"; „Woraus soll denn geschöpft werden?"; auch in der indirekten Frage; Goethe „Das Pergament, ist das der heil'ge Bronnen, Woraus ein Trunk den Durst auf ewig stillt?".

Wörde, wH.; Mh. —n, Ndrd., das höher liegende Land.

worein, ein beziehendes und wie ein Vrw., im Sinn von in welches oder das, in welche oder die, in welchen oder den, oder in was, in welches, gebrauchtes Wort, aus wo und in gebildet; 1) in der Aussage; Musäus „.... sah ihm die Gräfin mit banger Wehmuth nach, so lange sein Panier, worein sie mit feiner Purpurseide das rothe Kreuz gestickt hatte, noch vor ihren Augen hatte"; Wieland „Die Verwirrung worein sie mich durch den ersten Versuch von dieser Art setzte, schien ihr von guter Vorbedeutung zu sein"; Schiller „Ihr sollt aus diesem dunkeln Labyrinth mich führen, Worein ein blinder Eifer mich geworfen"; ebd. „In ihrem großen Schmerz und Wittwenleid, Worein der blut'ge Hinscheid ihres Herrn Die Königin versetzt ꝛc."

worfeln, das Veröfterungswort von **worfen**, ThZ., Lndwrthsch. das Getreide mit einer Schaufel auf einer Tenne gegen den Wind so werfen, daß es von einer Wand zur andern ausgestreut wird; Opitz „Der seine Schaufel trägt, das Korn recht worfeln kann"; Bürger „Da das Korn geworfelt wird"; daher auch bildl. einen Bissen im Munde hin und her werfen, JPaul „Endlich schüttete der Maskenherr die Schüssel in den Löffel aus, und Fränzel stieß und worfelte den Semmel „globe de Compression" noch hin und her, so nahe am erweiterten Schlundknopfe, aber ohne das geringste Vermögen, die Semmel durch das offne Höllenthor zu treiben. — Auch sH. o. Mh.

Worfer, und **Worfler**, mH., —s; unv. Mh., einer der das Getreide worfet oder worfelt; JHVoß „Daß des Worflers Schaufel du trägst"; ebd. „.... und dem mächtigen Schwunge des Worflers".

Worfschaufel [ahd. bei Otfried wintworfa, alt. Obrd. worphscuvala, wintscubla], wH.; Mh. —n, die Schaufel womit das Getreide geworfet wird.

Worftenne, wH.; Mh. —n, die Tenne, insofern darauf das Getreide geworfet wird.

worgen, oder sich —, ThZ. u. zrckfZ., Obrd. wie würgen.

worin, ein beziehendes Wort, das im Sinn von in welchem oder in welcher, oder in Beziehung auf eine Mh. für in welchen, oder für in was wie ein Vrw. gebraucht wird, und aus wo und in gebildet ist; 1) in der Aussage; JPaul „Schauerlich trat man in die langen Treppenleitern durch die leeren dumpfen Thurm-Geklüfte, worin nichts war, als eine Treppe"; Wieland „In einem Gemüthszustande, worin die Leidenschaften schweigen, wo uns vor den Ergötzungen der Sinne ekelt ꝛc."; Schiller „Klopstocks Adramelech weckt in uns eine Empfindung, worin Bewunderung in Abscheu schmilzt"; ebd. „Ehrgeiz ist ein großes, Ein weites Wort, worin unendlich viel Noch liegen kann"; JPaul „Ich wüßte überhaupt keinen Band und kein

Heft, worin der Autor Recht hätte, den Leser zu ärgern"; ebd. „mit einer Spielkarte, worin er einen Mardor als Ehrensold für den Rath gesteckt"; Goethe „Stärker fanden sie bald das Gedränge, da war um die Wagen Streit der drohenden Männer, worin sich mischten die Weiber Schreiend"; EMArndt „Und ich spielte zwölf Jahre, und lernte mit fröhlichem Muthe, Worin uns Himmel und Meer, Hügel und Thal unterweist"; Goethe „gemeinsame Beschäftigungen und Liebhabereien sind das erste, worin sich eine wechselseitige Uebereinstimmung hervorthut?"; ebd. „wir wüßten keine Kupferplatte zu nennen, worin der Geist das Eigenthümliche des nachgebildeten Originalgemäldes treuer bewahrt hätte"; 2) in der Frage; „Worin kannst du und willst du unterrichten?"; „Worin bestand die Mitgift der Braut?"; Wieland „Denn worin anders als in dieser Unbekanntheit mit der hohen Würde unsrer Natur, mit der unendlichen Erhabenheit des Unsichtbaren in uns über das Sichtbare, und mit der unerschöpflichen Stärke unsrer bloß durch Nichtgebrauch so wenig vermögenden Geisteskraft, worin anders liegt die erste Quelle aller unsrer Uebel?". — Weil das Wort mit aus in gebildet ist, ist es unrichtig worinn oder sogar worinnen zu schreiben.

Wormlein, sH., —s; unv. Mh., der Tiger-Iltis, Tiger-Marder im südlichen Rußland (Mustela sarmatica).

wornach, wie wonach; Schiller „Hab' ich Gefehlt, mein gnädigster Gemahl, so sollte Die Königskrone dieses Reichs, wornach ich selber nicht gegriffen habe, mich Zum mindesten vor dem Erröthen schützen"; Goethe „Wornach soll man am Ende trachten? Die Welt zu kennen und sie nicht verachten".

worneben, wie woneben.

Worp, mH., —es; Mh. —en, Ndrd. Wurf, 1) im Schiffbau ein dem Hakbalken ähnliches Holzstück, das auch wasserpaß liegt, aber kürzer und ohne Aufbucht ist. 2) Schfff. die an das Schiff schlagenden oder gegen das Ufer hinaufrollenden Seen oder Wellen.

worsteln, ZiZ., Ndrd., Schiff., gegen den Wind worsteln, den Wind abkneifen. — Auch sH. o. Mh.

Wort [goth. waurd; ahd. aus dem Heliand „reht so he tho that uuord gisprac"; ebd. die Mh. „uualdande mid iro uuordun"; Ottfried „thiu selbun engiles wort"; ebd. „thaz Gotes wort scouwon"; ebd. die Mh. „thero warono worto", der wahren Worte; im Lied auf den heil. Petrus die Mh. „mit uuortun"; vgl. das lat. verbum], sH., —es, bezeichnet überhaupt die hörbare Benennung eines Gegenstandes, sei derselbe wirklich körperlich oder auch nur gedacht, und drückt also etwas Gedachtes aus. Durch das Wort ist also ein gewordener Gedanke, d. h. aus der geistigen Unsichtbarkeit in das körperlich sichtbar wahrnehmbare Dasein getreten. Vielleicht ist Wort derselbe Stamm wie in worden. Man berücksichtige dabei Schillers Ausspruch über: Sprache „Warum kann der lebendige Geist dem Geist nicht erscheinen? Spricht die Seele, so spricht, ach! schon die Seele nicht mehr". Im Sprachgebrauch findet eine Unterscheidung der Mh. Wörter und Worte statt. Nämlich man braucht 1) die Mh. Wörter nur dann, wenn die Form in irgend einer Beziehung und ein Wort überhaupt nur als etwas Einzelnes berücksichtigt wird; z. B. „ein Wort ist ein aus mehreren Lauten gebildetes Ganze"; die Wörter sind entweder Stammwörter oder Wurzelwörter, oder abgeleitete, oder auch zusammengesetzte Wörter; daher lassen sich neue Wörter bilden; im Schreiben müssen die Wörter richtig, d. h. dem Sprachgebrauch gemäß geschrieben werden; in Beziehung auf die verschiedenen Begriffe, welche durch die Wörter ausgedrückt werden, gibt es verschiedene Klassen Wörter, z. B. Grundwörter oder Hauptwörter, Zeitwörter aus Aussagewörter, Beiwörter oder Umstandswörter, Verhältnißwörter ꝛc. Natürlich gilt der bezeichnete Unterschied zwischen Wörter und Worte auch in anderen als den genannten, in zusammengesetzten Wörtern, wo es auf die Form und auf das Wort als etwas Einzelnes zunächst ankommt, z. B. Kunstwörter, Sprichwörter, Wörterbuch; während man dagegen sagt Scheltworte, Witzworte, Scherzworte, Drohworte, Zauberworte ꝛc., bei denen es allein auf den Inhalt ankommt. Uebrigens hat sich diese Unterscheidung erst allmählig ausgebildet; z. B. Lichtwer „Begütert, Herr Baron, und Freier, Die Wörter gehn durch Mark und Bein"; dagegen Gellert „Die ehrwürdigen Worte, Religion und Ehre, können wieder den Strom des Beispieles und der Leidenschaft nicht immer bestehn". Lichtwer hatte bei Begütert und Freier mehr die bloße Form oder den Klang der Wörter im Sinn, weil schon dadurch der Baron erschreckt wurde, Gellert aber hatte bei Religion und Ehre nur die Bedeutung der Wörter im Auge. In dem Sinn wie Gellert brauchte z. B. auch Schiller und Goethe Worte in den folgenden Stellen; Schiller „Die Sterblichkeit versagte mir ein Bild, Die Sprache Worte, da verwies ich ihn Auf dieses; meine ganze Leitung war, Ihm seine Liebe zu erklären". In dieser Stelle bezieht sich Worte ebenfalls auf Gedanke, der ausgedrückt werden sollte. Ebenso bei Goethe „Mit Worten läßt sich trefflich streiten, Mit Worten ein System bereiten, An Worte läßt sich trefflich glauben, Von einem Wort läßt sich kein Jota rauben". Wörter als etwas Einzelnes und als bloße Gedankenform oder gleichsam als Schrift betrachtet, braucht Schiller in „Bis auf die ewige Schrift die Schul' ihr Siegel gedrücket, Und der Formel Gefäß bindet den flüchtigen Geist? Sage du mir's! du bist in diese Tiefe gestiegen, Aus dem modrigen Grab kamst du erhalten zurück. Dir ist bekannt, was die Gruft der dunkeln Wörter bewahret, Ob der Lebenden Trost dort bei den Mumien wohnt?"; Man vgl. Herder „Man erweckt eben Gedanken durch Worte und diese ersten Wörter, die wir lallen, sind die Grundsteine aller unsrer Erkenntniß";

ebd. „Da nun auf diesem Wege die menschliche Erkenntniß fortschreitet, mittelst Sachen zugleich Worte zu lernen, so möchten zweitens alle die Gegenstände des Lebens, die ich sinnlich klar unterscheide, ohne mir des unterscheidenden Merkmals deutlich bewußt zu sein, noch den Gedanken mit dem Ausdruck paaren. Wer kann sich in der Sprache des gemeinen Lebens über alle Gegenstände, mit denen er durch die Erziehung vertraut geworden ist, geläufiger und treffender ausdrücken, als der gemeine Mann von gutem gesunden Verstande?“; ebd. „Man erlaube mir hier ein Wort dazwischen von dieser sinnlichen Sprache. Der Weltweise darf nicht auf sie schimpfen, und mit hoher Miene einen Zaun zwischen der gemeinen, ästhetischen und gelehrten Sprache machen: drei Wörter, die für mich immer unbegreiflich gewesen, wenn man sie neben einander stellet“; ebd. „die Anklänge der Wörter unangenehm wiederholen“; Wieland „Mit seinem Flitterkrame Von falschen Tugenden und großen Wörtern“; Herder „Ihre Worte singt der Sänger, Doch nicht ihre Blick' und Seufzer“; vrgl. Fröhlich „Aber Wörter sind's doch nicht, Was du singest!“; Goethe „Mag man ferner auch in Blicken Sich rhetorisch gern ergehen, Und zu himmlischen Entzücken Ohne Klang und Ton erhöhen. Ton und Klang jedoch entwindet Sich dem Wort selbstverständlich, Und entschiedener empfindet der Verklärte sich unendlich“. — 2) m. der Mh. Worte wird Wort in Rücksicht auf Bedeutung desselben, oder auf dem Inhalt und das was man dadurch ausdrücken will, gebraucht. In diesem Sinn kann man niemals Wörter brauchen, während in dem vorhergehenden Gebrauch in gewissen Fällen die Mh. Worte wohl zulässig ist, wie die Beweise ergeben; Luther Joh. 6, 63 „die Worte, die ich rede, sind Geist und Leben“; „wenn ihr meinen Worten nicht glaubet wie rc.“; Gleim „Ein Wort auf dieses Blatt? Nicht mehr nicht minder? Ein Wort ist nicht genug für mich, Ich bin zu sehr ein Freund der schönen Kinder, Und schreibe gern: „Ich liebe dich!“! Lessing „Sie redet wenig; aber auch ihr geringstes Wort hat Vernunft“; Schiller „Auf ewig, Und in des Wort's verwegenster Bedeutung!“; ebd. „Wiederhole Dieß Wort nicht mehr, bei deines Königs Zorn“; ebd. „Ja, sie kehrten heim, und alles Schöne, Alles Hohe nahmen sie mit fort, Alle Farben, alle Lebenstöne, Und uns blieb nur das entseelte Wort“. Inhalt und Bedeutung von Wort wird berücksichtigt z. B. bei Lessing „Vergeben Sie, daß ich Ihnen dieses Wort nachbrauche“; Goethe „Falsch Gebild' und Wort Verändern Sinn und Ort!“; JPaul „Die Ewigkeit ist ganz so groß als die Unermeßlichkeit; wir Flüchtlinge in beiden haben daher für beide nur ein kleines Wort, Bruder, Zeitraum“; Wieland „eine Unterredung, welche wir . . . unsern Lesern von Wort zu Wort [d. h. vollständig so wie sie gehalten worden ist] getreulich erzählen“. — Nicht bloß ein einziges Wort, sondern einen vollständigen Gedanken der durch Worte ausgedrückt wird, bezeichnet man mit der Eh. Wort; vStrachwitz „Was das Leben nie verziehen, Wird im Tode Wort und Klang!“; Lessing „Wie solche tiefgeprägte Bilder doch zu Zeiten in uns schlafen können bis ein Wort, ein Laut sie wieder weckt!“; Schiller „Dieß sagend ritt er trutziglich von dannen; Ich aber blieb mit kummervoller Seele, Das Wort bedenkend, Das der Böse sprach“; ebd. „Er stutzte Und sah mich an, da mir das Wort entwischte“; ebd. „Es kann der Britte gegen den Schotten nicht Gerecht sein, ist ein uralt Wort“; ebd. „Blick hinter dich, Gebieterin! Du siehst des Klausners Wort erfüllt vor deinen Augen“; ebd. „Das war sein warnungsvolles Wort, Wenn ungestüme Frager in ihn drangen“; ebd. „Prinz! noch ein Wort! Prinz, Hören Sie!“; In dem letztern Beispiel bezeichnet der Ausdruck „noch ein Wort“, wie „auf ein Wort“ nur eine kurze Mittheilung. Eben so bezeichnet der Ausdruck „mit einem Wort“ die Kürze mit der man etwas ausspricht; Lessing „Es sind dieses mit einem Worte, die individualisirenden Genius“; Heinse „mit einem Wort, ich bin auf der Höhe des Alpen-Patriarchen Gotthardt“; Lessing „Doch! wer hat Denn dich auch schon gelehrt, mich so wie er Mit Einem Worte zu bestechen?“; ebd. „In Eurer Macht steht es. Ich bring es durch ein einzig Wort In Eure Macht“; Schiller „Ein Wort des Königs, und die Königin Hat nie gefehlt“; ebd. „Es kostet Euch ein Wort und die Tyrannen, Die Euch jetzt schwer bedrängen, schmeicheln Euch“; „Ich will nur noch ein Wort mit ihm unter vier Augen sprechen“, d. h. in der Kürze allein; — Tiedge „und abgewiesen wird sofort Ein jedes freie kühne, Wort“; Goethe „Dem Volk ist's besser, daß nur einer herrscht, Hört' ich sie sagen, und noch manches Wort, Womit sie lindernd gern das Uebel priese“; ebd. „Ja, ich schwör' es, das erste Mal ist's, daß frei mir ein solches Wort die Zunge verläßt, die nicht zu schwatzen gewohnt ist“; ebd. „Will mich jedoch des Wort's nicht schämen: Wir tasten ewig an Problemen!“; „Sagen Sie ihm aber kein Wort davon!“; d. h. nichts; in demselben Sinn „Es ist mir kein Wort davon über die Lippen gekommen“; „Von mir hat er kein Wort davon erfahren“; „Er hat mir davon kein Wort gesagt“; „Kein Wort über etwas verlieren“, d. h. gar nichts darüber sagen. — Die Art dessen was gesagt wird, bezeichnet man auch durch ein beigefügtes Umstandswort (Bw.); Sprichwort, „Ein gutes Wort findet eine gute Statt“; Goethe „Ich höre das ahnungsvolle Wort“; ebd. „Wirft er mir etwas vor, fängt er mich an zu plagen, So darf ich nur ein Wort, ein gutes Wort nur sagen, Gleich ist er umgekehrt“; ebd. „O wie weiß der verständige Mann, der im Schmerz uns zu rathen Denkt, wie wenig sein Wort, das kalte, die Brust zu befreien Je von dem Leiden vermag, das ein hohes Schicksal uns auflegt“; ebd. „Vergebens harren wir schon Jahre lang Auf ein vertraulich Wort aus der

Brust"; ebd. „Die größte Gabe, sag' ich wohl mit kühnem Wort, Die allergrößte, welche Mutter Tellus beut ꝛc."; ebd. „Da seht, daß ihr tiefsinnig faßt, Was in des Menschen Hirn nicht paßt, Für was drein geht und nicht drein geht, Ein prächtig Wort zu Diensten steht"; Körner „Doch hab' ich oftmals Euer Wort gehört: Ein Heldenarm dürfe nach Kronen greifen"; Goethe „Nun auch denk' ich des Wort's, da schön mir die Liebe das Glück Neu bereitet"; Schiller „Mein lieber Herr und Ehewirth! Magst du Ein redlich Wort von deinem Weib vernehmen?"; ebd. „Höret der Mutter vermahnende Rede. Wahrlich, sie spricht ein gewichtiges Wort!"; — „Dieß ist mein letztes Wort (in dieser Angelegenheit)", d. h. ich werde nichts mehr sagen und schweigen; „einem das letzte Wort lassen", d. h. ihm nichts erwiedern; Goethe „Dieser, den man Haberecht mit Recht genannt, Ist seiner tiefbegründeten Unfehlbarkeit So ganz gewiß, daß er mir nie das letzte Wort, Ob ich gleich Herr und Meister bin, gelassen hat"; — „einem das Wort geben", oder „das Wort ihm gönnen"; d. h. ihm in einer Versammlung zu sprechen gestatten; „das Wort nehmen", d. h. zu sprechen beginnen in einer Gesellschaft; Goethe „Als nun Hermann geendet, da nahm der gesprächige Nachbar Gleich das Wort, und rief ꝛc."; Schiller „Kaum gebiet' ich dem kochenden Blut; Gönn' ich ihm die Ehre des Wortes?"; „einem das Wort nehmen", d. h. die ihm gegebene Erlaubniß in einer Gesellschaft öffentlich sprechen zu dürfen zurücknehmen; — das Wort nehmen, d. h. in einer Versammlung in einer Rede seine Meinung aussprechen; — das Wort führen, d. h. in einer Gesellschaft oder Versammlung vor allen sprechen; — im Sinn von Versprechen wird es gebraucht; sein Wort geben; einem sein Wort geben, d. h. als gewiß versprechen; Gellert „Das ist schön, daß er nicht schwört, desto mehr kannst du auf sein Wort bauen"; Goethe „ich gab mein Wort"; Körner „Er warb um sie; der Vater gab sein Wort, Und eilig gab ein Vater sie zusammen"; — sein Wort halten, d. h. sein Versprechen; Wieland „Denn ob Eure Gnaden schon ein so edler Edelmann ist als einer in der Christenheit, so bin ich doch gewiß, daß Sie Ihr Wort eben so ehrlich halten werden als wenn Sie nur ein Bauer wären"; Schiller „So haltet Ihr mir Wort, ihr Himmelsmächte?"; ebd. „Dir dank' ich die gerettete, mein Sohn! Du hieltest Wort, du hast sie mir gesendet!"; — sein Wort brechen, d. h. sein Versprechen nicht halten; Goethe „Zu lieblich ist's, ein Wort zu brechen". Zu schwer die wohlerkannte Pflicht, Und leider kann man nichts versprechen, Was unserm Herzen widerspricht"; — sich auf jemandes Wort verlassen, d. h. auf sein Versprechen"; Lessing „Es schmerzt ihn, zwei Von seinen Söhnen, die sich auf sein Wort Verlassen, so zu kränken"; man kann sich auf sein Wort nicht gewiß verlassen, d. h. auf sein Versprechen; — durch sein Wort gebunden sein, d. h. durch sein Versprechen; Schiller „Du bist gebunden, Ja Unglücklicher! Du bist's! Doch nicht durch Wort und Schwur; Gebunden bist du durch der Liebe Seile!"; — einen bei seinen Wort nehmen, d. h. das was er gesagt hat, als ihn verpflichtend betrachten; Lessing „Ich will Euch ja Nur bei dem Worte nicht den Augenblick So fassen"; — einem auf's Wort glauben' d. h. seiner einfachen Aussage; — einem sein oder das Wort geben, d. h. das Versprechen, etwas zu thun oder nicht zu thun; — der Eltern Wort zur Heirath bedürfen oder einholen, d. h, ihre Einwilligung; — etwas nicht Wort haben wollen, d. h. nicht zugestehen, daß man etwas gesagt oder gewollt habe; — Es bezeichnet den ausgesprochenen Willen, Cramer „und auf sein Wort voll Schöpfermacht steht Alles da voll Reiz und Pracht"; Karschin „Da aus dem Chaos tief hervor ein Wort aus deinem Munde Allmächtig diese Welt rief, Am Firmament herumgesetzet"; vSallet „Dann wird sein Wort: Er werde Licht! Durch deine Brust auch klingen"; vChamisso „das Wort ward That"; „er muß auf das Wort gehorchen"; „nur ein Blick und ein Wort, und es geschieht"; Schiller „Also befahl er uns Zu thun, und dir zu melden dieses Wort: Es sei dein Sohn Don Cesar, der sie sende!"; „das Wort erstarb ihm im Munde vor Staunen (Schreck) d. h. er konnte seine Gefühle nicht aussprechen; — im eigenthümlichen Gebrauch Goethe „Das Wort erstirbt schon in der Feder; Die Herrschaft führen Wachs und Leder", nähmlich Goethe will sagen, das geschriebene Wort ist eine todte Form; Körner „Nun Soliman! laß deine Schergen kommen; Mein Leben ist verwirkt mit diesem Wort", d h. das was ich eben gesagt habe; — Von Gott gebraucht bezeichnet es den göttlichen Willen überhaupt, oder auch die Offenbarung desselben in der Bibel; Luther, Ps. 119,89 „Dein Wort bleibet ewiglich, so weit der Himmel ist"; ebd. 119, 104 „Dein Wort macht mich klug"; ebd. Ps. 93,5 „Dein Wort ist eine rechte Lehre"; ebd. Ps. 119,105 „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte"; ebd. Jer. 15,16 „Dein Wort ist unseres Herzens Freude und Trost"; 1 Pet. 4 11 „So jemand redet, daß er es rede, als Gottes Wort"; — in Beziehung auf Christus bedeutet Wort dessen Lehre, z. B. Joh. 8,51 „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich". So nennt man Gottes Wort überhaupt die in der Biebel enthaltenen Schriften, und daher werden Diener des Wortes Gottes die Prediger genannt weil sie es lehren; Lessing „Ei freilich Muß niemand die Vernunft, die Gott ihn gab, Zu brauchen unterlassen, wo sie hin Gehört. Gehört sie aber überall Denn hin? O nein! zum Beispiel: wenn uns Gott Durch einen seiner Engel, ist zu sagen, Durch einen Diener seines Worts, ein Mittel bekannt zu machen würdiget, das Wohl Der ganzen Christenheit ꝛc."; daher: das Wort Gottes lehren, predigen. — Luther hat auch das griechische

Wort λογος in Joh. 1, 1, wo es nach dem Sprachgebrauch späterer Zeit Geist bedeutet, durch Wort übersetzt „Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbige war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist". Wort bedeutet hier dasselbe, was 1 Mos. 1, 2 Geist Gottes „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüste und leer, und es war finster auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser. Und Gott sprach: Es werde Licht und es ward Licht"; Ps. 33, 6, dagegen bedeutet Wort der ausgesprochene Wille „Der Himmel ist durch das Wort des Herrn gemacht, und alles sein Heer durch den Geist seines Mundes". — Mit der Mh. Worte bezeichnet man überhaupt den hörbaren Ausdruck, den Laut der Gedanken durch die Sprache, entgegengesetzt Blicken oder Geberden. In diesem Sinn etwa den Ausdruck Wörter brauchen zu wollen, ist durchaus wider den Sprachgebrauch; Herder „treffliche Darstellung des ganzen Gewebes unsrer Empfindungen und Bemühungen auf dem Kampfplatz des Lebens. Wem Worte und Töne dies verbündet ausdrücken, der wird über sich, aus sich hinausgezogen"; Uhland „Wie mir in jenen Hallen war, Das kann ich nicht mit Worten schildern"; Horn „Was ich hier vernommen, Ich kann es nie den Worten anvertrauen"; Goethe „Wenn sonst von deinen Worten, deinen Blicken, Ein ganzer Himmel mich überdrang rc."; Schiller „Wort' und Blicke werden abgewogen, Gedanken selber vor Gericht gestellt"; JPaul „Ich kann mir das Eden malen, das mir Beatens Blicke und Worte geben können"; Schiller „Was soll ich sagen? Was erwiedern? Mag Der Bruder Worte finden!". — Worte bezeichnet die Rede oder das was jemand sagt, wie schon oben gesagt, in Rücksicht auf Inhalt und Bedeutung, ohne daß aber ein solches Wort immer nur ein einziges wäre. Es ist vielmehr häufig nur ein Gedanke in mehrern Wörtern ausgesprochen. So bei Schiller „Drei Worte nenn' ich euch, inhaltschwer; Sie gehen von Munde zu Munde .... Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei, Und würd' er in Ketten geboren" ..... Und die Tugend, sie ist kein leerer Schall; der Mensch kann sie üben im Leben .... Und ein Gott ist, ein heiliger Wille lebt, Wie auch der menschliche wanke .... Die drei Worte bewahret euch, inhaltschwer. Sie pflanzet von Munde zu Munde". In diesem Gedicht „die Worte des Glaubens" bezeichnet Schiller drei Worte als inhaltsschwer; dagegen in dem „die Worte des Wahns" nennt er drei Worte als bedeutungschwer, aber ebenfalls als Gedanken in mehrern Wörtern ausgesprochen, nämlich: „Drei Worte hört man, bedeutungschwer, Im Munde der Guten und Besten. Sie schallen vergeblich, ihr Klang ist leer, Sie können nicht helfen, noch trösten. Verscherzt ist dem Menschen des Lebens Frucht, So lang' er die Schatten zu haschen sucht. So lang' er glaubt an die goldene Zeit, Wo das Rechte, das Gute wird siegen. Das Rechte, das Gute führt ewig Streit, Nie wird der Feind ihm erliegen .... So lang' er glaubt, daß das buhlende Glück Sich dem Edeln vereinigen werde .... So lang' er glaubt, daß dem ird'schen Verstand die Wahrheit je wird erscheinen"; ebd. „Etwas Wahres find' ich in diesen Worten"; ebd. „In klare Worte fasse deine Meinung, Was soll mit diesem Blutbefehl geschehn?" — Ebenso bezeichnet Wort etwas das den Inhalt oder die Bedeutung des Wortes betrifft, z. B. im Gegensatz von That; Lessing „Dem guten Boten Kein Botenbrot? So wär' ich ja der erste, Den Saladin mit Worten abzulohnen Doch endlich lernte!"; WSchlegel „Meiner Treu, Herr, ich kann euch keinen [Grund] ohne Worte angeben, und Worte sind so falsch geworden, daß ich keine Gründe darauf bauen mag"; Tieck „der Erfolg wird meine Worte und Befürchtungen nur zu sehr bestätigen und meiner schlimmen Vorahnung Recht geben"; JPaul „Ja, er kann etwas Höheres, das Höchste kann er geben durch die Worte, die erhabene Aufrichtigkeit, die der Liebe gehört"; Goethe „So hat auch wahrlich mein Oheim Eurer Worte sich nicht zu getrösten"; Schiller „ausgeleert hab' ich der Worte Köcher und erschöpft der Bitten Kraft"; Lessing „Was für verlorene Worte!"; Schiller „Meine Worte hab' ich umsonst verloren", d. h. ich habe das damit nicht erreicht, was ich erreichen wollte; ebd. „Womit soll ich den Anfang machen, wie die Worte klüglich stellen, daß sie euch das Herz ergreifen, aber nicht verletzen!"; Goethe „Hermann hörte die Worte nur flüchtig [, d. h. die ein anderer zu ihm sprach]; ihm bebten die Glieder"; Wieland „Don Sylvio näherte sich bei diesen Worten [d. h. die jemand zu ihm sprach] mit .... edlem und anmuthsvollen Anstande"; ebd. „Mit diesen Worten stand Hippias auf, warf einen verächtlich mitleidigen Blick auf Agathon"; Goethe „es reget der Wein denn jegliche Kraft auf Seines heftigen Wollens, und es läßt ihn die Worte der andern Nicht vernehmen"; ebd. „Sei es, wie ihm auch sei! versetzte der Jüngling, der kaum auf alle die Worte gehört, und schon sich im Stillen entschlossen"; ebd. „Und so ließ er sie sprechen und horchte fleißig den Worten"; — die Art und Weise, wie etwas gesprochen ist, wird durch einen Zusatz bezeichnet, Goethe „Du hast mit wenig Worten Ausgesprochen, was die Stätte Bauet, was die Staaten gründet: Bürgersinn"; — die Kürze des Ausdrucks wird auch bezeichnet, im Folgenden, z. B. Schiller „Sehr wahr, bei Gott, und in zwei Worte alles Gepreßt, was des Verdienstes Stolz dem Stolze Des Glücks entgegen setzen kann"; Wieland „und das hättest du mit drei Worten sagen können"; — die Schnelligkeit der Rede bezeichnet man durch: flüchtige, fliegende oder geflügelte Worte; Goethe „An

die schnell gesammelten Untergeordneten vertheilt er mit geflügelten Worten seine Befehle"; ebd. „Hermann stellte den Eltern sie vor mit fliegenden Worten"; — die Art und Weise des Ausgesprochenen oder des Ausdruckes wird bezeichnet; Seume „Ueberdieß ist der böhmisch-deutsche Dialekt bei Lowositz ziemlich angenehm und gurgelt die Worte nicht halb so dick und widrig hervor, wie der erzgebirgische in Sachsen"; Schiller „Ich bin, ich muß gestehen, Sire, sogleich nicht vorbereitet, Was ich als Bürger dieser Welt gedacht, In Worte Ihres Unterthans zu kleiden"; Wieland „Durch die [, nämlich die Geberden,] bringt der Redner oft in einem Augenblicke Wirkungen hervor, welche die vereinigte Macht der Dialektik und Beredtsamkeit mit den ausgesuchtesten Worten nicht zuwege gebracht hätte"; Goethe „Nun trat Hermann hervor und sprach die freundlichen Worte"; ebd. „Und er sagte darauf mit freundlich scherzenden Worten ꝛc."; ebd. „Aber du sagtest darauf mit freundlichen bedeutenden Worten"; ebd. „Aber ihn hielt der Sohn, und sagte die flehenden Worte"; ebd. „wiefern ich mit Gewalt, wo nicht mit guten Worten zu ihrer Schuldigkeit zu bringen sie vermag"; ebd. „Sagte behend der Gefährte mit heimlichen Worten in's Ohr ihm ꝛc."; ebd. „Und doch tadelt ihr mich mit Recht, o Mutter, und habt mich Auf halbwahren Worten ertappt"; ebd. „Und sprach die bedenklichen Worte"; ebd. „und erwiederte mit der größten Anmuth viele treffliche Worte zu meiner Gunst"; ebd. „Doch der Vater fuhr auf und sprach die zornigen Worte"; JPaul „es führe zwar, fuhr der Wirth fort, der Schütz sehr starke hochtrabende Worte"; Seume „Nicht süßer Worte Melodieen, Nicht Thränen, selbst die an der Wimper glühen, Beweisen so"; Schiller „Nun begann der edle Talbot und verwies dem Volk In sanften Worten sein gewaltsames Beginnen"; ebd. „Denkst du den schweren Zweifel deines Vaters Mit schönen Worten zu erschüttern?"; ebd. „Weil sich die Fürsten gütlich besprechen Wollen auch wir jetzt Worte des Friedens Harmlos wechseln mit ruhigem Blut, Denn auch das Wort ist, das heilende, gut"; ebd. „Wenn ich so ganz unkönigliche Worte Aus meiner Königin Munde vernehmen muß ꝛc."; — goldene Worte bedeuten solche die eine tiefe Bedeutung haben; Goethe „Weisen Freundes goldne Worte Lispelten am Schattenorte"; — Preuß „So ist es geblieben bis Friedrich Wilhelm III. endlich das Wort der Erlösung ausgesprochen". — Die Eh. Wort wird im Sinn von Fähigkeit zum zweckmäßigen Sprechen gebraucht; JHVoß „Der an Wort vorragte"; — ungewöhnlich f. alte Ausdrucksweise, FKind „Und was ich dort in halb erblichnen Kunden, Vermehrt in kalten, grün gefleckten Blei, Von Wiligard, der Lieblichen, gefunden, Das geb' ich euch des alten Worts entbunden, Wie mir's geliebt".

Wortabkürzung, wH.; Mh. —en, die Abkürzung eines Wortes, indem man einen Theil desselben am Ende nicht schreibt, sondern die Weglassung irgendwie bemerklich macht; verschieden von Wortkürzung, d. h. die Kürzung im Ausdruck, indem man wegzulassende Worte beseitigt.

Wortableiter, mH., —s.; unv. Mh., hat man als deutsches Wort für Etymolog gebildet.

Wortableitung, wH.; Mh. —en, die Ableitung der Wörter von einem Stamm, z. B. Schrift von schreiben; Lauf von laufen; Bosheit von böse; Güte von gut; glücklich von Glück; tugendhaft von Tugend ꝛc.

wortarm, Bw. u. Nbw., arm an Wörtern; eine wortarme Sprache, d. h. die nicht viel Wörter hat, die Gegenstände bezeichnen zu können; einen wortarmen Menschen nennt man einen solchen, der nicht viel spricht oder auch die Sprache nicht so in seiner Gewalt hat, um sich gehörig aussprechen zu können, wie es z. B. bei einem ungebildeten Menschen der Fall ist.

Wortarmuth, wH. o. Mh., die Armuth an Wörtern, nämlich zur Benennung an Wörtern.

Wortart, wH.; Mh. —en, eine der Arten der Wörter, nach deren Unterscheidung in der Sprachlehre; z. B. Zeit- oder Aussagewörter, Haupt- oder Grundwörter, Bei- oder Umstandswörter, Nebenwörter, Verhältnißwörter ꝛc.

Wortaufwand, mH. o. Mh., der Aufwand an Wörtern, um etwas, das mit wenigen gesagt werden konnte, auszudrücken.

Wortausleger, mH.; unv. Mh., einer der die Worte auslegt oder erklärt.

Wortauslegung, wH.; Mh. —en, die Auslegung oder Erklärung der Worte, nämlich die Darlegung ihrer Bedeutung.

Wortbalger, mH., —s; unv. Mh., Fronsberg bei Frisch braucht es zur Bezeichnung von einem, der nur in Redensarten tapfer ist.

Wortbau, mH. o. Mh., der Bau eines Wortes, nämlich dessen Bildung in der Form.

Wortbaumeister, mH.; unv. Mh., im verächtlichen Sinn: einer der Wörter baut, d. h. ohne sich bei deren Form viel um Inhalt der Rede zu kümmern; Herder „Wohin sind die Wortbaumeister nicht gerathen?".

Wortbegriff, mH.; Mh. —e, ein in Worten ausgedrückter Begriff; Herder „Bei manchen Wilden z. B. ist das Gedächtniß, die Einbildungskraft, praktische Klugheit, schneller Entschluß, richtiges Urtheil, lebhafter Ausdruck, in einer Blüthe, die bei der künstlichen Vernunft europäischer Gelehrten selten gedeihet. Diese hingegen rechnen mit Wortbegriffen und Ziffern, freilich unendlich feine und künstliche Combinationen, an die der Naturmensch nicht denket".

Wortbild, sH., —es; Mh. —er, ein mit Worten bildl. dargestellter Gegenstand; Figur (KTHeinze).

Wortbildeform, wH.; Mh. —en, die Form in der Bildung der Wörter; Wolke „Denn in abgeleiteten Sprachen waltet bei der Wortbildung blinder Zufall".

Wortbildung, mH. o. Mh., die Bildung eines Wortes oder der Wörter; Wolken „Denn in abgeleiteten Sprachen waltet bei der Wortbildung blinder Zufall“.

Wortblume, wH.; Mh. —en, die bildliche Ausdrucksweise in Worten; Herder „der Kern seiner Schriften enthält viele Samenkörner von großen Wahrheiten, neuen Beobachtungen und einer merkwürdigen Belesenheit: die Schale derselben ist ein mühsam geflochtenes Gewebe von Kernausdrücken, Anspielungen, und Wortblumen“.

Wortbruch, mH., —es; Mh. brüche, der Bruch seines gegebenen Wortes oder Versprechens.

wortbrüchig, Bw. u. Nbw.; Steig. — **er**, —**ste**, wer einen Wortbruch begangen hat; JHVoß „Stoßt aus der Gilde hinaus wortbrüchige Meister des Handwerks!“.

Wortbrüchige (—r), mH., —n; Mh. —n, eine Person, die einen Wortbruch begangen hat.

Wortbrüchigkeit, wH. o. Mh., die Eigenschaft der Handlungsweise einer Person, insofern sie einen Wortbruch begangen hat.

Wörtchen, sH., —s; unv. Mh., ein kleines Wort; z. B. und, in, wie, ob, wenn 2c.; im Sprichwort „Wenn das Wörtchen wenn nicht wäre 2c.“; vRedwitz „Die Drossel in den Brombeerstöcken, Und sagt vielliben guten Morgen Der Haidelerch' im Gras geborgen; Die hat die Wörtchen kaum gehört, hat sie zum Flug sich angeschickt“; — bildl. bezeichnet: kein sterbendes Wörtchen“ nichts im Wissen von etwas; Bürger „Mit Gunsten, Herr Kaiser! Das laß nur hübsch bleiben! Ich kann ja nicht lesen, noch rechnen und schreiben; Auch weiß ich kein sterbendes Wörtchen Latein“; Zschokke „Warum war Herr Morn so boshaft und sagte mir armen Mann kein sterbendes Wörtchen“.

Wortdeuter, mH., —s; unv. Mh., einer der die Worte deutet oder erklärt.

Wortdeutung, wH.; Mh. —en, die Deutung oder Auslegung der Worte nach ihrer Bedeutung.

Worteinung, wH.; Mh. —n, die Einung oder Verbindung von Worten oder Wörtern, um die entsprechende Bezeichnung eines Gegenstandes oder Gedankens zu bewirken.

Wörtel, wH.; Mh. —n, Nord., die Wurzel.

wörteln, ZstZ., 1) Osnabr., im Gehen schwankend kurze Schritte machen. 2) von dem veralt. worten, das Vrklw. viel Worte machen im Reden; Wächter „Wörtelt Rodenberg in den Ketten“; Baggesen „Und es nickten Ja! die drei zu müde dem Wörteln“. — Auch sH. o. Mh.

worten, veralt. ZstZ. u. ThZ., reden, Worte wechseln mit jemandem; Geiler von Kaysersberg „Das nicht gewortet werden kann“; bei Oberlin „ist das zwene oder me mit einander wortent und ubel redent.“ — Auch sH. o. Mh.

Wörterbuch, sH.; Mh. —bücher, ein Buch, worin die Wörter einer Sprache in alphabetischer oder etymologischer Folge zusammengestellt und nach ihrer Bedeutung erklärt sind; Lexicon.

Wörterbuchform, wH. o. Mh., die Form eines Wörterbuches in Beziehung auf die darin gesammelten und erklärten Wörter.

Wörterbuchschreiber, mH.; unv. Mh., einer der ein Wörterbuch schreibt oder geschrieben hat.

worterklärend, Bw. u. Nb., ein Wort erklärend; worterklärende Anmerkungen zu einer Schrift machen; Herder „für euch wird's ein lächerlicher Auftritt sein, einen worterklärenden Bauer zu sehen“.

Worterklärer, mH., —s; unv. Mh., einer der ein Wort oder die in einer Schrift gebrauchten Wörter nach ihrer Bedeutung erklärt.

Worterklärung, wH.; Mh. —en, die Erklärung eines Wortes oder der Wörter in einer Schrift nach ihrer Bedeutung.

Wörterkram, mH. o. Mh., bildl. der Kram oder die gedankenlosen Zusammenfügung von Wörtern, wie der Waare in einem Kram; Schiller „Keine, die mit Wörterkrame Ihre Liebe pinselt“. Auch die Form Wortkram gibt es; Benzel-Sternau „ihm [, dem Schein,] schnitzen sie Götzenbilder, putzen sie mit Wortkram“.

Wörtersprache, wH. o. Mh., die Sprache, welche Gedanken und Gefühle durch Wörter ausdrückt; entgs. Geberdenssprache; Wieland „Solche Empfindungen, wie sie hatten auszudrücken, ist nur die Sprache der Natur fähig; diese allgemeine Sprache, die von keinem Grammatiker gelehrt, aber von allen Menschen verstanden wird, und in Sachen, wo es allein auf die Mittheilung unsrer Empfindungen und Begierden ankommt, weniger der Misdeutung unterworfen ist, als die vollkommenste Wörtersprache von der Welt“.

Wörterstreit, mH.; Mh. —e, wie Wortstreit; Wieland „Herr Hüon standsgemäß ein Feind von Wörterstreit“.

Wortfall, mH.; Mh. —fälle, die veränderliche Endung eines Hauptwortes, Beiwortes oder Personenwortes, zur Bezeichnung eines Verhältnisses; auch Beugfall genannt.

Wortfamilie, wH.; Mh. —n, bildl. die Familie oder die zu einem Stamm gehörigen Wörter (Herder).

Wortfänger, mH., —s; unv. Mh., im übeln Sinn: einer der jedes Wort auffängt, das ein anderer gesprochen oder geschrieben hat, um einen nachtheiligen Gebrauch davon zu machen (Stieler).

Wortfechter, mH., —s; unv. Mh., einer der nur in leeren Worten fechtet (Stieler).

Wortfechterei, wH.; Mh. —en, das Streiten mit leeren Worten.

wortfest, Bw. u. Nbw., fest sein Wort haltend (JPaul).

Wortfluth, wH.; Mh. —en, bildl. eine Fluth oder eine in schneller Rede ausgesprochene große Menge Worte; Benzel-Sternau „überschwemme Sonnenwenden mit dammloser Wortfluth“.

Wortfolge, wH. o. Mh., die Folge der Worte in zusammenhängender Rede.

Wortform, wH.; Mh. —en, die Form eines Wortes, die es vermöge seiner Bestandtheile, seiner Abstammung oder Bildung hat; Herder „so wird sie [, die deutsche Sprache,] damit ungleich mehrerer Wortformen fähig, als andere weichere Sprachen"; ebd. „wie viel leere Wortformen, die oft am lautesten tönen, deren wir uns am gemächlichsten, am oftersten und liebsten bedienen, haben wir alle in unserem Kopf".

wortforschend, Bw. u. Nbw., forschend nach Ursprung, Bildung und Bedeutung der Wörter.

Wortforscher, mH.; unv. Mh., einer der nach Ursprung, Bildung und Bedeutung der Wörter forscht.

Wortforschung, wH.; Mh. —en, die Forschung nach Ursprung, Bildungsweise und Bedeutung der Wörter; Philologie.

Wortfügung, wH.; Mh. —en, die Fügung der Wörter im Zusammenhange unter einander, dem Sinn der Rede gemäß, wie sie dem Sprachgebrauch gemäß ist; Syntax"; Herder „Ein geringes Nachdenken überzeugt uns, daß wir in unsern jetzigen Sprachen eine Menge besonderer Zwecke gar nicht durch die Wortfügung anzuzeigen vermögend sind".

wortführend, Bw. u. Nbw., im Namen anderer sprechend.

Wortführer, mH., —s; unv. Mh.; —in, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die im Namen vieler und in gemeinsamer Angelegenheit spricht; Tieck „sie haben ihn zu ihrem Wortführer gemacht".

Wortfülle, wH. o. Mh., die Fülle der in einer Rede oder Schrift in der Darstellung gebrauchten Worte.

Wortgebrauch, mH. o. Mh., der gewöhnliche Gebrauch der Wörter in einer Sprache, nämlich ihrem Sinne nach; Herder „Sie [, die Erklärung,] ist dem Wortgebrauche am ursprünglichsten".

Wortgefecht, sH.; Mh. —e, bildl. das Gefecht oder ein Streit, der sich um Worte bewegt, ohne daß die Sache dabei berührt wird; Schiller „Nicht Streitens wegen kam ich her. Die Sache ist keinem Wortgefecht mehr unterworfen".

Wortgeklingel, sH., —s; o. Mh., der Gebrauch schön klingender Worte ohne ernsten Zweck und Gebrauch.

Wortgekräusel, sH., —s; o. Mh., bildl. der künstliche Gebrauch in zierlich gebildeter Rede (Kolbe).

Wortgelehrsamkeit, wH. o. Mh., die nur in Kenntniß der Wörter bestehende Gelehrsamkeit.

wortgelehrt, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —este, gelehrt durch Kenntnisse in Beziehung auf Wörter, oder nur vermöge der Belehrung durch Worte; Herder „nach dem Gehör, aus beschreibenden Worten können sie sich wenig denken und nichts erfinden: eine natürliche Folge ihrer Erziehung, in der die Seele nicht durch Worte, sondern durch gegenwärtige, anschaubare Dinge gebildet wurde, da wortgelehrte Menschen oft so viel gehört haben, daß sie, was von ihnen ist, nicht mehr zu sehen vermögen".

Wortgelehrte (—r), mH., —n; Mh. —n, einer der wortgelehrt ist; Herder „Wiederum der holländische und deutsche Wortgelehrte sieht jenes seine französirenden Anmerkungen für noch etwas Aergeres als Schlamm an".

Wortgepränge, sH. o. Mh., das Gepränge, das, ohne Gehalt, nur in Worten besteht; Hagedorn „Den steifen Ernst, das Wortgepränge Verweist die Alster auf das Land"; Tiedge „Sie kennt ihr Volk, das gern mit einem Taumelfest Von Eitelkeiten sich den Glauben An Wortgepränge bezahlen läßt".

Wortgerippe, sH.; unv. Mh., das Wort als Gerippe oder Form betrachtet; Schiller „Um die flüchtige Erscheinung [der Idee] zu haben, muß er sie in die Fesseln der Regel schlagen, ihren schönen Körper in Begriffe zerfleischen, und in einem dürftigen Wortgerippe ihren lebendigen Geist aufbewahren".

Wortgetön, sH. o. Mh., ein Getön leerer schöner Worte; KlSchmidt „O wie leer klingt, Philosophen! Euer hohes Wortgetön".

Wortgewirr, sH. o. Mh., ein Gewirr von Worten im ungeordneten Gebrauch.

Wortgezänk, sH.; Mh. —e, ein Gezänk um Worte.

Wortglauben, mH. o. Mh., ein nur an die Worte gebundener Glauben; Herder „Unbegreiflich ist's, wie Menschen so lange den Schatten ihrer Erde im Monde sehen konnten, ohne zugleich es tief zu fühlen, daß alles auf ihr Umkreis, Rad und Veränderung sei. Wer, der diese Figur je beherzigt hätte, wäre hingegangen, die ganze Welt zu Einem Wortglauben in Philosophie und Religion zu bekehren, oder sie dafür mit dumpfem, aber heiligem Eifer zu morden?".

Wortgrübelei, wH., 1) o. Mh., das Grübeln über einzelne Wörter. 2) m. Mh. —en, eine Grübelei über Wörter".

Wortgrübler, mH.; unv. Mh., einer der über einzelne Wörter grübelt; Herder „Sei classisch, wer da wolle! ich werde keinem Kränze aufsetzen, noch rauben: das erste muß die Nation, das andere mögen Wortgrübler thun"; ebd. „hier entscheidet ein Muster durch sein königlich Beispiel mehr als zehn Wortgrübler".

Worthalten, sH., —s; o. Mh., das Halten seines gegebenen Wortes oder Versprechens.

Worthalter, mH., —s; unv. Mh., 1) einer der sein gegebenes Wort oder Versprechen hält; „du hast dich als schlechter Worthalter bewiesen". 2) einer der das Wort führt; Gleim „Nebst dem, der ihr Worthalter war"; Musäus „Sobald aber der Magen anfing Worthalter in der Versammlung zu werden, war alles Ohr für ihn".

Worthändler, mH.; unv. Mh., im übeln

Sinn: einer der nur um Worte handelt; Herder „Er wird ein Sclave fremder Gedanken und Meinungen, ohne daß er die Ketten auch nur fühle, ohne daß er frei und selbstthätig zu werden auch nur strebe. Lebenslang ist und bleibt er ein Nachsprecher, ein Wortstreiter, Worthändler".

Wortheld, mH.; Mh. —en, einer der nur mit Worten streitet, ohne in der That Muth zu haben; Schiller „Wie so ein Wortheld, so ein Tugendschwätzer".

Wortjähnen, sH., —s; o. Mh., bildl. ein Jähnen (Gähnen) oder langweilige Hin- und Herziehung von Worten im Gebrauch; Herder „Das ewige Wenden und Drehen vom Subject aufs Prädikat, vom Prädikat auf Subject: wer hat dich erschaffen? wen hat er erschaffen? ist noch kein Katechisiren, sondern ein leibhaftes Wortjähnen, da man den Mund zur Rechten und Linken, auf und abwärts zieht und immer doch nichts als den jähnenden Fuhrmannslaut ahi, oho saget".

Wortkampf, mH.; Mh. —kämpfe, ein Kampf der in Worten geführt wird; verschieden von Wortstreit, insofern man im Wortkampf nicht bloß Gründe sondern auch die Mittel der Beredtsamkeit braucht um zu siegen.

wortkarg, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, karg mit Worten, wenig sprechend; JPaul „und so gingen beide .... wortkarg ernst, mit ihren Wunden und einem Gott befohlen, aus einander".

Wortkargheit, wH. o. Mh., die Kargheit im Gebrauch von Worten, indem jemand wenig spricht.

Wortkenntniß, wH.; Mh. —sse, die Kenntniß der Wörter.

Wortklang, mH. o. Mh., der Klang eines Wortes, indem es gesprochen und dadurch hörbar wird.

Wortklauber, mH., —s; unv. Mh., im verächtlichen Sinn einer der mit kleinlichem Sinn jedes einzelne Wort in einer Rede oder Schrift genau untersucht; Musäus „Doch bald wurde ihre Eitelkeit durch die Stimme der Schmeichelei rege gemacht; die Wortklauber haschten jeden Laut aus ihrem Munde auf".

Wortklauberei, wH. o. Mh., das Verfahren dessen der und insofern er ein Wortklauber ist.

Wortkohl, mH. o. Mh., bildl. im verächtlichen Sinn ein Gemenge geistlos gebrauchter Worte in einer Rede; Herder „Man citirt darüber eine Menge Stellen; ... kocht einerlei Wortkohl immer unschmackhaft wieder".

Wortkraft, wH. o. Mh., die Kraft, wie sie sich in Worten ausdrückt; Tiedge „Ja, er lockt' aus rauhen Klängen Deutscher Wortkraft, einen Chor Von erhebenden Gesängen Mit gewandter Kunst hervor".

Wortkram, mH. o. Mh., wie Wörterkram.

Wortkrämer, mH.; unv. Mh., 1) einer der sich in unnützer Weise nur mit der Erklärung einzelner Wörter beschäftigt, ohne ein höheres wissenschaftliches Ziel dadurch erreichen zu wollen. 2) einer der in Reden viel unnütze Worte macht; vThümmel „Du würdest mir gewiß das Lachen vergeben haben, ... das mich beim Anblick dieses albernen Wortkrämers befiel".

Wortkrämerei, wH. o. Mh., der geistlose Gebrauch vieler und unnützer Worte im Sprechen oder Schreiben; Herder „Woher lag über Jahrhunderten jener Nebel der Unterdrückung in der Philosophie? weil man einmal die Sprache der Vernunft von der Sprache des Verstandes getrennet, und sich dunkler Wortkrämerei anvertrauet hatte"; ebd. „Gesunden Menschenverstand in den Kanzelvortrag zu bringen, der das Mittel zwischen gelehrter Weisheit und unverständlicher Wortkrämerei halte".

Wortkrieg, mH.; Mh. —e, bildl. ein Krieg oder Streit über Worte oder Wörter in Beziehung auf deren Bedeutung und Gebrauch; Wieland „Mit einem ganzen Volke hat es freilich eine andere Bewandniß, Denn, ungeachtet aller Ungemächlichkeiten, Zweideutigkeiten, Mißverständnisse, Irrthümer, Wortkriege u. s. w., welche mit einer aus willkürlichen Zeichen bestehenden Sprache unvermeidlich verbunden sind". Herder braucht die Form Wörterkrieg „Verschwunden wäre alsdann so mancher vergebliche Rangstreit, leere Wörterkriege, ewige Verwirrungen und Verwechslungen der Ideen".

Wortkunde, wH. o. Mh., wie Wortkenntniß.

wortkundig, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, 1) Wortkunde besitzend; ein wortkundiger Mann. 2) zur Wortkunde gehörig.

Wortkünstler, mH.; unv. Mh., einer der die Worte mit Kunst zu brauchen weiß, um durch seine Rede einen guten Eindruck zu machen; Wieland „Man weiß was die Beredsamkeit zu Athen vermag, und es fehlt den Syrakusern nichts als ein Paar solche Wortkünstler, die ihnen den Kopf mit Figuren und Bildern warm machen, so werden sie Athener sein wollen"; Tieck „großartiger Wortkünstler".

Wortkürzung, wH.; Mh. —en, die Kürzung in Worten, indem nämlich in einer Schrift alle die beseitigt werden, die der Sinn und die Darstellung der Gedanken nicht unbedingt zum Verständniß fordert. Verschieden ist Wortabkürzung.

Wortlarve, wH.; Mh. —n, bildl. ein Wort, wodurch ein Gegenstand gleich wie mit einer Larve verdeckt wird; Herder „unsere Begriffe nämlich zu verwirren durch diese unumschriebenen Wortlarven".

Wortlaut, mH. o. Mh., der Laut der Wörter; die Bedeutung derselben nach dem Buchstaben, oder so wie die Worte lauten; vCollin „Nach Wortlaut meines königlichen Briefs Hat meine Mannschaft keinen Herrn als mich".

Wörtlein, sH., —s; unv. Mh., das Verklw. von Wort; Just. Kerner „Vier Bretter sah ich fallen, Mir ward's um's Herze schwer,

Ein Wörtlein wollt' ich lallen, Da ging das Rad nicht mehr."

wörtlich, Bw. u. Nbw., genau nach den Worten; eine Rede wörtlich wiederholen, d. h. genau so in den einzelnen Wörtern, wie sie gesprochen worden ist; etwas aus einer fremden Sprache wörtlich übersetzen; Schiller „Liebe war in ihre Tugend wörtlich eingebungen"; ebd. „Hierin habe ich nur die Natur gleichsam wörtlich abgeschrieben."

wortlos, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**este**, ohne Wort, kein Wort sprechend, weil man nicht will oder kann.

Wortmachen, sH., —s; o. Mh., das Reden mit vielen Worten, ohne daß es mit der besprochenen Sache ernst gemeint ist.

Wortmacher, mH., —s; unv. Mh., verächtlich einer der über etwas spricht, ohne ernsten Sinn.

Wortmaschine, wH.; Mh. —n, eine Maschine, die Worte hervorbringt; bildl. von einer Person, die nur Worte spricht, ohne daß dieselben aus dem Bewußtsein kommen; Herder „Ach, können wir zu manchem Redner und Schriftsteller sagen, schöne, hellklingende Wortmaschine, schade, daß sie so wenig als das Clavier oder als Sprachmaschine denket".

Wortmenge, wH. o. Mh., die zur Darstellung eines Gedankens unnütz gebrauchte Menge von Worten.

Wortmenger, mH., —s; o. Mh., einer der sinnlos ungehörige Wörter und Ausdrücke untereinander mengend braucht.

Wortmengerei, wH. o. Mh., das unter einander Mengen ungehöriger Wörter und Ausdrücke im Gebrauch.

Wortmischer, mH., —s; unv. Mh., wie Wortmenger (Kolbe).

Wortmischerei, wH., wie Wortmengerei.

Wortmisgeburt, wH.; Mh. —en, ein unnatürlich oder sprachwidrig gebildetes Wort.

Wortordnung, wH. o. Mh., die sprachgemäße Ordnung der Wörter in einem Satz.

Wortpomp, mH. o. Mh., der Pomp der in einer Rede oder Schrift gebrauchten Wörter und Ausdrücke; vHippel „so heißt ein Beter, eine Beterin nicht die in pharisäischem Wortpomp vor Gott auftreten und ihm Reden halten, sondern deren Seele in einer solchen Fassung ist, daß sie mit Gott sprechen könnte, wenn er da wäre".

wortprächtig, Bw. u. Nbw., prächtig in gebrauchten Worten; eine wortprächtige Rede.

Wortprunk, mH. o. Mh., der Prunk in gebrauchten Worten; vHippel „wenn man gewissen Wortprunk zur Lebensart rechnet, so würde sie unfehlbar im Bloßen geblieben sein".

Worträthsel, sH.; unv. Mh., ein Wort, das man für das fremde Logogryph versucht hat.

Wortregister, sH.; unv. Mh., ein Register der in einer Schrift gebrauchten oder erklärten Wörter; Herder braucht das Wort in anderer Beziehung „Namen sind das Wortregister eines Kindes".

wortreich, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, 1) reich an Wörtern; die deutsche Sprache gehört zu den wortreichsten Sprachen. 2) mit vielen Worten dargestellt; Tiedge „Neuern Werken fehlt, Wie das oft ihr Tadel Wortreich uns erzählt, Jener Sinnesadel, Der die Griechen hob".

Wortreichthum, mH. o. Mh., der Reichthum an Wörtern (einer Sprache rc.); Kolbe „Ueber den Reichthum der deutschen und französischen Sprache".

Wortrichter, mH.; unv Mh., einer der über Wörter, deren Richtigkeit in ihrer Bildung oder ihrem Gebrauch richtet; Herder „Wie, wenn viele Wortrichter schon vorgearbeitet haben?".

Wortschall, mH.; Mh. —schälle, der Schall eines Wortes, indem es ausgesprochen wird; Herder „Worte sind Schälle; ohne Gedanken drücken sie sich zuweilen, zumal in der Jugend, mit großer Kraft ein; ohne Gedanken aber hat man sie nur als Papagei gelernet: denn bekanntermaßen lernt auch der Rabe, der Papagei Wortschälle und sagt sie zu rechter und zu unrechter Zeit wieder".

Wortschatten, mH.; unv. Mh., ein Schatten von Wort, indem es nicht mit Verstand oder vollem Bewußtsein seine Bedeutung gebraucht wird; Herder „Auch erniedere man den menschlichen Verstand nicht so tief, daß man ihm die Gabe zu schematisiren, d. i. unbestimmte Nebelformen zu schaffen, als eine Leiter andichte, auf der allein er zur Erfahrung kommen konnte. Denn sind diese Schemen nicht Worte, und gerade die abgegriffensten Worte, Wortschatten, die *σχιαματα*, nicht *σχηματα* nennen sollte?".

Wortschlemmer, mH.; unv. Mh., bildl. einer der gleichsam durch Schlemmen der Wörter eine Sprache zu reinigen sucht; Herder „ein Verfasser der unsern Wortschlemmern .... so heillose Arbeit macht".

Wortschlenderei [s. Schlenderei], wH. o. Mh., das gedankenlose Verfahren im Gebrauch der Wörter und Ausdrücke; Herder „Von dieser Wortschlenderei muß sich ein denkender Jüngling frühe entwöhnen; denn mit ihnen hat er nicht denken gelernt, sondern das Denken verlernet".

Wortschmuck, mH. o. Mh., der Schmuck der in einer Rede rc. gebrauchten Wörter und Ausdrücke; Herder „die Vorrede ist so voll Blumen und Wortschmuck".

Wortschranke, wH.; Mh. —n, eine durch ein Wort bezeichnete Schranke; Herder „Der Erfinder der Aesthetik, Baumgarten, vermuthete es vielleicht nicht, daß einige seine Lieblingswörter und Eintheilungen bei seinen Nachfolgern Wortschranken werden sollten, wie z. E. seine Horizonte der Erkenntniß, Reichthum, Wahrheit rc."; ebd. „Zwischen diesen Wortschranken, die einmal Aristoteles vorgesteckt hatte, Schule nach Schule, durch immer auf einer Stelle mit starrem blinzenden Blick suchte man".

Wortschwall, mH. o. Mh., der Schwall d. h. eine unnütz in einer Rede gebrauchte große Menge Wörter und Ausdrücke.

wortselig, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, selig durch vieles Reden, gern viel Worte machend.

Wortsinn, mH. o. Mh., der Sinn eines Wortes, oder der in den Worten liegende Sinn.

wortsparend, Bw. u. Nbw., die Worte sparend, d. h. nicht viel Worte machend im Ausdruck seiner Gedanken.

Wortsparsamkeit, wH. o. Mh., die Sparsamkeit im Gebrauch der Wörter und Ausdrücke.

Wortstrafe, wH.; Mh. —n, die Strafe durch Worte mittelst eines Verweises.

Wortsprache, wH. o. Mh., die Sprache durch Worte, d. h. durch den hörbaren Laut der Gedanken; entgs. der Sprache durch Gebehrden; Wieland braucht die Form Wörtersprache.

Wortspiel, sH.; Mh. —e, ein Spiel mit Wörtern in Beziehung auf ihren möglich verschiedenen Sinn; Herder „Hier stehe aber ein Leser, der diesen Punkt treffe, oft auf einem Wortspiel hafte, der sein Auge, der seine Laune zu Beobachtungen hat“.

wortspielen, ZftZ., ein Wortspiel machen; Lessing „ich wortspiele mit vorläufig und Vorlauf“. — Auch sH. o. Mh.

Wortspieler, mH.; unv. Mh., einer der gern und gewöhnlich Wortspiele macht.

Wortspielerei, wH.; Mh. —en, das Spielen mit Worten.

Wortspielsucht, wH. o. Mh., die Sucht, Wortspiele zu machen; JPaul „der Verfasser dieses, ... der nach neuerer Wortspielsucht zu reden, die Beichte einer Beichte macht“.

Wortstreit, mH. Mh. —e, 1) ein Streit, der mit Worten geführt wird; Musäus „der Graf, sonst wenig beredsam, vertheidigte sich jetzt aufs Beste, und entschuldigte sich mit der dringenden Gefahr seines Lebens; aber die trostlose Mutter hörte nicht auf, ihm die bittersten Vorwürfe zu machen. Er wählte also das unfehlbarste Mittel, allem Wortstreit ein Ende zu machen, er schwieg und ließ seine Dame reden, so lange sie wollte“; Wieland braucht in dieser Bedeutung die Form Wörterstreit „Herr Hüon standesgemäß ein Feind von Wörterstreit“. 2) ein Streit über die Bedeutung eines Wortes.

Wortstreiter, mH.; unv. Mh., einer der nur über oder mit Worten streitet, ohne dabei selbstständig zu denken; s. Worthändler.

Wortstreitigkeit, wH.; Mh. —en, die Streitigkeit um Worte.

Wortstrom, mH.; Mh. —ströme, die gleich einem Strom in Worten fließende Rede, JPaul „Lassen Sie uns . . . , gar nicht sehr uns verwundern, daß der Wortstrom, den man der Jugend mitgibt ins Weltmeer, damit er sie darin trage und lenke, vor den allseitigen Wogen und Winden zerlaufe“.

Worttausch, mH. o. Mh., bildl. der Tausch von Worten in einer Unterredung; Benzel-Sternau „kein Biograph erzähl' den süßen Worttausch eng vereinter Herzen nach“.

Worttraum, mH.; Mh. —träume, ein Wort, das wie ein Traum keine Wirklichkeit hat, indem es ohne Bewußtsein gesprochen wird; Herder „Worte ohne Gedanken lernen, ist der menschlichen Seele ein schädliches Opium, das zwar zuerst einen süßen Traum einem Tanz von Silben und Bildern gewährt, vor dem man sich als vor einer Zauberansicht halb wachend und halb schlummernd fühlet; bald aber spürt man, wie bei dem körperlichen Opium die bösen Folgen dieser Wortträume. Sie ermatten die Seele“.

Wortumgehung, wH.; Mh. —en, die Umgehung eines Wortes, indem man es zu brauchen meidet, weil man den Gegenstand nicht ganz bestimmt nennen will; vdVelde „Wortumgehung ist Wortbruch“.

Wortumkehrung, wH.; Mh. —en, im übeln Sinn: die Umkehrung oder Umgestaltung von Wörtern; Herder „Sinnlich wurden sinnliche Gegenstände bezeichnet, und von wie vielen Seiten, aus wie manchem Gesichtspunkte lassen sie sich bezeichnen: so ward sie nur gar zu reich. Sinnlich wurden sinnliche Gegenstände bezeichnet, und von wie vielen Seiten, aus wie manchem Gesichtspunkte lassen sie sich bezeichnen. So ward die Sprache voll toller und ungezähmter Wortumkehrungen, voll Unregelmäßigkeit und Eigensinn“.

Wortungeheuer, sH.; unv. Mh., bildl. ein Wort, das in seiner Form wie ein Ungeheuer ist, z. B. Konstantinopolitanischer Dudelsackspfeifenmachergeselle; bei EMArndt Weibersehnsuchtsfluthen; bei Rückert Aufmunterungseinsprecher, Menschenbusensdämmerungen ꝛc.

Wortunterschied, mH.; Mh. —e, ein Unterschied von Wörtern in Bedeutung und Gebrauch.

Wortverbindung, wH.; Mh. —en, 1) die Verbindungen zweier oder mehrer Wörter zu einem Wort; Benzel-Sternau „Meineid, eine der schönsten, gehaltvollsten Wortverbindungen für eine entsetzliche Sache!“; 2) die Verbindung oder Fügung der Wörter unter einander zu einem Satz; Herder „im zweiten Falle, der das Erfinden neuer Wahrheiten betrifft, ist die Erfindung eine oft so unvermuthete Folge verschiedener Wortverbindungen, als ꝛc.“.

Wortverstand, mH. o. Mh., der Verstand oder die Bedeutung eines Wortes; Herder „ohne aber je nöthig zu haben, vom trockenen, grübelnden Wortverstande Eine Linie breit abweichen zu dürfen“.

Wortverwandtschaft, wH.; Mh. —en, die Verwandtschaft der Wörter in ihrer Abstammung oder Bedeutung.

Wortverwechselung, wH.; Mh. —en; die Verwechselung der Wörter, indem man unrichtig eins statt des rechten braucht.

Wortverzeichniß, sH.; Mh. —sse, ein Verzeichniß von Wörtern einer Sprache ꝛc.

wortvoll, Bw. u. Nbw., voll von Worten, viel Worte habend, indem nämlich je-

mand viel zu sprechen die Absicht hat; bildl. JPaul „Da war das Anschlagerad und der Dämpfer gerichtlich von des Schulmeisters ton- und wortvoller Seele abgehoben"; Herder „die schwache, wortvolle, dem Urbilde so ähnliche Erklärung und Entwickelung".

Wortvorrath, mH. o. Mh., ein Vorrath von Wörtern und Ausdrücken, über den jemand im Sprechen gebietet.

Wortwechsel, mH. o. Mh., 1) der in einem Streit der Erbitterung geschehende gegenseitige Wechsel von Worten; und in dieser Bedeutung bestimmter als Wortstreit; JPaul „nur fallen gegen die Menge von freundlichen Worten die Erbitterten an Anzahl mager aus, und es stimmt schlecht mit dem Sprachgebrauch, der unter Wortwechsel den Wechsel bloß boshafter Worte versteht, überein, daß so viele Worte gewechselt werden ohne allen Zank". 2) seltener: der Wechsel der Worte in freundlicher Stimmung; Meißner „Einfall auf Einfall, scherzhafter Wortwechsel und Gelächter folgten dicht auf einander".

wortwechseln, ZstZ. m. haben, im guten und bösen Sinn: Worte mit jemandem wechseln; Wieland „aber, wandte der Kalender (eine Art Mönche) ein, mit dem er einst über diese Sache wortwechselte". — Auch sH. o. Mh.

Wortweise (r), mH., —n; Mh. —n, einer der weise ist, oder vielmehr in seinem Wissen nur an den Worte hängt; Herder „so geht er mit glücklicherm Muthe, als mancher zweifelnde Wortweise, ins Land der Väter"

Wortweise, wH. o. Mh., die Weise im Ausdruck der Gedanken durch Worte; Herder „denn mit ihnen hat er nicht denken gelernt, sondern das Denken verlernet. Es hat sich in ihm eine Wortweise zusammen gezogen und Figuren gebildet, die sich in ihm wie im Agat verhärten rc.".

Wortwerk, sH. o. Mh., leere Worte, die jemand gebraucht hat; Schwarz „Gefühle, ohne welche der Unterricht im Religiösen und Moralischen leeres, verderbliches Wortwerk ist".

wortwillig, Bw. u. Nbw., willig zu reden.

Wortwilligkeit, wH. o. Mh., die Willigkeit zu reden.

Wortwurzel, wH.; Mh. —n, die Wurzel oder derjenige unveränderliche Haupttheil eines Wortes, woraus dasselbe besteht.

Wortzank, mH. o. Mh., ein Zank über Wörter, deren Form, Bedeutung oder Gebrauch.

Wortzeit, wH.; Mh. —en, die Zeit oder Geltung eines Wortes nach dem Silbenmaß: Quantität.

Wortziffer, wH.; Mh. —n, bildl. ein Wort wie eine Ziffer gebraucht, indem man etwas gleichsam wie berechnet in Worten darzustellen sucht; Herder „o so lebet er dankbar, indem er zufrieden lebet, und wenn er sich in Wortziffern keine unsterbliche Seele erweisen kann und glaubt dieselbe, so rc.

worüber, ein beziehendes Wort, aus wo (nach der alten Form von wo mit r) und über gebildet und wie ein Vrw. gebraucht f. über das oder die oder über was oder welche in der Aussage wie in der Frage; Schiller „die Punkte, worüber man überein kam, waren ungefähr dieselben, welche rc."; JPaul „worüber aber, und wozu sie schreiben, dieß muß kein von der Willkür, sondern ein vom Lebensaugenblicke aufgedrungenes Thema sein"; Tieck „wäre ich nicht so ein Tollkopf, worüber ihr mich immer reprimandirt habt, so wäre freilich das ganze Unglück nicht vorgefallen"; in der Frage: „worüber wollen wir nun verhandeln?".

worum, ein beziehendes, aus wo und um gebildetes und wie ein Vrw. f. um welches, welchen, welche gebrauchtes Wort, und nicht mit warum zu verwechseln; „Haben sie das schon erhalten, worum sie so oft gebeten haben.

worunter, ein beziehendes, aus wo und unter gebildetes, und wie ein Vrw. f. unter welchem, welchen, welcher gebrauchtes Wort; Goethe „eine Menge Menschen, worunter ihm besonders ein junger Mann auffiel"; JPaul „Wollt' ich dir freilich meinen schwülen Giftbaum, worunter ich diese Nacht geschlafen habe"; Tieck „worunter alle die ausdruckvolle, gedankenreiche und seelenmäßige Klimperlinge auf ewig begraben liegen"; „man braucht das Wort Sinn, worunter man das verstanden wissen will was rc.". Auch in der Frage wird worunter gebraucht.

woselbst, ein Wort, wie wo gebraucht; vChamisso „Auf fernem Riffe war das Wrack zu sehen, Woselbst es lange Jahre noch gestanden".

Wöst; auch **West**, sH., —es; Mh. —e, lndschftl. das Kälbergekröse.

wovon, ein aus wo und von gebildetes Wort, das wie ein Vrw. beziehend f. von dem, der, denen in der Aussage und Frage gebraucht wird; Schiller „Es ist's Allein, was mich dem Schwerte des Gesetzes Bloßstellt, wovon ich mich zu rein'gen habe"; JPaul „mit Flügelchen, wovon bald ein dunkelblauer, bald ein hellrother Strahl, so wie es sie bewegte, meinen Wolkensitz ganz durchfärbte"; Wieland „sie verwechseln eine Thätigkeit, deren Grund lediglich in der Organisation des Körpers liegt, mit einer andern, wovon die Quelle in der Seele sein soll"; ebd. „Sie theilten sich also in zwei Haufen, wovon der eine sich der Sklavinnen bemächtigte rc.". In der Frage f. von was gebraucht; „wovon wollen sie leben?"; „wovon sprachen wir zuletzt?".

wovor, ein aus wo und vor gebildetes beziehendes, und wie ein Vrw. f. vor was gebrauchtes Wort; Lessing „Der Patriarch braucht mich zu allerlei, Wovor ich großen Ekel habe"; Wieland „Er sah und hätte gern den Augen nicht getraut, die ein Gesicht, wovor ihm billig graut"; Schiller „als wenn sie die unglücklichen Folgen wirklich herbeiriefen, wovor sie den König gewarnt

hatten"; in der Frage, Schiller „War's nur sein Ehrgeitz, dieser nur, wovor Ich zittern sollte?".

wowider, ungewöhnliches aus wo und wider gebildetes, beziehendes Wort, wie ein Vrw. f. gegen was gebraucht; „wowider streiten Sie?".

wozu, ein beziehendes, aus wo und zu gebildes Wort, das wie ein Vrw. gebraucht den Zweck von etwas bezeichnet; Lessing „Nun bin ich doch, wozu ich mich erbot"; Wieland „Eine Bedingung, wozu das thierische Ich, dessen Thätigkeit immer nur seine Befriedigung zum Zweck hat, schwerlich auf eine andere Art zu bringen ist"; Goethe „wozu die Magd sich verpflichtet, Treu, zu liebendem Dienst, den soll die Tochter Euch leisten"; Seume „Man bedient sich des Schauspiels zu Rendezvous, zu Conversationen, zur Börse, und wer weiß, wozu sonst noch"; Schiller „Selbst die wenigen Bewilligungen, wozu die Noth sie zwang"; — in der Frage; Schiller „Doch wozu reden, da das Vaterland Ein Raub noch ist der fremden Tyrannei?"; ebd. „Sind wir denn wehrlos? Wozu lernten wir die Armbrust spannen?"; Goethe „Wozu der Lärm? was steht dem Herrn zu Diensten?"; Lessing „Und soll das alles, ach, wozu? Wozu? Um Sold zu fischen; Geld!" — Opitz trennt das Wort „Wo dient das Wünschen aber zu?".

Wrack, sH., ungewöhnlich als mH., —es; Mh. —e, ein niederdeutsches Wort [agf. vrecan, brechen] das Stück eines durch Zerbrechen zerstörten Gegenstandes, besonders des Rumpfes eines Schiffes, eine Schiffstrümmer, bedeutend; vChamisso „Auf fernem Riffe war das Wrack zu sehen 2c."; ebd. bildl. von einem Greise „Umzulenken heischt Vernichtung; Treibst als Wrack du doch hinab".

Wrackgut, sH.; Mh. —güter, das von einem Wrack oder gestrandetem Schiff geborgene Gut.

Wrackstein, mH.; Mh. —e, Nbrd. ein zerbrochener Ziegelstein.

Wrackvogel, mH.; Mh. —vögel, die Tauchergans.

Wrange, wH.; Mh. —n, Nbrd., 1) im Schiffbau ein gewundenes, oder gebogenes Stück Holz zum Bau; Bodenwrange, Deckwrange 2c. 2) die Pflanze der Zaunwinde.

wrangen, ZstZ., Nbrd., ringen. — Auch sH. o. Mh.

Wrangkraut, sH. o. Mh., die gemeine Nieswurz.

wranten, ZstZ., Nbrd., Unzufriedenheit äußern, klagen, murren. — Auch sH. o. Mh.

wreed, Bw. u. Nbw., Nbrd., herb, widerlich; bildl. von rauhen Sitten, wild.

Wreifholz, sH.; Mh. —hölzer, Schfff., eins der kurzen Stücke Rundhölzer, welche von dem Bord eines vor Anker liegenden Schiffes mit Tauen an die äußeren Seiten desselben gehängt werden.

wrensch, Bw. u. Nbw., Nbrd., wild, scheu, sehr unwillig.

wrickeln, ThZ., lndschftl., ein verrenktes Glied wieder einrenken. — Auch sH. o. Mh.

wricken, ThZ., Nbrd., ein Boot mit einem Ruder in halbcirkelförmiger Bewegung fortbewegen. — Auch sH. o. Mh.

Wricksalbe, wH.; Mh. —n, eine Salbe von Eibisch.

Wrimmelbohrer, mH.; unv. Mh., Nbrd., ein kurzer Bohrer, um ein Holzstück zu untersuchen, wie es im Innern beschaffen ist.

wringen, ThZ., Nbrd., ringen, winden, biegen. — Auch sH. o. Mh.

Wroge, wH.; Mh. —e Nbrd., die Rüge.

wrogig, Bw. u. Nbw., von einem Gericht in Anspruch genommen.

wrökeln, ZstZ., Dithmarsch., wiederholt von etwas anfangen zu reden; Händel anfangen. — Auch sH. o. Mh.

Wrucke, wH.; Mh. —n, Nbrd., die Kohlrübe.

Wucher, mH., —s; o. Mh., 1) eig. die Vermehrung und Vergrößerung durch Wachsthum, aber in dem Sinn, daß etwas aus der Wurzel oder einem Kern wachsend sich mehrt und Früchte bringt. In diesem guten und ursprünglichen Sinn wird es noch in Beziehung auf edle Vermehrung und Nutzung geistiger Fähigkeiten gebraucht; Gellert „Unser Verstand ist ein kostbares Pfund, das uns der Allmächtige zum Wucher anvertraut hat". 2) im übeln Sinn die Mehrung des Geldes durch übermäßigen Gewinn; Wucher treiben mit etwas; vom Wucher leben; Lessing „Borgen ist Viel besser nicht, als betteln: so wie leihen, Auf Wucher leihen, nicht viel besser ist als Stehlen". 3) in der alten Sprache heißt das Wort wocher oder wuocher als sH., und bedeutete jede Feld- oder Gartenfrucht; bei Willeram daz wocher sînes ovezes, die Frucht seiner Obstbäume: bei Notker bezeichnet erdewuocher Erdfrüchte. Das Wort Wucher ist im Stamm durch die Form wuchs mit wachsen verwandt.

Wucherblume, wH.; Mh. —n, eine Pflanze, die sich aus der Wurzel vermehrt, und schöne schuppenförmige Blüthen treibt (Chrysanthemum).

Wucherei, wH. o. Mh., der Betrieb des Wuchers.

Wucherer, mH., —s; unv. Mh., einer der Wucher (2) treibt; Hölty „Der Pfarrer der auf's Tanzen schallt, Und Filz und Wuch'rer war 2c.".

wucherfrei, Bw. u. Nbw., frei von Wucher, ohne Wucher.

Wuchergeld, sH.; Mh. —er, das durch Wucher gewonnene Geld.

wuchergierig, Bw. u. Nbw., gierig nach Wucher, d. h. übermäßigen Gewinn.

Wuchergierige (r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine Person, die wuchergierig ist; Bürger „Ha! du mit Unverschämtheit angethan, Du Wuchgieriger!".

wucherhaft, Bw. u. Nbw., ungewöhnlich: Wucher habend; Adelung „wucherhafter Gewinn".

Wucherhandel, mH. o. Mh., der Handel mit etwas bei übermäßigem Gewinn.

wucherisch, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —este, dem Wucher gemäß (handelnd, oder

seiend); ein wucherischer Kaufmann; wucherischer Handel; wucherische Zinsen.

Wucherjude, mH.; Mh. —n, eine Jude, der Wucher treibt.

Wucherkauf, mH.; Mh. —käufe, ein Kauf auf Wucher.

Wucherkraut, sH. o. Mh., ein wucherndes Kraut; Soltau „Denn ohne Kunst ist jede Saat Von Blumen schlechtes Wucherkraut".

wucherlich, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, dem Wucher ähnlich, auf Wucher absehend.

wuchern [ahd. wuochern, wochern, d. h. mehren, vermehren; stammverwandt mit dem latein. augere, mehren, was durch Vergleich des franz. augmenter (spr. oogm—) deutlich wird, indem das w nur ein Lippen-Vorlaut vor dem aug— ist; denn auch im Schwed. heißt wuchern ockra, es herrscht also der o-Laut im Wort. Im Deutschen ergibt sich die Stammverwandschaft von wuchern mit wachsen, aus der Zeitform wuchs. Beide Wörter sind auch im Begriff verwandt; nur unterscheidet sich wuchern von wachsen dadurch, daß jenes] als ZstZ. oder ThZ., wachsen aus der Wurzel mit schneller Mehrung, Ausbreitung und Zunahme in der Vermehrung bezeichnet, während wachsen die Größe und den Umfang betrifft. Daher bedeutet wuchern: 1) von Pflanzen: schnell und üppig wachsend, sich ausbreiten und mehren; Zschokke „Graswuchs oder Heidekraut überziehn bald wuchernd die abgerecheten Stellen"; Tiedge „Wo ihre Wärme fehlt, da ist die Gegend öder, Die Distel wuchert nicht hervor". 2) einem, ihm schnellen und reichlichen oder übermäßig großen Gewinn bringen; Lessing „Was bringt dir deine Stelle? Mir? Nicht viel. Doch Euch, Euch kann sie trefflich wuchern! Denn ist es Ebb' und Fluth, wie öfters ist, So zieht Ihr Eure Schleusen auf, schießt vor, Und nehmt an Zinsen, was Euch nur gefällt. Auch Zins von Zins der Zinsen?"; bildl. Schiller von großen und vielen Vortheilen „Wie schön zu pflanzen, was mein lieber Sohn einst erntet; Zu sammeln, was ihm wuchern wird"; sich reich wuchern, d. h. wuchernd sich Reichthum erwerben. 3) m. mit etwas großen und reichlichen Gewinn erwerben; im guten Sinn: mit seinem Kenntnissen und Fähigkeiten wuchern; Tiedge „Von Leben tödtenden Besuchern, Von Schwätzern fern, wie könnt' ich dann Mit meinen Stundenschätzen wuchern; da wär' ich erst ein freier Mann"; Schiller „Wuchernd für's geleih'ne Noth, Wuchernd, Mädchen, wird der Tod schwere Zinsen fordern!". — Auch sH. o. Mh.

Wucherpflanze, wH.; Mh. —n, eine wuchernde Pflanze; bildl. JPaul „Europa ist ein durch einander verwachsener Lianenwald, woran die andern Welttheile als Wucherpflanzen sich aufschlängeln, und ausgesogen sich ansaugen".

Wuchersucht, wH. o. Mh., die übermäßige Begier nach Wucher.

wuchersüchtig, Bw. u. Nbw., Wuchersucht habend.

Wucherzins, mH.; Mh. —en, ein wucherischer Zins; bildl. Benzel-Sternau „Es kostet mich viel, unendlich viel, aber der Schmerz soll mir Wucherzinsen tragen".

Wuchs [v. wachsen], mH., —es; o. Mh., 1) der Zustand, indem etwas wächst; Gesner „Im vollesten Wuchse standen die Bäume da"; ebd. „Sieh! wie alles mit gesundem Wuchse aufblühet"; CHFWeiße „Als ihr sie gesehen habt, war sie noch im Wuchse". 2) der Zustand oder das Körperverhältniß, durch die Art und Weise wie etwas gewachsen ist, entstanden; einen schönen, schlanken oder gedrungenen Wuchs haben; Tiedge „Er war's an Wuchs und Gang". 3) das was gewachsen ist, z. B. an einem Baum während eines Jahrs.

wüchsig, Bw. u. Nbw., in der Zsmsg. hochwüchsig, schnellwüchsig, starkwüchsig &c.

Wucht, wH. o. Mh., ein höherer Grad Schwere, die unaufhaltsam tief niederdrückt, hinabgeht; Schiller „Und als wollte sie im Wehen Mit sich fort der Erde Wucht Reißen in gewalt'ger Flucht"; ebd. „Wozu lernien wir die Armbrust spannen und die schwere Wucht der Streitart schwingen?"; bildl. von widerwärtigen drückenden Verhältnissen, MHartmann „Des Lebens Wucht hatt' ich erfahren, Gekostet auch des Lebens Freude".

Wuchtbaum, mH.; Mh. —bäume, ludschftl. der Hebebaum

wuchten, 1) ZstZ. m. haben, von einem schweren Gegenstande: Wucht haben, einen großen Druck ausüben. 2) ThZ., einen schweren Gegenstand durch einen Hebebaum oder Wuchtbaum zu heben suchen, um ihn aus seiner Lage und in die Höhe zu bringen; ungewöhnlich im Sinn: etwas aus seiner Lage gebracht zum Schwanken bringen; JHVoß „Diese wuchtet ihr Stoß, und sie hofften der schütternden Mauer Einbruch". 3) etwas nach seiner Schwere mit der schwebenden Hand prüfen. — Auch sH. o. Mh.

wudeln, ZstZ. m. haben, Nrd., in großer und dichtgedrängter Menge sich bewegen; wie wimmeln &c. 2) vom Wasser im Kochen und Fließen in wühlender Bewegung sein. — Auch sH. o. Mh.

wuhlen, ThZ., Schfff., ein Tau in mehrern Gängen dicht neben einander wie Schraubengänge um etwas winden. — Auch sH. o. Mh.

wühlen [vielleicht stammverwandt m. dem latein. volvere, hin und her wälzen], 1) ZstZ. u. ThZ., durch Auflockerung und hin und her Wälzen des Aufgelockerten alles in Unordnung bringen und Löcher machen; die Schweine wühlen, d. h. werfen mit ihren Rüsseln die Erde auf, so daß Löcher entstehen, die Fluthen haben tiefe Löcher in Felder, Wiesen und Straßen gewühlt; der Maulwurf wühlt in der Erde; Körner „Sie wühlten Minen in des Berges Schoß; Die Treue unsrer Mauern ist erschüttert"; ungewöhnlich für ackern, insofern dadurch die Erde aufge-

rissen und aufgeworfen wird, JHVoß „Ceres zuerst hat Schollen mit hackigem Pfluge gewühlet"; — in Büchern wühlen, d. h. in tiefen Studien sich damit beschäftigen; — im bildl. und auch übeln Sinn: tief im Innern die empfindlichste Unruhe verursachen; Wieland „Der Liebe süßes Gift: wie wühlt sein heißer Brand in ihrem Blut!"; JHVoß „um das leidende Herz nur Wühlen verwundende Sorgen"; in seinen eigenen Eingeweiden wühlen, d. h. sich selbst den empfindlichsten Schaden zufügen. 2) sich in etwas —, eine Tiefe in etwas machen; Schiller „Vom Berge stürzt der ungeheure Strom, wühlt sich sein Bette selbst und bricht sich Bahn"; ebd. „Die entgötterte Natur; Morgen wieder neu sich zu entbinden, Wühlt sie heute sich ihr eignes Grab; — mit herauf, durch Wühlen aus der Tiefe bringen; Tiedge „Sie wühlet stürmend, was im Grunde Der Fluth verborgen liegt, herauf; — m. durch, JPaul „ein Nachtwind wühlte sich durch den ganzen bethauten Frühling". — Auch sH. o. Mh.

Wühling, wH.; Mh. —en, Schfff. ein um etwas geschlagenes Tau.

Wühlkraut, sH. o. Mh., die Pflanze stinkender Gänsefuß.

Wühlmaus, wH.; Mh. —mäuse, die Feldmaus.

Wuhne, wH.; Mh. —n, ein im Winter in die dicke Eisdecke eines Teiches oder Sees gehauenes Loch.

Wülſkenapfel, mH.; Mh. —äpfel, eine Sorte länglicher, grüner Winteräpfel.

Wulk, mH., —es; Mh. —e, 1) der Seeskorpion. 2) Schweiz. die Bräune.

Wulst [vgl. Geschwulst], wH., —es; Mh. Wülste, 1) eine rundlich dicke Erhöhung, die um oder an einem Gegenstand angebracht ist, z. B. in der Baukunst ꝛc.; auch ein dick ausgestopfter Ring, der auf den Kopf gelegt wird, um etwas darauf sicher zu tragen; die zusammengedrehten langen Haare um den Kopf gelegt; JHVoß „Krokale ordnet geschickt das flatternde Haar um den Nacken Zum geknoteten Wulst". 2) eine Art Blasenschnecken.

wulstig, Bw. u. Nbw., eine Wulst bildend; die wulstigen Lippen der Neger; Musäus „ihren wulstigen Mund"; ebd. „An der Königin Kleopatra wurde der kleine Mund gelobt, aber die wulstig aufgeworfenen Lippen getadelt"; Goethe „Den Fichtenstamm in rechter Hand, Und um den Leib ein wulstig Band".

Wulstigkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen was und insofern etwas wulstig ist.

Wulstnabel, mH.; Mh. —näbel, eine ungenabelte Kreiselschnecke (Turbo vestiarius).

Wulstnadel, wH.; Mh. —n, 1) eine starke, lange Nadel zum Befestigen des Haarwulstes auf dem Kopf. 2) eine starke Nadel der Siebmacher.

Wulststange, wH.; Mh. —n, eine eiserne Stange der Blecharbeiter, um darüber das Blech zu Röhren rund zu schlagen.

wund, Bw. u. Nbw., schmerzhaft an der Oberfläche des Körpers verletzt, indem die Haut beschädigt ist; sich wund gehen, d. h. die Füße durch das Reiben beim Gehen an der Haut verletzen; ein Kind ist wund, wenn um die Schamtheile die Haut durch Schärfe verletzt ist; ChFWeiße „Sie wird eine schlechte Figur machen, wenn sie ihm wunde Augen entgegen bringt"; — AMeißner „Den nur der scheue Fuß des wunden Wildes betrat"; — bildl. ein wundes Herz, das durch Kummer und Schmerz; Wieland „das alles hilft jetzt nur dem Argwohn, der ihn beißt, Sich in sein wundes Herz noch tiefer einzubringen"; JPaul „so stand Walt, mit der süß nagenden Geschichte am liebewunden Herzen, vom Tische auf"; Körner „Und er brach mit wundem Herzen Aus der Freunde schönen Reih'n"; Steigentesch „Er trug das wunde Herz, von Gram zerrissen, Zu seines Vaters kaltem Grab zurück".

Wundarzenei, wH.; Mh. —en, ein Mittel zur Heilung von Wunden.

Wundarzneikunst, wH. o. Mh., die Heilkunst der Wunden.

Wundarzt, mH.; Mh. —ärzte, der Arzt, der sich ausschließlich mit der Heilung der Wunden beschäftigt; JPaul „die künstliche Doppelfraktur, worin die Schreib- und die Hofmeister die Seelen wie Buchstaben brechen, von den Doppelfrakturen der Wundärzte in nichts, als im Witze, verschieden sind.

Wunde [ahd. wunto; wunde, Mh. alle wunden im Nibelungen], wH.; Mh. —n, die äußere Verletzung des Körpers; im Kampf eine Wunde erhalten; eine offene Wunde haben; eine Wunde zu heilen lassen oder offen erhalten; mit Wunden bedeckt kehrte er aus dem Kampfe zurück; an seinen Wunden sterben; eine lebensgefährliche Wunde; Schiller „Den Leib besät mit jenen Wunden allen, Die Troja's Mauer ihn empfangen sah"; vPlaten „Es liegt an eines Menschen Wunde nichts"; die Wunde ist wieder aufgebrochen, d. h. hat sich wieder geöffnet; Schiller „Brechet auf, ihr Wunden! Redet ihr stummen!"; die Wunde ist vernarbt, d. h. vollständig verwachsen und nur noch in der Narbe sichtbar; — von Pflanzen im scherzhaften Gebrauch, Langbein „er schlug .... manchem unschuldigen Strauch beiher Mit seinem Sarras viel Wunden"; — bildl. bezeichnet Wunde jede schmerzhafte Verletzung und Kränkung, oder einen fortdauernder Zustand in einem empfindlichem Mißverhältniß oder überhaupt alles das was ein schmerzliches Gefühl erregt, glückliche Zustände verletzt ꝛc.; Schiller „An der Krone funkeln Die Perlen nur, und freilich nicht die Wunden, Mit denen sie errungen ward"; ebd. „O Fluch der Hand, die diese Wunde grub!"; ebd. „Wenn wird doch die alte Wunde narben? Einst war's finster, und die Waisen starben; Nun ist's lichter und der Weise stirbt"; ebd. „Und jauchzend sieht Europa seinen Feind An selbstgeschlag'nen Wunden sich verbluten"; ebd. „Was bleibt mir übrig als der Trennung Wunde?"; Schubart „Groß und glücklich zu machen sein

Volf, War Friedrich's erhab'ner Gedanke. In des Landes Wunden träufelt er Balsam", d. h. er suchte die durch den Krieg dem Lande verursachten Leiden zu mildern und stillen; Musäus „die wohlthätige Zeit verwischte nach und nach die Eindrücke seines Grams; gleichwohl erforderte diese langwierige Operation einen Zeitraum von neunhundert und neun und neunzig Jahren, ehe die alte Wunde ausheilte"; Herder „Tröstend ist's für den Forscher der Menschheit, wenn er bemerkt, daß die Natur bei allen Uebeln, die sie ihrem Menschengeschlechte zutheilte, in keiner Organisation den Balsam vergaß, der ihm seine Wunden wenigstens lindert". Bemerkenswerther Gebrauch von wunden wunt ist bei Gotfried von Straßburg „swer nicht entuot als er sol gegen der minne, Dem wirt si niemer, echte kunt, Noch minneclicher wunden wunt, ze keiner stunt, Wirt er in sinem sinne".

Wundeisen, sH.; unv. Mh., die Sonde der Wundärzte.

wunden [im Muspilli „wunt scal pisallan"; Nibel. „swie wunt er was zem tode, verwundet war zum Tode.] Doch auch schon verwunden in Wolfram's Parzival „in verwundet noch min gabylot"; ungewöhnliches ThZ. s. verwunden; Overbeck „Amor wundet freie Herzen".

Wundenblut, sH. o. Mh., das Blut in einer Wunde; JPaul „jetzt schloß das zweimal getroffene Herz das Wundenblut in sich ein, und kochte es zu Feuergift".

wundenfrei, Bw. u. Nbw., frei von Wunden; Ramler „Nicht wundenfrei, doch unverkürzt von Jahren"; Bürde „Sein Herz, das er sonst wundenfrei geglaubt".

Wundenheiler, mH., — s; unv. Mh., der Wundarzt.

wundenheiß, Bw. u. Nbw., heiß durch Wunden; Hornesser „In den Wipfeln hoher Palmen Flüstert es als heil'ge Psalmen; Kühlt das wunderheiße Herz, Führt die Seele himmelwärts".

Wundermahl (oder — **mal**), sH., — es; Mh. — mähler (— mäler), die Wunde, insofern sie sichtbar ist; Klopstock „Welchem ihr wandeln hier bei den Sternen seht, mit des Urlichts Glanze bedeckt, und mit Wundenmahlen"; Uhland „Wohl müssen Geister niedersteigen, Von heil'gem Eifer aufgeregt, Und ihre Wundermale zeigen, daß ihr darin die Finger legt"; Schiller „Was sollen diese Wundermäler sagen?"; bildl. JPaul „Das Genie kann zwar alles gutmachen; aber Gutmachen ist nicht auf's Beste machen, und glänzende verklärte Wundenmale sind am Ende doch Löcher am verklärten Leibe".

wundenvoll, Bw. u. Nbw., voll von Wunden; Herder „Und liegt, wie wundenvoll, wie blutend!"; bildl. von schmerzhaften Ereignissen, JPaul „riß aber dadurch die ganze wundenvolle Vergangenheit auf".

Wundenvolle (— r), mH. u. wH., — n; Mh. — n, eine Person, die voll Wunden ist; Klopstock „Ach wie haben sie dir, du Wundenvoller, die Hände wie die Füße durchgraben"; ebd. „laß ab, den Wundenvollen zu schrecken!".

Wunder [ahd. uuntru, bei Kero; uuntar, bei Otfried; später uunder (Nibelungen, Gottfried von Straßburg, Walther von der Vogelweide, Stryker ꝛc.); agſ. wundra; schwed. under (ein Beweis, daß unser w ein Lippen-Vorlaut ist)], sH., — s; unv. Mh. 1) o. Mh., in der alten Bedeutung: die Verwunderung, nämlich über etwas Außerordentliches, Großes, Schönes; z. B. Nibelungen „wunder mich des hat .... war umbe uns etc."; noch bei Hans Sachs „in Wunder ging ich hin zu ir"; „das nimmt mich Wunder, daß ihr das thut, was ihr selbst tadelt, d. h. das setzt mich in Verwunderung ꝛc.; Schiller „Sonst nichts? Das nimmt mich Wunder!"; Wieland „Ich wurde fast zum Stein vor Wunder"; ebd. „Voll Wunder schweift in ungehemmten Lauf Der ausgedehnte Blick auf diesen Wasserhöhen"; in der Volksspr. „sein blaues Wunder an etwas sehen"; „sein Wunder an etwas sehen", d. h. etwas mit Verwunderung sehen: Hierher gehört auch der Ausdruck „Was Wunder!"; und „Doch Wunder!": Lessing „Und sieh: da kommt Ihr wahrlich! kommt Ihr wahrlich! Was Wunder! ihre ganze Seele war Die Zeit her nur bei Euch!" d. h. zur Verwunderung! ihre ganze Seele ꝛc.; ebd. „Was Wunder, Daß ihn [. den Ring,] der Mann im Osten darum nie Vom Finger ließ"; Hölty „Sie wurden d'rauf gar bald vertraut; Was Wunder doch! [d. h. wie kann es Wunder nehmen!]; „Er war Ein Mann von Welt und wohlgebaut, Und Röschen achtzehn Jahr"; Goethe „Doch Wunder! Klumpen wird zum Ei, Das bläht sich auf und platzt entzwei!". Indessen kann man Wunder in dem letzteren Gebrauch auch im Sinn von 2) als etwas Außerordentliches, was als außerordentlich und unerklärbar in Verwunderung setzt, nehmen: in Wolfram's Parzival „swer in den zwein landen wirt, gefuoge ein wunder an im birt"; Wunder thun; „es werden Zeichen und Wunder geschehen"; Lessing „Der Wunder höchstes ist, daß uns die wahren, echten Wunde so Alltäglich werden können, werden sollen"; ebd. „Und er liebt dich, und thut Für dich und deines Gleichen stündlich Wunder"; ebd. „Ei, freilich, weise Daja, wär's für dich Kein Wunder mehr"; Goethe „Wer Wein verlangt, der kelt're reife Trauben, Wer Wunder hofft, der stärke seinen Glauben"; vStollberg „Wir schau'n die Wunder seiner [d. h. Gottes] Hand Aus unsern tiefen Fernen"; Schiller „Der Bischof steht im reinen Meßgewand, Er faßt den Kelch, er segnet ihn, er kündet Das hohe Wunder der Verwandlung an"; ebd. „mit weit geöffnet starrem Blick das Wunder Anstaunend"; ebd. „Noch einmal Ein Wunder hoffen, hieße Gott versuchen"; ebd. „Was damals Wunder Gewesen, ist es jetzt nicht mehr?"; „es müssen Zeichen und Wunder geschehen, wenn ꝛc.", d. h. es müßte das Unmögliche geschehen, wenn ꝛc.; Herder „da aber die meisten Menschen, und noch mehr

die großen Staatskörper sehr harte, eiserne Thiere sind, denen die Gefahr nahe ankommen müßte, ehe sie ihren alten Gang ändern, so bleibt ohne Wunder und Zeichen alles wie es ist"; Matthisson „Wo auf der Rasenbank Ich einsam in die Wunder Der Feenwelt versank"; Simrock „er hatte nie die Wunder der Wildniß gekannt"; Gellert „Welches Leben, auch das niedrigste, hat nicht seine Geheimnisse und Wunder?"; JHVoß „Hast du je . . . Aehnliche Wunder erlebt?"; Lessing „Durch ein gering'res Wunder War Recha nicht zu retten?"; Bürger „Ha, sieh! Ha, sieh! im Augenblick, Huhu, ein gräßlich Wunder!"; „es war ein Wunder, daß er mit dem Leben davon kam"; Herder „Ein Wunder wäre es gewesen, wenn aus diesem ungeheuern Haufen unterdrückter Menschen den Römern keinen Schaden hätte zuwachsen sollen"; Schiller „Kein Wunder, wenn diese wandelnden Nationen jeden Landstrich aushungerten"; Wieland „Aber sie sind auch mit Euer Gnaden so umgegangen, daß es kein Wunder ist, wenn Sie eine Ohnmacht gekriegt haben"; ein Wunder von einem schönen Kinde; ich glaubte Wunder, was Schönes dort zu sehen sein würde". Dieser Gebrauch, durch den etwas Außerordentliches als erwartet bezeichnet werden soll, findet sich auch schon in der alten Sprache, z. B. im Liede von Alexander „ih unde mine helede balt heten da wundiris gemach, daz uns ze liebe da gescah"; ebd. „dar wir vernamen, waz wundiris da mohte sinn"; Walther von der Vogelweide „waz ist wunders hie geschehen!"; — Wunderswegen; Wunders halber, Schiller „Wunders wegen Muß ich ihn sprechen!".

wunder, Bw. u. Nbw., auch in der alten Sprache, z. B. bei Gotfried von Straßburg „da kert er spate unde fruo sin emzekeit so sere zue, biz er es wunder kunde"; gebraucht im Sinn von außerordentlich, zum Erstaunen gut, schön 2c., wie es noch in der Zsmsg. bedeutet; JHVoß „wunder dem Anblick"; — f. wunderbar, vSonnenberg „und wundere Dinge ja würden im Volke Munkeln, bliebst du zurück".

wunderähnlich, Bw. u. Nbw., einem Wunder ähnlich; Schiller „Von dem Ueberlebenden sahen sich viele durch ein wunderähnliches Schicksal gerettet.

Wunderähre, wH.; Mh. — n, eine Aehre, die ein Wunder durch ihrer Größe ist.

Wunderapfel, mH.; Mh. — äpfel, der Balsamapfel (Momordica balsamina).

Wunderarm, mH.; Mh. — e, der Arm, oder bildl. die Macht die Wunder leistet; Schiller „Keiner aus der Sel'gen Chor Hebet ihn mit Wunderarmen Aus der tiefen Schmach empor?".

wunderartig, Bw. u. Nbw., artig oder schön wie ein Wunder; Wieland von einem weiblichen Wesen „Was ich sage, gnädiger Herr, wunderartig; nicht zu fett und nicht zu mager, aber frisch und saftig wie eine Morgenrose.

Wunderbalsam, mH; Mh. — e, ein Balsam, der Wunder thut durch seine Heilkraft.

wunderbar, Bw. u. Nbw.; Steig. — er, — ste, was ein wunder ist und die Verwunderung erregt, indem es als etwas außerordentlich Ungewöhnliches und Geheimnißvolles in seiner Erscheinung, Wirkung oder Bedeutung nicht zu erklären Mögliches erscheint; vChamisso „Und selber zu versuchen die Tugend, die er kennt, Der wunderbaren Salbe, Abdallah nun entbrennt"; „In wunderbaren Gestalten Ragt aus der dunklen Nacht das angestrahlte Gestein"; Schiller „Enthülle du dieß wunderbare Räthsel Der Vorsicht mir"; ebd. „Da wurde eurem Vater eines Tages Ein seltsam wunderbarer Traum"; ebd „Mit Späheraugen folgt' ich dir schon längst Ein seltsam wunderbar Geheimniß ahnend"; Herder „Jeder Mensch hat sein eignes Maas, gleichsam eine eigne Stimmung aller sinnlichen Gefühle zu einander, so daß bei außerordentlichen Fällen oft die wunderbarsten Aeußerungen zum Vorschein kommen"; Tiedge „Es war, als ob im Zauberring Mich wunderbare Mächte bänden"; ebd. „Es ist die Nemesis, die wunderbare Stimme, Die aus der Geisterwelt zu ihm herüber spricht"; vEichendorff „Oft durch des Theaters Ritzen Bricht's mit wunderbarem Lichte, Wenn der Herr in feur'gen Blitzen Dichtend schreibt die Weltgeschichte"; Lessing „eine fromme Verbesserung, weiter aber auch nichts als fromm! denn sie hat ihn verleitet, was bei dem Tasso so simpel und natürlich, so wahr und menschlich ist so verwickelt und romanenhaft, so wunderbar und himmlisch zu machen, daß nichts darüber!"; Herder „Wunderbar ist jedem Erdstrich das Seine gegeben, nicht nur in dem, was es gewährt, sondern auch in dem, was es an sich zieht und wegnimmt"; Schiller „Als ich die Augen wandte stand sie mir zur Seite, Und dunkel mächtig, wunderbar, ergriff Im tiefsten Innern mich ihre Nähe"; Goethe „indem sie fortschleichend die auf ihrer Oberfläche erstarrten Massen eine Zeitlang mit sich hinschleppen, so muß es doch begegnen, daß diese von Zeit zu Zeit stocken, aber von dem Gluthströmen [der Lava] noch fortbewegt, über einander geschoben, wunderbar zackig erstarrt beharren"; Schiller „Bis jetzt zwar hat mich die Allmacht wunderbar behütet; aber ich werde doch endlich sterben in der Vertheidigung meines Vaterlandes"; Herder „Wunderbarer Weise ist dies Rom der steile, fürchterliche Uebergang zur ganzen Cultur Europas worden"; Wieland „Wahrhaftig, wenn ich sie nicht mit meinen eignen Augen sähe, ich hätt' es nicht geglaubt! Das ist wunderbar!".

wunderbarlich, Bw. u. Nbw., Obrd. f. wunderbar; Luther, Sir. 43, 31 „der Herr ist unaussprechlich groß, und seine Macht ist wunderbarlich".

Wunderbau, mH. o. Mh., ein Bau, der ein Wunder ist; JHVoß „Empor zu Gott, der nicht für Kummer des Menschen Wunderbau beseelt".

Wunderbaum, mH.; Mh. — bäume, der Ricinus-Baum.

Wunderbegebenheit, wH.; Mh. —en, eine Begebenheit, die als ein Wunder erscheint (Tieck).

Wunderbeweis, mH.; Mh. —e, ein mittelst der Anwendung der Wunder geführter Beweis.

Wunderbild, sH.; Mh. —er, 1) ein Bild, das wie ein Wunder erscheint, und Bewunderung erregt; JHVoß „Also ward ... Umgeschaffen die Erde zum Wunderbilde des Menschen"; vCollin „O all' ihr Götter! habet ihr mir nur Das schöne Wunderbild darum gezeigt, Daß x.". 2) ein Bild, das Wunder thut; Seume „Das habe ich gefürchtet, daß sie das heilige Wunderbild wegfahren würden".

Wunderblatt, sH.; Mh. — blätter, ein Blatt (von einer Pflanze oder auch Papier), oder ein Bild, das durch seine Erscheinung wie ein Wunder Bewunderung erregt; Tieck „Es gehe dem fühlenden Papierfreund fast ein noch größerer Stich durch das Herz, wenn er so vieles Englische und Holländische Velin, diese kristallhellen Bogen aus der Schweiz, diese glänzenden Wunderblätter, von Pinsel, Crayon, Bleistift, Röthel, Tusch, Farben und Kleren verdorben sieht".

Wunderblume, wH.; Mh. —n; eine Pflanze aus Amerika, die bei uns nur des Nachts blüht (Mirabilis); Herder „Die Wunderblume blühet in der Nacht, vermuthlich, sagt Linneus, weil sodann in Amerika, ihrem Vaterlande, Tageszeit ist"; JPaul „Wir gleichen der Wunderblume, die in der alten Welt nur Nachts ihre Blüthen aufthut, weil es dann in der neuen tagt, die ihre Heimath ist"; bildl. von einer außerordentlich begabten Person, Tieck „daß er späterhin doch zum Manne reifen und diese Wunderblume sich in Frucht verwandeln müsse".

Wunderborn, mH.; Mh. — börne; **Wunderbrunnen**, mH.; unv. Mh., ein Brunnen, dessen Wasser wunderthätige Kraft hat; Benzel-Sternau „Die Wellen des Wunderborns haben dich wohl in sonderbaren Taumel gewiegt".

Wunderbündniß, sH.; Mh. —sse, ein wunderbares Bündniß; eine wunderbare Verbindung; JHVoß „Welch Wunderbündniß band an den trägen Staub Den Geist des Himmels?".

Wunderburg, wH.; Mh. —en, eine wunderbare, bewunderungswürdige, außerordentlich schöne Burg.

Wunderding, sH.; Mh. —e, ein Ding oder etwas, das ein Wunder, unerklärlich ist; Herder „Wollt ihr das Wunderding sehen, daß Völker tausende von Meilen hin in die Länge und Breite lauter einsylbige Sprachen reden, sehet nach Asien!", ChFWeiße „die Muse! doch ich hör' euch fragen, Welch Wunderding dies ist?"; Wieland „Wie wenn man euch ein Wunderding erzählt"; in letzterem Gebrauch die Mh. gewöhnlicher, z. B. Seume „war schon meinetwegen in Angst, und erzählte mir nun Wunderdinge [d. h. außerordentliche Begebenheiten] von dem Sumpfe"; Schiller „Die gegenwärt'ge Zeit Ist noch an mehrern Wunderdingen fruchtbar".

Wunderdinte, wH.; Mh. —n, eine Art Dinte, die auf Papier geschrieben und trocken unsichtbar ist, aber angefeuchtet x. sichtbar wird.

Wunderdoctor, mH., —s; unv. Mh., (nicht gewöhnlich —doctoren), ein Doctor, der durch Wunder, d. h. übersinnliche Kräfte zu heilen können meint.

Wunderer, mH., —s, unv. Mh., einer der sich wundert.

Wundererde, wH.; Mh. —n, eine bunte Art Steinmark, die sächsische Wundererde (Terra miraculosa Saxoniae).

Wundererscheinung, wH.; Mh. —en, eine Erscheinung, die ein Wunder oder wunderbar ist; Herder „Die Kunstgestalten der Griechen würden uns Wundererscheinungen sein"; Tieck „wie fremdes Gethier und Wundererscheinung aus der Pflanzenwelt".

Wunderfarbe, wH.; Mh. —n, eine wunderbar schöne Farbe; Tiedge „Sie [, die Vernunft,] war das Licht, das sich in tausend Strahlen In tausend Wunderfarben brach".

Wunderflug, mH. o. Mh., ein wunderbarer Flug; Goethe „Tauben sind es, die begleiten meiner Tochter Muschelpfad, Wunderflugs besondrer Art, Angelernt vor alten Zeiten".

wunderfreundlich, Bw. u. Nbw., außerordentlich freundlich; Hölty „Sah mich so wunderfreundlich an".

Wunderfrevler, mH.; unv. Mh., ein Verwunderung erregender Frevler; Wächter „Meine Nächte sind wie der Grabesschlaf eines Wunderfrevlers sein muß, den auf Erden Gottes Gerechtigkeit ungestraft ließ".

wunderfroh, Bw. u. Nbw., sehr froh; Luther, Sir. 40, 7 „Und wenn er aufwacht und siehet, daß er sicher ist, so ist ihm, als der aus der Schlacht entronnen ist, und ist wunderfroh, daß die Furcht nichts ist gewesen".

Wunderfrucht, wH.; Mh. — früchte, eine wunderbare, außerordentlich schöne Frucht; GSchwab „Reifen mag in Höh'n und Schlucht Hier es wohl von Wunderfrucht, Tönen in den Laubgehängen Mag's von fremden Vogelsängen".

Wundergabe, wH., 1) o. Mh., die Gabe, Wunder zu thun. 2) m. Mh. —n, eine wunderbare, außerordentliche Gabe der Natur; Schiller „weil Gott Mit reicher Schönheit ihren Leib geschmückt, Mit hohen Wundergaben sie gesegnet".

Wundergebäu; **Wundergebäude**, sH.; unv. Mh., ein wunderbares Gebäude; JHVoß „Längs der belasteten Tafel .... Prangte das Wundergebäude des Zuckerbeckers, ein Aufsatz"; auch bildl. von geistigen Dingen, ebd. „Ihm ist es wohlbekannt, daß nur aus dem unscheinbar Kleinen das Große erwächst, und Sandkorn für Sandkorn trägt er das

Wundergebäude zusammen, das uns in einem einzigen Eindruck jetzt schwindelnd faßt".

Wundergebilde, sH.; Mh. —n, ein wundervolles Gebilde; Goethe „Und ein Wundergebild zieht den Betrachtenden an"; JHVoß „Hüllte sich darauf in's Gewand ... voll mancherlei Wundergebilde".

Wundergeburt, wH.; Mh. —en, 1) eine Geburt, die ein Wunder ist. 2) eine Geburt oder ein Geborenes, das ein Wunder ist; JHVoß „und schandbar zeigtest der Königin Lust, zweileibige Wundergeburt".

Wundergeschäft, sH.; Mh. —e, ein wunderbares Geschäft; JHVoß „und störte mit kindlichem Spiele des Vaters Wundergeschäft".

Wundergeschichte, wH.; Mh. —n, eine wunderbare Geschichte; Wieland „denn er war ein ungemeiner Liebhaber von Mährchen und Wundergeschichten"; vEichendorff „Und will euch alles Berichten, Vom Berg Vesuv und Roma's Stern Die alten Wundergeschichten".

Wundergeschick, sH.; Mh. —e, ein wunderbares Geschick; JHVoß „Zeuge dem Wundergeschick war der stheneleiische Kyknus".

Wundergeschöpf, sH.; Mh. —e, ein wunderbares Geschöpf; JPaul „ein glänzendes Wundergeschöpf".

Wundergeschrei, sH. o. Mh., ein Geschrei oder allgemeines Gerede über ein geschehenes Wunder.

Wundergesicht, sH.; Mh. —e, ein wunderbares Gesicht, eine wunderbare Erscheinung; Musäus „ein banger Schauer durchbebte das Herz der Bundbrüchigen bei diesen Wundergesichte".

Wundergespinnst, sH.; Mh. —e, ein wunderbares Gespinnst; Ratschky „da ich dies Wundergespinnst ..... um den Rocken der Dichtkunst entspann".

Wundergestalt, wH.; Mh. —en, eine wunderbare Gestalt; Herder „Träge Wärme mit Feuchtigkeit gemischt bringt Heere von Insekten und Amphibien hervor; keine jener Wundergestalten der alten Welt, die ganz von regem Feuer durchglüht sind"; Goethe „Schreitend Wundergestalten Riesengroß durch düsteren Feuer umleuchteten Qualm"; JHVoß „In was für Wundergestalten doch Wandelst du dich?".

wundergestaltig, Bw. u. Nbw., eine Wundergestalt habend.

Wundergewächs, sH.; Mh. —e, ein wunderbares Gewächs.

Wunderglanz, mH. o. Mh., ein wunderbarer Glanz; Wieland „der Palast, von dessen Wunderglanz Der stille Hain und das Gebüsche ganz Durchschimmert schien".

Wunderglaube, mH. o. Mh., der Glaube an Wunder; Tieck „dieser Wunderglaube".

wundergläubig, Bw. u. Nbw., Wunderglauben habend, an Wunder glaubend; das wundergläubige Volk.

Wundergläubige (—r), mH. u. wH., eine wundergläubige Person.

wundergleich, Bw. u. Nbw., einem Wunder gleich; JHVoß „Wundergleich an Haupt und lieblichen Augen erscheinst du Jenen".

Wunderglück, sH. o. Mh., ein wunderbares, Verwunderung erregendes Glück.

Wundergold, sH. o. Mh., wunderbares Gold; bildl. vom Wein, insofern er so kostbar wie Gold ist; Lenz „So sucht nur trinkbar Wundergold Und Lebensöl, im Saft der Trauben".

Wundergott, mH.; Mh. —götter, ein Gott, der ein Wunder ist; Böttiger „Der ägyptische Wundergott ausgestattet mit allen Wundersagen und Verheißungen des ältern Apis- und Osiris-Dienstes.

wundergroß, Bw. u. Nbw., zum Verwundern groß; Schiller „Und Ihr Berühmt Euch, eine wundergroße That Ju's Werk gerichtet, Eure Königin Gerettet, die Verrätherei entlarvt Zu haben"; Henke „die bisherige wundergroße Ausbreitung des Christenthums".

Wundergrotte, wH.; Mh. —n, eine wunderbare Grotte; Benzel-Sternau „Herrscht in dieser Wundergrotte ein gütiger Geist oder ein Geizteufel?".

wundergütig, Bw. u. Nbw., wunderbar, außerordentlich gütig; Mühlpfort „Die wundergütige Natur".

wunderhaft, Bw. u. Nbw., ein Wunder seiend; Zschokke „Die ältesten Astrologen ließen es bei einer geheimnißvollen, wunderhaften Macht laut göttlichen Ordnungen bewenden".

Wunderhand, wH., bildl. o. Mh., eine wunderbar wirkende Kraft; Wieland „So möge mir dies nun geschenkte Licht Des Himmels Wunderhand bewahren".

Wunderheld, mH.; Mh. —en, 1) im eigentlichen oder auch spöttischen Sinn: ein Held, der ein Wunder ist; Ratschky „Mein Wunderheld". 2) spöttisch: einer der überall und in allen Dingen an Wunder glaubt, oder auch Wunder zu thun vermeint.

wunderherrlich, Bw. u. Nbw., zur Bewunderung herrlich; JHVoß „... und den Gott in wunderlicher Bildung"; Körner „Die stillen Knospen, die die zarte Brust In ihres Frühlings Träumen noch verborgen, Die brechen wunderherrlich auf zur Blüthe".

Wunderherrlichkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es wunderherrlich ist.

wunderhold, Bw. u. Nbw., außerordentlich hold; Wächter „Ja, wunderholde Prinzessin!"; JMosen „Er wußt' von jedem Vogel Ein Liedchen wunderhold"; vSallet „Ach! wie singst du, Nachtigall, Mit so wunderholdem Schall!".

Wunderholde (—r), mH. u. wH., —n, Mh. —n, eine wunderholde Person.

Wunderhorn, sH., ungewöhnliche Mh. —hörner, nach dem altgriechischen Glauben vom Horn der Amalthea (s. Amalthea) bildl. etwas das Wunder, außerordentliches Schönes enthält; das bekannte Bilderwerk „Des Knaben Wunderhorn"; vStrachwitz „Du [s. Romantik.] leerst in göttlicher Verschwendung Tagtäglich noch dein Wunderhorn".

wunderhübsch, Bw. u. Nbw., außeror-

dentlich hübsch; ein wunderhübsches Mädchen; Schiller „Solltest nur die wunderhübschen Billeter auch lesen!".

Wunderhund, mH.; Mh. —e, ein Hund von seltener Art und Beschaffenheit; bildl. von einer wachsamen und durch ihre laute Stimme auf dem Feind aufmerksam machenden Person; JPaul „der Macedonier ließ zur Probe auf den Wunderhund andere Helden- oder Wappenthiere anlaufen".

Wunderkelch, mH; Mh. —e, 1) ein Kelch, der ein Wunder ist, oder mit dem ein Wunder verbunden ist. 2) Bt. die Pflanze Mirabilis mit einer blauen, riechenden Blume; bildl. von einem Schriftwerk „die blaue Blume des Novalis, aus deren Wunderkelch die wunderbarsten Gerüche hervorbrechen, diese Götterblume ist rein vergessen".

Wunderkind, sH.; Mh. —er, ein Kind, das ein Wunder ist; Musäus „Ich bin Reinald das Wunderkind genannt"; Dingelstedt „Und mit dem Glauben, der ihn einst gefunden, Ist auch der Christ, das Wunderkind, verschwunden".

Wunderklang, mH.; Mh. —klänge, ein wunderbarer Klang.

wunderklein, Bw. u. Nbw., außerordentlich klein, dabei aber von angenehmer Gestalt.

wunderköstlich, Bw. u. Nbw., außerordentlich köstlich; JHVoß „der wunderköstliche Leibrock".

Wunderkraft, wH.; Mh. —kräfte, 1) die Kraft zu Wundern; Lessing „Doch halt! Ich höre ja, der rechte Ring Besitzt die Wunderkraft, beliebt zu machen". 2) eine wunderbare, außerordentliche Kraft; Wieland „Sucht Kräuter auf, von deren Wunderkraft Ein Eremit auf Horeb ihn belehret"; Bürger „Liebe, deine Wunderkraft hat mein Leben neu geboren"; vEichendorff „Viel Wunderkraft ist in dem Worte, Das hell aus reinen Herzen bricht".

wunderkräftig, Bw. u. Nbw., was Kraft hat zu Wundern; JPaul „Vor der wunderkräftigen Phantasie treibt jeder Aaronsstecken Blüthen".

Wunderkraut, sH., 1) o. Mh., Bt., die Pflanze Hypericum perforatum. 2) m. Mh. —kräuter, ein Kraut oder eine Pflanze mit wunderbarer Kraft; bildl. Benzel-Sternau „Auf der Spitze des höchsten Felsen wuchs das Wunderkraut, welches nährte, heilte und beglückte".

Wunderkreis, mH.; Mh. —e, ein Kreis, oder bildl. ein Ort, wo sich ein Wunder ereignet oder ereignet hat.

wunderkünstlich, Bw. u. Nbw., außerordentlich und bewundernswerth künstlich.

Wunderkur, wH.; Mh. —en, eine Kur, die durch Wunderkraft bewirkt wird.

Wunderland, sH.; Mh. —länder, ein Land, wo es viel Wunderbares gibt; Böttiger „Vom Nil ...., dem Vater und Erhalter Aegyptens, geht alle Cultur und aller Cultus des Wunderlandes aus; Tieck „in ihren Glanzaugen finde ich die größte Kaiserperle in jedem freundlichen Blick .... In diesem Blick ist das Wunderland und die Erlösung von Schmerz und Sünde".

wunderlich, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, 1) altd. u. veralt. [bei Isidor u. a. wundarlich, wuntarlich; Notker „unie uunderlich din namo ist!"; bei Hermann von der Aue „troum, wie wunderlich du bist!"; Stryker „Swes herze noch ie besezzen wart mit wunderlicher hohvart"]. s. wunderbar; noch in dem Buchtitel „Chronik von den herrlichen, wunderlichen und großen Thaten Caroli Magni, von Marcus Wagner 1579". 2) gewöhnlich: seltsam, sonderbar; Luther im Lied: Christ lag in Todesbanden „es war ein wunderlicher Krieg, da Tod und Leben rungen!"; ein wunderlicher Mensch, Kautz oder Heiliger, d. h. der viele sonderbare Ansichten rc. hat; Lessing „Seid ihr aber nicht wunderliches Volk! Ich wollte jedem zu seinem Rocke egales Futter geben, aber ich sehe wohl, euer Geschmack ist bunt"; Goethe „Sind doch ein wunderlich Volk, die Weiber, so wie die Kinder!"; ebd. „Allein es steht in einem andern Buch, Und ist ein wunderlich Capitel"; ebd. „Mir ist lästig, noch länger dieß wunderliche Beginnen Anzuschauen"; ebd. „Die kommen eben von der Reise; Man sieht's an ihrer wunderlichen Weise"; Lessing „Hm! hm! Wunderlich! Wie ist Mir denn? Was will der Sultan?"; Goethe „Und wenn die Art und Weise ein Bißchen wunderlich war, so ist doch am Ende der Zweck erreicht"; ebd. „Wunderlichstes Buch der Bücher Ist das Buch der Liebe"; WSchlegel „ich bin ein Kerl von der wunderlichsten Gemüthsart in der Welt".

Wunderliche (—s), sH., —n; o. Mh., das was wunderlich ist; auch in der Steigerung als sH. o. Mh., **Wunderlichere**, oder **Wunderlichste** gebräuchlich; Goethe „Rede nur, erzähle was sich Wunderlich's begeben; Hören möchten wir am liebsten was wir gar nicht glauben können".

Wunderlichkeit, wH., 1) o. Mh., überhaupt die Beschaffenheit einer Person oder Sache, die und insofern sie wunderlich oder sonderbar ist. 2) m. Mh. —en, eine wunderliche, sonderbare Eigenschaft; Wieland „Wenn Euer Gnaden gleich die Wunderlichkeit an sich hat und nicht leiden kann, daß man sagt, Sie träumen".

wunderlicht, Bw. u. Nbw., wundervoll licht; vSallet „Aus blauer Lucke bricht Hervor nach kurzem Streiten Ein Stern so wunderlicht".

Wunderliebe, wH. o. Mh., 1) die Liebe zu Wundern. 2) eine Liebe, die sich außerordentlich erweist.

wunderlieblich, Bw. u. Nbw., außerordentlich lieblich; Bürger „Wand sich Venus Aphrodite, Bei gelinder Morgenfluth, Wunderlieblich aus des grauen Ozeans geheimen Schooß".

Wunderlied, sH.; Mh. —er, ein wundervolles, außerordentlich liebliches Lied; Dingelstedt „Und kannst bei stillem Abendschein Der Nixe Wunderlied belauschen"

wunderlos, Bw. u. Nbw., ohne Wunder; Simrock „Es ist ein rechter Jammer, wie wunderlos die Welt".

Wundermacht, wH., 1) o. Mh., überhaupt die Macht, Wunder zu wirken; Benzel-Sternau „Nur einen Augenblick Wundermacht gib mir". 2) m. Mh. —mächte, eine Macht die Wunder wirkt.

wundermächtig, Bw. u. Nbw., zum Verwundern mächtig.

Wundermädchen, sH.; unv. Mh., ein Mädchen, das in ihrer Erscheinung ein Wunder ist; Schiller „Wir wollen dieses Wundermädchen prüfen".

Wundermähr, wH.; Mh. —en, eine Mähr oder Nachricht von etwas Wunderbaren; Bürde „ehe noch der Ruf die Wundermähr erzählet".

Wundermann, mH.; Mh. —männer, ein Mann, der Wunder thut; Herder „Orpheus, der Prophet und Gesetzgeber und Erfinder des griechischen Alterthums, welch ein Wundermann!"; Pfeffel „Der Morgen kam, man klatscht dem Wundermann Noch lauter als zum ersten Mal"; JHVoß „Rennmal mächtiger noch an Zauber mißlaut, Als die Pfeife des Wundermanns in Hameln"; Goethe „Hinweg zu Proteus! Fragt den Wundermann: Wie man entstehen und sich verwandeln kann".

Wundermensch, mH.; Mh. —en, ein in seiner Erscheinung und in seinem Wesen außerordentlicher Mensch.

wundermild, Bw. u. Nbw., außerordentlich mild; vSallet „Die Lichter, die dort glänzen Mit wundermildem Schein".

Wundermittel, sH.; unv. Mh., ein Mittel, das gleichsam Wunder wirkt.

wundern [ahd. u. später wuntern, wuntarn], 1) als unpflZw., mit dem Acc. der Person: die Empfindung der Ueberraschung über etwas Außerordentliches und unmöglich Geglaubtes oder Unglaubliches in jemandem erregen; Schiller „dieß darf uns zu einer Zeit wundern, wo nicht die Gerechtigkeit der Sache, nur der Preis der geleisteten Dienste in Betrachtung kam"; JPaul „Ihn wunderte Beatae, die nicht den gewöhnlich erzwungenen, sondern steigenden Antheil an unsern Reden nahm"; Schiller „O mich soll's nicht wundern, wenn sich die Felsen bücken in den See"; ebd. „Was fliehn? Es ist des Bruders Stimme, der mich sucht; zwar wundert mich, wie er entdeckte"; diesmal wundert es mich, daß er der Krankheit nicht erlegen ist. 2) sich, zrckfZ., die Wirkung der überraschenden Wahrnehmung von etwas Außerordentlichen und Unbegreiflichen äußern; Wieland „Gelt, gnädiger Herr, sagte Pedrillo, ich seh' es Ihnen an, Sie wundern sich"; Seume die Nachtigallen sangen den folgenden Morgen so herrlich und so schmetternd, und ich wunderte mich, wie sie in der Nähe eines so confiscirten Orts noch einen Ton anschlagen könnten"; ebd. „Man fragte mich, als ich zurückkam, mit vieler Artigkeit und Theilnahme, wer ich sei? wohin ich wolle? und dergleichen, und wunderte sich höchlich, als man hörte, daß ich rc."; — als ZftZ., Schiller „Ein seltsam neues Schrecknis glaub' ich ahndend Vor mir zu sehn, und stehe wundernd, wie das Irrsal sich verwirren soll und lösen"; ebd. „Da seh' ich wundernd das erschrock'ne Thier Zu einer Nonne Füßen zitternd liegen"; ebd. „Seltsamer Sprachen Gewirr' braust in das wundernde Ohr"; — vgl. verwundern (sich), staunen. 3) ZftZ. veralt. f. Wunder thun; Geiler von Kaysersberg „Er hat gewundert". — Auch sH. o. Mh.

Wundernacht, wH. Mh. —nächte, eine Nacht, in welcher sich ein Wunder oder etwas Wunderbares ereignete; Wieland „Den großen Sohn der langen Wundernacht".

Wundernase, wH.: Mh. —n, die Gattung Fledermäuse, auch Hufeisennase genannt, (Vespertilio ferrum equinum).

Wundernetz, sH.; Mh. —e, ein netzförmiges Adergeflecht im Gehirn der Thiere, die mit gesenktem Kopfe gehen (Rete mirabile).

wundernswerth; **wundernswürdig**, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, werth oder würdig zum Wundern; Musäus „Es war also minder wundernswerth rc."; Herder „Fein und wahr stellt dieser Naturweise die Geschöpfe der Luft und des Wassers in Eine Klasse und die vergleichende Anatomie hat eine wundernswürdige Aehnlichkeit im innern Baue, insonderheit ihres Gehirns bemerkt".

Wundernswürdigkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen was und insofern es wundernswürdig ist.

Wunderpalast, mH.; Mh. — paläste, ein Palast, der ein Wunder ist, oder worin ein Wunder herrscht; JHVoß „. . . und unmuthsvoll ob der Weigerung Eilt' er zum Wunderpalast . . . . der Zauberin Circe".

Wunderpfeffer, mH. o. Mh., das Piment-Gewürz (Myrtus pimenta).

wunderprächtig, Bw. u. Nbw., außerordentlich prächtig; JHVoß „Schau! wie hehr und wunderprächtig Alles strahlt!".

Wunderquell, mH.; Mh. —en, oder **Wunderquelle**, wH.; Mh. —n, ein Quell oder eine Quelle, der oder die wunderbar wirkt; Hagedorn „Wein! der Entzückung Wunderquelle"; Tieck „er sucht und strebt den Wunderquell zu finden".

Wunderregen, mH.; unv. Mh., ein Regen von außerordentlicher Beschaffenheit; z. B. der Froschregen, der Blutregen rc.

wunderreich, Bw. u. Nbw., außerordentlich reich; Weckherlin „Macht nicht der edle Rebensaft durch wunderreiche süße Kraft Den kalten Leib erschaudern".

Wunderrettung, wH. o. Mh., eine wunderbare oder durch ein Wunder bewirkte Rettung.

Wunderring, mH.; Mh. —e, ein durch seine Eigenschaft oder Kraft wunderbarer Ring; Tiedge „Den Wunderring will ich der Lieblichen weih'n".

Wundersache, wH.; Mh. —n, eine Sache, die ein Wunder ist; JPaul „wegen der oben versprochenen Wundersache".

Wundersage, wH.; Mh. —n, eine Sage von einem Wunder oder überhaupt von Wundern; oder eine wunderbare Sage; Böttiger „der ägyptische Wundergott, ausgestattet mit alten Wundersagen und Verheißungen des ältern Apis- und Osiris-Dienstes".

Wundersalz, sH. o. Mh., das Glaubersalz das von Glauber zuerst chemisch bereitete Bittersalz (Sal mirabile Glauberi).

wundersam, Bw. u. Nbw., was in seinem Wesen als oder wie ein Wunder außerordentlich und unaussprechlich ist, und daher von wunderbar zu unterscheiden; Luther Ps. 68, 36 „Gott ist wundersam in seinem Heiligthum"; ebd. Offenbar. 15, 3 „Groß und wundersam sind deine Werke, Herr, allmächtiger Gott"; Wieland „Rechte Minne hat So hohe wundersame Kraft"; Goethe „Er ist, wie ich von ihm vernommen, Gar wundersam nur halb zur Welt gekommen"; Schiller „Seltsamer Stimmen wundersamen Klang Vernimmt man oft aus seinem düstern Zweigen"; ebd. „Als ich mich umsah in des Bischofs Wohnung, Fiel mir ein weiblich Bildniß in die Augen Von rührend wundersamen Reiz"; IHVoß „Welche mit Dunkel wundersam ihn umgoß"; Rückert „Welch wundersam verschlungenes Gewebe Vielfältig sich durchkreuzender Gewalten"; Tiedge „Sie hatte, so wie sie wohl öfter gepflegt, Den Ring in das offne Fenster gelegt. Da kam nun, es war wohl ein wundersam Ding, Ein Rab' an das Fenster, und fort war der Ring"; Tieck „diese stumme Bewunderung, in der die feinste Verehrung und ein heiliges Mitleid sich wundersam vermischen"; ebd. „eine wundersame Empfindung hat den ganzen Abend in mir fortgeklungen".

Wundersang, mH. o. Mh., ein wunderbarer Sang; Schubart „Es war'n Sumpf nicht weit davon. Drin lag 'ne ganze Legion Von Fröschen, und die hörten all' Den Wundersang der Nachtigall"; AMeißner „Da sprach er lang und bang Vom unterird'schen Quell Und seinem Wundersang".

Wunderschlüssel, mH.; unv. Mh., ein wunderbarer, wunderthätiger Schlüssel; bildl. Bürger „Die Arbeit ist zu jeder Zeit zu Appetit und Munterkeit der echte Wunderschlüssel".

wunderschön, Bw. u. Nbw., außerordentlich schön; Musäus „von seinem ganzen Eigenthum blieb ihn nichts übrig, als ein altes Waldschloß, eine tugendsame Gemahlin und drei wunderschöne Töchter"; Tiedge „Sie ging zum Sonntagstanze! Schon klang Musikgetön! Und sie im grünen Kranze, Sie war so wunderschön!".

Wunderschöne, sH. o. Mh., das was an oder in einer Sache wunderschön ist; das was wunderschön ist.

Wunderschönheit, wH. o. Mh., die wunderschöne Beschaffenheit einer Sache.

Wunderschwan, mH.; Mh. —schwäne, ein Schwan, der ein Wunder ist; Benzel-Sternau „Der Wunderschwan muß für die Prinzessin gefangen werden".

wunderschwer, Bw. u. Nbw., außerordentlich schwer; Benzel-Sternau „beinahe wie eine Pflaume groß, ... und wunderschwer, auch wie ein Licht so hell".

Wundersegen, mH. o. Mh., ein außerordentlich viel gewährender Segen; der Wundersegen der heurigen Ernte.

wunderselig, Bw. u. Nbw., außerordentlich selig; Hölty „wunderseliger Mann".

wunderselten, Bw. u. Nbw., außerordentlich selten.

wunderseltsam, Bw. u. Nbw., wunderbar seltsam; Schmidt von Lübeck „so winkt es wunderseltsam wieder".

Wunderspende, wH.; Mh. —n, eine wunderbare Spende, eine Spende von außerodentlichem Werth; Musäus „Bis der weise Scarron bewies, daß sein Däumling alle Vollkommenheiten der übrigen Wunderspenden in sich vereinige".

Wunderspiegel, mH.; unv. Mh., ein Spiegel mit wunderbarer Kraft.

Wunderspiel, sH.; Mh. —e, ein Spiel, das wie ein Wunder ist; Münchhausen „In des Wahnes holdem Wunderspiele".

Wunderstab, mH.; Mh. —stäbe, ein Stab mit Wunderkraft; Herder „Und diesen Stab reich' ich dem Könige, den Wunderstab Asklepios".

Wunderstadt, wH.; Mh. —städte, eine Stadt, die voll von Außerordentlichem und Großem ist; dessen Anblick in Verwunderung versetzt.

wunderstark, Bw. u. Nbw., außerordentlich stark.

Wunderstärke, wH. o. Mh., eine Stärke, die Wunder auszuüben vermag; Drollinger „Ist's nicht des Geistes Wunderstärke!"; Gries „Sei's oder nicht, des Himmels Wunderstärke".

Wunderstätte, wH.; Mh. —n, eine Stätte des Wunders; GSchwab „Und der Berge graue Kette Birget neue Wunderstätte".

Wunderstern, mH.; Mh. —e, einer der Sterne, die bald größer bald kleiner erscheinen.

wunderstill, Bw. u. Nbw., außerordentlich still; Körner „Und manche Knospen einer sel'gen Zeit, Die du in deinem Ungestüm verachtet, Blühn wunderstill in meinem Herzen auf."

Wunderstimme, wH.; Mh. —n, 1) eine Stimme die ein Wunder ist. 2) eine vorzügliche Stimme (Tieck).

Wunderstrahl, mH.; Mh. —en, ein Strahl, der wunderbar ist oder Wunder wirkt; Dräseke „O selig, wen der Lenz erfreut Mit seinen Wunderstrahlen".

Wunderstrauch, mH.; Mh. —sträucher, ein Strauchgewächs mit außerordentlichen Eigenschaften in Ostindien (Quisqualis) auch Röhrenkelch genannt.

Wunderstück, sH.; Mh. —e, 1) ein außerordentlich großes oder schönes Stück. 2) ein Stück, das ein Wunder ist.

Wundersucht, wH. o. Mh., die Sucht nach Wundern.

wundersüchtig, Bw. u. Nbw., Wunder-

sucht habend; Lessing „Das wär' kein Wunder, wundersücht'ges Volk? Warum bemüht Ihr denn noch einen Engel?"; Schiller „Er war so glücklich, jeden Anschlag auf seine Freiheit zu vereiteln, und verschlagen genug, den Aberglauben des wundersüchtigen Bauren zu seiner Sicherheit zu benutzen"; Böttiger „die entnervte wundersüchtige Menschheit".

Wundersüchtige (—r), mH. u. wH. —n; Mh. —n, eine wundersüchtige Person.

Wundersüchtigkeit, wH. o. Mh., der Sinn einer Person, insofern sie wundersüchtig ist.

Wundersüchtler, mH., —s; unv. Mh., ein wundersüchtiger Mensch; Lavater „man nennt uns Schwärmer, Tollhäusler, Heuchler, Wundersüchtler".

wundersüß, Bw. u. Nbw., außerordentlich süß; Bürger „Er wollte fast vergehen Vor wundersüßen Wehen"; Tiedge „Ihr kennt den Sinibald, Den Sänger wundersüßer Lieder?"; vSallet „Sang mit wundersüßem Schall Also einst die Nachtigall".

wundernswürdig, Bw. u. Nbw., würdig des Bewunderns; Herder „Fein und wahr stellt dieser Naturweise die Geschöpfe der Luft und des Wassers in Eine Classe und die vergleichende Anatomie hat eine wunderswürdige Aehnlichkeit im innern Baue, insonderheit ihres Gehirns, bemerkt".

Wunderthal, sH.; Mh. —thäler, ein wunderbares Thal; Tiedge „Fleug hin mit deinem Geist zu jenem Wunderthale, Dem Thal, um welches kühn empor die Tempelhöhn ꝛc.".

Wunderthat, wH.; Mh. —en, eine außerordentliche That, die wie ein Wunder ist; Lohenstein „O, der Wunderthat!"; Herder „zu Wunderthaten dieser Art gehören große Hebel".

Wunderthäter, mH., —s; unv. Mh., einer der Wunder oder wunderähnliche Thaten verrichtet; Luther, 1 Cor. 12, 28 „Und Gott hat gesetzt in der Gemeine auf's Erste die Apostel, auf's andere die Propheten, aufs dritte die Lehrer, darnach die Wunderthäter, darnach die Gaben gesund zu machen, Helfer, Regierer mancherlei Sprachen"; Musäus „der .... bald für einen Wunderthäter, bald für einen Perückenmacher ausgegeben wird"; Schiller „ein französischer Kalvinist, Namens Launot, stand in Tournay als Wunderthäter auf, wo er einige Weiber bezahlte, daß sie Krankheiten vorgeben, und sich von ihm heilen lassen sollten"; Tieck „Wunderthäter und Propheten sucht der Abergläubische auf".

wunderthätig, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, 1) Wunder thuend oder bewirkend; Lessing „Beim Tasso ist es ein Zauberer, ein Kerl, der weder Christ noch Mahomedaner ist, sondern sich aus beiden Religionen einen eigenen Aberglauben zusammengesponnen hat, welcher dem Aladin den Rath gibt, das wunderthätige Marienbild aus dem Tempel in die Moschee zu bringen"; Musäus „Denn sie wußte wohl, daß die wunderthätige Täuschung dort wieder verschwinden werde".

Wunderthätigkeit, wH. o. Mh., die Eigenschaft einer Person oder Sache, die und insofern sie wunderthätig ist.

Wunderthier, sH.; Mh. —e, ein wunderbares, ganz ungewöhnliches Thier; vCollin „Es ist ein furchtbar Thier, ein Elephant, Und hundert sind es, eine schöne Zahl! Wenn so ein Wunderthier die Straße trabt, dann ꝛc." — bildl. auch von Personen, jedoch mehr im spottischen Sinn und wie seltsam, z. B. JPaul von einem sonderbar erzogenem Kinde „Als nun für so viele Zuschauer das Wunderthier her sollte, war's weg".

Wunderthuer, mH., —s; unv. Mh.; —in, wH.; Mh. —nnen, verächtlich: eine Person, die vorgibt, Wunder thun zu können.

Wunderthun, sH., —s; o. Mh., das Thun von Wundern; Klopstock „Leiden und Beten und Wunderthun, und Lehren und Leiden War sein Leben".

Wundertiefe, wH.; Mh. —n, die wunderbare, außerordentliche Tiefe; Herwegh „Und ahntet nicht die Wundertiefe Der reinen deutschen Hippokrene."

Wundertraum, mH.; Mh. —träume, ein Traum, der Wunder zeigt; Tieck „alle Natur gaukelt Wundertraum".

Wundertugend, wH.; Mh. —en, eine außerordentliche Bewunderung erregende Tugend; vKnigge „Dieselbe Kraft, die dies Laster hervorbrachte, ... gebt ihr eine andere Richtung, gebt ihr andere Gegenstände und sie wird Wundertugenden verrichten".

wundervoll, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, voll des Wunders, außerordentlich schön; Schiller „Euch gab Gott eine wundervolle Tochter"; Wieland „... versicherte daß Don Sylvio unter seiner Anführung binnen zwei Monaten so wundervolle Fortschritte im Zitherschlagen gemacht habe"; ebd. „Herr Hüon nimmt mit Dank die wundervollen Pfänder Von seines neuen Schützers Hand".

Wundervolle (—s) sH., —n; o. Mh., das was wundervoll ist; Tieck „der Zauber des Wundervollen"; vStrachwitz „Du [, die Romantik,] zogst zuerst in's Wundervolle des ersten Dichters Maientraum".

Wunderwasser, sH. o. Mh., Wasser, das durch seine Kraft wunderbar oder Wunder wirkt; Benzel-Sternau „Eile nicht so sehr, ... wenn du nicht vorher deinen Durst im Wunderwasser gestillt".

Wunderweg, mH.; Mh. —e, ein Weg des Wunders, ein wunderbarer Weg; bildl. ein wunderbares Verfahren; Garve „einst durchschau' ich sonnenklar deiner Liebe Wunderwege".

Wunderweizen, mH. o. Mh., der ägyptische Weizen, an dessen Hauptähre viele Nebenähren wachsen.

Wunderwelt, wH. o. Mh., die Welt des Wunders oder der Wunder; Schiller „.... [als ...] des Kolosseums Herrlichkeit Den Staunenden umfing, ein hoher Bildnergeist

In seine heit're Wunderwelt mich schloß"; Tiedge „Die Phantasie ward auserkoren, Zu öffnen uns die reiche Wunderwelt".

Wunderwerk, sH.; Mh. —e, ein Werk, das ein Wunder ist; ein wunderbares Werk; Matthisson „Dies stolzumthürmte Land, gleich Tempe's Flur, Mit jedem Reiz der Schöpfung übergossen! Dies Wunderwerk der göttlichen Natur, Von Schönheit, wie von Glanz die Sonn' umflossen"; Tiedge „Wie sich's begab mit diesem Wesen, Mit seinen stillen Zauberei'n Und allen seinen Wunderwerken, Ich weiß es nicht, bei Ja und Nein!"; — von den Werken Gottes, Hey „Seine Hand hat Macht und Stärke, Thut gar große Wunderwerke".

Wunderwesen, sH.; unv. Mh., ein Wesen des Wunders; JPaul „irgend eines ausländischen Wunderwesens".

wunderwirkend, Bw., so wirkend, daß Wunder dadurch erscheinen; Schiller „Die wunderwirkenden Gesetze".

Wunderwirkung, wH.; Mh. —en, die Wirkung, welche ein Wunder oder wunderbar ist; Walther „nach der Meinung derer die an ihre [, der Donnerkeile,] Wunderwirkungen, glauben rc."

Wunderwort, sH.; Mh. —e, ein Wort, das Wunder wirkt, ein Wort von wunderbarer Kraft.

Wunderwuchs, mH. o. Mh., ein wunderbarer Wuchs; Goethe „In Flechten glänzend schmiegte sich der Wunderwuchs".

Wunderzeichen, sH.; unv. Mh., das Zeichen eines Wunders; eine wunderbare Erscheinung; Herder „Menschheit! heiliges und entweihtes Bild Gottes! Tempel, in dem und an dem sich die Gottheit zuerst, und, nach Wunderzeichen und Propheten, zuletzt zu offenbaren würdigte, durch den Sohn!"

Wunderzeit, wH.; m. Mh. —en, eine wunderbare Zeit; vEichendorff „Was Großes sich begeben, Der Kön'ge Herrlichkeit, Du sah'st mit freud'gem Beben, Dir war's vergönnt zu leben In dieser Wunderzeit".

Wund-Essenz, wH.; Mh. —en, eine Essenz, die zur Heilung von Wunden geeignet ist.

Wundfieber, wH.; Mh. —n, ein Fieber, das sich zu schweren Verwundungen zu gesellen pflegt; JPaul „er ängstigte sich vor möglichen Frakturen, Wundfiebern und dergleichen".

Wundheit, wH. o. Mh., der Zustand, indem jemand wund ist.

Wundholz, sH. o. Mh., die Art Holz, welche die Kraft Wunden zu heilen hat.

Wundklee, mH. o. Mh., das gemeine Wundkraut (Anthyllis vulneraria).

Wundkraut, sH.; Mh., —kräuter, jedes Kraut, das zum Heilen der Wunden geeignet ist.

Wundlattig, mH. o. Mh., das haarige Mauerhabichtkraut (Hieracium murorum).

Wundmittel, sH.; unv. Mh., ein Mittel zur Heilung der Wunden.

Wundmittellehre, wH.; Mh. —n, 1) die Lehre von den Wundmitteln. 2) eine Schrift, welche diese Lehre enthält.

wundnarbig, Bw. u. Nbw., narbig von Wunden.

Wundpflaster, sH.; unv. Mh., ein Pflaster zur Heilung von Wunden.

Wundpulver, sH.; unv. Mh., ein Pulver, bei Wunden zu brauchen.

Wundraute, wH. o. Mh., eine Art heilkräftige Raute.

Wundsalbe, wH.; Mh. —n, eine Salbe zur Heilung von Wunden.

Wundtrank, mH.; Mh. —tränke, ein Trank, der bei starker Verwundung innerlich gebraucht wird, um die Heilung zu befördern.

Wundwasser, sH.; unv. Mh., eine künstlich bereitete Flüssigkeit zur Heilung von Wunden.

Wundwurz, wH. o. Mh., der Baldrian.

Wundzettel, mH.; unv. Mh., der Bericht über den Zustand einer Wunde oder der Verwundeten; JPaul „Die da nichts verschlingen sollen, als gelehrte Anzeigen und Wundzettel".

Wunnebaum, mH., der Wonnebaum (aus der alten Form Wunne für Wonne, und Baum gebildet).

Wunsch, [ahd. wunsc, wunsch, schwed. önskning], mH., —es; Mh. Wünsche, ein still im Gemüth getragenes Verlangen, dessen Erfüllung man gern sehen würde, ohne daß man indessen in allen Fällen dafür etwas zu thun vermag. In der Bedeutung ist es weniger als Wille, drückt aber dagegen, verschieden von Wille, eine Innigkeit des Gefühls aus. Im Begriff ganz verschieden ist Wunsch von Hoffnung. Ueberhaupt kann ein Wunsch unbekannt bleiben, wenn er nicht bemerkt oder auch nicht ausgesprochen wird; er kann aber auch erfüllt, oder nicht erfüllt werden; Lessing „Das Kürz'ste wird wohl sein, daß ich dem Herrn Ganz g'radezu des Patriarchen Wunsch Eröffne"; Schiller „Hab' ich denn schon Den Wunsch geäußert, es mit euch zu theilen?"; ebd. „Ich bin ein Fürst, ich war's, ich konnte glücklich werden, Wenn ich der Wünsche Ungeduld bezwang"; ebd. „Ich gestand dir meinen Wunsch, doch plötzlich ernst und heiter ließest du die Bitte fallen"; Lessing „Nur Versprich mir: wenn dein Herz vernehmlicher Sich einst erklärt, mir seiner Wünsche keinen zu bergen"; Schiller „Der die stachelnde Sucht der Ehren Von sich warf und die eitle Lust, Und die Wünsche, die ewig begehren, Eingeschläfert in ruhiger Brust"; Lessing „Was wird dann In meiner Brust an dessen Stelle treten, Die schon verlernt, ohn' einen herrschenden Wunsch oder Wünsche sich zu dehnen?"; Tieck „Dann ist mein Trieb und Wunsch, diese Unermeßlichkeit der Sternenwelt und des Universums mit jenem letzten, fast Unsichtbaren des Materiellen zu verknüpfen"; Lessing „Wie? Ihr hättet den Schatten eines Wunsches nur nach Recha Ihm blicken lassen, und er wär' vor Freuden Nicht aufgesprungen?"; Schiller „Schon hatten sie mit

Wünschen sich gewiegt, In feurigen Empfindungen verstanden"; Goethe „Denn die Wünsche verhüllen uns selbst das Gewünschte; die Gaben Kommen von oben herab, in ihren eigenen Gestalten"; ebd. „Jeder Geist schon schwelget er in Wünschen"; ebd. „Wunsch um Wünsche zu erlangen, Schaue nach dem Glanze dort!"; Lessing „Hat's da mir auch den Wunsch entlockt, mein Leben In seinem Sonnenschein zu verflattern?"; Schiller „Wenn die Freiheit, Die Sie vernichteten, das Einz'ge wäre, Das Ihre Wünsche reifen kann?"; ebd. „Ich nähre die Leidenschaft, die meinen Wünschen wuchert"; ebd. „Laß dich's nicht schrecken, Semele, wenn er Die Grauen seiner Gegenwart..... zu Popanzen aufstellen wird, den Wunsch dir zu entleiden"; ebd. „Dem Himmel gilt Der feurig fromme Wunsch des Vollbringens"; ebd. „Warum zwei Menschen, die sich ewig meiden, in einem Wunsche schrecklich sich begegnen?"; ebd. „Deine Wünsche beschränkt der Ernten ruhiger Kreislauf"; ebd. „Nimmer ruht der Wünsche Streit"; ebd. „Wäre noch ein Wunsch zurücke, den der Himmel Dem liebsten seiner Söhne weigerte?"; Musäus „Er begab sich in das Gefolge des Herzogs so lange er lebte, ohne daß er dem Ziele seiner Wünsche dadurch um einen Schritt näher kam"; — unsere besten Wünsche begleiten Sie auf Ihren ferneren Lebensweg"; Gellert „Die Sorgfalt, die ich angewandt, Dein Glück nach Wunsch zu gründen". — Im Leben gehen die wenigsten Wünsche in Erfüllung; Lessing „Und wenn er nun Gekommen dieser Augenblick, wenn denn Nun meiner Wünsche wärmster, innigster Erfüllet ist"; Goethe „Den Tag zu sehen, der mir in seinem Lauf Nicht Einen Wunsch erfüllen wird, nicht Einen"; Wieland „er sah alle seine Wünsche erfüllt"; Tieck „jeder Wunsch findet seine Erfüllung"; Schiller „Geht es mit jeder Hoffnung so? Ich kann den Wunsch nicht finden, der mir fehlgeschlagen"; ebd. „Das Herz war ruhig, wie die Wiesenquelle, An Wünschen leer, doch nicht an Freuden arm"; ebd. „Ach, wie sehr befürcht' ich, Wenn ich dem Wunsch der Menge nur gehorcht, Daß eine ganz verschied'ne Stimme sich Wird hören lassen"; ebd. „Ruhmvolle Königin! Du krönest heut die heißen Wünsche deines Volks"; ebd. „Ich bin es nicht, mein König, Meine Wünsche Verwesen hier", d. h. bleiben in meiner Brust verschlossen, ohne daß sie zur Verwirklichung gelangen; Goethe „Und so laßt mich, o Mutter! denn da ich vergebliche Wünsche Hege im Busen, so mag auch mein Leben vergeblich dahin gehn"; Schiller „Weil er einmal fest entschlossen schien, an den Staatsgeschäften ferner keinen Antheil zu nehmen, ergab er sich endlich dem ernstlichen Zureden der Regentin und den ungestümen Wünschen des Volks"; Tieck „seine Wünsche waren bescheiden"; Schiller „Eitler Wunsch! verlorne Klagen!" ebd. „Trotz ist es Und Bitterkeit und Stolz, was Ihre Wünsche So heftig nach der Mutter zieht"; — Schiller „Mein Testament nennt meine letzten Wünsche"; d. h. die ich im Angesicht meines Todes habe und im Testament ausspreche; — „Ihr Wohlergehen ist unser innigster Wunsch", d. h. wir wünschen innigst, daß es Ihnen wohlgehen möge; Gellert „Mein Schäfer war mein größter Wunsch, und ich sein Glück"; Schiller „Ihn ehren ist mein Wunsch und mein Vergnügen"; JHVoß „Klingt an, und: Gut sein immerdar! Sei unser Wunsch zum neuen Jahr!".

wünschbar, Bw. u. Nbw., was gewünscht werden kann, zu wünschen möglich ist.

Wünschbarkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen was und insofern es wünschbar ist.

Wünschelhut, mH.; Mh. —hüte, Vrklw. hütchen, sH., —s; unv. Mh., 1) in den Mährchen ein Hut oder Hütchen, durch dessen Bewegung man einen Wunsch zur Erfüllung bringen kann. 2) scherzhaft ein Hut von sehr kleiner Form, den ein Erwachsener trägt.

Wünschelkreis, sH.; Mh. —er, **Wünschelruthe**, wH.; Mh. —n, nach dem Aberglauben eine Ruthe vom Haselstrauch oder von Messingdraht, womit man in der Erde verborgene Schätze glaubte auffinden zu können; Goethe „Wenn das glänzend reiche Gute Fadenweis durch Klüfte streicht, Nur der klugen Wünschelruthe Seine Labyrinthe zeigt"; Tieck „Kennen Sie die Wünschelruthe und ihre Wirkungen?".

wünschen [ahd. wunsgan, schwed. önska; vielleicht desselben Wortstammes mit dem alten wunne, Wonne], ZftZ. und ThZ., ein Verlangen haben oder hegen, daß etwas geschehen oder nicht geschehen möge, sein oder nicht sein möge, oder auch daß man einen Gegenstand erhalte oder loswerde; „Man wünscht nicht selten etwas, von dem man sich sagen kann, daß die Erfüllung unwahrscheinlich, wenn nicht ganz unmöglich ist"; JHVoß „Man trachtet, hofft, genießt, wird satt; Groß sieht, wer wünscht, und klein wer hat"; Goethe „Vieles wünscht sich der Mensch, und doch bedarf er nur wenig"; Lessing „Madame Löwen verbindet mit dem silbernen Tone der sonorosten, lieblichsten Stimme... das feinste, schnellste Gefühl, die sicherste, wärmste Empfindung, die sich zwar nicht immer so lebhaft, als es viele wünschen, doch allerzeit mit Anstand und Würde äußert"; JPaul „Das ist nun besser als ich mir's wünschen konnte"; ebd. „Er denkt, er wünscht daß seine Tochter mir Gefallen möge"; ebd. „Der Blick des Forschers fand nicht selten mehr, als er zu finden wünschte"; ebd. „Es ist eine menschliche Schwachheit, sich dasjenige leicht überreden zu lassen, was man heftig wünscht"; ebd. „ich wünschte, Conti, ihre Kunst in andern Vorwürfen zu bewundern"; ebd. „Ich wünsche wenigstens, Daß so ein frommer Ritter rc."; Goethe „Voraus erblickend alles was man wünscht und hofft"; ebd „So nehmet auch den schönsten Krug, Den wir mit frischem Trunk gefüllt; Ich bring' ihn zu und wünsche laut, Daß er nicht nur den Durst euch stillt; Die Zahl der Tropfen die er hegt, Sei euren Tagen zugelegt!";

ebd. „Freuden, wie ich hier sie schlürfte, Wünscht' ich auch für ew'ge Zeiten"; ebd. „Es rief der Sohn mit froher Geberde, Noch vor Abend ist auch die treffliche Tochter bescheert, Wie sie der Mann sich wünscht"; ebd. „und wünschten ganze Tage und gute Stunden des Lebens dabei zubringen zu können"; Schiller „Des Guten Beifall wünscht sie zu erlangen, Den Wahrheit rührt, den Flimmer nicht besticht"; ebd. „Ihr wünscht heut Gewißheit Eures Schicksals"; vPlaten „Doch wünscht' ich, daß man Bessere bekröne"; Simrock „ich wünsche nur, er blieb' Nicht gar so lange außen". — Das innigere Verlangen bezeichnet man durch den Zusatz „von Herzen"; JPaul „Wir vergriffen uns, da nichts zu unterscheiden war, als die Eckhäuser durch ein drittes Stockwerk, lange in Gassen und wünschten von Herzen einige Fischerhütten oder Saukoben oder Ruinen und Hände . . . als Kompasse"; — sich an einen Ort wünschen, d. h. wünschen, dort zu sein oder sein zu können; sich etwas wünschen, d. h. wünschen, daß man es erhalte; einem glückliche Reise, gute Nacht, Glück, Gesundheit rc. wünschen; JPaul „und wo wir uns, statt der Ewigkeit nichts wünschten als Jahre"; Wieland „und bediente sich des Vorwandes, daß die Ruhe das beste Heilmittel für sie sein werde, um ihnen bald darauf eine gute Nacht zu wünschen"; Musäus „Nachdem er die Thür geöffnet hatte, reichte er dem Wanderer den Korb mit den Viktualien, wies ihn zu rechte und wünschte gute Nacht"; Zschokke „Ich wünsche dir Glück, daß du deines Lumpengeldes los bist". — einen zum Teufel rc. wünschen, d. h. um ihn los zu sein, und zwar so, daß er an einen Ort komme, wo ihn das härteste Loos trifft; auch drückt man mit dem Ausdruck „zu allen Teufeln" oder „zum Satan" den Wunsch aus, daß etwas verschwinden möge, weil es nicht gut sei; Goethe „Unart und Uebereil zumal Wünscht' ich zu allen Teufeln"; Tieck „daß ich alle die bezaubernden Gefühle zum Satan wünschte". — „Wünschen Sie etwas, mein Herr?"; vCollin „Es wünscht Valerius bei Dio Gehör". — Auch wird wünschen mit befehlen, verlangen oder wollen verbunden; Goethe „Einige Zierde verlangt der gute Vater im Leben, Wünscht' äußere Zeichen, so wie der Verehrung"; ebd., deswegen befehle und wünsche er, daß ich mein Möglichstes thun möge, um etwas Schönes hervorzubringen, und ich versprach es". — Auch sH. o. Mh.; vPlaten „Was soll dies kindische Verzagen, dies eitle Wünschen ohne Halt?"; Freiligrath „Ich habe dich, mein Wünschen ruht"!

wünschenswerth, Bw. u. Nbw.; Steig. — **er**, — **este**; **wünschenswürdig**, Bw. u. Nbw.; Steig. — **er**, — **ste**, was werth oder würdig zu wünschen ist; Schiller „Eine Strafe, So wünschenswerth, als mein Vergehn"; Tieck „ich sehe nicht ein, wie etwas das Abkommen, welches ihr einleiten wollt, auf irgend eine Art nothwendig oder nur wünschenswerth machte"; in der abgekürzten Form der Steigerung, Schiller „Endlich seh' ich ein, Es giebt ein höher, wünschenswerther Gut, als Dich besitzen"; — ebd. „die Schwächen der entgegengesetzten Systeme würdest Du bald bemerken, und alsdann bei gleicher Unerweislichkeit das wünschenwertheste vorziehen"; — Wieland, „Was unsern Sinnen reizend scheine, Sei wünschenswürdig".

Wünschenswerthe (— s); **Wünschenswürdige** (— s) sH. — n; o. Mh., das was wünschenswerth oder wünschenswürdig ist; Wieland „Ihr werdet hier, so lang' die Prüfungstage währen, Nichts Wünschenswürdiges entbehren".

Wünscher, mH. — s; unv. Mh.; — **in**, wH.; Mh. — nnen, eine Person, die etwas wünscht; Wieland „Der Wünscher wäre sehr bereit Noch mehr zu thun"; JHVoß, „wie beklommen Wünscher zittern!"

Wünschler, mH., — s; unv. Mh.; — **in**, wH.; Mh. — nnen, spöttisch eine Person, welche die aus Höflichkeit abgestatteten Wünsche in der Form bis zum Nichtssagenden übertreibt.

wunschweise, Bw. u. Nbw., in der Form eines Wunsches ausgesprochen.

Wuppe, wH.; Mh. — n, Ndrd., der Sturzkarren, die Wippe.

Würde [ahd. u. mhd. wirde], wH., 1) o. Mh., bezeichnet die Art und Weise, wie erhabenes Wesen, eine erhabene Gesinnung in dem Aeußeren sich kund gibt und erscheint. Wenn Adelung sagt, Würde sei „ein jeder Vorzug eines Dinges oder einer Person", und wenn es nach ihm bei Campe heißt „Würde sei ein Vorzug einer Person oder eines Dinges, besonders ein innerer Vorzug", so entspricht diese Erklärung keineswegs der Bedeutung des Wortes. Würde ist im Begriff verschieden von Anmuth (Grazie), dem Edeln, Hoheit. Schiller sagt, „So wie die Anmuth der Ausdruck einer schönen Seele ist, so ist Würde der Ausdruck einer erhabenen Gesinnung"; ebd. „Beherrschung der Triebe durch die moralische Kraft ist Geistesfreiheit, und Würde heißt ihr Ausdruck in der Erscheinung. Streng genommen ist die moralische Kraft im Menschen keiner Darstellung fähig, da das Uebersinnliche nie versinnlicht werden kann. Aber mittelbar kann sie durch sinnliche Zeichen dem Verstande vorgestellt werden, wie bei der Würde der menschlichen Bildung wirklich der Fall ist"; ebd. „die Würde bezieht sich auf die Form und nicht auf den Inhalt des Affects, daher es geschehen kann, daß oft, dem Inhalt nach, lobenswürdige Affekte, wenn der Mensch sich ihnen blindlings überläßt, aus Mangel der Würde ins Gemeine und Niedrige fallen, daß hingegen nicht selten verwerfliche Affekte sich sogar dem Erhabenen nähern, sobald sie nur in ihrer Form Herrschaft des Geistes über seine Empfindungen zeigen. Bei der Würde also führt sich der Geist in dem Körper als Herrscher auf, denn hier hat er seine Selbstständigkeit gegen den gebieterischen Trieb zu behaupten, der ohne ihn zu Handlungen schreitet, und sich seinem Joch gern entziehen möchte. Bei der Anmuth hingegen regiert

er mit Liberalität, weil er es hier ist, der die Natur in Handlung setzt, und keinen Widerstand zu besiegen findet .... Anmuth liegt also in der Freiheit der willkürlichen Bewegungen, Würde in der Beherrschung der unwillkürlichen. Die Anmuth läßt der Natur da, wo sie die Befehle des Geistes ausrichtet, einen Schein von Freiwilligkeit; die Würde hingegen unterwirft sie da, wo sie herrschen will, dem Geist .... Würde wird daher mehr im Leiden (παθος), Anmuth mehr im Betragen (ηθος) gefordert und gezeigt; denn nur im Leiden kann sich die Freiheit des Gemüths, und nur im Handeln die Freiheit des Körpers offenbaren. Da die Würde ein Ausdruck des Widerstandes ist, den der selbstständige Geist dem Naturtriebe leistet, dieser also als eine Gewalt muß angesehen werden, welche Widerstand nöthig macht, so ist sie da, wo keine solche Gewalt zu bekämpfen ist, lächerlich, und wo keine mehr zu bekämpfen sein sollte, verächtlich.... Ueberhaupt ist es nicht eigentlich Würde, sondern Anmuth, was man von der Tugend fordert. Man verachtet die kleine Seele, die sich für die Ausübung einer gemeinen Pflicht, die oft nur Unterlassung einer Niederträchtigkeit ist, mit Würde bezahlt macht. Die Würde gibt sich bei der Tugend von selbst, die schon ihrem Inhalt nach Herrschaft des Menschen über seine Triebe voraussetzt .... Da Würde und Anmuth ihre verschiedenen Gebiete haben, worin sie sich äußern, so schließen sie einander in derselben Person, ja in demselben Zustand einer Person nicht aus; vielmehr ist es nur die Anmuth, von der die Würde ihre Beglaubigung, und nur die Würde von der die Anmuth ihren Werth empfangt .... Auch die Würde hat ihre verschiedenen Abstufungen, und wird da, wo sie sich der Anmuth und Schönheit nähert, zum Edeln, und wo sie an das Furchtbare grenzt, zur Hoheit. Der höchste Grad der Anmuth ist das Bezaubernde, der höchste Grad der Würde die Majestät"; ebd. „Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben: Bewahret sie! Sie sinkt mit euch: Mit euch wird sie sich heben"; Lessing „Stolz haben Sie in Würde, Hohem, Lächeln, Ansatz zu trübsinniger Schwärmerei in sanfte Schwermuth verwandelt"; — Wieland „ein Zustand, ... der sie zu einer Art von Thierheit zu verdammen scheint, worin dringende Sorgen für die blose Erhaltung des animalischen Lebens den Geist niederdrücken und ihn nicht zum Bewußtsein seiner eignen Würde und Rechte kommen lassen"; Tiedge „Das ist der Mensch der höheren Natur, Der Mensch in seiner vollern Würde"; ebd. „Das Thier ist halb vernünftig durch Instinct; Indeß der Mensch halb unvernünftig, Herab von seiner Würde sinkt"; vPlaten „Erleuchten soll er klar der Seele tiefste Winkel, Ob auch ein Tadler ihn verlorner Würde zeihe"; — auch von Dingen: die hohe Bedeutung von etwas, von der das Niedrige ausgeschlossen ist; Schiller „Daß unsers Haders wild ausbrechende Gewalt des Festes Würde nicht verletze"; JHVoß „Mein Guter, zwischen Würd' und Werth Ist eine große Kluft. Dein Ehrenamt wird nur geehrt, Dich selber nennt man Schuft"; Tieck „Adel und Würde"; — über einen Gegenstand mit Würde sprechen, d. h. auf eine Art und Weise, in welcher das Niedrige und Gemeine wie der Leichtsinn und die Oberflächlichkeit ausgeschlossen ist und der Gegenstand mit Ernst behandelt wird; etwas mit Würde vortragen; einem sein Vergehen mit aller Würde vorhalten; er zeichnet sich vor allen durch die Würde seines Benehmens aus. So bezeichnet man mit „Würde der Schreibweise" auch die Eigenthümlichkeit des Ausdruckes und der schriftlichen Darstellung, in welcher ein Gegenstand mit hoher, ernster Gesinnung behandelt erscheint. 2) m. Mh. Würden, bezeichnet Würde eine Auszeichnung durch ein Amt oder einen Titel, und ist daher auch von Stand verschieden, indem letzterer ein besonderes Erwerbsverhältniß bezeichnet. Daher gibt es eine kaiserliche, königliche, herzogliche, gräfliche, ritterliche, akademische, geistliche, obrigkeitliche, aber auch überhaupt eine menschliche Würde; Schiller „Jedoch um meinen Eifer zu bewähren, Um meiner Königin genug zu thun Begeb' ich mich des Vorrechts meiner Würde"; ebd. „Wahrlich, diese neue Würde Sieht einer Landesverweisung ähnlicher Als einer Gnade"; ebd. „Arbeit ist des Bürgers Zierde, Segen ist der Mühe Preis; Ehrt den König seine Würde; Ehret uns der Hände Fleiß"; ebd. „Und alle die Wähler, die Sieben, Wie der Sterne Chor um die Sonne sich stellt, Umstanden geschäftig den Herrscher der Welt die Würde des Amtes zu üben"; ebd. „Mit der Tapferkeit der Soldaten verband er den kalten und ruhigen Blick des Feldherrn, mit dem ausdauernden Muth des Mannes die rasche Entschlossenheit des Jünglings, mit dem wilden Feuer des Kriegers die Würde des Fürsten, die Mäßigung des Weisen und die Gewissenhaftigkeit des Mannes von Ehre"; Körner „Es war mein Stolz, den Größten meines Volks .... Mit diesen Zeichen ritterlicher Würde, Mit diesen Waffen seines Vaterlands Und meines Kaisers Gnadenschmuck zu zieren"; Herder „Daher der lange, so oft verjüngte Streit über Austheilung der Aecker, über Theilnehmung des Volks an obrigkeitlichen, consularischen, gottesdienstlichen Würden"; vCollin „Wenn so ein neuer Mensch, ein Zukömmling, Sich nun auf einmal auch als Jemand fühlt, Wie bläht er sich dann auf in seiner Würde!"; zu hohen Würden gelangen; einen seiner Würden für verlustig erklären; wieder zu allen seinen Würden gelangen; gesonnen sein seiner Würde nichts zu vergeben; etwas unter seiner Würde halten"; Schiller „so gab der Herzog ein Mandat, daß allen Niederländern, weß Standes und Würden sie auch sein möchten, bei Strafe an Leib und Gut untersagte ꝛc."

Würdeanzeiger, mH.; unv. Mh.; hat man in der Buchstabenrechnung für Exponent einzuführen versucht.

würdelos, Bw. u. Nbw., ohne Würde.

Würdelosigkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen was und insofern es würdelos ist.

würden, ThZ., 1) veralt. f. Würde geben; Marner „Schame zieret reniu wib und wirdet edelen man". 2) für würdig erachten; Herder „Die Götter würdeten mich's". — Auch sH. o. Mh.

würdern, ThZ., in der Kanzellei — Sprache: einen Gegenstand nach seinem Werth gerichtlich schätzen; ein Gut ist auf 15,000 Thlr. gewürdert worden. — Auch sH. o. Mh.

Würderung, wH.; Mh. —en, die gerichtliche Schätzung eines Gegenstandes nach seinem Werth; die Würderung eines Grundstückes.

würdevoll, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er —ste**, voll Würde, d. h. volle Würde zeigend (in seiner Erscheinung und Handlungsweise); ein würdevolles Benehmen.

Würdezahl, wH.; Mh. —en, wie Würdeanzeiger versucht.

würdig [ahd. wirdig), Bw. u. Nbw.; Steig. **—er —ste**, verschieden von werth, Würde haben und beweisend; Lichtenberg „Gegenwärtiger Brief hat bloß die Absicht, einen sehr würdigen jungen Mann .... den Zutritt zu Ihnen zu eröffnen". Lessing „Bei alle dem ist er doch ein sehr würdiger junger Mann"; Klopstock „Leise redet's darin: Weil du es würdig warst, Daß du liebtest, so lehren wir dich die Liebe"; Schiller „Ich bin nicht würdig, den entweihten Blick Zu ihrer Glorie empor zu richten"; Seume „Ein König steht nur würdig vor dem Herrn, Und wenn auch Tod die Antwort wäre"; Goethe „Die gebt mir, Vater! Mein Herz hat Rein und sicher gewählt; Euch ist sie die würdigste Tochter"; Zschokke „wir sind in unsern Erkenntnissen so dürftig, so arm, daß wir vergebens ringen, nach einer würdigen Vorstellung von dem Höchsten"; Goethe „uns däuchte, diese Weise sich darzustellen so wie die natürlichste, so auch die würdigste"; ebd. „Wir sind bereit, sie würdig zu empfangen"; ebd. „Da nahete sich schnell mit würdigen Schritten ein Alter"; Schiller „Schade, Daß mir's gerade jetzt an Zeit gebricht, Den würd'gen Kampf mit Alba auszufechten"; Goethe „Die nirgends würdiger und schöner brennt als in dem neuen Testament"; — Lessing „Laß eine Kleinigkeit, mein Bruder, dir Nicht näher als sie würdig ist"; JHVoß „und verkauften Jenem Mann, dich in's Haus, da würdigen Preis er bezahlet",; — mit dem Genitiv; Schiller „Würdig ist's Der großen Seele der Elisabeth, daß sie des Herzens schönem Triebe folge"; Tiedge „Und dennoch soll der Mensch, mit welchem Grimme Das Schicksal auch herein in seine Tage bricht, Des Lebens würdig sein". — In der Zsmsg. häufig, z. B. beneidenswürdig, liebenswürdig rc.

Würdige (— s), und in der Steigerung **Würdigste**, sH., —n; o. Mh., das was überhaupt oder im höchsten Grade würdig ist; Schiller „Das Werthe und Würdige"; Wieland „ich behauptete, daß die meisten in den Begriffen, welche sie sich von diesem Gotte machten, Der großen Pflicht, von der Gottheit nur das Würdigste und Vollkommenste zu denken, sehr nahe treten".

würdigen, ThZ., 1) [ahd. giwerdan], einen oder etwas für würdig halten, ihn oder etwas irgendwie auszuzeichnen; Schiller „Wenn Sie Mich anzustellen würdigen, so wollen Sie nur die vorgewog'ne That"; Wieland „Don Sylvio, der nicht zu berichten war, wenn er sich einmal etwas in den Kopf gesetzt hatte, würdigte diese Rede nicht einmal darauf Acht zu geben". 2) [ahd. werdan], den Werth eines Gegenstandes untersuchen und danach bestimmen, bemessen, anschlagen. Daher ist der Begriff von würdigen umfassender als beurtheilen; eine Münze würdigen, d. h. nach ihrem Metallwerth untersuchen, um denselben zu bestimmen. Auch braucht man würdigen von der Prüfung des Werthes eines Buches; außerdem noch wie würdern; — Auch in der Zsmsg. in herabwürdigen. — Auch sH. o. Mh.

Würdigkeit, wH. o. Mh., 1) die Beschaffenheit dessen, wer oder was würdig; „seine Würdigkeit zu der empfangenen Belohnung kann in nichts bezweifelt werden". 2) veraltet und ungewöhnlich f. Würde, Amt, bei Luther, Sir. 45, 30 „Darum ward ihm gegeben der Bund des Friedens, daß er dem Heiligthum und dem Volk vorstehen, und er und sein Same die priesterliche Würdigkeit ewiglich haben sollte". 3) auch in der Zsmsg. Glaubwürdigkeit, Nichtswürdigkeit.

würdiglich, Bw. u. Nbw., veralt. f. würdig, auf eine würdige Art.

Würdigung, wH.; Mh. —en, 1) o. Mh., die That, indem etwas gewürdigt wird. 2) der Ausspruch über die Würde, den Gehalt oder die Bedeutung eines Gegenstandes.

würdumstrahlt, Bw. u. Nbw., bildl. von Würde umstrahlt, in Würde glänzend; im Deutschen Merkur „Die würdumstrahlte Schifferin verfolgten Besorglich meine Blicke".

Wurf [von wurf, der alten Form der vollendeten That v. werfen], mH., —es; Mh. Würfe, 1) die That, indem man wirft, mit einem Stein, Ball, Geschoß, Würfel; Goethe „Vieles hab' ich fürwahr von meinen Gespielen geduldet, Wenn sie mit Tücke mir oft den guten Willen vergalten; Oftmals hab' ich an ihnen nicht Wurf, noch Streiche gerochen"; Schiller „Ein gewagter Wurf, Der, fehlt er seine Beute, auf den Schützen Zurückprallt"; ebd. „Auf Wurfes Weite sah ich's stets vor mir, Doch konnt ich's nicht erreichen noch erzielen"; — vom Spiel oder bildl. von einer zweifelhaften Unternehmung, deren Erfolg ungewiß ist; Lessing „wenn nicht noch ein glücklicher Wurf für mich im Spiele ist, wenn sich das Blatt nicht völlig wendet"; in Beziehung auf den Einsatz beim Spiel, Schiller „Denn wer, Wer hieß auf einen zweifelhaften Wurf mich alles setzen? Alles?" e — bildl. in Beziehung auf die geschehen;

Entscheidung, Schiller „Jetzt ist der Wurf gefallen". 2) bildl. in dem Ausdruck: einem in den Wurf kommen, d. h. ihm unvorhergesehener Weise begegnen; Lessing „Da kommt er mir eben in den Wurf"; JPaul „daß er .... in Neupeters Park hinabspazierte, wo er Floren, mit Früchten wie eine Pomona beschwert, in den Wurf kam und die Hand gab". 3) Die auf einmal geworfene Menge, nämlich im Würfelspiel; bei Hunden, Katzen, Mäusen ꝛc. die auf einmal von einem Weibchen zur Welt gebrachten Jungen; bei dem Zählen von Gegenständen, von denen dabei mehrere zugleich in die Hand genommen werden, gerade so viel als man einmal nimmt. 4) in der Wandmalerei der angeworfene Kalkmörtel. 5) Jgrspr. das von einem Wolf zum Fraß niedergerissene Wild. 6) Jgrspr. der Rüssel des wilden Schweines, indem es damit das Erdreich aufwirft. 7) von Thieren, die lebendige Junge gebären, der äußere Geschlechtstheil, durch welche das Gebären geschieht; Herder „der Wurf liegt am After".

Wurfangel, wH.; Mh. —n, eine Art Angeln zum Fange der Fische.

Wurfanker, mH.; unv. Mh., Schiff., ein Anker, der entfernt vom Schiff ausgeworfen wird, um durch denselben das Schiff fortzubewegen.

Wurfankertau, sH.; Mh. —e, Schiff., das Tau am Wurfanker.

Wurfbewegung, wH. o. Mh., die Bewegung eines geworfenen Körpers.

Würfel [v. werfen, Wurf, mit der Ableitungsilbe — el], mH., —s; unv. Mh., 1) eig. ein Körper zum Wurf, nämlich ein Körper mit sechs gleichen Seitenflächen, die rechtwinkelig in acht Ecken zusammen stoßen. Solche Körper aus Knochen werden zum Spiel im Werfen gebraucht, indem auf jeder Fläche Punkte zum Zählen, die sogenannten Augen, gemacht sind; Schiller „Wie mit Würfeln, so mit Menschen spielen"; bildl. die Kugeln der Schußwaffen, weil sie über Leben und Tod entscheiden; Schiller „Der Tod ist los, schon wogt der Kampf, Eisern im wolkigen Pulverdampf. Eisern fallen die Würfel"; Würfel spielen. — Auch nennt man Würfel gewisse Gebilde der Kristallisation; „Den Flußspath findet man in aufgewachs'nen sehr großen bis sehr kleinen Würfeln"; — Auch nennt man in der Baukunst Würfel ein großes würfelförmiges Stein-Baustück, worauf eine Säule gestellt ist, oder das auch allein als ein Denkmal aufgestellt wird. Auch sagt man: Fleisch, Semmel, Brod ꝛc. in Würfel schneiden, d. h. in so kleine Stücke, die dem Würfel ähnlich sind. 2) ein Raumfuß, der gleich breit, hoch und lang ist; Kubikmaß.

Würfelbecher, mH.; unv. Mh., ein Becher, aus dem man beim Spiel die Würfel wirft.

Würfelbein, sH.; Mh. —e, ein würfelförmiges Bein des Oberfußes (Os cuboïdeum).

Würfelbret, sH.; Mh. —er, ein Bret, das zu einer Art Würfelspiel gebraucht wird.

Würfelerz, sH.; Mh. —e, Erz, besonders Kupfer oder Zinn, in würfelförmigen Stücken.

Würfeleule, wH.; Mh. —n, eine Art Schmetterlinge, mit zwei viereckigen stahlblauen Flecken auf den Vorderflügeln (Lithosia quadra).

Würfelfall, mH. o. Mh., der Fall oder das Fallen der Würfel beim Werfen im Spiel.

Würfelform, wH. o. Mh., die Form des Würfels.

würfelförmig, Bw. u. Nbw., die Form des Würfels habend; ein würfelförmiger Körper.

Würfelfuß, mH.; Mh. —füße, Bauk., ein würfelförmiges Steinstück, worauf eine Säule steht.

würfelich, Bw. u. Nbw., einem Würfel ähnlich.

würfelig, Bw. u. Nbw., in der Form eines Würfels; Semmel würfelig in die Suppe schneiden.

Würfelinhalt, mH. o. Mh., der Rauminhalt nach dem Würfelmaß (Kubikmaß) berechnet.

Würfelmaß, mH.; Mh. —e, das Kubikmaß.

Würfelmotte, wH.; Mh. —n, eine Art Motten oder Nachtfalter (Phalaena tessela).

würfeln, 1) ZstZ., m. haben, als Veröfterungswort von werfen, die Würfel werfen im Spiel, mit Würfeln spielen; „Hier spielt man Karten, dort würfelt man"; „in den Glücksbuden würfeln die Kinder"; um etwas, d. h. um einen ausgesetzten Gewinn würfeln; — bildl. etwas auf das Spiel setzen, Schiller „Nicht Anstand nahm er, um Andrer Ehr' und Würde, Und guten Ruf zu würfeln und zu spielen". 2) ThZ., etwas (Brot ꝛc.) in würfelige Stücke schneiden; — gewürfelte Zeuge sind solche, die viereckige bunte Stellen haben, die durch die durch einander gehenden Längen- und Querstreifen gebildet sind. Auch bezeichnet es fleckig, bei JPaul „mein doppelt gestrichner Vetter nahm ein falsches spanisches Rohr und schlug einen alten Silbenstecher braun und blau gewürfelt". — Auch sH. o. Mh.

Würfel-Salm, mH.; Mh. —e, eine Art Salm (Salmo rhombeus).

Würfelruthe, wH.; Mh. —n, ein Ruthenmaß in Würfelmaß.

Würfelspath, mH. o. Mh., Bgb., eine Art Spath in Würfeln; in Steiermark Roßzahn genannt.

Würfelspiel, sH.; Mh. —e, 1) das Spiel oder Spielen mit Würfeln; Schiller „Mit eines Würfelspieles Leichtsinn für Des Ruhmes Unding es gewagt"; AGrün „Zu Weingelagen und Würfelspielen"; — bildl. der Kriegskampf, Schiller „Zum wilden eisernen Würfelspiel Streckt sich unabsehlich das Gefilde". 2) ein Spiel (Werkzeug) zum Würfeln; JPaul „Am Ende des Geschäfts zeigte sich ihm das musikalische Würfelspiel und bat ihn, damit zur Probe zu kompo-

niren". 3) ein Spiel Würfel, d. h. die zum Spiel nöthige Zahl Würfel.

Würfelspieler, mH.; unv. Mh.; —**in**, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die mit Würfeln spielt.

Würfelstein, mH.; Mh. —e, ein Stein in Würfelform.

Würfeltalk, mH. o. Mh., Talk, der in Würfeln bricht.

Würfeltisch, mH.; Mh. —e, ein Tisch, auf dem gewürfelt wird.

Würfelvogel, mH.; Mh. —vögel, eine Art Nachtfalter (Phalaena quadra).

würfelweise, Nbw., in würfelförmigen Stücken.

Würfelwurzel, wH.; Mh. —n, ungewöhnlich für Kubikwurzel.

Würfelzoll, mH.; Mh. —e, das Zollmaß in Würfelgröße.

wurfen, ThZ., 1) Lndwrthsch. das gedreschene Getreide auf der Tenne durch Werfen gegen den Luftzug von der Spreu reinigen. 2) Schfff., den Wurfanker auswerfen und durch denselben das Schiff fortbewegen. Auch sH. o. Mh.

Wurferde, wH. o. Mh., die bei einem Graben ꝛc. ausgeworfene Erde.

Wurfgarn, sH., —es; Mh, —e, ein trichterförmiges Fischernetz, das an der weiten Oeffnung beschwert und mit derselben, in das Wasser gebracht, zunächst untersinkt, so daß die Fische darunter gefangen werden.

Wurfgeräth, sH.; Mh. —e, ein Geräth zum Werfen, besonders Geschosse; JHVoß „allein nicht schönerer Bildung Haben ein Wurfgeräth je unsere Augen gesehen".

Wurfgeschoß, sH.; Mh. —sse, ein Geschoß, das mit der Hand oder Maschinen in die Ferne geworfen wird, z. B. Pfeile, Spieße. Jetzt gehören auch dazu die Bomben, Schrapnels ꝛc., die aus Geschützen geworfen werden.

Wurfgeschütz, sH.; Mh. —e, in der Kriegskunst der Alten vertraten Maschinen zum Werfen von Pfeilen, Steinen ꝛc. das Geschütz zum Werfen der Bomben ꝛc.

Wurfhaken, mH.; unv. Mh., auf Kriegsschiffen ein Haken, der in das Tauwerk des feindlichen Schiffes geworfen wird.

Wurfhaube, wH.; Mh. —n, wie Wurfgarn.

Wurfkreisel, mH.; unv. Mh., ein großer Kreisel mit einer hohen Spitze, um die eine Schnur gewunden, womit der Kreisel von einer Handhabe drehend herabgezogen wird; worauf er im Drehen einen scharfen Ton hervor bringt, und deshalb auch Brummkreisel genannt wird.

Wurfleiter, wH.; Mh. —n, eine Leiter, die senkrecht an einen Gegenstand hängend, angelegt wird.

Würfler, mH., —s.; unv. Mh., einer der mit Würfeln spielt.

Würfling, mH., —es; Mh. —e, ein Bienenschwarm, der nach einem andern Schwarm von einem alten Stock sich ablöst.

Wurfmaschine, wH.; Mh. —n, im altem Kriegswesen eine Maschine, womit Steine ꝛc. auf den Feind geworfen wurden.

Wurfnetz, sH.; Mh. —e, wie Wurfgarn.

Wurfpfeil, mH.; Mh. —e, ein Pfeil, der mit der Hand geworfen wird.

Wurfriemen, mH.; unv. Mh., ein Riemen, womit eine Lanze, ein Falke bei der Abrichtung ꝛc. geworfen wird, um damit die Gegenstände wieder zurückzuziehen.

Wurfschaufel, wH.; Mh. —n, eine Schaufel zum Wurfen des Getreides.

Wurfscheibe, wH.; Mh. —n, bei den alten Griechen und Römern eine kleine metallene Scheibe mit einem Loch in der Mitte, die man im Spiel in die Höhe warf, und dann den Finger durch das Loch steckend wieder auffing; Discus.

Wurfspeer, mH.; Mh. —e, ein Speer zum Werfen.

Wurfspieß, mH.; Mh. —e, ein Spieß, der nach einem Gegenstand geworfen wird.

Wurfspießträger, mH.; unv. Mh., ein mit einem Wurfspieß bewaffneter Kriegsmann.

Wurfstein, mH.; Mh. —e, im alten Krgsw. ein Stein zum Werfen mit einer Wurfmaschine.

wurfstreifig, Bw. u. Nbw., im Gewebe streifig, im Wurf oder Einschlage.

Wurfwehr, wH.; Mh. —en, die Wehr zum Werfen (Spieß ꝛc.).

wurfweise, Bw. u. Nbw., werfend, im Wurf; das wurfweise zählen des Geldes.

Wurfweite, wH.; Mh. —n, die Entfernung, so weit man werfen kann.

Wurfzeug, sH. o. Mh., das Zeug, was zum Werfen gehört (in der Lndwrthsch. die Schaufel ꝛc., im Krgsw. die Wurfmaschinen ꝛc.); Hauswald „Und Wurfzeug und Geschoß [wird] nach dem bedrohten Und unverwahrten Theil des Walles hingeschafft.

Wurfziel, sH.; Mh. —e, ein Ziel nach dem geworfen wird oder werden soll.

Würgapfel, mH.; Mh. —äpfel; **Würgbirne**, wH.; Mh. —n, eine Art herber Aepfel oder Birnen die beim Essen Würgen verursachen.

Würgebeil, sH.; Mh. —e, ein Beil als Werkzeug zum umbringen; bildl. Mühlpfort „als auf sein Lebensziel Das Würgebeil geschliffen.

Würgekunst, wH. o. M., das mit Kunst ausgeübte Würgen; Herder „Wie unrein mußte Euch [, ihr Scipionen und Cäsar,] eure Ehre, wie blutig euer Lorbeer, wie niedrig und menschenfeindlich eure Würgekunst dünken!"

Würgekraut, sH. o. Mh., das Kreuzkraut (Senecio vulgaris).

würgen [ahd. worchen, wurgen]. Obrd. **worgen**, ThZ., 1) einen gewaltthätig an der Kehle fassen, und diese ihm so zusammen drücken, daß er nur mit Anstrengung athmen kann; Luther, Math. 18, 28 „und er griff ihn an und würgete ihn und sprach, bezahle mir, was du mir schuldig bist". Auch sagt

man von einer zu engen Halsbinde: sie würgt (mich). — Bei den Feuerwerkern: die Hülsen der Feuerwerkstücke (Schwärmer, Raketen 2c.) würgen, d. h. sie mit einem Faden an dem Ende so eng zusammenschnüren, daß nur eine Öffnung bleibt. 2) bildl., einen hart zusetzen, daß es ihm an das Leben geht; Sprichwort „Den Bürgen muß man würgen"; Lessing „Ei was! Es wär' nicht Geckerei Bei Hunderttausenden die Menschen drücken, Ausmergeln, plündern, martern, würgen, und Ein Menschenfreund den Einzeln scheinen wollen?"; gewaltsam in feindlicher Absicht umbringen; Klopstock „und sich will, kommst du zu uns, dein Führer werden, Und zu den Seelen dich führen, die Helden waren, und würgten!"; Schiller „Sie stürzen in die Stadt, die Wein und Schlaf besiegt; Die Wachen würgt ihr Stahl"; ebd. „Ewig, ewig würgt sein Meineid fort"; ebd. „Wie könnten, Wo Sie Regentin sind, die Alba würgen?"; der Wolf würget das Lamm; Indschftl. sagt man: das Geflügel würgen, d. h. es schlachten durch Abschneiden des Halses. — Bildl. sagt man würgen von gewissen Ereignissen, durch welche viel Menschen umkommen, z. B. vom Kriege, Seuchen 2c. Giesele „Und den gefährlichen Süd, den Vater würgender Seuchen"; Schubart „Welcher Mord . . . . Würgt jetzo weit und breit"; Seume „Die Zwietracht schlingt mit Schlangenarmen Die Todesfackel ohn' Erbarmen, Und würgt mit Wuth in einem Augenblick, Der göttlichen Vernunft zur Schande, Die ganze Hoffnung ganzer Lande"; vStrachwitz „Und der Zweifel würgt die Taube. Immer: nein! und nimmer ja!". — 3) auch braucht man würgen von herbem Obst und ähnlichen Genüssen, die durch ihre Wirkung den Schlund so eng zusammenziehen, daß sie sich nur schwer und mit Anstrengung hinunterschlucken lassen. 4) sich, zrckfZ., auf Leben und Tod mit einem ringen, kämpfen; Seume „Und wenn ich am kaukasischen Gebirge Mich auf den Tod mit Ghinki's Enkeln würge, Vergiß des Busenbruders nie!"; — in der Jgrspr. heißt: die Wölfe würgen sich, sie beißen sich; — eigenthümlich kurz, Zachariä „Zum Tyrannen der Thiere sich würgen", d. h. durch würgen sich zum Tyrannen . . . . machen; — in der Schfff. sich von einer Sandbank loswürgen, d. h. mit großer Anstrengung los arbeiten. — 5) Volksspr. sich —, mit Anstrengung sich erbrechen. — Auch sH. o. Mh.; Herder „da die Zunge des Löwen scharf leckt, und sein heißer Hunger ein Durst: so ist's natürlich, daß ihn faules Aas nicht reize. Das eigne Würgen und Aussaugen des frischen Bluts ist sein Königsgeschmack".

Würgegeist, mH.; Mh. —er, ein Geist oder eine Geister-Erscheinung, die Menschen würget, d. h. umbringt; Schubart „Leichen dampften, und Grabhügel Thürmten wie Berge sich. In Riesengestalt trat einher der Würgegeist, Von Wuthgebrüll und Sterbegewinsel begleitet".

Würgengel, mH.; unv. Mh. 1) ein zum Würgen auf die Erde gesandter Engel; Benzel-Sternau „Blicke her . . . ., auf die Umrisse der Hauptdämonen, die wie Würgengel über das Dasein herfahren"; JPaul „Daß ich für dich mit Würg-Engeln und Scharf- und Höllenrichtern mich herumschlagen würde". 2) der Neuntödter; der Wachtelfalke; die Riesenschlange (Boa).

Würgeplatz, mH.; Mh. —plätze, ein Platz, wo gewürget wurde; Neukirch „Nennt auf den Würgeplatz, wo Cäsars Ende war".

Würger, mH, —s; unv. Mh., 1) eine gewaltthätige Person, welche würget oder andere gefühllos und nach Belieben umbringt; Klopstock „Wer zwingt uns hinauf? sprach schnell zu den Götzen der Würger"; Wieland „Das schon gezuckte Schwert Starrt in des Würgers Hand"; s. Henker, Schiller „Zähren? Zähren in des Würgers Blicken?"; ebd. „der Segel stolze Obermacht, Hast du sie nicht von Millionen Würgern Erstritten in der Wasserschlacht?"; vPlaten „O großer Gott, mißhören nicht Den leisen Chor, Und rufe laut vor dein Gericht Den Würger vor!"; — bildl. und dichter. die vernichtende Naturgewalt; Schiller „Aus dem Frühling der Natur, Aus dem Leben, wie aus seinem Keime, Wächst der ew'ge Würger nur". 2) der Neuntödter (Lanius); der Wachtelfalke oder Würgerfalke (Falco laniarius) 2c.

Würgerbande, wH.; Mh. —n, eine Bande von Würgern; Schiller „Und Würgerbanden ziehen umher; Da werden Weiber zu Hyänen".

Würgerhand, wH.; Mh. —hände, die Hand als Sinnbild der Gewaltthat des Würgers; Benzel-Sternau „und unter das wirthliche Dach zurückgekehrt, waren sie der Würgerhand gefallen".

würgerisch, Bw. u. Nbw., so wie einem Würger; Kosegarten „Das Herz schlug mir mehrmahlen würgerisch, bis zur Kehle hinauf".

Würgeling, mH., —es; o. Mh.; **Würgerich**, mH., —es; o. Mh., 1) der gefleckte Schierling. 2) der gelbe Sturmhut (Aconitum lycoctonum)

Würgesinn, mH. o. Mh., der jemandem eigene Sinn zu Würgen oder Umzubringen.

Würgestahl, mH.; Mh. —stähle, der Stahl oder das scharfe Werkzeug zum Würgen oder Tödten; Musäus „Von ihrem blanken Würgestahle fielen die unbesorgten Bewohner bei Dutzenden".

Würgfalke, mH.; Mh. —n, s. Würger 2.

Würgling, mH., wie Würgeling.

Würg-Sammetspinne, wH.; Mh. —n, eine Art Weber-Spinnen (Clubiona).

Würg-Spinne, wH.; Mh. —n, eine Gattung der größten Spinnen, mit vier Lungen, auch Tapezier-Spinnen genannt, (Mygalidae).

Wurm, [goth. waurm und ahd. wurm (bei Notker) f. Schlange; lat. vermis], mH., —es; Obrd. Würme, Hochd. Würmer; Vrklw. **Würmchen**, Obrd. **Würmlein**, sH., —s; unv. Mh., bezeichnet 1) Die

Klasse Thiere, welche aus einem langen, runden oder flachen, weichhäutigen und meist schlüpfrigen Körper mit gar keinen oder nur ungegliederten Bewegungswerkzeugen bestehen. Bis jetzt kennt man an 2000 Arten. Ihre Bewegung ist nur eine windende, und sie können sich niemals erheben. Daher werden sie als Sinnbild des geringsten und hülflosesten der Geschöpfe gebraucht. Dazu gehören die Blutegel Bandwürmer, Spulwürmer rc. Indessen begreift man darunter auch im Allgemeinen die Insekten und deren Larven (Johanniswurm, Kornwurm rc.), obschon sie nicht im eigentlichen Sinn Würmer sind; Herder „Auch das Krümmen eines zerquetschten Wurms ist einem zarten Menschen nicht gleichgültig"; Schiller „Er, der große Schöpfer, wirft In einem Tropfen Thau den Wurm, und läßt Noch in den Todten Räumen der Verwesung Die Willkür sich ergötzen"; Lichtwer „Doch Staub und Würmer zwangen ihn Zum andern Mal davon zu ziehn"; AWSchlegel „und ließ Verheimlichung, wie in der Knospe Den Wurm, an ihrer Purpurwange nagen"; — von Eingeweidewürmern, JPaul „so bemerkt Sydenham, daß der Veitstanz, den er den Würmern beimißt, gerade Personen ergreife, die rc."; ein Kind hat Würmer, d. h. Eingeweidewürmer; ebenso: das Pferd beißen Würmer, d. h. in gewissen Krankheitsfällen; — als Bild des geringsten in der Schöpfung, JPaul „O du Unendlicher! wie groß webst du das Große mit dem Kleinen, aufgehende Welten mit erquickten Herzen zusammen, deine entbrennende Sonne mit dem entpuppten Würmchen!"; — von Insekten gebraucht, JPaul „Er liebte nicht einen und den andern Lebendigen, sondern das Leben, nicht einmal die Aussichten, sondern alles, die Wolke und den Gras-Wald der goldnen Würmchen, und er bog ihn aus einander, um ihren Aufenthalt zu sehen"; — bildl. von Personen, im Sinn der größten Niedrigkeit, Schwäche, und Hülflosigkeit in der Schöpfung, Schiller „und von der kriechenden Andächtelei eines Ferdinand, die sich vor der Gottheit zum Wurm erniedrigt, und auf dem Nacken der Menschheit trotzig einher wandelt"; ebd. „Man sehe doch! Erzürnen muß man das Würmchen, will man ihm ein Fünkchen Mutterwitz abjagen"; Lessing „ein getret'ner Wurm, der sich krümmet, und dem der ihn getreten hat, wenigstens die Ferse verwunden möchte"; Körner „Dort auf der Zinne wart' ich auf den Sturm; Ein großes Todtenopfer zu bereiten, Haucht Gott auch seine Kräfte in den Wurm!"; von den mißhandelten Wilden und deren Benehmen deshalb gegen ihre Unterdrücker, Herder „Jetzt, könnet ihr etwas anders erwarten, als daß sie, argwöhnisch und düster, den tiefsten Verdruß unauslöschlich in ihrem Herzen nähren? Es ist der in sich gekrümmte Wurm, der uns häßlich vorkommt, weil wir ihn mit unserm Fuße zertreten"; — bildl. von der verborgenen Zerstörung, Schiller „Sie sieht den Wurm an meiner Jugend Blumen nagen"; ebd. „Wenn der Wurm schon naget in den Blüthen: Wer ist Thor, zu wähnen, daß er nie verdirbt?". — 2) bildl. ein kleines, noch hülfloses Kind, sowohl in der Form Wurm, als in Würmchen; der arme Wurm; JPaul „sondern auch die sämmtlichen Vettern, Basen, Stiefgeschwister und Stiefeltern des Wurms"; Lessing „Weil die Mutter kurz Vorher gestorben war, und sich der Vater Nach, mein' ich, Gaza plötzlich werfen mußte, Wohin das Würmchen ihm nicht folgen konnte"; Goethe „Da konnte sie nun nicht d'ran denken, Das arme Würmchen selbst zu tränken". — 3) der Lindwurm; Schiller „Tief in den Fels, auf dem es hängt, Ist eine Grotte eingesprengt, Vom Thau des nahen Moos befeuchtet, Wohin des Himmels Strahl nicht leuchtet. Hier hausete der Wurm und lag, Den Raub erspähend, Nacht und Tag"; ebd. „Da reiz' ich sie, den Wurm zu packen, Die spitzen Zähne einzuhaken"; Simrock „Nun kam zur selben Stunde Fafner, der grimme Wurm". — 4) bildl. eine Krankheit der Säfte, die sich in fressenden Geschwüren an Fingern äußert. Auch nennt man eine Geschwür-Krankheit bei Pferden Wurm; auch das Absterben der Bäume bezeichnet man damit in gewissen Fällen. — 5) nennt man gewisse Gemüthszustände Wurm; ChFWeiße „ich sehe, daß in ihrem Herzen ein geheimer Wurm naget"; — Schiller „Dann auch, wenn der Wurm Der Schmeichelei mein unbewachtes Herz Umklammerte"; Günther „ein Spötter kitzle sich, ich gönn' ihm seinen Wurm"; auch sagt man von jemanden in ärgerlicher Stimmung „er hat den Wurm". Kant sagt in dieser Beziehung „Was man einen Wurm nennt, ist mehrentheils ein an Wahnsinn grenzender Hochmuth eines Menschen, dessen Ansinnen, daß Andere sich selbst in Vergleichung mit ihm verachten sollen, seiner eigenen Absicht, wie die eines Verrückten, zuwider ist, indem er diese eben dadurch reizt, seinem Eigendünkel auf alle mögliche Weise Abbruch zu thun, ihn zu zwacken, und, seiner beleidigten Thorheit wegen, dem Gelächter Preis zu stellen". Wurm wird gewöhnlich, in Rücksicht auf den nachgewiesenen mannigfaltigen Gebrauch, in zu enger Begrenzung erklärt.

wurmähnlich, Bw. u. Nbw., einem Wurm ähnlich.

Wurmarzenei, wH.; Mh. —en, eine Arzenei zum Abtreiben der Eingeweidewürmer.

Wurmarzt, mH.; Mh. —ärzte, ein Arzt, der sich besonders mit den durch Eingeweidewürmer verursachten Krankheiten und mit Abtreibung der Würmer beschäftigt.

wurmbenagt, Bw u. Nbw., von Würmern benagt; AWSchlegel „Man sieht in's wurmbenagte Bett sie gehen".

Wurmblume, wH.; Mh. —n, das Bitterkraut (Picris hieracioides).

Wurmdrache, mH.; Mh. —n, der Heerwurm, die Heerschlange.

wurmen, 1) ZstZ. m. haben, bildl. bei dem Kohlenbrennen: das Feuer wurmt im Meiler umher, d. h. es brennt den leeren

schmalen Räumen nach. 2) unpflZtw., m. dem Acc. der Person: es wurmt mich (ihn), d. h. es beunruhigt ihn im Kummer; Klamer-Schmidt „Daß euch so übel der Muth verließ, Das wurmte mich selbst im Paradies'"; Musäus „Wie sehr sie's wurmte"; vChamisso „Und was er fort zu tragen die Kraft hat, minder ihn freut, Als was er liegen muß lassen, ihn heimlich wurmt und reut"; — ungewöhnlich m. dem Dativ, Schiller „Und so wurmt es mir oft, daß ich nicht tugendhaft bin"; ebd. „Das wurmt ihm', Ha, ihr Schurken, wart!". — Auch sH. o. Mh.

würmen, ZflZ., Würmer erzeugen; „die Milch würmt bei den Kindern" (Basler Wörterbuch 1675). — Auch sH. o. Mh.

Würmerspeise, wH. o. Mh., eine Speise für Würmer; AWSchlegel „Sie haben Würmerspeis' aus mir gemacht".

Wurmes-Raub, mH. o. Mh., ein Raub des Wurms oder der Würmer; Herder „Eure Babel wird zu Trümmer, Euer Purpur Wurmes-Raub!".

Wurmfarn, mH. o. Mh., der Rainfarn, als Mittel gegen Eingeweidewürmer.

Wurmfieber, sH.; unv. Mh., ein durch Eingeweidewürmer verursachtes Fieber.

Wurmfisch, mH.; Mh. —e, ein Art wurmförmiger Fische ohne Augen; Bauchkiemer (Gastrobranchus), Myxine.

wurmförmig, Bw. u. Nbw., wie ein Wurm geformt, einem Wurm ähnlich; gewisse Arten Fische haben einen wurmförmigen Körper; die wurmförmige Bewegung der Eingeweide.

Wurmfraß, mH. o. Mh., 1) ein Fraß für Würmer; Herder „Sie [die Menschennatur] steckt sich selbst an und wird Wurmfraß". 2) der Zustand eines Gegenstandes, der von Würmern zerfressen ist. 3) der durch das Zerfressen eines Gegenstandes durch Würmer verursachte Schaden".

wurmfräßig, Bw. u. Nbw., von Würmern zerfressen.

Wurmgras, sH. o. Mh., das Queckengras, wegen der wurmförmigen Wurzeln so benannt.

Wurmhaut, wH.; Mh. —häute, 1) die Haut eines Wurmes. 2) die Bekleidung eines Schiffes mit Kupferblech.

wurmig, Bw. u. Nbw., Würmer habend; bei Luther **wurmicht** f. voll Würmer, Hiob 7, 5 „Mein Fleisch ist um und um wurmicht".

wurmisch [wie mürrisch, zänkisch ꝛc. gebildet], Bw. u. Nbw., ärgerlich, verdrüßlich; Lessing „Ihr wißt ja, was mich wurmisch machte, was Mein Blut in allen Adern sieden machte!".

Wurmkraut, sH.; Mh. —kräuter, jedes Kraut, das ein Mittel zur Vertreibung der Eingeweidewürmer ist, z. B. der Rainfarn ꝛc.

Wurmkuchen, mH.; unv. Mh., ein Gebäck als Mittel gegen Eingeweidewürmer.

Wurmloch, sH.; Mh. —löcher, das von einem Wurm in einem Gegenstande gefressene Loch; bildl. sagt man in der Volksspr. auch von festen, derben Speisen, die in der Verdauung länger wiederhalten „sie legen sich vor die Wurmlöcher".

Wurmlöwe, mH.; Mh. —n, der Sandwurm, eine Art Fliegen (Musca vermileo).

Wurmmehl, sH. o. Mh., das Pulver von den von den Würmern zernagtem Holze.

Wurmmittel, sH.; unv. Mh., ein Mittel gegen Eingeweidewürmer.

Wurmmoos, sH. o. Mh., der zweitheilige Wasserfaden auf stehenden Gewässern.

Wurmnessel, wH.; Mh. —n, die taube weiße Nessel.

Wurmpastille, wH.; Mh. —n; ein Mittel gegen Eingeweidewürmer in der Form einer Pastille zubereitet.

Wurmpulver, sH.; unv. Mh., ein Pulver, besonders aus Zitwer-Samen, wider die Eingeweidewürmer.

Wurmröhre, wH.; Mh. —n, eine Gattung Röhrenwürmer (Serpula).

Wurmschlange, wH.; Mh. —n, 1) eine Art Schlangen (Anguis lumbricalis). 2) eine Art Röhrenschnecken (Serpula lumbricalis).

Wurmschlauch, mH.; Mh. —schläuche, ein Wurm, der wie ein Schlauch gestaltet ist; JPaul „alles dieses füllen Herzen, die die Freude und die Liebe bewegt, und von großem Menschenherzen mit vier Höhlungen bis zum eingeschrumpften Insektenherzen mit Einer und bis zum Wurmschlauch nieder, springt ein fortschaffender, ewiger, eine Zeugung um die andere entzückender Funke der Liebe".

Wurmschleiche, wH.; Mh. —n, eine Art augenloser Lurche mit wurmförmigem Körper (Caecilia).

Wurmschnecke, wH.; Mh. —n, eine Gattung Röhrenschnecken oder Reihenkiemer (Serpula; Vermetus).

Wurmschneider, mH.; unv. Mh., einer der den Hunden den Wurm ausschneidet.

Wurmschnirkel-Schnecke, wH.; Mh. —n, eine Art Röhrenschnecke (Magilus).

Wurmseele, wH.; Mh. —n, 1) die Seele des Wurms. 2) bildl. ein Mensch von niedriger, gemeiner Gesinnung.

Wurmstein, mH.; Mh. —e, die Versteinerung von Seesternen.

Wurmstich, mH.; Mh. —e, 1) ein von einem Wurm (Insekten-Larve) in Holz, Obst, Bücher ꝛc. gebohrtes kleines Loch; der Stuhl ist von Wurmstichen ganz durchlöchert. 2) o. Mh., der Zustand eines von Würmern ganz durchbohrten Körpers.

wurmstichig, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste. Wurmstiche habend, von Würmern durchbohrt; ein wurmstichiger alter Lehnsessel; Goethe „Schön war's zu seiner Zeit, jetzt ist es Ueberall wurmstichig".

Wurmstrahl, mH.; Mh. —en, eine Art Seesterne (Asteria ophiura).

Wurmtod, mH. o. Mh., bildl. ein Mittel zur Tödtung der Eingeweidewürmer oder auch der Würmer im Holz.

wurmtreibend, Bw., von Mitteln: die Eingeweidewürmer abtreibend; es gibt viele wurmtreibende Mittel.

Wurmtrichter, mH.; unv. Mh., eine

Art trichterförmige Röhrenschnecken (Serpula infundibulum).

Wurmtrockniß, wH. o. Mh., die Trockniß oder der durch die Vertrocknung entstandene Zustand der Bäume, der durch Anbohren derselben von Borkenkäfern (Bostrychus typographus; von Linné Buchdrucker genannt) verursacht wird.

Wurmweide, wH.; Mh. — n, ein baumartiges Gewächs mit Stacheln, gefiederten Blättern und schmetterlingsförmigen Blüthen (Geoffroya).

Wurmwurz, wH o. Mh.; **Wurmwurzel** wH.; Mh. — n, die Wurzel von Pflanzen, die als Mittel gegen Eingeweidewürmer gebraucht werden (nämlich Spigelia; Ophrys nidus avis Sanguisorba officinalis etc.).

Wurmzucker, mH. o. Mh., ein mit Zucker zubereitetes Mittel gegen Eingeweidewürmer.

Wurmzüngler, mH., — s; unv. Mh., ein Thier mit langer vorstreckbarer Zunge, wie der Ameisenfresser, das Schuppenthier, der Ameisenscharrer rc., und unter den eidechsenartigen das Chamäleon.

Wurp, auch **Wurf**, oder **Warp**, **Warf**, wH.; Mh. — en, Nrd., eine aufgeworfene Anhöhe in den Marschgegenden Nieder- oder Nord-Deutschlands, besonders in Oldenburg worauf Dörfer stehen, um vor Ueberfluthung sicher zu sein.

wurren, Zſtz., m. haben, oder als unpflZtw., als ein dumpfes summendes Geräusch hörbar sein; z. B. der schnelle Flug eines Vogels, ein im Wurf fliegender Stein, ein heranziehendes Hagelwetter. — Auch sH. o. Mh., das dumpfe summende Geräusch.

Würsing, mH. s. Wirsing.

Wurst, Ndrd. **Wust**, oder **Wost**, wH.; Mh. Würste, 1) ein mit gehacktem Fleisch, gehackter Leber, oder mit Blut- und Fleischstückchen angemachter Semmel oder Grütze, Gehirn (Bregen) rc. gefülltes mehr oder minder langes Darmstück, was dann gekocht, oder auch dann noch geräuchert, gegessen wird. Daher gibt es frische oder geräucherte Wurst, Blutwurst, Bregenwurst, Bratwurst (mit rohem, frischem Fleisch), Grützwurst, Leberwurst rc.; Wurstmachen, d. h. die Därme füllen; Wurst braten, räuchern. Da sie im gewöhnlichen Leben als Leckerbissen gilt, so haben sich mit Wurst Sprichwörter gebildet, nämlich: „Bratest du mir eine Wurst so lösche ich dir den Durst, d. h. thust du mir etwas zu Gut, so handele ich gegen dich ebenso; „Wie der Mann ist, so bratet man ihm die Wurst", d. h. man behandelt jedem nach seinem Verdienst und Ansehn; „Die Wurst nach der Speckseite werfen", d. h. durch eine kleine Liebesgabe sich etwas Großes zu erwerben suchen; „Wurst wieder Wurst", d. h. wie du mir, so ich dir; auf der Wurst herum reiten oder fahren, d. h. überall schmarotzend umher ziehen. 2) in der Bäckerei bildl. ein kurzes walzenförmiges Stück Teig zu einem Gebäckstück (Bräzeln rc.); im Wasserbau ein langes Reisbund; in der Schiff. ein kurzes Stück Tau, wie dergleichen zu verschiedenen Zwecken im Schiff verwendet werden; auch nennt man das lange schmale Sitzpolster, das auf gewissen leichten Wagen in der Länge in demselben angebracht ist, Wurst, und danach den Wagen Wurstwagen.

Wurstbaum, mH.; Mh. —bäume, der Röhrleinbaum.

Wurstbügel, mH.; unv. Mh., ein mehr oder minder weiter Ring von Horn, Holz oder Metall, womit der Darm bei dem Füllen zur Wurst am obern Ende ausgespannt wird.

Wurstdarm, mH; Mh. —därme, ein zur Wurst bestimmter oder gebrauchter Darm.

Wurstdorn, mH.; Mh. —dörner, wie Wurstspeiler.

wursten, Zſtz., ungewöhnlich f. Wurst machen, füllen; JPaul „und wurstete ungestört fort". — Auch sH. o. Mh.

Wurstfett, sH. o. Mh., Fett, das aus der Wurst kocht, und deshalb einen, von den Gewürzen, scharfen Geschmack hat.

Wurstfleisch, sH. o. Mh., Fleisch zur Wurst.

Wurstfülle, wH.; Mh. —n; **Wurstfüllsel**, sH., —s; o. Mh., das (Fleisch, Grütze, Semmel rc.) was in die Wurst gefüllt wird.

Wurstfüller, mH., —s; unv. Mh., eine Person, welche Wurst füllt.

Wurstgift, sH. o. Mh., ein sehr gefährliches Gift, das sich häufig in Blut- oder Rothwürsten bildet.

Wursthacken, sH., —s; o. Mh., das Zerkleinern des Fleisches für die Wurst durch Hacken.

Wursthacker, mH., —s; unv. Mh. die Person, welche das Wursthacken verrichtet.

Wursthaut, wH.; Mh. —häute, eine aufgetriebene Haut in der Nachgeburt, in der sich die Nabelschnur befindet.

Wursthorn, sH.; Mh. —hörner, ein kurzes Stück rund ausgehöltes Horn, das wie der Wurstring gebraucht wird.

Wursthölzchen, sH.; unv. Mh., das kurze Holzstäbchen, womit die größeren Würste gewöhnlich geschlossen sind.

Wurstkraut, sH.; Mh. —kräuter, ein gewürzhaftes Kraut, das in die Wurst mit gebraucht wird, wie der Majoran, Saturei rc.

Wurstling, mH., —es; o. Mh., der Afterflint mit Quarz.

Wurstlippe, wH.; Mh. —n, eine wie eine Wurst rundlich dicke Lippe.

Wurstmachen, sH., —s; o. Mh., das Machen der Wurst durch Zubereitung der Fülle rc.

Wurst-Marmor, mH. o. Mh., Marmor, dessen Zeichnung einer durchgeschnittenen Blutwurst ähnlich ist.

Wurstmaul, sH.; Mh. —mäuler, 1) ein Maul mit dick aufgeworfenen Lippen. 2) bildl. eine Person, die gern Wurst ißt.

Wurstreiter, mH.; unv. Mh., bild. einer

der überall herumzieht, um durch Liebedienerei zu schmarotzen.

Wurstring, mH., Mh. —e, wie Wurstbügel.

Wurströhrenbaum, mH., wie Wurstbaum.

Wurstspeiler, uH.; unv. Mh., ein dünn geschnitztes kurzes Holzstäbchen zum Schließen der Wurstdärme.

Wurstspieß, mH.; Mh. —e, ein Stab, auf welchem die Würste zum Räuchern in die Esse gehangen werden.

Wurststein, mH.; Mh. —n, ein Stück Wurstmarmor.

Wurstsuppe, wH.; Mh. —n, die Brühe, worin die frischen Würste gekocht sind, die fettig und gewürzhaft ist und deshalb genossen wird.

Wurstwagen, mH.; unv. Mh., s. Wurst am Ende.

Wurz, [ahd. wurz], wH. o. Mh., 1) als selbstständiges Wort veraltet, und nur noch in der Zsmtzg., z. B. Braunwurz, Hauswurz, Niesewurz, Schwarzwurz 2c., als Name von Pflanzen gebräuchlich, deren Wurzel heilkräftig ist. 2) Jgrspr. die Erde, welche der Hirsch mit den Ballen hinterwärts schiebt.

Würzapfel, mH.; Mh. —äpfel, ein gewürzhaft riechender und schmeckender Apfel.

Würzblume, wH.; Mh. —n, eine gewürzigriechende Blume (JPaul).

Würzbüchse, wH.; Mh. —n, eine Büchse zur Aufbewahrung von Gewürzen.

Würzburg, sH. eine große und schöne Stadt in Franken in Baiern, am Main; berühmt durch seinen Wein. Davon gebildet ist **Würzburger**, mH., —s; unv. Mh.; **Würzburgerin**, wH.; Mh., —nnen, eine Person in Würzburg heimisch; davon **würzburger**, Bw., **würzburgisch**, Bw., in oder aus Würzburg zu Würzburg gehörig.

Würzduft, mH.; Mh. —düfte, ein gewürziger Duft; Wächter „ihr [, der Rose,] die kaum in der Knospe sich wölbt, entzückendes Roth, ihr Würzduft liegt noch unter der grünen Hülle verborgen"; s. auch Würzeduft.

Würze, wH.; Mh. —n, 1) das was wegen seines eigenthümlichen reizenden Geschmackes und Geruches gebraucht wird, um Speisen schmackhaft zu machen; Schiller „die Kleider, die wir tragen, die Würze an unsern Speisen, und der Preis, um den wir sie kaufen, viele unserer kräftigsten Heilmittel, und eben so viele neue Werkzeuge unsers Verderbens, setzen sie nicht einen Columbus voraus, der Amerika entdeckte, einen Vasco de Gama, der die Spitze von Afrika umschiffte?"; Salz ist die nothwendigste Würze; — bildl. Gellert „sich das wohlschmeckendste Gericht durch die Würze des erarbeiteten Hungers noch mehr versüßen"; — zur Bezeichnung des außerordentlichen Reizes einer Sache; Schiller „das Volk drängte sich schaarenweise zu diesem neuen Evangelium, dessen beste Würze Anzüglichkeiten und Schimpfreden ausmachten"; GSchwab „das mundet anders, als die kalten Sprüche, Die der Hyperbeln Würze heiß gemischet!"; — ebd. von Wohlgerüchen „Mit zwanzig leichten Lenzen Lag ich in diesem Wald, Und seh' ihn heute glänzen In gleicher Lichtgestalt! Es duften seine Würzen, Und seine Bäche stürzen, Ja, nimmer wird er alt". — Eigenthümlich braucht JHVoß Würze im Sinn von Balsam oder Gift, „auch lege eine lindernde Würz' auf"; ebd. „Daß er von dannen entseelende Würze sich hole". 2) das noch in den Braugefäßen befindliche, nicht gehopfte Bier.

Würzeduft, mH.; Mh. —düfte, wie Würzduft; vPlaten „Doch reifere Genüsse beut der Herbst ja, Wenn das üppige Veilchen auch nie zurückbringt den Veilchenduft"; Bürger „Was auf Erden, was in Lüften Lebensodem in sich hegt, Wird von frischen Würzedüften zum Verlangen aufgeregt."

Wurzel [ahd. wurzel, von wurz mit der Ableitsilbe el gebildet, durch welche ein Gegenstand bezeichnet wird, der zu etwas dient; goth. aurts; agſ. ort; schwed. rot; vielleicht ist der Wortstamm in dem latein. oriri entstehen, ortus entstanden, mit Rücksicht auf Wort, das im Schwed. ord heißt, zu suchen. Dann dürfte sich auch das latein. hortus in der frühern Behauptung der Wortstamm- und Sinnverwandtschaft sehr wohl rechtfertigen lassen, da dann mundartlich v und u kein Anstoß sein können]; wH.; Mh. —n; Verklw. **Würzelchen**, sH., —s; unv. Mh., bezeichnet an der Pflanze den Theil, durch welchen oder woraus dieselbe erwächst (, also im Sinn von entstehen, lat. oriri). Daher bezeichnet man damit auch den Ursprung von etwas, namentlich einer Gesinnung (Geiz, Liebe, 2c.), oder auch, wodurch dieselbe genährt wird; „Die Pflanzen haben schon Wurzel geschlagen, d. h. sie sind nach der Pflanzung schon festgewachsen in die Erde"; Freiligrath „Das nächste war ein heimisch Paar, Ein Tannenpaar vom Rheine, Das Wurzeln schlug und Nadeln trug Auf hohem Ufersteine"; Zschokke „Ein Buchenwald im vierzigsten Jahre abgeholzt, treibt wieder aus Stock und Wurzeln am lebhaftesten neuen Ausschlag"; Schiller „Da beschlossen sie zu bleiben, Erbauten den alten Flecken Schwyz, Und hatten manchen sauren Tag, den Wald Mit weit verschlung'nen Wurzeln auszuroden"; Goethe „Der Stämme mächtiges Dröhnen! Der Wurzeln Knarren und Gähnen! Im fürchterlich verworrenen Falle Ueber einander krachen sie alle"; Herder „Das erste Merkmal, wodurch sich unsern Augen ein Thier unterscheidet, ist der Mund. Die Pflanze ist, wenn ich so sagen darf, noch ganz Mund; sie saugt mit Wurzeln, Blättern und Röhren; sie liegt noch, wie ein unentwickeltes Kind, in ihrer Mutter Schooß und an ihren Brüsten"; — Wurzeln treiben, d. h. es bilden sich im Wachsthum der Pflanze frische Wurzeln; JPaul „Das größte Vergnügen, der größte Dank treiben nicht wagrechte, sondern senkrechte, ins Herz greifende versteckte Wurzeln"; im bildl. Gebrauch; JPaul „Mandantinnen halten es für Klugheit, seit Eva's Trauer

falle, sich vom Giftbaum des Erkenntnisses, der so viele Blitzschläge auf die Erde lockt, so weit abzustellen, als seine Wurzeln laufen", d. h. sich ausbreiten im Wachsthum; — bildl. im Sinn von Ursprung in Wolfram's Parzival „Sus fuor die lones bernden vart, Ein wurzel der güete, Und ein Stamm der diemüete"; Luther, Sir. 1, 25. „den Herrn fürchten ist die Wurzel der Weisheit, und ihre Zweige grünen ewiglich"; Weish. 15, 3. „Deine Macht wissen, ist eine Wurzel des ewigen Lebens"; 1 Tim. 6, 10 „Geiz ist eine Wurzel alles Uebels", d. h. daraus erwächst alles Uebele; ebd. Jes. 53, 2 „Denn er schießt auf vor ihm wie ein Reis, und wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich"; Weish. 3, 15 „die Wurzel des Verstandes verfaulet nicht"; ebd. 40, 15 „der Ungerechten Wurzel stehet auf einem bloßen Felsen"; — Goethe „Immer verdank' ich es doch in solch unruhiger Stunde Meinem seligen Vater, der mir als Knaben die Wurzel Aller Ungeduld ausriß, daß auch kein Fäschen zurückblieb"; — im Sinn von festem Bleiben, gedeihlichem Wachsthum, Ausbreitung und Kraft; ChFWeiße „O Liebe, wie tief hat dein Name Wurzel geschlagen!"; Schiller „ich sah sie keimen, diese Liebe, sah Der Leidenschaften unglückseligste In seinem Herzen Wurzel fassen"; ebd. „Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft; Dort in der fremden Welt stehst du allein, Ein schwankes Rohr, das jeder Sturm zerknickt"; Tieck „ein Leben, das so weit, Weit über Staubgebiete Hinaus die Wurzel schlug?" So bezeichnet Wurzel in der Abstammung den Ursprung; Luther, Jes. 11, 14 „und es wird geschehen zu der Zeit, daß die Wurzel Isai, die da stehet zum Panier den Völkern"; auch Röm. 15, 12. — in der Sprachforschung bezeichnet Wurzel den unveränderlichen Theil eines Wortes, der sich ebenso auch in den übrigen Wörtern desselben Stammes findet. In diesem Gebrauch ist Wurzel gleichbedeutend mit Stamm, nur tritt in Wurzel mehr der Begriff der Ableitung anderer Wörter hervor; — in der Rechenkunst bezeichnet Wurzel die Zahlgröße, die mehrmals mit sich multiplicirt, die größere Zahl gibt, z. B. 5 in 25; 8 in 64 ꝛc. Auch bezeichnet Wurzel den Bestand von etwas, der durch Beschädigung zerstört wird; Schiller „Durch ihre Feinheit trennte sie [, die Regentin,] zwar den Bund des Adels, aber erst nachdem durch seine innere Zwietracht der tödtliche Streich schon an seiner Wurzel geschehen war"; ebd. „die zärtliche Nerve hält Frevel fest, die die Menschheit an ihren Wurzeln zernagen; ein elender Gran Arsenik wirft sie um"; Rückert „Die beiden [Mäuse], so die Wurzel nagen, Dich sammt den Zweigen, die Dich tragen, Zu liefern in des Todes Macht, die Mäuse heißen Tag und Nacht"; Tieck „wenn eine Krebsmoral erst an der tiefsten Wurzel der Menschenschicksale nagt." — 2) die Wurzel als Nahrung oder Heilmittel betrachtet, So sind die Rüben, Kartoffeln ꝛc. nur knollig gewachsene Wurzeln; Herder „ein schärferes Mehl, laugenhafte Wurzeln und Kräuter waren ihre Speise"; Goethe „Selbst die Kräuter und Wurzeln, mit vielem Fleiße gesammelt, Mißt' ich ungern". — 3) der unterste Theil, oder derjenige Theil eines Gegenstandes, mit dem es an oder auf einem festsitzt; die Wurzel der Hand, des Haares, eines Berges ꝛc.; Goethe „Der Gipfel des Montblanc, . . . so schien er den Augen zu einer höhern Sphäre zu gehören, und man hatte Müh', in Gedanken seine Wurzeln wieder an die Erde zu befestigen"; vStollberg „so winkt zwar von den Wurzeln der Berge bis zu den Gipfeln die Erde"; — bildl. das tiefe Innere bezeichnet Wurzel bei Kosegarten „Die tausendästigen Wurzeln [die Erde], Der Insel Wurzeln durchflechtend". — 4) eine Art Spitzhorn oder das Mäuseohr: Helix auriculata).

wurzelähnlich, Bw. u. Nbw., einer Wurzel ähnlich, wie eine Wurzel; Benzel-Sternau „und im Dunkel kriecht ihr wurzelähnlich fort, ohne euch des Daseins zu freuen".

wurzelartig, Bw. u. Nbw., nach Art einer Wurzel, so wie eine Wurzel.

wurzelauf, Nw., aufwärts, wie der Saft und das Leben in den Wurzeln steigt; bei Goethe „Wir in dieser tausend Aeste Flüsterzittern, Säuselschweben, Reizen tändelnd, locken leise, wurzelauf des Lebens Quellen Nach den Zweigen".

Wurzelbart, mH.; Mh. —bärte, die wie ein Bart gestalteten Wurzeln eines Gewächses; FMüller „In des Waldbachs Welle starrt der Eiche Wurzelbart herab".

Wurzelbaum, mH.; Mh. —bäume, ein Baum, der noch mit seinen Wurzeln in der Erde feststeht und wächst; JPaul „Die Liebe ohne Ehe gleicht einem Zugvogel, der sich auf einem Mastbaum setzt, der selber zieht; ich lobe mir einen hübschen, grünen Wurzelbaum, der da bleibt und ein Nest annimmt.

Wurzelblatt, sH.; Mh. —blätter, ein Blatt, das bei gewissen Pflanzen unmittelbar aus der Wurzel wächst.

Wurzelbrot, sH. o. Mh., Brot aus Wurzeln bereitet.

Wurzelbrühe, wH.; Mh. —n, Brühe, in welcher Wurzeln gekocht sind.

Wurzeleinschnitt, mH.; Mh. —e, ein Einschnitt an der Wurzel; JPaul, „regellose Nasen, z. B. mit tiefem Wurzeleinschnitt".

Wurzelende, sH.; Mh. —n, das Ende gegen die Wurzel hin, also an einem Baumstamm das untere, entgs. dem gegen den Wipfel hin.

Wurzelerde, wH.; Mh. —n, die aus verfaulten Wurzeln entstandene Erde.

Wurzelfaser, wH.; Mh. —n, die feinen Fasern, die gewöhnlich an den stärkeren Wurzeln sich befinden, oder überhaupt die feinen Wurzeln gewisser Pflanzen.

Wurzelfehler, mH.; unv. Mh., 1) ein Fehler an einer Wurzel. 2) ein schon in dem Ursprunge von etwas liegender Fehler; Schwarz „Trägheit ist einmal ein Wurzelfehler des Menschen".

Wurzelfrau, wH.; Mh. —en, eine Frau, welche heilkräftige Wurzeln sammelt, oder die mit genießbaren Wurzeln handelt.

Wurzelfüßer, mH., —s; unv. Mh., ein nur mit dem Mikroskop erkennbares Wasserthierchen mit beständig veränderlichen Scheinfüßen (Rhizopoda), auch Schnörkelkoralle oder Kreidethierchen genannt.

Wurzelgeflecht, sH.; Mh. —e, die durch einander gewachsene Masse Wurzeln eines Gewächses; bildl. von dem innigen Zusammenhange der Sprachen in ihren Wurzeln; Rückert „Wiegetest, wühlst mühselig dich itzt, maulwürfischer Blindheit, Hin durch's Wurzelgeflecht ältester Sprachen der Welt."

Wurzelgewächs, sH.; Mh. —e, ein Gewächs, dessen Wurzel als Speise gebraucht wird; Wurzelgewächse sind die Rüben.

Wurzelgraben, sH., —s; o. Mh., das nach Wurzeln suchende Graben; spöttisch von Klopstock von dem Suchen nach den Wurzeln der Wörter; das Etymologisiren.

Wurzelgräber, mH., —s; unverb. Mh. einer der das Wurzelgraben betreibt; spöttisch Klopstock für Wortforscher oder Etymolog „die Wurzelgräber haben der Wortkunde eben nicht genutzt".

wurzelig, Bw. u. Nbw., Wurzeln, besonders viele Wurzeln habend.

Wurzelkeim, mH.; Mh. —e, an Samenkörnern der Theil des Keims, woraus sich die Wurzel bildet.

Wurzelknoten, mH.; unv. Mh., eine Wurzel, die wie ein Knoten ist; Herder „Und ausgehackt die Wurzelknoten Der ewigen Eichen".

Wurzelkralle, wH.; Mh. —n, die Kralle am Fuß eines Vogels, die einer Wurzel gleicht; FMüller „gleich Adlern mit der starken Wurzelkrall' die Erde tragen".

Wurzellaut, mH.; Mh. —e, der Laut, woraus ein Wort entstanden ist, der also den Stamm des Wortes bildet (Wolke).

Wurzellode, wH.; Mh. —n, die Lode oder gesammte Masse der Wurzeln eines Gewächses, besonders solcher Pflanzen, die nur feine Wurzeln haben.

wurzellos, Bw. u. Nbw.; ohne Wurzeln, keine Wurzeln habend.

Wurzelmann, mH.; Mh. —männer, 1) ein Mann, der ein Geschäft wie die Wurzelfrau betreibt. 2) spöttisch: einer der in allem den Ursprung nachspürt; JPaul „ich mengte unter einander, das war mir alles einerlei und ich schäme mich, die Principien- oder Wurzelmänner, die jeden Monat neuen Krötenlaich der Schildkröte, worauf die Erde ruht, zum Träger ausbrüten.

Wurzelmaus, wH.; Mh. —mäuse, eine Art Mäuse in Sibirien, die für den Winter in ihre Löcher meist eßbare Wurzeln zusammentragen, die dann die Bewohner der Gegend für sich suchen (Hypudaeus oeconomus).

wurzeln [ahd. wurzen] ZstZ., 1) mit den Wurzeln in der Erde fest wachsen, Wurzeln treiben oder haben in der Erde; wenn ein Baum tief wurzelt rc.; bildl. tief eindringen und sich befestigen; Luther, Weish. 4, 3 „Was auf der Hurerei gepflanzt wird, das wird nicht tief wurzeln, noch gewissen Grund setzen"; der Geiz ist ein Unkraut, das tief und fest wurzelt, wo es sich einfindet; Luther „Hier wurzelt es in's Herz"; d. h. wächst fest; Alringer „Nur Dankbarkeit; Denn diese wurzelt tief In jedem redlichen Gemüthe"; Gotfried von Straßburg „noch guot gedanc im nie gewurzet inne", d. h. ein guter Gedanke hat bei ihm nie Wurzeln geschlagen; bildl. fest auf einer Stelle, wie eine Pflanze stehen bleiben, im Erstaunen rc.; er blieb wie fest gewurzelt stehen; Hölty „Ihr Füßchen, sonst so niedlich, wurzelt Im Boden fest". 2) nach Wurzeln suchen; Jagdspr. der Dachs wurzelt, d. h. sucht nach Wurzeln. 3) ThZ., bildl. Volksspr., einen wurzeln, d. h. derb prügeln. — Auch sH. o. Mh.

Wurzelpetersilie, wH. o. Mh., die Art Petersilie, welche starke Wurzeln treibt.

Wurzelqualle, wH.; Mh. —n, eine Gattung Quallen.

Wurzelrand, mH.; Mh. —ränder, der Rand einer Wurzel.

Wurzelraupe, wH.; Mh. —n, die Gattung Raupen, die auch Schmalspinner heißen und deren Schmetterling der Schmalfalter (Hepiolus) ist.

wurzelreich, Bw. u. Nbw., Steig. —er, —ste, reich an Wurzeln, viel Wurzeln habend.

Wurzelreis, sH.; Mh. —er, ein aus der Wurzel gewachsenes Reis.

Wurzelriemen, mH.; unv. Mh., bei Fleischern ein riemenförmiges Stück Fleisch von dem Hinterviertel eines Rindes.

Wurzelsauger, mH.; unv. Mh., der Fichtensauger (Monotrapa hypopithys).

Wurzelschabe, wH.; Mh. —n, eine Art Schaben oder Nachtfalter (Phalaena calmella).

wurzelschlagend, Bw. u. Nbw., Wurzeln treibend im Wachsthum; vPlaten „kaum pflegt die entwöhnte Hand den süßen Weinstock, wurzelschlagend".

Wurzelsilbe, wH.; Mh. —n, die Silbe eines Wortes, welche gleichsam die Wurzel desselben bildet, auch Wortstamm genannt.

Wurzelsprosse, wH.; Mh. —n, eine aus der Wurzel getriebene Sprosse.

wurzelständig, Bw. u. Nbw., von einem Blatt oder Blumenstiel: unmittelbar in der Wurzel stehend, daraus hervorwachsend.

Wurzelstock, mH.; Mh. —stöcke, die gesammte Masse der Wurzeln eines Gewächses.

Wurzelsuppe, wH.; Mh. —n, eine Suppe, zu der Wurzeln, wie Sellerie, Petersilie, Möhren rc., als Würze gebraucht sind.

Wurzeltafel, wH.; Mh. —n, in der Rechenkunst eine Tafel mit den Wurzelzahlen und deren Potenzen.

Wurzeltorf, wH.; Mh. —e, Torf, der viel verrottete Wurzeln enthält.

Wurzelwort, sH.; Mh. —wörter, ein einfaches Wort, von dem andere abgeleitet

sind; wie Mann, männlich; gut, Güte, bar, theilbar *r.*; tief; hoch; zahl *rc.*

Wurzelzahl, wH.; Mh. —en, die Zahl, welche mit sich selbst multiplicirt, eine höhere oder größere Zahl gibt; Wurzel.

Wurzelzaser, wH.; Mh. —n, die feinen faden- oder haarförmigen Auswüchse an einer starken Wurzel.

wurzen, ZüZ., veralt. f. wurzeln.

würzen, ThZ., etwas mit Würze anmachen, um dadurch einen Reiz im Geschmack zu bewirken; gewisse Speisen müssen mit Pfeffer gewürzt werden, um sie genießbarer zu machen; bildl. Lessing „Denn selbst das, was noch von ihrem Stifter her Mit Menschlichkeit den Aberglauben würzt, Das lieben sie"; Schiller „die Stunde der Tafel war seine einzige Feierstunde, aber diese gehörte seinem Herzen auch ganz, seiner Familie und der Freundschaft .... Hier verklärte sich seine Stirn beim Weine, den ihm fröhlicher Muth und Enthaltsamkeit würzten"; ebd. „Die Staude würzt die Luft mit Nektardüften"; — auch in Beziehung auf den Geruch, JHVoß „Wie in stillem Verein athme mit Lust edler Virginier Duft, von Rosen gewürzt"; — eigenthümlich gewürzt für gewürzhaft, Uz „Dich [fand] im gewürzten Mirrhenduft". — Auch sH. o. Mh.

würzereich; oder **würzreich**, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, reich an Würze, d. h. an Reiz für Geschmack oder Geruch; Tiedge „wie die Kraft der Mirrhe süß und würzereich"; Herder „in ihnen [, d. h. den heißen Gegenden,] gibt es auch die ausgebildetsten, stärksten, größesten, muthvollsten Thiere, so wie die würzreicheste Pflanzenschöpfung".

Würzgarten, mH.; Mh. —gärten; Vrklw. —**gärtchen**, Obrd. —**gärtlein**, sH.; unv. Mh., ein Garten, worin gewürzige Kräuter gezogen werden; Wächter „Sie führte mich zum kleinen Würzgärtlein, von ihr angelegt".

Würzgeruch, mH.; Mh. —gerüche, ein gewürzhafter Geruch; Baggesen „Umhaucht euch Blumen-Würzgeruch".

Würzgedüft, sH., —es; Mh. —e, ein würziges Gedüft; Bürger „Was auf Erden, was in Lüften Lebensodem in sich hegt, Wird von frischen Würzgedüften, Zum Verlangen aufgeregt".

Würzgeschmack, mH. o. Mh., ein gewürzhafter Geschmack.

Würzgesträuche, Mh. o. Eh., Gesträuche die würzig sind; Tiedge „Ich will das frisch ergoß'ne Grün, Und meinen Weihrauchhügel sehen, ob meine Würzgesträuche blühn".

würzhaft, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**este**, Geschmack und Geruch wie eine Würze habend; gewürzhaft.

Würzhandel, mH., wie Gewürzhandel.

Würzhändler, mH., wie Gewürzhändler.

würzig, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, was Würze hat, oder die derselben eigene, auf Geschmack und Geruch wirkende Kraft enthält und demgemäß angenehm schmeckt und riecht; JHVoß „würzige Erdbeeren"; Hölty „würziger Ambradampf"; Kosegarten „würzig, wie Veilchenduft"; vPocci „zarte, würz'ge Kräuter schwellen"; bildl. Kosegarten „Des Mais würziger Hauch"; Bürger „Ihr Mund, So würzig, lieb und rund".

Würzigkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit einer Sache, die und insofern sie würzig ist.

Würzkram, mH. o. Mh., wie Würzhandel.

Würzladen, mH.; unv. Mh., ein Kaufladen, in welchem Gewürz *rc.* verkauft werden.

Würzler, mH., —s; unv. Mh., spöttisch: bildl. ein Mensch, der alles mit Würze anzumachen sucht, und dadurch die einfache Beschaffenheit verdirbt; bei Heynatz „Wir erhalten die meisten Thatsachen selten ungewürzt, und wenn der Würzler auch nur Salz dazu thun sollte".

Wurzling, mH., —es; Mh. —e, ein aus der Wurzel getriebener Schößling.

würzlos, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**este**, ohne Würze.

Würzlosigkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es würzlos ist.

Würzmittel, sH.; unv. Mh., ein Mittel, das als Würze dient.

Würznägel, Mh. o. Eh., wie Gewürznelke.

würzreich, wie würzereich.

Würzschachtel, wH.; Mh. —n, eine Schachtel, worin Gewürze aufbewahrt wird.

Wurzscherben, mH., —s; unv. Mh., veralt. ein Blumennapf, worin man Blumen mit Wurzeln hält und pflegt; Wächter „Als wenn sie [, die Blumen,] sich in einem Wurzscherben verfalbten".

Würzschrank, mH.; Mh. —schränke, ein Schrank zur Aufbewahrung von Gewürzen.

Würzspeise, wH.; Mh. —n, eine gewürzte Speise.

Würzsuppe, wH.; Mh. —n, eine gewürzte Suppe.

Würztrank, mH.; Mh. —tränke, ein mit Gewürzen bereiteter Trank.

Würztrog, mH.; Mh. —tröge, in Brauereien ein Trog, in welchen die Würze gelassen wird.

Würzwaare, wH.; Mh. —n, die Gewürze als Waare betrachtet.

Würzweihe; **Wurzweihe**, wH.; Mh. —n, in der kathol. Kirche. 1) die Weihe gewisser Kräuter am Tage Mariä Himmelfahrt; die Krautweihe. 2) der Tag Mariä Himmelfahrt selbst.

Würzwein, mH.; Mh. —e, ein mit Gewürz angemachter Wein.

wusch, ein Rufwort, um ein Rauschen durch schnelle Bewegung hervorgebracht, oder diese schnelle, vorübergehende Bewegung selbst zu bezeichnen; s. auch Wutsch oder husch.

Wusch, mH., —es; Mh. —e, Schles. *rc.* wie Wisch, oder von gewissen Dingen, wie

Gras, Heu, Haaren ꝛc., so viel man in einer Hand zusammenfaßt.

Wuschel, sH., —s; unv. Mh., ldschftl. das Füllen.

wuschen, ZstZ., m. sein, ldschftl., schnell vorübereilen oder sich eilend und plötzlich entfernen. Es bezeichnet überhaupt eine sehr schnelle Bewegung, in der sich etwas entfernt. Auch in der Zsmtzg. entwuschen, hineinwuschen ꝛc.

wuseln, ZstZ., m. sein, eilig und geschäftig bald hierhin, bald dorthin laufen; Goethe „Wo jedes für sich selber schafft, Wie Leuchtameisen wimmelhaft; und wuselt emsig hin und her, Beschäftigt in die Kreuz und Quer. — Auch sH. o. Mh.

Wust [ldschftl. entweder gedehnt, oder kurz gesprochen], mH., —s; o. Mh., eine große Menge oder ein großer Haufen unordentlich von allerlei durch einander liegenden Dingen und von körperlichen wie nichtkörperlichen gebraucht; Goethe „in wildem Wust"; JHVoß „Als in Ordnungen nun, wer jener auch war von den Göttern, Abgeschichtet den Wust". Gewöhnlich ist damit der Begriff des Unbrauchbaren und Widerwärtigen verbunden; Goethe „Mir widerstrebt das tolle Zauberwesen; Versprichst du mir, ich soll genesen In diesem Wust von Raserei?"; JHVoß „Dem [, nämlich dem Tempel,] oben das Dach in des Mooses Schändendem Wuste sich barg"; er durchwühlte einen Wust alter Bücher; Rückert „Und zwischen diesem Graus und Wust lockt dich die Beere Sinnenlust".

wüst, oder **wüste**, [ahd. wuost, und verwandt m. dem latein. vastare], Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**este**, 1) im wilden oder verwildertem Zustande sich befindend, indem entweder von Natur alles durch einander, oder durch Zerstörung leer und ohne Anbau ist; Schiller „Es ist wüste und finster; Gott ruft: Licht, und es wird Licht"; Goethe „unter diesem geschmolzenen wüsten Wesen [der Lavamasse] fanden sich auch große Blöcke, welche angeschlagen auf dem frischen Bruch einer Urgebirgsart völlig ähnlich sehen"; EMArndt „Bis aus dem wüsten Gewirr herrliche Freiheit erblüht"; — mit dem Begriff unbegrenzter Weite, in der man nichts wahrnimmt; von weiter Fläche, FSchlegel „Zum Teppich Moos gebreitet, Die Felsen weich umkleidet, Auf wüstem Heidefeld"; Geibel „Der Wand'rer, der auf wüstem Meer Nur Luft und Wasser sieht umher"; Tiedge „Und die Gegend lag schon hell und heller, Nur auch wüster, da vor meinem Sinn"; — im Sinn von unbebaut, Schiller „Der Nomade ließ die Triften Wüste liegen, wo er strich"; — nach der Zerstörung verlassen; Matthisson „der wüsten Abtei"; — im Sinn von sehr unordentlich; ein wüstes Leben führen, d. h. ein im höchsten Grade sittenloses und verschwenderisches; — von der größten Ordnungslosigkeit und Gehaltlosigkeit in geistiger Beziehung; Herder „Sehe man die Fluth der neuen Bücher, die Trödelbuden gängiger Romane! bemerke man den wüsten Theatergeschmack oder Ungeschmack der Teutschen, wo das Beste mit dem Schlechteren wechselt"; — vom körperlichen Befinden: der Kopf ist mir wüst, d. h. wie leer von Gedanken. 2) ldschftl. sehr unordentlich im Anzuge; in einem Volksspruch „Und siehst du so wüst und schmuzig aus, So bringt dich der Lehrer zur Schule hinaus"; vgl. öde, leer.

Wüste, [ahd. wuast, woste, wastinna, wuechste], wH.; Mh. —n, eine weite, unbewohnte und unangebaute Gegend; vgl. Einöde, Oede; Luther, Math. 3, 1 „Zu der Zeit kam Johannes der Täufer, und predigte in der Wüste des jüdischen Landes"; 4, 2 „da ward Jesus vom Geist in die Wüste geführet, auf daß er vom Teufel versucht würde"; Musäus, „er hatte sich auf der Jagd in den lybischen Wüsten einen Dorn eingetreten"; Herder „in einer Wüste des vogesischen Gebirges"; Lessing „Al-Hafi, mache, daß du bald In deine Wüste wieder kommst. Ich fürchte, Grad' unter Menschen möchtest du ein Mensch Zu sein verlernen"; ebd. „So hastig? Warte doch Al-Hafi Entläuft dir denn die Wüste?"; ebd. „Sein Saumthier treibt auf allen Straßen, zieht Durch alle Wüsten; seine Schiffe liegen In allen Häfen"; Uz „Drum ist die Stille geflohn, verbannt in traurige Wüsten: Der Lärm regiert im heiligen Hain"; Ramler „Wo mit Wüsten rings umher bewehret, Der Wilde sich in deinem (des Friedens) Himmel dünkt"; Schiller „Wüsten, öd' und schauerlich, Lichten sich in deiner Strahlenquelle"; vChamisso „sie brechen auf und wallen zur Wüste vereint"; Goethe „Ja, Ihr erscheint mir heut' als einer der ältesten Führer, Die durch Wüsten und Irren vertriebene Völker geleitet"; Schiller „wo weilen meine Söhne, daß ich Antheil In einem Auge lese; denn mir ist, Als ob der Wüste unmitleid'ge Schaaren, des Meeres Ungeheuer mich umständen"; Tiedge „Schau hin! wie tief Dein Blick in die Vergangenheiten Hinunter späht, aus jeder Wüste starrt Dich noch ein Denkmal an von schaudervollen Zeiten"; von einer wüsten Gebirgsgegend; Matthisson „Die Schneewelt umschleiert ein weißliches Grau; Fern glänzen die Blumgefilde, vom Blau der Soldanella verkündet; Die Wüste verschwindet"; — von dem weiten Meer, Zachariä „Oder sie schaun herab . . . . Weit in die Wüste des Meeres, die jetzo der Morgen bestrahlet"; JHVoß „Abgeirrt von der Insel in dunkeln Wüsten des Meeres"; — bildl. von dem höheren Lebensalter im Vergleich mit dem Kindesalter, JPaul „so lasse man diesen [, den Kindern,] auch ihre andern ägyptischen Fleischtöpfchen vor der Ausreise [d. h. vor dem Austritt aus der Kindheit] in die Wüste" [d. h. in das Leben der späteren Jahre, wo die Genüsse der Kindheit aufhören]; — bildl. ein unbekantes Gebiet der Schöpfung, Herder „Die Schöpfung ist unendlich größer, in der Millionen Geschöpfe, jedes von besonderm Sinn und Triebe eine eigne Welt genießet, ein eignes Werk treibet; als eine andre Wüste, die der unacht-

same Mensch allein mit seinen fünf stumpfen Sinnen betasten soll". — Bildl. sagt man jetzt „ein Prediger in der Wüste" von dem der zu tauben Ohren spricht, d. h. zu Leuten, welche die ausgesprochenen guten Lehren ungehört lassen. Dies Bild ist von Jes. 40, 3 entlehnt.

Wüste, wH.; Mh. —n, die Benennung eines Fleischstückes von der Hüfte eines Rindes, von dem man Spannwüste und Zwergwüste unterscheidet.

wüsten, [goth. quistjan, Ndrd. quisten, verquisten] ZstZ. m. haben, verschwenderisch so leben, daß etwas alle oder vernichtet wird; Musäus „Darum wüstet und wühlet in dieser herrlichen Au nach eurem Gefallen!"; „wer wird so wüsten!"; mit dem Papier, Gelde, Futter 2c. wüsten. — Auch sH. o. Mh.

Wüstendürre, wH. o. Mh., eine Dürre, wie sie in einer Sandwüste stattfindet; bildl. JPaul „Er warf seine Larve weg, und eine seltsame heiße Wüstendürre oder trockene Fieberhitze brach durch seine Mienen und Worte".

Wüstenei, wH. Mh. —en, ein weiter, wüster Landstrich; Lessing „Es wär' nicht Geckerei, des Höchsten Milde, Die sonder Auswahl über Bös' und Gute, Und Flur und Wüstenei, in Sonnenschein Und Regen sich verbreitet, nachzuäffen"; Goethe „daß die lebensreichsten Gegenden in traurige Wüsteneien sich verwandeln"; Tiedge „der Mensch, sein Wahn schuf diese Wüstenein"; Seume „Das Paradies ist eine Wüstenei, „wo das Gefühl die Schöpfung nicht beseelt" GSchwab „Und in den öden Wüstenein Entsprossen Rosen ihrem Tritt"; — bildl. GSchwab „Bald wird aus Ahnungsdunkel Klarheit, Und Frühling aus der Wüstenei";

Wüstengeier, mH.; unv. Mh., der in der Wüste lebende Geier; Freiligrath „Des Wüstengeiers Flügel schwirrten An ihm vorüber nach den Syrten".

Wüstenkuh, wH.; Mh. —kühe, eine Art Antilopen mit spiralförmigen Gehörn, in Afrika; Addax, Mendes.

Wüstenlaut, mH.; Mh. —e, ein in einer Wüste ertönender Laut; JPaul „ich ging im Fichtenwald vor dem Gezänk der Kohlmeise und vor dem einsamen Wüstenlaut der Drossel vorüber unter die singende Lerche hinaus".

Wüstenrast, wH.; Mh. —en, die Rast in einer Wüste; Freiligrath „Mit farbigen Stiften schuf er glühend Ein Bildniß dieser Wüstenrast."

Wüstenregion, wH.; Mh. —en, eine Region oder Gegend, die eine Wüste ist; „Die Westgrenze der Wüstenregion bietet ein merkwürdiges Phänomen dar. Hier und dort, und in einigen Theilen in beträchtlicher Anzahl, findet man Erhöhungen des Bodens, die mehr Plattformen als Hügeln gleichen".

Wüstensand, mH. o. Mh., der Sand einer Wüste; von der Natur „Und gold'ne Gewande webet Sie sich aus dem Wüstensand"; bildl. NLenau „Ist's nicht eitel und vergebens, Lieben Freunde, saget an! Durch den Wüstensand des Lebens Sich zu wühlen eine Bahn?"

Wüstheit, wH. o. Mh., der Zustand von etwas insofern es wüst ist; die Wüstheit einer Gegend, des Kopfes, des Lebenswandels.

wustig, Bw. u. Nbw.; Steig. —er — ste, Wust seiend, unordentlich, verwirrt, häßlich, häßlich; JHVoß „.... und er zeiget ihm, ... das wustige Haupt der Medusa"; ebd. „Bläss' und Winter beherrschen den wustigen Ort [, nämlich die Unterwelt]".

Wustigkeit, wH. o. Mh., der Zustand dessen was und insofern es wustig ist,

Wüstling, mH., —es; Mh. —e, 1) einer der ein wüstes, d. h. sehr unordentliches und ausschweifendes Leben führt, insofern er sich und seine Lebenskräfte dadurch zerstört; Lessing „ein akademischer Wüstling. 2) ein Singvogel (Motacilla ficedula oder phaenicurus).

Wüstlingsjahr, sH.; Mh. —e, ein Jahr, welches ein Wüstling in seiner Weise verlebt hat; Klamer Schmidt „in den Hafen der Frömmelei, in den er noch bei Wüstlingsjahren geflüchtet war".

Wustung, wH.; Mh. —en, die wüste Mark eines eingegangenen Dorfes.

wüstverzerrt, Bw. u. Nbw., im höchsten Grade, oder bis zur Zerstörung verzerrt; Geibel „Das allertiefste Weh war mir geschehen: Denn meiner Sehnsucht Bild, nun war's gekommen, Doch wüstverzerrt, ein Gräuel anzusehen".

Wuth [ahd. wot; goth. woods, besessen; engl. wood], wH. o. Mh., 1) die höchste Aufregung im Zorn, worin von der Leidenschaft die Ueberlegung unterdrückt ist; in Wuth gerathen; vor Wuth schäumen; sich vor Wuth nicht kennen; seine Wuth an jemandem auslassen; Herder „endlich durch die Wuth roher Völker, die wie Wogen des Meeres hinanstürzten, sein unglückliches Ende fand"; Wieland „Don Sylvio gerieth, wie man denken kann, über diese Verwegenheit in eine desto größere Wuth"; Müllner „aufgereizt zu blinder Wuth"; Schiller „Bezähme jeder die gerechte Wuth, Und spare für das ganze seine Rache"; Wieland „Kurz, die Wuth für sein System Ging weit genug, ganz trotzig, ohne Röthe, zu prahlen"; vCollin „Sein wildes Knirschen war die Wuth entlarvt zu sein". Seume „Ihr zittertet in Ohnmacht, ihr Despoten, Und stießt verbißne Wuth in Sand"; Schiller „O was Ihr gethan! Sie geht in Wuth!"; ebd. „Nun kehrt' er gegen sich die Wuth, zerschlug Mit grimmigen Fäusten sich die Brust"; ebd. „Und sollt ich sie, des Friedens theures Pfand, Den letzten heil'gen Anker meiner Hoffnung An eures Hasses Wuth unzeitig wagen?"; ebd. „Die Wuth der Schwärmer zu bezähmen, soll der Herzog ein Heer nach Flandern führen"; ebd. „Mit meiner Hoffnung spielt ein tückisch Wesen Und nimmer stillt sich seines Neides Wuth"; Goethe „Grimmig erhob sich darauf in unsern Männern die Wuth nun, Das Verlorne zu rächen und zu

vertheidigen die Reste"; Körner „Soll des Türken Wuth die zarte Brust zerreißen, Wo jede Ader nur für dich gebebt?"; ebd. „Mich schaudert's, wann ich's träume, diese zarten Geschöpfe von des Pöbels roher Wuth Gemordet denke!"; Goethe „Und die künft'ge Gefahr hielt nicht die grimmige Wuth auf"; — dichter. im persönlichen Gebrauch; aber in Beziehung auf Personen, Schiller „Wenn rohe Kräfte feindlich sich entzweien, Und blinde Wuth die Kriegsflamme schürt", ebd. „Die lächerliche Wuth Der Neuerung, die nur der Ketten Last, Die sie nicht ganz zerbrechen kann, vergrößert, Wird mein Blut nie erhitzen"; ebd. „Wir haben uns in des Kampfes [d. h. in der Wuth im Kampf] Nicht besonnen und nicht berathen, Denn uns bethörte das brausende Blut"; ebd. „Auf steht mit des Verbrechens Wuth und des Elends die Menschheit"; Goethe „Da fiel Kummer und Wuth auch selbst ein gelaff'nes Gemüth an; Jeder sann nur und schwur, die Beleidigung alle zu rächen"; Seume „Und die Hölle jubelt, wo sie handeln Mit der Furien entmenschter Wuth"; Tiedge „Er baute selbst, aus starren Lanzen, Den Kerker auf, der ihn gefangen hält. Da schleudern Furcht und Wuth, aus einer engen Ritze Der Eisenmauer, scheu, verderbenvolle Blitze Hinaus in die von ihm getrennte Welt"; — von Thieren, Rückert „Er sah nicht des Kameeles Wuth, Und nicht den Drachen in der Fluth"; vChamisso „auf brüllt der Gereizte [Löwe], schäumend vor Wuth"; — von der unaufhaltsamen Gewalt der Naturkräfte, in einem Kirchenlied „aber wo auf Felsengründen deines Tempels Mauer ruht, droht umsonst aus tiefen Schlünden aller Elemente Wuth"; ebd. Manch Segel rettet sich in diese Buchten Vor des Orkanes Wuth"; ebd. „Was Feuers Wuth ihm auch geraubt, Ein süßer Trost ist ihm geblieben"; ebd. „der ganzen Wuth des feindlichen Geschützes ohne Brustwehr dahin gegeben"; — auch von sehr ungünstigen Lebensverhältnissen, Mathisson „Stät, wie Vesta's Flamme, lodert, Trotz der Erdenstürme Wuth ꝛc." — 2) der höchste Grad eines leidenschaftlichen Begehrs, indem man sich darin nicht beherrschen kann; versch. von dem schwächern Sucht; eine wahre Wuth zum Glücksspiel haben; in diesem Sinn auch in der Zsmtzg. Spielwuth ꝛc. — 3) die Krankheit der Hunde ꝛc., die gewöhnlich Tollheit genannt wird. — 4) ungewöhnlich ein äußeres Zeichen der Wuth, besonders der Schaum am Munde; JHVoß „es sammelt Wuth von ihm selber der Mund".

Wuthausruf, mH.; Mh. —e, der Ausruf in Wuth; Klopstock „Höret' er nicht tief unten die Fluthen rauschen des Abgrundes, Wuthausruf der Gerichteten drohn?"; JHVoß „und sie rannten mit Wuthausruf an einander".

Wuthbeere, wH.; Mh. —n, die Tollbeere; Belladonna.

wüthen [ahd. wuoten], 1) Zst3. m. haben, in Wuth sein und handeln; versch. von toben; ChFWeiße „Wo Fürsten wie Tyrannen wüthen, Wenn man nicht glaubt, was sie gebieten, Und Dummheit den Verdiensten dräut, Da herrschet die eiserne Zeit"; Wieland „Er möchte zappeln, wüthen, dräun, Wir hätten ihn in unsern Händen"; m. gegen, Schiller „Retten Sie sich Prinz. Der König wüthet gegen Sie. Ein Anschlag Auf Ihre Freiheit, wo nicht auf Ihr Leben"; — von einer Leidenschaft, Schiller „Acht höllenlange Monde, Roderich, daß dieses Feu'r in meinem Busen wüthet"; Bürger „So wüthete Verzweiflung Ihr in Gehirn und Adern"; — von der größten Heftigkeit der Naturkräfte, Körner „Jetzt müssen Menschen sich erbarmen, jetzt wo Erbarmungslos des Himmels Donner wüthen"; ebd. „Wenn der Sturmwind Die Eiche stürzt und in den Fichten wüthet ꝛc."; — von heftigen Kampf, Bürger „Gewaltig wüthete, bald hier bald da, In den Gefilden, zwischen Simois und Xanthus Wogenströmen, das Gefecht"; der Krieg wüthet mit seiner zerstörendsten Gewalt. — 2) ungewöhnlich Th3., in Wuth etwas ausüben; Herder „Sie wüthen! wüthen Rache". — Auch sH. o. Mh.; Goethe „Fürchterlich ballte sich gleich die Faust mir mit grimmigem Wüthen"; Tieck „dieses ununterbrochene, nie rastende Wüthen aller Kräfte".

wüthend, Bw. u. Nbw., 1) in oder mit Wuth handelnd; Schiller „bestürmt von den Drohungen eines wüthenden Vaters"; ebd. „Doch in die Luft verwehen die Entschlüsse, Die eine Mutter, unnatürlich wüthend Wider des Herzens Stimme faßt"; ebd. „Dieses furchtbaren Geschlechtes, Das sich selbst vertilgend haßt, Gegen seine eignen Glieder Wüthend mit Erbitterung rast!"; ebd. „Weil deine Söhne wüthend sich befehden?"; Goethe „Sie heulten mit blutigem Rasen, Und entrissen sich kaum den wüthenden Tritten und Schlägen"; EMArndt „Wüthend hat er die Völker von Kriegen in Kriege getrieben"; — von einer geistigen Naturgewalt, Schiller „Vollendet! Ihr habt freie Macht! Gehorcht Dem Dämon, der euch sinnlos wüthend treibt". — 2) bezeichnet es die größte Heftigkeit der Handlung oder eines Zustandes, einer Thätigkeit ꝛc.; Schiller „Wüthend war der Andrang [im Angriff], der Widerstand fürchterlich"; ebd. „Und offnen, wüthenden Vertilgungskrieg Bereitet mir der Spanier auf den Meeren"; ebd. „Was sonst, als euer unglücksel'ger Streit, Der unauslöschlich wüthend, auf dem Grabe Des kaum entseelten Vaters sich entflammte"; ebd. „O dich verfolgt ein grimmig wüthend Schicksal, Unglückliche!" ebd. „O Weib! Ein furchtbar wüthend Schreckniß ist der Krieg; die Heerde schlägt er und den Hirten"; Goethe „Schlängelt, ihr Blitze Mit wüthendem Eilen"; Schiller „Und um sich wüthend schnell das ganze Haus In ungeheurer Feuerfluth verschlang"; vCollin „Ich fühle, wenn Du sprichst, des Vaters Loos, Dein Loos mir auf der Seele wüthend brennen"; wüthender Durst oder Hunger, d. h. ein außerordentlich heftiger; Herder „wüthender Durst auch nach dem Blute seines Wohlthäters und Freun-

des"; ebd. Sie [, die Natur,] überkleidete sie [, die Zunge,] mit einem Gefühle des Wohlgeschmacks, theils damit sie uns die Pflicht, den wüthenden Hunger zu stillen, versüßte ꝛc."; — von der Heftigkeit eines Flusses, Goethe „Wenn Du in der Winternacht Wüthend überschwillst ꝛc." — das wüthende Heer (des Aberglaubens) s. wildes Heer.

Wüthende (—r), mH. u. wH.; —n; Mh. —n, eine wüthende Person; Schiller „Wer weiß, wo sie der Wüthende verbirgt"; ebd. „Mit den Geberden eines Wüthenden Sah ich ihn eben diesen Saal verlassen"; ebd. „Höre die Wüthende nicht an!".

wuthentbrannt, Bw. u. Nbw., bild. durch Wuth aufgebracht, in Wuth; Schiller „Warum verfolgst du mich und heftest dich So wuthentbrannt an meine Fersen?"; ebd. „meine Hunde wuthentbrannt".

wuthentglüht, Bw. u. Nbw., bildl. in Wuth glühend; wie wuthentbrannt; bei Campe „Wuthentglüht sprüht er [, der Drache,] Flammen, brüllt dem kühnen Streiter Hohn".

Wütherei, wH. o. Mh., das fortdauernde Wüthen in besonderen Thaten; Züricher Bibel 2 Macc. 6 „der künig fort für in seiner wütherei"; Hans Sachs „Und trieb sehr große Wütherei Mit Blutvergießen allerlei"; Schiller „dieses Landvogt's Geiz und Wütherei"; auch bei Opitz ꝛc.

wutherfüllt, Bw. u. Nbw., voll Wuth; vCollin „Der wutherfüllt auf seines Vaters Brust Den Pfeil des Tods geworfen".

Wütherich, mH., —es; Mh. —e, 1) eine Person, die aus Gewohnheit in Wuth handelt; Gieseke „O Lied, verewige nicht die Grausamkeiten des Menschen, Wie er zum Wütherich der Schöpfung sich würgt"; Schiller „Seht Kinder, wie ein Wütherich verscheidet!"; Tiedge „der feige Wütherich Verbannet ihn nicht, er verbannet Aus eines Gottes Nähe sich"; vPlaten „Im Herzen wohnt die Gottesfurcht, Und blos ein Wütherich [, Wir wurden's inne,] breitet sie Wie einen Mantel aus"; s. auch Wüthrich. 2) der Schierling; landschftl. Wutscherling für Wuth-Schierling.

wütherisch, Bw. u. Nbw., Wuth ausdrückend; Luther „Wer hat yhn giftiger, hellischer, wütrischer, vnsinniger wort gehöret".

wuthfunkelnd, Bw. u. Nb., in Wuth funkelnd; JHVoß „mit wuthfunkelndem Blick"; ebd. „wuthfunkelnden Blickes".

Wuthgebrüll, sH. o. Mh., das Gebrüll aus Wuth; Schubart „von Wuthgebrüll und Sterbegewinsel begleitet"; vSonnenberg „Ueberall wüstes Gemeng und Wuthgebrüll".

Wuthgeheul, sH. o. Mh., das Geheul aus Wuth; Schubart „Das Rasen meiner Klage War lauter als der Stürme Wuthgeheul".

Wuthgeschrei, sH. o. Mh., das Geschrei in oder aus Wuth; JHVoß „Also erhub den Vermischten sich Wuthgeschrei und Verfolgung".

Wuthgift, sH. o. Mh., Gift, das die Wuth erzeugt, oder im Zustande der Wuth sich bildet und absondert.

wüthig, Bw. u. Nbw., 1) in Wuth seiend, wüthend; Hölty „Der Blitz des Christen fraß dein Boot, Du wüthiger Korsar"; Bürger „So wüthig drang der Held in Troas Heer"; Goethe „nun saust es und braust es, das wüthige Heer, In's weite Gethal und Gebirge". 2) in der Wuth gethan; JPaul „eine [Gans] ist genug, wie ich gelesen, um einen Menschen durch einen wüthigen Biß ganz toll und wasserscheu zu machen". 3) Wuth zeigend; Bürger „Sie warf sich hin zur Erde Mit wüthiger Geberde". 4) im höchsten Grad aufgeregt; Schiller „Zu schiffen in dem wüth'gen See! das heißt Nicht Gott vertrauen! das heißt Gott versuchen". 5) außerordentlich heftig; Musäus „der muthige Gaul begann ein wüthiges Rennen".

Wüthigkeit, wH. o. Mh., der Zustand einer Person oder eines Thieres, insofern diese wüthig sind".

Wuthkraut, sH.; Mh. —kräuter, ein Kraut, das genossen Wuth erzeugt oder als Mittel gegen Wuth wirkt.

wuthlos, Bw. u. Nbw., ohne Wuth, keine Wuth habend; Klopstock „Unter dem Volk, so ihm folgte, beweinten ihn einige, welche wuthlose Seelen waren".

Wuthmensch, mH.; Mh. —en, wie Wütherich (Wolke).

Wüthrich, mH; Mh. —e, wie Wütherich; Schiller „Der Wüthrich! der hat nun seinen Lohn! Hat's lang verdient um's Volk von Unterwalden"; ebd. „Dein geliebtes Haupt als Pfand gelassen in des Wüthrich's Händen! Feigherz'ge Vorsicht, fahre hin"; Goethe „Steh' uns gegen unf're Feinde, Gegen diesen Wüthrich bei!"; Körner „Du wirst den Wüthrich doch erschlagen"; ebd. „Und Knechtschaft und Wüthriche hassen"; Tiedge „Sein Wüthrich zürnt herab von seinem goldnen Sessel"; Rückert „Wir haben gewohnet in Frieden zu Hamburg in der Stadt, Bis uns daraus vertrieben Ein fremder Wüthrich hat"; Ludwig von Baiern „Zu des Wüthrichs Sturz vom Erdenthron Eine Palme nur verlangt zum Lohn".

wutsch, ein Ausdruck, um das schnelle Geschehen oder Vorübergehen von etwas zu bezeichnen; Schiller „Hat man's nur erst so weit im Reinen, daß die Gemüther topp machen, wutsch! nehmen die Körper auch ein Exempel".

Wuthschaum, mH. o. Mh., der Schaum, welcher wüthenden Menschen oder Hunden sich am Munde bildet.

wuthschauernd, Bw. u. Nbw., in Wuth schauernd oder bebend; vSonnenberg „Auf schnellt der Leu, wuthschauend, im Flug."

wuthschäumend, Bw. u. Nbw., in Wuth schäumend.

wuthschnaubend, Bw. u. Nbw., in Wuth schnaubend; Schiller „Die Wölfin! die wuthschnaubende Megäre!".

Wuthschreien, sH. o. Mh., das Schreien in oder aus Wuth; Klopstock „Und Wuthschrei'n und Rachausrufen erscholl dumpf auf".

Wuththat, wH.; Mh. —en, ein aus Wuth verübte That.

Wüzerling, mH., —es; o. Mh., der Roßfenchel.

X, x

ist im deutschen Alphabet der vier und zwanzigste Buchstabe, und zwar der neunzehnte Mitlauter. Man hält ihn für das Zeichen eines Doppellautes, weil dafür in Axe und Eidexe auch chs gebraucht wird, indem man Achse und Eidechse schreibt. Außerdem wird er gebraucht in Axt, Fixstern, Hexe, Kux, Nixe, Oxhoft ꝛc. In Buchsbaum, Dachs, Eidechse, Luchs ꝛc. ist er nicht gebräuchlich; dagegen in den Fremdwörtern Examen, excellent, Excellenz, excelliren, Excerpt, Exceß, Execution, Exempel, exerciren, Existenz, Experiment, experimentiren, Exequien, Exspectant, laxiren, Lexikon, luxuriös, Luxus, Onyx, orthodox, Reflexion, Taxation, Taxe, taxiren, Taxus, Text, Xenie, Xylograph ꝛc. Grimm nennt diesen Buchstaben „einen unwesentlichen jüngeren Zusatz" unseres Alphabets. — In der RA. „Einem ein X für ein U machen, bedeutet es ihn täuschen, indem man ihn etwas glauben macht, was nicht ist. In der Buchstabenberechnung braucht man x (latein.) zur Bezeichnung einer unbekannten Größe. In diesem Sinn braucht es JPaul „Inzwischen bezögen sich alle diese innen von uns gemachten äußern Erscheinungen unverhoft auf wahre ächte Dinge an sich, auf wirkliche ihm ganz unbekannte X's, ... und er selber, als sein eigner optischer Betrug, bezöge sich auf ein solches in ihm angesessenes X, welches eben der eigentliche Granitkern und das Ich seines Ichs sei"; ebd. „Kein humoristisches Werk kann, seinen zweiten, dritten, vierten, xten Theil ausgenommen, das erstemal gefallen, sondern erst, wenn man es zum zweiten, dritten, vierten, xtenmale lieset". Ebenso sagt man in der Umgangssprache „das wird wohl XJahre dauern", d. h. eine unbekannt lange Zeit, ehe es geschieht.

Xanthippe, gewöhnlich **Xantippe** geschrieben [nach dem griech. ξανθος, falb, blond, rothgelb; und ἱππος, Pferd, d. h. falbes Pferd], wH.; Mh. —n, der Name der zanksüchtigen Frau des Sokrates; daher wie Hausdrache, böse Sieben; Lessing „Und kurz mir liegt daran, daß Xantippe eine böse Frau gewesen ist"; ebd. „Mit Ihrer Xantippe! ich hab' es Ihnen ja schon mehr als einmal gesagt, daß Xantippe keine böse Frau gewesen ist.

Xanthin, sH. o. Mh., der gelbe Farbestoff des Krapp, das Krappgelb.

Xenion, sH., —s; Mh. Xenien, eig. ein Geschenk für Gastfreunde; ein kurzes Sinngedicht (die von Schiller und Goethe).

Xeres-Sect, mH., —es; o. Mh., eine Sorte spanischer Wein zu Xeres aus trockenen Weinbeeren bereitet; auch **Xeres-Wein**, mH.

Xyloglyptik, [gr.], wH. o. Mh., die Kunst Bilder auf Holz zu schneiden zum Abdruck auf Papier.

Xylograph, [gr.], mH., —en; Mh. —en, einer der Schrift oder Bilder auf Holz zum Abdruck schneidet.

Xylographie, wH., 1) das Schneiden von Bildern oder Schrift auf Holz für den Abdruck 2) m. Mh. —en, ein auf diese Weise hergestelltes und abgedrucktes Bild.

xylographisch, Bw. u. Nbw., 1) durch Xylographie hergestellt; ein xylographisches Kunstwerk. 2) die Xylographie betreibend; die xylographische Kunst; eine xylographische Anstalt oder Kunstanstalt.

Xystus, [gr.] mH.; Mh. Xysten, ein bedeckter Säulengang zum Uebungsplatz für Fechter und Kämpfer.

Y, y

nennt Jak. Grimm „einen unwesentlichen jüngeren Zusatz" unserer Vokale. In unserer Sprache stammt aber der Gebrauch dieses Buchstaben, den man gewöhnlich nur als Zeichen des Lautes ü oder ui betrachtet, theils aus dem Griechischen, dem Ypsilon (υ, d. h. ein nicht gehauchtes υ oder ü) entsprechend, z. B. in Aegypten, Analyse, Apokalypse, Asyl, Cylinder, Cypresse, Elysium, Etymologie, Gymnasium, Hyroglyphen, Hymne, Hypochondrie, Hypothek, Idylle, Labyrinth, Lyrik, lyrisch, Märtyrer, Mythologie, Nymphe, Physik, Physiognomie, Polyp, Pyramide, Sympathie, Syntax, Syringe, System, Thymian, Tyrann, Tyrannei, Zephyr; theils als gedehntes i für ij aus dem niederländischen, z. B. in Yacht, Ypern, Ysſt ꝛc.; theils auch aus dem Slawischen, z. B. in Hoyerswerda ꝛc., theils aus anderen Sprachen, z. B. in Yam, Yankee, Yard, Ytterit ꝛc. Gegen die frühere Zeit, wo man Hayn (, wie noch in dem Ortsnamen Haynau, dem Landnamen Bayern, Hoya), Ygel, yezt, Gewyssen, Eyd, seyn, Maynz ꝛc. schrieb, um einen gedehnten i-Laut zu bezeichnen, ist der Gebrauch des y sehr vermindert.

Yacht, wH. [engl. yacht], wie Jacht; Dingelstedt „Mynheers Viehweide oder Gerberei, Mynheers Treckschuyten oder Yachten!"

Yak, mH., —s; Mh. —s, der Grunzochse.

Yams-Wurzel, [westind. jhame], wH.; Mh. —n, die Brotwurzel.

Yankee, [entstanden aus der fehlerhaften Aussprache der nordamerikanischen Indianer von english wie Jengis; spr. jähnkih], mH., —s; Mh. —s, der Spottname der Bewohner der Neu-England-Staaten englischer Abstammung.

Yard [engl., und spr. jard], mH., —s; Mh. —s, ein englisches Längenmaß von 3 Fuß.

Yeoman [engl.; spr. johmän], mH., —s; Mh. —s, ein Landeigenthümer, Freisasse, Großpächter.

Ypsilon, sH., —s; unv Mh., das griechische ü oder y.

Ytterspath, mH., —s; o. Mh., ein Mineral, nämlich eine schwarze, undurchsichtige, glänzende Steinart bei Ytterby in Schweden auf der Insel Hitteröe.

Ysop, mH., —s; o. Mh., wie Isop; Luther, 3 Mos. 14, 4 „Und soll gebieten dem der zu reinigen ist, daß er zween lebendige Vögel nehme, die da rein sind, und Cedernholz, und rosinfarbene Wolle, und Ysop"; Psalm 51, 9 „Entsündige mich mit Ysop, daß ich rein werde; wasche mich, daß ich schneeweiß werde".

Z, z

ist der sechsundzwanzigste Buchstabe und der zwanzigste Mitlauter unsers Alphabets, den man mit Unrecht auch einen Doppellaut genannt hat. Derselbe entspricht dem griechischen Z oder ζ (Zeta), das schon in den ältesten griechischen Inschriften sich findet. Der lateinischen Sprache ist z (Z) fremd, und ebenso der französischen, die ihn im ç besitzt. Nach Jak. Grimm soll z im Gothischen von dem z im Altdeutschen im Laut und Gebrauch verschieden sein. So sagt er (Geschichte der Deutschen Sprache 313) „Da goth. Z auf reines S zurückweist, was auch ubizva = ahd. opasa, ags. efese bestätigt, so scheint mir z in izvara izvis dem s in unsara usis identisch und beiden das latein. s in nostri vestri vergleichbar". Außerdem vergleicht er das goth. mizdo mit dem griech. μισθος. In unserer Sprache ist z im Laut und daher auch im Gebrauch von sch, ts, ds und ß als schwächerer und spitzerer verschieden. Z wird mit einem Druck der Zungenspitze gegen die Zähne ausgesprochen, wodurch ein leiser Zischlaut, auch Sauselaut genannt, hörbar wird. Im Schreiben wird z theils zu Anfang, theils im Schluß einer Sylbe oder eines Wortes gebraucht. Der Anfanglaut ist es z. B. in Zahl, zähmen, zeigen, zeugen, Ziefer, ziehen, zischen, zu, Zweifel, Zwiebel rc.; der Schlußlaut ist es z. B. in ganz, Herz, Holz, Tanz rc. Im Altd. z. B. wurde es gebraucht im Idisi „Eiris sazum idisi, sazun hera duoder", Einstmals saßen Weiber, saßen hier (und) dort; „vuoren zi holza", fuhren zu Holz; im Wessobrunner Gebet „firiwizzo meista", höchstens Menschenwissen; Muspilli „daz Eliases pluot", das Blut Eliasens; ebd. „daz Elias arwartit werde"; ebd. „ni weiz mit wiu puaze", nicht weiß, womit sie büße; ebd. „daz himiliska horn", das himmlische Horn; ebd. „daz er sin reht allaz kirahhon muozzi", daß er sein Recht alles sagen müsse. Otfried „thaz wir ouch mit then gouwon thaz Gotes wort scouwen", daß wir auch sammt den Gauen das Gottes Wort schauen; ebd. „thaz scolta sin bi noti, thaz er in thionoti", das sollte sein mit Eifer, daß er ihnen diente; ebd. „alle thieiz gihortun", alle die es hörten; ebd. „sie iz allaz thar irkantun", sie es alles erkannten; ebd. „nuriazen elitente in fremidemo lante", nun weinen wir Verbannte im fremden Lande; ebd. „seragaz herza, joh managfalta smerza", schmerzvolles Herz, auch mannigfaltigen Schmerz; ebd. „thie ginoza", die Genossen; ebd. „thes selben pades suazi suachit fuazi", desselben Pfades Süße suchet reine Füße; ebd. „ni laz thir thesa woroltlust", nicht laß dir diese Wollust rc.; im Ludwigslied „quimit he gisund uz" etc., käme er gesund aus (davon) rc.; Tatian „zuelif birila thero brocrono folle", zwölf Körbe der Brocken voll; ebd. „inti ziteilta sinen iungiron", und zutheilte seinen Jüngern; im Anno-Liede „also diz buoch quit", also dies Buch sagt; im Rolandsliede „waz wizest du mir?", was strafest du mir?; ebd. „dize hast du, Ruolant, getan! uble muoz iz ime ergan", dies hast du, Roland, gethan! übel muß es ihm ergehen; im Liede vom Alexander „da mohte man scowen daz bluot von den chriechin fliezen"; ebd. „der den grozen scaden da gwan"; ebd. „do di zit vollengienc"; Spervogel „ja müet in allez, daz er siht"; ja quält (mühet) ihn alles, was er sieht; Hartmann von Aue „ein richet lant"; ebd. „mit dinem zeichen, deich hie trage"; Wolfram Parzival „frou Herzeloyd diu riche"; ebd. „ir herzen jamer was so ganz, sine kerte sich an keinen kranz"; ebd. „da mit er mangen hirz erschoz"; ebd. „mit grimme zornecliche"; ebd. „waz ist daz?"; ebd. „ine mages niht ab gezwicken"; ebd. „an ungebanten strazen soltu tunkel fürte lazen"; Gottfried von Straßburg „nu daz diz kind getoufet wart"; ebd. „und sinen fliz so sere"; ebd. „gelernet in so kurzer zit"; Nibelungen „die stolzen jägere"; ebd. „krazen noch gebisen", kratzen noch gebissen; ebd. „er schoz in durch das criuze", er schoß ihn durch das Kreuz. — Wie die mitgetheilten Beispiele beweisen, war der Gebrauch des z in der alten Sprache viel allgemeiner als jetzt. Selbst das zz wurde damals gebraucht; jetzt nicht mehr. Damals am Ende wie das heutige s; wie das heutige ß; wie das ss (in wizzen, besezzen, vergezzen etc.), obgleich auch ss sich findet (in rossen). Dagegen findet sich cz für ß, z. B. in Wolf-

rams Parzival „die süeze in sin herze dranc". Bemerkenswerthe Zusammenziehungen sind z. B. imoz (für ihm es, im Ludwigslied); ferner z'uns, diz für di iz (die es). Für schwoll hat Wolfram (Parzival) zeswal. Indessen erscheint tz z. B. in Wolfram's Parzival in „der witze kraft"; ebd. „merke eine witze" (Lehre); ebd. „nach menschen antlitze"; ferner in antlutze (Antlitz); in späterer Zeit als Zusammenziehung in „getzvörchtig" für gottesfürchtig. Für das heutige tz das einfache z, z. B. „niuzist mit gilusti" (Ottfried) nutzest mit Lust. — Jetzt wird z gebraucht nach einem gedehnten Selbstlauter (Vokal), z. B. in Geiz, Reiz, Kauz rc., und nach l, n, r, z. B. in Holz, Tanz, Pflanze, Kranz rc.; dagegen wird tz gebraucht nach einem geschärften oder kurz gesprochenem Selbstlauter (Vokal), z. B. in Platz, Schutz, Trotz, Putz, Witz, Satz rc. Demnach wird es auch in den Fremdwörtern, die eingebürgert sind z. B. in Venedig, Duodez, Commerz, Justiz, Miliz, Notiz, Terz rc. gebraucht. Im Anfange von Silben und Wörtern wird es auch gebraucht, wie schon bemerkt, auch in eingebürgerten Fremdwörtern, z. B. in Magazin, Terzerol, Terzett, Zelle, Zephyr, Ziffer, Zinnober, Zither, Zitwer, Ranzion, Medizin rc. Als Schluß und Anfang trifft es zusammen in Herzzierde, Herzzucken, Tanzzimmer, Skizze rc. Außerdem schreibt man zz in Skizze und skizziren. Dagegen treten tz und z zusammen in Putzzimmer, Satzzeichen. — Früher schärfte man in Mundarten das z durch ein vorgesetztes c, indem man z. B. Arczt für Arzt, churcz für kurz, Churczweyl für Kurzweil, erczeigen f. erzeigen, czu, f. zu, Erczeneі f. Arzenei, Maincz f. Mainz rc. schrieb. — In Fremdwörtern bezeichnet man den Zischlaut durch ce und ci, z. B. Beneficium, Commercium, Duodecimal-Maß, wie in Ceder, Centner, Centrum, Ceremonie, Certificat, December, Docent, Ocean, Procent, Proceß, Recept, appliciren, Cichorie, Cither, citiren, civil, Cylinder, dociren, Officier, Recidiv, Recitativ, recitiren rc. Indessen schreibt man auch Dezember, Zentner, Ozean, Prozent, Prozeß, Rezept, Offizier, Zitter, tapeziren, strapeziren. — Ferner bezeichnet man den Zischlaut durch ti, wenn ein Vocal darauf folgt, z. B. in Discretion, Exercitien (Exercitium), Motion, Nation, Negation, negotiiren, Patient, Portion, pretiös, Pretiosa, Quotient rc. — Das russische Wort Czaar schreibt man auch Zaar.

Zaar [russ. zarj, spr. zahr; aus dem lat. caesar entstanden], mH., —en; Mh. —en, der ehemalige Titel des russischen Kaisers, der nach dem altpolnischen czar auch Czar, aber auch nur Zar geschrieben wird. **Zaarin**, wH.; Mh. —nnen, ist die Kaiserin; vStrachwitz „Vor dem Zaren Der Tartaren Er dich möge treu bewahren"; JPaul „so pries ich ihm zum Deckmantel vergnügter Minne die Zaarin an".

Zabel, wH.; Mh. —n, lndschftl. die Tafel. Daher **Zabelspiel**, sH.; Mh. —e, das Bretspiel, Schachspiel.

zach, Bw. u. Nbw., lndschftl. Volksspr. s. zäh.

Zacharias, unv. mH., ein aus dem Hebr. entlehnter männlicher Taufname, der: „Jehovah gedenkt" bedeutet.

Zachariasblume, wH.; Mh. —n, die Kornblume.

Zachäus, unv. mH. und ein aus dem Hebr. genommener Taufname: der Reine, Fromme.

zack, ein Naturlaut, der auch schack geschrieben, und davon das Zstz. schacken gebildet wird, und das Reiten im Trabe bezeichnet; Musäus „Er säumte nicht den Rappen anzustechen, und zack, zack war er zum Thor hinaus".

Zacke, wH.; Mh. —n, lndschftl. das weibliche Schaf; s. Zake.

Zäcke, wH., s. Zecke.

Zacke, wH.; Mh. —n; **Zacken**, mH., —s; unv. Mh., Vrklw. **Zäckchen**, sH., —s, unv. Mh., eine an etwas ansitzende lange, starke und zugleich stumpfe Spitze, z. B. an einem Hirschgeweih; der Stumpf eines abgebrochenen starken Astes, eine herabhängende Eisspitze; eine hervorragende oder aufragende Felsenspitze; im Nähen, Sticken, Klöppeln, Häkeln, Stricken rc. ein am Rande befindliche und in eine stumpfe Spitze auslaufender Bogen, deren einer auf den andern folgt als ein randbildender Besatz rc.; Goethe „Wittert eine [Felsenwand] leichter aus, so bleibt die andere spitz in die Luft stehen. Solche Zacken werden Nadeln genannt"; Schiller „O mich solls nicht wundern, Wenn sich die Felsen bücken in den See, Wenn jene Zacken, jene Eisesthürme, Die nie aufthauten seit dem Schöpfungstag, Von ihren hohen Kulmen niederschmelzen"; Geibel „Im Glanzgelock ruht statt der Krone Zacken Der Kranz ihr von des Oelbaums Silberlaube". — Zacken heißt auch ein Sturzbach im Riesengebirge; Agnes Franz „Der Zacken ist's, der mit Jugendkraft zerbrochen die hemmende Kette. Sieh, wie er die Felsen zusammenrafft, Hinabrollt in's schäumende Bette". — Zuweilen werden auch die Feigwarzen Zacken genannt. — Zack lautet das Wort in Dreizack, in der übrigen Zsmtzg. aber Zacken.

Zackeisen, sH.; unv. Mh., ein Werkzeug, damit etwas zackig zu machen.

Zackel-Schaf, sH., s. Zäkelschaf.

Zackel-Wolle, wH., s. Zäkelwolle.

zacken, ThZ., 1) zackig bilden; Schiller „Donnernd aus den blauen Höhen Wirft er den gezackten Blitz". — In der Zsmtzg. in auszacken. 2) Schwäb. ziehen (Schmid). — Auch sH. o. Mh.

zäcken, Zstz. u. ThZ., wie zecken.

Zackenblatt, sH.; Mh. —blätter, ein gezacktes Blatt; JPaul „zu einer Zauberlaube.... aus hellrothen Blumen, aus kleinen Zackenblättern und großem breitem Laube zugleich gewölbt".

Zackenfelsen, mH.; unv. Mh., ein in

Zacken aufragender Felsen; Schubart „Wie um des Zackenfelsens Hüften, Der in Wolken sich birgt".

Zackenflamme, wH.; Mh. —n, die zackige Flamme des Blitzes; Körner „Die Feuerkugeln sprühen aus ihrem [, der Wolke,] dunklen Schooß, Und Zackenflammen glühen, Und Donner brechen los".

Zackenhorn, sH.; Mh. —hörner, eine Art zackige Posaunen- oder Trompetenschnecken (Buccinum ungulatum).

Zackenkamm, mH.; Mh. —kämme, eig. ein aus Zacken bestehender Kamm, oder eine wie in einem Kamm zusammen oder aneinander stehende Reihe Zacken. 2) eine Art Klippkleber (Patella cristata). 3) eine dem Chamäleon ähnliche Art Eidechsen, mit einer Reihe Zacken auf dem Rücken (Chamaeleopsis).

Zackenkraut, sH. o. Mh., der Stachelsenf (Bunias).

Zackenlinie, wH.; Mh. —n, in der Befestigungskunst die Verschanzung eines Engpasses oder Lagers, die in sogenannten Sägewerken besteht.

Zackenschnecke, wH.; Mh. —n, eine Art Schnecken mit langen schmalen Zacken.

Zackenschote, wH.; Mh. —n, das Zackenkraut.

Zackenschwärmer, mH.; unv. Mh., der Schmetterling der Schwanzhornraupen (Smerinthus).

Zackenspanner, mH., —s; unv. Mh., eine Gattung der Spanner-Raupen (Ennomos).

Zackenwalze, wH.; Mh. —n, eine Walze mit starken Zacken zum Ackerbau gebraucht.

Zackenwerk, sH.; Mh. —e, ein Werk (Werkstück, Zierrath rc.), mit Zacken.

Zackenzahn, mH.; Mh. —zähne, die Art Zähne, deren Krone eine Zacke oder starke, stumpfe Spitze bildet, z. B. bei dem Hunde.

Zacker, mH., —s; unv. Mh., —in, wH., Mh. —nnen, eine Person, die zacket.

Zackerer, mH., —s; unv. Mh., einer der zackert (Hulsius).

zäckerig, Bw. u. Nbw., obdr., viele kleine Zacken habend.

zackern, ZstZ. u. ThZ., 1) allmählig und in kleinen Theilen zaudernd abnehmen. 2) (s. zack) wie schackern, im kurzen Trabe reiten, so daß der Reiter dabei immer in die Höhe gehoben wird. — Auch sH. o. Mh.

zackig, Bw. u. Nbw., die Form des Zackens, oder Zacken habend; Goethe „zackige [Eis-] Klumpen und Tafeln starrten uns entgegen"; Geibel „Ich saß auf zack'gem Fels und lauschte"; bildl. f. sehr uneben rc., Tieck „ihr zackiges, fahriges Leben ist schon jetzt merkwürdig genug, und wer ihnen nachläuft geräth in Morast".

Zackmotte, wH.; Mh. —n, eine Art Nachtfalter (Phalaena geometra erosata).

Zaffer, **Zaffra** [frz. zafre, safre, ital. zaffera], unv. mH. o. Mh., das gepochte Kobalterz; das Glassaz zur Schmalte.

zag, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, veralt., aber wieder von Dichtern gebraucht; in Furcht muthlos; steig.; Züricher Bibel, 2 Macc. 15. „das dy seynd zag werdend"; Strycker „durch behain zagen muot"; Rückert „Was strickst du, Fischer? „Netz dem Fisch, dem zagen?"

Zage (—r), mH., —n, Mh. —n, ein in Furcht muthloser Mensch; Minnesänger „ein arger Zage des guotes"; Strycker „Du arger Zage"; — Bürger „Fürwahr ein Zage war' ich und ein Tropf Zu schelten"; Kosegarten „Getrost! getrost! Schmach und Verlust dem Zagen, Dem Unerschrocknen Ruhm und Lohn!"; Tieck „wo wäre der Zage, der aus Eurem Heldenauge nicht Kampfeslust und Verachtung des Todes trinken könnte!"

Zagel [ahd. zagel], mH., —s; unv. Mh., lndschftl. der Schwanz, und auch ein dem ähnlicher langer, dünner und biegsamer Theil, z. B. der Zopf, der Gipfel eines Baums; im Httw. der vierte Theil eines Teuls oder gefrischten Eisens. Im Nbrd. heißt es Tagel, u. bedeutet hier ein Stück von einem Tau, oder einen geflochtenen Strick zum Prügeln.

Zagelmeise, wH.; Mh. —n, lndschftl. die Schwanzmeise.

zageln, ZstZ., Fränk., schwänzeln. — Auch sH. o. Mh.

zagen [ah. zagen], ZstZ., aus Furcht muthlos sein; Gellert „Fordert er mein Leben zurück, warum sollte ich zagen"; Schiller „was zagt das Volk"; — Auch sH. o. Mh.; Luther „Ich habe gesagt in meinem großen Zagen."

zagend, Bw. u. Nbw. [Mttlw. v. zagen], wer zaget; Tiedge „Und zagend schaun wir zu den Höhen, Wohin die Stimme ruft, hinan"; ebd. „Es kündet sich dem zagenden Entzücken Die Tugend an in göttlicher Gestalt"; Körner „Wohl deinen mütterlichen Rath begreift, Doch nicht den Muth besitzt, zu dir hinauf Die zagenden Gedanken hin zu wünschen"; Rückert „Wie ein herbstdurchschütterter Strauch Ist das zagende Vaterland".

Zagende (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine Person, die zagt; Tieck „der Zagende bettelte jetzt von jeder Stunde seines Daseins noch eine dürftige Erquickung."

Zager, mH., —s; unv. Mh., eine Person, die zagt.

Zagerei, wH. o. Mh., das Zagen; Bürger „Jetzt wäre Troas Heer, Durch Zagerei entmannt, gen Ilion Vor der Achäer Kriegswuth entflohn"; JHVoß „Tritt hin, Gesang, tritt muthig vors Angesicht Des edlen Sängers. Zage der Freveler!"; JGJacobi „Was konnte, Vater Storch! indessen alles zagte, So mächtig deinen Muth erhöhn?"

zaghaft, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —este, aus Furcht keinen Muth habend, etwas zu wagen; im Begriff schwächer als verzagt; vgl. auch feig, furchtsam, muthlos; Musäus „Man trug sich mit unzähligen Spukhistörchen, die sich niemals begeben hatten, machte damit zaghafte Wanderer zu fürchten"; zu zaghaft sein und nichts wagen.

Zaghaftigkeit, wH. o. Mh., der Gemüthszustand einer Person, insofern sie zaghaft ist; Schiller „Die Nachgiebigkeit, die man ihr so freigebig zum Verdienste anrechnet, hatte der herzhafte Widerstand der Nation ihrer Schwäche und Zaghaftigkeit abgepreßt".

Zagheit, wH. o. Mh., der Gemüthszustand einer Person, insofern sie zag ist; Wieland „da Schrecken und Zagheit ihnen den sanften Zauber der Weiblichkeit wieder gegeben hatte"; Langbein „er konnte vor Zagheit kaum sprechen"; JHVoß „Dieser hatte die Furcht und die angeborene Zagheit Völlig verlernt."

zaglich, Bw. u. Nbw., 1) auf eine zage, oder zaghafte Art. 2) thörigt (Oberlin).

zäh oder **zähe**, Bw. u. Nbw.; Steig. — **er** oder —**r**, —**este** oder —**ste** [mhd. zehe); Volksspr. u. lndschftl. zach; im Bgb. geziege; verwandt m. ziehen], biegsam u. fest, so daß etwas sich biegen oder ziehen läßt, ohne zu brechen oder zu reißen, also widerstandsfähig durch Nachgiebigkeit; entgs. spröde, locker; und so 1) von der körperlichen Beschaffenheit; zäh wie Leder, Pech ɩc.; der Braten (das Fleisch) ist noch sehr zäh; zäher Schleim; gewisse Arten Weiden haben sehr zähe Zweige. Daher sagt man auch 2) bildl. von gewissen Zuständen; z. B. jemand hat einen sehr zähen Körper, d. h. der viel aushält, ohne zu leiden; ebenso: eine zähe Lebenskraft; Herder „das Meer, der unerschöpfliche Lebensquell, erhält seine Bewohner, die von zäher Lebenskraft sind, am längsten"; ebd. Auch hier bemerken wir also die Compensation der Natur, daß, wo sie empfindsame Nerven, selbst rege Muskelkräfte versagen mußte, sie desto inniger den zähen Reiz ausbreitete und mittheilte". Ebenso: jemand ist sehr zäh, d. h. es ist schwer etwas von ihm zu bekommen, indem er andauernd Widerstand leistet; Schiller „Wohl wählte sich der Kanzler seinen Mann, Er hätt' mir keinen zähern schicken können"; im Geben ist sie sehr zäh; mit dem Gelde zäh sein; — in diesem Sinn: zähe Hände, d. h. die nicht gern geben; JPaul „Mit Freudenthränen trat der Notar zum enterb'ten Fiskal, und zog dessen zähe Hände mit der Versicherung an sich: glauben Sie mir ɩc." — im Httw. zäher Schlamm, d. h. die feinen Theilchen des sehr klar gepochten Erzes.

zähe (—**s**), sH., —n; o. Mh., die Eigenschaft dessen, was und insofern es zäh ist; das Zähe des Leders kann durch die Art der Zurichtung erhöht werden.

Zähheit [von zäh gebildet], auch **Zähigkeit**, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, insofern es zäh ist; „Wir hoffen, daß der Verein die ausdauernde Zähigkeit bewähren wird ɩc."

Zahl, mH., —es; Mh. —e, wie Zagel; bei Fischern das spitz zulaufende Ende des Schleppnetzes.

Zahl, [ahd. zala; engl. tale; schwed. tal; ndrs. Taal], wH.; Mh. —n, 1) o. Mh., eine nach Einzelnheiten bestimmte Menge. In diesem Gebrauch ist es ein Sammelbegriff, wie Schock, Mandel ɩc. Herbart sagt „der Beziehungspunkt aller Zahl ist der allgemeine Begriff des Gegenstandes, welcher soll vervielfältigt werden. Diesen zieht man in den Zahlbegriff hinein, und nennt ihn die Einheit, als ob dieselbe mehrmals in der Zahl liege"; Herder „so daß der ganze lebendige Kreislauf der Schöpfung der zu sein scheint, daß das Flüssige fest und das Feste flüssig, das Feuer entwickelt und wieder gebunden, die lebendigen Kräfte mit Organisationen beschränkt und wieder befreiet werden. Da nun die Masse, die der Ausbildung unsrer Erde bestimmt war, ihre Zahl, ihr Maas, ihr Gewicht hatte; so mußte auch die innere, sie durchwirkende Triebfeder ihren Kreis finden"; Kosegarten „Alles Endlichen Maaß und Zahl und Inhalt erforscht sie [, die Weisheit]"; Wieland „Und nun entschließt er sich der Helden Zahl zu mehren"; ebd. „Da nun dieß .... der Fall, wo nicht bei allen, doch gewiß bei der ungleich größern Zahl der Menschen auf dem ganzen Erdboden ist". ebd. „Warum wäre dieser heftige Wissenstrieb, selbst unter gesitteten Nazionen, nur der Antheil einer kleinen Zahl von Leuten?"; ebd. wie weislich die Priester der Griechen gehandelt, da sie die Musen und Grazien, deren Lieblinge ihnen so große Dienste gethan, selbst unter die Zahl der Gottheiten aufgenommen haben"; Schiller „die ganze Zahl der Getödteten wird auf dreißigtausend angegeben"; ebd. „Drauf als der Boden nicht mehr Gnügen that Der Zahl des Volks, da ɩc."; ebd. „Was konnten wir zu seiner Rettung wagen, Die kleine Zahl, die unbewaffnet war!"; Goethe „Ich bring' ihn [, den Kelch,] zu und wünsche laut, Daß er nicht nur den Durst euch stillt, Die Zahl der Tropfen, die er hegt, Sei euern Tagen zugelegt!" — ohne Zahl, oder sonder Zahl, d. h. so viel, daß man es nicht zählen kann; Heinse „siehst Du nicht, wie das freundliche Element abgezapft, von meinen [, des Gotthard,] Gipfeln in Quellen ohne Zahl herabläuft"; Langbein „Sie stutzte, da Schwertstreiche sonder Zahl die Luft in der Ferne durchpfiffen"; — Schiller „Eine rasende Rotte von Handwerkern, Schiffern und Bauern, mit öffentlichen Dirnen, Bettlern und Raubgesindel untermischt, etwa 300 an der Zahl"; in der Zahl seiner Freunde befinden sich einige, die diesen Namen nicht verdienen". — Anzahl und Zahl sind im Begriff und Gebrauch verschieden. Zahl bezeichnet die Menge der Einzelheiten im Sinn eines Ganzen, Anzahl (s. ebd.) in Beziehung auf die Einzelheiten als solche; „unter der großen Zahl der Verwundeten sind eine Anzahl nur leicht Verwundete"; „im Anblick der wachsenden Gefahr trat eine bedeutende Anzahl Beherzte zur Hülfe hervor". — 2) m. Mh. bezeichnet Zahl eine Größe in Rücksicht auf eine gewisse Menge Einheiten, die als ein Ganzes genommen werden, das natürlich durch hinzugerechnete Einheiten verändert werden kann; Lessing „Drückte er doch das Wenige mit Zahlen aus"; Schiller „Wozu Menschen? Menschen sind Für Sie

nur Zahlen, weiter nichts“; Tieck „euer Wissen und Rechnen, eure Zahlen und Entfernungen, gemessene Umkreisungen und dergleichen zersplittern mein Gefühl“; JPaul „er hätte beinahe eine Terne gewonnen und nur immer um Eine Zahl fehlgegriffen“. — 3) m. Mh., in Beziehung auf das Rechnen bezeichnet es ebenfalls eine bestimmte Größe, wie unter 2 angegeben, die aber durch eine bestimmte Menge Einzelheiten erkennbar ist. In diesem Sinn und Gebrauch bedeutet Zahl das Zeichen einer solchen Größe im Schreiben. So gibt es gerade oder ungerade Zahlen. Erstere sind solche, die durch 2 wachsen, wie 2, 4, 6, 8, 10, 12, rc.; die anderen dagegen entstehen aus den geraden durch Hinzufügung von 1, z. B. 3, 5, 7, 9, 11, 13 rc.; ganze Zahlen bezeichnen in der Rechenkunst eine Einzelnheit als ein Ganzes, aber eine gebrochene Zahl, auch Bruch (s. ebd. 12.) genannt, bezeichnet nur einen gewissen Theil einer solchen theilbaren Einzelheit, z. B. $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{10}$, $\frac{11}{16}$ rc. Daher sagt man in der Rechenkunst: Zahlen zusammenrechnen, von einander abziehen, theilen rc., wobei natürlich in jedem Fall ein anderes Verfahren stattfindet. In der Astronomie bedeutet die goldene oder güldene Zahl diejenige Zahl (z. B. 1858 war sie 16, 1860 aber 18), welche ein gewisses Jahr im Mond-Cyclus zur Bestimmung der jährlichen Zeit des Osterfestes bezeichnet. — In Rücksicht auf die Zeichen der Zahlen sind verschieden die römischen und arabischen Zahlen, die auch Ziffern genannt werden. — 4) in der Sprachwissenschaft bezeichnet es eine gewisse wissenschaftliche Form, in welcher ein Ding in den verschiedenen Verhältnissen als einzelner Gegenstand, oder in der Mehrheit dargestellt wird. Mann nennt diese Form auch Einheit (Singular) und Mehrheit (Plural) — 5) In gewissen Fällen bezeichnet Zahl auch eine bestimmte Größe; z. B. in der Leinenspinnerei ist eine Zahl Garn 20 Gebind oder 1 Zaspel. — Auch sagt man: jedem seine Zahl aufgeben, d. h. so viel als er machen muß.

Zahlamt, sH., 1) o. Mh., das Amt, Geld im Dienst anderer auszuzahlen. 2) m. Mh. — **ämter**, ein Amt oder eine Behörde, durch welche die Zahlungen für berechtigte Forderungen gemacht werden.

zahlbar, Bw. u. Nbw., was zu zahlen ist, gezahlt werden soll; zahlbare Kaufgelder; ein zahlbarer Wechsel, d. h. die Zeit ist da, wo darauf die Zahlung der darin bezeichneten Summe geschehen soll.

zählbar, Bw. u. Nbw., was sich nach der Menge der Einzelnheiten zählen läßt; entgs. unzählbar.

Zahlbegriff, mH. o. Mh. der Begriff, welcher in dem Wort Zahl (s. ebd. 1.) liegt.

Zählbret, sH.; Mh. — er, 1) ein kleines mit einer niedrigen Randleiste eingefaßtes Bret, worauf man kleinere Summen zu zählen pflegt, um es leicht übersehen rc. zu können. 2) Bgb. ein Bret mit Löchern, in welche durch Einstecken eines Pflockes die Menge der geförderten Kübel gezählt werden.

Zahlbuchstabe, mH.; Mh. — n, ein Buchstabe, der auch als Zahlzeichen gebraucht wird, z. B. bei den alten Römern C, 100; D, 500; I, 1; L, 50; V, 5; X, 10. Uebrigens braucht man heute auch im kaufmännischen Geschäft die kleinen römischen Buchstaben als Zahlzeichen nach ihrer Reihenfolge.

zahlen, ZftZ. u. ThZ., eine gewisse Menge Geld aus Verpflichtung geben; Lessing „Zahl! anstatt: empfang!“; Körner „Er soll zahlen, Sonst bleibt die Feste mein! Er hat mich so Zu diesem Kriege ohne Noth verleitet!“; seine Schuld, Interessen rc. zahlen; für einen andern zahlen; ein Kaufmann hört auf zu zahlen, d. h. er hört auf aus Mangel an Vermögen die Forderungen an ihn zu befriedigen; — einem etwas (den Lohn, Gehalt, Zins, Zoll, Strafe rc.) zahlen, Schiller „Er selbst zahlte den Rebellen die Unkosten ihrer Vertheidigung, denn eben der Krieg, der sie aufreiben sollte, vermehrte den Absatz ihrer Waaren“; bildl., Schiller „Erdult' es! Laßt die Rechnung der Tyrannen Anwachsen, bis ein Tag die allgemeine Und die besond're Schuld auf Einmal zahlt“; ebd. „Was ich mir gelobt In jenes Augenblickes Höllenqualen, Ist eine heil'ge Schuld, ich will sie zahlen!“; ebd. „Zuerst den Todesgöttern zahl' ich meine Schuld“; — mit etwas, Körner „Durch Todesnacht bricht ew'ges Morgenroth, Und muß ich hier mit meinem Blute zahlen, Ein Gott vergilt mit seines Lichtes Strahlen!“; — für etwas, Körner „Sie zahlen uns für unsrer Dörfer Brand, und für das Blut schuldlos erwürgter Brüder“; EMArndt „Grünt mit der Jugend der Welt nicht auch die meinige frisch? Zahlt für das zwanzigsten Jahrs und dreißigsten Jahres Entbehrung, Gnädige Götter, den Zins ihr nicht im vierzigsten reich?“ — im Sinn von büßen; Schiller „So theu'r muß Thebe Deinen Golddurst zahlen“; AWSchlegel „Verstört ihr jemahls wieder unsre Stadt, So zahl' eur' Leben mir den Friedensbruch“. — Auch in der Zsmtzg. in abzahlen, anzahlen, auszahlen, bezahlen, zurückzahlen. — Auch sH. o. Mh.

zählen, ThZ. [v. Zahl], 1) die Einzelnheiten einer Menge eine nach der andern der Zahl nach nennen oder auch zugleich hinlegen oder vorlegen, um zu wissen oder zu zeigen, wie viel es deren sind; die Glockenschläge einer Uhr, die Sterne am nächtlichen Himmel, die Stunden, die Personen einer Gesellschaft, Geld rc. zählen. Daher liegt in zählen der Grundbegriff rechnen, um gewiß zu sein, aber auch der Nebenbegriff: die Einzelnheiten von dem Ganzen ablösen (mit los verbunden), aber auch mit dem Ganzen vereinigen (mit bei oder hinzu, unter, zu); Lessing „Ja, wenn noch Uralte Münze, die gewogen ward! Das ginge noch! Allein so neue Münze, Die nur der Stempel macht, die man auf's Bret Nur zählen darf: das ist

sie doch nicht!"; Goethe „Wer die Körner wollte zählen, Die dem Stundenglas entrinnen!"; Schiller „Zählt der Pilger Meilen, Wenn er zum fernen Gnadenbilde wallt?"; Körner „Die Todten ließ er zählen, nur fünf Hunderte Tollkühner Ungarn lagen auf der Wahlstatt"; „Wer kann alle die Sterne zählen, die wir blinken sehen in unerreichbaren Fernen!"; — bildl. „Er kann nicht bis drei zählen, so unwissend ist er;" — einen unter seine Freunde, oder zu seinen Freunden zählen; Schiller „Des Landes Vätern zähl' ich mich jetzt bei"; „Was nennt man dulden? Menschen werden doch wohl, so lange kein anderes Verhältniß und kein anderer Name sie von den Pflichten der Menschlichkeit los zählen kann, einander auf dem Erdboden dulden wollen?"; — auf einen oder etwas zählen (oder rechnen), d. h. darauf in seinem Vorhaben als gewiß und zuverlässig sich verlassen; Schiller „Sie zählt auf Euch, So minder wird sie Anstand nehmen, sich Den Schein der Gnade vor der Welt zu geben"; ebd. „aber ein glücklicher Erfolg ist ihr [, der Weisheit,] gewiß, und sie kann auf Beifall und Bewunderung zählen, sobald sie in ihren geistreichen Planen eine Rolle für Barbarei, Habsucht und Aberglauben hat"; Heynatz „ich zähle auf Ihren Beistand". 2) in erzählen. — Auch sH. o. Mh.; Lessing „Ach Possen! Der Bestand Von meiner Kass' ist nicht des Zählens werth", d. h. ist nicht so groß, daß er gezählt werden müßte, um die Größe erst zu erfahren.

Zahlende (—r), mH. u. wH., — n'; Mh.; — n, eine Person, welche zahlt, z. B. für das was sie für ihre Pflege in einer Anstalt empfängt 2c.

Zahl-Ende, sH., — s; Mh. — n [s. Zahl, Zagel], landschftl. das Wipfelende eines gefällten Baums.

Zahlenfolge, wH.; Mh. — n, die Folge der Zahlen nach einander, in Rücksicht auf die Menge der Einzelnheiten, die jede bezeichnet.

Zahlengröße, wH.; Mh. — n, die in Zahlen ausgedrückte Größe.

Zahlenkunst, wH. o. Mh., wie Zahlkunst.

Zahlenlehre, wH. o. Mh., die Lehre von den Zahlen, in Rücksicht auf ihre Bedeutung, ihren Werth und ihren Gebrauch.

zahlenlos, Bw. u. Nbw., wie zahllos; Schiller „Aufwärts durch die tausendfachen Stufen Zahlenloser Geister, die nicht schufen, Waltet göttlich dieser Drang".

Zahlenlotto, sH., — s; Mh. — s, ein Lotto oder Glückspiel, in welchem der Spieler auf Zahlen setzt; JPaul „In unsern Tagen, wo man das Pflugrad für das einzige Reichthümer vordrehende Glückrad hält, und wo so viele Zahlenlottos eingehen, scheint es ein Verdienst zu sein, wenn man in satirischen Palingenesien wieder darthut, wie ungemein viel Lottos sowohl den Unterthanen als den Fürsten eintragen".

Zahlenordnung, wH.; Mh. — en, die Ordnung in welcher Zahlen auf einander nach ihrer Größe folgen.

Zahlenreihe, wH.; Mh. — n, eine Reihe auf einander folgende und zusammengehörige Zahlen.

Zahlensinn, mH. o. Mh., der Sinn für Zahlen und für das Rechnen, als Naturgabe.

Zahlenverhältniß, sH.; Mh. — sse, ein Verhältniß, das durch Zahlen ausgedrückt wird; Tieck „diese Wissenschaft [Astronomie], die doch auf der allersichersten Basis, den Zahlenverhältnissen und der Mathematik zu ruhen scheint, sich dennoch immerdar verwandelt 2c.".

Zahlenwahrsagerei, wH. o. Mh., das Wahrsagen aus Zahlen.

Zahlenwissenschaft, wH. o. Mh., die Wissenschaft, deren Gegenstand die Zahlen in ihrem mannigfaltigen Gebrauch sind.

Zahler, mH., — s; unv. Mh., eine Person, die aus Verpflichtung zahlt oder Zahlung leistet; ein schlechter, ein guter Zahler; Sprichwort „Ein scharfer Mahner ist oft ein böser Zahler".

Zähler, mH., — s; unv. Mh., 1) auch **Zählerinn**, wH.; Mh. — nnen, eine Person, welche das Geschäft hat, bei etwas die einzelnen Dinge zu zählen; z. B. in Schieferbrüchen sortirt der Zähler zugleich die einzelnen Schiefertafeln; in gewissen Maschinen ist es eine Vorrichtung, durch welche das Zählen der Umdrehung 2c. ausgeführt wird. 2) in der Rechnenkunst ist die Zahl eines Bruches, welche die Einzelnheiten zählt, welche der Nenner benennt; z. B. in $\frac{3}{4}$ die 3; in $\frac{7}{8}$ die 7; in $\frac{23}{32}$ die 23; bildl. Herder „jedes Geschöpf ist ein Zähler zu dem großen Nenner, der die Natur selbst ist".

Zahlfigur, wH.; Mh. — en, wie Zahlzeichen.

Zählgeld, sH.; Mh. — er, 1) das Geld, welches für das Zählen als Vergütung gegeben wird. 2) landschftl. wie Lehenwahre.

Zahlhaspel, wH.; Mh. — n, wie Zahlweife.

Zahlholz, sH. o. Mh., Holz, das stückweise nach der Zahl verkauft wird.

Zahlkammer, wH.; Mh. — n, wie Zahlamt.

Zählkarte, wH.; Mh. — n, eine der Spielkarten, deren Geltung nach Augen durch eine gewisse Anzahl Zeichen bemerkbar gemacht ist, und die dadurch von den Bildkarten unterschieden werden.

Zahlkunst, wH. o. Mh., die Kunst, die Zahl oder die Zahlen gebrauchen zu können; Herder „Der Name Thaut, selber nichts als diese Figur, und symbolisch als Vater der Religion, Naturlehre, Zahl-, Zeit-, Zeichnungs-, Sprach-, Regierungs- und Menschheitkunst".

zahllos, Bw. u. Nbw., eig. ohne Zahl, d. h. in so großer Menge, daß es nicht gezählt werden kann; eine zahllose Menge Menschen; Klopstock „daß noch zahlloser die Schaar sei"; Herder „die Luft, das Wasser,

selbst die innern Theile der Pflanzen und Thiere wimmeln von Leben. Zahlloses Heer, für das die Welt gemacht ist, wie für den Menschen!"; Körner „Und zahllos Volk, so Ritter und Gemeine, Drängt sich aus Deutschland zu dem nahen Kreuzzug"; Zschokke „Denn zahllos sind die möglichen Konjunktionen und Oppositionen der Planeten mit der Erde und Sonne".

Zahllosigkeit, wH. o. Mh., die Menge ohne Zahl.

Zahlmeister, mH., —s; unv. Mh., ein Beamter, der in öffentlichen Angelegenheiten die Zahlungen macht.

Zahlordnung, wH. o. Mh., die Ordnung, in welchen Zahlungen geleistet werden.

Zahlperle, wH.; Mh. —n, die Benennung der größeren und kostbaren Perlen, die nach der Zahl, und nicht nach dem Gewicht verkauft werden.

Zahlpfennig, mH.; Mh. —e, ein geldähnlich geformtes Messingblechstück, das bei gewissen Spielen als Marken zum Zählen des Gewinnes und Verlustes gebraucht wird; Rechenpfennig.

Zählpunkt, mH.; Mh. —e, hat man für Epoche einzuführen versucht (Heynatz); Campe stellte dafür Zeitmahl oder Zeitscheide auf.

zahlreich, Bw. u. Nbw.; Steig. **—er**, **—ste**, reich an Zahl, d. h. aus sehr viel vereinigten Einzelheiten bestehend; eine zahlreiche Familie; ein zahlreiches Volk; Herder „das Insekt, das seine Kunstfertigkeit auf die Welt mitbrachte, und sich früh und zahlreich fortpflanzte, ging bald von dannen"; Wieland „die Priesterschaft, die von jeher einen so zahlreichen Orden unter den Menschen ausmacht"; Schiller „gegen den zahlreichen Herren- und Ritterstand und die Abgeordneten der Städte war die Stimme weniger Prälaten zu schwach"; ebd. „eine sehr zahlreiche Menge, zusammengeflossen aus dem untersten Pöbel".

Zahlreim, wH.; Mh. —e, bei Stieler ein Reim oder Vers, worin die Zahlen bezeichnenden Buchstaben eine Jahrzahl ausdrücken; Chronogramm, Chronostichon.

Zahlschein, mH.; Mh. —e, wie Zahlungsschein (Erberg).

Zahlspiel, sH.; Mh. —e, ein Spiel mit Zahlen; Herder „Indeß sei's wenigstens Zeichen, Bild-, Zahl-, und Klangspiel der kindischen alten Welt".

Zahlstein, mH.; Mh. —e, lndschftl. [s. Zagel] der Stein in dem Zahl (s. ebd.).

Zahltag, mH.; Mh. —e, der Tag, an welchem Zahlung zu leisten ist.

Zahlung, wH; Mh. —en, 1) die That, indem eine Summe, wie es bestimmt ist, gezahlt wird; mit der Zahlung zögern; die Zahlung verweigern. 2) die gezahlte Summe Geldes; Zahlung leisten, d. h. das bestimmte Geld zahlen; etwas an Zahlung Statt annehmen; für richtige Zahlung danken; dagegen Schiller „Die Städte Lübeck und Hamburg zeigten sich bereitwillig, Geld vorzuschießen und an Zahlungsstatt schwedisches Kupfer anzunehmen".

zahlungsfähig, Bw. u. Nbw., fähig Zahlung leisten zu können.

Zahlungsfähigkeit, wH. o. Mh., der Vermögenszustand, in welchem jemand Zahlung leisten kann.

zahlungsflüchtig, Bw. u. Nbw., ein verkehrtes Wort, das eine Person bezeichnen soll, die flüchtig geworden ist, weil sie nicht Zahlung zu leisten vermag; Benzel-Sternau „Aber er gibt auf Wucherzinsen und schreit über zahlungsflüchtige Verschwender".

Zahlungsfrist, wH.; Mh. —en, die für eine Zahlung bewilligte Frist; die Zahlungsfrist verstreichen lassen.

Zahlungsgeschäft, sH. o. Mh., das Geschäft zu zahlen, z. B. Geld rc.; Musäus „der Geist schien auf das Zählungsgeschäft gar nicht zu achten".

Zahlungskammer, wH.; Mh. —n, wie Zahlamt.

Zahlungsschein, mH.; Mh. —e, ein Schein über geleistete Zahlung.

Zahlungstabelle, wH.; Mh. —n, eine Tabelle, in welche eine Zahlung nach dem Ergebnisse ihrer Größe eingetragen wird; Zschokke „Jeder Zähler setzt seinen Namen zu seiner Zahlungstabelle".

Zahlungszeit, wH.; Mh. —en, die Zeit, zu welcher eine Zahlung zu leisten ist.

zahlungsunfähig, Bw. u. Nbw., unfähig oder unvermögend, Zahlung leisten zu können; insolvent.

Zahlungsunfähigkeit, wH. o. Mh., die Unfähigkeit oder das Unvermögen, Zahlung zu leisten; Insolvenz.

Zahlverhältniß, sH.; Mh. —sse, das Verhältniß einer Menge in Betreff der Zahl.

Zahlvers, mH.; Mh. —e, wie Zahlreim.

Zahlweife, wH.; Mh. —n, eine Radweife, welche die volle Zahl Faden eines Gebindes durch den Schlag einer Vorrichtung bemerklich macht.

Zahlwoche, wH.; Mh. —n, die Woche, in welcher auf Messen rc. die Zahlungen zu leisten sind.

Zahlwort, sH.; Mh. —wörter, ein Wort, das eine Zahl bezeichnet.

Zahlzeichen, sH.; unv. Mh., das Schriftzeichen der Zahlen, die Ziffer, nämlich 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9.

zahm [ahd. zam; schwed. tam; agf. und engl. tame; verwandt mit dem griech. δαμαν, und dem latein. domare], Bw. u. Nbw.; Steig. **—er**, **—ste**, entgs. von wild, der Wildheit und dem Naturzustande entwöhnt, gebändigt, friedsam; ein zahmer Storch, d. h. der ruhig unter Menschen lebt in einem Gehöfte; ein zahmes Reh; Herder „die Cultur kann Thiere verdrängen; sie kann sie aber schwerlich ausrotten, wenigstens hat sie dies Werk noch in keinem großen Erdtheil vollendet, und muß sie statt der verdrängten Wilden nicht in einem größeren Maas zahmere Thiere nähren?"; Goethe „und hat schon lange von Wildpret und zahmem Fleische sich gänzlich enthalten", d. h. dem Fleisch von zahmen

Thieren; auch von Menschen, Dingelstedt „Und wer wie du gen wild' und zahme Horden In ihrem Dienst sein Dichterschwert geschwungen?"; — Goethe „der Schmeerbauch mit der kahlen Platte! Das Unglück macht ihn zahm und mild"; — zahme Fischerei ist das Halten von Fischen in Teichen, entgs. der Fischerei in Flüssen und Seen; — bildl. Schiller „zahme Donner untern Füßen," d. h. die nicht heftig sind.

zähmbar, Bw. u. Nbw., was gezähmt werden kann; Herder „Der Mensch z. B., der von den Thieren ein Merkmal der Benennung faßte, hatte damit auch den Grund gelegt, die zähmbaren Thiere zu zähmen".

Zahme, (—s). sH. —n; o. Mh. 1) das was zahm ist; JPaul „es wär' ihr zu verächtlich und hofwidrig gewesen, andere Tauben und Schweine auf ihr Tischtuch zu lassen als wilde; denn sie wußte, daß man Herrentafeln nicht gern mit etwas Zahmen, die Gäste ausgenommen besetzt". 2) bildl. von Personen: friedfertig, gutwillig.

zahmen, ZstZ., ungewöhnlich f. zahm werden; Wolke „Kann auch der Tiger zahmen?" — Auch sH. o. Mh.

zähmen, [ahd. Zeman, gizeman; goth. tamjan; Ndrs. tämen; s. zahm], ThZ., 1) zahm machen, der Wildheit entwöhnen und dem Menschen folgsam machen; versch. bändigen, zügeln; Herder „in jedem Element machten ihm [, dem Menschen,] die Thiere seine Alleinherrschaft streitig. Dies Geschlecht mußte er zähmen, mit jenem lange kämpfen"; ebd. „mit hohem Halse stehet der stolze Hirsch, das edle Roß da, und dem gezähmten Thier werden seine Triebe gedämpft"; 2) bildl. von rohen Menschen, die entweder im Naturzustande leben, oder überhaupt sehr roh sind: sie der Rohheit entwöhnen und gesittet oder milde gesinnt machen; JHVoß „Dionysos, ... Der rohen Thiersinn zahmte zur Menschlichkeit"; Herder „Den größten Unmenschen zähmt die väterliche und häusliche Liebe"; auch in Beziehung auf Leidenschaften; Schiller „Ich fürchte nicht die Schrecken der Natur, wenn ich des Herzens wilde Qualen zähme"; ebd. „Nicht zähmen will ich meine Zunge", d. h. ich will frei meine Meinung aussprechen"; — auch in Beziehung auf Naturkräfte, JHVoß „wo in räumiger Höhle der König Aeolus kämpfende Wind', und stimmenvolle Gewitter zähmt durch strengen Befehl". 3) Nrdb., sich etwas zähmen, sich etwas vergönnen; Kosegarten „Er zähmt sich nicht, Wein zu trinken". Auch sH. o. Mh.

Zähmer, mH., —s; unv. Mh.; —in, wH., Mh. —nnen, eine Person, welche zähmt; Rückert „Der Dichter sei ein Bildner, kein Traumbildner, ... Ein Zähmer des Affekts, Gefühles Milderer!"

zahmsen, ThZ., Schwäb., zahm machen, an sich locken (Schmid).

Zahn, [altd. zan; zanon verschlingen; isländ. tan; schwed. tand, Zahn (des Gebisses); Nrds. Taan; ags. toth; engl. tine und tooth. Das griech. ὀδους, Gen. ὀδοντος, Mh. ὀδοντες ist verwandt mit ἐδειν essen, aber auch mit τενδειν nagen, und verwandt damit auch das lat. dens Zahn. Im Schwed. heißt der Zahn der Säge, eines Rades 2c. Tagge (Zacke), Tinne (Zinke). Die Verschiedenheit des Anlautes z, t, d oder ὀ besteht nur in seiner Schärfe und Weichheit, und ist eine Eigenthümlichkeit der Mundart, ebenso wie der damit verbundene Laut a, o, e und i, worin man aber denselben Wortstamm erkennt. Das goth. tunth steht gleichsam als Mittelglied zwischen dem griech. Laut ὀδους und dem ags. toth, wie zwischen dem weichen tan und dem scharfen zan. Unser h ist nur Zeichen des Dehnunglautes, bezeichnet also als Lautzeichen keineswegs eine Verschiedenheit des Wortstammes], mH., —es; Mh. Zähne; Vrklw. **Zähnchen**, Obrd. **Zähnlein**, sH., —s; unv. Mh., bedeutet 1) eine der kurzen Spitzen und platten Zacken in den Kinnladen der Menschen und Thiere, zum Beißen, Nagen und Essen; von kleinen Kindern: Zähne bekommen; d. h. wenn diese aus den Kinnladen hervorwachsen; Zähne haben, wechseln, d. h. andere Zähne nach gewissen Jahren bekommen; gesunde gute Zähne, d. h. die nicht schadhaft sind; hohle Zähne d. h. die durch Fäulniß angefressen sind; Schmerzen in den Zähnen haben; sich einen Zahn ausziehen lassen; die Zähne sind locker, d. h. in der Kinnlade in gewissen Krankheitszuständen: die Zähne sind stumpf, d. h. durch eine zu scharfe Säure so angegriffen, daß man nicht beißen kann; mit den Zähnen knirschen, d. h. sie so fest in der Bewegung der Kinnladen reibend an einander drücken, daß ein widriger knirschender Ton entsteht, wie es besonders im Zorn, in der Wuth, oder auch im Schmerz geschieht; Schiller „Der Schmerz Schlug meine Zähne knirschend an einander"; Lessing „Lieber die schönsten Zähne nicht gezeigt, als alle Augenblicke das Herz darüber springen lassen"; Wieland „dessen größtes Verdienst ist, daß er weiche Hände und weiße Zähne hat"; ebd. „Niemand in Athen konnte sich rühmen, lächerlicher geputzt zu sein, weißere Zähne und sanftere Hände zu haben, als Narcissus"; JPaul „Braune Dirnen mit schwarzen Augen und weißen Zähnen"; Schiller „Da reiz' ich sie den Wurm zu packen, Die spitzen Zähne einzuhaken"; weiße und gesunde Zähne gelten nämlich als Schönheit; — Die Zähne fletschen; einem die Zähne weisen, d. h. durch Zurückziehung der Lippen dieselben entblößen, wie es die Hunde in der Bosheit thun; aber auch Menschen; Bürger „Ein schwarzer Hund die Zähne bloß, Mit Feueraugen Tellers groß"; Goethe „Fletsche Deine gefräßigen Zähne mir nicht so entgegen! Mir ekelt's". — Wieland „Ich stritt mit Zähnen und Klauen". — Die langen, auswärts hervorstehenden Zähne der Schweine nennt man Hauer. Diesen ähnlich sind die beiden langen und starken Zähne des Elephanten, Flußpferdes, Walrosses. — Bildl. Ausdrücke sind: einem auf den Zahn fühlen, d. h. seine Schwäche in seinem Wissen und Können erforschen; Lessing „Er wird doch nicht verdrüßlich geworden sein, daß ich ihm

ein wenig auf den Zahn fühlte?"; ebd. „O nein! Ich soll Mich nur nach Euch erkund'gen; auf den Zahn Euch fühlen"; — einem etwas aus den Zähnen rücken, d. h. entziehen damit er es nicht für sich bekommen kann; Musäus „da sie ihr Viktualien-Magazin öffnete, fand sie keine Rosen mehr, wohl aber die nahrhaften Brocken darin, die sie den höfischen Tellerleckern aus den Zähnen gerückt hatte"; — seinen Zahn auf etwas (einen) haben, d. h. Groll; Schiller „es war keine Viertelstunde vergangen, der Nord-Ost-Wind, der auch seinen Zahn auf die Stadt haben muß, kam uns trefflich zu statten und half die Flamme bis hinauf in die obersten Giebel jagen"; bildl. Bezeichnung der Machtlosigkeit und eines daraus entspringenden Aergers, Musäus „Er konnte daher wohl nichts Andres thun, als obenerwähntermaßen den Kopf schütteln, kontemplativisch zwischen den Zähnen hindurch über den Bart spucken und gehen, woher er gekommen war"; — Bild der Kraft im Gebiet des Wissens und der Erfahrung ist der Ausdruck: Haare auf den Zähnen haben; — bildl. Bezeichnung großer Heftigkeit, bei Goethe „Knaben sind's, die wir gerettet Aus der Brandung grimmem Zahn"; Bild der Bosheit, Schiller „Mit vergiftendem Biß tödtet des Lästerers Zahn"; — die Zähne heben, d. h. so essen und kauen, daß man sieht, es schmeckt nicht; ebenso: mit langen Zähnen essen; — als Bild zerstörender Natureinflüsse; „die verödeten Sitze ehemaliger Pracht hat der Zahn der Zeit zerstörend zernagt"; — bildl. „das ist nur auf einen hohlen Zahn", d. h. sehr wenig. 2) Zähne nennt man auch die spitzen kleinen Zacken an dem Rande einer Säge und diesen ähnlich an gewissen Blättern; die Zähne eines Kammes, die kleinen hervorragenden Zacken an dem Rande von Triebrädern in Maschinenwerken. Zain ist wohl dasselbe Wort. 3) Baier. das was klaffend aus einander steht (Fulda).

zahnarm, Bw. u. Nbw., arm an Zähnen, wenig Zähne habend, zahnarme Thiere.

Zahnarzt, mH.; Mh. —ärzte, ein Arzt, der sich mit den Krankheiten der Zähne rc. beschäftigt.

zahnärztlich, Bw. u. Nbw. nach Art eines Zahnarztes; Goethe „Der Ruf, hundertzüngig, ohne Metapher gesprochen, hatte euch so zahnarztmäßig herausgestrichen, daß ich mich überreden ließ zu wünschen: möchtest du doch diese Quintessenz des männlichen Geschlechtes, diesen Phönix Weislingen zu Gesichte kriegen!"

Zahnbalsam, mH.; Mh. —e, ein Balsam zur Stillung von Zahnschmerzen.

Zahnbildung, wH. o. Mh., die Bildung der Zähne, indem sie bei Kindern und Thieren sich aus einem Keim entwickeln.

Zahnbleker, mH., —s; unv. Mh., einer der die Zähne blekt, indem er die Lippen zurückzieht.

Zahnbrassen; mH.; unv. Mh., eine Gattung Meerbrassen mit kleinen sägeförmigen und starken Hundszähnen.

Zahnbrecher, mH., —s; unv. Mh., verächtlich f. Zahnarzt, insofern er statt Zähne geschickt ausziehen zu können, sie im Ungeschick abbricht, und doch mit Geschrei von seiner Kunst viel Rühmens macht; WSchlegel „Seid ihr toll, ihr Herren, oder was seid ihr? Habt ihr keine Schmach noch Schande, daß ihr so spät in der Nacht wie Zahnbrecher schreit?"

Zahnbuchstabe, mH.; Mh. —n, ein Buchstabe, dessen Laut hauptsächlich durch Bewegung der Zunge gegen die Zähne hervorgebracht wird.

Zahnbürste, wH.; Mh. —n, eine kleine Bürste zum Reinigen der Zähne.

zähnebewaffnet, Bw. u. Nbw., mit Zähnen bewaffnet, insofern dieselben als Waffe betrachtet werden; JHVoß „den zähnebewaffneten Rachen."

zähnefletschend, Bw. u. Nbw., die Zähne fletschend in stillem Grimme; Kosegarten „Plötzlich, o Schrecken! entschlüpft ihr der Buhle, verwandelt, vergräßlicht Sich in ein zähnefletschend Gespenst"; JHVoß „der zähnefletschende Rachen".

Zahneinguß, mH.; Mh. güsse, 1) der Einguß einer flüssigen Masse in einen hohlen Zahn, um ihn auszufüllen. 2) die so in einen hohlen Zahn zur Ausfüllung desselben eingegossene Masse.

Zahneisen, sH.; unv. Mh. 1) ein Meißel der Bildhauer mit kleinen Zähnen. 2) ein Hobeleisen, dessen Schneide fein gezahnt ist. 3) ein Werkzeug zum Reinigen oder Ausziehen der Zähne.

zähneknirschend, Bw. u. Nbw., mit den Zähnen knirschend; JPaul „zähneknirschend vor wilder junger Liebe und vor Schmerz".

zähneln, ThZ., bei Uhrmachern: in ein Triebrad die Zähne einschneiden. — Auch sH. o. Mh.

zahnen, 1) ZstZ. m. haben, von Kindern: Zähne bekommen; das Kind zahnt schwer, zahnt durch die Nerven oder leicht. 2) Baier., von Wunden: klaffen, ThZ., einen Kamm, ihm die Zähne einschneiden; das Eisen, es kraus schmieden. 4) bei den Bildhauern: eine Figur zahnen, sie mit dem Zahneisen bearbeiten. — Auch sH. o. Mh.

Zahnfäule; **Zahnfäulniß**, wH. o. Mh., die Fäule, oder Fäulniß der Zähne, indem sie hohl zu werden beginnen.

Zahnfeder, wH.; Mh. —n, eine Art Seefedern (Pennatula mirabilis).

Zahnfieber, sH.; unv. Mh., ein Fieber, das bei Kindern oft mit dem Zahnen verbunden ist.

Zahnfisch, mH.; Mh. —e, der Zahnbrassen (Moerbeek).

Zahnfleisch, sH. o. Mh., das Fleisch, welches die Zähne an der Kinnlade umgibt.

Zahnfletscher, mH., —s; unv. Mh., einer der die Zähne zu fletschen pflegt (Stieler).

Zahnform, wH.; Mh. —en, die Form eines Zahns.

zahnförmig, Bw. u. Nbw., wie ein Zahn geformt.

Zahnförmigkeit, wH. o. Mh., die einem Zahn ähnliche Form.

Zahngeschwür, sH.; Mh. —e, ein Geschwür an einem Zahn im Kiefer.

Zahnglasur, wH. o. Mh., wie Zahnschmelz.

Zahnhammer, mH.; Mh. —hämmer, ein zackiger Hammer der Steinmetzer; auch ein großer Hammer in Eisenhämmern, und auch ein Hammer der Gold- und Silberschmiede.

Zahnhecht, mH.; Mh. —e, ein Gattung Hechte (bei Müller Esox synodus).

Zahnhobel, mH.; unv. Mh. ein Hobel mit einem Zahneisen.

Zahnhöhle, wH.; Mh., —n die Höhle im Kiefer, worin ein Zahn steht.

Zahnhöhlengang, mH.; Mh. —gänge, ein Gang im Kiefer unter den Zahnhöhlen hin.

zähnig, Bw. u. Nbw., in der Zsmtzg. zweizähnig, dreizähnig etc., d. h. Zähne habend, nämlich so viel als die beigefügte Zahl anzeigt.

Zahnkanarienschnecke, wH.; Mh. —n, eine Art Kanarienschnecke mit gezahnten Lippen (Strombus dentatus).

zähnklappen, ZstZ. m. haben, mit den Zähnen klappen, d. h. sie im Fieber, Frost, oder aus Furcht in schneller Bewegung der Kiefern so zusammenschlagen, daß dadurch ein Klappern entsteht, Luther, Matth. 5, 17 etc. „da wird sein Heulen und Zähnklappen". — Auch sH. o. Mh.

zahnknirschen, ZstZ. mit den Zähnen knirschen. — Auch sH. o. Mh.

Zahnkrankheit, wH.; Mh. —en, eine Krankheit der Zähne, woran dieselben leiden.

Zahnkraut, sH. o. Mh., ein Kraut, das als Mittel der Erleichterung des Zahnens der Kinder betrachtet wird (z. B. Dentaria; Lathraea squamaria; Plumbago. Valeriana phû etc.)

Zahnkrone, wH.; Mh. —n, die Krone eines Zahns, nämlich der obere über das Zahnfleisch hervorragende Theil.

Zahnkünstler, mH.; unv. Mh. 1) der Zahnarzt, 2) einer der sich damit beschäftigt, künstliche Zähne zu machen.

Zahnlade, wH.; Mh. —n, der Kiefer, insofern die Zähne darin stehen.

Zahnlatwerge, wH.; Mh —n, eine Latwerge zur Heilung von Zahnleiden.

Zahnlehre, wH., 1) o. M., die Lehre von den Zähnen; Odontologie. 2) m. Mh. —n, ein Schriftwerk, welches diese Lehre enthält.

Zahnleiden, sH.; unv. Mh., ein Leiden der Zähne, besonders der Zahnschmerz.

zahnlos, Bw. u. Nbw., ohne Zähne, keine Zähne habend.

Zahnlosigkeit, wH. o. Mh., der Zustand, insofern jemand oder etwas keine Zähne hat.

Zahnlücke, wH.; Mh. —n, eine Lücke in der Reihe der Zähne, indem einer derselben ausgefallen ist.

zahnlückig, Bw. u. Nbw., Zahnlücken habend.

Zahnlückigkeit, wH. o. Mh., ein Zustand vermöge der Zahnlücken.

Zahnmaul, sH.; Mh. —mäuler, bei Müller eine Gattung Karpfen (Cyprinus dentex).

Zahnmittel, sH.; unv. Mh., ein Mittel zur Pflege gesunder und kranker Zähne.

Zahnmoos, sH.; Mh. —e, eine Art Moos.

Zahnmotte, wH; Mh. —n, eine Art Motten (Phalaena geometra lacertinaria).

Zahnmuschel, wH; Mh. —n, die Zahnschnecke.

Zahnnerv, mH.; Mh. —en, ein Nerv, der zu der Zahnwurzel geht.

Zahnpaste, wH.; Mh. —n, eine Paste oder Masse zur Ausfüllung der Lücken schadhafter Zähne.

Zahnpein, wH. o. Mh., ein heftiger und immer wiederkehrender Zahnschmerz.

Zahnpulver, sH.; unv. Mh., ein Pulver zum Reinigen der Zähne.

Zahnputzer, mH.; unv. Mh., einer der sich gewerbmäßig mit Putzen der Zähne beschäftigt.

Zahnrad, sH.; Mh. —räder, ein mit Zähnen versehenes Rad.

Zahnröhre, wH.; Mh. —n, eine Gattung Schnecken, deren Gehäuse zahnförmig sind, und deshalb auch Meerzähne heißen.

Zahnsalbe, wH.; Mh. —n, eine Salbe für Zähne.

Zahnschmelz, mH. o. Mh., der glänzende feste Ueberzug der Zähne.

Zahnschmerz, mH.; Mh. —en, der Schmerz in den Zähnen; Zahnschmerz haben; an Zahnschmerzen leiden; mit Zahnschmerzen geplagt sein.

Zahnschmied, mH.; Mh. —e, in Eisenhammerwerken der Arbeiter, welcher das Zahneisen schmiedet.

Zahnschnäbler, mH.; unv. Mh., eine Gattung Vögel, mit starkem Zahn im hakenförmigen Schnabel, wie der Würger ihn hat.

Zahnschnecke, wH.; Mh. —n, die Gattung Schnecken, welche Zahnröhren genannt werden.

Zahnschnitt, mH.; Mh. —e, 1) der Schnitt von Zähnen an Triebrädern in Uhrwerken etc., und auch die dadurch hergestellten Zähne. 2) in der Baukunst eine zahnförmige Verzierung der Platte des Hauptgesimses, auch Kälberzähne genannt. 3) in der Wappenkunst eine zahnförmig gestaltete Linie.

Zahnseife, wH.; Mh. —n, eine Art Seife zum Reinigen der Zähne.

Zahnsichel, wH.; Mh. —n, eine Sichel mit gezahnter Schneide.

Zahnsilber, sH. o. Mh., das zu Zähnen oder Zainen, oder Barren gegossene Silber.

Zahnspindel, wH.; Mh. —n, 1) eine mit Zähnen versehene Spindel der Drechsler. 2) eine Art Flügelschnecken, die Sternspindel (Strombus fusus).

Zahnspitzfeile, wH.; Mh. —n, eine feine dreikantige Feile der Kammmacher, zum Spitzen der Zähne der Kämme.

Zahnstocher, mH.; unv. Mh., ein spitzes

feines Werkzeug, womit das von Speisen zwischen den Zähnen Hängengebliebene beseitigt wird; JPaul „um mir, wie sie sagte, den gravierten Zahnstocher mit dem fournierten Zoilusgriff unter die Birken nachzutragen"; Wieland „Zum Henker, seit wann seh' ich denn einem Zahnstocher gleich?".

Zahnstocherbüchse, wH.; Mh. —n, eine kleine Büchse zur Aufbewahrung von Zahnstochern.

zahnstochern, ZstZ. u. zrckfZ., mit einem Zahnstocher in den Zähnen herumstochern; JHVoß „der sich hinter dem Tuch zahnstocherte". — Auch sH. o. Mh.

Zahntinctur, wH.: Mh. —en, eine Tinctur, oder geistige Flüssigkeit zur Stillung von Zahnschmerzen.

Zahntrost, mH. o. Mh., eine Art Augentrost, der gegen Zahnweh helfen soll (Euphrasia odontiles).

Zahnwalze, wH. Mh. —n, eine Gattung Aufgußthierchen (Prorodon).

Zahnwechsel, mH. o. Mh., der Wechsel der Zähne bei Kindern und jungen Thieren.

Zahnweh, sH. o. Mh., der Zahnschmerz.

Zahnwehbaum, mH.; Mh. —bäume, der Bertrambaum.

Zahnwehkäfer mH.; unv. Mh., eine Art Käfer, die auf Wasserpflanzen und Distelgewächsen leben, und von denen man meinte, daß sie die Kraft hätten, das Zahnweh zu heilen.

Zahnwirbel, mH.; unv. Mh., ein Pflanzengeschlecht, das spitze Zähne auf der Frucht trägt (Spermacoce).

Zahnwurz, wH. o. Mh., der Name verschiedener Pflanzen: Bleiwurz (Plumbago), Zahnkraut (Dentaria), Schuppenwurz (Lathraea squamaria), eine Art Wegerich (Plantago europaea).

Zahnwurzel, wH.; Mh. —n, 1) die Wurzel eines Zahns. 2) der Name verschiedener Pflanzen: eine Art Kamille (Anthemis pyrethrum); der Bertram.

Zahnzange, wH.; Mh. —n, eine Zange zum Ausziehen der Zähne.

Zähre [ahd. zahar, zachar, zaher; agf. u. engl. tear; schwed. tär; goth. tagr; griech. δακρυ; lat. lacryma], wH.; Mh. —n; Vrklw. **Zährchen**, Obrd. **Zährlein**, sH., —s; unv. Mh., einer der aus Freude oder Leid den Augen entfließender Tropfen Wasser. Man hat Zähre nur aus Wohlwollen, Thräne aber auch aus Schmerz und Kummer entstehend erklärt; jedoch wird Zähre auch vom Schmerz gebraucht; Klopstock „Ihm ist, wenn ihm das Glück, was es so selten that, Eine denkende Freundin gibt, Jede Zähre von ihr, die ihr sein Lied entlockt, Künftiger Zähren Verkünderin"; Gellert „Er liest, und eine fromme Zähre Fließt von des Helden Angesicht"; vKleist „Sie umarmten sich Mit Zähren in dem Aug'"; Hagedorn „Mein Auge füllt sich leicht mit freundschaftlichen Zähren"; Wieland „und bat alle christliche Herzen, die gegenwärtig waren, so flehentlich, daß jedermann die hellen Zähren weinen mußte"; ebd. „Diese Hand hat ihm die Augen geschlossen, Dieß Auge sein frühes Grab mit treuen Zähren begossen"; Schiller „Jener Bach empfing Demeters Zähre, Die sie um Persephonen geweint"; Musäus „Ein Strom dankbarer Zähren floß von des Greises Angesicht"; ebd. „allein je weiter sie las, je sparsamer rannen ihre Zähren, und ehe die Lectüre noch beendigt war, versiegte die Thränenquelle ganz und gar"; vPlaten „Ich zuerst durchschnitt die Wasserwüste, Ueber der du deine Zähren weinst"; Lenau „Der Vater hält des Todten Flöt' und Stab, Benetzend sie mit mancher heißen Zähre"; Geibel „Als wolltest du mit Kränzen und mit Zähren So Gram als Tod in Herrlichkeit verklären".

Zahuri [arab.], mH., —s; unv. Mh., bei JPaul „Er hat noch seine erhaben-leise Sprache und sein Auge, das den Tod gesehen. Immer noch ist er ein Zahuri, der durch alles Blumengeniste und alte Graspartieen der Erde durchschauet und zu den unbeweglichen Todten hinabsieht, die unter ihr liegen." Dazu bemerkt JPaul „Die Zahuri in Spanien sehen durch die entschlossene Erde hindurch bis zu ihren Schätzen hinab, zu ihrem Todten, zu ihren Metallen rc."

zähren, ZstZ., thränen, weinen (Fulda).

zährennaß, Bw. u. Nbw., von Zähren naß; Hans Sachs „Ihr augen wurden zeher naß".

Zährling, mH., —es; Mh. —e, lndschftl. der Bergfink und Buchfink.

zährren, ThZ., Oesterr., quälen. — Auch sH. o. Mh.

Zährte, wH.; Mh. —n, eine Art Brassen in der Ostsee.

Zährtiegel, mH.; unv. Mh., Httw., ein irdener Tiegel zum Schmelzen der Erze.

Zähweide, wH.; Mh. —n, die Busch- oder Korbweide.

Zain [goth. tains; holl. teene, Gerte, Ruthe, Rebe], mH., —es; Mh. —e, 1) Httw., eine wie eine Gerte dünne Eisenstange zu Nägeln. 2) lndschftl. bei den Böttchern: ein Reifenstab; auch im Oesterr. ein Reis; ebd. eine Zaine ein Korb mit einem Bügel. Ehemals hieß Zain auch ein Pfeil; Wigamur „Ihr ward geschossen ein Zain Mit einem pogen durch ein pain".

Zaineisen, sH. o. Mh., Httw., das Eisen in Zainen.

zainen, ThZ., Eisen zu Zainen machen; Hans Sachs „So wöllen wir die Eissen zainen." — Auch sH. o. Mh.

Zainer, mH., —s; unv. Mh., der Arbeiter auf Eisenhämmern, welcher die Zaine schmiedet.

Zainhammer, mH.; Mh. —hämmer, ein Eisenhammerwerk, wo das Eisen zu Zainen gemacht wird.

Zainschmied, mH.; Mh. —e, der Zainer

Zake, wH.; Mh. —n; **Zäkelschaf**, sH.; Mh. —e, in der Lausitz, Schlesien, Mähren, Ungarn rc. eine Art große, grob- und langwollige Schafe mit geraden, langen und schraubenförmig gewundenen Hörnern.

Zäkelwolle, wH.; Mh. —n, die Wolle vom Zäckelschaf.

zaker, Bw. u. Nbw. [wohl verwandt m. zach], Schwäb. hart (Schmid).

Zäker, mH., —s; unv. Mh., 1) Schles. ein länglicher Handkorb. 2) eine Weibertasche (Fulda).

zakern, ZfiZ., Schwäb., hart sein; bildl. einem hart begegnen (Schmid).

Zalg; Zelch, mH., —es; Mh. —e, Brandenburg. lndschftl. ein Ast; Nordd. Telge.

Zambo [span.] mH., —s; unv. Mh., in Amerika ein Mischling von Amerikanern und Negern erzeugt.

zambonisch, Bw., von Zamboni, nämlich die von demselben erfundene und nach demselben benannte galvanische Säule, aus Gold- und Silberpapier bestehend.

Zampel, mH., —s; unv. Mh., die Einrichtung der Schnüre und Litzen 2c. am Zeug- und Seidenwirkerstuhl zum Weben geblümter Zeuge.

Zampel-Chorde, wH.; Mh. —n, eine Chorde oder Schnur im Zampel.

Zampel-Haken, mH.; unv. Mh., ein Haken 2c. zum Befestigen der Schnüre im Zampel.

Zampel-Stock, mH.; Mh. —stöcke, der Stock, an welchen die unteren Enden der Schnüre 2c. des Zampels befestigt werden.

Zampel-Stuhl, mH.; Mh. —stühle, der Webestuhl mit Zampel.

Zamtbret, sH.; Mh. —er, das zum Zampel gehörige Bret.

Zamten, ZfiZ., die Zampelschnüre in die Latze einschließen.

Zamt-Nadel, wH.; Mh. —n, die Nadel zum Einlesen der Fäden in den Zampel.

Zander, mH. —s; unv. Mh., auch Sander genannt, ein schmackhafter Fisch (Cucioperca d. h. Hechtbarsch).

Zange [ags. tang; schwed. Tång, mH.; engl. tong, der Dorn oder die Zunge einer Schnalle, in der Mh. tongs die Zange; frz. tenaille; und ital. tenaglia, Zange; vgl. das tenere und tangere, und das griech. διγγανω (wo das δ wie bekannt einen leichten s-Laut, und das γγ den Laut ng hat) anfassen, so daß Zange wie das griechische διγγανω und tangere wohl gleichen Stammes zu erachten sind], wH.; Mh. —n, 1) ein zweitheiliges oder zweiarmiges Werkzeug, dessen beide Theile durch eine Niet so verbunden sind, daß sie sich bewegen lassen. Dasselbe ist dazu bestimmt, etwas anzufassen; deshalb ist das vordere Ende der beiden Theile je nach dem verschiedenen Zweck der Zange verschieden geformt, nämlich entweder breit und einwärts gebogen, oder platt, oder auch spitzig; etwas mit der Zange anfassen, das man nicht mit den Finger angreifen kann oder will. Daher sagt man verächtlich von einer sehr schmutzigen Person „man greift sie nicht gern mit der Zange an"; Glühendes Eisen faßt man mit der Zange an; einen Nagel mit der Zange ausziehen; einen Stift 2c. mit der Zange biegen. 2) bei Festungswerken heißt Zange ein derselben ähnliches Außenwerk. Bei Pferden heißen die Vorderzähne Zangen; auch haben viele Ziefer Zangen genannte Freßwerkzeuge.

Zängelmaß, sH.; Mh. —e, ein Werkzeug der Drahtzieher zum Messen der Stärke des Drahtes.

zangen, zängen, zengen; Vrklw. **zängeln**, ThZ., lndschftl., mit der Zange fassen; bildl. heftig angreifen (Fulda). — Auch sH. o. Mh.

Zangenbock, mH.; Mh. —böcke, der Schrotkäfer (Rhagium).

zangenförmig, Bw. u. Nbw., die Gestalt einer Zange habend.

Zangenförmigkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es zangenförmig ist.

Zangenfuß, mH.; Mh. —füße, ein Art Räderthierchen (Colurus).

Zangenkäfer, mH.; unv. Mh., eine Käfer mit zangenförmigen Freßwerkzeugen.

Zangenmuschel, wH.; Mh. —n, eine Gattung Muscheln (Volsella).

Zangenschnauze, wH.; Mh. —n, 1) eine zangenförmige Schnauze. 2) bei Klein eine aalförmige Art Fische (Psalistomus).

Zangenträger, mH. unv. Mh., die Skorpionspinne (Phalangium cancroides).

Zangenwerk, sH.; Mh. —e, das Befestigungswerk Zange.

Zangenwinkel, mH.; unv. Mh., in der Kriegsbaukunst ein Winkel, den Bollwerke gegen einander vor dem Hauptwall bilden.

Zangenwurm, mH.; Mh. —würmer, eine Gattung Kieferwürmer, in welche der Riesen-Kieferwurm (, der größte Fühlerwurm) im indischen Ozean, und der norwegische Kieferwurm, in der Nordsee gehören (Eunice gigantea und Eun. norwegica).

zanger, Bw. u. Nbw., Schles., Lauf., schlank, schmächtig, zart.

Zank [engl. quarrel; nrdd. Krakeel; schwed. Träta, mH.; schwäb. Heib, Heipel], mH., —es; o. Mh., ein leidenschaftlich heftiger Wortwechsel, und daher verschieden von Hader, Streit, Zwist; in heftigen Zank gerathen; Schiller „Was kümmert uns, die friedlichen, der Zank der Herrscher?"; Zschokke „die Alten mischten sich in den Zank"; Tiek „allenthalben Händel anfangen und in gemeinen Trinkstuben Zank erregen"; einem Zank ruhig zusehen.

Zankapfel, mH.; Mh. —äpfel, bildl. Ausdruck aus dem Götterglauben der Alt-Griechen entlehnt, nach dem sich die drei Göttinnen Juno, Minerva und Venus um den Preis persönlicher Schönheit, nämlich einen Apfel bewarben, wobei der heftigste Zank entstand; daher nennt man jeden Gegenstand, worüber Zank entsteht, einen Zankapfel; JPaul „und sie sehen heute den Zank- und Schönheitsapfel der Ehe nur an der Sonnenseite der Liebe hangen".

Zankeisen, sH.; unv. Mh., 1) ein Spielgeräth, das aus eisernen Gabeln mit daran gefügten Metallringen besteht, die schwer los

und auch schwer wieder daran zu bringen sind. 2) bildl. eine zänkische Person.

zänkeln, 1) Zstz. u. Vrklw. von zanken, beständig, aber nur gelinde zanken. — Auch sH. o. Mh.

zanken, Zstz., mit jemandem einen Zank haben; Lessing „Man untersucht, man zankt, Man klagt. Umsonst, der rechte Ring war nicht Erweislich"; — bildl. Tiedge „Da trübt sich im Auge der fröhliche Blick, Und innerlich zankt das Gewissen"; — mit einem, daß, oder über etwas, oder ob; Lessing „Ich könnte mit dir zanken, daß du Ein Geheimniß doch Vor mir gehabt"; Wieland „aber darüber wollen wir uns jetzt nicht zanken"; Fröhlich „Zwei reiche Matten zankten lang Ob zweier Bäume Ueberhang"; sie zankte so lange, bis er ging. 2) sich —, zrckfZ., in Zank sich befinden; sich mit einem zanken; sich müde zanken. 3) ThZ., ungewöhnlich f. auszanken; Wieland „ich werde gezankt". — Auch sH. o. Mh.

Zanken, mH., —s; unv. Mh., Obrd., ein langer Ast.

Zänker, mH., —s; unv. Mh.; —in, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die beständig zankt; Tiedge „Sie schrien, als wohlversuchte Zänker, Doch keiner schrie den andern stumm".

Zänkerei, wH.; Mh. —en, die That, indem man zankt, ein wiederholtes oder beständiges Zanken; Gleim „Mein Weibchen, will er ganz bescheiden Mit ihr nur scherzen, mag's nicht leiden, Fängt immer Zänkereien an".

Zankflecken, mH.; unv. Mh., ein kleiner gelblicher Flecken an einer Fingerspitze.

Zankgeist, mH.; Mh. —er, ein zänkischer Sinn; eine zänkische Person.

zankhaft, Bw. u. Nbw., Neigung zum Zank habend (Stieler).

Zankhaftigkeit, wH. o. Mh., die Neigung zum Zank.

zänkisch, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, geneigt zum Zank und Fertigkeit darin habend; ein außerordentlich zänkischer Mensch; sein zänkisches Wesen macht ihn widerwärtig.

Zankkraut, sH. o. Mh., das Bilsenkraut.

Zanklust, wH. o. Mh., die Lust zum Zank.

zanklustig, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, Zanklust habend.

Zankmaul, sH.; Mh. —mäuler, bildl. eine Person, die bei jeder Gelegenheit zankt.

Zankroßschweif, mH.; Mh. —e, bildl. bei JPaul ein Schwänzchen am Pelzwerk eines Muffes, indem sich darum zwei Personen im Scherz zankten, bis ihn der Mann gleichsam als Auszeichnung behielt „sie ließ dem Zankapfel oder Zankroßschweif willig fahren".

Zankstifter, mH.; unv. Mh., einer der Zank anstiftet.

Zanksucht, wH. o. Mh., die Sucht zum Zank; Göthe „So darf ich nur ein Wort, ein gutes Wort nur sagen, Gleich ist er umgekehrt, die wilde Zanksucht flieht".

zanksüchtig, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, Zanksucht habend und äußernd; vgl. zänkisch; zanksüchtig sein; ein zanksüchtiger Mensch.

Zanksüchtigkeit, wH. o. Mh., die Eigenschaft einer Person, insofern sie zanksüchtig ist.

Zankteufel, mH., 1) o. Mh., der böse Sinn zum Zank. 2) unv. Mh., ein böser, stets zum Zank geneigter Sinn. 3) o. Mh., das Bilsenkraut.

Zankvogel, mH.; Mh. —vögel, bildl. ein unsteter, aber überall in Zank gerathender Mensch.

Zankwort, sH.; Mh. —e, 1) ein Wort, das Gegenstand eines Zankes ist. 2) ein im Zank gesprochenes Wort.

Zapfapfel, mH.; Mh. —äpfel, der Zapfenapfel.

Zapfbottich, mH.; Mh. —e, ein Bottich mit einem Zapfen.

Zäpfchen, sH. —s; unv. Mh., der kleine Zapfen in der Mundhöhle am Gaumen.

Zäpfenheber, mH.; unv. Mh., eine Muskel im Munde, wodurch das Zäpfchen gehoben wird.

Zapfenkraut, sH. o. Mh., das Zapfenkraut.

zapfeln, Zstz., Baier., häufig den Zapfen ziehen (an der Biertonne), daher bildl. viel Bier trinken. — Auch sH. o. Mh.

Zapfen [agf. taeppa; schwed. tapp; engl. tappet; frz. tapon; ital. zaffo; stammverwandt mit zupfen, Zopf, ziehen], mH., —s; unv. Mh.; Vrklw. **Zäpfchen,** Obrd. **Zäpflein,** sH., —s; unv. Mh., 1) ein langer, runder, etwas zugespitzter Körper aus Holz, der in das Loch eines Gefäßes gesteckt wird, um die Oeffnung beliebig zu verschließen oder zu öffnen; ähnlich dem Stöpsel, der aber kürzer ist; aber verschieden von dem viel breiteren Spund; den Zapfen aus dem Faß oder Bottich ziehen; bildl. den Zapfen fleißig ziehen, d. h. viel trinken im Uebermaß. 2) wegen der Aehnlichkeit nennt man auch die schuppigen Samenhälter der Tannen und Fichten Zapfen; Freiligrath „O, wohl magst du deine Zapfen Freudig schütteln in die Loden!". 3) an dem Ende einer Welle eines Rades das runde dünne Stück, woran die Welle, in einer Vertiefung liegend, oder in einem Loch steckend sich dreht; auch in der Baukunst das kurze und dünn gemeißelte Ende einer Holzsäule, welches in ein Loch in der Schwelle wie im Balken eingepaßt, eingesetzt wird; in der Baukunst auch eine Zierrath am dorischen Gesimse. 4) s. Zäpfchen. 5) auch in der Zsmstzg. in Eiszapfen.

zapfen, 1) ThZ., in der Baukunst: eine Holzsäule mit einem Zapfen versehen. 2) eine Flüssigkeit (Bier rc.) in kleiner Menge aus einer Tonne durch wiederholtes Ausziehen des Zapfens verkaufen (ausschenken). — Auch sH. o. M.

Zapfenamt, sH. o. Mh., das Amt oder Geschäft, den Wein zu zapfen.

Zapfenapfel, mH.; Mh. —äpfel, eine längliche Sorte Aepfel.

Zapfenbaum, mH.; Mh. —bäume, eine Art Silberbaum, der Samenzapfen trägt (Protea conifera).

Zapfenbeißer, mH.; unv. Mh., der Kreuzschnabel.

Zapfenbier, sH o. Mh., 1) Bier, das vom Faß durch Ausziehen des Zapfens verkauft wird. 2) Bier, das bei dieser Gelegenheit daneben läuft und in einem untergesetztem Gefäß aufgefangen wird.

Zapfenbirne, wH; Mh. —n, eine längliche Art Birnen.

Zapfenblatt, sH. o. Mh., das Zapfenkraut 2.

Zapfenbohrer, mH.; unv. Mh., eine Art Bohrer zum Bohren eines Zapfenloches.

Zapfenbügel, mH.; unv. Mh., der Bügel über einem offen liegenden Zapfen einer Welle, um durch denselben das Ausspringen des Zapfens zu verhindern.

Zapfendrüse, wH.; Mh. —n, eine der kleinen Drüsen am Zäpfchen.

Zapfenfaß, sH.; Mh. —fässer, ein Faß mit einem Zapfen, durch welchen die Flüssigkeit ausgelassen werden kann.

Zapfenfeld, sH.; Mh. —er, der mittlere Theil einer Kanone.

zapfenförmig, Bw. u. Nbw., wie ein Zapfen geformt.

Zapfenförmigkeit, wH. o. Mh., die Gestalt eines Gegenstandes, insofern er zapfenförmig ist.

Zapfengerüst, sH.; Mh. —e, das Gerüst in Mühlwerken, worauf der Zapfen einer Welle zu liegen kommt.

Zapfenhaus, sH.; Mh. —häuser; Vrklw. —**häuschen**, sH.; unv. Mh., der verschlossene Raum an Durchlassen eines Teiches worin sich der Zapfen zum Ablassen des Wassers befindet.

Zapfenholz, sH. o. Mh., 1) das Holz eines Zapfens. 2) in der Bauk. ein Holzstück mit Zapfen.

Zapfenhopfen, mH. o. Mh., der weibliche Hopfen.

Zapfenkeil, mH.; Mh. —e, ein Keil zum Befestigen eines Zapfens in einer Welle rc.

Zapfenklotz, mH.; Mh. —klötze, ein Klotz mit der Vertiefung für den Zapfen in einer Welle.

Zapfenkorn, sH. o. Mh., das Mutterkorn, weil es lang aus der Aehre hervorwächst.

Zapfenkraut; **Zäpfchenkraut**, sH. o. Mh., 1) eine Pflanze, die als ein Heilmittel bei geschwollenen Zapfchen betrachtet wird (Uvularia). 2) eine Art Mäusedorn, Halskraut (Ruscus hypoglossum).

Zapfenlager, sH.; unv. Mh., das Lager, auf welchem der Zapfen einer Welle liegt.

Zapfenloch, sH.; Mh. —löcher, das Loch für einen Zapfen.

Zapfenmacher, mH.; unv. Mh., in Nürnberg: Handwerker, die aus Messing Röhren, Leuchter rc. gießen.

Zapfenmutter, wH.; Mh. —mütter, die Pfanne oder Vertiefung, worin der Zapfen einer Welle geht.

Zapfennager, mH.; unv. Mh., der Zapfenbeißer.

Zapfenrand, mH.; Mh. —ränder, der Rand am Zapfentheil des Hinterhauptbeins.

Zapfenraupe, wH.; Mh. —n, die Raupe des Schmetterlinges Schleheneule oder Große Pfeileule.

Zapfenrecht, sH. o. Mh., das Recht, Bier in kleinen Mengen vom Faß verkaufen zu können.

Zapfenring, mH.; Mh. —e, der starke Ring um das Ende einer Welle, in welchem der Zapfen steckt.

Zapfenrose, wH.; Mh. —n, die durch den Stich eines Insektes fehlerhaft gewachsene Knospe.

Zapfenschacht, mH.; Mh. —schachte, Bgb., ein Schacht, durch welchen das Gestänge geht.

Zapfenständer, mH.; unv. Mh., ein mit Zapfen versehener Ständer an den Schleusenthüren.

Zapfenstein, mH.; Mh. —e, der Fingeroder Donnerstein.

Zapfenstreich, mH. o. Mh., Krgsw., das Abends mit Trommel, oder Horn, oder Trompete gegebene Zeichen, daß die Soldaten sich in ihr Quartier begeben sollen.

Zapfenstück, sH.; Mh. —e, der Theil einer Kanone mit dem Zapfen.

Zapfentheil, mH.; Mh. —e, der zapfenförmige Theil des Hinterhauptbeins.

Zapfentopas, mH.; Mh. —e, ein Topas, der in zapfenförmigen Stücken gefunden wird.

Zapfenwein, mH. o. Mh., Wein, der beim Zapfen daneben läuft, und in einem untergesetzten Gefäß aufgefangen wird.

Zapfenwirth, mH.; Mh. —e, ein Wirth, der geistige Getränke vom Faß durch Zapfen verkauft.

Zapfenwurm, mH.; Mh. —würmer, eine Art Eingeweidewürmer.

Zapfenwurzel, wH.; Mh. —n, die Herzwurzel, Pfahlwurzel.

Zapfer, mH., —s; unv. Mh.; —**in**, wH.; Mh. —nnen, eine Person, welche das Ausziehen eines Zapfens aus einem Gefäß zu besorgen hat, und damit zugleich das Abfließen einer Flüssigkeit aus dem Gefäß, z. B. in Bier- und Weinschenken rc.

Zapfgeld, sH.; Mh. —er, die Abgabe für das Recht, Getränke (Bier, Wein) verzapfen zu dürfen.

Zapfhahn, mH.; Mh. —hähne, der Hahn in dem Zapfloche eines Fasses, zum Ablassen der Flüssigkeit daraus; JPaul bildl. „wenn die Weiber einmal im offenherzigen Ergießen sind, so schütteln sie, nur muß man nicht den Zapfhahn der Fragen umdrehen [, d. h. schließen durch Umdrehen], gern alles aus.“

Zapfholz, sH. o. Mh., wie Zapfenholz.

Zäpfleinkraut, sH. o. Mh., 1) das Za-

pfenkraut. 2) das Halskraut (Campanula trachelium).

Zäpfler, mH., —s; unv. Mh., lndschftl. einer der Getränke (Bier, Wein) durch Zapfen vom Faß verkauft.

Zapfner, mH., —s; unv. Mh., 1) einer der Zapfen macht. 2) wie Zäpfler. 3) eine Sorte weiße Trauben.

Zapftrog, mH.; Mh. —tröge, 1) ein Trog mit einem Zapfen. 2) ein Trog, in den etwas gezapft wird.

Zapfwein, mH.; Mh. —e, Wein der verzapft wird und gewöhnlich von geringer Güte ist.

Zapp, mH., —es; Mh. —e, 1) Schwäb. der Unwille (Schmid). 2) das schwarze Wasserhuhn. 3) Oesterr. der schwarze Chagrin (Leder).

Zappelmann, mH.; Mh. männer, 1) ein Mann, der zappelt, der mit Füßen und Händen in steter unruhiger Bewegung ist. 2) ein Kinderspielzeug aus Holz oder Pappe, das einem Menschen ähnlich, bewegliche Beine und Arme hat, die mit einer Schnur gezogen werden.

zappeln, ZstZ. m. haben, 1) die Füße wechselweise schnell in steter Bewegung heben und wieder niederlassen, entweder hängend, liegend oder laufend; bei Adelung „das Kind zappelt in der Wiege"; Goethe „Wie im Vogelsang die Drosseln, zappelt ihr der Reihe nach"; Wieland „Wie, wenn wir ihn mit Blumen bänden? Ihn um und um an Arm und Bein Mit Fesseln von Efeu und Rosen umwänden? Dann möchte es immer Amor sein! Er möchte zappeln, wüthen, dräun, Wir hätten ihn in unsern Händen!"; — im Gehen, mit kurzen Schritten, wobei man trotz scheinbarer schneller Bewegung nicht viel vorwärts kommt, besonders wie die Kinder, aber auch Erwachsene, die nicht gehörig ausschreiten; Musäus „Sie lief zum Bäcker, kaufte Strözel und Butterkringel und eine Hammelkeule für Steffen, die sie zurichten wollte, wenn er müd und hungrig auf den Abend von der Reise käm'. Wie zappelten die Kleinen der fröhlichen Mutter entgegen, da sie hereintrat und ihnen ein so ungewohntes Frühstück austheilte."; JPaul „Mandus! Mandus! lauf rauf! schrie plötzlich ein zappelndes Mädchen oben und kam selber gesprungen". 2) Ueberhaupt bezeichnet es eine kurze und schnelle Bewegung auf der Stelle. So sagt man: „der Fisch zappelt an der Angel", indem er hängend den Schwanz von einer Seite zur andern schnellt. Auch von der unsteten schnellen Bewegung einer Person sagt man „sie zappelt mit dem ganzen Leibe"; und bildl. von der freudigen Aufregung „das Herz zappelt ihm vor Freude im Leibe"; auch von der angstvollen Bewegung in mißlichen Verhältnissen „man muß sie (ihn) zappeln lassen, damit er weiß wie es ist, wenn man nichts hat". Eine unverhältnißmäßig kurze Bewegung bezeichnet es z. B. bei dem Schwungrade einer Taschenuhr, wenn es nicht gehörig auswirkt, also sich matt bewegt in seinem wiederkehrenden Gange; und ebenso bei dem Pendel einer Wanduhr oder Standuhr. Hans Sachs schrieb zabeln, und Schweizerisch heißt es zäbeln. — Auch sH. o. Mh.

zäppeln, ZstZ., lndschftl. wie zappeln.

zäpperln, ZstZ., Schwäb., mit kurzen Schritten gehen (Fulda).

Zappler, mH., —s; unv. Mh., einer der zappelt, d. h. in steter unruhiger Bewegung ist.

zarge, [bei den altschwäb. Dichtern zarge, die Zinne; stammverwandt mit Sarg und dem latein. circus; Ndrd. Sarge], wH.; Mh. —n, die aufrechtstehende Randeinfassung, nämlich an den Seitentheilen eines Fasses unterhalb des Bodens; dann auf den Mühlen die Einfassung der Mühlsteine; die Seitentheile einer Geige; der Rand einer Dose; der Seitentheil eines Kessels ohne den Boden".

zart [ist nur unserer Sprache eigen, und der engl. wie der schwed. &c. fremd. Norf. heißt teer, teder; agf. tydder; engl. tender; schwed. spåd, tunn. Das ndrf. teer weist auf das griech. τερην, abgerieben, zart, weich, glatt, sanft, und τειρειν reiben, aufreiben, entkräften. Man sieht aus dem Griechischen Wort, dessen Stammverwandtschaft mit unserm zart nicht zu verkennen ist, wie in dem Wortbegriff zart nicht bloß das Dünne und Schwache, sondern auch zugleich das Weiche und für das Gefühl Milde, und Angenehme, aber auch durch widerwärtige Einflüsse leicht leidend liegt, und daher wesentlich verschieden von fein, entgs. dem stark, kräftig, roh], Bw. u. Ndw.; Steig. **zarter** (auch zärter), **zarteste** (auch zärteste), 1) im Sinn von dünn, schwach &c.; Matthisson „am zarten Halm der Tau"; vCollin „Da klingen hell und rein die zarten Saiten"; AGrün „Durchbroch'nes Laub mit zarten Rippen"; Wieland „und aus den zarten Leinen Sah ich das schönste Knie Narcissen überscheinen"; — fein (in der Masse) Goethe „Du formtest Frauen, keineswegs verführerisch. Doch formt' ich sie aus zärt'rem Thon, die rohen selbst"; Herder „Heilsame Kinder der Erde! was uns zerstört, was wir verpestet ausathmen, ziehet ihr an euch; das zarteste Medium muß es mit euch vereinigen, und ihr gebet es rein wieder"; — in Beziehung auf Hörbares; JPaul „so versicherte Kuhnold, jetzt höre niemand fein Wort, geschweige den zärtesten Misten". In diesem Gebrauch würde leise einen anderen Sinn geben. — Herder „Was ich bisher über des Menschen edle Bildung zur Vernunft und Freiheit, zu feinern Sinnen und Trieben, zur zartesten und stärksten Gesundheit, zur Erfüllung und Beherrschung der Erde gesagt habe". 2) in Beziehung auf Körperbau und kindliches Alter, im Sinn von schwach, weich und nicht viel zu vertragen im Stande; ein zarter Körper; Herder „Seine Muskeln sind noch so zart, daß harte Decken sie von außen bepanzern müssen"; Goethe „Zarte schattende Gebilde"; Herder „Die wohlthätige Mutter hat dem Menschen eine schönere Hülle gegeben, seine zarte und

doch so harte Haut, die den Unfällen jeder Jahreszeit, den Abwechselungen jedes Klimas zu widerstehen vermag"; ebd. bei den Menschen ist das zartere Weib auch die weise Bewahrerin der holdseligen Schaam"; Uz „wie girrt die zärtere Taube so sanft!"; Schiller „Ein zartes Kind, Ward sie verpflanzt nach Frankreich, an den Hof Des Leichtsinns, der gedankenlosen Freude"; ebd. „Ihr wart noch zarte Knaben, aber schon entzweite euch der jammervolle *Zwist*"; ebd. „der meiner zarten Jugend Führer war"; vChamisso „Die Jungfrau, zart und wonnereich, Liebstreichelt ihn sanft"; Körner „Gebiete deinem Schmerze, gutes Mädchen; Die zarte Jugend hält den Sturm nicht aus"; ebd. „Auch Ihr wär't stark genug, die zarte Brust Dem freien Stoß des Mordes Preis zu geben"; Schiller „Die es mit zarten Händen schmeichelnd kost"; Körner „Mich schauderts, wenn ich's träume, diese zarten Geschöpfe von des Pöbels roher Wuth Gemordet". 3) in Beziehung auf Gefühle und davon abhängende Lebensverhältnisse; JPaul „Man sollte für Seelen von zarter und warmer Empfindung, mithin für die weiblichen nur die Minuten auslesen und aufheben, worin man selber wärmer und zärter empfindet als sonst"; ebd. „Zarte Seelen, wie eure, werden von drei Räubern ihrer Freuden angefallen"; Schiller „Kann ich dafür, wenn eine knechtische Erziehung schon in meinem jungen Herzen Der Liebe zarten Keim zertrat?"; ebd. „Und unsrer Seelen zartes Saitenspiel Am Morgen uns'res Lebens gleich bezog"; Goethe „durchdrungen vom zarten, alles Herbe mildernden, veredelnden Gefühl"; ebd. „Vom zartesten Gelispel Bis zum wildesten Tumulte Drücke jeder sein Gefühl aus"; Schiller „Ja freue deines Werkes Dich! Du hast Mit zartem Sinn und ruhigem Verstand Vollendet, was der Vater nicht vermochte"; Musäus „Das that in dem zarten, jungfräulichen Herzen Wunder"; Körner „Der Jüngling, der von seines Mädchens Lippe Der Anmuth zarten Seelenfrieden trank"; ebd. „Die stillen Knospen, die die zarte Brust In ihres Frühlings Träumen noch verborgen, Die brechen wunderherrlich auf zur Blüthe"; Tiek „mit rohem Gefühl diese zarte Liebe nicht anerkennen zu wollen"; ebd. „Die wie ein wilder Vogel in unsern stillen Kreis hereinfliegt, und alle zarten Gefühle verschüchtert"; Herder „Eingeschlummert er; da stiegen aus des Herzens Geheimsten Tiefen, zart und zärter jetzt, Unausgesprochne Wünsch' empor"; — Schiller „Die engsten Bande sind's, Die zärtesten, die das Geheimniß stiftet!"; ebd. „Beschlossen, Durch der Verwandschaft zarte Bande sich In einem ew'gen Frieden zu vereinen". In diesem letzteren Gebrauch ist es im Sinn dem *grob, rohsinnlich* entgegengesetzt. — 4) in Beziehung auf die Handlungsweise hat es den Sinn des Schonenden und Rücksichtvollen, um nicht zu verletzen rc.; „sie will sehr zart behandelt sein"; Wieland „Seid nur, wie wir, nicht allzu zart im Wählen, So kann es euch nie an Vergnügen fehlen". — Auch wird es von künstlerischer Arbeit gebraucht; Goethe „Führen einige Meister in dieser Kunst den Grabstichel noch kühner und glänzender, so übertrifft ihn doch schwerlich einer an reinlicher und zarter Ausführung". Hieher möchte auch Goethe's Ausdruck gehören „Sie werfen sich, anmuthigster Gebärde, Vom Wasserdrachen auf Neptunus Pferde, Dem Element auf's zarteste vereint". — 5) in Beziehung auf Farben bezeichnet es eine solche, die nicht auffallend, sondern sanft und schön ist. Ebenso nennt man ein feines Zeug zart, wenn es sich mild und weich anfühlt.

Zärte, wH. o. Mh., ungewöhnlich f. *Zartheit*, bezeichnet es eine Beschaffenheit, insofern etwas zart ist; JPaul „Die Jungfrau .... mit ihrem Knospenkranze von Rosen mit ihrer Zärte rc.". Auch bezeichnet es einen Gefühlszustand, in welchem man leicht durch etwas Widerwärtiges berührt wird, und insofern es zart ist; Wieland „Leute, welche die Verdorbenheit ihres Herzens durch die Affektazion der strengsten Grundsätze in der Sittenlehre bedecken wollen; die sich das Ansehen einer außerordentlichen Zärte der Ohren in moralischen Dingen geben"; — bezeichnet auch einen zarten, schonenden Sinn, JHVoß „Also rangen in ihm, dem Entzweiten, Zärte mit Sehnsucht, Tugend mit List.

Zärte, wH.; Mh. —n, eine kleine Art eßbare Flußfische (Cyprinus Zerta).

Zärtelkind, sH.; Mh. —er, ein verzärteltes Kind (Kramer).

zärteln, 1) ZstZ. zärtlich sich geberden, zärtlich sein (mit übelm Nebenbegriff); Herder „Zärtle Weib! wolle nicht mehr in Schauer empfangen und in Schmerzen gebären, sondern buhlen". 2) ThZ., in *verzärteln*. — Auch sH. o. Mh.

Zärtelwoche, wH.; Mh. —n, eine der ersten Wochen in der Ehe Neuvermählter; Flitterwoche.

zarten, ZstZ. u. ThZ., veralt. Obd., zärtlich thun, streicheln. — Auch sH. o. Mh.

zärten, ThZ., landschftl., dünn machen (Fulda). — Auch sH. o. Mh.

Zärter, mH. s. *Zerte*.

Zartfisch, mH.; Mh. —e, die beste Sorte Stockfisch.

zartfühlend, Bw. u. Nbw., ein zartes Gefühl habend oder beweisend; eine zartfühlende Frau; eigenthümlich JHVoß von den Minen gebraucht „dein zartfühlendes Antlitz, o Jungfrau, d. h. es drückt sich darin ein zartes Gefühl aus".

zartfühlig, Bw. u. Nbw., zartes Gefühl habend; Rüdiger „zartfühlige Nasen."

zartfüßig, Bw. u. Nbw., zarte Füße habend; ein zartfüßiges Mädchen.

Zartfüßigkeit, wH. o. Mh., der Zustand, indem jemand oder etwas zarte Füße hat.

Zartgefühl, sH. o. Mh., ein zartes Gefühl, das jemand hat und dadurch bethätigt, indem er gegen jemanden schonend handelt; Wieland „Schreibe es einem aus dieser vielleicht übermäßigen Güte entspringenden Zartgefühle zu"; Benzel-Sternau „ich verstehe

den Zweifel des Zartgefühls in ihrem beredten Auge".

Zartgehör, sH., —s; o. Mh. ein hartes Gehör; JPaul „denn etwas ist doch daran, an deinem Zartgehör; ich sogar höre ungern mich verleumden von Rezensenten".

Zartgesang, mH.; Mh. —gesänge, ungewöhnlich: ein zarter Gesang; Benzel-Sternau „Der Zartgesang der Nonne."

zartgliedrig, Bw. u. Nbw., zarte Glieder habend.

Zartgliedrigkeit, wH. o. Mh., die körperliche Beschaffenheit vermöge zarter Glieder.

Zarthauch, mH. o. Mh., ein zarter Hauch; Benzel-Sternau „aber Pimerosa ließ in ihrem Briefe .... nur den Zarthauch der Delikatesse um die strenge Miene der Wahrheit walten".

Zartheit, wH., 1) o. Mh. die Beschaffenheit dessen, was und insofern es zart (körperlich, oder in der Gesinnung und in Gefühlszuständen) ist; Adelung sagt über das Wort „ein zwar analogisch richtiges, aber doch wenig gebräuchliches Wort, indem man den Begriff lieber umschreibet". Ihm ist also Weitschweifigkeit lieber als ein Wort, was neu und ungewöhnlich, obschon richtig gebildet ist. Was würde er wohl zu dem alten Wort Weibheit gesagt haben, wenn er sich dessen erinnert hätte?; Herder „Wir kennen beinah keine so thierische Nation auf der Erde, die nicht, zumal bei den Weibern von den Jahren an, da die Triebe erwachen, die Bedeckung liebe, zumal auch die empfindliche Zartheit dieser Theile und andere Umstände eine Hülle fordern"; Seume „die Zartheit der Figuren „die Zartheit einer Farbe", insofern sie nicht grell und auffallend, sondern mild ist; — JPaul „ja als wenn sie ihm winke, hinunter zu kommen, kam es ihm vor, aber nicht glaublich genug, weil er aus englischen Romanen wußte, wie weit weibliche Zartheit gehe"; ebd. „ohne daß er vor lauter Zartheit etwas gesehen hatte"; ebd. Gustavs Liebe hatte .... einen solchen Zusatz von Zartheit, von Zurückhaltung, von Bewußtsein des fremden Werths gewonnen, daß er rc."; Tiek „eine egoistische Zartheit, die gerade da verletzt und roh tyrannisirt, wo sie Liebe und Weichheit zeigen sollte." 2) m. Mh. —en, eine That, in der sich ein zarter Sinn äußert, indem er nicht verletzen will; JPaul „da es schwerlich in Europa ... einen Mann gab, der es in dem Grade so verfluchte und errieth, als er, wenn eine Frau bestimmt auf ihr Geschlecht und auf das fremde und auf die nöthigen Zartheiten zwischen beiden hinwies rc.".

zartherzig, Bw. u. Nbw., ein zartfühlendes Herz habend (Wolke).

Zartherzigkeit, wH. o. Mh., der Sinn vermöge eines zartfühlenden Herzens.

Zartlänge, wH.; Mh. —n, Nord. die längste und beste Art des Stockfisches.

zartleibig, Bw. u. Nbw., einen zarten Leib haben.

Zartleibigkeit, wH. o. Mh., die körperliche Beschaffenheit eines zarten Leibes.

zärtlich [ahd. zartlicho, angenehm, lieblich], Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, was zart ist, nämlich 1) körperlich, in so fern es schwach ist und nicht viel aushält; ein zärtliches Kind; eine zärtliche Frau (in Ihrem schwachen Körperbau); das zärtliche Geschlecht, d. h. die Mädchen und Frauen; Goethe „des zärtlichen Geschlechts hochmüthiges Vergnügen"; Schiller „Muß sie den zärtlich weichgewöhnten Fuß Nicht auf gemeinen rauhen Boden setzen?"; ebd. „die zärtliche Nerve hält Frevel fest, die die Menschheit an ihren Wurzeln zernagen; ein elender Gran Arsenik wirft sie um"; Wieland, so wird ihm nicht einmal so viel Verdienst übrig bleiben, als es bedarf, ein armes zärtliches Kammermädchenherz zu verführen"; JPaul „Klägerinnen kommen den Truthühnern nahe, die in der Jugend zärtlicher als jedes andere Federvieh rc." 2) im Sinn, Gefühl und Benehmen: Liebe und Wohlwollen auf eine milde und herzliche Weise zeigend, äußernd, ausdrückend und darin handelnd; jemanden zärtlich lieben, umarmen rc., die Hand drücken; zärtliche Gefühle; ein zärtlicher Brief; eine zärtliche Sprache; Klopstock „und du, mein zärtlich bekümmerter Jünger"; Goethe „Ein zärtlich Pärchen schloß sich an, Ein treues, nun war's gut"; Schiller „muß sie es nicht sein bei dem theuern Angedenken so zärtlicher Verwandten?"; ebd. mit zärtlichem Liebesblick"; ebd. „Ich seh' auch, daß sie zärtlicher Gefühle Der schönen Neigung fähig sind"; ebd. „Ein Wort ..., das die zärtlichste Bekümmerniß auf meine Lippen legte?"; ebd. „Ich sage euch allem ein zärtliches Lebewohl"; Wieland „Allein, wie lange wird er ihrem süßen Flehn, Den Küssen voller Gluth, dem zärtlich wilden Drücken An ihren Busen widerstehn?"; Lessing „wird Sara die Tochter sein, die mich zärtlich genug liebt"; Schiller „Ein zärtlich liebend Herz habt Ihr verschmäht, Verrathen, um ein stolzes zu gewinnen"; Wieland „so liebte sie doch zu zärtlich, um so ruhig dabei zu sein, als man rc."; „sie thaten mit einander so zärtlich und bekannt, Als wären sie verwandt"; Goethe „Wie könnt' er ruhig sein, wenn Dich ein and'rer faßt, und gar, indem er sich mit dir im Reihen kräuselt, dich zärtlich an sich drückt und Liebesworte säuselt"; Bürger „Ach, wähnt er zärtlich, sie läßt mich nie!"; Schiller „Zärtlich geängstigt vom Bilde der Qualen".

Zärtlichkeit, wH., 1) o. Mh., die Beschaffenheit dessen was und insofern es zärtlich ist, d. h. körperlich so schwach, daß es leicht leidet und gegen widrige Einflüsse sehr empfindlich ist. 2) o. Mh., der Sinn insofern er sich zärtlich, d. h. schonend, sorglich und mild erweist; Herder „Mit Zärtlichkeit sorgen alle säugende Geschlechter für ihre Jungen"; Musäus „und er konnte die mächtigen Gefühle der Zärtlichkeit nicht verhehlen"; Schiller „Wenn Philipp's ehrerbiet'ge Zärtlichkeit Weit inniger als seines stolzen Sohns Verwegene Beredsamkeit mich rührte?"; ebd. „Und bittet er nicht jede Zärtlichkeit, Die ihm vielleicht im Fieberwahn entwischte, Dem

Zepter ab und seinen grauen Haaren?"; ebd. „Geliebkost jetzt von ihrer Zärtlichkeit"; ebd. „Beleidigte mit niedrigem Verdacht, Mit rohen Sitten Eure Zärtlichkeit"; ebd. „von falscher Zärtlichkeit bestochen, Von stolzem Wahn geblendet"; Matthisson „Der den Klageton verschmähter Zärtlichkeit verstummen heißt": Wieland „aber warum dieser zärtlich bange Blick auf ihren Liebhaber?" — Wieland „und in seinem Dorfe nichts fand, das der Zärtlichkeit seines Geschmacks hätte Genüge thun können". 3) m. Mh. —en, eine Handlung, in welcher sich ein zärtlicher Sinn ausdrückt; Gellert „Sie weiß uns ihre Zärtlichkeiten kostbar zu machen"; Hagedorn „Uns dienen Wein und Zärtlichkeiten, Kein Wasserdurst, kein Weiberhaß!"; ebd. „Ich wünsche mir auf Dieser Welt Nur den Genuß der Zärtlichkeiten, Die Neid und Argwohn nicht vergällt"; Schiller „Da fing ich an mit tausend Zärtlichkeiten, und treuer Bruderliebe dich zu quälen.

Zärtlichthun, sH. —s; o. Mh., die Handlung, indem man zärtlich thut; Wieland „Sein Zärtlichthun ist jetzt herzlichster Verdruß."

Zärtlichkeitsanwandlung, wH.; Mh. —en, der Zustand, indem einen das Gefühl der Zärtlichkeit anwandelt; EMArndt (Stein) „Wie sind wir an einem Apfelbaum, an einer Lärche oder Tanne unter solchen Zärtlichkeitsanwandlungen säßhaft geworden!"

zartliebig, Bw. u. Nbw., eine zarte Liebe habend (Wolke).

Zärtling, mH., —es; Mh. —n, 1) ein zärtliches schwaches Wesen; Herder „und da die Natur nie von ihrem Werk abläßt, noch weniger einem Zärtlinge zu gut"; ebd. „noch war auch kein Regen, diese Zärtlinge zu erziehen"; Kästner „ein Zärtling mag den Mai erwarten"; JHVoß „Frühzeitig Welket, und erschlafft der Zärtling und der Praſſer"; — die weibliche Form —in braucht JPaul „eine halb bleiche, halb gelbsüchtige Zärtlingin". 2) die Streifmaus (Mus vagus). 3) eine Pflanze in Amerika (Callisia repens).

zartmüthig, Bw. u. Nbw., ein zartes Gemüth habend (Erberg).

Zartmüthigkeit, wH. o. Mh., die Eigenschaft dessen, wo und insofern er zartmüthig ist.

Zartschwamm, mH.; Mh. —schwämme, eine Art Blätterschwämme (Agaricus saccharinus).

Zartsinn, mH. o. Mh., der zarte Sinn jemandes; versch. von Zartgefühl, wie Sinn von Gefühl; Kolbe „in der That scheint es für den Zartsinn einer Nation eben nicht zu zeugen, wenn ꝛc."; sein Zartsinn wußte die verdiente Rüge so schonend als möglich zu machen.

zartsinnig, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, zarten Sinn habend und bethätigend; zartsinnig deutete er das spröde Benehmen seiner Nachbarin zu ihren Gunsten.

zartstämmig, Bw. u. Nbw., einen zarten Stamm habend; von dem Körperbau eines Kindes bei JPaul „ohne alle elterliche Vorliebe war zu bemerken, daß er weißlockig, dünnarmig, zartstämmig, und, wenn er einen ganzen Sommer Schafhirtlein gewesen, noch schnee- und lilienweiß in solchem Grade war, daß ꝛc."

Zaser, wH.; Mh. —n; Vrklw. **Zäserchen**, Obd. **Zäserlein**, sH., —s; unv. Mh., wie Faser. Indessen hat Eberhard in der Bedeutung beider Wörter einen Unterschied finden wollen, und allerdings bezeichnet man mit Zaser die feinen fadenförmigen Wurzeln der Pflanzen ausschließlich.

Zaserblume, wH.; Mh. —n, die Mittagsblume (Mesembryanthemum).

zaserig, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, Zasern habend.

zasern, ZtZ. u. zrckfZ., wie fasern.

Zaspel, wH. Mh. —n, ein Zahlmaß für Leinengarn, das 20 Gebinde, jedes zu 20 Fäden, und den Faden zu 4 Ellen hält. Drei Zaspeln machen einen Strähn, und 12 Zaspeln ein Stück Garn; JPaul „wie! und einen jungen lebendigen Edelmann, dem's zuschlagen kann, speiset man mit einer Zaspel Pathen ab?"; bildl. um eine große Menge zu bezeichnen, Musäus „die Weisheit, mit welcher sie die verworrene Zaspel der Prozesse aus einander wirrte."

zätscheln, ThZ., ludschftl., zärtlich behandeln, behandeln, wie hätscheln. — Auch sH. o. Mh.

Zätschker, mH., —s; unv. Mh., der Baumsperling (Fringilla montana).

Zauber [ahd. zoufer, zoubir; s. zaubern], mH., —s, unv. Mh., 1) eine geheimnißvoll fesselnd auf Geist und Körper wirkende Kraft, sowohl im guten wie im bösen Sinn; Schiller „Freude, schöner Götterfunken, Tochter aus Elysium, Wir betreten feuertrunken, Himmlische, dein Heiligthum. Deine Zauber binden wieder, Was die Mode streng getheilt"; ebd. „Die Schönheit allein beglückt alle Welt, und jedes Wesen vergißt seiner Schranken, so lang es ihren Zauber erfährt"; ebd. „Doch nachgezogen mit allmächt'gen Zaubers Banden Hast du mein Herz mit allen seinen Kräften"; ebd. „Wie Zaubers Kräfte unbegreiflich weben"; Herder „der Zauber der lyrischen Poesie"; Seume „wenn sie dich aus deiner Erdenhülle Mit ihres Zaubers süßer Nektarfülle zu einem Gott erhebt"; Wieland „da Schrecken und Zagheit ihnen den sanften Zauber der Weiblichkeit wieder gegeben hatte"; Ludwig von Baiern „Doch nur Phantasie ertheilet dem Schönen den Zauber"; Tieck „der Zauber des Wundervollen"; AGrün „Ich zog aus meinem Strohbett eine Aehre, Und hielt sie lang vor's Aug' in meinen Händen; Als ob in ihr ein stiller Zauber wäre, Konnt' ich die Blicke nimmer von ihr wenden"; — Rückert „Nur das ist Himmelskunst, die mich versöhnt, Die mir die Welt, mich vor mir selbst verschönt. Was trübt, verwirrt, zerreißt, wie stark es tönt, Ist Lügenkunst, die bösen Zauber fröhnt". In diesem Ausspruch erscheint Zauber der Himmelskunst entgegengesetzt, und mit

dem Bösen, d. h. mit dem Finstern [griech. ζοφερον, finster; ζοφος, die Finsterniß, die Unterwelt] in Verbindung. 2) ein Mittel, welches geheimnißvoll wunderbar verändernd wirkt; Schiller „Nenne, meine Laura, mir den Zauber, Der zum Geist gewaltig zwingt den Geist!“; Goethe „Wie die Schlange Gift haucht, Gegen die kein Zauber gilt“; Tiedge „Haucht' ein Zauber meine Liebe Jenen trägen Händen ein, Daß sie hülfe, daß sie triebe: O, sie würden rüstig sein!“. 3) der Zustand, welcher durch die geheimnißvoll wunderbar wirkende Kraft entstanden ist; den Zauber lösen, d. h. diesen Zustand aufheben, beseitigen; Schiller „Verbündet mit den furchtbaren Wesen, die still des Lebens Faden drehn, Wer kann des Sängers Zauber lösen, Wer seinen Tönen widerstehn?“; ebd. „Der Zauber schwand, der Euren Blick getäuscht“; Wieland „Sie steht, es braucht den Zauber aufzulösen, Was Außerordentliches“; Matthisson „Doch, ach! der Zauber schwindet, Des Traumgotts Bildern gleich“.

Zauberansicht, wH.; Mh., —en, eine Ansicht, welche wie ein Zauber wirkt; Herder „Worte ohne Gedanken lernen, ist der menschlichen Seele ein schädliches Opium, das zwar zuerst einen süßen Traum, einen Tanz von Silben und Bildern gewährt, vor dem man sich als vor einer Zauberansicht halb wachend und halb schlummernd fühlet“.

Zauberauge, sH.; Mh. —n, ein Auge, das einen Zauber ausübt; Herder „Betrogener, was siehest du in dem Baume? Daß er klug mache, das siehest du! Die Gottheit im Apfel? Zauberauge der Schlange blickt schon in dir!“; Blumauer „Aus dem sanften Zauberauge blicke Dir die Lust der Liebe nur“.

Zauberbahn, wH.; Mh. —en, bildl. u. dichter., eine Bahn, auf welcher Zauber herrscht; Seume „Sie führet mich Mit Zauber fort in ihrem Spiele [nämlich der Harfe]. Durch Labyrinthe der Gefühle, Und meine Seele kettet freundlich sich Auf ihrer Zauberbahn, Jetzt sanft hinab, jetzt wolkenhoch hinan Mit leisem Zug an ihre Seele an“.

Zauberband, sH.; Mh. —e, bildl. ein Band, das Zauber übt; Schiller „Schon neigte aus der Götter Hand Des ersten Schlummers Wohlthat sich hernieder Und schloß mit süßem Zauberband Die kummerschweren Augenlieder“; Goethe „Ich weiß nicht, was mir hier gefällt, In dieser engen kleinen Welt Mit holdem Zauberband mich hält?“; ebd. „Hielt kein Zauberband Sie zurück zum schnellen Fliehn?“;

Zauberbann, mH. o. Mh., bildl. u. dicht. der Bann durch Zauber; Rückert „Reine Jungfrau, ewig schöne, Geist'ge Mutter deiner Söhne, Mächtige von Zauberbann, Du, in der ich leb' und brenne, Meine Brüder kenn' und nenne, Und dich selber preisen kann!“; ebd. „Das ist der Zauberbann, womit du alles stillst: Wolle nur, was du sollst, so kannst du, was du willst“; vSallet „Daß der Zauber denn sich löst, Klingt die vollen Römer an! Welch harmonisches Getöse! Ha, gelöst vom Zauberbann Strömen Liebe, Kampf und Lieder, Wie ihr trinkt, durch Brust und Glieder“.

Zauberbär, mH.; Mh. —en, ein Bär, der ein Zauberthier ist; Musäus „Wenn gleich einem Zauberbären, dacht' er bei sich selbst, die Gabe der Vernunft und Sprache verliehen ist, so ist er am Ende gleichwohl ein Bär“.

Zauberbaum, mH.; Mh. —bäume, ein Baum, der Zauber übt; Herder „Und siehe, der Zauberbaum thut's, beweiset Kräfte“; Schiller „An verfluchter Stätte Ward es ersonnen unterm Zauberbaum“.

Zauberbecher, mH.; unv. Mh., bildl. ein Becher, der Zauber wirkt; Schubart „Weg, o Liebe, mit dem Zauberbecher! Circe, weg, ich trinke nicht!“.

Zauberberg, mH.; Mh. —e, ein Berg, auf dem Zauberei getrieben wird, oder auf dem Zauber herrscht.

Zauberbett, sH.; Mh. —en, ein Bett mit Zauberkraft; JPaul „aber Gustav lag seiner Seits auf einem Zauberbette“.

Zauberbild, sH.; Mh. —er, 1) ein Bild, das Zauber übt; Matthisson „Denk ich nur dich, o du mein Alles! Dein Zauberbild Erscheint so mild Wie Hesperus im Abendgolde“. 2) ein Bild durch Zauber geschaffen; JPaul „Bist du zufrieden, Bruder, mit dieser süßen Enge des Lebens, und mit den Orchestertönen und innern Zauberbildern, die wir heute vielleicht eben so reich, nur ungestörter genossen haben als irgend ein großer Hof?“; Tiedge „Ich bin erwacht! Die Zauberbilder schwanden!“.

Zauberbinde, wH.; Mh. —n, eine Binde, die Zauber wirkt; Goethe „Wie eine Scherpe den Helden, wie eine Zauberbinde den Magier, soll er [, der Schleier,] mich Nachts umgeben“.

Zauberblick, mH.; Mh. —e, 1) bildl. ein Blick, der etwas durch Zauber Geschaffenes zeigt; z. B. wie in vEichendorffs Lied: Zauberblick. 2) ein Blick, der Zauber wirkt; Benzel-Sternau „Und begleitete das süße Flüstern mit einem ihm noch süßern Zauberblicke“; Schreiber „Das Weltall hängt an ihren [, der Liebe,] Zauberblicken, Sie zieht es an mit mächt'ger Sympathie“.

Zauberbogen, mH.; unv. Mh., ein Bogen der Zauber wirkt; vEichendorff „Und über diese Wogen Kam hoch ein himmlisch Bild Durch's stille Blau gezogen, Traf mit dem Zauberbogen Dein Herz so fest und mild“.

Zauberbrunnen, mH.; unv. Mh., 1) ein Brunnen, dessen Wasser Zauber wirkt. 2) im alten Volksglauben ein Brunnen oder Quell, der jeweilig Wasser hat und wieder versiegt“.

Zauberbuch, sH.; Mh. —bücher, ein Buch, das lehrt, wie man zaubern kann; Lichtwer „Nimm dieses Zauberbuch zum Erbe“.

Zauberbund, mH. o. Mh., ein durch Zauber bewirkter Bund; Tieck „in einen Zauberbund aller Gemüther“.

Zauberburg, wH.; Mh. —en, eine be-

zauberte oder bezaubernde Burg; Benzel-Sternau „Weite Gärten lagerten blühend um die Zauberburg".

Zauberchor, mH.; Mh. —chöre, ein Chor, der durch seine Musik oder seinen Gesang wie Zauber wirkt; Meißner „Göttin mit der Flöte Lispel, Mit der Pauke Donnerton, Die im Lauf von jeder Sphäre Mischet ihre Zauberchöre".

Zauberdegen, mH.; unv. Mh., ein Degen, der Zauberkraft hat; Wieland „Der undurchdringlich ist selbst einem Zauberdegen". ebd. „Schnell überrascht, entgeistert sie des Zauberdegens Blitz".

Zauberding, sH.; Mh. —e, ein Ding, was bezaubert ist, oder Zauber wirkt.

Zauberdorf, sH.; Mh. —dörfer, ein wie durch Zauber schönes Dorf; JPaul „Beide kamen im schönen Zauberdorfe an".

Zauberduft, mH.; Mh. —düfte, ein wie Zauber wirkender Duft; Goethe „Umgibt mich hier ein Zauberduft".

Zauberei, wH; 1) o. Mh., die Ausübung des Zaubers; Zauberei treiben; einen der Zauberei beschuldigen; Goethe „Was soll es, daß der eine witzelt, Ein andrer Zauberei verklagt"; ebd. „Zauberei! Stoßt zu! der Kerl ist vogelfrei!". 2) m. Mh. —en, eine Zauber bewirkende That; Tiedge „Wie sich's begab mit diesem Wesen, Mit seinen stillen Zauberei'n Und allen seinen Wunderwerken"; Wieland „und durch die Zaubereien der Kunst, die den gemeinsten Dingen einen Schein der Neuheit zu geben weiß". 3) der durch Zauber bewirkte Zustand; Wieland „eine einzige von jenen Fantasien ist hinreichend, die unwesentliche Zauberei aller deiner Blendwerke zu zerstreuen"; ebd. „und diese Zauberei, die süße Trunkenheit, Die sein Gehirn auf ziemlich lange Der Stimme seiner Pflicht verschlossen, Wird gradweis aufgelöst, und endlich ganz aufgelöst". 4) bildl. bezeichnet Zauberei eine wunderbare Wirkung; z. B. die Zauberei der Liebe, der Begeisterung ꝛc.

Zaubereigenschaft, wH.; Mh. —en, eine Eigenschaft, die Zauber zu wirken vermag; Rückert „Dir sei verkündet, wie in mir sich zündet Ein Licht von solchem Scheine, Durch dessen Kraft und Zaubereigenschaft Mir aus den Sinnen muß die Welt zerrinnen".

Zauberer [Ndrs. Toverer, Tövener; vgl. dazu das ζοφερος, dunkel, finster (in Beziehung auf die Unterwelt)], mH., —s; unv. Mh.; **Zauberin**, wH.; Mh. —nnen, 1) eine Person, die mit Hülfe der Mächte der Finsterniß Außerordentliches zu thun vermag; daher er auch Schwarzkünstler genannt wird; vgl. Here; Wieland „eine Prinzessin, die ein verhaßter Nebenbuhler mit Hülfe irgend eines Zauberers ihrem begünstigten Liebhaber habe entziehen wollen"; ebd. „und wie sie von dem unglaubigen Zauberer in diesen Baum verwandelt worden sei"; Goethe „Willst du dich nun, um uns hier einzuführen Als Zaub'rer oder Teufel produciren"; das wH. **Zauberin** sollte eigentlich **Zaubererin** heißen, ist aber zur Vermeidung der Wiederholung des r verkürzt; von den Sirenen und der Circe, die der Zauberei mächtig waren, Wieland „daß ohne die kluge Veranstaltung, welche die Fee Circe deßwegen gemacht, selbst die Gewißheit eines unvermeidlichen Untergangs nicht vermögend gewesen wäre, ihn von den fatalen Klippen dieser Zauberinnen zurück zu halten. 2) bildl. eine Person, die durch die Gewalt ihrer Reize unwiderstehlich fesselt; Rückert „die Poesie ist freilich Zauberei; Ob aber der Poet Mehr Zauberer, mehr selbst bezaubert sei? Ist, was in Frage steht"; Hölty „Komm mit lächelndem Blick, Zauberin Phantasie, Aetherblumen um deine Stirn." 3) einer der etwas unsichtbar, wie durch übersinnliche Kraft, macht, was aber nur ein auf Täuschung, durch Geschwindigkeit ꝛc. beruhendes Kunststück ist. 4) eine Art Kreiselschnecken (Trochus magus); Herenmeister.

Zauber-Erfolg, mH.; Mh. —e, der Erfolg des Zaubers; JPaul „Zweitens lief der ganze Zauber-Erfolg auf ein Raupen- oder Schnecken- oder anderes Schadenpulver hinaus, da der Buhle, der Teufel, dem getäuschten Weibe nebst einen Antritt- oder Werbe-Thaler gab.

Zauberfaden, mH.; Mh. —fäden; Vrklw. —**fädchen**, sH.; unv. Mh., ein Faden, der Zauberkraft hat; bildl. im Sinn von angenehmer Wirkung; Goethe „Und an diesem Zauberfädchen Hält das liebe, lose Mädchen Mich so wider Willen fest"; NLenau „Mich umschlingt kein holder Traum Mit den Zauberfäden".

Zauberfels, mH.; Mh. —en, —**felsen**, mH.; unv. Mh., ein Fels oder Felsen, den die Sage mit der Zauberei in Verbindung bringt.

zauberfest, Bw. u. Nbw., 1) fest und sicher durch Zauber gegen Unfälle. 2) fest und sicher gegen die Wirkung des Zaubers.

Zauberfisch, mH.; Mh. —e, bei Müller eine Art Meerskorpione (Scorpaena horrida).

Zauberflamme, wH.; Mh. —n, eine durch Zauberkraft hervorgebrachte oder Zauberkraft habende Flamme; bildl. Herder „Da blühe der Baum der Unsterblichkeit und werde mit Zauberflammen umgeben".

Zauberflöte, wH.; Mh. —n, eine Flöte, die Zauberkraft hat; Mozart's Singstück: Zauberflöte.

Zauberfluch, mH.; Mh. —flüche, ein Fluch, der Zauberkraft hat; Herder „Als ob der graduirte Mann Mit einem Zauberfluche Sie zu beschwören suche".

Zauberfluß, mH.; Mh. —flüsse, ein Fluß, der Zauber übt; bildl. von der Gewalt einer Rede, Goethe „Und seiner Rede Zauberfluß".

Zauberformel, wH.; Mh. —n, eine Formel, durch welche man Zauber bewirkt; Goethe „Schlepp, Vater, schlepp! Sind deine Zauberformeln stärker als meine Zähne, so ꝛc."; ebd. „Alte Freundschaft, Gefälligkeit, und die alte Frau Menschenliebe hatte meine Entschließungen mit Zauberformeln niedergeschläfert".

Zauberfuhrwerk, sH.; Mh. —e, ein Fuhrwerk, das durch Zauber bewegt wird; Wieland „Ob auf gewohnten Bahnen Den Lauf ihr Zauberfuhrwerk nimmt".

Zauberfülle, wH. o. Mh., bildl. Fülle in außerordentlicher Schönheit; Benzel-Sternau „Zauberfülle in Stoff und Form".

Zaubergabe, wH.; Mh. —n, 1) die Gabe des Zaubers, oder zaubern zu können; Münchhausen „Und Nornen bringen dir die Zaubergabe". 2) eine Gabe, welche die Kraft des Zaubers hat; Tiedge „Wer, in solcher Hoheit thronend, Kühn es wagt, sein Gott zu sein, Und, im eignen Himmel wohnend, Keinen Himmel anzuschrein: Den umfesseln Zaubergaben Eines reichen Zufalls nicht".

Zaubergarten, mH.; Mh. —gärten, bildl. ein Garten, der wie durch Zauber außerordentlich schön ist; Benzel-Sternau „ein Zauberpalast umgab mich, Zaubergärten drängten sich üppig an das Weltwunder"; Seume „das Thal ist auch jetzt noch in den äußersten Vernachlässigungen sehr schön, und es läßt sich begreifen, daß es ehemals bei der Industrie der Griechen ein Zaubergarten mag gewesen sein".

Zaubergebilde, sH., —s; unv. Mh., ein wie durch Zauber geschaffenes und zauberisches Gebilde; JHVoß „O dann wurdest ein Fluch schwärmendes Herz du mir, das sich . . . . Zaubergebild' verschafft".

Zaubergefäß, sH.; Mh. —e, ein Gefäß zur Ausübung der Zauberei.

Zaubergegend, wH.; Mh. —en, eine Gegend, die wie durch Zauber schön ist; Tiedge „aus den blühenden Gehegen Dieser Zaubergegend hier, Flügelten die Lüfte mir Lyrisches Getön entgegen".

Zaubergehenk, sH.; Mh. —e, ein Wort, das man für Amulet hat einführen wollen.

Zaubergemälde, sH.; unv. Mh., ein Gemälde, eine Ansicht, die wie durch Zauber erstanden erscheint und keinen wirklichen Bestand hat; Matthisson „Das Zaubergemälde der Täuschung zerrinnt, Wie Nebelgestalten in sausendem Wind".

Zaubergemisch, sH. o. Mh., ein durch oder zum Zauber gemachtes Gemisch; JHVoß „Warf dann hinein ihr Zaubergemisch".

Zaubergeräth, sH.; Mh. —e, Geräth, das zur Ausübung der Zauberei gebraucht wird.

Zaubergesang, mH.; Mh. —gesänge, ein Gesang, der Zauber übt; Herder „und muß also die Geschichte Der ersten Blätter der Offenbarung ein Zaubergesang ohne Ort und Stätte bleiben?"; JHVoß „Der wunderbaren Sirenen Zaubergesang zu meiden".

Zaubergeschichte, wH.; Mh. —n, eine Geschichte oder Erzählung einer Zauberei.

Zaubergestade, sH.; unv. Mh., bildl. ein Gestade, das Zauber übt durch seine Schönheit; Benzel-Sternau „Muntre Freunde, grüßt das Zaubergestade von mir".

Zaubergewalt, wH. o. Mh., die Gewalt, welche der Zauber ausübt; Wieland, daß sie, von der Zaubergewalt dieses geheimnißvollen Zugs bezwungen, sich nicht erwehren konnte, für unsern Helden etwas zu empfinden."

Zauberglas, sH.; Mh. —gläser, ein Glas, das Zauber wirkt; bildl. vom Spiegel. Pfeffel „dem Zauberglase des Spiegels ähnlich."

Zauberglauben, mH. o. Mh., der Glauben an Zauber; JPaul „ich schließe aus allem, daß damals die Männer sich des Zauberglaubens bedienten, um unter der leichten Verkleidung eines teufelischen Buhlen die Weiber schnöde zu mißbrauchen."

Zaubergold, sH. o. Mh., das durch Zauber hervorgebrachte Gold; bildl. der Wein von goldgelber Farbe; Wieland „Kaum saugt des Maulthiers Zunge Den süßen Thau des Zaubergoldes ein."

Zaubergriffel, mH.; unv. Mh., ein Griffel, der Zauberkraft hat; bildl. Benzel-Sternau „Welcher Zaubergriffel schrieb das aus meiner Seele".

Zaubergrund, mH.; Mh. —gründe, ein Grund, in welchem Zauber herrscht; Bürde „langsam schwebt der treue Führer vor, Und bringt den Folgenden aus diesen Zaubergründen".

Zaubergürtel, mH.; unv. Mh., ein Gürtel mit Zauberkraft; Seume „Ein Urbild von Urania Stand vor mir mit dem Zaubergürtel da"; bildl. JPaul „Der Saturn ging oben auf, und der Gott der Zeit reihte sich als ein sanft blühender Juwel in den schimmernden Zaubergürtel des Himmels".

zauberhaft, Bw. u. Ndw., Zauber habend; ein zauberhafter Lichtschein; Uhland „Auf schroffem Steine, Dem man die Burg gebrochen, hob sich neu ein Wolkenschloß, ein zauberhaft Gebäu".

Zauberhall, mH.; Mh. —e, ein bezaubernder Hall; JHVoß „Hier trank Arion schmelzenden Zauberhall".

Zauberhalle, wH.; Mh. —n, eine Halle, wo Zauber herrscht; LSchefer „Sie sind in einem Himmelreich mit dir, Sie sind Genossen deines Lebens, sind Wie du in diesen festen Zauberhallen, Daraus sie nichts verband."

Zauberhand, wH. o. Mh., bildl. eine Hand, die Zauber übt; AGrün „Erz berührt und Stein und Leinwand Deine Zauberhand nur sachte".

Zauberhauch, mH. o. Mh., ein bezaubernder Hauch; Goethe „Euch kühlet des Mondes Freundlicher Zauberhauch".

Zauberhimmel, mH. o. Mh., bildl. bei JPaul „wenn in dieser goldenen Geisterstunde auf einmal sein in der Kindheit entlaufener Bruder heran träte, wie vom blühenden Zauberhimmel gefallen", d. h. wie durch Zauber vom Himmel gefallen.

Zauberhöhe, wH.; Mh. —n, eine Höhe, die wie durch Zauber geschaffen; Herder „Hindurch gedrungen durch ein Gewirr von Völkern, Zeiten, Zeichen und Sprachen, wo sind wir? auf welcher Zauberhöhe?"

Zauberhöhle, wH.; Mh. —n, eine Höhle, in welcher Zauber herrscht.

Zauberhügel, mH. o. Mh., ein Hügel

auf dem Zauber herrscht; Schönborn „Richmonds Zauberhügel."

Zauberhülle, wH.; Mh. —n, eine Hülle, die Zauber ist; Herder „die Zauberhülle der Natur weicht"; Tiedge „Doch täuscht vielleicht in ihrer Zauberhülle Die Ferne mich, wohin kein Seherauge dringt?" Goethe „In undurchdrungnen Zauberhüllen Sei jedes Wunder gleich bereit."

Zauberhund, mH.; Mh. —e, ein zauberhafter Hund; Benzel-Sternau „welchen sie gegen sein Lieblingswerk losließ, wie allenfalls Hekate ihren Zauberhund".

Zauberinsel, wH.; Mh. —n, eine durch Zauber entstandene Insel; Benzel-Sternau „gelehrte Männer wollten behaupten, ob sie die Zauberinsel gewesen, auf welcher ꝛc."

zauberisch, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, 1) was Zauber ist oder hat und dadurch wirkt; Herder „So lebe wohl, du zauberische Hoffnung eines höchsten Daseins!"; Wieland „diesen zauberischen Reiz, der sich nicht beschreiben läßt, und nach dem Urtheil der Kenner noch etwas schöneres als die Schönheit selbst, konnte man in keinem höhern Grad besitzen"; ebd. „die zauberische Kraft ihres Gesanges"; Schiller „Deinen Stolz zu beugen, Mußte Venus aus dem Schaume steigen! Götter bethörte, Menschen und Götter ihr zauberischer Blick!"; Matthisson „Zauberisch erneuen Sich die Phantaseien"; vSallet „Aber zaub'risch festgebunden Sind im Wein die alten Kunden". 2) wie durch Zauber schön; Wieland „die holde Schattensonne Beleuchtet zauberisch die Felsen um sie her"; ebd. „Scheint doch entzückt hiervon zu werden, Weil die Erinnerung der zauberischen Gärten, ... Ihn unvermerkt beschleicht."

Zauberische (—s), sH., —n; o. Mh., das was zauberisch ist; Goethe „das Zauberische in den Werken der großen Niederländer".

Zauberkasten, mH.; unv. Mh., ein Kasten, in welchem ein Gegenstand wie im Zauber, verschönert, erscheint (Goethe).

Zauberkehle, wH.; Mh. —n, bildl. die Kehle, die mit ihrer Stimme Zauber übt; Matthisson „Bei Todis Zauberkehle Bleibst du in Gram verhüllt?"

Zauberkelch, mH.; Mh. —e, ein Kelch mit einem zauberischen Trank, oder der Zauber wirkt; bildl. die Kraft der Liebe JPaul „Den Zauberkelch der Liebe schleunig geleert".

Zauberkette, wH.; Mh. —n, eine Kette mit Zauberkraft, oder bildl. etwas das mit unsichtbarer Gewalt mittelst des Gemüthes wirkt.

Zauberkirche, wH.; Mh. —n, eine Kirche, die durch den Eindruck, welchen sie auf den Beschauer macht, wie Zauber wirkt; JPaul „Er trat in die Zauberkirche (d. i. die Peterskirche in Rom), die der Welt Segen, Fluch, Könige und Päpste gab".

Zauberklang, mH.; Mh. —klänge, ein Klang, der wie Zauber wirkt; Matthisson „Der höchste Zauberklang im Schöpfungschor Hat nie den Himmel euch ins Herz getönt"; vSallet „Wie schön Lurlei mit Gesängen Lockend ruft vom schwarzen Riff; Schiffer horcht den Zauberklängen, Da versinken Mann und Schiff".

Zauberkraft, wH.; Mh. —kräfte, eine wie Zauber wirkende Kraft; Gries „Zauberkraft in eines Weibes Thränen"; Wieland „nur die Zauberkraft des Goldes, welchem eine allgemeine Uebereinkunft der gesitteten Völker den Werth aller nützlichen und unangenehmen Dinge beigelegt hat, kann das Genie und den Fleiß einem Midas dienstbar machen.

Zauberkraut, sH.; Mh. —kräuter, ein Kraut, das Zauberkraft besitzen soll, das Stephanskraut (Circaea).

Zauberkreis, mH.; Mh. —e, ein Kreis als Grenzlinie der Wirkung eines Zaubers; bildl. Schiller „Das Gemüth des Zuschauers und Zuhörers muß völlig frei und unverletzt bleiben, es muß aus dem Zauberkreise des [ästhetischen] Künstlers rein und vollkommen, wie aus den Händen des Schöpfers gehn"; Tiedge „Er ließ mich nicht aus seinem Zauberkreise, und trieb mich fort. Wald ein Wald aus; Goethe „Muß in ihrem Zauberkreise Leben nun auf ihre Weise"; JPaul „es war ein um den Berg laufender Zauberkreis von Buschwerk aus der weißen Nessel"; ebd. „auch die Freude hat ihren Zauberkreis, ihren glänzenden Ring um den bleifarbigen Saturn der Zeit"; ebd. im eisernen Zauberkreise des finstern Wahnsinns".

Zauberkristall, mH.; Mh. —e, ein Kristall mit Zauberkraft; bildl. JPaul „nur sie [, die Kinder,] können in einem höhern Sinne, in dem Zauberkristall die Zukunft und Wahrheit schauen".

Zauberkunst, wH., 1) o. Mh., die Kunst zu zaubern. Nach dem gewöhnlichen Volksglauben besteht sie in einer Kraft, außerordentliche Erscheinungen durch Zauber hervorzubringen; indessen besteht sie nach der geläuterten Ansicht darin, daß man mittelst der Kenntnisse gewisser Naturkräfte und mittelst ihrer geschickten Anwendung ꝛc. Erscheinungen hervorbringt, die wie die Wirkung einer überirdischen Macht erscheinen und den Unwissenden täuschen. 2) m. Mh. —künste, die Anwendung dieser Kunst in einem besondern Fall und was dadurch bewirkt wird; Herder „[sie] mögen das Licht messen und spalten, in ihm Farben und Zauberkünste finden".

Zauberland, mH.; Mh. —länder, ein Land, in welchem Zauber herrscht, mit dem Begriff des äußerst Angenehmen; Wieland „ins Zauberland der Feen Glaubt sie versetzt zu sein"; Matthisson „Des Nordpols Bärenstrand Dünkt uns ein Zauberland"; — daher auch in mannigfacher bildl. Beziehung. Herder „in einem Zauberlande des Zufalls"; ebd. „Fühlst du, beim seligen Verlieren In des Vergangnen Zauberland, Ein lindes geistiges Berühren, Wie Zephyrs Kuß, an Lipp' und Hand ꝛc."

Zauberlaterne, wH.; Mh. —n, eine Laterne, mittelst der man wie durch Zauber Erscheinungen hervorbringt; die Laterna magica; Herder „Eine Zauberlaterne bringt

Gestalten hervor, die in Schrecken und Verwunderung setzen können".

Zauberlaube, wH.; Mh. —n, eine zauberhafte Laube; JPaul „Sie stiegen jetzt zu einer fernen erleuchteten Zauberlaube hinab".

Zauberlauch, mH. o. Mh., eine Art Lauch, der nach dem Volksglauben der Zauberei widerstehen soll (Allium magicum); Hexenlauch.

Zauberleben, sH. o. Mh., ein Leben, in welchem gleichsam Zauber waltet; Benzel-Sternau „In einer der glücklichsten Stunden meines damaligen Zauberlebens"; Ungenannter „Es liegt im Sternenschein ein Zauberleben, Und in der Nacht wohnt's gar so heimlich sich."

Zauberleuchte, wH.; Mh. —n, eine Leuchte, die gleichsam Zauber wirkt.

zauberlich, Bw. u. Nbw., durch Zauber; Wolke „die kluge Schöne weiß ihn zauberlich zu ketten und zu leiten".

Zauberlicht, sH.; Mh. —er, ein zauberisches oder zauberhaftes Licht; JPaul „der nahe Gottesacker mit getünchten und vergoldeten Grabmahlen . . ., Obstbäumen mit Zauberschatten und vom Monde mit seinen Zauberlichtern geschmückt".

Zauberliebe, wH. o. Mh., 1) Liebe, die Zauber wirkt, oder 2) durch Zauber bewirkt ist.

Zauberlied, sH.; Mh. —er, 1) ein Lied, durch das Zauber bewirkt wird; Goethe „Du übst die alten Zauberlieder". 2) ein zauberhaftes Lied; vEichendorff „Hoch soll sie stehn auf grünen Felsenmauern, Daß mahnend über alle stillen Lande Die Lüfte nachts ihr Zauberlied verführen".

Zaubermacht, wH., 1) o. Mh., der Zauber insofern er mit seiner Macht wirkt; JHVoß „und schnell erwacht Hör' ich noch durch Zaubermacht Sanfter Melodien Schall"; 2) o. Mh., eine zauberhafte Macht; Schiller „Aufgejagt vom Schöpfungssturm, die Sonnen Funkeln fahren aus der Nacht, Strömt der Töne Zaubermacht". 3) m. Mh. —mächte, eine Macht, welche Zauber wirkt; Musäus „und es behagte ihr, durch eine geheime Zaubermacht die nachbarliche Laute bald in den Ton der Freude, bald in den wimmernden Klageton stimmen zu können".

zaubermächtig, Bw. u. Nbw., mächtig durch Zauber; Tiedge „Zaubermächtig singen alle Räume Deines Lebens deinen Frieden ein".

Zaubermährchen, sH.; unv. Mh., ein Mährchen von Zauberei.

Zaubermann, mH.; Mh. —männer, ein Mann, der zaubern kann; AWSchlegel „Das ist ein Mann, ein wahrer Zaubermann".

Zaubermantel, mH.; Mh. —mäntel, ein Mantel mit Zaubermacht; Goethe „Ja, wäre nur ein Zaubermantel mein!"; vZedlitz „Und lind am Strande fühlt' ich niederschweben Den Zaubermantel, der, ein Wolkenwagen, Durch die entleg'nen Bahnen uns getragen".

zaubermäßig, Bw. u. Nbw., dem Zauber gemäß.

Zaubermäßige (—s), sH., —n; o. Mh., das was dem Zauber gemäß ist; Herder „Je mehr sich ihre Sprache der Poesie, und ihre Poesie dem Liede, dem Erhabenen, dem Zaubermäßigen nähert, desto mehr rc.".

Zaubermeister, mH.; unv. Mh., ein Meister in der Zauberei (Stieler).

Zaubermelodie, wH.; Mh. —n, eine zauberhafte Melodie; Tieck „die Zaubermelodien des Pergolese, den ich mit den Lichtspielen des Coreggio vergleichen müßte rc.".

Zaubermißlaut, mH.; Mh. —e, ein Mißlaut, der Wunder wirkt; JHVoß „Neunmal mächtiger noch an Zaubermißlaut, Als die Pfeife des Wundermanns in Hameln.

Zaubermittel, sH.; unv. Mh., ein Mittel zum Zaubern; Goethe „Gift, Gift, du Fluch des Himmels, der du unsichtbar um Missethäter schwebst und die Luft vergiftest, die sie einziehen, stehe meinen Zaubermitteln bei!"; — bildl. etwas das wie Zauber wirkt; Schiller „eine glänzende Gastfreiheit, das große Zaubermittel der Demagogen, war die Göttin seines Palastes".

zaubern [holländ. tooveren, Ndrs. tövern; Wachter hat das Wort von dem alten Zabel, Teufel; Peisler von dem griech. ζοφερος, dunkel, finster (wie in der Unterwelt); Frisch von taub (betäuben), Adelung von dem hebr. חבר er hat gebunden, gefesselt, abgeleitet. Allerdings wird das hebräische Wort von einer magischen Kraft gebraucht, aber das griechische ζοφερος entspricht auch in Form und Begriff unserm Wort, indem es auf die Wirksamkeit einer bösen, finstern Macht (der Hölle) hinweist, und allerdings schließt es auch den Begriff des Fesselns ein, den das hebräische Wort besonders hat, und so wird dem Zauber (s. ebd.) eine bindende Kraft zugeschrieben], 1) ZiZ. m. haben, Zauber hervorbringen, zaubern können (, sowohl im übeln wie im guten Sinn) galt lange im Volksglauben als möglich und als Folge eines Bündnisses mit einem bösen Geist. Jetzt heißt zaubern Erscheinungen vermöge gewisser Kenntnisse und Kunstgriffe hervorbringen, die in einem Schein von Uebernatürlichkeit täuschen. 2) ThZ., etwas durch Zauber machen, bewirken; Schlösser und schöne Gegenden zaubern; Hölty „Der edle Most Verscheucht den Frost, Und zaubert Frühling hernieder"; Körner „Und des Sängers Bild zaubre der Schlummer ihr vor"; Matthisson „Dies alles zaubert Die rosenfarbnen Bilder Der Kindheit mir zurück"; m. in, Mahlmann „Das Gemeine zu verachten Lehrt sie dich im heitern Scherz, Und das Große hoch zu achten, hochbeseligt sie dein Herz! Zaubert dich in and're Zeiten"; Herder „Könnte ich meine Leser dahin zaubern!". — Auch sH. o. Mh.

Zaubernachen, mH.; unv. Mh., ein Nachen mit Zauberkraft; Wieland „Es fährt sich schnell und sanft in einem Zaubernachen".

Zaubernähe, wH.; dichter. Mh. —n, eine zauberhafte Nähe; NLenau „Ließe doch

ein hold Geschick Mich in deinen Zaubernähen, Mich in deinem Wonneblick Still verglühen und vergehen".

Zaubernebel, mH.; unv. Mh., ein zauberischer Nebel; Schiller „So daß ich bald mich überreden möchte, Es hülle sie ein Zaubernebel ein".

Zaubernetz, sH.; Mh. — e. 1) ein zauberhaftes Netz. 2) bildl. der Zauber, der wie ein Netz umstrickt; Hauswald „Und aufbehalten ist es eurem Lose, Aus ihrem Zaubernetz ihn zu befrei'n".

Zauberort, mH.; Mh. — orte, oder — örter, ein Ort, wo Zauber herrscht.

Zauberpalast, mH.; Mh. — paläste, ein zauberhafter Palast; JPaul bildl. „das ganze Pfarrhaus ist ein dämmernder Zauberpalast".

Zauberpfad, mH.; Mh. — e, ein zauberhafter Pfad; Gries „Dann folgen rasch, von Amorn eingeladen, Der Ritter viel Armidens Zauberpfaden.

Zauberpferd, sH.; Mh. — e, ein Pferd mit Zauberkraft; Goethe „die Zauberpferde sind bereit, ich entführe euch".

Zauberposse, wH.; Mh. — n, eine Posse, die eine Zauberei darstellt.

Zauberprisma, sH., — s; Mh. — s, ein Prisma mit Zauberkraft; JPaul „indem er ein Prisma aus der Tasche holte und vier Lichter verlangte verdrüßlich; ich könnte es bald wissen, wo die Leiche sein wird, aber ich will Ihnen .... lieber alles erzählen aus diesem Zauberprisma, was Sie mir nicht erzählen wollen".

Zauberquelle, wH.; Mh. — n, eine Quelle, die Zauberkraft hat; eine zauberhafte Quelle; Herder „Im Apfel hat er den Stein der Weisen, die Zauberquelle der Gottheit funden".

Zauberrauch, mH. o. Mh., ein zauberhafter Rauch; JPaul „sie konnten erst Abends ankommen, da ein Zauberrauch von Zwielicht Mondlicht, Dampf, Dunst und Wolkenroth die Stadt fremder machte".

Zauberregen, mH.; unv. Mh., 1) ein durch Zauber hervorgebrachter Regen. 2) oder ein Regen, der wie Zauber wirkt.

zauberreich, Bw. u. Nbw., reich an Zauber; Tieck „wie ein zauberreicher plötzlicher Frühling".

Zauberreich, sH. o. Mh., das Reich des Zaubers, wo der Zauber herrscht; Körner „Wir sind uns nah' im Zauberreich der Lieder".

Zauberreihn, mH.; unv. Mh., ein Reihn, der Zauber ist; Prutz „Als sängen aus des Baches Wogen Sirenen ihren Zauberreihn".

Zauberreiz, mH.; Mh. — e, ein Reiz der Zauber ist; JHVoß „Dort waren die Zauberreize versammelt".

Zauberring, mH.; Mh. — e, ein Ring mit Zauberkraft; Tiedge „Es war, als ob im Zauberring Mich wunderbare Mächte bänden".

Zauberruthe, wH.; Mh. — n, eine Ruthe mit Zauberkraft; Herder „Nicht die Leier Amphions hat Städte errichtet, keine Zauberruthe hat Wüsten in Gärten verwandelt; die Sprache hat es gethan, sie, die große Gesellerin der Menschen"; Schiller „Ein Paradies der Herrlichkeit und Größe Stieg unter meiner Zauberruthe Schlag".

Zaubersaal, mH.; Mh. — säle, ein zauberhafter Saal, wo Zauber herrscht.

Zaubersaft, mH.; Mh. — säfte, ein Saft, der Zauber wirkt; AWSchlegel „Saug' in dein Auge neuen Zaubersaft".

Zaubersaite, wH.; Mh. — n, eine zauberhafte Saite; „Doch allen wird so liebebang, Bei Zaubersaiten und Gesang"; Rochlitz „Wie Zaubersaiten von Luft beschwingt".

Zaubersalbe, wH.; Mh. — n, ein Salbe, die Zauberkraft hat.

Zauberschall, mH. o. Mh., ein zauberischer Schall; Benzel-Sternau „leise Töne .... wie Zauberschall aus and'rer Welt rc."

Zauberschatten, mH.; unv. Mh., ein zauberhafter Schatten; JPaul „der nahe Gottesacker mit getünchten und vergoldeten Grabmählern ... von Obstbäumen mit Zauberschatten und vom Monde mit Zauberlichtern geschmückt".

Zauberschatz, mH.; Mh. — schätze, ein Schatz im Zauber liegend; Wieland „Noch wo der hagere Greif in ewig finstrer Gruft Bei Zauberschätzen wacht".

Zauberschein, mH. o. Mh., ein zauberhafter, zauberischer Schein; Schiller „So mag vielleicht die Schwester, die geliebte, Mit schöner Lebenshoffnung Zauberschein zurück ihn locken in das Licht der Sonne"; ebd. „Den Jüngling begeistert ihr [, der Hoffnung,] Zauberschein"; Matthisson „Wie sanft verschmilzt der blassen Beleuchtung Zauberschein Die ungeheure Massen Gezackter Felsenmassen".

Zauberschimmer, mH. o. Mh., ein zauberhafter Schimmer; Matthisson „Mild beleuchtet Zauberschimmer Der umbüschten Waldburg Trümmer"; Tiedge „Gefühle tanzen gern, im holden Zauberschimmer Der Phantasie, mit unserm Herzen hin".

Zauberschlaf, mH. o. Mh., ein durch Zauber bewirkter Schlaf; ein wie durch Zauber bewirkter schlafähnlicher Zustand; Wieland „und jeder Arm erwacht, Den, uns zu Lieb' der Geist mit Zauberschlaf gebunden".

Zauberschlag, mH.; Mh. — schläge, ein Schlag, der Zauber wirkt; JPaul „noch heute, ja auf der Stelle mußte ein Zauberschlag von unabsehlichen Folgen gethan werden"; ebd. „bis ihm ein Zauberschlag das Griechenland im persischen Kriege, oder das blühende Athen, oder das fruchttragende Sparta, wie ein Todtenreich, wie elysische Felder aufdeckte"; Schiller „Der rührbar jedem Zauberschlag' der Kunst rc.".

Zauberschlägerei, wH.; Mh. — en, bei JPaul „am ersten Tage machte er den Scherz der Zauberschlägerei, von welcher oben der Wirth dem Kandidaten in's Ohr erzählt hatte".

Zauberschleier, sH.; unv. Mh., ein Schleier mit Zauberkraft; Wieland „indem

mit einem Zauberschleier Ein unsichtbarer Arm den blassen Buhler deckt".

Zauberschloß, mH; Mh. — schlösser, ein Schloß, das nur durch oder im Zauber besteht; Herder „ob sie in ein Zauberschloß der Vollkommenheit zusammentreffen"; JPaul „Ausgenommen, wenn der Mann nicht bedenkt, daß Zauberschlösser leicht die Vorzimmer von Raubschlössern sind"; ebd. „als wir endlich die Aussicht erreichten und wir die himmlische Ebene mit Hügeln und Bäumen, wie flatternde Zauberschlösser eines Feuerwerks, in grünen und goldnen Strahlen brennen sahen".

Zauberschlummer, mH. o. Mh., ein zauberhafter Schlummer; Benzel-Sternau „vom Sturme wilder Leidenschaft gefaßt, nahte er der Rasenbank, wo das Fräulein in halbem Zauberschlummer ruhte".

Zauberschnecke, wH; Mh. — n, die Art Schnecken, welche Käferschnecke (Helix scarabaeus) heißen.

Zauberschrift, wH. o. Mh., eine durch Zauber hervorgebrachte Schrift; JHVoß „In Zauberschrift umhergeschwungen, Fliegt tausendfach der weise Schall".

Zauberschule, wH.; Mh. — n, eine Schule zum Unterricht in der Zauberei.

Zauberschwert, sH.; Mh. — er, ein Schwert, das Zauberkraft hat.

Zauberschwindel, mH. o. Mh., ein durch Zauber hervorgebrachter Schwindel; Wieland „Und wie das Horn ertönt, ergreift der Zauberschwindel zuerst das Volk, das um den Holzstoß steht"; ebd. „Und stracks zerrint der dicke Zauberschwindel".

Zauberschwinge, wH.; Mh. — n, eine zauberhafte Schwinge; Münchhausen „Zücke mich auf raschen Zauberschwingen In der Schatten dunkles Urgebiet!"

Zaubersegen, mH.; unv. Mh., ein Segen mit Zauberkraft; Schiller „Keine Reu, kein Zaubersegen, Kann die stehende [, die Vergangenheit,] bewegen".

Zaubersiegel, sH.; unv. Mh., ein Siegel mit Zauberkraft; Benzel-Sternau „lauschen und zagen mag er hier unter dem Zaubersiegel".

Zauberspiegel, mH.; unv. Mh., ein Spiegel mit Zauberkraft, und der dadurch etwas schafft; bildl. bezeichnet man damit die Erscheinungen der Einbildung ꝛc. Wieland „Der Ritter sieht in ihrem [, der Einbildungskraft,] Zauberspiegel Nichts sehenswerth als das geliebte Bild"; JPaul „Ja da war die Welt rings umher voll Zauberspiegel gestellt und überall stand eine Sonne, und auf der Erde gab es für mich keine Schmerzen als die seiner lieben Augen"; Herder „die Vergangenheit wie die Zukunft stellen im Zauberspiegel der Ahnung sie dar"; Tiedge „Sie [, die Liebe,] faßt die Gegenwart in ihrem Zauberspiegel, Und strahlt verschönert sie zurück".

Zauberspiel, sH.; Mh. — e, ein Spiel, in welchem Zauber wirkt. Man bezeichnet damit eine noch in ihrem Verlauf unbekannte Wirkung, deren Erscheinung wir sehen; Wieland „Was ganz natürlich war, däucht ihm ein Zauberspiel"; Zschokke „Noch sind wir mit dem Zauberspiel der beiden größten atmosphärischen Agentien zu wenig vertraut, aber doch kennen wir ihre ungleiche Vertheilung im Luftkreise"; auch vgl. man das kleine Lied Tiedge's „Das Zauberspiel, worin er eine wunderbare Gemüthsstimmung darstellt.

Zauberspruch, mH.; Mh. — sprüche, ein Spruch, der Zauberkraft hat.

Zauberstab mH.; Mh. — stäbe, ein Stab, der Zauberkraft hat und durch seinen Gebrauch Zauber wirkt; Klopstock „Daß du liebtest, so lehrten wir Dich die Liebe. Du kennst alle Verwandlungen Ihres mächtigen Zauberstabs!"; Wieland „die Eigenliebe ist die größte unter allen Feen; sie braucht weder Zauberstab noch Talismann, um die seltsamsten Verwandlungen zu machen".

Zauberstadt, wH.; Mh. — städte, eine Stadt, in welcher Zauber herrscht, oder die durch Zauber entstanden ist.

Zauberstimme, wH.; Mh. — n, eine zauberhafte oder Zauber wirkende Stimme; JACramer „des Wahnes Barbaren Bethört nicht mehr mit fremden Zauberstimmen!" Herder „Wie heilig meine Einrichtung, die nicht etwa die Zauberstimme aus dem Grabe der Väter .... empfahl".

Zauberstrauch, mH.; Mh. — sträucher, ein Strauch in Virginien (Hamameris virginiana).

Zauberstreich, mH.; Mh. — e, ein vermöge des Zaubers ausgeführter Streich.

Zauberstück, sH.; Mh. — e, 1) ein Stück oder etwas durch Zauber Gemachtes; die Zauberstücke eines Taschenspielers erscheinen nur wunderbar, weil man durch den Schein getäuscht wird. 2) ein Stück oder eine Schaudarstellung auf der Bühne, in welcher Zauber wirksam ist, z. B. die Zauberflöte, Der Oberon ꝛc.

Zaubertag, mH.; Mh. — e, ein zauberhafter Tag.

Zaubertaumel, mH. o. Mh., ein durch Zauber bewirkter Taumel; Wieland „Der Zaubertaumel setzt den ganzen Harem frei".

Zauberthal, sH.; Mh. — thäler, ein Thal, in welchem alles Zauber ist, ein zauberhaftes Thal, indem darin alles wunderbar schön ist; Tiedge „Der Rosenstrauch im Zauberthal"; ebd. „Mich hat das Ohngefähr In dieses Zauberthal geleitet; Matthisson „Verklärt vom Sonnenstrahl, Grenzt an beschneite Gipfel Ein grünes Zauberthal".

Zaubertheater, sH.; unv. Mh., ein Theater, wo Vorstellungen zauberähnlicher Erscheinungen gegeben werden.

Zauberthurm, mH.; Mh. — thürme, ein Thurm, worin die fesselnde Macht des Zaubers herrscht, bildl. „Der prachtvolle Kerker, worin die Vernunft von der größern Hälfte Europens noch immer gefangen gehalten wird, ist das Werk einer großen Kunst und vieler Jahrhunderte, ... und so fest gegründet und durch so viele Flügel und Nebengebäude mit einem andern Zauberthurme, worin die Freiheit in Fesseln schmachtet, so künstlich verbunden worden, daß ꝛc."

zaubertoll, Bw. u. Nbw. toll im Zauber; Goethe „Allein bedenkt! Der Berg ist heute zaubertoll".

Zauberton, mH.; Mh. — töne, ein zauberhafter Ton; Herder „Ein Hauch unsers Mundes wird das Gemälde der Welt, der Typus unsrer Gedanken und Gefühle in des andern Seele. Von einem bewegten Lüftchen hängt alles ab, was Menschen je auf der Erde Menschliches dachten, wollten, thaten, und thun werden: denn alle liefen wir noch in Wäldern umher, wenn nicht dieser göttliche Athem uns angehaucht hätte, und wie ein Zauberton [in der Sprache] auf unsern Lippen schwebte"; Tiedge „Psyche, trotz dem Warnungsrufe, Hört den Zauberton der Welt, Neigt sich von der Götterstufe Lüstern nieder, horcht und fällt".

Zaubertrank, mH.; Mh. — tränke, ein Trank, der Zauberkraft hat; Schiller „Ueber Euch Mit übermüth'gem Männerwillen herrschte Der Schreckliche, der Euch durch Zaubertränke, durch Höllenkünste das Gemüth verwirrend Erhitzt"; Herder „Welche Gräuel .... Verwirrung wird dein süßer Zaubertrank Meinem Geschlechte bringen!" Ueberhaupt bezeichnet man bildl. damit einen sehr angenehmen Trank.

Zaubertrichter, mH.; unv. Mh., ein Stechheber in Gestalt eines Trichters.

Zaubertrommel, wH.; Mh. — n, eine Trommel mit Zauberkraft.

Zaubertute, wH.; Mh. — n, eine Gattung Tuten — Schnecken (Conus magus).

Zaubervolk, sH.; Mh. — völker, ein Volk, das Zauberkraft besitzt und dadurch Zauber übt; Wieland „und ich wollte auf ein Buch schwören, daß es keine natürlichen Flöhe, sondern lauter bezauberte Igel und Stachelschweine waren, mit denen uns dieses boshafte Zaubervolk zu Tode zu hetzen hoffte".

zaubervoll, Bw. u. Nbw., voll Zauber; Tiedge „Das Göttliche, die Kraft des Guten und des Schönen, Verkündete sich ihm in zaubervollen Tönen"; vRedwitz „Ihr Antlitz sei nicht zaubervoll, Mich soll nicht reizen Aug' und Mund!"

Zauberwaffe, wH.; Mh. — n, eine Waffe mit Zauberkraft; Wieland „Der in der Wuth vergaß, daß vor des Ringes Blitzen Ihn keine Zauberwaffen schützen".

Zauberwald, mH.; Mh. — wälder, 1) ein zauberhafter Wald; Goethe „im holden Zauberwalde". 2) ein Wald in welchem Zauber herrscht; Musäus „der Graf durchstrich mißtrauisch die Felder, wünschte ein neues Abenteuer, und fand keins, weil er den Zauberwald scheuete"; ebd. „Ich bin Reinald, das Wunderkind genannt, des Grafen Sohn, dem dieser Zauberwald drei schöne Töchter raubte", d. h. durch die in dem Walde herrschende Zaubermacht verlor.

Zauberwasser, sH.; unv. Mh., ein Wasser, das Zauberkraft hat, und Zauber wirkt; bildl. JPaul „jetzt steigt die Sonne wie das Haupt des Meergottes aus dem entzündeten Meere, und wirft Rosen auf Inseln, und diese beschauen ihre bekränzten Ufer im Zauberwasser", das Wasser wird darum so genannt, weil es das Ufer mit seinen Gegenständen wiederspiegelt.

Zauberweben, sH., — s, unv. Mh., bildl. das Bewegen hin und her; Heine „Lustig fideln die Geiger, Wie ein tolles Zauberweben Schwindet alles im Gekreisel".

Zauberwehr, wH.; Mh. — n, 1) eine Wehr, mit Zauberkraft. 2) ein Amulet, wegen seiner schützenden Macht, die ihm der Volksglaube beilegt (Eludius).

Zauberwelt, wH.; Mh. — en, eine Welt, in welcher Zauber herrscht; Herder „wir wandeln mit euch Dichtern in einer Zauberwelt".

Zauberwerk, sH.; Mh. — e, ein durch Zauber hervorgebrachtes Werk; Goethe „Verachte nur Vernunft und Wissenschaft, Des Menschen allerhöchste Kraft; Laß nur in Blend- und Zauberwerken Dich von dem Lügengeist bestärken, So hab' ich dich schon unbedingt"; JPaul „und [der] den dichterischen Zauberkreis wenigstens durch ein unendliches Zauberwerk ersetzte".

Zauberwesen, sH., — s; o. Mh., alles was Zauber ist und damit in Beziehung steht; bildl. die Täuschung durch Blendwerk in geistiger Beziehung, Goethe „Mir widersteht das tolle Zauberwesen".

Zauberwiederschein, mH. o. Mh., ein zauberhafter Wiederschein; JPaul „und ein unermeßlicher Rauch .... trug spielend einen unbekannten Zauberwiederschein .... um die Berge".

Zauberwind, mH.; Mh. — e, 1) ein durch Zauber hervorgebrachter Wind. 2) ein Zauber wirkender Wind.

Zauberwink, mH.; Mh. — e, ein Wink, der Zauberkraft hat, Münchhausen „Und Siamas Zauberwinke senken Neue Lebensgluth in Herz und Sinn".

Zauberwort, sH.; Mh. — e, ein Wort mit Zauberkraft; Herder „S. P. Q. R.; vier Worte, die die Welt unterjocht, zerstört und Rom zuletzt selbst durcheinander unglücklich gemacht haben"; Tiedge „Sie haucht der Liebe diese Zauberworte, Sie haucht ihr ein die Seelenmelodie'n".

Zauberwurzel, wH.; Mh. — n, eine Wurzel, die Zauberkraft hat und zur Zauberei im Volksglauben oder auch als Schutzmittel gegen die Macht des Zaubers gebraucht wird.

Zauberzahl, wH.; Mh. — n, eine Zahl, die Zauberkraft hat; GSchwab „Dem Schutt entsteigt ein bleicher Schemen, Die Zauberzahl benennt ihn mir: Er steht erhöht aus Diademen, Und „Gallus Cäsar" schimmert's hier".

Zauberzeichen, sH.; unv. Mh., ein Zeichen das Zauberkraft hat.

Zauberzettel, mH., unv. Mh., ein Zettel mit einem Zauberzeichen oder einer Zauberformel.

zaubrisch, Bw. u. Nbw., zusammengezogen aus zauberisch; vSallet „Aber zaubrisch

festgebunden sind im Wein die alten Kunden".

Zauche, wH.; Mh. —n, ldschftl. eine Hündin; auch Zoche, und im Hannöv. Tache.

zauchen, ldschftl. 1) ZstZ. m. haben, schwach, krank, elend sein; auch ldschftl. hauchen. 2) ThZ. baier., mit Gewalt ziehen. — Auch sH. o. Mh.

Zaudengericht, sH.; Mh. —e, nach Adelung in Niederschlesien (Glogau), ein Gericht über eigene und erbliche Güter.

Zaudenrecht, sH. o. Mh., das im Zaudengericht geltende Recht.

Zauderer, mH. —s; unv. Mh.; **Zauderin**, [wie Zauberin gebildet], wH.; Mh. unnen, eine Person, welche zaudert; JHVoß „Jetzo geh, ich zum Schmiede, dem Zauderer! ob er nicht endlich An die zerbrochene Lünse mir neu den Nagel geschweißt hat".

Zauderlichkeit, wH. o. Mh., das Zaudern als Eigenschaft der Handlungsweise; EM Arndt „Dessen feige Listen, wie er seine Zauderlichkeit nannte &c."

zauderhaft, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —este, wer zaudert.

Zauderhaftigkeit, wH. o. Mh., wie Zauderlichkeit.

zaudern, ZstZ. m. haben, in der Ausführung von dem was man thun will anstehen und nicht bloß langsam und nicht herzhaft verfahren, gewöhnlich aus Bedachtsamkeit oder aus Bedenklichkeit; daher verschieden von säumen, trödeln (d. h. aus Trägheit langsam sein), tempern, Ndrd. talmen, muscheln, nüsseln &c. und zu vergleichen mit zögern; Schiller „Nun? Was zaudern Sie? Ich bitte nicht um Schonung. Nein! Ich habe verdient zu sterben, und ich will's!"; ebd. „Oeffne die Gasse! Frisch! Was zauderst du? Dein Leben ist verwirkt, ich kann dich tödten"; Goethe „da mir bekannt ist, womit ich euch diene, so laßt uns nicht zaudern!; Aber ich zaudere nicht mehr; ich schirre die Pferde Gleich und führe die Freunde hinaus"; ebd. „Säume nicht, dich zu erdreisten, Wenn die Menge zaudernd schweift"; Schubart „Achtete nicht des bäumenden Rosses Hufschlag, Nicht des Hochverraths Drachenblick, Nicht des zaudernden Bundesgenossen"; Tiedge „Ich zaudre noch? Schon ist die Mitternacht vorüber"; vPlaten „Doch Harmosan befürchtet Gift, und zaudert eine kleine Zeit". — Auch sH. o. Mh.; vCollin „Dieß zaudern hält der Feind für Furcht"; Goethe „Das Zaudern sein, der Seinen leichten Sinn, Und was nicht alles! bracht' ihm das Gewinn?"; Wieland „Er kratzte hinter den Ohren, zuckte die Achseln, und sagte endlich nach einigem Zaudern &c."; Tiek „da sie ihm nach einigen Zaudern die Erlaubniß gab &c."

zauen, 1) —sich, ldschftl. (Köln), sich sputen, eilen; Luther, 2 Sam. 5, 24 „zaue dich!". 2) ldschftl. auch unpflZw. in der Volksspr.: die Arbeit zauet [zoet] mir (ihm &c.) d. h. geht ihm gut von Statten. — Auch sH. o. Mh.

zauicht, Bw. u. Nbw., Köln. eilig, hurtig.

zaufen, 1) ZstZ., Obrd., Ausflüchte machen, besonders in der RA. hinter sich zaufen gebräuchlich. 2) ThZ., Obrd., mit Gewalt ziehen. — Auch sH. o. Mh.

Zauke, wH.; Mh. —n, ldschftl. das Maiblümchen.

zaulich, Bw. u. Nbw., Köln., eilig, geschwind.

Zaum, mH., —es; Mh. Zäume; Vrklw. **Zäumchen**, Obrd. **Zäumlein**, sH., —s; unv. Mh., hieß 1) ursprünglich Strick, Schnur, Band [ahd. bei Kero zaummu, wie das griech. θωμιγξ und θωμιξ, und das latein. tomix oder thomix, während im Schwed. Töm, und Ndrf. Toom, und auch im Ahd. zoum und zaum der Zaum heißen]. Auch heißt noch das Zungenband wie das Band, welches die Vorhaut mit der Eichel verbindet, Zäumchen. 2) gewöhnlich die Riemen oder auch das Gurtband, dem Pferde um den Kopf zu legen, damit man es dadurch mittelst des daran befestigten Zügels lenken kann; Theuerdank (35) „Da behing im an einem paum Sein pferdt mit dem Zügel am Zaum"; Schiller „Majestät'sche Sonnenrosse Durch des Lichtes weiten Raum Leitet Phöbos goldner Zaum"; dem Pferde den Zaum anlegen; Goethe „Die Pferde zerstampften Wild den Rasen; er hielt sie am Zaum, und stand in Gedanken"; vPlaten „Die eh'rnen Hengste, die durch salz'ge Schäume Dahergeschleppt, auf jener Kirche ragen, Nicht mehr dieselben sind sie, ach sie tragen Des korsikan'schen Ueberwinders Zäume"; — ldschftl. das Gängelband für kleine Kinder, um sie daran laufen zu lassen; — bildl. ein Werkzeug oder Mittel zum Lenken, z. B. der Gang in der Bewegung der Welten bei Schiller „Geisterreich und Körperweltgewühle Wälzet eines Rades Schwung zum Ziele ..... Sphären lehrt es, Sklaven eines Zaumes, Um das Herz des großen Weltenraumes Labyrinthenbahnen ziehn"; — als Mittel der Unterjochung, Mosen „Alpen so stolz und hoch Bändigt nicht Zaum und Joch, Baierland hin!"; — Sprichwort „Er weiß, wo die Zäume hängen", d. h. er ist in der Sache bewandert.

zäumbar, Bw. u. Nbw., gezäumt werden könnend.

Zaumbarkeit, wH. o. Mh., die Eigenschaft dessen, was zähmbar ist.

zäumen, ThZ., 1) dem Pferde den Zaum anlegen; ein Pferd zäumen; Fröhlich „Nicht laß' ich mich zäumen, Schäumt wüthend das Pferd". 2) im bildl. Gebrauch in: seine Gelüste und Begierden mäßigen ist zügeln gewöhnlicher. 3) in den Küchen bedeutet einen Hecht zäumen, ihm den Schwanz in die Schnauze stecken, und den Fisch auch so auf den Tisch bringen; ähnliche Bedeutung hat der Ausdruck ein Huhn oder einen Kapaun zäumen. — Auch sH. o. Mh.

Zaumgeld, sH.; Mh. —er, das Geld, welches bei dem Kauf eines Pferdes an-

her dem Kaufpreise für den Zaum gegeben wird.

zaumlos, Bw. u. Nbw., ohne Zaum; bildl. schrankenlos, JPaul „zaumlos ist die Liebe, zaumlos auch die Rache".

zaumrecht, Bw. u. Nbw., lndschftl. ein zaumrechtes Pferd, das schon an den Zaum gewöhnt ist und sich durch denselben leiten läßt.

Zaumzeug, sH. o. Mh., 1) das Zeug, was zu einem Zaum gehört. 2) in der Wundheilkunst das wodurch eine Wunde zusammengehalten wird.

Zaun [ahd. zun; Obrd. tune; Ndrs. Taun; verwandt das lat. dunum in den Ortsnamen Lugdunum rc., das wohl mit dem agf. tynan einschließen desselben Stammes ist], mH., —es; Mh. Zäume; Vrklw. **Zäunchen**, Obrd. **Zäunlein**, sH., —s; unv. Mh., eine erhöhte Einfriedigung eines Ortes durch Holzwerk (Breter, Ruthengeflecht oder Heckengebüsch) und verschieden von Mauer; einen Garten mit einem Zaun umgeben; Goethe „Doch es folgte sogleich dem Apotheker der Pfarrherr An die Lücke des Zauns"; Seume „Hier und da sind sie [, die Oelpflanzungen und Mandelgärten,] mit Zäunen von Aloen besetzt, die in Sicilien zu einer außerordentlichen Höhe wachsen"; Musäus „so wußte man doch, daß mit der hohen Ulme sich nur die köstliche Rebe paart, und nicht der Gartenzwirn, der an dem Zaune kriecht"; — bildl. bezeichnet es eine Scheidewand, Herder „Man erlaube mir hier ein Wort dazwischen von dieser sinnlichen Sprache. Der Weltweise darf nicht auf sie schimpfen, und mit hoher Miene einen Zaun zwischen der gemeinen, ästhetischen und gelehrten Sprache machen"; — eine Gelegenheit vom Zaun brechen, d. h. ohne äußere Veranlassung oder Ursache gewaltsam einen Streit mit einem anfangen oder überhaupt beliebig etwas thun; JPaul „Daß ich das erste beste Posthorn, in das einer aus einem Stalle blies, als eine Gelegenheit vom Zaun ergriff, um rc."; — bildl. RA. sind nach Adelung „er ist vom Zaun gebrochen", oder: „nicht hinter dem Zaun aufgewachsen" in der Volksspr., bedeuten: er ist (nicht) von gemeinem Herkommen.

Zaunammer, wH.; Mh. —n, eine Art Ammern besonders in der Schweiz am Bodensee (Emberiza cirlus).

Zaunblume, wH.; Mh. —n, 1) das Spinnenkraut (Anthericum). 2) eine Art Pfauenschwanz (Poinciana pulcherrima).

Zaunbuche, wH.; Mh. —n, die Hagebuche.

zaundürr, Bw. u. Nbw., so dürr wie die Ruthe im Zaungeflecht; bildl. JPaul „in ihrem zaundürren und unbeseelten Zustande".

zäunen, ZtZ. m. haben, einen Zaun machen, in der Zimtzg. abzäunen, umzäunen rc. — Auch sH. o. Mh.

Zaungeflecht, sH.; Mh. —e, das Geflecht eines Zauns aus Ruthen.

Zaungericht, sH.; Mh. —e, lndschftl. ein Gericht, das sich so weit erstreckt, als der Zaun um einen Hof reicht.

Zaungerte, wH.; Mh. —n, eine Gerte oder Ruthe, wie sie zu einem geflochtenen Zaun gebraucht werden.

Zaungilge, wH.; Mh. —n, die Zaunlilie.

Zaunglocke, wH.; Mh. —n, eine glockenförmige Blume, und zwar 1) die Zaunblume, und 2) die Zaunweide.

Zaungrasmücke, wH.; Mh. —n, eine Art Grasmücken.

Zaunhecke, wH.; Mh. —n, eine Hecke aus Dorngebüsch (Weißdorn rc.) oder anderem Gebüsch, die einen Zaun bildet.

Zaunhopfen, mH. o. Mh., der wilde Hopfen, weil er gern an Zäunen wächst und sich in denselben in die Höhe rankt.

Zaunhüpfer, mH., —s; unv. Mh., einer der in Zäunen umher zu hüpfen pflegt, wie gewisse Vögel.

Zaunkirsche, wH.; Mh. —n, 1) die Heckenkirsche (Lonicera xylosteum), Zäunling. 2) die Specklilie (Lonicera periclymenum).

Zaunknittel, mH.; unv. Mh., ein von einem Geflecht-Zaun gebrochener Knittel.

Zaunkönig, mH.; Mh. —e, der kleinste Vogel in Europa nächst dem Goldhähnchen, der sich in Geflecht-Zäunen, Hecken rc. aufhält (Motacilla traglodytes, Motac. parvulus), Schneekönig, Zaunschliefer, Zaunschlupfer, Meisenkönig, Dornkönig, Oesterr. Zizerl rc. Wegen seiner Kleinheit wird er in Beziehung auf Personen auch verächtlich als Bild der Schwäche und Kleinheit gebraucht; JPaul „Sie wünschen sich ordentlich recht viel mitzuleiden, und suchen Freundinnen gerade in der Noth am liebsten, ja sie wecken durch Mittheilen fremde Seelen zu gleicher Theilnahme und finden wahren Genuß in fremden Thränen, denn so viel vermag die Tugend durch Uebung, so wie etwa der Zaun-König nie lustiger springt und singt als vor Regenwetter"; Goethe „Zaunkönig sprach zu ihnen hinwieder, den beiden".

Zaunkraut, sH. o. Mh., die Zaunblume.

Zaunlilie, wH.; Mh. —n, 1) eine Art der Zaunblume, die Lilienzaunblume (Anthericum liliago). 2) die Specklilie (Lonicera periclymenum xylosteum).

Zäumling, mH., —es; Mh. —e, die Zaunkirsche.

Zaunpfahl, mH.; Mh. —pfähle, einer der starken Pfähle, um die, gerade in die Erde geschlagen, das Geflecht eines Ruthenzaunes, oder die Stangen oder Latten eines Zaunes befestigt werden. Bildl. bezeichnet man damit einen Menschen der ungefüge ist und sich nicht zu benehmen weiß; „er steht wie ein Zaunpfahl".

Zaunrebe, wH.; Mh. —n, 1) die Zaunrübe. 2) die Schlingpflanze Bittersüß (Solanum dulcamara); Alfranken, Alpkraut, Alpranke, Hirschkraut, wilde Rebe, Saurebe, rother oder steigender Nachtschatten, Waldnachtschatten, wilde Stinkwurz rc.

Zaunrecht, sH. o. Mh., 1) das Recht

einen Ort mit einem Zaun einfrieden zu können. 2) das an einem Zaun haftende Recht, daß er nicht muthwillig oder in böslicher Absicht beschädigt werden darf.

Zaunreis, sH., 1) m. Mh. —er, wie Zaungerte und Zaunruthe. 2) das Klebekraut (Galium aparine), weil es häufig an Zäunen und Hecken wächst.

Zaunried, mH. o. Mh., das gemeine Rohr (Arundo phragmites), weil es in holzarmen Gegenden auch zu Zäunen gebraucht wird.

Zaunrose, wH.; Mh. —n, die wilde Rose, Hundsrose (Rosa canina).

Zaunrübe, wH.; Mh. —n, 1) eine rankende Pflanze, die an Gebüsch und Zäunen wächst, und eine dicke, fleischige und saftreiche Wurzel mit einem bitteren, scharfen und wiederlichen Geschmack hat (Bryonia); weißer Enzian, weiße Gichtrübe, Hundsrübe, Rogwurz, Roßwurzel, Schwarzwurz, Stickwurz, Tollrübe xc. 2) die schwarze oder wilde Zaunrübe, Schmeerwurz (Tamus communis).

Zaunriegel, mH. o. Mh., der Hartriegel (Ligustrum).

Zaunritter, mH.; unv. Mh., ein Ritter, der seinen Adel nicht beweisen konnte, und deshalb nicht zu den Ritterspielen zugelassen wurde.

Zaunruthe, wH.; Mh. —n, eine Ruthe, wie sie zu Zaungeflechten gebraucht werden; Zaungerte.

Zaunschliefer; Zaunschlüpfer, mH., —s; unv. Mh., der Zaunkönig, auch das Goldhähnchen (Sylvia regulus).

Zaunschwein, sH.; Mh. —e, der Igel.

Zaunständer, mH., —s; unv. Mh., ein Zaunpfahl, besonders der Doppelpfahl eines Zaunes, in welchen die querliegenden Latten oder Breter gelegt und befestigt werden.

Zaunstecken, mH., —s; unv. Mh., wie Zaunknittel.

Zaunweide, wH.; Mh. —n, die Art zähe Weiden, die zu Zaungeflechten gebraucht werden.

Zaunwicke, wH.; Mh. —n, 1) eine wildwachsende Art Wicken (Vicia sepium). 2) die Wiesenplatterbse Lathyrus pratensis).

Zaunwinde, wH.; Mh. —n, eine gewöhnlich an Geflechtszäumen, Zaunhecken wild wachsende Art Winde mit weißen glockenförmigen Blumen (Convolvulus sepium); Glockenblume, Zaunglocke, Heckenwinde xc.

Zaupel, wH.; Mh. —n, lndschftl., ein Schaf, das wegen einer Hautkrankheit eingeschmiert wird.

Zaupf! Bgb. ein Zuruf des Ausrichters im Göpel an den Treiber der Pferde, wenn derselbe anhalten soll.

Zaupfer, mH., —s; unv. Mh., Bgb. der Ausrichter, so benannt wegen des Rufes Zaupf!

zausen [agf. taesan; engl. teaze; vgl. das stammverwandte latein. ducere, führen, ziehen], ThZ., zerrend und rupfend ziehen; einen zausen; einen an den Haaren zausen; Lessing „Ich werde hinter diesen süd'schen Wolf Im philosoph'schen Schafpelz Hunde schon Zu bringen wissen, die ihn zausen sollen"; Goethe „Daß ich dich ..... Nicht zause!"; bildl. in Beziehung auf die Blätter des Lorbeerstrauches, die zu verschiednen Zwecken abgerupft werden, Hölty „Die Krieger und die Köche zausen In deinem Haar, Wie Stürme, die den Wald durchbrausen! Die Köche gar!"; — sich zausen und balgen. — Auch sH. o. Mh.

zaustern, ZftZ., Hamburg., laut plaudern. — Auch sH. o. Mh.

Zautsche, wH.; Mh. —n, das Maiblümchen; Zauke.

Zebaoth [hebr. צבאות, ist die Mh., und bedeutet] Heer und nicht: Herr oder Gott. Es wird in Verbindung mit Jehova und Aelohim (d. h. himmlisch) gebraucht (Ps. 30, 15. Jer. 5, 14, 15, 16 xc. und heißt: Herr der (himmlischen) Heerschaaren. Gewöhnlich heißt es in Kirchenliedern: Herr Gott Zebaoth; bei Körner „Und vor dem Zorngerichte Kniet armer Sünder Zahl: Herr Zebaoth! vernichte nur Nicht mein stilles Thal".

Zebedäos, unv. mH. [hebr.], als Name: der Freigebige, Mildthätige; JPaul „Tausend! Du bist's schon, Zebedäus! sagte die Mutter". Klopstock braucht **Zebedaïde**, mH., Mh. —n, als Bezeichnung der beiden Jünger Brüder Jesu, die Söhne des Zebedäus, nämlich Johannes und Jacobus, Klopstock Zebedaïden, nicht, Petrus, o kennst du die „Kennst du Diese geliebteren Jünger nicht mehr?".

Zebra, sH., —s; Mh. —s, das bekannte quergestreifte, eselartige Thier in Süd-Afrika.

Zebra-Schnecke, wH.; Mh. —n, eine Art gestreifte, sehr große Landschnecken auf der Insel Madagascar.

Zebu [indisch], mH., —s; Mh. —s, der Bukel-Ochs in Süd-Asien und Afrika.

Zechbote, mH.; Mh. —n, der Bote einer Zeche oder Innung.

Zechbrache, wH.; Mh. —n, Lndwrthsch., die Brache, welche um die Zeche, d. h. im Wechsel, brach bleibt.

Zechbruder, mH.; Mh. —brüder, 1) eine Person, die gern zecht; auch 2) der Genosse eines Zechers.

Zechbrüderschaft; wH.; Mh. —en, die Gesammtheit einer Gesellschaft von Zechbrüdern.

Zeche, vgl. das ital. zecca, ehemals das Munzgebäude in Venedig, und Zechine wH.; Mh. —n, 1) Bgb. ein Feld mit den dazu gehörigen Gruben zur bergmännischen Gewinnung des Erzes; eine Zeche bauen, d. h. bergmännisch ausbeuten; eine Zeche bestätigen sie dem Muther in Lehen geben; eine Zeche befahren, sie besichtigen im Innern; eine Zeche liegen lassen, sie nicht mehr bauen; die verlassenen Zechen neu belegen, d. h. Arbeiter wieder darauf anstellen. Des Betriebes wegen ist eine Zeche in 128 Kure getheilt, weshalb eine Zeche auch den Begriff einer Gesellschaft in den Besitzern der Kure hat. Daher hat das Wort 2) auch in gewerblicher Beziehung im Obrd. die Bedeutung von In-

nung, Zunft. Von dem Begriff einzelner Mitglieder einer Gemeinheit, ist wahrscheinlich auch die Bedeutung: die Folge in einer Reihe, Reihenfolge in einer Leistung abzuleiten; nach der Zeche frohnen, d. h. nach der Reihenfolge; die Zeche ist an dem Nachbar. Auch bedeutet es: die zu leistende Arbeit in der Frohne; daher giebt es lndschftl. eine große und eine kleine Zeche. Jene bedeutet im Frohndienst eine weite, diese eine nahe Fuhre. Lessing braucht das lndschftl. umzechig. 3) der Betrag, den jemand für das in einem Wirthshause Verzehrte zu bezahlen hat; seine Zeche bezahlen; einem für sich die Zeche bezahlen lassen; den Wirth die Zeche machen lassen, d. h. die Rechnung für das, was man bei ihm verzehrt hat: einem die Zeche schenken, d. h. den zu bezahlenden Betrag; Wieland „und sobald er reisefertig war, schlichen sie sich, ohne nach dem Wirth und der Zeche zu fragen, so leise fort, daß ꝛc. Den ungewöhnlichen Begriff einer fröhlichen Trinkgesellschaft sucht man in der Stelle bei vCanitz „Manch geheimes Blatt, das durch die Zechen fleugt".

zechen, ZüZ. m. haben, reichlich Wein trinken, besonders in Gesellschaft; Hagedorn „Ihr Freunde zecht, wie unsre Väter zechten"; Wieland „und zu Athen, wo auch Socraten zechten Beim muntern Fest, in durchgescherzten Nächten"; WSchlegel „Da zechen an dem nächsten Tisch zwei wilde rohe Buben". — Auch sH. o. Mh.

Zechenälteste (—r), mH.; Mh. —n, Obrd. der Innung- oder Zunft-Aelteste.

Zecheneisen, sH.; unv. Mh., auf den Eisenhämmern ein Hammer mit dem Zeichen des Hammerbesitzers, das auf das Stabeisen geschlagen wird.

Zechenholz, sH.; Mh. —hölzer, Bgb., das zu dem Grubengebäude einer Zeche gehörende oder gebrauchte Holz.

Zechenmeister, mH.; unv. Mh., Bgb., ein Vorgesetzter der Bergleute bei einer Zeche.

Zechenrauch, mH. o. Mh., lndschftl. der Schwefelkies.

Zechenregister, sH.; unv. Mh., Bgb., das Verzeichniß der Arbeiten bei einer Zeche.

Zecher, mH. —s; unv. Mh., einer der zecht; Hagedorn „War Kalchas nicht ein hocherfahrner Zecher, Und, halb berauscht, ein Held im Prophezein?"; Wieland „Ja wohl, vergänglich ist und flüchtiger als Wind Der Schönen Gunst, die Brudertreu der Zecher"; vSallet „Alles, was sie still belauschen, Wahren sie in treuer Brust, Bis sie selbst als Wellen rauschen, Goldenhell, des Zechers Lust, Aber zaubrisch festgebunden Sind im Wein die alten Kunden".

zechfrei, Bw. u. Nbw., frei von der Bezahlung der Zeche; Musäus „hatte er Geld, so . . . . hält er die lustigen Brüder, die gute Schwänke zu erzählen wußten, zechfrei".

Zechfuhre, wH.; Mh. —n, eine Fuhre in der Zeche.

Zechgast, mH.; Mh. —gäste, ein Gast, der zecht, d. h. viel trinkt; vThümmel „mein Beruf ist, den Zechgästen Wein aufzutragen".

Zechgelag, sH.; Mh. —e, wie Trinkgelag oder Saufgelag; Musäus „Die alten wohlhabenden Hirten aber saßen beim Zechgelag beisammen um die Weinkanne".

Zechgenoß, mH.; Mh. —ssen: **Zechgesell**, mH.; Mh. —en, wie Zechbruder.

Zechgesellschaft, wH.; Mh. —en, eine Gesellschaft, deren Mitglieder zusammen zechen.

Zechhaus, sH., Mh. —häuser, ein Haus, in dem gezecht wird.

Zechhut, wH. o. Mh., die Hut oder das Hüten des Viehes in einem Ort von dessen Besitzern der Reihe nach.

Zechmeister, mH.; unv. Mh., 1) wie Zechenmeister. 2) Oesterr. der Zunftmeister.

Zechordnung, wH.; Mh. —en, 1) Bgb. die bei einer Zeche geltende Ordnung. 2) die bei der Zeche im Frohndienst geltende Ordnung.

Zechschuld, wH.; Mh. —en, eine Schuld für eine Zeche.

Zechschwester, wH.; Mh. —n, eine weibliche Person in der Bedeutung wie Zechbruder.

Zechstein, mH. o. Mh., in der Geognosie ein dunkelgrauer, dichter, bituminöser Kalkstein, der über dem Kupferschiefer liegt.

Zechstein-Formation, wH. o. Mh., in der Geognosie und Geologie die Formation oder Gesteinschichtenmasse, in welcher der Zechstein mit liegt, außerdem aber Stinkstein, Mergelschiefer ꝛc. enthält.

Zechtag, mH.; Mh. —e, 1) ein Tag, an welchem zur Frohne gezecht werden muß. 2) lndschftl. der Tag, an welchem eine Innung ihre Versammlung hält. 2) ein Tag, an welchem man zu zechen pflegt oder gezecht hat.

Zechtheil, mH.; Mh. —e, ein Theil oder Antheil an einer Zeche; Benzel-Sternau „sie [, ein Theil Thorheit,] ist unser Zechtheil am Pikník des Lebens und der Gesellschaft".

Zechwappen, sH.; unv. Mh., das Wappen einer Zeche oder Zunft.

Zeck, mH., —es; Mh. —e, 1) die That, indem man einen zeckt. 2) ein Spiel der Kinder, in dem sie bis an eine bestimmte Grenze einander nachlaufen, um sich einen Schlag zu geben.

Zecke, wH.; Mh. —n, wie Zäcke, der Holzbock.

Zeckel, mH., —s; o. Mh. das Brennkraut (Acalypha).

zecken, ThZ., 1) einen bald hier bald dort zupfen, um ihn zu necken. 2) den Zeck spielen. Auch sH. o. Mh.

Zeckenkorn, sH.; Mh. —körner, die Samenkörner des Wunderbaums.

Zecker, mH., —s; unv. Mh., 1) einer der gern zeckt. 2) Oesterr. ein aus Bast geflochtener Handkorb.

Zecklerhaar, sH.; Mh. —e, in der Tuchweberei das lange Haar des Frieses. Ist

wahrscheinlich von der groben Zäkelwolle gebildet.

Zeder, [wie Wieland, JPaul u. a. schreiben]. wH.; Mh. —n, die Ceder.

Zedernöl, sH.; Mh. —e, das aus dem Zederholz gewonnene wohlriechende Oel; Herder „ihre Bücher sind also des Zedernöles und Marmorbandes werth".

Zehe [gesprochen wie Zeehe; ahd. zehe, ags. ta, engl. toe, schwed. tå, wH.], wH.; Mh. —n, 1) einer der spitzen und gegliederten Theile am äußersten Ende des Fußes bei Menschen, vierfüßigen Thieren (Affen rc.) und Vögeln, daher wird Zeh auch als die äußerste untere Spitze am Menschen genannt; Lessing vom Scheitel bis zur Zehe"; Goethe „Und wie ich sie seh' Vom Zopf zur Zeh'!"; ebd. „Das läuft mir durch das Rückenmark bis in die große Zeh!"; Lessing „Ich sollt' es wohl Mit ansehn, wie er Euch von Tag zu Tag Aushöhlen wird bis auf die Zehen?"; sich auf den Zehen herbei oder fort schleichen; Tiedge bildl. „Es tanzten, auf ihre eigene Hand, Die Zehen geheim in den Schuhen". Herder braucht Zeh als mH. „Dieses zarte Gefühl der Hände ist in seinem Körper verbreitet, und bei verstümmelten Menschen haben die Zehen des Fußes oft Kunststücke geübet, die die Hand nicht üben konnte. Der kleine Daum, der große Zeh, die auch der Struktur ihrer Muskeln noch so besonders gebildet sind, ob sie uns gleich verachtete Glieder scheinen, sind uns die nothwendigsten Kunstgehülfen zum Stehen, Gehen, Fassen und allen Verrichtungen der kunstarbeitenden Seele"; ebd. „Der Seebär und Seelöwe hat seine vier Füße schon kenntlich, ob er gleich die hintersten noch nicht gebrauchen kann, und die fünf Zehen derselben noch als Lappen von Floßfedern nach sich ziehet". 2) einer der spitzen Theile der Knoblauchs Knolle, die sich leicht von einander lösen lassen.

zehen, die gewöhnlich in **zehn** zusammengezogene Grundzahl, wie auch die davon gebildeten Wörter geschrieben werden. Deshalb suche man diese Wörter, wie sie gesprochen und geschrieben werden, unter zehn — Indessen brauchten Dichter auch die volle Form, z. B. Schiller „Ich will Ihn nützen diesen Abend, daß nach mir Kein Pflanzer mehr in zehen Menschenaltern Auf dieser Brandstatt ärnten soll"; vChamisso „Er hört nicht auf; er fordert, wohl ohne sich zu scheun, Noch zehen von den zwanzig und von den zehen neun". Sie bezeichnet die Menge von zweimal fünf Einheiten. Goth. heißt diese Zahl taihun, altd. zehan, zin, cin; griech. δεκας, latein. decem; isländ. tiju, bretagnisch deo, wallis. deg, schwed. ti a.

Zehenbeuger, mH., —s; unv. Mh., einer der Muskeln, wodurch die Zehen gebeugt werden (Musculus flexor digitorum pedis).

Zehend, gewöhnlich jetzt **Zehnd** geschrieben, sH., —es; Mh. —e, ein aus zehn Einzelheiten bestehendes Ganze an Sachen rc. und in Jahrzehnd. Bei Dichtern findet man jedoch die Form Zehend; Hagedorn „Den allen, die uns bessern können, Mehr Zehende an Jahren gönnen, Das will die Pflicht".

Zehend, mH., —es; Mh. —e, der Fisch Zander.

Zehengänger, mH., —s; unv. Mh., ein Thier der Gattung Raubthiere, welche bei dem Gange nur mit den Zehen und Mittelfußknochen auftreten (Digitigrada. Mh., von digitus Zehe und gradiri schreiten gebildet).

Zehenglied, sH.; Mh. —er, das Glied einer Zehe.

Zehennagel, mH.; Mh. —nägel, der Nagel an den Zehen.

Zehennerv, Zehennerve, mH.; Mh. —n, der Nerv oder Nerve in einer Zehe.

Zehensäugethier, sH.; Mh. —e, eins der Gattung Säugethiere, die an den Vorder- und Hinterfüßen freie und bewegliche Zehen mit Plattnägeln oder mit Krallen haben (Digitata, Mh.), wie die Affen, Fledermäuse, Raubthiere, Beutelthiere rc.

Zehenstrecker, mH.; unv. Mh., ein Muskel, wodurch die Zehen gestreckt werden.

Zehentritt, mH.; Mh. —e, der Tritt oder das Gehen auf Zehen, um leise sich zu bewegen; Schubart „Ein Zehentritt stört seine Ruh'".

Zehenzweig, mH.; Mh. —e, ein Zweig der Nerven, der sich in den Zehen ausbreitet.

zehig, Bw. u. Nbw., Zehen habend, aber nur in der Zsmsg. zweizehig, dreizehig rc.

zehn, die Grundzahl; s. zehen; zehn von hundert bleiben neunzig; Heinse „von den funfzehn Traventin-Säulen .... stehen jetzt noch zehn aufrecht mit ihrem Gebälk"; „er hat um zehn Thaler zu theuer gekauft"; JPaul „Um zehn Uhr begegnen wir uns aus unsern verschiedenen Museen". Im Gebrauch bleibt dies Wort unverändert

Zehn, wH.; Mh. —en, das Zeichen der Zahl zehn, 10; die römische Zehn ist X.

zehnblumig, Bw. u. Nbw., zehn Blumen habend, aus zehn Blumen bestehend (nämlich die Blüthe einer Pflanze).

Zehnd, sH., s. Zehend. In Frankreich wurde in der ersten Revolution ein Monat in drei Zehnde, und jedes Zehnd in zehn Tage getheilt.

zehnd, Bw. von zehn, die Einheit, welche in einer Zahlenreihe diese betreffende Stelle einnimmt; Luther „es verlief aber das Gewässer fortan und nahm ab bis auf den zehnden Mond".

Zehneck, sH., —es; Mh. —e, ein Gegenstand (Körper oder Fläche), der zehn Ecken hat.

zehneckig, Bw. u. Nbw., zehn Ecken habend.

Zehnender, mH., —s; unv. Mh., ein Hirsch, dessen Geweih zehn Zacken hat.

Zehnendling, mH., —es; Mh. —e, der Pfaffenapfel (Nemnich).

Zehner, mH., —s; unv. Mh., 1) eine Zahl, die zehn Einheiten enthält, und die bei dem Schreiben einer Rechnengröße in einer Reihe Zahlen von rechts nach links die zweite

Stelle einnimmt; z. B. in 1450 die 5. 2) hieß lndschftl. der Kaisergroschen ein Zehner, weil er zehn Pfennige galt, wie es jetzt in Sachsen der Neugroschen gilt. So bezeichnet Zehner eine Zahlgröße als Einheit im Rechnen; nach Zehnern rechnet es sich leichter, als wenn zwölf die Einheit ist. 3) das Mitglied einer aus zehn Personen bestehenden Behörde, deren Gesammtheit man in der Mh. die Zehner, oder das Zehner-Collegium, oder Zehner-Gericht nennt.

zehnerlei, unv. Bw., im eigentlichen Sinn: zehn verschiedene Dinge; zehnerlei Kräuter zu einem Trank kochen; zehnerlei Gerüchte. Auch wird es bildl. gebraucht, um im übeln Sinn ein Viel oder vielmehr Zuviel zu bezeichnen; „er zahlt den Lohn in zehnerlei Gelde"; ebenso auch als unv. sH. „Du fängst zehnerlei an, ohne Eins zu vollenden".

zehnfach, Bw. u. Nbw., eine Einheit zehn Mahl genommen und zu Einem vereinigt; ich habe seinen Schaden zehnfach ersetzt; die Aussaat giebt zehnfachen Ertrag.

zehnfältig, Bw. u. Nbw., bezeichnet eine Vermehrung der Eins zu zehn, besonders von dem Ertrag der Aussaat gebraucht; Weizen trägt in dieser Gegend zehnfältig.

Zehnfuß, mH.; Mh. —füßer; **Zehnfüßer**, mH., —s; unv. Mh., ein Gegenstand oder Thier mit zehn Füßen. So nennt man den echten Krebs mit seinen fünf Paar Füßen, und auch den Dintenfisch wegen seiner Sangarme am Kopf Zehnfüßer.

zehnfüßig, Bw. u. Nbw., 1) zehn Füße habend; zehnfüßige Thiere. 2) von dem Längenmaß, zehn Fuß Länge habend; eine zehnfüßige Säule.

Zehnherr, mH.; Mh. —en, einer der aus zehn Mitgliedern bestehenden Behörde; Decemvir; Goethe „im Saal der Zehnherren zu Venedig".

Zehnherrschaft, wH. o. Mh., die von den Zehnherren geübte Herrschaft oder die von denselben gebildete Behörde; Decemvirat.

zehnherrschaftlich, Bw. u. Nbw., die Zehnherren betreffend oder von denselben ausgehend.

zehnhundert, Bw., hundert zehnmal genommen, d. h. tausend. — Auch als sH. o. Mh.

zehnjährig; auch **zehenjährig**, Bw. u. Nbw., zehn Jahr alt, was zehn Jahr gedauert hat; ein zehnjähriges Kind; Schiller „Nicht zehenjähr'ge Kriegeslasten, Nicht das Gewühl von tausend Masten, Weint ein Betrüger in den Untergang"; Goethe „So kehr' ich von der zehnjähr'gen Mühe Des wohlvollbrachten Krieges wieder heim".

zehnjährlich, Bw. u. Nbw., alle zehn Jahre geschehend.

zehnkantig, Bw. u. Nbw., zehn Kanten habend.

zehnklappig, Bw. u. Nbw., zehn Klappen habend, mit zehn Klappen versehen.

Zehnkreuzer, mH.; unv. Mh., ein Münzstück, das zehn Kreuzer gilt.

zehnmal, Nbw., bezeichnet eine so viel Mal, wie zehn ausdrückt, geschehene Wiederholung, oder eine so viel malige Vermehrung oder Verminderung; dieß muß man zehnmal hinter einander machen oder wiederholen. — Gewöhnlich braucht man dies Wort, um eine sehr häufige und oft widerwärtige Wiederholung von etwas (Erinnerung, Mahnwort rc.), oder eine beträchtliche Verstärkung, oder Verminderung zu bezeichnen; von einer immer von Neuem gemachten Durcharbeit eines Schriftwerkes, um es zu bessern, Herder „Schäme der Feile Dich nie! Zehnmal glätte die Tafel von Neuem und lege den Finger an die Lippe!"; von dem fortwährenden Sturz eines Wasserfalles in die Tiefe hinab, vStrachwitz „Nie sah man Rast in deinem Schlunde, Seit du dein Haupt hineingebeugt, Du stirbst zehnmal in der Sekunde, Und zehnmal wirst du neu erzeugt"; „ich habe es dir schon zehnmal gesagt, und doch thust du es immer wieder"; Lessing „Es taugt nun freilich nichts, Wenn Fürsten Geier unter Aesern sind; doch sind sie Aeser unter Geiern, taugt's noch zehnmal weniger"; Schiller „Er muß Mich hören. Wahrheit muß er hören, Wahrheit! Und wär' er zehnmal ein Gott!".

zehnmalig, Bw., was zehnmal geschehen ist oder soll; ein zehnmaliger Versuch.

Zehnmann, mH.; Mh. —männer, wie Zehnherr; Benzel-Sternau „kalt kriecht sie um die sieben Hügel [Roms], welche doch die Zehnmänner an Virginiens Blut sterben sehen".

zähnmännerig, Bw. u. Nbw., eig. zehn Männer seiend; in der Pflanzenlehre bezeichnet man damit Gewächse, deren Blüthen zehn nicht mit einander verwachsene Staubfäden haben.

Zehnmaß, sH. o. Mh., ein Maß, das in zehn Einheiten getheilt ist; Decimalmaß.

zehnmonatig, Bw. u. Nbw., zehn Monate alt oder dauernd; ein zehnmonatiges Kind; ein zehnmonatiger Aufenthalt an einem Ort.

zehnmonatlich, Bw. u. Nbw., alle zehn Monate seiend, geschehend.

zehmondig, Bw. u. Nbw., wie zehnmonatig.

Zehnpfenniger, mH., —s; unv. Mh.; **Zehnpfennigstück**, sH.; Mh. —e, ein Münzstück, das zehn Pfennige gilt, wie der Kaisergroschen und Neugroschen.

Zehnpfünder, mH., —s; unv. Mh., ein Stück, das zehn Pfund wiegt oder schwer ist, z. B. ein Fisch von diesem Gewicht. Gewöhnlich nennt man aber so ein Geschütz, das zum Schießen von Kugeln dieses Gewichts eingerichtet ist.

zehnpfündig, Bw. u. Nbw., zehn Pfund wiegend oder haltend; ein zehnpfündiger Schinken.

zehnschuhig, Bw. u. Nbw., wie zehnfüßig 2.; zehn Schuh (Fuß) Länge habend.

zehnseitig, Bw. u. Nbw., zehn Seiten habend.

Zehnsilber, mH., —s; unv. Mh., ein aus zehn Silben bestehendes Wort.

zehnsilbig, Bw. u. Nbw., aus zehn Silben bestehend.

Zehnsilbigkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit eines Wortes, das und insofern es aus zehn Silben besteht.

Zehnstrahl, mH., —s; Mh. —e, eine Art aufgeritzte Seesterne mit zehn Strahlen (Decactis).

zehnstrahlig, Bw. u. Nbw., zehn Strahlen habend; ein zehnstrahliger Stern.

zehnstündig, Bw. u. Nbw., zehn Stunden alt oder dauernd; eine zehnstündige Dauer; Schiller „Auch seine Finnländer, durch einen ähnlichen Feuerregen empfangen, weichen der überlegenen Macht, und ein frisches Regiment tritt an ihre Stelle, mit gleich schlechtem Erfolge den Angriff zu erneuern. Dieses wird von einem vierten und fünften und sechsten abgelöst, daß während des zehnstündigen Gefechtes alle Regimenter zum Angriff kommen".

zehnstündlich, Bw. u. Nbw., alle zehn Stunden.

Zehntacker, mH.; Mh. —äcker, ein Acker, von dem der Zehnte des Ertrages gegeben werden muß.

zehntägig, Bw. u. Nbw., zehn Tage alt; zehn Tage dauernd; ein zehntägiges Kind; eine zehntägige Reise.

zehntäglich, Bw. u. Nbw., alle zehn Tage geschehend oder thuend.

Zehntamt, sH.; Mh. —ämter, ein Amt oder eine Behörde, an welche der Zehnte gegeben werden muß.

zehntausend, Bw., tausend zehnmal genommen; Seume „So wie die Stimmung jetzt ist, nähme und behauptete man mit zehntausend Mann Venedig"; ein Gut für zehntausend Thaler kaufen. — Auch als Hptw.; natürlich nur in der Mh. gebräuchlich; EMArndt „Bei Lützen auf der Aue er hielt solchen Strauß, Daß vielen tausend Wälschen der Athem ging aus, Daß Tausende liefen dort hasigen Lauf, Zehntausend entschliefen, die nie wachen auf".

zehntausendmal, Nbw., so viel Mal wiederholt, als die Zahl zehntausend anzeigt; Schiller „Ein Anschlag, Den höhere Vernunft gebar, das Leiden Der Menschheit drängt, zehntausendmal vereitelt, Nie aufgegeben werden darf".

zehntausendste, Bw., das Ordnungszahlwort von zehntausend.

Zehntbank, wH.; Mh. —bänke, im Goslar. Bergrecht ein Ort, wo Gericht gehalten wird; ein Gefängniß für Schuldner (Frisch).

zehntbar, Bw. u. Nbw., zum Zehnten verpflichtet, sowohl vom Gut als von Personen gebräuchlich; ein zehntbarer Acker; zehntbare Bauern.

Zehntdrescher, mH.; unv. Mh., einer der um den zehnten Scheffel für geleistete Arbeit drischt.

zehnte, Bw., die Ordnungszahl von zehn; „immer der zehnte Mann wurde erschossen"; „am zehnten September traf die freudige Botschaft ein".

Zehnte, mH., —n; Mh. —n, der zehnte Theil von seinem Erworbenen als Abgabe an jemanden; Wieland „mit welchem Schein Rechtens könnte man von einem Menschen der nicht ist, Steuern, Zehnten, Opfer oder Jura stolae eintreiben?"; den Zehnten einfordern. Lndschftl. heißt das Wort in der Volksspr. Täzen, Ndrd. Tegen, Tegede, verderbt aus dem latein. Decem.

Zehntel, sH. —s; unv. Mh., der zehnte Theil eines in zehn gleiche Theile getheilten Ganzen; daher sind fünf Zehntel die Hälfte des Ganzen.

zehnteln, ThZ., den Zehnten von dem Gut und Erworbenen anderer nehmen; Wächter „Nur darum bekümmert er sich, wie er sie wacker zehnteln, ja fünfteln möge". — Auch sH. o. Mh.

zehnten, ThZ., 1) den Zehnten nehmen, einfordern, oder geben. 2) zur Strafe einer Gesammtheit je die zehnte Person ausheben; decimiren. — Auch sH. o. Mh.

zehntens, Nbw., die zehnte Stelle in einer Reihenfolge von Angaben oder Bestimmungen habend; „zehntens muß noch ein wichtiger Gegenstand angeführt werden".

Zehnter, mH., —s; unv. Mh., 1) einer der den Zehnten einnimmt oder zu geben verpflichtet ist. 2) im Mühlbau ein Kumpf mit zehn Triebstöcken.

Zehntflur, wH.; Mh. —en, eine Flur, von welcher der Zehnte gegeben werden muß.

zehntfrei, Bw. u. Nbw., frei von Zehnten.

Zehntfreiheit, wH. o. Mh., das Verhältniß eines Grundstückes und dessen Besitzers, insofern sie frei vom Zehnten sind.

Zehntfröhner, mH.; unv. Mh., ein Fröhner, der seine Dienste um den Zehnten thut.

Zehntgarbe, wH.; Mh. —n, die Garbe, welche als der Zehnte von der Erndte gegeben werden muß.

Zehntgegenschreiber, mH.; unv. Mh., ein Beamter in der Verwaltung eines Bergwerkes, der die Rechnung über das Eingelieferte führt.

Zehntgeld, sH.; Mh. —er, die Abgabe an Geld, welche statt des Zehnten gegeben wird.

Zehntgericht, sH.; Mh. —e, ein Gericht, das in Streitigkeiten über den Zehnten entscheidet, aber verschieden ist von dem Zentgericht.

Zehntgerste, wH. o. Mh., die als der Zehnte zu gebende oder gegebene Gerste.

Zehntgrenze, wH.; Mh. —n, die Grenze auf einer Flur, bis wohin davon der Zehnte gegeben werden muß.

Zehnthafer, mH. o. Mh., der wie die Zehntgerste und das Zehntkorn zu gebende Hafer.

zehntheilig, Bw. u. Nbw., aus zehn Theilen bestehend.

Zehntherr, mH.; Mh. —en, ein Herr, dem der Zehnte von einem Ertrage gegeben werden muß.

Zehnthof, mH.; Mh. —höfe, lndschftl. ein Hof, wohin der Zehnte abgegeben und gebracht werden muß.

Zehntholde (—r), mH., —n; Mh. —n, Obrd., ein zehntpflichtiger Unterthan.

Zehntkorn, sH. o. Mh., das wie die Zehntgerste und der Zehnthafer abzugebende Korn.

Zehntland, sH. o. M., in der Herrschaft der alten Römer ein diesen unterworfenes Gebiet im südwestlichen Deutschland (Decumates agri), wo die Bewohner mit dem Zehnten zinspflichtig waren; Barthold „von Römerkastellen im ehemaligen Zehentlande erhebt sich als Pfalz die Ara Flavia, Rothweil".

Zehntlosung, wH.; Mh. —en, gewisse Einkünfte anstatt des zu empfangenden Zehnten (Haltaus).

Zehntmann, mH.; Mh. —männer, einer der zum Geben des Zehnten verpflichtet ist.

Zehntordnung, wH.; Mh. —en, eine Verordnung den Zehnten betreffend.

zehntpflichtig, Bw. u. Nbw., zum Geben des Zehnten verpflichtet.

Zehntpflichtigkeit, wH. o. Mh., der durch die Pflicht zum Geben des Zehnten bestehende Zustand.

Zehntrecht, sH., 1) o. Mh., das Recht zur Erhebung des Zehnten. 2) o. Mh., ein Recht, welches auf dem Zehnten ruht, daß er z. B. nicht mit Beschlag belegt werden kann. 3) m. Mh. —e, das Recht oder die Rechte in Betreff des Zehnten.

Zehntregister, sH. unv. Mh., ein Register oder Verzeichniß über zu leistende oder zu empfangende oder empfangene Zehnten.

Zehntroggen, mH. o. Mh., wie Zehntkorn.

Zehntruthe, wH.; Mh. —n, 1) die zehntheilige Ruthe. 2) die zehnte Ruthe, von der die Ernte als Zehnter gegeben werden muß.

Zehntsammler, mH.; unv. Mh., einer der den Zehnten einsammelt.

Zehntschatz, mH. o. Mh., der Schatz oder die bestimmte Größe der Abgabe des Zehnten.

Zehntscheuer, wH.; Mh. —n, eine Scheuer, in welche der Zehnte eingebracht wird.

Zehntschnitter, mH.; unv. Mh., ein Schnitter, der um den Zehnten arbeitet.

Zehntschreiber, mH.; unv. Mh., ein Schreiber, der die Register über den zu empfangenden Zehnten zu führen hat.

zehntschuldig, Bw. u. Nbw., wie zehntpflichtig.

Zehntstein, mH.; Mh. —e, ein Stein von denen, die auf einer Flur die Grenze des dem Zehnten unterworfenen Gebietes bezeichnen.

Zehntstrich, mH. o. Mh., der an Getreide nach dem Maaß und nicht nach Garben zu gebende Zehnte; der Sackzehnte.

zehntverwandt, Bw. u. Nbw., wie zehntpflichtig.

Zehntweizen, mH. o. Mh., der wie das Zehnkorn zu gebende Weizen.

Zehntzug, mH.; Mh. —züge, der Zug oder die Einsammlung des Zehnten.

Zehnwochenlevkoie, wH.; Mh. —n, die Sommerlevkoie.

zehnwöchentlich, Bw. u. Nbw., alle zehn Wochen geschehend.

zehnwochig, Bw. u. Nbw., zehn Wochen alt oder dauernd.

zehnzehig, Bw. u. Nbw., zehn Zehen habend.

zehnzeilig, Bw. u. Nbw., aus zehn Zeilen bestehend; zehnzeilige Verse.

Zehnzopf, mH.; Mh. —zöpfe, eine Art vielstrahliger Seesterne (Decacnimos).

zehig, Bw. u. Nbw. nur in der Zsmtzg. zweizehig, dreizehig, vierzehig rc.

zehren [goth. tairan; agſ. taeran; schwed. tära, zehren; ahd. zeran; und desselben Stammes das lat. terere, griech. τείρειν, reiben, abreiben, aufreiben], ZstZ. m. haben, nehmen zum Verbrauch, mit dem Begriff der Fortdauer, in welcher es geschieht, so daß dadurch das, von dem genommen wird, allmählig weniger wird, daher bedeutet zehren auch leben, nämlich durch die fortwährende Befriedigung der körperlichen Nahrungbedürfnisse; von seinen Ersparnissen zehren; auf Anderer Kosten zehren; bildl. RA. „von der Schnur zehren, d. h. von dem Vermögen, so daß dies vermindert wird; bildl. RA. „von seinem Fett zehren", d. h. von dem in guter Zeit Gesammelten, wie es der Dachs und der Bär im Winterschlaf thun; bildl. Seume „ich kam in ein Thal, das einen so schönen großen Orangenwald hielt, wie ich ihn auf der ganzen Insel noch nie gesehen hatte. Des Menschen Leidenschaft ist nun einmal seine Leidenschaft. Für einige Kreuzer konnte mein Magen überall haben, so viel er nur fassen konnte: aber meine Augen wollten noch zehren, und diese brauchten noch mehr zur Sättigung, und ließen dann gern alles hängen und liegen"; Goethe „Erst verachtet, nun ein Verächter, Zehrt er heimlich auf Seinen eignen Werth In ungenügender Selbstsucht"; — bildl. vom Genuß: der Thee, Wein Branntwein, zehren, d. h. machen mager; daher das Sprichwort „Der Wein zehrt, das Bier nährt", d. h. der Wein macht mager, das Bier befördert die Zunahme der körperlichen Fleischmasse; — bildl. „Harm und Gram zehren an ihr; man sieht ihr das Leiden an"; — „der Wein zehrt im Faß" d. h. er vermindert sich durch längeres Liegen; — der Rost zehrt an Stahl und Eisen. — Auch in der Zsmtzg. in abzehren, aufzehren, verzehren. — Auch sH. o. Mh.

zehrenfrei, Bw. u. Nbw., frei im Zehren, für das Verzehrte nicht zu bezahlen brauchen; eine zehrfreie Reise.

Zehrer, mH., —s; unv. Mh., einer der zehrt, d. h. durch den fortdauernden Verbrauch zum Leben etwas (das Vermögen) vermindert; Meißner „Ein unräthlicher Zehrer verschwelgte sein ganzes Vermögen"; besonders in dem Sprichwort „Auf einen Sparer folgt ein Zehrer", d. h. ein Zehrer, der

das von dem Sparer Gesammelte verbraucht; auch „ein Sparer will einen Zehrer haben".

Zehrfreiheit, wH. o. Mh., das Verhältniß jemandes, der auf einer Reise zehrfrei ist.

Zehrgarten, mH.; Mh. — gärten, 1) ein Garten, in welchem Gemüse gebaut werden. 2) nach Adelung lndschftl. ein verschlossener Ort, wo Lebensmittel für den Wirthschaftsbedarf aufbewahrt werden.

Zehrgärtner, mH.; unv. Mh., ein Gärtner, der den Zehrgarten zu besorgen hat.

Zehrgeld, sH.; Mh. — er, das Geld, welches man bedarf, um das zu bezahlen, was man auf einer Reise oder bei einem längeren Aufenthalt außer dem Hause in einem fremden Orte zum Leben bedarf; Diäten (Mh.); das ausgesetzte Zehrgeld will nicht zureichen; von seinem knappen Zehrgelde Ersparnisse machen; Zehrpfennig.

Zehrgras, sH. o. Mh., die Pflanze Wegetritt (Polygonum aviculare).

Zehrkraut, sH. o. Mh., 1) die Betonie. 2) der römische Baldrian. 3) die Jakobsblume oder das Spinnkraut.

Zehrpfennig, mH.; Mh. — e, eine kleine Summe Geld zur Bestreitung der Lebensbedürfnisse in der Fremde; einem armen Reisenden einen Zehrpfennig geben. In der Volksspr. sagt man sprichwörtlich „Ein guter Wirth muß auf einen dreifachen Pfennig bedacht sein, auf einen Zehrpfennig, einen Ehrenpfennig, und einen Nothpfennig".

Zehrregister, sH.; unv. Mh., ein Register oder Verzeichniß dessen was man verzehrt hat (Hulsius).

Zehrung, wH. o. Mh., 1) das Zehren oder auch das was man im Essen und Trinken verbraucht; freie Zehrung haben; seine Zehrung aus der Tasche bestreiten. 2) bildl. das Fett, womit die Zapfen eines Räderwerkes eingeschmiert werden.

Zehrungskosten, Mh., Kosten welche die Zehrung auf einer Reise oder überhaupt in der Fremde verursacht.

Zehrvorrath, mH.; Mh. — räthe, der Vorrath zum Zehren.

Zehrwespe, wH.; Mh. — n, die Schlupfwespe, so genannt, weil sie als Larve in Raupen und Schmetterlingspuppen lebt, und dieselben verzehrt.

Zehrwurm, mH.; Mh. — würmer, wie Mitesser.

Zehrwurzel, wH.; Mh. — n, die Fieberwurzel (Arum maculatum) und die Drachenwurzel (Dracontium).

Zehrzoll, mH. o. Mh., in Wassermühlen ein Zoll, den man an dem Maß zwischen dem Sicherpfahl und Fachbaum zuzugeben pflegt, weil der Fachbaum allmählig im Wasser sich vermindert.

Zeichen [ahd. zeichan; goth. taikns; agf. tacn; schwed. tecken; stammverwandt sind das griech. τεκμήριον, und das lat. signum], sH., — s; unv. Mh., das was sinnlich, durch das Gesicht, durch Gehör, Geschmack, Gefühl, Geruch, als etwas Besonderes und als Merkmal wahrnehmbar ist. Daher kann ein Zeichen ein körperlicher, aber auch nur ein vermöge der Denkvorstellung wahrnehmbarer Gegenstand sein, wodurch man etwas erkennt; WSchlegel „Doch brennend durch die Stirn heraus Ein blutroth Kreuz erschien. Als die Zwei das Zeichen sahn, Fällt sie an der Verzweiflung Wahn"; Schiller „Du siehst mich wiederkehren meine Mutter, Denn in des Eifers heftiger Begier Vergaß ich um ein Zeichen dich zu fragen"; Schiller „Hat die Königin doch nichts Voraus vor dem gemeinen Bürgerweibe! Das gleiche Zeichen weist auf gleiche Pflicht, Auf gleiche Dienstbarkeit"; das Zeichen des Kreuzes unter eine Schrift machen; von den Kreuzfahrern: das Zeichen nehmen, d. h. sich das rothe Kreuz an das Oberkleid anheften lassen; das Zeichen des Kreuzes über einen oder etwas [d. h. mit einer entsprechenden Handbewegung] machen. — Goethe „Und kann ich ein Zeichen erblicken Rechter Hand am Wege, so wird die Reise gelingen"; ebd. „Mir krabbelt's an der großen Zeh', Mir thut der ganze Rücken weh. Nach solchen Zeichen wäre hier Das allerreichste Schatzrevier"; Tiedge „Grüne, Zweiglein! und gedeihe! Sei ein glücklich Zeichen mir!" — einem ein Zeichen geben, durch oder mit etwas; zum Zeichen, daß er da sei, wolle er pfeifen; das Zeichen geben, nämlich daß etwas geschehen solle; das Zeichen zum Angriff geben; Schiller „So sind Sie in der Nähe, Prinz, sogleich Auf mein gegebenes Zeichen zu erscheinen!"; Musäus „Wulfild vernahm die Stimme ihres Vaters, ließ ihr Schweißtüchlein zum Wagen herauswehen, und gab damit das Zeichen des Abschieds"; Musäus „Ihr scharfes Auge erkannte ihn schon in der Ferne, und weil er auch kein Dreischrittseher war, ... so erkannte er die Gräfin gleichfalls, hob die Brieftasche hoch über sein Haupt, schwenkte sie wie eine Standarte zum Zeichen guter Botschaft, und sie verstand dies Signal"; Herder „der Mensch allein besitzt wahre Sprachorgane mit den Werkzeugen des Geschmacks und der Speise, also das Edelste mit den Zeichen der niedrigsten Nothdurft zusammen geordnet"; ebd. Wir ordnen Formen, die wir nicht durchschauen und classificiren, wie Kinder nach einzelnen Gliedmaßen oder nach andern Zeichen"; Schiller „Prüft mir das Gemisch. Ob das Spröde mit dem Weichen Sich vereint zum guten Zeichen"; ebd. „Nicht Sinn ist in dem Buche der Natur; Die Traumkunst träumt, und alle Zeichen trügen"; ebd. „Das gleicht ihr nicht! Dieß Zeichen trifft nicht zu" ebd. „Streng genommen ist die moralische Kraft im Menschen keiner Darstellung fähig, da das Uebersinnliche nie versinnlicht werden kann. Aber mittelbar kann sie durch sinnliche Zeichen dem Verstande vorgestellt werden, wie bei der Würde der menschlichen Bildung wirklich der Fall ist. — Die Buchstaben sind Zeichen der Laute, aus denen die Silben und Wörter zusammengesetzt werden, so daß die Schrift überhaupt die Zeichen der durch die Sprache ausgedrückten Gedanken ist. Auch in der Musik gibt es außer den Noten noch andere Zeichen. Aber die Wörter selbst

sind Zeichen der Gedanken, indem diese sich dadurch zu erkennen geben, gleichwie in den Tönen die Gefühle ꝛc.; in Beziehung auf das todte Wissen, das man nämlich nicht zu nutzen weiß, Lessing „Im ganzen Ernst! Mein Vater liebt Die kalte Buchgelehrsamkeit, die sich Mit todten Zeichen ins Gehirn nur drückt, Zu wenig"; Wieland „Das natürliche Verhältniß zwischen gewissen Tönen und gewissen Empfindungen oder Gemüthsbewegungen konnte ihnen nicht lange unbemerkt bleiben, und dieses hätte sie eben so natürlich auf den Gedanken gebracht, daß Töne geschickt seien, Zeichen abzugeben". Hierher gehört auch der Ausdruck: Zeichen der Zeit, d. h. das wodurch sich der in derselben herrschende Geist zu erkennen gibt; Herder „Alle traurige Zeichen der Zeit, an denen man großentheils selbst Schuld war"; die Zeichen der Zeit mißachten oder verkennen. — Ebenso gehört hierher der Ausdruck: es werden Zeichen und Wunder geschehen; Herder „Da aber die meisten Menschen und noch mehr die großen Staatskörper sehr harte, eiserne Thiere sind, denen die Gefahr nahe ankommen mußte, ehe sie ihren alten Gang ändern, so bleibt ohne Wunder und Zeichen alles wie es ist"; — „kein Zeichen des Lebens von sich geben"; Goethe „Aber der Jüngling stand, und ohne Zeichen der Freude Hört' er die Worte des Boten"; JPaul „Ein Zeichen der tugendhaften Achtung oder Liebe ist dieß, wenn der Zuschauer desto mehr Antheil daran nimmt, je größer sie ist"; untrügliche Zeichen sind solche, die nicht trügen; Schiller „Man findet also Bewegungen von zweierlei Art und Ursprung in jedem Affekte, den der Erhaltungstrieb in dem Menschen entzündet .... Die ersten beziehen sich auf den Affekt selbst, und sind daher nothwendig mit demselben verbunden; die zweiten entsprechen mehr der Ursache, und dem Gegenstand des Affekts, daher sie auch zufällig und veränderlich sind, und nicht für untrügliche Zeichen desselben gelten können". — Gewisse Dinge braucht man auch als Sinnbilder, die man dann Zeichen nennt, z. B. die zwölf Zeichen des Thierkreises oder Sternbilder; Goethe „Die Sonne stand im Zeichen der Jungfrau, und culminirte fur den Tag". Ebenso sind in Wappen ꝛc. die Gegenstände sinnbildliche Zeichen, z. B. vom preußischen Adler, Körner „Sei mir gegrüßt im Rauschen deiner Flügel! Das Herz verheißt mir Sieg in deinem Zeichen. Durch! edler Aar! Die Wolke muß dir weichen!"; Herder „Von den Etruskern nahm Romulus die Liktors mit Stäben und Beil; ein furchtbares Zeichen der Obergewalt, welches künftig jede höchste Obrigkeit in ihrem Kreise von Geschäften, nicht ohne Unterschiede, mit sich führte"; — ein Zeichen in ein Buch legen oder machen, d. h. ein sichtbares Merkmal; ein Zeichen auf einen Waarenballen machen; einem Pferde ein Zeichen aufbrennen; sich ein Zeichen an etwas machen, um es daran unter andern Gegenständen zu erkennen; Handwerker, die einen Gegenstand von jemanden empfangen, um ihn wieder herzustellen, geben dagegen ein solches Zeichen, wie sie an dem Gegenstand selbst befestigen, um denselben bei dem Abholen wieder zu erkennen; — Schiller „Wie kamt Ihr zu dem Helm, was bringt Ihr uns Das böse Zeichen in die Friedensgegend?"

Zeichenbild, sH.; Mh. —er, ein Bild, insofern es das Zeichen von etwas ist; Herder „Wenn, wie's lange bewiesen, das Zeitalter der spätesten Hieroglyphen, Zeichenbilder und lebendigen Thatengesänge den Buchstaben und Büchern immer vorherging.

Zeichenbörs, mH.; Mh. —e, eine Art Börse (bei Müller, Perca stigma), so genannt wegen einer Zeichnung auf dem Kiemendeckel.

Zeichenbrenner, mH., —s; unv. Mh., einer der ein Zeichen auf etwas (Pferd ꝛc.) brennt.

Zeichenbuch, sH.; Mh. —bücher, ein Buch zur Uebung im Zeichnen. Man will es Zeichnenbuch, und ebenso Zeichnenkunst und Zeichnenmeister ꝛc. schreiben, weil man es von zeichnen abgeleitet ansieht. Heynatz verwarf indeßen diese Schreibeweise, aber aus dem ganz ungehörigen Grunde, daß nämlich Zeichenbuch von zeichnen ebenso gebildet sei wie Schreibmeister von schreiben, und daß eigentlich Zeichnbuch, Zeichnfeder, Zeichnkreide, Zeichnkunst ꝛc. geschrieben werden müßte, daß man zur Vermeidung der in dieser Form liegenden Härte ein e eingeschoben habe. Im Gegentheil aber muß man den Stamm des Wortes Zeich—, und das davon gebildete Zeichen in's Auge fassen, von dem vielmehr das Ztw. zeich—nen, aus zeichenen zusammengezogen, mittelst des n gebildet erscheint (s. zeichnen) so wie auch in dem latein. sig-num hinter dem g (ch) ein n steht, und ein gewiß nicht gleichgültiger Umstand ist. Das Zeichnen besteht ja in der Kunst Zeichen machen zu können durch ziehen von Linien. So betrachtet, tritt in der Form Zeichenbuch ꝛc. nur die Form von Zeichen in ihrer Ursprünglichkeit wieder hervor. Vgl. Zeichner, Zeichnung ꝛc.

zeichendeutend, Bw. u. Nbw., ungewöhnliche Steigerung bei Herder, die Bedeutung eines Zeichens darlegend; im eigenthümlichen Sinn Herder „sondern daß bei diesem der Gedanke selbst mehr an dem Worte klebe, und gleichsam die ganze Denkart symbolischer, zeichendeutender sei, als bei dem andern".

Zeichendeuter, mH., —s.; unv. Mh., einer der Zeichen deutet, indem er deren Bedeutung zu kennen meint; JPaul „aber dazu würden bei der unendlichen Mannigfaltigkeit Bücher, nicht ein Buch gehören, und zu den Büchern müßte wieder die seltene Gabe kommen, Traum- und Zeichendeuter der kindlich eingehüllten Charaktere zu sein".

Zeichendeuterei, wH.; Mh. —en, das Deuten von Zeichen oder gewisser Erscheinungen in ihrer Bedeutung, im Sinn von Gewohnheit oder Sucht, der jemand darin folgt.

Zeichendeutung, wH.; Mh —en, die Deutung gewisser Zeichen oder Erscheinungen.

Zeicheneisen, sH.; unv. Mh., ein Eisen zum Aufbrennen von Zeichen auf Gegenstände.

Zeichenfeder, wH.; Mh. —n, eine Feder die man zum Zeichnen braucht (s. Zeichenbuch).

Zeichenforderer, mH. —s; unv. Mh., einer der Zeichen fordert, um etwas zu glauben; Herder „Ihr Zeichenforderer, ein Wink für euch!".

Zeichenhammer, mH.; Mh. —hämmer, ein Hammer, auf dessen Bahn ein Zeichen sich befindet, um es in Gegenstände zu schlagen.

Zeichenkreide, wH.; Mh. —n, Kreide zum Zeichnen.

Zeichenlehre, wH.; Mh. —n, die Lehre von den Zeichen in Krankheitszuständen.

Zeichenlehrer, mH.: unv. Mh., einer der das Zeichnen lehrt.

Zeichenleiste, wH.; Mh. —n, eine Leiste der Glaser, die sie als Richtscheid und Maß brauchen.

Zeichenmeister, mH.; unv. Mh., ein Meister im Zeichnen, der auch Lehrer sein kann.

Zeichenraupe, wH.; Mh. —n, eine Gattung Raupen mit Flecken und Linien; Fleckenspanner (Zerene).

Zeichenschiefer, mH. o. Mh., ein schwarzer erdiger Thon, den man zum Zeichnen braucht, und der deshalb auch schwarze Kreide genannt wird.

Zeichenschule, wH.; Mh. —n, eine Schule zum Unterricht im Zeichnen.

Zeichensoole, wH. o. Mh., in den Salzwerken zu Halle eine gewisse Soole, die für arme Arbeiter abgegeben wird.

Zeichenspiel, sH.; Mh. —e, ein Spiel mit Zeichen; Herder „Indeß sei's wenigstens Zeichen-, Bild-, Zahl- und Klangspiel der kindischen alten Welt".

Zeichensprache, wH. o. Mh., die Sprache, oder der Ausdruck der Gedanken und Gefühle durch Zeichen; die entweder Bilder, oder auch körperliche Bewegungen und Geberden sein können. Die Bilder hat die alt-ägyptische und alt-mexicanische Schrift; die Geberden brauchen die Taubstummen rc.; Herder „Im Auge, im Antlitz, durch den Ton, durch die Zeichensprache des Körpers, so spricht die Empfindung, und überläßt dem todten Gedanken das Gebiet der todten Sprache".

Zeichenstempel, mH.; unv. Mh., ein Stempel mit einem Zeichen.

Zeichenstift, mH.; Mh. —e, ein Stift zum Zeichnen (s. Zeichenbuch).

Zeichenstunde, wH.; Mh. —n, eine Stunde zum Unterricht im Zeichnen.

Zeichentisch, mH.; Mh. —e, ein Tisch, worauf man zeichnet.

zeichnen [goth. taiknan; ahd. zeichen, und davon als Verstärkungsform zeichnen, oder eigentlich zeichenen gebildet; Ndrs. tekenan; stammverwandt das griech. δεικνύειν zeigen, sichtbar machen, darstellen, und das latein. signare, mit einem Zeichen versehen, wobei das γ und n hinter κ und g, wie das n hinter ch, bemerkenswerth ist], ZIZ. u. ThZ., 1) einen Gegenstand als Bild durch ziehen von Linien darstellen, und daher zeichnen von malen verschieden; zeichnen lernen können; eine Blume, einen Baum, ein Pferd rc. zeichnen; mit Bleistift, mit schwarzer Kreide, mit der Feder zeichnen; Goethe „Die Ausführung ist leicht, gewischt, die Umrisse weniger bestimmt als der Meister sonst zu zeichnen pflegte"; ebd. „so glaubt man auf einmal eine alte gewirkte Tapete zu sehen, aber recht gut gezeichnet und colorirt"; ebd. „welche Steinplatten ohne merkliche Schwächung der darauf gezeichneten Bilder auszudauern im Stande sein"; ebd. „Die zeichnet rein den Gang der Sphäre, Ihr Griffel regelt Nacht und Tag"; JPaul „Aber leider sind drei Dinge schwer zu finden und zu geben; einen Charakter haben, einen zeichnen, einen errathen; — auch in der Zfntzg. nachzeichnen, vorzeichnen, z. B. Schiller „Dieß Schwert schrieb fremden Völkern spanische Gesetze, Es blitzte dem Gekreuzigten voran, Und zeichnete dem Samenkorn des Glaubens Auf diesem Welttheil blut'ge Furchen vor". — 2) ein Zeichen oder Merkmal an oder in etwas machen; einen Waarenballen, Wäsche, Schaafe rc. zeichnen; ein schön gezeichnetes Pferd, d. h. das einzelne durch eine andere Farbe kenntliche Theile, z. B. eine Blesse rc. hat. Auch hat man in der Volkssprache den Ausdruck: Gott hat ihn gezeichnet, nämlich einen Menschen, der etwas Auffallendes, z. B. rothe Haare, oder von Natur ein krüppelhaftes Glied rc. hat; einen zeichnen, d. h. ihm einen solchen Hieb beibringen, daß er eine Narbe davon behält, oder auch ihn so prügeln, daß er braune und blaue Flecke davon behält. In der Jgrspr. bedeutet zeichnen vom Leithunde gebraucht, daß er die angefallene Fährte mit der Nase munter verfolgt; — sich in einem Buch eine Stelle zeichnen, d. h. durch ein Zeichen bemerklich machen. 3) eine Schrift, eine Urkunde, eine Verordnung zeichnen, d. h. seinen Namen darunter schreiben. Auch sagt man: fünf, zwanzig, hundert rc. Actien zeichnen, d. h. durch Aufschreibung seines Namens mit Angabe der gewünschten Zahl Actien seinen Willen, die Actien haben zu wollen zu erkennen geben. Auch sagt man in dieser Beziehung: auf ein Actien-Unternehmen zeichnen, d. h. sich dabei betheiligen. — Auch sH. o. Mh.

Zeichner, mH., —s; unv. Mh.; —in, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die zeichnet, d. h. sowohl Gegenstände als Bilder darstellt, als auch Zeichen an oder in etwas macht; Wieland „die Natur sorgte gemeiniglich selbst für diese ersten Einfälle, welche den Künsten den Ursprung gaben. Der erste Zeichner war ein Liebhaber, oder, wie Plinius zur Ehre des schönen Geschlechts versichert, eine Liebhaberin; ein geschickter Zeichner ist, der die Gegenstände richtig und schön im Bilde darstellt.

zeichnerisch, Bw. u. Nbw., wie es ein Zeichner macht, nach Art eines Zeichners; JPaul „ein zeichnerisches Ründen und Abschneiden".

Zeichnung, wH., 1) besonders von der Kunst der Darstellung in Bildern, o. Mh., selten: Die Ausübung der Kunst des Zeichnens oder der Darstellung eines Bildes. 2) m. Mh. —en, ein durch Zeichnen dargestelltes Bild; Heinse „Wer bloß Zeichnungen abnimmt, und den Zauber der Farben .... nicht von der Natur selbst .... erlauert und erzwingt, wird nie das hohe Ziel erreichen"; Goethe „nach Art gewischter Zeichnungen mit schwarzer Kreide gestochen"; Tiedge „Ich zeichne ja nur das Gebrechen; Pull hadert, daß man ihn verlacht; Allein bin ich's, der bis zum Sprechen Ihn meiner Zeichnung ähnlich macht?"; 3) m. Mh. —en, die Betheiligung an Actien-Unternehmen durch die mit Namensunterschrift erklärte Uebernahme der zu leistenden Zahlung einer bestimmten Summe; die Zeichnung ist geschlossen, d. h. es wird die Betheiligung an dem Unternehmen nicht weiter zugelassen.

Zeichnungmaschine, wH.; Mh. —n, eine Maschine, die gebraucht wird, eine Zeichnung zu machen; JPaul „Es ist dem Publikum nicht zu verdenken, wenn es jetzt hofft, ich werde meine Zeichnungmaschine mit dem Transparentspiegel aufsetzen und ihm damit einen vorläufigen Umriß von Waldkappel geben".

Zeichnungskunst, wH. o. Mh., ungewöhnlich: die Kunst der Zeichnung; Herder „der Name Thaut selber nichts als diese Figur .... und symbolisch also Vater der Religion, Naturlehre, Zahl, Zeit-, Zeichnungs-, Sprach-, Regierungs- und Menschheitkunst".

Zeidelbär, mH.; Mh. —en, der Landbär, insofern er gern Honig frißt, und die Bienenstöcke zeidelt.

Zeidelbast, mH. o. Mh., der Seidelbast.

Zeidelbaum, mH.; Mh. —bäume, ein starker Baum, der hohl ist und in welchem sich Bienen angebaut haben, oder der geeignet ist, eine Beute für die Bienen darin zu machen.

Zeidelgabel, wH.; Mh. —n, eine Gabel, die bei dem Zeideln zum Fassen der Honigscheiben gebraucht wird.

Zeidelgericht, sH.; Mh. —e, lndschftl. ein Gericht, das in Streitigkeiten des Zeidelns entscheidet.

Zeidelgut, sH.; Mh. —güter, lndschftl. ein Gut, welches das Recht hat, im Walde Bienen halten und zeideln zu können.

Zeidelheide, wH.; Mh. —n, lndschftl. (Lausitz), eine Heide, in welcher wilde Bienen gepflegt und ihr Honig gezeidelt wird.

Zeidelhufe, wH.; Mh. —n, lndschftl. eine Hufe, wie Zeidelgut.

Zeidelmeister, mH.; unv. Mh., einer der das Zeideln oder vielmehr die Bienenzucht gehörig versteht, oder auch derselben in einem gewissen Bezirk vorsteht.

Zeidelmesser, sH.; unv. Mh., ein Messer, das zum Zeideln gebraucht wird.

Zeidelmutter, wH.; Mh. —mütter, lndschftl. ein Gut, von dem noch andere mit Zeidelrecht abhängen.

zeideln [verwandt mit dem latein. caedere, schneiden, ausschneiden; und daher das mittellatein. mellicida, der Honigschneider, Zeidler], ThZ., die Honigscheiben aus den Stöcken oder Körben schneiden. — Auch sH. o. Mh.

Zeidelordnung, wH.; Mh. —en, die für das Zeideln bestehende Verordnung.

Zeidelrecht, sH., 1) o. Mh., das Recht, Bienen halten zu dürfen. 2) m. Mh. —e, das in Betreff der Bienenzucht bestehende Recht.

Zeidelrichter, mH.; unv. Mh., der Richter in einem Zeidelgericht.

Zeideltochter, wH.; Mh. —töchter, ein von einer Zeidelmutter abhängiges Zeidelgut.

Zeidelweide, wH.; Mh. —n, 1) die Weide oder Nahrung für Bienen im Walde oder Felde, oder auch 2) das Recht, dieselbe benutzen zu können.

Zeidelzeichen, sH.; unv. Mh., das Zeichen, womit ein Bienenzüchter seine Stöcke oder Beuten bezeichnet.

Zeidelzins, mH.; Mh. —e, der von Bienenzüchtern an den Grundherrn abzugebende Zins.

Zeidler, mH., —s; unv. Mh., lndschftl. (Lausitz ꝛc.) einer der das Recht hat, in einem Walde Bienen zu halten.

zeigbar, Bw. u. Nbw., so beschaffen, daß es gezeigt werden kann. Davon —**keit**, wH. o. Mh., gebildet.

Zeigebank, wH.; Mh. —bänke, wie Zeigetisch.

Zeigefinger, mH.; unv. Mh., an der menschlichen Hand der Finger neben dem Daum, weil man damit auf Gegenstände zu zeigen pflegt; Schiller „Du sprichst Mit deinen Wimpern, deinem Zeigefinger; Ich höre dir mit Blicken zu".

zeigen [ahd. zeigen; Ndrs. tögen], 1) ThZ., sonderbarer Weise sagt Adelung über die Bedeutung und über das Verhältniß von zeigen und weisen „zeigen und weisen sind völlig gleichbedeutend, nur daß zeigen edler ist, weisen aber auch in einigen figürlichen Bedeutungen gebraucht wird, in welchen zeigen nicht üblich ist"; bei Campe dagegen heißt es über zeigen „durch Berühren mit dem Finger oder durch die Richtung des Fingers, der Hand nach etwas, dieses für das Auge auszeichnen, es vor andern Dingen kenntlich machen; wodurch es sich von weisen unterscheidet, welches zugleich die Belehrung einschließt, die jemand durch die Handlung des Zeigens erhällt". Bei weisen (s. diesen Art.) liegt immer ein Wissen oder Lehren durch Vormachen zum Grunde, während zeigen sich nur auf die körperliche oder auch auf die in Thaten oder sonst wie wahrnehmbare Erscheinung, die man eben sehen soll oder will, bezieht. Diese Beziehung auf die Erscheinung, wodurch sich zeigen im Begriff und Gebrauch von

weisen unterscheidet, tritt besonders in sich zeigen klar hervor. So sagt man z. B. einem verschiedene Gegenstände zur Wahl zeigen; einem den Weg, eine Stelle in einem Buch, eine Seltenheit 2c. zeigen; nach der Stadt zeigen; der Zeiger zeigt die Stunde; Lichtenberg „unsere Sinne zeigen uns nur Oberflächen und alles andere sind Schlüsse daraus"; Schiller „jetzt zeigt ihr euer wahres Gesicht, bis jetzt war's nur die Larve"; ebd. „Warum Dem Schlafenden die Wetterwolke zeigen, Die über seinem Scheitel hängt?"; ebd. „Ein einz'ger Blick zeigt ihm, was er besessen, Zeigt ihm, was er auf immerdar verloren"; ebd. „Er zeigte mir, daß grübelnde Vernunft Den Menschen ewig in der Irre leitet"; Schiller „Du rühmst dich deines sichern Blicks! Wohlan! Hier gilt es, Schütze, deine Kunst zu zeigen"; ebd. „O ich muß zittern, Daß meine Liebe selbst, die ich euch zeige, Nur eures Hasses Flammen heft'ger schüre"; ebd. „Ihr zeiget mir das höchste Himmelsglück, Und stürzt mich tief in Einem Augenblick"; ebd. „die Zurüstungen wurden aufs Lebhafteste betrieben, und die Vorkehrungen, welche Gustav traf, verriethen nicht weniger Vorsicht, als der Entschluß Kühnheit und Größe zeigte"; ebd. „die österreichischen Länder zeigten im Kleinen, was Deutschland im Großen war"; Goethe „Warum sucht' ich den Weg so sehnsuchtsvoll, Wenn ich ihn nicht den Brüdern zeigen soll?"; ebd. „das Wasser zeigt im Fortfließen seine grüne Farbe wieder"; ebd. „die letzte Mauerecke durchbrochen, zeigt einen anmuthig beschatteten Acaciensitz"; ebd. „Eilet und zeiget auch hier die Weisheit, die wir verehren"; ebd. „Denn sonst würdet Ihr nicht mit bitterem Spotte mir zeigen, Wie entfernt mein Geschick von eurem Sohn und Euch sei"; ebd. „Zeigt mir alle Erdengaben, Alles, alles ist zu haben"; JPaul „Mög' es ein Genius auch uns so gönnen, daß die Träume der Dichtkunst unsere dunkeln Augen heilen und uns die elysischen Felder zeigen, die das Wachen bedeckt"; Hölty „Flittergold und rothe Bänder rauschen Von den schwarzen Kreuzen, Welche Gräber zeigen"; im guten Sinn, Hagedorn „der [, nämlich Gott, der] .... den Frommen seine Wege zeigt, Und sie auf Adlersflügeln träget"; dagegen im Ausdrucke des Unwillens gegen jemand „ihm die Wege zeigen (oder auch: weisen)", d. h. ihm bedeuten oder wissen lassen, er möge sich entfernen; im eigentlichen Sinn, Seume „Und zeigt nach der Stadt, ich werd' Euch danken, Morgen früh mir die gewissen Wege", d. h. die ich gehen muß, um zur Stadt zurück zu kommen; Wieland „Hingegen winken ihm aus ihrem Heiligthum Die Tugend, und ihr Sohn, der Ruhm, Und zeigen ihm den edlen Weg der Ehren"; Wieland „Doch ich würde mir selbst lächerlich sein, wenn ich deine begeisterte Apostrofe beantworten, oder dir zeigen wollte, wie sehr auch der Affekt der Tugend das Gesicht verfälschen kann"; GSchwab „Der mit hoher Hand, wie schwörend, Zeigte nach der Kirchenwand"; Tieck „Glaubt Ihr, es kümmerte mich, es regte mich nur an, daß diese schlechten und rohen Menschen ihren Eigennutz so vor mir zeigen?"; einem zeigen, daß er Unrecht hat. 2) sich — (mich, dich 2c.) zrckfZ., im Sinn von erscheinen, sichtbar werden überhaupt oder in einer gewissen Weise; Goethe „schöne Licht- und Schattenmassen zeigten sich sowohl von dem Laufenschen Felsen als von den Felsen in der Mitte"; ebd. „Stieg man die Stufen hinab, so zeigten sich steinerne Bänke"; vChamisso „es zeigt sich in dem Felsen ein weit geöffnet Thor"; vPlaten „Sieh', da zeigt sich ein heiteres Paar, und es zieht im Nu Kastagnetten hervor"; Lessing „Wer sich ihm besser zeigt, der zeigt sich ihm als Geck, als Narr"; die Cholera zeigt sich in unserer Stadt; Goethe „die Stirne voller Falten, die Augenbrauen tief, die Augen düster, wild, die Lippen aufgedrückt, ein liebenswürdig Bild, Wie er sich täglich zeigt, bis Bitten, Küsse, Klagen den rauhen Winterzug von seiner Stirne jagen"; ebd. „Endlich hatt' ich im Sinne, mich auch zu putzen, wie jene Handelsbübchen, die stets am Sonntag drüben sich zeigen"; ebd. „indessen muß der Vater des Sohnes entbehren, Der ihm zur Ehre doch auch vor andern sich zeigte"; ebd. „Und sie hielt nicht mehr, es zeigten sich ihre Gefühle Mächtig"; Schiller „An allen offnen und verborgnen Orten, Wo sich die schöne Unschuld zeigen kann, Hab' ich das Netz der Späher ausgebreitet"; vSalis „Handelt! Durch Handlungen zeigt sich der Weise; Ruhm und Unsterblichkeit sind ihr Geleit; Zeichnet mit Thaten die schwindenden Gleise Unserer flüchtig verrinnenden Zeit"; Schiller „Zeige dich dem Volk, das sonst Sich jubelnd um dich her ergoß"; ebd. „Ein gesittet fröhlich Volk, Das sich, so oft ich öffentlich mich zeigte, Mit Segnungen um meine Sänfte drängt"; Herder „am Artisten ist uns, Gottlob, im Gedicht nichts gelegen, wenn er nicht durch seine Künstelei sich als wahrer Dichter zeigt"; Körner „Zeig' dich, wie ich dich immerdar gefunden, Als treuen Knecht, mit offnem, geradem Sinn!"; Schiller „und was zeigte sich ihm hier?"; ebd. „Nichts zeigt sich mir, wie weit die Blicke tragen. Er läßt mich hier in meiner Angst verzagen"; Goethe „Kein Ausgang aus dem Irrsal zeigt sich mir"; er will sich zeigen, d. h. er handelt in auffallender Weise, um gesehen zu werden oder sich hervorzuthun; Schiller „Zeige dich jetzt, oder man soll dich in eine Sauhaut nähen, und durch Hunde verhetzen lassen"; es wird sich zeigen, wer Recht hat, d. h. es wird zum Vorschein kommen 2c.

Zeiger, mH., —s; unv. Mh., 1) das Stäbchen, welches, bewegt durch das Triebwerk im Innern, auf dem Zifferblatt die Stunde und Minute anzeigt in seinem Umlauf; Schiller „Da nicht irrend der Sinn und treu, wie der Zeiger am Uhrwerk, Auf das Wahrhaftige nur, nur auf das Ewige wies?"; den Zeiger drehen; Schiller bildl. Ausdruck, um den Tod jemandes zu bezeichnen „Horch! die Glocken hallen dumpf zusammen, Und der Zeiger hat vollbracht den

Lauf"; ebenso Goethe „Die Uhr mag stehn, der Zeiger fallen; Es sei die Zeit für mich vorbei!"; In der Volkssprache: Weiser, in der auch die Wanduhr mit hängenden Gewichten Seiger heißt. 2) eine Art Flügelschnecken (Strombus gallus).

Zeigerapparat, mH.; Mh. —e, in dem uhrähnlichen Maschinenwerk eines Telegraphen, das, wodurch der Zeiger auf der Zeichenscheibe bewegt wird.

Zeigermuskel, mH.; unv. Mh., der Muskel, wodurch der Zeigefinger gestreckt wird. (Musculus indicator).

Zeigerstange, wH.; Mh. —n; **Zeigerstift**, mH.; Mh. —e, der starke lange Stift auf der Scheibe einer Sonnenuhr durch dessen Schatten die Stunde angezeigt wird.

Zeigertelegraph, mH.; Mh. —en, ein uhrähnliches Maschinenwerk, das eine Scheibe mit den Buchstaben und Ziffern hat und so mit dem Telegraphendraht in Verbindung steht, daß durch denselben der auf der Zeichenscheibe drehbare Zeiger auf das betreffende Zeichen bewegt wird.

Zeigeruhr, wH.; Mh. —en, eine Uhr, die nur die Zeit anzeigt, aber nicht schlägt.

Zeigerwerk, sH.; Mh. —e, das Räderwerk in einer Uhr, wodurch der Zeiger bewegt wird.

Zeigetafel, wH.; Mh. —n; **Zeigetisch**, mH.; Mh. —e, eine Tafel oder ein Tisch, worauf man etwas vorlegt, um es zu zeigen.

zeiglich, Bw. u. Nbw., was gezeigt werden kann, Davon —**keit**, wH. o. Mh.

zeihen [ahd. zeigen, mhd. zeyhen], unr. (ich zieh, du ziehest ꝛc.; Mttlw geziehen; Befehlwort zeihe, zeihet), einen eines Vergehens oder Verbrechens ꝛc. beschuldigen, anklagen; Luther in der Bibel „Wer kann mich einer Sünde zeihen?"; Schiller „Sprich, welcher Sünde zeiht dich dein Gewissen, Seitdem du Gott zum Letztenmal versöhnt!"; ebd. „Wenn du verirrest, such' ich allemal die Tugend unter Hunderten zu rathen, Die ich des Fehlers zeihen kann"; ebd. „Das Verbrechen, dessen ich sie zeihte, ich Beging es selbst"; Musäus „Du sollst auch wissen, daß er das Bubenstück nicht begangen hat, dessen du ihn zeihest"; vCollin „Der die bereits so tief gebeugte Mutter Unedler Handlung frech zu zeihen wagt!"; Schiller „Wer so dich sähe, möchte leicht die Kälte Dich zeihn und stolz unfreundlichen Gemüths"; ebd. „Auch nicht einmal im Scherze möcht' ich dieser Unreifen Einbildung Sie zeihn". — Auch in verzeihen. — Auch sH. o. Mh.

Zeiher, mH., —s; unv. Mh.; —**in**, wH.; Mh. —unnen, ungewöhnlich: eine Person, die jemanden eines Vergehens zeihet. (Stieler).

Zeiland, mH. oder sH., —es; o. Mh., 1) das Seidelbast. 2) ein Strauchgewächs im südlichen Frankreich, Spanien ꝛc. (Cneorum).

Zeile, wH.; Mh. —n, die Zille.

Zeile [ahd. zila], wH.; Mh. —n, eine Reihe einzelner Dinge, die mehr oder minder noch auf einander folgen. So heißt eine Zeile Semmel eine Semmel, deren Theile gerade zusammenhängen. Bei Gerste, Weizen ꝛc. nennt man jede Reihe der gerade über einander stehenden Körner an der Aehre Zeile, daher zweizeilige, dreizeilige ꝛc. Aehren. Auch nennt man die kleinen in einer Reihe liegenden Haufen des auf das Feld gefahrenen Düngers Zeile. Auch nennt man in der Schrift jede Reihe der zusammengestellten Buchstaben Zeile; Lessing „Man versteht diese Zeilen falsch, wenn man Charlotten eine bäurische Neige, einen dummen Knicks machen läßt"; — als Ausdruck einer kurzen schriftlichen Versicherung, bei Schiller „Zwo Zeilen sind für jetzt genug"; Goethe „Um Lebens oder Sterbens willen Bitt' ich mir ein Paar Zeilen aus"; Geibel „Die ganze Welt ist wie ein Buch, Darin uns aufgeschrieben In bunten Zeilen manch ein Spruch, Wie Gott uns treu geblieben"; „Von mir erhält er keine Zeile wieder". — Auch nennt man eine lange Reihe von Häusern, die eine Straße bilden, Zeile; Schiller „Durch der Straße lange Zeile". Auch in Frankfurt am Main giebt es eine besondere Straße Zeil, sagt man aber zur Bezeichnung des darin Befindlichen „auf der Zeil". — Bei den Kürschnern heißt Zeile eine der in Reihen zusammengenähten Felle in einem Pelzfutter.

zeilen, ThZ., bei den Kürschnern: die einzelnen Felle zu einem Pelzfutter in Zeilen zusammenordnen. — Auch sH. o. Mh.

Zeilengerste, wH. o. Mh., die vierzeilige Sommergerste.

zeilenweise, Bw. u. Nbw., nach den einzelnen Zeilen; das zeilenweise Hersagen eines Verses; zeilenweis lesen.

zeilig, Bw. u. Nbw., aus Zeilen bestehend, aber nur in der Zsmßg. zweizeilig, dreizeilig ꝛc.

Zeilsemmel, wH.; Mh. —n, eine Semmel, die aus einzelnen, gleichen u. mit einander zusammenhängenden Theilen besteht; Schichtsemmel.

Zeischen, sH., —s; unv. Mh., der Zeisig.

Zeischenkraut, sH. o. Mh., das Zeisigkraut.

Zeisel, wH.; Mh. —n, die Spitzmaus; Zeist; auch die Zeiselmaus.

Zeiselbär, mH.; Mh. —en, der gemeine braune Bär, der sich zähmen läßt, und an einem Strick herumgeführt wird; er brummte wie ein Zeiselbär; vgl. Zeidelbär.

zeiseln, ThZ. Schwäb. u. Schweiz. locken. — Auch sH. o. Mh.

Zeisig, mH., —es; Mh. —e; Vrklw. **Zeischen**, Obrd. **Zeislein**, ein kleiner, sehr lebhafter und unsteter, grüngelblicher Vogel, der häufig in Käfigen gehalten wird und sehr gelehrig ist; Zeiserl, Zeising, Ziesschen, Nrdd. Ziesse ꝛc. vSalis „Am schwankenden Reisig Hängt zwischernd der Zeisig, Vor Schlingen nicht bang". Bildl. bezeichnet man damit auch einen leichtfertigen, lockern Menschen; Goethe „Eine Verschwörung, unter den Männern! Ihr saubern Zeisige".

zeisiggrün, Bw. u. Nbw. grüngelblich wie der Zeisig.

Zeisigkraut, sch. o. Mh., 1) der rothe, gemeine Gauchheil (Anagallis arvensis.) 2) die rothe Hanfnessel (Galleopsis ladonum). 3) die jährige Roßnessel (Stachys annua).

Zeist, mH., —es; Mh. —e, die Zeisel.

Zeit [ahd. zit; agſ. tid; schwed. Tid; Ndrd. Tied. Otfried braucht das Wort auch für Stunde als Theil des Tages; z. B. „Ja sint binoti zuelif dago ziti?" sind nicht zwölf Tages Zeiten. Dieser Gebrauch hat sich zum Theil noch in dem heutigen Tageszeit, und dem ähnlich in Jahreszeit erhalten. Der Stamm des Wortes liegt in dem griech. κίειν, gehen, weggehen, wie in κινεῖν, bewegen, erregen, und auch in dem latein. ciere und cire, wecken, erregen (was noch nicht zur Erscheinung gekommen oder ruhig war), bewegen, hervorbringen, so wie bestimmter noch in dem latein. citare, das bewegen, erregen in einem verstärktem Sinn ausdrückt, und von dem cito, citius und citissime, schnell, gebildet ist. Auch ziehen, sich fortbewegen, gehört zu dieser Wortfamilie. Man sieht daraus, daß der Grundbegriff Bewegung ist, die sich in dem Entstehen, Entwickeln und Vollenden der Erscheinungen kund gibt; und der Begriff des Maaßes ist daraus erst abgeleitet; vgl. in Zeitung Adelungs Ansicht], wH.; Mh. —en, hat 1) überhaupt den Begriff des Maßes der Dauer sinnlicher oder irdischer Dinge, insofern mit deren Entstehen auch Veränderung und Vergehen verbunden ist, und an den Erscheinungen ein schnelles, gleichsam schwingendes Kommen und Vergeben wahrzunehmen ist (wie Schiller sagt „die Jahre fliehen pfeilgeschwind"; JHVoß „Wie doch die Zeiten entfliehn!"; ebd. „In stetem Wechsel kreiset die flügelschnelle Zeit"). Daher sagt Herbart „die Zeit ist die Zahl des Wechsels". So steht ihr im Begriff die Ewigkeit entgegen, als das unveränderlich Bleibende, was nicht in der Zeit besteht; Schiller „Einst, so hört ich das Orakel sprechen, Einsten hascht Saturn die Braut; Weltenbrand wird Hochzeitfackel werden, Wenn mit Ewigkeit die Zeit sich traut"; Wie in Zeit der Begriff der Veränderung liegt, so auch der Endlichkeit. Daher sagt man auch: die Zeit vergeht; Schiller „Arm in Arm, höher stets und höher, Vom Mongolen bis zum griechischen Seher, Der sich an den letzten Seraph reiht, Wallen wir einmüth'gen Ringeltanzes, Bis sich dort im Meer des ew'gen Glanzes Sterbend untertauchen Maß und Zeit". Das „Vergehen der Zeit" nimmt man nur an dem Entstehen und an den Veränderungen der Dinge und Erscheinungen wahr; Schiller „Das alte stürzt, es ändert sich die Zeit, Und neues Leben blüht aus den Ruinen". Die Veränderung der Dinge, die unaufhaltbar geschieht, versinnlicht man sich in ihrem Verlauf in Beziehung auf den Begriff Zeit, durch die Bewegung eines Stroms; Schiller „Jeder Zustand der menschlichen Seele hat irgend eine Parabel in der physischen Schöpfung, wodurch er bezeichnet wird, und nicht allein Künstler und Dichter, auch selbst die abstraktesten Denker haben aus diesen reichen Magazine geschöpft, lebhafte Thätigkeit nennen wir Feuer; die Zeit ist ein Strom, der reißend von hinnen rollt; die Ewigkeit ist ein Zirkel; ein Geheimniß hüllt sich in Mitternacht, und die Wahrheit wohnt in der Sonne"; vEichendorff „Die Welt mit ihrem Gram und Glücke Will ich, ein Pilger, frohbereit Betreten, nur wie eine Brücke Zu dir, Herr, über'n Strom der Zeit". In demselben Sinn bildl. bezeichnet Herder u. a. die Veränderung der Dinge, an den Begriff Zeit geknüpft, in „Ganz und ewig kann ohnedies kein Menschendenkmal auf der Erde dauern, da es im Strome der Generationen nur von den Händen der Zeit für die Zeit errichtet war"; Matthisson „Die Freude, sie schwindet; es dauert kein Leid; Die Jahre verrauschen im Strome der Zeit; Die Sonne wird sterben, die Erde vergehn; Doch Liebe muß ewig und ewig bestehn". Bildl. bezeichnet man das an den Begriff Zeit geknüpfte Vergehen durch verrinnen, laufen, verlaufen rc.; Schiller „Die That ward ruchbar; mir wird nachgesetzt. Indem wir sprechen, Gott, verrinnt die Zeit"; Goethe „Die Zeit läuft gar zu geschwind für meine alten Beine!"; ebd. „Gebraucht der Zeit! sie geht so schnell von hinnen, Doch Ordnung lehrt euch Zeit gewinnen!"; vPlaten „Und es hemmt ja nichts der Zeiten Lauf"; JPaul „ich hatte besonders über den unabsehlich langen, um die Erde kriechenden, Strom der künftigen Zeit meine schwermüthigen Gedanken". Die Unaufhaltsamkeit der Veränderung der Dinge nennt man zuweilen Gesetz; Goethe „die Zeit, gebunden an die ewigen Gesetze"; Schiller „Daß der Mensch zum Menschen werde, Stift' er ew'gen Bund Gläubig mit der frommen Erde, Seinem mütterlichen Grund. Ehre das Gesetz der Zeiten Und der Monde heil'gen Gang, Welche still gemessen schreiten Im melodischen Gesang". Das Unaufhaltsame drückt vPlaten durch „herrschen" aus „Umsonst, Verstockter, tadelst du das Neue „Allmächtig herrscht die Zeit"; und WvHumboldt durch „allgewaltige Zeit". — In Beziehung auf die Erscheinung und den Verlauf der Dinge nimmt man einen Unterschied in ihrer Folge wahr, den man nach dem eigenen persönlichen Dasein zu bemessen pflegt; Schiller „Des Menschen Engel ist die Zeit. Die rasche Vollstreckung an das Urtheil anzuheften, Ziemt nur dem unveränderlichen Gott!" In diesem Ausspruch das menschliche Irdische mit dem Begriff Zeit, und das Göttliche mit der Vorstellung der Ewigkeit neben einander. Daher nennt man 2) auch das persönliche Dasein oder Leben Zeit; Körner „Das was man Leben nennt, die Spanne Zeit, Die ich auf dieser Erdenwelt verathme, Das ist des Vaterlandes Eigenthum"; Auf die Dauer des persönlichen Daseins bezieht sich auch der Ausspruch bei Goethe „Doch nur vor Einem

ist mir bang, Die Zeit [d. h. des persönlichen Lebens] ist kurz, die Kunst ist lang"; JPaul „Jeder hält sein Leben für die Neujahrnacht der Zeit". Auf das Leben bezieht sich Zeit auch bei Geibel in „Mag er um Schweiß sich Ruhm erkaufen, Was frommt ihm, wenn die Zeit verlaufen, Der Lorbeerkranz, der Thronen Sturz?"; ebenso bei Zachariä „Die Zeit [d. h. des Lebens] nur ist verloren, Die ich mit goldnen Thoren, Bei Spiel und Wein und Pracht, So fühllos durchgewacht"; Tieck „Wie sie aus Zerstreuung, Trägheit oder Vergnügungssucht mit ihrer Zeit nicht gewissenhaft genug umgehn, und deshalb ihre Obliegenheit versäumen". Eine Bezeichnung der Gegenwart ist bei Lessing, in „Es müßte möglich sein, demselben Menschen Zur selben Zeit zu lieben und zu hassen"; Schiller „um eben diese Zeit langte auch ein Schreiben vom Kaiser an"; ebd. Die Zeit ist da, wo du es lösen kannst"; — Indem die Zeit als Maß von der persönlichen Wahrnehmung der Erscheinung und des Verlaufes der Dinge abhängt, indem das Gegenwärtige bald etwas Vergangenes ist, dem etwas Zukünftiges folgt, so unterscheidet man im Allgemeinen eine dreifache: eine vergangene, gegenwärtige und zukünftige Zeit; Schiller „Dreifach ist der Schritt der Zeit: zögernd kommt die Zukunft hergezogen, Pfeilschnell ist das Jetzt entflogen, Ewig still steht die Vergangenheit"; JHVoß „In stetem Wechsel kreiset die flügelschnelle Zeit: Sie blühet, altert, greiset, Und wird Vergessenheit". So bezeichnet man mit „seiner (ihrer, unserer, eurer, meiner) Zeit", oder „unsere Zeit", oder „diese Zeit" die Gegenwart, in der jemand lebt oder lebte, oder etwas ist oder war; Schiller „Denn wer den Besten seiner Zeit genug Gethan, der hat gelebt für alle Zeiten", d. h. für die Zukunft; Goethe „Mit Freuden erfahr' ich, Der Sohn hat Auch wie der Vater Geschmack, der seiner Zeit es gewiesen"; Goethe „Dieser vorzügliche Mann [Wieland] darf als Repräsentant seiner Zeit angesehen werden: Er hat außerordentlich gewirkt"; Tiedge „Er ruft die Arbeit seines Strebens, Das reine, wahre Menschenglück, Die kleinern Tugenden des Lebens Ins Leben seiner Zeit zurück"; Goethe „Wahrlich, unsere Zeit vergleicht sich seltensten Zeiten, Die die Geschichte bemerkt"; Schiller „Die gegenwärt'ge Zeit Ist noch an mehrern Wunderdingen fruchtbar". Will man nun eine Erscheinung (Person, Sache, Zustand ꝛc.) der Vergangenheit als etwas Besonderes hervorheben, so nennt man diese Erscheinung namentlich z. B. zu Alexanders Zeiten, d. h. in der Zeit, in welcher Alexander lebte; Seume „ich fand, daß die Zeiten der goldenen Bulle doch wohl nur für die ganze übrige Menschheit sehr bleiern waren"; FSchlegel „Aus diesen selben Zeiten Sind wohl, die dort sich breiten, Die Hünengräber auch, Scheinend im Nebelrauch"; Goethe „die Gewänder, in welchem das Kostüm der Zeit richtig beobachtet ist ꝛc.". Ebenso wird die Gegenwart bezeichnet, Schiller „Nun ist die Zeit gekommen, mir des Ruhmes Glorreiche Schranken aufzuthun": Merk hatte noch eben zur rechten Zeit zum Aufbruch geblasen". — Die Vergangenheit wird in mannigfacher Weise und Beziehung bezeichnet; Steigentesch „Erst wenn die Zeit entfloh, heißt sie die gute Zeit"; Schiller „Liebe Freunde, es gab schön're Zeiten, Als die unsern, das ist nicht zu streiten!"; ebd. „Denn nicht vor langen Zeiten ist's, Daß ihr zur Gruft begleitet eures Fürsten Leib"; Mahlmann „sie lehrten vieles Große von den Thaten alter Zeiten", d. h. die in denselben geschehen sind; Goethe „Unsere Nachbarn, die Franken in ihren früheren Zeiten, Hielten auf Höflichkeit viel"; Schiller „Du sprichst von Zeiten, die vergangen sind"; Uz „so glaubten auch die großen Seelen, die Märtyrer der alten Zeit"; Goethe „Freilich! so wären wir nicht vor Zeiten verlegen gewesen, Da ein jedes Geschäft nach seiner Weise vollbracht ward". — Die Vergangenheit mit der Gegenwart in Verbindung erscheint; Herder „Der römische Senat, wie das römische Volk, waren von frühen Zeiten an Krieger"; Wieland „und begabte seinen Herrn, während sie ihren Weg fortsetzten, mit einer sehr umständlichen Erzählung aller Histörchen dieser Art, die seit undenklichen Zeiten den Tanten und Großmüttern in seiner Freundschaft . . . . begegnet sein sollen"; Zschokke „Schon Hesiodus, Aratus und Hippokrates sprachen und lehrten vom Einfluß der himmlischen Lichter auf die Witterung. Wie dieser Glaube sich von den ältesten Zeiten bis auf die neuesten erhalten habe ist von Anselm Ellinger . . . . ausführlich und gelehrt dargethan"; Tieck „wenn ich es noch heut zu Tage so anzusehen strebe, wie in jener Zeit, als [oder wo] ich noch ein dummer Junge war"; Dingelstedt „Ich bin allein, verlassen bin ich hier, Und Niemand kommt, mich freundlich zu geleiten, Als Schattenbilder aus vergang'nen Zeiten". Eine eigenthümliche bildliche Bezeichnung einer unbestimmbar frühen Vergangenheit ist „Olim's Zeit", von dem latein. olim, d. h. ehemals gebildet; Musäus „Von Olim's Zeiten her, ehe noch Japhet's Nachkömmlinge so weit nordwärts gedrungen waren, daß sie diese Gegenden wirthbar machten, tosete Rübezahl schon in dem wilden Gebirge". Ebenso braucht man „graue Vorzeit oder Zeit"; FSchlegel „Ich sehe sich entfalten, Vor meinem Blick die alten Kunden der grauen Zeit". — Eine Bezeichnung der Vergangenheit ist auch der Ausdruck „lange oder kurze Zeit; nach langer Zeit, seit langer oder einiger Zeit; seit ewiger Zeit; durch lange Zeit; die oder diese ganze Zeit; jede Zeit ꝛc. Schiller „Die Welt Und ihr Geräthe liegt schon lange Zeit versiegelt da auf jene große Reise"; Goethe „Drei Jahr' ist eine kurze Zeit"; ebd. „Ich bin allhier erst kurze Zeit"; ebd. triple nach so lange Zeit; Wie sind die Andern so weit!"; Schiller „Es war mir sehr angenehm, nach einer ungewöhnlich langen Zeit die Züge Ihrer Hand wieder zu sehen"; Tieck „ich genas nach einiger Zeit

einer Tochter"; Lessing „Sie ist mit einem andern schon halb richtig, aber dieses auch schon seit so langer Zeit, daß es fast gar nicht mehr richtig ist"; ebd. „Seit einiger Zeit ist er mir zwar ganz aus der Art geschlagen"; Goethe „Das Auge voll von jenen abschließenden graulichen Gebirgsschluchten, durch welche sich der Rhein seit ewigen Zeiten hindurch arbeitete"; vCollin „Durch lange Zeit des Vaterlandes beraubt"; Goethe „Sie betrog dich geraume Zeit"; Lessing „Sie! ich könnte Dich fragen: wo du denn die ganze Zeit Gesteckt? in welcher Höhle du geschlafen?"; ebd. „Ihre ganze Seele war Die Zeit her nur bei Euch"; Goethe „ich habe diese ganze Zeit her mein Klavier nicht angerührt, keinen Ton gesungen"; Schiller „Wo warst du? Welches Gottes Macht entrückte, Verbarg dich diese lange Zeit?"; Goethe „Laß uns das Angedenken jener Zeiten So heftig klagend nicht erneuen"; Wieland „Eine Zeit lang belustigte mich seine Thorheit". — Die nächste Vergangenheit bedeutet es; Goethe „in jener wildkriegerischen Zeit"; vPlaten „Erst in der jüngeren Zeit [hat] es erbaut der Napoleonide"; Goethe „Die alte, vorm Jahr durch den Fluß beschädigte Brücke, unweit welcher ungeheure Felsstücke vor kurzer Zeit vom Gebirge herab die Landstraße verschüttet haben". — Eine Bezeichnung der Zukunft in mannigfacher Beziehung enthalten folgende Aussprüche; Schiller „Sie denken jetzt schon fleißig an die Zeit, Wo ich dahin sein werde"; Tieck „es wird eine Zeit kommen, in der Ihnen alles klar aufgeht"; Goethe „Doch guter Freund, die Zeit kommt auch heran, Wo wir was Gut's in Ruhe schmausen mögen"; ebd. „Ich seh' wahrhaftig schon die Zeit, Daß alle braven Bürgersleut', Die von einer angesteckten Leichen, Von dir, du Metze! seitab weichen"; Schiller „O, wer weiß, Was in der Zeiten Hintergrunde schlummert"; ebd. „Drum begrub ich mein Geheimniß, Bis einst die Zeit es reifen würde"; ebd. „Dieß kleine Samenkorn Soll in der Zeiten reifender Vollendung Mir schrecklich aufgehn"; Goethe „Ich versich'r Euch, es ist dem Jüngling ein Mädchen gefunden, Das ihm die künftigen Tage des Lebens herrlich erheitert, Treu mit weiblicher Kraft durch alle Zeiten ihm beisteht": etwas für künftige Zeiten aufbewahren; Tieck „so konnte er dann eher für irgend ein Phantom in späterer Zeit sein Leben wagen"; Goethe „Die künftigen Zeiten brauchen auch Männer; Ich sag' dir's Junge!"; ebd. „Freuden, wie ich hier sie schlürfte, Wünscht' ich auch für künft'ge Zeiten"; ebd. „Das Tüchtige, und wenn auch falsch, Wirkt Tag für Tag, von Haus zu Haus; Das Tüchtige, wenn's wahrhaft ist, Wirkt über alle Zeit hinaus"; LSchefer „Du trägst des Vaters [d. h. Gottes] Bild, das in dir leuchtet, Dann über die Gestirne hoch hinauf! Dann über alle Zeiten weit voraus! Du trägst in alle Zeiten es zurück"; in der Zeit, wenn du bei uns sein wirst; zu der Zeit, wo du kommen willst, werde ich wieder zurück sein; auf die Zeit der Weihnachten freuen sich die Kinder. — 3) in Beziehung auf Verhältnisse und Zustände wird es gebraucht, um diese irgendwie zu bezeichnen; Goethe „Wer in die Zeiten schaut und strebt, Nur der ist werth zu sprechen und zu dichten"; ebd. „Sollten die fabelhaften Zeiten wiederkehren?"; Schiller „er will die alten Zeiten wieder bringen"; Herbart „die Sitten der Zeit und des Landes zeigen sich am meisten in Tempeln, Kirchen, Moscheen. Der Stempel der Zeit prägt sich am kenntlichsten aus in den Bildern des Ewigen"; vPlaten „Laßt eurer Liebe nichts entgehn, entschlüpfen eurer Kunde nichts! Es hoffe jeder, daß die Zeit ihm gebe, was sie keinem gab, denn jeder sucht ein All zu sein, und jeder ist im Grunde nichts"; Tieck „eure Bestrebungen sind zu achten, aber sie fördern höchstens nur euch, nicht eure Zeit, sie wollten gar nicht einmal in diese einwirken"; bildl. von dem Leben zweier gleichzeitigen Personen, Schiller „Hier, Roderich, siehst du zwei feindliche Gestirne, die im ganzen Lauf der Zeiten ein einzig Mal in scheitelrechter Bahn zerschmetternd sich berühren, und dann auf immer und ewig auseinander fliehn"; ebd. „Und wie Brennus in der rohen Zeit, Legt der Franke seinen ehernen Degen In die Wage der Gerechtigkeit"; ebd. „Mit der Taktik der Griechen und Römer vertraut, hatte er eine bessere Kriegskunst erfunden, welche den größten Feldherren der folgenden Zeiten zum Muster diente". ebd. „Sanftere Jahrhunderte verdrängen Philipp's Zeiten; Die bringen mildere Weisheit"; Herder „Von diesen Bergen, auf denen sie [, die verdrängten Völker,] ihre härtere Lebensart fortsetzten, sind sodann oft in spätern Zeiten Revolutionen bewirkt worden"; Lessing „Nun leben wir zu einer Zeit, in welcher die Stimme der gesunden Vernunft zu laut erschallet, als daß jeder ꝛc."; ebd. „Die Zeit beginnt Bedenklich wiederum zu werden"; Goethe „in diesen gefährlichen Zeiten"; ebd. „O, wie froh ist die Zeit, wenn mit der Braut sich der Bräut'gam Schwinget im Tanze"; Schiller „So laßt uns tagen nach den alten Bräuchen des Land's, wie wir's in ruhigen Zeiten pflegten"; Tieck „wir haben das Ungeheure erlebt, und gehen schweren Zeiten entgegen"; Goethe „Darum lob' ich dich, Hermann, daß du mit reinem Vertrauen Auch ein Mädchen dir denkst in diesen traurigen Zeiten"; ebd. „von dem Strudel der Zeit ergriffen"; ebd. „Denn der Mensch, der zur schwankenden Zeit auch schwankend gesinnt ist, Der vermehret das Uebel, und breitet es weiter und weiter"; vPlaten „Und einer wildbewegten Zeit Folgt eine träge nach"; Herder „die schönste Zeit der griechischen Kunst, die durch den Sieg der Perser bewirkt ward ꝛc. ebd. „das Schicksal hatte den Ufern des Arno eine spätere Zeit vorbehalten, in der sie reifere und schönere Früchte brächten"; Tiedge „Laßt im Sturm die wilde Zeit finsterwolkig draußen wogen!"; die Zeit der Noth"; in der Zeit der Gefahr; Schiller „Monument von unsrer Zeiten Schande,

Ew'ge Schmachschrift deiner Mutterlande, Rousseaus Grab, gegrüßet seist du mir!"; Geibel „Und rang in Qualen, mich empor-zuhalten; denn furchtbar brannte dieser Zeiten Schwüle"; Dingelstedt „O Zeit der Noth! Es stürzen Stamm und Ast!"; Luther, Eph. 5, 16 „Schicket euch in die Zeit, denn es ist böse Zeit"; „das war für ihn eine schreckliche Zeit"; Schiller „Der ersten Liebe gold'ne Zeit, ... O, daß sie ewig grünen bliebe, Die schöne Zeit der jungen Liebe!"; ebd. „Dein Lenz ist da; es ist die Zeit der Hoffnung"; Goethe „Ungerecht bleiben die Männer, die Zeiten der Liebe vergehen"; ebd. „Doch kömmt die böse Zeit heran, Und sich als Hagestolz allein zum Grab zu schleifen, Das hat noch keinem wohl gethan"; Körner „in der Zeiten Stolz und Lüge"; Schiller „weil zu den Zeiten der Stiftung noch kein Unterschied zwischen Lutheranern und Katholischen stattfand"; Rückert „Willst du der Lieblingsdichter der Zeit sein, schreibe, daß jeder rc." — Schiller „Hast du's so eilig? Wie? Ist deiner Jugend Die Zeit so karg gemessen, daß du sie An deinem alten Oheim mußt ersparen?" — Tiedge „Ein großer Tag führt neue Zeiten an. Das Morgenroth, das ihm die Stirn verklärte, Strahlt festlich eure Eichenwälder an". — In dem Ausdruck „zu seiner Zeit", oder „seiner Zeit" hat es den Sinn „wenn es dahin kommt", oder wenn es so weit und nothwendig ist, und ist von dem in 1. erwähnten „seiner Zeit" verschieden; „Alles in der Welt hat seine Zeit und will seine Zeit haben", d. h. muß sich entwickeln, bis zur gehörigen Vollendung; Lessing „Und was braucht Ein Schwesterchen denn mehr? Ei freilich: auch noch einen Mann! Nun, nun; auch den, auch den Wird ihr das Brüderchen zu seiner Zeit Schon schaffen"; „Er wird zu seiner Zeit schon die Früchte seiner Thaten erndten; Wieland „es wird sich seiner Zeit schon ausweisen, wer Recht hat"; JPaul „ich werde schon zu seiner Zeit, wenn mir's zu viel wird, erblinden und umfallen"; — Hierher gehört im ähnlichen Sinn, Körner „Bewaffne dich, Landsturm; jetzt kömmt deine Zeit!" d. h. wo du thätig sein mußt; Daran schließt sich der Gebrauch, Schiller „ist's jetzt die Zeit, von ihr Gefahr zu fürchten?"; ebd. „Dringt nicht weiter in mich; Nicht Zeit ist's jetzt, ich wiederhohl' es Euch, Die freud'ge Hochzeitsfackel anzuzünden"; ebd. „Hier ist nicht Zeit zu weiblichem Erbarmen, Des Volkes Wohlfahrt ist die höchste Pflicht"; ebd. „Noch ist's Zeit. Noch trat das Gift nicht über diese Lippen". In diesem Gebrauch bedeutet „nicht Zeit ist jetzt", die Verhältnisse sind (nicht) der Art, daß man etwas thun kann. Verschieden davon ist „(keine) Zeit haben", „es fehlt mir die Zeit" rc., indem es bedeutet, nicht die Muße zu etwas haben; Lessing „Laß mich die Gründe hören, denen Ich selber nachzugrübeln nicht die Zeit Gehabt"; Schiller „Ein König hat Nicht Zeit verlorne Nächte nachzuholen"; „sich Zeit zum Bedenken nehmen"; Uhland „Da saß ein edler Skalde, Und pflückt' am Lorbeerstrauch; Nicht hatt', er Zeit, zu achten Auf eines Volkes Schmerz"; Schiller „Schade, Daß mir's gerade jetzt an Zeit gebricht, Den würd'gen Kampf mit Alba auszufechten"; Schubart „es fehlt mir die Zeit"; „Wieland „keine Zeit zu verlieren haben"; keine Zeit zu etwas haben; Wieland „ehe sie Zeit oder Muth hatten, sich zur Wehre zu setzen"; — Zeit zu etwas verlangen, brauchen; Schiller „und der König selbst brauchte Zeit, um zu seiner Abschiedsrede an die Stände die nöthige Fassung zu erhalten"; — sich (nicht) Zeit nehmen zu etwas, oder etwas zu thun; Wieland „Sie hatten gestern so viel mit ihren Circumflexen zu thun, . . . daß sie sich nicht einmal Zeit nehmen konnten, uns recht dafür zu danken". — Schiller „Gezwungen that ich's, und in Eure Hände Legt' ich die Schrift, ich wollte Zeit gewinnen"; ebd. „Sie lebt! Sie wird erwachen! Gönne ihr Zeit, Von dem Erstaunlichen sich zu erholen"; — Zeit zu etwas brauchen, d. h. lange sich mit Ausführung eines Unternehmens oder einer Arbeit beschäftigen müssen; Goethe „Aber ihr brauchtet wohl auch nur wenig Zeit zur Entschließung?"; „Dazu wird Zeit erfordert, will Zeit sein"; — „zur rechten Zeit", oder „zu rechter Zeit", d. h. wenn es den Verhältnissen angemessen ist; Goethe „Zur rechten Zeit fällt einem nie was ein, Und was man Gutes denkt, kommt meist erst hinterdrein"; Wieland „und vermuthlich würde sie ihren Ungetreuen noch zu rechter Zeit überrascht haben". An diesen Gebrauch schließt sich der Ausdruck „bei Zeiten; in Zeiten" mit dem Sinn so früh, um gehörig da zu sein, und ehe es eigentlich nothwendig war rc.; Lessing „Bei Zeiten sich nach Einem umgesehn, Der mit uns um die Wette leben will!"; Goethe „unsere Führer, die wir gedingt hatten, das Eismeer zu sehen, kamen bei Zeiten"; ebd. Ja! ja! Dank er's meinem Manne, daß er ihn noch bei Zeiten gerettet hat"; ebd. „Hätte ich mich nur bei Zeiten gehangen!"; Schiller „und wenn der Himmel nicht bei Zeiten noch einfallen wollte, so werde er morgen . . . den Weg alles Fleisches gehen müssen"; Wieland „und wer weiß, was hätte geschehen können, wenn ich nicht in Zeiten dazu gekommen wäre; Goethe „ist er klug, so komm' er in Zeiten. Ihr schärft ihm die Lehre; And're verachtet er nur, doch eurem Rathe gehorcht er". — Hierher gehört dem Sinn nach auch der Ausdruck „vor der Zeit", d. h. früher, als es sonst der Fall oder überhaupt der Natur nach bestimmt ist; Gellert „Will er mich vor der Zeit unter die Erde bringen?", d. h. früher, als es ohne den von ihm mir zugefügten Aerger sein würde; Schiller „Wer schon so früh der Täuschung schwere Kunst Ausübte, der ist würdig vor der Zeit, Und er verkürzt sich seine Prüfungsjahre". — Der Ausdruck „mit der Zeit" bezeichnet einen Verlauf, ein Allmählig; Herder „Nordwärts bildeten sich härtere Stämme, die zwischen Flüssen und Bergen umherzogen und sich mit der Zeit westwärts bis nach Europa drängten"; Goethe „Gebe nur Gott, daß unser

Junge mit der Zeit brav und nicht etwa zum Duckmäuser wird". Aber einen andern Sinn hat „mit der Zeit" bei Goethe in „Da raffinirt man, man lernt was, man geht mit der Zeit". Hier drückt es gleichsam eine Begleitung, ein Anschließen an die sich wandelnden Zustände des öffentlichen Lebens aus. — Der Ausdruck „um die Zeit" bezeichnet ein Ohngefähr eines nicht gewiß zu bestimmenden Ereignisses im Verhältniß zu anderen Ereignissen; Barthold „um dieselbe Zeit (1000) stand schon das pommerische Kolberg am Ufer der Persante". — Der Ausdruck „von Zeit zu Zeit", oder „zu Zeiten" drückt ein zuweilen aus; Lessing „Saladin verfügt Von Zeit zu Zeit auf abgeleg'nen Wegen Nach dieser Feste sich, nur kaum begleitet"; Schiller „Ein alter Diener naht von Zeit zu Zeit, Der einz'ge Bote zwischen Kind und Mutter"; Goethe „einen Arzt consultirte ich von Zeit zu Zeit"; Musäus „Denn das muß man überhaupt den orientalischen Prinzen lassen, daß sie, in Regula, es ungleich weiter in der weiblichen Schönheitskunde gebracht haben, als unsere abendländischen, die ihr unzuverlässiges Kennerauge, was diesen Punkt betrifft, von Zeit zu Zeit verrathen"; Lessing „Ich weiß zu Zeiten Auch gar nicht, was ich von Euch denken soll! Nehmt mir's nicht ungut"; Goethe „Ich ging auch zu Zeiten Noch aus alter Bekanntschaft, so wie Ihr es wünschtet, hinüber"; JPaul „Hatt' er aber lange da [d. h. in einer Stadt] gewohnt, so lief er zu Zeiten in eine neue Gasse ein". In einem andern Sinn, nämlich für: in den Zeiten braucht Musäus „in Zeiten" „und weil er auch kein Dreischrittseher war, deren es zu Zeiten der Kreuzzüge überhaupt nur wenige gab". — In Beziehung auf Lebensverhältnisse, wenn nichts Neues die Neugierde reizt, und man deshalb Unlust empfindet, sagt man „die Zeit wird einem lang"; Lessing „die Zeit wird Einem gewaltig lang, wenn es so wenig Neuigkeiten gibt"; Goethe „Die Zeit wird ihr erbärmlich lang"; ebd. „die Zeit fängt mir an unerträglich zu werden"; . . . . Langeweile, du bist ärger als ein kaltes Fieber"; die Zeit tödten, d. h. sie mit unnützen Dingen verbringen; — daran schließt sich der Ausdruck „sich die Zeit (mit etwas) vertreiben, oder verkürzen"; Wieland „Alle deine Verrichtungen werden darin bestehen, den Homer bei meinem Tische, und die Aufsätze, mit deren Ausarbeitung ich mir die Zeit vertreibe, in meinem Hörsale vorzulesen"; „er wußte sich die Zeit sehr angenehm zu vertreiben". — In Beziehung auf besondere Zustände spricht man von einer alten Zeit, d. h. vergangenen, ehemaligen Zuständen; von einer neuen Zeit, d. h. von Zuständen, die sich neu gebildet haben, wie sie noch sind; von einer goldenen Zeit, d. h., wo die Zustände schön und das Leben mühelos waren; von einer eisernen Zeit, d. h. in welcher die Zustände hart und unfreundlich waren; Goethe „Im Allgemeinen nennt man mich die alte Zeit, Und wer besonders wohl mir will, der nennt Mich auch die gold'ne Zeit"; ebd. „Die einen haben mich die neue Zeit genannt, Auch manchmal heiß' ich ihnen Genius der Zeit; Genug! ich bin das Neue eben überall"; Herder „So die Lieblingsbilder ihrer Propheten von einer goldnen Zeit, die sie mit aller Ruhe und Süßigkeit des Schäferlebens malen"; Schiller „Sie sehn im Herzog einen Friedensfürsten, und einen Stifter neuer goldner Zeit"; ChFWeiße „Wo Brüder Brüder nie verklagen, Und gern bei Gläsern sich vertragen, Wenn sie ein kleiner Krieg entzweit, Da blühet die goldene Zeit"; ebd. „Wo Fürsten wie Tyrannen wüthen; Wenn man nicht glaubt, was sie gebieten, Und Dummheit den Verdiensten dräut, Da herrschet die eiserne Zeit"; ebd. „Wo man reimreiche matte Thoren, Und wären sie hochwohlgeboren, Mit Epheu krönt und Wunder! schreit, Da herrschet die eiserne Zeit"; Schiller „Laß mich An jene gold'ne Zeiten dich erinnern, An deine Liebe laß mich dich erinnern"; ebd. „Am meisten empörte es die Protestanten, daß der Papst sich hatte herausnehmen dürfen, aus angemaßter apostolischer Gewalt einen Reichsfürsten seiner Reichswürden zu entkleiden. Noch in den goldenen Zeiten ihrer geistlichen Herrschaft war den Päpsten dieses Recht widersprochen worden"; ebd. „Kann nichts dich, Fliehende, verweilen, O meines Lebens gold'ne Zeit?" — In Beziehung auf das persönliche Dasein oder Leben unterscheidet man als besondere Entwickelungsstufen die Kindheit oder Jugend, das reife oder Mannesalter, und das Alter; JPaul „Hinter mir hatt' ich die ernsthafte Glocke mit ihrer eiskalten Zunge und mit ihrem Hammer, und ich dachte mir es schauerlich, wie sie einsam in der frostigen Mitternacht zu mir in's tiefe Haus und warme Bette hinab reden werde. Ihr Summen und Aussummen in dieser Nähe umfloß den Geist mit einem stürmenden Meere, und alle drei Zeiten des Lebens schienen darin unter einander zu wogen"; „Zeit meines Lebens werde ich daran denken", d. h. so lange ich lebe. Auch sagten ältere Personen jungen gegenüber „zu meiner Zeit", d. h. wo sie jung waren; ebenso „das ist vor meiner Zeit geschehen", nämlich in Beziehung auf die Wirksamkeit in einem Amt oder in Beziehung auf den Aufenthalt an einem Orte früher als man selbst in diesem Amt oder Ort war. — Der Ausdruck „er hat gute oder keine gute Zeit", d. h. er lebt in guten oder keinen guten Verhältnissen, es geht ihm gut oder nicht gut. Auch sagt man: die glückliche oder gute Zeit ist dahin d. h. die glücklichen oder guten Verhältnisse bestehen nicht mehr. — Ein Ausdruck der Verwunderung, in der zugleich sich ein Vorwurf ausspricht ist „Du meine Zeit! wenn das jetzt schon so schlimm steht, wie soll's werden, wenn die Verhältnisse noch böser werden!"; — Auch spricht man von „Zeichen der Zeit", und meint damit eigenthümliche Erscheinungen, die man für Andeutungen besonderer Zustände hält, die sich voraussichtlich entwickeln werden; Herder „Alle traurige Zeichen der Zeit, an denen man großen Theils selbst Schuld

war"; Tieck „einige Wasserträger und Maulthiertreiber sprachen ebenfalls in Begeisterung von den Zeichen der Zeit"; — „die Zeit drängt" sagt man, wenn die Verhältnisse drängen; JHVoß „Durch Zeit und Worte genöthigt Folgen wir willig dem Mann"; — Lichtenberg „nach einer dem Wohlstande angemessenen Zeit meldete er sich". — 4) In Beziehung auf die Messung der Zeit, indem man die Folge der Erscheinungen genau zu bestimmen sucht, gibt es verschiedene Arten des Verfahrens. Die erste und einfachste ist der Wechsel von Tag und Nacht; dann der Mondlauf und dessen Veränderungen; die wandelbare Stellung der Erde zur Sonne im Sommer und Winter; Zschokke „ich kann aus meinen eigenen funfzehnjährigen Aufzeichnungen, so wie jeder sich aus ältern und neuern Sammlungen von meteorologischen Tabellen darthun, daß ohngefähr eben so oft die Witterung um die Zeiten der Mondviertel sich änderte". Ebenso bezeichnet man in der Zsmstzg. mit Jahreszeiten bestimmte Theile eines Jahres. Auch mißt man die Dauer eines Tages und einer Nacht durch das künstliche Mittel der Uhr, und nimmt dadurch zugleich das Verschwinden sinnlich wahr; daher sagt JPaul bildl. „der langsame eiserne Perpendikelschlag, gleichsam das Hin- und Hermähen der an die Uhr gehangenen Eisen-Sense der Zeit". An der Uhr wird durch Schlag, Zahl der Stunden nebst Zeiger der Verlauf der Zeit gemessen und angezeigt; auf die Zeit nicht achten, d. h. daß sie vergeht; die Zeit, d. h. die bestimmte Stunde verpassen In diesem Sinn fragt man: „welche Zeit ist es, oder haben wir?"; d. h. die wievielte Stunde haben wir? So bestimmt man nach Stunden, Tagen, Monaten oder Jahren die Zeit; ich werde dir eine Zeit bestimmen, wenn ich komme; die Zeit der Abfahrt oder Ankunft der Dampfwagen. — In der Schff. heißt Zeit der Wechsel der Ebbe und Fluth, oder die Ebbe und Fluth selbst, daher bedeutet: die Zeit bricht den Hals d. h. die Ebbe ist zu Ende, und die Fluth tritt ein; mit der Zeit aufsegeln; eine ganze Zeit die ganze Dauer der Ebbe oder Fluth; die Zeit stoppen, d. h. bei dem Rücklauf der Fluth vor Anker gehen. — 5) bezeichnet Zeit die Dauer des Tons in der Aussprache einer Silbe, insofern man eine andere damit vergleicht. Wenn eine Silbe betont wird, so geschieht dies mit gedehntem oder langem Laut; die übrigen Silben sind kurz oder auch gleichdauernd. In diesem Verhältniß liegt das Silbenmaß. — 6) nennt man Zeit eine der Formen, welche an Zeitwörtern gebildet werden, um die Gegenwart, Vergangenheit oder Zukunft in den verschiedenen Verhältnissen und Beziehungen auszudrücken. — 7) auch nennt man etwas, das regelmäßig zu geschehen pflegt, Zeit, z. B. die monatliche Reinigung der Frauen. Diesen Ausdruck braucht man in demselben Sinn, wie man sagt „die Zeit der Blüthe oder Reife, d. h. wo dieselben stattfindet.

Zeitabschnitt, m.H.; Mh. — e, ein Abschnitt über eine besondere Zeit oder Ereignisse in derselben; JPaul „über seine Jugend, seine Freunde, seine Leibgerichte, wie sie, der bittersten Erinnerungen ungeachtet, am liebsten über den Zeitabschnitt der Revoluzion zuhörte".

Zeitalter, sH.; unv. Mh., bezeichnet einen länger dauernden Zustand im Dasein der Erde oder des Menschengeschlechtes. So spricht man von Zeitaltern der Erde, und bezeichnet damit ihre großen, alles umfassenden Veränderungen in bestimmten merklichen Stufen. In Beziehung auf die Menschheit und deren Bildung in Sprache, Sitte ꝛc. bezeichnet man damit ebenfalls eine der großen Entwickelungsstufen; Herder „Die Gegeneinanderstellung verschiedener cultivirter Sprachen mit den verschiedenen Revolutionen ihrer Völker würde, mit jedem Strich von Licht und Schatten, gleichsam ein wandelbares Gemälde der mannichfaltigen Fortbildung des menschlichen Geistes zeigen, der, wie ich glaube, seinen verschiedenen Mundarten nach, noch in allen seinen Zeitaltern auf der Erde blühet"; ebd. von den Zuständen einer Sprache „Eine Sprache in ihrer Kindheit? man nenne dies Zeitalter, wie man wolle, es bleibt ein Zustand der rohen Natur"; ebenso JPaul „das goldne sechzehnkaratige Zeitalter unserer Literatur, das kraftgenialische, ist leider jetzt in ein verkalktes umgesetzt, und das gibt mir Anlaß genug, mich sowohl über das Zeitalter als über die Umsetzer auszulassen"; — von Menschen in Beziehung auf Zustände der Sitten oder geistigen Thätigkeit; Herder „Rauhe Stärke in Leidenschaften und Handlungen in Tugenden und Lastern war das Gepräge des Zeitalters, nothwendig auch der Sprache"; ebd. „Ich sammele meine zerstreueten Bruchstücke zusammen, und sehe, was sich daraus machen läßt: Nichts minder, als eine philosophische Sprache; und das jugendliche Zeitalter derselben weiß von keiner philosophischen Grammatik, die gegen jene ein Alter mit grauen Haaren ausmacht"; ebd. „Nicht die Sprache allein brachte Poeten hervor, sondern das Zeitalter, das die Sprache hervor brachte, schuf Poeten"; Schiller „Der Scharfsinn späterer Zeitalter durchstreifte das unermeßliche Feld möglicher Antworten auf jene immer von Neuem sich aufdringenden Fragen über das geheimnißvolle Innere der Natur, das durch keine menschliche Erfahrung enthüllt werden konnte"; ebd. „Der Anblick so vieler vortrefflichen jungen Männer, die eine edle Wißbegierde um mich her versammelt, und in deren Mitte schon manches wirksame Genie für das kommende Zeitalter aufblüht, macht mir meine Pflicht zum Vergnügen". In Beziehung auf Ereignisse ebd. „Da es ferner leicht geschehen kann, daß der Zusammenhang einer entfernten Weltbegebenheit mit dem Zustand des laufenden Jahres früher in die Augen fällt, als die Verbindung, worin sie mit Ereignissen stehet, die ihr vorhergingen oder gleichzeitig waren, so ist es ebenfalls unver-

weiblich, daß Begebenheiten, die sich mit dem neuesten Zeitalter auf's genaueste binden, in dem Zeitalter, dem sie eigentlich angehören, nicht selten isolirt erscheinen". — Wie man goldene oder eiserne Zeit bildl. sagt (s. ebd. Zeit) von den besonderen Zuständen, so braucht man auch Zeitalter; JPaul „Kein gold'nes oder unschuldiges Zeitalter nannte sich ein goldenes, sondern erwartete blos eines und ein bleiernes erwartete ein arsenikalisches".

Zeitangabe, wH.; Mh. —n, die Angabe der Zeit, in welcher etwas geschah, oder geschehen oder stattfinden soll, z. B. in Briefen, wenn derselbe geschrieben ist; in der Geschichte die Angabe, wenn ein Ereigniß geschah; in Urkunden, wenn sie ausgefertigt sind; Herder „mich dünkt, eine einfachere Zeitangabe ist nicht möglich".

zeitarm, Bw. u. Nbw., arm an Zeit, d. h. nicht viel freie Zeit haben; JPaul „Zwei gut frisirte Damen verwachten die Nacht am Fensterbret, um den Ofenaufsatz und die erhobene Arbeit ihres Kopfes, die sie sich vom zeitarmen Friseur vierundzwanzig Stunden voraus hatten machen lassen, unzerbrochen auf den Geburtstag aufzusparen".

Zeitaufwand, mH. o. Mh., der Aufwand von Zeit, um etwas zu machen oder auszuführen; Seume „Aber meine Verhältnisse erlauben mir nicht den dazu gehörigen Zeitaufwand in Vorbereitung und Ausführung".

Zeitbedarf, mH. o. Mh., der Bedarf an Zeit für die Ausführung einer That.

Zeitbedürfniß, sH.; Mh. —sse, ein Bedürfniß, das in den Zuständen der Menschen einer Zeit liegt, oder hervortritt; Musäus „Die Lektüre war damals noch kein Zeitbedürfniß; man verstand sich noch nicht auf die Kunst, mit den hirnlosen Spielen der Phantasie, die gewöhnlich in den seichtesten Köpfen der Nation spuken, die Zeit zu tödten".

zeitbedürftig, Bw. u. Nbw., Zeit zu etwas bedürfend.

zeitbedrückt, Bw. u. Nbw., bedrückt von der Zeit, oder vielmehr von den Verhältnissen zu einer Zeit; Meyer „Nie oder spät nur vermochte ich es .... die Unzulänglichkeit edler, zeitbedrückter, menschenscheuer Geister zu durchdringen".

Zeitbedrückung, wH. o. Mh., eine Bedrückung, durch drängende Verhaltnisse veranlaßt.

Zeitbeere, wH.; Mh. —n, die schwarze Johannisbeere.

Zeitbeginn, mH. o. Mh., der Beginn der Zeit (Wolke).

Zeitbehelf, mH. o. Mh., der Behelf für einige Zeit.

Zeitberechner, mH., —s; unv. Mh., der die Zeit berechnet. Man hat dies Wort auch für Chronolog einzuführen versucht.

Zeitberechnung, wH.; Mh. —en, die Berechnung der Zeit und der Ereignisse.

Zeitbeschreiber, mH., —s; unv. Mh., einer der die Zeit und die Ereignisse nach ihrer Folge beschreibt; Chronograph; auch Chronolog.

Zeitbeschreibung, wH.; Mh. —en, die Beschreibung der Zeit, d. h. der Ereignisse nach ihrer Folge; Chronographie, oder Chronologie.

zeitbeseelend, Bw. u. Nbw., die Zeit gleichsam beseelend, in Beziehung auf den Ausdruck „Geist der Zeit" bei JPaul „Entwischt nicht der Ausdruck „Geist des Jahrhunderts" dem Menschen leicht, weil er, in einem Jahrhundert geboren, eines mit seinem Leben zum Theil ausmessend, eigentlich unter der Zeit nichts meint, als den kleinen Tagbogen, den die ewige Sonne von seinem Lebensmorgen bis zu seinem Abend umschreibt? Oder streckt sich ein Zeitkörper von Einer großen Begebenheit, z. B. der Reformazion, bis zu einer zweiten großen aus, so daß sein Geist entflieht, sobald die zweite gebiert? Aber welche Umwälzung wird für euch zur zeitbeseelenden, eine philosophische, oder sittliche, oder poetische, oder politische?"

Zeitbestimmung, wH.; Mh. —en, 1) die Bestimmung einer gewissen Zeit, insofern dann etwas geschehen soll; Böttiger „um vier Uhr nach unserer Zeitbestimmung". 2) die Bestimmung oder Berechnung der Zeit in Beziehung auf einzelne Erscheinungen.

Zeitbewegung, wH.; Mh. —en, die Bewegung in den Zuständen im Verlauf der Zeit; Biedermann „daß diese Philosophie für die Lösung der großen politischen, socialen und religiösen Probleme, welche unsere Zeit bewegen, allzuwenig Ausbeute bietet, um nicht von dieser Zeitbewegung überfluthet und in den Hintergrund gedrängt zu werden".

Zeitbild, sH.; Mh. —er, 1) ein Bild oder bildl. Darstellung zur Versinnlichung der Zeit; Herder „er gab dem Kronos, diesem Könige und Zeitbilde, vier Augen und vier Flügel". 2) eine Darstellung der Sitten zu einer gewissen Zeit.

Zeitbirne, wH.; Mh. —n, eine Sorte Birnen (Nemnich).

Zeitblick, mH.; Mh. —e, ein Augenblick als Theil der Zeit betrachtet; Musäus „Es brauchte nicht mehr, als den Zeitblick einer Minute, so war die weite Reise vollendet".

Zeitblume, wH.; Mh. —n, die Herbstzeitlose.

Zeitbock, mH.; Mh. —böcke, Ludwrthsch. ein junger über zwei Jahre alter Schafbock, der zur Zucht tüchtig ist.

Zeitbuch, **Zeitenbuch**; sH.; Mh. —bücher, ein Buch, in welchem die Ereignisse nach dem Verlauf der Zeit aufgeführt oder erzählt werden; Chronik, Geschichte; Canitz „Obgleich kein Zeitbuch noch von seinen Thaten schreibt"; Mühlpfort „Und Lorbeern, die noch heut' in Zeitenbüchern grünen".

Zeitbürger, mH.; unv. Mh., ein Bürger oder Mitglied der Zeit, insofern diese den Entwicklungsgang der allgemeinen Gesellschaftszustände der Zeit bedeutet, in welcher man lebt; Schiller „Ich möchte nicht gern in einem andern Jahrhundert leben, und für ein anderes gearbeitet haben. Man ist eben so gut Zeitbürger, als man Staatsbürger ist".

Zeitcharakter, mH. o. Mh., der Charakter der Zustände einer Zeit; Schiller „Aber bei einiger Aufmerksamkeit auf den Zeitcharakter muß uns der Kontrast in Verwunderung setzen, der zwischen der heutigen Form der Menschheit, und zwischen der ehemaligen, besonders der griechischen, angetroffen wird"; ebd. „So wie er [, nämlich Kant,] die Moral seiner Zeit, im Systeme und in der Ausübung, vor sich fand, so mußte ihn auf der einen Seite ein grober Materialismus in den moralischen Principien empören, den die unwürdige Gefälligkeit der Philosophen dem schlaffen Zeitcharakter zum Kopfkissen untergelegt hatte"; ebd. „Es lag auf meinem Wege, die nachtheilige Richtung des Zeit-Charakters und ihre Quellen aufzudecken, nicht die Vortheile zu zeigen, wodurch die Natur sie vergütet".

Zeitdauer, wH. o. Mh., die Dauer der Zeit in ihrem Verlauf, in Beziehung auf den Bestand eines Zustandes.

Zeitdieb, mH.; Mh. —e, wie Tagedieb.

Zeitenbuch, sH., s. Zeitbuch.

Zeitendunkel, sH. o. Mh., das einer Zeit, besonders der frühen Vergangenheit eigene Dunkel in Rücksicht auf die Kunde davon, oder im geistigen Leben.

Zeitenfolge, wH. o. Mh., die Folge der Zeiten als Entwicklungsgang der Zustände; Herder „Nach Gesetzen ihrer innern Natur muß mit der Zeitenfolge auch die Vernunft und Billigkeit unter den Menschen mehr Platz gewinnen, und eine dauerndere Humanität befördern".

Zeitengang, mH. o. Mh., der Gang oder Wechsel der Verhältnisse und Zustände im Verlauf der Zeit; Tiedge „Wenn kalt ein Wüthrich dort den Frieden niederstürmt; Dann überstrahlet hier, wie mildes Frühlingswetter, Den stillern Zeitengang ein sanfter, edler Retter, Der mit geweihtem Arm die Menschheit überschirmt"; ebd. „Wo man den Zeitengang vergißt, Wie mag das Leben sich erneuen?"

Zeitengott, mH. o. Mh., 1) der Gott, der bei den alten Griechen und Römern das Sinnbild der Zeit ist; Kronos, Saturnus. 2) bildl. auch etwas, Das wie eine göttliche Macht herrscht.

Zeitenkreis, mH.; Mh. —e, bildl. die Zeit, insofern sie in ihrem Verlauf wie ein Kreis unendlich ist; Herder „alle [Sagen rc.] aber wirkten auf Denkmahl der Schöpfung, lebendiges, ewiges Denkmahl, in dem die Geschichte der Natur, die erste Gottesoffenbarung an die Menschen, ihr erster Zeitenkreis, Eintheilung des Lebens in Ruhe und Arbeit . . . . gewesen".

Zeitenkunde, wH. o. Mh., die Kunde der Zeiten, d. h. der Ereignisse und Zustände im Verlauf der Zeiten; Michaeler „Diese Mühe war hiebei, die Zeitenkunde ausgenommen, vergebens angewandt". Im Sinn verschieden ist Zeitkunde.

Zeitenlauf, mH. o. Mh., Der Lauf der Zeiten, d. h. der Wechsel in dem Entwickelungsgange der Zustände; Schiller „Was schöne Seelen schön empfunden, Muß trefflich und vollkommen sein. Erhebe euch mit kühnem Flügel Hoch über euren Zeitenlauf! Fern dämmere schon in eurem Spiegel Das kommende Jahrhundert auf"; ebd. „Ihn schenkte Der Nothdurft dieses Zeitenlaufes Gott, In seines Geistes feierlicher Schändung Die prahlende Vernunft zur Schau zu führen".

Zeitenmesser, mH.; unv. Mh., ein Messer der Zeit, um deren Lauf zu kennen und wissen; Goethe „Wenn Sturm und Strömung stoßen, zerr'n, Sie werden doch nicht deine Herrn; Compaß und Pol-Stern, Zeitenmesser, Und Sonn' und Mond verstehst du besser".

Zeitenreihn, mH.; unv. Mh., dichter. die Bewegung der Zeit in ihrem Zeitaltern als Reihn gedacht (Tiedge).

Zeitenschoß, mH. o. Mh., bildl. die Zukunft, in welcher die Zeit gleichsam noch ruht; Schiller „Denn mit der Freude Feierklange Begrüßt sie [, die Mutter,] das geliebte Kind Auf seines Lebens erstem Gange, Den es in Schlafes Arm beginnt; Ihm ruhen noch im Zeitenschoße Die schwarzen und die heitern Lose; Der Mutterliebe zarte Sorgen Bewachen seinen goldnen Morgen".

Zeitenstrom, mH. o. Mh., bildl. die Zeit in ihrem Verlauf als Strom gedacht; Tiedge „Ihm öffnete die Urwelt ihre Siegel, Wo er der Menschheit frühe Spur belauscht, Er faßt' ihr Bild und warf es in den Spiegel Des Zeitenstroms, der seinen Namen rauscht".

Zeitenstrudel, mH. o. Mh., bildl. die Zeit, insofern die Verhältnisse des Lebens in ihrem steten Wechsel sehr bewegt sind; Goethe „Wenn Glück auf Glück im Zeitenstrudel scheitert".

Zeitensturm, mH. o. Mh., bildl. der unaufhaltsame, drängende Verlauf der Zeit; EMArndt „Wann lange unsrer Gräber Sand Und unsern Staub die Winde treiben, Wann unsrer Namen dünner Schall Im Zeitensturme längst verklungen, Sei dieses Klanges Wiederhall Von Millionen nachgesungen".

zeitenweise, Nbw., in oder zu verschiedenen Zeiten; Herder „in denen er [, der Geist der Dichtkunst,] sich bisher nationen- und zeitenweise bemühet hat".

Zeitfeier, wH. o. Mh., die Feier einer gewissen Zeit; Herder „die Zeit- und Tagefeier".

Zeitfluß, mH. o. Mh., bildl. wie Zeitenstrom; Fichte „Es bleibt durch den ganzen unendlichen Zeitfluß hindurch in jedem einzelnen Theile desselben am menschlichen Leben etwas übrig rc."

Zeitfluth, wH.; Mh. —en, die Zeit in ihrem Verlauf als eine Fluth gedacht, in der alles verschwindet; Schiller „Ja sie [, die Götter der alten Griechen,] kehrten heim, und alles Schöne, Alles Hohe nahmen sie mit fort, Alle Farben, alle Lebenstöne, Und uns blieb nur das entseelte Wort. Aus der Zeitfluth weggerissen, schweben Sie gerettet auf des Pindus Höhn".

Zeitfolge, wH. o. Mh., 1) die Folge

der Ereignisse nach der Zeit, wie sie geschahen; die Zeitfolge der Ereignisse ist nicht beachtet. 2) ungewöhnlich: eine Zeit, die auf eine andere folgt; Herder „Als die spätere Zeitfolge die Weisheit des Dichters verkannte".

Zeitforscher, mH.; unv. Mh., ungewöhnlich für Chronolog.

Zeitforschung, wH. o. Mh., die Forschung in oder nach dem, was im Lauf der Zeit geschehen ist; Herder „ein Gott, der nichts als Zeit- und Maßforschung bedeutete".

zeitfressend, Bw. u. Nbw., bildl. viel Zeit brauchend; zeitraubend.

Zeitgedicht, sH.; Mh. —e, ein Gedicht, das die Zustände der Zeit betrifft, in welcher es entstanden ist; Bekannt sind die: Zeitgedichte vom alten Gleim.

zeitgefesselt, Bw. u. Nbw., in der Zeit, d. h. in den bestehenden Verhältnissen des Lebens; Baggesen „Alles Vergängliche stürzt, und der zeitgefesselte Geist lebt".

Zeitgeist, mH. o. Mh., der Geist oder das in einer gewissen Zeit herrschende geistige Leben; JPaul „Leicht und kühn zitiert ihr den Geist der Zeit, aber lasset ihn uns doch recht in eurer Rede erscheinen, und antwortet! Da die Zeit in Zeiten zerspringt, wie der Regenbogen in fallende Tropfen, so gebt die Größe der Zeit an, von deren inwohnendem Geist ihr sprecht! Ist für Zeitkörper ein Jahrhundert lang, und zwar nach welcher Zeitrechnung, angefangen nach jüdischer, türkischer, christlicher, oder französischer?"; ebd. „Ferner: ist nicht jeder Zeitgeist weniger ein flüchtiger, als ein fliehender, ja ein entflohener, den man lieber Geist der nächsten Vorzeit hieße? Denn seine Spuren setzen ja voraus, daß er eben gegangen, sogleich weiter gegangen"; ebd. „Was wir Geist der Zeit nennen, hießen unsere Alten Weltlauf, letzte Zeiten, Zeichen vor dem jüngsten Tage, Reich des Teufels, des Antichrist's"; ebd. „Wir verlangen, wie immer, das Schicksal oder der Zeitgeist soll uns auf unsere Frage mit umgehender Post antworten"; ebd. „der Idealismus in seinem Bunde mit dem Zeitgeist"; ebd. „Sogar dieß alles abgerechnet, sollten wir noch bei der Erziehung berechnen, daß ihre Gewalt, wie des Zeitgeistes seine, nicht an Einzelwesen, sondern an der gedrängten Masse oder Vielheit zu messen sei"; Herder „Offenbar war auch der damalige Zeitgeist für dergleichen Erwerbe nicht gestimmt".

Zeitgeld, sH.; Mh. —er, Geld, das zu einer bestimmten Zeit als Abgabe oder Beisteuer gegeben werden muß.

zeitgemäß, Bw. u. Nbw., den Verhältnissen einer Zeit gemäß; zeitgemäße Verbesserungen.

Zeitgemäße (—s), sH., —n; o. Mh., das was zeitgemäß ist.

Zeitgenoß, oder **Zeitgenosse**, mH., —en, oder —n; Mh. —ssen, eine Person, die mit einer andern zugleich oder in derselben Zeit lebt; entgs. in der Gesammtheit Nachwelt; JPaul „da man so nahe an ihnen als Zeitgenosse lebte, und wußte was sie wußten"; Herder „der Ackerbau ward nicht mehr, wie einst von den alten Römern und ihren Zeitgenossen, in Italien getrieben"; Schiller „Die unbefangene Nachwelt dürfte gleichwohl Bedenken tragen, dieses gefällige Urtheil ohne Einschränkung zu unterschreiben; selbst wenn die vereinigte Stimme ihrer Zeitgenossen, wenn das Zeugniß der Niederlande selbst dafür spräche, so würde einem Dritten das Recht nicht benommen sein, es noch einer genauern Prüfung zu unterwerfen".

Zeitgenossenschaft, wH., 1) o. Mh., das Verhältniß von Personen, die und insofern sie Zeitgenossen mit einander sind. 2) die gesammten Zeitgenossen; Falk „Schilt ausgeartet nicht die Zeitgenossenschaft".

Zeitgericht, sH.; Mh. —e, ein Gericht, das zu gewissen Zeiten gehalten wird (Haltaus).

Zeitgeschichte, wH. o. Mh., die Geschichte der Zeit, in welcher der Verfasser lebt, die auch wohl einen längeren Zeitraum umfassen kann, als man unter Geschichte der Gegenwart versteht, weil diese die jüngste Zeit betrifft; vThümmel „Und dem unförmlichen Gesichte des Fortgangs meiner Zeitgeschichte Form, Kraft und Leben unterschob"; „die Zeitgeschichte bietet Stoff zu dem ernstesten Nachdenken".

Zeitgeschmack, mH. o. Mh., bildl. der Geschmack (s. ebd. 6), welcher zu einer Zeit herrscht; Musäus „In der Liebe ist der Zeitgeschmack so wenig perennirend als in jedem andern Dinge"; Schiller „Fühlt sich der Moderne griechischen Geistes genug, um bei aller Widerspenstigkeit seines Stoffs mit den Griechen auf ihrem eigenen Felde nehmlich im Felde naiver Dichtung, zu ringen, so thue er es ganz, und thue es ausschließend, und setze sich über jede Forderung des sentimentalischen Zeitgeschmacks hinweg".

Zeitgewalt, wH. o. Mh., die Gewalt, welche die Zeit als der unaufhaltsame Wandel aller Erscheinungen auf deren Bestand ausübt; Schiller „Nur der Körper eignet jenen Mächten, Die das dunkle Schicksal flechten; aber frei von jeder Zeitgewalt, Die Gespielin seliger Naturen, Wandelt oben in des Lichtes Fluren, Göttlich untern Göttern, die Gestalt".

Zeitgewinn, mH. o. Mh., der Gewinn an Zeit, indem man mit etwas sucht schnell fertig zu werden, um so viel früher wieder etwas anderes vornehmen zu können.

zeitgleich, Bw. u. Nbw., in Beziehung auf die Zeit gleich, zu gleicher Zeit bestehend, seiend oder geboren (Baseler Wörterbuch, 1675).

Zeitgleichung, wH. o. Mh., in der Zeitmessung der Unterschied zwischen der wahren Sonnenzeit und der gewöhnlichen Messung, oder die mittlere Zeit.

Zeitgroschen, mH.; unv. Mh., die Abgabe eines Groschens zu einer bestimmten Zeit.

Zeitgrund, mH. o. Mh., die Zeit als der Grund, worauf Ereignisse oder Zustände, gleichwie die Gegenstände eines Gemäldes sichtbar sind; Schiller „Auf diesem finstern

Zeitgrund malet sich Ein Unternehmen kühnen Uebermuthes Und ein verwegener Charakter ab".

Zeithafen, mH.; Mh. — häfen, Schff., ein Hafen, der nur mit der Zeit, d. h. mit dem Verlauf der Ebbe und Fluth zugänglich ist.

Zeithammel, mH.; unv. Mh., Lndwrthsch., ein zweijähriger Hammel.

Zeitheide, wH. o. Mh., der Sumpfporsch (Sedum palustre).

zeither, Nbw., die Zeit her, bis jetzt; auch seither; zeither ist es gegangen, wie es weiter werden wird, muß man abwarten. — Davon ist das Bw. **zeitherig** gebildet: was zeither stattgefunden hat.

Zeitherrscher, mH.; unv. Mh., hat man für Dictator zu brauchen versucht.

zeitig [ahd. ziteg, citig, citim; s. Zeit], Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, 1) ohne Steigerung, Obrd., was in der gegenwärtigen Zeit ist; der Bürgermeister. 2) Obrd. und in der Kanzleisprache: nur einige Zeit dauernd; eine zeitige Strafe. 3) mit der Steig., was zur Zeit, wie es sein muß, ist und geschieht, also weder zu früh noch zu spät, wie man auch rechtzeitig braucht; daher auch in Beziehung auf die durch die Dauer im Verlauf der Zeit bewirkte Beschaffenheit: geeignet reif; JHVoß „O daß zeitigen Thau, zeitigen Sonnenschein, Die die Hera mit Gunst mäßige" rc.; in Rücksicht auf den Zustand des zum Guß geschmolzenen Metalles, Schiller „Wie sich schon die Pfeifen bräunen! Dieses Stäbchen tauch' ich ein; Seh'n wir's übergläst erscheinen, Wird's zum Gusse zeitig sein. Jetzt Gesellen, frisch! Prüft mir das Gemisch, Ob das Spröde mit dem Weichen Sich vereint zum guten Zeichen"; ebd. „Gräuliche, gräuliche Frevel, die bis zum Himmel hinaufstinken, das jüngste Gericht waffnen, daß es reißend daher bricht! reif zur Vergeltung, zeitig zur letzten Posaune!"; GSchwab „Nicht weiß er, ist es Süd, ist's Norden, Ist's West, ist's Ost, wohin er schaut; Nur, daß die Welt ist zeitig worden, Nur, daß der Gottesmorgen graut. Nicht bloß das Schlechte schießt in Aehren, Das Gute selbst ist ernte-reif. In diesem Sinn ist von zeitig das Zw. zeitigen gebildet. 4) im Sinn von früh, d. h. ehe es zu spät ist; zeitiges Obst, d. h. solches das früher als anderes reif wird; eine zeitige Flucht, d. h. ehe zu spät ist zu fliehen; Schiller „Er konnte also keine andern, als feindselige Gesinnungen von ihm erwarten, und die Klugheit rieth ihm an, sich dem wirklichen Ausbruche derselben durch eine zeitige Flucht zu entziehen"; ebd. „Wir eilen durch unsere zeit'ge Warnung ein Komplott, Das wider Sie gespielt wird, zu entkräften"; JPaul „Kleine Freuden laben, wie Hausbrod, immer ohne Ekel, große zeitig mit Ekel"; zeitig aufstehen, d. h. früher, als man gewöhnlich aufzustehen pflegt; zeitig anfangen und aufhören, d. h. vor der gewöhnlichen Zeit; — zu zeitig, d. h. zu früh; Schiller „Nur fürcht' ich, kamen Sie Um wenige Jahrtausende zu zeitig".

Zeitige (—**s**), sH., —n; o. Mh., das was zeitig ist oder geschieht.

Zeitige, wH. o. Mh., die Reife.

Zeitigkeit, wH. o. Mh., das Verhältniß von etwas, insofern es zeitig ist.

zeitigen [v. zeitig], 1) ZstZ. m. haben, zeitig oder reif werden; in einem kühlen Jahre zeitiget alles später, als in einem heißen; JHVoß „Dort zeitigen schwellende Früchte". 2) ThZ., zeitig oder reif machen; die Sommerhitze zeitiget die Früchte. — Auch sH. o. Mh.

Zeitigung, wH. o. M., 1) die That, indem etwas gezeitiget wird. 2) Der Zustand in dem etwas zeitig oder reif ist; Ramler „Jupiter nahm den Bachus aus dem Leibe der getödteten Semele, und verschloß ihn bis zur Zeit seiner völligen Zeitigung in seine Hüfte, so daß er ihn hernach selbst geboren zu haben schien"

Zeitinhalt, mH. o. Mh., der Inhalt an Zeit, die Zeit, welche in etwas enthalten ist; Tiedge „der kurze Zeitinhalt unsers Lebens".

zeitkarg, Bw. u. Nbw., von Personen in Rücksicht auf ihren Gebrauch der Zeit: karg mit der Zeit.

Zeitkörper, mH. o. Mh., von JPaul als Gegensatz von Zeitgeist gebraucht, so wie man vom Menschen sagt, er sei Körper und Geist (s. Zeitgeist); JPaul „und da folgt, daß dieselbe unausmeßbare Jetzo-Zeit Millionen verschiedene Zeit-Geister haben muß, so frag' ich, wo erscheint euch denn der zitierte Zeitgeist deutlich, in Deutschland, Frankreich, oder wo? Wie vorhin sein Zeitkörper, so wird euch jetzt sein Raumkörper schwer abzumessen fallen."

Zeitkreis, mH. o. Mh., ist im Begriff und Bedeutung verschieden von Zeitenkreis, das eigentlich die Zeit nach den verschienen Zeiträumen betrachtet, bedeutet: die Zeit als Kreis oder Kreisbewegung gedacht.

Zeitkuh, wH.; Mh. —kühe, Indschftl., eine zweijährige Kuh.

Zeitkunde, wH. o. Mh., die Kunde der Zeit; Chronologie; versch. Zeitenkunde.

zeitkundig, Bw. u. Nbw., Zeitkunde habend, besitzend.

Zeitkundige (—**r**), mH., —n; Mh. —n, für Chronolog zu brauchen versucht.

Zeitkunst, wH. o. Mh., die Kunst die Zeit zu berechnen; Herder „der Name Thaut, selber nichts als diese Figur .... und symbolisch also Vater der Religion, Naturlehre, Zahl-, Zeit-, Zeichnungs-, Sprach-, Regierungs- und Menschheitkunst".

zeitkürzend, Bw. u. Nbw., was die Zeit, oder vielmehr die Unlust in einer Zeit kürzt.

Zeitkürzung, wH. o. Mh., die Kürzung der Unlust, die jemand zu einer Zeit empfindet; Wieland „und wenn der Zuhörer nach einem Schlafe von zwei oder drei Stunden nur früh genug erwachte, um den Schluß des Gedichts zu hören, und den Beifall zu bekräftigen, den der Versemann sich selbst gab, so fiel es diesem gar nicht ein zu zwei-

sein, daß er seinem Freunde die angenehmste Zeitkürzung von der Welt gemacht habe"; ebd. „Da er in der Bücherkammer herumstöberte, um sich etwas zur Zeitverkürzung auszusuchen".

Zeitkürzer, mH., — s; unv. Mh., einer der die Zeit angenehm und deshalb schnell vergehen macht (Lavater); Zeitvertreib.

Zeitlang, schreibt man mit Unrecht zusammen; denn es ist dieselbe Ausdrucksform, wie „ein Jahr lang"; Jahre, Tage, Wochen lang, und bezeichnet: einige Zeit hindurch, und kann in der Form keineswegs mit „zeitlebens" verglichen werden; Wieland „Er überließ sich der Begeisterung, in welche dieses majestätische Schauspiel empfindliche Seelen zu setzen pflegt, ohne sich eine Zeitlang seiner dringendsten Bedürfnisse zu erinnern"; Goethe „in dem sie [die Ströme der glühenden Lava] fortschleichend die auf ihrer Oberfläche erstarrten Massen eine Zeitlang mit sich fortschleppen rc."; Schiller „eine Zeitlang zwar söhnte der Nationalruhm den geschmeichelten Unterthan mit diesen Bedrückungen aus rc."; Tieck „der nur auf eine Zeitlang unsre stille Freude verderben wird". Eigentlich muß man schreiben „ich habe ihm eine Zeit lang zugehört rc."

Zeitlauf, mH., — es; Mh. — läufe, alte Form **Zeitlauft**, mH.; Mh. — läufte, 1) der Lauf oder Verlauf der Zeit, die in einer Zeit merklich fühlbare Gestaltung der Verhältnisse im Völkerleben; Herder „Aeon, ein Zeitlauf von vielen Jahren"; ebd. „nicht simple Tage, sondern Zeitläufe, große Summen von Tagen oder Jahrhunderten"; JPaul „welches wohl die feinsten Satiren sind, ... die auf den ganzen Welt- und Zeitlauf können geschrieben werden"; Schiller „Die unvermeidlichen Gebrechen einer vormundschaftlichen Regierung vertragen sich mit dem Nachdruck und der Entschlossenheit nicht gut, welche Schweden in diesem mißlichen Zeitlaufe zeigen sollte"; vPlaten „Der Dichter späht Heroen sich aus, und forscht Durch manches Zeitlaufs Thatenwirrwarr liederbegierigen Sinns, nach Helden"; Schiller „widerriethen die Zeitläufte die Vollstreckung derselben, so hatte dieser nämliche Vertrag ihn auf's glänzendste entschädigt"; ebd. „Seine [. des philosophischen Verstandes.] Beglaubigung dazu liegt in der Gleichförmigkeit und unveränderlichen Einheit der Naturgesetze und des menschlichen Gemüths, welche Einheit Ursache ist, daß die Ereignisse des entferntesten Alterthums, unter dem Zusammenfluß ähnlicher Umstände von außen, in den neuesten Zeitläuften wiederkehren"; Zschokke „ein ehrlicher Handelsmann kann in so betrübten Zeitläuften nichts von der Hand lassen".

Zeitlawine, wH.; dichter. o. Mh., die Zeit in ihrer unaufhaltsamen als Lawine gedacht; KBeck „Du lauschtest bang der dumpfen Zeitlawine".

Zeitleben, (mit dem Ton auf Zeit), sH. o. Mh., das Leben in der Zeit; Fichte „Wie ist das, ..., das Zeitleben anhaltende und hemmende und allein durch diese Hemmung zu einer Zeit ausdehnende rc."

zeitlebens, Nbw., während der Zeit des Lebens; Herder „Nun aber gibts wohl keinen verächtlichern Titel, ja für sich und andre kaum eine größere Last des Lebens, als zeitlebens in seinem und jedem Geschäft ein Stümpfer zu sein und zu bleiben"; Goethe „auf diese Weise war er zeitlebens ein Schelm in der Einbildung"; Schiller „Sie sollte Ein Talisman mir sein, so lang' ich sie An meinem Halse gläubig würde tragen, Das flücht'ge Glück, daß erste Gunst sie war, Mir auf zeitlebens binden"; LSchefer „Denn wisse, was du auch gethan, du thust Es auf zeitlebens in Erinnerung".

Zeitlehen, sH.; unv. Mh., ein Lehen auf eine bestimmte Zeit.

zeitlich, Bw. u. Nbw., 1) was in der Zeit ist, irdisch ist; entgs. ewig; Lessing „Sie zu retten; Sie zeitlich hier, sie ewig dort zu retten"; Schiller „Den zeitlichen Tod stirbst du für diese That, Willst du auch noch den ew'gen dafür sterben?"; zeitliche, d. h. irdische Güter; Schiller „Wüßt' ich mein Herz an zeitlich Gut gefesselt, Den Brand würf' ich hinein mit eig'ner Hand"; ebd. „Das ganze zeitliche Glück". 2) in der Volksspr. f. zeitig. 3) Schwäb. genau, habsüchtig. 4) f. weltlich; entgs. geistlich.

Zeitliche (— s), sH., — n; o. Mh., 1) das was zeitlich ist; entgs. ewig; das Irdische; Schiller „Ich habe alles Zeitliche berichtigt, Und hoffe keines Menschen Schuldnerin Aus dieser Welt zu scheiden"; ebd. „Mit einem Mal, schnell, augenblicklich muß Der Tausch geschehen zwischen Zeitlichem Und Ewigem"; das Zeitliche segnen, d. h. das irdische Leben verlassen, sterben. 2) Das Weltliche entgs. das Geistliche; Schiller „ihre gewaltsamen Eingriffe in das Zeitliche der Kirche, und ihre Feindseligkeiten, wo sie sich als die Stärkern fühlten".

Zeitlichkeit, wH. o. Mh., Das irdische Leben; entgs. Ewigkeit.

zeitlos, Bw. u. Nbw., nicht zur rechten Zeit, unzeitig; Herder „und bewies statt Wahrheitliebe .... etwas zeitlosen Patriotismus".

Zeitlose, wH.; Mh. — n, 1) ein wild auf Wiesen wachsendes Gewächs, das im Herbst blüht; die Herbstzeitlose, Wiesensafran, wilder Safran, Lichtblume, Uchtblume, nackte Jungfer, Zeitblume. 2) die Blume Maßliebe.

Zeitmangel, mH. o. Mh., der Mangel an Zeit.

Zeitmaß, sH.; Mh. — e, 1) ein Maß oder die Art und Weise, wie man die Zeit mißt; Herder „Da die Natur nun allenthalben auch jetzt noch alles aus dem Feinsten, Kleinesten hervorbringt, und indem sie auf unser Zeitmaß gar nicht rechnet, die reichste Fülle mit der engsten Sparsamkeit mittheilet"; ebd. „Er schlief von Mitternacht bis zu Mittag und spazierte von Mittage bis zu Mitternacht, als ob es sein amerikanischer Tag wäre; mit seinen übrigen Instinkten erhielt

er sich auch seines Vaterlandes Zeitmaß". 2) in der Musik der Takt; JPaul „Aber man stirbt murrend, wenn man nicht wie der Quintus sein Leben für eine Trommel ansieht: diese hat nur einen einzigen Ton, aber die Verschiedenheit des Zeitmaßes gibt diesem Tone Belustigung genug"; in der Dichtkunst das Versmaß; Lessing „Wenn wir einen Perioden von mehrern Gliedern als ein besonderes musikalisches Stück annehmen, und die Glieder als die Takte desselben betrachten, so müssen diese Glieder, auch alsdann wenn sie vollkommen gleicher Länge wären, und aus der nehmlichen Anzahl von Silben des nehmlichen Zeitmaßes bestünden, dennoch nie mit einerlei Geschwindigkeit gesprochen werden".

zeitmäßig, Bw. u. Nbw., was der Zeit gemäß ist; Herder „Selbst die jüdischen Psalmen wurden jetzt bloß christlich verstanden, und gegen die Juden selbst zeitmäßig gedeutet".

Zeitmäßigkeit, wH. o. Mh., der Zustand dessen was und insofern es zeitmäßig ist.

Zeitmeer, sH. o. Mh., die Zeit als wie eine große fluthende Masse des Meers betrachtet; Körner „Das Zeitmeer überfluthet Euer Leben".

Zeitmensch, mH.; Mh. —en, einer der so lebt als dauere sein Dasein nur in der Zeit, und der deshalb auch alles in den Genüssen sucht; bei Campe „Stellen sie diesen willelosen Beter neben den eigenwilligen Zeitmenschen".

Zeitmerkwürdigkeit, wH.; Mh. —en, ein merkwürdiges Ereigniß, insofern es einer gewissen Zeit angehört; Herder „..... aus diesem ward später die Urkunde verfasset, ... und also die Namen des Gedächtnisses wegen .... zu lebendigen Lebensbeschreibungen zu hörbaren Emblemen der Zeitmerkwürdigkeiten geschaffen".

Zeitmesser, mH., —s; unv. Mh., 1) einer der die Zeit zu messen versteht und mißt. 2) ein Werkzeug, oder Mittel, oder Verfahren, die Zeit zu messen; Lichtenberg „Purbach und Regiomontan .... hatten zuerst den großen Gedanken, den Himmel als einen Zeitmesser anzusehen und aus dessen Bewegungen die wahre Zeit der Beobachtungen zu bestimmen"; So kann man insbesondere die Sonne und den Mond einen Zeitmesser nennen.

Zeitmeßkunst, wH. o. Mh., die Kunst die Zeit zu messen: Chronometrie.

Zeitmessung, wH. o. Mh., die Messung der Zeit.

Zeitochs, mH. Mh. —en, ein zweijähriger Stier.

Zeitordnung, wH. o. Mh., die Ordnung oder Folge der Begebenheiten, wie sie in der Zeit auf einander folgen.

Zeitpacht, mH.; Mh. —e, der Pacht auf eine gewisse Zeit.

Zeitpflicht, wH.; Mh. —en, eine Pflicht, die nur eine gewisse Zeit dauert, auf eine bestimmte Zeit beschränkt ist.

Zeitpunkt, mH.; Mh. —e, ein Punkt der Zeit, sei derselben ein Ereigniß oder Zustand; Herder „Die Wege Gottes schlingen sich in einander; kein Raum, kein Zeitpunkt ist abschließend"; Wieland „Wenn Filibus in Vergleichung mit einem Pallas oder Tigellinus nur ein Zwerg gegen einen Riesen scheint, so kommt es in der That allein von dem unermeßlichen Unterschied zwischen der römischen Monarchie im Zeitpunkt ihrer äußersten Höhe"; Schiller „Und gerade in diesem bedenklichen Zeitpunkte mußte sich durch den Todt des Herzogs Johann Wilhelm von Jülich eine höchst streitige Erbfolge in den jülisch-clevischen Landen eröffnen"; die Geburt Christi ist der Zeitpunkt, von dem die christliche Zeitrechnung beginnt.

Zeitraum, mH.; Mh. —räume, eine längere Zeit, besonders insofern Anfang und Ende durch zwei Ereignisse bezeichnet werden; JPaul „die Ewigkeit ist ganz so groß, als die Unermeßlichkeit; wir Flüchtlinge in beiden haben daher für beide nur Ein kleines Wort, Bruder, Zeitraum"; Tieck „der gesunde, gute Mensch durchlebt eigentlich in den verschiedenen Zeiträumen seines Lebens mannichfache Paradiese"; Herder braucht ungewöhnlich Zeitenraum „Ein neuer Zeitenraum beginnt".

Zeitrechner, mH., —s; unv. Mh., einer der die Zeit berechnet; Herder „Ihr Philosophen, Zeitrechner und schönen Geister".

Zeitrechnung, wH.; Mh. —en, die Art und Weise, wie man die Zeit nach den Ereignissen berechnet; Herder „die Traditionen dieser Völker mit ihren Zeitrechnungen und Religionen gehen, wie bekannt ist, in die Jahrtausende der Vorwelt"; ein Fehler wider die Zeitrechnung, d. h. gegen die Folge der Ereignisse.

Zeitregister, sH.; unv. Mh., ein Register oder Verzeichniß von Ereignissen nach ihrer Folge in der Zeit.

Zeitschaf, sH.; Mh. —e, lndschftl., ein zweijähriges Schaf.

Zeitschönheit, wH. o. Mh., eine Schönheit, die es nur in einer gewissen Zeit ist; Herder „ein verzeihlicher Fehler der Natur, der hier und da zur Schönheit werden kann, nur aber zu einer National- und Zeitschönheit".

Zeitschrift, wH.; Mh. —en, eine Schrift, die fortlaufend und theilweise stets zu einer gewissen Zeit erscheint; eine periodische Schrift; Auch ein Tageblatt oder Journal, wie Monats- und Vierteljahrsschrift sind Zeitschriften.

Zeitschriftler; Zeitschrifler, mH., —s; unv. Mh., einer der für eine Zeitschrift arbeitet oder eine solche herausgibt.

Zeitsparung, wH. o. Mh., die Sparung der Zeit durch möglichste Förderung einer Arbeit, um bald wieder etwas anders machen zu können.

Zeitsplitterer, mH., —s; unv. Mh., bildl. einer der seine Zeit durch verkehrte Arbeit nicht recht braucht.

Zeitsplitterung, wH. o. Mh., bildl. die Splitterung der Zeit durch kleinliche oder unnütze Arbeit.

Zeitstrom, mH. o. Mh., 1) die Zeit als Strom gedacht; Tiedge „Freundschaft bleibt, was das Geschlängel Dieses Zeitstroms auch verwäscht, Bis der letzte Lebensengel Seine stille Fackel löscht"; Rückert „Und dir muß der Bau gelingen, Den kein Zeitstrom niederreißt. 2) Schff. der durch Ebbe und Fluth bewirkte Strom im Meer.

Zeitsumme, wH.; Mh. —n, die Summe der Zeit mehrer Zeiträume; JPaul „eine von ihm erfundene Aera oder Zeitsumme von 152 Zykeln".

Zeittafel, wH.; Mh. —n, eine Tafel, auf welcher die Ereignisse einer Zeit in ihrer Folge verzeichnet sind, eine chronologische Tafel.

Zeittheil, mH.; Mh. —e, ein Theil der Zeit, insofern sie gemessen wird; in Beziehung auf die Bewegung der Magnetnadel bei Messung des Elektrizitätsstroms „verhalten sich alsdann die Stromkräfte umgekehrt, wie die Quadrate der Schwingungszeiten oder die Anzahl der Zeittheile, die zur Vollbringung derselben Anzahl der Schwingungen erforderlich ist".

zeitüblich, Bw. u. Nbw., was und wie etwas in einer Zeit üblich ist; die zeitübliche Tracht.

Zeitumstände, Mh., die zu einer Zeit herrschenden Umstände; Herder „Vorjetzt waren die sumpfigen Ufer der Tiber zu dem Wirkungskreise bestimmt, der sich über drei Welttheile erstrecken sollte und auch dazu schreiben sich die Anlagen lange noch vor der Entstehung Roms aus älteren Zeitumständen her. Sonderbar scheint es daher, wenn man die römische Staatsverfassung als die vollkommenste schildert; sie, die eine der unvollkommensten auf der Welt, aus rohen Zeitumständen entstanden, nachher nie mit einem Blicke aufs Ganze verbessert"; Schiller „der philosophische Untersuchungsgeist durch die Zeitumstände so nachdrücklich aufgefordert"; ebd. und noch erlaubten ihm die Zeitumstände nicht, die Aufrichtigkeit seiner Gesinnung durch Aufdeckung seiner wahren Beweggründe außer Zweifel zu setzen". Die Eh. ist nicht gebräuchlich.

Zeitung, wH., 1) o. Mh., eig. das was geschehen ist oder sich begeben hat, eine Nachricht von einer Begebenheit; Hans Sachs „Bald ich viel neue Zeitung erfar"; Lessing „Habe Dank Der guten Zeitung!"; Wieland „an eben diesem Morgen erhielt der Hauptmann Nachricht von einem reich beladenem Schiffe, ... Diese Zeitung veranlaßte eine geheime Berathschlagung unter den Häuptern der Räuber"; Schiller „Hättet Ihr den Jubel Des Volkes gesehn, als diese Zeitung sich verbreitet"; ebd. „Den allgemeinen Fahrweg der Gedanken Betrete deine Zeitung nicht"; ebd. „Eh' meine Kerkermeister Sie und mich Beisammen finden, und die große Zeitung Vor Ihres Vaters Ohren bringen". 2) m. Mh. —en, eine zur bestimmten Zeit gedruckt erscheinende Nachricht, ein Blatt mit Neuigkeiten; es erscheint eine neue Zeitung; die Zeitung ist mit Beschlag belegt, nicht angekommen; eine Zeitung halten, d. h. dieselbe sich regelmäßig zuschicken lassen, indem man dafür bezahlt; JPaul „die Leute in der Stadt, die nur die neuesten Zeitungen hielten"; JHVoß „Ihr mit eurer dummen Zeitung, Priesterfehd' und Wetterdeutung, Lernt Vernunft! lernt Vernunft!", eine politische, ökonomische, gelehrte 2c. Zeitung. 3) in einigen Ausgaben der deutschen Bibel soll nach Adelung in Apostelg. 14, 17 „Zeitung" für Witterung gebraucht sein. — Ueber die Abstammung des Wortes Zeitung sagt Adelung „Im Niedersf. Tidung, im Engl. Tidings, im Schwed. Tidningar, welche nebst unserm Zeitung nicht von Zeit abstammen, sondern von dem Angelf. Verbo tidan, getidan, geschehen, sich zutragen, welches noch in dem Schwed. und Isländ. tida in eben derselben Bedeutung völlig gangbar ist, so daß Zeitung eigentlich eine geschehene Sache, eine Begebenheit, und figürlich die Nachricht davon bedeutet. Die Zeitungen in der zweiten Bedeutung sind eine Erfindung der neuern Zeiten". Ueber das Wort Zeit sagt Adelung „Dieses Wort lautet von den frühesten Zeiten an im Obrd. Zit, in der Slavonischen Mundarten Zhas, Czas, im Nbrd. Tied, im Agf. Tid, im Isländ. u. s. f. Tyd. Bei einem so hohen Alter und so sehr abstracten Begriffe muß die erste ursprüngliche Bedeutung nothwendig dunkel sein. In den ältesten Schriftstellern kommt es mehrmals für Stunde (bei Otfried) .... Dagegen er in andern Stellen Stunta für unser Zeit gebraucht.... Es kann sein, daß dieses Wort zu zaun, zaudern, ziehen, gehöret; es kann aber auch sein, daß es mit aetas, griech. ετος, hebr. עת ,את, verwandt ist, indem der vorgesetzte Zischlaut bei vielen europäischen Völkern blos zufällig ist". Es ist eigenthümlich, daß Adelung Zeitung von einem andern Stamm gebildet glaubt, als Zeit, und diesen Stamm in dem agf. tidan annimmt, wie es auch richtig ist, obschon er auch für Zeit das agf. Tid. angibt. Der unter Zeit nachgewiesene Grundbegriff des Wortes erklärt die Bedeutung geschehen des agf. tidan genügend.

Zeitungsamt, sH.; Mh. —ämter, ein Amt oder eine Behörde, welche die Ausgabe einer Zeitung besorgt.

Zeitungsartikel, mH.; unv. Mh., ein Artikel oder Aufsatz in einer Zeitung; JPaul „wie Adeline aus dem lebendigen Zeitungskomptoir Gladusens sich nur mit Zeitungartikeln über ihn versah".

Zeitungsblatt, sH.; Mh. —blätter, ein einzelnes Blatt oder Stück einer Zeitung; „Ersparen Sie's uns aus dem Zeitungsblatt zu melden, was wir schaudernd selbst erlebt"; Tiedge „Wie ein Zeitungsblatt, hätt' ich dann sicherlich Ihn frech zu Pantilen dem Großen gelogen"; Just. Kerner „Seit sie mit der Feder wagen Sich in's Feld, in's Zeitungsblatt"; Schiller „Wenn Zeitungsblätter

mir das Neueste vom Hofe zu Aranjuez erzählen".

Zeitungsblätler, mH., —s; unv. Mh., verächtlich: einer der eine Zeitung herausgibt, oder einzelne Artikel für eine Zeitung schreibt; Meißner „Wie so mancher unsrer kleinen Kunstrichter, Zeitungsblätler und Bibliothekenschreiber hat selbst dies Histörchen mit Lächeln gelesen".

Zeitungsschreiber, mH.; unv. Mh., der Schreiber einer Zeitung oder einzelner Artikel für eine Zeitung.

Zeitungscomptoir, sH. Mh. —e, ein Comptoir für Zeitungen, wie Zeitungsamt.

Zeitungsdrucker, mH.; unv. Mh., einer der eine Zeitung druckt.

Zeitungsgeld, sH.; Mh. —er, das Geld, welches man für eine Zeitung bezahlt, um sie zu erhalten und lesen zu können.

Zeitungsleser, mH.; unv. Mh., einer der regelmäßig Zeitungen liest.

Zeitungsnachricht, wH.; Mh. —en, eine Nachricht, die durch eine Zeitung in Umlauf gesetzt wird.

Zeitungsneuigkeit, wH.; Mh. —en, eine Neuigkeit, wie Zeitungsnachricht.

Zeitungsnummer, wH.; Mh. —n, eine Nummer oder ein einzelnes Blatt einer Zeitung, insofern dies mit der Nummer in der Reihenfolge bezeichnet ist.

Zeitungsstube, wH.; Mh. —n, eine Stube, in welcher Zeitungen zum Lesen ausgelegt sind.

Zeitungsstück, sH., Mh. —e, wie Zeitungsnummer.

Zeitungsträger, mH.; unv. Mh., 1) einer der Zeitungen an Kunden zum Lesen herumträgt gegen Bezahlung. 2) verächtlich in der Form Zeitungsträger, einer der immer Neuigkeiten bringt.

Zeituntersuchung, wH.; Mh. —en, die Untersuchung über die Zeit einer Begebenheit; Herder „Zeituntersuchungen ohne Zweck und Grund".

Zeitveränderung, wH.; Mh. —en, eine Veränderung, die im Lauf der Zeit geschehen ist; Herder „so hat's [, das Stück,] mehr als sieben Hauptreligionen mit allen ihren Unterarten, Sekten und Zeitveränderungen nach und nach in die Hände fallen müssen".

Zeitverderb, mH. o. Mh., der Verderb oder der unnütze Gebrauch der Zeit, indem man sich mit Dingen beschäftigt, die keinen Nutzen gewähren; JPaul „Meine Meinung, fing Knol mit bösem Niederzug seiner schwarzwaldigen Augenbraunen an, ... ist ganz kurz diese: dergleichen ist wahrlich rechter Zeitverderb".

Zeitverderber, mH.; unv. Mh., einer der die Zeit mit unnützen Dingen verbringt.

Zeitvergang, mH. o. Mh., der Vergang oder das Vergehen der Zeit; Langbein „Allein nach kurzem Zeitvergang Gewann die Dankbarkeit".

Zeitverhältniß, sH., Mh. —sse, ein Verhältniß, wie es in den öffentlichen Zuständen zu einer Zeit ist; die Zeitverhältnisse sind sehr ungünstig.

zeitverkürzend, Bw. u. Nbw., die Zeit der Unlust in der langen Weile verkürzend.

Zeitverkürzer, mH., —s; unv. Mh., einer der jemandem die Zeit in der langen Weile durch Scherz ꝛc. verkürzt.

Zeitverkürzung, wH. o. Mh., 1) die That, die Zeit der langen Weile zu verkürzen. 2) das wodurch man die Zeit zu verkürzen sucht.

Zeitverlauf, mH. o. Mh., der Verlauf oder das Vergehen der Zeit; Musäus „Während dieses Zeitverlaufs".

Zeitverlust, mH. o. Mh., der Verlust an Zeit, indem man verhindert wird oder es unterläßt, eine Arbeit oder ein Geschäft zu vollenden oder abzumachen: der Zeitverlust war zu empfindlich und nachtheilig; ohne Zeitverlust müssen wir aufbrechen.

Zeitverschlinger, mH. o. Mh., einer oder etwas, der oder das die Zeit gleichsam verschlingt; Tiedge „drei verschmauste Stunden Sind dahin geschwunden: Nun zum Kartenspiel! Dieser Zeitverschlinger Fährt in ein Gewühl Diamantner Finger".

Zeitverstoß, mH., Mh. —stöße, ein Verstoß in der Darstellung geschichtlicher Ereignisse und Zustände gegen die Zeit, wenn sie geschahen oder wie sie waren.

Zeitvertreib, mH. o. Mh., 1) das Vertreiben der Zeit der langen Weile; Herder „Ich zweifle gar, daß eine Mannsperson es schreiben kann, und die französischen Philosophen in dieser Art sind als Bildungen für einen glänzenden Witz in der Gesellschaft, zum Zeitvertreibe für galante Toiletten"; Goethe „Ich hatte, sprach er, nicht zum Zeitvertreib zu gaffen"; ebd. „So ein verliebter Thor verpufft Euch Sonne, Mond und alle Sterne zum Zeitvertreib dem Liebchen in die Luft"; Rückert „Phantasie, das ungeheure Riesenweib, Saß zu Berg, Hatte stehen neben sich zum Zeitvertreib Witz, den Zwerg". 2) das, wodurch man die Zeit der langen Weile vertreibt; Wieland „der albernste Zeitvertreib"; ebd. „Es gibt keinen artigern Zeitvertreib für ein engbeschuhtes Mädchen, wenn sie sich eben die Leichdornen beschneidet, als an eine stattliche und bequeme Equipage zu denken"; Goethe „Ein schöner süßer Zeitvertreib".

Zeitvertreiber, mH.; unv. Mh., eine Person oder Sache, welche die Zeit der langen Weile vertreibt; Uz „Der Kaffesatz wird nun der Neugier Zeitvertreiber".

Zeitvertreibung, wH. o. Mh., die Vertreibung der Zeit; Rückert „Nicht eitle Zeitvertreibung, Belehrung ernst und tief, Sucht' er, wann die Beschreibung Von Reisen er durchlief".

Zeitverwandte (—r), mH., —n, Mh. —n, wie Zeitgenosse; JPaul „künftige Kritiker werden die Geburten der jetzigen Köpfe zu Lehrern ihren Zeitverwandten distilliren".

Zeitverwandte (—s), sH., —n, o. Mh.,

etwas das als in einer Zeit seiend sich verwandt ist.

Zeitwähler, mH.; unv. Mh., eine Person, die für das, was sie zu thun beabsichtigt, die Zeit wählet um die günstigste zu wählen.

Zeitwählerei, wH. o. Mh., das Wählen der Zeit.

zeitwählerisch, Bw. u. Nbw., wählerisch in der Zeit für das was man thun will; Herder „die Weisheit, Zeichen und Zeiten zu unterscheiden, war die große Chaldäer-Weisheit, tiefer Eindruck des zeitwählerischen Orients".

Zeitwechsel, mH. o. Mh., der Wechsel der Zeit, insofern eine nach Tagen oder Jahren gezählte Zeit zu Ende ist und eine neue beginnt.

zeitweilig, Bw. u. Nbw., nur für eine Weile oder kurze Zeit.

zeitweise, Bw. u. Nbw., auf eine bestimmte Zeit; eine Pachtung gibt nur einen zeitweisen Besitz; Benzel-Sternau „eine zeitweise Verträglichkeit.

Zeitweiser, mH., —s; unv. Mh., 1) die Uhr. 2) der Kalender (Stieler).

zeitwierig, Bw. u. Nbw., nur eine gewisse Zeit während.

Zeitwind, mH.; Mh. —e, ein Wind der zu einer gewissen Zeit ununterbrochen aus einer bestimmten Gegend kommt; wie der Passat Wind und der Musson.

Zeitwirr, Bw. u. Nbw., was in Beziehung auf die Zeit wirr ist; JPaul „Der Mensch interessiert sich bloß für Nachbarschaft und Gegenwart; der wichtigste Vorfall, der in Zeit oder Raum sich von ihm entfernt, ist ihm gleichgültiger als der kleinste neben ihm; so ist er, wenn er die Vorfälle erlebt, und mithin auch so, wenn er sie liefet. Darauf beruht die Einheit der Zeit und des Ortes. Also der Anfang in der Mitte einer Geschichte um daraus zum anfangenden Anfang zurück zu springen, das zeitwirre Ineinanderschütteln der Szenen, Episoden, so wie das Knüpfen mehrerer Hauptknoten, ja sogar das Reisen in Romanen, das den Maschinengöttern ein freies aber uninteressantes Spiel erlaubt.

Zeitwirren, Mh., die Wirren in den Zuständen des öffentlichen Lebens zu einer gewissen Zeit.

Zeitwoge, wH.; Mh. —n, wie Zeitstrom.

Zeitwort, sH.; Mh. —wörter, bezeichnet in der Sprachlehre die Art Wörter, welche etwas in Beziehung auf das zeitliche Verhältniß bezeichnen; z. B. lesen, schreiben, reiten rc.

zeitwörtlich, Bw. u. Nbw., was ein Zeitwort ist; Kolbe „Eine solche gefällige Verschmelzung der Elemente fand bei den zeitwörtlichen Formen nicht statt".

zeitwürdig, Bw. u. Nbw., den Verhältnisse einer Zeit würdig oder entsprechend; ein zeitwürdiges Leben.

Zelge, wH.; Mh. —n, lndschftl., Obrd. der dritte Theil einer Hufe in Beziehung auf die Nutzung durch Ackerbau.

Zellblume, wH.; Mh. —n, die gemeine Wegedistel.

Zellbruder, mH.; Mh. —brüder, ein in einer Zelle lebender Einsiedler.

Zelle [lat. cella; ahd. cello; verwandt Hölle], wH.; Mh. —n, überhaupt ein kleiner hohler oder höhlenartiger Raum, 1) als enger Wohnraum; Lessing „Da kam arabisch Raubgesindel, brach Mein Gotteshauschen ab und meine Zelle, Und schleppte mich mit fort"; Schiller „Wohl dir, wohl in deiner schmalen Zelle"; ebd. „Den Schleier zerriß' ich Jungfräulicher Zucht, Die Pforten durchbrach ich der heiligen Zelle, Umstrickte mich blendend ein Zauber der Hölle?"; Goethe „Ach wenn in unsrer engen Zelle Die Lampe freundlich wieder brennt"; Matthisson „Schon senkt sich der Abend. Im röthlichen Schein Winkt, unter dem Felsen am Lerchenbaumhain, Die Eremitenkapelle Mit moosiger Zelle". — So heißt auch in einem Gefängniß der kleine Wohnraum für einen Gefangenen Zelle. Daher bezeichnet es in Namen, z. B. Menzelle, Marienzelle rc. ein Kloster. — Die sechsseitige Höhle in den Wachsscheiben der Bienen bedeutet Zelle, worin sie den Honig sammeln und worin auch die Brut sich befindet; Herder „Gehet etwas über die Künstlichkeit eines Schneckenhauses? Die Zelle der Biene muß ihm nachstehen"; Freiligrath „Nun surrt es in den Zellen, die künftig Jahr, bald Doppelpaar, Den Christbaum dir erhellen!" — In Pflanzen bezeichnet es die kleinen Höhlen, welche mit Mark oder Saft gefüllt sind. Ebenso gibt es in dem Thier- und Menschenkörper solche Zellen.

zellen, ThZ., Alemann., weben (Fulda). — Auch sH. o. Mh.

zellenförmig, Bw. u. Nbw., die Form einer Zelle habend.

Zellenförmigkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit der Form, insofern sie zellenförmig sind.

Zellengang, mH.; Mh. —gänge, ein Gang der zu Zellen führt.

Zellengewebe, sH. o. Mh., bildl. das Gewebe der Zellen, insofern sie nämlich unter einander eng zusammenhängen; Herder „Sein [. des Thiers] Zellengewebe, seine Nervenhäute, seine Arterien, Knochen, sein Gehirn sogar ist härter als das unsre".

Zellengewürm, sH. o. Mh., bei Müller die Würmer, deren äußere Theile hart sind und eine Art Zellen bilden (Cellularia).

Zellenhaft, wH. o. Mh., die Haft eines Gefangenen in einer Zelle.

Zellenhaufen, mH.; unv. Mh., eine große Menge zusammenhängende Zellen, z. B. in den Wachsscheiben der Bienen.

Zellenhaus, sH.; Mh. —häuser, ein Haus, das Zellen enthält (Gefängniß oder Kloster); Heinze „Und geht damit ins Zellenhaus".

Zelleninhalt, mH. o. Mh., der Inhalt einer Zelle, namentlich in der Pflanze und

dem Thierkörper, oder in den Wachsscheiben der Bienen, sei er flüssig oder fest.

Zellenkern, mH.; Mh. —e, der festere Inhalt einer Zelle in einem organischen Körper (Pflanze, Thier); Cytoblast.

Zellenkoralle, wH.; Mh. —n, eine Gattung Korallen mit Zellen (Cellularia oder Cellaria).

Zellenschwamm, mH.; Mh. —schwämme, der Schwamm mit zellenförmigen Löchern.

Zellenspinne, wH.; Mh. —n, die Gattung Spinnen, welche in Löchern sich ein zellenförmiges Gespinnst baut (Segestria).

Zellenthierchen, sH.; unv. Mh., eine Gattung Infusorien oder Aufgußthierchen (Micrasterias).

Zellenthierchen, sH.: unv. Mh., eine Gattung mikroskopische Thierchen im Meer (Polycystina); Gitterthierchen.

Zellenwespe, wH.; Mh. —n, eine Gattung Wespen, die sich Zellen bauen.

Zeller; **Zellerie**, mH., —s; o. Mh., Oesterr., Sellerie.

Zellernuß, wH.; Mh. —nüsse, eine große Art Haselnüsse mit weißgelber Schale; holländische, spanische, lionische Nuß.

Zellgewebe, sH., wie Zellengewebe.

Zellhaut, wH.; Mh. —häute, die feine Haut, woraus eine Zelle in der Pflanze und dem Thierkörper besteht.

Zellich, sH., —es; o. Mh., das Wollkraut.

zellig, Bw. u. Nbw., von Pflanzen und Thieren: aus Zellen bestehend, Zellen habend.

Zellkörper, mH.; unv. Mh., ein Körpertheil, der nur aus Zellen besteht.

Zelot [gr.], mH., —en; Mh. —en, ein Eiferer, der für etwas mit blinder Heftigkeit streitet.

Zelotenwuth, wH. o. Mh., die den Zeloten eigene Wuth; Tiedge „Da erreichte die Metuse Der Zelotenwuth ihn nicht".

Zelotismus, unv. mH.; o. Mh., der leidenschaftlich blinde Streiteifer für einen besondern Gegenstand.

Zelt, mH., —es; 1) o. Mh., Obrd., die Gangart eines Pferdes, welche man Paß nennt. 2) wie Zelten.

Zelt [ahd. gezelt, kezelt; ags. geteld, tyld; engl. tilt; schwed. Tält; von dem alten selida, seldo, Wohnung, Sitz, giselidan, wohnen abgeleitet], sH., —es; Mh. —e, eine aus Leinwand oder Fellen oder auch Filz, über Stangen aufgespannt, errichtete Wohnung; ein Zelt aufschlagen; unter Zelten leben; Musäus „wie auf unsern Schaubühnen bei der Vorbildung eines Heerlagers oder einer Feldschlacht nur im Vordergrunde wenig Zelte ausgespannt sind &c.: JPaul „um das Dörfchen schlang sich ein Lustlager von Heuhügeln, wie von Zelten und von Wagen und Leuten herum"; die Zelte abbrechen, d. h. abnehmen.

Zeltbett, sH.; Mh. —en, ein leichtes Bett und Bettgestell zum Gebrauch in Zelten.

Zeltdach, sH.; Mh. —dächer, das Dach eines Zeltes, oder das wie das Dach eines Zeltes gestaltet ist.

Zelte, mH., —n; Mh. —n, schrieb Klopstock u. a. für Celte.

zelten, ThZ., lndschftl. verschneiden; das Vieh zelten. — Auch sH. o. Mh.

Zelten, mH., —s; unv. Mh.; Vrklw. **Zeltlein**, sH, —s; unv. Mh., Obrd., Oesterr., Baier., ein kleiner, dünner, viereckiger Kuchen; in dem Vrklw. eine Arzenei in dünner, runder Form, oder als Pulver in Papier gehüllt.

Zelter, mH., —s; unv. Mh., ein Pferd, das im Zelt oder Dreischlag, Paß geht, Paßgänger; Herder „Und die Königin, sie führet Selber ihm den Zelter zu"; Schiller „Den schönsten Zelter führet dann hervor Aus meinen Ställen".

Zeltgang, mH. o. Mh., wie Paßgang eines Pferdes.

Zeltgeräth, sH.; Mh. —e, das Geräth zum Gebrauch bei dem Aufenthalt in einem Zelt.

Zeltpfahl, mH.; Mh. —pfähle, einer der Pfähle, die zum Aufbau eines Zeltes nöthig sind.

Zeltpferd, sH.; Mh. —e, ein Lastpferd, welches das Zelt trägt.

Zeltpflock, mH.; Mh. —pflöcke, einer der Pflöcke, die zu einem Zelt gehören.

Zeltschneider, mH.; unv. Mh., ein Schneider, der das Zeug zu Zelten zuzuschneiden versteht und die einzelnen Stücken zusammennähet; JPaul im spöttischen Sinn „Ich kann es nur aus dem Muthe, den der Wein einflößet, begreiflich machen, daß ich in der blauen Glocke viele Zeltschneider des königsberger Quartiermeisters bei dem philosophischen Barte, den an ihnen wie an dem Bienenvater Wildau ein aufs Kinn angeflogener Immenschwarm von Unterzeltschneidern formirt anfaßete".

Zeltstange, wH.; Mh. —n, eine der zu einem Zelt gehörigen Stangen.

Zeltstrick, mH.; Mh. —e, ein Strick, der zum Aufbau eines Zeltes gehört.

Zeltstuhl, mH.; Mh. —stühle, ein Stuhl zum Gebrauch in Zelten.

Zeltwagen, mH.; unv. Mh., 1) ein Wagen zum Fortschaffen von Zelten bei dem Weiterziehen. 2) ein Wagen, der so eingerichtet ist, daß er als Zelt dient.

Zemindar [pers.] mH., —s; Mh. —n, ein Hauptpächter und Aufseher eines Landstriches in Ostindien.

Zemmel, mH., —s; unv. Mh., 1) Fränk. eine junge Weinrebe. 2) Jgrspr., das männliche Glied des Hirsches.

—zen, Ableitsilbe bei Ztwrtrn., z. B. in blinzen, dutzen, jauchzen, lechzen, schlitzen, schluchzen, verhunzen.

Zend, unv. wH. o. Mh., die älteste Sprache Persiens; **Zend-Avesta**, wH. o. Mh., d. h. das lebendige Wort nämlich das Religionsbuch des Zoroaster.

Zendel, mH., —s, 1) wie Zindel. 2) m. unv. Mh., lndschftl. der Ochsenziemer.

Zenge, wH.; Mh. —n, Httw., ein großes

Kohlenmaß (wohl verwandt mit Zenne, Zehnel).

Zenith [arab.] mH., —es; o. Mh., der Gipfelpunkt, Scheitelpunkt (von dem Standpunkt, Nadir aus) in dem Lauf eines Gestirns; Zschokke „Je mehr sich die Sonne dem Zenith derer naht, die nordwärts von der Linie wohnen, je trüber überzieht sich ihr Himmel"; ebd. „Dann steht die Sonne im Zenith des Ortes"; bildl. die höchste Höhe Tiedge „So fliegst du dann umsonst von einer Sonnenwende Bis zu der andern, vom Nadir Bis zum Zenith hinauf, o Freund dein Auge fände nur immer größer das Gewirr"; bildl. von dem Leben, Schiller „Wo du auch wandelst im Raum, es knüpft dein Zenith und Nadir An den Himmel dich an, dich an die Achse der Welt". — JPaul braucht das Wort als sH. „Die höhern Stände, welche nahe um das sonnige Zenith des Staates leuchten, als hohe Sternbilder 2c.

Zenne [wendisch sczina], wH.; Mh. —n, Lausitz, die zähe Weide zu Flechtwerk.

Zensur, wH.; Mh. —en, schreiben einige (JPaul, Wieland u. a.) für Censur 2c.

Zent, wH.; Mh. —e, Obrd., die Gerichtsbarkeit oder der Gerichtsbezirk, besonders die Fälle der höheren Gerichtsbarkeit, Mord, Diebstahl, Brand, Nothzucht betreffend.

zentbar, Bw. u. Nbw., Obrd., einem Zentgericht unterworfen.

Zentbarkeit, wH. o. Mh., das Gerichtsverhältniß dessen, der und insofern er zentbar ist.

Zentbuch, sH.; Mh. —bücher, das Buch eines Zentgerichtes über die Rechtsfälle.

Zentbüttel, mH.; unv. Mh., der Büttel eines Zentgerichtes.

Zentdienst, mH.; Mh. —e, Obrd., ein Dienst, der in Betreff der Zent geleistet werden muß.

Zentding, sH.; Mh. —e, Obrd., das Zentgericht.

Zentfall, mH.; Mh. —fälle, Obrd., ein Rechtsfall, der vor das Zentgericht gehört.

Zentfolge, wH. o. Mh., Obrd., die Verpflichtung, der Zent zur Uebung des Rechts die nöthige Mannschaft zu stellen.

zentfrei, Bw. u. Nbw., frei von der Zent, der Zent nicht unterworfen.

Zentfreiheit, wH. o. Mh., die Freiheit von der Zent.

Zentgericht, sH.; Mh. —e, Obrd., das Gericht der Zent.

Zentgraf, mH.; Mh. —en, der Graf oder Richter in einer Zent.

Zentgrafschaft, wH.; Mh. —en, das Gebiet eines Zentgrafen.

Zenthafer, mH. o. Mh., Obrd., der Hafer, der in Betreff der Zent abgegeben werden muß.

Zentherr, mH.; Mh. —en, Obrd., der Herr oder Eigenthümer einer Zent.

Zentklage, wH.; Mh. —n, Obrd., eine bei der Zent angebrachte Klage.

Zentleute, Mh. o. Eh., Obrd., die zu einer Zent gehörigen, derselben unterworfenen Leute.

Zentmann, mH.; Mh. —männer, oder —leute, Obrd., ein Mann in demselben Verhältniß wie Zentleute.

Zentner, mH., für Centner, geschrieben.

Zentpflicht, wH.; Mh. —en, eine Pflicht die man gegen die Zent zu erfüllen hat.

zentpflichtig, Bw. u. Nbw., der Zentpflicht unterworfen.

zentral 2c., s. cent— 2c.

Zentrecht, sH.; Mh. —e, Obrd., das Recht, welches mit der Zent verbunden ist.

Zentrichter, mH.; unv. Mh., Obrd., der Richter in einem Zentgericht.

Zentsache, wH.; Mh —n, Obrd., eine Rechtssache, die vor ein Zentgericht gehört.

Zentschöppe, mH.; Mh. —n, Obrd., ein Schöppe in einem Zentgericht.

Zentschreiber, mH.; unv. Mh, Obrd., der Schreiber in einem Zentgericht.

zentverwandt, Bw. u. Nbw., einer Zent verwandt oder zu derselben gehörig.

Zentvogt, mH.; Mh. —vögte, Obrd, ein Vogt in einem Zentgericht.

Zentwache, wH.; Mh. —n, die Wache einer Zent.

Zephyr [griech., lat.]; Wieland schrieb **Zefyr**, mH., —s; dichter. Mh. —e, eig. der laue und leise Abendwind, dichter. überhaupt ein linder Wind; überhaupt ist Zephyr nur dichterischer Gebrauch, Goethe „Luna bricht durch Busch und Eichen, Zephyr meldet ihren Lauf"; Schiller „Aber wie, leise vom Zephyr erschüttert, Schnell die äolische Harfe erzittert, Also die fühlende Seele der Frau"; JPaul „der Zephyr schlummerte in den Rosen ihres Haars und rückte kein Löckchen"; Wieland „Ich liebe dich mit diesem sanften Triebe, Der, Zefyrn gleich, das Herz in leichte Wellen setzt"; Seume „Die Liebe spricht, Wenn sie mit holder Freude lächelt, Wie Zephyr um die Blumen fächelt"; Matthisson „Zephyr athmet kaum"; ebd. „Ein lindes, geistiges Berühren, Wie Zephyrs Kuß, an Lipp' und Hand"; vKnebel „leicht wie Zephyrs Hauch"; Körner „Der Thau muß perlen und der Zephyr wehn"; Gesner „Erschüttert nicht die Blume und das Gras, ihr Zephyre!"; Schiller „Zephyre kosen, Und schmeicheln um Rosen, und Düfte beströmen die lachende Flur".

Zephyrengang, mH. o. Mh., bildl. u. dichter. ein Gang, leicht wie die Bewegung des Zephyrs; Bürger „Es [, das Blümchen Wunderhold,] theilt der Flöte weichen Klang Des Schreiers Kehle mit, Und wandelt in Zephyrengang Des Stürmers Poltertritt".

zephyrleicht, Bw. u. Nbw., leicht wie der linde Zephyr; Schiller „Ewigklar und spiegelrein und eben Fließt das zephyrleichte Leben Im Olymp den Seligen dahin"; Matthisson „Den Kirchenhügel glitten], Gelenkt

vom Eisenstab, Im zephyrleichten Schlitten Wir pfeilgeschwind hinab".

Zephyrschritt, mH.; Mh. —e, bildl. u. dichter., eine leichte und angenehme Fortbewegung, der Bewegung des Zephyrs ähnlich; Hölty „Als Daphne schnell mit Zephyrschritten Dem Gott entfloh.

Zephyrssäuseln, sH. o. Mh., das Säuseln des Zephyrs; Körner „Er läßt die zarte Blüthe unverletzt, Und seine Donner werden Zephyrssäuseln".

Scepter [griech. σκηπτρον, latein. sceptrum, im Schwabenspiegel zepter], sH., auch mH., —s; unv. Mh., 1) Der Stab der Herrscher; als sH. Schiller „So weit das Zepter meines Vaters reicht"; ebd. „Wo . . . . das goldne Zepter in stetiger Reihe Wandert von Ahnherrn zum Enkel hinab"; — als mH. Wieland „. . . . könnte sie den Zepter ungekränkt Von dieser Fremden aus der Hand sich spielen lassen"; Dingelstedt „Und als mit fester Eisenhand Held Karl den teutschen Zepter führt". — Daher auch bildl. Bezeichnung der Herrschaft, in dem Ausdruck: Zepter und Krone nehmen, oder niederlegen, d. h. die Herrschaft übernehmen oder niederlegen, ebenso bei Schiller „Sie selbst, — Sie schlossen mich, wie aus dem Vaterherzen, Von Ihres Zepters Antheil aus"; ebd. „Und bittet er nicht jede Zärtlichkeit, Die ihm vielleicht in Fiebergluth entwischte, Dem Zepter ab und seinen grauen Haaren?" 2) im Schiffbau eine der eisernen Stützen, die rund um den Bord des Schiffes stehen.

Zepterbaum, mH.; Mh. —bäume, ein strauchartiger Baum auf dem Cap der Guten Hoffnung.

zepterfähig, Bw. u. Nbw., fähig, das Zepter zu tragen oder zu regieren; JPaul „der zepterfähige Bär".

Zepterfähigkeit, wH. o. Mh., die Fähigkeit zum Tragen des Zepters oder zur Regierung.

Zepterführer, mH.; unv. Mh., einer der das Scepter führt oder regiert; Bürger „. . . . Du, Pelide, hadre mit Dem König nicht! denn solcher Heldenruhm Fiel keinem Zepterführer je in's Loos, Als ihm, den Zeus verherrlicht hat".

Zepterlehen, sH.; unv. Mh., ehemals im deutschen Reich ein Lehen, das von dem Kaiser mittelst des Zepters verliehen wurde, wie die geistlichen Furstenlehen waren.

Zeptertau, sH.; Mh. —e, Schfff., das Fallreep oder Falltau.

zeptertragend, Bw. u. Nbw., das Zepter tragend, d. h. regierend.

Zepterträger, mH.; unv. Mh., 1) ein Fürst, der das Zepter führt, d. h. regiert; Schubart „War er Zepterträger allein?" Völkerzähmer allein?"; vThümmel „Wohl dem Zepterträger, dem sein gutes Geschick Helfer zuführt, die die Materien nicht ganz vergessen und es redlich zu seiner Person meinen"; ebd. „Ich wollte den Zepterträgern Menschlichkeit anschwatzen". 2) ein hoher Beamter, der in feierlichen Aufzügen eines Fürsten das Zepter trägt; JPaul „Geschäfts- und Zepterträgern des Staates bevogtet".

zer—, eine Silbe, die gewissen Zeitwörtern und den von diesen abgeleiteten Wörtern, untrennbar vorgesetzt wird, und eine gewaltsame Theilung, Verletzung in verschiedenen Beziehungen bezeichnet. Ehemals hieß diese Silbe zi oder zu.

zerackern, 1) ThZ., einen Acker mit dem Pfluge rc. aus Ungeschick oder bösem Willen so bearbeiten, daß tiefe Löcher und Erhöhungen unregelmäßig statt der geraden Furchen entstehen. Daher bezeichnet es auch eine schmerzhafte Verletzung. 2) sich, zrckfZ., bildl. sich durch Arbeit übermäßig anstrengen, und dadurch entkräften. — Auch sH. o. Mh., wie **Zerackerung**, wH. o. Mh.

zerarbeiten, ThZ., etwas, durch anhaltende Arbeit zerstören, bildl. Herder „Menschlicher Verstand mag für den menschlichen Verstand arbeiten, von ihm, wenn er irret, wieder zerarbeitet werden".

zerängsten, sich, zrckfZ., sich durch Aengsten entkräften. — Auch sH. o. Mh.

zerätzen, ThZ., etwas durch Aetzen zerstören, verderben. — Auch sH. o. Mh., wie **Zerätzung**, wH. o. Mh.

zerbeißen, unr. [beißen] ThZ., etwas durch Beißen zerstören, verderben; Schiller „Als die Unterzeichnung geschehen war, warf er den Hut zur Erde und zerbiß die Feder, die ihm einen so schimpflichen Dienst geleistet hatte". — Auch sH. o. Mh.

zerbeizen, ThZ., etwas durch Beizen zerstören, auflösen; Karschin „Das Thränensalz zerbeizet sie [, die Augen]"; JPaul „die Zahlperle, dein Ich [ist] in der heißen Thräne des Lebens endlich zerbeizt". — Auch sH. o. Mh.

zerbersten, unr. [bersten] ZftZ., m. sein, berstend in Stücke platzen; Körner „Die alte Stadt zuletzt zwar überging, von der Gewalt Der Pulverminen zerborsten"; vSallet „Hohe kecke Burgen blinken Golden in der Sonne Schein; Steil hinab die Wände sinken Von zerborstenem Gestein"; Geibel „Der Fels zerbirst, doch ihm entwallt der Born"; ebd. „Das Bild, aus krankem Sinn emporgeirrteben, Drin sphinxgestaltig Mensch und Thier sich einen, Zerberstend wird's dahin in Aschen stieben"; KSSbert „Wenn mir das Herz im Leib zerbirst, Und sinkt mein Staubeskleid". Der Ausdruck „das Herz möchte einen im Leibe zerbersten" bezeichnet einen tiefen und innigen Schmerz. — Auch sH. o. Mh.

Zerberus [griech. κερβερος, lat. Cerberus], unv. mH.; o. Mh., im Glauben der alten Griechen und Römer der vielköpfige Hund am Eingange in der Unterwelt, der als Bild eines sehr bösen Hundes gebraucht wird; JPaul „Allein der erlegte Dachs machte ihn zwar aus den Werberhänden los, aber er biß ihn wie ein Zerberus aus seiner Gewerkschaft aus".

zerbeuchen, ThZ., etwas (Garn, Leinwand) durch zu viel Beuchen zerweichen. — Auch sH. o. Mh.

zerbiegen, unr. [biegen], ThZ., etwas durch vieles unnütze Biegen hin und her verderben. — Auch sH. o. Mh.

zerbinden, unr. [binden], ThZ., etwas, durch vieles unnütze Binden verletzen. — Auch sH. o. Mh.

zerbisseln, ThZ., etwas, in sehr kleine Bissen zerstückeln. — Auch sH. o. Mh.

zerblähen, ThZ., etwas, durch zu starkes Blähen zum Platzen bringen; vom Winde Hans Sachs „Dasselbe Mer ist schwinde Mit stürmen reden fareuve, Wenn es zerbleent die Winde"; ebd. von der Wassersucht, „Bauch und schenkel zerblehent wasen". — Auch sH. o. Mh.

zerblasen, unr. [blasen] ThZ., etwas durch Blasen zerstören; von sehr feinen Dingen sagt man „es ist zum Zerblasen fein". — Auch sH. o. Mh.

zerblättern, ThZ., 1) etwas, nämlich ein Buch durch vieles Blättern darin beschädigen. 2) etwas in Blätter zertheilen; JPaul „ein glänzendes Wundergeschöpf, dem die zwei guten Menschenarme in goldgrüne Haare oder Federn zerblättert sind". — Auch sH. o. Mh., wie **Zerblätterung**, wH. o. Mh.

zerbläuen, ThZ., einen sehr arg prügeln, daß er, wie man sagt, braun und blau wird; Konrad von Würzburg „Hector hete im sine liber zerzweschet vnd zerblue wet"; Nibelungen „Auch hat er so zerblouwen darumb minen lip"; JHVoß „Reiz nicht achtend noch zier, zerbläuen sie nackende Brüste"; einen zerbläuen. — Auch sH. o. Mh.

zerbohren, ThZ., etwas, durch viele eingebohrte Löcher verderben; bildl. Musäus „Sie [die vornehmen Geistlichen] zerbohren, käuen und durchreiten die liebe Orthodoxie". — Auch sH. o. Mh.

zerbrechen, 1) ZstZ. m. sein, in Stücke brechen; bildl. Lessing „Das feine spitze Ding, besorg ich nur, In meiner plumpen Hand zerbricht's!" Schiller „Dieß feine Saitenspiel zerbrach in Ihrer Metallnen Hand"; Goethe „Und so lag zerbrochen der Wagen und hülflos die Menschen"; Simrock „nicht zerbrach die Klinge, die ungescharlet blieb"; Geibel „Ja, die Form zerbrach, Da länger nicht der Geist den Segen sprach"; Dingelstedt „Der Ring zerbrach gleich dem, was wir versprochen, Herz, warum bist du nicht wie er zerbrochen?" 2) ThZ., etwas in Stücke brechen, sei es absichtlich oder aus Versehen; ein Glas, einen Stock, ein Ei rc. zerbrechen; Schiller „[sie] stürzen die Altäre, zerbrechen die Bilder der Heiligen und treten sie mit Füßen"; — die Fesseln zerbrechen, d. h. sich aus der Knechtschaft los machen; Schiller „Seine Fesseln zerbricht der Mensch, der beglückte!"; ebd. „Die lächerliche Wuth der Neuerung, die nur der Ketten Last, Die sie nicht ganz zerbrechen kann, vergrößert, Wird mein Blut nie erhitzen"; Tiedge „Dein Volk in Fesseln ruft dich an; Zerbrich den Kettenzwang!"; Zschokke „Ich kann die Ordnung nicht zerbrechen, in der ich alle Empfindungen und Vorstellungen genieße"; — Musäus „will abbüßen meine Schuld mit Jammer und Thränen, bis mir der Tod das Herz zerbricht"; — sich den Kopf zerbrechen an etwas, Körner „So mögen wir im mondenlangen Kampf An Sigeths Mauern uns den Kopf zerbrechen"; — bildl. für vernichten, AGrün „Ich sah's wie Fieber des Weisen Wort In Unsinns Gräuel zerbrach"; — sich die Köpfe zerbrechen über etwas, oder ob, oder wie, d. h. nachdenken über etwas, oder ob, oder wie; Goethe „Wo sie noch von Gott empfingen Himmelslehr' in Erdensprachen, Und sich nicht den Kopf zerbrachen"; Schiller „Sie zerbrechen sich die Köpfe, wie es doch möglich gewesen wäre, daß rc." — Auch sH. o. Mh.

zerbrechlich, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, was zerbrochen werden kann, sich zerbrechen läßt; Uhland „Zum Horte nimmt ein kühn Geschlecht Sich den zerbrechlichen Krystall".

zerbresten, veralt. unr. ZstZ., s. zerbersten; Nibelungen „Daz im sie spenge zerbrast".

zerbröckeln, 1) ZstZ. m. sein, in Bröckeln zerfallen; Hartmann „Nach dem Herausnehmen aus der Form erscheint das Metall als ein niedriger Cylinder, der zwar dicht aussieht, aber doch noch beim Schlagen zerbröckelt". 2) ThZ., etwas in Bröckel zertheilen; Herder „daß man doch nicht zerbröckele, statt den Fortschuß des Ganzen lebendig zu fühlen". — Auch sH. o. Mh., wie **Zerbröckelung**, wH. o. Mh.

zerbrocken, ThZ. etwas in Brocken zerkleinern. — Auch sH. o. Mh.

zerbürsten, ThZ., etwas, durch zu viel Bürsten beschädigen, zu nichte machen; den Rock zerbürsten. — Auch sH. o. Mh.

zerdampfen, ungewöhnl. ZstZ. m. sein, in Dampf zergehen; bildl. Kretschmar „In Rauch zerdampft des Helden Lichtheller Ruhm vor dir [, dem Tode]." — Auch sH. o. Mh.

zerdehnen, ThZ., etwas durch zu starkes Dehnen zerreißen; bei Oberlin „vnd wirden alle seine lide zerdent vnd aller sin lip zerfurter". — Auch sH. u. Mh.

zerdonnern, ThZ., ungewöhnlich: durch Donner zerstören, zertheilen; Kretschmar „Triumpf! .... zerdonnert ist die Nacht!" — Auch sH. o. Mh.

zerdrehen, ThZ., etwas, durch zu gewaltsames Drehen unbrauchbar machen, zerbrechen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zerdrehung**, wH. o. Mh.

zerdreschen, ThZ., etwas, dreschend zerschlagen; bildl. einen sehr heftig prügeln; Soltau „Viel' möchten gern mit Stäben von Eisen Den Starken heimlich die Knochen zerschmeißen, Berge zerdreschen". — Auch sH. o. Mh.

zerdrücken, ThZ., etwas, durch Drücken zerstören; vGöckingk „Weil er im Lerchengarne, ach! so gern! Das Köpfchen voll Gesang zerdrückt"; Musäus „Der Adler schoß aus den Lüften herab, schlug einen seiner mächtigen Fänge in des Grafen Schulter, und zerdrückt mit dem andern den getreuen Falken"; JPaul „alle seine verweinten, erhabenen,

zerdrückten, verwesenden Gestalten"; Körner „Die Perlen einer tiefempfundenen Rührung [d. h. Thränen] zerdrückt er schnell". — Auch sH. o. Mh.

zereggen, ThZ., etwas mit der Egge zerkleinern; JPaul „Wir sind alle Erdschnecken, die sich hinter die Erdscholle gegen den .... Sonnenstich anlegen, darum zeregge keiner dem andern die Scholle, hinter der er klebt". — Auch sH. o. Mh.

Zereiche, wH.: Mh. —n, s. Serreiche.

Zeremonie; Zermoniel 2c., s. Cerem—.

zereifern, sich, zrckZ., im unmäßigen Eifern zu heftig sein; Heynatz „Gottsched hat sich vergebens darüber zereifert, als man der, die, das nämliche für eben derselben 2c. zu schreiben anfing".

zerfahren, unr. [fahren], 1) ZfZ. m. sein, aus einander gehen (nämlich von einer Masse gebraucht; z. B. Klößen, Eiern 2c., wenn sie zerkochen); daher hat man auch eine zerfahrene Suppe, in welcher die eingethane Teigmasse in Krümel zerkleinert ist. Auch nennt man bildl. ein ungünstig gestaltetes Verhältniß, das sich nicht wieder ordnen läßt, „eine zerfahrene Sache". 2) ThZ., etwas durch darüber fahren zerstören; Seume „die Armen lesen auf, was nicht im Koth zertreten oder zerfahren ist"; Zschokke „vieler Anflug und junger Aufwuchs wird dabei zerstört, zertreten und zerfahren". — Auch sH. o. Mh.

Zerfall, mH., —es; o. Mh., der Zustand einer Sache, indem sie zerfällt; Schiller „als er auf offener Kanzel geweint hatte, daß die Inquisition so in Zerfall käme".

zerfallen, unr. [fallen], 1) ZfZ. m. sein, sich auflösend in Stücke auseinander fallen; vEichendorff „Die Burg, die liegt zerfallen In schöner Einsamkeit"; FKind „Einsam weil' ich an den Hügeln, Wo der Tapfern Staub zerfällt": der Todte zerfällt in Staub und Asche". 2) sich den Kopf 2c. zerfallen, d. h. fallend sich den Kopf zerschlagen oder stark beschädigen. — Auch sH. o. Mh.

zerfällen, ThZ., etwas (einen körperlichen Gegenstand, oder auch einen Gegenstand des Denkens) zerfallen machen, machen daß etwas in Theile aus einander fällt, etwas in Theile scheiden; JPaul „In der Dämmerung nahm der kleine Quintus einen Apfel, zerfällte ihn in alle Figuren der Stereometrie und breitete sie in zwei Abtheilungen auf dem Tische auf"; Herder „die Aufgabe selbst [ist] weder genau genug bestimmt, noch natürlich genug zerfället, noch vollständig und aus voller Brust beantwortet". — Auch sH. o. Mh., wie **Zerfällung**, wH. o. Mh.

zerfasern, sich, zrckZw., in Fasern sich auflösen, zergehen. — Auch sH. o. Mh.

zerfegen, ThZ., etwas durch vieles Fegen zerstören, oder beschädigen. — Auch sH. o. Mh.

zerfeilen, ThZ., etwas, durch Feilen in Stücke theilen. — Auch sH. o. Mh.

zerfetzen, ThZ., etwas in Fetzen reißend oder hauend theilen; Dingelstedt „dessen Fahnen Feindesschwert zerfetzte"; er hat sich durch den Fall auf den Rand eines Gefäßes das Gesicht zerfetzt; das Tuch ist so zerfetzt, d. h. zerrissen durch Schlitze und Löcher, daß es nicht mehr zu brauchen ist. — Auch sH. o. Mh.

zerflackern, ZfZ. m. sein, flackernd so aus einander gehen, daß der Gegenstand verschwunden ist. — Auch sH. o. Mh.

zerflattern, ZfZ. m. sein, flatternd zergehen, sich auflösen und verschwinden; Luther, Weish. 2, 3 „der Geist zerflattert"; JPaul „und Hermine bückte sich über die in Flittersilber zerflatternde Wellen herein"; Tiedge „Sein und Werden! seid ihr Dunstgebilde, Die aus tiefer Nacht herüber wehn, Und zerflatternd in dem Traumgefilde Dunkler Phantasien untergehn? — Auch sH. o. Mh.

zerfleischen, ThZ., einen Körper, der aus Fleisch besteht, wie der Menschen- und Thierkörper, in Stücke zerreißen, oder auch nur über und über verwunden durch Hiebe; JHVoß „Sondern er liegt von Hunden zerfleischt vor Ilios Mauern"; Schiller „Ihr scheut euch nicht, vor Kreuz und Altären zu knieen, zerfleischt eure Rücken mit Riemen und foltert euer Fleisch mit Fasten"; — bildl. in Beziehung auf eine Idee, insofern sie im Denken in Begriffe zerlegt werden muß, Schiller „Um die flüchtige Erscheinung [der Idee] zu haschen, muß er sie in die Fesseln der Regel schlagen, ihren schönen Körper in Begriffe zerfleischen, und in einem dürftigen Wortgerippe ihren lebendigen Geist aufbewahren; — bildl. wird damit auch der tiefste Gemüthsschmerz bezeichnet; Lessing „O schweig! zerfleischt nicht das Gegenwärtige mein Herz schon genug!"; Schubarth „Für jedes Schmachten deines treuen Herzens Nach mir! nach mir! der immer noch am Felsen angeschmiedet ächzt, Von Geiern tiefen Grams zerfleischt 2c." — Auch sH. o. Mh.

Zerfleischer, mH., —s; unv. Mh., eig. u. bildl. einer der etwas zerfleischt; JPaul „inzwischen mag die gelehrte Welt es diesem Zerfleischer .... beimessen".

zerfliegen, unr. [fliegen] ZfZ. m. sein, aus einander fliegen, sich zerstreuen; Klopstock „Ich floh, und kam mit zerfliegenden Haaren Unter das Volk"; JHVoß „Und das braune Gewölk zerflog am gereinigten Himmel". Auch sH, o. Mh.

zerfließen, unr. [fließen] ZfZ., fließend aus einander gehen, mit in und dem Accus., sich auflösen (in etwas); Schiller „die hohe Fluth des Reichthums ist zerflossen, Und tiefe Ebbe ist in deinem Schatz"; ebd. „das Dunstbild zerfloß bei meiner Umhalsung"; vSalis „Des Wahnes Dunst, des Todes Nacht zerfleußt": JPaul „eine Winterlandschaft mit einem künstlichen Reife, der in der Wärme des Zimmers zerfloß und einen belaubten Frühling aufdeckte"; Schiller „In Thränen zerfloß die ganze Versammlung"; JPaul „und ich schilderte mir's ab, und zerfloß in Liebe"; Wieland „so oft ich sie mir wieder in dieser Stellung, mit diesem Blicke, mit diesem

Ausdruck in ihren lieblichen Gesichte vorstellte, zerfloß mein Herz vor Liebe und Vergnügen in Empfindungen, für deren durchdringende Süßigkeit keine Worte erfunden sind"; vSalis „daß Harm in Lust zerfleußt". Eigenthümlich dem Sinn nach, bei Schiller „Der Mensch, der es so weit gebracht hat, alle Schönheit, Größe, Vortrefflichkeit im Kleinen wie im Großen der Natur aufzulesen, und zu dieser Mannichfaltigkeit die große Einheit zu finden, ist der Gottheit schon sehr viel näher gerückt. Die ganze Schöpfung zerfließt in seine Persönlichkeit. Wenn jeder Mensch alle Menschen liebte, so besäße jeder Einzelne die Welt". — Auch sH. o. Mh.

zerflößen, ThZ., zerfließen machen; JE Schlegel „Wenn der Mai das Eis zerflößt". — Auch sH. o. Mh.

zerfluthen, 1) ZstZ., fluthend aus einander gehen. 2) ThZ., fluthend etwas zerstören. — Auch sH. o. Mh.

zerfoltern, ThZ., arg foltern; bildl. ChF Weiße „Siehe, wie der Gram um dich ihn zerfoltert". — Auch sH. o. Mh.

zerfragen, sich, zrckZ., sehr viel fragen. — Auch sH. o. Mh.

zerfressen, ThZ., fressend etwas zerstören; die Motten haben das Zeug zerfressen; Rost zerfrißt Stahl und Eisen. — Auch sH. o. Mh.

zerfrieren, unr. [frieren] ZstZ. m. sein, durch frieren zerstört werden; in dem Gefäße und Glas, mit Wasser gefüllt, zerfrieren im Winter leicht. — Auch sH. o. Mh.

zerfuchteln, ThZ., fuchtelnd arg verletzen. — Auch sH. o. Mh.

zerfühlen, ThZ., etwas durch vieles Fühlen verderben, beschädigen. — Auch sH. o. Mh.

zergänglich Bw. u. Nbw., was zergehen kann. Davon **Zergänglichkeit**, wH. o. Mh.

zergehen, unr. [gehen] 1) ZstZ. m. sein, aus einander gehen, sich auflösen, mit in u. den Accus.; Wachs, Butter, Fett, Harz zergehen in der Wärme, Zucker, Salz 2c. aber in Flüssigkeiten; JPaul „eine unabsehliche wimmernde Wüste, vor der das zergangne Herz gerinnt und erstarrt"; ebd. „aber o Einziger, du zergehest in einen ganzen Himmel voll Sterne". 2) ThZ., etwas, durch vieles Gehen entzwei machen. — Auch sH. o. Mh.

zergeigen, ThZ., durch Geigen etwas entzwei machen. — Auch sH. o. Mh.

zergeißeln, ThZ., einen oder sich selbst geißelnd arg hauen und dadurch wund machen; Schiller „Der Mönch und die Nonne zergeißelten sich, Und der eiserne Ritter turnirte". — Auch sH. o. Mh., wie **Zergeißelung**, wH. o. Mh.

zergerben, ThZ., durch unmäßiges Gerben verderben; bildl. einem den Rücken zergerben, d. h. ihn derb durchprügeln. — Auch sH. o. Mh.

zergießen, unr. [gießen] ThZ., gießend etwas zertheilen; JPaul „die in Knöpfe zergossenen Silberbarren". — Auch sH. o. Mh.

Zergliederer, mH., —s; unv. Mh., einer der etwas in die Glieder oder einzelnen Theile zerlegt: Anatom, jedoch wird dieses Wort nur in Beziehung auf das Zerlegen des Menschen- und Thierkörpers gebraucht, während man Zergliederer auch in anderen und bildl. Beziehungen braucht; Herder „Ich wage es, da ich kein Zergliederer bin, den Wahrnehmungen großer Zergliederer in ein Paar Beispielen zu folgen"; ebd. „Im ersten Samenkorn der Schöpfung hat kein Zergliederer alle künftigen Keime entdeckt"; bildl. Goethe „So geht es dir, Zergliederer deiner Freuden!"; Wieland „Freilich würde ein trockner Zergliederer metafysischer Begriffe sich nicht dazu geschickt haben, solche Gegenstände für einen Menschen zuzurichten, der zu einer scharfen Aufmerksamkeit eben so ungeduldig, als unvermögend war".

Zergliederhaus, sH.; Mh. —häuser, ein Haus, worin Körper zergliedert werden; JPaul „Die Revoluzion brachte, wie ein Erdbeben, in die Gerippe eines Zergliederhauses einige Bewegung".

Zergliederkunst, wH. o. Mh., die Kunst des Zergliederns.

zergliedern, ThZ., 1) einen Körper in seine Glieder oder Theile zerlegen (vgl. Zergliederung); Wieland „die Menschen genossen Jahrtausende lang die Früchte der Stauden und Bäume, eh' es einem von ihm einfiel, Pflanzen zu zergliedern und zu untersuchen, was die Vegetazion sei". Das Zergliedern hat den Zweck, den zergliederten Körper genau kennen zu lernen. 2) bildl., etwas genau untersuchen, indem man in das Einzelne eingeht; Schiller „Der abstrakte Denker hat daher gar oft ein kaltes Herz, weil er die Eindrücke zergliedert, die doch nur als ein Ganzes die Seele rühren"; JPaul „Denn wenn er auch zuletzt den phantastischen Vater endlich zu überwältigen hoffen konnte durch einige Musikstunden und durch Erzählungen aus fremden Ländern, so blieb doch die unbestechliche Mutter unverändert übrig mit ihren kalten hellen Augen, mit ihren eindringenden Fragen, die seine Vergangenheit sammt seiner Zukunft unerbittlich zergliedern". — Auch sH. o. Mh.

Zergliederung, wH.; Mh. —en, 1) die That, indem man einen Körper in seine Theile zerlegt; Herder „Zärtere Weiber können sogar die Zergliederung eines Todten nicht ertragen"; bildl. in Beziehung auf nichtkörperliche Dinge, Kant „die Zergliederung (Analysis), das gewöhnliche Verfahren in philosophischen Untersuchungen, Begriffe ihrem Inhalte nach zu zergliedern und zur Deutlichkeit zu bringen"; Schiller „Unglücklicher, wozu Die traurige Zergliederung des Schicksals, Dem Sie und ich gehorchen müssen". 2) die bildliche Darstellung eines zergliederten Körpers; Herder „Wie manche Thiere die uns von außen so unähnlich scheinen, sind uns im Innern, im Knochenbau, in den vornehmsten Lebens- und Empfindungstheilen, ja in den Lebensverrichtungen selbst auf die auffallendste Weise ähnlich! Man gehe die Zergliederungen Daubentons, Perraults,

Pallas und anderer Akademisten durch, und der Augenschein zeigt es deutlich".

Zergliederungsbühne, wH.; Mh. —n, die Bühne oder der erhöhte Platz in seinem Saal, wo Leichname zergliedert werden.

Zergliederungshaus, sH.; Mh. —häuser, ein Haus, worin Zergliederungen ausgeführt werden; JPaul schreibt das Wort ohne s, und braucht es im bildl. Sinn „so hatte man für die Teufels Papiere, die ihrer Satire wegen dem ernsten Publikum schwer beizubringen waren, etwas Aehnliches mit Erfolg inkaminiert. Man ließ sie in dem merkantilischen Zergliederungshäusern auseinander nehmen", d. h. in Stücke zerschneiden; s. Zergliederhaus.

Zergliederungskunst, wH. o. Mh., wie Zergliederkunst.

Zergliederungsmesser, sH.; unv. Mh., das zum Zergliedern nöthige und gebrauchte Messer; Herder „Unendliches Chaos von Wesen, Kräften, Gestalten, Formen, wer kann dich theilen, wer kann dich sondern! Allein etwa der kalte Philosoph, sein Zergliederungsmesser in der Hand ꝛc."

Zergliederungstafel, wH.; Mh. —n; **Zergliederungstisch**, mH. —e, die Tafel oder der Tisch, worauf todte Körper zergliedert werden; JPaul „Gehenkte auf den Zergliederungstische, erwachend unter dem Messer, anstatt im Himmel, sind nichts dagegen".

Zergliederungsübung, wH.; Mh. —en, ein Versuch im Zergliedern.

Zergliederungswissenschaft, wH. o. Mh., die Wissenschaft, welche die Zergliederung betrifft.

zerglühen, ZiZ. m. sein, durch anhaltendes Glühen zerstört werden. — Auch sH. o. Mh.

zergraben, unr. [graben] ThZ., durch vieles und ungeschicktes Graben zerstören. — Auch sH. o. Mh.

zergrämen, sich, zrckfZ., sich sehr grämen; Bürger „Ich würde bis zum Kranken mich zergrämen": Schiller „Warum weint die Dirn und zergrämt sich schier?" — Auch sH. o. Mh.

zergrapsen, ThZ., grapsend etwas zerbrechen. — Auch sH. o. Mh.

zergreifen, unr. [greifen] ThZ., 1) greifend etwas durcharbeiten, z. B. Teig, Thon ꝛc. 2) durch derbes Greifen etwas verletzen. — Auch sH. o. Mh.

zergrübeln, sich, zrckfZ., über etwas grübelnd sich sehr anstrengen. — Auch sH. o. Mh.

zerhacken, 1) ThZ., hackend etwas in Stücke klein machen; ein Bret, einen Pfahl ꝛc. zerhacken. 2) sich, zrckfZ., durch Hacken sich verletzen; JPaul „Klägerinnen kommen den Truthühnern nahe, die in der Jugend, zärtlicher als jedes andere Federvieh, in Wärmkörbe gebettet und auf feinem Steintisch, weil sie sich sonst die Schnäbel zerhacken, gefüttert werden müssen". — Auch sH. o. Mh.

zerhadern, ThZ., etwas in Hadern zerreißen; bei Oberlin „daß man das gewant zerschetzet, zerhadert und zerwetzet". — Auch sH. o. Mh.

zerhäkeln; zerhaken, ThZ., etwas durch Häkeln oder Haken zerreißen. — Auch sH. o. Mh.

zerhämmern, ThZ., etwas hämmernd zerschlagen; bildl. vom Schlagen, Hauswald „Und nunmehr fängt mit wechselweisen Hieben Der Kämpfer Paar sich zu zerhämmern an". — Auch sH. o. Mh., wie **Zerhämmerung**, wH. o. Mh.

zerharken, ThZ., harkend etwas zerstören. — Auch sH. o. Mh.

zerhärmen, 1) ThZ., durch Härmen etwas zerstören, aufreiben; Bürger „. . . zerhärmt' in sich sein Herz und mied der Menschen Fährten überall umher". 2) sich, zrckfZtw., sich sehr härmen. — Auch sH. o. Mh.

zerhauchen, ThZ., durch Hauch zertheilen, auflösen; ChFWeiße „Weib, besser spieltest du Mit Seifenblasen, die die Luft zerhaucht"; Uhland „Wolken, ganz in reinste Gluth getaucht, Wolken ganz in Licht zerhaucht, Die so schwül gedunkelt hatten".

zerhauen, unr. [hauen] ThZ., 1) in Stücke hauend zertheilen, entzwei hauen; einem mit einem Hiebe den Kopf zerhauen; ein Stück Fleisch in kleine Stücke zerhauen lassen; vEichendorff „Dort will ich nächtlich auf die Kramer lauern, Und kühn zerhau'n der armen Schönheit Bande, Die sie als nied're Magd zu Markte führen". 2) stark verwunden durch Hauen; er war im Kampf mit überlegenen Feinden arg zerhauen worden. 3) etwas durch vieles Hauen verderben. — Auch sH. o. Mh.

zerhecheln, ThZ., 1) hechelnd zerreißen, verderben. 2) bildl. im scharfen Tadel hart mitnehmen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zerhechelung**, wH. o. Mh.

zerhobeln, ThZ., durch ungeschicktes Hobeln etwas verderben. — Auch sH. o. Mh.

zerhockern, ThZ., hockernd etwas zerreißen, oder in Unordnung bringen. — Auch sH. o. Mh.

zerhudeln, ThZ., etwas durch Hudeln in Unordnung bringen, verderben; bei Geiler von Kaisersberg zerreißen. — Auch sH. o. Mh.

zerkämmen, ThZ., durch Kämmen etwas zerstören, in Unordnung bringen. — Auch sH. o. Mh.

zerkämpfen, sich, zrckfZ., kämpfend sich aufreiben; Wieland „Kurz, alle Elemente im Streit Zerkämpfen sich mit zügellosem Grimme". — Auch sH. o. Mh.

zerkarren, ThZ., durch Karren verderben, zerstören. — Auch sH. o. Mh.

zerkauen, ThZ., durch Kauen etwas zerkleinern; bei dem Essen müssen die festen Speisen gehörig zerkaut werden; bildl. im übeln Sinn, indem man eine widerliche Wiederholung bezeichnen will, Herder „Das alles wird der Reihe nach kapitelweise zerhackt, zerkauet und nochmals zerkauet". — Auch sH. o. Mh.

zerkeilen, ThZ., mittelst eingetriebenen Keilen etwas zertheilen, zerschlagen. — Auch sH. o. Mh.

zerkerben, ThZ., kerbend etwas zerschneiden oder verderben. — Auch sH. o. Mh.

zerklatschen, ThZ., klatschend etwas zerschlagen. — Auch sH. o. Mh.

zerkleinern, ThZ., durch Kleinmachen etwas zertheilen (das Erz in den Hütten; große Steine ꝛc.). Auch sH. o. Mh., wie **Zerkleinerung**, wH. o. Mh.

zerklieben, ZüZ. m. sein, lndschftl., zerspalten. — Auch sH. o. Mh.

zerklöben, ThZ., lndschftl., zerspalten machen. — Auch sH. o. Mh.

zerklopfen, ThZ., klopfend etwas in Stücke schlagen oder verderben. — Auch sH. o. Mh.

zerklüften, ThZ., hauend etwas zerspalten; vPlaten „Selbst der Menschen Aexte mögen ihn zerklüften". — Auch sH. o. Mh.

zerknacken, ThZ., knackend etwas zerbrechen, zerdrücken; eine Nuß mit den Zähnen zerknacken. — Auch sH. o. Mh.

zerknallen, 1) ZüZ., knallend zerspringen; kleine Glaskügelchen an ein brennendes Licht gesteckt zerknallen und löschen das Licht aus; Hans Sachs „Die Felß vor sein [. des Drachen,] Athem zerknallen". 2) ThZ., etwas mit einem Knall zerspringen machen.

zerknarpeln, ThZ., etwas knarpelnd zerbeißen oder zerkauen. — Auch sH. o. Mh.

zerknattern, ZüZ., m. sein, mit knatterndem Geräusch zerplatzen. — Auch sH. o. Mh.

zerknaupeln, ThZ., knaupelnd etwas entzwei machen. — Auch sH. o. Mh.

zerknautschen, ThZ., etwas so zusammendrücken, daß es die gehörige Form verliert, Brüche bekommt und überhaupt unansehnlich wird (z. B. ein Kleid im Sitzen, eine Krause ꝛc.) — Auch sH. o. Mh.

zerknebeln, ThZ., durch zu starkes Knebeln etwas entzwei machen oder verderben. — Auch sH. o. Mh.

zerkneipen, unr. [kneipen] ThZ., 2) etwas kneipend entzwei machen. 2) einen durch Kneipen verletzen; einem den Arm zerkneipen. Auch sH. o. Mh.

zerkneten, 1) knetend etwas (Teig, Lehm ꝛc.) durcharbeiten, damit darin befindliche feste Stücke oder Klumpen gehörig zerkleinert werden. 2) durch Kneten etwas aus seiner Form bringen. — Auch sH. o. Mh.

zerknetschen, ThZ., lndschftl. wie zerknautschen.

zerknicken, 1) ZüZ. m. sein, knickend zerbrechen, zerspringen; Glas auf einen heißen Ofen oder an Feuer gestellt zerknicket; bildl. Schubart „Die vollen Halme meiner Mannesjahre Zerknickt, im Hagelsturm zerknickt!". 2) ThZ., knickend etwas zerbrechen; eine Ruthe zerknickt man leicht, ein Bündel Ruthen aber widersteht; Herder „Die ganze Schöpfung braucht sich aber nicht zu rüsten, das schwache Rohr, den Menschen, zu zerknicken"; Schiller „Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft; Dort in der fremden Welt stehst du allein, Ein schwankes Rohr, das jeder Sturm zerknickt"; — bildl. für vernichten; das Geschick hat ihm seine schönste Hoffnung zerknickt". — Auch sH. o. Mh.

zerknien, ThZ., etwas durch anhaltendes Knien entzwei machen; die Beinkleider zerknien. — Auch sH. o. Mh.

zerknirschen, ThZ., knirschend, d. h. mit gewaltigem Druck der Zähne etwas zermalmen; JHVoß „und zerknirschte mit einmahl alle Gebeine des Hauptes"; Bürger „Wie, wenn der Leu in Rinderheerden springt, Und einer Starken oder einem Stier, Im Dickicht weidend, das Genick zerknirscht"; — bildl. bezeichnet es den Ausdruck des tiefsten Schmerzes; JPaul „und als man gar hinter dem offnen Schloßthor, wo der Kleine abgerißne Blumen in kleine beschattete Beete steckte, diese noch naß von seinem Begießen fand, so zerknirschte die Verzweiflung die Gesichter der Eltern"; — in der Kirchensprache bedeutet: ein zerknirschtes Herz tiefe Reue über begangenes Unrecht. — Auch sH. o. Mh.

Zerknirschung, wH. o. Mh., der Zustand im tiefsten Gemüthsschmerz der Reue; Schiller „Lebe, wer's kann, ein Leben der Zerknirschung!"

zerknistern, ThZ., etwas knisternd zerbeißen oder zerbrechen. — Auch sH. o. Mh.

zerknittern, ThZ., etwas knitternd zusammendrücken, so daß es ungehörige Falten bekommt; Herder „ein zerknitterter Bogen Papier, was ist er werth? was kann man aus ihm machen?"; Prutz „Ein Blatt nur mein! ein einziges, zerknittert, Unscheinbar, gelb, ein schlechtes Stück Papier".

zerknüffeln, ThZ., lndschftl., wie zerknittern, zerknüllen (Moerbeek). — Auch sH. o. Mh.

zerknüllen, ThZ., etwas so zerdrücken, daß es Brüche und unordentliche Falten bekommt; ein Kleid zerknüllen; in Beziehung auf die Falten im Gesicht; JPaul „der Professor rieth noch meinem Gustav, sein Gesicht zu formen, Tugend auf demselben zu silhouettiren, es vor dem Spiegel auszuplätten und es mit keinen heftigen Regungen zu zerknüllen"; ebd. „Jahrzehnde haben dieses in das zusammengeronnene zerknüllte Gesicht voll überlebter Hoffnungen ausgedorrt". — Auch sH. o. Mh.

zerknütschen, ThZ., wie zerknetschen.

zerkochen, ThZ., 1) etwas durch Kochen auflösen. 2) etwas durch zu vieles Kochen entzwei machen, beschädigen. — Auch sH. o. Mh.

zerkollern, ThZ., etwas durch Kollern zerbrechen. — Auch sH. o. Mh.

zerkrabbeln, ThZ., etwas durch Krabbeln zerstören, verderben. — Auch sH. o. Mh.

zerkrachen, ZüZ. m. sein, krachend zerbrechen, zerplatzen, einstürzen. — Auch sH. o. Mh.

zerkrächzen, sich, zrckfZ., mit großer Anstrengung krächzen. — Auch sH. o. Mh.

zerkrallen, ThZ., einen mit den Krallen kratzend verwunden, zerreißen. — Auch sH. o. Mh.

zerkrämpeln, ThZ., etwas krämpelnd zerreißen. — Auch sH. o. Mh.

zerkratzen, ThZ., etwas, kratzend zerreißen, verwunden, verderben; die Tischplatte ist zerkratzt; die Hühner haben die Beete zerkratzt; sich im Dornicht das Gesicht zerkratzen. — Auch sH. o. Mh.

zerkreischen, ThZ., einem die Ohren zerkreischen, d. h. durch Kreischen die Ohren verletzen. — Auch sH. o. Mh.

zerkritzeln, ThZ., etwas kritzelnd verderben. — Auch sH. o. Mh.

zerkrümeln, 1) ThZ., etwas in Krümel zerkleinern; Brot zerkrümeln; hartes Brot läßt sich nicht zerkrümeln. 2) sich, zrckZ., in Krümel zerfallen; Zucker zerkrümelt sich durch Reiben. — Auch sH. o. Mh.

zerkümmern, sich, zrckZ., sich sehr kümmern. — Auch sH. o. M.

zerkünsteln, ThZ., etwas durch vieles Künsteln verderben. — Auch sH. o. Mh.

zerküssen, ThZ., durch vieles Küssen beschädigen, verletzen; JHVoß „Herrisch umarmt die Gattin der Herr Gemahl, und zerküßt ihr, Oft mit stechendem Kusse, die Wängelein, wenn es ihm einfällt". — Auch sH. o. Mh.

zerlappen, 1) ThZ., in Lappen zerreißen; sie mag noch so schöne Kleider bekommen, sie zerlappt sie doch bald. 2) ZstZ., in Lappen zerfallen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zerlappung**, wH. o. Mh.

zerlassen, unr. [lassen] ThZ., etwas mittelst Wärme zerfließen machen; Wachs, Butter, Harz rc. zerlassen; JPaul bildl. „weil zwar Ueberschmerz das Herz langsam zerläßt". — Auch sH. o. Mh.

zerlästern, ThZ., bildl., etwas durch arge Beschädigung verunstalten. — Auch sH. o. Mh., wie **Zerlästerung**, wH. o. Mh.

zerlaufen, unr. [laufen] 1) ZstZ. m. sein, fließend aus einander laufen; Butter und Wachs zerlaufen in der Sonne; bildl. JPaul „Lassen Sie uns .... gar nicht sehr [uns] verwundern, daß der Wortstrom, den man der Jugend mitgibt ins Weltmeer, damit er sie darin trage und lenke, vor den allseitigen Wogen und Winden zerlaufe." 2) auseinander laufend sich auflösen; JPaul „Daher kommt die Neigung der Gelehrten für Literargeschichte und Johnsons Erhebung der Biographie über die Welthistorie, weil in dieser die Geisterwelt unkenntlicher ferner Ichs in eine bloße verworrene Körper- und Schattenwelt zerläuft"; ebd. „die Landschaft zerlief in ein breites, ebenes Grasmeer". — 3) ThZ., etwas (Schuhe, Stiefel) durch vieles Laufen zerreißen. — 4) sich, zrckZ., durch vieles Laufen sich entkräften. — Auch sH. o. Mh.

zerlechen, ZstZ. m. sein, lndschftl., durch große Trockenheit Risse bekommen, aus einander gehen; Wächter „Es geht ihnen wie zerlechten Eimern; sie beginnen zu rinnen". — Auch sH. o. Mh.

zerlechzen, ZstZ. m. sein, 1) wie zerlechen, aber der gewöhnliche Ausdruck; Günther „Die Tapferkeit taugt ungeübt So wenig, als zerlechzte Nachen"; JHVoß „Ringsum zerlechzet der Grund". 2) vor Trockenheit und Mangel an Wasser umkommen; Wieland „So muß einem ans Ufer ausgeworfenen halb zerlechzten Fische zu Muthe sein". In diesem Sinn wird gewöhnlich verlechzen gebraucht. — Auch sH. o. Mh.

zerlecken, ThZ., etwas durch Lecken beschädigen; der Löwe zerleckt mit seiner scharfen Zunge die Haut, so daß das Blut herausfließt. — Auch sH. o. Mh.

zerledern, ThZ., Volksspr., 1) gewaltsam oder durch langen Gebrauch etwas zerreißen (ein Buch, Schuhe rc.) 2) bildl., einem den Rücken zerledern, d. h. durch heftiges Prügeln verwunden. — Auch sH. o Mh., wie **Zerlederung**, wH. o. Mh.

Zerlegekunst, wH. o. Mh., die Kunst, etwas (Braten rc.) in Theile zu zerlegen; Tranchirkunst.

zerlegen, ThZ., etwas in einzelne Theile aus einander legen, zu verschiedenen Zwecken; JPaul „Könnte denn ein solcher Mann nicht bedenken, es sei kein Unterschied, ob er sich von der Zeit oder dem Raum den Frühling, wie einen zerlegten Gliedermann, Glied vor Glied zubröckeln lasse?": eine Uhr zerlegen, d. h. das Räderwerk rc. stückweise auseinander nehmen; eine gebratene Gans rc. zerlegen, d. h. in einzelne Stücke für die einzelnen Personen zerschneiden; — im Sinn von sondern, scheiden, die einzelnen Theile; Herder „Je mehr die Werkzeuge in einem Geschöpf zerlegt sind, je lebendiger und feiner seine Reize werden, desto weniger kann es uns fremd dünken, Wirkungen wahrzunehmen, zu denen Thiere von gröberem Bau und von einer stumpferen Reizbarkeit einzelner Theile nicht mehr tüchtig sind". Auch werden durch die Chemie die Körper in ihre einzelnen Bestandtheile zerlegt. Auch sagt man: einen Satz, Ausspruch, Gedanken rc. in seine Theile zerlegen. Bei Schiller in Beziehung auf die Geisteskräfte in der Bildung „So hoch die Vernunft auch stieg, so zog sie doch immer die Materie liebend nach, und so fein und scharf sie auch trennte, so verstümmelte sie doch nie. Sie zerlegte zwar die menschliche Natur und warf sie in ihrem herrlichen Götterkreis vergrößert auseinander, aber nicht dadurch, daß sie sie in Stücken riß, sondern dadurch, daß sie sie verschiedentlich mischte". — Auch sH. o. Mh., wie **Zerlegung**, wH. o. Mh.

Zerleger, mH., —s; unv. Mh.; —in, wH.; Mh. —innen, eine Person, die etwas zerleget oder zerleget hat; JHVoß „Hierauf kam der Zerleger".

Zerlegung, wH. o. Mh., die That, indem etwas zerlegt wird, das Zerlegen.

zerlernen, 1) ThZ., ein Buch durch langen Gebrauch beim Lernen so abnutzen, daß es entzwei ist. 2) sich, zrckZ., durch anstrengendes Lernen sich erschöpfen. — Auch sH. o. Mh.

zerlesen, unr. [lesen] ThZ., ein Buch durch vieles Lesen darin so abnutzen, daß es beschädigt ist. — Auch sH. o. Mh.

zerliegen, unr. [liegen] ThZ., etwas

durch beständiges Liegen darauf beschädigen, entzwei machen. — Auch sH. o. Mh.

zerloben, sich, zrckfZ., durch übermäßiges und anhaltendes Loben sich erschöpfen. — — Auch sH. o. Mh.

zerlöchern, ThZ., etwas, Löcher in etwas machen und dadurch beschädigen; die Thür war durch die vielen Schüsse ganz zerlöchert. — Auch sH. o. Mh.

zerlumpen, ThZ., ein Kleidungsstück durch langen oder unachtsamen Gebrauch zu Lumpen zerreißen; Wieland „Ich möchte wohl wissen, seit wann die Nymphen nach Knoblauch riechen, oder so zerlumpte Unterröcke tragen, daß die Lappen herunter hängen!"; — Auch sH. o. Mh.

zermahlen, ThZ., etwas durch Mahlen zerkleinern. — Auch sH. o. Mh.; JPaul „.... um wie die Mühle schön zu klingeln nach dem Zermahlen".

zermalmen, ThZ., etwas, einen festen Körper mit Gewalt zerbrechen und zerdrücken; Luther, 2 Mos. 32, 20 „Mose nahm das goldne Kalb, und zermalmete es zu Pulver"; Matth. 21, 44 „Und wer auf diesen Stein fällt, der wird zerschellen; auf welchen er aber fällt, den wird er zermalmen"; Bürger „Das Stampfen der Kämpfer zermalmet zu Dampf den Sand und die Schollen der Erde"; JHVoß „Auch Packan in dem Schauer zermalmt froh seine Bescheerung"; Schiller „Wer mir sagte, wo ich das Herz ihres Lebens erzielen, zermalmen, zernichten, er sei mein Freund, mein Engel, mein Gott, ich will ihn anbeten!"; Körner „Laß nur den Wüthrich drohen, Dort reicht er nicht hinauf. Einst bricht in heil'gen Lohen Doch deine Freiheit auf. Glimmend durch lange Schmerzen hat sie der Tod verklärt, Aus Millionen Herzen Mit edlem Blut genährt; Wird seinen Thron zermalmen, Schmelzt deine Fesseln los"; ebd. „Auf deine Schultern legt' ich meinen Willen; Ist er zu schwer für deine schwache Kraft? Nimm dich in Acht, er kann Dich auch zermalmen!"; Uhland „Zermalmt habt ihr die fremden Horden, Doch innen hat sich nichts gehellt"; JPaul „So scheint gleichnißweise, zermalmtes Glas ganz weiß, aber ganzes ist beinahe gar unsichtbar"; Schiller „Doch diese Namen, die Ihr preisend nennt, die mich durch ihr Gewicht zermalmen sollen"; ebd. „Feindlich ist des Mannes Streben, Mit zermalmender Gewalt Geht der wilde durch das Leben"; Dingelstedt „Zermalmt es nicht, entfesselt Riesenpaar, Das Kindlein, das in euren Armen zittert!" — Auch sH. o. Mh., wie **Zermalmung**, wH. o. Mh.

Zermalmer, mH., —s; unv. Mh., einer der etwas zermalmt; Münchhausen „Hört ihr nicht den Flammenwagen rollen, Den die Böcke des Zermalmers ziehn".

zermandeln, auch **zermangeln**, ThZ., etwas mit der Mandel oder Mangel entzwei machen. — Auch sH. o Mh.

zermartern. 1) ThZ., durch übermäßige Anstrengung martern, seine Kräfte erschöpfen; Schiller „vergebens zermartert am Altare seine Knie der Priester"; JPaul „Du treues Herz, zermartere mich doch nicht so ganz!". 2) sich, zrckfZ., sich übermäßig martern; sich mit einer Arbeit zermartern. — Auch sH. o. Mh., wie **Zermarterung**, wH. o. Mh.

zermatschen, ThZ., etwas, zu Matsch drücken. — Auch sH. o. Mh.

zermeißeln, ThZ., etwas, durch ungeschicktes Meißeln entzwei machen, verderben. — Auch sH. o. Mh., wie **Zermeißelung**, wH. o. Mh.

zermetzeln, ThZ., etwas, aus Roheit oder Ungeschick in kleine Stücke hauen oder scheiden — Auch sH. o. Mh., wie **Zermetzelung**, wH. o. Mh.

zermodern, ZūZ. m. sein, durch Moder zerstört werden, modernd zerfallen. — Auch sH. o. Mh.

zermörseln, ThZ., etwas, in einem Mörsel (Mörser) zerstoßen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zermöselung**, wH. o. Mh.

zernagen, ThZ., etwas, durch Nagen entzwei machen oder beschädigen; die Mäuse benagen und zernagen alle Gegenstände, denen sie nahe kommen; JPaul „Etwas Aehnliches findet sich .... auf Madagascar, nämlich ein Insekt, Namens Akadandef, das, gleich unsern Roßbremsen, über den Thieren dem Augenblicke des Stallens auflauert, um sofort in ihre Eingeweide zu schleichen, die es zernagen will"; bildl. Schiller „die zärtliche Nerve hält Frevel fest, die die Menschheit an ihren Wurzeln zernagen; ein elender Gran Arsenik wirft sie um"; ebd. „Der Neid zernagte mir das Herz"; ebd. „So wird er rastlos mir das Herz zernagen, Nun er das Ewige mir abgewann". — Auch sH. o. Mh.

zernähen, ThZ., etwas, durch wiederholtes unnützes Nähen entzwei machen; sich die Finger zernähen, d. h. sie durch beständiges Stechen verletzen; beschädigen. — Auch sH. o. Mh

zernichten, ThZ., etwas mit Gewalt zerstören, daß es in Nichts zergeht, oder aufhört zu bestehen; Schiller „Gründe genug, die ihn hinderten, sich für eine Partei zu erklären, welche das Ansehen des Papstes zernichtete"; ebd. „Jeder hat gleiches Recht zum Größten und Kleinsten; Anspruch wird an Anspruch, Trieb an Trieb, und Kraft an Kraft zernichtet"; Ludwig von Baiern „Noch war der Geist nicht von der, das Hohe zernichtenden finstern Ueberzeugung erfüllt". — Auch sH. o. Mh., wie **Zernichtung**, wH. o. Mh.

zerniesen, ThZ., durch heftiges Niesen sich etwas (ein Blutgefäß rc.) zersprengen. — Auch sH. o. Mh.

zerpauken, ThZ., etwas (, das gespannte Fell der Pauke) durch zu heftiges Pauken zerschlagen; überhaupt etwas Gespanntes rc. durch anhaltendes heftiges Schlagen zerstören; bildl. einen derb prügeln. — Auch sH. o. Mh.

zerpeinigen, sich, zrckfZ., durch Sorgen rc. sich peinigen. — Auch sH. o. M.

zerpeitschen, ThZ., 1) etwas mit der Peitsche zerschlagen. 2) einen derb peitschen,

ihm den Rücken wund peitschen. — Auch sH. o. Mh.

zerpflücken, ThZ., pflückend etwas in kleine Stücke reißen; Blumen zerpflücken, d. h. die einzelnen Blüthenblätter rc. derselben; JHVoß „Gestern war's, wie mir deucht, da ich unruhvoll in dem Garten Irrete, Blätter zerpflückt, und betete"; bildl. nach und nach zerstören; Goethe „Du konntest meine Unschuld, mein Glück, mein Leben, so zum Zeitvertreibe pflücken und zerpflücken?" — Auch sH. o. Mh.

zerpflügen, ThZ., etwas, mit dem Pfluge entzwei reißen oder beschädigen. — Auch sH. o. Mh.

zerpicken, ThZ., durch Picken entzwei machen oder sich beschädigen. — Auch sH. o. Mh.

zerplacken; zerplagen, sich, zrckfZ., durch übermäßige Anstrengung seine Kräfte erschöpfen. — Auch sH. o. Mh.

zerplätten, ThZ., durch vieles und ungeschicktes Plätten entzwei machen, beschädigen. — Auch sH. o. Mh.

zerplatzen, ZstZ. m. sein, platzend in Stücke entzwei gehen; der Gewehrlauf zerplatzte bei dem ersten Schuß; Schiller „als wär' die Erde mitten entzwei geborsten, und der Himmel zerplatzt"; bildl. Wieland „Und in der süßen Angst zerplatzte der schöne Traum". — Auch sH. o. Mh.

zerplätzend, ThZ., mit Gewalt etwas zerplatzend machen.

zerpochen, ThZ., etwas in Stücke pochen. — Auch sH. o. Mh.

zerprallen, ZstZ. m. sein, an etwas prallend entzwei gehen. — Auch sH. o. Mh.

zerprasseln, ZstZ. m. sein, prasselnd oder mit Geprassel entzwei gehen; vSonnenberg „Weltsysteme zerprasseln in Trümmer". — Auch sH. o. Mh.

zerprellen, ThZ., durch Prellen etwas entzwei machen. — Auch sH. o. Mh.

zerpressen, ThZ., pressend etwas zerdrücken, beschädigen; bildl. Bürger „[Leid,] das, schwer wie Blei, das Herz zerpreßt". — Auch sH. o. Mh.

zerprügeln, ThZ., arg prügeln; sie hatten ihn so zerprügelt, daß er nicht laufen konnte. — Auch sH. o. Mh.

zerpuffen, ZstZ. m. sein, puffend aus einander platzen. — Auch sH. o. Mh.

zerpulvern, ThZ., etwas zu Pulver zerkleinern durch Stoßen oder Reiben. — Auch sH. o. Mh.

zerpusten, ThZ., wie zerblasen, nur daß jenes ein stärkeres Blasen bezeichnet. — Auch sH. o. Mh.

zerquälen, 1) ThZ., durch Quälen aufreiben; JHVoß „die zerquälende Arbeit". 2) sich, zrckfZtw., durch vieles Quälen sich aufreiben; JHVoß „Mit Thränen und innigem Gram sich zerquälend". — Auch sH. o. Mh.

zerquellen, unr. [quellen] ZstZ. mit sein, 1) quellend, d. h. sich ausdehnend, zerplatzen; JHVoß „Weich in der Furche zerquillt .... der Same". 2) vom heftigen Schweiß bildl. gebraucht; durch heftig wie quellend hervorbringenden Schweiß gleichsam zergehen; Bürger „Hier schlug ihr, indem sie im Schweiße zerquoll, das bebende Herz wie ein Hammer. — Auch sH. o. Mh.

zerquerlen, ThZ., durch Querlen etwas zerkleinern; die eingeschlagenen Eier zerquerlen; bildl. Bürger „Sein Herz in sich zerquerlend". — Auch sH. o. Mh.

zerquetschen, ThZ., quetschend etwas zerdrücken; sich einen Finger zerquetschen; Herder „Auch das Krümmen eines zerquetschten Wurms ist einem zarten Menschen nicht gleichgültig". — Auch sH. o. Mh.

zerrädern, ThZ., durch ein Rad beim Fahren zerbrechen, zerreißen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zerräderung**, wH. o. Mh.

zerraffen, ThZ., raffend etwas aus einander reißen; JHVoß „und sie zerraffen den Schmaus". Auch sH. o. Mh.

zerrammeln; zerrammen, ThZ., rammelnd oder rammend etwas entzwei stoßen oder brechen. — Auch sH. o. Mh.

zerraspeln, ThZ., durch Raspeln etwas entzwei oder klein machen, zerstören. — Auch sH. o. Mh.

zerraufen, ThZ., raufend etwas in Unordnung bringen, ausreißen; Bürger „Zerraufte sie ihr Rabenhaar"; sich etwas —, JHVoß „.... und sich zerraufend das Haar". Auch sH. o. Mh.

zerrauschen, ZstZ. m. sein, rauschend aus einander gehen, verschwinden. — Auch sH. o. Mh.

Zerrbild, sH.; Mh. —er, ein Bild oder die Darstellung eines Gegenstandes in verzerrter Gestalt; auch für Carricatur gebraucht; JPaul „Zerrbild, ... dieses Wort, das überall an jeder Göttertafel der Poesie jetzt tafelfähig ist"; ebd. „der fernste Wilde, der feinste wie der roheste Stand, das spottende Zerrbild, Alles was sich sonst nie berührt, ... alles Feindliche und Freundliche wird in Einen leichten, frohen Kreis gerundet"; Wieland „Ich brauche nur einen Blick auf das Königthum, oder das häßliche Zerrbild desselben, das sich ein für alle Mahl in meiner Einbildungskraft fest gesetzt hat, zu werfen"; Geibel „Er gibt mir Kraft, zu stehn auf franken Füßen, Den Spiegel jedem Zerrbild kühn zu zeigen, Und doch dem Keim zu huld'gen, drin dem süßen".

Zerrbildner, mH.; unv. Mh., der ein Zerrbild gemacht hat.

zerreiben, unr. [reiben] ThZ., 1) reibend etwas klein machen, z. B. Zucker, Zwieback, Brot rc.; auch von einem Reich, Rückert von Friedrich dem Großen .... „Es schwankt in dunkler Hand die Schale, die Reiche wägt, und meins ward schnell zerrieben". 2) etwas durch Reiben auf der Oberfläche beschädigen, verderben. — Auch sH. o. Mh., wie **Zerreibung**, wH. o. Mh.

zerreiblich, Bw. u. Nbw., was sich zerreiben läßt.

Zerreiblichkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen was und insofern es zerreiblich ist.

Zerreiche, wH., wie Serreiche; ...

zerrennen, ZfZ., m. sein, aus einander rennen, fließen. — Auch sH. o. Mh.

zerreißbar, Bw. u. Nbw., was zerrissen werden kann.

Zerreißbarkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen was und insofern es zerreißbar ist.

zerreißen, unr. [reißen] 1) ZfZ. m. sein, plötzlich in Stücke auseinander gehen, in Stücke reißen; alle Stricke zerrissen mit der übergroßen Last, die sie nicht zu halten vermochen; „der mit Gas gefüllte Luftball zerriß von oben bis unten durch die ungeheure Gewalt des sich ausdehnenden Gases"; Klopstock „Sieh, es zerriß der geheimniß verhüllende Vorhang"; Goethe „durch die zerrissenen Wolken"; — im bildl. Gebrauch „Des Denkens Faden ist zerrissen, Mir ekelt lange vor allem Wissen"; Schiller „Die Kultur selbst war es, welche der neuern Menschheit diese Wunde schlug. Sobald auf der einen Seite die erweiterte Erfahrung und das bestimmtere Denken eine schärfere Scheidung der Wissenschaften, auf der andern das verwickeltere Uhrwerk der Staaten eine strengere Absonderung der Stände und Geschäfte nothwendig machte, so zerriß auch der innere Bund der menschlichen Natur und ein verderblicher Streit entzweite ihre harmonischen Kräfte"; — bildl. bezeichnet es die schmerzlichste Verletzung des Gefühls, Schiller „Des Staates Bande sehet ihr zerrissen, doch mir zerriß im innersten das Herz"; Goethe „Ich sterbe, sterbe, und kann nicht ersterben. Und in dem fürchterlichen Streit des Lebens und Todes zerrissen, schmeck' ich die Qualen der Hölle alle vor". — 2) ThZ., etwas entzwei, in Stücke reißen: Herder „die Zähne, die bei Insekten und andern Thieren Hände sein müssen, den Raub zu halten und zu zerreißen 2c."; der hungrige Wolf zerreißt gierig seinen Raub"; Wieland „Bald wehet allein der Strauch, den mit zerriss'ner Hand Er fallend noch ergreift"; — im bildl. Gebrauch, JPaul „Die Leidenschaften sind doch wenigstens kecke, großmüthige, obwohl zerreißende Löwen, der Egoismus aber ist eine stiller sich einbeißende fortsaugende Wanze"; ebd. „zerreißt ihm diese Himmels- und Höllenkarten"; Lessing „Das Vergnügen, zu hören, wie ein solcher Mann sich ausred't, Mit welcher Dreisten Stärk' entweder er Die Stricke kurz zerreißt, oder auch Mit welcher schlauen Vorsicht er die Netze Vorbei sich windet"; Schiller „Zerrissen hab' ich alle frühern Bande, Vertrauend eines Schwures leichtem Pfande"; ebd. im Sinn einer gewaltsamen Auflösung eines Bündnisses „Wie viele Kriege mußten geführt, wie viele Bündnisse geknüpft, zerrissen und aufs neue geknüpft werden, um endlich Europa zu dem Friedensgrundsatz zu bringen"; ebd. „In meinem Haupt ist mein Monarch verletzt; Zerreißen wird er das geschlossene Bündniß"; JPaul „und alle, alle diese Widersprüche und Räthsel, wodurch nicht blos alle Wollaute, sondern alle Saiten der Schöpfung zerrissen werden, müssen sie annehmen"; Schiller „eine weiße Taube Wird fliegen und mit Adlerskühnheit diese Geier anfallen, die das Vaterland zerreißen"; ebd. „Weh', wenn sich in dem Schoß der Städte Der Feuerzunder still gehäuft, das Volk, zerreißend seine Kette [d. h. der Knechtschaft], zur Eigenhülfe schrecklich greift"; Körner „Und ich soll wilder als der wilde Sturm des Lebens schönsten Frühlingskranz zerreißen!"; Tiedge „Ja! das ist die Macht, die feindlich Unsern schönsten Traum zerstören darf; Die den Kranz zerreißt, den still und freundlich zarte Lieb' in unser Leben warf"; Ludwig von Baiern „Ach! daß zu jeglicher Zeit Blos prosaisch das Leben des Menschen gewesen; zerrissen war der Schleier noch nicht, welcher die Wahrheit verbarg"; — bildl. f. gewaltsam nicht bloß veruneinigen oder entzweien, sondern trennen, Schiller „Das ist das Fluchgeschick der Könige, Daß sie, entzweit, die Welt in Haß zerreißen [d. h. so trennen durch Veruneinigung im Haß], Und jeder Zwietracht Furien entfesseln"; — bildl. in Beziehung auf den schmerzlichsten Gefühlszustand, in den jemand durch einen andern, oder überhaupt durch schweren Kummer 2c. versetzt wird; Goethe „Worte waren es nur, die ich sprach: sie sollten vor Euch nur Meine Gefühle verstecken, die mir das Herz zerreißen"; ebd. „Ach, wie traurig sieht in Lettern, Schwarz auf weiß, das Lied mich an, Das aus Deinem Mund vergöttern, Das ein Herz zerreißen kann!"; Schiller „Verschmähen, zerreißen konntest du mein Herz, doch nie Von dir entfernen"; ebd. „Nie setz' ich meinen Fuß auf diese Schwelle, Daß nicht mein Herz zerrissen wird von Qualen, Nicht von der Lust entzückt, Euch anzuschauen"; ebd. „Ich warf mit dem zerrißnen Mutterherzen Mich zwischen die Ergrimmten, Friede rufend"; vEichendorff „Du weißt's, wie mir von Schmerzen Mein Herz zerrissen ist!"; Steigentesch „Er trug das wunde Herz, vom Gram zerrissen, Zu seines Vaters kaltem Grab zurück"; — Schiller „Seine Demüthigung zu vollenden, nöthigte man ihn, seine Unterthanen in Böhmen, Schlesien und der Lausitz durch eine eigenhändige Entsagungsacte aller ihrer Pflichten zu entlassen, und er that dieses mit zerrissener Seele"; — im Sinn von zerstören, Schiller „Die Wasser Sind ausgetreten von dem großen Regen, Und alle Brücken hat der Strom zerrissen"; — Herder „Das Reich zerfiel: Gegenkaiser jagten und plagten einander; die Völker drangen hinan, und man mußte Feinde ins Heer nehmen, die andere Feinde lockten. So wurden die Provinzen zerrissen und verwüstet: das stolze ewige Rom ging endlich im Sturze unter". — von der gewaltsamen Trennung der im Kampf stehenden Reihen der Kämpfer, Schiller „und ein frisches Regiment tritt an ihre Stelle, mit gleich schlechtem Erfolge den Angriff zu erneuern. Dieses wird von einem vierten und fünften und sechsten abgelöst, daß während des zehnstündigen Gefechtes alle Regimenter zum Angriff kommen und alle blutend und zerrissen von dem Kampfs-

platz zurückkehren"; — Wieland „Sein Uebermuth zerreißt die Dämme der Geduld"; — von der widerwärtigen Wirkung schlechter Musik; „die Mißtöne zerrissen das Ohr der Zuhörer. 3) sich zerreißen lassen, ZſtZ. m. haben, auseinander zu reißen nicht möglich; Goethe „Und an diesem Zauberfädchen, das sich nicht zerreißen läßt, hält das liebe lose Mädchen Mich so wider Willen fest". In der Volksspr. sagt man bildl.: sich zerreißen, d. h. in anstrengender, mit Eile verbundener Arbeit thätig sein; „man kann sich ja nicht zerreißen", d. h. nicht zertheilen, um überall zu sein; „man möchte sich zerreißen, um mit allem fertig zu werden". — Auch ſH. o. Mh., wie **Zerreißung**, wH. o. Mh.

zerreitern, ThZ., Volksspr. etwas durch reitern zerstören, in Unordnung bringen. — Auch ſH. o. Mh.

zerren, ThZ., einen oder etwas gewaltsam ziehen, um den Gegenstand von der Stelle zu bringen oder auszudehnen; Herder „Was z. B. hat so verschiedene Völker bewaffnet, gegen den Bart zu streiten, oder sich die Ohren zu zerren, oder sich die Nase und Lippen zu durchbohren?"; Schiller „Da zerret an der Glocke Strängen Der Aufruhr, daß sie heulend schallt"; JPaul „Mandus! Mandus! lauf rauf!" schrie plötzlich ein zappelndes Mädchen oben und kam selber gesprungen und zerrte und zuckte am Kleinen"; einem an dem Rocke zerren; GSchwab „Wer weiß, welch schlimmer Geist an mir zu böser Stunde zerrt, Und richtiger Gedanken schier Den Weg in's Herz versperrt?"; etwas aus einander zerren; sich den Mund breit zerren. — Auch ſH. o. Mh.

zerren, ThZ., Httw., f. zerrennen.

Zerrenbaum, mH.; Mh. — bäume, landschftl. 1) die Buche. 2) der Zirbelbaum.

Zerrenfeuer, ſH.; unv Mh., Httw., das Feuer, durch welches das Zerrennen des Eisens gemacht wird.

Zerrenheerd, mH.; Mh. — e, Httw., ein Heerd auf welchem das Zerrenfeuer ist.

zerrenken, ThZ., u. sich zrckZtw., durch ungeschicktes Renken aus dem Halt oder aus der rechten Form bringen. — Auch ſH. o. Mh.

zerrennen, unr. [rennen] 1) ZſtZ., aus einander laufen schnell (wie Butter über Feuer rc.). Davon 2) ThZ., im Httw., Eisen zerrennen, zerrinnen machen durch Schmelzen. — Auch ſH. o. Mh.

Zerrer, mH., — s; unv. Mh., 1) einer der zerret. 2) die Misteldrossel, Schnarre.

Zerrgeburt, wH.; Mh. — en, eine verzerrte, mißgestaltete Geburt; JPaul „Daß die Mutter, die sich in der Schwangerschaft vor Zerrgeburten am meisten gefürchtet".

Zerrgemälde, ſH.; unv. Mh., ein Gemälde, das die Gegenstände verzerrt darstellt; vThümmel „In Zerrgemälde lebloser Wolken enthüllt".

Zerrgesicht, ſH.; Mh. — er, ein Gesicht, das verzerrt ist; JPaul „indem er in einer Nebenkammer dem Züchtling entsetzliche Zerrgesichter vorschnitt".

zerriechen, unr. [riechen] ThZ., etwas durch zu vielen Gebrauch zum Riechen verderben. — Auch ſH. o. Mh.

zerringen, unr. [ringen] ThZ., etwas durch zu heftiges Ringen beschädigen, z. B. die Wäsche rc.; — von der heftigen Bewegung der Hände im großen Kummer, wodurch sie wund werden, Gellert „Mit Händen, die zerrungen waren"; sich zerringen rc., Bürger „Zerschlug den Busen und zerrang Die Hände sich". — Auch ſH. o. Mh.

zerrinnen, unr. [rinnen] ZſtZ. m. sein, rinnend zergehen, sich auflösen, verschwinden; Eis zerrinnt in den warmen Strahlen der Frühlingssonne; Blumenhagen „Als die Wiese neu ergrünte, und der Schnee zerrann, Schenkte sie drei Schneeglöckchen dem geliebten Mann!"; Zschokke „der Regen nimmt ab und verschwindet. Die Wolken zerrinnen"; Harsdörfer „Die Wasserblas so bald zerrinnt"; Goethe „Wir haben nichts durch diesen Schritt gewonnen, Trifft man durch Proteus, gleich ist er zerronnen, Und steht er euch, so sagt er nur zuletzt Was Staunen macht und in Verwirrung setzt"; — im bildl. Gebrauch in mannigfaltiger Beziehung; Schiller „Alle die unermeßlichen Summen, die ein vierzigjähriger Krieg verschlang, waren in die Fässer der Danaiden gegossen, und zerrannen in einer bodenlosen Tiefe"; Wieland „Und stracks zerrinnt der Decke Zauberschwindel"; ebd. „War Filipp's Sohn ein Held, der sich der Luft entzog, zu welcher unberühmt die Ninias zerrannen, Und auf zertrümmerten Tyrannen Von Sieg zu Sieg bis an den Indus flog?"; Rückert „Ein Licht von solchem Scheine, Durch dessen Kraft und Zaubereigenschaft Mir aus den Sinnen muß die Welt zerrinnen, Und du nur bleibst alleine"; Ludwig von Baiern „Veränderlich ist, gleich den Meereswogen, Der Menschen Gunst. Was heute selbe loben, Ist morgen schon zerronnen und zerstoben; Wer sich auf sie verläßt, der wird betrogen"; vSallet „Bis daß der Traum zerronnen Und er sich selber frug: Hält nicht die Welt umsponnen Ein ungeheurer Trug?"; JPaul „dann will im Innersten die stille Freude in stillen Kummer zerrinnen"; Rochlitz „nur laß, bei aller Gedenklust, Sein heilig Bild nicht aus der Brust: Denn Irdisches muß zerrinnen"; JPaul „aber ihr Herz, das zerrinnend sich mit den Thränen vermischte, tropfte gleichsam vom Leben weg"; Wieland „Unwillig fühlt die überraschten Sinnen Der edle Mann in dieser Gluth zerrinnen"; Schiller „Waren wir im Strahl erlosch'ner Sonnen, In den Tagen lang verrauschter Wonnen, Schon in Eins zerronnen?" — Auch ſH. o. Mh.

zerritzen, ThZ., etwas, ritzend verletzen, verwunden; mit einem Nagel eine geschliffene Kupferplatte zerritzen; im Gebüsch sich das Gesicht zerritzen; bildl. von schmerzlichen Eindrücken des Jammers JPaul „so schlug der stechende Gedanke wie eine durchwanderte Dornenhecke am tiefsten in die zerritzte Brust zurück". — Auch ſH. o. Mh., wie **Zerritzung**, wH. o. Mh.

zerrollen, 1) ZstZ. m. sein, auseinander rollen; JPaul „Wenn nicht der Landesherr seinen zerrollenden Geldhaufen wieder aufbauete". 2) ThZ., etwas durch Rollen entzwei rollen, verderben, vernichten; die Wäsche durch zu starkes Rollen auf der Mangel zerrollen; Bürger „Wer bist du, Fürst, daß ohne Scheu Zerrollen mich dein Wagenrad, zerschlagen darf dein Roß?" — Auch sH. o. Mh.

zerrudern, sich, zrckfZ., im Rudern sich übermäßig anstrengen. — Auch sH. o. Mh.

zerrühren, ThZ., etwas durch Rühren zertheilen; die gekochten Kartoffeln zu Muß zerrühren. — Auch sH. o. Mh.

zerrupfen, ThZ., etwas entzwei rupfen (eine Blume, ein Stück Papier rc.). — Auch sH. o. Mh.

zerrütteln, ThZ., etwas durch rütteln in Unordnung oder durch einander bringen. — Auch sH. o. Mh.

zerrütten [s. rütten u rütteln], ThZ., etwas durch eine gewaltsame und widernatürliche Behandlung in seinem Bestande vollständig erschüttern, verderben, in Unordnung bringen, zerstören; ein zerrüttetes Landgut; die Finanzen eines Staates sind zerrüttet; er hat durch Ausschweifung seine Gesundheit und seinen Geist zerrüttet; Lessing ein einziger Segen, der von einem Friedensboten im Namen der ewigen Güte auf uns gelegt wird, kann meine zerrüttete Phantasie wieder heilen"; Bürger „Zerrüttet an allen fünf Sinnen"; Goethe „Aber zerrüttet die Noth die gewöhnliche Wege des Lebens rc. — Auch sH. o. Mh.

Zerrüttung, wH. o. Mh., die That und der dadurch bewirkte Zustand, indem etwas zerrüttet ist; von der That, Seume „Das Heilkraut stirbt in einem Wald von Lolche, Unglückliches, zerstörtes Reich! Zerrüttung grub an eurem Thron wie Molche"; von dem Zustande, Herder „daß er [, der Mensch,] als ein Analogon der alles durchfühlenden Gottheit sich beinahe in jedes Geschöpf setzen und gerade in dem Maaß mit ihm empfinden kann, als das Geschöpf es bedarf, und sein Ganzes es ohne eigene Zerrüttung, ja selbst mit Gefahr derselben, leidet"; Schiller „diese Zerrüttung, welche Kunst und Gelehrsamkeit in dem innern Menschen anfingen, machte der neue Geist der Regierung vollkommen und allgemein"; Wieland „.... wovon die Zerrüttung der ganzen innern Oekonomie des Menschen die unfehlbare Folge ist".

zersägen, ThZ., etwas, entzwei, in Stücke sägen (ein Stück Holz rc.). — Auch sH. o. Mh.

zerschaben, ThZ., etwas, durch Schaben entzwei machen, verderben, beschädigen; JPaul „Mumien, die man gliedweise zum Malen und Medizinieren zerschaben kann". — Auch sH. o. Mh.

zerscharren, ThZ., etwas, aus einander scharren, durch Scharren in Unordnung bringen, beschädigen. — Auch sH. o. Mh.

zerschäumen, ZstZ. m. sein, in Schaum sich auflösen. — Auch sH. o. Mh.

zerscheeren, unr. [scheeren] ThZ., etwas durch unvorsichtiges oder ungeschicktes Scheeren zerschneiden. — Auch sH o. Mh.

zerscheiden, unr. [scheiden] 1) ZstZ., u. zrckfZtw. m. sich und sein, in Theile sich scheiden; JPaul „Sogar der Hof .... hält die Wahl eines Prinzenlehrers für so wichtig, daß er darüber sich in die größten Sekten zerscheidet". 2) ThZ., etwas scheiden, so daß es in Theile gesondert ist. — Auch sH. o. Mh., wie **Zerscheidung**, wH. o. Mh.

zerscheitern, 1) ZstZ. m. sein, scheiternd auseinander gehen, zergehen, zu Grunde gehen; vCollin „In wilden Wogen treibt das lecke Schiff .... Doch faßt er sich und schreit den Rud'rern zu, Vereinet zu bestehen die Gefahr. Die hören nicht, die streiten nun, wie Kinder, Ein Jeder um des Andern Platz, bis endlich Die Wuth der Wogen siegt, das Schiff zerscheitert; Und dann mit allen jeder seinen Platz Im grausen Abgrund mit Entsetzen findet"; Goethe „Will ich in meinem innern Selbst genießen .... Und wie sie selbst am End' auch ich zerscheitern"; — für zerbrechen, JHVoß „auf dem viel Stecken zerscheiterten". 2) ThZ., scheitern machen; JHVoß „dem geschwollenen Strom vergleichbar, Welcher mit herbstlicher Fluth sich ergeußt und die Brücken zerscheitert". — Auch sH. o. Mh., wie **Zerscheiterung**, wH. o. Mh.

zerschellen, unr. [schellen] 1) ZstZ. m. sein, durch Fall oder Stoß in Stücke zerbrechen, auseinander fallen; Luther, Matth. 21, 44 „Und wer auf diesen Stein fällt, der wird zerschellen, auf welchen er aber fällt, den wird er zermalmen"; Goethe „Die Glocke, sie donnert ein mächtiges Eins, Und unten zerschellt das Gerippe"; Herder „So strebten Athen, Lacedämon und Theben zuletzt mit äußerster Anstrengung gegen einander, welches dem ganzen Griechenlande den Verlust der Freiheit zuzog. Gleichergestalt stellte Alexander mit seinen glänzenden Siegen das ganze Gebäude seines Staats auf eine Kegelspitze; er starb, der Kegel fiel und zerschellte"; Kosegarten „Stärke zerschillt". — 2) ThZ., etwas zerschellen machen, d. h. machen, daß es in Stücke zerfällt; Schiller „Bedenk', auf ungetreuen Wellen, Wie leicht kann sie der Sturm zerschellen, Schwimmt deiner Flotte zweifelnd Glück"; JHVoß „Schau, der düstere Bogen, der gerade sich über den Fluthen, Wölbte, zerplatzt, und verschüttet sein Haupt im zerschelleten Wesen". — 3) zrckfZtw. sich, krachend zerfallen; Goethe „Denn ein äußerlich Zerstreuen, Das sich in sich selbst zerschellt, Fordert inneres Erneuen, Das den Sinn zusammen hält". — Auch sH. o. Mh.

zerschellern, 1) ZstZ. m. sein, die Verkleinerungsform von zerschellen, und in denselben Sinn gebraucht; Kosegarten „Jede andere Lehne, als die an Gott, zerschellert" 2) ThZ., wie zerschellen. — Auch sH. o. Mh.

zerschelten, ThZ, zrckfZtw. m. sich, übermäßig schelten; Luther Sir. 27, 16 „E,

ist verdrießlich zu hören, wenn sie sich so zerschelten". — Auch sH. o. Mh.

zerscherbeln, ThZ., etwas, in Scherben entzwei schlagen; im Httw. heißt zerschirbeln das gefrischte Eisen in Scherben, d. h. in kleine Stücke zerschlagen. — Auch sH. o. Mh.

zerscheuchen, ThZ., eine Menge scheuchend aus einander jagen, verjagen: JHVoß „Heftig mit scheltendem Rufe zerscheucht' er die Hund' aus einander"; Bürger „Also umher durch die Stadt zerscheucht wie die Jungen der Hindin". ebd. „Gleichwie der Leu .... das unbewehrte Vieh Zerscheucht, eins über's and're drängt". — Auch sH. o. Mh., wie **Zerscheuchung**, wH. o. Mh.

zerscheuern, 1) ThZ., etwas durch Scheuern entzwei machen, beschädigen. 2) sich, zrckZ., von an einander reibenden Dingen: durch Scheuern entzwei gehen; von Personen: durch Scheuern sich verwunden; sich die Hände zerscheuern. — Auch sH. o. Mh.

zerschieben, unr. [schieben], ThZ., etwas, durch Schieben entzwei machen, zerstören, in Unordnung bringen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zerschiebung**, wH. o. Mh.

zerschießen, unr. [schießen], 1) ZnZ. m. sein, zerfallen; Bürger „das Schloß, Das längst schon in Schutt und in Trümmer zerschoß". 2) ThZ., etwas entzwei schießen, durch Schießen sehr beschädigen; eine Mauer mit Kanonen zerschießen; das linke Bein ist ihm zerschossen; die Fahne ist sehr zerschossen; Körner „Auch ist die Stadt durch Ali-Portuk heut gar fürchterlich beschädigt und zerschossen". — Auch sH. o. Mh.

zerschinden, unr. [schinden] ThZ., oder sich, zrckZtw., arg zerreißen, abreißen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zerschindung**, wH. o. Mh.

zerschlagen, unr. [schlagen], 1) ThZ., etwas entzwei schlagen (einen Topf, eine Tasse rc.); einem Arm und Beine, die Knochen im Leibe zerschlagen; Goethe „Meine schönen Geschirre werden mir zerschlagen und verbeult"; ebd. „Ein Fremder verwüstet uns die Matten, zerschlägt die Scheiben, kehrt alles drunter und drüber"; vEichendorff „Und buhlt mein Lied, auf Weltgunst lauernd, Um schnöden Sold der Eitelkeit: Zerschlag mein Saitenspiel, und schauernd Schweig' ich vor dir in Ewigkeit"; ebd. „Laß die Ketten mich zerschlagen, Frei zum schönen Gottesstreit Deine hellen Waffen tragen, Fröhlich beten, herrlich wagen, Gib zur Kraft die Freudigkeit!"; JPaul „Dürftiger Erdensohn! dein Arm kann Tausende auf ein Mal zerschlagen; aber kaum zwei Verwundete davon kann er an deine Brust ziehen, damit sie auf dem wärmenden Herzen ausbluten und zuheilen!"; — Im Sinn von: sehr schlagen „Sie haben ihn so zerschlagen, daß er krank liegt". Davon entlehnt ist der Ausdruck „(wie) zerschlagen sein", d. h. so kraftlos und matt, daß man nicht laufen kann; Tieck „ich war so müde und matt, so mürbe und zerschlagen": im Sinn von zertheilen oder theilen: ein Gut zerschlagen, d. h. in Theile theilen oder zerstücken. 2) sich, zrckZtw., schlagend sich beschädigen, zertheilen, zerstören, auflösen; Lessing „Der große Mann braucht überall viel Boden, Und mehrere zu nah' gepflanzt, zerschlagen sich nur die Aeste. Mittelaut, wie wir, Findet sich hingegen überall in Menge"; die Wellen zerschlagen sich in heftiger Brandung an dem Felsen, bildl. Schiller „Wenn es gilt, zu herrschen und zu schirmen, Kämpfer gegen Kämpfer stürmen Auf des Glückes, auf des Ruhmes Bahn: Da mag Kühnheit sich an Kraft zerschlagen"; — im Sinn von: sehr schlagen; Schiller „Nun kehrt' er gegen sich die Wuth, zerschlug Mit grimmigen Fäusten sich die Brust"; — im Bgb. sagt man: ein Gang zerschlägt sich, d. h. er theilt sich in mehrere schwache Gänge. — Auch sagt man: ein Kauf, eine Heirath rc. hat sich zerschlagen, d. h. sie sind nicht zu Stande gekommen. — Auch sH. o. Mh.

Zerschlagene (—r), mH., —n; Mh. —n, einer der zerschlagen, d. h. bis zur Hülflosigkeit arg geschlagen ist; JPaul „Mehr Raum für mehrere Zerschlagene ist auf der Menschenbrust nicht; und darum ist es gut für das Leiden und für das Mitleiden, daß der Schöpfer die Unglücklichen auseinanderrückte, daß er jedes Herz nur an die Schmerzen und an das Sterben seiner eignen Freunde stellte".

Zerschlagene (—s), sH. —n; o. Mh., das was zerschlagen ist.

Zerschlagenheit, wH. o. Mh., im bildl. Gebrauch: der Zustand der Mattigkeit und Kraftlosigkeit, indem jemand wie zerschlagen ist.

Zerschlagung, wH.; Mh. —en, die That, in dem etwas zerschlagen, d. h. entzwei geschlagen (ein Gefäß) oder zertheilt (ein Gut) wird.

zerschleichen, unr. [schleichen] ZnZ. m. sein, schleichend auseinander gehen, sich auflösen; landschftl. Butter zerschleichen lassen, d. h. langsam zergehen lassen. — Auch sH. o. Mh.

zerschleifen, unr. [schleifen], u. regelmäßig veralt. ThZ., etwas durch ungeschicktes Schleifen zu Schanden machen, verderben, zerstören; eine Messerklinge rc. zerschleifen; die Schuhe oder Stiefeln zerschleifen; — und wie der Ausdruck: eine Festung schleifen, ist auch zerschleifen gebraucht von Gailer von Kaysersberg „das nit allein der Tempel, sunder auch der gantz statt soll verherget unn zerschleifet werden. — Auch sH. o. Mh., wie **Zerschleifung**, wH. o. Mh.

zerschleißen, unr. [schleißen], ThZ., landschftl. etwas zerreißen (durch vielen Gebrauch rc.). — Auch sH. o. Mh.

zerschlenkern, ThZ., etwas, schlenkernd zerwerfen, zerstören. — Auch sH. o. Mh.

zerschleudern, ThZ., etwas, schleudernd entzwei werfen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zerschleuderung**, wH. o. Mh.

zerschlitzen, Th3., etwas, durch Schlitze entzwei machen, beschädigen, verderben; das Kleid 2c. ist ganz zerschlitzt; bildl. JPaul im übeln Sinn, um etwas Unangenehmes zu nehmen „Am Jünglings-Mittage nebst du unter den Blitzen und Schlägen deiner Leidenschaften; und Abends regnet dein zerschlitzter Himmel noch fort". — Auch sH. o. Mh.

zerschlottern, 3th3. m. sein, schlotternd auseinander fallen. — Auch sH. o. Mh.

zerschmeißen, unr. [schmeißen], Th3., etwas entzwei schmeißen. — Auch sH. o. Mh.

zerschmelzen, unr. [schmelzen], 1) 3th3. m. sein, schmelzend zergehen, flüssig werden; Gellert „der Schnee, der nach und nach zerschmilzt, läßt die Quellen im Sommer nie versiegen"; — bildl. in Beziehung auf die Gemüthszustände der Liebe, der Wehmuth und überhaupt des sogenannten weichen Gefühls; m. in, Lessing „Könnt in Entzückung über ihn zerschmelzen"; Schiller „Er hat das Recht erkauft, in Trümmer es zu schlagen, Doch nicht die Kunst dem Silberton zu rufen Und in des Liedes Wonne zu zerschmelzen"; Kosegarten „Ihre Klage zerschmolz in Thränen"; JPaul „ihre süße Sprache zerschmolz in den noch süßern Gesang". — 2) Th3., etwas, schmelzen machen, durch Schmelzen flüssig machen; Harz, Wachs, Metall 2c. schmelzen. — Auch sH. o. Mh.

zerschmettern, Th3., etwas mit der heftigsten Gewalt plötzlich in Stücke werfen, schlagen, vernichten; Luther, Judith 9, 9 Zerschmettere die Erde durch deine Macht!"; der Blitz hat einen starken Baum zerschmettert; Körner im bildl. Gebrauch von der Vernichtung schöner Hoffnungen, „Sie ahnen's nicht, daß fürchterlich der Blitz, Der all' den schönen Friedenstraum zerschmettert, Schon in gewitterschwang'rer Wolke bebt"; ferner ebd. „Er stürzt hinab, zerschmettert reißt er sie in seines Strudels ungeheure Tiefe, Und ihres Namens Klang vergißt die Zeit"; ebd. „So fliegt die Fackel in den Pulverthurm! Zerschmettert nur sei Sigeth übergeben!"; ebd. „Das Schicksal kann die Heldenbrust zerschmettern, Doch einen Heldenwillen beugt es nicht!"; Schiller „Da steht der Knabe, schamroth und ausgehöhnt vor dem Auge des Himmels, der sich anmaßte, mit Jupiters Keule zu spielen, und Pygmäen niederwarf, da er Titanen zerschmettern sollte"; ebd. „zwei feindliche Gestirne [bildl. Menschen von großer Bedeutung], die im ganzen Lauf der Zeiten ein einzig Mal in scheitelrechter Bahn Zerschmetternd sich berühren"; ebd. „Noch ist's Zeit. Noch trat das Gift nicht über diese Lippen. Ich Zerschmett're das Gefäß, und alles bleibt Wie es gewesen"; ebd. „Wenn ein feindlicher Sturm seine Schiffe zerschmettert"; Goethe „Wahrlich wer im Fallen sie sah, der erwartete nun sie Unter der Last der Kisten und Schränke zerschmettert zu schauen"; Tiedge „So alles, was einst fühlt' und lebte, So liegt es da, zerschmettert hingestreckt!"; ALenau „O Mutter Erde, dein verlor'ner Sohn, Reiß mich zerschmetternd an dein steinern Herz!" — Auch sH. o. Mh.; vStrachwitz „Das ist die Strafe von den Göttern Für die titanisch frev'le Lust, Daß im beständigen Zerschmettern Du doch beständig leben mußt".

zerschneiden, unr. [schneiden], Th3., etwas, aus einander oder auch in Stücke schneiden; einen Strick, ein Stück Papier, eine Feder 2c. zerschneiden; sich die Pulsadern zerschneiden; Herder „Wie ein gereizter oder zerschnittener Muskel mehr Kraft äußert, so äußert ein gequälter Polyp alles, was er kann, um sich zu erstatten und zu ergänzen"; ebd. „ein zerschnittenes Herz, eine zerspaltene Lunge, ein zerstörtes Gehirn schneidet und sticht mit dem Messer in unsre eignen Glieder"; — im bildl. Gebrauch im Sinn von lähmen, gänzlich schwächen; vCollin „Glaubt mir, sie würden lachen, die Karthager, Erhielten sie für einen siechen, matten, Schon abgelebten Löwen, dem sie schlau Die Klauen abgestumpft und jede Sehne Zerschnitten, ihre ganze Tigerbrut, Noch ungelähmt und wuth-erfüllt zurück"; Schiller „um dort den Kaiser in seiner Burg aufzusuchen und die Nerven seiner Macht zu zerschneiden"; ebd. „Seine weitläufigen Güter waren in Böhmen und Mähren zerstreut; durch Einziehung derselben konnte der Kaiser ihm den Nerven seiner Macht zerschneiden"; — bildl. f. plötzlich abbrechen, Schiller „Denk nicht ich fühle weniger als du, weil ich die festlich schöne Stunde rasch zerschneide"; — bildl. vom tiefsten Gemüthsschmerz, JPaul „Unser Angesicht zerschnitten von irdischem Kummer". — Auch sH. o. Mh.

zerschnellen, Th3., etwas entzwei schnellen; zerwerfen. — Auch sH. o. Mh.

zerschnippeln, Th3., etwas entzwei schnippeln, in kleine Stücke schneiden. — Auch sH. o. Mh.

zerschnitzeln; **zerschnitzen**, Th3., etwas schnitzelnd oder schnitzend zerschneiden, verderben. — Auch sH. o. Mh.

zerschrammen, Th3., etwas oder sich, durch Schrammen verletzen. — Auch sH. o. Mh.

zerschrauben, Th3., etwas, durch zu starkes oder ungeschicktes Schrauben etzwei machen. — Auch sH. o. Mh.

zerschreien, unr. [schreien], 1) Th3., etwas durch Schreien zerstören, zersprengen; JPaul „Schreiet fort Mißtöne, zerschreiet die Schatten". 2) sich —, zrckf3., durch sehr starkes Schreien sich übermäßig anstrengen; die Kehle, die Lunge 2c.; Falk „Zerschrei' er sich die Kehle. — Auch sH. o. Mh.

zerschröpfen, Th3., mit sehr vielen angesetzten Schröpfköpfen schröpfen. — Auch sH. o. Mh.

zerschroten, Th3., etwas, in Stücke schroten. — Auch sH. o. Mh.

zerschrunden, 3th3., sein, ldschftl. von der Haut: in kleinen Rissen aufspringen. — Auch sH. o. Mh.

zerschüren, Th3., etwas, schnürend, zerstören. — Auch sH. o. Mh.

zerschurren, ZſtZ., m. sein, schurrend aus einander laufen. — Auch sH. o. Mh.

zerschütteln, ThZ., etwas, durch zu heftiges Schütteln zerstören; arg schütteln, JHVoß „Mögen dann die .... Sturmwinde Die blühenden Bäume zerschütteln. — Auch sH. o. Mh., wie **Zerschüttelung**, wH. o. Mh.

zerschweifen, ZſtZ. m. sein, schweifend sich zerstreuen (Oberlin). — Auch sH. o. Mh.

zerschwellen, unr. [schwellen], ZſtZ., m. sein, sehr schwellen; Hans Sachs „Auch ist zerschwollen ewer Gemacht". — Auch sH. o. Mh.

zerschwemmen, ThZ., etwas, durch Schwemmen zerstören; Ramler „Die Fluth zerschwemmt den Bau". — Auch sH. o. Mh.

zerschwenken, ThZ., etwas durch Schwenken zerbrechen. — Auch sH. o. Mh.

zerschwinden, unr. [schwinden], ZſtZ., schwindend vergehen; Kosegarten „wie ein Dunstgebild zerschwand"; ebd. „Schon längst .... ist der Duft zerschwunden. — Auch sH. o. Mh.

zerschwingen, unr. [schwingen], ThZ., etwas, durch zu heftiges Schwingen zerbrechen. — Auch sH. o. Mh.

zersetzbar, Bw. u. Nbw., was zesetzt werden kann.

Zersetzbarkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen was und insofern es zersetzbar ist.

zersetzen, ThZ., etwas, in seine Bestandtheile auflösen; JPaul „Sein Scharfsinn zersetzte mehr als sein Tiefsinn fennellte"; ebd. „die Alten wollten lieber gestalten, als geistreich zersetzen"; im Bgb. Erz ꝛc. in Stücke zerschlagen; — sich — zrckfZ., sich auflösen oder zerstört werden durch Auflösung in die Bestandtheile. — Auch sH. o. Mh., wie **Zersetzung**, wH. o. Mh., Zschokke „Unter allen Räthseln der Natur, welche wir in ihrer atmosphärischen Haushaltung erblicken, ist die Verdünstung, die Auflösung und Zersetzung der Dünste, die Wiederverbindung getrennter Gasarten zu Nebeln ꝛc."; ebd. „Zur Zersetzung des Wassers in Gasarten, wie zur Wiederbildung des Wassers aus ihnen, wirken Wärme sowohl als Elektrizität".

Zersetzmittel, sH.; unv. Mh., ein Mittel, etwas zu zersetzen; JPaul „ein Zersetzmittel für die Luft".

Zersetzungskunst, wH. o. Mh., die Kunst, etwas zu zersetzen; Meyer „Was sind jene Elemente an denen ihre Zersetzungskunst endete ꝛc."

zersieden, unr. [sieden] 1) ZſtZ. m. sein, im Sieden zergehen. 2) ThZ., etwas, machen, daß es im Sieden zergeht. — Auch sH. o. Mh.

zersingen, unr. [singen] ZſtZ., sich, — durch übermäßiges Singen sich zu sehr anstrengen. — Auch sH. o. Mh.

zersinnen, unr. [sinnen] ZſtZ., sich, im Sinnen über etwas sich sehr anstrengen. — Auch sH. o. Mh.

zersitzen, unr. [sitzen] ThZ., etwas, durch Sitzen entzwei machen. — Auch sH. o. Mh.

zersorgen, zrckfZ., sich, — durch anhaltendes Sorgen ganz entkräften. — Auch sH. o. Mh.

zerspalten, 1) ZſtZ. m. sein, spaltend auseinander gehen, sich trennen: JPaul „sie gingen zu Fuße dem zerspaltenen Gebirge zu"; bildl. durch Uneinigkeit sich theilen: Hans Sachs „Ich sah die Regiment In viel Parthey zerspalten"; Geibel „Es lag die Welt in grimmen Kampf zerspalten"; auch sich, — in; die streitende Menge zerspaltet sich in Parteien. 2) ThZ., etwas, durch Spalten trennen; einem mit einem Hiebe den Kopf spalten; Goethe „Basalt, der schwarze Teufels-Mohr, Aus tiefster Hölle bricht hervor, Zerspaltet Fels, Gestein und Erden"; Herder „ein zerschnittenes Herz, eine zerspaltene Lunge, ein zerstörtes Gehirn schneidet und sticht mit dem Messer in unsere eignen Glieder"; — bildl. in Beziehung auf die Gesinnung, Körner „Herz! laß dich nicht zerspalten Durch Feindes List und Spott". — Auch sH. o. Mh.

zerspannen, ThZ., etwas durch zu starkes Spannen zerreißen machen. — Auch sH. o. Mh.

zerspeilern, ThZ., etwas durch Ausspannen mit Speilern zerreißen. — Auch sH. o. Mh.

zerspelten, ThZ., wie zerspalten 2; CFWeiße „Und weil der Tapf're widerstand, Sein schönes Haupt zerspellt"; — bildl. sondern, theilend (im guten Sinn); JPaul „die Gründlichkeit wird hoffentlich gewinnen, wenn er alles in Kapitel zerspellt"; — bildl. von dem zerstörendem Einfluß des traurigen Gefühls, Bürger „Vergeb'ner Gram zerspellt mein Herz". — Auch sH. o. Mh.

zerspießen, ThZ., etwas, durch vieles Stechen mit dem Spieß zerstören, unbrauchbar machen. — Auch sH. o. Mh.

zerspleißen, unr. [spleißen] ThZ., etwas, eig. in Spleißen zerspalten (ein Holzstück); bildl. sich —, übermäßig im Sinnen sich anstrengen; Bürger „Das Pfäfflein zerriß und zerspliß sich mit Sinnen". — Auch sH. o. Mh.

zersplittern, 1) ZſtZ. m. sein, in Splitter getrennt werden. 2) sich —, zrckfZ., bildl. sich in viele kleine Theile theilen, so daß das Ganze dadurch verschwindet; JPaul „wie sich hohe Wasserfälle zersplittern und schon weit über der Erde verflattern"; durch viele kleine Ausgaben zersplittert sich das Geld. 3) ThZ., etwas in kleine Splitter zerschlagen; Goethe „Der Donner rollt, ein Blitz, der prasselnd schlägt, Zersplittert Wald und Fels, die moosigen Alten"; — in bildl. Gebrauch, Körner „Wer hat mir meinen Freudenbaum zersplittert?"; Tiedge „Schau! wie versteinerte Jahrtausende, stehn dort die Riesenfelsen auf, — die Zeit wird sie zersplittern"; Rückert „Geist genug und Gefühl in hundert einzelnen Liedern Streu' ich, wie Duft im Wind, oder wie Perlen im Gras. Hätt' ich in Einem Gebild es vereinigen können, ich wär' ein Ganzer Dichter, ich bin jetzt ein zersplitterter nur"; Tieck „euer Wissen und Rech-

nen, eure Zahlen und Entfernungen, gemessene Umkreisungen und dergleichen zersplittern mein Gefühl". — Auch sH. o. Mh., wie **Zersplitterung**, wH. o. Mh.

zerspornen, ThZ., etwas, durch heftiges Spornen verwunden; einem Pferde die Seiten zerspornen. — Auch sH. o. Mh.

zerspreiten; zerspreizen, sich, zrckZ, sich durch zu starkes Spreiten oder Spreizen zerreißen. — Auch sH. o. Mh.

zersprengen, ThZ., 1) etwas, machen daß es in Stücke auseinander springt; Schiller „Doch wehe, wenn in Flammenbächen das glühende Erz sich selbst befreit! Blind wüthend, mit des Donners Krachen Zersprengt es das geborst'ne Haus"; — im bildl. Gebrauch, Schiller „Du nimmst ein schreckliches Geheimniß mit, Das, jenen starken Giften gleich, die Schale, Worin es aufgefangen wird, zersprengt"; JPaul „weil zwar Ueberschmerz das Herz langsam zerlöst, aber Ueberfreude es gewaltsam zersprengt ꝛc."; Lessing „Wollt Ihr denn Ihr ohnedies schon überspanntes Hirn Durch solcherlei Subtilitäten ganz Zersprengen?". 2) bildl., einen Haufen Menschen oder Thiere durch plötzlichen und heftigen Angriff theilen, aus einander treiben; Goethe „Und aufgeschreckt wir Armen, schaarenweis fliehen wir, Und gleich zersprengt, von Ungemach zu Ungemach". 3) sich etwas im Leibe zersprengen, d. h. durch einen Fehlsprung, durch zu große Anstrengung ꝛc. zerreißen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zersprengung**, wH. o. Mh.

zerspringen, unr. [springen] ZſtZ. m. sein, plötzlich in Stücke springen; die Bombe zersprang beim Aufschlagen; Schiller „Mein Gehirn Treibt öfters wunderbare Blasen auf, Die schnell, wie sie entstanden sind, zerspringen"; JPaul „Die Erdkugel wölkte sich jetzt ein wie eine zerspringende Dampfkugel"; Uhland „Hält in der Hand noch den Krystall, Das zersprungene Glück von Edenhall". — Auch sH. o. Mh.

zerspritzen, ThZ., etwas, durch Spritzen zerstören. — Auch sH. o. Mh.

zerspülen, ThZ., etwas durch anhaltendes Spülen zerstören; die Fluthen haben den Damm zerspült. — Auch sH. o. Mh.

zerstacheln, ThZ., etwas, durch Stacheln zerstechen; sehr heftig stacheln. — Auch sH. o. Mh., wie **Zerstachelung**, wH. o. Mh.

zerstampfen, ThZ., 1) etwas, klein stampfen; der Hirse ist sehr zerstampft. 2) Heftig treten; JPaul „Zu einer andern Zeit hätt' er einem solchen Fehlschluß mit den Füßen zerstampft"; die ungeduldigen Pferde zerstampften den Boden. 3) zertreten; Claudius „Wiesen, die feindlicher Fuß nicht berührt und zerstampfet kein Roßheer"; G Schwab „Kein Hof ist da zu schauen, Wo nicht die Scheune dampft, Von Rosses Huf' und Klauen Ist alles Feld zerstampft". — Auch sH. o. Mh.

zerstauben, ZſtZ. m. sein, in Staub zergehen; Ludwig von Baiern „Ob mir schöne Hoffnung gleich zerstaubt". — Auch sH. o. Mh.

zerstäuben, ThZ., etwas, in Staub zertheilen; bildl. zu Staub vernichten; Wieland „Oft, wenn sie [die Wellen] grimmbeschäumt den harten Fesseln zürnen, Spritzt der zerstäubte Strom bis an der Felsen Stirnen"; bildl., vSonnenberg „Ja mit Einem Mahl' würg' ich dich weg, und zerstäube zum Nichts Dich". — Auch sH. o. Mh., wie **Zerstäubung**, wH. o. Mh.

zerstauchen, ThZ., etwas, durch Stauchen zu Schanden machen, verderben. — Auch sH. o. Mh., wie **Zerstauchung**, wH. o. Mh.

zerstäupen, ThZ., einen, ihn durch Stäupen arg zerschlagen. — Auch sH. o. Mh.

zerstechen, unr. [stechen] ThZ., etwas, stechend durchlöchern, verderben; ein Blatt Papier zerstechen; die Halstuchzipfel werden unnützerweise mit den Tuchnadeln zerstochen; sich in anderem die Hände zerstechen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zerstechung**, wH. o. Mh.

zerstieben, unr. [stieben] ZſtZ. m. sein, gewöhnlicher als zerstauben, eig. u. bildl. in Nichts zergehen, verschwinden; JHVoß „Wunderbar durch Glanz und Trübe Wird der Geist uns angefacht. Ob der Staub um uns zerstiebe; Gottes Liebe Läutert auch durch Todesnacht!"; vPlaten „Wo ist das Volk von Königen geblieben, Das diese Marmorhäuser durfte bauen, Die nun verfallen und gemach zerstieben?"; Goethe „Zerstoben ist das freundliche Gedränge"; Schiller „Lassen sich gern schön thun und loben, So wie gewonnen, so ist's zerstoben"; Rückert „Der Zwergenspuk war um mich her zerstoben"; Simrock „Und wie im Nu zerstoben Ist aller Erdenirrung". — Auch sH. o. Mh.

zerstöbern, ThZ., etwas, aus einander jagen, zerstreuen; in große Unordnung bringen; Bürger „Als er so toben durch das Schlachtgefild', Und die Geschwader ihn zerstöbern sah". — Auch sH. o. Mh.

zerstochern, ThZ., etwas, wiederholt hinein stechen. — Auch sH. o. Mh.

zerstörbar, Bw. u. Nbw., was zerstört werden kann.

Zerstörbarkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen was und es insofern zerstörbar ist.

zerstören, ThZ., etwas, gewaltsam in seinem Bestande stören, so daß es nicht mehr besteht; Herder „Immer und überall sehen wir, daß die Natur zerstören muß; indem sie wiederaufbauet, daß sie wiederaufbauet, daß sie trennen muß, indem sie neu vereinet"; Goethe „Sollt' er die blühende Stadt, die er erst durch fleißige Bürger Neu aus der Asche gebaut, und dann sie reichlich gesegnet, Jetzo wieder zerstören und alle Bemühung vernichten?"; Schiller „Gesellen, kommt! Wir haben's aufgebaut, Wir wissen's zu zerstören"; Körner „Oder soll Der Pechkranz in des Bürgers Hütten fliegen, Damit wir das mit eig'ner Hand zerstören, Was unser Schwert nicht mehr beschützen kann?"; Schiller „Wie der Eulen nachtgewohnte Brut Von der zerstörten Brandstatt, wo sie lang Mit altverjährtem Eigenthum genistet, Auffliegt in düstern Schaaren"; Uhland „Am Morgen irrt

der Schenk allein, Der Greis, in der zerstörten Hall'"; Goethe „Aber den Menschen, der alles erhält, wenn er tüchtig und gut ist, Und der alles zerstreut und zerstört durch falsches Beginnen"; — in Beziehung auf Naturkräfte, Goethe „Schon kehrt zurück das Wetter, das zerstörende; Vergeb'ne Hoffnung, ausgewüthet hab' es nun"; — bildl. in Beziehung auf nicht körperliche Dinge, Schiller „Zu heftig braust das Blut in deinen Adern, Du würdest nur zerstören"; ebd. „Was er schuf, zerstört er wieder"; — vom Staat gebraucht; Herder „Wenn Rom nicht zerstören sollte, so mußte es frühe zerstört werden"; — Schiller „Leider muß der Verstand das Objekt des innern Sinns erst zerstören, wenn er es sich zu eigen machen will"; — eine Hoffnung, das Glück ꝛc. zerstören, Goethe „Denn wir haben das Bitt're der sämmtlichen Jahre getrunken, Schrecklicher, weil auch uns die schönste Hoffnung zerstört ward"; Schiller „Sieh, theurer Freund, warum ich trauerte, Als ich dieß höchste Lebensglück dich selbst zerstören sah"; ebd. „Diesen Glauben Soll mir kein feiges Vorurtheilen zerstören"; — ebd. „Mit zerstörtem Blick allein In einer abgeleg'nen Laube". — Auch sH. o. Mh.

Zerstörer, mH., —s; unv. Mh., —in, wH., Mh. —nnen, eine Person, die etwas zerstört oder zerstört hat; Tiedge „In dem zarten Pulse klopft und dringt Ein Zerstörer an die Thür des Lebens"; Seume „Man stellt mit feilen Hohn in der Zerstörer Ehre Des Menschensinnes Brandmaal auf".

Zerstörung, wH., 1) o. Mh., die That, indem etwas zerstört wird oder werden soll; Herder „sei es Scipio oder ein Gott, der ihm in solcher Lage den kalten, stolzen Antrag seiner Zerstörung als ein Senatusconsult mitbringt". 2) m. Mh. —en, die ausgeführte That, und der durch das Zerstören bewirkte Zustand, die Vernichtung; Schiller „Der kaiserliche General durchschritt die Straßen, um als Augenzeuge seinem Herrn berichten zu können, daß seit Troja's und Jerusalem's Zerstörung kein solcher Sieg gesehen worden sei"; Geibel „Fürwahr, ein Sämann schreitest du, Der Samen streut, doch der Zerstörung"; Herder „Wohin sich von Karthago aus mein Blick wendet, siehet er Zerstörungen vor sich".

Zerstörungskrieg, mH.; Mh. —e, ein Krieg, bei dem es auf Zerstörung in Feindes Land abgesehen ist.

Zerstoß, mH., —es; o. Mh., ein so heftiger Zusammenstoß zweier Körper, daß einer davon oder beide zerstört werden (Wolke).

zerstoßen, unr. [stoßen], 1) ThZ., etwas klein, oder in Stücke, entzwei stoßen, durch Stoßen beschädigen; Pfeffer, Gewürz ꝛc. zerstoßen; ein Glas ꝛc. zerstoßen; Wieland „alles das Ungemach, dem man sich dabei aussetzt, die Dornritzen, die Beulen am Kopfe, die zerstoßnen Schienbeine, die Riesen, die Salamander, die Froschgräben ꝛc."; — bildl. in Beziehung auf harten Widerstand, den jemand findet, ohne ihn bewältigen zu können; Körner „Und liege nun im mondenlangen Kampf Vor dieser Feste, um den alten Starrkopf An diesem armen Felsen zu zerstoßen"; Bodmer „Sollen inzwischen die einen zu Rath sitzen, und sich den Kopf mit Nachsinnen zerstoßen, die übrigen hier müßig sitzen?" 2) sich, zrckfZ., durch Stoßen in Stücken, entzwei gehen; Hans Sachs „Das Schiff zerstieß sich an einen Felß, Das es alles zu Drümmern ging"; die schwimmenden Eisschollen zerstoßen sich an den Eisbäumen im Fluß. — Auch sH. o. Mh., wie **Zerstoßung**, wH. o. Mh.

zerstrampeln, ThZ., etwas, strampelnd entzwei machen, zerstören in Unordnung bringen. — Auch sH. o. Mh.

zerstrecken, ThZ., etwas; durch zu starkes Strecken zerreißen (Mahler.) — Auch sH. o. Mh.

zerstreiten, unr. [streiten] zrckfZ. m. haben, durch heftiges Streiten sich abmühen; Lessing „Man zerstreitet sich so sehr, ob ꝛc." — Auch sH. o. Mh.

zerstreuen, 1) ThZ., etwas, die Theile von etwas aus einander streuen, so daß es entfernt von einander liegt oder sich befindet; Schiller „Seine weitläufigen Güter waren in Böhmen und Mähren zerstreut"; ebd. „da seine europäischen Länder, durch so viele fremde Staaten zerstreut, dem Einflusse fremder Meinungen überall offen lagen, so konnte er ꝛc."; — was zerstreut ist oder liegt, d. h. sich vereinzelt an verschiedenen Orten befindet; Herder „wo diese Sonne mit tausend andern um ihren Mittelpunkt und vielleicht mehrere solche Sonnensysteme in zerstreuten Räumen des Himmels ihre Bahnen vollenden, ebd. „ich sammle meine zerstreuten Bruchstücke zusammen, und sehe, was sich daraus machen läßt"; Schiller „die Kreter hat der Sturm zerstreut"; Goethe „das Gleichniß vom Löwen, der in die Rinderheerde des Nachts einstürzend sie zerstreut"; vEichendorff „Das Fräulein ist alt geworden, Und unter Philistern umher zerstreut ist der Ritterorden, Kennt keiner den andern mehr"; Goethe „Ihr erinnert mich klug, wie oft nach dem Brande des Hauses Man den betrübten Besitzer an Gold und Silber erinnert, Das geschmolzen im Schutt nun überblieben zerstreut liegt"; in der Mlr. bedeutet „die Lichter zerstreuen", sie an zu vielen und ungehörigen Orten in einem Bilde anbringen. — 2) etwas zertheilen, so daß es vergeht und verschwindet; der Wind hat die Wolken zerstreuet; — im bildl. Sinn, Wieland „Ueberdem ist es eine von den ersten Pflichten der Geschichte, den verfälschenden Glanz zu zerstreuen, welchen das Glück und die Gunst der Großen sehr oft über nichtswürdige Geschöpfe ausbreiten"; Goethe „Freunden gilt das dritte Glas, Zweien oder Dreien, Die mit uns am guten Tag Sich im Stillen freuen Und der Nebel trübe Nacht Leis und leicht zerstreuen"; — bildl. die Aufmerksamkeit und Gedanken jemandes zerstreuen, d. h. sie gleichsam nicht beisammen lassen, sondern auf zu vielerlei und verschiedene Dinge nach verschiedenen Richtungen hin lenken; Herder

„Sie, die Bildnerinnen zur Weisheit des Verstandes, Herzens und Lebens sein sollten, sind Verführerinnen worden, die, indem sie die Neugierde und die kindische Vielthuerei unaufhörlich reitzen, den wahren Geschmack ersticken, zerstreuen, verwöhnen, verderben"; — In diesem Sinn auch: zerstreut sein, d. h. seine Aufmerksamkeit, seine Gedanken nicht auf den betreffenden Gegenstand gerichtet haben; Schiller „Hab' ich dich beleidigt? Ich war zerstreut"; — ebenso sich, — d. h. die Aufmerksamkeit auf verschiedene Dinge richten, ohne sie mit Ruhe zu betrachten; Herder „Das Auge zerstreut und verwirrt sich an Farben, Dingen, Gestalten 2c. — 3) sich —, zrckfZ., aus einander gehen und sich nach verschiedenen Richtungen hin vereinzelnen; Goethe „Die Fahne mitten drinn. Gottfried hinter drein. Sie zerstreuen sich"; Seume „die Gesellschaft zerstreute sich"; — bildl. die Aufmerksamkeit von einem Gegenstande abwenden und sie auf andere und verschiedene Gegenstände richten: im Kummer muß man sich zu zerstreuen suchen. — Auch sH. o. Mh.

Zerstreuer, mH., —s; unv. Mh.; — **in**, wH., Mh. —nnen, einer der das was beisammen ist, zerstreut; z. B. von körperlichen Dingen, und zwar vom Vermögen, Lessing „Aber es ist schon recht. Ein Sammler will einen Zerstreuer haben"; bildl. von der Aufmerksamkeit, den Gedanken, Sorgen, Meißner „Immerhin sei Tonkunst je zuweilen die Zerstreuerin deiner königlichen Sorgen".

zerstreulich, Bw. u. Nbw., was sich zerstreuen läßt (Erberg).

Zerstreulichkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es zerstreulich ist.

Zerstreute, (—r), mH., —n, einer der in seinen Gedanken zerstreut ist; z. B. das Epigramm von JHVoß „die Zerstreuten".

Zerstreuung, wH., 1) o. Mh., die That, indem man zerstreuet. 2) o. Mh., der Zustand jemandes, in welchem die Gedanken zerstreut und nicht auf den betreffenden Gegenstand gerichtet sind; „in meiner Zerstreuung hatte ich nicht bemerkt, daß er weggehen wollte". 3) m. Mh. —en, das wodurch man seine Gedanken von der Betrachtung eines Gegenstandes ablenkt; der Betrübte sucht gewöhnlich keine Zerstreuung, sondern hängt dem Kummer nach; JPaul „Hatt' er weniger Zerstreuung, mehr Zeit, mehr Geduld, oder Eine herrschende Kraft, so stand ihm für alles gewitterhafte Feuer ein herrlicher Ableiter bereit, die Schreibfeder"; Wieland „überdieß sucht der Schmerz natürlicher Weise Zerstreuung, und ist geneigt, sich an alles zu hängen, was ihm Trost und Linderung verspricht"; ebd. „Sie sehen, ... daß, wenn auch in einer von den Zerstreuungen, denen metafisische Seelen am häufigsten unterworfen sind, etwas dergleichen vorgegangen wäre, man doch 2c."; ebd. „Man machte einen Anschlag uns zu überraschen, und es gelang endlich unsern Feinden, uns in einer von den obgedachten Zerstreuungen zu überraschen"; Vergnügen sind Zerstreungen, sobald man wirklich sich denselben hingibt.

Zerstreuungsglas, sH.; Mh. —gläser, ein Hohlglas, wodurch die einfallenden Lichtstrahlen zerstreut werden.

Zerstreuungssucht, wH. o. Mh., die Sucht nach Zerstreuung, oder sich zu zerstreuen.

zerstriegeln, ThZ., etwas, striegelnd zerreißen, verwunden, bildl. hart beurtheilen. — Auch sH. o. Mh.

zerstückeln, ThZ., etwas, im übeln Sinn: in sehr kleine Stücke theilen, wie es eben nicht recht und zweckmäßig ist; Goethe „Sage! wie es dir nur gefällt, Solch zerstückeltes Zeug zu theilen. — Auch sH. o. Mh.

Zerstückelung, wH.; Mh. —en, mit einem übeln Nebenbegriff: die That und der dadurch bewirkte Zustand, indem etwas zerstückelt ist; die häufige Zerstückelung großer Landgüter wird theils gebilligt, theils getadelt; im bildl. Gebrauch in Beziehung auf geistige Dinge, Schiller „Gerne will ich Ihnen eingestehen, daß so wenig es auch den Individuen bei dieser Zerstückelung ihres Wesens wohl werden kann, doch die Gattung auf keine andere Art hätte Fortschritte machen können.

zerstücken, ThZ., etwas, in Stücke zertheilen; Harsdörfer „Ein Glas, so leichter wird zerstucket"; vKleist „Aus zerstückten Brettern kommen Kriegesheere angeflogen"; Schiller „Es stand, den Opferpfarren zu zerstücken, Laokoon am festlichen Altar"; Wieland „ich lasse mich zerstücken, Wenn's nicht Amanda ist"; — im Bgb. bedeutet ein zerstücktes Gebirge das, worin die Gesteinarten stückweise, wie gebrochen, neben und über einander liegen; — zerstückt, was kein Ganzes ausmacht und ohne Zusammenhang ist; Herder „Ob diese Mondsgebirge der Höhe und Breite nach ein wirklicher Erdrücken sein, muß die Zukunft lehren. Die Größe des Landes und einige zerstückte Nachrichten sollten es zu vermuthen geben"; ebd. „Ob unsre Schulmethoden unsre zerstückten Unterweisungen, unsre Kathedersprache, unsre gelehrte Gründlichkeit auf ihre Bildung . . . passe?"; ebd. „deine Action wird zerstückt, und die Musik, ihr vor- oder nachtrillernd, bleibt kraftlos"; — in Beziehung auf das Verhältniß der Mienen, JPaul „dieses dennoch unerwartete Ja zerstückte auf einmal des Fragers Gesicht, der seinen Stumpf in die Höhe gehalten . . . . und geschworen hätte". — Auch sH. o. Mh.

Zerstückung, wH. o. Mh —en, ohne übeln Nebenbegriff wie Zerstückelung.

zerstufen, ThZ., Bgb., eine Erzstufe in Stücke zerschlagen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zerstufung**, wH. o. Mh.

zerstümmeln, ThZ., etwas, vollständig verstümmeln. — Auch sH. o. Mh., wie **Zerstümmelung**, wH. o. Mh.

zerstümpern, ThZ., etwas, durch stümperhafte Behandlung verderben. — Auch sH. o. Mh.

zerstürmen, ThZ., etwas, stürmend zer-

theilen, oder gleichwie durch Sturm oder stürmische Gewalt zerstören; JHVoß „Doch die Mänaden zerstürmten Des Orfeus Wunderversammlung"; Tiedge „Sieht deine Trauer schon die Rosenkrone flattern, Die Hebra's stillen Todtenhügel schmückt! Versank ihr Geist mit der zerstürmten Hülle, Dann ist das einzig Leidende der Mensch". — Auch sH. o. Mh.

zerstürzen, ThZ. u. ZlZ., stürzend zerbrechen. — Auch sH. o. Mh.

zersuchen, 1) sich, zrckfZ., angestrengt suchen. 2) ThZ., etwas, durch vieles Suchen darin zerstören, beschädigen. — Auch sH. o. Mh.

zertanzen, ThZ., die Schuhe ꝛc. entzwei tanzen. — Auch sH. o. Mh.

Zerte, wH.; Mh. —n: **Zerter**, mH., — unv. Mh., 1) der Entwurf zum Bau eines Schiffes mit genauer Angabe der Größe seiner Theile. 2) eine Art Vertrags-Urkunden [, deren Namen man von dem latein. charta, oder auch von dem altd. zaren, spalten, theilen ableitet; vgl. Zertepartie, Certificat], in welche ein Vertrag zweimal geschrieben wird, und die dann in zwei Theile so zerschnitten werden, daß diese wieder zusammen passen, zum Beweise bei dem spätern Zusammenlegen; daß sie ächt sind.

Zertepartie, wH., f. Certepartie [franz. Charte partie].

zertheilen, 1) ThZ., etwas, gänzlich theilen, so daß die Theile aufhören zusammen zu gehören; ein Landgut, ein Feldstück ꝛc. zertheilen; der Wind hat die Regenwolken zertheilet; ein zertheilendes Pflaster auflegen. 2) sich, zrckfZ., durch Verminderung vergehen, verschwinden; die Wolken, die Geschwulst ꝛc. zertheilt sich. — Auch sH. o. Mh.

Zertheiler, mH., —s; unv. Mh.; —in, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die zertheilt, oder zertheilt hat.

Zertheilung, wH.; Mh. en, die That, indem etwas zertheilet wird; die Zertheilung der Wolken, einer Geschwulst ꝛc.; bildl. in Beziehung auf die Theilung der Aufmerksamkeit, Herder „Zertheilung der Seele, Jagen und Streben, kann nur, wenn sie vernünftig ist, auf Sammlen der Seele, auf Gewinn und Erlangen der Perle zielen, die man suchet".

zerthun, unv. [thun] ThZ., Schweiz., etwas ausbreiten. — Auch sH. o. Mh.

zertoben, ThZ., etwas tobend zerstören. — Auch sH. o. Mh.

zertragen, unr. [tragen] ThZ., etwas (Kleidung ꝛc.) durch vieles Tragen abnutzen (Mahler.). — Auch sH. o. Mh.

zertrampeln, ThZ., etwas, durch Trampeln zerbrechen, verderben. — Auch sH. o. Mh.

zertreiben, unr. [treiben] ThZ., etwas aus einander treiben; JPaul „und daß ein unbekannter Schrei das Glas wieder zertreibt"; Herder „Dann vielleicht läßt sich eher eine Wolke zertreiben, wenn man weiß, woher sie entstand"; JPaul „Wenn alte eingewinterte Herzen schnell in der schnellen Wärme der Freudenthränen, wie gefrornes Obst aufthauen, so hält sich zertriebene Textur nicht lange mehr". — Auch sH. o. Mh.

zertrennbar, Bw. u. Nbw.; was zertrennt werden kann; Schiller „eine persönliche Eigenschaft, die zugleich als zertrennbar von dem Subjekte gedacht wird, konnte nicht wohl anders, als durch eine zufällige Zierde versinnlicht werden".

zertrennen, ThZ., etwas, so trennen, daß dessen Vereinigung aufhört, und die Stücke einzeln sind: ein Kleid zertrennen; Herder „Zwei Geschöpfe verlangen nach einander, und wissen nicht, was sie verlangen. Sie schmachten nach Einigung die ihnen doch die zertrennende Natur versagt hat"; in Beziehung auf den Gefühlszustand, JPaul „der Hunger riß an ihm, der Durst brannte an ihm, der Schmerz schnitt an ihm. O seine zertrennte Brust hob sich blutend auf und sein erster Athemzug war sein erster Seufzer nach dem verlassenen Himmel". — Auch sH. o. Mh.

Zertrenner, mH., —s; unv. Mh., einer der etwas zertrennt; bildl. einer der eine Verbindung löset; bei Haltaus „Ein Ketzer und Zutrenner [f. Zert-] der christlichen Eintracht".

zertrennlich, Bw. u. Nbw., was sich zertrennen läßt.

Zertrennlichkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen was und insofern es zertrennlich ist.

Zertrennung, wH. o. Mh., die That, indem etwas zertrennt wird, und der dadurch entstandene Zustand; JPaul „die heilige Seele voll Liebe mußte über eine innere Zertrennung erschrecken".

zertreten, unr. [treten] ThZ., etwas, durch Treten zerstören; entzwei treten; Herder „Es ist der in sich gekrümmte Wurm, der uns häßlich vorkommt, weil wir ihn mit unserm Fuße zetreten"; Wieland „Sein wälzender Triumf zermalmet tausend Städte, zertrat die halbe Welt; warum? laßt's ihn gestehn!"; Schiller „zertreten lagen alle umliegenden Felder"; ebd. „Zertreten liegt, so weit er Bahn sich brach, Der Schweiß der Rinder und des Schnitters Freude"; LSchefer „Zertritt es [, das Kind,] eine seiner schönen Blumen, Bestraf' es, wie man Kinder straft, um Mord"; — ein Beet im Garten zertreten; — überhaupt f. zerstören, Schiller „Wenn für diesen Preis, Für das zertret'ne Glück von Millionen, Sie nichts gewonnen hätten!"; — bildl. f. vernichten von Personen, Schiller „Zertreten Sie die Elende, die sich Zerknirscht von Reue, Scham und Selbstverachtung zu ihren Füßen krümmt"; — bildl. von der Zerstörung oder Vernichtung eines Gefühls, Schiller „Kann ich dafür, wenn eine knechtische Erziehung schon in meinem jungen Herzen Der Liebe zarten Keim zertrat?". — Auch sH. o. Mh.

Zertrümmerer, mH., —s.; unv. Mh., einer der etwas zertrümmert, vernichtet; ERWZimmermann „Guttenberg und Luther! die Zertrümmerer der Sklaverei".

zertrümmern, ThZ., in Trümmer schlagen, (von körperlichen und geistigen Dingen) vernichten; KBeck „O sieh die Schwalbe, Knabe mein! Sie sitzt am Simse tiefbekümmert, Indeß dein schadenfroher Stein das Nest, das traute, ihr zertrümmert"; JHVoß „Lieb' und Weisheit hat des Lebens Geist in Staub gehüllt. Diese Hülle wird zertrümmert, Und die freie Seele schimmert, zu der höhern Geister Chor Immer herrlicher empor"; Herder „Glorreiche Namen, die in der Geschichte der Cultur als Genien des Menschengeschlechtes, als glänzende Sterne in der Nacht der Zeiten schimmern! Laß es sein, daß der Verfolg der Aeonen manches von ihrem Gebäude zertrümmerte und vieles Gold in den Schlamm der Vergessenheit senkte". — Auch sH. o. Mh.

zertummeln, ThZ., etwas, durch Tummeln zerstören, beschädigen, verderben (ein Saatfeld rc.) — Auch sH. o. Mh.

zerwalken, ThZ., 1) etwas, durch Walken beschädigen. 2) bildl. einen arg prügeln, schlagen. — Auch sH. o. Mh.

zerwalzen, ThZ., etwas, durch Walzen zerdrücken, beschädigen. — Auch sH. o. Mh.

zerwälzen, ThZ., etwas, wälzend zerbrechen. — Auch sH. o. Mh.

zerwamsen, ThZ., einen, arg durchprügeln. — Auch sH. o. Mh.

zerwaschen, ThZ., etwas, durch zu vieles und heftiges Reiben beim Waschen zerreißen, beschädigen. — Auch sH. o. Mh.

zerwehen, ThZ., etwas, wehend aus einander treiben; der Wind hat die Garben auf dem Felde zerwehet; Kosegarten „ein Mädchen von so zarter Bildung, daß man fürchtet, der Wind werde sie zerwehen". — Auch sH. o. Mh.

zerweichen, ThZ. u. ZstZ., durch Weichen (weich machen oder weich werden) auflösen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zerweichung**, wH. o. Mh.

zerweinen, sich, zrckfZ., durch übermäßiges Weinen sich sehr schwächen; Herwegh „Und ob sich auch manch schönes Kind die Aeuglein schier zerweint".

zerwerfen, unr. [werfen] ThZ., 1) etwas, entzwei, in Stücke werfen; man zerwarf ihm die Fenster mit Steinen. 2) in kleinen Theilen zerstreuen, so daß dieselben zertheilt weit auseinander liegen; JPaul „Ich hoffe überhaupt, daß niemand so wenig in der Erdbeschreibung bewandert ist, daß er nicht weiß, wie sehr das Fürstenthum Flachsenfingen, gleich dem niederrheinischen Kreise, oder gleich Abdera, fast in alle deutsche Kreise verzettelt und zerworfen ist"; bildl. mit Gewalt zerstört, JPaul „Der von der Natur, wie von einem übenden Schullehrer zerworfene Vers"; vernichten, Züricher Bibel Ps. 32 „der Herr zerwirfft den radt der Heiden". — Auch sH. o. Mh., wie **Zerwerfung**, wH. o. Mh.

zerwetzen, ThZ., etwas, durch ungeschicktes Wetzen beschädigen, verderben; — auch das Schuhwerk durch schleifenden, schleppenden oder schlendernden Gang durchreiben. — Auch sH. o. Mh.

zerwichsen, ThZ., Volksspr., einen, derb durchprügeln. — Auch sH. o. Mh.

zerwinden, unr. [winden] ThZ. u. zrckfZ., wie zerringen.

zerwinken, sich, zrckfZ., unaufhörlich winken; Wieland „Umsonst zerwinkt der treue Alte sich". — Auch sH. o. Mh.

zerwirken, ThZ., Jgrspr., ein erlegtes Wild in Stücke zerlegen. — Auch sH. o. Mh.

zerwitzeln, sich, zrckfZ., mit übelm Nebenbegriff: unaufhörlich witzeln. — Auch sH. o. Mh.

zerwühlen, ThZ., etwas, durch Wühlen durch einander bringen, zerstören; die wilden Schweine zerwühlen dem Landmann die Saatfelder; JHVoß „Drauf, dem Heerde genaht, zerwühlt sie die lauliche Asche"; ebd. Daß zerwühlt aufrafet der Abgrund [des Meeres]; Bürger „Aeneas, als er so die Schlachtreih'n ihn Zerwühlen sah, schritt mitten durchs Gefecht". — Auch sH. o. Mh.

zerzasern, sich, zrckfZ, in Zasern sich auflösen. — Auch sH. o. Mh.

zerzausen, 1) ThZ., etwas, einen, arg zausen; Goethe „zum Unglück Waren Hunde nicht fern, die ihn im Hause verspürten, Und ihm wacker das Fell zerzausten". 2) sich, zrckfZ., gegenseitig sich sehr zausen; sie fuhren sich in die Haare und zerzausten sich. — Auch sH. o. Mh.

zerzerren, ThZ., etwas, zerrend zerreißen, veralt. unr. in Bonors Fabeln 35 „Der wolf het mir den lib zerzorn". — Auch sH o. Mh.

zerziehen, unr. [ziehen] ThZ., etwas, durch starkes Ziehen zu sehr ausdehnen, verändern; JPaul „ein glänzendes Wundergeschöpf, dem die zwei guten Menschenarme in goldgrüne Haare oder Federn zerblättert sind, und die Lippe in Horn zerzogen". — Auch sH. o. Mh.

zerzittern, 1) ZstZ. m. sein, zitternd zergehen. 2) ThZ., etwas, zitternd zergehen machen; JPaul „ein Orgelton, der Welten und ihre Särge zerzittern konnte". — Auch sH. o. Mh.

zerzupfen, ThZ., etwas, zupfend entzwei reißen; Musäus „.... zerzupfte sie mit kindischer Gleichmüthigkeit spielend die Ueberbleibsel der Blumen"; seidene Fleckchen zerzupfen; auch: durch Zupfen etwas in Unordnung bringen. — Auch sH. o. Mh.

zerzwecken, ThZ., etwas, durch ungehöriges Einschlagen von Zwecken beschädigen. — Auch sH. o. Mh.

zerzwicken, ThZ., einen, überall sehr zwicken. — Auch sH. o. Mh.

Zeter, ein alter Ausruf als Ausdruck der lauten Klage des tiefsten Schmerzes und Unwillen über erlittene Gewaltthätigkeit; daher: Zeter über jemand schreien. Lndschftl. bei der Verurtheilung eines Mörders: Zeter schreien über den Mörder. Auch in der Zsmtzg. drückt es Klage im Unwillen oder mißtönendes Geschrei aus.

Zeterding, sH.; Mh. —e, ein Ding, über das man unwillig ist; „Du Zeterding!“

Zetergebrüll, sH. o. Mh., ein mißtönendes Gebrüll; JHVoß „Rief alsdann den Kyklopen mit Zetergebrüll“.

Zetergesang, mH. o. Mh., eine widerwärtig lauter Gesang; von dem Geschrei der Sperlinge, Wieland „Was kümmert's uns, wenn wir uns nur ergötzen, Ob unser Zetergesang dem Hausherrn wohlgefällt“.

Zetergeschrei, sH. o. Mh., ein mißtönend heftiges Geschrei; Herder „die Sprache der Liebe ist im Neste der Nachtigall süßer Gesang, und im Winkel der Katze Zetergeschrei“; Schiller „Das Zetergeschrei verlassener Mütter heult deinen Fersen nach“; „sie machten ein Zetergeschrei“.

Zetergetön, sH. o. Mh., das Getön des Schreies; JPaul „das Zetergetön von Geistern“.

Zeterjunge, mH.; Mh. —n, ein Junge, den man im Unwillen klagend nennt; „die Zeterjungen!“

Zeterkind, sH.; Mh. —er, das Kind, im Sinn wie Zeterjunge und Zetermädchen.

Zeterkröte, wH.; Mh. —n, in der Vlksspr. wie Zeterkind.

Zetermädchen, sH.; unv. Mh., s. Zeterkind.

zetern, ZstZ., Zeter schreien, im Unwillen schreien; Benzel-Sternau „und [möget] ... das Gewerbs- und Nähr- und Trivialvolk schreien und krächzen und zetern“. — Auch sH. o. Mh.

Zetermord, mH.; Mh. —e, ein Mord, über den Zeter geschrien wird; Herder „Vom Zetermorde und Zeichen Kains“.

Zeterschreier, mH.; unv. Mh., lndschftl. eine obrigkeitliche Person, die über einen Mörder Zeter schreit.

Zetscher, mH. —s; unv. Mh., lndschftl. der Bergfinke.

Zetschke, wH.; Mh. —n, der gemeine schwarze Holunder.

Zettel, mH., —s; unv. Mh.; Vrklw. —**chen**, sH., —s; unv. Mh., 1) ein Stück Papier, worauf eine Nachricht oder Bescheinigung geschrieben ist oder geschrieben werden soll; etwas auf einen Zettel schreiben; Schiller „Wir schickten einen Expressen an ihn, der's ihm in einem Zettelchen beibrachte, das er ihm in die Suppe warf“. — Im Bgb. heißt der Muthzettel Zettel, und man sagt daher: der Zettel hängt an der Schnur, d. h. das Lehn ist bestätigt; — ferner: der Zettel ist todt, d. h. ist nicht zur rechten Zeit bestätigt und das Feld wieder frei. 2) in der Heilkunde heißt ein Zettelchen eine kleine Menge eines Pulvers zum Einnehmen in einem viereckig zusammengebrochenen Streifen Papier.

Zettel, mH., —s; unv. Mh., Wbr., die Kette zu einem Gewebe.

Zettelbank, wH.; Mh. —en, eine öffentliche Anstalt, die Papiergeld in Umlauf setzt.

Zettelende, sH.; Mh. —n, Wbr., die beiden Enden einer Gewebe-Kette.

Zettelkasten, mH.; unv. Mh.; **Zettelkästchen**, Obrd. —**lein**, sH., —s; unv. Mh., ein Kasten, in welchen Zettel mit Bemerkungen gesammelt werden; JPaul nennt in seinem Quintus Fixlein die einzelnen Abschnitte Zettelkasten, und schreibt auch „Ich habe schon oben im zweiten Zettelkasten erwähnt, daß der Stadtsyndikus mit Hamburgern Lichtern und der regierende Bürgermeister mit Kaffeebohnen handelte“; — Zettelkästchen nennt er ein Kästchen mit gesammelten Liebesbriefen „Zweitens hätt' ich nach diesem Fehltritt nicht den zweiten machen, sondern mit ihr den Schrift- und Reliquienkasten schon an demselben Abend, wo sie mir ihr einziges Zettelkästchen gab, durchlaufen sollen“.

zetteln, ZstZ., einzelnes von dem was man trägt beim Gehen verlierend fallen lassen; mit dem Stroh zetteln. — Auch sH. o. Mh.

Zettelschreiber, mH.; unv. Mh., einer der Zettel in amtlicher Thätigkeit bei der Steuer 2c. schreibt.

Zettelsuppe, wH.; Mh. —n, Schwäb., eine Mehlsuppe (Schmid).

zetten, ThZ., Obrd., etwas fallen lassen. — Auch sH. o. Mh.

zeuchen, ZstZ., Obrd., u. übrigens veraltet und nur noch dichter. gebräuchlich f. ziehen.

Zeug, [griech. τευχος, Rüstzeug, Geräth; τευχειν, machen, schaffen, verfertigen; Ndrs. Tüg; Schwed. Tyg. Das Wort wird zuweilen auch **Zeuch**, von ziehen abgeleitet, geschrieben], mH. u. sH., —es; Mh. —e, als mH. 1) o. Mh., aber in diesem Sinn veraltet: der Stoff, woraus etwas gemacht ist oder werden soll; Opitz „Denn er kennt wohl den Zeug, der an uns allen zu finden ist; es ist ihm unentfallen, Wie daß wir nichts als Staub und Asche sind“; ebd. „Der Zeug der Lüste“. 2) m. Mh., ein Gewebe aus Leinen, Baumwolle, Seide oder Wolle; daher gibt es leinene, seidene, wollene, baumwollene Zeuge; bildl. Tieck „Tugend und Andacht zum Zeuche, frommes Gemüth zum Unterfutter“. — In der Papierbereitung bedeutet Zeug die flüssige Masse der zerkleinerten Lumpen, woraus das Papier gemacht wird; im Buchdruck die abgenutzte Schriftmasse, die wieder eingeschmolzen wird; lndschftl. der Teig zum Gebäck, in den Apotheken zu Pillen; bei den Winzern die Weinstöcke und Weinbeeren. 3) ein Werkzeug oder Geräth; im Bgb.: die Maschine zur Förderung des Wassers oder Erzes aus dem Bergwerk; in der Bckr. ein Gährstoff, der nicht Sauerteig oder Bierhefe ist, und daher „auf den Zeug backen“, d. h. ein solches Mittel zum Backen brauchen. Ehemals im Krgsw. ein Geschütz, und davon gebildet noch gebräuchlich: Zeugamt, Zeughaus, 2c. 4) ehemals im Krgsw. das Kriegsvolk, ein Heerhaufen; bei Adelung der reisige Zeug“; im deutschen Livius (1514) „ein wohlgerüsteter Zeug zu Roß und zu Fuß“; Theuerdank „So will ich mit dem andern Zeug nachrucken“; und auch in der

deutschen Bibel. — Auch sH. 5) auch: Gewerbe, wie 2; Tieck „sie zerren das Zeug aus einander"; JPaul „ihn also bedenk' ich mit meinem feinen weißen Zeuge". 6) ein Geräth, das zur Fertigung ꝛc. von etwas gebraucht wird; man muß erst alles Zeug beisammen halten, ehe man anfangen und etwas ausrichten kann. Auch in der Zsmtzg. in Bettzeug, Hebezeug, Kopfzeug, Reibezeug, Reißzeug, Reitzeug, Schreibezeug, Silberzeug, Spielzeug, Tischzeug ꝛc. 7) im allgemeinen und verächtlichen Sinn; dummes, albernes Zeug, d. h. dummes Gerede; Lessing „Was für Zeug haben Sie mir nicht von Ihnen in die Ohren gesetzt?" — Auch in der Volksspr. bezeichnet es eine kleinere Menge Personen im übeln Sinn; das ist liederliches Zeug.

Zeugamt, sH.; Mh. —ämter, Krgsw. ein Amt oder eine Behörde zur Verwaltung der Kriegsgeräthe in einem Staat.

Zeugart, wH.; Mh. —en, ein Art Zeug.

Zeugbaum, mH.; Mh. —bäume, der Baum im Webstuhl, worauf das fertige Zeug beim Weben gewunden wird.

Zeugbütte, wH.; Mh. —n, die Bütte, worin sich der Zeug (s. diesen Art. 2.) zum Papier befindet.

Zeuge [goth. tuggo; im Schwabenspiegel geziug; Ndrs. Tüge], mH., —n; Mh. —n, 1) eine Person, welche die Wahrheit einer Aussage oder That anderer aus eigener Erfahrung, Ansicht oder Gegenwart bestätigt; jemanden zum Zeugen anrufen, nehmen; Zeuge sein einer That ꝛc.; Schiller „Wir tauschen hier: die Herren sind Zeugen!"; ebd. „Ich sah' sie fallen: ich will Zeuge sein"; ebd. „Schützt sie ein Zeuge mehr als ihre Tugend?"; einen Zeugen stellen; ein falscher Zeuge, d. h. eine Person, die absichtlich wider das bessere Wissen eine unwahre Aussage jemandes als wahr bezeichnet; Schiller „Gott ist mein Zeuge, daß ich nicht für mich, Nur für das Beste meines Volks gelebt!". 2) eine Person, die bei etwas gegenwärtig ist und und es ansieht; Gellert „Zu meiner Zärtlichkeit verlang' ich keinen Zeugen"; Schiller „Daß doch Ein Freund mir, ein Bekenner meines Glaubens Als Zeuge dasteht in der Todesstunde"; ebd. „Wie konnt' ich ohne Zeugen mich ihr nahn"; ebd. „Wo meiner That kein Zeuge war"; JPaul „Er schämte sich aber vor so vielen Zeugen einer warmen That"; Schiller „Noch jüngst, Auf meinem Rückweg von Neapel war Ich Zeuge einer rührenden Geschichte". 3) auch ein Ding, insofern sein Dasein irgend etwas bestätigt; Herder „Sonne und Gestirne treten also in diesem Naturgemälde auf, sobald sie auftreten können, da nämlich die Luft geläutert und die Erde aufgebauet da steht; aber nur als Zeugen der Schöpfung, als beherrschende Regenten eines durch sich selbst organischen Kreises"; Schiller „Nur der allseh'nde Aether über uns War des verschwieg'nen Glücks vertrauter Zeuge"; Tiedge „Sieh! Leben, Heil und Licht und Gottes Huld, das sind die Zeugen, die das Ewige verkünden"; — m. dem Dativ, JHVoß „Zeuge dem Wundergeschick war der stheneleische Cycnus". 4) eine Person, die ihre Aussage durch die eigene That bestätigt; Uz (Kirchenlied) „der Glaube, diese zarte Pflanze, grünt aus der Zeugen Blut hervor, und hebt im Sturm das Haupt empor mit nimmer ungeschwächtem Glanze".

Zeugeendung, wH.; Mh. —en, wie Zeugefall.

Zeugefall, mH.; Mh. —fälle, in der Sprachlehre der zweite Fall der Hptwr. ꝛc., Genitiv.

Zeugeglied, sH.; Mh. —er, das Zeugungsglied (Moerbeek).

Zeugekraft, wH.; Mh. —kräfte, die Kraft zu zeugen, d. h. neue Wesen hervorzubringen.

Zeugemutter, wH.; Mh. —mütter, ein Wort, das mit vermeintlichem Nachdruck versucht worden ist, z. B. bei Adelung „Die Natur, die fruchtbare Zeugemutter der Dinge"; Bodmer für Erzeugerin „Mein Sohn und Freund, welcher mich, seine Zeugemutter, längst gern verschlungen hätte". In der „Fruchtbringenden Gesellschaft brauchte man es für Natur, indessen erklärte sich Schottel dagegen.

zeugen, [griech. τεύχειν, τυχειν, machen, hervorbringen; vgl. das latein. testari bezeugen; testis, der Zeuge und auch die Hode; testa ein aus Thon gefertigtes Geräth (Topf, Schüssel ꝛc.); ahd. ziugan; Ndrs. tügen oder teen; vgl. auch Zucht, bezüchtigen, ziehen, erziehen], ThZ., 1) Schfff., ein Schiff zeugen, d. h. mit dem nöthigen Zeuge versehen, ein breit gezeugtes Schiff, d. h. das sehr lange Raaen oder breite Segel hat; dem entgegengesetzt ist ein schmal gezeugtes Schiff. 2) ein Wesen vermöge natürlicher Kräfte aus sich selbst hervorbringen; In Beziehung auf lebende Wesen wird es nur von der Fortpflanzung der Menschen durch geschlechtliche Vereinigung von Mann und Frau, und zwar verschieden von gebären gebraucht; Luther, 1 Mos. 5, 32 „Noah war fünfhundert Jahre alt und zeugete Sem, Ham und Japhet"; sie zeugten mit einander [, Mann und Frau,] vier Kinder"; von dem Mann, Lessing „Ach! Recha's wahrer Vater Bleibt, trotz dem Christen, der sie zeugte, bleibt In Ewigkeit der Jude"; „er zeugte in drei Ehen vier Kinder"; — eigenthümlich mit dem Dativ, Luther, 1 Mos. 6, 4 „denn da die Kinder Gottes die Töchter der Menschen beschliefen, und ihnen Kinder zeugeten, wurden daraus Gewaltige in der Welt". Auch von leblosen Dingen und Gemüthsstimmungen wurde es früher zuweilen gebraucht wie das jetzt gewöhnliche erzeugen; bei Adelung, aber wie er sagt „nur in der höheren Schreibart" nämlich „Alles, was die Erde zeuget"; „Ueberfluß zeuget Stolz, Stolz zeuget Uebermuth"; — dagegen im allgemeinem Sinn bei GSchwab „Ja, selig ist die Lust, die schafft und Zeuget". 3) ein Zeugniß ablegen, etwas als wahr aussagen; Luther, Weish. 4, 6 „Denn die Kinder, so aus un-

ehelichem Beischlaf geboren werden, müssen zeugen von der Bosheit wider die Aeltern, wenn man sie fragt"; für oder gegen jemanden zeugen, d. h. Zeugniß ablegen; bei Luther, Joh. 8, 14 „von sich selbst [d. h. über sich] zeugen". Im Obrd. auch mit dem Dativ gebraucht; einem zeugen; Schiller „Da ist der Tell; er führt das Ruder auch; Der soll mir's zeugen, ob die Fahrt zu wagen"; Im gewählterem Ausdruck wird es auch von leblosen, unkörperlichen Dingen gebraucht; Gellert „Von ihm [d. h. von Gott], zeugt jeder Gedanke unserer Seele"; Goethe „Und tiefbewegten Gesänge Des Herzens innigsten Grund; Es zeugte statt der Menge der Echo schallender Mund"; Wieland „ich gestand ihm mit einer Offenherzigkeit, die von meiner wenigen Kenntniß der Welt zeugte, daß ich ꝛc." 4) veralt. f. lehren, verkünden, sagen, wie es Luther noch brauchte; in demselben Sinn im Goth. teihan, gateihan, — Auch sH. o. Mh.

Zeugenabhörung, wH.; Mh. —en, die Abhörung der Zeugen in einer Verhandlung.

Zeugenaussage, wH.; Mh. —n, die Aussage eines Zeugen oder der Zeugen in einer Angelegenheit.

Zeugeneid, mH.; Mh. —e, der Eid des Zeugen.

Zeugendung, wH.; Mh. —en, von Lessing gebraucht „Logau construirt die Zahlwörter gern mit der Zeugendung", d. i. die Endung eines Wortes im Zeugefall.

zeugenfällig, Bw. u. Nbw., indschfil, Rchtsw. in einem Verhältniß sich befindend, wo man seine Sache durch Zeugen nicht beweisen lassen darf; Ndrs. tügdorstig (Adelung).

zeugenfrei, Bw. u. Nbw., frei von Zeugen, ohne Gegenwart fremder Personen; Gotter „Doch wählen ihn zum zeugenfreien Bade Die Grazien und Daphne gern"; JPaul „zeugenfreie Minuten", d. h. Minuten, in denen man zeugen frei ist.

Zeugenführer, mH.; unv. Mh., Rchtsw., einer der in seiner Sache Zeugen vorführet.

zeugenlos, Bw. u. Nbw., ohne Zeugen, wie zeugenfrei; JPaul „um der Fürstin einen zeugenlosen fremden Augenblick zuzuwenden".

Zeugenrolle, wH.; Mh. —n; **Zeugenrotel**, [von Zeuge, und dem latein. rotulus gebildet], sH., —s; unv. Mh., Rchtsw., das Protokoll über die Aussagen von Zeugen.

Zeugenschluß, mH.; Mh. — schlüsse, ein Schluß, in welchem jemand etwas als Zeugniß ausspricht, und der deshalb als Zeuge gehört wird; JPaul „Um eine Frau zu verurtheilen, brauchte man statt der Thatsachen nur Zeugenschlüsse".

Zeugentabak, mH. o. Mh., eine Art Tabakpflanze mit großen und dicken Blättern.

Zeugenverhör, sH.; Mh. —e, das Verhör eines oder Mehrerer Zeugen.

Zeuger, mH., —s; unv. Mh.; —in, wH.; Mh. —nnen, eine Person, welche zeuget (hervor bringt); JHVoß „Tellus, die Zeugerin"; ebd. „da der Zeugerin Red' er vernommen".

Zeugfabrik, wH.; Mh. —en, eine Fabrik, worin Zeuge gewebt werden.

Zeugfabrikation, wH. o. Mh., die Fabrikation oder Weberei von Zeugen.

Zeugfeiler, mH., —s; unv. Mh., in Gewehrfabriken ein Arbeiter, der die Beschläge zu den Gewehren macht.

Zeughandel, mH. o. Mh., der Handel mit Zeugen.

Zeughändler, mH.; unv. Mh.; —in, wH.; Mh. —innen, eine Person, die Zeughandel betreibt (Moerbeek).

Zeughaus, sH.; Mh. —häuser, ein Haus, in welchem Vorräthe von Waffen ꝛc. aufbewahrt werden; Herder „Sei es Scipio selbst, der einen Karthago, das den Römern kaum mehr schaden kann, das mit theurem Tribute selbst Hülfe von ihnen erflehet, und ihnen auf ihr Versprechen jetzt Wachen, Schiffe, Zeughäuser und dreihundert vornehme Geiseln in die Hände liefert". Auch nennt man Zeughaus ein Gebäude, worin das zur Ausrüstung von Schiffen Nöthige, das zur Jagd nöthige Geräth (Netze ꝛc.), in der Papierfabrikation das erst halb zubereitete Zeug zum Papier aufbewahrt wird.

Zeugherr, mH.; Mh. —en, ehemals in einzelnen Orten ein Rathsherr, der die Aufsicht über das städtische Zeughaus hatte.

Zeugin, wH.; Mh. —nnen, eine weibliche Person als Zeuge; Herder „also ihre erste, einige, ewige Auslegerin, Zeugin ꝛc."; Ramler „So bring' ich diese Schal' ihr dar, Die Zeugin unsers Bruders war"; Wieland „Und laßt dabei ja keine Zeugin sein"; Schiller „Und also war sie Zeugin jenes Festes"; d. h. dabei gegenwärtig; JHVoß „Zeugin schien selbst Wahrheit unserm Bunde".

Zeugjagen, sH., —s; unv. Mh., ein Jagen mit Zeugen (Netzen ꝛc.

Zeugkammer, wH.; Mh. —n, eine Kammer, worin Geräthe und Werkzeuge aufbewahrt werden.

Zeugkasten, mH.; unv. Mh., ein Kasten der Zimmerleute, worin sie ihr Handwerkzeug aufbewahren; ebenso bei den Papiermachern ein Kasten zur Aufbewahrung des nur halb zubereiteten Zeuges.

Zeugknecht, mH.; Mh. —e, Jgrspr., ein Knecht oder Arbeiter, der bei einer Jagd die Netze ꝛc. stellen hilft.

Zeugkram, mH. o. Mh., wie Zeughandel.

Zeugkrämer, mH.; unv. Mh., wie Zeughändler.

Zeugma [griech.], sH., —s; Mh. —s; 1) ein Bindewort. 2) in der Sprachlehre die Verbindung zweier Sätze durch ein Zeitwort, das aber nur zu einem Satz dem Sinn nach paßt.

Zeugmacher, mH., —s; unv. Mh., ein Weber von baumwollenen oder wollenen Zeugen.

Zeugmantel, mH.; Mh. —mäntel, ein aus Zeug gemachter Mantel.

Zeugmeister, mH.; unv. Mh., 1) ein

Beamter, unter dem das Geschütz und das Kriegsgeräthe steht, namentlich in der Zsmtzg. Feldzeugmeister. 2) in der Jägerei ein Beamter, der die Aufsicht über das Jagdzeug hat.

Zeugniß, sH., —sses; Mh. —e, 1) o. Mh., die Aussage jemandes aus eigener Erfahrung zur Bestätigung der Wahrheit oder Unwahrheit der Rede eines andern rc.; Luther, Joh. 8, 13 „Da sprachen die Pharisäer zu ihm: Du zeugest von dir selbst, dein Zeugniß ist nicht wahr"; Schiller „Sein Zeugniß, Wenn er noch lebte, würde mich vollkommen Gereinigt, aller Schuld entledigt haben"; ebd. „Ihr seid es! Euer Zeugniß, Des vielbedeutenden, gewalt'gen Lords, Kann mich zu Boden schlagen"; Goethe „Wir legen nur ein gültig Zeugniß nieder, Daß ihres Eh'herrn ausgereckte Glieder In Padua an heil'ger Stätte ruhn"; sich auf das Zeugniß jemandes berufen; das Zeugniß jemandes nicht anerkennen, verwerfen; ein falsches Zeugniß ablegen; Wieland „Ueberdieß hatten ihm die artigsten Blumenhändlerinnen von Athen gesagt, daß er ein sehr liebenswürdiger junger Herr wäre, er hatte es ihnen geglaubt, und sich also keine Mühe gegeben erst zu werden, was er nach einem so vollgültigen Zeugnisse schon war"; — auch von unpersönlichen Dingen; vCollin „Ich achte nicht das Urtheil einer Welt So sehr, als des Bewußtseins stilles Zeugniß"; Lessing „Es ist doch sonderbar, daß so ein böser Fleck, daß so ein Brandmal Dem Mann ein beff'res Zeugniß redet, als Sein eig'ner Mund"; Lichtenberg „der Koloß des ptolemäischen Systems stützte sich hauptsächlich auf das simple Zeugniß der Sinne"; Barthold „das schönste Zeugniß des prunkenden Kunstgeschmacks in Karls Zeiten bleibt jedoch das Rathhaus am großen Ringe [in Breslau]". — 2) m. Mh., eine schriftlich abgefaßte Aussage über das Verhalten jemandes, über seine Kenntnisse rc.; jemandem ein gutes, ein schlechtes Zeugniß geben.

zeugnißführend, Bw. u. Nbw., Zeugniß enthaltend, darbietend; Herder „Daß Wissenschaften und Künste zuerst in Asien und seinem Grenzlande, Aegypten, gepflegt sind, bedarf keiner weitläufigen Erweise; Denkmale und Geschichte der Völker sagen es, und Goguets zeugnißführendes Werk ist in aller Händen".

Zeugpritsche, wH.; Mh. —n, ein Werkzeug der Papiermacher zum Einmachen des Zeuges (der Papiermasse).

Zeugrad, sH.; Mh. —räder, Bgb. das Rad im Kunstgestänge.

Zeugschacht, mH.; Mh. —e, Bgb. der Schacht für das Kunstgestänge.

Zeugschaft, wH. o. Mh., ungewöhnlich f. Zeugniß; Wächter „die Zeugschaft für das geschehene Verbrechen war unwiderleglich".

Zeugschmied, mH.; Mh. —e, ein Schmied der Werkzeuge macht.

Zeugschmiede, wH.; Mh. —n, die Schmiede oder Werkstätte eines Zeugschmiedes.

Zeugschneider, mH.; unv. Mh., der das Jagdzeug (Tücher rc.) macht.

Zeugschnur, wH.; Mh. —en, die Schnur am Fachbogen des Hutmachers.

Zeugschreiber, mH.; unv. Mh., der Schreiber bei einem Zeughause.

Zeugstadel, mH., —s; unv. Mh., lndschftl. das Zeughaus.

Zeugsteuer, wH.; Mh. —n, Bgb., eine Abgabe für den Gebrauch eines fremden Kunstgestänges.

Zeugstrecke, wH.; Mh. —n, Bgb., eine Strecke, worauf eine Kunst ausgießet.

Zeugstuhl, mH.; Mh. —stühle, ein Stuhl worauf die Zeuge gewebt werden.

Zeugteich, mH.; Mh. —e, Bgb., ein Teich, woraus ein Kunstzeug die nöthige Wasserkraft zum Betriebe erhält.

Zeugung, wH.; Mh. —en, die That des Zeugens, insofern dadurch etwas gezeugt, hervorgebracht wird; IHVoß „Als Jupiter lenkte die Welt, da erwuchs die silberne Zeugung"; IPaul „vom großen Menschenherzen mit vier Höhlungen bis zum eingeschrumpften Insektenherzen mit Einer und bis zum Wurmschlauch nieder, springt ein fortschaffender, ewiger, eine Zeugung um die andere entzückender Funke der Liebe". — So bedeutet es auch die Menschen eines ganzen Zeitalters; Herder; „Längst entwichene Zeugungen sammelten die Schätze der Weisheit"; Schiller „Geschworen hat sie, ganze Zeugungen Hinabzusenden in des Vaters Grab, In Blut sich wie im Morgenthau zu baden"; IHVoß „Und nach aller Argeier Geschlecht und Zeugungen forscht".

Zeugungsglied, sH.; Mh. —er, das Glied des thierischen Körpers, welches zur Zeugung dient.

Zeugungskraft, wH.; Mh. —kräfte, die Kraft, wodurch etwas gezeugt, hervorgebracht wird; IPaul „die Sache war indeß die, daß der Notar schon seit geraumen Jahren, wo er Petrarka's Leben gelesen, sich für den zweiten Petrarka still ansah, nicht bloß in der ähnlichen Zeugungskraft kleiner Gedichte, ... sondern auch rc."; Herder „Es folgen darauf lange Jahre der männlichen und heitersten Kräfte, in denen seine Vernunft reift, die bei dem Menschen, sogar mit den Zeugungskräften, in ein den Thieren unbekanntes hohes Alter hinauf grünet".

Zeugungsort, mH.; Mh. —e, oder —örter, ein Ort, wo etwas gezeugt oder hervorgebracht ist.

Zeugungstheil, mH.; Mh. —e, der Theil, mit dem gezeugt wird; Herder „Gleichergestalt ist's bemerkt, daß bei den niedrigern Arten der Thiere, den Pflanzengeschöpfen, Schnecken, Insekten, entweder die thierischen Zeugungstheile noch fehlen, und das Geschöpf wie Pflanze nur fortzusprossen scheinet, oder daß es rc."; ebd. „Wem hat die Natur den obersten, oder doch den ausgesuchtesten Platz eingeräumt? der Blüthe, der Krone, und wir sahen, sind sie die Zeugungstheile der Pflanze".

Zeugwagen, mH.; unv. Mh., Jgrspr.,

der Wagen, womit das Zeug (Tücher, Netze ꝛc.) zur Jagd gefahren wird.

Zeugwart, mH., —es; Mh. —e; **Zeugwärter**, mH.; unv. Mh., einer dem die Aufsicht über das Zeug (Geschütz ꝛc.) anvertraut ist; verschieden von Zeugmeister.

Zeugweber, mH.; unv. Mh., einer der Zeuge webt.

Zeugweberstuhl, mH., wie Zeugstuhl.

Zeugwirker, mH.; unv. Mh., wie Zeugweber.

zeuhen, Zſtz. u. Thz., Schweiz., ziehen.

Zeus [griech. Ζεύς, aber in äolischer und böotischer Form Δεύς], unv. mH. o. Mh., wird gewöhnlich als die höchste der sogenannten zwölf olympischen Götter der Griechen, gleichbedeutend mit dem Jupiter der Römer genannt. Seine göttlichen Attribute der Macht und Herrschaft in der Weltregierung sind der Adler und der Blitz; daher er auch der Donnerer genannt wird; Schiller „Bin ich nicht Fürstin der Götter? Nicht Schwester des Donnerers, Nicht die Gattin des herrschenden Zeus?"; ebd. „Was thun? spricht Zeus; die Welt ist weggegeben"; Wieland „. . . . freirte Zeus die ganze Menschenschaar zu meines gleichen, Paar und Paar"; Goethe „sie regt den Poseidon an, dieser versagt gegen Zeus zu kämpfen"; Tiedge „Wo spricht ein Gott noch zu Latiums Volke? Von jener Höhe wirft kein Zeus mehr seinen Blitz Aus einer rollenden Gewitterwolke Herab auf seinen eignen Sitz"; Goethe „Ja, Tochter Zeus, wenn du dem hohen Mann, Den du, die Tochter fordernd, ängstigtest ꝛc.". Auch wurde der Gott der Unterwelt „stygischer Zeus" genannt; Schiller „Auch das Schöne muß sterben; Nicht die eherne Brust rührt es des stygischen Zeus". 2) Name des Sonnenfisches.

Zibbe, wH.; Mh. —n, Brandenb. ꝛc., das Mutterschaf.

Zibbenlamm, sH.; Mh. —lämmer, ein weibliches Lamm.

Zibebe, wH.; Mh. —n, s. Cibebe und Cubeben.

Zibeth, mH., —es; o. Mh., der wohlriechende fettige Saft, den die **Zibetkatze** [arab. zebad, neulat. civetta, zibetha, Viverra] in einer Drüse am After aussondert, und der als krampfstillendes Heilmittel und zum Parfümiren gebraucht wird. Es gibt eine **Zibethhyäne** und eine **Zibethratte**.

Zicht, wH.; Mh. —en, die Anschuldigung oder Beschuldigung, d. h. die That, indem man jemanden einer That zeihet. Das Wort ist in alter Form von zeihen gebildet, wie Geschichte von geschehen, Sicht von sehen ꝛc.

Zichter, mH.; unv. Mh., einer der jemanden anschuldiget (Frisch).

zick, Bw. u. Nbw., Baier. u. Oesterr., sauer (von Dingen, die es nicht sein sollten, wie Bier ꝛc.)

Zick, mH., —es; o. Mh., lndschftl., 1) ein Salz, das am Neusiedler-See ꝛc. auswittert. 2) der säuerliche Zustand von Flüssigkeiten, die es nicht sein sollten.

Zicke, wH.; Mh. —n, lndschftl., die weibliche Ziege. Das Wort scheint mit Zekel eines Stamms zu sein, so daß dieses dann eigentlich Ziegenschaf bedeutete, indem das Thier der Ziege mit seinen Hörnern und groben langen Wolle ähnlich ist.

Zickel, sH., —s; unv. Mh., Obrd. **Zicklein**, sH., —s; unv. Mh., eine junge Ziege; Musäus „und so auch nach Verhältniß in den Mägen der Zicklein".

Zickelfell, sH.; Mh. —e, das Fell von einer jungen Ziege.

Zickelfleisch, sH. o. Mh., das Fleisch von einer jungen Ziege.

zickeln, Zſtz. m. haben, von der Ziege: Junge werfen. — Auch sH. o. Mh.

zickeln, wie **zäkeln**, lndschftl., auf den Zehen sich erheben, um größer zu sein. — Auch sH. o. Mh.

zicken, 1) Zſtz., [von zick], säuerlich werden, solchen Geschmack bekommen. 2) Nord., in kleine Späne zerhauen. — Auch sH. o. Mh.

zickzack, Nbw., in der Form wie das lat. Z, so daß die verschiedenen zusammenstoßenden Linien immer einen spitzen Winkel bilden, wie der fahrende Blitz; Wieland „Auf einmahl stürzt aus wolkenlosen Höhen Zickzack ein feur'ger Strahl herab". Das Wort scheint wie Holterpolter, Krimskrams, Mischmasch, Wirrwarr ꝛc., aus Zacke und zick (in Zickel) gebildet zu sein.

Zickzack, sH., —s; Mh. —e, die Form einer Linie, welche, spitzwinkelig gebrochen, zickzack ist; Zschokke „Ein der Wolke entströmender Blitzfunke fährt in geradester Linie durch die Luft demjenigen Punkte in derselben zu, welcher ihn am meisten als Leiter anzieht; so wie er auch, beim Einschlagen in Gebäude von Metall zu Metall fliegt. Er hält sich gleichsam in der Luft auf dem Punkte, der ihn angezogen hatte, ohne die Leitung fortzusetzen; scheint einen Moment daselbst zu weilen, und fliegt sodann dem nächsten andern leitenden Punkte zu. So entsteht des Blitzes Zickzack. Sei es nun, daß der Blitz in jedem Winkel oder Knoten des Zickzacks durch sein augenblickliches Zögern, oder weil er im Zickzack wie die zum Knallen geschwungene Peitsche heftiger die Luft zerreißt ꝛc."; Rückert „Als auch dieser im Zickzacke Sich getrollt mit dem Schnickschnacke"; — als Bild des Unsteten, Herder „Ruhig wandelt der Geist der bessern und besten Weisen Griechenlands und Roms in Lehre, sowohl als in der Unterredung einher, Feind alles Aufbrausens, alles wunderlichen Zickzacks, Feind aller Donnerschläge aus dem Becken und des Unsinns übelgepaarten Figuren, hergeholt aus aller Welt Ende".

Zickzackdattel, wH.; Mh. —n, eine Art Dattelschnecken mit zackiger Zeichnung (Valuta oliva).

Zickzackform, wH.; Mh. —en, die Form des Zickzacks.

zickzackig, Bw. u. Nbw., was ein Zickzack ist oder bildet; JPaul „Welch ein gebärender Nordscheinhimmel voll wider einander fahrender zickzackiger Gestalten"; ebd. „ich

entsprang zickzackig zwischen den Buden diesem rohen Trunkenbolde.

Zickzackmuschel, wH.; Mh. —n, eine zu den Austern gehörige Art Schnecken mit zickzackiger Zeichnung (Ostrea ziczac).

Zickzackporzellane, wH.; Mh. —n, eine Art Porzellan- oder Venusschnecken, nach ihrer zickzackigen Zeichnung benannt (Cypraea ziczac).

Zickzackreiher, mH.; unv. Mh., eine Art Reiher, nach ihrer Zeichnung benannt (Ardea undulata).

Zickzackspinner, mH.; unv. Mh., eine Art Nachtfalter (Phalaena ziczac).

Zickzackweg, mH.; Mh. —e, ein im Zickzack gehender Weg; Benzel-Sternau „Doch genug von diesem Zickzackwege".

Zieche, wH., s. Züche.

Ziefer, sH., —s; unv. Mh., ein noch in Geziefer und Ungeziefer gebräuchliches Wort, und bezeichnet die Gliederthiere oder Kerfe, Kerbthiere, auch Insekten genannt. — Ndrs. heißt Ungeziefer Untüg, und ebenso Alt-Friesisch Uhnting, d. h. Unzeug, Unding. Davon hat man **Zieferbeschreiber; Zieferbeschreibung; Zieferkenner; Zieferkunde; Zieferlehre** (d. h. die Lehre von den Ziefern) gebildet.

Ziege [agf. ticken; ahd. ziga; Obrd. Gais; schwed. get], wH. Mh. —n, 1) eine Gattung gehörnter vierfüßiger Thiere mit schlichtem Haar, kurzem Schwanz, und eigenthümlich gerad gestellten Vorderfüßen, weshalb sie auch an steilen Abhängen und auf Felsen klettern und springen können; JPaul „wie ich denn einmal zu Dossenheim bei Mannheim die angorischen Ziegen und die großen Männer gegen einander zählte". Man bezeichnet mit Ziege nicht bloß die ganze Thiergattung, sondern auch insbesondere das weibliche Thier derselben, während das männliche Ziegenbock genannt wird; Gleim „mit leichter Müh' erreicht die Ziege sie"; Sprichwort „Tauben und Ziegen lassen den Wirth liegen", d. h. wer in seiner Wirthschaft mit Vorliebe Tauben und Ziegen hält, geht zu Grunde. 2) lndschftl. (Pommern) der Fisch (mit scharfem Bauch) Dünnbauch, Messerfisch, Zicke, Sichling; und auch die Alose. 3) lndschftl., Obrd., die Kiefer (Baum).

Ziegel [ahd. ziegala, cigelo; agf. tigla; schwed. tegel (sH.); Ndrs. u. überhaupt Nord. Tegel; ital. tegola; engl. tile; franz. tuile; latein. tegula von tegere, decken], mH., lndschftl. wH.; unv. Mh., ein aus Lehm oder Thon viereckig geformter, dicker oder flacher Stein zum Mauern oder Dachdecken, der lufttrocken im Feuer gebrannt wird. Die Herstellung geschieht durch: Ziegel streichen, d. h. die weiche Masse in die viereckige Form pressen und glatt streichen; Ziegel trocknen; Ziegel brennen. Die noch ungebrannten und trocknen Ziegel nennt man lufttrocken. Die nach Form und Gebrauch verschiedenen Arten Ziegel sind Dachziegel, Esziegel (in der Form des S), Firstziegel, Hohlziegel, Kehlziegel.

Ziegelbirne, wH.; Mh. —n, eine ziegelfarbige und kegelförmige Art Birnen.

Ziegelbrennen, sH. o. Mh., das Brennen der lufttrocknen Ziegel.

Ziegelbrenner, mH.; unv. Mh., einer der das Geschäft des Ziegelbrennens versteht und betreibt.

Ziegelbrennerei, wH.; Mh. —en, 1) das Geschäft oder der Betrieb des Ziegelbrennens. 2) eine Anstalt, wo Ziegel hergestellt und gebrannt werden; Ziegelei.

Ziegelbrennofen, mH.; Mh. —öfen, ein Ofen zum Brennen der Ziegel.

Ziegeldach, sH.; Mh. —dächer, ein mit Ziegeln gedecktes Dach.

Ziegeldecker, mH.; unv. Mh., ein Dachdecker, der Dächer nur mit Ziegeln zu decken versteht.

Ziegelei, wH., Mh. —en, eine Anstalt wo Ziegel durch Formen, Trocknen und Brennen gemacht werden.

Ziegelerde, wH.; Mh. —n, die erdige Masse (Lehm oder Thon), woraus Ziegel geformt werden können.

Ziegelerz, sH. o. Mh., ein röthlich braunes oder ziegelrothes erdiges Gemenge von Rothkupfererz (Kupferroth) und Brauneisenstein.

Ziegelfarb; ziegelfarben; ziegelfarbig, die mattrothe ins Gelbe oder Braune scheinende Farbe.

Ziegelfarbe, wH. o. Mh., die matte, ins Gelbe oder Braune scheinende Farbe der Ziegel oder anderer Dinge.

Ziegelform, wH.; Mh. —en, 1) die Form oder das Geräth zum Formen der Ziegel. 2) die Form oder Gestalt der Ziegel.

Ziegelhänfling, mH.; Mh. —e, der Bluthänfling, Flachsfink (Fringilla linaria).

Ziegel-Herzmuschel, wH.; Mh. —n, eine Gattung Herz-Muscheln, von denen es nur drei lebende Arten, aber außerordentlich viel versteinerte gibt (Isocardia); Ziegelrippe.

Ziegelhütte, wH.; Mh. —n, eine nur aus Hütten bestehende Anstalt zum Ziegelmachen.

Ziegellatte, wH.; Mh. —n, die Art Latten, wie sie zu Ziegeldächern gebraucht werden.

Ziegellehm, mH. o. Mh., Lehm der Art, wie er zur Herstellung von Ziegeln gebraucht wird.

Ziegelmachen, sH., —s; o. Mh., das Machen oder die Herstellung der Ziegel.

Ziegelmauer, wH.; Mh. —n, eine Mauer aus Ziegeln.

Ziegelmehl, sH. o. Mh., Mehl oder Staub zerkleinerter Ziegel.

ziegeln, ThZ., Ziegel machen. — Auch sH. o. Mh.

Ziegelofen, mH.; Mh. —öfen, ein Ofen oder eine Anstalt zum Brennen von Ziegeln.

Ziegelöl, sH. o. Mh., 1) Oel, das mittelst Ziegeln gereinigt ist. 2) auch eine Bezeichnung von etwas Widersinnigen, insofern sich aus Ziegeln kein Oel bereiten läßt.

Ziegelraute, wH.; Mh. —n, die mit Ziegeln hergestellte Figur einer Raute in einem Fußboden oder einer Wand; Goethe „ein durch braunrothe Ziegelrauten regelmäßig verziertes Estrich".

Ziegelrippe, wH.; Mh. —n, die Ziegelherzmuschel.

ziegelroth, Bw. u. Nbw., roth wie Ziegel.

Ziegelrücken, mH.; unv. Mh., eine Art Seeraupen, die Schuppen wie Dachziegel übereinander liegend haben (Aphrodite imbricata).

Ziegelscheune, wH.; Mh. —n, wie Ziegelhütte.

Ziegelschicht, wH.; Mh. —en, Bgb., eine Lage geringhaltiger Steinkohlen.

Ziegelschläger, mH.; unv. Mh., ein Arbeiter in Ziegelhütten.

Ziegelschuppen, mH.; unv. Mh., ein Schuppen in Ziegelhütten zum Trocknen der geformten Ziegel.

Ziegelsparren, mH.; unv. Mh., ein Sparren in oder zu Ziegeldächern.

Ziegelstein, mH.; Mh. —e, der Ziegel als steinharte Masse.

Ziegelsteinöl, sH., wie Ziegelöl.

Ziegelstreichen, sH. o. Mh., das Formen der Ziegel aus der weichen Lehm- oder Thonmasse.

Ziegelstreicher, mH.; unv. Mh., einer der Ziegel macht, namentlich formt.

Ziegelstück, sH.; Mh. —e, ein Stück von zerbrochenen Ziegeln.

Ziegelthon, mH. o. Mh., Thon, der zu Ziegeln brauchbar ist.

Ziegeltorf, mH. o. Mh., Torf in der Form von Ziegeln.

Ziegelwand, wH.; Mh. —wände, eine aus Ziegeln aufgeführte Wand.

Ziegelzwitter mH. o. Mh., Httw., unreiner gepochter Zwitter.

Ziegen-Antilope, wH.; Mh. —n, eine im Walde in Süd-Afrika lebende Art Antilopen (Antilope sylvatica); Buschbock.

Ziegenbart, mH.; Mh. —bärte, 1) der dem Ziegenbock eigene Bart an der untern Kinnlade. 2) bildl. ein dem ähnlicher Bart bei Männern; Zwickelbart. 3) eine Art eßbarer Schwamm. 4) der Korallenschwamm. 5) die Wiesenwindblume.

Ziegenbarteiche, wH.; Mh. —n, eine Art Eichen im südlichen Europa und im Morgenlande Quercus algylops); die rauhe oder stachelige Eiche.

ziegenbärtig, Bw. u. Nbw., einen Ziegenbart habend; Herder „die ziegenbärtigen Grammatiker".

Ziegenbein, sH.; Mh. —e, 1) das eigenthümliche, dünne und gerade Bein der Ziege. 2) die Kornblume; Ziegenfuß.

Ziegenbock, mH.; Mh. —böcke, 1) die männliche Ziege; Hölty „Und meckert oft als Ziegenbock Im ganzen Dorf herum".

Ziegenbutter, wH. o. Mh., Butter aus Ziegenmilch.

Ziegendille, wH. o. Mh., der gefleckte Schierling.

Ziegeneinhorn, sH.; Mh. —hörner, die Steppenziege.

Ziegenfell, sH.; Mh. —e, das Fell von der Ziege.

Ziegenfuß, mH.; Mh. —füße, 1) der eigenthümlich geformte spaltklauige Fuß der Ziege; Goethe „Der Satyr hüpft nun hinterdrein Mit Ziegenfuß und dürrem Bein". 2) bildl. eine eiserne Brechstange mit einem kurzen Spalt am starken Ende. 3) eine Art Sauerklee (Oxalis pes caprae). 4) eine Art Winde (Convolvulus pes caprae).

Ziegenfüßer, mH.; unv. Mh.; —in, wH.; Mh. —innen, wie Ziegenfüßler.

ziegenfüßig, Bw. u. Nbw., Ziegenfüße habend; ein ziegenfüßiger Waldgott (bei den alten Griechen und Römern).

Ziegenfüßler, mH., —s; unv. Mh., ein Wesen mit Ziegenfüßen; Goethe „Kommt hervor mit Ziegenfüßlern, schwenkend Ziegenfüßerinnen"; Wieland „Es wäre mir vor Ziegenfüßlern bange."

ziegengefüßet, Bw. u. Nbw., wie ziegenfüßig; Goethe „der ziegengefüßete Pausback".

Ziegenhaar, sH.; Mh. —e, das Haar der Ziege oder von der Ziege.

ziegenhaarig, Bw. u. Nbw., Ziegenhaare habend.

Ziegenhaarigkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen was und insofern es ziegenhaarig ist.

ziegenhären, Bw. u. Nbw., aus Ziegenhaaren bestehend; Klamer-Schmidt „Du weißt, was Göz, geschmückt mit ziegenhärnem Joch, Von jeher wider dich [, Muse,] und wider jenen [, Lessing] hatte"

Ziegenhirt, mH.; Mh. —en, ein Hirt der Ziegen hütet.

Ziegenkäse, mH.; unv. Mh., Käse aus Ziegenmilch.

Ziegenklaue, wH.; Mh. —n, wie Ziegenfuß. Versteinerte Ziegenklauen sind die abgebrochenen Wirbelstücke der Platten-Miesmuschel, welche der Platten-See häufig auswirft.

Ziegenklee, mH. o. Mh., die Pflanze Geisblatt.

Ziegenkraut, sH. o. Mh., die Geisraute, die Pestilenzwurzel.

Ziegenlab, sH. o. Mh., das Lab von der Ziege.

Ziegenlamm, sH.; Mh. —lämmer, ungewöhnliche Benennung des Jungen der Ziege.

Ziegenlauch, mH. o. Mh., die gelbe Vogelmilch (Ornithogalum luteum).

Ziegenleder, sH.; unv. Mh., die zubereitete Haut von der Ziege.

Ziegenleib, mH.; Mh. —er, der Leib der Ziege.

Ziegenleichnam, mH.; Mh. —e, der Leichnam oder todte Körper einer Ziege; Musäus „darum schärfte sie geschwind das Küchenmesser, brach den Ziegenleichnam auf, und fand im Magenschlunde einen Klumpen Gold".

Ziegenmelker, mH., —s; unv. Mh.,

eine Gattung Nachtschwalben mit vielen Arten, die aber nur von Insekten lebt, aber weder Ziegen noch Kühen die Milch aussaugt, wie man gefabelt hat (Caprimulgus)

Ziegenmilch, wH. o. Mh., die Milch der Ziege oder von der Ziege.

Ziegenochs, mH.; Mh. —e, der asiatische Grunzochs, Jack.

Ziegenraute, wH. o. Mh., die Gaisraute.

Ziegensauger, mH., der Ziegenmelker.

Ziegenspeck, mH. o. Mh., eig. Speck der Ziege, den es indessen nicht gibt, weil diese Fettbildung gegen die Natur der Ziege ist. Daher das Sprichwort der Volkssprache „Verflucht ist der Ziegenspeck" etwas Unmögliches bezeichnet, und eine arge Täuschung, wenn man Speck von einer Ziege erwartet.

ziegenspeckig, Bw. u. Nbw., im Bgb. heißt ein ziegenspeckiger Gang ein Gang von weißem Quarz, an welchem Wolfram liegt.

Ziegensprung, mH.; Mh. —sprünge, der Sprung, wie ihn Ziegen machen; ein dem ähnlicher Sprung, bei JPaul „Addison erzählt von einem Menschen, der, wie Jupiter, eine Ziege zur Amme gehabt, und der deswegen noch in seinen reifern Jahren, wenn niemand bei ihm in der Stube war, immer einige Ziegensprünge gemacht".

Ziegenstall, mH.; Mh. —ställe, ein Stall für Ziegen.

Ziegenstein, mH.; Mh. —e, eine harte Masse, die sich im Magen einiger Ziegenarten finden; gemeiner Bezoar.

Ziegentod, mH. o. Mh., die Pflanze: blauer Sturmhut.

Zieger, mH., —s; unv. Mh., 1) Schweiz., der zum Gerinnen gebrachte Molken, um daraus wieder Käse zu gewinnen. 2) Schweiz., fehlerhafte Quarzadern im Schiefer. 3) Obrd., verhärtete Feuchtigkeit im Auge.

Ziegerauge, sH.; Mh. —n, Obrd., ein Triefauge, in welchem die Feuchtigkeit verhärtet.

Ziegerkäse, mH.; unv. Mh., Käse aus Zieger bereitet.

Ziegerkraut, sH. o. Mh., 1) der blaue Steinklee, der zum Schabziegerkäse genommen wird. 2) der gefleckte Schierling.

Ziegerwasser, sH. o. Mh., der Molken.

Ziegler, mH., —s; unv. Mh., einer der gewerbmäßig Ziegel macht.

Zieharm, mH.; Mh. —e, ein Arm an einer Welle, wodurch ein Hammer, eine Stampfe rc. in die Höhe gezogen oder gehoben werden.

Ziehband, sH.; Mh. —bänder, ein eisernes Band, das um einen Gegenstand gelegt und mittelst Schrauben zusammengezogen wird.

Ziehbank, wH.; Mh. —bänke, eine Bank als Werkzeug einiger Handwerker, z. B. der Büchsenmacher, Drahtzieher, Glaser rc.

ziehbar, Bw. u. Nbw., was gezogen werden kann; Herder „Unter allen diesen veränderlichen, ziehbaren, empfänglichen Geschöpfen ist der Mensch das empfänglichste".

Ziehbarkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen was und insofern es ziehbar ist.

Ziehbengel, mH.; unv. Mh., der Schwenkbaum an der Welle eines Haspels.

Ziehbrücke, wH.; Mh. —n, die Zugbrücke.

Ziehbrunnen, mH.; unv. Mh., ein Brunnen aus dem das Wasser mit einem Eimer in die Höhe gezogen wird.

Ziehe, wH. o. Mh., ldschftl., die Erziehung eines Kindes, besonders durch Fremde gegen Bezahlung; ein Kind in die Ziehe geben oder in der Ziehe haben.

Zieheisen, sH.; unv. Mh., eine stählerne Metallplatte mit Löchern, die zum Drahtziehen gebraucht wird.

ziehen, [goth. tiuhan, vgl. das lat. ducere und educare, engl. tug und tow; ahd. zechan, ziuhan, vgl. magaczogo, Knabenerzieher; Ndrs. teen, tehen. Davon gebildet dehnen], unr. (ich ziehe, du ziehest, er ziehet rc.; Obrd. du zeuchst, er zeucht; Vergang. ich zog, du zogest rc., ich zöge, du zögest rc.; Mttlw. gezogen; Befehlw. ziehe oder zieh; Obrd. zeuch!) und hat den Grundbegriff der langsamen; stetigen Bewegung in die Ferne oder überhaupt weiter, hin rc., und zwar 1) als Zftz. m. sein oder haben; Schiller „Der Eichwald brauset, die Wolken ziehen", d. h. sie bewegen sich langsam fort in einer bestimmten, geraden Richtung, entweder: nach Morgen (Ost) oder Abend (West) rc.; die Vögel ziehen, d. h. kommen oder gehen zu einer bestimmten Zeit, wenn sie nicht einen bleibenden Aufenthalt in einer Gegend haben; Schiller „Gelangt man in ein großes eb'nes Land, Wo die Waldwasser nicht mehr brausend schäumen, Die Flüsse ruhig und gemächlich ziehn"; die Leute ziehen in die Kirche, d. h. gehen dorthin; der Landmann zieht auf das Feld; Lessing „Sein Saumthier treibt auf allen Straßen, zieht Durch alle Wüsten"; AMeißner „Und zog ins Waldgebirg' Auf unwegsamen Pfad'"; Goethe „Seufzete tief und sprach: wir kamen mit eilendem Fuhrwerk, Und wir ziehen vielleicht beschämt und langsam nach Hause"; JPaul „Voll Freude und Friede zog der Notar nach Hause"; Schiller „Herr, schön wie Hebe blühend, Er, durch die Gebirge ziehend, Müssig im Geräusch der Jagd"; Herder „O du, in Einem großen Seufzer Gen Himmel ziehend! zeuchst aus tiefem Herzens-Abgrund Der Deinen Seel' auf diesem Seufzer Gen Himmel mit empor!"; Grillparzer „Fort, aus der Prosa Lasten und Müh' zieh' ich zum Lande der Poesie"; vHippel „Von ungefähr zog ein poetischer Candidat diese Straße"; Schiller „Du siehst es, zogen wir In Frieden unsern Weg, nichts Arges denkend"; Rückert „So zieh' ich im Triumphgesang Entlang die lange Straße"; Tiedge „Oft seid ihr von dannen gezogen, Wenn leise der Sommer entwich"; auch: davon ziehen, d. h sich entfernen; Goethe „Wenn er das Mädchen fleht, das einziggeliebte davon ziehn"; vgl. abziehen, Licht-

wer „Doch Staub und Würmer zwangen ihn, zum andern Mal davon zu ziehn". — JHVoß „Zeuch in Frieden, o Tochter, und sei die Krone des Mannes"; Tiedge „Zeuch rettend aus! dein Volk wird mit dir gehn!"; Goethe „Und so lag zerbrochen der Wagen und hülflos die Menschen; Denn die übrigen gingen und zogen eilig vorüber"; — einen ziehen lassen, d. h. ihn nicht aufhalten und zwingen zu bleiben; vPlaten „Doch wünscht' ich, daß man Bessere bekröne, Mich aber ziehen lasse, wo ich neben Dem Höchsten lernen kann nach Hohem streben"; — von Haus zu Haus, von Dorf zu Dorf ziehen, d. h. gehend sich begeben; in eine andere Wohnung, aus der Stadt auf das Land ziehen; Jacobi „Friede zieht in jede Höhle", d. h. bildl. in der geringsten Wohnung tritt Friede ein; Goethe „Wie soll ich fliehen? Wälderwärts ziehen? Alles vergebens! Krone des Lebens, Glück ohne Ruh', Liebe, bist du!" — in einigen Gegenden ziehen die Dienstleute monatlich, in anderen nur jährlich, d. h. treten ihren Dienst an oder verlassen denselben; zu einem alten Herrn ziehen, d. h. in Dienst bei demselben treten. — Auch sagt man: im Singen, Musikspiel, oder im Sprechen ziehen, d. h. zu langsam darin sein. So bezeichnet man die große Langsamkeit des Gehens und der Bewegung überhaupt in der Volksspr. durch „er zieht wie die Fliege in der Buttermilch". — Seine Wirkung fühlbar äußern; das Pflaster zieht, d. h. bewirkt ein Gefühl der Bewegung in der Wunde; Wieland „Gold zieht magnetischer als Schönheit, Witz und Jugend". In demselben Sinn sagt man in der Volksspr. „der Hieb zog", d. h. wirkte durch seine eindringliche Fühlbarkeit. Auch sagt man von der außerordentlichen Schärfe einer Hiebwaffe; wenn diese bei einem Hieb leicht tief eindringt: „das Schwert zieht"; Gries „Bald soll er selbst in seinen Eingeweiden Die bess're Probe seh'n, wie gut es [, das Schwert,] zieht". — Auch sagt man von eingeschlagenen Nägeln oder von Reifen: sie ziehen, wenn sie sichtlich fest in oder an den Gegenstand eindringen. Diesen Begriff, in welchem ein **Zwang liegt**, hat es, bei Herder „Selbst die Zugvögel nisten, wo sie geboren sind, und das schlechteste, rauheste Vaterland hat oft für den Menschenstamm, der sich daran gewöhnte, die ziehendsten Fesseln. Ebenso hat es den Begriff der Bewegung als Folge in: diese That wird sehr üble Folgen nach sich ziehen; Herder „Nothwendig zog dieser Aufwand die bitterste Armuth nach sich"; — Den Begriff der wirkenden Bewegung hat es auch in dem Ausdruck: „ein Gespann, ein Pferd 2c. zieht gut oder zieht", d. h. spannt seine Kräfte an oder nicht in der Bewegung am Wagen 2c.; JHVoß „dampfend zieht das Gaulgespann"; die Pferde haben an dem schweren Wagen zu ziehen", d. h. sie müssen sich anstrengen um die Last hinter sich fort zu bewegen. Auch sagt man: die Pferde 2c. ziehen an, d. h. beginnen zu ziehen und den Wagen in Bewegung zu setzen. 2) als **ThZ.**, **etwas**, in verschiedener Beziehung der steten Bewegung in die Länge oder Höhe, herab 2c.; fortschaffen, oder machen, daß es sich in die Länge erstreckt; einen Ballen am Seil mittelst einer Winde in die Höhe ziehen; einen Eimer voll Wasser aus den Brunnen ziehen; einen Nagel aus der Wand, einem einen Splitter aus dem Finger ziehen; ein Schiff stromaufwärts ziehen; den Kahn ans Ufer ziehen; den Flachs oder Hanf durch die Hechel ziehen (s. **hecheln**), wodurch das Geringe daraus entfernt wird; Daher bildl. Ausdruck einen stark durch die Hechel ziehen, indem man ihn in Beziehung auf seine Schwächen scharf beurtheilt; — die Glocke ziehen, d. h. mittelst eines Strickes in Bewegung setzen, um sie zum Klange zu bringen; vEichendorff „Zieht der Einsiedler sein Glöcklein, Sie höret es nicht"; — den Fuß, die Hand, den Kopf zurück ziehen; — bildl. den Kopf aus der Schlinge ziehen, d. h. sich aus einem gefährlichen Verhältniß befreien. — Durch Bewegung in die Länge machen; herstellen; Lichter ziehen; Federspulen ziehen; ein Büchsenrohr ziehen, d. h. inwendig mit den Riefen versehen; — Schiller „Geisterreich und Körperweltgewühle Wälzet eines Rades Schwung zum Ziele. Hier sah es mein Newton gehn. Sphären lehrt es, Sklaven eines Zaumes, Um das Herz des großen Weltenraumes Labyrinthenbahnen ziehn"; ebd. „Seht hin, Wie's brandet, wie es wogt und Wirbel zieht, Und alle Wasser aufrührt in der Tiefe"; Heine „Und im wogenden Geschmeide Zieht das Schiff die grünen Furchen"; eine Linie ziehen, d. h. durch die Bewegung nach einer Richtung **hin** machen; ebenso: einen Graben ziehen; eine Grenze ziehen; Bürger „Hier Felsenwand, Dort Aehrenfelder und Wiesengrün, Dem blaue Wälder die Grenze ziehn"; Schiller „Rings ziehen ihrer etliche Tausend einen Cordon um den mittlern Wald", d. h. bilden durch Aufstellung von Mannschaften einen Kreis um den Wald, um denselben einzuschließen; — Draht ziehen, d. h. Metallstäbe verdünnend in die Länge dehnen, strecken; — eine Angelegenheit in die Länge ziehen, d. h. absichtlich ihren Abschluß hinausschieben; — etwas straff, oder zusammen, oder auseinander 2c. ziehen; JPaul „die Blätter aufzuschneiden oder auseinander ziehen und lesen". — In dem Ausdruck: das Maul 2c. ziehen, drückt es die Bewegung aus, wodurch das Aussehen des Gesichts verändert wird; Lessing „Man zog spöttisch das Maul, als ich versicherte, die Valute baar hergegeben zu haben"; JPaul „Ueber diesen religiösen Skrupel-Luxus zog der Flötenist ein sehr verächtliches Gesicht". Hierher gehört auch der Ausdruck: die Stirn in Falten ziehen; Hölty „Wer wollt' in seinen Blüthentagen die Stirn in düstre Falten ziehn?" — Man sagt auch: Saiten auf eine Geige, ein Fortepiano 2c. ziehen, d. h. sie darauf ausgespannt befestigen. — Auch bezeichnet **ziehen** die Thätigkeit, durch welche man einen Gegenstand sich nahe oder an einen Ort herwärts bringt; etwas von der Höhe herab oder aus der Tiefe herauf ziehen; einen oder

etwas an oder nach, zu sich ziehen; die Sonne ziehet Wasser, d. i. nach dem Volksglauben die Lichterscheinung, wenn die Lichtstrahlen der Sonne durch eine Wolkenöffnung fallen; der Magnet zieht Eisen an (sich); Herder „Wunderbar ist jedem Erdstrich das Seine gegeben, nicht nur in dem, was es gewährt, sondern auch in dem, was es an sich ziehet und wegnimmt“; im Kriege muß ein Feldherr oft die zerstreuten Heertheile zu einem beabsichtigten Angriff an sich ziehen; ChFWeiße „die Wahrheit .... verlor oft unter uns die Macht der sanften Bande, Womit sie Herzen an sich zieht“; eigenthümlich Goethe „Und zu deinem ew'gen Unbehagen Stößt dich heute, was dich gestern zog“; einen auf seine Seite ziehen; d. h. einen bewegen, sich uns anzuschließen; Schiller „Trotz ist es Und Bitterkeit und Stolz, was Ihre Wünsche So heftig nach der Mutter zieht“; Herder „der Seebär und Seelöwe hat seine vier Füße schon kenntlich, ob er gleich die hintersten noch nicht gebrauchen kann, und die fünf Zehen derselben noch als Larven von Floßfedern nach sich ziehet“; Lessing „Und es wäre So unerhört doch nicht, daß uns der Heiland Auf Wegen zu sich zöge, die der Kluge Von selbst nicht leicht betreten würde“; die Aufmerksamkeit auf sich ziehen; bildl. von Nachstellungen, Schiller „Ich weiß, daß sie mir lauernd Netze stellen. Ihr konntet ihr Geschöpf und Werkzeug sein, Mich in das Garn zu ziehen“; — bildl. einen in den Sumpf ziehen“, d. h. in das Verderben; JPaul „so müssen die guten Rezensenten auf die Buchbinder warten, die Leser auf die Rezensenten und ich auf die Leser und so darf ein einziger Unglücksvogel uns alle verhetzen, und in den Sumpf ziehen“; — einen hinter sich her ziehen, d. h. ihn nachzufolgen zwingen; Wieland „Sterb' ich, wenn mir nicht war, als ob sie mein Herz an einem Bindfaden hinter sich her zöge!“ — Schiller „Und es rufen aus den Tiefen: Lieb Knabe, bist mein! Ich locke den Schäfer, Ich zieh' ihn herein!“; ebd. „der ostindische Stapel zog die berühmtesten Handelshäuser von Florenz, Lucca und Genua, und aus Augsburg die Fugger und Welser hierher [d. h. nach Antwerpen]“; vCollin „Mich zog ein banges Sehnen früh hierher“; Rückert „ich zog auf meinen Lebenswegen Dem Schimmerlicht des Glücks entgegen“. — einen an der Nase herum ziehen, d. h. durch Täuschung hinhalten; Goethe „Und ziehe schon an die zehn Jahre herauf, herab und quer und krumm, Meine Schüler an der Nase herum“; bildl. etwas an das Licht ziehen, d. h. aus der Verborgenheit hervorbringen; einen vor Gericht ziehen, d. h. ihn durch gerichtliche Klage zwingen, vor Gericht zu erscheinen; einen zur Verantwortung ziehen, d. h. ihn fordern, sich zu verantworten; Schiller „Wenn ich allzurasch gewesen, Geziemt es dir, für den ich es gewesen, Mich zur Verantwortung zu ziehen?“; einen zur Strafe ziehen, d. h. es es dahin bringen, daß er bestraft wird; einen zur Tafel ziehen, d. h. durch Einladung bewegen, sich zum Gastmahl einzufinden; einen aus der Verlegenheit ziehen, d. h. durch Hilfe daraus befreien; etwas in Betrachtung ziehen, d. h. denkend es genau betrachten; einen in einen Streit ꝛc. ziehen, d. h. es dahin bringen, daß er dabei betheiligt ist; einen mit zur Berathung ziehen, d. h. ihn zur Theilnahme dabei auffordern; einen in ein Geheimniß ziehen, d. h. es ihm mittheilen; JPaul „Harnisch .... zog mich aber in eine unerlaubte Ausschwatzung Ihres Hauses hinein“; einen die Haut über die Ohren ziehen“, d. h. ihm gewaltsam und rücksichtslos alles nehmen; Wieland „so erschien er endlich vor seinem Herrn mit dem festen Vorsatze, sich eher die Haut über die Ohren ziehen zu lassen, eh' er das Geringste eingestehen wollte“; — bildl. mein Herz zieht mich zu dir d. h. bewegt meine innige Neigung zu dir hin; Schiller „Verargen Sie mir's nicht. Uns alle zieht Das Herz zum Vaterland“; — Wein auf Flaschen ziehen, d. h. ihn aus dem Fasse in Flaschen füllen; — mit dem Athem Staub in sich ziehen, d. h. in sich aufnehmen. Eigenthümlich Bürger „als er den letzten Odem zog“, d. h. bildl. als er starb; Klamer Schmidt „Und endlich der stumme Lakonische Fisch, Wie zieht er die Summe des Lebens in sich“. — Klarer und bestimmter, als in diesen letzten Beispielen, tritt 3) der Begriff nehmen in ziehen hervor in dem folgendem Gebrauch; das Loos ziehen, d. h. im Gewinnspiel aus dem Gefäß des Glücksrades, bei dem Loosen eine Nummer ziehen. Hierauf bezieht sich der Ausdruck: den Kürzern ziehen; indem man bei dem Losen mit länger und kürzer geschnittenen Stäbchen oder Halmen, den kürzeren zog; — Schiller „Weh euch! wenn sie von euren Thaten einst Den Ehrenmantel zieht [d. h. nimmt], womit ihr gleißend Die wilde Gluth verstohl'ner Lüste deckt“; — Gewinn, Nutzen, Vortheil ꝛc. von etwas, oder Zinsen von einem Kapital ziehen, d. h. davon erhalten; Herder „In keiner nützlichen Kunst in keinem Nahrungszweige der menschlichen Gesellschaft hat je ein Römer etwas erfunden, geschweige daß er damit andern Nationen hätte dienen und von ihnen gerechten und bleibenden Vortheil ziehen mögen“; Wieland „Angewöhnt, lauter idealische Wesen um dich her zu sehen, wirst du niemals die Kunst, von den Menschen Vortheil zu ziehen, lernen“; Tieck „eine Nutzanwendung von etwas ziehen“; die vorzüglichsten Stellen aus einem Buch ziehen, d. h. wählend entlehnen, abschreiben; den Inhalt aus einem Buche ziehen, einen Wechsel auf jemand ziehen, d. h. sich gegen einen Wechsel von ihm sich auszahlen lassen; einem den Ring vom Finger ziehen; Goethe „und zog ihm vom Finger den Trauring“; etwas aus der Tasche ziehen, d. h. nehmen; JPaul „Tag für Tag läuft er zum größten Schaden seiner Wirthschaft in alle Löcher, in alle Felder und Wälder, in alle Häuser und nachher in die Stadt und rapportirts mündlich, worauf ers schriftlich aus der Tasche zieht“; Sold, Gehalt, Unterstützung ꝛc. von einem ziehen; Schiller

„und diese Besorglichkeit wurde durch seinen Minister von Schwarzenberg, der einen heimlichen Sold von dem Kaiser zog, aufs Höchste getrieben“; eine gute Lehre aus etwas ziehen, d. h. durch Folgerung und Schlüsse ableiten. Im Schach ꝛc. bedeutet ziehen eine Figur ꝛc. von einem Platz auf einen andern rücken; und bei gewissen Kartenspielen eine Karte nehmen oder wählem; vom Schach bei Lessing „So zieh' Ich in die Gabel“; Es ist an mir, zu ziehen; Sie müssen ziehen; Das Vieh oder die Pferde aus dem Stalle ziehen, d. h. am Strick oder Zaum — 4) Bäume, gewisse Pflanzen, Thiere, ziehen, d. h. durch Pflege entstehen und groß wachsen machen; Goethe „Wenige Thiere nur versteht er mehrend zu ziehen“; gewisse Pflanzen können nur aus dem Samen gezogen werden, während man andere aus der Wurzel oder durch Ableger zieht; Pferde, Maulesel, Rindvieh, Schafe ꝛc. ziehen, d. h. durch die Pflege ihrer Fortpflanzung erhalten. Bei Pflanzen braucht man ziehen nur von solchen, die einer besondern Pflege bedürfen, nicht aber von den gewöhnlich auf dem Felde im Großen gebauten. — In Beziehung auf die Kinder bedeutet es entweder die körperliche oder sittliche Pflege; Gellert „Nehmt euren Sohn zurück, ich ziehe nichts aus ihm“; vgl. erziehen. — Den Sinn hervorbringen mit lang anhaltender Bewegung hat es bei JPaul „Plötzlich ertönten drüben in einer andern Insel fünf Alphörner und gingen ihre einfachen Töne ziehend auf und ab.“ — 5) zrckfZ., sich, langsam sich von einem Ort nach einem andern bewegen; die Feinde ziehen sich an den Rhein (zurück ꝛc.), oder in das Land ꝛc.; die Mäuse ziehen sich nach dem Geruch, d. h. gehen demselben nach; — im Sinn von: sich erstrecken; der Kanal zieht sich von seinem Beginn an sechs Meilen weit gegen Südwest; die Bucht zieht sich tief in das Land; Schiller „Der Graben ...., der sich ums Lager zog“; Münchhausen bildl. „Um der Erde holden Busen ziehet Sich Allvaters schönes Zauberband“. — Auch sagt man: ein Weg zieht sich, wenn er länger ist, als man glaubte; — Goethe „Das von Giebel sich zu Giebel Ziehend reicht“; Schiller „mit erhöhtem Pflaster Ziehet der schmälere Weg neben den Häusern sich hin“. — im Sinn von nachgeben in der Dehnung; Leder, Kautschuk ꝛc. läßt sich ziehen, d. h. ausdehnen; — sich verändern in der Richtung; ein Bret zieht sich [d. h. wird schief] in der Luft und Sonne. Dafür sagt man auch: sich werfen. — Auch braucht man es von der Veränderung in der Ausdehnung, in: sich ins Kleine ziehen, d. h. seine Wirthschaft oder sein Geschäft verkleinern; — im Sinn von eindringen in: sich in etwas ziehen; Wasser ziehet sich leicht in die trockene Erde; in buntgewebten oder bedruckten Zeugen ziehen sich die unechten Farben leicht in einander; — auch mit herunter, hinein, hinüber; Tiedge „Begeistert schaut der Greis, mit halb erloschnem Blicke, Nach einem Ufer hin, das gegenüber blüht, Wenn hinter ihm, wie eine lange, schmale Brücke Dieß Leben sich hinunter zieht“. — Auch sH. o. Mh.

Zieher, mH., —s; unv. Mh., 1) eine Person, die etwas ziehet. 2) ein Werkzeug der Kammmacher, die Zähne der Kämme damit zu runden.

Zieherhorn, sH.; Mh. —hörner, das Widderhorn.

Ziehfarbe, wH. o. Mh., der Glanz, welchen die Goldschmide den goldenen Waaren nach den Farben geben.

Ziehgarn, sH.; Mh. —e, bei den Vogelstellern eine Art Garne, die an einem Seile hangen und zum Ziehen sind.

Ziehgatter, sH.; unv. Mh., in Mühlen ein Gatter, womit die Pansterwelle in die Höhe gehoben wird.

Ziehhaken, mH.; unv. Mh., ein Haken, damit etwas zu ziehen.

Ziehhechel, wH.; Mh. —n, eine Hechel der Perückenmacher (Friseur), zum Hecheln der Haare beim Verarbeiten.

Ziehjunge, mH.; Mh. —n, ein Junge, der zum Ziehen gebraucht wird.

Ziehklinge, wH.; Mh. —n, ein dünnes, langes und viereckiges stählernes Werkzeug der Tischler, womit sie hölzerne Platten glätten.

Ziehkloben, mH.; unv. Mh., ein Kloben der Tischler, worin sie die Leisten fest spannen zum Kehlen.

Ziehkopf, mH.; Mh. —köpfe, der Schröpfkopf.

Ziehkraft, wH.; M. —kräfte, eine Kraft, durch welche das Ziehen bewirkt wird; Zschokke „Jeder veränderte Druck ändert den Stand des Quecksilbers [im Barometer], weil es in dem luftleeren Raum der Röhre, außer der allfälligen Ziehkraft des Glases, keinen Anstützpunkt findet, seine Elastizität, zu äußern“

Ziehleine, wH.; Mh. —n, eine Leine, wodurch etwas gezogen wird.

Ziehleiter, wH.; Mh. —n, eine rahmförmige Vorrichtung im Webestuhl zum Damast weben.

Ziehloch, sH.; Mh. —löcher, Intschftl., das Flugloch im Bienenstock.

Ziehlüfter, mH., —s; unv. Mh., eine viereckige Bohrspitze, der Drahtzieher zum Bohren oder Erweitern der Löcher in der Ziehscheibe.

Ziehmann, mH.; Mh. —männer, ein Mann, der verrenkte Glieder wieder einzurichten versteht.

Ziehochs, mH.; Mh. —en, der Zugochs.

Ziehpanster, sH.; unv. Mh., in Wassermühlen ein Panster zum hoch oder niedrig stellen; versch. Stockpanster.

Ziehpferd, sH.; Mh. — e, das Zugpferd

Ziehpflaster, sH.; unv. Mh., das Zugpflaster.

Ziehrad, sH.; Mh. —räder, das Rad zum Stellen des Ziehpansters.

Ziehring, mH.; Mh. —e, ein Ring, mit

dem etwas mittelst einer Schraube zusammengezogen wird.

Ziehsäge, wH.; Mh. —n, eine große Säge zum Ziehen.

Ziehschacht, mH.; Mh. —e, wie Förderschacht.

Ziehscheibe, wH.; Mh. —n, eine Scheibe als Werkzeug zum Ziehen des Drahtes, der Wachslichter rc.

Ziehschiff, sH.; Mh. —e, ein Schiff zum Ziehen.

Ziehschlacke, wH.; Mh. —n, Httw., Schlacken, die nach dem Ablassen des Gußeisens zurückbleiben und abgezogen werden müssen.

Ziehschnur, wH.; Mh. —n, eine Schnur, womit etwas gezogen wird.

Ziehschraube, wH.; Mh. —n, eine Schraube, die angewendet wird, um etwas zu ziehen, d. h. in eine andere Richtung zu bringen.

Ziehseil, sH.; Mh. —e, ein Seil, was zum Ziehen gebraucht wird.

Ziehstange, wH.; Mh. —n, eine Stange zum Ziehen in den Pumpen, Schwengelbrunnen rc.

Ziehstrick, mH.; Mh. —e, ein Strick, womit etwas gezogen wird.

Ziehstrang, mH.; Mh. —stränge, der Strang, womit die Zugthiere angespannt werden und ziehen.

Ziehung, wH.; Mh. —n, die That, indem etwas (Linien, Loose rc.) gezogen wird; vom Gewinnspiel mit Loosen JPaul „Vielmehr hat er bei jeder Ziehung die kleine Furcht, viele Auszüge, wo nicht gar eine Ambe zu verspielen, die der Unterthan, als Ueberschuß und Zugabe seiner Hoffnung einsteckt". Dies verschiedenmalige Spiel eines solchen Gewinnspieles unterscheidet man als erste, zweite, dritte rc. Ziehung; in der vierten Ziehung mit einem Gewinn herauskommen, d. h. auf die Nummer des Looses, welches man gekauft hat, gewinnen.

Ziehungsliste, wH.; Mh. —n, die Liste der Loos-Nummer, die bei einer Ziehung als gewinnende gezogen worden sind.

Ziehungstag, mH.; Mh. —e, der Tag, an welchem die Ziehung bei einer Lotterie stattfindet.

Ziehweg, mH.; Mh. —e, an Flüssen und Kanälen der Weg, auf welchem die Zugthiere oder Personen gehen, wenn sie ein Fahrzeug ziehen.

Ziehwelle, wH.; Mh. —n, in Wassermühlen die Welle des Ziehrades.

Ziehwerk, sH.; Mh. —e, in Gewerben ein Werk, wodurch Draht rc. gezogen wird.

Ziehzange, wH.; Mh. —n, eine Zange, die beim Ziehen gebraucht wird.

Ziehzeug, sH. o. Mh., das zum Ziehen des Drahtes rc. nöthige Zeug.

Ziel [ahd. zil; slav. cyl, cil; ags. tell; griech. τέλος; schwed. mål], sH., —es; Mh. —e, der Endpunkt, der im Sein oder auch in der Bewegung und Thätigkeit 1) als Grenze bestimmt ist; „dem Menschen ist ein Ziel gesetzt, wie lange und weit er wohnen soll"; daher in der Zsmtzg. Lebensziel; Zachariä „Du Echo meiner Klagen, Mein treues Seitenspiel, Nun kömmt nach trüben Tagen Die Nacht der Sorgen Ziel"; vSalis „Im Spiegel stiller Ahnung schaut Mein Geist der Wallfahrt Ziel"; Schiller „Denn ganz unleidlich ist's, was wir erdulden, Und dieses Dranges ist kein Ziel zu sehn"; ebd. „ich glaubte mich am Ziele schon Zu sehn, und bin nicht weiter als am Anfang"; ebd. „Doch jetzt dem Ziel so nahe, darf ich wohl Das lange Schweigen brechen und ich will's"; Rückert „Ihr mögt nur weiter traben, Bis daß ihr kommt an's Ziel, Ihr habet mich begraben, Wie es mir wohlgefiel"; Mahlmann „Ich will nicht rasten; es muß mir glücken, Der Wallfahrt fernes Ziel zu erblicken!"; JHVoß „Es [, das Jahr,] brachte Freud' und Kummer viel, Und führt' uns näher an das Ziel"; Schiller „So führt ihn, in verborgnem Lauf, Durch immer rein're Formen, rein're Töne, Durch immer höh're Höh'n und immer schön're Schöne der Dichtung Blumenleier still hinauf, Zuletzt, am reifen Ziel der Zeiten, Noch eine glückliche Begeisterung, Des jüngsten Menschenalters Dichterschwung, Und in der Wahrheit Arme wird er gleiten"; ebd. „Aber, sinkt, des Muthes kühner Flügel Bei der Schranken peinlichem Gefühl, Dann erblicket von der Schönheit Hügel Freudig das erflog'ne Ziel". — In diesem Gebrauch bezeichnet das höchste Ziel das Aeußerste Herder „Nach dem, was bisher gesagt worden, fordert es auch die Pflicht, jene edeln Seelen zu nennen und zu rühmen, die in dem harten Stande, auf welchen sie das Schicksal gestellt hatte, sich dem, was sie Vaterland nannten, mit Muth aufopferten, und in ihrem kurzem Leben Dinge bewirkten, die fast an's höchste Ziel menschlicher Kräfte reichen". — In diesem Sinn wird es auch mit Maß verbunden; Wieland „und ist so wenig geneigt, seinen eigennützigen Forderungen Ziel und Maß setzen zu lassen"; Goethe „Du aber hochbegünstigt, sonder Maß und Ziel, In Lebensreihn sahst nur Liebesbrünstige". — 2) veralt. ein bestimmter Zeitpunkt, in dem etwas geschehen muß; Termin; eine Schuldsumme, Abgabe rc. in (drei rc.) Zielen bezahlen. Bei dem ehemaligen Reichskammergericht bedeutete Ziel, mit der Mh. —er, auch die Summe, welche ein Reichsstand in jedem Ziel (Termin) zu den Erhaltungskosten des Reichskammergerichtes beitragen mußte. — In dem alten Kirchenliede: Gott verleih' mir deine Gnad', bedeutet es sogar Zeit „in diesem Ziel". — 3) ein Gegenstand, den man zu erreichen oder zu treffen strebt in der Lebensthätigkeit rc.; von einem körperlichen Gegenstande: nach einem Ziel werfen, laufen, schießen; das Ziel treffen, erreichen, verfehlen; ein Ziel zu weit hinaus rücken oder stecken; neben dem Ziel wegschießen; sich etwas zum Ziel nehmen; Schiller „Als ich ohnmächtig flehend rang vor dir, Damals gelobt' ich mir in meinem Innern Mit furchtbar'm Eidschwur, den nur Gott gehört, Daß meines nächsten Schusses erstes Ziel Dein Herz sein sollte";

vPlaten „Sie sangen, schossen nach dem Ziel, Und tanzten in die Runde"; — überhaupt von einem Gegenstande, auf den es in einer Bewegung oder im Streben abgesehen ist; Herder „was nur gedacht werden kann, unsre Natur aufregend zu zerstören, ist das täglich große Ziel unsers Lebens"; Schiller „Ein Ziel will ich dir geben, daß bis jetzt der frommen Bitte undurchdringlich war"; ebd. „O dann ist meines Strebens Ziel gefunden, Dann mag der Strom der wildbewegten Welt An's sich're Ufer dieser Berge schlagen"; Rückert „Wie schön ist's, wandernd nach dem Ziele streben; Erreicht es haben, ist noch schöner eben"; Schiller „kein Erschaff'ner hat dies Ziel erflogen"; ebd. „Was lange schon, des großen Planes voll, Mein stiller Fleiß dem Ziele zugetrieben"; ebd. „daß falsche Schrecken mich am Ziele täuschten?"; Lessing „Der Tod ist's nicht allein, Der einem Jüngling seiner Art das Ziel Verrückt. Er hat der Feinde mehr, und oft Erliegt der Stärkste gleich dem Schwächsten"; — einem das Ziel verrücken, d. h. ihm etwas anderes als Gegenstand des Strebens darstellen, als das wornach er strebte oder streben sollte. Auch sagt man: sich ein höheres oder das höchste Ziel stecken; nach einem höheren, oder nach dem höchsten Ziele streben, um auszudrücken, daß man strebend etwas Höheres oder das Höchste zu erreichen sucht; Tiedge „Und solch' ein Leben streckt umsonst die Hand hinüber Nach einem höhern Ziel, das aus der Ferne winkt?"; ebd. „So bricht es freilich keine Bahn zur bessern Zukunft, zu den Tagen, Die sich dem höhern Ziele nahn!"; ebd. „Und welch ein Raum von dieses Lebens Grenzen Bis zu dem höchsten Ziel! wie weit! Es ist der Weg zu Gott; er heißt Unendlichkeit"; — Schiller „Schon neigt die Sonne sich zu ihrem Ziel"; ebd. „Geisterreich und Körperweltgewühle Wälzet eines Rades Schwung zum Ziele"; — am Ziel stehen, sein, d. h. das erreicht haben, wonach man strebte; oder dort angekommen sein, wohin man wollte; Schubart „Hell auf, Kameraden! Nun sind wir am Ziel!"; IGJacobi „Und ist es nicht, sogar dem Feigen, Ein Trost, wenn er am Ziele steht, Daß mit ihm Erd' und Himmel untergeht?"; Musäus „ohne daß er dem Ziele seiner Wünsche dadurch um einen Schritt näher kam"; Schiller „Hat er [, der Brodgelehrte,] seinen Kursus durchlaufen und das Ziel seiner Wünsche erreicht, so rc."; Körner „So ständ' ich denn am Ziele meines Strebens, Stolz auf die Blüthen, die das Glück mir bot!"; Claudius „Wir spinnen Luftgespinnste Und suchen viele Künste, Und kommen weiter von dem Ziel"; bildl. Ausdruck ist bei Lessing „Wie nah' er immer doch zum Ziele trifft!"; d. h. das worauf es ankommt, erkennet und bezeichnet; — Goethe „Vergebens bemüht Ihr euch da droben so viel; Es rennt der Mensch, es fliehet vor ihm das bewegliche Ziel"; Schiller „Rastlos muß ich ein flüchtiges Ziel [d. h. das immer entschwindet und von Neuem gesucht werden muß,] verfolgen. Dann erst genieß' ich meines Lebens recht, wenn ich mir's jeden Tag auf's Neu erbeute"; ebd. „Täuscht mich am Ziel der Preis! Ein andrer kommt Die Frucht des theuren Werbens mir zu rauben"; — Auch wird der Gegenstand, welcher das Ziel bildet, nachdem man strebt, bestimmt bezeichnet, z. B. Herder „ein gesetzter rascher Gang zum Ziele des Sieges oder der Ehre"; Schiller „Gewöhnlich hört die Anstrengung auf, wenn der Mensch am längstersehnten Ziele seiner Glückseligkeit landet"; Matthisson „Umsonst! der Sorgen Heere Durchschwärmen ohne Rast Den Glanz am Ziel der Ehre, Den Goldsaal im Palast!"; ebd. „Ersteug' das Ziel der Ehre Auf nie beflog'ner Bahn!"; Schiller „und ging mit abgemessenem stillen Schritte seinem selbstischen Ziel entgegen", d. h. das er in seiner Selbstsucht sich gesteckt hatte; — das Ziel aus dem Auge verlieren, d. h. den Gegenstand oder überhaupt das, wonach man strebte; — seltsame RA., nach Adelung „sich zum Ziel legen", d. h. sich den Absichten eines andern fügen.

Zielbüchse, wH.; Mh. — n, eine Büchse, womit man nach einem Ziel schießt (Fronsberg).

zielen, ZtZ. m. haben, 1) auf einem Punkt oder auf einen Gegenstand hin sehen oder den Wurf, Schuß rc. richten, um ihn zu treffen im Werfen, Schießen, Streben oder in der Rede; nach dem schwarzen Punkt in der Scheibe zielen; Schiller „Zu zielen auf des eignen Kindes Haupt, Solches ward keinem Vater noch geboten!"; — bildl. im Auge haben, beabsichtigen; „er zielt mit diesem Ausdruck auf den jüngsten Vorfall in der Gesellschaft"; Goethe „Von der Quelle bis an's Meer Mahlet manche Mühle, Und das Wohl der ganzen Welt Ist's, worauf ich ziele". — 2) ThZ., in der Zsmtzg. erzielen. Im Obrd. braucht man in diesem Sinn ziegl en und zügl en. — Auch sH. o. Mh.

Zieler, mH., — s; unv. Mh., einer der bei der Scheibe, nach welcher geschossen wird, nach jedem Schuß die getroffene Stelle durch ein Zeichen anzeigt.

Zielgebung, wH. o. Mh., veralt., die Bewilligung einer Frist (s. Ziel 2.)

Zielgeld, sH. Mh. — er, 1) das Geld, welches dem Zieler für seinem Dienst gegeben werden muß. 2) Obrd., Geld, das in Zielen (Terminen) bezahlt werden muß.

Zielgerste, wH. o. Mh., ldschftl., die zweizeilige Gerste.

Zielmaß, sH.; Mh. — e, ein bestimmtes, festgesetztes Maß (Haltaus).

Zielpunkt, mH.; Mh. — e, ein Punkt oder Gegenstand, den man sich als Ziel wählt; Gryphius „Hier ist der Grenzstein aller Macht. Der Zielpunkt alles Strebens"; Benzel-Sternau „den unverrückten Zielpunkt der Ueberzeugung im hellen Auge, unwandelbarem Schrittes darauf loszugehen".

Zielschießen, sH.; unv. Mh., das Schießen nach einem Ziele.

Zielstange, wH.; Mh. — n, eine Stange

die als Ziel dient; in Nivellir- oder Wasserwagen die Stange, nach der man sieht.

Zielstatt, wH.; Mh. — stätte, der Ort, wo die Scheibe steht, nach der man als Ziel schießt.

Zieltag, mH.; Mh. —e, ein als Ziel (s. ebd. 2) bestimmter Tag (Haltaus).

Ziem oder **Ziemen**, mH., s. Ziemer.

ziemen, ZftZ., m. haben, wie geziemen; Lessing „Ich hab' es ja Euch, oder wem es sonst zu wissen ziemt, Noch nicht geleugnet, daß sie eine Christin, Und nichts als meine Pflegetochter ist"; ebd. „Was dir ziemt Zu thun, ziemt mir, erst zu vernehmen, nicht Vorauszusetzen"; ebd. „Wem ziemt und frommt es denn, Daß er so neubegierig ist? Wem denn?"; ebd. „Ziemte mir's? Und frommte mir's?"; Schiller „Das ziemt uns nicht und will uns nicht gebühren"; ebd. Entdecke mir, was mir zu wissen ziemt"; ebd. „die rasche Vollstreckung an das Urtheil anzuheften Ziemt nur dem unveränderlichen Gott!"; ebd. „Aber dem männlichen Alter ziemt's, Einem ernsteren Gott zu dienen"; ebd. „Des Jammers Fluthen, die auf dieses Haus gestürmt Ziemt dir zu brechen, nicht zu häufen Leid auf Leid"; Simrock „Daß ich erproben könnte, ob wohl mein Arm so stark Als einem Volsung ziemet"; im Sinn von: zukommen, als angemessen, Schiller „Wohl ziemt sie mir, denn ich bin der Beglückte"; — im Sinn von: wohl anstehen, Goethe „mehrere groß, mit großen Köpfen, denen die blonden Lockenperücken wohl ziemten"; ebd. „Ihre Kleider ziemten ihr"; Tiedge „Singen ziemt dem Göttersohne"; — sich —; Lessing „wo das Angaffen sich weniger ziemt"; Goethe „So laßt mich enden, und zum Schlusse, wie sich ziemt, Den Männern uns empfehlen, die am Ruder stehn". — Mit unrichtigem Verhältnißfall braucht es ChFWeiße „Der Klageton, Mit dem du sprichst, ziemt nicht ein männlich Herz [statt: einem männlichen Herzen]. — Auch sH. o. Mh.

Ziemer, mH., —s; unv. Mh., der Krametsvogel, auch die Misteldrossel; — Stockziemer heißt auch die Meerdrossel (Turtus torquatus).

Ziemer, mH., —s; unv. Mh., 1) das Rückenstück eines zerlegten Rindes, Hirsches, Rehes; lndschftl. verkürzt Ziem; auch als sH. wird es gebraucht, z. B. in der Zsmtzg. von JHVoß „wir sandten ein schön Rehziemer dem Pastor". 2) das männliche Glied eines Ochsen, Hirsches, Rehes; in der Jgrspr. auch Zeimel oder Zemmel, lndschftl. Zämmel, Zemmer, Zimmel, Zirmel, Zömmer rc.

ziemlich [v. ziemen], Bw. u. Nbw., 1) was sich ziemt; s. ziemend. 2) bezeichnet es ein Verhältniß von etwas mehr als mittelmäßig, sowohl in Beziehung auf Größe, Länge, als auf Menge, oder Zeitbestimmung rc.; vgl. beinahe, er ist ziemlich so groß wie wie ich; Wieland „Sie hatten bereits ein ziemliches Stück Weges zurück gelegt"; Lessing „Ihr seht, er ist so ziemlich noch Im Stande"; die Wiesen geben einen ziemlichen Ertrag; Goethe „die Darstellung war. rednerisch genommen, nicht übel, das Ganze hatte eine ziemliche Rundung"; Wieland „um zu sehen, daß sie eine artige, hübsche, witzige und ziemlich lebhafte kleine Person war"; Goethe „denn die ungeheuren Massen von Eis dringen aus einem tiefen Thal, von oben angesehen, in ziemlicher Ebene hervor"; die Wege sind bei dem regnigen Wetter noch so ziemlich gut"; Lessing „Ja, die Sach' Ist ziemlich pfäffisch"; sie werden sich beide ziemlich das Gleichgewicht halten"; er schlief auf die große Anstrengung ziemlich gut; Seume „die beiden ziemlich gut erhaltenen Tempel stehen nicht weit von den alten Mauern"; ebd. „Es hatte noch etwas stark Eis gefroren, eine Erscheinung, die mir in der Mitte des Februars bei Ankona ziemlich auffiel"; ebd. „Da ich das meiste, was ich sehen wollte, schon ziemlich kannte, hatte ich weiter nichts gegen die Gutherzigkeit des Kerls"; Goethe „Es lebe, wer sich tapfer hält! Du bist doch sonst so ziemlich eingeteufelt"; er wird ziemlich so alt sein wie ich; sie kam noch so ziemlich zur rechten Zeit.

Ziemlichkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen (einer Rede, That, oder des Benehmens) was und sofern es ziemlich oder geziemend ist.

Ziepammer, wH., wie Zippammer.

Ziepdrossel, wH., wie Zippdrossel.

Ziepe, wH., wie Zippe.

Zier [ahd. ziera, ziar, ziaro; und als Nbw. zier, schön, ist der Wortstamm von zieren, s. ebd.] wH. o. Mh., wie Zierde; Opitz „Eh' als der schöne Morgen Der Erde schickt des großen Lichtes Zier"; Schiller „Erst wählet aus, die zierlichen Sandalen Der zartgeformten Füße Schutz und Zier"; ebd. „Zu theuren Pflichten, zarten Sorgen, Dem jungen Busen noch verborgen, Ruft dich des Kranzes ernste Zier"; Goethe „Ganz in der Draperie von schönen Bäumen, Zur Zier des Tempels, dem sie würdig dienten"; Uhland „Doch Heldenblut ist dir geflossen, Dir sank der Jugend schönste Zier"; Rückert „Niemals denken kann ich's mir, Daß ein Frühling wieder grüne, Wann der Winter auf der Bühne Steht in seiner starren Zier"; Tieck „dessen Werke [des Componisten Bach] ich etwa nur mit den altdeutschen tiefsinnigen Münstern vergleichen möchte, wo Zier, Liebe und Ernst, das Mannigfaltige und Reizende in der höchsten Nothwendigkeit sich vereinigt".

Zieraffe, mH., —n; Mh. —n, Vrklw. —äffchen, sH.; unv. Mh., in der Volksspr. verächtlich: eine Person, die sich in ihrem Benehmen und Anzuge ziert.

Zierath [ahd. zieredo, Osnabrück. Sieraut; Schwed. sirat], lndschftl. wH., (wie Heimath, Heirath), gewöhnlich mH., —es; Mh. —en, das was an einem Gegenstande angebracht ist oder wird zur Zier; übermäßiger Zierath verunstaltet einen Gegenstand; allerlei Zierathen an etwas anbringen; Zierath von Bronze, Gold rc. Das

Wort bezeichnet nur etwas Körperliches; vgl. Zierde.

Zierbengel, mH., —s; unv. Mh., verächtlich: ein junger Mensch, der sich ziert, aber dabei als Bengel beträgt (Lichtenberg).

Zierbett, sH.; Mh. —en, ein Bett oder Gestell, worauf ein Todter zur Schau ausgestellt wird; Paradebett, Prunkbett (Frisch).

Zierbuchstabe, mH.; Mh. —n, ein verzierter Buchstabe; JPaul „weil ich manches Lächeln für das Hängen der Tugend in effigie, oder für das Zugwerk und die Zierbuchstaben des Hofes ansehe".

Zierde [ahd. zierda; Schwed. sirud], wH.; Mh. —n, das was ziert, entweder als körperlicher Gegenstand, oder als Eigenschaft, Person ꝛc; Herder „Und auf dieser Höhe gehen sie einfach, wie Römer, einher, verachtend den Pomp königlicher Barbaren; der Helm ihre Krone, ihre Zierde der Brustharnisch"; Goethe „eine bedeutende, wohlangebrachte Zierde"; ebd. „Seine Majestät solle mich etwas zur Zierde dieses Lustortes arbeiten lassen"; Schiller „eine persönliche Eigenschaft, die zugleich als zertrennbar von dem Subjekte gedacht wird, konnten nicht wohl anders, als durch eine zufällige Zierde versinnlicht werden, die sich unbeschadet der Person von ihr trennen läßt; Lessing „Sie, Die jedes Hauses, jedes Glaubens Zierde zu sein erschaffen und erzogen ward"; Schiller „In großes Unglück lernt ein edles Herz Sich endlich finden, aber wehe thut's, Des Lebens kleine Zierden zu entbehren"; Goethe „daß auch mir Im Lebensgarten, wie vordem, Noch manche holde Zierde blüht"; Tiedge „Eine Trümmer Ist keine Zierde der Natur!"; Goethe „Herrlich Bildet mit der Ordnung sich die Zierde, Und der alte Stamm gekantet fügt sich, Ruhend bald und bald emporgerichtet, Einer in den andern".

zierdelos, Bw. u. Nbw., ohne Zierde; Benzel-Sternau „Ein gothisch Schloß erhob das graue Haupt in stolzem Ernst und zierdeloser Einfalt".

zieren [ahd. zieran, Ndrs. tehren; Engl. tire; Schwed. sira; vgl. das griech. *σαιρειν*, reinigen, putzen, und das altd. sciero, schön, und in dem alten Anno-Liede cieri, Kostbarkeiten; vgl. Zierath], bedeutet überhaupt: ein schönes Ansehn geben, und wird 1) als ThZ., gebraucht, verschieden putzen, schmücken; Hölty „Laßt, Mädchen, euch dies Beispiel rühren! Und flieht, so lang' euch Reize zieren, Uns Dichter nicht!; Schiller „Nicht an die Güter hänge Dein Herz, Die das Leben vergänglich zieren"; Anstand und schöne Sitten zieren den jungen Mann"; Goethe „Sich in's grüne Prachtgehäng' hinein zu flechten, Das der Häuser, das der Hütten Ansicht schön verhüllt und zieret"; — im Obrd. sagt man: eine Braut zieren, d. h. ihr den bräutlichen Putz und Schmuck anlegen; eine gezierte Schreibart, d. h. die im Ausdruck ein äußerliches Ansehen hat, dem der Inhalt nicht entspricht; — einen mit etwas, d. h. das geben, was eine Zierde ist; einen Garten mit Blumenbeeten oder Standbildern zieren; Körner „So war mein Stolz den Größten meines Volks, Den ersten Helden meiner trüben Zeit Mit diesen Zeichen ritterlicher Würde, Mit diesen Waffen seines Vaterlands Und meines Kaisers Gnadenschmuck zu zieren". — 2) sich, zrckfZ., im Benehmen durch die Rede und Geberde ein schönes Ansehen sich zu geben suchen, in dem man das meidet, was man ohne diesen Zwang, den man sich anthut, wohl thun würde; das gezierte Wesen einer Person ist widerlich; Hagedorn „Jeder Mund, der ohne Kraft und Geist Sich kindisch ziert und nur die Zähne weist"; Zachariä „Zur Unzeit stellen sich die Bürgermädchen spröde, Kein Fräulein ziert sich so"; Schiller „Führt mich in's Feuer frisch hinein, Ueber den reißenden, tiefen Rhein, Der dritte Mann soll verloren sein, Werde mich nicht lange sperren und zieren". — Auch sH. o. Mh.; Goethe „Durch Grillen nicht gedränget, Verknickt sich keine Lust, Durch Zieren nicht geenget, Schlägt freier unsre Brust".

Zierer, mH., —s; unv. Mh.; —in, wH.; Mh. —nnen, eine Person die sich ziert.

Ziererei, wH.; Mh. —en, die Handlung, indem man sich ziert; Tieck „Ich bedaure oft, wenn es die Erwachsenen hindern, daß Kinder so recht ihr ganzes Gemüth, und alle die Traumgestalten, welche in ihnen aufsteigen, entfalten und erzählen. Bleibt es unschuldig, wird es nicht zur Ziererei und Lüge gesteigert, so spricht sich in diesem Fabeln und Faseln der ganze Mensch aus".

Zierfahlner, mH., —s; unv. Mh., eine Abart des Weinstockes mit langer ästiger Traube, deren Beeren nicht dicht an einander sitzen.

Ziergarten, mH.; unv. Mh., wie Lustgarten, worin alles als Zier, und nichts zur Nutzung angelegt ist und gepflegt wird.

Ziergärtner, mH.; unv. Mh., ein Gärtner, der Ziergärten anzulegen und zu pflegen versteht.

Zierichsbirne, wH.; Mh. —n, eine Art Winterbirnen.

zierig, Bw. u. Nbw., wer sich ziert; ein zieriger junger Mensch.

Ziering, mH.; —s; Mh. —e, die Misteldrossel.

Zierkunst, wH. o. Mh., die Kunst zu zieren; Böttiger „diese herabhangenden Bänder, womit das Alterthum eine ganz eigene Art von Cokettérie und Zierkunst verband".

Zierleder, sH.; unv. Mh., bei Sattlern das auf den Schwanzriemen befestigte Stück Leder.

Zierlehm, mH. o. Mh., bei Glockengießern der feine geschlemmte Lehm zu den Formen der Zierathen an Glocken.

zierlich, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, (—chst), 1) was ein schönes Ansehen, eine schöne Form überhaupt und auch in der Bewegung hat; Goethe „des Kopfes zierliches Eirund"; ebd. „und welch ein zierliches Gewand Fließt dir von den Schultern zu den Socken, Mit Purpursaum und Glitzertand";

eine zierliche Handschrift; Goethe „Doch ist seine Behandlung der Bilder der [d. h. in Arbeit], obgleich überhaupt reinlich und zierlich, etwas weniger fleißig und vollendet“; AGrün „Wohl doppelt zierlich, doppelt reich Schnitt diese Krone der Meißelstreich, Die einen Habsburg nicht schlafen ließ!“; Goethe „Die Mädchen sind so zierlich, Verständig und manierlich“; vThümmel „der ein so zierliches Männchen war, daß er in einem Vogelbauer Raum hatte“; Goethe „Nicht der Olymp, nicht euer Boden trägt ein schön Gebild', das sich so zierlich regt“; Lenau „Der Tod, der in des Tigers Rachen glüht, Der zierlich in der gift'gen Pflanze blüht“; Goethe „Also sprach er, und zog den gestickten ledernen Beutel An dem Riemen hervor, worin der Tabak ihm verwahrt; Oeffnete zierlich und theilte“; die Mädchen, immer eine zierlicher als die andere; Wieland „ich [habe] mich hiermit ein für allemal gegen alle daher entspringen mögende Verantwortung zierlichst verwahrt“; sich zierlich kleiden. 2) im Gerichtswesen: ein zierlicher Eid, der feierlich mit den dazu gehörigen Gebräuchen abgelegt wird.

Zierliche [—s], sH., —n; o. Mh., das was zierlich ist; Schiller „der Franke nur weiß Zierliches zu sagen“; Zschokke „wenn ich in diesen unfruchtbaren Höhen die Volksmenge und deren Wohlstand, in diesen hölzernen Hütten die gefällige Reinlichkeit und das Zierliche &c.

Zierlichkeit, wH.; Mh. —en, die Beschaffenheit dessen was und insofern es zierlich ist, und daher eine Eigenschaft, die zierlich ist; die Zierlichkeit der Schreibweise (entweder in der Schrift, oder im Ausdruck); Goethe „der höher anstrebende Geist, das Geschick, seinen Lehrer an Zierlichkeit und Zartheit zu übertreffen“; Herder „will er jetzt aber grammatische Zierlichkeiten lehren, wie sie [, d. h. eine Frau,] besser hätte sagen können, so wird sie sich loswinden“.

Zierling, mH., —es; Mh. —e, eine Person, die sich ziert; JPaul „ein pedantischer Zierling“.

zierlos, Bw. u. Nbw., ohne Zier, d. h. ohne Schmuck; Wieland „meine Kleidung ist zwar noch wirklich, und ziemlich reinlich, aber so schlicht und zierlos“.

Zierlosigkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen was und insofern es zierlos ist.

Ziermeißel, mH.; unv. Mh., ein Meißel der Blech- und Metallarbeiten zum Einschlagen von Verzierungen in die Werkstücke.

Ziermilbe, wH.; Mh. —n, eine vielartige Gattung Milben (Rynchollophus).

Ziernase, wH.; Mh. —n, eine Gattung Fledermäuse mit sehr großen Ohren (Megaderma).

Zierpuppe, wH.; Mh. —n, verächtlich wie Zieraffe.

Ziersel, sH., —es; o. Mh., Ndrd., eine kleinliche Zierath.

Ziervogel, mH.; Mh. —vögel, ein Vogel, der vorzugsweise geziert ist, oder wie der Pfau das Sinnbild des Putzes ist, und als solcher der altgriechischen Göttin Juno beigegeben ist; Böttiger „und so die ganze Putzscene mit dem Ziervogel der königlichen Juno einzufassen“.

Ziese, wH.; Mh. —n, der Zeisig.

Ziese [ags. sise-mus, neulat. citillus; slavon. Sisel], mH., —s; unv. Mh., eine Gattung Nagethiere, die wie das Murmelthier in selbst gegrabenen Höhlen lebt und auch Winterschlaf hält (Spermophilus).

Zieselbär, mH., wie Zeiselbär.

Zieselmaus, wH.; Mh. —mäuse; **Zieselratte**, wH.; Mh. —n, eine Art Ziesel, das Erdeichhörnchen, Suslik (Spermophilus citillus).

Zieser, wH.; Mh. —n, die Kicher.

Ziffer [stammt aus dem Arab.; aber auch im Hebr. heißt ספר d. h. er hat gezählet; ital. ciffra; mittellat. ciffara; franz. chiffre], wH.; Mh. —n, bedeutet 1) ein Zahlzeichen, durch welches eine bestimmte Menge Stücke bezeichnet wird; „man kann mit Ziffern, aber auch mit Buchstaben rechnen; Herder „Diese Merkmale werden abermals in willkürliche, ihnen ganz unwesenhafte Laute verfaßt, mit denen die Seele denket. Sie rechnet also mit Rechenpfennigen, mit Schällen und Ziffern“; ebd. „Bei manchen Wilden z. B. ist das Gedächtniß, die Einbildungskraft, praktische Klugheit, schneller Entschluß, richtiges Urtheil, lebhafter Ausdruck, in einer Blüthe, die bei der künstlichen Vernunft europäischer Gelehrten selten gedeihet. Diese hingegen rechnen mit Wortbegriffen und Ziffern“. 2) ein Schriftzeichen mit geheimer Bedeutung, die man mit einem andern um des gegenseitigen Verständnisses willen verabredet hat; Chiffre. Von diesem Gebrauch ist entziffern gebildet; s. auch ziffern.

Zifferbaß, mH. o. Mh., der Baß, d. h. im melodischen Zusammenhange stehende Baßnoten, bei denen die zu einem Accord gehörigen Töne mit Ziffern angezeigt sind.

Zifferblatt, sH.; Mh. —blätter, das Blatt oder die Scheibe an einer Uhr, worauf die Ziffern der Stunden stehen, welche der Weiser in seiner Umdrehung anzeigt. Auch bildl. wird das Wort gebraucht; JPaul „Seine Sanduhr der Julius-Tagzeiten waren die gemähten Wiesen, eine Linnäische Blumenuhr aus Gras; stehendes zeigte auf 4 Uhr Morgens, liegendes auf 5 bis 7, zusammen geharkte Ameishaufen daraus auf 10 Uhr, Hügel aus Heu auf 3, Berge auf den Abend. Aber er sah auf dieses Zifferblatt der Arbeitidylle, an diesem Tage zum erstenmal, so sehr hatten bisher die langen Fußreisen das übersättigte Auge blind gemacht“; Tieck „Wahrhaft zu beklagen sind die Menschen, deren Anblick zurückscheucht, in deren Nähe sich unser Herz verschließt und kein Wort des Vertrauens über die Lippen geht. Diese Menschen sind oft nicht die schlimmsten, und ihr stechender Blick, ihre lauernde Miene, ihr geistloser oder roher

Mund sind nicht immer das Zifferblatt für Bosheit oder gemeine Gesinnung".

Zifferbrief, mH.; Mh. —e, ein in Ziffern (s. Ziffer 2) geschriebener Brief: Benzel-Sternau „Als die Zeiten der Ligue die Zifferbriefe aufbrachten rc."

ziffern, ZstZ., 1) mit Ziffern schreiben, rechnen; Gellert „Sie zählt und ziffert mit der Kreide an der Schankthüre". 2) nach dem Gebrauch von Ziffer 2., die unbekannten oder verloschenen Schriftzeichen nach ihrer Bedeutung zu erkennen oder zu enträthseln suchen; Seume „Am Anfange des alten Molo steht der sogenannte Triumphbogen Trajans von weißem Marmor, der aus den Antiquitätenbüchern hinlänglich bekannt ist. Die Schrift fängt nun an, ziemlich zu verwittern, und man muß schon sehr ziffern, wenn man den Sinn heraus haben will".

Zifferschrift, wH.; Mh. —en, 1) die Schrift, welche aus Ziffern, d. h. besondern, in ihrer Bedeutung nicht allgemein bekannten Schriftzeichen besteht; bildl. Benzel-Sternau „man lerne die Zifferschrift der Dummheit und Schlauigkeit lesen und brauchen". 2) eine mit Ziffern oder auch geheime Zeichen geschriebene Schrift.

—zig, (—ßig), eine Ableitsilbe der von den Einern abgeleiteten Zehner; z. B. von drei dreißig; vier vierzig, fünf fünfzig, neun neunzig rc. In der alten Sprache hieß diese Silbe zug, später zoch, zeg; finfzugi funfzig, finfzugosto der funfzigste, achtuzug achtzig, achtazogosto der achzigste, zehanzugosto der hundertne.

Zigeuner [im Pers. zengi; türk. tschingane; Ungar. u. Russ. tzigan; Poln. cygan; Böhm. cykani; Italien. zingaro; Schwed. Tatare], mH., —s; unv. Mh.; **—in**, wH.; Mh. —nnen, einer der zu dem so benannten aus Asien, und wahrscheinlich Hindostan, in Europa nomadisch eingewanderten Volk gehört, das eine dunkel- oder schmutziggelbe Hautfarbe, eigene Sprache und Sitte hat, und einer unsteten Lebensweise ergeben ist. In Oesterreich leben von diesem Volk in Siebenbürgen 60,000, in Ungarn 21,000, in der Wojwodschaft 12,000; in Rußland zählte man 1852 an 48,247; KBeck „Aus dem Gehöft mit flatternder Mähne Stürzen Zigeuner mit Weib und Kind"; Wieland „Junger Herr, antwortete die Zigeunerin, ihr habt so gute Manieren, daß ich euch wohl mehr zu Gefallen thun wollte, als das".

Zigeunerapfel, mH.; Mh. —äpfel, eine Art kleine schwarzrothe Aepfel.

Zigeunerfrau, wH.; Mh. —en, wie Zigeunerweib.

Zigeunerhund, mH.; Mh. —e, eine besondere Art Hunde (Canis Zingariorum).

zigeunerisch, Bw. u. Nbw., nach Art der Zigeuner, den Zigeunern ähnlich.

Zigeunerknabe, mH.; Mh. —n, ein Knabe der Zigeuner ist.

Zigeunerkraut, sH. o. Mh., Name der Pflanzen Bilsenkraut, Wolfsfuß, keulenförmiges Kolbenmooß.

Zigeunerkunst, wH.; Mh. —künste, der Kunst der Zigeuner, aus den Linien in der Hand zu wahrsagen.

Zigeunerlauch, mH. o. Mh., der Bärenlauch.

Zigeunerleben, sH. o. Mh., das unstete, umherziehende Leben der Zigeuner; oder eine diesem ähnliche Lebensweise.

Ziegeunermädchen, sH.; unv. Mh., ein Mädchen, das eine Zigeunerin ist.

zigeunern, ZstZ., ein unstetes Leben wie die Zigeuner führen.

Zigeunerrotte, wH.; Mh. —n, eine Rotte Zigeuner.

Zigeunersprache, wH. o. Mh., die den Zigeunern eigene Sprache.

Zigeunertanz, mH.; Mh. —tänze, ein den Zigeunern eigener Tanz.

Zigeunervolk, sH. o. Mh., 1) die Zigeuner als Volk bezeichnet. 2) bildl. und verächtlich im Sinn von Gesindel.

Zigeunerweib, sH.; Mh. —er, ein Weib, die eine Zigeunerin ist.

Zikorie, wH., ungewöhnliche Schreibweise für Cichorie.

zilken, ZstZ. m. haben, Nord., von jungen Thieren und kleinen Kindern: nach den Alten oder nach der Mutter schreien. — Auch sH. o. Mh.

Zille, wH.; Mh. —n, Obrd., [agf. und normann. ciula] ein kleines Flußfahrzeug.

Zimbel, wH., s. Cymbel. Auch das Tonwerkzeug Hackbret wird zuweilen Cimbel genannt, dessen Drahtsaiten mit zwei Stäbchen geschlagen werden.

Zimbelblume, wH.; Mh. —n, der Wasserwegerich.

Zimbelregal, sH.; Mh. —e, ein Orgelregister mit kleinen, scharf intonirten Pfeifen.

Zimbelregister, sH.; unv. Mh., ein Register oder Zug in einer Orgel, wodurch die Cimbel in Bewegung gesetzt wird.

Zimbelsäckchen, sH.; unv. Mh., der Klingelbeutel zum Einsammeln der Geldgaben in der Kirche, weil eine Schelle daran befestigt ist.

Zimbelzug, mH.; Mh. —züge, wie Zimbelregister.

Zimmel, mH., lndschftl. der Ziemer.

Zimmer, sH., —s; unv. Mh., 1) veralt. der rohe Stoff, woraus etwas bereitet wird. bei Ruodpert (bei Goldast) wird schaffelosa zimber, durch das latein. informis materia d. h. rohe Masse erklärt. 2) veralt. auch: der Stoff (Holz) zum Bauen, Bauholz [engl. timber] daher noch lndschftl. (im Henneberg.) Zimmer oder Traam einen Balken bedeutet. 3) auch veralt. das Bauen, wie bei Kero Zimbere gebraucht. 4) ebenfalls veralt. (bei Otfried u. Notker) zimbri und gizimbri ein Gebäude überhaupt. 5) gewöhnlich: der eigentliche Wohnraum der Menschen, wie Stube, aber nur dem gewählteren Sprachgebrauch eigen [schwed. timber]. In diesem Sinn wird auch das Vrklw. **Zimmerchen**, sH., —s; unv. Mh., gebraucht; Goethe „ein Zimmer im Innern einer ägyptischen Pyramide"; ebd. „Ja, ich weiß, wie behaglich ein Weibchen im Hause sich findet, Das ihr eignes Geräth in Küch' und Zimmer erken-

net"; ebd. „Ungeduldig betrat die Mutter zum Drittenmal wieder Schon das Zimmer der Männer"; ebd. „und drängte sogleich sich in die Zimmer der Frauen"; Heinse „er hat eine abgesonderte Reihe Zimmer für sich, die .... alle die Aussicht auf das Feld haben"; Schiller „Den Unverschämten will ich sehn, der mir das Zimmer meiner Königin verbietet"; ebd. „Es ist schon finst're Nacht, Geh' auf dein Zimmer!"; ebd. „Sie suchten Auf diesem Zimmer Zuflucht vor der Welt"; ebd. „Daß er den Dolch nach ihr gezückt? daß man Aus seinem Zimmer blutig sie getragen?"; ebd. „Die Königin auf das Getöse öffnet das Zimmer, wirft sich zwischen uns ꝛc."; JPaul „als Wolfgang, dem schon alles eingepackt war, ausgenommen sein letztes Arbeitszeug, die Flöte, im obern Zimmer diese blies"; Goethe „Und dieß Fenster dort ist meines Zimmers im Dache"; Körner „Auch haben sie jetzt ihr gesammt Geschütz Grad' auf des Schlosses Zimmer [d. h. die Wohnungen im Schlosse] hergerichtet"; Tieck „die großen Säle und Zimmer, die mit dem Altan in Verbindung stehn"; — Goethe „Heimlich in mein Zimmerchen verschlossen" ꝛc. — Unwohl sein und das Zimmer hüten müssen, d. h. dasselbe nicht verlassen dürfen.

Zimmer, sH., —s; unv. Mh., im Pelzhandel eine Gesammtzahl von vierzig Stück Zobelfellen, oder zwanzig Stück Fuchsbälgen.

Zimmerarbeit, wH., 1) o. Mh., die Arbeit oder Beschäftigung eines Zimmermanns oder wie sie ein Zimmermann macht. 2) m. Mh. —en, eine Arbeit als Gegenstand, welche ein Zimmermann macht oder gemacht hat.

Zimmeraxt, wH.; Mh. —äxte, eine Art, wie sie die Zimmerleute zu ihrer Arbeit brauchen.

zimmerbar, Bw. u. Nbw., was gezimmert werden kann.

Zimmerbeil, sH., Mh. —e, ein Beil, wie es die Zimmerleute zu ihrer Arbeit brauchen.

Zimmerbläſſe, wH. o. Mh., die Blässe oder die blasse Gesichtsfarbe einer Person, die beständig im Zimmer bleibt; Lafontaine „Ein lebendiges Weiß, nicht die todte Zimmerblässe unserer Damen".

Zimmerbock, mH.; Mh. —böcke, ein Bock oder Gestell, worauf die Zimmerleute das zu bearbeitende Holz legen.

Zimmerbrief, mH.; Mh. —e, der Vertrag über die Erbauung eines neuen Schiffes; Schiffbau-Contract.

Zimmerer, mH., —s; unv. Mh., 1) einer der zimmert oder Zimmerarbeiten macht; Goethe „Und wie Zimm'rer, die gerechten Bank und Tischchen in der Mitte!"; JHVoß „Bald wohl möchten die Pforten, so weit sie der Zimmerer baute, Dennoch zu eng Dir sein, um hinaus zu entfliehn durch den Vorsaal". 2) der Vogel Specht (Picus), so benannt, weil er mit seinem vierkantigen Schnabel Löcher in die Bäume bohrt, um die Larven aus dem Holze zu holen; Baumhacker, Rademacher.

Zimmerfackel, wH.; Mh. —n, eine Art Fackeln, wie man sie ehemals für den Gebrauch in Zimmern hatte.

Zimmerflöße, wH.; Mh. —n, 1) eine Anstalt zum Flößen von Zimmerholz. 2) das in einer Flöße beförderte Zimmerholz.

Zimmergeräth, sH.; Mh. —e, 1) das Geräth oder Handwerkszeug eines Zimmermanns. 2) das zur Aufstellung in einem Zimmer für den Gebrauch nöthige Geräthe.

Zimmergeselle, wH.; Mh. —n, ein Geselle oder Gehülfe im Zimmerhandwerk.

Zimmerhandwerk, sH. o. Mh., das Handwerk des Zimmermanns.

Zimmerhäuer, mH., —s; unv. Mh., Bgb., ein Arbeiter, der die Zimmerarbeit im Grubenbau macht.

Zimmerheizung, wH. o. Mh., die Heizung eines Zimmers, um dasselbe zu erwärmen.

Zimmerhieb, mH. o. Mh., Frstw., die Bearbeitung des gefällten Bauholzes im Walde.

Zimmerhof, mH.; Mh. —höfe, ein Hof oder mit einem Zaum umgebener Platz, wo neue Gebäude aus Bauholz zusammengefügt werden.

Zimmerholz, sH. o. Mh., Holz zum Zimmern oder Bauen; JPaul „Im Dorfe wurde Zimmerholz mit lauten Schlägen zugehauen, und, mit der rothen Meßschnur angeschnellet, in gerade Formen abgetheilt".

Zimmerkaue, wH.; Mh. —n, Bgb., eine Kaue oder Hütte, worin das zum Grubenbau nöthige Holz bearbeitet wird.

Zimmerkunst, wH. o. Mh., die Kunst, Gebäude zu zimmern d. h. zu bauen; Barthold „Stettin, welches als ein volkreicher, mit slavischer Geschicklichkeit in der Zimmerkunst erbauter Ort erscheint".

Zimmerlaus, wH.; Mh. —läuse, Volksspr., ein als Flickwerk eingesetztes Stück Zimmerholz.

Zimmerlehrling, mH.; Mh. —e, der Lehrling des Zimmerhandwerkes.

Zimmerling, mH., —es; Mh. —e, wie Zimmerhäuer.

Zimmermaler, mH.; unv. Mh., einer der die Zimmermalerei betreibt als kunstmäßiges Gewerbe.

Zimmermalerei, wH.; Mh. —en, die Malerei zur Ausschmückung von Zimmern, indem die Bilder unmittelbar auf die Wände gemalt werden.

Zimmermann, mH.; Mh. —männer, oder auch —leute, einer der das Handwerk des Zimmerns oder Bauens von Gebäuden aus Holz gelernt hat, versteht und betreibt; Sprichwort „Siehe, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat", d. h. mache, daß du zur Thür hinauskommst.

Zimmermannsschraube, wH.; Mh. —n, eine große und starke Schraube aus Holz, die gebraucht wird, Gebäude in die Höhe zu schrauben, um neue Schwellen unterzulegen, oder auch ganz neue Wände einzusetzen.

Zimmermeister, mH.; unv. Mh., ein Meister im Zimmerhandwerk.

zimmern [goth. timrjan; ahd. kezimbron; zimboron, zimbran, bauen; Ndrſ. timmern]. ThZ., das Bauholz zum Verbrauch im Bauen bearbeiten; das Holz zimmern; überhaupt für bauen; einen Kahn zimmern; ein Haus zimmern; Schiller „Da ſteht dein Haus, reich wie ein Edelſitz, Von ſchönem Stammholz iſt es neugezimmert"; bildl. JPaul „Gottwalt wurde auf die Himmelleiter geſetzt als zukünftiger Pfarrer und Konſiſtorialvogel; Vult aber mußte ſich die Grubenleiter in die delphiſche Rechthöhle zimmern, damit er ein juriſtiſcher Steiger würde"; Rückert „Stürme, rauſche, liſpl' und ſäuſle! Zimmre, glätte, hau und meiſle, Schaffe fort mit Schöpfergeiſt!"; — Auch ſH. o. Mh.

Zimmernagel, mH.; Mh. —nägel, ein ſtarker, hölzerner Nagel, wie ihn die Zimmerleute zur Befeſtigung der einzelnen Bauſtücke brauchen.

Zimmerplatz, mH.; Mh. —plätze, ein Platz, auf dem Zimmerleute wie auf dem Zimmerhofe arbeiten.

Zimmer-Polierer, mH., —s; unv. Mh., ein Zimmergeſelle, der bei einem Bau über die anderen arbeitenden Geſellen die Aufſicht hat.

Zimmerprediger, mH.; unv. Mh., hat man für Cabinetsprediger einzuführen verſucht (Heynatz).

Zimmerrecht, ſH. o. Mh., veralt., das Recht, auf ſeinem Grund und Boden Gebäude aufführen zu dürfen.

Zimmerreihe, wH.; Mh. —n, eine Reihe in einem Wohngebäude neben einander liegender Zimmer.

Zimmerſchröter, mH.; unv. Mh., eine Gattung Käfer, die in modernden Weiden leben, und dieſelben zerbohren.

Zimmerſpan, mH.; Mh. —ſpäne, ein Span, wie ihn Zimmerleute von dem Bauholz bei Bearbeitung deſſelben abhauen.

Zimmerſpinne, wH.; Mh. —n, eine in Zimmern ſich aufhaltende Spinne; in der Schweiz der Weberknecht (Phalangium opilio).

Zimmerſteiger, mH.; unv. Mh., ein Steiger, der die Zimmerung in Grubengebäuden zur Aufſicht hat.

Zimmerthür, wH.; Mh. —en, die Thür, welche in ein Zimmer führt, oder in denſelben ſich befindet.

Zimmerung, wH. o. Mh., 1) die Zimmerung, indem man zimmert. 2) das Zimmerwerk oder Holzwerk in einem Gebäude, beſonders im Bergbau; einen Gang in Zimmerung ſetzen, d. h. ihn mit Holz auskleiden; die Zimmerung aus einem Gange herausnehmen; in der Zſmſtzg. **Kaſten-Zimmerung**, die in Kaſtenform ausgeführte Zimmerung.

Zimmerungsweiſe, wH.; Mh. —n, die Art und Weiſe der Ausführung einer Zimmerung; Hartmann „eine der einfachſten und haltbarſten Zimmerungsweiſen für Schachte iſt jene die aus ſtarken, dicht auf einander gelegten und an den Enden in einander gefügten Stämmen, nach Art des gewöhnlichen Blockhäuſerbaues, ausgeführt wird.

Zimmerverzierung, wH.; Mh. —en, die Verzierung eines Zimmers durch Malerei ꝛc.

Zimmervogel, mH.; Mh. —vögel, einer der Arten Vögel, die ſich im Zimmer in einem Käfig oder auch frei herumfliegend halten laſſen und deshalb zum Vergnügen gehalten werden, wie die Canarienvögel, Dompfaffen, Stieglitze, Zeiſige ꝛc.

Zimmervögelzucht, wH. o. Mh., die Zucht von Zimmervögeln, beſonders der Canarienvögel, die auch mit Zeiſigen und Stieglitzen gepaart werden.

Zimmerwerft, ſH.; Mh. —e, ein Ort, wo Schiffe gezimmert werden; Schiffswerft.

Zimmerwerk, ſH. o. Mh., das Werk oder die Arbeit eines Zimmermanns an einem Bau.

Zimmet; zuſammengezogen **Zimmt** [griech. κινναμωμον, latein. cinnamum; hebr. kinnamon], mH., —es; o. Mh., die innere gelbbraune gewürzige Rinde von dem Zimmetbaum, die getrocknet und zuſammengerollt als Gewürz in den Handel kommt. Luther braucht in der Bibelüberſetzung die Form Cinnamet; Wieland „und duftete lauter Zimmt und Amber".

Zimmtapfel, mH.; Mh. —äpfel, 1) eine Sorte Aepfel. 2) die Frucht des Flaſchenbaumes, der Fladenapfel (Anona reticulata).

Zimmtbalſam, mH. o. Mh., Balſam, dem Zimmtöl beigemiſcht iſt, und der deshalb nach Zimmt riecht.

Zimmtbaum, mH.; Mh. —bäume, 1) ein in das Geſchlecht des Lorbeerbaums gehörender Baum auf oſtindiſchen Inſeln ꝛc., von dem die eigentliche und feinſte Gewürzrinde kommt (Laurus cinnamomum; Cinnamomum zeylonicum). Eine geringere Art iſt Laurus cassia und gibt eine ſtark holzige Rinde, die ſogenannte Kaſſia oder Zimmtkaſſia, auch Holzkaſſia genannt. Dieſe letztere Art iſt nach Weſtindien, Cayenne und Braſilien verpflanzt. Man gewinnt aus der Rinde ein ätheriſches Oel mit dem Geruch und Geſchmack des Zimmets. 2) Verſchieden von dieſem echten Zimmt iſt der ſogenannte gewürzhafte Zimmtbaum (Cinnamomum aromaticum) im ſüdlichen China und Conchinchina. 3) Auch verſchieden davon iſt der Tamala-Zimmtbaum (Cinnamomum tamala), von dem der Mutterzimmt kommt, den auch der weißblüthige Zimmtbaum (Cinn. albiflorum) liefert.

Zimmtblüthe, wH.; Mh. —n, der getrocknete Fruchtkelch der Blüthe des gewürzhaften Zimmtbaums (Flores cassiae).

Zimmtblüthenöl, ſH. o. Mh., das aus den Zimmtblüthen gewonnene und dem Zimmtöl ähnliche Oel.

Zimmtbock, mH.; Mh. —böcke, ein wie Zimmt riechender Art Bockkäfer (Cerambyx cinnamomus).

Zimmtbranntwein, mH. o. Mh., Branntwein über Zimmt abgezogen.

Zimmtduft, mH.; Mh. —düfte, der

wohlriechende Duft, den der Zimmt verbreitet.

Zimmtfarbe, wH. o. Mh., eine gelbbraune Farbe, wie die der getrockneten echten Zimmtrinde.

zimmtfarben; zimmtfarbig, Bw. u. Nbw., die Zimmtfarbe habend.

Zimmtkampfer, mH. o. Mh., Kampfer, der aus der Wurzel des echten Kampfers ausgeschwitzt ist.

Zimmtkoch, mH.; Mh. — köche, in der Kochkunst eine Art Torten aus Reis, Zucker und Zimmt.

Zimmtmandel, wH.; Mh. —n, die enthülste und mit Zucker und Zimmt zubereitete sogenannte gebrannte Mandel.

Zimmtmotte, wH.; Mh. —n, eine Art Motten oder Nachtfalter (Phalaena citrago).

Zimmtöl, sH.; Mh. —e, das aus der Zimmtrinde gewonnene Oel (Oleum cinnamomi).

Zimmtrinde, wH.; Mh. —n, (von den verschiedenen Arten), die als Gewürz gebrauchte Rinde des Zimmtbaums.

Zimmtröhrchen, sH.; unv. Mh., 1) die in dünnen Röhrchen bei dem Trocknen zusammengerollte Zimmtrinde. 2) eine Art sehr dünne und durchscheinende Blasenschnecken (Bulla lignaria); die Papierrolle.

Zimmtrose, wH.; Mh. —n, eine Art Rosen mit einem dem Zimmt ähnlichen Geruch (Rosa cinnamomea); JPaul braucht einmal in einem Bilde Zimmtrosensame.

Zimmtschwamm, mH.; Mh. —schwämme, eine Art Blätterschwämme mit zimmtfarbener Haut und gewürzhaftem Geruch (Agaricus cinnamomeus); Nägeleinschwamm.

Zimmtwachs, sH. o. Mh., eine wohlriechende fettige Masse, die von dem Zimmtbaum gewonnen wird.

Zimmtwaffel, wH.; Mh. —n, 1) eine Art Waffeln mit Zimmt zubereitet. 2) eine Art Blasenschnecken (Bulla aperta).

Zimmtwasser, sH.; unv. Mh., 1) über Zimmt abgezogenes Wasser. 2) wie Zimmtbranntwein.

zimpeln, ZftZ., Schwäb., fortwährend klagen, jammern. — Auch sH. o. Mh.

zimperlich, Bw. u. Nbw., Volksspr., verschämt und zurückhaltend thuend, was wie Ziererei aussieht; ein zimperliches Mädchen.

Zimperlichkeit, wH. o. Mh., die Art und Weise des Benehmens, welches zimperlich ist; bildl. in persönlichem Gebrauch; Wächter „eine liebliche Dirne, das wahre Bild der Wollust, markig und voll, keine hagere, seufzende Zimperlichkeit“.

zimpern, ZftZ., verschämt und dabei zurückhaltend sich benehmen; Hermes „ich dachte es wohl, daß sie nicht maulen oder zimpern würde“. — Auch sH. o. Mh.

Zincken t, mH., s. Zinkenit

Zindel, mH., —s; o. Mh., die geringste Art Taffet, sehr leicht, dünn und durchsichtig; Zendel, Sendel.

Zindel, mH., — s; unv. Mh., 1) eine Gattung Fische mit unverschlossenen Kiemen, zwei strahligen oder stacheligen Rückenflossen und kleinen, erhabenen Rückenflossen (Asperulus, Aspredo, Aspro zingel), in den Flüssen in Süd-Deutschland (Donau rc.) 2) s. Zengel.

Zindeltaffet, mH.; Mh. —e, der Zindel.

Zingel, mH., —s; unv. Mh., 1) lndschftl., der Ziemer. 2) veralt. [latein. cingulum] der Kreis.

zingeln, ThZ., nur noch in umzingeln, gebräuchlich, einen Kreis machen.

Zink, ein nur in Würfelspiel und lndschftl. mit Mh. sogar gebräuchliches Zahlwort, das fünf oder vielmehr die Fünfzahl Augen auf der einen Seite eines Würfels bedeutet, und von dem französ. cinque gebildet ist; alle Zinken werfen, d. h. alle Fünfen der Würfel.

Zink, sH. (bei Adelung ungewöhnlich mH.) —es; o. Mh., ein graulich weißes Metall, auch Spiauter genannt, das sich aber nicht gediegen findet, sondern aus Galmei (Calamin oder Zink-Silicat, Kieselzinkerz), Zinkglas und Zinkspath durch Schmelzung gewonnen wird. Dieses Metall war schon im Alterthum bekannt, und wurde zur Herstellung eines Mischmetalls benutzt. Die alten Griechen nannten es Cadmia, weil ihnen Cadmus den Gebrauch desselben gelehrt hatte. Auch hatte schon im 13. Jahrh. Albertus Magnus dasselbe hergestellt und Marcasita aurea genannt. Als ein eigenes Metall scheint es zuerst aus China nach Europa gebracht zu sein, und wurde Spiauter genannt. Messinghütten waren in Schlesien schon im 16. Jahrh. im Betriebe. Der Name Zink wurde erst im Anfang des 16. Jahrh. von Paracelsus eingeführt. 1742 machte von Svab Versuche metallischen Zink aus gerösteter Blende herzustellen; hüttenmännisch stellte metallischen Zink zuerst Joh. Christian Ruberg gegen Ende des 18. Jahrh. zu Wessola in Oberschlesien dar. Der **Zinkspath** besteht meist aus verkalktem Zink (**Zinkoxyd**) und und Kohlensäure, auch etwas Eisenoxydul rc.

Zinkasche, wH. o. Mh., das verkalkte Zink, Zinkoxyd.

Zinkblech, sH.; Mh. —e, Blech aus Zink bestehend.

Zinkblende, wH.; Mh. —n, ein Zinkerz, das mit Schwefel, besonders Eisen und auch andern Metallen verbunden ist, und daher auch nach der Menge des Eisens als Eisenzinkblende unterschieden wird.

Zinkblume, o. Eh., die weiße Masse, die sich aus dem in zu starker Hitze verflüchtigtem Zink im Ofen ansetzt.

Zinkblüthe, wH. o. Mh., ein blaßgelbes, nierenförmiges und erdiges Weißbleierz (in Kärnten).

Zinkbutter, wH. o. Mh., salzsaures Zink, das eine dickliche, milchweiße Masse bildet.

Zinke [engl. tine; schwed. tinne], wH.; Mh. —n, 1) eine an oder auf einem Gegenstande emporragende Spitze, nämlich eine Felsenspitze auf einem Berge; eine der auf

den Rand einer Mauer aufgesetzten Spitzen (s. Zinne); die spitzen Aeste eines Hirschgeweihes; die Spitzen, einer Gabel; die Zähne eines Harkens (Rechens); bei Tischlern die Zacken, mittelst deren Kasten zusammengefügt werden; in der Volksspr. verächtlich eine große spitze Nase. Im Theuerdank werden auch die Zehen Zinken genannt; Schiller rc. bezeichnen damit Felsenspitzen „Jetzo auf den schroffen Zinken Hängt sie, auf dem höchsten Grath"; ebd. „Zwei Zinken ragen ins Blaue der Luft Hoch über der Menschen Geschlechter"; vSalis „naher Felsen düst're Zinn' entglüht"; AGrün „Hinten an dem Steuer blinken Rings die Wellen silber weiß; Spiegeln sich der Gletscher Zinken?"; 2) ehemals ein langes entweder gerades, oder gekrümmtes Blasinstrument; Zinken blasen; Barthold „unter Zinken und Trommelschall". In diesem Sinn wird das Wort auch lndschftl. als mH. **Zink** gebraucht und auch in Jagdzink. 3) Das Hornblatt (Ceratophyllum). 4) lndschftl. (Leipzig) die Hyacinthen-Blume.

zinkeln, ZstZ. m. haben, Ndrd., prikeln, d. h. eine stechende Empfindung in einem Gliede haben. — Auch sH. o. Mh.

zinken, ThZ., bei Tischlern: die Zinken einschneiden, um die Seitenbreter zu einem Kasten zusammenzufügen. — Auch sH. o. Mh.

Zinkenbläser, mH.; unv. Mh., einer der die Zinke bläst; Zinkenist.

Zinkenblatt, sH. o. Mh, wie Zinke 3.

Zinkengehörn. sH.; Mh. —e, Jgrspr. ein Gehörn mit Zinken.

Zinkenist, mH., —en; Mh. —en, wie Zinkenbläser.

Zinkenit, mH. —es; o. Mh., ein schwefeliger (sulphurischer) Glanz in kristallischer Säulen, Nadel- oder Drusen-Form, oder auch derb.

Zinkenkoralle, wH.; Mh. —n, eine Gattung Korallen, die sich in Aesten aufwärts ausbreitet.

Zinkenregister, sH.; unv. Mh.; **Zinkenzug**, mH.; Mh. —züge, das Register oder der Zug in Orgeln mit den Pfeifen welche den Ton der Zinke geben.

Zinkerz, sH.; Mh. —e, Erz, woraus der Zink gewonnen wird.

Zinkfahlerz, sH. o. Mh., eine Art Fahlerz, lichtes Weißgiltigerz, Kupferblende.

Zinkfang, mH.; Mh. —fänge, Httw., eine Vorrichtung in Schmelzöfen, um das sich in Dunst verflüchtigende Zink durch dessen Ansetzen aufzufangen.

Zinkglas, sH. o. Mh., eine Art glasglänzendes, durchscheinendes, weißes oder hell gefärbtes, in Säuren mit Gallertbildung lösliches kristallisches Erz, das mit Galmei immer gemeinschaftlich vorkommt, und zur Herstellung von Zink benutzt wird.

Zinkhorn, sH.; Mh. —hörner, die Posaun- und Trompetenschnecke.

zinkisch, Bw. u. Nbw., dem Zink ähnlich; im Httw. zinkischer Ofenbruch, d. i. das was sich im obern Raum des Schmelzofens als verflüchtigter Zink ansetzt.

Zinkit, mH., —es; o. Mh., eine blutbis hyacinthrothe Art Rothkupfererz; Zinkoxyd, Rothzinkerz.

Zinkkalk, mH. o. Mh., wie Zinkoxyd.

Zinkmetall, sH. o. Mh., das Metall, welches Zink ist.

Zinkocher, mH. o. Mh., erdiger Zink, der als Farbe (Steingelb) benutzt wird.

Zinkofen, mH.; Mh. —öfen, Httw., ein Ofen zur Herstellung des metallischen Zinkes aus Galmei rc.

Zinkoxyd, sH. o. Mh., der verkalkte Oxyd, wie er im Galmei enthalten ist.

Zinkplatte, wH.; Mh. —n, eine Platte von Zink, die zu Blech gewöhnlich ausgewalzt wird.

Zinksalbe, wH.; Mh. —n, eine Salbe, in der ein Hauptbestandtheil aufgelöster Zinkvitriol ist.

Zinkspath, mH., —es; o. Mh., s. Zink.

Zinkvitriol, mH. o. Mh., ist der weiße Vitriol, der durch Auslaugen von Zinkblende oder durch Auflösung von metallischem Zink durch Schwefelsäure bereitet wird.

Zinkweiß, sH. o. Mh., ein aus Zinkvitriol bereiteter weißer Farbestoff.

Zinn, sH., —es; o. Mh. [Wallis. u. Bretagn. ystaen; franz. estain, etain; latein. stannum; slav. cyna; und mit weicherem Anlaut engl. tin; schwed. tenn]; 1) ein silberweißes, dehnbares Metall, das beim Biegen knistert. Dasselbe findet sich nicht gediegen. Es wird in verschiedener Weise gebraucht; Schiller „Kocht des Kupfers Brei; Schnell das Zinn herbei! Daß die zähe Glockenspeise Fließe nach der rechten Weise!"; 2) bedeutet Zinn das daraus gemachte Küchengeräth; viel Zinn haben (Teller, Schüsseln rc.); das Zinn scheuern.

Zinnafter, mH., —s; unv. Mh., Httw., ausgewaschener Zinnstein, der keinen metallischen Gehalt mehr hat.

Zinnamalgam, sH.; Mh. —e, das Amalgam von Quecksilber mit Zinn.

Zinnanbruch, mH.; Mh. —brüche, Bgb., Zinnerz, das man durch Anbruch in einem Bergwerk gefunden hat.

Zinnart, wH.; Mh. —en, 1) eine Art Zinn, insofern sie sich von einer andern durch Beimischung unterscheidet. 2) die erste Anzeige von Zinnerz in einem Bergwerk.

Zinnasche, wH. o. Mh., das Zinnoxyd.

Zinnaschenbüchse, wH.; Mh. —n, bei Gürtlern eine Büchse, worin sie Zinnasche für ihren gewerbsmäßigen Gebrauch aufbewahren.

Zinnauflösung, wH., 1) o. Mh., die Auflösung des Zinns in Königswasser rc. zu einer Flüssigkeit. 2) m. Mh., eine Flüssigkeit mit aufgelöstem Zinn.

Zinnballen, mH.; unv. Mh., Httw., ein Ballen von zusammengerolltem Zinntafeln.

Zinnbergwerk, sH.; Mh. —e, ein Bergwerk zur Förderung von Zinnerz.

Zinnbett, sH. o. Mh., Obrd. Bgb., ein braunes oder bläuliches Kupfererz

Zinnblatt, sH.; Mh. —blätter; Vrklw. —**blättchen**, sH., —s; unv. Mh., ein so

dünn wie ein Blatt ausgetriebenes Stück Zinn.

Zinnchlorür, mH. o. Mh., die Chlor-Verbindung mit dem Oxydul von Zinn.

Zinnbutter, wH. o. Mh., durch Salzsäure zu einer weichen Masse aufgelöstes Zinn.

Zinndraht, wH.; Mh. —drähte, der oder ein Draht aus Zinn.

Zinne, mH.; Mh. —n, der oberste mit Zinken besetzte Rand einer Mauer oder eines Thurmgebäudes, überhaupt der höchste Theil eines Gebäudes oder einer Mauer, wo man sich aufhalten kann und eine Aussicht auf die Umgegend hat; Luther, Luc. 4, 9 „Und er führete ihn gen Jerusalem und stellete ihn auf des Tempels Zinne"; Schiller „Von lautem Kriegsgeschrei erzittern jetzt die Zinnen"; vEichendorff „Die Engel von den Zinnen fragen"; Körner „Dort auf der Zinne wart' ich auf den Sturm"; vStrachwitz „Eh' er todt im Meere ruht, Fällt vielleicht von stolzen Zinnen Eine Thräne in die Fluth!"; — eigenthümlich bei Goethe bezeichnet es bildl. die hohe Mauer des Gefängnisses „Schwebt der Entbundene doch wie auf Fittichen Ueber das Rauhste, wenn umsonst Der Gefangene, sehnsuchtsvoll, Ueber die Zinne des Kerkers hin, Armausbreitend sich abhärmt". Auch bezeichnet es den hohen Polstersitz an einer Kutsche, Musäus „daß er überzwerch von der Zinne des Polsters über den Ringnagel herabstürzte". — Auch bezeichnet es die höchste Spitze eines Gebirges oder Berges; vChamisso „Blick' um uns her, wie lebensleer und kalt Die starren Zinnen des Gebirges trauern!"— Auch in der Zsmtzg. in Bergeszinne; Geibel „Und zeigt ihm, wie von hoher Bergeszinne, Vergangenes und Künft'ges im Gesichte".

zinnen, Bw., Obrd. wie zinnern; Ndrd. tennen.

Zinner, mH., —s; unv. Mh., Httw., in den Blechhämmern: ein Arbeiter, der die Eisenbleche verzinnet.

zinnern, Bw., aus Zinn bestehend, aus Zinn gemacht; zinnernes Geräth (Schüsseln, Teller, Löffel 2c.); Goethe „Sorgsam brachte die Mutter des klaren herrlichen Weines In geschliffener Flasche auf blankem zinnernem Runde".

Zinnerz, sH.; Mh. —e, Erz, das Zinn enthält, z. B. der Zinnstein.

Zinnerzlager, sH.; unv. Mh., ein Lager von Zinnerz in einem Gebirge.

Zinnerzlagerstätte, wH.; Mh. —n, die Stätte oder der Ort, wo Zinnerz lagert; Hartmann „die Zinnerzlagerstätte war nicht erschöpft, als 2c."

Zinnfeile, wH.; Mh. —n, eine Feile zum Feilen von Zinnsachen.

Zinnfeilspäne, Mh., Späne oder die kleinen Theile von Zinn, die durch Feilen von einem Stück abgelöst sind.

Zinnfisch, mH.; Mh. —e, in Constanz der Weißfisch.

Zinnflötz, sH.; Mh. —e, Bgb., ein Flötz in welchem sich Zinn findet.

Zinnfolie, wH.; Mh. —n, das zu sehr dünnen Blättern ausgeschlagene Zinn, Staniol.

Zinngang, mH. Mh. —gänge, Bgb., ein Gang, in welchem Zinn bricht.

Zinngatter, sH. —s; unv. Mh., Httw., Zinn in viereckigen Tafeln gegossen.

Zinngebirge, sH.; unv. Mh., Bgb., ein Gebirge, worin sich Lager von Zinnerz befinden.

Zinngehalt, mH. o. Mh., der Gehalt eines Erzes an Zinn.

Zinngekrätze, sH. o. Mh., der Abgang beim Schmelzen von Zinn oder Zinnerz.

Zinngeräth, sH.; Mh. —e, Geräth aus Zinn; zinnernes Geräth.

Zinngeschirr, sH.; Mh. —e, Geschirr aus Zinn.

Zinngeselle, mH.; Mh. —n, wie Zinner.

Zinngießer, mH.; unv. Mh., ein Handwerker, der Geräth (Schüsseln, Kannen, Löffel, Kinderspielzeug 2c.) aus Zinn gießt; Kanngießer.

Zinngießergewerbe, sH. o. Mh., das Gewerbe der Zinngießer.

Zinngießergewerk, sH. o. Mh., das Gewerk oder die Zunft und Innung der Zinngießer.

Zinngießerhandwerk, sH. o. Mh., wie Zinngießergewerbe, obschon eine Verschiedenheit der Bedeutung, gemäß der Sinnverschiedenheit von Gewerbe und Handwerk, zwischen beiden Wörtern stattfindet.

Zinngranate, wH.; Mh. —n, eine Art dunkelbrauner Granaten, die zinnhaltig sind (Adelung).

Zinngraupe, wH.; Mh. —n, das reine Zinnerz, welches in England in aufgeschwemmtem Lande und Steingerölle als rundliche Körner gefunden wird; auch der Zinnstein.

Zinngrube, wH.; Mh. —n, 1) Bgb. ein Grubengebäude, worin auf Zinn gebaut wird. 2) Httw., der Heerd, von dem das geschmolzene Zinn aus dem Ofen fließt.

zinnhaltig, Bw. u. Nbw., von einem Erz: Zinn enthaltend; zinnhaltiges Gestein; zinnhaltiger Quarz.

Zinnhammer, mH.; Mh. —hämmer, ein Hammer mit glatter, breiter Bahn, zum Schlagen von Zinnplatten.

Zinnhandel, mH. o. Mh., der Handel mit Zinn.

Zinnhändler, mH.; unv. Mh., einer der den Zinnhandel betreibt.

Zinnhaus, sH.; Mh. —häuser, auf Blechhämmern die Werkstätte, wo die Eisenbleche verzinnt werden.

Zinnhobel, mH.; unv. Mh., ein Hobel der Orgelbauer zum Hobeln der Zinnplatten zu den Pfeifen.

Zinnkalk, mH. o. Mh., die Zinnasche, das Zinnoxyd.

Zinnkies, mH. o. Mh., ein zinnhaltiger Kies, stahlgrau und in's Messinggelbe scheinend.

Zinnkorn, mH.; Mh. —körner, ein kleines tropfenförmiges Stück Zinn.

Zinnkram, mH. o. Mh., der Kram oder Kleinhandel mit Zinnwaaren.

Zinnkrämer, mH.; unv. Mh., einer der den Zinnkram betreibt.

Zinnkrätze, wH., wie Zinngekrätze.

Zinnkraut, sH. o. Mh., landschftl., das Kannenkraut (Equisetum arvense), und der Schachtelhalm (Equisetum hiemale).

Zinnkrücke, wH.; Mh. —n, ein kastenförmiges Werkzeug der Orgelbauer, zum Plätten der Zinntafeln zu den Pfeifen; Gießkrücke, Schleuse.

Zinnlegirung, wH.; Mh. —en, die Legirung oder der Zusatz von Zinn zu einem andern Metall, um eine Mischung herzustellen.

Zinnloth, sH.; Mh. —e, Loth oder eine Zinnmasse zum Löthen von Waaren aus verzinntem Blech.

Zinnmutter, wH. o. Mh., das in Scheidewasser aufgelöste und daraus wieder niedergeschlagene Zinn, das die Zinngießer geschmolzenem Zinn zusetzen, um dieses zu verschönern.

Zinnober, mH., —s; o. Mh., [aus dem griech. κινναβαρι, Bockgestank; latein. cinnabaris], ein rothes Mineral, das auch Cinnabarit heißt und Mercurblende, das hauptsächlichste Erz wird, woraus Mercur d. i. Quecksilber gewonnen ist. Wegen der rothen Farbe des Zinnobers braucht man diesen Ausdruck auch bildl. „sie (oder er) wurde roth wie Zinnober", wenn ihr (ihm) Scham oder Zorn das Blut in das Gesicht trieb und dies röthete.

Zinnoberblume, wH.; Mh. —n, das Lichtröschen oder die Jerusalemsblume (Lychnis chalcedonica).

Zinnobererz, sH.; Mh. —e, Erz, welches Zinnober enthält.

Zinnoberglanz, mH. o. Mh., eine Art Zinnobererz, welches die Haut schwarz färbt; Quecksilberlebererz.

Zinnobermispel, wH.; Mh. —n, eine Art rother Mispeln in Nordamerika (Mespilus phaenopyrum).

zinnoberroth, Bw. u. Nbw., roth wie Zinnober, d. i. lichtroth mit gelblichem Schein.

Zinnoberroth, sH. o. Mh., der Farbestoff aus Zinnober bereitet.

Zinnoberröthe, wH. o. Mh., die Röthe oder rothe Farbe des Zinnobers.

Zinnoberstufe, wH.; Mh. —n, eine Stufe oder ein Stück von Zinnobererz im Naturzustande.

Zinnofen, mH.; Mh. —öfen, Httw., 1) ein Ofen zum Ausschmelzen des Zinnes aus dem Zinnstein. 2) auf Eisenblechhämmern die Werkstätte, wo das Zinn zum Verzinnen des Bleches geschmolzen wird.

Zinnopel, mH., wie Sinopel.

Zinnoxyd, sH., —es; o. Mh., das Oxyd oder das durch Sauerstoff zu Asche verwandelte Zinn.

Zinnpfanne, wH., Mh. —n, Httw., auf Blechhämmern eine eiserne Pfanne, worin das Zinn zum Verzinnen des Bleches geschmolzen wird.

Zinnpfeife, wH.; Mh. —n, eine Orgelpfeife aus Zinn.

Zinnplatte, wH.; Mh. —n, eine Platte aus Zinn.

Zinnprobe, wH.; Mh. —n, die Probe oder Untersuchung des Zinnes, um dessen Reinheit zu erkennen.

Zinnquarz, mH.; M. —e, Quarz, der Zinn enthält, ganz von Zinn durchdrungen ist.

Zinnrost, mH. o. Mh., Httw., gerösteter Zinnstein.

Zinnsand, mH. o. Mh., Httw., sehr kleine Zinngraupen.

Zinnschnalle, wH.; Mh. —n, eine Schnalle aus Zinn, wie man sie sonst an Schuhen rc. trug als Putz.

Zinnschörl, mH. o. Mh., Bgb., eine taube den Zinngraupen ähnliche Bergart.

Zinnschrank, mH.; Mh. —schränke, ein Schrank, worin das Zinngeräth in einer Hauswirthschaft aufbewahrt wird.

Zinnseife, wH.; Mh. —n, eine Seife oder Anstalt, wo die Erdart aus dem zerkleinerten Zinnstein oder zinnhaltigen Geschieben gewaschen wird.

Zinnstein, mH. o. Mh., das Erz, welches meist Zinn enthält und woraus das Zinn in Hüttenwerken gewonnen wird.

Zinnstock, mH.; Mh. —stöcke, Bgb., ein massenhaftes Lager von Zinnstein in einem Berge.

Zinnstockwerk, sH.; Mh. —e, Bgb., die Lagerstätte eines Zinnstockes.

Zinnstufe, wH.; Mh. —n, eine Stufe oder ein Stück Zinnerz im Naturzustande, wie es gebrochen worden ist.

Zinntafel, wH.; Mh. —n, wie Zinnplatte.

Zinnvitriol, mH. o. Mh., Vitriol durch Schwefelsäure aus Zinn gewonnen.

Zinnwaare, wH.; Mh. —n, Waare oder allerlei Sachen aus Zinn, wie sie zum Kauf gemacht werden.

Zinnwäsche, wH.; Mh. —n, Httw., das Waschen der zinnhaltigen Bergart in einer Zinnseife.

Zinnwäscher, mH., —s; unv. Mh., Httw., einer der die Zinnwäsche besorgt.

Zinnwäscherin, wH.; Mh. —nnen, in großen Haushaltungen die Frauensperson, welche das gebrauchte Zinngeräth reiniget.

zinnweiß, Bw. u. Nbw., weiß wie Zinn.

Zinnwerk, sH. o. Mh., Geräth aus Zinn.

Zinnzeichen, sH.; unv. Mh., das Zeichen, welches in den Hüttenwerken dem hergestellten Zinn als Merkmal dessen Ursprunges aufgeprägt wird, und nach dem man die Reinheit des Zinnes zu beurtheilen pflegt, ohne daß man es prüft.

Zinnzug, mH.; Mh. —züge, Httw., das in eine gewisse Form gegossene Zinn.

Zinnzwitter, mH. o. Mh., Bgb., eine körnige Masse von Zinn, die im Gestein eingesprengt sich findet.

Zins [ahd. zinsa, czins; Ndrs. tins; franz. cens; aus dem latein. census], mH., —es; Mh. —e, 1) ehemals eine an den Landes-

herrn zu entrichtende Abgabe; Schoß, Schatzung; Luther, Matth. 22, 17 (Marc. 12, 14) „Darum sage uns, was dünkt dich? Ist es recht, daß man dem Kaiser Zins gebe oder nicht?“; — dann eine dem Grundherrn zu entrichtende Abgabe für die von ihm einem überlassene Nutznießung eines Grundstückes rc. Grundzins. Daher noch gebräuchlich in Erbzins, Pachtzins, und für eine Wohnung Miethzins, Ladenzins rc.; in Beziehung auf eine Wohnung: den Zins erhöhen; der Zins steigt, d. h. wird erhöhet. 2) als Abgabe für erborgtes Geld ist es nur noch in dem Ausdruck: Zins auf Zins berechnen rc. gewöhnlich, außerdem aber die Mh. Zinsen von Zinse; Lessing „Auch Zins von Zins der Zinsen?“.

Zinsacker, mH.; Mh. —äcker, ein Acker den Jemand zwar besitzt, für den er Zins geben muß.

zinsbar, Bw. u. Nbw., wie zinspflichtig, oder: wer oder was Zins gibt, bringt; von einem Herrscher: sich ein Volk zinsbar machen; Schiller „Mehrere solcher Magnaten, Bathory, Boschkai, Ragoczy, Bethlen, standen auf diese Art nach einander in Siebenbürgen und Ungarn als zinsbare Könige auf, welche rc.“; ein zinsbares Grundstück.

Zinsbarkeit, wH. o. Mh., das Verhältniß jemandes, insofern er zinsbar ist.

Zinsbauer, mH.; Mh. —n, ein Bauer, der von seinem Grundbesitz dem Grundherrn Zins geben muß.

Zinsbrief, mH.; Mh. —e, eine Urkunde, in welcher Jemand einem andern gegen einen Zins ein Grundstück überläßt.

Zinsbuch, mH.; Mh. —bücher, ein Buch, in welches der von jemandem bezahlte Zins eingetragen wird.

Zinsbuße, wH.; Mh. —n, die Strafe für nicht bezahlten Zins.

Zinse, wH.; gebräuchlich aber nur in der Mh. —n, die Abgabe, welche jemand für das erborgte Geld dem Eigenthümer nach einem bestimmten Satz gibt; Interessen; Geld auf Zinsen leihen; hohe, wucherische Zinsen nehmen; Zinsen von einer Anleihe bezahlen; im bildl. Gebrauch bezeichnet es den Grad der Folgen von etwas; Schiller „Wuchernd für's gelieh'ne Noth, Wuchernd, Mädchen, wird der Tod, Schwere Zinsen fordern!“; LSchefer „Die Kinderfreude trägt die höchsten Zinsen“.

Zinseier, Mh., Eier, die als Grundzins gegeben werden.

zinsen, 1) ZfZ. m. haben, Grundzins geben, einbringen; die Bauern zinsen, d. h. geben Grundzins; das Dorf L. zinset an die Kirche in E., die Bauern in M. zinsen nach B. 2) ThZ., etwas als Zins geben, entrichten; außer Getreide und Hühnern auch baares Geld zinsen. — Auch sH. o. Mh.

Zinsenwucher, mH. o. Mh., der Wucher mit Zinsen, d. h. indem jemand übermäßig hohe Zinse nimmt.

Zinser, mH., wie Zinsner.

Zinsenszins, mH.; Mh. —e, der Zins von Zinsen.

zinsfällig, Bw. u. Nbw., wie zinsbar.

zinsfrei, Bw. u. Nbw., frei von Zins oder von der Pflicht, Zins zu bezahlen; zinsfreie Bauern, d. h. die von ihrem Grundbesitz keinen Grundzins zu bezahlen haben; eine zinsfreie Wohnung, d. h. für die man keinen Zins zu zahlen braucht; zinsfrei wohnen.

Zinsfreiheit, wH. o. Mh., das Verhältniß jemandes, insofern er zinsfrei ist.

Zinsgans, wH.; Mh. —gänse, eine Gans, die als Zins gegeben wird.

Zinsgeber, mH., —s; unv. Mh.; —**in**, wH.; Mh. —nnen, eine Person die Zins gibt und zu geben hat.

Zinsgericht, sH.; Mh. —e, landschftl., ein Gericht, das in Streitigkeiten wegen des Grundzinses zu entscheiden hat.

Zinsgerste, wH. o. Mh., die Gerste, die als Grundzins abgegeben werden muß.

Zinsgroschen, mH.; unv. Mh., veralt, die Geldabgabe an den Landesherrn; Schoß; vgl. Matth. 22 und Marc. 12, 15; Zinsmünze.

Zinshafer, mH. o. Mh., Hafer, der als Zins gegeben wird.

Zinshahn, mH.; Mh. —hähne, ein Hahn, der als Zins gegeben wird; landschftl. im bildl. Gebrauch, z. B. bei Lessing „Du bist erhitzt, wie ein Zinshahn“. Ebenso sagt man „roth sein im Gesicht [, d. h. durch übermäßige Erhitzung], wie ein Zinshahn“, d. h. wie dieser im Kamm.

Zinshaus, sH.; Mh. —häuser, ein Haus, von dem der Besitzer an den Grundherrn Zins geben muß.

Zinsheber, mH., —s; unv. Mh., einer der den Zins zu erheben hat.

Zinshenne, wH.; Mh. —n, eine Henne, die als Zins an den Grundherrn zu geben ist.

Zinsherr, mH.; Mh. —en, der Grundherr, an welchen Zins gegeben werden muß.

Zinshof, mH.; Mh. —höfe, ein Hof als Sitz eines Grundherrn, an den Zins gegeben werden muß.

Zinshufe, wH.; Mh. —n, eine Hufe, von der Zins gegeben werden muß.

Zinshuhn, sH.; Mh. —hühner, ein Huhn, das als Zins zu geben ist.

Zinskorn, sH. o. Mh., Korn, das als Zins gegeben wird.

Zinslehen, sH.; unv. Mh., ein Lehen, von dem Grundzins zu geben ist.

Zinsleute, Mh., Leute, die Grundzins oder Miethzins geben müssen.

Zinsmann, mH.; Mh. —männer, einer der Grundzins zu geben verpflichtet ist.

Zinsmeister, mH.; unv. Mh., landschftl., der Einnehmer des herrschaftlichen Grundzinses.

Zinsmünze, wH.; Mh. —n, eine Münze, die zur Bezahlung des Zinses gebraucht wird. Luther, Matth. 22, 19 „Weiset mir die Zinsmünze! Und sie reichten ihm einen Groschen dar“.

Zinsner, mH., —s; unv. Mh., eine zins-

pflichtige Person, d. h. die an den Grundherrn Zins zu bezahlen hat.

Zinspflicht, wH.; Mh. —en, die Pflicht, Zins zu zahlen; Herder „und nachdem er mit Vereidung in Vasallenpflicht und Zinspflicht sie genommen".

zinspflichtig, Bw. u. Nbw., Grundzins zu geben verpflichtet; oder auch wie zinsbar.

Zinspflichtige (—r), mH., —n; Mh. —n, einer der zinspflichtig ist; Barthold „jene spröde Verschiedenheit des Rechts der Ministerialen, Königsleute, Zinspflichtigen, Hofhörigen glich sich unter dem kirchlichen Gebieter aus".

Zinspflichtigkeit, wH. o. Mh., das Verhältniß jemandes, indem er zinspflichtig ist.

Zinsregister, sH.; unv. Mh., das Register oder Verzeichniß des einzunehmenden oder eingenommenen Zinses.

Zinstag, mH.; Mh. —e, der Tag, an welchem der Zins zu entrichten ist.

Zinsvertrag, mH.; Mh. —träge, ein Vertrag über den zu entrichtenden Zins.

Zinsweizen, mH. o. Mh., Weizen, der als Zins zu geben ist oder gegeben worden ist.

Zinswoche, wH.; Mh., —n, die Woche, in welcher der Zins entrichtet werden muß.

Zinswucher, mH. o. Mh., der Wucher, welcher durch übermäßig hohe Zinsen getrieben wird.

Zinszahl, wH.; Mh. —en, bezeichnet in dem Staatswesen der alten Römer die Zahl von funfzehn Jahren nach deren Verlauf in den unterworfenen Ländern ein Kopfzins gezahlt werden mußte.

Ziper rc., s. Cyper rc.

Zipf, mH., —es; o. Mh., Baier., eine Krankheit der Hühner, auch Pipps genannt.

Zipfel, mH., —es; unv. Mh.; Vrklw. —**chen**, sH., —s; unv. Mh., das zu einer Spitze geformte Ende eines Tuches, Mantels, Kissens rc.; Lessing „Nur der eine Zipfel da Hat einen garstigen Fleck"; ein Tuch mit allen vier Zipfeln zusammenbinden; ein Zipfel Wurst, d. h. das abgeschnittene Ende derselben; bildl. Ausdruck „glauben etwas bei allen vier Zipfeln zu haben, d. h. ganz sicher. In der Volksspr. nennt man bildl. Zippel in scherzhafter Weise einen Menschen, der sich einfältig benimmt.

Zipfelblume, wH.; Mh. —n, eine in sumpfigen Gegenden wachsende Pflanze (Peplis portula); Wasserportulak.

Zipfeleidechse, wH.; Mh. —n, eine Art Eidechsen, die in Mexico auf Bäumen leben (Chamaeleopsis Hernandesii).

zipfelig, Bw. u. Nbw., einen Zipfel oder überhaupt Zipfel habend.

Zipfelläufer, mH.; unv. Mh., der Riemenläufer.

Zipfelmütze, wH.; Mh. —n, eine Mütze mit einem langen Zipfel.

Zipfelpelz, mH.; Mh. —e, ein großer Pelz von langhaarigen Schaffellen.

Zipfelperücke, wH.; Mh. —n, eine Perücke, an welcher lange Haarknoten herabhängen.

Zipfelschnecke, wH.; Mh. —n, eine vielartige Gattung Schnecken (Calyptraea).

Zipfeltuch, H.; Mh. —tücher, ein großes viereckiges Tuch aus starker Leinwand, das dazu gebraucht wird, um darin etwas auf dem Rücken zu tragen, indem man es mit zwei Zipfeln auf den Achseln fest hält.

zipp, Bw. u. Nbw., Nord., wie zimperlich.

Zippammer, wH.; Mh. —n, eine Art Ammer, die wegen ihres Lockrufes zizizi oder zip zip zip so genannt wird, und auch dummer Zirl heißt.

Zippe, wH.; Mh. —n; **Zippdrossel**, wH.; Mh. —n, die Graudrossel, Singdrossel.

Zippenbeere, wH.; Mh. —n, die Vogelbeere (Sorbus aucuparia).

Zipperlein, sH., —s; o. Mh., 1) die Gicht in den Füßen oder Händen, die ein Zucken oder Zittern verursacht; JPaul „aber es ist eben so unleugbar, daß das Zipperlein einem solchen Mann dennoch an beiden Füßen kneift rc." 2) die Scorpionschnecke (Strombus scorpius).

Zipperleinskraut, sH. o. Mh., die Pflanze Geißfuß, Strensel, Gersch.

zippern, ZtZ., 1) m. haben, zittern vor Kälte, indem man dabei zuckt. 2) m. sein, wie trippeln, in kurzen Schritten behend laufen; vThümmel „Und Klärchen zipperte mit dem Probst über die Gasse". 3) Osnabrück. wie sickern. — Auch sH. o. Mh.

Zippheit, wH. o. Mh., die Art und Weise des Benehmens, indem jemand zipp thut; KCramer „Er hat sich gegen mein Lob mit jungfräulicher Zippheit gesträubt".

Zipplerche, wH.; Mh. —n, die Wiesenlerche.

Zipresse rc., wie einige schreiben, s. **Cypresse** rc.

Zips, mH., lndschftl. wie Zipf.

Zirbelbaum, mH., wie Zirbelnußbaum.

Zirbeldrüse, wH.; Mh. —n, eine eirunde Drüse, die zu oberst im Gehirn liegt, und in der sich viele Nerven und Adern vereinigen, weshalb man sie auch für den Sitz der Seele gehalten hat (Glandula pinealis); Hagedorn „Oft schallt hier bis zur Zirbeldrüse Ein auserles'ner Dudelsack"; JPaul „Ich kenne nämlich für Kinder in den ersten Jahren kein wohlfeileres, mehr anhaltendes, beiden Geschlechtern angemessenes, reines Spielzeug als das, welches jeder in der Zirbeldrüse (einige in der Blase) und die Vögel im Magen haben, Sand".

Zirbeldrüsenstiel, mH.; Mh. —e, einer der zwei markigen Stiele, wodurch die Zirbeldrüse an die Vierhügel befestigt ist.

Zirbelkiefer, wH.; Mh. —n, 1) der Zirbelnußbaum. 2) der Knopfbaum (Conocarpus).

Zirbelnuß, wH.; Mh. —nüsse, 1) der eßbare Samenkern des Zirbelnußbaumes. 2)

die wilde Zirbelnuß (Staphylea pinnata). 3) die Frucht des Knopfbaumes.

Zirbelnußbaum, mH.; Mh. —bäume, eine Art (Pinien,) Nadelholzbäume (Pinus cembra), die Arve, Ziernüßlibaum.

Zirene, wH.; Mh. —n, der spanische Hollunder mit seinen wohlriechenden weißen, bläulichen oder röthlichen Blüthen. Davon: gebildet: **Zirenenbaum** und **Zirenenstrauch**, mH.

Zirgelbaum, mH.; Mh. —bäume, 1) der Nesselbaum, Bohnenbaum (Celtis). 2) der Elsebeerbaum.

Zirinke, wH.; Mh. —n, die Hyacinthen-Blume; s. Zinke.

Zirk, mH., —es; Mh. —e, [wahrscheinlich der Wortstamm wie im latein. circulus die erste Silbe circ-], lndschftl. der Kreis, Zirkel, Umfang (Fulda). Davon gebildet: zirken.

Zirkammer, wH.; Mh. —n, die Gartenammer, der Ortolan (Emberiza hortulana).

Zirke, wH.; Mh. —n, lndschftl. die Grille, Zirpe, Zirse.

Zirkel [lat. circulus; von demselben Stamm wie circum, herum, ringsum; engl. circle; franz. cercle, schwed. Cirkel], mH., —s; unv. Mh. (, von einigen Cirkel geschrieben), 1) eine ringförmige Linie, die um einen Mittelpunkt her in sich selbst zusammengeht, und dadurch einen runden, nach allen Seiten hin von Mittelpunkt aus gleich großen Raum einschließt, so daß man mit Cirkel beides bezeichnen kann; Herder „Einheit ist der Grund alles Zählens und aller Zahlen; ohne Mittelpunkt ist kein Zirkel. Wer sich selbst verliert, hat alles verloren; wer aus sich läuft, besitzet sich selbst nicht mehr". So bedeutet Cirkel alles was in runder, kreisförmiger Linie geformt ist; JPaul „Und hier wurde aus allen in der Tiefe fliegenden Welten ein zitterndes Glockenspiel, und meine getröstete Seele stieg der alten niedergefallnen Erde sanft gezogen entgegen, und ein funkelnder Zirkel aus zwei verknüpften Regenbogen war um ihr rundes Ufer gelegt"; ebd. „Als der Wagen oben an der breiten abgerundeten Platteform des Berges, die lauter blühende konzentrische Zirkel von Lusthecken und Lusthainen bedeckten, still stand und ꝛc"; bildl. von der Bewegung des Lebens, Bürde „Immer steh'n wir in des Zirkels Mitte, Und der Umkreis wächst so wie wir nah'n". Auch bezeichnet Cirkel eine in sich selbst zurückgehende Bewegung, die daher nie vorwärts geht; daher: sich in einem Cirkel bewegen, d. h. nie weiter kommen; Wieland „So lange die Unmöglichkeit einer stückweise wachsenden Vervollkommnung aller geistigen Wesen unerweislich bleiben wird, können wir jenen trostlosen Zirkel, worin sich das Menschengeschlecht, nach der Meinung einiger Halbweisen, ewig herumdrehen soll, zuversichtlich für eine Schimäre halten". — Hierher gehört auch der Ausdruck: „ein Zirkel im Schluß", wenn man bei der Erklärung eines Begriffes in den Schlüssen wieder, auf den Begriff zurückkommt, statt ihn durch eine neue Begriffsreihe klar zu bestimmen. — Insofern Zirkel eine in ihrer Ausdehnung unveränderliche Größe ist, so braucht man denselben auch als Bild der Ewigkeit, das man auch als Schlange darstellt, die ringförmig zusammengebogen sich in den Schwanz beißt; Schiller „die Zeit ist ein Strom, der reißend von hinnen rollt; die Ewigkeit ist ein Zirkel". — Auch sagt man: ein halber Zirkel, wenn die Umfanglinie halb getheilt ist; Wieland „Mitten darin ließ das Gebüsch, welches sich in vielen Krümmungen, mit hohen Cypressen und selbst gewachsenen Lauben abgesetzt, um sich selbst herum wand, einen offnen Platz, der auf einer Seite mit einem halben Zirkel von wilden Lorbeerbäumen eingefaßt, auf der andern nur mit niedrigem Myrtengesträuch und Rosenhecken leicht umkränzt war". — 2) bildl. bezeichnet Zirkel auch den Umfang eines gewissen Gebietes in Gesellschaftsverhältnissen, in geistiger Beziehung in Gegenständen des Wissens ꝛc."; Gellert „Die Fürsorge für das Glück unserer Verwandten ist, außer dem Zirkel unsers eigenen Hauses, die nächste Pflicht, die uns die Vorsicht anweiset". Zu dieser Bedeutung gehört auch der Gebrauch von den Personen, die sich bei jemandem zu einer Gesellschaft zu versammeln pflegen. Diese Personen bilden eine geschlossene Gesellschaft, in welche also Fremde keinen Zutritt haben. Deshalb nennt man eine solche Gesellschaft Zirkel. — In Beziehung auf ein besonderes Gebiet des Wissens und der Sprache braucht es Herder „Man erlaube mir hier ein Wort dazwischen von dieser sinnlichen Sprache. Der Weltweise darf nicht auf sie schimpfen, und mit hoher Minne einen Zaun zwischen der gemeinen, ästhetischen und gelehrten Sprache machen: drei Wörter, die für mich immer unbegreiflich gewesen, wenn man sie neben einander stellet. Sie laufen in einander, ihre Zirkel durchschneiden sich, und sie haben ganz und gar nicht einen gemeinschaftlichen Mittelpunkt. — 3) ein Werkzeug zum Beschreiben der Linie des Zirkels, das aus zwei unten zugespitzten Schenkeln besteht, die am obern Ende, dem sogenannten Kopf so vereinigt sind, daß sie sich eng und weit gegen einander stellen lassen; bei dem freien Handzeichnen darf man den Zirkel nicht brauchen.

Zirkelbogen, mH.; unv. Mh., der Bogen als Stück der Linie eines Zirkels; Kreisbogen.

Zirkelbrief, mH.; Mh. —e, ein Brief, der an alle Personen eines Vereins, wie in einem Zirkel herumgeht zur Kenntnißnahme; JPaul „das erste Wort ist über den Zirkelbrief des Feldpredigers Schmelzle zu sagen".

Zirkelbrüderschaft, wH. o. Mh., ehemals eine geistliche Brüderschaft in Lübeck, die einen Zirkel im Wappen hatte. Ihr jährlicher Schmaus hieß Zirkeltag.

Zirkeler, mH., —s; unv. Mh., eine Person, die zirkelt, und bildl. die alles genau bestimmt.

Zirkelfigur, wH.; Mh. —en, die Figur,

welche durch die Linie des Zirkels gebildet wird.

Zirkelfläche, wH.; Mh. —n, die Fläche, welche durch die Linie des Zirkels eingeschlossen ist.

Zirkelform, wH. o. Mh., die Form, welche eine Figur oder Fläche durch die Linie des Zirkels hat; Benzel-Sternau „Diese Entdeckungsreisen kreisten sich nämlich sonst immer in Zirkelform um mich her".

zirkelförmig, Bw. u. Nbw., die Zirkelform habend; JPaul „auf meinem und ihrem Standort eine wachsende Spur zu lassen suchte, indem ich Zimmtrosensamen so enge und rund und Samen von weißen Rosen so weit und zirkelförmig steckte, daß ꝛc."

Zirkelgang, mH.; Mh. —gänge, ein Gang im Zirkel; bildl. ein immer wieder kehrender Wechsel in Erscheinungen ꝛc.; Schiller „das Licht der Sonne und die strahlenlose Nacht Läßt sie in gleichem Zirkelgange wechseln".

Zirkelgestalt, wH.; Mh. —en, eine Gestalt, welche Zirkelform hat.

Zirkelhering, mH.; Mh. —e, einer der Heringe, die in Tonnen, mit einem Zirkel bezeichnet, gepackt sind.

Zirkellauf, mH. o. Mh., ein Lauf oder eine Bewegung im Zirkel; Ramler „Nach dieser Monde Zirkellauf."

Zirkellinie, wH.; Mh. —n, die Linie des Zirkels; Kreislinie.

Zirkelmotte, wH.; Mh. —n, ein Gattung Abendfalter (Sphinx filipendulae).

zirkeln, 1) ZftZ. m. haben, sich im Zirkel bewegen; Herder „Wenn er einen Ton sprach und die zirkelnden Luftwellen und das zurückprallende Echo hörte"; — bildl., stets wechseln, kreisen; Bürger „so zirkeln immer Lust und Genuß, Und Ueberdruß Befällt uns nimmer". 2) mit dem Zirkel messen; bildl. sehr genau, wie mit dem Zirkel, abmessen; mit ängstlicher Genauigkeit bei etwas verfahren; sie will alles gezirkelt haben, d. h. bis in die geringste Kleinigkeit genau gemacht. — Auch sH. o. Mh.

Zirkelpunkt, mH.; Mh. —e, der Mittelpunkt in einem Zirkel.

zirkelrund, Bw. u. Nbw., rund wie mit einem Zirkel gemacht; eine zirkelrunde Scheibe; ein zirkelrunder Heerd.

Zirkelrunde, wH. o. Mh., die Runde der Zirkelform.

Zirkelschmied, mH.; Mh. —e, ein Schmied, der Zirkel und andere derartige Werkzeuge zum Messen ꝛc. macht.

Zirkelschwung, mH. o. Mh., der Schwung oder die Bewegung im Zirkel; Bürde „Wer gibt dir [Natur] Stoff, dich zu ergänzen, Wer diesen regen Zirkelschwung?"

Zirkelstein, mH.; M. —e, ein Stein mit zirkelförmigen Zeichnungen (Grapholithus serpulites).

Zirkeltanz, mH.; Mh. —tänze, ein Tanz im Zirkel herum; bildl. eine fröhliche Bewegung überhaupt um etwas; Schiller „So drehn wir uns in ew'ger Jugend Um dich herum im Zirkeltanz"; als Bild des steten Einerlei in der Lebensbewegung Goethe „Mit wenig Witz und viel Behagen Dreht jeder sich im engen Zirkeltanz".

Zirkelwurm, mH.; Mh. —würmer, der Tollwurm, Höllendrache (Furia infernalis).

zirken [nach Adelung soll dieses Wort „nur im gemeinen Leben üblich" sein] für zirpen; aber Goethe braucht es als] ZftZ. im Sinn von ringsum sein, rings umgeben; Goethe „Nicht feste Burg soll dich umschreiben! Noch zirkt, in ewiger Jugendkraft Für uns, zu wonnevollen Bleiben, Arkadien in Sparta's Nachbarschaft". — Auch sH. o. Mh.

Zirkon, mH., —s; Mh. —e, eine Art Edelstein, durchsichtig oder undurchscheinend, von Farbe weiß oder gelblich, grün, röthlich oder auch bräunlich, und dem Topas und Smaragd ähnlich, mit eigenthümlicher Kristallform, der sogenannten **Zirkonpyramide**, wH., d. i. eine doppelt achtseitige Pyramide mit abwechselnd schärferen und stumpfern Endkanten.

Zirkonit, oder **Zirkon-Syenit**, mH., —es; o. Mh., eine Syenit-Gesteinart in Norwegen und Grönland, die aus einem Gemisch von Feldspath, Zirkon und Hornblende besteht.

Zirkular, sH., —s; Mh. —e, ein Schreiben, das eine Behörde an alle ihr untergeordneten Beamten, Gemeindevorstände ꝛc. zur Bekanntmachung einer Verordnung ꝛc. sendet. JPaul nennt den Boten, welcher ein Circular an alle herumträgt **Cirkular-Bote**.

Zirkularnote, wH.; Mh. —n, eine Note oder Bekanntmachung in dem Sinn wie Zirkelbrief, wie sie Regierungen einander zusenden; Rundschreiben.

Zirkus [lat. circus], mH.; unv. Mh., der weite Raum, auf dem bei den alten Römern Schaukämpfe ꝛc. gegeben wurden; daher noch die Bezeichnung der Räume oder Gebäude, wo Kunstreitergesellschaften ihre Schaudarstellungen vor den Zuschauern ausführen. Es bedeutet also überhaupt Schauplatz, und in diesem Sinn braucht es JPaul von der Natur „damit ich den großen Zirkus und Paradeplatz der Natur mit allen seinen Strömen und Bergen auf einmal in die aufgeschlossene Seele nehme".

Zirlammer, wH.; Mh. —n, die Zaunammer.

Zirmet, mH., —es; o. Mh., der Heckenoder Schaafkerbel (Tordylium anthriscus).

Zirn-Eiche, wH.; Mh. —n, die Serr-Eiche.

Zirnenbaum, mH.; Mh. —bäume, 1) der Ziebelnußbaum. 2) die Serr-Eiche.

Zirpe, wH.; Mh. —n, die Grille, namentlich die gemeine Hausgrille, auch Heimchen genannt, wegen ihres einförmigen Lautes; Musäus „Aber ein langbeiniger Storch lustwandelte eben an dem Wege, darauf die Zirpe zog".

zirpen, ZftZ. m. haben, den abgebrochenen einförmigen Laut andauernd, wie die Grille, junge Vögel (nachdem sie das Nest verlassen haben), hören lassen; Hölty „Ein melancholisch Heimchen zirpt Vor ihrer Kam-

merthür"; Tiedge „Fröhlich zirpt die Grille durch die Haide, Fröhlich hat sie einmal ausgezirpt". Bildl. gebraucht wird es von dem gefühlbewegten Ton im Sprechen, bei Benzel-Sternau „Erdmann ging ab und zu, berechnete genialisch mit dem Alten, zirpte freundlich mit den Basen im Wochenzimmer". — Auch sH. o. Mh.

Zirpkäfer, mH; unv. Mh., eine Gattung Käfer, die besonders auf lilienartigen Pflanzen leben, und mit ihren Flügeldecken einen zirpenden Ton hervorbringen (Lema); Musikant.

Zirsche, wH.; Mh. —n, der Ziebelnußbaum, die Arve.

Zirselkraut, sH. o. Mh., die Pflanze Hühnerbiß, Hühnerdarm (Alsine media).

Zirz-Ente, wH.; Mh. —n, die Entenart Sommerkrike (Anas circia).

Zisch, mH., —es; Mh. —e, der zischende Laut, wie er mittelst der Zunge in der Aussprache von sch oder tsch gehört wird.

zischeln [Verklw. v. zischen], ZüZ., leise zischen, d. h. so leise sprechen, daß man nur einen schwachen zischenden Laut hört; einem etwas in die Ohren zischeln, d. h. sehr leise ihm etwas in die Ohren sagen; Gellert „So zischelt er ihm in die Ohren"; Wieland „In der That machte mir die kleine Spitzbübin eine Miene, wie eine kleine Spitzbübin, und zischelte der andern, was weiß ich was, in die Ohren"; sie zischelten unter einander. Man braucht das Wort auch f. flüstern. — Auch sH. o. Mh.; vSonnenberg „und ein Zischeln, ein Murmeln, ein Murren erklingt".

zischen [vgl. das griech. σίζειν, das den Ton bedeutet, welchen die ins Feuer und besonders an glühende Gegenstände gebrachte Feuchtigkeit durch die Dampfentwickelung hervorbringt; das latein. sibilare bedeutet den lispelnden oder schwachen scharfen Ton beim Sprechen; agſ. hiscean; engl. hiss: ital. sischare], 1) ZſtZ., einen scharfen Ton von sich geben oder hören lassen, wie das Wasser auf glühenden Kohlen oder Steinen 2c., oder wie die bösen Gänse 2c.; ChFWeiße „Jetzt gleicht sein wüthend Herz dem glühend heißen Stahl; Der Tropfen zischt darauf und trocknet auf einmahl". Auch von den stürmisch aufgeregten Wasserwogen wird das Wort gebraucht, z. B. von Goethe „Es wallet und siedet und brauset und zischt"; und von dem gewaltsam sich mischenden, einander widerstrebenden Elementen. Goethe „Das drängt und stößt, das rauscht und klappert, Das zischt und quirlt, das zieht und plappert, Das leuchtet sprüht und stinkt und brennt! Ein wahres Herenelement!" — Der Ton gilt daher als Zeichen der größten widerwärtigen und feindseligen Aufgeregtheit. Diese feindselige Bedeutung hat es auch bei den Gänsen, Schlangen 2c.; bei Schiller von Seeungethümen „Im blut'gen Auge flammt des Hungers Wuth, Gewetzt am Rachen zischen ihre Zungen: So kommen sie an's Land gesprungen"; ebd. „Eherner Füsse Rauschen vernehm' ich, höllischer Schlangen Zischendes Tönen". Daher wird es auch als Bild der Bosheit und Feindseligkeit gebraucht, Tiedge „So spricht der Mann der Kraft, der sich den Göttern naht, Wie laut und wüthend auch die Schlangen draußen zischen, Um ihn ist alles still, um ihn ist Licht und Ruh"; Seume „Er that mit Klugheit; was er that; Ihr kochtet Grimm, daß ihm der Streich gelungen; Doch Zwietracht zischte von den Zungen, Und Eigennutz saß in dem Rath". Auch als Zeichen der Feindseligkeit des Hohns gilt es; Schiller „Die mit heißem Liebesgeize Deinem Kuß entgegenflohn, Zischen dem erloschnen Reize, Lachen deinem Winter Hohn"; vChamisso „Und die aufgeregte Menge zischt, und schmäht den alten Sänger". — 2) zuweilen wird es auch wie zischeln, heimlich reden, gebraucht; Gellert „Der Herr, zischt er dem Nachbar in die Ohren 2c." In demselben Sinn als 3) ThZ., nach Adelung „einem eine Neuigkeit in die Ohren zischen" — Auch sH. o. Mh.

Zischelstimme, wH.; Mh. —n, eine zischelnde Stimme.

Zischer, mH., —s; unv. Mh., 1) einer der zischet. 2) ein zischender Laut, Zischlaut. 3) die Zischnatter.

Zischeule, wH.; Mh. —n, die Stockeule (Strix stridula).

Zischlaut, mH.; Mh. —e, 1) ein Laut, der zischend ausgesprochen wird, wie sch, z. B. 2) auch ein unartikulirtes Zischen, als Mahnung ruhig zu sein, was gewöhnlich durch scht geschrieben bezeichnet wird.

Zischlauter, mH.; unv. Mh., wie Zischlaut 1.

Zischmaus, wH.; Mh. —mäuse, die Zieselmaus.

Zischnatter, wH.; Mh. —n, eine Art Nattern in Asien 2c. (coluber sibilans).

Ziser [lat. cicer], wH.; Mh. —n; **Zieſererbſe**, wH.; Mh. —n, die Kicher.

Ziſerinchen, sH., —s; unv. Mh., der Bluthänfling, Flachsfinke (Fringilla linosia).

Ziſerlein, sH., —s; unv. Mh., lndschftl. Obrd. die Kornelkirsche.

Ziske, mH., —n; Mh. —n, lndschftl. (Kiel), ein kleiner Hering.

Zitazion, wH.; Mh. —en, schrieb Wieland, JPaul u. a. für Citation, Forderung vor Gericht. Davon gebildet **Zitationsgebühr**, wH.; Mh. —n, die Gebühr für die Zitation.

Zither [gesprochen Zitter, auch Cither geschrieben, seltener Zitter, stammt a. dem Persischen ciar, vier, und tar, Saite; arab. kithar; latein. cithara, ahd. (Notker) ziterun; ital. guitarra; franz. guitarre], wH.; Mh. —n, ein Musikinstrument mit Drahtsaiten, und dadurch, wie auch im Bau und in der Spielart von der Guitarre verschieden, obschon beide im Bau einander ähnlich sind; die Zither spielen; auf der Zither spielen; die Zither schlagen (d. h. spielen, indem die Saiten mit einem Stäbchen geschlagen werden); Matthisson „Wenn froh des Bergmanns Zither zum Erntereih'n erklang"; Rochlitz „nicht umsonst hallt meine Zitter" Tiedge „Zum Singen schlug er für

und für Die Zitter lind und leise"; Rückert „Ich war ein freier Jäger In Lützow's wilder Schaar Und auch ein Zitterschläger, Mein Schwertlied klang so klar"; Prutz „Horch! die Zithern; horch! die Zimbeln. Wie sie locken, wie sie klingen!"

Zither; Zitter, wH.; Mh. —n, Ndrd. [in alten deutschen Urkunden **Sytern, Syttern**; vielleicht v. den Niedersächs. Sied, Syt, niedrig, oder Siede, Siete, Seite], ein an eine Kirche angebautes kleines Nebengebäude als Sakristei, Archiv ꝛc. Daher der **Zithermeister**, derjenige ist, welcher die Aufsicht darüber hat.

Zitherschlag, mH., —es; o. Mh., der Schlag oder das Spiel der Zither; Geibel „Zu leisem Zitherschlag erklang Vom Meer des Fischers Abendsang".

Zitherschlagen, sH. o. Mh., das Schlagen oder Spielen der Zither mit dem Stäbchen; Wieland „daß Don Sylvio unter seiner Anführung binnen zwei Monaten so wundervolle Fortschritte im Zitherschlagen gemacht habe, daß er ꝛc."

Zitherspieler, mH.; unv. Mh.; —**in**, wH.; Mh. —nnen, eine Person, welche die Zither spielt oder zu spielen versteht.

Zithrinchen, sH., —s; unv. Mh., 1) eine kleine Art Citbern, die aber unten offen sind. 2) der Zitronenfink, Zitronenzeisig (Fringilla citrinella).

zitiren, statt citiren, schrieben Wieland, JPaul ꝛc.

Zitrone, gewöhnlich Citrone geschrieben, wH.; Mh. —n, 1) die gelbschalige, aromatisch riechende Frucht des Zitronenbaumes, die einen eigenthümlich säuerlichen Geschmack hat. 2) der Baum, dessen Frucht die Zitrone ist (Citrus medica); Goethe „Kennst du das Land, wo die Zitronen blühen".

Zitronenapfel, mH.; Mh. —äpfel, eine Art gelbe Aepfel.

Zitronenbaum, mH.; Mh. —bäume, s. Zitrone 2.

Zitronenbirne, wH.; Mh. —n, eine Art große, längliche, gelbe und saftige Birnen.

Zitronenbonbon, mH.; Mh. —s, wie Zitronenküchel.

Zitronenblatt, sH.; Mh. —blätter, das Blatt des Zitronenbaums.

Zitronenblüthe, wH., 1) o. Mh., das Blühen des Zitronenbaums, nämlich die Zeit, in welcher dies stattfindet. 2) m. Mh. —n, die Blüthe (das Erzeugniß) des Zitronenbaums.

Zitronenbrot, sH. o. Mh., ein Zuckergebäck, das mit Zitronenschalen, die auf Zucker abgerieben sind, zubereitet wird.

Zitroneneule, wH.; Mh —n, eine Art Nachtfalter (Phalaena citrago).

zitronenfarb; zitronenfarben; zitronenfarbig, Bw. u. Nbw., die gelbe Farbe, wie die Zitrone, habend.

Zitronenfinke, mH.; Mh. —n, ein kleiner gelber Vogel im südl. Europa (Fringilla citrinella); Zitrinchen.

Zitronenfleisch, sH. o. Mh., die innere weiche und saftige Masse der Zitrone (Frucht).

Zitronenfrucht, wH.; Mh. —früchte, die Frucht des Zitronenbaums.

zitronengelb, Bw. u. Nbw., gelb wie die Zitrone.

Zitronengeruch, mH.; Mh. —gerüche, der eigenthümliche aromatische Geruch der Zitrone.

Zitronenhandel, mH. o. Mh., der Handel mit Zitronen.

Zitronenhändler, mH.; unv. Mh., einer der den Zitronenhandel betreibt.

Zitronenholz, sH. o. Mh., das gelbe und harte Holz des Zitronenbaumes.

Zitronenkern, mH.; Mh. —e, einer der Fruchtkerne der Zitrone.

Zitronenkraut, sH. o. Mh., der Name wohlriechender Pflanzen: 1) das Bienenkraut, eine Art Melisse, Zitronenmelisse (Melissa officinalis). 2) der wohlriechende Drachenkopf (Dracocephalum canariense). 3) der Stabwurz (Artemisia abrotanum).

Zitronenküchel; Zitronenküchlein, sH., —s; unv. Mh., ein feines Gebäck aus Zucker in kleinen runden oder viereckigen Stücken, die vermöge Zitronenöls oder des auf Citronen geriebenen Zuckers Zitronengeschmack haben; Klamer-Schmidt „Nun stapft' auch, athmend, ein Zitronenküchlein im Munde, die alte Tante die Treppe hinab".

Zitronenlaube, wH.; Mh. —n, eine Laube aus Zitronenbäumen; JPaul „in dem schwelgerischen Zitronenlauben voll Blüthen".

Zitronenlaus, wH.; Mh. —läuse, die Pomeranzenlaus.

Zitronenmelisse, wH. o. Mh., s. Zitronenkraut 1.

Zitronenmuß, sH. o. Mh., ein Muß aus Zitronen, Eidotter, Wein und Zucker bereitet.

Zitronenöl, sH. o. Mh., Oel aus Zitronen bereitet, das den Geruch derselben hat.

Zitronenpresse, wH.; Mh. —n, ein Werkzeug zum Auspressen des Saftes der Zitronen.

Zitronenquendel, mH. o. Mh., eine Art Quendel auf hohen Wiesen, der Zitronengeruch hat.

Zitronensanft, mH. o. Mh., der angenehm säuerliche Saft der Zitrone (Frucht).

Zitronensalz, sH. o. Mh., das aus abgedampftem Saft der Zitronen gewonnene Salz.

zitronensauer, Bw. u. Nbw., sauer wie die Zitrone; oder auch durch den Saft von Zitronen sauer gemacht.

Zitronensäure, sH. o. Mh., die der Zitrone (Frucht) d. h. deren Saft eigene Säure oder die derselben ähnlich ist.

Zitronenschale, wH.; Mh. —n, die narbige hochgelbe Schale der Zitrone (Frucht).

Zitronenscheibe, wH.; Mh. —n, eine Scheibe von einer scheibenweise zerschnittenen Zitrone (Frucht].

Zitronenschnecke, wH.; Mh. —n, die Nabelschnecke (Helix citrina).

Zitronenvogel; Zitronvogel, mH.; Mh. —vögel, 1) Zitrinchen 2. 2) eine Art des Kirsch- oder Pfingstvogels (Oriolus cristatus).

3) der Mornell (Charadrius morinellus). 4) ein gelber Schmetterling (Coleas rhamni). 5) die Zitroneneule.

Zitronenwasser, sH. o. Mh., Wasser, das mit Zitronensaft säuerlich gemacht und durch Zucker zum Getränk zubereitet ist; Limonade.

Zitronenwein, mH. o. Mh., Wein, der mit Zitronenschale und Zucker angemacht ist.

Zits, mH., s. Zitz.

zitschen, ZstZ., wie zirpen.

Zitscherlein, sH., — s; unv. Mh., das Ziserinchen.

Zitteraal, mH.; Mh. — e, eine Gattung großer und sehr dicker Aale in den Gewässern von Südamerika, denen eine außerordentliche elektrische Kraft eigen ist.

Zitteraffe, mH.; Mh. — n, eine Art braune Affen mit blauen Händen (Simia trepida).

Zitterangst, wH. o. Mh., die Angst, welche zum zittern treibt; Benzel-Sternau „des Lasters Zitterangst",

Zitterbaum, mH.; Mh. — bäume, die Zitteresve.

Zitterer, mH., — s; unv. Mh., einer der aus Schwäche oder Furcht zittert; der Quäker.

Zitteresche, wH.; Mh. — n; 1) eine Art Espen, deren Blätter an langen, schwachen Stielen hängen und deshalb fast beständig in zittender Bewegung sind und dadurch ein leises Geräusch verursachen. 2) eine Art Pappeln, die fast ebenso langgestielte Blätter wie die Espe hat.

Zitterfinger, mH.; unv. Mh., ein aus Schwäche zitternder Finger; als Bild der Schwäche, Benzel-Sternau „Wir haben bewiesen, daß Staatskunst .... in der Hand des kräftigen Denkers besser als am Zitterfinger des schwächlichen Gelehrten gedeihe".

Zitterfisch, mH.; Mh. — e, 1) der Zitteraal. 3) der Zitterroche. 3) eine Art Welse.

Zitterfliege, wH.; Mh. — n, 1) eine Art Fliegen, mit zitternder Bewegung (Musca vibrans). 2) die Schlupfwespe.

Zittergras, sH.; Mh. — gräser, eine Gattung Gräser, deren feinstielige Aehrenbüschel in beständiger zitternder Bewegung sind, und dadurch einen schimmernden Schein geben (Briza).

zittergrün, Bw. u. Nbw., stahlgrün.

zitterig, Bw. u. Nbw., zum Zittern geneigt.

Zitterling, mH., — es; Mh. — e, ein Mensch oder Thier, der oder das gewöhnlich zittert.

Zittermahl, sH.; Mh. — e, eine Entzündung auf der Haut, die schnell entsteht und auch schnell vergeht; landschaftl. der Zitter, Zitterich; lndschftl. die Flechte, Schwinde.

Zittermücke, wH.; Mh. — n, eine Art Schnacken, die sich zitternd bewegen (Tipula motitatrix).

zittern [im Ahd. braucht Boethius dafür ridon „unde slachiu hut ridot an chraftelosemo lichamen; Adelung nimmt als ein veralt. Stammwort „ziten oder siten" an, „welches etwa bewegen bedeutet haben mag"; um in zittern „sowohl durch die Verdoppelung des t die Heftigkeit oder Intension der Bewegung zu bezeichnen, als auch durch das er oder r ihre Geschwindigkeit und kurzen Absätze zu bezeichnen. Und darauf ist auch der Unterschied dieses Wortes von beben gegründet." Engl. twitter, vor Begierde zittern, und chatter, mit den Zähnen klappern. Indessen ist wohl an das bis jetzt unbeachtete latein. gleichstammige citare, stark bewegen, erregen (von ciere; vgl. Zeit) als Stamm zu denken], ZstZ. m. haben, bedeutet: stark erregt sein (durch Luft, Kälte, die heftigen Gefühle der Furcht, Liebe, Schmerz rc.) und dadurch in sehr kurzen und sehr schnellen Schwingungen stoßweise sich bewegen; während beben eine auch das Innere durchdringendes Schwanken bezeichnet. Eine stärkere Bewegung als zittern bezeichnet schütteln. Vgl. das Espenlaub zittert im leisesten Luftzuge; Matthisson „die Pappelweide zittert, Von Abendschein durchblinkt;" Tieck „Das Kräutchen, welches man deshalb noli me tangere nennt, weil es bei jeder Berührung zitternd zusammenfährt;" bildl. von dem Walde im Gewitter, als fürchte er ahnend den Blitzstrahl, LvStolberg: Von Stürmen ausgewittert, Rauscht laut der Wald und zittert Schon vor dem nahen Strahl;" Schiller „Es donnern die Höhen; es zittert der Steg; Nicht grauet dem Schützen auf schwindligem Weg;" ebd. „Da sah' ich wundernd das erschrock'ne Thier zu einer Nonne Füßen zitternd liegen;" ebd. „Ein unnatürlich Roth Entzündet sich auf Ihren blassen Wangen, Und ihre Lippen zittern fieberhaft;" Lessing „Schon die Möglichkeit, mein Herz Euch lieber zu verhüllen, macht mich zittern;" ebd. „Und wie So ganz verändert! Was ist das? Sie machen Mich zittern, Marquis!"; ebd. „Vaters Pfeil Ging mir am Leben hart vorbei und ich hab' nicht gezittert"; ebd. „Was zagt das Volk? Was zittern selbst die Fürsten?"; ebd. „Damals sah ich Dich zitternd in der Ferne stehn"; ebd. „Sie brauchen Mitgefühl, und einem Gott Kann man nur opfern, zittern, zu ihm beten!"; ebd. „Nicht verborgen Blieb dir die Macht, mit der du mich bezwangst. Der Blicke Feuer, und der Lippe Stammeln, Die Hand, die in der deinen zitternd lag' Verrieth sie dir"; ebd. „Das glaub' ich gern. Was haben Sie? Sie zittern"; FKind „Längst zerfiel bei Ungewittern Ihr Gebein im Panzerstahl, Aber ihre Schatten zittern, Dämmernd auf im Mondenstrahl"; — Schiller „Scherzt nicht, o Herr! mit diesen armen Leuten! Ihr seht sie bleich und zitternd stehn, So wenig Sind sie Kurzweils gewohnt aus Eurem Munde"; d. h. sie zittern aus Furcht; Körner „Der sonst so ruhige, gefaßte Mann, Er fuhr zusammen, als der theure Liebling Ihm bleich und zitternd in die Arme sank." — Herder „Wer kann den ausgerissenen zitternden Fuße einer Spinne, einer Fliege sehen, ohne wahrzunehmen, wie viel Kraft des lebendigen Reizes in ihm sei, auch abgetrennt von seinem Körper?"; ein Bild der Schwäche ist es bei Schiller „Eines

Weltgebieters stolze Scheitel, Und ein zitternd Haupt am Pilgerstabe Deckt mit einer Dunkelheit das Grab!"; ebenso, aber in Beziehung auf die Kindheit, Schiller „Hast du die Mutter gesehn, wenn sie süßen Schlummer dem Liebling Kauft mit dem eigenen Schlaf, und für das Träumende sorgt, Mit dem eigenen Leben ernährt die zitternden Flammen, Und mit der Sorge selbst sich für die Sorge belohnt!"; im bildl. Gebrauch von dem schwachen Beginn einer deutschen Flotte, Dingelstedt „Zermalmt es nicht [das kleine Schiff], entfesselt Riesenpaar [Woge und Wolke], Das Kindlein, das in euern Armen zittert!"; Ein Bild der Kleinheit ist es auch bei LvStolberg „Jedes zitternde Blümchen athmet Freude, Strahlt in Regenbogen die Sonnenblicke lieblicher um sich"; — ein Bild des Wechsels der Unsicherheit Körner „Das schwankt und zittert, wie der Winde Hauch, Und wiegt in ew'gem Wechsel meine Seele." — Es bezeichnet auch den flimmernden Glanzschein, bei Schiller „Wie silberfarb flittern Die Wiesen, wie zittern Tausend Sonnen in perlenden Thau!"; Tiedge „Im tiefern Dunkel zittern blasse Schimmer, Wie Mondesdämmerlicht im schwarzen Tannenwald'"; Matthisson „Der Frühlingslandschaft zitternd Bildniß schwebt hell in des Stromes Blau"; vSallet „Schau' um dich! wie das goldne Licht Auf allen Strömen zittert, Durch alle Waldesschatten bricht, In alle Schluchten wittert!". — Es bezeichnet die durch ein starkes Gefühl (Liebe, Wehmuth, Furcht, Angst, Schrecken, Schmerz 2c.) bewirkte Erregung; Schiller „Schöne Fürstin! ach, die Liebe Zittert, mit dem süßen Triebe Deiner Majestat zu nahn"; ebd. „Seine Segel fliegen stolz vom Lande! Meine Augen zittern dunkel nach"; Musäus „Dieser wehmüthige Anblick überwältigte Wassermann's männliche Standhaftigkeit; er weinte und jammerte laut, stürzte über den eiskalten Leichnam her, benetzte die bleichen Wangen mit seinen Thränen; drückte mit zitterndem Munde die erstorbenen Lippen, und überließ sich ohne Scheu allen schmerzhaften Gefühlen seines Herzens"; Lessing „Es bleibt eine zitternde Bebung oft noch lange zurück, die wir ihrer eigenen Abschwächung überlassen müssen"; Schiller „Eiskalte Angst durchlief die zitternden Gebeine, als in dem Lager diese Post erklang"; ebd. „Nun erst Erfreuen wir uns der segenvollen Tage, Die du uns schenkst, da wir nicht zitternd mehr In eine stürmevolle Zukunft schauen"; ebd. „Und aus den Lüften schwang ein Adler sich herab, ein zitternd Reh in seinen Fängen"; Goethe „Da ergriff sie wilde Begier; sie stürmen gefühllos auf die zitternde Schaar und auf's hochherzige Mädchen"; Körner „Sieh'! wie die Buben zittern, Daß ich dies große ungeheure Wort dem Sultan keck in's Angesicht geworfen"; Mahlmann „Zu der Freude Sonnenhöhe Führen stürmisch dunkle Pfade; Doch ein treues Auge wacht. Zittre nicht in Sturm und Nacht!"; sie zitterten an allen Gliedern; mir zitterten alle Fibern. — In eigenthümlicher dichter. Form. Schiller „Vor des Riesentödters Braut sich beugen Und in zitternder Entfernung". — Eigenthümlich wird dichterisch auch die Heftigkeit gewisser Gefühlszustände durch z i t t e r n bezeichnet, z. B. bei Klopstock „Unaussprechliche Freuden zittern durch sein Herz"; Lessing „Noch zittert ihr der Schreck durch jede Nerve"; Schiller „Erst laß mich zu mir selber kommen. Zittern Nicht alle Schrecken dieses Glücks noch in mir?" — Auch wird es in Beziehung auf Verhältnisse, Personen oder Gegenstände mit i n, f ü r, u m, v o r, w o v o r 2c. gebraucht; Schiller „So sehr sein Gemüth über Schrecken und Freude erhaben war, so unterworfen war es der Furcht; aber seine Furcht war früher da, als die Gefahr, und er war ruhig im Tumulte, weil er in der Ruhe gezittert hatte"; — f ü r einen oder etwas, dafür in Furcht und Angst sein; Wieland „Alle Damen zitterten für die Treue ihrer Liebhaber"; Schiller „Ein wohlhabendes üppiges Volk liebt den Frieden, aber es wird kriegerisch, wenn es arm wird. Jetzt hört es auf für ein Leben zu zittern, dem alles mangeln soll, warum es wünschenswürdig war"; ebd. „Wer für nichts mehr Zu zittern hat, der fürchtet sich nicht mehr"; ebd. „Und sonst, Sonst haben Sie für niemand mehr zu zittern?"; — in demselben Sinn: u m einen oder etwas; Lessing „Wie oft hab' ich Um Euch gezittert"; — v o r einem oder etwas, d. h. im Angesicht desselben, und vor Personen, Gegenständen, Ereignissen, d. h. aus Furcht vor denselben; Schiller „Ich trotze dem Schein. Ich will vor Menschen nicht mehr zittern"; ebd. Ich bin verzagt, wenn Weiber vor mir zittern"; ebd. „Diebe haben das Recht, vor dem Tode zu zittern"; ebd. „Vor ihren Staatsklugen Planen zittr' ich nicht"; ebd. „Ich zitterte, ich selbst, Vor dem erhabnen Schreckbild dieser Tugend"; Tiedge „Wer sich der Kraft im Dienst der Schwäche nicht beraubt, Und vor dem Kampfe, mit sich selbst nicht zittert, Nur der ist frei". In demselben Sinn mit w o v o r; Schiller „Eitler junger Thor! Das ist's wovor du zittern mußt"; ebd. „Ihr habt von seinem Ehrgeiz mich gewarnt? War's nur sein Ehrgeiz, dieser nur, wovor Ich zittern sollte?" Ganz ungewöhnlich braucht Klopstock in diesem Sinn nur den Dativ, ohne v o r. „Und sie zitterten ihm"; — „Ich zitterte und bebte vor Kälte und Angst; — Goethe „mir schaudert's, wenn ich an die Euren denke, die man mit ihr gebraucht hat, und ich z i t t e r e z u w a s für weitern Grausamkeiten gegen sie man mich verleiten wollte und fast verleitet hätte". — Auch sch. o. Mh.; Körner „Es blickt der Silber-Mond in bleichem Zittern, Mit stiller Wehmuth durch die öden Fenster"; ebd. „Und ohne Zittern griff ich nach dem Dolche"; ebd. „Mein Thatenruf hat rings die Welt durchbebt, Der Mitwelt Furcht und Zittern aufgedrungen"; Tieck „er mußte sich vor Zittern wieder niedersetzen"; Müllner „Weil's oft nichts ist, anzuschauen, was mit Zittern wird gedacht".

Zitternadel, wH. Mh. — n, eine Nadel mit einem zitternden Schmuck.

Zitternde (— r), mH.; u. wH.; — n; Mh. — n, eine zitternde Person; vChamisso „ein freudiges Erschrecken den Zitternden befällt".

Zitterpappel, wH.; Mh. — n, eine Art Pappeln, deren langgestielte Blätter beständig zittern.

Zitterroche, mH.; Mh. — n, eine Art Rochen, die wie der Zitteraal elektrische Schläge ertheilen.

Zitterperle, wH.; Mh. — n, bildl. ein Thautropfen, der sich von den zitternden Blumen und Blättern ablöst, und einer Perle ähnlich ist; Goethe „Auch Farb' an Farbe klärt sich los vom Grunde, Wo Blum' und Blatt von Zitterperlen triefen."

Zitterreis, sH.; Mh. — er, ein schwaches und dünnes Reis; vStrachwitz „Du warst Frau Venus dem Tannhäuser Und Lorelei dem alten Rhein, Du schwirrst am Teich durch Zitterreiser Als Erlenkönigs Töchterlein".

Zitterrose, wH.; Mh. — n, die gelbe Narcisse.

Zitterschein, mH.; o. Mh., ein zitternder Schein; Goethe „In des Busches Zitterschein.

Zitterstimme, wH.; Mh. — n, eine zitternde Stimme.

Zittertaube, wH.; Mh. — n, die Pfautaube.

Zitterthierchen, sH.; unv. Mh., eine Gattung Aufgußthierchen, Infusorien.

Zittertrespe, wH.; o. Mh. die gefiederte Trespe.

Zitterwels, mH.; Mh. — e, eine Gattung Welse (Malapterurus).

Zitterwurm, mH.; Mh. — würmer, wie Zitterthierchen.

Zitterwurz, wH. o. Mh.; **Zitterwurzel**, wH.; Mh. — n, der Pferdeampfer, das Lendenkraut (Rumex acutus), so benannt als vermeintliches Mittel gegen Zittermahle.

Zitwer, mH., —s; o. Mh., 1) eine ostindische Pflanze mit knolliger Wurzel (Kaempferia rotunda; Zedoaria); Zitwerpflanze. 2) die Zaunrübe (Bryonia alba). 3) der Wurmsame (Artemisia judaica).

Zitwerkraut, sH. o. Mh., 1) das Kraut des Zitwers oder der Zitwerpflanze. 2) der Dragun, oder Kaisersalat (Artemisia dracunculus).

Zitweröl, sH. o. Mh., ein flüchtiges Oel aus des Wurzeln und Samenkörnern des Zitwers (Oleum zedoariae).

Zitwerpflanze, wH.; Mh. — n, die Pflanze des Zitwers.

Zitwersame, mH. o. Mh., der Same des Zitwers.

Zitwerwurzel, wH.; Mh. — n, die Wurzel des Zitwers.

Zitz, mH., — es; Mh. — e, feiner buntgedruckter Kattun.

Zitz, mH., — es, Mh. — e; **Zitze**, wH.; Mh. — n, die Saugwarze der weiblichen Brust bei Mensch und Thier, aber auch die Warze an derselben Stelle des männlichen Körpers. Letztere bezeichnet es bei Bürger „Ihn traf der Speer über dem Zitz in die Brust.

zitzen, ZftZ., am Zitz saugen. — Auch sH. o. Mh.

Zitzenecke, wH.; Mh. — n, Anat., die untere der vier Ecken, welche durch das Zusammentreffen der Ränder der Scheitelbeine gebildet wird (Angulus mastoideus).

Zitzenfortsatz, mH.; Mh. — sätze, Anat., der rundliche Fortsatz nach unten, von der äußern Fläche des Zitzentheiles.

Zitzenkraut, sH. o. Mh., der Rainkohl (Lampsana communis).

Zitzenloch, sH.; Mh. — löcher, ein Loch entweder im Zitzenfortsatz, oder im Hinterhauptbein und im Schläfenbein.

Zitzennaht, wH.: Mh. — näthe, Anat., die Naht, welche durch Zusammenstoß des vorderen und hinteren Randes des Zitzentheiles mit dem Zitzenrande des Hinterhauptheiles und der Zitzenecke des Scheitelbeines gebildet wird (Sutura mastoidea).

Zitzenrand, mH.; Mh. — ränder, Anat., der vordere Rand des Hinterhauptbeines (Margo mastoideus).

Zitzentheil, mH.; Mh. — e, Anat., der platte Theil am Schläfenbeine (Pars mastoidea, Pars mammilliaris).

Zitzenwurst, wH.; Mh. — würste, in Tirol: eine Wurst, deren Fülle aus klein gehacktem Kalbfleisch und Fett besteht.

Zitzenzahn, mH. o. Mh. (nämlich als Gattungsbegriff); **Zitzenzahnelephant**, mH.; Mh. — en, ein urweltliches, nicht mehr lebendes Thier; das Mastodon.

Zobel, [russ. sóbolj; ital. zibellina; franz. la zibéline; neulat. sabellinus], mH. — s; unv. Mh., ein zum Geschlecht des Marders gehörendes kleines Thier, das wegen seines feinen Pelzes geschätzt ist, und im nordöstl. Asien (Sibirien) und im nördlichen Nordamerika lebt.

Zobelbalg, mH.; Mh. — bälge, der Balg vom Zobel.

Zobelfärber, mH.; unv. Mh., einer der das Färben des feinen Pelzwerkes betreibt, um es den Zobelfellen ähnlich zu machen.

Zobelfärberei, wH., 1) o. Mh., das Färben des feinen Pelzwerkes nach Art der Zobelfelle. — 2) m. Mh. — en, eine Anstalt zum Färben von feinem Pelzwerk.

Zobelfell, sH.; Mh. — e, wie Zobelbalg.

Zobelfutter, sH.; unv. Mh., das aus Zobelfellen bestehende Futter eines Kleidungstückes.

Zobelgebräm, sH., — es; Mh. — e, ein Gebräm von Zobelfell.

Zobelmaus, wH.; Mh. — mäuse, der Lemming.

Zobelmütze, wH.; Mh. — n, eine Mütze mit Zobelfell.

Zobelpelz, mH.; Mh. — e, ein Pelz von Zobelfellen.

Zobelthier, sH.; Mh. — e, der Zobel.

Zober, mH., — s; unv. Mh., wie Zuber.

Zodiakallicht, sH. o. Mh.; **Zodiakal-**

schein, mH. o. Mh., das Thierkreislicht, ein dem Nordlicht ähnlicher heller Schein am Himmel, in der Richtung des Thierkreises (Zodiakus); JPaul „von Osten war auf meinem Boden ein Zodiakallicht wie ein Schatten hingeworfen."

Zodiakus, [griech.], unv. mH. o. Mh., Astron., der Thierkreis.

Zofe, wH.; Mh. —n, Vrklw. **Zöfchen**, sH., —s; o. Mh., eine Dienerin für den Dienst im Zimmer bei den Frauen; daher auch Kammerjungfer, Kammermädchen. Nach Adelungs Ansicht stammt dieser Gebrauch des Wortes von dem veralteten für Schweif oder Schleppe des Kleides, so daß die Bedeutung von der Sache auf die Person übertragen wäre, welche zum Dienst bei der Schleppe gebraucht wurde; Musäus „Die holden Fräulein und die Zofe, welche sonst nicht gewohnt war mit einzureden, wenn ihre junge Herrschaft das Wort führte, thaten aus ihrem Munde einen lauten Schrei"; Goethe „Und Herrn und Frauen am Hofe, Die waren sehr geplagt, Die Königin und die Zofe Gestochen und genagt".

Zofendienst, mH.; Mh. —e, der Dienst einer Zofe.

Zofenrolle, wH.; Mh. —n, die Rolle einer Zofe im Schauspiel.

Zögel, sH., —s; unv. Mh., Httw., ein Stück von geschmolzenem Eisen, auch **Zögelschirbel**, mH., genannt.

Zögerer, mH., —s; unv. Mh., eine Person, welche zögert.

zögern [von der Form zogen von ziehen gebildet], und bedeutet: absichtlich zu langsam sein in seinem Verfahren, etwas zu unternehmen, zu thun; vgl. anstehen, sich besinnen, zaudern. Es wird als 1) ZstZ. m. haben gebraucht; Klopstock „Wie, oder zögerst du von des Albion Eiland herüber? Liebe sie, Ebert, nur!"; Wieland „Was zögerst du? flüstert' er ihm ein"; Schiller „Was ist das? Wie? Du zögerst? Du verstummst? Das ist kein Blick, der Gutes mir verkündet!"; vCollin „Nur langsam zögernd, wich er meinem Rath"; Tiedge „Es zieht ein Strom durch alle Lebensreiche, vom Aufgang hin zum fernen Niedergang. Er wogt so still, als ob er zögernd schleiche"; Langbein „zögernd griff er zur Lanze"; er zögert zu lange, und der günstige Zeitpunkt ist dann vorüber. In tadelnswerthem Satzbau sagt Kosegarten „Es verdrießt mich, daß Sie so lange zu erscheinen zögern" f. so lange zögern zu erscheinen. — Ungewöhnlich 2) als ThZ. gebraucht f. aufhalten, langsamer gehen machen; Blumauer „Sängerin mit sanften Klagen Zögre seiner Räder Lauf!" — Auch sH. o. Mh.; Goethe „ich rückte nach einigem Zögern mit meinem Anliegen und dem Bittschreiben hervor"; JPaul „ein scheues, frommes Zögern".

Zögling [von zog v. ziehen gebildet. Adelung sagt darüber „Zögling ist vermittelst der Ableitungssilbe ling von ziehen, erziehen gebildet; aber auf eine irreguläre und jetzt veraltete Art, wobei die Wurzel sehr verunstaltet worden. Indessen kann man es in manchen Fällen nicht füglich entrathen, weil es an einem bessern Worte fehlet, welches den ganzen Begriff erschöpfte; denn Untergebener, Schüler &c. lassen sich wohl in manchen Fällen, aber nicht jederzeit dafür gebrauchen"], mH., —es; Mh. —e, eine junge Person, die durch Unterricht und Pflege gezogen oder gebildet werden soll; vgl. Schüler, Jünger; Herder „Lasset nun einen ehrlichen Schulrektor oder gelehrten akademischen Professor einen Lehrer in dem werden, was sie bilden soll und kann: gebet ihm die fähigsten Zöglinge"; Schiller „Rath bedurfte Mein Zögling Karl, Ihr großer Vater, niemals"; die meisten Zöglinge einer Erziehungsanstalt sind &c. — Im bildl. Gebrauch, Herder „Niedriger also kann kein vernünftiges Geschöpf stehen, als der Mensch steht; denn er ist lebenslang nicht nur ein Kind an Vernunft, sondern sogar ein Zögling der Vernunft Andrer;" Tiedge „Da trägt so mütterlich, so zart, wie das Erbarmen, Die holde, pflegende Natur Die junge Menschheit auf den Armen; Ihr Zögling schaut umher auf der geschmückten Flur." — JHVoß braucht auch die weibl. Form **Zöglingin**, die jedoch nicht gewöhnlich ist, in „Auf dann! wenn euch das Herz die verachtete Zöglingin rührt".

Zöglingsbaum, mH.; Mh. —bäume, ein Baum, den man selbst gezogen hat; Seume „Obgleich von keinem jungen Zöglingsbaume Mit ihrem Purpur eine Mohrenpflaume Mir Durstigen zum Brechen winkt".

Zoilus, unv. mH. o. Mh. [griech.], der Name eines tadelsüchtigen Altgriechen; daher bildl. ein hämischer Tadler, Tadelsüchtiger, Lebensquäler. JPaul hat davon gebildet: **Zoilusgriff**, mH.; Mh. —e, d. h. ein Griff, der den Kopf des Zoilus darstellt „Althea fehlt, denn sie kocht; inzwischen war sie gegen vier Uhr hier auf meiner hohen Lehrstelle und Loge zum hohen (physischen) Licht gewesen, um mir, wie sie sagte, den gravirten Zahnstocher mit dem fournirten Zoilusgriff unter die Birken nachzutragen".

zoisch [griech.-deutsch], Bw. u. Nbw., das Leben nährend, erhaltend.

Zoismus [griech.], unv. mH. o. Mh., der thierische Lebensprozeß.

Zokor, mH., —s; unv. Mh., der einheimische Name einer Art Maulwurf oder Blindmaus in Sibirien.

Zölibat, sH., schreibt JPaul f. Cölibat.

Zoll [schwed. Tull; Ndrs. Toll], mH., —es; Mh. —e, ein kleines Längenmaß, etwa so lang als die Breite eines starken Daumes beträgt. Adelung (und die Grammatiker sind ihm gefolgt) sagt über den Gebrauch „Wenn dieses Wort ein Zahlwort vor sich hat, so bleibt es, wie so viele andere ähnliche Wörter, im Plural unverändert. Sechs Zoll lang, zehn Zoll hoch. Außer wenn eine Präposition vorher gehet, die den Dativ erfordert, da man es auch wohl zu decliniren pflegt. Eine Länge von sechs Zollen". Dieser Lehrsatz ist handgreiflich ungenau und gegen das Sprachgesetz verstoßend nur Willkür. Was mit der Präposition ge-

schieht, muß auch ohne dieselbe geschehen. Warum dies in dem letztern Fall nicht geschehen soll, dafür gibt es keinen Grund. Denn wenn man bloß Zoll sagt und schreibt, und nicht wie es sein sollte, Zolle, so läßt man das e nur willkürlich weg. Man hat unter diese Regel alle Maßworte gestellt, aber Mandel vermag man gegen den Sprachgeist nicht darunter zu bringen, indem man z. B. sechs Mandeln sagen muß, und nicht sechs Mandel sagen kann. Sagt man nun fünf Schock, statt fünf Schocke, so ist es wohl zu klar, daß auch hier wie bei Zoll das e willkürlich, aber nicht regelrecht weggelassen ist. Gewöhnlich läßt man dies e weg, wenn auf das Maßwort ein den Gegenstand bezeichnendes Hauptwort folgt; „sechs Zoll Raum muß frei bleiben"; Zschokke „Es ist berechnet worden, daß in vielen Gegenden über sechzig Zoll, auf Barbados sogar achtzig Zoll, am Senegal vom Juni bis September hundert und funfzehn Zoll Regenwasser fällt"; — aber mit viele verbunden sagt man Zolle, JPaul „Eine [Frau], die vor dem Nachttische des Balls an etwas Besseres denken kann, mißt viele geistige Zolle mehr"; ebd. „Die Braut steckt in einer langen Charaktermaske, aus der erst die Kränzeljungfer sie entkleidet, und die ihr nicht wieder an den Leib kommt, außer wie anderer Putz, wenn sie Besuche macht: und war vorher ihre Sonnenfinsterniß ganz Europa unsichtbar, so nimmt diese durch den Ehering bis zu einer ringförmigen von so vielen Zollen zu, daß die ehrliche Haut von Mann nichts erwartet als den jüngsten Tag".

Zoll [griech. τελος, Abgabe, Steuer, Zoll; griech. τελωνειον und lat. telonium, Zollhaus; Obrd. Mauth], mH., —es; Mh. Zölle, 1) eine bestimmte Abgabe, die man von einer Waare, oder von dem Durchgange durch einen Ort oder für den Uebergang über eine Brücke rc. entrichten muß; einen Zoll auf eingebrachte oder durchgeführte Waaren legen; den Handel durch viele und hohe Zölle belasten und hemmen; „den Zoll auf fremde Weine findet man aus finanziellen Gründen zu hoch, den Zoll auf Reis aus dem Grunde, weil er ein gemeines Nahrungsmittel ist"; Man unterscheidet von Zoll die Accise und Steuer, indem sich Zoll nur auf den Verkehr im weiteren Umfange bezieht. In Beziehung auf Waaren ist der Zoll eine Steuer; Schiller „An Marktabgaben, Zoll und Accise gewann die Regierung jährlich Millionen"; — im bildl. Gebrauch: das was als bestimmter Theil gegeben werden muß; Schiller „Wohl weiß ich, daß die ird'schen Dinge wechseln, die bösen Götter fordern ihren Zoll"; ebd. „Jetzt bist Du meine Schwester, und dein Mitleid Fodr' ich von dir als einen heil'gen Zoll"; vPlaten „Fürchte nicht zu sterben, Guter, denn das Leben trügt. Gib der Erde gern den letzten, schauderhaften Zoll!" — 2) der Ort oder die Stätte, wo der Zoll eingefordert wird.

Zollamt, sH.; Mh. —ämter, 1) ein Amt oder eine Behörde zur Verwaltung des Zolles. 2) ein Amt im Zollwesen.

Zollaufseher, mH.; unv. Mh., ein Aufseher im Zollwesen, damit nicht die Abgabe des Zolles umgangen wird.

zollbar, Bw. u. Nbw., was dem Zoll unterworfen ist; zollbare Waaren.

Zollbeamte (—r), mH., —n; unv Mh. —n, ein im Zollwesen angestellter Beamte.

Zollbediente (—r), mH., —n; Mh. —n, einer der im Zollwesen in einem Amt dient; JPaul „Wodurch haben sich denn Eltern, die im Kinde den Menschen sofort zum Diener einkleiden und umschnüren, z. B. zum Zollbedienten, Küchenmeister, Rechtsgelehrten rc., das Recht genommen rc."

Zollbehörde, wH.; Mh. —n, eine Behörde für den Zoll.

Zollbereiter, mH.; unv. Mh., ein berittener Zollaufseher.

Zolleinnahme, wH., 1) o. Mh., die Einnahme des Zolles. 2) m. Mh. —n, der Ort oder die Stätte, wo der Zoll eingenommen wird.

Zolleinnehmer, mH., —s; unv. Mh., der den Zoll einnehmen muß.

Zolleintheilung, wH. o. Mh., die Eintheilung eines Zolles (Maßes) in kleinere Maßtheile; oder auch die Eintheilung eines größeren Maßes in Zolle.

zollen, ThZ., Zoll geben; bildl. geben; Ramler „Ihr edlen Mütter opfert Spezereien, Die Maraba den Tempeln zollt"; Lessing „Hab' ich ihren Thaten Nicht stets Bewunderung, und ihren Leiden Nicht immer Thränen gern gezollt?"; Bürger „Süß ist, was die Biene zollt, Süßer dennoch Minnesold"; Matthisson „Gebeut im Reich der Schätze, Die uns Golkonda zollt"; AGrün „Soll ich dich mit Jubel grüßen, Jubel, wie ihn Freude zollt?"; Geibel „Die Hügel zollen süße Weine, Die Berge geben Gold und Steine"; — einem alles oder das gehörige Lob zollen; JPaul „Wer einer jungen Residenzstädterin für die unbefangenste Unschuld, für die gänzliche Unkunde aller Eroberungskünste und Prätensionen das gehörige Lob zu zollen wünscht, der rc." — Auch sH. o. Mh.

Zollerhöhung, wH.; Mh. —en, die Erhöhung der Sätze des Zolles für die Waaren.

Zollfisch, mH.; Mh. —e, ein kleiner zum Geschlecht der Salme gehörender Fisch (Salmo maraenula).

zollfrei, Bw. u. Nbw., frei von Zoll; zollfreie Waaren, d. h. solche, von denen kein Zoll bei ihrer Einfuhr oder Durchfuhr erhoben wird; Sprichwort „Gedanken sind zollfrei", d. h. sie unterliegen keiner Beaufsichtigung.

Zollfreiheit, wH. o. Mh., die Freiheit vom Zoll, indem man von etwas keinen Zoll zu zahlen braucht.

Zollgebäude, sH.; unv. Mh., das Gebäude worin sich ein Zollamt befindet.

Zollgebühr, wH.; Mh. —en, die Gebühr, welche man als Zoll geben muß.

Zollgerechtigkeit, wH. o. Mh., das Recht, Zoll von etwas erheben zu dürfen.

Zollgrenze, wH. Mh. —n, bildl. ebenso

Zollgürtel, mH.; unv. Mh., die Grenze, die wie ein Gürtel ein Gebiet umgibt, wo von eingehenden Waaren Zoll gegeben werden muß; „Man sieht, daß mit der Ausdehnung des in dem Zollgürtel liegenden Gebietes der Zoll immer mehr die Natur der Steuer annimmt".

Zollhaus, sH.; Mh. —häuser, ein Haus, wo der zu entrichtende Zoll gegeben werden muß.

Zollherr, mH.; Mh. —en, ein Herr der die Zollgerechtigkeit besitzt.

zollig [von Zoll, dem Maß], Bw. u. Nbw., einen Zoll haltend; ein zolliges Bret, d. h. das einen Zoll stark ist; in der Zsmtzg. zwei=, drei=, vierzöllig ꝛc.

Zollkasse, wH.; Mh. —n, eine der öffentlichen Anstalten, in welche die Gelder des Zolles abgegeben werden müssen.

Zollmaß, sH.; Mh. —e, ein Maß, das nach Zollen eingetheilt ist.

Zöllner, mH., —s; unv. Mh., braucht Luther f. Zollpächter, aber im übeln Sinn.

Zollordnung, wH.; Mh. —en, 1) die nach einer Verordnung bestehende Einrichtung im Zollwesen. 2) eine Verordnung das Zollwesen betreffend.

Zollpacht, mH.; Mh. —e, der Pacht des Zolles in einem Ort oder Lande.

Zollpächter, mH.; unv. Mh., einer der den Zoll in einem Ort oder Lande gepachtet hat.

zollpflichtig, Bw. u. Nbw., zum Zoll verpflichtet, dem Zoll unterworfen.

Zollpflichtigkeit, wH. o. Mh., das Verhältniß, indem jemand oder etwas zollpflichtig ist.

Zollrechnung, wH.; Mh. —en, die Rechnung über zu bezahlenden oder bezahlen Zoll.

Zollrolle, wH.; Mh. —n, wie Zolltarif.

Zollsatz, mH.; Mh. —sätze, der Satz oder die für eine Waare als Zoll zu bezahlende Abgabe; „Auch darüber ließen sich manche Betrachtungen anstellen, wie die Höhe mehrerer Zollsätze auf die Beförderung des, selbst bei den sorgfältigsten Gegenanstalten, nicht ganz zu vertilgenden Schleichhandels wirken werde".

Zollsäule, wH.; Mh. —n, eine Säule, an der gewöhnlich eine Tafel mit der Anzeige der Zollstätte befestigt ist.

Zollschreiber, mH.; unv. Mh., ein im Zollwesen angestellter Schreiber.

Zollschutz, mH. o. Mh., der Schutz, welcher einheimischen Erzeugnissen dadurch gewährt werden soll, daß auf eingeführte fremde Waaren hoher Zoll gelegt wird; „Es kommt nämlich darauf an, ob in der That diese Nebenerzeugnisse höher zu verkaufen sind, als es ohne Zollschutz möglich wäre".

Zollstab, mH., Mh. —stäbe; **Zollstock**, mH.; Mh. —stöcke, ein Stab, auf dem Zolle als Maß bezeichnet sind.

Zollstätte, wH.; Mh. —n, eine Stätte, wo Zoll entrichtet werden muß.

Zollstube, wH.; Mh. —n, eine Stube, wo der Zoll zu entrichten ist.

Zolltafel, wH.; Mh. —n, die an einer Zollsäule befindliche Tafel, welche die Anzeige der Zollstätte und häufig auch die Zollsätze enthält.

Zolltarif, mH., —es; Mh. —e, der Tarif, welcher die Sätze des Zolles für die einzelnen Waaren enthält.

Zollverein, mH. o. Mh., der Verein der deutschen Staaten, um insgesammt im Betreff des Zolles für eingehende, durchgehende und ausgehende Waaren gleichen Zoll zu erheben und unter sich] zu vertheilen; „Manche eifrige Freunde des Zollvereins nehmen alle Tarifsätze desselben darum in Schutz, weil von sehr vielen Gegenständen der Consumtion, die das umschlossene Gebiet selbst erzeugt, gar keine Abgabe gezahlt werde, folglich von den wenigen übrigbleibenden Einfuhrartikeln desto mehr erhoben werden müssen".

Zollverwalter, mH.; unv. Mh., der Verwalter des Zolles in einem Bezirk oder Ort.

Zollwesen, sH. o. Mh., alles was den Zoll in Einrichtung und Verwaltung betrifft.

Zollzeichen, sH.; unv. Mh., 1) das Zeichen, daß an einem Ort eine Zollstätte ist. 2) ein Zeichen an der Waare, das der Zoll dafür entrichtet ist.

Zomidin, sH., —s; o. Mh., ein wässeriger Auszug aus Muskelfasern.

Zone [griech., lat.], wH.; Mh. —n, ein Erdstrich in Beziehung auf das Klima und die Ausdehnung zwischen Erdgleicher und Pol. Daher unterscheidet man eine heiße, eine nördliche und südliche gemäßigte, und eine nördliche und südliche kalte Zone, nämlich am Erdgleicher und auf der nördlichen und südlichen Halbkugel der Erde; Zschokke „Werden Jahrhunderte hinreichen, alle Konstellationen und die damit zusammentreffende Witterung in den verschiedensten Zonen wiederholt zu beobachten?"; ebd. „Sobald aber endlich die Sonne wieder in die südlichen Himmelszeichen tritt, sobald sich die winterliche Kälte vom Nordpol über die ihm nächstgelegenen gemäßigten Zone verbreitet ꝛc." — bildl. bedeutet es überhaupt eine ausgebreitete Gegend der Erde: Seume „Erinn're dich, wie in der wilden Zone Uns nach der Jagd ein freundlicher Hurone Mit Edelmuth entgegen kam"; ebd. „Wie in der wilden Zone wild'sten Krieger Schrecklich, stand mit Köcher Pfeil und Bogen Der Hurone jetzt vor seinem Gaste"; ebd. „Bald gellt vielleicht mit schwerem Eisentone Bellone von des Nordens rauher Zone Auch mir noch einen Schlachtgesang"; Tieck „Unser Staat ist durch Politik und Heroenmuth ein Weltstaat geworden, dem in fernen Zonen unbekannte Völker huldigen und dienen?"; — Mahlmann braucht

es von dem weiten Himmelsraume „Aus der Sterne Millionen, Aus den glanzerfüllten Zonen, Hat er [, Gott,] seinen Thron erbaut".

Zoochemie, [vom griech. ζωον, Thier; χυμος, Flüssigkeit, v. χεω, ich genieße], wH. o. Mh., die Thier-Chemie, d. h. die chemische Untersuchung der Bestandtheile und Mischungsverhältnisse des Thierkörpers.

Zoodynamie [griech.] wH. o. Mh., die thierische Lebenskraft.

Zoogen [griech.], sH., —s; o. Mh., das thierisch Erzeugte.

Zoogenie [griech.], wH. o. Mh., die Thiererzeugung.

Zoogeographie [griech. ζωον, Thier; γη, Erde; γραφειν, beschreiben], wH. o. Mh., die Thier-Geographie, die zoologische Geographie, d. h. die Erdbeschreibung in Rücksicht auf die Verbreitung und den Wohnort der Thiere.

Zoogeologie [griech. ζωον, Thier; γη, Erde; λογος, Lehre], wH. o. Mh., die Erdlehre von den urweltlichen Thieren, paläontologische Zoologie.

Zooglyphit [griech.], mH., —en; Mh. —en, ein Thierbildstein, ein Stein mit dem Abdruck eines Thieres.

Zoognosie [griech. ζωον, Thier; γνωσις, Kenntniß], wH. o. Mh., die Kenntniß der Thiere.

Zoographie [griech. ζωον, Thier; γραφειν, beschreiben], wH. o. Mh., die Thierbeschreibung. Davon das Bw. u. Nbw., **zoographisch,** d. h. thierbeschreibend, gebildet.

Zoolatrie [griech.], wH. o. Mh., die Thieranbetung.

Zoolith [griech.], mH., —en, Mh. —en, ein Thierstein, eine Thierversteinerung.

Zoolog [griech.], mH., —en; Mh. —en, ein Thierkundiger; **Zoologie** [griech.], wH. o. Mh., die Lehre oder Kunde von den Thieren, **zoologisch,** Bw. u. Nbw., was die Thierkunde betrifft; ein zoologischer Garten; Herder „und die Geschichte seiner [des Menschen] Kultur wird sonach einem großen Theil nach zoologisch und geographisch".

Zoomagnetismus [griech.], mH. o. unv. Mh., der thierische Magnetismus, der Magnetismus im Thierkörper.

Zoonomie [griech. ζωον, Thier; νομος, Gesetz], wH. o. Mh., die Gesetzkunde des thierischen Lebens.

Zoomorphismus [griech. ζωον, Thier; μορφη, Gestaltung], unv. mH. o. Mh., die Thierbildung; **Zoomorpholog** [griech. ζωον; μορφη; λογος, Lehre], wH. o. Mh., die Thierbildunglehre.

Zoomorphologie [griech.], wH. o. Mh., die Thierentwickelungslehre; **zoomorphologisch,** Bw. u. Nbw., die Thierentwickelungslehre betreffend.

Zoonomie [griech.], wH. o. Mh., die Gesetzkunde des Thierlebens in dessen verschiedenen Erscheinungen.

Zoonosologie [griech.], wH. o. Mh., die Thierkrankheitslehre. **Zoonosologist,** mH., —en; Mh. —en, einer der sich mit der Untersuchung über Thierkrankheiten beschäftigt.

Zoopathologie [griech.], wH. o. Mh., wie Zoonosologie.

Zoophänomenologie [griech.], wH. o. Mh., die Lehre von den Erscheinungen des thierischen Lebens.

Zoophag [griech.], mH., —en; Mh. —en, der Thierfleischesser; **Zoophagie,** wH. o. Mh., das Thierfleischessen; **zoophagisch,** Bw. u. Nbw., Thierfleisch essend.

Zoopharmakologie [griech.], wH. o. Mh., die Thierarzneimittel-Kunde.

Zoophysik [griech.], wH. o. Mh., die Thier-Physik, d. h. die Erforschung der natürlichen Eigenschaften der Thierstoffe.

Zoophysiologie [griech.], wH. o. Mh., die Thiernaturlehre, d. h. die Lehre von der Thiernatur in ihrer Lebensthätigkeit im gesunden Zustande.

Zoophyt [griech.], mH., —en; Mh. —en, ein Pflanzenthier, wie die Korallen, Seeschwämme ꝛc. sind; Herder „Was unter den Thieren der Pflanze am nächsten kommt, bleibt, wie in der Oekonomie des Baues, so auch im Zweck seiner Bestimmung dem angeführten Bildungsprincipium treu: es sind Zoophyten und Insekten". **Zoophytologie,** wH. o. Mh., die Lehre von den Thierpflanzen.

Zooplastik [griech.], wH. o. Mh., die Bildung oder auch Nachbildung von Thierkörpertheilen; davon das Bw. u. Nbw., **zooplastisch,** was Bildung oder Nachbildung von Thierkörpertheilen ist oder enthält; ein zooplastisches Cabinet, d. h. eine Sammlung derartiger Gegenstände.

Zoopsychologie [griech.], wH. o. Mh., die Lehre von der Seele der Thiere.

Zoosis [griech.], wH. o. Mh., die Lebenserhaltung, Lebensrettung.

Zootherapie [griech.], wH. o. Mh., die Thierheilkunde.

Zootaxionomie [griech.], wH. o. Mh., das Thierordnungsgesetz.

Zootomie [griech.], wH. o. Mh., die Thierzergliederung.

Zope, wH.; Mh. —n, wie Zopfe.

Zopf, mH., —es; Mh. Zöpfe, 1) [im Schwabenspiegel zupfe; auch Schopf], die zu einem Ganzen zusammengeflochtenen Haare, und eine ebenso geflochtene Menge Zwirn oder Seide; das Haar in Zöpfe geflochten tragen, wie es die Mädchen noch zu tragen pflegen, und ehemals auch die Männer trugen; einen falschen Zopf haben, d. h. einen Zopf von fremdem Haar; Goethe „Freute mich des leichten Gang's, Und wie ich sie seh', Vom Zopf zur Zeh'!"; ebd. „Frei und heiter zeigt sich des Kopfes zierliches Eirund; Stark sind vielmal die Zöpfe um silberne Nadeln gewickelt"; bildl. Ausdruck bei JPaul „Volk und Adel liegen nicht blos in Rom, sondern auch in heutigen Dörfern stets einander in Haaren und Zöpfen und fechten über Schuldensachen". Bildl. etwas Altes und Unnützes, was man jedoch aus Gewohnheit und Bequemlichkeit behält.

Daher hat es in diesem Gebrauch einen spöttischen Sinn, z. B. bei vChamisso „'S war Einer, dem's zu Herzen ging, Daß ihm der Zopf so hinten hing, Er wollt' es anders haben .... Er dreht sich links, er dreht sich rechts, Er thut nichts Guts, er thut nichts Schlechts, Der Zopf, der hängt ihm hinten". In demselben Sinn sagt man auch: er kann den Zopf nicht los werden, d. h. sich nicht von dem Veralteten losmachen. 2) ein geflochtenes feineres Backwerk. 3) Frstw. der Wipfel der Nadelholzbäume mit den Aesten.

Zopfband, sH.; Mh. —bänder, das Band, das zum Binden der Haare gebraucht wird, die in einen Zopf geflochten werden; auch das Band, womit der Zopf der Männer umwunden wurde.

Zöpfchen, sH., —s; unv. Mh., 1) ein kleiner Zopf. 2) eine Gattung der mikroskopischen Kreidethierchen.

Zopfe, wH.; Mh. —n, eine Art Brassen, auch Schwope oder Schwuppe, und Dünneke genannt; lebt nur in der Ostsee bis zum kurischen Haff.

Zopfende, sH., —s; unv. Mh., Frstw., der Wipfel eines hohen Nadelbaums.

Zopfhaar, sH.; Mh. —e, das hintere Haar des Kopfes, insofern dasselbe in einen Zopf geflochten zu werden pflegt.

Zopfherrschaft, wH. o. Mh., bildl. im spöttischen Sinn: die Herrschaft in völlig veralteter Weise, d. h. so wie es war, als noch die Männer Zöpfe trugen.

Zopfholz, sH. o. Mh., Frstw., das Holz vom Zopfende.

zöpfig, Bw. u. Nbw., 1) Zöpfe habend. 2) lndschftl. in kleinen Theilen; z. B. einen zöpfig bezahlen, d. h. in kleinen Summen nach und nach (Heynatz).

Zopfkopf, mH.; Mh. —köpfe, ein Kopf mit einem Zopf; auch eine Person, die einen Zopf trägt; JPaul „Nie waren Zopf- und Schwedenkopf dichter an einander".

Zopflerche, wH.; Mh. —n, die Haubenlerche.

Zopfperücke, wH.; Mh. —n, eine Perücke mit einem Zopf.

Zopfprediger, mH.; unv. Mh., 1) ein Prediger, der in altväterischer Weise noch einen Zopf trägt. 2) bildl. eine Art Klein- oder Schabkäfer (Dermestes capucinus).

Zopfstange, wH.; Mh. —n, lndschftl. die Stange, an welche bei einem vierspännigen Pfluge das vordere Zugthier-Paar angelegt wird.

Zopfstärke, wH. o. Mh., die Stärke eines Baumstammes am Zopfende.

Zopfthum, sH., —es; o. Mh., bildl. das was in Sitte und Zuständen Zopf ist, als völlig Veraltetes beibehalten; „Philisterei und Zopfthum.

zopftrocken, Bw. u. Nbw., Frstw., wie wipfeldürr, im Zopf oder Wipfel abgestorben.

Zopfwesen, sH. o. Mh., wie Zopfherrschaft.

Zorille [span. zorra, Fuchs, zorilla, Füchschen], wH.; Mh. —n, eine Art Stinkthier oder Stunk in Nordamerika.

Zorn [agſ. torn; ahd. zorn; vgl. das griech. ὀργη, Zorn, ὀργαω, in heftiger leidenschaftlicher Aufregung sich befinden; das lat. ira, agſ. yrre; engl. ire, Zorn, irascibility, die Geneigtheit zum Zorn, ireful, zornig; s. zürnen, aus diesen Nachweisen sieht man den Zusammenhang des o, ü, y und i in dem Worte in den verschiedenen Sprachen], mH., —es; o. Mh., bezeichnet 1) die durch Unwillen über Unrecht und Uebelthat und durch die stärkste Misbilligung des Unrechtes und der Uebelthat hervorgerufene sehr aufgeregte strenge, zur Strafe oder Rache geneigte Gemüthsstimmung, ohne daß dieselbe doch die leidenschaftlich maßlose Heftigkeit des Grimmes oder sogar der Wuth hat. Sie gibt sich durch scharfen Blick, oder durch Benehmen und That, oder auch durch heftige Worte kund; Luther, Sprüche 27, 4 „Stein ist schwer, und Sand ist Last; aber des Narren Zorn ist schwerer, denn die Beide. Zorn ist ein wüthiges Ding, und Grimm ist Ungestüm"; Röm. 5, 8. 9 „Darum preiset Gott seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. So werden wir je vielmehr durch ihr behalten werden vor dem Zorn"; und in der sehr verschieden gedeuteten Stelle Röm. 12, 19 „Rächet euch selber nicht, sondern gebet Raum dem Zorn [d. h. übet nicht Rache, sondern begnüget euch mit dem Zorn, nämlich mit der entschiedenen und starken Misbilligung der Uebelthat und lasset die dadurch hervorgerufene Gemüthsaufregung in euch vorübergehen]; denn es stehet geschrieben: „die Rache ist mein, Ich will vergelten, spricht der Herr"; Jak. 1, 19, 20 „ein Jeder sei langsam zum Zorne; denn des Menschen Zorn thut nicht, was vor Gott recht ist"; Sir. 5, 7 „Zorn Gottes über die Gottlosen hat kein Aufhören"; ebd. 25, 21 „ist keiner so bitter als Frauenzorn"; ebd. „30, 25 „Zorn und Eifer verkürzen das Leben"; ebd. „27, 33 „Zorn und Wüthen sind Greuel, und der Gottlose treibt sie"; Klopstock „Zorn blickt mein blaues Aug' auf dem, Es haßt mein Herz Den, der sein Vaterland verkennt"; Tiedge „Nie würd' ein Funken Groll zur Gluth des Zornes in ihr entglimmen"; Schiller „Mit welcher Wollust ihr an meinen Schmerz, An meines Zornes Wallung euch geweidet?"; ebd. „Und der Ahnherr schüttete im Zorne Grauenvolle Flüche schrecklichen Samen Auf das sündige Ehebett aus"; ebd. „Niemand wagt's zu ihrem Vortheil sprechend, deinem Zorn Sich bloß zu stellen"; ebd. „Mensch, zitt're du vor deines Götzen Zorn; Ich habe nichts zu wagen"; ebd. „Und sieht er uns in unsern Schranken bleiben, Vielleicht besiegt er staatsklug seinen Zorn"; ebd. „Wir sind So grenzenlos unglücklich, daß wir nichts Nach deinem Zorn mehr fragen"; ebd. „Wiederhole Dieß Wort nicht mehr, bei deines Königs Zorn"; Körner „Deß Großherrn Zorn schont auch der Weiber nicht"; Rückert „Da sprach

der Teufel im hellen Zorn"; vChamisso „Daß dieser so sich weigert, das ist für ihn der Sporn. Der Gier in seinem Herzen gesellet sich der Zorn"; ebd. „Wir Kinder Frankreichs beten allezeit: Nicht wende du im Zorn dein Angesicht Von unserm Land und unsrer Obrigkeit". — Den sich kund gebenden Zorn schildert Goethe „Denn er redet gar manches in seiner heftigen Art aus, Das er doch nicht vollbringt. So gibt er auch zu das Versagte. Aber ein gutes Wort verlangt er und kann es verlangen; Denn er ist Vater! Auch wissen wir wohl, sein Zorn ist nach Tische, Wo er heftiger spricht und anderer Gründe bezweifelt, Nie bedeutend. Es reget der Wein dann jegliche Kraft auf, Seines heftigen Wollens, und es läßt ihn die Worte der andern Nicht vernehmen, er hört und fühlt alleine sich selber". In Beziehung auf Entstehung ꝛc. des Zornes sagt man: einen zum Zorn reizen; in Zorn gerathen; seinen Zorn an jemandem auslassen; im Zorn etwas thun; was man in ruhiger Ueberlegung nicht thun würde; vor Zorn außer sich sein; sich in seinem Zorn mäßigen; jemandes Zorn zu mäßigen suchen. — In Beziehung auf Grad, Gegenstand, Macht ꝛc. macht man einen Unterschied. So sagt man: „im heftigsten Zorn behält er die Herrschaft über sich". Ein ohnmächtiger Zorn ist der, dem Macht und Mittel fehlen, seinem Unwillen Geltung zu verschaffen; Schiller „Er sitzt zu Sarnen Auf seiner hohen Herrenburg und spottet Ohnmächt'gen Zornes in seiner sichern Veste"; — in Beziehung auf den Gegenstand gibt es auch einen edlen Zorn; Schiller „Ein Heer zu sammeln schnell, treibt mich der edle Zorn". Wenn Schiller sagt „Ha! sei gegrüßt, Haus meines grauen Zornes! Sei grimmig mir gegrüßt feindselig Dach!", so bedeutet „grau", daß der Zorn unbestimmbar alt ist. — Bildl. Zorn die größte Heftigkeit in dem Ausdruck „der Zorn des Sturms und der Wogen". 2) bildl. im veralt. Gebrauch bezeichnet es Streit, Verdruß; Theuerdank „Und mit sein knecht ein Zorn hatt"; ebd. „Das thut mir von herzen Zorn, Das [daß] ich die Zeit hab' verlorn".

Zornauge, mH.; Mh. —n, ein zornig blickendes Auge; JPaul „Er schleuderte dann ein so flammendes Zornauge gegen Albano daß ꝛc.

Zornblick, mH.; Mh. —e, ein Blick, der Zorn ausdrückt; Stieler; EMArndt (Stein) „Diese Riesenfaust hatte nun Friedrich Wilhelm nicht, auch nicht den Zornblick, wodurch solches Schlangengezücht und anderes unverschämtes garstiges Hofgewürm in ihr Unkraut und ihre Dornbüsche zurückgescheucht werden".

zornblind, Bw. u. Nbw., gleichsam blind im Zorn.

Zornblindheit, wH. o. Mh., bildl. der Zustand, indem man in der Aufregung des Zorns gleichsam blind ist.

zornentbrannt, Bw. u. Nbw., bildl. gleichsam von Zorn, im höchsten Grad zornig; Herwegh „Und braust, das Schweizerbanner schwingend, Dahin, ein zornentbrannter Kämpfer".

zornberauscht, Bw. u. Nbw., bildl., gleichwie durch Zorn berauscht, und deshalb der Sinne nicht mächtig.

zornerbittert, Bw. u. Nbw., im Zorn erbittert; Baggesen „Denen der Donnerer selbst, auch zornerbittert nicht abschlägt".

zornerschöpft, Bw. u. Nbw., erschöpft vom Zorn; JPaul „Albano sagte zornerschöpft ꝛc."

Zornesflamme, wH.; Mh. —n, bildl. Bezeichnung der Heftigkeit des Zorns, indem er wie eine Flamme auflodert; Schiller „da löschen alle Zornesflammen aus, Der Haß versöhnt sich".

Zornfeuer, sH. o. Mh., bildl. das Feuer oder die Aufregung im Zorn; JPaul „mit dem Grimme des Auges, ... der das immerwährende, aber bedeckte Zornfeuer der stolzen Brust verrieth.

zornfunkelnd, Bw. u. Nbw., vor Zorn im Blick funkelnd; JPaul „der zornfunkelnde Ritter ergriff voll Entsetzen eine Pistole".

zorngeflügelt, Bw. u. Nbw., bildl. in der leidenschaftlichen Eile des Zorns; Klopstock „Jetzo sprach er mit zorngeflügelter Eile".

Zorngefühl, sH. o. Mh., das Gefühl des Zornes; Hauswald „Das Zorngefühl, durch Ehrgeiz angefeuert".

zorngemuth, Bw. u. Nbw., mit zornigem Muth; Geibel „Und wenn uns nichts mehr übrig blieb, So blieb uns doch ein Schwert Das zorngemuth mit scharfem Hieb Dem Trutz des Fremblings wehrt".

Zorngericht, sH.; Mh. —e, ein Gericht, in dem man den Zorn walten läßt (Stieler); Gottes Zorngericht; Körner „Und vor dem Zorngerichte Kniet armer Sünder Zahl, Herr Zebaoth! Vernichte nur nicht mein stilles Thal!"

Zorngesicht, sH.; Mh. —er, ein zorniges Gesicht (Stieler).

Zorngestirn, sH.; Mh. —e, bildl. eine Person, die wie ein Zorn verkündendes Gestirn erscheint; bei Campe ein Ungenannter „Da du als ein fürchterliches Zorngestirn unter uns glänzen wolltest".

Zorngezisch, sH. o. Mh., ein Gezisch als Ausdruck des Zornes; Haug „Ich höre gern der Sägen Zorngezisch, Der schweren Hämmer Schlag".

zornglühend, Bw. u. Nbw., gleichsam vor Zorn glühend, im heftigen Zorn; Schiller „Seht, wie sie herblickt und die Stirne faltet, Zornglühend aus den finstern Wimpern schaut".

Zorngluth, wH.; Mh. —en, bildl. die große Heftigkeit des Zorns, mit der er sich zu erkennen giebt, Lohenstein „Wacht, daß Seel' und Geist im Fleische Für des Höchsten Zornglut kreische"; Baggesen „Und den Frierenden wärmte die Zornglut".

Zornhall, mH. o. Mh., bildl. der Hall oder starke Laut des Zornes; ASchnezler „Wo der Staubbach sich stürzet in die

Kluft Donners Zornhall von Fels zu Felsen ruft".

zornig, Bw. u. Nbw.; —**er**, —**ste**, im Zorn sein, in Zorn gerathen; ein zorniger Mensch; auf einen zornig sein; JPaul „ich werde nie leichter zornig, als wenn ich mich ankleide oder sonst ein großes Geschäft abthue"; mit zornigen Worten entfernte er sich; vSallet „Die dicke, bekreuzte Spinne Saugt einer Fliege Blut. Zornig wird ihm zu Sinne: Ei, ei! das ist nicht gut!"; ein zorniger Blick.

zorniglich [zorneclich, Nibelungen rc.], Nbw., Obrd. f. zornig.

zornlos, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**este**, ohne Zorn, keinen Zorn habend.

Zornlosigkeit, wH. o. Mh., der Zustand, indem jemand zornlos ist; JPaul „nach einer verdrießlichen Disputazion über die Zornlosigkeit".

Zornmuth, mH. o. Mh., die Gemüthsstimmung im Zorn.

zornmüthig, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, im Zornmuth sich befindend; Musäus „Boshafter Geist redete sie ihn zornmüthig an".

Zornmüthige (—**r**), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine Person, die zornmüthig ist.

Zornmüthigkeit, wH. o. Mh., der Gemüthszustand, worin sich eine zornmüthige Person befindet.

Zornrausch, mH. o. Mh., bildl. der Rausch oder der betäubte Zustand, in welchen der Zorn versetzt; JPaul „Leicht ist dem Manne in feurigem Getümmel aller Sinne und Kräfte, und im allgemeinen Zornrausche seine oft erst nachgefühlten Wunden auszuhalten".

Zornruthe, wH.; Mh. —n, bildl., ein Ereigniß, wodurch der Mensch schwer betroffen wird, und das man deshalb für eine göttliche Strafe hält; JPaul „Mit dem Morgengewölke legt' ich zuletzt das Frühroth auf meiner Stirne auf, den bekannten Esenbekischen Zodiakalschein, die rothe Zorn- und Zündruthe".

Zornschale, wH.; Mh. —n, bildl. und ähnlich der Zornruthe, eine mit Zorn gefüllte Schale, die über jemand gleichsam von Gott ausgegossen wird.

zornschnaubend, Bw. u. Nbw., vor Zorn schnaubend (Wolke).

Zornsinn, mH. o. Mh., der zornige Sinn, der zum Zorn geneigte Sinn (Musäus).

Zornstimme, wH. o. Mh., die Stimme, womit im Zorne gesprochen wird, und die gewöhnlich ernst und heftig ist (Stieler).

zorntrunken, Bw. u. Nbw., im Zorn gleichsam trunken, d. h. seiner Sinne nicht mehr mächtig; JPaul „zorntrunken ergriff er den Wehrwolf der verschlungenen Freundschaft an".

zornvoll, Bw. u. Nbw., voll Zorn, im höchsten Zorn; Klopstock „Pilatus spricht's mit geflügelten Worten und wendet sich zornvoll".

Zornwehmuth, wH. o. Mh., eine mit Zorn vermischte Wehmuth; Wächter „Da war keiner, dem nicht die Zornwehmuth nach dem Herzen gegriffen hatte".

Zornwort, sH.; Mh. —e, ein im Zorn gesprochenes, Zorn ausdrückendes Wort (Stieler; auch) Herder „Das ward Name des Worts, die Nase Sitz des Zorns, das ganze Geschlecht der Zornwörter ... schnauben ihren Ursprung".

Zornwuth, wH. o. Mh., der zur Wuth gesteigerte Zorn; Musäus „die Zornwuth des zänkischen Weibes verpestete die nahrhaften Säfte, seiner balsamischen Muttermilch".

zornwüthig, Bw. u. Nbw., im Zorn wüthig; Hans Sachs „Derhalb das Volk ganz zornwüthig Denkt ... Ein [en] andern König [jin sich] zu wehlen".

Zornwüthige (—**r**), mH. u. wH., —n; Mh. —e, eine Person die zornwüthig ist.

Zornwüthigkeit, wH. o. Mh., der Zustand einer Person, die und insofern sie zornwüthig ist.

zornzitternd, Bw. u. Nbw., vor Zorn zitternd; Benzel-Sternau „Noch ehe Primerosas Schreiben in Erdmanns angst- und zornzitternden Händen lag rc.

Zote, wH.; Mh. —n, ein gemein unkeuscher Ausdruck, der wie ein Scherz ausgesprochen wird, und die gute Sitte beleidigt. Dieses Ungebührliche der Zoten bezeichnet man durch den Ausdruck: Zoten reißen, oder wie Seume sagt: zotiren.

zoteln, ZstZ. u. Vrklw., abgeleitet von Zote und zoten, etwas Zoten reißen; zuweilen zoteln sie unter einander — Auch sH. o. Mh.

Zotenlied, sH.; Mh. —er, ein Lied, das Zoten enthält.

Zotenreißer, mH.; unv. Mh., einer der zu seinem Vergnügen Zoten reißt.

Zotenreißerei, wH. o. Mh., das beständige Reißen von Zoten.

Zotenschreiber, mH.; unv. Mh., einer der in seinen Schriften gewöhnlich Zoten anbringt (Kramer).

Zoter, mH. —s; unv. Mh.; —**in**, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die gewöhnlich Zoten reißt (Stieler).

zotig, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, Zoten enthaltend; eine zotige Schrift; ein zotiges Lied.

Zotigkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es zotig ist.

zotiren, ZstZ., Zoten machen; Seume „[er] fluchte übrigens und zotirte auf lateinisch und italienisch trotz einen Bootknechte". — Auch sH. o. Mh.

zotisch, Bw. u. Nbw., wie zotig.

Zotte, wH.; Mh. —n; Vrklw. **Zötchen**, Obrd. **Zöttlein**, sH., —s; unv. Mh., 1) eine bündelweis, gleichsam verfilzte Menge herabhangende Haare, wie bei Bären, Ziegen, grobwolligen Schafen; vKleist „Sie [die Bären] schütteln brummend die gießenden [d. h. von Wasser triefenden] Haare". Adelung schrieb Zote. 2) im Innern eines Theils der Därme die lose herabhängenden Flocken.

Zottel, wH.; Mh. —n, 1) eine kleine

Zotte von Haaren. 2) lndschftl., ein Fetzchen, das an einem Kleidungsstück herabhängt. 2) lndschftl., ein Kätzchen des Haselstrauches, der Weide ꝛc.

Zottelaffe, mH.; Mh. —n, eine Art Affen mit schwarzem, grobem und zottigem Haar (Pithecia hirsuta).

Zottelbär, mH.; Mh. —en, ein Bär, mit zottigem Haar.

Zottelbart, mH.; Mh.; —bärte, ein in Zotteln herabhängender Bart.

zottelbärtig, Bw. u. Nbw., einen Zottelbart habend.

Zottelhaar, sH.; Mh. —e, ein in Zotteln zusammen gefilztes Haar.

zottelhaarig, Bw. u. Nbw., Zottelhaare habend.

Zottelhafer, mH. o. Mh., eine Art Hafer, der Barthafer, Rauchhafer.

zottelig, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, aus Zotteln bestehend, Zotteln habend; zotteliges Haar.

Zotteligkeit, wH. o. Mh., Haar, insofern es zottelig ist.

Zottelkopf, mH.; Mh. —köpfe, 1) ein Kopf mit zotteligem Haar. 2) eine Person mit zotteligem Kopfhaar.

Zottellocke, wH.; Mh. —n; Vklw. —**löckchen**, sH.; unv. Mh., ein in zotteligen Locken herabhängendes Haar; Bürger „Seht mir doch mein schönes Kind, Mit den goldnen Zottellöckchen!"

zottellockig, Bw. u. Nbw., Zottellocken habend; ein zottellockiger Räuber.

Zottelmähne, mH.; Mh. —n, wie Zottenmähne.

zottelmähnig, Bw. u. Nbw., eine Zottelmähne habend.

zotteln, 1) ZstZ. m. sein, in schwerfälligem Trabe laufen. 2) ThZ., mit Zotteln versehen; JHVoß „Hüllete dann sich umher ein grau gezotteltes Wolfsfell". — Auch sH. o. Mh.

zottelroth, Bw. u. Nbw., im Weinbau eine Art Wein, dessen Trauben lang sind mit lose hängenden Beeren.

Zottenblume, wH.; Mh. —n, der Fieberklee (Menyanthes trifoliata); die seerosenartige Monatsblume (Menyanthes nymphoides).

Zottenfisch, mH.; Mh. —e, eine Art Hornfische.

Zottenhaar, sH; Mh. —e, in Zotten herab hangendes Haar.

Zottenkopf, mH.; Mh. —köpfe, wie Zottelkopf.

Zottenmähne, wH.; Mh. —n, eine Mähne die in Zotten herabhängt; bildl. von dem Schaum der Wellen, bei AGrün „Ungethüme sind die Wellen, Bäumend hoch den Leib empor, Ihre Zottenmähnen schwellen".

Zottenraum, mH.; Mh. —räume, der innere Raum der Därme, worin sich die Zotten befinden.

zotticht, Bw. u. Nbw., Zotten ähnlich.

zottig, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, 1) Zotten habend; Wieland „jene rohen Kinder der Mutter Erde, die wir, mit zottigen Fellen bedeckt, unter Eichen und Nußbäumen herum liegen sahen". 2) von Pflanzen: mit langen, weichen Haaren besetzt.

Zottigkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es zottig ist.

Zscherper, mH., —s; unv. Mh., ein Werkzeug der Bergbau-Zimmerleute, zum Untersuchen des Holzwerkes; die Thürstöcke in den Gruben mit dem Zscherper bestechen.

zu, gehört seinem Gebrauch nach zu den merkwürdigsten Wörtern unsrer Sprache, indem es das einzige Wort ist, welches, wie ein Verhältnißwort, mit Infinitiven der Zeitwörter verbunden wird. Diese grammatische Eigenthümlichkeit des Wortes ist bis jetzt noch nicht genügend ermittelt, kann aber auch hier nicht näher dargelegt werden. Im Gebrauch betrachtet man jetzt zu theils als Verhältnißwort (Präposition), theils als Nebenwort (Adverb); indessen sind darin die Ansichten der Sprachforscher noch keineswegs bestimmt genug. Grimm rechnet zu zwar (Deutsche Grammatik 3, 252 und 254) zu den einfachen Präpositionen, jedoch meint er auch zi sei aus azi entstanden. Nämlich er sagt S. 254, 11 „Goth. du, ahd. zi, za, zuo, altſ. agſ. altfries. tē, tô; mhd. zë, zuo; mnl. nnl. te, toe; den nord. Dialecten wiederum fehlend. Zwischen dem goth. du und dem të, zi der übrigen Sprachen waltet schon eine Störung der Laute; man sollte entweder sächs. dë, ahd. ti, oder goth. tu erwarten. Erwäge ich die Gleichheit der Bedeutung, so möchte ich du für identisch mit at (‚verwandt mit dem lat. ad) erklären, und annehmen, daß du aphaeretisch aus adu, ti aus ati, zi aus azi entstanden sei, adu, du aber den alten Laut des lat. od bewahrt habe, der sich in den Formen ti, zi, at, az Lautverschiebung bequemte". Daneben vgl. man zum Verständniß der grammatischen Bedeutung von zu ebd. S. 251 „Präpositionen sind Partikeln, die sich auf ein Raumverhältniß beziehen und von denen ein obliquer Casus abhängt, dergestalt, daß dadurch eine unmittelbare Relation des Nomens, dessen Casus gesetzt ist, ausgedrückt wird. Denn auch andere Partikeln, z. B. einige Interjectionen oder bloße Adverbia regieren einen Casus, aber ohne daß dabei eine räumliche oder das Nomen selbst angehende Beziehung in Betracht kommt. Der in der Präposition ruhende Begriff steht so nahe zu dem Nomen, daß er denkbarer Weise durch einen eignen Casus des Nomens gefaßt werden könnte, und dies bestätigt die ganze Sprachgeschichte auf das Einleuchtendste. Wo die Nominalflerion erloschen ist, müssen fast alle Casus durch Präpositionen ersetzt, wo sie sich reicher entfaltet hat, können gewöhnliche Präpositionsverhältnisse schon im bloßen Casus wiedergegeben werden. Ob bei solcher unverkennbaren Wechselwirkung das Wesen der Flerion mit dem Gehalt der äußeren Präposition buchstäblich zusammenhänge, d. h. der Casus aus einem Partikel-Suffir entspringe? ist eine höhere Frage, die wir hier ablehnen. Zugleich erscheinen aber die meisten dieser Partikeln entweder in derselben

oder einer wenig veränderten Gestalt, ohne Casus-Rection, als Adverbia, und zwar in einer bald trenn-, bald untrennbaren Verbindung mit Nominibus und Verbis. . . . Ich nenne sie Präpositional-Partikeln, zum Unterschied sowohl von den wirklichen Präpositionen, als von den . . . . untersuchten Präpositional-Adverbien, wo dem Nomen eine eigentliche Präposition hinzutritt". — Der eigenthümlich verzweigte Gebrauch des zu macht es nothwendig, darüber noch das Folgende hier aus Grimm's Grammatik auszuheben. Denn die Ansichten der Sprachgelehrten über dieses Wort sind noch zu auffallend oberflächlich, und verrathen eine unbegreifliche Unkunde der Geschichte unserer Sprachformen. Sie lehren einfach, zu sei theils eine Präposition (Verhältnißwort), theils ein Adverbium (Nebenwort, Umstandswort), ohne jedoch in der Unterscheidung die Art und Weise des Ausdruckes gehörig erwogen zu haben. Und ganz besonders ist der Gebrauch des zu mit dem Infinitiv nicht seinem Wesen entsprechend dargestellt, indem man Grimm's Weisung auf die richtige Ansicht, wie es scheint, unbeachtet gelassen und mit dem Oberflächlichen sich begnügt hat.

Zunächst sei ausgehoben, was Grimm a. a. O. 3, 88 über die sprachliche Bedeutung der Adverbien sagt: „Die meisten Adverbia stammen aus Adjectiven und Substantiven ab, theils indem oblique Casus, für sich oder mit Zuziehung von Präpositionen, adverbial gebraucht werden, theils durch Ableitung und Zusammensetzung. Einige sind pronominalen Ursprungs, sehr wenig aus Verbis gebildet. Außerdem kommen noch besondere Derivationen in Erwägung". Grimm unterscheidet daher adjectivische Adverbia und substantivische Adverbia. Ueber die ersteren sagt er (3, 88) „Gewöhnlich zeigen sie das wie, das wie beschaffen an, zuweilen Ort und Zeitverhältnisse. Was ein ihnen entsprechendes Adjectiv neben dem Substantiv prädiciert, sagen sie neben dem Verbum, Particip oder Adjectiv aus. In der Regel können sie gleich den Adjectiven selbst gesteigert werden". Als solche adjectivische Adverbien nennt Grimm a. a. O. (3, 107) zuerst, zuletzt, zuvorderst, zunächst, zumeist, zuhinterst, zugleich, zusammen, zuoberst, zuvor ꝛc. — Besonders hervorzuheben ist außerdem die Ausdrucksweise, welche Grimm a. a. O. (3, 142 f.) „Präpositionale substantivische Adverbia" nennt. Er fügt dann hinzu „Es gibt deren in allen deutschen Mundarten eine große Menge. Oft wird dem Casus eines Substantivs, der schon für sich das Adverb ausdrückt, zu Hervorhebung des adverbialen Begriffs, eine Präposition beigefügt, ohne daß sich die Bedeutung ändert. Denkbar kann aus der Verbindung vieler sinnlichen oder eines jedweden abstracten Substantivs mit Präpositionen ein solches Adverb entspringen; man wird es aber erst dann annehmen, wenn es durch wiederholten Gebrauch eingeführt worden ist, und am sichersten, wenn sich eine abgezognere Bedeutung, als der Gehalt der Worte mitbringt, daneben einfindet. Zu Berg drückt uns sursum aus, zu Thal deorsum, zurück retro, ohne daß wir uns der Begriffe Berg, Thal und Rücke dabei zu erinnern brauchen". Hierher gehören auch: zu Wege, oder zu Stande bringen, zurecht machen, zu Grunde richten oder gehen; zu Hause; zu guter Letzte; zu gleichen Theilen; zu Zeiten; zu Fett kommen; einem etwas zu Leide thun ꝛc.

Eine der bemerkenswerthesten Erscheinungen unserer Sprache ist die Verbindung des zu mit dem Infinitiv, die Grimm a. a. O. 4. 104) Präpositionalen Infinitiv nennt. Er sagt darüber, natürlich in ausdrücklicher und engster Beziehung auf die alte Sprache. „In unserer Sprache wird dem Infinitiv nur die Präposition eines einzigen Begriffs vorgesetzt, und zwar in der goth. hd. sächs. und fries. die Präposition du, za, zi, zu, to; in der nord. hingegen at. Beide jedoch bedeuten dasselbe, und drücken aus, was das lat. ad. Die romanischen Sprachen vertheilen das Amt dieser einen deutschen Präposition unter zwei der ihrigen, indem sie bald a, gleich dem lat. ad, bald aber de (ital. di) verwenden. Jenes enthält den Begriff der Annäherung, dieses den Begriff der Entfernung, nur das a entspricht den angegebenen deutschen Präpositionen. Außerdem wird aber noch eine dritte romanische Präposition vor den Infinitiv gesetzt: ital. per, span. por, franz. pour, und danach hat sich ein ahd. um zu, nnl. om te, engl. for to, schwed. und dän. for at eingeführt, das der früheren Zeit völlig unbekannt war und zum Theil erst durch den häufigeren Gebrauch des zu, to und at, statt des bloßen Infinitiv veranlaßt wurde. Endlich gilt ein mhd. mnl. durch, dor vor Infinitiven. Wesentliche Eigenschaft der Präpositionen ist Casus-Rection. Erscheint eine Präposition vor dem Verbum, so ist eine declinirbare Mittelform erforderlich, wie sie das lat. Gerundium oder Participium gewähren, oder im Griechischen der Artikel einigermaßen suppliert. Nun befremdet es aber, daß gerade der älteste und formgewaltigste unserer deutschen Dialecte, der gothische, die Präposition du unmittelbar und selbst ohne Artikel vor den ganz unveränderten Infinitiv hinstellt. Ebenso verfährt die altnord. Sprache mit ihrem at und dem Infinitiv; im ahd. mhd. altſ. agſ. altfries. hingegen hängt von der vorgesetzten Präposition ein flectierter Casus ab, und kein andrer als der Dativ, welchen die Präposition zi, to zu regieren pflegt. Schwerlich läßt sich behaupten, der goth. Infintiv nach du sei als ein Accusativ zu betrachten. Denn wenn das ahd. zi einigemal diesen Casus bei sich hat, steht doch beim goth. du sonst überall nur der Dativ, und es wäre seltsam, daß ein goth. Genitiv und Dativ des Infinitiv nicht bei andrer Gelegenheit erscheinen sollten". Indessen sagt Grimm a. a. O. 4, 769. f. gegen diesen letzten über den Gebrauch des Accusativ „Goth. du mit Accusativ hat sich

nur zweimal entschieden vorgefunden", und weiter „Ich glaube aber, daß ich oben S. 104, 105 den wirklichen Accusativ in dem Infinitiv hätte anerkennen sollen, der mit du verbunden wird. In dem goth. du frijon, du sitan und überall so, kann du nichts anders als die wirkliche Präposition, der Infinitiv aber nichts anderes als ein im Neutrum unveränderliches accusatives Substantiv sein. Aus diesem du frijon, das genau dem romanischen ad amare entspricht, fließt also ein wichtiger, unverwerflicher Grund für die früher vorwaltende Construction des du mit dem Accusativ. Im ahd., wo die Rection des zi mit dem Dativ sich vollends entschieden hatte, mußte nothwendig ein Dativus zi minnone, zi sizanne erscheinen, obgleich uns der Ursprung des nn damit noch nicht aufgedeckt ist. Derselbe Trieb wirkte die Vertauschung des Accusativ gegen den Dativ, der auch aus dem latein. ad me ein französisch à moi gemacht hat. Offenbar waltet Analogie zwischen dem deutschen und romanischen Präpositional-Infinitiv".

Der Gebrauch der Präposition zu ist sowohl dem Sinn als auch der Wortverbindung nach von bei, so wie von in verschieden. Ueber den Gebrauch der Präpositionen im Allgemeinen heischt das Verständniß von zu insbesondere noch die Mittheilung dessen, was Grimm darüber sagt a. a. O. 4, 765 f. nämlich: „Die einen Casus bedingenden Adverbia erinnerten an Nomina, casusregierende Conjunctionen und Interjectionen führen uns unmittelbar auf die Präpositionen, in deren Bereich sie einigemal streifen. Während Adverbia Unabhängigkeit im Satz behaupten, Conjunctionen auf die Verknüpfung einzelner Glieder des Satzes, hauptsächlich aber mehrerer Sätze unter einander gerichtet sind, erscheinen Präpositionen als wesentliches Element des einfachen Satzes. Conjunctionen sind Gelenke der Rede, in den Präpositionen liegt ein großer Theil ihrer Muskelkraft. . . . Alle Präpositionen regieren Casus. Syntactisch betrachtet stehn aber erst Präpositionen und ihr Casus zusammen dem flectirten Nomen gleich, das sie ersetzen. Zuweilen behaupten sie sich ganz frei und mit adverbialer Wirkung, im Satz, z. B. in den Redensarten bei Leibe, mit Freuden, und allen solchen. In der Regel aber vermitteln sie die Beziehung eines Verbums oder andern Nomens auf das von ihnen regierte Nomen. Wenn es heißt: ich rede zu dir, es ist einer von uns, bringen die Präpositionen zu und von die Begriffe reden und einer in Bezug mit dir und uns. Hier finden sie sich zwischen dem herrschenden Wort des Satzes und dem beherrschten, und man kann sagen, daß dieses zwar unmittelbar von ihnen, zugleich aber auch von jenem Verbum oder Nomen abhänge, wie die durch den präpositionellen Ausdruck vertretnen bloßen Flexion davon abhingen. . . . . Da es der Präposition wesentlich ist Casus zu regieren und jene Mediation zwischen dem herrschenden Wort und dem regierten Casus zu übernehmen, so erscheinen dieselben Partikeln, die sonst Präpositionen sind, andremal als baare Adverbia. Ja in gewissen Fällen läßt sich ein Satz mit der Präposition in einen wenig verschiednen mit dem Adverb verwandeln, z. B. ich schaue an den Himmel, ich schaue den Himmel an. Dort wird der Accusativ Himmel unmittelbar von der Präposition, mittelbar von schauen, regiert, hier unmittelbar von schauen, dem das Adverb an hinzutritt".

Der Grundbegriff der Bedeutung von zu ist in seinem so außerordentlich mannigfaltigen Gebrauch, Bestimmung in Beziehung auf einen Gegenstand, und zwar entweder zur Bezeichnung der Bewegung (wohin?) nach einem Ort, einer Person rc., oder zur Bezeichnung des Befindens an einem Ort (wo?), oder einer Zeit (wann?), oder eines Zustandes (wozu?), oder eines Verhältnisses (wie?). — I. als Vrhw. (Präposition) erfordert zu den Dativ, und bezeichnet 1) die Bewegung nach einem Gegenstande; Klopstock „Wenn dann du dastehst jugendlich auferweckt, Dann eil' ich zu dir!"; Lessing „Er will Euch sprechen, will, Daß ungesäumt Ihr zu ihm kommt"; ebd. „Du mußt sogleich Noch weiter; mußt der Gelder größern Theil Auf Libanon zum Vater bringen". ebd. „Zum Glück entkam ich noch, und floh hierher zum Patriarchen"; ebd. „Wie? Du kamst zum Patriarchen eher, als Zu mir?"; ebd. „Wenn Erkenntlichkeit zum Herzen Eurer Tochter Der Liebe schon den Weg gebahnet hätte?"; Goethe „Meine Pflicht ist erfüllt; ich habe die Wöchnerin wieder Zu den Ihren gebracht"; ebd. „um zu der Kirche des gefeierten Erzengels zu gelangen"; ebd. „Hermann eilte zum Stalle sogleich"; ebd. „Doch ich verstand dich nicht, bis du zum Vater die Mutter schicktest und rc"; ebd. „und sie waren zum Weinberg gelangt"; ebd. „Freunde, dieses ist wohl das Letztemal, daß ich den Krug euch führe zum Munde"; ebd. „Freundlich begrüßte sogleich das gute Mädchen den Jüngling, Sprach: so ist schon hier der Weg mir zum Brunnen belohnet, Da ich finde den Guten, der uns so vieles gereicht hat"; ebd. „Da nahte sich schnell mit würdigen Schritten ein Alter, Trat zu den Scheltenden hin, und sogleich verklang das Getöse"; ebd. „Des Menschen Seele gleicht dem Wasser: Vom Himmel kommt es, Zum Himmel steigt es, Und wieder nieder Zur Erde muß es Ewig wechselnd"; ebd. „Und so kehr' ich auch gern die heitern Gedanken zu jenen Wenigen guten Thaten, die aufbewahrt das Gedächtniß"; ebd. „zu dem Verständniß solcher sibyllischen Blätter zu gelangen"; ebd. „er blickt zur Eich' hinauf, Hinauf zum Himmel"; Herder „Von heiterem Himmel Segelt ein Schwanengespann zu mir nieder"; ebd. „Und in bittern Thränen schwimmend Sank sie zu des Königs Knie"; Schiller „Wenn Sie Dank erwarten, gehen Sie zum König"; ebd. „Drauf als der Boden nicht mehr Gnügen that Der Zahl des Volks, da zogen sie hinüber Zum schwarzen Berg, ja bis an's Weiß-

land hin"; ebd. „Ja, nun ist es Zeit! Hier kommt der Scheriff, uns zum Tode zu führen"; ebd. „Wer ist das? Durch welchen Mißverstand hat dieser Fremdling Zu Menschen sich verirrt?"; ebd. „Du kamst; Laut weinend sankst du mir zu Füßen"; ebd. „Denn der zu Mosen auf des Horebs Höhen Im feur'gen Busch sich flammend niederließ"; ebd. „Und heben zu dem Himmel fromme Hände?"; ebd. „Aus der Gefährten Aug' verschwindest du So oft die Sonne sinkt zum Himmelsrande"; ebd. „Leb wohl! Zur Rache stieg ich, zur Entdeckung!"; ebd. „Ihr Blut Ist jetzt in Aufruhr; Setzen Sie sich zu mir!" ebd. „Denn mich trieb's mit mächt'gem Drang Aus der Seele tiefsten Tiefen, Als sie zu der Hora riefen, Hin zu knien an heil'ger Stätte"; ebd. „Wenn alle Welt dich herzlos kalt verhöhnt, So flüchte du dich hin zu unserm Grabe"; ebd. „Ein dumpfes Murmeln dringt zu dem Ohr Der Königin"; ebd. „ihn riß ein tiefer Gram zum frühen Grabe"; ebd. „Wenn sich der allvermögende Lord Lester So tief zu mir herunterläßt, ein solch Bekenntniß mir zu thun, so darf ich wohl Ein wenig höher denken von mir selbst"; ebd. „Zu einem Nero und Busiris wirft Er Ihren Namen"; ebd. „Der frivolste Gegenstand muß so behandelt werden, daß wir aufgelegt bleiben, unmittelbar von demselben zu dem strengen Ernste überzugehen"; ebd. von der Höhe eines Gebirges „Der heiligen Cecilia ist's [, das Kloster,] gewidmet, Und hinterm Waldgebirge, das zum Aetna Sich langsam steigend hebt, liegt es versteckt"; im eigentlichen Ausdruck ebd. „Sagt, wo sind die Vortrefflichen hin, wo find' ich die Sänger, Die mit dem lebenden Wort horchende Völker entzückt, Die vom Himmel den Gott, zum Himmel den Menschen gesungen?"; ebd. „Fahr' hin, lammherzige Gelassenheit! Zum Himmel fliehe, leidende Geduld!"; Körner „Ein Kellergang führt hier aus dem Gewölbe In dunkler Windung bis zum See hinab"; ebd. „Steig', edles Roß, und bäume dich, Dort winkt der Eichenkranz! Streich aus, streich aus, und trage mich zum luft'gen Schwertertanz"; ebd. „Mein theurer Zriny! Ach, es schwindelt mir, Wenn ich mich auf zu Deiner Höhe träume!" ebd. „Wir sitzen vor dem Thore, still erwartend, Daß uns ein Führer komme, der den Weg hinauf uns weise zu der neuen Heimath"; Uhland „Nicht stutzt der greise Wandrer, Wirft sich dem Knaben nach, Faßt ihn mit Adlerschnelle, Trägt ihn zum sichern Ort"; Rochlitz „mein Weg führte mich zum Markt. Ich fand ihn voll Getümmel des Volks"; Mahlmann „Freude, holdes Götterkind, Komm' zum Brudermahle! Alle warten, die hier sind, Deiner Nektarschale"; vPlaten „bezeug es Jeder, der zum Rand abschüssiger Kratertiefe..... mit Vorwitz Staunend emporklimmt"; ebd. „Auf diese folg' ich, die sich groß erwiesen, Nur wie ein Aehrenleser folgt dem Schnitter; Denn nicht als Vierter wag' ich mich zu diesen"; führe mich zu ihr; „Zu wem wollt Ihr? Zum Hausherrn!"; Gehe zu ihm, und klage ihm dein Leid; Ziehe wieder zu den Eltern, da lebst du sorgenlos"; „die Treppe führt zum Boden"; zum Fenster hineinsteigen; zum Fenster hinaus gucken, rufen, fallen rc.; Er kam von Karlsbad zu uns, um uns zu besuchen; vChamisso „Was schleicht zum Strande von den Dünen her?"; — zu Tisch gehen d. h. zum Essen; Simrock „er ist zu Tisch gebeten"; Goethe „Doch ohne Verlangen zur Messe, zur Beichte bist du lange nicht gegangen"; zu Bett oder zu Ruh gehen, d. h. für die Nacht sich in das Bett legen, um zu ruhen; Goethe „Weißt du doch nicht, wann ich heute Nacht zu Bette gegangen bin"; sich zur Ruh' oder zu Bett legen; Zschokke „Der gnädige Herr habe sich, weil er von Kopfweh befallen worden, gleich nach seiner Ankunft zu Bette gelegt"; Geld rc. zu sich stecken; Seume „der Abend rief mich zum Essen und zur Ruhe"; etwas zu sich nehmen, d. h. etwas essen; — zu Hofe gehen, d. h. Frohndienste leisten mit Handarbeit; — Goethe „Und es wendet sich der Geistliche gleich zur Gesellschaft"; d. h. er nahete ihr, oder wendete sich gegen dieselbe hin, um zu ihr zu sprechen; indem zu hier Richtung und Absicht bezeichnet. Verschieden von diesem Gebrauch des zu ist: sich an einen wenden, wo man nicht sagen kann: sich zu einem wenden; indem an nicht die Richtung, sondern unmittelbare Nähe ausdrückt, und zwar in diesem Fall, um bei jemandem Hülfe zu suchen. — Eigenthümlicher Gebrauch ist, Schiller „Die Bäume seien Gebannt, sagt er, und wer sie schädige, Dem wachse seine Hand heraus zum Grabe"; vPlaten „Meineid'gen wächst der Finger noch zum Grab' heraus". Hierher gehört auch der Ausdruck: zum Thor hinaus; Seume „ich steckte meinen Paß ohne die Polizei wieder in die Brieftasche und reiste zum Thore hinaus". — Auch im folgenden kurzen Ausdruck drückt zu ein wohin, d. h. Bewegung nach einem Gegenstande aus; „Ich sehne mich zu dir", d. h. bei dir sein zu können; Tiedge „Erwerben ist die Thür zum Heil"; Schiller „Halt an! Waller, was suchst du hier? Zum Gestade Seiner Welt meine Pfade!", d. h. ich suche die Pfade, die mich zum Gestade oder zu der Grenze seiner Welt führen; vgl. noch dazu, Goethe „Und in des Jahres Laufe, Die Wonne fühl' ich schon, Begleiten wir zur Taufe Den Enkel und den Sohn"; ebd. „Verfließet, vielgeliebte Lieder, Zum Meere der Vergessenheit"; ebd. „Strömt von der hohen Steilen Felswand Der reine Strahl, Dann stäubt er lieblich in Wolkenwellen Zum glatten Fels [d. h. herab]"; Matthisson „Der Fischer singt im Kahne, der gemach Im rothen Wiederschein zum Ufer gleitet"; Hauff „Ein dritter will gar zur Hölle fahren, Um sich ein falsch Erröthen zu sparen"; Wieland „zum mind'sten führet es gar leicht zu Mißverstand"; Körner „Den Weg sich bahnend zur Unsterblichkeit". — Tiedge „Ich steh' auf Windeshöhen So gern allein, Um tief hinein, Zur Welt hinein zu sehen". — Eine begrenzte Bewegung oder Ausdehnung, entweder in der Begrenzung oder in der Fortsetzung zwischen

zwei Punkten bezeichnet man durch von — zu (zum, zur), oder bis zu, Wieland „wenn sie, wie die wahren Salamander, auf einem Sonnenstrahl in sechs oder sieben Minuten von einem Ende der Welt zum andern reiten müßten“; JPaul „alternirend von einem Semester zum andern“; Rückert „Es nagt die schwarze, wohl verborgen, Vom Abend heimlich bis zum Morgen; Es nagt vom Morgen bis zum Abend Die weiße wurzeluntergrabend“; Seume „Wir ritten also von einem Ort zum andern immer weiter am Ufer hin, bis Mitternacht“; Goethe „Reinecke hörte genau vom Anfang zum Ende die Rede“; Herder „die unermeßliche Kette reicht vom Schöpfer hinab bis zum Keim eines Sandkörnchens, da auch dieses seine bestimmte Gestalt hat, in der es sich oft der schönsten Krystallisation nähert“; JHVoß „Von Alpenhöh'n zur tiefsten Fluth“; Goethe „Doch sie kam nicht; ich lief, wie ein Wiesel, dahin und dorthin, Treppen hinauf und hinab, und von dem Fenster zur Thüre“; ebd. „Und den blauen Rock, der vielgefaltet, vom Busen Reichlich herunterwallt zum wohlgebildeten Knöchel“; ebd. „Da wo die alte Fichte Allein zum Himmel weht, Da ruhet unsrer Todten Frühzeitiges Geschick, Und leitet von dem Boden Zum Himmel unsern Blick“; ebd. „Wie nimmt ein leidenschaftlich Stammeln Geschrieben sich so seltsam aus! Nun soll ich gar von Haus zu Haus Die losen Blätter alle sammeln“; von Haus zu Haus betteln und singen gehen“; Schiller „Die von Meer zu Meer ihn ruhelos jagen Bis in das delphische Heiligthum“; Tiedge „Trag', Echo, die Freude begeisterter Lieder von Flur zu Flur“; vSallet „Und wie sich Vöglein bringen Ein Lied von Wald zu Wald: So hörte man's singen und klingen Von Land zu Lande bald“. — Einfach wird mit bis zum oder bis zur der Endpunkt einer Bewegung oder Strecke bezeichnet; Goethe „Also war sie an's Ende des langen Gartens gekommen, Bis zur Laube mit Geisblatt bedeckt“. — Wieland „Es stieg demnach von Grad zu Grade Der Schönen Gunst bei unserm Weisenpaar“. — Bemerkenswerth ist hier auch der Ausdruck: zur Stelle, im Sinn: da wo man eben ist und mit dem Nebenbegriff sogleich, für den es auch ausschließlich, wie: auf der Stelle gebraucht wird. Lessing „Wenn ihr mir nun den Vater Nicht bald zur Stelle schafft, so weis' ich euch von meinem Stuhle“; vgl. ebd. „Ihr müßtet mir zur Stelle denn Versprechen, daß ich sie auch immer, immer Soll können sehn“; Goethe „Deine Stunde, Dieb, ist gekommen! Ergib dich zur Stelle!“ — Auch in dem Fluch: „Geh zum Teufel!“ bezeichnet zu einen Ort; Goethe „Zum Orkus hin! da suche deine Sippschaft auf!“ — 2) bezeichnet zu bestimmend einen Ort, wo etwas ist oder war oder stattfand, und wird in diesem Sinn im Gebrauch von in wohl unterschieden, indem durch letzteres einfach der Ort bezeichnet wird, wo jemand oder etwas ist; Heinse „Titus gibt ihr zu verstehen, daß er sie nicht von der Aufführung im Triumph zu Rom befreien könne“; Schiller „Wenn Eure Hoheit Sich des letzteren Turniers zu Saragossa noch entsinnen. Wo unsern Herrn ein Lanzensplitter streifte“; Barthold „die Kirchenversammlung zu Ravenna im Jahre 967“. Besonders tritt die Bestimmung wo in zu bei der Angabe des Ortes in den Aufschriften auf Briefen hervor; z. B. An Herrn N. N. Kaufmann zu Berlin. Ebenso bezeichnet man einen Prediger an einer besonders benannten Kirche, z. B. der Prediger zu St.-Nikolai, d. h. an der Nikolai-Kirche; — ebenso bezeichnet man auch den Grundherrn eines adeligen Gutes zuweilen mit: „Herr ... von und zu ....“ — Hierher gehört auch die Bezeichnung der Häuser mit einem Zeichen (Bild rc.), nach dem sie benannt werden, wie es besonders bei Gasthäusern üblich ist, z. B. bei Goethe „Ja ich wäre was anders als Wirth zum Goldnen Löwen“; ebd. „Die Apotheke zum Engel, so wie der Goldene Löwe“; der Gasthof zur Dürren Henne in Leipzig. Ferner sagt man: zu Hause sein, gewesen sein oder bleiben; Seume „Solche Abende und Nächte mußten schon mit eingerechnet werden, als wir zu Hause den Reisesack schnallten“; Goethe „es blieben die wachsenden Mädchen Endlich billig zu Haus'“; JPaul „Bube, sage zu Hause, der Gerichtmann hat gesagt, morgen wird ungesäumt gefrohnt auf der Klosterwiese“; Tieck „der sich gleich das Ansehen gab, als wenn er hier zu Hause gehöre“; so thun als sei man zu Hause, d. h. bei Fremden im Hause sich nicht als fremd betrachten. — Auch bezeichnet der Ausdruck zu Hause die Heimath im weitern Sinn, im Gegensatz zu der Fremde; Goethe „Denn wie zu Hause, so dort, bestritt er Willkür und Ränke“. — In einem andern Sinn bezeichnet zu Hause bildl. die einer Sache eigenthümliche Eigenschaft, insofern sie derselben wesentlich ist; Goethe „der Weise forscht hier unverdrossen. Am Tag' erkennen das sind Possen, Im Finstern sind Mysterien zu Haus“. — Der Ausdruck „hier zu Lande“ bezeichnet eine Gegend, in welcher man sich eben befindet; Lessing „Und insbesond're wohl nach seiner Mutter? Ob seine Mutter hier zu Lande nie Genesen sei?“ — Hierher gehört auch der Ausdruck, z. B. bei Schiller „Zu deinen Füßen sieh die Schuldige“. — Im Sinn von neben; Schiller „Als ich die Augen wandte stand sie mir zur Seite“; ebd. „Der Landesammann nehme seinen Platz, Und seine Waibel stehen ihm zur Seite!“; vCollin „Der listig, tückisch mir zur Seite schleicht“; FSchlegel „Oede den Pfad herauf, Ein schaurig Thal zur Seite, In nebelferner Weite Schimmernd der Ströme Lauf“; JPaul „und die Frühsonne zur Rechten und mitlaufende Regenbogen in den bethaueten Wiesen zur Linken“; Goethe „Die Bösen soll man nimmer schelten, Sie werden zur Seite [d. h. neben] der Guten gelten“; ebd. „Wenn nicht Frau und Kinder zur Seite bange sich schmiegen!“; Langbein „Im Fluge war ihm, mit geschloss'-

nem Visir, Der weibliche Ritter zur Seite"; Schiller „Zu äußerst Am offnen Heerweg steht's, ein wirthlich Dach für alle Wandrer"; — 3) bezeichnet zu eine Zeit, in der etwas stattfindet oder geschehen soll; zu derselben Stunde; Schiller „Er verläßt sie zur selben Stunde"; ebd. „Ist Eure Lieb' so heiß, Wie Ihr mir's schwört zu jeder Stund', so hebt mir den Handschuh auf"; Wieland „Im Augenblick, der uns Minerven weiht, Kommt Cytherea selbst zur ungelegenen Zeit"; Goethe „Gewöhnlich schrieb ich alles zur frühsten Tageszeit"; zur rechten Zeit, d. h. wenn es am passendsten oder schicklichsten ist; Sie kamen zu einer und derselben Zeit, d. h. zugleich; zu meiner Zeit, als ich auf der Schule war; Goethe „Diese Felder sind unser; sie reifen zur morgenden Ernte"; Körner „Zur guten Stunde sucht' ich meine Lieben"; zur andern Zeit wäre das vielleicht zweckmäßig gewesen, jetzt ist es schädlich; zur Zeit der Noth, d. h. in der Zeit, wo Noth war. — Nebenwörtlich (adverbialisch) ist der Gebrauch in den folgenden Stellen; zu Anfang des Sommers, Winters rc.; Heinse „zu Anfang des Mai ist also der Vogel gewiß flügge"; zu Ende der Woche, des Monats, des Jahres rc.; zur Zeit lebt er in Berlin, d. h. gegenwärtig; zur Zeit müssen wir schweigen, d. h. jetzt; er traf zur Stunde ein, d. h. in der bestimmten Zeit; zu Mittag essen, d. h. die Mittagmahlzeit halten; zu Abend oder zu Nacht essen; heut zu Tage, d. h. gegenwärtig, in der gegenwärtigen Zeit; zu Anfang oder zu Ende; alles geschieht zu seiner Zeit; Goethe „Gar verdrießlich ist mir einsam das Lager zu Nacht"; d. h. während der Nacht; (ahd. ze naht); ebd. „Des Kleinen Wiege stand zu Nacht An meinem Bett". — Zu Zeiten d. h. zuweilen während einer Zeit; Lessing „Wie solche tiefgeprägte Bilder doch Zu Zeiten in uns schlafen können bis Ein Wort, ein Laut sie wieder weckt"; zu halben Stunden die Zeit verplaudern; zu ganzen Nächten spielen und trinken; JPaul „er reiche eine lange Schreiberei ein, hab' auch ein zu nobles Naturell, und können sich über eine krumme Miene zu Tagen kränken"; d. h. mehrere Tage lang. Ungewöhnlich ist der Gebrauch von „zur Zeit" für: die rechte Zeit bei vCollin „Bleibt stille, ruhig; noch ist's nicht zur Zeit". — Auch in Beziehung auf die Zeit ist von — zu gebräuchlich. Der Ausdruck von Zeit zu Zeit bedeutet zuweilen; JPaul „So kann er ein rechtes Wasser auf desjenigen Mühle werden, der sein Vater ist, ja eine ganze Mühlwelle; er kann ihm ja noch bei Gelegenheit von Zeit zu Zeit ein beträchliches Stück Geld zufertigen". Dagegen drückt „von Augenblick zu Augenblick rc." eine Fortdauer aus; Wieland „Er geht noch weiter, indem er sich sogar getraut, die eigensten Empfindungen von Augenblick zu Augenblick zu bestimmen"; JPaul „Wenn der Secundenweiser dir kein Wegweiser in ein Eden deiner Seele wird, so wird's der Monatweiser noch minder; denn du lebst nicht von Monat zu Monat, sondern von Sekunde zu Sekunde!"; Schiller „Auf eine Zeit, die alles lösen werde, Hat er von Jahr zu Jahr sie vertröstet". — Ebenso bezeichnet Fortdauer der Zeit der dichterische Ausdruck „Stunde zu Stunde sich gatten" im Folgenden, vPlaten „Vielleicht, da Stunde sich zu Stunde gattet, gelingt es meinem glühenden Betriebe, daß ich dereinst wenn deutsches Wort ich meistre, Die edle Jugend dieses Volks begeistre". — Auch von der Zeit bezeichnet bis — zum einen Endpunkt; WSchlegel „So hoffet treulich und beharrt Das Herz bis hin zum Grabe"; bis zu Ende des Monats, Jahres dauerte rc."; Barthold „bis zum Jahr 1364 blieben Justiz und Verwaltung verschiedene Behörden". — 4) bezeichnet zu eine Bestimmung (wozu?) in Beziehung auf einen Zustand, Zweck, Absicht, Gebrauch, Verbindung, Vereinigung, Zuneigung rc.; einen zu seinem Freunde wählen; seine Haushälterin zur Frau nehmen; einen zum Doctor creiren; einen zum Gefangenen machen; Schiller „Ich will den Mann, den ich zum Freund gemacht, Beneidet sehen"; JPaul „Seit Ostern sitzt er bei den Eltern, und wird morgen Abends zum Notarius creieret, um zu leben"; ebd. „und hätten sich entweder die Freya oder die Siöfna, oder die Gunnur, oder die Chiersfogul, oder die Mißa oder sonst eine Göttin zur Ehe abgeholt und ein paar Taschen voll Weltkugeln als Brautgabe dazu"; Schiller „Sie ist es, die ich liebe, die zur Braut Ich mir gewählt"; ebd. „Zum Herrn bist du dich schuldig dem verwaisten Land"; Lessing „Was will mein Orden auch? Ich Tempelherr Bin todt, war von dem Augenblick ihm todt, Der mich zu Saladin's Gefangenen machte"; Tieck „ich war nun zur Palastdame ernannt"; Schiller „der Himmel hat erkoren dich zu seiner Stimme"; ebd. „Weil ich den Gebrauch Nicht über Dinge will zum Richter setzen, Den ich nicht für tadellos erkannt"; Goethe „zu einem bestätigten Friedens- und Landesfürsten erheben"; ebd. „ich habe so ein Protokoll aufzuschreiben gehabt, wo der Commissarius schwer Lob und Geld vom Hofe erhielt, weil er einen ehrlichen Teufel, an dem man wollte, zum Schelmen verhört hatte"; Lessing „Wars nicht die gute Haut, der Laienbruder, Deß sich der Patriarch so gern zum Stöber Bedient?"; Schiller „Wenn sich die Majestät zur Hehlerin erniedrigt, hinter unserm Rücken Mit unsern schlimmsten Feinden sich versteht, Was wird mit uns?"; ebd. „Niedert sich zum Erdensohne"; ebd. „Glaubten Sie im Ernst, mich aller Weiblichkeit entbunden, Da Sie zu seinem Engel mich gemacht, Zu seinen Waffen Tugend ihm gegeben?"; Lessing „der liebe tapf're Mann will mich zu keinem Gemeinen Boten, will mich zum Spion"; Goethe „Braun, den Bären, ernannte man aber zum Boten"; Schiller „Dann zum Gewande wählt das Kunstgewebe des Indiers"; Matthisson „Nach Einsamkeit nur schmachtend Wähl' ich die Garthenthür, Der Landschaft Reiz betrachtend, Zur Opernloge mir"; Körner „Er fühlt

sich wie neugeboren, Und Ahnungen werden zur lichten Gestalt"; Goethe „Noch nicht zur völligen Meisterschaft emporgearbeitet"; zum Narren werden (ahd. za narron werdant,); einen zum Narren haben, d. h. als Narren behandeln in ungebührlicher Weise; einen durch Betrug zum armen Mann machen"; Lessing „Wie wenig fehlte, daß er mich zur Närrin gemacht!"; ebd. „Die, wenn ich drüber denke, zum Räthsel von mir selbst mir wird"; ebd. „An dem ich bloß nicht will zum Schurken werden, Zum undankbaren Schurken"; Schiller „Denn das Meer ist der Raum der Hoffnung Und der Zufälle launisch Reich. Hier wird der Reiche schnell zum Armen, Und der Aermste dem Fürsten gleich"; Tiedge „zu Morgensternen sah ich Abendsterne werden"; Schiller „Ha! wenn er einstens zum Manne gereift"; Goethe „Wahre Neigung vollendet sogleich zum Manne den Jüngling"; WSchlegel „zum Götterloos geboren"; Körner „Um Sieg der Liebe flüstre dein Gebet; Es wird zum Talisman und soll mich schützen"; Tieck „die aber nach einem halben Jahre zur Heiligen wurde"; zum Schurken an einem werden; zum Verräther, Diebe, Mörder werden; Tieck „die klarste Sache wird zur verwirrtesten"; Goethe „Ist nicht die Sorge sogleich dir zur Wonn' und Freude geworden?"; ebd. „Wie sich die Doppelzwerggestalt So schnell zum eklen Klumpen ballt!"; ebd. „die lebhaftesten und geistreichsten Männer erwiesen sich in diesem Falle als Schmetterlinge, welche ganz uneingedenk ihres Raupenstandes die Puppenhülle wegwerfen, in der sie zu ihrer organischen Vollkommenheit gediehen sind"; Schiller „Wo Tausende anbeten und verehren, Da wird die Gluth zur Flamme, und beflügelt Schwingt sich der Geist in alle Himmel auf"; ebd. „Gift also selbst, find' ich, kann in gutartigen Naturen Zu etwas Besseren sich veredeln"; Körner „Oft kam die schönste Knospe nicht zur Blüthe"; zu Staub und Asche werden; zur Macht und Blüthe gelangen; Wieland „Die Worte, wie du weißt, sind alles, was sie gelten; Nur, daß wir zu Narren uns denken, dazu bekehrst du uns nie!"; Goethe „wie sehr es auch schmerzte, zu eurem Berufe verstümmelt zu sein"; Tiedge „Man macht das Leben zum Theater, Und staunt die großen Rollen an"; Goethe „Handtücher, mit Wirkwerk schön geziert, Wurden zur Stola travestirt"; Wieland „Und sie [, die Welt,] für mich zur besten aller Welten Zu machen, möcht' ich mir von Zeus nur eins erflehn"; Schiller „Dann, Sire, wenn Sie zum glücklichsten der Welt Ihr eignes Königreich gemacht, dann ist Es Ihre Pflicht, die Welt zu unterwerfen"; Seume „Wehe dem Menschen, der zur Antichamber verdammt ist!"; Schiller „das Volk selbst, die sinnlich lebendige Masse, ist, wo sie nicht als rohe Gewalt wirkt, zum Staat, folglich zu einem abgezogenen Begriff geworden"; ebd. „Von der Einbildungskraft wird verlangt, daß sie ihr ganzes Comprehensionsvermögen zu Darstellung der Idee des Absoluten aufbiete"; Wieland „was ist das Mitleiden, welches uns zur Gutthätigkeit treibt?"; Zschokke „was sie in weltlichen Dingen Denkwürdiges verrichtet, hat keinen Lebensbeschreiber der Heiligen zur Aufzeichnung gereizt"; Lichtenberg „was zur Aufklärung der Geschichte dieses außerordentlichen Mannes dienen kann"; — Schiller „Dann mögen diese Felsen um uns her die undurchlich feste Mauer breiten, Und dieß verschloss'ne sel'ge Thal allein Zum Himmel offen und gelichtet sein!"; — Hippel „Man wird weniger der Ich, zu dem es die Natur anlegte"; Goethe „Wir sahen St.-Maurice von Weitem, wie es just an einem Platze liegt, wo das Thal sich zu einem Passe zusammendrückt"; ebd. „Bin ich doch das Mark der Lande, Und zum sichern Unterpfande, Friedenszeichen jeder Flur"; Schiller „der Riß zum endlichen Weltall"; Wieland „er hatte sie für seinen Mahomed zu opfern, denk' ich, aufgesparet"; Zschokke „es sei ein Buchenwald im vierzigsten Jahre zum Brennholz vorzüglich haubar"; Lessing „Und der Patriarch hätt' auch zu diesem wackern Manne mich Ersehen?"; Schiller „Der Ihnen das größte Reich der Welt zum Erbe gibt"; Goethe „Es fragt sich, wer den andern zum Weichen brächte"; ebd. „Alles was in den Tag eingreifen soll, muß ein frisches Ansehen haben, und hier wird kein Werk, zum Aufbewahren sondern zum Aufbrauchen verlangt"; JPaul „Ordentlich als sei das Lieben nur zum hassen da, erboßet man sich den ganzen Tag auf das süßeste Herz, sucht es sehr zu peinigen, breit zu drücken, ein zu quetschen, zu viertheilen, zu beizen"; Schiller „Stehst du nicht blühend da in Jugendkraft? welkt jene nicht mit jedem Tag zu Grabe?"; — Schiller „Wann hätte er dieser seltsamen Verschlossenheit Zu seinem Freunde sich versehn?", d. h. von dem Freunde erwartet? — Uhland „Herr, mein Seel' Zu deinen Handen ich empfehl", d. h. ich vertraue sie deinem Schutz; — Zu meiner (deiner, ihrer ꝛc.) Bequemlichkeit; Seume „Zur großen Belustigung aller Militäre"; zu meinem Vergnügen arbeite ich; Schiller „Nicht eher, mein Gemahl, Bis sie durch ein Versprechen Sich gebunden, Kraft ihres königlichen Arms zu meiner Genugthuung den Thäter mir zu stellen"; Seume „Da erhielt ich denn zu meiner Beruhigung den Aufschluß, es seien ꝛc."; „du hast die Sache zu meiner Befriedigung gemacht"; Goethe „Dagegen fühlet dieser Mann nur allzugut, daß in der Welt nur wenig zur Befriedigung Des weisen Mannes eigentlich gereichen kann"; ebd. „Nur zur äußersten Sicherheit schickt ich sie fort"; „das thut er zu seiner eigenen Sicherheit"; „es gereicht Dir zur Ehre"; Hölty „Laßt Gläser ertönen Zur Ehre des Mais!"; Seume „wenn sie zur Ehre ihres Landes nicht Räuber und Banditen sagen wollten"; Wieland „und um so viel angenehmer ist uns, zur Ehre der Menschheit versichern zu können, daß dieser Charakter ganz historisch ist"; Schiller „und lebt euch allen zum Verderben"; „es geschieht zu deinem Besten"; „zu

Nutz und Frommen aller Wohlgesinnten"; Goethe „zum Schaden oder zum Frommen Mag es gereichen"; JPaul „Sonntags, geliebts Gott, begeht unser Herr Senior sowohl sein Amts- als Ehejubileum zum Wohlgefallen hiesiger Pfarrgemeinde"; Schiller „Der Furcht und allen Schrecknissen zum Raub Dahin gegeben"; Lessing „ein weises Glück daß eine solche That zum Besten eines solchen Mannes ausschlug!"; — zu meinen Gunsten, d. h. mir günstig; Goethe braucht auch den Ausdruck „zu meiner Gunst" in „darauf lächelte Herr Ludwig Alemanni und erwiederte mit der größten Anmuth viele treffliche Worte zu meiner Gunst, und es stand, ihm sehr wohl an"; Schiller „Und die Weisheit läuft Gefahr, sich zum Gelächter der Welt zu machen"; Lessing „deswegen aber will ich nichts unterlassen, was Sie selbst zur Besänftigung dieses kleinen innerlichen Sturms für dienlich halten"; Schiller „Sie sind gegangen, Das aufgebrachte Volk zur Ruh' zu bringen"; Wieland „der junge Sicilianer verschaffte mir zur Dankbarkeit dieses Sklavenkleid"; Bürger „Doch seid ihr im Ernst mir zu Gnaden erbötig, so will ich mir bitten, zum ehrlichen Lohn, Für meinem hochwürwürdigen Herren Pardon!"; Goethe „Was gabst du ihm zum Lohn?"; ebd. „Nun fesselt mich diese scharmante Person. Sie that mir auch alles zur Liebe, zum Lohn"; Tiedge „Die Echo wird verdammt zur Strafe, Die Knechtin eines Hofs zu sein"; Schiller „Was bot der Mönch den Vater für den Sohn? Was wird ihm Alba für ein kinderlos Verscherztes Leben zur Vergütung geben?"; JPaul „sich selber zur Pein"; ebd. „oft fällt es einem zur Last"; Schiller „Nur schlecht Gesindel läßt sich sehn und schwingt Uns zum Verdrieße die zerlumpten Mützen"; Rückert „Den Rosenzweig benagt ein Lämmchen auf der Weide; Es thuts nur sich zur Lust, es thut's nicht ihm zu Leide"; EMArndt „Und nun riß mich der Gott, der muthig mich weckte, zur Freude, Frisch in das Leben hinein"; Schiller „Am Abgrund geht der Weg und viele Kreuze Bezeichnen ihn, errichtet zum Gedächtniß der Wanderer, die die Lawine begraben"; Tieck „wie Dante manches aus alter Mythologie zum Grauen und Schrecken beibehalten hat, so kann es ja einem andern auch zur Freude und Heiterkeit beistehn"; zur Freude aller; — „das führt, nützt, hilft zu nichts"; — Schiller „Mit den Staaten, die er dem Feind entzog, vertrockneten diesem auch die Quellen, aus denen der Krieg bestritten werden sollte, und bereitwillig hätte sich Ferdinand zu einem Frieden verstanden, der einen furchtbaren Feind aus dem Herzen seiner Staaten entfernte"; ebd. „Es bleibt beim Alten. Was ich Ihnen verwichnen Herbst zum Bescheid gab, bring' ich heut' wieder"; — einen etwas zum Kauf anbieten oder bieten; Schiller „Und bietet Gegenden dem Publikum zum Kauf"; Körner „Wer die Welt erkämpft, Kann wohl ein Reich zum Almosen verschenken"; Schiller „nach dem Bazar sollt' ihr mich anjetzt Begleiten, wo die Mohren zum Verkauf Ausstellen, was das Morgenland erzeugt"; einen etwas zum Geschenk geben, d. h. es ihm schenken; hierher gehört auch der Ausdruck: einem etwas zum Verdienst anrechnen; Schiller die Nachgiebigkeit, die man ihr so freigebig zum Verdienste anrechnet, hatte der herzhafte Widerstand der Nation ihrer Schwäche und Zaghaftigkeit abgepreßt"; — Goethe „Er erbot sich zum Eide, doch bald besann er sich anders". Man kann dafür auch sagen: er erbot sich, einen Eid zu leisten; — „Sie hat den Schlüssel zum Keller verlegt"; Schiller „Haben Sie bemerkt, wo sie die Schlüssel zur Schatulle Gewöhnlich zu bewahren pflegt"; Lessing „Braucht's Gelegenheit zu einer Bitte?" Barthold „Hamburg, ... doch immer durch dänische Huldigungsansinnen zu schweren Geldopfern genöthigt"; Langbein „der stumme Goliath hatte nicht Lust Zum angebotenen Tanze"; Schiller „Kann ich In ihrem Blicken Karlos Hoffnung lesen; Find' ich zu dieser Unterredung sie Gestimmt?"; Rochlitz „Licht im Geiste, Trost im Herzen, Muth und Lust zu guter That, Kraft im Kampf, in Aengsten Rath, Hoffnung und Vertraun in Schmerzen, was nur Gutes wohnt in mir, Alles dank' ich, Jesu, Dir!"; Müllner „Aufgereizt zu blinder Wuth"; einen zum Zorn reizen, zur Wehmuth oder Freude stimmen, zur Freude aufregen, stimmen; Barthold „Goslar war der Hauptort für den Bergbau in Sachsen und die Menge der Waldleute, welche sich dort versammelte, trug nicht wenig zum Entstehen der Stadt, aber auch zu den Zunfthändeln bei"; einen zum Fall bringen; Uhland „Die Steinwand, spricht er, springt zu Stück', Die hohe Säule muß zu Fall"; — Schiller „zum Aufbruch zwingen"; Langbein „Macht schnell euch, ihr Kinder, zum Abzug bereit"; ChFWeiße „er fiel in einen tiefen Schacht, Den man zum Fang schlau angebracht"; Körner „Jagt, was ihr könnt; man soll zum Rückzug blasen"; Schiller „Komm! Sie sind weg! Wir haben Raum zur Flucht; Fort! laß uns keinen Augenblick verlieren"; ebd. „Bei diesem lauten Berufe zum Genuß der Welt ꝛc."; Goethe „wiefern ich mit Gewalt, wo nicht mit guten Worten zu ihrer Schuldigkeit zu bringen sie vermag"; zum Vorschein kommen; einem etwas zum Vorwurf machen; einen zur Rede stellen; Lessing „Denn kannt' ich nicht den Patriarchen schon Als einen Schurken? Konnt' ich Euch nicht selber Nur gleich zur Rede stellen?"; — „Wenn es zum Bezahlen kommt [d. h. wenn bezahlt werden soll], so ist er (sie) nicht zu Hause"; — Goethe „Fällt die Frucht, sogleich versammeln lebenslustig Volk und Heerden Sich zum Greifen, sich zum Naschen, eilig kommend, emsig drängend, Und wie vor den ersten Göttern, bückt sich alles um uns her"; ebd. „Gib Acht! es wird dir allerlei begegnen, Bist du im Trocknen wird es regnen, Zum Schwimmen wird die Welle sich versagen: Wen aber hast du deshalb anzuklagen?"; Schiller „Und an dem Ufer merkt'

ich scharf umher, Wo sich ein Vortheil aufthät zum Entspringen"; JPaul „so wie die Musik zwar Nachtigallen zum Schlagen reizt, aber Hunde zum Heulen"; Goethe „Freilich gehört zum Gutmachen mehr als zum Verderben"; — bestimmt, oder geeignet, gut zum Essen; bereit zum Arbeiten (zur Arbeit); unfähig zum Arbeiten (oder auch zu arbeiten); Lichtenberg „legt man das Buch weg, so fühlt man sich zu nichts aufgelegt"; Lessing „Ich bin bereit zu allem; bin bereit, ihm zu Gestehn, daß ich es Euretwegen bin"; Goethe „und im innersten Busen regt sich der Muth und Begier, dem Vaterlande zu leben Und zu sterben"; Schiller „Geschmückt zu einem Feste, keineswegs zum Krieg bereit"; Körner „Ich ward's so gewohnt, Zu Allem, was Euch lieb und schön begegnet, Zu allen Festen Eurer Tapferkeit, Zu allen Siegesbanketten Euch zu schmücken"; Goethe „Saß wie einer, der sich zum weislichen Sprunge bereitet"; ebd. „Bereitet hurtig die Gefäße, Geheiliget zum Dienst der Messe"; Körner, Ja meinen reichsten Segen über Euch, Zum Leben nicht, doch gern zum Opfertode, Für Freiheit, Ehre, Glauben, Vaterland"; Schiller „Er brachte Der Menschheit, seinem Götzen, mich zum Opfer; Die Menschheit büße mir für ihn!" ebd. „Und leicht bethör' ich sie, zum nächtlichen Besuch die schwanke Leiter mir zu reichen"; Wieland „daß er die Gefahren zu vergessen schien, die unter den Bezauberungen dieses Orts, und unter dieser Verschwendung von Reizungen zum Vergnügen lauerten"; zum Tanz aufspielen oder spielen, d. h. spielen, damit man danach tanzen kann oder soll; Goethe „Zwar halb nur freudig, halb mit Widerwillen, Ruf ich euch auf zum Dienste dieses Tags"; ein Pferd zum Reiten halten; Papier zum Schreiben, Zeichnen, Malen rc.; Geld zum Frühstück geben, d. h. um dafür Frühstück kaufen zu können; Bürger „ein Labeschluck in Durstesnoth genügen uns zur Kost"; Schiller „und trug ihn fort zum Fraße"; eine Schachtel, Büchse rc. zum Zahnpulver rc.; einen oder etwas sich zum Vorbild oder Muster nehmen; Körner „Dem Löwen glüht es immer durch die Seele, Wenn er zum Kampf den Feind gerüstet sieht"; — sich Zeit nehmen zu etwas; Goethe „Sie nimmt sich zum Kredenzen, Und er zum Danke sich Zeit"; „zögernd nur entschloß er sich zur That;" Schiller „hast Du ihn drauf, wie ich dir anbefahl, Zum Kampf mit mir gefordert auf der Brücke"; — einen zu Tische bitten, d. h. zum Essen als Gast; jemanden zur Tafel ziehen; — Lessing „Allein es kam zum Sterben, und der gute Vater kommt in Verlegenheit"; Goethe „deßwegen kam es nicht gleich zum Todtschlagen"; — Rückert „Und als es wieder zur Theilung kam, Die Araber nahmen den Aehrenschnitt, Der Teufel die leeren Stoppeln nahm"; Körner „Was hilft denn Bravheit gegen solches Volk, Das in dem Narrenwahne, sich für Gott Und seinen Glauben sterbend hinzuopfern, Zum Tode, wie zum Siegsbankette geht?"; Schiller „Giebt's keine and're Stimme, welche Dir zum Herzen mächtiger als die meine bringt?"; Wieland „die Götter eifern in die Wette, Wer zur Begabung der Natur Am meisten beizutragen hätte"; Schiller „Ja, Ihr gehört auch so zur ganzen Masse"; Goethe „Denn ich weiß es recht wohl: der Einzelne schadet sich selber, Der sich hingibt, wenn sich nicht alle zum Ganzen bestreben"; Barthold „die zum Hofe gehörigen Leibeigenen"; FAWolf „mein kritischer Apparat zum Homer"; in Beziehung auf die persönliche Eigenthümlichkeit jemandes bei Wieland „Verdrossenheit und Trübsinn malte sich Im Blick und Gang und Stellung sichtbarlich, Und was ihm noch zum Timon fehlt, ergänzte Ein Mantel rc." — Im Sinn von Bildung, Verbindung, Vereinigung; zu etwas bestimmt sein, insofern daraus etwas werden soll; dies Zeug ist zu einem Brautkleide bestimmt; Lessing „komm ich Und borge mir bei Euch zu einem neuen [Mantel] Tuch oder Geld"; Seume „der Boden mit den großen weitläuftigen Weinfeldern könnte doch wohl besser angewendet werden, als zu Weinbau"; Schiller „meine Tochter ist zu was Hohem gemünzt"; „Zu welchem Zweck thust Du das?"; Schiller „Zu was Ende? Erlassen Sie mir's, lieber Prinz!"; — Schiller „Windet zum Kranze die goldenen Aehren, Flechtet auch blaue Cyanen hinein"; Jacobi „Wie die jauchzenden Gerechten Dort, im Paradiese schon Myrten dir zum Kranze flechten"; Körner „Doch erst in meines Lebens jüngsten Morgen Brach ich mir wenig Blüthen nur zum Kranz"; vCollin „Mit Vorsicht bildet er zum Keil das Heer"; — Hierher gehört auch der Ausdruck eines Wunsches, in Beziehung auf etwas Zukünftiges, das werden oder geschehen möge; Schiller „Empfange meinen Vollmachtbrief zum Glücke!" Körner „Noch Kuß auf Kuß Zum Abschiedsgruß!"; „Ich sende dir meinen innigsten Glückwunsch zum Neuen Jahr"; Goethe „Zum Willkomm reichte er ihm die Hand"; ebd. „Zum Willkomm tappt ihr dann nach allen Siebensachen, Um die ein andrer viele Jahre streicht". — Ganz besonders bezeichnet zu eine Verbindung, Vereinigung, Begleitung im folgenden Gebrauch; Goethe „Beide gehören zum Gemälde von der Kreuztragung Christi"; vPlaten „Laßt hier mich ruhn, bis Glockenton mich weckt, Der zum Gebet euch in die Kirche schreckt!"; Goethe „Vor derselben sind Nachts einige Personen zum Gebet versammelt;" ebd. „Er freut sich, fordert sie zum Mitgebet auf"; — Klopstock „wo der Barden Chor Mit Braga singet. wo die Telyn Tönt zu dem Fluge des deutschen Liedes"; „Gellert „Zu meiner Zärtlichkeit verlang' ich keine Zeugen"; vHippel „Gern würd' ich einige dieser Poesien zur Beilage machen, als Familienstücke"; vCollin „So schwang uns Juno nicht, nein Hekate, Zum grausen Hochzeitsbund die wilde Fackel"; Tieck „die Mannigfaltigkeit der widersprechendsten Töne, die sich doch zu einem schön geordneten Ganzen verbinden"; Goethe „indem das inwohnende Gemüthliche zum Gemüthe spricht, das

Stille, Bescheidene, Unschuldige und Zarte ihm ein wonnigliches Gefühl erregt"; Schiller „Leise nach des Liedes Klange Füget sich der Stein zum Stein"; ebd. „Wenn sich Verwandtes zum Verwandten findet, Da ist kein Widerstand und keine Wahl"; — Goethe „die Glocke dann tönt zu der Orgel, Und die Trompete schmettert, das hohe Tedeum begleitend"; ebd. „Singet man so bei Hofe zum Essen?"; Matthisson „Wenn froh des Bergmanns Zither Zum Erntereih'n erklang"; — Vereinigung bezeichnet zu auch im Folgenden; einem zu Hülfe eilen, kommen; Schiller „Ja, ja, Herr Stauffacher, wie ich Euch sagte, Schwört nicht zu Oestreich, wenn Ihr's könnt vermeiden"; ebd. „Herr, fürchte nichts! wir stehen zu Dir!"; ebd. „Zu Eurem Volke steht und Eurem Lande Und kämpft für Euer heilig Recht! — Neigung zu etwas zeigen, haben; die Liebe zu einander, ihm, ihr 2c.; Schiller „Liebe zu Dir war meine ganze Schuld"; Tieck „Er hatte aber eine heftige Liebesleidenschaft zur Tochter eines Perückenmachers gefaßt"; „Die Zuneigung zu dem Mädchen scheint bei ihm im Zunehmen"; Wieland „dieser Narcissus, dessen lächerliche Liebe zu sich selbst mich so lange gequält hatte"; — Lessing „der gänzliche Mangel intensiver Accente verursacht Monotonie, aber ohne ihr diese vorwerfen zu können, weiß sie dem sparsamern Gebrauche derselben durch eine andere Feinheit zu Hülfe zu kommen"; — den Sinn der Neigung und Mehrung drückt zu auch im folgenden Gebrauch aus; JPaul „Kommt man freilich zu Jahren [d. h. wird man älter], nämlich zu Einsichten, besonders zu den größten, so ist man nichts"; Goethe „die Schweine kommen nicht zu Fette" d. h. werden nicht fett; bildl. RA. „Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht", d. h. man thut etwas so lange, bis es nicht mehr geht; — Lessing „Thut nichts! nur zur Sache!"; Schiller „Nur zur Sache! Auch ich bin eine Freundin von Geschichten"; ebd. „Ach! Ich vergesse wo ich bin. Zu etwas andern!"; — Lessing „Ich hör', ich höre! Komm mit deinem Mährchen Nur bald zu Ende"; Schiller „Legt das im Cabinet mir vor! Bin ich zu Ende?"; vgl. ebd. „Die schönen Tage in Aranjuez sind nun zu Ende". — 5) drückt zu (auf die Frage wie?) ein Verhältniß aus, und bezeichnet im nebenwörtlichen (adverbialen) Gebrauch eine Art und Weise; zu Fuß reisen, gehen 2c.; Pfeffel „Sie reisten wie die Diogene, das heißt zu Fuß"; Seume „ich handelte also mit meinem Mauleseltreiber, er sollte mich zu Fuße auf einer Ronde um die Insel begleiten; ebd. „Wenn man nicht mit Extrapost fährt, sondern zu Fuße trotzig vor sich hin stapelt 2c."; JPaul „Noch immer stiegen dem Kandidaten wenig oder gar keine Haare zu Berge", d. h. in die Höhe; vgl. dazu Schiller „Wir fahren zu Berg [d. h. wir ziehen auf die Alp, in die Höhe], wir kommen wieder; Wenn der Kukuck ruft, wenn erwachen die Lieder"; der Wein ist ihm zu Kopf gestiegen; zu Grunde gehen, d. h. untergehen, namentlich von Schiffen auf dem Meere gebraucht, indem sie zertrümmert versinken, dann aber auch bildl. von andern Zuständen gebraucht, indem etwas der Vernichtung verfällt; Schiller „ging mir dorten die Wirthschaft zu Grund"; einen zu Boden schlagen, strecken, d. h. niederschlagen, oder tödten; Schiller „Dieser Illo focht, Wie ein Verzweifelter, bis wir ihn endlich zu Boden streckten"; ebd. „Mit welchem Hohn sie auf mich nieder sah, Als sollte mich der Blick zu Boden blitzen!"; das ging mir zu Herzen, d. h. erregte mein Mitgefühl; einen zum Besten haben; Lessing „Hat der Herr mich aber Nicht bloß mit einer theatral'schen Schnurre zum Besten?"; Goethe „Aber noch früh genug merket' ich, sie hatten mich immer zum Besten. Und das war mir empfindlich."; Schiller „Ihr stelltet Mit dreister Stirne Eure Schmach zur Schau"; ebd. „In Seide prangst Du, Die Pflaumenfeder trägst du stolz zur Schau"; ebd. „Nun! geb' dir auch noch die blaue Mütz', Hab' sie so eben im Glücksrad gewonnen. Siehst du! Sie ist zum höchsten Staat"; Goethe „Wie ist dir's doch so balde Zur Ehr' und Schmach gediehen?"; Hey „Fischlein ... meinte, der Knabe mit seiner Schnur, Wäre hier so zum Scherze nur"; Goethe „Man befragt ihn zum Schein"; ebd. „Betrogen bist Du zum Erbarmen, Nun läßt sie Dich allein"; Goethe „Wie einer ist, so ist sein Gott; Darum ward Gott so oft zu Spott" (ahd. ze spotte); zum Glück, d. h. glücklicherweise, Lichtenberg „Zum Glück glitschte ich noch wider ein mitleidiges Dienstmädchen, die den Fall brach"; Goethe „Ja er hätt' ihm gewiß das Leben genommen, wofern ich Nicht zum Glücke des Weges gekommen wäre"; Lessing „Und davon Ist mir zur Genüge schon bekannt"; Goethe „Wie sie kurz angebunden war, Das ist nun zum Entzücken gar!"; Krug von Nidda „Fluch eurem Flammengötzen Aus Krodo's finsterm Haus! Nachtgeistern zum Entsetzen, Fahr er in Wüsten aus"; JPaul „Er ist nicht zum Ausstehen"; Lessing „Sei keinem Juden, keinem Muselmanne Zum Trotz ein Christ"; Schiller „Wer durch's Leben Sich frisch will schlagen, muß zu Schutz und Trutz Gerüstet sein"; ebd. „So wollen wir drei Länder auch, zu Schutz Und Trutz, zusammen stehn auf Tod und Leben"; Körner „Wir können Nicht überall den trunknen Janitscharen Zur Gegenwehr sattsame Mannschaft stellen"; alles zum Besten kehren, d. h. es so machen oder fügen, daß es zum Guten dient; was mir zu Theil geworden ist; zur Hand etwas nehmen, haben; es ist (war) ihm (ihr) nicht zur Hand; vPlaten „Ihre Weiber indeß, in beständiger Plaudersucht Sitzen unter den Thüren, die Spindel zur Hand, umher"; einem zur Hand gehen, sein, bleiben, d. h. ihm thätig helfen; einem zu Leibe gehen, d. h. auf ihn los gehen, um ihn anzugreifen; einem etwas zu Leide thun, d. h. ihm etwas anthun, was ihm ein Leid verursacht; einem etwas zu Wasser machen; d. h. bildl. machen, daß etwas nicht

zu Stande kommt oder nicht geschieht; sich zur Ruhe setzen, d. h. seinen Erwerbbetrieb aufgeben, um nicht mehr zu arbeiten; einem etwas zu Gut (Gnaden) halten, d. h. eine üble That von ihm als gut oder gnädig betrachten; im Hüttenw. ein Erz zu Gute machen, d. h. durch Zerteilung nutzbar machen; etwas zu Tage fördern, d. h. im Bgb. das Erz aus dem Berge durch die Schachte herauf an das Tageslicht bringen, schaffen; Goethe „In Bergesadern, Mauergründen Ist Gold, gemünzt und ungemünzt zu finden, Und fragt ihr mich, wer es zu Tage schafft: Begabten Mann's Natur- u. Geisteskraft"; bildl. im Sinn von „in's Freie", bei Seume „Stelle dir das donnernde Gelächter von halb Imola vor, als ich den Klistirspritzenkerl mit einer Schwenkung vollends umrannte, meinen Knotenstock komisch nach ihm hinschwang und meine Personalität etwas aus dem Gedränge zu Tage förderte"; zu sich kommen, d. h. die Fassung wieder gewinnen; Schiller „Der Knabe lebt! Kommt zu Euch, guter Vater!"; ebd. „Kommt zu Euch, Königin! Faßt Euren Muth zusammen. Das ist die entscheidungsvolle Stunde!" Auch sagt man von einer Person „wieder zu sich kommen", wenn sie aus einer Ohnmacht wieder erwacht; einen zu Tod hetzen, prügeln ꝛc. (ahd ze tode, zem tode gehaz); WSchlegel „wenn ich einen Gran von diesem Spaß verloren gehen lasse, so will ich in Melancholie zu Tode gebrüht werden"; Schiller „Der mir den bessern Sohn zu Tode stach"; sich etwas sehr zu Herzen nehmen (ahd. nah zi herzen gifiang); nicht wohl, anders ꝛc. dabei zu Muthe sein, werden; Schiller „Es ist nicht darum! Gott! mir ist ganz anders zu Muth"; Musäus „Dem unerfahrnen Fischer war dabei nicht wohl zu Muthe"; Wieland „auch war es dem guten Pedrillo nicht anders dabei zu Muthe, als ob er mit der Geschwindigkeit einer Drille oder eines Windmühlenrades um seine eigne Achse herum getrieben würde"; Tieck „es ist jetzt Sitte geworden, religiös zu scheinen, wenn es manchem auch frivol und unerleuchtet genug zu Muthe sein mag"; Schiller „Nein, nein doch, lieber Herr, das kommt Euch nicht Zu Sinn", d. h. daran denkt Ihr nicht; ebd. „Der König las sie also nicht? bekam Sie gar nicht zu Gesichte?", d. h. zu sehen; — Zur Genüge (alte Form: zur Genügen) d. h. genug; ich habe zur Genüge; Barthold „der fromme Kaiser Heinrich unterwand sich des Kampfes, zu Gunsten des Kirchenhirten, zu Land und zu Wasser"; zu Wagen reisen; zur Achse, zu Wasser zu Schiffe, zu Pferde; — zu deutsch, d. h. in deutscher Sprache; „Textur heißt zu deutsch Gefüge; — sich zur Wehre setzen, d. h. zur Gegenwehr bereit sein; Ludwig von Baiern „Nie vergeht Meine Leidenschaft für Teutschlands Ehre, Und für sie zu setzen mich zur Wehre"; — WSchlegel „Es ist ihm zu Handen gekommen und Befehle sollen vollzogen worden"; etwas zu Rath halten, d. h. etwas mit Ueberlegung brauchen, um es nicht unnützerweise zu verbrauchen; einen zu Rathe ziehen, d. h. ihn in einer Angelegenheit um seinen Rath fragen; — zu Rathe sitzen, in gerichtlicher Berathung mit gegenwärtig sein; Musäus „Ich bin ein Bürger aus Hirschberg, habe mit zu Rathe gesessen, als der arme Sünder verurtheilt wurde"; zu Gericht sitzen, d. h. Gericht halten; Schiller „Ist's nicht eine rühmlichere Wahl, Zu huldigen dem königlichen Herrn. Sich an sein glänzend Lager anzuschließen, Als Eurer eig'nen Knechte Pair zu sein Und zu Gericht zu sitzen mit dem Bauer"; — einen zu Dienst, zu Gebot, zu Befehl sein, d. h. bereit sein, auf sein Gebot oder seinen Befehl ihm einen Dienst zu leisten; Was steht zu Ihrem Befehl?, d. h. was befehlen Sie?; Zu Ihrem Befehl! d. h. wie Sie befehlen; Mir zu Gefallen thun Sie es wohl?; — etwas zu Stande bringen; damit zum Stande kommen, d. h. fertig bringen oder machen, fertig werden; Goethe „Das Gesinde mag sein, wie es will, wenn die Frau nicht hinten und vorn ist, so kommt doch nichts zu Stande"; zum Exempel oder zum Beispiel (z. B.), d. h. als Exempel oder Beispiel gebraucht; Lessing „Der Patriarch braucht mich zu allerlei, Wovor ich großen Ekel habe: Zum Exempel ꝛc."; Goethe „Einen zum Exempel, der schwach wäre und ein stark Gewissen hätte, wie denn das meistentheils beisammen ist"; — das kann zum Beweise oder zum Zeichen dienen; aus Erfahrungen muß man sich das Unveränderliche zur Regel sein lassen; einer Gesellschaft bei einer fröhlichen Veranlassung ein Dutzend Flaschen Wein zum Besten geben, d. h. daß sie dieselben in Heiterkeit trinke. — Der Ausdruck „zum Teufel ꝛc. drückt einen starken Unwillen aus; „Zum Teufel! was machen Sie denn?"; JPaul „Van der Harnisch, zum Henker! was ist zu Pulten?"; Wieland „je zum Deixel, reden Sie im Schlafe?" — Ein adverbialer Ausdruck von Bestimmungen sind auch: zum Theil, zum wenigsten, zum mindesten ꝛc., Lessing „dergleichen mißgeschilderte Charaktere, dergleichen schaudernde Tiraden sind bei keinem Dichter häufiger als bei Corneillen, und es könnte leicht sein, daß sich zum Theil sein Beiname des Großen mit darauf gründe"; Barthold „die veränderte Rathsverfassung die Mißstände zum Theil erledigte"; Schiller „Unredlichkeit zum wenigsten!"; ebd. „Neu zum wenigsten ist dieser Ton!"; Lessing „Wer Auf sie nicht größ're Rechte hat, als ich, Muß frühere zum mind'sten haben"; dazu gehören drei, zum längsten vier Monate Zeit"; „Man bot mir zehn, zum höchsten elf Thaler"; Lessing „Ja wohl! Das Blut, das Blut allein Macht lange noch den Vater nicht! macht kaum den Vater eines Thieres! gibt zum höchsten Das erste Recht, sich diesen Namen zu Erwerben"; der Kuchen ist nicht zum Besten gerathen, d. h. im Backen — Bestimmungen der Folge, in welcher etwas geschieht oder geschehen ist, sind auch die folgenden Ausdrücke: zum ersten, zweiten, dritten, vierten ꝛc. Mal; Lessing „Lieb' ich denn Zum ersten Male?"; Schiller „Sagt an, Wer war es doch, der mich zum ersten Mal

Vor meines Sohnes schwarzen Anschlag warnte?"; Goethe „Wir bestiegen wieder das kleine Gerüste, und es war eben wieder als wenn man das Schauspiel zum ersten Mal sähe"; JPaul „Unterwegs prüft' er die Rechtmäßigkeit des Traums und hielt ihn so Stück für Stück an den moralischen Probierstein, daß er ihn auf die beste Weise zum zweien Male hatte;" Goethe „Du überlustiger Gesell! Juckt Dich zum dritten Mal das Fell?"; JPaul „Als ers zum dritten Mal that, merkte er, daß der Mann trotzig stehen bleibe"; Goethe „Zum jüngsten Tag' fühl' ich das Volk gereift, Da ich zum letzten Mal den Herenberg ersteige"; Schiller „Doch hätt' ich Euch Nicht gern zum letzten Mal gesehn;" Tiedge „Und wenn dereinst, im leisen Abendthale, Ihr Trauerlied die dunkle Grille zirpt, Vielleicht, daß dann, und dann zum letzten Male, mein Athemzug dich nennt, und seliger nun stirbt"; zu guter Letzt beim Abschied noch einen kräftigen Händedruck. — 6) Auch werden mit zu Ausdrücke von gewissen Größenverhältnissen gebildet: etwas zu festen Preisen verkaufen; ein Stück wird zu drei Thalern verkauft; Lessing „Sie wird ihrem Mann Jahr aus Jahr ein zu Tausenden ersparen"; sie gingen zu Paaren, d. h. paarweise; ein Lied zu Zweien zu singen, d. h. von zwei Stimmen; sie kamen zu großen Haufen; sie starben zu Hunderten. — Hierher gehören auch die Ausdrücke: zu viel, zu wenig, zu groß, zu klein, zu hoch, zu eng, zu weit, zu kalt, zu spät, zu gut, zu sehr 2c.; Lessing „Denn auch ihr, auch ihr, Ihr Handelsleute, könnt des baaren Geldes Zu viel nie haben!"; ebd. „Spart's! Ich hab' Um diese Kleinigkeit des Dankes schon Zu viel erdulden müssen"; Schiller „Ich fange an zu fürchten, daß ich meiner Gemahlin doch zu viel gethan;" ebd. „Ich kann nicht mehr; Das ist zu viel"; ebd. „Mein Herz Will überströmen, und ich habe schon Zu viel gesagt"; Lessing „Trau dir auch nur nicht zu wenig! Ich stehe dir für dich!"; JPaul „so bekümmern mich doch die Narren zu wenig"; ich habe mich leider um diese Dinge zu wenig gekümmert"; Schiller „Beinahe Für Eine Sterbliche zu groß!"; Lessing „Wie groß, wie edel dieser Sein Freund anwende, was so klug und emsig Er zu erwerben für zu klein nicht achte"; Goethe „Wohl ihr, wenn sie daran sich gewöhnt, daß kein Weg ihr zu sauer Wird, und die Stunden der Nacht ihr sind wie Stunden des Tages, Daß ihr niemals die Arbeit zu klein und die Nadel zu fein dünkt". Schiller „Er ist ihnen zu hoch gestiegen, Möchten ihn gern herunterkriegen"; Lessing „Allein, allein, das geht zu weit!"; Goethe „Drei Jahr' ist eine kurze Zeit, Und, Gott! das Feld ist gar zu weit"; Lessing „Denn seht; ich denke so. Wenn an das Gute, Das ich zu thun vermeine, gar zu nah' Was gar zu Schlimmes grenzt, so thu' ich lieber das Gute nicht"; Herder „Eben die Befremdung, mit welcher man meine Hypothese aufgenommen, zeigt, wie weit weg wir von diesem Lande [d. h. bildl. dem frühesten Zeitalter] der Dichter sind: freilich weit, und zu weit weg um je in dasselbe zu kommen, und es als unser Vaterland ansehen zu können, aber nicht zu weit weg, um dasselbe kennen zu lernen, und die Nachrichten daraus zu nutzen"; Lessing „Cronegk starb allerdings für unsere Bühne zu früh"; Schiller „Zu spät entschließt er sich, den begangenen Fehler zu verbessern"; ebd. „Zu spät! O Gott! Es ist zu spät!"; „Du kommst zu spät; sie sind schon fort"; „ich habe mich unterwegs bei meinem Freunde zu lange aufgehalten"; Schiller „der Hauptfehler war, ich hatte mich zu lange mit dem Stücke [Don Karlos] getragen"; vCollin „Der Freude süße Last ist mir zu ungewohnt"; ebd. „Geht ihn nicht ein, zu punisch ist der Tausch"; Schiller „So sagt' ich. O zu gut, Zu gut weiß ich, daß ich an diesem Hof Verrathen bin". — Lessing „Jede Kleinigkeit, zu sehr Verschmäht, die rächt sich, Bruder!". mit viel, oder gar, oder nur 2c. verbunden: Lessing „Dein Vorfahr, sprach er, war mir zu kalt, Zu rauh"; ebd. so weiß ich doch, daß Sie viel zu gütig sind, mir darin im Wege zu stehen"; vPlaten „Weil ich bescheiden und still mich selbst für viel zu gering hielt 2c."; Goethe „Auch in Locken hab' ich mich Gar zu gern verfangen": ebd. „Die Mutter ist gar zu genau"; „Ich weiß es nur zu gewiß, daß es so und nicht anders ist"; Gellert „Ich fürchte, daß mir diese unglückliche Entdeckung nur mehr als zu sehr bekannt ist"; — Wieland „Die Herrn dieser Art blendt oft zu vieles Licht; Sie sehn den Wald vor lauter Bäumen nicht"; Schiller „Zum Freveln fesseln sie zu enge Bande"; Goethe „In dem Gefühl ihrer Bescheidenheit hielten sie ihren Zustand nicht gering, das alte Haus nicht zu enge, nicht zu schlecht"; ebd. „Nur gebt nicht gar zu kleine Proben, Denn wenn ich judiciren soll, Verlang ich auch das Maul recht voll"; JPaul „Er dachte an nichts, als an das närrische, hüpfende Leben. — Karneval, wo der zu ernsthafte Tod am Schlusse den Tänzern nicht nur die Larve abzieht, auch die Gesichter". — 7) zu mit einem Infinitiv verbunden drückt ebenfalls eine Bestimmung in der Anzeige einer Thätigkeit, eines Zustandes 2c. aus. Wie nachgewiesen, nennt Grimm diesen Gebrauch den „präpositionalen Infinitiv"; JPaul „bis sie so weit vorrücke, daß sie Gebete auf dem Theater und Gebete auf dem Schreibepult, nach Einem liturgischen Stylistikum, so zu sagen, abgesucht". In diesem Gebrauch ist „so zu sagen" ein mildernder Ausdruck, und in dem folgenden Gebrauch zeigt es die Verbesserung einer Aussage an, Lessing „Wenn uns Gott Durch einen seiner Engel, so zu sagen, Durch einen Diener seines Worts ein Mittel bekannt zu machen würdiget 2c." Bemerkenswerth ist in dem Gebrauch des zu die Stellung desselben unmittelbar vor dem Zeitwort, das dadurch in ein bestimmtes Verhältniß gesetzt wird zu einem vorausgehenden Zeitwort. Dies gilt sowohl von den einfachen als auch von den untrennbar zusam-

mengesetzten Zeitwörtern; dagegen wird zu in den trennbar mit ab, an, auf, aus, los, nieder, über, um, vor, weg, wieder, zu, zurück, ꝛc. zusammengesetzten Zeitwörtern zwischen die getrennten Worttheile gefügt; z. B. „Man bemühte sich, das Mauergemälde von der Mauer abzulösen"; Goethe „und niemand Weigre sich anzunehmen, was ihm die Milde geboten!"; Schiller „dreimal stand er wieder Als Bettler da, um Liebe dich zu flehn Und dir gewaltsam Liebe aufzudringen"; vPlaten „Wie leicht es ist, die Heimath aufzugeben"; „Man beeilte sich, das Wasser auszugießen"; Goethe „Noch nicht bin ich gewohnt, von Fremden die Gabe zu heischen, Die er oft ungern gibt, um los zu werden den Armen"; Wieland „wiewohl so viele Widerwärtigkeiten sich vereinigten, seinen Muth niederzuschlagen"; „Er bemühte sich, den Baum umzubiegen"; vgl. aber „er weiß die Schwierigkeiten zu umgehen"; „Er weigerte sich vorzutreten"; „Er beeilte sich, wegzugehen"; „Sie hat versprochen, das geborgte Salz bald wiederzubringen"; Schiller „Und das Geheimniß der erhabnen Tugend In leichten Räthseln dich errathen ließ, die reifer nur ihn wieder zu empfangen, In fremde Arme ihren Liebling gab"; Goethe „Alle denken gewiß, in kurzen Tagen zur Heimath Wiederzukehren". — Wir werden uns beeilen wiederzukommen"; „Sie eilte die Thür zuzuschließen"; Wieland „und beschloß, die einbrechende Nacht daselbst zuzubringen". — Den Gebrauch im Uebrigen, namentlich im Betreff der gegenseitigen Stellung der beiden durch zu verbundenen Zeitwörter (des regierenden und des mittelst zu regierten könnte man sie bezeichnen) im Satzbau zeigen folgende Stellen; Lessing „sobald der Tag anfängt zu grauen"; ebd. „Und da Gehorcht Ihr denn auch, ohne viel zu klügeln?"; ebd. „Ihr fingt so eben an, vertraulicher Mit ihm zu sprechen, als ꝛc."; ebd. „Der weise, gute Nathan hätte sich Erlaubt, die Stimme der Natur so zu verfälschen?"; ebd. „Der Aberglauben schlimmster ist, den seinen Für den erträglichern zu halten"; ebd. „Wer viel weiß, Hat viel zu sorgen"; ebd. „Wer sich Knall und Fall, ihm selbst zu leben, nicht Entschließen kann, der lebt Andrer Sklav Auf immer"; ebd. „Indem Er mir nun aufträgt, diesen Juden, stracks Wo möglich auf die Spur zu kommen"; Wieland „Hippias konnte sich wohl für berechtigt halten, einigen Dank bei seinem Lehrjünger verdient zu haben"; Schiller „Kaum weiß sie ihre Freude zu verbergen". ebd. „Ihr könntet Euch entschließen, hier zu leben, In meinem Vaterlande mein zu sein?"; ebd. „Ich wüßte nicht, wie viel ich um die bloße Wahrscheinlichkeit zu geben fähig wäre!"; ebd. „Und dann auch, wenn die Hülle der Dunkelheit allein ihn fähig machte, des Namens werth zu sein"; ebd. Was ist's, das wieder gut zu werden brauchte?"; ebd. „So wär's Verrath an meiner Pflicht, Verrath am Vaterlande, länger still zu schweigen"; ebd. „Weil mich der Muth verließ, dir gleich zu sein"; ebd. „Ich bin bereit, zur Ewigkeit zu gehn"; Goethe „Billig seid Ihr, o Freund, zu den guten Wirthen zu zählen"; ebd. „Und in der Fremde weiß er sich zu helfen"; ebd. „Ruhiger Gewässer Spiegelklarheit erinnern wir uns nirgends in Kupferstich so vortrefflich dargestellt gesehen zu haben"; ebd. „der Gipfel des Montblanc .... schien den Augen zu einer höhern Sphäre zu gehören, und man hatte Müh', in Gedanken seine Wurzeln wieder an die Erde zu befestigen". — Den Gebrauch und die Stellung des Zeitwortes, welches mittelst zu mit einem vorhergehenden verbunden ist, sollen die folgenden Belege in ihrer ursprünglichen und in der zergliederten Form anschaulich machen; Lessing „Soll mich bloß entschuldigen, wenn ich die Ringe Mir nicht getrau' zu unterscheiden", d. h. ich getrau .... zu unterscheiden (was?) die Ringe. In diesem Satz ist getrau das regierende Zeitwort und steht voran, und das mit zu beigefügte Zeitwort ist das regierte Zeitwort, und folgt natürlich dem erstern; dann der Gegenstand, den das unterscheiden betrifft. — Man vgl. nun dazu bei Goethe „Was willst du dich das Stroh zu dreschen plagen?". In diesem Satz steht das regierende Zeitwort plagen hinter dem regierten dreschen, zu dem Stroh gehört. Dieselbe Stellung beider Zeitwörter hat Statt z. B. auch bei Lessing „Dem ich tiefer Doch auf den Grund zu kommen suchen muß"; ebenso Goethe „daß er zu bleiben nicht wüßt'"; Wieland „wenn das letzte Glas zu Kopf zu gehn begonnte"; Schiller „Was hilft mir Ueberzeugung, die ich nicht Auch vor Gericht zu stellen wagen darf?" Tieck „da er sein ehemaliges Violinspielen selber nicht in Anschlag zu bringen wage". — Voran steht im Satzbau das regierende Zeitwort, z. B. bei Lessing „Noch hat mich nie die Eitelkeit versucht, Sie jemand anderm zu erzählen"; ebd. „Saladin! Wenn du dich fühlest, dieser weisern Versproch'ne Mann zu sein"; ebd. „Wie könnt' ich ihm denn sonst Den kleinen Raub nicht gönnen wollen, den Er sich's zu solcher Angelegenheit gemacht, den Christen abzujagen?"; Schiller „O, mir wird heut' so schwer von dir zu gehn!"; ebd. „Gesetzt, ich ginge damit um, den meinen Auf einen Thron zu setzen"; ebd. „So eben ist er in Madrid, und wartet nur auf den öffentlichen Tag, sich zu Den Füßen seines Oberherrn zu werfen"; ebd. „Ich kann's nicht tragen, alles zu verlieren"; ebd. „Wie entzückt es mich, In deinen Armen sie zu sehen"; ebd. „Ihr hattet mir was insgeheim zu sagen"; Goethe „Kommt Eridon! mit dir ein Stündchen zu verbringen"; Seume „ich sah alles vor mir und dachte den Gang noch recht bequem zu machen". — Im Satzbau wird zu auch wiederholt, einfach oder auch durch und ꝛc. verbunden, wie folgende Belege zeigen, bei Lessing „Mein Gedanke, Sie eher wieder nicht zu sehen, zu sprechen Als bis ich sie die Meine nennen dürfe, Fällt weg"; Goethe „Ihr kramtet so lange, die alten Stücke zu suchen Und zu wählen"; ebd. „Grimmig erhob sich darauf

in unsern Männern die Wuth nun, Das Verlorne zu rächen und zu vertheidigen die Reste"; ebd. „Denn was wäre das Haus, was wäre die Stadt, wenn nicht immer Jeder gedächte mit Lust zu erhalten und zu erneuern, Und zu verbessern auch, wie die Zeit uns lehrt und das Ausland"; Schiller „Was hast du hier zu horchen und zu hüten?"; ebd. „Habt Ihr nicht höhern Stolz, als hier Landammann oder Bannerherr zu sein, Und neben diesen Hirten zu regieren?"; Goethe „Aber du hast gewiß auch erfahren, wie sehr das Gesinde Bald durch Leichtsinn und bald durch Untreu plaget die Hausfrau, Immer sie nöthigt zu wechseln und Fehler um Fehler zu tauschen"; — statt und mit als verbunden, bei Lessing „Und gerade denjenigen, die gar keine Verse machen, können dergleichen Verse am ersten entwischen; eben weil sie gar kein Ohr für das Metrum haben, und es also eben so wenig zu vermeiden als zu verstehen". — Eine noch andere Form der satzlichen Gliederung mit zu findet man z. B. bei Lessing „Was wär' da Wohl leichter, als des Saladin sich zu Bemächtigen? den Garaus ihm zu machen?" ferner bei Goethe „Lange hab' ich gelebt und weiß mit Menschen zu handeln, Weiß zu bewirthen die Herren und Frauen, daß sie zufrieden von mir weggehn; ich weiß den Fremden gefällig zu schmeicheln". — Bei der großen Mannigfaltigkeit des Gebrauches des zu mit dem Infinitiv kann nur auf die vorstehenden Belege verwiesen und dabei noch auf Einiges aufmerksam gemacht werden. Nämlich in einigen der Beispiele sieht man, wie einfach das Zeitwort mit zu den betreffenden Gegenstand schon bezeichnet, z. B. „in der Fremde weiß er sich zu helfen", oder „immer weiß er zu helfen". In andern Stellen gehört zu der Bestimmung des Gegenstandes durch zu mit dem Infinitiv noch ein Hauptwort, oder ein Umstandswort, oder eine weitere Gliederung; vgl. noch vPlaten „Stumpfsinnige, was wähnt ihr rein zu sein?"; in ungewöhnlicher Fügung, Goethe „So fand' ich dich und ging dir frei entgegen. O sie ist werth zu sein geliebt!"; — Wieland „solch ein Gebet verdient erhört zu sein"; JPaul „daher ich ihn bitte vorlieb zu nehmen"; Goethe „Alles sah er voraus, als rasch die Liebe der Freiheit, Als ihn die Lust im neuen veränderten Wesen zu wirken Trieb nach Paris zu gehn"; Wieland „da er sehr begierig war zu wissen, wer der eben so liebenswürdige als sonderbare Unbekannte sein möchte"; ebd. „Diese Vorstellung verdoppelte natürlicher Weise den Antheil, den er bereits an ihrem Schicksale zu nehmen angefangen hatte"; ebd. „und die Jugend ihres Gesichts durch die sittsame Enthüllung eines nicht unfeinen Halses so geschickt zu bestätigen wußte, daß Pedrillo in kurzer Zeit stark genug davon überzeugt wurde, um im Nothfalle sein Sylfenmädchen dran zu setzen"; Goethe „etwas in's Werk zu setzen haben". — Wieland „bei denen eine einzige angenehme Empfindung hinlänglich ist, sie alles vergangenen und künftigen Kummers vergessen zu machen", d. h. zu machen vergessen; JPaul „Nun glaub' ich den ordentlichen guten Rezensenten einem Schwiegervater von solchem Gift und Werth gleich setzen zu dürfen"; — Lessing „Ihm auszubeugen, war der Streich zu schnell Gefallen, unter den zu kommen ich So lang' und viel mich weigerte". — Durch den Gebrauch von um zu wird eine Absicht ausgedrückt; Lessing „Nur ist öfters, um hinter alle Feinheiten des Terenz zu kommen, die Gabe sehr nöthig, sich das Spiel des Akteurs dabei zu denken"; Schiller „Wer ist von Eitelkeit so frei, Um nicht für seinen Glauben gern zu werben?"; JPaul „Die Mutter warf nur die Bemerkung, wie oft ihr Gemüth durch ähnliche Sagen von ihres guten Kindes Wiederkunft betrogen worden, flüchtig unter die Männer, um sich blos mit dem verdrüßlichen Fiskale abzugeben"; ebd. „weil er lieber . . . . . bei dem Wirthe drüben speise, der schon seinem Vater ein Darlehn schuldig sei, wovon er seit so vielen Jahren, so oft er Gericht halte, etwas abesse und abtrinke, um zu dem Seinigen zu kommen"; — ohne zu mit dem Infinitiv: Tieck „nachher bin ich umgeschlagen, fast ohne zu wissen, wie, wie das Bier beim Gewitter"; Goethe „die Enge und Gedrängtheit des Ganzen denkt man nicht, ohne es gesehen zu haben". — II. 8) zu als Nbw., bezeichnet eine Bewegung oder Richtung nach etwas hin; Schiller „Ist's der im Nachen, den ihr sucht? Reit zu! Wenn ihr frisch beilegt, holt ihr ihn noch ein"; ebd. „Und so in engem stets und enger'm Kreis, Beweg' ich mich dem engesten und letztem, Wo alles Leben still steht, langsam zu"; Goethe „Eilen wir, sagte zu ihr die Jungfrau, dem Dorfe zu, in welchem Unsre Gemeine schon rastet"; Körner „senke Deinen Dolch In meine Brust und öffne meiner Seele Den schönen Weg der lichten Heimath zu"; Goethe „ich bin auf dem Wege nach Ber zu über die große Brücke gegangen"; — etwas gerade zu sagen, d. h. ohne Umschweife; Wieland „er sagt die Sache ohne Bild, gerade zu; aber mit einer Stärke und Proprietät des Ausdrucks". — Hierher gehört auch zusehen, d. h. hinsehen; Wyß „Was plätschert da draußen im See so spät? Lieb' Töchterchen sieh' doch zu!" — Auch bezeichnet zu Verbindung, Schluß; Gleim „Und thu' die Aeuglein zu!" Goethe „He! Wirthshaus! Wirthshaus! Warum ist das Thor zu?"; Diesen Sinn der Verbindung hat es auch, Schiller „Was ich sonst Vermuthe, denke oder weiß, gehört Mir eigen zu". — Auch als ermunternder Zuruf in „nur zu! zu!" wird zu gebraucht. — 9) zu wird auch zur Bildung zusammengesetzter Wörter, Zeitwörter, Hauptwörter, Nebenwörter gebraucht, und in diesem Gebrauch liegt der Ton darauf. In der Verbindung mit Zeitwörtern ist es trennbar, wie die im Vorhergehenden Beispiele beweisen. In Beziehung auf den Sinn entspricht es den angeführten Bedeutungen.

zuackern, 1) ZlZ., fortfahren zu ackern, fleißig ackern; „Wir wollen **zuackern**";

„Ackert nur zu, damit Ihr bald fertig werdet!" 2) mit dem Ackern eines Feldes fertig sein oder werden: „Sie werden heute noch zuackern". 3) ThZ., die Unebenheiten auf einem Felde durch Ackern eben machen. — Auch sH. o. Mh.

zuarbeiten, ThZ., etwas durch vorläufige Arbeit zur Verarbeitung zubereiten oder geeignet machen. — Auch sH. o. Mh.

Zuarbeiter, mH., — s; unv. Mh.; — **in**, wH.; Mh. — nnen, eine Person, die zuarbeitet.

Zuarbeitung, wH. o. Mh., die Thätigkeit bei dem Zuarbeiten; oder auch das was dadurch geleistet ist.

Zuave, mH.; Mh. — n, eig. die Benennung von Kabylen-Völkern in der Algierischen Provinz Constantine, die bei den Franzosen in Kriegsdienste traten; später wurde im französischen Heer eine diesen ähnliche Kriegstruppe aus Europäern gebildet.

zubacken, 1) ZſtZ., durch Backen verschlossen, fest werden; zusammenkleben (von Wunden, Eiter ꝛc.) 2) ThZ., noch mehr backen, um die Menge zu vergrößern; bei der unverhofften Zahl mußte noch Kuchen zugebacken werden. — Auch sH. o. Mh.

zubauen, ThZ., einen freien Platz, Durchgang ꝛc. durch Aufführung eines Gebäudes oder einer Mauer schließen. — Auch sH. o. Mh.

zubeben, ungewöhnl. ZſtZ., 1) mit sein, bebend sich einer Person oder einem Gegenstande nahen. 2) mit bebender Stimme zu jemandem sprechen; Klopstock „Nieder sank sie zur Erde, Rabbuni! bebte sie ihm zu". — Auch sH. o. Mh.

zubehalten, unr. [halten] ThZ., etwas Verschlossenes fortdauernd verschlossen behalten. — Auch sH. o. Mh.

Zubehör, sH., — s; o. Mh., das was zu einem Gegenstande gehört; Musäus „er befand sich mitten auf dem großen Rasenplatze seines ehemaligen Lustgartens, dem er nebst dem übrigen Zubehör die vorige Gestalt gab."

zubeißen unr. [beißen], 1) ZſtZ., m. haben, heftig beißen; ChſtWeiße „Voll Begierde biß er zu"; „Beiß nur zu!" 2) ThZ., beißend etwas zu sich nehmen als Zukost; Zum Wein Semmel zubeißen. — Auch sH. o. Mh.

Zuber, mH., — s; unv. Mh., ein großes hölzernes Gefäß mit zwei Handhaben, das oben enger als unten ist; s. Zober.

zubereiten, ThZ., etwas durch gehörige Zurichtung zum Gebrauch ꝛc. geeignet machen; das Gemüse zum Kochen zu bereiten; die rohen Felle durch Gerben zum Verarbeiten zu bereiten; zubereitete Felle; — in anderen Beziehungen z. B. bei Schiller „wo endlich durch die jülichische Succession schon von ferne ein neues Kriegsfeuer zubereitet wurde"; Goethe „Vergess' ich doch, vergess' ich gern, Wie seltsam mich das Schicksal leitet; Und ach, ich fühle, nah und fern Ist mir noch manches zubereitet". — Ach sH. o. Mh.

Zubereiter, mH., — s; unv. Mh.; — **in**, wH.; Mh. — nnen, eine Person, die etwas zubereitet oder zubereitet hat.

Zubereitung, wH.; Mh. — en, die Thätigkeit und die Art und Weise wie man verfährt, indem man etwas zubereitet; die Zubereitung des Leders erfordert Zeit und Mühe; die Zubereitung des Firnisses verstehen. 2) das was gethan wird, indem man etwas zubereitet; Herder „die Muskelkräfte bewegen diese [Gefäße] nicht bloß zu Wirkungen nach außen, sondern ein Muskel, das Herz, wird das erste Triebwerk des Blutes, eines Safts aus so vielen Säften, der nicht nur den ganzen Körper erwärmt, sondern auch zum Haupt steigt, und von da durch neue Zubereitungen die Nerven belebet"; ebd. „Riß also die Gottheit den Faden ab, und brachte mit allen Zubereitungen aufs Menschengebilde endlich ein unreifes Geschöpf zu Stande?"; ebd. „Wie sonderbar, daß ein bewegter Lufthauch das einzige, wenigstens das beste Mittel unsrer Gedanken und Empfindungen sein sollte! Ohne sein unbegreifliches Band mit allen, ihm so ungleichen Handlungen unsrer Seele wären diese Handlungen ungeschehen, die freien Zubereitungen unsers Gehirns müssig, die ganze Anlage unsers Wesens unvollendet geblieben".

zuberufen, unr. [rufen] ThZ., ungewöhnlich: zu etwas berufen; Meißner „Zwar sah Don Alvaro sich wieder zuberufen, mit seinem ehemaligen Amte bekleidet ꝛc." — Auch sH. o. Mh., wie **Zuberufung**, wH. o. Mh.

zubiegen, unr. [biegen] ThZ., etwas durch Biegen verschließen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zubiegung**, wH. o. Mh.

zubieten, unr. [bieten] ThZ., 1) etwas anbietend darreichen; Hebel „einen zugebotenen Trunk annehmen". 2) nach einem gethanen Gebot noch mehr bieten. — Auch sH. o. Mh.

zubilden, ThZ., 1) etwas durch Bilden zu etwas machen; Herder „Daß es Menschen, Sinnesarten, Temperamente gebe, so unglücklich, so unwiderstehlich gleichsam zum Fluch, zum Abscheu der Natur ausgezeichnet und zugebildet"; JPaul „Geistige Allseitigkeit, nämlich Allkräftigkeit, ist uns nicht vergönnt, aber wohl leibliche; nur so werde dieser wenigstens die Kindheit zugebildet"; ebd. „Daher sollte jede Mutter, noch besser aber jede Braut, z. B. das große Revisionswerk der Erziehung lesen und sich daran wie ein Juwel allseitig zubilden und zuschleifen". 2) etwas sich —, durch Bilden sich aneignen; Herder „sie liebten das Wettrennen auf Wagen, Theaterspiele, die Musik, ja auch die Dichtkunst, und hatten, wie ihre Kunstdenkmale zeigen, die pelasgische Fabel sich sehr eigen zugebildet". 3) sich, zrckZ., durch Bilden entstehen, sich entwickeln; JPaul „Welche Gewalt der eigenen Sprache würde sich zubilden. — Auch sH. o. Mh.

zubilligen, ThZ., einem etwas, zuerkennen, d. h. ihm zum Vortheil, insofern es billig ist; im gerichtlichen Canzleistil: die einem zugebilligten Gebühren; in einer Reichs-

tagschrift „Der §. 32 des Hauptbeschlusses ... hat auch dem glorreichen Hause Braunschweig .... eine eigene Virilstimme für das Fürstenthum Blankenburg zugebilliget. — Auch sH. o. Mh., wie **Zubilligung**, wH.

zubinden, unr. [binden] ThZ., etwas, durch Binden verschließen; einen Sack, Beutel ꝛc.; einem mit einem Tuch die Augen zubinden oder auch verbinden; bildl. veralt. (Oberlin): ein Urtheil zubinden, d. h. bestätigen, befestigen. — Auch sH. o. Mh.

zubitten, unr. [bitten] ThZ., noch mehr Personen zu einer Gesellschaft bitten. — Auch sH. o. Mh.

zublasen, unr. [blasen] ThZ., 1) etwas nach einem Gegenstande hin blasen; einem eine Feder, den Staub ꝛc. zublasen; bildl. heimlich einem etwas aus einiger Entfernung zuflüstern. In diesem Sinn hat man das Wort für das Fremdwort (französisch) souffliren (bei den Schauspielern) einzuführen versucht. 2) etwas durch Blasen verschließen; die Oeffnung einer Glasröhre an einer Flamme mittelst eines Rohrs; der Wind hat die Thür zugeblasen. 3) fortfahren zu blasen; „Blase nur zu, und die Kohlen werden eine helle Flamme geben. — Auch sH. o. Mh.

Zubläser, mH., —s; unv. Mh.; —**in**, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die jemandem etwas zubläßt (s. zu blasen 2).

zublättern, ThZ., in einem Buche eine aufgeschlagene Stelle durch Blättern zuschlagen; verblättern. — Auch sH. o. Mh.

zubleiben, unr. [bleiben] ZtZ. m. sein, ungeöffnet oder verschlossen bleiben, die Fenster sollen zubleiben; die Laden sind den ganzen Tag zugeblieben; die Thür will nicht zubleiben. — Auch sH. o. Mh.

zubleien, ThZ., ein Loch mit geschmolzenem Blei ausfüllen. — Auch sH. o. Mh.

zublicken, 1) ZtZ., einem durch einen Blick ein Zeichen geben. 2) ThZ., einem etwas durch Blicke zu verstehen geben; Kosegarten „Und schmachtest du des Lebens müde, Und winket dir die lange Ruh, So sitzt zu deines Lagers Häupten dein Freund, und blickt dir Tröstung zu". — Auch sH. o. Mh.

zublinken, ThZ., die Augen blinkend schließen (vor Schaam); Goethe „Ich sah manch' stolzes Haupt, das die Augen über deine Abkunft zugeblinkt hätte." — Auch sH. o. Mh.

zublinzeln; **zublinzen**, ZtZ. u. ThZ., blinzelnd oder blinzend etwas einem zu verstehen geben; AWSchlegel „Blinzt euch nur zu!"; Benzel-Sternau „und Mirmi wandte sich mit dem freundlichsten Blicke in den schönen Augen zu dem Khan, der dem Blicke schon Beifall zublinzte, ehe er die ihn begleitenden Worte vernahm". — Auch sH. o. Mh.

zublöken, ZtZ., entgegen blöken. — Auch sH. o. Mh.

zublühen, ZtZ., in der Volksspr. von Blumen: sich schließen, geschlossen sein.

zuborgen, ThZ., zu etwas noch mehr borgen. — Auch sH. o. Mh.

zubrennen, unr. [brennen], ThZ., 1) in der Kohlenbrennerei: einen Meiler zu brennen, d. h. ganz mit Erde überdeckt brennen lassen, ohne daß man das Feuer irgendwo durchbrennen läßt. 2) im Httw., die Erze durch Rösten zum Ausschmelzen zubereiten. — Auch sH. o. Mh.

zubringen, unr. [bringen] ThZ., 1) etwas herbei bringen: Wasser zubringen. 2) einem etwas zu ihm bringen; die zweite Frau hat dem Mann ein ansehnliches Vermögen zugebracht; d. h. als Mitgift oder als Erbschaft; einem Mann oder einer Frau Kinder zubringen, d. h. verwittwet bei Schließung einer neuen Ehe die Kinder aus der früheren Ehe mitbringen, die dann zugebrachte Kinder genannt werden. 3) einen oder etwas an einen Ort bringen; Goethe „Von allen Seiten hundert Quellen Vereinen sich, im reinlich hellen, Zum Bade flach vertieften Raum. Gesunde, junge Frauenglieder Vom feuchten Spiegel doppelt wieder Ergötztem Auge zugebracht!"; ebd. „Bringe dem fremden Hafen mich zu". 4) bildl. einem etwas bringen mittheilen; Goethe „Philine, welche die einzelne Stimme singen und die Verse dem Chore zubringen sollte", d. h. dem Chor zum Nachsingen vorsingen. 5) einem ein Glas mit einem Trunk zubringen, d. h. zutrinken. 6) eine gewisse Zeit an einem Ort sein oder bleiben; Wieland „Er warf sich also ganz athemlos unter einen Baum hin, der eine kleine Terrasse umschattete und beschloß die einbrechende Nacht daselbst zuzubringen"; Schiller „Gegen tausend Menschen wurden aus der Domkirche gezogen, wo sie drei Tage und zwei Nächte in beständiger Todesfurcht und ohne Nahrung zugebracht hatten"; Goethe „Wer mag sie sein? das schöne Kind, das in so einem verwünschten Neste sein Leben zubringen möchte"; Schubart „Zum Hunde der schon manche Nacht An seiner Kette zugebracht"; — Goethe „und wünschten ganze Tage und gute Stunden des Lebens dabei zubringen zu können"; — „den ganzen Tag mit Lesen, Denken und Schreiben zubringen", d. h. mit diesen Dingen beschäftigen. 7) veralt. einen Beweis zubringen, d. h. beibringen. — Auch sH. o. Mh.

Zubringer, mH., —s; unv. Mh., 1) eine Person, die etwas herbei bringt. 2) ein Schlauch, durch welchen mittelst einer Pumpe aus einem entfernten Wasserbehälter einer Spritze das nöthige Wasser zugeführt wird.

zubröckeln, **zubrocken**, ThZ., 1) etwas in kleine Theile bröckelnd oder brockend, also nicht ungetheilt das Ganze, einem zutheilen; bildl. JPaul „Könnte denn ein solcher Mann nicht bedenken, es sei Unterschied, ob er sich von der Zeit oder dem Raum den Frühling, wie einen zerlegten Gliedermann, Glied vor Glied zubröckeln lasse?"; ebd. „damit ich nicht .... die Berge nach Schiffpfunden zugebröckelt bekomme". 2) in der Volksspr. etwas zuzubrocken haben, d. h. bei seinem Bedarf von einem Vermögen etwas zusetzen können zu dem was man sich durch Arbeit

erwirbt. — Auch sH. o. Mh., wie **Zubröckelung**, wH.

Zubrot, sH. o. Mh., wie Zukost.

zubrüllen, ThZ., einem etwas, brüllend zurufen; vSonnenberg „Hörst du, was Satan uns zubrüllt?"; — sich etwas, d. h. einander; vSonnenberg „Brüllten aus Nähe und Ferne sich zu". — Auch sH. o. Mh.

zubrüsten, ThZ., 1) Httw., die Vorwand zubrüsten, d. h. dieselbe mit einer Brust versehen (s. Brust). 2) Bgb., das Gestein zubrüsten, in dasselbe mit einem Eisen eine Vertiefung hauen, um darin den Steinbohrer einsetzen zu können. — Auch sH. o. Mh., wie **Zubrüstung**, wH.

zubügeln, ThZ., etwas, durch Bügeln zurichten. — Auch sH. o. Mh.

zubühnen, ThZ., Bgb., einen Schacht zubühnen, d. h. dessen Oeffnung mit Holzwerk belegen und dies dann mit Erde überstürzen, um den Schacht zu schließen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zubrüstung**, wH.

zubündeln, ThZ., etwas, zu einem Bündel zusammen packen und binden. — Auch sH. o. Mh., wie **Zubündelung**, wH.

zubürsten, ThZ., etwas durch Bürsten verdecken (eine kahle Stelle in einem Zeuge). — Auch sH. o. Mh., wie **Zubürstung**, wH.

Zubußbote, mH.; Mh. —n, Bgb., ein Bote, der bei den Gewerken die Zubuße einfordert.

Zubuße, wH.; Mh. —n, im Bgb. rc., der Beitrag zu den Kosten eines gemeinsamen Unternehmens, die dessen Fortführung erfordert, wenn dieselbe nicht aus dem Ertrage des Unternehmens selbst möglich ist.

zubüßen, ThZ., 1) Zubuße geben. 2) sein Vermögen bei etwas zubüßen, d. h. zusetzen. — Auch sH. o. Mh.

Zubußfaden, mH.; Mh. —fäden; **Zubußgarn**, sH. o. Mh., in der Weberei die Fäden oder das Garn zur Ergänzung der gerissenen Kettenfäden.

Zubußgebäude, sH.; unv. Mh.; **Zubußgrube**, wH.; Mh. —n, Bgb., ein Gebäude oder eine Grube, deren Betrieb nur durch die Zubuße der Gewerken möglich ist.

Zubußstempel, mH.; unv. Mh., der Stempel auf den Zubußzetteln.

Zubußzeche, wH.; Mh. —n, Bgb., wie Zubußgrube.

Zubußzettel, mH., —s; unv. Mh., Bgb., ein Zettel, worauf die zu zahlende Zubuße ausgeschrieben ist.

Züche, wH.; Mh. —n, 1) lndschftl. die Runzel (Fulda). 2) der Ueberzug eines Federbettes (von dem Obrd. züchen f. ziehen; vgl. Zucht), wofür man auch Zieche schreibt.

Züchner, mH.; —s; unv. Mh., Schles., ein Leineweber.

Zucht [alte Form, von ziehen], wH., 1) Mh., Züchte, in der Ldwrthsch. die Kette, wodurch das Rädergestell mit dem Pfluge verbunden wird, um zu ackern. 2) in Abzucht bedeutet es veralt. einen Abzug-Kanal. 3) o. Mh., die Fortpflanzung einer besondern Art Thiere, die durch besondere Merkmale kenntlich ist; eine Stute oder einen Hengst zur Zucht halten; eine Sau oder einen Eber zur Zucht gehen lassen; daher auch in der Zsmtzg. ein Zuchteber, Zuchthengst, eine Zuchtsau, Zuchtstute; die Zucht des Rindviehes, der Schafe, Ziegen rc. wird gepflegt. 4) o. Mh., als Sammelwort: die besondere Art oder in einer gewissen Zeit erzogenen Thiere; Schiller „Voll sind die Scheunen und der Rinder Schaaren, Der glatten Pferde wohlgenährte Zucht Ist von den Bergen glücklich heim gebracht"; ebd. „Du nahmst die Pferde von arab'scher Zucht In Anspruch aus dem Nachlaß unsers Vaters"; ebd. „Ich selbst, bewaffnet mit Geschoß, Besteige mein arabisch Roß von adeliger Zucht entstammt"; die heurige (diesjährige) Zucht der Gänse und Hühner hat durch das nasse Wetter im Sommer sehr gelitten. — Veraltet ist der Gebrauch in Beziehung auf Menschen überhaupt wie auf Kinder. Otfried brauchte zuuachta für Generation, und ebd. „di zuht was wahsenti, d. h. der Knabe war wachsend. Ebenso veraltet ist 5) der Gebrauch für Nahrung, tägliches Brot; bei Otfried „dia dagalihun zuhti", d. h. das tägliche Brot. Von dieser Bedeutung ist nur ein Ueberrest noch in Leibzucht übrig. 6) o. Mh., die strenge (vgl. Züchtigung) Beaufsichtigung um Sitte in dem Benehmen zu bewirken; strenge Zucht unter seinen Kindern halten; die Kinder in guter Zucht halten; die Soldaten in strenger Zucht (Disciplin) halten; eine strenge Zucht einführen; Schiller „da hilft keine Gegenwehr, keine Flucht, Keine Ordnung gilt mehr und keine Zucht"; JHVoß „Der auch dem eigenen Haus' und den Seinigen wohl vorstehe, Dem auch gehorsame Kinder in Zucht und Ehrbarkeit aufblühn"; LSchefer „O halte die ganz früh so leichte Zucht, Am zarten gläub'gen Kinde auch die sichre, Ja nicht für Spiel!"; der Zucht entwachsen sein. — In der Zsmtzg. in diesem Sinn in Kinderzucht, Kirchenzucht, Mannszucht, Zuchthaus, Zuchtmeister, Zuchtruthe rc. — Die gute Sitte in der Ausübung, besonders bei Erwachsenen, das was dem Anstande gemäß ist; vStolberg „Gott segnet keuscher Ehe Zucht Mit wahrer Liebe Süße"; Schiller „Den Schleier zerriß ich Jungfräulicher Zucht Die Pforten durchbrach ich der heiligen Zelle"; Geibel „Daß ich getreu am Banner halte Der deutschen Ehre Zucht und Art"; vChamisso „So hat sie stets mit sauerm Schweiß Ihr Brod in Ehr' und Zucht gegessen"; im Sprichw. „Wo Zucht ist, da ist Ehre". In diesem Sinn war ehedem die Mh. Züchte gebräuchlich in „in allen Züchten und Ehren"; — In der älteren Sprache, wo die Mh. zuichten noch sehr gebräuchlich war, ebenfalls das anständige Benehmen gegen jemand überhaupt und insbesondere auch um ihn dadurch zu ehren; z. B. nach Adelung die Wiesbeckin „in zuichten leben"; ebd. „sie zu im mit zuichten sprach"; im Schwabenspiegel „wider menschlichen zuichten";

Theuerdank „er bot im alle zucht und eer, Gros reverenz und alles mer". — In der Volksspr. wird es auch für Betragen überhaupt, und zwar im übeln Sinn gebraucht; „Das wäre mir eine schöne Zucht"; „eine solche Zucht ist nicht auszuhalten. — Eigenthümlich braucht es Schiller für körperliche Uebung „Er [, der Tanzmeister,] kann dieß nicht anders als nach Regeln verrichten, welche den Körper in einer heilsamen Zucht erhalten, und, so lange die Trägheit widerstrebt, steif, d. i. zwingend sein und auch so aussehen dürfen".

Zuchtamt, sH. o. Mh., das Amt, andere in Zucht halten, wie es von den älteren Theologen dem heiligen Geist zugeschrieben wurde.

Zuchtanstalt, wH.; Mh. —en, eine öffentliche Anstalt, in welcher entsittlichte Personen gefangen gehalten werden, um gute Sitte anzunehmen; Zschokke „Tausend andere würden bei uns nicht glücklich sein, würden beim Anblick dieses armen Landes und seiner kunstsinnigen Bewohner die Achsel bedauerlich lüpfen und seufzen: es ist eine geräumige Zucht- und Arbeitsanstalt!"

Zuchtbiene, wH.; Mh. —n, die Bienenkönigin, weil sie allein in einem Bienenstock die Brut gibt.

Zuchtbüchlein, sH.; unv. Mh., veraltet, ein Büchlein zur Lehre guter Sitte (Mahler).

Zuchteber, mH.; unv. Mh., ein Eber zur Zucht.

zuchten, ungewöhnl. ZstZ., m. haben, von Thieren: wie nisten, fortpflanzend sich an einem Ort aufhalten: Kosegarten „Hie ist Gras und Moos, dich drin zu lagern, Ja, und drunter zuchtet Mutterbrut". — Auch sH. o. Mh.

züchten, 1) ThZ., junge Thiere mittelst Fortpflanzung ziehen. 2) ungewöhnlich von Kindern: erziehen; JHVoß „Vernunft und Liebe heilt und züchtet Uns Kinder, groß und klein". 3) veralt. u. lndschftl., züchtig oder gesittet sich benehmen". — Auch sH. o. Mh.

Zuchtente, wH.; Mh. —n, eine Ente zur Zucht.

zuchtentwöhnt, Bw. u. Nbw., der Zucht entwöhnt.

Züchter, mH., —s; unv. Mh., einer der sich mit der Zucht, d. h. mit der Pflege der Fortpflanzung von Thieren (Pferden, Rindvieh, Schweinen, Schafen, Hühnern ꝛc.) beschäftigt; der rationelle Züchter von Schafen.

Zuchtgans, wH.; Mh. —gänse, eine Gans zur Zucht.

Zuchtgarten, mH.; Mh. —gärten, ein Garten, worin Bäume und Pflanzen gezogen werden: JHVoß „Daß nicht die edlern Sprößlinge Gluth und Frost Aussaug' und Sturmwind, stehn sie in heil'ger Zuchtgärten Dämm'rung eingefriedigt".

Zuchtgericht, sH.; Mh. —e, lndschftl. ein Gericht, das die guten Sitten der Einwohner überwachte.

Zuchtgesetz, sH.; Mh. —e, ein Gesetz zur Erhaltung der Zucht in der Sitte.

zuchtgewohnt, Bw. u. Nbw., der Zucht gewohnt.

Zuchthahn, mH.; Mh. —hähne, ein Hahn zur Zucht.

Zuchthaus, sH.; Mh. —häuser, ein Haus oder eine öffentliche Anstalt, worin Personen, wegen Vergehen oder Verbrechen verurtheilt gefangen gehalten werden, um sie durch Strenge und Beschäftigung zu bessern; wie Zuchtanstalt, Besserungshaus.

Zuchthausgefangene (—r), mH.; Mh. —n, ein Mensch der in einem Zuchthause gefangen gehalten wird.

Zuchthauskirche, wH.; Mh. —n, die Kirche in einem Zuchthause.

Zuchthäusler, mH., —s; unv. Mh., wie Zuchthausgefangener.

Zuchthausprediger, mH.; unv. Mh., der Prediger bei einer Zuchthauskirche.

Zuchthengst, mH.; Mh. —e, ein Hengst zur Zucht.

Zuchthenne, wH.; **Zuchthuhn**, sH.; Mh. —hühner, eine Henne oder ein Huhn zur Zucht.

züchtig, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, 1) Zucht habend und beweisend in dem anständigen Benehmen ꝛc.; eine züchtige Jungfrau; Schiller „Mit züchtigen, verschämten Wangen sieht er die Jungfrau vor sich stehn". In diesem Sinn entspricht das Wort dem sittsam, aber nicht ganz dem schamhaft, keusch, und noch weniger dem ehrbar. 2) das was der Zucht entspricht und angemessen ist; Schiller „Und in der Grazie züchtigem Schleier Nähren sie [, die Frauen,] wachsam das ewige Feuer Schöner Gefühle mit heiliger Hand". — Goethe „Wär' ich nun jetzt an eurem Platze, Betraut' ich ihn ein züchtig Jahr [, d. h. wie es die Zucht und Sitte verlangen], Visirte dann unterweil' nach einem neuen Schatze". 3) im Sinn von keusch und schamhaft wird es auch gebraucht in Beziehung auf die Sinnlichkeit und Geschlechtslust bei Personen, welche dieselbe nirgend im Benehmen oder Reden irgendwie hervortreten lassen und so die Sitte nirgend verletzen.

Züchtigkeit, wH. o. Mh., die Art und Weise dessen wer oder was züchtig ist.

züchtigen, ThZ., einen, ihm durch schmerzhafte Mittel (Schläge ꝛc.) die von ihm ausgeübte Verletzung der Zucht, d. h. der guten Sitte fühlbar machen, damit er es nicht wieder thue; ein Kind mit der Ruthe züchtigen; „Wen Gott lieb hat den züchtigt er"; JPaul „Die Persiflage der Franzosen und der Weltleute, welche die Ausnahmen verhöhnt und züchtigt und doch die Regel verkennt und ableugnet, gleicht der hölzernen Ente Vaukansons". — Uebrigens wird züchtigen nicht bloß von der Anwendung körperlicher Mittel gebraucht, sondern auch von der schriftlichen scharfen Darlegung des Benehmens jemandes gegen die Zucht. — Auch sH. o. Mh.

Züchtiger, mH., —s; unv. Mh., veralt. der Scharfrichter.

Züchtigkeit, wH. o. Mh., die Art und

Weise des Benehmens, insofern es züchtig ist; Schiller „Der Nothwendigkeit heilige Macht Hütet der Züchtigkeit köstliche Blüthe, Hütet im Busen des Weibes die Güte, Die der Wille nur treulos bewacht“.

züchtiglich, Bw. u. Nbw., auf züchtige Weise; Wieland „Und winkt gar züchtiglich ihn mit der Hand herbei“; Musäus „Er hat sie züchtiglich, ihm davon Bescheid zu geben“.

Züchtigung, wH., 1) o. Mh., das Züchtigen. 2) m. Mh. —en, die That, wodurch man züchtigt; Schiller „Die Wahl, die man Sie blindlings treffen lassen, War Ihre Züchtigung“; ebd. „Und unterm Schein gerechter Züchtigung Die alten Freiheitsbriefe zu vertilgen“.

Zuchtkalb, sH.; Mh. —kälber, ein zur Zucht bestimmtes Kalb.

Zuchtkerker, mH.; unv. Mh., eig. ein Kerker, in welchen jemand zur Zucht eingesperrt wird; bildl. bei Herder im Sinn der Absperrung „Was soll das todte Wörterbuch, das elende Gedächtnißwerk, der hölzerne Zuchtkerker?“.

Zuchtlehre, wH. o. Mh., die Lehre zur Zucht und Sitte, s. Sittenlehre (Mahler, Stieler).

Züchtling, mH., —es; Mh. —e, einer der wegen verletzter Zucht gefangen gehalten wird; JPaul von eingesperrten Schulkindern „Daher hat er nicht den chirurgischen Muth, seine Schulkinder ordentlich zu prügeln; er ängstigte sich vor möglichen Frakturen, Wundfiebern und dergleichen, sondern er suchte sie von weitem zu züchtigen, indem er in einer Nebenkammer dem Züchtling entsetzliche Zerrgesichter vorschnitt“.

Züchtlingsarbeit, wH.; Mh. —en, eine von Züchtlingen gemachte Arbeit.

Züchtlingskleidung, wH.; Mh. —en, die Kleidung, wie sie die Züchtlinge in Zuchthäusern tragen.

Züchtlingsschule, wH.; Mh. —n, bildl. eine Schule, in welcher die Schüler so streng und hart wie Züchtlinge behandelt werden; in diesem Gebrauch bei JHVoß „Und da der Herr sie mit Fleiß in Züchtlingsschulen verwahrlost, Aehnlich dem Vieh an dumpfem Begriff.“

zuchtlos, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —este, ohne Zucht, ohne gute Sitte, guter Sitten ermangelnd; JPaul „allerdings wird der zuchtlose Lüstling mit Speisen wechseln, also auch mit Geschmäcken“; Fröhlich „Viel besser gefiel Mir Zucht zu erwerben, Denn zuchtlos verderben“.

Zuchtlosigkeit, wH. o. Mh., die Art und Weise des sittlichen Lebens, das zuchtlos ist.

Zuchtmeister, mH., —s; unv. Mh.; —in, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die bei Untergebenen die Zucht zu überwachen und Verletzungen derselben mit Strenge zu ahnden hat; Schiller „Angriffe gegen solche Meinungen verachtest du, als bübische Rache einer Sklavenseele an der Ruthe ihres Zuchtmeisters“.

Zuchtmittel, sH.; unv. Mh., ein Mittel, das in der Erziehung oder Besserung zur Erhaltung der Zucht angewendet wird.

Zuchtochs, mH.; Mh. —en, ein Ochs zur Zucht.

Zuchtpeitsche, wH.; Mh. —n, eine Peitsche, die zur Züchtigung gebraucht wird.

Zuchtpferd, sH.; Mh. —e, ein Pferd zur Zucht tauglich oder bestimmt.

Zuchtrichter, mH.; unv. Mh., der Richter oder Beisitzer in einem Zuchtgericht.

Zuchtrind, sH.; Mh. —er, ein Rind (Kuh oder Ochs) zur Zucht geeignet.

Zuchtruthe, wH.; Mh. —n, eine Ruthe, womit jemand gezüchtigt wird; dann überhaupt ein jedes Mittel zur Züchtigung; Schiller „Die schwere Zuchtruthe des Despotismus hängt über ihm, eine willkürliche Gewalt droht die Grundpfeiler seines Glücks einzureißen“.

Zuchtsau, wH.; Mh. —säue, eine zur Zucht geeignete und bestimmte Sau.

Zuchtschaf, sH.; Mh. —e, ein zur Zucht bestimmtes Schaf.

Zuchtschule, wH.; Mh. —n, ungewöhnlich f. Pflanzschule, Seminar.

Zuchtstähr, mH.; Mh. —e, ein zur Zucht bestimmter Stähr.

Zuchtstier, mH.; Mh. —e, wie Zuchtochs.

Zuchtstute, wH.; Mh. —n, eine Stute zur Zucht.

Zuchtthier, sH.; Mh. —e, ein zur Zucht geeignetes oder bestimmtes Thier.

Züchtung, wH. o. Mh., das Züchten der Thiere durch Pflege von deren Fortpflanzung.

Zuchtvieh, sH. o. Mh., das zur Zucht geeignete oder bestimmte Vieh (Rindvieh, Schafe ꝛc.)

Zuchtwidder, mH.; unv. Mh. ein zur Zucht geeigneter Widder.

zuchtwillig, Bw. u. Nbw., willig in der Zucht, willig sich ziehen zu lassen (Stieler).

zuck, drückt eine schnell vorübergehende und kurze Bewegung aus, die durch ein Ziehen bewirkt wird, ähnlich dem ruck; Goethe „Ich bin zu nahe ihrer Atmosphäre; zuck! so bin ich da!“.

Zuck, mH., —es; Mh. —e, die schnelle und kurze, unter zuck bezeichnete, Bewegung. Ruck drückt die Ursache oder That aus, wodurch der Zuck bewirkt wird; Musäus „Wer vermag das menschliche Herz so genau zu entfalten, daß er von jedem Ruck und Zuck dieser reizbaren Muskel Grund und Ursache sollte anzugeben wissen?“; JPaul „Endlich tippte die Lippe einer Schwester an ein Weinglas, die andern tippten nach; so viel die eine vom Gebacknen abknickte, so viel bröckelten die andern sich zu. Ein Zuck regte die ganze obligate Kompagnie dieser auf zwei Füße gestellten Schafe.“

Zucke, wH.; Mh. —n, Ndrd. die Pumpe.

zuckeln, ZstZ. m. sein, mit kurzen, behenden Schritten laufen; Klamer Schmidt „Ihr Amor zuckelt voran, und mit ihm tausend Brüder“. — Auch sH. o. Mh.;

Indschftl. wird in der Volksspr. in diesem Sinn das Wort socken gebraucht.

zucken [ahd. zucken], 1) Ztſtz. m. haben, eine kurze und schnelle, aber sogleich wieder nachlassende ziehende Bewegung machen (vgl. zuck u. Zuck), die sich auch schnell wiederholen kann. „Halte still, und zucke nicht!"; „Wenn du zuckest, so ꝛc."; Das Augenlied zuckt krampfhaft; JPaul „Aber alle Zweige der zu weichen Sinnpflanze in mir fielen unter der Berührung der schöpferischen Hand zuckend zurück"; ebd. „Rosamunde war eine vom Schmerz durchbohrte helle Perle abgetrennt von den Ihrigen zuckte sie nur noch bei Leiden fort wie ein abgeschnittener Zweig der Sensitive bei Einbruch der Nacht". — Auch bezeichnet es die körperliche Erscheinung des Sterbens; Körner „Was scheidet dort röchelnd vom Sonnenlicht, unter winselnde Feinde gebettet? Es zuckt der Tod auf dem Angesicht"; — dem ähnlich wird es von einem den Körper plötzlich durchdringendem Gefühl gebraucht; Goethe Urahnfrau liebte Schmuck und Gold, Das zuckt wohl durch die Glieder"; auch vom Blitz mit durch in demselben Sinn von durchdringen, Rückert „O daß ein schlagender Gewitterfunken, ... Euch zuckte so durch euer schlaff Gehirne". — und im unpersönl. Gebrauch in diesem Sinn bei Schiller „Da zuckt es heiß und kühl durch sein Gebein Und stößt ihn weg mit unsichtbarem Arme;" — Von dem Gefühl beim Küssen JHVoß „Wie zwei Küsse, nach einander strebend, Die auf heißen Lippen, wonnebebend, Zucken, und zu Einem Kusse glühn!" — Aehnlich bezeichnet es die plötzlich schnelle Erscheinung des Blitzes; Kosegarten „Mag zucken der rothe, kreuzende Blitz!" Fröhlich „Wenn durch Waldnacht Strahlen dringen, Späht den Wald hinaus der Schütz; Ueber Klüfte muß er springen; Und aus Wolken zuckt der Blitz"; Klopstock braucht die Form zückend „Seht ihr den Zeugen des Nahen, den zückenden Strahl [d. h. den Blitz]". — Ebenso drückt zucken die plötzlich schnelle Erscheinung und Verbreitung des Lichtes aus, Schiller „Purpurisch zuckt durch düstrer Tannen Ritzen Das junge Licht und äugelt aus dem Strauch"; ebd. „Und durch die Nacht zuckt ungewisse Helle"; vStrachwitz „Wie ein Nordlicht zuckt mein Lied"; Goethe „Erdschlünde thun sich auf, ein Feuerqualm Zuckt flammend über's Feld"; — von einer ungleichen leisen Bewegung, JPaul „Ach dann breitete ich meine Arme hinaus in die flatternde zuckende Luft, die auf der Erde brütete". — Eigenthümlich braucht das Wort Schiller in Beziehung auf den Tod „Im Geflimmer sanfter Sterne zucke Dir des Kindes grasser Sterbeblick;" — und in Beziehung auf den Sturm, JHVoß „Der zuckende Sturmwind." — Bei Simrock bedeutet es in „der Drache ringelte den Schweif Und zuckte nach dem Jüngling mit schnell entrolltem Reif" schnell sich, dem Blitz ähnlich, bewegen. 2) ThZ., die Achseln zucken, oder mit den Achseln zucken, d. h. sie zuckend in die Höhe ziehen, was als ein Zeichen des Bedauerns gilt; Wieland „Er kratzte hinter den Ohren, zuckte die Achseln, und sagte endlich nach einigem Zaudern, Bei meinem Leben, Herr Don Sylvio, ich weiß nicht, was ich sagen soll". Eigenthümlich bei Kosegarten „Wetterleucht', o Aug'! Schleudre Dolche, Meine Zunge! zucke Zorn, mein Mund!"; ebenso bei Benzel-Sternau „Sie sannen beide, indem ihr Aug' rollte, und die Fibern Siegesgefühle zuckten". — Bei Theuerdank bedeutet es zuckend zurückziehen „der Held hört den Knall, sich buckhet, und seinen Kopf an sich zucket." — Auch sH. o. Mh.; Körner „Weine dich aus, nur laß dies kranke Zucken, Das krampfhaft den bewegten Busen hebt"; das Zucken der Blitze.

zücken, 1) Ztſtz. m. haben, wie zucken, ungewöhnlich f. leuchten, bei Schubart „Denn hier sitz' ich, wo genährt von Oele Dieses blaue Flämmchen zückt". — Im Bgb. bezeichnet es bei dem Anschlagen des Gesteins daß dasselbe klüftig ist. 2) ThZ., das Schwert auf oder gegen einen zücken, d. h. richten, um ihn zu treffen; Schiller „Dich frevelhafter Stahl, den Mordgier auf mich zückt"; ebd. „eher hätt' ich Den Mordstrahl auf die eigne Brust gezückt"; Wieland „Das schon gezückte Schwert Starrt in des Würgers Hand;" — die Form zucken, Herder „wie auch ohne Luxus, ohne Pöbel, Senat und Sklaven der Kriegesgeist Roms allein sich zuletzt selbst verderben und das Schwert in seine Eingeweide kehren mußte, daß er so oft auf unschuldige Städte und Nationen gezuckt hatte". — Auch sH. o. Mh.

Zucker, mH., —s; unv. Mh., veralt. 1) ein Knauser (Gailer von Kaisersberg). 2) ein Räuber.

Zucker [Malayisch Dschagara; Persisch Schakar; Griechisch σαχαρ auch σαχχαρον; Latein. saccharum; Ital. zuccaro; franz. sucre], mH., —s; unv. Mh., ein aus Pflanzensaft bereitetes süßes Salz, das zum Versüßen gebraucht wird. Dasselbe wird durch Sieden und Läutern des Saftes des Zuckerrohrs oder der Zuckerrüben, oder auch des Ahorns in Nord-Amerika gewonnen; daher nennt man die Bereitung auch: Zuckersieden. Der gereinigte weiße Zucker wird in Formen durch Trocknen der weichen Masse in hohe, spitze Kegelformen gebildet, um ihn so bis zum Verkauf und Verbrauch aufzubewahren. Ein solcher Zuckerkegel wird ein Hut oder auch Brot Zucker genannt. Nachher werden diese großen Stücke zerkleinert. Für den häuslichen Bedarf zum Kaffe oder Thee nennt man dies: Zucker schlagen. Diese kleinen Stückchen werden dann in eine Dose oder Schale gethan; JHVoß „die blecherne Dose voll Zucker"; ebend. „Auch die blecherne Dos' und darin großklumpigen Zucker". Der Form und Beschaffenheit nach unterscheidet man Farin (Mehlzucker, nämlich gelben und weißen, der in seinen Bestandtheilen lose ist). Lumpenzucker, (in Stücken), Melis. — Den süßen Geschmack des chemisch zersetzten Bleis zu bezeichnen, nennt man die Masse

desselben Bleizucker. Vgl. auch die folgenden zusammengesetzten Wörter.

Zuckerahorn, mH. o. Mh. eine Art Ahornbäume in Nord-Amerika, aus dessen Saft Zucker bereitet wird.

Zuckeralaun, mH. o. Mh. s. Alaunzucker.

Zuckerameise, wH.; Mh. — n, eine Gattung Ameisen in Westindien, die den Zuckerpflanzungen sehr gefährlich ist (Formica saccharivora).

Zuckerapfel, mH.; Mh. — äpfel. 1) eine Art sehr süßer Aepfel. 2) Die angenehme Frucht des schuppigen Flaschenbaums (Annona squamosa); Honigapfel. 3) ein aus Zuckermasse geformter Apfel.

Zuckerback, sH., — es; Mh. — e, in Zuckersiedereien ein Kasten zur Aufbewahrung des Rohzuckers.

Zuckerbäcker, mH.; unv. Mh., einer der gewerbsmäßig allerlei Backwerk aus oder mit Zucker zubereitet bäckt; Goethe „Stille, Kinder! sie geht in die Stadt, und bringt euch des guten Zuckerbrotes genug, das euch der Bruder bestellte, Als der Storch ihn jüngst beim Zuckerbäcker vorbeitrug; Conditor.

Zuckerbäckerei, wH.; 1) o. Mh., das Backen des Zuckerwerkes. 2) m. Mh. en, eine Anstalt, wo Zuckerwerk wird.

Zuckerbackwerk, sH.; Mh. — e, das Backwerk zumeist aus Zucker bereitet.

Zuckerbau, mH.; o. Mh., der Anbau des Zuckerrohrs, um daraus Zucker zu gewinnen.

Zuckerbaum, mH.; Mh. — bäume, ein mit Zuckerwerk behangener junger Tannenbaum oder auch ein künstlich hergestellter Baum, wie solche zu Weihnachten den Kindern zur Freude mit Lichtern besteckt angezündet werden; JPaul „und in einigen der nächsten Häuser waren schon die Frucht- und Zuckerbäume angezündet, und die von der Musik zu bald geweckten Kinder hüpften um die brennenden Zweige und um das verfilberte Obst."

Zuckerbild, sH.; Mh. — er, ein Bild oder eine Figur aus Zucker; Zuckerfigur.

Zuckerbirke, wH.; Mh. — n, eine Art schwarze Birken in Nord-Amerika (Betula nigra), aus deren Saft auch Zucker bereitet wird.

Zuckerbirne, wH.; Mh. — n, eine süße sehr saftige Art Birnen.

Zuckerblatt, sH. o. Mh., die Pflanze Frauenmünze oder Münzbalsam (Tanacetum balsamita).

Zuckerbohne, wH.; Mh. — n, eine Art feine, schmackhafte Bohnen.

Zuckerbranntwein, mH.; Mh. — e, 1) der aus Zucker bereitete Branntwein, Rum. 2) der Likör.

Zuckerbrecher, mH.; unv. Mh., ein Werkzeug zum Zerkleinern des Zuckers in kleine Stücke für den häuslichen Verbrauch.

Zuckerbrezel, wH.; Mh. — n, eine Art kleine mit Zucker ꝛc. zubereitete Brezeln.

Zuckerbrot, sH. o. Mh.; Vrklw. **Zuckerbrötchen**, sH., unv. Mh.; ein feines Backwerk aus Mehl, Zucker ꝛc. in kleinen Formen.

Zuckerbüchse, wH.; Mh. — n, wie Zuckerdose.

Zuckerdicksaft, mH. o. Mh., hat man für Melasse einzuführen versucht.

Zuckerdose, wH.; Mh. — n, eine Dose aus Blech oder Glas ꝛc., worin der in kleine Stückchen zerschlagene Zucker für den häuslichen Gebrauch zum Kaffee ꝛc. aufbewahrt wird; JPaul „Ach, unsere Fruchtstücke sind unsere Früchte, unsere Tuschschalen sind unsere Zuckerdosen und Regenbogenschüsseln."

Zuckereis, sH. o. Mh., bildl. die eisähnliche dünne weiße Fläche als Ueberguß auf feinem Backwerk. Zuckerguß.

Zuckererbse, wH.; Mh. — n, eine Art große und süße Erbsen, von angenehmem Geschmack, die besonders in Gärten gezogen werden: JPaul „Er machte einen nahen Gang an der Bude eines Sämereienhändlers vorbei, ... nicht um eine Düte zu kaufen, wozu ihm ein Beet fehlte, ... sondern um den Samen von französischen Radischen, Maienrüben, bunten Feuerbohnen, Zuckererbsen, Kapuzinersalat, gelbem Prinzenkopf zu denken und zu riechen und auf diese Weise ... einen Vorfrühling zu schnupfen.

Zuckerfabrik, wH.; Mh. — en, eine Fabrik, worin Zucker bereitet wird.

Zuckerfaß, sH.; Mh. — fässer, ein Faß, worin im Handel der Zucker aufbewahrt und versendet wird; JPaul im bildl. Sinn „daß ein andrer weiter nichts zu thun braucht, als den Deckel diesem Zucker- und Mutterfasse auszuschlagen und alles in sein Tintenfaß einzulassen."

Zuckerfigur, wH.; Mh. — en, eine Figur aus Zucker; JPaul „Nehm ich aber wie gesagt, die preußischen Schneider aus, so ging vor meinem Fenster kein Mensch vorbei, der nicht eine vergrößerte Zuckerfigur für meine Phantasie wurde".

Zuckerform, wH.; Mh. — en, die Form aus Thon, in welche die gesottene und geläuterte weiche Masse des Zuckers gefüllt wird, um sie erhärten zu lassen.

Zuckerfresser, mH.; unv. Mh., 1) eine Person, die sehr gern und viel Zucker ißt. 2) eine kleine Art Vögel in Westindien, die von dem Saft des Zuckerrohrs leben; Zuckervogel.

Zuckerfrucht, wH.; Mh. — früchte, 1) eine Frucht deren Saft sehr zuckerhaltig ist, wie die Pflaumen ꝛc. 2) Zuckerwerk in der Form von Früchten.

Zuckergast, mH.; Mh. — gäste, 1) die Silbermotte, weil dieselbe dem Zucker nachgeht, Fischchen, (Lepisma saccharina). 2) eine Person oder ein Thier, die oder das sich jemandem nähert, um Zucker zu erhalten.

Zuckergebackene (— s), sH., — n; o. Mh., wie Zuckerbackwerk.

Zuckergehalt, mH. o. Mh., der Gehalt an Zucker, welcher dem Saft gewisser Pflanzen eigen ist.

Zuckergeschirr, sH.; Mh. — e, ein Geschirr zum Aufbewahren des in kleine Stücke geschlagenen Zuckers; JHVoß „Auch das

Zuckergeschirr von violigem Glase, mit Silber künstlich gefaßt, wie ein Korb".

Zuckerglas, sH.; Mh. —gläser, ein rundes, hohes und weites Glasgefäß, um darin Zuckerwerk aufzubewahren.

Zuckerguß, mH.; Mh. —güsse, eine Flüssigkeit aus Eiweiß und Zucker bereitet, zum Guß über die obere Fläche eines feinen Backwerkes (Torte ꝛc.)

Zuckerhonig, mH. o. Mh., ein weißlicher und aus körniger, dicklicher Masse bestehender Honig; Glashonig.

Zuckerhülsenbaum, mH.; Mh. —bäume, der Zuckerschotenbaum.

Zuckerhut, mH.; Mh. —hüte, 1) Zucker in hoher Hutform; im bildl. Sinn JPaul „Es zwang ihn, sich mit dem Karrenschieber zusammen zu halten und sich auf die eine Wagschale zu stellen, den Kärner auf die andere. Da er nun sogleich bemerkte, wie sehr er mit seinen Glücklosen und Zuckerhüten den Kärner überwiege ꝛc."; vgl. Hutzucker, d. h. Zucker in Hutform, entgegengesetzt den andern Arten Zucker, nämlich Melis ꝛc. 2) ein Hut aus Zucker als feines Backwerk.

Zuckerhutananas, wH.; Mh. —sse, eine große Art Ananas.

Zuckerhutkohl, mH. o. Mh., eine Art Kohl, dessen Kopf in der Form des Zuckerhutes wächst (Brassica pyramidalis).

zuckerig, Bw. u. Nbw., süß durch oder wie Zucker.

Zuckerjude, mH.; Mh. —n, ein Jude, der mit Zucker handelt; JPaul „Daher bekennt sich jeder nach seiner Art zu einem Judenthume, und judenzt als Korn-, oder Bücher- oder Zuckerjude".

Zuckerkant [franz. sucre candi; ital. zuccaro candito], mH., —es; Mh. —e, Zucker, der in kantigen Kristallen an Fäden, die man in die aufgelöste Zuckermasse eingehangen hat, angeschossen ist; brauner und weißer Zuckerkant.

Zuckerkartoffel, wH.; Mh. —n, eine Art kleine wohlschmeckende Kartoffeln.

Zuckerkind, sH.; Mh. —er, 1) die Figur eines kleinen Kindes aus Zucker als Backwerk. 2) ein Liebkosungwort, wie zuckersüßes Kind.

Zuckerkiste, wH.; Mh. —n, eine Kiste mit Zucker.

Zuckerkistenholz, sH. o. Mh., eine sehr harte Art Holz in Westindien, woraus die Zuckerkisten gemacht sind.

Zuckerkoralle, wH.; Mh. —n, eine Art Punktkorallen, die wie mit Zucker überstreut sind (Millepora complanata).

Zuckerkorn, sH.; Mh. —körner, ein Samenkorn der Art, wie Anis, welche man in der Zuckerbäckerei mit Zucker zu überziehen pflegt.

Zuckerkuchen, mH.; unv. Mh., ein feiner mit Zucker angemachter oder mit einem Zuckerguß versehener Kuchen.

Zuckerkünstler, mH.; unv. Mh., ein Zuckerbacker, der aus Zucker feines und künstliches Backwerk zu bereiten versteht (Abbt).

Zuckerlauch, mH. o. Mh., eine Art Lauch.

Zuckerlippe, wH.; Mh. —n, bildl. Liebkosungswort Lippen, von denen ein Kuß zuckersüß ist.

Zuckermandel, wH.; Mh. —n, eine mit Zucker durch Backen überzogene Mandel.

Zuckermann, mH.; Mh. —männer, 1) die Figur eines Mannes aus Zucker. 2) bildl. ein Mann, der immer zuckersüße Reden führt.

Zuckermaul, sH.; Mh. —mäuler, 1) bildl. eine Person, die gern Zucker oder auch stark gezuckerte Speisen ißt. 2) bildl. Volksspr. ein Kuß aus innigster Zuneigung.

Zuckermelde, wH.; Mh. —n, die Gartenmelde.

Zuckermelone, wH.; Mh. —n, eine Art süße Melonen.

Zuckermoorhirse, mH. o. Mh., eine sehr ergiebige Art Hirse (Holcus saccharatus).

Zuckermühle, wH.; Mh. —n, eine Mühle zum Zermalmen des geernteten Zuckers, um den Saft daraus zu gewinnen.

Zuckermund, mH.; Mh. —münde, bildl. eine Person, die süße d. h. sehr angenehme Worte zu sprechen pflegt, oder deren Küsse höchst lieblich auf das Gefühl wirken.

zuckern, Bw. u. Nbw., 1) aus Zucker bestehend; zuckerne Früchte. 2) bildl. f. sehr lieblich; JHVoß „inwendig, vom Flieder beschattet, Schlief die zuckerne Hirtin auf Blumen".

zuckern, ThZ., etwas mit Zucker süß machen, indem derselbe hinein gethan wird; den in Milch gekochten Reis zuckern; den Thee zuckern. — Auch sH. o. Mh.

Zuckernascher, mH.; unv. Mh.; —in, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die Zucker naschet.

Zuckerpapier, sH.; Mh. —e, eine besondere Art starkes, meist violetes Papier zum Einpacken der Zuckerhüte.

Zuckerpastinake, wH.; Mh. —n, die Rübenpflanze Pastinake, deren Wurzel bekanntlich sehr süß ist.

Zuckerpferd, sH.; Mh. —e, ein Backwerk aus Zucker, das ein Pferd vorstellt.

Zuckerpflanze, wH.; Mh. —n, die Pflanze des Zuckerrohrs.

Zuckerpflanzer, mH.; unv. Mh., einer der eine Zuckerpflanzung besitzt.

Zuckerpflanzung, wH.; Mh. —en, eine Pflanzung oder Anlage von Zuckerrohrpflanzen.

Zuckerpflaume, wH.; Mh. —n, 1) eine Art sehr süße und zuckerreiche Pflaumen. 2) eine als Backwerk aus Zucker gemachte Pflaume.

Zuckerplätzchen, sH.; unv. Mh., ein feines Backwerk aus Zucker und Mehl in runden kleinen Stücken.

Zuckerpott, mH.; Mh. —pötte, wie Zuckerform.

Zuckerpreis, mH.; Mh. —e, der Preis, welchen der Zucker im Handel hat; der Zuckerpreis steigt und fällt, wie der Preis aller Waaren.

Zuckerpuppe, wH.; Mh. —n, Verklw. **Zuckerpüppchen**, sH.; unv. Mh., 1) eine Puppe oder ein Püppchen aus Zucker als Backwerk. 2) auch Liebkosungswort der liebevollsten Zärtlichkeit.

Zuckerraffinerie, wH., 1) o. Mh., die Raffinerie oder Reinigung des rohen Zuckers, 2) m. Mh. —en, eine Anstalt, wo die Raffinerie des Zuckers geschieht; im bildl. Sinn JPaul „Fast alle Menschen lieferten gestern Zuckerrohr in die Zuckerraffinerie meiner Lust, blos die Schneidermeister in den preußischen Staaten ausgenommen".

zuckerreich, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, von dem Saft gewisser Pflanzen: reich an Zucker, d. h. viel Zuckerstoff enthaltend.

Zuckerrohr, sH., —es; o. Mh., eine Art Rohr, aus dessen süßem Saft der Zucker bereitet wird; s. Zuckerraffinerie, wo das Zuckerrohr als bildliche Bezeichnung eines süßen Stoffes gebraucht wird.

Zuckerrohrpflanzung, wH.; 1) o. Mh., die Pflanzung des Zuckerrohrs. 2) m. Mh., wie Zuckerpflanzung.

Zuckerrose, wH.; Mh. —n; Verklw. **Zuckerröschen**, sH.; unv. Mh., eine Art blaßrothe Rosen.

Zuckerrübe, wH.; Mh. —n, 1) eine Art sehr süßer Runkelrüben, deren Saft zur Bereitung von Zucker benutzt wird. 2) eine zum Geschlecht des Wassermerkes gehörende Pflanze mit sehr süßer Wurzel, und deshalb auch Zuckerwurzel genannt (Sium sisarum); Klingelmöhre, Klingelrübe, Gierlein, Görlein, Grizel rc.

Zuckersaft, mH. o. Mh., der süße Saft des Zuckerrohrs, der Runkelrübe, des Ahorns rc.

zuckersauer, Bw. u. Nbw., so sauer, wie es dem Zucker eigen ist.

Zuckersäure, wH. o. Mh., die dem Zucker eigene Säure, die aber auch in dem Saft anderer Pflanzen enthalten ist.

Zuckerschabe, wH.; Mh. —n, die Küchenschabe.

Zuckerschachtel, wH.; Mh. —n, eine Schachtel mit Zucker oder Zuckerwerk.

Zuckerschale, wH.; Mh. —n, eine kleine Schale aus Glas rc., worin in Stückchen geschlagener Zucker zum Verbrauch beim Trinken von Kaffee rc. vorgesetzt wird.

Zuckerschote, wH.; Mh. —n, die Zuckererbse.

Zuckerschotenbaum, mH.; Mh. —bäume, 1) der Zuckerhülsenbaum. 2) die Honigerbse, der Schotendorn (Gleditschia triacanthos).

Zuckerschrot, mH. o. Mh., zerkrümeltes Zuckerwerk.

Zuckersieb, sH.; Mh. —e, ein feines Sieb zum Sieben von gestoßenem Zucker.

Zuckersieden, sH., —s; o. Mh., das Sieden von Zuckersaft, um Zucker daraus zu gewinnen.

Zuckersieder, mH., —s; unv. Mh., einer der das Zuckersieden versteht und gewerblich betreibt.

Zuckersiederei, wH., 1) o. Mh., das Zuckersieden. 2) m. Mh. —en, eine Anstalt zum Zuckersieden.

Zuckerstängel, mH.; unv. Mh., ein dünnes Stäbchen aus Zucker geformt, als Leckerbissen.

Zuckerstoff, mH.; Mh. —e, der süße Stoff gewisser Pflanzen (Zuckerrohr, Runkelrübe, Ahorn rc.), woraus Zucker bereitet werden kann.

zuckersüß, Bw. u. Nbw., süß wie Zucker.

Zuckersüße, wH. o. Mh., die Süße des Zuckers oder anderer Dinge (Pflanzen, Früchte rc.)

Zuckertäfelchen, sH.; unv. Mh., ein kleines tafelförmiges Backwerk aus Zucker; Bonbon.

Zuckertang, mH., —es; o. Mh., eine Art Tang (Fucus saccharinus).

Zuckertanne, wH.; Mh. —n, eine Art Tannen auf den Alpen in der Schweiz und Tirol, mit sehr festem Holz.

Zuckerteig, mH. o. Mh., der Teig zum Zuckerbackwerk.

Zuckertonne, wH.; Mh. —n, wie Zuckerfaß.

Zuckertrog, mH.; Mh. —tröge, ein Trog zur Aufbewahrung von Zucker oder mit Zucker gefüllt; JPaul „aus den blitzenden Augen, womit der Baudirector seine Miethleute [, die Fliegen,] .... aus dem Zuckertroge naschen sah".

Zuckervogel, mH.; Mh. —vögel, 1) der Zuckerfresser, eine dem Kolibri ähnliche Gattung Vögel in Asien und Afrika (Cinnyris). 2) bildl. eine Person die gern Zucker ißt.

Zuckerwaare, wH.; Mh. —n, Waare, die aus Zucker besteht; das Zuckerwerk insofern es Gegenstand des Handels ist.

Zuckerwein, mH. o. Mh., ein mit Zucker versüßter Wein (Kramer).

Zuckerweinbeere, wH.; Mh. —n, eine Sorte Weintrauben mit grünlich gelben, länglichen und zuckersüßen Beeren.

Zuckerwerk, sH. o. Mh., feines Gebäck aus Zucker; JPaul „er wies ihm nämlich die feinsten Liebesmadrigale .... Es waren Verseblättchen aus Pariser Zuckerwerk ausgeschält, wahre Süßbriefchen"; ebd. „Seht her, ob man nicht eben so gut seine Weihnachtsbelustigung haben kann, wenn man so viele Jahre wie Zähne und Ahnen hat, und seine Jubelseniores beschließet, als wenn man ein Jubelsenior ist und mehr Zuckerwerk und Gaumen hat als Gebiß".

Zuckerwicke, wH.; Mh. —n, die Wiesenplatterbse (Lathyrus pratensis).

Zuckerwurzel, wH.; Mh. —n, 1) überhaupt eine zuckersüße Wurzel. 2) die Zuckerrübe. 3) die peruanische Knollenwurzel, Knollenwinde (Convolvulus batatas).

Zuckerzahn, mH. o. Mh., bildl. in der RA. „sich den Zuckerzahn ausbeißen", d. h. sich des Zuckers bei Speisen und Getränken nothgedrungen enthalten.

Zuckerzwieback, mH.; Mh. —e, feiner mit Zucker zubereiteter Zwieback.

Zuckfuß, mH.; Mh. — füße, 1) ein zuckender Fuß. 2) eine Person oder ein Thier mit einem zuckenden Fuß. 3) eine Art Spath.

Zuckung, wH.; Mh. — en, eine zuckende Bewegung; Lessing „Sprich, Herz! was wär' an ihr, das dir gefiel? Nichts! Wenig! Selbst ihr Lächeln, wär' es nichts Als sanfte schöne Zuckung ihrer Muskeln?"; JPaul „Nachher erfuhr ich, daß jetzt die Großen anfangen, der Gehirn- und Rückenmarkdörre ihres zerstörten welken Geistes durch den türkischen Metallreiz des Opiums wenigstens die Zuckungen eines momentanen Lebens abzulocken"; Herder „Es haben harte Nerven dazu gehört, ein Geschöpf lebendig zu öffnen und in seinen Zuckungen zu behorchen".

zudämmen, ThZ., den Lauf eines Gewässers durch einen Damm verhindern. — Auch sH. o. Mh.

Zudeckbett, sH.; Mh. — en, ein Bett, womit man sich beim Schlafen zudecket; Deckbett.

zudecken, ThZ., 1) etwas mit einer Decke bedecken; „Pflanzen, die durch den Winterfrost leiden, muß man im Herbst mit Laub 2c. zudecken"; in der RA. „Erst nachdem das Kind ertrunken ist, deckt man den Brunnen zu", d. h. nachdem das Unglück schon geschehen ist, thut man das was vorher hätte geschehen sollen, um es zu verhüten; einen Topf mit einem Deckel zudecken; „das Gesicht muß man mit einem Tuch zudecken, wenn man im Freien im Mondschein schläft"; vHouwald „eh' ich sie deck' auf ewig zu"; sich —, d. h. mit einem Bett 2c. 2) ein Dach fertig decken; heute ist die eine Seite des Daches zugedeckt worden". 3) bildl., verhüllen etwas, um es nicht merken zu lassen; JPaul „denn da Julienne ihre Meinung wenig zudeckte". 4) bildl. einen derb prügeln; JPaul „Und hast dich vom großen Kerl wamsen lassen und zudecken?" 5) ZiZ. m. haben, sich beeilen im Decken. — Auch sH. o. Mh.

zudeichen, ThZ., eine Oeffnung, durch welche Wasser eindringt, mit einem Deich verschließen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zudeichung**, wH. o. Mh.

zudem, Nbw., wie überdies, indem ein Umstand zu etwas Vorhergehenden mit besonderem Nachdruck hinzugefügt wird; Lessing „Zudem, was hat der Jude Gott denn vorzugreifen?".

zudenken, unr. [denken] 1) ThZ., einem etwas, denken oder Willens sein, ihm etwas zu geben; Gottsched „Wir denken ihm von unserer Seite ein kleines Compliment zu"; „die Eltern haben ihrem Sohn schon längst ein reiches Mädchen zugedacht"; „Von den Eltern war dem jüngsten Sohn das Gut zugedacht". 2) sich etwas —, zrckfZ., denken, es sei etwas zu oder verschlossen. 3) sich etwas —, zrckfZ., wie hinzu denken, denkend etwas hinzufügen. — Auch sH. o. Mh.

zudichten, 1) ThZ., etwas, dichtend hinzufügen; „der Dichter hat später noch einige Verse zugedichtet". 2) ZiZ., fortfahren zu dichten, besonders in dem übeln Sinn einer warnenden Mahnung; „Dichte nur zu! und du wirst sehen, wie weit du auf diese Weise kommst". — Auch sH. o. Mh.

zudictiren, ThZ., einem etwas, (eine Strafe), dictirend ihm zuerkennen. — Auch sH. o. Mh.

zudingen, unr. [dingen] ThZ., einen oder etwas, dingend hinzufügen zu etwas; „er ließ nicht eher ab, bis er noch einige Leute [oder: ein Paar günstige Punkte] zugedungen hatte". — Auch sH. o. Mh.

zudonnern, 1) ThZ., einem etwas donnernd zu verstehen geben; Klopstock „Ha! zudonnern sollen die Ungewitter die Antwort!" 2) ZiZ., fortfahren zu donnern. — Auch sH. o. Mh.

zudrängen, 1) sich —, zrckfZ., durch Drängen wohin zu gelangen suchen, indem der Zugang schwierig ist oder indem man bei etwas nicht gern gesehen wird; „er drängt sich überall zu". 2) ZiZ., andauernd drängen. — Auch sH. o. Mh.

zudrechseln, 1) ThZ., etwas, drechselnd zubereiten. 2) ZiZ., fortfahren oder sich beeilen zu drechseln. — Auch sH. o. Mh.

zudrehen, 1) ThZ., etwas, drehend nach einem Gegenstand oder einer Richtung wenden; Wieland „Doch Hüon hielt getreu an seiner Ordensregel, Dem Satan selber nicht den Rücken zuzudrehn". 2) etwas, drehend verschließen; den Hahn am Faß zudrehen. 3) ZiZ., fortfahren oder sich beeilen zu drehen. — Auch sH. o. Mh.

zudreschen, unr. [dreschen], ZiZ. m. haben, 1) sich beeilen zu dreschen. 2) derb prügeln; Wieland „setzte ihn in eine solche Wuth, daß er in Begleitung seiner Gesellen herbei eilte, und mit dem Knittel, den er dem Pedrillo aus den Händen riß, so nachdrücklich auf unsre beiden Abenteurer zudrosch, daß sie 2c." — Auch sH. o. Mh.

zudringen, unr. [dringen] ZiZ. m. sein, durch Dringen zu etwas, wohin gelangen. — Auch sH. o. Mh.

zudringlich, Bw. u. Nbw.; Steig. — er, — ste, im übeln Sinn von Personen: dringend sich nähernd, d. h. rücksichtlos und auf unbescheidene Weise, um sich an etwas in irgend einer Beziehung ungebeten zu betheiligen; Seume „Ein entsetzlich zudringlicher Cicerone, der mich in drei verschiedenen Sprachen, in der deutschen, französischen und italienischen, anredete, verließ mich mit seiner Dienstfertigkeit nicht eher als bis einige französische Offiziere mich von ihm retteten"; sich sehr zudringlich erweisen; Goethe „Wo bleibt ihr denn? die wenn ich nicht beschränkte, Zudringlich eins das Andere gern verdrängte". Uebrigens braucht man das Wort auch von einem Hunde, der aus eigenem Antriebe und ungerufen sich an eine Person drängt, ohne daß er von derselben gerufen ist.

Zudringliche (— r), mH. u. wH., — n, Mh., — n, eine zudringliche Person; Schiller „So wahr ich lebe, den Zudringlichen, Der zwischen Sohn und Vater, unberufen Sich einzudrängen nicht erröthet 2c."; alle Zu-

dringlichen sind in einer Gesellschaft widerwärtig.

Zudringlichkeit, wH., 1) o. Mh., die Eigenschaft einer Person, insofern dieselbe zudringlich ist. 2) m. Mh., —en, die Handlung, worin sich diese Eigenschaft äußert; Seume „und gab daher zum ersten Mal den Zudringlichkeiten eines Vetturino nach"; sich der Zudringlichkeit eines Unbekannten zu entziehen suchen.

zudrohen, ZſtZ., fortfahren zu drohen; „Drohe nur zu, ich achte deine ohnmächtigen Worte nicht. — Auch ſH. o. Mh.

zudrucken, 1) ThZ., etwas noch zu Gedruckten hinzufügen (in einer neuen Ausgabe eines Werkes). 2) ZſtZ., emſig fortfahren zu drucken, um die Arbeit zu beenden. — Auch ſH. o. Mh.

zudrücken, 1) ThZ., etwas, durch Drücken verschließen; eine Thür oder ein Schloß zudrücken; einem Verstorbenen die Augen zudrücken (sobald er gestorben ist), als Zeichen der Liebe; vKleist „O Doris, drücke du Mir dort dereinst die Augen weinend zu!"; bildl. Ausdruck: ein Auge bei etwas zudrücken, d. h. so thun, als sähe und wüßte man das nicht, was geschehen ist oder soll, obschon es unrecht ist. 2) ZſtZ., fortfahren zu drücken; oder auch derb drücken; drücke nur zu! — Auch ſH. o. Mh.

zududeln, ZſtZ., andauernd dudeln. — Auch ſH. o. Mh.

zuduften, 1) ThZ., etwas, duftend nahe bringen; Zachariä „Vergebens duften ihr Orangen Freude zu"; ChFWeiße „Und doch voll Liebreiz duftest du, Sobald man dich nur pflückt, Uns süßre Wohlgerüche zu, Als manche, die sich schmückt". 2) ZſtZ., duftend herzukommen. — Auch ſH. o. Mh.

zudüngen, ThZ., Ldwrtsch., ein Feld über und über düngen. — Auch ſH. o. Mh., wie **Zudüngung**, wH. o. Mh.

zudunsten, ZſtZ. m. haben, als Dunst zu etwas hin ziehen. — Auch ſH. o. Mh.

zudupfen, 1) ThZ., etwas, durch Dupfen verschließen (eine Wunde ꝛc.) 2) ZſtZ.; fortfahren zu dupfen. — Auch ſH. o. Mh.

zudürfen, unr. [dürfen] ZſtZ., sich nähern dürfen. — Auch ſH. o. Mh.

zuebenen, ThZ., ein Stück Land durch Ausfüllen der Tiefen und Abtragen der Höhen eben machen. — Auch ſH. o. Mh.

zueggen, 1) ThZ., ein geackertes Land so eggen, daß die Furchen zugefüllt sind, sei das Feld besäet oder nicht. Ist es besäet und ist der Same oben aufgestreut, so sagt man auch den Samen untereggen, d. h. durch das Eggen mit Erde bedecken. 2) ZſtZ., m. haben, emſig eggen; oder das Eggen beenden. — Auch ſH. o. Mh.

zueignen, 1) ThZ., etwas, in einem ungewöhnlichen Gebrauch: etwas einem oder einer Sache als Eigenthum zuschreiben, zu erkennen; Tiedge „Nun ist's hohe Zeit, Gott und Ewigkeit Muthig wegzuleugnen, Und dem Zufall nur Sammt der Weltnatur Dasein zuzueignen". 2) sich etwas, zu eigen machen, als Eigenthum annehmen; Schiller „Sir, Ihr habt euch Gewaltsam zugeeignet, was ich euch Noch heut' zu übergeben Willens war"; Goethe „Dieser vorzügliche Mann [Wieland] darf als Repräsentant seiner Zeit angesehen werden. Er hat außerordentlich gewirkt, indem er gerade das, was ihn anmuthete, wie er sich's zueignete und es wieder mittheilte, auch seine Zeitgenossen angenehm und genießbar begegnete"; Schiller „ein solches Gemüth trägt in sich selbst eine innere unverlierbare Fülle des Lebens, und weil es nicht nöthig hat, sich die Gegenstände zuzueignen, in denen es lebt, so ist es auch nicht in Gefahr, derselben beraubt zu werden"; Jacobi „gefällt ihm nicht die Göttin der Schönheit und Liebe, wenn sie von allen Bäumen die kleine Myrte sich zueignet"; Herder „am sanften Schafe z. B. bemerkte er die Milch, die das Lamm sog, die Wolle die seine Hand wärmte, und suchte das Eine wie das Andre sich zuzueignen"; Schiller „Ein irdisch Pfand bedarf der Glaube, Das hohe Himmlische sich zuzueignen"; vgl. aneignen. 3) einem etwas, es für dessen Eigenthum erklären, es ihm zu eigen geben; besonders von einem Schriftwerk oder Musikwerk, es jemandem durch Vorsetzung von dessen Namen aus Hochachtung, Zuneigung oder Dankbarkeit ihm als Beweis dafür zuschreiben, widmen, dediciren. 4) ungewöhnlich: einem eine Schrift zueignen, d. h. ihn für den Verfasser derselben erklären. Indessen braucht man in diesem Sinn gewöhnlicher zuschreiben. — Auch ſH. o. Mh.

Zueigner, m. H., —s; unv. Mh.; —**in**, Mh. —unen, eine Person, die sich oder einem andern etwas zueignet.

Zueignung, wH.; 1) o. Mh., die Thätigkeit, sich oder jemandem etwas zuzueignen. 2) m. Mh. —en, eine That, wodurch man etwas zueignet, d. h. zu seinem Eigenthum macht: Herder „Der Mensch z. B., der von den Thieren ein Merkmal der Benennung faßte, hatte damit auch den Grund gelegt, die zähmbaren Thiere zu bezähmen, die nutzbaren sich nutzbar zu machen und überhaupt alles in der Natur für sich zu erobern: Denn bei jeder dieser Zueignungen that er eigentlich nichts als das Merkmal eines zähmbaren, nützlichen, sich zuzueignenden Wesens bemerken und es durch Sprache oder Probe bezeichnen;" — Die That, wodurch man jemandem ein Schriftwerk oder Musikwerk zueignet; die Widmung, Dedication. 3) das Schreiben, wodurch die Zueignung eines Schrift- oder Musikwerkes ausgesprochen wird, und das dem betreffenden Schriftwerk vorgedruckt wird.

Zueignungsgedicht, ſH.; Mh. —e; **Zueignungsgesang**, mH.; Mh. —sänge, ein Gedicht oder Gesang, worin die Zueignung eines Schriftwerkes ausgesprochen wird.

zueilen, ZſtZ. m. sein, 1) zu einer Person oder Sache eilen; Hagedorn „Der Held verläßt den Baum und eilt dem Freunde zu"; Schiller „So sind die Männer; Lüst-

linge sind alle! Dem Leichtsinn eilen sie, der Freude zu". 2) angestrengt eilen; „Eile nur zu! Du triffst sie noch." — Auch sH. o. Mh.

zuentbieten, unv. [bieten] ThZ., einen, veralt. f. entbieten. — Auch sH. o. Mh.

zuerben, ThZ., 1) etwas erbend noch zu etwas erhalten. 2) als Erbe etwas zubringen; Herder „Nicht ihre, [der Morgenländer,] Trägheit und Lässigkeit allein ... machte ihnen das Alte heilig, sondern zehnfach mehr eine Achtung für die, die ihnen solches zugeerbet." — Auch sH. o. Mh.

zuerhalten, unr. [halten], ThZ., 1) etwas geschlossen erhalten, so daß es nicht offen und zugänglich ist. 2) etwas, noch zu dem, was man schon hat, erhalten. — Auch sH. o. Mh.

zuerkennen, unr. [kennen] ThZ., 1) erkennen und erklären, daß etwas jemandem gehöre, zukommen oder zugetheilt werden soll; Wieland „weil ein Volk nur demjenigen Hochachtung und Belohnung zuerkennt, der seinen Nutzen befördert"; ebd. „bei der Theilung wurd' ich einmüthig dem Hauptmann der Räuber zuerkannt"; einem den Preis der Auszeichnung zuerkennen, zusprechen; Tiedge „Und ward ein Preis dem zuerkannt, der die versteckte Wahrheit fand"; Schiller „So irrt Mein Staatsrath und mein Parlament; im Irrthume Sind alle Richterhöfe dieses Landes, Die mir dieß Recht einstimmig zuerkannt"; ebd. „Sie waren mein, im Angesicht der Welt Mir zugesprochen von zwei großen Thronen, Mir zuerkannt von Himmel und Natur". 2) einem eine Strafe, die Bezahlung der Kosten zuerkennen, d. h. durch ein gerichtliches Urtheil zusprechen. — Auch sH. o. Mh.

Zuerkenntniß, sH., —sses; Mh. —e, das Urtheil, wodurch einem etwas zuerkannt wird.

Zuerkennung, wH. o. Mh., die That indem einem etwas zuerkannt wird.

zuerobern, ThZ., etwas zu dem Eroberten noch erobern. — Auch sH. o. Mh.

zuerst, Nbw., 1) vor allem (der Folge oder Zeit nach), die erste Stelle einnehmend rc.; Lessing „Doch kennt Ihr auch das Volk, Das diese Menschenmäkelei zuerst getrieben?"; JPaul „Gottmensch ... nenne man kühn jenes Selbstbewußtsein, wodurch zuerst ein Ich erscheint"; Schiller „Schamloser! Eben diese ist's, die Euch zuerst Verdammt"; ebd. „Weisere Fassung ziemet dem Alter; Ich der Vernünftige, grüße zuerst"; Goethe „Nun verkennt es nicht, das Mädchen, das Eurem geliebten Guten verständigen Sohn zuerst die Seele bewegt hat"; Rückert „Laß zuerst, o Liebe, mich Dein Geheimniß still anbeten"; vPlaten „Ich zuerst durchschnitt die Wasserwüste, Ueber der du deine Zähren weinst"; Goethe „das zuerst erwähnte Gemälde von Tell's Capelle". 2) f. erstens, wenn ein zweitens oder dann, folgt. 3) f. das erste Mal, „als ich sie zuerst sah, war der Eindruck rc." 4) f. im Anfange, anfänglich; Goethe „Und wir waren zuerst, als Nachbarn lebhaft entzündet."

zuessen, unr. [essen] 1) ThZ., etwas zu etwas anderem als Zukost essen; Brot kann man zu jeder Speise zuessen; Brot zum Fleisch zuessen. 2) im Essen sich beeilen; „Esset nur zu, damit Ihr bald fertig werdet!" — Auch sH. o. Mh.

zufächeln, ThZ., einem Kühlung —, durch fächeln sie ihm schaffen. — Auch sH. o. Mh.

zufachen, ThZ., wie zufächeln, nur daß zufachen eine viel stärkere Thätigkeit bezeichnet; Schiller „der Haß .... wuchs mit uns, und böse Menschen fachten der unglücksel'gen Flammen Athem zu"; — d. h. Luft im bildl. Sinn das wodurch der Haß genährt wird. — Auch sH. o. Mh.

zufahren, unr. [fahren] 1) ZstZ., nach einem Orte hinfahren; Goethe „Schneller hielt ich mich dran, und fuhr behende dem Dorf zu"; mit dem Kahn umlenkend wieder dem Ufer zufahren. 2) bildl., hastig und ungestüm nach etwas greifen; auch von einem bissigen Hunde gebraucht, wenn er schnell auf jemanden hin sich bewegt, um zu beißen. — 3) Auch bezeichnet man damit bildl. eine ungestüm plötzliche und hastige Thätigkeit jemandes in Wort oder That, ohne sich die Sache vorher zu überlegen und Rücksichten zu nehmen. 4) Schnell fahren; in dem alten Liede: Das Leben eine Reise „Nun Schwager [d. h. der Tod], wenn das ist, dann fahr zu!" — 5) ThZ., etwas, fahrend herbei schaffen; Erde zufahren; — Auch sH. o. Mh.; z. B. im Sinn von 3. bei Schiller „das bloße Zufahren des Triebes zu einer Handlung seines Willens erheben, und auf diese Art, indem er eine Gunst empfängt, eine erzeigen".

Zufall, [von fallen und zu], mH., —es; Mh. Zufälle, 1) überhaupt das was gleichsam fallend jemanden [zu] trifft (vgl. zufallen, von einer Erbschaft rc.), also ohne es vorher zu wissen und sich danach im Voraus in seinen Entschließungen richten zu können. Dies kann entweder günstig oder ungünstig sein. In diesem Sinn wird das Wort o. Mh. gebraucht, und bezeichnet eine Macht, die wirkend, d. h. fördernd oder störend, in das Leben und in die Verhältnisse eingreift. In der sachlichen Bedeutung ähnlich ist Schicksal; vgl. Lessing „das Wort Zufall ist Gotteslästerung"; ebd. „Ein Mann, wie du, bleibt da Nicht stehen, wo der Zufall der Geburt Ihn hingeworfen"; Wieland „und warum nennest du Dinge dein, die nicht zu dir selbst gehören, die der Zufall gibt und nimmt, ohne daß es in deiner Willkür steht sie zu erlangen oder zu erhalten?"; Schiller Ein Zufall that, was Karlos nie gekannt". ebd. „Mein Königin! Die Welt kann hundertmal, Kann tausendmal um ihre Pole treiben, Eh' diese Gunst der Zufall wiederholt"; ebd. „Eigensinn Des launenhaften Zufalls wär' es nur, Was mir mein Bild in diesem Spiegel zeigte?"; JPaul „So werden uns die Lebensbahnen wie die Ideen vom Zufall

angewiesen; nur das Fort- und Absetzen der einen wie der andern bleibt der Willkür freigestellt"; Tieck „so führt der Zufall, oft sogar der schlimme, wohl etwas Erfreuliches herbei"; ebd. „auf weiter, dunkler Haide dem Zufalle preisgegeben"; Schiller „der Mensch verarbeitet, glättet und bildet den rohen Stein, den die Zeiten herbeitragen; ihm gehört der Augenblick und der Punkt, aber die Weltgeschichte rollt der Zufall"; ebd. „Wen der Zufall hier vorüberführt, muß gern oder ungern an dem Gottesdienste Theil nehmen"; auf den Zufall sich verlassen; — Dann bezeichnet Zufall ein Ereigniß, das unerwartet und ohne unser Wissen, aber auf unser Leben und unsere Verhältnisse wirkend, uns betrifft; Lessing „Allmächtige, allgütige Vorsicht, vergib mir, daß ich, mit diesem albernen Sünder, einen Zufall genennet habe, was so offenbar dein Werk, wohl gar dein unmittelbares Werk ist!"; Schiller „Und was Ist Zufall anders, als der rohe Stein, Der Leben annimmt unter Bildners Hand? Den Zufall gibt die Vorsehung, Zum Zwecke [d. h. einem Zweck gemäß, entsprechend] Muß ihn der Mensch gestalten!"; Wieland „um von ihr zu erfahren, durch was für einen Zufall sie in die Gewalt der Seeräuber gekommen sei?"; Goethe „Alles das hab' ich gesagt, damit ihr das Herz nicht verkennet, Das ein Zufall beleidigt, dem ich die Besinnung verdanke"; Schiller „Solche Menschen setzen sich in eine traurige Abhängigkeit von dem Zufall, und es ist immer mit Sicherheit vorher zu sagen, daß sie rc."; ebd. „Unentfliehbar, unverfälschbar, unbegreiflich stellen die Begriffe von Wahrheit und Recht schon im Alter der Sinnlichkeit sich dar, und ohne daß man zu sagen wüßte, woher und wie es entstand, bemerkt man das Ewige in der Zeit und das Nothwendige im Gefolge des Zufalls;" ebd. „doch hätt' auch gleich ein Zufall der Natur Sie hingerafft"; — das Unvorhergesehene des Zufalles bezeichnet JPaul bildl. als Wetterleuchten „Uebrigens erkannte Walt in dieser Unsichtbarkeit den Bruder nur als einen rechten Weltluchs, der sich auch gegen das kleinste Wetterleuchten des Zufalls einbauet". — Auch mit der Mh. Zufälle bezeichnet es unvorhergesehene Ereignisse, die unmittelbar auf die Gestaltung des Lebens einer Person oder auch eines besondern Verhältnisses einwirken; Wieland „die Unsterblichen, die das Gewebe der menschlichen Zufälle leiten", d. h. das was die Menschen trifft oder die menschlichen Schicksale; Schiller „welche streitenden Interessen zu vereinigen waren, welche Reihe von Zufällen zusammen wirken mußte, dieses mühsame, theure und dauernde Werk der Staatskunst zu Stande zu bringen"; ebd. „Den Plan, dem er einmal als dem ersten gehuldigt hatte, konnte kein Widerstand ermüden, keine Zufälle zerstören, denn alle hatten, noch ehe sie wirklich eintraten, vor seiner Seele gestanden"; Herder „Würde nachher auch durch das unnennbare Heer der Zufälle und Gefahren sein Leben abgekürzet, so hat er doch seine sorgenfreie lange Jugend genossen"; ebd. „Jeder Mensch hat sein eignes Maas, gleichsam eine eigne Stimmung aller sinnlichen Gefühle zu einander, so daß bei außerordentlichen Fällen oft die wunderbarsten Aeußerungen zum Vorschein kommen, wie einem Menschen bei dieser oder bei jener Sache sei. Aerzte und Philosophen haben daher schon ganze Sammlungen von eigenthümlich sonderbaren Empfindungen, d. i. Idiosynkrasien gegeben, die oft so seltsam als unerklärlich sind. Meistens merken wir auf solche nur in Krankheiten und ungewöhnlichen Zufällen, im täglichen Leben bemerken wir sie nicht"; ebd. „so sehen wir in alle diesem nichts als nothwendige Zufälle einer roh zusammengesetzten, lebendigen Maschine, wie der römische Staat innerhalb der Mauern einer Stadt sein mußte;" Wieland „wenn du dich besinnst, so wirst du finden, daß die widrigen Zufälle, die uns auf unsrer Reise befallen haben, uns allemal während daß wir schliefen oder stille lagen begegnet sind". — 3) m. Mh. Zufälle, ein zuweilen und unvermuthet eintretender, und bald wieder vorübergehender krankhafter Zustand; „Er bekam seinen alten Zufall wieder"; Gellert „Sie bekommt einen Zufall über den andern"; ebd. „Ist Ihr Zufall vorüber?"; Schiller „Durch ihre Berichte führte sie das Conseil in Spanien irre, weil sie ihm niemals die Krankheit, nur die Zufälle, nie den Geist und die Sprache der Nation, nur die Unarten der Parteien bekannt machte".

zufallen, unr. [fallen] 1) ZstZ. m. sein, einem, d. h. gleichsam fallend, also ohne des Menschen Zuthun ihm zu Theil werden, zukommen; Wieland „wofern ihm nicht bald nach seiner Erhebung zu einer Würde, die ihm kein geringes Ansehen in allen griechischen Staaten gab, ein Theil seines väterlichen Vermögens unvermuthet wieder zugefallen wäre;" Bürger „Der Sippschaft aber fiel ihr Erbe zu"; JPaul „und wie wenig ihnen dafür Belohnung zufalle". — Auch braucht man zufallen in diesem Sinn von Gedanken, besonders schönen, ansprechenden und hohen, die jemandem leicht und gleichsam ungesucht in den Sinn kommen. 2) niederfallen und dadurch eine Oeffnung schließen; von den Augenliedern, wenn sie abgespannt und müde sind, Wieland „die Augenlieder fielen mir alle Augenblicke zu, und dann gähnte ich wieder"; „vor Müdigkeit fielen die ihm Augen zu"; die aufstehende Klappe war zugefallen; im bildl. Gebrauch, JPaul „seine sonst leicht zufallende Seele stand weit den Musen offen"; — die Grube oder das Grab war über Nacht zugefallen, d. h. die Erde war von den Seiten hineingefallen, so daß die Vertiefung wieder voll war. 3) Jgrspr. von wildem Geflügel: fliegend herbeikommen zu einer Lockspeise. 4) veralt., einem, d. h. ihm beipflichten, seiner Meinung beistimmen; Hans Sachs „Es ist wol war, ich fall dir zu." — Auch sH. o. Mh.

zufällig, Bw. u. Nbw., was durch Zufall geschieht oder geschehen ist; Schiller „So gleichförmig, nothwendig und bestimmt sich die Weltveränderungen aus einander entwickeln, so unterbrochen und zufällig werden sie in der Geschichte in einander gefügt sein"; ebd. „Ein Gürtel, der nicht mehr ist als ein zufälliger äußerlicher Schmuck, scheint allerdings kein ganz passendes Bild zu sein, die persönliche Eigenschaft der Anmuth zu zeichnen"; ebd. „Wahr ist's, sie unterdrückte endlich den protestantischen Anhang, aber der zufällige Ausbruch der Bilderstürmerei that ihr dabei größere Dienste, als ihre ganze Politik"; Wieland „und machte zufälliger Weise Bekanntschaft mit verschiedenen Filosofen und Sofisten von Profession"; ebd. „ich verabscheue nichts so sehr, als den bloßen Schatten des Gedankens, auch nur zufälliger Weise eines von den schwachen Geschöpfen zu ärgern, deren kakochymische Seele nichts als Molken und leichte Hühnerbrühen verdauen kann". Diesem Gebrauch von zufällig ist der Ausdruck von ungefähr ähnlich, z. B. bei Wieland „Sollte .... dieses unschuldige Buch .... von ungefähr einem solchen schwachen Bruder in die Hände fallen". — So sind ferner zufällige Einkünfte solche, die nicht gewiß sind und sich nicht bestimmen lassen. Ferner sind zufällige Gedanken, die ungesucht und gelegentlich entstehen. — Zufällig nennt man auch an einem Dinge alles das, was nicht unbedingt dem Wesen desselben eigen, also nicht wesentlich ist, sondern sein oder auch nicht sein kann, ohne daß das Ding dadurch irgendwie beeinträchtiget würde; JPaul „und suchte leisesingend eine leise Tanz-Musik aus den zufälligen Stimm-Tönen zusammen zu weben"; ebd. der Ruhm und Ruf eines Fürsten, wie jeder historische, ruht ja nicht auf einzelnen zufälligen Thatsachen". Diesem Sinn ähnlich nennt man auch in der Malerei zufällige Lichter diejenigen, welche in einem Bilde durch Nebenöffnungen einfallen und in der Beleuchtung der Gegenstände noch außer dem Hauptlicht wirken.

Zufällige, (—s), sH., —n; o. Mh., das was zufällig geschieht oder geschehen ist, oder auch was nicht nothwendig ist, wo es ist; Schiller „Ein Portraitmaler kann seinen Gegenstand gemein und kann ihn groß behandeln. Gemein, wenn er das Zufällige eben so sorgfältig darstellt als das Nothwendige, wenn er das Große vernachlässigt, und das Kleine sorgfältig ausführt: Groß, wenn er das Interessanteste heraus zu finden weiß, das Zufällige von dem Nothwendigen scheidet, das Kleine nur andeutet und das Große ausführt. Groß aber ist nichts als der Ausdruck der Seele in Handlungen, Gebärden und Stellungen".

Zufälligkeit, wH., 1) o. Mh., das Wesen dessen was und in sofern es zufällig ist oder geschieht oder geschah. 2) m. Mh. —en, eine zufällige Begebenheit, oder Sache, nämlich die nicht wesentlich, und nothwendig in etwas ist; Herder „die Musik einer Nation, auch in ihren unvollkommensten Gängen und Lieblingstönen, zeigt den innern Charakter derselben, d. i. die eigentliche Stimmung ihres empfindenden Organs, tiefer und wahrer, als ihn die längste Beschreibung äußerer Zufälligkeiten zu schildern vermöchte"; Tieck „um alle diese äußerlichen Zufälligkeiten müssen Sie sich jetzt gar nicht ängstigen"; ebd. „von diesen armseligen Zufälligkeiten".

Zufälligkeitsbrief, mH.; Mh. —e, veralt., ein Brief, eine Urkunde, wodurch ein Schiedsrichter seine Zustimmung zu einem Urtheile ausspricht.

Zufallswort, sH.; Mh. —e; Vrklw. —**wörtchen**, sH.; unv. Mh., ein Wort oder Wörtchen, auf das man durch Zufall stößt; Goethe „Soll, wie ein böser Schuldner sitzen, Bei jedem Zufallswörtchen schwitzen".

zufalten, 1) ThZ., etwas, faltend zusammenlegen, vereinigen, so daß es nicht mehr auseinander ist; JPaul „wie manche Flügel, nur wenn sie zugefaltet sind, Pfauenspiegel gießen". 2) sich —, zrckfZ., faltend sich vereinigen; Klopstock „nun falten Vor der umnachteten Stirn die Hände sich bang zu". — Auch sH. o. Mh., wie **Zufaltung**, wH. o. Mh.

zufassen, ZstZ., schnell nach etwas fassen, zugreifen. — Auch sH. o. Mh.

zufegen, 1) ThZ., etwas zu etwas hin fegen; einem allen Schmutz zufegen. 2) ZstZ., emsig fortfahren zu fegen. — Auch sH. o. Mh.

zufeilen, 1) ThZ., etwas mit der Feile so bearbeiten, daß es zum Gebrauch geeignet ist. 2) ZstZ., feilend emsig arbeiten. — Auch sH. o. Mh.

zufertigen, ThZ., einem etwas, es fertig machen und ihm zustellen; einem den Bescheid zufertigen, zusenden; in anderer Beziehung JPaul „Böse Karaktere, so mir der hochedle Rath hoffentlich zufertigt, werden tapfer gehandhabt, doch ohne Persönlichkeiten und Anzüglichkeiten"; ebd. „er kann ihm ja noch nach Gelegenheit von Zeit zu Zeit ein beträchtliches Stück Geld zufertigen". — Auch sH. o. Mh., wie **Zufertigung**, wH.

zufeuern, ZstZ., verstärkt und fortfahren zu feuern. — Auch sH. o. Mh.

zufiedeln, ZstZ., emsig fortfahren zu fiedeln. — Auch sH. o. Mh.

zufinden, ThZ., etwas, verschlossen finden. — Auch sH. o. Mh.

zufischen, ZstZ., fortfahren zu fischen. — Auch sH. o. Mh.

zuflackern, ZstZ m. haben, einem, nach einem hin flackern. — Auch sH. o. Mh.

zuflattern, ZstZ. m. sein, einem, zu ihm flattern, um bei ihm zu sein; „die jungen Vögel flattern, wenn sie erst das Nest verlassen haben, beständig den Alten zu"; bildl. JPaul „Er reisete unsäglich gern, besonders in unbekannte Gegenden, weil er unterwegs glaubte, es sei möglich, daß ihm eines der romantischsten lieblichsten Abenteuer zuflattere, von dem er noch je gelesen". — Auch sH. o. Mh.

zuflechten, unr. [flechten] 1) ThZ., etwas flechtend zumachen, schließen (einen Zopf); eine Oeffnung in einem Flechtwerk wieder zumachen. 2) ZſtZ., emſig fortfahren zu flechten. — Auch ſH. o. Mh.

zuflicken, 1) ThZ., ein Loch in einem Kleidungsſtück durch Flicken, d. h. Einſetzen eines Fleckes zumachen. 2) ZſtZ., emſig flicken.— Auch ſH. o. Mh.

zufliegen, unr. [fliegen] ZſtZ. m. ſein, 1) zu etwas hin fliegen; Hölty „Nun flieg' ich meinem Rheine zu, Nachdem ich oft geweint". 2) fliegend zu einem kommen; „es iſt mir dieſer Tage ein Paar Tauben zugeflogen"; Sprichwort „Wo Tauben ſind, fliegen Tauben zu". 3) unaufhaltſam weiter fliegen. — Auch ſH. o. Mh.

zufliehen, unr. [fliehen] ZſtZ. m. ſein, zu etwas hinfliehen; ſie flohen zerſtreut alle dem Walde zu; IHVoß „Schande doch wäre das nun . . . Ilios zuzufliehen"; — im guten Sinn von eilen, Schiller „Ewig fliehn ſich unſre Herzen zu". — Auch ſH. o. Mh.

zufließen, unr. [fließen] ZſtZ. m. ſein, nach einem Ort hinfließen; die Ströme fließen dem Meer zu; bildl. in leichter Weiſe oder Mittheilung zu Theil werden; von dem Wohlwollen edeldenkender Menſchen ſind ihm viele Wohlthaten zugefloſſen (zarter als zugekommen); „die Gedanken fließen ihm leicht und ungeſucht zu"; Geßner „Was für ein ſanftes Entzücken fließt aus dir mir zu, herbſtliche Gegend." — Auch ſH. o. Mh.

zuflößen, ThZ., etwas, nach einem Ort hinflößen. — Auch ſH. o. Mh.

Zuflößer, mH., —s; unv. Mh., ein Arbeiter bei dem Flößen des Holzes.

zuflöten, ThZ., etwas, bildl. durch milden und lieblichen Geſang angenehmen Genuß bereiten, gewähren; „Philomele! Du flöteſt mir unbeſchreibliche Wonne zu". — Auch ſH. o. Mh.

Zuflucht, wH. o. Mh., 1) die Flucht zu jemandem oder an einen Ort, um ſich dort zu bergen und Sicherheit oder Hülfe zu haben gegen Verfolgung ꝛc.; Wieland „und ich ſah mich genöthigt, meine Zuflucht zu ſeiner Mutter zu nehmen"; Schiller „Nehmen Sie zur Kunſt Ihre Zuflucht, wo die Natur an Ihnen Stiefmutter war"; ebd. „Friedrich entfloh nach Breslau, wo er aber nur kurze Zeit verweilte, um an dem Hofe des Kurfürſten von Brandenburg und endlich in Holland eine Zuflucht zu finden"; „Nach vielen vergeblichen Verſuchen mit verſchiedenen Mitteln nahm ich endlich meine Zuflucht zu dem Glauberſalz", d. h. ich wählte dies, um es zu brauchen, weil ich Hülfe davon erwarte. 2) eine Perſon, oder ein Ort oder auch ein Gegenſtand, wohin man ſich wendet, um Hülfe oder Sicherheit zu haben; „Gott iſt meine Zuflucht"; Schiller „Der ihrer ſtillen Zuflucht [, dem Kloſter nämlich,] ſie entreißend Zurück an meine mütterliche Bruſt ſie führt"; ebd. „Nur bitt' ich Eure Hoheit, eingedenk zu ſein, daß dem beängſtigten Gewiſſen Die Kirche eine Zuflucht aufgethan, wo ſelber Miſſethaten unterm Siegel des Sakramentes aufgehoben liegen"; „dieſes Mittel, zu dem ich jetzt greife, iſt meine letzte Zuflucht"; Aſyl.

Zufluchtsort, mH.; Mh. —e, oder —örter, ein Ort, wo man Zuflucht findet; Schiller „wo find' ich Aermſte einen Zufluchtsort?"; Seume „die Berge, welche von Natur ſehr rauh und etwas öde ſind, waren ſonſt deßwegen ſo unſicher, weil ſie, wie die Genueſiſchen, der Zufluchtsort alles Geſindels der benachbarten Staaten waren".

Zufluchtsſtätte, wH.; Mh. —n, eine Stätte, wie Zufluchtsort; Benzel-Sternau „Hulda hatte Ihre Inſel zur Zufluchtsſtätte des verfolgten Unglücks, zum Freihafen des ſchuldloſen Elends gemacht".

Zuflug, mH., —es; o. Mh., der Flug zu einem Ort hin, das Zufliegen; der Zuflug der Tauben geſchieht da, wo ſchon welche ſind.

Zufluß, mH. o. Mh., das Zufließen, nämlich das fortwährende Fließen zu einem Ort ꝛc. ſo daß das, was dort zufließt, immer vorhanden iſt; den Zufluß des Waſſers durch Zerſtörung der Röhren verhindern; mit dem wieder hergeſtellten Zufluß des Waſſers verſchwand die Noth; — bildl. das beſtändige Ankommen von Menſchen an einem Orte, wodurch deren Menge entweder fortwährend groß bleibt, oder auch zunimmt; „an öffentlichen Bädern iſt nur im Sommer der Zufluß von Fremden groß. Auch braucht man Zufluß von Waaren und andern Sachen, inſofern ſie in Menge an einen Ort gebracht werden, obſchon Zufuhr in dieſem Fall entſprechender und gewöhnlich iſt. Uebrigens wird Zufluß auch von der Darbringung äußerer Hülfsmittel für einen beſtimmten Zweck gebraucht; z. B. der Zufluß der Gaben iſt unerwartet groß.

zuflüſtern, ThZ., einem etwas, es ihm flüſternd mittheilen; nur verſtohlen konnte er ihm die Warnung vor dem lauernden Feinde zuflüſtern; Wieland „Redet nicht ſo laut, flüſterte ihnen die muntre Thalia zu". — Auch ſH. o. Mh.

zufluthen, ZſtZ. m. ſein, fluthend d. h. in großer Menge zufließen. — Auch ſH. o. Mh.

zufolge, für zu Folge, d. h. zufolge des Befehls, eines Auftrages ꝛc., indem man dem Befehl, Auftrage ꝛc. folgte; IPaul „ſeinem Vertrage mit der Mutter zufolge"; Goethe „obengeſchehenem Erinnern zufolge".

zufördern, ThZ., Bgb., Erz aus der Tiefe an den Füllort fördern, ſchaffen. — Auch ſH. o. Mh.

Zuförderſchacht, mH.; Mh. —ſchächte, Bgb., ein Schacht zum Zu- oder Ausfördern des Erzes.

zuförderſt, Nbw. (vgl. fürder, fördern, womit zuförderſt verwandt iſt, eben ſo, wie mit vorder, weshalb es in aller Form mit f wie mit v geſchrieben werden kann; Herder „Da unſer Wohnplatz, die Erde, nichts durch ſich ſelbſt iſt, ſondern von himmliſchen, durch unſer ganzes Weltall ſich erſtreckenden,

Kräften ihre Beschaffenheit und Gestalt, ihr Vermögen zur Organisation und Erhaltung der Geschöpfe empfängt: so muß man sie zuvörderst nicht allein und einsam, sondern im Chor der Welten betrachten, unter die sie gesetzt ist". Es entspricht im Sinn: vor allem, weniger vielleicht zuerst.

Zuförderung, wH. o. Mh., die That, wodurch zugefördert wird.

zufragen, reg. u. unr. ZstZ., m. haben, nach etwas fragen bei jemandem; „Heute kommen Sie vergebens, aber fragen sie in einigen Tagen wieder zu. — Auch sH. o. Mh.

zufreien, ThZ., einen oder eine, durch Freien zubringen; Lessing „Und das Mädchen soll ich ihm zufreien?" — Auch sH. o. Mh.

zufrieden, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, 1) eig. in den Frieden gebracht, d. h. keine Ansprüche und Wünsche mehr habend, nach geschehener Erfüllung derselben; jemanden zufrieden stellen; Wieland „wenn nicht endlich Momus den Einfall gehabt hätte: um alle zufrieden zu stellen, könnte man nichts Besseres thun, als sie [, die Venus,] dem Häßlichsten geben"; einen zufrieden machen, d. h. in den Frieden versetzen, indem man ihm seine Wünsche gewährt. — In demselben Grundgedanken sagt man ferner: einen Entrüsteten zufrieden sprechen, d. h. ihn beruhigen, besänftigen; Schiller „Ich bin's von lang her Gewohnt, sie zu entschuldigen, zufrieden zu sprechen die entrüsteten Gemüther". — Ferner bezeichnet es: im Frieden sich befindend, indem die Wünsche befriedigt sind; Goethe „Aus deiner Hand empfängt Jeglicher zufrieden das Gewandstück"; Goethe „Ein jeder ist an seinem Platz unsterblich, Sie sind zufrieden und gesund"; Herder „so werde ich, wenn ich nicht gegen das Unendliche rasen will, nicht nur auf dieser Stelle [, wo ich auf der Erde bin,] zufrieden sein und mich freuen, daß ich auf ihr in's Harmoniereiche Chor zahlloser Wesen getreten ꝛc."; JPaul „und so gingen beide zufrieden, zwischen rothen Bohnenblüthen .... den Garten auf und ab"; Rochlitz „sie lächelten zufrieden vor sich hin"; — m. mit einem oder etwas zufrieden sein; mit seinem Lebensverhältniß zufrieden sein; Gellert „Sie war mit ihrer Wahl äußerst zufrieden"; „ich bin mit Wenigem zufrieden"; Körner „Still! ich befehl' es dir. Hoango soll Mit mir zufrieden sein"; Wieland „Euer Gnaden, antwortete Pedrillo, kann doch immer noch besser mit dem Salamander zufrieden sein als ich"; „mit deinem Anerbieten kann ich mich nicht zufrieden erklären"; Seume „damit war er durchaus nicht zufrieden"; Lessing „O ich bin mit meinem Einbildungen recht wohl zufrieden"; — sich zufrieden geben, d. h. sich beruhigen durch das, was man nach Wunsch erhalten hat; Schiller „Gebt Euch zufrieden. Auch an Euch wird einst Die Reihe sein, wenn diese Stämme brechen"; „Darüber, daß du mit der Zeit älter geworden bist, mußt Du dich zufrieden geben, weil Du die Sache nicht ändern kannst". — Schiller „Damit sie sich gleich zufrieden finden Und fester sich mit uns verbinden". — Auch wird durch den Accusativ der betreffende Gegenstand bezeichnet, von dem das zufrieden sein abhängt; „er wird es hoffentlich zufrieden sein, daß ꝛc."; Gellert „Ich kann alles zufrieden sein". — Ferner wird es auch mit folgendem daß ꝛc., oder auch mit folgendem Infinitiv gebraucht; Lessing „Nie zufrieden, daß Er nur den Mangel kenne, wollt' er auch Des Mangels Ursach' wissen"; Schiller „Ebenso bereitwillig bestätigte man in Oesterreich einem andern den Besitz der Provinzen, die er der Pforte entrissen hatte, zufrieden, auch nur einen Schatten von Hoheit gerettet und eine Vormauer gegen die Türken dadurch gewonnen zu haben". — 2) unbeunruhigt; „Laß mich zufrieden!", d. h. beunruhige mich nicht mehr (mit deinen Reden, Neckereien, Fragen ꝛc.) — 3) im Zustande ungestörter Ruhe sich befindend; ein stets mit allem zufriedener Mensch; Schiller „Und in der Zeiten Unermeßlichkeit Kann ich hinab sehn mit zufried'nem Geist"; ebd. „Schweigt noch in dem zufriednen Gemüth des Zweifels Empörung, Wird sie, weißt du's gewiß schweigen auf ewig wie heut"; vRedwitz „Ein ehrlich und gesundes Blut, Ein starker Arm zufried'ner Muth". Hierher gehört auch der Ausdruck: in zufriedner Ehe leben.

Zufriedenheit, wH. o. Mh., der Gemüthszustand, in welchem man zufrieden ist, d. h. nicht durch ungewisse, nicht erfüllte oder nicht erfüllbare Wünsche beunruhigt wird, also in seinem Wünschen, Wollen und Begehr mit seinen Lebensverhältnissen und Beziehungen im Einklange sich befindet; daher sagt man gewöhnlich „die Zufriedenheit ist mehr werth als äußeres Glück", obschon die Zufriedenheit, weil sie von des Menschen Willen und Einsicht abhängt, ein eben so wandelbares Gut ist, als das Glück. Man vgl. noch Schiller „und so lange also ein Bedürfniß auch nur nach schönem Schein vorhanden ist, bleibt ein Bedürfniß nach dem Dasein von Gegenständen übrig, und unsre Zufriedenheit ist folglich noch von der Natur als Macht abhängig, welche über alles Dasein gebietet"; JPaul „Die besten Weiber lesen träumend, die andern freilich schlafend. Sie kommen über die Gebirge eines Geisterwerks so gleitend weich hinüber, als wie Seefahrer über die Bergrücken unten im Meer, keine fragt den Reichsanzeiger, was irgend ein Wort bedeute, nicht einmal den Mann, aber eben diesem Gelübde des Stillschweigens, welches das Fragespiel als ein verbotenes ansieht, dieser Zufriedenheit mit Nachtgedanken, ... soll vorgebogen werden"; „er sprach seine volle Zufriedenheit mit der Arbeit aus; Goethe „worin ich die größte Zufriedenheit meines Lebens finden sollte".

zufrieren, unr. [frieren] ZstZ. m. sein, vom Wasser in einem Behälter (See, Fluß, Gefäß), durch Frieren verschlossen werden. Daher sagt man: „Seen und Flüsse sind zugefroren", aber keineswegs in dem Sinn, als seien Seen und Flüsse als die Behälter

so „durch den Frost verschlossen worden", wie Adelung und nach ihm Campe sagen, etwa in dem Sinn, wie es bei einer Thür, die verschlossen und dadurch unzugänglich geworden ist, da ja gerade Flüsse und Seen auf ihrer Oberfläche erst durch den Frost zugänglich werden. Die offene Wassermasse in Flüssen und Seen ist unzugänglich geworden, und so sind diese verschlossen. Auch sagt man: „das erst vor ein Paar Stunden in das Eis gehauene Loch ist bei der harten Kälte schon wieder zugefroren". Bildl. sagt man von einem, der still und durch nichts zum Sprechen zu bewegen ist: der Mund muß ihm zugefroren sein. Den entgegengesetzten Zustand bezeichnet aufthauen. — Auch sH. o. Mh.

zufuchteln, ZftZ. m. haben, heftig fuchteln. — Auch sH. o. Mh.

zufügen, ThZ., etwas, einer Sache, zu schon Vorhandenem fügen; gewöhnlicher hinzufügen; JHVoß „Jetzo hatte Narcissus den funfzehn Jahren noch eins zugefügt"; JPaul „So könnte man, da bei Mädchen Kopf und Herz wechselseitige Kapseln sind, den genialen öfters den Kochlöffel in die Hand geben, und den Köchinnen von Geburt eine oder die andere romantische Feder aus einem Dichter-Flügel. Uebrigens bleibt es Gesetz, da jede Kraft heilig ist, keine an sich zu schwächen, sondern nur ihr gegenüber die andern zu erwecken, durch welche sie sich harmonisch dem Ganzen zufügt". 2) einem etwas, im übeln Sinn: einem Böses, Schaden 2c. zufügen, fügen oder machen, daß jemanden das Böse 2c. trifft; Schiller „Es kostet unendlich mehr, das Böse, dessen man sich gegen einen abwesenden Feind wohl getrauen mag, ihm in's Angesicht zuzufügen"; ebd. „Das Böse, das der Mann, der mündige, Dem Manne zufügt, das, ich will es glauben, Vergibt sich und versöhnt sich schwer"; ebd. „Allen diesen sollte der zugefügte Schaden vergütet, der Paß zu Wasser und zu Lande .... wieder freigegeben, alles in seinen vorigen Stand gestellt werden". In andern Beziehungen wird thun, verursachen 2c. gebraucht. — Auch sH. o. Mh., wie **Zufügung**, wH. o. Mh.

zufühlen, ZftZ. m. haben, an etwas fühlen, um daran etwas zu erfahren. — Auch sH. o. Mh.

Zufuhr, wH. o. Mh., die Versorgung eines Ortes 2c. mit Lebensmitteln 2c. aus der Ferne, theils für den Bedarf im Ort, theils für den Markt daselbst; „durch Zufuhr von allen Seiten und selbst aus der weitesten Ferne wurde die Stadt wie die umliegende Heermasse mit allem reichlich versehen"; einem Ort oder Heer die Zufuhr abschneiden, d. h. dieselbe verhindern, unmöglich machen; Schiller „Alles um Wien ward verwüstet, die Donau gesperrt, alle Zufuhr abgeschnitten, die Schrecken des Hungers stellten sich ein;" ebd. „und entzog durch diese wohlgewählte Stellung der Stadt sowohl, als dem Lager jede Zufuhr aus Franken, Schwaben und Thüringen"; „die Zufuhr von Getreide am letzten Markttage war nicht bedeutend"; „zur letzten Messe war die Zufuhr von Leder und Tuch nicht so stark, als sonst."

zuführen, ThZ., 1) einem jemanden, denselben zu ihm bringen; einem Mädchen einen liebenswürdigen jungen Mann zuführen; JPaul „Kann ich Euch Verwaiseten denn aus allen Ecken der Erde irgend ein Herz zuführen, das Euch so sehr wie das, das in ihr ruht, und so zärtlich und so uneigennützig und so lange liebte?". 2) etwas (Lebensmittel, Waare, Holz und Steine 2c. zum Bauen), an einen Ort schaffen, zum Gebrauch oder zum Handel. 3) von der bewegenden Lebensthätigkeit der Gefäße in der Pflanze und dem Thierkörper, wodurch die nährenden Säfte in dem Körper verbreitet werden; im bildl. Gebrauch JPaul „Jede intellektuelle Eigenthümlichkeit .... ist ein schlagendes Herz, welchem alle Lehren und Gaben nur als zuführende Adern dienen, die es mit Stoffen zum Verarbeiten und Bewegen anfüllen". 4) ein Loch oder eine Grube 2c. zuführen, d. h. durch Herbeifahren von Erde 2c. ausfüllen. 5) im Bgb. bedeutet zuführen einen Ort erweitern. — Auch sH. o. Mh., wie **Zuführung**, wH. o. Mh.

Zuführer, mH., —s; unv. Mh., einer der etwas zuführt, herbeischafft.

zufüllen, ThZ., 1) ein Loch, einen Graben 2c. durch Füllen zumachen. 2) noch mehr durch Nachgießen in ein Gefäß zu der schon darin befindlichen Flüssigkeit füllen. 3) ZftZ., fortfahren zu füllen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zufüllung**, wH. o. Mh.

Zug, [ahd. zug, zuog; v. ziehen], mH., —es, 1) das Ziehen, d. h. die stete Fortbewegung der Luft, eines Stroms, Heeres 2c. in einer bestimmten Richtung; der Zug der Wolken hängt von der Richtung des Windes ab; der Zug des großen Golfstroms im atlantischen Ozean ist gegen Nordnordost gerichtet; Adelung „der Zug der Prozession dauerte lange"; auch nennt man den Flug einer großen Menge Vögel in einer bestimmten Richtung den Zug der Vögel. Ebenso nennt man die langsame Fortbewegung einer großen Menge Menschen Zug, Schiller „Aber sie waren nur die Vorläufer eines größern Elends, mit welchem der Herzog selbst, an der Spitze der Hauptarmee, das unglückliche Sachsen bedrohte. Nachdem dieser auf seinem Zuge durch Franken und Thüringen die schauderhaftesten Denkmäler seiner Wuth hinterlassen, erschien er mit seiner ganzen Macht in dem Leipziger Kreise"; ebd. „Die gebieterische Sprache, womit sich die Union, im Vertrauen auf ihre Kräfte, dem katholischen Deutschland angekündigt hatte, wurde jetzt von der Ligue gegen die Union und ihre Truppen geführt. Man zeigte ihnen die Fußtapfen ihres Zuges, und brandmarkte sie rund heraus mit den härtesten Namen, die sie verdienten", nämlich bildl. „die Fußtapfen ihres Zuges", d. h. das was sie auf dem Zuge ausgeübt hatten und woran man sehen konnte, daß sie hier gezogen seien; vStrachwitz „Sahst du auch

nach langen, kühnen Zügen durch das wüste Meer, Sahst du auch das Ufer grünen, Du erreichst es doch nicht mehr!' — Zug entsteht in einem Raum, wenn die Luft durch eine Oeffnung einströmt, oder ausströmt, oder auch durch eine ungleiche Erwärmung in eine strömende Bewegung versetzt wird. — Auch sagt man ein Ofen hat guten Zug, wenn die Luft in denselben stark einströmt und durch denselben fortzieht, wodurch das Brennen des Feuers bewirkt wird. — Bildl. bezeichnet Zug auch die fort oder nach etwas hin drängende Gefühlsstimmung; Herder „Daß Menschen dem unstäten Zuge blinder Triebe entsagten und freiwillig den Bund der Ehre, einer geselligen Freundschaft, Unterstützung und Treue auf Leben und Tod knüpften"; „Ich folgte dem Zuge meines Herzens, als ich mich an dich wendete"; In diesen beiden Fällen kann man für Zug auch Drang brauchen, insofern es den Sinn hinwärts hat. Dagegen bezeichnet es eine anziehende, herwärts wirkende Kraft, z. B. das Pflaster wirkt mit einem zu starkem Zuge"; und in Beziehung auf das Gemüth, Schiller „Sie sind's! Das Herz der Mutter mächtig schlagend, Empfindet ihrer Nähe Kraft und Zug" — 2) das Ziehen einer Last auf einem Wagen ꝛc.; ein Pferd zum Zuge, gut im Zuge, oder zu schwach zum Zuge. — Auch bedeutet es eine andauernde, gleichmäßige Arbeitsthätigkeit; „Man muß erst in den Zug kommen, ehe die Arbeit nach Wunsch gelingt; „ich kann nicht so recht in den Zug kommen"; „Jetzt ist er im Zuge", d. h. es geht ihm die Arbeit von statten; Mahlmann „Gleich ist alles in dem Zuge, Der empor und abwärts treibt!". — Im Bgb. heißt der Zug das Abziehen oder Abmessen der Grubengebäude unter der Erde. — 3) eine That des Ziehens. So nennt man bei dem Fischen das Ziehen des Netzes von dem Einlassen desselben in das Wasser bis es wieder herausgezogen ist einen Zug, und: einen guten Zug gethan haben, wenn man dabei viele Fische gefangen hat. In diesem Sinn bildl. bei Schiller „Beladen wollt' ich ihn reich mit Schätzen, Einen Zug sollt' er thun, wie er keinen gethan; Das Glück sollt' er finden in seinen Netzen, Nähm' er mich ein in den rettenden Kahn". — Ebenso nennt man 4) einen Zug das Einziehen einer Flüssigkeit in den Mund, um sie mit einem Mal hinunter zu schlucken; ein Kind hat einen guten Zug, d. h. ziehet bei dem Trinken an der Brust mit Kraft; einen tüchtigen Zug thun; ein Glas in einem Zuge, d. h. ohne abzusetzen, austrinken; in vollen Zügen trinken, d. h. auf einmahl viel Flüssigkeit in den Mund ziehen; Wieland „und that, um mich munter zu erhalten, noch zwei oder drei Züge aus der Flasche"; — Simrock „Die Becher rasch gehoben, Getrunken Zug auf Zug"; — Bildl. bezeichnet: in langen, vollen Zügen trinken etwas innig in sich aufnehmen; vStollberg „Nun tränkst du des Olympos Luft Mit langen Zügen in die Brust"; Schiller „Laß mich in vollen, in durstigen Zügen Trinken die freie, die himmlische Luft"; Mahlmann „Schlürf', o schlürf' in langen Zügen Ihren Götterfrieden ein". — Auch nennt man einen Zug in dem Brettspiel und Schachspiel die Versetzung eines Steins oder einer Figur von einer Stelle auf eine andere; „ich verlor Zug um Zug." 5) Zug bedeutet auch das Einziehen der Luft bei dem Athmen; in den letzten Zügen liegen, d. h. dem Tode nahe sein; Goethe „Er fabelte gewiß in letzten Zügen, Wenn ich nur halb ein Kenner bin"; 6) Im Handel sagt man: Geschäfte Zug für Zug machen, d. h. die verkaufte Waare geben, und dafür sogleich Geld empfangen. — Ehemals bedeutete Zug im Gerichtswesen die Berufung auf einen höheren Richter. — 8) Das was ziehet, und zwar eine Menge Menschen, die sich zusammen in einer bestimmten Richtung fortbewegen, — einen Zug veranstalten nach einem heiligen Ort; Schiller „Wo bist du, Tell? Der Vater kommt! Es nahn in frohem Zug Die Eidgenossen alle"; ebd. „Die Todenklage ist in diesen Mauern kaum verhallt und eine Leiche drängt die andre fort Ins Grab, daß eine Fackel an der anderen sich Anzünden, auf der Treppe Stufen Sich der Zug Der Klagemänner fast begegnen mag"; ebd. „Halb Gent war auf diese Art aus seinen Thoren gezogen; der Zug verbreitete sich immer weiter und weiter, und hatte in kurzer Zeit ganz Ostflandern überschwemmt"; Goethe „Drauf begann der Krieg, und die Züge bewaffneter Franken Rückten näher; allein sie schienen nur Freundschaft zu bringen"; ebd. „Diese Decoration gehört zu Schillers Jungfrau von Orleans und die staffirenden Figuren stellen den feierlichen Zug des Königs dar"; Musäus „und als er Roß und Wagen, und Ritter und Reisige im Hofe erblickte, und seine Tochter im Arm eines fremden Mannes, der sie in den Brautwagen hob, und nun der Zug zum Schloßthor hinausging, fuhr's ihm durch's Herz, und er erhob groß' Klaggeschrei"; In diesem Sinn wird es in der Zsmtzg. Leichenzug, Trauerzug ꝛc. gebraucht. Ebenso wird Zug von einer Menge zusammen in einer Richtung hinfliegender gebraucht; Goethe „Nun wiegt sich der Raben Geselliger Flug; Ich mische mich drunter Und folge dem Zug, Und Berg und Gemäuer Umfittigen wir"; Uhland „Da schwingt sich's über'm Rhein empor Und bricht den düstern Wolkenflor: Ist's stolzer Adler Sonnenflug? Ist's tönenreicher Schwäne Zug? 9) Bei Zugthieren bedeutet ein Zug so viel Stücke, als zusammen jedesmal angespannt werden. So kann ein Zug aus zwei, vier, auch sechs Thieren bestehen; Canitz „Der nach der Alten Brauch mit seinen eignen Zügen Das väterliche Feld bemüht ist zu bepflügen" Auch werden die zusammenhängenden und nach einem Ort bestimmten Dampfwagen Zug genannt, die auf einer Bahn gehen. Daher sagt man z. B. in Leipzig von der Ankunft des Zuges von Dresden, Magdeburg ꝛc. „Der Dresdner, der Magdeburger ꝛc.

Zug ist herein oder nicht herein, d. h. angekommen oder nicht angekommen, oder abgegangen oder nicht abgegangen, d. h. schon abgefahren oder noch nicht. Ueberhaupt nennt man auch Zug die Menge hinter einander her fahrender und in der Bestimmung zusammengehöriger Wagen, seien sie mit irgend etwas beladen, oder gehören sie zu einer Lustfahrt rc.; Goethe „Und so zog auf dem staubigen Weg der drängende Zug fort, Ordnungslos und verwirrt. Mit schwächeren Thieren der eine, Wünschte langsam zu fahren, ein andrer emsig zu eilen". 10) Dichterlich braucht Tiedge Zug für die große Menge von Gestirnen, wie sie in heller Nacht erscheinen „Die Nacht, die heilige, entfaltet ihren Schleier .... Sie, die Unendlichkeit, reißt ihre Tempelhallen Zum Gottesdienst der Welten auf. O schau! wie Zug an Zug sich dränget! So groß und doch so still! Ein Geist der Stille hänget In diesem Tempelraum die Flammenkronen auf!" — 11) ein Gegenstand als Mittel zum Ziehen, z. B. in Pumpenröhren die darin stehende und auf und nieder gehende Stange mit einem einpassenden Kopf, wodurch das Wasser in die Höhe gezogen wird; auch die Rolle mit dem aufgewundenen Seile, womit Lasten in die Höhe gezogen werden; — auch in gewissen Arten Oefen die Theile, die dazu dienen, die Bewegung der Luft im Ofen herzustellen, und dadurch die Entwickelung der Flamme und Hitze zu verstärken. Dem ähnlich nennt man in Bergwerken diejenige Grube einen Zug, die nur dazu angelegt ist, daß frische Luft in das Bergwerk gelangen soll; daher sagt man von einem aufgegebenen Bergwerk „die Züge und Zechen sind eingestellt". 12) In Orgeln ist der Zug eine Vorrichtung mit einer Handhabe oder einem Griff, wodurch im Innern der Orgel ein geschlossener Windkasten dem Zugang des einströmenden Windes geöffnet werden kann, um die Pfeifen zum Tönen zu bringen. Auch in Pianofortes und Flügeln gibt es derartige Vorrichtungen, wodurch die Saiten zum helleren und dumpferen Klingen gebracht werden können. 13) Auch gewisse Frauenkleider werden mit einem Zuge gemacht, indem in den Theil unterhalb der Brust ein Band so eingenäht wird, daß damit das Kleid enger und weiter durch Ziehen gemacht werden kann. Uebrigens kann ein solcher Zug in einem Kleide auch oben um den Hals und in den Aermeln, ferner in Hemden rc. angebracht werden durch Einziehen eines beweglichen Bandes. 14) Ein Zug Saiten bezeichnet so viel Saiten, als nöthig sind zum Aufziehen auf ein Saiteninstrument. —, 5) Das was gezogen ist, und wodurch etwas hergestellt und erkennbar wird. So besteht ein Buchstabe aus einem Zuge oder mehreren Zügen. Auch nennt man Zug nur ein schriftähnliches Zeichen, das aber von Strich verschieden ist; JPaul „Er war so glücklich gewesen herauszubringen, daß aus einem Zuge, der einem umgekehrten lateinischen S gleichsieht, alle Anfangbuchstaben der Kanzleischrift so schön und so verschlungen als sie in Lehr- und Adelbriefen stehen, herauszuspinnen sind". So ist die Schrift jemandes an der besondern Art und Ausführung der einzelnen Buchstaben von der Schrift anderer Personen unterscheidbar. Daher nennt man das Zeichen, womit jemand seinen Namen bezeichnet, seinen Namenszug, und Schriftzüge nennt man die einzelnen Buchstaben, wie sie jemand schreibt. — 16) Bildl. nennt man einen Zug im Gesicht eine körperliche bemerkbare Eigenthümlichkeit desselben in der Form, und wodurch jemand erkennbar und von andern Personen unterscheidbar wird; Lessing „Wie? die Natur hätt' auch nur Einen Zug Von mir in deines Bruders Form gebildet, Und dem entspräche nichts in meiner Seele?"; Schiller „Wo bin ich? Diese Züge sollt' ich kennen!"; ebd. „Betracht' auch mich! Erkennst du meine Züge?"; ebd. „Find' ich In jedem dieser Züge mich nicht wieder?"; ebd. „Meine Züge: Sind sie die seinigen nicht auch?"; ebd. Tödtlich lieblich sprach aus allen Zügen Sein geliebtes, theures Bild mich an"; ebd. „Ich seh' dich an, und überrascht, erstaunt Find ich in Dir der Mutter theure Züge" d. h. die Eigenthümlichkeiten der Mutter in der Gesichtsform; ebd. „O Gott, aus diesen Zügen spricht kein Herz!", d. h. kein theilnehmendes Gemüth; ebd. „Der Friede wohnt in diesem Kleide nicht; In Euren Zügen wohnt der Friede nicht", d. h. man erkennt in Eurem Gesicht, daß Ihr in Eurem Gemüth nicht ruhig seid; ebd. „Was ist das! Sie machen Mich zittern, Marquis! Alle ihre Züge Wie eines Sterbenden entstellt!"; Herder „Wie wunderbar fein und geistig mischen sich die Züge beider Eltern in dem Angesichte und Baue ihrer Kinder!"; Wieland „Ein allerliebstes kleines Geschöpf, in dessen Gestalt und Zügen ein seltsames Gemische von Leichtfertigkeit und Anmuth seinen zweideutigen Ursprung verrieth"; ebd. „Wie ward mir, Götter! wie, als ich die Unbekannte, Die ich gesucht, von Zug zu Zug erkannte!"; ebd. „und daß man es, alles wohl überlegt, der schönen Donna Felicia eben so wenig übel nehmen kann, daß sie, von der Zaubergewalt dieses geheimnißvollen Zugs bezwungen, sich nicht erwehren konnte für unsern Helden etwas zu empfinden, das sie noch nie empfunden hatte"; vPlaten „Und als er ihn so Zug für Zug Gebildet [d. h. in einem Porträt], spricht er gegen seine Knaben: Der Morgen graut, es ist genug, Die Priester mögen meinen Sohn begraben"; ebd. „Nur selten finden auf des Enkels Brauen Der Ahnen große Züge sich geschrieben, An Dogengräbern in den Stein gehauen". — Auch im Allgemeinen bedeutet Zug und Züge Eigenthümlichkeiten der Gestalt oder auch des sichtbar hervortretenden geistigen Lebens; Herder „Und so können wir den vierten Satz annehmen: daß der Mensch ein Mittelgeschöpf unter den Thieren, d. i. die ausgearbeitete Form sei, in der sich die Züge aller Gattungen um ihn her im feinsten Inbegriff

sammeln"; ebd. „Zwei Ströme des Lebens hat also die Natur zusammengeleitet, um das werdende Geschöpf mit einer ganzen Naturkraft auszustatten, die noch den Zügen beider Eltern jetzt in ihr selbst lebt;" ebd. „Daß Krankheiten und Züge der Bildung, daß sogar Neigungen und Dispositionen sich forterben, ist weltbekannt; ja, oft kommen wunderbarer Weise die Gestalten lange verstorbener Vorfahren aus dem Strome der Generation wieder"; — in Beziehung auf geistige Bildung, Lebensweise und Sitte überhaupt, Wieland „Lebensart, Ergötzungen, Beschäftigungen und Spiele, alles ist Griechisch, und das Unterscheidende der Griechen in Jonien von den Griechen in Achaja, und dieser von denen in Sicilien und Italien ist überall mit kennbaren Zügen ausgedrückt"; Tieck „alle diese Züge, die mit dem übrigen Menschengeschlecht kaum noch etwas Gemeinsames haben"; JPaul „Wie manchen flüchtigen Zug der höhern Stände schnappte der Notar auf der Straße im Vorbeigehen auf für seinen Roman". — Auch bezeichnet man mit Zug oder Züge besonders merkliche Eigenthümlichkeiten in einem Schriftwerk als Ausdruck des geistigen Wesens jemandes; Herder „ich will dir Züge anführen" — 6) in dem Rohr eines Schießgewehrs sowie eines Geschützes die Riefe; daher ein gezogener Gewehrlauf, eine gezogene Kanone. — 17) lndschftl. der Ort an einem Fluß, wo das geflößte Holz herausgenommen wird.

Zugabe, wH.; Mh. —n, das was man zugibt zu etwas im Kauf; auch etwas das man zu einer Schrift ꝛc. zugefügt hat, obschon es nicht nothwendig dazu gehört; bildl. Tieck „ohne alle die Zugaben, die unser Leben nur belästigen, tauche ich, wie die Schwalbe in die blaue Luft, in die Schönheit der Natur hinein".

zugaffen, ZstZ. m. haben, gaffend zusehen. — Auch sH. o. Mh.

Zugameise, wH.; Mh. —n, eine Art kastanienbraune Ameisen mit sehr dickem Kopf in Süd-Amerika, die häufig in die Wohnungen der Menschen dringen, und hier alles Ungeziefer verzehren, aber dann selbst zu einer köstlichen Speise benutzt werden (Atta cephalotes); Visitenameise, Besuchsameise.

Zugang, mH., 1) o. Mh., die That, indem man zu jemandem oder an einen Ort geht; einem den Zugang nicht gestatten, verwehren, freien Zugang (Zutritt) zu jemandem haben; der Luft den Zugang versperren. 2) m Mh. Zugänge, der Ort oder die Oeffnung, wodurch etwas hineingehen kann; vHippel „da ihm der Zugang zu den Stipendienarchiven nicht offen war, so habe ich erst als vieljähriger Assessor des Stipendien-Collegii, das Vergnügen gehabt, Diese Sache in's Reine zu bringen"; Herder „die Arme des Polypen sind Mäuler; in Würmern, wo man noch wenig innere Theile unterscheidet, sind Speisekanäle sichtbar; ja bei manchen Schaalthieren liegt der Zugang derselben, als ob er noch Wurzel wäre, am Untertheil des Thieres"; Schiller „stellen Posten aus, und verrammeln die Zugänge durch Karren und Wagen"; „das Zimmer hatte einen verborgenen Zugang"; sich den Zugang erzwingen wollen; im bildl. Sinn von dem Herzen oder Gefühlsvermögen, insofern man darauf wirken kann; Wieland „Eine solche Ueberredungskraft setzt die Geschicklichkeit voraus, jede Gestalt anzunehmen, wodurch wir demjenigen gefällig werden können, auf den wir Absichten haben; die Geschicklichkeit, sich der verborgensten Zugänge seines Herzens zu versichern ꝛc".

zugangbar, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, wozu man gehen kann, der Zugang möglich ist; Herder „Amerika ist vielleicht auch deswegen voll so viel kleiner Nationen, weil es nördlich und südlich mit Flüssen, Seen und Bergen durchschnitten und zerhackt ist. Seiner Lage nach ist's von außen das zugangbarste Land, da es aus zwei Halbinseln bestehet, die nur durch einen engen Isthmus zusammenhangen, an dem die tiefe Einbucht noch einen Archipelagus von Inseln bildet".

Zugangel, wH.; Mh. —n, in der Fischerei ein Seil mit mehreren daran befestigten Angeln, das zum Fange quer über einen Fluß gespannt wird.

zugängeln, ThZ., einen, gängelnd zu einem oder an einen Ort hinführen. — Auch sH o. Mh.

zugänglich, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, wo der Zugang gestattet oder leicht ist; ein zugänglicher Mann; er ist nicht für jedermann zugänglich; der Garten ist jedem zugänglich, obschon er nicht ein öffentlicher ist.

Zugänglichkeit, wH. o. Mh., die Eigenschaft einer Person indem sie zugänglich ist.

Zuganker, mH.; unv. Mh., Bgb., ein ankerförmiges Eisenstück, das in eine Mauer eigelegt wird, um dieselbe in ihrem Stande zu sichern.

Zugarbeit, wH.; Mh. —n, das Weben von Zeugen mit Mustern.

Zugarm, mH.; Mh. —e, der lange horizontal stehende Balken in der senkrechten Welle eines Triebrades, woran die Zugthiere gespannt werden, um das Getriebe in Bewegung zu setzen.

zugattern, ThZ., einen Gang oder eine Thür mit einem Gatter verschließen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zugatterung**, wH.

Zugband, sH.; Mh. —bänder, wie Zuganker.

Zugbaum, mH.; Mh. — bäume, einer der Bäume, die an Zapfen beweglich sind, und wodurch eine Zugbrücke niedergelassen und aufgezogen wird.

Zugbohrer, mH.; unv. Mh., ein bohrerförmiges Werkzeug der Böttcher.

Zugbrücke, wH.; Mh. —n, eine bewegliche Brücke, die an Angeln befestigt aufgezogen und wieder niedergelassen werden kann; Musäus „Alle Riegel schoben sich, das Thor

rauschte auf, die Zugbrücke fiel, ein junger Prinz stieg aus der Karosse".

Züge, wH.; Mh. —n, ungewöhnlich für Züche.

zugeben, unr. [geben] ThZ., 1) etwas, im Verkauf über die gehörige Zahl oder Menge einiges mehr geben; „bei einer Mandel Eier gibt man gewöhnlich eins zu"; „auf ein Schock Aepfel werden von einigen Verkäufern zwei Stück zugegeben"; „auch gibt man bei Waaren, die nach der Elle verkauft werden, etwas zu". 2) einer Person oder Sache etwas, hinzufügend, als dazu gehörig, geben; „Wieland „Hab' ich nicht eine Seele, welche denken kann, und Gliedmaßen, die ihr als Sklaven zur Ausrichtung ihrer Gedanken zugegeben sind?"; Lessing „Höchstens spreche ich als ein zugegebener Advokat für einen Verbrecher"; Wieland „Dafür wird immer eine alte hohläugige Sklavin .... als Aufseherin zugegeben". In ungewöhnlichem Sinn Haller „Du gibst den Winden zu". — Im Kartenspiel bedeutet Zugeben auf eine ausgespielte hohe Karte, die man nicht stechen kann, eine von geringerem Werth hinzugeben. 3) etwas, seinen Willen dazu geben, daß etwas geschehen darf, obschon es vielleicht nicht nach seinen Willen ist; vgl. einwilligen; genehmigen, zugestehen; Lessing „Nein, meine Freundin, meine Schwester Gibt das nicht zu, gibt nimmer zu, daß mir Ein and'rer Vater aufgedrungen werde!" 4) eine Erklärung geben, daß etwas sein könne, obschon es ungewiß ist, und man nicht vollkommen einverstanden ist, und es nicht für wahr und gut halten kann; Schiller „Verschließen wollen, ja, Das geb' ich zu, das glaub' ich, doch verschlossen? Verschlossen nicht"; Hippel „zugegeben, daß die Redekunst eine Kunst des Betrugs und eine Gelegenheitsmacherei des Vorurtheils sei"; Wieland „aber das werden Sie doch zugeben, daß er schöner ist als dieser Don Alexis"; Tieck „da er ein Apostem der großen alchemistischen Tinktur mit den rauschenden Katarakten der Amathontischen Apodiktik mehr als ihm billig zugegeben werden konnte, verwechselt hat." — Auch sH. o. Mh.

Zugefäll, sH., —es; Mh. —e, veralt. das was einem zufällt, nämlich unvorhergesehen und zufällig; Haltaus „Nutz und Zugefälle".

zugegen, Nbw., 1) Obrd. veralt., gegen einen oder etwas, wie entgegen; in der Bibel Es. 14, 9. „Da du ihr zugegen kamest"; Opitz „Es ist von mir gethan, was dir zugegen läuft". 2) gewöhnlich nur f. gegenwärtig, d. h. von Personen, wie anwesend, und zwar nur m. sein verbunden gebräuchlich; Schiller „Mehrere Tage wurde die Sitzung fortgesetzt, beide Abgesandte wohnten ihr bei, aber der König war nicht selbst zugegen"; ebd. „Die sind's! die waren zugegen;" Goethe „Minchen saß am Clavier; es war der Vater zugegen"; ebd. „Daß ein Liebender zugegen [d. h. ist,] fühlt ihr wohl, so naht euch nur".

zugehen, unr. [gehen] ZstZ. m. sein, 1) an einen Ort gehen; besonders gebräuchlich in dem Ausdruck: ab- und zugehen, d. h. wiederholt weggehen und bald wieder kommen. 2) zu etwas gehen, d. h. um zu helfen; Schiller „Dann Schrie ich den Knechten, handlich zuzugehn, Bis daß wir vor die Felsenplatte kämen". 3) rüstig oder eilig gehen; „Gehe nur zu!"; auch einem Ziel entgegen gehen; Schiller „Geh du, Holder, geh im Pfad der Sonne Freudig weiter der Vollendung zu"; „Wir gehen durch die Nacht dem lichten Tage zu". 4) sich schließen; ein Schloß, eine Thür, ein Einschlagmesser ꝛc. geht (nicht) zu, d. h. läßt sich (nicht) zumachen, schließen. Auch sagt man in der Volkssprache von den Blumen zugehen, wenn gegen Abend die Blüthenblätter sich zusammenlegen. 5) im unpersönl. Gebrauch: im Sinn von geschehen, in Beziehung auf die Art und Weise des Verfahrens oder des Vorganges; Rabener „Nirgends geht es ehrlicher zu als in der Welt"; Goethe „Da geht's, mein Herr, nicht immer muthig zu"; „bei dem Schlachten und Wurstmachen muß es reinlich zugehen"; „Es kommt viel darauf an, ob es in einer Wirthschaft ordentlich zugeht". „Bei der Theilung des Erbes ging es sehr unredlich zu"; „Es muß wunderlich zugehen, wenn Krieg wird"; „Wie soll denn das zugegangen sein, daß dies gestohlen sein soll?"; „Es müßte mit dem Teufel zugehen, wenn das geschähe, was du fürchtest"; „Es geht nicht mit rechten Dingen zu" sagt man von etwas, das auf eine unerklärliche Weise geschehen ist. — Auch sH. o. Mh.

Zugehör, sH., —es; o. Mh., ungewöhnlich f. Zubehör, obgleich diese Form von gehören abweichend gebildet ist.

zugehören, ZstZ. m. haben, eig. zu etwas als nothwendig gehören; und zwar 1) einem als Eigenthum gehören; Lichtenberg wo er das Gemälde einer Frauensperson so anbringt, daß die Beine des Kriegsknechts ihr zuzugehören scheinen"; Herder „In Peru ist der Negersklave ein herrliches Geschöpf gegen den unterdrückten Armen, dem das Land zugehöret"; Wieland „Aber als die neuentstandene Venus, von Himmel und Erde mit verliebtem Entzücken angeschaut, den Wellen entstieg, konnten die Götter nicht einig werden, welchem von ihnen sie zugehören sollte"; Schiller „Mein ist der Helm und mir gehört er zu"; JPaul „ich ging zu meinem Wagen und opferte den Wein, der den Musen zugehörte"; daher im Sinn von zustehen, zukommen, gebüren, nothwendig; oder von Natur möglich sein Luther, Pred. 12, 13 „Fürchte Gott und halte seine Gebote, denn das gehöret allen Menschen zu"; Wieland „Nur den Phrynen, den Glyceren und Laiden könnt' es zugehören, euren Orgien würdig vorzustehen". — Auch sH. o. Mh.

zugehörig, Bw. u. Nbw., zu etwas gehörig; ein mir zugehöriges Buch.

Zugehörigkeit, wH. o. Mh., das Ver-

hältniß einer Sache, insofern sie zugehörig ist.

Zugeisen, sH., — s; unv. Mh., ein eisernes Werkzeug der Böttcher, Drechsler 2c.

Zügel [v. Zug und der Ableitsilbe el], mH., — s; unv. Mh., ein Werkzeug zum Ziehen, besonders der Riemen am Zaum, womit das Pferd gelenkt und gehalten wird; Goethe „Sitzet nur ein, und getrost vertraut mir den Leib wie die Seele; Denn geschickt ist die Hand schon lange, den Zügel zu führen"; ebd. „Also sprach er und gab dem geistlichen Herrn die Zügel, Der verständig sie faßte, die schäumenden Rosse beherrschend"; ebd. „Rosse hemmet eure Flügel, Fühlet den gewohnten Zügel, Meistert euch, wie ich euch meistre"; ein Pferd am Zügel halten; den Zügel straff anziehen; da von entgegengesetzt: den Zügel schießen lassen, d. h. so locker lassen, daß das Pferd freien Lauf hat, und nun mit der größten Heftigkeit läuft im gestreckten Lauf. Bildl. nennt JPaul den Zügel einen Flaschenzug, weil er diesem ähnlich gezogen wird. — Bildl. bezeichnet Zügel auch ein Mittel oder Verfahren, zu mäßigen und zu lenken in der Heftigkeit und dem schrankenlosen Ungestüm; Herder „Wer, o Tochter, So der Zunge läßt den Zügel, Reißet auch der Ehre Zaum;" FSchlegel „Frei gegeben alle Zügel Schwingt sich des Gedankens Macht"; Wieland „sobald die Vernunft einschlummert oder den Zügel nicht fest genug hält, sich einer Willkürlichkeit und Oberherrschaft anmaßt 2c."; Schiller „Der ungebundnen Freiheit wollen sie Entsagen, nicht dem Zügel des Gesetzes Entzieht sich ihre brausende wilde Jugend.

Zügelbrassen, mH.; unv. Mh., eine Art Meerbrassen bei Müller (Sparus capistratus).

Zügelhand, wH. o. Mh., die linke des Reiters, weil er damit den Zügel hält.

zügellos, Bw. u. Nbw.; Steig — **er**, — **este**, los vom Zügel; daher ungehemmt, ungebunden; bildl. ein zügelloses Leben führen, d. h. in dem man dem Gelüst und der Leidenschaft nachgibt und sie in nichts beschränkt; Wieland „Kurz, alle Element' zerkämpfen sich mit zügellosem Grimme"; Uz „Die zügellosen Triebe"; — im Sinn von unmäßig, JHVoß „zügelloses Geschrei.

Zügellosigkeit, wH. 1) o. Mh., die sittliche Beschaffenheit dessen wer oder was zügellos ist; „die Zügellosigkeit der jungen Leute übersteigt alle Vorstellung; in den öffentlichen Lustbarkeiten herrscht eine unglaubliche Zügellosigkeit. 2) m. Mh. — en, eine zügellose Handlung.

zugeloben, ThZ., einem etwas, gelobend zusagen. — Auch sH. o. Mh.

zügeln, ThZ., einen oder etwas, bildl. halten, aufhalten, zurückhalten, mäßigen im Lauf; Körner „Denn es thürmt sich der Brücken steinerne Last, Und will im Laufe mich zügeln, Doch stürz' ich mich durch mit gewaltiger Hast"; ebd. „Drum zittre, du Erdreich, um uns her; Ihr sollt uns die Seele nicht zügeln!"; Schiller „Keine Furcht, kein Zweifel zügelt Ihren [, der Zeit,] Lauf, wenn sie enteilt."; Tiedge „Kann ist du den Widerspruch ergründen, Daß an's Unendliche das Endliche sich drängt? Wer zügelt diesen Drang? er fodert immer wilder!". — Auch sH. o. Mh.

Zügelring, mH.; Mh. — e, einer der beiden Ringe am Gebiß eines Zaums, worin der Zügel an dem Zaum befestigt wird.

Zugemüse, sH.; unv. Mh., ein Gemüse, das zubereitet zu dem Fleische genossen wird.

zugenannt, Bw. u. Nbw., mit einem Beinamen benannt. So ist der König Friedrich der Zweite der Große zubenannt.

Zügenglöckchen, sH.; unv. Mh., ein Glöckchen in einem Kloster, das, wie JPaul sagt, „die Mönche immer ziehen, wenn ein Mensch im Sterben ist, damit eine sympathetische Seele für den Liegenden bete".

Zugerz, sH.; Mh. — n, das Treiberz.

zugesellen, ThZ., einen, etwas, zur Gesellschaft geben; Klopstock „Wenn das Schicksal ihn ja Königen zugesellt"; Herder „das Weib, das du mir zugesellet hast, gab mir von dem Baume und ich aß"; — bildl. im Sinn von vereinigen; Canitz „Darum hätt' ich diesen Klagen Bald mein Jawort zugesellt". — Auch sH. o. Mh.

zugestalten, ThZ. einen jemandem, ihn so gestalten, daß er so wie dieser ist; Goethe „So war Apoll den Hirten zugestaltet, daß ihm der schönsten einer glich". — Auch sH. o. Mh.

zugestehen, unr. [stehen] ThZ. etwas einem, 1) gestehen oder erklären, daß einem etwas sein oder werden soll; Schiller „Dieses Vorrecht hatte die Basel'sche Kirchenversammlung in einem eigenen Vertrage.... Hussens Anhängern zugestanden"; ebd. „diesem [, dem Wallenstein] wurde das Obercommando über beide Armeen, besonders am Tage einer Schlacht, ohne Einschränkung zugestanden"; ebd. „Wenn Sie Um Mitgefühle wimmern, haben Sie Der Welt nicht Ihres gleichen zugestanden?"; Körner „Darum gesteht er jede Ford'rung zu", d. h. daß sie erfüllt werden soll. — 2) einem zugestehen, daß er Recht habe 2c. — Auch sH. o. Mh.

zugethan, Nbw.; Steig. — **er**, — **ste**, [Mittw. von zuthun], aus Neigung anhängend, geneigt; einem zugethan sein, scheinen, sich zeigen; Goethe „[wir] Waren aber dem Kling und Klang Der Katholiken nur zugethaner, Denn alles war doch gar zu schön"; Schiller „Die meisten sind mir zugethan"; einer Meinung, einer Religion 2c. zugethan sein, d. h. sich dazu bekennen, dazu halten.

Zugewähr, wH.; Mh. — en, Bgb., ein Schein über den geschehenen Verkauf eines Kures.

zugewähren, ThZ., einem Gewerk die erlangten oder erkauften Kure zuschreiben. — Auch sH. o. Mh., wie **Zugewährung**, wH.

zugewinnen, ZstZ. m. haben, zu einem Gewinn noch etwas gewinnen. — Auch sH o. Mh.

Zugfisch, mH.; Mh. —e, einer der Arten Fische, die zu einer gewissen Zeit kommen und wieder wegziehen.

Zuggarn, sH.; Mh. —e, ein großes, sackförmiges Netz zum Fischen; Wathe, Zugnetz, Oesterr. der Segen.

Zuggevögel, sH. o. Mh., die Zugvögel überhaupt.

Zuggraben, mH.; Mh. —gräben, ein Graben zum Abziehen des Wassers von einem Ort.

Zugheuschrecke, wH.; Mh. —n, eine Art Heuschrecken, die in großer Menge in Zügen kommt und alle Pflanzen verzehrt, wo sie sich niederlassen (Acridium migratorium); Heer-, Strich- oder Wanderheuschrecke.

Zughaspel, mH.; Mh. —n, der Haspel, um damit etwas herbeizuziehen.

zugießen, unr. [gießen] ThZ., 1) etwas, zu etwas noch hinzugießen; zu Erbsen, Bohnen und Linsen muß bei dem Kochen nach und nach Wasser zugegossen werden. 2) ein Loch mit Blei zugießen, d. h. durch Eingießen von geschmolzenem Blei ausfüllen. 3) ZstZ., eifrig gießen; „Gieß nur zu!" — Auch sH. o. Mh.

Zugift, wH. o. Mh., wie Zugabe, EMArndt „Und ich gebe Ihnen ihren Mann als Zugift noch obenein".

zugirren, ThZ., 1) einem etwas girrend zu verstehen geben; bildl. in sanfter, zärtlicher Rede mittheilen; „Er girrte ihr seine Herzensgefühle unbelauscht zu". 2) eigenthümlich: durch Girren verschließen; Klopstock „Wen als Knaben ihr einst Smintheus Anakreons Fabelhafte Gespielinnen Dichterische Tauben umflogt, und sein mäonisch Ohr Vor dem Lärme der Schulen Sanft zugirrtet, und ihm, daß er das Alterthum Ihrer faltigen Stirn nicht sah, Eure Fittige lieht, und ihn umschattetet". — Auch sH. o. Mh.

Zugkraft, wH. o. Mh., 1) die Kraft (eines Mittels 2c.), wodurch Zug bewirkt wird; die spanischen Fliegen haben stärkere Zugkraft als Senfteig. 2) Bei Bewegungsmaschinen bezeichnet man die Kraft zum Ziehen, d. h. etwas in Bewegung zu setzen, wie bei den Dampfmaschinen als Pferdekraft.

zugittern, ThZ., etwas, mit einem Gitter verschließen. — Auch sH. o. Mh.

zuglauben, ThZ., etwas einem, ungewöhnlich; auf dessen Wort glauben; JHVoß „Von des meinigen [Viehes] trefflicher Tugend Sollst du mir nichts zuglauben; du kannst in Person es betrachten." — Auch sH. o. Mh.

zugleich, Nbw., sowohl in Beziehung auf Zeit, als auf Gegenstände und die Eigenschaften derselben gebraucht, und daher 1) gleich zu oder gleich in derselben Zeit; Lessing „Nun ja! So sagt man freilich; doch, man sagt zugleich, daß Saladin den Tempelherrn begnadigt, weil er seiner Brüder einem, Den er besonders lieb gehabt, so ähnlich sehe"; Gellert „Wie reizend wird nicht die Freundschaft, wenn sie sich zugleich auf Natur und Tugend gründet"; Goethe „der Mond, der so eben voll ward, übte die Kraft seines Gegenscheins um so mehr, als zugleich seine Planetenstunde eingetreten war"; ebd. „Beide traten hinein; und von der andern Seite Trat, ein Kind an jeglicher Hand, der Richter zugleich ein"; Wieland „Da .... habe Don Eugenio .... sich entschlossen gezeigt, lieber das Leben als seine liebe Jacinte zu verlieren, würde aber vermuthlich beide zugleich verloren haben, wenn ihm nicht 2c."; ebd. „Allein zugleich mit dem Delfin War auch der Talisman, mein ganzer Schatz, dahin"; Seume „die Seele voll von diesen Gedanken' stieg ich neben meinem Maulesel den Berg herauf und blieb oft stehen, einen Rückblick auf zwei so schöne Länder zugleich zu nehmen"; Tieck „indem Macht und Adel zugleich mit den Abenteurern zum Kampfe hinausschickten". 2) in Beziehung auf Gegenstände rücksichtlich ihrer Eigenschaft oder Thätigkeit, indem sie zu derselben Zeit zweierlei sind oder thun 2c.; Lichtenberg „Sie werden alles thun, was sich zugleich mit höheren Pflichten und mit meiner Absicht verträgt"; Cramer „Unendlich ist die Seligkeit, Die uns zugleich von dir erfreut"; Schiller „Wie eine Kriegsgöttin, schön zugleich Und schrecklich anzusehn"; ebd. „Den Fluch zugleich und Segen auf das Haupt der Tochter legend"; ebd. „Dann Mutter, wenn ein Todtenmal den Mörder zugleich mit dem Gemordeten umschließt"; ebd. „Der Plan, den Sie mir zeigen, Erschreckt und reizt mich auch zugleich"; ebd. „Mit einem Wort: sie [die Schönheit,] ist zugleich unser Zustand und unsere That"; Goethe „Ja, der erste Verdruß, an dem ich Verworrene schuld war, Sei der letzte zugleich!"; ebd. „Sie ist so sitt- und tugendreich, Und etwas schnippisch doch zugleich"; JPaul „Aber so wurde dieses Haus des alten Schulzen juristischer Vorhimmel, so wie zugleich seine cameralistische Vorhölle"; ebd. „Dabei hatte der Knabe ein so gläubiges, verschämtes, überzartes, frommes, gelehriges, träumerisches Wesen, und war zugleich bis zum Lächerlichen so eckig und elastisch-aufspringend, daß zum Verdruße 2c."; ebd. „ich flicke ungemein gern die von mir geschriebnen Bock- und Trauerspiele selber als Force-Rollen in mein Leben ein und bin der Theaterdichter und die spielende Truppe zugleich"; vPlaten „Gott gab, so rühmt er, ihm das Reich, Das kühn er lenkt. O hätte Gott ihm auch zugleich Ein Herz geschenkt!"; vChamisso „Die Jungfrau, zart und wonnereich, Liebreich ist ihn sanft und weinet zugleich". — Ungewöhnlich mit dem Dativ ohne mit, bei JHVoß „welche zugleich ihm Dort in Aegisthos Saale den Tod und das Schicksal erreichten".

zugleichen, ThZ., etwas, durch Ebenen oder Ausfüllen gleich machen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zugleichung**, wH.

Zugleichsein, sH., —s; o. Mh., das Sein oder Dasein eines Dinges zugleich mit einem andern; Coexistenz.

Zugleder, sH. o. Mh., gewalktes Leder, das sich ziehen läßt.

Zugleine, wH.; Mh. —n, eine Leine

an etwas, womit man den Gegenstand ziehet.

zugleiten, unr. [gleiten] ZstZ., zu etwas hin gleiten; „wir glitten behend auf dem glatten Eise dem Ufer zu". — Auch sH. o. Mh.

Zugloch, sH.; Mh. —löcher, ein Loch in der Wand eines Raums (in den Gruben eines Bergwerkes, in einem Dache, Ofen rc.) wodurch der Zug der Luft möglich ist; Hartmann (Httw.) „das Gewölbe des Ofens enthält Zuglöcher für das Feuer"; „die Vorsicht gebietet, in den großen Heu- und Getreidehaufen im Freien oben ein mit einem Dach versehenes Zugloch anzubringen, das tief in den Haufen hineingeht, um eine Selbstentzündung zu verhindern".

zuglotzen, ZstZ., mit glotzendem Blick zusehen. — Auch sH. o. Mh.

Zugluft, wH. o. Mh., die fühlbar scharfe Luft, die durch eine Oeffnung in einen Raum eindringt, und in einer entgegengesetzten Oeffnung wieder einen Ausweg hat, wodurch eine starke Bewegung der Luft im Raum entsteht.

zugluftig, Bw. u. Nbw., Zugluft habend; eine zugluftige Wohnung.

Zugmaus, wH.; Mh. —mäuse, die Wandermaus.

Zugmesser, sH.; unv. Mh., ein Messer mit zwei Handhaben, an denen es beim Gebrauch angefaßt wird.

Zugmittel, sH.; unv. Mh., 1) ein Mittel mit Zugkraft. 2) in Beziehung auf Maschinen ein Mittel, wodurch eine Bewegung bewirkt wird.

Zugnagel, mH.; Mh. —nägel, 1) der starke aufrechtstehende eiserne Nagel an einer Wagendeichsel, woran die Wage befestigt wird. 2) der Nagel an der Welle eines Kunstrades.

Zugnetz, sH.; Mh. —e, wie Zuggarn; im bildl. Sinn JPaul „Freilich gibt's eine vergiftende Eitelkeit und Gefallsucht die nämlich, welche das innerliche Reich zu einem äußern herabsetzt, Gefühle zu Zugnetzen der Augen und Ohren ausbreitet, und mit dem, was eigenthümlichen Werth hat, sich abgeleiteten kauft und bezahlt".

Zugochs, mH.; Mh. —en, ein Ochs, der zum Ziehen bestimmt ist und gebraucht wird.

Zugofen, mH.; Mh. —öfen, eine Art Oefen, die aus einzelnen Theilen, sogenannten Zügen, zusammengefetzt ist, oder auch im Innern so eingerichtet ist, daß solche Züge vorhanden sind, ohne daß es an der äußern Form bemerkbar ist.

Zugordnung, wH., 1) o. Mh., die Ordnung, in welcher ein Zug geschehen soll oder geschah. 2) m. Mh., eine Ordnung oder Bestimmung, wie ein Zug geschehen soll.

Zugpapier, sH.; Mh. —e, eine Art, Papier, das durch Zubereitung die Kraft zum Ziehen hat, und als Zugmittel gebraucht wird.

Zugpferd, sH.; Mh. —e, ein Pferd zum Zuge oder Ziehen; dagegen Reitpferd, oder ein Pferd zur Zucht.

Zugpflaster, sH.; unv. Mh., ein Pflaster, das die Kraft oder Eigenschaft hat, auf der Haut blasen zu ziehen.

zugraben, unr. [graben] 1) ThZ., etwas (eine Grube rc.) durch Graben zufüllen, indem die Erde hineingeworfen wird. 2) ZstZ. im haben, emsig graben. — Auch sH. o. Mh.

Zugrad, sH.; Mh. —räder, ein Rad, wodurch eine Maschine in Bewegung gesetzt wird.

Zugramme, wH.; Mh. —n, eine Ramme, die beim Gebrauch an einer Säule mit Seilen in die Höhe gezogen wird.

zugrapsen, ZstZ. m. haben, hastig zugreifen. — Auch sH. o. Mh.

Zugraupe, wH.; Mh. —n, eine sehr schädliche Art Raupen, die in Waldungen verheerend in Zügen weiter zieht; Processionsraupe.

Zugrebe, wH.; Mh. —n, im Weinbau eine Rebe an einem starken Weinstock, der auf fünf bis sieben Augen geschnitten wird.

Zugrecht, sH. o. Mh., lndschftl. in den Rechten. 1) das Recht, von etwas Abzug fordern zu können, das Abzugsrecht. 2) das Einstandsrecht, das Näherrecht. 3) das Recht, Züge oder Berufungen von einem niederen Gericht anzunehmen; das Zugrecht haben.

zugreifen unr. [greifen] ZstZ. m. haben, begierig oder schnell nach etwas greifen, um es zu erfassen und zu nehmen; „in Gesellschaft pflegen manche Personen, wenn ihnen etwas zum Genießen dargeboten wird, nicht gleich zuzugreifen, weil sie dies wider den Anstand halten". In dem Zuruf „Greif zu!" liegt die Aufforderung schnell zuzufassen, um etwas zu nehmen, was jemand darbringt oder nicht lange zu halten im Stande ist, oder um es fallend noch zu ergreifen. Auch sagt man, „in der großen Unordnung griff jeder nach Belieben zu", und hat in diesem Gebrauch den Sinn des unredlichen Gebrauches. In dem Ausdruck „Bei einer so günstigen Gelegenheit besann ich mich nicht lange, mit beiden Händen zuzugreifen", d. h. das sich Darbietende sich zuzueignen oder sich zu Nutze zu machen. — Auch sH. o. Mh.; Luther, Sir., 42, 6 „Aber schäme dich nicht ..... vor einem bösen Weibe das Deine wohl bewahren, wo viel Zugreifens ist".

Zugriff, mH., —es; o. Mh., veralt. das Zugreifen.

Zugrind, sH.; Mh. —er, ein Rind, das zum Ziehen gebraucht wird.

Zugring, mH.; Mh. —e, ein Ring, 1) der an einen Gegenstand befestigt ist, um diesen dadurch zu ziehen; oder 2) um einen Gegenstand gelegt oder befestigt wird, um denselben fest zusammen zu ziehen.

zugrinsen, ZstZ. m. haben, einem, grinsend ihn ansehen, oder grinsend ihm etwas sagen rc.; Kosegarten „Warum grins't ihr larvengleich mir zu?"; vSonnenberg „auf Völkergebeinen ..... Lag auch Belzebub da, und grins'te der spielenden Braut

zu"; EWagner „Während jener euch kaum Beifall zugrinset". — Auch sH. o. Mh.

Zugroß, sH.; Mh. —sse, wie Zugpferd.

Zugrunderichten, sH., —s; o. Mh., die That, indem etwas oder jemand zu Grunde gerichtet wird.

zugrunzen, ZstZ., einem, grunzend sich gegen ihn wenden, oder grunzend ihm etwas zu verstehen zu geben. — Auch sH. o. Mh.

Zugschaft, mH.; Mh. —schäfte, die Art Stiefelschäfte, die vorn und über der Spanne ohne Nath sind und sich nach dem Fuß ziehen.

Zugschiff, sH.; Mh. —e, ein Schiff, das mit Seilen fortgezogen wird.

Zugschraube, wH.; Mh. —n, eine Schraube, die an einen Gegenstand angebracht wird, um denselben damit zusammen zu ziehen.

Zugseil, sH.; Mh. —e, ein Seil, wodurch ein Gegenstand gezogen wird.

Zugstab, mH.; Mh. —stäbe, ein Stab, der gebraucht wird, damit etwas zu ziehen.

Zustange, wH.; Mh. —n, eine Stange, wodurch etwas gezogen wird, besonders die Stangen in den Pumpenröhren.

Zugstiefel, mH.; Mh. —n, ein Stiefel mit Zugschäften.

Zugstuhl, mH.; Mh. —stühle, ein Webestuhl zum Weben gezogener Zeuge, d. h. Zeuge mit Mustern.

Zugtau, sH.; Mh. —e, wie Zugseil.

Zugtaube, wH.; Mh. —n, die Wandertaube.

Zugthier, sH.; Mh. —e, ein Thier, das zum Ziehen von Wagen ꝛc. gebraucht wird.

Zugthor, sH.; Mh. —e, der Theil einer Zugbrücke, welcher aufgezogen den Zugang als Thor verschließt.

zugucken, ZstZ. m. haben, Volksspr. f. zusehen. — Auch sH. o. Mh.

zugürten, ZstZ. u. ThZ., den Gurt zumachen; etwas mittelst eines Gurtes zumachen. — Auch sH. o. Mh.

Zugutemachen, sH., —s; o. Mh.; **Zugutemachung**, wH. o. Mh., Httw., die Herstellung des Metalls aus den Erzen durch das Schmelzen derselben, wodurch sie erst gut und brauchbar zur weiteren Nutzung gemacht werden.

Zugutethun, sH., —s; o. Mh., die That, indem man sich oder andern etwas zu gute thut, d. h. das was ihnen gut und angenehm ist.

Zugvieh, sH. o. Mh., Vieh, das zum Ziehen gebraucht wird; verschieden Mastvieh, Zuchtvieh.

Zugvogel, mH.; Mh. —vögel, ein Vogel der Arten, welche zur gewissen Zeit aus ihrer Heimath in eine andere entfernte Gegend ziehen, und zur bestimmten Zeit wieder dorthin zurückkehren. Solche Vögel sind die Schwalben, Staare, Nachtigallen, Störche ꝛc.; JPaul „ich werde diesen Abend allezeit noch malen können, wenn ich vorher mit Wenigem berichtet habe, wie er sich gleich Zugvögeln über den düstern nebelnden Herbst wegschwang"; Herder „die Zugvögel nisten, wo sie geboren sind".

Zugvolk, sH.; Mh. —völker, ein Volk, das keinen festen Wohnsitz in seinem Heimathslande hat, sondern zu gewissen Zeiten aus einer Gegend in eine andere ziehen, entweder um mit ihren Heerden frische Weide zu suchen, oder um zu jagen (Wild, Pelzthiere) oder um zu fischen; Nomaden-Volk.

zugweise, Nbw., in Zügen (gehend), in Züge getheilt.

Zugwerk, sH.; Mh. —e, 1) ein zusammengesetztes Werk oder Getriebe. 2) ein Werk, das ein Zug ist oder aus einem Zuge besteht; bildl. JPaul „weil ich manches Lächeln für das Hängen der Tugend in effigie oder für das Zugwerk und die Zierbuchstaben des Hasses ansehe".

Zugwind, mH.; Mh. —e, ein Wind oder starke, durch Zug verursachte Luftbewegung; Goethe „Und am Ende der Stadt begann das Feuer. Der Brand lief Eilig die Straßen hindurch, erzeugend sich selber den Zugwind".

Zugwinde, wH.; Mh. —n, eine Winde, durch welche mittelst eines Seiles etwas in die Höhe gezogen wird.

Zugzehent, mH.; Mh. —en, der Garben- oder Mandelzehente; verschieden der Sack- und Scheffelzehente.

zuhaben, unr. [haben] ThZ., 1) etwas zu dem was man schon hat noch bekommen; „was er wünscht soll er zuhaben"; „sie will mehr zuhaben, als sie schon bekommen hat". 2) geschlossen haben; „die Fenster immer zu haben ist der Gesundheit nachtheilig". — Auch sH. o. Mh.

zuhacken, 1) ThZ., etwas, durch Hacken zurichten zum Gebrauch. 2) etwas, es hacken, um es noch zu etwas hinzuzufügen. 3) ZstZ. m. haben, emsig hacken. — Auch sH. o. Mh.

zuhäfteln, ThZ., etwas (ein Kleid ꝛc.) mit Häfteln schließen. — Auch sH. o. Mh.

zuhäkeln, 1) ThZ., etwas, mittelst kleiner Haken zumachen, schließen. 2) eine Häkelarbeit (Beutel ꝛc.) mit der Häkelnadel häkelnd zumachen. 3) ZstZ., emsig im Häkeln, der bekannten Frauenarbeit, mit dem kleinen nadelförmigen Werkzeuge arbeiten. — Auch sH. o. Mh.

zuhaken, 1) ThZ., etwas, mittelst eines Hakens schließen, zumachen. 2) ZstZ., emsig in der Feldarbeit mit dem Haken fortfahren. — Auch sH. o. Mh.

zuhalten, unr. [halten] 1) ThZ., etwas geschlossen halten, so daß es zu ist; „bei dem Gehen im Nebel ist es gut, den Mund zuzuhalten"; einem die Augen zuhalten; die Thür zuhalten; daß die Nase nur das Werkzeug des Geruches ist, kann man dadurch erfahren, wenn man die Nase sich zuhält. 2) ZstZ., nach Adelung in der Volksspr.: mit jemandem zuhalten, d. h. in einem vertrauten, besonders aber unerlaubten Umgang mit ihm leben, — ebenso 3) sein Versprechen halten; ein Schuldner hält zu, wenn er zur

rechten Zeit bezahlt; wie einhalten. — Auch sH. o. Mh.

Zuhaltung, wH.; Mh. —en, in französischen und englischen Schlössern ein Riegel, der in den Hauptriegel einfällt, wenn dieser vorgeschoben ist, wodurch er festgehalten wird, so daß die Thür zubleiben muß.

zuhämmern, 1) ThZ., etwas, durch Hämmern machen, daß es zu ist. 2) ZstZ. m. haben, emsig hämmern. — Auch sH. o. Mh.

zuhandeln, ThZ., etwas, es durch Handel noch zu dem, was man erst gekauft hat, erwerben. — Auch sH. o. Mh.

zuhangen, unr. [hangen] ZstZ. m. haben, zu oder nach etwas hin hangen, d. h. dahin geneigt; Klopstock von den Weintrauben „Da du [Wein] .... noch ungekeltert, aber schon feuriger Dem Rheine zuhingst", d. h. dem Rhein zugeneigt, nach dem Rhein hin; „wie es scheint, hängt das Gerüst nach der Wand hin, d. h. ist zu derselben hin geneigt. — Auch sH. o. Mh.

zuhängen, ThZ., etwas, durch Hängen einer Decke vor den Gegenstand denselben unsichtbar oder zumachen; den Spiegel, die Fenster, die Thür, eine Oeffnung rc. zuhängen, auch verhängen. — Auch sH. o. Mh.

zuharken, 1) ThZ., etwas, mittelst eines Harkens den ausgestreuten Samen mit Erde bedecken; oder auch ein Loch durch die mit dem Harken herbeigeschaffte Erde ausfüllen und zumachen. 2) ZstZ., emsig harken. — Auch sH. o. Mh.

zuharschen, ZstZ. m. sein, durch harsch werden sich schließen; „die Wunde ist zugeharscht"; Osnabrück. zuschröfeln. — Auch sH. o. Mh.

zuhaspen; zuhäspen, ThZ., etwas, mittelst Haspen zumachen, schließen. — Auch sH. o. Mh.

zuhauchen, ThZ., etwas, hauchend, oder gleichwie mit einem Hauch, in gelinder Bewegung mittheilen; „ihr balsamischer Athem haucht mir Wohlgerüche zu"; bildl. in anderer Beziehung f. mittheilen, Körner „Was haucht dir durch das laute Kriegsgetümmel Die schöne Klarheit deines Friedens zu?". — Auch sH. o. Mh.

zuhauen, unr. [hauen] 1) ThZ., etwas, durch Hauen zurichten zur weiteren Bearbeitung oder auch zum sofortigen Gebrauch; die Baustämme müssen erst aus dem Groben kantig zugehauen werden, ehe sie gebraucht werden können zur Herstellung der Wände rc.; „ein Keil muß auf beiden Seiten gleich schief zugehauen werden. 2) zu dem schon Gehauenen noch mehr hauen (Holz, Fleisch, Gras rc.) Im Bgb. sagt man: die Wasser des Brunnens sich zuhauen, d. h. die Quellen ab- und sich zuleiten. 3) ZstZ., derb hauen; sie hieben derb zu. — Auch sH. o. Mh.

zuhäufeln, ThZ., etwas, mit Erde rc. bedecken, indem man einen kleinen Haufen macht. — Auch sH. o. Mh.

zuhäufen, ZstZ., etwas, häufend vermehren. — Auch sH. o. Mh.

zuheben, unr. [heben] ZstZ. m. haben, angestrengt heben. — Auch sH. o. Mh.

zuhefteln, ThZ., etwas, (ein Kleid rc.), mit den daran befindlichen Hefteln zumachen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zuheftelung**, wH. o. Mh.

zuheften, 1) ThZ., etwas, (einen Riß in einem Kleide, eine Wunde rc.), heftend zumachen. 2) ZstZ., emsig heften. — Auch sH. o. Mh.

zuheilen, 1) ZstZ. m. sein, durch Heilen sich schließen, zu werden; die Wunde fängt an zuzuheilen. 2) ThZ., zuheilen machen, d. h. machen, daß eine Wunde heilt. — Auch sH. o. Mh., wie **Zuheilung**, wH. o. Mh.; die Zuheilung ist schneller geschehen, als man fürchtete.

zuheirathen, ThZ., durch Heirathen dazu (Kinder, Vermögen, ein Gut) bringen zu dem was jemand schon hat und besitzt. — Auch sH. o. Mh.

zuhelfen, unr. [helfen] ZstZ. m. haben, ungewöhnlich: zu etwas behülflich sein, helfend mit thätig sein bei etwas. — Auch sH. o. Mh.

zuherrschen, ZstZ., einen, ihm mit herrscherischer Stimme zurufen; Wieland „Der Frevler werd' in Ketten weggeführt, Herrscht' er den Sklaven zu". — Auch sH. o. Mh.

zuhetzen, 1) ThZ., zu etwas hinhetzen; die Hunde zuhetzen. 2) ZstZ., fortfahren eifrig zu hetzen. — Ach sH. o. Mh.

zuheucheln, ThZ., einem etwas, Heuchelnd mittheilen. — Auch sH. o. Mh.

zuheulen, 1) ThZ., einem, etwas Heulend, d. h. im heulenden Ton mittheilen. 2) ZstZ., heulend sich zu einem oder etwas wenden. — Auch sH. o. Mh.

zuhinken, ZstZ., hinkend weiter gehen. — Auch sH. o. Mh.

zuhinterst, Nbw., zuletzt, ganz hinten, hinter andern am letzten Platz.

zuhobeln, 1) ThZ., etwas, durch Hobeln zurecht machen, zurichten, so daß es gebraucht werden kann. 2) ZstZ., emsig fortfahren zu hobeln. — Auch sH. o. Mh.

zuholen, ThZ., etwas, herbei holen. — Auch sH. o. Mh.

zuhopsen, ZstZ., 1) hopsend sich zu etwas begeben. 2) eifrig und ungestört fortfahren zu hopsen. — Auch sH. o. Mh.

zuhorchen, ZstZ., m. haben, einem, horchen auf das was ein anderer oder andere sprechen. — Auch sH. o. Mh.

zuhören, ZstZ. m. haben, einem, mit Aufmerksamkeit auf das hören was jemand spricht, singt rc.; Wieland „wenn er nur ungehindert plaudern durfte, so bekümmerte er sich wenig darum, ob man ihm zuhörte oder nicht"; ebd. „in diesem Tone würde es noch lange fortgegangen sein, wenn ihm jemand hätte zuhören wollen"; man wollte seinem Gesange nicht länger zuhören; Wieland „lange genug hab' ich deinen Ausschweifungen [d. h. dem nicht zur Sache gehörigen Gerede] zugehört". — Auch sH. o. Mh.

Zuhörer, mH., —s; unv. Mh.; **Zuhö-**

rerin, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die zuhört; verschieden von Hörer, insofern z'n die Aufmerksamkeit oder auch eine länger dauernde Gegenwart bezeichnet; Schiller „Das Gemüth des Zuschauers und Zuhörers muß völlig frei und unverletzt bleiben, es muß aus dem Zauberkreise des Künstlers rein und vollkommen, wie aus den Händen des Schöpfers gehn"; Wieland „Sein Zuhörer hatte inzwischen vollkommene Freiheit zu gähnen, einzuschlafen ꝛc."; ebd. „Homer scheine dieß sehr wohl eingesehen zu haben, da er von den Sirenen dichte, daß die zauberische Kraft ihres Gesanges nicht sowohl in der Annehmlichkeit ihrer Stimme, oder der ungewöhnlichen Lieblichkeit der Melodie bestanden habe, als in der Versicherung, daß sie alles wüßten was auf dem ganzen Erdenrunde geschehe, und in dem Versprechen, ihre Zuhörer gelehrter wieder zu entlassen als sie gekommen seien"; Schiller „Du sprichst mit deinen Wimpern, Deinem Zeigefinger. Ich höre dir mit Blicken zu"; JPaul „Auf der Kanzel sagt er seinen lieben Zuhörern lauter Sachen vor, deren Worte gerade so in der Bibel stehen"; — Wieland „Hier wurde Agathon ..... durch eine ziemlich merkliche Veränderung in dem Gesichte seiner schönen Zuhörerin mitten in dem Laufe seiner unzeitigen Schwärmerei aufgehalten"; ebd. „dieser Bursche, der die Miene gar nicht hatte, als ob er seinen Zuhörerinnen etwas weiß machen wollte"; viele Zuhörer in einer Vorlesung über die Geschichte der Deutschen haben.

Zuhörerschaft, wH. o. Mh., die sämmtlichen Zuhörer, die um einen Sprechenden versammelt sind.

zuhüllen, ThZ., etwas, durch eine Hülle verdecken, den Blicken entziehen; JPaul „Im Bette betete er herzlich für den jetzt kämpfenden Jüngling um einige Abendröthe oder Frühlingsstrahlen in der wolkigen Stunde, welche auf jeden Menschen, wie ein unendlicher Wolkenhimmel plötzlich oben herunterfällt und ihn zugehüllet auflöset".

zuhumpeln, ZstZ., 1) zu etwas humpeln. 2) humpelnd sich fortbewegen. — Auch sH. o. Mh.

zuhüpfen, ZstZ., 1) hüpfend zu etwas sich begeben oder kommen. 2) weiter hüpfen. — Auch sH. o. Mh.

zuhuschen, ZstZ., fortfahren zu huschen. — Auch sH. o. Mh.

zuhutschen, ZstZ., 1) zu etwas hin oder herbei hutschen. 2) weiter oder fort hutschen. — Auch sH. o. Mh.

zujachen [v. jach gebildet], ZstZ., (vgl. jachtern), auf etwas zu springen, jach zufahren; Wächter „Ihr [, der Katze,] leises Krallenausstrecken, ehe sie auf ihren Raub zujacht". — Auch sH. o. Mh.

zujagen, 1) ThZ., zu einem oder etwas hin jagen; das Wild dem Jäger zujagen. 2) ZstZ.; nach etwas hin jagen, d. h. im schnellsten Lauf hineilen, wie ein Hund oder ein Reiter; dem Walde zujagen. 3) m. haben, emsig fortfahren zu jagen. — Auch sH. o. Mh.

zujauchzen, 1) ZstZ., einem, jauchzend ihm die Freude über seine Ankunft zu erkennen geben; als ThZ., Beifall ihm zujauchzen. 2) fortfahren zu jauchzen. — Auch sH. o. Mh.

zujubeln, ZstZ, wie zujauchzen. — Auch sH. o. Mh.

zukämmen, 1) ThZ., etwas, zu einem etwas hinkämmen. 2) ZstZ., fortfahren zu kämmen. Auch sH. o. Mh.

zukanten, ThZ., etwas, kantig machen (hauen, hobeln, schneiden). — Auch sH. o. Mh.

zukargen, ThZ., einem etwas, karg zutheilen. Auch sH. o. Mh.

zukarren, 1) ZstZ., zu jemanden oder zu einem Ort hin karren. 2) emsig fort karren. 3) ThZ., etwas mit einem Karren hinzu oder herbei schaffen. — Auch sH. o. Mh.

zukauen, ZstZ., schnell kauen, um mit dem Essen bald fertig zu werden. — Auch sH. o. Mh.

zukaufen, ThZ., etwas, zu einem Besitz noch etwas kaufen. — Auch sH. o. Mh.

zukegeln, ZstZ., emsig fortkegeln. — Auch sH. o Mh.

Zukehr, wH. o. Mh., die That, indem jemand sich einer Person oder Sache zukehrt, um sich ihr zu nahen; Adelung „die Zukehr des Herzens zu Gott".

zukehren, 1) ThZ., einer Person oder Sache, zu einem oder etwas, oder gegen einen oder etwas kehren; er kehrte ihm den Rücken zu und entfernte sich; sie kehrten die eroberten Kanonen sogleich dem Feinde zu; Hölty „Wankt an die frische Gruft, den Dolch Dem Herzen zugekehrt, Und sank". 2) einer Person oder einem Ort etwas, mit dem Besen hin kehren; den Schmutz der Thüre zukehren. 3) ein Loch oder eine Vertiefung, durch Kehren zu machen, ausfüllen. 4) ZstZ., emsig fortfahren zu kehren. — Auch sH. o. Mh.

zukeilen, 1) ThZ., durch Eintreiben eines oder mehrerer Keile fest machen. 2) ZstZ., derb zuschlagen. — Auch sH. o. Mh.

zuketteln; zuketten, ThZ., eine Thür ꝛc. mit einer Kettel oder Kette schließen. — Auch sH. o. Mh.

zukitten, ThZ., etwas, mittelst Kitt zumachen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zukittung**, wH. o. Mh.

zuklammern, ThZ., etwas, mittelst Klammern zumachen, schließen. — Auch sH. o. Mh.

Zuklang, mH.; Mh. —klänge, ein von Campe f. Accord gebildetes Wort, das einen der zusammenstimmenden Klänge bezeichnet.

zuklappen, 1) ZstZ., von einer Klappe: zufallen, wodurch eine Oeffnung geschlossen wird; der Deckel klappte zu, und der Maus war der Ausgang versperrt. 2) ThZ., eine Klappe zu machen, herablassen, um eine Oeffnung zu schließen; er klappte das Pianoforte zu, und war nicht weiter zum Spiel zu bewegen. — Auch sH. o. Mh.

zuklatschen, 1) ThZ., einem, ihm Bei-

fall zuklatschen, d. h. durch Klatschen ausdrücken. 2) ZftZ., fortfahren zuklatschen. — Auch sH. o. Mh.

zukleben, 1) ThZ., etwas, das (ein Loch, ein Spalt, Kasten rc.) offen ist, durch Kleben verschließen. 2) ZftZ., emsig fortfahren zu kleben. — Auch sH. o. Mh.

zukleiden, ThZ., etwas, durch Bekleiden verdecken, um es gegen Beschädigung, Kälte (bei zarten Pflanzen im Freien, bei Bienenstöcken rc.) durch die Hülle zu schützen. In der Schfff. bedeutet zukleiden, die ausgeschropten Enden eines Wandknopfes mit Schiemannsgarn bekleiden. — Auch sH. o. Mh.

zukleistern, ThZ. u. ZftZ., wie zukleben, bildl. im Sinn von verschließen; Canitz „Seitdem, daß uns der Wahn die Augen zugekleistert". — Auch sH. o. Mh.

zuklemmen, ThZ., etwas, klemmend verschließen. — Auch sH. o. Mh.

zuklettern, ZftZ., 1) m. sein, zu oder nach etwas hin klettern; „ein Matrose kletterte der Spitze des Mastes zu". 2) m. haben, fortfahren zu klettern. — Auch. sH. o. Mh.

zuklimmen, ZftZ. m. sein, klimmend zu etwas zu gelangen suchen; der höchsten Felsenspitze, bildl. dem Gipfel der Ehre zuklimmen. — Auch sH. o. Mh.

zuklingen, unr. [klingen] ZftZ. m. haben, zu etwas klingen, den zu andern Klängen passenden Klang haben. — Auch sH. o. Mh.

zuklinken, ThZ., eine Thüre mit der Klinke zumachen. — Auch sH. o. Mh.

zuklöppeln, ThZ., etwas, klöppelnd zumachen. — Auch sH. o. Mh.

zuknallen, ZftZ. m. sein, mit einem Knall zugehen, sich schließen. — Auch sH. o. Mh.

zuknarren, ZftZ., knarrend zugehen. — Auch sH. o. Mh.

zuknausern, ThZ., einem etwas, knausernd zutheilen. — Auch sH. o. Mh.

zuknebeln, ThZ., etwas, durch Knebeln fest zusammenziehen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zuknebelung**, wH.

zuknicken, ThZ., ein Einschlag durch Umlegen der Klinge zulegen. — Auch sH. o. Mh.

zuknickern, ThZ., wie zuknausern.

zuknöpfen, ThZ., eine Kleidung mittelst der Knöpfe daran zumachen (den Rock rc.); sich zuknöpfen, d. h. die Kleidungsstücke, welche man anhat, zumachen; bildl. braucht man zugeknöpft f. nicht frei im Gebrauch seiner Gedanken, indem man nicht unbefangen genug ist, sie auszusprechen. — Auch sH. o. Mh.

zuknüpfen, ThZ., etwas, durch Knüpfen zumachen; die Schürze, das Halstuch rc. zuknüpfen. — Auch sH. o. Mh.

zuknütten, 1) ThZ., etwas (einen Strumpf rc.) knüttend zu machen. 2) ZftZ., emsig knütten, um fertig zu werden. — Auch sH. o. Mh.

zukochen, ThZ., 1) etwas, durch Kochen zubereiten, um es mit zur Speise gebrauchen zu können. 2) etwas zu schon Gekochten noch kochen, um mehr zu haben. — Auch sH. o. Mh.

zuködern, ThZ., ködernd anlocken. — Auch sH. o. Mh.

zukollern, 1) ZftZ., kollernd zu einem oder etwas hin sich bewegen; der Ball kollerte der Schwester zu. 2) ohne Bedenken kollern; „Kollere nur zu". 3) ThZ., einem etwas, es zu ihm hin kollern. — Auch sH. o. Mh.

zukommen, 1) ZftZ. m. sein, zu Theil werden, indem etwas gleichsam zu uns kommt; im Vaterunser „Zukomme dein Reich!", d. h. es werde uns zu Theil; Schiller „Dem König kam die Freudenbotschaft zu Von seinen Siegen", d. h. er erhielt die Freudenbotschaft; Jak. Grimm „Aus der Fremde sind der deutschen Sprache zugekommen: Rose, Lilie, Viole, Tulpe, Hyacinthe, Aurikel"; einem Lebensmittel zukommen lassen, d. h. sie ihm nicht versagen oder deren Beschaffung verhindern. 2) auf einen Ort zukommen, d. h. auf einer Reise in den betreffenden Ort kommen, indem die Richtung des Weges auf denselben zu geht; „Auf der alten Poststraße von Leipzig nach Frankfurt an der Oder kommt man auf Torgau, Luckau und Lübben zu"; — im bildl. Gebrauch braucht man es auch in Beziehung auf einen wissenschaftlichen Gegenstand, mit dem man sich noch nicht beschäftigt hat, indem man sagt „auf diesen Gegenstand bin ich noch nicht zugekommen". 3) einem, ihm gebüren als ihm zuständig; „der Vorsitz kommt nicht sowohl dem Alten, als vielmehr dem Einsichtigen zu"; Lessing „Unstreitig, Nathan, kommt So einem Pflegevater eine Stimme Mit zu!"; Körner „Und wenn du deinen Heldenjüngling liebst Als Heldenbraut, wie's Zriny's Tochter zukommt rc."; „der Titel Geheime-Rath kommt ihm nicht zu". 4) vom Vieh gebraucht: bei der Begattung empfangen, trächtig werden. — Auch sH. o. Mh.

Zukömmling, mH., —es; Mh. —e, im übeln Sinn: eine Person, die ohne Verdienst in ein günstiges und ausgezeichnetes Lebensverhältniß gekommen ist; vCollin „Ich sage dir, er tauget jetzt schon nichts. Wenn so ein neuer Mensch, ein Zukömmling, Sich nun auf einmal auch als jemand fühlt; Wie bläht er sich dann auf in seiner Würde!"

zukönnen, unr. [können] ZftZ. m. haben, zu etwas gelangen können. — Auch sH. o. Mh.

zukorken, ThZ., eine Flasche durch einen Kork verschließen; die Flaschen zukorken kann man jetzt leicht mit einer Maschine. — Auch sH. o. Mh.

Zukost, wH. o. Mh., eine Kost, die man zu etwas andern genießt; JPaul „Salz kann wohl Zukost sein, aber keine Kost"; Cludius „die kräftig gezuckerten Pflaumen, Auch, die gewähren der Tafel des Herrn die leckerste Zukost".

zukrachen, ZftZ. m. sein, krachend zufallen. — Auch sH. o. Mh.

zukrächzen, ThZ., einem, einem etwas, bildl. mit krächzender Stimme sich an jemanden wenden, krächzend ihm etwas mittheilen. — Auch sH. o. Mh.

zukrähen, ThZ., wie zukrächzen.

zukrallen, ZstZ., mit den Krallen oder krallend auf etwas zufahren, um es zu ergreifen. — Auch sH. o. Mh.

zukramen, ThZ., etwas, zu etwas andern kramen. — Auch sH. o. Mh.

zukrampen, ThZ., mit der Krampe zu machen, verschließen; JHVoß „Krampe die Thüre nur zu; der Bräutigam möchte mir nachgehn". — Auch sH. o. Mh.

zukrampfen, ThZ., krampfhaft zumachen; vSonnenberg „und eisern krampft' er die Hand zu".

zukratzen, ZstZ., zufahren und kratzen.— Auch sH. o. Mh.

zukreischen, ThZ., einem, kreischend ihm etwas mittheilen. — Auch sH. o. Mh.

zukriechen, unr. [kriechen] ZstZ., zu etwas hin oder her kriechen. — Auch sH. o. Mh.

zukriegen, ThZ., 1) etwas, vermögen, oder im Stande sein es zuzumachen; den Rock, die Fenster, die Thür ꝛc. nicht zukriegen können. 2) etwas als Zugabe erhalten. — Auch sH. o. Mh.

zukritzeln, ZstZ., eifrig kritzeln, d. h. eilig und schlecht schreiben. — Auch sH. o. Mh.

zukrümeln, ThZ., einen etwas, krümelnd mittheilen. — Auch sH. o. Mh.

zukugeln, 1) ThZ., zu einem oder etwas hin kugeln. 2) ZstZ., eifrig fortfahren zu kugeln. — Auch sH. o. Mh.

Zukunft, wH. o. Mh., 1) veralt. und im theologischen Gebrauch s. Ankunft, Erscheinung; Adelung „die Zukunft Christi im Fleisch oder zum Gericht". 2) von der Zeit (s. ebd.) das was kommt, also noch nicht da, und auch noch nicht vorüber, also künftig ist, noch bevorsteht und kommen wird. Die Vorstellung von derselben hängt von der Folge des Wechsels und der Veränderungen in den Erscheinungen ab, indem sie nicht bleiben wie sie sind. Gebraucht wird Zukunft entweder einfach von der Zeit, die kommt, oder in ausdrücklicher Beziehung auf das kommende Verhältniß eines Gegenstandes oder der Ereignisse, bezeichnet also das was und wie etwas sein wird. Diesen Gebrauch zeigen die folgenden Belege; Schiller „Dreifach ist der Schritt der Zeit; Zögernd kommt die Zukunft hergezogen, Pfeilschnell ist das Jetzt entflogen, Ewig still steht die Vergangenheit"; ebd. „Vermauert ist dem Sterblichen die Zukunft, Und kein Gebet durchbohrt den ehernen Himmel"; ebd. „Nichts Wahres läßt sich von der Zukunft wissen"; JPaul „Konnte der Mensch aus der Anschauung von drei Welttheilen nicht einmal den vierten weissagend konstruiren, so kann er noch weniger, als mit den Kombinazionen der Körper, mit den vielfachern der Geister eine Zukunft auswittern"; Goethe „Was bleibt mir nun, als eingehüllt, Von holder Lebenskraft erfüllt, In stiller Gegenwart die Zukunft zu erhoffen"; Tiedge „Und Zukunft ist ein Kind der Gegenwart"; ebd. „die Vergangenheit schließt uns die Zukunft auf"; d. h. aus den Vergangenen kann man auf das Kommende schließen, was indessen mindestens ein sehr ungewisser, wenn nicht ganz falscher Schluß ist; AWSchlegel „Das echte Neue keimt nur aus dem Alten; Vergangenheit muß unsre Zukunft gründen"; vPlaten „Gedenke nicht des Augenblicks, In's tiefre Werden sieh! Die ganze Zukunft, liegt sie nicht in der Brust allein?"; Schiller „Und so freundlich, so bezaubernd winkte Ihm die Zukunft, und so golden blinkte Ihm des Lebens Paradies"; ebd. „Mit der Liebe Flügel eilt die Zukunft In die Arme der Vergangenheit"; AWSchlegel „was der Zukunft Schooß bewahrt"; Schiller „Da führtet ihr aus kühner Eigenmacht Den Bogen weiter durch der Zukunft Nacht"; Tiedge „Aus dem Gefühl, das von der Ahnung glühte, Vor welcher sich der Geist der Zukunft offenbart"; Novalis „nichts wüßt' ich sicher, was ich liebte; die Zukunft wär' ein dunkler Schlund"; Rückert „Jenen genüg' es am Ruhme, der Zukunft Saaten zu streuen"; ebd. „Das erst noch mußte denken Der Zukunft lange Noth", d. h. die lange Noth, die in der Zukunft bevorsteht; Schiller „Nur erst Erfreuen wir uns der segenvollen Tage, Die du uns schenkst, da wir nicht zitternd mehr In eine stürmevolle Zukunft schauen", d. h. die Zukunft, in welcher die Verhältnisse stürmisch bewegt sein werden; Matthisson „Beß'rer Zukunft Bilder schweben, Wo Gewölk' ihn trüb' umzieht". — Bemerkenswerth ist noch der Gebrauch: in Zukunft, d. h. künftig, Schiller „Wer würde ihnen in Zukunft noch Glauben beimessen?" Goethe „Denn ich möchte so hoch Euch nicht in Zukunft verehren, Wenn Ihr Schadenfreude nur übt statt herrlicher Weisheit"; in Zukunft soll es anders werden, will ich es anders machen; Tieck „er hat so glänzend gezeigt, wie viel er in Zukunft noch vermag". — in der Zukunft; Herder „Das Samenkorn aus der Asche des Guten ging in der Zukunft desto schöner hervor"; Schiller „Die Nah' und Fernes an einander knüpfen, Und in der Zukuft späte Saaten sehn?"; Wieland „vielleicht wirst du in der Zukunft Ursache finden, den Tag, an dem du den Hippias gefallen hast, unter deine glücklichen zu zählen"; — vPlaten „Den Mann der Zukunft [d. h. der künftig kommen wird] preisend wandelt Vor dem Erwarteten mein Gesang her"; — in Beziehung auf eine bestimmte Person oder Sache, JPaul „Aber er ließ sich eben so gerne köpfen, als diese er Arzenei nur roch oder einnahm, einen Gifttrunk seiner ganzen Zukunft" Geibel „Dies Lied als Mal, daß ich der Freiheit eigen. In ihrer Zukunft Sinn hab' ich gedichtet"; JPaul „der noch mehr seine Zukunft als seine Vergangenheit zu hören mied, schlug auf moralische Unkosten der Geister dem Ausweg vor ꝛc."

zukunftahnend, Bw. u. Nbw., die Zukunft, d. h. das was in der Zukunft geschehen wird, ahnend; JHVoß „die zukunftahnende Manto".

zukünftig, Bw. u. Nbw. [von zu und der alten Form künftig von kommen], in der Zukunft seiend oder geschehend; „das was zukünftig [d. h. in der kommenden Zeit] sein und wie es werden wird weiß niemand; meine zukünftige Frau, d. h. die ich bekommen werde; JPaul „was uns Schwefelregen der Strafe und Hölle deucht, offenbart sich zuletzt, als bloßer gelber Blumenstaub eines zukünftigen Flors"; im zukünftigen Jahr, d. h. das was eben bevorsteht und eben kommt; über zukünftige Dinge kann man nur vorsorglich verfügen und Bestimmungen treffen, weil möglicher Weise alles nicht so kommt, wie man es sich vorstellt.

Zukünftige (—s), sH., —n; o. Mh., das was zukünftig oder als Zukunft, und Sein nach dem Tode sein wird; Klopstock „Wohl ihnen [, den Menschen], daß nicht sie, daß er Ihr Jetziges und ihr Zukünftiges ordnete"; Wieland „die Bilder, unter welchen die alten Dichter der Morgenländer ihre Ahnungen von Unsichtbaren und Zukünftigen sich und andern zu versinnlichen gesucht haben, für nichts mehr als das was sie sind, für Bilder übersinnlicher und also unbildlicher Dinge anzusehen"; Musäus „Ach, es ahnete ihr wohl, daß sie ihn in diesem Erdenleben nicht wiedersehen würde. Und mit dem Genuß im Zukünftigen stand's auch gar mißlich".

zukunftkundig, Bw. u. Nbw., kundig der Zukunft, Kunde habend von dem, was in der Zukunft sein wird; Kosegarten „der zukunftkundige Druide".

Zukunftsmusik, wH. o. Mh., die Musik in der Zukunft, d. h. wie sie in der Zukunft sein wird; bekannt ist die Art und Weise der musikalischen Composition von Richard Wagner, die man Zukunftsmusik nennt.

Zukunftssorge, wH.; Mh. —n, die Sorge wegen der Zukunft; Wächter „Das Recht zieht her vor unsrer Schaar; Wohl darf's am Tage kämpfen, Wohl kann's, von Zukunftssorgen bar, Der Bosheit Flammen dämpfen".

zukuppeln, ThZ., einem etwas, durch Kuppeln verbinden; Moerbeek „Er hat dem Andern seine eigene Frau zugekuppelt". — Auch sH. o. Mh., wie **Zukuppelung**, wH.

zuküssen, 1) ThZ., durch küssen verschließen, JHVoß „Wende den schmachtenden Blick, du Herrliche! oder ich küsse Dir die Aeuglein zu, die mir die Seele bezaubern". 2) ZstZ., heftig küssen. — Auch sH. o. Mh.

zukutschen, ZstZ., schnell fahren, um bald an einen Ort zu kommen.

zulächeln, 1) ZstZ. m. haben, einem, lächelnd ihn ansehen, um ihm das angenehme Gefühl in uns, unsere freundliche Gesinnung gegen ihn dadurch zu erkennen zu geben; „unerwartet lächelt mir in trüber Zeit, wo es Nacht um mich zu werden schien, die Hoffnung des Vertrauens auf die eigene Kraft zu". 2) ThZ., einem etwas (Wohlwollen, Beifall 2c.), durch Gunst zu erkennen geben. — Auch sH. o. Mh.

zulachen, 1) ZstZ., einem, ihm sich zuwendend lachen, d. h. in Wohlwollen und Freude; Cludius „ihn liebt das treue Gesinde, Ihm zulachen die Kinder der Bauern". 2) anhaltend lachen in Heiterkeit. 3) ThZ., einem etwas (Hohn 2c.), durch Lachen ihm zu verstehen geben; „die ganze Versammlung bis auf wenige Schweigende lachten ihm Hohn zu". — Auch sH. o. Mh.

zuladen, unr. [laden] 1) ThZ., etwas noch zu anderem Gut laden. 2) noch mehr Gäste zu einer Gesellschaft laden. 3) ZstZ., fortfahren zu laden. — Auch sH. o. Mh., wie **Zuladung**, wH.

Zulage, wH.; Mh. —n, das was zugelegt wird oder ist; bei Fleischern ein Stück geringeres Fleisch, das sie im Verkauf dem verkauften bessern zulegen, um das Gewicht voll zu machen; bei einer Besoldung das was zugelegt wird, um den bisherigen Sold zu vergrößern; einem Zulage geben, verweigern; um Zulage anhalten; — bei den Zimmerleuten die Einrichtung auf einem besondern Platz, wo sie die Baustämme zu einem Gebäude nach den einzelnen Theilen desselben (Wände, Decke, Boden, Dach) bearbeitet zusammenfügen, um nachher das Ganze aufstellen zu können.

zulallen, 1) ZstZ., einem, lallend sich an einen wenden. 2) ThZ., einem etwas lallend ihm etwas zu erkennen geben. — Auch sH. o. Mh.

zulangen, 1) ZstZ. m. haben, zu etwas langen, um es zu erreichen und zu nehmen; „Langen Sie zu!", d. h. nehmen Sie von der vorgesetzten oder dargereichten Speise; herzhaft zulangen; er langte ungebeten zu, und ließ es sich wohlschmecken. 2) von Sachen: lang genug sein, nämlich um bis zu einem Punkt hin zu reichen; die Stange, das Seil 2c. langet nicht zu; — ferner in Beziehung auf Größe und Menge einer Sache; „die wenigen Ellen Zeug langen zu einem Kleide nicht zu"; „zu theuren Vergnügungen langt mein Geld nicht zu. 3) ThZ., einem etwas, langend es ihm hingeben, was er braucht und wünscht; „die Maurer bedürfen bei ihrer Arbeit jemanden, der ihnen die Steine und das Uebrige zulangt." — Auch sH. o. Mh.

Zulanger, mH., —s; unv. Mh., einer der bei einer Handarbeit den Bedarf zur Arbeit zulangt; gewöhnlicher: Handlanger.

zulänglich, Bw. u. Nbw., in gehöriger Menge oder Stärke vorhanden; gewöhnlich: hinlänglich.

zulappen, ThZ., etwas, mit Lappen zumachen. — Auch sH. o. Mh.

zuläppern, ThZ., einem etwas, in kleinen Theilen allmählig zukommen lassen, geben; Moerbeek „Er hat mir das Geld, so er mir schuldig war, alles zugeläppert." — Auch sH. o. Mh.

Zulaß, mH., —es; o. Mh. (wie Durchlaß, Einlaß, Nachlaß gebildet), die That, indem man zu etwas zugelassen wird.

zulassen, unr. [lassen] ThZ., 1) einen zu einer Person oder Sache, oder einem

Ort, dazu den Zugang gestatten; „es wurde nicht jeder zugelassen"; Wieland „Vor Ihnen, schöne Danae, können die Grazien keine Geheimnisse haben wollen; oder welche Sterbliche dürfe sich Hoffnung machen, zu selbigen zugelassen zu werden, wenn diejenige nicht dazu berechtigt wäre". 2) in der Viehzucht heißt: den Hengst, den Zuchtstier, den Eber xc, zulassen, d. h. zu dem weiblichen Thier zur Begattung. 3) etwas, geschehen lassen, gestatten, zugeben, erlauben, weil man das Recht und die Macht hat, es zu verhindern, aber es nicht hindern will; Schiller „Alle, die das öffentliche Predigen zugelassen, oder nur schwach gehindert"; „So weit es meine Kräfte zulassen, werde ich dir helfen"; Herder „Die untern Reiche waren also nicht nur stark besetzt, sondern wo es der Zweck des Geschöpfs zuließ, dauerte auch ihr Leben länger". Indessen kann man auch etwas zulassen, weil man zwar das Recht, aber nicht die Macht hat, es zu verhindern. 4) etwas, ungeöffnet oder verschlossen lassen; den Brief, den Kasten, die Thür, die Fenster xc. zulassen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zulassung**, wH. o. Mh.,

zulässig, Bw. u. Nbw., was zugelassen werden kann, nämlich damit es geschehe; „das eine ist so wenig als das andere zulässig.

Zulässigkeit, wH. o Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es zulässig ist.

Zulast, wH.; Mh. —en, in den rheinischen Weingegenden ein Stückfaß.

zulauben, ThZ., mit Laub oder Laubwerk verdecken; JPaul „in den zugelaubten Abendländern der Insel xc." — Auch sH. o. Mh.

Zulauf, mH., —es; o. Mh., der Lauf vieler Menschen zu jemandem oder zu einem Gegenstande oder Ort hin; Schiller „Der erste Sieg, auf deutschem Boden erfochten, mußte für seine Sache entscheidend sein, die noch zweifelnden Fürsten zur Erklärung zu bringen, den Muth seiner Anhänger stärken, den Zulauf zu seinen Fahnen vermehren und zur Fortsetzung des Kriegs reichliche Hülfsquellen eröffnen"; ein Gastwirth, ein Arzt, ein Prediger xc. hat großen Zulauf, d. h. es gehen viele Menschen zu ihm. In dieser Beziehung sagt man auch: der Zulauf nimmt ab, d. h. mindert sich.

zulaufen, unr. [laufen] ZstZ., 1) nach einer Richtung hin laufen; blind zulaufen, d. h. bildl. ohne Ueberlegung in einer Angelegenheit und hastig handeln. In diesem Sinn sagt man auch: blind darauf zulaufen; auf etwas, nach einem Gegenstande hin laufen; „Wir liefen ohne uns zu besinnen auf den ankommenden und lang ersehnten Freund zu". 2) hinzu oder herzu laufen oder kommen; „alle Kinder auf der Straße liefen zu, um das Wunderthier anzustaunen; einem —, zu ihm laufen; „gestern ist mir ein herrenloser Hund zugelaufen; von einem Prediger, Kaufmann xc. sagt man: es läuft ihm alles zu, d. h. die Menschen gehen in Menge hin, um ihn zu hören, oder bei ihm zu kaufen xc. 3) eilig laufen, um schnell wohin zu kommen; „Lauf zu!" 4) bildl. von einer gewissen Ausdehnung oder Erstreckung in die Länge, indem sich ein Gegenstand allmählich zuspitzt; ein Feldstück, ein Garten, ein Nagel, die Nadel xc. läuft spitzig zu. In den Glashütten bezeichnet zulaufen in diesem Sinn das allmähliche Engerwerden des Halses einer Flasche. 5) Bildl. von einem Loch: durch die einlaufende Bewegung von etwas Losem (Sand, Wasser xc.) voll werden; „im trockenen, tiefen Sande läuft das Gleis sogleich hinter dem Rade wieder zu;" in wasserreichem Boden läuft ein Loch bald wieder mit Wasser zu. — Auch sH. o. Mh.

Zulaufklötzchen, sH.; unv. Mh., in Glashütten ein Klötzchen mit einer Vertiefung, in welcher die spitzzulaufenden Gläser geformt werden.

zulauschen, ZstZ., 1) lauschend zuhören; „der Nachtigall zulauschend saß ich lange". 2) fortfahren zu lauschen. — Auch sH. o. Mh.

zuläuten, ZstZ., zu etwas läuten. — Auch sH. o. Mh.

Zülch; **Zülich**, mH., —es; o. Mh., die Wolldistel.

Zulegemesser, sH.; unv. Mh., ein Messer mit beweglicher Klinge die man in den Heft umlegen kann; Zuschlagmesser.

zulegen, ThZ., 1) von Zimmerleuten: ein Gebäude zulegen, d. h. das gezimmerte Bauholz dazu so zusammenlegen, daß es zusammenpaßt und mit einander verbunden werden kann, um ein Ganzes zu bilden und als Wand, Decke, Dach aufgestellt werden zu können. Ebenso legen die Böttiger zu, indem sie die einzelnen Stücke zu dem Boden eines Gefäßes zusammenlegen, um denselben herzustellen. 2) im Bgb. heißt bei den Markscheidern: einen Grubenzug zulegen, ihn in einem Riß auf Papier darstellen. 3) etwas, einem etwas, zu etwas noch mehr legen, um die Menge größer zu machen; zulegen hat also in diesem Gebrauch den Sinn der Vermehrung. So legt ein Fleischer bei dem in Stücke gehackten, zu verkaufenden Fleisch etwas zu, indem er zu einem Stück Fleisch noch etwas legt. Bei dem gebotenen oder geforderten Preise für eine Waare legt man etwas (d. h. Geld) zu oder nicht, d. h. gibt noch etwas Geld mehr oder nicht. Daher sagt der Verkäufer zum Käufer: „Legen Sie noch (etwas) zu", und letzterer erwiedert: „ich lege nichts mehr zu". Einem hundert Thaler zulegen, bedeutet: ihm so viel an seinem Gehalt jährlich mehr geben. Vermehrung bezeichnet es in Beziehung auf die Lebensjahre jemandes bei Goethe „So nehmt auch den schönsten Krug .... Die Zahl der Tropfen, die er hegt, Sei euren Tagen zugelegt". Daran schließt sich 4) der Gebrauch: einem zulegen, d. h. ihn unterstützen, weil seine Kräfte zu schwach sind. Man braucht diesen Ausdruck von zwei an Kräften sehr ungleichen Zugthieren, indem dann die Wage nicht in ihrer Mitte, sondern außerhalb derselben so gestellt wird, daß das längere Ende auf der Seite des schwächeren

Zugthiers ist, wodurch diesem gegen das stärkere Zugthier die Last im Zuge erleichtert wird. So ist an der Wage zugelegt. Bildl. sagt man in diesem Sinn in der Volksspr. einem zulegen, ihm in etwas gegen einen andern beipflichten. — Hierher gehört auch der Ausdruck: sich etwas (Bier, Wein ꝛc.) zulegen, d. h. anschaffen, damit man es hat. 5) etwas (Grube, Brunnen, Pflanzen, Mistbeete ꝛc.), durch darüber legen von etwas verdecken, zumachen; einen Brief zulegen, d. h. ihn von allen vier Seiten so zusammenbrechen, daß das Geschriebene darin zugedeckt, verschlossen ist. — Auch sH. o. Mh., wie **Zulegung**, wH.

zulehnen, ThZ., eine Thür ꝛc., nur durch Anlehnen derselben zumachen, daß sie nicht fest verschlossen ist. — Auch sH. o. Mh.

zulehren, ThZ., einen, durch Lehren zu etwas brauchbar machen, so daß er helfen kann; zulernen. Auch sH. o. Mh.

zuleihen, unr. [leihen] zrckſZ., sich etwas zu etwas, zu dem was man hat, noch leihen; „Wenn er das Gut kaufen will, muß er sich noch einige hundert Thaler zu seinem Vermögen zuleihen. — Auch sH. o. Mh.

zuleimen, ThZ., etwas (einen Spalt ꝛc.), durch Anwendung von Leim zumachen, — Auch sH. o. Mh.

zuleiten, ThZ., etwas (Wasser ꝛc.), an einen Ort hin leiten, führen; bildl. eine Person zu einem Ziel hin leiten. — Auch sH. o. Mh., wie **Zuleitung**, wH.

Zuleiter, mH. —s; unv. Mh., 1) einer der etwas zuleitet. 2) ein Werkzeug, wodurch etwas zugeleitet wird.

zulenken, ThZ., einen, etwas einem Ort, so lenken, um zu einem zu gelangen; „An dem Kreuzwege angekommen lenkte ich das Pferd rechts dem Walde zu;“ bildl. von Personen, deren Willen für etwas bestimmt wird; Ewald „Gott hatte den David die Krone gegeben, ihm das Volk zugelenkt“. — Auch sH. o. Mh.

zulernen, ZſtZ. und ThZ., 1) noch mehr lernen zu dem was man weiß; im Sprichwort „Und wäre man so alt wie eine Kuh, So muß man doch noch lernen zu“. 2) im Sinn von abrichten zu etwas, nämlich zugelernt, d. h. durch lernen zu etwas abgerichtet; bei Lessing „Tempelherren, Die müssen einmal nun so handeln, müssen, Wie etwas besser zugelernte Hunde, Sowohl aus Feuer, als aus Wasser holen“. So sagt man gewöhnlich auch: sich einen zulernen, für das richtigere zulehren. — Auch sH. o. Mh.

zulesen, ThZ., etwas zu —, noch mehr zu etwas (Erbsen, Linsen ꝛc.) lesen, indem man nämlich die einzelnen Körner sondert, ehe man sie zu den schon gesonderten thut. — Auch sH. o. Mh.

zuletzt, [ahd. bei Otfried zi lezist, bei Notker ze lezzest], Nbw., ein Nbw. der Folge, und bezeichnet was darin als Letztes geschieht, und ist dem: am Ende, endlich ähnlich; Goethe „also bleibt beim Tafelfest Zuletzt des Satzes Krume, die man prüfend streut“; ebd. „Wir lieben lange so, bis wir zuletzt erfahren, Daß wir, statt treu zu sein, von Herzen närrisch waren“; ebd. „Nur einer, der trippelt und stolpert zuletzt, Und tappet und grapst an den Grüften“; ebd. „Und sie tragen das breterne Haus geschäftig herüber, Das den Geduldigen zuletzt und den Ungeduldigen aufnimmt“; ebd. „Und sie riethen zuletzt, man habe dem listigen Frevler Einen Boten zu senden, daß er um Liebes und Leides Nicht sich entzöge“; ebd. und sprach die verdrießlichen Worte: Also das ist mir zuletzt für die höchste Nachsicht geworden“; ebd. „zuletzt von allen“; Wieland „Wie er sah, daß seine Schmeicheleien ohne Wirkung waren, nöthigte er mich zuletzt, ihm zu zeigen, daß ich mein Leben gegen meine Ehre für nichts halte“; ebd. „und nachdem sie, der großen Hitze wegen, sich zuletzt gar ihres Halstuches entlediget hatte, so ꝛc.“; Schiller „Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt“; JHVoß „So wandelte er getrost fortan, Bei wohlerworb'ner Habe. Geliebt als Jüngling und als Mann, Geliebt als Greis am Stabe; Zuletzt von keiner Siechheit matt, Versinkt er alt und lebenssatt, Wie reife Frucht, zum Grabe“; Seume „In Dresden mißfiel mir noch zuletzt gar sehr, daß man ꝛc.“; vPlaten „So ward ich ruhiger und kalt zuletzt“; Grün „Der Aar that gute Flüge, Zuletzt entschwand er dem Blick.“ — Nach Adelung soll zuletzt auch für: zum letzten Mal gebraucht werden in „Du siehest mich heute zuletzt“, was jedoch ein Mißverständniß, indem es in diesem Ausdruck wohl nur: an der letzten Stelle bedeuten kann.

zuleuchten, ZſtZ., zu einem hin, ihm entgegen leuchten; Körner „Gar wunderbar begeistert und entflammt Hat mir sein Heldenauge zugeleuchtet.“ — Auch sH. o. Mh.

zulieben, sich, zrckſZ., gegenseitig sich Schmeicheleien, freundliche Redensarten sagen; Luther, 2 Sam. 22, 42 „Sie lieben sich zu, aber da ist kein Helfer“, d. h. aber zum Helfen ist niemand bereit. — Auch sH. o. Mh., u. Opitz braucht das wH. **Zuliebung**, f. das gewöhnliche Schmeichelei.

zuliefern, 1) ThZ., etwas, zu schon Gelieferten noch mehr liefern. 2) ZſtZ., fortfahren zu liefern. — Auch sH. o. Mh.

zulispeln, 1) ZſtZ. u. ThZ., zu einem hin lispeln, um ihm etwas mitzutheilen; einem etwas, es ihm lispelnd mittheilen. 3) ZſtZ., m. haben, fortfahren zu lispeln; „Lisple nur zu! die Folgen wirst du empfinden. — Auch sH. o. Mh.

zullen, ZſtZ., lndſchftl. Volksspr., saugen, an der Mutterbrust. — Auch sH. o. Mh.

Zuller, mH., —s; unv. Mh., lndſchftl., der Zulp.

zulocken, 1) ThZ., einem, etwas, zu sich oder zu etwas locken; anlocken. JPaul „da aus Erxleben und Reimarus genug bewiesen ist, daß starkes Fürchten durch Dünste den Strahl [des Blitzes] zulockt“. 2) ZſtZ., fortfahren zu locken. — Auch sH. o. M.

zulöffeln, ZftZ., emsig löffeln, d. h. essen. — Auch sH. o. Mh.

zulosen, 1) sich etwas, durch die Ziehung eines Loses erhalten. 2) ZftZ., fortfahren zu losen. — Auch sH. o. Mh.

zulöthen, 1) ThZ., etwas (ein Loch), durch Löthen zumachen. 2) ZftZ., fortfahren zu löthen. — Auch sH.o. Mh.

Zulp, mH., —es; Mh. Zülpe, ein aus dünner weißer Leinwand oder weißem Baumwollzeuge durch Zusammenlegen und Binden gebildeter kleiner Beutel, der mit in Milch oder versüßtem Wasser erweichten und stark angefeuchteten Zwieback gefüllt ist, um ihn kleinen Kindern zum Saugen in den Mund zu geben; Zuller, Lutschbeutel rc.

zum, zusammengezogen aus zu und dem.

zumachen, ThZ., 1) etwas (ein Loch, eine Grube, ein Kleid, eine Thür, ein Riegel, Schloß, einen Brief, ein Packet rc.), machen, daß es zu und nicht mehr offen ist; eine Grube oder Vertiefung wird durch hineingeworfene Erde oder Schutt zugemacht; einen Rock macht man (sich) zu, indem man ihn zuknöpft; der Brief wird durch Zusammenlegen und Versiegeln zugemacht; Schiller „Der Riegel, Der äußere Riegel, oder wollt' ich sagen, Der inn're, ja, das muß ich selbst bezeugen, Der war auch pünktlich zugemacht". Im Httw. wird die Oeffnung am Heerde eines Schachtofens auf verschiedene Weise zugemacht, je nachdem es zweckmäßig erscheint für den Abfluß des geschmolzenen Metalls. 2) lndschftl. etwas zu etwas thun, besonders Fett, Gewürze rc. an die Speisen. 3) ZftZ., eifrig machen, thätig sein; „Mach nur zu! damit du bald fertig wirst! — Auch sH. o. Mh.

zumähen, ZftZ., eifrig mähen; „Mähet nur zu!" — Auch sH. o. Mh.

zumahl, Bdw., das einen Gegenstand im Sinn von besonders nachdrücklich hervorhebt; Lichtenberg „Mit meiner Gesundheit will es noch nicht recht fort, zumal macht mir das Abzehren etwas bange"; Goethe „Reichlicher fließen Bächlein zumal"; ebd. „Unart und Uebereil zumal Wünscht ich zu allen Teufeln"; Seume „Dies war nun sehr theuer, und mein eigener Unterhalt kostete, zumal auf dem Lande, nicht wenig"; Heine „Das gellende Lachen verstummte zumal; Es wurde leichenstill im Saal'"; Dingelstedt „O wie neid' ich euch und diesen Todten, Den das Schicksal euch zumal geboten!"

zumahnen, ZftZ., anhaltend mahnen. — Auch sH. o. Mh.

Zumann, mH.; Mh. —männer, lndschftl. ein Beischläfer, Ehebrecher (Oberlin).

zumanschen, 1) ThZ., etwas, manschend zu etwas mischen; „dem Wein war Spiritus, Zucker und Heidelbeerensaft zugemanscht". 2) ZftZ., fortfahren zu manschen. Auch sH o. Mh.

Zumaß, sH., —es; o. Mh., das was über das Maß zugegeben wird (Mahler).

zumauern, 1) ThZ., eine Oeffnung (Fenster, Thür, Gang, Keller rc.) mit Mauerwerk zumachen, verschließen. 2) ZftZ., eifrig fortfahren zu mauern; JPaul „am Wirthhaus ein Vergißmeinnicht und Jelängerjelieber der Erinnerung, nämlich die ausgebrochene Abendwand, wovor er mit dem Bruder gegessen, war zugemauert". — Auch sH. o. Mh., wie **Zumauerung**, wH.

zumaulen, ZftZ., einem, sich ihm maulend zeigen, ihm maulend begegnen. — Auch sH. o. Mh.

zumeckern, 1) ZftZ., einem, meckernd sich ihm zuwenden. 2) fortfahren zu meckern; „Meckre nur zu!" 3) ThZ., einem etwas, bildl., mit meckernder Stimme ihm etwas mittheilen. — Auch sH. o. Mh.

zumeißeln, ThZ., etwas, mit dem Meißel zuarbeiten. — Auch sH. o. Mh.

zumeist, Nbw., zum meisten, vorzugsweise; JHVoß „denn zumeist mich dränget der Kummer"; AGrün „Wer sich umbaut mit Tugend ganz, Ist wohl zumeist von Tugend ferne".

zumengen, 1) ThZ., etwas, mengend zu etwas anderm thun; dem Häckſel Hafer zumengen. 2) ZftZ., emsig fortfahren zu mengen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zumengung**, wH.

zumessen, unr. [messen] 1) ThZ., einem etwas messen, um es ihm zu geben; einem Tuch zum Rocke zumessen, d. h. so viel er dazu braucht; daher 2) bildl. im Sinn von bestimmen; Herder „Wir wirken lebhaft und gehen vielleicht um so schneller die kurzen Lebensalter durch, die uns das Schicksal zumaß". Uebrigens ist der Sinn von zumessen verschieden von beimessen. 3) ZftZ., emsig fortfahren zu messen; „Miß nur zu! und zaudere nicht". — Auch sH. o. Mh., wie **Zumessung**, wH.

zumischen, 1) ThZ., etwas, mischend zu etwas thun; „dem mit Wasser verdünntem Kalk muß Sand zugemischt werden, um Mörtel daraus zu machen"; „sie mischten dem Wein Wasser zu". 2) ZftZ., fortfahren zu mischen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zumischung**, wH.

Zumpe, wH.; Mh. —n, 1) im Hessischen in dem sogenannten Hintergericht im Vogelsberge: die Jungfrau, welche mit einem Burschen Gevatter steht. 2) Schles., im verächtlichen Sinn als Schimpfname gebräuchlich, um ein Frauenzimmer zu bezeichnen, die man nicht achtet, obgleich sie sich etwas Besseres zu sein dünkt.

Zumpel, mH., —s; unv. Mh., ein von etwas herabhängender Fetzen.

Zumpelfischchen, sH.; unv. Mh., der Ukelei.

zumpen, ZftZ., im Hessischen: Zumpe oder Zümper sein, wozu sie mit den Worten eingeladen werden „Du sollst mir zumpen". — Auch sH. o. Mh. Das Wort hat wohl den Sinn wie zumpfen.

Zumpen, mH., —s; o. Mh.; **Zumpenkraut**, sH. o. Mh., der Schmerwurz.

Zümper, mH., —s; unv. Mh., Hessisch, wie Zumpe, das Mädchen: der Bursche, welcher mit derselben Gevatter steht.

zümperlich, Bw. u. Nbw., wer sich ziert und zurückhaltend thut, ohne es doch damit

ernst zu meinen; ein zümperliches Mädchen: zümperlich thun.

Zümperlichkeit, wh. o. Mh., die Art und Weise des Benehmens, das zümperlich ist.

zumpfen, ZftZ. m. haben, lndschftl., in erkünsteltem Anstande und zierend sich benehmen. — Auch sH. o. Mh.

zümpferlich, Bw. u. Nbw., wie zimperlich, geziert sich benehmen.

zumuhen, ZftZ., 1) vom Riedvieh: einem entgegen muhen. 2) veralt. f. schimpfen, verwünschen. — Auch sH. o. Mh.

zumummeln; zumummen, ThZ., einen oder sich, mummelnd oder mummend ganz einhüllen. — Auch sH. o. Mh.

zumurmeln, 1) ThZ., einem etwas, murmelnd mittheilen. 2) ZftZ., fortfahren zu murmeln. — Auch sH. o. Mh.

zumurren, ThZ., einem etwas, murrend sich an ihn wenden; vSonnenberg „Zischte Gruß jetzt nieder auf Mammon, und murrt' ihm hohl zu". — Auch sH. o. Mh.

zumüssen, ZftZ. m. haben, 1) zugehen oder zugemacht werden oder bleiben müssen; „das Fenster muß zu!" — Auch sH. o. Mh.

zumuthen, ThZ., einem etwas, muthen, d. h. im Gemüthe oder Sinn haben, daß jemand das thun soll, um was man ihn bittet, obschon es denselben widerwärtig und sogar unmöglich ist; wie ansinnen; aber insofern von verlangen verschieden, als dieses eine ganz bestimmte Forderung ausdrückt: „Sie muthen mir mit Ihrer Bitte zu viel zu"; Schiller „Auf Erhohlung rechneten sie bei diesem, aber auf eine Erholung nach ihrem Bedürfniß und nach ihrem armen Begriff und mit Verdruß entdecken sie, daß ihnen jetzt erst eine Kraftäußerung zugemuthet wird, zu der ihnen auch in ihrem beßten Moment das Vermögen fehlen möchte". — Auch sH. o. Mh.

Zumuthung, wH.; Mh. —en, die That, indem man jemandem etwas zumuthet; Lichtenberg „er schien Anfangs über die Zumuthung aufgebracht"; Wieland „In der That, die Pythia selbst konnte von der Art, wie ich ihre Zumuthungen abwies, nicht empfindlicher beschämt und gequält werden als ich durch die Nothwendigkeit, ihr so übel zu begegnen".

zun, nur in der Volksspr. gebräuchlich f. zu den.

zunächst, 1) Vrhw., das mit dem Dativ verbunden, aber gewöhnlich demselben nachgestellt wird; „Er saß (sitzt) mir zunächst", und bedeutet: in der nächsten Nähe bei mir, unmittelbar bei mir. 2) Nbw. der Folge in Beziehung auf Ort und Zeit, wo es einen Gegenstand bezeichnet, welcher der nächste, also von uns aus betrachtet zuerst und uns am nächsten ist; Goethe „zunächst der Thuner-, ferner der Brienzer-See"; ebd. „nebenher überläßt er sich zur Erholung einer heiteren Nichtachtung alles dessen, was ihn zunächst umgibt"; ebd. „wir haben ein Mädchen gesehn, das im Garten zunächst hier unter dem Apfelbaum sitzt"; — in Beziehung auf die einen Gegenstand betreffende Zeitfolge; Goethe „Niemand bedenkt, daß ihn das ähnliche Schicksal Auch, vielleicht zunächst betreffen kann, oder doch künftig"; ebd. „Denn das mußt' ich erwarten, die stillen Wünsche verbergend, Daß er sich brächte zunächst die Braut zum Hause geführet"; „Zunächst denkt jeder an sich, und dann erst an andere"; — in Beziehung auf Bedeutung eines Gegenstandes; Goethe „Guter, dem ich zunächst ein freundlich Schicksal verdanke"; „Sprechen bedeutet, zunächst Gedanken durch Worte hörbar zu erkennen geben, ausdrücken.

zunageln, 1) ThZ., etwas, mittelst Nägel zumachen, verschließen; eine Kiste rc. zunageln. 2) ZftZ., emsig nageln. — Auch sH. o. Mh.

zunahen, ZftZ. m. sein, zu einem sich nahen, um zu ihm zu kommen. Zunahen bezeichnet das Nahekommen bestimmter als nahen, insofern es ein unmittelbares Verhältniß zwischen den beiden Gegenständen ausdrückt. — Auch sH. o. Mh.; Goethe „ein Zug, ... demjenigen völlig gleich, wodurch unsere Seele zu einem abwesenden Geliebten geführt wird, ein Zunahen, das vermuthlich viel wesentlicher und wahrhafter ist, als wir vermuthen". — Auch sH. o. Mh.

zunähen, 1) ThZ., etwas (einen Riß, eine Sacköffnung rc.); JPaul „lieber einen Schlitz in dem Strumpf aufgerissen als einen in der Wade zugenäht". 2) ZftZ., durch Nähen vorarbeiten. 3) eifrig nähen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zunähung**, wH.

Zunäher, (zunächst von zunähen) auch, **Zunähter**, (von Nache gebildet) mH., —s; unv. Mh.; —in, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die zunähet. Bei den Kürschnern bedeutet Zunähter verächtlich ein Pfuscher in ihrem Handwerk.

Zunahme [v. zunehmen], wH. o. Mh., der Zustand, indem etwas zunimmt, d. h. mehr, größer, stärker, länger wird; die Zunahme eines Staates an Umfang; die Zunahme der Bevölkerung; die Zunahme am Vermögen, Kräften rc."; JPaul „er hielt ihr die astronomischen Tabellen entgegen und bewies die Zunahme des Tages sei eben so unleugbar als unmerkbar"; „die Zunahme des Volksreichthums läßt sich durch Zahlen nachweisen und berechnen, nicht aber die Zunahme der Kräfte eines Genesenden".

Zunächter, mH., s. Zunäher.

Zuname, mH., —es; Mh. —n, 1) der Familien- oder Geschlechtsname, der zu den Taufnamen gefügt wird; z. B. ist Hoffmann der Zuname. 2) nennt man Zuname auch einen Namen, der dem Geschlechtsnamen noch beigefügt wird; z. B. in Karl der Große, Heinrich der Finkler, Friedrich Rothbart (Barbarossa). Jedoch wird letzterer gewöhnlich Beiname genannt.

zunamsen, ThZ., einen, Volksspr., einen Zunamen geben. — Auch sH. o. Mh., wie **Zunamsung**, wH.

zunasen, sich, zrckfZ., im Httw. sagt man: die Form naset sich zu, indem sie sich an der Nase durch Schlacken verstopft, so daß

der Wind aus dem Gebläse nicht durchstreichen kann. — Auch sH. o. Mh.

zündbar, Bw. u. Nbw., was sich zünden läßt; zündbare Stoffe; Herder braucht „eine Portion entzündbaren Zunders".

Zündbarkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen was und insofern es zündbar ist.

zünden, 1) ZstZ. m. haben, Feuer fangen, durch einen Funken entbrennen, zu brennen beginnen durch Entzündung; „das Pulver ist feucht, und zündet nicht". 2) in Brand versetzen; eine Bombe fiel in das Pulvermagazin, und hat gezündet"; „der Blitz fuhr in den Kirchthurm, zündete aber nicht"; dem Blitz ähnlich. bildl. von der plötzlichen Wirkung eines Gefühls, Schiller „Das ist der Liebe heil'ger Götterstrahl, Der in die Seele schlägt und trift und zündet"; ebd. „Aber auch aus entwölkter Höhe kann der zündende Donner schlagen". 3) veralt., mit einem angezündeten Licht erhellen; Theuerdank „Und zündet mit dem Licht darein, so mügt er sy schawen deß baß". 4) ThZ., etwas, in Brand versetzten, anzünden; JHVoß „Diese zündet' ihr Feuer"; bildl. Goethe „Aber mächtig befiedert mit frisch geschliffener Schärfe Dringen die andern [Pfeile Amors] in's Mark, zünden behende das Blut"; Lenau „Doch der Strahl der Wüste zündet Sehnsucht nach dem kühlen Haus; Zündet heißer stets das Sehnen In die Gruft aus diesem Land"; Lndschftl. Obrd. wird das Mttlw. gezunden gebildet. — Auch sH. o. Mh., wie **Zündung**, wH.

Zunder, mH., —s; o. Mh., 1) eine lose, brennbare und leicht Feuer fangende Masse, die aus verbrannter Leinwand oder zubereitetem Baumschwamm besteht, und dazu gebraucht wird, Feuer durch Funken, die mit Stahl und Stein darauf geschlagen werden, anzumachen; JHVoß „Froh nun kehrten zum See die Beladenen. Aber der Hausknecht Fing die sprühenden Funken des Stahls in schwammigen Zunder, Faßt' ihn in trockenes Laub, und schwang mit Gewalt, bis dem dickern Qualm aufleuchtendes Feuer entloderte"; — bildl. der Gemüthszustand der Begeisterung, insofern daraus Thaten entstehen können; Günther „Zwar sollt' es mir vergehen, die Saiten anzustimmen, Da mich des Unglücks Hand in Kummer-Lauge wäscht, Und durch die schwache Fluth, wenn Kopf und Kiel entglimmen, Den Zunder, der kaum fängt, den Augenblick verlöscht"; — in anderer Beziehung wieder bildl. Herder „Wenn Luft und Witterung so vieles über uns und die ganze Erde vermögen, so war's auch vielleicht im Größern hier ein elektrischer Funke, der in diesem menschlichen Geschöpf reiner traf, dort eine Portion entzündbaren Zunders, die sich in Jenem gewaltiger ballte; hier eine Masse mehrerer Kälte und Heiterkeit, dort ein sanftes, milderndes flüssiges Wesen, was uns die größesten Perioden und Revolutionen der Menschheit bestimmt und geändert hat"; — bildl. bezeichnet Zunder auch einen Zustand woraus sich Streit oder Krieg durch irgend eine Veranlassung entwickelt; Schiller „Kein Bürgerkrieg entzündet Schottlands Städte, Zu dem der Britte nicht den Zunder trug". 2) lndschftl. der erkaltete Hammerschlag vom Eisen.

Zünder, mH., —s; unv. Mh., etwas, wodurch man zündet oder in Brand setzt. So heißt bei dem Kohlenbrennen in einem Meiler der durch zusammengestellte Holzscheite gebildete hohle Raum, und ebenso im Httw. das von dem Rostbett aufwärts gestellte Holz, um welches das zu röstende oder schmelzende Erz gestürzt wird, Zünder, weil es zum Entzünden des Haufens dient. Auch bei den Feuerwerkern und Steinsprengern bedeutet Zünder die Röhre, die zu dem Pulver führt, das entzündet werden soll.

zunderähnlich, Bw. u. Nbw., was den Zunder ähnlich ist.

Zunderbaum, mH.; Mh. —bäume, die Alpenkiefer, der Krummholzbaum.

Zunderbrenner, mH., —s; unv. Mh., der Zunder aus Leinwandlappen brennt.

Zünderbüchse, wH.; Mh. —n, eine Büchse, worin Zunder aufbewahrt wird.

Zundererz, sH. o. Mh., ein Mineral, das aus weichen, biegsamen, zunderähnlichen, kirschrothen oder schwärzlich rothen, etwas glänzenden Lappen und Häutchen besteht, und ein filzartig verwebtes Gemenge von Federerz, Arsenkies und Rothgiltigerz zu sein scheint.

zunderhaft, Bw. u. Nbw., was die Eigenschaft des Zunders hat, d. h. leicht zu zünden oder Feuer zu fangen.

Zunderschwamm, mH.; Mh. —schwämme, Schwamm von Bäumen, der zubereitet zu Zunder dient.

Zunderstein, mH.; Mh. —e, Oesterr. die Schmiedeschlacke.

Zündfeld, sH.; Mh. —er, an einem Geschütz der Theil, wo sich das Zündloch befindet.

Zündgasse, wH.; Mh. —n, der hohle Raum des Zünders in den Meilern und Hüttenöfen.

Zündhölzchen, sH., —s; unv. Mh., eins der kurzen und dünnen Holzstäbchen, die an einem Ende mit Schwefel und Phosphor oder einer andern zündbaren Masse umgeben sind, um durch Streichen damit Feuer anzuzünden.

Zündhütchen, sH., unv. Mh., eine kleine kupferne Kapsel die am Feuerschloß eines Schießgewehres oder Geschützes auf einen Stift befestigt wird, um zum Schuß mit dem niederschlagenden Hahn getroffen zu werden, wodurch das Pulver auf der Pfanne entzündet wird.

Zündkern, mH.; Mh. —e, die Röhre, welche bei Feuerwerkern und Steinsprengern Zünder heißt.

Zündkraut, sH. o. Mh., veralt., das auf die Pfanne des Schießgewehrs zum Abschießen aufgeschüttete Pulver.

Zündkugel, wH.; Mh. —n, nennt man die Bombe, Granate ꝛc.

Zündloch, sH.; Mh. —löcher, an Feuergewehren und Geschützen das kleine Loch

unten am Rohr, durch welches das eingeladene Pulver zum Schuß entzündet wird.

Zündlochräumer, mH., —s; unv. Mh., ein kurzes Stück Messingdraht zum Reinigen des Zündloches bei oder nach dem Schießen.

Zündlochsenker, mH.; unv. Mh., ein Werkzeug der Büchsenmacher zum Bohren des Zündloches.

Zündnadelgewehr, sH.; Mh. —n, ein auf eine eigenthümliche Art eingerichtetes Schießgewehr.

Zündpfanne, wH.; Mh. —n, der unten am Schießgewehr bei dem Zündloch hervorstehende vertieften Theil, worauf das zum Entzünden des im Rohr befindlichen Schusses nöthige Pulver geschüttet wird.

Zündpulver, sH. o. Mh., veralt f. Zündkraut; auch bildl. wie Zunder, Luther „Ceremonien sind das Zündpulver, die Ursach geben zum Aberglauben".

Zündröhre, wH.; Mh. —n, 1) der Zünder. 2) wie Zündloch.

Zündruthe, wH.; Mh. —n, die Ruthe oder der Stab, woran am Ende die brennende Lunte befestigt ist, wodurch zum Abfeuern eines Geschützes das Pulver auf der Pfanne entzündet wird.

Zündpunkt, wH.; Mh. —e, der Brennpunkt.

Zündschwamm, mH.; Mh. —schwämme, der zum Zünden zubereitete Baumschwamm.

Zündstange, wH.; Mh. —n, die Stange wodurch ein Meiler in Brand gesteckt wird.

Zündstrick, mH.; Mh. —e, die Lunte; JPaul „Jetzt hingegen .... stand sie ja ... mit dem Zündstrick an dem gefüllten Minengange, auf dem so viele Herzen wohnten".

Zündwurst, wH.; Mh. —würste, ein mit Pulver gefüllter Schlauch zum Anzünden einer Miene.

zunecken, ZftZ., eifrig fortfahren zu necken; „Necke nur zu! du wirst ihn schon böse machen".

zunehmen, unr. [nehmen], 1 ThZ., zu dem schon Vorhandenen noch nehmen, wodurch mehr wird. Besonders braucht man das Wort so bei dem Stricken und Häkeln, wo es das Vermehren der Maschen bezeichnet, so viel zu Erweiterung eines Arbeitsgegenstandes nothwendig sind. 2) ZftZ. m. haben, bezeichnen den Zustand von etwas, indem es allmählig größer, kräftiger, zahlreicher 2c. wird; „der Mond nimmt bis er voll wird, zu, dann aber nimmt er wieder ab", d. h. er wird erst allmählig größer, und dann wieder kleiner; „ein Loch nimmt zu, wenn es weiter wird"; „der Mensch nimmt an Jahren zu, indem er älter wird"; „die Tage nehmen in der ersten Hälfte des Jahres zu, und in der andern ab, wie es nach dem Stande der Erde zur Sonne natürlich ist"; „die Hitze wie die Kälte kann zunehmen und abnehmen", d. h. stärker und milder werden; „eine Krankheit nimmt zu, wenn sie sich verschlimmert"; ein Rind, Schwein, Schaf 2c. nimmt zu, wenn es allmählig fetter wird"; „der denkende Mensch nimmt an Erfahrung zu", d. h. wird daran reicher; Herder „Wie Eine Saite der andern zutönt, und mit der reinern Dichtigkeit und Homogeneität aller Körper auch ihre vibrirende Fähigkeit zunimmt, so ist die menschliche Organisation als die feinste von allen, nothwendig auch am meisten dazu gestimmt, den Klang aller andern Wesen nachzuhallen und in sich zu fühlen"; Wieland „als er ... in eine Art von Verwunderung gesetzt wurde, welche ihm sonst nicht gewöhnlich war, und desto mehr zunahm, als man ihm sagte, daß er 2c."; ebd. „Es liegt in dem Wesen der Liebe (, so zärtlich und unkörperlich sie immer sein mag), so lange zuzunehmen, bis sie das Ziel erreicht hat, wo die Natur sie erwartet. Die unsrige nahm auch zu, und ging nach und nach durch mehr als Eine Verwandlung"; „Seit meiner Genesung nehme ich an Kräften täglich wieder zu"; Wieland „das Getümmel nahm immer zu, je näher er dem Rücken des Berges kam"; JPaul „Und da ich mir ferner vormalte, wie viel mir jeder Frühling genommen, und wie wenig dieser gebe, wie langsam unsere Weisheit, wie langsam unsere Tugend zunehme, und wie so schnell unser Alter und die Scheiterhaufen unserer Freuden und Freunde, und da ich daran dachte 2c."; „mit dem Thauen des Schnees und Eises nimmt das Wasser in den Flüssen beträchtlich zu, oder wächst, wie man auch sagt"; „die Zahl der Zuhörer eines Predigers oder Professors nimmt zu, wenn sie sich mehren". — Auch sH. o. Mh., s. Zunahme.

zuneigen, sich, zrckfZ., einem, bildl. ihm im Wohlwollen sich zuwenden. — Sich zuneigende (convergirende) Linien nennt man in der Größenlehre solche, die sich in ihrer Verlängerung einander nähern. — Auch sH. o. Mh.

Zuneigung, wH.; Mh. —en, das Gefühl und die That des Wohlwollens, in dem wir jemandem geneigt sind, und uns ihm zuwenden; zu jemandem große Zuneigung haben, hegen; Wieland „die Eifersucht welche sie in den Gemüthern anblies, verwandelte die übermäßige Zuneigung, deren Gegenstand ich einige Jahrelang gewesen war, in den bittersten Haß"; Schiller „die Zuneigung des Volks gegen den Prinzen zeigte sich hier in kindischen Ergießungen"; Wieland „Als uns zuletzt der Name der Freundschaft nicht mehr bedeutend genug schien, dasjenige, was wir für einander empfanden, auszudrücken, wurden wir eins, daß die Liebe eines Bruders und einer Schwester zugleich die stärkste und die reinste aller Zuneigung sei".

zunesteln, ThZ., mit Nesteln zumachen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zunestelung**, wH.

Zunft [ahd. zumfti bei Kero f. Versammlung; vgl. dazu ungizunft bei Otfried und Notker f. Uneinigkeit, Unordnung], wH.; Mh. —Zünfte, die durch denselben Stand oder dieselbe Beschäftigung Zusammenhörigen überhaupt, oder rücksichtlich des Gewerbbetriebes in Beziehung auf einzelne Orte. In Rücksicht auf den Gewerbbetrieb ist damit gleichbedeutend Innung, Gewerk, Gil-

de. Im allgemeinen Sinn. Günther „Wie leichtlich strauchelt die Vernunft, Sogar auch bei gelehrter Zunft"; JHVoß „Bravo! Gerne bin ich zünftig In der edlen Zunft, Wo man vor dem Trunk vernünftig Anklingt und triumpft!"; Rochlitz „Goldsüchtig sah' man stets der Seher Zunft!". Auch sagt man: die Zunft der Beutelschneider, Diebe ꝛc. Bei den alten Römern war das Volk durch Romulus in Zünfte getheilt; Herder „Romulus zählte sein Volk und theilte es in Zünfte, Curien und Centurien"; ebd. „Denn wenn nun mit der Zeit die Classen des Volks vermehrt, verändert, oder einander entgegengesetzt werden; wenn bittre Streitigkeiten entstehen, was für die Classen oder Zünfte des Volks und für welche derselben es zuerst gehöre?" — Im Gewerbewesen bedeutet es den geschlossenen und nach bestimmten Satzungen bestehenden Verein von Handwerkern derselben Art in einem Ort. Deshalb gibt es nach der Verschiedenheit der Gewerbe mehrere Zünfte; Barthold „[er] warf die Innungsartikel in's Feuer, und entschied am 14. Juli, daß die Wahl der Gewerbsältesten aller Zünfte fortan beim Rathe stehen, und die Morgensprachen nicht ohne Wissen und Willen, der geschworenen Obrigkeiten stattfinden sollten".

Zunftarchiv, sH.; Mh. —e, das Archiv einer Zunft, wo sie ihre Stiftungsurkunde und andere Schriften verwahrt.

Zunftbrief, mH.; Mh. —e, der Brief oder die Urkunde der Stiftung einer Zunft.

Zunftbuch, sH.; Mh. — bücher, ein Buch, worin eine Zunft das einschreibt, was sie Merkwürdiges betrifft.

Zünfter, mH., —s; unv. Mh., Obrd., das Mitglied einer Zunft; Zunftgenosse ꝛc.

Zunftgeist, mH. o. Mh., der Geist oder die in einem Verein oder einer geschlossenen Gesellschaft herrschende Denkweise Esprit de corps; Herder „Jede Zunft hat ihren Zunftgeist", der an dem Bestehenden festhält und nur auf den eigenen Vortheil sieht.

Zunftgelehrte (—r), mH.; Mh. —n, im übeln Sinn; ein Gelehrter, der seine Wissenschaft ausschließlich nur als Gut oder Gegenstand seiner Zunft betrachtet.

zunftgemäß, Bw. u. Nbw., einer Zunft, deren Gesetzen oder Gebräuchen gemäß.

Zunftgenoß, mH.; Mh. —ssen, wie Zünfter und Zünftler.

Zunftgesetz, sH.; Mh. —e, das Gesetz, welches den Bestand und die Einrichtung der Zünfte betrifft; Herder „Es ist beinahe wider die Zunftgesetze ꝛc".

Zunfthaus, sH.; Mh. —häuser, das einer Zunft gehörige Haus.

Zunftherr, mH.; Mh. —en, ein Rathsherr, der dem Zunftwesen einer Stadt oder auch nur einer Zunft vorsteht.

zünftig, Bw. u. Nbw., 1) Zunftrecht habend; ein zünftiges Handwerk. 2) zu einer Zunft gehörig; JHVoß „Bravo! Gerne bin ich zünftig In der edlen Zunft".

zünftigen, ThZ., einen, zünftig machen, in eine Zunft aufnehmen; JHVoß „Wo ihr gelahrter Innungen Zöglinge zur Amtsbefugniß zünftiget, für Altar, für Kanzlei und Hebungskammer, Und für asklepischer Kolben Mischung". — Auch sH. o. Mh.

Zünftigkeit, wH. o. Mh., das Verhältniß dessen, der und insofern er zünftig ist.

Zünftler, mH., —s; unv. Mh., das Mitglied einer Zunft; Musäus „Ich bin ein ehrlicher Zünftler und kein Straßenräuber"; Barthold „in Straßburg, dessen Zünftler Jahr aus Jahr ein auf ihrem Schießraine wacker geübt"; ebd. „auch in Zittau, wie in Görlitz und Bautzen hatten die Kriegsfahrten bei blühendem Wohlstande das politische Bewußtsein der Zünftler, zumal der Tuchmacher gesteigert".

Zunftmahl, sH.; Mh. —e, ein Mahl bei dem nur die Mitglieder einer Zunft zugegen sind; bildl. JHVoß „[wie] . . . . mit Kapp und Pantoffeln ein ländlicher Gast zu dem Zunftmahl".

Zunftmeister, mH.; unv. Mh., 1) ein Meister, der einer Zunft angehört. 2) der Vorsteher einer Zunft; Herder von den Zünften der alten Römer „wenn Unruhen über die wachsende Schuldenlast der Bürger und die Bedrückungen der Reichen sich erheben, also auch so manche Vorschläge zur Erleichterung des Volks durch Zunftmeister ꝛc."

Zunftrecht, sH., 1) o. Mh., das Recht, eine Zunft bilden oder sein zu dürfen. 2) m. Mh. —e, das Recht, die Zünfte oder das Zunftwesen betreffend.

Zunftstube, wH.; Mh. —n, die Stube, worin eine Zunft ihre Zusammenkünfte hält.

Zunftverfassung, wH.; Mh. —en, 1) die Verfassung einer Zunft. 2) die Verfassung oder Einrichtung des bürgerlichen Lebens, insofern die verschiedenen Gewerbe Zünfte bilden; die Zunftverfassung zeitgemäß einrichten, aufheben, und den Gewerbbetrieb freigeben.

Zunftversammlung, wH.; Mh. —en, die Versammlung einer Zunft in ihrer Angelegenheit.

Zunftverwandte (—r), mH.; Mh. —n, der Verwandte oder Angehörige einer Zunft.

Zunftwesen, sH. o. Mh., die Zünfte, ihre Einrichtung, Rechte und überhaupt alles was dazu gehört und davon abhängt; „das Zunftwesen hat sich überlebt, und hemmt durch seine Beschränkungen die freie Bewegung der Geschicklichkeit.

Zunftzwang, mH. o. Mh., der Zwang, welcher mit dem Bestehen der Zünfte, als abgeschlossenen und ausschließenden Vereine, nothwendig verbunden ist. Ehedem als das Gewerbewesen erst im Entstehen war, nützten die Zünfte durch Pflege und Schutz ihre Gewerbe, jetzt aber hemmen sie deren Entwickelung.

Zunge, [goth. tuggo (spr. tungo); ahd. zungu; agſ. tung; schwed. u. isländ. tunga; Nbrd. Tunge; engl. tongue; griech. φθέγγομαι und φθογγάζομαι, die Stimme erheben, einen Laut von sich geben; φθογγή, die Stimme des Menschen und der Thiere;

φθογγος, der Laut, Klang; φθογγαριον, die Stimmröhre; und berücksichtigt man die Form φθεγγομαι so ist auch das latein. lingua desselben Stammes, indem dieses Wort in der alten Form dingua lautete, und den Körpertheil, wie die Sprache bedeutet. Man vgl. zu dem latein das ahd. dingen, denken, hoffen, von dem die Form Zunge nicht ferner liegt als die alte Form begunnte von beginnen; und ahd. ding Gericht, wo nämlich Recht gesprochen, was Schwed. ting heißt. Das Wort drückte, wie es scheint, ursprünglich den eigenthümlichen Doppelbegriff: lauter Ausdruck eines Gedankens oder Gefühls, aus], wH.; Mh. —n; Vrklw. **Züngel**, — auch **—chen**, Obrd. **Zünglein**, sH., —s; unv. Mh., bezeichnet 1) den beweglichen, schmalen und nach vorn zugespitzten fleischigen Körpertheil im Munde, der das hauptsächlichstes Werkzeug zum Sprechen, d. h. zum artikulirten Ausdruck der Gedanken und Gefühle ist, aber auch andern körperlichen Zwecken, nämlich durch den Geschmack bei dem Essen und Trinken ꝛc. dient. Einfach den Körpertheil bezeichnet das Wort z. B. bei Herder „der Mund [des Elephanten] ist hier unter die hervorragende Stirn, unter den erhöheten Rüssel tief heruntergesetzt und beinah verborgen. Noch kleiner ist seine Zunge"; — in Beziehung auf Geschmack und Essen, Herder „Neue und scharfe Gewürze für eine gestumpfte Zunge, fremde Früchte und Speisen, die wir in einem überfüllenden Gemische oft nicht einmal kosten, berauschende Getränke, die ꝛc."; JPaul „Ueber dem Essen .... dehnten beide die Mahlzeit in die Länge, die aus Einer Porzion für zwei Menschen bestand, weil kein Wirth die zweite herborgte, was jedoch das Beisammenwohnen desto schöner motivirt, und zwar dadurch, daß sie mit höherem Geschmacke sprachen als mit körperlichen und mehr Worte als Bissen über die Zunge brachten"; — als Werkzeug der Sprache; Luther, Sir. 5, 15. 16 „Denn Reden bringet Ehre, und Reden bringet auch Schande, und den Menschen fället seine eigne Zunge; Sei nicht ein Ohrenbläser und verleumde nicht mit deiner Zunge"; Schiller „Und was ich mir zu denken still verbot, Du sprichst's mit leichter Zunge kecklich aus"; einem Kinde oder auch einem Vogel, der zum Sprechen abgerichtet werden soll, die Zunge lösen, d. h. das Zungenband weiter abtrennen, um die Zunge beweglicher zu machen. In diesem Sinn auch bildl. zum Sprechen geneigt oder im Sprechen beweglicher werden, Schiller „Bis unter tief geholten Odemzügen Ein schweres Ach der Zunge Band zerreißt"; Goethe „Wie ist, o Sohn, dir die Zunge gelöst, die schon dir im Munde Lange Jahre gestockt, und nur sich dürftig bewegte"; Körner „Wenn du bei deinem Schweigen stolz beharrst, So laß' ich dir die stumme Zunge lösen"; — Die Zunge kann durch ein körperliches Leiden gelähmt werden, und dann vermag der Mensch nicht mehr ordentlich vernehmlich und schnell zu sprechen, und das Sprechen wird ihm schwer. Aehnlich wirkt auch der plötzliche Eindruck eines heftigen Gefühls (Staunen, Schmerz ꝛc.); Schiller „Weil doch alles Verstummen will, weil die Bezauberung Der Schönheit aller Männer Zungen bindet"; ebd. „Milord von Lester! Ihr allein schweigt still? Was ihn beredt macht, bindet's Euch die Zunge?"; vGoklin Du siehst, daß Staunen mir die Zunge lähmt". — Von der stockenden Beweglichkeit der Zunge und des Denkens ꝛc. rührt das Stammeln her; Herder „Seine, [des Wilden,] Zunge stammelt nicht, so wie sein Pfeil nicht irret; denn wie sollte seine Seele bei dem, was sie genau sah und hörte, irren und stammeln?" — Bildl. bezeichnet Zunge den Ausdruck des Gedankens; Goethe, Ja, ich schwör' es, das erstemal ist's, daß frei mir ein solches Wort die Zunge verläßt, die nicht zu schwatzen gewohnt ist"; Schiller „Was er allda gesehen und erfahren, Hat seine Zunge nie bekannt", d. h. hat er nie ausgesprochen; etwas auf der Zunge haben, d. h. einen Gedanken aussprechen wollen. In einem andern, und zwar Doppel-Sinn sagt JPaul „Walt erlernte nun, wie Völker, Sprachen fast von selber. Er warf dadurch den Vater in ein Freudenmeer; denn Dorfleute finden, wie die Schulleute, fast bloß auf der Zunge den Unterschied des Lehr- und Nährstandes"; nämlich die Dorfleute in den sinnlichen Genüssen, und die Schulleute in der Kenntniß der Sprachen. So heißt Zunge auch das thätige Werkzeug des Gedanken-Ausdruckes, bei Tieck „da kann doch keine Zunge Worte genug finden, um nur einigermaßen das wieder zu geben, was im Herzen aufgeht"; Schiller „Nicht zähmen will ich meine Zunge"; ebd. „Bezähme der Zunge verwegenes Toben!"; ebd, „Ein allzu milder Herrscher bin ich noch Gegen dieß Volk; die Zungen sind noch frei. Es ist noch nicht ganz, wie es soll, gebändigt"; ebd. Und du, der dem gereizten Basilisk Den Mordblick gab, leg' auf die Zunge mir den gift'gen Pfeil;" ebd. „Wen rief er gegen mich nicht auf? Der Priester Zungen und der Völker Schwert, des frommen Wahnsinns fürchterliche Waffen", Lessing „Warum jede Thorheit, Die meiner Zung' entfuhr, ihr hinterbringen?"; Freiligrath „Und hüte deine Zunge wohl, Bald ist ein böses Wort gesagt". In demselben Sinn sagt man auch: seine Zunge im Zaum halten. — eine geläufige, aber beredte Zunge haben, d. h. leicht und viel, oder auch gut sprechen. In demselben Sinn Schiller „Ihr war't sonst immer so geschwinder Zunge, Jetzt bringt Eure Worte an; jetzt ist Der Augenblick, zu reden"; Herder „die feinere Sprache des Umganges macht zwar die Zunge freier, und bindet sie mehr vom Gedanken los ꝛc."; Goethe „Unbewegt und stolz will keiner dem andern sich nähern, Keiner zum Worte dem ersten die Zunge bewegen", d. h. keiner den andern anreden; Schiller „Du klagst, daß im Parterre und an den Pharo-Tischen, Erscheinst du, alle Zungen zischen?"; mit spitzer oder

giftiger Zunge über jemanden sprechen, d. h. in scharfer aber sehr übelwollender Weise; Rückert „Laß die Blätter Zungen spitzen, Liebesfragen auf der Flur Zu verhandeln, ihren Scharfsinn für und wider mache neu!“; eine böse Zunge haben, d. h. Uebeles von den Menschen zu sprechen pflegen; Wieland „daß der Mann .... doch bei weitem so unklug nicht ist, als böse Zungen ihm nachsagen“. — 2) Bildl. eine besondere Sprache, Luther, Apost. 2, 4. „Und wurden alle voll des heiligen Geistes, und fingen an zu predigen mit andern Zungen, nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen ... Juden und Judengenossen, Kreter und Araber, wir hören sie mit unsern Zungen die großen Thaten Gottes reden“; Stägemann „in den Gauen deutscher Zungen“. — 3) Bildl. bezeichnet Zunge auch den Klöppel oder Schlägel in der Glocke, indem dadurch der helle Ton hervorgebracht wird. Daher nennt man ihn auch: die eherne Zunge; Schiller „Dem Schicksal leihe sie [, die Glocke,] die Zunge; Selbst herzlos, ohne Mitgefühl, Begleite sie mit ihrem Schwunge Des Lebens wechselvolles Spiel“. — 4) Bildl. nennt man Zunge auch verschiedene Gegenstände, deren Gestalt wie die Zunge lang, schmal und vorn zugespitzt ist; ein schmales, sich zuspitzendes Feldstück, und auch in Landzunge; in Schnürstiefeln der Streifen Leder unter dem zuzuschnürenden Schnitt; das bewegliche Blättchen an dem Mundstück einer gewissen Art Orgelpfeifen, des Fagots, der Clarinette; der in der Mitte eines Wagebalkens aufrechtstehende Stift; an den Brummeisen die dünne Stahlfeder, durch deren Schwingung man den Ton hervorbringt; an einer Art Schnallen der am Stift befindliche breite Theil, womit die Schnalle angehängt wird; ein Stück am Pflugwagen; bei den Töpfern das Holzstück, über dem sich die Scheibe bewegt; das an den beiden Seiten eines Segels angesetzte schmale, spitze Stück; einer jeder der spitzen Theile an einer Flagge mit zwei Ausschnitten; die spitz und hoch auflodernde Gluth; auch der breite Fisch, die gemeine Scholle, in der Nordsee und Ostsee; auch in Ochsenzunge, einer großblätterigen Pflanze.

Züngel, mH., —s; unv. Mh., eine Art Fische in der Donau.

Züngelchen, sH., —s; unv. Mh., eine Gattung flacher Wurzelfüßer im Mittelmeer (Lingulina).

züngeln, ZstZ., die hervorgestreckte Zunge fortwährend hin- und her bewegen; Günther „Die Nattern züngelten um den bewundnen Leib“; JHVoß „Oben stand auf Stufen ein Hund und ein züngelnder Löwe“; AGrün „Am Säulenschaft sich Drachen ringeln, Um's Kapital Basilisken züngeln“; bildl. von hoch auflodernden Flammen; Goethe „Schon geht der Wald in Flammen auf, Sie züngeln leckend spitz hinauf“; — lüstern, gleichsam die Zunge bewegend, nach etwas sein; veralt. die Zunge schwatzend fortwährend bewegen. — Auch sH. o. Mh.

Zungenaloe, wH.; Mh. —n, eine Art Aloe mit zungenförmigen Blättern (Aloe disticha).

zungenähnlich, Bw. Nbw., der Zunge ähnlich.

Zungenband, sH.; Mh. — bänder; Vrklw. — **bändchen**, sH.; unv. Mh., die dünne Haut, womit die Zunge unterhalb befestiget ist; JPaul „weil das Wort, das Zungenband, die einzige galvanische Kette zwischen Geistern ist“.

Zungenbein, sH.; Mh. —e, eins der Beine, die mit der Zunge in Verbindung stehen (Ossa linguae).

Zungenbeinkehldeckelband, sH.; unv. Mh., ein Band, wodurch der Stimmritzendeckel am mittleren Zungenbein befestigt ist.

Zungenbeinmuskel, mH.; Mh. —n, eine der Muskeln, die an den Zungenbeinen befestigt sind.

Zungenbeinzungenmuskel, mH.; Mh. —n, eine Muskel, durch welchen die Zungenbeine mit der Zunge in Verbindung stehen. (Musculus hypoglossus).

Zungenblatt, sH. o. Mh.; Vrklw. — **blättchen**, sH. o. Mh., das Zapfenkraut.

Zungenblutader, wH.; Mh. —n, eine Blutader, die aus der innern Halsblutader in die Blutader der Zunge führt (Vena lingualis).

Zungenbuchstabe, mH.; Mh. —n, ein Buchstabe, der einen Zungenlaut bezeichnet.

Zungendrescher, mH.; unv. Mh.; —**in**, wH.; Mh. —nnen, verächtlich eine Person, die mit großer Geläufigkeit und Heftigkeit schwatzt; Schiller „Die Richter! Wie, Milady? Sind es etwa Vom Pöbel aufgegriffene Verworfene, Schamlose Zungendrescher“; JPaul „die Welt, d. h. zwei oder fünf verdammte Zungendrescherinnen“.

Zungendrescherei, wH.; Mh. —en, vieles heftige und unnütze Schwatzen.

Zungendrüse, wH.; Mh. —n, eine der Drüsen an der Zunge.

Zungenfehler, mH.; unv. Mh., 1) ein körperlicher Fehler der Zunge. 2) ein mit der Zunge im Sprechen begangener Fehler.

Zungenfisch, mH.; Mh. —e, die Zunge, die Scholle.

Zungenfleisch, sH. o. Mh., das Fleisch der Zunge oder von der Zunge.

Zungenfleischnerv, mH.; Mh. — en, ein Nerv, der aus dem Mark in die Zunge geht (Nervus hypoglossus).

Zungenform, wH.; Mh. —en, die Form der Zunge; bei dem Menschen, vierfüßigen Thieren, Vögeln, Fischen ꝛc. ist sie sehr verschieden.

zungenförmig, Bw. u. Nbw, die Form einer Zunge habend; zungenförmig nennt man ein Blatt, das lang und vorn gerundet ist.

zungenfrei, Bw. u. Nbw., mit der Zunge frei. So nennt man eine Art Gebiß für Pferde, zungenfrei, bei dem die Zunge frei ist; bildl. auch von der Rede, insofern man frei und rücksichtslos seine Meinung ausspricht.

Zungenfreund, mH.; Mh. —e, ein Freund, der es nur mit der Zunge, mit den Worten ist; Maulfreund.

Zungengedresch, sH. o. Mh., bildl. das heftige Schwatzen; „wo evidente Thatsachen alles Zungengedresch mit Einem Schlage vernichten“.

Zungengeräusch, sH. o. Mh., das Geräusch, das jemand mit Plaudern macht; vThümmel „Verfolgt von dem Zungengeräusch der guten Gesellschaft, verläßt ihn sein glücklicher Gleichmuth“.

zungengewandt, Bw. u. Nbw., gewandt mit der Zunge d. h. im Reden, oder auch im Gebrauch der Sprachwerkzeuge; Kolbe „Das sanft zischende g oder j in Genie, jugiren 2c. das der nicht zungengewandte Deutsche gewöhnlich in das derbere sch verwandelt“.

Zungenhaut, wH.; Mh. —häute; Vrklw. —**häutchen**, sH.; unv. Mh., 1) die Haut, womit die Zunge umkleidet ist. 2) das Zungenband.

Zungenheld, mH.; Mh. —en, ein Held mit der Zunge, d. h. der von Thaten nur schön zu reden weiß; Maulheld.

Zungenhonig, mH. o. Mh., bildl. schmeichelhafte liebkosende Reden (Logau).

Zungenkehldeckelband, sH.; Mh. —bänder, ein Band oder faltige Haut, wodurch die Zunge und der Stimmritzendeckel verbunden sind.

Zungenkraut, sH. o. Mh., 1) das Zungenblatt (Ruscus hypoglossum). 2) die kleine weiße Hauswurz (Sedum album).

Zungenkrebs, mH. o. Mh., 1) der Krebs, eine die Zunge zerstörende Krankheit. 2) eine den Eingeweidewürmern ähnliche Gattung kleiner platter Schmarotzerthiere, die in den Stirnhöhlen und Lungen verschiedener Thiere leben; Zungenwurm (Linguatulina).

Zungenkunst, wH.; Mh. —künste, die Kunst, die Zunge zu brauchen in geschickter Rede; EMüller „und wer ihn durch Zungenkünste zu gewinnen denkt, der versucht sein Heil an ihm vergebens“.

zungenlos, Bw. u. Nbw., 1) ohne Zunge keine Zunge habend; Hans Sachs „der König .... kam gar von seinen Sinnen, Redt kein wort, sam [d. h. gleichsam] zungenlos was“. 2) bildl., sprachlos; JPaul „zungenlose Freudigkeit“.

Zungenlosigkeit, wH. o. Mh., der Zustand dessen wer oder was zungenlos ist.

Zungenmaul, sH.; Mh. —mäuler, ein Thier mit einem Maul mit Zunge. Man nennt Zungenmäuler (Glossata) die Insekten mit schneckenliniger Zunge.

Zungenmuschel, wH.; Mh. —n, eine Gattung Muscheln, von der es noch einige lebende Arten in den tropischen Meeren gibt, aber außerordentlich viele versteinerte Arten in allen Gebirgsformationen.

Zungenmuskel, mH.; Mh —n, eine der Muskeln der Zunge.

Zungennerv, mH.; Mh. —n, einer der Nerven in der Zunge.

Zungenpeitsche, wH.; Mh. —n, das Klebkraut.

Zungenriemchen, sH.; unv. Mh., das Zungenband.

Zungensauger, mH., —s; unv. Mh., eine Gattung Fledermäuse mit wurmförmiger und weit vorstreckbarer Zunge (Glossophaga); Blattzüngler.

Zungenschaber, mH.; unv. Mh., ein Werkzeug, damit die Zunge durch Schaben zu reinigen.

Zungenschlagader, wH.; Mh. —n, die Schlagader, welche das Blut in die Zunge führt (Arteria lingualis).

Zungenschlundnerv, mH.; Mh. —n, ein Nerv in dem Schlunde und mehreren Zungenmuskeln (Nervus glosso-pharyngus).

Zungenschote, wH.; Mh. —n, eine Gattung Pflanzen mit zungenförmigen Schoten (Vella).

Zungenschwert, sH. o. Mh., bildl., eine scharfe Zunge, d. h. eine Redegabe, die durch scharfe Worte verwundet; Benzel-Sternau „ihr bekommt einen wilden bösen Herrn, der .... wenigstens ein scharfes Zungenschwert führt“.

Zungenspitze, wH.; Mh. —n, die Spitze der Zunge, die bei dem Menschen und größeren vierfüßigen Thieren stumpf, bei den kleinern spitzer und bei den Vögeln sehr spitz ist. Bildl. braucht das Wort JPaul „Auch das Glück seiner Lenette war dann auf eine Zungenspitze gestellt“, d. h. auf ein Wort, das durch die Zungenspitze laut wird.

Zungenstein, mH.; Mh. —e, eine zungenförmige Versteinerung, besonders eines Fischzahns.

Zungensünde, wH.; Mh. —n, eine mit der Zunge begangene Sünde.

zungenentfesselnd, Bw. u. Nbw., was die Zunge entfesselt, bildl. zur Rede löst; JHVoß „Oder singt ungefälschtes Lob zungentfesselndem Wein“.

Zungenvertiefung, wH.; Mh. —en, die Vertiefung hinten auf der Zunge, wo sich viele Schleimbälge befinden.

Zungenwarze, wH.; Mh. —n, eine der vielen Warzen auf der Zunge.

Zungenwerk, sH. o. Mh., wie Maulwerk, in dem Ausdruck: gutes Zungenwerk haben, d. h. geläufig und geschickt reden können.

Zungenwurm, mH.; Mh. —würmer, bei Hunden das Zungenband, das man irrthümlich für einen Wurm gehalten hat, der ausgeschnitten werden müßte, damit der Hund nicht toll werde.

Zungenwurzel, wH.; Mh. —n, der hintere starke Theil der Zunge, mit dem er befestigt ist.

Züngler, mH., —s; unv. Mh., einer der seine Zunge in steter Bewegung hat: 1) als Gutschmecker; Musäus „Und es fand sich auch wirklich am Ende, daß Meister Peter in Konkurs verfiel und sich genöthigt fand, zur allgemeinen Bedauerung aller Gutschmecker und feinen Züngler seiner Vaterstadt, das Küchen- und Kellerschild einzuziehen“; ebd. „nach welchen Dingen heut zu Tage keinem feinen Züngler mehr lüstet“. 2) einer der

seine Zunge in stetem Reden braucht, in Doppelzüngler.

zunichte, Nbw., in dem Ausdruck: etwas zunichte machen, d. h. zerstören; vSallet „Das Netz zunichte macht er, Zertritt das Kreuzphantom".

zunicken, 1) ZstZ. m. haben, einem, nickend sich zu ihm wenden; „er nickte mir im Vorbeigehen freundlich zu"; Zachariä „Der Rathsherr nickt ihr zu in langer Staatsperücke". 2) fortfahren zu nicken; „Nicke nur zu, es hilft dir nichts!" 3) ThZ., einem etwas, durch Nicken ihm etwas zu verstehen geben; „Alle nicken Beifall zu"; Goethe „Nun so nicke sie mir zu: Leb' auch so der Meine!" — Auch sH. o. Mh.

zuniesen, ZstZ., heftig und anhaltend niesen.

zunieten, 1) ThZ., etwas, durch Nieten zumachen. 2) ZstZ., fortfahren zu nieten. — Auch sH. o. Mh.

zunippen, ZstZ., einem, nippend sich zu ihm wenden. — Auch sH. o. Mh.

Zunk, mH., —en; Mh. —en, lndschftl. (Ulm) der Zacken, der Stummel eines abgebrochenen Zahns.

zunöthigen, ThZ., einen, zu etwas noch nöthigen, einladen. — Auch sH. o. Mh.

Zünsler, mH., —s,; unv. Mh., die Lichtmotte.

zuordnen, ThZ., einen jemandem, es so ordnen oder bestimmen, daß jener bei diesem sei, um ihm zu helfen; beiordnen; „dem Gesandten wurden mehrere Gehülfen zugeordnet, damit die gehörigen Arbeitskräfte vorhanden wären". — Als wH. ist davon gebildet Zugeordnete, von Herder „Die dem Willen des Mannes Zugeordnete wird Hausfrau". — Auch sH. o. Mh., wie **Zuordnung**, wH.

zupachten, ThZ., etwas, zu einem Besitz noch pachten. — Auch sH. o. Mh.

zupacken, ThZ., 1) etwas, packend zumachen, ausfüllen. 2) etwas, zu etwas anderem noch packen; „Man muß zu der Kleidung noch einen Winterrock zupacken für den Fall der Noth". 3) ZstZ., mit starker Hand schonungslos anpacken, um einen oder etwas zu ergreifen und festzuhalten. — Auch sH. o. Mh.

zupappen, 1) ThZ., etwas, mit Pappe (Kleister) zumachen, zuschmieren; JPaul „daß in meinem Vaterlande nicht der Braut die Augen zugepappt sind, sondern nur dem ganz angenehmen Bräutigam, dem sie alsdann zu gleicher Zeit auf und übergehen. 2) ZstZ., fortfahren zu pappen. — Auch sH. o. Mh.

zupassen, 1) ZstZ. m. haben, zu etwas passen; „das will nicht zupassen." 2) ThZ., etwas, zu etwas anderem passen, um ein ganz entsprechendes Stück zu finden". — Auch sH. o. Mh.

zupatschen, ZstZ. m. haben, 1) mit der Hand leicht zu schlagen; „sie patscht gleich zu, ohne zu fragen, wer Schuld hat". 2) täppisch hinzugehen; Goethe „Löschen wollt' ich, patschte zu". 3) fortfahren zu patschen. — Auch sH. o. Mh.

zupauken, ZstZ., heftig pauken. — Auch sH. o. Mh.

zupechen, ThZ., mit Pech zumachen. — Auch sH. o. Mh.

zupeitschen, ZstZ., heftig peitschen; „er peitschte zu, aber der kraftlose Gaul blieb, wie gefühllos stehen". — Auch sH. o. Mh.

zupetschiren, ThZ., etwas, mittelst eines Petschafts zumachen, verschließen: JPaul „Noch drang der sichtbar mehr ermattende Elsasser darauf, daß der Notar jetzt alle seine Effekten mit dem Notariatsiegel zupetschiere". — Auch sH. o. Mh.

zupfählen, ThZ., einen Fußsteig rc., mit Pfahlen verschließen. — Auch sH. o. Mh.

zupfbar, Bw. u. Nbw., was gezupft werden kann; bildl. Benzel-Sternau „deren zupfbares Wesen fangender Zunder am Feuerzeug schelmischer Berechnung ist".

zupfeifen, 1) ZstZ., einem, durch Pfeifen ein Zeichen geben. 2) fortfahren zu pfeifen. — Auch sH. o. Mh.

zupfen [Verstärkungswort von dem Obrd. zausen, ziehen. Bemerkenswerth ist, daß Adelung unter zupfen sagt „Zupfen, im Niedersl. toppen, ist nicht von Zopf, wie Frisch und andere wollen, sondern ein Intensivum, von dem noch im Oberdeutschen gangbaren zausen, welches für ziehen üblich ist, und mit demselben von einer und eben derselben Wurzel abstammt". Dagegen sagt er unter Zopf „Es ist der Form nach ein Intensivum von dem veralteten Zause, ein Schweif, und zausen, ziehen; s. Zose. In Letzterem lehrt er das selbst, was er im Erstern gegen Frisch und andere verwirft], ThZ., 1) einen, etwas, mit den Fingern leise in kurzen Absätzen ziehen in verschiedenen Absichten; Goethe „Aber da trat herbei der Apotheker behende, Zupfte den geistlichen Herrn, und sagte die wispernden Worte rc." „der Eine zupfte ihn hier, der Andere dort"; m. bei, Rückert „Und schon hatt' ich den Mund offen, zu sagen: o Thor! Doch mich zupfte beim Ohre der Genius rc."; m. an, Hölty „Sie zupft', auf ihren Hirtenstab Gelehnt, am Busenband"; einen am Aermel zupfen, d. h. um ihn zu erinnern an irgend etwas; „Zupfe dich an deiner Nase", sagt man jemanden verweisend erinnern, daß er an demselben Fehler leide, den er uns vorwerfe. 2) Fleckchen (von alter Leinwand oder Seide) zupfen, d. h. die einzelnen Fäden auseinander ziehen; Rosen zupfen, d. h. die Blätter der Blume ausziehen; Charpie zupfen, d. h. alte Leinwandfleckchen zupfen, um die Fädchen büschelweise bei Wunden zu brauchen; bei Bürstenmachern: Borsten zupfen, d. h. aus einem Bunde die gleich langen ziehen. — Auch sH. o. Mh.

Zupfer, mH., —s; unv. Mh.; —**in**, wH.; Mh. —nnen, eine Person, welche zupfet.

zupflanzen, 1) ThZ., durch pflanzen oder einsetzen von Pflanzen eine Lücke ausfüllen. 2) zu etwas pflanzen. 3) ZstZ., emsig fortfahren zu pflanzen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zupflanzung**, wH.

zupflastern, 1) ThZ., eine offene Stelle mit Steinen pflasternd ausfüllen. 2) eine Wunde mit einem Pflaster bedecken. 3) ZstZ., emsig fortfahren zu pflastern. — Auch sH. o. Mh., wie **Zupflasterung**, wH.

zupflöcken, ThZ., eine Lücke zumachen, verschließen. — Auch sH. o. Mh.

zupflücken, ThZ., etwas, zu etwas hinzu pflücken. — Auch sH. o. Mh.

zupflügen, 1) ThZ., durch Pflügen eine Vertiefung zumachen, ausfüllen. 2) ZstZ., ein ganz mit Samen besäetes Feld fertig pflügen. 3) emsig fortfahren zu pflügen. — Auch sH. o. Mh.

zupfropfen, ThZ., eine Flasche mit einem Propf zu machen. — Auch sH. o. Mh.

Zupfseide, wH. o. Mh., Seide, die aus Fädchen von zerzupften Seidenläppchen besteht.

Zupfsel, sH., — s; o. Mh., Gezupftes, nämlich die Fädchen von zerzupften Leinwandläppchen; Charpie.

zupichen, ThZ., wie zupechen gebraucht.

zupilgern, ZstZ., 1) zu etwas hin pilgernd gehen. 2) pilgernd herzukommen. 3) pilgernd weiter gehen. — Auch sH. o. Mh.

zupinseln, 1) ThZ., etwas, mit dem Pinsel überstreichend verdecken 2) ZstZ. m. haben, emsig fortfahren zu pinseln. — Auch sH. o. Mh.

zupipen, ZstZ., 1) einem, pipend sich an ihn wenden. 2) ZstZ., fortfahren zu pipen. — Auch sH. o. Mh.

zupissen, 1) ThZ., etwas (ein Loch), durch Pissen zumachen. 2) ZstZ., fortfahren zu pissen. — Auch sH. o. Mh.

zuplappern, 1) ThZ., einem etwas, plappernd mittheilen. 2) ZstZ., fortfahren zu plappern. — Auch sH. o. Mh.

zuplärren, ThZ. u. ZstZ., wie zuplappern.

zuplatschen, ZstZ. m. sein, platschend zufallen. — Auch sH. o. Mh.

zuplätschern, ZstZ., auf einen Gegenstand zuplätschern, um sich demselben zu nähern. — Auch sH. o. Mh.

zuplatzen, ZstZ., 1) platzend zugehen, sich schließen. 2) bildl. plötzlich und heftig zufahren, besonders indem man bei etwas unerwartet seine Meinung ausspricht. — Auch sH. o. Mh.

zuplaudern, ZstZ., eifrig fortfahren zu plaudern. — Auch sH. o. Mh.

zuplumpen, ZstZ., 1) aus Ungeschicklichkeit plump hinfallen. 2) bildl. auf eine ungeschickte, plumpe Weise handeln. — Auch sH. o. Mh.

zupochen, 1) ThZ., etwas (ein Fenster rc.) durch Pochen zumachen. 2) ZstZ., fortfahren zu pochen; „Poche nur zu!" — Auch sH. o. Mh.

zupoltern, ZstZ. m. sein, polternd, zufallen, sich schließen. 2) polternd herzu kommen. 3) bildl., polternd zu Werk gehen. 4) fortfahren zu poltern. — Auch sH. o. Mh.

zuposten, ThZ., Frstw., Holz in einzelnen Posten (Haufen rc.) übergeben beim Verkauf. — Auch sH. o. Mh.

zuprägen, ZstZ. m. haben, emsig fortfahren zu prägen.

zuprasseln, ZstZ. m. sein, prasselnd zufallen. — Auch sH. o. Mh.

zupreschen, ZstZ. m. sein, eiligst preschen ohne Aufenthalt. — Auch sH. o. Mh.

zupressen, 1) ThZ., etwas, pressend zusammendrücken, schließen; bildl. von heftiger Beklemmung rc.; JPaul „Thu es, sagte Firmian mit der heitersten Stimme, die er aus der zugepreßten Kehle ziehen konnte". 2) ZstZ. m. haben, emsig fortfahren zu pressen. — Auch sH. o. Mh.

zuprügeln, ZstZ., fortfahren derb zu prügeln; „Prügele nur zu! er hat es verdient"; JPaul „die Stube hat zweierlei Grenzen und man könnte darin zuprügeln und kontrebandiren und bliebe doch ein gedeckter Mann. — Auch sH. o. Mh.

zuputzen, ThZ., etwas, durch Putzen ein schönes Ansehen geben; durch Säuberung und Reinigung zurichten; „die Mutter putzte die jugendliche Tochter zu dem Freudenfeste zu"; das Gemüse zuputzen, d. h. reinigen und herrichten zum Kochen. — Auch sH. o. Mh.

zuquellen, unr. [quellen], 1) ZstZ. m. sein, quellend, d. h. durch Ausdehnung von innen nach außen, mittelst Feuchtigkeit, sich schließen; „die Fenster sind durch die viele Winternässe zugequollen; JPaul „Zugequollene Stichwunden". 2) quellend hinzukommen, sich mehren. 3) ThZ., etwas, noch mehr zu etwas quellen (Erbsen rc.). — Auch sH. o. Mh.

zuquerlen, 1) ThZ., etwas, dazu thun im Querlen; zu einer dünnflüssigen Suppe läßt sich leicht ein Ei zuquerlen"; „querle noch etwas Mehl zu!". 2) ZstZ., eifrig querlen. — Auch sH. o. Mh.

zuquetschen, 1) ThZ., etwas, quetschend hinzufügen. 2) ZstZ., emsig fortfahren zu quetschen. — Auch sH. o. Mh.

zur, zusammengezogen aus zu der.

zuraffen, ThZ. u. ZstZ., raffend mehr nehmen. — Auch sH. o. Mh.

zurammeln, ThZ., ein Thor, Eingang rc. rammelnd zumachen, so daß der Zugang unmöglich ist. — Auch sH. o. Mh.

zurammen, ThZ., einen Riß in einer Uferwand rc. durch Rammen zumachen. — Auch sH. o. Mh.

zuranken, sich, zrckfZ., rankend bedecken; „die Laube hat sich dieses Jahr völlig zugerankt", nämlich die Rankengewächse haben sich ganz darüber ausgebreitet. Auch als ZstZ. wird es so gebraucht; das Fenster ist vom Wein ganz zugerankt. — Auch sH. o. Mh.

zurasseln, ZstZ., 1) rasselnd sich nach einem Ort oder einer Gegend hin bewegen; Spieß „indeß die Wagen pfeilschnell dem Felde zurasselten". 2) rasselnd zufallen; „die schweren Eisenthüren rasselten zu". 3) rasselnd schnell sich fortbewegen. — Auch sH. o. Mh.

zurath, schreibt Goethe für zu Rath

(halten, ziehen) in „ich möchte Uebler aussehen, als ich wußte, denn ich hatte lange keinen Spiegel zurath gezogen".

zurathen, f. dazu rathen, wird nur in dem Ausdruck gebraucht: in dieser Sache läßt sich weder zu noch abrathen. — Auch sH. o. Mh.; „ich that es auf sein Zurathen".

Zurathehalten, sH., —s; o. Mh., **Zurathehaltung**, wH. o. Mh., die That, indem man etwas zu Rath hält; Benzel-Sternau „Er zeigte mir, wie man ..... sich durch Zurathehaltung erlaubter Vortheile eine sichere Freistätte auf den Fall bereiten könne ꝛc."

zurauben, ThZ., etwas, raubend noch dazu verschaffen. — Auch sH. o. Mh.

zuräuchern; **zuraufen**, ThZ., etwas, noch etwas hinzu räuchern, raufen. — Auch sH. o. Mh.

zuräumen, 1) ThZ., etwas, räumend noch dazu schaffen zu etwas. 2) ZstZ., emsig fortfahren zu räumen. — Auch sH. o. Mh.

zuraunen, ThZ., einem etwas, ihm raunend, d. h. heimlich redend mittheilen; Wieland „Ist dies die widerspenst'ge Braut? Begannen sie einander zuzuraunen" — Auch sH. o. Mh.

zurauschen, 1) ZstZ. m. sein, zu etwas hin rauschend sich bewegen; „der Heuschreckenschwarm rauschte in dunkler Wolke den Saatfeldern zu"; bildl. zur Bezeichnung eines großen Geräusches in besonderer Beziehung, z. B. auf eine Person; Bürde „Ihr rauschte Beifall zu, sobald sie auf der Bühne Erschien". 2) ThZ., etwas rauschend zuführen; Zachariä „Ihm rauschten die Linden Beifall zu"; Wieland „Jammernd irr' ich an der Silberquelle, Die uns lieblich Wonne zugerauscht". — Auch sH. o. Mh.

Zürchapfel; **Züricherapfel**, mH.; Mh. —äpfel, eine Sorte Aepfel nach der Stadt Zürich benannt (Malum tigurinum).

zurechen, ThZ., etwas, mittelst des Rechens zumachen (eine Furche ꝛc.), zudecken (ausgestreuten Samen). — Auch sH. o. Mh.

zurechnen, 1) ThZ., etwas, dazu rechnen; häufig kann man bei Zahlengrößen eine Zahl ab oder zurechnen, und das Verhältniß bleibt dasselbe; „du mußt noch mehr als eine Zahl zurechnen", d. h. zu der schon berechneten Summe. 2) einem etwas, bildl. gleichsam ihm auf seine Rechnung schreiben, d. h. als eine That von ihm betrachten, die von ihm bewirkt oder ausgeführt ist; „daß mir dies Unglück geschehen ist, muß ich dir, deinem bösen Willen oder deiner Unklugheit zurechnen"; „diese That kann man ihm nicht zurechnen, denn er war seiner Sinne nicht mächtig"; „wenn Gott dem Menschen alle Fehler zurechnen wollte, so ꝛc." — 3) ZstZ., emsig fortfahren zu rechnen. — Auch sH. o. Mh.

Zurechnung, wH. o. Mh., 1) die That, indem etwas zugerechnet wird. 2) in der christlichen Kirchenlehre: das Zurechnen einer übeln That, als eine That Gottes betrachtet.

zurecht, Nbw., so gemacht oder hergerichtet, daß es recht und zum Gebrauch geeignet ist; sich zur Reise zurecht machen; Tieck „diese hat das Haubenmuster der inwendigen Gesinnung für die ganze Familie zurecht gesteckt"; das Essen zurecht machen; einem die Kleider zurecht legen; Goethe „und rückte den Kranz sich zurechte"; einem den Kopf zurecht setzen, d. h. bildl. ihm in ernster Weise sein Unrecht vorhalten, um ihn zur Umkehr zu bewegen; Gellert „Ich will ihm den Kopf schon zurecht rücken"; „er kann damit nicht zurecht kommen", d. h. er weiß nicht, wie er etwas machen soll; man kann mit ihm nicht zurecht kommen", d. h. man kann mit ihm nicht fertig werden, weil er sich nicht so fügt, wie es recht ist; „ich kann mich leicht in einem fremden Orte zurecht finden", d. h. ich finde leicht die rechte Straße, wohin ich will; „das kommt mir gerade zurecht", d. h. passend; ChfWeiße schrieb „ich würde am schlimmsten dabei zurecht kommen, wenn nichts daraus würde"; die Stühle, Teller ꝛc. zurecht setzen, d. h. auf den rechten Platz und so, wie sie zum Gebrauch stehen müssen.

zurechten, ThZ., einem etwas, nach Recht, d. h. wie es sein muß, zusprechen; Lessing „das Bild des Todes, das ich den alten Artisten zugerechtet zu haben vermeine"; — Auch sH. o. Mh.

Zurechtweisung, wH. o. Mh., die Weisung oder Belehrung über etwas, wie es recht ist; Schiller „Diese Ueberspannung verdient also Zurechtweisung, nicht Verachtung". Uebrigens wird das Wort auch in dem Sinn von strafendem Tadel gebraucht; z. B. das verdient eine derbe Zurechtweisung.

zurecken, ThZ., 1) etwas durch Recken in die gehörige Lage bringen. 2) wie zureichen, d. h. reichend etwas hingeben. — Auch sH. o. Mh.

Zurede, wH. o. Mh., ungewöhnlich für Zureden, sH.

zureden, ZstZ., 1) einem, zu ihm reden; um ihn zu etwas durch Gründe zu bewegen; verschieden bereden, insofern dies Kunst und List der Rede einschließt; „Ich mag ihm nicht zureden, weil die Sache übel ausgehen könnte"; „zureden und abreden können oft sehr üble Folge haben"; einem Trostlosen redet man zu, damit er seinen Schmerz mäßigen soll"; Gellert „Rede ihr doch zu, daß sie ihren Eigensinn fahren läßt". — Auch sH. o. Mh.; Wieland „weil alles Zureden nichts helfen wollte"; Tieck „auf sein eindringliches Zureden", „Zureden hilft", sagt man, wenn es gelungen ist, jemanden durch Vorstellungen zu bewegen etwas zu thun.

zuredsam, Bw. u. Nbw., zuzureden vermögend.

Zuredsamkeit, (wie Beredsamkeit gebildet), wH. o. Mh., die Gabe und das Geschick zuzureden; JPaul „welcher einem Feldherrn gleichen muß, voll entgegengesetzter Kräfte, in unwiderruflicher Strenge und Anordnung, ernster Freundlichkeit, Genossenschaft und Zuredsamkeit".

Zuredung, wH., 1) o. Mh., die That, indem man zuredet. 2) m. Mh. —en, ungewöhnlich: das was man zu einem redet, um ihn zu etwas zu bewegen; Meißner „und man nahm zu andern dergleichen Zuredungen seine Zuflucht".

zuregnen, ZftZ. 1) m. sein, durch den Regen zugespült werden; die Furchen sind alle zugeregnet. 2) m. haben, durch Regen zugeführt werden, was den Begriff der großen Menge einschließt; im bildl. Gebrauch Herder „Wenn er [der Verstand] langsam geht, geht er sicher, und wenn er seine Schätze zuzählt, und nicht in einer Ueberschwemmung zuregnet, so sind sie auch dafür lichte Goldkörper; sie dauern". 3) fortfahren zu regnen. — Auch sH. o. Mh.

Zureibemörtel, mH. o. Mh., ein Mörtel aus Kalk mit feinem Sande, womit der grobe Bewurf einer Mauer zugerieben wird.

zureiben, unr. [reiben] ThZ., etwas, reibend zu etwas mischen. — Auch sH. o. Mh.

zureichen, 1) ThZ., einem etwas, reichend ihm hingeben; „Reiche ihm die Ziegel zu!" 2) ZftZ. m. haben, reichen zu etwas, genug sein zu etwas; „Drei Ellen Tuch reichen nicht zu, wenn du einen Rock haben willst"; „Mein Vermögen würde nicht zureichen, um deine Verschwendung zu befriedigen"; Schiller „Gehandelt hab' ich auch. Wo Menschenkunst Nicht zureicht, hat der Himmel oft gerathen"; — im Sinn von dauern, Wieland „O wahrhaftig rief Don Sylvio, wenn du so erzählen willst, so wird dein und mein Leben nicht zureichen bis du fertig wirst"; Zschokke „Werden Jahrhunderte zureichen, um, was von den veränderten Zuständen der Atmosphäre Wirkung der verwickelten Constellationen ist, das abzuziehen, was auf Rechnung der irdischen Oertlichkeiten zu setzen wäre?" — Auch sH. o. Mh.

zureifen, ZftZ., m. sein, zu etwas reifen, m. dem Dativ; Schiller „Wenn seine Wissenschaft, der Schönheit zugereifet, Zum Kunstwerk wird geadelt sein", d. h. reif werden, um eine Schönheit zu sein. 2) mit Reif ganz bedeckt werden; „alles ist zugereift". — Auch sH. o. Mh.

zureisen, ZftZ. m. sein, 1) reisend herzu, an einen Ort kommen; „es reisen jetzt selten fremde Gesellen zu". 2) nach einen Ort hin reisen. — Auch sH. o. Mh.

zureißen, unr. [reißen] 1) ThZ., reißend, d. h. mit Heftigkeit ziehend eine Thür zumachen. 2) ZftZ., fortfahren zu reißen. — Auch sH. o. Mh.

zureiten, unr. [reiten] ZftZ., 1) m. sein, nach einem Ort hin, auf denselben zu reiten; „Wir wollen auf das Dorf zureiten. 2) eilend reiten, um nach einen Ort bald zu kommen. 2) ThZ., ein Pferd, es durch Reiten zu etwas brauchbar und geschickt machen; ein gut zugerittenes Pferd. — Auch sH. o. Mh.

zurennen, unr. [rennen] ZftZ. m. sein, 1) nach etwas hin rennen; „alles rennt ihm aus Neugierde zu"; blind zurennen, d. h. bildlich wie blind rennen; auf etwas zurennen. 2) heftig rennen, um schnell an einen Ort zu kommen; „Renne zu!"; „Wenn du zurennest, so holst du ihn noch ein. 3) ThZ., etwas, durch Rennen zumachen. — Auch sH. o. Mh.

Zürgelbaum, mH., s. Zirgelbaum.

zurichten, ThZ., 1) etwas, zu oder nach etwas hin richten; „die Kanonen der Stadt zu richten. 2) etwas so machen oder zubereiten, daß es zu einem Zweck oder zum Essen brauchbar ist; Musäus „Sie lief zum Bäcker, kaufte Strözel und Butterkringel und eine Hammelkeule für Steffen, die sie zurichten wollte,"; die Leinwand, das Tuch rc. zurichten, d. h. durch geeignete Behandlung ein gutes Ansehen geben; Wieland „Freilich würde ein trockner Zergliederer metafysischer Begriffe sich nicht dazu geschickt haben, solche Gegenstände für einen Menschen zuzurichten, der zu einer scharfen Aufmerksamkeit eben so ungeduldig als unvermögend war". 3) einen übel zurichten, d. h. ihn durch Schläge oder andere harte oder ungeschickte Behandlung in einen übeln Zustand bringen; „er ist übel zugerichtet worden". — Auch sH. o. Mh.

Zurichtung, wH. o. Mh., 1) die That, indem und wie etwas zugerichtet wird; „bei dem Leder kommt alles auf die Zurichtung an;" „die Schmackhaftigkeit einer Speise hängt von der Zurichtung ab". 2) der Zustand, der dadurch geworden ist.

zuriegeln, ThZ., eine Thür, mittelst eines Riegels zuschließen. — Auch sH. o. Mh.

zurieseln, ZftZ. m. sein, 1) rieselnd zufließen. 2) fortfahren zu rieseln. — Auch sH. o. Mh.

zuringeln, ThZ., etwas, mittelst Ringen zumachen; veralt. zuschnüren. — Auch sH. o. Mh.

zurinnen, ZftZ., 1) zu etwas hin rinnen. 2) m. haben, fortfahren zu rinnen. — Auch sH. o. Mh.

zürnen, [ahd. zornan, zurnan] ZftZ. m. haben, 1) Zorn hegen, in Zorn gerathen, im Zorn sein; Lessing „Wenn er aber sich dagegen verhärten sollte, so werd' ich nicht zürnen, ich werde rasen"; Schiller „O zürnen Sie nicht, mein Gemahl! Ich selbst, Ich bin die Schuldige"; einem, oder auf oder über einen, oder mit einem, d. h. Zorn gegen ihn fassen, in Zorn gerathen; Bürger „gewiß zürnt uns ein Gott"; JHVoß „Nur Poseidon zürnte dem göttergleichen Odysseus"; Welcker „zürnt mir nicht, in meinen Aengsten!"; „er zürnt auf mich, aber ich weiß nicht warum"; Goethe „Vater, eilet nur nicht, und zürnt nicht über das Mädchen!"; ebd. „du solltest, Hermann so lange Mit den Kindern nicht zürnen!"; Schiller „Oder gehorch' ich dem zürnenden Muthe; Aber mich schreckt die Eumenide"; Tieck „So dräue denn, zürnende Gottheit, in unser Glück herein!"; — Auch von leblosen Naturgegenständen sagt man dichterisch zürnen. So sagt man vom Donner: „der Himmel zürnt";; Tiedge „Wie zürnt der Rhein!". 2) im Zorn etwas thun, sprechen; Klopstock

„Nur Philo vermag, unüberwältigt vom Schrecken, Diese Worte zu zürnen"; Klamer Schmidt „Adrastea! schütze den Schlaf des göttlichen Sängers, Der, begeistert von dir, heilige Worte gezürnt"; Ramler „Auf ungezähmten Rossen zürnet hinter mir ein zweiter Ferdinand"; Klopstock „Und manch' lesbisches Mädchen .... Lacht dem Jünglinge nicht, welcher den Flatterer Zu buchstäblich erklärt, ... Zürnt ihn weiter, und lehrt ihn, Wie ihr Lächeln, dein Lied verstehn". — Auch sH. o. Mh.; Schiller „Doch der Väter feindlich Zürnen trennte das verbund'ne Paar".

zurollen, 1) ZſtZ., rollend ſich zu einem Gegenſtande bewegen; „die Kugel rollte in der Bahn den Kegeln zu". 2) fortfahren zu rollen; „Rolle zu! Glück! damit auch mir einmal deine Lichtſeite ſich zukehre!" 3) ThZ., etwas, durch Rollen zumachen, zuſammenrollen. 4) einem etwas, zu ihm hin rollen; „Wie dem Siſyphus der gewälzte Stein rollt ihm das Unglück immer wieder zu". — Auch sH. o. Mh.

zuroſten, ZſtZ. m. ſein, durch Roſt verſchloſſen werden; „das Zündloch iſt zugeroſtet". — Auch sH. o. Mh.

zurück, [aus zu und rück gebildet], Nbw., bezeichnet die rückgängige Bewegung, die Richtung rückwärts, den Rückgang in den vorigen übeln Zuſtand, und hat nicht bloß den Begriff der Umkehr, um wieder in den heimathlichen oder ſichern Ort zu gelangen, ſondern drückt auch in gewiſſem Gebrauch eine wieder eingetretene Verſchlimmerung aus. Es wird jetzt nur in der Zſmſtzg. mit den Zeitwörtern, Hauptwörtern ꝛc. gebraucht. Ein eigenthümlicher Gebrauch in der Zſmtz. iſt die Trennung, z. B. zurück- und rückwärts blicken; Herder „mit zurück- oder rückwärts blickenden". Veralteter Gebrauch iſt im Sinn von: in den Rücken; z. B. im deutſchen Livius von 1614 „die Römer kamen ihnen zurück". Nur in dem Zuruf ſteht es allein; Schiller „Mann! was ſinnet Ihr? Zurück Von meinen Kindern!"; ebd. „Zurück! dein Herr gebietet dirs durch mich"; Goethe „Zurück, zurück! unſinniger Hauf!"; Einfach bezeichnet zurück die Bewegung hin von einem Ort und wieder her zu demſelben, bei Seume „der von Liſſabon bis Konſtantinopel und auf der afrikaniſchen Seite zurück die ganze Küſte kannte." — Zuweilen wird um des Versmaßes willen das Wort zurücke geſchrieben; Ramler „Hielt den Tod im Meer' zurücke"; Goethe „Und der Franke floh mit eiligen Märſchen zurücke"; Schiller „Deine Wonne ſendet ſie Wuchernd dir zurücke".

zurückäugeln, ZſtZ., äugelnd zurückblicken. — Auch sH. o. Mh.

zurückbannen, ThZ., einen, etwas, wieder an den Ort bannen, von wo etwas hergekommen iſt. — Auch sH. o. Mh., wie **Zurückbannung**, wH.

zurückbeben, ZſtZ. m. ſein, bebend ſich zurückbewegen; Wieland „bebt einen Schritt zurück"; JHVoß „Daß Aberglaub' und ſchnöde Willkür bang in die brütende Nacht zurückbebt". — Auch sH. o. Mh.

zurückbegeben, ſich, zrckſZ., ſich wieder an den Ort begeben, wo man hergekommen iſt; Goethe „Begebet Euch zu Vater und Mutter zurück, damit ſie erfahren, Daß ſich der Vater nicht geirrt!" — Auch sH. o. Mh.

zurückbefehlen, unr. [befehlen], 1) ThZ., einen, ihm befehlen zurückzugehen oder zurückzukommen. 2) ungewöhnlich: einen Befehl widerrufen (Kramer). — Auch sH. o. Mh.

zurückbegehren, 1) ZſtZ., begehren zurückzukehren. 2) ThZ., einen, etwas, begehren, daß jemand zurückkehren ſoll; begehren, daß man etwas zurückerhalte; „ein Geſchenk ſoll man nicht zurückbegehren". — Auch sH. o. Mh.

zurückbegleiten, ThZ., einen wieder zu dem Ort hin begleiten, wo er hergekommen iſt; KFKramer „Und ein Jubelton begleitet Ihn zurück in's Felſenhaus". — Auch sH. o. Mh., wie **Zurückbegleitung**, wH.

zurückbehalten, unr. [behalten] ThZ., einen, behalten, indem ein anderer weggeht; etwas, behalten, indem man anderes weggibt; für ſich das Beſte zurückbehalten. — Auch sH o. Mh., wie **Zurückbehaltung**, wH.

zurückbeißen, unr. [beißen] ThZ., durch Beißen zurückbleiben. — Auch sH. o. Mh.

zurückbekommen, unr. [bekommen] ThZ. etwas, wieder bekommen, was man jemandem leihweiſe oder verkauft oder mehr als nothwendig, als nicht paſſend ꝛc. gegeben hat. — Auch sH. o. Mh.

zurückbellen, 1) ZſtZ., auf dem Rückwege bellen. 2) ThZ., einem, etwas, durch Bellen zurücktreiben. — Auch sH. o. Mh.

zurückberufen, unr. [rufen] ThZ., einen, an ihn den Ruf ergehen laſſen, ſenden, zurückzukehren; Schiller „Acht höllenbange Monde ſind es ſchon, Daß von der hohen Schule mich der König zurückberief"; „der preußiſche Geſandte ſoll, wie man ſagt, aus Turin zurückberufen werden". — Auch sH. o. Mh., wie **Zurückberufung**, wH.; JPaul „Mit Zurückberufung des alten Klagetons und einem Trauerblick gegen den Thurm ſchied ſie von dem Jüngling".

zurückbeugen, ThZ., wie zurückbiegen.

zurückbewegen, ThZ., etwas oder ſich, wieder an den früheren Ort oder in die vorige Lage oder in die frühere Stellung rückwärts bewegen, wo etwas oder man war; Goethe „Alſo ſprach ſie, ſich raſch zurück nach der Thür Bewegend"; vPlaten „Das Rad des Glücks kann nichts zurückbewegen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zurü bewegung**, wH.

zurückbezahlen, ThZ., etwas, (Geld), das man von jemandem leihweiſe erhalten hat, wider bezahlen oder wieder geben; bildl. auch andere Dinge, die wir von jemandem ſo erhalten haben, daß wir ſie ſonſt nicht würden erhalten haben, ſei es Gutes oder Böſes; Körner „Rief mir viel Grüße nach an's gnäd'ge Fräulein. Er ſei friſch auf; dem Grafen dank er's Leben. Doch hab' er ſchon die Schuld zurückbezahlt". In dieſem

Gebrauch hat zurückbezahlen den Sinn wie vergelten.

zurückbiegen, unr. [biegen] ThZ., etwas, sich, rückwärts oder wieder in die vorige, frühere Lage biegen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zurückbiegung**, wH.

zurückbilden, ThZ., etwas, bildend wieder in den früheren Zustand versetzen; Herder „Nur also Genies können und müssen Genies bilden und zurückbilden zur Ordnung, zur Schönheit, zum Gleichmaße ihrer erkennenden oder fühlenden Kräfte". — Auch sH. o. Mh., wie **Zurückbildung**, wH.

zurückbinden, unr. [binden] ThZ., etwas rückwärts an etwas binden. — Auch sH. o. Mh.

zurückbitten, ThZ., einen, bitten, zurückzukommen. — Auch sH. o. Mh.

zurückblasen, unr. [blasen], ThZ., 1) etwas, blasend zurücktreiben. 2) ein Zeichen zum Zurückgange durch Blasen geben. — Auch sH. o. Mh.

zurückblättern, ZhZ., in einem Buch wieder rückwärts gehen in dem Umwenden der einzelnen Blätter. — Auch sH. o. Mh.

zurückbleiben, unr. [bleiben] ZftZ. m. sein, bezeichnet das Verhältniß zweier Gegenstände (Personen, oder Personen und Sachen) in zweierlei Verhältniß: 1) in dem der eine an dem Ort, von dem der andere weggeht, also im Rücken des letztern bleibt; von Personen und Sachen, Schiller „Und auf der Erde blieb der ird'sche Schmuck zurück, dem Niederfahrenden [d. h. dem Sterbenden] nicht folgend"; Goethe „Freilich bliebe noch vieles zurück, das so leicht nicht fortgeschafft wird"; — von Personen, Goethe „Bleibt der Provisor zurück [nämlich im Hause, wenn alle weggehen], so geh getröstet vom Hause"; NLenau „Ich gedenke bang und schwer Aller meiner Lieben, Die in ferner Heimat mir Sind zurückgeblieben". — Schiller „Verfassungen, wie meine, wollen Geschmeichelt sein, Drum bleibt zurück!" d. h. mischt Euch nicht hinein. — Ebenso sagt man von der Bekanntmachung von Schriften durch den Druck, wenn davon Einiges nicht gedruckt und nicht erschienen ist „es ist Manches, und zwar das Umfangreiche zurückgeblieben". — Bildl. von nicht sinnlichen Dingen, z. B. bei Seume „Wo lebten je bei Euch des Himmels Lieblingskinder, Sie, Freiheit und Gerechtigkeit? Sie blickten nur herab auf eine Welt von Sünder, Und flohn mit Traurigkeit. Kaum blieb ihr Bild zurück in diesen Regionen, Das man nur selten ehrt und liebt". 2) von Personen oder Thieren, in der Bewegung: rückwärts bleiben hinter einem oder andern, die weiter vorwärts sind im Gehen; „Wir gingen rasch; nur ein Paar, die nicht folgen konnten oder mochten, blieben zurück; bei Schiller, aber getrennt in der Form zurücke, „Und nieder steig' ich zum Gefechte. Zurücke bleibt der Knappen Troß; ich gebe scheidend die Befehle". — Bildl. sagt man auch: hinter einem zurückbleiben, d. h. es ihm in etwas (in Fortschritten in Lernen, im Aufwande x.) nicht gleich thun; JPaul „Ja, sah Abends der Pfarrer nach dem Studiren mit Mütze und Pfeife aus dem Fenster, so hoff't er nicht zurückzubleiben, wenn er sich mit einer leeren kalten Pfeife und weißen Mütze an seines legte". Aehnlichen Sinn hat das Wort auch, z. B. bei Goethe „Unbeschenkt doch lass' ich Euch nicht, damit Ihr den Willen Sehet, woferne die That auch hinter dem Willen zurückbleibt". — In der Jgrspr. wird zurückbleiben von Hirschen gebraucht, wie hinterlassen, wenn sie im Gange mit den Hinterschalen die Spuren der Vorderschalen um 2 bis 3 Finger breit nicht erreichen. — Auch sH. o. Mh.

Zurückblick, mH. o. Mh., ein Blick rückwärts (auf den Weg, den man gekommen, oder auf die vergangene Zeit); jedoch gewöhnlicher Rückblick.

zurückblicken, ZftZ. m. haben, rückwärts blicken, auf den Ort hin, woher man kommt, oder auf die vergangene Zeit, man habe sie durchlebt oder sie sei noch weiter zurück; „Auf der Höhe des Weges blickte er mit lautem Abschiedsgruß nach dem Dorfe zurück"; „Blicken wir zurück in die Vergangenheit des deutschen Volkes, so gewahren wir x." — Auch sH. o. Mh.

zurückblitzen, ZftZ. m. haben, mit blitzendem Schein zurückleuchten; EWagner „Deren Funkeln .... sehr romantisch aus den Tiefen dieser Blättermassen zurückblitzte". — Auch sH. o. Mh.

zurückbrausen, ZftZ. (m. kommen), 1) brausend oder mit brausender Schnelligkeit zurückkommen; „der Dampfwagen kam bald zurückgebraust". 2) brausend oder mit Gebraus rückwärts fliegen; vSonnenberg „und es braus'ten ... die blutigen Locken, Braus'ten zurück mit der Flamme des Helms". — Auch sH. o. Mh.

zurückbringen, unr. [bringen] ThZ., 1) einen, etwas, wieder dahin, wo er oder es war und entfernt worden, oder hergekommen oder gebracht ist; Goethe „In wenig Zeit muß Graf Altenstein hier eintreffen, der mich wieder zurückbringen wird"; „Bringe mir nur das Brot, welches ich euch geliehen habe, bald wieder zurück!"; — auch von nicht körperlichen Dingen, Schiller „Er ist gereist, kommt aus Paris und Rheims, Und bringt sein treu altenglisch Herz zurück"; FSchlegel „Dann durch die Schranken bringen Die Helden vor und bringen Freiheit der Welt zurück"; Gutzkow .... als Dankmar mit seinem müden Gaule nach einer ereignißreichen Reise von vier Tagen in den Thorweg des Wirthshauses zum Pelikan wieder einlenkte, Das Bild an sich pressend, des doch wohl auch ihm sichern Schreines gedenkend, mußte er sich sagen, daß er mehr zurückbrachte, als er verloren hatte, mehr gefunden als er suchte"; — einen ins Leben zurückbringen, d. h. ihn wieder zum Leben bringen; Wieland „ich hörte auf, mich selbst zu fühlen. Man brachte mich in's Leben zurück". Im eigenthümlichen Gebrauch bei vPlaten „Doch reifere Genüsse baut der

Herbst ja, Wenn das üppige Veilchen auch nie zurückbringt den Würzeduft". Ferner sagt man: einen in seinen Vermögensverhältnissen zurückbringen, d. h. ihn durch zugefügte Verluste ärmer machen; Zschokke „Der Bankerot Ihres Vaters hat mich weit zurückgebracht. Ich kann meiner Tochter nichts mitgeben".

zurückbrüllen, ThZ., 1) etwas, brüllend zurückschreien. 2) etwas, im Widerhall zurückgeben; vSonnenberg „und die Berge Brüllen das Brüllen zurück". — Auch sH. o. Mh.

zurückdämmen, ThZ., etwas, durch Dämmen machen, daß es zurückbleibt, nämlich nicht nur nicht weiter vordringt, sondern sich auch zurückzieht. — Auch sH. o. Mh.: „In dem am Meer ligenden Niederlande weiß man durch Zurückdämmen Land zu gewinnen". Auch **Zurückdämmung**, wH.

zurückdenken, unr. [denken], 1) ZstZ m. haben, m. an einen oder etwas, wovon man entfernt ist; Ich denke oft an die Tage zurück; wo wir als harmlose Kinder beisammen waren"; vHippel „wenn er an jene Jugendsclaverei zurückdachte"; ungewöhnlich mit nach, Schiller „O denk zurück nach deinen Rosentagen"; „Wenn ich in stillen Stunden zurückdenke, wie glücklich wir waren, wenn wir uns auf dem Dorfplan tummelten". 2) ThZ., etwas, ungewöhnlich: an etwas Vergangenes denken; vSonnenberg „die Alter der Schöpfung Dacht' er zurück". — Auch sH. o. Mh., JPaul „Schon das bloße zurückdenken an den Nachtrab mußte wie Lärmtrommeln, in die schönsten leisen Klänge fahren, die er jetzt am blauesten Tage aus den Himmel-Sphären seiner Phantasie leicht herunter hören konnte".

zurückdeuten, ThZ., etwas, deutend es auf Vergangenes beziehen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zurückdeutung**, wH.

zurückdonnern, ThZ., bildl., mit donnernder Stimme zurückrufen. — Auch sH. o. Mh.

zurückdrängen, ThZ., einen, etwas, drängend zwingen zum zurückgehen oder hindern am Vorwärts gehen; „Durch den ersten kräftigen Angriff wurde der Feind zurückgedrängt"; Goethe „des Todes rührendes Bild steht Nicht als Schrecken dem Weisen, und nicht als Ende dem Frommen. Jenen drängt es in's Leben zurück, und lehret ihn handeln, Diesem stärkt es zu künftigem Heil im Trübsal die Hoffnung"; — sich, zrckfZ., drängend sich zurückziehen; JHVoß „Und von den donnernden Schleusen geschreckt, drängt bange die Medem Strudelndes Laufs in der Geest mütterlich Moor sich zurück". — Auch sH. o. Mh.; „das Wogen einer großen Menschenmenge ist ein Vor- und Zurückdrängen".

zurückdräuen, 1) ZstZ., einem wieder dräuen. 2) ThZ., einen, durch Dräuen ihn bewegen zum Zurückgehen; Alringer „Dank dir und Preis, Erbarmer, dessen Gnade mich auf des Heiles verlaß'ne Pfade Durch einen Traum zurückgedrängt". — Auch sH. o. Mh.

zurückdrehen, ThZ., etwas, wieder rückwärts drehen, um ein Nachlassen ꝛc. zu bewirken. — Auch sH. o. Mh.

zurückdringen, unr. [dringen] ZstZ., rückwärts dringen. — Auch sH. o. Mh.

zurückdrohen, ZstZ. u. ThZ., zurückdräuen.

zurückdrücken, ThZ., von der Stelle weg und rückwärts drücken, und dadurch entfernen; Wieland im bildl. Gebrauch „es wäre denn, daß man einen Seufzer hierher rechnen wollte, der ihr ungefähr entwischte, eigentlich zu reden aber nur ein Fragment von einem Seufzer war, indem sie ihn eben noch früh genug ertappt hatte, um zwei Drittel davon in ihren verschwiegenen Busen zurückzudrücken". — Auch sH. o. Mh.

zurückdürfen, unr. [dürfen] ZstZ., m. haben, wieder zurückgehen oder zurückkommen dürfen. — Auch sH. o. Mh.

zurückeilen, ZstZ. m. sein, eilend zurückkehren; in die Heimath zurückeilen; Wieland „einer Geliebten in dem Augenblicke, da sie in die getreuen Arme eines Freundes zurückzueilen glaubt, einen Dolch in diesen Busen stoßen"; Schiller im bildl. Sinn „Wie schön ist es und herrlich, Hand in Hand mit einem theuern, vielgeliebten Sohn Der Jugend Rosenbahn zurückzueilen, Des Lebens Traum noch einmal durchzuträumen!" — Auch sH. o. Mh.

zurücken, 1) ZstZ., näher zu etwas rücken, zu einem oder etwas hinrücken, wodurch mehr Raum frei wird. Daher wird zurücken im Sinn von Platz machen für jemanden oder eine Sache bei andern Personen oder Sachen; Schiller „Wir danken schön. Von Herzen gern. Wir rücken zu. Willkommen in Böhmen!"; — mit einem andern Nebenbegriff, und zwar im Sinn sich nahen, JPaul „der [nämlich der Arzt] sie [d. h. die Krankheit] zwingt ganz dem Tode zuzurücken". 2) ThZ., eine Oeffnung durch Rücken eines Gegenstandes zumachen. — Auch sH. o. Mh.

zurückentfliehen, ZstZ., rückwärts entfliehen; Uz „Durchzeuch nicht länger, o Nord, verheerend unsre Gefilde! Entfleuch nach ewigem Eise zurück". — Auch sH. o. Mh.

zurückergehen, sich, zrckfZ., s. ergehen.

zurückerinnern, ThZ., einen oder sich, an etwas Vergangenes erinnern, m. an; Herder „Denkmahle, die uns an die süße Stunde der Begeisterung zurückerinnern"; „sie erinnerte mich zurück an die harmlosen Jugendspiele". — Auch sH. o. Mh.

Zurückerinnerung, wH.: Mh. —en, die Erinnerung überhaupt zurück an Vergangenes, oder eine derartige Erinnerung. Im erstern Sinn Herder „Durch sie [die Sprache] und durch sie allein ward Wahrnehmung, Anerkennung, Zurückerinnerung, Besitznehmung, eine Kette der Gedanken möglich"; ebd. „Er [der Wilde] hat Sprache, wie sie [die Philosophen]. Er hat Sprache, wie sie, und durch diese seinen Verstand und sein Gedächtniß, seine Phantasie und Zurückerinnerung

tausendfach geübet"; Musäus „Hierauf beschrieb sie ihre altmodige Garderobe, worin sie vor einem halben Jahrhundert Eroberungen gemacht hatte, Stück bei Stück, mit froher Zurückerinnerung an die vormaligen Zeiten"; — im andern Sinn, vHippel „Ueber diese Zurückerinnerungen bei diesem Erntefest vergaß ich das Stück rohen Schinken, welches mir meine Mutter versprochen hatte".

zurückerobern, ThZ., etwas, durch Erobern wieder in Besitz bekommen; Zschokke „auch war ihm gelegen, dem Reiche der Franken die uralte Rechtsame über Bajoarien zurückzuerobern". — Auch sH. o. Mh.

Zurückeroberung, wH. o. Mh., die That, wodurch etwas zurückerobert wird oder worden ist.

zurückerstehen, unr. [stehen] ThZ., etwas, im öffentlichen Verkauf durch Meistgebot wieder in seinen Besitz bringen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zurückerstehung**, wH.

zurückfächeln, ThZ., etwas durch Fächeln zurücktreiben, entfernen. — Auch sH. o. Mh.

zurückfahren, unr. [fahren] ZstZ. m. sein, 1) wieder zurück an den Ort hinfahren, wo man hergekommen ist; „Nach einer Stunde Aufenthalt fuhren sie nach Hause zurück". 2) in schneller und plötzlicher Bewegung sich rückwärts bewegen: der Stuhl, Leuchter, Wagen 2c. fuhr durch den Stoß eine Strecke zurück; — vor Schreck oder Freude; JPaul „Hast du einen scharfen Schmerz, so wirf ihn nur lieber in meine Brust und verschone damit drei gute Menschen, die zu glücklich sind, ... um nicht zurückzufahren vor dem Wetterstrahl, der ein erschüttertes Ich aus der Erde über die Wolken reißet"; Schiller „Und fahre schaudernd vor mir selbst zurück. Zeigt mir ein Bach mein unglückselig Bild". 2) ThZ., etwas, fahrend zurückschaffen. — Auch sH. o. Mh.

Zurückfahrt, wH. o. Mh., die Fahrt wieder an den Ort zurück, wo man hergekommen ist; gewöhnlich Rückfahrt.

zurückfallen, unr. [fallen] ZstZ. m. sein, von der Höhe wieder herabfallen, oder schnell wie fallend abwärts sich bewegen; Gellert „Er stieg den Berg hinan, und fiel den Augenblick beladen in das Thal zurück"; Schiller „Schwer von Thränen fallen sie Zurück von seinem leuchtenden Gewölbe"; JPaul „Nur die Lerchen steigen, wie der Mensch, schmetternd in die Höhe, um dann, wie er schweigend in die Furche zurückzufallen;" — bildl. wieder in seinen alten Fehler, den Trunk zurückfallen; in eine eben überstandene Krankheit wieder zurückfallen; in seine früheren, verwerflichen Ansichten zurückfallen. — Auch sH. o. Mh.

zurückfegen, ThZ., etwas, durch Fegen zurückschaffen.

zurückfeuern, ZstZ., das Feuern mit Gewehr oder Geschütz erwiedern. — Auch sH. o. Mh.

zurückfinden, 1) ThZ., den Weg zurückfinden oder nicht, d. h. denselben rückwärts, welchen man herwärts gekommen ist. 2) sich, zrckfZ., rückwärts gehend den rechten Weg zu dem Ort finden, woher man gekommen ist. — Auch sH. o. Mh.

zurückflattern, ZstZ. m. sein, 1) flatternd zurückkehren; bildl. JPaul „Er sprang .... so innig vergnügt aus dem Bett in den Tag, als wär's ein Brauttag. Er wußte keinen Grund als daß er die ganze Nacht einen immer zurückflatternden Traum gesehen" 2) rückwärts flatternd sich bewegen. — Auch sH. o. Mh.

zurückfliegen, unr. [fliegen] ZstZ., wieder an den Ort fliegen, von dem ein Vogel weggeflogen oder hergekommen ist; „am Abend fliegt der junge Vogel wieder in sein Nest zurück"; im bildl. Gebrauch, Schubart „Es flog Friedrich, der Gottheit köstlicher Abstrahl In seine Heimath zurück"; — „Wird ein Ball an die Wand geworfen, so fliegt er wieder zurück". — Auch sH. o. Mh.

zurückfliehen, unr. [fliehen] ZstZ. m. sein, wieder hin an den verlassenen Ort fliehen; „der Feind floh nach seinem mißglückten Ausfall wieder in die Festung zurück". — Auch sH. o. Mh.

zurückfließen, unr. [fließen] ZstZ. m. sein, wieder rückwärts fließen, fließend rückwärts sich bewegen. „In der Ebbe fließt das Wasser, welches die Fluth gebracht hat, wieder zurück; bildl. von der Bewegung des Geldes im Verkehr gebraucht, „das Geld fließt durch den Gebrauch aus den Händen und Taschen des Volkes wieder in die Kassen der Reichen zurück in kurzer Frist." — Auch sH. o. Mh.

zurückflößen, ThZ., etwas, flößend wieder rückwärts schaffen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zurückflößung**, wH.

zurückfluchen, 1) ZstZ. m. haben, wieder fluchen; vSonnenberg „Die jenseit lärmende Wache Fluchte zurück". 2) ThZ., einen, durch Fluchen schreckend zurücktreiben. 3) einen, durch Fluchen zurückholen; Goethe „Reite einer hin und fluch' und wettere sie zurück". — Auch sH. o. Mh.

zurückflüchten, ZstZ. m. sein, wieder an den verlassenen Ort flüchten. — Auch sH. o. Mh.

zurückflüstern, ThZ., etwas flüsternd zurücksagen. — Auch sH. o. Mh.

zurückfluthen, ZstZ., fluthend zurückfließen.

zurückfordern, ThZ., etwas, das man jemandem gegeben hat, oder uns jemand entwendet hat, wieder fordern; „ich fordere mein Eigenthum zurück von dir; denn du hast es mir entwendet"; Schiller „Ein heilig Pfand ward sie dem Gotteshaus Vertraut, das man zurück einst werde fordern", Gellert „Fordert er mein Leben zurück, warum sollte ich zagen". — Auch sH. o. Mh., wie **Zurückforderung**, wH.

zurückfragen, 1) ThZ., einen, eine Frage an ihn zurück thun; Fichte „Ich würde einen solchen Frager zurückfragen". 2) ZstZ., die Frage auf etwas Vergangenes richten; Schiller „Fraget zurück was Euch zuerst entzweite".

3) sich, zrcksZ., durch Fragen den Weg zurücksuchen. — Auch sH. o. Mh.

zurückführen, ThZ., 1) einen, etwas, wieder an den Ort, wo er oder es war, führen: Klopstock „der .... des Weges, Den du verwüstet hattest, zurück dich führte“; Schiller „Deines Hauptes ein allmächtiger Wind Führt mich in einem Hui dahin zurück“; „Er führte nach geschehener Aussöhnung die Kinder wieder zu der Mutter zurück“; — einen oder etwas zu Wagen zurückschaffen. 2) von Verhältnissen: einen bewegen zurückzukehren; Schiller „Ferdinand, den diese dringende Gefahr eiligst in seine Hauptstadt zurückgeführt hatte, sah sich zum zweiten Male am Rand des Verderbens“. 3) etwas, bis zu seinem Ursprunge nachweisen; „dieses Geschlecht führt seinen Stammbaum bis in die früheste Zeit zurück; sich zurückführen lassen auf; „Grundvermögen der Seele sind die, auf die sich die Seelenthätigkeiten zuletzt zurückführen lassen“; einen Ausdruck auf seinen einfachen Begriff zurückführen, d. h. diesen suchen und nachweisen. — Auch sH. o. Mh. wie **Zurückführung**, wH.

zurückfüllen, ThZ., etwas eine Flüssigkeit wieder in das Gefäß füllen, aus dem es erst ausgegossen ist. — Auch sH. o. Mh.

Zurückgabe, wH. o. Mh., die That, indem man etwas zurückgibt; „die Zurückgabe der Bücher auf die Stadtbibliothek ist auf den 15. des Monats festgesetzt.

zurückgaffen, ZstZ., gaffend rückwärts sehen. — Auch sH. o. Mh.

Zurückgang, mH. o. Mh., der Gang zurück nach einem Ort; Herder „daß überall wie hier Einheit und Manigfaltigkeit herrsche, daß aber unser Maas des Verstandes, so wie unser Winkel des Anblicks, uns zur Schätzung des Fort- oder Zurückganges durchaus keinen Maasstab gebe.“

zurückgängeln, ThZ., gängelnd zurückbleiben. — Auch sH. o. Mh.

zurückgeben, unr. [geben] ThZ., einem etwas, das was man von jemandem zum künftigen Besitz oder geliehen erhalten hat, wieder geben; „Sie gab mir alle meine Geschenke zurück, und wir sahen uns nicht wieder“; „Gib ihm zurück, was er dir gegeben hat“; ein erobertes Land, eine Festung etc. zurückgeben, d. h. deren genommenen Besitz dem früheren Herrscher wiedergeben; — im allgemeinern Sinn: in den vorigen und rechten Zustand versetzen; Schiller „Und Lob verdienen sie, die vor mir hier gewaltet, Daß sie die Klöster aufgethan, und tausend Schlachtopfer einer falschverstand'nen Andacht den Pflichten der Natur zurückgegeben“; ebd. „sie [die geistige Freiheit] muß also fehlen, so lang er unvollständig und einer von beiden Trieben ausgeschlossen ist, und muß durch alles das, was ihm seine Vollständigkeit zurückgibt, wieder hergestellt werden können“; Goethe „Vollbringt der Elfen schönste Pflicht, Gebt ihn zurück dem heiligen Licht“; — auch im Sinn von erwiedern, und zwar durch Worte, Schiller „Darüber laß Saturnien gewähren! Gibt ihr des Himmels Königin zurück“; — durch Thaten, Schiller „Da fing ich an mit tausend Zärtlichkeiten Und treuer Bruderliebe dich zu quälen. Du stolzes Herz gabst sie mir kalt zurück“; — einem die Vorwürfe zurückgeben, d. h. ihm einfach sagen, daß er die welche er uns macht, selbst verdiene. — Auch sH. o. Mh.

zurückgehen, unr. [gehen] ZstZ. m. sein, 1) wieder an den Ort hingehen, woher man gekommen ist; m. in, Gleim „Der Hirsch that einen Seitenblick, Und ging in seinen Wald zurück“; Schiller „Laßt mich zurückgehen in die Dunkelheit [d. h. in die Verborgenheit des Klosters]; „der Brief ist wieder zurückgegangen“, d. h. an den Ort und Absender, von dem er gekommen, zurückgesendet. — m. nach, Goethe „Und so laßt mich allein! den Fußweg über den Hügel, An dem Birnbaum hin, und unsern Weinberg hinunter, Geh' ich näher nach Hause zurück“. 2) sich von einem oder etwas ententfernen, indem man rückwärts geht; Körner „Mein Herr ist sehr vertieft; gehn wir zurück!“. 3) bildl., in die Betrachtung vergangener Zeiten, Verhältnisse, Zustände etc. eingehen. 4) in einen schlechteren Zustand gerathen; „Anstatt in seiner Wirthschaft vorwärts zu kommen, geht es mit ihm immer mehr zurück“. 5) von Unternehmungen, Verabredungen etc., nicht zur Ausführung kommen, und wieder aufgegeben oder aufgehoben werden; die Sache, ein Handel, eine verabredete Heirath geht wieder zurück. — Auch sH. o. Mh.

zurückgeißeln, ThZ., einen, mit der Geißel zurücktreiben. — Auch sH. o. Mh.

zurückgelangen, ZstZ. m. sein, wieder an den vorigen Ort gelangen. — Auch sH. o. Mh.

zurückgeleiten, ThZ., einen, nach dem Ort hingeleiten, woher er gekommen ist. — Auch sH. o. Mh.

zurückgewinnen, unr. [gewinnen] ThZ., 1) etwas, durch Gewinnen wieder in dessen Besitz kommen. 2) bildl. etwas, das man eingebüßt hat, wieder erlangen; vCollin „als ein anderes Opfer Die Huld der Himmlischen zurückgewinne“. 3) bildl. zurückkehrend wieder an den Ort gelangen, von dem man gekommen ist; vChamisso „Bagdad zurück zu gewinnen, wird ledig [d. h. ohne Waare] die Reise ihm leicht. — Auch sH. o. Mh.

zurückgezogen, Bw. u. Nbw., Mttlw., v. zurückziehen.

Zurückgezogenheit, wH. o. Mh., das Lebensverhältniß, in das man sich durch Entfernung aus dem gesellschaftlichen Verkehr begeben hat, um ohne Umgang zu sein; Zschokke „Anfangs gefiel sich der Baron in seiner Zurückgezogenheit sehr wohl, nach und nach aber ward ihm das Schneckenleben langweilig“.

zurückgießen, unr. [gießen] ThZ., etwas, wieder in das Gefäß gießen, aus dem man es genommen hat. — Auch sH. o. Mh.

zurückglänzen, Zftz. m. haben, 1) Glanz zurückwerfen. 2) durch Zurückwerfen der Strahlen des Glanzes als Bild erscheinen; vSonnenberg „Und in der Spiegelfläche des Sees glänzte der Himmel zurück". — Auch sH. o. Mh.

zurückgleiten, unr. [gleiten] Ztz. m. sein, wieder rückwärts gleiten. — Auch sH. o. Mh.

zurückglitschen, Ztz., wie zurückgleiten.

zurückglotzen, Ztz., glotzend zurücksehen. — Auch sH. o. Mh.

zurückgrüßen, Ztz., rückwärts grüßen. — Auch sH. o. Mh.

zurückgucken, Ztz., wie zurücksehen.

zurückhaben, Thz., etwas, es wieder haben, was man jemandem geliehen hat.

zurückhäkeln, Thz., wieder rückwärts häkeln. — Auch sH. o. Mh.

zurückhaken, Thz., 1) etwas, mit einem Haken zurückziehen. 2) einen Haken rückwärts befestigen. — Auch sH. o. Mh.

zurückhallen, Ztz. m. haben, den Hall zurückwerfen; JHVoß „und der Aetna zurück aus krummem Geklüft hallt". — Auch sH. o. Mh.

zurückhalten, unr. [halten] Thz., 1) einen oder etwas, halten, daß er oder es nicht vorwärts oder überhaupt fort gehen kann, und an einem Ort bleiben muß; „So lange der Vater lebte, wurde der Sohn im Hause zurückgehalten, seinen Plan, in die Fremde zu gehen, auszuführen"; „als ich mich dem Schäfer näherte, hielt er seinen bösen Hund zurück"; Schiller „Frankreich hatte die Erwartungen der Schweden auf's neue getäuscht, und die Armee des Turenne, aller Aufforderungen Wrangels ungeachtet, am Rheinstrom zurückgehalten"; Goethe „Ach! wer hat sie mir entführt? Hielt kein Zauberland Sie zurück vom schnellen Fliehn? Sagt, wo ist ihr Land? Wo der Weg dahin?"; Schiller „Falle der Donner nieder, der dein Herz zerschmettert, Nicht länger halt' ich schonend ihn zurück". 2) seine Meinung, sein Urtheil zurückhalten, d. h. nicht aussprechen, um sie aus besonderen Rücksichten nicht bekannt werden zu lassen. Dann sagt man auch von einer Person: sehr zurückhaltend sein, wenn sie im Umgange ihre Ansichten über gewisse Dinge nicht offen ausspricht, und überhaupt im gesellschaftlichen Umgange sich sehr gemessen benimmt. So sagt man auch: mit der Wahrheit zurückhalten, d. h. über etwas nicht seine wahre Meinung sagen. In diesem Sinn sagt JHVoß „Diese halten sehr zurück". — In dem Sinn von verschweigen braucht es Schiller „Ich les' in euren Augen, eurer Stimme Gebrochnen Tönen etwas Unglückſel'ges, Das mir zurückgehalten wird". 3) bildl. nicht vorwärts lassen in der Entwickelung; Herder „Wo sie [, die Natur] die Werkzeuge verfeinte und öffnete, hat sie auch Mittel umhergelegt, sie bis zur Befriedigung zu vergnügen; so daß die ganze Erde mit jeder zurückgehaltenen oder sich enthaltenden Organisation der Menschheit ihr wie ein harmonisches Saitenspiel zutönet". 4) einen von etwas, ihn abhalten etwas zu thun; Goethe „Erinnerung hält mich nun, mit kindlichem Gefühle, Von letzten, ernsten Schritt zurück". 5) etwas, es einem andern, dem es gehört, aus besonderen Ursachen nicht geben; vgl. zurückbehalten, vorenthalten; Schiller „Es sind geheiligte Besitzungen, die der verkaufte Sklave Wie der Vasall den Königen der Erde zurückzuhalten Vorrecht hat". In diesem Sinn, aber in ungewöhnlichem Gebrauch mit von, bei Rochlitz „Du hielst zurück den Leichnam von dem Reich der Todesgötter, grablos, ungeweiht". — Auch sH. o. Mh.

Zurückhaltung, wH. o. Mh., überhaupt die That, indem man zurückhält, besonders in Beziehung auf das Benehmen im Umgange, wenn dasselbe sehr gemessen ist; JPaul „Gustav's Liebe hatte . . . . einen solchen Zusatz von Zartheit, von Zurückhaltung, von Bewußtsein des fremden Werths gewonnen, daß er sich mehre Herzen gewann als das weichste".

zurückhaltungslos, Bw. u. Nbw., ohne Zurückhaltung; Lafontaine „eine große vertrauensvolle, zurückhaltungslose Freiheit".

zurückhängen, Thz., 1) etwas, von dem bisherigen vorderen Platz wegnehmen und hinten hin hängen. 2) etwas so hängen, daß es erst später zum Gebrauch kommt. — Auch sH. o. Mh.

zurückharken, Thz., etwas, harkend rückwärts ziehen. — Auch sH. o. Mh.

zurückhaspeln, Thz., etwas, auf oder mit der Haspel zurückziehen. — Auch sH. o. Mh.

zurückhauchen, Thz., etwas, hauchend zurücktreiben. — Auch sH. o. Mh.

zurückhauen, 1) Ztz., wieder hauen, die Hiebe erwiedern. 2) Thz., einen oder etwas, hauend zurücktreiben. — Auch sH. o. Mh.

zurückheben, unr. [heben] Thz., etwas, hebend rückwärts schaffen. — Auch sH. o. Mh.

zurückhelfen, unr. [helfen] Ztz. m. haben, helfen, daß jemand oder etwas wieder rückwärts kommen kann; „er half ihm wieder zurück".

zurückherrschen, Ztz. u. Thz., mit herrischer oder gebietender Stimme zurückrufen. — Auch sH. o. Mh.

zurückhetzen, 1) Thz., etwas (Thiere), hetzend zurücktreiben. 2) Ztz., bildl. Volksspr. wie gehetzt, d. h. im angestrengtesten Lauf zurücklaufen. — Auch sH. o. Mh.

zurückhinken, Ztz. m. sein, hinkend zurückgehen. — Auch sH. o. Mh.

zurückholen, Thz., einen oder etwas, wieder an den Ort holen, wo er oder es war; einen abgesendeten Boten zurückholen; ein von der Weide davonlaufendes Pferd zurückholen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zurückholung**, wH.

zurückhopsen, Ztz., hopsend rückwärts gehen. — Auch sH. o. Mh.

zurückhorchen; **zurückhören**, Ztz. m.

haben, rückwärts auf etwas horchen oder hören; JPaul „Lukas schritt noch träger fort, um länger zurückzuhören". — Auch sH. o. Mh.

zurückhumpeln; zurückhuschen; zurückhutschen, ZstZ. mit sein, humpelnd ꝛc. rückwärts sich bewegen. — Auch sH. o. Mh.

zurückjagen, 1) ThZ., einen oder etwas, jagend zurücktreiben d. h. nöthigen, von dem Lauf vorwärts, abzustehen. 2) ZstZ. m. sein, wie gejagt eilend zurücklaufen oder zurückreiten. — Auch sH. o. Mh.

zurückjauchzen, ZstZ., 1) den jauchzenden Ton wiederhallen; vStollberg „Felsen jauchzten zurück, wenn sich der Barden Sang unter liebenden Wipfeln durch das hallende Thal ergoß". 2) jauchzend zurückgehen, zurückkehren. — Auch sH. o. Mh.

zurückkämmen, ThZ., etwas (die Haare ꝛc.), rückwärts kämmen. — Auch sH. o. Mh.

zurückkämpfen, ThZ., einen oder etwas (Gefühle ꝛc.), kämpfend, oder bildl. mit großer Anstrengung zurückdrängen. — Auch sH. o. Mh.

zurückkarren, 1) ZstZ. m. sein, mit oder einem Karren, oder bildl. langsam fahrend mit einem schlechten Wagen zurückkehren. 2) ThZ., etwas, mit einem Karren zurückschaffen. — Auch sH. o. Mh.

Zurückkauf, mH., ungewöhnlich für Rückkauf.

zurückkaufen, ThZ. etwas, das man jemandem verkauft hat, durch Kauf wieder in seinen Besitz bringen; „Er hat das Haus, welches er vor einem halben Jahre verkauft hat, wieder zurückgekauft". — Auch sH. o. Mh

Zurückkehr, wH., ungewöhnlich für Rückkehr.

zurückkehren, 1) ZstZ. m. sein, wieder an den Ort, woher man gekommen, kehren d. h. sich begeben; Musäus „Darauf schlug er sich in Geleitschaft des Weibes und der Kinder waldein durch dicht verwachsenes Gebüsche und spekulirte hin und her, daß die Frau meinte, er habe sich verirrt, ermahnte ihn darum, zurückzukehren und der Landstraße zu folgen"; Wieland „Der neue Herkules schickt seufzend einen Blick Den schon Entfloh'nen nach, ob sie nicht wiederkehren. Sie kehren leider nicht zurück!"; Schiller „Urphede schwur er, nie zurückzukehren. Er wird sie halten;" Goethe „Wenn ihr zurückkehrt mit der Beute unedler Feinde beladen, und ꝛc."; ebd. „Und ich hoffe, wir kehren zurück, noch eh' es verzehrt ist"; Schiller „Mein Neffe, der unlängst von weiten Reisen Zurückgekehrt, wirft sich zu deinen Füßen"; ebd. „daß während des zehnstündigen Gefechtes alle Regimenter zum Angriff kommen und alle blutend und zerrissen von dem Kampfplatz zurückkehren"; ebd. „Ich hab' Ihm zugesagt, nicht leer zurückzukehren;" — m. auf, Musäus „Eines Tages ließ er den Falken steigen; der hob sich hoch in die Lüfte und wollte nicht auf die Hand seines Herrn zurückkehren, ob er ihn gleich lockte"; m. in, Schiller „Spanien führte diesen kostbaren Krieg mit todtem unfruchtbarem Gelde, das nie in die Hand zurückkehrte, die es weggab, aber den Preis aller Bedürfnisse erhöhte"; ebd. „Ich kehrte in der Kirche Schoos zurück, Schwur meinen Irrthum ab in seine Hände"; m. zu, Goethe „Habt ihr Nachricht genug, zu beruhigen Vater und Mutter, Kehret zu mir dann zurück, und wir bedenken das Weitere"; Schiller „Zu der verlassenen Flur kehr' er gerettet zurück". Tieck „er war der einzige der von jenen ausgesendeten Truppen-Corps jemals wieder zur Stadt zurückkehrte, alle übrigen waren untergegangen". — Goethe gebraucht das Wort m. in und dem Dativ „Kehre nicht in diesem Kreise Neu und immer neu zurück!" — Getrennt mit der Form zurücke, wegen des Versmaßes, braucht das Wort Goethe „Laßt uns, fuhr sie nun fort, zurücke kehren!" — Ein eigenthümlich bildl. Gebrauch in Beziehung auf ein wiederkehrendes Zustandsverhältniß, bei Schiller „Ach, eine freie Blutschuld, längst gebeichtet, Sie kehrt zurück mit neuer Schreckenskraft." — bildl. auch ist der Gebrauch, bei Goethe „der Muth kehrt den Griechen zurück"; Schiller „Langsam kehrt die Besinnung ihr zurück"; Goethe „In mich selber kehr' ich zurück [d. h. sein denken auf sich beschränken]; da will ich im Stillen Wiederholen die Zeit, als sie mir täglich erschien". — 2) zu etwas (zu einem Gegenstande der Betrachtung, Besprechung, Arbeit ꝛc.), dasselbe wieder vornehmen. — 3) ThZ., etwas, mit dem Besen kehrend zurückschaffen, rückwärts kehren. — Auch sH. o. Mh.

zurückklappen, 1) ZstZ., m. sein, klappend zurückfallen, als Klappe zurückfallen. 2) ThZ., eine Klappe zurückschlagen. — Auch sH. o. Mh.

zurückklemmen, ThZ., etwas, klemmend zurückdrücken. — Auch sH. o. Mh., wie **Zurückklemmung**, wH.

zurückklettern; zurückklimmen, ZstZ. m. sein, rückwärts klettern, klimmen. — Auch sH. o. Mh.

zurückklingen, unr, [klingen] ZstZ. m. haben, rückkehrend klingend hörbar sein. — Auch sH. o. Mh.

zurückklopfen, ThZ., etwas, durch Klopfen rückwärts biegen, bewegen, treiben. — Auch sH. o. Mh.

zurückknien, ZstZ. hinterwärts hin knien. — Auch sH. o. Mh.

zurückknöpfen, ThZ., etwas, mittelst der Knöpfe rückwärts befestigen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zurückknöpfung**, wH.

zurückködern, ThZ., etwas, ködernd zurücklocken. — Auch sH. o. Mh., wie **Zurückköderung**, wH.

zurückkollern, Volksspr., 1) ZstZ. m. sein, kollernd zurückfallen, zurückrollen. 2) ThZ., etwas, rückwärts kollernd machen. — Auch sH. o. Mh.

zurückkommen, unr. [kommen] ZstZ. m. sein, 1) wieder an den Ort kommen, von dem man ausgegangen ist; Lessing „Ich komm' dir doch Nicht zu geschwind zurück? Du bist zu Rande Mit deiner Ueberlegung?"; Schiller „Doch sieh! da kommt mein treuer Knecht

zurück! Nur näher, näher, redlicher Diego!"; Zschokke „Wer weiß, wenn du zurück kämst, ob dich dein gnädigster Landesvater nicht noch einmal auf Reisen zu schicken geruhte"; von einer Reise, von einem Spaziergange zurückkommen (zurückkehren); m. zu, Goethe „O laßt mich dieser Erinnerung Einen Augenblick weichen! Denn wohl verdient sie der Gute, Der mir ihn scheidend gab und nicht zur Heimath zurückkam"; Schiller „Der fanatische Pöbel sperrte den zurückkommenden Klosterbrüdern das Thor". 2) bildl., von etwas (einer Meinung, Ansicht etc.), es aufgeben; „Davon bin ich zurückgekommen, daß jetzt eine Reise gut sei"; „von dem Kauf des Gutes ist der Vater zurückgekommen". 3) bildl., in einen schlechteren Zustand gerathen; Goethe „Einmal für allemal gilt das wahre Sprüchlein der Alten: Wer nicht vorwärts geht, der kommt zurücke. So bleibt es;" „Mein Schwager kommt immer mehr in seiner Wirthschaft zurück". 4) bildl. von Zuständen: wieder eintreten; Schiller „Wir litten Mangel, da wir lebten; Erst mit dem Tode kommt der Ueberfluß zurück". 5) bildl. von dem Wiederhall: hallend hörbar werden; Goethe „Doch unruhiger ging sie, nachdem sie dem Sohne gerufen Zwei- auch dreimal, und nur das Echo vielfach zurückkam, Das von den Thürmen der Stadt, ein sehr geschwätziges, Herklang". — Auch sH. o. Mh.

zurückkönnen, unr. [können] Ztz. m. haben, 1) zurückkehren können; nicht zurückkönnen, durch Umstände verhindert sein an der Rückkehr: „sie könnte jetzt zurück, wenn sie wollte". 2) von der Verpflichtung einer Verabredung auf Kauf etc. los können; „Nach den Bestimmungen der Uebereinkunft kann er nicht zurück". — Auch sH. o. Mh.

zurückkrachen, Ztz. 1) m. sein, krachend zurückfallen. 2) m. haben, im krachenden Schall zurücktönen. — Auch sH. o. Mh.

zurückkreisen, Ztz., kreisend zurückkehren; Rückert „Aus Geist entstand die Welt, und gehet auf in Geist; Gott ist der Grund, aus dem, in den zurück sie kreist". — Auch sH. o. Mh.

zurückkriechen, unr. [kriechen] Ztz. m. sein, kriechend sich zurückbewegen; JPaul „Ich meine die Millionen dumpfe, niedrige, hungrige Menschen, die gern in ihre Gräber zurückkriechen"; Schiller „Doch scheu und feig zurück zum Herzen kriecht". — Auch sH. o. Mh.

zurückkriegen, Thz., wie zurückbekommen.

zurückkrücken, Thz., etwas, mit einer Krücke zurückziehen. — Auch sH. o. Mh.

zurückkrümmen, Thz., etwas krümmend zurück oder rückwärts biegen. — Auch sH. o. Mh.

zurückkugeln, Ztz. u. Thz., wie zurückkollern, zurückrollen.

Zurückkunft, wH. o. Mh., wie Rückkunft; Wieland „Bei allem dem beschleunigte dieser Umstand ihre Zurückkunft; Schiller „Bald nach seiner Zurückkunft nach Werben erschien der Landgraf von Hessen-Kassel in seinem Lager".

zurückkutschen, Ztz. u. Thz., in einer Kutsche, oder überhaupt zurückfahren. — Auch sH. o. Mh.

zurücklächeln; zurücklachen, Ztz., lächelnd oder lachend zurücksehen. — Auch sH. o. Mh.

zurückladen, unr. [laden] Thz., 1) etwas, laden oder Ladung nehmen für die Rückfahrt. 2) rückwärts, nach hinten hin laden. — Auch sH. o. Mh.

zurücklärmen, Ztz. m. haben, mit Lärmen sich zurückbegeben, zurückgehen, zurückfahren etc. — Auch sH. o. Mh.

zurücklassen, unr. [lassen] Thz., einen, etwas, 1) an dem Ort lassen, von dem man selbst, sich entfernend, weggeht, weil man ihn oder es, obschon zu uns oder uns gehörig, nicht mitnehmen wollte oder konnte; vgl. hinterlassen; Lessing „wenn Ihr aber dann sie nach Europa führt, so laßt Ihr doch mich nicht zurück?"; Schiller „Du bist alles, was ich zurücklasse"; ebd. „Lebe mein Sohn! Laß deine Mutter nicht Freundlos im Land der Fremdlinge zurück"; ebd. „zweitausend Todte, die er auf dem Wahlplatz zurückließ, bezeugten seinen Verlust;" ebd. „die standhafte Heldenschaar, von der geboppelten Macht der Natur und der Menschen bezwungen, wendet sich nach hundert zurückgelassenen Todten zur Flucht." Bei Kämpfern bezieht sich zurücklassen auf deren verlorene Todte, bei Sterbenden dagegen auf die leben bleibenden nächsten Angehörigen (Kinder), z. B. Goethe „Ach, welche schöne Tage lebte sie, Eh' noch das Glück von ihrer Schwelle wich, Ihr den Gemahl, den Sohn entführend, floh Und unerwartet sie verwaist zurücke ließ!". In Beziehung auf Sachen sagt man z. B. „Bei seinem Wegzuge aus dem bisherigen Wohnort mußte er vieles zurücklassen, weil nicht alles fortzubringen war;" „ich habe in dem letzten Nachtquartier meine Uhr zurückgelassen, weil ich sie vergessen habe; — vdVelde „der Trost, den ihm der Doctor zurückgelassen, wollte auch nicht vorhalten"; — in eigenthümlicher und ungewöhnlicher Beziehung, bei Goethe „Als die Freunde nun gleich die geräumigen Plätze genommen, Rollte der Wagen eilig, und ließ das Pflaster zurücke, Ließ zurück die Mauern der Stadt und die reinlichen Thürme"; ebd. „Da durchschritt sie behende die langen doppelten Höfe, Ließ die Ställe zurück und die wohlgezimmerten Scheunen, Trat in den Garten, der etc." — 2) einen, wieder dorthin und an den Ort gehen lassen, wo er hergekommen ist; „ich lasse dich nicht wieder zurück", d. h. du mußt hier (am Ort) bei mir bleiben. 3) etwas, im ungewöhnlichen Sinn von vergessen, unerwähnt lassen, bei Göthe „Dann muß ich noch eine Sache nicht zurücklassen, die größer ist als daß sie einem andern Menschen begegnet wäre, ein Zeichen, daß Gott mich losgesprochen und mir seine Geheimnisse selbst offenbaret hat." 4) einen, der

bei dem Gehen, Reiten oder Fahren mit anderen nicht mit fortkommen kann, hinter sich lassen, indem die anderen schneller sich Bewegenden ihm voraus kommen. — Auch sH. o. Mh.

Zurücklassung, wH. o. Mh., die That, indem man etwas zurückläßt; Wieland „unsre Abenteurer arbeiteten mit so gutem Erfolg, daß sich der Sieg für ihre Partei erklärte, und die Feinde gezwungen wurden mit Zurücklassung zweier stark Verwundeter, ihre Sicherheit in der Flucht zu suchen."

zurücklatschen, ZfZ., latschend zurückgehen. — Auch sH. o. Mh.

Zurücklauf, mH. o. Mh., der Lauf ode die Bewegung rückwärts.

zurücklaufen, unr. [laufen] ZfZ. m. sein, wieder nach dem Ort oder nach der Gegend hin, wo man oder etwas hergekommen ist, laufen; „er hatte bei dem Weggehen vom Hause etwas vergessen, und lief wieder zurück"; „in der Ebbe läuft das mit der Fluth gekommene Wasser wieder zurück". — Auch sH. o. Mh.

zurückleben, ZfZ. m. haben, ungewöhnlich bildl. in ein früheres Lebensverhältniß sich zurückversetzen. — Auch sH. o. Mh., Herder „Man will nicht nachdenken, man kann nicht nachdenken; sonst würde man sich die süßen Augenblicke dieses Zurücklebens in einer freundlichen Wiederholung genossener Wohlthaten gewiß nicht versagen".

zurücklegen, ThZ., 1) etwas, rückwärts, von anderen Dingen weg an einen besonderen Ort legen, damit es mit denselben nicht vermischt und als fehlerhaft mit denselben nicht verkauft oder verbraucht werden soll; „ein ehrlicher Kaufmann legt ein fehlerhaftes Stück Waare zurück, und ein sparsamer Hausvater legt von seinen Einnahmen so viel er kann zurück, um für den Nothfall etwas zu haben. 2) hinterwärts, nach hinten zu legen; „er legt sich im Schlaf im Bett zurück", d. h. mit dem Kopfe nach dem Fußende. 3) an einem Kleide einen breiten Ansatz umgebogen rückwärts legen. 4) bildl., eine Reise zurücklegen, d. h. machen, insofern die durchwandelte Wegstrecke hinter uns ist; Goethe „Er sagte mir, wenn ich auf der Reise sicher sein wollte, so sollte ich sie mit ihm zurücklegen, wo nicht, so könnte ich in Lebensgefahr gerathen"; Schiller „Einige Freunde, von gleicher Wärme für die Wahrheit und die sittliche Schönheit beseelt, welche sich auf ganz verschiedenen Wegen in derselben Ueberzeugung vereinigt haben, und nun mit ruhigerem Blick die zurückgelegte Bahn überschauen, haben sich zu dem Entwurfe verbunden rc."
— Auch sH. o. Mh.

zurücklehnen, ThZ., etwas oder sich, rückwärts lehnen; Wieland „Auf ihrem Polstersitz mit Reiz zurückgelehnet"; m. an, „er lehnte sich zurück an die Mauer in stiller Betrachtung des Spiels." — für ablehnen kann es nicht gebraucht werden. — Auch sH. o. Mh.

zurückleiern, bildl. 1) ThZ., etwas (eine Winde), langsam zurückdrehen, rückwärts drehen. 2) ZfZ. m. sein, langsam zurückfahren. — Auch sH. o. Mh.

zurückleiten, ThZ., einen, etwas, wieder dorthin leiten, wo jemand oder etwas hergekommen ist; verschieden von zurückgeleiten; im bildl. Sinn, m. zu, Schiller „Und leitet keine dunkle Spur zurück Zu ihres Daseins unbekannten Quellen". — Auch sH. o. Mh., wie **Zurückleitung**, wH.

zurücklenken, ThZ., etwas, zur Umkehr wieder rückwärts lenken. — Auch sH. o. Mh.

zurückleuchten, ZfZ. m. haben, 1) seinen Lichtschein zurückwerfen; vor einer Spiegelfläche leuchtet ein Licht mit verstarktem Schein zurück". 2) einem, ihm auf dem Wege rückwärts leuchten. — Auch sH o. Mh.

zurückliefern, ThZ., einen (Gefangenen), etwas (Acten rc.), wieder dorthin liefernd bringen, wohin er oder es gehört. — Auch sH. o. Mh.

zurückliegen, unr. [liegen] ZfZ. m. haben, 1) rückwärts gebogen liegen. 2) an einem hinteren Orte, oder auf einem Wege beim Gehen verloren, rückwärts von dem Ort, wo man den Verlust merkt, liegen; daher sagt man „es muß noch weiter zurückliegen". — Auch sH. o. Mh.

zurücklispeln, ZfZ. u. ThZ., lispelnd zurücksagen. — Auch sH. o. Mh.

zurücklocken, ThZ., einen, etwas, lockend bewegen zurückzukommen. — Auch sH. o. Mh.

Zurückmarsch, mH., wie Rückmarsch.

zurückmelden, ThZ., etwas, einem etwas, an den Ort hin melden, woher man gekommen ist. — Auch sH. o. Mh., wie **Zurückmeldung**, wH.

zurückmessen, unr. [messen] ThZ., etwas, wieder rückwärts messen. — Auch sH. o. Mh.

zurückmiethen, ThZ., eine Wohnung, die man aufgegeben hat, wieder miethen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zurückmiethung**, wH.

zurückmögen, unr. [mögen] ZfZ., mögen oder Neigung haben zurückzugehen an einen Ort oder in ein früheres Lebensverhältniß; mit nicht verbunden wird diese Neigung verneint; „sie mag nicht wieder zurück in das elterliche Haus und auch nicht zu den Großeltern". — Auch sH. o. Mh.

zurückmurmeln, ZfZ., 1) murmelnd zurückgehen. 2) murmelnd zurücktönen; JPaul „unter dem zurückmurmelnden Trauermarsche".
— Auch sH. o. Mh.

zurückmüssen, unr. [müssen] ZfZ. m. haben, an einen Ort oder in ein früheres Verhältniß wieder zurückkehren müssen; „kaum angekommen, mußte er bald wieder zurück"; Körner „Jetzt aber müssen wir zurück. Das Heer Ist schwierig".
— Auch sH. o. Mh.

Zurücknahme, wH. o. Mh., die That, indem etwas zurückgenommen wird.

zurücknehmen, unr. [nehmen] ThZ., etwas, 1) das man jemandem zum Besitz als Geschenk gegeben hat, wiedernehmen; Schiller sagt „einen Raub [d. h. das was

man durch Raub verloren hat,] zurücknehmen, war noch Hoffnung, und immer war es nur ein zufälliger Verlust". — In einem andern Sinn von wiedernehmen, nämlich das was man verloren oder zurückgegeben hat; bildl. in Beziehung auf einen Gemüthszustand, Schiller „Reiner nehm' ich mein Leben von deinem reinen Altare, Nehme den fröhlichen Muth hoffender Jugend zurück". 2) eine Waare, die man verkauft hat, unter gewissen Umständen wieder annehmen. 3) eine ausgesprochene Ansicht, eine Bitte, Bewerbung, Beleidigung, Versprechen rc., d. h. aufheben in seiner Geltung; Lessing „Sobald ich es ihm sagte, nahm er seine Anwerbung zurück"; ebd. „Wer so auf irgend eine Wohlthat trotzt, Nimmt sie zurück"; „Er nahm die ausgesprochene Beleidigung durch eine öffentliche Erklärung zurück". In Beziehung auf das Schachspiel und die darin stattfindende Stellung der einzelnen Figuren, die durch sogenannte Züge gemacht wird, Lessing „Nimm diesen Zug zurück!", d. h. mache die gethane Stellung einer Figur ungeschehen; — „Ich nehme keine Silbe von dem zurück, was ich gesagt habe", d. h. ich lasse alles in voller Geltung. — Auch sH. o. Mh.

Zurücknehmung, wH. o. Mh., veralt. für Zurücknahme; Lessing „Sie haben durch Zurücknehmung des Ringes .... In nichts gewilligt!"

zurückneigen, ThZ., etwas oder sich, rückwärts, nach hinten neigen. — Auch sH. o. Mh.

zurücknicken, ZstZ., zurückschauend nicken. — Auch sH. o. Mh.

zurücknöthigen, ThZ., nöthigen zurückzugehen, zurückzukommen. — Auch sH. o. Mh.

zurückpachten, ThZ., wie zurückmiethen.

zurückpacken, 1) ThZ., etwas, hinten hin, hinterwärts packen. 2) sich, zrckfZ., ein harter Ausdruck der größten Aufgeregtheit, in der man jemandem sagt: zurückzugehen; „Packe dich zurück!" — Auch sH. o. Mh., wie **Zurückpackung**, wH., im Sinn von 1.

zurückpatschen, ZstZ., 1) m. sein, patschend zurückgehen. 2) patschend zurückfallen. 3) m. haben, mit flacher Hand wieder zurückschlagen. — Auch sH. o. Mh.

zurückpeitschen, ThZ., einen, etwas, peitschend zurücktreiben; vSonnenberg „auf! Schreckniffe! peitschet schnell in die Welt sie zurück". — Auch sH. o. Mh.

zurückpfeifen, unr. [pfeifen] ThZ., einen, etwas, durch Pfeifen zur Rückkehr auffordern; JPaul „aber der Alte ... pfiff die Beklommene ins Zelt zurück". — Auch sH. o. M.

zurückpflanzen, ThZ., etwas, weiter hinterwärts pflanzen. — Auch sH. o. Mh.

zurückpflöcken, ThZ., einen Pflock weiter zurück einschlagen. — Auch sH. o. Mh.

zurückpilgern, ZstZ. m. sein, pilgernd wieder zurückgehen, zurückkehren. — Auch sH. o. Mh.

zurückplatschen, ZstZ. m. sein, mit platschendem Schall zurückfallen. — Auch sH. o. Mh.

zurückplatzen, ZstZ. m. sein, mit platzendem Schall zurückspringen. — Auch sH. o. Mh.

zurückpoltern, 1) ZstZ. mit sein, mit Gepolter zurückfallen. 2) mit polterndem Ton rückwärts gegen jemanden gewendet sprechen. 3) ThZ., durch Poltern zurückschrecken. — Auch sH. o. Mh.

zurückprallen, ZstZ. m. sein, 1) durch einen Prall an etwas davon zurückfahren; Schiller „Ein gewagter Wurf, Der, fehlt er seine Beute, auf den Schützen Zurücke [wegen des Versmaßes] prallt"; „an die Wand geworfen prallt ein Ball zurück"; „er lief an mich an, daß er zurückprallte". 2) durch Ueberraschung betroffen vor etwas plötzlich zurückfahren. Lessing sagt in diesem Sinn „indem er zurückprellt." — Auch sH. o. Mh.

Zurückprallung, wH. o. Mh., das Zurückprallen oder die That, indem etwas zurückprallt; Zschokke „Wie schwach die Macht der Sonnenstrahlen auch sein möge, bewirkt doch die Länge der Tage und die vielfache Zurückprallung und Brechung der Sonnenstrahlen an Schneefeldern und Eisbänken verstärkte Hitze".

zurückprasseln, ZstZ. m. sein, prasselnd zurückfallen. — Auch sH. o. Mh.

zurückprellen, 1) ThZ., zurückprallen machen; bildl., mit plötzlicher Heftigkeit zurücktreiben; Luther Klagel. 1, 3 „Er hat meinen Füßen ein Netz gestellet, und mich zurückgeprellt". 2) ZstZ., wie zurückprallen; s. ebd. — Auch sH. o. Mh.

zurückpreschen, lndschftl. Volksspr. 1) ZstZ. m. sein, im schnellsten Lauf zurückeilen zu Pferde. 2) ThZ., einen oder etwas, mit Heftigkeit zurückjagen. — Auch sH. o. Mh.

zurückpressen, ThZ., etwas, pressend zurückdrücken, zurückhalten; vSonnenberg „presfete Seufzer Wieder zum Herzen zurück". — Auch sH. o. Mh.

zurückprügeln; zurückpuffen, ThZ., prügelnd oder puffend zurücktreiben. — Auch sH. o. Mh.

zurückpurzeln, ZstZ. m. sein, purzelnd zurückfallen. — Auch sH. o. Mh.

zurückpusten, ThZ., Volksspr., wie zurückblasen.

zurückraffen, ThZ., etwas, raffend wieder wegnehmen. — Auch sH o. Mh.

zurückrasen, ZstZ. m. sein, wie rasend, oder mit rasender Schnelligkeit zurückeilen. — Auch sH. o. Mh.

zurückrasseln, ZstZ. m. sein, rasselnd zurückgehen, zurückfahren. — Auch sH. o. Mh.

zurückraunen, ThZ., etwas, raunend wieder mittheilen. — Auch sH. o. Mh.

zurückrauschen, ZstZ. m. sein, rauschend sich wieder zurückbewegen. — Auch sH. o. Mh.

zurückrechen, ThZ., wie zurückharken.

zurückrechnen, ZstZ., rückwärts rechnen;

„Wie viel Jahre willst du denn zurückrechnen, wenn du sagen willst, wann du glücklich warst?“; „Rechne einmal die Summe zurück, die deine Studien gekostet haben“. Auch sH. o. Mh.

zurückreichen, ThZ., etwas, reichend zurückgeben. — Auch sH. o. Mh.

Zurückreise, wH., für Rückreise.

zurückreisen, ZstZ. m. sein, wieder nach dem Ort, wo man hergekommen ist, rückwärts reisen; „Mein Bruder wird bald wieder zurückreisen“. — Auch sH. o. Mh.

zurückreißen, unr. [reißen] ThZ., einen, oder etwas, wieder an den vorigen Ort reißen, um das vorwärts Gehen zu verhindern; m. von, von dem nahen Abgrunde zurückreißen, d. h. um das Hineinstürzen zu verhindern. — Auch sH. o. Mh.

zurückreiten, unr. [reiten] ZstZ. m. sein, wieder rückwärts reiten. — Auch sH. o. Mh.

zurückrennen, unr. [rennen] ZstZ. m. sein, rennend zurückgehen, wieder rückwärts rennen. — Auch sH. o. Mh.

zurückrichten, ThZ., etwas, rückwärts richten. — Auch sH. o. Mh.

zurückrieseln, ZstZ. m. sein, rieselnd zurücklaufen (Flüssigkeiten, feiner Sand ꝛc.); JPaul „zurückrieselnde Vesuvsasche — Auch sH o Mh.

zurückrinnen, unr. [rinnen] ZstZ. m. sein, rückwärts rinnen. — Auch sH. o. Mh.

zurückrollen, 1) ZstZ. m. sein, rollend sich wieder rückwärts bewegen (eine Kugel, ein Stein von einer Höhe herab, hochgehende Wellen, ein Wagen in schneller Bewegung ꝛc.) 2) ThZ., etwas, rollend zurückbewegen; einen Stein wieder an seinen früheren Platz zurückrollen. 3) etwas, rollenförmig oder gerollt zurückwenden; einen Bogen, der gerollt war, nach der entgegengesetzten Seite rollen, damit er aus der früheren Biegung kommt, und offen liegen bleibt. — Auch sH. o. Mh.

zurückrücken, 1) ZstZ. m. sein, rückend von etwas sich entfernen, wodurch Platz frei wird. 2) ThZ., etwas, weiter rückwärts rücken; um es zu entfernen. — Auch sH. o. Mh.

zurückrudern, 1) ZstZ. m. sein, rudernd zurückkehren, zurückfahren; JPaul „die Freunde . . . ., welche heiter von isola madre zurückruderten“. 2) ThZ., etwas (ein Fahrzeug), rudernd zurückschaffen. — Auch sH. o. Mh.

zurückrufen, unr. [rufen] 1) ZstZ. u. ThZ., rückwärts, d. h. den Zurückbleibenden zurufen; „Noch aus der Ferne rief er den Nachblickenden Seinen ein Lebewohl zurück“. 2) ThZ., einen, der weggeht, wieder rufen, daß er zurückkommen soll; Goethe „Nestor, nach einiger Vorrede, verlangt, daß man den Achill zurückrufe“; einen Gesandten zurückrufen, d. h. von dem Ort weg, wohin er geschickt sich aufhält.“ 3) einen etwas in das Gedächtniß zurückrufen, ihn daran erinnern. In demselben Sinn sagt Seume „ruf' in deine Seele Oft See und Fluß und Wald und Fels und Höhle Zurück“. 4) einen in das Leben zurückrufen, d. h. ihn wieder zum Leben bringen. Im ähnlichen Sinn sagt Wieland „Doch ruft ihr Zustand sie bald zum Gefühl zurück“. — Hierher gehört auch, bei Tiedge „Er ruft die Arbeit seines Strebens, Das reine, wahre Menschenglück, Die kleinern Tugenden des Lebens Ins Leben seiner Zeit zurück“. 4) in dem Sinn von zurücknehmen, außer Kraft und Gültigkeit erklären; Schiller „Ich rufe die Verwünschungen zurück, Die ich im blinden Wahnsinn der Verzweiflung Auf dein geliebtes Haupt herunter rief“. — Auch sH. o. Mh.

zurückrumpeln, ZstZ. m. sein, rumpelnd zurückfahren (mit einem alten Wagen). — Auch sH. o. Mh.

zurückrutschen, ZstZ., 1) rückwärts rutschend sich nach einen Gegenstande hin wieder begeben; „das Kind rutschte wieder zurück zur Mutter“. 2) rutschend sich entfernen von etwas; JPaul „Ueberhaupt gleicht das Leben oft dem Fangbaume mit aufwärts gerichteten Stacheln, an welchem der Bär leicht hinauf zum Honigköder klettert, wovon er aber unter lauter Stichen wieder zurückrutscht“. — Auch sH. o. Mh.

zurückrütteln, ThZ., etwas rüttelnd zurückbewegen. — Auch sH. o. Mh.

zurücksacken, ThZ., etwas, wieder in den vorigen Sack schütten. — Auch. sH. o. Mh.

zurücksagen, ThZ., etwas, durch einen zurückkehrenden Boten an den oder die Absender sagen lassen; „Ich lasse ihm meinen herzlichen Glückwunsch zurücksagen.“ — Auch sH. o. Mh.

zurücksäuseln; **zurücksausen**, ZstZ., m. sein, säuselnd oder sausend sich zurückbewegen. — Auch sH. o. Mh.

zurückschackern, landschftl. Volksspr., rückwärts schackern d. h. im langsamen Trabe rückwärts reiten. — Auch sH. o. Mh.

zurückschaffen, ThZ., 1) regelm., etwas (Geborgtes, Verlaufenes ꝛc.), wieder an den vorigen Ort, zu dem Besitzer schaffen; „man schaffe das zugelaufene Pferd wieder zu dem rechtmäßigen Eigenthümer zurück!“ 2) etwas, rückwärts schaffen, um es zu entfernen; „die Verwundeten wurden in die entfernteren Orte zurückgeschafft. 3) unr. [schaffen] ThZ., schaffend wieder erzeugen; Klopstock „Der . . . . Mir mit Einem Blick der Unsterblichen Schimmer zurückschuf“. — Auch sH. o. Mh.

zurückschäkern, ZstZ m. haben, das Schäkern erwiedern. — Auch sH. o. Mh.

zurückschallen, ZstZ. m. haben, schallen durch Zurückwerfen des Schalles. — Auch sH. o. Mh.

zurückschaudern, ZstZ. m. sein, schaudernd zurückweichen, m. vor; Lessing „Und ich, ich schaud're Vor einer größern Rührung fast zurück“; Herder „so sind auch in diesem großem Spiele Härtigkeiten und Laster er-

schienen, vor denen die menschliche Natur zurückschaudern wird, so lange sie Einen Punkt ihrer Rechte fühlet"; Körner „Wohl ist's ein köstliches Gefühl, die Liebe; Ich schaud're oft vor all dem Glück zurück." — Auch sH. o. Mh.

zurückschauen, JstZ., rückwärts nach etwas schauen; zurücksetzen; Schiller „mir aber winkt' er schweigend, Ihm nicht zu folgen, noch zurückzuschauen"; Goethe „Also standen sie auf und schauten beide noch einmal In den Brunnen zurück, und süßes Verlangen ergriff sie"; — bildl. vergangene Zeiten betrachten; JPaul „Im Alter, wo man ohnehin ein zweites Kind ist, dürfte man sich gewiß erlauben, ein erstes zu sein und lange zurückzuschauen ins Leben-Frühroth hinein"; Schiller „Flott will ich und müßig gehn; Alle Tage was Neues sehn, Mich dem Augenblick frisch vertrauen, Nicht zurück, auch nicht vorwärts schauen". — Auch sH. o. Mh.

zurückschaufeln, ThZ., etwas, schaufelnd zurückschaffen. — Auch sH. o. Mh.

zurückscheinen, unr. [scheinen] JstZ. m. haben, den Schein zurückwerfen. — Auch sH. o. Mh.

zurückscheeren 1) JstZ. m. haben, wieder rückwärts scheeren. 2) sich, zrckfZ., in der Volksspr. „ein Ausdruck des Unwillens: scheer dich zurück!", wodurch man ausspricht, daß jemand zurückkehren soll zu uns, oder auch, daß er rückwärts sich entfernen soll. — Auch sH. o. Mh.

zurückscheuchen, ThZ., etwas, scheuchend zurücktreiben. — Auch sH. o. Mh.

zurückschicken, ThZ., einen, oder etwas, wieder dorthin schicken, wo er oder es hergekommen ist; einen Brief zurückschicken, weil er nicht angenommen wird oder nicht unterzubringen ist; „ich schickte meinen Diener, der mich begleitete, wieder zurück; zurücksenden. — Auch sH. o. Mh.

zurückschieben, unr. [schieben] 1) ThZ., etwas, rückwärts, d. h. von dem Platz, wo es ist, wegschieben, bei Seite schieben, schiebend wegbewegen (, daher verschieden von wegrücken, wegstoßen rc.) damit derselbe frei wird, oder auch, damit der Gegenstand nicht bei den anderen oder zur Hand bleibt, weil er nicht brauchbar ist oder für spätere Zeit aufgespart werden soll. Ein an einer Thür vorgeschobener Riegel wird zurückgeschoben, um die Thür öffnen zu können; eine Arbeit wird zurückgeschoben, wenn man anderes noch vorher machen will oder muß, oder auch nicht gern daran geht. 2) bildl. verächtlich sagt man von Personen: einen zurückschieben, ihn nicht beachten wollen in der Beförderung, und dadurch Platz gewinnen, ihm andere vorziehen zu können; JPaul „weil er nicht wußte, ob nicht vielleicht manche mögliche Ignoranzen den Notariandus nach den geheimen Artikeln des Testaments auf mehrere Monate zurückschöben oder sonst schädigten". 3) JstZ. m. sein, Volksspr. bildl., eilig zurückgehen; es wird jedoch nur von einer geringen Entfernung an einem Ort gebraucht, z. B. bei einem flüchtigen Besuch bei einem Nachbar. — Auch sH. o. Mh.

zurückschielen, JstZ. m. haben, schielend zurücksehen. — Auch sH. o. Mh. wie **Zurückschielung**, wH.

zurückschießen, unr. [schießen] 1) JstZ. m. sein, rückwärts schießen auf die Verfolger. 2) das Schießen des Feindes erwiedern. 3) bildl., in schnellster und plötzlicher Bewegung, wie ein Geschoß, sich zurückbewegen; „das Raubthier schoß wieder in sein Versteck zurück." 4) bei den Sporern sind: zurückschießende Schenkel eines Gebisses, die nicht an das Mundstück reichen. 5) ThZ., einem Feinde die Geschosse wieder zurückschießen. — Auch sH. o. Mh.

zurückschiffen, JstZ., wieder rückwärts schiffen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zurückschiffung**, wH. o. Mh.

zurückschimmern, JstZ., den schimmernden Schein zurückwerfen; JPaul „die Purpursonne schimmerte aus dem warmen Liebesthau der Liebesaugen zurück". — Auch sH. o. Mh.

zurückschippen, ThZ., etwas, mit einer Schippe zurückwerfen. — Auch sH. o. Mh.

Zurückschlag, mH., 1) o. Mh., wie Rückschlag, 2) m. Mh. —schläge, ein Schlag, der auf einen erhaltenen Schlag zurückgethan wird.

zurückschlagen, unr. [schlagen] 1) ThZ., etwas, durch Schlagen wieder rückwärts treiben; einen Ball, den angreifenden Feind, einen feindlichen Angriff rc. zurückschlagen. 2) etwas rückwärts gewendet umlegen; einen Besatz am Kleide, den aufgeknöpften Rock, den umgeworfenen Mantel, ein Blatt in einem Buche rc. zurückschlagen. So braucht man das Wort auch von bedeckten Wagen, wenn die Decke zurückgelegt, also dadurch der Wagen offen geworden ist; JPaul „Ueberall kommen Reisende auf allen Wegen daher, haben die Wagen meist zurückgeschlagen, den Pferden stecken Zweige im Sattel und den Fuhrleuten Rosen im Munde." In diesem Sinn sagt man auch: die Decke zurückschlagen, d. h. durch Zusammen- oder Rückwärtslegen beseitigen. 3) JstZ. m. haben, m. an, an einen Gegenstand anschlagend wieder in Heftigkeit sich rückwärts bewegen; z. B. von den heftig bewegten Wogen, die von einem Felsen wieder zurückgehen; im bildl. Gebrauch Schiller „O ihr seid undurchdringlich harte Herzen. Vom ehernen Harnisch eurer Brust, gleichwie Von einem schroffen Meeresfelsen schlägt Die Freude meines Herzens mir zurück!" 4) sich, zrckfZ., rückwärts gewendet sich umschlagen; „der weite Mantel schlug sich beim Gehen durch den entgegenwehenden Wind zurück. — Auch sH. o. Mh.

zurückschlarfen, JstZ. m. sein, schlarfend zurückgehen. — Auch sH. o. Mh.

zurückschleichen, unr. [schleichen] JstZ. m. sein, schleichend, d. h. langsam zurückgehen, sich rückwärts; „Nachdem er sich, in seiner Absicht verrathen und fast ertappt sah, schlich er wieder zurück." Auch sagt man: sich zurückschleichen in diesem Sinn. Auch von Schlangen wird das Wort gebraucht,

zur Bezeichnung ihrer rückgängigen Bewegung von einem Gegenstand wieder rückwärts. — Bildl. wird es gebraucht, mit übelm Nebenbegriff, Wieland „Und jeder Dolch, und jeder nackte Degen Schleicht in die Scheide still zurück. — Auch sH. o. Mh.

zurückschleifen, unr. [schleifen] ThZ., etwas, auf einer Schleife zurückschaffen. — Auch sH. o. Mh.

zurückschlendern, ZstZ. m. sein, schlendernd zurückgehen. — Auch sH. o. Mh.

zurückschlenkern, ThZ., etwas, schlenkernd zurückwerfen. — Auch sH. o. Mh.

zurückschleppen, 1) ThZ., etwas, wieder an seinen vorigen Ort schleppen. 2) sich, zrckZ., mit Anstrengung und langsam sich wieder zurückbewegen, woher man gekommen ist. — Auch sH. o. Mh.

zurückschleudern, ThZ., einen, etwas, von sich oder etwas wegschleudern; rückwärts schleudern. — Auch sH. o. Mh., wie **Zurückschleuderung**, wH.

zurückschließen, unr. [schließen] ZstZ. m. haben, von etwas Bekanntem auf Unbekanntes, von der Gegenwart auf die Vergangenheit schließen. — Auch sH. o. Mh.

zurückschlingen, unr. [schlingen], 1) ThZ., eine Schlinge wieder zurückmachen, d. h. sie wieder auflösen. 2) eine Schlinge weiter rückwärts machen oder legen. 3) etwas, schlingend (mit dem Schlunde) wieder zurückbewegen; bildl. Wieland „Ich bin gefaßt, gefaßt, ruft Rezia, und schlinget Ein Ach zurück, das ihrer Brust entsteiget." — Auch sH. o. Mh.

zurückschlüpfen, ZstZ. m. sein, schlüpfend sich wieder an den vorigen Ort begeben. — Auch sH. o. Mh.

zurückschmeißen, unr. [schmeißen] ThZ., etwas schmeißend zurückwerfen. — Auch sH. o. Mh.

zurückschmettern, 1) ZstZ., mit schmetternder Musik zurückkehren. 2) im zurückgeworfenen schmetternden Schall hörbar sein. 3) ThZ., einen, etwas, drückt eine stürmische Heftigkeit und Gewalt, mit der etwas zurückgeworfen wird: Körner „Feindes Macht, Die hundertfach uns überleg'ne Macht, Wir haben sie mit Glück zurückgeschmettert." — Auch sH. o. Mh.

zurückschnallen, 1) ZstZ., eine Schnalle nachlassend, weiter zurückbefestigen (um ein Paar oder mehrere Löcher im Riemen). 2) ThZ., etwas, rückwärts, weiter nach hinten schnallen. — Auch sH. o. Mh.

zurückschnappen, ZstZ. m. sein, 1) von einem Hunde: schnappend zurückfahren. 2) von einem geöffneten Schloß oder Einlegemesser: schnappend wieder zurückfallen und dadurch zugehen, sich schließen. — Auch sH. o. Mh.

zurückschnüren, ThZ., 1) eine durch Löcher zum Zuschnüren gezogene Schnur wieder rückwärts lösen. 2) etwas, weiter hinterwärts schnüren. — Auch sH. o. Mh.

zurückschnurren, ZstZ. m. sein, schnurrend sich rückwärts bewegen. — Auch sH. o. Mh.

zurückschöpfen, ThZ., etwas, von dem Geschöpften schöpfend wieder etwas wegnehmen. — Auch sH. o. Mh.

zurückschrauben, ZstZ., die Schraube zurückdrehen. — Auch sH. o. Mh.

zurückschrecken, unr. [schrecken], 1) ZstZ., im Schreck sich rückwärts bewegen; „sie schreckte zurück vor der so unerwarteten Erscheinung." 2) einen, etwas, schreckend zurücktreiben, von etwas entfernen; „die Jugend muß durch Beispiele vom Bösen zurückgeschreckt werden"; verschieden abschrecken. — Auch sH. o. Mh.

zurückschreiben, unr. [schreiben] ThZ., 1) an eine Person wieder in einer Antwort schreiben; JPaul „Aber Vult schrieb ihm Bitte und Gebote zurück, ums Himmelswillen bei sich zu sein, sich nie zu irren rc." 2) eine zu bezahlende Summe auf eine spätere Rechnung schreiben, als sie der Zeit nach stehen sollte. Ebenso sagt man von einem zum Kriegsdienst Ausersehenen: sich auf ein Jahr zurückschreiben lassen, d. h. daß er erst ein Jahr später eintreten werde. — Auch sH. o. Mh.

zurückschreien, unr. [schreien] ZstZ. m. haben, rückwärts, hinter sich schreien. — Auch sH. o. Mh.

zurückschreiten, unr. [schreiten] ZstZ. m. sein, schreitend, d. h. ruhig und langsam zurückgehen, rückwärts schreiten. — Auch sH. o. Mh.

zurückschuppen, ThZ., einen, Volksspr. f. zurückstoßen.

zurückschüren, ThZ., etwas, rückwärts schüren. — Auch sH. o. Mh.

zurückschurren, ZstZ. m. sein, schurrend wieder zurücklaufen (Körner in einem schief stehenden Siebe). — Auch sH. o. Mh.

zurückschütteln, ThZ., etwas, schüttelnd rückwärts hin, nach hinten schaffen; in einem Bett die Federn zurückschütteln, so daß sie in den untern Theil kommen. — Auch sH. o. Mh.

zurückschütten, ThZ., etwas, wieder dahin schütten, wo es war, weil die Bestimmung verändert, oder weil ein Theil zu viel ist. 2) etwas, für den späteren Verbrauch von der übrigen Menge gesondert, bei Seite schütten, einige Scheffel Hafer zum Samen bei Seite schütten. — Auch sH. o. Mh.

zurückschwanken, ZstZ. m. sein, schwankend zurückgehen; Wieland „Die Amme schwankt an ihren Stuhl zurück". — Auch sH. o. Mh.

zurückschweben, ZstZ. m. sein, schwebend sich zurück, rückwärts bewegen, schwebend zurückkehren; Klopstock „Stürmendes Flugs .... ihm schwebte zurück sein Schimmer, des Schwertes Flamme zurück." — Auch sH. o. Mh.

zurückschwemmen, ThZ., etwas, wieder rückwärts schwemmen. — Auch sH. o. Mh.

zurückschwenken, ZstZ., schwenkend wieder an den vorigen Ort zurückgehen. — Auch sH. o. Mh.

zurückschwimmen, unr. [schwimmen]

Zftz. m. sein, wieder rückwärts schwimmen. — Auch sH. o. Mh.

zurückschwindeln, sich, zrdfZ., durch Schwindel sich die Rückkehr möglich machen. — Auch sH. o. Mh.

zurückschwinden, unr. [schwinden] Zftz. m. sein, schwindend in einen gewissen Zustand zurückgehen. — Auch sH. o. Mh.

zurückschwingen, sich, unr. [schwingen] zrdfZ. m. haben, schwingend sich zurückbewegen; vSonnenberg „Dälion schwang sich zurück". — Auch sH. o. Mh.

zurückschwirren, Zftz. m. sein, schwirrend zurückfliegen. — Auch sH. o. Mh.

zurücksegeln, Zftz. m. sein, segelnd wieder rückwärts schiffen. — Auch sH. o. Mh.

zurücksehen, unr. [sehen] Zftz. m. haben, rückwärts nach der verlassenen Gegend oder nach einem verlassenen Gegenstande sehen. Auch sagt man: „in einem Buche einige Seiten zurücksehen, um etwas zu finden". Bildl. braucht es Schiller von der Erinnerung an etwas Vergangenes „In den Trümmern deiner Schöne Seh' ich dich verlassen gehn, Weinend in die Blumenscene Deines Mai's zurücke sehn". Auf etwas Vergangenes zurücksehen, d. h. in der Erinnerung es betrachten. — Auch sH. o. Mh.

zurücksehnen, 1) sich, zrdiZ., nach einen Ort oder einer Person sehnen, wo und bei der man war; Schiller „In keine Heimath sehn' ich mich zurück". Auch in Beziehung auf einen früheren Zustand oder ein früheres Verhältniß wird es gebraucht; Tieck „wirst du dich alsdann nicht in deine Jugend zurücksehnen". 2) ThZ., einen, etwas, die Sehnsucht haben, daß jemand oder etwas zurückkommen möchte; Haug „Zu bald entflieht's [, das Kindesalter], umsonst zurückgesehnt"; Herder „Mit Wehmuth zurückgesehnt von den Seinigen. — Auch sH. o. Mh.

zurücksein, unr. [sein] Zftz., 1) zurückgekehrt, zurückgekommen sein; Goethe „So lebe wohl! Du gönnst mir ja mein Glück; Doch lisple leis' und gleich bin ich zurück". 2) noch übrig, vorhanden sein; Lessing „Nun wahrlich! Das hat noch kein Ende. Ist Des Dings noch viel zurück"; Schiller „Ein einzig Band ist noch zurück, ein Band, das mich an diese Welt allmächtig bindet"; ebd. „Es ist gesprochen; Du hast es vernommen; Das Schlimmste weißt du; nichts ist mehr zurück"! ebd. „Wär' noch ein Wunsch zurücke, den der Himmel, Dem liebsten seiner Söhne weigerte?"; ebd. „Noch ist ein großer Tag zurück, der Tag, wo dieser Heldensinn, ich will Sie mahnen, In einer schweren Probe sinken wird".

zurücksenden, unr. [senden] ThZ., ein gewählterer Ausdruck für zurückschicken; einen Boten zurücksenden, d. h. zu den Personen, bei denen man war; einen Kaufmann die Waare wieder zurücksenden"; Herder „.... sandt' er alle Wieder in ihr Land zurück"; bildl. in Beziehung auf nicht körperliche Gegenstände, Schiller „Deine Wonne sendet sie Mit dem Engelsblicke Schwesterlicher Sympathie Wuchernd dir zurücke". — Auch sH. o. Mh.

zurücksenken, ThZ., etwas, wieder an den Ort in die Tiefe senken, wo es war. — Auch sH. o. Mh.

zurücksetzen, ThZ., 1) einen, etwas, wieder an seinen bisherigen Ort setzen; einen Schüler nach erlittener Strafe wieder an seinen Ort, den er vorher inne gehabt, zurücksetzen. 2) einen Stuhl rc. von dem Tisch weg wieder an die Wand setzen. 3) einen Gegenstand zurücksetzen, d. h. von dem Platz, den er einnimmt, weg, um den Raum frei zu machen. 4) Waaren zurücksetzen, d. h. als schadhaft ausgewählt bei Seite setzen, damit sie nicht mit den guten als solche verkauft werden können. 5) Waare als ausgesucht zum Kauf gesondert bei Seite setzen, um sie dann abzuholen. 6) einen zurücksetzen, d. h. ihn geringer achten, als die anderen, und dies ihm durch bevorzugte Beförderung der anderen empfinden lassen; Schiller „Die böhmischen Magnaten sahen sich mit Verdruß gegen deutsche Generale zurückgesetzt". 7) ZftZ., über einen Graben zurücksetzen, d. h. wieder zurück darüber springen. 8) in der Jgrspr. bedeutet zurücksetzen: bei dem neuen Gehörn der Hirsche weniger Enden bekommen, als sie schon gehabt haben. — Auch sH. o. Mh.

Zurücksetzung, wH.; Mh. —en, besonders in der persönlichen Beziehung: die That, wodurch jemand zurückgesetzt (6) wird; und auch das dadurch bewirkte widerwärtige Verhältniß der Person, welche durch die That betroffen worden ist; Zurücksetzung ist stets sehr empfindlich.

zurückseufzen, ZftZ., seine Sehnsucht zurück nach einer Person oder einem Ort ausdrücken. — Auch sH. o. Mh.

zurücksingen, unr. [singen] 1) ZftZ., zurückkehrend singen. 2) ThZ., etwas durch Singen wiederbringen, wieder herstellen; Münchhausen „Singt uns deutschen Sinn und deutsche Herzen, Singt uns Würd' und innern Muth zurück". 3) etwas singend erwiedern; JPaul „die Nachtigallen der beiden Inseln klangen zusammen, die Schiffer sangen ihnen frohe Lieder zurück. — Auch sH. o. Mh.

zurücksinken, unr. [sinken] ZftZ. m. sein, 1) rückwärts sinken; „Matt sank er auf der harten Bank zurück, und blieb kraftlos liegen. 2) wieder in die Tiefe sinken; „Kaum hatte man den Schatz bis zur Oberfläche des glatten Wasserspiegels heraufgebracht, so sank er wieder zurück". 3) Daher bildl. schwächer werden; Tieck „aber bei diesen war die Fülle der Töne doch Musik, ein Anschwellen, ein Heranbrausen, ein Abdämpfen, und Zurücksinken in eine gewisse Stille und Ruhe". 4) bildl. allmählig sich entfernen; JPaul „Ich fragte mich: Kann denn die Zeit so weit zurückgesunken sein, deren Grabschrift in erhobenen metallnen Lettern so hell vor und in dir steht". 5) bildl., in eine frühere liederliche Lebensweise zurücksinken, d. h. derselben sich wieder ergeben. — Auch sH. o. Mh.

zurücksinnen, ZstZ. m. haben, sinnend mit etwas Vergangenem sich beschäftigen, um sich dasselbe wieder klar vorzustellen; „ich habe zurückgesonnen, wie das Verhältniß denn eigentlich war.“ — Auch sH. o. Mh.

zurücksollen, ZstZ. m. haben, zurückgehen, zurückkommen sollen. — Auch sH. o. Mh.

zurückspähen, ZstZ. m. haben, spähend zurückschauen. — Auch sH. o. Mh.

zurückspannen, ThZ., weniger spannen. — Auch sH. o. Mh.

zurücksperren, ThZ., einen, etwas, wieder in den vorigen Ort sperren. — Auch sH. o. Mh.

zurückspiegeln, sich, zrckfZ., wie in einem Spiegel als Bild erscheinen; Wieland „indem sie sich aus jenen wunderbaren Wesen in meine Seele zurückspiegeln“. — Auch sH. o. Mh.

Zurückspiegelung, wH. o. Mh., das wie in einem Spiegel durch Zurückwerfen der Lichtstrahlen entstandene Bild.

zurückspielen, ThZ., 1) etwas, durch Spielen zurücktreiben, zurückbringen; im Billard zurückspielen. 2) bildl. etwas, wie im Spiel, d. h. leicht und unbemerkt wieder an den vorigen Ort schaffen. 3) bildl., im Spiel sich in eine vergangene Zeit versetzen; vSonnenberg „Worin ich froh die Kindheit und Knabenzeit Zurück mir spielte“. 4) bildl., in die vergangene Zeit in vorübergehenden und leichten Bemerkungen blickend spielen. — Auch sH. o. Mh.

zurücksprengen, 1) ThZ., etwas, (Wasser rc.) rückwärts sprengen. 2) ZstZ., m. sein, im springenden schnellsten Lauf eines Pferdes reitend zurückeilen. — Auch sH. o. Mh.

Zurücksprengung, wH. o. Mh., die That, indem eine Flüssigkeit rückwärts gesprengt wird. Das Wort ist nur in diesem Sinn gebräuchlich.

zurückspringen, unr. [springen] ZstZ. m. sein, 1) wieder rückwärts nach dem Ort hin springen, von dem man eben kommt, springend, d. h. im schnellsten Lauf zurückeilen; „Springe einmal zurück, und hole mir die Dose!“ 2) einen Sprung rückwärts machen, überhaupt oder über einen Gegenstand hinweg; „Wir mußten insgesammt wieder über den Graben zurückspringen“. 3) von einem Platz wegspringen, um sich davon schnell zu entfernen. 4) bildl. von der Darstellung von Ereignissen in geschichtlicher Folge: von einer späteren Zeit oder einem späteren Ereigniß auf frühere plötzlich und mit gänzlicher Uebergehung von Dazwischenliegendem zurückgehen. In demselben Sinn kann das Wort auch von Vernunftschlüssen gebraucht werden. 5) bildl. von Gegenständen: plötzlich und mit heftiger Bewegung zurückgehen (durch schnelle Drehung rc.) aus einer Lage oder Stellung. — Auch sH. o. Mh.

zurückspritzen, ThZ., rückwärts spritzen. — Auch sH. o. Mh.

zurücksprudeln, ThZ., rückwärts sprudeln. — Auch sH. o. Mh.

zurückstacheln, ThZ., etwas, stachelnd oder durch Stacheln zurücktreiben. — Auch sH. o. Mh.

zurückstarren, ZstZ., starrend zurücksehen. — Auch sH. o. Mh.

zurückstäuben, ZstZ., als Staub zurückfallen; Schiller „Heilig, heilig, heilig bist du, Gott der Grüfte! Wir verehren dich mit Graun! Erde mag zurück in Erde stäuben, Fliegt der Geist doch aus dem morschen Haus!“ — Auch sH. o. Mh.

zurückstäupen, ThZ., einen stäupend zurücktreiben. — Auch sH. o. Mh.

zurückstecken, ThZ., 1) etwas, von anderen Dingen weg an einen hinteren Ort stecken, um es zu sondern oder aufzubewahren. 2) einen Pflock zurückstecken, d. h. ihn in ein Loch rückwärts stecken, also von dem vorderen Standort wegnehmen. Bildl. sagt man von einer Person: Den Pflock zurückstecken, indem sie von ihren großen Ansprüchen abläßt und bescheidener sich zeigt. In demselben Sinn sagt man: sich das Ziel zurückstecken, d. h. nicht so weit oder so hoch streben, nicht so viel erreichen wollen. — Auch sH. o. Mh.

zurückstehen, unr. [stehen] ZstZ. m. haben, 1) hinter anderen stehen, so daß also diese voran stehen. 2) bildl. einem andern den Vorrang einräumen, d. h. gleichsam hinter demselben den Platz einnehmen; vgl. zurücktreten; Schiller „Wir steh'n zurück; wir sind die Flehenden, Die Hülfe heischen von den mächt'gen Freunden“. Man sagt auch: er muß immer zurückstehen, d. h. es werden ihm andere immer vorgezogen. — Auch sH. o. Mh.

Zurückstehende (s), sH. — n; o. Mh., das was zurücksteht, hinter anderem steht; Goethe „das Sonnenlicht theilte nun die Massen ab, bezeichnete alles Vor- und Zurückstehende, und verkörperte die ungeheure Bewegung.“

zurückstehlen, unr. [stehlen] 1) ThZ., etwas, durch Stehlen sich wieder verschaffen. 2) sich, zrckfZ., bildl., heimlich und unbemerkt sich an einen Ort zurückbegeben. — Auch sH. o. Mh.

zurücksteigen, unr. [steigen] ZstZ. m. sein, wieder an den vorigen Ort rückwärts steigen. — Auch sH. o. Mh.

zurückstellen, ThZ., 1) etwas, von andern Gegenständen weg stellen, um es davon zu sondern, oder um es aufzubewahren, oder um einen Platz frei zu machen. 2) etwas rückwärts schiebend oder drehend stellen; eine Uhr zurückstellen, d. h. die Zeiger rückwärts drehen, weil sie zu weit vorausgeeilt sind. — Auch sH. o. Mh., wie **Zurückstellung**, wH.

zurückstemmen, ThZ., etwas, durch Stemmen zurückdrücken, zurückhalten. — Auch sH. o. Mh.

zurücksteuern, ZstZ. m. sein, steuernd wieder zurückfahren. — Auch sH. o. Mh.

zurückstiefeln, ZstZ. m. sein, bildl. Volksspr., wieder zurückgehen. — Auch sH. o. Mh.

zurückstieren, ZstZ. m. haben, stier zurücksehen. — Auch sH. o. Mh.

zurückstimmen, Th3., etwas, rückwärts stimmen, in der hohen Stimmung nachlassen. — Auch sH. o. Mh.

zurückstolpern; **zurückstolzen**, 3ſt3. m. sein, stolpernd, im stolzen Gang zurückgehen. — Auch sH. o. Mh.

Zurückstoß, mH. o. Mh., die That des Stoßes rückwärts oder zurück.

zurückstoßen, unr. [stoßen] Th3., 1) einen, etwas, von seinen Platz weg rückwärts stoßen, um es zu entfernen; verschieden: abstoßen. 2) bildl., einen, aus Widerwillen gewaltsam die in Liebe und Zuneigung gethane Annäherung verwehren; Schiller „Gelliebkost jetzt von ihrer Zärtlichkeit, Und jetzt mit sprödem Stolz zurückgestoßen"; Körner „meine Mutter stößt ihre Tochter kalt zurück"; „sein rohes Betragen stößt alle zurück; deshalb steht er vereinsammt da". 3) bildl., einen in das Elend zurückstoßen, d. h. durch Anwendung seines Einflusses denselben wieder absichtlich in einen elenden Zustand versetzen. — Auch sH. o. Mh.

Zurückstoßung, wH. o. Mh., die That, indem etwas zurückgestoßen wird.

zurückstrahlen, 3ſt3. m. haben, strahlend zurückleuchten; JHVoß „das Kränzchen, das so schön Von dem Feldhut mir zurückstrahlt in dem Born?" — Auch sH. o. Mh.

zurückstrampeln, 1) 3ſt3. m. sein, strampelnd zurückgehen. 2) Th3., etwas, strampelnd zurückbewegen. — Auch sH. o. Mh.

zurückstreben, 3ſt3. m. haben, streben, wieder zurückzukommen. — Auch sH. o. Mh.

zurückstreichen, unr. [streichen] 1) Th3., etwas, streichend wieder zurückziehen; das aufgezählte Geld wieder zurückstreichen, d. h. streichend wegnehmen; von dem zu vollen Maß den Haufen zurückstreichen. 2) etwas, hinterwärts streichen; die Haare zurückstreichen. 3) 3ſt3. m. sein, von den Zugvögeln: streichend wieder zurückgehen, zurückkommen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zurückstreichung**, wH.; aber letzteres nur im Sinn von 1. und 2. gebräuchlich.

zurückstreifen, Th3., etwas, rückwärts streifen; die Aermel zurückstreifen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zurückstreifung**, wH.

zurückstriegeln, 3ſt3. u. Th3., wieder rückwärts striegeln. — Auch sH. o. Mh.

zurückströmen, 3ſt3. m. sein, strömend zurückfließen; bildl. von einer großen und in eiliger Bewegung zurückkehrenden Menschenmenge; Goethe „Als ich nun endlich vor's Thor und auf die Straße hinaus kam, Strömte zurück die Menge der Bürger mit Weibern und Kindern". — Auch sH. o. Mh.

zurückstrudeln, 3ſt3. m. sein, strudelnd, d. h. bildl. in fortreißender Eile und Gewalt (gleich einem Strudel.) zurückkommen. Auch sH. o. Mh.

zurückstürmen, 3ſt3. m. sein, stürmend zurückkehren; bildl. von Personen: mit stürmischem Drang zurückkommen. — Auch sH. o. Mh.

Zurücksturz, mH., —es; o. Mh., der Sturz wieder rückwärts von der Höhe herab; im bildl. Gebrauch; JPaul „Aber wie erstaunt' er vor Albanos Zurücksturz in die Vorhölle, die das Gewissen und seine Liebe anzündeten.

zurückstürzen, 1) 3ſt3. m. sein, von einer Höhe herab wieder in die Tiefe stürzen; „Muthig klimmend hatte er fast sein Ziel, den Adlerhorst erreicht, als er plötzlich zurückstürzte in die grausenhafte Tiefe. 2) bildl. plötzlich wieder in unglückliche Verhältnisse gerathen, nachdem man sich daraus kaum befreit hat. 3) bildl., mit stürzender Eile zurückkehren; vSonnenberg „[rissen] Ganze Wolken aus den Lüften und stürzten mit ihnen Wieder zurück". 4) Th3., einen, etwas, wieder in die Tiefe stürzen; bildl. auch in Beziehung auf einen unglücklichen Zustand, aus dem man sich kaum befreit hat; Schiller „In neuen Kampf willst du zurück mich stürzen?". 5) etwas (Töpfe, Schüsseln rc.), gestürzt zurückstellen, von den anderen Gegenständen gesondert, um es nicht zum Gebrauch zu nehmen. — Auch sH. o. Mh.

zurückstützen, Th3., etwas, durch Stützen rückwärts entfernt halten. — Auch sH. o. Mh.

zurücktanzen, 3ſt3. m. haben, tanzend zurückgehen. — Auch sH. o. Mh.

zurücktaumeln, 3ſt3. m. sein, taumelnd rückwärts fallen. — Auch sH. o. Mh.

zurücktauschen, Th3., etwas, durch Tausch wieder erwerben. — Auch sH. o. Mh., wie **Zurücktauschung**, wH.

zurückthun, unr. [thun] Th3., 1) etwas, es sondernd von anderen Dingen wegthun, um es aufzubewahren. 2) rückwärts wieder thun; einen Schritt zurück thun; im bildl. Gebrauch, Schiller „Der Mensch kann nicht unmittelbar vom Empfinden zum Denken übergehen; er muß einen Schritt zurückthun". — Auch sH. o. Mh.

zurücktoben; **zurücktollen**; **zurücktölpeln**, 3ſt3. m. sein, tobend, tollend, tölpelnd, zurückkehren. — Auch sH. o. Mh.

zurücktönen, 3ſt3. m. haben, tönend zurückklingen; Schiller „der Glückliche, dem in des Volkes Stimme noch hell zurücktönte die Seele des Liebs". — Auch sH. o. Mh.

zurücktorkeln, 3ſt3. m. sein, 1) torkelnd auf der Stelle sich rückwärts bewegen. 2) torkelnd zurückkehren. — Auch sH. o. Mh.

zurücktosen; **zurücktraben**, 3ſt3. m. sein, tosend, trabend zurückkehren. — Auch sH. o. Mh.

zurücktragen, unr. [tragen] Th3., 1) etwas, von einem Platz weg rückwärts tragen. 2) etwas, wieder an seinen Ort tragen. — Auch sH. o. Mh.

zurückträllern; **zurücktrampeln**; **zurücktrappeln**; **zurücktrappen**, 3ſt3. m. sein, trällernd rc. zurückkehren. Auch sH. o. Mh.

zurückträufeln, 1) 3ſt3. m. sein, träufelnd zurückfallen. 2) Th3., etwas, in kleinen Tropfen zurückfallen machen. — Auch sH. o. Mh.

zurückträumen, ungewöhnliche Th3., etwas, wie einen Traum sich etwas Vergangenes wieder vorstellen; Herder „Wenn mehrere Kinder, die zusammen erzogen, hernach

getrennt wurden, dasselbe oder ein ähnliches erzählen, warum sollte man sie nicht hören? warum nicht über das, was sie sagen oder zurückträumen, wenigstens nachsinnen wollen".

zurücktreiben, unr. [treiben] ThZ., 1) einen, etwas, wegtreiben von einem Orte und dadurch zur Rückkehr zwingen; JPaul „Ja er konnte schon mit alten Planen die Feinde zurücktreiben, indeß neuere Leser [der Zeitungen] sich vergeblich mit neuen wehrten"; Schiller „... wich er eilfertig gegen Merseburg zurück, um sich dort mit dem Grafen von Pappenheim zu vereinigen und die eindringenden Schweden mit Nachdruck zurückzutreiben"; m. aus, Goethe „Ist es edel, mich gleich mit solchem Spotte zu treffen, Der auf der Schwelle beinah' mich schon aus dem Hause zurücktreibt?"; m. in, ebd. „Alles Böse, das tief das Gesetz in die Winkel zurücktrieb"; m. von, Schiller „oder suchen würde, die Schweden von der Donau zurückzutreiben". 2) das Vieh von der Weide nach Hause zurücktreiben. 3) bildl. einen Krankheitsstoff in die Glieder zurücktreiben, d. h. in das Innere des Körpers, so daß er sich nicht ausscheiden kann. In ähnlichem Sinn sagt Herder „Wo diese [, die elektrische Kraft] hingegen entweder an sich schwächer und unregelmäßiger wirket, — wie in den kalten Ländern, oder wo sie im Wasser, in laugenhaften Salzen, in feuchten Harzen zurückgetrieben oder festgehalten wird, da scheinen sich 2c." — Auch sH. o. Mh.

Zurücktreiber, mH., —s; unv. Mh., einer der rückwärts treibt, für Reactionär; Arndt (Stein) „Erinnerungen für die hinterpommerschen Zurücktreiber".

zurücktreten, unr. [treten] 1) ZftZ. m. sein, wieder an den Ort rückwärts treten, wo man stand. 2) von etwas weg treten, um einen Platz frei zu machen; sich zurückziehen wird in diesem Sinn von einer weiteren Entfernung gebraucht; Goethe „Die eisernen Schergen, sie treten zurück". Ebenso wird es 3) bildl. gebraucht von ausgetretenen Gewässern, wenn sie wieder in ihren gewöhnlichen Raum zurückgehen oder sich zurückziehen. Eigenthümlich bildl. braucht es Schiller mit vor, im Sinn von zurückweichen „Hier entsag' ich den frechen Plan, gehe, mich in irgend eine Kluft der Erde zu verkriechen, wo der Tag vor meiner Schande zurücktritt". Auch sagt man von einem Krankheitsstoff (bei Hautausschlägen, Masern, Blattern 2c.), der auf einem äußeren Körpertheil zum Vorschein kam, aber ungeheilt plötzlich verschwunden ist, und im Innern des Körpers nachtheilig äußert: der Krankheitsstoff (die Masern 2c.) ist zurückgetreten. Bildl. braucht Goethe: in sich zurücke ziehen, von der Neigung zu etwas, wenn sie sich in Theilnahmlosigkeit gegen die Außenwelt verwandelt „Kannst du zu der Welt nur Neigung tragen, Die so oft dich trog, Und bei deinem Weh, bei deinem Glücke, Blieb in eigenwill'ger starrer Ruh? Sieh, da tritt der Geist in sich zurücke, Und das Herz es schließt sich zu". 4) ThZ., etwas, durch Treten von seiner Stelle rückwärts schaffen. — Auch sH. o. Mh.; JPaul „Es ist, als ob sie [die Mädchen] auf dem Papiere, dieser letzten Verwandlung ihres lieben Flachses, selber eine mit erführen, und in dem Zurücktreten der leichten und lauten Außenwelt Raum und Ruhe für ihre Innenwelt gewännen".

zurücktrichtern, ThZ., etwas, mittelst eines Trichters zurückgießen. — Auch sH. o. Mh.

zurücktrillern, ZftZ. m. sein, wie zurückträllern.

zurücktrippeln; zurücktrollen; zurücktrotten, ZftZ. m. sein, trippelnd 2c. zurück sich begeben. — Auch sH. o. Mh.

zurücktummeln, 1) ThZ., etwas, wieder rückwärts tummeln; ein Pferd wieder zurücktummeln. 2) sich, zrckfZ., bildl. in schneller Bewegung sich zurückbegeben; Bürger „Risch tummle dich zurück und sprich!". — Auch sH. o. Mh.

zurückwachsen, unr. [wachsen] ZftZ. m. sein, rückwärts sich biegend wachsen. — Auch sH. o. Mh.

zurückwackeln, ZftZ. m. sein, wackelnd zurückgehen — Auch sH. o. Mh.

zurückwagen, sich, zrckfZ., wagen zurückzukehren. — Auch sH. o. Mh.

zurückwallen, ZftZ. m. sein, von einem Gewässer: in leiser wallender Bewegung zurückgehen; ebenso bildl. von Personen: in ruhiger Bewegung zurückgehen; von Wellen, vPlaten „Tief unter mir nahm ich der Wogen in Acht, Die wallten so facht In der Nacht, Doch wallte nicht eine zurücke". — Auch sH. o. Mh.

zurückwalzen, ZftZ. m. haben, wieder rückwärts walzen. — Auch sH. o. Mh.

zurückwälzen, ThZ., etwas, (einen großen Stein), wieder rückwärts an die vorige Stelle wälzen. 2) bildl., eine Schuld von sich auf einen andern zurückwälzen, d. h. nachweisen, daß sie auf ihm laste. — Auch sH. o. Mh.

zurückwandeln, ZftZ. m. sein, bildl. von Personen: zurückgehen. — Auch sH. o. Mh.

zurückwandern, ZftZ. m. sein, wandernd wieder zurückkehren. — Auch sH. o. Mh.

zurückwanken; zurückwaten; zurückwatscheln, ZftZ. m. sein, wankend 2c. wieder rückwärts gehen. — Auch sH. o. Mh.

zurückwehen, 1) ZftZ. m. haben, wieder herwärts wehen. 2) ThZ., etwas, wehend wieder zurücktreiben. — Auch sH. o Mh.

zurückweichen, unr. [weichen] ZftZ., 1) weichend wieder zurück oder rückwärts sich bewegen; Schiller „Weicht zurück, und bleibt In ehrerbiet'ger Ferne!"; ebd. „Weiche zurück! Hier sind Geheimnisse, Die deine kühne Gegenwart nicht dulden"; Kosegarten „Ich auf, sie zu umfassen, Und ach! sie wich zurück"; vor einem oder etwas, d. h. vor ihm sich zurückziehen aus Schreck 2c. 2) bildl. von Gegenständen, die aus ihrer festen Stellung nach irgend einer Seite hin weichen; einer der Pfeiler ist etwas zurückgewichen. — Auch sH. o. Mh.

zurückweifen, Th3., etwas, d. h. einen auf die Weife gezogenen Faden wieder daran abziehen. — Auch sH. o. Mh.

zurückweinen, 1) 3ftZ., weinend zurückgehen. 2) sich, zrdfZ., weinend sich in eine vergangene Zeit versetzen; Lavater „O daß ich mich in die erste unklügelnde Einfalt meiner früheren Tage zurückweinen könnte!" — Auch sH. o. Mh.

zurückweisen, unr. [weisen] 1) ThZ., einen, der sich nahet, wieder rückwärts weisen, um ihn zu entfernen; „Alle, die herbei kamen, wurden von dem Wächter zurückgewiesen"; Schiller „so hat die selbstthätige Einbildungskraft eine gefährliche Freiheit und kann nicht, wie in andern Fällen, durch die sinnliche Gegenwart ihres Objects in ihre Grenzen zurückgewiesen werden". — Mit dem Sinn: etwas von sich weisen, d. h. es nicht annehmen; sein Bittgesuch wurde zurückgewiesen; Tieck „aber auch den allerfernsten Schimmer eines solchen Glücks wies ich zurück". 2) ZftZ. mit haben, wieder rückwärts nach einem Orte weisen; JHVoß „Als zu der schwierigen Pforte, die kein Vorgänger gewonnen, Durch jungfräulichen Rath der verschlungene Faden zurückwies". — Auch sH. o. Mh., wie **Zurückweisung**, wH.

zurückwenden, ThZ., etwas, wieder rückwärts wenden; veraltet: einen, Hans Sachs „Er schlug sie [, die Feinde] auch mit großem Glück Und wendt sie in die Flucht zurück". — Auch sH. o. Mh.

zurückwerfen, unr. [werfen] ThZ., 1) einem, etwas, werfend zurückbewegen, wieder rückwärts werfen; „Bei gewissen Ballspielen wird der Ball wieder zurückgeworfen"; Schiller „Doch die Gewalt des Sturms, der von dem Teufelsmünster wiederprallt, Wirft sie zum großen Arenberg zurück"; Seume „Aber desto größer war die allgemeine Besorgniß vor den Unordnungen der zurückgeworfenen Armee"; „Bei dem ersten stürmischen Angriff wurde die feindliche Reiterei zurückgeworfen. — Ebenso 2) von den Lichtstrahlen und dem Schall; „ein auf eine Fläche fallender Lichtstrahl wird von derselben zurückgeworfen; ebenso wirft eine schief entgegenstehende senkrechte Fläche den Schall zurück". 3) etwas, nach hinten zu, rückwärts werfen; in der Körperhaltung den Kopf zurückwerfen; den Mantel rc. zurückwerfen. 4) etwas, sondernd von andern Dingen wegwerfen, wegthun; schadhafte Waare beim Kauf zurückwerfen, auswerfen. 5) bildl., die Blicke auf die Vergangenheit zurückwerfen, d. h. dieselbe in Erinnerung betrachten: Seume „Und werfe langsam meine düstern Blicke Noch einmal auf die Knabenwelt zurücke". 6) das Werfen erwiedern. — Auch sH. o. Mh., wie **Zurückwerfung**, wH.

Zurückwerfungsebene, wH.; Mh. —n, die Ebene, von welcher ein Lichtstrahl oder der Schall zurückgeworfen wird; Reflexionsebene.

Zurückwerfungswinkel, mH.; unv. Mh., der Winkel, welchen der zurückgeworfene Lichtstrahl oder Schall mit der Fläche, worauf er fällt, macht.

zurückwettern, ThZ., bildl., einen, durch heftige Rede zur Rückkehr bestimmen: Goethe „Reite immer hin, und fluch' und wettere sie zurück". — Auch sH. o. Mh.

zurückwickeln, ThZ., etwas, Gewickeltes wieder abwickeln. — Auch sH o. Mh.

zurückwinden, unr. [winden] ThZ., 1) etwas, windend wieder an den vorigen Ort schaffen. 2) etwas, wieder rückwärts winden, aufwinden. — Auch sH. o. Mh.

zurückwinken, ThZ., 1) einen, winken zurückzukommen. 2) erwiedernd winken. — Auch sH. o. Mh.

zurückwinseln, ZftZ., winselnd zurückgehen. — Auch sH. o. Mh.

zurückwippen, ZftZ. m. sein, wippend zurückfahren. — Auch sH. o. Mh.

zurückwirbeln, ThZ., einen Wirbel zurückdrehen, rückwärts drehen, um den Druck nachzulassen. — Auch sH. o. Mh.

zurückwirken, ZftZ. m. haben, rückwärts wirken, rückwirken; Lessing „die Ringe wirken nur zurück? und nicht nach außen?"; „ein neues Gesetz kann nicht zurückwirkende Kraft haben", d. h. auf vergangene Dinge oder Thaten angewendet werden. — Auch sH. o. Mh., seltener **Zurückwirkung**, wH. o. Mh.

zurückwischen, ThZ., etwas, wischend rückwärts streichen. — Auch sH. o. Mh.

zurückwispern, ZftZ. u. ThZ., wie zurücklispeln.

zurückwogen, ZftZ. m. sein, wogend oder in wogender Bewegung zurückkehren, zurückgehen. — Auch sH. o. Mh.

zurückwollen, unr. [wollen] ZftZ. m. haben, zurückkehren (gehen, reiten, fahren rc.) wollen; „Kaum bist du gekommen, und schon willst du wieder zurück!"; Goethe „Der Athem will nicht mehr zurück, Die Seel' zur Seele fliehend". — Auch sH. o. Mh.

zurückwünschen, ThZ., 1) einem, etwas, sich —, wünschen wieder an einen Ort, in ein früheres Verhältniß, in eine frühere Zeit, zu uns zu kommen oder versetzt zu werden; „ich wünsche mich nicht zurück in die Oede der Waldgegend, wo ich die genügsame Jugend harmlos verlebte"; „Warum soll man sich die Jugend zurückwünschen, die zwar vieles hat, aber auch tausenderlei entbehrt, und besonders nicht das Bewußtsein der Menschheit"; eine verlorene Sache zurückwünschen, d. h. wünschen sie zurückzubekommen. 2) einen Wunsch jemandem erwiedern; „Sagen Sie ihm, daß wir ihm alles Gute zurückwünschen". — Auch sH. o. Mh.

zurückwürgen, ThZ., etwas, würgend, d. h. mit Anstrengung zurückschlagen; Bürger „So er auch heut vielleicht in sich die Galle zurückwürgt". — Auch sH. o. Mh.

zurückwüthen, ZftZ., in Wuth zurückkehren. — Auch sH. o. Mh.

zurückzahlen, ThZ., eine Schuld einem wieder bezahlen; auch bildl., einem eine uns zugefügte Unbill wieder fühlen lassen. — Auch sH. o. Mh.

zurückzählen, Zſtʒ. u. Thʒ., in einer Zahlenfolge wieder rückwärts zählen, um einige Stücke von der Menge wegzunehmen, oder auch aus anderer Ursache; „Zähle von funfzehn einmal sieben zurück, und sieh dann wie viel übrig bleiben!" — Auch ſH. o. Mh.

zurückzaubern, Thʒ., zaubernd etwas wieder schaffend; vSonnenberg „jedes zerstörte Jugend-Eden Wieder zurückzuzaubern bemüht". — Auch ſH. o. Mh.

zurückzausen, Thʒ., einen, zausend zurückziehen. — Auch ſH. o. Mh.

zurückzeichnen, 1) Thʒ., etwas, zeichnend umbilden; JPaul „der ein weinendes Kind in ein lachendes umzeichnete, und dieses in jenes". 2) rückwärts zeichnen. — Auch ſH. o. Mh.

zurückzeigen, Zſtʒ., rückwärts zeigen. — Auch ſH. o. Mh.

zurückzerren, Thʒ., einen, etwas, zerrend zurückziehen. — Auch ſH. o. Mh.

zurückziehbar, Bw. u. Nbw., was zurückgezogen werden kann.

Zurückziehbarkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen was und insofern es zurückziehbar ist.

zurückziehen, unr. [ziehen] 1) Thʒ., einen, etwas, von einer Stelle vorwärts wieder rückwärts ziehen; Wieland „Von einem heiligen Schauer erschüttert, wollt' ich schon den Fuß zurückziehen, als ich beim Glanze des seitwärts einfallenden Mondlichts gewahr wurde, daß es meine Unbekannte sei"; ebd. „umsonst will sie ihre ausgebreiteten Arme zurückziehen"; „Er zog ihn mit kräftigem Arm von dem schroffen Rande des Abgrundes zurück"; im Brettspiel: einen Stein zurückziehen, d. h. wieder auf die Stelle, wo er war; — bildl. die ausgestellten Vorposten zurückziehen, d. h. von ihrer Stellung vorwärts weg wieder rückwärts nehmen; von einem seine Hand zurückziehen, d. h. die ihm gewährte Hilfe nicht mehr gewähren. 2) Zſtʒ. m. sein, rückwärts ziehen, ziehend rückwärts sich bewegen; Schiller „Und zogen wir mit Hörnerklang In's Lager froh zurück, Und Weib und Kind im Rundgesang beim Walzer und beim Becherklang Lustfeiern unser Glück"; in die frühere Wohnung, in die Heimath ꝛc. zurückziehen; bildl. bezeichnet es im folgenden Gebrauch ein Widerstreben, eine Abneigung; Schiller „Selbst die wenigen Bewilligungen, wozu die Noth sie zwang, gab sie mit unsicherer, zurückgezogener Hand, als hätte sie gefürchtet, zuviel zu geben"; Goethe „Aber das Mädchen kam, vor ihm sich herzlich mit Anmuth neigend, und so ihm die Hand, die zurückgezogene küssend". — 3) sich, zrckſʒ., sich wieder an den Ort, wo man war, begeben, oder überhaupt rückwärts sich bewegen, um sich zu entfernen, weil man nicht angreifen mag aus Schwäche ꝛc.; „Bei der Annäherung des feindlichen Heeres zogen sich die ausgestellten Vorposten zu ihrem Heerhaufen zurück"; „Nach langer gegenseitiger Beobachtung zog man sich von beiden Seiten zurück"; bildl. Goethe „Der alte Winter in seiner Schwäche zog sich in rauhe Berge zurück. Von dorther sendet er fliehend nur Ohnmächtige Schauer körnigen Eises"; — bildl. drückt sich zurückziehen ein Entfernen als Zeichen der Abneigung oder Theilnahmlosigkeit aus; Lessing „Und er wär' vor Freude Nicht aufgesprungen? Hätte frostig sich Zurückgezogen? Hätte Schwierigkeiten Gemacht?"; Tieck „Warum wollt ihr euch spröde und rauh zurückziehn"; — ein einsames Lebensverhältniß bezeichnet es, Goethe „Verkannt von der Menge, Wie zieh' ich ins Enge Mich stille zurück!" Diesen Sinn hat „ein zurückgezogenes Leben führen". — — Auch ſH. o. Mh.

zurückzischeln, Zſtʒ. u. Thʒ., wie zurücklispeln.

zurückzittern, Zſtʒ., zitternd sich zurückbewegen. — Auch ſH. o. Mh.

zurückzucken, Zſtʒ., zuckend sich rückwärts bewegen, sich zurückziehen; JPaul „Mein Herz zuckte bange zurück vor dem mächtigen kalten Anwehen eines hin- und hergeschwungenen Dolchs". — Auch ſH. o. Mh.

Zurückzug, mH. o. Mh., der Zug wieder rückwärts; vgl. Rückzug.

zurückzupfen, Thʒ., etwas, zupfend zurückziehen. — Auch ſH. o. Mh.

zurückzwängen, Thʒ., einen, etwas, zwängend zurückdrücken. — Auch ſH. o. Mh.

zurückzwingen, unr. [zwingen] Thʒ., einen, etwas, zwingen zurückzugehen, zurückkehren, rückwärts sich zu bewegen, oder zurückzubleiben; JHVoß „Der ... den Strom noch zurückzwang"; Schiller „Je mehr der Betrachter geneigt ist, sich unmittelbar mit dem Stoff einzulassen, desto triumphirender ist die Kunst, welche jenen zurückzwingt und über diesen die Herrschaft behauptet". — Auch ſH. o. Mh.

zurudern, Zſtʒ. m. sein, nach etwas hin rudern. — Auch ſH. o. Mh.

Zuruf, mH. o. Mh., die That, indem man einem zuruft.

zurufen, unr. [rufen] Zſtʒ. u. Thʒ., einem, einem etwas, einen Ruf an jemanden richten; vMiltitz „Grüß' dich! so ruft's ihm freundlich zu"; WSchlegel „und rief auch die Vernunft mir zu"; einem Beifall zurufen. — Auch ſH. o. Mh.

zurühren, Thʒ., etwas, rührend hinzu thun. — Auch ſH. o. Mh.

zurunden, Thʒ., etwas, durch Bearbeiten rund machen. — Auch ſH. o. Mh.

zurüsten, Thʒ., etwas, durch Rüsten zu einem Gebrauch herstellen; „Man rüstet die Schiffe eifrig zu"; bildl. die nöthigen Einrichtungen zu etwas treffen; „Im Hauswesen wurde alles auf das bevorstehende Fest zugerüstet". — Auch ſH. o. Mh.

Zurüstung, wH., 1) o. Mh., die That, indem man zurüstet. 2) m. Mh. —en, das was zurüstend gethan wird, um etwas für einen bestimmten Zweck (Krieg, Gastmahl ꝛc.) herzustellen; Schiller „die Zurüstungen wurden auf's Lebhafteste betrieben"; JPaul „Gegen das Kindische wird er wenig haben. Das Innere und das Aeußere schnell und heim-

lich aufgreifend, wird er nirgend viel Worte und Zurüstungen machen".

zusäen, ZstZ. u. ThZ., das Säen einer Feldfrucht überhaupt oder eines gewissen Feldes oder einer Frucht vollenden; „Der Schwager hat gestern zu gesäet, d. h. die ganze Saat vollendet; „Morgen gedenket er die Kabel und auch den Weizen im Dorffelde zuzusäen". — Auch sH. o. Mh.

Zusage, wH.; Mh. —n, die That, indem man etwas zusagt, und das was man dadurch jemandem zugesagt hat; Schiller „Schon verschlang er in Gedanken das Elsaß, das Breisgau und alle österreichischen Vorlande, ohne sich der Zusage zu erinnern, die er dem Herzog Bernhard gethan hatte"; Musäus „Ich bin meiner Zusage quitt und ledig, nun laßt uns mit frohem Herzen heimkehren"; ebd. „Unter diesen Umständen hatte Graf Ernst wenig Hoffnung, so eilfertig als er wohl wünschte, seiner Zusage Genüge zu thun"; seine Zusage nicht halten.

zusagen, 1) ThZ., eine beistimmende Erklärung auf eine Bitte jemandes ihm geben; also einem das Gewünschte zu thun oder zu geben versprechen; Luther, 2 Mos. 8, 12 „Und Mose schrie zu dem Herrn, der Frösche halber, wie er Pharao zugesagt hatte"; „die zum Schmause geladenen Freunde haben alle, bis auf einen, zugesagt", d. h. erklärt, daß sie kommen würden; einem eine Tochter zusagen, d. h. sie ihm zur Frau zu geben versprechen; Körner „Helene! Wo ist der Muth den du mir zugesagt?"; ebd. „Und mit des Augenblicks Verklärung, wo du mir's zugesagt, ich dürfte mit dir sterben!". 2) einem etwas auf den Kopf zusagen, in ungewöhnlichem Gebrauch, für: einem etwas geradezu sagen; Hermes „Ich sagte ihr auf den Kopf zu, daß dies ihr Geliebter sein müsse". 3) ZstZ. m. haben, einem, passend, zuträglich sein; „saure Speisen sagen mir nicht zu"; „meine Ansichten werden deinen Ansichten nicht zusagen", d. h. entsprechen; Opitz „weil aber ihre Arbeit der Himmlischen nicht zusagt". — Auch sH. o. Mh.

zusägen, ThZ., etwas, durch Sägen zurichten. Auch sH. o. Mh.

Zusagende, (—s), mH., —n; o. Mh., das was einem zusagt, seinen Ansichten, oder Anforderungen, oder dem Wohlbefinden entspricht; Rochlitz „das mir Zusagende".

zusammen, (vgl. sam, sammt, und gleichen Stammes wie sammeln rc.], Nbw., bezeichnet eine Vereinigung, Gesellschaft, Menge, Haufen, Mischung; z. B. in: die Zähne zusammenbeißen; in einer Gesellschaft zusammen kommen, zusammentreffen, sich wieder zusammenfinden; alles zusammenwerfen; in einen Haufen zusammenfallen; Kupfer und Zinn zusammenschmelzen; Kaffe und Milch, alle Neigen zusammengießen; die Breter zusammennageln; vgl. zusammendreschen, zusammenhacken, zusammenhauen rc. — Allein gebraucht ist zusammen z. B. von Lessing „ich könnte dich Erinnern wollen, was wir dort und dort Zusammen ausgeführt"; ebd. „Ich muß euch doch zusammen Verständigen"; Goethe „Aber ich will Euch zusammen nicht widerstehn", ebd. „Beide zusammen hofft' ich fürwahr zufrieden zu stellen", ebd. „diese Gruppe zusammen würde ein außerordentlich schönes Bild machen"; ebd. das Thal ist eng und wird auf beiden Seiten von mannigfaltigen Bergen beschlossen, die wieder zusammen von eigenem, erhaben lieblichem Charakter sind"; ebd. „Theilet, Was ihr habet, zusammmen", d. h. mit einander; mit alle verbunden, ebd. „Freilich schmerzt' es ihn auch, daß er nicht, daß er nicht alle zusammen, Wie sie waren, ins Unglück gebracht"; FSchlegel „den Wanderern zusammen Lodern einsame Flammen Am Felsenbette auf", wo es ebenfalls ein gemeinsam, allen ausdrückt. Uhland braucht auch die Form zusammr.

Zusammen, unv. sH. o. Mh., braucht Herbart, und bezeichnet damit das Verhältniß der Gemeinschaft der Wesen, in dem sie sind und zur Erscheinung kommen; Herbart „Wenn ein Zustand durch ein Zusammen erklärt werden solle, so könne nicht auch noch der entgegengesetzte, frühere oder spätere Zustand desselben Dinges durch das nämliche Zusammen, seine Erklärung erhalten, sondern das Zusammen und Nicht-Zusammen der Substanzen sei einem Wechsel unterworfen"; ebd. „denn die Selbsterhaltungen, gemäß den ursprünglichen Qualitäten der Elemente, fordern das ihnen gebührende Zusammen zurück"; ebd. „Wenn nun schon ein Paar Puncte im Raum durch den widersprechenden Begriff des unvollkommenen Zusammen sind gedacht worden, welches man für den Raum nicht vermeiden konnte rc."; ebd. „ehe man irgend einen Lichtstrahl in das Dunkel des materiellen Daseins kann einfallen lassen, so wird man wohl zufrieden sein, daß wir zu diesem Zwecke uns der Voraussetzung des unvollkommenen Zusammen bedient haben".

zusammenackern, ThZ., 1) durch Ackern vereinigen, nämlich zwei oder mehrere schmale Beete zu einem breiten. 2) alles, d. h. in emsiger Thätigkeit alles ackern was zu ackern ist. — Auch sH. o. Mh.

zusammenbacken, 1) ZstZ. m. sein, durch Backen zusammen vereinigt werden, an einander backen; „es sind die zu nahe an einander geschobenen Brote zusammengebacken; bildl. von hart gewordnem Blut oder Eiter: Die Haare sind durch Blut und Eiter zusammengebacken. 2) mit andern vereinigt und zugleich backen. 3) ThZ., etwas, gemischt backen; „in einigen Gegenden pflegt man Gerstenmehl und Roggenmehl zusammzubacken. 4) bildl., etwas gleichwie durch Backen herstellen, bilden; JPaul „einen Bettelmönch hingegen backe ich in meinem Kopfe in kurzen zusammen". — Auch sH. o. Mh.

zusammenballen, ThZ., etwas, zu einem Ballen vereinigen; Schnee zusammenballen. Auch sich —, zrckZ., zu Ballen sich verbinden; der Schnee ballt sich, wenn er etwas feucht ist, leicht zusammen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenbannen, ThZ., bildl., gleichwie

durch einen Bann vereinigen; „Sie blieben mit einander wie zusammengebannt". — Auch sH. o. Mh.

zusammenbansen, ThZ., verschiedene Getreidearten in Bansen der Scheune zusammen aufschichten. — Auch sH. o. Mh.

zusammenbauen, 1) ThZ., zwei oder mehr gesondert stehende Gebäude durch Zwischengebäude verbinden, so daß sie Ein Gebäude ausmachen. 2) etwas, bauend aufrichten, herstellen; Goethe „und machte dem Hause seines Gönners ein Geschenk mit diesem ganz eingerichteten Theater, das er ehemals in müßigen Stunden zusammengebauet, geschnitzt, und gemahlt hatte". 3) ZstZ., mit einem, d. h. mit ihm zu gleicher Zeit bauen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenbeben, ZstZ. m. sein, bebend zusammenfahren; „im ersten Schreck bebten alle zusammen". — Auch sH. o. Mh.

zusammenbegeben, sich, zrckfZ., sich an einen Ort begeben, um mit andern zusammen zu sein. — Auch sH. o. Mh.

zusammenbehalten, unr. [halten] ThZ., etwas, fest zusammenhalten; die Zähne zusammenhalten, indem man den Mund nicht öffnet. — Auch sH. o. Mh.

zusammenbeißen, unr. [beißen] ThZ., 1) beißend die Zähne fest zusammendrücken; er biß vor Schmerz die Zähne zusammen. 2) etwas, durch Beißen zu einer Masse verkleinert vereinigen; er beißt alles zusammen, was er in den Mund bekommt. — Auch sH. o. Mh.

zusammenbekommen, unr. [kommen] ThZ., mehrere Dinge (Personen oder Sachen) so bekommen, daß man sie zusammen hat; „Wie soll man so viel Arbeiter zusammenbekommen, um die Arbeit in einem Tage fertig zu machen?"; Wenn ich so viel Geld, als zum Kauf des Gutes nöthig ist, zusammenbekommen könnte, so würde ich kaufen." — Auch sH. o. Mh.

zusammenbetteln, ThZ., etwas (eine Menge Dinge: Brot, Geld rc.), bettelnd zusammenbringen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenbeugen, sich, zrckfZ., beugend sich einander nähern. — Auch sH. o. Mh.

zusammenbiegen, unr. [biegen] 1) ThZ., etwas, die äußeren Theile durch Biegen einander nahe bringen. 2) sich, zrckfZ., die Seiten oder Enden biegend sich nahen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenbinden, unr. [binden] ThZ., etwas, dessen Theile durch Binden fest an einander bringen oder mit einander verbinden; ein Tuch mit den Zipfeln zusammenbinden; alle seine Habe in ein Bündel zusammenbinden; die leeren Säcke alle zusammenbinden; einem die Hände mit einem Stricke zusammenbinden; Goethe „Dort banden wir zusammen Den allerersten Strauß". — Auch sH. o. Mh.

zusammenbitten, unr. [bitten] ThZ., eine Gesellschaft, d. h. einzelne Personen bitten zu einer Gesellschaft sich an einem Ort oder bei jemandem zu vereinigen; viele Gäste zusammenbitten. — Auch sH. o. Mh.

zusammenblasen, unr. [blasen] ThZ., 1) durch Blasen eines Instruments (Trompete, Horn rc.) zerstreuten Personen das Zeichen geben, zusammenzukommen oder sich zu sammeln; die Soldaten wurden zusammengeblasen. 2) etwas, durch Blasen bewirken, daß sich getrennte Dinge (zwei Stücke Glas) mit einander verbinden zu einem Ganzen. 3) etwas, durch Blasen zu einem Haufen zusammentreiben (nämlich lose und leichte Dinge, wie Sand, Mehl, Asche rc.) 4) etwas, durch Blasen zu einem Haufen zusammenstürzen machen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenbleiben, unr. [bleiben] ZstZ. m. sein, vereinigt oder bei einander bleiben; Lessing „Werner, wir bleiben zusammen!"; „Wir wollen noch zusammenbleiben; so jung kommen wir doch nicht wieder zusammen"; Goethe braucht die Form zusammenblieben. „Leben ist ein großes Fest, Wenn sich's nicht berechnen läßt. Sind wir nur zusammenblieben, Bleibt denn auch das treue Lieben?" — Auch sH. o. Mh.

zusammenborgen, ThZ., etwas, (Geld, Lebensmittel rc.), durch Borgen sich alles das verschaffen, was man haben will und braucht, weil man es nicht selbst besitzt; zu einem Gastmahl alles zusammenborgen bei dem Fleischer, Bäcker, Zuckerbäcker, Weinhändler, ja sogar bei den Nachbaren das nöthige Tischgeräth. — Auch sH. o. Mh.

zusammenbraten, 1) ThZ., verschiedenes Fleisch (Kalbfleisch und Schweinefleisch, oder Wildpret und wildes Geflügel, frische Wurst und Fleisch, eine Gans und Schweinefleisch rc.) mit einander in einem Gefäß braten. 2) ZstZ. m. sein, durch Braten an Umfang und Menge viel verlieren; Schöpsenfleisch bratet sehr zusammen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenbrauen, ThZ., bildl. in der Volksspr. mit einem verächtlichen Nebenbegriff: aus verschiedenen und nicht ganz gewöhnlichen Dingen ein Getränk bereiten; „Was die nur wieder zusammengebraut haben!" — Auch sH. o. Mh.

zusammenbrechen, unr. [brechen] 1) ZstZ. m. sein, brechend in den Stücken über einander zusammenfallen, so daß das Ganze nur ein Haufen ist; „das Baugerüst ist zusammengebrochen. Auch in Bergwerken kann das Gebirge in Grubengebäuden zusammenbrechen. Ebenso braucht man zusammenbrechen von Personen, die plötzlich aus Schwäche zusammenfallen, indem die Glieder ihre Spannung verlieren; Lenau „Hier ist sein Bildniß an den Sarg geheftet, Der einst vor meiner Thür zusammenbrach"; Schiller „bis der treulos mürbe Bau zusammenbricht". — Bildl. von Einrichtungen, insofern sie mit einem Bau verglichen werden, z. B. ein Staat, wenn er durch widerwärtige Umstände seinen Bestand verliert. Von anderen Einrichtungen braucht das Wort z. B. Barthold „Die Volksfröhlichkeit war unter dem düsteren Ernst der Reformation fast ganz verstummt. Die Schützenaltäre, die Vicarien, brachen in den kirchlich umgestalteten Städten zusammen". 2) ThZ., einen Gegenstand in Stücke

zerbrechen, um dieselben über einander zusammenzulegen; einen Haufen Reisig zusammenbrechen, um dasselbe in Bündel zu binden. Dagegen bricht man einen Bogen oder ein Blatt Papier, oder ein Stück Leinwand oder anderes Zeug zusammen, indem man es von den Enden her über einander legt und die noch zusammenhängenden Theile fest zusammendrückt. — Auch sH. o. Mh., die Thatsache oder Erscheinung, indem etwas zusammenbricht.

Zusammenbrechung, wH. o. Mh., die That, indem man etwas zusammenbricht.

zusammenbrennen, unr. [brennen] ThZ., 1) etwas, (eine Stadt, einen Haufen Unkraut, Holz ꝛc.), durch Brennen in einen Haufen verwandeln, so daß der Gegenstand nicht mehr vorhanden ist. In Beziehung auf diesen letztern Begriff sagt man auch: In diesem harten Winter ist alles, Holz, Steinkohle, Braunkohle, Torf, zusammengebrannt worden, d. h. zum Brennen verbraucht worden. 2) etwas, zugleich oder mit einander vereinigt brennen; Torf und Steinkohle lassen sich nicht zusammenbrennen, weil die Torfasche die Steinkohle erstickt; dagegen können Steinkohle und Holz vortheilhaft zusammengebrannt werden. — Auch sH. o. Mh.

zusammenbringen, unr. [bringen] ThZ., mehrere Personen zu einem Verein, einer Gesellschaft, einem Zweck vereinigen; „Er gibt sich wahrscheinlich vergebliche Mühe, Theilnehmer für sein Unternehmen zusammenzubringen; Wieland von der persönlichen Vereinigung „Wie wenig dachte ich, daß eben diese Entfernung, über die ich untröstbar war, uns wieder zusammenbringen würde". — Auch von Sachen (Dingen) im Sinn von: sich verschaffen in genügender Menge; „Ich hoffe, die Mittel zu einer Reise zusammenzubringen"; „Durch seine Unermüdlichkeit hat er viel seltene und schöne Gemälde, Münzen und andere Alterthümer zusammengebracht"; Herder „nur weil so viel und mancherlei Kräfte in ihnen wirken, und endlich ein Ganzes zusammengebracht werden sollte, das mit den verschiedensten Bestandtheilen dennoch einer allgemeinen Einheit diene, so wurden Uebergänge, Vermischungen und mancherlei divergirende Formen". — Von Personen sagt man auch: ein Paar zusammenbringen, d. h. durch Vermittelung es dahin bringen, daß beide Personen eine Ehe schließen. Auch im gegentheiligen Sinn sagt man zuweilen: ein Paar zusammenbringen, d. h. sie zum Streit mit einander bringen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenbrocken, ThZ., 1) Verschiedenes (Semmel und Brot) brockend mit einander in einem Gefäß vereinigen. 2) von einem Gegenstand sehr viel oder alles Vorhandene brocken. — Auch sH. o. Mh.

zusammenbuben, ThZ., etwas, durch Büberei sich verschaffen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenbündeln, ThZ., etwas, in ein Bündel zusammenbinden. — Auch sH. o. Mh.

zusammendarben, ThZ., etwas, es durch Darben erhaltend sich erwerben; Lafontaine „Wer weiß, wie das Geld zusammengedarbt ist". — Auch sH. o. Mh.

zusammendenken, unr. [denken] ThZ., etwas, sich etwas, d. h. zwei oder mehr Dinge vereinigt oder neben einander in einem gewissen Verhältniß bestehend denken. — Auch sH. o. Mh.

zusammendeuten, ThZ., etwas, durch Deuten oder Deutung vereinigen; „in einem Ausdruck, ist er nicht ganz klar, läßt sich viel zusammendeuten." — Auch sH. o. Mh.

zusammendichten, ThZ., etwas, viel dichten, jedoch mit dem übeln Nebenbegriff von zu viel und allerlei dichten, indem nur die Menge aber nicht der Werth berücksichtigt wird. — Auch sH. o. Mh.

zusammendobeln, ThZ., bei Böttichern ꝛc., Breter zu Gefäßböden mittelst Dobeln mit einander verbinden. — Auch sH. o. Mh.

zusammendonnern, 1) unpslZw., viel und anhaltend donnern. 2) ThZ., bildl., Personen mit donnerndem Ruf vereinigen. — Auch sH. o. Mh.

zusammendorren, ZstZ., m. sein, durch Dorren an Umfang und Größe kleiner werden; „in der Hitze dorren Holzgefäße zusammen". — Auch sH. o. Mh.

Zusammendrang, mH. —es; o. Mh., das Zusammendrängen und der dadurch bewirkte Zustand; Herder „Aus seiner Doppelehe, die damals aus dem Zusammendrange der Menschen entstand".

zusammendrängen, ThZ., 1) etwas, sich, dicht an einander drängen; „durch einen immer heftiger werdenden Druck einer fortwährend zuströmenden Menge wurden alle zusammengedrängt"; Lessing „Nun! des Wunderbaren. Kann Es auch wohl anders sein? Die ganze Welt drängt sich ja hier zusammen". 2) im Schreiben die einzelnen Buchstaben und Wörter eng an einander setzen; — in Beziehung auf den schriftlichen und mündlichen Ausdruck: die Gedanken gedrängt und nicht in weitläufiger Weise darstellen. 3) mit dem Sinn der engsten Vereinigung, Herder „Denn was ist eine Organisation anders, als eine Masse unendlich vieler zusammengedrängter Kräfte?" — Auch sH. o. Mh., wie **Zusammendrängung**, wH.

zusammendrehen, ThZ., etwas, drehend mit einander vereinigen; mehrere Schnüre zu einem Strick zusammendrehen. — Auch sH. o. Mh.

zusammendreschen, unr. [dreschen] ThZ., 1) etwas, durch Dreschen fest zusammenschlagen. 2) alles, d. h. das Vorhandene dreschen, so daß nichts mehr übrig ist. 3) einen, oder mehrere, bildl., so derb schlagen, daß sie zusammenkriechen. — Auch sH. o. Mh.

zusammendringen, unr. [dringen] ZstZ. m. sein, dringen, um sich zu vereinigen; Herder „bei denen sich reproducirenden Thieren erstatten sich die Theile, in denen Muskelkräfte zusammengedrungen sind, nicht so wie die gleichsam absprossenden Glieder". — Auch sH. o. Mh.

zusammendrucken, ThZ., etwas, durch

Drucken vereinigen; „zwei Theile der ersten Ausgabe von S...'s Schriften sind in der neuen Ausgabe in einen Theil zusammengedruckt". — Auch sH. o. Mh.

zusammendrücken, ThZ., etwas, so drücken, daß es zusammen und aneinander, also nicht aus einander ist; die zugemachten Augenlieder fest zusammendrücken; die geschlossenen Lippen zusammendrücken; ein Ei zusammendrücken, d. h. dasselbe so drücken, daß die Schale zerbricht; ein natürlicher Gegenstand ist zusammengedrückt, wenn die zwei gegenüberstehenden Seiten nicht voll und rundlich, sondern flach sind; die Masse in einem Gefäß zusammendrücken, so daß dieselbe sehr dicht und fest wird und weniger Raum einnimmt, als in ihrem lockern Zustande. Im bildl. Sinn bei Herder „Ihr [, der Kamtschadalen,] kaltes Land hat feuerspeiende Berge und heiße Quellen: starrende Kälte und kochende Gluth sind im Streite daselbst. Ihre lüsternen Sitten, wie ihre groben mythologischen Possen, sind ein natürliches Produkt von beiden. Ein Gleiches ist's mit jenen Mährchen der schwatzhaften, brausenden Neger, die weder Anfang noch Ende haben: ein Gleiches mit der zusammengedrückten, festen Mythologie der Nord-Amerikaner" — Auch sH. o. Mh., wie **Zusammendrückung**, wH.

zusammendudeln, ZstZ., Volksspr., 1) viel und anhaltend dudeln; „du hast heute schon was zusammengedudelt". 2) von zwei oder mehr Personen: mit einander dudeln. — Auch sH. o. Mh.

zusammendürfen, unr. [dürfen] ZstZ. m. haben, zusammenkommen, sich vereinigen dürfen. — Auch sH. o. Mh.

zusammeneilen, ZstZ. m. sein, eilen, um zusammenzukommen; Gries „Er läßt die Schaaren schnell zusammeneilen"; „Sie eilten im hastigen Drängen zusammen." — Auch sH. o. Mh.

zusammenengen, ThZ., auf oder in einen engen Raum zusammendrängen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zusammenengung**, wH.

zusammenerhalten, unr. [halten] ThZ., vieles oder viele vereinigt mit einander erhalten. — Auch sH. o. Mh.

zusammenerobern, ThZ., etwas, erobernd zusammenbringen, sich erwerben; die größten Reiche aller Zeiten sind zusammenerobert worden. — Auch sH. o. Mh., wie **Zusammeneroberung**, wH.

zusammenessen, unr. [essen] 1) ZstZ. m. haben, mit einander essen; „Hausgenossen essen täglich zusammen". 2) ThZ., viel oder alles von dem Vorhandenen oder Aufgetragenen essen; „Er hat alles zusammengegessen, so hungrig war er". — Auch sH. o. Mh.

zusammenfabeln, ThZ., viel nichtiges Zeug erzählen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenfächeln, ThZ., etwas, fächelnd auf einen Haufen zusammenschaffen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenfahren, unr. [fahren] 1) ZstZ. m. sein, von einem dehnbaren Körper: aus der durch Anspannung bewirkten großen Ausdehnung nach geschehenem Nachlaß der Spannung plötzlich sich wieder zusammenziehen, und dadurch dichter werden, wie der elastische Gummi. Ebenso verdichten sich Wollzeuge durch Anwendung von Feuchtigkeit, indem sie sich zusammenziehen. Wenn dies nicht sehr beträchtlich ist, so braucht man eingehen. Dagegen bezeichnet zusammenfahren bildl., im Schreck wie durch einen plötzlichen Ruck im Körper, gleichsam zusammengezogen, erzittern, indem die Glieder aus ihrem losen und freien Zustande in plötzliche und schnell vorübergehende Spannung versetzt werden; JPaul „der Notar, der aus seiner Abbestellung das Widerspiel wußte, fuhr ordentlich vor der aufgeschobenen Herzens-Szene zusammen, die ihm entgangen war"; ebd. „Plötzlich fing am Fenster eine Flöte an; er fuhr sehr kurz zusammen, Da sein lieber Bruder ihn droben erwartete"; Goethe „Da nun Hinze den Strick an seinem Halse verspürte Fuhr er ängstlich zusammen und übereilte sich furchtsam". Das vor wie bei etwas, bezeichnet den Gegenstand, durch welchen diese Körperbewegung bewirkt wird; „Sie fuhr bei der Nachricht von der Untreue des Geliebten, wie vom Blitz getroffen zusammen". 2) mit einander fahren, entweder auf demselben Wagen, Schiffe rc.; oder mit jemandem zu gleicher Zeit. 3) ThZ., durch Fahren an einen Ort zusammenbringen (Personen, Holz, Ziegel rc.) — Auch sH. o. Mh.

Zusammenfall, mH.; —es; o. Mh., das Ereigniß indem etwas zu einem Haufen zusammenfällt; der Zusammenfall eines Gerüstes, einer Holzschicht rc.

zusammenfallen, unr. [fallen] ZstZ. m. sein, bezeichnet 1) aufgelöst im Bestehen in einen Haufen über einander fallen; Tiedge „Lodernd fiel um ihn das Dorf zusammen"; die alte Gartenmauer ist zusammengefallen". — Auch von einem plötzlich vom Tode Betroffenem wird das Wort gebraucht; Schiller „Eh' diese Worte noch verhallen, Seh'n ihre Frauen sie, durchrannt vom spitz'gen Stahl zusammenfallen". Indessen braucht man in diesem Sinn auch zusammensinken und bei einem heftigen Fall zusammenstürzen. — Man sagt von einem Gegenstande: in sich selbst zusammenfallen, wenn die fallenden Theile haltlos nach Innen sinken; „das Gerüste fiel in sich selbst zusammen"; im bildl. Sinn, bei Goethe „komm' ich in ein Wirthshaus, so ist ausruhen, mich rückerinnern und an sie [, d. h. die abwesenden Freunde] schreiben Eins, wenn schon manchmal die allzu sehr ausgespannte Seele lieber in sich selbst zusammenfiele und mit einem halben Schlaf sich erholte". 2) Jgrspr., von wilden Vögeln: an einem Ort zu einer gewissen Zeit fliegend sich niederlassen. 3) von zwei verschiedenen Begebenheiten: an einem Tage zusammentreffen; der Geburtstag Luthers und der Todestag meines Vaters, so wie der Geburtstag Luthers, Schillers und Scharnhorst's fallen in einem Tage zusammen"; JPaul „Der Frau ist das Kleid

das dritte Seelenorgan, denn der Leib ist das zweite, und das Gehirn das erste; und jedes Ueberkleid ist ein Organ mehr. Warum? Ihr Körper, ihre wahre Morgengabe, fällt mit ihrer Bestimmung mehr in eins zusammen, als der unsrige mit unserer". — Vermöge zunehmender annähernder Richtung in gerader Linie in einem Punkt zusammenfallen, d. h. sich vereinigen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenfalten, ThZ., etwas, in Falten legen, so daß es neben oder über einander liegt und dadurch vereinigt ist; einen Besatz am Kleide zusammenfalten; Wenn die Schmetterlinge ruhig sitzen, falten sie gewöhnlich die Flügel zusammen"; bei den Beten pflegt man die Hände zusammenzufalten; Gutzkow „mit zusammengefaltenen, fast wie betenden Händen;" — bildl. unentwickelt lassen; Schiller „Er [, der Sänger] breitet es hell und lustig aus das zusammengefaltete Leben". — Auch sH. o. Mh., wie **Zusammenfaltung**, wH.

zusammenfalzen, ThZ., einen Bogen Papier falzend zusammenlegen; die Druckbogen falzet der Buchbinder zusammen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenfassen, ThZ., mehrere Dinge fassend vereinigen; „Er faßte mit einem Griff eine Handvoll Aehren zusammen". Bildl. vereinigen; AGrün „Den Himmel stürmt in tapfrer Hast Der deutsche Christ, der beide Theile Des spitzen Bogens zusammenfaßt Und aufwärts schießt gleich einem Pfeile"; in Beziehung auf Begriffe, Gellert „In dem Begriffe von Gott muß alles zusammengefaßt werden, was nur vollkommen heißt"; „das was man auf dem Herzen hat, in wenige Worte zusammenfassend aussprechen"; „Einen Bericht am Schluß noch einmal kurz zusammenfassen, — Auch sH. o. Mh.

Zusammenfassung, wH. o. Mh., die That, indem man etwas zusammenfaßt, um es zu vereinigen; Herbart „Die ganze Schwierigkeit liegt bloß in der räumlichen Zusammenfassung der Puncte".

zusammenfegen, ThZ., etwas, fegend an einen Ort zusammenschaffen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenfesseln, ThZ., etwas, fesselnd mit einander verbinden; Verbrecher auf dem Transport zusammenfesseln. — Auch sH. o. Mh.

zusammenfilzen, 1) ThZ., etwas, zu einem Filz vereinigen. 2) sich, zrckfZ., zu einem Filz sich fest vereinigen; „in heißem Wasser filzt sich Wolle zusammen". — Auch sH. o. Mh.

zusammenfinden, 1) ThZ., etwas, findend zusammenbringen. Dieses etwas kann in verschiedenen Dingen, aber auch in Gegenständen derselben Art bestehen, deren Besitz das finden entweder als etwas Zufälliges, oder auch als eine Folge des Suchens bezeichnet. Ebenso 2) sich, zrckfZ., bedeutet von zwei oder mehr Personen: zufällig an denselben Ort kommen, wo sie sich finden; Schiller „Ist's doch, als ob halb Frankreich sich zusammen hier gefunden". — Auch sH. o. Mh.

zusammenflechten, unr. [flechten] ThZ., etwas, durch Flechten vereinigen; Haare, Zwirn, Seide zu einem Zopf zusammenflechten. Auch sH. o. Mh., wie **Zusammenflechtung**, wH.

zusammenflicken, ThZ., etwas, bezeichnet 1) überhaupt eine unsaubere und schlechte Arbeit im Nähen, also ein Ungeschick; Wieland „[ein Mantel,] der, grob zusammengeflickt [d. h. in grober, ungeschickter Naht zusammengenäht], die rauhen Schenkel schlug". Daher bildl. von dem Zusammenheften einer äußeren Wunde; Kotzebue „Du stehst, ich bin nun wieder so ziemlich zusammengeflickt". 2) etwas, bildl. im verächtlichen Sinn: aus nicht zusammenpassenden Stücken bilden, zusammensetzen; „Trotz der theuern Kleider ist an ihr alles zusammengeflickt"; Herder „. . . . oder vielmehr ein Mischmasch von Denkmahlen, die ihm die Priester gaben, die er zusammenflickte"; Goethe „wenn er ihn, trotz seines Purpurmantels und Hermelinkragens einen zusammengeflickten Lumpenkönig schalt". 3) ZstZ., mit einander und zu gleicher Zeit arbeitend flicken. — Auch sH. o. Mh.

zusammenfliegen, unr. [fliegen] ZstZ. m. sein, 1) mit einander und zu gleicher Zeit fliegen. 2) von Vögeln: fliegend von verschiedenen Seiten her an einem Ort zusammenkommen. 3) unpslZ, bildl. es flog alles zusammen, d. h. von Personen: alles lief in der größten Eile zusammen; auch von Gegenständen, die von einem Stoß oder Wurf oder sonst wie plötzlich über einen Haufen zusammenfallen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenfliehen, unr. [fliehen] ZstZ. m. sein, mit einander und zu gleicher Zeit fliehen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenfließen, unr. [fließen] ZstZ. m. sein, 1) fließend sich vereinigen, zusammenlaufen; „Die Werra und Fulda fließen bei Münden zusammen', wodurch die Weser entsteht"; von Wasser überhaupt gebraucht, das von Regen oder schmelzendem Schnee sich in niedrig liegenden Orten sammelt; Schiller „Jene gewaltigen Wetterbäche, Aus des Hagels unendlichen Schloßen, Aus den Wolkenbrüchen zusammengeflossen, Kommen finster gerauscht und geschossen". Auch sagt man von Farben zusammenfließen, wenn sie mit Wasser aufgetragen dicht an einander und noch naß sich so berühren, daß sie in einander fließen. In demselben Sinn braucht man das Wort, wenn geschriebene oder gedruckte Wörter auf schlechtem Papier nicht in den Schriftzügen scharf und deutlich stehen bleiben, sondern zur Unleserlichkeit in das Papier verlaufend eindringen. Daher bezeichnet das Wort in dieser Beziehung bildl. die Undeutlichkeit der Umrisse von Gegenständen; Herder „[Da] flossen die Bilder, die er allwege dunkel gesehen hatte, zusammen"; — außerdem auch eine innige Vereinigung, durch ein Uebergehen in einander; vCollin „Jetzt, jetzt flossen im Wechselschwure

Ewiger Liebe, Ewiger Treue, Innig die Seelen zusammen". 2) bildl. von einer großen Menge Menschen, die an einen Ort zusammen kommt; Schiller „Eine rohe zahlreiche Menge, zusammengeflossen aus dem untersten Pöbel"; ebd. „Seine Armee war größtentheils aus den Ueberresten jener siegreichen Truppen zusammengeflossen, die unter Karl dem Fünften bereits ihre Lorbern gesammelt hatten"; ebd. „In den vornehmsten niederländischen Städten wurden Stapel errichtet. Portugiesen, Spanier, Italiener, Franzosen, Britten, Deutsche, Dänen und Schweden flossen hier zusammen mit Produkten aus allen Gegenden der Welt". — auch wird das Wort von Geld und Reichthum gebraucht, das durch lebhaften Verkehr in einem Ort oder in einer Gegend zusammenkommt; „in London, Amsterdam, Paris, Hamburg, Bremen, Leipzig &c. fließt viel Geld zusammen". — Auch sH. o. Mh.

zusammenflößen, ThZ., etwas, durch Flößen zusammenschaffen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenfluchen, 1) ZstZ. m. haben, viel und in einem fort fluchen. 2) ThZ., Personen durch Fluchen nöthigen zusammenzukommen. — Auch sH. o. Mh.

Zusammenfluß, mH. o. Mh., 1) die natürliche Vereinigung von Gewässern durch Fließen; der Zusammenfluß der Mulde mit der Elbe; der Zusammenfluß der Spree und der Havel. 2) bildl., das ungesuchte Zusammenkommen einer großen Menge Menschen an einem Ort; Schiller „Dabei unterließ er nicht für die Gesundheit der Einwohner, die der Zusammenfluß so vieler Menschen leicht in Gefahr setzen konnte, durch strenge Reinlichkeits-Anstalten Sorge zu tragen"; auch von anderen Dingen, die zusammentreffen; Wieland „Warum wäre dieser heftige Wissenstrieb, selbst unter gesitteten Nazionen, nur der Antheil einer kleinen Zahl von Leuten, in denen er nicht anders als durch einen Zusammenfluß besonderer Umstände erregt und unterhalten wird?" 3) seltener: das was zusammengeflossen ist.

zusammenflüstern, ZstZ. m. haben, mit einander flüstern; Hauff „die beiden Liebenden die, anscheinend in die Aussicht auf das Thal hinab vertieft, eifrig zusammenflüsterten".

zusammenfordern, ThZ., 1) etwas, mit einem zugleich fordern. 2) etwas, durch Fordern von verschiedenen Personen zusammenbringen; die ausgemachten und zugesagten Beiträge zusammenfordern. — Auch sH. o. Mh., wie **Zusammenforderung**, wH.

zusammenfressen, unr. [fressen] 1) ZstZ., mit einander fressen. 2) ThZ., viel auf einmal fressen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenfrieren, unr. [frieren] ZstZ. m. sein, von zwei Gegenständen durch Frieren mit einander verbunden werden. 2) durch Frieren zusammengezogen werden; alle körperlichen Dinge frieren zusammen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenfuchteln, ThZ., einen, derb fuchteln. — Auch sH. o. Mh.

zusammenfügen, ThZ., 1) von körperlichen Gegenständen: etwas, durch Fügen mit etwas anderem verbinden, um dadurch ein Ganzes zu machen; „Ist ein Baustamm für einen bestimmten Zweck zu kurz, so muß er mit einem andern zusammengefügt werden"; Schiller „die Gesetze der Natur sind die Chiffern, welche das denkende Wesen zusammenfügt, sich den denkenden Wesen verständlich zu machen". 2) bildl. in Beziehung auf die aus natürlicher Neigung entstandene Verbindung in der Trauungsformel: Was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden". 3) sich, zrckfZ., so beschaffen sein, daß sich z. B. Personen mit einander vertragen, indem sie sich in einander schicken; dagegen von Dingen: zusammenpassen, um zu einem Ganzen verbunden werden zu können; „die Sachen oder (Verhältnisse) wollen sich nicht zusammenfügen. — Auch sH. o. Mh.

Zusammenfügung, wH. o. Mh., die That oder der dadurch bewirkte Zustand, indem Dinge zusammengefügt sind; Herder von dem körperlichen und geistigen Zustande des Menschen „bis endlich der sanfte Tod kommt und den fallenden Staub sowohl als den eingeschlossenen Geist von der ihnen selbst fremden Zusammenfügung erlöset".

Zusammenfüger, mH., —s; unv. Mh.; —in wH.; Mh. —nennen, veraltet: ein Kupler, oder eine Kuplerin.

zusammenführen, ThZ., Personen &c. an einen Ort führend zusammenbringen; ein alter Freund führte mich unverhofft mit einem neuen Freunde zusammen"; Schiller „Was ist's, das die drei Völker des Gebirg's Hier an des Sees unwirthlichem Gestade Zusammenführte in der Geisterstunde?" — Auch für zusammenfahren in der Volksspr., d. h. etwas (Holz, Stein, Erde &c.) durch Fahren an einen Ort zusammenschaffen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenfüllen, ThZ., etwas, aus kleineren Gefäßen in ein großes, oder auch verschiedene Flüssigkeiten in ein Gefäß füllen, um alles zu vereinigen. — Auch sH. o. Mh.

zusammengackern, ZstZ., viel und anhaltend gackern. — Auch sH. o. Mh.

zusammengatten, ThZ., bildl. innig vereinigen, verbinden; Musäus „Bis eine verborgene Anordnung der Natur unser Wesen mit einem neuen Keime zusammengattet". — Auch sH. o. Mh.

zusammengeben, unr [geben] 1) ThZ., bildl, von zwei Personen (Mann und Frau): die Erklärung geben, daß sie zusammengehören oder vereinigt seien; Körner „Er warb um sie, der Vater gab sein Wort, Und eilig gab ein Vater sie zusammen"; 2) sich, zrckfZ., sich vereinigen; „die Ränder der Wunde fangen an sich zusammenzugeben". — Auch sH. o. Mh.

zusammengebirgen, ungewöhnliches ZstZ; u. sich, zrckfZ., zu einem Gebirge zusammenhäufen oder zusammengehäuft sein; Klopstock „Unten am mitternächtlichen Berge waren die Gräber In zusammengebirgte zerrüttete Felsen gehauen"; ebd. „Ihre Gestade,

die sich wie Welten zusammengebirgten". — Auch sh. o. Mh.

zusammengehen, unr. [gehen] Zstz. m. haben, 1) mit einander gehen nach demselben Ort und auf demselben Wege; „Wo wollen Sie hin? nach Leipzig! ich auch! Nun so können wir zusammen gehen!" 2) nach einen Ort gehen und sich dort vereinigen; Tiedge „Die hier ruhn, sie ruhen Hand an Hand; Ihre Seelen gingen ja zusammen, Gingen über in ein Friedensland". 3) bildl., einer Art sein und auf dasselbe Ziel gerichtet sein; Schiller „Und weil Nun unser Vortheil so zusammengeht, So laßt uns zu einander auch ein recht Vertrauen fassen". 4) sich, sich zusammenziehen, indem die Theile einer Masse (Wollzeuge, Leder rc.) durch die Zubereitung in der Walke rc. dichter sich vereinigen; bei Bratenfleisch: an Masse weniger werden, weil es an Fett und Feuchtigkeit durch die Hitze bei der Zubereitung verliert. — Auch sh. o. Mh.

zusammengehören, Zstz. m. haben, von Personen und auch Dingen: zu einander gehören, wegen gleicher, einander entsprechender Beschaffenheit; „Handschuhe, die nicht zu einander passen, gehören nicht zusammen"; „Gewisse Personen gehören nicht zusammen, weil ihr persönliches Wesen sich gegenseitig nicht entspricht". — Auch sh. o. Mh.

zusammengehörig, Bw. u. Nbw., was zusammengehört.

Zusammengehörige, (—s), sh., —n; o. Mh., das was zusammengehört.

Zusammengehörigkeit, wh. o. Mh., die Verhältnißbeschaffenheit dessen, was zusammengehört.

zusammengeizen, Thz., etwas, durch Geizen zusammenbringen, sich verschaffen; sich ein großes Vermögen zusammengeizen; bildl. von sehr ängstlich benutzter Zeit Goethe „Wie sehr irrst du, wenn du glaubst, daß ein Werk, dessen erste Vorstellung die ganze Seele füllen muß, in unterbrochenen zusammengegeizten Stunden könne hervorgebracht werden." — Auch sh. o. Mh.

zusammengerathen, unr. [gerathen] Zstz. m. sein, im bösen Sinn: mit jemandem in Streit oder Kampf gerathen; „die beiden Brüder geriethen bald nach ihrer gegenseitigen Begrüßung zusammen". — Auch sh. o. Mh.

zusammengerben, Thz., Leder durch Gerben derb und fest machen; bildl., einen derb durchprügeln. — Auch sh. o. Mh.

zusammengesellen, sich, zrckfz., sich zu einander gesellen. — Auch sh. o. Mh.

zusammengießen, unr. [gießen] Thz., etwas, in ein Gefäß gießend vereinigen; alle Neigen zusammengießen. — Auch sh. o. Mh.

zusammengleiten, unr. [gleiten] Zstz. m. sein, gleitend mit einem zusammenstoßen. — Auch sh. o. Mh.

zusammenglitschen, Zstz. m. sein, wie zusammengleiten.

zusammengraben, unr. [graben] Thz., alles zu grabende Land emsig fertig graben. — Auch sh. o. Mh.

zusammengrapsen, Thz., etwas, durch Grapsen zusammenbringen, sich verschaffen. — Auch sh. o. Mh.

zusammengrasen, Thz., etwas, grasend sich verschaffen, zusammenbringen; alles Gras in einem Garten zusammengrasen, d. h. für sich mit der Sichel abschneiden; bildl. JPaul „und damit sie [, die Tugend,] mit ihren himmlischen Händen das für uns zusammengrase, was dem Thier' der Instinkt viel reichlicher vorschüttet". — Auch sh. o. Mh.

zusammengrenzen, Zstz., m. haben, mit einem grenzen, d. h. auf der Grenze mit ihm zusammenstoßen. — Auch sh. o. Mh.

zusammengrieseln, Zstz., m. sein, bildl., in so kleine Theilchen, wie die Grieskörner sind, aufgelöst zusammenfallen; Wächter „Mag dieß Felsenschloß zusammengrieseln". — Auch sh. o. Mh.

zusammenhaben, Zstz. m. haben, etwas, vereinigt beisammen haben; „Nun habe ich alles zusammen, was ich brauche". — Auch sh. o. Mh.

zusammenhacken, Thz., etwas, 1) durch Hacken klein machen; und 2) hackend Verschiedenes mit einander mischen; Rindfleisch und Schweinefleisch zur Fleischwurst zusammenhacken; bild. RA. der Volksspr. „Einen in die Wurst zusammenhacken", d. h. ihm das ärgste Uebel zufügen. — Auch sh. o. Mh.

zusammenhäkeln, Thz., etwas, 1) mit kleinen Häkchen mit einander vereinigen. 2) mittelst des Häkelns mit der Häkelnadel verbinden. — Auch sh. o. Mh.

zusammenhaken, Thz., 1) Lndwrthschfl., ein Feld mit dem Haken ganz fertig bearbeiten. 2) etwas, mittelst Haken zusammenhängen — Auch sh. o. Mh.

Zusammenhalt, mh., —es; o. Mh., der Zustand dessen, was und insofern es, aus verschiedenen Dingen bestehend, zu einem Ganzen zusammengehalten wird; „die Eroberungen haben durch die Empörung der einzelnen Landschaften allen Zusammenhalt verloren"; Herder „Alles bekömmt Wesen, Zusammenhalt, Möglichkeit, Existenz".

zusammenhalten, unr. [halten] 1) Thz., etwas, vereinigt halten, damit es zusammenbleibt; „Um sich den Weg durch das Gesträuch zu bahnen, hielt er bei jedem Schritt vorwärts das nächststehende mit der einen Hand zusammen"; „das Heer ließ sich bei dem schlechten Erfolge der schlechten Führung nicht länger zusammenhalten". 2) etwas, gegen einen andern Gegenstand halten zum Vergleich; sich, zrckfz., mit einem, JPaul „Es zwang ihn, sich mit dem Karrenschieber zusammenzuhalten und sich auf die eine Wagschale zu stellen, den Kärner auf die andere". 3) etwas, (eine Zeitung) mit einem, d. h. es gemeinschaftlich mit ihm halten. 4) Zstz. m. haben, es mit jemandem halten, mit ihm treu verbunden bleiben; „Treue Freunde halten zusammen. 5) sich mit einem, mit ihm in Gesellschaft bleiben; „ich

hielt mich auf der Reise mit dem Fremden zusammen". — Auch sH. o. Mh.

zusammenhämmern, ThZ., zwei oder mehr Dinge durch Hämmern mit einander vereinigen. — Auch sH. o. Mh.

Zusammenhang, mH., — es; o. Mh., der Zustand wodurch verschiedene Dinge körperlich oder im geistigen Inhalt mit einander zusammenhängen oder in Verbindung sind; Herder „Fände ich auch in dem, was mir das Eingeschränkteste und Widrigste scheint, nicht nur Spuren jener großen bildenden Kraft, sondern auch offenbaren Zusammenhang des Kleinsten mit dem Entwurf des Schöpfers in's Ungewisse hinaus, so wird es rc."; ebd. „Im Blick des ewigen Wesens, der alles in Einem Zusammenhange siehet, hat vielleicht rc."; ebd. „Wenn des Menschen vorzüglichste Gabe Verstand ist, so ist's das Geschäft des Verstandes, den Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung aufzuspähen"; eigenthümlich ebd. „Aber den Menschen erhobst du, daß er selbst, ohne daß ers weiß und will, Ursachen der Dinge nachspähe, ihren Zusammenhang errathe, und Dich also finde, du großer Zusammenhang aller Dinge, Wesen der Wesen!"; ebd. „Es herrscht allerdings nicht nur ein Zusammenhang, sondern auch eine aufsteigende Reihe von Kräften im unsichtbaren Reiche der Schöpfung"; ebd. „so war nothwengig damit eine freiere Concurrenz zu Ehrenstellen und Geschäften des Krieges eröffnet, auch ein engerer Zusammenhang zwischen dem Feldherrn, den Befehlshabern und der Armee errichtet"; Schiller „Er [, der Brodgelehrte] fühlt sich abgeschnitten, herausgerissen aus dem Zusammenhang der Dinge, weil er unterlassen hat, seine Thätigkeit an das große Ganze der Welt anzuschließen"; Wieland „und doch besteht mein ganzes Geheimniß bloß darin, daß ich diesen Gedanken meines göttlichen Ursprungs, meiner hohen Bestimmung, und meines unmittelbaren Zusammenhangs mit der unsichtbaren Welt und dem allgemeinen Geist, immer in mir gegenwärtig, hell und lebendig zu erhalten gesucht habe"; Herbart „Darum erblickt man das Geschehene nicht eher im Zusammenhange, bis man die gegenseitige Abhängigkeit der äußern und innern Zustände auch von dem erstern ausgehend, und die Bestimmung des Geschehens von ihnen ableitend erwogen hat". — „Eine Rede hat keinen Zusammenhang", wenn die einzelnen Theile derselben nicht dem Sinn nach mit einander verbunden sind; In Beziehung auf ein Gespräch oder eine Schrift sagt man auch: eine Stelle aus dem Zusammenhange reißen, d. h. ohne Rücksicht auf den Sinn im Vorhergehenden und Nachfolgenden; „Eine Stelle läßt sich nur in ihrem Zusammenhange richtig erklären".

zusammenhängen, unr. [hängen] ZstZ. m. haben, 1) an einander hängen, mit einander im Zusammenhange stehen; dem Sinn nach weniger als verbunden sein; „die Glieder einer Kette hängen mit einander zusammen"; „in einem organischen Körper hängen die einzelnen Theile nach einem bestimmten Gesetz mit einander zusammen"; Schiller „Hinter sich ein unermeßliches festes Land, mit dem sie durch schiffbare Ströme zusammenhingen rc."; ebd. „weil die niederdeutschen Protestanten in einer langen ununterbrochenen Länderstrecke mit einander zusammenhingen"; auch in Beziehung auf die Gedanken die wie Thatsachen, die in einer Rede oder Schrift ausgesprochen und dargestellt werden: vermöge ihrer Bedeutung genau sich an einander anschließen und auf einander folgen, indem sich das Eine auf das Andere bezieht. Daher nennt man eine zusammenhängende Erzählung die, in welcher das Erzählte der natürlichen Entwickelung und Folge der Gedanken und Thatsachen genau entspricht. So können auch zwei oder mehr Erzählungen zwar jede ein Ganzes sein, aber dennoch mit einander zusammenhängen, wenn sie in ihrem Inhalt sich auf einander beziehen. Dies gilt auch von Theaterstücken. In dieser Weise hängen z. B. die drei Stücke Schiller's Wallenstein's Lager, die beiden Piccolomini, und Wallensteins Tod mit einander zusammen. Eine Predigt hängt nicht zusammen, wenn die einzelnen Theile derselben nicht vermöge ihres Inhalts in natürlicher und nothwendiger Beziehung zu einander stehn. — 2) etwas, diejenigen Dinge, welche zusammengehören, neben einander hängen, damit sie beisammen sind. — Auch sH. o. Mh.

Zusammenhangskraft, wH.; Mh. — kräfte, die Kraft, wodurch Dinge unter sich zusammenhängen.

Zusammenhängung, wH. o. Mh., die That, indem man etwas zusammenhängt.

zusammenharken, ThZ., etwas, (Heu, zerstreutes Stroh rc.), harkend an einen Ort und auf einen Haufen zusammenschaffen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenharschen, ZstZ., durch Harschen, d. h. durch Trocknen hart werden, sich schließen (von einer Wunde). — Auch sH. o. Mh.

zusammenhaschen, ThZ. etwas, haschend zusammenbringen (eine Menge Frösche, Fliegen rc.). — Auch sH. o. Mh.

zusammenhauchen, ThZ., etwas, durch Hauchen zusammenbringen an einen Ort. — Auch sH. o. Mh.

zusammenhauen, unr. [hauen] ThZ., etwas, in Stücken hauen; alles Holz zusammenhauen. Auch sagt man die feindliche Reiterei hieb das Fußvolk zusammen, d. h. nieder, indem sie auf dasselbe eindrang. In der Volksspr. einen oder mehrere zusammenhauen, d. h. derb hauen im Unwillen über verübte üble Thaten. — Auch sH. o. Mh.

zusammenhäufen, ThZ., etwas, zusammenbringen, so daß ein Haufen entsteht; Goethe „Er [, der Aetna,] ist ganz aus rothem vulkanischen Grus, Asche und Steinen zusammengehäuft"; Wieland „Für ungewohnte Augen ist vielleicht nichts Blendenderes, als der Anblick eines von so vielen Königen, Städten und reichen Privatpersonen in ganzen Jahrhunderten zusammengehäuften Schatzes von Gold, Silber, Edelsteinen, Per

len und Elfenbein". Ueberhaupt bezeichnet man mit diesem Wort in Beziehung auf beweglichen Besitz (Getreide, Lebensmittel, Vermögen rc.) eine an einen Ort oder von einer Person zusammengebrachte außerordentlich große Menge der bezeichneten Dinge. — Auch sH. o. Mh.

Zusammenhäufung, wH. o. Mh., die That und die dadurch bewirkte Anhäufung von gewissen Dingen.

zusammenheften, ThZ., Theile oder getrennte Stücke durch Heften, d. h. mittelst weiter Stiche, mit einander verbinden oder vereinigen; zwei Stücke Zeug, einige Bogen Papier rc. zusammenheften. Auch sagt man: eine Wunde zusammenheften, d. h. deren Seiten. — Auch sH. o. Mh., wie **Zusammenheftung**, wH. o. Mh.

zusammenheilen, 1) ZftZ. m. sein, von einer Wunde: durch Heilen sich vereinigen, nämlich die getrennten und natürlich zusammengehörigen Theile (eines gebrochenen Knochens rc.) 2) ThZ., etwas, machen, daß es heilend sich vereinigt; Blumenbach „Man kann mehrere [Polypen] in einander stecken, und so oder auf andere Weise zu wunderlichen monströsen Gruppen zusammenheilen". — Auch sH. o. Mh., wie **Zusammenheilung**, wH.

zusammenhelfen, unr. [helfen] ZftZ. m. haben, einem Paar zur Vereinigung helfen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenhetzen, ThZ., 1) etwas (, Wild), durch Hetzen an einen Ort zusammentreiben. 2) durch Hetzen ein Paar Hunde an einander bringen, so daß sie sich beißen. Bildl. wird dies Wort in diesem Sinn im niedrigen Ausdruck auch von Personen gebraucht, die durch Erregung gegenseitiger Erbitterung zu Zank und Streit an einander gebracht werden. — Auch sH. o. Mh., wie **Zusammenhetzung**, wH.

zusammenhinken, ZftZ. m. sein, hinkend nach einem Orte hin zu einer Zusammenkunft gehen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenholen, ThZ., Personen oder Sachen von verschiedenen Orten her an einen Ort holen, um sie beisammen zu haben; „Er ließ zu dem fröhlichen Feste der Trauung seiner Tochter alle Freunde aus Nah und Fern zusammenholen"; „alle Karten wurden zusammengeholt, um die Reise genau zu bestimmen". — Auch sH. o. Mh., wie **Zusammenholung**, wH.

zusammenhopsen; **zusammenhumpeln**; **zusammenhüpfen**; **zusammenhuschen**; **zusammenhutschen**, ZftZ. m. sein, hopsend rc. nach einem Ort sich begeben, um dort mit andern zusammenzukommen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenjagen, ThZ., Thiere an einen Ort jagen, damit sie in einem Haufen beisammen sind. — Auch sH. o. Mh.

zusammenjochen, ThZ., selten für zusammenspannen; eine Kuh und einen Ochsen zusammenjochen; im bildl. Gebrauch mit dem Nebenbegriff ungebührlicher Erniedrigung und unsittlicher Härte; Soltau „Das ist's auch nur, was Eltern suchen, Die Kind und Gut zusammenjochen, Im Eheband rc". — Auch sH. o. Mh., wie **Zusammenjochung**, wH.

zusammenkämmen, ThZ., 1) kämmend zusammenbringen. 2) bei Zimmerleuten: zwei Bauholzstücke in wagerechter Richtung durch kammartige Einschnitte mit einander verbinden. — Auch sH. o. Mh.

zusammenkapsen, ThZ., lndschftl., durch Kapsen zusammenbringen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenkargen, ThZ., ein Vermögen rc. durch Kargen zusammenbringen; sich ein großes Vermögen zusammenkargen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenkarren, 1) ThZ., etwas, mit einem Karren zusammenfahren. 2) ZftZ. m. sein, mit einander oder zugleich nach einem Ort hin karren. — Auch sH. o. Mh.

zusammenkaufen, ThZ., etwas, durch Kaufen an verschiedenen Orten sich verschaffen und zusammenbringen; Goethe „Da hab' ich ein vierzig Appenzeller Ochsen zusammengekauft"; alles Getreide auf dem Markte zusammenkaufen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenkauzen, sich, zrckfZ., sich wie ein Kauz (Eule) ducken; Goethe „Tribolo war zurückgeblieben, und hatte sich auf seinem Pferde zusammengekauzt, daß er wie der Frost selbst aussah". — Auch sH. o. Mh.

zusammenkehren, ThZ., etwas, durch Kehren mit einem Besen an einen Ort zusammenschaffen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenkeilen, ThZ., 1) etwas, mittelst eingeschlagener Keile zusammentreiben. 2) bildl. einen, derb schlagen, so daß er gleichsam zusammenkriecht. — Auch sH. o. Mh.

zusammenketten, ThZ., etwas, durch eine Kette mit einem andern Gegenstande verbinden, zusammhängen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zusammenkettung**, wH.

zusammenkitten, ThZ., etwas, durch Kitten fest verbinden. — Auch sH. o. Mh.

Zusammenklang, mH; Mh. —klänge, der Klang zusammenstimmender Töne, indem sie zugleich hörbar werden; im bildl. Gebrauch im Sinn von Einigung im Wesen, vermöge der Gleichartigkeit; Schiller „Der Seelen Entzückender Zusammenklang, ein Kuß, Der Schäferstunde schwelgerischer Freuden, Der Schönheit hohe, himmlische Magie, Sind eines Strahles schwesterliche Farben, Sind Einer Blume Blätter nur"; — für Uebereinstimmung, Schiller „Auch das nicht? Und das? Und wieder das? Und dieser laute Zusammenklang verdammender Beweise?"; Bürger „Ordnung und Zusammenklang der Gedanken und Bilder".

zusammenklappen, 1) ZftZ. m. haben, klappend zusammenfallen; Benzel-Sternau „Der Spalt klappte knarrend zusammen". 2) bildl., genau zusammenpassen; Lessing „Die Worte mögen zusammenklappen oder nicht". 3) ThZ., etwas, klappend oder wie eine Klappe zusammenschlagen; ein offenes Buch zusammenklappen, d. h. zumachen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenklatschen, ZstZ. m. haben, 1) durch Klatschen zerstreuten Personen das Zeichen geben zusammen zukommen. 2) mit einander oder zugleich klatschen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenklauben, ThZ., etwas, klaubend d. h. mühselig suchend zusammenbringen; „Wenn man nicht viel hat, so muß man die einzelnen Körner (Pfennige) zusammenklauben"; Lessing „Man kann auf diese Art wohl eine Chronik zusammenklauben, aber wahrlich keine Geschichte". — Auch sH. o. Mh.

zusammenkleben, 1) ZstZ. m. sein und haben, klebend an einander hängen. 2) ThZ., etwas, durch Kleben mit einander verbinden. — Auch sH. o. Mh.

zusammenkleistern, ThZ., etwas, durch Kleister verbinden mit etwas; zwei Pappen zusammenkleistern; im bildl. Gebrauch sagt man auch: durch den Genuß zu vieler Mehlspeisen, kleistert man sich Magen und Eingeweide zusammen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenklemmen, ThZ, einen, etwas, durch Klemmen eng zusammendrücken; „im Gedränge wurde er furchtbar zusammengeklemmt". — Auch sH. o. Mh., wie **Zusammenklemmung**, wH. o. Mh.

zusammenklingeln, ThZ., zerstreuten Personen durch Klingeln das Zeichen zum Sammeln an einen Ort geben; „Sie müssen erst alle zusammengeklingelt werden". — Auch sH. o. Mh.

zusammenklingen, unr. [klingen], 1) ZstZ. m. haben, von verschiedenen Tönen: im Klange zusammenstimmen; „der Grundton ist derjenige Ton, mit dem eine Reihe Töne zusammenklingt". 2) zugleich klingend hörbar werden; „die Orgel in der Kirche und der Gesang einer Nachtigall in den grünen Bäumen des Gartens klangen zusammen". 3) ThZ., mit den zusammengestoßenen Gläsern beim Trinken klingen, als Zeichen eines Wunsches und der Freude. JHVoß braucht in diesem Sinn: anklingen „Klingt an!". Bildl. im ähnlichen Sinn, JPaul „Die Nachtigallen der beiden Inseln klangen zusammen". — Auch sH. o. Mh.

zusammenklopfen, ThZ., 1) etwas, durch Klopfen zwei Dinge mit einander verbinden; „Man muß den Kasten wieder zusammenklopfen". 2) zwei Dinge an einander schlagend klopfen. 3) durch Klopfen das Zeichen zur Versammlung geben. — Auch sH. o. Mh.

zusammenknacken, ZstZ. m. sein, knackend zusammenbrechen — Auch sH. o. Mh.

zusammenknäueln, ThZ., in einen Knäuel oder wie ein Knäuel zusammenwickeln; Benzel-Sternau „in dessen zusammengeknäuelten Zügen ein Heer von gefährlichen Kundschaftern verborgen schien". — Auch sH. o. Mh.

zusammenknausern, ThZ., Vermögen rc. durch Knausern zusammenbringen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenknautschen, ThZ., etwas, (ein Kleid, einen Bogen Papier rc.), so zusammendrücken, daß es seine Form verliert, und Falten und Brüche bekommt. — Auch sH. o. Mh.

zusammenknebeln, ThZ., etwas, mittelst eines Knebels zusammendrehen und dadurch fest zusammenbinden oder fesseln; einen Gefangenen die Arme auf den Rücken zusammenknebeln. — Auch sH. o. Mh.

zusammenkneten, ThZ., verschiedene Dinge (Mehl, Rosinen, Mandeln, Gewürz, Zucker rc.) knetend zu einem Teige zusammenarbeiten; bildl. formen, gleichwie aus Teig, JHVoß „aus Betrug zusammengeknetete Buben". — Auch sH. o. Mh.

zusammenknicken, 1) ZstZ. m. sein, im Sinn von großer Schwäche: knickend zusammenbrechen. 2) ThZ, etwas, knickend zerbrechen. — Auch. sH. o. Mh.

zusammenknickern, ThZ., wie zusammenknausern.

zusammenknien; ZstZ. m. haben, mit einander vereint knien; JPaul „ihre erleuchteten Gesichter waren nach dem großen gerichtet, wo sie den hohen Fürstenbund helfender Freundschaft im nahen Wäldchen der Eremitage zusammenkniend beschworen hatten". 2) ThZ., etwas, durch Knieen zusammendrücken". — Auch sH. o. Mh.

zusammenknirschen, ThZ., knirschend die Zähne zusammendrücken; vSonnenberg „Jetzt ist's entschieden! Stöhnt' er, knirschte die Zähne zusammen". — Auch sH. o. Mh.

zusammenknittern, ThZ., etwas, so zusammendrücken, daß es Knittern bekommt. — Auch sH. o. Mh.

zusammenknöpfen, ThZ., mit den an etwas befindlichen Knöpfen zusammenmachen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenknoten, ThZ., 1) durch Knoten verbinden; JHVoß „Der sechs mächtiger Löwen zusammengeknotete Felle Wohl sich gefügt, um den Menschen zugleich und das Roß zu umhüllen". 2) bildl., wie würdigend zusammenziehen; Musäus „Alles das würgte und knotete ihn so zusammen, daß er unter der Last seiner Gefühle in dumpfes Hinbrüten versank"; ebd. „Er warf den Kopf auf, sah dazu aus, wie zusammengeknoteter Drang und platzte mit der unverschämten Querfrage heraus rc." — Auch sH. o. Mh.

zusammenknüpfen, ThZ., etwas, durch einen Knoten verknüpfen, vereinigen; „bei dem Spinnen und Weben muß ein gerissener Faden wieder zusammengeknüpft werden"; — bildl. von der Verbindung durch Neigung und Versprechen in der Ehe, Goethe „Denn wir haben uns nicht an fröhlichen Tagen erwählet, Und uns knüpfet vielmehr die traurigste Stunde zusammen". — Auch sH. o. Mh., wie **Zusammenknüpfung**, wH.

zusammenkochen, 1) ZstZ. m. sein, durch Kochen in der Masse weniger werden; Kraut und Kohl kochen zusammen. 2) ThZ., verschiedene Dinge in einem Topf vereinigt kochen; „Man kann Gemüse und Fleisch zusammenkochen". — Auch sH. o. Mh.

zusammenkommen, unr. [kommen] ZstZ. m. sein, 1) an einen Ort zu einer Versammlung kommen; „die Stadtverordneten kommen

regelmäßig jede Woche einmal an einem bestimmten Tage zusammen zu einer Sitzung"; Goethe „Von allen Enden Deutschland's kommen wir Erst jetzt zusammen"; „an einem öffentlichen Ort kommt man zusammen, um sich zu unterhalten oder zu vergnügen". 2) bildl. von leblosen Dingen im Sinn von: sich vereinigen; „Es kommen bei diesem Unternehmen so viele Umstände zusammen, daß an einem glücklichen Erfolge nicht zu zweifeln ist"; „Zu gewissen Zeiten kommt alles Uebel zusammen, wodurch das Leben sehr schwer wird" 3) an einem Ort zusammentreffen, sich vereinigen; in einem Park kommen zwei Gänge zusammen, wenn sie aus verschiedener Gegend herkommend sich an einem Ort vereinigen. 4) sagt man auch: es ist viel Arbeit zusammengekommen, wenn zu der noch unerledigten noch neue gekommen ist. — Auch sH. o. Mh.

zusammenkönnen, unr. [können] ZstZ. m. haben, zusammenkommen können; „In so weiter Entfernung von einander können wir nicht zusammen". — Auch sH. o. Mh.

zusammenkoppeln, ThZ., Hunde, Pferde rc., mittelst Stricken ein Thier an das andere binden, so daß sie alle mit einander zusammenhängen, verbunden sind; davon in allgemeiner Beziehung: eins an das andere binden, so daß es Mühe macht, die Bande wieder zu lösen; s. zusammenkuppeln. — Auch sH. o. Mh.

zusammenkrachen, ZstZ., m. sein, krachend zusammenstürzen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenkramen, ThZ., bildl., kramend d. h. unordentlich suchend zusammen oder durch einander bringen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenkrampfen, ThZ., krampfhaft zusammenziehen (die Hände); Lafontaine „Robert krampfte die Hände zusammen, und fiel sich selbst in die Haare". — Auch sH. o. Mh.

zusammenkratzen, ThZ., etwas, kratzend zusammenschaffen; den Ueberrest des Teiges im Backtrog zusammenkratzen: bildl. daher: auch das Geringste herbeischaffen, um etwas zusammenzubringen, besonders wenn nicht viel vorhanden ist, daher auch von dem Bemühen des Knausers und des Geizigen gebraucht. — Auch sH. o. Mh.

zusammenkriechen, unr. [kriechen] ZstZ. m. sein, 1) kriechend an einem Ort sich vereinigen; bildl. eng zusammen sich drängen an einem Ort; Musäus „Plötzlich drängte sich der jüngste Bube an die Mutter an, schrie bangiich: ach, der schwarze Mann! Getrost fragte Veit: wo? Dort lauscht er hinter jenem Baume hervor und alle Kinder krochen in einen Haufen zusammen, bebten vor Furcht und schrien jämmerlich". 2) bildl., im Umfange und an Masse durch Trocknen rc. kleiner werden; „Wenn der Mensch alt wird, kriecht er zusammen", d. h. nimmt er körperlich ab; „Obst kriecht zusammen durch das Trocknen, und das saftige mit losem Fleisch am meisten". Von Wollzeugen, Leder, Holz rc. braucht man in diesem Sinn eingehen rc. — Auch sH. o. Mh.

zusammenkritzeln, ThZ., etwas, kritzelnd viel schreiben. — Auch sH. o. Mh.

zusammenkrücken, ThZ., etwas, mit einer Krücke zusammenziehen an einen Ort (die glühenden Kohlen im Backofen rc.) — Auch sH. o. Mh..

zusammenkrümmen, ThZ., oder sich, durch Krümmen zusammenbiegen; „Vor Schmerzen krümmte sie sich wie ein Wurm zusammen"; JPaul „Ein schwarzer Regenbogen krümmt sich aus Gewittern zusammen über diese hülflose Erde".

zusammenkugeln, 1) ThZ., etwas, (Kegel rc.), durch Kugeln d. h. Werfen einer Kugel über einen Haufen zusammenwerfen. 2) sich, zrckfZ., wie eine Kugel sich zusammenziehen oder bilden; Wächter „Meister Distel, der sich in einer Ecke wie ein Igel zusammengekugelt hatte"; im Sinn von: sich wie eine Kugel durch gerinnen gestalten, ebd. „Ich will euch schweben lassen über der grausen Tiefe meines Elendes an einem Strohhalm, bis auch euer Blut wie Hagel sich zusammenkugelt". — Auch sH. o. Mh. wie **Zusammenkugelung**, wH.

Zusammenkunft, [alte Form kunft wie kummt, v. kommen], wH.; Mh. —künfte, die That der Vereinigung zweier oder mehr Personen, indem sie an einem Ort mit einander zusammenkommen; Schiller „So darf ich Zu der Zusammenkunft ihm Hoffnung geben?"; Wieland „Der Syrakuser bezeigte die lebhafteste Freude über eine so unverhoffte Zusammenkunft"; eine Zusammenkunft mit jemandem veranstalten oder wünschen; eine Zusammenkunft mit jemandem vermeiden oder hindern; einer Zusammenkunft aus dem Wege gehen; Schiller „alle die einen unkatholischen Prediger beherbergt oder verheimlicht, kalvinischen Begräbnissen beigewohnt oder auch nur von ihren heimlichen Zusammenkünften gewußt und sie verschwiegen"; ebd. „Die unsittliche Gemeinschaft beider Geschlechter in Bädern und ähnlichen Zusammenkünften, die die Wollust erhitzten, hatten alle Schamhaftigkeit verbannt"; Barthold „So ward Hochmesse und Markt als Messe gleichbedeutend, und von den gebotenen Zusammenkünften der Geistlichen, Synoden, erlangten wohl größere Märkte den Namen Sand".

Zusammenkunftsort, mH.; Mh. —e, oder —örter, ein Ort, wo eine Zusammenkunft stattfinden soll oder stattgefunden hat.

zusammenkünsteln, ThZ., etwas, künstelnd zusammensetzen, oder zusammenfügen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zusammenkünstelung**, wH.

zusammenkuppeln, ThZ., wie zusammenkoppeln, aber nur in Beziehung auf Personen gesagt, die jemand in unredlicher Absicht zu einer Ehe zusammenbringt. — Auch sH. o. M.

zusammenladen, ThZ., 1) verschiedene Dinge zusammen auf ein Fahrzeug (Wagen oder Schiff) laden. 2) zu gleicher Zeit etwas laden. 3) Personen laden oder bitten, an einen Ort zu einer Gesellschaft zu kommen

oder sich zu vereinigen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zusammenladung**, wH.

zusammenlappen, ThZ., aus Lappen zusammensetzen; wird bildl. im verächtlichen Sinn auch von neuer Kleidung gebraucht, wenn die einzelnen Stücke, wie die Lappen, in geschmackloser Wahl nicht zusammenpassen ꝛc.

zusammenlappern, ThZ., etwas, wie die Hunde und Katzen, durch fortwährendes Lecken alles aufzehren; „der Hund hat alles zusammengelappert". — Auch sH. o. Mh.

zusammenläppern, sich, zrckfZ. v. zusammenlappern, insofern durch das lappern oder lecken mit der Zunge jedesmal nur wenig von der vorstehenden Nahrung genommen wird], in kleinen Mengen [der Ausgaben oder beim Borgen ꝛc.] nach und nach zu einem ansehnlichen Ganzen sich mehren; „die kleinen Ausgaben in Dreiern und Groschen läppern sich zu Thalern zusammen". — Auch sH. o. Mh.

zusammenlassen, unr. [lassen] ThZ., 1) zusammen sein lassen, d. h. nicht trennen, was vereinigt ist. 2) zusammengehen oder zusammenkommen lassen; „Man darf sie nicht zusammenlassen, sonst zanken oder prügeln sie sich". — Auch sH. o. Mh.

zusammenlatschen, 1) ZstZ. m. haben, viel und gewöhnlich latschend gehen; Volksspr. „der latscht was zusammen"; „die Frau hat heute schon was zusammengelatscht." 2) m. sein, latschend zu einer Versammlung sich begeben, gehen. 3) ThZ., etwas, latschend niedertreten (Schuhe, die Pflanzen auf einem Beet ꝛc.) — Auch sH. o. Mh.

Zusammenlauf, mH.; Mh. —läufe, der Lauf einer Menge nach einem Ort hin, wodurch dort viele zusammenkommen, sei es aus Neugierde, oder in der Absicht des Aufruhrs; die Zusammenläufe sind in aufgeregter Zeit fast eine tägliche Erscheinung".

zusammenlaufen, unr. [laufen] 1) ZstZ. m. sein, nach einen Ort hin in Menge laufen, so daß die Menschen sich dort sammeln; „die Menschen laufen ja zusammen, was muß es denn geben?" 2) bildl. hat das Wort den übeln Sinn der Gesinnungslosigkeit und Nichtswürdigkeit in: zusammengelaufenes Gesindel", d. h. das überall her, ohne Wahl, zusammengekommen ist. 3) auch vom Wasser gebraucht, das von Regen oder Schnee entstehend von den Höhen herab in die niedrigen Gegenden, in Flüsse und Seen fließt und sich hier sammelt, so daß eine große Wassermenge entsteht. 4) laufen auch naß bei den Malen nahe an einander aufgetragene Farben zusammen, d. h. in einander, sobald sie sich berühren. Ebenso laufen die Schriftzüge bei dem Schreiben und Drucken zusammen, wenn Dinte oder Farbe zu dünn und das Papier zu locker ist. 5) Flüsse, Adern, Nerven, schiefe Linien ꝛc. laufen zusammen, wenn sie in einander übergehen; laufen abfließende Quellen zusammen, so entstehen Bäche und Flüsse. 6) Milch und Sahne (Rahm) läuft zusammen, wenn sich die Fett- und Käsetheile von dem wässerigen Theil, dem Molken, sondern 7) viel laufen. 8) ThZ., etwas, durch Laufen zusammentreten (Schuhe, geackertes oder gegrabenes Land). — Auch sH. o. Mh.

zusammenläuten, ThZ., 1) durch Läuten das Zeichen zur Versammlung an einem Ort geben; „auf großen Wirthschaftshöfen werden die Leute zusammengeläutet. 2) zu gleicher Zeit läuten; JPaul „mich erschüttert die unbekannte Hand in dieser weichen Stunde mit zwei widersprechenden Tönen, gleichsam mit dem Zusammenläuten der Sturm- und Harmonikaglocken auf ein Mal". — Auch sH. o. Mh.

Zusammenleben, sH, —s; o. Mh., das Leben zweier oder mehrerer Personen in Gemeinschaft mit einander vereinigt, oder im weitern Sinn: zu derselben Zeit; „das Zusammenleben erzeugt durch die Gewohnheit eine gegenseitige Unentbehrlichkeit"; Herder „Freude über sein Dasein, über sein glückliches Zusammen mit einander in sittlicher Bildung"; JPaul „Ein historisches Zusammenleben mit einem Heros kann oft ein wirkliches darum übertreffen". — Auch sH. o. Mh.

zusammenlegen, ThZ., 1) zu einander, über einander oder in einander legen; „Man hat die im Leben Vereinten auch in das Grab zusammengelegt"; „Lege alles was zu der Arbeit gehört zusammen!"; ein zur Ansicht ausgebreitetes Stück Tuch wieder zusammenlegen; — ein Messer zusammenlegen heißt die an einem Heft beweglich befestigte Klinge umbiegend in das Heft legen. 2) Geld zusammenlegen sagt man, wenn mehrere Personen zu einem bestimmten Zweck vereinigt Geld geben um eine größere Summe zusammenzubringen. Auch braucht man in diesem Sinn zusammenschießen. 3) Grundstücke zusammenlegen heißt: die verschiedenen und getrennt liegenden Grundstücke der Besitzer in einem Ort so durch Tausch ordnen, daß das Besitzthum jedes Einzelnen in einer Fläche zusammenliegt. — Auch sH. o. Mh.

zusammenleiern, ThZ., 1) in einem fort und also viel leiern. 2) mit dem Spiel der Leier die Leute zusammenlocken. 3) bildl., langsam fahrend etwas zusammenschaffen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenleihen, unr. [leihen] ThZ., Geld ꝛc. durch Leihen zusammenbringen, sich verschaffen; „Unglück und Noth zwingt mich, das nöthige Geld zusammenzuleihen". — Auch sH o. Mh.

zusammenleimen, ThZ., etwas, durch Leimen vereinigen (zerbrochene Stücke, zusammengepaßte Breter ꝛc.); im übeln Sinn bildl. in Beziehung auf eine rohe, bloß äußere Verbindung, Goethe „Sitzt ihr nur immer! Leimt zusammen! Braut ein Ragout von andrer Schmaus". — Auch sH. o Mh.

zusammenleiten, ThZ., durch Leitung vereinigen (Flüsse mittelst Kanälen ꝛc.) — Auch sH. o. Mh.

zusammenlesen, 1) ZstZ. m. haben, mit einander und zu gleicher Zeit lesen, sowohl das Einzelne sammeln, als auch in einem

Buch. 2) ThZ., die zerstreuten Aehren auf dem Felde, das heruntergefallene Obst, die verlorenen Geldstücke suchend sammeln. Ebenso braucht man das Wort von dem Sammeln der in einem Buch zerstreut befindlichen schönen Stellen. 3) viel lesen, d. h. mit einem übeln Nebenbegriff, insofern es ohne Ordnung und ohne höheren Zweck für die Bildung geschieht; „Sie liest in einem Monat so viel zusammen, als viele andere nicht in einem Jahr lesen". 4) sich etwas, durch Lesen zusammenbringen, sich verschaffen; „eine arme Frau hatte sich auf den Stoppeln sechs Metzen Waizen zusammengelesen"; sich ein Wissen und Kenntnisse zusammenlesen, d. h. durch Lesen von Büchern erwerben. — Auch sH. o. Mh.

zusammenlocken, ThZ., durch Locken an einen Ort zusammenbringen, versammeln. — Auch sH. o. Mh.

zusammenlöthen, ThZ., etwas, durch Löthen verbinden. — Auch sH. o. Mh., wie **Zusammenlöthung**, wH.

zusammenlügen, ThZ., viel lügen, um etwas als vorhanden glauben zu machen, oder sich zu verschaffen; „dieser Mensch hat schon was in seinem Leben zusammengelogen!"; Benzel-Sternau „Dem geschäftigten Müssiggange, der zu keichen sucht, indem er gähnt, und sich eine bürgerliche Existenz zusammenlügt, wie ein Industrieritter. — Auch sH. o. Mh.

zusammenmachen, ThZ., 1) verschiedenes zugleich machen, nämlich neben einander zu gleicher Zeit. 2) etwas, mit jemandem vereinigt machen. 3) machen, schaffen, daß das was gebraucht wird, zusammen oder vorhanden ist. — Auch sH. o. Mh.

zusammenmausen, ThZ., etwas, durch Mausen zusammenbringen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenmengen, ThZ., durch Mengen verschiedenes unter einander bringen, auch Dinge, die nicht zusammenpassen, weshalb das Wort auch im verächtlichen Sinn gebraucht wird. — Auch sH. o. Mh.

zusammenmischen, ThZ., mischend verschiedene Dinge mit einander zu einer Masse vereinigen; Erbsenmehl mit Weizenmehl zusammengemischt gibt einen schlechten Teig"; Wasser, Wein und Zucker lassen sich zusammenmischen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zusammenmischung**, wH.

zusammenmögen, unr. [mögen] ZstZ. m. haben, mögen, d. h. die Neigung haben, mit jemandem zusammenzukommen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenmünden, ZstZ. m. haben, zugleich an einer Stelle münden und dadurch sich vereinigen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zusammenmündung**, wH.; Wiedemann „die Vereinigung zweier, sich in verschiedener Richtung begegnender Gefäße heißt Zusammenmündung".

zusammenmüssen, ZstZ. m. haben, zusammengehen, kommen, sich vereinigen müssen; „Wollen oder nicht, sie müssen zusammen". — Auch sH. o. Mh.

zusammennadeln, ThZ., 1) etwas, mit Nadeln zusammenstecken. 2) bei dem Stricken rc. die Maschen mit einer Nadel zusammennehmen. 3) durch eifriges Nähen oder Stricken etwas schnell fertig machen. — Auch sH. o. Mh.

zusammennageln, ThZ., etwas, durch eingeschlagene Nägel vereinigen, oder herstellen; einen Kasten schnell zusammennageln. — Auch sH. o. Mh., wie **Zusammennagelung**, wH.

zusammennähen, ThZ., etwas, durch Nähen vereinigen; „die einzelnen Theile müssen zusammengenäht werden, wenn etwas Ganzes hergestellt werden soll". — Auch sH. o. Mh., wie **Zusammennähung**, wH.

zusammennehmen, unr. [nehmen] ThZ. 1) etwas, nehmend vereinigen, wie zusammenfassen; „Nimm die vier Zipfel des Tuches zusammen, und thu die Aepfel hinein!" 2) bildl., alles zusammennehmen, d. h. nicht unbeachtet und unbenutzt lassen im Hauswesen, um haushälterisch zu sein; um sparsam zu sein, und auszukommen ohne Schulden, muß man sein Geld zusammennehmen. In ähnlicher Beziehung sagt man auch: alle seine Kräfte und Aufmerksamkeit zusammennehmen, d. h. vereinigt anstrengen. — Dem ähnlich bezeichnet das Wort eine absichtliche Vereinigung mehrerer und verschiedener Dinge, z. B. bei JPaul „Nicht nur die Wahrheit besteht aus allen Menschensystemen zusammengenommen, wie nach Büffon und Kant die Sonne die verschiedenen Materien der verschiednen Planeten, die um sie fliegen, in sich vereinigt befasset, sondern auch das rechte Herz ist aus allen ungleichen Gefühlen gebaut"; „alle Umstände zusammengenommen lassen keinen guten Ausgang erwarten"; — Wieland „die schönste feenmäßige Fee, die man nur an einem Sommertage sehen mag, und die gewiß, wenn es nicht die Frau Ratemante selbst war, schöner und glänzender als alle Bellinen, Scharmanten, Amaranten und Rademanten zusammen genommen, war". 3) sich, zrckZ., sehr aufmerksam sein um Fehler und Verstöße zu vermeiden; Goethe „Heute nehm' ich mich zusammen"; ebd. „Und es nahm sich zusammen der treffliche Jüngling"; „bei gewissen Gelegenheiten nimmt sich auch der Leichtsinnigste zusammen"; AGrün „Nimm dich zusamm' und sitze fest!" In diesem Sinn bedeutet es auch: bedacht, überlegt, gemessen, bei Goethe „von einem würdigen, zusammengenommenen Betragen". — Auch sH. o. Mh.

zusammenneigen, sich, ZstZ. 1) sich zu einander neigen, daß sie (Personen oder Dinge) zusammen sind. 2) die Neigen zusammengießen". — Auch sH. o. Mh.

zusammennöthigen, ThZ., Personen durch Bitten nöthigen zu einer Gesellschaft zusammen zu kommen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zusammennöthigung**, wH.

zusammenordnen, ThZ., verschiedenes so ordnen, daß das Gleichartige und deshalb Zusammengehörige vereinigt ist. — Auch sH. o. Mh.

Zusammenordnung, wH., 1) o. Mh., die

That, indem etwas zusammengeordnet wird; „die Zusammenordnung der vielartigen Dinge und Geschöpfe auf der Erde war der Wissenschaft keine kleine Aufgabe". 2) o Mh., das Zustandsverhältniß der Dinge, welche zusammengeordnet sind; Herder „Was heißt Prüfung? In den wenigen Tagen und Stunden desselben kann man nicht jeden Kopf, jedes Gedächtniß, jeden Fleiß und zwar in jeder Wissenschaft prüfen. Kein Verständiger wird dies verlangen und fordern. Aber die Wage des Verhältnisses wird aufgehangen, daß öffentlich erscheine, was wird getrieben? wie wird getrieben? in welchen Verhältnissen, in welcher Ordnung, mit welcher Zusammenordnung sind Lectionen und Uebungen geordnet?" ebd. „Ziehen Sie die Zusammenordnung der Menschen auf unserm Erdballe klimatisch in Erwägung!" 3) m. Mh. —en, das zusammengeordnete Ganze; Herder „Eine Zusammenordnung von Strophen .... und hundert andere Sachen wurden eben so viel Merkstäbe der Erinnerung und eine lebendige Poesie".

zusammenorgeln, Thz., ein bildl. Ausdruck, um eine emsige und nachdrückliche, geistige und körperliche Thätigkeit zu bezeichnen, damit man bald mit etwas fertig werden will.

zusammenpaaren, Thz., etwas, nach Paaren zu einander thun oder mit einander verbinden. — Auch sH. o. Mh.

zusammenpacken, 1) Thz., etwas, Gleichartiges oder auch Verschiedenes zu einander packend vereinigen zu einem Haufen; „Er hat schon seine Sachen zusammengepackt, um fertig zu sein zur Reise". 2) sich, zrckfZ., ein harter Ausdruck: sich an einen Ort begeben, um beisammen zu sein; „Packt Euch sogleich zusammen!" — Auch sH. o. Mh.

zusammenpanschen, Thz., etwas, Vlksp. mit verächtlichem Nebenbegriff; wie zusammenbrauen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenpappen, Thz., etwas, mittelst Pappe (dickem Kleister) vereinigen; JPaul „Gleich den Leuten, die aus verschiedenen Schmetterlingsflügeln Männerchen zusammenpappen". — Auch sH. o. Mh., wie **Zusammenpappung**, wH.

zusammenpassen, 1) Zstz. m. haben, zu etwas passen, so daß beides zusammen sein kann. 2) Thz., etwas, zu einem andern Gegenstande passen, um zu sehen, ob beides sich vereinigen läßt. — Auch sH. o. Mh.

zusammenpauken, Thz. 1) durch Paukenschlag Personen versammeln, zusammenrufen. 2) einen, bildl., ihn derb hauen, gleich wie auf eine Pauke. — Auch sH. o. Mh.

zusammenpeitschen, Thz., 1) mit Peitschenhieben zusammentreiben. 2) bildl., einen derb peitschen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenpfarren, 1) Zstz., von verschiedenen Orten: in einer Pfarre vereinigt sein. 2) Thz., mehrere Orte zu einer Pfarre vereinigen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenpfeifen, unr. [pfeifen] Thz., durch Pfeifen versammeln. — Auch sH. o. Mh.

zusammenpfennigen, Thz., ungewöhnlich: durch kleinliche Berechnung eines Pfenniges, um ihn zu erhalten, sich etwas erwerben. — Auch sH. o. Mh.; Lichtenberg „das Zusammenpfennigen .... verstehe ich so wenig im Schreiben als in der Haushaltung".

zusammenpferchen, Thz., 1) in einem Pferch zusammensperren, besonders Schafe im Sommer auf freiem Felde. Davon bildl. wie zusammenthun, im verächtlichen Sinn, um das Rohe und Rücksichtslose zu bezeichnen, bei Goethe „Man pfercht das Brennlichste zusammen, Da steht's denn alsobald in Flammen". 2) zugleich mit einem und neben einander pferchen, d. h. in einem Pferch die Schafe halten. — Auch sH. o. Mh.

zusammenpflastern, Thz., eine Wunde durch ein aufgelegtes Pflaster verbinden. — Auch sH. o. Mh.

zusammenpflügen, 1) Thz., durch Pflügen vereinigen (d. h. zwei oder mehr Beete zu einem). 2) alles Land, das gepflügt werden soll, fertig pflügen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenpfropfen, Thz., 1) verschiedene Sorten Obst auf einen Baum pfropfen. 2) bildl., in einen engen Raum dicht zusammendrängen, so daß die Einzelnen so fest eingeengt wie ein Propfreis sitzen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenpfuschen, Thz., pfuschend etwas machen oder fertigen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenpichen, Thz., etwas, pichend oder mittelst Pech etwas vereinigen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenplatschen, Zstz. m. sein, platschend zusammenfallen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenplündern, Thz., etwas, durch Plündern sich verschaffen, zusammenbringen. Dies ist auch die Bedeutung von compiliren, d. h. ein Buch aus fremden Büchern zusammenschreiben. — Auch sH. o. Mh., wie **Zusammenplünderung**, wH.

zusammenpoltern, 1) Zstz. m. sein, polternd zusammenfallen. 2) Thz., anhaltend oder wiederholt poltern; „die Leute über unserer Wohnung haben heute schon was zusammengepoltert". — Auch sH. o. Mh.

zusammenposaunen, Thz., durch Posaunen versammeln. — Auch sH. o. Mh.

zusammenprasseln, Zstz. m. sein, prasselnd zusammenfallen oder zusammenstoßen; vSonnenberg „Und nun prasselten donnernd die Schilde zusammen". — Auch sH. o. Mh.

zusammenpreschen, 1) Zstz., m. sein, preschend, d. h. im schnellsten Lauf zusammeneilen. 2) Thz., preschend zusammenlaufen machen (eine zerstreute Heerde). — Auch sH. o. Mh.

zusammenpressen, Thz., 1) etwas, pressend etwas in seiner Masse so fest als möglich, oder in den engsten Raum zusammendrücken; bildl. mit dem Begriff: auf das Innigste zu einem Ganzen vereinigen, bei Herder „Die vielen Magen der niedrigern

Geschöpfe sind bei ihm [, dem Menschen,] und einigen Landthieren, die sich von innen seiner Gestalt nähern, in Einen zusammengepreßt". — pressend beengen; die Brust ist mir durch den Blutandrang nach den Lungen wie zusammengepreßt"; Tiedge „der stille Wanderer .... fühlt ein dumpfes Ahnen, das so schaurig Ihm den Athemzug zusammenpreßt". 2) etwas, durch Pressen mit einander mischen, indem es zugleich gepreßt wird. — Auch sH. o. Mh.

zusammenprügeln, ThZ., 1) prügelnd an einen Ort zusammentreiben. 2) einen, derb prügeln, so daß er alle Kraft des Widerstandes verlor. — Auch sH. o. Mh.

zusammenpuffen, ThZ., 1) durch Püffe zusammentreiben. 2) einen, ihn derb puffen, so daß er sich kraftlos fügt. — Auch sH. o. Mh.

zusammenquerlen; zusammenquirlen, ThZ., etwas, querlend oder quirlend unter einander mischen; Mehl mit Wasser zusammenquerlen, zusammenquirlen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenquetschen, ThZ., einen, etwas, quetschend zusammendrücken. — Auch sH. o. Mh.

zusammenraffeln, ThZ., die Veröfterungform von zusammmenraffen, die zugleich den Begriff der Kleinheit ausdrückt, nämlich wenig in allmähliger Folge raffen; Luther Apost. 28, 3 „Da Paulus einen Haufen Reiser zusammenraffelte". — Auch sH. o. Mh.

zusammenraffen, ThZ., etwas, raffend zusammennehmen; „Man raffte in der Angst alles zusammen, was man in der Eile erreichen konnte"; bildl. ohne Auswahl in Hast nehmen, was man haben, erreichen oder zusammenbringen kann; „alle Mannschaft zusammenraffen, um sie dem Feinde entgegenzustellen"; „in der Gedichtsammlung ist alles, Gutes und Schlechtes zusammengerafft"; Körner „Und galt es früherhin Muth und Kraft, Jetzt alle Kräfte zusammengerafft!"; Tiedge „Schrecklich rafft er ihn zusammen, Seines Geistes letzten Schwung". — Auch sH. o. Mh.

zusammenrammeln, ThZ., etwas, rammelnd zusammenstoßen (eine überwältigte Person rc.) — Auch sH. o. Mh.

zusammenrammen, ThZ., etwas, mit einer Ramme zusammenstoßen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenraspeln, ThZ., 1) etwas, raspelnd zerkleinern, so daß es eine Masse bildet. 2) etwas, mit der Raspel, d. h. im Groben bearbeiten; daher bildl. bei Lessing „ein Programm zusammenraspeln". — Auch sH. o. Mh.

zusammenrasseln, ZstZ. m. sein, rasselnd zusammentreffen; „im stürmischen Angriff rasselte die schwere Reiterei zusammen". — Auch sH. o. Mh.

zusammenrauben, ThZ., etwas, raubend sich verschaffen; raubend zusammenbringen: „die kecken Wilddiebe haben fast alles Wild in der Gegend zusammengeraubt". — — Auch sH. o. Mh.

zusammenräumen, ThZ., das zerstreut Umherliegende räumend d. h. Raum schaffend zusammenbringen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zusammenräumung**, wH.

zusammenrauschen, ZstZ. m. sein, 1) rauschend zusammenkommen; Baggesen „vielfältigen Wehrufs Rauscht' in die Hölle zusammen das Heer"; „die Frauen in den weiten seidenen Kleidern rauschten in die glänzende Gesellschaft zusammen". 2) rauschend zusammentönen; Bürger „Auch hier rauscht die Musik der Sphären laut zusammen". — Auch sH. o. Mh.

zusammenrechen, ThZ., etwas, an einen Ort mit dem Rechen zusammenschaffen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenrechnen, ThZ., etwas, rechnend zusammenzählen, um die Menge der einzelnen Dinge als ein Ganzes zu kennen; „Rechnet man die verausgabten einzelnen Groschen zusammen, so wird man erstaunen, wie viel man auf diese Weise ausgiebt"; Wieland „Aber, wenn wir alle die Uebel zusammenrechnen, wovon diese Kinder der rohen Natur keinen Begriff hatten, so ist es unmöglich, ihnen wenigstens eine Art von negativer Glückseligkeit abzusprechen"; — mit einem zusammenrechnen, d. h. rechnen, wie die gegenseitige Rechnung steht, nämlich wie viel man sich einander schuldet oder zu bezahlen hat; im bildl. Gebrauch, Herder „Wer da nun .... glauben kann ...., mit dem rechne und schließe ich nicht zusammen", d. h. mit dem mag ich in keiner Verbindung stehen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zusammenrechnung**, wH.

zusammenreiben, unr. [reiben] ThZ., 1) etwas, reibend vereinigen, mischen; Gewürze mit Zucker, oder Gewürze und Zucker zusammenreiben. 2) etwas, durch Reiben zu einer Masse klein machen; bildl. von Personen, Schiller „Mir laß' die Wollust, ihn zu Brei zusammenzureiben!" — Auch sH. o. Mh., wie **Zusammenreibung**, wH.

zusammenreihen, ThZ., etwas, in eine Reihe vereinigen; Birnen an einen Faden zusammenreihen zum Trocknen. — Auch sH. o. Mh.

Zusammenreihung, wH.; Mh. — en, das Ereigniß, indem Gegenstände zusammengereiht werden, d. h. durch ihren gegenseitigen Stand in ein Verhältniß zu einander treten; Zschokke „Denn zahllos sind die möglichen Konjunktionen und Oppositionen der Planeten mit der Erde und Sonne, sowohl in ihrer Zusammenreihung unter sich, als in Rücksicht der Sonnen- und Mondstände, oder in Rücksicht der verschiedenen Fernen oder Massen der Weltkörper, oder in Rücksicht ihres Standes gegen den Aequator, oder in Rücksicht vorhergegangener planetarischer Zusammenreihungen u. s. w."

zusammenreimen, ThZ., Worte reimend verbinden; bildl. das Passende mit einander vereinigen; Wieland „Er konnte eine so niederträchtige Bitte mit dem Stolze, den er in meinen übrigen Gesinnungen fand, nicht zusammenreimen"; sich etwas nicht zusam-

menreimen können", d. h. darin keinen natürlichen Zusammenhang finden können. — Auch sH. o. Mh., wie **Zusammenreimung**, wH.

zusammenreißen, unr. [reißen] ThZ., etwas (Haus, Mauer 2c.), einreißen, reißen daß es zusammenfällt; Goethe „reißt nur die Planken zusammen"; ebd. „Jetzt willst du deiner Frau das Haus überm Kopf zusammenreißen". — Auch sH. o. Mh., wie **Zusammenreißung**, wH.

zusammenreiten, unr. 1) [reiten] ZstZ. m. sein, mit einander desselben Weges reiten. 2) reiten um sich zu vereinigen zur Sammlung an einen Ort. 3) gegen einander reitend zusammenstoßen im feindlichen Angriff; daher im bildl. Gebrauch: „sie ritten beide im Widerspruch so heftig zusammen, daß man Aergeres als Streit fürchten mußte". 4) ThZ., ein Pferd zusammenreiten, es im Reiten zu stark anstrengen. — Auch sH. o. Mh..

zusammenrennen, unr. [rennen] ZstZ. m. sein, 1) rennend sich zu einem Haufen vereinigen. 2) wie zusammenreiten 3. — — Auch sH. o. Mh.

zusammenrieseln, ZstZ. m. sein, rieselnd zusammenfließen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenringeln, 1) ThZ., etwas, durch Vereinigung von Ringeln bilden; vSonnenberg „als wär' er aus Morgensternen zusammengeringelt". 2) in Ringeln bilden, vereinigen; das lange Haar zusammenringeln. 3) sich, ringelnd sich zusammenziehen; „plötzlich ringelte sich die Schlange zusammen"; — JPaul „die Nacht lag in Gestalt der Ewigkeitsschlange zusammengeringelt im finstern Hain zwischen den Bäumen". — Auch sH. o. Mh., wie **Zusammenringelung**, wH.

zusammenringen, unr. [ringen] ThZ., 1) etwas, mittelst Ringen vereinigen. 2) etwas, ringend zusammendrehen. 3) ZstZ. m. haben, einander helfend ringen. — Auch sH o. Mh.

zusammenrinnen, unr. [rinnen] ZstZ. m. sein, rinnend sich vereinigen; Herder „so muß umgekehrt die Literatur eines Landes, die ursprünglich national ist, sich nach der originalen Landessprache einer solchen Nation formen, daß eins mit dem andern zusammenrinnt". — Auch sH. o. Mh.

zusammenrollen, 1) ZstZ. m. sein, rollend an einem Ort zusammenkommen. 2) sich helfend mit einander rollen. 3) ThZ., etwas, rollend zur Vereinigung an einen Ort schaffen; die vollen Tonnen aus dem Hofe unter den Schuppen zusammenrollen. 4) Papier 2c. zu einer Rolle zusammenwickeln; Musäus „als dieser das zusammengerollte Papier aufschlug, um zu sehen' was es wäre, fand er, daß es der Schuldbrief war". 5) etwas, durch Rollen in der Masse fest zusammendrücken. — Auch sH. o. Mh.

zusammenrotten; zusammenrottiren, ThZ., oder sich, —, zrckfZ., in Rotten oder kleinen Haufen (sich) vereinigen, besonders in widersetzlicher Absicht; Klopstock „der .... rottet die Völker In den Wüsten Juda zusammen"; das Volk rottete sich vor dem Rathhause zusammen"; Tieck „vor dem Hause hatte sich plötzlich eine große Masse des Pöbels zusammenrottirt, die ein großes Geschrei verführte". — Auch sH. o. Mh., wie **Zusammenrottung**, wH.

zusammenrucken; zusammenrücken, 1) ZstZ., nahe an einander rücken, damit Raum frei wird, oder auch damit das von einander Entfernte sich vereinigen soll; oder insofern etwas bei dem Zusammenfügen weniger Raum einnimmt, als man erwartete; „Rücken Sie gefälligst etwas näher zusammen, dann wird für eine Person noch Platz genug!"; „die einzelnen Heerhaufen rückten zum Angriff zusammen"; „Im Satz ist die Schrift mehr zusammengerückt, als sich nach der Handschrift erwarten ließ;" Herder „Mit welchen großen mächtigen Schwänzen schleppen sich noch die Amphibien ans Land; ihre Füße stehen unförmlich auseinander. In Landthieren hebt die Natur das Geschöpf; die Füße werden höher und rücken mehr zusammen". 2) ThZ., etwas, (Gegenstände) nahe oder näher an einander rücken, um die Gegenstände nahe beisammen zu haben, oder um freien Raum oder Platz für noch andere Dinge zu gewinnen; „Sie rückten Tische, Stühle und die übrigen Geräthe zusammen, und schafften so Platz für die zahlreiche Gesellschaft". bildl. bei Goethe „sie faßten Wacker ihn endlich einmal und rückten das Fell ihm zusammen", d. h. sie zausten und prügelten ihn sehr. — Auch sH. o. Mh.

Zusammenrückung, wH. o. Mh., die That, wodurch oder indem etwas zusammengerückt wird und auch das da durch bewirkte Näheverhältniß der Gegenstände; Herder „so wäre vielmehr eine Geschichte der Erfindungen das lehrreiche Werk, das die Götter und Genien des Menschengeschlechts ihren Nachkommen zum ewigen Muster machte. Allenthalben würde man sehen, wie Schicksal und Zufall diesem Erfinder ein neues Merkmal ins Auge, jenem eine neue Bezeichnung als Werkzeug in die Seele gebracht und meistens durch eine kleine Zusammenrückung zweier lange bekannter Gedanken einer Kunst befördert habe, die nachher auf Jahrtausende wirkte".

Zusammenruf, mH. o. Mh., der Ruf, zusammenzukommen, sich zu versammeln; „der Zusammenruf drang durch das ganze Land, und die Wehrhaften kamen in Scharen".

zusammenrufen, unr. [rufen] ThZ., rufen, oder im weiteren Sinne auffordern, um zusammenzukommen; Goethe „Denn sie rufen zusammen aus allen Enden die Jugend Wie das Alter und dringen gewaltig vor"; Gutzkow „Gehet hin! Ruft sie zusammen, Eure Sippe die Muhmen und die Schwäger"; bildl. im ungewöhnlichen Gebrauch wie zusammennehmen, Klopstock „da rufte die niedergeschmetterten Kräfte Satan in sich zusammen". — Auch sH. o. Mh.

zusammenruhen, ZstZ., wie zusammensein, bei einander oder vereinigt mit einander ruhen; Schiller „Und friedlich werden

wir zusammen ruhn, Versöhnt auf ewig in dem Haus' des Todes".

zusammenrühren, Th3., etwas, unter einander rühren, rührend mischen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenrumpeln, 3ft3. u. Th3., rumpelnd zusammenfahren. — Auch sH. o. Mh.

zusammenrunzeln, 1) 3ft3. m. sein, runzelnd sich zusammenziehen; „das Obst runzelt beim Dörren zusammen"; ein zusammengerunzeltes Mütterchen. 2) Th3., in Runzeln zusammenziehen; die Stirne zusammenrunzeln. — Auch sH. o. Mh., wie **Zusammenrunzelung**, wH.

zusammenrutschen, 3ft3. m. sein, zu einander rutschen, rutschend zu einander kommen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenrütteln, Th3., etwas, rüttelnd machen, daß die Theile einer Menge dichter sich vereinigen; das in das Maß geschüttete Getreide zusammenrütteln; bildl. einen zusammenrütteln, ihn derb rütteln. — Auch sH. o. Mh., wie **Zusammenrüttelung**, wH.

zusammensäbeln, Th3., mit dem Säbel zusammenhauen; bildl., rücksichtlos im Schneiden mit etwas umgehen, und dadurch die einzelnen Theile ungeschickt schneiden. — Auch sH. o. Mh.

zusammensacken, Th3., alles in einen Sack schütten oder stecken. — Auch sH. o. Mh.

zusammenschaaren, sich, zrckf3., zu Schaaren sich vereinigen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenschaffen, Th3., 1) regelm., verschiedene Dinge an einen Ort schaffen, um hier vereinigt und beisammen zu sein zum Gebrauch 2c. 2) unr. [schaffen], schaffend machen, bilden; JPaul „wonach die griechischen Künstler ihre Göttinnen, oder die römischen Maler ihre Madonnen zusammenschaffen". — Auch sH. o. Mh.

zusammenscharren, Th3., etwas, scharrend zu einem Haufen vereinigen; bildl. hat das Wort den Begriff der emsigen und haushälterischen Thätigkeit, die auch das Kleine zu erhalten sucht, und den Besitz zu mehren. In diesem Sinn sagt man: viel Vermögen zusammenscharren. — Auch sH. o. Mh.

zusammenschaudern, 3ft3. m. sein, schaudernd zusammenfahren, schaudernd durch den ganzen Körper erbeben. — Auch sH. o. Mh.

zusammenschaufeln, Th3., etwas, schaufelnd zusammenschaffen zu einem Haufen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenscheeren, sich, zrckf3., bildl. harter Ausdruck der Volkssprache im Befehl: „Scheert Euch zusammen!", d. h. geht, daß ihr zusammen kommt. — Auch sH. o. Mh.

zusammenscheinen, unr. [scheinen] 3ft3. m. haben, zu gleicher Zeit scheinen; JPaul Da noch Mond und Morgen in den thauenden Lustwäldern zusammenschienen". — Auch sH. o. Mh.

zusammenschellen, Th3., durch Schellen das Zeichen geben, zusammen zu kommen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenscherzen, 3ft3. m. haben, wie zusammensein, mit einander scherzen; Goethe „Seht! Wie sie in gedrängter Schaar Naiv zusammenscherzen". — Auch sH. o. Mh.

zusammenscheuchen, Th3., 1) scheuchend zusammentreiben. 2) zugleich mit jemandem scheuchen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenschichten, Th3., etwas, in Schichten zusammenlegen; die Holzscheite in Klaftern zusammenschichten; bildl. von Personen: dicht zusammendrängen; Seume „die Gesellschaft war ziemlich zahlreich, und wir waren wie [die Griechen] im trojanischen Pferde zusammengeschichtet". — Auch sH. o. Mh., wie **Zusammenschichtung**, wH.

zusammenschicken, Th3., verschiedene Personen an einen Ort schicken, um dort sich zu vereinigen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenschieben, unr. [schieben] Th3., 1) Gegenstände durch schieben zusammenbringen, mit einander vereinigen; die einzelnen Tische zusammenschieben, um durch diese Vereinigung eine große Tafelfläche, oder auch einen freien Raum im Zimmer zu erhalten. 2) die Kegel zusammenschieben, durch Schieben mit der Kugel umwerfen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenschießen, unr. [schießen] 1) 3ft3. m. sein, bildl. schließend d. h. in der schnellsten Bewegung in gerader Richtung an einen Ort zusammenkommen; „die Raben schossen bei dem Aas zusammen". 2) Th3., ein Haus, eine Mauer, Stadt 2c., durch Schießen zusammenfallen machen. 3) bildl. von verschiedenen Personen: Geld zusammenschießen, d. h. nach Belieben geben, um eine Summe zusammenzubringen für einen bestimmten Zweck. — Auch sH. o. Mh., wie **Zusammenschießung**, wH.

zusammenschippen, 1) 3ft3. m. haben, mit einander schippen. 2) Th3., etwas mit einer Schippe zusammenschaffen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenschlagen, unr. [schlagen], 1) 3ft3. m. sein und haben, schlagend sich vereinigen, zusammentreffen; „die wild aufgeregten Wellen schlugen tosend zusammen"; „der Rock schlägt vorn zusammen"; „die Fluth schlug ihm über dem Kopf zusammen"; JPaul „die Lerchen fahren in ganzen Singschulen, gleichsam mit den Flügeln prall-trillernd, vor meinem Kasten empor, und überall schlägt ein frisch aufgequollenes Lebensmeer über meine Taucherglocke zusammen"; „die Flammen schlugen über dem brennenden Hause zusammen". 2) zu gleicher Zeit schlagen; „die Uhren der Thürme schlugen zusammen zwölf"; „bei dem Lauten schlagen die Glocken zusammen"; Sprichwort „Lauten hören, aber nicht zusammenschlagen", d. h. etwas von fern hören, aber deshalb nicht den vollständigen Zusammenklang. 3) Th3., etwas, durch Schlagen die einzelnen Stücke vereinigen; in der Eile einen Kasten aus ungehobelten Bretern zusammenschlagen; ein Buch zusammenschlagen, d. h. schnell zumachen; ein Tuch zusammenschlagen, d. h. von den Seiten her mehrfach

zusammenlegen; die Hände aus Verwunderung oder Verzweiflung über dem Kopf zusammenschlagen, d. h. in heftig schneller Bewegung schlagend vereinigen; Güter zusammenschlagen, d. h. zu einem Ganzen vereinigen. 4) eine Wand, ein Haus rc. zusammenschlagen, d. h. durch Schlagen zu einem Haufen über einander fallend machen. 5) einen zusammenschlagen, durch heftiges Schlagen zusammenfallend machen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenschleichen, unr. [schleichen] ZstZ., schleichend zu einander gehen, um sich zu vereinigen; von Schiller „So müssen wir auf unserm eignen Erb' und väterlichen Boden uns verstohlen Zusammenschleichen" als zrckfZ. sich gebraucht. — Auch sH. o Mh.

Zusammenschleifen, ThZ., 1) etwas, (Kaufmannsgut) mit einer Schleife an einen Ort zusammenschaffen. 2) etwas, mittelst Schleifen (Schlingen), die zusammengezogen werden, vereinigen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zusammenschleifung**, wH.

zusammenschlendern, ZstZ. m. sein, schlendernd zusammengehen oder auch zusammenkommen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenschleppen, ThZ., verschiedene Dinge schleppen, oder mit Anstrengung an einen Ort zusammenschaffen.— Auch sH. o. Mh.

zusammenschlichten, ThZ., etwas, schlichten, d. h. ordnend zusammenlegen; JPaul „Sie sperrte ein Kästchen auf und schlichtete Briefe zusammen". — Auch sH. o. Mh.

zusammenschließen, unr. [schließen] ThZ., etwas, an einander schließen; Verbrecher mit Ketten zusammenschließen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenschlingen, unr. [schlingen] 1) ThZ., mittelst Schlingen vereinigen; bildl. Herder „Hatte er sich vom Bande der Gefälligkeit, das ihn mit seinen Brüdern zusammenschlang, losgemacht". 2) sich, zrckfZ., schlingend sich vereinigen, z. B. die Rankengewächse mit ihren langwachsenden Stengeln und Zweigen unter einander.. — Auch sH o. Mh.

zusammenschlumpern, ZstZ. m. sein, schlumpernd zusammengehen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenschlupfen, ZstZ. m. sein, zu einander schlüpfen. — Auch sH. o. Mh..

zusammenschmeißen, unr. [schmeißen] ThZ., wie zusammenwerfen.

zusammenschmelzen, unr. [schmelzen] 1) ZstZ. m. sein, schmelzend sich vereinigen, zusammenfließen; Zinn und Blei schmelzen leicht zusammen; vKleist „Von Dächern schmilzt ein Kupferfluß zusammen". 2) durch Schmelzen an Masse abnehmen, weniger werden; im Frühjahr schmelzen Schnee und Eis zusammen; bildl. an Zahl sich vermindern; „durch Kampf und Krankheit ist das Heer sehr zusammengeschmolzen". 3) ThZ., Metalle oder Wachs, Talg rc. schmelzend zu einer Masse vereinigen; die einzelnen Goldkörner oder Kupfer und Silber, oder Zinn mit Kupfer zusammenschmelzen; „die zusammengeschmolzene Metallmasse hat eine andere Dichtigkeit und ein anderes Aussehen als jedes der anderen Metalle". — Auch sH. o. Mh.; „Das Zusammenschmelzen einiger Metalle mit einander erfordert Aufmerksamkeit".

Zusammenschmelzung, wH., 1) o. Mh., die That, indem man etwas zusammenschmelzen macht. 2) m. Mh. —en, das durch Zusammenschmelzen entstandene Gemisch; Böttiger „Nach Alexanders des Großen Tode vermischten sich in der alten Welt die zwei Hauptfamilien aller alten Religionen . . . in den seltsamsten Zusammenschmelzungen".

zusammenschmettern, 1) ThZ., m. sein, mit schmetterndem Getöse zusammenfallen. 2) durch Zusammenstoßen ein schmetterndes Getöse verursachen; vSonnenberg „Daß das Getös der zusammenschmetternden Panzer und Schilde Weit nachhallte". 3) ThZ., etwas, schmetternd vernichten; „mit furchtbarem Schlage schmetterte der Blitz die Kuppel des Thurms zusammen"; bildl. Körner „Das packt' ihn wie Fieberschauer an, Und schmetterte die letzte Kraft zusammen". — Auch sH. o. Mh.

zusammenschmieden, ThZ., etwas, durch Schmieden vereinigen (die einzelnen Glieder oder auch die beiden Enden einer Kette). — Auch sH. o. Mh.

zusammenschmiegen, ThZ. u. sich, zrckfZ., sich an einander schmiegen, so daß man in traulicher Einigung eng an einander ist; JHVoß „Was so zusammengeschmiegt entfernt ihr mich, anderer harrend?"; ebd. „Laß uns zusammengeschmiegt im behaglichen Kämmerlein aufthauen". — Auch sH. o. Mh.

zusammenschmieren, ThZ., 1) etwas, schmierend mit einander vereinigen; Butter und Quark auf das Brot zusammenschmieren. 3) bildl. im verächtlichen Sinn: etwas, schnell, schlecht und nachläßig schreiben; ein Gedicht schnell zusammenschmieren; viele Bücher zusammenschmieren. — Auch sH. o. Mh.

zusammenschnallen, ThZ., etwas, mittelst Schnallen zusammenbefestigen; den Mantelsack zusammenschnallen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenschneiden, unr. [schneiden] ThZ., 1) etwas, schneidend klein machen; einen Krautkopf zusammenschneiden. 2) zugleich schneiden, und dadurch etwas unter einander mischen; Stroh und Heu zum Heckfel zusammenschneiden. — Auch sH. o. Mh.

zusammenschnüren, ThZ., etwas, mit einer Schnur zusammenziehen; ein Kleid zusammenschnüren, einem die Kehle zusammenschnüren, d. h. erwürgen; Schiller „Soll ich hingehen und diesem abgerichteten Schäferhunde die Gurgel zusammenschnüren, daß ihm der rothe Saft aus allen Schweißlöchern sprudelt?"; bildl. ängstigend beengen, vCollin „Nur daß ich's denke, schnürt mir bange Ahnung Das Herz im Busen peinlich schon zusammen". — Auch nennt man

eine schmale und einschneidende Verengerung an einem natürlichen Körper (Blüthe, Stengel ꝛc.) zusammengeschnürt. — Auch sH. o. Mh.

zusammenschnurren, Volksspr., 1) ZstZ. m. sein, sehr beträchtlich sich zusammenziehen, zusammenfahren (Leder, Tuch ꝛc.). 2) ThZ., etwas, wie zusammenbetteln. — Auch sH. o. Mh.

zusammenschöpfen, 1) ZstZ. m. haben, zu gleicher Zeit mit jemandem schöpfen. 2) etwas, schöpfend in ein Gefäß vereinigen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenschrapeln, ThZ., landschftl. Volksspr., wie zusammenkratzen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenschrauben, ThZ., etwas, durch Schrauben vereinigen, fest zusammendrücken. Auch sH. o. Mh.

zusammenschrecken, unr. [schrecken] ZstZ. m. sein, im Schreck zusammenfahren; Bürger „Zusammenschrak der Rittersmann"; Klamer-Schmidt „das zarte Geschöpf schrak zusammen". — Auch sH. o. Mh.

zusammenschreiben, unr. [schreiben] ThZ., 1) durch Schreiben vereinigen; die täglichen Erlebnisse, die Ausgaben und Einnahmen, seine Beobachtungen ꝛc. in ein Buch zusammenschreiben. 2) im verächtlichen Sinn: ein Buch aus andern Büchern, aus zehn das elfte zusammenschreiben, d. h. ein Buch ohne Selbstständigkeit, nur aus fremden Büchern, machen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenschreien, unr. [schreien] 1) ZstZ., Volksspr., viel schreien. 2) ThZ., schreiend zusammenrufen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenschreiten, unr. [schreiten] ZstZ. m. sein, 1) langsam mit einem vereinigt gehen. 2) schreitend zu einander gehen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenschrumpfen, ZstZ. m. sein, schrumpfend sich zusammenziehen, d. h. an Umfang und Kraft abnehmen; „O wie klein finde ich die größten Geister, wie schrumpfen sie zusammen, wenn die Selbstsucht ihre Seelen vereist!" — Auch sH. o. Mh.

zusammenschüchtern, ThZ., machen, daß man schüchtern zusammenfährt; EMüller „Der hohe Mannsinn der Selbstständigkeit [der Deutschen] ist zum gemeinen Sclavensinne herabgesunken, der bei jeder Drohung von außen zusammengeschüchtert wird". — Auch sH. o. Mh.

zusammenschüren, ThZ., etwas, durch Schüren zusammenziehen auf einen Haufen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenschütteln, ThZ., 1) etwas, durch Schütteln an einen Ort zusammenschaffen; die Federn im Bett in das Kopfende zusammenschütteln. 2) etwas, so schütteln, daß die kleinen Theile enger zusammengehen, und mehr Raum in dem Behälter wird. 3) einen, ihn derb schütteln. — Auch sH. o. Mh.

zusammenschütten, ThZ., eins zum andern schütten, um alles zu vereinigen; Korn und Gerste zusammenschütten, um beides so mahlen zu lassen; „alle Neigen zusammenschütten". — Auch sH. o. Mh.

zusammenschwanken, ZstZ., 1) schwankend zusammentreffen. 2) schwankend zu einander gehen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenschweißen, ThZ., Eisenstücke schweißend mit einander verbinden. — Auch sH. o. Mh., wie **Zusammenschweißung**, wH.

zusammenschwimmen, unr. [schwimmen] ZstZ. m. sein, schwimmend an einem Ort zusammenkommen; bildl. JPaul „Welches dicke todte Meer schwämme zusammen aus fortwuchernder Aehnlichkeit der Erzieher und Zöglinge". — Auch sH. o. Mh.

zusammenschwinden, unr. [schwinden] ZstZ. m. sein, schwinden, in der Masse abnehmen, weniger werden durch Austrocknen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenschwirren, ZstZ. m. sein, schwirrend zusammenfliegen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenschwören, sich, zrckfZ., schwörend sich verbinden; Schiller „Ach! schon schwören sich, mißbraucht zu frechen Flammen, Meine Geister wider mich zusammen!" — Auch sH. o. Mh.

zusammensetzbar, Bw. u. Nbw., was zusammengesetzt werden kann (ein Maschinenwerk, indem die einzelnen Theile alle vorhanden sind; oder auch ein aus mehreren Theilen bestehendes Stück).

Zusammensetzbarkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen was und insofern es zusammensetzbar ist.

zusammensetzen, ThZ., 1) etwas, zu einem andern Gegenstande setzen, entweder um die Gegenstände zu vereinigen, oder um freien Raum zu gewinnen; die Tische zusammensetzen, um eine große Tafelfläche zu gewinnen; Tische und Stühle zusammensetzen, damit Platz wird. 2) etwas aus einzelnen Theilen zusammenfügen, um ein Ganzes herzustellen; eine Uhr zusammensetzen aus den dazu gehörigen Theilen; Wieland „Man trug also am ganzen Hofe keine andre als filosofische Mäntel; alle Säle des Palastes waren, nach der Art der Gymnasien mit Sande bestreut, um mit allen den Dreiecken, Vierecken, Pyramiden, Achtecken und Zwanzigecken überschrieben zu werden, aus welchen Plato seinen Gott diese schöne Welt zusammensetzen läßt"; die zusammengesetzten Wörter sind aus selbstständigen Wörtern gebildet, ein Wort dagegen ist aus einzelnen Lauten oder auch aus mehreren Silben zusammengesetzt; ein Kleidungsstück wird aus einzelnen Stücken zusammengesetzt. Dagegen braucht man von dem Bau eines Satzes, als Ausdruck eines Gedankens, gewöhnlich bilden, und in Beziehung auf die einzelnen Theile bestehen. Daher sagt man: „ein Satz wird gebildet"; und „er besteht aus ꝛc." Im bildl. Gebrauch sagt Goethe „Seine Tage waren aus lauter Nichts zusammengesetzt", d. h. er lebte ohne zu arbeiten. In einem andern Gebrauch hat zusammengesetzt hauptsächlich den Begriff der Vieltheiligkeit. So ist die Dolde eine zu-

sammengesetzte Blüthenform; Herder „In künstlich verschlungenen Bewegungskräften hört also allmählig das Gebiet des vegetirenden Organismus auf, oder vielmehr, es wird in einer künstlicheren Form festgehalten, und auf die Zwecke der zusammengesetzteren Organisation im Ganzen verwendet". In diesem Sinn wird auch das Mittelwort in der Steigerungsform gebraucht, von Herder „Immer und überall sehen wir, daß die Natur zerstören muß, indem sie wiederaufbauet, daß sie trennen muß, indem sie neuvereinet. Von einfachen Gesetzen, so wie von groben Gestalten schreitet sie in's Zusammengesetztere, Künstliche, Feine". 3) sich, unter einander sich nahe setzen, um beisammen zu sein; wir setzten uns traulich zusammen, und sprachen über die Ereignisse der Zeit. In diesem Sinne sagt man auch als Ruf: „Zusammensetzen! zusammensetzen!", indem man dadurch den Wunsch oder Willen dazu gegen die übrigen Personen ausspricht. — Auch sH. o. Mh.

Zusammensetzung, wH., 1) o. Mh., die That, wodurch etwas zusammengesetzt wird; „die Zusammensetzung einer Uhr erfordert Kenntnisse und Geschick". 2) m. Mh. —en, das Zustandsverhältniß, dessen, was durch das Zusammensetzen der einzelnen Dinge zu einem Ganzen hervorgebracht ist; Wieland „der Nazionalgeist der Sizilier sei eine Zusammensetzung von so schlimmen Eigenschaften, daß es, seiner Meinung nach, dem weisesten Gesetzgeber unmöglich bleiben würde, sie zur republikanischen Tugend umzubilden"; Schiller „Das Gefühl des Erhabenen ist ein gemischtes Gefühl. Es ist eine Zusammensetzung von Wehsein, das sich in seinem höchsten Grad als ein Schauer äußert, und von Frohsein, das bis zum Entzücken steigen kann und ob es gleich nicht eigentlich Lust ist, von feinen Seelen aller Lust doch weit vorgezogen wird"; ebd. „die große Zusammensetzung, die wir Welt nennen, bleibt mir jetzo nur merkwürdig, weil sie vorhanden ist, mir die mannichfaltigen Aeußerungen jenes Wesens symbolisch zu bezeichnen"; Herder „Er liefere sein Werk auch der Form nach mit allen deutschen Vollkommenheiten geschmückt: tiefsinnig, reich und wahr in der Erfindung; voll Bedeutung in der Zusammensetzung, männlich in der Zeichnung und in der Ausführung vollendet"; ebd. „Indessen zeigen die verschiedenen Bildungen der Völker, daß auch diese [, die Misgeburt,] die schwerste Verwandlung beim Menschengebilde möglich war: denn eben die tausendfache Zusammensetzung und seine Beweglichkeit unsrer Maschine sammt den unnennbar mannichfaltigen Mächten, die auf sie wirken, machten sie möglich"; ebd. „Jeder Theil mit seiner lebendigen Kraft thut das Seine, und so wird bei der ganzen Erscheinung das Resultat von Kräften sichtbar, das sich in solcher und keiner andern Zusammensetzung offenbaren konnte"; die Zusammensetzung des Glases ist in den verschiedenen Arten verschieden nach den Zuthaten. 3) m. Mh. —en, das was zusammengesetzt ist und als ein Ganzes besteht. So nennt man zuweilen ein zusammengesetztes Wort eine Zusammensetzung und solche Wörter Zusammensetzungen.

zusammensiegeln, ThZ., etwas, siegelnd zusammenmachen, vereinigen. — Auch sH. o. Mh.

zusammensinken, unr. [sinken] ZstZ. m. sein, sinkend zusammenfallen, indem die einzelnen Theile ihre sie zusammenhaltende Verbindung verloren; Klopstock „das Verwesliche war ihm Schon zu Staube zusammengesunken"; „das Grab der Eltern war tief zusammengesunken"; „Getroffen von der tödtlichen Kugel sank er todt zusammen"; Goethe „das Kind sank schlaftrunken zusammen"; — bildl. von dem Jahr, insofern es in der Vergangenheit geschwunden ist; JPaul „Auf dem Aschenhügel des zusammengesunkenen Jahres". — Auch sH. o. Mh.

zusammensintern, ZstZ. m. sein, durch Sintern zu einer festen Masse werden. — Auch sH. o. Mh.

zusammensitzen, unr. [sitzen] ZstZ., 1) sitzend beisammen sein in einer Versammlung rc.; „die Rathsherren sitzen zusammen und berathen wie dem Uebel abzuhelfen sei." 2) an einem Ort, in einer Klasse mit einem sitzen; „die beiden Freunde saßen durch alle Klassen in der Schule zusammen"; Goethe „Aber es saßen die Drei noch immer sprechend zusammen Mit den geistlichen Herrn der Apotheker beim Wirthe". — Auch sH. o. Mh.

zusammensollen, ZstZ. m. haben, zusammenkommen, zusammengehen, sich vereinigen sollen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenspannen, ThZ., 1) etwas, durch Spannung einer Kette rc. zusammenziehen; den Kasten eines Wagens mit einer darum gelegten und gespannten Kette rc. fest zusammenziehen. 2) durch Spannen mit einander vereinigen; einen Rappen und einen Schimmel zusammenspannen, d. h. sie neben einander spannen zum Zuge. — Auch braucht man das Wort, um zu bezeichnen, daß das Zugvieh zweier verschiedenen Eigenthümer zu einem Zuge angespannt vereinigt wird. — Auch sH. o. Mh., wie **Zusammenspannung**, wH.

zusammensparen, ThZ., etwas, (Geld, Lebensmittel rc.), durch Sparen kleiner Mengen zusammenbringen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zusammensparung**, wH.

zusammensperren, ThZ., mehrere an einen Ort vereinigt sperren; den Wolf und die Ziege, den Bock und den Gärtner zusammensperren; alle wurden zusammen in einen Keller gesperrt. — Auch sH. o. Mh., wie **Zusammensperrung**, wH.

zusammenspielen, ZstZ. m. haben, 1) mit einander vereinigt spielen; „Wir spielen gewöhnlich zusammen vierhändige Stücke"; „die Kinder spielten Tag für Tag zusammen"; Goethe „Anstatt, daß wir zusammenspielen, daß Amors Schläfrigkeit bei unserm Lachen flieht, Beginnet rc." 2) bildl. in leichter und unsteter Beweglichkeit in einander übergehen;

gewisse Farben spielen zusammen, d. h. treffen in ihrem Schein zusammen. 3) ThZ., etwas, durch Spielen zusammenbekommen, erlangen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenspinnen, unr. [spinnen] ThZ., 1) etwas, durch Spinnen vereinigen. 2) alles Vorhandene spinnen durch fortgesetzte emsige Thätigkeit. 3) bildl. in dem verächtlichen Sinn der Langweiligkeit: eine Erzählung zusammenspinnen, d. h. in langweiliger Weise lang ausdehnen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zusammenspinnung**, wH.

zusammensprechen, ZstZ. m. haben, 1) alle zugleich sprechen, so daß in der Unordnung keiner den andern hört und versteht; „Wenn wir alle zusammensprechen, so läßt sich nichts ausmachen". 2) viel sprechen; „Heute ist wieder einmal viel zusammengesprochen worden". — Auch sH. o. Mh.

zusammensprengen, 1) ZstZ. m. sein, in springendem Lauf zu Pferde zusammenreiten. 2) ThZ., bildl., machen, daß man plötzlich und in größter Eile zusammenkommt. — Auch sH. o. Mh., wie **Zusammensprengung**, wH.

zusammenspringen, unr. [springen] ZstZ. 1) m. haben, mit jemandem in Gesellschaft, alle zugleich springen. 2) m. sein, springend, d. h. in Eile sich vereinigen an einem Ort 2c.; „sie sprangen zusammen zur Hülfe"; — bildl. mit vorwiegendem Begriff der Vereinigung, JPaul „wie die lichte Fluth der zusammenspringenden Naphthaquellen". — Auch sH. o. Mh.

zusammenspulen, ThZ., 1) mit einem zugleich spulen. 2) etwas, zwei oder mehr Fäden vereinigt und zugleich auf eine Spule winden. — Auch sH. o. Mh.

zusammenstallen, ThZ., Pferde, Rindvieh 2c. in einen Stall zusammenstellen, vereinigen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zusammenstallung**, wH.

zusammenstampfen, ThZ., 1) Verschiedenes zugleich und gemischt stampfen; Zimmt und Zucker zusammenstampfen. 2) etwas, durch Stampfen in der Masse fest stoßen, so daß diese weniger Raum einnimmt, und nicht lose ist; „das zum Säuern in eine Tonne gethane Kraut muß fest zusammengestampft werden". 3) etwas, klein stampfen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenstechen, unr. [stechen] ThZ., 1) etwas, durch Stechen das Oberzeug mit dem Unterfutter bei dem Nähen zusammenfassen, um es mit einander zu vereinigen. 2) durch Stechen machen, daß jemand oder etwas getroffen zusammenfällt. — Auch sH. o. Mh., wie **Zusammenstechung**, wH.

zusammenstecken, ThZ., etwas, 1) durch Stecken vereinigen; zwei Bänder 2c. mit einer Nadel zusammenstecken. 2) zu anderen Gegenständen an einen Ort stecken; die empfangenen Empfehlungskarten alle an den Spiegel zusammenstecken; die Mastschweine, Gänse 2c. in einen Stall zusammenstecken. 3) die Köpfe zusammenstecken, d. h. sich damit einander nähern, um mit einander heimlich zu sprechen; vSonnenberg „Stecken jetzt hier, jetzt dort vorschielend die Köpfe zusammen". — Auch sH. o. Mh., wie **Zusammensteckung**, wH.

zusammenstehen, unr. [stehen] ZstZ. m. haben, vereinigt beisammen stehen; es standen auf dem Markt einzelne Gruppen zusammen; — bildl. mit dem Begriff der Festigkeit der Vereinigung; Schiller „Noch so viele Freunde der Wahrheit mögen zusammenstehen, ihren Mitbürgern auf Kanzel und Schaubühne Schule zu halten, der Pöbel hört nie auf, Pöbel zu sein"; Goethe „Denn es werden noch stets die entschlossenen Völker gepriesen, die für Gott und Gesetz, für Eltern, Weiber und Kinder Stritten und gegen den Feind zusammenstehend erlagen"; Körner „Und die wir hier rüstig zusammenstehn, Und keck dem Tod in die Augen sehn, Wollen nicht vom Rechte lassen". — Auch sH. o. Mh.

zusammenstehlen, unr. [stehlen] ThZ., etwas (Holz, Lebensmittel, Vermögen 2c.), durch Stehlen sich verschaffen; „zusammengestohlnes Gut; „das was er hat, hat er sich zusammengestohlen", d. h. auf unredliche und gewaltthätige Weise sich verschafft. — Auch sH. o. Mh.

zusammenstellen, ThZ., etwas, eins zum andern stellen, um es an einem Ort beisammen zu haben; die gebrauchten Gläser, Schüsseln und Teller auf einen Tisch zusammenstellen; Tische und Stühle zusammenstellen, so daß sie neben einander stehen zum Gebrauch, oder damit daneben freier Raum wird; gleichlautende Wörter mit verschiedener Bedeutung übersichtlich zusammenstellen; Goethe „Steinchen um Steinchen verzettelt die Welt; Wissende haben's zusammengestellt"; sich zusammenstellen, d. h sich vereinigen durch Zusammentreten. — Auch sH. o. Mh.

Zusammenstellung, wH.: 1) Mh. —en, die That, wodurch und indem etwas zusammengestellt wird; Herder „die Kunst der malerischen Zusammenstellung"; Zschokke „Während z. B. die französischen Meteorologen, deren Verbindungen sich seit der andern Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts durch vier Welttheile erstreckten, aus Zusammenstellung vieljähriger Instrumentalbeobachtungen folgerten, daß das Quecksilber des Barometers in den Syzygien 2c.". 2) m. Mh. —en, das Verhältniß der Gegenstände zu einander, worin sie zusammengestellt zu einander stehen; JWeitzel „man muß allen Thatsachen und Ereignissen eine schnöde Gewalt anthun, um eine solche Zusammenstellung herauszukünsteln".

zusammensterben, ZstZ. m. sein, mit einander sterben; Körner „Ihr habt gesiegt! Mag mich die Welt verdammen, Gott wird es nicht! Jetzt sterben wir zusammen!"

zusammensteuern, ZstZ. m. sein, 1) steuernd zusammenfahren. 2) Steuern oder bewilligte Beiträge zusammenlegen, um eine Summe zusammenzubringen; „sie steuern monatlich zusammen, um einen in Noth gerathenen Ge-

nossen zu unterstützen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zusammensteuerung**, wH.

zusammensticken, 1) ThZ., etwas, durch feine und künstliche Näherei zusammenfügen. 2) ZftZ. m. haben, mit jemandem vereint an demselben Gegenstande sticken. — Auch sH. o. Mh.

zusammenstimmen, ZftZ. m. haben, 1) im Ton zusammenklingen, übereinstimmen, gleichen Ton haben; die Instrumente stimmen nicht zusammen; zum Zusammenspiel müssen die Instrumente zusammenstimmen. — bildl. bezeichnet das Wort ein Verhältniß, in welchem Personen in ihren Ansichten und Empfindungen, oder auch Dinge auf das Genaueste zu einander passen; „der Zwiespalt und tägliche Streit dieses Ehepaars ist sehr natürlich; denn sie stimmen in ihren Ansichten nicht zusammen"; Schiller, bei dem Schönen stimmen Vernunft und Sinnlichkeit zusammen, und nur um dieser Zusammenstimmung willen hat es Reiz für uns"; Herder „Schränkte man sich dabei nicht auf Europa ein und nähme noch weniger unser gewohntes Ideal zum Muster aller Gesundheit und Schönheit, sondern verfolgte die lebendige Natur überall auf der Erde, in welcher Harmonie zusammenstimmender Theile sie sich hie und da mannichfaltig und immer ganz zeige, ohne Zweifel würden rc."; ebd. „die Gestalt des Menschen ist doch nur eine Hülle des innern Triebwerks, ein zustimmendes Ganzes, wo jeder Buchstab zwar zum Worte gehört, aber nur das ganze Wort einen Sinn gibt." — 2) seine Stimme, d. h. seinen Ausspruch (Ja oder Nein) mit einem oder mehrern zusammen oder in demselben Sinn abgeben; „die Freunde stimmten zusammen". 3) ThZ., Instrumente zusammenstimmen machen. — Auch sH. o. Mh.; im bildl. Sinn, Herder „Das gesunde, mächtige Zusammenstimmen [der Werkzeuge und Glieder] zu Einem Zweck macht Fertigkeit, sobald das ausgebildete Geschöpf da ist".

Zusammenstimmung, wH. o. Mh., das Verhältniß der Töne, in dem sie ohne Mislaut zusammenklingen; auch bildl. das Verhältniß von Dingen, worin sie sich gegenseitig in der Vereinigung entsprechen; Herder „Ich fühle, ... was .... eine unversiegbare Freude gewährt, sei die Zusammenstimmung der Gemüther"; Schiller „die Schönheit ist das Produkt der Zusammenstimmung zwischen dem Geist und den Sinnen"; Herder „Das des Lernens fähige Geschöpf muß lernen, weil es weniger von Natur weiß; es muß sich üben, weil es weniger von Natur kann; es hat aber auch durch seine Fortrückung, durch die Verfeinerung und Vertheilung seiner Kräfte neue Mittel der Wirksamkeit, mehrere und feinere Werkzeuge erhalten, die Empfindungen gegen einander zu bestimmen, und die besseren zu wählen. Was ihm an Intensität des Triebes abgeht, hat es durch Ausbreitung und feinere Zusammenstimmung ersetzt bekommen"; „die Zusammenstimmung der Zierathen erhöht den angenehmen Eindruck des ganzen Gebäudes".

zusammenstochern, 1) ZftZ. m. haben, viel in etwas herum stochern. 2) ThZ., etwas, wählerisch stochern, um nur das eben Zusagende in etwas (einer Speise) zu suchen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenstolpern, ZftZ. m. sein, 1) stolpernd nach einem Ort hingehen zu einer Versammlung. 2) viel stolpern. — Auch sH. o. Mh.

zusammenstopfen, 1) ThZ., eins zum andern, oder verschiedene Dinge in ein Behältniß (Sack rc.) stopfen. 2) ZftZ. m. haben, mit einem zugleich arbeitend stopfen (Wäsche, Strümpfe rc.). — Auch sH. o. Mh., wie **Zusammenstopfung**, wH.

Zusammenstoppelei, wH., 1) o. Mh., bildl., das mühselige Zusammenlesen einzelner Dinge, um sie zu einem Ganzen zu vereinigen. 2) m. Mh. —en, mit dem Nebenbegriff der Armseligkeit: das was auf diese Weise entstanden ist.

zusammenstoppeln, ThZ., mit dem Nebenbegriff der Armseligkeit: etwas, mühsam durch Sammeln des nur übersehenen rc. Einzelnen zusammenbringen (Obst, Kartoffeln, Aehren); bildl. von anderen Dingen, Wieland „dieser [Dionysius] eröffnete als Präsident der Akademie .... die Versammlung durch einen übel zusammengestoppelten und nicht allzu verständlichen, aber mit Platonismen reich verbrämten Diskurs;" Goethe zusammenstoppeln auf eine wunderliche Weise".

Zusammenstoppler, mH., — s; unv. Mh., einer der etwas zusammenstoppelt oder zusammengestoppelt hat; Herder „Daß er nichts, als Zusammenstoppler alter Mährchen sei".

Zusammenstoß, mH., — es; Mh. — stöße, der Stoß in welchem zwei oder mehr Dinge, die sich gegen einander bewegen, heftig stoßend zusammentreffen; „der Zusammenstoß von gegen einander fahrenden Dampfwagen und Dampfschiffen wirkt allemal zerstörend"; bildl. das Zusammentreffen zweier feindlicher Heerhaufen in ihrer Bewegung gegen einander. Ebenso das Zusammentreffen feindlicher Personen; „die beiderseitigen Freunde suchten den Zusammenstoß der beiden grundsätzlichen Feinde vergebens zu verhüten"; Buchholz „denn dadurch gerathen wir in Zusammenstoß mit der ganzen Welt"; Wieland „in allen Fächern, wo ihre Leidenschaften in Zusammenstoß geriethen".

zusammenstoßen, unr. [stoßen] ThZ., 1) eins an das andere stoßen; die Tische zusammenstoßen, um eine große Tafelfläche zu erhalten; im Bücken unversehens mit den Köpfen zusammenstoßen; beim Trinken und Spruch eines Wunsches als Zeichen der Zustimmung mit den vollen Gläsern zusammenstoßen; alle in eine Grube zusammenstoßen. 2) etwas in der Masse fest stoßen; das Steinpflaster zusammenstoßen, damit die Steine eng beisammen sind. 3) Verschiedenes (Zucker und Zimmt) zugleich mit einander in einem Gefäß stoßen. 4) durch Stoßen zusammenfallen machen; auch zerkleinern zu einer Masse. 5) ZftZ., m. haben, zugleich mit einem vereinigt stoßen. 6) m. sein, in einer

gegenseitigen Gegenbewegung stoßend, d. h. heftig zusammentreffen; zwei Dampfwagenzüge stießen in schnellster Fahrt zusammen; mit einem im Finstern zusammenstoßen; bildl. vom gegenseitigen zufälligen Ansehen, JPaul „Er ging so lange fort, bis er glauben durfte, der Mann habe sich umgesehen, und er könn' es auch, ohne zusammen zu stoßen". 7) bildl., an einander grenzen, sich gegenseitig berühren; „die Güter der beiden Brüder stoßen zusammen"; Goethe „die Gipfel beider [, nämlich der bildenden und Redekunst,] erscheinen nun getrennt, wie nah ihre Basen auch zusammenstoßen mochten". — Auch sH. o. Mh.

zusammenstreben, ZftZ. m. haben, 1) streben, zusammen zu kommen. 2) vereint streben; Herder „kein Naturwesen, bei dem noch alle Seelen- und Körperkräfte zusammenstreben". — Auch sH. o. Mh.

zusammenstreichen, unr. [streichen] ThZ., etwas, streichend auf einen Haufen zusammenschaffen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenstricken, ThZ., etwas (, nämlich zwei getrennte Theile eines Strumpfes), durch Stricken, statt Nähen, vereinigen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenströmen, ZftZ. m. sein, strömend sich vereinigen, zusammenfließen; „die Werra und Fulda strömen bei Münden zusammen"; Bürger „Sobald sie nun bei Troja angelangt, Wo der Skamander mit dem Simois Zusammenströmt"; bildl. von einer großen Menge Menschen, die an einem Ort zusammenkommt; — bildl. vermöge des Strömens entstehen, Klopstock „Mehr wie Siebengestirn', die aus Strahlen zusammenströmten". — Auch sH. o. Mh.

Zusammenströmung, wH. o. Mh., die Thätigkeit dessen, was und insofern es zusammenströmt, und die dadurch entstehende Vereinigung; Herder „das Herz erzeuge sich nicht anders, als durch eine Zusammenströmung der Kanäle, die schon vor ihm waren".

zusammenstrudeln, ZftZ., m. sein, strudelnd zusammenfließen, sich vereinigen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenstückeln; zusammenstücken, ThZ., etwas, aus kleinen Stücken, in ungewöhnlicher Weise, zusammensetzen (besonsonders Kleidungsstücke). — Auch sH. o. Mh.

Zusammenstückelung, wH. o. Mh., die That, indem etwas zusammengestückelt, d. h. aus vielen kleinen Stücken zusammengesetzt wird; Schiller „Jene Polypennatur der griechischen Staaten, wo jedes Individuum eines unabhängigen Lebens genoß, und wenn es Noth that, zum Ganzen werden konnte, machte jetzt einem kunstreichen Uhrwerke Platz, wo aus der Zusammenstückelung unendlich vieler, aber lebloser Theile ein mechanisches Leben im Ganzen sich bildet".

zusammenstümpern, ThZ., etwas, in stümperhafter Weise machen (Gedichte rc.); JHVoß „welche wir lachend Auf der jasminbeschatteten Bank zusammengestümpert". — Auch sH. o. Mh.

zusammenstürzen, 1) ZftZ. m. sein, stürzend über einen Haufen zusammenfallen: Goethe „Mein Gebäude stürzt zusammen"; „das von der Kugel getroffene Pferd stürzt mit dem Reiter zusammen". 2) ThZ., Bgb., Berg und Erz zusammenstürzen, d. h. auf einen Haufen zusammenschütten. — Auch sH. o. Mh.

zusammensuchen, ThZ., einzelne Gegenstände, die zusammengehören und die man braucht, suchen, um sie beisammen zu haben; „kleine Dinge zusammenzusuchen macht Mühe". — Auch sH. o. Mh.

zusammentändeln, 1) ZftZ. m. haben, mit einander vereinigt tändeln. 2) ThZ., etwas, tändelnd machen; Benzel-Sternau „Du wirst kein Gewand mehr für deinen brüderlichen Freund aus Spinneweben zusammentändeln wollen". — Auch sH. o. Mh.

zusammentasten, ThZ., Lndwrthsch., Garben tastend in den Bansen rc. in Haufen übereinander legen. — Auch sH o. Mh.

zusammentaumeln, ZftZ., zu einer Versammlung nach einem Ort taumeln — Auch sH. o. Mh.

zusammenthun, unr. [thun] ThZ., mehrere Dinge an einen Ort legen, um sie hier beisammen zu haben; — sich zusammenthun, in der Volksspr., sich zu einem gemeinsamen Zweck vereinigen. — Auch sH. o. Mh.

zusammentoben, ZftZ. m. haben, 1) mit einander toben. 2) viel und andauernd toben. — Auch sH. o. Mh.

zusammentollen, ZftZ. m. haben, 1) mit einander tollen. 2) viel und anhaltend tollen. — Auch sH. o. Mh.

zusammentraben, ZftZ. m. sein, 1) mit einander traben. 2) trabend zusammenlaufen. — Auch sH. o. Mh.

Zusammentrag, mH., —es; o. Mh. [vgl. Vertrag], das was zusammengetragen worden ist; „Zusammentrag der wichtigsten Urkunden, auf welche in den über die baierische Erbfolgesache bisher herausgekommenen Druckschriften sich bezogen haben. Regensburg, 1778".

zusammentragen, unr. [tragen] ThZ., Dinge an einen Ort tragen, um sie beisammen zu haben; die Garben auf dem Felde zu Haufen zusammentragen; „im Sommer tragen die Bienen Honig und Wachs in ihre Stöcke, wie die Hamster Getreide in ihre Erdlöcher zusammen". So trägt man auch die aus Büchern ausgezogenen Stellen zusammen, indem man dieselben sammelt. Ist nun ein Schriftwerk hauptsächlich aus solchen gesammelten Stellen fremder Schriften zusammengesetzt, so nennt man es ein zusammengetragenes Werk. — Auch sH. o. Mh.

zusammentrampeln, ThZ., etwas, fest trampeln. 2) nieder trampeln; ein frisch gegrabenes Beet mit den Pflanzen zusammentrampeln. — Auch sH. o. Mh.

zusammenträufeln, ThZ., etwas, träufelnd zusammenlaufen lassen. — Auch sH. o. Mh.

zusammentreffen, unr. [treffen] ZftZ. m. sein, von ungefähr mit jemandem an einem Ort oder in einer Ansicht sich treffen;

„ich traf mit meinem Freunde auf einem Spaziergange zusammen, und ging dann mit ihm weiter"; „Wir trafen in der Unterredung auch in unseren Ansichten über die öffentlichen Verhältnisse zusammen"; „Auf der Oregon-Straße kann es sich zutragen, daß der unglückliche Wanderer mit den wilden Sioux zusammentrifft". Auch von Ereignissen, die in einem gewissen Zeitpunkt zugleich geschehen, braucht man zusammentreffen; Schiller „Wie viele Erfindungen, Entdeckungen, Staats- und Kirchenrevolutionen mußten zusammentreffen, Diesen neuen, noch zarten Keimen von Wissenschaft und Kunst, Wachsthum und Ausbreitung zu geben!"; ebd. „Durch eine sonderbare Verkettung der Dinge mußte es sich fügen, daß die Kirchentrennung mit zwei politischen Umständen zusammentraf, ohne welche sie vermuthlich eine ganz andere Entwickelung gehabt haben würde"; ebd. „die Bestimmung des Menschen, als einer Intelligenz, hat also an der Schönheit seines Baues nur in sofern einen Antheil, als ihre Darstellung, d. i. ihr Ausbruch in der Erscheinung zugleich mit den Bedingungen zusammentrifft, unter welchen das Schöne sich in der Sinnenwelt erzeugt". — Im Sinn von übereinstimmen; „die Angaben treffen nicht zusammen". — Auch sH. o. Mh.

zusammentreiben, unr. [treiben] ThZ., etwas, an einen Ort treiben, um alles beisammen zu haben; das Vieh auf der Weide, die Gänse in den Stall 2c. zusammentreiben. — Bei Personen bezeichnet das Wort einen Zwang, dem er durch die Gewalt erliegt; „In gewissen Staaten werden die Menschen, wie das Vieh, in den Krieg zusammengetrieben". — Auch von der fortbewegenden Gewalt gewisser Naturdinge wird das Wort gebraucht; „die Wellen treiben die losgerissenen Wasserpflanzen an den Ufern zusammen"; der Wind hat den losen Flugsand wie den Schnee bergehoch zusammengetrieben". In diesem Sinn bei Herder „War der Mensch das Geschöpf Gottes, und nicht . . . ein zusammengetriebener Staubhügel 2c." — Auch sH. o. Mh.

zusammentreten, unr. [treten] 1) ZstZ. m. sein, zu einander treten, und dadurch bei einander sein; Schiller „Zusammentritt die Menge dann und staunt". 2) sich zu einem besonderen Zweck vereinigen; Schiller „Als dieser [, der levantische Handel,] im dreizehnten Jahrhundert zu sinken anfing, als die Kreuzzüge den indischen Waaren einen neuen Weg durch die mittelländische See eröffneten, die italienischen Städte diesen fruchtbaren Handelszweig an sich rissen, und in Deutschland die große Hansa zusammentrat, wurden die Niederlande der wichtige Stapelort zwischen Norden und Süden"; Herder „Wie wäre es, wenn wir zusammenträten, die fröhliche Thätigkeit . . . uns zu stärken"; die Kapitalisten traten zusammen, um mit ihrem Gelde ein großes Werk auszuführen. 3) bildl. von Dingen: sich nahen zur Vereinigung, zusammenkommen; „das Wasser der hochangeschwollenen Flüsse ist in der überschwemmten Niederung zusammengetreten", d. h. ist zusammengeflossen; vgl. dazu austreten (aus den Ufern); — „die Ränder einer Wunde treten bei der Heilung zusammen", indem sie wachsend sich einander nähern; Herder „den einen Mittelbegriff gegeben, und alle verzogene Linien treten zusammen"; „die unvorhergesehen zusammentretenden Verhältnisse hindern die Unternehmung". — 4) ThZ., niedertreten (das Gras, ein Beet 2c.) 5) festtreten (durch Gehen 2c.) — Auch sH. o. Mh.

zusammentrinken, unr. [trinken] ZstZ. m. sein, 1) mit andern in Gesellschaft trinken. 2) alles trinken, was vorhanden ist. — Auch sH. o. Mh.

zusammentrippeln, ZstZ., 1) m. haben, beständig trippeln. 2) m. sein, trippelnd sich zu einer Versammlung begeben. — Auch sH. o. Mh.

Zusammentritt, mH., —es; o. Mh., die Vereinigung von Personen zu einem besondern Zweck; Schiller „Unter diesem Friedrich dem Vierten war es, wo sich der pfälzische Hof ganz besonders geschäftig zeigte, die protestantischen Stände Deutschlands zu einträchtigen Maßregeln gegen das Haus Oesterreich zu vermögen, und wo möglich einen allgemeinen Zusammentritt derselben zu Stande zu bringen".

zusammentrocknen, ZstZ. m. sein, durch Trocknen in der Masse abnehmen; das Holz ist durch das lange Liegen in Luft und Sonne stark zusammengetrocknet". Auch von Personen wird das Wort gebraucht, die an Fleischmasse sehr abnehmen. — Auch sH. o. Mh.

zusammentrollen, ZstZ. m. sein, trollend zu einer Versammlung gehen. — Auch sH. o. Mh.

zusammentrommeln, ThZ., durch Trommeln versammeln, vereinigen; vSonnenberg „Werber mögen zusammentrommeln ein mächtiges Schutzheer". — Auch sH. o. Mh.

zusammentrompeten, ThZ., durch Trompenschall versammeln. — Auch sH. o. Mh.

zusammentröpfeln, ThZ., wie zusammträufeln.

zusammentrotten, ZstZ., trottend sich zusammenbegeben. — Auch sH. o. Mh.

zusammentummeln, ZstZ., 1) mit einander tummeln. 2) viel und fortwährend tummeln. — Auch sH. o. Mh.

zusammentuten, 1) ZstZ., mit einem zugleich tuten. 2) ThZ., durch Tuten versammeln. — Auch sH. o. Mh.

zusammenwachsen, unr. [wachsen] ZstZ. m. sein, wachsend zu einem Ganzen vereinigt werden; bei Beinbrüchen wachsen die Knochen wieder zusammen"; ein Pfropfreiß wächst mit dem Ast, auf den es gesetzt ist, allmählig zusammen". Auch bezeichnet dieses Wort das krüppelhaft zusammengezogene Wachsen eines Körpergliedes oder des Körpers selbst durch Verkrümmung, und auch bildl. die engste Nähe, z. B. bei Goethe „Ich und mein Kamerad, wie's der Herr be-

sohlen hatte, nistelten uns an ihn, als wären wir zusammengewachsen, daß er sich nicht regen noch rühren konnte". — Auch. sH. o. Mh.

zusammenwackeln, ZstZ., m. sein, wackelnd mit einander gehen. 2) ThZ., einen, bildl. derb hauen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenwagen, sich, zrckfZ., wagen mit einander zusammenzukommen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenwalken, ThZ., 1) etwas, durch Walken dicht machen, verdichten. 2) bildl. einen derb durchprügeln. — Auch sH. o. Mh.

zusammenwallen, ZstZ. m. sein, wallend zu einem Ganzen sich vereinigen, zusammenfließen; JPaul „auf einem unabsehlichen, silbernen, aus dem zu zarten Schaume geschlagenen Strome zusammenwallenden Meere"; auch bildl. von großen Menschenmengen: nach einem Ort hin sich begeben, um dort zusammenzukommen; „die Menschen wallten aus allen Gegenden zu dem seltenen kirchlichen Fest zusammen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenwälzen, 1) ThZ., verschiedene Dinge wälzend an einen Ort zusammenschaffen. 2) sich, zrckfZ., wälzend sich vereinigen; „die von den Bergen herabstürzenden Fluthen wälzten sich in der Niederung zu einem See zusammen", — Auch sH. o. Mh.

zusammenwandeln; zusammenwandern, ZstZ. m. sein, 1) mit einander gemeinschaftlich wandeln oder wandern. 2) nach einem Ort hin wandeln oder wandern, um dort mit andern zusammenzukommen. — Auch sH. o. Mh.; JPaul „der vorher das Zusammenwandeln gesehen". — Auch sH. o. Mh.

zusammenwanken; zusammenwatscheln, ZstZ. m. sein, wankend oder watschelnd zusammengehen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenweben, ThZ., 1) webend etwas vereinigen; im bildl. Gebrauch Wieland „Dieser Gedanke machte mich nach und nach in meinen eigenen Augen so verächtlich, daß ich den Geschmack an den kleinen Ergötzlichkeiten, aus denen bisher mein Leben zusammen gewebt gewesen war, gänzlich verlor". 2) etwas, d. h. zwei verschiedene Gewebe auf einem Stuhl zugleich weben; oder: mit einer anderen Person etwas zu gleicher Zeit weben. — Auch sH. o. Mh.

zusammenwechseln, ThZ., viel Geld in einer Münzsorte wechselnd sich verschaffen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenwehen, ThZ., Schnee, Sand, dürres Laub rc. wehend zu Haufen vereinigen; „der Wind wehet in geschützten Orten den Schnee zusammen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenwelken, ZstZ., m. sein, welkend zusammenfallen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenwerfen, unr. [werfen] ThZ., 1) mehrere oder verschiedene Dinge an einen Ort zu einander. oder auf einen Haufen werfen, so daß sie beisammen sind; „Um die Aepfel gehörig aufzubewahren, dürfen nicht alle Sorten zusammengeworfen werden, weil diese nicht alle gleiche Dauer haben; „die auf einem Felde zusammengelesenen Steine wirft man gewöhnlich auf einen Haufen zusammen". Bildl. bezeichnet das Wort sammeln; viel Geld oder Vermögen zusammenschmeißen; außerdem wird es auch gebraucht zur Bezeichnung einer zufälligen und ordnungslosen, Vereinigung von nicht zusammengehörigen Dingen, im bildl. Sinn, Herder „eine vermischte zusammengeworfene Fabelsage". 2) mit dem Begriff des Unwillens; alles zusammenwerfen, d. h. über einen Haufen hinwerfen, weil man sich nicht mehr damit beschäftigen mag. Auch bezeichnet es: etwas durch Werfen zu einem Haufen zusammenfallen machen, indem man es zerstört. 3) ZstZ. m. haben, mit einem gemeinschaftlich und zugleich werfen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenwettern, 1) ZstZ. m. haben, anhaltend wettern (d. h. durch Sturm und Regen). 2) ThZ., bildl., wie Blitze im Gewitter etwas zusammenschlagen, vernichten; Schiller „Wir wollen sie zusammenwettern, daß sie nicht wissen, wo sie die Ohrfeigen herkriegen!" — Auch sH. o. Mh.

zusammenwichsen, ThZ., 1) etwas, durch Streichen mit Wichse vereinigen; den Schnurrbart zusammenwichsen. 2) einen, bildl., derb schlagen, d. h. gleichsam streichen. 3) alles Vorhandene hinter einander, d. h. in ununterbrochener Thätigkeit wichsen. — — Auch sH. o. Mh.

zusammenwickeln, ThZ., etwas, wickelnd zusammenmachen, oder zu einem Knaul zusammenwinden. — Auch sH. o. Mh.

zusammenwinden, unr. [winden] ThZ., etwas, zu einem Ganzen winden. — Auch sH. o. Mh.

zusammenwinken, ThZ., durch Winken das Zeichen geben, zusammenzukommen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenwirbeln, ThZ., 1) durch Wirbel mit einander vereinigen. 2) wirbelnd zusammentreiben; der Wind wirbelt die dürren Blätter zusammen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenwirken, ZstZ. m. haben, 1) vereinigt wirken; „Es wirken nicht selten verschiedene Ursachen zusammen, wenn etwas geschieht"; auch von Personen: vereinigt wirkend bemüht sein für etwas, um es zu schaffen. 2) zugleich mit einem wirken (weben). — Auch sH. o. Mh.

Zusammenwirkung, wH. o. Mh., das vereinigte Wirken; Herder „mich dünkt, so gibt es eine Erziehung des Menschengeschlechts und eine Philosophie seiner Geschichte so gewiß, so wahr es eine Mehrheit, d. i. Zusammenwirkung der Individuen gibt, die uns allein zu Menschen machte".

zusammenwirren, 1) ThZ., etwas, wirrend durch einander bringen; im bildl. Gebrauch JHVoß „nur zusammengewirrte Und mißhellige Sonnen der nicht einträchtigen Dinge". 2) sich, zrckfZ., wirrend durch einander kommen; Seide wirrt sich leicht zusammen. — — Auch sH. o. Mh.

zusammenwohnen, ZstZ., vereint bei einander wohnen; Goethe „Weißt du denn, wie

viel Aeonen Wir vertraut schon zusammen wohnen?" — Auch sH. o. Mh.

zusammenwölben, 1) ThZ., Mauern wölbend verbinden. 2) sich, zrckfZ., gewölbt sich verbinden; JPaul „die sich . . . . als ein stolzer Triumpf- und Siegesbogen zusammenwölben". — Auch sH. o. Mh., wie **Zusammenwölbung**, wH.

zusammenwollen, unr. [wollen] ZstZ., zusammenkommen, sich mit einander vereinigen wollen (in der Wohnung, durch Heirath 2c.). Von Sachen mit der Verneinung gebraucht bezeichnet den es Widerstand, der in dem gegenseitigen Mißverhältniß der Sachen liegt. — Auch sH. o. Mh.

zusammenwuchern, ThZ., Vermögen durch Wuchern zusammenbringen. — Auch sH. o. Mh.

Zusammenwuchs, mH. o. Mh., das Zusammenwachsen.

Zusammenwurf, mH., — es; Mh. — würfe, 1) der Wurf wodurch etwas zusammengebracht wird. 2) das was dadurch zusammengebracht worden ist; bildl. JPaul „Sie traten ins laute Knollische Zimmer ein, wo außer dem Kompagnie-Spinet und Kompagnie-Musik- und Tanzmeisterlein noch der Zusammenwurf beider Nester war, die mit Füßen und Händen sausen und brausen wollten lauter hagere, schmalleibige, hänghäutige, mokante, scharfe Mädchen-Figuren".

zusammenwürfeln, 1) ZstZ. m. haben, mit einander würfeln. 2) ThZ., etwas, bildl. so zufällig wie durch Werfen der Würfel vereinigen; „Es sieht wie zusammengewürfelt aus". — Auch sH. o. Mh.

zusammenwürgen, ThZ., 1) so fest zusammenziehen, daß es würgt; im bildl. Gebrauch, um den höchsten Grad der Bewegung zu bezeichnen, bei Musäus „Alles das würgte und knebelte ihn so zusammen, daß er unter der Last seiner Gefühle in dumpfes Hinbrüten versank". 2) alles, würgend umbringen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenzählen, ThZ., eins zum andern zählen, um die Gesammtheit zu kennen; die einzelnen Stücke 2c. zusammenzählen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenzaubern, ThZ., etwas, zaubernd vereinigen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenzerren, ThZ., zerrend zusammenschaffen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenziehen, unr. [ziehen] 1) ThZ., etwas, ziehend eng vereinigen; eine Schlinge zu einem Knoten zusammenziehen. 2) ziehend an einen Ort vereinigen; das Vieh alles in einen Stall zusammenziehen. 3) die Truppen oder ein Heer, d. h. an einem Ort vereinigen; Schiller „Schnell zog er seine Truppen zusammen, und stand vor Prag, ehe die Sachsen diese Hauptstadt entsetzen konnten"; ebd. „Aber um dieses Project durchzusetzen, bedurfte es einer militärischen Macht, welche Rudolph auch wirklich im Bisthum Passau zusammenzog". bildl. Schiller „Dadurch allein, daß wir die ganze Energie unsers Geistes in Einem Brennpunkt versammeln, und unser ganzes Wesen in eine einzige Kraft zusammenziehen, setzen wir dieser einzelnen Kraft gleichsam Flügel an, und führen sie künstlicherweise weit über die Schranken hinaus, welche die Natur ihr gesetzt zu haben scheint". Auch braucht man zusammenziehen von der Wirkung gewisser Pflaster auf der Haut, indem durch sie gewisse Stoffe auf einer Stelle vereinigt und ausgeschieden werden. 4) etwas, ins Kurze ziehen durch Beseitigung des Unwesentlichen; zwei Wörter in Eins ziehen; z. B. zu dem in zum, bei dem in beim; eine Abhandlung ins Kurze zusammenziehen; eine Naht zusammenziehen, d. h. durch Zusammenhalten kürzer machen als das Zeug an sich ist. Diesen Begriff der Verengerung hat das Wort z. B. bei JPaul „das Menschenleben wird nun offenbar unter der Aequator-Linie geführt, die der eilige Wechsel mit Windstille, Sturm, fliegenden Fischen, Himmelblau und Gewittern bezeichnet: über diesen Wechsel wird sich die Seele nicht eher erheben, als bis er verkleinert und zusammengezogen unter ihr liegt". Das Wort bezeichnet auch die Verkürzung eines gegliederten Gegenstandes, indem dessen Glieder (Theile) aus der Länge neben einander gezogen werden; die Füße zusammenziehen. — Den Begriff der festen Vereinigung hat das Wort z. B. bei Herder „Der zusammengezogene Kinnbacken eines todten Krokodills konnte einem unvorsichtigen den Finger abbeißen". 5) Bildl., etwas Weites, Ausgedehntes ziehend enger machen, kürzen: von der Wirkung des herben Geschmackes; die herben Schlehen ziehen zusammen; von dem beengenden Einfluß des Gefühls des Schmerzes; „der Schmerz zog mir die Brust zusammen"; Göthe „Wenn aber Unglück Das Herz zusammenzieht, Es sträubt vergebens Sich gegen die Schranken des ehernen Fadens". 6) ZstZ. m. sein, mit einem oder mehrern vereinigt in dieselbe Wohnung ziehen; „die Eltern ziehen mit ihrem verheiratheten Sohne zusammen in ein kleines Häuschen". 7) sich, zrckfZ., durch Annäherung von verschiedenen Gegenden her auf einem Punkt sich vereinigen; die Truppen ziehen sich zusammen; die Wolken ziehen sich zu einem Gewitter zusammen; im bildl. Gebrauch im Sinn von bilden, Herder „Aus vielen Wolken zieht sich eine Quelle zusammen, die in sich beschlossen ruhig das Land befeuchtet"; im bildl. Sinn sagt Wieland von der Bildung schwieriger Verhältnisse „Diese Beispiele sagten mir, bei der ersten Nachricht, die ich von den über mir sich zusammenziehenden Ungewitter erhielt, zuverlässig vorher, was ich von den Athenern zu erwarten hätte". 8) sich, durch Abnahme an körperlicher Masse eingehen; an Umfang kleiner werden; entgegengesetzt ausdehnen; Holz zieht sich in der Luft und Sonne durch Austrocknen, wie das Eisen in der Kälte zusammen. 9) sich, enger werden, sich verengen; zuweilen ziehen sich die Eingeweide krankhaft zusammen. — — Auch sH. o. Mh., wie **Zusammenziehung**, wH.

Zusammenzieher, mH., —s; unv. Mh., ein Muskel, durch welchen Glieder des Körpers zusammengezogen werden.

Zusammenziehung, wH.; Mh. —en, die That, indem etwas zusammengezogen wird; die Zusammenziehung der Truppen deutet auf kriegerische Pläne; die Zusammenziehung der Wörter muß man zu meiden suchen; die Zusammenziehung ist ausgeführt.

zusammenziffern, ThZ., scherzhaft für zusammenrechnen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenzimmern, ThZ., etwas, aus Holzwerk bauen, herstellen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zusammenzimmerung**, wH.

Zusammenzug, mH. o. Mh., die That des Zusammenziehens.

zusammenzwängen, 1) ThZ., etwas, zwängen, um etwas zusammenzubringen in einen engen Raum. 2) sich, zrckfZ., sich zwängen, um in einen engen Raum zu kommen und darin sein zu können. — Auch sH. o. Mh., wie **Zusammenzwängung**, wH.

zusammenzwecken, ThZ., etwas, mittelst Zwecken mit einander fest vereinigen. — Auch sH. o. Mh.

zusammenzwingen, unr. [zwingen] ThZ., einen, etwas, zwingen sich zu vereinigen, durch Zwang vereinigen; Herder „Nichts widerstrebet hingegen dem bildenden Genius der Naturen mehr, als jener kalte Haß oder jene widrige Convenienz, die ärger als Haß ist. Sie zwingt Menschen zusammen, die nicht für einander gehören und verewigt elende, mit sich selbst disharmonische, Geschöpfe"; Schiller „Wie mochte sie die beiden letzten Enden Des menschlichen Geschlechtes, Mich und Ihn, Durch ein so heilig Band zusammenzwingen?". — Auch sH. o. Mh.

zusammt, Nbw., wie sammt; Wieland „und wenn ihr mir noch einen halben Realen dazu gebt, so soll der Schmetterling zusammt dem Faden euer sein"; Goethe „und wenn ich mich nicht gleich wegmachte, wollte er mich mit einem Spieße, den er indessen ergriffen hatte, zusammt mit meinem Schießgewehr zu Boden schlagen".

Zusatz, mH., —es; Mh. —sätze, 1) das was zu einem Gegenstand zugesetzt wird oder ist; das Silber hat in den Münzen gewöhnlich einen Zusatz von Kupfer. In Verträgen ꝛc. nennt man Zusatz eine den übrigen Bestimmungen oder Erklärungen noch besonders beigefügte Bestimmung oder Erklärung. 2) im Httw. der Zuschlag. 3) veralt. für Beisitzer.

Zusatzrad, sH.; Mh. —räder, in den gewöhnlichen Uhren mit einem Federhausrade das Stirnrad mit achtzig Zähnen.

zusäuseln, 1) ZstZ. m. haben, säuselnd zu uns kommen; Schubart „Ruhe säuselt uns vom Himmel zu". 2) ThZ., etwas säuselnd zuführen; Gedike „O säusle [, Abend!] Erquickung und Frieden Vom Himmel hernieder uns zu!" — Auch sH. o. Mh.

zuschaaren, 1) ThZ., einem, zu einer Schaar gesellen, mit derselben vereinigen; Werner „Er selbst ist schon den Göttern zugeschaart". 2) sich, Bab., sich vereinigen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zuschaarung**, wH.

zuschaben, ZstZ. m. haben, emsig schaben; „Schabe nur zu! damit du bald fertig wirst". — Auch sH. o. Mh.

zuschaffen, 1) ZstZ., emsig schaffen, thätig sein, um etwas hervorzubringen. 2) ThZ., wie herbeischaffen. — Auch sH. o. Mh.

zuschalken, ThZ., im Schiffbau für zunageln. — Auch sH. o. Mh.

zuschalmen, ThZ., im Schiffbau: durch Schalmen verschließen. — Auch sH. o. Mh.

zuschanzen, ThZ., 1) (s. schanzen) einem etwas, durch Bemühung zuwenden, verschaffen; Gellert „Könnte er uns nicht ein Paar reiche Partien zuschanzen?"; Lessing „ihre Arglist wußte mir den meinigen [Geliebten] zuzuschanzen". 2) Krgsw., durch Schanzen verwahren. — Auch sH. o. Mh., wie **Zuschanzung**, wH.

zuschärfen, ThZ., etwas, scharf, kantig oder spitz machen durch Hauen; Hämmern oder Schneiden; „ein Keil darf nicht zu sehr zugeschärft werden, weil er dadurch an Widerstandskraft verliert"; im bildl. Gebrauch, JPaul „Augen ..... die keine Arbeit an nahen Gegenständen abstumpft, und die das tägliche Zielen in die Ferne nur noch mehr zuschärfet". — Auch sH. o. Mh., wie **Zuschärfung**, wH.

zuscharren, 1) ThZ., ein Loch, Grab ꝛc. scharrend zumachen. 2) ZstZ., emsig scharren; „Scharre zu!" — Auch sH. o. Mh., wie **Zuscharrung**, wH.

zuschauen, ZstZ., nach einem oder etwas hinschauen, um es zu betrachten; „die neugierige Menge schaut überall zu, wo es etwas Neues zu sehen gibt"; „ich habe dem kühnen Reiter lange zugeschauet". Im bildl. Sinn braucht JPaul das Wort von der leblosen Natur „O sie ging unter, vor dem weinenden Engel, nicht wie die Sonne, die sich prächtig vor der zuschauenden Natur ins Meer wirft". — Auch sH. o. Mh.

Zuschauer, mH. —s; unv. Mh., einer der zuschauet; Lessing „Ein Titel muß kein Küchenzettel sein. Je weniger er von dem Inhalte verräth, desto besser ist er. Dichter und Zuschauer finden ihre Rechnung dabei"; Wieland „Dieser Filosof hatte sich bei jener großen Auswanderung der schönen Geister Griechenlands nach Syrakus auch dahin begeben, mehr um einen beobachtenden Zuschauer zu spielen, als in der Absicht, durch parasitische Künste die Eitelkeit des Dionysius seinen eigenen Bedürfnissen zinsbar zu machen"; ebd. „von Ehrfurcht und Geldgierigkeit gleich entfernt, bediente er sich eines zulänglichen Erbgutes .... um nach seiner Neigung mehr ein Zuschauer als einen Schauspieler auf dem Schauplatz der Welt vorzustellen'; Schiller „die Dächer auf den Landhäusern waren abgedeckt, um mehr Zuschauer zu fassen"; ebd. „das Gemüth des Zuschauers und Zuhörers muß völlig frei und unverletzt bleiben; es muß aus dem Zauberkreise des Künstlers rein und vollkommen, wie aus den Händen des Schöpfers gehn"; JPaul „da-

mit er unter den Zuschauern etwas zu thun habe"; ebd. „zum Erstaunen der Zuschauer"; Tieck „die Masse der Zuschauer . . . . . war still und ruhig, wie von einer schwermüthigen Vorahnung betroffen"; Schiller „dieser Monarch . . . . war bis hierher kein müßiger Zuschauer der Unruhen in Deutschland gewesen"; Musäus „sein Glaubensbekenntniß frei und ohne Anstoß zur Erbauung der Zuschauer hersagen".

zuschaufeln, 1) ThZ., eine Grube, ein Grab rc. mittelst einer Schaufel zuwerfen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zuschaufelung**, wH.

zuschaukeln, ZstZ. m. sein, einem Gegenstande, nach demselben hin schaukelnd sich begeben; Körner „Und jene Kraft, die ihn hinausgeschleudert Aus aller Bahnen Gleise, wiegt bekämpft Sein heit'res Leben jetzt auf sanften Wellen, Und schaukelt ihn dem sichern Hafen zu". — Auch sH. o. Mh.

zuschenken, ThZ., etwas, schenkend etwas hinzufügen. — Auch sH. o. Mh.

zuscheuchen, ThZ., einem etwas, es nach ihm hin scheuchen. — Auch sH. o. Mh.

zuschichten, ThZ., etwas, schichtend es zu andern Dingen fügen. — Auch sH. o. Mh.

zuschicken, ThZ., einem etwas, zu seinem Gebrauch, zur Ansicht, Hülfe rc. schicken; „ich habe ihm schon gestern die angekommenen Briefe zugeschickt"; Schiller „Er nimmt Den Schlüssel an, den, wie er sich beredet, Die Königin ihm zugeschickt"; im bildl. Gebrauch, Wieland „wenn ihm nicht ein glückliches Ungefähr in der Person des unbekannten jungen Ritters und des tapfern Pedrillo einen Beistand zugeschickt hätte"; Gellert „Was Gott mir zuschickt, hätte es auch die Gestalt des Elends, wird Wohlfahrt sein". — Auch sH. o. Mh., wie **Zuschickung**, wH.

zuschieben, unr. [schieben] 1) ThZ., etwas, durch Schieben zumachen; einen Kasten zuschieben; Tieck „so viele Fenster zum Auf- und Zuschieben", d. h. die durch Schieben geöffnet und wieder zugemacht werden können. 2) einem etwas, es zu ihm hin schieben, damit er es haben solle, weil es ihm zukomme; JPaul „der Vater hielt es für Pflicht und Vorsicht, das Bette dem Fürsten zuzuschieben, damit jeder sein Recht bekomme"; Wieland „eine schob ihn immer der andern zu"; bildl. einem die Schuld, den Eid zuschieben, d. h. sagen, daß er die Schuld habe, oder daß er den Eid leisten müsse, weil derselbe ihm zukomme. 3) ZstZ., emsig fortfahren zu schieben. — Auch sH. o. Mh.

zuschielen, ZstZ., schielend zusehen. — Auch sH. o. Mh.

zuschießen, unr. [schießen] 1) ZstZ., ohne Zaudern schießen; „Schieße zu!" 2) ThZ., im bildl. Sinn vom Gelde: zu dem bereits gegebenen noch mehr geben; Schiller „Heinrich der Vierte war nicht mehr. Ihr Geld ging auf die Neige; neues zuzuschießen weigerten sich ihre Landstände". — Auch sH. o. Mh.

zuschiffen, 1) ZstZ. m. sein, nach etwas hinschiffen; „der Insel zuschiffen". 2) schnell schiffen. 3) ThZ., etwas, auf einem Schiff einem Ort zuführen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zuschiffung**, wH.

zuschlacken, ZstZ. m. sein, Httw., durch Schlacken verstopft werden. — Auch sH. o. Mh.

Zuschlag, mH., —es; Mh. —schläge, 1) die That, indem man zuschlägt, nämlich beim Schmieden, indem mehrere zugleich hämmern; der Zuschlag muß nach dem Takt geschehen. 2) im Httw. das was zu dem Erz gethan wird im Schmelzofen, um ein leichteres Schmelzen zu bewirken; Hartmann „Man nennt Beschickung, Möllerung, das Gemeng des Erzes oder der Hüttenproducte mit den zweckmäßigen Zusätzen. Man nennt diese Zuschläge, auch Flüsse. Letztere Benennung erhalten sie in dem Falle, daß die Zusätze nur allein die Schmelzbarkeit des Erzes befördern". 3) bei einer Versteigerung der Schlag nach dem höchsten Gebot, wodurch dem Bietenden der Gegenstand als erstanden zuerkannt wird. Mit diesem Gebrauch hängt wahrscheinlich auch zusammen, daß im Osnabrück. Zuschlag ein Stück Land bedeutet, das jemand von der Gemeinheit für sich erhält und von dem Ganzen durch einen Damm absondert. 4) die Erhöhung des Preises einer Waare oder einer Abgabe. Eine solche Erhöhung kann eine einfache, aber auch eine mehrfache sein.

Zuschlagedamm, mH.; Mh. —dämme, im Deichbau ein Damm, durch welchen der Strom zuerst gefangen und zugeschlagen wird.

zuschlagen, unr. [schlagen], ZstZ. m. haben, 1) auf etwas mit einem vereint oder in Gemeinschaft schlagen, „bei dem Schmieden großer Stücke schlagen oft zwei zu", d. h. helfen mit hämmern, um die Schläge zu vervielfachen. 2) derb und eifrig schlagen; „Schlag zu!" 3) im bildl. Gebrauch wie: zuträglich sein, bekommen; Lessing „Ich tadle drum die stärkern Nerven nicht, die ihn [, den Geruch,] vertragen; Nur schlägt er mir nicht zu"; Wieland „Sagen Sie mir, wie Ihnen das Bad zugeschlagen hat?"; JPaul „was der poetischen Täuschung zuschlägt. 4) schlagend sich schließen; eine Thür schlägt leicht oder schwer zu; Justin Kerner „Doch wo der [Tod] ihn hinführet nun, Das wissen die nicht, die ihn preisen, Nicht die, die tadeln nur sein Thun, Zuschlägt ob ihm ein Thor von Eisen". 5) ThZ., einem etwas, durch Schlagen zutreiben. 6) einem etwas, durch einen Schlag bei dem Meistgebot als erstanden zuerkennen. 7) im Httw., zu dem zu schmelzenden Erz im Schmelzofen eine besondere Masse zur Beförderung des Schmelzens zuthun. 8) etwas, durch Schlagen zumachen; ein Faß durch Schlagen zumachen, d. h. mittelst Einfügung des Deckels. 9) eine Thür zuschlagen, d. h. heftig werfend zumachen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zuschlagung**, wH.

Zuschläger, mH., —s; unv. Mh., einer

der beim Schmieden am Ambos zuschlägt als Gehülfe.

Zuschlagmesser, sH.; unv. Mh., ein Messer, dessen Klinge in den Heft niedergelegt werden kann; Einlegemesser, Zulegemesser.

zuschlammen, ZstZ. m. sein, durch angesammelten Schlamm verstopft werden; der zugeschlammte Graben hat keinen Abfluß mehr. — Auch sH. o. Mh.

zuschlängeln, sich, zrckfZ., schlängelnd sich nach etwas hinziehen; der Bach oder der Fußsteig schlängelt sich in Wiesen dem Walde zu. — Auch sH. o. Mh.

zuschleichen, unr. [schleichen] ZstZ. m. sein, schleichend nach etwas hin sich bewegen. — Auch sH. o. Mh.

zuschleiern, ThZ., etwas, einen, eig. und bildl., mit einem Schleier verhüllen, um den Gegenstand dem Anblick zu entziehen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zuschleierung**, wH.

zuschleifen, unr. [schleifen] 1) ZstZ., emsig fortfahren zu schleifen. 2) ThZ., etwas, durch Schleifen zu einem besonderen Zweck herrichten; etwas spitz zuschleifen, d. h. durch Schleifen spitzig machen. 3) etwas, durch Schleifen eine glatte Form herstellen; im bildl. Sinn Herder „Es war die einige, allverbreitete, sehr feine und zugeschliffene Sprache abgezogene Begriffe der Religion und Weisheit". 4) eine helle Stelle matt schleifen. — Auch sH. o. Mh.

zuschleifen, reg. ThZ., 1) etwas, auf einer Schleife herbeischaffen; die Waaren-Ballen wurden zum Verladen zugeschleift. 2) etwas, mittelst einer Schleife zubinden. Auch sH. o. Mh.

zuschlemmen, 1) ZstZ., eifrig fortfahren zu schlemmen. 2) ThZ., etwas, durch Schlemmen verstopfen. — Auch sH. o. Mh.

zuschlendern, ZstZ. m. sein, schlendernd hingehen; ab- und zuschlendern, d. h. schlendernd weggehen und wiederkommen. — Auch sH. o. Mh.

zuschlenkern, ZstZ. m. haben, fortfahren zu schlenkern. — Auch sH. o. Mh.

zuschleudern, 1) ThZ., etwas, zu etwas oder einem hin schleudern; schleudernd hinwerfen zu etwas oder einem; Schiller „Der Pflugstier selbst, der sanfte Hausgenoß Des Menschen .... Springt auf, gereizt, wetzt sein gewaltig Horn Und schleudert seinen Feind den Wolken zu"; einem sein Theil zuschleudern. 2) ZstZ. m. haben, fortfahren zu schleudern. — Auch sH. o. Mh., wie **Zuschleuderung**, wH.

zuschlieren, sich, zrckfZ., lndschftl., von Knoten: sich unauflöslich fest zuziehen. — Auch sH. o. Mh., **Zuschlierung**, wH.

zuschließen, unr. [schließen] 1) ThZ., etwas, durch Schließen fest zumachen, verwahren; Schiller „Die alte Zürich selbst schloß ihre Thore, Die dreißig Jahre lang offen standen, zu"; einem die Thür vor der Nase zuschließen, wird mit einem beleidigenden Nebenbegriff gesagt; „das Auge zuschließen", sagt man entweder von jemandem, der zum Schlafe, oder im Tode die Augen zumacht, und deshalb nichts mehr sieht; Schiller „Mein sehend Auge hab' ich zugeschlossen". Uebrigens wird in beiden Fällen gewöhnlich das einfache schließen gebraucht, insofern diese Thätigkeit eine unwillkürliche ist, und zuschließen wohl mehr etwas Absichtliches und Bedachtes ausdrückt. Goethe „Nicht der Jüngere schließt dem Aeltern immer das Auge, Das sich willig gesenkt, kräftig den Schwächern zu", d. h. dem Gestorbenen das Auge zudrücken, damit es sich schließt. Auch sagt man: wenn es Abend wird, schließen die Blumen ihre Kelche zu. 2) lndschftl., ein Urtheil zuschließen, d. h. es bestätigen und unwiderruflich machen. 3) sich, zrckfZ., zusammengehen in seinen Theilen, so daß dieselben nicht mehr aus einander sind; „am Abend schließen sich die Blumen zu, als wollten sie die zarten Gefäße vor der kühleren Luft der Nacht schützen". In diesem Sinn bildl. Körner „Wenn längst verkündet durch der Sehnsucht Dämmern Die Sonne in der Seele tagt, und Liebe Die zugeschloss'nen Kelche aufgeküßt". Im bildl. Sinn sagt man auch: ein Kreis schließt sich zu, d. h. die noch an einer Stelle offene Umfanglinie tritt mit ihren Enden zusammen; Klopstock „Ihr strahlenwerfender Kreis schloß Jetzt um Elia sich zu". Bildl. ist auch der Gebrauch, Schiller „Wenn Ihr mich anschaut mit dem Eisesblick, Schließt sich das Herz mir schaudernd zu", und JPaul „ganz reiner Liebe schließe gewiß kein Herz sich zu", indem zuschließen ein Unzugänglichwerden für Gefühle bezeichnet. Das völlige Aufhören der Lebensbewegung drückt Herder aus in „Und schleußt sich zu [das Herz] In das Grab". Auch sagt man bildl. „das Grab schließt sich über der eingesenkten Hülle theurer Verstorbenen zu", insofern es durch die eingeworfene Erde ausgefüllt wird. 4) ZstZ. m. haben, eifrig fortfahren zu schließen (Federn). — Auch sH. o. Mh., wie **Zuschließung**, wH.

zuschlingen, unr [schlingen] 1) ThZ., mit einer Schlinge zuziehen, zumachen. 2) sich, zrckfZ., sich in einer Schlinge zusammenziehen. 3) ZstZ. m. haben, emsig fortfahren zu schlingen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zuschlingung**, wH.

zuschlüpfen, ZstZ. m. sein, hinzuschlüpfen. — Auch sH. o. Mh.

zuschlürfen, ThZ., eine Flüssigkeit zu etwas schlürfen. — Auch sH. o. Mh.

Zuschluß, mH. o. Mh., die That, wodurch etwas zugeschlossen worden ist.

zuschmeißen, unr. [schmeißen] 1) ThZ., etwas, schmeißend zumachen (eine Thür). 2) ZstZ. m. haben, Volksspr. derb schlagen. — Auch sH. o. Mh.

zuschmelzen, unr. [schmelzen] ThZ., eine Glasröhre rc. durch Schmelzen an den Enden zumachen. — Auch sH. o. Mh.

zuschmieden, 1) ThZ., etwas, durch Schmieden bearbeiten, in einer gewissen Form herstellen; einen Eisenstab spitz zuschmieden; im bildl. Gebrauch im Sinn von bilden, JPaul

„denn schmied' ich meinen kräftigen Katecheten durch sokratisches Fragen zum Weiterfragen zu, so ꝛc." 2) ZſtZ. m. haben, eifrig fortfahren zu schmieden. — Auch ſH. o. Mh.

zuschmiegen, sich, zrckfZ., schmiegend sich an einen anschließen. — Auch ſH. o. Mh.

zuschmirgeln, ZſtZ. m. sein, durch eine schmirgelige oder schmierige Masse verstopft werden (die Spitze oder das Rohr ꝛc. einer Tabackpfeife). — Auch ſH. o. Mh.

zuschmunzeln, ZſtZ., einem, schmunzelnd sich zu ihm wenden. — Auch ſH. o. Mh.

zuschmuzen, ThZ., etwas, sehr schmuzig machen. — Auch ſH. o. Mh.

zuschnallen, ThZ., etwas, mittelst einer Schnalle oder mehrerer Schnallen verschließen. — Auch ſH. o. Mh.

zuschnappen, 1) ZſtZ. m. haben, schnappend zufahren, wie der Hund, der die Schnauze öffnend hastig nach etwas fährt; ChFWeiße „Es [, das Fischchen,] naht sich schon, jetzt schnappt es zu"; mit einem schnappenden Laut sich schließen; „das Schloß schnappte unversehens zu". 2) ThZ., etwas, zumachen, wobei es schnappt; Zachariä „Er nimmt voll Ernst Taback und schnappt die Dose zu". — Auch ſH. o. Mh.

Zuschneidebret, ſH.; Mh. — er, ein Bret, worauf etwas zugeschnitten wird.

Zuschneideleiste, wH; Mh. — n, eine Leiste oder ein langes schmales Lineal, das bei dem Zuschneiden gebraucht wird.

zuschneiden, unr. [schneiden] 1) ThZ., etwas, so schneiden, daß daraus ein Gegenstand in der gehörigen Form gemacht werden kann, oder daß es die nöthige und gewünschte Form erhält; einen Rock, ein Paar Beinkleider, Handschuhe ꝛc. zuschneiden; „Er mußte sich die Stäbe erst zuschneiden", d. h. so schneiden, wie er sie haben mußte. 2) einem das Brod täglich zuschneiden, d. h. es ihm durch Schneiden zutheilen. 3) ZſtZ. m. haben, eifrig im Schneiden sein — Auch ſH. o. Mh.

zuschneien, ZſtZ. m. sein, vom Schnee zugedeckt, zugefüllt werden. — Auch ſH. o. Mh.

zuschnellen, 1) ThZ., einem etwas, schnellend es ihm zutreiben. 2) ZſtZ. m. haben, eifrig fortfahren zu schnellen. — Auch ſH. o. Mh.

zuschnippeln, ThZ. u. ZſtZ., schnippelnd zuschneiden. — Auch ſH. o. Mh.

Zuschnitt, mH., — es; o. Mh., der Schnitt, durch den etwas zurecht, zu etwas passend geschnitten wird; „der Zuschnitt ist die Hauptsache bei einem Kleide, weil davon dessen Form und Passen abhängt", etwas im Zuschnitt verderben; bildl. gebraucht bezeichnet das Wort die Form oder die Art und Weise, wie etwas gemacht ist; Herder „Ohne allen Zweifel muß also ein Lehrbuch zu ihrer [, der Frauen,] Bildung nicht nach männlichem, noch weniger nach gelehrtem Zuschnitt sein".

zuschnitzeln; **zuschnitzen**, 1) ThZ., etwas, durch Schnitzeln oder Schnitzen zu etwas geeignet machen. 2) ZſtZ. m. haben, eifrig sein im Schnitzeln oder Schnitzen. — Auch ſH. o. Mh.

zuschnüren, 1) ThZ., mit einer Schnur zusammenziehen; die Schnürstiefeln, ein Kleid ꝛc. zuschnüren; einem die Kehle zuschnüren, d. h. ihn erdrosseln; bildl. für: sehr beengen, Wieland „ein böser Traum Schnürt euch die Kehle zu". 2) ZſtZ. m. haben, im Schnüren sehr eilig sein. — Auch ſH. o. Mh.

zuschnurren, ZſtZ. 1) m. sein, schnurrend zugehen, sich schließen. 2) m. haben, fortfahren zu schnurren. 3) ThZ., u. sich etwas, schnurrend oder bettelnd sich zu dem was man schon hat noch etwas verschaffen. — Auch ſH. o. Mh.

zuschöpfen, 1) ThZ., etwas, noch zu dem schon Vorhandenen schöpfen. 2) ZſtZ. m. haben, eifrig schöpfen. — Auch ſH. o. Mh.

zuschrauben, 1) ThZ., etwas, durch Schrauben verschließen; die Windladen in den Orgeln müssen gut zugeschraubt werden, damit sie luftdicht sind. 2) ZſtZ., eifrig fortfahren zu schrauben. — Auch ſH. o. Mh., wie **Zuschraubung**, wH.

zuschreiben, unr. [schreiben] ThZ. 1) einem etwas, im ungewöhnlichen Gebrauch: einem eine Nachricht schriftlich in einem Briefe mittheilen; Sulzer „Ich gebe Ihnen diese Nachricht so, wie sie mir aus Berlin zugeschrieben ist". 2) einem ein Gut (Grundbesitz), Haus ꝛc. zuschreiben, d. h. schriftlich erklären, daß es dessen Eigenthum sein soll. Auch im bildl. Gebrauch: sagen, erklären, daß einer Person oder Sache etwas eigen sei; Herder „Im ersten Saamenkorn der Schöpfung hat kein Zergliederer alle künftige Keime entdeckt; sie werden uns nicht eher sichtbar, als bis die Pflanze zu ihrer eigenen völligen Kraft gelangt ist, und wir haben durch alle Erfahrungen kein Recht, sie etwas andern, als der organischen Kraft der Pflanze selbst zuzuschreiben"; ebd. „Einigen amerikanischen Völkern z. B. wird eine Unreizbarkeit der Haut zugeschrieben, die sich sogar bei Weibern und in den schmerzhaften Operationen merkbar machen soll"; ebd. „die Meinung derer, die ihn [, den Mond,] für einen spätern Nachbar der Erde halten und seiner Ankunft alle Unordnungen auf und in derselben zuschreiben, hat für mich keine Ueberredung"; Wieland „Diejenigen, welche der menschlichen Seele einen immer regen Trieb und angebornen unersättlichen Hunger nach Vorstellungen zuschreiben, haben die Natur vielleicht nicht genug in ihr selbst, oder doch nicht ohne vorgefaßte Meinungen studirt"; Goethe „noch mehr Kunstverdienst glauben wir indessen dem Bilde mit der gothischen Kirche zuschreiben zu dürfen"; Zschokke „Man hat bisher sehr häufig, so wie den tropischen Ostwind, auch die allgemeine Strömung des Meeres nach Westen, dem Schwunge der Erde um ihre Achse zugeschrieben, ohne einen Beweis dafür zu haben"; einem ein Buch zuschreiben, d. h. ihn für dessen Verfasser halten oder erklären;

dagegen in anderer Beziehung: einem ein Buch zuschreiben, wie zueignen (s. ebd.). —sich etwas zuschreiben, d. h. sagen, daß uns etwas (Ehrgefühl, Eitelkeit ꝛc.) eigen sei; sich selbst etwas zuschreiben, in dem Gebrauch z. B. bei Schiller „sich selber schreiben Sie es zu, geht er verloren", d. h. betrachten Sie selbst sich als Ursache, wenn er verloren geht. 3) etwas, schreibend noch hinzufügen. 4) ZftZ. m. haben, eifrig im Schreiben sein. — Auch sH. o. Mh., wie **Zuschreibung**, wH.

zuschreien, unr. [schreien] 1) ThZ., einem etwas, schreiend ihm zurufen; vCollin „Da Stürme heulen, gräßlich Blitze leuchten, Nun schon der Kiel erkracht, die Masten sinken; Doch faßt er sich und schreit den Rudrern zu, Vereint zu bestehen die Gefahr". 2) ZftZ., fortfahren zu schreien; „Schreie zu, so lange du willst!" — Auch sH. o. Mh.

zuschreiten, unr. [schreiten] ZftZ. m. sein, 1) schreitend zu einem oder etwas hin sich bewegen; „zuschreitend auf den Mann stutzte er plötzlich". 2) eifrig schreitend gehen. — Auch sH. o. Mh.

Zuschrift, wH.; Mh. —en, ein Schreiben, das jemand von einem erhalten hat, worin eine Nachricht, Bitte, ein Antrag ꝛc. enthalten ist. Gewöhnlich braucht man diesen Ausdruck als Bezeichnung eines Briefes einer uns fremden und im bürgerlichen Verhältniß über uns stehenden Person; z. B. Auf ihre geehrte Zuschrift vom 5. März kann ich in diesem Augenblick nur kurz antworten.

zuschroten, 1) ThZ., etwas, nur mit Beil und Säge aus dem Groben zuhauen; daher Oesterreich. Fleisch zerhacken. 2) ZftZ. m. haben, eifrig schroten. — Auch sH. o. Mh., wie **Zuschrotung**, wH.

Zuschub, mH. o. Mh., die That, wenn etwas, und auch das was zugeschoben wird.

zuschüren, 1) ThZ., etwas, zu etwas hin schüren, schaffen (Kohlen zum Feuer); bildl., einen Streit oder eine Feindschaft durch Anregung heftiger zu machen suchen. 2) ZftZ., eifrig im Schüren sein. — Auch sH. o. Mh.

Zuschuß, mH., —sses; o. Mh., das was für einen andern zu etwas gegeben, zugeschossen wird; Schiller „Wenn gleich der deutsche Krieg größtentheils mit Deutschlands Kräften bestritten wurde, so drückte doch schon der kleine Zuschuß, welchen Schweden aus seinen eigenen Mitteln an Geld und Mannschaft dazu gab, dieses dürftige Königreich zu Boden, und der Landmann erlag unter den Lasten"; der Zuschuß aus der Staatskasse zu den Kosten des Denkmals soll beträchtlich sein.

Zuschutt, mH., —es; o. Mh., das womit etwas zugeschüttet wird.

zuschütten, ThZ., 1) noch mehr zu etwas schon Vorhandenem schütten; noch mehr Gerste zu der im Sacke zuschütten. 2) eine Grube einen Brunnen ꝛc. durch Einschütten von Erdmassen ꝛc. zufüllen. 3) ZftZ. m. haben, eifrig fortfahren zu schütten. — Auch sH. o. Mh., wie **Zuschüttung**, wH.

zuschwären, unr. [schwären] ZftZ. m. sein, durch Schwären verschlossen werden; in der Nacht schwären ihm die Augen zu. — Auch sH. o. Mh.

zuschwellen, unr. [schwellen] ZftZ. m. sein, durch Schwellen sich verschließen; „der Hals ist ihm zugeschwollen". — Auch sH. o. Mh., wie **Zuschwellung**, wH.

zuschwemmen, ThZ., schwemmend zufüllen; der Regen hat alle Furchen zugeschwemmt. — Auch sH. o. Mh.

zuschwimmen, unr. [schwimmen] ZftZ. 1) m. sein, nach etwas hin schwimmen; der Insel zuschwimmen, d. h. nach derselben hin. 2) m. haben, fortfahren zu schwimmen; „Schwimme zu!". — Auch sH. o. Mh.

zuschwingen, unr. [schwingen] 1) ThZ., etwas nach einem Ort oder einer Person hin schwingen; „Er schwang noch aus der Ferne dem scheidenden Freunde den Hut zu". 2) sich, zrckfZ., schwingend sich nach einen Ort hin bewegen; „die Lerche schwingt sich singend den Höhen des Frühlingshimmels zu". — Auch sH. o. Mh.

zuschwören, unr. [schwören], 1) ThZ., einen etwas, (Haß, Liebe, Rache ꝛc.), durch einen Schwur oder eidlich versichern, daß man es ihm thun werde, oder daß es gewiß sei, was man sage; Seume „Die Täuschung ist uns zugeschworen [d. h. im bildl. Ausdruck: unverbrüchlich gewiß], Das Siegel liegt in der Natur", im ähnlichen bildl. Gebrauch bei Schiller „Auch ich war in Arkadien geboren; Auch mir hat die Natur An meiner Wiege Freude zugeschworen". — Im eigentlichen Sinn, Goethe „[Ich] überlasse die Männer sich selbst und der eigenen Klugheit, Nichte, so schwör' ich Euch zu, mich ganz nach ihrer Entscheidung"; Körner „Der Kanzler meinte, daß die Ungarn ihm Freilich den größten Vorschub zugeschworen". 2) sich etwas, zrckfZ., schwörend oder vielmehr mittelst eines Schwurs sich zu eigen machen; Soltau „[Er bewies,] daß sich ein Heiliger des Bösen Bußwerk, das er für ihn gethan, zueignen und zuschwören kann". 3) ZftZ., fortfahren zu schwören. — Auch sH. o. Mh.

zusegeln, ZftZ., 1) m. sein, nach etwas hin segeln; dem fernen Lande der Sehnsucht zusegeln. 2) schnell segeln, fortfahren zu segeln. — Auch sH. o. Mh.

zusehen, unr. [sehen] ZftZ. m. haben, 1) nach etwas hin sehen, bei etwas gegenwärtig sein, und das sehen, was geschieht, ohne dabei selbst thätig zu sein; verschieden von ansehen, obschon dies Wort in einigen Fällen ebenso wie zusehen gebraucht werden kann; Wieland „sie stand ganz hart an Euer Gnaden, und bückte sich ein wenig, und sah Sie immer wieder an, daß es eine rechte Lust war ihr zuzusehen". — Schiller „Ihr sehet zu, ihr ließt das Gräßliche geschehn"; ebd. „Die Königin mit ihren Damen saß Auf des Palastes mittlerer Tribune; Und sah dem Kampfe zu"; ebd. „Da seine

europäischen Länder, durch so viele fremde Staaten zerstreut, dem Einflusse fremder Meinungen überall offen lagen, so konnte er dem Fortgange der Reformation in andern Ländern nicht gleichgültig zusehen"; Seume „Und sehe hier in Schwermuth dem Gespiele Der Wellen unsrer Elster zu"; Goethe „Hier sah ich hin, hier sah ich zu, Nach liebevoller Weise"; in eigenthümlicher Weise bei Gellert „O warum kann nicht die ganze Welt ihrer Großmuth zusehen!". — 2) nach etwas hin gehen, um zu sehen, was dort geschieht; „Geh! siehe zu, was sie machen!" 3) bildl., Acht haben auf etwas, wie es geschieht; sinnen oder sorgen, wie etwas zu machen ist; Schiller „Du bist die Mutter! Wohl, so siehe zu, Wie du der Söhne blut'gen Hader stillst"; „Siehe zu, wie du fertig wirst und durchkommst, wenn du die fremde Hülfe nicht mehr hast!"; „Siehe zu, was ferner zu thun ist. — Auch sH. o. Mh.; Tiedge „So dacht' ich: Den Blick kannst du wagen! Was kann denn das Zusehn verschlagen?"

zusehens, (mit dem Ton auf zu), Nbw., auf eine Weise, daß man das was geschieht, sehen kann; Wieland „sein Ansehen und Einfluß nahmen zusehens ab"; ebd. „und unsre Liebe wuchs und verschönerte sich zusehens"; ebd. „zusehens öffnet sich ihr innerlich Gesicht Dem nicht mehr blendenden körperlichen Licht"; Schiller „Man nannte ihn [, den König Gustav Adolph,] in Wien nur die Schneemajestät, welche die Kälte des Nords jetzt zusammenhalte, die aber zusehends schmelzen würde, je näher sie gegen Süden rückte".

Zuseher, mH., —s; unv. Mh., ungewöhnlich für Zuschauer; vCollin „Zuseher sind unnöthig! Fort mit Euch!"

zusein, unr. [sein] ZstZ. m. sein, verschlossen, zugemacht sein; „die Thür ist früh gewöhnlich so lange zu, bis es anfängt Tag zu werden"; „wenn die Fensterladen zu sind, so wird Licht angezündet". — Auch sH. o. Mh.

zusenden, reg. und unr. [senden] ThZ., zu jemandem senden, etwas zu jemandem hin senden, weil es ihm gehört, oder weil er es sehen soll rc; Schiller „Dein Sohn Don Cesar sendet sie dir zu"; — von unkörperlichen Dingen, Wieland „rief mit gerungenen Händen Die Mutter Gottes an, mir Hülfe zuzusenden"; Schiller „Jede Erweiterung seiner Brodwissenschaft beunruhigt ihn, weil sie ihn neue Arbeit zusendet"; Herder „.... deine Tochter tilget bald aus deine Leiden; Sendet bald von schönen Früchten Athem dir des Dankes zu". — Auch sH. o. Mh., wie **Zusendung**, wH.

Zusender, mH., — s; unv. Mh.; — in, wH.; Mh. — nnen, eine Person, die jemandem etwas zugesendet hat.

zusenken, ThZ., 1) etwas, zusinken machen; Hans Sachs „Hat weder Tag noch Nacht kein ruh, Der Schlaff sein augen senkt mir zu". — Auch sH. o. Mh. wie **Zusenkung**, wH.

zusetzen, ThZ., 1) etwas, zu einem andern Gegenstande setzen; einen Topf Wasser, das Gemüse rc. zusetzen, d. h. in den Ofen zum Feuer, um es zu kochen. 2) etwas hinzu thun zu etwas zur Mischung; dem Silber zu den Münzen Kupfer zusetzen (vgl. Zusatz und Zuschlag); zu der blauen Farbe Gelb zugesetzt, gibt eine grünliche Farbe. „Wird in der Erzählung eines Ereignisses etwas hinzugesetzt, so gibt sie nicht treu den Thatbestand". 3) sein Vermögen bei einem Unternehmen zusetzen, d. h. es allmählig auf dasselbe verwenden und dadurch einbüßen. In diesem Sinn sagt man auch einfach: zusetzen; bei dem schlechten Gange der Geschäfte muß man von dem Vermögen zusetzen, oder muß von dem Vermögen zugesetzt werden; „Bei großen Unternehmungen heißt es im Anfange setz zu!", d. h. Geld aufwenden, ohne es durch den Ertrag sogleich wieder zu bekommen. 4) ein Loch zusetzen, d. h. etwas davor setzen, so daß dadurch das Loch zugemacht ist. 5) Schfff. ein Segel zusetzen, d. h. aufziehen, spannen; eine Schote, Halse rc. zusetzen, d. h. sie so weit als möglich anholen oder anziehen. 6) ZstZ. m. haben, eifrig setzen. 7) Lndwrthsch., die Schafe setzen zu, wenn sie vier Jahr alt sind und keine Zähne mehr bekommen. Solche Schafe nennt man zusetzige. 8) bildl., einem zusetzen, d. h. in ihn dringen, um ihn zu etwas bewegen; einem hart zusetzen, d. h. sehr in ihn dringen; einer Festung oder belagerten Stadt hart zusetzen, d. h. sie sehr bedrängen durch fortwährende Angriffe und ununterbrochenes Beschießen; einem Feinde zusetzen, d. h. durch fortwährende Angriffe beunruhigen. — Auch sH. o. Mh.

zusieden, ThZ., etwas, im Sieden zu einer Masse zusetzen, beimischen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zusiedung**, wH.

zusiegeln, 1) ThZ., etwas, durch Siegeln zumachen, verschließen (einen Brief rc.); bildl., einem den Mund zusiegeln, d. h. ihn schweigen machen durch ein abgenommenes Versprechen, durch eine Drohung rc.; in einem eigenthümlichen bildl. Gebrauch, bei Klopstock „Nun, nun ist gewehrt der Uebertretung! die Sünde Zugesiegelt! [d. h. unter Siegel gelegt, so daß sie nicht mehr frei ist] versöhnt die Missethat!" 2) ZstZ. eifrig fortfahren zu siegeln. — Auch sH., o. Mh., wie **Zusiegelung**, wH.

zusingen, unr. [singen] 1) ThZ., etwas, zu einem gewendet singen, so daß er es vernehmen soll; Klopstock „So eilt der Entschluß, das Leben zu ändern, Wenn er wahr ist, und jeder Entschluß der Sünde .... umsonst Einschläferungen ihm und Seligkeit zusingt"; JPaul „ihm die Liebe, die sie ihm nicht sagen konnte, zuzusingen"; Freiligrath „Nahe dem geliebten Strome, Dem es laut in Zorn und Schmerz Freiheitslieder zugesungen, Schläft das reine Dichterherz". — 2) ZstZ., fortfahren zu singen. — Auch sH. o. Mh.

zusinken, unr. [sinken] ZstZ. m. sein, 1) zu etwas hin sinken; „im Uebermaß der

Liebe sank sie ihm zu"; JPaul „Albano wandte sich nach den Gebirgen, denen die Abendsonne wie aufgelöset, in stechendem Glanz zusank". 2) sinkend zufallen, sich schließen; Schiller „Ewig, ewig sinkt dein Auge zu"; JPaul „das zusinkende Auge". — Auch sH. o. Mh.

zusinnen, unr. [sinnen] ZstZ., mit haben, eifrig sinnen. — Auch sH. o. Mh.

zuspangen, ThZ., mittelst einer Spange oder mehrerer Spangen zumachen. — Auch sH. o. Mh.

zusparen, ThZ., durch Sparen vermehren. — Auch sH. o. Mh.

zuspeilern, 1) ThZ., mit Speilern (die Wurst rc.) zumachen. 2) ZstZ. m. haben, eifrist speilern. — Auch sH. o. Mh., wie **Zuspeilerung**, wH.

Zuspeise, wH.; Mh. —n, eine Speise, die man zu einer andern ißt; davon Oesterreich.

Zuspeiseschüssel, wH., Mh. —n, die Schüssel mit der Zuspeise.

zuspeisen, ThZ., etwas zu etwas andern speisen. — Auch sH. o. Mh.

zuspellen, ZstZ. m. haben, eifrig spellen. — Auch sH. o. Mh.

zuspenden, ThZ., etwas, spendend zu etwas Vorhandenen noch hinzufügen. — Auch sH. o. Mh.

zusperren, ThZ., das Oeffnen, Zugängliche sperren, so daß es zu ist; durch Sperren zumachen; JPaul „das fürstliche Gebiet durch ein kleines Gitterwerk, das man blos aus Hühner- und andern Ställen auszuheben brauchte, leicht zugesperrt"; ebd. „im zugesperrten Sarge, der einsamsten La-Trappe-Karthause, die es gibt",; ebd. „Weiter brauch' ich mich der Welt nicht aufzuthun, vor der mich die nahe Stunde bald zusperren wird". — Auch sH. o. Mh., wie **Zusperrung**, wH.

zuspinnen, unr. [spinnen] 1) ThZ., spinnend etwas zumachen; eine Spinne spinnt ein Loch in ihrem Gewebe wieder zu; — im bildl. Gebrauch spinnend verhüllen, bei JPaul „Aber Thienettens Brustschmerzen über alle ihre eingesunkenen Aussichten, über die eingesargte Wohlthäterin, über ein ganzes mit dem Leichenflor zugesponnenes Leben"; —sich, zrckfZ., spinnend sich verhüllen; „die Seidenraupe spinnt sich mit ihren feinen Seidenfäden zu, um sich zu einem Schmetterlinge umzubilden". 2) ZstZ. m. haben, eifrig im Spinnen sein. — Auch sH. o. Mh.

Zuspitzbank, wH.; Mh. —bänke, die Bank oder das Geräth, worauf die Nadeln zugespitzt werden.

zuspitzen, 1) ThZ., etwas, spitz machen (durch Schneiden, Feilen, Hauen, Schleifen rc.); einen Pfahl zuspitzen; im bildl. Gebrauch, bei Schiller „Ein feiner Plan! Fein zugespitzt! Nur Schade, Zu fein geschärfet, daß die Spitze brach!"; — daher bedeutet zugespitzt, mit einer Spitze versehen. 2) ZstZ. m. haben, eifrig spitzen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zuspitzung**, wH.

Zuspitzer, mH., —s; unv. Mh., einer der etwas zuspitzt.

Zusprache, wH. o. Mh., das was man zu einem spricht, besonders zur Ermuthigung und zum Trost; Lessing „ohne Rath und Zusprach'"; Michaelis, Hiob 4, 4 „Dem Strauchelnden half deine Zusprache auf"; ungewöhnlich für Anrede, vThümmel „Unsere erste Zusprache, ob sie gleich nur auf gemeine Höflichkeit beschränkt war, mißlang jedoch ein wenig". Gewöhnlicher ist übrigens Zuspruch.

zusprechen, unr. [sprechen] 1) ZstZ. m. haben, einem, zu ihm sprechen, um ihn zu ermuthigen, zu trösten; einem in herzlicher Theilnahme zusprechen; vCollin „beschleicht mich wieder Ein düst'rer Augenblick, so sprich mir zu"; — in diesem Sinn auch ThZ., einem Muth und Trost zusprechen. 2) ungewöhnlich wie zusagen, ansprechen, insofern etwas mit unserer Gesinnung oder unserm Gefühl in Einklang steht; Herder „Jetzt werden sie [, die Kunstgestalten der Griechen] unsern Herzen innig zusprechende Freunde"; Lessing „Was dieser Absicht nicht vollkommen zusprach, ward verändert". 3) bildl. einer Sache zusprechen, sie häufig brauchen, genießen; der Weinflasche fleißig zusprechen; ungewöhnlich: einem zusprechen, d. h. im Vorbeigehen ihn besuchen; Hagedorn „Uns spricht der Scheinfreund, so wie Du, Allein bei guten Tagen zu". 4) ThZ., einem etwas, es ihm als eigen und zugehörig zusprechen; Zschokke „das Herzogthum Sachsen ward Albrechten von Brandenburg zugesprochen"; Körner „Ist meine Liebe nicht ein frei Geschenk, Dem Helden nicht dem Jüngling zugesprochen". — Auch sH. o. Mh.

zusprengen, ZstZ., 1) m. sein, zu einem oder etwas hin sprengen (zu Pferde); „mit verhängtem Zügel auf einen zusprengen". 2) m. haben, ohne Aufenthalt sprengen, um so viel als möglich zu eilen. — Auch sH. o. Mh.

zuspringen, unr. [springen] ZstZ. m. sein, 1) zu einem oder etwas hinspringen, um zu halten oder zu helfen rc.; „als er tödtlich getroffen niedersank, sprangen alle zu". 2) Schiller im Sinn von zueilen „Mit dem Stolze pflegt der Sturz zu tändeln, Um das Glück zu klammern sich der Neid, Ihrem Bruder Tode zuzuspringen, Offnen Armes, Schwester Lüsternheit". 3) springend sich schließen; „bei dem Zumachen der Thür sprang das Schloß zu". — Auch sH. o. Mh.

zuspritzen, 1) ThZ., einem etwas, zu ihm hin spritzen; „Sie spritzten ihm kühlendes Wasser zu. 2) ZstZ. m. haben, anhaltend und eifrig spritzen. — Auch sH. o. Mh.

Zuspruch [v. zusprechen] mH. o. Mh., die That, indem man einem zuspricht, besonders in Rücksicht auf das was man sagt; Herder „Höret nicht der Freunde Zuspruch, Wenn sie kommen ihn zu trösten"; JHVoß „vielleicht .... bewegt ihn Dein Zuspruch".

zuspulen, ZstZ., eifrig sein im Spulen. — Auch sH. o. Mh.

zuspunden, 1) ThZ., etwas, mit einem Spunde zumachen (ein Faß) 2) ZstZ., eifrig spunden, — Auch sH. o. Mh.

zustampfen, 1) ThZ., etwas, durch Stampfen zu machen. 2) stampfend noch hinzuthun. 3) ZstZ., fortfahren zu stampfen. — Auch sH. o. Mh.

Zustand, mH., —es; Mh. Zustände, die Art und Weise, oder das Verhältniß, oder auch die Beschaffenheit, wie und worin sich jemand oder etwas befindet; Herder „die Insekten sind im Zustande der Larven fast nichts als Mund, Magen und Eingeweide"; ebd. „Auch in späteren Zeiten hat kein Land den Römern mehr Mühe gekostet, als Italien selbst, und sobald ihre Herrschaft dahin war, ging es abermals in seinen natürlichen Zustand der mannigfaltigsten Theilung über"; ebd. „die Raupe verjüngt sich auch, nur auf eine härtere, feinere, künstlichere Weise: sie streift ihre Dornhülle ab, daß einige ihrer Füße daran hangen bleiben, und tritt durch langsame und schnellere Uebergänge in einen ganz neuen Zustand"; ebd. „im wilden Zustande paaret sich kein Thier mit einer fremder Gattung"; Schiller „Wir erfahren also durch das Gefühl des Erhabenen, daß sich der Zustand unsers Geistes nicht nothwendig nach dem Zustand des Sinnes richtet"; ebd. „im Zustand des Denkens, zu welchem der Mensch jetzt übergehen soll ꝛc."; ebd. „Was damals meine Seligkeit verbitterte, war heilsame Vorbereitung mir meinen jetzigen Zustand zu erleichtern"; ebd. „Ja, unser Körper selbst stimmt sich in diesem Augenblick in die Gebärden des handelnden Menschen und zeigt offenbar, daß unsre Seele in diesen Zustand übergegangen sei"; Wieland „Das System der Menschheit hat die seinigen, wie jedes andere besondere System in der Natur. Eines dieser Gesetze scheint zu sein, daß nichts als Bedürfniß oder Leidenschaft den Naturmenschen zwingen kann, aus diesem müßigen Zustande herauszugehen". Eine eigenthümliche Wortstellung findet sich bei Herder „Neue Sachen, neue Gegen-, Zu- und Umstände gaben neue Namen, und so ward sie [, die Sprache,] nur gar zu reich"; im Frstw. bedeutet „ein verhauener Zustand des Waldes", daß der Wald im Fällen der Bäume falsch behandelt ist; Tieck „somnambulistische Zustände" sind solche, worin sich eine somnambule Person befindet; Goethe „Wir haben einen so guten Humor, daß wir uns alle Zustände leidlich, ja vergnüglich zu machen wissen"; ein Gut befindet sich in einem guten Zustande.

zuständig, Bw. u. Nbw., gehörend, zukommend (einem als Eigenthum); das Obst im verpachteten Garten ist dem Eigenthümer zuständig.

Zuständigkeit, wH., o. Mh., das Verhältniß eines Gegenstandes, insofern denselben einem zuständig ist.

zuständlich, Bw. u. Nbw., einen Zustand bezeichnend; zuständliche Zeitwörter.

Zustandszeitwort, sH.; Mh. —wörter, ein Zeitwort, das einen Zustand bezeichnet z. B. leben, laufen, schwimmen ꝛc.

zustapeln, 1) ThZ., eine Oeffnung, einen Durchgang durch Stapeln (aufschichten, aufhäufen) zumachen. 2) etwas, zu dem schon Vorhandenen stapeln, hinzuschichten. 3) ZstZ., zu etwas hin stapelnd gehen. 4) unausgesetzt stapelnd weitergehen. — Auch sH. o. Mh.

zustauben, ZstZ. m. sein, von Staub ganz bedeckt werden. — Auch sH. o. Mh.

zustäuben, 1) ThZ., mit Staub zubecken, bedecken. 2) ZstZ., fortfahren zu stäuben. — Auch sH. o, Mh.

zustechen, unr. [stechen] 1) ThZ., etwas, (ein Loch, einen Riß), durch Stechen mit einer Nadel und daran befestigten Faden zumachen. 2) ZstZ., heftig und eifrig stechen; im bildl. Gebrauch, JPaul „er kenne Iktusse die durch Nadelröhre zu fädeln waren, die aber ungemein zustachen". — Auch sH. o. Mh.

zustecken, 1) ThZ., einem etwas, es ihm heimlich geben; „die Mutter steckte dem liederlichen Sohn stets Geld zu, das er so viel brauchte"; Hagedorn „Bis der das Geld ihm zugesteckt"; JPaul „Kurz er nahm sich vor, seinen Brief in der Gestalt jenes Diploms ihr im Drama zuzustecken, wenn's nicht anders zu machen wäre". 2) etwas, das was offen ist durch Einstecken einer Nadel zu machen. 3) ZstZ., zu stecken fortfahren. — Auch sH. o. Mh.

zustehen, unr. [stehen] 1) unpflZtw., von der Befugniß und dem Recht jemandes: es steht ihm (mir, ihnen, uns, euch) zu, das zu thun und zu unterlassen, wie ich es mache. 2) ungewöhnlich wie Begegnen, betreffen; bei Haltaus „zustehende Noth, zugestandene Fälle". 3) ThZ., ungewöhnlich für zugestehen; Opitz „Ich steh es gerne zu". — Auch sH. o. Mh.

zusteigen, unr. [steigen] ZstZ., eifrig steigen oder auch vorwärts gehen. — Auch sH. o. Mh.

zustellen, ThZ., 1) etwas, durch Stellen von etwas eine Oeffnung zumachen, schließen; den Backofen zustellen mit etwas, d. h. die vordere große Eingangsöffnung damit die Hitze sich nicht verflüchtigt; Jgrspr., ein Jagen zustellen, d. h. den Jagdbezirk durch Stellen von Netzen ringsum einschließen; im Httw. ein zugestellter Hochofen, in welchen das schadhaft gewordene Gestell ausgebessert war und deshalb nicht gebraucht worden ist. 2) einem etwas, es ihm geben, weil es ihm gehört; „ich stelle dir das mir gefälligst geliehene Buch mit Dank wieder zu". — Auch sH. o. Mh., wie **Zustellung**, wH.

zustemmen, ThZ., eine Oeffnung durch etwas was man davor stemmt, zumachen. — Auch sH. o. Mh.

zusterben, unr. [sterben] ZstZ. m. sein, einem etwas, es durch Sterben jemandes erhalten; JPaul „der Kranke fing an, das erste Vermächtniß zu diktiren, nach welchem dem Kaufmann Neupeter Flittens ganze Dividende am längst erwarteten westindischen Schiff zustarb". — Auch sH. o. Mh.

Zusteuer, wH., ungewöhnlich wie Beisteuer

zusteuern, 1) ZstZ. m. sein, einem Ge-

genstand, auf etwas hin, zu demselben hin steuern, mit dem Schiff fahren, oder auch bildl. gehen nach dem Gegenstande hin. 2) ThZ., durch eine Steuer zu etwas beitragen. — Auch sH. o. Mh.

zusticheln, ZstZ., m. haben, die Verösterungsform von zustechen: sehr eifrig stechen, nähen. — Auch sH. o. Mh.

zusticken, 1) ThZ., etwas, durch Sticken zumachen. 2) ZstZ. m. haben, eifrig sticken. — Auch sH. o. Mh.

zustieren, ZstZ. mit haben, mit stierem Blick zusehen. — Auch sH. o. Mh.

zustimmen, ZstZ., einem, sich für seine Ansicht erklären. — Auch sH. o. Mh.

Zustimmung, wH. o. Mh., die Erklärung, daß man mit der uns mitgetheilten Ansicht einverstanden sei; Tieck „er gab bedingungsweise seine Zustimmung"; „ich thue das, was und wie ich es thue mit Zustimmung der Eltern".

zustochern, ZstZ. m. haben, Volksspr. wie zusticheln.

zustopfen, 1) ThZ., ein Loch durch Stopfen zumachen; Hey vom Eichhörnchen „Huhu! wie bläst du kalt, Herr Wind! Mein Thürchen stopf' ich zu geschwind, Und thu' mir ein andres auf da drüben". 2) ZstZ., fortfahren zu stopfen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zustopfung**, wH.

zustöpseln, ThZ., eine Flasche mit einem Stöpsel zumachen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zustöpselung**, wH.

Zustoß, mH. o. Mh., ungewöhnlich, 1) die That, indem man zustößt. 2) das was einem zustößt, begegnen; Meißner „Einer jener Karaktere, die bei jedem Zustoß empfindlich sind, und doch nie dessen Quelle nachforschen".

zustoßen, unr. [stoßen] 1) ThZ., einem etwas, es zu ihm hinstoßen. 2) etwas, durch Stoßen zumachen (eine Thür 2c.). 3) ZstZ. m. haben, rücksichtslos nach einem oder etwas stoßen; Goethe „Heraus mit eurem Flederwisch. Nur zugestoßen! Ich parire". 4) m. sein, einem, widerfahren, begegnen; „Er bleibt wider Erwarten lange. Es wird ihm nicht etwa ein Unglück zugestoßen sein"; Gellert „Sagen Sie mir, was Ihnen zugestoßen ist. — Auch sH. o. Mh.

Zustrebekraft, wH. o. Mh., eine bewegende Kraft, die zu etwas hin strebend treibt.

zustreben, 1) ZstZ. m. haben, nach etwas hin streben. 2) eifrig streben. — Auch sH. o. Mh.

zustrecken, ThZ., einem etwas, (die Hände, Füße) zu ihm hinstrecken. — Auch sH. o. Mh.

zustreichen, unr. [streichen] 1) ThZ., einen Spalt durch Einstreichen einer weichen Masse zumachen. 2) ZstZ. m. haben, eifrig sein im Streichen. — Auch sH. o. Mh.

Zustreichscheibe, wH.; Mh. —n, das Werkzeug der Tuchbereiter, womit dem Tuch der Strich der Haare gegeben wird.

zustricken, 1) ThZ., einen Strumpf, ein Netz 2c. durch Stricken zumachen. 2) ZstZ. m. haben, eifrig stricken. — Auch sH. o. Mh.

zustreuen, ThZ., etwas, es streuend noch zu etwas thun. — Auch sH. o. Mh.

Zustrom, mH., —es; Mh. —ströme, ungewöhnlich wie Zufluß, jedoch mit einem in Beziehung auf die Masse verstärkterm Sinn; JPaul „In einen Zustrom neuer Begebenheiten".

zuströmen, ZstZ. m. sein, strömend, d. h. in großer Menge zufließen; „Von allen Höhen strömt das Wasser zu"; bildl. auch von dem Herbeikommen einer großen Menschenmenge, Körner „Ich konnt' nicht mehr durch's Thor, so gräßlich war Euch das Gedräng' des zugeströmten Volkes"; auch in anderer bildl. Beziehung wird das Wort gebraucht, z. B. von Gedanken, die jemandem ungesucht und in Fülle in den Sinn kommen 2c. — Auch sH. o. Mh.; bildl. Goethe „bei dem Zu- oder Abströmen von Kunstwerken".

zustückeln, ThZ., einem etwas, in kleinen Stücken zukommen lassen, zutheilen. — Auch sH. o. Mh.

zustülpen, ThZ., etwas, durch Stülpen zumachen; JHVoß „Zugestülpt die große Schale". — Auch sH. o. Mh., wie **Zustülpung**, wH.

zustürmen, ZstZ. m. sein, stürmend, d. h. mit heftiger Eile zu etwas hin sich bewegen. — Auch sH. o. Mh.

zustürzen, 1) ThZ., ein Loch, eine Tiefe zufüllen, indem man etwas hineinstürzt. 2) ZstZ. m. sein, auf einen oder etwas, bildl. stürzend, d. h. in der größten Hast zu einem oder etwas hin sich begeben. — Auch sH. o. Mh., wie **Zustürzung**, wH.

zustutzen, ThZ., etwas oder einen, zu einem besondern Zweck oder Gebrauch stutzen, d. h. durch Beschneiden in eine gewünschte Form bringen; die Bäume im Frühjahr zustutzen; — bildl. im Sinn von zurichten durch Herstellung einer künstlichen Form mit Putz, z. B. einen Hut zustutzen; — auch von Personen, im übeln Sinn, wie abrichten; Schiller „Keiner Gauklertruppe Zugestutzte Schülerin". — Auch sH. o. Mh.

zusudeln, ThZ., etwas, durch Sudeln voll machen, überall beschmutzen. — Auch sH. o. Mh.

zusummen, ZstZ. m. sein, summend einem Ort zufliegen; Benzel-Sternau „Behaglich summte die beladene Biene der Heimath zu". — Auch sH. o. Mh.

zutakeln, ThZ., Schfff., das nöthige Takelwerk anlegen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zutakelung**, wH.

zutanzen, ZstZ., 1) m. sein, zu einem oder etwas hin tanzen; einem zutanzen. 2) m. haben, fortfahren zu tanzen. — Auch sH. o. Mh.

zutappen, ZstZ. m. haben, tappend oder täppisch zu greifen. — Auch sH. o. Mh.

zutäppisch, Bw. u. Nbw., ungewöhnlich: zutappend, plump, ungeschickt; Huber „Wäre ich mit einer pariser Strumpfstrickerin so zutäppisch gewesen"; Wächter „diese ge-

schwätzige Lieblosigkeit, dieser zutäppische Afterwitz".

zutasten, ThZ., 1) etwas, zu etwas tasten (die Garben in der Scheune ꝛc.). 2) lndschftl., zugreifen (bei der Arbeit ꝛc.) — Auch sH. o. Mh.

zutaumeln, ZstZ. m. sein, zu etwas hin taumeln; halb ohnmächtig dem Bett zutaumeln. — Auch sH. o. Mh.

Zuthat, wH.; Mh. —en, das was dazu gethan werden muß oder was erfordert wird, damit ein Gegenstand (Gebäude, Kleidungsstück, Schuhe ꝛc.) gemacht werden kann. Bei einem Gebäude nennt man das Holz, die Steine ꝛc. die Zuthaten; bei Kleidungsstücken sind das Zeug, Futter, Seide, Zwirn ꝛc., bei Schuhen das Leder ꝛc. die Zuthaten.

zuthätig, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, ungewöhnlich für zuthulich.

Zuthätigkeit, wH. o. Mh., die Art und Weise des Benehmens jemandes, indem er sich zuthut, d. h. durch sein Thun bei jemandem Wohlwollen sich zu erwerben sucht; Musäus „Sie erwiederte die väterliche Liebe mit kindlicher Zuthätigkeit".

zuteppichen, ThZ., etwas, mit Teppichen verhängen, verhüllen. — Auch sH. o. Mh.

zutheeren, 1) ThZ., etwas, mit Theer zuschmieren. 2) ZstZ. m. haben, fortfahren zu theeren. — Auch sH. o. Mh.

zutheilen, 1) ThZ., einem etwas, es ihm als seinen Theil bestimmen, geben; einem das beste Stück Fleisch zutheilen; Geßner „Wem soll ich den Preis zutheilen, ihr schönen Sänger?"; Herder „Tröstend ist's für den Forscher der Menschheit, wenn er bemerkt, daß die Natur bei allen Uebeln, die sie ihrem Menschengeschlechte zutheilte, in keiner Organisation den Balsam vergaß, der ihm seine Wunden wenigstens lindert"; Bürger „Auch theilten ihm die Lycier des Landes bestes Loos, Schön, urbar, rebenreich, zum Anbau zu". 2) ZstZ., fortfahren zu theilen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zutheilung**, wH.

zuthulich, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, wer sich zuthut bei jemandem im gefälligen und schmeichelnden Benehmen; ein zuthuliches Kind; ungewöhnlich zuthätig.

Zuthulichkeit, wH. o. Mh., wie Zuthätigkeit.

zuthun, 1) ThZ., etwas, zu etwas thun; etwas Gewürz; Zwiebeln und Salz zuthun zu einer Speise. 2) die Augen zuthun, d. h. schließen im Schlafe oder Tode; „kaum hatte der kinderlose Alte die Augen zugethan [d. h. war kaum gestorben], so erschienen auch schon die lachenden Erben"; „bei dieser Unruhe kann man nicht einmal die Augen zuthun, um ein wenig zu ruhen"; „vor Zahnschmerzen konnte sie die ganze Nacht kein Auge zuthun". 3) sich, zrckfZ., eifrig alles thun, oder thätig sein, oder auch sich um etwas bemühen, um etwas zu erhalten"; „man muß sich bei Zeiten zuthun, um etwas zu erhalten wo viele Bewerber sind". An diesem Gebrauch schließt sich auch 4) der: einer Person, einer Meinung, einer Religion zugethan sein, d. h. in Beziehung auf eine Person: ihr aus Wohlwollen geneigt sein (s. zugethan); in Beziehung auf eine Meinung oder Religion: ihr vor andern ergeben sein 5) in dem Ausdrucke: ohne mein, (sein, ihr, unser, euer) Zuthun ist das Wort sH. o. Mh., und bezeichnet ebenfalls Thätigkeit; Wieland „Allein es gelang keinem einzigen unter ihnen, ... ihr diese außerordentliche unerklärbare Empfindung beizubringen, welche Don Sylvio ohne sein Zuthun, ohne darum zu wissen, schlafend, und beim ersten Anblick in ihr erregte"; Schiller „So entspringen Empfindung und Selbstbewußtsein, völlig ohne Zuthun des Subjects, und beider Ursprung liegt eben sowohl jenseits unseres Willens, als er jenseits unseres Erkenntnißkreises liegt".

zutoben; zutollen, ZstZ., 1) toben, tollend nach etwas hin sich begeben. 2) fortfahren zu toben, tollen. — Auch sH. o. Mh.

zutölpeln, ZstZ. 1) m. sein, tölpelnd oder tölpelhaft zu etwas hin sich begeben. 2) m. haben, töpelhaft zugreifen. — Auch sH. o. Mh.

zutönen, 1) ZstZ. m. haben, zu einem tönen, von fern her tönend ihm hörbar werden; Klopstock „Harfen tönten ihm zu"; Herder „Und die Leier tönet Dir zu, und der himmlische Schwan singt"; ebd. „Ehe das Kind sprechen kann, ist es des Gesanges oder wenigstens der ihm zutönenden Reize desselben fähig"; Seume „Da tönte mir aus einer Ecke des großen finstern Zimmers eine schwache zitternde, einfach magische Musik zu"; im bildl. Sinn, Herder „so daß die ganze Erde mit jeder zurückgehaltenen oder sich entfaltenden Organisation der Menschheit ihr [, der Natur,] wie ein harmonisches Saitenspiel zutönet, in dem alle Töne versucht sind". 2) ungewöhnliches ThZ., einem etwas tönend hörbar machen; Herder „sie hatten die Fahnen voll Muth emporgeschwungen die Schwerter entblößt, dem Feinde panisches Schrecken zugetönet". — Auch sH. o. Mh.

zutraben, ZstZ., 1) m. sein, zu etwas hin traben; der Heimath zutraben. 2) m. haben, eifrig fort traben. — Auch sH. o. Mh.

zutragen, unr. [tragen] 1) ThZ., etwas, durch Tragen herbei schaffen; Holz, Wasser, Steine ꝛc. zutragen; das schwache Kind trug der Mutter alles zu, was sie brauchte"; ChFWeiße „Ich trage dir die Speise zu"; im uneigentlichen Sinn, Wieland „Wird auf den Wellen, wie auf einem Wagen, Dem nahen Ufer zugetragen"; bildl. wie zuwenden, Schiller „so ist die Begebenheit groß, interessant und fruchtbar für uns, und es steht uns frei, über die kühne Geburt des Zufalls zu erstaunen, oder einem höhern Verstande unsere Bewunderung zuzutragen". 2) bildl. einem etwas, im übeln Sinn: ihm das was andere im Vertrauen und ohne böse Absicht über ihn gesagt haben, heimlich und im unredlichen Sinn wieder

erzählen. 3) sich, unpflZ., sich ereignen, geschehen, vorkommen: „es kann sich zutragen, daß auch ein Vermögender einmal kein Geld hat". — Auch sH. o. Mh.

Zuträger, mH., —s; unv. Mh.; —in, wH.; Mh. —nnen, eine Person, die etwas zuträgt, oder besonders in der 2. Bedeutung von zutragen.

Zuträgerei, wH. 1) o. Mh., im übeln Sinn: das heimliche Wiedererzählen dessen, was jemand über einen gesagt hat, um diesen davon in Kenntniß zu setzen. 2) m. Mh. —en, das was wiedererzählt worden ist; „Zuträgereien werfen ein schlechtes Licht auf den Thäter".

zuträglich, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, was zu dem Wohl, Wohlbefinden oder Nutzen jemandes oder einer Sache beiträgt; vgl. nützlich, heilsam; Wieland „Bei einer solchen Meinung mag wohl die Trägheit einzelner sinnlicher Menschen ihre Rechnung finden, aber sie ist weder der Menschheit im Ganzen zuträglich, noch mit dem Begriffe, den die Vernunft sich von der Natur des Geistes macht, noch mit dem Plane des Weltalls vereinbar"; „dem einen ist eine Speise zuträglich, welche dem Andern geradezu schadet".

Zuträglichkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es zuträglich ist.

zutrauen, ZſtZ. m. haben, 1) veralt., trauen, daß etwas sei, sein oder geschehen werde; Michaeler (bei Campe) „Ich trauete nicht zu, daß ihr das Leben dabei fristen möchtet". 2) gewöhnlich: einem etwas, eig. trauen, daß er das leisten werde, was von ihm erwartet wird; Lessing „denn eine solche Verstellung erfordern mehr Gelassenheit und Kälte, als man dem Demea zutrauen dürfe"; Musäus „Mit freudigem Erstaunen nahm die heilige Frau diese wunderbare Verwandlung wahr, wußte nicht, ob sie ihren Augen glauben sollte, denn sie hatte selbst ihrem Schutzheiligen so viel Politesse nicht zugetraut, zum Vortheil einer Dame Wunder zu bewirken". —sich etwas; Tieck „es ist nicht ohne, daß unser Freund sich etwas zu viel zutraut".

Zutrauen, sH., —s; o. Mh., das Trauen, was man zu jemandem oder zu sich selbst hat, er werde das Erwartete oder Versprochene leisten; Lessing „Erklär' dich! sprich! Komm, gib mir deines Zutrauns erste Probe"; Wieland „ich hätte doch gedacht, daß ich ein besseres Zutrauen von Euer Gnaden verdient hätte"; ebd. „Diese Entdeckungen flößten ihnen natürlicher Weise ein gegenseitiges Zutrauen ein"; ebd. „Unsere Denkungsart und die Güte unserer Herzen flößte uns ein vollkommenes und unbegrenztes Zutrauen gegen einander ein"; Schiller „Alles kam darauf an, Dich auf den Werth des Selbstdenkens aufmerksam zu machen, und Dir Zutrauen zu Deinen eignen Kräften einzuflößen"; „Sein Neußeres hat nichts Zutrauen Erweckendes"; „sein Benehmen erweckt Zutrauen". Im Sinn ist Zutrauen von Vertrauen vermöge zu und ver verschieden.

zuträufeln, ThZ., etwas, träufelnd mittheilen; einem die Schmerzen lindernden Balsam zuträufeln. 2) zu etwas träufeln. 3) ZſtZ. m. haben, fortfahren zu träufeln. — Auch sH. o. Mh., wie **Zuträufelung**, wH.

zutreffen, unr. [treffen] 1) ZſtZ. m. haben, zu etwas treffen, indem es gerade so sich herausstellt, daß es mit etwas anderm schon Vorhandenen 2c. übereinstimmt; „Wenn man die einzelnen Posten der Rechnungen zusammenrechnet, so trifft die Summe nicht mit der berechneten Hauptsumme zu". 2) ungewöhnlich für das unpflZtw. sich —, bei Wieland „Wenn es sich gerade zutrifft, daß er verliebt ist". — Auch sH. o. Mh.

zutreiben, unr. [treiben] ThZ., 1) etwas, zu einem oder etwas hin treiben; „Früh treiben die Hirten ihre Heerden der Weide zu"; „die Treiber trieben das geängstigte Wild den Jägern zu": im bildl. Gebrauch, Bürger „Jetzt trieb den starken Tlepolem Aus Herkuls Stamm, das mächtige Geschick Dem götterähnlichen Sarpedon zu". 2) durch Antreiben der Reifen die Zwischenräume in einem Faß schließen; und überhaupt durch Schlagen eine Masse dicht machen. 3) ZſtZ. m. haben, fortfahren zu treiben. 4) Httw., bei dem Abtreiben des Silbers mehr ausbringen, als man von der Beschickung erwartete. — Auch sH. o. Mh., wie **Zutreibung**, wH.

zutreten, unr. [treten] 1) ZſtZ. m. sein, zu einem oder etwas treten, nahe treten; Herder „Mitleid tief im Herzen fühlend, Bis er zutritt, ihm die Rechte schüttelnd". 2) bildl. dazu kommen; „Es scheint sich bei ihm ein Schleimfieber zu entwickeln; wenn nur nicht ein Nervenleiden zutritt". 3) ThZ., etwas, durch Treten zumachen; „Tritt man ein Maulwurfloch zu, so wird der unterirdische Gang verstopft"; JPaul „so reich springt die Natur aus neuen Quellen fort, wenn ihr auch eine oder hunderte zugetreten werden". — Auch sH. o. Mh.

Zutrieb, mH. o. Mh., die Menge Silber, welche man bei dem Abtreiben mehr erhält, als man erwartet hatte.

zutrillern, ZſtZ., trillernd nach einem Ort hin gehen. — Auch sH. o. Mh.

zutrinken, ZſtZ. m. sein, 1) einem, trinkend sich zu einem wenden, und ihn zum Trinken auffordern; „Ich habe dir zugetrunken". 2) m. haben, eifrig im Trinken sein. — Auch sH. o. Mh.

zutrippeln, ZſtZ. m. sein, trippelnd zu etwas oder einem hingehen. — Auch sH. o. Mh.

Zutritt, mH., —es; o. Mh., die That, indem man zu einem oder etwas treten, gehen oder kommen kann; freien Zutritt zu jemandem haben, d. h. ungehindert zu ihm kommen dürfen; der Zutritt steht mir bei ihm stets offen; ChFWeiße „Bald wird der Zutritt mir zu ihm nicht offen stehn"; „der Luft den Zutritt verschließen"; oder: den

Zutritt der Luft verhindern oder befördern. — Auch sH. o. Mh.

zutrocknen, ZstZ. m. sein, durch Trocknen sich verschließen. — Auch sH. o. Mh.

zutrollen, ZstZ. m. sein, 1) zu etwas hin trollen. 2) eifrig weitertrollen. — Auch sH. o. Mh.

zutröpfeln, ThZ., wie zuträufeln; bildl., JPaul „die ätzenden Giftworte, die das Ehepaar einander zutröpfelte". — Auch sH. o. Mh.

zutrotten, ZstZ. m. sein, 1) zu oder nach etwas hin trotten. 2) eifrig fort trotten. — Auch sH. o. Mh.

zutrumpfen, ZstZ., im Kartenspiel: einen Trumpf zugeben; bildl., Reichhardt „Ein deutscher witziger Erzähler sieht seinen mit zutrumpfenden Nebenmann gewöhnlich als seinen Gegner und Widersacher an". — Auch sH. o. Mh.

Zutrunk, mH. o. Mh., ungewöhnlich: einen Trunk, durch welchen man jemandem zum Bescheidthun auffordert.

zutschen, Vrklw. **zutscheln**, Volksspr., emsig saugen; Goethe „Da saugt's und zutscht dann um sein Leben". — Auch sH. o. Mh.

Zutscher, mH., —s; unv. Mh., 1) einer der zutscht. 2) das was man beim Zutschen braucht.

Zutschkännchen, sH.; unv. Mh., ein Kännchen, woraus man die kleinen Kinder Milch zutschen läßt; JPaul „Ach; unsere Fruchtstücke sind unsere Früchte, unsere Tuschschalen sind unsere Zuckerdosen und Regenbogenschüsseln und Zutschkännchen".

zutuschen, ThZ., etwas, mit Tusche übermalen. — Auch sH. o. Mh.

zuverlässig, Bw. und Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, worauf man sich verlassen kann; Goethe „Und ich, im Arme der Braut, der zuverlässigen Gattin"; eine zuverlässige Nachricht; Lessing „Auf Sinai? Ach schön! Nun kann ich zuverlässig doch einmal Erfahren, ob es wahr"; Wieland „Was sollte man von der Ernsthaftigkeit, dem aufrichtigen Gesicht und dem zuverlässigen Tone denken, womit dieser Bursche . . . . sie versichert hatte, daß rc.; Schiller „Soll er [, der Wille,] also dieses Vermögen der Wahl beibehalten, und nichts desto weniger ein zuverlässiges Glied in der Kausalverknüpfung der Kräfte sein, so kann dieß nur dadurch bewerkstelligt werden, daß rc.".

Zuverlässigkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit oder Eigenschaft dessen, was und insofern es zuverlässig ist; Lichtenberg „Schwierigkeiten, völlig von dem Schlag derer, denen die Prophetik ihre Zuverlässigkeit zu danken hat"; Musäus „Niemand konnte begreifen, wie der menschliche Witz auf der einen Seite eine gemeine Zahl so räthselhaft in Worte verschränken, und auf der andern mit solcher Zuverlässigkeit solche aus dieser kunstreichen Verborgenheit herauszuklauben vermöge".

zuverläßlich, Bw. u. Nbw., Obrd. wie zuverlässig.

Zuversicht, [v. zu und versehen], wH. o. Mh., der Glaube der Sicherheit, mit dem man sich zu einer Person einer Sache versieht, nämlich daß er etwas thun oder leisten werde, überhaupt die Sicherheit, welche das Vertrauen gewährt; mit Zuversicht auf die Erfüllung des Versprechens jemandes rechnen; Schiller „voll Zuversicht auf seine Macht, glaubte er den Kurfürsten entweder durch das bloße Schrecken seiner Ankunft entwaffnen, oder doch ohne Mühe überwinden zu können"; ebd. „Nur die unverletzbare Heiligkeit der Gesetze kann dem Bürger die Früchte seines Fleißes versichern und ihm jene glückliche Zuversicht einflößen, welche die Seele jeder Thätigkeit ist"; Herder „Den Entehrten flieht die Freude, Flieht die Zuversicht und Hoffnung"; Tiedge „Da legte mit der Liebe Flügeln Sich um dein Herz die schöne Zuversicht"; ebd. „Junge, heitre Wünsche traten Hin vor meine Phantasie, Die für alles, was sie baten, Ihnen Zuversicht verlieh"; Schiller „Denkt ihr wohl gar mit den Waffen noch durchzureißen? Schaut doch um euch! das werdet ihr doch nicht denken, das wäre jetzt kindische Zuversicht".

zuversichtlich, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, mit Zuversicht; Gellert „Reden Sie nicht so gar zuversichtlich!"; Wieland „so lange die Unmöglichkeit einer stufenweise wachsenden Vervollkommnung aller geistigen Wesen unerweislich bleiben wird, können wir jenen trostlosen Zirkel, worin sich das Menschengeschlecht, nach der Meinung einiger Halbweisen, ewig herum drehen soll, zuversichtlich für eine Schimäre halten"; Goethe „er wird euch schmeicheln, er wird euch belügen, Hintergehen wie er nur kann. Mit nichten, versetzte Zuversichtlich der Bär!"; Schiller „So verwegen, So zuversichtlich mit dem Himmel spielen?"

Zuversichtlichkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es zuversichlich ist.

Zuviel, sH., —s; o. Mh., die Gesammtheit dessen was zu viel ist; Herder „im Lehren und Leben ist nichts so schwer zu treffen als die Mitte, nichts so schwer als das Zuviel, nimium, zu vermeiden".

Zuvielthuerei, wH. o. Mh., im übeln Sinn: das fortwährende **Zuvielthun**, sH. o. Mh., indem man nämlich über das Maß hinausgeht; Herder „Zugleich ergibt sich aber auch, daß kaum etwas gefährlicher werden könne, als wenn dieser jugendliche, flüchtige Eifer, dies Anstreben nach dem Neuen und Unbekannten, diese Viel- und Zuvielthuerei nicht gehörig beschränkt und gelenkt, oder wenn sie gar unmäßig genährt wird."

zuvor, Nbw., das ein Verhältniß der Zeitfolge von Ereignissen bezeichnet, im Sinn von vorher, früher; Lessing „Ihr wißt wohl aber nicht, daß wenig Tage Zuvor in Gath die Christen alle Juden Mit Weib und Kind ermordet hatten"; Schiller „Und als der Herr mein ansichtig ward, Und mich erkannte, den er kurz zuvor Um kleiner Ursach'

willen schwer gebüßt"; ebd. „Dich liebt' ich, wie ich nichts zuvor geliebt, Da du noch eine Fremde für mich warst"; Goethe „Da steh' ich nun, ich armer Thor! Und bin so klug als wie zuvor"; Wieland „sein Wirthshaus hatte das Glück, häufig von großen Herren besucht zu werden, und nur erst vorgestern hatten sie den Grafen von Leyra, und Montags zuvor die verwittwete Herzogin von Medina-Sidonia . . . . gehabt".

zuvorbeugen. ThZ., ungewöhnlich für vorbeugen; Herder „er böge aller Einrede zuvor". — Auch sH. o. Mh.

zuvörderst, Nbw., s. zuförderst; Goethe „Hatten die Eltern die Braut für ihren Sohn sich ersehen, Ward zuvörderst ein Freund vom Hause vertraulich gerufen"; bei Stryker „zu vodrist".

zuvoreilen, ZstZ. m. sein, eilen zuvorzukommen; Schiller „Der Herzog brennt, der Gunst zuvorzueilen, Die meinem Sohn beschieden war". — Auch sH. o. Mh.

zuvorhin, Nbw., Obrd., wie zuvor.

zuvorkommen, unr. [kommen] ZstZ., 1) einem in etwas, vor einem andern das zu seinen Vortheil thun, was jener zu thun beabsichtigte; einem in dem Kauf eines Gutes, in einer Unternehmung rc. zuvorkommen; Lessing „daß mir ein dienstfertiger Verleumder zuvorgekommen ist"; Schiller „Ergreift' den Augenblick kommt ihm zuvor! Errettet Euch, errettet sie!"; ebd. „Wer kam so unberufen mir zuvor?" 2) im Mittlw. zuvorkommend bezeichnet man das Benehmen jemandes gegen einen andern, ein Bedürfniß oder einen Wunsch desselben aus Höflichkeit befriedigen, ehe er denselben ausgesprochen hat; ein äußerst zuvorkommender Mensch; ein zuvorkommendes Betragen. — Auch sH. o. Mh.

Zuvorkommenheit, wH. o. Mh., die Art und Weise des Berechnens jemandes gegen einen andern, indem er zuvorkommend ist.

zuvorlaufen, unr. [laufen] ZstZ., bezeichnet in der ehemaligen Theologie, das Wirken der Gnade Gottes in jemandem, ehe derselbe die Absicht hat, sich zu bessern. — Auch sH. o. Mh.

zuvorsagen, ThZ., ungewöhnlich für vorhersagen; JHVoß „und tönende Hörner am Himmel Sagten den Jammer zuvor". — Auch sH. o. Mh.

zuvorsehen, unr. [sehen] ZstZ., ungewöhnlich für vorhersehen; JHVoß „da Todesgraun er zuvorsah". — Auch sH. o. Mh.

zuvorthun, unr. [thun] ThZ., einem etwas, eig. ihm im Thun voraus sein, d. h. ihn in etwas übertreffen, überbieten; Lessing „Im Ernst? er geht? Thut mir's an Edelmuth zuvor?"; Schiller „ein allgemeines Händeklatschen, wie im Schauspielhause belohnte den Redner, der es dem andern an abenteuerlicher Uebertreibung zuvorgethan hatte".

Zuwachs, mH., —es; o. Mh., das was zu etwas noch hinzu wächst, so daß das schon Vorhandene noch vermehrt wird; Gellert „die Erfahrung ist oft der stärkste und deutlichste Beweis der Wahrheit, und insofern auch ein Zuwachs der Vernunft"; „Zuwachs an Kenntniß ist Zuwachs an Unruhe". In diesem Gebrauch bezeichnet das Wort eine Vermehrung. Ungewöhnlich dagegen ist dessen Gebrauch in dem einfachen Sinn, wie das Ztw. zuwachsen gebraucht.

zuwachsen, unr. [wachsen] ZstZ. m. sein, 1) einem, zu seinem Gebrauch wachsen; dem Landmann wachsen die gewöhnlichen Lebensbedürfnisse zu, indem er sie sich auf seinem Felde erbaut und nicht zu kaufen braucht. 2) durch Wachsen sich schließen, zuwerden; „die Wunde fängt an allmählig zuzuwachsen". 3) bildl, einem, sich ihm vermehren, wie durch Wachsen; JPaul „und als ihnen sogleich durch Aufhebung und Säkularisazion der Apostel- und dritten Festtage viele neue Wochenlage verfielen und zuwuchsen, die man zum Erwerbe der Servissteuer verarbeiten konnte rc." 4) m. haben, fortfahren zu wachsen. — Auch sH. o. Mh.

Zuwachsberechnung, wH.; Mh. —en, die Berechnung des Zuwachses, der Vermehrung.

zuwackeln, ZstZ., 1) m. sein, wackelnd auf einen oder etwas zugehen. 2) m. haben, fortfahren zu wackeln, d. h. entweder wackelnd weiter zu gehen, oder an einem Gegenstande zu wackeln. — Auch sH., o. Mh.

zuwägen, 1) ThZ., einem etwas, mittelst einer Wage zutheilen, besonders bildl. im Sinn von genau erwogen zutheilen; Bürger „der Uebersetzer muß den homerischen Ausdrücken das wahre Gewicht und den wahren Gehalt im Deutschen zuzuwägen suchen"; s. auch zuwiegen. 2) ZstZ. m. haben, fortfahren zu wägen. — Auch sH. o. Mh.

zuwählen, ThZ., etwas, zu schon Vorhandenen noch mehr wählen. — Auch sH. o. Mh.

zuwalken, 1) ThZ., etwas, durch Walken zumachen, verdichten. 2) ZstZ. m. haben, eifrig fortfahren zu walken. — Auch sH. o. Mh.

zuwallen, ZstZ. m. sein, 1) nach einem Ort hin wallen; im ruhigen Lauf wallt der klare Fluß bei seinem Austritt aus dem Walde dem nahen friedlichen Dorf zu. 2) bildl. von einer großen Menge Menschen, die ruhig desselben Weges ziehen; der Kirche rc. zuwallen; auch von der wallenden Bewegung anderer unkörperlicher Dinge (Duft rc.); Küttner „[Weihrauch,] der dir aus tausend Blumenkelchen Von der befruchteten Erde zuwallt"; von Gefühlen, vSonnenberg „es wallte dem Jüngling freudig sein Herz zu". 3) fortfahren zu wallen. — Auch sH. o. Mh.

zuwalzen, 1) ZstZ. m. sein, nach einer Richtung hin walzen, d. h. mit einer Walze fahren. 2) nach einer Richtung hin walzen, d. h. tanzen; einander zuwalzen. 3) m. haben, eifrig walzen. 4) ThZ., etwas, eine Vertiefung oder Furche mit einer Walze walzend ebenen oder zumachen. — Auch sH. o. Mh.

zuwälzen, 1) ThZ., etwas einem, zu einem Gegenstande oder nach einem Ort hin wälzen; einem ein Faß, einen Stein, Baumstamm ꝛc. zuwälzen. 2) bildl. von der fließenden mächtigen Fluth eines großen Stroms; der Mississippi wälzt seine ungeheure Wassermasse dem Meere zu. 3) bildl. von belästigenden Dingen (Schuld, Unglück ꝛc.) Schiller „Und wälzt die größere Hälfte seiner Schuld Den unglückseligen Gestirnen zu"; JHVoß „daß ein Gott Unheil den Danaern zuwälzt". 4) etwas, eine Oeffnung durch einen davor gewälzten Stein verschließen. 4) ZstZ. m. haben, eifrig fortfahren zu wälzen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zuwälzung**, wH.

zuwandeln, ZstZ. m. sein, 1) zu einem Ort hin wandeln, gehen. 2) ohne Aufenthalt fortwandeln. — Auch sH. o. Mh.

zuwandern, ZstZ. m. sein, 1) wandernd herbeikommen, in einen Ort kommen; „in gewissen Jahreszeiten wandern wenige oder auch gar keine Gesellen zu". 2) einem Ort, nach demselben hin wandern, gehen; „In fröhlicher Stimmung wanderte ich der Heimath zu". 3) fortfahren zu wandern. — Auch sH. o. Mh., wie **Zuwanderung**, wH.; letzteres aber nur im Sinn von 1.

zuwanken, ZstZ. m. sein, zu oder nach einem Ort hin wanken; sie wankte halb ohnmächtig dem Ruhesitz zu; bildl. sagt man auch dem Grab zu wanken, insofern man damit die Hinfälligkeit des Menschen bezeichnen will. — Auch sH. o. Mh.

zuwarten, ZstZ. m. haben, warten in Beobachtung der Entwickelung von Ereignissen, um sich dabei unter gewissen Umständen zur Betheiligung zu entschließen; eine zuwartende Stellung bei der Völkerbewegung einnehmen; in seiner zuwartenden Stellung beharren; die zuwartende Politik. — Auch sH. o. Mh.

zuwatscheln, ZstZ. m. sein, 1) zu einer Person oder nach einem Ort hin watscheln. 2) eifrig fort watscheln. — Auch sH. o. Mh.

zuwege, Nbw., Volksspr., etwas zu wege bringen, d. h. machen, herstellen können. Ehemals sagte man auch: viel Volk zuwege bringen, d. h. zusammenbringen.

zuwehen, ThZ., 1) zu einem oder etwas hin wehen, oder auch entgegen wehen; „der Wind weht uns den Schnee zu"; bildl. Kosegarten „Und wehet dem Schlummernden Kühlungen zu"; ebd. „sanften Tönen, Die Frieden mir zuwehn, will ich dort lauschen"; Tiedge „Um Tröstungen uns zuzuwehn"; JPaul „Was konnten die Frühlingslüfte ... auf dem traurigen Platze, über dessen Blumen sie gingen, anders zuwehen als den ersten Gedanken, wie nahe liegt in unserm Leben, wie auf den Alpen, unser Sommer neben unserm Winter". 2) wehend etwas zufüllen, überdecken; der Wind hat die Straßengraben ganz zugeweht". — Auch sH. o. Mh.

Zuweib, sH.; Mh. —er, veralt. eine Beischläferin (Oberlin).

zuweilen, [s. Weile], Nbw., zu mancher Zeit; Gellert „Wie man den Verstand nicht immer anstrengen kann, so ist es auch erlaubt, zuweilen etwas Seichtes zu lesen"; Goethe „und findet zuweilen sich für uns und die Unsern nichts Besseres, müssen wir freilich Honigscheiben verzehren"; Seume „so ein sonderbar enthusiastischer Mensch bin ich nun zuweilen"; ebd. „ein Ton kann zuweilen meine Seele schmelzen und mich wie einen Knaben gängeln"; bisweilen, unterweilen. In der Erwiederung auf eine Antwort sagt man auch: je zuweilen.

zuweilig, Bw. u. Nbw., ungewöhnlich: zuweilen seiend oder geschehend.

zuweinen, 1) ThZ., einem etwas weinend zu verstehen geben; Lessing „Beifall zuweinen"; — in eigenthümlichem Gebrauch bei Klopstock „dies Auge, das weint, dir, Göttlicher, zuweint, War mir verschlossen", d. h. einem zuweinen, weinend sich an ihn wenden. — Auch sH. o. Mh.

zuweisen, unr. [weisen] ThZ., einem etwas oder jemanden, zu ihm weisen; einem eine Wohnung, einen Arbeiter ꝛc. zuweisen, weisen, wo man das Gesuchte bekommen kann. — Auch sH. o. Mh., wie **Zuweisung**, wH.

zuwelken, ZstZ. m. sein, welkend zu etwas sich hinneigen. — Auch sH. o. Mh.

zuwenden, unr. [wenden] 1) ThZ., etwas, einen, nach ihm hin wenden, richten; Wieland mit diesen Worten stand Hippias auf, warf einen verächtlich mitleidigen Blick auf Agathon, und wand [wendete] ihm den Rücken zu". 2) einem Arbeit ꝛc. zuwenden, d. h. sie ihm geben, verschaffen, aus Gunst; dem einen bevorzugten Kinde alles zuwenden, und dadurch den andern das ihnen Zukommende verkürzen; — einem seine Gunst zuwenden. — JPaul „um der Fürstin einen zeugenlosen freien Augenblick zuzuwenden"; — diesem Sinn entspricht auch der Gebrauch bei Hagedorn „Ein betrübter Esel heulte, Weil des Schicksals karge Hand Ihm nicht Hörner zugewandt"; Rochlitz „Heil, dir, mein Vaterland! Von Gott mir zugewandt, Hang' ich an dir!" — 3) von Gefühlen: sie auf etwas richten; Wieland „Konnt' ich hoffen, Daß, was Athen von mir, mich von Athen verbannt, Dein Herz allein mir plötzlich zugewandt?"; Schiller „Sie wenden nur das Herz dem Eiteln zu, Das in sich gehen und bereuen soll"; Uhland „Dir möcht' ich diese Lieder weihen, Geliebtes deutsches Vaterland! Denn dir, dem neuerstand'nen, freien, Ist all mein Sinnen zugewandt"; Tieck „dem ich in der Jugend auch wohl manchen sehnsüchtigen Blick zuwendete". 4) landschftl. u. veralt., sich mit einem verbinden in dem landschaftlichen Bestande: So waren ehedem in der Schweiz zugewandte Landschaften, die sich mit einem Kanton verbunden hatten. 5) sich, einem Gegenstande zuwenden, d. h. nach demselben hin sich wenden; Goethe „Aber er erfuhr aus dem flammenden Traume auf, wendete langsam nach dem Dorfe sich zu, und staunte wieder"; Schiller „daß alles sich der neu aufgeh'nden Sonne

Zuwendete, und ich ....." — 6) Ztz., eifrig sein im Wenden. — Auch sH. o. Mh.

zuwerben, unr. [werben] Th., etwas zu schon Vorhandenem werben. — Auch sH. o. Mh.

zuwerfen, unr. [werfen] ThZ., 1) einem etwas, es werfend zu ihm schaffen; dem Hunde ein Stück Brot zuwerfen; JPaul „dem der Tod noch kein Schnupftuch zugeworfen", d. h. in dem Sinn, daß er ihn bald holen wolle; — im bildl. Gebrauch im Sinn von: vorübergehend zutheilen, JPaul „mehr Liebe- und Freuden-Träume konnte eine einzige Nachricht schwerlich einem Menschen zuwerfen"; mit dem Nebenbegriff der Mittheilung aus der Ferne, JPaul „ich will aber dieses Phänomen den Philosophen ganz unerklärt zuwerfen, damit sie etwas davon haben"; einem verliebte Blicke zuwerfen; einem Küsse zuwerfen, d. h. sinnbildlich durch eine werfende Bewegung der Hand; ebenso: einem einen Gruß zuwerfen, JPaul „als er seinen Gruß einem Menschen, dessen Gesicht ein Schnupftuch zuband, im Fluge zuwerfen konnte". — 2) etwas, zu schon Vorhandenem noch werfen, um dies zu vermehren. 3) etwas, (die Thür rc.), mit Heftigkeit werfend zumachen; — ein Grab, Loch rc. durch hineingeworfene Erde rc. zumachen. 4) Ztz. m. haben, fortfahren zu werfen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zuwerfung**, wH.

zuwichsen, Ztz. m. haben, fortfahren zu wichsen, auch bildl. Volksspr., derb zuprügeln. — Auch sH. o. Mh.

zuwickeln, 1) ThZ., etwas, wickelnd zusammenmachen; Goethe „indem er die Rolle zuwickelte und nur manchmahl einen Blick hinein that". 2) Ztz., fortfahern zu wickeln. — Auch sH. o. Mh., wie **Zuwickelung**, wH.

zuwider, ein Vrhw. m. dem Dativ, das im Gebrauch hinter dem damit verbundenen Hptw. zu stehen kommt, und 1) die Richtung einer Handlung bezeichnet, indem sie gegen die Absicht, dem Willen oder die Bestimmung eines andern ist; dem Gesetz zuwider handeln; der verabredeten Bestimmung zuwider reiste er früher ab. Eigenthümlich bei Lessing „Ja mit seinem Verzeihen! Er hat mir ja noch nichts zuwider gethan". Im veralteten Gebrauch, im Examen und Gegenbericht „Welches der heiligen Schrift zuwider laufe". — Obrd. wird das Wort auch vor das Hptw. gesetzt. 2) bezeichnet es einen Widerwillen; mit sein verbunden; Gellert „Mich däucht, Herr Damis ist ihr nicht zuwider"; Goethe „Ja und das gewohnte Haus und der Garten ist mir zuwider".

zuwiegen, unr. [wiegen] 1) ThZ., einem etwas, durch Wiegen (mit der Wage) zutheilen; jedem wird sein Theil zugewogen; bildl. mit dem Nebenbegriff der Genauigkeit einer Bestimmung; Herder „Er [, der Mond,] ist der Erde zugewogen, wie sie sich selbst und der Sonne zugewogen ist"; Schiller „Dein Glaube war dein zugewog'nes Glück". 2) Ztz., eifrig fortfahren zu wiegen. — Auch sH. o. Mh.

zuwiehern, 1) Ztz., wiehernd sich zu einem hinwenden „das hungrige Pferd wieherte ihm zu"; im bildl. Gebrauch als ThZ., im wiehernden Ton ihm etwas zu erkennen geben; einem Beifall zuwiehern, d. h. im widerlichen lachenden Ton. — Auch sH. o. Mh.

zuwildern, Ztz. m. sein, 1) wildernd, d. h. in wild ausgelassener Bewegung ihm zueilen. 2) verwildert; d. h. aus Mangel an Pflege zuwachsen, nämlich die Wege und Gänge in einem Garten. — Auch sH. o. Mh., wie **Zuwilderung**, wH.

zuwimmeln, Ztz. m. sein, in wimmelnder Menge zu etwas sich begeben; Schiller „Alles wimmelt Der alt bekannten Hoffnungsfahne zu". — Auch sH. o. Mh.

zuwimmern, Ztz., 1) einem, wimmernd sich gegen ihn wenden; auch als ThZ., einem seine Klagen zuwimmern, d. h. im wimmernden Ton mittheilen. 2) fortfahren zu wimmern. — Auch sH. o. Mh.

Zuwink, mH., —es; Mh. —e, ein Wink zu einem hin, als Zeichen des Beifalls; JPaul „Durch den bloßen Anstoß und Zuwink".

zuwinken, Ztz. m. haben, 1) einem, durch Winken ihm ein Zeichen geben; Herder „Und winkten einander zu"; einem befehlend zuwinken mit gebieterischem Blick; — bildl. von leblosen Gegenständen, um das Angenehme derselben zu bezeichnen, Pfeffel „O komm nur; traulich winket dir die Heimath zu"; — JHVoß „und Lösung gebot ich den Freunden Mit zuwinkendem Haupt". 2) als ThZ., einem etwas, d. h. durch ein Zeichen im Winken ausdrücken; JHVoß „nachdem du selber sie [die Heimkehr] zugewinkt und gelobet"; Körner „Ach Mutter! wie er mir den flücht'gen Abschied Mit dem gezog'nen Säbel zugewinkt".

zuwinseln, 1) ThZ., einem etwas, winselnd zu erkennen geben; Schiller „O so höre den Jammer eines Vaters, den ihm seine Söhne bereitet haben, Drei Monde schon hab' ich's trauten Felsenwänden zugewinselt". 2) Ztz., fortfahren zu winseln. — Auch sH. o. Mh.

zuwintern, Ztz. m. sein, durch die eintretende Winterkälte erstarren; Opitz „Wenn alles überschneit und zugewindert ist". — Auch sH. o. Mh.

zuwirbeln, 1) ThZ., etwas, es mittelst der Drehung eines Wirbels (an Fenstern rc.) fest zumachen. 2) Ztz., fortfahren zu wirbeln. — Auch sH. o. Mh.

zuwirken, Ztz. m. haben, zu etwas mitwirken; Herder „die genetische Kraft ist die Mutter aller Bildungen auf der Erde, der das Klima feindlich oder freundlich nur zuwirket". — Auch sH. o. Mh.

zuwirthschaften, Ztz. m. haben, unüberlegt wirthschaften, so daß sich ein schlechter Erfolg ergiebt.

zuwischen, ThZ., etwas, durch Wischen verdecken. — Auch sH. o. Mh.

zuwispern, 1) Ztz. einem; ThZ., einem etwas, zu ihm wispern, ihm wispernd et-

was sagen. 2) ZstZ., fortfahren zu wispern. — Auch sH. o. Mh.

zuwogen, ZstZ. m. sein, wogend sich nach einen Ort bewegen sowohl man der bewegten Fluth, als auch von einem Gegenstande gebraucht, der von der Fluth getragen wird; KMJustl „Hin wogt' in schnellem Zuge Mein Schiffchen ohne Ruh, Es wogt mit leichtem Fluge Dem Land der Liebe zu". — Auch sH. o. Mh.

zuwölben, ThZ., einen Bau wölbend schließen; Herder „der Himmel ist der Palast Gottes, und über deinen Blicken zugewölbt". — Auch sH. o. Mh.

zuwölken, sich, zrckſZ., mit Wolken sich verhüllen, überziehen; der Himmel hat sich zugewölkt. — Auch sH. o. Mh.

Zuwort, sH.; Mh. —wörter, die von dem alten deutschen Gramatiker Schottel gebrauchte Benennung des Neben= oder Umstandswortes (Adverbium).

zuwühlen 1) ThZ., etwas, durch Wühlen zufüllen; JPaul denn so gottlos sind nur wenige Autoren, daß sie ihnen diese Quelle eines rechtmäßigen Unterhaltes zutreten oder zuwühlen sollten". 2) ZstZ., fortfahren zu wühlen". — Auch sH. o. Mh., wie **Zuwühlung**, wH.

zuwünschen, 1) ThZ., etwas (die Thür ꝛc.), wünschen, daß es zu sei. 2) veralt. für: an Kindesstatt annehmen (als Uebersetzung von adoptaze), 2) ZstZ., fortfahren zu wünschen. — Auch sH. o. Mh.

Zuwurf, mH., —es; Mh. —würfe, 1) die That, indem man etwas zuwirft. 2) das was man zuwirft oder zugeworfen hat.

zuzahlen, ThZ., etwas, zu schon Gezahltem noch zahlen, weil Letzteres nicht hinreichend war. — Auch sH. o. Mh., wie **Zuzahlung**, wH.

zuzählen, 1) ThZ., einem etwas, stückweise oder einzeln vor seinen Augen zählend ihm geben, damit er sieht, daß er die gehörige Zahl erhält; Schiller „Bin nicht so reich, es ist meines gnäd'gen Herrn, Des Attinghäusers, und mir zugezählt". Mit übler Nebenbedeutung wird das Wort gebraucht in: einem etwas zuzählen, d. h. ihm etwas geben, aber so, daß man mit genauer Berechnung auf jede kleine Menge achtet, die er erhält oder nimmt; der Geizige zählt jedem die Bissen zu, die er ißt; in diesem übeln Sinn bildl. vThümmel „Aber die schmacklosen Stunden, die mir freundschaftsleere Menschen tropfenweise zuzählten". 2) etwas zu Vorhandenem noch zuzählen, dies also vermehren; Körner „Was ein Gott Noch Euren Tagen zugezählt: die kleine Weile Genießt im kühlen Schatten Eures Ruhms". 3) ZstZ., fortfahren zu zählen. — Auch sH. o. Mh.

zuzaubern, 1) ThZ., etwas, zaubernd zufügen zu etwas: 2) durch Zaubern verschließen, zumachen. 3) ZstZ., fortfahren zu zaubern. — Auch sH. o. Mh.

zuzäunen, ThZ., eine Oeffnung durch einen Zaun verschließen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zuzäunung**, wH.

zuzechen, ZstZ. 1) stark zechen. — Auch sH. o. Mh.

zuzeichnen, 1) ThZ., etwas, zeichnend zu etwas hinzufügen. 2) ZstZ., fortfahren zu zeichnen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zuzeichnung**, wH.

zuzeugen, ThZ., 1) Schfff., das nöthige Zeug zulegen, damit versehen; eine Raa zuzeugen, d. h. mit dem nöthigen Takelwerk versehen. 2) zu den schon gezeugten Kindern noch andere zeugen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zuzeugung**, wH.

zuziehen, unr. [ziehen] 1) ThZ., zu etwas hin ziehen; Schiller „es ziehet mich dem Abgrund zu". 2) bildl., einen, ihn mit seinem persönlichen Erscheinen bei etwas betheiligen; einen an den Haaren zuziehen, d. h. ihn mit Gewalt dazu bringen, sich bei etwas zu betheiligen; einen zu einer Berathung zuziehen d. h. ihn zum persönlichen Erscheinen dabei einladen; einen zur Tafel zuziehen, d. h. dazu einladen. 3) sich, zrckſZ., das nöthige Vieh sich zuziehen, d. h. durch Zucht sich schaffen. 4) etwas, durch Ziehen zumachen; den Vorhang zuziehen; die Müdigkeit zog ihm die Augen zu. 5) sich, etwas zrckſZ., bildl., durch eine That die Ursache zu übeln Folgen werden, die den betreffen, welcher die That begangen hat; sich durch Unvorsichtigkeit eine Erkältung zuziehen; dieses Versehen kann ihm schweren Verdruß zuziehen; Wieland „wie gerade das, was einem Menschen Achtung und Liebe erwerben sollte, ihm Haß und Verfolgung zuziehen könne"; Seume „die ihnen von dem Argwohn und der Grausamkeit ihrer Herrscher leicht die blutigste Ahndung zuziehen konnten"; — in eigenthümlichem Gebrauch, Wieland „Widrigen Falls .... ich mich hiermit ein= für allemal gegen alle daher entspringen mögende Verantwortnng zierlichst verwahrt, und den besagten Leser (oder Leserin) selbst, für alles sich und andern dadurch zuziehende Uebel, für jetzt und allezeit verantwortlich gemacht haben will. 6) ZstZ. m. sein, nach einem Ort oder einer Gegend hin ziehen; „die fremden Arbeiter ziehen wieder der Heimath zu"; „im Herbst ziehen die Schwalben der Heimath wieder zu" (vgl. das Lied „Wenn die Schwalben heimwärts ziehen); die eilenden Wolken ziehen dem Osten zu. 7) fortfahren im Ziehen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zuziehung**, wH.; Schiller „Endlich und letztens machen wir uns auch unsrerseits anheischig, ohne Zuziehung jener drei Mittelspersonen nichts Neues zu unternehmen".

zuzimmern, 1) ThZ., durch Zimmern Holz zuhauen. 2) ZstZ., fortfahren zu zimmern. — Auch sH. o. Mh.

zuzirkeln, 1) ThZ., einem etwas, mit dem Cirkel, d. h. bildl. mit ängstlicher Genauigkeit zumessen. 2) ZstZ., fortfahren zu zimmern. — Auch sH. o. Mh.

zuzischeln, ZstZ., 1) einem, zischelnd sich zu ihm wenden; auch als ThZ., einem etwas, es ihm zischelnd mittheilen. 2) fortfahren zu zischeln. — Auch sH. o. Mh.

zuzittern; **zuzotteln**, ZstZ., zitternd, zot-

telnd zu jemandem oder nach einem Ort hingehen. — Auch sH. o. Mh.

Zuzucht, wH. o. Mh., die jungen Thiere, die man sich selbst gezogen hat.

Zuzug, mH., —es; 1) o. Mh., die That des Zuziehens von auswärts her, d. h. zur Hülfe im Kampf; der Zuzug ist verboten. 2) m. Mh. —züge, die von auswärts zur Hülfe herbeikommenden Mannschaften. 3) in eigenthümlicher Bedeutung bei JPaul „der vom Hamburger Rath auf die Heringstonnen, als Siegel der Güte, gemachte dreifache Zirkel".

zuzupfen, 1) ThZ., etwas, zupfen und es zu Vorhandenem thun. 2) ZstZ., eifrig fortfahren zu zupfen. — Auch sH. o. Mh.

zuzürnen, 1) ThZ., einem etwas, zürnend sagen; Kosegarten „Aus blitzdurchschoßner Wolkennacht Zürnt es mit grollender Stimme mir zu: Hinweg!" 2) ZstZ., fortfahren zu zürnen. — Auch sH. o. Mh.

zuzwängen, 1) ThZ., etwas, zwängend zu etwas anderm bringen. 2) sich, zrckfZ., zwängend sich bemühen, zu etwas zu gelangen. 3) ZstZ., fortfahren zu zwängen. — Auch sH. o. Mh.

zuzwingen, ThZ., wie zuzwängen.

zuzwirnen, ThZ., etwas, zu schon Vorhandenem noch zwirnen. — Auch sH. o. Mh.

zuzwitschern, ZstZ., 1) zu etwas zwitschern. 2) fortfahren zu zwitschern. — Auch sH. o. Mh.

Zwackeisen, sH.; unv. Mh., ein zangenartiges Werkzeug in den Glashütten.

zwacken, ThZ., 1) ist im Begriff von zwicken insofern verschieden, als es einen größeren Theil eines Gegenstandes klemmend drückend bedeutet, während zwicken etwas nur zwischen zwei scharfen Spitzen klemmend fassen bedeutet. Außerdem liegt in zwacken der Begriff von Angreifen, mit einem stumpfen und derben Griff, um zu ziehen und zu beunruhigen, dagegen in zwicken der Begriff des empfindlich schmerzhaften Angreifens mit scharfen Spitzen (vgl. zwingen). Musäus „Oft toseten sie [, die Geister,] im Gesindeföller oder in den Ställen, zwickten und zwackten die Mägde bald dort, bald da"; Goethe „Und aus den untersten Bezirken Schmiegt sich herauf lebend'ge Spur. Wenn es in allen Gliedern zwackt, Wenn es unheimlich wird am Platz, Nur gleich entschlossen grabt und hackt". Auch sagt man von einem habsüchtigen und genauen Menschen: er zwackt an allem herum, d. h. er nimmt davon in kleinen Theilen ab, um nicht zu viel zu geben, ohne daß jedoch diese Verkleinerung bemerkbar sein soll; vgl. abzwacken. 2) bildl., jemanden zwacken, d. h. ihn aufziehen, schrauben, veriren.

zwagen, [goth. twahan; agf. twehan; ahd. thwagen, twahen, waschen; bei Otfried „thaz horo thana thuag; in dem Imperfect twuoc von twahen erkennt man unser Wöge], ThZ., 1) veralt. auch im bildl. Gebrauch: einem den Kopf waschen, ihm einen scharfen Verweis geben; bei Wieland als zrckfZ. „Um sich die Köpfe nicht ohne Noth zu zwagen". 2) in den Glashütten bedeutet zwagen ein Gefäß nach der bestimmten Größe fertigen. — Auch sH. o. Mh.

Zwang, mH., —es; o. Mh., 1) die Gewalt, wodurch die freie Bewegung und Thätigkeit verhindert und unmöglich gemacht wird. Dem gemäß wird das Wort gebraucht 2) in Beziehung auf den persönlichen Zustand, insofern die freie Thätigkeit entweder durch eine äußere Macht, oder aus Rücksichten auf Verhältnisse durch die Selbstbestimmung gewaltsam gehemmt ist oder wird; entgs. Freiheit. Adelung und Campe nennen Zwang einen Zustand. Dies bezeichnet das Wort jedoch keinesweges, vielmehr bewirkt der Zwang erst einen Zustand. Daher sagt man „einen Zwang sich anthun; etwas aus Zwang thun oder unterlassen; nur aus Zwang arbeiten; Zwang leiden, Schiller „Wie? soll mir Zwang geschehn?"; ebd. „Ich zweifle. Er ist stolz auf seine Freiheit, Des Zwanges ungewohnt, womit man Zwang Zu kaufen sich bequemen muß"; ebd. „Ich habe dich verstanden. Ich danke dir. Doch diesen Zwang entschuldigt Nur eines dritten Gegenwart"; ebd. „Gebiete Schweigen jenen rohen Stimmen, Die sich erdreisten, deinem Königswillen Zwang anzuthun"; ebd. „Bloß Zwang bewacht die Frauen Spaniens?"; Tieck „der auch keinen Zwang auferlegen wird"; ebd. „die Protestanten und Türken waren die zwei heilsamen Gewichte, welche die österreichische Macht im Osten und Westen darniederzogen, aber in ihrer ganzen Schreckbarkeit stand sie wieder auf, sobald man ihr vergönnte, diesen Zwang abzuwerfen", d. h. sich von dem Zwang zu befreien; ebd. „Durch gleichen Zwang erzürnt, gehorchten sie Den Wallungen der Leidenschaft so dreister"; Lessing „Denn auch diesen Zwang weiß er hernach so zu nutzen, daß er ꝛc." — Schiller „Und nicht ein Schauspiel bloß, es ging von Herzen; Denn ihr Geradsinn haßt der Lüge Zwang"; ebd. „denn eine allgemeine Erfahrung lehrt, daß der rückfällige Verbrecher immer der wüthendere ist, daß die Renegaten der Tugend sich von dem lästigen Zwange der Reue in den Armen des Lasters nur desto süßer erholen"; Bechstein „Nur mit dem Zwang der Etikette Lernt er sich etwas schwer versöhnen"; Körner „Der kleinste Zwang wird ja der Liebe schwer"; — in Beziehung auf die beschränkende Selbstbestimmung, Schiller „in Wallensteins Augen funkelte eine hämische Siegesfreude, und der Zwang, der in allen seinen Bewegungen sichtbar war, entdeckte die Macht des Affects, der sein stolzes Herz übermeisterte"; ebd. „Freudig werf' ich mich An die vertraute Freundesbrust, wo ich Des langen Zwangs mich endlich kann entladen"; Wieland „Seine Briefchen wurden dadurch so kurz, und verriethen so vielen Zwang, daß ꝛc."; Tiedge „um die Last Des Lebens auf den hohen Stolzen Des Zwanges froher

fortzuwälzen". 3) zuweilen braucht man Zwang, um die entsprechende Beschaffenheit eines Kunstwerkes zu bezeichnen, insofern man in dem Werke die irgendwie gebundene schaffende Thätigkeit des Künstlers wahrnimmt; gewöhnlicher bezeichnet man aber diese Beschaffenheit durch den Ausdruck des Gezwungenen. 4) Jgrspr., die Erde, welche der Hirsch im Gehen mit den scharf zusammengezwängten Schalen aus dem Erdboden herausreißt.

Zwanganleihe, wH.; Mh., eine durch Zwang in einem Staat selbst den Staatsangehörigen auferlegte Anleihe.

Zwangbrief, mH.; Mh. —e, Grchtsw., lndschftl., ein Befehl, die gerichtlichen Acten dem bei Strafe verabfolgen zu lassen, der sich an ein höheres Gericht wenden will (Literae compulsoriales).

Zwangdiener, mH.; unv. Mh., einer der aus Zwang Diener ist; Herder „Er [, der Mensch,] hat das Auge verloren, ihre [, der Thiere,] Natur und Art zu sehen, das Herz verloren, sie nach ihrem Herzen zu gebrauchen: er ihr Tyrann, und sie seine Rebellen oder Zwangdiener".

Zwangdienst, wH.; Mh. —e, ein aus Zwang gethaner Dienst; ein Dienst, den jemand im Zwange thun muß.

Zwangdrescher, mH.; unv. Mh., einer der im Zwangdienst dreschen muß.

Zwange, wH.; Mh. —n, Bgb., 1) eine Art Schraubenzwingen, im Wasserrade die Felgen und Schrauben zusammenzuhalten. 2) eins der Hölzer, welche in die Verzimmerung eines Stollens quer eingezwängt werden, um dieselbe zu befestigen.

zwängen, ThZ., einen, etwas, mit Zwang in einen unverhältnißmäßigen Raum drücken; m. in, „in die kleine Oeffnung zwischen der Thüre und Thürpfoste wurde eine Brechstange gezwängt"; Lohenstein „zwängt in drei Tropfen wohl von hundert Kräutern Säfte"; JHVoß „Zwänge du, was sie auch sei, bis die vorige Bildung sie herstellt"; — Kosegarten „Ich fühle mich dadurch gezwängt", d. h. gewaltig beengt. — Auch sH. o. Mh.

Zwangerinnerung, wH.; Mh. —en, eine durch Zwang bewirkte Erinnerung; Herder „Ihre Leichengebräuche sind freilich ..... Zwangerinnerung des unreinen Todes".

Zwanggesetz, sH.; Mh. —e, ein Gesetz, das nicht bloß auf Gebieten und Verbieten abzweckt, sondern Zwang auflegt; bei Campe aus der Allgem. Zeitung „die neulichen Zwanggesetze des Kaisers von China gegen den Gebrauch des Opiums".

Zwanggesinde, sH. o. Mh., Gesinde, das einer Herrschaft im Zwange der Unterthänigkeit dienen muß.

Zwangglaube, mH. o. Mh., ein Glaube von religiösen Lehren, den jemand aus Zwang hat (Trapp).

Zwangherrschaft, wH.; Mh. —en, eine Herrschaft, die durch Zwang besteht und Zwang übt; Despotie, Tyrannei.

Zwanghuf, mH.; Mh. —e, bei Pferden: ein zu schmaler Huf.

zwanghufig, Bw. u. Nbw., einen Zwanghuf habend.

Zwanghufigkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit des Hufes, insofern derselbe zwanghufig ist.

Zwangkraut, sH. o. Mh., die Nesselblume, das Starkkraut.

zwanglos, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**este**, ohne Zwang, frei von Zwang; Herder „die Musik begleitete ihre Worte zwanglos"; JHVoß „Du zum Licht zwangloser Vernunft von Luther Miterkämpft"; „eine Zeitschrift, die in zwanglosen Heften erscheint", d. h. in Heften, deren Erscheinen nicht an eine bestimmte Zeit gebunden ist.

Zwanglosigkeit, wH. o. Mh., der Verhältnißzustand dessen, was zwanglos ist.

Zwangmühle, wH.; Mh. —n, eine Mühle, auf der die Leute in einem gewissen Umkreise mahlen lassen müssen; Bannmühle.

Zwangofen, mH.; Mh. —öfen, ein Backofen, worin eine Gemeinde backen muß; Bannofen.

Zwangrecht, sH.; Mh. —e, das Recht, Zwang üben zu dürfen.

Zwangsal, sH., —es; o. Mh., (wie Labsal, Trübsal), der anhaltend drückende Zwang (Oberlin).

Zwangschenke, wH.; Mh. —n, eine Schenke, zu der eine Ortschaft im Verhältniß des Zwanges steht.

Zwangschlaf, mH. o. Mh., ein Schlaf im Zwange, oder in den jemand wider Willen verfällt; JPaul „sein Schoppe war nach wenigen Minuten des Zwangschlafes wild aufgefahren und wahnsinnig entsprungen".

Zwangsgewalt, wH. o. Mh., eine Gewalt, die Zwang übt; Schiller „Ist bei einem Menschen die Neigung nur darum auf Seiten der Gerechtigkeit, weil die Gerechtigkeit sich glücklicherweise auf Seiten der Neigung befindet, so wird der Naturtrieb im Affekt eine vollkommene Zwangsgewalt über den Willen ausüben".

Zwangsmittel, sH.; unv. Mh., ein Mittel, durch welches Zwang ausgeübt wird; Zwangsmittel anwenden; Gellert „Solche Bewegungsgründe sind wohl nicht viel besser als wahre Zwangsmittel.

Zwangspflicht, wH.; Mh. —en, eine Pflicht, zu der jemand aus Zwang verbunden ist.

zwangspflichtig, Bw. u. Nbw., eine Zwangspflicht habend.

Zwangspflichtigkeit, wH. o. Mh., das Verhältniß, insofern jemand zwangspflichtig ist.

Zwangtreiben, sH. —s; unv. Mh., Jgrspr., in einem großen Jagen das nächste und letzte Treiben an der Kammer, woraus die Hirsche vorher in die Kammer gejagt werden.

Zwangtrieb, mH.; Mh. —e, ein Zwang übender Trieb (Moerbeek); Instinct.

zwangvoll, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, voll Zwang, mit Zwang verbunden;

Herder „In einer eingeschlossenen Wärme werden sie [, die Pflanzen,] schlanker und rankichter, aber zugleich bleicher, fruchtloser und lassen nachher, zu plötzlich an die Sonne versetzt, die Blätter sinken. Ob es mit den Menschen und Thieren einer verzärtelnden oder zwangvollen Cultur anders wäre?"

zwangweise, Nbw., durch Zwang bewirkt; zwangweise geleistete Dienste sind ein Zeugniß des Widerwillens.

zwanzig [goth. tvaintigi; ahd. bei Kero zueinzic, bei Otfried u. a. zueinzug; agf. twentig; vgl. dazu das goth. tvans Acc. von tva; im Renner zweinzig, in den Nibelungen zweinzech; bei Konrad von Würzburg, Troj. Krieg zweizig; Nrd. twintig], eine unveränderliche Hauptzahl, die zweimal zehn bedeutet, und in der heutigen Form dem gothischen tva, Acc. tvans anklingt. Unverändert in der Form bleibt das Wort jedoch nur in der Verbindung mit einem Hauptwort, und erhält ohne Hauptwort und hauptwörtlich gebraucht im Dativ die Silbe en angehängt; zwanzig Meilen weit, entfernt, hin; zwanzig Groschen sind noch kein Thaler; Wieland „Du bist zwanzig Jahre lang immer Pedrillo gewesen, warum solltest du es nicht noch sein?"; Schiller „Mit schwarzem Flor behangen war das Schiff der Kirche; zwanzig Genien umstanden mit Fackeln in den Händen den Altar"; ebd. „Dem alten Manne, der in zwanzig Schlachten Dem Tod für Sie entgegen ging, fällt es doch hart, sich so entfernt zu sehn"; ebd. „Ich zähle zwanzig Jahre [d. h. ich war zwanzig Jahre alt], Königin!"; Seume „ich sah mehr als zwanzig Kirchen in einigen Stunden"; JPaul „Schrieben nur fünf Schriftstellerinnen so gut wie zwanzig Briefstellerinnen, oder zwanzig Autoren so gut wie vierzig Briefwechsler, so wäre rc."; Dingelstedt „Heut zwanzig Jahr! Damals war ich ein Kind!"; Goethe „Ach, und es nimmt die Gefahr, wie wir beim Brande vor zwanzig Jahren auch wohl gesehn, dem Menschen alle Besinnung"; — ohne Hauptwort, das aber aus dem Vorhergehenden hinzugedacht werden muß, und mit einem Verhältnißwort (von) gebraucht wird es z. B. bei Chamisso „Er hört nicht auf, er fordert, wohl ohne sich zu scheuen, Noch zehen von den zwanzig [Kamelen] und von den zehen neun"; Schiller „Es ist ein Mehr von Zwanzig gegen Zwölf!"; aus zwanzig Büchern sich das beste auslesen; zwanzig Mal einem etwas sagen müssen, d. h. oft und wiederholt. — „Von Zwanzigen ist kaum Einer brauchbar; „Keiner von Zwanzigen", Adelung führt allerdings auch als Gebrauch an „Einer von den zwanzigen"; indessen sind daneben die im Vorgehenden angeführten Beispiele zu vergleichen.

Zwanzigeck, sH., —es; Mh. —e, ein Ding mit zwanzig Ecken; Wieland „alle Säle des Palastes waren, nach der Art der Gymnasien, mit Sande bestreut, um mit allen den Dreiecken, Vierecken, Pyramiden, Achtecken und Zwanzigecken überschrieben zu werden, aus welchen Plato seinen Gott diese schöne Welt zusammensetzen läßt".

Zwanzigender, mH., —s; unv. Mh., ein Hirsch, dessen Geweih schon zwanzig Enden oder Zacken hat; Schiller „Diese Schenkel [dessen, der nun todt ist,] die behender Flohen durch den Schnee, Als der Hirsch, der Zwanzigender, Als des Berges Reh?"

Zwanziger, mH., —s; unv. Mh., 1) das Mitglied einer aus zwanzig Personen bestehenden Behörde oder Gesellschaft. 2) auch als wH. —in, Mh. —nnen, eine Person, die zwanzig Jahre alt; — auch im Oesterreich. eine Silbermünze, die zwanzig Kreuzer gilt.

zwanzigerlei, Bw., aus zwanzig verschiedenen Dingen bestehend. Auch wie ein sH. o. Mh. gebraucht; ein Quacksalber braucht Zwanzigerlei", d. h. sehr viel Verschiedenes.

zwanzigfach; **zwanzigfältig**, Nbw., zwanzig Mal genommen, vermehrt; der zwanzigfache Gewinn; der zwanzigfältige Ertrag einer Feldfrucht; — als sH. o. Mh.; „die Kosten eines Unternehmens steigern sich bis in das Zwanzigfache".

Zwanzigflach, sH., —es; Mh. —e, ein Körper mit zwanzig Flächen.

zwanzigfüßig, Bw. u. Nbw., 1) zwanzig Füße habend. 2) zwanzig Fuß lang.

zwanzigjährig, Bw. u. Nbw., zwanzig Jahre alt.

Zwanzigkreuzerstück, sH.; Mh. —e, ein Geldstück, das zwanzig Kreuzer gilt.

Zwanzigpfünder, mH., —s; unv. Mh., ein Gegenstand, der zwanzig Pfund schwer ist.

zwanzigpfündig, Bw. u. Nbw., zwanzig Pfund wiegend, schwer.

zwanzigste [ahd., bei Kero zueinzicosti], Bw., die Ordnungszahl von zwanzig, und bezeichnet eben den Gegenstand, welcher in der Reihenfolge die Stelle 20 einnimmt; der zwanzigste März; nach zwanzig Monaten; im zwanzigsten Lebensjahre; JPaul „seine [Frau] fragt den Reichsanzeiger, was irgend ein Wort bedeute, nicht einmal den Mann, aber eben diesem Gelübde des Stillschweigens, welches das Fragespiel als ein verbotenes ansieht, dieser Zufriedenheit mit Nachtgedanken, welche erst allmählich im zwanzigsten Buche die Bedeutung eines Kunstworts des zweiten ablernt, soll vorgebogen werden"; EMArndt „Grünt mit der Jugend der Welt nicht auch die meinige frisch? Zahlt für des zwanzigsten Jahrs und dreißigsten Jahres Entbehrung, Gnädige Götter, den Zins ihr nicht im vierzigsten reich?". — Auch als Hptw. o. Mh. gebraucht wird die Ordnungszahl, der, die, das, Zwanzigste. — In der Zsmtzg. mit einer Einerzahl sagt man! einundzwanzigste, zweiundzwanzigste rc.; JPaul „daher wird mir's niemand verdenken, daß ich mir meine Vorredner und Beschlüsse ..... für besondere Tage aufspare, ... auch für einundzwanzigste Märztage und für erste Christtage".

Zwanzigstel, sH., —s; o. Mh., der zwanzigste Theil eines Ganzen ($\frac{1}{20}$).

zwanzigstündig, Bw. u. Nbw., zwanzig Stunden dauernd.

zwanzigstündlich, Bw. u. Nb., alle zwanzig Stunden wiederkehrend.

zwanzigtägig, Bw. u. Nbw., zwanzig Tage alt.

zwanzigwöchentlich, Bw. u. Nbw., eig., alle zwanzig Wochen geschehend; gewöhnlich aber wie **zwanzigwochig**, gebraucht, was zwanzig Wochen währt oder gewährt hat.

zwanzigzollig, Bw. u. Nbw., zwanzig Zolle in der Länge oder im Durchmesser habend.

zwar [ahd. zewaren, ziuuare, zeware bei Nithart „der wil mich siher gogelwise zware nicht erlan"; aus ze und war gebildet für: in Wahrheit, in der That, fürwahr], ein Bdw., das im Vordersatz stehend, aussagt oder vielmehr hervorhebt, daß etwas ist, jedoch, wie der Nachsatz mit aber, allein, doch, wenn, auch, wenn, schon rc. beweist, mit daran geknüpften Bemerkungen in Rücksicht auf das Vorhergehende. Man kann es mit allerdings und indessen dem Sinn nach vergleichen; Klopstock „Zwar lagen hier Palmen Vom begleitenden Volk, zwar klang dort ihr lautes Hosanna"; Hagedorn „Zwar lehren wir und lernen beide, Doch unsere Wissenschaft ist Freude und unsere Kunst Gefälligkeit"; Lessing „Auf den, Auf den nur rechnet nicht! Den Armen gibt Er zwar, und gibt vielleicht, trotz Saladin: Wenn schon nicht ganz so viel, doch ganz so gern"; ebd. „Wie? wenn ich dieses Volk nun, zwar nicht haßte, Doch wegen seines Stolzes zu verachten Mich nicht entbrechen könnte?"; ebd. „Ich bliebe Recha's Vater Doch gar zu gern! Zwar kann ich's dann nicht bleiben, Auch wenn ich aufhör', es zu heißen? Ihr, Ihr selbst werd' ich's doch immer auch noch heißen, Wenn sie erkennt, wie gern ich's wär'"; Schiller „Was fliehn? Es ist des Bruders Stimme, der Mich sucht, zwar wundert mich, wie er entdeckte rc."; ebd. „Ob aber gleich die Anmuth etwas Unwillkürliches sein oder scheinen muß, so suchen wir sie doch nur bei Bewegungen, die, mehr oder weniger, von dem Willen abhängen. Man legt zwar auch einer gewissen Geberdensprache Grazie bei, und spricht von einem anmuthigen Lächeln und einem reizenden Erröthen, welches doch beides sympathetische Bewegungen sind, worüber nicht der Wille, sondern die Empfindung entscheidet. Allein nicht zu rechnen, daß jenes doch in unserer Gewalt ist und daß rc."; JPaul „Vult mußt' umblicken, um nicht erblickt zu werden, und ließ den Vater voraus, dann fiel er ihm mit einigen klingenden Paradiesen der Flöte, und zwar, weil er wußte, wie ihm Chorale schmeckten, mit diesen in den Rücken"; ebd. „was einem andern längst als Gustav eingefallen wäre, daß auf dem leeren Papier etwas könnte geschrieben stehen, und zwar das beste Etwas, sein Liebebrief"; ebd. „Erstlich bin ich zwar ein Jahr hinter Gustav's Leben zurück; aber in acht Wochen gedenk ich solches erschrieben zu haben"; Goethe „wodurch das Gedicht zwar geendigt, aber nicht abgeschlossen wird"; Tieck „es ist mir zwar nicht unpassend, aber sonderbar vorgekommen"; vPlaten „die Lehre zwar ist alt, ich weiß, doch hat sie mancher nicht befolgt".

Zweck, mH., —es; Mh. —e, bildl. das was man sich als Zielpunkt einer Handlung zu erreichen vorgenommen hat; daher bezeichnet es einen Gegenstand oder überhaupt etwas, worauf man seine Absicht richtet. So sind natürlich Zweck und Absicht in ihrer Bedeutung verschieden. Eigentlich bedeutet Zweck den Nagel, womit eine Schießscheibe zum Schießen nach dem Ziel befestigt wird, und dessen Kopf als der vorzüglichste Zielpunkt in der Mitte der Scheibe gilt. In diesem Sinn, als Zielpunkt, aber bildl. gebraucht ist es von Opitz in „Wie, wenn im Wettelaufen Sich einer ganz bemüht, vor dem gemeinen Haufen Zu treffen auf den Zweck, sticht seinen Klepper an rc." diesen Sinn erkennt man besonders aus dem Gebrauch des damit verbundenen Wortes treffen; indessen ist dieser Gebrauch jetzt veraltet. Im Sinn von Zielpunkt oder Ziel ist es gebraucht bei Haller „Hier rollt ein runder Ball in dem bestimmten Gleise Nach dem erwähnten Zweck mit langen Sätzen fort". Indessen ist Ziel in der Bedeutung von Zweck insofern verschieden, als eben letzteres ein gewisses Etwas des Strebens, ersteres aber im Allgemeinen einen gewählten oder bestimmten Punkt der Richtung bezeichnet. In dem gewöhnlichen bildl. Sinn bezeichnet Zweck etwas wonach man strebt oder weshalb man etwas thut; vgl. Zwecklosigkeit; Schiller „Den Zufall gibt die Vorsehung; zum Zwecke Muß ihn der Mensch gestalten"; ebd. „Ehe ich es aber unternehmen kann, ... Ihre Erwartungen von diesem Gegenstande Ihres Fleißes genauer zu bestimmen und die Verbindung anzugeben, worin derselbe mit dem eigentlichen Zweck Ihrer so verschiedenen Studien steht, wird es nicht überflüsig sein, mich über diesen Zweck Ihrer Studien selbst vorher mit Ihnen einzuverstehen"; Herder „Man erlaube mir hier ein Wort dazwischen von dieser sinnlichen Sprache. Der Weltweise darf nicht auf sie schimpfen, und mit hoher Miene einen Zaun zwischen der gemeinen, ästhetischen und gelehrten Sprache machen: drei Wörter, die für mich immer unbegreiflich gewesen, wenn man sie neben einander stellet. Sie laufen in einander, ihre Zirkel durchschneiden sich, und sie haben ganz und gar nicht einen gemeinschaftlichen Mittelpunkt; jede ihren Zweck, jede ihre ausschließenden Schönheiten und Fehler"; ebd. „Gewächse, deren Samenbehältnisse hinlänglich gesichert sind, schlafen nicht. Eine Pflanze nach der Befruchtung schläft auch nicht mehr. Sie schloß sich also nur mütterlich zu, die innern Theile der Blume gegen die rauhe Witterung zu bewahren: und so ist alles bei ihr, wie auf Nahrung und Wachsthum, so auch auf Fortpflanzung und Befruchtung gerechnet; eines andern Zwecks der Thätigkeit war sie

nicht fähig"; ebd. „Jedes Lebendige freuet sich seines Lebens. Es fragt und grübelt nicht, wozu es da sei? Sein Dasein ist ihm Zweck, und sein Zweck das Dasein. Kein Wilder mordete sich selbst, so wenig ein Thier sich selbst mordet". — Der Bedeutung von Zweck entsprechend ist der Ausdruck: etwas zum Zweck haben; Wieland „Eine Bedingung, wozu das thierische Ich, dessen Thätigkeit immer nur seine Befriedigung zum Zweck hat, schwerlich auf eine andere Art zu bringen ist, als wenn das geistige durch jede mögliche Verstärkung seiner Kraft und Energie eine ganz entschiedene Uebermacht gewonnen hat"; vgl. ebd. „Bei jeder Abweichung von der Regel, die uns der oberste Künstler als im Gesetz Polyklets im Menschen darstellte, werden wir auf eine Ursache geführt, warum er hier abwich? zu welchem Zweck er dort anders formte? und so wird uns Erde, Luft, Wasser, selbst die tiefste Tiefe der belebten Schöpfung ein Vorrathshaus seiner Gedanken"; ebd. „Warum z. B. sonderte die schaffende Mutter Gattungen ab? Zu keinem andern Zwecke, als daß sie den Typus ihrer Bildung desto vollkommener machen und erhalten könnte"; ebd. „die Pflanze ist zur Vegetation und Fruchtbringung da: ein untergeordneter Zweck, wie es uns scheint; aber im Ganzen der Schöpfung zu jedem andern die Grundlage". — In Rücksicht auf die Bedeutung von Zweck sagt man: seinen Zweck (nicht) erreichen; seinen Zweck verfehlen; Schiller „Es war nur Prüfung. Den Zweck habt Ihr erreicht. Zu weit getrieben, Verfehlt die Strenge ihres weisen Zwecks"; Goethe „und wenn die Art und Weise ein Bißchen wunderlich war, so ist doch am Ende der Zweck erreicht"; — „ohne Zweck", d. h. ohne daß man nach etwas Bestimmten strebte; Dingelstedt „Die Uhr war gut. Ich trug sie lang. Sie schlug der schönen Stunden wahrlich mir genug, Auch manche wohl, die ohne Zweck verdarb"; — „zu dem Zweck", d. h. um dies zu erreichen; Schiller „die unbehülflichen großen Escadrons verringerte er, um die Bewegungen der Reiterei leichter und schneller zu machen; zu eben dem Zwecke rückte er die Bataillons in weitere Entfernung aus einander". — das Verhältniß zwischen Zweck und Absicht ist schon nachgewiesen. Auch wird Zweck noch mit andern Worten verbunden; z. B. Plan, Mittel ꝛc.; Wieland „Wir leben ohne Zweck und Plan In stolzer Freiheit von allen andern Gesetzen Als was uns lüstert, zu thun"; Seume „Ruhe mißt am Lebensstab Richtig Zweck und Mittel ab". Bei Goethe ist es mit Ruhe verbunden „Bin ich der Flüchtling nicht? der Unbehaus'te? Der Unmensch ohne Zweck und Ruh?"; bei Herder mit Bestimmung „Haben wir daher eine Encyklopädie der Frauenzimmerwissenschaften, die sich zu den bekanntesten Begriffen herabläßt, in denen sie erzogen worden, sie über Sachen unterrichtet, die rings um sie sind, die Empfindungen entwickelt, die in ihren Herzen schlafen, ihnen ihre ganze Bestimmung und Zwecke stufenweise entwickelt?" — Ueber den Gebrauch der Mh. Zwecke, insofern es ja Verschiedenes geben kann, was bei etwas beabsichtigt wird ꝛc.; Gellert „die Liebe ist eine Uebereinstimmung zweier Willen zu gleichen Zwecken"; Schiller „Dieser erfinderische Geist sollte nicht auch den Irrthum zu seinen großen Zwecken verbrauchen?" ebd. „Ihre zahmen Laster, Beherrscht vom Zaume, dienen meinen Zwecken"; ebd. „Aber wie sollten die deutschen Fürsten über Heinrichs Entwürfen ihre eigenen Zwecke vergessen?"; ebd. „und machte es sich zum Gesetze, die Sinnlichkeit sowohl da, wo sie mit frecher Stirne dem Sittengefühl Hohn spricht, als in der imposanten Hülle moralisch löblicher Zwecke, worin besonders ein gewisser enthusiastischer Ordensgeist sie zu verstecken weiß, ohne Nachsicht zu verfolgen"; Goethe „ganz und gar nichts als ein Werkzeug zu Zwecken der Republik". — Zweck ist von Endzweck insofern verschieden, als letzteres den höchsten, obersten oder letzten Zweck bezeichnet; Schiller „Die architektonische Schönheit der menschlichen Bildung muß von der technischen Vollkommenheit derselben wohl unterschieden werden. Unter der letztern hat man das System der Zwecke selbst zu verstehen, so wie sie sich unter einander zu einem obersten Endzweck vereinigen; unter der erstern hingegen blos eine Eigenschaft der Darstellung dieser Zwecke, so wie sie sich dem anschauenden Vermögen in der Erscheinung offenbaren". — In der Zsmstzg. wird das Wort in Lebenszweck, d. h. der Zweck, den das Leben hat, gebraucht.

zweckdienlich, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, dienlich zur Erreichung eines Zweckes; zweckdienliche Mittel fehlen, suchen ꝛc.; vThümmel „der Körper wird dadurch viel zweckdienlicher in Bewegung erhalten ꝛc."; „am zweckdienlichsten würde es sein, wenn ꝛc."

Zweckdienliche (—**s**), sH., —n; o. Mh., das was zweckdienlich ist.

Zweckdienlichkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen was und insofern es zweckdienlich ist.

Zwecke, wH.; Mh., ein kleiner, sehr kurzer Nagel, womit man etwas anheftet ꝛc. Als mH. der Zweck, —es, ist dies Wort wohl nicht gebräuchlich, obwohl es Adelung und nach ihm auch Campe so aufführen.

zwecken, 1) als ThZ. nur in der Zsmstzg. von anzwecken, aufzwecken, und im bildl. Gebrauch in bezwecken gebräuchlich. 2) als ZstZ. m. haben, auf etwas als auf einen Zweck gerichtet sein; im ungewöhnlichen Gebrauch Haller „Der Art Vollkommenheit ward als zum Ziel gesteckt, Wo aller Geister Wunsch aus eignem Zuge zweckt". Gewöhnlich nur in abzwecken. — Auch sH. o. Mh.

Zweckendruse, wH.; Mh. —n, eine Benennung des grauen, krystallischen und in Drusen vorkommenden Kalkspathes.

Zweckendniß, wH.; Mh. —sse, eine

ungewöhnliche Benennung des dritten Verhältnißfalles oder Dativs, den man auch **Zweckfall**, mH. genannt hat; Klopstock „Diese Verhältnisse [Verhältnißwörter] regieren die Zweckendniß“.

Zweckenholz, sH. o. Mh., das Holz des Spindelbaumes (Evonymus) und des Heckenkirschbaumes (Conicera xylosteum).

zweckentsprechend, Bw. u. Nbw.; Steig. — **er**, — **ste**, wie zweckmäßig.

Zweckessen, sH.; unv. Mh., ein Essen oder Gastmahl, das zu einem gewissen öffentlichen Zweck veranstaltet wird.

Zweckfall, mH.; Mh. — fälle, wie Zweckendniß.

Zweckhammer, mH.; Mh. — hämmer, eine Art Hämmer der Schmiede 2c. mit einer kurzen und etwas stumpfen Spitze.

Zwecklehre, wH. o. Mh., die Lehre vom höchsten Zwecke der Dinge, Telologie.

zwecklos, Bw. u. Nbw.; Steig. — **er**, — **este**, was keinen Zweck hat, also in Rücksicht auf die Erreichung eines Zweckes ohne Werth ist; ein zweckloses Gerede; Seume „Ich bekenne, daß ich für zwecklose Pracht, wenn es auch Riesenwerke wären, keine sonderliche Stimmung habe“.

Zwecklose, (— **s**) sH., — n; o. Mh., das was zwecklos ist.

Zwecklosigkeit, wH., o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es zwecklos ist; Schiller „Als Bruchstück erscheint ihm jetzt alles was er thut; er sieht keinen Zweck seines Wirkens, und doch kann er Zwecklosigkeit nicht ertragen“.

zweckmäßig, Bw. u. Nbw.; — **er**, — **ste**, was einem Zweck gemäß, demselben entspricht; zweckmäßige Einrichtungen treffen; Wieland „eine mechanische Gewohnheit, unsern Geist auf eine regel- und zweckmäßige Art zu beschäftigen“; Goethe „zweckmäßiges und fügsames Zeichnenmaterial“.

Zweckmäßige (— **s**) sH., — n; o. Mh., das was zweckmäßig ist; Herbart „Wie kann aus dem Zusammen und aus dem Bewegungen unzählbarer Substanzen das Zweckmäßige hervorgehen?“

Zweckmäßigkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen was und insofern es zweckmäßig ist; Herbart „der Begriff der Zweckmäßigkeit nun, gerade so verstanden, wie wir ihn bei jedem Kunstwerk und bei jeder vernünftigen Rede gebrauchen, setzt Wahl voraus, also einen Wählenden einen Künstler“.

zweckvoll, Bw. u. Nbw., vollkommen dem Zweck entsprechend; Schiller „So könnte, Was erst so grillenhaft mir schien, sehr zweckvoll Und sehr besonnen sein“.

zweckwidrig, Bw. u. Nbw.; Steig. — **er**, — **ste**, dem Zweck zuwider; zweckwidrig handeln.

Zweckwidrige (**s**), sH., — n; o. Mh., das was zweckwidrig ist.

Zweckwidrigkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen was und insofern es zweckwidrig ist; Schiller „das Leben eines Verbrechers ist nicht weniger tragisch ergötzend, als das Leiden des Tugendhaften, und doch erhalten wir hier die Vorstellung einer moralischen Zweckwidrigkeit“.

zwei, eine Grundzahl, die nach dem Begriff ihrer Mengezahl zwischen eins und drei steht, die jetzt ohne besondere Geschlechtsformen, die es in der alten Sprache hatte, und auch in den übrigen Beziehungen, außer einer, in unveränderter Form gebraucht wird. So war das Wort veränderlich

	männl.	weibl.	sächl.
im Gothischen			
im Nom.	tvai	tvos	tva
" Gen.	(nicht nachweislich)		
" Dat.	überhaupt tvaim		
" Acc.	tvans	tvos	tva
im Althochdeut.			
im Nom.	zuêne	zuo	zuei
" Gen.	überhaupt zweijo, zweio		
" Dat.	"	zuêm	
" Acc.	zuêne	zuo	zuei
im Mittelhochdeut.			
im Nom.	zwêne	zwô	zwei
" Gen.	zweier oder zweiger		
" Dat.	überhaupt zwein		
" Acc.	zwêne	zwô	zwei

Im Agſ. heißt zwei in den drei Geschlechtsformen tu, twa, twegen; im Schwed. twä; im Engl. two; im Nord. twe (wie im schwed. Twecamp, Zweikampf), im Griech. δυο; im Latein. duo. Auf die gothische Form weiset das Agſ., Schwed., Nord. u. Engl.; unser altes zuo, zwo auf das lat. duo; und unser zwie auf das griech. δυο oder δυω. In der heutigen deutschen Sprache bleibt das Wort unverändert, wenn der Artikel, oder ein Vorwort (Personenwort) oder ein anderes Bestimmwort (Brhw.) davor tritt; ist dies nicht der Fall, so wird die Form des betreffenden Beugfalles, im Genitiv zweier, im Dativ zweien, gebraucht. — Bei Tatian heißt zweihundert zuei hunt; ebd. zuein fiscon, zwei Fische; Ottfried „gisellon zuene guate“; ebd. „zuene dag“; ebd. „thar iro zveio huatta, daselbst ihrer zwei hütete; im Schwabenspiegel „nement ouch zwene brüeder zwo swester“; Walther von der Vogelweide „Da unser zweier bette was“. — Gellert „Der Mittel, fing er an, um es recht hoch zu bringen, Sind zwei, bis drei, so viel ich weiß“; Schiller „Wohl bess're Männer thun's dem Tell nicht nach; Es gibt nicht zwei, wie der ist, im Gebirge“; ebd. „ich finde hier einen Feind, von dem mir nie geträumt, Und wiederum zwei Freunde, die ich nie besessen Zu haben mich entsinnen kann“; ebd. „zwei Reiche werden blutig untergehen, Im Osten und im Westen“; ebd. „Ist es wahr, Daß mir ein Tag zwei Söhne rauben soll?“; JPaul „die satyrischen Pfefferkörner halten ferner, wie das süße Manna, sich nicht zwei Tage und werden leicht anbrüchig“; Goethe „Nur drei Töchter sind da; sie theilen allein das Vermögen“; ebd. „zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust. Die eine will sich von der andern trennen“; ebd. „Thyrsis bot ihr für ein Mäulchen Zwei, drei Schäfchen gleich am Ort“; — GSchwab

„In weiter Fläche kein Bühl, kein Haus, Die Bäume gingen, die Felsen aus; So flieget er hin, eine Meil' und zwei"; Wieland „und wenn der Zuhörer nach einem Schlafe von zwei oder drei Stunden nur früh genug vermochte, um ꝛc."; — Lessing „Er sendet in Geheim' zu einem Künstler, Bei dem er, nach dem Muster seines Ringes, Zwei andere bestellt"; Schiller „Ich hab' zwei frische Augen, Und kann dem blinden Vater keines geben"; ebd. „Nie hat zwei schön're Herzen die Natur Gebildet für einander"; ebd. „Nicht weiter Graf! Vermengen wir nicht zwei ganz unvereinbare Geschäfte!" Goethe „Zwei so treffliche Männer sind unverwerfliche Zeugen"; Körner „Das Schicksal raubt Dem Leben seinen Stolz, der Welt ihr Kleinod, Wenn es zwei solche Heldenherzen bricht"; — Seume „in einem einzelnen Hause, dessen zwei handfeste Besitzer ich gleich beim ersten Anblick klassifizirt hatte"; — „Ich erinnere mich noch recht gut der zwei Herren, die ꝛc." — Auch mit einem Vrhw. verbunden bleibt zwei unverändert; AWSchlegel „Ich bring ein Opfer für zwei theure Schatten"; „Von den zwei Ducaten, die du mir gegeben, ist der eine nicht vollwichtig"; Goethe „Als ich nun meines Weges die neue Straße hinanfuhr, Fiel mir ein Wagen in's Auge, von tüchtigen Bäumen gefüget, Von zwei Ochsen gezogen"; Schiller „in zwei Actionen auf's Haupt geschlagen"; ebd. „Sehr wahr, bei Gott, und in zwei Worte alles Gepreßt, was des Verdienstes Stolz dem Stolze Des Glücks entgegensetzen kann"; Heinse „in einem Abstand von zwei Oktaven"; ebd. „Parma und Turin werden mit zwei Tagen abgefertigt"; Körner „Ihr wißt's, wie mir der deutsche Maximilian, ... Schon seit zwei Jahren den Tribut verweigert"; — gegen den eben nachgewiesenen Sprachgebrauch sagt Lichtenberg „Die meisten Bücher enthalten zwischen zweien [statt: zwischen zwei] merkwürdigen Punkten nichts, als den allergemeinsten Menschenverstand". — Die Form des Genitiv und Dativ, zweier und zweien, wird gebraucht wenn kein Artikel, oder Vorwort (Personenwort), oder Vrhw. vorhergeht; Wieland „und die Feinde gezwungen wurden, mit Zurücklassung zweier stark Verwundeten, ihre Sicherheit in der Flucht zu suchen"; ebd. „Da er zweier junger Frauenzimmer gewahr ward"; ebd. „Vereinigung zweier so ungleichartiger Naturen"; Goethe „Ja, gute Frau, durch zweier Zeugen Mund Wird allerdings die Wahrheit kund"; Schiller „Er geh', und zweier Augenblicke nur Bedarf's, mich mit dir zu verständigen". — Auch wird der Genitiv und Dativ mit der besondern Form bezeichnet, wenn zwei allein und ohne Hauptwort, oder auch als Hauptwort gebraucht; „Es geht auf zwei", d. h. auf zwei Uhr; Lessing „Nur von Zeit zu Zeit schien ihm bald der, bald dieser, bald Der dritte, so wie jeder sich mit ihm Allein befand, und sein ergießend Herz Die andern zwei nicht theilten, würdiger Des Ringes"; Seume „Drei stattliche gekleidete Männer, die ich nach der Reihe anredete, konnten mir weder vom Livius, noch von seinem Monumente erzählen, und doch sprachen zwei davon geläufig genug französisch"; Goethe „Nicht so geschwind! Dort hinten kommen zwei"; ebd. „Wir sind ja unser zwei"; ebd. „Wir glaubten uns zu zwei". — Hierher gehört auch, bei Schiller „Endlich gelang es ihm, durch Vorschub etlicher benachbarten Schiffer sich einiger Fahrzeuge zu bemächtigen, auf deren zweien er den Grafen von Brahe mit dreihundert Schweden übersetzen ließ". — Nur verstellt im Ausdruck heißt es bei Lessing „Sobald der Väter zwei Sich um dich streiten, laß sie beide", d. h. sobald sich zwei Väter um dich streiten ꝛc. — Eigenthümlich bezeichnet zwei bei Schiller Uneinigkeit zwischen zwei Personen „O meine Mutterliebe ist nur Eine, Und meine Söhne waren ewig zwei!" — Wie ein Hauptwort gebraucht ist es z. B. bei AWSchlegel „Als die Zwei das Zeichen sahn, Fällt sie an der Verzweiflung Wahn"; Goethe „Also gingen die Zwei entgegen der sinkenden Sonne". — Auch zur Bildung zusammengesetzter Zahlen wird zwei gebraucht, z. B. bei Schiller „Die zwei und vierzig Richter haben Ihr Schuldig ausgesprochen über Euch". — Von den Dichtern werden noch die alten Formen: männl. zween, weibl. zwo; Genitiv: männl. zweener, weibl. zwoer gebraucht; Klopstock „Ja dir selbst verzeihen es sich zween deutsche Gebieter Fesseln anzulegen"; ebd. „Zween der heldenmüthigsten Engel bewachten die Hölle"; Schiller „Als du und ich, zween Knaben wilder Art ꝛc."; JHVoß „Zween tiefsinnige Freunde besprachen sich"; Uhland „Zween, die mit mir überfuhren, Waren geistige Naturen"; — Klopstock „Und zwo bessere Seelen nun Ganz, das erstemal ganz, fühlen, wie sehr sie sind!"; Schiller „Zwo gewaltige Nationen ringen Um der Welt alleinigen Besitz"; Wieland „Und jeder faßt bei ihren runden Waden Zwo Nymphen an"; Klopstock „Gabriel ..... stand staunend am Eingang Zwoer umdufteter Zedern". — Indessen werden diese alten Formen zuweilen noch in der Prosa gebraucht; Musäus „die Jüdin erkannt's für seines Gold, schachert's ihr ab und zählt ihr dafür zween Dickthaler baar auf dem Tisch". — Lndschftl. wird auch die Form des Genitiv und Dativ zweener und zwoer gebraucht, wie es auch die Dichter thun, z. B. Klopstock „Gabriel ..... stand staunend am Eingang Zwoer umdufteter Zedern". — Auch wird im Nominativ die verlängerte Form zweene gebraucht; Hagedorn „Zweene Räuber zankten sich Des gestohlnen Esels wegen". — Die durch e verlängerte Form bei EGeibel „Geist und Bild sind zweie". — Aus der alten Form zwi und zwier sind die Zusammensetzungen Zwielicht, Zwiespalt, ꝛc., so wie die nur abgeleiteten Wörter Zwillich, Zwilling, zwischen, Zwifel ꝛc. gebildet.

Zwei, wH.; Mh. —en, 1) die Ziffer,

welche die Zahl **zwei** (2) bezeichnet. 2) ein Kartenblatt mit zwei Augen.

Zwei, unv. sH. o. Mh., das was aus zwei einzelnen Dingen besteht; ungewöhnlich Herder „Das harmonische Zwei, sagt jener griechische Tonkünstler, klingt zusammen, und der dritte Ton entspringt, ein schöpferischer Dreiklang".

zweiarmig, Bw. u. Nbw., zwei Arme habend.

zweiästig, Bw. u. Nbw., zwei Aeste habend, aus zwei Aesten bestehend.

zweiäugeln, ZitZ., ldsch.hftl. (Baier.), mit beiden Augen schielen. — Auch sH. o. Mh.

zweiäugig, Bw. u. Nbw., zwei Augen habend.

Zweiback, mH., gewöhnlich **Zwiback**.

zweibändig, Bw. u. Nbw., aus zwei einzelnen Bänden bestehend; ein zweibändiges Werk über die Geschichte der Deutschen.

Zweibatzner, mH., —s; unv. Mh., eine Silberscheidemünze, die zwei Batzen gilt.

Zweibäuchige, mH., —n; Mh. —n, der Name eines Muskels, d. h. der zwei Bäuche oder Bauchungen hat; JPaul „die Muskeln drückten nebenher die nöthigsten Speicheldrüsen, ... der Zweibäuchige die Kieferdrüse".

Zweibein, sH., —es; Mh. —e, ein Ding mit zwei Beinen.

zweibeinig, Bw. u. Nbw., zwei Beine habend; zweibeinige Thiere.

Zweibeinigkeit, wH. o. Mh., die körperliche Beschaffenheit des Gegenstandes, der und insofern er zweibeinig ist.

Zweibeutel, mH., —s; unv. Mh., eine Pflanzengattung, deren Blumen zwei Staubfäden mit je zwei Staubbeuteln haben (Diandhera).

Zweiblatt, sH., —es; unv. Mh., der Name der Pflanze Ophrys (Linn.)

zweiblätterig, Bw. u. Nbw., zwei Blätter habend, aus zwei Blättern bestehend.

zweiblumig, Bw. u. Nbw., zwei Blumen habend; eine zweiblumige Blumenscheide (Spatha biflora), d. h. eine Blumenscheide, die zwei Blumen einschließt; ein zweiblumiger Blumenstiel (Involucrum diphyllum), d. h. ein Blumenstiel, der zwei Blumen trägt.

zweibohrig, Bw. u. Nbw., zweimal gebohrt (von Röhren gebraucht).

zweibuchstabig, Bw. u. Nbw., von Silben oder Wörtern: aus zwei Buchstaben bestehend.

Zweidecker, mH., —s; unv. Mh., ein Schiff mit einem Zwischendeck".

Zweideutelei, wH. o. Mh., das Bemühen, in etwas einen zweideutigen Sinn zu finden; Schiller „Zweideutelei! Kann sein!"

zweideuteln, 1) ZitZ. m. **haben**, zweideutig werden. 2) ThZ., **etwas**, darin einen zweideutigen Sinn finden. — Auch sH. o. Mh.

zweideutig, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, 1) was auf zweierlei Weise gedeutet werden kann; also in seiner Bedeutung ungewiß ist; ein zweideutiger Ausdruck, d. h. den man so und auch anders deuten kann; Wieland „Auch bei der einfältigsten Lebensart lassen sich hundert Fälle denken, wo es nicht darauf ankommt mit dem Herzen des andern zu reden, sondern mit seinem Kopfe und wo dasjenige, was man ihm zu sagen hat, durch Geberden entweder gar nicht, oder nur auf eine zweideutige und mühsame Art zu verstehen gegeben werden kann"; JPaul „Falls er's . . . . . . recht macht, anfangs schlechte, zweideutige Prozesse mit Freuden annimmt, weil rc." 2) im Sinn: dem man nicht trauen darf; Schiller „War es ihm darum zu thun, einen zweideutigen Freund in einen offenbaren Feind zu verwandeln rc." ebd. „die zweideutige Gesinnung des Kurfürsten von Sachsen"; „auf die noch viel zweideutigere Menschentugend rechnen". 3) im übeln Sinn: was sowohl zum Guten, als auch zum Schlechten gedeutet werden kann; eine sehr zweideutige Redensart, d. h. die man in einem unzüchtigen Sinn nehmen kann; Lessing „Sie machen uns mit einem einzigen verächtlichen Blicke den Prozeß und ein zweideutiges Achselzucken ist das ganze Mitleiden".

Zweideutigkeit, wH., 1) o. Mh., die Beschaffenheit dessen was und insofern es zweideutig ist. 2) m. Mh. —**en**, ein Umstand, insofern er zweideutig ist; Wieland „Ungeachtet aller Ungemächlichkeiten, Zweideutigkeiten, Mißverständnisse, Irrthümer, Wortkriege rc., welche mit einer aus willkürlichen Zeichen bestehenden Sprache unvermeidlich verbunden sind rc.; Seume „Da kamen denn die beiden Leutchen bald in einen Ton allerliebster Zweideutigkeiten, zu dem die deutsche Sprache, wenigstens die meinige, gar nicht geeignet ist".

zweidoppelt, Bw. u. Nbw., eine sinnwidrige Zusammensetzung, insofern sie nur den Sinn des einfachen **doppelt** hat.

zweidotterig, Bw. u. Nbw., zwei Dotter habend.

zweidräthig, Bw. u. Nbw., vom Zwirn gebraucht: aus zwei Fäden zusammengedreht.

Zweidrittel, [aus **Zweidritttheil** gebildet], sH., —s; unv. Mh., ein kleineres Ganze, das aus zwei Eindritteln besteht, von denen drei ein größeres Ganze ausmachen; z. B. ein Guldenstück.

Zweidrittelarbeit, wH. o. Mh., Bgb., die Art der Arbeit, indem auf einem Berggebäude in zwei Schichten gearbeitet wird, aber Tag und Nacht nur zwei Arbeiter sich ablösen, während sich außerdem drei ablösen.

Zweidrittelarbeiter, mH.; unv. Mh., Bgb., ein Arbeiter in Zweidrittelarbeit.

Zweidrittelstück, sH.; Mh. —e, ein Geldstück, das Zweidrittel eines Thalers gilt; ein Gulden.

Zweidunkel, sH., —s; o. Mh., ein Zustand, indem es nicht völlig dunkel, aber auch nicht völlig licht ist; wie Zwielicht, Dämmerung; Seume „Ich trat ein und legte

meinen Tornister ab. Es war Zweidunkel, zwischen Hund und Wolf".

zweien, sich, zrckfZ., 1) in zwei Theile sich scheiden; vPlaten „es zweit der Pfad sich". 2) ungewöhnlich f. sich entzweien; Opitz „Sie redet nicht zu viel, pflegt ungern sich zu zweien". — Auch sH. o. Mh.

Zweier, mH., — s; unv. Mh., eine Scheidemünze, die zwei Pfennige gilt.

zweierlei, [ahd. zweiunge], unv. Bw. u. Nbw., von oder in zwei verschiedenen Arten; Goethe „Wie einer denkt, ist einerlei, Was einer thut ist zweierlei"; JPaul „in seinen Instrumenten nichts zu radiren, noch zweierlei Dinte zu nehmen"; ebd. „er konnte bald alles nur heftig thun, keine Hand mehr drücken, sondern nur quetschen, lange und schweigend anblicken und dann zweierlei thun"; ebd. „Ob eine Seele Wellen gleich einem Setzteich, so hoch wie Hemd-Jabots, oder gleich dem Ozean solche wie Alpen schlage, das ist zweierlei"; Seume „ging aus und brachte Viktualien, machte selbst den Koch und holte zweierlei Wein"; Herder „die Haare desselben [, des Unau,] begegnen sich mit dem Rückenhaar, als ob die Natur das Thier in zweierlei Richtungen formirt habe, ungewiß, welche sie wählen sollte"; Schiller „Dieß ist auf zweierlei Weise möglich. Entweder realistisch, wenn der Mensch der Gewalt Gewalt entgegensetzt, wenn er als Natur die Natur beherrschet: oder idealistisch, wenn er aus der Natur heraustritt und so, in Rücksicht auf sich, den Begriff der Gewalt vernichtet"; „Ein Mittelhandbein kann bei der Verrenkung auf zweierlei Art abweichen: auswärts, einwärts"; — im übeln Sinn, Haug „möge jeder so sterben, Der zweierlei Rollen spielt". — Auch als unv sH. o. Mh. wird das Wort gebraucht.

zweifach; zwiefach, [ahd. zwise], Bw. u. Nbw., verschieden von zweimal und in gewisser Beziehung auch von doppelt, und bezeichnet die Verstärkung oder Vervielfältigung einer Sache, in dem die einfache Menge oder Masse doppelt genommen wird; Schiller „Und zweifach angestrichen, ein Beweis, Daß ich zu großen Zwecken ihn bestimmte"; ebd. „Jetzt nehmen sie ihn zweifach, dreifach selbst"; ebd. „Wohl dem, dem die Geburt den Bruder gab; Ihn kann das Glück nicht geben! Unerschaffen Ist ihm der Freund und gegen eine Welt Voll Kriegs und Truges steht er zweifach da!"; ebd. „Frankreich konnte großmüthig jeden Antheil an der Beute verschmähen, weil es durch Oesterreichs Untergang sich selbst wenigstens zweifach gewann"; Goethe „Lottchen! Wer kennt unser Herz? Ach es möchte gern gekannt sein, überfließen In das Mitempfinden einer Creatur, Und vertrauend zwiefach neu genießen Alles Leid und Freude der Natur"; Tiedge „Gebietend leuchtete, mit hellem Doppelstrahl, Ein zwiefach Diadem an seinem Haupte!"

Zweifache; Zwiefache, (— s) sH., — s; o. Mh., eine Sache, die zweifach ist; „Wie die Natur im ganzen Aeußern der Bekleidung überall Symmetrie mit Einheit verband, und die Einheit in die Mitte setzte, daß das Zwiefache allenthalben nur auf sie weise, so wurde auch rc".

zweifächerig, Bw. u. Nbw., mit zwei Fächern versehen, zwei Fächer habend; ein zweifächeriger Kasten.

zweifädig, Bw. u. Nbw., aus zwei Fäden bestehend.

Zweifalter; Zwiefalter, mH., — s; unv. Mh., eine Benennung des Schmetterlings, insofern jeder seiner beiden Flügel zweifaltig ist, indem er aus zwei Theilen besteht.

Zweifalter-Gefieder, sH. o. Mh., bildl. Bezeichnung der Flügel des Schmetterlings; JPaul „als meine Seele vom Gedränge der unzähligen bald in Rückengold gefaßter Seelen, bald in Flügeldecken gepanzerter, bald mit Zweifalter-Gefieder überstäubter, bald in Blumenpuppen eingeschlossene Seelen angerührt wurde".

zweifaltig; zweifältig, zwiefaltig, [ahd. Kero zuuifalda, Otfried zuuifalta], Bw. u. Nbw., was einfach zweimal oder doppelt genommen ist; „wenn der Ertrag der Ernte die Aussaat nur zweifältig gibt, so ist die Ernte gering".

Zweifältigkeit, wH. o. Mh., das Verhältniß der Menge, insofern sie zweifältig ist.

zweifarbig, Bw. u. Nbw., zwei Farben habend; JHVoß „Mit zweifarbigen Beeren die Myrt".

Zweifarbigkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit eines Gegenstandes, insofern er zweifarbig ist.

Zweifel, [ahd. Kero zuuifal, zuuifalunga, Otfried zuuivul, Wolfram zwivel; aus zwei wie zweifaltig gebildet; schwed. tvekan, ebenfalls so von tvä; engl. doubt, von dem im latein. dubium, Zweifel, enthaltenen Stamm, der auf duo, zwei zurückgeht] mH. — s; unv. Mh., 1) in Beziehung auf die Person: die unangenehme Unsicherheit des Gemüthes, die durch Ungewißheit und Bedenken in jemandem entsteht, indem eine ihn betreffende Angelegenheit nach zwei Seiten hin, entweder für ihn gut oder übel, sein oder sich gestalten kann; vgl. Wolfram „so heizet einr der helle wirt: Der ist swarz, untriwe in niht verbirt. Von dem ker dine gedanke, und och von zwivels wanke", d. h. Ein Andrer heißt der Hölle Wirth, Der schwarz Untreu nicht meiden wird; Von diesem wende die Gedanken, Und auch von des Zweifels Wanken". Daher sagt man: in Zweifel gerathen; im Zweifel sein, stehen, lassen, außer Zweifel setzen rc.; Zweifel erheben, hegen, haben; Schiller „So wenig man über die Nothwendigkeit des Krieges im Zweifel war, so sehr war man es über die Art, wie er geführt werden sollte"; ebd. „Um ja die Katholiken über die wahren Triebfedern ihrer Ausrüstung nicht in Zweifel zu lassen, ließen sie laut und deutlich genug hören, was für ein Schicksal den geistlichen Stiftherrn von ihnen bereitet sei"; Goethe „Aber entschie-

den sei es sogleich! Nicht länger im Irrthum Soll sie bleiben, wie ich nicht länger den Zweifel ertrage"; JPaul „Nur war er lange im Zweifel und Skrupel, ob's nicht Sünde sei ꝛc."; Wieland „Wäre Pedrillo ein Metafisiker gewesen, so würde er gewiß bei dem Zweifel an seinem Dasein nicht still gestanden sein: er würde so lange nachgegrübelt ꝛc."; Schiller „Je blendender, je verführender der Irrthum, desto mehr Triumph für die Wahrheit, je quälender der Zweifel, desto größer die Aufforderung zur Ueberzeugung und fester Gewißheit"; ebd. „Und alles Zweifels ledig, rein von Schuld, Läg' ich in meiner stillen Gruft!"; ebd. „In dieses Zweifels ungeheurer Angst, Wo ich nichts Festes zu erfassen weiß, Ist mir nur dieses in der Seele klar"; ebd. „Schweigt noch in dem zufriednen Gemüth des Zweifels Empörung, Wird sie, weißt du's gewiß, schweigen auf ewig, wie heut'?"; ebd. „Was steh' ich hier in Furcht und Zweifels Qualen?"; Goethe „Denn hier hat mich, seitdem ich warte, die Sorge befallen, Argwohn und Zweifel und alles, was nur ein liebendes Herz kränkt!" — der Ausdruck: ohne Zweifel, der in mannichfacher Verbindung gebraucht wird, hat den Sinn, daß niemand über den in Rede stehenden Gegenstand in Zweifel, d. h. über die Wahrheit oder Wirklichkeit desselben irgendwie ungewiß sein könne; Herder „Hätten die Römer auch Asien und Griechenland nie gesehen, und gegen andre, ärmere Länder nach ihrer Weise verfahren; ohne Zweifel wäre ihr Sturz zu andrer Zeit, unter andern Umständen, dennoch unvermeidlich gewesen"; ebd. „Jahrtausende ohne Zweifel haben diese Auswirkungen gedauert, wie die Entstehung der Berge und Erdschichten, die Aushöhlung der Thäler bis zum Bette der Ströme unwidersprechlich zeigen"; Wieland „Ohne Zweifel sind es Liebhaber wie Saint Preux und Agathon, welchen es zukommt über die berührte Streitfrage einen entscheidenden Ausspruch zu thun"; ebd. „Die tiefe Gleichgültigkeit, worin mich alle diese Reizungen ließen, war ohne Zweifel Ursache, daß ich Beobachtungen machen konnte, wozu ein gerührter Zuschauer die Freiheit nicht gehabt hätte"; Schiller „Da der Chevalier So viele Länder gesehen, wird Er ohne Zweifel viel Merkwürdiges Uns zu erzählen wissen". Auch sagt man: ohne allen Zweifel; Goethe „Ohne Zweifel! sie ist's. Drum kommet, damit wir vernehmen, Ob sie gut und tugendhaft sei, ein häusliches Mädchen!" — Denselben Sinn hat auch der Ausdruck: es ist kein Zweifel, d. h. es ist kein Zweifel, keine Ungewißheit der Ansicht über etwas möglich; Herder „Wenn bloß von Feinheit des Organs die Rede sein soll, so ist kein Zweifel, wohin sich der Vorzug neige?"; Schiller „Dergleichen Stimmen gibt's, es ist kein Zweifel: Doch Warnungsstimmen möcht' ich sie nicht nennen". Schiller „Er liebt. Kein Zweifel mehr. Er hat es selbst bekannt!" — 2) ein Gedanke, eine Meinung jemandes über oder gegen eine besondere Sache, insofern er dieselbe für gewiß und unsicher hält; Zweifel in etwas setzen, d. h. es nicht für wahr halten; Zweifel gegen etwas erheben; Lessing „Nicht zwar, als ob ich den geringsten Zweifel In Euren Stammbaum setzte"; Wieland „Gleichwohl behielt das Bewußtsein ihrer Vorzüge die Oberhand und ließ ihr keinen Zweifel, daß ihre Gegenwart alle Eindrücke, welche eine Nebenbuhlerin auf die Oberfläche seines Herzens gemacht haben könnte, wieder auslöschen würde"; Schiller „Zweifel? Ich will ihn tilgen, diesen Zweifel!"; ebd. „Der Rang, den ich bekleide, das Vertrauen, Wodurch die Königin mich ehrt, muß jeden Zweifel In meine treue Meinung niederschlagen"; ebd. „Denkst du den schweren Zweifel deines Vaters mit schönen Worten zu erschüttern?"; ebd. „Will mich hängen an das Vaterherz, will reißen, Will mächtig reißen an dem Vaterherzen, Bis dieses Zweifels felsenfeste Rinde Von diesem Herzen niederfällt"; ebd. „diese Zweifel, diese Irrthümer vorzutragen, war nothwendig; die Kenntniß der Krankheit mußte der Heilung vorangehen"; ebd. „In neuer Zweifel wogende Bewegung, Und ängstlich schwankende Verworrenheit, Stürzt mich das Widersprechende zurück"; Goethe „Mich plagen keine Scrupel und Zweifel, Fürchte mich weder vor Hölle noch Teufel"; Wieland „deinen Zweifel sind die unredlichen Ausflüchte eines Menschen"; ebd. „Unter allen Zweifeln, denen die arme blödsinnige Vernunft des Menschen ausgesetzt ist, wird man vielleicht keinen finden, der sich weniger in die Länge aushalten läßt als dieser"; ebd. „so würde doch der Kartesianische Grundsatz zu nichts anderen gedient haben, als ihn aus den Zweifeln an seinem Dasein in die Gewißheit, daß er nicht sei, zu stürzen"; „Hier steht er wieder an. Der kühne Vorsatz bleibt in neuen Zweifeln schweben"; Tieck „Zweifel und das Unmögliche sind vernichtet"; — Schiller „An unsrer königlichen Ehre soll Auch nicht der Schatten eines Zweifels haften". Eigenthümlich sagt Schiller „Der Zweifel meiner fürstlichen Geburt, Er ist getilgt, sobald ich dich vertilge", für: der Zweifel an meiner ꝛc.; — außer Zweifel, oder: außer allen Zweifel, d. h. was so sicher ist, daß kein Zweifel darüber aufkommen kann; Schiller „Noch erlaubten ihn die Zeitumstände nicht, die Aufrichtigkeit seiner Gesinnung durch Aufdeckung seiner wahren Beweggründe außer Zweifel zu setzen"; Zschokke „An den Einfluß der Himmelskörper auf die Revolutionen des Luftkreises zu glauben, hielt man sich um so mehr berechtigt, da die Wirkungen der Sonne und des Mondes außer allem Zweifel stehen".

zweifelderig, Bw. u. Nbw., was in zwei Felder getheilt ist.

Zweifelderwirthschaft, wb., 1) o. Mh., die Weise der Bewirthschaftung eines Gutes, dessen Feld in zwei Theile getheilt ist, daß der eine davon ruht, während der andere bebaut ist.

Zweifelei, wH., o. Mh., das fortwährende Zweifeln, insofern jemand bei allem Zweifel erhebt: Tiedge „Kaum ist sie genesen Von der Zweifelei: Ob ein höchstes Wesen, Ob ein Schöpfer sei?". 2) m. Mh. — en, jeder zu weit gehende Zweifel; Herder „mit Hirngespinnsten, Zweifeleien und Muthmaßungen ꝛc."

Zweifeler, mH., ist volle, aber ungewöhnliche Form für das gewöhnliche Zweifler.

zweifelfrei, s. zweifelsfrei.

Zweifelgeist, mH.: Mh. — er, bildl. eine Person, die bei allem Zweifel zu erheben weiß.

zweifelhaft, Bw. u Nbw.; Steig. —**er**, —**este**, 1) von Personen: Zweifel habend; Goethe „Wir kamen dahin, wo der Trientstrom um enge und grade Felsenwände herum in das Thal dringt, daß man zweifelhaft ist, ob er nicht unter den Felsen hervorkomme"; „Wenn man solche Thaten sieht, so möchte man zweifelhaft werden, ob die Menschen wissen, was gut ist". 2) Zweifel zeigend; Lessing „wie ich noch erst in Mienen, In zweifelhaften Mienen lesen will, Was ich so deutlich hör'"; Goethe „Rennen andere nun in zweifelhafter Erwartung Ungebärdig herum, da muß ich des Sarges gedenken"; 3) von Sachen: was Zweifel zuläßt, nicht gewiß oder sicher ist im Erfolge ꝛc.; Schiller „Der schwedische Reichsrath, gezwungen, zwischen den Drangsalen eines zweifelhaften erschöpfenden Kriegs und einem nützlichen, aber schimpflichen Frieden zu wählen, ergreift ꝛc."; ebd. „Eine zweifelhafte schreckenvolle Aussicht für Deutschlands Ruhe, die aus dem Frieden selbst schon hervordrohte!"; ebd. „ohne sich übrigens in die Schranken eines Theaterstücks einzuzäunen, oder nach dem so zweifelhaften Gewinne bei theatralischer Verkörperung zu geizen"; ebd. „Wer hieß auch auf einen zweifelhaften Wurf Mich alles setzen?"; Zschokke „Inzwischen haben es wenigstens die Letztern [d. h. die Wunderthäter] bis zu dieser Stunde sehr zweifelhaft gelassen, ob der astralische Einfluß in der Atmosphäre nur halb so groß als in ihrer Studierstube sei"; — Wieland „die Dame, welche in zweifelhaften Fällen allemal zu Gunsten ihrer Eigenliebe urtheilte", d. h. in Fällen, wo sie in Zweifel war, wie die Sache eigentlich sich verhielt; — bildl. zweifelhaftes Licht, d. h. worin man die Gegenstände nicht genau erkennt; Wieland „das zweifelhafte Licht, Das unter tausendfachem Flimmern In diesem Labyrinth mit sichtbar'm Dunkel ficht".

Zweifelhafte, [— s], sH., —n; o. Mh., das was zweifelhaft ist; Rückert „Das Zweifelhafte nur macht langes Kopfzerbrechen, Bis man zu Stande kommt, ein Urtheil ihm zu sprechen".

Zweifelhaftigkeit, wH. o. Mh., der Zustand einer Person oder Sache, insofern sie zweifelhaft ist.

Zweifeling, s. Zweifling.

zweifellos, Bw. u. Nbw.; Steig, —**er**, —**este**, was ohne Zweifel, also nicht ungewiß ist.

Zweifellosigkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen was und insofern es zweifellos ist.

Zweifellust, wH. o. Mh., die Lust zu zweifeln (Stieler).

Zweifelmuth, mH., —es; o. Mh., der im Zweifel befangene Sinn (Gemüth), insofern darin jemand ungewiß und unentschlossen ist; Schiller „Wohl kennt sie Den Zweifelmuth der Königin von England, Und unsre Furcht ist's, was sie muthig macht"; bei Musäus „Sehnsucht und Verlangen, Zweifelmuth und Besorgniß setzten sein Herz in Unruhe"; Dingelstedt „Nein, ach nein! Von meinem Zweifelmuthe Hat auch dieses Grab mich nicht geheilt".

zweifelmüthig, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, mit sein, verbunden: Zweifelmuth haben.

Zweifelmüthigkeit, wH. o. Mh., der Gemüthszustand dessen, der zweifelmüthig ist, indem er nicht das volle Vertrauen zu etwas (dem Anerbieten, Versprechen jemandes, dem Erfolge einer Sache ꝛc.) hat; Musäus „. . . . und so gewann sie Zutrauen, ihre trübe Stirn klärte sich auf, und sie sprach mit froher Zweifelmüthigkeit: Lieber Herr, wenn ihr mein nicht spottet, und dem also ist, wie ihr saget, so müßt ihr ein Seher oder ein guter Engel meines Buhlen sein ꝛc.

zweifeln, [ahd. zuivolon bei Otfried, Willeram ꝛc.; Adelung „Man hatte ehedem noch ein anderes Wort, welches sich nur durch die Ableitungssilbe unterscheidet, im Tatiam zuuchan, zuchon, im Angels. tweogan, twigan, im Schwed. tveka, welches gleichfalls zweifeln bedeutet, und dessen erste Hälfte auch zwei ist. Auf ähnliche Art stammen das Lat. Dubium („dubitare), und das Griechische δυαζειν, zweifeln, von duo, δυω her". Wir geben diese Etymologie nur als Beispiel von Adelungs Verfahren, besonders in Beziehung auf δυαζειν, das für zweifeln nicht gebraucht wird; vgl. zwei, Zweifel.]. ZiZ. m. haben, Zweifel haben oder hegen, ungewiß sein, ob etwas wahr sei; Adelung erklärt „Zweifel oder Gründe des Gegentheils haben", was bei Campe nachgeschrieben ist. Von eigentlichen Gründen des Gegentheils kann bei Zweifel und zweifeln wohl nicht die Rede sein, indem der Grundbegriff des Wortes Ungewißheit über etwas, keineswegs aber der Grund eines Gegenstandes ist. Im Satzbau ist der Gebrauch mehrfach; z. B. FSchlegel „Denn weil wir endlos rechnen, zweifeln, zählen, Wird uns das klare, leichte, freie Leben Ein einzig vielverschlungnes Mißverständniß!"; Goethe „Du siehst! ein Hund und kein Gespenst ist da; Er knurrt und zweifelt, legt sich auf den Bauch, Er wedelt"; vSalis „der Schwache fing zu zweifeln an"; Schiller „Und wenn Ich zweifeln soll, so laßt mich wenigstens Bei euch den Anfang machen"; ebd. „O ich zweifle nicht, Man wird sehr bald von Ihren Sie-

gen hören"; m. daß, Lessing „Wer zweifelt, Nathan, daß Ihr nicht Die Ehrlichkeit, die Großmuth selber seid?"; Herder „so lasset uns nicht zweifeln, daß sie uns auch hierin so viel werde gegönnet haben, als rc."; Wieland „und er zweifelte nunmehr nicht daran, daß die junge Dame eine Prinzessin sei"; Schiller „So zweifle nicht, daß sie dort drüben auch In Unterwalden und im Urner Land Des Dranges müd' sind und des harten Jochs"; m. ob, Schiller „Ich zweifle sehr, ob Sie sich werden können in Madrid gefallen"; Goethe „Fröhlich hörte der Jüngling des willigen Mädchens Entschließung, Zweifelnd, ob er ihr nun die Wahrheit sollte gestehen"; — m. an, Goethe „Wir finden keine gegründete Ursache an der Treue dieser Abbildungen zu zweifeln"; Wieland „Zweifelst du etwa an der Wahrheit meiner Erzählung?"; ebd. „so hörte er endlich damit auf, daß er im ganzen Ernst an seinem eigenen Dasein zu zweifeln anfing"; Zschokke „An Einwirkungen der Sonne auf den Dunstkreis zweifelt Niemand"; m. daran, Wieland „und Don Sylvio wünschte zu sehr, daß es seine Prinzessin sein möchte"; — Schiller „Zweifelnd ringt mein guter Geist mit gräßlichen Entwürfen"; ebd. „Sie geht! Sie läßt mich rathlos, zweifelnd stehn Mit diesem fürchterlichen Blatt". — Auch sH. o. Mh.

zweifelreich, Bw. u. Nbw., reich an Zweifeln, viel Zweifel habend; Wieland „der Alte wiegt sein zweifelreiches Haupt".

Zweifelschein, mH., —es; o. Mh., der Schein, der so und so gedeutet werden kann, also ein zweifelhaftes Aussehen gibt; Benzel-Sternau „Leo hatte also noch immer bis dahin den Zweifelschein, anfänglich eines Gesetzgebungs-, dann eines Erhaltungsrathes".

zweifelschwer, Bw. u. Nbw., schwer durch Zweifel (leidend); Zschokke „Ungleich werthvoller, als alle jene zweifelschweren Voraussetzungen, sind für die Wissenschaft die Bestrebungen und veranstalteten Erfahrungen rc.".

Zweifelsgrund, mH.; Mh. —gründe, ein Grund, weshalb man an etwas zweifelt.

Zweifelsinn, mH., o. Mh., der Sinn oder die Geneigtheit zum Zweifeln; auch der Gemüthszustand, in dem man zweifelt; Wächter „Als ich um mein Röschen buhlte, und in meinem Zweifelsinne mich schier geberdete rc."; Benzel-Sternau „er zergeht in Zweifelsinn".

Zweifelsknoten, mH.; unv. Mh., bildl., ein schwer zu lösender Zweifel; vThümmel „hat nicht ein Schiffsloch oft heller Auf blinde Heiden gewirkt und mehr Pagoden gestürzt, Als alle Meister der Welt, die Zweifelsknoten geschürzt?"

Zweifelskreis, mH.; Mh. —e, bildl., ein Zweifel in seinem ganzen Umfange, insofern jemand darin befangen ist (Zschokke).

zweifelsohne, Nbw., ohne Zweifel.

Zweifelsorge, wH.; Mh. —n, die aus Zweifel entstehende Sorge; Goethe „der Freundschaft, die nicht Zweifelsorge kennt".

Zweifelspunkt, mH.; Mh. —e, ein Punkt oder Umstand, der Zweifel erregt; vThümmel „Wie leicht vereinigen sich Thoren zu einem Zweifelspunkt".

Zweifelstraum, mH. o. Mh., bildl., der Zustand, in dem man sich gleichsam in einem Traum befindet, indem man zweifelt, weil dadurch alles ungewiß erscheint; Herder „Dies ist der Grund, der allen Idealismus, wenn ein solcher Zweifelstraum je in eines Menschen Seele kam, von Grund aus aufhebt".

Zweifelsucht, wH. o. Mh., die Sucht zu zweifeln; Goethe „ihre Zweifelsucht kann nur die Zeit heilen".

zweifelsüchtig, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, 1) Zweifelsucht habend; ein zweifelsüchtiger Mensch. 2) aus Zweifelsucht entsprungen; Schiller „Nach dem, was Du ehemals von mir gehört hast, ... müssen Dich diese Aeußerungen nicht wenig überraschen, Und gleichwohl sind sie nicht das Produkt einer zweifelsüchtigen Laune".

zweifelsvoll, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, voll Zweifel, sehr viele Zweifel habend; Wieland „Empfindungslos, wie einer, der Medusen Erblickt und starrt, erwägt er zweifelsvoll Nicht, wie vordem, wofür er seufzen soll"; — in der Form zweifelvoll, Meißner „Seine Freunde sahen sich wechselseitig mit zweifelvollen Mienen an".

Zweifelweise, wH.; Mh. —n, die versuchte Verdeutschung für Skeptiker (Kramer).

Zweifelweisheit, wH. o. Mh., eine ungeschickte Verdeutschung für Skepticismus (Kramer).

Zweifelwuth, wH. o. Mh., stärker als Zweifelsucht, und bildl. die Wuth an allen zu zweifeln.

zweifelwüthig, Bw. u. Nbw., Zweifelwuth habend und beweisend.

Zweifirner, mH., —s; unv. Mh., Obrd. ein zweijähriger Wein.

Zweifler, [s. Zweifeler], mH., —s; unv. Mh.; —in, wH.; Mh. —nnen, eine Person, welche zweifelt; Lessing „Je! so zweifle, du verzweifelter Zweifler!"; Körner „Nun hör' sie selbst, Sagt's diesem Zweifler da"; Tieck „fühle sich der Nüchterne elend, der Zweifler, der niemals ein Himmelsauge mit Gegenliebe begrüßt hat".

zweiflügelig, Bw. u. Nbw., zwei Flügel habend; ein Thor oder eine Thür, aus zwei Theilen oder Flügeln bestehend, nennt man zweiflügelig.

Zweiflügler, mH., —s; unv. Mh., ein Ding, insbesondere ein Thier, das zwei Flügel hat.

Zweifuß, mH.; Mh. —füße, ein Ding mit zwei Füßen.

Zweifuß, sH., —es; o. Mh., in Orgeln: ein Register Pfeifen, von denen die längste zwei Fuß lang ist.

Zweifüßer, mH., —s; unv. Mh., ein Thier, mit zwei Füßen, wie die Vögel; auch der Mensch.

zweifüßig, Bw. u. Nbw., 1) zwei Füße habend, wie ein Zweifüßer; Herder „Alles sinkt auf zwo Seiten, oder wenn man will, geht zweifüßig erhaben einher". 2) zwei Fuß Länge haltend; zweifüßige Pflöcke; ein zweifüßiges Fernrohr, d. h. das ausgezogen, zwei Fuß lang ist.

Zweifüßigkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen, was und insofern es zweifüßig ist.

Zweig, ahd. zuig, zuih, zwic; agf. twig; engl. twig; Ndrf. Twing; von zwei gebildet, indem durch den Auswuchs am Stamm ein Zweites entsteht], mH., —es; Mh. —e; Vrklw. —**elchen**, Obrd. —**lein**, sH. —s; unv. Mh., 1) das was aus einem Stamm herauswächst, viel schwächer als dieser ist, und Blätter und Blüthen treibt, insbesondere bei Bäumen das was in demselben Verhältniß der geringeren Stärke aus einem Ast herauswächst. Ueberhaupt drückt das Wort den Doppelbegriff der Theilung (zwei) oder Abstammung und der geringeren Stärke und Länge aus. In gewissen Fällen ist Reis ein Zweig, jedoch nur ein kurz abgebrochenes oder abgeschnittenes Stück; Goethe „Wenn Stürme durch Zweige und Blätter sausten, Ast und Wipfel sich knirrend bewegten, blieb innerst doch der Kern des Herzens ungeregt"; ebd. „Seltsamer Stimmen wundersamen Klang Vernimmt man oft aus seinen düstern Zweigen"; vSalis „Man kann sich mit Zweigen, Erhitzet vom Steigen, Die Wangen umwehn"; Matthisson „so rosig schien Der Abendhimmel durch bewegte Zweige"; Tiedge „Nach Monden geht Vater zum Eichwald hinaus, Und bringet gehauene Zweige nach Haus"; ebd. „Als hell ihr Lied durch die Zweige klang"; Geibel „Doch will hinter blühenden Zweigen Die purpurne Sonne sich neigen"; — Schiller „Der dürre Stab Kann Zweige treiben in des Glaubens Hand!"; Dingelstedt in der Anrede an die Körner-Eiche „Und hier sitz' ich unter deinen Zweigen"; einen Zweig abbrechen, abschneiden, in die Erde stecken als Ableger ꝛc. Grüne Zweige werden auch als Zeichen des Siegespreises gebraucht; Goethe „Ich schätze deinen Dienst zu lohnen, Den grünen Zweig vor allen meinen Kronen"; Schiller „Und mit des Lorbeers muntern Zweigen Bekränze dir dein göttlich Haar!". Bildl. Ausdruck ist: auf keinen grünen Zweig kommen, d. h. nicht in gute Verhältnisse kommen können. Bildl. Gebrauch ist auch bei JPaul „Wenn auf den dicksten Aesten des Baumes der historischen Erkenntniß ganze Akademien horsten, und Zeitungs- und Programmenschreiber als Schneidervögel auf dessen dünnsten äußersten Zweigen nisten"; — Schiller hat in Gezweig aus Zweig ein Wort mit einem Sammelbegriff gebildet. — Das Vrklw. **Zweiglein** im Sinn von Reis, als Ableger, gebraucht, bei Tiedge „Ich pflanzt' ein Reis, an das heiligste Grab, Und betete dann, es zu weihen: Ihr Himmlischen, sendet Gedeihen, Zum Zeichen der Huld, auf das Zweiglein herab!"; ebd. „Gedeihst du, Zweiglein, zum künftigen Baum: Geschehn ist dann, glücklich geschehen, Was dort ich im Traume gesehen". 2) bildl. von Adern und Nerven: ein Theil, der sich von einem Haupttheil absondert und fortsetzt; Herder „Auch die Wände seines [, des Löwens,] Herzens sind doppelt so dünn und die Pulsadern doppelt so klein, daß das Blut des Löwen, so bald es aus dem Herzen tritt, schon viermal, und in den Zweigen der 15ten Abtheilung hundertmal schneller läuft, als im Menschen". In demselben bildl. Sinn nennt man Zweig auch den Ausläufer eines Hauptgebirges. 3) bildl. die fortlaufende Reihe von Verwandten, die von einem der Söhne eines Vaters abstammen. In diesem Sinn auch „Was vermochte die Stimme der Klugheit gegen den verführerischen Glanz einer Königskrone? Im Augenblicke ihrer höchsten Kraftäußerung, wo sie den geheiligten Zweig eines zweihundertjährigen Regentengeschlechts von sich stößt, wirft sich ihm eine freie Nation in die Arme"; ebd. „Es ist ein fremder Zweig, mit nachgeahmten Süd In einem rauhern Himmelsstrich getrieben". In anderer Beziehung von einer Gliederung, Herder „der dunkle Reiz, der in einem gewissen Kreise, abgeschlossen von allem andern, eine Art Allwissenheit und Allmacht in sich schloß, ist jetzt in Aeste und Zweige gesondert [in der Natur]". 4) bildl. eine Wissenschaft, die einen besonderen Gegenstand betrifft und deshalb als Theil eines größeren Ganzen betrachtet wird; JPaul „Es giebt meines Wissens keinen szientifischen Zweig, der sich rühmen kann, so ausgebreitet .... bearbeitet zu werden als die Geschichte". Nicht ganz dieselbe Bedeutung hat Fach in einem ähnlichen Gebrauch, indem dies Wort, ein besonderes Gebiet des Wissens für einen Berufsgebrauch bezeichnet, während Zweig den Gegenstand an sich in der wissenschaftlichen Behandlung bedeutet.

Zweigblatt, sH.; Mh. — blätter, eins der Blätter an den Zweigen.

Zweigblüthe, wH.; Mh. —n, die Blüthe, welche unmittelbar an dem Zweige sitzt.

zweigeflügelt, Bw. u. Nbw. 1) zwei Flügel habend, 2) aus zwei Flügeln bestehend; JHVoß „die dicht einfugende Pforte, Zweigeflügelt und stark".

zweigehäusig, Bw. u. Nbw., zwei Gehäuse habend; eine zweigehäusige Taschenuhr.

zweigehenkelt, Bw. u. Nbw., zwei Henkel habend; JHVoß „zweigehenkelte Urnen".

zweigehörnt, Bw. u. Nbw., zwei Hörner habend; JHVoß „die zweigehörnte Gaffel".

zweigeöhrt, Bw. u. Nbw., zwei Ohren habend; JHVoß „das schöne Gefäß, ... golden und zweigeöhrt".

Zweigesang, mH.; Mh. —fänge, ein Gesang zu zweien oder für zwei; Duett.

zweigespalten, Bw. u. Nbw., in zwei

Theile gespalten; Schiller „Daß selbst der Tod nicht eure Zwietracht heile, Die Flamme selbst, des Feuers rothe Säule, Die sich von eurem Scheiterhaufen hebt, Sich zweigespalten von einander theile".

Zweigespann, sH., —es; Mh. —e, ein Gespann von zwei Zugthieren, die neben einander an einen Wagen gespannt sind oder werden; Schiller „So wie ihn einst durch des Skamanders Feld Des rauhen Siegers Zweigespann gerissen"; Bürger „bei jedem nährt Ein Zweigespann mit güld'ner Gerstenfrucht Und Hafer sich".

Zweigestirn, sH.; Mh. —e, Astr., ein Sternbild von zwei Sternen; Schreiber „Die . . . . , gleich dem Zweigestirn der Dioskuren, Sich um die heil'ge Schwester liebend schlang"; Tiedge „Nun sieh das Zweigestirn, wie still und mild zusammen Dort auf und ab die beiden Sterne gehn."

zweigestrichen, Bw. u. Nbw., in der Musik eine Note, die über oder unter den Linien steht, und zwei Striche, durch den Kopf und durch den Hals hat.

zweigetheilt, Bw. u. Nbw., in zwei Theile getheilt; Herder „Er und Sie, nur Ein zweigetheiltes Wesen".

zweigezüngt, Bw. u. Nbw., zwei Zungen habend; AWSchlegel „bunte Schlangen, zweigezüngt".

zweigiebelig, Bw. u. Nbw., zwei Giebel habend; ein zweigiebeliges Haus.

zweigig, Bw. u. Nbw., ungewöhnlich: Zweige habend; Kretschmann „Daß die zweigige Fichte schwanke". In der Zsmstzg. wird damit d i c k z w e i g i g, (viel oder dicke Zweige habend), d ü n n z w e i g i g v i e l z w e i g i g 2c. gebildet.

zweigipfelig, Bw. u. Nbw., zwei Gipfel habend; JHVoß „Parnassus „ein zweigipflichtes Gebirg".

Zweiglein, sH., s. Z w e i g.

zweigliederig; **zweigliedrig**, Bw. u. Nbw., aus zwei Gliedern bestehend; JPaul „Wollt ihr einen Lebens-Knecht schmieden: so löthet einen Knaben funfzehn Jahre lang an die Arme und Fersen seines Hofmeisters, der zugleich Schauspieldirektor, und zuweilen mitspielendes Mitglied der zweigliedrigen Truppe sein soll".

Zweigpalast, mH.; Mh. — p a l ä s t e, bildl. ein Palast oder eine Prachtwohnung oder Wohnstätte im Freien aus Zweigen gemacht; Matthisson „Ich seh' . . . . die Au', wo ich am Bache, Mir Zweigpaläste wob".

Zweigrecht, sH., —es; o. Mh., Jgrspr., das Recht, in einem fremden Walde Zweige zu einer Jagd abhauen zu dürfen.

Zweigroschenstück, sH.; Mh. —e, eine Silbermünze, die zwei Groschen gilt.

Zweigschoßraupe, wH.; Mh. —n, eine Art Raupen, die Zweigen ähnlich sehen (Nemnich).

Zweiguldenstück, sH.; Mh. —e, eine Geldstück im Werth von zwei Gulden.

zweihändig, Bw. u. Nbw., zwei Hände habend; der Mensch ist ein zweihändiges Geschöpf, der Affe dagegen ein vierhändiges, weil dieser auch die Füße wie Hände braucht. Auch nennt man Personen, die mit der linken Hand etwas ebenso gut machen können, wie mit der rechten, z w e i h ä n d i g.

zweihangig, Bw. u. Nbw., von einem Dach: nach zwei Seiten herabhängend, das auch Satteldach genannt wird; verschieden davon ist das einhangige und das vierhangige oder Walmdach; Bodmer „Mit zweihangigem Dach und flachem Boden".

zweihauig, Bw. u. Nbw., von Wiesen: zweimal zu hauen.

Zweihauigkeit, wH. o. Mh., von Wiesen: die Beschaffenheit derselben, indem sie zweimal gehauen werden können.

zweihauptig, Bw. u. Nbw., wie z w e i g i p f l i g.

Zweihäusler, mH., —s; unv. Mh., eine Benennung solcher Pflanzen, deren Blüthen der verschiedenen Geschlechter auf verschiedenen Pflanzen stehen (Dioecia).

Zweiheit, wH.; Mh. — e n, 1) das Zustandsverhältniß, welches durch Beisammensein oder Verbundensein von zwei Einzelnen zu einem Ganzen entsteht oder entstanden ist; JPaul „alte Liebe will weder Zweihet noch Einheit, sondern Vereinzelung". 2) ein aus zwei einzelnen bestehendes Ganze.

Zweiheller, mH., —s; unv. Mh., eine Scheidemünze im Werth von zwei Hellern.

zweihenkelig, Bw. u. Nbw., zwei Henkel habend.

Zweiherr, mH.; Mh. — e n, einer von zwei Herren, welche die Herrschaft gemeinschaftlich führen (Duumvir).

zweiherrig, Bw. u. Nbw., zwei Herren habend; JPaul „Elterlein war zweiherrig; am rechten Bachufer lagen die Lehnmänner des Fürsten, am linken die Einsassen des Edelmanns.

Zweiherrenwürde, wH. o. Mh., die Würde der Zweiherrn als Herrscher.

Zweiherrschaft, wH. o. Mh., die von Zweien gemeinsam geübte Herrschaft.

Zweiherrscher, mH.; unv. Mh., wie Z w e i h e r r.

zweiherzig, Bw. u. Nbw., zwei Herzen habend; bildl. nicht das volle oder ganze Harz habend, d. h. nicht mit ganzem Gemüth etwas umfassend.

Zweiherzigkeit, wH. o. Mh., bildl. der Zustand des Gemüthes oder Sinnes, indem jemand zweiherzig ist; Zweifel, Herder „die getheilte Zweiherzigkeit, wie der Orient allen Unglauben und Zweifel nennt".

Zweihöcker, mH., —s; unv. Mh., ein Thier mit zwei Höckern.

zweihörnig, Bw. u. Nbw., zwei Hörner habend.

Zweihörnigkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen was und insofern es zweihörnig ist.

zweihundert, eine Grundzahl, die hundert zweimal genommen bedeutet; Lessing „Babylon Ist von Jerusalem, wie ich den Weg Seitab, bald rechts, bald links zu nehmen bin Genöthigt worden, gut zweihundert Meilen".

Zweihundertel, sH., —s; o. Mh., einer der zweihundert Theile eines Ganzen, das in so viele Theile getheilt ist.

zweihundertjährig, Bw. u. Nbw., was zweihundert Jahre alt ist; Schiller „Was vermochte die Stimme der Klugheit gegen den verführerischen Glanz einer Königskrone? Im Augenblicke ihrer höchsten Kraftäußerung, wo sie den geheiligten Zweig eines zweihundertjährigen Regentengeschlechts von sich stößt, wirft sich ihm eine freie Nation in die Arme".

zweihundertste, Bw., die Ordnungszahl von zweihundert; der zweihundertste Mann einer Schaar.

zweijährig, Bw. u. Nbw., zwei Jahre alt; was zwei Jahre gedauert hat; ein zweijähriges Kind; eine zweijährige Arbeit.

zweijährlich, Bw. u. Nbw., alle zwei Jahr stattfindend, geschehend; ein zweijährliches Fest.

Zweikammersystem, sH., —s; Mh. —e, ein System oder eine bestimmte Einrichtung in einer Staatsverfassung, durch welche die zu den Berathungen von Staatszuständen gewählten Vertreter des Volks in zwei Klassen getheilt sind; entgegengesetzt Einkammersystem.

Zweikampf, mH.; Mh. —kämpfe, ein Kampf zwischen zwei Personen, durch dessen gegenseitigen Ausgang ein Streitpunkt entscheiden werden soll; vHippel „der bestochen ward, ihn in aller Form zu einem poetischen Zweikampf aufzufordern"; Duell.

Zweikämpfer, mH., —s; unv. Mh., einer der beiden, die mit einander einen Zweikampf bestehen oder bestanden haben; Duellant.

zweikantig, Bw. u. Nbw., zwei Kanten habend.

Zweikirsche, wH.; Mh. —n, eine Gattung Pflanzen, die schwarze Beeren trägt (Lonicera nigra); die schwarze Hundsbeere.

zweiklappig, Bw. u. Nbw., zwei Klappen habend.

zweiköpfig, Bw. u. Nbw., zwei Köpfe habend; z. B. das deutsche, österreichische und russische Wappenbild des Adlers mit zwei Köpfen; Ludwig von Baiern „Trauriges Bild des Reiches der Teutschen: zweiköpfiger Adler! Wo zwei Köpfe bestehn, ach! da gebricht es an Kopf"; Körner nennt Oesterreich's Doppeladler ein „heilig Doppelzeichen".

Zweikorn, sH., —s; o. Mh., lndschftl., der Dinkel oder Spelt.

zweilappig, Bw. u. Nbw., zwei Lappen habend; zweilappige Gewächse sind solche, deren junge Pflanze bei dem Hervorkommen aus der Erde den in zwei Lappen oder Hälften getheilten Samen trägt, bis diese vertrocknet abfallen.

Zweilappigkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit einer Pflanze, die und insofern sie zweilappig ist.

Zweiläuber, mH., —s; unv. Mh., lndschftl. ein Fechser, der zwei Sommer im Reblande gestanden hat. Ein solcher wird, wie auch der Dreiläuber (, der drei Jahre gestanden hat), Geisbart genannt.

Zweilaut, mH., —es; Mh. —e, ungewöhnlich für Doppellaut.

Zweilauter, mH., —s; unv. Mh., ungewöhnlich für Doppellauter.

zweilebig, Bw. u. Nbw., wie beidlebig.

zweileibig, Bw. u. Nbw., zwei Leiber habend; JHVoß „ist doch zweileibig der Vater".

Zweilicht, sH., s. das gewöhnlichere Zwielicht.

Zweiling, mH., —es; Mh. —e, veralt. eine Münze, die zwei kleinere Münzstücke werth ist; bei Oberlin „Darzu zweyling, deren drey einen blaphert thun, auf jeder seyten mit einer rosen vn der vorschrift moneta Hagenowe".

zweilöthig, Bw. u. Nbw., zwei Loth wiegend, schwer.

zweimahl, Bw. u. Nbw., was nach dem ersten Geschehen noch einmahl wiederholt wird oder geschieht, oder geschehen ist; Lessing „Nicht rühr an! wenn Ihr mir vorher nicht schwört, von dieser einzigen Gelegenheit, dergleichen Euch der Himmel Nicht zweimahl schicken wird, Gebrauch zu machen"; Schiller „Ja, du bist mir wieder gegeben; zweimahl hab' ich dich geboren! Zeimahl litt ich den Mutterschmerz um dich!" Bemerkenswerth ist der Gebrauch „ein oder zweimahl"; Wieland „So wissen Sie also, gnädiger Herr, daß Sie noch nicht lange eingeschlafen waren, als mir ein- oder zweimahl ein so entsetzliches Gähnen ankam rc.". Auch wird zweimahl im Rechnen mit hunderttausend verbunden; Körner „Mit zweimal Hunderttausend [d. h. Streitern] lieg' ich hier, Genug, um ein Europa zu bezwingen".

zweimahlig, Bw. u. Nbw., zweimahl geschehen (geschehend).

Zweimännerei, wH. o. Mh., das Zustandsverhältniß eine Frau, indem sie zwei Männer hat; Diandrie.

zweimännerig, Bw. u. Nbw., zwei Männer habend; zweimännerige Pflanzen sind solche, die Staubbeutel, Stempel und zwei mit einander nicht verwachsene Staubfäden in Einer Blume haben.

zweimännisch, Bw. u. Nbw., auf zwei Personen eingerichtet; ein zweimännisches Bett; wie zweischläferig; ein zweimännischer Webestuhl, d. h. an dem zwei Personen beim Weben thätig sein müssen; Bgb. ein zweimännischer Bohrer, d. h. den zwei Männer handhaben müssen.

Zweimaster, mH., —s; unv. Mh., ein Schiff mit zwei Masten.

zweimastig, Bw. u. Nbw., zwei Masten habend; ein zweimastiges Schiff.

zweimonatig, Bw. u. Nbw., zwei Monate alt.

zweimonatlich, Bw. u. Nbw., alle zwei Monate geschehend; zweimonatliche Versammlungen.

zweimondig, Bw. u. Nbw., ungewöhnlich f. zweimonatig.

zweinamig, Bw. u. Nbw., zwei Namen habend.

zweiohrig, Bw. u. Nbw., zwei Ohren habend.

zweiöhrig, Bw. u. Nbw., zwei Oehre habend.

Zweipfennigsemmel, wH.; Mh.; —n, eine Semmel, die zwei Pfennige kostet; JPaul „eine Flasche Wein wurde gebracht, eine Schüssel, ein Löffel und eine neugebackne Zweipfennig-Semmel".

Zweipfünder, mH., —s; unv. Mh., 1) ein Ding von zwei Pfund Gewicht. 2) ein Geschütz, mit dem zwei Pfund schwere Kugeln geschossen werden.

zweipfündig, Bw. u. Nbw., zwei Pfund schwer.

Zweipunkt, mH.; Mh. —e, der Doppelpunkt, nämlich in der Schrift auch Kolon genannt; auch in der Musik oder vielmehr in den Noten als Musikschrift.

zweiräderig, Bw. u. Nbw., nur zwei Räder habend (von einem Wagen).

zweireihig, Bw. u. Nbw., aus zwei Reihen bestehend, in zwei Reihen stehend.

Zweisack, mH., veralt. f. Zwerchsack, Quersack.

zweisamig, Bw. u. Nbw., von Samenbehältern; zwei Samenkörner habend, enthaltend.

Zweisang, mH.; Mh. —sänge, die Zweigesang.

zweischattig, Bw. u. Nbw., wie Doppelschattig.

Zweischaufler, mH., —s; unv. Mh., Ludwthsch., das jährige Schaf, indem es die Schaufelzähne bekommt.

zweischichtig, Bw. u. Nbw., aus zwei Schichten bestehend; in zwei Schichten zu stellen.

zweischläferig, Bw. u. Nbw., für zwei Personen zum Schlafen eingerichtet; JPaul „ein Paar Zwillinge, in ihrer zweischläferigen Bettstelle".

Zweischlitz, mH., —es; Mh. —e, in der Bauk. im dorischen Friese ein Glied mit zwei Schlitzen.

zweischmelzig, Bw. u Nbw., im Httw. von Eisen gebraucht, das aus altem Eisen und aus Eisenstein zusammengeschmolzen ist.

Zweischneide, wH.; Mh. —n, ein kreuzförmiges Werkzeug der Drechsler zum Ausdrehen hohler Stellen.

zweischneidig, Bw. u. Nbw., von der Klinge eines Messers oder Schwertes: zwei Schneiden, d. h. je an einer Seite eine, nämlich oben und unten habend, also auf beiden Seiten schneidend, und daher bildl. Schiller „Es giebt Zweischneid'ge Klingen, ungewisse Freunde, Ich fürchte diese". Man braucht dies Wort gewöhnlich auch als Bild des strafenden Zorns der Macht.

zweischrötig, Bw. u. Nbw., was zweimal (mit der Säge) geschnitten werden kann; ein zweischrötiger Baum, d. h. aus dem durch Trennen zwei Balken geschnitten werden können.

zweischuhig, Bw. u. Nbw., zwei Schuh oder Fuß Länge haltend.

zweischürig, Bw. u. Nbw., zweimal im Jahre zu scheeren, oder zweimal im Jahre zur Schur geeignet; zweischürige Schafe, d. h. denen im Jahr zweimal die Wolle abgeschoren werden kann; zweischürige Wiesen, d. h. auf denen das Gras zweimal im Jahr gehauen werden kann.

zweiseitig, Bw. u. Nbw., 1) zwei Seiten habend. 2) bildl. von einem Vertrage: von beiden Seiten verbindlich, d. h. beide Theile bindend.

Zweisiedelei, wH.; Mh. —en, eine Siedelei oder einsame Wohnung zweier Personen; JPaul „Mich schreckt das Schneegestöber draußen wenig ab, dich und deine Einsiedelei aufzusuchen und so vielleicht zu verwandeln in eine lächelnde Zweisiedelei".

Zweisilber, mH., —s; unv. Mh., ein zweisilbiges Wort.

zweisilbig, Bw. u. Nbw., zwei Silben habend, aus zwei Silben bestehend; zweisilbige Wörter.

Zweisinn, mH. o. Mh., hat Radlof für Doppelsinn versucht.

zweisinnig, Bw. u. Nbw., ungewöhnlich: zweierlei Sinn habend; doppelsinnig; ein zweisinniger Ausdruck.

Zweisinnigkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen was und insofern es zweisinnig ist.

zweisitzig, Bw. u. Nbw., 1) zwei Sitze habend (gesondert); ein zweisitziger Wagen. 2) zum Sitzen für zwei Personen eingerichtet; ein zweisitziges Sopha.

Zweispalt, mH., ungewöhnlich f. Zwiespalt.

zweispaltig, Bw. u. Nbw., 1) ungewöhnlich: durch einen Spalt in zwei Theile getheilt; im bildl. Sinn JHVoß „doch die Zunge verdünnt sich plötzlich und lobt zweispaltig", d. h. doppelt oder doppelsinnig. 2) eig. zwei Spalte habend; z. B. eine Blüthendecke (bifidium).

Zweispänner, mH., —s; unv. Mh., 1) ein Landwirth, der nur zwei Pferde in seiner Wirthschaft hat und zur Bestellung derselben braucht; JPaul „Die ganze Welt soll ihn schimpfen und lästern, es thut ihm gar nicht wehe, er wird nichts mehr auf der Erde; so wenig wie Euer Vieh kann er etwan ein Zweispänner oder gar ein Vierspänner, geschweige ein Schultheiß werden, eines Schulmeisters gar nicht zu gedenken". 2) ein mit zwei Pferden bespannter Wagen, besonders in seinem unmittelbaren Gebrauch.

zweispännig, Bw. u. Nbw., 1) mit zwei Pferden bespannt oder zu bespannen; mit zwei Pferden (fahrend); ein zweispänniger Wagen; zweispännig fahren, d. h. mit zwei Pferden. 2) ein zweispänniges Bett, d. h. das Raum für zwei Personen hat (von Gespann); zweimännisch.

zweispelzig, Bw. u. Nbw., zwei Spelzen habend; bei Gräsern: ein zweispelziger Balg (gluma bivalvis).

Zweispiel, sH.; Mh. —e ungewöhnlich für Duett.

Zweispitz, wH.; Mh. —en, ein Hammer der Steinmetzen, dessen beide Enden spitzig sind.

zweispitzig, Bw. u. Nbw., zwei Spitzen habend.

Zweisprache, wH. o. Mh., das gegenseitige Sprechen zweier Personen; Schiller „tritt auf den Kreuzweg hin und pflegt Geheime Zweisprach mit der Luft des Berges". Wieland braucht die Form Zwiesprache „Nichts kann bequemer sein, als Zwiesprache mit einer Person zu halten".

zweistachelig, Bw. u. Nbw., zwei Stachel habend.

zweistämmig, Bw. u. Nbw., 1) zwei Stämme habend. 2) lndschftl. heißt ein zweistämmiger Balken oder Pfahl rc. ein solcher, der mit einem andern aus einem Stamme geschnitten ist.

zweistimmig, Bw. u. Nbw., in der Musik: für zwei Stimmen gesetzt, zu singen und zu spielen.

zweistöckig, Bw. u. Nbw., von einem Hause: zwei Stockwerke habend.

Zweistrahl, mH., —es; Mh. —e, eine Gattung Scheidemuscheln mit zwei weißen Strahlen (Solen diphos).

zweistrahlig, Bw. u. Nbw., zwei Strahlen habend, werfend.

zweistückig, Bw. u. Nbw., aus zwei Stücken bestehend.

zweistufig, Bw. u. Nbw., zwei Stufen habend; eine zweistufige Erhöhung, d. h. zu der zwei Stufen hinauf führen.

zweistündig, Bw. u. Nbw., zwei Stunden währen.

zweistündlich, Bw. u. Nbw., alle zwei Stunden geschehend.

zweitägig, Bw. u. Nbw., zwei Tage dauernd; eine zweitägige Schlacht.

zweitäglich, Bw. u. Nbw., alle zwei Tage geschehend.

zweitausend, Bw., tausend zweimahl gerechnet; Schiller „zweitausend Mann sind glücklich hereinpraktiicirt"; Körner „Und all' das für den Ruhm, zweitausend Ungarn Aus einem Mauseloch zu verjagen?".

zweitausendste, Bw., das Wort der Ordnungszahl von zweitausend.

zweite, Bw., das Ordnungszahlwort von zwei, das den auf den ersten Gegenstand folgenden bezeichnet; Lessing „die Vorstellungen des ersten Abends wurden den zweiten wiederholt"; Schiller „die Stimme eines Mönchs war für Ferdinand den Zweiten Stimme Gottes", in letzterem Fall als Beiname gebraucht; ebd. „Das erste Ideal wird also lediglich durch das Bedürfniß der sinnlichen Natur, das zweite wird durch die Selbständigkeit der menschlichen aufgegeben". JPaul „und ich schrie mir oft an zweiten Feiertagen die Lunge entzwei"; ebd. „Sollt' einmal unsere Rennbahn nicht auf Einer Welt auslaufen, so mußte die Kluft vor der zweiten alle Mahl wie ein Grab aussehen"; Goethe „Hast du mir nicht gleich am zweiten Hochzeit-Tag das herrliche Glockenspiel geschenkt?" Gutzkow „Man hat seine Logen, seinen ersten und zweiten Grad, es gibt Brüder, es gibt Schwestern, es gibt Erkennungszeichen, verstohlene Handgriffe, geheime Einweihungen"; — In dem Ausdruck „zum zweiten Mal" muß es getrennt geschrieben werden; Lessing „Ich Tropf! ich sprang zum zweiten Mahl in's Feuer"; Goethe „Charmant! Das will ich mir nicht zum zweiten Mahle sagen lassen"; ebd. „Du verlobest dich schon zum zweiten Mahl?"; Schiller „Zur Vorsicht, Wenn du vielleicht zum zweiten Mahl versucht Sein möchtest, eine Eboli zu deiner Vertrauten zu erwählen"; — Lessing „Der Tempelherr ist drum; ist drum, wenn ich Den zweiten Schritt nicht auch noch wage; Schiller „Da es also in dem zweiten Fall, in Ansehung des sinnlichen Objektes ganz und gar zufällig ist, ob es eine Vernunft gibt, die rc."; Goethe „Meint ihr vielleicht den Schatz zu wahren? Dann rath' ich eurer Lüsternheit, Die liebe schöne Tageszeit Und mir die zweite Müh' zu sparen". Ein bildl. Ausdruck ist „etwas durch die zweite Hand erfahren", d. h. durch die zweite Person, und nicht unmittelbar von der ersten Person, welche die Sache als Augenzeuge rc. weiß. Denselben Sinn hat es auch bei Lessing „Ei freilich, klüger hättet Ihr gethan, Wenn Ihr die Christin durch die zweite Hand Als Christin auferziehen lassen"; — Schiller „Ein zweites leg' ich zu dem ersten Glück"; Dingelstedt „Dichterleben, wie kein zweites blühte, Dichtertod, wie ihn kein and'rer fand".

Zweite, (—r), mH. u. wH., —n; Mh. —n, eine Person, welche in der zweiten Stelle neben der ersten sich befindet; Schiller „Dich schmerzt, daß sich in deine Rechte Ein Zweiter theilt? Beneidenswerther Mann!"

Zweite (—s) sH., —n; o. Mh., das was die zweite Stelle einnimmt; Schiller „Ein merkwürdiger, wichtiger Mensch, ausgestattet mit aller Kraft, nach der Richtung, die diese bekommt, nothwendig entweder ein Brutus oder ein Catilina zu werden, Unglückliche Conjuncturen entscheiden für das Zweite, und erst am Ende einer ungeheuren Verirrung gelangt er zu dem Ersten"; Goethe „Das Erst' wär' so, das Zweite so, Und das Dritt' und Vierte so, Und wenn das Erst' und Zweit' nicht wär', Das Dritt' und Viert' wär nimmermehr"; „dies Eine ist die einzige Wahrheit; ein Zweites gibt es nicht".

Zweitel, sH., —s; unv. Mh., ungewöhnlich für: die Hälfte, das Halbe eines in zwei Theile getheilten Ganzen. Adelung führt als Beispiel an „ein zweitel Loth", worin jedoch zweitel Bw. ist. Uebrigens ist in der Rechnenkunst „drei Zweitel ($\frac{3}{2}$) eine Größe.

zweitens, Nbw., zum zweiten (in der Aufzählung von Gründen rc.); JPaul „Mir ist's unbegreiflich, daß er sich nicht verliebte. Ich weiß zwar seine Gründe: erstlich hatte

sie nichts; zweitens er nichts und Schuldenlast dazu; drittens war ihr Stammbaum ein Grenzbaum und Verwahrungsstock; viertens band ihm noch ein edlerer Gedanke die Hände"; ebd. „So lange Schnee fällt, will der Mensch alle vier Welt-Ecken bereisen; bricht aber das Frühjahr an, so schlägt er zwei seiner besten Vorsätze aus der Acht, erstlich den, früher aufzustehen, und zweitens eben den oben gedachten".

Zweitheil, sH., s. Zweitel.

zweitheilig, Bw. u. Nbw., in zwei Theile getheilt; aus zwei Theilen bestehend; aus zwei Theilen zusammengesetzt.

zweithürig, Bw. u. Nbw., zwei Thürne habend.

Zweitreffer, mH., —s; unv. Mh., ein für Ambe versuchter deutscher Ausdruck.

zweiundachtzig; und **zweiunddreißig**, das Grundzahlwort, das achtzig und zwei, dreißig und zwei bedeutet; zweiundachtzig Meilen; zweiunddreißig Mann.

Zweiunddreißigeck, sH.; Mh. —e, ein Körper, der zweiunddreißig Ecken hat.

Zweiunddreißigstel, sH., —s; unv. Mh., eins der zweiunddreißig Theile, in welche ein Ganzes getheilt ist; auch in der Musik eine solche Note, von der zweiunddreißig eine ganze Note in der Zeitdauer ausmachen.

Zweiunddreißigstelpause, wH.; Mh. —n, in der Musik: eine Pause, welche die Geltung eines Zweiunddreißigstel hat, und mit drei Strichen, wie die Note, geschwänzt ist.

zweiundfunfzig; **zweiundneunzig**; **zweiundsechzig**; **zweiundsiebzig**; **zweiundzwanzig**, das Grundzahlwort, das funfzig, neunzig, sechzig, siebzig, zwanzig und zwei bedeutet.

Zweiweg, mH.; Mh. —e, ungewöhnlich: ein Weg, der sich in zwei theilt.

Zweiweiberei, wH. o. Mh., das Verhältniß eines Mannes, indem er zwei Weiber hat; Bigamie.

zweiweibig, Bw. u. Nbw., zwei Weiber habend; „Ch. Helbachs Nachrichten von dem zweiweibigen Grafen von Gleichen".

zweiwöchentlich, Bw. u. Nbw., alle zwei Wochen geschehend.

zweiwochig, Bw. u. Nbw., zwei Wochen alt; ein zweiwochiges Kind.

Zweiwuchs, mH., —es; o. Mh., der Name einer Krankheit der Kinder, in der sie in den Knochen der Füße, Hände 2c. verkrüppelnd wachsen; die englische Krankheit; den Zweiwuchs haben, d. h. daran leiden.

zweiwüchsig, Bw. u. Nbw., 1) den Zweiwuchs habend. 2) Lndwrthschftl., zweierlei Wuchs habend, d. h. ungleich wachsend oder gewachsen (vom Getreide, von der Wolle 2c.)

Zweizack, mH., —es; Mh., —e, ein Ding, das zwei Zacken hat, und nach diesen benannt ist.

zweizackig, Bw. u. Nbw., zwei Zacken habend.

zweizackmächtig, Bw. u. Nbw., mächtig durch den Zweizack, wie der Meergott der alten Griechen; vPlaten „Dornen umblühn jetzt jenen Bergschlund, Den der zweizackmächtige Gott verließ 2c".

Zweizahl, wH. o. Mh., das deutsche Wort für Dualis.

Zweizahn, mH., —es; o. Mh., 1) das Meereinhorn, Seeeinhorn. 2) eine Gattung Schwimmschnecken (Nerita bidens). 3) einige Pflanzen (Bidens); Frauenspiegel, Pfauenspiegel, Wasserhanf, Wasserdost 2c.

zweizähnig, Bw. u. Nbw., zwei Zähne habend.

zweizeilig, Bw. u. Nbw., aus zwei Zeilen bestehend (eine Strophe 2c.); zwei Zeilen habend, d. h. eine Aehre mit in zwei Reihen stehenden Körnern.

zweizeitig, Bw. u. Nbw., in der Versmessung heißt eine Silbe zweizeitig, die kurz oder lang gebraucht werden kann.

zweizinkig, Bw. u. Nbw., zwei Zinken habend; eine zweizinkige Gabel.

zweizöllig, Bw. u. Nbw., zwei Zoll stark; eine zweizöllige Pfoste oder Bohle.

Zweizüngelei, wH. o. Mh., bildl., die Art und Weise, zu verschiedenen Personen oder bei verschiedenen Gelegenheiten im verschiedenen Sinn reden, um die wahre Gesinnung nicht kund zu geben.

zweizüngeln, ZstZ., m. haben, im verschiedenen Sinn gegen den einen so und gegen einen andern wieder anders, also in zweierlei Gesinnung, reden, je nachdem wie es einem aus unedler Absicht nützlich scheint; vCollin „Zweizüngeln hört' ich nie den Consul Roms".

zweizüngig, Bw. u. Nbw., eig. zwei Zungen habend; davon bildl. zweierlei Rede, d. h. im verschiedenen Sinn gegen verschiedene Personen führend, so daß man in keiner Weise trauen darf; doppelzüngig; ein zweizüngiger Mensch; Luther, 1 Thim. 3, 8 „Desselbigen gleichen die Diener sollen ehrbar sein; nicht zweizüngig, nicht Weinsäufer".

Zweizüngler, mH., —s; unv. Mh., einer der sich in seinen Reden zweizüngig erweist.

zwerch, Nbw., Obrd. für quer; zwerch über das Feld reiten; zwerch über ein Blatt einen Strich machen.

Zwerchart, wH.; Mh. —ärte, die Querart oder Stichart der Zimmerleute.

Zwerchbalken, mH.; unv. Mh., ein zwerch oder quer liegender Balken.

Zwercheisen, sH.; unv. Mh., ein Meißel der Bildhauer, womit sie ins Feine arbeiten.

zwerchen, ZstZ., bei den Tischlern: zwerch oder in der Quere ein Bret 2c. hobeln. — Auch sH. o. Mh.

Zwerchfell, sH., —es; Mh. —e, 1) eine in dem menschlichen Körper zwerch oder quer zwischen der Brusthöhle und Bauchhöhle ausgespannte Haut (Diaphragma); Wieland „So heftig die Anstöße waren, mit denen Don Sylvio zuweilen befallen wurde, so schnell pflegten sie vorüber zu gehen, wenn

sie ihren nächsten Grund in demjenigen Theile der Seele hatten, welchem der göttliche Plato seinen Sitz zwischen der Brust und dem Zwerchfell angewiesen hat"; Seume braucht den Ausdruck „sich das Zwerchfell auseinander wandeln, laufen", um zu sagen, sich durch Gehen zu erholen; Seume „Hätte ich ihm nun die reine platte Wahrheit gesagt, daß ich bloß spazieren gehen wollte, um mir das Zwerchfell aus einander zu wandeln, das ich mir über dem Druck von Klopstock's Oden etwas zusammen gesessen hatte, so hätte der Mann rc." Auch sagt man „durch Lachen das Zwerchfell erschüttern", d. h. um seiner Gesundheit willen. 2) eine Gattung Miesmuscheln mit dicker und gestreifter Schale (Mytilus bilocularis).

Zwerchfellentzündung, wH.; Mh. —en, die Entzündung des Zwerchfells (Diaphragmitis).

Zwerchflöte, wH.; Mh. —n, Oesterr., die Querflöte.

Zwerchhaus, sH.; Mh. —häuser, lndschftlich ein Haus das mit der langen Seite und nicht mit dem Giebel nach der Straße steht (Frisch).

Zwerchholz, sH.; Mh. —hölzer, lndschfl. ein Holz, das im Gebrauch zwerch oder quer liegt (Kramer).

Zwerchlinie, wH.; Mh. —en, eine zwerch oder quer gezogene Linie.

Zwerchmuskel, mH.; Mh. —n, das Zwerchfell. Damit werden auch Zusammensetzungen, wie Zwerchmuskelblutader, Zwerchmuskelmagenband, Zwerchmuskelmilzband rc. gebildet.

Zwerchpfeife, wH.; Mh. —n, die Querpfeife.

Zwerchpfeifer, mH.; unv. Mh., einer der die Querpfeife bläst, der Querpfeifer.

Zwerchsack, mH.; Mh. —säcke, ein Sack, der quer genommen über eine Schulter hängend getragen wird; Quersack; Wieland „ich war eben im Begriff meinen Zwerchsack heimlich aus dem Hause zu tragen, als rc."; ebd. „aber es gehört ein wohl gespickter Zwerchsack dazu"; ebd. „möchtest du nicht so gut sein, und mir ein Paar Strümpfe aus dem Zwerchsacke suchen?"; ebd. „in diesem Tone plauderte Pedrillo so lange fort, als er mit Bepackung seines Zwerchsackes zu thun hatte"; Musäus „Er trug Grütze und Hirsen im Zwerchsacke".

Zwerchsattel, mH.; unv. Mh., lndschftl., ein Quersattel, d. h. auf dem man quer sitzt (Stieler).

Zwerchstange, wH.; Mh. —n, eine quer liegende Stange.

Zwerchstraße, wH.; Mh. —n, eine Querstraße (Stieler).

Zwerchstrich, mH.; Mh. —e, ein Querstrich.

Zwerchwall, mH.; Mh. —wälle, ein zwerch oder quer stehender Wall (Stieler).

Zwerchweg, mH.; Mh. —e, ein Querweg (Frisch).

Zwerg [agſ. dweorg; schwed. dverg; isläut. dwergur; engl. dwarf; bei den altschwäb. Dichtern getwerg. Man hat das Wort von dem latein. divergium ableiten wollen], mH., —s, auch —es; Mh. —e; Vrklw. —**elchen**, Obrd. —**lein**, davon gebildet **Zwergel**, sH., —s; unv. Mh., bedeutet 1) überhaupt eine unverhältnißmäßig kleine Person, und bezeichnet mit Zwerg im Allgemeinen Personen beiderlei Geschlechts. Soll indessen bestimmt eine solche weibliche Person bezeichnet werden, so sagt man **Zwergin**, wH., Mh. —nnen, wie im Gegensatz **Riesin**. So bedeutet Zwerg einen im Wachsthum sehr unter der gewöhnlichen Größe zurückgebliebenen Menschen; Herder „Barbaren kommen herzu, nordische Riesen, denen die entnervten Römer wie Zwerge erscheinen"; Pfeffel „den die Todespein des Zwergs zur Huld bewog". Auch in Beziehung auf die Kleinheit geistiger Eigenschaften einer Person wird dies Wort gebraucht, bei Wieland „Wenn Filistus in Vergleichung mit einem Pallas oder Tigellinus nur ein Zwerg gegen einen Riesen scheint, so kommt es in der That allein von dem unermeßlichen Unterschied zwischen der römischen Monarchie im Zeitpunkt ihrer äußersten Höhe, und dem kleinen Staat, worin Dionysius zu gebieten hatte, her .... und Filistus würde herzlich gern Pallas gewesen sein, wenn er das Glück gehabt hätte, in den Vorzimmern des Claudius aufzuwachsen"; Geibel „der Zwerg, der matte Pfeile schnitzt, Wohl! schieß' er ohne fest zu zielen; Doch wer vom Wetterlicht umblitzt Im Donnerwagen grollend sitzt, Der soll nicht mit den Zügel spielen". — Gewöhnlich werden Zwerge als einzige und unsichtbare Wesen des Zaubers und der Feenwelt in Mährchen dargestellt; Wieland „Wär es denn so etwas Unbegreifliches, daß ein junger Mensch ..... durch das Lesen der Feenmährchen auf den wunderlichen Einfall gerathen wäre, die Feen und die bezauberten Paläste mit allen ihren Drachen, Zwergen, Popanzen und blauen Centauren für wirkliche Dinge zu halten?". In diesem Sinn stellt die Einbildung diese Wesen grün, gelb rc. dar; Wieland „Es wäre nicht das erste Mal, daß der grüne Zwerg die Gestalt einer schönen, jungen Nymfe angenommen hätte"; Matthisson „Da glaubt' ich grüne Zwerge Mit diamantnem Speer". Wieland z. B. braucht Zwergin „Mein st du, diese Zwergin, so abscheulich sie ist, schmeichle sich nicht, eine der liebenswürdigsten Personen ihres Geschlechts zu sein". Auch in anderer Beziehung schafft die Einbildung derartige Erscheinungen, z. B. bei GSchwab „Ich blicke hinter mich; der Dampf Ballt zu Gestalten sich, Und werden der Gespenster Kampf Entspinnt sich schauerlich. Ein Kohlenaug', ein Beingesicht, Ein Ries', ein Zwerg, im Streit". Von Gebilden braucht Zwerg Goethe „Jeder Reisende stand und sah durch die rothen Stacketen Nach den Bettlern von Stein, und nach den farbigen Zwergen". Das Vrklw. Zwerglein, bei Goethe „Doch siehe! da stehet ein

winziger Wicht, Ein Zwerglein so zierlich mit Ampelenlicht"; ebd. „Ein leuchtend Zwerglein! Niemals noch gesehen!" 2) nennt man jedes außerordentlich kleine Ding Zwerg z. B. eine Gattung Seesterne (Asteria minuta). Bei Pflanzen bedeutet der mit Zwerg zusammengesetzte Name derselben deren niedrigen Wuchs, indem sie nicht hochstämmig sind.

Zwergaloe, wH.; Mh. —n, eine Art Aloë von sehr niedrigem Wuchs (Aloe pumila).

Zwergalpkirsche, wH.; Mh. —n, eine zum Geschlecht des Geisblattes gehörige Pflanze mit schwarz punktirten rothen Beeren, Bergkriessen, Hundkirsche rc. (Lonicera alpigena).

Zwergapfel, mH.; Mh. —äpfel, 1) eine Art sehr kleine Aepfel. 2) ein Apfel als Frucht von einem Zwergbaum.

Zwergart, wH.; Mh. —en, eine Art von Zwergen.

zwergartig, Bw. u. Nbw., so winzig klein wie ein Zwerg.

Zwergbaum, mH.; Mh. —bäume, 1) ein sehr kleiner Baum, d. h. der im Wuchs nicht hoch geht und sich mit den Aesten nicht weit ausbreitet. 2) ein Baum, der so gezogen ist, daß er keinen Stamm, sondern über der Erde sogleich Aeste treibt. Es werden so nur Obstbäume gezogen. Man nennt einen so gezogenen Baum auch Franzbaum, und das davon gewonnene Obst Franzobst.

Zwergbaumgarten, mH.; Mh. —gärten, ein Garten, worin es nur Zwergbäume gibt (Tiedge).

Zwergbehen, mH., —s; unv. Mh., eine kleine Art Behen (Cucubalus pumilio).

Zwergbirke, wH.; Mh. —n, eine Art Birken von sehr niedrigem Wuchs im Norden und im Gebirge.

Zwergbirne, wH.; Mh. —n, eine Birne von zwergartig gezogenen Bäumen.

Zwergbock, mH.; Mh. —böcke, eine Art kleine Ziegen in Afrika (Capra depressa).

Zwergbohne, wH.; Mh. —n, eine Art niedrig wachsende Bohne; Franzbohne, Krupbohne, Erbsbohne rc.

Zwergbuche, wH.; Mh. —n, 1) die Hagebuche. 2) die Zwergkastanie.

Zwergbuchsbaum, mH. o. Mh., der Buchsbaum, welcher nur buschig wächst und deshalb zur Einfassung von Gartenbeeten gebraucht wird.

Zwergbüffel, mH.; unv. Mh., eine kleine Art Büffel in Indien (Bos indicus).

Zwergdistel, wH.; Mh. —n, eine Art kleine Disteln (Carduus carduneulus).

Zwergdorsch, mH.; Mh. —e, die kleinste Art Dorsche (Gadus minutus); Jägerfisch, Krummsteert rc.

Zwergeichhorn, sH.; Mh. —hörner; **—hörnchen**, sH.: unv. Mh., das Palmeichhorn (Sciurus palmarum); Wieseleichhorn.

zwergeln, ZstZ. m. sein, einem Zwerge ähnlich sein oder werden; im eigenthümlichen bildl. Gebrauch Klopstock „Und wenn es nun gar mit ihm [dem Eroberer] Kleinelt und zwergelt, sobald Hochschreitend einhergetreten kommen Die Attila und die Tamerlane". — Auch sH. o. Mh.

zwergen, ZstZ. m. sein, in verzwergen, zum Zwerge werden.

Zwergenfuß, mH.; Mh. —füße, der Fuß von Zwergen, in Beziehung auf dessen Kleinheit; als Maß betrachtet, Benzel-Sternau „und einen Zwergenfuß für ihre Jämmerlichkeit zu gewinnen".

zwergenhaft, Bw. u. Nbw., wie zwerghaft.

Zwergente, wH.; Mh. —n, eine kleine Art wilde Enten; die braune Kriechente (Anas minuta).

Zwergenkönig, mH.; Mh. —e, ein König unter Zwergen; Rückert „Ich wollte, wenn auch jemals einem Könige, Doch keinem Zwergenkönig sein zu eigen".

Zwergenspuk, mH. o. Mh., der Spuk von Zwergen; Rückert „Der Zwergenspuk war um mich her zerstoben".

Zwergenzian, mH. o. Mh., ein kleine Art Enzian (Gentiana pumila).

Zwergerbse, wH.; Mh. —n, eine kleine Art Erbsen; Kruperbse.

Zwergeule, wH.; Mh. —n, die kleinste Art Eulen; Käuzchen, Leichhuhn, Leichvogel rc.

Zwergfeige, wH.; Mh. —n, eine kleine Art Feigen (Ficus pumila).

Zwergfuß, mH., wie Zwergenfuß.

Zwerggamander, mH. o. Mh., eine kleine Art Gamander.

Zwerggestalt, wH., 1) o. Mh., die Gestalt eines Zwerges, in Rücksicht auf die Kleinheit. 2) m. Mh., ein Zwerg als Persönlichkeit.

Zwergginster, mH., o. Mh., die kleine pfeilförmige Art Ginster; Pfeilginster, pfeilförmiger Ginster, der kleine Erdpfriem (Genista sagittalis).

Zwerggranate, wH.; Mh. —n, eine Art Granaten von niedrigem Wuchs mit kleiner Frucht (Punica nana).

zwerghaft, Bw. u. Nbw., so klein wie ein Zwerg, sehr klein; AWSchlegel „weil ich so zwerghaft bin".

Zwerghase, mH.; Mh. —n, der kleine Erdhase (Lepus pusillus).

Zwerghaushalt, mH. o. Mh., der Haushalt eines Zwerges; Rückert „Der Zwerghaushalt mißfiel mir', der eintönige, Der nicht verbergen kann die nackte Blöße".

Zwerghollunder, mH. o. Mh., eine Art Hollunder, der jährlich aus der Wurzel niedrige Stengel treibt; Attich (Sambucus ebulus).

Zwerghuhn, sH.; Mh. —hühner, eine kleine Art Fasanen; Erdhenne, Krüper, Schothenne.

Zwergjasmin, mH. o. Mh., eine Art Jasmin mit gelben Blüthen (Jasminum humile).

Zwergkabliau, mH.; Mh. —e, eine kleine Art Kabliaue (Müller).

Zwergkastanie, wH.; Mh. —n, eine Art Kastanien von sehr niedrigem Wuchs mit süßen Früchten (Fagus pumila).

Zwergkirsche, wH.; Mh. —n, 1) eine niedrige, wilde Art Kirschen (Prunus pumila). 2) die Heckenkirsche.

Zwergklee, mH. o. Mh., eine Art Esparsette (Hedysarum canescens).

Zwergkrebs, mH.; Mh. —e, eine sehr kleine Art Krebse.

Zwerglauch, mH o. Mh., die kleinste Art Lauch, der italienische Lauch (Allium chamamoly).

Zwerglevkoje, wH.; Mh. —n, die Seelevkoje (Cheiranthus maritimus).

Zwerglöffler, mH., —s; unv. Mh., der kleine Löffelreiher (Platella pygmea).

Zwergmandel, wH.; Mh. —n, die Mandel von niedrigem Wuchs (Amygdalus nanus).

zwergmäßig, Bw. u. Nbw., so wie ein Zwerg gestaltet; Goethe „.... [so] verdroß es mich doch bei aller Freude, daß der Glücksprinz so zwergmäßig gebildet sei".

Zwergmäßigkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit dessen wer und insofern er zwergmäßig gestaltet ist.

Zwergmaus, wH.; Mh. —mäuse, eine Art Mäuse in Rußland (Mus minutus).

Zwergmispel, wH.; Mh. —n, eine auf den Alpen strauchartig wachsende niedrige Art Mispeln; wilde Kütten.

Zwergnation, wH.; Mh. —en, wie Zwergvolk; Herder „die wahrscheinlich rachitische Zwergnation auf Madagascar, die weiblich gekleideten Männer in Florida ꝛc. verdienen eine gleiche Berichtigung".

Zwergnelke, wH.; Mh. —n, 1) die Sandnelke (Dianthus arenaria). 2) eine auf den Alpen wachsende Art Nelken (Dianthus alpinus).

Zwergochs, mH.; Mh. —en, der afrikanische Büffel (Bos caffer).

Zwergpalme, wH.; Mh. —n, die niedrige Palme, deren Früchte oder Datteln einen ranzigen Geruch haben (Chamaerops humilis).

Zwergpfirsche, wH.; Mh. —n, eine Art kleine Pfirschen (Amygdalus persica nana).

Zwergreiher, mH.; unv. Mh., eine Art kleine Reiher am Terek und in den Steppen am kaspischen See (Ardea pumila).

Zwergrose, wH.; Mh. —n, eine Art kleine, niedrig wachsende Rosen.

Zwerg-Rumpf, mH.; Mh. —rümpfe, der Rumpf des Zwerges; JPaul „Zwerge haben große Köpfe, man sorge also zuvörderst für Zwerg-Rümpfe".

Zwergrüster, wH.; Mh. —n die Zwergulme.

Zwergschritt, mH.; Mh. —e, der Schritt eines Zwerges, d. h. ein sehr kleiner, kurzer Schritt; im bildl. Gebrauch Musäus „Es ist bekannt, daß Fürstenkinder in allen wissenswerthen Dingen riesenmäßige Fortschritte machen, wenn die übrige Weltbürgerschaft sich nur mit Zwergschritten begnügen muß".

Zwergsesel, mH., —s; unv. Mh., eine kleine Art Sesel (Seseli pumilum).

Zwergstein, mH.; Mh. —e, die Benennung versteinerter Kreiselschnecken (Trochiti, Trochitae); Topfsteine.

Zwergstichlin, mH.; Mh. —e, eine Art kleine Stichlinge (Gasterosteus spinarella).

Zwergtrappe, wH.; Mh. —n, die kleine Trappe, der Trappenzwerg, Grieltrappe, Trieltrappe (Otis tetrax).

Zwergulme, wH.; Mh. —n, eine Art sehr niedrige Ulmen, woraus die Waidasche gebrannt wird (Ulmus pumila); sibirische Rüster.

Zwergvolk, sH.; Mh. —völker, ein Volk von Zwergen; Rückert „Ich wollte nicht, daß einer von dem häßlichen Zwergvolke mich, das Kind des Himmels, sahe".

Zwergweichsel, wH.; Mh. —n, eine Art Kirschen, Bergkirsche, Erdweichsel, Steinkirsche.

Zwergweide, wH.; Mh. —n, eine Art niedrig wachsende Weiden (Salix arbuscula); das Weidenbäumchen.

Zwergwinde, wH.; Mh. —n, eine kleine Art Winde (Convolvulus spithameaus).

Zwergwitwenblume, wH.; Mh. —n, eine kleine Art Witwenblume (Scabiosa pumila).

Zwergwolf, mH.; Mh. —wölfe, der Goldwolf (Canis aureus).

Zwese, wH.; Mh. —n, eine der Latten am Leinendamastwebstuhl.

Zwespe, wH.; Mh. —n, Baier. die Zwetsche.

Zwetsche; Zwetschke, wH.; Mh. —n, die gewöhnliche Art länglich runde, blaue Pflaumen; lotharing. Volksspr. Quaetches, Quoeches; Baier. Zwespe, Ndrd. Twetsche, Henneberg. Quetschke; Alringer „Bereifte Zwetschen blaun, und Purpuräpfel funkeln".

Zwetschenbaum, mH.; Mh. —bäume, ein Baum, dessen Früchte die Zwetschen sind; Pflaumenbaum.

Zwetschenkuchen, mH.; unv. Mh., ein mit Zwetschen belegt gebackener Kuchen; Pflaumenkuchen.

Zwetschenmuß, sH. o. Mh., das aus Zwetschen durch Sieden bereitete Muß; Pflaumenmuß, baier. Zwespensulz.

Zwetschensuppe, wH.; Mh. —n, eine aus Zwetschen bereitete Suppe.

zwi —, mhd. für zwie —.

Zwick, mH., —es; Mh. —e, das stechend empfindliche Quetschen an einem fleischigen Körpertheil (Arm, Wange ꝛc.), mit den scharfen Nägeln zweier Finger; AWSchlegel „.... zwicken soll dichs dicht, ... jeder Zwick mehr stechen Als Bienen". 2) einer der kleinen eisernen Nägel, womit die Böttcher die Stücke eines Faßbodens zusammendöbeln; Zwicke, wH.; Mh. —n.

Zwickbohrer, mH.; unv. Mh., ein Bohrer der Böttcher zum Bohren der Zapfenlöcher.

Zwickel, mH., — s; unv. Mh., ein dreieckiges Stück Leinwand, das zwischen zwei andere Stücke eingenäht wird. Ebenso unten an den beiden Seiten eines Strumpfes das dreieckig gestrickte Theil; das dreieckige kleine Stück Glas zwischen den runden Scheiben der Fenster; in der Bauk. einer der dreieckigen Theile in dem Kuppelbogen. Auch der Theil, wodurch zwei nahe bei einander stehende und im Haupttheil sich berührende Berge auswärts mit einer zusammenhängen; Seume „Man spürt in dieser Rücksicht schon [bei Venedig] den Vortheil der Veränderungen. An dem Zwickel der Berge kommt hier ein schöner Fluß aus der Erde hervor".

Zwickelbart, mH.; Mh. — bärte, der schmale Bart unter der Unterlippe und am Kinn.

zwickeln, ThZ., etwas mit Zwickeln versehen, Zwickel einfügen; Baggessen „Zogen sie aus die gezwickelten Strümpfe", d. h. die Strümpfe mit Zwickeln. — Auch sH. o. Mh

Zwickelnaht, wH.; Mh. — nähte, die Naht, wodurch ein Zwickel eingefügt ist; am Hirnschädel die Naht zwischen dem Zwickel (Ypsiloide).

zwicken, ThZ., 1) etwas, scharf mit den Nägeln von zwei fest zusammengedrückten Fingern, oder ebenso mit den vorderen Spitzen der beiden Theile einer Zange in kurzen Ansätzen schnell anfassen und loslassen, um einen empfindlichen stechenden, zuckenden Schmerz zu verursachen; daher: einen in den Arm zwicken; vgl. in diesem Gebrauch kneipen; einen mit glühenden Zangen zwicken, um ihn zur Strafe auf diese empfindliche Weise zu martern; WSchlegel „ihm zum Aerger soll der Bär noch einmal dran, und wir wollen ihn braun und blau zwicken"; im bildl. Sinn für: im höchsten Grade martern, JPaul „Der gute Armenadvokat Siebenkäs mußte freilich die Finger und den Körper hergeben, wenn der böse Feind Nachts darein, wie in seine Schreibmaschine, fuhr, und mit dessen Leibe, während der gute Mann im Himmel war, oft bis der Nachtwächter abdankte auffaß und damit Sachen hinschmierte, die jetzt warm aus der Presse kommen, und wodurch er jedermänniglich rauft und zwickt". — Die Empfindung eines stechend zuckenden Schmerzes bezeichnet der Ausdruck: es zwickt mich in den Eingeweiden. 2) bildl. sagt man: ein Kupferdrucker zwickt eine kleine Platte (Bildplatte)", wenn er davon vorläufig und in der Eile nur ein Paar Abdrücke macht. 3) braucht man das Wort in der Zsmtzg. in: einen Nagel abzwicken, d. h. demselben mit der Zange die Spitze nehmen; etwas anzwicken, d. h. mit Zwecken, die nur mit der Spitze obenhin eingeschlagen werden, befestigen. Ebenso braucht man aufzwicken; außerdem noch verzwicken 2c. 4) Ndrd., durch ein gebohrtes Loch eine Tonne anzapfen. — Auch sH. o. Mh., wie **Zwickung**, wH.

Zwicker, mH., — s; unv. Mh., 1) eine Person, die zwickt. 2) ein Werkzeug zum Zwicken, z. B. der Hutmacher. Im Bgb. heißt der untere Theil des Bergbohrers Zwicker.

zwickern, Zsst. m. haben, die Augenlieder zusammenziehend schnell auf und zumachen, besonders in krankhafter Empfindung; verschieden blinken, blinkern, blickern. — Auch sH. o. Mh.

Zwickmühle, wH.; Mh. — n, 1) in dem Mühlenspiel die Stellung der Steine, in welcher man durch die Oeffnung der einen Mühle die andere schließet. Lndschftl. braucht man dafür Fickmühle. 2) bildl., ein Zufluchtsort, wo jemand stets bei Bedarf etwas erhält; „die eben nicht günstig verheirathete Tochter hat an ihren Eltern eine Zwickmühle".

Zwicknagel, mH.; Mh. — nägel, ein kurzer Nagel mit runder Spitze und starkem platten Kopf.

Zwickstein, mH.; Mh. — e, ein keilförmig geformter oder zugehauener Stein, der als Schluß in die noch offene Lücke eines Gewölbes oder Bogens eingefügt wird, um das Bauwerk zu schließen; JPaul „Denn nichts ist ja auf unserm Erdchen, diesem Zwicksteine im Weltgebäude, so groß als Kleinigkeiten"; ebd. „Aus den Steinen, welche sonst die Giganten warfen, wurden Inseln; jetzt werden aus Wurf-Inseln Steine, Zwicksteine, Leichensteine, Abziehsteine".

Zwickzange, wH.; Mh. — n, eine kleine Zange, damit zwickend etwas zu fassen und auszuziehen.

zwie, nennt Jac. Grimm (Gramm. 2, 957) die alte Form für zwei. Indessen war auch zuei, zveio, zuene (Tatian 2c.) gebräuchlich. Im Mhd. schrieb man zwi. Im Ahd. war sie zui, im Goth. und Agf. und Altnord. tvi, die aber nur in der Zsmtzg. gebraucht wurde, wie das aus δις verkürzte griech. δι, und das aus bis verkürzte lat. bi. Uebrigens ist der Gebrauch von zwie — beschränkt auf Zwieback, zwiefach, zwiefaltig, Zwielicht, Zwiesel, Zwieselbart, Zwieselbeere, zwieseln, Zwiespalt, zwiespaltig, Zwietracht, während zwei — in der Zsmtzg. in zweideutig, zweidrähtig, zweifach, Zweifalter, zweifaltig, zweihändig, zweijährig, Zweikampf, zweimännisch, zweischneidig, zweiseitig, zweisilbig, zweisitzig, zweistimmig, zweitägig, zweitheilig, zweizackig, 2c. gebraucht wird.

Zwieback, mH., — es; Mh. — e, ein zwei Mahl gebackenes, entweder aus grobem oder aus feinem Mehl bereitetes Backwerk, das nämlich nach dem ersten Backen in Scheiben geschnitten und scharf geröstet wird, weshalb sich dasselbe lange hält, ohne zu verderben; ndrd. Twigback.

Zwiebackblume, wH.; Mh. — n, eine Gattung Pflanzen, mit fünfblattigen Blumen und zwei kurzen Staubfäden (Dialium).

Zwiebel, [lat. cepa oder caepa; caepulla davon das ital. cibolla, franz. ciboule], wH.; Mh. — n, 1) eine Gattung Pflanzen,

die in der Erde Knollen treiben, die aus über einander liegenden Lagen saftiger, dicker Häute bestehen, einen mehr oder minder scharfen Saft haben, und theils als Gewürz zum Essen, theils als Blumenpflanzen (Hyazinten, Narcissen, Meerzwiebel, Tulpen ꝛc.) gezogen werden; Wieland „Wenn ich eine Zwiebel vor mir habe, und es ständen alle Bakularien und Licenziaten von Salamanka, ja alle Patriarchen, Herarchen und Monarchen der Christenheit da, und bewiesen mir, daß es eine Schöpskeule sei, so würde ich doch glauben, daß eine Zwiebel eine Zwiebel ist“. Lndschftl. sagt man Zwiefel, Zwippel. 2) eine Art Blasenschnecken (Bulla naucum), das Taubenei.

Zwiebelachat, mH.; Mh. —e, eine Art Achat (Cepites).

Zwiebelapfel, mH.; Mh. —äpfel, eine Art Aepfel.

zwiebelartig, Bw. u. Nbw., wie eine Zwiebel beschaffen in Form ꝛc.; ein zwiebelartiges Gewächs.

Zwiebelauge, wH.; Mh. —n, in der Pflanzenlehre eine von einer Pflanze abgefallene und in ihrer Lage auf der Erde Wurzel treibende Knospe (Bulbillus).

Zwiebelbau, mH. o. Mh., der landwirthschaftliche Anbau von Zwiebeln in Gärten oder Feldern.

Zwiebelbeet, sH.; Mh. —e, ein mit Zwiebeln besäetes oder besteckteß Beet.

Zwiebelbinse, wH.; Mh. —n, eine Art Binsen (Juncus bulbosus), kleine Sommerbinse.

Zwiebelblüthe, wH.; Mh. —n, die eigenthümliche Blüthe der Zwiebeln.

Zwiebelbrühe, wH.; Mh. —n, eine mit oder von Zwiebeln bereitete Brühe.

Zwiebelbrut, wH. o. Mh., die an dem Wurzelende einer großen Zwiebel aufsitzend wachsenden kleinen Zwiebeln, die im folgenden Jahr wieder in die Erde zu weiterem Wachsthum gesteckt werden.

Zwiebelfrau, wH.; Mh. —en, eine Frau die mit Zwiebeln handelt.

Zwiebelgeld, sH.; Mh. —er, das im Handel mit Zwiebeln dabei eingenommene Geld.

Zwiebelgericht, sH.; Mh. —e, ein aus Zwiebeln bereitetes Gericht.

Zwiebelgeruch, mH. o. Mh., der eigenthümlich scharfe oder beißende Geruch der Zwiebel.

Zwiebelgeschmack, mH. o. Mh., der einer Zwiebel eigenthümliche scharfe Geschmack.

Zwiebelgewächs, sH.; Mh. —e, ein Gewächs, das eine Zwiebel ist.

Zwiebelgras, sH. o. Mh., das knollige Viehgras, d. h. das eine knollige Wurzel hat (Poa bulbosa), Länchelgras, Reigras, Schalottengras.

Zwiebelhandel, mH. o. Mh., der Handel mit Zwiebeln.

Zwiebelhaufe; **Zwiebelhaufen**, mH.; unv. Mh., ein Haufe (Haufen) von Zwiebeln.

Zwiebelhaut, wH.; Mh. —häute, eine der Häute, die über einander liegend die Knolle der Zwiebel bilden.

zwiebelicht, Bw. u. Nbw., einer Zwiebel ähnlich; zwiebelichte Wurzeln, d. h. die wie an einer Zwiebel am untern Theil der Wurzelknolle zusammensitzen; zwiebelichter Geschmack.

zwiebelig, Bw. u. Nbw., mit Zwiebeln bereitet, angemacht.

Zwiebelknolle, wH.; Mh. —n, die Knolle oder der rundliche häutige Theil, woraus die Zwiebel besteht.

Zwiebelknospe, wH.; Mh. —n, eine Knospe, die sich an der Wurzel einer Zwiebel als ein Gewächs bildet.

Zwiebelkuchen, mH.; unv. Mh., ein mit aufgelegten, zerschnittenen Zwiebeln gebackener Kuchen.

Zwiebellauch, mH. o. Mh., die Sommerzwiebel (Allium cepa).

Zwiebelmarkt, mH.; Mh. —märkte, ein Markt (Ort oder Platz), wo Zwiebeln feil gehalten werden.

Zwiebelmaus, wH.; Mh. —mäuse, eine Art Mäuse in Kamtschatka, die zum Vorrath Zwiebeln ꝛc. für den Winter eintragen (Mus gregalis).

zwiebeln, ThZ., 1) eine Speise mit Zwiebeln anmachen. 2) mit Zwiebeln einen Gegenstand reiben, um ihn vom Schmutz zu reinigen. 2) bildl., einen, d. h. ihm sehr hart zusetzen, insofern Zwiebeln durch ihren scharfen Saft und Geruch die Augen zum Thränen reizen. — Auch sH. o. Mh.

Zwiebelpflanze, wH.; Mh. —n, eine aus dem Samen gewachsene junge Pflanze einer Zwiebel.

Zwiebelreihe, wH.; Mh. —n, Zwiebeln, die reihenweise an ein Strohband gebunden sind.

Zwiebelsaat, wH., 1) o. Mh., die Saat oder das Säen des Zwiebelsamens. 2) m. Mh. —en, die aus dem gesäeten Samen aufgegangenen jungen Zwiebelpflanzen.

Zwiebelsame, mH. o. Mh., der Same von Zwiebeln.

Zwiebelsaft, mH. o. Mh., der scharfe Saft der Zwiebel.

Zwiebelsauce, wH.; Mh. —n, eine mit viel Zwiebeln zubereitete Sauce.

Zwiebelschaft, mH.; Mh. —schäfte, der grüne hohle Stengel, welcher aus der Zwiebelknolle hervorwächst.

Zwiebelschale, wH.; Mh. —n, 1) die äußere dünne, papierartige und röthlichbraune Schale einer Zwiebel. 2) der Name einiger Arten Bohrmuscheln, die Bernsteinaustern (Anomia cepa etc.)

Zwiebelschlote, wH.; Mh. —n, die Schlote des Zwiebellauches.

Zwiebelschwertel, mH. o. Mh., der Schwertel.

Zwiebelstengel, mH.; Mh. —n, wie Zwiebelschaft.

Zwiebelweib, sH.; Mh. —er, wie Zwiebelfrau.

Zwiebelwicke, wH.; Mh. —n, die knollige Platterbse (Lathyrus tuberosus).

Zwiebelwurzel, wH.; Mh. —n, eine der fadenförmigen Wurzeln der Zwiebel.

Zwiebel-Ysop, mH. o. Mh., der Gartensaturei, Bohnenkraut, Pfefferkraut (Saturei hortensis).

Zwiebrache, wH. o. Mh., 1) im Weinbau das drittemal Hacken des Weingartens. 2) das zweite Mahl Pflügen des Brachackers.

zwiebrachen, ZstZ., einen Acker zum zweiten Mal pflügen. — Auch sH. o. Mh.

zwiefach, Bw. u. Nbw., für zweifach.

Zwiefache (—s), sH., —n; o. Mh., das was zwiefach ist; Herder „wie die Natur im ganzen Aeußern der Bekleidung überall Symmetrie mit Einheit verband, und die Einheit in die Mitte setzte, daß das Zwiefache allenthalben nur auf sie weise, so wurde auch rc.“.

zwiefachen, ThZ., zwiefach oder doppelt etwas machen; bei Haltaus „Urkunde ist dieser gutlicher Entschiedt gezwiefacht gleichs Lauts“, d. h. in zwei Schriftstücken ausgefertigt. — Auch sH. o. Mh., wie **Zwiefachung**, wH. o. Mh.

Zwiefalter, mH., wie Zweifalter.

zwiefältig, [ahd. zuifalt, zuirfalt], Bw. u. Nbw., wie zweifältig.

zwiegestaltet, Bw. u. Nbw., in zwiefacher (zweifacher) Gestalt gebildet; Kolbe „sie selbst [, die Mischsprache,] eine Ausländerin, und eine verkrüppelte zwiegestaltete Ausländerin“.

Zwielicht, sH., —es; o. Mh., der dunkle Lichtschein im Anbruch des Abends, in dem man die Gegenstände nicht mehr deutlich unterscheiden kann; Bürger „Rasch ritt das Paar im Zwielicht schon“; JHVoß „Sondern Scheide des Tags und der Nacht, ein dämmerndes Zwielicht“; Tiedge „Da kam ein Wesen aus dem Wald, Im grauen Zwielicht der Gespenster“; mit ungewöhnlicher Form „Zwielichten“ Musäus „Die Elfe unterließ nie, jeden Abend im Zwielichten ihm einen Besuch zu machen“; — im bildl. Sinn JPaul „. . . . und die Allmacht, welche hier Geister und Sonnen zurückzieht und dort ausschickt. Daher lebt jeder so sehr im geistigen Zwielicht (ein schönes Wort für Dämmerung), daß, welches von beiden Streit-Lichtern überwinde, der Gott des Himmels entscheidet“; ebd. „Mich drückte eine Stellung der Empfindung, ein banges Zwielicht zwischen heller Freude und dunkler Trauer“.

Zwiemark, wH.; Mh. —en, ein Grenzstein, der als Marke von zwei Grenzen dient.

zwier, Nbw., veraltet: zwei Mahl; ahd. bei Kero zuiror, bei Otfried „zuiro sechs jaro“, zwei Mahl sechs Jahre; bei Willeram „zuiren zehenzoy, zwei Mahl hundert; im Schwabenspiegel zwierunt, im Mhd. zwir; bei Luther zwier, Luc. 18, 12 „Ich faste zwier in der Woche“; Logau „Mein Trinken ist nicht falsch; ich darf mir nicht gedenken, Es sei gebrauen zwier, vom Brauer und vom Schenken“; Opitz „Und Flora heißet es hier zweimal Frühling sein, Beblümet zwier das Feld“. Im Nrdr. twier, twie, twigge.

Zwiesel [von zwie gebildet], mH., —s; unv. Mh., ein gabelförmig nach oben in zwei gleiche Zweige oder Aeste getheilt gewachsener Zweig, Ast oder Baum; lndschftl. Zwaschel, schwäb. Zwusel, ndrd. Twill, Twille, Twehl.

Zwieselbart, mH.; Mh. —bärte, ein Kinnbart in zwei spitz zulaufende Theile getheilt.

Zwieselbeere, wH.; Mh. —n, die Holzkirsche, Vogelkirsche.

Zwieseldorn, mH. o. Mh., die Stechpalme (Ilex aquifolium).

zwieselig, Bw. u. Nbw., einen Zwiesel bildend; eine zwieselige Stange d. h. mit einen Zwiesel am obern Ende.

zwieseln, 1) ThZ., etwas (Obst von einem Baum rc.) mit einem Zwiesel abnehmen. 2) sich, zrckfZ., von einem Ast oder Baum: im Wuchs einen Zwiesel bilden. — Auch sH. o. Mh.

Zwiespalt [von zwie und Spalt], mH., —es; o. Mh., der Zustand dessen, was und insofern es in zwei Theile gespalten ist; bildl. in Beziehung auf die getheilten und verschiedenen Ansichten von einer Sache, aber verschieden im Sinn von Zwietracht, Uneinigkeit, Mißhelligkeit, Streit rc.; vgl. aber Trennung, insofern dies der Grundbegriff von Zwiespalt ist, mit dem übeln Nebenbegriff der Uneinigkeit; Schiller „Heil uns! der lange Zwiespalt ist geendigt. Nur einem Herrscher setzt gehorcht Messina“; in Zwiespalt mit einander gerathen, leben; „den Zwiespalt der Ansichten zeigte das Ergebniß der Abstimmung“; JPaul „und da beide sich einander so nahe kamen und in den unordentlichsten Zwiespalt der Rede“. — Von der persönlichen Gemüthsstimmung in der Ungewißheit über etwas; Goethe „Ich aber verweilte, Hielt die Pferde noch an, denn Zwiespalt war mir im Herzen, Ob ich mit eilenden Rossen das Dorf erreichte, die Speisen unter das Uebrige Volk zu spenden, oder sogleich hier Alles dem Mädchen gebe“; ebd. „Aber zu dulden die Laune des Herrn, wenn er ungerecht tadelt, Oder dieses und jenes begehrt, mit sich selber in Zwiespalt“. — Von der auf Verschiedenheit zweier Dinge beruhenden Trennung derselben, Schiller „Damals bei jenem schönen Erwachen der Geisteskräfte hatten die Sinne und der Geist noch kein strenge geschiedenes Eigenthum: denn noch hatte kein Zwiespalt sie gereizt, mit einander feindselig abzutheilen, und ihre Markung zu bestimmen“. — Von dem zweitheiligen Wesen eines Dinges, Herder „Im Innern der Verfassung Roms lag ein Zwiespalt, der wenn er nicht gehoben ward, den Untergang desselben früher oder später bewirken mußte: es war die Einrichtung des Staats selbst, die unbilligen oder unsicheren Grenzen zwischen dem Rathe, der Ritterschaft und den Bürgern“. — Veraltet ist der Gebrauch der

Mh., z. B. im Mirac. aug. conf. „Zwiespalten und Uneinigkeiten".

zwiespalten, alte Form **zwispeln, zwiespeln**, Thz., 1) in zwei Theile spalten; bildl. in Zwiespalt, trennende Uneinigkeit bringen; Hans Sachs „Klafferei: die Nachbarschaft zwispelt sie sehr, Beraubt mannich Weibsbild jr Ehr'". 2) verdoppeln, vermehren; Hans Sachs „Dem selbigen Gott auch zwiespelt Sein Unglück". — Auch sH. o. Mh., **Zwiespalt**, wH. o. Mh.

Zwiespalter, mH., —s; unv. Mh., einer der Zwiespalt erregte; Eck „und also seind all partheier, zwispalter, in summa alle ketzer, lugner".

zwiespaltig, Bw. u. Nbw., 1) in Zwiespalt befindlich, uneinig; Goethe „Die des Menschen Sinn zwiespaltig mit sich selber macht". 2) Zwietracht erregend; Musäus „Wir entledigten uns der zwiespältigen Frucht, deren alleinigen Besitz keiner dem andern friedlich würde gestattet haben". — Hulsius und Erberg haben dafür zweilig.

Zwiesprache, wH.; s. Zweisprache.

Zwietracht [von zwie und trachten], wH. o. Mh., 1) erklärt Adelung als „eine lebhafte Aeußerung gegenseitiger Neigungen und Gesinnungen", und gibt damit dem Wort durch unrichtigen Ausdruck gerade den entgegengesetzten Sinn, nämlich den der Zuneigung, während es gerade das Gegentheil von gegenseitiger Neigung, Eintracht, Einigkeit und Frieden nämlich die in Uneinigkeit, Entzweiung, Feindschaft, Haß, Streit und Kampf ausartende Gesinnung von Personen oder Völkern gegen einander bezeichnet; Rückert „Eintracht, komm! nimm unsrer Zwietracht Trümmerfälle! baue recht!"; Schiller „Meine Weihung lautet, Den Frieden, nicht die Zwietracht zu verkünden"; ebd. „Ihre lange Eifersucht, Der alten Zwietracht unglücksel'gen Gluth, Hofft' ich auf ew'ge Tage zu ersticken"; ebd. „Die wilde Zwietracht und den Klang der Waffen Rufst du in dieses friedgewohnte Thal"; ebd. „Das ist das Fluchgeschick der Könige, Daß sie, entzweit die Welt in Haß zerreißen Und jeder Zwietracht Furien entfesseln"; Uhland „Die schlimme Sage schlich im Land Mit schnöder Schattenbilder Tand; Sie zeigte Zwietracht und Verrath, Zernichtung aller edlen Saat"; Zschokke „in Harnisch und Zwietracht bringen"; Schiller „und doch hat nur Einer einen dreißigjährigen Krieg entzündet; aber der Ehrgeiz dieses Einzigen mußte unglücklicherweise gerade mit einem solchen Jahrhundert, mit solchen Vorbereitungen, mit solchen Keimen oder Zwietracht zusammentreffen, wenn er von so verderblichen Folgen begleitet sein sollte"; ebd. „während daß die gefährlichste Zwietracht alle Bande des deutschen Staatskörpers auflöste"; ebd. „Aber mit sanft überredender Bitte Führen die Frauen den Scepter der Sitte, Löschen die Zwietracht, die tobend entglüht"; Hagedorn „Der Thiere Krieg hört auf, Man ist der Zwietracht müde". 2) als weibliches Wesen im Glauben der Alt-Griechen eine Gottheit, Eris genannt.

Zwietrachtgöttin, wH. o. Mh., 1) die Göttin der Zwietracht (im Glauben der Alt-Griechen); Eris. 2) bildl., ein Wesen oder Geist, wodurch Zwietracht erregt wird; z. B. eine Verstorbene, Schiller „Sie wird Vom Grab' erstehen, eine Zwietrachtgöttin, Ein Rachegeist an deinem Reiche herumgehn".

Zwietrachtsame, mH. o. Mh., bildl. der Same oder die Ursache der Zwietracht; Neukirch „Ein so vergiftet Volk nimmt auch den bloßen Namen von einer Stachelschrift zu einem Zwietrachtssamen".

zwieträchtig, Bw. u. Nbw.; Steig. —**er**, —**ste**, in Zwietracht sein, leben; zwieträchtige Eheleute.

Zwieträchtigkeit, wH. o. Mh., das Gesinnungsverhältniß und das daraus entstehende Lebensverhältniß der Personen, die gegen einander zwieträchtig sind

Zwietrachtsgeist, mH. o. Mh., der Geist oder der herrschende Sinn, woraus Zwietracht entspringt.

Zwiewuchs, mH., wie Zweiwuchs.

zwiewüchsig, Bw. u. Nbw., wie zweiwüchsig.

Zwillich, mH., —es; Mh. —e, ein starkes leinenes oder hänfenes Gewebe mit doppelten Fäden und Mustern gewebt; Nord. Dwälg; verschieden Drillich.

Zwillichballen, mH.; unv. Mh., ein zu einem Ballen zusammengerolltes Stück Zwillich.

Zwillichbeutel, mH.; unv. Mh., ein Beutel aus Zwillich bestehend.

Zwillichboden, mH.; Mh. —böden, der Boden d. h. die äußere Seite des Zwillichs in Beziehung auf das Muster, welches in dem Gewebe hergestellt ist.

zwillichen, Bw. u. Nbw., aus Zwillich bestehend; ein grober zwillichener Kittel.

Zwillichweber, mH.; unv. Mh., der Weber, welcher Zwillich macht.

Zwillige, wH.; Mh. —n, Bgb., eins der doppelten oder eingeschnittenen Hölzer, zwischen denen das Schachtgestänge der Kunst liegt, und die da angebracht sind, wo ein Schacht einen Bruch macht.

Zwilling [ahd. zuilen, zuellin; von zwi mit der Ableitesilbe ling, oder von dem Nord. twillen, doppelt machen, doppeln], mH., —es; Mh. —e, 1) eins von zwei zugleich oder mit einander von einer Mutter gebornen Kindern; Zwillinge gebären, mit Zwillingen niedergekommen sein; von Zwillingen entbunden werden. Wider den Sprachgebrauch ist zu sagen „zwei Zwillinge"; dagegen sagt man „ein Paar Zwillinge", oder „ein Zwillingspaar"; Herder „ein Paar Zwillinge, die zusammen gebildet und erzogen, sich lieben und begleiten". Auch unterscheidet man beide, als älteren und jüngeren Zwilling; JPaul „Aber der jüngere Zwilling, Vult, sagte man in froherem Tone, der schwarzhaarige, pockennarbige, stämmige Spitzbube, der sich mit dem halben Dorfe

rauft rc.". Sind die beiden Kinder verschiedenen Geschlechts, so unterscheidet man sie als Zwillingsbruder und Zwillingsschwester. — Ebenso braucht man das Wort von zwei zusammen von einer Mutter gebornen Thieren. — Nord. heißt Zwilling Tweseke, Tweske. 2) bezeichnet das Wort bildl. zwei mit einander verbundene Dinge, z. B. das Sternbild der Zwillinge im Thierkreise, nämlich Kastor und Pollur; Schiller „Und wie des Himmels Zwillinge dem Schiffer ein leuchtend Sternbild, wollen wir mit Trost Dir nahe sein und deine Seele stärken". In der Lehre von den Kristallen nennt man zwei mit einander nicht in paralleler Stellung verwachsene Kristalle Zwillinge oder Zwillingskristalle.

Zwillingsapfel, mH.; Mh. —äpfel, ein mit einem andern zusammengewachsener Apfel.

zwillingsartig, Bw. u. Nbw., nach der Art oder wie Zwillinge gebildet; zwillingsartig gebildete Kristalle.

Zwillingsaxe, wH.; Mh. —n, in der Lehre von den Kristallen: die Axe oder Durchschnittslinie eines Zwillingskristalles.

Zwillingsbildung, wH.; Mh. —en, die Bildung von Zwillingen; in der Lehre von den Kristallen: ein Gebilde von zwillingsartigen Kristallen (Naumann).

Zwillingsbruder; Zwillingbruder, mH.; Mh. —brüder, ein Zwilling männlichen Geschlechtes; Bürger „Diokles, ... der jener Zwillingsbrüder, Orsilach's Und Krothons, Vater war"; Lappe „Schlaf oder Tod! Willkommen, Zwillingsbruder!"; JPaul schreibt Zwillingbruder „O Zwillingbruder! wie wünscht ich sämmtlichen Spitzbuben zu ihrem Mord- und Todtschlag Glück!"

Zwillingsbuchstabe, mH.; Mh. —n, hat man einen Doppelbuchstaben nennen wollen.

Zwillingsebene, wH.; Mh. —n, in der Lehre von den Kristallen: die Ebene oder Fläche, auf welcher Zwillingskristalle mit einander verwachsen sind (Weiss, Naumann).

Zwillingsecke, wH.; Mh. —n, in der Lehre von den Kristallen: die Ecke in welcher die Flächen eines Zwillingskristalles zusammenstoßen.

Zwillingsflügel, mH.; unv. Mh., ein mit einem andern zusammengehöriger Flügel; Münchhausen „Laßt den Genius mit Zwillingsflügeln heil'ge Würd' und reine Schönheit weh'n".

Zwillingsgeschwister, sH.; unv. Mh., ein Geschwister-Paar, aus Zwillingen bestehend; Goethe „Da sind Sie und das Fräulein dort ja wohl Zwillingsgeschwister"; Benzel-Sternau „Denn die Geschichten der Verliebten gleichen sich immer wie Zwillingsgeschwister, von Freude geboren, von süßer Täuschung erzogen, an der Wahrheit sterbend".

Zwillingsgestirn, sH. o. Mh., das Gestirn oder Sternbild der Zwillinge Kastor und Pollux im Thierkreise, die den Alt-Griechen in der Schifffahrt als Leitstern dienten. Schiller nennt dies Sternbild „des Himmels Zwillinge"; auch Zwillingspaar.

Zwillingshauer, mH.; unv. Mh., einer der beiden Hauer oder großen Hauzähne eines Schweins; JHVoß „Mäht in die Weiche des Bauchs ihm die Zwillingshauer das Unthier [, der Eber]".

Zwillingsherz, sH.; Mh. —e, bildl., das mit einem andern innig verbundene Herz (JPaul).

Zwillingsjunge, sH.; Mh. —n, das Junge, das mit einem andern zugleich geworfen ist, so daß beide Zwillinge sind; JHVoß „Eben erblickt' ich allhier mit Zwillingsjungen die Löwin".

Zwillingskante, wH.; Mh. —n, die Kante, in welcher die Flächen der beiden Zwillingskristalle zusammenstoßen.

Zwillingskristall, sH.; Mh. —e, ein Paar Kristalle, die in nicht paralleler Stellung mit einander verwachsen sind; ein Doppelkristall.

Zwillingsmuskel, mH.; Mh. —n, ein mit einem andern verwachsener Muskel im Schenkel.

Zwillingspaar, sH.; Mh. —e, ein Paar Zwillinge; ein Paar Kinder, die Zwillinge sind; Bürger „Und als sie schwanger ward, gebar sie ihm dies Zwillingspaar"; bildl. das Sternbild der Zwillinge, Schiller „Durch die Fluthen leuchtet dem Piloten Vom Olymp das Zwillingspaar".

Zwillingsquelle, wH.; Mh. —n, eine von zwei Quellen, aus deren Vereinigung ein Strom entsteht; Klopstock „Wo an der Pforte der Hölle mit herrschendem Auge sie ruhen, Dort her senkt sich ein strahlender Weg, wie von Zwillingsquellen, Hell die Wogen, ein Strom, den noch die Wendung nicht krümmte".

Zwillingsrose, wH.; Mh. —n, eine mit einer ander andern an einem Stil zusammengewachsene Rose (JHVoß).

Zwillingsschwester, wH.; unv. Mh., die Schwester eines Zwillings.

Zwillingssprosse, mH.; Mh. —n, ein Sprosse oder Nachkomme, der mit einem andern zugleich geboren, dieselben Eltern hat.

Zwillingsstern, mH.; Mh. —e, einer der beiden Sterne des Zwillingsgestirns; Friedrike Brun „Gleich der Vorzeit hehren Zwillingssternen, Hoch am Freundschaftshimmel schwebet ihr"; bildl. von einem Brüderpaar, WHumboldt „die beiden strahlverwandten Zwillingssterne".

Zwillingsstreifung, wH. o. Mh., die Streifung, welche die unausgebildet gebliebenen Zwillingskristalle als Querschnitte auf den Kristall- oder Spaltungs-Flächen bilden (Naumann).

Zwillingstafelfläche, wH.; Mh. —n; eine mit einer andern zusammenhängende Fläche; Goethe „Auf den Zwillingstafelflächen Seht ihr manchen heitern Raum,

Grünend, blühend wie von Bächen Aufgeregten Frühlingstraum".

Zwillingston, mH.; Mh. —töne, 1) ein mit einem andern verbundener Ton. 2) ein Ton zweier zugleich mit einander gespielten Musikwerkzeuge; JHVoß „Spät in die Nacht, auf den Bänken am Eingang, Männer und Weiber Lauschen den Zwillingstönen des Waldhorns".

Zwingburg, wH.; Mh. —en, eine Burg in der Bedeutung wie Zwinghof; vPlaten „Kaum versank allmälig, im trägen Zeitlauf, Jener Zwingburg südlicher Bau zu Trümmern, Wo des Weltherrn Zepter den Inquisitor Schürte den Holzstoß".

Zwinge, wH.; Mh. —n, ein Werkzeug, wodurch ein Gegenstand fest (zwingend) zusammengehalten wird, sei es mittelst einer Schraube, einer beweglichen Klammer, oder mittelst Keilen. An Stöcken ist die Zwinge ein Ring, der am untern Ende oder auch an einer andern Stelle befestigt wird, damit der Stock nicht spaltet. Zwingen brauchen die Tischler, Schlosser 2c.

Zwingeisen, sH.; unv. Mh., ein Werkzeug der Messerschmiede, worauf die Beschläge eines Messerheftes an dessen obern und untern Ende geschmiedet werden.

zwingen [ahd. kedwingen, thwingan, thwingen, dwingen; schwed. tvinga], unr. [ich zwinge, du zwingest 2c.; ich zwang, du zwangest, er zwang 2c., ich zwänge 2c., Mittw. zwingend, gezwungen] ThZ., Gewalt üben oder brauchen in Beziehung auf eine Person, damit sie etwas thut oder unterläßt, was sie nicht will; mit drängender Kraft oder Macht auf oder gegen eine Person wirken, um sie zu überwältigen und dahin zu bringen, daß sie gegen ihren Willen und ihr Widerstreben etwas thut oder nicht; wird mit zu (dazu) verbunden, und ist von nöthigen verschieden; Lessing „Auch ist's das nicht, was endlich laute Klagen Mich über sie zu führen zwingt"; Uz „Der Sextus einer bessern Erden Zwingt nicht Lukretien durch Selbstmord groß zu werden"; Schiller „Die allgewaltige Nothwendigkeit, die auch das freie Wollen Der Könige zwingt, gebot mir diese Tugend"; ebd. „Du hast der Götter Gunst erfahren! Die vormals deines Gleichen waren, Sie zwingt jetzt deines Scepters Macht"; ebd. „Das Joch soll stehen, das uns zwingen wollte? Auf, reißt es nieder!"; Goethe „die Masse könnt ihr nur durch Masse zwingen"; Zschokke „Wie gut oder böse, wie verständig oder unverständig jedermann ist, so gestaltet er alles, was ihn umgibt und was seine Kraft zwingen kann"; Wieland „Das System der Menschheit hat die seinigen, wie jedes andere besondere System in der Natur. Eins dieser Gesetze scheint zu sein, daß nichts als Bedürfniß oder Leidenschaft den Naturmenschen zwingen kann, aus diesem müßigen Zustande herauszugehen"; GSchwab „Heut nach der Erde Geheimster Ader [des Wassers] Laß deine Geister, Die treuen, spüren; Wenn erst die Quellen Sich um uns rühren, So zwingt uns nimmer des Feindes Geschwader!"; Goethe „Doch würden sie, könnt' es gelingen, Zum Widerruf dich pfäffisch zwingen"; ebd. „Aus Ehrfurcht, hoff' ich, soll es mir gelingen, Mein leichtes Naturell zu zwingen; Nur Zickzack geht gewöhnlich unser Lauf"; Schiller „Wer weiß, wo sie der Wüthende verbirgt, Welcher Gewalt sie frevelnd sich erkühnen, Ihr Herz zu zwingen zum verhaßten Band"; ebd. „Als du mit grausam teuflischer Lust Mich zwangst, aufs Haupt des Kindes anzulegen"; ebd. „O zwingen Sie die nie benetzten Augen Noch zeitig Thränen einzulernen, sonst, Sonst möchten Sie's in einer harten Stunde nachzuholen haben"; ebd. „Und Mir däucht, ich weiß, wer Sie dazu berechtigt; Die Menschen zwangen Sie dazu"; JPaul „Eben weil das Reisen zwingt, durch ganze Städte, vor Kirmessen, vor Leichenzügen kalt vorbeizufahren, so gewöhnt man sich daran, vor Menschen auf der Lebenswallfahrt überhaupt gleichgültig vorüber zu ziehen"; jemanden mit Drohungen oder Schlägen zwingen wollen zu arbeiten, ist ein sehr mißliches Mittel, jemanden zur Thätigkeit zu bewegen; die Noth zwang ihn nachzugeben; wenn die Umstände zwingen, so ist der Widerstand vergeblich; den Feind zum Rückzuge zwingen; eine belagerte Stadt zur Uebergabe zwingen; — mit in, Schiller „Damals beschloß ich, jene stümperhaften Bemühungen zu vereiteln, wodurch man einen Geist, wie den Deinigen, in die Form alltäglicher Köpfe zu zwingen gesucht hatte"; — sich zwingen, d. h. sich selbst durch eigenes Wollen zwingen; „Schwierigkeiten muß man sich zwingen zu überwinden;" „in vielen Fällen zwingt der Mensch sich, freundlich zu sein, nur um es zu scheinen"; Rückert, „Dir [, der Sprache,] läßt gern der Stoff sich zwingen"; ich habe mich gezwungen auszuhalten; — eigenthümlich braucht Rückert „Zwang zwingen", und „Zwang zwängen", „Und bezwungen liegt, von hartem Zwang gezwängt, Der sich rühmte, daß ihn nimmer zwinge Zwang"; — im Sinn von bezwingen, Gryphius „Obgleich das süße Singen Den Grimm des Löwen konnte zwingen"; — Herder „Im wilden Zustande paaret sich kein Thier mit einer fremden Gattung, und wenn die zwingende Kunst der Menschen oder der üppige Müssiggang, an dem die gemästeten Thiere Theil nehmen, auch ihren sonst sichern Trieb verwildern, so läßt sich doch 2c."; Goethe „Man hat die erprobte Erfahrung, daß es viel vortheilhafter sei, die Bildungsanstalten auf eine literale, humane Weise auszusäen, als auf eine zwingende, klösterlich subordinirende Art ins Enge zusammenzuziehen"; JPaul „ich schilderte mir's ab .... mit welcher großen Erwärmung und Erhebung und Eröffnung ihres edlen Herzens .... sie das Ansagen der Geburtfeier empfangen würde, aber eben darum, da eine solche Ansage zu sehr den Schein der geistigen Gewinnsucht und einer zwingenden Bittschrift haben konnte, regt' ich .... weder Finger

noch Mund". — In der Zsmtzg. wird abzwingen, bezwingen, erzwingen, aber auch zusammenzwingen gebraucht; Herder „Nichts widerstrebet hingegen dem bildenden Genius der Naturen mehr, als jener kalte Haß oder jene widrige Convenienz, die ärger als Haß ist. Sie zwingt Menschen zusammen, die nicht für einander gehören". — 2) bildl. bezeichnet zwingen das Bemühen etwas zu thun, was und wie es nicht in freier und natürlicher Weise geschieht. In diesem Sinn wird nur das Mittlw. gezwungen gebraucht; eine gezwungene Freundlichkeit, d. h. die nicht aus freiem Antriebe hervorgegangen und deshalb auch nicht natürlich ist; ein gezwungenes Benehmen; eine gezwungene Stellung haben, d. h. in der Haltung des Körpers; eine gezwungene Schreibart, d. h. in der Darstellung der Gedanken. — Auch sH. o. Mh., „das Zwingen vermag nicht das Wollen, nur allein die That zu bestimmen".

Zwingende, (—s), sH., —n, o. Mh., das wodurch Zwang geübt, aber nicht in dem Sinn eines angewendeten Mittels, sondern im Sinn der Gewaltübung überhaupt.

Zwinger, mH., —s; unv. Mh., 1) selten: eine Person, die zwinget; Teutsche Sprichwörter „Gott ist kein Zwinger, daß er die Unwilligen bei Haar gen Himmel ziehe". 2) ehemals ein fester, starker Thurm in der Stadtmauer; eine Veste, worin sich die Vertheidiger der Stadt am längsten hielten, um den Feind zu zwingen. Auch zur Beherrschung des Volkes bauten sich Gewaltherrscher einen solchen festen Sitz, von dem aus sie ihre gewaltsame Herrschaft in der Bezwingung des Volks übten, und den sie deshalb zugleich als Kerker für die Widerspenstigen und Mißliebigen benutzten. Daher sagt Schiller von dem Bau von Geßlers Burg, die er schweizerisch Twing nennt „Das ist doch hart, daß wir die Steine selbst Zu unserm Twing und Kerker sollen fahren!" 3) ehemals auch der enge Raum zwischen einer Doppel-Stadtmauer, oder zwischen der einfachen Stadtmauer und nahe anstehenden Häusern. 4) der abgeschlossene und wohlverwahrte Raum oder Behälter, worin Verbrecher, wilde Thiere oder Jagdhunde eingesperrt werden. In der eigentlichen Bedeutung von Gefängniß, vSonnenberg „auf knarrten die eisernen Thore des Zwingers"; den Behälter wilder Thiere bezeichnet es bei Schiller „aufthut sich der weite Zwinger"; ebd. „Der Ritter in schnellem Lauf Steigt hinab in den furchtbaren Zwinger Mit festem Schritte"; vChamisso „Die rosige Maid Tritt ein in den Zwinger des Löwen; Er liegt Der Herrin zu Füßen, vor der er sich schmiegt"; ebd. „Er stellt an die Thür sich des Zwingers zur Wacht"; in der Zsmtzg. ist Hundezwinger gebräuchlich.

Zwingergarten, mH.; Mh. —gärten, ein Garten, der an den Zwinger einer Stadt oder eines befestigten Schlosses stößt; Musäus „Zufälliger Weise saß die kleine Mathilde im Zwingergarten".

Zwingherr, mH.; Mh. —en, 1) einer der auf Befehl Zwang ausübt im Namen des Gesetzes; Erecutor; bei Schiller „ein Zwingherr nimbt die puffe aufm lande"; aber in diesem Gebrauch veraltet. 2) gewöhnlich: ein Herrscher oder Herr, der nur nach Willkür die Herrschaft und dazu gewaltsam das Volk drückend übt; Tyrann, Despot; JHVoß „.... seit himmelempor die Freiheit Vor den Zwingherrn floh und des Götzenpriesters Lauerndem Bannstrahl"; Pfeffel „Hin sank die verjährte Fessel, Sank der Bannaltar und die Burg der Zwingherrn"; Seume „Der Bonze brummt, der Zwingherr braust"; Cludius „allein der Wunsch, den nimmer verdrängt aus des Menschen Brust des Zwingherrn Macht, noch Ruh und Genuß des Vergnügens"; vPlaten „Einen erblicken wir, Der seines Zwingherrn blutige Hand geküßt".

zwingherrisch, Bw. u. Nbw., wie ein Zwingherr, einem Zwingherrn gemäß.

Zwingherrnkunst, wH.; Mh., —künste, die Kunst der Gewaltherrschaft des Zwingherrn; Seume „Die Zwingherrnkunst und Herrschbegier gewannen Nur durch der Andern Schändlichkeit: Die Sklaven werden erst, dann werden die Tyrannen".

Zwingherrschaft, wH., 1) o. Mh., die Herrschaft, wie sie ein Zwingherr übt; vPlaten „Pöbel und Zwingherrschaft sind innig verschwistert". 2) m. Mh. —en, die Herrschaft eines Zwingherrn; die Geschichte zeigt den Zerfall aller Zwingherrschaften.

Zwingherrscher, mH.; unv. Mh., wie Zwingherr.

Zwinghof, mH.; Mh. —höfe, ein Hof, worin ein Zwingherr (s. 2.) seinen Wohnsitz hat; Wächter „Und setzte über uns raubgierige Vögte, so die Landmänner drückten, Zwinghöfe bauten". Schiller braucht Twinghof, „Seit Menschendenken war kein Twinghof hier, Und fest war keine Wohnung, als das Grab".

Zwinglianer, mH., —s; unv. Mh., ein Anhänger der Lehre des Schweizer Theologen Ulrich Zwingli; davon gebildet: **Zwinglianismus**, unv. mH., o. Mh., die Lehre desselben Theologen.

Zwingschraube, wH.; Mh. — n, wie Schraubenzwinge.

Zwing-Uri, sH., —s; unv. Mh., oder —s, die Burg oder Veste des Vogtes Geßler bei Altdorf, wodurch er das Schweizer-Land Uri bezwingen und durch seine Gewaltherrschaft unterjochen wollte; Schiller „Frohnvogt! wie wird die Veste denn sich nennen, Die wir da bau'n? — Zwing-Uri soll sie heißen; Denn unter dieses Joch wird man euch beugen .... Mit diesem Häuslein wollt ihr Uri zwingen?"

zwinkeln, ZstZ., die Augenlieder schnell und wiederholt auf und einander bewegen; Tieck „die Augen zwinkelten". — Auch sH. o. Mh.

Zwirl, mH., —es; Mh. —e, ein Werk-

zeug der Drechsler, das eine stählerne Spindel mit drei scharfen Spitzen ist, woran das zu bearbeitende Stück befestigt wird. Es ist wohl dasselbe Wort wie das engl. twirl, die Umdrehung und to twirl, umdrehen, quirlen (querlen); Obrd. zwirlen.

Zwirlbohrer, mH., —s; unv. Mh., ein Werkzeug der Drechsler mit einer scharfen Spitze und zwei scharfen Kanten, mit dem durch die drehende Bewegung Löcher erweitert werden.

zwirlen, Zſtz. u. Thz., Obrd., schnell drehen, quirlen (querlen). — Auch sH. o. Mh.

Zwirn, [nach Adelung von zwier], mH., —es; Mh. —e, ein zweimal, zuerst einfach und dann aus zwei oder mehr leinenen oder hänfenen Fäden zusammengedrehter Faden; daher kann man nicht sagen: Zwirn spinnen; Man sagt nur: Zwirn (zu einem Knaul) winden; Zwirn bleichen; feiner, starker, roher, gebleichter, blauer, schwarzer Zwirn rc.; Nbrd. Tweeren. 2) bildl. der Zwirn des Krebses, s. Krebszwirn. 3) scherzhafte Volksspr. blauer Zwirn, der Branntwein, indem dessen Genuß eine Gedankenverwirrung verursacht. 4) bezeichnet das Wort in der Zsmstzg. Teufelszwirn bildl. ein verwirrtes und ungereimtes Zeug; Musäus „der Kautz! Was er für Teufelszwirn im Kopfe hat!“

Zwirnband, sH.; Mh. —bänder, ein aus Zwirn oder leinenen Fäden gewebtes Band.

Zwirnbret, sH.; Mh. —er, in der Seidenspinnerei das Bret, worauf die einzelnen Fäden gewunden werden, um dieselben zwirnen zu können.

zwirnen, (Nbrd. tweernen, schwed. tvinna], Zſtz., 1) zwei oder mehr Fäden zu einem Faden zusammendrehen; gezwirnte Seide, d. h. deren Fäden zusammengedreht sind; bildl. Goethe „So lang die Parce deinen Faden zwirnt“, d. h. nach der Vorstellung der Alt-Griechen, daß eine Göttin das Leben eines Menschen wie einen Faden spinne. 2) bildl. bezeichnet das Wort das behagliche Schnurren, das wie die schnurrende Umdrehung eines Spinnrades klingt; die Katze zwirnt, sagt man. 3) bei den Kürschnern heißt zwirnen die ausgewählt geordneten Felle zu einem Futter zusammennähen. — Auch sH. o. Mh.

Zwirner, mH., —s; unv. Mh.; —in, wH., Mh. —nnen, eine Person, welche zwirnt oder gezwirnt hat.

Zwirnhaspel, wH.; Mh. —n, eine Haspel, worauf Zwirn gewunden wird.

Zwirnfaden, mH., —s; Mh. —fäden, ein Faden Zwirn, sei es im Ganzen, oder zum Gebrauch geschnitten.

Zwirnknaul, mH.; Mh. —e, ein Knaul von aufgewundenem Zwirn.

Zwirnknopf, mH.; Mh. — knöpfe; Vrklw. —**knöpfchen**, sH., —s; unv. Mh., ein kleiner Knopf aus Zwirn gemacht, der über einen Messingring gezogen ist.

Zwirnmühle, wH.; Mh. —n, ein Werkzeug, mehrere Fäden zugleich zu zwirnen.

Zwirnrad, sH.; Mh. —räder, 1) ein Spinnrad, zum Garn zwirnen. 2) ein Werkzeug, starke Metallsaiten mit feinen Draht durch Umdrehung zu umwinden.

Zwirnseide, wH. o. Mh., gezwirnte Seide.

Zwirnstern, mH.; Mh. —e ein sternförmig gezacktes, flaches und zierlich gearbeitetes Stück Holz oder Pappe, worauf Zwirn gewickelt wird; JPaul „Er war nicht im Stande ihr einen Stern in den Kopf zu bringen, der größer war als ihr Zwirnstern“.

Zwirntute, wH.; Mh. —n, eine Gattung Tuten (Conus miles).

Zwirnwickel, mH.; unv. Mh., wie Zwirnstern.

Zwirnwinde, wH.; Mh.—e, ein Werkzeug mit Armen, um durch dessen Umdrehung Zwirn davon ab zu winden.

Zwirnwurm, mH.; Mh. — würmer, 1) der Fadenwurm (Gordius). 2) eine Gattung fadenförmige Eingeweidewürmer (Filaria).

zwischen, [von dem alten Bw. zuisc oder zwisc, d. h. zwei, zweifach, der Dativ der Mh., daher in zuischen und under zuisken, d. h. in der Mitte von beiden; in dem Anno-Liede zuschin, bei Notker, Tatian, Willeram, zeuuisken, zuisgene, zuischon; bei den altschwäbischen Dichtern entzwischent; Nrds. twusken, tüschen], Vrhw., für das in gewissen Fällen auch unter gebraucht wird, bezeichnet überhaupt einen Gegenstand, der inmitten von mindestens zwei oder auch mehr Gegenständen sich befindet, oder bewegt; oder auch einen Raum, der von einem bestimmten Punkt oder Ort bis zum andern sich erstreckt oder ausdehnt, und also auch zwei Dinge trennt oder verbindet, und wird 1) mit dem Dativ verbunden, wenn das Befinden eines Gegenstandes in der bezeichneten Lage oder Stellung angezeigt wird; „Magdeburg liegt zwischen Leipzig und Hamburg“; vgl. „die Entfernung zwischen Leipzig und Berlin ist beträchtlich in ihrer Ausdehnung von funfzig Stunden“; Schiller „den Mangel an Reiterei wußte er dadurch zu ersetzen, daß er Fußgänger zwischen die Reiter stellte, welches sehr oft den Sieg entschied“; ebd. „Rudolph, ein verachteter Gegner der einen und ein unmächtiger Beschützer der andern, steht müßig und überflüssig zwischen beiden“; ebd. „Erst mußtet ihr's ertragen, euch als Brüder zu sehn, eh' ich die Schwester zwischen euch als einen Friedensengel stellen konnte“; ebd. „Ich stehe nur ein Jüngling zwischen euch, Den Vielerfahrnen; meine Stimme muß Bescheiden schweigen in der Landsgemeinde“; Goethe „Je ferner sie [, die Sänger] von einander sind, desto reizender kann das Lied werden; wenn [der Hörer alsdann zwischen Beiden steht, so ist er am rechten Flecke“; ebd. „ich ging zwischen ihnen auf und ab“; Herder „Zwischen den Wendezirkeln verliert er [, der Hund,] seine Stimme“; ebd. „das Feld der Epopee, wenn es

dieses Namens werth sein soll, fordert gleichsam die Mitwirkung der ganzen Natur, die ganze Ansicht der Welt zwischen Himmel und Erde, mithin auch die ganze Wissenschaft und Seele des Dichters"; Wieland „Er schleppte sich mit Mühe durch einen Fußweg hinauf, den er zwischen den Gesträuchen gewahr ward"; Goethe „Vor ihm [, dem Montblanc,] sahen wir eine Reihe von Schneegebirgen dämmernder auf den Rücken von schwarzen Fichtenbergen liegen und ungeheure Gletscher zwischen den schwarzen Wäldern herunter in's Thal steigen"; Schiller „Zwischen ihnen wuchs eine Lilie empor; sie ward zur Flamme, die der Bäume dicht Gezweig ergriff"; Matthisson „Wo die Frucht der Hesperiden Zwischen Silberblüthen reift"; JPaul „Wo der Vogel zwischen den durchhüpften Blättern schreiet"; — in folgenden bildl. Ausdrücken, Goethe „Zwischen Graus und Ungeheuer Ruhet unser höchster Schatz"; ebd. „Doch von drüben droht Vernichtung Hält mich zwischen Dunst und Graus"; ebd. „Die wilden Ungeheuer zwischen Leben, zwischen Tod"; ebd. „Jeden Nachklang fühlt mein Herz Froh und trüber Zeit; Wandle zwischen Leben, zwischen Freud' und Schmerz In der Einsamkeit"; ebd. „Stak sein Wagen nicht im Hohlweg zwischen Thür und Angel eingeklemmt?"; Schiller „Mißtrauen zwischen beide Parteien pflanzen"; ebd. „im Abgrund leitet der schwindliche Steg; er führt zwischen Leben und Sterben"; Matthisson „Was zwischen Wieg' und Bahre Gleicht eurer Seligkeit?" Körner „Es schwebt ihr Leben zwischen Glück und Jammer, Und Höllenqual und Himmelsseligkeit"; vChamisso „Es lieget zwischen den gold'nen Pilastern, unerhört, Das Gold hoch aufgespeichert, daß Glanz den Menschen bethört"; — mit dem Sinn der Theilung nach beiden Seiten hin, Lessing „Gutes, holdes Kind! Wie ist doch meine Seele zwischen Aug' und Ohr getheilt!" Herder „Die Seele des freien Natursohnes ist gleichsam zwischen Auge und Ohr getheilet: er kennt mit Genauigkeit die Gegenstände"; Goethe „die Melodie ist eine Mittelart zwischen Choral und Recitativ"; ebd. „Hier ist der Ort zu bemerken, daß man sich bei Auslegung von Dichtern immer zwischen dem Wirklichen und Ideellen zu halten habe"; Schiller „War zwischen Gut und Uebel, Und Wahr und Falsch die Scheidewand gefallen?"; ebd. „Wir sind allein; Der Etikette bange Scheidewand Ist zwischen Sohn und Vater eingesunken"; ebd. „Ungewiß, wie ihr Land zwischen deutscher und ottomanischer Hoheit schwebte, schwankte auch ihr Sinn zwischen Abfall und Unterwerfung"; AGrün „Rasch brach er ab, zog zwischen sich und jene Höhen einen Strich"; — Wieland „In einem Gemüthszustande, worin die Leidenschaften schweigen, wo uns vor den Ergötzungen der Sinne ekelt, und der Mangel an angenehmen Eindrücken uns in einen beschwerlichen Mittelstand zwischen Sein und Nichtsein versenkt x."; Rückert „Und zwischen diesem Graus und Wust Lockt dich die Beere Sinnenlust". — In dem Ausdruck: zwischen Thür und Angel sich befinden, d. h. von zwei Seiten sich in drängender Verlegenheit befinden; sich zwischen zwei Stühle setzen, d. h. sich nach zwei Seiten hin auf etwas Ungewisses verlassen. — in Beziehung auf eine zu treffende Wahl, Lessing „daß ich zwischen einer Marwood und einer Sara nur einen Augenblick unentschlüssig bleiben konnte?"; — in Betreff eines Unterschiedes, Wieland „Wenn Filius in Vergleichung mit einem Pallas oder Tigellius nur ein Zwerg gegen einen Riesen scheint, so kommt es in der That allein von dem unermeßlichen Unterschied zwischen der römischen Monarchie im Zeitpunkt ihrer äußersten Höhe, und dem kleinen Staat, worin Dionysius zu gebieten hatte, her"; — im Sinn einer Annäherung oder Verbindung; Luther, 1 Mos. 13, 8 „der Haufe sei Zeuge zwischen mir und dir"; Wieland „und so erhob sich nach und nach zwischen ihr und ihrer Gebieterin oder Freundin.... eine Unterredung"; ebd. „gewisse Vertraulichkeiten...., die sie zwischen uns wahrgenommen haben wollten"; Goethe „Aber es kommt der Abend heran, und die vielen Gespräche Sind nun zwischen ihm und seinen Freunden gewechselt"; Schiller „Ein alter Diener naht von Zeit zu Zeit, Der einzige Bote zwischen Kind und Mutter"; ebd. „Der Streit ist abgeschlossen zwischen mir Und dem geliebten Bruder"; ebd. „O ich weiß, du liebtest ihn; ich sah entzückt Die schönen Bande zwischen euch sich flechten!"; ebd. „Er fuhr fort, den Frieden zwischen Polen und Schweden zu erschweren x."; ebd. „Wenn zwischen dem Prinzen und der Königin geheime Verständnisse gewesen sind, so x."; — Goethe „Zwischen solchen Arbeiten wurde auch manchmal, damit ja alles versucht würde, in Holz geschnitten"; JPaul „Durch die Gemeinschaft des Namens, die sie Verwandten ähnlich setzt, wird zu einer gewissen Uneinigkeit, wie sie zwischen Blutfreunden herrscht, immer ein wenig ermuntert"; — in Beziehung auf den Verlauf eines Zeitraums von einem Ereigniß zum andern; zwischen Ostern und Pfingsten; JPaul „Ich will gern zwischen der Komödienprobe und der Komödie einen so schmalen papiernen Zwischenraum als möglich lassen". 2) mit dem Accusativ oder vierten Beugfall verbunden bezeichnet es die Bewegung nach einem Ort in die Mitte von zwei Dingen; Luther 2 Mos. 14, 20 „die Wolkensäule kam zwischen das Heer der Aegypter und das Heer Israel"; ebd. Matth. 13, 25 „Unkraut zwischen den Waizen säen"; Schiller „zwischen den Tiger und den Leu'n Mitten hinein"; JPaul „Dem Menschen kömmt aber seine Qual und seine Freude zu groß vor, weil er erstlich Tag und Wochen braucht, bis eine von beiden sich durch seine Seele gezogen, und zweitens, weil die Mitteltinte und der Halbschatten so breit ist, der sich zwischen beide trennend legt"; AGrün „Ein Mann springt rettend zwischen sie".

Zwischenaugenblick, mH.; Mh. — e,

ein Augenblick, der zwischen andern bemerklich ist; bei Campe, Hamburger Zeitung „Seit langer Zeit hat er keine helle Zwischenaugenblicke".

Zwischenaxe, wH.; Mh. —n, eine der Axen oder Durchschnittslinien in den mit einem größeren Kristall verwachsenen kleineren Kristallen (Naumann, Mineralogie).

Zwischenband, sH.; Mh. —bänder, im thierischen Körper der knorpeliche Theil, wodurch zwei Knochen ꝛc. mit einander verbunden sind.

Zwischenbau, mH.; Mh. —e, ein Bau zwischen anderen, um diese zu verbinden oder zu sichern in ihrem Bestande.

Zwischenbegebenheit, wH.; Mh. —en, eine Begebenheit, die sich zwischen andern ereignete, aber mit diesen überhaupt oder doch nur in entfernter Verbindung stand, und sie deshalb gleichsam trennte.

Zwischenbemerkung, wH.; Mh. —en, eine im Lauf einer Rede oder Darstellung eingefügte, aber mit der Hauptsache nur in entfernter Beziehung stehende Bemerkung.

Zwischenbescheid, mH.; Mh. —e; ein während der Führung einer Rechtssache gerichtlich ertheilter Bescheid; Interlocut; Zwischenspruch, Zwischenurtheil.

Zwischenboden, mH.; Mh. —böden, ein Boden, der sich innerhalb eines Doppelbodens in einem Gefäß ꝛc. befindet.

Zwischendamm, mH.; Mh. —dämme, ein zwischen andern befindlicher Damm.

Zwischendeck, sH., —es; Mh. —e, auf großen Schiffen der Raum zwischen zwei Decken; ein Zwischendeck hat ein Zweidecker, und zwei Zwischendecke ein Dreidecker.

Zwischendornmuskel, wH. Mh.; —n, einer der fünf Muskeln im Menschenkörper, wodurch der Rückrath ausgestreckt wird.

zwischendurch, Nbw., zwischen etwas hindurch; AGrün „Der Thurm von Stein scheint eine Seele, die christlich fromm nach aufwärts ringt, Mühvoll aus rauhen Erdenmassen Hebt sich die gottgeweihte Quader; Jetzt strömt ihr Leben in die Ader, Beginnt in Formen sich zu fassen. In rohen Stämmen klimmt's zum Licht, In Stufen nur mit steiler Wendung, Bis zwischendurch ein Strahl jetzt bricht, Das Leuchten künftiger Vollendung".

Zwischenfabel, wH.; Mh. —n, eine in einer Darstellung eingeschobene und dem Hauptgegenstand nur entfernt berührende Fabel; Episode (Moerbeek).

Zwischenfall, mH.; Mh. —fälle, wie Zwischenereigniß.

Zwischengegenstand, mH.; Mh. —stände, ein Gegenstand, der zwischen andern sich befindet oder erscheint; Herder „vielmehr spiegelten sich falsche Zwischengegenstände ihm mit Reizen vor, denen er nicht widerstehen konnte".

Zwischengericht, sH.; Mh. —e, ein Gericht, was zwischen Hauptgerichten auf die Tafel gebracht wird; im bildl. Sinn JPaul „Zu den Scherzen, den finstern Zwischengerichten."

Zwischengesang, mH.; Mh. —sänge, ein zwischen andern eingeschobener Gesang, in der Dichtkunst wie in der Musik.

Zwischengeschäft, sH.; Mh. —e, ein zwischen oder während anderen Geschäften gemachtes Geschäft, das mit diesen in keinem Zusammenhange steht.

Zwischengeschirr, sH.; Mh. —e, in dem Getriebe einer Mühle ꝛc. die kleineren Theile zwischen den Haupträdern ꝛc.

Zwischengeschoß, sH.; Mh. —sse, ein zwischen zwei Hauptgeschossen befindliches niedrigeres Geschoß; Entresol.

Zwischenglied, sH.; Mh. —er, ein Glied, das sich zwischen anderen befindet (in der Baukunst, oder in thierischen Körpern ꝛc.).

Zwischengold, sH. o. Mh., ein Mischmetall, das nur das Ansehen von Gold hat.

Zwischenhandel, mH. o. Mh., der Handel, welcher an einem Orte zur Vermittelung des Handels zwischen zwei Ländern oder entfernteren Handelsplätzen mit den daher bezogenen Waaren, ohne eigene Erzeugnisse zu haben, getrieben wird; vgl. Spedition.

Zwischenhändler, mH.; unv. Mh., einer der Zwischenhandel treibt.

Zwischenhandlung, wH.; Mh. —en, eine zwischen zwei Haupthandlungen in einem Schauspiel eingeschobene Handlung, die mit denselben nicht in unmittelbarem Zusammenhange steht; Episode.

Zwischenknochen, mH.; unv. Mh., ein im Körperbau zwischen anderen liegender, befindlicher Knochen.

Zwischenknochenblutader, wH.; Mh. —n, eine der Blutadern neben den gleichnamigen Schlagadern (Venae interosseae).

Zwischenknochenmuskel, mH.; Mh. —n, eine der Muskeln in den Händen und Füßen, zwischen den Mittelknochen (Musculi interossei).

Zwischenknochenschlagader, wH.; Mh. —n, ein Theil der Schlagadern in den Händen und Füßen (Arteriae interosseae).

Zwischenknorpel, mH.; unv. Mh., ein Knorpel zwischen Knochen oder Muskeln, besonders am Schläfenbein zwischen dem Gelenkknopf und seiner Gelenkgrube, und der dreieckige Zwischenknorpel zwischen dem Elbogen und dem dreieckigen Bein.

Zwischenkunft, wH. o. Mh., wie Dazwischenkunft (Stieler).

Zwischenlage, wH.; Mh. —n, in der Teppichweberei eiserne Plättchen, die zwischen die Latzen des Schaftes und der Kettenruthe gesetzt werden, um den Latzen gleiche Spannung zu geben.

Zwischenlatte, wH.; Mh. —n, bei Dachdeckern eine zwischen die Hauptlatten genagelte Latte.

Zwischenland, sH.; Mh. —länder, ein Land, das zwischen andern liegt; bildl. Tiedge „Der Hofnung gibt sie [, die Phantasie,] morgenrothes Leben, Und der Erinnerung ein Abendroth voll Ruh; So treten Beide hin zur Gegenwart, und weben Dieß Zwischenland mit Blumendecken zu".

Zwischenleiste, wH.; Mh. —n, eine

zwischen andern befindliche Leiste; in dem menschlichen Körper heißt der vom großen zum kleinen Rollhügel laufende Theil an der vorderen Seite die vordere, und an der hinteren Seite die hintere Zwischenleiste.

Zwischenleser, mH.; unv. Mh., ein unberufener Leser; Spalding „der Brief hatte also wahrscheinlich Zwischenleser gehabt", d. h. Leser, die den Brief unberufen nach dessen Urheber und Absender und vor dem eigentlichen Empfänger gelesen hatten.

Zwischenlicht, sH.; Mh. —er, 1) ein zwischen Gegenständen hindurch auf die eigentliche Lichtseite fallender Lichtschein. 2) ungewöhnlich für Zwielicht; bildl. von einem Ungenannten bei Campe „Dort, wo sich aus des ersten Daseins Schranken Mit Götterlust der freie Geist erhebt, Vom Zwischenlichte dämmernder Gedanken Der Weise staunend an das Taglicht strebt".

Zwischenlinie, wH.; Mh. —n, eine Linie zwischen anderen; bei den Fischen die Linie oder der Strich, wo sich die Rücken- und Bauchmuskeln zusammenstoßen.

Zwischenmahl, sH.; Mh. —e, ein Mahl zwischen den gewöhnlichen beiden Mahlen (Mahlzeiten) zu Mittag und zu Abend, das im Nachmittag genommen wird, und Vesper, Vesperbrot, kleines Abendbrot, Vorabendessen, Unteressen rc. genannt wird.

Zwischenmauer, wH.; Mh. —n, eine zwischen zwei nahen Mauern rc. aufzuführende oder befindliche Mauer.

Zwischenmittel, sH.; unv. Mh., ein Mittel oder Stoff, durch dessen Wirkung zwei andere mit einander in unmittelbare Verbindung gesetzt werden; z. B. in der Elektrizität der Leitungsdraht; oder bei der Mischung von Wasser, Oel oder Fett das Laugensalz rc.

Zwischenmuskel, mH.; unv. Mh., ein zwischen anderen Muskeln rc. als bewegendes Mittelglied befindlicher Muskel.

Zwischenmuskelband, sH.; Mh. —bänder, eins der Muskelbänder im Oberarm (Ligamenta intermuscularia).

Zwischenprodukt, sH.; Mh. —e, im Httw., ein Produkt, welches zwischen anderen als Nebensache gewonnen wird; Hartmann „Ferner entstehen bei den metallurgischen Prozessen Schmelzprodukte, die noch einen Theil des Metalls enthalten, und daher zur weitern Benutzung verwendet werden müssen, Halb- oder Zwischenprodukte, Abgänge".

Zwischenquermuskel, mH.; Mh. —n, ein Muskel, der zwischen zwei Querfortsätzen liegt.

Zwischenraum, mH.; Mh. —räume, 1) der örtliche Raum zwischen zwei einander gegenüber stehenden Gegenständen; der Zwischenraum zwischen der Mauer und einem nahen Hause; der Zwischenraum zwischen den Sprossen einer Leiter; im bildl. Sinn Herder „Auch die Angrenzung der Menschen an die Affen wünschte ich nie so weit getrieben, daß, indem man eine Leiter der Dinge sucht, man die wirklichen Sprossen und Zwischenräume verkenne, ohne die keine Leiter stattfindet"; JPaul „Wenn nun die Poesie Seufzer und Freudenthränen, die fünf bunten und dunkeln Akte des Lebens mit schmalen Mitteltinten, mit verkleinerten Zwischenräumen in wenig Minuten durch die Seele treibt, so stellt sie den Menschen auf die Anhöhe, auf der er am Ende des Lebens über die eingeschrumpfte Vergangenheit blickt"; — bildl. der Standesunterschied, Musäus „Eine Mißheirath von einer Differenz des Standes um einen Zoll breit, erregte damals freilich nicht so viel pedantischen Lärm, als in unsern classischen Zeiten; dennoch fiel ein Unterschied von einer Elle breit, zumal wenn in den Zwischenraum Mitbewerber eintraten, welche die Entfernung der beiden Endpunkte versichtbarten, damals schon merklich in die Augen". 2) die Zeit, welche von einem Ereigniß bis zu dem Eintritt eines andern Ereignisses verflossen ist; der Zwischenraum von einem Sonntage zum andern nennt man eine Woche; JPaul „Seinem Bruder schrieb er, wie er mitten unter den Instrumenten den Roman weiter webe, indem er so lange, bis eine Kopie abtrockne, ungehindert dichten könne, so wie d'Aguesseau behauptete, er habe viele seiner Werke im Zwischenraume gemacht, wo er sagte, qu'on serve und wo man meldete, qu'il etoit servi"; „das Mittel wurde nicht ununterbrochen in einem fort gebraucht, sondern in Zwischenräumen von zwei bis drei Stunden (Tagen)"; Goethe „Wie aber eine gegenwärtige Gefahr etwas Reizendes hat, und den Widerspruchsgeist im Menschen auffordert, ihr zu trotzen, so bedachte ich, daß es möglich sein müsse in der Zwischenzeit von zwei Eruptionen den Kegelberg hinauf in den Schlund zu gelangen und auch in diesem Zeitraume den Rückweg zu gewinnen".

Zwischenrede, wH.; Mh. —n, die Rede jemandes, wodurch er einen Sprechenden unterbricht, um sogleich seine Meinung über einen eben in Rede stehenden Gegenstand auszusprechen.

zwischenreden, ZstZ. m. haben, das Reden eines andern durch Zwischenrede unterbrechen, entweder um Widerwillen oder Beifall zu erkennen zu geben. — Auch sH. o. Mh.

Zwischenrederei, wH.; Mh. —en, das beständige Zwischenreden.

Zwischenredner, mH.; unv. Mh., der Urheber einer Zwischenrede; JPaul „eine Menge gefälliger Zwischenredner zu geschweigen".

Zwischenregierung, wH.; M. —en, die Regierung in einem Staat, die eine Zeitlang während des Mangels eines vollgültigen Herrschers von einer andern Person geführt wird, bis sie wieder ein anerkannt vollgültiger Herrscher übernimmt, wie dies besonders in Wahlreichen geschieht, Interregnum.

Zwischenreise, wH.; Mh. —n, eine zwischen oder während einer Hauptreise, als Abstecher nach einem zur Seite liegenden Orte

unternommene kleinere Reise; JPaul „die freundliche Absicht dieser Zwischenreise errathend".

Zwischenrippenblutader, wH.; Mh. —n, eine der Blutadern zwischen den Rippen (Venae intercostales).

Zwischenrippenknorpel, mH.; unv. Mh., die Knorpelmasse, wodurch die sieben obern Rippenpaare verbunden sind.

Zwischenrippenmuskel, mH.; Mh. —n, eine der Muskeln zwischen den Rippen.

Zwischenrippenschlagader, wH.; Mh. —n, eine der Schlagadern zwischen den Rippen.

Zwischenruhe, wH. o. Mh., die Ruhe während der Unterbrechung einer Arbeit.

Zwischensang, mH., wie Zwischengesang.

Zwischensatz, mH.; Mh. —sätze, ein Satz, der zwischen zwei Sätze eingeschoben wird, ohne daß derselbe unmittelbar den behandelten Gegenstand betrifft.

Zwischenschein, mH.; Mh. —e, ein nur für die Zeit bis zur Ausstellung des Hauptscheins ausgestellter und gültiger Schein.

zwischenschieben, unr. [schieben] ThZ. etwas zwischen andere Dinge schieben, wodurch eine Trennung dieser bewirkt wird. Herder „Endlich wünschte ich auch die Unterscheidung, die man, aus rühmlichem Eifer für die überschauende Wissenschaft, dem Menschengeschlechte zwischengeschoben hat, nicht über die Grenzen erweitert"; ebd. „Daher kam's denn, daß alle Völker sehr bald auf das Mittel fielen, einen unterrichtenden, erziehenden, aufklärenden Stand in ihren Staatskörper aufzunehmen, und solchen den andern Ständen vorzusetzen oder zwischenzuschieben"; in einem Eisenbahnwagenzuge ein Paar Wagen zwischenschieben. — Auch sH. o. Mh.

Zwischenschied, mH.; Mh. —e, in den Schmelzöfen der Glashütten an den Sauköpfen aufgeführte Mauer, um das Zusammenschlagen der beiden neben einander befindlichen Löcher zu verhindern.

Zwischenschüssel, wH.; Mh. —n, die Schüssel mit einem Zwischengericht.

Zwischenspeise, wH.; Mh. —n, wie Zwischengericht.

Zwischenspiel, sH.; Mh. —e, ein zwischen zwei größere Spiele eingefügtes Spiel in Theater-Vorstellungen rc.; Intermezzo.

Zwischenspruch, mH.; Mh. —sprüche, wie Zwischenbescheid.

Zwischenstab, mH.; Mh. —stäbe, in der Bauk. der erhobene Stab zwischen den Aushöhlungen am Schaft einer Säule.

Zwischenstimme, wH.; Mh. —n, eine Stimme, die sich zwischen andern hören läßt.

Zwischenstrich, mH.; Mh. —e, 1) ein zwischen andern Strichen eingefügter Strich; Herder „Und wie fein muß das Auge und die Hand dessen sein, der einen leichten und genauen Zwischenstrich ziehen kann". 2) das Komma.

Zwischenstück, sH.; Mh. —e, ein zwischen zwei andern Stücken der Größe nach oder damit verbunden befindliches Stück.

Zwischenstunde, wH.; Mh. —n, eine zwischen zwei andere Stunden fallende Stunde, die sich durch irgend einen Umstand von denselben unterscheidet, z. B. daß darin die Unterbrechung einer bestimmten Thätigkeit stattfindet rc., Herder „Unter den tapfern und gesunden Abiponern z. B. herrscht ein periodischer Wahnsinn, von welchem in den Zwischenstunden der Wüthende nichts weiß".

Zwischenthal, sH.; Mh. —thäler, ungewöhnlich —thale, ein ungewöhnliches Wort bei Ebeling „die Zwischenthale oder Niederungen".

Zwischentiefe, wH.; Mh. —n, in der Bauk. der vertiefte Raum zwischen den Dreischlitzen rc.; Metope.

Zwischenton, mH.; Mh. —töne, ein zwischen zwei andern Tönen liegender Ton; im bildl. Gebrauch Herder „Durch Zwischen- und Mißtöne brach sich das Lied der Schöpfung zu höherm Wohllaut".

Zwischenträger, mH.; unv. Mh.; —in, wH.; Mh. —nnen, im übeln Sinn eine Person, die unberufen das einem wieder erzählt, was ihr im Vertrauen ein anderer von demselben in einem nicht eben günstigen Sinn mitgetheilt hat; Meißner „Jene Pest der menschlichen Gesellschaft, jene unselige Zunft der Zwischenträger hatte sich auch hier eingeschlichen".

Zwischenträgerei, wH.; Mh. —en, das unberufene Wiedererzählen dessen, was jemandem im Vertrauen einer über einen andern gesagt hat.

Zwischenurtheil, sH.; Mh. —e, wie Zwischenbescheid.

Zwischenvorfall, mH.; Mh. —fälle, ein Vorfall, der sich zwischen andern Vorfällen unvorhergesehen ereignet hat, ohne daß er mit diesen im Zusammenhange stand.

Zwischenwall, mH.; Mh. —wälle, ein zwischen zwei andern Wällen befindlicher Wall.

Zwischenwand, wH.; Mh. —wände, eine Wand, die mitten in einem Raum steht, wodurch dieser geschieden wird.

Zwischenweite, wH.; Mh. —n, in der Bauk. die Entfernung zwischen zwei Säulen.

Zwischenwerk, sH.; Mh. —e, 1) das was sich zwischen andern Dingen befindet, ohne daß es nothwendig zu diesen gehört; Herder „wenn alles unnöthige Zwischenwerk ausgenommen sein wird". 2) bei einer Festung ein Werk zwischen dem äußersten und dem innern Werk.

Zwischenwort, sH.; Mh. —e, 1) eine kurze Zwischenrede. 2) ein eingefügter Gedanke in kurz gefaßtem Ausdruck; Benzel-Sternau „Nur macht aus meinen Zwischenworten keine Gesprächsfesseln für mich. 3) hat man dadurch das Fremdwort Interjection ausdrücken wollen.

Zwischenzaun, mH.; Mh. —zäune, ein Zaun auf der Grenze zwischen zwei verschiedenen Grundstücken.

Zwischenzeile, wH.; Mh. —n, eine zwischen zwei Zeilen stehende oder eingefügte Zeile.

zwischenzeilig, Bw. u. Nbw., in Zwischenzeilen bestehend; eine zwischenzeilige Uebersetzung.

Zwischenzeit, wH.; Mh. —en, die Zeit, welche zwischen zwei Ereignissen vergangen oder frei ist; Wieland „Ich fand nur zu bald, daß die Göttin von Pafos, welche sich vielleicht wegen irgend einer ehemaligen Verschuldung an ihr rächen wollte, ihr in dieser Zwischenzeit nicht so viel Ruhe gelassen habe, als für sie und mich zu wünschen war"; Goethe „Thätig zu sein, sagt er, ist des Menschen erste Bestimmung, und alle Zwischenzeiten, in denen er auszuruhen genöthigt ist ꝛc.

zwischenzeitig, Bw. u. Nbw., in einer Zwischenzeit geschehend.

Zwist [von zwi], mH., —es; Mh. —e, die feindselige Uneinigkeit zwischen Personen; im Sinn verschieden von Feindschaft, Streit, Wortwechsel, Zank; Schiller „Ihr wart noch zarte Knaben, aber schon Entzweite euch der jammervolle Zwist, Der ewig nie mehr wiederkehren möge"; Herder „Daher der lange, so oft verjüngte Streit über Austheilung der Aecker, über Theilnehmung des Volks am obrigkeitlichen, censularischen, gottesdienstlichen Würden; bei welchen Streitigkeiten jede Partei für ihr Eignes stritt, und niemand das Ganze unpartelisch einrichten mochte. Bis unter die Triumvirate hat dieser Zwist gedauert"; ebd. „Statt eines weitern Zwist's im Allgemeinen wünschte ich also lieber eine belehrende Untersuchung im Einzelnen, zu der uns das Feld der Geographie und Geschichte eine große Ernte darbeut"; Tiedge „Aus der Natur scheint aller Zwist geschieden"; — Herder „Blühen nicht unsre schönsten Seelenkräfte ab, wie sie aufblühten? ja, wechseln nicht mit Jahren und Zuständen sie selbst unter einander, und lösen im freundschaftlichen Zwiste, oder in einem kreisenden Reigentanz einander ab?". Die Bedeutung eines freundschaftlichen Zwistes ist ohne besondere Erklärung erkennbar.

zwisten [Ndrd. twisten], 1) ZstZ., im Zwist mit einem sein. 2) ThZ., in verzwisten, jemanden in Zwist bringen. — Auch sH. o. Mh.

Zwister, mH., —s; unv. Mh., einer der mit andern in Zwist lebt, oder auch Zwist erregt (Schatz Niederd. Sprache).

zwistig, Bw. u. Nbw.; Steig. —er, —ste, im Zwist sein, leben; zwistige Personen.

Zwistigkeit, wH., 1) o. Mh., das Zustandsverhältniß von Personen, insofern sie mit einander in Zwist leben. 2) m. Mh. —en, ein besonderer Zwist, in welchem Personen leben; alle Zwistigkeiten müssen beigelegt werden, ehe von Einigkeit wieder die Rede sein kann.

zwitschern, 1) ZstZ. m. haben, von kleinen Vögeln: im einförmigen milden oder auch lebhaften Laut, gleichsam nur im Wechsel von zwei in einander überfließenden Tönen singen; ChFWeiße „Kaum hört man noch im Gebüsch ein Vögelchen zwitschern"; Hölty „Dann schwebt' ich [, Vögelein,] auf ihr blondes Haar, Und zwitscherte vor Lust"; Sprichwort „Wie die Alten sungen, so zwitscherten die Jungen", d. h. den Sinn, welchen die Eltern haben, zeigen auch die Kinder. Im ungewöhnlichen Sinn brauchte Geßner das Wort für zirpen „die Grille und die Heuschrecke zwitscherten unter dem Schatten der Blätter im gesenkten Grase". Die Zsmtzg. zuzwitschern (einem etwas), d. h. zwitschernd zu verstehen geben, braucht Wieland „Die Augen, wär' ich Zeus, die Augen nähm' ich ihnen. Die Augen? zwitschert ihm Cythereus Vogel zu". — Baier. quikezen, zwickezen. 2) ThZ., zwitschernd etwas bewirken; Klopstock „die Zeisige haben das Ohr mir taub gezwitschert". — Auch sH. o. Mh.; Hagedorn „Der Sperling theilt sein kurzes Leben In Zwitschern und in Lieben ein".

Zwitter [von zwi], mH., —s; unv. Mh., 1) eine Person oder überhaupt ein Geschöpf mit beiderlei Geschlechtstheilen, ohne Zeugungskraft, und in dem äußeren Ansehen nach entweder Mann oder Weib sein kann; JPaul „und sobald man's durchaus wie ein Zwitter machen muß, der bei befundenem Gleichgewicht seiner Geschlechter, eins davon nach den Rechten abzuschwören hat: so schwör' ich hier das schwächere ab, das nichts zeugt". 2) ein Geschöpf oder anderes Ding, das aus zweierlei Art entstanden ist, und deshalb Eigenschaften oder Körperformen von beiden vereinigt hat. Bei Thieren heißt man ein solches Wesen auch Bastard oder Blendling, indem es das Aussehen von keinem der beiden ursprüglichen Arten vollkommen, sondern nur einen täuschenden Schein derselben hat. So nennt man dem äußeren Ansehen nach das Wasser- oder Reißblei Zwitter, weil es nur das Ansehen von Blei hat. Eben deshalb wird auch das künstliche Mischmetall Tomback, Zwittergold genannt. Zwitter nennt man auch das gewöhnliche unreine Zinnerz, oder auch Zinnzwitter.

Zwitterbild, sH.; Mh. —er, bildl. ein Bild oder Gebilde oder Wesen, das in seiner Gestalt und Erscheinung unvollkommen ist; Pfeffel „Dies war genug, das Zwitterbild Zum vollen Menschen umzudrechseln".

Zwitterblume, wH.; Mh. —n, eine der Blumen-Arten, worin die Staubgefäße und den Stempel oder Griffel vereinigt sind.

Zwitterblüthe, wH.; Mh. —n, die Blüthe mit Zwitterblumen. So haben die Birnen, Ulmen ꝛc. Zwitterblüthen.

zwitterblüthig, Bw. u. Nbw., Zwitterblüthen habend; zwitterblüthige Gewächse.

Zwitterbruder, mH.; Mh. —brüder, der Bruder eines Zwitters, insofern er selbst Zwitter ist; Kolbe „Daß das vorgeblich deutsche Wort karakterisiren, wie an verzerrter Form, so auch an allgemeinem Ausdruck und unedlem Gehalt völlig ein Zwitterbruder des lateinischen characterizare ist".

Zwitteresel, mH.; unv. Mh., der Maulesel oder das Maulthier.

Zwitterform, wH.; Mh. —en, eine aus

verschiedenen gegenseitig sich fremdartigen Stoffen gebildete Form, die von jeder der ursprünglichen etwas hat und dadurch widernatürlich, aber deshalb auch kein ureigenes Gebilde ist. So gibt es germanisirte Fremdwörter, und besonders sind die Zeitwörter mit der Endform iren solche Zwitterformen (Kolbe).

Zwittergebilde, sH., —s; unv. Mh., ein Gebilde, das ein Zwitter ist; Rückert „Wie Poesie und Philologie einander zu fördern Und zu ergänzen vermag, hat mein Hariri gezeigt. Wenn du nicht zu philologisch, nicht überpoetisch es ansiehst, Wird dich belehrend erfreun, Leser, das Zwittergebild".

Zwittergeschiebe, sH.; unv. Mh., Bgb., das Zinngeschiebe, zinnerzhaltige Geschiebe.

Zwittergeschöpf, sH.; Mh. —'e, ein Geschöpf, das ein Zwitter ist, wie der Maulesel, das Maulthier, gewisse Hunde ꝛc.; in anderer und bildl. Beziehung, Kolbe „So mußte die Sprache, weil diese Zwittergeschöpfe nie für ihr wirkliches Eigenthum gelten können, in vielen Fächern dürftig bleiben.

Zwittergrundsatz, mH.; Mh. —sätze, ein Grundsatz, der nicht selbstständig ist, sondern zwei Seiten hat; Kant „ein Zwittergrundsatz (Principium subreptitium), ein solcher, welcher das Sinnliche für nothwendig am Intellectuellen ausgibt, z. B. der Grundsatz, jede wirkliche Größe ist durch eine Zahl angeblich".

zwitterhaft, Bw. u. Nbw., die Beschaffenheit und das Aussehen des Zwitters habend, einem Zwitter ähnlich.

Zwitterhaftigkeit, wH. o. Mh., die einem Zwitter eigene Beschaffenheit.

zwitterisch, Bw. u. Nbw., was ein Zwitter ist; Wieland „Die Sitten dieser wilden Heerde Erhebt bei vielen noch die zwitt'rische Figur; Den Menschen gleichen sie bis an den Gürtel nur, Die andre Hälfte stampft mit hartem Huf die Erde".

Zwitterkäfer, mH.; unv. Mh., ein Gattung Käfer mit kurzen Flügeldecken und ohne Flügel (Meloö proscarabaeus); Maiwurm, Malling, Erdkäfer, Feldafterkäfer, Wiesenafterkäfer.

Zwitterkind, sH.; Mh. —er, 1) ein Kind, das ein Zwitter ist, d. h. beiderlei Geschlechtstheile, aber ohne Zeugungskraft hat, also weder eigentlich männlich noch weiblich ist. 2) ein Wesen, aus zwei verschiedenartigen Wesen entsprungen; im bildl. Gebrauch, Goethe „Natur ist Sünde, Geist ist Teufel; Sie hegen zwischen sich den Zweifel, Ihr mißgestaltet Zwitterkind".

Zwitterleib, mH.; Mh. —er, der Leib oder die Körperform des Zwitters; EGeibel „Wie lange band sie Dinge, die sich hassen, Im Bau der Sphinx, im Zwitterleib des Greifen, Und thürmte schwunglos trüb gedrückte Massen!"

Zwitterpflanze, wH.; Mh. —n, eine Pflanze mit Zwitterblüthen (Plantae hermaphroditae).

Zwitterstock, mH.; Mh. —stöcke, Bgb., ein Stock von Zinnerz oder Zinnzwitter.

Zwitterwesen, sH.; unv. Mh., ein Wesen, das ein Zwitter oder zwitterhaft ist; Pfeffel „Ich möchte dich, erhabner Gott, In Demuth fragen: was du dachtest, Als du mich Zwitterwesen machtest", d. h. ein Wesen, das Geist und zugleich Körper ist.

Zwitterwort, sH.; Mh. —wörter, ein Wort, das aus fremdartigen Bestandtheilen gebildet ist.

zwitzern, ZstZ. m. haben, 1) schnell zuckend und unregelmäßig sich durch einander bewegen; Goethe „Und das zwitzert Alles so durch einander, und arbeitet durch einander, daß einem die Sinne vergehen"; Wächter „Sie starrte es an, es flirrten ihr vor den Augen die Thränen, durch einander zwitzerten die blutrothen Streifen". 2) glänzen, glitzern (Mahler). 3) wetterleuchten (Hulsius, Erberg). — Auch sH. o. Mh.

zwo, die alte weibl. Form von zwei (s. diesen Art.)

zwölf [goth. twalif, ahd. bei Kero zuelifin, bei Otfried zuelif, bei Tatian zuelif], eine Hauptzahl, die zehn und zwei Einheiten zusammengenommen bezeichnet. In der Form bleibt das Wort unverändert, wie andere Hauptzahlen; zwölf Meilen weit; zwölf Kinder; zwölf Männer; zwölf Frauen; Hölty „der Pfarrer, der auf's Tanzen schalt, Und Filz und Wuch'rer war, Steht Nachts als schwarze Spukgestalt Um zwölf Uhr am Altar"; „er will nach zwölf kommen". Die bekannten zwölf Nächte des Aberglaubens in der Zeit nach Weihnachten.

Zwölf, wH.; Mh. —en, das Zahlzeichen 12.

Zwölfbothe, mH., —n; Mh. —n, einer der zwölf Bothen, wie man ehemals die Aposteln nannte; Königshofen „Geben am montag morndes nach S. Peter und S. Paul tag, der zweyer zwelfbothen".

Zwölfbothenscheidungstag, mH.; Mh. —e, in der römisch-katholischen Kirche der Tag, (15. Juli), an dem sich die zwölf Bothen oder Apostel von einander trennten und sich zerstreuten.

zwölfbothlich, Bw. u. Nbw., den Zwölfbothen gehörend, denselben gemäß, ähnlich (Oberlin); apostolisch.

Zwölfe, in der Mh. als Hptw. gebraucht bezeichnet es zwölf vereinigte Personen; Luther, Joh. 6. 70 „Jesus antwortete ihm: Habe ich nicht euch Zwölfe erwählt?"; Luc. 9, 1 „Er forderte aber die Zwölfe zusammen, und ꝛc.; 12 „Da traten zu ihm die Zwölfe, und sprachen zu ihm ꝛc."; Schiller „Welche es unternahmen, ihr gegründetes Recht an diese Güter vor dem Rathe der Zwölfe zu verfolgen, denn kein anderer Gerichtshof durfte sich mit diesen Untersuchungen befassen, verzehrten sich in langwierigen kostbaren Rechtshändeln".

Zwölfeck, sH., —es; Mh. —e, ein Ding mit zwölf Ecken; Dodekagon.

zwölfeckig, Bw. u. Nbw., zwölf Ecken habend.

Zwölfeckigkeit, wH. o. Mh., die Be-

schaffenheit der Form eines Gegenstandes, insofern derselbe zwölfeckig ist.

Zwölfer, mH., —s; unv. Mh., das Mitglied einer aus zwölf Personen bestehenden Behörde.

zwölferlei, unv. Bw., aus zwölf verschiedenen Dingen bestehend; ein Wort, das auch hauptwörtlich gebraucht wird; „es gehört Zwölferlei dazu".

zwölffach, Bw. u. Nbw., aus zwölf Theilen derselben Art bestehend, gemacht, zusammengelegt; ein Tau zwölffach nehmen.

zwölffächerig, Bw. u. Nbw., zwölf Fächer habend; eine zwölffächerige Sonnenkapsel.

Zwölffingerdarm, mH.; Mh. —därme, der obere und erste Theil des Dünndarm's (Intestinum duodenum), der am Magen beginnt, und in den sich die Galle ergießt. Daran schließt sich der Leerdarm rc.

Zwölfflach, sH., —es; Mh. —e, ein Körper, der ringsum zwölf Flächen hat; Dodecandron.

zwölfflechtig, Bw. u. Nbw., aus zwölf einzelnen Theilen zusammengeflochten.

Zwölffürst, mH.; Mh. —en, wie Zwölfherr.

zwölfgestämmt, Bw. u. Nbw., in zwölf Stämme getheilt; Klopstock „der erhab'ne Vater Von dem zwölfgestämmten Judäa sprach".

Zwölfherr, mH.; Mh. —en; **Zwölfherrscher**, mH.; unv. Mh., einer der mit eilf andern vereint herrscht oder Herr ist.

zwölfjährig, Bw. u. Nbw., zwölf Jahre alt.

zwölfjährlich, Bw. u. Nbw., alle zwölf Jahre geschehend.

zwölfmahl, Nbw., zwölf Mahle geschehen oder genommen; es hat in dem Orte seit ein Paar Jahren nun schon zwölfmahl gebrannt.

zwölfmahlig, Nbw., zwölfmahl geschehend rc.

zwölfmännerig, Bw. u. Nbw., in der Pflanzenlehre nennt man zwölfmännerige Pflanzen, die in einer Blume zwölf Staubfäden und den Stempel haben; Dodecandria.

Zwölfmaß, sH.; Mh. —e, ein Maß, das in zwölf kleinere Maße getheilt ist; Duodecimal-Maß.

zwölfmonatlich; **zwölfmondig**, Bw. u. Nbw., von zwölf Monaten Dauer.

Zwölfpfünder, mH., —s; unv. Mh., 1) ein Gegenstand, der zwölf Pfund schwer ist. 2) ein Geschütz, das eine zwölf Pfund schwere Kugel schießt.

zwölfpfündig, Bw. u. Nbw., zwölf Pfund schwer, zwölf Pfund wiegend; ein zwölfpfündiger Schinken.

zwölfseitig, Bw. u. Nbw., zwölf Seiten habend.

Zwölfseitigkeit, wH. o. Mh., die Beschaffenheit eines Gegenstandes, insofern derselbe zwölfseitig ist.

zwölfstündig, Bw. u. Nbw., zwölf Stunden alt oder dauernd.

zwölfstündlich, Bw. u. Nbw., alle zwölf Stunden geschehend oder zu thun.

Zwölfstündner, mH., —s; unv. Mh., Bgb., ein Arbeiter, der täglich zwölf Stunden arbeitet.

zwölftägig, Bw. u. Nbw., zwölf Tage alt oder dauernd.

zwölftäglich, Bw. u. Nbw., alle zwölf Tage geschehend rc.

zwölftausend, tausend zwölfmal genommen; Schiller „der Abzug der Kaiserlichen zog die böhmische Armee zum zweiten Male vor Wien. Durch zwölftausend Siebenbürger verstärkt und bald darauf mit dem siegreichen Heere Bethlen Gabors vereinigt rc.

zwölfte [ahd. bei Kero zuuelisto], Bw., die Ordnungszahl von zwölf; die zwölfte Stunde um Mittag; der zwölfte Monatstag.

zwölftel, sH., —s; unv. Mh., der zwölfte Theil eines in zwölf gleiche Theile getheilten Ganzen.

Zwölftelform, wH.; Mh. —en, die Form des Größentheiles eines Bogens Papiers, der in zwölf gleiche Blätter zusammengebrochen ist.

zwölftens, Nbw., in der Reihe einer Aufzählung von Umständen rc: die zwölfte Stelle einnehmend, zum zwölften.

Zwölften, Hptw. in der Mh., die dem Aberglauben bekannten zwölf Nächte von Weihnachten an; JHVoß „Mein seliger Ohm der Jäger, Lauert' da im Mondschein einst auf den Fuchs in den Zwölften rc."

Zwölfter, mH., —s; unv. Mh., lndschftl. ein Dutzend, also zwölf Stück als Zahlgröße.

zwölftheilig, Bw. u. Nbw., zwölf Theile habend, aus zwölf Theilen bestehend.

zwote, Bw. u. Ordnungszahl wie zweite, von der alten Form zwo gebildet; Schiller „Auf die Unfehlbarkeit seines Kalkuls geht der Weltentdecker Kolumbus die bedenkliche Wette mit einem unbefahrenen Meere ein, die fehlende zwote Hälfte zu der bekannten Hemisphäre, die große Insel Atlantis zu suchen;" ebd. „eine zwote Pfeife antwortete aus dem innersten Bauche des Felsen;" ebd. „Prinz, eine Warnung gab ich Ihnen heute, die Sie verachtet haben. Nützen Sie Die zwote besser."

Leipzig,

Druck von Alexander Edelmann.

Digitized by Google

Digitized by Google

Walter Schelling
Buchbinderei

Digitized by Google